

Digitized by the Internet Archive
in 2025

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

NEUNTER HALBBAND

Demogenes — Donatianus

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1903.

Demogenes (*Δημογένης*). 1) Athenischer Archon, Ol. 115, 4 = 317/16 (Diod. XIX 2. Dion. Hal. 9. CIA II 728. IV 2, 584b). [v. Schoeffer.]
2) Sohn des Eubiotos, Oropier. Siegt bei den Thiarai von Oropos *ἐγκώμιον καταλογάδην*, um 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 420. Derselbe s. früher *σπονδοφόρος*, IGS I 412.

[Kirchner.]

Demognetos (FHG IV 384) wird nur von Ptolemaios (*π. μον. λεξ.* 918, 10 *Δημόγνητος ἐν περὶ Κνιδίου*, so die Überlieferung) als Vertreter einer knidischen Localchronik citirt. Der Name ist schwerlich richtig überliefert und wohl *δημόγνητος* (Schol. Ap. Arg. I 224; *Δαμόγνητος* h. s. *Ἀκμή*) zu verbessern; nach einem von Pausanias angeführten Vorschlag Nauck's.

[Schwartz.]

Demogorgon, angeblicher Gott der Mager oder der alten Ausgabe des Lactantius Placidius (*ol. Stat. Theb. IV 516*). Es ist aber, wie Ptolemaios Galeus vermutet hatte (Lobeck Aglaophanes 600f), *deum demiurgon* zu lesen. Der Name ist Paris. 10317 saec. X f. 46v giebt *deum degon*. Vgl. jetzt Lactant. Placid. ed. Jahnke p. 228.

[Cumont.]

δήμοι wurden im allgemeinen die seit der Colonisation in Hellas existierenden Dorfgemeinden genannt; im specielleren Sinne bezeichnete der Name (im Gegensatz zu *πόλεις*) die unselbstständigen Gemeinden, welche die kleinste territoriale Gliederung des Staates bildeten, und zwar den Ioniern, während bei den Doriern (aber auch allen) ihnen die Komen (s. d.) entsprachen (*ol. Stat. Poet. 1448a 36*). Hier können nur die rechtlich anerkannten und constituirten Gemeinden in Betracht gezogen werden. Da diese Gemeinden ihre Verfassung, sowie die Entwicklungsgeichte derselben am genauesten im athenischen Recht bekannt ist, ja ohne Zweifel dessen Beiwirkung vielfach auf die D.-Organisation anderer Staaten eingewirkt hat, so ist es am zweckmässigsten, die Rolle der D. in Attika ausführlicher darzustellen und darauf in Kürze die anderweitig bekannten Thatsachen in Betreff derselben Gliederung in anderen Staaten zusammenzustellen.

§ 1. In Attika war die Organisation der Staat nach dem Werk des Kleisthenes und zwar die Grundstein seiner ganzen Reform (Herod. V 69. Aristot. *polit.* 21). Damit ist nicht gesagt, dass er die D. ins Leben gerufen habe; sie existierten als Gemeindeflecken mit zugehörigen Feldern und Häusern schon lange vor ihm, denn das Leben der Einzelhöfen, so beliebt bei den Germanen, war den Hellenen ebenso fremd, wie den Italikern; das Zusammenleben in einer Ortschaft musste für den Bewohnern eine Gemeinsamkeit der Interessen hervorrufen, welche eine Art Association zur Folge hatte, der selbst die religiöse Weihe gemeinschaftlicher Culte und Opferstätten nicht fehlte. Dass dies kein Phantasiebild ist, beweist nicht sowohl das angebliche Gesetz des Solon (Gaius Digest. XLVII 22), in welchem die D. erscheinen (sie konnten in das Gesetz später eingefügt worden sein, und das Gesetz selbst scheint zu jung für den Beginn des 6. Jhdts. v. Chr. zu sein und hat wohl nicht mehr mit Solon zu schaffen, als so viele andere, welche ihm von den attischen Gerichtsrednern so freigebig zugeschrieben worden sind; vgl. Meier De bonis damnat. 2; dagegen übrigens Scheilling De Solonis legibus 1842, 7f.), als vielmehr eine Reihe von Rudimenten, die auf frühere Zeiten Rückschlüsse gestatten: erstens war eine Anzahl D. nach Adelsfamilien benannt und bisweilen nach solchen, die zu Kleisthenes Zeit erwiesenermassen in anderen D. ansässig waren (z. B. der Philaide Miltiades war nicht im D. Philaidai, sondern in Lakiadai ansässig und eingeschrieben), zweitens hatte die Mehrzahl der D. nicht nur besondere uralte Sagen und dementsprechend Culte (wie sowohl Paus. I 14, 7 bezeugt, als neuere Entdeckungen bestätigen, vgl. u.), sondern auch gewisse Gebräuche — so hatten die D. Agnus und Pallene untereinander keine Epigamie (Plut. Thes. 13); weiter besaßen wenigstens viele derselben, abgesehen von den heiligen Bezirken, gewisse Stücke Gemeindeland, welche ihnen selbstverständlich nicht von Kleisthenes verliehen sein konnten; endlich ist uns ein Demeangehöriger aus der Zeit Solons namentlich bekannt — Myron aus Phlya, der Ankläger der Alkmaioniden in dem kylonischen Process (Plut. Sol. 12). Ohne Zweifel konnten viele dieser Gemeinden ihren Ursprung noch auf die Zeiten des sog. theseischen Synoikismos zurückführen, und es war bare Willkür, wenn Philochoros deren Zahl auf zwölf (wohl nach Analogie der ionischen und achaischen Dodekapolis) beschränkte (Strab. IX 397). Kleisthenes wird den vorgefundenen Verhältnissen im allgemeinen Rechnung getragen haben, wie das den Zielen seiner Reform entsprach: *ὅπως αἱ συνήθειαι διασυνθῶσι αἱ πόλινται* (Arist. Polit. VII [VI] 1319 b 24). Er wollte das gentilicische Princip durch das territoriale brechen, aber schon vor ihm hatte letzteres in der Naukrarienverfassung (s. d.) einen Ausdruck gefunden, welche eben infolge der Künstlichkeit der Einteilung kein nennenswertes Resultat ergeben hatte; nur indem er dem tief eingewurzelten Geschlechtsprincip nicht ein blosses Schema, sondern eine noch lebensvollere Bildung entgegensetzte, konnte er zum Ziele gelangen, und deshalb ersetzte er die künstlich geschaffenen Naukrarien durch die in jahr-

hundert Jahren sich bildenden Demeen.

hundertelanger Entwicklung organisch erwachsenen D. Dass er wirklich so verfahren ist, klingt noch bei Herodot (a. a. O.) durch und lässt sich auch durch den bedeutenden Grössenunterschied der einzelnen D. beweisen; bei einer durchaus künstlichen Organisation wäre sicher der übergrosse D. Acharnai nicht ungeeignet geblieben neben manchem ganz kleinen D. (vgl. u.). Auch hätte eine solche absolute Neuordnung, wenn sie überhaupt durchführbar war, viel längere Zeit in Anspruch genommen. Dass sich Kleisthenes gar keine Eingriffe in die vorgefundenen Verhältnisse erlaubt hätte, lässt sich andererseits wohl kaum behaupten; erstens hat er sicher wenigstens einige der existierenden Ortschaften, darunter das nicht unbedeutende Brauron (eine der angeblichen Zwölfstädte) nicht in die Zahl der D. aufgenommen (nur Paus. I 23, 7 und Steph. Byz. s. v. nennen es fälschlicherweise einen D.; über die Motive der Ausschliessung vgl. v. Wilamowitz Herm. XII 343); zweitens scheint er wenigstens einige D. neueringerichtet oder wenigstens kleinere Ansiedlungen von den grösseren Dörfern abgetrennt und ihnen neben municipaler Selbständigkeit einen neuen Namen gegeben zu haben — darauf scheint eine leider textkritisch unsichere Angabe des Aristoteles (*Αἰθ. πολ.* 21, 5) hinzuweisen; endlich war es sicher, der die Stadt in eine Reihe von D. nach Analogie der Landschaft einteilte, wenn er vielleicht auch hiebei auf gewisse, schon existierende Quartiere Rücksicht nahm (dass die Stadt in D. eingeteilt war, wurde von K. O. Müller in der Übersetzung von Leake Topographie v. Athen 463 geleugnet, der aber schon von Sauppe De demis urbanis 1 schlagend widerlegt worden ist, und kann nach dem Zeugnis des Aristot. a. a. O. nicht mehr bezweifelt werden). Danach erscheint es nicht unmöglich, dass Kleisthenes eine bestimmte runde Zahl der D. zu stande bringen wollte; sowohl Herodot 40 sagt, es seien je zehn Demeu zu einer der zehn Phylen vereinigt worden (V 69: *δέκα τε δὴ φυλάρχους ἀντὶ τεσσάρων ἐποίησε, δέκα δὲ καὶ τοὺς δήμους κατένευε ἐς τὰς φυλάς* — die Deutung ist zwar strittig, wie denn Lolling *Δελτ.* 1898, 31 und ihm folgend v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 149 und Busolt Griech. Gesch. II² 405 statt *δέκα δὲ* corrigieren *δέκαχα δὲ*, ohne zu bemerken, wie die Entsprechung *δέκα τε* — *δέκα δὲ* dadurch zerstört wird und dabei dem Herodot ein ganz unnützer Zusatz zugemutet wird, wenn nicht etwa *δέκαχα* = in zehn gleichen Teilen bedeuten soll, wie es in dem zum Vergleich herangezogenen Psephisma für die Samier [*Δελτ.* 1889, 26] erklärt werden muss), wie Herodian. (*π. μον. λέξ.* 17, 8) und der Scholiast Eur. Hipp. 455 behaupten, Araphen und Kephalos (die Eponymen der gleichnamigen D.) seien „einer der hundert Heroen“ gewesen, scheinen also die Zahl „Hundert“ für die D. zu bestätigen. v. Wilamowitz a. a. O. und Busolt a. a. O. stellen dem die Artikel von Hesych. *Πολύξενος· εἰς τῶν* (ergänzt *οἱ*) *ἡρώων* und Phot. *Πάνου· ἡρώων ἀντικῶς, καὶ ἐν τοῖς ἐπωνύμοις* entgegen; aber abgesehen davon, dass durch schlechte Überlieferung unter die 100 Heroen ganz unberechtigte Namen geraten konnten und ausserdem gerade die entscheidende Zahl bei beiden fehlt, sind die Schutz-

patrone der attischen D. zu schlecht bekannt, ausser denjenigen, welche ihrer Gemeinde homonym waren, als dass man behaupten könne, Polyxenos oder selbst Panops dürften nicht Eponymen von D. wie etwa Acherdus oder Koile gewesen sein; Panops übrigens wird wohl eher einer der 42 Altereponymen gewesen sein, keinesfalls aber eines Brunnens, wie v. Wilamowitz annimmt. Unter den Verteidigern der Hundertzahl der D. befinden sich Schömann (De Comit. XV; Antiqu. 179; Verfassungsgesch. 61f.; Griech. Alt. I³ 388), Ross (Demen v. Att. 3), K. Hermann (De iure et auctor. mag. 43; Griech. Antiqu. I² § 111, 12), ihm folgend auch Thumser Staatsalt. § 71), Curtius (Griech. Gesch. I 367), Duncker (Gesch. d. Alt. VI 587), Philippi (Beitr. z. Gesch. d. att. Bürgerr. 153), Hug (Studien 17), Busolt (Griech. Gesch. I 610; Griech. Staats- und Rechtsalt. 120), G. Gilbert (Griech. Staatsalt. I² 162, 1), C. Wachsmuth (Stadt Athen I 347), v. Wilamowitz (Kydaten 146; Herm. XXII 124); gegen dieselbe erhoben Widerspruch Corsini (Fast. att. III 128), Schweighäuser (ad Herod. V 69), W. Wachsmuth (Hell. Altertumsk. I 544, 18), Dietrich (De Clisthenes 1840, 32), indem sie *δέκα* zu *τὰς φυλάς* zogen, Grote (Hist. of Greece IV 59, 2), indem er in unmöglicher Construction *δέκα* mit *κατένευε* verband und = „in zehn Teile“ deutete (d. h. dieselbe Deutung, wie bei der Correctur *δέκαχα*), Madvig (Adv. crit. I 305), der *δέκα δὲ* einfach strich, Sauppe (De dem. urban. 5), Landwehr (Philolog. Suppl.-Bd. V 163ff.), Ed. Meyer (Gesch. d. Altert. II 802 Anm.), Lolling, v. Wilamowitz und Busolt (aa. OO.). Neuerdings ist der Vorschlag gemacht worden, unter den hundert Heroen diejenigen zu verstehen, deren Namen der Pythia zur Auswahl der zehn Phyleneponymen vorgelegt wurden; so v. Wilamowitz (a. a. O. 149) und Haussoullier (Rev. de Philologie. XVI 167f.). Diese Annahme ist an sich unhaltbar, denn nie hätte sich das Andenken an die Nichtgewählten erhalten können; diesem Einwand hat Haussoullier vorzubeugen gesucht, indem er annahm, Araphen, Kephalos und andere durchgefallene Candidaten wären durch die Eponymie in den D. entschädigt worden, und so hätten sich ihre Namen erhalten. Das wäre aber nur möglich unter der Voraussetzung, dass auch die übrigen der hundert Heroen einen D. angewiesen erhalten hätten. Diese Zahl (90) wäre für die D. sehr angemessen gewesen; dieselben wären nämlich so gegliedert, dass aus mehreren, wohl sicher bei einander liegenden D. eine Trittys (s. d.) und aus je einer Trittys des Stadtbezirkes, der Paralia und der Mesogaia eine der zehn kleisthenischen Phylen (s. d.) gebildet wurde — nun ist es aber der Etymologie nach viel wahrscheinlicher, dass die Trittys eine Dreiheit (so *τριτὴν βόαρχος*; ein Opfer von drei Tieren), als ein Drittel bezeichne (Hesych. s. *τριπύνα*, Suid. s. *τριτὴς*; Schol. Arist. Plut. 819; vgl. Boeckh CIG I 811 Hermann Gottesdienstl. Alt. § 26, 2. Schömann Griech. Alt. II 233; über den Ursprung des Wortes Brugmann Grundr. d. vergl. Gramm. II 308, der dasselbe mit *πεντηκοστής* = Zusammenfassung von fünfzig Objecten zusammenstellt) und folglich könnte man geneigt sein, anzunehmen

dass jede Trittyς ursprünglich je drei D. enthalten habe, wenn nur irgend welche directen Zeugnisse vorhanden wären, nicht das einzige glaubwürdige des Herodot auf die Zahl von Hundert führen würde. Unter den Gelehrten, die an der Hundertzahl der D. festhalten, hat Gomperz vorgeschlagen, auf die Stadtrittyς je vier, auf die übrigen je drei zu rechnen (D. Rundschau 1891 Mai 230 Anm.), dagegen Sandys (Aristot. Ath. Pol. p. 80 Anm.) bei den Phylen die Trittyς aus vier D. in verschiedenen Gebieten derselben angenommen; beides ist wohl falsch, da eine solche Regelmässigkeit zu spitzfindig gewesen wäre und den uns bekannten Thatsachen widersprochen hätte (v. Schoeffer Bürgerschaft und Volksversammlung zu Athen I 337f., weiteres unter Trittyς). Eines steht jedenfalls fest: die Zahl der ursprünglich von Kleisthenes anerkannten D. war bedeutend geringer, als später, wo infolge allmählicher Errichtung neuer D. deren Zahl erheblich vermehrt wurde. Wenn v. Wilamowitz behauptet (a. a. O.), dass schon im 5. Jhdt. sich mehr als 100 D. nachweisen liessen, so ist das erstens unrichtig (man müsste dazu annehmen, alle D. für welche aus späteren Zeiten eine Zwei-, bezw. Dreiteilung bezeugt ist, seien durchgängig schon im 5. Jhdt. vorhanden gewesen, was doch eine starke petitio principii enthalten würde), und zweitens gesetzt sogar, es wäre richtig, würde das für Kleisthenes Ordnung nichts beweisen, da ja der grösste Teil besagter D. erst aus der Zeit nach Ol. 85 bezeugt ist (vgl. Dementafel u. „5. Jhdt.“) und es noch niemand eingefallen ist zu behaupten, es sei die Vermehrung der D. ein Werk des 4. Jhdts. — Gerade zur Zeit der Erstarkung der Demokratie und der vollen Entwicklung aller Kräfte des Volkes unter Perikles Verwaltung, also grösstenteils vor Ol. 85, muss die Zahl derselben stark gewachsen sein (U. Köhler datiert diese Vermehrung bis in die Zeiten des themistokleischen Flottenbaus hinauf, Athen. Mitt. X 105f.). Viel eher könnte gegen die ursprüngliche Zehnzahl der D. in jeder Phyle ein anderer Einwand erhoben werden; in der Aiantis sind nur acht D. (davon einer nur in der Kaiserzeit: *Ψαφίς*) inschriftlich bezeugt, während drei (*Θυγαριδαί, Πεδίδαι, Τριαιδαί*) nur nach dem nicht unbestrittenen Zeugnis des Harpokration (s. *Θυγαριδαί*) ihr zugewiesen werden. Selbst alle diese D. als ursprünglich angenommen, müsste man den Schluss ziehen, dass ihre Zahl schon im Laufe der Zeit nicht vergrössert hätte, was man nur mit den besondern Ehrenrechten dieser Phyle erklären könnte. Ganz sicher ist ebenfalls die Zeit der Einführung der neuen Organisation; wenn schon trotz der etwas verwirrten Angaben des Herodot (a. a. O.) manche Gelehrte geschlossen hatten, dass dieselbe in die Zeit nach Vertreibung des Isagoras falle, so ist diese Annahme glänzend durch Aristoteles Worte bestätigt worden (*Ἀθ. πολ.* 21), der zugleich als festes Datum das Archontat desselben Isagoras (508/7) angiebt (während nach anderer Quelle die zehn Phylen unter dem Archon Alkmaion errichtet worden sind, Poll. VIII 110) — ob Kleisthenes sich einer wahrscheinlichen Vermutung (v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 81) als suffectus an die Stelle des vertriebenen Archon getreten und als solcher seine Reform durchgeführt habe,

ist ziemlich belanglos, aber ganz unverständlich ist es, wie auch jetzt noch einige Gelehrte ohne irgend welche triftige Gründe an der Meinung festhalten, Kleisthenes habe noch vor dem Archontat des Isagoras seine Phylen- und D.-Ordnung durchgeführt (Niese Histor. Ztschr. LXIX 50. Beloch Griech. Gesch. I 338 Anm. Busolt Griech. Gesch. II² 402, 6).

Die D.-Ordnung war nicht nur eine Einteilung des Territoriums von Attika, sondern auch eine Einteilung der Bürgerschaft; jeder Athener musste in einem D. eingeschrieben sein, und zwar geschah die erste Einschreibung unter Kleisthenes nach dem ständigen Wohnsitze jedes erwachsenen Bürgers. Dies ist zwar unbezeugt, aber ganz überzeugend zu erschliessen: wenn der Landbesitz massgebend gewesen wäre, so würden alle besitzlosen Alt- und ebenso die von Kleisthenes aufgenommenen Neubürger von den D. ausgeschlossen, manche Begüterten in mehreren eingeschrieben worden sein. Zweifelhaft kann nur sein, ob die erwachsenen Söhne eines noch lebenden Vaters je nach Wohnsitz zu verschiedenen D. oder zu demjenigen des Vaters gerechnet wurden — dass Angehörige eines Geschlechtes in verschiedenen D. eingeschrieben wurden, ist inschriftlich bezeugt (die Eumolpiden in wenigstens zehn D. [nur die Hierophanten und Hierophantinnen und Exegeten in Betracht gezogen]: CIA II 1047. III 10. 886. 1049. 1282. IV 2, 1203b Add. Bull. hell. XIX 114; die Keryken in wenigstens neunzehn: CIA II 597. 1413. III 2. 10. 695. 904. 905. 1031. 1043. 1194. 1278. Ps.-Plut. vit. X orat. 834c; die Arynandriden in sechsundzwanzig D.: CIA III 1276), dass auch Brüder verschiedenen D. zugeteilt wurden, beweist das Beispiel der zwei Neffen des Kleisthenes, von denen Megakles des Hippokrates Sohn aus Alopeke (CIA IV 1 fasc. 3, 569), Leobotes des Alkmeon Sohn aus Agryle (Plut. Them. 23) stammten, die ihren D. natürlich von ihren Vätern geerbt hatten. Für die Folgezeit ward nämlich bestimmt, dass die Söhne den D. des Vaters erben sollten — selbst die Kleruchen, die das Vaterland verliessen, behielten ihren D. bei und vererbten ihn auf ihre Nachkommen (Foucart Mém. sur les colonies athéniennes 348f.); nur diejenigen, welche durch Adoption in eine andere Familie übergingen, wechselten entsprechend ihren D. (Isokr. II 14. Ps.-Demosth. XLIV 21f. 35f.). Ausgenommen sind natürlich die Fälle, wo ein neuer D. errichtet wurde, aber auch das dabei eingehaltene Verfahren ist nicht bekannt. Neu aufgenommene Bürger wurden verpflichtet, sich in einem D. nach eigener Wahl einzuschreiben (*προσγράψασθαι πρὸς δῆμον ὃν ἂν βούλωνται*). Die Mitglieder eines D. hiessen *δημοῖται* und fügten alle ihrem Namen neben dem Vatersnamen im Genitiv das Demotikon zu, meist in Form eines Adiectivs, seltener eines Adverbs auf *-θεν* oder einer Bestimmung mit *ἐκ* c. Gen. Auch diese Sitte führt Aristoteles (a. a. O.) auf Kleisthenes zurück mit der seltsamen Motivierung: *ἵνα μὴ παρόθεν προσαγορεύοντες ἐξελέγχωσι τοὺς νεοπολίτας*; aber der Vatersname wurde meistens hinzugefügt, jedenfalls nicht durch das Demotikon ersetzt, und konnte nicht zur Entdeckung des fremden Ursprungs dienen, da ja die hellenischen Eigennamen nur selten spezifisch local waren und Barbaren in die Bürgerschaft wohl kaum anders

als in verschwindender Minderzahl aufgenommen worden sind — die einzige, wie es scheint, mögliche Lösung dieser Schwierigkeit ist anzunehmen, dass sich früher die Athener patronymisch nach ihrem Geschlechte benannten (z. B. *Μιλτιάδης Φικαίδης*) und letzteres Patronymikon, das nicht sowohl das Neubürgerthum, als die unadelige Herkunft verriet, jetzt durch das Demotikon (z. B. *Μιλτιάδης Λαυιάδης*) ersetzt wurde (vgl. v. Schoeffer *Bürgerschl.* und Volksversamml. in Athen I 342ff., anders v. Wilamowitz *Aristot. u. Athen* II 169). Dass das Demotikon wirklich durch Bestimmung des Kleisthenes eingeführt worden sei, beweisen zahlreiche Inschriften aus dem sog. Perserschutt der Akropolis (CIA IV 1), aber falsch wäre es, alle diejenigen, welche desselben entbehren, in vorkleisthenische Zeit zu setzen — der Gebrauch brach sich nur allmählich Bahn, denn selbst in öffentlichen Urkunden wird er erst im letzten Drittel des 5. Jhdts. consequenter durchgeführt (in den Tributlisten zuerst im J. 437, CIA I 243). In der vom Wohnsitz unabhängigen D.-Angehörigkeit (vgl. darüber Hug *Bez. Gem. und Bürgerrecht* in Attika 34) zeigt sich ein Festhalten an dem traditionellen Geschlechtsprincip; wie die Phratrie, so vererbte sich der D. auch auf solche, die von ihrer Genossenschaft sich local ganz getrennt hatten. Nur in einem wurde das gentilicische Princip eingeschränkt; die erwachsenen Männer allein, nicht die Unmündigen, auch nicht die Frauen, gehörten dem D. an — zwar bei gewissen Culthandlungen waren die letzteren entsprechend dem D. ihrer Männer beteiligt, aber nie kam dem Weibe ein eigenes Demotikon zu, sondern dasselbe wurde nur dem Namen ihres *κύριος* (Vaters oder Mannes) im Genitiv hinzugefügt (nur in späterer Zeit, seit dem 3. Jhd., wurde der Versuch gemacht, auch den Frauen ein Demotikon beizulegen, zuerst in Form eines Locativ-Adverbs auf *-θεν*, dann speciell in der Kaiserzeit mittels des Gen. Plur. mit *ἐκ*, noch später und sehr vereinzelt als Adiectiv mit weiblicher Endung; vgl. Dementafel u. Demotika). Dieses Festhalten am Geschlechtsprincip, ohne das Correctiv eines von Zeit zu Zeit zu erneuernden Census der Bürgerschaft, hatte ein doppeltes Übel zur Folge. Bei dem sich seit der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. besonders stark zeigenden Zudrang der Attiker zur Stadt entstand eine Spaltung zwischen den städtischen und ländlichen Angehörigen eines D. Während die ersteren bei allen politischen Actionen, wo D. und Phylen eine Rolle spielten, als Vertreter ihres D. fungierten, die letzteren dagegen in den inneren Angelegenheiten der D. die Vorhand besaßen, litt sowohl die grosse Politik, in der gegen die Absicht des Kleisthenes die Stadt ein entschiedenes Übergewicht gegen das Land erhielt, als die communale Autonomie der D., welche zum Spielball des Ehrgeizes einiger wenigen wurde und infolge verschiedener Missbräuche (Dem. XLIV pass. LVII pass.) wenigstens teilweise vom Staate eingeschränkt werden musste, was zur Folge hatte, dass sich allmählich das Leben aus dem Organismus zurückzog. Diese Missstände konnte Kleisthenes wohl kaum ahnen, als er den D. eine so grosse Rolle verlieh nicht nur in Bezug auf municipale Selbstverwaltung, sondern auch in

Hinsicht auf die Administration des ganzen Staates (vgl. u.); wenn er sie aber auch hätte vorhersehen können, wäre es ihm schwer gefallen, sie zu vermeiden — das Geschlechtsprincip war den Hellenen so stark eingepflanzt und durfte nicht durch freie Association oder mechanische Gliederung ersetzt werden, ohne die Festigkeit der Organisation in Frage zu stellen (vgl. die schönen Worte von Gomperz a. a. O. 228). Zu den alten Geschlechtsverbänden zwar verhielten sich die D. ganz negativ; in Betreff der Geschlechter ist das schon oben hervorgehoben, und dasselbe ist für die Phratrien selbstverständlich (wenn die Amyndanden in einer fragmentierten Inschrift CIA III 1276—1277 in 26 D., im ganzen wohl im ungefähr 40 D. verteilt waren, so musste ihre Phratrie Angehörige von keiner geringeren Zahl von D. zählen), aber die vielumstrittene Frage um das Verhältnis zwischen D. und Phratrie kann nur bei Behandlung letzterer erledigt werden (s. Phratria). Von einer eigentlichen Geschichte der D. kann wegen Mangels an Documenten nicht die Rede sein: auf einen Zug in der Entwicklung derselben ist eben hingewiesen worden, auf das allmähliche Sinken des Gemeingeistes in dem D. im Verlauf des vierten und wohl noch mehr der folgenden Jahrhunderte — sehr bezeichnend fehlen nach dem 4. Jhd. die D.-Urkunden vollständig. Nur eines kann sicher nachgewiesen werden: die Zahl der D. blieb nicht constant, sondern wuchs durch allmähliche Spaltung und Neuschöpfung — so sind wohl alle Doppeldemotika nur durch Epitheta (meist Ober- = *καθ' ὑπερθεον* und Unter- = *ἐπ' ἐνερθεν*) geschieden worden, nach Kleisthenes entstanden infolge der Bildung neuer Ansiedlungen oder des Anwachsens denselben schon vorhandenen, wobei der stark entwickelte Drang der Hellenen nach municipaler Autonomie eine starke Rolle gespielt haben wird (vgl. U. Köhler *Athen. Mitt.* X 105f. über die Theilung des D. Potamoi in Ober-, Unter-Potamoi und Potamoi Deirodiotai, zu welchem wohl auch der D. Deirades einen Teil seiner Mark hat abgeben müssen: der Zeitpunkt dagegen und die Veranlassung, der Flottenbau des Themistokles, ist wohl nicht richtig bestimmt) — die Vermehrung der D. wird allmählich vor sich gegangen sein von der Blüthe der Demokratie um die Mitte des 5. Jhdts. bis in das erste Viertel des 4., da später die Lebenskraft in den D. zu sinken begann. Leider sind wir über die diesbezügliche Entwicklung und die gesetzlichen Formen, in denen sie verlief, nicht näher unterrichtet, selbst nicht für die D., welche bei Errichtung neuer Phylen neu geschaffen wurden (Berenikidai für die Ptolemais, Apolloneis für die Attalis, Antinoeis für die Hadrianis). Allmählich wuchs die Zahl der D. auf 174 (Strab. IX 396) und nach Hinzukommen der Antinoeis auf 175, von denen 165 (die zweifelhaften eingeschlossen) 170 inschriftlich belegt sind und 9 auf Schriftstellereitaten (zum Teil sehr unsicheren) beruhen. Vgl. darüber und über die Verteilung der D. unter die Phylen die beiliegende D.-Tafel. Im weiteren soll also zuerst die Rolle der D. als municipaler Einheiten und dann als administrativer Bezirke des Staates im 4. Jhd. dargestellt werden, für welches allein genügendes Material vorliegt.

§ 2. Die Municipalverfassung der D. Jeder D. war als territorialzusammenhängender Bezirk von seinen Nachbarn abgegrenzt und diese Grenzen in die Staatsbücher eingetragen (Schol. Arist. Ar. 997) und durch Pfeiler (*δοροί*) bezeichnet, die freilich mit der Zeit selbst in den städtischen D. verschwunden zu sein scheinen (Strab. I 65; die Stelle hat doppelte Deutung erfahren, aber der Schluss entscheidet). Die Grösse der D. war sehr verschieden, und der Unterschied machte sich auch im Selbstbewusstsein der Angehörigen der grossen D. bemerkbar (Thuc. II 19—21; vgl. dazu Arist. Acharn. Ps.-Dem. LVII 57) und andererseits in dem fast gänzlichen Zurücktreten gewisser D. im politischen Leben. Eine genaue Statistik der Grösse und Einwohnerzahl der verschiedenen D. wird im Altertum wohl kaum existiert haben, und eine solche zu geben ist desto mehr jetzt unmöglich, aber es giebt doch Hilfsmittel, um sich einen gewissen Begriff davon zu bilden; in erster Reihe kommen in Betracht die Prytanenlisten, da zu jeder Ratsphyle jeder D. eine seiner Grösse entsprechende Zahl von Mitgliedern stellte (natürlich nicht ganz genau, denn die grösseren verfügten über verhältnissmässig weniger Plätze, damit für die kleineren je eine Stelle freibliebe, ja es scheint, dass die kleinsten nicht alljährlich, sondern abwechselnd ihr Mitglied in den Rat sandten, vgl. darüber § 3); an zweiter Stelle sind die Ephebenverzeichnisse und die Grabinschriften zu berücksichtigen, wobei aber nicht vergessen werden muss, dass zur Zeit, aus der die meisten Verzeichnisse herrühren, die Ephebie kein für alle achtzehnjährige Bürger obligates Institut mehr war und bei der verhältnissmässigen Zahl der erhaltenen Grabinschriften besonders der Zufall eine grosse Rolle spielt; endlich ist noch die Häufigkeit des Vorkommens einzelner D.-Namen im politischen Leben, besonders in den Beamten collegien zu berücksichtigen, wobei natürlich ausnehmend hervorragende Männer aus der Rechnung auszuschliessen sind. Dies sind die Grundlagen, auf denen bauer Milchhöfer (Demenordnung des Kleisthenes, Abh. Akad. Berl. 1892, 6ff.) einen Versuch zur vergleichenden Statistik der D. gemacht hat, welcher nur einen Mangel hat, dass nämlich dabei die Chronologie unberücksichtigt geblieben ist; die Frequenzzahl der Erwähnung eines gewissen D. ist nämlich im 4. Jhdt., im 1. v. Chr. und 2. n. Chr. sehr verschieden, eine Betrachtung der beigelegten Demenliste zeigt, wo freilich nur die Inschriften berücksichtigt sind, aus denen sich die Phyle erschliessen lässt, aber das Verhältnis bliebe ungefähr daselbe auch bei Hinzuziehung aller betreffenden Inschriften, wie auf Grund der Sammlung alles Materials behauptet werden kann. An positiven Angaben über die Einwohnerstärke einzelner D. ist das wichtigste dasjenige über den grössten in allen: Acharnai, der zu Anfang des peloponnesischen Krieges 3000 Hopliten gestellt haben (Thuc. II 20, 4); die Zahl ist vielfach anzweifelt worden und von Müller-Strübing (histoph. u. die hist. Kritik 639f.) in 3000 geteilt — das soll nach Thukydides wiederholte Versicherung (II 19—21) ein *μέγα μέρος τῆς πόλεως* sein! —, von Szanto (Untersuch. über das attische Bürgerrecht 1881, 34) im Sinne von in

Acharnai ansässigen Bürgern, Demoten und *ἐκκλητῆται* gedeutet und ähnlich von Polle (Jahrb. f. Phil. CXXXV 109) mit Änderung von *ὀλίγοι* in *πολίται*, von Beloch (Bevölker. d. gr.-röm. Welt 105) und Busolt (Griech. Gesch. II² 408, 3) willkürlich auf ca. 1500 heruntergedrückt; für die Annehmbarkeit der Zahl, selbstverständlich als etwas abgerundeter, haben sich ausgesprochen Herbst (Philolog. XLVI 573), v. Schoeffer (Bürgerschaft und Volksversammlung in Athen I 313, 3), v. Wilamowitz (Aristot. und Athen II 210); da im 4. Jhdt. von den 50 Ratsmännern der Oineis 22 auf Acharnai kamen (CIA II 868), so muss dieser D. die Hälfte, wahrscheinlich sogar mehr, der Phyle gebildet haben (wie gesagt, mussten die kleineren D. im Rate stärker vertreten sein, als die grossen, und einem so übergrossen D. konnte man nicht das Übergewicht unter den Prytanen geben, auch wenn seine Demoten zwei Drittel der Phylengenossen bildeten) und konnte er wohl von den 29 000 Hopliten (Thuc. II 13, 6), die sich ja wohl nicht gleichmässig nach Phylen verteilten, nahe an 3000 stellen. Im Gegensatz dazu zählte der D. Halimus, freilich im Anfang des 4. Jhdts., als die Bürgerzahl ungemein gesunken war, ungefähr 73—80 Demoten (Ps.-Dem. LVII 9—10. 15); im D. Myrrhinus genügten 30 Demoten zur Fassung eines vollständigen Beschlusses selbst bei der Rechenschaftsablage des Demarchen (CIA II 578), selbstverständlich ist diese Zahl nicht anders aufzufassen als die 6000 der Volksversammlung, d. h. durchaus nicht als die ungefähre Hälfte der Demenangehörigen, sondern ein viel geringerer Prozentsatz, abgesehen davon, dass bei dieser Gelegenheit gerade eine Anzahl derselben schon als Logisten, Euthynen, Synegoren und Richter beschäftigt waren (anders Szanto Unters. über d. attische Bürgerrecht 33f., dessen Meinung aber auf einer Reihe Hypothesen beruht). Die D. waren benannt entweder nach dem Hauptort, meist einer ehemals selbständigen Stadt (z. B. Eleusis, das noch in historischer Zeit sich das Münzrecht bewahrt hatte: U. Köhler Athen. Mitt. IV 252. Haussoullier Le deme d'Eleusis 3; Aphidna, Pallene, Thorikos), oder nach dem Charakter der Landschaft (Potamos, Deirades, Koile, Kolonos), ihrer Umgebung (Epikhepsia, Pentele, Halai) und ihren Producten (Erikeia, Achardus, Myrrhinus und ähnliche Namen auf -*οῦς*), oder nach den betriebenen Handwerken (Keramis, zweifelhafter Euprydai, Pelekes, die eher zur letzten Kategorie gehören) oder endlich nach ihrem Oikisten (Marathon, Melite, Araphen, Hekale), wohin auch die nach Geschlechtern benannten (Butadai, Lakiadai, Philaidai, Skambonidai) zu rechnen sind (so schon Etym. M. s. *Ἐλεῖς*, vgl. Aristot. *Ἀθ. πολ.* 21, 5, eine Stelle, deren Erklärung durch v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 350f. nicht annehmbar ist). Alle Angehörigen eines D. (*δημόται*, davon der Ausdruck *δημοτεύουσαι ἐν*) waren durch ein enges so zu sagen Familienverhältnis untereinander verbunden (wie es häufig bei den Rednern und in der Komödie hervortritt, z. B. der Ausruf bei Arist. Nubes 1322: *ὦ γέγοντες καὶ συγγενεῖς καὶ δημόται*). Um in deren Zahl aufgenommen zu werden, musste man entweder Sohn oder Adoptivsohn eines De-

moten oder durch Volksbeschluss in die Bürgerschaft aufgenommen sein (*δημοποίητος*, s. d.), vgl. o. S. 6. Die regelmässige Aufnahme geschah jährlich in einer dazu bestimmten Versammlung der Demoten (meist wohl bei den Archaisien, Isokr. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), wobei alle achtzehnjährigen von ihren Vätern oder Vormündern derselben vorgestellt wurden (*εἰσάγειν εἰς τοὺς δημότας*) und letztere die eidlische Erklärung abgaben, dass der Betreffende in gesetzmässiger Ehe und zwar seit dem Gesetze des Perikles vom J. 451 (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 26, 4), welches zwar später vernachlässigt, aber unter Euklides durch das Gesetz des Aristophan ohne rückwirkende Kraft nach Zusatzantrag des Nikomenes wieder eingeschränkt wurde (Schol. Aisch. I 39), in einer Ehe mit einer Bürgerin (*ἐξ ἑγγνητῆς oder γαμετῆς καὶ ἀστῆς*) gezeugt sei und das 18. Jahr vollendet habe. Bisweilen stellte sich der Betreffende selbst den Demoten vor (Demosth. XXXIX 5), er aber durfte nicht fehlen (wie das Haussoullier *Vie municip.* 17 Anm. auf Grund von Is. VII 28 annimmt, wo es sich aber um einen erwachsenen, also schon in einen D. aufgenommenen Adoptivsohn handelt), und selbst die Söhne von attischen Kleruchen mussten mit achtzehn Jahren sich in ihrem D. einschreiben lassen (Foucart *Mém. sur les colon. Athén.* 323ff.). Jeder Demot durfte gegen die Aufnahme protestieren und als Ankläger auftreten (Ps.-Demosth. XLIV 40. LVII 27 u. a.), aber selbst wenn das nicht geschah, stimmten doch nach Eidesleistung (Demosth. LVII 9) die Demoten ab (Demosth. LVII 61. Aisch. I 77), ob erstens der Betreffende achtzehn Jahre alt schiene (also wurden keine Zeugnisse ausser etwaigen Erklärungen der Verwandten gefordert), zweitens ob er in gesetzmässiger Ehe geboren sei; wenn die erste Frage verneint wurde, ward seine Einschreibung bis auf weiteres verschoben, wenn die zweite, so war es dem Betreffenden gestattet, 40 an das Staatsgericht zu appellieren, und es kam zu einer regelmässigen Diadikasia, wobei der D. durch fünf gewählte Ankläger vertreten wurde, und bei günstiger Entscheidung musste der Jüngling in das Demotenverzeichnis eingetragen werden (*ἐγγράφειν εἰς τ. δ.*), widrigenfalls wurde er zur Strafe in die Slaverei verkauft. Waren dagegen beide Fragen von den Demoten bejaht worden, so unterlag ihre Entscheidung (im 4. Jhd. wohl kaum von Anfang an) wenigstens in Betreff der Jahre der Controllen des Rates, der die Demoten selbst mit einer Busse für ihre Parteilichkeit belegen durfte (im 5. Jhd. scheint dieses Recht den Dikasten gehört zu haben: Arist. *Vesp.* 578; vgl. übrigens v. Wilamowitz Aristot. *Athen* I 190). Auf die bürgerliche Berechtigung der Eingeschriebenen scheint sich die Controлле nicht erstreckt zu haben, wenigstens in dem Falle, wenn in der Demotenversammlung kein förmlicher Widerspruch erhoben worden war (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 42, 1—2; vgl. auch unter *Διαψήφισις*). In Betreff der Adoptivsöhne scheint es obligat gewesen zu sein, sie ebenfalls an den Archaisien eintragen zu lassen, da in einem bekannten Falle (Is. VII 27f.) der Adoptivvater nicht die Zeit der Abwesenheit des Sohnes dazu gewählt hätte, wenn er nicht durch das Gesetz dazu gezwungen worden wäre (O. Müller *De demis* 34); ob aber die-

selben Formalitäten in Betreff der Adoptivsöhne, wie der eigenen befolgt wurden, erscheint mehr als zweifelhaft (trotz Haussoullier a. a. O. 17, der sich auf Is. VII 16 beruft, wo aber von der Phratie, nicht dem D. die Rede ist und ausserdem die Gleichheit der Procedur gerade bei dieser Phratie ausdrücklich als etwas Ungewöhnliches betont wird); im Falle eines erwachsenen Adoptivsohnes war wohl nur der Nachweis seiner Zugehörigkeit zu irgend welchem D. notwendig, wie ja der Einzuschreibende dabei sogar abwesend sein durfte. Zwar auch dabei fand die Eidesleistung der Demoten statt (Is. VII 28), aber das wird auf die allgemeine Vereidigung derselben zu deuten sein, und die Erwähnung derselben ist nichts weiter als ein Advocatenkniff und beweist nur noch bündiger, dass die Einschreibung des Adoptierten in der dafür bestimmten regelmässigen Versammlung stattgefunden hatte. Wie es mit den minderjährigen Adoptierten gehalten wurde, darüber fehlt es an Nachrichten (auf die Verhältnisse bei Ps.-Demosth. XLIV näher einzugehen, scheint überflüssig, da sie mit den gesetzmässigen Formalitäten nichts zu thun haben). Die Neubürger endlich hatten das Recht, sich selbst den D. zu wählen, aber das wird sie nicht von den notwendigen Formalitäten befreit haben, wenigstens wird ihre Einschreibung in der dazu bestimmten Versammlung statt gefunden haben, denn gerade unter dem Namen von Neubürgern (Lys. XXIII 1—9) und von Adoptivsöhnen (Is. XII 2) suchten sich sehr zweifelhafte Persönlichkeiten in die athenische Bürgerschaft einzuschleichen (sog. *παρέγραπτοι*). Dass trotz der erwähnten Formalitäten es bei der Einschreibung der Demoten nicht immer rechtmässig herging, zeigen sowohl die Klagen der Redner (Lys. XIII 73. Ps.-Demosth. XLV 31ff. LVII 58f. Aisch. II 76. Harpokr. s. *Ἀγασικλῆς*), wie die Scherze der Komödie — manche D. standen im üblen Rufe, dass sie ihre Gemeindeangehörigkeit, folglich implicite das Bürgerrecht, um Geld feilboten (Harpokr. s. *Ποταμός* unter Berufung auf Menandros. Strattis *Ποτάμιοι* frg. 37—39 Kock). Zu dem Zwecke, diese *παρέγραπτοι* aus der Bürgerliste auszuschliessen, wurde von Zeit zu Zeit vom Staate eine allgemeine Abstimmung (*διαψήφισις*, s. d.) angeordnet, die nach den D. ganz in den Formen der Einschreibung der achtzehnjährigen vorgenommen wurde (Harpokr. *Suid.* s. v. Bekker *Anecd.* I 236. Schol. Aisch. 77. 114. Argum. Demosth. LVII). Auch die Versammlung jedes einzelnen D. konnte vorkommenden Falles eine solche Diapsephisis vornehmen; beim Verluste des Gemeindebuches im D. Halimus (Ps.-Demosth. LVII 60) entschieden die Demoten, dass über jeden einzelnen die übrigen Genossen abstimmen sollten, ob er zum D. gehöre, und die dabei Ausgestossenen (*ἀποψηφισθέντες*, Harpokr. s. *ἀποψηφίζονται*, *Suid.* s. v.) nicht aufgenommen werden durften (das Nichterscheinen — *ἔκλειψις* — war der Ausstossung im Resultate gleich, Bekker *Anecd.* I 259), wobei selbstverständlich die Appellation an das Staatsgericht gestattet war und in diesem Falle von zehn Verurteilten neun durch das Dikasterion restituiert wurden. Ausser den Demoten gab es im D. noch Ansässige, d. h. entweder Bürger, welche in einem anderen D. eingeschrieben waren

(Ps.-Demosth. L 8), oder solche Metoeken, welche vom Staate das Privileg der *πῆς* oder *οἰκίας ἐγκλητοῦς* erworben hatten und liegenden Besitz im betreffenden D. besaßen — die sog. *ἐγκλητούμενοι*. Auch die Metoeken, welche, ohne Grundbesitz zu haben, im D. ihren Wohnsitz hatten, waren in ein Register eingetragen und fügten ihrem Namen *οἰκῶν ἐν* mit den D.-Namen zu (daraus hat v. Wilamowitz Demotika der attischen Metoeken, Herm. XXII 107ff. 21 ff. auf ihre Zugehörigkeit zum D., auf eine Art *civitas sine suffragio* geschlossen, vgl. *Μετοκοί*). Dasselbe gilt wohl auch von den Bürgern, die, ohne liegendes Gut zu besitzen, in einen fremden D. lebten, aber darüber ist nichts bekannt.

Wie jede, selbst private Association besass der D. das Recht, in der Versammlung seiner Mitglieder gültige Beschlüsse über die eigenen Angelegenheiten zu fassen, soweit dieselben nicht mit den Staatsgesetzen collidierten, für die Geschäftsführung ständige Beamte oder ausserordentliche Sachwalter zu ernennen, liegende Besitztümer oder bares Geld zu erwerben und selbstständig darüber zu verfügen, zu seinem Schutz gewisse Götter und Ieroen anzurufen, ihnen einen Cultus, Altäre und Feiertage zu widmen, auch eigene Feste nach besonderem Kalender zu feiern. Über die Versammlung der Demoten, welche *ἀγορά* genannt wurde (CIA I 2. II 573. 585. Ps.-Dem. XLIV 36. Bekker Aed. I 327), lässt sich wegen der Allgemeinheit ihrer Functionen wenig Positives sagen, wobei man (wie auch im weiteren) den Umstand nicht aus dem Auge verlieren darf, dass nur einzelne Züge aus verschiedenen D. überliefert sind und ihre Zusammenfassung nicht ohne Willkür geschieht, a zwischen den einzelnen D. gewisse Unterschiede obgewaltet haben dürften. Die Versammlungen sind entweder regelmässige (*ἐκκλησίαι*, CIA II 581, so die für die Wahlen der Beamten bestimmte (*ἀρχαιεστίαι*), in der auch die neuen Demoten aufgenommen wurden (wenigstens in den zwei bezeugten Fällen: Is. VII 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), oder ausserordentliche, die entweder nach dem eigenen Ermessen des Demarchen (Harpokr. *δημαρχος*) oder nach vorhergehendem Beschluss der Demoten (CIA II 578) oder endlich auf Veranlassung der Staatsgewalt hin (wie bei einer *διαψηφίσις*) zusammenberufen wurden; für die ersten standen die zu verhandelnden Fragen im Voraus fest, für die zweite Classe war der Demarch verpflichtet, ein *πρόγραμμα* kund zu geben, von dem er nicht abweichen durfte (CIA II 578). Als Platz der Versammlung ist wohl meistens als bewohnte Centrum der Gemeinde anzunehmen (ob gerade der Marktplatz derselben, wie ausoullier a. a. O. 5 aus CIA I 2. II 571. 5) erschliesst, ist zweifelhaft, da z. B. *ἐν ἀγορᾷ ἱ Σκαμβωνιδῶν* oder *ἐν τῇ ἀγορᾷ τῶν δημοτῶν* sowohl dieses, als auch einfach „in der Versammlung“ bedeuten kann; in einem Falle findet sie aber sicher in Athen selbst statt (Ps.-Demosth. LV 10). Der Eröffnung derselben ging wohl stets ein Opfer voran, in gewissen Fällen (bei der Aufnahme von Demoten) Aristot. *Ἀθ. πολ.* 42, 1 bei einer *διαψηφίσις* [Ps.-Demosth. LVII 9] und dann die Agora als Gerichtshof fungierte, CIA II 578) wurden die Mitglieder von dem Demarch als *κύριος τοῦ δόκου* (Ps.-Demosth.

LVII 9) vereidigt; in diesen Fällen war die Abstimmung geheim und geschah durch Abgabe von Stimmsteinen (*ψηφοί*), obgleich Pollux (VIII 18) Blätter (*φύλλα*) als bei der Ausstossung der *παράλογγοι* gebräuchlich bezeichnet (wenn hier nicht irrthümlich die *ἐκφυλλοφορία* des Rates hineingezogen ist), in den übrigen war wohl Cheirotonie (überliefert ist das nicht) üblich. Damit ein vollgültiger Beschluss zu stande kommen konnte, war wenigstens für gewisse Fragen die Anwesenheit einer von der Agora selbst normierten Zahl von Mitgliedern erforderlich; so war in Myrrhinus bei der Rechenschaftsablage wenigstens diese Zahl auf 30 festgesetzt (CIA II 578). Dass diese Zahl keinen Schluss erlaubt auf die Bevölkerungsstärke des D. ward oben hervorgehoben; die Notwendigkeit einer solchen Bestimmung, die hier erst im 4. Jhd. getroffen wurde und vielleicht durch besondere Umstände hervorgerufen war, hat nur insofern Bedeutung, als sie das allmähliche Sinken des municipalen Geistes hell beleuchtet. Die Leitung der Versammlungen stand dem Demarchen zu, der auch dafür verantwortlich war, dass die Angelegenheiten programmässiger erledigt würden, widrigenfalls er in eine Busse verfiel (CIA II 578). Die gefassten Beschlüsse wurden zuweilen auf Stein verewigt und die betreffenden Stelen in einem Heiligtum (CIA II 575. 581. 589. Add. 573 b. IV 2, 574 b. c. 587 b), auf dem Marktplatz (CIA II 573 b. Athen. Mitt. XIX 241f.), im Theater (CIA II 574. 579. 585. IV 2, 584 d) oder „am passendsten Orte“ (CIA IV 2, 574 g), jedenfalls im D. aufgestellt. Leider waren die D. in dieser Beziehung noch sparsamer, als der Staat, und verfügten eine solche Aufzeichnung nur in ganz besonderen Fällen; der grösste Teil der erhaltenen Beschlüsse sind Ehrenderete (CIA II 573—576. 579—582. 584—585. 587—589. IV 2, 572 b. c. d. 574 b—h. 583 b. c. 584 b. d. 587 b); viel seltener finden sich Beschlüsse, welche Anordnungen von grösserer Dauer in Verwaltungsangelegenheiten treffen und eben deshalb zu allgemeiner Kenntnis in Stein eingehauen wurden (CIA II 570—573. 577—578. 586. 590. IV 2, 584 c. Athen. Mitt. XIX 241f.), leider in meist stark fragmentiertem Zustande erhalten. Die Hauptangelegenheiten, welche (ausser der Aufnahme und Ausstossung von Demoten) in der Agora verhandelt wurden, waren: 1) Bestellung der Beamten, Sachwalter und Priester und ihre Rechenschaftsablage; 2) Fragen, welche die Gemeindegüter und Gelder, ihre Nutzbarmachung und Verwendung betrafen; 3) Angelegenheiten des Cultus; 4) Ehrenbeschlüsse für Wohlthäter; 5) Gerichtliche Entscheidungen. Was über die einschlägigen Fragen (aus verschiedenen D.) bekannt ist, soll in der angegebenen Folge zusammengestellt werden.

Von Beamten scheint, ausser dem Demarchen (s. d.), das Schatzmeisteramt allen D. gemeinsam gewesen zu sein; in Acharnai wird einer erwähnt (CIA IV 2, 587 b), ebenso in Eleusis (CIA II 574, in den übrigen Decreten wird er nicht erwähnt), in Plotheia sicher zwei (CIA II 570; vielleicht auch in Skambonidai, wenn die Ergänzung *ταῦτα* in CIA I 2 A richtig ist), sonst unbestimmt in der Mehrzahl genannt (in Aixone CIA II 579. 585. 1055; im Peiraieus, ebd. 573; sonst ebd. 571—572). Ihre Function wird durch den Namen angedeutet:

sie nahmen die Zahlungen entgegen und leisteten aus ihrer Kasse auf Grund eines Beschlusses gewisse Ausgaben, namentlich für Aufstellung von Stelen (CIA II 573-574) und Grenzsteinen (ebd. 1055), für die Darbringung eines Opfers von seiten eines Wohlthäters (ebd. 579), für Opfer überhaupt (ebd. 570), für einen goldenen Kranz (ebd. 585); zugleich mit ihnen wird meistens auch der Demarch genannt, wohl nur als oberster Beamter, der die Auszahlung überwacht, bisweilen aber ist er allein mit denselben Zahlungen betraut worden (ebd. 581. IV. 2, 574b. g), und zwar in D., wo Schatzmeister sicher bezeugt sind (vgl. besonders CIA IV 2, 587b). Daraus kann man schliessen, dass entweder die Schatzmeister nur subalterne Beamte waren, untergeordnet dem Befehle des Demarchen, oder dass solche Extraausgaben auf die Kasse desjenigen Beamten angewiesen wurden, welche gerade einen Überschuss über das Budget enthielt. Die Schatzmeister waren nämlich nicht die einzigen Kassenbeamten; in Myrrhinus z. B. leistet ein Gegenschreiber (*ἀντιγραφεύς*) eine Zahlung (CIA II 575), und in Plotheia werden eine Reihe von *ἀρχοντες τοῦ ἀγορίου* gewählt, von denen jeder seine Kasse besass (CIA II 570); auch Priester verwalteten bisweilen Gelder, selbstverständlich die ihrem Heiligtum gehörenden (CIA II 578); die *ταμίαι* standen wohl an der Spitze der Centralkasse, aber die einlaufenden Gelder wurden sofort an die Einzelkassen verteilt, selbstverständlich nach Veranschlagung der Agora. Wie der Demarch, so standen auch sie unter strenger Controлле (CIA II 571). Als Rechenschaftsbeamte werden genannt der Euthyne (*εὐθύνης*, ebd. 571. 578. 590) mit seinen Beisitzern (*παράδοχοι*, ebd. 571), welcher etwaige Anklagen gegen abtretende Beamten entgegenzunehmen und überhaupt ihre Amtsführung zu prüfen hatte, der Logiste (*λογιστής*, ebd. 578), der die Rechnungen untersuchte, und die *συνήγοροι*, welche die Interessen des D. vertraten und etwaige Anklagen von einer aus den Demoten bestellten Richtercommission (in Myrrhinus aus zehn Mitgliedern bestehend, CIA II 578) unterstützten, welche, wie auch alle Controllbeamten, vor der Eröffnung des Rechenschaftsprozesses vereidigt wurde. Vereinzelt werden (im Peiraieus) die Feldmesser (*δορίσται*, CIA II 573b) erwähnt, wobei es aber zweifelhaft bleibt, ob hier Beamte des D. oder die anderweitig bekannten des Staates (s. unter *Ὀρίσται*) zu verstehen sind. Als (wohl sicher besoldete) Unterbeamte (*ἐπαγόμενοι*) erscheinen der häufig genannte Herold (*κῆρυξ*) und einmal der Schreiber (*γραμματεὺς*, CIA IV 2, 587b). Von Sachwaltern werden erwähnt *σύνδοκοι* in Aixone (ebd. 584d) und *κατήγοροι* in Epikhephisia (ebd. 583b), von denen die ersteren wohl die Anklage des Demarchen unterstützt haben, die andern selbstständig als Ankläger vor dem Staatsgericht in Vertretung ihrer D. aufgetreten sind; einmal werden auch bei einem Schiedsgericht der Demoten (ebd. 584e) *σύνδοκοι* neben dem Demarchen genannt, obgleich (bei dem zerstörten Zustand der Inschrift) nicht ausgeschlossen ist, dass sie nur dann in Function treten sollen, wenn die von diesem Gericht Verurteilten Appellation an die Heliasten einlegen. Hierher dürften vielleicht richtiger auch die Syne-goren, ebenso wie die Richter beim Rechenschafts-

process gerechnet werden, da sie ohne Zweifel jedesmal ad hoc bestellt wurden. Endlich sind noch die *ἐπιμεληταί* zu nennen, die 14 an Zahl vom D. Halai zur Aufstellung eines Weihgeschenkes ernannt waren (CIA II 1208) und wohl auch sonst zu anderen Zwecken, z. B. Bau oder Instandsetzung eines Tempels u. dgl. gewählt wurden. Zu den Beamten im weiteren Sinne müssen die mit dem Culte betrauten Personen gerechnet werden, die Priester und Priesterinnen der zahlreich in jedem D. vertretenen Heiligtümer und Tempel, die vier Hieropoioi und zwei Sophronisten, die in Aixone im Heiligtum der Hebe bei einem dasselbst begangenen Feste fungierten (CIA II 581), und andere ähnliche Beamte, deren Namen und Thätigkeit nach den D. verschieden gewesen sein dürfte, z. B. die *μεράρχαι*, welche bei den Amarysien in Athmonon beschäftigt waren (vielleicht bei der Verteilung des Opferleisches, CIA II 580). Endlich tragen einen gewissen amtlichen Charakter die am häufigsten erwähnten Choren, welche meist in Zweizahl die Chöre bei den ländlichen Dionysien (so in Aixone, CIA II 579. IV 2, 584b; in Ikaria, ebd. 52c) und an anderen Festen auszurufen hatten. Was den Bestellungsmodus aller dieser Beamten des D. betrifft, so werden *ἀρχαιοροίαι* (Is. VI 28. Ps.-Demosth. XLIV 39), auch *ἀρχόντων ἰσογὰ* genannt (Ps.-Demosth. XLIV 36), in den D. erwähnt, ob aber hierin nicht Verschiedenheiten zwischen den einzelnen D. und in verschiedenen Zeiten obwalteten, lässt sich nicht absolut behaupten; denn nach dem Namen fanden Wahlen dabei statt, aber es erhebt sich die Frage, wer denn gewählt wurde, da sowohl der Demarch (in Eleusis, CIA IV 2, 574h), wie die Schatzmeister (in Plotheia CIA II 570) und wohl auch Euthyne und Logist durch das Los bestellt wurden, von geringeren Beamten nicht die Rede sein kann. Entweder muss man annehmen, dass der Modus in den einzelnen D. nicht der gleiche war, oder in verschiedener Zeit gewechselt hat, d. h. der Name aus einer Zeit beibehalten worden ist, als nothwendig Wahlen stattfanden. Das letztere wäre das wahrscheinlichere sein, da die Anwendung des Loses im Laufe der Zeit allgemein im thesienischen Staate sich ausgebreitet hat, wenn nicht eine noch wahrscheinlichere Hypothese möglich wäre: von der Agora wurden nur die Candidaten nach Wahl festgestellt (*προαρίθνην*), und unter diesen entschied das Los, wie solches für die Archontenwahlen wenigstens im 5. Jht. gebräuchlich war (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 8, 2) wahrscheinlich auch für die Mitglieder der Bup, und auch in den D. sicher in gewissen Fällen vorgeschrieben war. Nämlich für die Bestellung der Priester giebt es ein Zeugnis (Ps.-Dem. VII 46f. 62), dass im D. Halimus dabei von den Demoten vier Männer aus der Zahl der 'Wohlgelorenen' (*εὖγενέστατοι*) gewählt wurden und aus ihrer Zahl einer ausgelost. Ähnlich wird der Vorgang im D. Pitthos gewesen sein, wo die Frauen der Demoten zur Leitung des Thesmophorienfestes zwei ihrer Genossinnen 'in der Vorwahl vorschlugen' (*προαρίθνην*; Is. VIII 19); wenn es gleich darauf heisst, sie hätten dieselben gewählt (*αἰρεσάναι* ebd. 20), also beide Acte identisch zu sein scheinen, so löst sich der Widerspruch leicht bei der Annahme,

ss die Frauen mehrere Candidatinnen aufgestellt hatten, auf diese zwei aber das Los fiel, sie sich natürlich in Kürze auch als von ihren Anwandlungen gewählig bezeichnen konnten — umgekehrt ist es sehr wahrscheinlich, dass die vier *κλῆροι* Hieropoioi in Aixone (CIA II 581) ebenso als einer grösseren Anzahl von ‚vorgeschlagenen‘ Candidaten ausgelost worden sind. Das Los als Bestimmungsmittel bei Beamten, besonders sacralen Charakters, empfiehlt auch Plato (Leg. III 690 c), 10 in Nachahmung attischen Brauches. Dagegen wurden die Sachwalter (Synegoren, Synkleron, Epimeleten u. s. w.) wohl unzweifelhaft gewählt, weil ihre Thätigkeit Gesetzeskenntnis und Redsamkeit erforderte, meist aber nicht in den Archaismen, sondern nach Bedürfnis. Dasselbe galt auch von den mit Leiturgien belasteten Personen, so z. B. den Choregen. Jedenfalls haben im 4. Jhdt. die Wahlen in den D. keine besondere Rolle gespielt. Beamte wie Priester unterlagen 20 der Dokimasie, die wohl in derselben Versammlung vorgenommen wurde (Ps.-Dem. LVII 25. 46. 67). Wichtigere als diese Function der Agora war die Verwaltung des Gemeindegutes und der Finanzen. Es gab wohl keinen so geringen D., der nicht gewisse liegende Güter besessen hätte, da dieselben meistens wohl zu den *τεμετήρια* der D.-Heiligtümer gehörten (Ps.-Dem. LVII 63 f.) und letztere selbstverständlich in jedem D. vorhanden waren. Diese Güter wurden durch Pachtung nutz- 30 gemacht, wobei die Bedingungen der Pacht (*μισθώσεις*) von dem Demarchen, den Schatzmeistern und zuweilen einer Commission Sachverständiger auf das genaueste geregelt und von der Agora meistens wohl auf längeren Zeitraum bestätigt wurden (auf 40 Jahre im Contracte des D. Aixone (CIA II 1055); die Überwachung der Pächter war Pflicht der Beamten des D., die über etwaige Verletzungen an die Agora berichten mussten, welche entweder die Frage selbständig entschied 40 oder den Demarchen mit Syndiken anwies, einen Process bei dem Staatsgericht anhängig zu machen (CIA IV 2, 584 c), bei rückständigen Zahlungen waren Demarch und Schatzmeister befugt, gegen den ganzen Besitz des Pächters Pfändung vorzunehmen (CIA II 1055). Diese Ländereien enthielten Felder, Wein-, Öl- und andere Pflanzungen, auch Weideland. Von vermieteten Häusern, Läden u. s. w. findet sich wohl zufällig keine Erwähnung, wenn die *Κυθηρίων οἱ μισθῆται*, welche über solche 50 Liegenschaften einen Pachtvertrag schliessen (CIA II 1058), haben mit dem D. Kytherros (wie Haussoullier a. a. O. 74 f. meinte) nichts zu thun, sondern gehören einer Gesellschaft aus Kythera an (U. Köhler a. a. O., dem auch Haussoullier beigetreten ist). Ausserdem konnten die D., welche in Theater besaßen (vgl. u.), dasselbe für die Festzeit an Unternehmer verpachten, die das Eintrittsgeld für sich einzusammeln, aber dagegen eine gewisse Pauschalsumme zahlten und auch für die bauliche Instandhaltung desselben zu sorgen hatten; im Peiraieus wurde das Theater für 3300 Drammen vermietet, und eine Commission von drei Mitgliedern (*ἐπιμεληταί*) prüfte dessen bauliche Einrichtung, namentlich die hölzernen Schaugerüste (CIA II 573). Zweitens verfügte der D. über bedeutende Geldsummen, welche sich theils aus den erwähnten Pachtgeldern, theils aus gewissen

Bussen, theils aus der Abgabe der Insassen, die in fremdem D. liegendes Gut besaßen, dem sog. *ἐγκλητικόν*, bildeten. Über die Grösse der letzteren schweigen die Quellen, und sie wird wohl verschieden und von der Bestimmung der Agora abhängig gewesen sein, ebenso darüber, zu welcher Abgabe die nur zur Miete wohnenden Insassen verpflichtet waren, denn dass auch sie zu solcher herangezogen wurden, beweist das für einen in Eleusis lebenden Thebaner, also Metoeken, verfasste Ehrendecret (CIA IV 2, 574 b), in dem ihm Atelie verliehen wird. Nach einem Zeugnis (CIA II 570) scheint es, als ob die Demoten gewisse Abgaben oder Beiträge (*τέλη*) auch selbst gezahlt hätten, aber in diesem Falle sind dieselben nicht sowohl als rein communale Steuern, wie vielmehr als Zuschüsse zu Festlichkeiten, an denen dieselben mit anderen zusammen teilnahmen, aufzufassen; abgesehen von den Leiturgien, die den reichsten Demoten nach Bestimmung der Agora auferlegt wurden, und etwaigen freiwilligen Beisteuern (Athen. Mitt. XIX 241), kam es wohl nur in Fällen der Not zur Auferlegung gewisser directer Steuern auf die Demoten selbst; so wurde in einem D. infolge der Verwüstung aller Heiligtümer der Beschluss gefasst, dass jeder durch ein Gemeindegeld Gehörte eine gewisse Summe (*ἐπαρχή*) zur Wiedererrichtung derselben beizusteuern habe (CIA II 588). Als dritter Einkommenszweig erscheinen die Bussen, welche säumigen Pächtern oder schuldigen Beamten durch Gericht der Demoten auferlegt wurden (CIA II 578. IV 2, 574 h) — es scheint, dass dieselben nicht in die Gemeindegeldkasse flossen, sondern in den Schatz einer Gottheit gebracht wurden. Die dem D. aus diesen drei Quellen zukommenden Gelder, gleichviel ob sie direct in die Gemeindegeldkasse flossen oder in den Schatz der D.-Heiligtümer gelangten, wurden gewöhnlich nicht vollständig zur Deckung der Ausgaben verwendet, sondern der Rest derselben durch Darlehen nutzbar gemacht; diese Zinsen bildeten den vierten Posten im Einkommensbudget. Das Ausleihen geschah entweder nach gewissen durch einen Beschluss der Agora ein für allemal festgesetzten Normen oder wurde unter Beistimmung der Agora dem Gutdünken der Beamten überlassen unter der Voraussetzung, dass sie die Gelder unter den günstigsten Bedingungen und nur bei besten Garantien, d. h. vertrauenswürdigen Bürgen (*ἐγγυητής*) oder genügendem Pfand, sei es ein Landstück oder ein Haus (*πίστημα* oder *ἀποτίμημα*), das mit Schuldpfählern (*δῆροι*) bezeichnet wurde, unter eigener Verantwortung mit ihrem Hab und Gut (CIA II 578) ausleihen würden (CIA II 570); ersteres betraf wohl die heiligen Gelder, die wenigstens in gewissen D. (so in Myrrhinus: ebd. 578) von den Priestern verwaltet wurden, letzteres die profanen Capitalien, die unter Verfügung des Demarchen und der Schatzmeister standen. Das Ausgabebudget wurde auch durch Gemeindebeschluss geregelt (CIA II 570). Es zerfiel in zwei Hauptposten: erstens die wohl ständigen Summen, welche für den Cultus im weitesten Sinne angewiesen wurden, nämlich zur Instandhaltung der Heiligtümer, regelmässigen Darbringung der Opfer und Feier der Feste; zweitens gewisse Beträge, die an verschiedenen Cassen des Demarchen, der Schatzmeister u. s. w. verteilt wurden, zur Deckung

der laufenden Verwaltungsausgaben (z. B. Lohn eines Schreibers oder Heroldes u. dgl., auch gewisse den Beamten obliegenden Opfer, Is. VI 28. CIA II 578) und der durch ein besonderes Decret verfügt und auf dieselben angewiesenen, wie Goldkränze für Wohlthäter (in Aixone zwei goldene zu je 500 Drachmen, CIA II 584. IV 2, 584b, in Athmonon und Eleusis ebenso, CIA II 580. IV 2, 574c; in Eleusis von 1000 Drachmen, CIA IV 2, 574b), Aufstellung und Gravierung von Stelen (fast überall; CIA IV 2, 574b 10 Drachmen, ebd. 587b deren 20), Verleihung von Geldsummen für ein Opfer seitens des Geehrten (CIA II 579: 10 Drachmen. CIA IV 2, 587b: 20. ebd. 574b: 100) u. s. w. Leider sind alle diesbezüglichen Documente zu vereinzelt oder fragmentiert, um das Budget, sei es auch nur eines D. vollständig herzustellen. Davon macht auch das öfters citierte Fragment von den Finanzoperationen des D. Plotheia (CIA II 570) keine Ausnahme, da gerade der für die Beurteilung der mitgetheilten Zahlen entscheidende Anfang verloren ist und sich nur der angefügte Beschluss über die Verwaltung der zinsbaren Capitalien und Ländereien erhalten hat. Aus der vorübergehenden Berechnung der verausgabten oder veranschlagten Summen (*κεφάλαια*) ersieht man, dass, abgesehen von den dem Demarchen für seine Ausgaben und den Schatzmeistern für die geringeren Opfer angewiesenen Geldern (1000 bzw. 5000 Drachmen), für die grösseren jährlichen Feste und die damit verbundenen Speisungen der Demoten bedeutende Summen ausgeworfen wurden (für die Aphrodisien und Anakeien je 1200, für die Apollonien 1100, für die Pandien 600), ebenso für ihre Bewirtung sowohl an den Demeufensten, als bei den Opfern des Cultvereins der Epakreis und des Staates (d. h. die Zukost, welche zu dem vertheilten Opferfleisch durch Einzelbeiträge der Demoten beschafft werden musste, hier aber auf die öffentliche Casse übernommen wurde unter genauer Regelung der Qualität und Quantität im Betrage von 5000 Drachmen unter dem Titel „für die Atelie“), endlich für die Restauration von verfallenen oder zerstörten Tempeln die Agora entsprechende Gelder verabfolgte, für das Herakleion 7000 Drachmen (in einem anderen Falle wurden die nötigen Summen durch eine besondere Umlage eingetrieben, CIA II 588). Diese natürlichste Deutung der Urkunde ist aber nicht unbestritten geblieben. Szanto (Unters. z. att. Bürgerrecht 38f.) und ihm folgend Hausoullyer (a. a. O. 63f.) meinen, diese Summen seien nur die Capitalien (so wird die Überschrift *κεφάλαια* gedeutet), welche ausgeliehen wurden, um aus den Procenten die betreffenden Ausgaben zu bestreiten; sie stützen sich auf das nachfolgende Decret über Anleihe von Geldern, auf die Grösse der Summen (zusammen fast 4 Talente), auf die Erwähnung der *μισθώσεις* = Pachtgelder mitten unter den angeblich auszubehenden Geldern — wie letztere, so müsse auch alles Übrige nicht Ausgaben sein, also Capitalien. Dagegen dürften folgende Einwände gemacht werden: man müsste an „ewige Stiftungen“ denken, was für diese Zeit sehr unwahrscheinlich ist; die Regelmässigkeit der Feste würde sehr in Frage gestellt sein, wenn sie von der Pünktlichkeit der Schuldner abhängig gemacht würde, abgesehen davon, dass man letztere nicht zwingen konnte, die Zinsen für das ganze

Jahr vor dem betreffenden Feste auszusahlen; weshalb ist bei den Pachtgeldern, die so lächerlich gering sind (ungefähr 134 Drachmen), nicht die Bestimmung angegeben, während bei den übrigen Summen umgekehrt ihr Ursprung unbekannt bleibt? Darüber könnte nur der verlorene Anfang der Inschrift Aufklärung geben, zu welchem die summierten Posten (das bedeutet *κεφάλαια*, nie Capitalien) gehörten, nicht zum folgenden Beschluss. Endlich sind die für Opfer und Feste ausgerechneten Summen der Zinsen viel zu gering, denn der Demarchen werden nur 120 Drachmen zugewiesen, während er in Myrrhinus (CIA II 578) ein Opfer allein für Zeus mit 500 verrichten soll und in Eleusis (CIA IV 2, 574b) einem Metoeken für ein Opfer 100 Drachmen, für einen Kranz 1000 auf der Demencasse angewiesen werden. Schwierigkeitsmacht nur die Deutung von *μισθώσεις*, denn im gewöhnlichen Sinne gefasst passen sie weder zu der einen, noch zu der anderen Ansicht über diese Tabelle; sie können nur Ausgaben bedeuten, also entweder Mietegelder (z. B. für irgend welche Räumlichkeiten in der Stadt), oder ungenau Löhne (z. B. für Herold, Schreiber, niedriges Cultpersonal), oder vielleicht die aus Verpachtungen entstehenden Ausgaben (Limitation der Grundstücke, Gravierung der Stelen u. s. w.). Wenn also die gewöhnliche und gesichertere Deutung der Inschrift angenommen wird, so belieben sich die Ausgaben von Plotheia auf 22234 Drachmen $2\frac{1}{2}$ Obolen, was viel zu denken giebt, denn wenn auch die meisten D. wohl viel weniger verausgabten, so gab es doch manche bedeutendere, deren Ausgaben budget grösser sein musste; wenn man die etwa 4 Talente als Durchschnittsmass der Ausgaben eines D. annehmen würde, kämen an 700 Talente für alle zusammen heraus, und wenn man diesen Ziffer selbst auf die Hälfte reducieren würde (was jedenfalls zu niedrig wäre, da man doch die freiwilligen Leistungen berücksichtigen müsste), hätte man doch ein glänzendes Zeugnis für die materielle Blüte der D. im 4. Jhd. Leider ist, wie gesagt, die Deutung der Inschrift strittig und macht die Grösse der anzunehmenden Capitalien stutzig; der Zweifel wird auch nicht durch die Urkunde aus Ikaria gehoben (CIA IV 1 fasc. 3, 5a) auf der sechs Übergaben von profanen und heiligen Geldern von der Mitte des 5. Jhdts. an beginnend und bis mindestens Ende desselben sich erstreckend verzeichnet sind. Zwar belaufen sich die Summen insgesamt auf ca. 5 Talente und man dürfte schliessen, der viel kleinere D. Plotheia (Ikaria stellte fünf Mitglieder des Rates; Plotheia nur eines, CIA II 872) hätte nicht über grössere verfügen können, noch weniger an 4 Talente jährlicher Ausgaben bestreiten; aber dieser Schluss wäre falsch, denn bei der Übergabe konnten doch nur die in der Casse befindlichen Gelder verrechnet werden, die ausgeliehenen Capitalien so gross sie auch in Ikaria sein mochten, unterlagen der Übergabe nicht, und ein Budgetschluss mit 5 Talenten Cassenbestand ist kein zu verachtendes Zeugnis von Reichtum. Als wichtige Beihülfe für das Budget der D., wie des Staates erscheinen die Leiturgien und freiwilligen Beiträge der reicheren Demoten und bisweilen der Metoeken; das wenige darüber Bekannte findet seinen Platz bei Behandlung des Cultes.

Wie in den Finanzen die Ausgaben für Feste und Opfer die Hauptposten ausmachten, so spielten in der Verwaltung die Cultangelegenheiten die Hauptrolle, ja man könnte sagen, dass sie in denselben fast aufging. Jeder D. hatte seine Cultstätten, Culte und Feste, die ihm eigen waren und zu denen Angehörige anderer D. nur unter besonderer Vergünstigung, und auch dann nicht zu allen, zugelassen werden durften (CIA II 589). In jedem D. gab es vor allem ein Heiligtum des Heros Eponymos (männlich oder weiblich); eine vollständige Liste derselben, wahrscheinlich mit Hinzufügung ihrer Genealogien und Legenden hatte Polemon aufgestellt (Schol. Arist. Av. 645; vgl. Preller Polemon 41), die namentlich aus dem Altertum bezeugten (40) hat Sauppe (De Lemis urban. 6ff.) gesammelt mit der richtigen Bemerkung, ihre Zahl könnte sicher noch vergrößert werden, wenn man den patronymisch benannten D. den zu erschliessenden Ahnen zum Eponymen gäbe; manche D. freilich scheinen sich mit einem namenlosen *ἥρωος ἀρχηγέτης* begnügt zu haben, wie z. B. Rhamnus und andere, deren Namen von Pflanzen und anderen Producten der Landschaft abgeleitet war und sich zur Bildung eines Eponymennamens nicht eignete (v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 150) — möglich ist es immerhin, dass dieselben zwar keinen eigentlichen Eponymen, aber doch einen schützenden Heros bestimmten Namens besaßen, wie Sauppe (a. a. O. 7) für den Peiraieus Munychos annahm. Aber Heiligtum und Cult dieses Heros war durchaus nicht in jedem D. der wichtigste und angesehenste; neben demselben gab es überall Heiligtümer und Culte, die verschiedenen Göttern und Heroen mit besonderen, zuweilen ganz singulären Beinamen gewidmet waren. Schon Pausanias (I 31ff.) zählt eine stattliche Reihe derselben auf, und doch müssen, in diesem Falle wenigstens, seine Notizen als ziemlich kurzes Excerpt aus einer ausführlichen Periegese (wohl des Polemon) angesehen werden; dazu fügen die Lexikographen und Scholiasten, wohl auf dieselbe Quelle zurückgehend, noch etliche Bemerkungen; sehr viele Culte der Dämonen sind zuerst aus Inschriften bekannt geworden. Die betreffenden Namen sind gesammelt worden von Leake (Dämonen v. Attika) und Hanriot (Rech. s. la topograph. des dèmes, Napoléon-Vendée 1853) unter den einzelnen D.-Namen, Haussoullier (a. a. O. 155); manches bieten die Berichte Milchhoefers aus Attika (Athen. Mitt. XII 81. 277. XIII 337). Dieselben zu wiederholen, wäre zwecklos, da es eben meistens nur Namen sind und die Liste selbstverständlich nicht erschöpfend ist. Es mögen sich ausserdem unter den inschriftlich bezeugten Culten manche den D. zugehörige verbergen, die als solche von den Staats- und Privatsculen nicht zu unterscheiden sind, und umgekehrt wäre es leicht möglich, einige der letzteren fälschlich den D. zuzuschreiben, in denen betreffende Inschriften gefunden sind. So hat schon Haussoullier (a. a. O. 154) auf eine Stiftung eines Cultes des Asklepios hingewiesen (Bull. hell. V 262), die rein privater Natur ist; so kann es nicht sicher entschieden werden, ob der Cult des Apollon Erithraeos (Menidi-Acharnai) staatlich — *δημοτελής* — oder *δημοτικός* war (CIA II 841), denn einerseits macht der Priester

desselben Strafandrohungen im Namen der Demoten (aber auch des Volkes und seinem eigenen), andererseits sollen die Schuldigen nach Volksbeschluss dem Basileus und der Bule gemeldet werden — man kann sowohl erklären, dass die Demoten nur deshalb genannt sind, weil das Heiligtum in ländlichem D. lag und die Strafvollziehung dem Demarchen (als staatlichem Polizeibeamten) oblag, als auch so deuten, dass infolge häufiger Vergehen gegen die Unantastbarkeit der D.-Heiligtümer ein Volksbeschluss erwirkt worden war, nach dem sowohl dem Priester und Demarchen weitgehendere Strafcompetenz eingeräumt war (einem Sklaven 50 Hiebe, einem Freien eine *ἐπιβολή* von 50 Drachmen), als auch die der *ἀσέβεια* Schuldigen dem Basileus zur eventuellen weiteren Aburteilung gemeldet werden sollten. Letztere Deutung würde ein gewisses, an sich höchst wahrscheinliches Aufsichtsrecht des Basileus über die D.-Heiligtümer voraussetzen, und wenn man bei Mangel anderer diesbezüglichen Zeugnisse auch Vorsicht walten lassen muss, erscheint sie doch als die ansprechendere; schon die ungelenke sprachliche Form der Inschrift spricht eher für ein D.-Document, als für eine staatliche Anordnung. Dass aber gewisse Heiligtümer auch in den ländlichen D. dem Staate gehörten und von ihm verwaltet wurden, ebenso manche Feste ebenda auf seine Kosten begangen wurden, ist sicher; es genügt, an die Heiligtümer und Feste der Artemis Kolainis in Myrrhinus (CIA III 275), Amarysia in Athmonon (Paus. I 31, 5), der Demeter Thesmophoros und Kora in Halimus (Schol. Arist. Thesm. 80. Plut. Sol. 8. Paus. I 31, 1. Phot. s. *Θεομοφóρια*) zu erinnern, von den eulaisinischen Heiligtümern ganz abgesehen. Von der Unmasse von D.-Culten zeugt die lange Liste in dem Opferkalender von Koukounari, wo der antike D. Hekale localisiert wird (Amer. Journ. of Arch. X 209ff. = v. Prott Leges graec. sacr. I 26), mag er sich, wie Richardson geneigt ist anzunehmen, auf diesen D. selbst beziehen, oder, was bei weitem wahrscheinlicher (dies ist von v. Prott nach genauer Lesung der Inschrift festgestellt worden), der marathonischen Tetrapolis zuzuschreiben sein; der erhaltenen Götter- und Heroennamen, unter denen letztere überwiegen, sind an dreissig, obgleich der grössere Teil des Kalenders verloren ist. Die Bedeutung der einzelnen Culte freilich war eine sehr verschiedene, und dementsprechend auch die Cultlocale und Besitztümer der Vergötterten und die Grösse des Cultpersonals; während einige Götter oder Heroen bedeutende Bezirke (*τεμένη*) besaßen (zuweilen allerdings mehrere zusammen, CIA II 581), aus deren Einkünften (unter Beischüssen seitens der D.-Casse oder Beiträgen von Privaten) ihnen Tempel oder wenigstens Kapellen erbaut und geschmückt (CIA II 570. 581. 588), ihnen glänzende Opfer dargebracht und Feste gefeiert wurden, und zu ihrem Dienst ständige Priester und Priesterinnen nebst *ἱεροποιοί* und anderen Gehülfen angestellt waren, mussten sich wohl die meisten mit einem Altar am Wege, unter einem Baum, neben einer Quelle oder in einer Grotte begnügen und eines Priesters entbehren, denn die ihnen nur selten (meist wohl einmal im Jahre) zu veranstaltenden Opfer lagen dem Demarchen und den Schatzmeistern ob, die dazu besondere Summen aus dem

Budget assigniert bekamen (CIA II 570, vgl. 578). Der Zutritt der Demoten zu ersteren (vgl. das Decret der Peiraieer über das Thesmophorion, CIA II Add. 573 b) und wohl auch die Gebühren für etwaige Privatopfer wurden von der Agora geregelt und deren Beschlüsse vom Demarchen unter Androhung einer Epibole ausgeführt, wohl unter Teilnahme des Priesters; die freistehenden Altäre, die heiligen Grotten und Kapellen befanden sich selbstverständlich nur unter allgemeiner Aufsicht 10 der Demarchen, und jedem stand es frei, sein Gebet zu verrichten oder ein einfaches Weihgeschenk daneben an einem Baume oder in einer Felsennische darzubringen. Alle ständigen öffentlichen Opfer und Feste wurden nach den von der Agora normierten Statuten begangen, wobei die Tage, die Zahl und der Preis der Opfertiere und anderer Darbringungen (namentlich Gebäck, Feigen u. dgl.) fest und meist ein für allemal geregelt wurden (vgl. ausser der oben angeführten Inschrift 20 von Koukounari noch CIA III 77, welche eher einer D., als einer Staatsanordnung ähnelt, und die stark fragmentierten CIA II 577, 586), wodurch nicht ausgeschlossen war, dass bei besonders wichtigen Festen eine spezielle Vorberatung der Demoten auf Grund eines Vortrages des Demarchen stattfand (in Myrrhinus CIA II 578), so für die ländlichen Dionysien im Gamelion, die ohne Zweifel in, allen D. gefeiert wurden (daraus erklärt sich ihre Nichterwähnung im ständigen Opferkalender von Koukounari). Für dieses Fest (und wohl noch einige andere) mussten aus der Zahl der reicheren Demoten Männer gewählt werden, welche die mit ihrer Veranstaltung verbundenen schweren Leiturgien auf sich nehmen mussten. Bezeugt ist vor allem die Choregie (CIA II 575. IV 2, 572 c. 584 b). Chöre zu den Dionysien müssen überall vorgeführt worden sein, ob aber stets dramatische, kann bezweifelt werden (Haussoullier a. a. O. 169 bezweifelt im Gegenteil das Vorhandensein 40 lyrischer Chöre, aber das ist an sich unwahrscheinlich, da deren Ausstattung billiger war, und wird ausdrücklich widerlegt durch CIA IV 2, 574 b, wo ein Männer- und ein Knabenchor erwähnt sind), wenigstens in denjenigen D., wo es kein stehendes Theater gab, obgleich natürlich auch auf der mit Brettergerüsten ausgestatteten Agora der D. solche aufgeführt werden konnten; so ist unzweifelhaft, dass im städtischen D. Kollytos kein stehendes Theater existiert haben kann (es 50 wäre entdeckt worden), und doch wurden dort Tragödien und Komödien aufgeführt (Demosth. XVIII 1808. Aisch. I 157). Theatergebäude sind bezeugt oder in Ruinen aufgedeckt in Acharnai (CIA IV 2, 587 b), Aixone (CIA II 585), Eleusis (ebd. II 574), Ikaria (?Amer. Journ. of Arch. V 177), Peiraieus (Thuk. VIII 83. CIA II 573, 589, das jüngere Theater: Dörpfeld-Reisch Griech. Theater 97 m. Abb. 34), Thorikos (Dörpfeld-Reisch a. a. O. 10 m. Abb. 43), vielleicht auch 60 in Myrrhinus (CIA II 575). Zu den Aufführungen wurden auch Nichtdemoten zugelassen, ja solche konnten, selbst Metoeken, zum Ehrenrecht der Proedrie zugelassen werden (vgl. u.), welche von rechtswegen den Beamten und Priestern zukam; als Denkmal dieser Sitte dürfte wohl die in Ikaria gefundene Sesselreihe gelten (Amer. Journ. V 176 mit Abb. 28, vgl. Plan I). Über die Choregie selbst

lässt sich wenig Sicheres sagen; da in den Belobigungsdecreten für Choregen stets zwei erschienen, hat Haussoullier (a. a. O. 169f.) geschlossen, dass ihrer nie mehr waren und sie nicht miteinander um den Preis rangen, sondern gemeinschaftlich einen Chor ausrüsteten — nie käme der Ausdruck *ἀγών*, sondern nur *θεά* vor, und seine Ansicht wird dadurch bestätigt, dass in den drei bekannten Fällen beide gleichermassen durch einen goldenen Kranz von 500 Drachmen in Aixone (CIA II 579. IV 2, 584 b), einem aus Epheu in Ikaria (ebd. 572 c), hier sogar mit dem Demarchen zusammen, belohnt werden, was entschieden gegen den Sieg des einen spricht. Zwar führt dagegen Buck (Amer. Journ. of Arch. V 29f.) drei Inschriften von siegreichen Choregen aus Ikaria an (CIA IV 2, 1281 b. 1282 b. 1285 b, welchen vielleicht auch 1317 zuzuzählen ist), aber es müsste erst bewiesen werden, dass sie nicht in den Staatsagonen gesiegt haben: die Aufstellung des Siegesdenkmals in ihrem D. beweist dagegen nichts, da z. B. zwei siegreiche, unzweifelhaft staatliche Choregen ihre Siegesinschrift in Eleusis verewigt haben (CIA IV 2, 1280 b). Ausserst wichtig für die Bestellungsweise der D.-Choregen wäre eine noch aus der Mitte des 5. Jhdts. stammende Inschrift aus Ikaria (Amer. Journ. of Arch. V 307f. = CIA IV 1 fasc. 3, 5 a), wenn sie nicht stark fragmentiert sein würde; auch so beweist sie, dass auch in den D. eine *ἀντιδοσις* (s. d.) gestattet war, welche unter Umständen geschilderten Formalitäten mit Eidesleistung und Busseandrohung vom Demarchen geleitet wurde; daneben kommt auch der Ausdruck *πρωτοχόροι* vor, den Buck wohl richtig als „zum erstenmal einen Chor stellend“ gedeutet hat, also wurde zwischen diesen und den schon früher mit einer Leiturgie Belasteten ein Unterschied gemacht. Endlich ist bekannt, dass auch Nichtdemoten und selbst Metoeken zwar nicht als Choregen auftreten, aber doch freiwillig dem D. einen Chor stellen durften (*ἐπιιδόναι*); ein Thebaner stellt den Eleusiniern zu den Dionysien sogar einen Männer- und einen Knabenchor ganz aus eigenen Mitteln (CIA IV 2, 574 b). Noch dürftiger sind die Nachrichten über zwei andere Arten Leiturgie: die Gymnasiarchie (Is. II 442) und die Hestiasis, d. h. Speisung der Demengenossen — bezeugt ist dieselbe nur bei den Thesmophorien für die Frauen der Demoten, wobei zwar als Wirtin die Frau auftrat, aber der Mann für sie die Kosten trug, also mit der Leiturgie belastet war (Is. III 80). Mit dem Cult hing auch die Einteilung der Angehörigen eines D. in gewisse Vereine zusammen, wie eine solche in *τριακᾶδες* (Dreissigmannervereine, die Zahl natürlich rund) aus dem Peiraieus bezeugt ist (CIA II 589).

Die letzte nicht unwichtige Function der Agora, die meistens mit dem Cult in engster Verbindung steht, war die Verleihung von Belohnungen und Ehrenrechten durch Decrete. Als Empfänger dieser Ehren erscheinen am häufigsten die Choregen (CIA II 579. IV 2, 572 c. 584 b), Chorlehrer (ebd. IV 2, 574 b), Demarchen (ebd. IV 2, 572 c. 574 b), priesterliche Beamte (ebd. II 580. 581), Vertreter des D. in Processen (ebd. II 575. IV 572 d. 583 b. 584 d) oder Leute, die grosse Beiträge für Cultzwecke geleistet haben (ebd. II

82. 588. IV 2, 574 e. h), einmal Theaterpächter und derjenige, der die Pacht zu stande gebracht hatte (ebd. II 573). Viel seltener sind die Ehrenteschlüsse, wo Beamte des Staates für dem D. erwiesene Dienste belobt werden; Demetrios von Phaleron in Aixone (CIA II 584), der Stratege Perkylos aus Agnus in Eleusis (ebd. IV 2, 574 c), zwei Sophronisten, wie es scheint, in fremdem D. Eleusis (ebd. IV 2, 563 b. 574 d) und einer von ihnen Adeistos aus Athmonon in seinem eigenen ebd. IV 2, 563 b), ein Peripolarch aus Kephale in Eleusis (ebd. IV 2, 574 g). Einmal werden achtzehn Demoten für ihre Thätigkeit als ἐπιμεληταὶ zur Aufstellung eines Cultbildes (CIA II 5208), einmal eine unbestimmte Anzahl derselben wegen ihrer Tapferkeit im Kriege (ebd. IV 2, 583 c), zweimal das ganze Ephebencorps einer Phyle (ebd. 563 b. 574 d) bekränzt nach Beschluss der Agora, an allgemein bezeichnenden Verdiensten abgesehen. Dass dieselben Ehren nicht nur Bürgern, sondern auch Metoeken erwiesen werden konnten, ward schon früher erwähnt. Die verliehenen Ehren waren verschiedener Art, je nach den Verdiensten und auch den Mitteln des beschliessenden D., meistens öffentliche Belobigung, Bekränzung mit einem Laub- (bezeugt ist fast nur Ölzwig) Kranz (CIA II 573. 574. 576. 581. 589. IV 2, 574 b aus Aixone, Eleusis und Peiraeus; in Ikaria Epheukranz, ebd. IV 2, 572 c), oder einem goldenen Kranz (CIA II 579. IV 2, 574 g), meist von 30 600 Drachmen Wert (entweder für jeden Geehrten, ebd. II 585. IV 2, 574 c. 583 c. 563 b aus Aixone, Athmonon und Eleusis, oder für eine ganze Gruppe zusammen, ebd. II 580. IV 2, 563 b), einmal von 1000 Drachmen (ebd. IV 2, 574 b aus Eleusis), Verdingung des Ehrendecretes im Theater und Verewigung des Geehrten und seiner Verdienste auf einer Stele (vgl. Ps.-Demosth. LVII 64); häufig kam noch die Proedrie bei allen D.-Schauspielen hinzu, wobei der Geehrte von dem jeweiligen Demarchen 40 eingeladen und eingeführt wurde, wie bei den Priestern üblich war (CIA II 574—576. 589. IV 2, 574 b. c. h. 584 d). Den Nichtdemenangehörigen (ἐργεκτημένοι und Metoeken wurde auch Befreiung vom ἐργητικόν, Atelie von allen Umlagen oder Isotelie mit den Demoten, endlich Zulassung zu allen Opfern, mit Ausnahme einiger nur den Demoten zugänglicher, und Anteil am Opferflesche gewährt (CIA II 574. 582. 589. IV 2, 574 b. e), in gewissen Fällen wurde dem Wohlthäter aus 50 der Gemeindecasse eine bestimmte Summe zur Verriichtung eines Opfers verliehen (10 Drachmen in Aixone CIA II 579, 20 in Acharnai ebd. IV 2, 587 b, 100 in Eleusis ebd. IV 2, 574 b). Die strenge Bewahrung der verliehenen Ehrenrechte wurde bisweilen durch eine Strafandrohung gegen den etwa säumigen Demarchen gewährleistet (CIA IV 2, 574 h).

Endlich in gewissen, nicht genau bestimm-60 baren Fällen war die Agora befugt nach allgemeiner Eidesleistung als Gerichtshof zu fungieren. In einem Falle geschah es bei der Euthyne der Beamten (in Myrrhinus), wenn letztere von der Verurteilung der Zehnmänner an die Gesamtgemeinde appellierten (CIA II 578); im zweiten (in Aixone) bei Streitigkeiten zwischen dem Demarchen und den Pächtern, wohl in Betreff von Verletzungen des Pachtvertrages, wobei letzteren das

Recht gegeben war, von des ersteren Entscheidung an die Agora Berufung einzulegen unter der Bedingung, dass sie im Fall der Verurteilung die ihnen auferlegte Busse anderthalbfach entrichten und nicht weiter (d. h. an das Staatsgericht) appellieren würden, wozu sie sich eidlich verpflichten mussten (CIA IV 2, 584 c).

Von ihrem eigenen Culte abgesehen, standen manche D. seit alters her in einem Cultverband mit etlichen Nachbargemeinden; dass diese Verbände aus höchstem Altertum stammten, wird nicht nur dadurch bewiesen, dass nicht selten die so vereinigten D. zu verschiedenen Phylen gezählt wurden (dies wird nicht ohne Absicht von Kleisthenes verfügt worden sein), sondern mehr noch durch die Eigentümlichkeit ihrer Culte oder Sagen, welche für einige sogar ihre frühere Selbständigkeit gegenüber Athen wenigstens ahnen lassen. Leider haben sich nur für wenige dieser Vereine 20 vereinzelter Notizen erhalten. Am bekanntesten ist die marathonische Tetrapolis, der älteste Sitz des Ionertums und des delischen Apolloncultes in Attika (Strab. VIII 383. Steph. Byz. s. v. Gurliitt De tetrapoli Attica, Diss. Götting. 1867. Toepffer Attisch. Geneal. 255ff.); an der Spitze des Vereines stand ein Archon und als Vertreter der vier D., Marathon, Trikorynthos, Oinoe und Probalinthos, je ein Hieropoios (CIA II 1324, vgl. 601); von den Culten dieses Verbandes und der zu ihm gehörigen D. besitzt man ein Zeugnis in dem Kalenderfragment von Koukounari (vgl. o.) Nicht weit von ihm entfernt lag der Verein der Epakreis, zu welchem die D. Plotheia (CIA II 570), Semachidai (Steph. Byz. s. v.) und nach der nicht unwahrscheinlichen Hypothese von Hanriot (Topograph. d. dèmes 152) und Buck (Amer. Journ. of Arch. V 164) als dritter D. Ikaria gehörte, das mit Semachidai durch die Gemeinsamkeit des alten Dionysoscultes verbunden war. In der athenischen Ebene lag der aus zahlreichen städtischen oder vorstädtischen D. gebildete Verband der Mesogeer (Bate CIA II 602, Kerameis, Kydathen und wohl auch Diomeia CIA II 603), als Hauptgott Herakles und neben ihm seinen Sohn Diomos verehrend, mit einem Archon an der Spitze und zahlreichen Cultpersonal (Priester des Herakles, Priester des Diomos, Mnemonen, πυρόδρος, κοραγωγός, erblicher Herold). An der Küste derselben Ebene befand sich der Bund der Τετρακωμοί, eine Verbindung der D. Peiraeus, Phaleron, Xypete, Thymaitadai (Poll. IV 105). Wahrscheinlich im Gebirge nördlich von Athen lag das Gebiet der Τετρακωμοί, aus den D. Eupyridai, Kropidai und Pelekes bestehend (Steph. Byz. s. Ἐδνηρίδαι), mit einem τρικώμαρχος an der Spitze (CIA IV 2, 636 d). Weniger sicher sind einige Verbände, welche von G. Gilbert (Altattische Komenverfassung 211f.) aus gewissen Sagenzusammenhängen erschlossen werden, so Aphidna mit Titakidai (Herod. IX 73) und Perrhidai (Hesych. s. v.), so Hekale, Trine-60 mea und etliche umliegende D. (Plut. Thes. 14. Steph. Byz. s. Τρινημεῖς), so endlich der Cultverein der Athena Pallenis (aus Athen. VI 235 a erschlossen), der aus den D. Pallene, Sphektos, Gargettos (Plut. Thes. 13) und Pitthos (Athen. VI 234 f) bestanden haben soll. Vielleicht war auch Aixone das Centrum eines solchen Cultverbandes, da in einem auf nächtliche Festfeier bezüglichen

Decrete ein Archon, der sonst nie in den D., wohl aber in den Vereinen vorkommt, und Hieropoien, wie in der Tetrapolis, erwähnt werden (CIA II 581). Was die Organisation dieser Cultvereine betrifft, so ist mehrfach für dieselben ein Cultcentrum und oberster Beamter, in allen bekannten Fällen Archon genannt, nebst Priestern, Hieropoien und andern niederen Cultbeamten bezeugt; erwähnt werden Processionen, Opfer, Feste, Speisungen der Vereinsgenossen; dass für dieselben, sowohl wie für etwaige Belohnung von Wohlthätern (ein goldener Kranz von 500 Drachmen Wert und 15 Drachmen zu einem Opfer, CIA II 603) und Gravierung von Beschlüssen (ebd. IV 2, 603 b) eine gemeinsame Cassa vorhanden war, ist bezeugt (CIA a. a. O.); dieselbe wurde gefüllt aus den Einkünften der heiligen Besitztümer (CIA II 603), aus Poenalsummen (ebd. 601) und aus Beiträgen der einzelnen zum Vereine gehörigen D. (ebd. 570).

§ 3. Staatliche Functionen der D. Da der D. den doppelten Charakter einer sich selbst verwaltenden Gemeinde und des kleinsten Gliedes in der Staatsorganisation besass, so hatte er neben seinen municipalen auch gewisse ihm vom Staate auferlegte Functionen auszuüben. Dieser doppelte Charakter zeigt sich schon in der Bedeutung der von den einzelnen D. (unter einer gewissen Controlle des Staates) geführten Demotenverzeichnisse (*ληξιαρχικά γραμματεία*); auf ihnen ausschliesslich beruhte die allgemeine Bürgerliste (*πλῆθος ἐκκλησιαστικός*), welche die Grundlage für die Volksversammlung und jegliche Ausübung der Bürgerrechte bildete. Dementsprechend geschah auch die Aushebung der Flottenmannschaft (Ps.-Dem. L 6—7) und der Hopliten nach D.; letzteres ist zwar nicht sicher bezeugt, folgt aber notwendig daraus, dass die Demoten beim Ausmarsch sich versammelten (Lys. XVI 14) und im Felde in Reih und Glied nebeneinander fochten (Is. II 42. Lys. XX 23), endlich die körperlich Untauglichen an eigener Stelle einen Ersatzmann aus ihrem D. senden durften (Lys. XXXI 15). Die Einordnung der Mannschaft nach Trittyen (für die Flotte) und nach Phylen (für das Fussvolk) that der Bedeutung der D. als Conscriptionsbezirke keinen Abbruch und hatte nur den Zweck grösserer Gleichmässigkeit gegenüber den meist kleinen und an Zahl höchst verschiedenen D.-Contingenten. Den D. scheint auch ein gewisser Einfluss auf die *εὐσφορά*, die einzige directe Besteuerung der Bürger, eingeräumt gewesen zu sein, insofern ihre Versammlung diejenigen Demoten und Insassen des betreffenden D. bezeichnete, welche zur schweren Pflicht der *προεισφορά* ihres Vermögens wegen herangezogen werden könnten, wie solches für das J. 362 Apollodoros (Ps.-Dem. L 8) bezeugt, indem er sagt, dass wegen der Eile der Rüstung, statt der Demoten ihre Vertreter im Rate die betreffenden Listen abfassten. Dass schon im 5. Jhdt. der D. als Steuerbezirk für directe Umlagen diene, beweist das Decret über die *ἀπαρχή* für Eleusis (CIA IV 1 fasc. 2, 27 b), welches dieselbe nach D. abzuliefern befiehlt, wie das noch im J. 329/28 der Fall war (CIA IV 2, 834 b). Man darf also wohl diese Rolle der D. bis auf Kleisthenes zurückdatiren, von dem ausdrücklich bezeugt wird (Aristot. *Αθ. πολ.* 21, 5), dass er die D. an Stelle

der Naukrarien' setzte, welche bekanntlich hauptsächlich Steuerbezirke waren (vgl. u. Demarchoi). Im Einklang damit waren die D. verpflichtet für die Feste des Staates (*δημοτελή ἑσπρά*) und speciell die penteterischen, gewisse Beiträge zu liefern (CIA II 570), über deren Betrag leider nichts Näheres bekannt ist. Dementsprechend spielten bei denselben die D. eine gewissermassen officielle Rolle, indem die Festteilnehmer (sicher bei den Panathenaeen, aber wohl auch sonst, Schol. Arist. Nub. 37. Suid. s. *Δήμαρχος*) demenweise unter Führung ihres Demarchen in den Processionen aufzogen, ihren Teil des Opferfleisches erhielten (*εἰς τὸν δῆμον ἔκαστον* CIA II 163) und das Schaugeld (*θεωρικόν*) ausgezahlt bekamen (Ps.-Dem. XLIV 37). Eine grosse Bedeutung für das politische Leben besaßen die D. infolge ihres Einflusses auf die Zusammensetzung einer Reihe von Behörden, nach Aristoteles (*Αθ. πολ.* 62, 1) 20 aller derjenigen, welche im Theseion erlost wurden, wenigstens in früheren Zeiten. Vor allem war die Bule aus Vertretern der D. gebildet, deren Zahl ungefähr ihrer Bedeutung und Bevölkerungsdichtigkeit entsprach. Diese Thatsache, schon von U. Köhler erkannt (Athen. Mitt. IV 97 auf Grund von vier Prytanenlisten = CIA II 864. 868. 869. 329), weiter begründet durch Hauvette-Besnault (Bull. hell. V 361 = CIA II 872, Prytanenurkunde der Aigeis) und bekräftigt durch Foucart (Bull. hell. XIII 346 = CIA IV 2, 871 b), ist über allen Zweifel erhoben durch Aristoteles Zeugnis (a. a. O.), dass die Buleuten demenweise erlost wurden, natürlich aus den sich meldenden Candidaten (dadurch wird auch die Beschuldigung bei Aischin. III 62 gegen Demosthenes, dass er seinen Sitz im Rate erlangt habe *ἐκ παρασκευῆς προίμενος*, verständlich; da der eine D. Paiania nur über eine Stelle verfügte, brauchte er nur seine Nebenbuhler zum Rücktritt zu bewegen, um Ratsherr zu werden). Dementsprechend müssen alle Stellen, wo in Verbindung mit dem D. oder dem Demarchen *οἱ βουλευταὶ* genannt werden (Ps.-Dem. L 8. Bekker Anecd. I 199 u. s. w.), letztere als die im Rate sitzenden Demoten aufgefasst werden (Hausoullier a. a. O. 131, i). Nach den erhaltenen Prytanenurkunden zu urteilen, waren stets alle D. der Phyle vertreten (das kann für die vollzähligen als sicher gelten, wo ein D. nicht genannt ist, muss man schliessen, dass er zur Zeit nicht existierte, wenn nicht etwa unter den allerkleinsten ein gewisser Turnus in der Besetzung einer Ratsherrstelle anzunehmen ist), und zwar sehr viele nur durch ein Ratsmitglied, während bei anderen die Zahl bis auf zehn (für Anaphlystos, Alopeke [CIA II 869] und Herchia [ebd. 329], für letztere nur zur Zeit der 12 Phylen, früher 6), bei Acharnai bis auf 22 wuchs (CIA II 868). Dass diese Prytanenurkunden (wie schon Hausoullier bemerkt, 60 Milchoefer ausgeführt hat) das wichtigste Hilfsmittel für die relative D.-Statistik sind, ist oben erwähnt worden. Dass diese Organisation in ihrem Princip auf Kleisthenes zurückgeführt werden muss, beweist Aristoteles (a. a. O.) durch den Ausspruch, dass früher alle im Theseion erlostenen Ämter unter die D. (proportionell) verteilt waren, da aber diese die Stellen verkauften, dieselben zu seiner Zeit aus der ganzen Phyle durch Los

tellt würden, also war die Entwicklung des politischen Einflusses der D. seit dem 5. Jhdt. nicht im Steigen, sondern im Sinken begriffen, es muss folglich der Beginn derselben dem Völkerverfall der D.-Ordnung zugeschrieben werden; überraschend freilich ist es, das Princip der proportionalen Vertretung, das bisweilen den Hellen ganz abgesprochen wurde, schon im 6. Jhdt. klar erkannt und verwirklicht zu finden. Daran knüpft die Frage an, was waren es für Ämter, die im politischen Leben Attikas hat sich die Einrichtung, eben weil sie so zu sagen aus dem Boden des Landes erwachsen war, mit bemerkenswerdiger Zähigkeit bis in die spätesten Zeiten erhalten; der D. Melite wird noch im 4. Jhdt. n. Chr. erwähnt (CIA III 719).

§ 4. Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die Angehörigen verschiedener D., besonders im 5. Jhdt., einen stark individuell ausgeprägten Typus besaßen und infolge dessen häufig den Komödiendichtern Stoff lieferten, wie auch manches Stück derselben nach einem gewissen D. benannt war; es genügt, an die 'Acharner' zu erinnern, ausführliche Zusammenstellungen kann man bei Hausoullier (a. a. O. 196f.) finden. Eine ausführliche Darstellung der Lebensweise, der Beschäftigungen und Erwerbszweige in den verschiedenen D. ist neuerdings von Scherling (Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint, Leipz. Stud. XVIII 1—100) versucht worden, worauf hier, wo nur die staatsrechtliche Rolle der D. in Betracht kam, nicht näher eingegangen werden kann.

Litteratur: Ausser den über Kleisthenes und seine Reformen handelnden Abschnitten in den Geschichtswerken von Grote, E. Curtius, Duncker, Duruy, Holm, Ed. Meyer, Beloch: Philippi Beitr. z. ein. Gesch. d. att. Bürgerrechtes, Berlin 1870, 149ff. G. Gilbert Attische Komenverfassung, Jahrb. f. class. Phil. Suppl., Bd. VII. E. Kuhn Über die Entstehung der Städte d. Alten 1878, 160ff. O. Müller De demis atticis, Nordhus. 1880. Szanto Unters. über das attische Bürgerrecht, Wien 1881, 32ff. Hausoullier Vie municipale en Attique au IV s., Paris 1884 (grundlegendes Werk) und Artikel Demos in Daremberg-Saglio Diction. d. ant. II 76ff. Hug Bezirke, Gemeinden und Bürgerrecht in Attika (Stud. a. d. class. Altert.), Freiburg 1886. v. Schoeffer Bürgerrecht und Volksvers. in Athen I 310—368. 385—400. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II Kap. 6. Francotte L'organisation de la cité athénienne et la réforme de Clisthènes, 1893. Botsford Development of athenian constitution, New-York 1893, 193. Hermann-Thumser Staatsaltert. 395ff. 466f. G. Gilbert Handb. d. griech. Staatsaltert. I² 162f. 225f. Busolt Griech. Staats- u. Rechtsaltert.² §§ 135f. 168ff.; Griech. Gesch. II² 400ff. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I⁴ 387ff. Smith Dictionn. of gr. and rom. Antiq. s. v. Demus.

Litteratur zur Topographie der Demen: Leake Demen von Attika, übers. von A. Westermann, Braunschweig 1840 (2. englische Aufl. 1841). Ross Demen von Attika, Halle 1846. Sauppe De demis urbanis, 1846. Hanriot Recherches sur la topographie des demes de l'Attique, Napoléon-Vendée 1853. Συνομολή Ἀττικὰ ἢ περὶ

ruf wegen Verkaufes des Bürgerrechtes, da ja auf ihren Verzeichnissen die allgemeine Bürgerliste beruhte (vgl. darüber o.), und es ist ein böses Zeugnis für die Gesetzgebung Athens im 4. Jhdt., dass sie diesem anerkannten Übel nicht zu steuern wusste; neben dem Kauf spielten dabei, wie schon erwähnt auch verschiedene Intriguen eine grosse Rolle (Ps.-Dem. XLIV 31f. LVII 58f.). Trotz dieses allmäligen Sinkens der Bedeutung der D. im politischen Leben Attikas hat sich die Einrichtung, eben weil sie so zu sagen aus dem Boden des Landes erwachsen war, mit bemerkenswerdiger Zähigkeit bis in die spätesten Zeiten erhalten; der D. Melite wird noch im 4. Jhdt. n. Chr. erwähnt (CIA III 719).

§ 4. Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die Angehörigen verschiedener D., besonders im 5. Jhdt., einen stark individuell ausgeprägten Typus besaßen und infolge dessen häufig den Komödiendichtern Stoff lieferten, wie auch manches Stück derselben nach einem gewissen D. benannt war; es genügt, an die 'Acharner' zu erinnern, ausführliche Zusammenstellungen kann man bei Hausoullier (a. a. O. 196f.) finden. Eine ausführliche Darstellung der Lebensweise, der Beschäftigungen und Erwerbszweige in den verschiedenen D. ist neuerdings von Scherling (Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint, Leipz. Stud. XVIII 1—100) versucht worden, worauf hier, wo nur die staatsrechtliche Rolle der D. in Betracht kam, nicht näher eingegangen werden kann.

Litteratur: Ausser den über Kleisthenes und seine Reformen handelnden Abschnitten in den Geschichtswerken von Grote, E. Curtius, Duncker, Duruy, Holm, Ed. Meyer, Beloch: Philippi Beitr. z. ein. Gesch. d. att. Bürgerrechtes, Berlin 1870, 149ff. G. Gilbert Attische Komenverfassung, Jahrb. f. class. Phil. Suppl., Bd. VII. E. Kuhn Über die Entstehung der Städte d. Alten 1878, 160ff. O. Müller De demis atticis, Nordhus. 1880. Szanto Unters. über das attische Bürgerrecht, Wien 1881, 32ff. Hausoullier Vie municipale en Attique au IV s., Paris 1884 (grundlegendes Werk) und Artikel Demos in Daremberg-Saglio Diction. d. ant. II 76ff. Hug Bezirke, Gemeinden und Bürgerrecht in Attika (Stud. a. d. class. Altert.), Freiburg 1886. v. Schoeffer Bürgerrecht und Volksvers. in Athen I 310—368. 385—400. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II Kap. 6. Francotte L'organisation de la cité athénienne et la réforme de Clisthènes, 1893. Botsford Development of athenian constitution, New-York 1893, 193. Hermann-Thumser Staatsaltert. 395ff. 466f. G. Gilbert Handb. d. griech. Staatsaltert. I² 162f. 225f. Busolt Griech. Staats- u. Rechtsaltert.² §§ 135f. 168ff.; Griech. Gesch. II² 400ff. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I⁴ 387ff. Smith Dictionn. of gr. and rom. Antiq. s. v. Demus.

Litteratur zur Topographie der Demen: Leake Demen von Attika, übers. von A. Westermann, Braunschweig 1840 (2. englische Aufl. 1841). Ross Demen von Attika, Halle 1846. Sauppe De demis urbanis, 1846. Hanriot Recherches sur la topographie des demes de l'Attique, Napoléon-Vendée 1853. Συνομολή Ἀττικὰ ἢ περὶ

δῆμων Ἀττικῆς², Athen 1862 (nach Citat). Kaströmenos Demen von Attika, Leipzig 1886. Milchhöfer Über Standpunkt und Methode der attischen Demenforschung, S.-Ber. Akad. Berl. 1887, 41f.; Erläuterungen zu den Karten von Attika; die Demenordnung des Kleisthenes, Abh. Akad. Berl. 1892; Attische Localverfassung, Athen. Mitt. XVIII 277 und oben Bd. II S. 219ff. v. Schoeffer a. a. O. v. Wilamowitz a. a. O. Loeper Trittyon und Demen Attikas, Athen. Mitt. XVII 318.

Verzeichnisse der Demen: bei Leake und Ross a. a. O., in Hermanns Griechischen Antiq. B. I Staatsaltertümer⁵ 1875, 797 (von Gelzer), in den Indices des CIG von Roehl, in den Indices der CIA I. II. III. IV 2, bei Haussoullier in Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 89ff. (ohne ihre Verteilung nach Phylen) und bei Milchhoefer o. Bd. II S. 2204f. Verzeichnis der Abkürzungen der Demotika in Inschriften (ältestes Beispiel davon in den Bauurkunden: CIA I 321. 324, besonders häufig in der Kaiserzeit) bei S. Reinach Traité d'épigraphie grecque 226ff.

Erläuterungen zu dem beigefügten Demenverzeichnis (S. 35—122). Der Hauptzweck desselben war, Gelzers (hauptsächlich in den Citaten) veraltetes Verzeichnis zu erneuern und zu vervollständigen, erstes durch Ersetzung aller Citate durch Hinweisung auf das CIA, letzteres nicht nur durch Einfügung des neugefundenen Inschriftmaterials, sondern noch mehr mittels einer andern Epochenteilung und unter Aufführung aller inschriftlichen, aller lexikographischen und der wichtigsten litterarischen Belege für die Form der Demennamen und der Demotika und die Phylenzugehörigkeit in verschiedenen Epochen. In Beziehung auf letztere sind alle inschriftlichen Nachweise mitgeteilt, was zum Nebenzweck hatte, die ungefähre Häufigkeit des Vorkommens eines D. und also seine Bedeutung in den verschiedenen Epochen vor das Auge zu führen, weshalb auch die sicher datierbaren Inschriften mit ihrem Datum angeführt werden (vor Chr. nach Olympiaden, nach Chr. nach uns geläufiger Bezeichnung) in jeder Epoche in chronologischer Folge (ausnahmsweise sind die Inschriften CIA II 465—482, welche alle der zweiten Hälfte des 2. und den ersten Jahren des 1. Jhdts. angehören, wegen ihres beständigen Vorkommens und gewisser Unsicherheit in der Datierung einiger Archonten — vgl. Bd. II S. 591f. — nach der Reihenfolge des CIA und ohne Hinzufügung des Datums angeführt). Dagegen bei den Urkunden des 5.—3. Jhdts. v. Chr. erschien es zweckmässig, auch den Charakter derselben (bei den wichtigeren) anzumerken, erstens weil nur officiële Documente volle Beweiskraft besitzen, zweitens weil dadurch eine ungefähre Abschätzung der Teilnahme am öffentlichen Leben gewonnen werden kann; in Betreff des 5. Jhdts. ist besondere Rücksicht darauf genommen, die erste chronologisch-gesicherte Erwähnung eines D. namhaft zu machen. Ebenso vollständig sind die Angaben der Lexikographen Harpokration, Hesychios und Stephanos von Byzanz (für den Buchstaben A auch diejenigen des sechsten Bekkerschen Lexikons), welche sich auf die Phylenangehörigkeit beziehen, mitgeteilt worden, selbst in Fällen des Irrtums oder Widerspruchs; dabei sind die An-

gaben des Harpokration selbstverständlich unter das 4. Jhd. eingereiht und ebenso diejenigen des Stephanos, dem eine Zehnphylenliste vorgelegt hat, welche er nur hie und da auf Grund der Angaben des Phrynichos mit Notizen über die Zeit der späteren zwölf Phylen vervollständigte, und endlich auch diejenigen des Bekkerschen Lexikons, die viel spärlicheren Mitteilungen des Hesychios dagegen berücksichtigen nicht die Zeit der zwölf Phylen, sondern die Kaiserzeit, aber sicher nur die frühere, vor Errichtung der Hadrianis, welche seiner Quelle unbekannt war; dasselbe darf von den Scholien zu Aristophanes behauptet werden, nur dass sich in ihren Angaben Spuren erhalten haben, welche auf eine Überarbeitung hinzuweisen scheinen, weshalb sie zwar unter der 'Zeit der 12 Phylen', aber durchgehends vor Hesychios als zuverlässigere Quelle citiert worden sind. Von den übrigen Autoren sind nur solche des 5. Jhdts. ausgenommen worden für die bei ihnen erwähnte D., von welchen etliche aus den Inschriften dieses Jahrhunderts sich nicht nachweisen lassen. Als unmittelbare Folge dieser Vervollständigung des Belege erschien eine andere Einteilung der Epochen, als diejenige von Gelzer, zweckmässig, die 'Zeit der 10 Phylen' ist in die Perioden des 5. und des 4. Jhdts. geschieden worden, weil die Bezeugung eines D. für das 4. Jhd. noch keineswegs (besonders bei den Doppeldemen) seine Existenz im 5., noch weniger seinen kleisthenischen Ursprung beweist — es schien gerade hier notwendig, alle Belege, sowie nach oben Gesagtem die früheste chronologisch sichere Erwähnung eines D. übersichtlich vor Augen zu führen; diejenige D., von denen man mutmaßen kann, dass sie wenigstens zu Ende des 5. Jhdts. existiert haben, sind mit einem 'inschriftlich nicht bezeugt' versehen worden, diejenigen dagegen, welche sicher oder höchst wahrscheinlich späteren Ursprungs sind, wurden durch ein leeres Spatium hervorgehoben. Die 'Zeit der makedonischen Phylen' ist entsprechend den neueren Entdeckungen als 'Zeit der 12 und 13 Phylen' (d. h. 306—200 v. Chr. oder rund 3. Jhd.) betitelt worden; zu einer Scheidung dieser zwei Epochen reicht das Material noch nicht hin — es versteht sich von selbst, dass zur Zeit der 13 Phylen alle späteren der Ptolemais zugezählt D. ihr schon angehört, und ausserdem noch ein paar D., die sich später an die Attalis hat abtreten müssen, umgekehrt in der Zeit der 12 Phylen alle diese später der Ptolemais zugezählten D. noch ihren alten 10 Phylenverbände angehört haben, ausser wieder ein paar, die bei der Bildung dieser dreizehnten Phyle den zwei 'makedonischen' entnommen wurden, aber eben diese paar Ausnahmen von der allgemeinen Regel entziehen sich bis jetzt streng-wissenschaftlichem Nachweise. Eine besondere Rubrik ist geschaffen worden für die 'Zeit der 11 Phylen', d. h. nach Abschaffung der makedonischen (vgl. Demetrias Nr. 6) und vor Errichtung der Attalis, obgleich diese Zeit kaum das ganze Jahr 200 ausgefüllt haben wird; das einzige erhaltene phylenweise geordnete (leider stark fragmentierte) D.-Verzeichnis CIA II 991 gehört diesem Jahr an und ist aufgezeichnet worden, als die in die Antigonis und Demetrias versetzten D. ihren alten Verbänden zurückgegeben wurden.

vgl. v. Schoeffer a. a. O. 427f. Schebelev zur Geschichte der nachkleisthenischen Phylen (Of.). Endlich wurden alle nicht zu umgehenden kritischen u. s. w. Bemerkungen zu allen Rubriken in eine gesonderte verwiesen. Was die zwei ersten Spalten mit den Namen der D. und der Demotika betrifft, so ist in letzterer das Vorbild Gelzers durch vollständige Aufzählung aller belegbaren Formen befolgt, aber auch hier ergänzt worden; erstens sind auch hier (die sozusagen-regelmässigen Formen ausgenommen) die genauen inschriftlichen Belege hinzugefügt, um Zeit und Häufigkeit des Vorkommens einer gewissen Form zu illustrieren mit stäter Betonung des diesbezüglich vielfach abweichenden Usus der Kaiserzeit; zweitens sind auch die bei den oben genannten Lexikographen und in bezeichnenden Fällen auch bei anderen Autoren) überlieferten Formen vermerkt worden, und zwar in Parenthesen (wobei nur der Autorame in Parenthesen gesetzt ist, wenn die Form auch inschriftlich bezeugt ist, im anderen Falle auch diese miteingeschlossen ist); eine besondere Aufmerksamkeit ist dem Vorkommen der sog. weiblichen Demotika gewidmet, dagegen von einem Verzeichnis der für die Demotika üblichen Abkürzungen wegen ihrer Mannigfaltigkeit Abstand genommen worden (mit Verweis auf S. Reichach *Traité d'épigraphie grecque* 226ff.); dass nur auf individuellem Schreibfehler beruhende Fehler ausgeschlossen worden sind, bedarf kaum einer Erwähnung. Die Namen der D. endlich in der ersten Spalte sind meistens nach dem Consensus der Herausgeber des CIA wiedergegeben, trotz mancher Zweifel in betreff ihrer Form (so scheint schon seit dem 3. Jhdt. v. Chr. der Plural des Demotikon den eigentlichen D.-Namen immer mehr zurückgedrängt zu haben, fast consequent bei Hesybios) und noch mehr ihrer Accentuation. In Parenthesen sind die bei Harpokration, Stephanos von Byzanz, Hesybios und die wichtigeren anderen Autoren (durchgehends die bei Strabon) vorkommenden Varianten verzeichnet, wobei Unterschiede in der Accentuation, wenn es sich um Genus- und Numerusunterschiede handelte, nicht berücksichtigt wurden. Hinzugefügt sind weiter auch die sog. *τοπικά* (d. h. die Adverbien auf die Fragen woher? wohin? wo?), obgleich sie eher unter der zweiten Rubrik erwartet werden könnten, teilweise auch weil sie zur Feststellung des D.-Namens dienen können, teilweise zum Zwecke grösserer Übersichtlichkeit bei den Demotika; durchgehends sind nur die bei Steph. Byz. überlieferten (und zwar so, wie sie im Texte stehen, die ganz unmöglichen Formen ausgenommen, die ohne weitere Bemerkung corrigiert wurden) und die inschriftlichen, mit Belegen citierten Angaben verzeichnet. Endlich sei negativ vermerkt, dass irgendwelche auf die Topographie bezüglichen Hinweise mit Rücksicht auf Milcheffers Artikel über die einzelnen D. vermieden worden sind. Diese Geschichte der attischen D. Tabellen fordert als Gegenstück und Ergänzung eine Geschichte der Phylen in Tabellen, welche unter Phyle erfolgen soll.

II. Ausserhalb Athens ist über die D.-Organisation fast nichts bekannt; dass wohl innerhalb jedes, irgendwie bedeutenden Staates kleinere selbst in kommunaler Unabhängigkeit ver-

waltende Gemeinden vorhanden waren, unterliegt kaum einem Zweifel und ist für eine Reihe von Staaten sicher bezeugt, aber teilweise sind für dieselben andere Namen, nicht D., überliefert (so *κῶραι* auf Kreta: Dittenberger Syll.² 477, in Teos: ebd. 177, in Priene: Le Bas-Waddington 188, in Lampsakos: CIG 3641 b, in Smyrna: Le Bas-Waddington 1534; in letzterer Stadt erscheinen daneben auch *χωροὶ* oder *χωρία*, ebd. 1534; *χωροὶ* auch in Gergis, ebd. 1745), teils ist der officiële Name dieser Gemeinden gar nicht bekannt, endlich lässt sich bisweilen nicht entscheiden, ob man es mit einer rein territorialen Einteilung des Staates zu thun habe, wie das im eigentlichen Wesen des D. liegt, oder mit einer von alters her stammenden gentilicischen Gliederung (Beispiele dafür vgl. u.).

§ 1. Wirkliche D., mit eben diesem Namen benannt, sind bezeugt sowohl für Staaten mit dorischer (hier natürlich *δαμοὶ*), wie mit ionischer Bevölkerung. Für letztere kann man wohl an athenischen Einfluss denken, der in einem Falle wenigstens ganz gesichert erscheint, aber in Beziehung auf erstere ist ein solcher ausgeschlossen. Möglich wäre diese Annahme noch für Aigina, wo ganz nach attischem Brauch und Formel jeder Neubürger in die Phyle und den D., *ὃν ἂν βούληται*, eingeschrieben wurde (R h a n g a b é Antiq. hellén. 688), aber ganz unwahrscheinlich für das Gebiet der dorischen Inseln Kos, Kalymna, Rhodos.

§ 2. Aus Kos sind sechs D. inschriftlich bezeugt: 1) *Ἀλαόδονα*, *Ἀλασαρνῖται*: Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 372-374 (= Collitz 3711-3713). Rev. des ét. gr. 1896, 419, auch bei Hesybios s. v. (wo nur *Μῶων δῆμος* in *Κῶων* zu verbessern ist; vgl. Newton Inscript. of Brit. Mus. II 336). 2) *Ἀλει*, *Ἀλέντιοι*, ebd. nr. 344 (= Collitz 3698), vgl. Schol. Theokr. VII 1. 3) *Ἀντιμαχίδαι* καὶ *Αἰγύηλοι* καὶ *Ἀρχαῖοι*, ebd. nr. 393, 394 (= Collitz 3724, 3725). 4) *Ἰππία*, *Ἰππιόται*, ebd. nr. 361 (= Bull. hell. V 199). Bull. hell. XVII 208. Rev. des ét. gr. 1896, 418. 5) *Ἰσθμός*, *Ἰσθμῶνται*, ebd. nr. 409-411, 413, 414, 416 (= Collitz 3740, 3739, 3737, 3739, 3741). 6) *Φύξα*, *Φυξιώται*, ebd. nr. 327-328 (= Collitz 3693, 3694). Rev. des ét. gr. 1896, 418 (nach dieser Inschrift könnte es scheinen, dass in späterer Zeit die *Ἰππιόται* und *Φυξιώται* in einem D. zusammengezogen waren, wie schon früher die *Ἀντιμαχίδαι* καὶ *Αἰγύηλοι* καὶ *Ἀρχαῖοι*; vgl. Schol. Theokr. VII 130. Der siebente D. *Δαρνοῖς*, *Δαρνοῖσιος* ist nur aus Strab. Byz. s. v. bekannt. Ein als gut begründet anzusehender Versuch, diese D. zu localisieren, ist von Paton-Hicks a. a. O. p. 212f. gemacht und auf einer beigefügten Karte verzeichnet worden. Über die Fassung dieser D. sind die Andeutungen der Inschriften sehr knapp und vereinzelt, aber doch genügend, um die Analogie derselben im Vergleich zu den attischen festzustellen. An der Spitze jedes D. stand der (wohl jährlich bestellte) Damarchos (Paton-Hicks nr. 9), nach welchem auch datiert wurde (ebd. 344, 347, 391, 417), ihm zur Seite *ἱεροταμίαι*, zwei an Zahl, wie es scheint (ebd. 345, 383), und Priester samt *ἱεροποιοὶ* zur Verrichtung der üblichen Opfer (ebd. 383, vgl. 370, 388). Ausser den Mitgliedern des D. (*δαμόνται*) gab es noch Insassen, die liegendes Gut

(Fortsetzung des Textes S. 123)

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
1. Ἀγγελή (St. Byz. Bekk. An. I 335. Ἀγγελῆς Hesych.). Ἀγγελῆθεν, Ἀγγελήνδε, Ἀγγελῆσι St. Byz.	Ἀγγελῆθεν (Steph. Byz.). Ἀγγελεῖς CIA II 873 (Hesych.). Ἀγγελεῖς CIA IV II, 871 b.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Πανδίωνις CIA II 1240 (Chor. Ol. 109, 4). 873. IV 2, 877 (Prytan. Kat.). St. Byz. Bekk. An. I 335.
2. Ἀγκυλὴ καθύπερθεν θεν	Ἀγκυλῆθεν Ἀγκυλεῖς CIA I 185. Ἀγκυλεῖς CIA II 329. 870.	Ol. 90, 1 CIA I 320.	Ἀλγῆς CIA II 872 (Prytan. Kat.). Ol. 109, 4). 1176 (Weihinsc. M. 4. Jhdts.). 870 (Prytan. Kat.). IV 2, 995 b. 1025 b. Bekk. An. I 338. Zweiteilung bezeugt CIA II 872 wo zweimal je ein Prytane nannt ist, während ebd. 872 zwei ungetrennt angeführt werden. Bekk. An. I 338.
3. Ἀγκυλὴ ὑπένερθεν θεν Ἀγκυλῆσι CIA I 277.	Ἀγκυλῆθεν Ἀγκυλεῖς CIA I 185. Ἀγκυλεῖς CIA II 329. 870. Ἀγκυλεῖς CIA II 947.		
4. Ἀγνοῦς (Harp. St. Byz. Hesych.). Ἀγνουσώθεν, Ἀγνουῖταδε, Ἀγνουῖντι Steph. Byz. Ἀγνουῖντι CIA IV 2, 768 c.	Ἀγνουσίος (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). (Ἀγνουσία W. F. CIA III 1480). Ἀγνοεῖσιος.	Ol. 89, 2 CIA I 331. -32.	Ἀκαμαντίς CIA II 660 (Prytan. Kat.). Ol. 97, 3). 789 (ἐπ. νεωρ. 101, 4). 943 (Diatet. - V. Ol. 113, 4). 867 (Prytan. Kat. 1020). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338.
5. Ἀγρυλὴ καθύπερθεν 6. Ἀγρυλὴ ὑπένερθεν (Ἀγρούλη Harp. Ἀγρούλη Plut. Them. 23; Ἀλκίβ. 22. St. Byz. Ἀγρούλη Hesych.). Ἀγρυλῆθεν, Ἀγρυλῆνδε, Ἀγρυλῆσι Steph. Byz. Ἀγρυλῆσι CIA I 321. 324. IV 3, 321 a. II 777. 834 c. Add. III 61.	Ἀγρυλῆθεν (Harp. St. Byz. Bekk. An.). Ἀγρυλεῖς CIA I 338. Ἀγρυλεῖς CIA III 708 (Harp. St. Byz. Bekk. An.). ἐξ Ἀγρυλεῖων CIA III 1483 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθίδης CIA I 338 (Prytan. Kat. Ol. 93, I). 140 (ταμ. Ol. 93, 2). Zweiteilung bezeugt ebd. 338. Ol. 80, 3 CIA IV 2, 971 b, frg. f.	Ἐρεχθίδης CIA II 698 (ταμ. Ol. 107, 2). IV 2, 1233. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338. Zweiteilung bezeugt St. Byz.
7. Ἀζηνιά (Harp. St. Byz. Hesych. Bekk. An. I 348). Ἀζηνιάσι CIA III 61.	Ἀζηνιεύς (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). Ἀζηνιάθεν CIA III 1496. ἐξ Ἀζηνιέων CIA III 1355. 1489. Δελτ. ἀρχ. 1888, 192 (b. Frauennamen).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Ἰπποθωνίς CIA II 943 (Diatet. Verz. Ol. 113, 4). 1006. Harp. Steph. Byz. Bekk. An. I 348.
8. Ἀθμονον (Ἀθμονία Harp. Bekk. An. I 349. Ἀθμονον, Ἀθμόνη St. Byz.). Ἀθμονῆς, Ἀθμονῆσι, Ἀθμονοῖ Steph. Byz. Ἀθμονοῖ CIA I 277. III 61.	Ἀθμονεύς (Harp. St. Byz. Bekk. An. Hesych.). (Ἀθμονίς W. F. Steph. Byz.). Ἀθμονόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 373 121. IV 2, 775 b. ἐξ Ἀθμονέων CIA II 3399. III 942 b. 1280 a. 1503. 1508. 1510. 1513. 1518. 1519 (bei Frauennamen).	Κερκοπίς CIA IV 2, 1 b (ἐπ. πρυταν. Ol. 93, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 121.	Κερκοπίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 107, 2). 172 (Leit. Verz. Ol. 116—111). IV 563 b (Sophronist. Ol. 111). II 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111). 943 (Diatet. - Verz. Ol. 112). Harp. St. Byz. Schol. Arist. I 190. Bekk. An. I 349.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἰωνίς CIA II 316 pheben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 4, 2). Vgl. CIA 859.		Πανδιονίς CIA III 1093 (Zeit d. Tra- ianus). Hesych.	Πανδιονίς CIA III 1124 (c. 155). 1029 (167/68). 1032 (170/71). 1160 (192/93). 1177 (n. 212).	
Ἰς CIA II 329 Prytan.-Kat. Anf. Jhdts., wo nur Prytane ge- nnt wird, also nur einer der oppel-Demen in iner Phyle ver- eben war, der dere in eine der akedonischen ersetzt wurde).	Ἀλγής beide De- men CIA II 991 (Demen - Liste 200 v. Chr.).	1) Ἀλγής CIA II 465. 467 (irrt. Ἀγρ- λήθεν). 470. 471. IV 2, 477 d (Er- gastin.-Verzeich. 2.-1. Jhdts.). III 1091 (Zeit des Domitianus). 1092 (Zeit d. Tra- ianus). 2) Ἀτταλὶς CIA II 469.	Phyle nicht bezeugt.	
Ἰτριάς St. Byz.		Ἀτταλὶς CIA II 446 (Taxiarch. u. Arch. Phaidr. Ol. 156). III 1092 (Zeit des Domitianus). Hesych. St. Byz.	1. Ἀτταλὶς CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1147, (180-192). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1058 (c. 210).	
Ἰρηνίς CIA IV 2, 1 b (Epheben- rz. u. Arch. Ko- bos Ol. 118, 3). 338 (Epheben- rz. u. Arch. Phi- neos M. 3. Jhdts.). 38.	Ἐρεχθίς beide Demen (nach sicherer Erg.) CIA II 991 (Demen - Liste 200 v. Chr.).	1) Ἐρεχθίς CIA II 469. III 1076 (Zeit des Tiberius). 2) Ἀτταλὶς CIA II 470. Für beide bezeugt: Hesych. s. v. Ἀγρε- αυλή.	Ἐρεχθίς CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44).	
Ἰωνίς CIA IV 251 b (Epheb- rz. u. Arch. Ko- bos Ol. 118, 3). 316 (Epheb- rz. u. Arch. Me- kles Ol. 124, 2).		Ἰπποθωνίς CIA II 465. 467. 469. 471. III 1091 (Zeit d. Do- mitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Ἰπποθωνίς CIA III 1113 (c. 140). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1163 (vor 200). 1052 (n. 200). 1176 (vor 212). 1177. 1281 a (n. 212).	Das Demotikon Ἀζη- νιεύς in der Leontis (CIA III 1901) beruht wohl sicher auf Ver- sehen des Steinmetzen.
Ἰωνίς CIA II 330 pheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 2, 2). 338 (Ephe- ben-Verz. u. Arch. iloneos M. 3. Jhdts.). IV 2, 269b roedr.-Verz. 3. Jhdts.). Vgl. CIA 859.		Ἀτταλὶς CIA II 465. 467. 469. 470. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Pax 190. Hesych.	Ἀτταλὶς CIA III 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1058 (c. 210).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
9. Αἰγυλιά (Harp. St. Byz. Αἰγυλεις Strab.). Αἰγυλιάθεν, Αἰγυλιάδε (?), Αἰγυλιοῖ St. Byz.).	Αἰγυλιεύς (Harp.). (Αἰγυλιαεύς Steph. Byz.) Αἰγυλιόθεν CIA II 1729 bei Frauennamen).	Ol. 89, 4 CIA I 318.	Ἀντιοχίς CIA II 644. IV 2, 64 (ταμ. Ol. 95, 2). II 943 (Diait. Verz. Ol. 113, 4). 869 (Pryt. Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.
10. Αἰθαλίδαι (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 355. Hesych.). ἐξ, ἐς, ἐν Αἰθαλιδῶν St. Byz.	Αἰθιλιδής (Steph. Byz. Bekk. An.). (Αἰθαλεύς, Αἰθαλὶς W.-F. Steph. Byz.) ἐξ Αἰθαλιδῶν CIA III 1280 a. 1523. 2197 (bei Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Λεωνίς CIA II 652. IV II, 65 (ταμ. Ol. 95, 4). II 864 (I tan.-Kat.). 960 (Kleruc Verz.). 1020. Harp. St. Byz. Bekk. Ann. I 5
11. Αἰξωνή. (St. Byz. Αἰξωνής Harp. Bekk. An. Αἰξωνεις Strab.) Αἰξωνῆθεν, Αἰξώναδε u. Αἰξώναζε, Αἰξωνῆσι St. Byz. Αἰξωνῆσι CIA II 585. IV 2, 584 b.	Αἰξωνεύς (Harp. Steph. Byz.). Αἰξωνίς W.-F. CIA III 1530 (Steph. Byz.). ἐξ Αἰξωνέων CIA III 1348? Athen. Mitt. XII 87 (bei Frauen- namen).	Ol. 86, 4 CIA I 179.	Κερροπίς CIA II 803 d (ἐπ. νεω. Ol. 104, 3). Bull. hell. XV 505 (Weihinschr. Ol. 107, II 698 (ταμ. τ. φ. Ol. 107, 172 (Leiturg.-Verz. Ol. —11). IV 2, 563 b (Phy Decret Ol. 111, 3). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 5
12. Ἀκναῖα.	Ἀκναεύς.		
13. Ἀλαὶ Αἰξωνίδες (St. Byz. Ἀλαεις Αἰξωνικοῖ Strab.).	Ἀλαεύς (Harp. Bekk. An. I 375). Ἀλαεύς CIA III 1542 (K.). Ἀλεύς CIA III 76. III 1276 (K.). St. Byz.	Ol. 82, 3 CIA I 230.	Κερροπίς CIA II 789 (ἐπ. νεω. Ol. 101, 4), 803 d (ἐπ. νεω. Ol. 106, 1). 943 (Diait. Verz. Ol. 113, 4). 866 (I tan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Ve St. Byz.
14. Ἀλαὶ Ἀραφηνίδες (Strab. St. Byz.). Ἀλῆθεν, Ἀλῆθένδε (?), Ἀλῆσι St. Byz. Ἀλῆσι Plut. Ant. 70	(Ἀλαῖος u. Ἀλαῖος St. Byz.) ἐξ Ἀλαίων CIA III 1541. 1546. 1550 (b. Frauen- namen).		Αἰγυλὶς CIA II 872 (Prytan.-I Ol. 109, 4). 941 (Diait. Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diait. Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proe Verz. Ol. 116, 4). 244 (Proe 870 (Prytan.-Kat.). 1020. St. Byz.
15. Ἀλμοῦς (Harp. St. Byz. Bekk. An. Ἀλμούσιοι Strab.). Ἀλμουντόθεν, Ἀλμουν- τάδε, Ἀλμούντι St. Byz. Ἀλμουντάδε Arist. Av. 496. Ἀλ- μούντι CIA III 61.	Ἀλμούσιος (Harp. Steph. Byz. Bekk. An.). ἐξ Ἀλμουσιῶν CIA III 1553. 1554 (b. Frauen- namen).	Ol. 82, 2 CIA I 229.	Λεωνίς. CIA II 864 (Pryt Kat.). 660 (tam.). 1268 (C reg.). 1028(?). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 5
16. Ἀλωπεκῆ. (St. Byz. Ἀλωπεκῆ Hesych. Ἀλωπεκαὶ Harp.) Ἀλωπεκῆθεν, Ἀλωπε- κῆδε (?), Ἀλωπεκῆσι St. Byz. Ἀλωπεκῆσι CIA I 324. II 784 A u. s. w. III 691 (He- rod. V 63).	Ἀλωπεκῆθεν (Harp. Bekk. An.). Ἀλωπεκε(ι)εύς im 5. Jhdt. vorherrschend. Ἀλωπεκεύς CIA II 869 u. 943 (4. Jhdt.). 316 (3. Jhdt.). Harp. St. Byz. Bekk. An.	Ol. 73, 2 CIA IV 1 fasc. 3, 569.	Ἀντιοχίς CIA II 643 (ταμ. 95, 1). 803 d (ἐπ. νεωρ. 103, 1). 804 A (ἐπ. νεωρ. 111, 3). 943 (Diaitet.-V Ol. 113, 4). 660 (ταμ.). (Prytan.-Kat.). 944 (Diait Verz.). IV 2, 245 c. d (Proe Verz.). Harp. St. Byz. Bekk. An. I

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
τοχίς CIA IV 2, 69b (Proedr.-Verz. Jhdt.).		Πτολεμαίς CIA II 467. 469. 956 (Er- gastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.).	Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1520.	
γονίς CIA II 316 Ephoben-Verz. u. Arch. Menekl. Ol. 24, 2). 338 (Epho- ben-Verz. u. Arch. Philo- neus M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Δεωντίς CIA II 446 (Hipparch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156). 470. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). Hesych.	Δεωντίς CIA III 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1133 (170/71). 1066 (Z. unb.).	
ροπίς CIA II 330 Ephoben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 22, 2). 336 (Proedr. Arch. Kleomane- nos M. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 865.	Κεκροπίς CIA III 1113 (c. 140). 1035, 1046 c. 180). 1160 (192/93).	
			Πτολεμαίς CIA III 1113 a (143/44). 1121 (155/56). Erwähnt (ohne Phylen- bezeichn.) CIA III 1119 (c. 150). 1031 (169/70).	
ροπίς CIA II 338 Ephoben-Verz. u. Arch. Philoneos M. 3. Jhdts.).		Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 481. 482. III 1276) Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Κεκροπίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1133 170/71). 1138 (c. 175). 1035. 1046 (c. 180).	
ίς CIA II 329 Arytan.-Kat.). IV 269 b (Proedr.- Verz.). Vgl. CIA 859.		Αίγηις CIA II 465. 471. Hesych s. v. bezeugt zwei Demeu.	Phyle nicht bezeugt.	
		Δεωντίς CIA II 465. III 1076 (Zeit d. Tiberius). Schol. Arist. Av. 496.	Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1145 (c. 190) u. s. w.	
τοχίς CIA II 316 Ephoben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 24, 2). Vgl. CIA 859.		Αντιοχίς CIA II 465. 469. 956 (Erga- stin.-Verz. 2.—1. Jhdt.) III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Αντιοχίς CIA III 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Εφ. ἀρχ. 1895, 115 (180— 85). CIA III 1147 (180—92). 1163 (vor 200). 1036 (c. 200).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
17. Ἀμαξάντεια (Harp. St. Byz. Ἀμαξαντιά Hesych.). Ἀμαξαντιάθεν, Ἀμαξ(αν- τ)ίανδε, Ἀμαξαντιά- σιν St. Byz.	Ἀμαξαντιεύς (Harp. St. Byz.). Ἀμαξαντιεύς CIA II 652. 1006. 1288.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Ἰπποθωνίς CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 3). 1006. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 33.
18. Ἀμυμώνη.	Ἀμυμωνεύς. [Ἀμυν]οναυεύς CIA III 1562.		
19. Ἀμφιτροπή (Steph. Byz. Hesych.). Ἀμφιτροπήθεν, Ἀμφιτρο- πήνδε, Ἀμφιτροπήσι St. Byz. Ἀμφιτροπήσι CIA II 780. III 61.	Ἀμφιτροπήθεν. Ἀμφιτροπαῖς CIA II 869. (Steph. Byz.). (Ἀμφιτροπαῖος St. Byz.)	Ol. 85, 4 CIA I 314.	Ἀντιοχίς CIA II 869 (Prytan.- Kat.). St. Byz.
20. Ἀναγρούς (Harp. St. Byz. Strab.). Ἀναγρουντόθεν, Ἀνα- γρουτιάδε, Ἀναγ- ροῦντι St. Byz.	Ἀναγροάσιος (Harp. St. Byz. Hesych.). (Ἀναγρουντόθεν Ari- stoph. Lys. 67. Steph. Byz.). ἐξ Ἀναγροάσιων CIA III 1567 (bei Frauennamen).	Ἐρεχθίς CIA I 257. 258 (Hellenotam.- Verz. Ol. 88, 2 od. 88,3). 338 (Prytan.- Kat. Ol. 93, I). Ol. 87, 4 CIA I 195.	Ἐρεχθίς CIA II 1249 (Anf. 4. Jhdts.). 660 (ταμ. Ol. 97, 672 (ταμ. τ. ἀλλ. θ. Ol. 101, 787 a (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 698 (ταμ. Ol. 107, 3). 172 (Diatet.-Verz. Ol. 110—111). 995. 1038. 1177. IV 2. 1233). Harp. St. Byz.
21. Ἀνακὰ (Harp. St. Byz. Bekk. An. 348). Ἀνακαίαθεν, Ἀνακαιάδε, Ἀνακαίας Steph. Byz. Ἀνακαῖοι Harp. Ἀνα- κᾶσι CIA III 61.	Ἀνακαεὺς (St. Byz.). Ἀνακαεὺς CIA I 176. III 1570. Ἀνακαίαθεν CIA II 1109 (bei Frauennamen).	Ol. 88, 3 CIA I 176. Herodot. IV 99.	Ἰπποθωνίς CIA II 789. 805 (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 4). 172 (Weihinschr. Mitte 4. Jhdts.). 1006. Harp. St. Byz. Bekk. An. I 33.
22. Ἀναφλύστος (Harp. St. Byz. Strab.). Ἀναφλύστοθεν, Ἀναφλυ- στόνδε, Ἀναφλύστοι St. Byz. Ἀναφλύστοι CIA II 784 B. Ἀνα- φλύστου CIA III 61.	Ἀναφλύστιος (Harp. St. Byz.).	Ol. 82 CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	Ἀντιοχίς CIA II 652. IV 2, 652 (ταμ. Ol. 95, 3. 4). II 869 (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 33). tan.-Kat.). 245 (Proedr.). 995 (Diatet.-Verz.). 803 b. c (Tyrant.). Harp. St. Byz.
23. Ἀντινοεῖς.	Ἀντινοεύς.		
24. Ἀπολλωνεῖς (Steph. Byz. Hesych.).	Ἀπολλωνιεύς (St. Byz.).		

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
ποθωνίς, vgl. CIA I 859.		Πποθωνίς CIA II 465. 471. Hesych.	Πποθωνίς CIA III 1121 (155/56).	
			Πποθωνίς CIA III 1176 (vor 212). 1188 (n. 217). Zuerst erwähnt CIA III 1110 (c. 140).	
ποχίς, vgl. CIA I 859.		Ἀποχίς CIA II 467. 469. Hesych.	Ἀποχίς CIA III 1171 c. 200).	
εχθής CIA IV 2, 51 b (Epheben- ferz. u. Arch. Ko- pibos Ol. 118, 3). 1336. IV 2, 269b. 85 b (Proedr.).		Ερεχθής CIA II 465. 470. 481. III 1019. 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (Zeit d. Do- mitianus).	Ερεχθής CIA III 1114 (146/47). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200). 1177 (n. 212).	
ποθωνίς CIA IV 2, 251 b (Epheb- ferz. u. Arch. Ko- pibos Ol. 118, 3. Ergänzt). Vgl. CIA II 859.		Phyle unbezeugt.	Phyle unbezeugt. D. erwähnt CIA III 61.	[Ἀνα]καίης erscheinen in einem Katalog (CIA II 996), welcher der Phyle Akamantis zu- geschrieben wird; es könnte sowohl die Aigels wie auch die Hippothontis sein.
ποχίς, vgl. CIA I 859.		Ἀποχίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitia- nus).	Ἀποχίς: Δελ. ἀρχ. 1892, 37 (139/40). CIA III 1113 (c. 140). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Εφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1134 (170/71). Εφ. ἀρχ. 1895, 115 (180–85). CIA III 1147 (180– 192). 1050 (n. 190). 1036 (c. 200).	
			Ἀδριανίς CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1039 (c. 180). 1171–1172 (c. 200). 1281 a (n. 212).	
		Ἀρριάλις CIA II 465. 469. III 1276 (Zeit d. Augustus). St. Byz. Hesych.	Ἀρριάλις CIA III 1120 (151/52). 1160 (192/93).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
25. Ἀραφῆν (Harp. St. Byz. Bekk. An. I 338). Ἀραφηνόθεν, Ἀραφηνό- νάδε, Ἀραφηνήσιν St. Byz.	Ἀραφῆνιος (Harp. St. Byz.). (Ἀραφηνίς W. F. St. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Αἰγής CIA II 652. IV 2, 653 (ταμ. Ol. 95, 4). II 671 (ταμ. Ol. 100, 4). 803 c (ἐπ. νεοκ. Ol. 106, 1). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-Kat. Ol. 1010. IV 2, 995 b. 1025 b.). Harp. St. Byz. Bekk. An. I 358.
26. Ἀτήνη (St. Byz. Ἀτηνεῖς Strab. Ἀτηνία Dionysios bei St. Byz.). Ἀτηνήσιν CIA III 61.	Ἀτηνεύς (Steph. Byz.). Ἀτηνεύς Δελτ. ἀρχ. 1888, 1888.	Ol. 87, 1 CIA I 143.	Ἀπιοχίς CIA II 701 (ταμ. Ol. 108, 4). 869 (Prytan.-Kat. 944 (Diatet.-Verz.). St. Byz.
27. Ἀυρίδαι.	Ἀυρίδης.	Ol. 90, 4 CIA I 181.	Ἰπποθωρίς CIA IV 2, 184 (ιεροπ. vor Ol. 114, 3).
28. Ἀφίδα (Strab. St. Byz. Hesych. Ἀφιδναί Herodot. IX 73. Plut. Thes. 32. 33). Ἀφιδνήθεν, Ἀφιδνάς, Ἀφιδνήσιν St. Byz. Ἀφιδνήθεν CIA III 1594. Ἀφιδνήσιν ebd. III 62 (erg.).	Ἀφιδναῖος (St. Byz.). Ἀφιδνήθεν CIA III 1594 (bei Frauennamen).	Αἰαντίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Anf. 5. Jhdts. CIA I 350.	Αἰαντίς CIA II 653. IV 2, 653 (ταμ. Ol. 95, 3). II 943 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 184 b (ιεροπ. vor Ol. 114, II 696 (ταμ. τ. θ.). 944 (Diatet.-Verz.). 803 b (Trierarch IV 2, 556 d. Add. (ἐπιμ. φυλ.). Harp. [Λεωντίς] St. Byz.
29. Ἀχαρῶν. (Ἀχάρνα St. Byz. Ἀχάρνη Hesych.). Ἀχαρνήθεν Steph. Biz. Ἀχαρνήσιν CIA IV 2, 769 b. III 61.	Ἀχαρνεύς (St. Byz.). ἐξ Ἀχαρνεύων CIA III 1280 a. 1330. 1607. 1921 (bei Frauennamen).	Οἰνής CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 373 ²⁷¹ .	Οἰνής CIA II 652. IV 2, 652 (ταμ. Ol. 95, 3). II 667 (ταμ. Ol. 98, 4). 791 (ἐπ. νεοκ. Ol. 100). 789 (ἐπ. νεοκ. Ol. 101, 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 1238 (Choreg. Ol. 101, 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 1177 (Wei hinschr. M. 4. Jhdts. 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 109, 739 (ταμ. τ. θ. Ol. 111, 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 111—111). 971 e (Choreg. Ol. 112, 2). 943 (Diatet.-Verz. Ol. 112, 4). 660 (ταμ.). 696 (ταμ. τ. θ. 960 (Kleruch.-Kat.). 245. 2, 245 c (Proedr.). St. Byz.
30. Ἀχεροδούς (St. Byz. Bekk. An. I 348). Ἀχεροδουντόθεν St. Byz.	Ἀχεροδούσιος (St. Byz.).	Ol. 89, 1. CIA I 131. 273.	Ἰπποθωρίς CIA II 943 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). St. Byz. Bekk. An. I 348.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 329 Prytan.-Kat. Anf. 1. Jhdts.).		<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 469. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Ἀῆμοι</i> CIA III. 1023 (139/40). 1120 (151/52).	
<i>Ἀῆμοι</i> IV 2, 269b. Add. (Proedr. 1. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 444 (Taxiarch. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). 465. 470. Phrynichos b. St. Byz.	Phyle nicht bezeugt.	Im Text Strabons ist <i>Ἀῆμοι</i> überliefert, was gewöhnlich in <i>Ἀῆμοι</i> corrigiert wird; die Korrektur <i>Ἀῆμοι</i> ist gleichzeit- ig von v. Schoeffer und Loeper vorge- schlagen und begrün- det worden.
		<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 465.	Phyle nicht bezeugt.	Bei Bekker An. I 348 ist wohl statt <i>Ἀῆμοι</i> ... <i>Ἀῆμοι</i> <i>Ἀῆμοι</i> <i>Ἀῆμοι</i> zu lesen: <i>Ἀῆμοι</i> .
<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 324 Epheben-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4-126, 2). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. III 1076 (Zeit d. Tiberius). Demetrios v. Skepsis bei Harp. Hesych.	<i>Ἀῆμοι</i> CIA III 1113 a (143/44). 1160 (192/93).	
<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 338 Epheben-Verz. u. Arch. Philoneos Ol. 1. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 482. 956-57 (Ergastin- Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1280 (45/46). 78. 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Ἀῆμοι</i> CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142. 1042. 1047 (c. 180). 1049. 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1037. 1171/72. 1278 (c. 200). 1177. 1180. 1281 a (n. 212). 1230 (unb.).	
<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 67b. Add. nov. u. Arch. Isaios Ol. 23, 4). IV 2, 251b Epheben-Verz. u. Arch. Korobios Ol. 18, 3; Erg. un- sicher).		<i>Ἀῆμοι</i> CIA II 465. 470. 471. Schol. Arist. Eccl. 362.	<i>Ἀῆμοι</i> CIA III 1121 (155/56).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
31. <i>Βατή</i> (St. Byz. Hesych.). <i>ἐν Βατῇ</i> CIA IV 1 fasc. 3, 277 a. <i>Βατῆσι</i> CIA III 61.	<i>Βατῆθεν</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>Βατῆς</i> (pl.) CIA II 870. 872.	Ol. 90, 4 CIA I 126. 127. 158. 159. 182.	<i>Διγῆς</i> CIA II 872 (Prytan.-K. Ol. 109, 4). 870 (Prytan.-K. IV 2, 1025 b. St. Byz.
32. <i>Βερενικίδαι</i> (Steph. Biz. Hesych.). <i>εἰς, ἐν Βερενικιδῶν</i> St. Byz.	<i>Βερενικίδης</i> (St. Byz.). <i>Βερενικίδης</i> (CIA III 1113 a. 1133. 1157. 1172. 1622. 3899) und <i>Βερενικίδης</i> (CIA III 911. 1091. 1114. 1255 b) vorherrschend in der Kaiserzeit. <i>ἐκ Βερενικιδῶν</i> CIA III 1621. 1752 (b. Frauen- namen).		
33. <i>Βῆσα</i> (Harp.). <i>Βῆσαζε</i> CIA II 782.	<i>Βησαιεύς</i> . <i>Βησεύς</i> CIA III 1188. 1197. 1628. (<i>Βησις</i> W. F. Lysias bei Harp.) <i>ἐκ Βησαιέων</i> (<i>Βησεέων</i>) CIA III 930. 1280 a. 1629. <i>Δελτ. ἀρχ.</i> 1888, 192 (bei Frauennamen).	Ol. 90, 3 CIA I 180.	<i>Διτιχίς</i> CIA II 677 (<i>ταμ. τ.</i> Ol. 103, 2). 698 (<i>ταμ. τ.</i> Ol. 107, 3). 869 (Prytan.-K. 944 (Diatet.-Verz.). Harp.
34. <i>Βουράδαι</i> (St. Byz. <i>Bou- rela</i> Harp.).	<i>Βουράδης</i> (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 90, 3 CIA I 188.	<i>Οἰνῆς</i> CIA II 803 d (<i>ἐπ. νεα</i> Ol. 100, 3). 868 (Prytan.-K. Ol. 105, 1). IV 2, 868 b (Pry- tan.-Kat.). Harp. [<i>Διγῆς</i>] St. Byz.
35. <i>Γαργητιάς</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>Δαργήτιθεν, Γαργητι- τόνδε, Γαργητιοῖ</i> St. Byz. <i>Γαργητιόθεν</i> Ari- stoph. Thesm. 898. <i>Γαργητιοῖ</i> CIA III 61.	<i>Γαργήτιος</i> (St. Byz.). <i>Γαργητιόθεν</i> . <i>ἐκ Γαργητιῶν</i> CIA III 1280 a. 1635 a. 1636. 1639. 1640 (b. Frauen- namen).	Ol. 83 CIA I 294.	<i>Διγῆς</i> CIA II 789 (<i>ἐπ. νεα</i> Ol. 101, 4). 677 (<i>ταμ. τ.</i> Ol. 103, 2). 872 (Prytan.-K. Ol. 109, 4). 172 (Leitur- Verz. Ol. 110—11). 943 (Di- tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 184 b (<i>ιεροπ.</i> vor Ol. 114, 4). II 870 (Prytan.-Kat.). 101. 1258 (Choreg.). IV 2, 1025 St. Byz.
36. <i>Γραῆς</i> .	<i>Γραῆς</i> (pl.).		
37. <i>Δαιδαλίδαι</i> (St. Byz.). <i>ἐκ Δαιδαλιδῶν</i> St. Byz.	<i>Δαιδαλίδης</i> (St. Byz.). <i>ἐκ Δαιδαλιδῶν</i> CIA III 1280 a (bei Frauen- namen).	Ol. 87, 2 CIA IV 1 fasc. 1, 179 b.	<i>Κεκροπίς</i> CIA II 660 (<i>ταμ.</i> I 2, 563 b (Ephed.-Verz. Ol. 11 3). II 943 (Diatet.-Verz. C 113, 4) 1007. St. Byz.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	<i>Αἰγής</i> CIA II 991 (Demen- Kat. 200 v. Chr.).	<i>Αἰγής</i> CIA II 465. 471. 482. IV 2, 477 d (Ergastin- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). Hesych. s. v. <i>Βαρίη- θεν</i> .	<i>Αἰγής</i> CIA III 1123 (vor 155).	
		<i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 469. 470. 471. 976 (Ergastin- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1277 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092 (Zeit d. Tra- ianus). 1093. Anf. 2. Jhdts.). St. Byz. Hesych.	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1121 (155/56). 1128 164/65). 1133 (170/71). 1147 (180-92). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171- 72 (c. 200). 1177 (n. 212).	
		<i>Ἀντιοχίς</i> CIA III 1092 (Zeit d. Tra- ianus).	<i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). <i>Δελτ.</i> <i>ἀρχ.</i> 1892, 38 (Zeit d. Hadrianus). CIA III 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1177. 1180 (n. 212). 1197 (238-244).	
		<i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 470. III 1277 (Zeit d. Augustus).	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA III 1113 a (143/44). 1121 (155/56). 1153 (c. 190). 1176 200-212).	
<i>Ἀργίονίς</i> CIA IV 2, 51b (Epheben- Verz. u. Arch. Ko- xoibos Ol. 118, 3). CI 324 (Epheben- Verz. u. Arch. Po- lyeuktos Ol. 125, 4 8-126, 2). Vgl. CIA II 859.	<i>Αἰγής</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	<i>Αἰγής</i> CIA II 465. 469. 470. 481. IV 2, 477 d (Er- gastin-Verz. 2.- 1. Jhdt.). III 1076 (Zeit des Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Aristophan. Thesm. 898.	<i>Αἰγής</i> CIA III 1023 (139/40). 113 a (143/ 44). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166-68). 1138 (c. 175). 1043. 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	
	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).			
			<i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1163 (vor 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
38. Δειράδες (Harp. Steph. Byz.).	Δειραδιώτης (Harp. St. Byz.). ἐκ Δειραδιωτῶν CIA III 1338 (bei Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Δεωνίς CIA II 1306 (Katal. C 110, 2). 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 111, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 1020 Harp. St. Byz.
39. Δεκέλεια (Strab. St. Byz.). Δεκελειῶθεν (Δεκελειόθεν), Δεκελειᾶς, Δεκελειᾶσι Steph. Byz. Δεκελε(ι)ᾶσι CIA IV 2, 633 b. 841 b.	Δεκελε(ι)εύς (St. Byz.). Δεκελῆς (pl.) CIA II 944. 1006.	Ἰπποθωνίς CIA II 971 b (Choreg. Ol. 89, 3). Ol. 89, 3 CIA II 971 b.	Ἰπποθωνίς CIA II 652 (ταμ. C 95, 4). 660 (ταμ. Ol. 97, 3). Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. C 107, 1). CIA II 1247 (Choreg. C 115, 1). 944 (Diaitet.-Verz.). 100 St. Byz.
39 a. Δε	Δε		
40. Διόμεια (St. Byz. Διομεῖς Hesych.). ἐν Διομείοις Aristoph. Ran. 651.	Διομε(ι)εύς (St. Byz.). Διομαιεύς CIA IV 2, 371 c. III 57. 948, 1023. 1132 (allein bezeugt für die Kaiserzeit — Διομεεύς nur CIA III 1176).	Inscriptlich nicht bezeugt. Aristoph. Ran. 651.	Διγής CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 971 e (Choreg.). 1020. St. Byz.
41. Εἰρεσίδαι (St. Biz.). ἐξ Εἰρεσιδῶν St. Byz.	Εἰρεσιδῆς (Steph. Byz.). Ἐρεσιδῆς CIA IV 2, 964 b. Ἡρεσιδῆς stets in der Kaiserzeit.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Ἀκαμαντίς CIA II 660 (ταμ. Ol. 97, 3). St. Byz.
42. } Εἰτέα, Ἰτέα (Harp. St. 43. } Byz. Ἰταία Hesych.).	Εἰταῖος. Ἰταῖος CIA II 481. III 1651 a. 3903 (Harp. Steph. Byz.). Ἰταῖα W.F. CIA III 1651 a. Ἰταῖος vorherrschend in der Kaiserzeit. Ἰτέαθεν CIA III 1119. 1160.	Ol. 89, 2 CIA I 132. 273.	1) Ἀκαμαντίς CIA IV 2, 767 f (ἐπ. Ἐλευσιν. Ol. 111: unsicher, da nur sieben Namen genannt, und die Antiochia nicht vertreten ist. Harp. St. Byz. 2) Ἀντιοχίς CIA II 869 (Prytan. Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.).
44. Ἐκάλη (St. Byz.). Ἐκάλῃθεν, Ἐκαλήνδε, Ἐκαλήσι St. Byz.	Ἐκαλήθεν. Ἐκαλειῆς (pl.) CIA II 864. 1040. (Ἐκάλιος Steph. Byz.)	Inscriptlich nicht bezeugt.	Δεωνίς CIA II 1237 (Choreg. Ol. 104. 1). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
45. Ἐλα(ι)εύς oder Ἐλαιούς (CIA II 991). (1 Dionysios, 2 Diodoros bei St. Byz.). Ἐλαιουντίοθεν (ἐξ Ἐλαίως), Ἐλαιουντιάδε, Ἐλαιούσι Steph. Byz. ἐν Ἐλα(ι)εῖ CIA I 164. 170. 173.	Ἐλαιούσιος (St. Byz.). Ἐλεούσιος vorherrschend in der Kaiserzeit.	Ol. 87, 2 CIA I 164. 170. 173.	Ἰπποθωνίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 101, 3 u. Trierarch. 944 (Diaitet.-Verz.). 1006. St. Byz.
46. Ἐλευσίς (Harp. St. Byz. Ἐλευσίν Strab.). Ἐλευσινόθεν, Ἐλευσινάδε, Ἐλευσιν(αι) St. Byz. Ἐλευσινόθεν CIA II IV 2 pass. Ἐλευσινάδε CIA II 321 u. s. III 5. Ἐλευσίνι CIA I 1. 92. II u. IV 2 pass. III 61.	Ἐλευσίνιος (St. Byz.).	Ἰπποθωνίς CIA IV 2, 971 frag. f (Choreg. Ol. 80, 2). I 140 (ταμ. Ol. 93, 2). Ende 6. Jhdts. CIA I 1. 2.	Ἰπποθωνίς CIA II 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 2). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leurg.-Verz. Ol. 110—111). 230 (Proedr. Ol. 111—115). 94 (Diaitet.-Verz.). 1013. St. Byz.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
her der makedonischen Phylen zugehörig, vgl. CIA I 859.		<i>Δεωνίς</i> CIA II 467. 469. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). III 1091 (Zeit d. Domitianus).	Phyle nicht bezeugt.	
		<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 465. 470.	Phyle nicht bezeugt.	
			<i>Ἀντιοχίς</i> CIA III 1138 (c. 175).	Ob nicht ein Versehen des Steinmetzen vorliegt und <i>Δε(κε)λεύς</i> in der Hippothontis gemeint ist?
her der makedonischen Phylen zugehörig, wahrscheinlich der <i>Ἀντιγονίς</i> , vgl. CIA I 859.	<i>Διγνίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Διγνίς</i> CIA III 1076 (Zeit d. Tiberius). Schol. Arist. Ran. 651.	<i>Διγνίς</i> CIA III 1023 (139/40). 1113 (c. 140). 1132 (166–68). 1138 (c. 175).	
	<i>Ἀκαμανίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).		<i>Ἀκαμανίς</i> CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1163 (c. 200).	
<i>Ἀκαμανίς</i> , vgl. CIA II 859.	1) <i>Ἀκαμανίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	1) <i>Ἀκαμανίς</i> CIA II 465. 470. 481. 956–57 (Ergast-Verz. 2.–1. Jhdts.). Hesych. 2) <i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 465. 467. III 1093 (Zeit d. Traianus).	1) <i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1113a (143/44). 1128 (164/65). 1039 (c. 180). 1163 (vor 200). 1180. 1281 a (n. 212). 2) <i>Ἀντιοχίς</i> CIA III 1160 (192/93).	
<i>Ἀντιγονίς</i> CIA II 316 (Epheb.-Vz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2).				
<i>Ἀντιονίς</i> CIA II 1040 (Katal. M. 3. Jhdts.).		<i>Πτολεμαίς</i> CIA II 469. 956. IV 2, 477d (Ergastin-Verz. 2.–1. Jhdts.).	<i>Πτολεμαίς</i> CIA III 1153 (c. 190).	
<i>Ἰπποθωνίς</i> ? CIA IV 2, 251 b (Epheb.-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3 — erg. aus <i>-ούριος</i>).	<i>Ἰπποθωνίς</i> ? CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., Erg. sehr unsicher).	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 467. 470. 471. [<i>Δεωνίς</i> CIA III 1280 (45/56)].	<i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1120 (151/52). 1133? (170/71). 1039. 1041 (c. 180). 1172 (c. 200).	Die <i>Ἐλεούσιοι</i> in der Leontis (CIA III 1230 — ergänzt, aber ziemlich sicher) beruhen wohl nur auf einem Versehen des Schreibers od. Steinmetzen.
<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 567 b. Add. n. (Phylen-Decr. u. Arch. Isaios Ol. 123, 4). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos Ol. 3. Jhdts.). IV 2, 269 b (Proedr.).		<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 470.	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA III 1281 a (n. 212). 1188 (n. 217).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
47. <i>Ἐπεικίδαι</i> (St. Byz.). <i>ἐξ Ἐπεικιδῶν, ἐν Ἐπει- κιδῆσιν (?) St. Byz.</i>	<i>Ἐπεικίδης</i> (St. Byz.). <i>Ἐπεικίδης</i> CIA III 1112. 1160. <i>Ἐπεικίδης</i> CIA III 1116.	Inschriftlich nicht bezeugt.	<i>Κεχροπὶς</i> CIA II 1007. St. Byz.
48. <i>Ἐπικηφισία</i> (St. Byz.). <i>Ἐπικηφισιάθεν</i> St. Byz. <i>Ἐπικηφισιά</i> CIA II 773A.	<i>Ἐπικηφίσιος</i> (St. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	<i>Οἰνής</i> CIA II 868 (Prytan.-K. Ol. 105, 1). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). IV 2, 86- (Prytan.-Kat.). II 960 (K ruch.-Kat.). St. Byz.
49. <i>Ἐργαδεῖς.</i>	<i>Ἐργαδεύς.</i>		
50. <i>Ἐρικεῖα</i> (St. Byz.). <i>Ἐρικεῖαθεν, Ἐρικεῖανδε, Ἐρικεῖαν</i> St. Byz.	<i>Ἐρικεύς.</i> <i>Ἐρικεύς</i> CIA II 2176 Steph. Byz.). <i>Ἐρικεύς</i> CIA II 465. <i>Ἐρικαεύς</i> vorherrschend in der Kaiserzeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	<i>Αἰγνὶς</i> CIA II 872 (Prytan.-K. Ol. 109, 4). IV 2, 995 b. St. Byz.
51. <i>Ἐρμος</i> (Harp. St. Byz.). <i>Ἐρμοὶ</i> Hesych.). <i>εἰς Ἐρμονος (Ἐρμόσε), ἐν Ἐρμῇ</i> Steph. Byz. <i>ἐν Ἐρμῇ</i> CIA II 851.	<i>Ἐρμειος</i> (St. Byz. Hes.). <i>Ἐρμος</i> CIA III 1113a. 1668. <i>ἐξ Ἐρμεῶν</i> CIA III 1666 (bei Frauennamen?) <i>ἐξ Ἐρμεῖον Δελτ. ἀρχ.</i> 1889, 130 (b. Frauen- namen).	Ol. 88, 3 CIA I 129. 150.	<i>Ἀκαμαντὶς</i> Bull. hell. XVIII 5 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 1018 (M. 4. Jhdts. Kat. ohne Phylennamen). Harp. St. Byz.
52. <i>Ἐρσιάδαι</i> (Harp. St. Byz.). Hesych.). 53. <i>ἐξ, εἰς, ἐν Ἐρσιαδῶν</i> St. Byz.	<i>Ἐρσιάδης</i> (Steph. Byz.). <i>Ἐρσιάδης</i> vorherrschend in d. Kaiserzeit (ausser CIA III 1121).	Inschriftlich nicht bezeugt.	1) <i>Ἰπποθωντὶς</i> CIA II 944 (Dia- tet.-Verz.; vgl. nr. 2). Harp. St. Byz. 2) <i>Ἀντιόχης</i> CIA II 943 (Diaite- t.-Verz. Ol. 113, 4). 869 (Pry- tan.-Kat.). 803c (Trierarch 944 (Diait.-Verz.; vgl. nr. 1).
54. <i>Ἐρχιά</i> (<i>Ἐρχεῖα</i> Harp. Hesych.). <i>Ἐρχιάθεν, Ἐρχίαζε, Ἐρ- χιάσι</i> St. Byz. <i>Ἐρχιάσι</i> CIA III 61.	<i>Ἐρχεύς.</i> <i>Ἐρχεύς</i> CIA II 2039. (<i>Ἐρχεῖαθεν</i> Deinarch b. Harp.)	<i>Αἰγνὶς</i> CIA I 299 (<i>ταμ.</i> Ol. 84—85). Ol. 83—84 CIA I 296.	<i>Αἰγνὶς</i> CIA II 698 (<i>ταμ. τ.</i> Ol. 107, 2). 872 (Prytan.-K. Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). Harp. St. Byz.
55. <i>Ἐρσιαία.</i> <i>ἐν Ἐρσιαίᾳ</i> CIA IV 1 fasc. 1, 279 a.	<i>Ἐρσιαῖοθεν.</i> <i>Ἐρσιαεύς</i> CIA I 20 (?). II 872. 943.	Ol. 83 CIA I 294.	<i>Αἰγνὶς</i> Bull. hell. XVIII 5 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 10 4). 943 (Diaitet.-Verz. C 113, 4).
56. <i>Ἐννοσιταί.</i>	<i>Ἐννοσιτῆς</i> (unbelegt).		

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
		Κεκροπὶς CIA II 482.	Κεκροπὶς CIA III 1114 (146/47). 1130 (c. 165). 1133 (170/71). 1160 (192/93). 1171 (c. 200). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Die Abkürzung <i>Ἐπε(ι- κίδης)</i> in der Oineis (CIA III 1114) ist wohl verschrieben statt der richtigen <i>Ἐπι(κηφι- σιος)</i> .
		Οἰνηὶς CIA II 470.	Οἰνηὶς CIA III 1113a (143/44). 1114 (146/47 mit Correctur von <i>Ἐπε- (κίδης)</i> in <i>Ἐπι(κηφι- σιος)</i> .	
			Ἀντιοχὶς <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1893, 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1036 (c. 200). 1281a (n. 212).	
is CIA II 329 ritan.-Kat. Anf. Jhdts.).	Ἀιγνὶς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀιγνὶς CIA II 465. 469.	Ἀιγνὶς CIA III 1023 (139/ 40). 1114 (146/47).	
uavris CIA II 0 (Epheb.-Verz. Arch. Kimon Ol. 22, 2). 390 (viell. Zeit d. 13 Phylen).	Ἀκαμαντὶς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀκαμαντὶς CIA II 469. 482. 956 (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhd.). III 1280 (45/46). Hesych.	Ἀκαμαντὶς CIA III 1113a (143/44). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (163/69). 1031 (169/70). 1171-72 (c. 200). 1177 (n. 212). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	
		1) Ἱπποθωντὶς CIA II 470. 471. Hesych.	2) Ἀντιοχὶς CIA III 1121 (155/56). 1034 (170/71). 1154 (c. 190). 1050 (n. 190).	
is CIA II 330 Epheben-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 22, 2). 329 (Pry- tan.-Kat. Anfang Jhdts.). 335 Mitone u. Arch. ... bios, wahr- scheinlich. Zeit der 13 Phylen). Vgl. CIA II 859.		Ἀιγνὶς CIA II 445 (Phylarch. u. Arch. Anthesterios Ol. 154, 4). 467. 469. 481. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). Hesych.	Ἀιγνὶς CIA III 1023 (139/40). 1121 (155/56). 1043 (c. 180). 1171 (c. 200).	
is CIA II 329 Prytan.-Kat. Anf. Jhdts.	Ἀιγνὶς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀιγνὶς CIA II 465.	Ἀιγνὶς CIA III 1023 (139/40). 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1163 (vor 200).	
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demenliste 200 v. Chr.).		Πτολεμαῖς CIA III 1121 (155/56). 1138 (c. 175).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
57. <i>Εὐπυρίδαι</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>ἐξ, εἰς, ἐν Εὐπυρίδων</i> St. Byz.	<i>Εὐπυρίδης</i> (St. Byz.). <i>ἐξ Εὐπυρίδων</i> CIA III 1682. 1686 (?). 2198. Athen. Mitt. XXI 465 (bei Frauennamen).	Ol. 92, I CIA I 134.	<i>Λεωνίς</i> CIA II 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
58. <i>Εὐώνυμον</i> (CIA II 991 Hesych. <i>Εὐώνυμοι</i> Lysias b. Harp. <i>Εὐώνυμοι</i> , <i>Εὐώνυμος</i> St. Byz.). <i>ἐξ Εὐώνυμων</i> .	<i>Εὐώνυμος</i> (St. Byz.). <i>ἐξ Εὐώνυμων</i> (?) CIA III 1694 (st. ergänzt).	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1). Ol. 86, 4 CIA I 179.	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA II 643, 644 A. 645. IV 2, 645 b (ταμ. Ol. 1). II 652. 653. IV 2, 653 (ταμ. Ol. 95, 3. 4). II 864 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 2). II 865 (ἐπ. νεωρ. Ol. 102, 4). II 866 (Diatet.-Verz. Ol. 112, 3). II 867 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). II 868, 184 b (ιεροσ. vor Ol. 114, 2). II 945. 1038. IV 2, 1233 Harp.
59. <i>Θημακός</i> (Andok. Harp. <i>Θημακοί</i> St. Byz.). <i>Θημακόθεν, Θημακόνδε, Θημακοῖ</i> St. Byz.	<i>Θημακός</i> (Harp. Steph. Byz.). <i>Θημακειεύς</i> CIA IV 2, 169 b.	Inscriptlich nicht belegt. Andok. I 17. 22.	<i>Ἐρεχθίς</i> CIA II 995. Harp. St. Byz.
60. <i>Θοραί</i> (Harp. St. Byz. <i>Θορεῖς</i> Strab.). <i>Θόραθεν, Θόραξε, Θόρασι</i> Ss. Byz.	<i>Θοραίς</i> . (<i>Θορές</i> Steph. Byz.)	Ol. 86, 3 CIA I 315.	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 803 d (ταμ. ταμ. ιεροσ. Ol. 104, 2). Bull. h. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 104, 1). CIA II 869 (Prytan.-Kat.). 870 (Diatet.-Verz.). 803c (Trierarch. Harp. St. Byz.
61. <i>Θορικός</i> (Strab. Harp. St. Byz. Hesych.). <i>ἐκ Θορικοῦ, Θορικόνδε, Θορικοῖ</i> St. Byz. <i>Θορικοῖ</i> CIA II 780. <i>Θορικοῦ</i> CIA III 61.	<i>Θορικός</i> (Steph. Byz.) (<i>Θορικεύς</i> Steph. Byz.)	Ol. 83 CIA I 295. Herodot IV 99.	<i>Ἀκαμανίς</i> CIA II 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhds.). 172 (Ilturg.-Verz. Ol. 110—11). 99 (Diatet.-Verz. Ol. 112, 4). 100 (Diatet.-Verz. Ol. 113, 4). 101 Harp. St. Byz.
62. <i>Θρία</i> (Strab. <i>Θρία</i> , <i>Θριώ</i> St. Byz. <i>Θριῶς</i> Hesych.). <i>Θριῶθεν, Θριῶξε, Θριῶσιν</i> St. Byz. <i>Θριῶθεν</i> Hesych. CIA IV 2, 834 b. <i>Θρία</i> CIA I 277. <i>Θριῶσι</i> CIA III 61.	<i>Θριῶσιος</i> . <i>Θριῶσιος</i> CIA III 1076. <i>Θριασία</i> W. F. CIA III 1711. <i>Θριῶθεν</i> CIA IV 2, 834 b. (<i>Θριῶθεν</i> Schol. Arist. Av. 645). (<i>Θριαῖος</i> Steph. Byz.). <i>ἐκ Θριασιῶν</i> CIA III 1710 (bei Frauennamen).	<i>Θρία</i> CIA I 277 (Ol. 91).	<i>Οἰνίς</i> CIA II 677 (ταμ. Ol. 103, 2). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). 698 (ταμ. Ol. 107, 3). 701 (ταμ. Ol. 108, 4). 997. St. Byz.
63. <i>Θυματάδαι</i> (Schol. Arist. Vesp. 1138. <i>Θυμοτάδαι</i> Harp. <i>Θυμοτάδαι</i> Hesych. <i>Θυματάδαι</i> St. Byz.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Θυματάδων</i> St. Byz. <i>ἐν Θυματάδων</i> CIA II 774.	<i>Θυματάδης</i> . (<i>Θυματάδης</i> St. Byz.) (<i>Θυμοτάδης</i> Hesych.)	Ol. 93, 2 CIA I 189 a. b.	Inscriptlich Phyle nicht bezeugt. <i>Ἰπποθωρίς</i> Harp. St. Byz.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	<i>Δεωντίς</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Δεωντίς</i> CIA II 465. 469. 470. 482. 1049(M.I.Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).	<i>Δεωντίς</i> CIA III 1066 (unb.) 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1176 (200-12). 1177 (n. 212). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Der Demennamen <i>EVT</i> in der Leontis (CIA III 1122) ist kaum als Abkürzung eines unbekannten Demotikon, noch weniger als <i>Εὐ-ν(οστ)ίδης</i> zu deuten, sondern muss als verschriebenes <i>Εὐπ(υ-ρίδης)</i> erklärt werden.
<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA IV 2, 1 b (Epheben-Verz. u. Arch. Kobos Ol. 118, 3). 252 b Add. (Proedr. Ol. 118, 4?).	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 465 469. 481. IV 2, 477 d (Ergastin-Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1019 (Zeit des Augustus), 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (Zeit d. Domitianus). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA III 1121 (155/56). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262). [<i>Διαντίς</i> CIA III 1128 (164/65)]. [<i>Διγνίς</i> CIA III 1202 (254 oder 258 od. 262)].	Letzteres Zeugnis für die Aigeis hat gar keinen Wert, da in dieser späten Inschrift die Zuteilung der Demotika ganz unregelmässig ist. Mehr Gewicht besitzt das Zeugnis für die Alantis, aber auch diesbezüglich ist bis auf weitere Beweise Zurückhaltung geboten.
		<i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 465. 469. 470. 471. Phrynichos bei St. Byz.	Phyle nicht bezeugt.	
<i>Ἀντιοχίδης</i> CIA IV 385 b (Proedr. Arch. Heliody). Vgl. CIA II 1).		<i>Ἀντιοχίδης</i> CIA II 469 470. 481.	<i>Ἀντιοχίδης</i> CIA III 1120 (151/52). 1163 (vor 200).	
<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA IV 2, 1 b (Epheben-Verz. und Arch. Kobos Ol. 118, 269 b (Proedr. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA II 469. 482. 956 (Ergastin-Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.). Hesych.	<i>Ἀκαμαντίς</i> CIA III 1113a (143/44). 1124 (c. 155). 1030 (168/69). 1031 169/70). 1147 (180-92). 1163 (vor 200). 1171-72 (c. 200). 1177 (n. 212).	
<i>Οἰνίς</i> ? Vgl. CIA 859.		<i>Οἰνίς</i> CIA II 467. 470. 956 (Ergastin-Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1276 (Zeit des Augustus). 1280 (45/46). 78 (90-100). Schol. Arist. Av. 645. Hesych.	<i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71).	
<i>Ἰπποδωρινίς</i> CIA II 3 (Epheb-Verz. Arch. Menekles 124, 2). 338 (Epheb-Verz. u. Philoneos M. Jhdts.).		<i>Ἰπποδωρινίς</i> CIA II 467. Schol. Arist. Vesp. 1138. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
64. Θυργωνίδαι (Harp. Hesych.).	Θυργωνίδαι (Hesych.).		Inscriptlich nicht bezeugt. <i>Διαυρίς</i> Harp. s. v.
65. <i>Ἰκαρία</i> (St. Byz. <i>Ἰκαριῆς</i> Hesych.). <i>Ἰκαριόθεν</i> , <i>Ἰκαρίαζε</i> , <i>Ἰκαριοί</i> St. Byz. <i>Ἰκαριόθεν</i> CIA II 2114.	<i>Ἰκαριεύς</i> (Harp. St. Byz. Hesych.). <i>Ἰκαριεύς</i> CIA II 943. <i>Εἰκαριεύς</i> CIA II 478. <i>Ἰκαριεύς</i> CIA III 1581. <i>Ἰκαριόθεν</i> CIA II 2114 (bei Frauennamen).	Mitte 5. Jhdts. CIA IV I fasc. 3, 5 a.	<i>Αἰγῆς</i> CIA II 653. IV 2, 6 (ταμ. Ol. 95, 3). II 799 (νεωρ. Ol. 102, 4). 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 922 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 1020. IV 2, 1025 b. Harp. St. Byz. Hesych.
66. <i>Ἰπποτομάδαι</i> (<i>Ἰπποτομάδαι</i> St. Byz.). <i>ἐξ Ἰπποτομαδάων, εἰς Ἰπποτομαδάας, ἐν Ἰπποτομαδάας</i> St. Byz.	<i>Ἰπποτομάδης</i> . <i>Ἰπποτομάδης</i> CIA III 1124. (Steph. Byz.)	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Οἰνῆς</i> CIA II 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). St. Byz.
67. <i>Ἰφιστιάδαι</i> (<i>Ἡφαιστία</i> St. Byz. <i>Ἰφίσται</i> Hesych.). <i>ἐξ Ἡφαιστιαδῶν</i> St. Byz. <i>ἐξ Ἡφαιστιαδῶν</i> CIA II 772 B. IV 2, 772 b. 775 b.	<i>Ἰφιστιάδης</i> . <i>Ἰφιστιάδης</i> CIA III 1122. <i>Εἰφιστιάδης</i> CIA II 465. III 1142. 1153. <i>Ἡφαιστιαδῆς</i> CIA II 772. IV 2, 772 b. 775 b. III 1171 = 72. (St. Byz.). <i>Ἡφιστιάδης</i> vorherrschr. in der Kaiserzeit.	Mitte 5. Jhdts. CIA IV I fasc. 2, 491 35.	<i>Ἀκαμαντὶς</i> CIA II 698 (ταμ. Ol. 107, 4). 1020. 1021. St. Byz.
68. <i>Ἰωνίδαι</i> (St. Byz. Hesych.). <i>ἐξ, εἰς, ἐν Ἰωνιδῶν</i> St. Byz.	<i>Ἰωνίδης</i> (St. Byz. Hesych.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Αἰγῆς</i> Bull. hell. XVIII 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
68a. <i>Καλτετεῖς</i> .	<i>Καλτετεύς</i> (unbelegt).		
69. <i>Κεριοῖδαι</i> (Harp. Steph. Byz. Hesych.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Κεριοιδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Κεριοιδῶν</i> CIA II 848 u. s.	<i>Κεριοῖδης</i> (Harp. St. Byz.). <i>ἐκ Κηριοιδῶν</i> (sic) CIA III 2199 (bei Frauennamen).	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Ἰπποθωντὶς</i> Bull. hell. XV 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). Harp. St. Byz.
70. <i>Κεραμεῖς</i> (Harp.). <i>ἐν Κεραμέων</i> CIA IV 2, 768 b A. <i>ἐν Κεραμειῶν</i> CIA II 421. 834 c Add.	<i>ἐκ Κεραμέων</i> . <i>Κεραμεῖς</i> CIA I 500. IV 2, 251 b (Arist. Ran. 1093).	Ol. 85, 3. 4 CIA I 242. 243.	<i>Ἀκαμαντὶς</i> CIA II 652 (ταμ. Ol. 95, 4). 701 (ταμ. Ol. 109, 2). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). 1017. 1020. 1021. Harp.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr., <i>Θυ</i> -ergänzt n. Harp. s. v.).	Inscriptlich nicht bezeugt. (Hesych ohne Phyle).	Inscriptlich nicht bezeugt.	
Πτολεμαῖς (?) CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeyktos Ol. 125, 4—126, 2. Ergänzung sehr unsicher).		Πτολεμαῖς CIA II 1041 (nach Fourmont'scher Copie aus <i>Ταροσεύς</i> corrigiert — kann auch vorgehender oder folgender Epoche gehören).	Πτολεμαῖς CIA III 1142 (c. 180).	
Πτολεμαῖς CIA II 324 (Epheben-Verz. u. Arch. Polyeyktos Ol. 125, 4—126, 2). Vgl. CIA II 859.			Οἰωνῖς CIA III 1124 (c. 155). 1042 (c. 180). 1037 (c. 200).	
	Ἀκαμαντὶς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἀκαμαντὶς CIA II 465. 470. III 1276 (Zeit d. Augustus). Hesych.	Ἀκαμαντὶς CIA III 1113 a (143/44). 1124 (c. 155). 1142 (c. 180). 1153 (c. 190). 1171–72 (c. 200).	
Πτολεμαῖς CIA II 329 (Ergänzung. Anf. 1. Jhdts.).		Ἀλγῆτις CIA II 467. 471. Hesych.	Ἀλγῆτις CIA III 1123 (vor 155).	
			Πανδιονῖς CIA III 10 (209/10).	Der nirgends sonst ausser dieser an betreffender Stelle nur in Copie erhaltenen Inscript vorkommende Demos ist mehr als unsicher.
Πτολεμαῖς? vgl. CIA II 859.	Ἰπποθωνῖς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr. Ergänzung sehr unsicher).	Ἰπποθωνῖς CIA II 467. 470. 471. Hesych.	Phyle nicht bezeugt.	
Πτολεμαῖς CIA IV 2, 1 b (Epheben-Verz. u. Arch. Kobos Ol. 118, 3). 338 (Epheben-Verz. u. Arch. Philoos M.3. Jhdts.).	Ἀκαμαντὶς CIA II 991 (Demen-Liste 200 v. Chr.).	Ἀκαμαντὶς CIA II 467. 469. 481. 956–57 (Ergastin-Verz. 2–1. Jhd.).	Ἀκαμαντὶς CIA III 1113 a (143/44). 1124 (c. 155). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1147 (180–92). 1171–72 (c. 200) 1186 (n. 225). 1229 (unb.).	

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
Ἀμαρτίς CIA IV 2, 51 b (Epheben- verz. u. Arch. Ko- roibos Ol. 118, 3). 30 (Epheb.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 22, 2). 316 (Ephe- ben-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 3). Vgl. CIA II 859.		Ἀκαμαρτίς CIA II 465. 467. 471. 956 (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhdt.). Schol. Arist. Av. 476.	Ἀκαμαρτίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1147 (180-92). 1160 (192/ 93). 1171-72 (c. 200). 1180 (n. 212). 1193 (230-235).	
Ἐρεχθίς CIA II 324 Epheben-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4-126, 2).	Ἐρεχθίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθίς CIA II 467. 471.	Ἐρεχθίς CIA III 1113 a (143/44). 1133 (170/71). 1160 (192/93).	
Ἀωνίς CIA II 336 Proedr. u. Arch. Demomachos Mitte 1. Jhdts.). 431 α. μ. τ. προτ. u. Arch. Archelaos Ol. 36). Vgl. CIA II 859.	Ἀωνίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀωνίς CIA II 471 (?). III 1076 (Zeit d. Tiberius).	Ἀωνίς CIA III 1133 (170/71). 1066 (?). 3904 (?).	
		Ἐρεχθίς CIA II 645. 467. 469. 470. 471. 481. 482. IV 2, 477 d (Ergast- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1019. 1276 (Zeit d. August.). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020 (90-100). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus).	Ἐρεχθίς CIA III 1113 a (143/44). 1114 (146/47). 1118 (c. 150). 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1131 (165-70). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1197 (238-44). 1202 (254 oder 258 oder wahrsch. 262).	
Ἀκαμαρτίς CIA IV 32, 251 b (Epheb- ben-Verz. u. Arch. Koroibos Ol. 118, 3). II 338 (Ephe- ben-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 13. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		1) Ἀκαμαρτίς CIA II 467. 481. 956- 957 (Ergastin.- Verz. 2.-1. Jhdt.). III 1276 (Zeit d. Augustus). Schol. Arist. Nub. 134. Hesych.	1) Ἀκαμαρτίς CIA III 1121 (155/56). 1030 (168/69).	
	Πτολεμαῖς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr., erg. aus IAQ . . .).	Erwähnt CIA II 788 A (kann auch ins 3. Jhdt. gehören).	Πτολεμαῖς CIA III 1121 (155/56), ΚΑΔ; eben- so ohne Phylenangabe CIA III 1111 (c. 130).	Nach Schol. Arist. Eq. 79 soll Κλωπίδαι zum Scherz statt Κρωπί- δαι gebraucht sein.
Ἠριός CIA II 4 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4-126, 2). Vgl. CIA II 859.		Οἰρής CIA II 467. 469. Schol. Arist. Thesm. 620; Plut. 501.	Οἰρής CIA III 1114 (146/47). 1278 (c. 200).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
79. <i>Κοίλη</i> (<i>Κοίλῃς</i> Hesych.). <i>ἐν Κοίλῃ</i> CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321. IV 2, 768 c. 773 b. 775 b.	<i>ἐν Κοίλῃς</i> CIA I 406, seit dem 4. Jhdt. vor- herrschend. <i>Κοιλεύς</i> vorherrschend im 5. Jhdt. CIA II 798.	Ol. 86, 3 CIA I 315.	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 971 c reg.). 1013.
80. <i>Κολλυτίς</i> (<i>Κολυττός</i> Harp. Hesych.). <i>ἐν Κολλυτίῳ</i> CIA I 321. 324. IV 1 fasc. 2-3, 321. II 768 u. a.	<i>Κολλυτεύς</i> (Harp.). <i>ἐν Κολλυτέῳ</i> CIA III 1760. 1866 (b. Frauen- namen).	Ol. 89, 2 CIA I 273.	<i>Δίγης</i> CIA II 971 c (CIA Ol. 98, 2). 1177 (Weihinschrift M. 4. Jhds.). 803 c (<i>ἐπ.</i> Ol. 108, 3). 872 (Prytan- Ol. 109, 4). 941 (Diatet- Ol. 112, 3). 943 (Diatet- Ol. 113, 4). 870 (Pry- Kat.). 1010. 1020. Harp.
81. } 82. } <i>Κολωνός</i> (<i>Κολωνῆς</i>), 83. } <i>Κολωνοί</i> CIA III 61.	1) <i>ἐν Κολωνοῦ</i> . <i>Κολωνῆθεν</i> vorherr- schend im 5. und Anf. 4. Jhds. 2) <i>Κολωνῆθεν</i> CIA II 470. 799. <i>Κολωνῆς</i> CIA II 864. 3) <i>Κολωνεῖς</i> CIA II 869. 944. <i>Κολωνῆθεν</i> CIA II 471. III 1120. Bull. hell. XVIII 505.	Ol. 84, 2 CIA I 237.	1) <i>Δίγης</i> CIA II 643. 644 (<i>ταμ.</i> Ol. 95, 1). 660 Ol. 97, 3). 872 (Pry- Kat. Ol. 109, 4). 870 tan.-Kat.). 1023 (?). I 1025 b. 2) <i>Λεωνίς</i> CIA II 799 (<i>ἐπ.</i> Ol. 102, 4). 864 (Pry- Kat.). 3) <i>Ἀντιοχίς</i> Bull. hell. XVIII Weihinschrift Ol. 107, CIA II 869 (Prytan.-K- 944 (Diatet-Verz.)
84. <i>Κονδυλή</i> (<i>Κονδυλίδα</i>).	<i>Κονδυλίδης</i> ausschliess- lich im 4. Jhdt. (<i>Κονδυλεύς</i> Arist. Vesp. 233.) <i>Κονδυλῆθεν</i> , zuerst zur Zeit der XII Phylen (CIA IV 2, 565 b), dann beständig.	Inscriptlich nicht bezeugt. Arist. Vesp. 233.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 698 (<i>ταμ.</i> Ol. 107, 2). 865. 873 (Pry- Kat.). IV 2, 871 b (Pry- Kat.). Schol. Arist. Vesp. 233.
85. <i>Κόπρος</i> .	<i>Κόπρειος</i> (Arist. Eq. 899). <i>Κόπριος</i> vorherrschend in der Kaiserzeit.	Ol. 92, 2 CIA I 185.	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 943 (D- tet.-Verz. Ol. 113, 4). (Diatet.-Verz.).
86. <i>Κορυθαλλός</i> (Steph. Byz. Hesych. <i>Κορυθαλλεῖς</i> Strab.). <i>Κορυθαλλόνδε</i> , <i>Κορυθαλ- λόνδε</i> , <i>Κορυθαλλοί</i> St. Byz.).	<i>Κορυθαλλεύς</i> (St. Byz.). <i>Κορυθαλλεύς</i> CIA II 2221.	Inscriptlich nicht bezeugt.	<i>Ἰπποθωνίς</i> CIA II 944 (D- tet.-Verz.). St. Byz.
87. <i>Κριῶα</i> (Harp. St. Byz.). <i>Κριωεύς</i> Hesych.). <i>Κριῶθεν</i> , <i>Κριῶζε</i> , <i>Κριῶσι</i> St. Byz.	<i>Κριῶθεν</i> CIA I 295 (Arist. Av. 645. Hes.). <i>Κριωεύς</i> (Dem. Harp. Steph. Byz.). <i>ἐπ. Κριεοέων</i> CIA III 1770.	Ol. 83 CIA I 295.	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 869 (Prytan- Kat.). Harp. St. Byz.

Zeit der 2 u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
μητρίας CIA II 316 (Epheb.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 124, 2). 324 Epheben-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4-126, 2).		Ἰπποθωνίς CIA II 465. 467. 469. 470. III 1092 (Zeit d. Traianus).	Ἰπποθωνίς CIA III 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1052 (n. 200).	
αἰγής CIA II 329 (Prytan.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	αἰγής CIA II 991 (Demenliste 200 v. Chr.).	αἰγής CIA II 446 (Taxiarch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156, 2). 470. 481.	αἰγής CIA III 1114 (146/47). 1128(164/65). 1138 (c. 175).	
αἰγής CIA II 329 (Pryt.-Kat. Anf. 3. Jhdts.). 324 (Epheb.-Verz. u. Arch. Polyuktos Ol. 125, 4-126, 2). 338 (Epheb.-Verz. u. Arch. Philoneos Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	2) Δεωνίς CIA II 991 (Demenliste 200 v. Chr.).	1) αἰγής Ath. Mitt. XXI 434 (ἐργ. ἐπωνυμ. u. Arch. Aristolaos Ol. 154. 1). CIA II 465. 469. 471. 2) Δεωνίς CIA II 470. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitianus). 3) Πτολεμαῖς CIA II 471. III 1093 (Zeit d. Traianus).	2) Δεωνίς CIA III 1128 (164/65). 3) Πτολεμαῖς CIA III 1120 (151/52). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1153 (c. 190).	
ποδίωνίς CIA IV 2, 565 b (Sophronist. u. Arch. Leostatos Ol. 119, 2).		Πτολεμαῖς CIA IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhdts.). Schol. Arist. Vesp. 233.	Πτολεμαῖς CIA III 1163 vor 200).	
Ἰπποθωνίς CIA IV 2, 385 b (Proedr. 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.		Ἰπποθωνίς CIA II 465.	Ἰπποθωνίς CIA III 1120 (151/52). 1138 (c. 175).	
		Ἀτταλῖς CIA II 467.	Ἀτταλῖς CIA III 1121 (155/56). Ἐφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1138 (c. 175). 1040 (c. 180).	
Ἀντιοχίς CIA II 252 b Add. (Proedr. 3. Jhdts.).		Ἀντιοχίς CIA II 469. 470. 482. Schol. Arist. Av. 645. Hesych.	Ἀντιοχίς CIA III 1034 (170/71). Ἐφ. ἀρχ. 1895, 115 (180-85). CIA III 1036 (c. 200).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
88. <i>Κρωπίδαι</i> (<i>Κρωπεία</i> Thukyd. II 19. Steph. Byz. <i>Κρωπιάς</i> Phrynichos. <i>Κρώπαι</i> Androtion). <i>ἐκ Κρωπιδῶν, Κρωπιάθεν, Κρωπιάνδε, Κρωπιᾶσι</i> St. Byz.	<i>Κρωπίδης</i> (Steph. Byz. Schol. Arist. Eq. 79).	Inschriftlich nicht bezeugt. Thukyd. II 19.	<i>Λεωντίς</i> CIA II 864 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
89. <i>Κυδαθήναιον</i> (Harp. St. Byz. Hesych.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Κυδαθηναίων</i> St. Byz. <i>ἐν Κυδαθηναίων</i> CIA IV 2, 768 b. <i>ἐν Κυδαθηναίῳ</i> CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321. II 772 B u. a.	<i>Κυδαθηναεύς</i> (Harp. St. Byz.). <i>Κυδαθηναεύς</i> CIA III 1089 b. 1775. <i>Κυδαθηναῖος</i> CIA IV 2, 768 b. III 10 (?). <i>ἐκΚυδαθηναίων</i> CIA III 1777 (bei Frauennamen).	<i>Πανδιονίς</i> CIA I 299 (ταμ. Oi. 84—85). Ol. 84—85 CIA I 299.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 553—554 (reg. Anf. 4. Jhdts.). Diatet.-Verz. M. 4. Jhdts. 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts. 230 b (Proedr. Ol. 111—IV 2, 563 c (Choreg. Ol. 111—184 b (<i>ἱεροπ.</i> vor Ol. 111—II 865. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). 245 c (Proedr.-Verz. 553—559 (Phylen-Decr.). II 1307 b (Choreg.) 998. II Harp. St. Byz.
90. <i>Κυδαντίδαι</i> (Harp. St. Byz. Hesych.). <i>ἐκ, ἐς, ἐν Κυδαντιδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Κυδαντιδῶν</i> CIA II 785.	<i>Κυδαντίδης</i> (Harp. St. Byz.).	Ol. 88, 4 CIA I 273.	<i>Αἰγυλῆς</i> CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 172 (Leitur.-Verz. Ol. 110—11). 943 (Leitur.-Verz. Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-Kat.) 1020. IV 2, 998 Harp. St. Byz.
91. <i>Κυθήρῶδες</i> (<i>Κύθηρον</i> Harpokr. <i>Κύθηρος</i> St. Byz. Hesych.). <i>Κυθηρόθον, Κυθηρόνδε</i> St. Byz.	<i>Κυθήρῶος</i> . <i>Κυθήριος</i> (nur in der Kaiserzeit) CIA III 1128. 1783 (Harp. St. Byz.).	<i>Πανδιονίς</i> Bull. hell. I 45 (Weihinschr. nach Ol. 90, 4). Ol. 91—92 Bull. hell. I 45.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 553 (Choreg. Verz. Anf. 4. Jhdts.). IV 871 b (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
92. <i>Κυκάλα</i> (Hesych.). <i>ἐν Κυκάλῃ</i> CIA IV I fasc. 3, 277 a.	<i>Κυκαλεῖς</i> .	<i>ἐν Κυκάλῃ</i> CIA IV I fasc. 3, 277 a (Ol. 91).	Inschriftlich nicht bezeugt.
93. <i>Κυρτεῖδαι</i> (<i>Κυρτιάδαι</i> Hesych.).	<i>Κυρτείδης</i> . <i>Κυρτίδης</i> CIA III 1128.	Inschriftlich nicht bezeugt.	Erwähnt CIA II 791 (<i>ἐπ. νεα.</i> Ol. 100(?), erg. u. verb.)
94. <i>Λακιάδαι</i> (Hesych. <i>Λακιάδαι</i> u. <i>Λακία</i> St. Byz.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Λακιάδων</i> St. Byz. <i>ἐκ Λακιάδων</i> CIA I 400. II 225 b. <i>ἐν Λακιάδων</i> CIA II 834b. Add. IV 2, 722b.	<i>Λακιάδης</i> (Steph. Byz.). <i>Λακκιάδης</i> in d. Kaiserzeit. (<i>Λακίεύς</i> Steph. Byz.) <i>ἐκ Λακιάδων</i> CIA I 400. III 1787 (bei Frauen-), II 2256 (bei Männernamen).	Ol. 86, 4 CIA I 179.	<i>Οἰνυλῆς</i> CIA II 670. 671 (ταμ. z. θ. Ol. 100. 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). IV 868 b (Prytan.-Kat.). II 245 (IV 2, 245 b (Proedr.). II 968 (Kleruch.-Kat.). St. Byz.

Zeit der u. 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>Arion</i> CIA II 330 pheben-Verz. u. sch. Kimon Ol. (2, 2). 340 (Eph- en-Verz. Anfang Jhdts.).	<i>Arion</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	<i>Arion</i> CIA II 465. 470. 471. Schol. Arist. Eq. 79.	<i>Arion</i> CIA III 1021 (Zeit d. Hadrianus).	
<i>Arion</i> CIA II 316 pheben-Verz. u. sch. Menekles Ol. (1, 2). Vgl. CIA 859.		<i>Pandion</i> CIA II 465. 469. 470. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 895. Hesych.	<i>Pandion</i> CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1125 (c. 160). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 10 (209/210). 1056 (c. 212). 1186 (225 —30). 1231 (unb.).	
<i>Arion</i> CIA II 329 tytan-Kat. Anf. Jhdts.). IV 2. b (Proedr.).		Phyle inschriftlich nicht bezeugt. <i>Proleptis</i> Phryni- chos bei St. Byz. Hesych.	Inschriftlich nicht be- zeugt.	
<i>Arion</i> CIA II 340 heb-Verz. Anf. Jhdts.).		<i>Pandion</i> CIA II 469. Hesych.	<i>Pandion</i> CIA III 1128 (164/65). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200).	Die Abkürzung <i>Kvθ</i> (<i>ή- γιος</i>) in der Akkaman- tis (CIA III 1114) ist wohl nur Verschrei- bung statt <i>Kvθ</i> (<i>τει- δης</i>), welcher Demos wirklich dieser Phyle angehörte.
		Inschriftl. nicht be- zeugt. <i>Alavris</i> Hesych.	<i>Alavris</i> CIA III 1128 (164/65).	
		Inschriftl. nicht be- zeugt. <i>Akakavris</i> Hesych.	<i>Akakavris</i> CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1031 (169/70). 1171- 72 (c. 200). 1186 (225- 30). 1229 (unb.).	
vgl. CIA II		<i>Oivris</i> CIA II 470. 956—57 (Ergast- Verz. 2.—1. Jhdts.). III 78 (90—100).	Phyle nicht bezeugt.	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
95. } <i>Δαμπτραὶ καθύπερθεν</i> (Harp. <i>Δαμπτὰ καθύπερθεν</i> Hesych.). 96. } <i>Δαμπτραὶ ὑπένεϋρθεν</i> (Hesych.). 96a. } <i>Δαμπτραὶ παράλαιοι</i> (Harp.). (<i>Δαμπτρεῖς</i> Strab.). <i>Δαμπτρ(ᾱ)σι</i> CIA II 582. <i>Δαμπτροῶσι</i> CIA III 61. <i>Δαμπτροῦθεν</i> Ath. Mitt. XXI 465.	<i>Δαμπτρεῖς</i> (Harp.). <i>Δαμπτροῦθεν</i> Athen. Mitt. XXI 465 (b. Frauen- namen). <i>ἐκ Δαμπτρεῶν</i> CIA III 1280 a. 1795. 1796. 2200 (bei Frauennamen).	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93. 1). Ol. 82, 4 CIA I 231. <i>Δαμπτρῆς καθύπερθεν</i> bezeugt CIA I 338. <i>Δαμπτρεῖς τῶν κάτω</i> Arist. Amphiar.	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 644. 2, 645 b (ταμ. Ol. 92. 803 c (<i>ἐπ. νεωρ.</i> Ol. 108, 3). Bull. hell. X. (Weihinschr. Ol. 107, II 701 (ταμ. τ. θ. Ol. u. 109, 2). 172 (Leitu Ol. 110—11). 943 0 Verz. Ol. 113, 4). 55 reg.). 564 (Phylen-Dec 960. 1038. IV 2, 245 c (1233 b (Lampadeph.-V Δ. καθύπερθεν und Δ. bezeugt CIA II 960. περθεν IV 2, 908 b. Harp. bezeugt Δ. καθ und Δ. παράλαιοι.
97. <i>Δευκονόη</i> (<i>Δευκόνιοισιν</i> Harp.).	<i>Δευκονο(ι)εύς</i> (Harp.). <i>ἐκ Δευκονοῶν</i> CIA III 1811. 1813 (b. Frauen- namen).	Ol. 84, 2—3 CIA I 237—238.	<i>Δεωντίς</i> CIA II 943 (1 Verz. Ol. 113, 4). 86 tan.-Kat.). 960 (Kleruch 1001. Harp.
98. <i>Δευκόπυρα</i> (Hesych.).	<i>Δευκοπυρ(εύς)</i> .		
99. <i>Λουσιά</i> (Harp. St. Byz. <i>Λουσιῆς</i> Hesych.).	<i>Λουσιεύς</i> (Harp. Steph. Byz. Hesych.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	<i>Οἰνίς</i> CIA II 868 (Prytan. Ol. 105, 1). IV 2, 868 tan.-Kat.). II 997. Harp. St. Byz.
100. <i>Μαραθῶν</i> (Strab. St. Byz. Hesych.). <i>Μαραθωνόθεν</i> St. Byz. <i>Μαραθωνόθεν</i> CIA IV 1 fasc. 2, 507 b. <i>ἐκ Μαραθῶνι</i> CIA II 601.	<i>Μαραθῶνιος</i> (St. Byz.). <i>Μαραθωνόθεν</i> CIA IV 1 fasc. 2, 507 b. <i>ἐκ Μαραθωνίων</i> CIA II 2569. III 712 a. 894. 917. 923. 1280 a. 1822. 1827. 1828. 1835 (?) (bei Frauennamen).	<i>Αἰαντίς</i> CIA I 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). Mitte 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 299 a.	<i>Αἰαντίς</i> CIA II 799 (<i>ἐπ.</i> Ol. 102, 4). 677 (ταμ. Ol. 103, 2). 701 (ταμ. Ol. 109, 2). 1177 (Weih. M. 4. Jhdts.). 943 (Di. Verz. Ol. 113, 4). 944 tet.-Verz.). 803 b (Trier IV 2, 556 d Add. (<i>ἐπιμ. τ.</i> II 1013. 1025. (St. Byz. <i>Δεοντίδος φυλῆς</i>
101. <i>Μελαιναί</i> (Kallim. bei St. Byz. <i>Μελαινεῖς</i> St. Byz.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Μελαιῶν</i> St. Byz.	<i>Μελαινεύς</i> (Steph. Byz.). <i>(Μελαινῆς</i> W.-F. Steph. Byz.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt. <i>Ἀντιοχίς</i> St. Byz.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>Ἐρχθης</i> CIA II 24 (Eph.-Verz. Arch. Polyenk. Ol. 125, 4—26, 2). 371 (Procr. u. Arch. Thyochares Mitte 3. Jhdts.). Vgl. CIA II 859.	<i>Ἐρχθης</i> CIA II 991 (Demen. Liste 200 v. Chr.) <i>Δ. καθύπερθεν</i> und <i>Δ. ὑπένερθεν</i> bezeugt.	<i>Ἐρχθης</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. 482. IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhd.). III 1019. 1276 (Zeit d. August.). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1020. 1091 (Zeit des Domitianus). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.	<i>Ἐρχθης</i> CIA III 1113 (c. 140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1123 (vor 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1133 (170/71). 1137. 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1197 (238—44). 1202 (254 od. 258 od. wahrsch. 262).	Harpokration kennt nur die <i>Δαμπτεῖς καθύπερθεν</i> und die <i>παράλιοι</i> , Hesych scheint die letzteren mit den <i>ὑπένερθεν</i> zu identifizieren, in den Inschriften kommen neben den <i>καθύπερθεν</i> nur die einen oder die anderen vor; es scheint am wahrscheinlichsten, dass es nur zwei verschiedene Bezeichnungen für denselben Demos waren.
<i>Ἐωνίς</i> CIA II 330 (Eph.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 2, 2). 330 (Eph.-Verz. Anfang 3. Jhdts.). 1040 (M. 3. Jhdts.). CIA II 859.	<i>Ἐωνίς</i> CIA II 991 (Demen. Liste 200 v. Chr.).	<i>Ἐωνίς</i> CIA II 445 (Phylarch. u. Archon Anthesterios Ol. 154, 4). 465. 467. 1049 (Katal. 1. Jhd.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092. 1093 (Zeit des Traianus).	<i>Ἐωνίς</i> CIA III 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1125 (c. 160). 1130 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171—72 (c. 200). 1186 (c. 225). 1231 (unb.).	<i>Ἐωνίς</i> CIA III 1034 in der Antiochis; entweder ist die Lesung bei dem zerstörten Zustande des Steines unsicher, oder es liegt ein Schreibfehler (st. <i>Ἐωνοπιτεῖς</i>) vor.
		Inschriftl. nicht bezeugt. <i>Ἀντιοχίς</i> Hesych.	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA III 1121 (155/56). 1034 (? 170/71). 1147 (180—92). 1163 (vor 200).	
<i>Ὀβηίς</i> CIA II 330 (Eph.-Verz. u. Arch. Kimon Ol. 2, 2).		<i>Ὀβηίς</i> CIA II 469. III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	<i>Ὀβηίς</i> CIA III 1114 (146/47). 1281a (n. 212).	
<i>Αἰανίς</i> CIA II 316 (Eph.-Verz. u. Arch. Menekles Ol. 2, 2).		<i>Αἰανίς</i> CIA II 446 (Tarantinarch. u. Arch. Phaidrias Ol. 156). 465. 467. 470. 481. III 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). 662 (c. 120).	<i>Αἰανίς</i> CIA III 3 (c. 130). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). <i>Ἐφ. ἀρχ.</i> 1893, 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1134 (c. 170). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1154 (c. 190). 1160 (192—93). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 1176 (vor 212). 1177. 1281a (n. 212). 1197 (238—44).	
	<i>Πτολεμαίς</i> CIA II 991 (Demen. Liste 200 v. Chr.).	Erwähnt CIA II 788 A (kann auch in das 3. Jhd., in die Zeit der 12 oder 13 Phylen gehören).	<i>Πτολεμαίς</i> CIA III 1147 (180—192).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
102. <i>Μελίτη</i> (Harp. St. Byz.). <i>ἐκ Μελίτης, ἐς Μελίτην,</i> <i>ἐν Μελίτῃ</i> St. Byz. <i>ἐκ Μελίτης</i> Arist. Ran. 501. <i>ἐν Μελίτῃ</i> CIA I 324. IV 1 fasc. 2 und 3, 321. II u. IV 2 häufig.	<i>Μελιτεύς</i> (Steph. Byz. Hesych.). <i>ἐκ Μελιτέων</i> CIA III 1280 a. 1862. 1864. 1870. 1872 (b. Frauen-), 2194 (bei Männernamen).	Ol. 84, 3 CIA I 238.	<i>Κηροπίς</i> CIA II 555 (Phyl. Decr. Ol. 101, 1). 799 <i>νεωρ.</i> Ol. 102, 4). 803 d <i>νεωρ.</i> Ol. 103, 3). 1177 (W. inschr. M. 4. Jhdts.). 943 (I tet.-Verz. Ol. 113, 4). (Proedr. Ol. 116, 4). 944 (I tet.-Verz.) 971 d (Chor- 2338 (Grabinschr.). Harp. (St. Byz. <i>Οἰνηίδος φυλ.</i>
103. <i>Μυρόνιους</i> (Strab. St. Byz.). <i>Μυρόνοντιόθεν, Μυρ- ωνοντάδε, Μυρόν- οῦντι(σι)</i> St. Byz. <i>Μυρόνοντι</i> CIA IV 1 fasc. 3, 277 a. II 600.	<i>Μυρόνούσιος</i> (St. Byz.). <i>Μυρινούσιος</i> CIA III 1160.	Ol. 83 CIA I 294.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 643. 644 (<i>ταμ.</i> Ol. 95, I). 553 (Chor- Anf. 4. Jhdts.). IV 2, 12 (<i>ἐπιμ. τ. φυλ.</i> Anf. 4. Jhd II 566 b (Phylen-Decr. - 4. Jhdts.). 698 (<i>ταμ. τ. θ.</i> Ol. 7 4). 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 1 II). 873. IV 2, 871 b (Pryt.-K St. Byz.
104. <i>Μυρόνουττα.</i> <i>ἐν Μυρόνοντι</i> CIA I 274.	<i>ἐκ Μυρόνούττης</i> (Steph. Byz.). <i>ἐκ Μυρόνονττης</i> CIA III 1023. 1076 u. a.	<i>ἐν Μυρωνόντι</i> CIA I 274 (Ol. 91).	<i>Διγής</i> CIA II 872 (Prytan- Ol. 109, 4). 1020.
105. <i>Ευπέτη</i> (Harp. St. Byz.). <i>Ευπετέων</i> Philo- chor. bei Steph. Byz. <i>Ευπετέα</i> Hesych.). <i>ἐκ, εἰς, ἐν Ευπετέωνων</i> St. Byz. <i>ἐν Ευπ(έτῃ)</i> CIA II 773 A.	<i>Ευπετα(ι)ών</i> (Harp.). (<i>Ευπετέων</i> Steph. Byz.). (<i>Ευπέτιος</i> Plut. Per. 13.) <i>Εξυπεταίων</i> CIA III 1119. 1892.	Ol. 85, 4 CIA I 243.	<i>Κηροπίς</i> CIA IV 2, 563 b (Eph- Verz. Ol. 111, 3). II 943 (I tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 184 b (<i>ἐροπ.</i> vor Ol. 114. II 1246 (Choreg.-Verz. Ol. 115, 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.
106. <i>Όή</i> (St. Byz. Hesych.). <i>Όῆσι</i> CIA II 773 A.	<i>Όῆθεν</i> (Steph. Byz.). <i>Όῆθεν</i> CIA II 803 d. 868 u. a. <i>Όῆθεν (?)</i> CIA III 1112. 1122 (viell. zu * <i>Ωα</i>). * <i>Ωαθεν</i> CIA III 1128 (Schreibfehler).	Ol. 90, 3 CIA I 180.	<i>Όῆσις</i> CIA II 660 (<i>ταμ.</i> Ol. 3). 1235 (Choreg. Ol. 101, 803 d (<i>ἐπ. νεωρ.</i> Ol. 106, 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113. 1245 (Choreg. Ol. 114, 868 (Prytan.-Kat.). St. Byz.
107. } <i>Οἰνόη</i> (<i>Οἰνέη</i> Harp. <i>Οἰνη</i> Hesych.). 108. } <i>Οἰνοῆσι</i> CIA I 534.	<i>Οἰναῖος</i> (Harp.).	<i>Οἰνοῆσι</i> CIA I 534 (Ende 5. Jhdts.).	1) <i>Ιπποθωνίς</i> CIA II 804 A <i>νεωρ.</i> Ol. 111, 4). 943 (D tet.-Verz. Ol. 113, 4). (Diaitet.-Verz.) 1013. Harp. 2) <i>Διανίς</i> CIA II 943 (Diait- Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proe- Ol. 116, 4). 944 (Diait- Verz.). 1013. Harp.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<p>ροῖς CIA II 316 heben-Verz. u. h. Menekles Ol. , 2). 335 (Si- en-Verz. unter h. . . . bios M. Jhdts.).</p>		<p>Κεκροπίς CIA II 465. 469. 470. 471. 481. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1092 (Zeit d. Traianus).</p>	<p>Κεκροπίς CIA III 1113 (c.140). 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1120 151/52). 1124 (c. 155) 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1035. 1046 c. 180). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1165. 1171 (c. 200). 1177 (n. 212). 1188 (n. 217). 1202 (254 oder 258 od. wahrsch. 262). 1230. 1281 (unb.).</p>	
<p>ροῖς CIA II 316 heben-Verz. u. h. Menekles Ol. , 2).</p>		<p>Πανδιονίς CIA II 467.</p>	<p>Πανδιονίς CIA III 1032 (170/71). 1160 (192/93).</p>	
<p>CIA II 329 tan.-Kat. Anf. Jhdts.). Vgl. II 859.</p>		<p>Αἰγνίς CIA II 444 (Phylarch. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). 465. 467. IV 2, 477 d (Ergast- Verz. 2.-1. Jhdts.). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Do- mitianus). 1092 (Zeit d. Traianus).</p>	<p>Αἰγνίς CIA III 1023 (139/ 40). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1132 166/67). 1133 (170/71). 1138 (c. 175).</p>	
<p>ροῖς CIA IV 2, 96 (Epheb.-Verz. Arch. Koroibos 118, 3). II 324 heben-Verz. u. h. Polyenkto 125, 4-126, 2).</p>		<p>Κεκροπίς CIA II 467. 469 (470). Hesych.</p>	<p>Phyle nicht bezeugt.</p>	
<p>CIA II 391 edr. u. Arch. xenides Mitte Jhdts.). IV 2, b (Prodr. M. Jhdts.).</p>		<p>Οἰνίς CIA II 465. 467. 469. 470. 482. III 1276 (Zeit d. Augustus). 78 (Zeit des Domini- tianus).</p>	<p>Οἰνίς CIA III 1128 (164/ 65). 1133 (170/71). 1042 (c. 180). 1049 (c. 190). Δελτ. ἀρχ. 1891, 129 (Zeit d. Antonine). CIA III 1163 (vor 200). 1037 (c. 200).</p>	
		<p>1) Πτολεμαῖς CIA II 469. 956 (Ergast- Verz. 2.-1. Jhdts.). Hesych. s. Οἶναι</p>	<p>1) Phyle nicht bezeugt.</p>	
<p>ρωῖς, vgl. CIA 859.</p>		<p>2) Ἀτταλῖς Hesych. s. Οἶναι.</p>	<p>2) Ἀδριανίς CIA III 1113a (143/44). 1120 (151/52). 1153 (c. 190). 1163 (vor 200).</p>	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
109. <i>Οἶον Δεκελεικόν</i> (Harpokr.), 110. <i>Οἶον Κεραμεικόν</i> (Harpokr. St. Byz.). <i>ἐξ Οἶου, εἰς Οἶον, Οἶονδε, ἐν Οἶῳ</i> Steph. Byz.	<i>ἐξ Οἶου</i> (Harp). <i>Οἶόθεν</i> in d. Kaiserzeit CIA III 1054 (?). 1128. 1138. 1177. <i>ἐξ Οἶου</i> (Harp. St. Byz.).	Ol. 85, 1 CIA I 177.	1) <i>Ἰπποθωντίς</i> CIA II 943 (Dietet.-Verz. Ol. 113, 4). 943 (Diaitet.-Verz.). 2394 (?). Harp. 2) <i>Δεωντίς</i> CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 960 (Kleruch.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
111. <i>Ότρυνή.</i> <i>Ότρυνήσι</i> CIA III 61.	<i>Ότρυνεύς</i>	Ol. 93, 1 CIA I 324.	<i>Διγυῖς</i> CIA II 872 (Prytan.-Kat.). Ol. 109, 4). IV 2, 995 b.
112. <i>Παιανιά καθύπερθεν.</i> 113. <i>Παιανιά ὑπένεργθεν</i> (Harp. Hesych.). <i>Παιαν(ν)ιάσι</i> CIA II 846. <i>Παιανιοῖ</i> CIA III 61.	<i>Παιανεύς</i> (Harp. Hesych.). <i>Πεανεύς</i> CIA III 94. 1242. <i>ἐκ Παιανιέων</i> CIA III 94. 1280 a. 1921 (bei Frauennamen).	<i>Πανδιονίς</i> CIA I 260 (Hellenotam. Ol. 89, 4). Ol. 89, 4 CIA I 260. (6. Jhdt. Herodot. I 60).	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 652. IV 653 b (καμ. Ol. 95, 3). II 57 (Choreg. Anf. 4. Jhdts.). IV 1209 b (ἐπιμ. τ. φυλῆς Anf. 4. Jhdts.). II 677 (καμ. τ. Ol. 103, 2). Bull. hell. XVI 505 (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 172 (Leiturg.-Verz. Ol. 110—11). 804 A (ἐπ. νεωρ. Ol. 111, 4). 941 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 3). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 873. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.). II 558. IV 2, 565 c (Phyl.-Decr.). II 1020. 1250 Harp. Zweiteilung bezeugt CIA II 8871 (Prytan.-Kat.). Harp.
114. <i>Παιονίδαι</i> (Harp.).	<i>Παιονίδης.</i> <i>Παιονίδης</i> CIA III 1124. 1128. <i>ἐκ Παιονιδῶν</i> CIA III 1930 (bei Frauennamen).	Ol. 83, 2 CIA I 233.	<i>Δεωντίς</i> CIA II 1306 (Katal. Ol. 110, 2). 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 112, 4). IV 2, 184 b (ισοπ. vor Ol. 114, 3). II 864 (Prytan.-Verz.). Harp.
115. <i>Παλλήνη</i> (Harp. Steph. Byz.). <i>Παλλήνηθεν</i> Deinarch. bei Harp. <i>Παλληνήσι</i> CIA II 784 B.	<i>Παλληνεύς</i> (Steph. Byz.).	<i>Αντιοχίς</i> CIA I 259 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 4). Anf. 4. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 223.	<i>Αντιοχίς</i> CIA II 971 c (Choreg. Ol. 98, 2). 803 d (καμ. τρομερ. Ol. 105, 2). 1177 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 184 b (ισοπ. vor Ol. 114, 3). II 871 (Prytan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz.). Harp. St. Byz.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
ωντῆς? Vgl. II 859.	2) Δεωντῆς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr., Oia....?).	2) Δεωντῆς CIA II 1049 (Kat. M. 1. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1280 (45/46). 1092. 1093 (Zeit des Traianus).	1) Ατταλῆς CIA III 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1054 (? c. 210). 1177 (n. 212). 2) Δεωντῆς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1132 (166/67). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1145. (c. 190). 1160 (192/93). 1176 (vor 212). 1177 (n. 212). 1231 (unb.).	
CIA II 329 tan.-Kat. Anf. Jhdts.).	Αἰγνῆς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Αἰγνῆς CIA II 467. 470· IV 2, 477 d (Ergastin.-Verz. 2.-1. Jhd.).	Phyle nicht bezeugt.	
διονῆς CIA IV 51b? (Epheb.- verz. u. Arch. Ko- pos Ol. 118, 3). 330 (Epheb.- verz. u. Arch. Ki- n Ol. 122, 2). 3 (Epheb.-Verz. Arch. Menekles 124, 2). 338 Epheb.-Verz. u. h. Philoneos 3. Jhdts.). 335 enen-Verz. u. h. bios M. Jhdts.). Vgl. II 859. ρονῆς CIA IV 51b (Epheb.- verz. u. Arch. Ko- pos Ol. 118, 3).		Πανδιονῆς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus).	Πανδιονῆς CIA III 1113 (c. 140). 1024 (140-50). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 (c. 200). 10 (209/10). 1056 (c. 210). 1187 (238-44). 1231 (unb.).	
c. vgl. CIA 59.	Δεωντῆς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Δεωντῆς CIA II 482. III 1091 (Zeit d. Domitianus.).	Δεωντῆς CIA III 1124 (c. 155). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1231 (unb.).	
CIA II 316 eben-Verz. u. Menekles 24, 2). IV 2, b (Proedr.). CIA II 859.		Αντιοχῆς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus).	Αντιοχῆς Δελτ. ἀρχ. 1892. 37 (139/40). CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Εφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1034. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180-92). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171. 1036 (c. 200). 1062 (c. 210). 1281 a (n. 212).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
116. Παμβωτάδαι (Harp. St. Byz.). εἰς, ἐν Παμβωταδῶν St. Byz.	Παμβωτάδης (St. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt. Arist. frag. 665.	Ἐρεχθίδης CIA II 1038 (? gänzt). Harp. St. Byz.
117. Πειραιεύς (Strab. St. Byz.). ἐκ Πειραιῶς, εἰς Πειραιᾶ, ἐν Πειραιεῖ, Πειραιῶι St. Byz. ἐν Πειραιεῖ CIA I 277. II. IV 2 oft. III 366. ἐκ Πειραιῶς CIA II 834 b. Add. IV 2, 834 b.	Πειρα(ι)εύς (St. Byz.). Πειρεεύς CIA III 1054. 1133. Πειριεύς CIA III 2. Πειρεύς CIA III 1089 a. ἐκ Πειραιέων (ἐκ Πειρεῶν) CIA III 1948. 1950. 1953. 1955. (2057) (bei Frauennamen).	Ἰπποθωνίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84 —85). Ol. 84 CIA IV I fasc. 3, 299 a.	Ἰπποθωνίς CIA II 971 e (reg. Ol. 112, 2). 943 (Dial. Verz. Ol. 113, 4). 944 (tet.-Verz.). 1013. IV 2, 22 (Proedr.). St. Byz.
118. Πεντελή (St. Byz.). Πεντελῆσι CIA IV 1 fasc. 1, 297 b. II 834 c. Add. Πεντελῆθεν CIA IV 1 fasc. 1, 297 b.	Πεντελῆθεν. (Πεντεληθεύς? St. Byz.)	Πεντελῆσι CIA IV 1 fasc. 1, 297 b (Ol. 85).	Inscriptlich nicht bezeugt. Ἀντιοχίς St. Byz.
119. Περρασὴ καθύπερθεν (Harp. St. Byz.).	Περρασῆθεν (Harp.).	Ἐρεχθίδης CIA I 338 (Prytan.-Kat. Ol. 93, 1).	Ἐρεχθίδης CIA IV 2, 123 (Lampadephor.). II 995. 1
120. Περρασὴ ὑπένεργον (Harp. St. Byz.). Περρασῆθεν, Περρασῆσινδε, Περρασῆσι St. Byz. Περρασῆσι Arist. Eq. 321.	Περρασεύς CIA II 995 (Harp. Steph. Byz.). Περρασειεύς CIA II 2379.	Ol. 91, 1 CIA I 127. 128. 159. 183. Zweiteilung bezeugt CIA I 338.	Περρασῆς ὑπένεργον bezeugt II 995. Harp. St. Byz.
121. Περιθοῖδαι (Harp. St. Byz. Hesych.). ἐκ, ἐν Περιθοιδῶν St. Byz.	Περιθοίδης (St. Byz.)	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰνίς CIA II 799. 803 d (νέωρ. Ol. 102, 4). 868 (Prytan.-Kat. Ol. 105, 1). B. hell. XVIII 505 (Weihs-Ol. 107, 1). CIA IV 2, 86 (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
122. Περόριδαι (Περσοῖδαι Harpokr. s. Θυγαωνίδα. Περρόριδαι Steph. Byz. Hesych.). ἐκ, εἰς, ἐν Περόριδῶν St. Byz.	Περόριδης (unbezeugt).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt. Διαρίτις Harp. s. Θυγαωνίδα. Ἀντιοχίς St. Byz.
123. Πεταλι . . .	Πεταλι . . .		
124. Πήληκες (Harp. Steph. Byz. Πήληξ Hesych.). ἐκ Πήληκος, εἰς Πήληκα, ἐν Πήληκι St. Byz.	Πήληξ (Harp. St. Byz.). ἐκ Πήληκων CIA II 1541 (bei Frauennamen).	Ol. 90, 3 CIA I 173.	Λεωνίς CIA II 652. 653. IV 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). II 12 (Katal. Ol. 110, 2). 864 (Prytan.-Kat.). Harp. St. Byz.
125. Πιδος (Πιθίς Harp. Πιθός St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Πιδέων St. Byz.	Πιδεύς (Steph. Byz.). Πιθεύς Zeit d. 2. Jhdts. n. Chr. CIA II 908. 1230. 1962? (Harp. Plut.). ἐκ Πιθέων CIA III 908. (bei Frauennamen).	Ol. 90 CIA IV 1 fasc. 2, 331 e.	Κεκροπίς CIA II 643 (ταμ. 95, 1). 660 (ταμ. Ol. 97, 667 (ταμ. Ol. 99, 1). IV 563 b (Epheb.-Verz. Ol. 111, II 944 (Dialitet.-Verz.). 10 Harp. St. Byz.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
ης CIA II 338 eben-Verz. u. h. Philoneos M. Jhdts.). Vgl. II 859.	Ερεχθίδης CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ερεχθίδης CIA II 467. 470, 481, 482. III 1019, 1276 (Zeit d. Augustus).	Ιδουαίς CIA III 1114 (146/47), 1121 (155/56). 1137 (c. 175), 1163 (vor 200), 1063 (211- 218), 1281a (n. 212).	
ωντίς CIA II ? (Epheben- z. u. Arch. Ki- Ol. 122, 2).		Ταποθωντίς CIA II 465, 467, 469, 470, 471. III 1092 (Zeit d. Traianus).	Ταποθωντίς CIA III 1113 c. 140) 1111 (146/47). 1120 (151/52), 1121 (155/56), 1128 (164/65) 1133 (170/71), 1138 (c. 175), 1142 (c. 180). 1154 (c. 190), 1160 (192/93), 1163 (vor 200). 1052 (n. 200), 1281a n. 212), 1071 Add. (unb.).	Das Demotikon Πετ- ρ(αεύς) in der Le- ontis (CIA III 1091) beruht sich auf Ver- sehen des Schreibers oder Steinmetzen.
ήσι CIA II c. Add.			Πτολεμαίς CIA III 1133 (170/71).	
ης, vgl. CIA 859.	Ερεχθίδης CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.). Zwei- teilung.	Ερεχθίδης CIA II 454 (γραμμ. d. Prytan. M. 2. Jhdts.). IV 2, 477 d (Ergastin- Verz. 2.-1. Jhd.).	Ερεχθίδης CIA III 1120 (151/52), 1177 (n. 212).	
		Οίνης CIA II 467. 469, 956 (Ergast- Verz. 2.-1. Jhd.). III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Οίνης CIA III 1163 (vor 200).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr., erg. nach Harp. a. a. O.).	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht be- zeugt.	
			Πτολεμαίς CIA III 1124 (c. 155).	
ς CIA II 316 eben-Verz. u. h. Menekles Ol. 2). 1040 (Ka- M. 3. Jhdts.).	Λεωντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).		Λεωντίς CIA III 1143 (180-90).	
ς CIA II 330 eben-Verz. u. h. Kimon Ol. 2). Vgl. CIA 59.			Κεκροπίς CIA III 1113 a 143/44), 1114 (146/47). 1120 (151/52), 1128 (164/65), 1138 (c. 175). 1035, 1046 (c. 180). 1230 (unb.).	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
126. Πλωθεύα(Harp.St.Byz.). Πλωθειάθεν, Πλωθει- άζε, Πλωτειήσι St. Byz.	Πλωθεύς (Harp. Steph. Byz.) oder Πλωθε(ι)εύς (St. Byz.). Πλωθεάθεν CIA III 740.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Διγής CIA II 872 (Prytan.- Ol. 109, 4). 943 (Diaitet.-V Ol. 113, 4). 870 (Prytan.-K Harp St. Byz.
127. Πολ	Πολ		
128. Πόρος (Harp.).	Πόριος (Harp.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Ἀκαμαντίς CIA II 643 (ταμ. 94, 1). Bull. hell. XVIII (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 1133 Harp.
129. Ποταμός καθύπερθεν (Strab. Harp.).	Ποτάμιος (Harp.). ἐκ Ποταμίων CIA III 1967.	Λεωντίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85).	Λεωντίς Bull. hell. XVIII (Weihinschr. Ol. 107, 1). 6 II 864 (Prytan.-Kat.). 10 Harp.
130. Ποταμός ὑπέρερθεν.		Ol. 84—85 CIA I 299.	Dreiteilung bezeugt CIA II 8
131. Ποταμός Δειραδιώνης. Ποταμοί Plut. Arist. 27.			
132. Πρασίαι (St. Byz. Πρα- σιά Strab.). Πρασιάθεν, Πρασίασε, Πρασίησι Steph. Byz. Πρα(σιάσι) CIA 1846.	Πρασιεύς (Steph. Byz.). ἐκ Πρασιέων CIA III 1280 a. 1970 (?) (bei Frauennamen).	Ol. 90, 1 CIA I 318.	Πανδιονίς Bull. hell. XVIII (Weihinschr. Ol. 107, 1). CIA II 873, IV 2, 871 b (Pryt- Kat.). St. Byz.
133. Προβαλίνθος (Strab. St. Byz.). Προβαλινθόθεν, Προβα- λινθόνδε, Προβαλιν- θοῖ St. Byz.	Προβαλίσκος. (Προβαλινθός St. Byz.)	Πανδιονίς CIA I 140 (ταμ. τ. θ. Ol. 93, 2). Ol. 83 CIA I 293.	Πανδιονίς CIA II 942 (Diait- Verz. Ol. 112, 4). 943 (D- tet.-Verz. Ol. 113, 4). IV 871 b (Prytan.-Kat.) II 10 St. Byz.
134. Πρόσπαλτα (Harp. St. Byz.). Προσπαλτόθεν, Προσ- παλτάδε Προσπαλτοῖ St. Byz.	Προσπάλτιος (Harp. St. Byz.).	Ol. 90, 4 CIA I 126. 127. 157. 158. 181.	Ἀκαμαντίς CIA II 660 (ταμ. 07, 4). 942 (Diaitet.-Verz. 112, 4). 943 (Diaitet.-Ve Ol. 113, 4). 1017. 1020. Harp. St. Byz.
135. Πτελέα (St. Byz.). Πτελέαθεν, Πτελέανδε, Πτελεᾶσιν St. Byz.	Πτελεάσιος (St. Byz.). ἐκ Πτελεασιών CIA III 1979 (bei Frauen- namen?).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰνής CIA II 868 (Prytan.-K Ol. 105, 1). 943 (Diait.-Verz. 113, 4). IV 2, 184 b (ἱεροστ. Ol. 114, 3). 868 b (Pryt.-Kat. St. Byz.
136. Ραμνοῦς (Strab. Steph. Byz. Hesych.). Ραμνοννιόθεν, Ραμ- νοννιάδε, Ραμνοννι St. Byz. Ραμνονν(ι) CIA IV 2, 787 B. ἐν Ρα(μνοννι) CIA III 363.	Ραμνοούσιος (Steph. Byz. Hesych.). (Ραμνονοία, Ραμνονοίς W.F. Steph. Byz.) ἐκ Ραμνονοίων CIA III 1985. 1995 (b. Frauen- namen).	Ol. 89, 4 CIA I 318.	Αἰαντίς CIA II 643 (ταμ. Ol. 8 1). IV 2, 645 b) (ταμ. Ol. 8 2). II 803 d ἐπ. νεωρ. Ol. 10 1 u. 106, 1). 172 (Leitur- Verz. Ol. 110—111). 943 (Di- tet.-Verz. Ol. 113, 4). 803 (Trierarch.). 944 (Diaitet- Verz.). 1025. St. Byz.
137 a. Σα[λαμῖς?].	Σα		

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
CIA II 329 Prytan.-Kat. Anf. Jhds.). Vgl. CIA II 859.			Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 740 (143/44).	
			Ἰπποθωντίς CIA III 1121 (155/56).	
		Ἀκαμαντίς CIA II 465.469.481.482. III 1276 (Zeit d. Augustus).	Ἀκαμαντίς CIA III 1133 (170/71).1160(192/93).	
τίς CIA II 431 τ. ἐπωνυμ. u. h. Archelaos (136).	Λεωντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr., nur zwei Demen).	Λεωντίς CIA II 465. 469. III 1076 (Zeit d. Tiberius).	Phyle nicht bezeugt.	Ποτάμος in der Aka- mantis (CIA II 469) beruht wohl nur auf Versehen; oder sollte einer der drei Demen zuerst in eine der mae- donischen Phylen und dann in die Aka- mantis versetzt wor- den sein, da um 200 v. Chr. (CIA II 991) in der Leontis nur zwei Ποτ. erscheinen?
			Πανδιοντίς CIA III 1121 (155/56). 1029 (167/ 68). 1032 (170/71).	
οντίς? vgl. CIA 859.	Πανδιοντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἀτταλὶς CIA II 426 (γραμμ. d. Prytan.). 465. 469. 470.	Ἀτταλὶς CIA III 1040 (c. 180). 1058 (c. 210).	
οντίς CIA II b. Add. (Proedr.). 385b (Proedr.). CIA II 859.		Πτολεμαίς CIA II 469. 470. 482.	Πτολεμαίς CIA III 1138 (c. 175. Erg. unsicher). 1163 (vor 200).	
, vgl. CIA II		Οἰνητίς CIA II 956 (Ergastin.-Verz. 2.—1. Jhdt.).	Οἰνητίς CIA III 1113 a (143/44).1121(155/56). 1138 (c. 175). 1037 (c. 200).	
τίς CIA II 316 neben-Verz. u. h. Menekles Ol. 2). 324(Ephe- Verz. u. Arch. treuktes Ol.125, 426, 2). Vgl. CIA II 859.		Διαντίς CIA II 465. 467. 470. 481.	Διαντίς CIA III 3 (c. 130). 1113 (c. 140). 1028 (c. 150). 1121 (155/56). 1123 (164/65). 1138 (c. 175).	
	Πτολεμαίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr. Erg. nach Philostrat. He- roik. 314).			

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
137. } <i>Σημαχίδαι</i> (Steph. Byz. Hesych.). 138. } <i>ἐκ, εἰς, ἐν Σημαχιδῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Σημαχιδῶν</i> CIA I 274.	<i>Σημαχίδης</i> (St. Byz.). <i>ἐκ Σημαχιδῶν</i> CIA III 1999 (bei Frauen- namen).	<i>ἐν Σημαχιδῶν</i> CIA I 274 (Ol. 91).	<i>Ἀντιοχίς</i> CIA II 943 (Diait. Verz. Ol. 113, 4). 869 (Prytan.- Kat.). St. Byz.
139. <i>Σκαμβωνίδαι</i> (Harp. St. Byz. Hesych.). <i>ἐκ εἰς, ἐν Σκαμβωνι- δῶν</i> St. Byz. <i>ἐν Σκαμβωνιδῶν</i> CIA I 324. IV 1 fasc. 3, 321 ² . II u. IV 2 oft.	<i>Σκαμβωνίδης</i> . <i>ἐκ Σκαμβωνιδῶν</i> CIA IV 2, 834 b. <i>ἐκ Σκαμβωνιδῶν</i> CIA III 2002 (2004?) (bei Frauennamen).	Anf. 5. Jhdts. CIA I 2.	<i>Λεωντίς</i> Bull. hell. XVIII 1 (Weihinschr. Ol. 107, 1). Ol. II 942 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 864 (Prytan.-Kat.). 9 (Kleruch). 1001. 1020. Harp. St. Byz.
140. <i>Σούνιον</i> (Strab. St. Byz. Σουνιῆς (Hesych.). <i>Σουνιόθεν, Σουνιόνδε</i> . <i>Σουνιοῖ</i> St. Byz. <i>ἐπὶ</i> [<i>Σου</i>] <i>νίφ</i> CIA IV 2, 772 b.	<i>Σουνιεύς</i> (Steph. Byz. Hesych.). (<i>Σουνιάς</i> W. F. St. Byz. <i>ἐκ Σουνιέων</i> (<i>ἔξουνιέων</i>) CIA III 903. 2006. 2012. 2087 (b. Frauen- namen).	<i>Σούνιον</i> CIA I 196(?).	<i>Λεωντίς</i> CIA II 1177 (Weih- inschr. M. 4. Jhdts.). 698 (Weih- inschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Weih- inschr. M. 4. Jhdts.). 9 turg.-Verz. Ol. 110—11). 9 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 4). 8 (Prytan.-Kat.). IV 2, 241 (Proedr.). St. Byz.
141. <i>Στειριά</i> (Strab. <i>Στειρία</i> Harp. <i>Στειρία</i> fem. v. neutr. Steph. Byz. <i>Στειριεῖς</i> Hesych.). <i>Στειριάθεν, Στειριαδε</i> , <i>Στειριοῖ</i> Steph. Byz. <i>Στειριάθεν</i> CIA IV 1 fasc. 3, 288 a.	<i>Στ(ε)ριεύς</i> (Harp. St. Byz.). <i>ἐκ Στειριέων</i> CIA III 1280 a (bei Frauen- namen).	<i>Στειριάθεν</i> CIA IV 1 fasc. 3, 288 a (Mitte 5. Jhdts.).	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 1177 (Weih- inschr. M. 4. Jhdts.). 873. 2, 871b (Prytan.-Kat.). II 103 Harp. St. Byz.
142. <i>Συβριδαι</i> (<i>Σύβριδαι</i> St. Byz Hesych. nach Ergänzung). <i>ἐκ, ἐν Συβριδῶν</i> Steph. Byz.	<i>Συβριδης</i> (Steph. Byz.). <i>Συβριδης</i> in der Kaiser- zeit.	Inschriftlich nicht bezeugt.	<i>Ἐρεχθίδης</i> CIA II 670 (καμ. τ. Ol. 100, 4). St. Byz.
143. <i>Συπαλήττος</i> (Steph. Byz. <i>Συπαλήττιος</i> Hesych.). <i>Συπαλήττιόθεν, Συπα- ληττόνδε, Συπαληττοῖ</i> St. Byz.	<i>Συπαλήττιος</i> (St. Byz. Hesych.). <i>Συβαλήττιος</i> CIA II 470, vorherrschend in der Kaiserzeit. <i>ἐξ Συβαληττιῶν</i> CIA III 2027 (bei Frauen- namen).	Anf. 5. Jhdts. CIA IV 1 fasc. 3, 2a.	<i>Κεκροπίς</i> CIA II 1003. St. Byz.
144. <i>Σφενδάλη</i> (Steph. Byz. <i>Σφενδαλῆς</i> (Hesych.). <i>Σφενδαλήθεν, Σφενδα- λήνδε, Σφενδαλήσι</i> St. Byz.	<i>Τφενδαλήθεν</i> . (<i>Σφενδαλεύς</i> Steph. Byz. Hesych.)	Inschriftlich nicht bezeugt.	Inschriftlich nicht bezeugt. <i>Πποδωντίς</i> St. Byz.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
		Ἀντιοχίς CIA II 465. 467. 470. 471. 481. Hesych.	1) Ἀντιοχίς Δελτ. ἀρχ. 1892, 38 (139/40). CIA III 1138 (c. 175). Ξφ. ἀρχ. 1895, 115 (180- 185). CIA III 1163 (vor 200. 1171. 1036 (c. 200). 2) Πτολεμαίς CIA III 1128 (164/65). 1171 (c. 200).	
τίς? vgl. CIA 859.	Δεωντίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Δεωντίς CIA II 467. 469. 470. 482. III 1091 (Zeit d. Domitian.). 1092 (Zeit d. Traian.). Schol. Arist. Vesp. 81. Hesych.	Ἀδριανίς CIA III 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1163 (vor 200).	
τίς CIA II 316 heben-Verz. u. h. Menekles Ol. 4, 2). 1040 (Ka- l. M. 3. Jhdts.). d (ταμ. d. Pry- n. u. Arch. Ar- elaos Ol. 136).		Ἀττάλις CIA II 467. 469. 470. 481. III 1276 (Zeit d. Augustus). 1091 (Zeit d. Domitia- nus). Schol. Arist. Nub. 401.	Ἀττάλις CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1121 (155/56). 1128 (164/65). Ξφ. ἀρχ. 1893, 67 (166/67). CIA III 1138 (c. 175). 1040 (c. 180). 1147 (180- 192). 1160 (192/93).	
	Πανδιονίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Πανδιονίς CIA II 465. 467. 470. 1041 (viell. aus d. Zeit d. 13 Phylen E. 3. Jhdts.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1092 (Zeit d. Traianus). Hesych.	Πανδιονίς CIA III 1024 (140-150). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1029 (167/68). 1032. 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 10 (209/ 10). 1056 (c. 210).	
θηίς, vgl. CIA 859.	Ἐρεχθίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	Ἐρεχθίς CIA II 465. III 1019 (Zeit d. Augustus). Hesych.	Ἐρεχθίς CIA III 1120 (151/52). 1123 (vor 155). 1137 (c. 175). 1163 (vor 200).	
οπίς CIA II 338 heben-Verz. u. h. Philoneos M. Jhdts.). VI 2, 3 b) (Proedr.). I. CIA II 859.		Κεκροπίς CIA II 465. 467. 469. 470. 471. III 1091 (Zeit d. Domitianus). Hesych.	Κεκροπίς CIA III 1121 (155/56). 1035 (c. 180).	
			Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1122 (156/57).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
145. Σφηττός (Harp. Steph. Byz. Hesych.). Σφητιόθεν, Σφητιόνδε, Σφητιοὶ St. Byz. Σφητιήθεν CIA IV 2, 834 b.	Σφήτιος (Steph. Byz. Hesych.). Σφητιόθεν CIA IV 1 fasc. 2, 373 ¹⁹⁸ . Σφητιήθεν CIA IV 2, 834 b.	Ἀκαμαντὶς CIA I 257 (Hellenotam.-Verz. Ol. 88, 2 oder 3). Mitte 5 Jhdts. CIA IV 1 fasc. 2, 373 ¹⁹⁸ .	Ἀκαμαντὶς CIA II 1236 (Cho. Ol. 103, 4). 1176 (Weihinschr. M. 4. Jhdts.). 172 (Leit. Verz. Ol. 110—11). 942 (I. tet.-Verz. Ol. 112, 4). IV 184 b (Iεγοστ. vor Ol. 114). 245 c (Proedr.) II 1017. 1030. Harp. St. Byz.
146. Τειθρας (Τίδρας Steph. Byz.). Τιδραντίοθεν, Τιδραντίαδε, Τιδραντοὶ St. Byz. Τειθρ (αντοὶ) CIA II 846 b.	Τειθράσιος. (Τιδράσιος Steph. Byz.)	Ol. 82—83 CIA I 292.	Αἰγυλὶς CIA II 872 (Prytan.-I. Ol. 109, 4). 230 b Add. (Proedr. Ol. 111—15). St. Byz.
147. Τιτανίδαι (Harp. St. Byz.).	Τιτανίδης (Steph. Byz.). ἐκ Τι/τανιδῶν?] CIA III 1562.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt. Αἰαντὶς Harp. s. Οὐγγυονίδαι. Τιτανίδαι. Ἄντιοχίς St. Byz.
148. Τρικόρυνθος (Τρικόρυνθον Diodoros u. Didymos. Τρικόρυνθος, ὁ — Dionysios, Τρικόρυνθος, ἡ — Euphorion bei St. Byz. Τρικόρυνθος Strab.). Τρικορυντιόθεν, Τρικορυντιόνδε, Τρικορυνθοὶ St. Byz.	Τρικορυσίος (St. Byz.). Τρικορυσία W. F. St. Byz.).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Αἰαντὶς Bull. hell. XVIII (Weihinschr. Ol. 107, 1). II 943 (Diaitet.-Verz. Ol. I 4). 944 (Diaitet.-Verz.). 1030. St. Byz.
149. Τριπέμεια (Τριπεμεῖς Strab. Diodoros und Didymos, Τριπέμεια Kallim. bei St. Byz.).	Τριπεμε(ι)εύς. (Τριπεμεῖς Steph. Byz.). Τριπεμαεῖς CIA III 1035.	Inscriptlich nicht bezeugt.	Κεκροπίς CIA II 1007. St. Byz.
150. Τριπεμέαθεν, Τριπεμήνδε, Τριπεμεῖσι St. Byz.	ἐκ Τρινομαιέων CIA III 2046 a (bei Frauen-namen).		
151. Τυρμίδαι (Harp. Τυρμίδαι St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Τυρμιδῶν St. Byz.	Τυρμιδής. (Τυρμιδῆς Steph. Byz.)	Inscriptlich nicht bezeugt.	Οἰνίς CIA IV 2, 868 b (Harp. St. Byz.). tan.-Kat.). Harp. St. Byz.
152. Υβάδαι (Harp. Υβα, Υβάδαι St. Byz.). ἐξ, εἰς, ἐν Υβιδῶν St. Byz.	Υβίδης. ἐξ Υβιδῶν CIA III 2051? (bei Frauen-namen).	Ol. 85, 1 CIA I 240.	Λεωντὶς CIA II 864 (Prytan.-Kat.). 1020. Harp. St. Byz.
153. Υπόρεια.	Υπω(ρεῖς) oder Υπω(ρεῖαθεν).	Inscriptlich nicht bezeugt.	Inscriptlich nicht bezeugt.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>αρις</i> CIA IV 2, b (Epheben- rz. u. Arch. Ko- bos Ol. 118, 3). 316 (Epheben- rz. u. Arch. Me- kles Ol. 124, 2). 3 (Epheb.-Verz. Arch. Philoneos 3. Jhdts.). Vgl. A II 859.	<i>Ἀκαμαρις</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.	<i>Ἀκαμαρις</i> CIA II 465. 467. 470. 481. 482. 956-57 (Ergastin. - Verz. 2.-1. Jhd.). 1041 (viell. E. 3. Jhdts., Zeit d. 13 Phy- len). III 1276 (Zeit d. Augustus). 1076 Zeit d. Tiberius). 1280 (45/46). 1091 (Zeit d. Do- mitianus). 1092 Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Nub. 156. Hesych.	<i>Ἀκαμαρις</i> CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1133 (170/71). 1137. 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180-92) 1153. 1163 (vor 200). 1171-72 (c. 200). 1053. 1176 (n. 200). 1177, 1180 (n. 212). 1186 (225-30). 1193 (230- 35). 1229 (unb.).	
<i>ς</i> CIA II 329 ytan.-Kat. Anf. Jhdts.).		<i>Αἰγυς</i> CIA II 469. Schol. Arist. Ran. 477.	Phyle nicht bezeugt.	
		Inschriftlich nicht bezeugt. <i>Πτολεμαῖς</i> Harp. s. <i>Θυργωνίδαι</i>	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA III 1124 (c. 155). 1121 (155/56).	
<i>ς</i> CIA IV 2, 385b roedr. 3. Jhd.). I. CIA II 859.		<i>Αἰανς</i> CIA II 465. 467. 481. 482.	<i>Ἀδριανς</i> CIA III 1114 146/47). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1142. 1039 (c. 180).	
		1) <i>Κεκροπς</i> CIA II 465. 2) <i>Ἀτταλς</i> CIA II 467.	<i>Κεκροπς</i> CIA III 1035 (c. 180). 1160 (192/93).	
		<i>Ἀτταλς</i> CIA II 467.	<i>Ἀτταλς</i> CIA III 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1138 (c. 175). 1040 (c. 180).	
	<i>Δεωνς</i> CIA II II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).	<i>Δεωνς</i> CIA II 467. III 1277 (Zeit d. Augustus).	<i>Δεωνς</i> CIA III 1171- 72 (c. 200). 1197 (238- 44).	
	<i>Πτολεμαῖς</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).		Phyle nicht bezeugt. Erwähnt CIA III 1122 (156/57).	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
154. Φάληρον (Harp. Φάληρον, Φάληρα St. Byz. Φαληρεῖς Strab. Hesych.). Φαληρόθεν, Φαληρόνδε, Φαληροὶ St. Byz. Φαληροὶ CIA I 210. II 469 (erg.). 471. IV 2, 788 b. III 61. Φαληρεῖ CIA II 768.	Φαληρεὺς (Harp. Steph. Byz.). (Φαληραῖος Steph. Byz.) ἐκ Φαληρέων CIA III 2052 (bei Frauen- namen).	Αἰαντὶς CIA I 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4 CIA I 260.	Αἰαντὶς CIA II 670. 671 (z. θ. Ol. 100, 4). Bull. XVIII 505 (Weihinschr. 107, 1). CIA II 803 d νεωρ. Ol. 108, 1). 701 (z. θ. Ol. 108, 4). 943 (I tet.-Verz. Ol. 113, 4). 874 (tan.-Kat.). 944 (Diaitet.-Verz. 803 b (Trierarch.). (Αντιοχὺς Harp.).
155. } Φηγαία (Φηγαῖος Harp. Hesych. Φηγαία Αἰγυλ- 156. } δος φυλῆς, Φηγαῖος Παρδιονίδος φυλῆς St. Byz. ἐκ, εἰς, ἐν Φηγαίων St. Byz.	Φηγαῖος (Harp. Steph. Byz.). Φηγεῖς CIA III 1116.	Ol. 89, 3 CIA I 132. 153. 170.	1) Αἰγυλὶς CIA II 872 (Prytan. Kat. Ol. 109, 4). 870 (I tan.-Kat.). IV 2, 2 (Proedr.). 995 b. 1025 H St. Byz. 2) Παρδιονίς St. Byz. s. v. (Ol. II 804 A ganz unbewiesen) Αἰαντὶς Harp.
157. Φηρούς (Harp. St. Byz.). Φηρουντόθεν, Φηρουντάδε, <Φηρουντοῖ> St. Byz.	Φηρούσιος (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 91 CIA IV 1 fasc. 3, 277 c.	Ἐρεχθίδης CIA II 943 (Diaitet. Verz. Ol. 113, 4). IV 2, 99 Harp. St. Byz.
158. Φιλαῖδαι (St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Φιλαιδῶν St. Byz.	Φιλαίδης (Steph. Byz.). Φιλᾶδης CIA II 985 C (98/97 v. Chr.) und vorherrschend in der Kaiserzeit. ἐκ Φιλαδῶν CIA III 2063 (b. Frauennamen).	Αἰγυλὶς CIA I 260 (Hellenotam.-Verz. Ol. 89, 4). Ol. 84—85 CIA I 299.	Αἰγυλὶς CIA II 872 (Prytan.-Kat. Ol. 109, 4). 1244 (Chore Ol. 113, 1). 870 (Prytan.-Kat. 1020. St. Byz.
159. Φλῆα (Φλνεῖς Harp. St. Byz. Hesych.). Φλῆαθεν, Φλῆαζες, Φλῆ- σαι St. Byz. Φλῆσιν CIA II 788. 845 (st. erg.). Φλῆσαι CIA III 61.	Φλνεῖς (Steph. Byz.). Φλῆσθεν CIA I 299 (St. Byz.). Φλῆσθεν CIA II 2634. 2636 b. Frauennamen. ἐκ Φλνέων CIA III 2077. 2079. 2084. 2088. 2091. 2093 (b. Frauennamen).	Κεκροπίς CIA I 299 (ταμ. Ol. 84—85). Ol. 83 CIA I 295.	Κεκροπίς CIA II 644. IV 2, 645 (ταμ. Ol. 95, 2). II 653. 1 2, 653 b (ταμ. Ol. 95, 3). 671 (ταμ. τ. θ. Ol. 100, 803 d (ἐπ. νεωρ. Ol. 105, 698 (ταμ. τ. θ. Ol. 107, 701 (ταμ. τ. θ. Ol. 108, 1176 Weihinschr. M. 4. Jhdts 562 (Taxiarch. Ol. 110, 943 (Diaitet.-Verz. Ol. 113, 866 (Prytan. - Kat.). 2 (Proedr.). 944 (Diaitet.-Verz. Harp. St. Byz.

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<p>ς CIA II 316 heben-Verz. u. h. Menekles Ol. , 2). 338 (Ephē- -Verz. u. Arch. loneos Mitte hdts.). Vgl. CIA 859.</p>		<p><i>Διανίς</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 481. 482. III 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Hesych.</p>	<p><i>Διανίς</i> CIA III 3 (c. 130). 1114 (146/47). 1028 (c. 150). 1121 (155/56). 1128 (164/66). <i>Εφ. ἀρχ.</i> 1893, 67 (166/67). CIA III 1133 (170/71). 1134 (c. 170). 1138 (c. 175). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1177 (n. 212).</p>	
<p><i>νίς</i> CIA II 567 ylen - Decr. u. h. Isaios Ol. , 4). 329 (Pry- -Kat. Anfang Jhdts.). 338 heb. - Verz. u. h. Philoneos te 3. Jhdts.). l. CIA II 859. <i>ανδίωνίς</i> CIA IV 251 b frg. k heb. - Verz. u. h. Koroibos 118, 3: Erg. nebenstehen- Demos - Na- n [<i>Πα</i>]: [<i>α</i>]- ίς] unsicher).</p>	<p><i>Πανδίωνίς</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).</p>	<p>1) <i>Διγνίς</i> CIA II 465. 469. 470. 471. IV 2, 477 d (Erga- stin-Verz. 2.-1. Jhd.). III 1076 (Zeit d. Tiberius). Hesych.</p>	<p><i>Αδριανίς</i> CIA III 1114 (146/47). 1120? (151/52). 1137 (c. 175). 1142 (c. 180). 1153 (c. 190). 1160 (192/93). 1163 (vor 200).</p>	<p>Das Demotikon <i>Φηγαί- εύς</i> in der Erechtheis (CIA III 1114) beruht auf Verschreibung, ebenso wie <i>Φηγαίου- σιος</i> in der Hadrianis (ebd.).</p>
	<p><i>Ερεχθίδης</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).</p>	<p><i>Ερεχθίδης</i> CIA II 470. 471. III 1019 (Zeit d. Augustus).</p>	<p><i>Ερεχθίδης</i> CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1131 (165—70). 1138 (c. 175). 1160 (192/93).</p>	<p>Das Demotikon <i>Φηγαίου- σιος</i> in der Hadrianis (CIA III 1114) beruht auf Verschreibung, ebenso wie <i>Φηγαεύς</i> in der Erechtheis (ebd.).</p>
<p>ς CIA II 329 rytan.-Kat. Anf. Jhdts.). 336 bedr. 3. Jhd.). l. CIA II 859.</p>		<p><i>Διγνίς</i> Athen. Mitt. XXI 434 (<i>γραμ.</i> d. Prytan. u. Arch. Aristolaos Ol. 154, 1). CIA II 465. 470. 471. III 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Domit.).</p>	<p><i>Διγνίς</i> CIA III 1023 (139/40). 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1132 (166/67). 1138 (c. 175).</p>	
<p><i>νίς</i> CIA II 316 heben-Verz. u. h. Menekles 124, 2). Vgl. CIA II 859.</p>		<p><i>Πτολεμαίς</i> CIA II 465. 467. 469. 470. 471. 482. 956. IV 2, 477 d (Ergastin. - Verz. 2.-1. Jhd.). III 1277 (Zeit d. Augustus). 1076 (Zeit d. Tiberius). 1091 (Zeit d. Do- mit.). 1092. 1093 (Zeit d. Traianus). Schol. Arist. Vesp. 234. Hesych.</p>	<p><i>Πτολεμαίς</i> CIA III 1113 (c. 140). 1113 a (143/ 44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1147 (180-92). 1160 (192/93). 1163 (vor 200). 1171- 72 (c. 200). 1176 (vor 212). 1186 (n. 225).</p>	

D e m e n.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
160. Φρεάδῳοι (Φρεάδῳοι St. Byz. Hesych.). Φρεαδῳόθεν, Φρεαδῳόδονδε, Φρεαδῳοί St. Byz.	Φρεαδῳός (Harp. Steph. Byz.).	Ol. 74 od. 79 Athen. Mitt. XXII 345.	Δεωνίς CIA II 1306 (Iv. Ol. 110, 2). 941 (Diaitet. Ol. 112, 3). 942 (Diaitet. Ol. 112, 4). 943 (Diaitet. Ol. 113, 4). 864 (Prytan. 244 (Proedr.). 1020. Harp. St. Byz.
161. Φυλή (Strab. Harp. St. Byz. Hesych.). ἐκ Φυλῆς, Φυλήνδε, Φυλήσιν St. Byz.	Φυλάσιος (Steph. Byz. Hesych.). Φυλασία W. F. CIA III 2107. ἐκ Φυλασιῶν CIA III 2103. 2106 (b. Frauen-namen).	Ol. 88, 2 oder 3 CIA I 257.	Οὐνίς CIA II 868 (Prytan. Ol. 105, 1). 960 (Kler. Kat.). 997. Harp. St. Byz.
162. Φυδῳί(νησος?).	Φυδῳνήσιος CIA III 1036. Φυρνῳήσιος CIA III 1160. 1162. Δελτ. ἀρχ. 1892, 33. Εφ. ἀρχ. 1895, 118.		
163. Χολαργός (Χολαργία Harp. Χόλαργος Diodoros und Didymos. Χόλαργοι Dionysios bei St. Byz. Χολαργῆς Hesych.).	Χολαργεύς (Harp. Steph. Byz. Hesych.).	Ol. 88, 3 CIA I 273.	Μαμανίς CIA II 677 (ταμ. δ. Ol. 103, 2). 943 (Diaitet. Verz. Ol. 113, 4). 1017. 1030. Harp. St. Byz.
164. Χολλεῖδαι (Harp. Χολλεῖδαι St. Byz.). ἐκ, εἰς, ἐν Χολλεῖδων St. Byz.	Χολλεῖδης. Χολληῖδης CIA II 834 c. Add. Χολλήδης CIA II 82. Χολλήδης, vorherrschend in der Kaiserzeit (St. Byz.). (Χολλεῖδης Diog. Laert.). ἐκ Χολλ(ε)ῖδων CIA III 112. 113. 174a. 2073. 2113. Athen. Mitt. XII 85 (bei Frauennamen), CIA III 2112 (bei Männernamen).	Ol. 84, 1 CIA I 236.	Δεωνίς CIA II 943 (Diaitet. Verz. Ol. 113, 4). 236 (Proedr. Ol. 116, 4). 864 (Prytan. Kat. 1001. Harp. St. Byz.
165. Ψαφίς (Strab.).	Ψαφίδης.		

Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<p>ς CIA IV 2, o (Sophron. u. . Koroibos Ol. 3). II 330 eben-Verz. u. . Kimon Ol. 2). 338 (Eph- u. Arch. Phi- os M.3. Jhdts.).) (Katal. M. hdts.). IV 2, b (Proedr.).</p>		<p>Δεωνίς CIA II 465. 470. 482. Hesych.</p>	<p>Δεωνίς CIA III 1021? (Zeit d. Hadrianus). 1138 (c. 175).</p>	
<p>? vgl. CIA II</p>		<p>Οἰνίς CIA II 465. 467. 469. 481. 482. 956 (Erga- stin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). III 1280 (45/46). 78 (90-100). 1091 Zeit d. Domitia- nus). 1092 (Zeit d. Traianus).</p>	<p>Οἰνίς CIA III 1113 (c. 140). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). Δεκτ. ἀρχ. 1891, 129 (Zeit d. Antonine). CIA III 1142. 1047 (c. 180). 1049 (c. 190). 1160 192/93). 1177 (212- 221). 1186 (n. 225). 1230. 1281 a (unb. n. 212).</p>	
			<p>Ἀντιοχίς Δεκτ. ἀρχ. 1892, 38 (139/40). Ἐφ. ἀρχ. 1895, 118 (180-185). CIA III 1160 (192/93). 1036 (c. 200). Erwähnt CIA III 1162.</p>	
<p>νίς CIA II (Ephheb.-Verz. Arch. Philoneos 3. Jhdts.).</p>	<p>Ἀκαμανίς CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).</p>	<p>Ἀκαμανίς CIA II 465. 467. 956. (Erga- stin.-Verz. 2.—1. Jhdt.). Schol. Arist. Acharn. 855. Hesych.</p>	<p>Ἀκαμανίς CIA III 1113a (143/44). 1114 (146/47). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1030 (168/69). 1031 (169/70). 1153 (c. 190). 1177 (212-221). 1186 (n. 225). 1193 (230-235). 1229 (unb.).</p>	<p>Das Demotikon Χολαγ- γυς in der Attalis (CIA III 1177) beruht wohl nur auf Versehen des Steinmetzen.</p>
<p>ς CIA II 1040 (al. M.3. Jhdts.).</p>		<p>Δεωνίς CIA II 465. 467. 470. 482. 1049 (Katal. M. 1. Jhdts.). III 1280 (45/46) 1091 (Zeit d. Do- mitianus). 1093 (Zeit d. Traian.). [Δίηις Schol. Arist. Acharn. 406].</p>	<p>Δεωνίς CIA III 1113 (c. 140). 1120 (151/52). 1124 (c. 155). 1121 (155/56). 1128 (164/65). 1133 (170/71). 1138 (c. 175). 1142 (c. 180). 1163 (vor 200). 1171 —72 (c. 200). 1202 (254 oder 258 oder wahrsch. 262). 1231 (n. 212). 1066 (unb.).</p>	
			<p>Αἰανίς CIA III 1160 (192/93). Erwähnt CIA III 1122.</p>	

Demen.	Demotika.	5. Jhdt.	4. Jhdt.
166. Ὡα od. Ὡά (Oīη Harp. Ὡα Steph. Byz. Ὡεις Dionysios b. St. Byz.). Ὡαθεν, Ὡαζε, Ὡασε St. Byz. ~Ὡασι CIA III 61.	Ὡα(ι)εύς (oder Ὡα(ι)εύς) CIA I 121. 122. 123. 148. Ὡασύς CIA IV 2, 964 b. Ὡαθεν, Ὡαθεν CIA I 415 vorherrschend seit 4. Jhdt. (Ὡαθεν St. Byz.). Οἰαθεν CIA II 2680. III 1897. (Οἰηθεν Harp.)	Ol. 87, 4. CIA I 121. 122. 123. 148.	Πανδιονίς CIA IV 2, 645 b Ol. 95, 2). II 865. 873. IV 2, 871 b (Prytan.-Kat.) Harp. St. Byz.

Inscriptlich nicht

1. Ἀγοιάδαι (Bekk. Anecd. I 348).		Ἰπποθωνίς Bekk. An. I
2. Γεφυρεῖς (Etym. M. 229).		
3. Ἐχελίδαι (St. Byz.).	Ἐχελίδης (Steph. Byz.).	
4. Δέκκον (Hesych.).		
5. Οἰσιά (Arkad. 99, 11 Barker).		
6. Ρακίδαι (Phot.).		
7. Σπόργιλος (St. Byz.).	Σποργίλιος (St. Byz.).	
8. Χαστιεῖς (Hesych.).	Χαστιεύς (Hesych.).	
9. Χελιδωνία (Arkad. 99, 15 Barker).		

Zeit der 13 Phylen.	Zeit der 11 Phylen.	Zeit der 12 Phylen.	Zeit der 13 Phylen.	Bemerkungen.
<i>vis</i> CIA II (Epheb.-Verz. rch. Menekles 124, 2). IV 2, b (Proedr.). CIA II 859.	<i>Πανδιονίς</i> CIA II 991 (Demen- Liste 200 v. Chr.).		<i>Ἀδριανίς</i> CIA III 1114 (146/47). 1128 (164/65). 1041 (c. 180). 1153 (c. 190). 1160 (192/93).	

nweisbare Dement.

[illegible]

in demselben besaßen (*ἐνεκτημένοι*) oder solches pachteten (*γεωργεῖντες*, ebd. 344). Jeder D. besaß eigenes Vermögen an Immobilien, zu denen auch die D.-Heiligtümer (*τεμένη*) gehörten, und Capitalien, welche durch Ausleihen unter genügender Pfandleistung (*ἐπὶ ὑποθήμασιν ἀσιστοῖς*), zuweilen selbst an den Staat (ebd. 383), nutzbar gemacht wurden; auch wurden Beiträge zu den Opfern und Festen von seiten reicherer Demoten geleistet (ebd. 383, vgl. 387. 404). Opfer und Feste, welche nach einer *ἰσθ' διαγραφά* veranlaßt wurden, und Bewirtung der Demoten (*ὑποδοχά*), nebst Errichtung und Erneuerung der D.-Heiligtümer und Weihungen von Götterbildnissen scheinen auch hier, wie in Attika, die Hauptausgabeposten der D. gebildet zu haben (ebd. 383. 387. 371 a. 361. 372. Bull. hell. XVII 208. Rev. des ét. gr. 1896, 418). Daneben kommen noch in Betracht die Ausgaben für die Ehrung von Wohltätern durch goldene Kränze (ebd. 344, 20 von 50 Drachmen: 409), Statuen (ebd. 345. 373. 393. 394. 409–415. Rev. des ét. gr. 1896, 420) und — ein singulärer Zug — durch Errichtung von Grabmälern (ebd. 327. 328. 374. 416) nebst der selbstverständlichen Aufstellung von Ehrenstelen. Dass der D. zur Regelung eigener Angelegenheiten das Recht hatte, Beschlüsse zu fassen, wie deren eine Reihe oben citiert ist, brauchte nicht ausdrücklich erwähnt zu werden, wenn es nicht den Anschein hätte, dass wenigstens in einzelnen Fällen dieselben einer Bestätigung natürlich durch den Gesamtdemos bedurften (ebd. 383).

§ 3. Auf Kalyrna bestand ebenfalls eine D.-Verfassung, wobei mehrere D. eine Phyle bildeten, wie eine Reihe von Decreten über Verleihung des Bürgerrechtes beweisen, in denen bestimmt wird, dass jeder Neubürger nach Los (nicht nach eigener Wahl, wie in Athen) einer Phyle und einem D. zugeteilt werden solle. Bekannt sind: die Phyle *Θεογερῖδαι* mit den D. *Ποδαῖα* (Inscr. of Br. Mus. II 237. 242. 298 = Collitz 3577. 3565. 3590) und einem anderen, dessen Namen zerstört ist (ebd. 277 = Collitz 3571), *Ἰππασίδαι* mit dem D. *εῖται* (ebd. 254 = Collitz 3564), *Κυδρήλαιοι* mit den D. *Αυφιπέτραι* (ebd. 232. 233 = Collitz 3573. 3574), *Περαιώται* (ebd. 234 = Collitz 3570), *Μέσοι* (Collitz 3572. 3577 = Inscr. of Br. Mus. 237) und die vereinzelt D. *Σκαλιώδαι* (ebd. 236. 249 a = Collitz 3576. 3566 b), *Πάνορμος* (ebd. 298 50 = Collitz 3590), *Όρκατος* (vgl. u.) und *γῖδαι* (ebd. 278), die entweder zu einer der drei genannten Phylen oder zu noch unbekannten gehörten. Die Frage nach der D.-Organisation wird aber dadurch verwickelt, dass in einem Verzeichnis von Männern, Frauen und Mädchen (Bull. hell. VIII 29. 41 = Collitz 3593, wozu unzweifelhaft die Fragmente Inscr. of Br. Mus. II 315–320 gehörten) dieselben zwar nach den D. *Πάνορμος*, *Ποδαῖα*, *Όρκατος* (letzterer sonst unbezeugt) verteilt erscheinen, aber zugleich auch nach den drei dorischen Phylen der Hylleer, Dymanen und Pamphyler. Paton (bei Paton-Hicks Inscr. of Cos, App. H. p. 352–354) sucht diese Thatsache zu erklären durch den Nachweis, es sei Kalyrna im Beginn des 3. Jhdts. (wie später in der Kaiserzeit) der Gemeinde Kos einverleibt gewesen, und durch die Hypothese, es

seien die drei alten kalyrnischen Phylen abgeschafft oder vielmehr ihre Namen durch die dorischen ersetzt worden, während die D. beibehalten wurden. Dem steht aber der Umstand entgegen, dass diese D. nicht Teile der dorischen Phylen waren (wie es bei einer Umtaufung der Fall sein müsste), sondern jeder derselben Genossen aller drei Phylen enthielt, was sicher auf ein verschwindendes Einteilungsprincip hinweist (wie z. B. die *συμμοχλαί* und *πύργοι* in Teos sich gegenseitig durchkreuzten) — da nun die D. sicher localen Charakter besaßen, so müssen die dorischen Phylen auf gentilicischem Princip beruht haben (an eben solches Rudiment uralter Zeiten, wie die vor-kleisthenischen mit ihren *φυλοβασιλείς* in Athen, während die obengenannten, deren wirkliche Unterabteilungen die D. waren, auf territorialer Grundlage aufgebaut waren (v. Schoeffler Bürgerschaft und Volksvers. in Athen I 105f.).

§ 4. Auf Rhodos bestand sogar gewisse Massen eine doppelte D.-Organisation. Es waren nämlich seit dem Synoikismus von Rhodos (J. 408 v. Chr. (Diod. XIII 75. Strab. XIV 657) die alten drei, früher selbständigen Städte Ialysos, Kamiros, Lindos zu blossen Gaugemeinden im Verhältnis zum *σῶμα* *δῆμος* herabgesunken. Zwar wurden sie inschriftlich nie als D. bezeichnet, ja die Existenz eines rhodischen D. *Λινδοπολιτῶν* d. h. eines solchen, der nur die Bewohner von Lindos-Stadt umfasste (vgl. u.), beweist unzweifelhaft, dass es keinen D. von Lindos gab, wie Hiller v. Gaertringen geneigt ist anzunehmen, auf Grund von IGIns. I 840 gegen Schumacher (de rep. Rhod. 25), der hier mit Recht den Gesamtdemos erwähnt findet; aber die früheren drei Gemeinden behielten doch eine Art communalen Selbständigkeit innerhalb ihrer ehemaligen Landesgrenzen (die *Λίνδιοι* z. B. umfassten ausser der Stadt noch eine Reihe ländlicher D.), so dass sie in dieser Beziehung den attischen D. sehr ähnlich waren, nur mit der Einschränkung, dass sich ihrer municipale Autonomie ausschliesslich auf die religiösen Interessen erstreckte. Neben dem *δαμιοποχός* genannten Hauptbeamten in Kamiros (nach dem auch datiert wurde, IGIns. I 696, vgl. 708. 704), und den drei *ἐπιστάται*, die in Lindos als Vertreter der Gemeinde fungierten (ebd. 761. 762. 836), werden als Beamte nur *ἱερεῖς*, *ἱεροποιοί* (Kamiros und Lindos), *ἀρχιεριστάς* (Kamiros), *ἀρχιροθῖτας* (Lindos), *ἱεροθῖται* (Kamiros und Lindos), *ἀγανοθῖτας* (Kamiros) und *ἀθλοθῖτας* (Lindos) aufgeführt, die Schatzmeister der Gemeinden in Ialysos (ebd. 677) und in Lindos (ebd. 838) heissen beziehungsweise *ἱεροταμίαι*, die höchste Verwaltungsbehörde (sie hatte einen eigenen *γραμματεὺς*, ebd. 696. 701. 762. 828, dessen Name zur Datierung diente) nennt sich nicht *βουλή*, sondern *μάστοροι*, mit einem altertümlichen Titel, wie sie im Sacralrechte beliebt waren; alle ihre Decrete, welche mit einem *ἔδοξεν τοῖς μάστοροις καὶ λαῖνοῖς* (*Καμμοεῖσι*, *Λινδοῖς*) eingeleitet werden (ebd. 677. 696. 761. 762), also von einer Versammlung aller Gemeindeangehörigen bestätigt werden mussten (nur selten ist die Erwähnung der *μάστοροι* weggefallen, ebd. 694), stehen in engster Beziehung zum Cult (*ἰσθ' ἀμωτεκῆ*, ebd. 694), für den genaueste Regeln entworfen wurden (ebd. 677), auf dass die altväterlichen Gebräuche be-

t, aber zugleich der Festganz erhöht würde (ebd. 762), und der auf das eifersüchtigste gegen Eingriffe des rhodischen Staates beschützt (ebd. 761); daneben kommen nur noch die Indecrete in Betracht für die Wohlthäter (ebd. 761) und etwaige administrative Beschlüsse, z. B. die Verzeichnung aller Ktoinen von Kamiros auf einer Stele (ebd. 694). Jede Gemeinde hatte liegende Besitztümer, wenigstens Feldgüter, und Capitalien, über deren Einkünfte sie selbständig verfügte, wozu noch die Einnahmen hinzukamen, speciell die Choregie, bei welcher nicht nur die Bürger, sondern auch die Metekiden hinzugezogen wurden (ebd. 762), und 'freiwillige' Beiträge reicherer Gemeindeangehöriger (ebd. 764). Die Hauptausgaben entfielen auf den Cultus, speciell die Erhaltung und Instandhaltung der Heiligtümer und die ordnungsmässige Feier der Feste und Agone; diesen spielten eine bedeutende Rolle die Kosten der Ehrung von Wohlthätern durch goldene Statuen, Aufstellung von Bildnissen, Speisung im Prytaneion, dem Amtlocal der *ἱεροδύται*, der Aufzählung dieser und anderer wohlthätiger Bürger, als da sind: öffentliche Belobigung, Proedrien, Agonen, Stephanophorie bei den Festen etc. (ebd. 846). Aber auch in Kamiros ist die Bekrönung der Wohlthäter (ebd. 701, und wohl auch in Ialysos, ebd. 701), wie die Aufstellung von Statuen, ebd. 679), und die Publication der Decrete und Indecrete auf Gemeindekosten (ebd. 677, 761, 762) im Ausgabebudget zu erwähnen. Die Organisation, welche, wenn nicht die Namen, so doch dem Wesen nach der attischen D.-Verfassung nahe stand, existierte auf Rhodos auch namentlich so benannte D. im Gebiete von Lindos, und zwar waren sie nicht Unterabteilungen des rhodischen Staates, sondern auch der Gemeinde von Lindos, derart, dass auch innerhalb letzterer die Angehörigen nach D. nannten, wobei die Stadtbewohner, wie in Lindos, erwähnt, den *δᾶμος Λινδοπολιτῶν* bildeten (ebd. 88). Ausser diesem werden in einem Decret (ebd. 761, vgl. 764) noch zehn D. aufgezählt, zu denen weitere zwei sicher hinzuzurechnen sind, so dass im ganzen dreizehn inschriftlich bezeugt sind (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 112). Die Belege im Index III u. *Λίνδον δᾶμοι*: 1. *Ἀργεῖος*, 2. *Ρουλίδα*, 3. *Βορσίσι* (fem. *Βορσίς*), 4. *Δουρίται* (fem. *Δουρίς*), 5. *Ξενοφάνειος* (fem. *Ξενοφάνει*), 6. *Καμύνδιος*, 7. *Καττάβιος*, 8. *Κλάριος*, 9. *Λαδάριος* (fem. *Λαδάρις*), 10. *Λινδοπολιτῶν*, 11. *Νεττεία*, 12. *Νεττεῖς* (fem. *Νεττεῖς*), 13. *Πεδεῖς* (fem. *Πεδίς*). Beachtenswert ist, dass das Demotikon nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen beigelegt wurde, und dass die letzteren selbst nach ihrer Heirat dasselbe beibehielten; ob in diesem Falle das Demotikon nur deren Ursprung bezeichnen sollte oder eine fortdauernde D.-Angehörigkeit, ist in Beziehung auf den Cultus, angenommen werden darf, lässt sich nicht entscheiden — wahr- scheinlicher ist die erstere Annahme (sehr beachtenswert ist in dieser Hinsicht IGIns. I 111), falls war die Sitte allgemein rhodisch. Über die innere Einrichtung dieser D. und ihr Verhältnis

zur Gemeinde Lindos einer-, zum Staat Rhodos andererseits mangelt es vollständig an Zeugnissen; zu bemerken ist nur, dass in zwei Fällen, wo cultische Genossenschaften einen Wohlthäter öffentlich ehren wollen, und zwar einmal einen Ladarmier durch Bekrönung (ebd. 922), im anderen Falle einen Nettiden ausserdem durch Aufstellung einer Ehrenstele im Hauptheiligtum seines eigenen D. Netteia (ebd. 890), sie die Erlaubnis dazu weder bei der D.-Versammlung, noch in der Gemeinde Lindos nachsuchen, sondern beim Rat und Volk des Gesamtstaates Rhodos. Eine ähnliche locale Einteilung, wie in Lindos, findet sich auch in Kamiros, nur dass hier die Bezirke nicht D., sondern *κτοίνα* benannt gewesen sein sollen. Die Bedeutung nämlich von *κτοίνα*, welcher Name auch ausser Kamiros nur innerhalb des Machtgebietes von Rhodos bezeugt ist, auf der Insel Chalke und dem Festlande (ebd. 694), wie auch auf Karpathos (ebd. 978, 1033), war schon im Altertum strittig (Hesych. *κτοίνα ἢ κτοίνα χωρήσεις προγονικῶν ἱερῶν ἢ δῆμος μεμεριμένος*) und ist es auch unter den neueren Gelehrten (Newton zu Inscr. of Brit. Mus. 351. Martha Bull. hell. IV 143. Beaudouin ebd. VIII 355. Holleaux Diehl ebd. IX 114. Dittenberger Syll.² 449 not. 2. Böttger und De rep. Rhodiorum 15). G. Gilbert (Griech. St.-Alt. II 181, 307), E. Kuhn (Entstehung d. Städte 209f.) und Busolt (Griech. Alt. 24, widerrufen in 2. Aufl. 22, Anm. 2) identificieren sie mit den D., und Hiller v. Gaertringen (a. a. O. p. 99) ist geneigt, ihnen beizustimmen; als Hauptargument dient, dass im Beschlusse der Kamireer über Aufzeichnung der Ktoinen (ebd. 694) es heisst *χωρίς Χάλκης*, und die *Χαλκήται* waren zweifellos ein D. von Rhodos (ebd. 844). Dagegen hat Schumacher (De rep. Rhodiorum 15. 20) zweifellos mit Recht eingewendet, dass als territoriale Einteilung des rhodischen Staates (im Gebiet von Lindos, Karpathos und Chalke) nur *δᾶμος* bezeugt ist, und dass in einem Ehrendecret der *κτοίνα ᾧ Ποτιδαίων* sowohl der Geehrte, als auch der Vertrauensmann der Ktoina *Καρπαθιοπολίτας*, nicht *Ποτιδαεύς* genannt werde (ebd. 1033), was nicht möglich wäre, wenn *κτοίνα* und *δᾶμος* identisch gewesen sein würden. Seine eigene Deutung freilich, dass die Ktoinen den Phratrien entsprächen, d. h. den höheren gentilicischen Gliederungen (*Διφυεῖς* u. s. w.) in dem Verzeichnisse der *πάτραι* (ebd. 695), ist ebenso unhaltbar, da die *κτοίνα* sicher eine territoriale Einteilung war; es wird ein *τόπος ἐν τῇ κτοίνᾳ* verliehen (ebd. 836), die Ktoinen der Chalketen liegen alle innerhalb der Insel Chalke (ebd. 694), die Ktoina der Potidaeer führt ihren Namen nach der Ortschaft Potidaea oder Poseidion auf Karpathos (Ptol. V 2, 33. Stad. mar. magni 272, vgl. die Münzen mit der Inschrift *ΠΟΣ* bei Head HN 834, der zu ihnen bemerkt, dass ihre Prägung mit dem J. 408, d. h. der Bildung des rhodischen Reiches, aufhört, dagegen übrigens Hiller v. Gaertringen a. a. O.). Danach ist wohl die Annahme nicht abzuweisen (v. Schoeffer Bürgersch. u. Volksvers. in Athen I 109f.), dass die Ktoinen Unterabteilungen der D. waren (*δῆμος μεμεριμένος* Hesych.); auf der Insel Chalke, die einen einzigen D. ausmachte, gab es mehrere Ktoinen (ebd. 694); die nach

Ποτίδαιον, der Hafenstadt von Karpathos, benannte Ktoina (ebd. 978. 1033) muss einen Teil des D. der Καρπαδιοπολίται gebildet haben. Da aber weder in diesem Falle die rhodischen Bürger nach ihrer Ktoina benannt werden (vgl. o.), noch die Angehörigen des D. Chalke sich je anders denn als Χαλκήται bezeichnen, da endlich die Beinamen der Kamireer ganz den Demotika der Lindier entsprechen (vgl. besonders ebd. 111. 181), so müssen die bezugten Einteilungen des Gebietes von Kamiros als δῆμοι bezeichnet werden (nicht als κτοίνας, wie im Index III der IGIns). Eine Reihe dieser Demotika sind gesichert durch das Verzeichnis der Priester des Apollon Erethimios (ebd. 780), weitere drei lassen sich sicher feststellen (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 99 und Index III u. Καμίρος; nur das einmal bezugte Demotikon Πολίται, ebd. 730, muss wohl mit dem überall sonst vorkommenden Παλαιοπολίται ebd. 171. 172. 181. 690 identifiziert werden). Danach sind folgende elf D. von Kamiros bezugt: 1. Αστυπαλαίαις. 2. Βοργινδάριοι. 3. Ἡρεῖς. 4. Ἰστανίοι. 5. Κυριαλαίς. 6. Νεοπολίται. 7. Παλαιοπολίται oder πολίται. 8. Ποντωρεῖς (fem. Ποντωρηῖς, -ρεῖς, ebd. 173. 175. 176. 201. 750). 9. Ρογκίδαι oder Ρυγκίδαι. 10. Σιφύδιοι. 11. Ὑπερρεῖς. Ihnen sind als zwölfter die Χαλκήται, d. h. die Bewohner der Insel Chalke (fem. Χαλκίτις, ebd. 1006) zuzurechnen — aus dem Decret über die Ktoinen (ebd. 694) lässt sich schliessen, dass sie einst zu Kamiros gehört, aber seit der Entstehung des rhodischen Gesamtstaates sich dieser Abhängigkeit fast entzogen hat. Über die Verfassung dieser D. lässt sich nichts sagen, als dass sie das Recht besaßen, Beschlüsse zu fassen und Ehrenkränze zu verleihen (so die Chalketen, ebd. 962 a). Die Topographie dieser D. und derjenigen von Lindos sind behandelt worden von Hiller v. Gaertringen (a. a. O. p. 99 112, vgl. Karte) und ausführlicher, aber sehr wenig befriedigend von Selivanov (Topographie von Rhodos [russisch], Kasan 1892). In dem Gebiet der dritten Gemeinde Ialysos, wo auch die Hauptstadt Rhodos lag, sind D. nicht bezugt; da aber nirgends Ἰαλυσίος als Demotikon eines Bürgers erscheint, so ist man geneigt anzunehmen, dass auch dieses Gebiet in D. geteilt war, deren Namen sich unter den nicht localisierbaren rhodischen Demotika verbergen (z. B. Δέλιος ebd. 201). Denn auch die übrigen dem rhodischen Staate einverleibten Gebiete waren nach demselben Princip in D. eingeteilt, und zwar bildeten die kleineren Inseln (nach dem Beispiel Chalkes) je einen D., so Kasos (ebd. 236. 1064, obgleich das Demotikon Κασσιώτας Κλάδο . . . ebd. 4 vielleicht auf die Teilung in mehrere D. hinweist), Saros (ebd. 1010. 1011), Telos (ebd. 237. 844; fem. Τηλία ebd. 15 corrig.) und wahrscheinlich Nisyros (vgl. ebd. Index III), wenn nicht das letzterem entsprechende Demotikon der Stadt Nisyros auf Karpathos (Strab. X 489, vgl. u.) zuzuschreiben ist, während Karpathos und die rhodische Peraia auf dem Festlande mehrere D. enthielten. Auf Karpathos entsprach die Organisation ganz derjenigen der Gebiete von Kamiros und Lindos; während die Gesamtgemeinde Καρπάθιοι genannt wurde (ebd. 977), bestand daneben der D. Καρπαδιοπολίταιν (ausdrücklich als D. bezeichnet ebd. 978, fem.

Καρπαδιοπολίται ebd. 229), der nur die Hauptstadt umfasste, während das weitere Gebiet noch die D. Ἀρακασεῖς (fem. Ἀρακασεῖς ebd. 219) und Βορκοῖνιοι (ausdrücklich als D. bezeichnet, wie die Angehörigen als δαμῆται, ebd. 994. 995. 1033, fem. Βορκοῦντια ebd. 1008). Nach dem oben angeführten Zeugnis Strabons (X 489) dürfte man noch einen vierten D. Nisyros annehmen (vgl. Hiller v. Gaertringen a. a. O. p. 158), aber von einer Stadt Nisyros auf Karpathos nicht weiter bekannt ist, so scheint es sicherer, ein Irrtum desselben zu vermuten; die Insel Nisyros samt gleichnamiger Stadt wird einst einen karpatischen D. gebildet haben, wie die Insel Chalke einen kamirischen, ehe sie zu einem rhodischen wurde, und dasselbe wird mit der Insel Saros der Fall gewesen sein (vgl. o.). Diese D. hatten das Recht, Beschlüsse zu fassen, besaßen eine Cassa, die von einem ταυλάς verwaltet wurde (ebd. 1032), ehrten ihre Wohlthäter durch Verleihung goldener Kränze, Aufstellung von Statuen (ebd. 994. 994) und Ehrenstelen und durch Zulassung zu ihren Festen, bedurften aber in diesen Fällen der Bestätigung ihrer Decrete durch die Gesamtgemeinde von Rhodos (ebd. 1032) — ob sie in dieser Beziehung schlechter gestellt waren, als die eigentlich rhodischen oder letztere Einschränkung sie auch auf diese bezog, lässt sich wegen Mangels an Zeugnissen nicht entscheiden. Was die Peraia anbetrifft, so war sie ebenfalls in D. eingeteilt, aber deren Namen sind nicht vollkommen gesichert. Eine ungefähre Zusammenstellung (die die wahrscheinlich etliche auf Rhodos selbst, z. B. im Gebiet von Lindos, gelegene D. aufgenommen worden sind) hat Hiller v. Gaertringen gegeben (ebd. Index IV 1, Pagorum nomina): 1. Ἄλαιοι (mit dem Zusatz Ἀρακωνεῖται als D. ausdrücklich bezugt, ebd. 58). 2. Ἀμνισῖοι (?). 3. Ἄριοι (?). 4. Βυβάσιοι. 5. Εὐθηρίται. 6. Θουσαοῦνιοι. 7. Κασαρεῖς. 8. Κεδρεῖται. 9. Κραασεῖς. 10. Νάσιοι (?). 11. Τύμνιοι. 12. Ὑρασεῖς. 13. Φαγαῖς (?). 14. Φόσιοι; zu ihnen sind wohl noch 15. Τλάσιοι hinzuzufügen (wie die Inschrift ebd. 4 beweist). Die Summe aller bekannten D. des rhodischen Staates beläuft sich demnach auf achtundvierzig.

Litteratur: Foucart Rev. Arch. XIV 336 f. E. Kuhn Entstehung d. Städte d. Alten 209 f.

§ 5. Von den Staaten ionischer Zunge ist an Naxos ein D. der Ἀδλόνεοι bekannt aus einem Ehrendecret (Bull. hell. IX 497), das derselbe Wohlthäter widmet, die sich durch Befreiung von Demoten aus den Händen von Seeräubern verdient gemacht hatten. Ebenso sind für Milet ausdrücklich D. bezugt: Καταπόλια (Le Bas-Waddington 242), Λέριοι (d. h. die Bewohner der von Milet abhängigen Insel Leros, ebd. 240; vgl. die Μιλήσιοι Λέριοι der attischen Tributlisten, CIA I 37. 226. 251. 262. 264), Πυτεῖς (Le Bas-Waddington 242), Τριχασεῖς (ebd. 238. 242; vgl. den Τριχασεῖς ἀρχός im 6. Jhdt. IGA 488 und die Erwähnung dieser Ortschaft bei Thukyd. VIII 26, 3 und CIA I 226). Hier lässt sich factisch nachweisen, was für Naxos nur vermutet werden kann — der Einfluss der kleisthenischen D.-Organisation von Athen aus, denn in Milet erscheinen die genannten D. als Unterabteilungen von Phylen, welche die attischen Namen der Pandionis, Akamantis, Oineis (ebd. 238. 242) trugen.

6. Attischer Einfluss darf wohl sicher auch Betreff der Gliederung der Bürgerschaft in *tribus* angenommen werden, obgleich für die localen Abteilungen derselben, nach denen Bürger auch ihren Ursprung bezeichneten, der eine, Demeiⁿ zwar allgemein angenommen, aber ends ausdrücklich bezeugt ist. Eine Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Demotika hauptsächlich auf Grund von vier Katalogen aus 3.–1. Jhdt. v. Chr. und, soweit möglich, 10 Localisierung derselben hat *Staurupulos* eben (*Ἑσθητικά μετέμνηται*, *Ἐφ. ἀρχ.* 1895, auch die Belege zu vergleichen). Es sind Ende 30 (*Staurupulos* zählt 31): 1. *Αἰχαιήθεν.* *Αἰχληφειοῖς*, ἐξ *Αἰχληφείας*. 3. *Αἰχληήθεν.* *Ἐφ. ἀρχ.* 1892, 143). 4. *Ἐξ Ἀσ...* 5. *Ἀρα...* (*Ἐφ. ἀρχ.* 1892, 119). 6. *Βοιδιάθεν.* *Βοιγγεῖς*, *Ἀρχαγγέθεν.* 8. *Ἀριστοθεν.* 9. *Ἐφε...* *Ζαρηκόθεν.* 11. *Τοτιαιεῖς*, *Τοτιάθεν.* 12. *Κο...* *μεῖς*, ἐξ *Κοτνλαίων*. 13. *Κομισαῖς*, ἐκ *Κω...* 14. *Λάκθεν.* 15. *Μυνθοντόθεν.* 16. *Ἐκ...* 17. *Πανα...* 18. *Παρθενιόθεν.* 19. *Πεν...* 20. *Πεο...* 21. *Περαῖς*, *Πε...* 22. *Πτέχηθεν.* 23. *Σπν...* 24. *Σπν...* 25. *Ταμναιεῖς*, *Ταμνίηθεν.* 26. *Τερμ...* 27. *Φη...*, ἐκ *Φηραι...* (beide Formen des Demotikon sind wohl für einen D. in Anspruch nehmen, wie auch *Staurupulos* in Anmerkung 1 meint). 28. *Χοι...* 29. *Ἐξ Ὄου...* 30. *Ὠρώπιοι*, *Ὠρωπόθεν.*

§ 7. Bei weitem zweifelhafter erscheint die Annahme von D. als Bürgerabteilungen in *Keos*. *Boeckh* bemerkte zu der Inschrift (CIG 2372b) *ἡρώσιος Διονυσίου Ὑλιχίδης*, dass eine Bezeichnung nach dem Geschlecht unwahrscheinlich sei, dass nach Analogie der *Δαιδαλίδαι* u. s. w. Attika man einen nach einem Geschlechte benannten D. *Ὑλιχίδαι* annehmen dürfe. Diese anstehende Erklärung wurde auch gebilligt und in der Folge müsste man als D.-Namen auch die 40 den *Ὑλιχίδαι* zusammen genannten *Λεῶδαι*, *Ποσειδαι*, *Κορήσιοι* (Athen. Mitt. IX 319) und auch die *Ἀνταλκίδαι* (A. Pridik De Ceirebus 1892, nr. 49) ansehen; dagegen aber *Halbherr* (Athen. Mitt. IX 320) Widerspruch erhoben, indem er darauf hinwies, dass bei *Kallimachos* (Schol. Pind. Isthm. II 9) *Simonides* *ἄλιον νέπους* genannt worden sei, was nicht *ἄλιος Ὑλιχίδης* bedeuten könne, und dass bei *Simonides* der Bürgerrechtes (in *Karthaia*) die 50 aufgenommenen eingeschrieben wurden *φύλῃς* *ἀν βοῦλονται καὶ οἶκον...*, woraus er folgte, dass diese *οἶκοι*, nicht D., die Unterabteilungen der Phylen und die oben angeführten Namen Bezeichnungen solcher *οἶκοι* gewesen seien. *Boeckh* hatte ja angenommen, dass die D. *Ὑλιχίδαι* nach einem gleichnamigen Geschlechte benannt sei und als Angehöriger dieses schlechtes, nicht des D., dürfte *Simonides* 60 benannt worden sein, aber sehr überzeugend wirkt die zweite, und danach sind als Unterabteilungen der Phylen die *οἶκοι* zu betrachten in *Karthaia*, aber auch in *Iulis* und *Poieessa*, woher die angeführten Namen stammen, ist damit noch keineswegs bewiesen; jedenfalls ist eine Zusammenstellung der *Κορήσιοι* mit der gleichnamigen *Phyle*, die danach also zeitweise einen D. von *Iulis*

gebildet hätte, sehr verlockend. Auch ist das Wesen der *οἶκοι* strittig: gegen *Halbherr*, der sie als Geschlechter auffasste (was an sich das wahrscheinlichste wäre), erhob A. Pridik (a. a. O. 64) den überzeugenden Einwand, der Staat hätte seine Neubürger nicht einem Geschlechte octroyieren können, also müsse man darunter *Phratrien* verstehen. Der Schluss ist sehr problematisch: nicht unmöglich wäre es vielleicht, diese *οἶκοι* als territoriale Einteilungen aufzufassen, wie ja das lateinische *civitas* zu solcher Bedeutung gelangt ist. Auf jeden Fall dürfen die von Pridik a. a. O. 65f.) als D. aufgezählte Ortschaften auf *Keos* ebensowenig als solche gelten, wie auch sonst jeweilige Ortsnamen, z. B. auf *Delos*, wo zwar solche genannt werden, aber nirgends in den zahlreichen Inschriften D. vorkommen; nicht jede benannte Ortschaft ist als D. zu bezeichnen, dazu gehört eine besondere staatsrechtliche Sanction.

§ 8. In *Elis* sind sowohl von Strabon (VIII 337), der auch einen D. *Ἀγριάδες* nennt, als auch von Pausanias (V 9, 6) zahlreiche D. bezeugt (sechzehn, Paus. V 16, 4), welche erst nach den Perserkriegen durch einen Synoikismus zur Stadt *Elis* vereinigt wurden (Ol. 77, 2: Diod. XI 54); dass diese kleinen territorialen Einheiten wirklich den Namen *δαμοι* trugen, scheint die Benennung ihrer Gauvorsteher, *δαμογγοί* (s. d.), zu beweisen. Vielleicht dürfte sich auch eine Spur von den entsprechenden Demotika erhalten haben in den Einzel- und Doppelbuchstaben, die auf einigen olympischen Inschriften dem Namen elischer Bürger hinzugefügt erscheinen (*Olympia* V 62 u. a.). Ähnlich behauptet auch von den Städten *Arkadiens* und *Achaïas* Strabon (VIII 363), dass sie meistens aus mehreren D. zusammengezogen seien, so *Mantineia* aus fünf, *Tegea* und *Heraia* aus je neun (in *Tegea* *Ἀφειδαντες*, *Γαργάται*, *Ἐλενηθεῖς*, *Καρνάται*, *Κορυνθεῖς*, *Μανθουεῖς*, *Οἰάται*, *Ποταλίδαι*, *Φιλακτεῖς*, Paus. VIII 45, 1) *Patrai* aus sieben, *Dyme* aus acht, *Aigion* aus sieben oder acht wie er auch an anderer Stelle (VIII 7, 5) speciell von den zwölf Städten *Achaïas* berichtet, es habe jede aus sieben oder sogar acht D. bestanden. In *Arkadien* werden auch von Pausanias (VIII 27, 3, 4) bei den *Mainaliern* zehn, bei den *Eutresiern* sechs, bei den *Aigyptern* wenigstens ebensoviel, bei den *Parrhasiern* acht, bei den *Kynuraern* vier Gause, die er *πόλεις* nennt, die aber eher D. oder *Komen* waren, namentlich aufgezählt als bei dem Synoikismus von *Megalopolis* beteiligt. Es ist aber keineswegs bezeugt (eher kann man das Gegenteil annehmen), dass diese einst selbstständigen Gause nach dem Synoikismus als sich selbst verwaltende Gemeinden, d. h. eben D. im staatsrechtlichen Sinne, fortbestanden hätten, und jedenfalls den Namen von D. werden sie wohl nie getragen haben, sondern von *κῶμαι*, wie das für *Mantineia* wenigstens ausdrücklich bezeugt ist (Xen. hell. V 2, 7). Litteratur: E. Kuhn Entstehung der Städte der Alten 22ff.

III. Auch bei den hellenistischen Völkern fand die D.-Organisation Eingang, wenn nicht etwa eigene alte Institutionen mit diesem hellenischen Namen verdeckt worden sind. Bezeugt sind D. in den karischen Städten *Mylasa*, *Olymos* und *Stratonikeia*, wo ihre Einrichtung oder jedenfalls Benennung auf rhodischem Einfluss beruht haben

wird. In Mylasa und dem benachbarten Olymos fällt es auf, dass sie mehrere D.-Namen oder richtiger Demotika (denn nur diese sind überliefert) gemeinsam besaßen; es sind nämlich bezeugt für Olymos: *Κορμωσκονεύς* (Le Bas-Waddington 336, 338), *Μαννρίτης* (ebd. 327, 336, 338), *Όγονεύς* (ebd. 336, Bull. hell. V 108), *Παρεμβαρδεύς* (ebd. 325, 327, 328, 336, 338, 339), *Τετράφυλος* (ebd. 338); für Mylasa: *Κεταμβισός* (fem. ebd. 416), *Κορμωσκονεύς* (ebd. 394), *Μασκωνεύς* (ebd. 415, 444) *Μαννρίτης* (ebd. 401, 409, 414, 415, Bull. hell. V 108, XII 16, 18, 21), *Ταρκονδαρεύς* (ebd. 408, 409, 415, Bull. hell. V 108, XII 21) — letztere zwei D. zur *φυλή Ότορπονδείων* gehörig (ebd. 408, 409, 414, 415, Bull. hell. V 108, XII 21) — so dass es nicht unmöglich erscheint, dass ein in einer Inschrift von Mylasa genannter *Όγονεύς* (Bull. hell. V 108) nicht nach Olymos gehörte, sondern dies der dritte gleichnamige D. beider Städte gewesen sei. Danach könnte man wohl geneigt sein zu vermuten, man habe es nicht mit Demotika zu thun, sondern mit Geschlechtsnamen, für die eine Wiederholung in zwei Nachbarstädten viel wahrscheinlicher ist; in diesem Falle müsste man die Otorkondeerphyle für eine Geschlechts- (*γενική*) nicht Localphyle (*τοπική*) erklären, und dem würde nichts entgegenstehen, denn weder der Name von D. ist für die Bürgereinteilung dieser Städte bezeugt, noch irgend etwas über ihre Organisation bekannt. Trotzdem wird man vorläufig an dem D.-Namen festhalten, da die Existenz von D. für die ebenfalls benachbarte Stadt Stratonikeia bezeugt ist von Strabon (XIV 660), der sie übrigens *κώμαι* nennt — jedenfalls an ihrer Spitze standen Demareis (Bull. hell. XIV 373f.); nicht zu verhehlen ist, dass Stratonikeia eine spätere griechische Gründung war, deren Einrichtungen nicht durchaus beweisend erscheinen für ihre karischen Nachbarn. Als Demotika sind überliefert: *Τερονωμήτης* (Abkürzung *Τε.*, vgl. Liv. XXXVIII 13, Steph. Byz. s. *Τερά κόμη*), *Κολοργεύς* (*Κο.*), *Κωραιεύς* (*Κω.*), *Κωραεύς* (*Κζ.*), *Λοβιδεύς* (*Λο.*) — alle diese erscheinen äusserst häufig auf Inschriften und meist abgekürzt (CIG Indices, Newton Halicarn. II 800f., der auch die Abkürzungen festgestellt hat, Bull. hell. XI 5ff. 145ff. XII 22ff. 249ff. 479ff. XIV 363ff. 623ff. XV 181ff. 423ff.) —, *Πανδαργεύς* (Bull. hell. XI 24), *Παναμαρεύς* (ebd. 22), *Ταρμανός* (ebd. 10f.), *Τραλλ.*... 50 45, *Πανδαργεύς* (ebd. 22), *Ταρμανός* (ebd. 10f.), *Τραλλ.*... 50 45, Über die Organisation dieser D. sind keine Nachrichten erhalten, die *Ταρμανοί* ausgenommen, welche keinen einheitlichen D. bildeten, sondern ein *κοινόν*, das wenigstens aus 5 Gauen mit ihren eigenen 'Demotika' (*Κενενδωλαβεύς* Bull. hell. X 490f. *Λωμεύς*, *Μνισούτης*, *Μοβαλλεύς*, *Ταβηνός* ebd. X 488f.) zusammengesetzt war; man sieht, wie verschieden diese Organisation von der attischen war, und wie gewagt es wäre, irgend welche Verallgemeinerungen 60 aufzustellen. Auch in Ptolemais in Ägypten sind D. bezeugt, über die sich nichts sagen lässt.

Litteratur (allgemeine): Aeh. Burckhardt *De Graecorum civitatum divisionibus*. Diss. Basileae 1873 (für die Zeit sehr tüchtig). G. Gilbert *Griech. Staatsaltert.* II 307ff. Busolt *Griech. Altert.* 2 § 23, 26 (beides sehr kurz); *Griech. Gesch.* I 2 unter den einzelnen Staaten. [v. Schoeffer.]

Demokedes (*Δημοκίδης*), Sohn des knidischen Asklepiospriesters Kalliphon, in Kroton geboren, wohin sein Vater übergesiedelt zu sein scheint, war einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit. Als öffentlich besoldeter Arzt war er zuerst in Aigina und Athen, dann am Hofe des Polykrates von Samos tätig. Nach der Ermordung des Tyrannen (522 v. Chr.) gelangte er zu dem Perserkönig Dareios, bei dem er in hoher Gunst stand, 10 seitdem er ihm ohne Anwendung der üblichen Gewaltmittel eine Verrenkung am Fussgelenk geheilt hatte, wie er die Königin Atossa von einem Gewächs an der Brust befreite. Trotz seiner ehrenvollen Stellung sehnte er sich aus Susa fort und wusste sich auf geschickte Weise dem Fürstendienst zu entziehen. Er kehrte in seine Vaterstadt Kroton zurück und wurde hier in die politischen Unruhen der Pythagoreer, zu denen ihm 20 Iamblich (vit. Pyth. 257) zählt, verwickelt. Als Verteidiger der bestehenden aristokratischen Verfassung unterlag er dem Angriffe der von Theages geführten Volkspartei und musste mit mehreren Anhängern nach Plataia flüchten. Verheiratet war er mit einer Tochter des Ringkämpfers Milon. Obwohl Plinius unter den für das 12. und 13. Buch seiner hist. nat. benützten Quellen den Arzt D. nennt (doch ist die Lesart unsicher), so ist doch nicht unwahrscheinlich, dass von dem alten Krotoniaten echte Schriften vorhanden waren. Ausführlich berichtet über D. Herodot III 125, 129—138, 30 einiges andere bringt Iamblich. a. O. 261. Man vgl. ferner Aelian. v. h. VIII 17. Cass. Dio. XXXVIII 18, 5. Suid. s. *Δημοκίδης*. Phot. bibl. cod. 243 p. 376 Bk. Athen. XII 522 B. Von Neueren s. Kische *Forschungen* 72. Gomperz *Griech. Denker* I 224. Wachtler *De Alamaeone Crotoniata* (Leipz. 1896) 90. [E. Wellman.]

Demokleides (*Δημοκλείδης*). 1) Athenischer Archon. Ol. 116, 1 = 316/15 (Diod. XIX 17, Dion. Hal. Din. 9, CIA II 728, IV 2, 727 b. [v. Schoeffer.]

2) Athener. Beantragt die Gründung der Colonie Brea in Thracien, wird mit der Einrichtung der Colonie beauftragt, Mitte 5. Jhdts., CIA I 31; vgl. Dittenberger *Syll.* 2 19.

3) Athener (*Δαμπεριεύς*). *Θεομοδέτης* um 180 v. Chr., CIA II 983 r 126. [Kirchner.]

4) s. Demokles Nr. 11.

Demokleitos (*Δημοκλείτος*), nach Polyb. X 45, 6 Erfinder einer Telegraphie durch nächtliche Fackelsignale, s. *Dioptra* § 1 g. E. Da diese Erfindung wohl nicht viel früher als ihre Verbesserung durch Polybios erfolgt ist, so wird die Blütezeit des D. wahrscheinlicher gegen Anfang des 2. Jhdts. v. Chr., als etwa in das 3. Jhd. zu setzen sein. [Hultsch.]

Demokles (*Δημοκλῆς*). 1) Athenischer Archon. Ol. 125, 3 = 278/77 (Paus. X 23, 9, CIA II 321, IV 2, 615 b). [v. Schoeffer.]

2) Athener, genannt *δ καλός*. Als *παῖς ἀνθρώπου* von Demetrios Poliorketes beim Bade überrascht, rettet er seine Tugend vor der Wollust desselben nur dadurch, dass er in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kessel springt, Plut. Demetr. 24; vgl. Droysen *Hellenism.* II 2, 182.

3) Athener (*Αφιδναῖος*). *Τομήραρχος* in einer Seeurkunde ums J. 323, CIA II 812 b 22.

4) Athener (*ἐκ Κολωνού*). *Θεομοδέτης* in einem

ontenkatalog Ende 3. Jhdt. v. Chr., CIA II 8.

6) Athener (*Κυνήριος*). *Τριήραρχος* in einer Urkunde ums J. 323, CIA II 812 a 101.

7) Sohn des Krates, Athener (*Μελιεύς*). *Τριήραρχος* in einer Seurkunde vom J. 325/4, CIA II 809 a 78. 146.

8) Athener (*Συβολίδης*). *Θεσμοθέτης* in einem Montenkatalog, Ende 3. Jhds. v. Chr., CIA II 859 b 8.

9) Athener (*Τειφράσιος*). *Τριήραρχος* in Secunden von den J. 326 und 323, CIA II 808 3. 812 a 101.

10) Sohn des Aminias, Thebaner. Siegt *ἐγκωμῶν* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 3. Jhds. v. Chr., IGS I 416; vgl. Ameinias Nr. 15.

11) Sohn des O os, Thebaner. Siegt *ἐπὶ τῶν ποιητῶν*, in einer thebanischen Siegerliste Ende 2. oder Anfang 1. Jhds. v. Chr., IGS I 448. [Kirchner.]

12) Attischer Redner aus der Schule des Theophrastos, der die Söhne des Lykurgos gegen die Angriffe des Moirokles und Menesaichmos verteidigt (Ant. vit. X orat. 842 e). Ist vielleicht (Ruhnken) identisch mit crit. orat. 92) derselbe, wie Demokleides, welchem Dionysios von Halikarnassos Reden zuschreibt (de Din. iud. 11), und welcher bei Timaios (id. *ὅ τὸ ἱερὸν πῦρ*) als Gegner des Demochares erscheint. Diesen hält Ruhnken für identisch mit dem Archon des Jahres Ol. 116. 1 = 316 (s. 30 Demokleides Nr. 1). [Thalheim.]

13) Demokles von Pygela oder Phygela (FHG II 20. 21), ein nur durch den Katalog Dionys. I. 11. 5 und Demetrios von Skepsis (Strab. I 12. 551) bekannter Localantiquar des 5. oder 4. Jhds. Das naturwissenschaftliche Interesse, das Strab. I 58 deutlich hervortritt, ist dem Ionier charakteristisch. [Schwartz.]

14) Demokles, von Vitruv. VII pr. 14 p. 160, 3 Cod. G *demodes*) unter den Schriftstellern 40 *machinationibus* genannt. [Fabricius.]

Demokoon (*Δημοκῶν*, Fick-Bechtel Griech. Ins.-Nam. 2 396. 371). 1) Bastard des Priamos, in Abydos die Rosse des Vaters weidet. Er nach Troia und fällt dort von der Hand des Hektor. II. IV 499f. Apollod. III 153 W. Hyg. II 90. Strab. XIII 585. Tzetz. Hom. 41.

2) Einer der Söhne des Herakles und der Megara, Tzetz. Lyk. 39. Sonst wird statt seiner Demokoon (Nr. 1) genannt. [Escher.]

3) *Δημοκῶν*, Archon in Olbia, Latyschew (r. orae sept. Ponti E. I 16; nach Dittenberger Syll. 2 226 gehört die Inschrift der Mitte des 2. Jhds. v. Chr. an. [Kirchner.]

Demokopos, angeblicher Name eines Archonten aus Syrakus, der daselbst das Theater errichtete, nach dessen Vollendung seinen Mitbürgern die Kosten verteilt und deshalb den Beinamen *Μυροῦλα* erhalten haben soll; Eustathios, der sich dafür auf Sophron beruft, z. Od. III 68 p. 1457 R. Der Name gehört also dem 5. Jhdt. an, und an seiner Echtheit ist nicht zu zweifeln, aber der Name *Δημόκοπος* sieht erst recht wie ein Spitzname oder bloße Verhöhnung aus, zumal im Munde eines Archonten. [Fabricius.]

Demokrates. 1) Sohn des D., Athener. Siegt bei den Theseien zu Athen im Pankration der Knaben. 2. Hälfte des 2. Jhds. v. Chr., CIA II 448, 24.

2) Athener *Πολέμαχος*, Anfang 1. Jhds. n. Chr., CIA III 1006 mit Add. p. 510.

3) Sohn des Euphiletos, Athener (*Δίξωνεύς*). *Χορηγός* im J. 326/5, CIA II 579.

4) Athener (*Αφιδναῖος*), Isai. VI 22. Aisch. II 17. Hypereid. IV 2. Redner demosthenischer Zeit, von welchem einige Bruchstücke vorhanden sind (Sappho Or. att. II 320), die eine Neigung zu niedrigem Witze bekunden. Nach Isai. VI 22 10 verlobt sich einige Zeit vor dem J. 364, wo die 6. Rede des Isaios gehalten ist, die Schwester des D. mit dem schon hochbetagten Euktemon von Kephisia; vgl. Blass Att. Bereds. II 549. Nach Aisch. II 17 wird auf des D. Veranlassung zu Beginn des J. 346 der Schauspieler Aristodemos vor den Rat gerufen, um über seine Thätigkeit als Gesandter bei Philipp zu berichten; Schäfer Dem. II 2 193. Um die Zeit der Schlacht bei Chaironeia wird er als *γέρον* bezeichnet, 20 Stob. floril. XXII 43; vgl. Plut. praec. ger. rei publ. 803 d. Als Anhänger der makedonischen Partei wird er von Hypereides in der Rede gegen Philippides (IV 2) geschmäht: [*καὶ Δημοκράτης ἐν αὐτοῖς ὁ Αφιδναῖος ἐστὶ, συγκαθήμενος καὶ χοροῦν ἰσθὰς γελωτοποιῶν ἐπὶ τοῖς τῆς πόλεως ἀντήμασιν καὶ λοιδορεῖ*] *ὅτι ὕμιν μεθ' ἡμέραν ἐν τῇ ἀγορᾷ, εἰς ἐσπέραν δὲ δεῖπνῆσαι ὡς ὕμῃς ἐρχεται*. Er stammte nämlich nach § 3 von Harmodios oder Aristogeiton ab.

5) Athener (*Χολαργεύς*). *Θεσμοθέτης* um 180 v. Chr., CIA II 983 r 128.

6) Athener. In persischem Dienste, entleibt er sich selbst nach der Schlacht bei Arbela im J. 331, da er keine Gnade von den Makedonen hoffen darf, Curt. VI 5. 9. Vielleicht ist hier Demochares zu schreiben; vgl. o. Demochares Nr. 4. Schäfer Dem. III 189. II 381, 1.

7) Sohn des Aristogenes, *πρόεδρος, δημηγορήσας, ἀρχίας, πρεσβευτής*, *διασαστήρας* in Chersonesos 3. Jhdt. n. Chr., Latyschew Inscr. orae sept. P. E. I 200.

8) Makedone. Nauarch Philipps V., kommt in der Schlacht bei Chios, im J. 201, um, Polyb. XVI 3, 6. Diod. XXVIII 1; vgl. Mommsen R. G. I 7 695.

9) Sohn des Euenes, des Sohnes des Eumenes. Gymnasiarch in Teos, CIG 3078.

10) *Δημοκράτης* *Ἀντιοχεύς* oder *Μάγνης* ἀπὸ Μαγνῶν, in einer Weihinschrift 50 von Olympia, 1. Jhdt. v. Chr. Dittenberger und Purgold Inscr. von Olympia 211. [Kirchner.]

11) s. Servilius Democertes.

12) Unter dem Titel *Δημοκράτους φιλοσόφον γινώμει χρονοῦ* ist eine Sammlung von 86 Sprüchen überliefert, welche zuerst Lucas Holstenius (Rom 1638) aus einer barbarinischen, zuletzt J. G. Orelli (in den Opuscula Graecor. veter. sententiosa et moralia I, Leipzig 1819) nach einer palatinischen Hs. herausgegeben hat. Wir haben in ihr einen Auszug aus derselben Sammlung ethischer Fragmente des Demokrit (s. unten S. 137f.), welche Stobaios benutzt hat. Lortzing Über d. eth. Fragm. Demokrits, Progr. d. Berliner Sophien-Gymn. 1873, 9. [E. Wellmann.]

13) Lehrer des Augustinus in der Rhetorik, Augustin. rhet. p. 146, 26 (Halm Rhet. lat. min.). [W. Schmid.]

Demokratia (*Δημοκρατία*). Die Volksherrschaft personifiziert, mit Demos (s. d.) dargestellt in Euphranors Gemälde des Theseus als des Begründers der politischen Rechtsgleichheit unter den Athenern in der *Στὰ ἐλευθέριος*, Paus. I 3, 2 (dazu Hitzig-Blümner I 140f.), vgl. Brunn Künstlerg. II 183; Gruppe auf dem Grabmal des Kritias: Oligarchie mit Fackel die D. anzündend, Schol. Aischin. I 39; auf ein Standbild der D. weist hin CIA II 470, 62. Der D. wurde im Boëdromion durch die Strategen geopfert, für Ol. 112, 1 CIA II 741 c 10. *ΔΑΜΟΚΡΑΤΙΑΣ* auf Kupfermünzen von Knidos um einen weiblichen Kopf im Aphroditetypus, Imhoof-Blumer Monn. gr. 310 (49–51 a); Gr. Münz. 670, desgleichen um einen Athenakopf auf einer vielleicht etwas älteren Kupfermünze von Telos, Imhoof-Blumer Gr. M. 678 (459). So *Ἀθηνᾶ Δημοκρατία* CIA III 165 (II 1672). Vgl. Usener Göttern. 370. Waser Rev. suisse de num. VII 20 1897, 314, 2. [Waser.]

Demokritos. 1) Athener (*Ἀφιδναῖος*). *Τεχνόσαχος* in Seurkunden der J. 342/1 und 323/2, CIA II 803 f 35. 811 d 8.

2) Athener (*Συναλῆντιος*). *Θεομοθέτης* in einem Archontenkatalog Ende 3. Jhdts., CIA II 859, 21.

3) Aus Megara. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 152 = 172 v. Chr., African. b. Euseb. I 210. [Kirchner.]

4) Epigrammdichter, von Diogenes Laertios IX 49 in der Homonymenliste als *σαφής καὶ ἀνθηρός* erwähnt. Ein nicht unelegantes Epigramm hat Planudes (Anth. XVI 180) erhalten. [Reitzenstein.]

5) Demokritos von Ephesos (FHG IV 383. 384. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 387) schrieb, gewiss in hellenistischer Zeit, über den Tempel in Ephesos (in zwei Büchern, Athen. XII 525 c *ἐν τῷ προτέρῳ* *Περὶ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ*) und die Stadt Samothrake (Diog. IX 49); da er im Homonymenkatalog bei Diogenes (a. a. O.) vorkommt, ist er kein ganz unbekannter Schriftsteller gewesen. [Schwartz.]

6) Der Philosoph, aus dem thrakischen Abdera, Sohn des Hegesistratos oder Athenokritos oder Damasippos (Diog. Laert. IX 34), war seiner eigenen Angabe nach ein jüngerer Zeitgenosse des Anaxagoras (Diog. IX 41). Apollodor setzte seine Geburt um eine *γενεά*, d. i. 40 Jahre, später als die des Anaxagoras, nämlich in Ol. 80 (460–456 v. Chr.). Thrasyllos in seiner Einleitung zu D.s. Schriften gab Ol. 77, 3 (470–69 v. Chr.) als Geburtsjahr an (Diog. 41), und Aristoteles scheint ihn (de part. an. I 1, 642 a 26; met. XIII 4, 1078 b 19) für älter als den (468 geborenen) Sokrates zu halten. Er selbst äusserte in seinem *μικρὸς διάκοσμος*, diese Schrift sei 730 Jahre nach Troias Zerstörung verfasst worden, also, wenn er diese in das J. 1150 v. Chr. setzte, wie man annimmt (B. ten Brink Philol. VI 589. Diels Rh. Mus. XXXI 30) im J. 420. D. soll ein sehr hohes Alter (von 90 bis 100 Jahren) erreicht haben (Diog. 39. 43. Luc. macrob. 18 u. a.). Sein früh erwachter Wissensdurst trieb ihn auf ausgedehnten Reisen in so viele fremde Länder wie keinen seiner Zeitgenossen (so rühmt er selbst, Clem. Al. Strom. I 69), bis nach Ägypten und

Babylonien (Diog. 35). Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte er in die Heimat zurück. Als er von dort einmal Athen aufsuchte, war er hierzu seinem Erstaunen noch ganz unbekannt (Diog. 36. 37); sein Ruhm muss sich demnach erst langsam ausgebreitet haben. In der Philosophie hatten er den Leukippos zum Lehrer (Arist. met. I 4, 985 b 4); wie weit er mit anderen berühmten Zeitgenossen, deren Ansichten seine Weltanschauung bedingten, wie Anaxagoras, oder mit Hippokrates, den die Sage mit ihm in engste Verbindung bringt, persönlich bekannt war, ist ebenso wenig zu ermitteln, wie die Glaubwürdigkeit der vielen Einzelheiten, welche die Überlieferung noch über die persönlichen Verhältnisse unseres Philosophen zu berichten weiss. Die alberne Erfindung, dass er über alles gelacht habe, findet sich zuerst bei Horaz (epist. II 1, 194) erwähnt; ihr Ursprung ist völlig dunkel.

D. ist von allen Philosophen vor Aristoteles der vielseitigste und kenntnisreichste, ein Denker von seltener Schärfe und ein auf den verschiedensten Gebieten fruchtbarer Schriftsteller (Diog. I 16), dessen Darstellung wegen ihres Schwunges, ihrer Klarheit und Schönheit der des Platon zur Seite gestellt wurde (vgl. z. B. Cic. orat. 67; de or. I 49. Plut. quaest. conv. V 7, 6. Dionys. de comp. verb. 24). Von Platon, seinem philosophischen Antipoden, wird er nie, von Aristoteles oft und mit hoher Anerkennung (z. B. de gener. I 2, 315 a 35) erwähnt.

Die in ionischem Dialekt verfassten Schriften D.s. ordnete der Platoniker Thrasyllos (unter Tiberius) in 15 Tetralogien folgendermassen (Diog. 46–48. Nietzsche Beiträge z. Diog. Laert., Progr. Basel 1870):

I. *Ἡθικά* (2 Tetralog.; vgl. Lortzing Ū. d. eth. Fragm. D.s. Progr. d. Soph. G., Berl. 1873. Natorp D. Ethika des D., Marburg 1893)

1. *Πυθαγόρης* (Diog. IX 38)

2. *Περὶ τῆς τοῦ σοφοῦ διαθέσεως*

3. *Περὶ τῶν ἐν Ἄδου* (Procl. in Plat. remp. 61, 33 Schöll. ten Brink Philolog. XXIX 605. Rohde Psyche 483)

4. *Τετραγένεια* (ū. d. φάσης Eustath. II. VIII 39. Schol. II. VIII 39. Tzetzes in Lycophr. Al. 519. Lortzing 5. Natorp 56)

5. *Περὶ ἀνδραγαθίας ἢ περὶ ἀρετῆς*

6. *Ἀμαλθείης κέρας* (vielleicht = *Υποθήκαι* Dionys. b. Euseb. pr. ev. XIV 27 oder e. Auszug aus II. *εὐθυμίας*; Lortzing 5. Natorp 57. Hirzel Hermes XIV 383)

7. *Περὶ εὐθυμίας* (die ethische Hauptschrift, reconstituiert von Hirzel Hermes XIV 354 nach Senec. de tranquill; vermutlich identisch mit der von Thrasyllos vermissten *Εὐεσιώ* und *Περὶ τέλους* Clem. Al. Strom. II 130. Natorp 55)

8. *Υπομνημάτων ἡθικῶν*.

II. *Φυσικά* (4 Tetral.)

9. *Μέγας διάκοσμος* (Diog. IX 46, Leukippos Werk, vgl. d. Art.)

10. *Μικρὸς διάκοσμος* (dasselbe im Auszug v. Demokrit, citiert Diog. IX 4)

11. *Κοσμογραφία* (e. Beschreibung des Welt-systems)

12. *Περὶ τῶν πλανήτων*

13. *Περὶ φύσεως πρώτων* (ū. d. allg. Eigenschaften der Naturdinge)

14. *Περὶ ἀνθρώπου φύσεως ἢ Περὶ σαρκός, δεύτερον* (ten Brink Philol. VIII 414)

Περὶ νοῦ (v. Leukipp)
 Περὶ αἰσθήσεων (wie
 die vorige Schrift aus-
 sieb benützt von
 Theophrast de sensib.)
 5 und 16 führten auch
 den Gesamttitel Περὶ
 φύσεως
 Περὶ χυμῶν
 Περὶ χροῶν
 Περὶ τῶν διαφερόν-
 των ὁσμῶν (vielleicht
 = Περὶ ἰδεῶν bei Sext.
 math. VII 137)
 Περὶ ἀμειψινομιῶν
 über die gegenseitigen
 Ausflüsse)
 7—20 = Περὶ αἰσθη-
 τῶν
 Κρατυνήρια (Recht-
 fertigung seiner eige-
 nen früher aufgestell-
 ten Theorie, Sext. math.
 II 136. Suid s. v.)
 Περὶ εἰδῶν ἢ Περὶ
 οὐρανοῦ
 Περὶ λοιμῶν (λογικῶν
 cod. F) πανῶν αἰσθ. (Sext.
 math. VII 138. VIII
 28. ten Brink Phil.
 II. XXIX 613)
 Απορημάτων.
 Ἀσύντακτα (2 Tetr.)
 Αἰτίαι οὐράναι
 Αἰτίαι αἰετοί
 Αἰτίαι ἐπιπεδοί
 Αἰτίαι περὶ πυρός καὶ
 ὕδωρ ἐν πυρὶ
 Αἰτίαι περὶ φωνῶν
 Αἰτίαι περὶ σπερμα-
 τῶν καὶ φυτῶν καὶ
 ζώων
 Αἰτίαι περὶ ζώων αἰσθ.
 von Aelian benützt)
 Αἰτίαι οὐμνικαί
 Περὶ τῆς λίθου spä-
 ter zu der Tetralogie
 hinzugefügt).
 V. Μαθηματικά
 (3 Tetr.)
 Περὶ διαφορῆς γνώ-
 σεως kommen noch folgende
 von Thrasyll nicht
 benommene hypomnematische Schriften:
 Περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι. 7. Περὶ πυρετοῦ καὶ τῶν
 αἰσθ. γαστρίων
 Clem. Al. Strom. I 69)
 Περὶ τῶν ἐν Μερόῃ
 οὐρανοῦ περίπλους
 Περὶ ἰστορίας
 αἰδαϊκὸς λόγος
 οὐρανοῦ λόγος

dieser grossen Zahl von Schriften, unter
 denen sich manche untergeschoben befinden mögen,
 keine einzige erhalten. Von den meisten kennen
 wir wenig mehr als die Titel. Bruchstücke aus
 ethischen Schriften haben sich in den Gnomo-
 nen des Stobaios u. a. erhalten, namentlich
 die Spruchsammlung des Demokrates (eine Ver-

μης ἢ Περὶ πρῶσιος
 κίρκου καὶ σφαίρης

34. Περὶ γεωμετρίας
35. Γεωμετρικῶν
36. Ἀριθμοί
37. Περὶ ἀλόγων γεω-
μετρικῶν καὶ ναστῶν αἰσθ.
38. Ἐκπετάσματα
39. Μέγας ἐνιαυτὸς ἢ
Ἀστρονομία, παράτηγ-
μα (d. i. Himmelsatlas)
40. Ἀμύλλα κλεψύδραι (so
die Hss.)
41. Οὐρανογραφία
42. Γεωγραφία (Müllen-
hoff Altertumskunde
I 237)
43. Πολογραφία
44. Ἀκτινογραφία
- Eine astron. Schrift des 20
D. Φανόμενα benutzte
Ptolemaios, vgl. d. ap-
par. p. 93 D.
- V. Μουσικά (2 Tetr.)
45. Περὶ ὀνθύμων καὶ ἀρ-
μονίας
46. Περὶ ποιήσεως
47. Περὶ καλλοσύνης
ἐπέων
48. Περὶ ἐφθῶν (ἀφώ- 30
νων cod. BH) καὶ δυσ-
φθῶν γεωμετρικῶν
49. Περὶ Ὀμήρου ἢ ὁρ-
θοπερίας καὶ γλωσσῶν
50. Περὶ αἰδῆς
51. Περὶ ῥημάτων
52. Ὀναμαστικῶν.
- VI. Τεχνικά (2 Tetr.).
53. Πρόγνῳσις
54. Περὶ διαίτης ἢ Διαί- 40
τητικόν
55. Ἱγερικὴ γνώμη
56. Αἰτίαι περὶ ἀκαιριῶν
καὶ ἐπικαιριῶν
- 53—56 medicinische
Tetralogie
57. Περὶ γεωργίας ἢ Γεω-
μετρικῶν (Col. XI 3, 2)
58. Περὶ ζωγραφίας
59. Τακτικόν
60. Ὀπλομαχικόν.
7. Περὶ πυρετοῦ καὶ τῶν
ἀπὸ νόσου βησούντων
8. Νομικά αἰτία
9. Χρονικά (so B, χρονοβί-
φα) ἢ (om. B) Προβλή-
ματα (2, vgl. Mullach
Dem. 126).

unstellung des Namens D.), und es ist durch
 Lortzing, Hirzel und Natorp neuerdings mit
 guten Gründen als wahrscheinlich erwiesen, dass
 sie ihrem grössten Teile nach für echt zu halten
 sind, obwohl der genaue Kenner der Physik des
 D., Aristoteles, seine Ethik mit keiner Silbe er-
 wähnt.

Was sonst aus D.s echten Schriften bekannt
 ist, stammt mit wenigen Ausnahmen sämtlich
 aus der indirecten Überlieferung des Aristoteles,
 seiner Commentatoren, des Theophrast (de sensib.).
 und der aus diesem schöpfenden Doxographen.
 Daneben gab es aber unter D.s Namen, der dem
 späten Altertum als Zauberer, Magier und Tausend-
 künstler galt, eine Fülle von Fälschungen ver-
 schiedenster Art, bei denen nicht überall eine
 Anknüpfung an Echtes abzuweisen ist. Ein Haupt-
 fälscher demokritischer Schriften muss der Men-
 desier Bolos, den Kallimachos als Schwindler ent-
 larvte, gewesen sein (O der Rh. Mus. XLV 70).
 Als Schriftsteller über Ackerbau erwähnen den
 D. Varro und Columella, auch in den Geoponika
 wird manches auf ihn zurückgeführt. Poseidonios
 schreibt ihm die Erfindung des Gewölbebaus zu
 (Senec. ep. 90, 32), Vitruv (VII 11) Untersuchungen
 über die in der Bühnenmalerei zu beachtenden
 Gesetze der Perspective. Eine seinen Namen
 führende Receptensammlung unter dem Titel Φυ-
 σικὰ καὶ μυστικά soll aus dem 3. Jhdt. n. Chr.
 stammen (Sittl Gr. Litt.-Gesch. II 482). Ganz
 spätes Ursprungs ist das Buch Περὶ συμπαθειῶν
 καὶ ἀντιπαθειῶν (herausgeg. von W. Gemoll,
 Progr. v. Striegau 1884). Die angeblichen Briefe
 D.s an Hippokrates (Epistologr. p. 305 Hercher.
 Hippocr. ep. 18. 19. 23) sind ein Erzeugnis der
 Sophistik der Kaiserzeit. Sammlung der Frag-
 mente D.s von Mullach, Berlin 1843 u. Fragm.
 phil. Graec. I 330.

Als Philosoph ist D. der Hauptvertreter des
 Systems der Atomistik, das, von Leukippos in
 seinen Grundzügen entworfen, durch ihn so all-
 seitig ausgebaut wurde, dass der Schüler den
 Lehrer schon früh bei der Nachwelt völlig ver-
 dunkelte und Leukippos Werke später geradezu
 D.s Namen tragen (vgl. den Art. Leukippos).
 Unter diesen Umständen stellt sich uns die At-
 omistik nahezu nur noch in der späteren Gestalt
 dar, die sie durch D. erhalten hat (Ausnahmen
 s. bei Leukipp).

- 50 Diese eigenartige Theorie, deren Lebenskraft
 noch in der heutigen Naturwissenschaft unver-
 kennbar sich geltend macht, knüpfte insofern an
 die eleatische Weltanschauung an, als sie das
 wahrhaft Seiende für einfach, ewig und unver-
 änderlich hielt wie diese. Aber die Bewegung
 und das Werden wurden nicht mit den Eleaten
 schlechthin gelehrt, sondern erklärt, indem man
 neben dem Seienden das Nichtseiende, neben dem
 Vollen das Leere als gleichfalls vorhanden gelten
 liess. „In Wahrheit giebt es nur die Atome und
 das Leere“, so lautet das Grunddogma (Sext. math.
 VII 135. Diog. IX 72). Unendlich viele unteil-
 bare (ἄτομα), qualitativ vollkommen gleichartige,
 aber an Gestalt mannigfaltige körperliche Grund-
 stoffe von einer Kleinheit, die jeden einzelnen der
 Wahrnehmung unserer Sinne entzieht, mögen sie
 auch an Grösse unter einander verschieden sein,
 bilden durch ihre Vereinigung zu Gruppen in

unendlich verschiedener Anordnung und Lage die gesamte Welt der Erscheinungen. Der leere Raum, der sowohl die einzelnen Atome im Innern der Körper, die wir wahrnehmen, trennt, wie er die Körper (d. i. die Atomcomplexe) auseinander hält, ist unendlich gross. Aus der anfang- und ursachenlosen Bewegung der Atome — mag sie ursprünglich eine geradlinige Fallbewegung gewesen sein (wie Zeller die Überlieferung deutet) oder eine vollständig ungeordnete (wie Brieger [D. Ur-10 bewegung der Atome, Halle 1884] und Liepmann [D. Mechanik der Leucipp-Demokritischen Atome, Berlin 1885] annehmen) — wurde an verschiedenen Stellen des unendlichen Raumes ein Wirbel, der Gleiches zu Gleichem gesellte und so zahllose Welten hervorrief, welche, einander ähnlich oder unähnlich, vor, neben und nach einander in ewigem Wechsel entstehen, bestehen und vergehen. So entstand inmitten unserer Welt die tellerförmige Erde, um welche die Gestirne 20 anfangs in wagrechter Richtung kreisten. Von den vier empedokleischen Elementen hält D. das Feuer für eine Mischung der feinsten glatten und runden Atome. Aus ihm besteht die Seele; Feuer ist der Grund des Lebens, Bewusstseins und Denkens und verbreitet sich bewegend und belebend durch den ganzen Körper. Mit diesem schroffen monistischen Materialismus tritt die Atomistik in den stärksten Gegensatz zu dem Dualismus eines Anaxagoras. Zu sinnlichen Wahrnehmungen gelangt die Seele nur durch körperliche Berührung mit den von den wahrgenommenen Gegenständen sich ablösenden Bildern (*εἶδωλα*), indem diese durch die Sinnesorgane in den Körper einfließen. Auf der Wahrnehmung beruht das Denken, aber während jene oft täuscht (als *γνώμη σκοπτή*), ist dieses allein zuverlässig (*γνώμη γνησίη*). Wenn D. nun auch die Beschränktheit und Unzulänglichkeit der menschlichen Erkenntnis beklagte, so hat er doch an der Richtigkeit seines Systems 40 nicht im mindesten gezweifelt und ist nichts weniger als ein Sophist und Skeptiker gewesen. Erhebung über das Sinnliche ist für ihn wie in der Erkenntnis, so auch im sittlichen Leben das wahrhaft Wertvollste. Auf sie gründet sich die höchste dem Menschen erreichbare Glückseligkeit, die gleichmässige Gemütsruhe und Heiterkeit der Seele (*εὐθυμία, εὐσotία, ἀταραξία*), die er in seiner Ethik als Lebensziel hinstellt. Dem Götterglauben seines Volkes trat D. nicht feindlich entgegen (wie später Epikur), vielmehr suchte er sich ihn auf natürliche Weise zu erklären durch die Annahme, es gebe menschenähnliche höhere Wesen, die als gute und böse Daemonen in der Luft hausen und durch die von ihnen ausströmenden Bilder sich den Menschen in Träumen, Weissagungen und anderen wunderbaren Zeichen kund thun.

Genauerer über D. findet sich, abgesehen von den bereits erwähnten Schriften, in folgenden Werken: Schleiermacher U. d. Verzeichniss d. 60 Schriften D.s., Werke Abt. III Bd. 2, 292. Papenordt De atomico. doctrina, Berlin 1832. Kriese Forschungen 142. Ritter d. in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. I Bd. 24, 35. Natorp Forschungen (Berlin 1884) 164. Hirzel Unters. z. Cic. phil. Schrift. an versch. Stellen (vgl. d. Register). M. Heinze D. Eudaemonismus i. d. griech. Phil. c. 4. F. Kern Ztschr. f. Philos. 1880 Erg.-H. I. Natorp

Archiv. f. Gesch. d. Phil. I 349. Diels ebd. VII 154. Hart Zur Seelen- und Erkenntnislehre des D., Gymn.-Pr., Mülhausen i. E. 1886. Freudenthal Über d. Theologie d. Xenophanes (Breslau 1886) 37, 19. Bäumker D. Problem d. Materie (Münster 1890) 79. Zeller Ib⁵ 837. Comper Griech. Denker I 254. 454. Dyroff Demokritstudien, Leipzig 1899. [E. Wellmann.]

7) Platoniker. wird von Longinos bei Porph. vit. Plat. 20 als Zeitgenosse genannt und zu denen gerechnet, welche οὐδὲν πλέον ἢ αναγωγὴν καὶ μεταγραφὴν τῶν τοῖς προεσβυτέροις συντεθέντων ἐποίησαντο. Syrianos in metaph. 892 b 31 führt seine (verkehrte) Ansicht über die Ideen an, welcher mit Attikos und Plutarch teilt; aus seinem Commentar zum Alkibiades teilt Olympiod. in Al. 105 Cr. etwas mit, das ein übles Licht auf seine Exegese wirft; den Commentar zum Phaidon führt Olympiod. in Phaed. 159 F an. Vgl. Zeller III 1³, 804 Anm. [Kroll.]

8) Aus Pergamon, Rhetor (ἀπὸ ἡτοιρωμένων λόγων, Diog. Laert. IX 49; vgl. z. Ausdruck II 104. Vit. Apoll. Rhod. p. 534, 24. Merkel), vermutlich vor Apollodoros in Pergamon als Lehrer der Beredsamkeit thätig (s. Brzoska De can. dec. or. Att., Diss. Bresl. 1883, 63. 61, 3. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 484, 106). [Brzoska.]

9) Demokritos der Musiker aus Chios, wird von Diog. Laert. IX 49 als Zeitgenosse des Philosophen bezeichnet. D. verspottet den Melanippides wegen der Länge seiner Anabolai, d. h. wohl wegen der zu ausgedehnten und zu wenig geschlossenen Perioden, Arist. rhet. III 9. Da aber D. selbst sich von Neuerungen in seiner Kunst nicht fern hielt, musste er wiederum der Spott des Aristophanes über sich ergehen lassen. Seine Manier wird von diesem in frg. 102 Mein. (912 Kock) als *χιάζειν* getadelt. Wir erfahren darüber bei Suidas s. *χιάζειν*, er und sein Genosse Theoxenidos von Siphnos hätten *πρότους ἐπὶ χρώματος τάξει τὴν ἰδίαν ποιήσαν*. Ist damit das chromatische Klanggeschlecht gemeint? Dafür kann man geltend machen, dass D. bei Philodem. de musica c. 14 (p. 80, 40) und 28 (16, 8) zusammen mit Agathon genannt erscheint, über den Plutarch quaest. conviv. III 1, 1 Ähnliches berichtet; vgl. Bergk Gr. Litt. Gesch. II 537, 4. Doch ist jene Beziehung keineswegs gesichert. In dem Bericht über Lysander von Sikyon bei Athen. XIV 638 scheinen die *χρώματα εὐχροα* vielmehr Coloraturen, Verzierungen der Melodie zu bezeichnen, die mit jenem Klanggeschlecht wenig oder nichts zu thun haben. Pollux IV 65 aber, der offenbar mit Suidas aus derselben Quelle schöpft (Rohde de Pollux. font. 67), giebt ganz deutlich als Grund des Tadeln an *τὸ περιέργον μίλει χρῆσθαι*. Dieser Umstand sowohl wie der Spottname *Υπερτονίδης*, welcher dem Leidensgefährten unseres D. erteilt war, lässt vielmehr ein Überwuchern blumiger Verzierungen, welche der Deutlichkeit des Textes schaden, als näher liegend erscheinen. Das Citat aus dem Periegeten Sokrates bei Suidas hilft nicht weiter, auch aus Aristoph. Thesmoph. 162 (vgl. Bergk a. a. O.) erfahren wir nichts Bestimmtes. Der Ausspruch, das Gehör sei ein *μῦθον ἐκδοχέον* (Porph. zu Ptolem. 215) rührt wohl nicht von ihm, sondern von dem Philosophen her. [v. Jan.]

demoleon (Δημόλεων). 1) Ein Sohn des Anden Achilles tötete (Hom. II. XX 395). Ein Lakedaemonier, der mit Menelaos nachgezogen war und von Paris erschossen wurde (Smyrn. X 119ff.).

Sohn des Deimachos aus Triikka. Mit seinen Brüdern Autolykos und Phlogios war er beim Anbruch des Herakles am Halys zurückgeblieben und wurde später von den Argonauten getötet (Plut. Lucull. 23, 5. Bei Apoll. II 956 und Val. Flacc. V 114 heisst er Demoleon).

Ein Kentaur, der bei der Hochzeit des Theseus den Krantor tötet und von Peleus erwidert (Ovid. met. XII 355ff.).

Einer der Jünglinge, welche Theseus aus dem Labyrinth befreite (Serv. Aen. VI 21, cod. B.).

Vater des Argivers Ioklos, der eine Colonie in Paros schickte (Diod. V 54). [Wagner.] 20 **Demoleos**, ein von Aineias erlegter Grieche, dessen Panzer Aineias bei dem Wettfahren seiner Söhne als Preis aussetzte, Verg. Aen. V 258ff. [O. Rossbach.]

demomeles. 1) Sohn des Demon, Athener (Παιανιεύς). Sohn des Vaterbruders des Redners Demosthenes, Dem. XXVII 11. Aisch. II 93. III 51. Demosthenes wegen einer ihm zugefügten Verletzung angeklagt, Aisch. II 93. Schol. Aisch. II 93. Harpocr. s. Παιανιεύς. Schäfer Dem. 30 1. Tierarch in einer Seeurkunde vom J. 357, Plut. II 793 h 21. Auf d. S. Antrag wird Demosthenes im J. 338 mit einem goldenen Kranze ausgezeichnet, Dem. XVIII 223. Vit. X orat. Dem. 34; Schäfer a. O. II 2 557, 5. [Kirchner.] 2) Architekt, der Entwurf und Bauprogramm der Brücke über den Rheetos bei Eleusis entwarf, nach dem in Eleusis gefundenen Volksbeschluss aus dem J. 421/20. Athen. IX 1894 Taf. VII; vgl. Philios ebd. 1637. 40 [Fabricius.]

demon (Δήμων). 1) Satyr auf einer r. Trink- oder Sammler Sammlung Dzialinsky (Heydemann u. Bakchennamen 32). [Wagner.]

Sohn des Demomeles, Athener (Παιανιεύς). Bruder des Demosthenes, des Vaters des Redners Demosthenes, also Oheim des Redners Demosthenes und des Aphobos, mit letzterem beteiligt an dem schändlichen Verhalten gegen den Redner, Dem. XXVIII 15. XXIX 20. 33. 56. XXVII 4. 50 Demosthenes wird er belobt in einem Dekret der Pandionis im J. 386/5, CIA II Add. 1. Als Tierarch wird er erwähnt in einer Urkunde des J. 373/2, CIA II 789 a 26.

Oben Namen führt sein Enkel:

1) D., Sohn des Demomeles, Athener (Παιανιεύς). Sohn eines Vetters des Redners Demosthenes, also nicht Δνευσιός, wie es Plut. Dem. 27. 30. Dem. 39 heisst; vgl. das Stemma der Familie des Demosthenes bei Kirchner Prosopographia Atticae specimen (Progr. Berlin 1890) 19. 2) Der Sprecher, vielleicht Verfasser der 32. Rede des Demosthenes, Dem. XXXII 31ff. Schäfer Dem. 30 1. 296. Blass Att. Bereds. III 2 1, 493. 3) Diester des Asklepios wird er erwähnt in einer Inschrift Mitte 4. Jhdts., CIA II 1654. Nach Plut. b. Athen. VIII 341 f soll er von Harpocr. gestochen gewesen sein, Schäfer III 2 321.

Im J. 323 beantragt er die Rückberufung des Demosthenes, Plut. Dem. 27. Vit. X or. a. O. Vielleicht ist er derselbe D., dessen Auslieferung Alexander im J. 335 verlangt, Plut. Dem. 23. Schäfer III 2 139. Ob er der Verfasser der Atthis ist, ist nicht auszumachen, Schäfer B. 57, 4.

4) Sohn des Demoteles, Athener (Παιανιεύς). Siegt bei den Dionysien, bald nach 403 CIA II 553. Er ist als ein Bruder des Vaters des Demosthenes des älteren, also als Grossoheim des Redners Demosthenes zu betrachten; vgl. das Stemma bei Kirchner a. O. Seine Söhne sind Demochares (vgl. Demochares Nr. 5.) und Phrynion.

5) Athener (Φοδεόριος). Τριήραρχος in einer Seeurkunde um 323, CIA II 812 c 16.

[Kirchner.]

6) Demon (FGH I 378—383) verfasste am Ende des 4. oder Anfang des 3. Jhdts. eine Atthis. Da im vierten Buch (Athen. III 96 d; andere Buchtitel giebt es nicht) erst die Ankunft des Melanthos in Athen erzählt war, muss sie sehr breit angelegt gewesen sein; sie ist aber so gut wie ganz verschollen, offenbar infolge der Concurrenz des Philochoros, der nach Suid. s. Φιλόχορος seine Atthis zur Ergänzung und zum Ersatz der des D. schrieb und ausserdem noch ein eigenes Werk gegen sie richtete (Suid. a. a. O. Harpocr. s. Ηετωνία). Wie viele Atthidographen, behandelte auch D. religiöse Altertümer in einem besonderen Buche (Περί θυσιαῶν Harpocr. s. προκόνια). Dagegen ist ihm eigentümlich eine ausführliche Sammlung von Sprichwörtern, nach dem einzigen Buchtitel in mindestens 40 Büchern (ἐν ᾧ Περί παροιμιῶν Harpocr. s. Μυσῶν λεῖαν); doch kann die Zahl verschrieben sein. Das antiquarische Interesse verrät sich in der vorwiegend aetiologischen, meist übrigens recht unglücklichen Erklärung: von einem Überwiegen attischer Sprichwörter ist in den Resten nichts zu spüren. Das Werk ist natürlich von den gelehrten Paroemiographen benutzt; die öfter hervortretende Polemik (Schol. Arist. Av. 301; Plut. 1002, vgl. Zenob. V 80. Steph. s. Λωδωνή) ist von Crusius (Anal. crit. ad paroemiographos graecos 48. 92) mit Recht auf Didymos Πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συντεταχότας zurückgeführt. Crusius hat ferner versucht, auf Grund bestimmter Indicien eine erhebliche Menge von Sprichwörtererklärungen in Zenobios Auszug aus Didymos und Lukillos paroemiographischen Werken auf D. zurückzuführen (Anal. ad. paroemiogr. 77; Rh. Mus. XL 316ff.; Philolog. Suppl. VI 269ff.). Die sprachlichen und sachlichen Kriterien aber, die er zur Analyse benutzen will, sind viel zu allgemeiner Natur, um brauchbar zu sein; Wendungen wie ὡς φασιν und ὅθεν εἰρηται sind alles andere als charakteristisch; die aetiologische Erklärung ist immer und ὅθεν εἰρηται sind alles andere als charakteristisch. Vorliebe für attische Sprichwörter ist, wie gesagt, nach den bezeugten Resten für D. nicht nachweisbar. Mehr Beachtung als die lediglich nach einem gewissen Gefühl unternommene Zuteilung beliebiger Stücke des Zenobios an D. verdient die Hypothese, dass eine bestimmte Reihe von Sprichwörtern im echten Zenobios, II 1—28 des Athous, D. zugewiesen werden müssten (Anal. ad paroemiogr. 77. 132ff.); indes vermag ich auch

dieser Hypothese, obgleich sie allgemein angenommen ist, nicht zuzustimmen. Allerdings ist D. dreimal (nicht fünfmal, wie Crusius behauptet) in jener Reihe sicher benutzt: Zenob. M II 6 = P IV 3 vgl. Phot. *εὐγενέστερος Κόδρου*; M II 16 = P IV 24 = [Diogenian.] Vindob. II 84 vgl. Phot. *ἡ Φανού θύγα*; M II 22 = P V 82 = B 721. Indes wird an einer Stelle (M II 16) nicht nur die von D. angeführte Geschichte, sondern daneben noch eine andere angeführt, genau so wie auch sonst die Erklärung D.s als Variante auftritt, M II 56 = P IV 19 = B 467, vgl. Phot. s. *ἡ δὲ χελώνης πύλ.*; M II 12 = P III 6 ist die Schol. Aristoph. Av. 301 erhaltene Variante D.s weggefallen und nur die Erklärung angeführt, die gegen ihn aufgestellt ist. Danach ist nicht einzusehen, wieso Didymos — denn Crusius selbst nimmt an, und mit Recht, dass durch diesen die Excerpte aus D. in Zenobios Epitome hineingekommen sind (Anal. ad paroem. 150) — sich darauf beschränkt 20 haben sollte, in einer bestimmten, durch die Epitome des Zenobios hindurch noch erkennbaren und genau abzugrenzenden Gruppe lediglich D. abzuschreiben; es ist dies um so weniger abzusehen, als die Citate und Benutzungen D.s durch die beiden ersten Bücher des Zenobios verstreut sind und sich keineswegs allein, nicht einmal am häufigsten in jener von Crusius ausgesonderten Gruppe finden. So dürfte die Hoffnung sehr gering sein, mehr Bruchstücke von D.s paroemiographischem Werk mit hinreichender Sicherheit wiederzugewinnen, so wenig geeignet werden soll, dass mehr, vielleicht erheblich mehr demonisches Gut in der paroemiographischen Litteratur steckt, als die directen Citate verraten. [Schwartz.]

7) Demon (*Daemon* Bamb.) wird von Plin. XXXIV 87 als Verfertiger von Philosophenstatuen genannt. Seine Zeit ist ganz unbestimmt, die Möglichkeit, das er mit Demodoros oder Demostros (s. d. Nr. 14), identisch ist, nicht ausgeschlossen. [C. Robert.]

Demonassa (*Δημόνασσα, Δημόνασσα*). 1) Gemahlin des Irus, Mutter der Argonauten Eurydamas und Eurytion, Hyg. fab. 14.

2) Tochter des Amphiaros, von Thersander Mutter des Tisamenos, Paus. III 15, 8. IX 5, 15. Dargestellt ist sie als kleines Mädchen, und inschriftlich bezeichnet *Δημόνασσα*, hinter Eriphyle beim Abschiede des Amphiaros auf dem korinthischen Krater in Berlin (Mon. d. Inst. X 4, 5 = Baumeister Denkm. S. 67 = Benndorf Vorleagl. 1889 X). Dieselbe Scene des Kypselos-Kastens in Olympia entsprach genau, bei dessen Schilderung Pausanias V 17, 7 auch D. erwähnt. Diese Darstellung lehnt wohl an die Sagenform des Epos Thebais an (Bethe Theb. Heldenl. 127).

3) Als Mutter des Aigialeus von Adrast irrtümlich (?) bezeichnet bei Hygin fab. 71, wo die alte Form Demoanassa überliefert ist.

4) Mutter des Glaukos von Hippolochos, Schol. Hom. II. VI 106 Twl.

5) Mutter des Philoktet von Poeas, Hyg. fab. 97. 102. [Bethe.]

Demonax. 1) Kynischer Philosoph des 2. Jhdts. n. Chr., ausschliesslich bekannt durch ein verherrlichendes Lebensbild, das sich unter den Schriften Lukians findet (über die Echtheitsfrage vgl. Bernays Luc. u. d. Kyn. 104f.). Er war

gebürtig aus Kypros. Obwohl er einer angesehenen und vermögenden Familie angehörte, entschloss er sich als Kyniker, in freiwilliger Armut zu leben. Seine Lehrer waren Epiktet, Timokrates von Herakleia, Agathobulos, Demetrios. Die zahlreichen im *βίος* mitgetheilten Chriren, die ihn u. a. mit Favorinus, Peregrinus Proteus, Herodes des Atticus, Apollonios von Tyana, Epiktet u. s. w. in Verbindung bringen, sind meist treffende Witzwörter ohne tieferen philosophischen Kern. Den grössten Wert legt er auf die Bedürfnislosigkeit, die Freiheit von Furcht und Hoffen, die Heiterkeit des Gemüths. Der Masse der Kyniker durch Umfang und Tiefe der Bildung überlegen, enthielt er sich durchaus der kynischen Frechheiten und Scharlosigkeiten. Neben Diogenes, dem er in seiner Tracht und Lebensweise folgte, verehrte er besonders Sokrates und Aristippos. An den letzteren erinnert seine freigeistige Stellung zur Volkreligion. Durch seinen Eklekticismus mildert die kynische Strenge. Selbständige wissenschaftliche Gedanken hat er natürlich nicht. Er hält sich durchaus in den Grenzen populärer Paraenese. Er erreichte ein Alter von fast 100 Jahren und endete sein Leben durch Nahrungsenthaltung, als er sich nicht mehr selbst bedienen konnte. Zelle Ph. d. Gr. IV³ 771. [v. Arnim.]

2) Wahrscheinlich eine von dem Philosophen verschiedene Person, ein Tragiker, von dem zwei Verse citirt werden, Meineke Hist. crit. 525. Wachsmuth Stud. zu den griech. Floril. 130. Nauack TGF² 826f. [Dieterich.]

3) Parthischer Satrap von Armenien, wurde von dem vertriebenen Armenierkönig Mithridates besiegt, der mit Hilfe der Hiberer sein Reich wiederzugewinnen sucht, Tac. ann. XI 9, unter der Regierung des Claudius. [Stein.]

Demonesoi (*Δημόνησοι*, nach Hesych. s. *Δημόνησος χαλκός*), Gesamtbezeichnung für die in der Propontis vor dem Eingang in den Bosporos gelegenen Prinzeninseln, während Aristot. *Θαυμάσιον*. 58f. Antig. Karyst. 131 (146). Steph. Byz. s. *Δημόνησος*. Plin. n. h. V 151 von einer bestimmten, erzeihen Insel sprechen, welche gewöhnlich für Chalkitis (s. d. Nr. 2) gehalten wird; *κυνανός, χρυσόκολλα*, Kupfererz und heilkräftiges Gold waren die Haupterzeugnisse derselben. Neuere Litteratur s. bei Chalkitis Nr. 2.

[Oberhummer.]

Demonike (*Δημονίκη*), aitolische Heroine, bei Apollod. bibl. I 7, 7 = der hesiodischen (frg. 55 K.). Demodoke, nur mit dem Zusatz, dass sie doppelt. Urenkelin des Aitolos war, zugleich väterlicherseits über Pleuron und dessen Sohn Agenor und mütterlicherseits über Kalydon und dessen Tochter Epikaste. Sie war Schwester des Porthaon, Gattin des Ares, Mutter des Euenos, Molos, Pylos und Thestios. [Tümpel.]

Demonikos. 1) Athener (*Λακιάδης*). *Τοράσχος* in einer Seurkunde um 350 v. Chr., CIA II 797 c 34. 798 c 41.

2) Sohn des Apeudes, Athener (*Μυρρονόσος*). *Τοράσχος* in einer Seurkunde des J. 334/3. CIA II 804 B a 59. Derselbe 808 d 165, 173. 809 e 126. 138. 149. 811 c 44ff. [Kirchner.]

3) Demonikos von Kition, Sohn des Hipponikos, eines Freundes des Isokrates, der dem D. eine Rede gewidmet hat. Babelon weist den Hip-

kos in die Familie des Kallias von Athen, endet eine Bestätigung der athenischen Abt. D.s in den Typen und Legenden seiner Münzen giebt nur griechische und phönizische Leuten, keine kyprischen. D. kann nur zu der wo Euagoras I. die Perser von der Insel erieben hatte, 394—385 v. Chr., in Kition gesucht haben. 385 setzten die Perser die alte astie dort wieder ein, vgl. Bull. de la soc. antiq. de France 1891, 118. Münzen Head 10 621. [Willrich.]

1) Dichter der mittleren Komödie, wie es int. Erhalten sind von ihm nur ein paar *ἐν τῷ Ἀχελωνίῳ* (?), die des gefräßigen akles Bewirtung beschrieben (bei Athen. IX d). [Kaibel.]

Demonstratio bedeutet 1) im Civilrechte die Zeichnung eines Gegenstandes, namentlich bei im Rechtsgeschäfte, und zwar sowohl die des Umfanges eines Grundstückes durch Hin- auf die Grenzlinie (Dig. VIII 1, 13. X 1, als auch eine Bezeichnung einer Sache oder des Gedankens durch Worte (*appellatio*), Dig. I, 6. XLV 3, 37. XXX 75, 2. XXXV 1, 17, 2. XLV 1, 106. Ulp. XXIV 18, woselbst die ennung eines bestimmten Personenkreises, aus en Mitte eine unbestimmte Person zur Erb- ft berufen wird, als *d. certa* angesehen wird. e D. kommt nicht um ihrer selbst willen in racht, sondern nur als Mittel zur Feststellung 30 s Gedanken (*voets ministerio utimur* Dig. XIII 10, 7, 2). Hierauf gründet sich das tsspruchwort: *falsa demonstratio non nocet* t. II 20, 30. Dig. XXVIII 5, 49, 3. XXXV 72, 8). Dies ist zu weit gefasst und auf he Fälle einzuschränken in denen die Aus- sungsregeln gestatten von einer falschen Aus- ecksweise auf den wahren Parteiwillen zu- zzugreifen. Es war dies namentlich bei Ver- bntnissen gestattet, deren Inhalt in jede be- 40 ghtige Ausdrucksform eingekleidet werden durfte. VI 37, 21. Eine merkwürdige Ausnahme dieser Regel machten Servius und Celsus g. XXXIII 10, 7, 2). Hiernach galt ein Irr- über die *vocabula rerum* bei Vermächtn- en als unentschuldigbar, anders als ein Miss- ff in den *nomina personarum*. Eisele erings dogm. Jahrb. XXIII 38) führt dies auf e Sprachphilosophie der Alten zurück, und nburg (Pand.⁵ III § 77 Anm. 9) nimmt mit 50 ht an, dass Constantin das in Cod. VI 37, 21 eigt hat. Litteratur vgl. in Windscheid d.⁷ III § 633 Anm. 13. 273, insbesondere Eisele . O. 18ff. Leonhard Der Irrtum bei nichtigen trügen II 330ff. § 18. Lotmar Krit. Viertel- rsschrift XXVI 226ff. [R. Leonhard.]

2) s. Formula.

Demophanes. 1) Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). *ἡραρχος* in Seurkunden der J. 357 und 342, I II 793 h 61. 803 c 73.

2) Athener (*Ταρμνούσιος*). *Τριήραρχος* in einer urkunde des J. 342, CIA II 803 e 117.

[Kirchner.]

3) Akademiker, s. Megalophanes von Megalo-

ts.
Demophantos, Athener. Beantragt im J. /9, unter Archon Glaukippos, die Todesstrafe für jenigen, der die Verfassung verletzt oder unter

einer verfassungswidrigen Regierung ein Amt annimmt, nach dem Andoc. I 96 eingelegten Gesetz; vgl. Lyc. 127. Dem XX 159. Gilbert Beitr. z. inner. Gesch. Athens 340. Blass Att. Bereds. 12 315, 5.

[Kirchner.]

Demophile (*Δημοφίλη*), Danaïde, ermordete den Aigyptiaden Pamphilos, Hyg. fab. 170 (33, 11 Sch.). [Waser.]

Demophilos. 1) D. heisst zweimal bei dem Schol. Aristid. Panath. p. 320 D. nach Lysias (*πρὸς Πολυκράτην*, Or. Att. II 204) der Athener, welcher dem Diomedes das troische Palladion raubt und dieses in die Stadt bringt. Beidemale hat Valesius Demophon (s. d. Nr. 2) geändert, während Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 820f. wahrscheinlich mit Recht den Namen als Langform (besser wohl Nebenform) für Demophon beibehalten wissen will. [Knaack.]

2) Athener Archon Ol. 99, 4 = 381/80 (Diodor. XV 22). [v. Schoeffer.]

3) Athener. Er beantragt Prüfung der Bürgerlisten, um die athenische Bürgerschaft von unlauteren Bestandteilen zu reinigen, Schol. Aisch. I 77 und Aisch. I 86. Nach Philoch. und Androt. bei Harpocr. s. *διαγῆφσις* (FHG I 406) geschah das unter Archon Archias 346/5; Schäfer Dem. II² 308. Derselbe D. hatte früher einige Leute zur Rechenschaft gezogen, welche die Gerichte bestochen hatten, und ihre Bestrafung veranlasst, Aisch. I 86.

4) Athener. Ankläger des Philosophen Aristoteles im J. 323, Athen. XV 696 b. Diog. Laert. V 5. Schäfer Dem. III² 362, 2. Ankläger des Phokion im J. 319, wird er, nachdem er aus Athen geflohen, von der Rache des Sohnes des Phokion ereilt, Plut. Phoc. 38. Wahrscheinlich identisch mit *Δημόφιλος Ἀχαρνεύς*, von dem ein Volksbeschluss erwähnt wird in der Seurkunde CIA II 811 d 177, aus dem J. 323/2; vgl. Schäfer Dem. II² 308. Ebenderselbe *Δημόφιλος Ἀχαρνεύς* kommt vor als *ἱεροποιὸς ἐν βουλῇς* in einer Inschrift des J. 329/8, CIA IV 2, 834 b col. II 87.

5) Athener (*Ἀγκυλῆθεν*). *Τριήραρχος* in einer Seurkunde des J. 356/5, CIA II 794 d 72.

6) Sohn des Pantaleon, Athener (*Ἀργυλῆθεν*). *Ὁ ἐπὶ τὰ ψηφίσματα* im J. 343/2, CIA II 114 C 4.

[Kirchner.]

7) Feldherr des Agathokles von Syrakus, schlug 311/10 v. Chr. zusammen mit Pasiphilos das Heer der Verbannten unter Deinokrates und gewann Galaria zurück. 307 v. Chr. besiegte er in Gemeinschaft mit Leptines die Akragantiner, Diodor. XIX 104, 2. XX 56, 2.

[Niese.]

8) Komödiendichter, uns nur als Verfasser des *Ὀναγός* bekannt, den Plautus für seine *Asinaria* benützt hat (Asin. prol. 11). Dass der *Ὀναγός* der neuen Komödie angehörte, nicht der mittleren, scheint sicher; vgl. F. Hueffner De Plauti comoediarum exemplis Atticis, Goettingen 40 Diss. 1894. Leo zu Asin. 127. [Kaibel.]

9) Demophilos (FGH I 274f. II 86), der Sohn des Ephoros (Diod. XVI 14, 3. Athen. VI 232 d), ergänzte das Geschichtswerk seines Vaters und fügte zu dessen 29 Büchern ein 30. hinzu. Nach dem von Diodor benutzten Chronographen (a. a. O. XVI 76, 5) begann es mit der Besetzung des delphischen Tempels durch Philomelos 357/6 und schloss mit, richtiger vor der Belagerung von

Perinthos, 341/0 (vgl. Philochor. frg. 135). Dazu passt vortrefflich, dass Diodor in der Erzählung von Dions Revolution in Syrakus mit dem ersten Siege Dions (XVI 20), der in den Herbst 357 fällt, abbricht, ohne die ausführlich angelegte Darstellung fortzusetzen; er benutzte nur Ephoros selbst, nicht das zugefügte 30. Buch. Es wird einmal unter dem Namen des D. citiert (Schol. II. XIII 302 *ἐν τῇ τριακοστῇ τῇ Δημοφίλου*), öfter unter dem des Ephoros (*Ἐφορος τριακοστῷ* Steph. s. *Μελιταία. Μετάχριστον; Ἐφορος ἐν τῇ τριακοστῇ* Schol. Aristot. Eth. III 11 p. 1116 b 11), einmal werden beide genannt (Athen. VI 232 d *Ἐφορος ἢ Δ. ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἐν τῇ τριακοστῇ τῶν Ἰστοριῶν*). Dass das Buch nicht von Ephoros selbst herrührte, verrät sich schon darin, dass die Darstellung viel kürzer gewesen sein muss, als die der vorhergehenden Bücher, von denen keins einen so langen und so ereignisreichen Zeitraum umfasst haben kann. [Schwartz.]

10) Den Namen des D. (vgl. auch Demophilos Nr. 7) tragen zwei allein durch den Cod. Vat. 743 überlieferte Spruchsammlungen. Die erste, *Δημοφίλου ἐκ τῶν Πυθαγορείων ὁμοία ἢ βίον θεωρεῖται* betitelt, enthält 58 kurze, sämtlich in die Form einer Vergleichung gefasste Lebensregeln und ist einem gewissen Asklepiades gewidmet. Die Sprüche finden sich grossenteils in den Gnomologien des Stobaios, Maximus, Antonius u. a. wieder (vgl. d. Art. Aristonymos Nr. 9). Die zweite Sammlung (im Vat. ohne Überschrift, von Holstenius *Δημοφίλου γνῶμαι Πυθαγορικά* betitelt) umfasst 45 nach den Anfangsworten alphabetisch geordnete Sprüche, die ebenfalls in Florilegien wiederkehren. Ausgaben seit Lucas Holstenius (Rom 1638 und Lugd. Batav. 1639) z. B. von Gale (Opusc. mythol., Cantabrig. 1670, Amstelod. 1688). Schier Leipz. 1754. J. C. Orelli (Opusc. vet. sententios. I 4. 37, Leipz. 1819). Mullach Frg. philos. gr. I 485. 497. Alle sind erledigt durch 40 A. Elter für die erste Sammlung (Gnomica homoeomata, Bonn. Univ.-Progr. 1900f. = Gnomica IV) und durch H. Schenkl (Wiener Studien VIII 1886, 262ff.) für die zweite, deren Neubearbeitung in Elters Gnomica gleichfalls zu erwarten ist.

[E. Wellmann.]

11) Adressat von Dionys. Antioch. ep. 18.

[W. Schmid.]

12) Griechischer Astrolog, der nach Dorotheos von Sidon gelebt haben muss, da er diesen citiert. 50 Einige Sätze von ihm sind als *Σχόλια ἐκ τῶν Δημοφίλου* mit Porphyrios Isagoge in Ptolem. tetrab. überliefert (gedruckt in der Baseler Ausgabe des anonymen Exegeten zur Tetrabiblos, 1559 p. 193). Mit Unrecht hat man ihm gewöhnlich auch den weiteren Text, der Porphyrios gehört, zugeschrieben (s. Boll Berl. Philol. Wochenschrift 1898, 202). Ein anderes kleines Stück von ihm steht in Marcianus 324; vgl. Catal. cod. astrol. graec. II 14.

13) Von Vitruv. VII pr. 14 p. 159, 21 unter den Künstlern zweiten Ranges genannt, die *praecepta symmetriarum* verfasst haben. Ob D. Architekt war, Maler oder Bildhauer, ist unbekannt; er könnte also mit einem der bei Plinius genannten Maler gleichen Namens (s. D. Demophilos Nr. 8) sehr wohl identisch sein. [Fabricius.]

14) Ein Maler aus Himera, der um Ol. 89

blühte und von einigen für den Lehrer des Zeux gehalten wurde, Plin. n. h. XXXV 61. Ihn identisch oder verwandt mit dem Maler und Bildner Demophilos (s. d. Nr. 8) zu halten (Brun. Gesch. d. griech. Künstler I 531. II 76f.), liess kein Grund vor. [O. Rossbach.]

Demophon. Namensformen: a) *Δημοφών* wöhnlich, z. B. auf einem rf. Krater, Brit. Mus. E 177. Kretschmer Griech. Vaseninschr. I 142. b) *Δημοφών* Hom. Hymn. Dem. 249, 22 und öfter. c) *ΔΜΟΦΑΩΝ* noch von Priscian (inst. gramm. I 22, VI 69) gelesen: *in triplo vetustissimo Apollinis, qui stat in Xerolop, Byzantii*. d) *Δημοφών* auf einer Schale d. Hieron (Mon. d. Inst. VI 22) Kretschmer 14 nach Schulze Gött. gel. Anz. 1896, 246 boeoties.

1) Eleusinier, Sohn des Königs Keleos und der Metaneira, als *τηλύετος* und *ὀνήτορος* in der homerischen Hymnen (164f., vgl. 219) bezeichnet. Er wird von Demeter, die sich in Gestalt einer alten Frau als Wärterin bei der Königin verdingt, des Tages mit Ambrosia gesalbt, des Nachts heimlich im Feuer gestählt, damit er unsterblich werde (237—243; danach wohl die Feuerstählung des Achilleus durch Thetis bei Apollon. IV 869f. Apollod. III 171, die beide auf eine gemeinsame ältere Quelle [Kyprien?] zurückgehen). Belauscht von der Mutter setzt die Göttin zürnend den Knaben auf die Erde und verkündet, dass ihm statt des Loses der Unsterblichkeit eine unergiebige Ehre zu teil werden würde, weil er im Schoos und in den Armen einer Göttin geruht; ihm zu Ehren werden *ὄρησιν περιελλομένων ἐνιαυτῶν* die Eleusinier gegen einander Krieg und grausame Feldschlacht beginnen (265—267). Diese letzten vielbesprochenen Verse beziehen sich, wie O. Crusius (Beitr. z. griech. Mythologie [Lpz. 1886] 20f.), älteren Erklärern (Creuzer und Götting) folgend, im Anschluss an Mannhardt (Antike Wald- und Feldkulte I 548ff.; Mythol. Forsch. 75ff. 130ff. 209) wahrscheinlich gemacht hat, auf eine Festceremonie des Scheinkampfs mit Waffen, die für Eleusis (Athen. IX 406 d) und Athen (Hesych. s. *βαλλήτορος*) zur Ehren D.s bezeugt ist. Nicht viel anders wird die Darstellung in dem angeblich vorhomerischen Hymnus des Pamphos gewesen sein (Paus. I 39. 1), der wohl nur in Einzelheiten abwich, ohne dass sich darüber Genaueres ausmachen lässt (Kalkmann Paus. d. Perieg. 234f.). An Stelle D.s tritt bei den Späteren der attische Nationalheros Triptolemos, Ovid. fast. IV 507ff. (nach alexandrinischer Vorlage [Kallimachos?]). Hier ist Keleos ein armer Hirt (vgl. darüber Maass Orpheus 182f.), sein und Metaneiras Söhnchen Triptolemos liegt todkrank im Hause und wird von der gastlich aufgenommenen Göttin durch einen Schlummertrank geheilt. Als sie aber in der Nacht den Knaben unter Zaubersprüchen ins Herdfeuer taucht, wird sie durch die erschreckte Mutter an ihrem Vorhaben gehindert und verkündet nun, dass Triptolemos der erste Pflüger sein wird. Dieselbe Sage setzt Verg. Georg. I 165 voraus, vielleicht auch Nonn. Dionys. XIX 80ff. Beiden Sagenformen gerecht zu werden versucht der merkwürdige (contaminierte) Bericht Apollodors I 31f.: D. wird, als die Mutter vorwitzig stört, von dem Feuer vernichtet, alle Ehren

en auf den älteren Bruder Triptolemos ge-
(verwandt damit, aber doch anders ver-
d die noch jüngere Version bei Hygin. fab.
= Schol. Verg. Georg. I 19. Lactant. Plac.
Theb. II 382). Der Text ist bei Apollodor
in Ordnung; man hat seit Aegius den
en der Mutter Metaneira zweimal statt der
liefernten Praxitheia geändert, doch wird man
n auch sonst in der attischen Sage bekannten
en (Apollod. III 190. 196. Adian. v. h. XII 10
in der sichtlich contaminirten Erzählung
besser als Variante stehen lassen müssen.
dass man H. D. Müllers (Mythol. II 301ff.)
egenen Combinationen zu folgen braucht, so
noch erwiesen, dass der eleusinische Heros
nit seiner Schwester Demo (Hym. 109) zu
Göttin Demeter (= *Δημομήτηρ*, Baunack
Mus. XXXVII 474ff. Crusius Beitr. 16. 1)
rt (wertlose Etymologie Etym. M. 610, 28);
e Feuerweihe scheint das mythische Vorbild
eine Culthandlung in den eleusinischen Myster-
(Toepffer Att. Geneal. 108. A. Mommsen
der Stadt Athen 273f.) zu sein.
o) Athener, Sohn des Theseus (Eurip. Heracl.
Hyg. fab. 48 u. a.) und nach älterer Über-
gung (Pind. frg. 176) der Amazone Antiope,
der verbreiteten späteren der Phaidra (Apol-
epit. Vat. I 18 W. Diod. IV 62); ganz singulär
I. Hom. Od. XI 321: Akamas und D. Söhne
Ariadne (Schol. Bernens. Verg. Ecl. V 10
ofonta filium Adrasti [*Adrasti <vel> Thesei*
er das andere Scholion] ist wertlose Erfindung).
eine Geschichte fast überall mit der seines
ers Akamas geht, so ist auf diesen zu ver-
en. Unter Menestheus (Schol. Eurip. Tro. 31.
ers. frg. 3, von Lysimachos [frg. 19] citirt,
I 23, 8) oder Elephenor (Hellenik. b. Schol.
Hek. 123, Müller FHG I frg. 75 [unvoll-
dig]. Plut. Thes. 35. Paus. I 17, 6; ver-
ene Kunde noch bei Dict. VI 2) ist er mit
m Bruder vor Troia gezogen, nach Hellenikos,
seine Grossmutter Aithra aus der Gefangen-
it zu befreien, bei deren Entführung durch
Dioskuren er mit Akamas geflohen war (Apol-
epit. Vat. I 23 Wagn.; anders Quintus XIII
.). Bei der Erkennung der Grossmutter, sei
lass sie in der brennenden Stadt von den
lern gefunden und fortgeführt wird (Prokl.
4. Apollod. epit. 5, 22 [nach Arktinos: Robert
ersis des Polygnot 76f.]), sei es, dass sie ins
chenlager geflüchtet ist (Paus. X 25, 7. Iliu-
ss, d. h. die kleine Ilias des Lesches, frg. 3.
bert Bild und Lied 230; etwas anders ge-
ht beim Kyklographen Dionysios, Schol. Eur.
123. Toepffer Quaest. Pisistr. 69, 3;
ers Noack Iliupersis, Diss. Giessen 1890,
.), spielt D. die Hauptrolle, die für uns noch
er jüngeren von Quintus XIII 496ff. befolgten
ion am kenntlichsten ist (vgl. noch Dict. V
Damit stimmt die bildliche Überlieferung;
dem Gemälde Polygnots, der dem Arktinos
Lesches folgte (Robert a. a. O.), war D.
estellt, sinnend, wie er die Grossmutter befreien
te, die Befreiung selbst schildern mehrere
Vasenbilder (zum Teil mit beigeschriebenen
en) und die Tabula Iliaca, vgl. Wernicke
I S. 1109. Dagegen scheint der Auszug des
nd Akamas, Berl. Vasenkat. 651, ohne mytho-

logische Beziehung (Luckenbach Jahrb. f. Philol.
Suppl. XI 544). Im hölzernen Pferd mit Akamas:
Paus. I 23, 8 in der ehernen Gruppe des Strongy-
lion (Hitzig-Blümner p. 260). Quint. XII 325.
Triphiod. 177 (Tzetz. Posthom. 647), dagegen
nur Akamas Verg. Aen. II 262 (Hyg. fab. 108).
Auch beim Palladionstreit (Mon. d. Inst. VI 22.
O. Jahn Ann. 1858, 259; anders, aber nicht
überzeugend P. Chavannes De Palladii raptu,
Berl. Diss. 1891, 2) greift D. zusammen mit
Agamemnon ein, als Sprecher für das Opfer Po-
lyxenas führt das Brüderpaar Eurip. Hek. 123ff.
vor. Zu dieser Bedeutung hat ihnen der wachsende
attische Nationalstolz verholten, der ihnen sogar
mit Übergehung des Menestheus und Elephenor
die Stellung selbständiger Führer im Griechen-
heere anwies, Eurip. Tro. 31. Soph. Philokt. 562.
Doch spielen sie sonst in der sagengeschichtlichen
Überlieferung nur eine bescheidene Rolle (*ιδιω-
τεiores* Plut. Thes. 35. Apollod. ep. Vat. 5, 22
∞ Dict. I 13), und die ältere attische Sage kennt
die Teilnahme D.s am troischen Kriege nicht, da
nach seinem ersten Regierungsjahre die Einnahme
Ilions datirt wurde (Dionys. *ὁ Δογείος* [Deinias?
Kaibel] b. Clem. Alex. strom. I 381 P. = Euseb.
praep. ev. X 12 aus Lysimachos, vgl. Schol. Eur.
Hek. 910. Radtke De Lysimacho Alexandrino
[Strassb. Diss. 1893] 16; vgl. noch Clem. Alex.
strom. I 402 P.). Demgegenüber will es wenig
besagen, wenn der späte Schwindler Dares die
Brüder zu Proviantmeistern der Griechen macht
(19. 26; herausgesponnen aus Thuk. I 11 mit
Schol.). Wie der troische Zug im wesentlichen
durch die Figur der Aithra (*Παρθῆος θυγάτηρ*
Hom. II. III 144) zusammengehalten wird, so
spielt diese auch in der Liebesgeschichte des D.
mit der Laodike (Plut. Thes. 34), die von Akamas
auf ihn übertragen ist, eine Rolle. Auf der Rück-
fahrt von Troia landet D. bei den bisaltischen
Thrakern und gewinnt mit der Hand der Königs-
tochter Phyllis zugleich die Anwartschaft auf das
Land: Apollod. epit. Vat. 6, 16f. W. (vgl. Tzetz.
Lykophr. 495, der dasselbe von Akamas erzählt).
Schol. Aeschin. II 31 (Or. Att. II 29), wo gegen
die von Aischines berichtete Sagenversion (Aka-
mas) pelomisiert wird. Offenbar ist Akamas
ursprünglich und erst später durch D. ersetzt
worden; für diesen wurde die Behandlung der
Sage durch Kallimachos massgebend, Kallim.
frg. 505. Prokop. ep. 18, 86. Prop. II 24 b,
44. Ovid. ep. 2; a. a. II 353. III 459; remed.
591ff. Culex 131. Hyg. fab. 59. Anthol. Pal.
V 265. Kolluth. 216 Weinb. Konstant. Sikel.
PLG III 351 (andere Version: Serv. Ecl. V
10 = Mythol. Vat. I 159. II 214. Theodul.
109ff.). Vgl. Rohde Rom. 473, 2. Knaack
Anal. Alex. Rom. 29ff. Toepffer Quaest. Pisistr.
72ff. Nach der Sage bei Apollodoros fällt D.,
der nach der Trennung von Phyllis sich auf
Kypros niedergelassen hat, in sein Schwert und
stirbt (D. auf Kypros noch Plut. Sol. 26. Tzetz.
Lykophr. 494). Es sind dies alles politische Vin-
dicationssagen der Athener, die sich auf Sigeon
(Herod. V 94. Aischyl. Eum. 397), Amphipolis
(Herod. VII 113. Aischin. a. a. O.) und Kypros
(Marm. Par. ep. 26) beziehen, Toepffer a. a. Ö. 76;
o. Bd. I S. 1144f. Nach dem Tode des Menestheus
(Plut. Thes. 35. Euseb. II 52f. Sch., anders Tzetz.

Lykophr. 911, aus Apollodor [p. 219 W.] oder seiner Vertreibung durch die Thesiden (Schol. Thuk. I 12) herrscht D. als König in Athen (83 Jahre), in der attischen Königsliste der zwölfte, Euseb. I 186 (vgl. Append. Armen. p. 11. Hieronym. p. 31. Chronogr. *σύντ.* p. 87, excerpt. Barb. p. 216. Justin. II 6. Hyg. fab. 48. Ampel. 15. Tzetz. Chil. I 4). Oder er teilt die Herrschaft mit seinem Bruder Eur. Herakl. 34. Plut. Thes. 35. Unter seiner Regierung kam das troische Palladion in den Besitz der Athener. Darüber giebt es mehrere Sagenversionen. a) Das von Diomedes und Odysseus geraubte Palladion wird dem D. in Verwahrung gegeben, Clem. Alex. protr. 42 P. (aus unbekannter Quelle, denn das Citat aus dem Kyklographen Dionysios bezieht sich nur auf die letzten Worte). b) Bericht Kleidems, am ausführlichsten, mit dem dasselbe von Akamas erzählenden Bericht Phanodems vereint bei Eustath. Hom. Od. I 302 p. 1419 (aus Paus. lex. rhet.) 20 = Suid. *ἐπὶ Παλλάδιῳ* (Apostol. VII 34). Harpokr. *ἐπὶ Παλλάδιῳ*. Etym. M. 362, 42 (verkürzt). Dagegen ist irrthümlicherweise D. in den auf Phanodem zurückgehenden Artikel Hesychs *ἀγνώτες θεοὶ* hineingeraten (Poll. VIII 118, vgl. Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 822). Argiver unter Agamemnons Führung landen an der Küste Attikas, werden von D. für Feinde gehalten und bekämpft. Er bemächtigt sich des Palladions, muss aber später wegen der Erschlagenen sich dem Spruch eines 30 von 50 Athenern und ebensoviel Argivern gebildeten Gerichtes (der Epheten) unterwerfen; daher der Ursprung der Gerichtsstätte *ἐπὶ Παλλάδιῳ*. Eine nur im Namen (Diomedes statt Agamemnon) abweichende Version s. u. Demophilos Nr. 1. c) D. raubt dem Diomedes, der auf der Rückfahrt von Ilion im Wagen landet, das Palladion. Als er den Wagen wendet, wird ein Athener von den Hufen der Rosse zertreten; wegen dieses Toten muss er sich dem Gerichte unterwerfen. Secundäre Fassung, rein bei dem fünften Lexikogr. Seguer. (Bekker An. I 311), mit der Version Phanodems verquiekt bei Paus. I 28, 9 vorliegend (aus derselben Quelle: Kalkmann Paus. 65). d) Nach der sehr merkwürdigen, wohl in den Kreisen der attischen Buzygen entstandenen Sagenversion (Toepffer Att. Geneal. 146. Curtius Stadtgesch. v. Athen. 55) hat D. (doch wohl vor Troia) das echte Palladion von Diomedes als Pfand erhalten, dieses einem Athener Buzyges gegeben und ein zweites nachmachen lassen, welches bei der Landung Agamemnons nach hartem Kampfe diesem in die Hände fällt und als echtes Bild nach Argos gebracht wird. Polyaen. I 5; vgl. das oben erwähnte Vasengemälde Hierons, welches mit dieser Sagenform irgendwie in Beziehung steht (unzureichend Chavannes 32f.). Über alle diese Versionen handelt ausführlich Maass a. a. O. 819ff., wo die topographischen Fragen über die Lage der Palladienheiligtümer erörtert werden. Auch mit Orestes bringt die attische Sage den D. zusammen. Orestes wird unter D.s Regierung auf dem Areopag gerichtet (Marm. Par. ep. 25. Nicol. Damasc. frg. 50, FHG III 386). D. nimmt den Flüchtigen auf, wehrt ihm aber als Mordbefeckten den Zutritt zu dem gerade gefeierten dionysischen Feste und erlässt gewisse Verordnungen, die seitdem beim

Choenfeste eingehalten werden, Phanodem frg. FHG I 368. Tzetz. Lyk. 1374. Eur. Iph. 949ff. (dieser ohne D. zu nennen); anders P. quaest. symp. II 10, 1, s. Demophontides ganz abweichend Schol. Aristoph. Ach. 961; 95. Mommsen Feste der Stadt Athen 38. Endlich erscheint D. als Schützer und Helfer vor Eurystheus in die Tetrapolis geflüchteten Herakliden (Eur. Herakl. Anton. Lib. 33, dessen Randschrift *ἰσορεί Φερεινός* sich auf den ersten im wesentlichen mit Euripides sich deckenden Teil nicht bezieht, v. Wilamowitz De Eur. Her. [Greifswald. Lektionsverz. 1882] XIII). In den euripideischen Drama gilt D. als König der durch Personalunion verbundenen Stadt Athen und der Tetrapolis mit dem Sitz in Marathon und mit ihm herrscht sein Bruder Akamas (v. 35), ohne dass dieser irgendwie sonst im Stücke erwähnt wird; beide haben das Land der Tetrapolis durch Erbschaft überkommen (*πείδια γὰρ τῆσδε χθονὸς κλήρω λαχόντας ἐν γένους Πανόκρος δισσοῦς κατοικεῖν Θησέως παῖδας λόγος*, so v. Wilamowitz umgestellt p. XIV). Eine Tochter D.s wird erwähnt v. 411. Das Drama spiegelt sehr altertümliche Verhältnisse wieder und ist vielleicht für den König D. das älteste Zeugnis (falls dieser nicht erst durch Euripides eingeführt ist). Denn ursprünglich hat D. mit Attika nichts zu schaffen; er ist aus der eleusinischen Sage in das attische Königsgeschlecht hinübergenommen und verhältnismässig spät (zwischen dem 6. und 5. Jhd.?) chronologisch eingereiht worden (v. Wilamowitz Kydathen 101. 125). Im 5. Jhd. erscheint er im Cult, CIA I 273e. f (Dittenberger Syll. I 29, 68. 85) werden in einer Schatzurkunde vor Erwähnung der Athene Zinsen für D. aufgezählt (Toepffer Att. Geneal. 146). Im Hafen Phaleron standen die Altäre der beiden Thesiden neben denen der *θεοὶ ἀγνώστοι* (Paus. I 1, 4. Maass a. a. O. 823, anders Robert Herm. XX 354).

3) König von Elaius, s. Demiphon.

4) Epigone, Sohn des Hippomedon, heisst auch Polydorus, Schol. Eur. Phoen. 126.

5) Troer, Gefährte des Aineias, von Camilla erschlagen, Verg. Aen. XI 675. [Knaack.]

6) Athener. Feldherr im J. 379/8, tritt Sommer 378 mit Chabrias dem Agesilaos bei Theben entgegen, sofern das Diod. XV 26, 2 Gesagte sich nicht auf die Ende 379 erfolgte Capitulation der Kadmeia bezieht, zu der nach Xen. hell. V 4, 10. 12 nur die athenische Wachtmannschaft von der Grenze nach Theben gezogen war, sondern auf den Sommerfeldzug des Chabrias. Hiermit steht im Einklang Schol. Aristid. panath. 173, 11 (III 281 Ddf.) *Ἀθηναῖοι συμβαλόντες πρὸς τῆς Θηβαίων πόλεως Ἀργολικῶν εἰς φυγὴν ἔτρεψαν στρατηγούτων αὐτοῖς Χαβρίων καὶ Δημάδων (Δημόν) ὅ; für Δημάδων ist mit Vater Δημοφώντος zu schreiben; vgl. Schäfer Dem. I² 20, 1.*

7) Sohn des Demon, Athener (*Παιωνίης*). Vetter und Vormund des Redners Demosthenes. Dem. XXVII 4. Kurz vor seinem Tode (im J. 376) verlobt Demosthenes der ältere, Vater des Redners Demosthenes, seine Tochter mit D. und übergiebt ihm als Aussteuer 2 Talente, Dem. XXVII 4. XXVIII 15. Schäfer I² 270. [Kirchner.]

8) Strateges des Antiochos V. Eupator, beunruhigt die Juden, II Makk. 12, 2. [Willrich.]

Nach Philippos von Thessalonike (Anth. Pal.) ein Goldarbeiter, welcher im Alter erblinnete und seine Werkzeuge dem Hermes weihte.

[O. Rossbach.]

Demophontidai (*Δημοφοντίδαι*), sonst nicht genannte Söhne oder Nachkommen von Demophon Nr. 1, setzen dem (nach Athen geflüchteten) (beim Choenfest) einen besonderen Tisch (eine besondere Kanne vor, Plut. sympos. II S. Demophon Nr. 1. [Knaack.]

Demophoon, fingierter Name eines Freundes des Propertius (II 22, 3. 13), wahrscheinlich des Propertius Tuscus, der ein Epyll *Phyllis* verfasste, Pont. IV 16, 20 (Aufzählung von Epikern: *ut sua nomen Phyllide Tuscus habet*). Kiess-
Anal. Propert. (Gratulationsschrift für Schöngreiffswald 1875) 11. [Knaack.]

Δημοποίητος ist ein nur bei späteren Schriftstellern (vgl. Lucian Scyth. 8) vorkommender Ausdruck, den frühere durch *πολιτός πολιτης* wiederbezeichnet wird damit der vom Volke zum Bürgerrechte Beschenkte, also der Neukolon, der nur durch Volksbeschluss Bürger werden kann (*κατὰ ψήφισμα πολιτης*). Der Ausdruck bezieht sich auf die gebräuchliche Formel *ποιεῖσθαι* an, indem er zugleich an den bei Adoption üblichen Wortgebrauch erinnert, nach dem sich die Kinder *φύσει* ebenfalls von denen unterscheiden, die es *θέσει* oder *ποιήσει* geworden sind. Der *δήμος* gilt als Adoptierender. Der *δ* 30 *τῷ δήμῳ*, wo *δήμος* leicht im Sinne von *ἐκκλησία* verstanden werden konnte, daraus entstanden Ausdrücke, wie *λέγειν ἐν τῷ δήμῳ*, weiter *δημηγορία* = Reden in der Volksversammlung, Staatsreden; 4) = 'Volksmenge', 'gemeines Volk' (im Gegensatz zu den höheren Classen), 'Pöbel'; 5) = besondere Verfassungsform, bei der de iure das Gesamtvolk herrschen sollte auf Grund der *ισονομία* und *ισονομία*, thatsächlich aber infolge des numerischen Übergewichts die unteren Volksclassen (d. h. der *δ* 40 D. in dem unter 4. erläuterten Sinne) regierten; so wurde wenigstens von den meisten Staatsforschern die Demokratie gedeutet; in diesem Sinne ist der häufig vorkommende Ausdruck *κατάλιπὼς τοῦ δήμου* zu verstehen; 6) wurde D. fast synonym mit Staat gebraucht, besonders bei den öffentlichen Belobigungen und Bekränzungen.

Demoptolemos (*Δημοπτόλεμος*), ein Freier von Penelope, nach Apollod. ep. 7, 27 aus Dardania, von Odysseus getötet (Od. XXII 242. 266). [Wagner.]

Demos. 1) *Δῆμος* (var. *Δύμος*, Ammian. Marcell. XXIII 6, 59 *Dymus*), der erste westliche Fluss des oberen Iaxartes neben dem Baskatis, Ptolem. VI 12, 3. Der Oberlauf des Iaxartes hat im Pinax eine nördliche Richtung und mündet nicht den weit aus dem unbekannten Norden kommenden Narin, sondern den Fluss *Qand* oder *Qara-darya*; der D. stellt somit einen parallelen Flusslauf von Oß und Marghilan, *Qand* *hurs-áb*, vor, der um so eher zur Kenntnis der persischen Agenten des Maës-Titianus gekommen mochte, als sich der Aufstieg aus dem Norden nach dem Hochthal der Komedai, dem *Qand* *Alai-dast*, entlang diesem Fluss vollzog, ein altiranischer Name 'glänzend' zu bedeuten pflegt, sei es von der Wurzel *dā* 'schien', 'glänzte' (woher auch *npers. dēm*, zend. *daēman*), oder für die Variante *Dymos* — von der ersten Wurzel *div*, *dyu* (pte. *dyumanān*).

[Tomaschek.]

Demos (ionisch-attisch *δήμος*, in den übrigen Dialecten *δᾶμος*) ist seinem etymologischen Ursprung nach dunkel, nur die Zusammenstellung mit *dam* = Sippe, Gefolge (G. Meyer, Griech. Gramm.³ 87. Prellwitz Etym. Wörterb. d. Griech. Sprache s. v. Kretschmer Einleit. Gesch. der griech. Sprache 167) scheint ge-

sichert zu sein. Daraus dürfte man wohl folgern, dass ursprünglich das Wort eine engere verwandtschaftliche Genossenschaft bezeichnete und demgemäss auch die später zurücktretende Bedeutung 'Gau' (die sich in Attika und anderen, meist ionischen Städten erhalten hatte, vgl. *Δῆμος* *οἰ*) älter sei, als die umfassenderen Begriffe 'Volk' und 'Land'. Diese letzteren Bedeutungen lassen sich aber schon in den ältesten epischen Liedern nachweisen, und zwar ist 'Land' das häufigere, selbst die zweifelhaften Fälle, wo beide Bedeutungen möglich sind, abgerechnet. Daneben erscheint D. auch schon im Sinne 'gemeines' oder 'niederes Volk', im Gegensatz zu den *βασιλῆες* und *ἀριστοῖς*, aber nur an Stellen, die jüngeren Ursprungs sind (II. II 198, XI 328, XII 447 und 213 — letztere besonders bemerkenswürdig: *δῆμος* = *δημός* = 'Mann aus dem Volke'). In classischer Zeit entwickelten sich die angeführten Bedeutungen (ausser 'Land', welches einige abgeleitete Ausdrücke wie *ἀπο-*, *ἐπι-*, *ἐνδημεῖν* angenommen, verschwand) noch vielfältiger durch metaphorischen Gebrauch, und es lassen sich folgende feststellen: 1) = Gemeinde oder 'Gau' im politischen Sinne als Unterabteilungen eines Staates, wie gesagt, vorwiegend auf attisch-ionischem Gebiete; 2) = Gesamtgemeinde, Volk, daraus 3) = Volksversammlung; den Übergang bildete wohl die staatsrechtliche Formel *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ*, wo *δήμος* leicht im Sinne von *ἐκκλησία* verstanden werden konnte, daraus entstanden Ausdrücke, wie *λέγειν ἐν τῷ δήμῳ*, weiter *δημηγορία* = Reden in der Volksversammlung, Staatsreden; 4) = 'Volksmenge', 'gemeines Volk' (im Gegensatz zu den höheren Classen), 'Pöbel'; 5) = besondere Verfassungsform, bei der de iure das Gesamtvolk herrschen sollte auf Grund der *ισονομία* und *ισονομία*, thatsächlich aber infolge des numerischen Übergewichts die unteren Volksclassen (d. h. der *δ* 40 D. in dem unter 4. erläuterten Sinne) regierten; so wurde wenigstens von den meisten Staatsforschern die Demokratie gedeutet; in diesem Sinne ist der häufig vorkommende Ausdruck *κατάλιπὼς τοῦ δήμου* zu verstehen; 6) wurde D. fast synonym mit Staat gebraucht, besonders bei den öffentlichen Belobigungen und Bekränzungen.

Bei der hervorragenden Rolle, welche der souveräne D., der *δήμος τύραννος*, in so vielen Staaten spielte, und bei dem Hange der Hellenen zur Personification abstracter Begriffe ist es kein Wunder, dass dieses Schicksal auch dem D. zu teil wurde, ja sogar derselbe einer Apotheose gewürdigt wurde. Letzteres zwar ist nur für Athen, die Blütestätte der Demokratie, bezeugt, wurde aber hier als fester religiöser Brauch während mehrerer Jahrhunderte festgehalten. Hier war dem D. ein besonderer Bezirk in Gemeinschaft mit den Chariten geweiht — *τέμενος τοῦ δήμου καὶ τῶν Χαρίτων*, dessen Lage durch neuere Ausgrabungen gesichert ist, nämlich in geringerer Entfernung nördlich von dem sog. Theseionhügel (vgl. Plan Bull. hell. XV 368). Wann dieser Cult entstanden sei (Haussoullier nimmt ihn schon für das 5. Jhd. an, O. Jahn Entführung der Europa 38 entscheidet sich für eine verhältnismässig späte Zeit, Schebeleff neigt zu der Ansicht, der Cult sei zugleich mit der Wiederherstellung der Demokratie unter dem Archon-

tat des Eukleides eingesetzt), lässt sich vorläufig nicht bestimmen, denn der Altar, welchen die Chersonesiten um 340 der Charis und dem D. von Athen errichteten (Dem. XVIII 256), beweist für den attischen Cult nichts, da hier der Begriff Charis anders zu fassen ist (etwa = „Huld“), als in der Verbindung „D. und Chariten“, ja dieser scheinbare Anklang darf eher gegen die Existenz des athenischen Heiligtums geltend gemacht werden (anders Schebelleff, der consequenterweise im 10. Texte des Decrets statt *χαρίτος* — *χαρίτων* corrigiert). Als ältestes Zeugnis würde das stark verstümmelte Inschriftfragment CIA II 1655 in Betracht kommen, welches U. Köhler nach dem Schriftcharakter der 2. Hälfte des 4. Jhdts. zuzuschreiben sich bewegen fühlte, wenn nur der Inhalt klarer wäre — jedenfalls könnte nur die Zeit der durch Demetrios Poliorketes wiederhergestellten Demokratie als passend für diese Selbstvergötterung des „süssen Pöbels“ von Athen erscheinen. Die in dem obengenannten Bezirk aufgefundenen Basen von Weihgeschenken, deren älteste — diejenige der drei Panianer (CIA IV 2, 1305 b) — die Künstlerinschrift des Bryaxis trägt, können selbstverständlich nur für die Existenz eines Heiligtums, etwa der Chariten, nicht für den Cult des D. beweiskräftig sein. Diese Chariten sollen verschieden gewesen sein von den altattischen Göttinnen desselben Namens auf der Akropolis von Athen (wie schon Vischer Entdeckungen im Theater des Dionysos 38 annahm, sich auf Aristot. Eth. Nic. V 8 p. 1133a 2 berufend, ebenso Lolling und Haussoullier a. a. O.) — es sind die personificierten *χαρίτες*, welche der D. von Athen seinen Wohlthätern pflichtschuldigt darbringt, wie es in seinen Dankesdecreten heisst. Letzteres ist wohl richtig, schliesst aber nicht die Beziehung zu den altverehrten Chariten aus, wie sowohl die enge Verbindung des Priesters gerade dieses Heiligtum mit den Epheben, in deren Eide die sog. attischen Chariten (vgl. Prelle-10 Robert Griech. Mythol. I 482) einen Ehrenplatz einnehmen, genügend beweist, als auch die unzweifelhaft diesem Bezirke zugehörige Weihung an Aphrodite Hegemone des D. und die Chariten. (CIA IV 2, 1161 b) — Hegemone nennt Pausanias (IX 35, 2) fälschlich eine der attischen Chariten. Diese Weihung kann wohl auch als für die ursprüngliche Fassung des Namens dieses Heiligtums beweisend aufgefasst werden; erst allmählich wurde die „Führerin des D.“ von letzterem in den Hintergrund gerückt, und dadurch wurde die eigentlich unorganisierte Verbindung des D. und der Chariten hervorgerufen, welche wohl schon im Altertum dieselbe symbolische Deutung erhielt, wie sie von modernen Forschern angenommen worden ist, da sehr bezeichnend alle bis jetzt als in diesem Heiligtum aufgestellt nachweisbaren Decrete Dankesbeschlüsse für verschiedene Wohlthäter sind. Die betreffenden 7 Ehren-15 decrete: CIA IV 2, 385 c. 432 b — d. II 605. Joseph. ant. XIV 149ff. (vgl. Lolling *Δείκτ. ἀρχ.* 1891, 40ff. Homolle Bull. hell. XV 344). Alle diese Beschlüsse stammen aus den letzten Jahrzehnten des 3. und den ersten des 2. Jhdts. (ausser dem bei Josephus überlieferten, welcher dem Ende des letzteren angehört), d. h. aus einer Zeit, als die Athener sich am meisten auf die Gunstbeweise

von Fremden angewiesen sahen und ihnen nicht ausser ihren Dankesgefühlen zu bieten hatten. Danach wird es wohl nicht zu kühn sein, wenn man die Stiftung wohl nicht des Heiligtums, aber doch des D.-Cultes in die Periode setzt, die Athener unter der Staatsleitung der Kephialen Eurykleides und Mikion in tiefster Unterwürfigkeit vor allen Machthabern, besonders den Ptolemaern, sich erschnitten, (Polyb. V 106). D. stimmt aufs beste, dass als Priester des Heiligtums (und zwar in der Weihung an Aphrodite Hegemone des D., also ehe noch der Cult des selbst vollständig durchgedrungen war, CIA 2, 1161 b) Mikion des Eurykleides Sohn erscheint (auch Schebelleff nimmt eine „Erneuerung“ des Cultes des D. durch diese Staatsmänner an, indem er im Ehrendecret für Eurykleides, CIA 379 Z. 25f. ergänzt: *ἡῶντες δὲ καὶ τὸν Δῆμον καὶ τὰς Χάριτας αὐτῶν τεύμεναι καὶ στῶν ἐν [νεοκτινέω]*), was wenigstens in dieser Form wenigstens kaum annehmbar erscheint). Der Cult des D. erhielt sich auch in den folgenden Jahrhunderten bis in die Kaiserzeit, wie durch die Fortexistenz eines Priesters, *ιερεὺς τοῦ δ. καὶ τῶν Χαρίτων*, bewiesen wird (CIA III 661), welche Stellung der späteren Arehon T. Coponius Maximus bekleidete, was dieselbe als nicht ganz unbedeutend kennzeichnet; ja an diesen Cult wurde sogar noch derjenige der Göttin Roma angeknüpft, wie die Inschrift eines Theatersessels des betreffenden Priesters bezeugt (CIA III 265) — wenn Curtius (Stadtgesch. von Athen 248) diese Verbindung bis ins 2. Jhd. und zwar in dessen erste Hälfte zurückdatiert, so lässt sich eine so frühe Zeit nicht nachweisen, nur das kann man wohl behaupten, dass diese Einführung der Göttin Roma in das Heiligtum des D. älter gewesen sein muss, als die Stiftung eines besonderen Tempels für dieselbe im Verein mit Augustus auf der Akropolis bald nach 27 v. Chr. Dieser Priester des D. und der Chariten wird in den Ephebeninschriften des ausgehenden 2. und des Beginns des 1. Jhdts. beständig genannt (stets ohne Erwähnung der Göttin Roma) und scheint eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben, da die Antrittsopfer der Epheben jedes Jahres auf dem gemeinsamen Herde des Volkes im Prytaneion unter stätiger Mitwirkung desselben stattfanden (CIA II 466—471). Ein bildliches Denkmal dieses Cultes hat sich auf einer Bleimarke aus Athen erhalten, mit dem lorbeerbekränzten Kopf eines bärtigen Mannes auf der einen und drei sich an den Händen haltenden nackten weiblichen Gestalten auf der anderen Seite mit der Beischrift *δημ(όσιον)* vgl. Postolacca Mon. d. Insch. VIII 32 nr. 85. Benndorf Beitr. z. Kenntn. d. attisch. Theaters, Ztschr. f. öster. Gymn. XXVI 601 nr. 47. Duruy Hist. d. Grecs II 113. Haussoullier Fig. 2308. Zweifelhaft dagegen ist die Ergänzung *δῆμον καὶ Χάριτων* auf einem von Furtwängler Athen. Mitt. III 192) erwähnten Relieffragment.

Von einem Culte des D. ausserhalb Athens besitzt man keine Zeugnisse, um so reichere literarische und monumentale Beweise für eine allegorische Personification desselben. Als ältestes Beispiel derselben kann ohne Zweifel der „D. von der Pnyx“ in Aristophanes Rittern gelten. Um weniger jünger ist die erste bildliche Darstellung des

Figur, von der sich eine Beschreibung er-
 hat (Plin. n. h. XXXV 69), durch Parrhasios:
 die sehr verschiedenen Charakterzüge, die
 in diesem Bildnisse zu entdecken meinte
 selbst zu der Meinung geführt hat, die Figur
 sei von verschiedenen Personificationen
 10 12ter Begriffe umgeben gewesen oder das
 hätte einen wirklichen, aus mehreren Einzel-
 n bestehenden Volkshaufen dargestellt; Over-
 Gesch. d. griech. Plastik II¹ 119), vgl.
 termann in dies. Realenc. V 1182f. und
 n. h. Gesch. d. griech. Künstler II 109ff. So-
 Aristolaos, Sohn und Schüler des Pausias
 n. h. XXXV 137), wie der berühmtere
 anor malten den D. von Athen, letzterer
 er Wand der Stoa des Zeus Eleutherios im
 n mit Theseus und der Demokratie zum
 en, dass Theseus die bürgerliche Gleichheit
 en eingeführt habe (Paus. I 3, 3f.) —
 es ist über diese Darstellungen nicht über-
 20 Brunn a. a. O. II 154. 183). Derselben
 ungefähr gehört die statuarische Gruppe des
 und D. im Peiraeus von der Hand des Leos-
 an (Paus. I 1, 3), und wohl auch die Statue
 . im Buleuterion von Lyson (Paus. I 3, 4).
 Künstler, der sonst unbekannt ist (Brunn
 O. I 387, 558), was aber kein Recht giebt,
 seines Namens denjenigen des Lysippos ein-
 en (Wachsmuth Stadt Athen II 1, 321.
 n. h. Pausanias z. d. St.). Eine etwas ge-
 30 we Notiz besitzt man nur über die Gruppe
 on Byzanz und Perinthos bekränzten athe-
 n D. von 16 Ellen Höhe, welche im J. 339
 osporos aufgestellt wurde, wenn man dem
 echten Psephisma der Byzantier (Dem. XVIII
 dem Inhalte nach trauen darf); es befindet
 in Besitze von Dethier eine mutmasslich
 Gruppe zuzuweisende weibliche Colossal-
 die bei Perinthos entdeckt worden ist
 ont Monum. d. ét. gr. 1873, 31. P. Gard-
 40 ourn. Hell. Stud. IX 61). Eine ähnliche
 ee — der D. von Rhodos von dem D. von
 usai bekränzt — wurde nach dem Erdbeben
 24 in Rhodos aufgestellt (Polyb. V 88).
 ch ist noch eine Colossalstatue des lakedai-
 en D. an der Agora von Sparta zu er-
 en (Paus. III 11, 10), die natürlich erst nach
 demokratischen Reform des Königs Kleome-
 II. errichtet werden konnte. Wenn über
 ziemlich vereinzeltten Werke der grossen
 50 sich nur spärliche und meist nichtssagende
 n erhalten haben, so besitzt man eine Reihe
 gnisse des Kunsthandwerks, welche einen
 f von der üblichen Darstellungsweise des D.
 nämlich attische Reliefs und eine Reihe
 nzen verschiedener Städte. Die betreffen-
 eliefs waren alle bestimmt, zur Bekrönung
 en zu dienen, welche öffentliche Urkunden
 alten (Schöne Griech. Rel. aus d. athen.
 I. 1872, 15ff. v. Duhn Urkundenreliefs,
 Zeit. XXXV 169. Dumont Basreliefs athé-
 Bull. hell. II 561f.; vgl. Foucart ebd.
 und neben der Schutzgöttin Athena er-
 t die Gestalt eines reifen Mannes mit Voll-
 n ein Himation gehüllt, welches den Ober-
 frei lässt, bald auf einem Felsstück (Schöne
 Rel. nr. 71) oder einfachem Stuhl mit oder
 ohne (ebd. nr. 72) sitzend, bald stehend und

auf einen unter der Achsel eingestemmtten Stab
 gelehnt, in einer Haltung, welche an einige der
 'Festordner' des Parthenonfrieses lebhaft erinnert
 (ebd. nr. 62, vielleicht 63). Dass überall diese
 Figur ein und dieselbe Personification darstelle,
 nämlich den D. von Athen, lässt sich nicht streng
 nachweisen, da nur auf einem Relief sich die
 fragmentierte Inschrift *ημος* erhalten hat (Le Bas
 Voyage arch. 37, 1), welche Le Bas, Stephani
 10 (Bull. d. Inst. 1845, 13) und Foucart (Bull. hell.
 II 40) mit grosser Wahrscheinlichkeit zu *δημος*
 ergänzen, während nach Vorgang von Meineke
 Ross und E. Curtius (Arch. Zeit. III 129)
ἀγκάδημος vorziehen (jetzt ist nur *ΙΜΟΣ* erhalten
 Sybel Katal. nr. 333), und da diese Reliefs meist
 nur eine ziemlich indifferente Situation (Anrede,
 Gespräch, Händedruck) von zwei oder drei, selten
 mehr Figuren zur Darstellung bringen, die zum
 Inhalte der zugehörigen Urkunde in irgendwie
 20 nähere Beziehung zu setzen nur in den allersel-
 testen Fällen gelingt, desto mehr, da sehr häufig
 das Relief sich von der bezüglichen Stele abgelöst
 hat. Da nun eine Reihe solcher Reliefs sich auf
 Schatzmeisterurkunden erhalten hat (CIA I 188.
 II 653. 670), so ist U. Köhler geneigt, in diesen
 Fällen nicht den D., sondern einen Schatzmeister,
 als Vertreter des ganzen Collegiums, zu erkennen,
 was wohl nicht zutreffend ist, denn ein gewöhn-
 licher Mensch dürfte kaum in so lässiger Hal-
 tung, ein Magistrat in so laxer Gewandung vor
 dem Antlitz der Schutzgöttin erscheinen und mit
 ihr so frei durch Händedruck verkehren (CIA I 188
 vom J. 410/9: Duruy Hist. d. Gr. I 472 = Haus-
 soullier Fig. 2305. CIA II 653 vom J. 348/7:
 Bull. hell. II Taf. 10 = Haussoullier Fig. 2307.
 CIA II 670 vom J. 376/5: Schöne a. a. O. Fig. 71),
 und falls dieselbe Gestalt auf nebeneinanderstehen-
 den Stelen verschiedene Persönlichkeiten bezeich-
 nen sollte, könnten diesbezügliche Inschriften nicht
 40 fehlen — jedenfalls das Publicum musste in dieser
 stereotypen mit Athena zusammengestellten Figur
 stets dieselbe Persönlichkeit erkennen, und zwar
 wie in anderen zweifellosen Fällen den D. von
 Athen. Auf diesen dürfte wohl sicher bezogen
 werden folgende Reliefs: von dem Verträge Athens
 mit Korkyra im J. 375/74 (CIA II 49 b), wo die
 zwei links von Athena befindlichen Gestalten nur
 als der D. von Athen (sitzend) und eine Personi-
 fication von Korkyra (vor ihm stehend) gedeutet
 werden können (Bull. hell. II Taf. 12 = Haus-
 50 soullier Fig. 2306), von einer (nicht erhaltenen)
 Belobigungsurkunde, wo in Gegenwart der Athena
 ein Mann von kleinerer Gestalt von zwei grösseren
 Figuren, einer weiblichen und einer männlichen
 — Bule und D. bekränzt wird (Le Bas Voyage
 arch. Mon. fig. Tabl. 41, 1 = Schöne Fig. 75),
 wohl auch von dem fragmentierten Ehrendeeret
 (CIA II 199), wo der Athena Parthenos ein auf
 den Stab gelehnter Mann von gleicher Höhe gegen-
 60 übersteht (Le Bas Taf. 39 = Schöne Fig. 62),
 vielleicht auch von dem Verzeichnis (CIA II 172),
 wo zwischen der personifizierten *Εὐραξία* und
 einem kleiner gebildeten Sterblichen eine ähnliche
 männliche Figur steht (Le Bas Taf. 37, 2 =
 Schöne Fig. 63), endlich noch von einem Relief-
 bruchstück die lässig sitzende halbbedeckte Ge-
 stalt (Schöne Fig. 76). Neben dem D. von Athen
 erscheint zuweilen als Geehrter in geringerer Figur

die Personification eines fremden D. (wenn nicht etwa an eine stadtschützende Gottheit zu denken ist, wie bei der herkömmlichen Gestalt des Vertrages von Korkyra, der Parthenos von einem Decrete zu Ehren eines Bürgers von Neapolis in Thrakien, Schöne Fig. 48, dem Herakles eines Ehrenbeschlusses für einen Herakleoten, ebd. Fig. 52); so scheint der D. von Methone und derjenige von Kios ziemlich gesichert zu sein (Le Bas Taf. 34. 35, 2 = Schöne Fig. 50. 53), obgleich dagegen Zweifel erhoben worden sind (in der Rev. in Rev. crit. 1872 erklärt de la Berge die Gestalt des vermeintlichen D. von Methone für eine weibliche, für Artemis). Ausserhalb Athens sind keine Reliefs dieser Art gefunden worden, auf denen mit Sicherheit die Gestalt des D. zu erkennen wäre. So ist auch auf einer Spiegeldarstellung, in der eine ähnliche Gestalt (*Κόρινθος*) von einer weiblichen (*Leukas*) bekränzt wird (Dumont Mon. d. ét. gr. 1873 = P. Gardner Journ. Hell. Stud. IX 62), die sitzende männliche zeusähnliche Gestalt nicht als D. von Korinth, sondern als Heros Eponymos zu deuten. Häufig dagegen erscheint der D. auf Münzen, zwar nicht auf denjenigen Athens (hier nur Bleimarken mit dem bekränzten Kopf des D.), auch nicht auf denjenigen des eigentlichen Hellas. Die grösste Anzahl derselben gehört Kleinasien und zwar der römischen Kaiserzeit an. Eine Ausnahme scheint nur eine Münzklasse von Rhogion aus den J. 466—416 zu bilden, auf der ein älterer, meist bärtiger (auf jüngeren auch bartloser) Mann, auf einem Stuhl sitzend und auf einen Stab gestützt, zuweilen bekränzt, inmitten eines Lorbeerkranzes erscheint mit den Nebenfiguren eines Hundes, einer Ente oder einer Krähe unter dem Stuhle und der Umschrift *RECINOS*, zu der man gewöhnlich D. ergänzt; aber dies ist wenig wahrscheinlich, da dieselbe Inschrift auf einer anderen Classe mit unzweifelhaftem Apollonkopfvorkommt, eine so frühe Personification des D. sonst nicht bezeugt ist und die Nebenfiguren eher auf eine agrarische Gottheit hinzuweisen scheinen — auf Agreus oder Aristaeas ratet Barclay Head hin (HN 93f.), was wahrscheinlicher ist, als die Benennung Zeus (Friedländer Münzcabinet nr. 885—887). Ebenso falsch ist die Ansicht, welche die Gestalt des D. auf einer dem 5. Jhdt. angehörenden Münzengruppe von Talent in der halbnackten Figur eines Jünglings erkennen will, der auf einem Felsblock sitzend sich auf einen Stab stützt und einen Spinnrocken oder einen Kantharos hält (P. Gardner Types of gr. coins I 19—21) oder einem anspinnenden Panther einen Vogel darbietet (ebd. V 3); vgl. R. Rochette *Essai sur la numism. tarent. in den Mém. de l'Acad. d. Inscr.* 1845. Man kann in diesem Falle entweder an Taras, den mythischen Gründer der Stadt, denken, dessen Namen bisweilen der Figur beigeschrieben ist, oder an eine Gestalt des dionysischen Kreises, zu welcher Kantharos und Panther aufs beste passen würden (Head HN 45f. mit Abb. 27). Diese höchst zweifelhaften Fälle ausgenommen, kommt eine Figur mit der Beischrift *Δήμος* nur auf vereinzelten Bronzemünzen der Insel Melos aus der Kaiserzeit (hier nur der Kopf: Head a. a. 415) und weiter in einer Reihe von Städten des kleinasiatischen Fest-

landes, meist sicher derselben Zeit angehörig, vor. Auf letzteren erscheint die betreffende Figur bald in voller Gestalt, bald als Büste von einem Manne umschlungen, am häufigsten aber ist auch nur der Kopf des D. allein, wobei derselbe teils bartlos dargestellt wird, bald mit kurzem schnittenem, bald in lang herabwallende Locken geteiltem Haare, häufig mit Lorbeerkranz, zuweilen mit Binde oder Diadem — ein fester Typus hat sich nicht ausgebildet, und es fehlen auch irgend welche bestimmende Attribute, so dass sich besagte Köpfe in nichts etwa von den hellenistischen Porträtköpfen unterscheiden, und die hinzugefügte Beischrift entweder *δήμος* (bald zuweilen *ἱερός* zubenannt) allein oder mit Hinzufügung des Gen. Plur., die Absicht des Stempelschneiders verdeutlicht. Das Verzeichnis der Städte, für welche diese Prägung bezeugt ist, wird in folgenden in einer teilweise von Hausoullier abweichenden Fassung mitgeteilt, da nur diejenigen Orte aufgenommen sind, für welche mit gewisser Sicherheit festgestellt werden kann, dass die besagte Beischrift zum Münztypus gehöre, es auch in Athen eine Münzreihe giebt, deren Inschrift *Δῆς ο δῆμος* in keiner Beziehung zum Typus derselben steht (Head a. a. O. 318, da sie in die Zeit zwischen 220—196 setzt, wohin sie wohl kaum gehören kann). In Mysien: Attaea (jugendl. Kopf mit Diadem, Head 443); Cat. Br. Mus. Mys. 15), Germe (jugendl. Kopf, lorbeerbekränzt, Cat. Br. Mus. Mys. 64 = P. XVI 2). In Karien: Antiocheia a/M. (jugendl. Kopf oder Büste, Cat. Br. Mus. Car. 16, Taf. II 7, 8), Alabanda? (Büste eines bärtigen Mannes, Cat. Br. Mus. Car. 4, Taf. II 1), Aphrodisias (lorbeerbekränzter Kopf oder Büste, jugendlich oder bärtig, ebd. 29f., Taf. V 12), Apollonia Salbace (jugendl. Kopf ebd. 56), Harpasa (jugendl. Kopf ebd. 113, Taf. XIX 6), Heraklea Salbace (lorbeerbekränzter jugendl. Kopf ebd. 117), Sebastopolis (jugendl. Kopf, ebd. 146, Taf. XXIII 10), Stratonikeia (lorbeerbekr. jugendl. Kopf, ebd. 153), Tabai (lorbeerbekr. jugendl. Büste, ebd. 165), Taf. XXV 15), Trapezopolis (lorbeerbekr. jugendl. Büste, ebd. 177, Taf. XXVII 3); auch auf der Insel Kos (lorbeerbekr. bärtige Büste ebd. 215, Taf. XXXIII 4). In Ionien: Erythrai (bärtiger Kopf, Cat. Br. Mus. Ionia 142). In Lydien: Anketos (Kopf), Apollonis, Bagis, Briula, Daldioshieron, Hierokaisareia, Maionia, Magnesia a/S., Mostenoi, Philadelpheia, Saettai, Tralleis. In Phrygien: Akmonia, Aizanoi, Alia, Attuda (jugendl. oder bärtige Büste mit Lorbeerkranz oder Binde, Cat. Br. Mus. Caria 63f., Taf. X 11—14), Blandos, Dionysopolis (Kopf), Dokimion Eukarpia (Kopf), Eumeneia (Kopf), Grimenothyrat, Hierapolis (Kopf), Hyrgaleia (Kopf), Kadoi, Keretapa, Kibyra (Kopf), Kolossai, Kotiaion, Laodikeia a/L. (Kopf), Lysias (Kopf), Philomelion (Kopf), Prymnessos (Kopf), Sala (Büste), Sibia (Kopf), Stektorion, Synaia (Kopf), Synnada, Temenothyrat oder Flaviopolis, Tiberiopolis, Tripolis. In Pisidien: Sagalassos (jugendliche Gestalt in Himation der weiblichen Figur der Bule die Hand reichend, Cat. Br. Mus. Lycia 250f., Taf. XXXVIII 13). Ausserdem ist noch zu bemerken, dass auf Foederatimünzen bisweilen die Gestalten beider D. dargestellt worden sind; so auf denjenigen von Pergamon-Sardis

der erstere D. den zweiten bekränzt, beide
ge Männergestalten vollbekleidet, Cat. Br.
Mysia 166, Taf. XXXIII 6), so auf den
zen von Aizanoi-Kadoi (Head a. a. O. 556),
die zwei vereinigten zusehnliehen Köpfe auf
Münzen der ἀδελφοὶ θεῶν Antiocheia, Seleu-
Apameia, Laodikeia in Syrien (Head a. a. O.
Platt. 11).

Endlich giebt es Münzen aus Alexandria Darstellung des Δ . $\rho\omega\mu\alpha\iota\omega\nu$ (ebd. 721). Als Denkmälerklasse, auf der eine Abbildung D. erscheint (nur bätiger bekränzter Kopf), die Bleimarken aus Athen zu nennen; von derselben, auf welcher der D. in Verbindung den Chariten erscheint, war schon oben die Rede; auf allen übrigen ist die Deutung des Δ als D. bei weitem nicht so gesichert, da meist beigefügte Inschrift $\Delta\eta\mu$ als $\delta\eta\mu(\iota\sigma\tau\omega\nu)$ deutet ist. Vgl. Benndorf a. a. O. 579. *Revue* Choix des tessères grecques, Bull. hell. 1f. Haussoullier Fig. 2309.

literatur: Haussoullier Demos in Darem-
-Saglio Dict. d. ant. gr. et rom. II 76ff.
(Höpfung). Schebelev Demos und Chariten
-Abdr. aus dem russ. Journ. d. Min. d. Volks-
-erziehung). [v. Schoeffer.]

9) Sohn des Pyrilampes, Athener. Wegen
r Schönheit bewundert, Plat. Gorg. 481 e.
Ar. vesp. 98. Hesyeh. s. *Δῆμος*. Als
cht verspottet Eupol. frg. 213 Kock I 317.
i sein Vater Pyrilampes, Plut. Pericl. 13,
D. durch seine Pfauenucht in ganz Hellas
ant, Eupol. frg. 214 Kock I 317. Antiphon
en. IX 397 c, wozu vgl. Blass Att. Bereds.
95. Einer Trierarchie des D. nach Kypros
meiner ihm vom Grosskönig als Zeichen der
Freundschaft zugeeigneten goldenen Schale
Erwähnung gethan Lys. XIX 25.

[Kirchner.]

ῥόμοι, nämlich οἰκέται, Aisch. I 54. Harp.
 Anecd. I 234, Staatssclaven, welche in Athen
 als ἀσπρηταί der Behörden verwandt wur-
 Arist. Pol. IV 1299a, z. B. der Αστυνομοί
 resp. Ath. 50, der ἐνδεκα Plat. Phaid. 116
 ch Henker und Folterknechte, s. Δήμιος), in
 fferichten Arist. a. O. 63, 5 und p. 31f. Plut.
 5. Doch bekleiden sie auch verantwortungs-
 Stellungen, ein δ. führt die Aufsicht über
 rkunden des μητροφών, Demosth. XIX 129,
 je einer im Tholos, im Peiraieus und in
 is, bewahren die Normalmasse und Gewichte
 staates und geben danach gefertigte Stücke
 hörden und Private, CIA II 476, 40. Eine
 here Stellung nimmt der δ. des Rates ein.
 is Verzeichnis der fälligen Pacht- und Kauf-
 hlungen führt, Arist. a. O. 47. 48, auch
 en Kriegssteuerzahlungen zugegen ist, De-
 XXII 70, aber auch die übrigen Finanz-
 en haben ihre δ., Demosth. VIII 47. CIA
 , und bei den Versteigerungen eingezogener
 wirkt ein δ. mit. Herod. VI 121. Als wirk-
 arbeitssclaven erscheinen die δ. in der Münze,
 t. bei Schol. Ar. Vesp. 1007, bei Bauten in
 s, CIA II 834 b, und im Dienste der ὁδο-
 Arist. a. O. 54, ferner in einem Vorschlage
 en. vect. 4, 17 und in einer nicht völlig
 ndlichen Anspielung bei Arist. Pol. II 1267 b.
 aus δ. gebildet war die Polizeimannschaft,
 00 Σκύναι (s. d.), τοξόται oder Σπενσίοι,

July-Wissowa V

Die 8. hatten unter Umständen eigene Wohnung und konnten zu Wohlstand gelangen, Aisch. I 54f., über ihre Rechtsverhältnisse lässt weder diese Stelle sichere Schlüsse zu, noch giebt es andere Nachrichten. Vgl. Büchenschütz Besitz und Erwerb 164f. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 752f. [Thalheim.]

Demosios (δημόσιος), Epiklesis des Dionysos in Tralles, CIG 2919 *Διονύσω Βασιλεῦ τῷ δημοσίῳ*. Durch die Epiklesis wird der Cult als Staatscult bezeichnet, Dittenberger Herm. XXVI 474ff. Vgl. Demoteles. [Jessen.]

Demosthenes (*Δημοσθένης*). 1) Athenischer Archon der frühen Kaiserzeit (CIA III 1084). Die betreffende Inschrift ist von Dittenberger mit grosser Wahrscheinlichkeit der Zeit des Kaisers Claudius zugeschrieben worden, und dann muss D. entweder vor dem engverbundenen Paare Metrodoros-Kallikratides, d. h. in Ol. 206 (so oben Bd. II S. 594), oder nach demselben, Ol. 208, 2 oder 3 seinen Platz finden. [v. Schoeffer.]

2) Sohn des Myron, Athener (*Κυδαθηναίεύς*).
Υποπαιδοτρίβης 37/8 n. Chr., CIA III 1077.

3) Sohn des Thrasymedes, Athener (Πτολεμαῖδος φιλῆς). Siegt bei den Theseien in Athen τῆς δευτέρας ἡλικίας ἐν ἀσπιδίῳ καὶ δόρατι um 150 v. Chr., CIA II 446, 72.

4) Aus Miletos. Er siegt zu Olympia dreimal als Bläser, wird von Krinagoras aus Mytilene besungen, Anthol. Pal. VI 350. Nach Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1892) nr. 603. 605. 607 fallen die Siege des D. in die ersten Jahre n. Chr., wahrscheinlich jedoch einige Zeit früher, vgl. Susemihl Alex. Litt. II 562 Anm. 209.

[Kirchner.]

5) Sohn des Alkisthenes (Thuc. passim), aus dem Demos Aphidna (CIA I 273, 18, nur mit dem Demotikon CIA IV 1 p. 31. 160 nr. 179 B, 12, 13, nach Busolts Ergänzung Herm. XXV 275), athenischer Feldherr im peloponnesischen Kriege. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, doch fällt es jedenfalls vor 457. Er wird zum erstenmal als Strateg im J. 427/6 erwähnt (Thuc. III 91, 1, dazu Strack De rerum prima belli Peloponnesiaci parte gestarum temporibus 40). Über D.s politische Richtung haben wir kein sicheres Zeugnis, denn sein Auftreten in Aristophanes „Rittern“ kann nicht als solches angesehen werden; er war in erster Linie Militär, nicht Politiker (gegen Curtius' Ansicht, der ihn [Griech. Gesch.³ II 415. 416] als Staatsmann bezeichnet). Doch scheint er zu der vorgeschrittenen demokratischen Partei des Kleon in nahem Verhältnis gestanden zu haben (Beloch Att. Politik 31); Furtwänglers Behauptung (Meisterwerke der griechischen Plastik 210), D. habe zur Partei des Nikias gehört, hängt ganz in der Luft. Im März 426 wurde D. mit Prokles an der Spitze einer Flotte von 30 Schiffen um die Peloponnes geschickt (Thuc. III 91, 1, dazu die Schatzurkunde CIA IV 1, 179 B, über die Zeit der Ausfahrt Busolt Herm. XXV 325f. Swoboda ebd. XXVIII 592. 593). Im Verein mit den Akarnanen und den übrigen Verbündeten Athens im ionischen Meere verwüstete er zuerst das Gebiet von Leukas; statt aber die Stadt einzuschliessen, fasste er, von den Messeniern in Naupaktos bestimmt, einen ebenso weit aussehenden als schwach fun-

damentierten Plan, die Aitolier anzugreifen, nach deren Bewältigung er mit Hilfe der befreundeten Phoker gegen die Boioter vorzugehen dachte (Thuc. III 94. 95). Da die Akarnanen ihm die Heeresfolge verweigerten, hatte er eine ganz ungenügende Truppenzahl (von Athenern nur 300 Schiffssoldaten); zudem liess er sich von seiner Ungeduld hinreissen, den Zuzug der für das Unternehmen wichtigen ozolischen Lokrer nicht abzuwarten. Der Feldzug scheiterte bei dem Eindringen in das Innere des Aitolierlandes durch D.s Unbekanntschaft mit dem Terrain und durch die Kampfweise der leichtbewaffneten Aitolier schon zu Beginn; der grösste Teil seines Heeres (und fast die Hälfte der attischen Hopliten) wurde vernichtet. Der Rest kehrte nach Athen zurück, D. blieb aus Furcht, zur Verantwortung gezogen zu werden, in Naupaktos (Thuc. III 96—98. Diod. XII 60). Über diesen Feldzug vgl. Woodhouse Aetolia (Oxford 1897) 57ff. 340ff. 353ff. 367ff. 20

Es ergab sich ihm bald die Gelegenheit, die erlittene Scharte auszuweiten. Im Herbst sandten die Peloponnesier ein Heer von 3000 Hopliten unter Eurylochos aus, um Naupaktos, den Stützpunkt der attischen Kriegführung im korinthischen Meerbusen, zu nehmen; durch D.s Dazwischentreten — sein Strategenjahr war damals bereits abgelaufen (Droysen Kleine Schriften zur alten Geschichte II 196) —, der mit akarnanischen Truppen zu Hilfe kam, wurde der Platz gerettet (Thuc. III 100—102). Auf Bitte der Amprakioten wandte sich nun Eurylochos gegen das amphiloehische Argos; durch einen raschen Marsch vereinigte er sich mit den Truppen Amprakias, worauf beide bei Olpai, im Westen von Argos, lagerten. Dafür zogen die Akarnanen zur Unterstützung von Argos herbei; sie erhielten die Mitwirkung einer attischen Flottenabteilung, und D. übernahm den Oberbefehl der gesamten Streitkräfte (Herbst 426, Thuc. III 102. 105ff.). In der darauf folgenden Schlacht siegte er trotz der Überzahl des feindlichen Heeres durch geschickte Legung eines Hinterhalts. Er schloss mit den Peloponnesiern einen geheimen Vertrag, welcher ihnen den Abzug gestattete; bei demselben entstanden Thätlichkeiten, da die Amprakioten an ihm teilnehmen wollten, und ein grosser Teil der letzteren wurde erschlagen. Unterdes rückte das gesamte Aufgebot aus Amprakia heran, welches von der Niederlage der Peloponnesier noch nichts wusste; bei dem Pass von Idomene, im Norden von Argos, schlug es D. bis zur Vernichtung (Thuc. III 107ff. Diod. a. a. O.). Über den Feldzug s. Grote Hist. of Greece² VI 57ff., über dessen Schauplatz Heuzey Le mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860) 281ff. 298ff. Oberhummer Akarnanien im Altertum (München 1887) 26f. 103ff. Von der Beute stiftete D. 300 Panhoplien in die attischen Tempel; da sein Ansehen wiederhergestellt war, konnte er es ruhig wagen, nach Athen zurückzukehren. Zum Andenken an diesen glänzenden Sieg und die in den folgenden Sommer fallende Vernichtung der korkyraeischen Oligarchen, sowie an die Einnahme von Anaktorion weihen die Athener eine Bronzestatue der Athena Nike auf die Burg (CIA IV 2, 198 c, dazu Köhler Herm. XXVI 43ff. Behr ebd. XXX 447ff.). Furtwänglers Auf-

stellung (Meisterwerke der griech. Plastik 207ff.), dass der Tempel der Nike auf Anlass dieses Sieges erbaut worden sei, bedurfte besserer Begründung und ist jetzt trotz seiner neuerlichen Verteidigung (S.-Ber. Akad. München 1898, 380ff.) durch die neu gefundene Inschrift *Ἐρημ. ἀγ.* 1897, 173ff. endgültig widerlegt. Der Waffenerfolg des D. hatte keine bleibenden Konsequenzen, da die Akarnanen nach seinem Abzuge einen Vertrag mit Amprakia schlossen, durch welchen beide ihr gegenseitiges Verhältnis vor fremder Einmischung sicherten (Thuc. III 114). Thukydides Schilderung der Kämpfe in Aitolien und Akarnanien ist zu Gunsten des D. gehalten und verfolgt den Zweck, ihn wegen seiner Niederlage zu entlasten und andererseits seine Verdienste in Amphilochien in übermässiger Weise hervorzuheben (Swoboda Thukydideische Quellenstudien 51ff. Köhler a. a. O. 46).

D. wurde infolge seiner Siege im Frühjahr 425 zum Strategen für 425/4 gewählt (Droysen a. a. O. II 197ff. Strack a. a. O. 41. 74). Noch bevor er sein Amt antrat, wurde er auf seine Bitte einer attischen Flotte von 40 Schiffen, die unter Commando des Eurymedon und Sophokles nach Korkyra und Sielien ging, beigegeben (April 425), mit der Vollmacht, sie bei der Fahrt um die Peloponnes nach Gutfinden zu verwenden (Thuc. IV 2, 4). Trotz des anfänglichen Widerstands der beiden Feldherren setzte er es durch, da ein Sturm die Flotte Halt zu machen zwang, dass das an der messenischen Küste gelegene, von den Spartanern verlassene Pylos in wenigen Tagen befestigt ward, worauf er mit einigen Schiffen zurückblieb und die übrige Flotte ihre Fahrt nach Korkyra fortsetzte (Thuc. IV 3ff. Diod. XII 61ff.). Es liegt nahe anzunehmen, dass D. durch seinen Verkehr mit den Messeniern von Naupaktos auf die Vorteile, welche die Besetzung von Pylos für die Bekriegung der Lakedaimonier im eigenen Lande darbot, aufmerksam gemacht worden war (W. Vischer Klein. Schriften I 68. Curtius Griech. Gesch.³ II 421. Müller-Strübing Aristophanes und die historische Kritik 667. 670ff.), und dass er mit der bestimmten Absicht, sie durchzuführen, seine Zuteilung zur Flotte durchgesetzt hatte. Auf die Kunde von Pylos Befestigung räumten die Peloponnesier Attika, wohin sie in diesem Frühjahr den üblichen Einfall unternommen hatten; ein spartanisches Heer zog gegen Pylos aus, und die von Korkyra zurückgerufene peloponnesische Flotte schloss es zu Wasser ein. Um die Blockade vollständig zu machen, ging eine Schar von peloponnesischen Hopliten nach der dem Hafen vorliegenden Insel Sphakteria hinüber (über die Localität s. Bursian Geographie von Griechenland II 175ff. Curtius Peloponnesos II 173ff. Arnold in seiner Thukydides-Ausgabe II² 368ff. Leake Travels in the Morea I 395ff. und besonders die letzten Untersuchungen von Grundy und Burrows Journal of Hell. Stud. XVI 1896, 1ff. 55ff. XVIII 1898, 147ff. 228f. 232f. 345f. und Classical Review X 1896, 371ff. XI 1897, 1ff. 155ff. 448f. ferner Awdry Journal of Hell. Stud. XX 1900, 14ff.). Allein D. schlug mit seinen wenigen Leuten zweimal die wiederholten Angriffe der Spartaner ab, die sowohl zu Land als zu Wasser unternommen

en (Thuc. IV 8ff.); unmittelbar darauf ka-
 die von ihm benachrichtigten attischen Schiffe,
 e bis Zakynthos gelangt waren, zurück; sie
 en in den Hafen ein, dessen Sperrung die
 daimonier unterlassen hatten, und brachten
 eindlichen Flotte eine Niederlage bei (Thuc.
 3ff.). Damit waren die auf Sphakteria be-
 eben Spartaner, 420 an der Zahl, abgeschnit-
 der Wunsch, dieses kostbare Menschenma-
 zu retten, bewog ihre Landsleute zum Ab-
 ss eines Stillstandes, nach dessen Bestim-
 en die gesamte spartanische Flotte den Athe-
 zeitweilig übergeben ward; die während
 eben geführten Friedensverhandlungen schei-
 jedoch an den masslosen Bedingungen,
 e der attische Demos auf Kleons Betreiben hin
 (Thuc. IV 15ff.). Nach Ablauf der Waffenruhe
 te sich allmählich die Lage zu Ungunsten
 thener, obwohl sie die spartanischen Schiffe
 herausgaben, da es den Spartanern gelang,
 f Sphakteria Eingeschlossenen zu verprovian-
 , und sich damit die Belagerung in die Länge
 es entstand darüber in Athen eine Missstim-
 gegen Kleon, und dieser sah sich zuletzt
 en, das Commando vor Pylos selbst zu
 nehmen. Er versprach, die Insel binnen 20
 zu nehmen (Thuc. IV 26ff.; zur Beurtei-
 eines damaligen Verhaltens Delbrück Stra-
 des Perikles 190ff., dagegen Ed. Meyer
 ungen z. alten Gesch. II 333ff.). Doch bedang
 D., der damals schon Strateg war, als Mit-
 rn aus; die von Oneken Athen und Hellas
 ff. aufgestellte, von Loeschke De titulis
 atticis quaestiones historicae 26. 27 aufge-
 nene Ansicht von einem Einverständnis
 n D. und Kleon, auf Grund dessen letz-
 seine Angriffe gegen Nikias gerichtet habe,
 hs Commando in die Hand zu bekommen
 h Holm Gesch. Griechenlands II 420ff.
 , ist nicht überzeugend. D. beabsichtigte
 seit längerer Zeit einen Angriff auf die
 und hatte zu diesem Zweck nach Athen um
 rkung gesandt (Thuc. IV 29ff. Grote
 of Greece² VI 113); klugerweise ordnete
 tzt Kleon dessen Plänen unter. Sphakteria
 mit Sturm genommen (Thuc. IV 30ff. Juli
 ugust 425 [über die Chronologie J. G. Droy-
 a. a. O. II 197. 198. B. Keil Herm. XXIX
 Taf. IV zu 358. Ed. Meyer a. a. O. II
]) und die Besatzung, soweit sie nicht
 mpfe gefallen war, gefangen genommen,
 er 120 spartanische Vollbürger; zu dem
 trug neben der erdrückenden Übermacht
 iener (etwa 10—12000 Mann, vgl. Vischer
 72. 73. Beloch Griech. Gesch. I 547;
 dy a. a. O. 38 berechnet sogar die atti-
 esamtmacht bei dem Angriff auf 15000
 gegen 3360 Spartaner im Ganzen), die
 te Verwendung der von Kleon mitgebrach-
 tten Truppen durch D. bei — eine Lehre,
 letzterer aus seiner Niederlage in Aitolien
 h hatte. Die Rolle, welche damals die
 n Truppen spielten, weist dem Gefechte
 phakteria einen eigentümlichen Platz in
 ier Kriegsgeschichte an (Rüstow Geschichte
 anterie I 9. H. Droysen Heerwesen
 ierführung der Griechen 96. Bauer in
 ellers Handbuch der klass. Altertumswissen-

schaft² IV 396ff. und Philol. N. F. IV 403ff.
 Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 96). Mit der
 Gefangennahme der Spartiaten hatten die Athener
 für die Weiterführung des Krieges ein wertvolles
 Faustpfand gewonnen. Das Hauptverdienst an
 dem glänzenden Erfolge hatte D. (vgl. Ed. Meyer
 a. a. O. II 334ff.), der Löwenanteil an den Aus-
 zeichnungen dafür fiel jedoch Kleon zu (s. d.).
 Es ist zweifelhaft, ob man aus der Rolle, welche
 10 D. in Aristophanes Rittern spielt (besonders v.
 54ff.), auf einen Zwiespalt zwischen ihm und Kleon
 schliessen darf; Thatsache ist, dass er zusammen
 mit Kleon und anderen Vertretern der Kriegs-
 partei für das folgende Jahr (424/3) wieder zum
 Strategen gewählt ward (Strack a. a. O. 41).

In Pylos wurden Messenier aus Naupaktos an-
 gesiedelt (Thuc. IV 41, 2); D. scheint, wie aus
 CIA I 273, 18ff. hervorgeht, dort noch einige Zeit
 geblieben zu sein (vgl. Dittenberger Syll.¹ 29
 Ann. 12). Die von ihm begonnene Besetzung
 von Plätzen an der Küste der Peloponnes wurde
 von Nikias weitergeführt; er selbst und sein Amts-
 genosse Hippokrates unternahmen es, im folgen-
 den Sommer (Juli 424, Beloch Attische Politik
 304. Strack a. a. O. 62) Megara im Einverständ-
 nis mit der dortigen Demokratie zu gewinnen
 (Thuc. IV 66ff. Diod. XII 66. 67). Trotzdem dass
 sich die Sache anfangs günstig anliess, scheiterte
 der Anschlag durch das unvermutete Zwischen-
 treten des Brasidas, welcher sich auf dem Marsche
 nach Thrakien befand; doch blieb der Hafen Ni-
 saia im Besitz der Athener und ward durch eine
 Besatzung gesichert. Von noch grösserer Wich-
 tigkeit wäre, wenn gelungen, der darauf folgende
 Versuch gewesen, mit Hilfe politischer Flücht-
 linge sich Boiotiens zu bemächtigen; der Plan
 erinnert an D.s Vorgehen im aitolischen Feldzug,
 scheint aber doch von Hippokrates ausgegangen
 zu sein, der wenigstens die Oberleitung des Unter-
 nehmens in der Hand behielt (Thuc. IV 76. 77.
 Diod. XII 69. 70). D. wurde mit einer Flotte
 nach Naupaktos vorausgeschickt und sollte, nach-
 dem er sich durch Heranziehung der Akarnanen
 verstärkt hatte, von da gegen Siphai vorgehen,
 welches ihm boiotische Parteigänger in die Hände
 zu spielen hatten; an demselben Tage sollte Cha-
 roneia überrumpelt werden und Hippokrates von
 Athen aus in Boiotien (bei Delion) einfallen. Der
 Plan war zu künstlich und auf das Zusammen-
 treffen zu vieler Factoren begründet, als dass er
 gelingen konnte; als man (etwa November 424,
 Strack a. a. O. 62) zur Ausführung schritt, schlug
 D. in Folge einer falschen Berechnung der Tage
 zu früh los, und da zugleich die Boioter durch
 Verrat Kenntnis von dem gegen sie gerichteten
 Unternehmen erhalten hatten, musste er unver-
 richteter Dinge umkehren (Thuc. IV 89ff.). Die
 Folge war, dass die gesamte Kriegsmacht des boi-
 otischen Bundes sich gegen Hippokrates wenden
 konnte und letzterer bei Delion eine schwere Nie-
 derlage erlitt, die bedeutendste in dem bisherigen
 Verlauf des Krieges, bei welcher er selbst auf dem
 Platze blieb. Eine unmittelbar darauf folgende
 Landung des D. im Gebiet von Sikyon wurde ab-
 geschlagen (Thuc. IV 101, 3. 4).

Dieser Misserfolg, der schwerwiegende Conse-
 quenzen nach sich zog, scheint das attische Volk
 gegen D. ernstlich und für längere Zeit verstimmt

zu haben; er tritt für eine Reihe von Jahren ganz von dem Schauplatz der öffentlichen Thätigkeit ab. Im J. 421 errang er als Choreg seiner Phyle Aiantis einen Sieg im Männerchore (CIA II 971, frg. b. 11. Köhler Athen. Mitt. III 108). Aber erst für 418/7 wurde er wieder zum Strategen bestellt; es ist dies bezeugt durch die an ihn in der ersten und zweiten Prytanie des Jahres Ol. 90, 3 aus dem Schatz der Athena geleistete Zahlung CIA I 180, 5ff. 13ff. und durch Thuc. V 80, 3. Wie Müller-Strübing Rh. Mus. N.F. XXXIII 78ff. nachwies, war D. Befehlshaber der aus Athen und deren peloponnesischen Bundesgenossen zusammengesetzten Truppenmacht, welche gegen Ende des Sommers 418 einen Zug gegen Epidauros unternahm und das Heraion daselbst (auf einer kleinen, ins Meer vorspringenden Anhöhe) befestigte, wohin eine kombinierte Besatzung gelegt ward (Thuc. V 75, 5. 6); nach dem Übertritt von Argos auf Seiten Spartas im Winter 418/7 war es wieder D., welcher die Räumung dieses Punktes durchführte (Thuc. V 80, 3). Vgl. darüber besonders Dittenberger zur Sylloge² 37; die Annahme Müller-Strüblings a. a. O., dass D. vorher in Thrakien verwendet wurde, ist ebensowenig aufrecht zu halten, wie seine Vermutung (Aristophanes 453), dass er in den nächsten Jahren ebenfalls in Thrakien beschäftigt war.

Vielmehr tritt auch jetzt eine Pause in D.s Thätigkeit ein, bis er für 414/3 zum Strategen gewählt ward (Beloch Att. Politik 309). Als im November 414 die dringende Botschaft des Nikias aus Sicilien in Athen eintraf, beschlossen die Athener, ein neues Heer dorthin zu schicken und mit dessen Commando D. und Eurymedon zu betrauen. Eurymedon wurde sogleich (um die Winterwende) vorausgesandt, während D. noch zurückblieb, um Schiffe und Truppen zu sammeln (Thuc. VII 16. 17). Im Frühjahr 413 ging er von Athen ab; auf der Fahrt um die Peloponnes machte er eine Landung an der lakonischen Küste und legte gegenüber von Kythera eine Befestigung an. Er nahm dann Aufenthalt in Zakynthos, Kephallenia und Korkyra, von wo er mit Eurymedon, der ihm entgegengekommen war, nach Unteritalien übersetzte (Thuc. VII 20. 26. 31. 33. 35). Die lange Dauer seiner Fahrt und seine häufigen Stationen lassen sich nur aus der Notwendigkeit erklären, dass er überall Verstärkungen, besonders an leichten Truppen, in welcher Waffe die Syrakusaner den Athenern sehr überlegen waren, an sich ziehen musste; es bedarf daher nicht der kühnen Hypothese Müller-Strüblings (Jahrb. f. Philol. CXXVII 1883, 690ff.), dass er die Absicht hatte, zu spät zu kommen. Endlich langte er mit 73 Schiffen und 5000 Hoplitzen, darunter 1200 Athener, sowie einer bedeutenden Macht an Leichtbewaffneten in Syrakus an (etwa Anfang August 413, er war für 413/2 wieder zum Strategen gewählt worden, Beloch Att. Politik 309). D. erfasste sogleich mit richtigem Blick die Lage und erkannte, dass es, um den Athenern die Oberhand wieder zu verschaffen, notwendig sei, rasch vorzugehen und sich des syrakusanischen Gegenwerkes auf Epipolai zu bemächtigen; allein ein nächtlicher Handstreich, welchen er sogleich nach seiner Ankunft auf die Anhöhe unternahm, misslang (Thuc. VII 42ff. Plut. Nic. 21. Diod. XIII

11, 3ff.). Sein Vorschlag, unter diesen Verhältnissen die Belagerung ganz aufzugeben und nach Hause zu fahren, stiess auf den Widerstand des Nikias, welcher auch der weiteren Anregung, von einem anderen Punkte Siciliens aus den Krieg fortzuführen, nicht zustimmen wollte; als es endlich nach längerer Verzögerung gelang, seine Einwilligung zu gewinnen (die Syrakusaner hatten unterdes neue Verstärkung erhalten), und die Athener sich zur Abfahrt anschickten, trat die Monsternis des 27. August 413 ein, worauf Nikias erklärte, sie müssten noch einen Monat bleiben (Thuc. VII 47ff. Plut. Nic. 22. 23. Diod. XII 12). Damit war der Untergang des attischen Heeres besiegelt; in einer bald darauf folgende Seeschlacht blieben die Syrakusaner Sieger, und auch der Versuch der attischen Flotte, den Durchbruch aus dem versperrten Hafen zu erzwingen, scheiterte trotz der grössten Tapferkeit. D.s Plan, die Ausfahrt noch einmal zu wagen, konnte wegen der Weigerung der Schiffsleute nicht ausgeführt werden (Thuc. VII 51ff. Plut. Nic. 24f. Diod. XIII 13ff.). Bei dem Rückzug zu Lande befahl er, das rückwärtige Corps, welches allmählich weit zurückblieb, da es von dem verfolgenden Feinde stark belästigt ward, und Nikias mit den an der Tete befindlichen Truppen rasch fortzukommen trachtete; am sechsten Tage wurde I von den Syrakusanern eingeschlossen und musste sich ergeben (Thuc. VII 75ff. Diod. XIII 18ff. Plut. Nic. 26ff.; Philistos frg. 46 M. und Plut. Nic. 27 melden, dass D. bei der Gefangennahme einen Selbstmordversuch machte). Zwei Tage später traf Nikias das gleiche Los. Die beiden Feldherren wurden von den Syrakusanern hingerichtet (September 413), vgl. Thuc. VII 86. Diod. XII 19ff. Philistos frg. 46; dagegen berichtet Timaeus frg. 102, dass sie sich selbst ums Leben gebracht hätten, was von Grote Hist. of Greece² VII 18 und Holm Gesch. Griechenl. II 68 mit Unrecht acceptiert wurde, vgl. Freeman Hist. of Sicily II 711ff. Über die sicilische Expedition und D.s Beteiligung an derselben vgl. die allgemeinen Darstellungen von Grote und Curtius, dann Holm Gesch. Siciliens II und Freeman Hist. of Sicily III.

Eine zusammenhängende Würdigung des D. als Feldherrn gab W. Vischer in seiner Abhandlung „Das Kriegssystem der Athener vom Tod des Perikles bis zur Schlacht von Delion und Demosthenes, der Sohn des Alkisthenes“ (jetzt Kleine Schriften I 53ff.); er hat aber seinen Helden entschieden überschätzt und dessen unlegbare Schwächen nicht erkannt. D. vereinigte in sich die trefflichsten soldatischen Eigenschaften, herzhaften Mut und eine vor keiner Schwierigkeit zurückschreckende Kühnheit. Dies beweisen seine improvisierte Verteidigung von Pylos und der Angriff auf Epipolai; er war ein gewandter Taktiker (Curtius Gr. Gesch.³ II 415), der, der rasch die Lage zu erfassen wusste und seine Stärke in Überfällen und Hinterhalten (Idomene, Megara, Boiotien, Epipolai) fand. Dass er zuerst in umfassender Weise die leichten Truppen zur Entscheidung des Gefechts heranzog, wurde bereits vermerkt. Dem gegenüber tritt seine strategische Begabung sehr zurück; seine grossen Kriegspläne, wie die gegen Aitolien und Boiotien gerichteten, lassen Umsicht und das richtige Mass zwischen den Zielen und

zu Gebote stehenden Mitteln vermissen. Dazu
 1 er unter der Herrschaft seines sanguinischen
 peraments und seiner Ungeduld; das ihm von
 kydides (IV 10, 1) in den Mund gelegte ἀν-
 ερτος εἰλεκτός διότις χωρίῳ τοῖς ἐναντίοις
 für manche Momente seiner Feldherrnlauf-
 eine treffende Kritik (doch ist das von Be-
 h Att. Politik 31, 32 über ihn gefällte Urteil
 hart). Von seiner besten Seite zeigte sich
 auch an Jahren gereift, in dem sicilischen
 zuge; leider waren ihm damals durch Nikias
 Hände gebunden. [Swoboda.]

2) Der Redner. Quellen: Nächst den Reden
 D. selbst und denen der gleichzeitigen Redner
 archs Biographie des D. und der Abschnitt
 D. in den vit. dec. orat., dann die Vitae des
 nios, des Zosimos und eines Ungenannten
 ster mann *Βιογράφοι* p. 281f.), des Photios
 Cod. CCLXV p. 490ff. und die Notizen bei
 as. Eine Kritik dieser Quellen sowohl als der
 20 erenen s. bei Ranke Dem. 52ff. und Wester-
 n Quaest. Demosth. Part. IV. Aus der neueren
 giebt es eine ausgezeichnete Darstellung der
 samkeit des D., A. Schaefer D. und seine
 3 Bde. 1856—58 (2. A. von Hoffmann
 —87, doch ohne die Einzeluntersuchungen
 3. Bds.). Daneben Blass Att. Beredsamkeit
 1893 und von Früheren C. F. Ranke Art.
 osthenes in Ersch und Grubers Encyclop.
 1 Bd. XXIV S. 52—118.

3) Sohn des Demosthenes, war gebürtig aus
 Demos Paiania (Kirchner Progr. Fr.-
 Gymn. Berlin 1890, 17). Über sein Ge-
 4 jahr sind die Angaben der Alten ebenso
 ankend wie die Annahmen der Gelehrten
 er Zeit. Am unverdächtigsten schien das
 ückliche Zeugnis des Dionys. Halikarn. ep.
 amm. I 4, welcher D. im letzten Jahre
 der hundertsten Olympiade geboren werden
 also Ol. 99, 4 = 381/80, zumal es mit D.s
 40 Angabe XXI 154 übereinstimmt, er sei
 here alt (Boeckh Forschungen 1f.). Doch
 hier die Zahl verdorben sein, da andere
 nisse entschieden widersprechen. Nach De-
 n. XXX 15 wurde D. unter dem Archon
 telos oder Kephisodoros Ol. 103, 2 oder 3 =
 378/77, war also damals 18 Jahre alt (Arist.
 Ath. 42). Er zählte 7 Jahre, als sein Vater
 (XXVII 4), und war zehn Jahre unter Vor-
 schaft (XXVII 6). Damit lässt sich ver-
 50 das bei [Plut.] vit. X or. 845 d überlieferte
 ertsjahr des Dexitheos (Ol. 98, 4 = 385/84),
 die Angaben, dass er bei seinem Tode (322)
 uidas) oder, mit Einrechnung des laufenden,
 osim. 151) Jahre alt war. So Westermann
 d. gr. Bereds. § 56 und praef. ad Plut.
 or. 18f. Thirlwall Philol. Mus. V 1833,
 oder bestimmter 384 Boeckh Abh. Akad.
 1818, 77f. Schaefer Demosth. III Beil. 2
 Jahrb. f. Phil. LXXXI 864. Hoeck Herm. 60
 354. Andere halten sich streng an die An-
 von Dem. XXVII und lassen trotz Aristos
 die Mündigkeit im 18. Jahre eintreten. Sie
 gen so auf Archon Diitrephes (Ol. 99, 1 =
 3) Ranke 62. Seebeck Z. f. A.-W. 1838,
 Weil Harangues de D. XXXIV. Blass
 Ber. III 13, 10. Hoffmann bei Schaefer
 9.

Der ältere D. hinterliess, als er starb, eine
 Wittwe, die Tochter des Gylon (Dem. XXVIII 3.
 Aisch. III 171; vgl. die Geschlechtstafel bei
 Kirchner a. O. 19), mit zwei Kindern, einem
 Sohne, D., von 7 und einer Tochter von 5 Jahren.
 Diese sowie sein beträchtliches Vermögen, das
 teils in Fabrikgeschäften vorteilhaft angelegt war,
 teils in barem Gelde bestand (XXVII 9f.), über-
 gab er noch in den letzten Augenblicken seines
 Lebens (XXVIII 15. 16) drei Vormündern, dem
 Aphobos, seiner Schwester Sohne, dem Demophon,
 seines Bruders Sohne, und einem alten Freunde
 Therippides, und zwar unter der Bedingung, dass
 der erste die Witwe mit 80 Minen Mitgift, der
 zweite die Tochter, wenn sie mannbare sein würde,
 ehelichen und einstweilen zwei Talente empfangen,
 der dritte aber bis zur Mündigkeit des Sohnes
 den Niessbrauch von 70 Minen haben sollte (XXVII
 4). Allein nicht nur dass die beiden ersten die
 vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllten, sie
 verschleuderten und unterschlugen sogar, aller
 Einreden der Familie ungeachtet (XXVII 15. XXX
 6), das ganze schöne Vermögen von 14 Talenten,
 das bei gewissenhafter Bewirtschaftung in den
 Jahren der Vormundschaft sich mindestens hätte
 verdoppeln müssen (XXVII 58), dermassen, dass
 sie nach Ablauf dieser Zeit nur 70 Minen, also
 den zwölften Teil als Rest berechneten (XXVII 6).
 Diese schamlose Betrügerei ist sicher nicht ohne
 30 Einfluss auf die Gesinnung des D. wie auf seinen
 nachherigen Lebensberuf gewesen; die gemachte
 Erfahrung brachte ihm schneller, als es bei un-
 getrübttem Jugendleben der Fall gewesen sein
 würde, das strenge Rechtsgefühl zum Bewusst-
 sein, das späterhin die Richtschnur aller seiner
 Bestrebungen war, sie weihete ihn schon früh-
 zeitig in die Schattenseiten des Lebens ein und
 führte ihn, da er Hülfe und Rettung des Eigen-
 tums nur von sich selbst erwarten konnte, zu
 dem einzigen Hilfsmittel hin, das ihm zu Gebote
 stand, zur Redekunst. Dass die Vormünder selbst
 ihm diese furchtbare Waffe nicht in die Hände
 gegeben haben, versteht sich von selbst; dass
 aber D. ohne Unterricht aufgewachsen sei, ist ein
 ganz falscher Schluss des Plutarch (Dem. 4) aus
 Dem. XXVII 46; verweigerten die Vormünder
 den Lehrern des D. die Bezahlung, so ist doch
 klar, dass er die Schule besuchte, und zum Über-
 fluss sagt er es selbst XVIII 257. 265. Freilich
 wird dieser Unterricht über die gewöhnlichen
 50 Schulkenntnisse nicht hinausgegangen sein; auf
 Philosophie und Rhetorik erstreckte er sich sicher
 nicht. Wenn nichtsdestoweniger in den Über-
 lieferungen über D.s Jugendbildung auch Lehrer
 in diesen Fächern genannt werden, so ist dies
 unbedingt weder anzunehmen noch zu verwerfen.
 Was zuerst die Philosophie betrifft, so soll D.
 den Unterricht des Platon empfangen haben; s.
 Hermipp. bei Plut. Dem. 5 und Polemon bei Diog.
 Laert. III 464, vgl. Plut. vit. X or. 844 B. Schol.
 Plat. 318. Suidas. Gewiss ist, dass D. den Platon
 kannte und schätzte; dass er aber seinen Unter-
 richt genoss, ist mehr als zweifelhaft; s. Funk-
 hänel Act. soc. graec. I 290ff. Schaefer I²
 312. Für die Beredsamkeit wird zunächst Iso-
 krates als D.s Lehrer genannt, Plut. vit. X or.
 844 B, eine Nachricht, welche jedoch schon im
 Altertum bezweifelt wurde, wie sich aus der

Anekdote ebd. 837 D ergibt und aus der Notiz des Hermippos bei Plut. Dem. 5 (vgl. vit. X or. 844 C), dass D. nicht des Isokrates unmittelbaren Unterricht genossen, sondern nur dessen schriftliche *τέχνη* studiert habe. Und in der That, vergleiche man den rednerischen Charakter beider, so wird man nur bei vorgefasster Meinung einen directen Einfluss der Lehre und des Beispiels des Isokrates erkennen, gewisse Ähnlichkeiten in Gedanken und Ausdruck aber nur für rein zufällig halten können. Vgl. Funkhänel Ztschr. f. Alt-Wiss. 1837 nr. 59f. Schaefer I² 310. So bleibt nur Isaios als derjenige übrig, dessen Unterricht D. wahrscheinlich genoss (Plut. Dem. 5; vit. X or. 844 B), eine Annahme, die um so mehr Glauben verdient, als Isaios gerade in dem Fache der gerichtlichen Beredsamkeit, in welchem D. zunächst auftreten wollte, in dem der Erbschaftsprozesse, damals für den ersten galt, und wirklich in jenen ersten Reden des D. (gegen Aphobos und Onetor) 20 der Charakter der Beredsamkeit des Isaios wieder zu erkennen ist (s. Ranke a. O. 66. Schaefer I² 304. Herforth Progr. Grünberg 1880). Dies war auch den alten Kritikern keineswegs entgangen, weshalb man glaubte, sie seien von diesem selbst verfasst oder wenigstens unter seinem Einfluss geschrieben (Plut. vit. X or. 839 F. Liban. vit. Dem. 3 und Argum. d. R. XXXI 875). So wird denn D. sich noch vor Eintritt seiner Volljährigkeit (XXX 6) auf den Beruf als Redner 30 unter des Isaios Leitung vorbereitet haben und mag durch das Beispiel anderer, namentlich des Kallistratos (Plut. Dem. 5; vit. X or. 844 B. Gell. III 13, vgl. Westermann Quaest. Demosth. III 6f.), in dem gefassten Plane bestärkt worden sein (anders Schaefer I² 286. Blass III 1², 11f.). Gleich mit dem Eintritt dieses Zeitpunktes verlangte D. von seinen Vormündern Rechenschaft, aber sofort zu klagen war er durch die zweijährige Ephebenzeit verhindert (Arist. resp. Ath. 42, 5), 40 doch mögen schon während derselben Verhandlungen vor compromissarischen Schiedsrichtern stattgefunden haben (XXIX 58. XXX 17). Endlich im dritten Jahre unter dem Archon Timokrates Ol. 94, 1 = 364/63 (XXX 17) reichte D. seine Klage beim Archon gegen seine drei Vormünder ein (Dem. XXX 15. XXIX 6). Zur Verhandlung kam zunächst der Process des Aphobos, und aller Ränke ungeachtet, womit dieser die Absichten des D. zu vereiteln und ihn in neue Rechtshändel zu verwickeln suchte, ward er in die Strafe von 10 Talenten als den dritten Teil der unterschlagenen Summe verurteilt (XXIX 60). In dieser Angelegenheit sind die Reden gegen Aphobos und, als D. durch dessen Schwager Onetor an der Besitzergreifung seines Eigentums gehindert wurde, die gegen Onetor gehalten. Der Ausgang der beiden anderen Prozesse ist ungewiss, wahrscheinlich liess sich D. zu einem Vergleich herbei. Vgl. Schaefer I² 287f.

In diese Zeit fallen auch sehr wahrscheinlich die von Plut. dem 6ff. und vit. X or. 844 D. E beschriebenen Übungen, welche D. mit unendlicher Beharrlichkeit anstellte, um die Nachteile, welche ein schwächlicher Körper (Plut. Dem. 4) und ein ungünstiges Organ (vgl. Zosim. 148, daher vermutlich der Spitzname *Βάταλος*, Dem. XVIII 180. Aisch. I 126. 131. 181. II 99. Plut. Dem. 4;

vit. X or. 847 E. Harpokr.) seinem rednerischen Auftreten entgegenstellten, niederzukämpfen und zu beseitigen. Seine gleichzeitige Thätigkeit auf für das öffentliche Leben aber bekunden mehrere noch vorhandene Reden, die er damals in verschiedenen Privatrechtsfällen ausarbeitete (s. das Verzeichnis d. Reden). Einen furchtbaren und unversöhnlichen Feind hatte D. in dem eben beschriebenen Process an Meidias gewonnen (XXVII 17. XXI 78f. Dittenberger Vermögensstaats- und die Trierararchie des D., Progr. Rudolstadt 1871. Thalheim Jahrb. f. Philol. CXV 615; Herzog XIX 87. Illing De antidosi 24f.), und die Gefahr war um so grösser für D., je weniger Hülfsmittel ihm ausser seiner persönlichen Tüchtigkeit zu Gebote standen, während Meidias als thätigste Mitglied einer Verbindung angehörte, welche, obwohl damals noch ohne hervorsteckende politische Ziele, doch durch Verhöhnung der Gesetze und Vergewaltigung der Kräfte des Staats zu rein persönlichen Zwecken auf den Untergang des Vaterlandes hinarbeitete. Der erste Schritt des Kampfes gegen Meidias war zufolge der bei einem gewaltsamen Einbruch in sein Haus gegen die Seinigen ausgestossenen Schmähungen eine *δική κακηγορίας* und darauf, da Meidias seine Verbindlichkeit als Verurtheilter nicht erfüllte, eine *δική ἐξούλης* (XX 81). Meidias fand Mittel, die Sache Jahre lang hinzuziehen, setzte aber endlich seiner Rachsuche dadurch die Krone auf, dass er D., der für Ol. 107, 4 = 348/47 freiwillig die Choregie übernommen, nicht nur auf alle Weise in der Ausführung zu hindern suchte, sondern sogar während der Feier der grossen Dionysien thätlich beleidigte (XXI 13f.). Ein solcher vor den Augen des Volks verübter Frevel konnte nicht ungeahndet bleiben; die öffentliche Stimme verdammte Meidias, D. ward klagbar mittels der Probolo (Blass Att. Ber. III 1², 331) und erzielte eine günstige Vorentscheidung der Volksversammlung. Vergebens erschoß Meidias seine Mittel, D. von der weiteren Verfolgung der Klage abzuschrecken (XXI 103f.). D. blieb fest gegen alle hinterlistigen Angriffe, erst einem gütlichen Vergleich gab er Gehör und nahm, hauptsächlich wohl aus Besorgnis vor einer Freisprechung, welche die mächtigen Freunde des Gegners erzielen könnten, gegen Erlegung einer Summe von 30 Minen die Klage zurück (Aisch. III 52. Plut. Dem. 12). Die Zeit des mit dem Frevel des Meidias gleichzeitigen euboeischen Krieges ist erst von H. Weil Harangues de D. 163f. auf Grund von [Dem.] LIX 3 auf Ol. 107, 4 = Frühjahr 348 bestimmt worden, während Schaefer II² 79 ihn in das J. 350 setzt. Danach fand der Ausgleich erst 347 statt, wo D. sich der Gegenpartei näherte, um für den Frieden zu wirken. Dass übrigens der ärgerliche Handel dem Ansehen des D. keinen Eintrag gethan hatte, ergibt sich daraus, dass er Ol. 108, 2 = 347, 4f. aller Ränke des Meidias ungeachtet als Mitglied des Rates bestätigt wurde (XXI 111. Aisch. III 62) und im folgenden Jahre als Architheores dem nemeischen Zeus die gebräuchliche Festgesandtschaft im Namen des Staates zuführte (XXI 115). D. begann die in den Vormundschftsprocessen erworbene Übung und Rechtskenntnis zunächst als Sachwalter zu verwerten (*λογογράφος* Aisch. III 173), zunächst in Privatstreitigkeiten (in diese Zeit

ren wahrscheinlich die Reden gegen Spudias gegen Kallikles), bald auch in öffentlichenessen (Ol. 106, 2 = 355 gegen Androtion, 354 n Leptines, Ol. 106, 4 = 352 gegen Timotes). Mit der Leptinea soll er nach Dionys. Amm. I 4 zum erstenmale selbst vor Gericht treten sein. Ol. 106, 3 = 354 hielt er die Staatsrede *περί συμμοριῶν*, in welcher er dem thörichtesten Unternehmen eines Krieges in Persien mit Erfolg (XV 5) abriet, und (Ol. 106, 4 = 352 die *ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν* gegen Antas Ansinnen, ihm bei der Eroberung von Megalopolis Hülfe zu leisten. Von da ab schränkte seine Thätigkeit als *λογογράφος* ein und trat nicht mehr für andere vor Gericht auf ([Dem.] XII 32), hat aber gewiss bis 345 noch Gerichtsreden verfasst, vgl. Aisch. I 94. II 165. 180. Die Vermögensverhältnisse hatten sich bald wieder sehr erheblich gebessert, denn er leistete sowohl 359 im Hellespont, als 357 gegen Euboia 20 Archarchien, das letztemal freiwillig (Aisch. III 121. Dem. XVIII 99. XXI 161). Vgl. Schaefer 121f.

Vom J. 352 an fällt die Geschichte des D. wieder von Athen zusammen, von nun an gab keine Frage, die das Wohl oder Wehe des Vaterlandes betraf, an deren Verhandlung D. nicht lebhaftesten Anteil genommen, keine, bei deren Entscheidung er nicht mit der ganzen Macht seines glühenden Gefühls für Recht und Freiheit 30 eingegriffen hätte. Mittlerweile hatte sich Philipp von Makedonien seit Ol. 105, 4 = 357 der athenischen Besitzungen im Norden des Balkanlands, der Städte Amphipolis, Pydna, Potidaea, Methone, bemächtigt und durch allerhand Listgriffe die anderweit beschäftigten Athener zu halten gewusst (vgl. Schaefer II² 22f.). Auch D. nicht der einzige, der es erkannte, dass dies nur ein Vorspiel sei, welches, wenn nicht 40 halt geschah, zu umfanglicheren Übergriffen zuletzt zur Unterjochung von Athen und ganz Griechenland führen würde, so war er doch der einzige, der dies offen aussprach und mit Nachdruck zu vereintem Widerstand aufforderte. Diesen patriotischen Bestrebungen verdanken wir eine Reihe der schönsten Reden des D., die sog. phokischen. Hatten diese aber, ihres Feuers unentbehrt, nicht den gewünschten Erfolg, so lag Grund hauptsächlich in der Schlawheit, welche 50 damaligen Athener selbst bei besserer Überzeugung zu jeder ernsten Anstrengung unfähig machte, sie über halbe Massregeln nicht hinauszuweisen, nie den rechten Zeitpunkt benutzen und nicht die Meinung fassen liess, worin die herrschende Partei sie zu bestärken nicht ermangelte, der Staat seine Mittel zu ganz anderen Zwecken als zu kostspieliger Kriegführung, zu Festungen nämlich und anderem Schaugepränge, vertheile. Einmal nur errangen die Athener einen entscheidenden Vorteil, als Ol. 106, 4 = 352 ein 60 Aufheben ihrer Flotte Philipps Eindringen durch Thermopylen während des phokischen Krieges verhinderte. Bald aber trat auf das Gerücht von Philipps Krankheit und Tod die alte Erschlaffung wieder ein, und obgleich D. Ol. 107, 1 = 351 in seinen ersten Philippika die Notwendigkeit eines Krieges bewiesen und dazu Vorschläge gemacht hatte, lähmte die gänzliche Planlosigkeit in der

Kriegführung vollends den guten Willen derer, die es mit dem Vaterlande redlich meinten. Die Angriffe Philipps auf Olynth endlich Ol. 107, 4 = 349, die im nächsten Jahre mit dessen Eroberung endigten, beraubten die Athener der letzten Schutzmauer im Norden. Athen hatte in der That, angeregt durch mehrfache Gesandtschaften der Olynthier, sowie durch die eindringliche Mahnung des D. in den drei olynthischen Reden, einige nicht unverächtliche Anstrengungen zur Rettung der gefährdeten Stadt gemacht (Dem. XIX 266. Philochoros bei Dion. Hal. ep. ad Amm. I 9); doch waren dieselben zuletzt durch den in Olynth selbst angezettelten Verrat vereitelt worden (vgl. Schaefer II² 118f.). Das nächstfolgende Ereignis, an welchem D. in hohem Masse beteiligt war, der von seinem ersten Anstifter Philokrates benannte Friede, ist einer der dunkelsten Punkte in seiner Geschichte, wie in der von Athen überhaupt. Von den Geschichtsschreibern, deren Werke wir noch besitzen, ist keiner näher darauf eingegangen; um so mehr erfahren wir darüber in den beiden Reden des D. und Aischines über die Truggesandtschaft; allein es finden sich hier die Thatfachen zum Teil so entstellt, die Angaben einander so geradezu widersprechend, dass man daran verzweifeln muss, der Sache ganz auf den Grund zu kommen. Doch ist darüber kein Zweifel, dass, vergleicht man die Gesinnungen beider Männer und ihren ganzen sittlichen und politischen Lebenswandel, das Übergewicht der Wahrheit bei weitem auf der Seite des D. ist. Man wird demnach der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, dass D. bis auf einen gewissen Punkt der Getäuschte, Aischines hingegen durchaus der gefisslichte und absichtlich Täuschende war. Das Wesentliche lässt sich in folgende Sätze zusammenfassen. Noch während des olynthischen Krieges hatte Philipp 50 seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, mit den Athenern Frieden und Bündnis zu schliessen, und diese, des Krieges müde und ausser stande ein Bündnis gegen Philipp zu stande zu bringen, waren darauf eingegangen; Philokrates' Antrag, die Verhandlungen zu eröffnen und eine Gesandtschaft in dieser Absicht an den König abzuschicken, geht unter Mitwirkung des D. durch; beide nebst Aischines begeben sich hierauf als Gesandte zu Philipp. Was dort verhandelt worden, ist nicht ganz klar; ausser Amphipolis mögen die Verbündeten, insbesondere die Phokier, zur Sprache gekommen sein; Philipp mag aber die Gesandten durch allgemeine Versprechen vertröstet und beruhigt haben. Nach der Rückkehr der Gesandten ward in zwei aufeinander folgenden Versammlungen der Friede vom Volke beraten und auf der Grundlage des augenblicklichen Besitzstandes abgeschlossen, ohne dass darin der Phokier und Halier Erwähnung geschah; darauf wurde sogleich der Friedenseid in die Hände der königlichen Gesandten abgelegt. Jetzt aber war, da Philipp mittlerweile den König von Thrakien Kersobleptes angegriffen hatte, Eile nötig, um durch schnelle Vereidigung des Königs auf den Frieden seinen Fortschritten in jenen Gegenden einen Damm entgegenzusetzen. Hier nun ward der Verrat des Aischines und seiner Genossen dem D. offenbar. Ungeachtet D. zu schleunigster Eile

antrieb, setzte sich doch die Gesandtschaft, bei welcher er und Aischines sich abermals befanden, nur langsam in Bewegung, schlug anstatt des kürzeren Weges zur See den langwierigen Landweg ein und erwartete, als sie Philipp nicht vorfand, ruhig dessen Rückkehr aus Thrakien. Fast drei Monate verstrichen auf diese Weise. Als endlich Philipp zurückkommt, verzögert er die Eidesleistung, bis seine Rüstung gegen die Phokier vollendet ist; hierauf leistet er endlich den Eid, 10 natürlich auf seine Bedingungen, d. h. unter Ausschluss der Phokier vom Bündnis, und nötigt die Gesandten ihn auf seinem Zuge nach Thessalien bis Pherai zu begleiten. Als endlich die Gesandtschaft nach Athen zurückkommt, ruft D. Verrat, allein zu spät; noch einmal gelang es dem Verräter Aischines, das Volk zu beschwätzen, man solle nur den Verlauf der Dinge ruhig abwarten. Gleichzeitig drang Philipp durch die Thermopylen, und Phokis Schicksal war ohne Schwertschlag 20 entschieden. Philipp liess sich darauf in den Amphiktyonenbund aufnehmen, und das einzige Zeichen stillen Ingrimmes, das das bethörte Volk der Athener zu erkennen zu geben wagte, war, dass es hierzu seine Anerkennung verweigerte. Allein das Unglück war geschehen, grösseres zu verhüten hielt D. die Rede vom Frieden (Ol. 108, 3 = 346), und das Volk fügte sich. S. das einzelne in den Reden *περί παραπροβέας* bei Schaefer II² 192f. und o. unter Aischines Bd. I S. 1053. 30

Von diesem Zeitpunkt an erst nahm das Treiben in Athen einen rein parteiischen Charakter an und die durch Philipps Gold bestochenen Verräter traten den wahren Freunden des Vaterlandes offen gegenüber. An der Spitze der letzteren Partei, die mächtig war durch ihr Vertrauen auf die gute Sache und durch die Tüchtigkeit ihrer Glieder (Lykurgos, Hyperides, Hegesippos u. a., vgl. Schaefer II² 317f.), stand D., der jetzt den Höhepunkt seiner politischen Laufbahn erreichte. 40 Das Übergewicht dieser Partei spricht sich deutlich in der Rache des Volkes aus, welche gar bald den offenkundigen Verräter Philokrates erteilte (Aisch. III 79). Freilich war dieser Zorn auch schnell wieder verraucht; vergebens wünschte D. auch die übrigen Gesandten in das Schicksal des Philokrates hineinzuziehen (Dem. XIX 116), das Volk war mit dem einen Opfer zufrieden, zu diesem hatte sich die makedonisch gesinnte Partei verstanden, um das Übrige zu retten; denn ohne 50 Zweifel war sie es, Eubulos an der Spitze, mit deren Hülfe Aischines, als er nach langer Verzögerung endlich zur Rechenschaft über seine Handlungsweise bei der Gesandtschaft sich bequeme (Ol. 109, 2 = Sommer 343), der heftigen Angriffe des D. ungeachtet dem wohlverdienten Schicksale entging. In dieser Gelegenheit sind die Reden *περί παραπροβέας* gehalten, denn die schon im Altertum geäusserten Zweifel, ob sie wirklich gehalten seien (Plut. Dem. 15. Argum. z. Aisch. II 314 Bekk.), sind unbegründet (Schaefer II² 413). Unterdes verfolgte Philipp ungestört seinen Plan zu Griechenlands Unterjochung. Auch der Peloponnes sollt jetzt in sein Interesse gezogen werden; er gewann daher das Vertrauen der Argeier und Messenier, die damals von Sparta aufs neue bedroht waren, sandte Geld und Söldner und drohte selbst mit einem Angriff auf Sparta

(Dem. VI 15). Sparta wagte keinen Widerstand und auch das mit ihm verbündete, jetzt aber gedemütigte Athen machte nur durch eine Gesandtschaft, bei der auch D. sich befand, einige ohnmächtige Vorstellungen bei den Peloponnesiern um sie von Philipp abzuziehen und vor seiner Falschheit zu warnen (Dem. VI 19f.). Infolgedessen kam eine Gesandtschaft Philipps und der Peloponnesier nach Athen mit Vorwürfen über die Begünstigung der Pläne der Spartaner gegen die Freiheit des Peloponnes und um eine Erklärung über jene Verdächtigung zu fordern (Liban. Einleit. z. 2. Philipp.). Sicher hatten dabei die makedonisch Gesinnten ihre Hand im Spiele; ihre Bemühungen, Philipps Absichten zu bemänteln und dem Volke annehmbar zu machen, gaben dem D. bei Beratung der zu erteilenden Antwort Gelegenheit, in der zweiten philippischen Rede (Ol. 109, 1 = 344) die Schritte des Königs sowie die seiner Parteigänger seit dem unseligen Frieden in ihrem wahren Lichte darzustellen. Die Antwort selbst scheint eine ausweichende (Liban. a. O.) gewesen zu sein; darauf deutet auch die abermalige Gesandtschaft Philipps, an deren Spitze Python den Athenern Vorschläge über eine Abänderung des Friedens machte, obgleich Philipp selbst demselben dazu Vollmacht gegeben zu haben später leugnete (Dem. VII 18). Hegesippos, ein Gegner des Makedoniens, der mit anderweiter Vertragsvorschlägen zum König entsandt wurde, ward sehr unfreundlich aufgenommen. Die Antwort brachte im folgenden Jahre ein Brief Philipps, gegen welchen die Rede des Hegesippos ([Dem.] VII Ol. 109, 2 = 342) gehalten ist. Sie geht das Schreiben des Königs Punkt für Punkt durch und hat ihren Namen *περί Ἀλοννήσου* nur nach dem Gegenstand, den sie zuerst berührt. Diese Übergriffe des Königs, welche den Athenern mehr und mehr die Augen öffneten, regten sie 50 aller Gegenbemühungen der makedonisch Gesinnten ungeachtet nochmals zu kräftigeren Massregeln auf; Gesandtschaften, welche besonders unter Mitwirkung des D. nach Akarnanien und dem Peloponnes abgingen (Dem. IX 72), vereitelten Philipps Absichten an diesen Punkten, die Gefährdung des Chersones durch Philipps Zug gegen Thrakien brachte eine kräftige Gegenwehr daselbst von seiten athenischer Colonisten unter Diopieithes hervor, und Philipps Klagen über Friedensbruch wurde durch des D. nicht minder kräftige Rede *περί τῶν ἐν Χερσόνησσιν*, sowie die dritte Philippika (Ol. 109, 3 = 341) zurückgewiesen, in welcher D. aufs Lebendigste die Treulosigkeit Philipps schildert und aufs eindringlichste zu vereintem Widerstande ermahnt. Deshalb wurden wieder Gesandtschaften nach Byzanz (D. selbst XVIII 244). Chios, Rhodos, ja sogar 60 dem Perserkönig Artaxerxes Ochos geschickt, bald darauf wurden die von Philipp auf Euboia eingesetzten Tyrannen verjagt, wozu D. nicht wenig beitrug (Dem. XVIII 79), und die Stadt erhielt wenigstens nach dieser Seite hin Luft, ja es kam ein förmliches Bündnis griechischer Staaten gegen König Philippos zu stande. Doch erst die Belagerung von Perinth durch Philipp Ol. 110, 1 = 340 und der darauf folgende Angriff auf Byzanz brachte den lange verhaltenen Ingrimm zum Ausbruch, Athen erklärte den Frieden für ge-

en und sandte eine Hilfsflotte nach Byzanz (Phok. 14); Philipp sah sich genötigt, unthätiger Dinge wieder abzugeben (Diodor. XVI). Die Seele dieser Unternehmung war aber D.; jetzt endlich war es ihm gelungen, was schon bei der olynthischen Angelegenheit in Aussicht gebracht hatte (Dem. III 11), die Verung der Theorikengelder zu ihrem ursprünglichen Zwecke, zur Bestreitung des Kriegsaufwandes, durchzusetzen (Dion. Hal. ep. ad Amm. 10). D., und sein trierarchisches Gesetz, wodurch die bisherige Symmorienwesen nach billigeren Grundsätzen ordnete (Dem. XVIII 102f.), brachte den neuen Schwung in die Seeunternehmungen der Athener. Scheinbar um die griechischen Ansehenheiten unbekümmert, verlegte jetzt Philipp den Kriegsschauplatz tief in den Norden hinein (Aisch. III 128f.) und überliess es seinen Mitarbeitern, den längst beschlossenen letzten Schlag gegen die Griechenlands Unabhängigkeit vorzubereiten. Er hatte seine Sache in ganz sichere Hände gestellt. In der Frühlingsversammlung der Amphiktyonen zu Delphi (Ol. 110, 1) erwirkte Aischines Pylagore einen Beschluss gegen die Lokrer von Amphissa wegen unrechtmässiger Benützung der Strecke heiligen Landes; die Amphisseer setzten sich zur Wehre, worauf die Amphiktyonen eine außerordentliche Versammlung anberaumten, über die Bestrafung derselben Beschluss zu fassen (Aisch. III 107ff.). D. allein sah und sagte 30 den unglückseligen Folgen eines amphiktyonischen Beschlusses voraus (Dem. XVIII 143), seinen Bedingungen gelang es wenigstens, die Athener von der Beschickung jener Versammlung abzuhalten (Aisch. III 125ff.). Der Beschluss der Amphiktyonen fiel dahin aus, die Amphisseer mit Krieg überziehen, der Oberbefehl ward dem Kottytas übertragen; der Zug misslang bei dem großen Eifer der Teilnehmer (Dem. XVIII 151), so blieb nichts übrig, als bei der nächsten Amphiktyonischen Versammlung der Amphiktyonen Ol. 112 = 339 den König Philipp zum Befehlshaber des Strafzuges zu ernennen. Und das war eben, was Philipp gewollt hatte, unter dem Vorwand des Rechts mit gewaffneter Hand in das von Griechenland sich festsetzen zu können. Nicht kam die Nachricht nach Athen, dass Philipp Elateia besetzt habe. Die höchste Beugung ermächtigte sich der Stadt (Dem. XVIII 10); D. allein gab nicht alle Hoffnung auf, 50 rettete Athen noch einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, durch die Verbindung, welche er mit Theben zu stande brachte. In Bezug auf Thebaner scheint sich damals Philipp verpflichtet zu haben; die ihnen erwiesenen Wohlthaten waren durch spätere Vernachlässigung von Philipp in den Hintergrund gedrängt, und es lag ihnen klar vor Augen, dass jetzt der Fall eintreffe, wenn sie nicht sofort auch den übrigen nach sich ziehen ließen. Waren sie daher schon vorher dem amphiktyonischen Kriege entgegen gewesen (Aisch. XVIII 28), so warfen sie sich jetzt, da Philipp sie unterstützte, entweder den Durchzug durch ihr Land zu gestatten oder selbst sich mit ihm zum Kampfe gegen Athen zu verbinden, aller schönen Worte seiner Abgeordneten und der der Verbündeten ungeachtet in die geöffneten Arme der Stadt (Dem. XVIII 213). Diese letzte gross-

artige Anstrengung war eines besseren Erfolges wert. Mit der Schlacht bei Chaironeia aber am 7. Metageitnion Ol. 110, 3 = 338, an welcher D. in den Reihen der Hopliten teilnahm, erreichte die Unabhängigkeit der griechischen Staaten ihr Ende. Ein herbes Geschick ereilte Theben; Athen erwartete ein gleiches, beschloss aber wenigstens rühmlich unterzugehen. Mit allem Eifer begab man sich daran, die Stadt in Verteidigungsstand zu setzen; die Mauern wurden ausgebessert, Gräben gezogen, alle Hände in Bewegung gesetzt; ein Beschluss rief Weiber und Kinder in die Stadt, versprach den Sklaven die Freiheit, den Schutzverwandten das Bürgerrecht, den Rechtlosen die Wiedereinsetzung in ihre Rechte und erklärte alle die für Hochverräter, welche in dieser Zeit der Not die Stadt verlassen würden (Lykurg. Leokr. 16. 37. 41. 53. Plut. vit. X orat. p. 849 a; vgl. Schaefer Dem. III 7f.). Diese Anstrengung ist deshalb nicht minder ehrenwert, weil sie vergeblich war. Wahnsinn wäre es gewesen, den unerwarteterweise von Philipp gebotenen, den Umständen nach ziemlich billigen Frieden von der Hand zu weisen, durch den Athens Dasein und selbst noch ein Schimmer seiner alten Selbständigkeit gesichert ward.

Für D. konnte die nächste Zeit nicht anders als höchst peinlich und kummervoll sein. Das Volk war zwar verständigt genug, ihn nicht für den unglücklichen Ausgang verantwortlich zu machen: die schönste Anerkennung, die ihm widerfahren konnte, war, dass ihm die Gedächtnisrede zu Ehren der bei Chaironeia Gefallenen übertragen wurde (Dem. XVIII 285). Um so heftiger aber brach jetzt die Wut der makedonisch Gesinnten und seiner persönlichen Feinde gegen ihn los; ihn, den Schöpfer des unseligen Bundes mit Theben und den Urheber der über die Stadt gekommenen Schmach und Erniedrigung, ihn galt es um jeden Preis nicht nur zu demütigen, sondern womöglich zu vernichten. Klagen über Klagen, die sich auf Hochverrat, Veruntreuung in der Verwaltung und Verletzung der Gesetze bezogen zu haben scheinen, wurden Tag für Tag jetzt gegen D. erhoben; anfangs bediente sich die makedonische Partei dazu der verrufensten Sykophanten, wie Sosikles, Diondas, Melantos, Aristogeiton u. a. (Dem. XVIII 249), die es leicht war dem Volke gegenüber zu entlarven. Gefährlicher aber drohte die Sache zu werden, als das Haupt jener Partei selbst und des D. unversöhnlichster Feind Aischines gegen ihn in die Schranken trat. Die Gelegenheit bot sich, als Ol. 110, 4 = 336 Ktesiphon mit einem Beschluss hervortrat, worin er zur Anerkennung der Verdienste des D. um den Staat, insbesondere wegen der bei Wiederherstellung der Festungswerke von Athen bewiesenen Uneigennützigkeit auf öffentliche Bekräftigung desselben antrug (Aisch. III 236. 49). Dagegen schritt Aischines mit einer *γραφὴ παρανόμων* ein, worin er nicht nur den Antrag selbst als in der Form gesetzwidrig, sondern auch die Gründe desselben, D.s Verdienste, als durchaus nichtig und erlogen bezeichnete (Dem. XVIII 56f.). Ktesiphon war viel zu unbedeutend, als dass die Herausforderung ihm hätte gelten können, dem D. galt sie, und dieser nahm den Kampf auf Tod und Leben um so bereitwilliger an, als er so Gelegenheit er-

hielt, sein ganzes Staatsleben vor den Augen der Welt zu rechtfertigen. Gründe, die uns unbekannt sind und in den politischen Verhältnissen gelegen haben mögen (s. Aischines Bd. I S. 1058), verzögerten die Entscheidung eine Reihe von Jahren hindurch; erst Ol. 112, 3 = 330 (Plut. Dem. 24. Schaefer III 206) soll es dazu gekommen sein. Der Ausgang des Processes, an dem ganz Griechenland das lebhafteste Interesse nahm, war ein vollständiger Sieg des D., seiner guten Sache und seiner glänzenden Beredsamkeit. Aischines erhielt nicht den fünften Teil der Stimmen und ward abgewiesen. Unfähig, Zeuge bei dem Triumphe seines Gegners zu sein, verliess er die Stadt und endete ruhmlos im Auslande.

Unterdes hatten neue Stürme Griechenland erschüttert. Philipps Tod Ol. 111, 1 = 336 erregte aufs neue die Hoffnung, das makedonische Joch abschütteln zu können; ganz Griechenland erhob sich, zunächst Athen, wo D., obwohl durch hässliches Leid niedergebengt, jubelnd zuerst die Nachricht vom Tode des Königs verkündigt (Aisch. III 77. Plut. Dem. 22), die übrigen Staaten aufgerufen und neue Verbindungen in Asien angeknüpft hatte (Diodor. XVII 3). Alexandros plötzlich Erscheinen mit einem schlagfertigen Heere dämpfte das Feuer, selbst Athen entschloss sich zu einer Friedensgesandtschaft, wobei D. sich lieber durch Umkehr auf halbem Wege dem Gespött seiner Feinde aussetzen, als eine demütigende Rolle spielen wollte (Aisch. III 61. Plut. Dem. 23). Kaum aber hatte Alexandros den Rücken gewendet, um die auführerischen Barbaren im Norden Makedoniens zu züchtigen, als auf das Gerücht von seinem Tode der Aufstand in Griechenland aufs neue losbrach, vornehmlich in dem am härtesten gedrückten Theben; von da erging der Aufruf nach Arkadien, Argos, Elis, Athen; Furcht und Unentschlossenheit aber erstickte das Unternehmen noch im Keime; in Athen zwar setzte D. den Beschluss, Hilfe zu leisten, durch, doch blieb es bei Versprechungen, nur D. machte mit persischem Gelde eine Waffensendung nach Theben (Diodor. XVII 8). Alexandros abermaliges Erscheinen aber und Thebens Eroberung und Zerstörung Ol. 111, 2 = 335 machte allen ferneren Versuchen ein Ende (Diodor. XVII 9ff.). Auch Athen fügte sich und verschmähte sogar nicht, eines Mannes wie Demades als Vermittler bei dem zürnenden Könige sich zu bedienen. Alexandros verlangte die Auslieferung der Häupter der Volkspartei, unter ihnen D. (Diodor. XVII 15. Arrian. an. I 10, 7. Plut. Dem. 23), doch gelang es, sie loszubitten.

Mit Alexandros Abgang nach Asien lagerte sich eine düstere Ruhe über Athen. Dem Hasse gegen das makedonische Joch war durch Thebens Fall sein Mut und durch Alexandros Gnade sein Stachel genommen. Selbst an dem Aufstande des Königs Agis von Sparta beteiligte sich die Stadt nicht. Im Stillen aber gährte der Partei-hass fort, und es bedurfte nur eines äusseren Anstosses, um ihn endlich zum Ausbruch zu bringen. Diesen Anstoss gab Harpalos, der mit Alexandros Schätzen, während dieser in Indien sich befand, und mit 6000 Söldnern flüchtig geworden Ol. 113, 4 = 325/4 nach Athen kam, das ihm wegen reicher Getreidespenden das Bürgerrecht erteilt hatte;

zurückgewiesen kehrte er allein mit einem Teil des Geldes wieder, erhielt nun Einlass und stellte der Stadt sein Geld und seine Söldner zur Verfügung. Diesem Antrage gegenüber spaltete sich die Gegner der Makedonier: Hypereides an der Spitze der Kriegspartei war für Annahme D. für Ablehnung. Als nun der König des Harpalos Auslieferung verlangte, beschloss die Bürgerschaft auf D.s Antrag, ihn und sein Geld zunächst in Verwahrung zu nehmen. Bei der Auslieferung des letzteren aber fehlte von 700 Talenten die Hälfte, Harpalos floh aus dem Gewahrsam, und der Areopag wurde mit der Untersuchung nach dem Verbleib der fehlenden Gelder beauftragt. Er zögerte sechs Monate, inzwischen wogte der Parteikampf, endlich erklärte er, unter anderem habe D. 20 Talente von Harpalos angenommen, eine Begründung unterblieb. Für den Process wurden zehn Ankläger bestellt, die Kriegspartei mit Hypereides reichte der makedonischen zum Sturze des D. die Hand. Dieser hatte nach Hyp. I 13, 2 anfangs den Empfang zugestanden mit der Angabe, er habe das Geld der Theorikenkasse vorgeschossen, dann jeden Anteil geleugnet. Obwohl eine Beweisaufnahme nicht stattfand, wurde D. von dem Gerichtshof mit einer Busse von 50 Talenten belegt, und da er nicht zahlen konnte, ins Gefängnis geworfen (Schaefer III 278. Holleck Harpal. Proc. des D., Pr. Beuthen 1892). Entwich jedoch, wie es scheint, mit Wissen der Behörde (Plut. Dem. 26; vgl. vit. X or. 846) und hielt sich abwechselnd in Troizen und Aigina auf, in bitterem Schmerze täglich nach dem geliebten Vaterlande hinüberschauend. Noch im letzten Jahre war er an der Spitze der athenischen Festgesandtschaft in Olympia gewesen (Dein. I 81). Doch die Erlösung war nicht fern. Alexandros starb Ol. 114, 1 = 323, die Nachricht von seinem Tode war die Lösung zu einem neuen Aufstande in Griechenland, der von den Athenern angeregt (Diodor. XVIII 10) und im stillen vorbereitet, unter der kräftigen Führung des Leosthenes bald (Ol. 114, 2 = 322) eine für Makedonien gefährliche Wendung nahm. Den Gesandtschaften, welche damals Athen an die übrigen griechischen Staaten abordnete, schloss sich freiwillig der noch verbannte D. an und schürte durch die Kraft seiner Rede den Freiheitskampf. Solch unbedingte Hingabe an das undankbare Vaterland entfachte den Zorn der Athener; der Redner ward durch Volksbeschluss zurückgerufen und feierlich von Aigina eingeholt; der Tag seines Einzugs in Athen war der schönste seines Lebens (Plut. Dem. 27; vit. X or. 846. Iust. XIII 5). Auch die kriegerischen Ereignisse schienen die kühnsten Hoffnungen zu rechtfertigen; das vereinte Heer war bis nach Thessalien vorgedrungen und hatte Antipatros in Lamia eingeschlossen; hier aber wandte sich das Glück; zwar noch nach Leosthenes Fall vor Lamia gelang es, das dem Antipatros unter Leonnatos zu Hilfe eilende Heer zu vernichten, und selbst die für die Makedonien günstige Schlacht bei Krannon Ol. 114, 3 = 322 hätte noch keine Entscheidung herbeigeführt, wenn nicht schon der Eifer der Griechen erkaltet und ihre Macht durch den Abzug einzelner Heeresteile allzusehr geschwächt gewesen wäre. Antipatros benutzte den günstigen Augenblick und bot

den, doch war er schlaug genug, nur mit jedem einzelnen unterhandeln zu wollen; so löste er ein Teil nach dem andern vom Bunde ab, endlich Athen allein dastand. Widerstand vergeblich gewesen, man fügte sich in die Bedingungen des Siegers. Von diesen blieb nur unerfüllt, die Auslieferung der Häupter der spartan. Die Geächteten entflohen, D. suchte im Tempel des Poseidon zu Kalaureia; erwartete er die von Antipatros ausgesandten Mörder und starb vor ihren Augen durch Gift (Plut. Dem. 16. Pyanopsion Ol. 114, 3 = 322 (Plut. Dem. vit. X or. 846 f. Lukian. encom. Dem. 43ff. Schaefer III 328f.)).

So endete ein Mann, der den grössten und besten Geistern des Altertums beizuzählen ist, dessen Ruhm, welcher ihm ungeschmälert bleiben sollte, so lange man noch die Tüchtigkeit der Rednerkunst und die Kraft sittlicher Bestrebungen, die den äusseren Erfolg als Massstab der Grösse erkennt. Freilich bleibt noch dieser und jener Makel seines vielbewegten Staatslebens unausgeräumt, dank den Verlästern, die von seinen Tugenden und Neidern in einem Masse wie sonst keinen andern Staatsmann des Altertums so sehr ergossen worden sind. Doch mag man die grossartige Lügengewebe betrachten, in welchen Aischines sich selber fing, oder auf die geringen Anschuldigungen des Theopompos u. a. n., welche Plutarch ohne Arg nacherzählt, so fällt blickt das helle Licht der Wahrheit siegen durch und überzeugt, wenn es auch nicht den Zusammenhang der Dinge bis ins einzelne klärt, doch von der sittlichen Reinheit des Redners. Der Rest ist kaum der Rede wert, etwa dass er in der Schlacht bei Chaironeia die Flucht leitete (Aisch. III 175. 244. 253. Plut. Dem. 20. vit. noct. Att. XVII 21), wobei man übersah, dass Tausende mit ihm flohen, oder dass er bei Philippi Tode trotz hässlichen Leids ein fröhliches Gesicht zeigte (Aisch. III 77, und die Verteidigung bei Plut. Dem. 22), dass er über seine Verwundung Thränen vergoss (Plut. 26), was alles höchstens den Beweis giebt, dass er für rein menschliche Regungen ein empfängliches Herz besaß. Die hässliche Beschuldigung der Doppelzüngigkeit als Sachwalter bei Aisch. I 131. II 173 (vgl. Plut. Dem. 15) aber beschränkt sich darauf, dass er wahrscheinlich für Apollonios, den Sohn des Wechslers Pasion, eine Process verfasste, nachdem er ein Jahr vorher in der verwandten Sache gegen ihn geschrieben hatte, und dies Verfahren findet seine Entschuldigung darin, dass ihm in der Zwischenzeit Apollonios einen politischen Herzenswunsch erfüllt hatte (Blass Att. Ber. III 12 471). In seiner politischen Thätigkeit hingegen steht er rein von Flecken da, womit die makedonische Partei aller Augen sich besudelte; vor allem den Vorwurf der Bestechung, den Aischines ohne Unterbrechung gegen ihn erhebt, muss man entschieden abweisen, wenn auch die Empfangnahme persischer Gelder, deren der Staat bei dem Mangel an eigenen Mitteln gar sehr bedürftig war, nicht in Frage gestellt werden soll (Aisch. III 114. 125. 238f. Deinarch. I 10. 18f. Diod. XVII 4. Plut. Dem. 14. 20; comp. Dem. et Cic. 3; vit. X or. 847 f.).

Seine wahre Bedeutung aber erhielt seine Thätigkeit erst durch die Beredsamkeit, deren er Meister war wie wenige. Und hier vereinigen sich die Stimmen aller Zeiten dahin, dass ihm unter den Rednern der erste Platz gebühre. Freilich steht uns, die wir seine Reden nur lesen können, darüber nur ein einseitiges Urteil zu; aber diese Reden fordern mit Notwendigkeit einen lebendigen Vortrag, sie sind ohne solchen nicht zu denken (Dion. Hal. de vi dic. in D. 54), und diesen soll nicht nur D. selbst für die unbedingte Hauptsache beim Redner erklärt haben (Cic. Brut. 142; de or. III 213. Quint. XI 3, 6), sondern ihn bezeugte sogar sein Gegner sowohl was den Wechsel der Stimme (Aisch. II 157. III 207) als die Geberde betrifft (II 39. III 167). So war denn die Wirkung seines Vortrages auf die Masse gross, wenn sich auch einige abweichende Stimmen vernehmen liessen (Plut. Dem. 11). Vgl. Blass III 12 198. Schaefer I 297f. Daneben aber verwandte D. auch auf die Ausarbeitung eine ganz ausserordentliche Sorgfalt, wie dies ebenso die Reden selbst wie die Überlieferung (vit. X or. 848 c) bezeugen. Blass a. O. 74f. Nur eine Schwäche hatte die Mühseligkeit seiner rednerischen Studien in ihm zurückgelassen, die Gewohnheit, nie unvorbereitet, oder die Unfähigkeit, aus dem Stegreife zuzusprechen. Entscheidend für die Ansicht der Alten, dass D. nur vorbereitet sprach, sind die Aussprüche, die ihm deshalb in den Mund gelegt werden, wie gegen Pytheas (Plut. 8), gegen Epikles (vit. X or. 848 c), *αἰσχρονοῖμην εἰ τηλικούτου δήμου συμβουλευῶν αὐτοσχεδρίζοιμι*, ferner die Bemerkung, dass er, obgleich öfter vom Volke in der Versammlung aufgerufen, doch nur auftrat, wenn er darauf gefasst war (Plut. 8). Sein Verstummen vor Philippos, wobei gewiss Aischines (II 34f.) das Seinige hinzugethan hat, ist wohl mehr aus einer augenblicklichen Befangenheit zu erklären.

Die Eigentümlichkeit der rednerischen Composition des D. ins einzelne zu verfolgen, liegt ausser den Grenzen dieser Untersuchung. Vgl. Blass 100f. Von den Kritiken der Alten ist abgesehen von beiläufigen Ausserungen (Blass 66f.) uns nichts geblieben, als des Dionysios von Halikarnassos Schrift *περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος*. Unter den Verlorenen ist hervorzuheben des Caecilius *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Αἰσχίνου* (Suid.), *σύγκρισις Δημοσθένους καὶ Κικέρωνος* (Plut. Dem. 3), *περὶ Δημοσθένους ποιοῦ αὐτοῦ γνήσιοι λόγοι καὶ ποιοὶ νόθοι* (Suid.). Von neueren (Becker Litt. 46ff.) Jenisch Ästhetisch-kritische Parallelen des Dem. u. Cic., Berl. 1801. Scholten Disquis. d. Dem. eloqu. charact. Trai. ad Rh. 1835. Dissen Vorrede z. Ausg. de corona 1837. H. Lord Brougham Abhandlungen im 7. Bde. der Werke, Edinb. 1872. Fox Kranzrede, Leipz. 1880; Für die Megalopoliten, Freiburg 1890. Brédif L'éloquence politique en Grèce: Démosthène, Paris 1878, vor allen aber Blass Att. Beredsamkeit III 1. Nach den vit. X or. 847 e waren von D. 65 echte Reden überliefert. Dies ist aber wahrscheinlich die Gesamtzahl der vorhandenen Reden ohne Rücksicht auf die Echtheit, denn unsere Sammlung, die 61 Nummern aufweist, ist ohne alle Kritik angefertigt, so dass darin sogar ein Brief des Königs Philipp steht, und es scheint nicht, dass viele verloren

sind. Dionysios, der mit seinem Urtheil über Unechtheit sehr vorsichtig ist, kannte nur 22 echte Staats- und etwas über 20 Privatreden (de vi dic. in D. 13). Die vorhandenen Demegorien und einzelne Reden in Staatsprocessen hat D. jedenfalls selbst herausgegeben, andere mögen aus seinem Nachlasse stammen, noch andere, insbesondere Privatreden, von hier und dort gesammelt sein; vgl. E. Bethe Demosth. scriptorum corpus ubi et qua aetate collectum editumque sit, Rost. 1897. Im 3. Jhdt. hat sie dann in Alexandria Kallimachos geordnet und mit Titeln versehen (Sauppe Ep. crit. 49. Seemann Progr. Essen 1859). Während Aristoteles in seiner Rhetorik den D. noch nicht anführt, haben die späteren Rhetoren D. zum Mittelpunkt ihrer Bestrebungen gemacht, wie man aus den häufigen Beziehungen auf seine Reden (vgl. Rhet. gr. ed. Walz t. IX p. 625ff.) ersieht. Von grösserer Bedeutung dagegen waren die zahlreichen Commentare, welche 20 von Grammatikern und Rhetoren zu den Reden des D. geschrieben wurden. Leider ist uns auch davon das meiste und Wichtigste verloren, wie die *ὑπομνήματα* eines Didymos, Longinos, Hermogenes, Sallustius, Apollonides, Aelius Theon, Gymnasios und vieler anderer (s. Meier Vorr. z. Midiana p. XIVff. und Westermann Gesch. d. gr. Bereds. § 57, 4). Einiges davon ist durch die Lexikographen, vor allem Harpokration, erhalten. Die erhaltenen Scholien (Sauppe Or. att. II 49, 30 W. Dindorf Oxf. Ausg. vol. VIII. IX. Sakkellion Bull. hell. I 10. 137) sind von geringem Werte. Über die Quellen vgl. Schunk P. Gotha 1879. Wangrin Diss. 1883. Die zahlreichen Handschriften des D. (Voemel *A. ai demyrgoiat*, Hal. 1857, 162f.), an 170, geben die Reden nach Classen geordnet, aber in verschiedener Reihenfolge (Blass Att. Ber. III 12, 50. Dindorf Praef. Oxon. 7. Weil Harangues 37. Christ Attikusaussgabe 61). Die Anordnung unserer Ausgaben stammt aus dem 40 Ven. F und Monac. B. Die ausschliessliche Bevorzugung des Paris. Σ durch die Neueren hat in den Papyrusfunden der letzten Jahre keine Bestätigung gefunden (Blass Jahrb. f. Phil. CLXV 29. CLXIX 441. Lipsius Ber. Akad. Leipz. 1893, 1), wenngleich nur ein Bruchstück des 3. Briefes erheblichere Abweichungen von unseren Handschriften darbietet, welche alle auf eine Quelle zurückgehen. Eine andere, vielfach bessere Recension hat Harpokration benützt (Helmke De D. codicibus, Berl. 1896). Dazu kommen noch die in den meisten Ausgaben den einzelnen Reden vorgestellten *ὑποθέσεις* des Libanios und anderer Rhetoren.

Gesamtausgaben: In den Sammlungen der Redner von Aldus, Ven. 1513. H. Stephanus, Par. 1575. Taylor, Cantabr. 2 voll. 1748 und 1757 (unvollendet). Reiske, Lips. 1770ff. N. Dukas, Wien 1812. J. Bekker Oxon. 1822 u. Berol. 1823f. G. S. Dobson, Lond. 1829. Baiter u. Sauppe, Turici 1841 — besonders von Aldus, Ven. 1504, Basil. 1532; von Feliciano, Ven. 1543; von Morel und Lambin, Paris 1570; von H. Wolf, Basil. 1572 u. öfter; von Auger; Par. 1790 (unvollendet); von Schaefer, Lips. 1822 und Lond. 1822; von W. Dindorf, Lips. 1825. Voemel, Paris 1843. W. Dindorf, Oxon. 1846. J. Bekker, Lips. 1854. Blass, Lips. 1886.

Vgl. E. Schaumann Proleg. ad Dem., Primis 1829.

Übersicht der Reden des Demosthenes.
I. Staatsreden. Ausg. v. Voemel Hal. 1856/57. Weil Harangues de D., Par. (1873) 1881. A. Philippische Reden (vgl. Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 10). Ausg. v. J. Bekker, Berol. (1816) 1835. C. A. Rüdiger Lips. (1818) 1829/33. Voemel Frankf. 1829ff. Franke Lips. 1842. Westermann u. E. Rosenberg 9. Aufl. Berl. 1891. C. Rehdantz u. F. Blass 8. Aufl. Leipzig 1893. Übersetzt von A. G. Becker nebst litt. krit. Abh., Halle 1842ff. und in Jacobs Staatsr., Leipz. 1805 u. 1833. Westermann Stuttg. 1869. — 1—3) *Ὀλυνθιακός α' β' γ'* Ol. 107, 4 = 349. Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 14 giebt ihnen die Ordnung *β' γ' α'*, welche namentlich verfochten worden ist von R. Rauchenstein D. or. Olynth. ord. Lips. 1821, wiederholt u. vermehrt in Bremis Or. Dem. sel. p. Vff. Holzinger Prag 1856. Die Reihenfolge *β' α' γ'* vertreten Stüve Osnabrück 1830 u. 1833. Grotzinger Hist. of Gr. XI 499. Purgaj Marburg a. Dr. 1874. Die durch die Hss. beglaubigte Ordnung verteidigten Becker Phil. Red. I 103ff. und in besonderen Abh. Westermann Lips. 1830. Ziemann Quaedl. 1832. Petrenz Gumbinn. 1833. Brückner Schweidn. 1833. Schaefer, Weil Blass, Baran Wien. Stud. VII 190. Ausg. von Frotscher u. Funkhanel Lips. 1834. Deberenz Halle 1848f. — 4) *κατὰ Φίλιππον α'* Ol. 107, 1 = 351. Gegen diese Zeitbestimmung E. Schwartz D. 1. Philippika 1893 (349). Scheffczyk Troppau 1896 (nach dem Fall Olynthos). Dass diese Rede aus zweien irrthümlich zusammengeschmolzen sei, deren zweite § 30 mit den Worten *ἀ μὲν ἡμῖς* beginne, behauptete nach der Angabe des Dionys. Hal. ep. ad Amm. I 10 zuerst A. Schott, danach J. Held Proleg. ad Dem. or. quae vulg. I. Phil. dicitur, Vratisl. 1831. Seebeck Ztschr. f. Altert.-Wissensch. 1838, 91f. Eichler Progr. Wien 2. Bez. 1833. Dagegen für die Einheit Schaefer II² 66. Weil 78. Baran Wien. Stud. VI 173. Muther Festschr. Coburg 1887. Scheffczyk Troppau 1895. — 5) *περὶ εἰρήνης* Ol. 108, 3 = 346. Über die Zweifel der Alten, ob D. diese Rede wirklich gehalten habe, s. Schaefer II² 302. Weil 197. — 6) *κατὰ Φίλιππον β'* Ol. 109, 1 = 344. — 7) *περὶ Ἀλουνήσου* Ol. 109, 2 = 342]. Schon im Altertum bezweifelt und dem Hegesippos zugeschrieben (s. Liban. argum. p. 75. Harpokr. s. *Ἡγήσιππος*). Vgl. Vömel Ostenditur Hegesippi esse orationem d. Hal., Fref. 1830, welcher auch unter Hegesippos Namen die Rede 1833 besonders herausgab. Winiewski Comm. in D. or. de cor. 130f. — 8) *περὶ τῶν ἐν Χερρόνησσιν* Ol. 109, 3 = 341. — 9) *κατὰ Φίλιππον γ'* Ol. 109, 3 = 341. Vgl. Vömel Dem. Phil. III. habitam esse ante Chersonesiticam, Fref. 1837. Dagegen Schaefer II² 467. Weil 309, in kürzerer und längerer Fassung erhalten. — 10) *[κατὰ Φίλιππον δ']*. Verworfen als Machwerk eines Rhetors von Westermann Quaest. D. III. Schaefer III B 94, verteidigt von Spengel *Dem.* 285. Von Weil 356 und Blass Att. Ber. III 12 392 wird sie für eine Zusammenstellung von demosthenischen Bruchstücken gehalten. — 11) *[πρὸς τὴν ἐπιστο-*

ἢν Φίλιππον] fast einstimmig als Fälschung
 rt. S. Schaefer III B 103. Weil 119.
 2) [ἐπιστολὴ Φίλιππον Ol. 110, 1 = 340].
 Echtheit wird gegen Schaefer III B 111
 Veil 402, Blass III 12 394, Nitsche Progr.
 n. Soph.-G. 1876 verteidigt. — B. Ubrige
 tsreden. 13) [περὶ συντάξεως]. Das Urtheil
 hnlich wie bei 10. Sie wird als Fälschung
 rfen von Wolf Prol. ad Lept. 124. Schae-
 III B 89, im einzelnen verteidigt von Weil 10
 Blass III 12 398, als Ganzes in Schutz
 mmen von Windel Pr. Hameln 1889. —
 περὶ συμμοριῶν Ol. 106, 3 = 354. Zu dieser
 den folgenden Reden vgl. Dittges Pr. 1878.
 5) περὶ τῆς Ροδίων ἐλευθερίας Ol. 107, 2 =
 mit nr. 16 herausg. v. Ruediger 1865. —
 ὑπὲρ Μεγαλοπολιτῶν Ol. 106, 4 = 352.
 her Pr. 1882. — 17) [περὶ τῶν πρὸς Ἀλέ-
 ρον συνθηκῶν, nach 333]. Unecht schon bei
 ys. Hal. de adm. vi dic. Dem. 57. Liban. 20
 p. 211. Schaefer III 2 208. Windel Pr.
 t. Leue Diss. 1885. Andre setzen die Rede
 die Zerstörung Thebens, Blass Att. Ber.
 2, 122. 335. Schüller Wien. Stud. XIX 211.
 l. Gerichtsreden. A. In öffentlichen Pro-
 n: Weil Plaidoyers politiques de D. I 18
 6, Paris (1877) 1883. II 22—25, 1886. —
 ὑπὲρ Κτησιφώντος περὶ τοῦ στεφάνου Ol. 112,
 1330 (vgl. oben). Herausg. mit Scholien von
 ker Hal. 1816. Berol. 1825. Bremi Goth. 30
 . Dissen Gotting. 1837. Lipsius 1876.
 termann-Rosenberg Bd. 2. Blass 1890,
 über die Redaction Schaefer III B 72.
 chhoff Abh. Akad. Berl. 1875, 59. Na-
 vski 1880. Hubó Diss. 1886. Koczyski
 H. Reich 1891. A. Rabe 1892, und
 esondere über die in dieser Rede enthaltenen
 bschlüsse Spengel Rh. Mus. II 3. Boeckh
 odes krit. Bibl. 1828 nr. 79. Droysen über die
 heit der Urkunden in D.s Rede vom Kranz, 40
 in 1839, aus d. Ztschr. f. d. Alt.-Wiss. v.
 besonders abgedruckt. Wortmann Diss.
 7. Über die Grabschrift von Chaironeia Fröh-
 1845. Saueressig 1882. Preger Diss.
 . — 19) περὶ τῆς παραπροσβείας Ol. 109, 2
 43. Vgl. F. Franke Pr. 1846 und über Dispo-
 n und Redaction Kromayer Pr. 1863. O.
 bert 1873. Busse 1880. Slameczka 1885.
 20) περὶ τῆς ἀτελείας πρὸς Λεπτινὴν Ol. 106,
 354. Herausg. v. Wolf Hal. 1789, wiederh. 50
 c. 1831. Westermann-Rosenberg Bd. 2.
 mel 1866. Sandys 1890. Über den Pro-
 vgl. Schoemann Pr. 1855. — 21) κατὰ
 δίου περὶ τοῦ κοινδύλου Ol. 108, 2 = 347.
 ausg. von Buttmann Berol. (1823) 1864.
 me Sund. 1828. Meier Hal. 1832 (unvoll-
 et). Über die Zeitverhältnisse vgl. Weil Ha-
 ues 163; Rev. phil. III 1 gegen Schaefer
 III, der die Rede ins Jahr 349 setzt. Dazu
 jds Diss. 1891. Die Rede ist nie gehalten 60
 unvollendet, vgl. Wachendorf Pr. 1879.
 stgen Diss. 1884. Zu den Urkunden Fou-
 t Rev. phil. I 168. — 22) κατὰ Ἀνδροτίανος
 νόμον Ol. 106, 2 = 355. Herausg. v. Funk-
 el Lips. 1832. Wayte (1882) 1893. Mills 1898,
 Sluiter Diss. 1882. Vieze Diss. 1885. —
 κατὰ Ἀριστοκράτους Ol. 107, 1 = 352. Aus-
 von Weber Jena 1845. Westermann-

Rosenberg Bd. 3. Dazu Meier Pr. 1849.
 Herz Diss. 1878. — 24) κατὰ Τιμοκράτους Ol.
 106, 4 = 352. Ausgabe v. Wayte (1882) 1893;
 die Rede ist gleichfalls nicht vollendet. Vgl.
 Vieze Diss. 1885. Kreuser Diss. 1888 und
 über die Urkunden Schoell Ber. Bayr. Ak. 1886,
 83. — 25. 26) [κατὰ Ἀριστοκλείτους α' β', nach
 Ol. 113, 2 = 327]. Die Echtheit dieser beiden
 Reden, insbesondere der ersten, ward schon im
 Altertume stark bezweifelt (s. Dion. Hal. de ad-
 mir. vi dic. Dem. 57. Harpokr. s. Θεωρὶς und
 νεαλὴς. Poll. X 155), obgleich es auch nicht
 an Kritikern fehlte, welche sich für D. als Ver-
 fasser erklärten (wie Liban. arg. p. 769. Phot.
 bibl. 491). In der neueren Zeit werden fast all-
 gemein beide verworfen. S. bes. Westermann
 Quaest. Demosth. III 96ff. Schaefer III B 113.
 Braun Diss. 1873. Wagner Diss. 1883. Stier
 Diss. 1884. Lipsius Leipz. Stud. VI 319. Die
 erste verteidigt Weil Rev. Phil. VI 1 und Blass
 Att. Ber. III 12, 410, letzterer als Übungsrede
 des D. — B. In Privatprocessen. Ausg. Auswahl
 von Paley-Sandys 2 Bde. 1896. Übers. von Da-
 reste 2 Bde. 1875. — 27. 28) κατὰ Ἀφρόβου ἐπιτρο-
 πῆς α' β' Ol. 104, 1 = 363. — 29) πρὸς Ἀφρόβον
 ψευδομαρτυριῶν Ol. 104, 2 = 362. Verdächtig von
 Westermann Quaest. Demosth. III 11. Schae-
 fer III B 82. Schaffner Diss. 1876. Buer-
 mann Jahrb. f. Phil. CXV 585, verteidigt von
 Daresté Plaid. civ. I 44. 66. Blass III 12,
 232. Vgl. Schömann Antiq. iur. publ. Graec.
 274, 3. — 30. 31) πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης α' β'
 Ol. 104, 3 = 361, vgl. Schmeisser De re tutelari
 Athen. obs. ex D. or. adv. Aph. et Onet. haustae,
 Frib. 1829. — 32) [παραγραφή πρὸς Ζηρόδειμν]
 nach Ol. 111 = 336, vgl. Schaefer III B 292.
 Philipp i Jahrb. f. Phil. XCV 577. Hug Pr.
 1871. Thalheim Herm. XXIII 202. — 33) [πρὸς
 Ἀνατόριον παραγραφή] nach 343, vgl. Schaefer
 III B 297. Schulze Diss. 1878. Uhle Qua-
 estiones II 1886. — 34) [πρὸς Φορμίωνα περὶ δα-
 ρελου] Ol. 113, 2 = 327/6. Vgl. Baumstark
 Proleg. in or. Dem. adv. Phorm., Heidelb. 1826.
 Schaefer III B 305. Thalheim Abhdg. f.
 M. Hertz 58. Uhle a. O. s. z. 56. — 35) [πρὸς
 τὴν Λακρτίον παραγραφήν]. Vor 338. Schon im
 Altertum von einigen angezweifelt; s. d. Argum.
 Schaefer III B 286, nach Uhle Quaest. I 1883
 von demselben Verfasser wie 43 und 48. Die Ur-
 kunden sind echt, Kirchner Diss. 1883. Thal-
 heim Herm. XXIII 333. — 36) ὑπὲρ Φορμίωνος
 παραγραφή Ol. 107, 3 = 350/49, vgl. Lortzing
 Diss. 1863, 14. Hüttner Diss. 1885. — 37) πρὸς
 Πανταλῆτον παραγραφή, nach Ol. 108, 2 = 346.
 Schaefer III B 200. Hoeck Diss. 1878. —
 38) πρὸς Ναυσίμαχον καὶ Σπονσιδὴ παραγραφή, un-
 bestimmt. Schaefer III B 207. — 39) πρὸς Βοιω-
 τὸν περὶ τοῦ ὀνόματος Ol. 108, 1 = 348. Ehe-
 mals nach Dion. Hal. Din. c. 13 auch dem Dei-
 narchos zugeschrieben. Schaefer III B 211.
 Thalheim Pr. 1889. Gilbert Gr. Staatsalt. I²
 Anh. — 40) [πρὸς Βοιωτὸν ὑπὲρ προικὸς μητροφᾶς]
 Ol. 108, 2 = 347, verworfen von Schaefer III B
 221. Benseler Hiat. 139. 151, auch schon von
 Dionys. Din. 13 unter den Reden des Deinarchos
 aufgezählt und dort richtiger überschrieben πρὸς
 Μαντιθέον περὶ προικὸς. — 41) πρὸς Σπονδιῶν
 ὑπὲρ προικὸς, unbest. Jugendarbeit nach Schae-

fer III B 227. Blass III 12 249. — 42) [πρὸς Φαίνυππον περὶ ἀντιδόσεως nach 330]. An der Echtheit dieser Rede zweifelten der Verfasser des Argum. p. 1037, sie wird verworfen von Schaefer Appar. V 63. A. Schaefer III B 280. Zur Sache vgl. die Schriften über die ἀντιδόσις (s. d.). — 43) [πρὸς Μακάριστον περὶ Ἀγρίων κλήρου] um 341. Vgl. C. de Boor Über d. att. Intestat-Erbrecht, Proleg. z. d. Rede d. Dem. geg. Mak., Hamburg 1838. Schaefer III B 229, der sie demselben Verfasser wie 48 zuweist. Vgl. oben nr. 35. Rohrmann Diss. 1875. Über die Urkunden Wachholtz Diss. 1878. — 44) [πρὸς Λεωχάρη περὶ τοῦ κλήρου] unbestimmt, verworfen von den Zürichern, Schaefer III B 247, vgl. Schwebsch Diss. 1878. Tvarusek Pr. 1897. — 45) 46) κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν α' [β'] um 349. Schaefer III B 178 sprach beide dem D. ab. Die Echtheit der ersten behauptete zuerst wieder Weil, dann Blass Att. Ber. III 12, 471 und Hüttner Pr. 20 1895. Über die Urkunden Kirchner Diss. 1883. Schuchert Diss. 1892. Die zweite hat mit 47. 49. 50. 52. 53. 59 denselben Verfasser, Uhle Quaest. I 1883, nach Schaefer III B 192. Lortzing Diss. 1863. Sigg Jahrb. f. Phil. Suppl. VI 397, Apollodoros selbst, für den sie geschrieben ist. Dagegen Blass III 12, 542. Über die Urkunden der zweiten Staeker Diss. 1884. — 47) [περὶ Εὐδέρου καὶ Μησιβοῦλου ψευδομαρτυριῶν] Ol. 106 nach 354. Bezweifelt von Harpokration s. ἐκαστοῖτον, ἡτη-30 μένιν, von H. Wolf, verworfen von Schaefer III B 193. Blass III 12, 546, vgl. zu 46. — 48) [κατὰ Ὀλυμπιοδώρου βλάβης], nicht lange nach Ol. 109, 2 = 343. Schaefer III B 236, vgl. zu 35. Rueger Diss. 1888. Thalheim Pr. 1889. — 49) [πρὸς Τιμόθεον ὑπὲρ χρέως] Ol. 104, 3 = 362. Unecht bei Harpokrates s. κακοτεχνιῶν. Schaefer III B 137, vgl. zu 46. — 50) [πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτοραρχήματος] bald nach Ol. 104, 4 = 360. Schaefer III B 147, vgl. zu 40 46. Zink Pr. 1893. — 51) περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τοιμαρχίας bald nach Ol. 104, 4 = 360. Verdächtigt von Benseler De hiatu 134. 152. Schaefer III B 157. Kirchhoff Abh. Ak. Berl. 1865, 65, verteidigt von Blass III 12, 245. — 52) [πρὸς Κάλλιππον] Ol. 102, 4 = 369/68. Schaefer III B 134, vgl. zu 46. — 53) [πρὸς Νικόστρατον περὶ ἀνδραποδῶν ἀπογραφῆς Ἀρεθουσίον nach 368]. Nach Harpokration s. ἀπογραφῆς verworfen von Schaefer III B 143, vgl. zu 46. Lipsius 50 Att. Proz. 1016. — 54) κατὰ Κόνωνος αἰκίας unbestimmter Zeit. Schaefer III B 247. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Zink Pr. 1883. — 55) πρὸς Καλλικλέα περὶ χωρίου βλάβης unbestimmter Zeit. Schaefer III B 252. Angezweifelt von Sigg a. O. 401. Beneke Diss. 1892. — 56) [κατὰ Διονυσιοδώρου βλάβης] um 322. Schaefer III B 307, nach Uhle Quaest. II von demselben Verfasser wie 34. Schwarze Diss. 1870. — 57) ἔφεσις πρὸς Εὐβουλίδην nach Ol. 108, 3 = 345. Die Echtheit ist bestritten von Benseler Hiat. 129. Schaefer III B 257, verteidigt von Blass III 12, 490, vgl. Westermann-Rosenberg Bd. 3. Wagner Diss. 1897. — 58) [κατὰ Θεοκρίνου ἐνδείξις]. Um Ol. 110, 1 = 339. Sie gehört der Zeit wegen wahrscheinlich auch nicht dem Deinarchos, wie Dionys. Din. 10, Libanios im Argument, Harpokrates s. ἀγραφίου und Θεοκρίτης

glauben, vielleicht dem Sprecher Epichares selbst. Nitsche Diss. 1873, 43. Zur Sache vgl. Schaefer III B 266. Rohdewald Pr. 1878. Thalheim Pr. 1889. Übrigens ist diese wie die folgende Rede eigentlich in einem öffentlichen Process gehalten. — 59) [κατὰ Νεαίρας]. Zwischen 343 und 340, vgl. Schaefer III B 179 und zu 46. Über die Urkunden Staeker Diss. 1884. Kirchner Rh. Mus. XL 377. Riehemann 10 Diss. 1886.

III. Prunkreden. 60) [Ἐπιτάφιος]. Unecht schon bei Dion. Hal. de adm. vi dic. Dem. 23. 44. Liban. p. 6. Harp. s. Αἰγεΐδας und Κεκροπίς. Von Neueren fast allgemein verworfen, Westermann Quaest. Dem. II 49. Blass III 12, 404. Lentz Pr. 1880/81. — 61) [Ἐρωτικός]; vgl. Dionys. a. O. 44. Liban. p. 6. Poll. III 144. Westermann Quaest. Dem. II 70. Aus der Schule des Isokrates, Blass III 12, 406.

IV. Verlorene Reden (vgl. Sauppe Or. Att. II 250. Blass III 12, 60). Διφίλο δημο-γορικός αἰτοῦντι δωρεάς Dion. Din. 11. — κατὰ Μέδοντος Poll. VIII 53. Harpokr. s. δεκατείνειν. — πρὸς Πολύενκτον παραγραφὴ Bekker Anecd. gr. 90, 28. — ἀπολογία δώρων bei Dion. ep. ad Amm. I 12, der sie Dem. 57 für unecht erklärt. Athen. XIII 592e. Paus. II 33, 3. — περὶ τοῦ μὴ ἐκδοῦναι Ἀρπαλον, unecht nach Dion. Dem. 57. — κατὰ Δημάδου Bekker Anecd. 335, 27. — πρὸς Κόντιαν περὶ τοῦ ἐνεπισκήματος, verworfen von Dionysios bei Harpokrat. s. ἐνεπισκήμμι. — ὑπὲρ δηρώων bei Suidas s. ἄμα, sehr verdächtig. — ὑπὲρ Σατύρου ἐπιτορπῆς πρὸς Χαρίδημον, nach Kallimachos Urteil dem Deinarchos gehörig. Phot. Bibl. p. 491 b. 29. Unter Demosthenes Namen existieren noch zwei Sammlungen, die eine von 56 Prooemien, die andere von sechs Briefen. Beide sind jedenfalls ziemlich alt, da die erste Harpokrates s. ἀρχή und ὀδῶδεῖν und Pollux VI 34, die letztere Harpokr. s. Καλναρία, ἐρανίζοντες, φθόνον kannte. Die Briefe werden von Schaefer Jahrb. f. Phil. CXV 161. Neupert Diss. 1885 sämtlich verworfen, während Blass die Echtheit des zweiten und dritten verteidigt Pr. 1874; Att. Ber. III 12, 439. Dagegen v. Wilamowitz Herm. XXXIII 495. Die Prooemien sind für unecht erklärt von Schaefer III B 129. Swoboda Wien 1886, geschützt von Blass III 12, 322. Uhle Pr. 1885. Reichenberger Pr. 1886.

50 Bette Dem. script. corp. Rostock 1897., 6. 7) Demosthenes ὁ μικρός, ein Rhetor, aus dessen Reden in Bekkers Anecd. Bruchstücke angeführt werden: ἐν τῇ οὐσίᾳ Σαυράτους I 135, 22; ὑπὲρ Πανσωνίου 140, 13; ἐν οἷς ἐαυτὸν προσ-αγγέλλει 168, 12. 170, 25. 172, 8; ἐν τῷ περὶ στεφάνου 172, 10. Die beiden letzten scheinen dem D. in den Mund gelegt. Sonst ist er unbekannt. [Thalheim.]

8) Von Mitylene, anscheinend Redelehrer oder 60 Sophist; ein Witzwort von ihm wird von Plut. quaest. conv. p. 633 A. angeführt. [W. Schmid.]

9) Demosthenes (FHG IV 384—386. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 404f.) aus Bithynien (Steph. Byz. s. Ἡράια) verfasste ein episches Gedicht Βιθυνιακά, in mindestens zehn Büchern (Βιθυνιακὸν δεκάτω Steph. s. Κοσσός. Μαύσωλοι) und Κίσις, deren einziges Fragment (Steph. s. Οὐλίων) sehr nach Prosa aussieht. Man könnte ihn da-

mit Nikandros zusammenstellen, doch ist cheres Urteil über die Zeit unmöglich. Aus verwirrten Artikel des Steph. s. *Χαλκεία* sich nichts erschliessen, und Meinekessung (Anal. Alex. 21), dass Euphorion sein *Δημοσθένους* ihm gewidmet hätte, steht hr schwachen Füßen. So kann er frühestens 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. angehören, vielaber auch der Kaiserzeit. [Schwartz.]

Demosthenes Thrax, aus unbekannter Zeit, 10sser einer Paraphrase der Odyssee (*Μετα-Ὀδυσσεας*, Eustath. p. 1406, 16), die von thios im Commentar zur Odysse öfter ei- wird. Es war keine einfache grammatischehrase, sondern eine ‚rhetorische stilistische- zung in prosaische Erzählung‘ (über den schied von grammatischer und rhetorischerhrase s. Lehrs Pindarscholien S. 49ff., vgl. A. Ludwig Aristarchs homerische Text-II 483ff.). Nach Suidas schrieb D. eine 20^{te} *ῥασις Ἰλιάδος περὶ λόφῳ*; es lässt sich nicht Sicherheit entscheiden, ob hier *Ἰλιάδος* für *ῥασις* verschrieben ist, wie Valckenaer an-, oder ob D. eine Paraphrase der Ilias und Odyssee geschrieben hat, wie Lehrs be-ete. Über die Erwähnung eines *Μεταφρά- in* Choroiboskos *περὶ τροπῶν ποιητικῶν* s. art. Choroiboskos Bd. III S. 2367. Suidas nt von D. ausserdem eine *μετάφρασις εἰς Ἰσίδωρον Θεογονίαν*, eine *ἐπιτομή τῶν Ἰαμα- 30* *τοῦ Ἡρακλέωτος* (der mit dem Epigrammen- r Damagetos schwerlich identisch ist) und Schrift *περὶ διδυραμβοποιῶν*. Valckenaer f. II 97, 116ff. Lehrs a. a. O. S. 51. Benno rmann Demosthenis Thracis *Μεταβολῶν ρασις* fragmenta, Diss. Regimonti 1890.

[Cohn.]

Demosthenes ist einer der berühmtesten ärzte des Altertums und Verfasser eines es über Augenkrankheiten. Er gehörte der 40 *Μεουξίς* in Kleinasien zwischen Laodikeia am us und Karura gegründeten Schule der Hero- r an und war Schüler des Alexander Phila- wie Aristoxenos und Aglaïdas (Gal. VIII Bussemaker Poet. buc. et did., Paris 97: *πρὸς τὰς ἀρχομένας ἐπογράφει Ἀγλαίου σοτάτου Βυζαντίων ἐξ Ἡρακλέους τὸ γένος οντος Ἀλεξάνδρου μαθητοῦ, συμμαθητοῦ δὲ σθένους καὶ Φίλου στραίχου*). Demnach lebte er unter Nero; er hiess gleichfalls wie sein 50 *Philalḗghis* (Gal. VIII 727). In seiner ehre, die er in einem dreibändigen Werke *συνγμῶν* behandelte, schloss er sich eng an n Lehrer an; vgl. Gal. a. a. O. H. Schoene ristoxeno *περὶ τῆς Ὠροφίλου αἰδέσεως*, Bonner 1893, 13. Am berühmtesten war sein Oph- ikos, dem er das bis dahin massgebende des Herophilos zu Grunde legte (vgl. Aet. 48). Der erste, der es benützt, ist Rufus V 452 = Aet. VII 53). Die hohe Bedeu- dieses Werkes liegt darin, dass es die Haupt- e für alle späteren Abhandlungen auf dem et der Augenheilkunde geworden ist: der ps- ische *ιατροίς*, die pneumatischen *ῥοι ιατρικοί*, sios, Aetius B. VII, Paulus v. Aegina, Theo- Nonnus, der von Puschmann in den er Studien Heft 2, Berlin 1886, herausge- e Anonymus über Augenkrankheiten haben

teils direct, teils indirect ihre Definitionen, sowie ihre therapeutischen Vorschriften aus ihm geschöpft. Das Werk existierte noch im 10.–14. Jhdt., allerdings am Anfang verstümmelt. Der spätere Papst Sylvester II. liess sich das Werk des D. *philosophus qui inscribitur ophthalmicus* abschreiben (Kühn Add. ad elench. med. vet. VII 1f.), benutzt wurde es noch Ende des 13. Jhdts. von Simon von Genua in seiner *Clavis sanationis* und im 14. Jhdt. von Matthäus Sylvaticus in seinen Pandecten. Kühn hat a. a. O. diese Auszüge gesammelt. In den von Montfaucon und Cramer Anecd. Par. IV 197 herausgegebenen Ärzteverzeichnissen begegnet sein Name; vgl. Kroehnert Canonese poetarum scriptorum artificum perantiquitatem fuerunt, Königsberger Diss. 1897, 55f. In der Einleitung behandelte er die Anatomie des Auges, daran schlossen sich die Definitionen der einzelnen Erkrankungen dieses Organs, sowie Vorschriften über ihre Therapie und die operativen Eingriffe. Die Bruchstücke stehen bei Orib. V 446. 447. 135. 139 und bei Aet. B. VII. Gal. XII 843. Ob der von Gal. XIII 855 erwähnte D. aus Massilia (das Citat stammt aus Asklepiades *ὁ φαρμακίων*) mit dem Augenarzt identisch ist, muss dahingestellt bleiben. Vgl. K. Sprengel Gesch. d. Arzneik. I 553. Kühn Addit. ad elench. med. VI–XII.

[M. Wellmann.]

12) Demosthenes gehörte zu den Rechtslehrern, welche von den Juristen zur Zeit Iustinians regelmässig mit ehrenden Beinamen wie *οἱ ἥρωες*, *ἐπιγραφεῖς*, *πανάριστοι* und ähnlichen bezeichnet wurden, und deren Verdienst es ist, wieder ein regeres wissenschaftliches Leben in die seit mehr als 200 Jahren völlig erstarrte römische Jurisprudenz gebracht zu haben. Er lieferte wie alle diese Juristen Erläuterungen zu den damals in den Schulen behandelten Rechtsbüchern. Erhalten sind uns nur drei sich augenscheinlich auf den Codex Gregorianus oder Hermogenianus beziehende Bruchstücke (vgl. H u s c h k e Iur. anteist.⁵ p. 864ff.; frg. 3. 5. 6): 1. Schol. zu Cod. Iust. II 12, 6 (Heimbach Basil. I 403); 2. Thalelaios zu Cod. Iust. II 12, 10 (Heimb. I 865); 3. Schol. zu Cod. Iust. II 4, 3 (Heimb. I 692). Für die Lebenszeit des D. gewinnen wir dadurch einen Anhalt, dass er von dem ebenfalls zu den *ἥρωες* zählenden Patricius angeführt wird (frg. 2: *ὁ ἥρωος Πατρίκιος ἐνόησεν ἀναγαγὼν καὶ Δημοσθένειν*, auch frg. 1 scheint eine Polemik des Patricius gegen D. zu enthalten). Patricius aber lebte etwa zwei Generationen vor der Abfassung von Iustinians Digesten (533; vgl. den Art.); D. muss also gleichzeitig mit ihm gewirkt haben oder etwas älter gewesen sein, also der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. angehören. Vgl. Heimbach Basil. VI 10. H u s c h k e Iurispr. anteist.⁵ 860ff. [Jörs.]

13) Trieb mit Iulia (der Tochter des Augustus) Ehebruch, Macrob. sat. I 11, 17; vgl. Plin. n. h. VII 46.

14) C. Iulius Demosthenes, Procurator des Kaisers Traian in Sicilien, Denkschr. d. kais. Akad. XLV (1897) p. 44. 47; s. Iulius.

15) Demosthenes, verteidigt nach der Gefangenahme des Kaisers Valerian (um 260 n. Chr.) Caesarea in Kappadokien gegen die Perser; nach dem Fall der Stadt entkommt er mitten durch die Feinde, Zonar. XII 23 p. 141 Dind. [Stein.]

Demostratos (*Δημόστρατος*, s. auch *Damostratos*). 1) Athenischer Archon Ol. 96, 4 = 393/92 (Diodor. XIV 90).

2) Athenischer Archon *ἐν Κεραυίων* (nach überzeugender Ergänzung von U. Köhler), Ol. 97, 3 = 390/89 (Diodor. XIV 99. CIA II 660. IV 2 zu 660. 813 b).

3) Athenischer Archon der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. (CIA II 551). Wie Bücher (De gente aetolica amphictioniae particeps) 14) 10 Gegner des Atticus Herodes bei Philostr. vit. soph. II 1, 8. 13 genannt wird. Der Streit war schon unter dem Proconsul von Achaia, Quintilius Condianus, um das J. 150 ausgebrochen, wurde aber noch 20 Jahre später geführt; D. und seine Anhänger verklagten Herodes mit Erfolg bei Kaiser Marcus als dieser, mit den Vorbereitungen zum Markomanenkriege beschäftigt, in Sirnium weilte (um 17 n. Chr.), II 1, 11. Trifft die Gleichsetzung zu, dann könnte der Process, der unter Kaiser Pius gegen Atticus Herodes in Rom geführt wurde, und in dem Fronto gegen Herodes auftrat (Fronto p. 40—44; vgl. Klebs a. a. O. 357) mit diesem Streifall zusammenhängen. Mir noch mehr Grund lässt sich annehmen, dass der Feind des Herodes Atticus identisch sei mit T. Claudius Demostratos, der in mehreren attischen Inschriften genannt ist, CIA III 676. 679. 907. 1283, vgl. Dittenberger p. 141, wo auch der Stammbaum seiner Familie zusammengestellt ist. Die Richtigkeit dieser Vermutung ergibt sich besonders daraus, dass er nach den Inschriften der Schwiegersohn des Aelius Praxagoras ist und ein Praxagoras auch bei Philostratos unter D. Genossen genannt wird, und dass der Sophist Iulius Theodotus (gleich D. selbst aus dem Demos Melite) mit seiner Familie verwandt ist, CIA III 680, wozu denn stimmt, dass auch nach Philostr. II 2 der Sophist Theodotus sich mit D. gegen Atticus Herodes verbindet. [Stein.]

4) Athenischer Archon, Ol. 211, 1 = 65/66 (Phleg. Mir. 23).

5) Aus Marathon, vielleicht athenischer Archon nach der Zeit des Kaisers Hadrian (CIA III 1041); die Inschrift ist so zertrümmert und schlecht abgeschrieben, dass keine Entscheidung möglich ist und der Name dieses D. nicht in das Archontenverzeichnis aufgenommen worden ist.

[v. Schoeffer.]

6) Sohn des Aspetos, Athener (*Κυθήριος*). *Τετάρτος* in Seurkunden von 325—323 v. Chr., CIA II 809 c 70ff. 811 b 150. 812 a 124.

7) Athener (*Φλυεύς*). *Θεομοθέτης* in einem Archontenkatalog Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859. 32.

8) Aus Larissa. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 174 = 84 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 211.

[Kirchner.]

9) Athener, aus dem Geschlechte der Buzygen (Eupolis frg. 96. 97 Kock. Schol. Aristoph. Lysistr. 397. Toepffer Att. Geneal. 148. Schäfer Demosth.² I 148), wird als fanatischer Demagog 40 bezeichnet. Er war 415 der eifrigste Verfechter des sicilischen Unternehmens und stellte den Antrag, die Strategen Alkibiades, Nikias und Lamachos mit der Autokratie in der Ausrüstung der Expedition und der Kriegführung zu betrauen (Plut. Nik. 12; Alk. 18. Aristoph. Lysistr. 390ff., dazu Thuc. VI 26, 1); der bei Thuc. VI 25, 1 nicht mit Namen angeführte Demagog ist sicherlich mit ihm zu identificieren, vgl. Grote Hist. of Greece² VI 428. Freeman Hist. of Sicily III 50 xxxi 104. G. Gilbert Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges 249.

10) Athener, Sohn des Aristophon von Azenia (s. Aristophon Nr. 3); Ruhnkens Ansicht, er sei der Enkel von Nr. 9 gewesen, ist nicht zu begründen (Wilhelm Herm. XXIV 134). Er gehörte zu den Gesandten, welche Athen auf dem Friedenscongress in Sparta Juni 371 vertraten, Xen. hell. VI 3, 1 (Schäfer Demosth.² I 71. 60 147ff.). [Swoboda.]

11) Komödiendichter. Ein Vers wenigstens wird im Etym. gen. (und bei Suidas) s. *χάραξ* citiert *Δημόστρατος Δημοποιήτω* (-ποίητα überliefert). Es ist aber glaublich, dass Meineke mit Recht *Τυμόστρατος* gebessert hat. [Kaibel.]

12) Über den D. bei Aelian. de nat. an. XV 19. XIII 21. XV 4. 9; epilog. und Plinius XXXVII

34. 85. 86 (vgl. ind. XXXVII) s. *Damostratos* Nr. 5.

13) (Ti. Claudius) Demostratos Petilianus, wird von Fronto gegen Asklepiodotos verteidigt; Fronto ad Antonin. II 8 p. 111 Naber; ad Verum II 9 p. 139 (im ersten Brief *Demonstratus Petilianus*, im zweiten blos *Demonstratus* genannt). Sehr viel Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung von Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 358 für sich, dass er derselbe sei, wie der D., der als heftiger Gegner des Atticus Herodes bei Philostr. vit. soph. II 1, 8. 13 genannt wird. Der Streit war schon unter dem Proconsul von Achaia, Quintilius Condianus, um das J. 150 ausgebrochen, wurde aber noch 20 Jahre später geführt; D. und seine Anhänger verklagten Herodes mit Erfolg bei Kaiser Marcus als dieser, mit den Vorbereitungen zum Markomanenkriege beschäftigt, in Sirnium weilte (um 17 n. Chr.), II 1, 11. Trifft die Gleichsetzung zu, dann könnte der Process, der unter Kaiser Pius gegen Atticus Herodes in Rom geführt wurde, und in dem Fronto gegen Herodes auftrat (Fronto p. 40—44; vgl. Klebs a. a. O. 357) mit diesem Streifall zusammenhängen. Mir noch mehr Grund lässt sich annehmen, dass der Feind des Herodes Atticus identisch sei mit T. Claudius Demostratos, der in mehreren attischen Inschriften genannt ist, CIA III 676. 679. 907. 1283, vgl. Dittenberger p. 141, wo auch der Stammbaum seiner Familie zusammengestellt ist. Die Richtigkeit dieser Vermutung ergibt sich besonders daraus, dass er nach den Inschriften der Schwiegersohn des Aelius Praxagoras ist und ein Praxagoras auch bei Philostratos unter D. Genossen genannt wird, und dass der Sophist Iulius Theodotus (gleich D. selbst aus dem Demos Melite) mit seiner Familie verwandt ist, CIA III 680, wozu denn stimmt, dass auch nach Philostr. II 2 der Sophist Theodotus sich mit D. gegen Atticus Herodes verbindet. [Stein.]

14) Sohn des Demostratos, athenischer Bildhauer aus dem Ende des 2. Jhdts. v. Chr.; bekannt durch die Künstlersignatur zweier in Delos gefundenen Basen, die Porträtstatuen des Apollonpriesters Ammonios und eines L. Cornelius Servii f. Lentulus trugen. Ammonios ist durch CIA II 985 D auf das J. 102/1 datiert; über die Persönlichkeit des Lentulus s. o. unter Cornelius Nr. 193. Homolle Bull. hell. IV 1880, 229 nr. 11. V 1881, 463 nr. 3. VIII 1884, 133. XVIII 1894, 337. Loewy Inscr. griech. Bildh. 250. 251. [C. Robert.]

Δημόται s. *Δήμοι* oben S. 6f.

Demeoteles (*Δημέτολης*). 1) Epiklesis des Dionysos a) in Karystos, Bull. hell. II 276; b) in dem Orakel von Dodona bei Demosth. XXI 53. über die Lesart vgl. Dittenberger Herm. XXVI 474ff. Die Epiklesis kennzeichnet ebenso wie die Epiklesis *δημόσιος* den betreffenden Dionysoscult als einen Staatscult im Gegensatz zu Gentil- oder Privateulten, wie Dittenberger a. a. O. dargelegt hat. [Jessen.]

2) Sohn des Aischylos, Andrier. Dichter, wird belobt in einem delischen Decret, etwa 3. Jhd. v. Chr., Bull. hell. IV 346 = Dittenberger Syll.² 492.

3) Sohn des Antimachos, Athener (*Αλαεύς*). *Πολέμαχος*, Ende 4. Jhdts. v. Chr., CIA II 776; vgl. CIA IV 2, 776 c.

Athenen (*Παιανεύς*). Urgroßvater des Redemosthenes; als Vater des Demon genannt, II 553; vgl. Demon Nr. 4. [Kirchner.] Demoteles (FHG IV 386. Susemihl Gr. Gesch. II 387) muss nach Plin. n. h. XXXVI 34 über die Pyramiden und das Labyrinth in Werke, dessen Titel und Inhalt nicht bekannt sind, gehandelt haben. Die Reihenfolge Schriftstellerkatalogs Plin. XXXVI 79 darf chronologischen Schlüssen nicht missbraucht werden, aber die Vermutung ist berechtigt, dass dort genannten älter als Apion sind.

[Schwartz.]

Demothoinia (*δημοθoinia*, aus *δῆμος* und *θoinia* zusammengesetzt) heisst die Volksbewirtung, Speisung (Poll. I 34. VI 8. IX 10). Das scheint nachlassisch zu sein, denn zuerst es gebraucht bei Aristoteles (*π. ποικ.* 400 b) dann bei Lukian (Phalar. I 3); auch auf Luftschiffen erscheint es in Athen gar nicht, sonst selten (CIG 2347 k. 2374 e. 2880. 4039. IGS 12. IGIns. III 335 B von Thera. Bull. hell. 199 aus dem Tempel des Zeus Panamaros), es scheint, nur aus der Kaiserzeit. Damit nicht behauptet werden, dass das Wort von Demoteles neu geschaffen worden sei, nur als Terminus technicus darf es wenigstens bis gegen Ende des 4. Jhdts. nicht gelten und aus gutem Grunde; die Volksspeisungen waren sehr einfach, sie von einem einzelnen Bürger ausgingen, wie sie als besondere Leiturgie (*ἐστίασις*, s. d.) Staatswegen auferlegt wurden, oder als Opferhäuser vom Staate selbst ausgerichtet waren (*καὶ δημοτελεῖ*, Plut. pr. vir. 5 p. 77 e), in jedem Falle beschränkte sie sich auf die Verzehung des Opferfleisches unter die Bürger (*κρεατὶ* nach ihren Abteilungen, in Athen nach Demen (CIA II 163), nur in Ausnahmefällen auf besonderen Beschluss wurde Wein vertheilt, und auch dies geschah mittels Beiträgen der Demen (CIA II 570). Erst aus viel späterer Zeit der Römerherrschaft sind Documente vorhanden, die eine wirkliche Bewirtung des Volkes, zwar nicht auf die Bürger beschränkt, bezeugen, so dass das Opfer ganz in den Hintergrund tritt, und erst diese Schmäuse, sei es vom Staate, sei es von reichen Privatleuten — das ist die Regel — veranstaltet, können den Namen beanspruchen, obgleich auch für sie Hestias gewöhnliche Bezeichnung bleibt; so ist mit dem Inscript des Priesters Aristippos aus dem Tempel des Zeus Panamaros (Bull. hell. XV 1) bei welcher dem Volke *δεῖπνα ἀποφόρητα* gegeben werden, augenscheinlich nichts anderes gemeint, als was in den zahlreichen Ehreninschriften seiner Collegen mit dem Wort Hestias bezeichnet wird. Wie weit die Liberalität bei den (ausdrücklich so genannten) D. gehen konnte, giebt ein glänzendes Beispiel in Akraiphiai auch sonst bekannte Epameinondas des Epameinondas Sohn zur Zeit des Kaisers Nero, indem er nicht nur wiederholtenmalen und mehrere Male hintereinander ausser den Bürgern die Beisitzer (*παρόικοι*), die zufällig anwesenden Fremden, die Bürgerkinder, ja sogar bisweilen die erkrankten Slaven zu Gäste lud, während seine Gastmahlzeiten wenigstens bei einer besonders feierlichen Gelegenheit die Bürger-Frauen und -Mädchen nebst

ihren Slavinnen bewirtete, wobei Fleischportionen, Frühstücke, Mittagessen, Süßigkeiten, grosse Gebäckstücke, alter Wein, Geld für Zukost u. s. w. zur Verteilung gelangten (IGS I 2712). Dass bisweilen die D. als eine Art kyklischer Leiturgie den reicheren Bürgern auferlegt wurde, scheint das Inscriptfragment aus Thera (IGIns. III 335 B) zu beweisen, welches einen Namenkatalog bietet, wobei jedem derselben ein *ἐδημοδολῆσεν* vorhergeht — also eine Liste von (wahrscheinlich) jährigen 'Volksbewirtern'. Im Munde der Christen bekam D. die Bedeutung 'Festtag' (was übrigens auch in der obenerwähnten Inscript aus dem Tempel des Zeus Panamaros vorzüglich passen würde), Theodoret. hist. eccl. 3. Weiteres unter Hestiasis.

[v. Schoeffer.]

Demotimos (*Δημότιμος*). Einer der Schüler des Theophrastos, die in dessen Testament (Diog. Laert. V 52ff.) neben Straton in die Nutzniessung des für die Schule bestimmten Grundstückes (*κλήρος*) eingesetzt werden. Vgl. Zeller Philos. d. Gr. II³ 2, 900 Anm. 2.

[Martini.]

Demotion (*Δημοτιον*), athenischer Archon Ol. 77, 3 = 470/69 (Diodor. XI 60). [v. Schoeffer.]

Demotionidai (*δημοτιωνίδαι*), eine der Phratrien in Attika, nach anderen ein Geschlecht (Szanto Rh. Mus. XL 508. Paton Amer. Journ. of Arch. VI 316) oder Vereinigung mehrerer von Kleisthenes neugeschaffener Phratrien, die vor ihm eine Einheit bildeten (C. Schäfer a. a. O. 30). Die Kenntnis dieser Phratrie, als welche die D. zu gelten haben und von den meisten Gelehrten anerkannt worden sind (Pantazides, U. Köhler, Sauppe, R. Schoell, Toepffer, G. Gilbert, Thumser, Busolt, v. Schoeffer), verdankt man einer Inscript, die auf beiden Seiten einer bei Tatvi = antikem Dekeleia gefundenen Stele eingegraben war (CIA II Add. 8416 und die später entdeckte Rückseite: *Ἐφ. ἀρχ.* 1888, 1 = CIA IV 2, 841 b, zusammen Dittenberger Syll.² 439) und ein ganzes Actenfascikel der Beschlüsse derselben enthält. Dieselben stammen der Hauptmasse nach aus dem Archontat des Phormion (496/95) und enthalten Neuordnungen oder Ergänzungsbestimmungen über die Einführung und Aufnahme neuer Mitglieder in dieselbe. Es ist das einzige attische Document, welches einen genaueren Einblick in die Phratrienorganisation gestattet, und ist in diesem Sinne von den oben genannten und anderen Gelehrten verwertet und in möglichster Übereinstimmung mit den sonstigen Zeugnissen über die Phratrien gebracht worden; eine solche Ausnützung des Documentes ist von selbst geboten, darf aber nicht auf die Spitze getrieben werden, denn wie die abgerissenen Notizen bei den Rednern, ja am besten die Inscript selbst beweist, gab sich jede Phratrie ihre Gesetze selbst, und bei aller selbstverständlichen Übereinstimmung mussten sie auch vielfache Abweichungen untereinander zeigen; besser ist es also, die Organisation der D. einzeln zu behandeln und nur die allgemeinsten Züge für die Phratrienordnung (s. Phratria) zu verwerthen. Die zwei ersten Decrete sind wohl sicher gleichzeitig unter dem Drucke besonderer Verhältnisse gefasst worden, wie sowohl der Inhalt des ersten Beschlusses, wie dessen Datum beweisen; infolge der Verwirrungen der letzten Jahre des pelopon-

nesischen Krieges und namentlich der Besetzung von Dekeleia, wo der sacrale Mittelpunkt der Phratie war, durch ein spartanisches Heer, war Unordnung auch in die Organisation der Phratie eingerissen — weder konnten die Opfer des Apaturienfestes, an dem die neuen Mitglieder aufgenommen wurden, zu bestimmter Zeit an dem gewöhnlichen Orte dargebracht werden, noch die Anmeldungen über die Neuaufzunehmenden und die diesbezügliche Abstimmung in regelmässiger Weise nach dem *Nóμος τῶν Δ.* vorgenommen werden. Es handelte sich also vor allem um die Säuberung der Phratie von allen zweifelhaften Elementen, die sich in dieselbe eingeschlichen hatten (wie ja um dieselbe Zeit das Gesetz des Perikles von J. 451 über die Vollbürgigkeit der Bürger *ἐξ ἀσπῆς καὶ γαμετῆς*, Aristot. *Αἰ. πολ.* 26, 4, durch Nikomenes [Schol. Aisch. I 39. Is. VI 47. VIII 43. Ps.-Dem. LVII 30] erneuert worden war und auch in manchen Deme eine *διαφήμις* über die Demotenregister stattfand, wovon sich ein lebendiges Zeugnis in der ps.-demosthenischen Rede LVII erhalten hat). Weiter wurden in demselben auf Antrag des Hierokles gefassten Beschlüsse und in dem Zusatzantrage des Nikodemos die Modalitäten für die weiter, also nach dem Archontat des Phormion Neuaufzunehmenden festgesetzt, oder vielmehr, da doch das Grundgesetz augenscheinlich nicht angetastet wurde, genauer präcisiert oder erweitert. Zu gleicher Zeit wurden auch die Gebühren aufgezeichnet, welche dem Priester von den Opfern zukamen, und zwar, da ihm die Sorge um die Aufstellung der Stele übertragen war, fanden sie ihren Platz noch vor den Beschlüssen der Phrateren. Einige Jahrzehnte später (um die Mitte des 4. Jhdts. wie U. Köhler nach der Schrift bestimmt, wie Tarbell annimmt, im 3. Jhd.) wurde noch ein Zusatzantrag gemacht, über den sich aber wenig sagen lässt wegen starker Verstümmelung. Im allgemeinen darf man wohl behaupten, dass die Beschlüsse nicht mit der wünschenswerten Klarheit redigiert sind, ausserdem aber noch auf das ‚Gesetz der D.‘ und (im zweiten) auf die ‚früheren Decrete‘ Rücksicht nehmen, so dass die Uneinigkeit der Gelehrten über ihre Deutung verständlich wird; hier können nicht alle Streitpunkte berührt, sondern nur die wichtigsten hervorgehoben werden. Die erste Frage ist, ob der Zusatzantrag des Nikodemos mit dem Hauptbeschluss gleichzeitig ist; dagegen scheint zu sprechen, dass im Anfang von den ‚früheren Beschlüssen‘ die Rede ist, was auf den Antrag des Hierokles gedeutet werden könnte, wie auch am Ende desselben befohlen wurde, denselben auf der Stele hinzuzusetzen, was darauf hinweisen dürfte, dass die Stele des ersten Beschlusses schon errichtet worden sei; aber für die Gleichzeitigkeit der beiden Decrete zeugt nicht nur der unmittelbare Anschluss (mitten in der Zeile) des zweiten an den ersten und die Grösse der Marmortafel (der Priester, dem die Kosten zukamen, würde keine so grosse für ein Decret gewählt haben, das nur mit ein paar Zeilen über die Vorderseite hinausgriff), sondern noch mehr der Umstand, dass aus den ‚früheren Beschlüssen‘ Bestimmungen erwähnt werden, die sich im ersten Decret nicht finden. Auffällig könnte allerdings erscheinen, dass nur im ersten Beschlusse zwei-

mal das Haus der Dekeleier erwähnt wird, während im zweiten verschiedene Thiasoi, in welche die Phratie zerfiel, eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt sind, was eine Veränderung in der Organisation der Phratie annehmen liess, aber diese Incongruenz erklärt sich daraus, dass eben beide Beschlüsse nur in schwachem Zusammenhang untereinander stehende Zusätze zu dem Grundgesetz enthielten. Trotzdem aber, um nicht diese scheinbare Incongruenz zu verdecken, sei in Kürze der Inhalt beider Beschlüsse in ihrer Abfolge mitgeteilt. In dem ersten wird auf Antrag des Hierokles bestimmt, dass die vor dem Archontat des Phormion in die Phratie ohne Diadikasia Aufgenommenen sich sofort einer solchen unterwerfen müssten, wobei die Phrateren nach Eidesleistung vor Zeus Phratios die Stimmsteine von seinem Altar nehmen sollen; wer durch Stimmenmehrheit ausgeschlossen würde, dessen Name solle von 20 Priestern und vom Phratriarchen sowohl in der Stammliste im Heiligtum der D., als auch in der (wohl vom Phratriarchen bewahrten) Copie der selben ausgelöscht werden, und derjenige, der ihn eingeführt hatte, in eine Busse von 100 Drachmen verfallen, welche durch die beiden Obrigkeitsspersonen einzutreiben sei unter Androhung eigener Verantwortlichkeit. Für die Folgezeit wird bestimmt, dass die Diadikasia für alle Neuaufzunehmenden je ein Jahr nach der Darbringung des *νοῦτον* genannten Opfers an dem dritten Tage (*κοινεῖται* der Apaturien (s. d.) vorzunehmen sei, wobei die Formalitäten dieselben sein sollen; nur wenn einer der Abgewiesenen sich nicht bei dieser Entscheidung beruhigt, wird seine Angelegenheit im processualischen Wege vor den D. von neuem behandelt, wobei das ‚Haus der Dekeleier‘ fünf *ἀντήροποι* von mindestens 30 Jahren bestellt, welche gegen den Appellanten als Vertreter der Reinheit der Phratie auftreten müssen und zu diesem Zweck vom Priester und dem Phratriarchen vereidigt werden; im Falle der Verteilung zahlt der Appellant 1000 Drachmen Buss an den Zeus Phratios, deren Eintreibung dem Priester aus dem Hause der Dekeleier obliegt, widrigenfalls er dieselbe selbst bezahlen muss. Dem Phratriarchen komme es zu, darauf zu achten, dass jedes Jahr über die zur Diadikasia Verpflichteten abgestimmt würde, bei Versäumung dieser Pflicht habe er eine Busse von 500 Drachmen zu zahlen, die vom Priester oder jedem beliebigen Mitglied der Phratie eingetrieben werden dürfte, die Phratrienopfer, sowohl die *μεῖα* wie die *νοῦτα*, welche eine solche Bedeutung für die Aufnahme besitzen, dürfen in Zukunft nur am Altar in Dekeleia verrichtet werden bei 50 Drachmen Strafe, ausser im Falle besonderer Verhinderungsgründe (etwa Krieg u. s. w., nach wahrscheinlicher Ergänzung von Sauppe), wo dann das Opfer an einem vom Priester bestimmten Orte stattfinden muss, den derselbe fünf Tage vor der *δογμία* (dem ersten Tage des Apaturienfestes) auf einer an dem städtischen Versammlungsort der Dekeleier aufgestellten handbreiten Tafel bekannt machen soll. Alle diese Bestimmungen und die betreffenden Opfergebühren (es sind für das *μεῖα* ein Hinterschenkel, Zunge und ein Ohr des Opfertieres und ausserdem 3 Obolen, für das *νοῦτον* dieselben Fleischstücke, ein Brot vom Gewicht

Choinix, ein halber Chus Wein und eine kleine Geld) soll der Priester auf eigene Kosten einer Marmorstele vor dem Altar in Dekeleia zeichnen lassen. Der Zusatzantrag des Nikodemos enthält zwei Ergänzungen zu den Modalitäten der Diadikasia. Er bestimmt, 1. dass die Voruntersuchung (*ἀνάκρισις*) geforderten Zeugen (die wohl im Grundgesetz vorkamen), möglichst, aus dem Thiasos des Einzuführenden genommen werden und ihr Zeugnis unter einem Eidschwur beim Zeus Phratrios, seinen Altar mit Hand berührend, ablegen sollten — nur in dem Falle, dass ein Thiasos nicht so viele Männer hatte, dürften die Zeugen aus den übrigen Phrateren gestellt werden; 2. dass bei der Abmahnung die Thiasoten des Einzuführenden und die übrigen Phrateren gesondert ihre Stimmsteine abgeben sollten, wobei die letzteren die entscheidende Instanz zu bilden hätten. Es waren nämlich folgende Fälle zu berücksichtigen: entweder hatten die Thiasoten für die Aufnahme des Abgemahnten, dann konnten die übrigen Phrateren ihr Urteil bestätigen oder verwerfen — in letzterem Falle zahlten die Thiasoten 100 Drachmen, diejenigen ausgenommen, welche offen gegen die Aufnahme protestiert hatten — oder dieselben ergriffen die Aufnahme, dann durfte der Abgemahnte an die übrigen Phrateren appellieren, ihr Urteil war auch in diesem Falle entscheidend, aber wenn dasselbe ebenso ungünstig war, dann Appellierenden ausfiel, musste er 100 Drachmen Busse zahlen. Schliesslich ist noch der Eidschwur der drei Zeugen beim Zeus Phratrios hinzugefügt: „Ich bezeuge, dass derjenige, von Betreffende einführt, sein ebenbürtiger von seiner rechtmässigen Gattin ist“, worauf die gewöhnliche Verwünschungsformel folgte. Schon oben hervorgehoben worden ist, dass eine gewisse Incongruenz zwischen beiden Entschlüssen darin, dass in letzterem dem Thiasos eine bedeutende Mitwirkung zukommt, liegt wird, von dem im ersten gar keine Rede während hier dagegen das „Haus der Dekeleier“ eine nicht unwichtige Rolle als Hüter der Familienreinheit spielt, welches dort ganz unerwähnt bleibt. Letzteres liesse sich leichter beheben — der Antragsteller hatte eben dem schon genannten nichts hinzuzufügen — der erstere aber und dagegen fällt schwerer ins Gewicht, besonders da er sich mit einer Unklarheit des ersten Verfahrens combinieren lässt; wie soll man sich bei der Appellation denken, die von dem Appellanten bei der Diadikasia Abgewiesenen an die Instanz richtet werden durfte (Paton a. a. O. 314)? konnte das geschehen, wenn bei der Diadikasia die Versammlung der Phrateren, d. h. die Phratrie, schon ihr Urteil gefällt hatten? Wenn nicht die Meinung C. Schäfers (a. a. O. 30) annimmt, dass die vorkleisthenische Phratrie der späteren in mehrere selbstständige Phratrien zerfallen habe und nur in Fällen solcher Appellationen als höhere Instanz eine Rolle spielte (dieses ist ganz unhaltbar, denn die Hypothese der Aufspaltung selbst angenommen, konnten sich selbstständig gewordenen Phratrien in ihren Angelegenheiten nicht dem Urteilspruch der Phratrie nicht mehr existierenden Einheit unterwerfen), so scheint die von Sauppe (De phra-

triis att. II 6) vertretene Erklärung das meiste für sich zu haben, dass nämlich nur der unklare Ausdruck des Decretes an der Zweideutigkeit Schuld sei; die erste Diadikasia sei auch in diesem Falle von den Thiasoten vorgenommen und dem von ihnen Abgewiesenen die Appellation an die Gesamtphratrie gestattet worden — der ganze Unterschied zwischen dem Decret und dem Zusatzantrag bestehe nur darin, dass in letzterem die betreffende Busse von 1000 auf 100 Drachmen ermässigt sei. Abgesehen von der Schwierigkeit, dass in zwei nebeneinander stehenden, gleich gültigen Beschlüssen eine Busse auf zwei Summen normiert wäre, ohne ausdrücklichen Vermerk der Abänderung, spricht gegen diese Erklärung die Unmöglichkeit, dass der erste Antragsteller nur mit einer Hintertuchung sich begnügt hat in Betreff der Procedur, deren Modalitäten erst von seinem Nachfolger, wie schon aus der Ausführlichkeit der Darstellung hervorgeht, zuerst ins Leben gerufen wurden. Aus demselben Grunde ist auch die Hypothese v. Wilamowitz-Moellendorff a. a. O. II 261 nicht haltbar, dass nach dem Gesetze der D. dem Hause der Dekeleier das Vorrecht zustand, über die Aufnahme oder Zurückweisung neuer Mitglieder zu entscheiden, welches Hierokles durch die Appellation an die Gesamtphrateren einschränkte, Nikodemos aber ganz abschaffte, indem er an Stelle des Hauses der Dekeleier die einzelnen Thiasoi setzte; eine so ungeschickte Fassung des Beschlusses, wobei die einander entgegengesetzten Bestimmungen friedlich nebeneinander gestellt waren, darf man auch einem Dorfschulzen nicht zutrauen, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass bis zum Beginn des 4. Jhdts. die Praerogative einer Einzelgruppe unter den Phrateren bestanden hätte über die Legitimität, folglich auch über das Bürgerrecht jedes Mitgliedes endgültig zu entscheiden. Dann bleibt für die schwierige Stelle nur eine Erklärung möglich, diejenige T. A. B. (Amer. Journ. of Arch. V 152) und R. Schölls (a. a. O. 8), nämlich, dass wirklich sowohl bei der Diadikasia, wie in der Appellationsinstanz dieselbe Versammlung der D. functionierte. So seltsam das klingt, so ist doch dabei nichts Unmögliches; soviel aus beiden Urkunden hervorgeht, wurde die allgemeine Diadikasia auf die Zeuenaussage und etwaige kurze Einwurfsreden ganz summarisch vorgenommen, während bei der Appellation ein regelrechtes gerichtliches Verfahren eingehalten wurde, wie schon die Ernennung der fünf Anwälte beweist, wogegen auch dem Appellanten nicht verweigert werden konnte, sowohl Zeugnisse, als auch Sachwörter mitzubringen — dass dieser Fall im zweiten Decret, welches nur die erste Instanz sozusagen verdoppelt, durch gesonderte Abstimmung der Thiasoten und der übrigen Phrateren nicht nochmals erörtert wird, ist desto begreiflicher, da er in der praxi höchst selten vorkommen musste sowohl wegen Identität der entscheidenden Versammlung, als in Anbetracht der hohen Busse. Mit dieser Deutung fällt auch die Hauptschwierigkeit fort, die so oft genannte Phratrie mit den D. zu identificieren; dass letzterer Name nur beiläufig genannt wird, ist ein stilistischer Fehler der Abfassung, welcher aber sich sehr leicht erklärt, da die Phratriengenossen über den Sinn des Be-

schlusses nicht in Zweifel sein konnten. Ebenso unvermittelt erscheint die plötzliche Erwähnung des ‚Hauses der Dekeleier‘, welches demselben Schicksal der Missdeutung verfallen ist, wie die D.; kein geringerer als Sauppe hat den Ausdruck zu buchstäblich als Local aufgefasst (a. a. O. 6), das er in Verbindung mit dem Altar des Zeus Phratrios setzte, wogegen C. Schäfer mit Recht Widerspruch erhob (a. a. O. 17); andere haben darunter die Gesamtheit der zur Phratrie 10 gehörigen Demoten von Dekeleia gesehen (so Schoell a. a. O. 21); aber die meisten haben doch richtig das ‚Haus‘ als ‚Geschlecht‘ der Dekeleier erklärt (wie ja zwischen *oikos* und *génos* der Unterschied eher quantitativer Art und der Übergang von dem einen zum andern ein ganz unmerkbarer ist: eine grosse Familie ist einem kleinen Geschlecht gleich, und nur das Gefühl der engeren oder weiteren Gemeinschaft trennt beide), und diese Erklärung ist von Töpffer (Att. 20 Genealogie 289) zur Gewissheit erhoben durch den Nachweis eines Geschlechtes der Dekeleier, welches seinen Ursprung vom Heros Dekelos ableitete (Herod. IX 73), also wohl sicher als Eupatridengeschlecht gelten darf (dies gegen diejenigen, welche behaupteten, dass in der Phratrie der D. kein Adelsgeschlecht sich erhalten hatte und deshalb die demselben zukommende Ehrenstellung an das genannte ‚Haus‘ übergegangen sei, Schoell a. a. O. 13. v. Wilamowitz 273). 30 Zweifelhaft dagegen ist es, ob dasselbe die fünf zu wählenden Anwälte aus eigener Mitte (Schöll a. a. O. 18) oder aus allen D. (Schäfer a. a. O. 15. Töpffer a. O. 290) bestellen durfte; weder für das eine, noch für das andere lässt sich aus dem Wortlaut etwas Sicheres entnehmen, und der Hinweis, dass die Zahl von ‚fünf‘ erwachsenen Männern für ein Adelsgeschlecht zu stark sei, ist von keinem Gewichte; andererseits wäre das Vorrecht des activen Wahlrechts allein doch zu geringfügig, und auch die Unbestimmtheit des Ausdruckes wird erklärlicher sein, wenn ein ‚aus ihrer Mitte‘ ausgelassen wäre; möglich ist es aber auch, dass diese Unbestimmtheit beabsichtigt war, indem es dem Gewissen der Wähler überlassen wurde, alle fünf aus ihrer Mitte zu bestellen oder diesen und jenen tüchtigen Mann aus der Phratrie hinzuzuziehen. Jedenfalls muss dieses Vorrecht als schwaches Rudiment betrachtet werden aus einer Zeit, als noch der Einfluss der Adelsgeschlechter über die Aufnahme in die Phratrie oder die Zurückweisung eines neuen Mitgliedes entschied. Und eben solchen Überrest eines alten Privilegiums müsste man darin erkennen, dass die im Falle einer abgewiesenen Appellation geschuldete Busse von 1000 Drachmen von dem Priester dieses Geschlechtes eingetrieben werden sollte, wenn es nur ganz sicher wäre, dass derselbe als Geschlechtspriester von dem sonst häufig genannten Priester des Zeus Phratrios unterschieden werden dürfe. Dies wäre ja unbestreitbar (wie C. Schäfer a. a. O. 34. Töpffer a. a. O. 16. Sauppe a. a. O. 6 behaupten), wenn nur auf den schon so häufig getadelten Ausdruck des Decretes mehr Verlass wäre; da aber auch der Name der D. nur ganz zufällig genannt wird, so ist nicht unwahrscheinlich, dass hier ebenfalls eine Nachlässigkeit vorliegt und dieser vermeintliche

Geschlechtspriester mit dem sonst genannten identisch ist, desto mehr, da er die von ihm eingezogene Busse nicht in die Geschlechtscasse abliefern, sondern an dieselbe Casse des Zeus Phratrios, wie auch sein mutmasslicher College (so Busolt Griech. Alt. 145. Paton a. a. O. 317. Schöll a. O. 22 etwas anders). In diesem Falle würde es ein Privileg des Hauses der Dekeleier sein, den Phratrienpriester zu stellen, was gut passen würde zu dem Charakter dieser alten Geschlechter als Hüter der sacralen Institutionen. Gut würde dazu auch die bevorzugte Stellung dieses Priesters sogar dem jährlich bestellten Phratriarchen gegenüber stimmen; nicht nur wird er bei allen wichtigeren Acten, den Vorsitz in der Phratrienversammlung abgerechnet, gemeinschaftlich mit letzterem und zwar an erster Stelle genannt, sondern wichtige Befugnisse, wie die Eintreibung aller Bussen, ja die Aufzeichnung aller Phratrienbeschlüsse sind ihm allein übertragen, und danach wird man nicht irren, wenn man annimmt, dass das *γραμματεῖον*, d. h. das Phratrienverzeichnis, welches in dem Heiligtum der D. also wohl beim Altar des Zeus Phratrios in Dekeleia (wo auch die Stele aufgestellt war), bewahrt wurde, sich in seinem Gewahrsam befand, während der Phratriarch sich mit der Copie desselben begnügen musste (damit erledigt sich auch die müssige Frage C. Schäfers a. a. O. 16, warum das Verzeichnis der D. in zwei Exemplaren vorhanden war, während der Demos Halimus nur eines besass — im Demos gab es nur einen Vorsteher, den Demarchen, in der Phratrie der D. zwei, den Priester und den Phratriarchen). An den Reichtum des Priesters weisen mehr, als die bedeutenden ihm zustehenden Gebühren, die Bestimmungen hin, dass er sowohl die Decrete auf eigene Kosten aufzeichnen, als auch für die nicht eingetriebenen Bussen aus seinen Mitteln Ersatz leisten musste. Viel leichter und sicherer ist die Deutung der im zweiten Decrete erwähnten Thiasoi es waren kleinere Verbindungen von Genossen innerhalb der Phratrien, manche derselben so klein, dass sie nicht drei erwachsene Männer zählten, welche den Adelsgeschlechtern, z. B. dem Hause der Dekeleier, in Bezug auf die Blutsverwandtschaft ihrer Mitglieder entsprachen, nur dass diese Verwandtschaft bei den Demoten (aus denen im Gegensatz zu den Eupatriden diese Thiasoi bestanden) eine in engere Grenzen eingeschlossene gewesen sein wird — ein Gemeinfreier hat wenige Musse und auch weniger Ursache, den weiteren Geschlechtzusammenhang zu wahren, als ein Adelig, folglich zerfallen bei ersteren die Geschlechter viel leichter und schneller in kleinere durch gemeinsamen Hauscult zusammengehaltene Verbände; nicht gelehnet soll werden, dass manche Mitglieder dieser Thiasoi (selbstverständlich nur Neubürger) nach dem Princip freier Association aufgenommen waren. Es ist eine sehr ansprechende Hypothese, in den Thiasoten die *οργεῶνες*, wie die Dekeleier die *δμογλάντες* oder *γεννῆται* des Philochoros zu erkennen (frg. 94), wie die Meinung von Busolt, Sauppe, Schöll, Tarbell ist. Die im Zusatzantrag des Nikodemus verfügten Neuerungen, welche eine Verschärfung des früheren Gesetzes zum Zwecke hatten, liefen auf folgende Bestimmungen hinaus: 1. während

er die drei Zeugen des Neuaufzunehmenden
 10 eig der Zahl der Phrateren entnommen werden
 en, sollten sie in der Folgezeit aus dem Kreise
 Thiasoten, als der in alle Verhältnisse des
 ffenden am besten eingeweihten Personen
 alt werden, wobei infolge der Kleinheit dieser
 inde häufig wohl von einer Auswahl nicht
 jede sein konnte, da der Antragsteller selbst
 Fall ins Auge fassen muss, dass in einem
 os keine drei erwachsene Zeugen aufzutreiben
 a, wo dann die frühere Modalität wieder in
 tritt. 2. Dieselben nächststehenden Per-
 sollen bei der Aufnahme zuerst ihr Gut-
 abgeben, wobei sie durch Strafandrohung
 etwaiger Conivenz oder Lässigkeit in der
 findung abgeschreckt werden. 3. Bei der
 heidenden Abstimmung der Phrateren werden
 e die Thiasoten als wegen ihres nahen Ver-
 sses zum Einzuführenden der Parteilichkeit
 l zu seinen Gunsten als Schaden trotz des ge- 20
 iten Eides verdächtige Richter ausgeschlossen
 uz so wie in einer anderen Phratie zuerst
 enneten des Aufzunehmenden, dann erst die
 eren ihre Stimmen abgaben (Is. VII 15.
 m. LIX 59). Aber auch alle diese Vor-
 massregeln erwiesen sich als ungenügend,
 h dem viel später (vgl. o.) erlassenen An-
 des Menexenos wurden dieselben gegen die
 30 führung unbefugter Personen in die Phratie,
 s scheint, noch verschärft; wenigstens in
 erhaltenen Anfang ist die Bestimmung ge-
 e, dass schon im Jahre vor der Darbringung
 ούγειον, also mehr denn ein ganzes Jahr
 vor schliesslichen Abstimmung über die Auf-
 e, die an der folgenden κορυβωτις stattfand,
 me des Aufzunehmenden samt dem Namen
 ters nebst Demotikon und dem Namen der
 t, ihres Vaters und dessen Demotikon schrift-
 im Phratriarchen anzumelden sei und von
 im Versammlungslocal der Dekeleier, wie 40
 riester im Heiligtum der Leto (wohl in De-
 durch Anschlag bekannt gemacht werden
 Dies ist, was sich aus der genauen Inter-
 on der Inschrift für die Verhältnisse der
 stellen lässt; einige weitere Fragen, wie
 über die Beziehungen derselben zum Demos
 ia, dürften besser in grösserem Zusammen-
 behandelt werden (vgl. Phratia), wo
 ie Übereinstimmungspunkte mit dem Sta-
 delphischen Labyadaí (s. d.) zu erörtern 50

eratur: Szanto Rh. Mus. XL 1885, 506
 G. Gilbert Jahrb. f. Phil. 1887, 23–28.
 e De phratris atticis 1886, 12f. (alle vor-
 ung des zweiten Theiles der Inschrift).
 zidis Ep. ἀρχ. 1888, 1f. Lolling Δελτ.
 188, 159f. C. Schäfer Altes und Neues
 ie attischen Phratrien, Naumburg a./S.
 Tarbell Amer. Journ. of Arch. V 135–154.
 und Tarbell ebd. VI 314f. Buermann 60
 Phil. Woch. 1889 nr. 7f. R. Schöll Die
 enischen Phratrien, S.-Ber. Akad. München
 —25. Sauppe De phratris atticis comm.
 1890. Toepffer Attische Genealogie II.
 Schoeffer Bürgerrecht und Volksver-
 ng in Athen I 1891, 277. v. Wilamo-
 oellendorff Aristoteles und Athen II
 Die Handbücher der griech. Staatsalter-

tümer von Busolt 208. G. Gilbert I² 214.
 Hermann-Thumser 326. [v. Schoeffer.]

Δημοῦχοι Diodor IV 29 überliefert die Sage,
 dass von den fünfzig Thespiaden der grösste Teil
 die Colonie in Sardinien gründete, zwei in Theben,
 sieben aber in Thespias verblieben οὗς οὐνομάζοντο
 δημούχους, und fügt hinzu, dass man behauptete
 (φασι), deren Nachkommen hätten die Regierung
 in Thespias bis zu den jüngsten Zeiten geführt.
 10 Wenn dies schon Diodor nicht als sicher hinstellt,
 und es anderweitig nicht belegbar ist, so fehlt
 jeder Grund zu der Annahme, dass, sei es die
 Herrschenden, sei es Beamte in Thespias δ. ge-
 heissen hätten. Die ausgeschriebenen Worte be-
 deuten wohl kaum etwas anderes, als dass zu-
 rückbleibende Personen bei Coloniaaussendungen
 als δ. bezeichnet werden. Dagegen Schömann-
 Lipsius Gr. Staatsalter. I 148, vorsichtiger Titt-
 mann Darst. d. gr. Staatsverf. 381. [Szanto.]

Demuchos (Δημούχος), ein Troer, Sohn des
 Philetor, von Achilleus getötet (Il. XX 457).

[Wagner.]

Demusia, Bischofssitz in Pamphylien, Hierokl.
 681, 10. Ramsay Asia minor 420. [Ruge.]

Denarius. Denarius nummus, gewöhnlich
 denarius schlechthin, hiess die römische Haupt-
 münze in Silber, weil ihr ursprünglich der Wert
 von 10 Assen in Kupfer zukam.

1. Der älteste D. stellte die Hälfte einer
 30 ägyptisch-babylonischen Gewichtsnorm dar, die
 sich zurück bis in die Mitte des dritten Jahr-
 tausends v. Chr. verfolgen lässt. Die ägyptische
 kite = 9,096 g. galt ebenso wie andere älteste
 Gewichte als eine Einheit, die zugleich, weil ihr
 zwei halb so grosse Einheiten zur Seite standen,
 ein Doppeltes war. Die Babylonier nannten so-
 wohl das Ganze als seine Hälfte šiklu (Schekel),
 d. i. Gewicht, die Griechen das Ganze στατήρ,
 die Hälfte δραχμή (s. d.); die Neueren bezeichnen
 das Ganze als schweren, die Hälfte als leichten
 Schekel. Ein leichter Schekel kann seinerseits
 wieder als ein schwerer gelten und leichte Schekel
 als Hälften unter sich haben. Sechzig schwere
 Kiteschekel bildeten die babylonischen Silbermine
 zu 545,8 g., 60 leichte Kiteschekel ein italisches
 Pfund zu 272,9 gr. Auf diese Norm ist das älteste
 römische Schwerkupfer, der as libralis, ausge-
 bracht worden. Die babylonische Mine und das
 um die Hälfte leichtere Pfund unterschieden sich
 sowohl durch die Einteilung als durch ihre An-
 wendung im Verkehr. Die babylonische Mine
 zerfiel in 50 schwere oder 100 leichte Schekel,
 die italische Mine war schon lange, ehe sie im
 Westen auftauchte, von den Ägyptern duodecimal
 in Unzen und Teile der Unzen bis zum 288stel
 zerlegt worden und, während in Babylonien das
 Gold nach anderem Gewichte wie das Silber, und
 die Handelswaren wieder nach besonderen Ge-
 wichten zugewogen wurden, so galt nach ägypti-
 schem, wie später nach römischem Brauche jedes
 im Verkehr gültige Gewicht je nach Bedarf auch
 für die Abwägung der Wertmetalle. Anderweit
 ist in Ägypten schon in frühester Zeit aus der
 Mine von 60 Kite zunächst als 50 ster Teil ein
 mit dem babylonischen Silberschekel identischer
 Schekel im Gewichte von 1¹/₅ Kite, weiter eine
 Mine von 60 solchen Schekeln, die demnach 72
 Kite = 654,9 g. wog, entwickelt worden. Da sie

ebenso wie jene nach Italien gewanderte Mine von 30 Kite = 272,9 g. duodecimal geteilt wurde, so bezeichnen wir sie als schwere Libralmine. Ihre Hälfte, im Betrage von 36 Kite = 327,45 g., erscheint tin Italien zuerst als das Pfund, auf dessen *scripulum* = $\frac{1}{288}$ mit Einführung der Silberprägung der *sestertius* als Wertäquivalent des libralen Kupferasses geschlagen wurde, dessen Vierfaches der D. war. Da dieses Pfund im römischen Staate fortan nicht etwa bloß für die Silbermünze, sondern auch für das Kupfergeld, später auch für die Ausprägung des Goldes, ja überhaupt für alles Abwägen, soweit nicht daneben provinciale Gewichte geduldet wurden, als gesetzliche Norm gegolten hat, so werden wir es passend, zum Unterschiede von dem Pfunde des libralen Asses und von andern Gewichten mit nur localer Geltung, das Reichspfund nennen. Nissen Iw. Müllers Handb. I² 885ff. Lehmann Actes du 8^e Congrès international des Orientalistes, section sémitique (b) 167ff. Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 10ff. 20ff. 33f. 53f. 64f. 194, 2; Jahrb. f. das class. Altert. 1899 I 186ff.

2. Der römische Staat hat, so lange seine Macht auf Italien beschränkt blieb, an der Kupferwährung festgehalten. Das Ganzstück stand zwischen 11 und 9 Unzen des Reichspfundes (Kubitschek o. Bd. II S. 1509f. Hultsch Metrol.² 277f.), wonach auf ein Normalgewicht von 10 30 Unzen zu schliessen war. Dies war das Pfund von 60 leichten Kiteschekeln (§ 1), und das 60stel selbst (= 4,55 g.) wurde die Norm für das Ganzstück der ersten Silberprägung, den D., mit seiner Hälfte, dem *quinarius*, und seinem Viertel, dem *sestertius*.

Nach Plin. n. h. XXXIII 44 haben die Römer Silber zuerst im J. 485 der Stadt (= 269 v. Chr.), nach der annalistischen Überlieferung bei Liv. epit. XV u. a. im folgenden Jahre ausgemünzt. 40 die Abweichung ist wahrscheinlich dahin zu erklären, dass im J. 269 das Gesetz über die Silberprägung ergangen und im nächsten Jahre mit der Ausmünzung begonnen worden ist. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 300 (Traduct. Blacas II 27f.). Hultsch Metrol. 267f. Als Normalgewicht des ältesten D. ist von Borghesi (Oeuvres II 288) $\frac{1}{72}$ des römischen Pfundes = 4,55 g. ermittelt und durch die Untersuchungen von Mommsen (a. a. O. 296ff.) u. a. bestätigt 50 worden. Hultsch Metrologici script. I 67f.; Metrologie 269f.

Da der D. seinem Ursprung nach als $\frac{1}{60}$ des Pfundes des libralen Asses, andererseits aber als $\frac{1}{72}$ des Reichspfundes sich herausgestellt hat, so fragt sich, welches von diesen Gewichten zur Zeit der ersten Silberprägung als die vorherrschende und von Staatswegen gesetzte Norm zu betrachten ist. Als solche mag früher, als die reine Kupferwährung herrschte, das leichtere, ein Gewicht 60 von 30 Kite darstellende Pfund gegolten haben; auch wurde dieses mit Einführung der Silberprägung, wie das Fortbestehen des libralen Kupferasses beweist, nicht sogleich aus dem Verkehr verbannt. Allein die Silbermünze, mochte ihr Ganzstück auch nach alter Überlieferung als $\frac{1}{60}$ des Kupferpfundes bemessen sein, wurde von Anfang an eingefügt in das duodecimale System des

Pfundes von 36 Kite, das wir als Reichspfund bezeichneten. Nach der römischen Duodecimalrechnung (Hultsch Metrol. 144ff.) waren die kleinsten benannten Teile die Sextula = $\frac{1}{72}$ des As = $\frac{1}{6}$ der Unze, und das *Scrupulum* = $\frac{1}{288}$ des As = $\frac{1}{24}$ der Unze. Das waren die Normen für den D. und den Sesterz, zwischen denen der Quinar sich ebenso einschob, wie zwischen der Sextula und dem *Scrupulum* die *dimidia sextula* (s. d.). 10 Ähnlich sind auch später die verminderten Gewichte der Silbermünze und die reducierten Kupferasse jedesmal nach dem Reichspfunde, nicht etwa nach dem Pfunde des libralen Asses, geregelt worden.

3. Nach der einstimmigen Erklärung der Alten erhielt das Ganzstück der ersten Silberprägung den Namen *denarius*, weil ihm der Wert von 10 in Kupfer ausgemünzten Assen zukam. Varro d. l. l. V 173. Didym. *περί τῆς παρὰ Πάπυλιν ἀνάγης* bei Prisc. de fig. numer. 18. Vitruv. III 1. Verr. Flacc. bei Paul. p. 98, 1. Plin. n. h. XXXIII 44. Volus. Maec. 46. Plut. Camill. 13 u. a., vgl. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 288f. (Traduct. Blac. II 11ff.). Hultsch Metrol. 277. 80 trug auch der D. auf der Vorderseite des Gepräges das Wertzeichen X, und entsprechend war der Quinar mit V, der Sesterz mit IIS bezeichnet.

Die Kupferereinheit, auf welche diese Zahlen hindeuten, war nach Varro de l. l. V 173 (vgl. mit 169. 174. 182; r. r. I 20, 2) und den übrigen vorher angeführten Autoren das römische Reichspfund, statt dessen nach Verrius *bello Punio* oder, wie derselbe bei Fest. 347, 15 genauer berichtet, im zweiten punischen Kriege wegen des Kriegsnot ein Kupferas von nur 2 Unzen (*as sextantarius*) eingeführt worden sei (statt des zweiten punischen Krieges setzt Plin. XXXIII 44, ebenfalls aus Verrius geschöpft hat, den ersten Krieg). Darnach würde als im J. 269 oder 268 die ersten Denare geprägt wurden, $\frac{1}{72}$ Pfund Silber gleich 10 Pfunden Kupfer gegolten haben, mithin das Silber zum 720fachen Werte des Kupfers ausgebracht worden sein. Das erscheint nach allem, was sonst über die Wertverhältnisse des Silbers zum Kupfer aus dem Altertum bekannt ist, unglaublich, und wenn man auch die Berichte bei Varro und Verrius dahin deuten wollte, dass statt des Reichspfundes das den alten Autoren unbekannte Pfund des libralen Asses einzusetzen sei, so würde das dann sich ergebende Wertverhältnis von Silber zu Kupfer = 600:1 immer noch viel zu hoch sein. Dazu kommt, dass das Viertel des D., der *sestertius nummus*, von vorn herein nicht bloß die durch das Zeichen IIS ihm zugeschriebene Wertbedeutung gehabt hat. Er ist, wie Hultsch e. Verf. des Königs Servius 167 zuerst beobachtet und Mommsen a. a. O. 206f. 302ff. zweifellos nachgewiesen hat, jene Silbereinheit gewesen, die, ähnlich wie der *νόμος* im sicilischen Litrensensystem, als *nummus* schlechthin den Wert eines Kupferpfundes darstellte. Das war in Rom der vor Einführung des Silbergeldes gültige librale Kupferas, der noch einige Zeit neben dem Sesterz als gleichwertig umgelaufen sein mag und später, als mit Einführung der reinen Silberwährung das Kupfer nur noch als Scheidemünze galt, in den auf *aes grave* gestellten Rechnungen die gleichen Beträge von S-

en bedeutete. Liv. XXII 33, 2. XXIV 11. L 52, 2. Gell. X 6, 3. Mommsen a. a. O. 381. Marquardt Röm. St.-V. II² 15f. tisch Metrol. 273ff. 293. Samwer Wiener numism. Ztschr. XV 186ff. Es galt also eine Münze im Gewicht von $\frac{1}{24}$ der Unze des Kupfers (§ 2 g. E.) gleich einem Kupferas von 10 Unzen, d. h. das Silber war zum 240fachen des Kupfers, ähnlich wie ehemals in Sizilien zum 250fachen Werte, ausgebracht.

Somit ist erwiesen, dass die Aufschrift **II S** dem Sesterz nicht $\frac{1}{24}$ librals Asses, mithin die **X** auf dem D. nicht 10 librals Asses, die Gelehrten der Kaiserzeit meinten, bedeuten.

Wie steht es nun mit dem zweiten Teil der alten Überlieferung, dass im zweiten punischen Kriege an Stelle des librals Asses plötzlich sextantares Asses getreten und damit eine Verminderung aller Schuldforderungen auf $\frac{1}{6}$ des früheren Betrages angeordnet worden sei?

Die so einschneidende Massregel schien für die kriegenden Zeiten des hannibalischen Krieges nicht glaublich; allein die erste Einführung eines librals Asses ist nicht erst damals, sondern die Aufschrift **II S** auf dem Sesterz beweist, dass bereits im J. 268 oder vielleicht um etwas früher erfolgt. Will man also von der alten Tradition, die bereits in zwei Hauptpunkten widerlegt, wenigstens etwas retten, so bleibt nur der Ausweg, die Prägung von Assen nach dem 30

sextantaren Fusse in dieselbe Epoche zu verlegen, welcher die ersten Silbersesterze ausgebracht mit dem Wertzeichen **II S** versehen wurden. In der Sesterz $\frac{1}{24}$ Unze und $\frac{1}{2}$ sextantares Asses wogen, so würde dann das Silber 120mal so viel als Kupfer gegolten haben, eine Wertverhältnisse, wie sie auch in Ägypten unter den Ptolemäern bestanden hat. Hultsch Metrol. K. 11 Ztschr. f. ägypt. Sprache 1894, 42f. Die griechischen Ostraka I 722f. Pick 40 Wörterb. der Staatswiss. V² (1900), 916. Die alten Drachme § 12.

Die alte Überlieferung über die Geltung des 10 Pfund Kupfer und die plötzliche Verminderung des librals Asses auf den sechsten Teil des früheren Betrages hat sich also nicht bestätigt; nur das Bestehen eines sextantaren Asses musste zugelassen, dessen Epoche aber vom hannibalischen Kriege zurück in das J. 269/8 verlegt werden. Genauere Kunde konnte nur aus 50

der Quelle fliessen, bis zu welcher die Alten sich in ihren Vorgelegungen sind. In allen grösseren Sammlungen von altem römischem Kupfergelde folgt dem Fuss des librals Asses unvermittelt ein Fuss, um die Hälfte leichter Fuss, in welchem Mommsen Gesch. des römischen Münzw. 283ff. (act. Blac. II 1ff.) die Norm von 4 Unzen festsetzt hat. Das war also ein *as trientalis*, das die Hälfte des von den Alten erwähnten *sextantari* und nach dem Befunde der Asstücke und 60

vielfachen und ihrer Teile war zu schliessen, dass es einmahl durch staatliche Anordnung des librals Asses von 10 Unzen ein leichteres von 4 Unzen eingeführt worden ist. Da der Fuss, der erwiesenermassen mit Einführung der neuen Münze das Wertäquivalent für den librals Asses bildet hat, durch die Wertbestimmung **II S** auf den reduzierten As hinwies und die Werte

von 10 und 4 Unzen sich wie $2\frac{1}{2}$:1 verhalten, so lag die Folgerung nahe, dass der Übergang vom librals zum trientalen As gleichzeitig mit der ersten Silberprägung erfolgt sei. Mommsen a. a. O. 306. Hultsch Metrol. 273ff. Babelon Monnaies de la répub. rom. I, introduction XIII. Doch hat Mommsen a. a. O. es vorgezogen, die Einführung des trientalen Asses früher als die erste Silberprägung zu setzen, indem er auf die

10 in Rom schon vorher üblichen Silberrechnungen hinwies, bei denen ein Silbergewicht von 1 Scrupel, d. i. der später im Sesterz ausgeprägte Wert, so viel galt als ein librals Kupferas. Wenn die Römer mit solchen Silberereinheiten schon vor dem J. 269 rechneten, so brauchte die Umwertung des librals Asses zu $2\frac{1}{2}$ trientalen Assen nicht abhängig von der ersten Silberprägung zu sein. Als Wertverhältnis des Silbers zum Kupfer blieb auch unter dieser Voraussetzung der früher nachgewiesene Ansatz von 240:1.

Nun hat Samwer in der Wiener numism. Ztschr. XV (1883), 66ff. darauf hingewiesen, dass die Hauptmasse der zwischen 268 und 201 geprägten Silber- und Kupfermünzen mit Beizeichen versehen ist, die auf die Person des Münzmeisters hindeuten, woraus zu schliessen sei, dass schon am Anfang dieser Periode dem D. von $\frac{1}{6}$ Unze ein Kupferas im Normalgewichte von 2 Unzen zur Seite gestanden habe. Bestätigt sich diese auch von Kubitschek o. Bd. II S. 151 vertretenen Annahme, so würde weiter folgen, dass zwar vor Einführung der Silberprägung vermutlich während eines längeren Zeitraumes, der Scrupel Silber zu $2\frac{1}{2}$ trientalen Assen umgerechnet wurde, wobei Silber zu Kupfer wie 240:1 stand, aber seit dem J. 268 schon $2\frac{1}{2}$ sextantares Asses den Wert des auf Scrupelgewicht ausgemünzten Sesterzes erfüllten, so dass seitdem Silber zu Kupfer im Wertverhältnisse von 120:1 stand.

6. Die Münzstätte für die Silberprägung wurde im Tempel der Iuno Moneta errichtet und zur Aufsicht die Behörde der *tresviri aere argento auro flando feriundo* eingesetzt. Suid. s. *Μονήτρα*. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 366ff.; Röm. St.-R. II² 586ff. 620ff. Marquardt R. St.-V. II² 34f. Hultsch Metrol. 268. Als ältestes Gepräge des D. erscheint auf der Vorderseite der nach rechts blickende Kopf der Göttin Roma mit dem Flügelhelm. Unterhalb des Helmes im Nacken des Kopfes ist das Wertzeichen **X** angebracht. Die Rückseite zeigt die berittenen, nach rechts sprengenden Dioskuren mit eingelegten Lanzen und wehenden Mänteln, auf dem Haupte den spitzen Schifferhut und darüber den Stern des Morgens und des Abends. Als Unterschrift ist in oblonger Umrahmung **ROMA** zu lesen. Die Teilstücke (§ 3) tragen dasselbe Gepräge und unterscheiden sich nur durch die Wertzeichen **V** (Quinar) und **II S** (Sesterz). Statt des Dioskuren-paares erscheint schon frühzeitig bisweilen Diana auf einem Zweigespann, später zeigt sich häufig die Victoria, ebenfalls auf dem Zweigespann. Mommsen-Blacas (vgl. Hultsch Metrol. 269, 2. 284, 2) II 19. 182. 206ff. IV 24ff. Taf. XXII 1—6. XXIII 6. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. V (1878) 30ff. Taf. III. Ailly Rech. sur la monnaie romaine II 1, 40ff. Taf. Lf. Babelon Monnaies de la répub. rom. I 38ff. Über die Formen

der Unterschrift **ROMA** und die Typen der Roma vgl. Hultsch Metrol. 268, 4. 269, 1.

Erwähnt wird die *biga* als Gepräge des römischen Silbers von Plin. XXXIII 46; daher *bigati* bei demselben sowie bei Liv. XXIII 15, 15. XXXIV 10, 4 und Tac. Germ. 5, ferner *argentum bigatum* bei Liv. XXXIII 23, 7. 9. XXXIV 46, 2. XXXVI 21, 11. Die von Plin. a. a. O. und Liv. XXII 52, 2 erwähnten *quadrigati* weisen auf das um 154 v. Chr. aufgekommene Gepräge einer 10 von der Victoria bekränzten Göttin auf dem Viergespann hin. Mommsen-Blacas II 182. 286. IV 34f. Taf. XXVI 1. Babelon I 22 und introd. XXII.

Auf dasselbe Gewicht wie der römische D. und gleichzeitig mit dessen Ausmünzung wurden auch in Etrurien Silberstücke mit dem Wertzeichen **X** geschlagen. Seit dem 2. Jhdt. v. Chr. hörte die etruskische Silberprägung auf. Deecke Etruskische Forschungen II 15f. 68f. 87. Hultsch 20 Metrol. 688.

7. Bei dem normalen Gewichte von $\frac{1}{72}$ Pfund oder $\frac{1}{6}$ Unze (= 4,55 g.) sind die römischen Münzmeister nicht lange verblieben. Schon in den älteren Serien sind nur einzelne Stücke voll ausgeprägt; andere aber sinken bis auf 4 g. und darunter. In den Reihen mit Beizeichen stehen die Durchschnittsgewichte zwischen 4,45 und 4,03 g., ausnahmsweise auch etwas darunter bis zu 3,91 g. Seit dem J. 241 erhebt sich das Durchschnittsgewicht nicht mehr über 3,88 g. Also ist vielleicht schon damals, sicher aber um etwa 30 Jahre später das geringere, von Celsus und Plinius bezugte Normalgewicht von $\frac{1}{7}$ Unze = 3,90 g. eingetreten. Cels. V 17, 1. Plin. n. h. XXXIII 132 (über Scribon. Larg., Galen u. a. s. die Nachweise bei Hultsch Metrol. script. I 67. 207, 24f.; Metrologie 284f.). Mommsen-Blacas II 206ff. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. V 43ff. Samwer Wiener numism. Ztschr. XV 85. 92ff.

Für die Kupfermünze diente auch nach der Abminderung des D.-Gewichtes der sextantare Fuss noch eine Zeit lang als Norm; doch sank das tatsächliche Gewicht bald auf etwa $1\frac{1}{2}$ Unze und darunter, bis im J. 217 durch die Lex Flaminia der unziale Fuss eingeführt und zugleich auf den D. 16 neue Asse statt, wie früher, 10 schwerere Asse gerechnet wurden. Seitdem galt also ein Silbergewicht von $\frac{1}{7}$ Unze gleich 16 Unzen Kupfer, d. h. das Silber war zum 112fachen 50 Werte des Kupfers angesetzt. Verrius bei Fest. 347 b 15. Plin. XXXIII 45. Volus. Maec. 47 (auch Vitruv. III 1, 8 a. E. rechnet 16 *asses aeri* auf den D.). Mommsen-Blacas II 153ff. 214ff. Hultsch Metrol. 282. 289ff. Samwer a. a. O. 85. 95ff. 190ff. Kubitschek o. Bd. II S. 1511.

Da das flaminische Gesetz, wie Verrius a. a. O. bemerkt, erlassen war, um in den Zeiten der Kriegsnot den Schuldnern eine Erleichterung 60 zu verschaffen, so ist anzunehmen, dass die früher auf Asse, deren 10 einen D. betrugen, lautenden Schuldforderungen mit den neuen, herabgesetzten Assen, d. i. mit einem Nachlasse von $37\frac{1}{2}\%$ zurückgezahlt wurden. Den im Heere dienenden Bürgern und Bundesgenossen blieben jedoch die früheren Bezüge unverkürzt, und das geschah in der Form, dass ihnen nach wie vor Zehntel des

D. für den Tag gut geschrieben wurden. Da der Sold in der Regel für mehrere Monate zusammengelegt und, nach Abrechnung der Naturallieferungen, an die Legionare schliesslich nur die Überschüsse ausgezahlt wurden, so wurden die Hauptbeträge durch Silbermünzen (später durch Goldstücke) beglichen; wenn aber ausserdem kleinere Beträge auszuzahlen waren, so galt jedes dem Soldaten zukommende Zehntel des D. gleich $\frac{13}{5}$ neuen Assen und musste mit einem Betrag von Kupfermünzen getilgt werden, der nicht kleiner war als der auf Zehntel lautende Sollbetrag. Seit Caesar wurde, wie es scheint, diese Doppelrechnung vereinfacht, indem statt des täglichen Sollbetrags von Zehnteln des D. ein nicht minderwertiger Betrag von ganzen Assen zu $\frac{1}{16}$ D. gerechnet wurde, Plin. XXXIII 45. Tac. ann. I 17. Hultsch Metrol. 290f. Marquardt Röm. St.-V. II² 95f.

8. Auch nach Herabsetzung des D.-Gewichtes 40 ist das Gepräge im wesentlichen dasselbe wie früher geblieben; doch traten gegen Ende der zweiten Münzperiode, die nach Mommsen vom J. 154—134 reicht, auf der Rückseite, ausser den von früher her üblichen Götterbildern (§ 6) auch neue, eigenartige Typen auf, die vermutlich in Beziehung zu den Familien der Münzmeister stehen. Kleinere Beizeichen, wie Jagdspeer, Pinnenzapfen, Hasta u. s. w. waren als Symbole oder Wappen schon in den ältesten Serien der Silbermünze und gleichzeitig auch auf der Kupfermünze erschienen; auch abgekürzte Namen von Münzmeistern hatten schon frühzeitig sich gezeigt. Beide Arten der Bezeichnung werden häufiger und mannigfaltiger mit der Ausprägung des D. auf die Norm von $\frac{1}{7}$ Unze. Das Wertzeichen blieb **X** und erschien etwa seit 134 auch in der durchstrichenen Form **✕**. Das der Münzordnung vom J. 217 entsprechende Zahlzeichen **XVI** kommt nur ganz vereinzelt im 7. Jhdt. der Stadt vor (mit Unrecht deutet Babelon I, XXIII die durchstrichene Form **✕** als **XVI**). Die Zeichen **X** und **XVI** sind bis vor dem J. 89 nachweisbar; später sind sie weggeblieben, war doch der D., nachdem die Ausprägung von Quinaren und Sesterzen aufgehört hatte, die einzige Silbermünze des römischen Staates. Auch der Gemeindename **ROMA**, der ursprünglich niemals fehlte, beginnt um dieselbe Zeit hin und wieder auszubleiben und fehlt seit dem J. 84 regelmässig. Dafür werden die Namen der Münzmeister durch mehr Buchstaben, als es anfangs üblich war, ausgedrückt. Mommsen-Blacas II 169ff. 214ff. Samwer Wiener Numism. Ztschr. XV 92ff. Babelon Monnaies de la rép. rom. I, XLVIII.

Als Kennzeichen der alten republicanischen Silbermünzen erwähnt Tac. Germ. 5 ausser dem Typus der Biga (§ 6) auch den sägeförmigen Rand: *pecuniam probant veterem et diu notam, serratos bigatosque*. In der That erscheint der Rand der Münze, wenn auch nur vereinzelt, schon in der Periode der ältesten Prägung ausgezackt, dann häufiger seit dem J. 104, und so hat sich dieser Gebrauch, ohne indes jemals zur Regel zu werden, forterhalten bis gegen das Ende der Republik. Mommsen-Blacas II 196ff. III 51. Mommsen Ztschr. f. Numism. II 33. Babelon I 48. 72. 148 u. ö.; introduct. LIII.

Der Wert des republicanischen D. in deutschem ist nach der im J. 1871 festgesetzten Wertung von 10 Silberthalern (deren jeder $162\frac{1}{3}$ g. Silber hält) mit 30 Mark Gold zu bestimmen. Darnach gilt der älteste D. im Normalgewichte von $\frac{1}{8}$ Unze = 0,82 Mark und der auf Unze herabgesetzte D. = 0,70 Mark. Hultsch *Metrol.* 287. 292f.

Der D. ist seit Beginn der Silberprägung gegen Ende der Republik die Hauptmünze gewesen; die Rechnungen wurden jedoch noch nach dem alten liberalen As (*aeris*), an dessen Stelle der silberne Sesterz genannt war, geführt. Hultsch *Metrol.* 287. 292f. *quardt Röm. St.-V.* II² 15f.

Nach dem Normalgewichte verhielt sich der attische euboisch-attischen Drachme wie 25:24. Hultsch *Metrol.* 271, 1; *Jahrb. f. class. Philol.* 1895, 91, 20; *Abh. Gesellsch. der Wiss. philol.-hist. Cl. XVIII* 2 (1898), 157, 1, 20.

In der frühesten Epoche der römischen Silberprägung überstieg der auf 4,55 g. ausgebrachte D. das Gewicht der attischen Münzdrachme um mehr, als diese von der Norm von 4,37 g. auf 4 g. herabgesunken war. Da jedoch seit der Abminderung des D.-Gewichtes auf $\frac{1}{84}$ Pfund (90 g. (§ 7) die beiden führenden Silbermünzen, D. in Italien und die attische Drachme in Griechenland und dem Osten, keinen erheblichen Unterschied mehr zeigten, so pflegten griechische

Beide Münzen einander gleichzusetzen. Beträge von D. durch die gleichen Zahlen Drachmen auszudrücken oder Zahlen von Drachmen mittelst Division durch 4 auf Zahlen Drachmen zurückzuführen. So entstand ein römisches Rechnungstalent von 6000 Drachmen, welches sich auch erhielt, als unter dem Gewicht des D. weiter herabgesetzt wurde (§ 10). Seitdem verhielt sich die römische Rechnungstalent des Gewichte

zum römischen Pfund wie 100:96 = 25:24. Hultsch *Metrol.* 250f. 252; *Abh. a. a. O.* 150f., mit 160 ε; *Jahrb. f. das class. Altert.* 1899 I. In einer Inschrift von Pergamon aus der Zeit Trajans (*Altertümer v. Perg.* VIII 2 nr. 374 D 7) ist ein Betrag von $101\frac{9}{16}$ D. bezeichnet durch $\alpha \alpha \alpha$ (d. i. *ασσάρια* θ).

Gegen Ende der Republik prägten Sulla und andere Heerführer Goldstücke auf die Norm von $\frac{1}{30}$ oder $\frac{1}{36}$ oder $\frac{1}{40}$ Pfund aus. Die von der eingehaltene Norm von $\frac{1}{40}$ Pfund sank Augustus auf $\frac{1}{42}$ Pfund, gleich einem Gewichte von 2 Denaren jener Epoche, später allmählich bis auf $\frac{1}{50}$ Pfund herab. Hultsch *Metrol.* 306. 308ff. Auf dieses Goldstück wurden Caesar 25 D. oder 100 Sesterze gerechnet, da vom Anfang der Kaiserzeit an das Gold führenden Metalle wurde, so dass tatsächlich die Goldwährung an Stelle der Silberwährung trat, so bestimmte sich seitdem der Wert des D. nach dem Aureus. So lange der letztere bei der Norm von $\frac{1}{42}$ Pfund sich erhielt, war der D. soviel wie 0,87 Mark (*Metrol.* 302. 308ff. 317). Entsprechend der seit Nero bis zum üblichen Ausmünzung des Aureus zu etwa 1, (ebd. 309) sank der Münzwert des D. auf 0,70 Mark und später noch weiter herab.

In der ersten Kaiserzeit wurde der D. ebenso

vollwichtig und fein wie unter der Republik ausgebracht; allein unter Nero wurde zunächst das Gewicht auf $\frac{1}{96}$ Pfund = 3,41 g. herabgesetzt. Damit lebte jene weit ältere Norm wieder auf, nach welcher bei Beginn der römischen Silberprägung neben dem D. und seinen Teilstücken der Victoriatas als Münze für den auswärtigen Handel geschlagen worden war. Hultsch *Metrol.* 287ff. 311; *Jahrb. f. das class. Altertum* 1899 I 190. 192. Bahrfeldt *Zeitschr. f. Numism.* X 186ff. Babelon *Monnaies de la répub. rom.* I, XXV. Hätte Nero mit der Verringerung des Gewichtes auf $\frac{1}{96}$ Pfund sich begnügt, so würde der Wert des D. keinen erheblichen Abbruch erlitten haben, da seit Augustus das Wertverhältnis des Goldes zum Silber gestiegen war, mithin auch das geringere D.-Gewicht noch gleichwertig mit $\frac{1}{25}$ des Aureus gelten konnte. Da jedoch ausserdem auch das Korn der Münze, anfangs zwar mässig, später aber nach steigenden Verhältnissen durch Beimischung unedlen Metalles verschlechtert wurde, so sank der tatsächliche Wert des D. immer auffälliger unter seinen Münzwert herab, unter Nero bis auf 0,51 Mark, unter Trajan bis Severus von 0,46—0,30 Mark. Damit war der Verfall des römischen Münzwesens im 3. Jhd. und die Entwertung des D. zu einer kleinen Scheidemünze vorbereitet. Hultsch *Metrol.* 312f.

11. Auch als Gewicht wird der D. häufig erwähnt. Die Ärzte Cornelius Celsus und Scribonius Largus, die in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. lebten, geben dem D., entsprechend dem damaligen Münzfusse, das Gewicht von $\frac{1}{84}$ Pfund (Hultsch *Metrol.* 284, 3). Demselben Ansätze folgt Plin. n. h. XXXIII 132, obgleich zu seiner Zeit der D. schon auf $\frac{1}{96}$ Pfund herabgesetzt war (ebd. XII 62 steht *minae* im Sinne von *librae*). Auch Galen *περί συνθέσεως φαρμ. τὸν κατὰ γένη* V 789 (*Metrol. script.* I 214, 15) hat ein D.-Gewicht zu $\frac{1}{84}$ Pfund in älteren Quellen vorgefunden, wie es auch die älteste noch erhaltene metrologische Tafel und eine andere jüngere ausweist. *Metrologie* 285; *Metrol. script.* I 67. 106. 208. 1. 232, 8. In diesen griechischen Quellen, sowie in den noch zu erwähnenden, die das jüngere Gewicht zu $\frac{1}{96}$ Pfund bezeugen, steht *δραχμή* im Sinne von D., vgl. o. § 9.

Der neronische D. ist als *drachma*, *δραχμή*, in das damals sich herausbildende römisch-griechische Gewichtssystem aufgenommen worden. Er wog $\frac{1}{8}$ Unze = 3 *Scripulae* = 6 *Obolen* = 18 *Siliquae* (*κεράτια*) = 3,41 g. Galen, Epiphanius u. a. (nachgewiesen *Metrol. script.* II 174. 239 unter *δραχμή* nr. 4 und *drachma*). Hultsch *Metrol.* 149f. 311. Noch im 3. Jhd. und später, als der gemünzte D. nicht mehr als festes Gewicht gelten konnte, ist *δηνάριον* (oder *δηνάριος*) zur Bezeichnung des Gewichtes von $\frac{1}{8}$ Unze in Gebrauch geblieben. *Metrol.* 338 vgl. mit 311, 3. 344, 2.

Da Constantin sowohl seine Goldmünze, den Solidus, als das silberne Miliarense nach dem ursprünglichen Denargewichte von $\frac{1}{72}$ Pfund = $\frac{1}{8}$ Unze ausbrachte, so haftete seitdem der Name *δηνάριον* auch an diesem Gewichte. *Metrol. script.* I 96ff. *Ἐκδήσεις περί σταθμῶν* ebd. I 228, 19. 229, 1 u. a. (nachgewiesen ebd. II 171 unter *δηνάριον* 3). Vgl. u. § 15.

12. Im 3. Jhdt. wurde die Goldmünze anfangs in ihrem Gewichte vermindert, später aber ganz regellos auf grössere oder kleinere Gewichte ausgeprägt, sodass der Wert der umlaufenden Stücke nur durch die Wage ermittelt werden konnte (Metrologie 319f.). Noch auffälliger zeigte sich der Verfall des Münzwesens bei der Silbermünze. Der D. erhielt immer grössere Zusätze von unedlem Metall und sank zuletzt zu einer Scheidemünze herab, welche den flüchtigen Silberglanz, den man ihr durch Weissieden verliehen hatte, im Umlaufe schnell verlor und nur noch nach ihrem Kupferwerte galt. Auch eine neue, unter Caracalla im J. 215 zuerst ausgeprägte Silbermünze, der sog. Antoninianus (s. d.), konnte den Verfall der Währung nicht aufhalten, da sie ebenfalls mit immer stärkerer Legierung ausgebracht wurde.

Wie die Entwertung des D. im einzelnen verlaufen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, denn die verschiedenen Versuche, die Wertzeichen XX oder K und XXI oder KA zu deuten und bestimmte Werte festzusetzen, welche Mittelstufen zwischen Goldfund und Scheidemünze bildeten, mochten dies nun Silbermünzen (s. Miliarense und Siliqua) oder Rechnungsgrössen (s. Follis) sein, haben bisher noch nicht zu sicheren Ergebnissen geführt. Caracalla hat, wie es scheint, den Antoninianus zum Werte von $1\frac{1}{4}$ D. oder 20 As ausgebracht. Metrologie 322f. Pick Handwörterb. der Staatswiss.² V 919. Was Kubitschek o. Bd. I S. 2569 a. E. dagegen bemerkt, es sei ohne Analogie, „dass eine antike Silbermünze sich selbst als Multiplum der Kupferinheit bezeichnet“, bedarf keiner Widerlegung: s. o. § 3f. 6. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 81f. nimmt an, dass der As als Teil des D. bis ins 5. Jhdt. fortbestanden habe.

Bald nach der Einführung des Antoninianus mag der D. zunächst auf den halben Wert der neuen Creditmünze und dann weiter herabgesetzt worden sein. Nach Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 828 wurde der D. gleich anfangs $=\frac{1}{2}$ Antoninianus angesetzt und sank nach Mommsen Herm. XXV 30f. unter Aurelian auf $\frac{1}{20}$ — $\frac{1}{21}$ des Antoninianus. Jedenfalls ist bis zum Ende des 3. Jhdts. die Entwertung in so schnellem Laufe fortgeschritten, dass im J. 301 Diocletian in dem Edictum de pretiis rerum venalium als höchste Zahlung für 1 Pfund feinen Goldes 50 000 D. festsetzte, woraus wir weiter schliessen, dass schon damals der Bankier, wenn man bei ihm ein Goldfund oder einen Teilbetrag des Pfundes kaufen wollte, für das ganze Pfund mehr als 50 000 D. und entsprechende Summen von D. für Teilbeträge zu fordern pflegte. CIL III Suppl. p. 1951, 30, 1 a. Mommsen-Blümner Der Maximaltarif des Diocletian 48. 59. Mommsen Herm. XXV 25f. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 52f. 63. Damit war aus dem Silber-D., der noch unter Severus einen Metallwert von etwa 30 Pfennig gehabt hatte (o. § 10), eine kleine Scheidemünze zum Curswerte von 1,8 Pfennig oder weniger geworden. In den umfangreichen Resten des Maximaltarifs kommt der Preis von 1 D. nur ein einzigesmal vor; dann finden sich Preise in den geraden Zahlen 2, 4, 6 u. s. f., dazwischen 15 als Vielfaches der 5.

Von 25—100 herrscht das Princip der Teilbarkeit durch 5 vor, und auch die höheren Preiszahlen folgen gewissen Regeln der Teilbarkeit durch 5 oder 10 und der decimalen Abrundung, so dass neben Hunderte nur noch Zehner, neben Tausende nur Hunderte, neben Zehntausende nur Tausende gesetzt werden, Blümner a. a. O. 59.

Im 4. Jhdt., wahrscheinlich schon unter Constantin, erscheint plötzlich die Würdigung des D. auf $\frac{1}{6000}$ Solidus. Statt 50 000 galten nun erst 432 000 D. (jeder im Werte von nur 0,21 Pfennig) gleich dem Goldpfunde. Am Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. war die Zahl der D., die den Wert eines Solidus erfüllen sollten, weiter auf 6800 gestiegen. Im J. 445 verordnete Valentinian III., dass der Solidus von jedermann für wenigstens 7000 nummi, d. i. Denare, genommen werden sollte, während die Wechsler 7200 D. berechneten, wenn sie einen Solidus gegen Kleingeld abgaben. Doch die Entwertung war nicht aufzuhalten. Zu Anfang des 6. Jhdts. verlangten die Wechsler sogar 8750 D. für das Goldstück. Der Versuch Iustinians, diesen niedrigsten Curs durch Festsetzung einer Taxe von 7500 D. zu heben, ist gewiss ebenso vergeblich gewesen als frühere Anordnungen der Art. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 840ff. (Traduct. Blacas III 164ff.); Herm. XXV 26ff. Hultsch Metrol. 338ff. 343ff. 348. Kenyon Greek papyri in the Brit. Mus. I 198f. Ein abweichendes System der Denarwährung seit Constantin stellt Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 65ff. 71ff. 124ff. auf. Während nach Mommsen nummus im 4. Jhdt. und später in gleicher Bedeutung wie D. gebraucht wird, rechnet Seeck den letzteren zu 16 nummi und als Hälfte eines Kupferfolles. Nach dem Preisedict Diocletians kommen auf $\frac{1}{72}$ des Goldpfundes, d. i. auf das später als Solidus ausgemünzte Goldgewicht, nahezu 700 (genauer $694\frac{4}{9}$) D.; im J. 396 sollen schon 500, im J. 445 schon 450 D. den Wert eines Solidus erreicht haben, und diese Werterhöhung sei weiter nachzuweisen bis zum J. 558, wo der D. auf $\frac{1}{360}$ Solidus gestiegen sei (vgl. o. Bd. III S. 1927 die Übersicht über die Werte des *centenarius*, einer Kupfermünze, die von Seeck $=\frac{1}{2}$ D. gesetzt wird). Wohl ist es erklärlich, dass verschiedene Kaiser den Versuch gemacht haben, den von ihnen geschlagenen Kupfermünzen einen höheren Curswert zu verleihen, als die Masse des von früher her umlaufenden Denarkupfers hatte, aber die Entwertung der Scheidemünze war dadurch nicht aufzuhalten. Ein hauptsächlich von Seeck aufgeführtes Argument kommt in Wegfall, da dort von Golddenaren oder Solidi (u. § 15) die Rede ist.

13. Die griechischen Schriftsteller bezeichneten den D. gewöhnlich durch $\delta\rho\alpha\chi\mu\iota$ (o. § 9); doch hat Didymos *περί τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας* bei Prisc. de fig. numer. 18 (Metrol. script. II 86, 17), um das lateinische Wort zu erklären, *δηνάριος* geschrieben (eine Form, die auch in den Gloss. nom. Metrol. script. I 308, 20 wiederkehrt), daneben aber (Metrol. script. II 86, 16, 22) die den Griechen geläufigere Form *δηνάριον* (nämlich *νόμισμα*) gebraucht. Wie Didymos, so bestimmt auch Plut. Cam. 13 das *δηνάριον* zu 10 *ἀσάδια* (vgl. o. § 3). Den D. zu 16 Assen der Periode

17 v. Chr. bis ins 2. Jhdt. n. Chr. bezeichnen
 a $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\alpha$ Matth. 18, 28. 20. 2. 9f. 13. 22. 19.
 . 6. 37. 12. 15. 14. 5. Luk. 7, 41. 10. 35. 20. 24.
 a. 6, 7. 12. 5. Apokal. 6, 6. Plut. Cic. 8.
 lac. philos IV 11. Galen. $\pi\epsilon\rho\iota\ \sigma\upsilon\nu\theta\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\omega\varsigma\ \gamma\alpha\rho\mu$.
 $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \tau\acute{o}\pi\omicron\upsilon\varsigma$ VII 160 Kühn (Metrol. script.
 9, 21f.). Metrologische Tafeln Ἐκ τῶν Κλεο-
 ρας κοσμητικῶν u. s. w. Metrol. script. 1324,
 254, 22 u. a., nachgewiesen ebd. II 171, $\delta\eta\nu\acute{\alpha}$ -
 2 (vgl. o. § 11 g. E.). Inschrift von Kilyra 10
 III 4380 a: $\tau\omicron\upsilon\ \text{Ῥωμαϊκοῦ} \delta\eta\nu\alpha\rho\iota\omicron\nu\ \iota\sigma\chi\upsilon\omicron\nu\omicron\tau\omicron\varsigma$
 $\rho\iota\alpha\ \delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$ (vgl. Drachme § 9). Ancient Greek
 in the Brit. Mus. III 481, 128: $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\alpha$
 $\eta\lambda\iota\alpha\ \delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$, vgl. ebd. Z. 132 und die ab-
 erzte Form $\delta\eta$ 150. 171. 177 u. ö. CIG III
 add. (Telmisios in Lykien): $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\alpha\ \pi\epsilon\tau\alpha-$
 $\eta\lambda\iota\alpha$ IGIns. I 95 b 4 (Rhodos, nach der Er-
 lung Hillers v. Gaertringen, während in
 das Zeichen \times sich findet). IGS I 168.
 . 2712, 80. 2725. 4148. IGI 759 (Nea- 20
): $\chi\epsilon\iota\lambda\iota\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \delta\iota\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\alpha\ \delta\epsilon\iota\nu\acute{\alpha}\rho\iota\alpha$. Auch die
 abe in der unter Eusebios Namen überlie-
 metrologischen Sammlung, Metrol. script.
 8, 12f.: $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu\ \Gamma\omicron\delta'\ \nu\omicron\mu\mu\acute{o}\varsigma\ \Gamma\omicron\alpha'$ gehört
 ger, denn der $\nu\omicron\mu\mu\acute{o}\varsigma$ ist der seit Augustus
 messung und im Gewichte einer Unze ausge-
 te Sesterz (s. Dupondius), mithin wird das
 $\rho\iota\omicron\nu$ zum Werte von 4 Sesterzen = 16 Assen
 setzt.

in Ägypten blieben unter römischer Herrschaft 30
 aus der Ptolemaeerzeit überkommenen Rech-
 gweisen nach Silberdrachmen, Obolen und
 ferdrachmen bestehen. Die Silberdrachme
 6 Rechnungsobolen) war unter Augustus noch
 tolemaeische; seit Tiberius trat an ihre Stelle
 Billondrachme im Werte von $\frac{1}{4}$ D. Nach
 en Drachmen wurde allgemein gerechnet (s.
 chme § 17); doch kommen in Urkunden aus
 2. und 3. Jhdt. auch $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\alpha$ vor. Wilken
 ch. Ostraka I 736f. II nr. 1128. 1142. 1265 40
 u. § 14 die für das Zeichen \times angeführten
 ge). Mommsen Archiv für Papyrusforschung
 00, 274, 4; Herm. XXXV 443f.

Über das ägyptische Talent von 6000 D. im
 Jhdt. n. Chr. vgl. Drachme § 17 a. E., über
 $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$ des 5. Jhds. bei Epiphianos und
 päteren aus Epiphianos abgeleiteten Frag-
 menten Metrol. script. an den im Index nr. 6. 7
 eichneten Stellen und o. $\Delta\epsilon\kappa\alpha\nu\omicron\mu\mu\acute{\iota}\omicron\nu$,
 das $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu\ \chi\rho\upsilon\sigma\omicron\upsilon\iota\upsilon$ u. § 15.

4. Auf den Münzen ist neben das ursprüng-
 liche Wertzeichen \times schon im 2. Jhdt. v. Chr.
 durchstrichene Form \times getreten (o. § 6. 8).
 tere wird auch von den Ärzten Celsus und
 ponius Largus (Metrologie 284, 3), sowie von
 cianus (Metrol. script. II 18f. 67, 16 u. ö.)
 Priscianus (ebd. 83, 6) bezeugt. Auch in
 hriften findet sich \times häufig, s. CIL IV 2041.
 4508. IX 1619 u. ö. CIG I 1786. III 4303 g
 1140). 4305. IGIns. I 95 b 6. IGS I 2808. 60

830, 23. 1452 u. ö. Altertümer von Peron
 VIII 2 nr. 374 B—D. 591. Grenfell
 Hunt The Oxyrhynchus Papyri I 263.
 lcken Griech. Ostraka II nr. 1169. 1170.
 ebd. I 737. In den lateinischen Fragmenten
 Edictum Diocletiani de pretis rerum venalium
 \times die regelmässige Form; in den griechischen
 gmenten wechselt sie mit einem quer durch-

strichenen Y oder mit $\frac{Y}{\times}$, Mommsen-Blümner
 Der Maximaltarif des Diocl. 9ff. (vgl. Blümner
 ebd. IX).

15. Der Grammatiker Didymos, dessen Er-
 klärung des Wortes D. vor kurzem angeführt
 wurde, bezeichnet (Metrol. script. II 86, 21—23)
 nachträglich die römische Silbermünze als $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$
 $\delta\alpha\gamma\upsilon\rho\omicron\upsilon\iota\upsilon$ und stellt ihr das $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu\ \chi\rho\upsilon\sigma\omicron\upsilon\iota\upsilon$ im
 Werte von 25 Silber-D., d. i. den Aureus des
 Caesar und Augustus, gegenüber. So werden auch
 von Petron. sat. 33 *aurei argenteique denarii*
 und im Peripl. maris Erythr. 8. 49 $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu\ \chi\rho\upsilon-$
 $\sigma\omicron\upsilon\iota\upsilon\ \tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \delta\alpha\gamma\upsilon\rho\omicron\upsilon\iota\upsilon$ zusammengestellt. Mommsen
 Gesch. des röm. Münzw. 725. 750, 35. Hultsch
 Metrol. 308, 1. Kubitschek o. Bd. II S. 2547.
 Ähnlich wie Petronius spricht auch Plin. n. h.
 XXX 42 von einem *seelus eius qui primus ex*
euro denarium signavit und XXXIV 37 nennt
 er die Goldstater, die Lysippos, der Zeitenosse
 Alexanders d. Gr., sich gespart hatte, *denarii*
aurei. Seitdem Constantin durch einen Solidus
 das Gewicht des ursprünglichen D. (§ 2) wieder
 ins Leben gerufen hatte, bezeichnet $\delta\eta\nu\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$ (oder
 $\sigma\acute{\iota}\tau\alpha\gamma\iota\omicron\nu$) die Goldmünze im Gewichte von $\frac{1}{6}$ Unze
 oder 4 Scripula (o. § 11 a. E.). Solche Goldstücke
 sind auch gemeint bei Bruns und Sachau
 Syrisch-römisches Rechtsbuch aus dem 5. Jhdt.,
 Abteil. 2, 58 § 40. 36 § 118. 38 § 121. Denn
 wenn dort die Mitgift der Frau zu 100 D. oder
 mehr oder weniger, und die vom Manne ihr zu
 verschreibende $\delta\omega\pi\epsilon\acute{\alpha}$ auf denselben Betrag oder
 'im Lande der Herrschaft des Ostens' auf 50 D.,
 ferner die durch die Executoren von den Klerikern
 zu erhebende Sportula auf $\frac{1}{2}$ D. angesetzt wird
 und als Jahressteuern für Weideland 1 oder 2
 oder 3 D. erwähnt werden, so können diese Be-
 träge selbstverständlich nicht auf Kupfer-D., wie
 Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 72f. vermutet,
 gestellt sein. Denn nach Seeck o. Bd. III S. 1927
 hat der *centenionalis* im J. 445 auf 1,41 Pfennig
 mithin sein Doppeltes, der D., auf 2,82 Pfennig
 gestanden. Wollten wir nun diesen D. dem syri-
 schen Rechtsbuche aufzwingen, so würden wir
 auf eine Mitgift von 2,82 Mark, die aber auch
 geringer sein konnte, auf eine Executionsgebühr
 von noch nicht $\frac{1}{2}$ Pfennig und auf Steuern für
 Weideland von noch nicht 3 oder $\frac{5}{2}$ oder nahezu
 $8\frac{1}{2}$ Pfennig kommen, was an sich unstatthaft
 ist und auch durch Cod. Iust. I 3, 32 § 5 wider-
 50 legt wird, da dort die im Rechtsbuche erwähnte
 Executionsgebühr auf *unum semissem*, nämlich
solidi, wie aus dem Zusammenhang der Stelle
 deutlich hervorgeht, festgesetzt wird (vgl. Kubit-
 schek o. Bd. II S. 2547, 25). Wenn wir da-
 gegen in dem D. des Rechtsbuches den Solidus
 erkennen und diesen = 12,689 Mark rechnen (Me-
 trologie 348), so erhalten wir als den beispiele-
 weise gewählten Betrag einer Mitgift 1269 Mark,
 als Executionsgebühr 6,34 Mark, als Steuern für
 Weidelländereien $12\frac{2}{3}$ —38 Mark.

16. In einer frühesten im 7. Jhdt. verfassten
 Übersicht der Gewichte vom Chalkus bis aufwärts
 zum Talente wird der *d. Gallicus* = *1 scripulus*
 gesetzt; er wog also $\frac{1}{288}$ Pfund = 1,14 g., Metrol.
 script. II 131, 3. So auch in einer Tafel der
 Teile des Asses, ebd. 128, 8: *scriptulus denr. I*.
 Dagegen werden in einem Tractate de ponderi-
 bus, der in Anlehnung an die Mass- und Gewichts-

tafeln Isidors niedergeschrieben ist, *iuxta Gallos* 240 D. auf das Pfund, 12 D. auf einen *solidus* gerechnet. Da hiernach 1 *solidus* = $\frac{1}{20}$ Pfund = $\frac{3}{5}$ Unze ist, so werden weiter 5 *solidi* mit 3 Unzen geglichen, ebd. 139, 12–17. [Hultsch.]

Dendrites (*δενδρίτης*). Nach Plut. quæst. conviv. V 3, 1 verehrten alle Hellenen den Poseidon Phytalmios und den Dionysos D. Fehlt auch bisher noch ein inschriftlicher Beleg, so darf doch sicherlich D. als eine Cultepiklesis des Dionysos angesehen werden, ebenso wie *ἐνδενδρος* (Hesych.), Sykites, Anthios und andere Epikleseis, die ganz abgesehen von den Beziehungen des Dionysos zum Weinstock, diesen Gott im allgemeinen als den Gott der Bäume und der Vegetation kennzeichnen; vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I 707. Sam Wide Lakon. Culte 167ff. Voigt in Roschers Myth. Lex. I 1059. Rapp Beziehungen des Dionysoscultes zu Thracien und Kleinasien, Progr. Stuttgart 1882, 11f. Das Nähere 20 über diesen Vorstellungskreis s. unter Dionysos. [Jessen.]

Dendritis (*δενδρίτις*). Wie die Baumnymphen Anth. Pal. IX 665 (Agath.) im allgemeinen als *νύμφαι δενδρίτιδες* bezeichnet werden, so gab es Culte, in denen speciell Helena als Baumnymphe unter der Epiklesis D. verehrt wurde. Ein solches Heiligtum der Helena D. ist für Rhodos bezeugt durch Paus. III 19, 9–10, der dazu folgende aitiologische Legende der Rhodier erzählt: nach Menelaos Tode sei Helena, von Nikostratos und Megapantes vertrieben, nach Rhodos zur Polyxo, der Witwe des Tlepolemos, geflüchtet; diese habe, um sich für den Tod des Tlepolemos zu rächen, Helena im Bade von Dienerinnen, welche als Eri-nyen verkleidet waren, überfallen lassen und Helena sei an einem Baume erhängt worden. Vgl. die abweichenden Versionen bei Polyæn. strateg. I 13 und Ptolem. Heph. 4 (Westermann Mythogr. 189), wonach Helena sich auf Rhodos selbst an einem Baum erhängte, und die bekannte Helenionpflanze, die auf verschiedene Art mit Helena in Verbindung gebracht wird, unter diesem Baum wuchs. Einen ähnlichen Cult gab es in Sparta, wo an der Helenaplata (Theoc. XVIII 48) von den spartanischen Mädchen Kränze aufgehängt wurden; über diesen Cult und die Bedeutung des Theokritgedichtes XVIII vgl. Kaibel Herm. XXVII 249ff. Sam Wide Lakon. Culte 317. 343ff. Bei der Erklärung dieser Culte ist nicht, wie vielfach geschehen, von dem mythopoethischen Nebenzug des Erhängens auszugehen, sondern festzuhalten, dass die Epiklesis D. und der Helenabaum deutlich zeigen, dass in diesen Culten Helena thatsächlich eine Baumgotheit ist, wie schon Bötticher Baumcultus 50 und Mannhardt Ant. Wald- und Feldeulte 22 richtig betonen.

[Jessen.]

Δενδροβάται, 'Bäumeersteiger', traten im Amphitheater auf; denn die Glossen *Δ. arborarius* Corp. gloss. lat. III 240, 57 und 173, 39 stehen in der Reihe, die überschrieben ist *ὅσα ἐν ἀμφιδέσσει*. Sonst ist nichts über sie bekannt.

[Pollack.]

Dendrobosa (*Δενδρόβωσα*), Ort an der Küste der gedrosischen Ichthyophagoi, 200 Stadien nordwestlich von Badara (s. d., jetzt Gwádar), 400 südlich vom Hafen Kophas; Nearchos bei Arr.

Ind. 27, 3. Hinter Gwádar umschiffte man zuers die westwärts gelegenen Küstenvorsprünge rā Nūh 480' und rās Kāmīti und erreicht hinter de Westbay Pád-i-zarr gegen Norden die 'Baumpflanzungen' von Nigor, d. i. skr. *Danda-vās*, 'baumreicher Ort', Persian-gulf Pilot 176ff.

[Tomaschek.]

Δενδροειδής s. Tithymalus.

Dendrolibanos s. Möhre.

Dendrophori (gr. *δενδροφόροι*, Lydus demen-IV 59 [41]). Wir erfahren aus Strabon (X 468) dass in mehreren griechischen Culten *δενδροφόροι* gefeiert wurden, d. h. dass ein Baum, der wohl die Stelle des Gottes vertritt, feierlich herumgetragen wurde. Solche Processionen fanden besonders zur Ehre von Dionysos, der ja *δενδρίτης* heisst (Plut. quæst. conv. V 3, 1), und von Demeter statt. Es waren oft Sklaven, die den heiligen Baum trugen (Artemid. oneir. II 37 p. 134).

Dass ein solcher Umzug auch im Orient den Kybeleidienst angehört hat, ist kaum zweifelhaft, obwohl wir ihn erst in Rom kennen lernen. Am 22. März, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, wurde eine Fichte, mit Wollenbinden umwickelt und mit Veilchen geschmückt, welche den verstorbenen Attis darstellte (s. o. Bd. I S. 2249), mit grossem Pomp zum Palatintempel gebracht (Calend. Philoc. XI kal. Apr. *Arbor intrat*. Baehrens Poet. lat. min. III 292 v. 108: *Arboris ezeis truncum portare per urbem*, vgl. Mommsen CIL I² p. 313). Dieses Fest wurde durch Kaiser Claudius in Rom eingeführt (Lydus de mens. IV 59 [41]), und es ist wohl mit Recht vermutet worden, dass die Sorge, den Baum abzuschneiden und einzubringen, den *fabri lignarii* übertragen wurde, welche seitdem den griechischen Namen *dendrophori* übernahmen. Diese fremde Bezeichnung ist die einzig übliche, denn der Titel der *hastiferi* ist schwerlich eine Übersetzung des Wortes D., wman angenommen hat (Maué Philol. N. F. I 1889. 487f.; vgl. o. S. 396). Seit dem Ende des 1. Jhds. erscheinen diese D. auf römischen Inschriften (CIL VI 641 [J. 97], vgl. 30 973. 642. 1040 [Septimius Severus]. 29691 [J. 206]. 29725. Orelli 4412 [J. 107]; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891. 109). Ihre Vereine wurden, wohl seit der Zeit des Claudius, vom Senat rechtlich anerkannt (*collegium dendrophor. Romanor. quibus ex S. C. coire licet* CIL VI 26961, vgl. V 7881).

Mit dem Dienst der Mater magna verbreiteten sich die *collegia dendrophorum* in ganz Italien und den lateinischen Provinzen. In Ostia sind ihre Inschriften besonders zahlreich (CIL XIV 33 [J. 143]. 45. 53. 67 [J. 142]. 69. 71 [J. 196]. 97 [J. 139]. 107. 280 [J. 147]. 281–283. 309. 324 [J. 203]. 364. 409). Sie kommen vor in Mittelitalien zu Tusculum (XIV 2634), Gabii (XIV 2809 [J. 220]), Signia (X 5968), Verulae (X 5796 [J. 197]), Antinum (IX 3836f. 3842), Alba Fucens (IX 3938), Carsoli (IX 4067f.), Faesulae (XI 1551f.), Luna (XI 1355), Asisium (XI 5416), Fanum (XI 4086), Oriculum (XI 6362 [J. 202]), Sassina (XI 6520), Sentinum (XI 5749 [J. 261]), Pisaurum (XI 6362), Ariminum (XI 377), Parma (XI 1059), Falerio (IX 5439); in Süditalien zu Cumae (X 3699 [J. 251]. 3700), Puteoli (X 1786 [J. 196]. 1790), Suessula (X 3764), Ligures Baebiani (IX 1459. 1463), Atina (X 8100), Volceii (X 8107), Eburum (X

im Silarusthal (X 445), zu Regium Iulium (X 79)], vgl. IX 939. X 435; in Ligurien und Cisalpa zu Cemenelum (V 7904), Pollentia (V 7617), Mediolanium (V 5465, 5840, 5902), Colonia (V 5275, 5296), Bergomum (V 5128, 5135), Verona (V 4341 [3. Jhdt.], 4388, 4418), Verona (V 312), Bellunum (Cagnat Année épigr. 1888), Berua (V 2071), Feltria (ebd.), Patalia (V 2745), Aquileia (V 1012), Pola (V 81), in Dalmatien zu Salona (III 8823); in den 10 Provinzen zu Igg (III Suppl. 10738), Siscia (III 58), Apulum (III 1217), Gergina (III 7516), Tiro (III 763), Troesmis (III 7505, nach 170); Gallien zu Massilia (XII 411), Nemausus (XII 7), Valentia (XII 1744), Vienna (XII 1878), Lugdunum (XIII 1723, 1751 [J. 160], 1752 [190], 2026), Amsoldingen (XIII 5153); in Italia zu Mactaris (Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18), Carthago (VIII 12570 unter Probus), Thugga (VIII 15527), Ciria (VIII 6940f.), Thamugadi (VIII 207), Rusicade (VIII 7956), Sitifis (VIII 8457 [88]), Caesarea (VIII 9401, Ephem. epigr. V 10). Die älteste datierte Inschrift ist also CIL I (Regium) des J. 79 n. Chr., und in Rom VI des J. 97, die jüngste VIII 8457 (Sitifis) des 3. Jhds. Die meisten gehören dem 2. und dem 3. Jhds. an.

Das Geschäft der D. als Handwerker lässt sich nicht genau feststellen. Sind sie Holzfuhren (so Maué), Holzhauer oder Holzhändler, die 30 gegeben und darüber keine Auskunft. Ein Relief von Bordeaux (abgeb. D a r e m b e r g e t S a g l i o II 102 fig. 2330) scheint D. darzustellen, einen Baumstamm mit Seilen tragen. Jedenfalls sind sie mit den *fabri* und *centonarii* (s. d.) in Verbindung und werden in den Inschriften zusammen mit ihnen genannt, weil ihnen im Vergleich mit diesen beiden anderen Collegien der Löschdienst oblag. Alle drei nahmen in den 40 Principen eine angesehene Stellung ein, sie sind *tria collegia principalia* oder kurz *tria collegia* (V 7881, XI 5749). Sie trugen also einen eigenen Charakter, der sich mit der Zeit immer verschärfte. Sie hatten wohl im 4. Jhdt. die Lieferung des Holzes für den öffentlichen Haushalt und die öffentlichen Bäder zu besorgen (Theod. XI 16, 15, 18, Symmach. relat. 18; vgl. Maué a. a. O. 21). Ein Gesetz von Justinian (315 n. Chr.) verordnet (Cod. Theod. 50 8, 1): *ut in quibuscumque oppidis dendrophori fuerint, centonariorum atque fabrorum sociis annectantur, quoniam haec corpora utilitas hominum multiplicari expediet*.

Die innere Organisation der D. unterscheidet sich von derjenigen der anderen Zünfte nicht. Sie bestehen von einflussreichen *patroni* unterstützt (XII 1217, 10738, V 1012, 2071 u. s. w., eine *dendrophorum* III 7505), durch ein Jahr wählende *magistri* (V 7904) oder fünf Jahre wählende *quinquennales* geleitet (VI 641, 1925, 60 30973, XIV 281, 324, *quinquennalis* *porticus* VI 641, 1925, XIII 1752, XIV 281), ausnahmsweise *rector quinquennalis* (X 5968), *bisellarius* [s. o. Bisellium] XI 1355) heissen. Die Güter werden von *curatores* (VIII 6940f., 1961; *curator perpetuus* XIV 281), denen sie als *quaestor* beistand (XIII 2026), verwalten. Wie die *fabri* und *centonarii* haben sie

einen *praefectus* (XIV 2634, vgl. Waltzing a. a. O. II 353), der die Löschmannschaft commandiert. Sie besitzen eine gemeinsame Casse, die bedeutsame Geschenke und Legate bekommt (z. B. V 4388, VI 1925), und ein eigenes Versammlungslocal (*schola*), das oft prunkvoll eingerichtet (V 7904, XIV 2634; *porticus* XI 1552) und mit Statuen geschmückt ist (V 3312 XIV 53, 67ff.). Solche *scholae* sind in Rom auf dem Caelius (VI 130973; vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 109ff., Bienkowski Eranos Vindobonensis 1893, 285ff.) und in Ostia neben dem Metroon (Visconti Ann. d. Inst. 1868, 365ff., Mon. d. Inst. VIII 60) entdeckt worden. In diesen Sälen versammelten sich die Mitglieder für die Vereinsfestmahle, bei welchem mitunter auch Sporteln verteilt wurden (IX 3842, X 451 3699, 5958, XII 411, 1878, vgl. V 7904, Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2). Es waren oft Gedächtnismahle zur Ehre eines verstorbenen, welche mit jährlichem Totenopfer verbunden waren (VI 1925, XI 6520, Orelli 4412). Es wurde auch den D. Geld ausgesetzt, damit sie die Verpflichtung des Grabes übernahmen (V 4418 in *tutela*, 5840, XI 6520), wie ja überhaupt das Collegium für das Begräbnis der einzelnen Mitglieder zu sorgen oder doch dazu beizutragen hatte (V 81 [gemeinsames Grab], 5296, IX 939, 1463, X 445, 8100, 8107f.).

Wie überhaupt alle Handwerkerzünfte, standen die D. unter dem Schutze einer besonderen Gottheit. Es ist wohl anzunehmen, dass ursprünglich die Holzarbeiter Silvanus, den Waldgott und Spender des von ihnen verarbeiteten Materials, als Schutzpatron gewählt hatten. Noch später ist von einem *Silvanus dendrophorus* die Rede (VI 641, 642; vgl. XIV 53). Als der Verein in nähere Beziehung zu dem Kybeledienst trat, machte er Attis zu seinem Beschützer, indem Attis einfach mit Silvanus identifiziert wurde (IX 3375 = Bücheler Carm. epigr. 250, vgl. o. Bd. II S. 2250), aber wegen der höheren Bedeutung der Grossen Mutter in dem phrygischen Cultus, wurde sie auch als Schutzgöttin der D. betrachtet. Sie heissen officiell in Rom *collegium dendrophorum Matris deum magnae Idaeae et Attis* (VI 30973, vgl. 641) und werden mit den Cannophoren (s. d.) verbunden (V 5840, XIV 34ff. 116ff.). Wie das Haupt des Clerus ein *archigallus* war (s. d.), so wurde ihr religiöser Vorsteher ein *archidendrophorus* (III 763), ihre Mitglieder sind oft als Priester oder Geweihte der Magna mater ausdrücklich bezeichnet (V 81, VI 29625, VIII 8457, 9401 [vgl. Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18], XIV 53) und, wie gesagt, lag in Ostia ihre *schola* neben dem Metroon.

So wie der gesamte phrygische Dienst, standen die D. unter der Aufsicht der römischen Quindécimviren (*ex senatus c(onsulto) dendrophori creati qui sunt sub cura XVvirorum s(acris) f(acundis)* X 3699). Sie wurden wohl von der städtischen *curia* mit Genehmigung der *quindécimviri* ernannt (VIII 7956 *dendrophorus decretarius*, vgl. V 4341, X 1786). Sie heissen sogar zuweilen *dendrophori augustales* (XIII 1961, 2026 [Lyon], 5153 [Amsoldingen]), was auf eine Verbindung mit dem Kaisercultus hinzuweisen scheint (vgl. *sevir et dendrophorus* V 5275 und 3312).

Was ihre religiöse Thätigkeit betrifft, so hatten sie nicht nur am 22. März den heiligen Baum

zu tragen, sondern waren auch bei der Verrichtung der Taurobolien (s. d.) beteiligt, welche sie allerdings freiwillig und sogar privatim, nicht pflichtmässig zu opfern scheinen (XII 1744. XIII 1751. 1752. Cagnat Année épigr. 1892 nr. 18). Dies, d. h. dass sie Taurobolien *pro salute imperatoris* verrichten, wird wohl der gesetzliche Grund gewesen sein, weshalb ihnen die Immunität erteilt wird (Fragm. iur. Vatic. § 148, s. o. Archigallus. CIL V 4341; dagegen ist der *dendroforus immunis* X 3764 einfach von den Vereinspflichten befreit und dem *dendroforus munificus* XII 1917 entgegengestellt). Wegen des sacralen Charakters, der bei den D. viel stärker als bei den übrigen Handwerkervereinen ausgeprägt war, wurden ihre Güter durch ein Gesetz vom J. 415 n. Chr. eingezogen (Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2). Seitdem hört man nichts mehr von den D. — das Gesetz vom J. 315 (s. o.) muss schon ihr Verschwinden vorbereitet haben — obwohl Holzarbeiter natürlich später noch existieren.

H. C. Maué Die Vereine der Fabri, Centonarii und Dendrophori im römischen Reich, Frankfurt am Main 1896, 3. 19ff. 33ff. Waltzing Etude hist. sur les corporations professionnelles chez les Romains 1895—1900, I 240ff. II 195ff. u. sonst, wo (I 241, 1) eine vollständige Litteratur zu finden ist. Vgl. E. Kornemann o. Bd. IV S. 395f.

[Cumont.]

Denegare actionem, Versagung einer *actio civilis* (o. Bd. I S. 310) durch den Praetor. Sie erfolgt namentlich, wenn bereits *in iure* festgestellt ist, dass die vom Kläger zur Edition angemeldete *actio* unbegründet ist oder an Verbotsgesetzen scheitern muss, oder wenn der Kläger einer Cautionspflicht nicht genügt (vgl. Bethmann-Hollweg R. Civilpr. II 216. Rudorff R. R.-Gesch. II § 70), wohl auch, wenn der Kläger eine vom Beklagten postulierte und vom Praetor gebilligte *exceptio* (vgl. Cic. invent. II 20) nicht in die *formula* aufnehmen will. Auch wenn der Thatbestand einer *exceptio* schon *in iure* klar-gestellt ist, wäre die Berufung eines *iudex* zur Untersuchung von *actio* und *exceptio* zwecklos, kann vielmehr sofort *denegatio actionis* eintreten. Keller-Wach R. Civilpr. § 36. Gegen die Denegation kann tribunicische Intercession erfolgen, vgl. Cic. acad. II 30. Über Denegation von *legis actiones* Wlassak R. Prozessgesetze I 124, 33. 233. Die Nichtgewährung einer *actio honoraria* (s. Art. *Dare actionem*) steht der *denegatio actionis* im Ergebnis nahe, nach dem Wegfall der tribunicischen Intercession und nach der Festlegung des Edicts unter Hadrian so nahe, dass Ulpian's Äusserung Dig. L 17, 102, 1 erklärlich ist: *eius est actionem denegare, qui possit et dare*.

[Leist.]

Dengizich s. Dintzie.

Denicales feriae (Fest. p. 242 b, 29 *denecales*; nach Cic. de leg. II 55 *a nece*) heisst die Ceremonie, durch welche die nach dem Begräbnis noch als *funesta* geltende Familie gereinigt wird. Fest. ep. p. 70, 9 *denicales feriae colebantur, cum hominis mortui causa familia purgabatur*. Nach Cic. de leg. a. a. O. wird dabei den Laren ein Hammel geopfert, nach Varro de l. l. V 23 (vgl. Cic. a. a. O.) das *os resectum*, das der zu verbrennenden Leiche abgeschnittene Glied, begraben

(s. weiter unten). Irrtümlich werden die *f. d.* von Preller (Römische Myth. II 97) mit dem *novendial* (s. d.), von Lübbert (Comment. pontif. p. 76) mit dem — unmittelbar nach der Bestattung am Grabe stattfindenden — *silicernium* (s. d.) identifiziert; irrig ist es auch, wenn du Mesnil (z. Cic. de leg. a. a. O.) die *f. d.* für ein jährliche Erinnerungsfest hält, und wenn Marquardt (Privatleben 378) annimmt, sie seien auf der Begräbnisnacht gefallen. Letztere Annahme wird widerlegt durch Gell. XVI 4, 3f. *militibus autem scriptis dies praefinebatur, quo die adessent civitanti consuli responderent; deinde concepiatur iusiurandum, ut adessent, his additis exceptionibus: nisi harunce quae causa erit: funus familiare feriae denicales, quae non eius res causa in eum diem conlatae sint, quo is eo diem minus ibi esset morbus soticus auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat, sacrificium anniversarium, quod recte fieri non possit, nisi ipsus eo die ibi sit, vis hostesve, status conductus dies cum hoste*. Da hier sonst durch *ve* immer etwas Neues, nicht blos dem Namen nach Verschiedenes eingeführt wird, so sind jedenfalls auch die beiden durch *ve* verbundenen Tage des *funus* und der *f. d.* nicht identisch. Auch in der Lex Ursonensis (CIL II 5439 Tb. III 2, 33, vgl. 25) werden offenbar *funus* und *f. d.* geschieden. Aus Cic. de leg. II 55 (*eas in eos dies conferre ius, ut nec ipsius neque publicae feriae sint*) ergibt sich, dass die Wahl des Tages freistand und nur das Zusammenfallen mit den *feriae publicae* und *privatae* zu vermeiden war. Es liegt indes in der Natur der Sache, dass man die *f. d.*, d. h. die Reinigung der Familie, bald nach dem *funus* angesetzt haben wird. De Marchi (Il culto privato di Roma antica I 195) hat zwar richtig gesehen, dass die Gelliusstelle es verbietet, die *f. d.* auf den Tag des *funus* zu verlegen, meint aber irrig, sie seien auch nicht mit der Beerdigung des *os resectum* zusammengefallen. Dass letzteres doch der Fall war, zeigt, wie Lübbert a. a. O. erkannt hat, Varro a. a. O.; nach dieser Stelle bleibt die Familie *funesta* bis zur Bestattung des *os resectum*, während nach Fest. a. a. O. eben die *f. d.* die Unreinheit der Familie beenden. Nach Interpol. Serv. Georg. I 270 (vgl. Corp. gloss. ed. Goetz V 189, 5 = VI 1, 322) war die Bewässerung einer Wiese oder eines Ackers an den *f. d.* verboten, überhaupt war der Tag ein Ruhetag, auch für die Haustiere (Colum. II 22, 5); für die Soldaten galt er, ebenso wie das *funus* selbst als stichhaltige Entschuldigung für eine Nichtbefolgung der Stellungsordre (Gell. a. a. O. Lex Urs.). De Marchi a. a. O. bezeichnet als *f. d.* auch die dreitägigen *feriae*, die für einen auf einem Schiffe Gestorbenen und ins Meer Geworfenen geboten waren, doch ist es sehr zweifelhaft, ob darauf der Name übertragen werden darf, da nach Cic. de leg. II 57 die Familie in diesem Falle als *pura* galt (*quod os supra terram non extaret*). [Samter.]

Denna, Stadt in Aethiopien, am westlichen Ufer des Nils, Iuba bei Plin. n. h. VI 179.

[Sethe.]

Dennagenoi, (Δενναγνοί, var. Βενναγνοί), ein sonst unbekanntes Volk Vorderasiens in der Völkerliste des Hoppolytos von Portus; erinnert an

oni des Geogr. Rav. oder den armenischen Vanant; doch kann auch *Κομμαγηνολ* vert werden.

[Tomaschek.]

Denseletai s. Danthaletai.

Densus s. Iulius und Sempronius.

Dentaria herba s. *Hyoscyamus*.

Dentatae sc. *ferae*, im Gegensatz zu den n, nicht fleischfressenden (*mansuetae*, herve, s. d.) reissende Raubtiere, wie sie neben bei den Tierhetzen gebraucht wurden (s. atio), CIL VIII 7969. Friedländer S.-G. 11.

[Pollack.]

Denthalioi (*Δενθάλιοι*), ein kleiner Gebirgs- auf dem Westabhang des Taygetos im gebiet des Nedon, nordöstlich von Pherai, aus Glimmerschiefer bestehend, quellenreich nicht unfruchtbar, ein Gegenstand des Streites an Spartanern und Messeniern. Von Tibe wurde er den Messeniern zugesprochen; die s gesetzten Grenzsteine sind noch erhalten nice Athen. Mitt. XIX 1894, 351ff.). Auch r Neuzeit dauert die zweifelhafte Stellung l kleinen Landschaft (die „Opisthinochoria“) sie wird vom Volke zur Mani (Lakonien) nnet, ist aber unter König Otto, gegen den rspruch der Bevölkerung, zu Messeniern ge- en worden. Strab. VIII 362. Paus. IV 4, 3. Tac. ann. IV 43. Steph. Byz. Curtius II 157. Bursian Geogr. II 169f. Philon Pelop. 207. 232. 244. [Philippson.]

Dentheletai s. Danthaletai.

Dentifricium, *ὀδοντόρριγμα*, Zahnpulver. Dass uf Zusammensetzung und Bereitung desselben ühe und Studium verwandte, beweisen die ch zahlreichen, zum Teil recht complicierten te. Scribon. Largus 59. 60. Plin. n. h. II 178–182. XXIX 46. XXX 22. 27. XXXI XXXII 65. 82. XXXVI 153. 156. Galen. 84–893 K. Apul. de mag. 6. Aetius II 26.

86. Von den drei Recepten des Scribonius s soll eines (Gerstenmehlteig gebrannt mit nd Wohlgerüchen) Octavia, das zweite (Glas- ebenso behandelt) eine als Augusta bezeich- Kaiserin (Livia?), das dritte (Hirschhorn b behandelt) Messalina gebraucht haben. Die te bei Galen sind viel complicierter. Mei- soll der betreffende Stoff in verbranntem de benutzt werden. Bei Plinius sind es eil seltsame Dinge: Mäuse, Köpfe von Hasen, Völfen, Hundezähne, das Sprungbein (*talus*) 50 dederer Tiere, auch Eierschalen, Auster- n, Natron. Unverbrannt wird verordnet hornpulver und Bimsstein. D a r e m b e r g - io Dict. d. Ant. II 102. [Mau.]

Dentilianus s. Caecilius Nr. 64.

Dentiscapium (*ὀδοντογλυφίς* Gloss.), Zahn- r. Nach Martial. III 82, 9. XIV 22 waren s Mastixholz (*lentiscum*) oder aus Federn. r wird auch Petron. 33 das silberne D. Tri- os *pinna argentea* genannt. Plin. n. h. 60

27 warnt vor Geierfedern, weil sie schlechten n erzeugen. Bronzene D. werden nicht selten n, ihrer Bestimmung nach dadurch kennt- ass sie mit anderen kleinen Toilettengeräten rlöffel, Nagelputzer, Zange zum Haaraus- — an einem Ring befestigt sind. So in chen Gräbern. Ch. R. Smith Collectanea a VI 134. Walters Bronzes in the Brit.

Mus. n. 2395. Friederichs Kl. Kunst 94. 150; bei Windisch: Keller Statistik der röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz (Mitt. d. antiqu. Ges. in Zürich XV) 158 Taf. XI 32; in Italien: Tischbein bei Boettiger Vasengem. I 67. Bei Caylus Recueil VI 130, 5 ein D. mit Ohrlöffel am oberen Ende. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 102.

[Mau.]

Dento, als Name für einen Schmarotzer (Charakterisierung durch den Namen beabsichtigt?)

Martial. V 44, für einen lästigen Bittsteller VIII 31 gewählt.

[Stein.]

Denuntiatio ist ein Wort, welches im juristischen Sprachgebrauch für jede zu juristischen Zwecken erfolgende Mitteilung einer Thatsache (z. B. Ulp. Dig. XXV 3, 1, 3), Rechtsbehauptung (z. B. Diocl. Cod. Iust. III 32, 17), Erklärung einer Bereitschaft (z. B. Cic. pro Quinct. 27. Ulp. Dig. XXXV 1, 7, 1), Absicht (z. B. Ulp. Dig. XLIII 24, 5, 1), jede Aufforderung zum Thun oder Lassen (z. B. Ulp. Dig. XVIII 6, 1, 3. Gai. I 91. 160), jede Androhung (z. B. Ulp. Dig. XVIII 6, 1, 3. Paul. II 5, 1) verwandt wird. Und zwar sowohl für Erklärungen aller dieser Arten seitens eines Privaten an einen andern (vorige Stellen), wie auch für Anzeigen Privater an die Obrigkeit (z. B. Pap. Dig. XLIV 3, 10), Ansagen der Obrigkeit an Private (z. B. Lex Iul. mun. 32f.), für Mitteilungen von Behörden unter einander (Ulp. Dig. XXVII 8, 1, 2) und für die durch den Inhalt von Rechtssätzen (z. B. Ulp. Dig. XXI 1, 37. Valer. et Gall. Cod. Iust. IX 9, 17, 1) oder *leges contractus* (Ulp. Dig. XIX 2, 9, 3. Sever. et Ant. Cod. Iust. IV 55, 1) gegebenen Gebote (Verbote) oder Androhungen. Sodann heisst D. auch ein Schriftstück, in welchem eine Erklärung nieder- gelegt und durch dessen Übersendung oder Über- reichung sie ausgerichtet wird, d. *dare*, *mittlere* (Paul. Dig. IV 4, 38 pr. Cod. Iust. IV 30, 14, 4), doch kann bei d. *mittlere* natürlich auch an münd- lich durch Boten ausgerichtete D. gedacht werden.

Denuntiare domum, *ad domum* ist Bestellung der D. in die Wohnung des Adressaten (Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 5. 6. Lex Iul. mun. 35f.); d. *ex auctoritate magistratus facta* ist eine auf Ermächtigung oder Befehl der Obrigkeit durch eine Partei oder durch Diener des Magistrats bewirkte D. (Ulp. Dig. XVI 3, 5, 2. Frg. Vat. 167). Nähere Nachweisungen s. Kipp 39–59. Die griechischen Quellen setzen für d., *denuntiare* *παράγγελλαι*, *παράγγελλειν* (Kipp 70–74).

Allgemein gültige Rechtssätze über die Denuntiationen konnte es bei der Vielseitigkeit ihres Begriffes nicht geben, und selbst die privaten Denuntiationen einer Partei an die andere sind innerlich zu verschieden, als dass sie einheitlichen Rechtssätzen hätten unterstellt werden können. Üblich war, dass bei wichtigeren Denuntiationen der Denuntiant sich den Beweis der geschehenen D. durch Zuziehung von Zeugen und Aufnahme einer Zeugenurkunde über den Vorgang sicherte (Cic. pro Quinct. 66. 67. Paul. Dig. XLI 7, 8; vgl. Kipp 82–92 und über anderes den Vorgang der Denuntiationen Betreffende ebd. 79–82. 92–105; über das terminologische Verhältnis von D. zu *testatio* ebd. 59–70). Von besonderer Bedeutung ist D. in folgenden Anwendungen.

1. Bei der *legis actio sacramento* die nach

der Richterstellung erfolgende beiderseitige Ansage der Parteien an einander, am dritten Tage vor dem *iudex* zu erscheinen (Gai. IV 15), s. *Comperendinatio*.

2. Die D. bei der *legis actio per condictioem* s. *Condictio* Bd. IV S. 848.

3. Die D. im Sinne der Zeugenladung im Recuperatorenprocess, teils als magistratische Ladung (Lex Urson. c. 95), teils als Ladung durch die Partei auf Autorisation durch den Magistrat (Lex. Mamil. c. 55); für letzteres hat Valerius Probus (5, 9) eine ständige Abkürzungsformel der Edicte mit der Auflösung ... *iudicium recuperatorium dabo testibusque publice dumtaxat decem denuntians potestatem faciam* (Kipp 76ff.).

4. *D. litis* im Sinne der modernen ‚Streitverkündung‘, d. h. der von einer im Process befangenen Partei an einen dritten erlassenen Anzeige von dem Process, damit der dritte im stande ist, dem Denuntianten im Prozesse beizustehen, namentlich weil der Denuntiant im Falle des Unterliegens Regress gegen den Adressaten der D. hat, z. B. die Anzeige des Käufers an den regresspflichtigen Verkäufer, wenn ein dritter das Eigentum der Kaufsache in Anspruch genommen hat (z. B. Pomp. Dig. XXI 2, 29, 2. Paul. Dig. V 1, 49 pr.). Hierher gehört auch die *actio in auctorem presentem* bei Cic. pro Caec. 54. Val. Prob. 4, 7 (Kipp 148ff.).

5. D. als Form der magistratischen Ladung des Beklagten zum Process, s. *Contumacia*, *Evocatio* und Kipp 119—143.

6. *D. litis* als processleitende Ladung seitens des Klägers an den Beklagten. Diese Process-einleitungsart liegt klar vor seit Constantin, während immer noch sichere Aufklärung darüber fehlt, wie und wann sie entstanden ist.

Dass man von jeher zur Vermeidung der groben *in ius vocatio* und ohne auf *vadimonium* zu dringen, den Gegner unter Angabe des Anspruchs, den man gegen ihn erheben wollte, unverbindlich ersuchen konnte, an einem bestimmten Tage *in iure* zu erscheinen, und dass, wenn daraufhin der Beklagte mit dem Kläger *in iure* zusammentraf, sofort verhandelt werden konnte, ist unzweifelhaft (vgl. Kipp 143—147). Die Frage aber ist, seit wann, in welchem Verfahren und auf Grund welcher Bestimmung eine vom Kläger ausgehende private processleitende Streit- und Termins-ansage an den Beklagten vorkam, welcher der Beklagte rechtlich — bei Vermeidung bestimmter Nachteile — zu folgen verpflichtet war; vgl. über die weit verschiedenen Ansichten in Betreff dieser Frage Kipp 2—32. Die D. der *legis actio per condictioem* kann als eine *d. litis* in dem hier fraglichen Sinne nicht betrachtet werden, weil sie vielmehr als eine vor Gericht selbst nach Einleitung des Processes erfolgende D. aufzufassen ist (s. *Condictio* Bd. IV S. 848. Kipp 147f.). Die *litis* d. im *Evictionsprocess* gehört gleichfalls nicht hierher, denn sie ist Mitteilung von einem schwebenden Process, nicht Einleitung des Regress-processes (o. nr. 4, Kipp 148ff.); auch das unklare *dicam scribere* des sicilischen Processes auf Grund der Lex Rupilia bietet der *litis* d. wenigstens keinen irgendwie sicheren Anknüpfungspunkt, da es eher mit der *editio actionis* vergleichbar erscheint (Cic. in Verr. II 59. Plaut. Aulul. 759f.

Kipp 151—159; anderer Meinung Mitteis Herr XXX 574f.). Die D. des Aebutius bei Cic. pro Caec. 19 ist nur eine aussergerichtliche Rechtsbeurteilung (Kipp 159—161); das *domum denuntiatio* bei Cic. pro Quinct. 54 ist nur ein von Cicer geforderter Act der Freundlichkeit nach versäumtem *Vadimonium* vor Geltendmachung der Folge dieser Säumnis (Kipp 161—164). Die D. des Antoninus Pius (Paulus) in Dig. V 2, 7, die jetzt geneigt, für die einfache *d. ex auctoritate magistratus facta* der *Evocatio* (o. nr. 5) anzusehen seit Eisele Ztschr. d. Savignystiftg. XV (1894) 256ff. nachgewiesen hat, dass es eine *querela in officiosi testamenti* im *Cognitionenverfahren* gab. Die D. des SC. *Iuventanium* (Ulp. Dig. V 3, 20, 6ff.) ist sicher eine D. der zuvor bezeichneten Art (Kipp 130ff.); auch die von Mitteis besprochenen ägyptischen Papyri aus classischer Zeit gehören dem *Evocationsverfahren* der *Cognitionen* an (s. Mitteis Herm. XXX 579). In dem praetorischen Verfahren wegen *damnum infectum* ist wenigstens für den Fall, dass das Verfahren von dem Municipalmagistrat vor sich geht, ein *domum denuntiatio* bezeugt (Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 5, 6) welches möglicherweise eine rein private D. ist und wahrscheinlichweise die erste Ladung in dem ganzen Verfahren darstellen konnte (Kipp 51ff. 164ff.). Auch das Verfahren der *excusatio tutoris*, in der Weise, wie es von Marc Aurel geordnet war (Frg. Vat. 156 [Ulp.]), und vielleicht auch (es kommt auf die Lesart in Frg. Vat. 167 a [Ulp.] an) dasjenige der *potioris nominatio* begann mit privater D. (Kipp 179ff. 127ff.). Aber bei der Eigenart dieser Verfahren ergeben sich keinen Beleg für die Einleitungsform des gewöhnlichen Civilprocesses. Aurel. Victor. de Caesar. XVI 11 bezeugt, dass Marc Aurel die *Vadimonien* abgeschafft und dafür die hier fragliche *d. litis* eingeführt habe: *Legum ambigua mire distincta vadimoniorumque solemnium remoto denuntiatio litis opperundaeque ad diem commodae ius introductum*. Diese Notiz aber ist schon nach der Zeit des Aurelius Victor nicht zuverlässig und inhaltlich insofern jedenfalls falsch, als unzweifelhaft die *Vadimonien* nach Marc Aurel noch bestanden; aber damit ist nicht gesagt, dass die Notiz nicht einen richtigen Kern enthalten kann. Wenn Eisele ausführt, dass die Wurzel der *litis* d. in dem *condictus dies cum hoste* (Gell. XVI 4, 4. Plaut. Cure. 5; vgl. *Condictio* Bd. IV S. 847f.) zu suchen sei, mit anderen Worten, dass die *litis* d. als Einleitungsform des *Peregrinenprocesses* (auf welchen *in ius vocatio* nicht anwendbar ist) von jeher bestanden habe, und dass in der Notiz des Aurelius Victor gefunden werden könne, Marc Aurel habe die *d. litis* aus dem *Peregrinenprocess* in den *Formularprocess* unter Bürgern übertragen, so ist das eine sehr ansprechende Hypothese, voransgesetzt, dass angenommen wird, die *litis* d. sei mit anderen Einleitungsarten des *Formularprocesses* von Marc Aurel nur in Konkurrenz gesetzt. Eisele selbst giebt freilich diese Auffassung wieder preis, indem er ausführt, Gai. IV 46 lasse mit Sicherheit erkennen, dass schon vor Marc Aurel die *litis* d. (im Bürgerprocess) bestanden haben müsse, insbesondere zur Einleitung der *Processus*, welche bei erfolgloser *in ius vocatio*

ellen waren. Diese Beweisführung ist aber gelungen.

Darnach der Ursprung der *litis d.* immer zweifelhaft, so ist ihr Wesen deutlich erkennbar. Der Kläger kündigt seinen Anspruch beklagten an (Cod. Theod. X 15, 4 [im J. 367] vgl. Cod. Theod. II 4, 6 [im J. 406]). Kipp (l. c.). Die Form der Anzeige ist ursprünglich mit Aufnahme einer Zeugenurkunde; seit Justinian (Cod. Theod. II 4, 2) dagegen ge- 10 wöhnlich in öffentlicher Form unter Mitwirkung eines oder mehrerer Zeugen, oder auch einer einzigen, erst später ausschliesslich unter Mitwirkung des Prozessrichters. Deutlich zeigt das römische Rechtsbuch (L. § 75 Abs. 2. § 76 Abs. 2), dass die *litis d.* welche in Schriftform dem Beklagten geschickt wird, mit einem Auftrage des Richters verbunden war, also wohl in der Gestalt einer zuvor bei Gericht eingereichten Klagschrift bestand; vgl. auch Cod. Theod. 20 II 4, 1 (im J. 424) in *iudicio postulatione defunctis subsecuta conventio* (Kipp 193–224), wonach die Sportelordnung des Marisianus (Constitutio von Numidien im J. 361–363, Bruns I 257; dazu Mommsen Ephem. epigr. 29ff. Pernice Ztschr. d. Savigny-Stiftung 33ff. Mit der *litis d.* beginnt eine Frist von regelmässig vier Monaten (Cod. Theod. II 7, 3 [im J. 340]). Syrisch-römisches Rechtsbuch L. § 46 Abs. 2. Ar. § 46 Abs. 2. § 47 30 Abs. 2. Kipp 224–226). Der Endtag dieser Frist ist der gesetzliche Tag zur Eröffnung der Verhandlungen (Const. Sirm. 1 [im J. 331]. Cod. Theod. II 4, 5 [im J. 389]. 6 [im J. 406]. 7 [im J. 406]. IV 23, 1 [im J. 400]. Symm. rel. 32. 228–280). Wenn der Kläger an diesem Tage nicht erscheint, so wird ersachfällig (Symm. rel. 39. Cod. Theod. II 6, 1 [im J. 316]. 2 [im J. 319]. Cod. Theod. X 15, 3 [im J. 367]. Coll. Carthagin. II 88. III 183. 203. 40 Syrisch-römisches Rechtsbuch L. § 76; Ar. § 46 Abs. 2). Gegen die Sachfälligkeit kann aber der Beklagte Reparation erbitten, durch welche eine gleiche Frist gewährt wird; eine zweite Verhandlung dagegen soll, im allgemeinen wenigstens, nicht gewährt werden (Cod. Theod. II 6, 1 [im J. 316]. 2 [im J. 319]. Symm. rel. 19. 32. 39. Syrisch-römisches Rechtsbuch a. a. O. Kipp 281–286). Wenn der Beklagte in dem Verhandlungstermin nicht erschienen, so wurde er nicht sachfällig; dies 50 wurde dadurch bewiesen, dass, wenn der Richter am nächsten Tag die Parteien nicht anfindet, der Kläger sachfällig und diesem der Richter ersatzpflichtig wurde. Hätte dem nicht anders, so wäre das angegebene Resultat nicht zu erwarten gewesen. Es muss vielmehr gegen den erscheinenden Beklagten das *Contumacialiter* eingeleitet sein (s. *Contumacia*. Kipp 196). Eine Nebenform der *d. litis* entsteht, 60 wenn der Kläger zuvor ein kaiserliches Rescript erhalten hat, welches den Streitfall hypothetisch entscheidet. Es muss dann bei der *d. litis* dem Beklagten dieses Rescript mitgeteilt werden: *editio litis* (Cod. Theod. II 4 rubr. und c. 4. 5 [im J. 385. 389]. Kipp 188ff.). Die *d. litis* ist im Rechte des Cod. Theod. die notwendige Einleitungsform, soweit nicht Ausnahmen

besonders bestimmt waren. Der Kreis dieser Ausnahmen war aber ziemlich weit (s. insbesondere Cod. Theod. II 4, 6 [im J. 406]); es war darauf abgesehen, eilige und geringfügige Sachen von der Wartefrist der *d. litis* zu befreien (Kipp 297–302). Das iustinianische Recht kennt die *d. litis* nicht mehr; die Abschaffung der viermonatigen, vom Kläger bei Meldung der Sachfälligkeit einzuhaltenden Einlassungsfrist ist der wesentlichste Unterschied der iustinianischen Prozesseinleitungsform gegenüber der *d. litis* (Kipp 303–310). Stark abweichend von der hier vertretenen Auffassung sind diejenigen von Baron und Mitteis. Gegen Baron vgl. Kipp Festgabe (s. u.); Mitteis' Theorie wurzelt in einer ägyptischen Urkunde des J. 330 (Corp. Pap. Rain. I nr. XIX). Dort ist ein Processverfahren bekundet, in welchem der Kläger zunächst beantragt hat, dem Beklagten richterlicherseits aufzugeben, den Kläger binnen zehn Tagen zufrieden zu stellen. Als statt dessen der Beklagte eine Remonstration eingereicht hat, welche dem Kläger bekannt gegeben ist, stellt er den gleichen Antrag erneut mit einer Frist von nun fünf Tagen. Nach meiner Überzeugung ist dieses Verfahren, welches an ein Mandatsverfahren (Zahlungsbefehlverfahren) anknüpft, von allem, was wir sonst von der *litis d.* wissen, so deutlich verschieden, dass man nur annehmen kann, die Urkunde behandle eine andere Verfahrensart als diejenige der *litis d.*, eine Möglichkeit, die als solche Mitteis 77 auch nicht bestreitet.

7. Im Strafprocess kann die *delatio nominis* (s. d.) als eine D. bezeichnet werden, ohne jedoch technisch so zu heissen. Diejenige D. von einem angeblichen Verbrechen, welche zu einem inquisitorischen Strafverfahren von amtswegen Anlass geben kann, ist eine einfache, der rechtlichen Regulierung unfähige Anzeige von einer Thatsache an eine Behörde, vgl. Mommsen Strafrecht 346ff. 382ff.

Litteratur zum Ganzen und zu nr. 6: Asverus Die Denuntiation der Römer und ihr geschichtlicher Zusammenhang mit dem ersten processeinleitenden Decrete, Leipzig 1843. Wieding Der iustinianeische Libellprocess, Wien 1865. Kipp Die Litisdenuntiation als Prozesseinleitungsform im römischen Civilprocess, Leipzig 1887. Baron Der Denuntiationsprocess, Berlin 1887. Kipp in Stammler und Kipp Festgabe zu B. Windscheids fünfzigjähr. Doctorjubiläum, Halle 1888, 95ff. Mitteis Corp. Pap. Rain. I (1895) 61ff.; bes. 74ff. 170ff.; Herm. XXX (1895) 574ff. XXXII (1897) 644ff. Eisele Zur Geschichte der Ladungsdenuntiation, Beiträge z. röm. Rechtsgesch., Freiburg und Leipzig. 1896, 269ff. [Kipp.]

Denuntiator. Als Augustus im J. 747 = 7 die Stadt Rom in vierzehn Regionen einteilte, gab er jedem Bezirke einen aus den Praetoren, Aedilen und Volkstribunen jährlich auszulosenden Vorsteher (Suet. Aug. 30. Dio LV 8, 7. Mommsen St.-R. II³ 516. Jordan Topogr. I 1, 302. II 77). Unter ihnen standen die *vicomagistri* aus dem Freigelassenenstande, je vier für jeden *vicus*. Sie hatten, wie Dio a. a. O. berichtet, das Recht, ein Amtskleid zu tragen und an bestimmten Tagen zwei Lictoren (*ὑπαδούχοι*) zu führen. Diese Lictoren sind wahrscheinlich die inschriftlich mehrfach begegnenden *lictiores denun-*

tiores populares. Dio sagt, diese Einrichtung hätte bis auf seine Zeit bestanden. Indessen sind die magistratischen Regionsvorstände inschriftlich nicht länger nachweisbar als bis zum J. 109 (CIL VI 452. Mommsen St.-R. II³ 516, 3); dagegen finden wir auf der capitolinischen Basis vom J. 136 (CIL VI 975 = Wilmanns 1715. Urlichs Codex urbis Romae topographicus 1871, 55. Jordan Topogr. II 291) an der Spitze jeder Region einen Curator aus freigelassenem Stande und ihm zur Seite einen D. Die Änderung der Organisation wird von den Neueren allgemein dem Hadrian zugeschrieben (Mommsen St.-R. II³ 1036). Die inschriftlichen Zeugnisse für die *lictiores denuntiatores* ausser der capitolinischen Basis sind folgende: *decur(iae) lictor(iae) popularis denuntiatorum* (decemprimo CIL VI 1869 = Dessau 1908; *decuriali decuriae lictoriae popularis denuntiatorum* CIL X 5917 = Dessau 1909; *lictior popularis* Dessau 1917 (Notizie degli scavi 1891, 34). Nachgebildet sind diesen römischen *lictiores denuntiatores* die puteolanischen: *socii lictiores populares denuntiatores Puteolani* CIL X 515 = Dessau 340. Die D. sind teils Freigeborene (Dessau 1908), teils Freigelassene (Dessau 1909. 1917?). Gegliedert sind sie in Decurien, und an ihrer Spitze stehen Zehnmänner (*decemprimi*). Was ihre Bestimmung betrifft, so nimmt Mommsen (St.-R. I³ 356. 392) an, dass sie gleich den *lictiores curiatii* nur sacrale Bedeutung hatten und dass es ihnen oblag, die von den Vicomagistri zu veranstaltenden Spiele anzukündigen. Hierauf bezieht er das *denuntiare*, indem er sich auf den Ausdruck *ludicrum denuntiare* bei Liv. XLV 32, 8 beruft. Vgl. CIL VI 10095 = Wilmanns 2631 L. Marius Auctus *denuntiator ab seana Graeca*. [Kübler.]

Denzie s. Dintzie.

Deo (Ἀνώ), Kurzform für Demeter, in der Poesie abwechselnd mit der Vollform Demeter sehr häufig, z. B. Hom. hym. V 47. 211. 492. Soph. Antig. 1120. Eurip. Hel. 1343; Suppl. 290. Callim. hymn. in Cer. 132. Orakel bei Paus. VIII 42, 6. Anth. Pal. VI 36. 98. 104. VII 107. Orph. hymn. XXXIII 5 u. 6. Orph. frg. 215 Abel (vgl. unter Demo). Plut. frg. inc. 133 Bernad. CIA III 700. 718. 900 u. 6. IGIns. I 781. Nonn. Dionys. II 91 u. 6. Suid.; adjectivisch Ἀνώης θεαίνης Nonn. Dionys. VI 3. *Deoia quereus* Ovid. met. VIII 758; Persephone als Tochter der Demeter heisst Ἀνωβη Callim. frg. 48 Schn., *Deois* Ovid. met. VI 114. In Tanagra, das früher auch Gephyra hiess, wurde D. Gephyraia verehrt (= Demeter Achaia), Steph. Byz. s. Γέφυρα. Töpffer Att. Geneal. 297. Dass D. die hypokoristische Form von Demeter ist, hat man, wie Etym. M. p. 264, 2 zeigt, schon im Altertum erkannt. Die Polemik, die Etym. M. s. Ἀνώ gegen diese Auffassung richtet, ist ebenso unbegründet, wie die sonstigen Erklärungen des Wortes, die sich dort und bei Cornut. 28. Schol. Hom. II. IX 685, Eustath. Hom. II. 760, 32; Odyss. 1675, 16 finden (von *δηω*, *δαίω*, *δηώω*, *δηαί* u. s. w.) und von denen früher z. B. auch bei Preller Demeter und Persephone 89 insbesondere die Ableitung von *δηω* = 'finden' oder 'suchen' Beifall fand. Vgl. Baunack Rh. Mus. XXXVII 479. Preller-Robert Griech. Myth. I 747, 6. 761, 3. Goebel Lexilogus zu Homer I 183. II 375. [Jessen.]

Deobensis pagus, im Gebiet der Vocontii Gallia Narbonensis. (CIL XII 1376 ein *praefectus vigintivirorum pagi Deobensis*. [Ihm.]

Deobriga. 1) Stadt der Autrigonen im südlichen Hispanien an der Strasse nach Aquitanien auf der Strecke zwischen Virovesca und Suesatio (Itin. Ant. 454. 7. Geogr. Rav. 318, 8 *Sobribrica*), wo sie auch Ptolemaios ansetzt (II 6, 3 *Δεόβριγα*); wahrscheinlich bei Puentalarvá an einer Abzweigung der Fahrstrasse nach Bilbao (Guerra Discurso á Saavedra 92).

2) Stadt der Vettonen in Lusitanien zwischen Lacimurgi (s. d.) und Lama unweit Capera (s. d.), nur bei Ptolemaios genannt (II 5, 7), wenn der Name hier richtig überliefert ist; die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Deobrigula. Station der Strasse von Asturien nach Tarraco zwischen Segisamo (s. d.) und Tribium (s. d.) nach dem Itin. Ant. (449, 6. 454, 3) darnach bei Rabá de las Calzadas unweit Sasamon zu suchen (Guerra Discurso á Saavedra 92). Ptolemaios teilt sie den Turmogern zu und setzt sie ungefähr an dieselbe Stelle (II 6, 3 *Δεόβριγούλα*). [Hübner.]

Deochios (Δεώχιος). Epiklesis des Apollon in einer Inschrift aus Sarmatien, CIG 2132. [Jessen.]

Deois (Δηώς) bei Ovid. met. VI 114 Name einer von Zeus in Gestalt einer schillernden Schlange überrumpelten Göttin. Da Ἀνώ alter Beiname der Demeter ist, so ist der orphische Mythos von der Erzeugung des Dionysos Zagreus durch Zeus mit Persephone gemeint (Kallimachos frg. 171 Schn. aus Etym. M. s. *Ζαγρεύς*. Diod. III 64, vgl. 6. Hesych. s. *Ζαγρεύς*), den Clem. Al. protr. II 1 und Nonnos V 565ff. VI 155—165 ausdrücklich von der Ἀνώ θείαυα Πελοσεφόνεια (VI 2. 30ff.) erzählen. Kallimachos frg. 48 Schn. nennt sie *εὐποδα Δηωίνην*, vgl. Lobeck Agl. 547. Eine Herleitung des Sabazios von Zeus und Demeter selbst (Ἀνώ) erwähnt Diod. III 62, die hier nicht in Betracht kommt. [Tümpel.]

Deopali (var. Δεόπαλα), Ortschaft in der indischen Landschaft Ariake, Ptolem. VII 1, 82, etwa im Quellgebiet der Krśṇā am Ostabhange der Sahyādrī (s. Bettigo), sonst nicht weiter bestimmbar. Eine hybride Namensform aus *skt. dēva*, hind. *dēō* 'himmlisch, Gott' und *dravid. palli*, telugu *palla* 'Dorf' (zu unterscheiden von *polla* 'Bach'). Im Gebiet von Nellūr, nahe an Armakūr, heisst eine Ortschaft Dēva-rāya-palli u. dergl. [Tomaschek.]

Deorum insulae, auch *Fortunatae* genannt, sechs Inseln im atlantischen Meere, dem Vorgebirge der Arrotreben im nordwestlichen Hispanien gegenüber nach Plinius (IV 119 *e regione Arrotrebarum promunturii* [s. d.] *deorum sex (insulae), quas aliqui fortunatas appellaverunt*), während sie bei Ptolemaios (II 6, 73 *αἱ τῶν θεῶν ἡνῶ δόο τὸν ἀριθμόν*) südlicher, etwa zwischen die Mündungen des Limia und Minius, gesetzt werden. Die zahlreich kleinen Inseln an der Nordwest- und Nordküste von Hispanien sind teilweise nicht zu bestimmen. [Hübner.]

Δέπας, bei Homer oft vorkommende Bezeichnung eines Trinkgefässes, ist verwandt mit *δαπάς*, *δαπάνη*, bedeutet also ursprünglich ein Gefäss, in dem der Wein zugeteilt wird. Von dem

Stamme *δεπάζειν*, Etym. M. 443, 56, zu-
von dem wieder das in dem rhodischen
benliede Athen. VIII 360 c und öfter bei
achos von Kolophon (Athen. XI 468. Etym.
9.) vorkommende *δέπαστρον*, gleichbedeutend
Dieses wird bei Homer auch *Δ. ἀμφι-
ον* genannt. Und zwar wird an zwei Stellen
be Gefäss einfach als *Δ.* und als *Δ. ἀμφι-
ον* bezeichnet. II. XXIII 196 und 219; Od.
II. 54 und 63. Für *Δ. ἀμφικύπελλον* ist
verkürzte Bezeichnung *κύπελλον*; beide Aus-
sind gleichbedeutend gebraucht II. XXIV
05. In gleicher Weise endlich erscheinen
onyme *Δ. ἀμφικύπελλον* und *ἄλεισον* Od.
II. 50—53. *Δ. ἀμφικύπελλον* und *ἀμφωτον*
Od. XXII 9. 17. Es darf danach als
gelten, dass, wie dieser letztere Ausdruck,
Δ. ἀμφικύπελλον ein zweihenkeliges Trink-
bedeutet. Dies wird weiter dadurch be-
stärkt, dass mit ihm II. III 295. XXIII 218—
für Wein aus dem Krater geschöpft wird,
mit einem henkellosen Gefäss schwierig wäre.
Fundschriften aus der Zeit vor (Troia,
Ialysos, Kos, Mykenai) und kurz nach (Ka-
Syrakus) der Entstehung der homerischen
kommen vielfach zweihenkelige Trink-
vor, ohne Fuss und mit Füßen verschie-
Form, mit senkrechten und wagrechten
n, letztere bald oben am Rande, bald weiter
und es ist nicht sicher zu entscheiden, 30
dieser Formen den homerischen Dichtern
schwebt hat. Vorzüglich aber kommen in
den Becher mit grossen, über den Rand auf-
steigenden verticalen Griffen, weil diese besonders
gut sind zum Schöpfen aus dem Krater.
Die Becher dieser Art, ohne Fuss, von ziem-
lich übereinstimmender Form, fanden sich zahl-
reich in Hissarlik, Schliemann Atlas troj. Altert.
Ia. 942. 972. 976. 990. 992. 1005. 1007.
1018. 1021. 1027. 1090. 1092. 1094, alle 40
aus Thon. Ein goldener Becher derselben
Form aus Mykene, Schliemann Mykene 267.
Eine andere Form, auf hohem Fuss, von
einem goldenen Exemplar in Mykene (Schlie-
mann Mykene 270 nr. 344), ein silbernes, aus
mykenischer Zeit, in Kameiros fand (Salz-
Nécrop. de Camiros pl. 2), in Etrurien
in schwarzer Thonware (Bucchero) nach-
geahmt, verdient deshalb besondere Beachtung,
für entsprechende Becher von früher Zeit 50
konstant in sacralem Gebrauch und als Attribut
der Götter, namentlich des Dionysos, erscheinen.
Die Hand eines Priesters zeigt ihn die attische
Vase des Lyseas, Athen. Mitt. IV 1879, 41 Taf. I.
Attischen (Athen. Mitt. II 1877 Taf. XX.
XXIV; VII 1882, Taf. VII) und taren-
tischen (Arch. Zeit. XL 1882, 293—295 nr. 16
Grabreliefs halten ihn die heroisierten Ver-
einen. Es ist der Kantharos, das Attribut
des Dionysos. Eine ähnliche Form ist auch unter
archaischen (s. d., Athen. XI 474 e. Macrob.
I 1—7) zu verstehen, aus dem bei Sappho
(a. O.) die Götter trinken. So ist also
Δ. ἀμφικύπελλον mit Wahrscheinlichkeit
als der Kantharos zu erkennen.
Homer beschrieben wird bei Homer nur das
Nestor, II. XI 632ff.; es wird nicht *Δ.
κύπελλον* genannt, ist aber von diesem nicht

wesentlich verschieden. Da einzelne Teile als
golden bezeichnet werden, so ist vielleicht im
übrigen der Becher aus Silber zu denken. Er
war mit goldenen Nägeln beschlagen, hatte vier
Henkel; neben jedem derselben waren zwei goldene
Tauben angebracht; endlich *δύω δ' ὑπὸ πνθμίνες
ἦσαν*. Es ist unmöglich *πνθμίνες* mit 'Böden'
zu übersetzen. Denkbar wäre hingegen, dass das
Gefäss zwei Füsse gehabt hatte (so *πνθμήν* CIA
I S. 73 a 6 f 6), es wäre dann länglich zu denken,
was freilich, weil nicht recht zweckmässig, weniger
wahrscheinlich ist. Vermutlich sind vielmehr
Stützen zu verstehen, die die Henkel mit dem
Fusse verbanden, wie *πνθμίνες* auch II. XVIII
375 die Stützen des Dreifusses genannt werden.
Solche Stützen hat ein in Mykene gefundener
zweihenkeliger Goldbecher (Schliemann Mykene
272 nr. 346), der auch dadurch an das *Δ.* des
Nestor erinnert, dass oben auf jedem Henkel eine
kleine Taube angebracht ist. Zwei Bronzebecher
aus Caere (Bull. d. Inst. 1881, 163, 12. 13) haben
der eine zwei, der andere drei solche Stützen, die
aber hier von dem Behälter an den Fuss reichen,
und häufig ist eben diese Form in schwarzer Thon-
ware (Bucchero) nachgeahmt worden. Von dem
mykenischen Becher unterscheidet sich der des
Nestor namentlich dadurch, dass er vier Henkel
hat, die selbstverständlich nicht gleichmässig um
die Rundung verteilt sein konnten, sondern sich
paarweise gegenüber stehen mussten. Deshalb
den Becher länglich rund zu denken (Aristarch
Schol. II. XI 632), ist nicht notwendig. Die vier
Taubenpaare konnten, ähnlich wie an dem my-
kenischen Becher, oben auf dem Rande neben den
Henkeln angebracht sein. Vermutlich standen je
zwei Henkel so nahe beisammen, dass sie unten
durch eine gemeinsame, auf den Fuss hinab-
reichende Stütze verbunden sein konnten, so dass
also *ὑπὸ* sich auf die Henkel bezieht.

Das *Δ. ἀμφικύπελλον* ist schon von Aristarch
(Etym. M. 90, 42 s. *ἀμφικύπελλον*), dem einige andere
Grammatiker folgten (Athen. XI 783 b. 482 f.
Eustath. Od. XV 120), annähernd richtig ver-
standen worden. Er erklärte: auf beiden Seiten
gekrümmt, nämlich durch die Henkel, die er
offenbar horizontal dachte, so dass ihr Umfang
den Kreis des Randes durch je eine stärkere
Krümmung unterbrochen hätte. Andere erklärten
'ringsum gekrümmt'. Die Vorstellung eines nach
oben und unten geöffneten Doppelbeckers hat Arist.
hist. an. IX 40, 624 a 7, der die mit gemein-
samem Boden an einander stossenden Zellen der
Bienen mit *ἀμφικύπελλα* vergleicht, wohl sicher
auf Grund der Erklärung des homerischen Wortes
oder eines durch eine solche Erklärung beein-
flussten Sprachgebrauches. Diese Erklärung ver-
traten von Neuern Buttman (Lexil. I² 160)
und Frati (bei Gozzadini Di un sepolceto
scop. presso Bologna 18 Taf. III 9. 18), letzterer
auf Grund gewisser bei Villanova gefundener
Thongefässe, die durch einen Boden in der Mitte
in zwei Behälter geteilt sind. Doch ist der Ge-
brauch eines solchen Doppelbeckers für die epi-
sche Zeit wenig wahrscheinlich; auch sind diese
Gefässe nach Form und Grösse nicht geeignet
zum Schöpfen aus dem Krater, zum Herumreichen,
zum Fassen mit einer Hand, was alles mit dem
homerischen Becher geschieht. Vielleicht ist auch

der Boden nur in diesen für sepulchrale Zwecke angefertigten Exemplaren in der Mitte angebracht, weil dies für das Brennen vorteilhafter war, und hatten ihn die für den Gebrauch bestimmten unten. Winckelmann (G. d. K. XI 1, 15) dachte an einen Doppelbecher, in dem Sinne, dass der Behälter von einer äusseren Metallhülle umschlossen gewesen wäre, wie an dem corinthischen Silbergefäss (Michaëlis Das cors. Silbergefäss, Leipzig 1859), was an sich unwahrscheinlich ist und in dem Denkmälervorrat der ältesten Zeit keine Analogie findet. Die richtige Auffassung ist ausführlich begründet worden von Helbig Das hom. Epos² 358ff., dem obige Darstellung im wesentlichen entnommen ist. Ebenda auch Abbildungen aller in Betracht kommenden Gefässformen. Den Becher des Nestor hatte Aristarch (Schol. II. XI 632) wesentlich richtig verstanden, und sein Schüler Dionysios Thrax hatte in seinem Sinne einen solchen Becher anfertigen lassen. 20 Athen. XI 489 a. b, wo auch (von 487 f an) die sonstigen Ansichten der alten Grammatiker aufgeführt sind. Das Richtige giebt auch hier Helbig a. O. 371ff. [Mau.]

Dapidii heissen nach den Schol. Veron. Aen. VII 681 die Brüder der Mutter des Caeculus, den die einheimische Überlieferung als Gründer von Praeneste feiert; anderwärts werden sie *Digidii* (Solin. II 9 nach der bessern Überlieferung) oder *divi fratres* (Serv. Aen. VII 681) genannt. Ge- 30 wöhnlich sieht man in ihnen die Lares praestites von Praeneste (Preuner Hestia-Vesta 400).

[Aust.]

Deportatio in insulam (*insulae d.*) war die regelmässig mit Confiscation des ganzen Vermögens und Verlust der Civität verbundene Fortschaffung des Verurteilten nach einer ihm zum lebenslänglichen Aufenthalt angewiesenen Insel. Dieses Strafmittel, aus der *aquae et ignis interdictio* und der *relegatio* erwachsen, ist seit Tiberius bestimmt nachweisbar (Tac. ann. III 38, 68, IV 21, 31). Mit der *aquae et ignis interdictio* hatte die D. die Natur der Capitalstrafe und den Verlust der Civität gemeinsam, mit der *Relegatio* die Bezeichnung einer bestimmten Insel als Aufenthaltsort; von beiden unterschied sich die D. durch die gewaltsame Fortschaffung, welche als *deportare, amovere, auferre* bezeichnet wird, Tac. ann. IV 31. Suet. Tit. 8; vgl. auch Plin. paneg. 34 *congesti sunt in navigia*. Anfangs 50 bestand neben der D. die *aquae et ignis interdictio* fort, Tac. a. a. O. Dig. XXVIII 1, 8, 1. 2. XXXII 1, 2. Cod. Iust. V 16, 24, 2. 17, 1. Diese ging allmählich in der D. auf. Paulus bezeichnet die D. als Ersatz für die *aquae et ignis interdictio* und belegt sie mit dem Namen dieser alten Strafe, Dig. XLVIII 19, 2, 1. 1, 2. Andere Bezeichnungen waren: *exilium* Cod. Theod. VII 18; *datio in insulam* Pauli rec. sent. I 21, 4. 5. Dig. XLVII 12, 11; *capitis poena* Coll. 60 leg. Mos. IV 10. VIII 4, 5. XII 5, 1. Begrifflich ist die D. von der *relegatio* zu unterscheiden nach Dig. XLVIII 22, 7, 2. 3. Ursprünglich gegen politische Verbrecher angewendet, wurde die D. mehr und mehr ein politisches Mittel zur Beseitigung von Personen, welche durch Ansehen und Reichtum verdächtig geworden waren, wobei sich das *crimen maiestatis* als *omnium*

accusationum complementum (Tac. ann. III 38 bewährte. Ausserdem bildeten das Anwendungsgelbte folgende Delicta: Ehebruch, *vis publica* Tötung, Brandstiftung, Giftmischerei, Fälschung *repetundae*, *peculatus*, Sacrileg, Menschenraub, Incest und Unzucht. Die christlichen Kaiser setzten die Strafe vielfach durch Todesstrafe dagegen wurde die D. unter den christlichen Kaisern auf die Sectirerei, Cod. Theod. XVI 5, 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996

5, 1. Cod. Iust. V 17, 1. Die vor Ver-
 ang an die Ehefrau gemachte Schenkung
 Todeswegen sowie besondere Schenkungen
causa oder in *casum d.* blieben gültig,
 Iust. V 16, 24, 2. Dig. XXIV 1, 13, 1, 1.
 Freiheitsverlust war mit D. an sich nicht
 den, Inst. I 22, 4; die Art des Ortes (kleine
 bei strenger Überwachung) konnte aber
 hlich diese Wirkung erzielen, Dig. L 13.
 Die D. wurde nicht nur auf Lebens-
 erkannt, sondern dauerte über das Grab
 ; die Leichen Deportierter durften nur mit
 nis des Kaisers vom Verbannungsort weg-
 ht oder überhaupt begraben werden; nicht
 wurde die Erlaubnis erteilt, Dig. XLVIII
 die Strafe endigte nur durch gnadenweise
 ation, in welchem Fall der Zurückkehrende
Postliminium seine frühere civilrechtliche
 ng wiedergewann, Pauli rec. sent. IV 8, 24.
 tur: F. v. Holtzendorff Die Deportations-
 im römischen Altertum 1859 (Sonderab-
 aus dess. Verf. grösserem Werk: Die De-
 on als Strafmittel in alter und neuer Zeit
 Th. Mommsen Röm. Strafrecht, Leipzig
 [Kleinfeller.]

positum. Das Wort *deponere* findet sich
 Rechtsquellen mehrfach in einer nicht
 en Bedeutung. So bezeichnet es zuweilen
 enlegen einer Sache an einer bestimmten
 t vgl. Dig. XLI 2, 18, 2: *Si venditorem,*
merim, deponere in mea domo iusserim,
re me certum est. Daher wird der Schatz
 (rus) von Paulus als *vetus depositio pecu-*
 bezeichnet, Dig. XLI 1, 31, 1. Auch das
 reissen oder Niederlegen eines Hauses durch
 wird als *deponere* gekennzeichnet (Dig.
 1, 83, 5). In übertragener, aber dennoch
 Rechtssprache nicht technischer Bedeutung
 t dieser Ausdruck zuweilen das Niederlegen
 mtes oder einer andern rechtlichen Stel-
 Dig. XLVIII 10, 1, 9. I 7, 13. XXIV 1,
 XLI 1, 34 pr.), zuweilen auch die Abgabe
 eugenaussage, Cod. II 58 (59), 1, 1. Im
 ch technischen Sinne bezeichnet das Wort
 aterlegung beweglicher Sachen zum Auf-
 gungszwecke, vgl. Ulp. Dig. XVI 3, 1 pr.:
titio enim de augeo positum, ut ostendat,
fidei eius commissum, quod ad custodiam
linet. Bei dem *sequester*, der als Un-
 cher eine streitige Sache für den späteren
 aufbewahren soll, kann das D. über die blosse
de custodiæ causa hinaus zu einem *depo-*
mittendæ possessionis causa gesteigert
 wenn dem Empfänger die Stellung eines
 ngigen Besitzers für die Zwischenzeit ein-
 et wird, Dig. XLI 2, 39. In derselben
 in der Ulpianus das D. als das *quod*
endum alicui datum definiert (libro XXX
 um Dig. XVI 3, 1 pr.), behauptet er (Dig.
 1, 12), dass eine besondere *lex custodiæ*
minus mandatum darstelle und neben der
positi eine *actio mandati* begründe. Der
 ruch ist dahin zu lösen, dass die selbst-
 lliche Verwahrungspflicht des Empfängers
 m D. liegt, dass aber jeder ausserdem
 sonders übernommene Act der Fürsorge
custodiæ, z. B. Ausreiten eines Pferdes u. dgl.,
 d. Auftragsübernahme (*mandatum*) neben

dem D. angesehen werden soll. Da Ulpian hier
 von einem *plenius mandatum* redet, so deutet
 er darauf hin, dass in jedem, auch im gewöhn-
 lichen D. ein *mandatum (minus plenum)* stecke.
 Es stimmt dies zu den Ausführungen Voigts
 (Röm. Rechtsgeschichte I 823ff. und an den dort
 angegebenen Orten), der annimmt, dass sich das
commendatum rei zum *depositum* spezialisiert
 hat (a. a. O. 825, 5), in dem *commendatum* aber
 10 ein *mandatum tutæ* steht, vgl. Ulp. Dig. I
 16, 186: *commendare nihil aliud est quam de-*
ponere, eingeschränkt von Papinianus Dig. XVI
 3, 24 auf solche Fälle, bei denen nicht verabredet
 ist, *ut tantundem solvatur*, sondern das hinter-
 legte Stück selbst wiederzugeben ist.

Trotz dieses geschichtlichen Zusammenhanges
 wird das D. von dem Consensualvertrage des
mandatum scharf geschieden. Weil sich bei einer
 jeden Hinterlegung an ihrem Gegenstande eine
 sichtbare Raumveränderung vollzieht, ohne die
 ein Rückgabeverprechen nicht denkbar ist, wird
 in der Scala der Verpflichtungsgründe (*obligatio*
contrahitur re, verbis, litteris, consensu, Gai.
 III 89. Inst. XIII 2) das D. den Realcontracten
 zugezählt und daher, um den Unterschied vom
 Darlehen zu betonen, das *deponere* in Gegensatz
 zum *credere* gestellt, Dig. XLII 5, 24, 2. Es ist
 daher nicht unbestritten, ob es nach römischem
 Rechte neben dem Darlehen noch ein *depositum*
 20 *irregulare* gab, d. i. Hingabe einer Mehrheit von
 Geldstücken oder ähnlichen Sachen mit der Ver-
 pflichtung, nicht die empfangenen Stücke, sondern
 ebensoviel zurückzugewähren. Ulpian scheint dies
 Dig. XLII 5, 24, 2 zu bestreiten, falls Zinsen
 ausbedungen sind. Er erkennt also hier besondere
 Depositalkinsen neben den Darlehenszinsen nicht
 an. Anders Papinian Dig. XVI 3, 24, der aller-
 dings daselbst bemerkt: *nam si, ut tantun-*
dem solveretur convenit, egreditur ea res notis-
simos depositi terminos. Trotzdem zieht auch
 er in solchem Falle eine *actio depositi* und eine
 Abrede von Depositalkinsen in Erwägung. Es
 lässt sich dies wohl dahin erklären, dass der Act
 der Hingabe bei einem Verzicht auf die Rückgabe
 desselben Stückes genau genommen im Lateini-
 schen ebensowenig ungezwungen als *deponere* be-
 zeichnet werden konnte, wie er im Deutschen als
 Hinterlegung oder als Hingabe zur Verwahrung
 benannt werden kann. An diesem stilistischen
 Bedenken bleibt jedoch der praktische Sinn des
 Juristen nicht haften. Er verwirft hier nur den
 Namen, nicht das Recht des D. (vgl. zum *d. ir-*
regulare Niemeyer Das Depositum irregulare,
 Halle 1889 und Oertmann Die Volkswirtschafts-
 lehre des corpus iuris civilis, Berl. 1891, 24. 100.
 106).

Die Haftung aus dem D. ist einerseits eine
 leichtere, andererseits eine strengere, als die ge-
 wöhnliche Verpflichtung aus Verträgen. Die Er-
 leichterung zeigt sich darin, dass der Empfänger
 des D. nur für *dolus malus* und die ihm gleich-
 stehenden *culpa lata* haftet. Dies folgt aus dem
 allgemeinen Grundsatz, dass die Partei, die an
 einem Vertragsverhältnisse nicht selbst interessiert
 ist, in der Regel nur in der angegebenen Weise
 haften soll, und aus der Unentgeltlichkeit der
 übernommenen Pflicht. Diese Unentgeltlichkeit
 war dem D. wesentlich und das Unterscheidungs-

merkmal von der *locatio conductio* (s. d.), Dig. XVI 3, 1, 8.

Andererseits galt die Aushilfe in einer Verlegenheit durch Übernahme des D. als eine besonders strenge Treupflicht. Darum zog eine Verurteilung des Depositors aus diesem Geschäfte Infamie nach sich, worin sich die Verwandtschaft des D. mit dem *mandatum* zeigt, Dig. III 2, 1. Auch im Concurse des Depositors wurden die Depositaforderungen bevorzugt, was wenigstens gegenüber den *nummularii* und *mensularii* (Bankiers) bezeugt ist, falls das Geld unverzinslich hinterlegt war, Dig. XVI 3, 7, 2. XLII 5, 24, 2. Mit dieser strengen Auffassung der Pflicht eines Depositors hängt zusammen, dass die Christen unter den schweren Freveln, die zu vermeiden sie besonders eifrig versprochen, auch die Ablehnung eines D. erwähnten, Plin. ep. X 97, 7. Besonders schlimm erschien die Treulosigkeit eines Depositors dann, wenn die Hinterlegung bei einem Unglücksfalle (*tumultus, incendium, ruina, naufragium*) geschehen war. Hier fand eine verschärfte Haftung statt, Dig. XVIII 3, 1, 1 (vgl. Voigt Röm. Rechtsg. I 624, 35). Es ist hier von einer *publica utilitas* die Rede (Dig. XVI 3, 1, 4), die freilich auch bei dem gewöhnlichen D. in Frage kommt, da auch sonst die Unverletzlichkeit dieses Vertrages ohne Zweifel dem gemeinen Wohle dient, Cic. de off. I 31. III 95. Auch der Ausschluss der Compensationseinrede gegenüber der Klage aus dem D. enthielt eine Anerkennung der Wichtigkeit dieses Schuldverhältnisses, Paul. sent. II 12.

Man nimmt an (z. B. Voigt Röm. Rechtsgeschichte I 623; vgl. ebd. auch 624, 37 über Inst. IV 6, 26), dass das D. erst durch das praetorische Edict aus einer Gewissenspflicht zu einer klagbaren Rechtspflicht geworden ist. Vgl. aber auch Paul. sent. II 12, 11: *Ex causa depositi lege duodecim tabularum in duplum actio datur, edicto praetoris in simplex*. Collat. X 7, 11. Trotzdem geht die allgemeine Ansicht dahin, dass die zwölf Tafeln eine Klage aus dem D. nicht als besonderes Rechtsmittel gewährten, sondern nur als Anwendungsfall einer andern Klage, entweder der Klage aus dem Nebenvertrage einer *mancipatio* (vgl. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 351, 272 Anm.), wozu die Quellen keinen Anhalt bieten, oder als Anspruch wegen *furtum nec manifestum*. Die letztere Annahme ist glaubwürdig, und es dürfte nicht ausgeschlossen sein, dass die zwölf Tafeln das *d. non redditum* als Beispiel eines *furtum nec manifestum* noch besonders erwähnt haben. Es entspricht dies auch der Auffassung der älteren Zeit, die bekanntlich bei der Beurteilung des Unrechts die äussere Sachlage schärfer betonte als den Seelenzustand des Übelthäters. Erst als es späterhin unpassend erschien, eine blosse Unterlassung der Rückgabe mit dem unterschiedlichen D. auf eine Linie zu stellen, mochte wohl der Praetor für den ersten Fall die besondere *actio depositi* gewähren. Er gab übrigens dem Kläger die Auswahl zwischen einer *actio depositi in factum concepta* und einer gleichnamigen *actio in ius concepta*, was vielleicht mit dem bei Gaius IV 107 erwähnten Unterschiede zusammenhängt (vgl. hierüber die bei Puchta-Krüger a. a. O. Genannten).

Litteratur: Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 351 Sohn Inst. 8. 9365. v. Czybizarz Inst.⁴ 186ff. H. Leonhard Institutionen 393. 467.

[R. Leonhard.]

Dera (*Δῆρα*), Ort in Susiana, Ptolem. VI 3 5. Etwa mit dem in den Keilinschriften häufig erwähnten *Diri*, *Deri* (= *Durilu* s. ZDMG LII 1900, 653ff.) identisch? Vgl. auch *Deera*.

[Weissbach.]

Dera (*Δέρα*). 1) Castell in der Sikyonia in unbekannter Lage. Xen. hell. VII 1, 22. Curtius Pelop. II 504. Bursian Geogr. II 32.

2) Unbestimmter Ort in Messenien, Schlachtfeld im zweiten messenischen Kriege, Paus. IV 15, 4. Leake Morea I 467.

[Philippson.]

Derainos (*Δέραινος*) τόπος οὕτω καλούμενος ἐν Ἀβδόρῳ (Schol. Lycophr. 440). Dort stand ein Tempel des Apollon D., Pind. frg. 63. Lycophr. 440 nebst Schol. und Tzetz. Die Epiklesis dürfte sich ähnlich erklären wie *Deiradiotes*. [Jessen.]

Deramistae (CIL III D. XVI = XXIII²: *Deramestae* Plin. III 143. W. Tomaschek Bezenbergers Beiträge 1885, 101), ein 30 Decurien starker Volksstamm in Dalmatien, der bereits in der republicanischen Zeit wenigstens nominell unter der römischen Herrschaft stand, da er von Varro bei Plin. III 143 unter den zum *Conventus Narunitanus* gehörigen Stämmen genannt wird (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197); wann er definitiv unterworfen wurde ist unbekannt (J. Kromayer Herm. XXXIII 188, 12, 4). Da er von Ptolemaios unter den delphinischen Völkerschaften nicht mehr genannt wird, dürfte sein Vorort im Laufe des 1. oder zu Beginn des 2. Jhdts. als Stadt constituirt worden sein (vgl. A. Schulten Rh. Mus. L 1895, 556). Seine Wohnsitze haben sich wohl in der Nachbarschaft der Daversi befunden, da ein Angehöriger dieses Stammes eine *Deramista* geheiratet hat, CIL III D. XVI = XXIII² vom 13. Juli 96 (gef. in Salona; vgl. Mommsen CIL III p. 2053 *cohort(is) III Alpinorum pediti, Veneti Diti t., Daversi(o), et Madenae Plarentis filio uxori eius, Deramist(ae)*). Tomaschek setzt sie Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 596. im Popovo polje und im Kessel von Dabar in der Heregovina an. [Patsch.]

Δεράνη Βύλλα (Ptolem. VI 8, 9; *Δερενόβυλα* Marc. Heracl. I 29), Ort oder Landstrich an der gedrosischen Küste der Ichthyophagoi, nahe der Mündung des Flusses Zorambo, des heutigen Chaur-dast, der sich in der Bucht von Gwatar 61° 44' östlicher Länge ergiesst. Nahe seinem versumpften Munde erhebt sich landeinwärts als Grenzscheide zwischen dem persischen und britischen Anteil von Makrán der köh-i-Derembolo oder Derrebul 500'; ebenfalls liegt das Dorf *Derán* mit Grabmalern der alten Gedrosier; Persian-gul Pilot I 81. Mokler Journ. of Asiatic soc. XI 1870, 133. Im zweiten Glied steckt wohl baluē. *baluē* „Anhöhe“, kaum *brāhui bil* „Bogen“. [Tomaschek.]

Derangae, Volk in Indien neben den Posing und anderen Aboriginerstämmen des Inlandes von Kacch und Gujarát, Plin. VI 76. Ob eine Spur des alten Namens in der Ortschaft *Dhrānga* 23° N. 71° O., 75 miles westlich von Ahmedabad enthalten sei, lässt sich nicht erhärten.

[Tomaschek.]

erasidai, Eilande in der Nähe von Magnesia (Melaandros?), im asiatischen Ionien, landfest (Plin. n. h. II 204. V 114. Wenn der Name griechischem Sprachgut kommt, ist er vielleicht *εἰσας* zusammenzubringen. [Bürchner.]

erbani (*Δερβανοί*), ein kleiner Volksstamm in Lykaonien, der bereits in der republikanischen Zeit tributpflichtig gewesen ist, sich aber dann von den Römern entzogen hatte; wurde durch die Verwerfung der mächtigen Delmaten so in Lykaonien versetzt, dass er sich dem heranrückenden Octavian im J. 33 v. Chr. freiwillig unterwarf (Appian. III. 28. G. Zippel Die röm. Provinzen in Illyrien 234. V. Gardthausen Die Provinzen und seine Zeit I 328). Da die D. weder bei Ptolemaios noch von Ptolemaios unter den Stämmen Lykaoniens erwähnt werden, dürfte ihr Vorkommen als Stadtgemeinde organisiert worden. Derselbe ist wohl identisch mit der vom Strabon (Rav. 218. 3 genannten Station *Derva* (Dervabana) Maschek suchte sie, Mitt. der geograph. Anstalt in Wien 1880, 559 (vgl. 553 und 554). Anderba), im Gacko polje (an der herzynisch-montenegrinischen Grenze); Gardthausen setzt a. a. O. die D. in Montenegro an. Es Erachtens viel zu südlich; ich möchte sie in der Nähe der Delmaten ansetzen, weil sie sich nach dieser Völkerschaft ergaben. H. Cons. Province Rom. de Delmatic 146f. gleicht Derva (Dervabana) und Nikšić in Montenegro. [Patsch.]

erba, feste Stadt in Lykaonien, an den Grenzen von Isaurien, von Ptolemaios zu der Landschaft Antiochiana gezählt. Sie wird zuerst bei Strabon als Sitz des Tyrannen Antipater von D. (Strab. I 606) genannt, welchen Amyntas tötete. (Strab. fam. XIII 73. Strab. XIII 569. Act. 6. 20. 20. 4. Ptolem. V 6, 17. Steph. Byz. Hierokl. 675, 9. Not. ep. I 404 u. a. Oft in Concilien erwähnt. Die Lage der Stadt ist nicht bestimmt. Leake Asia minor 101 Binbir-Kilise im Kara Dag; ebenso in der Asia minor II 68 und Texier im Ausg. 1836, 392, während er in der Descript. de l'Asie II 130 es bei Divle suchen will, wie Hamann Reisen in Kleinasien (übers.) II 301. As Life in Asiatic Turkey 272 nimmt die Stadt von Serpek (vgl. Hamilton a. a. O.) in Lykaonien, Sterret der Ruinen zwischen Bosola (Posta) (Papers of the American school, Athens 1866. 22), von denen Ramsay behauptet, dass sie einem Seldschukenkhan angehören (The Roman Empire 54). Er sucht daher die Ruinen bei Güdelissin, ebenso Tomaschewski S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 104. Bilder 278 und Ramsay 54. Inschriften aus Le Bas 1807, aus Bosola und Losta Sterret 1832. Münzen bei Head HN 595. [Ruge.]

erba (Procop. de aedif. 284, 24 *Δέρβερα*), Stadt bei Naissus (Niš, Serbien). W. Tomaschewski Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

erbikes, ein grosses Volk des iranischen Stammes, das sich nach der persischen Variante der Sage bei Ktesias (Diod. II 2. Phot. bibl. nach seinem Fürsten Amoraioi — vielleicht nach der Sage aufgestachelt — gegen Kyros der Rebell fiel mit 30 000 seiner Leute; auch Kyros wurde verwundet und starb, so dass er Verfügungen über die Thronfolge ge-

troffen hatte; sein Leichnam wurde nach Pasargadae gebracht. Die von Herodot überlieferte medische Sage setzt für die D. die Massagetai unter ihrer heldenhafte Königin Tomyris ein, Berosos (bei Euseb. chron. 29) die Dahai. In dem Namen D. der bei Ktesias auch die Formen Derbikkai, Derbissoi und Terbissoi erhielt (Steph. Byz. p. 226 Mein.), scheint eine verächtliche Bezeichnung vorzuliegen, mag man nun die Wz. *drigh* 'arm sein' (zend. *drighu* 'arm', *drivi* 'Elend', *npers. derwiš* 'Bettler') oder die Wz. *drbh* 'flechten, verwirren, zerzausen' (vgl. *Drbhika* im Rigveda n. pr. eines bösen Dämons, *npers. derbī*, *derbek* 'Flick, Fleck') zu Grunde legen. Im Awesta, Vendidad I 9 *caraskemca driwikaca*, erscheint nach der Überlieferung das Wort *driwika* im Sinn von 'Bettelhaftigkeit, Armut' neben *caraska* 'Hagel' als Gegenschöpfung des Ahriman im Lande Haraiva, Areia; Geiger Ostran. Cultur 204ff. glaubt jedoch *driwika* als 'Bettelvolk' fassen und auf die barbarischen Nomadenstämme von Margiane beziehen zu dürfen; Yâqût kennt eine Ortschaft *Durbikâ*, 5 farsang von Marw. Unter dem letzten Dareios stellten die D. zur Heerschau in Babylon 40 000 Fusskämpfer und 2000 Reiter, Curt. III 2, 7. Nach Eratosthenes sassen sie an der Ostseite der Hyrkanoi, neben den Tapuroi, Strab. XI 514; ebenso versetzt Dion. per. 734. 738 *Δερκέβιοι* an den Fluss Mardos (d. i. Margos, s. *Amardos*) zwischen die Hyrkanioi-Tapuroi und Baktri, und nach Mela III 39 (vgl. Plin. VI 48 codd. *Drebices*) wohnten sie am 'skythischen Sunde', wo das kaspische Meer (im heutigen Qara-bughaz) stromgleich ins Land eindringt, und mitten durch ihr Gebiet ergoss sich der Oxus ins kaspische Becken; nach Ptolem. VI 10, 2 hausten die *Δερβίκται οἱ καὶ Δερκέβιοι* im nördlichen Steppengebiet von Margiane und am Unterlauf des Oxos, zwischen den Daai, Massagetai und Tapuroi; *Derbiceae* verzeichnet die Tab. Peut. zwischen den Strömen Nigrinus und Oxus. Eine verschiedene Lage muss dagegen den Dribykes (s. d.) angewiesen werden. Die barbarischen Bräuche der D. schildert Strab. XI 520; vgl. Ael. var. hist. IV 1. Porphy. d. abst. IV 21; gleich den Massagetai und Issedones sollen sie die nächsten Verwandten, wenn diese alt geworden, geschlachtet und das Fleisch verzehrt haben, vielleicht weil sie glaubten, auf diese Weise deren Vorfürzen zu erben. [Tomaschek.]

Derbikkai (var. *Δερβίκται*), Volksstamm im inneren Libyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 5. 6. Müller (zu Ptol. p. 744) vermutet einen Zusammenhang mit den Garamantenstädten Dedris oder Debris (s. d.), was nicht unmöglich ist. Knoetel Der Niger der Alten 48 bringt sie (unter Zustimmung von Hartmann Nigr. 73) ohne Grund zusammen mit den Tadamekka Tuareg. [Fischer.]

Dercenna, kleiner Fluss im diesseitigen Hispanien unweit Bilbilis, nur aus Martial (I 49, 17 *avidam rigens Dercenna placabit sitim*) bekannt und nicht näher zu bestimmen. [Hübner.]

Dercennus, ein alter König der Laurenter bei Verg. Aen. XI 850f. Servius z. St. nennt ihn einen König der Aboriginer. Preller (Griech. Myth. 3 II 213, 4) bringt ihn mit dem Feinde des Herakles Derkynos (s. d.) in Verbindung.

[O. Rossbach.]

Dercetius, Gott auf der spanischen Inschrift CIL II 5809 (vgl. Bull. épigr. IV 144). Ein Berg dieses Namens in der Vita s. Aemiliani, Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

L. **Dercius**, in Rhodus (durch Aufstellung einer Statue) gehört, IGI I 91; seine zu gleicher Zeit ebendort geehrte Gemahlin Paconia Agrippina ist eher die Schwester als die Tochter des Q. Paconius Agrippinus, also die Tochter des M. Paconius; denn das Fehlen des Cognomens bei D. weist auf die erste Kaiserzeit hin. [Stein.]

Derdas (Δέρδας), ein im elimiotischen Fürstentum heimischer Name.

1) Sohn des Arridaïos, des Bruders Alexanders I. von Makedonien, erbte von seinem Vater das Fürstentum Elimeia, das dieser als eine Art von Secundogenitur erhalten hatte (vgl. Bd. II S. 1248 unter Nr. 1). Schol. zu Thuk. I 57: Δέρδας Δοιδάων παῖς ἀνεγύριος Περδίκκα καὶ Φιλίππου. Thukydides a. O. erzählt, dass er mit seinem Vetter Philippos gemeinsam den König Perdikkas (III.) bekämpft und dabei von den Athenern Unterstützung empfangen habe (vgl. auch Thuk. I 59). In der Urkunde über den Vertrag zwischen den Athenern und Perdikkas (CIA I 42, nach Kirchhoffs Datierung Ol. 89, 2), wird, wie es scheint, D. als einer der Unterzeichner erwähnt.

2) Wahrscheinlich Enkel des Vorhergehenden und Sohn des von Arist. pol. V 10, 1311 b 12. Strab. VII 326 (vgl. Meineke z. d. St.) erwähnten Sirrhas, spielt als Bundesgenosse der Lakedaemonier im Kriege gegen Olynth eine gewisse Rolle, indem er namentlich durch seine Reiterei den Lakedaemoniern wertvolle Dienste leistet (Xen. Hell. V 2, 38, 40, 43, 3, 1f. 9). Derselbe ist wohl Arist. pol. V 10, 1311 b 3 gemeint.

3) Wahrscheinlich Sohn des Vorhergehenden, wird als der letzte Vertreter dieses Namens im elimiotischen Fürstengeschlechte zur Zeit des Philippos II., der Elimeia seiner selbständigen Stellung beraubt, erwähnt (Theopomp. bei Athen. X 436 c = frg. 155. Satyr. frg. 5 bei Athen. XIII 557 b). Philippos, der schon durch seine Mutter Eurydike dem elimiotischen Geschlechte angehörte, vermählte sich mit Phila, einer Schwester des D. (Satyr. a. O.), wahrscheinlich um seine Ansprüche auf Elimeia noch zu befestigen. [Kaerst.]

Dereatis (Δερεάτις, bei Steph. Byz. s. Δέρα, var. Δερεάτις), Epiklesis der Artemis am Taygetos an dem Dereion oder Dera genannten 50 Plätze bzw. Hügel, Paus. III 20, 7. Steph. Byz. s. Δέρα. Hesych. s. καλαβοῖδια. Bei dem Heiligtum lag die Quelle Anonos, Paus. a. a. O. Der Göttin zu Ehren wurden Tänze (καλαβίδες) aufgeführt und Hymnen (καλαφοῖδια) gesungen, Hesych. s. καλαβίς und καλαβοῖδια. Athen. XIV 629 f. Phot. s. καλλαβίδες. Der Name dürfte ebenso zu erklären sein wie Deiradiotes (s. d.). Vgl. Sam Wide Lakonische Culte 103. 117. Preller-Robert Griech. Myth. I 307f. Hitzig-Blümner 60 Pausanias I 844. [Jessen.]

Dereion (Δέρειον), Ort auf dem Taygetos bei Sparta in unbekannter Lage, mit einem Bild der Artemis Dereatis im Freien und einer Anonos genannten Quelle, Paus. III 20, 7. Curtius Pelop. II 251. Bursian Geogr. II 132. Leake Morea III 5. [Philippon.]

Dereites (Δηρεΐτης), Sohn des Harpalos, Enkel

des Amyklas, Vater des Aiginetes, Paus. VII 18, 5. [Hoefcr.]

Deretini, nach Plin. III 143 ein nur 14 Decurien zählender Volksstamm in Dalmatien, der nach G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 196f. bereits in der republicanischen Zeit unter römischer Hoheit stand, da er von Varro bei Plin. a. a. O. unter den Stämmen des conventus *Naronitanus* angeführt wird. H. C. O. S. La vince Rom. de Dalmatie 257 hält die D. für identisch mit den von Ptolem. II 16, 8 genannten Δέρριοι (s. d.); vielleicht darf man auf sie beziehen die Heimatsangabe *Derini* eines Soldaten der *ala II Pannoniorum* in CIL III 10223. Ihn Wohnsitze sind ebenso unbekannt (vgl. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566) wie die Zeit ihrer Wiederunterwerfung (J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 12, 4). [Patsch.]

Derimacheia (Δηριμαχίη), Amazone, Gefährtin der Penthesileia, von Diomedes getötet. Quint. Smyrn. I 45. 260. [Escher.]

Derini, ein Volksstamm, dem nach CIL III 10223 (Sirmium) ein Soldat der *ala II Pannoniorum* angehört hat; vielleicht identisch mit den dalmatinischen Deretini (s. d.). [Patsch.]

Derinoe (Δηρινώη, var. Δηριώνη), Amazone. Gefährtin der Penthesileia, tötet den Laogonos und wird von Aias des Oileus Sohn erlegt, Quint. Smyrn. I 42. 230. 258. [Escher.]

Deris (Δερίς), Küstenplatz (ἐμπόριον) am Μένιος κόλπος in Thrakien, östlich von der Mündung des Hebros, zu Ainos (s. d.) gehörig, Skyl. 67. [Oberhummer.]

Derkas, Prostatas der Molosser um 300 v. Chr. Karapanos Dodona p. 49 nr. 1. [Kirchner.]

Derke, Diese syrische Göttin wird nur bei Theon Schol. in Arat. Phaen. 239 genannt. Aber ein Vergleich mit Ps.-Eratosthenes Cataster. 38 beweist, dass man statt Δέρκην Δερκετώ lesen muss (s. Dea Syria). [Cumont.]

Derketades, mythischer König von Assyrien, vorletzter Nachkomme der Semiramis, nach Alexander Polyhistor (FHG III 210 frg. 1, 2). In der Liste von Eusebius (65 Schoene) ist Askatades in D. zu verbessern (v. Gutschmid Kl. Schriften II 113). Semiramis war als die Tochter der Derketo angesehen (s. Dea Syria), daher der Name. [Cumont.]

Derketaios, Doryphoros des Antonius, bringt dessen blutiges Schwert dem Caesar, Plut. Ant. 78. [Willrich.]

Derketo = syrisch *Tar'atā*, Abkürzung von *Atar'ata* s. o. Atargatis und Dea Syria. [Cumont.]

Derkippos, Athener (Κόρυπος). Τούρραρος in einer Seurkunde des J. 325/4, CIA II 809 a 6 28. 48. [Kirchner.]

Derkos, Stadt in Thrakien, s. Delkos.

Derkylidas (Δερκυλίδας nicht Δερκυλλίδας). 1) Spartiate, einer der namhaftesten Heerführer seiner Zeit, berühmt durch seine Verschlagenheit, die ihm den Beinamen Sisyphos einbrachte, Xen. hell. III 1, 8. Ephoros bei Athen. XI 500 C = FHG I 271. Im Frühjahr 411 v. Chr. ward er von Milet auf dem Landweg an den Hellespont geschickt und gewann Abydos und zwei Tage später Lampsakos. Seit dem war er längere Zeit Har-

in Abydos, Thuc. VIII 60, 1. 61, 1. Xen. III 1, 9. 399 v. Chr. übernahm er alsfolger Thibrons das lakedaimonische Heer in, zu dem auch die Kyreer unter Xenophon ten. Xenophon hat unter ihm gedient und m offenbar sehr wohlgesinnt (vgl. hell. III 11, o Xenophon sich selbst redend einführt); n Umstände verdanken wir eine verhältnissig eingehende Schilderung seiner Feldzüge. ach einer Abrede mit Tissaphernes gab D. 10 von Thibron eingeleiteten Zug nach Karien und ging in die Satrapie des Pharnabazos, der, auf den er persönlich einen alten Groll g, weil der Satrap ihm einmal unter Lysanders rchie eine militärische Strafe verschafft hatte. hell. III 1, 8f. Iust. VI 1, 2. Er eroberte ar acht Tagen die neun Städte der Aiolis, der Troas; die meisten, darunter auch Ilium, n freiwillig zu ihm über, nur Kebren leistete n Widerstand. Er fand den Boden gut vor- 20 set durch den jüngst erfolgten Tod der bis- lichen Herrscherin Mania, die von ihrem Schwie- che Meidias ermordet worden war. Meidias te ihm seine beiden Städte Skepsis und Megaris egeben, und D. brachte bei dieser Gelegenheit ansehnlichen Nachlass der Mania in seine ege, genug, um sein Heer auf längere Zeit zu en, Xen. a. a. O. III 1, 16ff. Diodor. XIV 2ff. Isokr. IV 144. Polyæn. strateg. II 3. Hierauf schloss er mit Pharnabazos einen 30 Diodor achtmonatlichen) Waffenstillstand und überwinterte bei den Bithynern, die er, stützt von einigen Hülfsstruppen des Thrakers es, ausplünderte und brandschatzte. Bei e Gelegenheit erlitt er dabei einen namhaften st, Xen. a. a. O. III 2, 1ff. Diodor. a. a. O. chstens Frühjahr (398 v. Chr.) ging er nach sakos, wo er eine lakedaimonische Gesandt- e empfing, die den Auftrag hatte, sein Com- 40 zu verlängern und zugleich seine Truppen rdnung und zur Schonung der Bundesge- n zu ermahnen. Von Lampsakos setzte D. r Verlängerung der Waffenruhe mit Pharnabazos Europa hinüber, um den Chersones vor den ften der Thraker zu schützen; unterwegs te er dem Seuthes einen Besuch ab. Er durch sein Heer eine Mauer quer über den ones ziehen, die im Spätsommer oder Herbst war (Xen. a. a. O. III 2, 6ff. Diodor. XIV), und kehrte jetzt an die ionische Küste 50 k, wo in dieser Zeit ein ziemlich allgemeiner e herrschte, den nur die Verbannten aus on Atarneus aus durch ihre Plünderungen n. D. bemächtigte sich dieses festen Platzes einer Belagerung von acht Monaten und rorräte und Truppen hinein, deren Befehls- rkon von hier aus die myrische Land- e durchstreifte und ausplünderte, Xen. a. III 2, 11. Isokr. IV 144. Nach Eroberung des Atarneus begab sich D. nach Ephesos. 60 zwischen die kriegerischen Absichten des chen Hofes deutlich zu Tage traten, so er D. im Frühling 397 v. Chr. Befehl, den egen Tissaphernes wieder zu eröffnen und einschaft mit dem Nauarchen Phrax Ka- anzugreifen. Jedoch musste er bald wieder en; denn es hatten sich Pharnabazos und issaphernes vereinigt und bedrohten Ephesos mit

einem Angriffe. Zur Verteidigung eilte D. herbei und stiess hiebei im Maeanderthal, etwa zwischen Leukophrys und Tralles, unerwartet auf das weit überlegene persische Heer, das ihm den Weg verlegte. Seine Truppen gerieten in grosse Bestürzung, manche suchten schon das Weite; aber D. verlor nicht den Kopf, und da auch der Feind nicht sehr kampflustig war, so zog er sich mit Ehren aus der Verlegenheit heraus. Statt des Kampfes kam es zu neuen Friedensverhandlungen; D. forderte die Autonomie der ionischen Städte, Tissaphernes den Abzug der spartanischen Truppen. Diese Anträge wurden den heimischen Behörden zugesandt und inzwischen eine Waffenruhe geschlossen, Xen. a. a. O. III 2, 12ff. Diodor. XIV 39, 4ff. Im Frühjahr 396 v. Chr., übernahm Agesilaos den Oberbefehl (Bd. I S. 796ff.). D. blieb ihm zunächst beigeordnet, kehrte aber im nächsten Jahre nach Hause zurück. 394 v. Chr. überbrachte er dem Agesilaos im Amphipolis die Botschaft vom lakedaimonischen Siege bei Korinth und ward gleich weiter nach Asien geschickt. Zur Zeit der Schlacht bei Knidos war er Har- most in Abydos und wusste diese Stadt allein unter allen asiatischen Plätzen den Spartanern zu erhalten. Einige Jahre später (390 oder 389 v. Chr.) ward er von Anaxibios abgelöst und verschwindet seitdem aus der Geschichte, Xen. a. a. O. III 4, 6. IV 3, 1ff. 8, 3. 31ff. Vgl. Judeich Kleinasiatische Studien 45ff. [Niese.]

2) Derkyllides, Platoniker mit pythagoreischen Neigungen, hatte ein Werk über die platonische Philosophie verfasst, dessen elftes Buch Simplic. in phys. 247, 31 citiert (*ὁ Περύφριος ιστορεῖ τὸν Δ. ἐν τῷ α' τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας, ὅθθα περὶ ἑλξης ποιεῖται τὸν λόγον, Ἐρμωδῶρον τοῦ Πλάτωνος ἑταίρου λέξιν παραγράφειν*, vgl. 256, 32). Alle Citate können sich auf dieses Werk beziehen, auch das bei Theop Smyrn. 198, 11 Δ. . . . ἐν τῷ 40 περὶ τοῦ ἀπράκτου καὶ τῶν σφονδύλων τῶν ἐν τῇ Πολιτείᾳ παρὰ Πλάτωνι λεγόμενων, der ihn p. 198, 14—204, 21 (nach der gewöhnlichen Ansicht nur bis 202, 7) excerptiert; in dieser rein astronomischen Erörterung lehnt D. die nach Platon zur Erklärung der Planetenbewegungen ersonnenen complicierten Hypothesen ab. Was Prokl. in remp. II 24, 6—15. 25, 14—26 Kroll mitteilt, bezieht sich auf Plat. resp. VIII 545 d ff. und ist ebenfalls astronomisch-mathematischen Inhalts. Derselbe führt in Tim. 7b die Ansicht des D. an, der vierte Teilnehmer am Dialoge sei Platon selbst. Wichtig ist, dass sich nach Albin. introd. 4 (*ταύτης τῆς δόξης εἰσὶ Δ. καὶ Θράσυλλος*) Thrasylos bei der Einteilung der platonischen Dialoge in Tetralogien auf D. berufen zu haben scheint; dann wäre er älter als Thrasylos, der Zeitgenosse des Tiberius, und wenn er der Urheber dieser Einteilung ist, auch als Varro, der sie bereits kennt (Christ Abh. Akad. Münch. XVII 1885, 456). 60 Vgl. Zeller III 13, 611 Anm. [Kroll.]

3) Derkyllides, Bildhauer unbekannter Zeit, von dem ein paar Faustkämpferstatuen in den servilianischen Gärten standen, Plin. XXXVI 36. [C. Robert.]

Derkylos. 1) Sohn des Autokles, Athener (Ἀγνούσιος). Auf Antrag des Philokrates geht er mit Demosthenes, Aischines u. a. als Gesandter zu Philipp im J. 346, Aisch. II 47. 140. 155. Dem.

XIX 60. 125. 175. Schäfer Dem. II² 196. 275. Als Bürge für die den Chalkidiern im J. 340 gesandten Trieren wird er erwähnt in einer Seerurkunde des J. 334/3, CIA II 804 Ba 20. Wegen seiner Verdienste als *σφαγηνός* wird er durch Verleihung eines goldenen Kranzes geehrt vom Demos der Eleusinier, CIA IV 2, 574 c = Dittenberger Syll.² 518. Vielleicht derselbe D., welcher mit Phokion im J. 319 Feldherr ist, Plut. Phoc. 32. Nep. Phoc. 2. Schäfer Dem. II² 412, 2. Droysen Hellenism. II 1, 216.

[Kirchner.]

2) Derkylos (FHG IV 386. 387) gehört zu den Schriftstellern, welche die Stadtchronik von Argos bearbeiteten; da er auffallend oft mit Hagias zusammen genannt wird (Athen. III 86 f. Schol. Eur. Tro. 16. Clem. Strom. I 104), scheint er es gewesen zu sein, der eine alte epische Stadtgeschichte, die er überarbeitete, dem Dichter Hagias zuschrieb. Der gelegentlich hervortretende Rationalismus (Schol. Eur. Phoen. 7) ist kein Beweis später Zeit, wohl aber die Schreibung der Namen und citierter Dialektformen mit der argivischen Interaspiration (so ist Et. m. 391, 12 ff. zu verstehen); das setzt die Dialektforschung der hellenistischen Philologie voraus. [Schwartz.]

Derkynos (*Δέρκυνος*, bei Tzetz. Chil. II 341 fälschlich *Δέρκυνος* geschrieben), Sohn Poseidons, Bruder des Alebion (s. d.), Apollod. II 109 Wag. (Tzetz. a. a. O.) und Pomponius Mela II 78 (aus Timaios: Geffcken Philol. Untersuch. XIII 151), wo Bursian den Namen aus *Bergyon* wiederhergestellt hat. Vgl. noch Müllenhoff Deutsche Altertumsk. II 245. III 181 und Wagner Ramenta Apollodorea (Stud. f. Lipsius 46, der nach dem cod. Par. R. *Υαλβίων* schreibt). [Knaack.]

Dermatikon (*δερματικόν*), Hautgeld, d. i. der Erlös aus den Fellen der Opfertiere, oder vielleicht richtiger die der Staatskasse aus dem Verkauf der Häute zufließende Summe. Von Privatpersonen dargebrachte Opfer kommen hier also überhaupt nicht in Frage; da behalten die Felle entweder die Eigentümer der Tiere, oder sie fallen dem Priester zu (Suid. s. *κωλακρέτης*. Schol. Aristoph. Vesp. 695; Plut. 1185), oder der Opfernde verzichtet zu Gunsten des Tempelschatzes darauf (Delph. Inschr. Bull. hell. 1895, 12 Z. 36 ff.). Aber auch bei den Staatsofern ist die Praxis verschieden. In Sparta erhalten die Könige die Felle (Herod. VI 57), an andern Orten die Priester (Inscr. aus Pergamum VIII 1 nr. 40 p. 36 ff.; aus Delos: Rechnungsurkunde vom J. 193 Z. 16 f.; aus Halikarnass: Dittenberger Syll.² 601; aus Kos: Collitz Dialektinschr. 3634 b; aus Kasossos in Karien: Ber. Akad. Wien CXXXII 1895, 23 von einem der geopfert Tiere), oder sie werden für Rechnung des Tempelschatzes verkauft (in Delos Rechnungsurkunde vom J. 250 die Haut des an den Poseiden geopfert Rindes und Schafes; thesal. Inschr. Athen. Mitt. VII 72 frg. 1 a; vgl. auch die halikarnassische Inschrift: Greek Inscr. in the Brit. Mus. IV 1 nr. 896 Z. 45, wo die *ἐπιμήριοι* die Häute offenbar zu Gunsten der Kasse des Geschlechtsverbandes, der die Opfer bringt, verkaufen), wobei dann nicht ausgeschlossen ist, dass ein Teil des Erlöses dem Tempelpersonal zu gute kommt (Pergam. Inscr. VIII 2 nr. 255). In Athen verkaufte man die Häute der an den

Staatsfesten geschlachteten Tiere für Rechnung des Staatsschatzes (ob wir in der alten Inschrift des J. 334/3, CIA II 804 Ba 20, *ἔσσημ. ἀρχ.* 1897, 176 *τῶν δευσοίων* oder *τῶν δευσοίων* — so v. Wilamowitz — zu lesen haben, ist zweifelhaft; ist das erstere richtig, würden der Priesterin der Athena Nike auch von staatlichen Opfern die *δέματα* zufallen; keinesfalls handelt es sich hier um grössere Festopfer), und für die daraus gelöste Summe ist der Ausdruck D. der technische (CIA II 162). Aus den CIA II 741 (= Dittenberger Syll.² 620) publicierten, von Boeckh Staatsh.³ II 107 ff. behandelten Inschriften erfahren wir Genaueres. Es sind hier die Einnahmen aus den Hautgeldern von einer Reihe von Festen während mehrerer Monate der J. 334—331 verzeichnet. Die Gelder wurden, wie mit Sicherheit anzunehmen ist (Köhler zu CIA II 741. Fränkel zu Boeckh Staatsh. A. 272 S. 45*), einer Commission überwiesen, die Aufwendungen für gottesdienstliche Zwecke zu machen hatte. Im J. 334 betrug die Summe für die Häute der während eines Zeitraums von sieben Monaten geschlachteten Opfertiere 5099 Drachmen; dabei sind aber lange nicht alle grossen Feste aufgeführt, die im Verlauf dieser Zeit gefeiert sein müssen. Die grösste Einzelsumme beträgt 1050 Drachmen. Das betreffende Fest sind die Dipolien-Disoterien, die dem Zeus (Polieus) Soter im Skirophorion gefeiert wurden (Fränkel a. a. O. II 110, 1). Im folgenden Jahr liefert dasselbe Fest 2610 Drachmen, das Eireneopfer im J. 333 874 Drachmen, 332 711 Drachmen. In der Regel liefern die Boonen oder Hieropoioi das Geld ab, für die Lenaia thun es die *ἐπιμεληταὶ τῶν μυστηρίων*, für die Olympieien die *συλλογεῖς τοῦ δήμου*, für andere, wie das Eireneopfer und das des Zeus Ammon die Strategen. Vgl. L. Ziehen Athen. Mitt. XXIV 267 ff. und Stengel Griech. Kultusalb.² im Index u. Häute der Opfertiere. [Stengel.]

Δερμειθῶν κόμη, Ort des oxyrhynchitischen Gaues in Ägypten, Oxyrhynchos-Papyri II 276.

[Sethe.]

Dermones, Volksstamm im inneren Libyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 6.

[Fischer.]

Dero (?) (*Ἰηρό*). Nereide bei Apollod. I 12 W.; vgl. *Νηρό*, Hes. th. 261.

[Waser.]

Derreatis s. *Dereatis*.

Derrii (*Δέρριοι*, Ptolem. II 16, 8), ein dalmatischer Volksstamm, identisch mit den *Deuri* des Plin. III 142 (s. d.).

[Patsch.]

Derrima (*Δέρδιμα* Ptolem. V 15, 17), Stadt in Syrien, in der Landschaft Chalybonitis. Sonst unbekannt.

[Benzinger.]

Derriopes, ein Volksstamm in Dalmatien, den Mazaern, den Deuri oder Derrii und den Dindarii benachbart (Ptol. II 16, 8 *Μαζαῖοι, εἰτα Δερρίοις καὶ Δέρριοι καὶ ὑπὲρ μὲν τοὺς Δερρίους Ἀνδάριοι*, vgl. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197), sein Name erinnert an die Deuriopes in Pannonien (H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 360f. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 563). Die Wohnsitze der D. sind unbekannt; Tomaschek localisiert sie a. a. O. „in den Thälern der oberen Sana und des Unac bis zu den dinarischen Alpen“, kaum richtig, da er dadurch in das Gebiet der Ditiones (s. d.) zu geraten scheint; Kie-

verlegt die *Formae orbis antiqui* XVII öst-
r. in das Gebiet des mittleren Vrbas, der
des Ugar, der oberen Vrbanja und in das
Gebiet der Usora. [Patsch.]

Derris (*Δέρρις* oder *Δέρρα*, Stad. mar. magn.),
Vorgebirge im östlichen Teile der Marmarika,
weit von der Grenze des mareotischen Gaus.
p. XVII 799. Ptolem. IV 5, 7. Stad. mar.
n. 8, 9. [Sethe.]

Derris, Vorgebirge am Ende der chalkidi- 10
n Halbinsel Sithonia, dem Vorgebirge Kana-
on auf Pallene gegenüber, mit dem es den
Gang zum toronäischen Golf bildete, Strab.
1330 frg. 31f. Ptolem. III 12, 10 (13, 12).
Byz. s. *Τορώνη*. Mela II 34; vgl. Derros-
as. Es ist östlich von dem bei Strab. Mela a. a.
a. und Zenob. prov. IV 68 genannten *Κωφός*
zu suchen, der noch jetzt *Κωφό* genannt
wird; dort verzeichnet die englische Seekarte
1836 und hienach die österreichische General 20
Blatt nr. 14 ein Cap *Derrhis* östlich von Cap
Pelo und *Drepano*. Letztere Bezeichnung geht,
wohl litterarisch nicht bezeugt, wohl auf ein
es *Δέρριον* zurück, ist also keinesfalls, wie
er geschehen, mit D. zu gleichen; Ampelos
Nr. 3) ist von Herodot u. a. bezeugt, eine locale
Lieferung auch für D. nicht unwahrscheinlich.
Müller zu Ptolem. a. a. O. Leake North.
ce III 119f. Desdèvises-du-Dezert La
edoine 376. Demitsas *Δερ. γεωγρ. Μακεδ.* 30
V II 431. [Oberhummer.]

Derronikos (*Δερρονικός*) wird (in rückläufiger
Richtung) auf Münzen gelesen, die auf der Vorder-
seite ein Stiergespann oder auch einen bärtigen
Heros in einem Stiergespann, auf der Rückseite
ein vertieftes, vierfach geteiltes Quadrat oder ein
Quadrat zeigen. Man hielt nach *Bompois*
rang (Rev. arch. 1866 Taf. XXII und XXIII
1867, 124ff.) bisher diesen Namen für den
Königs- oder Fürsten der Odomanten; vgl. 40
Mallet Head HN. 180. Cat. of Brit. Mus., Ma-
nia p. XXIIIff. 150ff. Indessen Gaebler hat
einer dieser Münzen die Aufschrift *Derroni-*
erkannt und sie aus diesem Grunde (nach
Analogie von Bisaltikon) einer bisher unbekannten
Völkerschaft, den Derronen, zugewiesen, deren
Sitz er mit Wahrscheinlichkeit (vgl. Steph.
s. *Τορώνη*. Strab. VII 330 frg. 31. 32. Pomp.
II 34, oben Derris Nr. 2) auf der Halbinsel
Sithonia ansetzt (Ztschr. f. Numism. XX 289ff.). 50
verlegt die betreffenden Münzen in den Aus-
gang des 6. Jhdts. (Head ungefähr 480) und hält
für Dekadrachmen der euboeisch-attischen
Prägung. [Kaerst.]

Dersaioi (*Δερσαῖοι*, *Δερσαῖοι*), thrakisches Volk,
nördlich vom unteren Strymon, Herod. VII 110.
p. II 110, 3. Steph. Byz. Bähr zu Herod. a. a.
Vielleicht = Darsioi (s. d.). [Oberhummer.]

Dertha (Tab. Peut. Geogr. Rav. II 5 p. 54
1.), Ort an der Strasse, die von Sura am Euphrat 60
nach Babylon führte, und zwar die nächste
Station nach Diothare (s. d.). Auf der Tab. Peut.
sind diese beiden Orte als 60 Milien von einander
entfernt in den *paludes* eingezeichnet. Die Nach-
richten beim Geogr. Rav. über diese Strasse sind
ganz unzuverlässig. Die Lage von D.
lässt sich nicht näher nachzuweisen. Vgl. Moritz Abh.
d. Berl. 1889, 30f. [Benzinger.]

Dertona (*Δέρτων* Strab. V 217, *Δερτόν* Ar-
temidor. b. Steph. Byz. s. v.; *Δερτόνα* Ptolem.
III 1, 35; Einw. *Dertonensis*), Stadt im cispa-
danischen Gallien (nur aus Versehen bei Ptolem.
a. a. O. den Taurini zugeteilt), an der Via Pos-
tumia in der Mitte zwischen Genua und Pla-
centia, jetzt Tortona (*Tortona* schon Not. dign.
s. u.; *Ταρτόν* Theophanes chron. ad a. m. 5955).
Die Gründung scheint mit der Construction der
Via Postumia (148 v. Chr.) zusammenzuhängen.
Velleius I 15, der selbst schon das Jahr nicht
genau ermitteln konnte, führt die Deduction der
Colonie zwischen 123 und 118 auf. Der Censor
M. Aemilius Scaurus baute 109 eine zweite Strasse
(Fortsetzung der Via Aemilia, s. Bd. I S. 543)
von D. über Aquae Statiellae nach Vada Sabatia;
eine dritte, wahrscheinlich von einem Consul oder
Censor Fulvius angelegte (s. *Fulvia via*) ver-
band D. mit dem Thal des Tanarus und Pollentia.
Diese Lage im Mittelpunkt des cispadanischen
Strassennetzes (daher häufig erwähnt in den Iti-
nerarien, Antonin. 288. 294. Tab. Peut. Geogr.
Rav. IV 33 p. 271 P.) brachte die Niederlassung
bald zur Blüte; Strabon nennt sie a. a. O. eine
πόλις ἀξιώλογος. In den Bürgerkriegen wird sie
erwähnt als Quartier des Decimus Brutus nach
der Schlacht bei Mutina (Cic. ad fam. XI 10);
in augustischer Zeit scheint die Colonia verstärkt
zu sein; sie führt seitdem den Beinamen *colonia*
Iulia (CIL VI 1636) — zweifelhaft *Augusta* (CIL
V 7376) — *Dertona*. Die Tribus war die Pom-
pina (Kubitschek Imp. Rom. trib. descr. 102).
Erwähnt in früherer Kaiserzeit noch CIL III 2915.
4057; als Heimat von Soldaten, s. Bohn Ephem.
epigr. V p. 253. In später Kaiserzeit wird es
genannt als Station des Praefectus Sarmatus
gentilium (Not. dign. oec. XLII 57); der Korn-
magazine für Ligurien, die in D. angelegt waren
(*horrea Dertonensia*), gedenkt Cassiod. var. X 27.
XII 27. Im J. 461 wurde der Kaiser Maiorian
von Ricimer bei D. des Reiches und bald darauf
des Lebens beraubt (Fast. Vindobon. prior. b.
Mommsen Chron. min. I 305. Chron. Gall. ebd.
I 664. Marcellin. com. chron. ebd. II 88. Marius
Aventic. ebd. II 232. Iord. Rom. 235; Get.
236). Das Christentum fand früh in D. Ein-
gang; ein *Ezsuperantius episcopus D.* erscheint
auf dem Concil zu Aquileia 381 (Vigil. Taps.
contra Palladium p. 447 Migne); *presbyteres et*
plebs Dertonensis werden erwähnt von Eusebios
Vercell. ep. 2 (Migne lat. 12, 948). Vgl. auch
Ughelli Ital. sacra IV 623ff. Bedeutende antike
Reste sind in D. nicht vorhanden; Inschriften
s. bei Mommsen CIL V 7416—7422. Pais
Suppl. 947. 948. Ferrero Not. degli scavi 1897,
361—381. Vgl. Bottazzi Le antichità di Tor-
tona (Alessandria 1808). Mommsen CIL V p. 831;
zur Litteratur Mau Katalog der Bibl. des archäol.
Instituts I 228. [Hülsen.]

Dertosa, Stadt der Ilercavonen im diesseitigen
Hispanien am Hiberus, wo die hispanische Haupt-
strasse über diesen Strom führte, wird zuerst
unter dem Namen Hibera, der ihr auch später
erhalten blieb — Flüsse und Städte an ihrer Mündung
führen häufig auch in Hispanien den gleichen
Namen, vgl. Malaca, Sucro u. a. — in den Feld-
zügen der Scipionen gegen Hasdrubal erwähnt,
die seinen Marsch nach Italien aufhalten sollten

(Liv. XXIII 26—28, bes. 28, 10 *Hibera urbs*, wo sie die Erzählung fälschlich auf das rechte statt auf das linke Ufer setzt). Als Colonie wird sie zuerst bei Strabon — wohl nach Poseidonios — *Ἰβήρος Δέρτωσσα κατοικία*, vgl. 160 *ἐπὶ τὸν πόρον τοῦ Ἰβήρος* . . . *Δέρτωσσα πόλις*; doch steht *κατοικία* bei Strabon öfter im allgemeinen Sinn von *τοικία* bei Strabon öfter im allgemeinen Sinn von römischer Niederlassung). Auch in der Küstenbeschreibung des Varro wird sie erwähnt (Mela 10 II 90 *ingens Hiberus Dertosam attingit*; Plinius übergeht sie hier). Es scheint darnach nur eine Furt, keine Brücke über den Fluss geführt zu haben. Die Listen des Agrippa und Augustus stellten die *Dertosani* an die Spitze der *oppidum Romanorum* des Bezirks von Tarraco (Plin. III 23), ohne die Stadt ausdrücklich als *colonia* zu bezeichnen, zusammen mit dem *oppidum e. R.* Biscar, während die drei übrigen Colonien des Bezirks hier übergangen sind. Ebenso 20 wird Bilbilis (s. d.), obgleich es nur ein *oppidum e. R.* war, mit der Colonie Celsa (s. d.) in dem Bezirk von Caesaraugusta zusammengestellt (Plin. III 24). Die älteren, wohl noch unter Caesar geschlagenen Münzen (Mon. ling. Iber. nr. 31a), die der Bedeutung der Stadt und ihrer Lage an der Hiberusmündung entsprechend ein Schiff zeigen, führen die Aufschrift *mun(icipium) Hibera Iulia Hercavonia*, die jüngeren mit dem Kopf des Divus Iulius und demselben Schiffsbild aber zeigen die Namen zweier römischer Magistrate, offenbar der Duovirn, wenn auch die Amtsbezeichnung fehlt, und die Aufschrift *col(onia) Dertosa*. Für die Folgezeit beweisen Inschriften ihre Eigenschaft als Colonie (CIL II 4058, 4060). Mag auch die römische Gründung sich vielleicht nicht genau mit der alten Stadt gedeckt haben, wie in Emporiae und manchen italischen Städten (Momm- sen St.-R. III 796, 1), es gab sicher nur den einen Ort an der Hiberusmündung, der den alten 40 Namen Tortosa bewahrt hat (CIL II p. 535). Freilich giebt es auch Münzen mit dem Kopf des als Augustus bezeichneten Tiberius und der Aufschrift *m(unicipium) H(ibera) I(ulia) Hercavonia Dert(osa)* und solche mit den Köpfen des Augustus und des Tiberius als Caesar und des Augustus allein mit den Namen von Quinquennalen — einer von ihnen, C. Iulius Tancinus, führt einen echt-iberischen Beinamen — und *e(colonia) I(ulia) D(ertosa)*. Diese letztgenannten haben die spani- 50 schen Numismatiker (Delgado Nuevo método I p. XXVI, L und Heiss 131) für anderen Ursprungs erklärt, da der Name nicht ausgeschrieben und die Arbeit von der der andern etwas verschieden ist; Borghesi erklärte ihre Zugehörigkeit zu dem hispanischen D. für höchst wahrscheinlich (Oeuvres I 53ff.). Auch ist es bisher nicht möglich gewesen, sie einer anderen Stadt, etwa Dertona in Italien, zuzuteilen. So muss entweder das alte Municipium neben der Colonie 60 fortbestanden haben, etwa auf dem anderen Ufer des Flusses, oder die Erhebung zur Colonie erfolgte erst in dem letzten Jahr des Augustus, als schon Stempel mit dem Namen des Tiberius geschnitten waren (vgl. auch Mommsen St.-R. III 791, 794, 2); wofür vielleicht die Listen des Agrippa sprechen. Denn dass sie den Titel *colonia* verloren und wieder Municipium geworden

sei, ist unwahrscheinlich. Wo die Stadt später erwähnt wird (Suet. Galb. 10. Ptolem. II 6, 63 unter den *πόλεις μεσόγειοι* der Ilercavonen. Itin. von Vicarello. CIL II 6239. Itin. ant. 339, 4. Geogr. Rav. 304, 2. 342, 9), fehlt die staatsrechtliche Bezeichnung. D. wird in dem Chronic. Caesaraug. zum J. 506 und als Bischofssitz in zahlreichen Concilienunterschriften seit der Mitte des 6. bis zum Ende des 7. Jhdts. oft (z. B. Mansi IX c. 109) und auf westgothischen Münzen (Heiss Mon. 10 Wis. 50) genannt. Die Inschriften zeigen die übliche Verfassung der römischen Gemeinden (CIL II Index p. 1144). Eine dreisprachige Inschrift, hebräisch, lateinisch, griechisch, aus dem Ende des 6. Jhdts. (Inscr. hisp. christ. 186) zeigt das Fortbestehen der Stadt im frühen Mittelalter. [Hübner.]

Dertum s. Diria.

Derva (Geogr. Rav. 218, 3) s. Derbani.

Derventio. 1) Fluss im westlichen Britannien, jetzt Derwent, der zuerst in Baeda's hist. eocl. erwähnt wird (II 9. IV 29), und ebenso unter dem Namen *Dorvantium* beim Geogr. Rav. (438, 3). Darnach hiess wohl auch das Castell, das in der Not. dign. neben Longovicium (s. d.) angeführt wird zwischen Gabrosentum und Brementannacum (occ. XL 16 *Derventione*; beim Geogr. Rav. ebenso *Derventiona* (431, 1).

2) Station an der Strasse von Eburacum nach der Ostküste (Itin. Ant. 466, 2), an dem gleichnamigen Fluss gelegen. Die Lage ist nicht genau ermittelt.

3) Verschieden von beiden scheint endlich das beim Geogr. Rav. zwischen Deva (Chester, s. d.) und Ratae (Leicester, s. d.) erwähnte *Derventium* (429, 3), das man mit dem heutigen Derby zusammenbringt. Auch seine Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Dervetios s. Develtos.

Dervetius (?) **pagus**, erwähnt auf einer in Soulose gefundenen Inschrift Rev. arch. n. s. XXXVII 1879, 308 *Genio pagi Dervet. Peregr. qui posue(runt) vico Soliciae*. Holder Altkelt. 1) Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Dervonnae, topischer Beiname der Matronae auf der Mailänder Inschrift CIL V 5791 *Mabonnis Dervonnis C. Rufinius Apronius v. s. l. m.* Der Name scheint erhalten in dem Mailändischen Flecken Dervo oder Dervio. Desgleichen dürften die *Fati* (oder *Fatae*) *Dervones* der in Calvazie bei Brescia gefundenen Inschrift CIL V 4208 topisch aufzufassen sein. Bonn. Jahrb. LXXXIII 16, 100. Nach d'Arbois de Jubainville Cours de litt. celt. I 118 sind die *Fatae Dervones fies des chènes*, eine Deutung, welcher Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. beitrifft (vgl. *derva* und *Dervus* bei Holder). Baumeister Keltische Briefe 47. Steuding Roschers Lexikon I 992f. [Ihm.]

Derusiaioi (*Δερουσιαίοι*), von Herodot I 125 unter den drei Ackerbau treibenden Stämmen der Perser genannt; Herodot wird citiert bei Steph. Byz. s. *Δερουσία*. [Weissbach.]

Derzene, Landschaft des nördlichen Grossarmenien am Euphrat, Plin. n. h. V 83 = *Ξερζήνη* bei Strab. XI 528 und Steph. Byz. s. v. Die Zwischenform ist *ἡ τῶν Ζεραντιῶν πατρίς* bei Agathang. § 124, wo der armenische Text

chan bietet, ebenso wie Mos. Chor. III 57 unabhängig davon, Asoghik in den von Chidschian Altarmenien, Vened. 1822, 24ff. anmelten Stellen. Vgl. Langlois in Coll. arm. II 165 a not. 2. [Baumgartner.]

Deserti agri nahmen im Latifundienwesen spätrömischen Rechtes so sehr überhand, dass Gesetzgebung sich veranlasst sah, zu ihrer Regelung durch eine Reihe besonderer Vorschriften (Cod. XI 59 [58]) anzutreiben. Dies geschah 10 blos in dem allgemeinen Interesse der Volks- und Grundbesitzung (Cod. XI 59, 3), sondern vornehmlich zur Beibehaltung der Grundsteuern zu sichern, da spätrömischen Staatshaushalte eine grosse Rolle spielten. Die wichtigste dieser Verordnungen ist ein Gesetz der Kaiser Valentinian, Valens und Anastasius, Cod. XI 59 (58), 8. Es entzog dem Grundherrn, der sein Land zwei Jahre lang vernachlässigt hatte, das Eigentum an demselben, von dem es in dieser Zeit 20 erbt worden war. Auch vor Ablauf dieser Frist konnte der Eigentümer sein Gut nur dann zu sich zurückholen, wenn er dem Bebauer die Arbeitsunkosten ersetzte. Dass der Grundherr solche erwerbsfähigen Landwirte kraft seines Eigentums oder seines wenigstens dann hinaustreiben konnte, die mit der Bebauung noch nicht begonnen hatten, und dass diese Aneignung fremden Landes der obrigkeitlicher Controlle stand, ist in keiner Stelle bezeugt, wenn auch nicht gerade unwahrscheinlich. Bezeichnend für die spätrömischen Verhältnisse war auch das Verbot, von einem Erbschaftsgrundstücke nur einen unfruchtbaren Teil abzugeben, den Überrest aber zu behalten, Cod. XI 58 (58), 4, was zur Minderung der Grundsteuern versucht worden sein mag. Litteratur: Ta-Krüger Institution.¹⁰ 220 § 241 Anm. 1. Leonhard Institutionen 131. 279, vgl. auch die Grundsteuern und die Grundherrschaften Kaiserzeit M. Weber Die römische Agrargeschichte, Stuttg. 1891, 193ff. [R. Leonhard.]

Desertor, militärisch der Ausreisser. a) Vor dem, welcher sich entgegen seinem Eide (Liv. XXIII 18, 16) längere Zeit (Digest. XLIX 16, 3, 3) eigenmächtig vom Heere entfernte (Cod. Theod. VII 18, 4. Cod. XII 45, 1, 3. Isid. orig. IX 3, 39). Die Strafe dieses Vergehen, das zufolge Dig. XLVIII 3. Paul. V 29, 1 gegen die Lex Iulia maiestatis verstieß, wurde von dem militärischen Vorsteher des Flüchtlings (Suet. Caes. 67. Digest. XLIX 16, 3. Cod. Theod. VII 18, 11) den Umständen nach verschieden bemessen (Digest. XLIX 16, 3). Auf Desertion im Felde — als solche schon das blosse eigenmächtige Sichentfernen vom Signalbereiche (Appian. Pun. 115) — folgte der Tod (Dig. XLIX 16, 5, 1), Verstümmelung (Hist. Aug. Avid. Cass. 4, 5) oder Leibes- und Verlust der Freiheit (Liv. XL 41, 5. Frontin. IV 1, 20). Desgleichen getötet werden, wer wiederholt desertierte (Dig. XLIX 16, 5, 3), seiner Gefangennahme sich widersetzte (Herod. I 10, 7. Cod. Theod. XL 11, 1. Cod. Iust. III 27, 2. XII 45, 2) in die Hauptstadt geföhrt war (Digest. XLIX 16, 5, 3). Dagegen wurde ein D., der sich 30 illig stellte, mit Versetzung in einen schlech-

teren Truppenteil (Digest. XLIX 16, 3, 9. 16, 13, 6) oder mit Deportation (Digest. XLIX 16, 5, 4. 16, 13, 6. Cod. Iust. XII 45, 1, 3) bestraft. Milder beurteilt wurde auch die Desertion von Recruten (Digest. XLIX 16, 3, 9). Andererseits sollte ein D., der bei einem anderen Truppenteil eingetreten war, nicht strafflos ausgehen (Digest. XLIX 16, 4, 9. Isid. orig. IX 3, 39). Wer einen D. zur Anzeige brachte, wurde dafür belohnt (Cod. Theod. VII 18, 3. Cod. Iust. XII 45, 1, 1), während den, der ihn bei sich aufgenommen hatte, schwere Strafe traf (Cod. Theod. VII 18, 1. 4. 8. 9. Novell. Valentin. III tit. VI. Cod. Iust. XII 45, 1). Letztere Massnahme erklärt sich wohl aus dem starken Überhandnehmen der Desertores unter den Kaisern, von dem Lampridius (Commod. 16, 2), Spartianus (Pescenn. Niger 3, 4) und Ammianus Marcellinus (XXVI 7, 14) berichten. Der Desertor machte sich aber auch b) derjenige schuldig 20 der auf dem Marsche Reih und Glied verliess (Hist. Aug. Alex. Sev. 51, 6), in der Schlacht feige zurückwich (Liv. II 59, 11. V 6, 14. Vell. Pat. II 78, 3. Cic. Phil. III 14. Dion. Hal. IX 50, 6. 7. XI 43. Joseph. bell. Iud. III 103. Frontin. IV 1, 29), den ihm angewiesenen Posten preisgab (Liv. V 6, 14. XXIV 37, 9. Polyb. I 17, 11. VI 37, 10. 12. Suet. Octav. 24) oder die ihm zur Bewachung anvertrauten Personen im Stich liess (Suet. Otho 11. Digest. XLIX 16, 3, 6. 16, 10). Die letztgenannten Vergehen wurden meist mit dem Tode oder mit schweren Leibesstrafen gesühnt. Litteratur: Cujacius Observationes et emendationes VI 26. Voet De iure militariae IV 25. Sichertmann De poenis militaribus Rom. in Oelrichs Thesaurus diss. iur. II 221ff. Le Beau Mém. de l'acad. des inscr. et belles-lettres XLI 206ff. XLII 253ff. Rein Das Criminalrecht der Römer, Leipzig 1844, 137. 351. 475f. 519f. 698. Marquardt St.-V. II² 573. 40 Mommsen Röm. Strafrecht 43. 561. Julian bei Darenberg-Saglio Dict. II 110f. [Fiebigel.]

Desiderius. 1) Bruder des Usurpators Magnus Magnentius, wurde, als dieser am 3. August 353 zuerst seine ganze Familie und dann sich selber tötete, gleichfalls schwer verwundet, rettete aber sein Leben, das ihm auch der siegreiche Constantius nicht raubte. Zonar. XIII 9 p. 18 B. C.; vgl. Socrat. II 32, 7.

2) Vicarius in unbekannter Zeit; denn die 50 Datierung des an ihn gerichteten Gesetzes Cod. Theod. IX 36, 1 muss falsch sein, da Ort und Tag nicht zu einander passen. Vielleicht ist er identisch mit dem Bruder der Serenilla, einem vornehmen und gebildeten Stadtrömer, an den um das J. 394 Hieronymus schrieb, epist. 47 = Migne L. 22, 492. Erwähnt Symm. epist. IV 40. VII 46. 94. 103. [Seeck.]

Designator s. Dissignator.

Desilaus, falsche Lesung der schlechteren 60 Plinius-Hss. (XXXIV 76) für Kresilas (s. d.).

[C. Robert.]

Desiloi (Δεσιλοι, var. Δασιλοι), thrakisches Volk nach Hekat. Eur. frag. 141 bei Steph. Byz., wo der Name zwischen Δέδασα und Δειπνός eingreift, also wohl Δεσιλοι zu lesen ist. Vielleicht identisch mit den Danthaletai (s. d.). [Oberhummer.]

Desmontes, angeblich Vater der Melanippe (statt Aiolos), Hyg. fab. 186, beruht jedenfalls,

wie Matthiae sah, auf einem Missverständnis, hervorgerufen durch den Titel der euripideischen *Μελανίππη ἡ δεσμοῦς* (Nauck FTG² 514).

[Wagner.]

Δεσμοτήριον. Gefängliche Haft als Strafe für Vergehen war in Griechenland nicht gewöhnlich. Aber wenn sie auch seltener zur Anwendung kam, so ist sie doch gesichert durch Stellen wie [Lys.] VI 21f. Plat. apol. 37c. Demosth. XXIV 132. [XXV] 67, vgl. Plat. leg. IX 864 e. 880 b. c. X 908 (Thalheim Rechtsalt.⁴ 143), war doch lange Haft bei Staatsschuldnern nicht selten (Demosth. XXIV 125. 135. Thalheim 134). Und so rechneten die Attiker die Haft unter die Leibesstrafen (*παθειν* Demosth. XXIV 146). Häufiger ward sie als Strafschärfung in gewissen Fällen zuerkannt, meist auf fünf Tage und ebensoviel Nächte (Demosth. XXIV 103. 114). In der Regel aber bezweckte die Einkerkung nur, sich des Verbrechers einstweilen zu versichern, damit er sich seiner Zahlungspflicht (Arist. resp. Ath. 63, 3) oder der Strafe nicht entziehe. Jedoch konnte man sich in den meisten Fällen von diesem Zwange durch Bürgschaft befreien. Vgl. *Ἐξεργήνη*. Ausgenommen waren nach dem Ratseid (Demosth. XXIV 144) die zahlungsunfähigen Staatspächter und die auf Hochverrat Angeklagten; vgl. Thuk. VI 60. Plut. Alkib. 20. Nach dem Schol. Demosth. Timokr. p. 184 und Androt. p. 141 hätten jedoch die Gefangenen zu Athen während der Panathenaeen und Dionysien Freiheit genossen. Als Militärstrafe kommt Gefängnis vor bei Aen. Polior. 10, 11 und wohl auch [Demosth.] LI 51. Die Haft war wahrscheinlich bald strenger, bald gelinder, je nach Befinden der Aufsichtsbehörde, in Athen der *ἐνδεκα*, Plat. ap. 37c; Phaid. 58c. Wenigstens finden wir, dass Besuche der Gefangenen durch Angehörige und Freude vielfach gestattet (Lys. XIII 39. And. I 48. Plat. Krit. 43 a; Phaid. 59 d), mitunter aber verboten waren (Lys. XIX 7). Sokrates war im Gefängnis gefesselt (Plat. Phaid. 59 e; vgl. Demosth. XXII 68), die Scene bei [Demosth.] XXV 60f. setzt dagegen freie Bewegung voraus, vgl. Demosth. ep. III 16. Strengere und schimpfliche Haft war das Fesseln im Block (*ποδοκάκη, ξύλον*), Halseisen (*κλουῖς*), Joch (*κύφρον*), s. d. Die Gefangenen standen unter einander in Verkehr, And. I 48. [Demosth.] a. O. Dein. II 10; von Einzelhaft hören wir nichts, dagegen von zahlreichen Ausbrüchen (Demosth. XXV 56. Vit. X or. 846 b. Plut. Dem. 26. Plat. Krit. 45 a). Ein Baderaum im Gefängnis wird Plat. Phaid. 116 a erwähnt. In Athen scheint es nur ein Gefängnis gegeben zu haben (Demosth. XXII 65. XXIV 208f. Ulrich Vier Plat. Gespräche 231f.), welches mildernd oft *οἶκημα* (s. d.), mitunter *ἀναγκαῖον* (s. d.) genannt wurde. Dies letztere fasst Wachsmuth Stadt Athen II 1, 384 als besonderes Slavengefängnis, während die Erklärung des Suidas, welche diese Annahme stützt, voraussichtlich aus dem citierten Isaisfragment gemacht ist; vgl. Harp. Der Name *Θήσειον* für das Gefängnis bei Etym. M. und Hesych begegnet allgemeinem Zweifel. Das Gefängnis lag vielleicht am Markt (Xen. hell. II 3, 56. Diod. XIV 5. Wachsmuth a. O. 385). Anderwärtige Bezeichnungen sind *ἀναγκαῖον* in Boiotien, *κέραμος* auf Kypros; vgl. Hom. II. V

387 (Etym. M. 98, 30. Bekk. An. I 202, 15). *Κῶς*; in Korinth. Steph. Byz. Dazu die Glossen des Hesych s. *βάλαυκες, βλέσρον, ἵπρον, σιρός*. Auch eines Armsdrüpförthens (*χαρώνειον*, s. d.) erwähnen die Grammatiker. [Thalheim.]

Desos (*Δέσος* c. Rehdig., Ald. *Δεῦσος*) in der Gründungssage der Stadt Atrene bei Philostephanos (frg. 6 aus Steph. Byz. *Ἀτρήνη*, FHG III 29) Sohn des Kyklopen Arges und einer phrygischen Nymphe, Bruder des Atrion und der Atrene. Da die letztgenannten etymologisch mit der Stadt Atrene zusammenhängen, so wird im Stephanos plenior auch die in unserem Excerpt vermisste Örtlichkeit gestanden haben, zu der D. etymologische Beziehung hatte; sie darf in Phrygien gesucht werden. Zu der Form der Aldina *Δεῦσος* stimmt der (Zeus) *Δεῦσιος* (s. d.) auf dem Tmolos bei Sardeis. Wir haben es hier also wahrscheinlich mit einer heroischen Abzweigung dieses cultgeniessen des Wesens zu thun, und die von Berkelius vermutete Beziehung auf das volskische oder venetische Artene ist ebenso hinfällig, wie Pape-Benselers (s. *Ἀτρήνη*) Vermutung, die Stadt der D. sei thessalisch (!). Dagegen spricht obendrein die kleinasiatische Endung *-νή*. [Tümpel.]

Despoina. *Δέσποινα*, Herrin, kann der Beiname jeder Göttin sein und ist mit den männlichen *ἄναξ, δεσπότης, κύριος* auf dieselbe Stufe zu stellen (Usener Götternamen 221, 6). In der Dichtersprache werden demnach die verschiedensten Göttinnen D. genannt, z. B. Artemis, Athena, Hekate, Kybele, vgl. Preller Demeter und Persephone 385. Im Cultus ist der Name D. aber auf die unterirdischen Gottheiten beschränkt und bezeichnet namentlich eine alte chthonische Göttin Arkadiens, die erst später mit Kore identificiert worden ist. Eine noch spätere Entwicklung ist es, wenn Kore und ihre Mutter Demeter, die ursprünglich zwei völlig selbständige Göttinnen waren, als *δέσποινα* bezeichnet werden. Letzteres ist allerdings nur für Olympia durch Paus. V 15, 4 (Altar der *δέσποινα* ausserhalb [nach C. Roberts Verbesserung Herm. XXIII 1888, 435] der Attis beim Leonidaion; dazu 15, 10 über die weinlosen Spenden für D.) und Kyzikos durch die Inschrift bei Roehl IGA 501 [*Ἐαὐθιὰ???*] *δεσπότησαν* bezeugt. Demeter als δ. in dem Gebet des Mesilochos an die thesmophorischen Göttinnen bei Aristophan. Thesmoph. 286 δ. *πολυμήτης Δήμητερ φίλη καὶ Φερσέφatta* und wahrscheinlich auf den Verwünschungstafeln von Knidos (Wuensch Defixion. tabellae atticae p. XI; vgl. Usener a. a. O. 222). Kore als δ. z. B. bei Platon leg. VII 796 B ἡ δ' αὖ πον παρ' ἡμῖν *Κόρη καὶ δ.*

Wichtiger als all dieses ist der Cult der D. in Arkadien, in der wir eine alte chthonische Göttin zu erkennen haben. Von besonderer Bedeutung ist da der Cult von Lykosura, über den die Ausgrabungen von B. Leonardos wertvolle Aufschlüsse gebracht haben (*Πρακτικά τῆς ἀρχ. ἐταρ.* 1896, 95—126 mit drei Tafeln. Cavvadias Fouilles de Lycosura Livr. 1, Athènes 1898. Ch. Normand L'ami des monuments et des arts VI 1892, 150—164). Die Resultate der Ausgrabungen werden durch den Bericht des Paus. VIII 37, 1—10 (vgl. 27, 6) ergänzt. In dem in römischer Zeit restaurierten Tempel der D. stand ein grosses Cultbild von der Hand des Messeniers

5) *T. Desticius* *T. f. Claudia* tribu Severus, *p(r)imus p(ili)s leg(ionis) X Gem(inae), subpraef(ectus) vigil(um), proc(urator) Aug(usti), prov(inciae) Daciae superior(is), proc(urator)*

provinc. Cappadociae) item Ponti Mediterra(n)ci et Armenia minor(is) et Lyconiae Antiochian(ae), proc. Augustor(um) prov. Raetiae (im März oder April 166 n. Chr., Militärdipl.), procur. prov. Belgicae; in Concordia flamen divi Hadriani, pontifex, patronus coloniae, CIL V 1877. 8660 (= Dessau 1364). Pais Suppl. Ital. 1227 (sämtlich aus Concordia). V 1189 (Aquila). Militärdiplom CIL III Suppl. p. 1991 D. LXXIII. Verwandt mit ihm ist allem Anschein nach T. 10 Desticius T. f. Iuba (Nr. 3), der gleich ihm wohl aus Concordia stammt. Vgl. Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 8 nr. 50. Jung Fasten der Provinz Dacien 40f. 80. [Stein.]

6) Desticia Plotina, nach ihrem Namen die Tochter des T. Desticius Iuba (Nr. 3) und der Sallustia Plotina, setzte einem Freigelassenen die Grabschrift CIL VI 16 816. [Grog.]

Desticos (Desticos), von den neueren Herausgebern des Plinius zu n. h. IV 74 nicht mehr aufgenommene Lesart für den Namen einer Insel in der Nähe der thrakischen Chersonesos, Delfesen *Aresticos*. [Bürchner.]

Destreba (Procop. de aedif. 284, 40 Δέστρεβα), Castell bei Remesiana (Bela-Palanka, Serbien), W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Destrictarium. Das Wort kommt nur in der aus sullianischer Zeit stammenden Inschrift der sog. Stabianer Thermen in Pompeii (CIL X 30 829) vor, wo gesagt wird, dass die Duovirn C. Uulius und C. Aninius laconicum et d. haben bauen lassen. Es kann nur einen Raum bezeichnen, in dem man nach den Übungen der Palaestra mit der Strigilis Staub und Öl abstrich (*destringere* se Plin. n. h. XXXIV 55. 62. 76). Dieser Raum kann nur da gesucht werden, wo jetzt an der Westseite der Palaestra neben dem Schwimmbassin (6 auf dem Plan Bd. II S. 2751) mehrere Räume 4. 5. 7 liegen. Wahrscheinlich führte der 40 J. 216 n. Chr., wo Hasdrubal in der Schlacht bei Ibera auf seinem rechten Flügel numidische Reiter verwendet, quibus desultorum in modum binos trahentibus equos inter acerrimam saepugnam in recentem equum ex fesso armulis transulare mos erat; tanta velocitas ipsis tanque docile equorum genus est, Liv. XXIII 29 (Hauptstelle!). Die Vermutung liegt nahe, dass den Römern, die die eigentümliche Kampfweise der Ausländer gern bei ihren Schauspielen verwendeten (vgl. die Gladiatoren-gattungen der Thraeces, Galli, Eshedarii), diese Fertigkeit der numidischen Reiter so imponierte, dass sie sie in der Folge selbst zu üben angingen. Dass diese Art D. unter dem Namen *pares equi* auch in der römischen Heere Verwendung fanden, zeigt Festus p. 221 (Müller): *Paribus equis, id est duobus. Romani utebantur in proelio, ut sudante altero transirent in sicum. Pararium* aus *appellabatur id, quod equitibus duplex pro binis equis dabatur*, während aus Corp. gloss. lat. V 618. 41 *sunt pedites (cedites cod., celetes Heraeus, qui retro equitibus romanis in caballis sedebant, hervorgeht, dass man mit dem Namen D. im militärischen Sinne Infanteristen bezeichnete, die der Cavallerie zugeteilt, sich hinter dem Reiter mit aufs Pferd schwangen, wo es sich um schnelles Fortkommen handelte. Bei den Spielen war das Rennen der D., wie es scheint, regelmässig mit*

transiliebat scheint sich in ihrer ersten Hälfte auf die griechische κάλη (s. d.) zu beziehen. Bei Ps.-Chrysostom. or. de circo VIII p. 88 werden die D. genannt τὰ προσιπικὰ κοῦβηματα (vgl. Corp. gloss. lat. II 322, 5 *combinae* ζεύξις κατὰ δύο). Der älteste Beleg für die Kunst der D. findet sich in einem Vergleiche Homer. II. XV 679—684, wo ein derartiger Reiter sei. Kunst auf vier zusammengekuppelten Pferden angesichts einer zahlreichen Zuschauermenge aus der Ebene nach der Grossstadt zu führen. Strasse entlang ausübt: ὁ δ' ἔμπεδον ἀσφαλὶ αἰεὶ θρόσκων ἄλλοι ἐπ' ἄλλον ἀμείβεται, οἱ πέτονται. Eustathius bemerkt dazu in Übereinstimmung mit dem Scholiasten (Cod. Victorianus) dass man zu diesem Zwecke zusammengekuppelte Pferde ἀμμιποι (s. d.) genannt habe und fügt hinzu ἐν δὲ παλαιῶς σχολίοις γέγραπται, ὅτι Δημήτριον (im Scholion mit dem Beinamen ὁ γονυπλάγῃσι πεδωροκῆναι τὰ μεταβαίνοντα, ὅς δ' αὖ τῆς λέγει, κατέχοντα τοὺς χαλινούς (d. h. die Zügel) wunden nicht aufgebunden, sondern wurden von D. in der Hand gehalten, so dass er bei aller der volle Gewalt über die Pferde behielt) ἀνεμποδίστως τηροῦντα τὸν δρόμον τῶν ἵππων καὶ ὅτι καὶ νῦν τοῦτο γίνεται (also etwa zur Zeit des Augustus, da unter den παλαιοὶ Didymos und Genossen zu verstehen sind). καὶ ἐν' ἡμῶν δὲ τὴν ἐθεάθη (also im 12. Jhdt. in Constantinopel) δὴ δ' οἱ ἵππων κελητίζων, ὡς δυσχερὲς ὄν τὸ διὰ τὴν σάρον. Die römischen D. bedienten sich mit zwei Pferden, soweit wir das aus Schriftstellen und Bildern ersehen, obwohl eine grössere Anzahl von Pferden in manchen Fällen nicht ausgeschlossen zu sein braucht, wie man ja auch die Rennwagen in der Kaiserzeit oft mit mehreren Pferden bespannte, als früher üblich gewesen war (s. Decemiuges). In geschichtlicher Zeit treten uns zum erstenmale D. entgegen im 40 J. 216 n. Chr., wo Hasdrubal in der Schlacht bei Ibera auf seinem rechten Flügel numidische Reiter verwendet, quibus desultorum in modum binos trahentibus equos inter acerrimam saepugnam in recentem equum ex fesso armulis transulare mos erat; tanta velocitas ipsis tanque docile equorum genus est, Liv. XXIII 29 (Hauptstelle!). Die Vermutung liegt nahe, dass den Römern, die die eigentümliche Kampfweise der Ausländer gern bei ihren Schauspielen verwendeten (vgl. die Gladiatoren-gattungen der Thraeces, Galli, Eshedarii), diese Fertigkeit der numidischen Reiter so imponierte, dass sie sie in der Folge selbst zu üben angingen. Dass diese Art D. unter dem Namen *pares equi* auch in der römischen Heere Verwendung fanden, zeigt Festus p. 221 (Müller): *Paribus equis, id est duobus. Romani utebantur in proelio, ut sudante altero transirent in sicum. Pararium* aus *appellabatur id, quod equitibus duplex pro binis equis dabatur*, während aus Corp. gloss. lat. V 618. 41 *sunt pedites (cedites cod., celetes Heraeus, qui retro equitibus romanis in caballis sedebant, hervorgeht, dass man mit dem Namen D. im militärischen Sinne Infanteristen bezeichnete, die der Cavallerie zugeteilt, sich hinter dem Reiter mit aufs Pferd schwangen, wo es sich um schnelles Fortkommen handelte. Bei den Spielen war das Rennen der D., wie es scheint, regelmässig mit*

Desudaba, Ort in der Landschaft Maedica des nordöstlichen Makedonien, Lager der Gallier im J. 168 v. Chr. (Liv. XLIV 26), 75 mp. von 50 Almana am Axios entfernt. Die Lage ist nicht zu bestimmen, wahrscheinlich im mittleren Thal des Strymon (Desdevises du-Dezert Géogr. de Macédo. 392. Kiepert Formae), nicht, wie Leake (North. Greece III 471ff.) annahm, bei Kumanovo. [Philippson.]

Desultor, der 'Abspringer', ist ein Reiter, der sich in schnellster Gangart von einem Pferde auf ein nebenherlaufendes, mit jenem zusammengekuppeltes schwingt. Corp. gloss. lat. V 496, 39 60 D. qui de equo in equum transit; ebenso V 596, 58, wo für transit zu lesen ist transilit. Der Ausdruck wird griechisch glossiert mit μεταβάτης (II 46, 19; vgl. Hesych. s. ζευγηλάτης) oder ζεύξιππος (IV 332, 40). Die Erklärung bei Isid. orig. XVIII 39 D. nominati, quod olim, prout quisque ad finem cursus venerat, desiliebat et currebat, sive quod de equo in equum

Wagenrennen im Circus verbunden. Den römischen D. erwähnt zum erstenmale wieder (XLIV 9), wo er gelegentlich des Berichts die Eroberung von Heracleum im J. 169 v. Chr. eine Bemerkung über die damals noch unbedeutende Ausdehnung der circensischen Spiele enthaltend sagt: *Mos erat tum, nondum hac re inducta bestiis omnium gentium circi complendi, varia spectaculorum conquirere: nam semel quadrigis, semel desultore vix unius horae tempus utrumque curricula complebat*. Somit gewinnen wir das J. 169 v. Chr. terminus ante quem für die Einführung der Desultoria in den römischen Circus, was zu der Vermutung gut stimmen würde, daß der Sport in dem Zeitraum von 47 Jahren wohl dort eingebürgert haben kann. Zuerst erfahren wir aus jener Stelle, dass damals es noch nur ein Rennen (*missus*) von D. statt der Singular *desultore* ist collectiv zu fassen), und im Gegensatze dazu zur Zeit des Livius also im augusteischen Zeitalter, mehrere Rennen üblich gewesen sein müssen. Dass Caesars Zeit die Kunst der D. in Ehren stand, geht daraus hervor, dass bei den von ihm gegebenen circensischen Spielen *equos desultorios currunt nobilissimi iuvenes*, Suet. Caes. 39. Wie gleichwohl zu derselben Zeit niedriger der Rang wurde als die der Viergespannenlenker, geht aus Cic. pro Mur. 27 schliessen: *nescio quid mihi videtur praetorius candidatus pulchrum quasi desultorius in quadrigarum cursum incurere*. Das wird auch der Grund sein, weswegen die D. an letzter Stelle angeführt werden, wenn sie mit *quadrigarii* oder *bigarii* zusammen genannt werden; so z. B. ausser an der erwähnten Liviusstelle (XLIV 9) bei den Reden der Arvalbrüder (Henzen Acta frat. Arv. und bei den Saecularspielen (Mommsen Epigr. VIII p. 269); vgl. auch Arnob. lat. II 38. Jedenfalls wird man daraus kaum ableiten dürfen, dass sie auch im Rennprogramm die letzte Nummer ausgefüllt haben. Denn da man bei den Viergespannen immer den Hauptbesatz des Programms ausmachten, so wird man an der früheren Zeit, wo nur je ein Rennen der Viergespannen und D. stattfand, um die Spannen zu erhöhen, die D. den Viergespannen vorzuziehen und später, wo die Zahl der Rennen sehr stark wurde, zwischen die einzelnen Rennen Wagen eingeschoben haben. Mit dieser Zugung stimmt überein, was der Gothenkönig Theoderich im Anfange des 6. Jhdts. n. Chr. an Procopius schreibt: *Equi desultorii, per quos circi ministri missus denuntiant exituros, et praecursorias velocitates imitantur*, Caesar. lat. LI 6. Deswegen waren die D. ausser dem auch dem der Sonne voraufeilenden heilig, wie die Quadriga dem Sol und die Luna, Isid. orig. XVIII 36, 1. Unter Ankündigung der zu erwartenden Rennen ist in der geschraubten Sprache jenes Briefes wohl ein eigentliches Ausrufen zu denken, woran ich vermute, dass jede im bevorstehenden Rennen der Gespanne auftretende Farbe auch im Voraus durch eine entsprechende Angabe von gleicher Farbe vertreten war, so dass der Zuschauer daraus schon vorher ersahen, wie

das Feld im folgenden Wagenrennen besetzt sein würde. So konnten etwa die Filzkappen, die die D. nach Hygin. fab. 80 trugen, die entsprechende Farbe haben. Die Erwähnung der D. als einer noch bestehenden Sportgattung bis in die späteste Zeit des Altertums beweist, dass sie, wenn auch wohl mit manchen Änderungen, doch immer einen integrierenden Bestandteil der Rennen gebildet haben. Zu dem einfachen Voltigieren von einem Pferde auf das andere (Propert. V 2, 35) kamen mit der Zeit noch andere Kunstreiterstücke, wie wir sie in unserem modernen Circus zu sehen gewohnt sind, z. B. Stehen und rücklings Liegen auf blanken Pferden, Wandern von einem auf andere, Waffenübungen und dgl., Sil. Ital. Pun. X 464ff. Manil. astron. V 85ff. (mit den Anmerkungen Scaligers). Firmic. math. VIII 6ff. Wievielmals die D. die Bahn zu durchmessen und wie oft sie dabei zu voltigieren hatten, wissen wir nicht. Nimmt man an, dass ihnen ein siebenmaliger Umlauf wie den Wagen vorgeschrieben war, so brauchten sie dazu etwa eine Zeit von 20 Minuten, wenn man die Länge eines Umlaufs = 800 m. (s. Circus Bd. III S. 2578 und vgl. dazu den Grundriss auf S. 2574) und die Renngeschwindigkeit = 5 m., also niedrig, ansetzt (Formel: $\frac{800 \cdot 7}{5}$). Da ein Wagenrennen ungefähr die gleiche Zeit gedauert haben wird (eher weniger), so wurden durch die beiden Rennen zusammen etwa 40 Minuten ausgefüllt, so dass, selbst wenn wir die für die Verleihung des Siegespreises nötige Zeit hinzurechnen, durch beide Rennen noch nicht eine Stunde beansprucht wurde, was mit der oberwähnten Angabe des Livius: *vix unius horae tempus utrumque curriculum complebat* gut stimmen würde. Wahrscheinlich war es Rennvorschrift, dass der D. nach Vollendung jedes Umlaufs sich auf das jeweilig leere Pferd schwingen musste. Zum *equus desultorius* eignete sich nicht jedes Pferd; das Paar musste in Grösse, Gängen und Temperament gut zusammenstimmen; es bedurfte deshalb einer sorgfältigen Wahl und Dressur. Hom. II. XV 680 $\delta\varsigma \tau' \epsilon\pi\epsilon\iota \epsilon\kappa \pi\omicron\lambda\lambda\epsilon\omicron\nu \pi\iota\upsilon\omicron\rho\alpha\varsigma \sigma\upsilon\nu\alpha\epsilon\iota\rho\epsilon\tau\alpha\iota \iota\pi\pi\omicron\upsilon\varsigma$. Varro de r. r. II 7, 15 *peritus belli alios eligit atque alit ac docet, aliter quadrigarius ac desultor*. Daher hat wohl auch das bei Festus (s. o.) erwähnte *pararium aes* die Bedeutung einer dem Besitzer eines vorzüglichen Paares gewährten Prämie. Die *ars desultoria* war auch in den unteren Donaualändern bekannt. Val. Flacc. Argon. VI 161 *comitum celer mutator equorum Moesus*. Übertragen findet sich das Wort angewendet Ovid. amor. I 313 *non sum desultor amoris*. Senec. suavor. I 7 d. *bellorum civilium*. Apul. met. I 1 *desultoria scientia*. Abgebildet erscheinen D. ziemlich häufig, namentlich im oberen Streifen auf steinernen Sarkophagwänden mit circensischen Reliefs, z. B. als beflügelte Genien (Putten) dargestellt, auch auf Münzen. Th. Mommsen Gesch. d. röm. Münzwes. S. 606 auf einem Denar der Marcier in Bezug auf Apollinarspiele. Eckhel Doctr. num. VI 9 aus der Zeit Caesars. Die Glosse *dissultores singularis* Corp. gloss. lat. IV 332, 40. V 596, 58 hat meines Erachtens mit unserem Artikel nichts zu thun, sondern meint die auf Curierpferden reitenden Boten des Kaisers,

die nach verschiedenen Richtungen hin auseinandergeschickt werden (*dissultant*, s. *Equites singulares*). Vgl. auch die Artikel *Ἀποβάτης* Bd. I S. 2814 und *Singularior*.

Litteratur: Onuphr. Panvinus De lud. circens. J. G. Bulengerus De circo Rom. ludisq. circ., beide mit wenig gesichtetem Material in Graevii Thes. antiqu. Rom. 1698 vol. IX (s. Index). Bianconi Descriz. dei circhi, Rom 1789 p. 1 (Bild). 115. Delaborde Pavim. de Italica 1806 p. 51. L. Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. Staatsverw. III 2 524. [Pollack.]

Desuviates s. *Dexu(v)iates*.

Detestatio sacrorum s. Art. *Calata Comitia* Bd. III S. 1331.

Detumo, Stadt am Baetis im jenseitigen Hispanien, nach der geographischen Aufzählung bei Plinius, die auf Varro zurückgeht, zwischen Carbula (s. d.) und der Mündung des Singilis; daher wohl zum Bezirk von Corduba gehörig (Plin. III 10 *Detuma* die Leidener Hs., *Detumo* die schlechtere, die Vulgate *Decuma* hat gar keine Gewähr), bei Ptolemaios *Ἀητοῦνδα* (II 4, 9) zwischen Obulco (s. d.) und Murgis (s. d.), unzweifelhaft das *Detumo* der Münzen (Mon. ling. Iber. nr. 127 mit der Aufschrift *Detumo Sisip*, *Detau Sisipo*, *Detum Sisipo*; der zweite Name, vielleicht der eines Beamten, ist unerklärt). Auf hispanischen Amphoren findet sich die Aufschrift *Detumadese* (CIL XV 4002, vgl. 4291. Bonner Jahrb. XCV 1894, 71ff.), wonach der iberische Name vielleicht *Detawndo*, wie die eine der Münzaufschriften zeigt, oder *Detumdo* war. Die Lage ist nicht genau ermittelt. [Hübner.]

Detunda s. *Detumo*.

Deva. 1) Fluss und Aestuarium an der Westküste Britanniens, in Nordwales, jetzt Dee, nach Ptolemaios (II 3, 2 *Ἀρῶνα ποταμοῦ ἐκβολαί*).

2) Gleichnamige Stadt an der Mündung des eben genannten Flusses, an der Strasse von Isca 40 Silurum (s. d.) über Viroconium dorthin (Itin. Ant. 469, 2. Geogr. Rav. 428, 18) und Ausgangspunkt der Strasse (Itin. Ant. 482, 5) nach Segontium (s. d.), im Gebiet der Cornavier (s. d.), nach Ptolemaios (II 3, 11 *Ἀρῶνα λεγίων κ' νικηφόρος*, Geogr. Rav. 428, 8 *Deva victris*); seit dem 1. Jhdt. Colonie und Standquartier der *legio XX Valeria Victrix* (daher die Bezeichnungen bei Ptolemaios und dem Geogr. Rav.), wie zahlreiche Inschriften lehren (CIL VII p. 47. Ephem. eigr. 50 VII p. 287ff.), die besonders seit dem J. 1883 in grosser Anzahl zugleich mit vielen Architekturfragmenten und Bildwerken in den später, wahrscheinlich unter der Regierung des Kaisers Septimius Severus errichteten Stadtmauern eingemauert gefunden worden sind; sie reichen etwa von der Mitte des 1., also von der Eroberung an, bis zum Ende des 2. Jhdts. herab (vgl. meine Ausführungen im Journal of the Chester Archaeological and Historic Society 1888/1889). Auch 60 später noch sind weitere Inschriften gefunden worden (vgl. Archaeological Journal XLIX 1892, 193). Vielleicht stammt daher der *Amandus Velugni f(i)lius Devas* einer Inschrift aus der Gegend von Worms (Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VII 1888, 115).

3) Zwei Flüsse an der Nordküste von Hispanien, einer an der asturischen Küste zwischen der

Salia (jetzt Sella) und der Namnasa (jetzt Nansa bei den alten Geographen nicht genannt, aber noch heute den alten Namen führend; der zweit an der cantabrischen Küste zwischen Nerva (jetzt Nervion) und Uria (jetzt Oria) bei Mela (III 1 *Deva(les)*) und Ptolemaios (II 6, 8 *Ἀρῶνα ποταμοῦ ἐκβολαί*) im Gebiet der Carister (s. d.). [Hübner.]

4) *Ἀρῶνα*, Stadt in Arabia felix (Länge 77 40'; Breite 12° 45'), Ptolem. VI 7, 42. Vgl. Sprenger Alte Geogr. 302. [D. H. Müller.]

Devade (Plin. VI 150), Insel an der Westküste Arabiens. Vgl. Sprenger Alte Geogr. 52 Glaser Skizze 85. [D. H. Müller.]

Devana, Stadt an der Ostküste des nördlichen Britanniens nach Ptolemaios (II 3, 9 *Τοξολοί καὶ πόλις ἤδε. Ἀρῶνα*), die man in dem Nähe von Aberdeen sucht. [Hübner.]

Deudorix (eigentlich *Theodorix*, Theoderich) ein vornehmer Sugamber, Sohn von Baetorix dem Bruder des Sugamernfürsten Maelo, wird unter den edlen Germanen genannt, die den Triumphzug des Germanicus zieren, Strab. VII 292. Vgl. Holder Altkelt. Sprachschatz I 1278. [Stein.]

Develtos, in Verwechslung mit Delkos (s. d.) bei Plin. n. h. IV 45 *Develcon cum stagno quod nunc Deultum vocatur veteranorum* als Stadt an der thrakischen Küste des Schwarzen Meeres genannt, bei Ptolem. III 11, 7 (11) als *Δεουλιχὴ κολωνία* unter den Binnenstädten Thrakiens aufgeführt, bei Suid. *Δηβελτός (Διβελτός)*, nach Iuin Ant. 229 *Debelco* mp. XXIV südlich von Anchialo (s. d.), Geogr. Rav. IV 6 *Debellion*. Ammian Marc. XXXI 8, 9, 12, 15 nennt die Stadt *Debaltum* in den Gothenkämpfen der J. 377—378. Inschriftlich bezeugt als *Colonia Flavia Pacis Deultensium* CIL VI 3828 vom J. 82, auf Münzen *Col. Fl. Pacis Deult*. In christlicher Zeit Bischofssitz; Concil. Ephes. 431 *ἐπίσκοπος τῆς κατὰ Δουέλιον καὶ Σωζόπολιν*. Concil. Chalced. 451 *Λοβίνος δ' Δεβέλλων*. Not. ep. III 584. X 668. Parth. Georg. Cypr. 1712 Gelz. *δ' Δεβελτοῦ*. Bei Hierokl. 635, 12 verderbt *Δεοβέντιος (Δεβέντιος)*, bei Const. Porphyrr. them. II 47 Bekk. wieder richtig *Δεβελτός*. Die Stadt lag zwischen zwei Bächen im Sumpfigebiet des innersten Winkels der Bucht von Burgas. Kiepert Formae XVII. C. Müller zu Ptolem. a. a. O. *Tomasehek* 50 Die alten Thraker II 2, 71 (S.-Ber. Akad. Wien CXXXI). [Oberhummer.]

Deverra, römische Gottheit der Indigitamenta, eines der drei symbolischen Wesen, deren Schutz bei der Geburt angerufen wurde, damit nicht Silvan zur Nachtzeit sich einschleiche und der Wöchnerin Gewalt anthue; die drei hielten ihn fern durch Vornahme von sinnbildlichen Handlungen, die von einer gewissen Cultur Zeugnis ablegen und die deshalb der wilde Waldgeist nicht vertragen kann. Sie gehen nämlich in der Nacht um das Haus herum und schlagen die beiden Schwellen zuerst mit einem Beile, dann mit einem Mörserkeule und fegen sie schliesslich mit einem Besen ab. Es sind dies Zeichen der menschlichen Cultur, weil man mit dem Beile die Bäume fällt, mit der Keule das Getreide stampft und mit dem Besen die Feldfrucht zusammenfegt; von diesen drei Handlungen nennen sich die Schutzgottheiten

dona (*securi intercideret*), Pilumnus (*pilum*) (*deverrere*). Varro b. Aug. c. d. VI 9.

[Aust.]

versorium s. Wirtshäuser.

viatis (?), Votivdativ auf einer schwerlesenschrift, als deren Fundort Saint-Didier oben wird, CIL XII 1158 *Deviat*
M. i. a. Sie soll in das Museum von Athen gelangt sein, wo sie Hirschfeld nicht anhat.

[Ihm.]

vite (Geogr. Rav. II 14 p. 84, 9 Pinder), unbekannter Ort Palästinas, zwischen Bara und Amathus genannt. [Benzinger.]

kalidai (*Δευκαλίδαι*) hießen die Satyrn Hesych. s. *Δευκαλίδαι*. Während sie hier als Nachkommen des Deukalion betrachtet wird, hielt sie die ältere genealogische Dichtung (Hesiod. frg. 44 Rzach) für Enkel des argiphoroneus, v. Wilamowitz Eurip. Herakl. 48. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 20 726, 2.

[Kern.]

ukalion (*Δευκαλίων*). Eingriechischer Flutvater an der Spitze wichtiger Genealogien (vgl. u. III), ja mit der Erschaffung eines Menschengeschlechts überhaupt in Verbindung gebracht wird, und zwar mit der Entstehung der ersten Steine (vgl. u. IV a. V). Er ist identisch mit einem lokrischen Leukarion (s. IV) und schwer von ihm trennbar.

Kreta. II. XIII 451f., in einem der 30 Teile der Dichtung, gilt D. als Sohn Minos, Enkel des Zeus, Vater des Idomeneus Königs vieler kretischen Städte; vgl. II XII 117. XVII 608, wo Idomeneus *Δευκαλίων* heisst. In der Odyssee XIX 180 giebt Odysseus bei Penelope fälschlich für einen Sohn des D. aus Knossos in Kreta aus. Der homerischen Minossohn behandelte Pherekrates (frg. 43 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, 1083) und Aristippos *Αρχαδικά* (frg. 3 ebenda FHG IV 327), der ihn als *ἄλλος Δ.* vom kretischen (s. u. III) unterschied und in dritter Generation aufzählte. In pragmatische Verbindung mit der kretischen Sage brachte ihn die Atthis des Demos (frg. 5 aus Plut. Thes. 19, FHG I 10a) soll er, um die Herausgabe des nach Athen geflohenen Daidalos zu erzwingen, mit den Kreten im Krieg angefangen und gedroht haben, sie die von seinem Vater Minos gewonnenen Schätze zu töten. Theseus verweigert die Herausgabe des Daidalos, befreit bei einem Überfall in Athen die Geiseln und tötet D. und seine Leute, worauf ein Bündnis mit Ariadne schliesst u. s. w. Das Unzusammengehörige in Einklang gebracht, freilich *ἰδιῶς ὡς καὶ περὶ τῶς*, wie O. tadelt. Paus. I 17, 6 kennt und erwähnt kurz diese Sendung des Theseus zu D. in Kreta, bei welcher Angelegenheit er zu Lykophron nach Skyros kam, wohl aus älterer ephorischer Überlieferung. Die apollodorische Bibl. 4 nennt als Mutter dieses Minossohnes Pasiphaë, Tochter des Helios und der Androgeos, Akalla, Xenodike, Ariadne (s. Diod. IV 60); ferner III 3, 1, 1 den unechten Sohn Molos neben dem echten aus. Das Frg. Sabb. III 13 p. 191 W. nennt, s. fab. 97. Diod. V 79, D. als Vater des

Kreter Idomeneus in einer Aufzählung der griechischen Führer im troischen Krieg (von Wagner Ausg. d. Apollod. 273 im Register irrtümlich für den Prometheussohn D. erklärt); aber Eustath. zu II. II 649 p. 314, 1ff. erklärt den Idomeneus des Schiffskatalogs II. II 645 richtig für den Sohn des D., Enkel des Zeusgeborenen Minos von Pasiphaë, Bruder des Molos, der den Merioneus erzeugte. Die Epit. Vat. I, 17 = frg. Sabb. 184. 10 179 Wagner erzählt, dass D. dem Theseus nach Beilegung des (aus Kleitodemos bekannten) Streits die Phaidra, ebenfalls eine Tochter des Minos (also seine Schwester, vgl. Diod. IV 62), zur Ehe gab vor dem Amazonenabenteuer. Sie gebiert ihm Akamas und Demophon. Dasselbe hat Diod. IV 62, der V 79 sich für Idomeneus und Merioneus auf das Zeugnis eines Denkmals in Knos besiehe und nicht verhehlt, dass dessen Verse weder Minos noch D. nannten. IV 60 wird dieser homerische Kreter D. genealogisch in Verbindung gesetzt mit dem hesiodischen Thessaler (s. u. III), indem sein Vater Minos als Sohn des Asterios, Enkel des Teutamos, der mit Aiolern und Pelasgern Kreta besiedelte, angeknüpft wird an D. III, Vater des Hellen, Grossvater des Doros, der den Teutamos erzeugte.

II. Ein Troer D. wird in einem jüngeren Teile der Ilias XX 470—483 von Achilleus mit der Lanze erlegt.

III. Thessalien. Hesiodos hat in den zwei zusammengehörigen Bruchstücken des Frauenkatalogs I (der im ersteren ausdrücklich citiert wird) 19 und 20 Kinkel, soweit uns erhalten, blos Genealogien. (a) Frg. 19 aus Schol. Laur. Apoll. Rhod. III 1086 nennt in einem Atem Prometheus und **Πανδώρα* als Eltern des D., und denselben **Προμηθεύς* (!) mit Pyrrha als Eltern des Hellen. Für den zu zweit genannten *Προμηθεύς* liest man mit Recht seit Markscheffel *Δευκαλίωνος*; aber auch *Πανδώρας* kann für die Gattin des Prometheus kaum richtig sein. Denn (b) frg. 20 aus Schol. Ambr. Harl. Homer. Od. X 2 giebt als Eltern des D. „unter dem die Flut stattfand“ (Worte des Scholiasten), Prometheus und **Προνόη (-νη, -κίνη)* an (wofür die von Hesiodos unabhängige Überlieferung vielmehr Klymene nannte; z. B. Schol. Plat. Tim. 22 a. Dion. Hal. arch. I 17 [in der Parnassosage]). Dindorf wollte ohne Rücksicht auf frg. 19 hier im frg. 20 *Προνόη* lesen. Das ist unzulässig. In beiden Fragmenten muss derselbe Name gestanden haben; freilich nicht *Πανδώρα*, wie z. B. C. Müller (FHG I 101, 7) wollte. Denn diese gehört bei Hesiodos fest und bestimmt dem Epimetheus (εγγ. 81) als Gattin. Die Verderbnis muss alt sein, denn schon dem Aristippos (*Αρχαδικά* frg. 3 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG IV 327) ist es aufgefallen, dass Apoll. Rhod. a. O. die Gattin des Prometheus Mutter des D. zu nennen vermeide. Der richtige Name steht, als hesiodisch nicht erkannt vom Scholiasten, der ihn bei Aufzählung der verschiedenen Überlieferungen neben dem aus Hesiodos frg. 19 falsch citierten nennt, im Schol. zu Apoll. Rhod. III 1087, wo er aus Akusilaos citiert wird (frg. 7, FHG I 101f.); Okeanos zeugte die *Θαῖονη*, Gattin des Prometheus, Mutter des D., der die Pyrrha heimführt. Das ist Hesiods Stemma; dasselbe bot schon Aischylos im Prometheus 560,

nur ohne D. zu nennen, aber unter Angabe von Hesiones Mutter, Thetis. Sturz dürfte also bei Akusilaos nicht *Ἡσιόνη* in *Ἀσία* ändern, hiegegen fällt Tzetzes zu Lyk. 1283 ins Gewicht, der correct D., seine Eltern Hesione und Prometheus, und des letzteren Eltern Iapetos und Asia nennt. Aus *Ἡσιόνη* wurde im Hesiodfragment 19 durch Verlesung *Πανδῶνη* (*H* missverstanden als Siglum *H* für *παν*, *io* als *ω*), aus dem seltenen, unbekannten Namen der allen geläufigere (anders entscheidet sich Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 86, 2). Über die sonstige Darstellung des Akusilaos wird unten (IV a a. E. V) gehandelt werden, wo von der Verquickung des thessalischen D. Hesiods mit dem lokrischen *Δευκαλίων* die Rede ist. Eine Tochter des D., offenbar doch des thessalischen, nannte das Frg. 23 K. des Frauenkatalogs, Thyia. Sie gebar dem Zeus den Magnes und Makedon, die um Pierien und den Olympos wohnten. Das Fragment hat Constant. 20 Porphy. de them. III 48 Bonn., nach Meinekes Vermutung aus Steph. Byz. s. *Μακεδονία*, erhalten. Hier sei nur noch anhangsweise als pseudohesiodeisch das frg. 22 K. erwähnt, das v. Wilamowitz als Fälschung erkannt hat (Herm. XXI 1886, 113; vgl. Niese ebd. XII 1877, 409): *ἐν μεγάροις Δευκαλίωνος* gebar die Pandora dem Zeus den Graikos, d. h. wie Eustath. II. I 10 p. 23, 43 richtig umschreibt: Tochter des D. von Pyrrha. v. Wilamowitz vermutet (Herakles I¹ 30 15, 30), dass diese Weiterentwicklung der echt hesiodeischen Genealogie die historischen Verhältnisse im Auge hat: Pandora, D.s Tochter, geht auf die Dorier, wie auch Herodotos die *Ἀσία*, D.s Mutter, etymologisch auf Asien deutet. Und doch ist diese Gattin des Iapetos, Mutter des Prometheus, nur eine verkürzte *Ἀσώπη*, wie Proklos zu Hesiods *ἔργ.* 48 sie nennt, nämlich eine eponyme Heroine des phthiotischen Flusses Asopos. Sprachlich vgl. die tanagraeische *Ἀσώ* (IGA 181) 40 *Ἀσσωπώ*. Diese politischen Deutungen sind dadurch angeregt, dass Hesiods Stemma (frg. 19) sich auf Hellen zuspitzte, den Stammvater der Hellenen von Hellas. Auch frg. 26 K. (aus Schol. Strab. VIII 383) lässt an ihm den D. wohnen. Apoll. Rhod. IV 260 lässt das Geschlecht der Nachkommen D.s in Thessalien herrschen. Kein Wunder also, dass Herodotos (I 56) in seiner Gegenüberstellung der wanderlustigen Dorier = Hellenen und der heimatliebenden Ioner = Pelasger den Doros, der die Histiaiotis um Ossa und Olympos besiedelte, einen Sohn Hellen nannte, der König von Phthiotis zu D.s Zeit war, also ihm doch wohl auch als Sohn D.s galt; so erklärte sich Pandora als Tochter des D. Thukydides I 3 nennt ja ebenso den Eponymen der phthiotischen Hellenen, Hellen, Sohn des D. (= Arist. met. p. 1024a 32. Marm. Par. I 10). Die Genealogien werden weiter ausgesponnen. Hellen Sohn Doros bekommt die dorische Tripolis am Parnassos nach Akusilaos, Andron u. a.; vgl. u. V. Hellanikos, der in seiner *Δευκαλιώνεια* II den Athenen Kodros anknüpfte, führt diesen über acht Geschlechter auf Aiolos und Iphis, jenen mit Xuthos, Doros und Xenopatira auf Hellen und Othreis, eine deutliche Heroine des phthiotischen Othrys, zurück, den Hellen wiederum auf D. und Pyrrha (wofür andere Zeus und Pyrrha nannten). Im Frg. 10 aus Schol. Plat.

conv. 208 d = Apoll. bibl. I 7, 3, 1 heisst diese Schwiegertochter des D. *Ὀρενίς* (p. 20 Wagner), was wohl eine Entstellung aus *Ὀρενίς* ist, das das frg. 16 der *Δευκαλιώνεια* des Hellanikos aus Schol. Pind. Ol. IX 64 die *λάρναξ* des D. am thessalischen Othrys landen liess; der weitere Verlauf seiner Erzählung steht unter dem Einfluss der unten (IV) zu besprechenden lokrischen Sage. Bruder des Epimetheus als Sohn des Prometheus und der Klymene ist D. beim Schol. Plat. Tim. 22a. Den Namen *Πύρρα* der Gemahlin D.s bringt der Thessaler Suidas (*Θεσσαλικά* frg. 5 a aus Hesych. s. *Πυρραία*, FHG II 465) mit einer thessalischen Landschaft *Πυρραία* zusammen, die er vom gleichnamigen Hügel im dötischen Gefilde getrennt sehen will. Der Name Thessaliens überhaupt soll *Πύρρα* gewesen sein nach den *παλαιότεροι*, aus denen der Scholiast zu Apoll. Rhod. III 1090 den Rhianos citiert (*Θεσσαλικά* frg. bei Meineke Anal. Alex. 186, 3; Hs. *Πύρρα*, Scaliger *Πυρραία*). Der grosse Apollodoros dagegen berichtet, die Einwohner des thessalischen Melite zeigten auf ihrem Markte das Grabmal des Hellen, Sohnes des D. von Pyrrha, zum Beweis dafür, dass ihre Stadt seit Einwanderung der Hellenen Pyrrha genannt sei. D. gelte als König von Phthiotis oder einfach Thessalia. In der Zusammenfassung der Namen Thessaliens und ihrer mythischen Erklärungen nennt Strabon IX 443f. ausser der Ansicht des Rhianos auch eine andere, dass D. nur die westliche, Pandora (?) genannte Hälfte Thessaliens beherrscht habe, die nach seinem Sohne dann Hellas umgebenant sei. Das Marmor Par. nennt ep. 5 den D., der ep. 6 Vater des phthiotischen Königs Hellen heisst. Vater des Amphiktyon, des Gründers der pythischen Amphiktyonie, dessen Cult zusammen mit dem der itonischen Athena nach Athen (s. u. VI 1) und Olympia übertragen wurde (Preller-Robert Griech. Myth. I 121, 3). Nach „einigen“ 40 Gewährsmännern des Konon (27), schwerlich Akusilaos oder Andron (vgl. u. V), galt D.s Sohn Hellen als Sohn des Zeus (= Schol. Plat. Tim. 208 d. Apollod. bibl. I 7, 2, 6); d. h. D. galt als *πατὴρ κατ' ἐπίκλησιν*. Das zeigt Eustath. II. X 3 p. 1644, 2, der *ρόνω* von Zeus, *λόγω* von D. den Hellen abstammen lässt, und zwar als Vater des Aiolos I., Grossvater des Kretheus, Athamas, Sisyphos. Weizsäcker (Roschers Myth. Lex. I 2029, 55ff.) konstruiert daraus fälschlich 50 zwei verschiedene Genealogien: 1. Hellen als Sohn des D. und Pyrrha und 2. des Zeus von Dorippe (?). Er hat sich irreführen lassen durch C. Müllers Fassung des Apolloniosscholion I 118—121 in den FHG IV 488 (1851). Das dort überlieferte frg. 9 des Dieuchidas ist anders zu interpungieren: *Ἀμυνθάνος, τὸν Κρηθέως τοῦ Αἰόλου τοῦ Ἑλλήνος τοῦ Διὸς, καὶ Λαορίπης, ἡ γίνεταί Μελάμπος, ὃς φησὶ Δευχίδας*. H. Keils Scholien-Ausgabe (1854) enthält dies Scholion zwar nicht, giebt aber die Grundlage zur richtigen Ab- 60 teilung zu v. 121 *Αἰολίδης] Ἀμυνθάνος γὰρ ἐστὶ τοῦ Κρηθέως τοῦ Αἰόλου τοῦ Ἑλλήνος τοῦ Διὸς* (ohne Erwähnung der Dorippe); dagegen zu *Ἰφιχλοῖο] ... μήτηρ δὲ Μελάμποδος Λαορίπης, ὃς Δευχίδας*. Thatsächlich ist auch in den anderen von Weizsäcker für Dorippe angeführten Stellen immer nur von der stellvertretenden Vaterschaft des Zeus die Rede, nirgends von einer Mutter

pe. Das erste Buch der Bibliothek Apollonandelt vom Geschlecht des D.; wie Robert polod. bibl. 70) meint, im Anschluss wiederum Kusilaos. Auf Anraten des Prometheus baut Zeus das eiserne Geschlecht der Menschen. Er will, eine *λάγναξ*, pakt Lebensmittel und besteiht sie mit Pyrrha (I 7, 2, 1). Das des Zeus überschwemmt ganz Hellas und tötet alle Menschen, so dass nur wenige sich (= Schol. Plat. Tim. p. 22a) und die Berge (10) aliens auseinander klaffen (§ 3 = Philostrat. 14 p. 831. Nonn. Dionys. VI 367ff. 375f.). Sohn ist, ausser Hellen, Amphiktyon (vgl. Pomp. frg. 80 aus Harpokr. s. *Αμφικτύων* Apostol. Cent. III 4; FHG I 291), seine Protogeneia, von Zeus Mutter des Aëth- (§ 6); die Gattin seines Bruders Pandora. Dazwischen sind (in § 4f.) Züge der Par- und lokrischen Steinwursage (s. u.) einge- (10) rt. Auch der Scholiast zu Apoll. Rhod. II 20 ht an Thessalien als Schauplatz festzuhalten. Erklärt den Cultnamen des Zeus, dem D. bei Kynos nach der Rettung opfert, Zeus *Φόβιος*, thessalisch, weil die Begleiter des Phrixos in flohen. Plut. adv. Colot. 31 stellt D. als Bruder des Götterglaubens (Furcht und Hoff- und Gottesdienstes (*εὐχαί, ὄρκοι, μαντεύ- φημαι*) bei den Hellenen neben Lykurgos, und Numa wegen deren gleicher Thätigkeit in Lakedaimonien, Athenern und Römern. 30 Nationalistische Verwässerung bietet Iustin. 11, wo D. zu einem König von Thessalien der den aus der Flut Entronnenen Obdach erte. Am pagaäischen Busen tragen zwei an an der Einfahrt nach Iolkos den Namen Pyrrha, Strab. IX 435. Die *Δευκαλλία* ge- *λίθος* Strab. IX 437 beruht wohl auf einer führung für *Δοκίμια*. Sicherer scheint die führung des alten Phthioten Pherekrates s Geschlecht des D. durch Dikaiarchos Dia- 40 Cic. Tusc. I 10, FHG II 265, 62.

Lokris. a. Opus. Die älteste Stammsage okrer enthält, wie Reitzenstein (Philol. X 1896, 193ff. 196) vermutet, das hesio- Liedfragment 136 K., nämlich die Sage ukarion. Sie würde als solche in diesen gar nicht gehören, wenn sie nicht schon tig, in unseren Quellen zuerst bei Pindaros, thessalische D.-Sage stark beeinflusst hätte. ext lautet nach Reitzensteins Herstel- 50 *ἦτοι γὰρ Δοκροὶ Δελέγων ἡγήσατο λαῶν, τοὺς ε Κρονίδης Zeus ἀφνῆτα μῆδεα εἰδὼς λεκτοὺς ες, ἄλεις πόρε Δευκαλίωνι. Λεκτοὶ* soll das ες, *ἄλεις* das *λαοὶ* etymologisch erklären. tion empfing, bei einander versammelt von e Angehörigen desjenigen Volks der Leleger, us einst (im Gegensatz zu den anderen *ανθρώπων*) sich aus dem Erdreich erkoren sammelt hatte; einige Zeit später, als die r nicht mehr *ἄλεις* waren, beherrschte einen 60 on ihnen Lokros. Von der Zerspaltung lkes war noch Aristoteles (bei Strab. VII 1 überzeugt; die Einheitlichkeit vor Lokros ill Hesiodos also betonten durch die Ety- e des *λαοὶ* von *ἄλεις*, die der Glosse Cram. An. 264, 27 ganz selbstverständlich galt: *Ἡσίο- παραρτὸ ἄλεις τὸ σημαῖον τὸ ἀθρώπων ἄλαιο, καιροῦσι τοῦ α*. Von aufgenommenen und in

Menschen verwandelten Steinen ist also keine Rede. Wenn das Etym. Gud. s. *λαοὶ* in den besseren Hss. *λεκτοὺς ἐκ γαλῆς λαοὺς πόρε* bietet (Reitzen- stein Berl. Philos. Wsch. 1895, 858), so kommt das bloß daher, dass hier der erste der beiden Verse (*ἦτοι — λαῶν*) weggefallen war, das Wort *λαοὶ* aber, weil zum Verständnis unentbehrlich, sich an falscher Stelle, für *ἄλεις*, eindrängte. Das bei Strabon überlieferte sinnlose *ἄλεις* haben schon Villebrun und Schneidewin in das rich- tige *ἄλεις* geändert. *Δευκαλίον* ist die Lesung des späten Geographen; die Seleukosglosse hat noch *Δευκαλίον*; das Etym. genuin. lautet *Δευκαλίον· ολον Πύρρα ἢ Δευκαλίον*, der freilich angeblich über *Δευκαλίον* aus *Δευκαλίον* entstanden sein soll. O. Schneider (Callim. II 735, 130) gab das Fragment unnötigerweise dem Kallimachos. Auf die Etymologie von *λαοὶ* aus *ἄλεις* spielte schon Homer in der Ilias an (XXIV 621): *λαοὺς δὲ λίθων ποίρεε Κρονίων*, nur im umgekehrten Sinne unseres *μῦθος*, der vielmehr *λαοὺς ἐκ λάων = λίθων ποιεῖ* (Eustath. z. d. St. p. 1367, 49). Die letztgenannte Wendung findet sich im Be- reiche der D.- wie der Leukarionsage, abgesehen von dem u. XXI (Anfang) angeführten epischen Verse, zuerst bezeugt bei Pindaros, der als Schau- platz seiner widerspruchsvollen Darstellung (Ol. IX 40ff.) Lokris, als Namen aber des Helden den thessalischen *Δευκαλίον* bietet. Hier ist die Ver- schmelzung vollzogen, so dass sich nicht ent- scheiden lässt, in welche Landschaft die Sage von der Steingeburt ursprünglich gehört. Dass D. und Pyrrha sich die Steine, aus denen Menschen wurden, über den Rücken warfen, berichtet erst Akusilaos frg. 7 aus Schol. Pind. Ol. IX 70. FHG I 101, und nach ihm (Robert De Apollo- dori bibl. 70) die Bibliothek (vgl. u. V.). Um zu- nächst bei Pindaros stehen zu bleiben, so gilt ihm Ol. IX 85ff. der König Lokros von Opus als Ehegemahl einer von Zeus vorher geschwängerten ungenannten Tochter des eleischen Epierkönigs Opus, die Opus den Jüngeren gebiert. Da nun v. 41ff. Opus als Stadt der Protogeneia genannt wird, in der D. und Pyrrha zuerst Hütten gebaut und ohne Beischlaf *δμῶδαμον λίθων γόνον* stifteten, so haben die alten Erklärer, und wohl mit Recht, diese Protogeneia von v. 41 für die *θυγάτηρ* von v. 86 erklärt (vgl. Pherekyd. frg. 51 a), d. h. die eleisch-thessalische Genealogie von Protogeneia als Tochter des D. dem Pindaros abgesprochen; vgl. u. XIII. Der *δμῶδμος γόνος* spielt eben so deutlich (was Reitzenstein nicht betont) auf die *ἄλεις λαοὶ* der hesiodischen Leleger- und Leukarionsage an, wie die *Ἰαπετιονίς φύλη* (v. 81) auf die Prometheusgenealogie der thessali- schen D.-Sage. Zum Überfluss spielt bei Pin- daros auch die Sagenform vom Parnassos hinein, von dem D. und Pyrrha (v. 43) auf Zeus Geheiss herabstiegen (nach der Flut). — b. Kynos. Nach dem frg. 16 der *Δευκαλιώνεια* des Hellanikos, FHG I 48, 16, überliefert durch den grossen Apol- lodoros *περὶ νεῶν* frg. 149, FHG I 453, beide aus Schol. Pindar. Ol. IX 64, wohnten D. und Pyrrha in Kynos und zogen dort die Protogeneia auf, nachdem die *λάγναξ* am thessalischen Othrys gelandet war. Strabon IX 425 wiederholt das aus Apollodoros mit dem Zusatz, in Kynos zeige man das Denkmal der Pyrrha. Auch der eine

Scholias t zu Theokr. Id. XV 142 versteht dessen *Δευκαλίονες* in Zusammenstellung mit Lapithen, Pelopiden, Pelasgern als Lokrer aus Kynos und fasst diese ‚Träger schweren Geschicks‘ mit Agamemnon, Aias, Patroklos und Pyrrha zusammen, während der andere Scholiast auf *Δευκαλίδας* = *Θεσσαλοί* hinweist. — c. Ozolischer Lokrer ist D. als Vertreter des Königs Orestheus bei Paus. X 38, 1 in der Sage von dem Hund, der ein *ξύλον* gebiert. Als dies begraben wird, wächst daraus ein Weinstock auf, dessen Gerüche dem Volk den Namen gaben. Ob hier eine Volksetymologie des *κύων* (*κύων*) von der opuntischen Stadt *Κύνος* (!) hineinspielt? *Κυνίδα* vermutete auch vorübergehend Bergk in dem pindarischen *Κρονίδα* 56, stützte aber wegen des Metrums.

V. Parnassos. Ausser Pindaros (s. o. IV a) behandeln Akusilaos in den Genealogien (s. o. III) und (wohl nach ihm) der Attidograph Andron, die sonst an die thessalische Sagenform anknüpfen, die Sage vom Parnassos (frg. 2 aus Schol. Apoll. Rhod. III 705 und Etym. M. 655, 5, FHG II 349). Andron behauptet, der Berg habe wegen der landenden *λάρναξ* des D. ursprünglich *Λαρνασσός* geheissen. Der grosse Apollodoros hat seine Darstellung dem Strabon (VIII 283) vermittelt (Höfer Konon 106 Anm. 125), freilich ohne dieses Autoschediasma, das dagegen von Steph. Byz. s. *Λαρνασσός* wiederholt wird. Ebenfalls aus Andron schöpfte Konon 27 (Höfer a. O. 48f.) die auch dem Strabon vermittelte Nachricht, dass D.s Herrschaft von seinem Sohne Hellen verteilt ward, und zwar die dorische Tripolis am Parnassos dem zweiten Sohne Doros zufiel. Einfach die Landung des D. nach neuntägiger Fahrt übers Meer zum Parnassos nach Aufhören des Regens und dem Opfer an Zeus Phyxios meldet Apollod. bibl. I 7, 2, 4. Dasselbst werfen nur D. und Pyrrha die Steine, aus denen die Menschen entstehen, bei Eustath. II. I 10 p. 23. 40 auch D.s Tochter Pandora, was sonst nirgends berichtet wird. Eine ausführliche Darstellung giebt Ovid. met. I 261—415, wo v. 412f. aus den von D. geworfenen Steinen Männer entstehen, aus den von der ‚Epimethis‘ Pyrrha geworfenen Frauen. Plutarchos qu. Gr. 9 erzählt aus heimischer Überlieferung, dass die fünf lebenslänglichen *Όσοι* in Delphoi von D. abzustammen behaupten; über ihre Opferhandlungen s. ausserdem de Isid. et Osir. 35 und de def. orac. 49. Nach einer besonderen Sage bei Paus. X 6, 2 soll der Parnassosgipfel, auf den sich die Flüchtlinge aus der deukalionischen Flut (*θύμβροι*) retteten, *Λυκωρέα* gewesen sein, genannt nach den *λύκοι*, deren Geheul die Richtung angab, in der Rettung winkte. Die Flüchtlinge kamen aus der ‚uralten phokischen Stadt Parnassos‘, die von einem gleichnamigen Sohn der Kleodora gegründet sei. Eine wunderliche Verwertung hat diese Sagenwendung erhalten im Marm. Parium. Ihm zufolge herrschte D. schon vor der Flut in Lykoreia am Parnassos (zur Zeit König Kekrops I., ep. 2); infolge der Regengüsse bei der deukalionischen Flut verlässt vielmehr D. Lykoreia und flieht nach Athen (zur Zeit des Königs Kranaos, ep. 4). Auch Apollod. bibl. III 14, 5 setzt (unter Weglassung der Lykoreiasage, die Welcker Gr. Götterl. I 773 eine elende nennt) die deukalionische Flut

unter Kranaos an und berichtet, dass dessen Nachfolger Amphiktyon von einigen nicht für autochthon gehalten werde, sondern für einen Sohn des D.

Zum Parnassos gehört Hyampeia, einer seine Gipfel; an der Grenze Boiotiens nach Opus zu liegend Hyampolis und, etwas südlicher, der hyphantische Berg; alle drei Örtlichkeiten zeugen für das alte Volk der *Υφαντες*. Ihm muss die eigenartige Überlieferung gehören, über deren Ver einzelung v. Wilamowitz (Herm. XVIII 1883 430) sich wunderte. Nach Schol. AB(L) Hom. II. I 250 war Hyas Vater des Merops, welche nach dem *κατακλυσμός* zuerst die Menschen — *Μερόπες* — gemeinsam ansiedelte (*συνώκησε*). Der *Υας* ist offenbar der Eponymos der Hyanten, hien um seines Namens willen über *ὑειν* mit den Regengüssen, sonst *θύμβροι*, der Flut zusammengebracht. Die Sage ist doch wohl eine Gründungssage, nach v. Wilamowitz eben von *Υάμπολις* (*Υάντο πόλις*), das nicht weit vom Parnassos wie von den lokrischen D.-Bergen abliege. Er denkt also an den *κατακλυσμός* des D., der im Scholion nicht genannt ist. Diese Auffassung wird bestätigt durch Nonnos, der Dionys. III 202 den D. *ὀλλομένῳ μερόπων* mit Pyrrha *ἐνὶ λάρνακι* über die Gewässer fahren lässt nach der ersten ogysischen und vor der dritten dardanischen Flut. Die Hyanten sind später nach Aitolien gewandert, empfahlen sich also als Überbringer der D.-Sage in diese Landschaft (vgl. u. VIII). Eine Tochter des D., Melantho, gebar dem Poseidon den Delphos, Eponymos von Delphoi, nach Tzetz. Lp. 208. Dionysios von Halikarnassos (arch. I 1) hat eine pragmatische Verbindung zwischen der thessalischen und parnassischen Sage hergestellt, indem er D., den Sohn des Prometheus und der Okeanide Klymene, als Führer von Lelegern zu Lokrern und Aitolern, Kureten und anderen Uwohnern des Parnassos, die Pelasger vertreiben lässt.

VI. Athen. Südöstlich der Akropolis lag nördlich der Kallirrhöe und des Ilissosthals auf einer Terrasse ein alter Tempel des Zeus Olympios, der D. gegründet haben sollte; das Grab des Gründers wurde nicht weit davon (wohl im Peribolos) gezeigt; Pausanias I 18, 7f. erzählt, dass in einem ellenbreiten Felspalt, der innerhalb des Peribolos irgendwo weit des *τέμενος* der *Γῆς Ὀλυμπίας* klawe nach der *ἐπομβρία* des D. alles Wasser verlaufe sei, weswegen noch jetzt in ihn alljährlich Honigweizenbrote geworfen würden. E. Curtius Stadts Geschichte von Athen 29 sieht im Anschluss diese Legende an das Naturmal ein Zeugnis für das hohe Altertum dieses Dienstes. Über den Neubau des Hadrian und die Schonung der alten heiligen Stätte s. Curtius 268 (Fig. 32). Wie Thukydides (II 15) als südlich der Akropolis gelegene Heiligtümer das des Zeus Olympios, der Ge und des Dionysos *ἐν Αἰτωαίς* in einem Atem aufzählt, so verknüpfte auch schon Theopompos (frg. 342 aus Schol. Ar. Ran. 220, FHG I 332f.) den Dionysos cult mit der Flutsage. Für das dionysische *χύτρον* Fest nämlich hat er das *αἶνον*: die geretteten Menschen (D. wird nicht genannt) hätten diesen Namen dem Festtag zur Erinnerung an ihre Rettung gegeben. *Χύτρον* hiessen auch die *ἀγῶν*, die dort stattfanden (Philochoros a. O.), und zu

die Opferspeise dieses Tages. Mit der Auffassung, dass man an diesem Tage keinem der olympischen Götter opfere, scheint Theopompos direct auf den Gegensatz zwischen dem Empfänger dieses Opfers, Hermes *Xθόνιος*, und den von Pausanias umgebenen der deukalionischen Stätten genannten *Ὀλύμπιος*, Kronos, Rhea und *Γε' Ὀλύμπια* zu spielen. Auch für die Verstorbenen wird an dem Fest Hermes *Xθόνιος* angefleht, offenbar im Anschluss an dasselbe grosse Sterben. Denn *ὅτι* *χρ' ἔσται* weist allerdings auf Wasserseuche hin; die *ἀγῶνες* sind die der *Διμοναχία*, Dionysos der *ἐν Αἰναις*, die *Αἰναι* aber reihen sich direct westlich an die Terrasse des Olympieion an. Die Kalirrhoë an. Der Name „Brühl“ forderte die zu einer Anknüpfung an die berühmte Flut. Vgl. über die Lage des Lenaion und die Anknüpfung mit D. Maass Ind. schol. Gryll. 1891 p. VIII. Das athenische *σῆμα* des *Δαυκάλου* nach Strab. IX 425. Der Zeus *Ὀλύμπιος*, den Milchhoefer in den Quellen zu Curtius Stadtgeschichte von Athen S. XL 4f. noch aus Boeckhs Emendation des Marmor Parium ep. 7 übernommen hat, endlich aufzugeben zu Gunsten der Priouxschen Lesung *Ζεὺς Φόβιος Ὀλύμπιος*, die die Übereinstimmung mit Pausanias Überlieferung wahr. Das chronologische System der Inschrift setzt das Eintreffen des D. in Athen aus Lykoreia (*ἐκ Λυκωρείας*), die Gründung des Teukropstempels und Stiftung der *Σαπτήρια θινολαί* die Regierung des athenischen Königs Kragos 45 Jahre früher dagegen (ep. 2), unter die Regierungszeit des Kekrops I; die Herrschaft des Lykoreia am Parnassos, und lässt in Athen Kranaos einen Amphiktyon folgen, von dem ganz klar ist, ob er identisch sein soll mit gleichnamigen Sohn des D., der während der Regierungszeit die pyliische Amphiktyonie geleitet haben soll (ep. 9) und aus Theopompos frg. 80, FHG I 291 bekannt ist; s. o. III und u. VII a. E. Unter des Atheners Amphyon Zeit wird jedenfalls ep. 10 auch der lydische D.-Sohn Hellen angesetzt. Die Wiederlegung dieser Chronologie mit ihren Abweichungen s. in C. Müllers Commentar zum Marmor Parium FHG I 558 b. Während E. Curtius (a. a. O.) die Echtheit dieser athenischen D.-Altertümer festhält, glaubt Robert (Preller I 405), dass die Flut des D. hier nur zum Sinnbild der Überwinden Winters (*χειμών*) geworden, dessen Abzug man gegen Frühlingsanfang im Februar zum Voraus feierte. Durch ihren Sohn Amphiktyon sollen D. und Pyrrha (Steph. Byz. s. *Βοιωτία*) Grosseletern des Itonos *Βοιωτός* sein, nach demselben s. *Φόβος* auch Grosseletern des Aitolos. *Ἀπὸ Δευκαλίωνος* war nach Diogen. IV 84 und wurde darum gewöhnlich als *ἐδγενέσθαι* bezeichnet.

II. Epeiros. Nach Dodona setzt in unseren Tagen den D. und seinen *κατακλυσμός* zuerst Aristoteles (meteor. I 14 p. 353 a 27ff. Bekk.), aber dasselbst das alte Hellas, des D. Heimat, an; denn die dortigen *Σελλοί* seien die späteren *Ἑλλήες*. Während W. Helbig noch 1876 (Herm. 1873) ihm folgte und den Mythos von D. aus Epeiros nach Thessalien übertragen sein liess, hat B. Niese (ebd. XII 1877, 412f.), dass diese

Auffassung erst entstanden ist, seitdem man die *Σελλοί* von Dodona mit den *Ἑλλήες* identificierte; nach U. Köhler (Sat. phil. H. Sauppio oblata 79) geschah dies zwar schon vor Aristoteles, nämlich im 5. Jhdt., doch erst nach Herodotos (a. a. O. 81), begünstigt durch Hesiods Zeugnis für die Namenform *Ἑλλοπία* für die epeirische Gegend und die entsprechende Form *Ἑλλοί*, die E. Meyer (Forschungen zur alten Geschichte I 37ff.) bei Homeros einsetzt (vgl. Gesch. d. Altert. II 65f.). Auf Aristoteles gehen wieder zurück Akestodoros π. πόλεων (FHG II 464) und Thrasybulos (ebd.), die im Anschluss an die Erklärung des homerischen *Ζεὺς ἄναξ Δωδωναῖος* (II. XVI 233ff.) den D. nach dem *κατακλυσμός* nach Epeiros gelangen lassen. Dasselbst fragt er die heilige Eiche des Zeus um Rat, siedelt auf Anraten der *πελειῖς* sich mit Pyrrha und seinen geretteten Begleitern an und nennt den Ort Dodona nach Zeus und einer der Okeaniden. Akestodoros birgt sich nach Köhler (a. O. 80) in den *ἔνιοι* Plutarchos (Pyrrhus 1), die die Gründung Dodonas durch D. und Pyrrha ins Molosserland verlegten: eine Sagenform, die nach Nieses (a. O. 412, 1) Beobachtung die spätere Zugehörigkeit Dodonas zu den Molossern voraussetzt. In die Zeit der Flut des D. verlegt die Ankunft der auf einem Rinde reitenden Themis in der epeirischen Stadt *Βούχετα* in einem etymologischen Mythos Philostephanos von Kyrene (*Ἠπειρωτικά* frg. 9 a aus Harpokration s. *Βούχετα*, FHG III 30). Die Zeuseiche von Dodona spricht zu D. und Pyrrha bei Nonnos XV 297f.

Vorgearbeitet hatte dem Aristoteles bei dieser Übertragung Platon durch seine Gegenüberstellung der beiden grössten Urkatastrophen: des Weltbrandes und der Flut: *φθοραὶ πύρι καὶ ὕδατι μέγιστα* Tim. 22 c, *χειμῶν ἐξαίσιος* und *καῦμα* 22 d (M. Mayer Herm. XX 1885, 137ff.). Denn Phaethon wurzelt alt in Epeiros am Aeos, in Apollonia, der Heliosstadt (M. Mayer 142f.). Diese fruchtbare Combination, die also nicht, wie Robert (Eratosth. Catast. rel. 214ff.; Herm. XVIII 1883, 434ff.) vermutete, hesiodisch ist (Knaack Quaest. Phaethont. 1886 [Philol. Unters. VIII], 1ff. M. Mayer a. O. 113), wiederholt sich in der aristotelischen Schrift de mundo 6 p. 400 a 25 (*κατακλυσμός* und *πυρκαϊά*), in den problem. 14. 15; in der Fabelsammlung, welche Hyg. fab. 152 (dem Ausgangspunkt der Controversen) und Ovid. met. II 309 zu Grunde lag, der die platonische Combination freilich absichtlich ablehnte; bei Censorinus 18 (*cataclysmos* und *ecyprosis*); im Schol. Plat. Tim. 22c (wo der *κατακλυσμός* in Thessalien, die *ἐκπύρωσις* in Aithiopien sich ereignet, von räumlichem Zusammenfallen also keine Rede ist). den Synchronismus beider local getrennt gedachten Katastrophen betonen auch die Kirchenväter: Eusebios, laut Chron. I p. 183f. Schöne: in Thessalien und Aithiopien zur Zeit des Moses, Kekrops, Triopas und Marathon; laut Canones II 27f. Schöne ebendasselbst jedoch unter Kranaos, citiert Platon Tim. (22 c), oder vielleicht nur seinen Scholiasten (über Sext. African.); aus Eusebios Orosius I 9 und 10; ferner Synkell. 297, 7. Tat. adv. Graec. 60, nach ihm Clem. Alex. Strom. I p. 380 Sylb. und 145 (das frg. 3 des Thrasybulos von Mendes *Ἀιγυπτιακά*, FHG III 503). In

loseren Zusammenhang bringt beide Vorgänge Justin. Martyr. Apol. II 7. Serv. Ecl. VI 41. Philostrate. Her. p. 287, 15 Kayser. Lukillios Anth. Pal. XI 131 und 214. Lukian. Timon 4 p. 108. Vgl. über diese sämtlichen Zeugnisse M. Mayer a. O. 137ff. Auffallend ist, dass meist nicht die Flut zur Löschung des phaethontischen Weltbrandes erfolgt, sondern vielmehr diesem vorausgeht. Das erleichterte eine Zusammenstellung, wie wir sie im Schol. V zu Lukian. Timon 3f. lesen: Noah = alttestamentlicher D., die *ἐκ-πύρωσις διὰ Σοδόμων* das Gegenstück zu Phaethons Brand.

VIII. Aitolien. Hekataios, der im frg. 334 die Überlieferung von Hesiod frg. 26 (s. o. III) wieder-gibt, nennt im frg. 341 (aus Athen. II 35 B) den D. Vater des Orestheus, Grossvater des Phytios, des Vaters des Oineus, von dem Aitolos stammt. Die Sage handelt von der Einführung der *οἴνη* = *ἀμπelos* und der Pflanzung (daher *Φύτιος*) des ersten Weinstocks in Aitolien. Auffallenderweise wird das *στέλεχος*, aus dem der erste Weinstock erwächst, von einer 'Hündin' des Deukalionsohnes geboren. Sollte sich hier eine etymologische Anspielung mittels *κῶον*, *κύνος* auf das lokrische *Κύνος* ἢ *Κῶνος* (Ptolem. III 15, 10) bergen, so hätten wir es freilich nicht mit D., sondern mit dem lokrischen *Δευκαλίον* zu thun, dem Reitzenstein auf der Spur ist (s. o. IV; doch vgl. u. XXIII a. E.). Aitolien gilt als vermittelnde Zwischenstation in jener Genealogie, welche die beiden D.-Länder Thessalien (s. o. III) und Kreta (s. o. I) verknüpfen will, bei Diodor. IV 60: nach Kreta wandern Aitolier und Pelasger mit Aitolern unter Teutamios, der über Doros und Hellen von D. abstammt. Über die Hyanten als mögliche Überbringer der D.-Sage von Boiotien und Lokris nach Aitolien s. o. V. Aitolos war Sohn des Amphiktyon, Enkel des D. nach Steph. Byz. s. *Φύσιος*.

IX. Akarnanien. Vom leukadischen Fels soll sich D., von Liebe zur Pyrrha verzehrt, gestürzt haben nach der ps.-ovidischen Epist. Sapphus 165—170. Er kam unversehrt im Wasser an und wurde von der Liebesqual befreit. Die Erzählung ist einer Najade in den Mund gelegt, die der Sappho ein Gleiches zu thun rät. Wir haben hier ein Merkmal alexandrinischer Erfindung (Comparetti Publ. d. Inst. di Studi superiori in Firenze II 1a, 52. Birt Rh. Mus. XXXII 399. De Vries Epistula Sapphus ad Phaenon 146; vgl. auch Ewald Bursian. Jahresh. XLIII 222). Diese alexandrinische Wendung ward nicht sowohl durch echte Überlieferung veranlasst, als vielmehr durch etymologische Spielereien, wie sie uns noch vorliegen im Etym. genuin.: *Δευκαλίον* . . . *Δευκαλίον* (καθ' ὑπέρθεσιν) *Δευκαδίων*, τροπή τοῦ *δ* εἰς τὸ *ρ* *Δευκαλίον*, bis auf die eingeklammerten Worte wiederholt im Etym. Flor. S. Marci 304 (vgl. Reitzenstein a. O. 195, 4: wohl durch Herodian. π. παθῶν vermittelt). Wenn die Zwischenform *Δευκαλίον*, die H. Lewy Jahrb. f. Philol. CXLVII 1893, 768, 12 sogar als echte Urform des Namens voraussetzt, belegt wäre, würde man eine antike Etymologie *Δευκαλίον* = Leukas-Springer annehmen dürfen, wie Lewy (brieflich) vorschlägt. Aber die Form ist nicht bezeugt, und seit Reitzensteins Untersuchungen (s. o. IV) liegt keine Nötigung mehr vor, den

thessalischen *Δευκαλίον* und den lokrischen *Δευκαλίον* etymologisch zusammenzupassen durch Construction von Mittelformen.

X. Megara. Die einheimische Sage bei Paus. I 40, 1 führt den Namen der *Γερανίας ἀκρα* auf den Eponymos Megaros zurück, der bei der *Δευκαλίονος ἐπομβρία* schwimmend dem Rufe der Kraniche folgte und auf diesem Höhenzug dem Tode des Ertrinkens entging.

XI. Argos. Arrianos von Nikomedeia (*Βιθυνικά* II frg. 26 aus Etym. M. s. *Ἀφείσιος Ζεὺς*, FHG III 591) erzählt, D. habe sich aus der Flut nach Argos gerettet und dort den Altar des Zeus Aphetios gegründet, im späteren Nemeia, *ὅτι ἀφείθη ἐκ τοῦ κατακλυσμοῦ*: 'ein auf entschieden falscher Deutung (als 'Regenspender'?) beruhender aitiologischer Mythos' (Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 118, 3. Vgl. über die Flut-Könige Inachos und Krotos o. VII).

XII. Arkadien. Unter die Herrschaft des Nyktimos, des jüngsten der Lykaoniden, der vom Blitzstrahl des Zeus verschont blieb, setzt die Flut des D. Apollod. bibl. III 8, 21; nach einigen soll sie eben wegen der Gottlosigkeit der Kinder Lykaons verhängt sein (s. Tzetz. Lyk. 431). In den *Ἀρκαδικά* des Aristippos von Kyrene (frg. 2 aus Schol. Apoll. Rhod. III 1087, FHG IV 327, wird als vierter D. ein sonst nicht bekannter Sohn des Abas genannt, ohne dass sich ausmachen liesse, dass er nun gerade nach Arkadien gehöre. Abas weist eher nach Argos oder Euboia.

XIII. Elis. Der einheimische König Aethlios, der mit der Aiolo-tochter Kalyke den Endymion, den Vater des Paion, des Eponymos der thrakischen Paionier, erzeugt, soll als Sohn der Protogeneia Enkel des D. sein nach Apollod. bibl. I 7, 2, 6 (vgl. III 3, 5, 1. Paus. V 1, 3), eine Genealogie, die nach Roberts Vermutung (Preller Gr. Myth. I⁴ 121, 3) aus der Zeit stammt, die noch an den Zusammenhang zwischen Elis und Thessalien glaubte. Denn Itonos, mit dessen Tochter Chromie Endymion den Paion erzeugt (Paus. a. O. 4) gehört nach Thessalien. Robert irrt nur, wenn er a. O. die Itonostochter statt der Aiolo-tochter dem Aethlios zur Gemahlin giebt.

XIV. Chalkidike. 'An Pellas Küste', d. h. auf Pellene ist D. (wie sonst Asterios) als speerschleudernder Argonaut ein Bruder des Amphion, Sohn (des Hyperasios und) der Hypso (Enkel des Pelles) bei Val. Flacc. I 365f. Wenn dagegen Serv. Ecl. VI 41 den D. sich mit Pyrrha auf den Athos retten lässt, so liegt nach M. Mayer (Herm. XX 1885, 136f., 1) hier nur ein Schreibfehler für Othrys vor. Über Makedon, Sohn des D., bei Hesiod. s. o. III.

XV. Lesbos, Chios, Rhodos. Die *ἐπομβρία* von Lesbos setzt Diodor. V 81 sieben Geschlechter nach dem *κατακλυσμός* des D., während Ephoros (frg. 34 aus Athen. III 105 D, FHG I 242f.) Makar, den Gründer von Lesbos, zugleich mit den Gründern der chiischen Stadt *Καρίς* aus der Flut des D. gerettet werden lässt. In Rhodos erscheint D. in der Sage von den Telchinen und Heliaden bei Diodor. V 56 (Welcker Griech. Götterl. I 775, 25).

XVI. Apameia-Kibotos in Phrygien, von Seleukos Nikator gegründet, zeigt auf Münzen aus der Zeit des Septimius Severus und Philippus

einen auf Wogen schwimmenden Kasten
 (πρός) mit Mann und Frau: Eckhel III 132ff.
 dländer und v. Sallet Berliner Münzcan-
 nr. 656, Taf. 9. Ein Vogel auf dem Kasten,
 anderer, der, einen Zweig in den Füßen hal-
 heranfliegt, und die Inschrift ΝΩ einiger
 plare lassen auch für die männliche Figur,
 riederum, und offenbar gerettet, neben der
 icken, dabei steht, nur die Deutung auf den
 des alten Testaments zu. Das Weib ist seine
 10 der Sambethe (Maass De Sibyll. iudic., Diss.
 nisw. 1879, 41f.), deren Namen der chaldaei-
 Sibylle beigelegt wird, und die unter diesem
 n mit Noah auch im Peribolos des Chaldaios
 hyateira verehrt wird (CIG II 3509). Die
 de von Apameia geben die von Buttmann
 bl. I 193 übersetzten Verse aus den sibyllini-
 Büchern. Hier haben wir einen der Plätze,
 hellenistischer Zeit schon Orientalisches
 griechische Sage von D. Eingang fand. 20
 VII. Kandyba in Lykien soll nach Steph.
 s. v. von einem Sohne des D., namens Kan-
 genannt sein; Meineke giebt die Notiz
 lekataios.
 VIII. Ikonion in Lykaonien ist nach Steph.
 und Etym. M. s. v. danach benannt, dass
 der Flut des D. Prometheus und Athena
 die neue Menschen bildeten, denen die Winde
 einhauchten: eine griechische Umgestal-
 der einheimischen Sage von der Flut des
 30 os, richtiger Nannakos, die Hermogenes
 Πηνελόπεια (frg. 2 aus Zenob. VI 10, FHG III
 von Pessinus erzählt (vgl. Bodl.).
 IX. Hierapolis. Den dortigen berühmten
 soll der Skythe (!) D. gegründet haben
 Lukian. d. d. Syria 12f., der Züge aus dem
 Testament von Noah einficht. D. nahm
 (λαράς) seine Kinder und Weiber (!) sowie
 die Tiere, deren Verträglichkeit her-
 oben wird in der aus den griechischen Schil-
 40 den des goldenen Weltalters bekannten Weise.
 In dem noch später zu Hierapolis gezeigten
 halt das Wasser sich verlief, gründete D.
 der Schlucht einen Heratempel und stiftete
 den jährlichen Salzwassertragens vom
 in den Spalt (13). Wenn (c. 28) die Sitte,
 zu besteigen und sieben Tage droben zu
 len, begründet wird durch den massgebenden
 ng, dass zur Zeit der Flut des D. Berge
 stämme bestiegen worden seien, so befinden
 50 sie erst recht auf dem Boden syrischen Cults.
 (Κυδία Δευκαλίωνα hat Buttmann (Myth.
) in sinnreicher Weise zu eliminieren ge-
 indem er in diesem syrisch gefärbten Zu-
 hang den zu Lukians Zeit längst den
 en bekannt gewordenen assyrischen Flut-
 Sisuthros oder Xisuthros (Alexandros Polyh.,
 thos u. a.) in der Form Κίκυθία vermutet
 (h) die Verlesung des Derkyllidas Σίνυφος
 60 φος bei Athen. XI p. 500 B erinnert. In
 r Weise zeigt sich Plutarchos beeinflusst,
 (er (de sollert anim. 13) erzählt, D. habe
 obe aus der λαράς eine Taube (περιοτερά,
 ne orientalische, von der künstlich gezüch-
 eissen Art Syriens) entlassen, die bei Sturm
 kam, bei εδδία wegflog.
 Aitna. Dahin versetzt Hygin. fab. 133
 ereinstimmung mit Nigidius beim Schol.

German. Arat. p. 154 Breysig) die Sage von D.
 und Pyrrha, ihre Landung nach der Flut und das
 Steinwerfen mit der Etymologie von λαοί aus
 λαές. Dasselbe Nigidiusfragment a. a. O. p. 85
 Breys., aber ohne Ortsangabe.

XXI. Vereinzelte Zeugnisse ohne deut-
 liche Beziehung auf eine bestimmte Örtlichkeit.
 Der epische Vers beim Schol. Pind. Ol. IX 69: ἐκ
 δὲ λήθων ἐγένοντο βροτοὶ λαοὶ τε καλεῖντο schliesst
 sich der von Pindaros gegebenen Version der D.-
 Sage an, s. o. IV a. Epicharms Πύρρα ἢ Προ-
 μαθεὺς (frg. 78—81 Ahrens) nannte im frg. 80
 aus Etym. M. p. 589, 42 D. und Pyrrha zusam-
 men: Πύρρα γὰ μῶται Δευκαλίωνα. Einen D.
 schrieb auch Antiphanes der Komiker (frg. 77,
 Kock CAF II 43), Eubulos (ebd. 173, 24, nach
 Kock vielleicht auch Eupolis frg. 136) und
 Ophelion (nichts erhalten). Sprichwörtlich er-
 scheint die Steingeburt des Menschengeschlechts
 genannt und wohl auf die Hartherzigkeit bezogen
 bei Kallimachos frg. 500 Schn.: λαῖες Δευκαλίονος
 δοσοὶ γενόμεσθα. O. Schneider wollte den Vers
 in dieser Form den Αἴτια zuweisen. Auch Eustath.
 zur Ilias I 10 p. 23ff. 40 reflectiert über die Be-
 ziehungen der Metamorphose auf die σκληρότης
 der Menschen, die schon Homeros selbst Il. XXIV
 611 als λιθώδια versinnbildliche; λαός soll, als
 von λαῖας abstammend, so viel sein wie ἀτερπτός,
 ἀσυμπαιγής.

XXII. Sprichwörtlich und an Theokrits
 Δευκαλίονες = Δουκοί (Id. XV 142) erinnernd ist
 der Gebrauch des Plurals von D. bei Lukian. Tim.
 4f.: wieviel Παέθοντες und Δευκαλίονες würden
 nötig sein, um die gegenwärtige ἐπὶ τέραντος ὄβρις τοῦ
 βίου auszutilgen? Plutarch (de nobilitate) stellt
 ihn als Repräsentanten der Vorzeit mit Ägyptern
 und Chaldaern zusammen. Straton macht den
 Scherz (Anth. Pal. XI 19): wie sein Leib dereinst
 im Tode mit deukalionischer Flut getränkt werde,
 40 so wolle er ihn jetzt mit Wein tränken. D. und
 die Flut citiert als vorweltlich, um das methu-
 salemische Alter der Niköe damit lächerlich zu
 machen, Nikarchos (Epigramm Anth. Pal. XI 71)
 und mit gleicher Beziehung auf eine andere Alte
 Myrinos im Epigramm XI 67 (als Σιούφον
 μάμμη, Δευκαλίονος ἀδελφή). So hatte schon
 Platon im Timaios (22 a) als Beispiele der aller-
 ältesten Mythen neben dem von Phoroneus auch
 den vom κατακλυσμός des D. und der Pyrrha
 und deren Genealogie genannt. Ähnlichen Sinn hat
 die Anrede ὁ κοσμιώτατος Δευκαλίον in dem Opusc.
 astrol. ins. bei Lambeceus Bibl. agr. VII I, 54.
 Mit der alten Auffassung, dass die Flut ein
 Strafgericht des Himmels sei für den Frevel der
 Menschen, suchte schon Aristoteles zu brechen, als
 er sie als meteorologisches Phänomen erklärte,
 hervorgebracht durch periodische Kyklen in der
 Atmosphäre (in der Meteorologie; vgl. o. VII an-
 fang). Auch der Zweck, dass sie bestimmt ge-
 60 wesen sei, den durch Phaethon herbeigeführten
 Weltbrand zu löschen, tritt nur selten hervor, ob-
 gleich zu solcher causalen Verknüpfung beider
 elementarer Ereignisse der Anlass bequem gegeben
 war. Seitdem man auf die Übereinstimmung der
 griechischen Flutsage mit der alttestamentlichen
 Flut des Noah aufmerksam geworden war, be-
 ginnen wieder ethische Motivierungen für die
 erstere Platz zu greifen. Lukian de dea Syr. 12

weiss, dass das vorflutliche Geschlecht frevelhaft, gottlos, eidbrüchig und unbarmherzig gegen Schutzfliehende war. Zur Strafe hiefür stieg viel Wasser aus der Erde auf(!), das Meer stieg, Flüsse schwellen. Vgl. das Weitere o. XIX. Als Gegenstand mimischer Darstellung durch die Tanzkunst nennt unter anderen Stoffen aus der alten mythischen Überlieferung die *navavta* des D. Lukian. de saltat. 39.

XXIII. Etymologien und Deutungen. 10 Buttmann betrachtete 1812 und noch 1828 den D. (= Ogyges) als eine Modification des aus dem selbständigen fernen Orient nach Griechenland übertragenen Nilflut bringenden ‚Hundssterns‘ Sethos = Sinuthios = Noah (Mythologus I 202, 180ff.). Völcker (Japet.-Geschlecht 1824, 349) erklärte ihn als Flutmann von *δεῖω* (so auch Schwenck Etym.-myth. Andeutungen 149) und *ἄλς*, zurückgewiesen durch Grote (Griech. Gesch. I 80, d. Uebers. v. Meissner). C. F. Unger Philol. XXV 20 212. Pape-Benseler s. v. raten auf *δευκῆς* = *δείκῆς* (*δείκηλος*, *δεικελος*) und übersetzen ‚Ebenbild‘, wohl wegen der neuen Menschenschöpfung. Preller deutete D. als Heros der Weincultur mit Berufung auf die Hesychglosse *Δευκαλίδαι σάντροι* und das Schol. Apoll. Rhod. I 30 *δευκῆος τὸ γλυκὺ, ὅθεν τὸ Πολυδεύκης* (= *dulcis*), wobei er *δευκῆος* = Weinmost versteht (Griech. Myth. I 2 66). Dagegen erklärte sich G. Curtius Gr. Etym.⁵ 492. Robert-Preller Griech. Myth. I 86, 1. Schömann De Pandora 1853, 23ff. dachte an die im lateinischen *dux* liegende Wurzel, wiederum auf den (anders gedeuteten) *Πολυδεύκης* sich berufend. E. Hoffmann (Mythen aus der Wanderzeit der graeko-italischen Stämme I Kronos-Zeus 1876, 123) lehnt wieder *Δευκαλος*, -*ιον* an Noah an und erklärt ihn über *Διὸς καλῖα* als ‚Gotteshüttner‘ Zeus-Verehrer, ‚Frommer‘, weil er nach der Flut das erste Heiligtum gründete. Fick (Griech. Personennamen² 386) etymologisiert aus *δευκῆος* Zauber. E. Maass Herm. XXIII 1888, 615 geht auf *Δευκαλος* zurück, das auch von dem *Δευκαλίδης* (Homer II. XII 117) und *Δευκαλιόνες* Theokrit XV 141 vorausgesetzt werde, versucht aber keine Etymologie. Wiederum auf die Analogie von *Πολυδεύκης*, der aber als *πολυεύκης* gedeutet wird im Anschluss an Baunack (Mem. de la soc. de ling. V 3) und Brugmann (Griech. Gramm.² § 60), kommt H. Lewy zurück Indogerm. Forsch. I 446, 1) und erklärt D. als entstandenen aus *Δευκαλ-ιον* (wie *Δευκαλ-ιπος*) als Weissmeermann. Er lässt damit Schwencks ‚treffliche‘ Deutung des D. als Personification des (weissen) Wassers (*πολιὴ ἄλς*) im Contrast zu *Πύρρα* als der ‚roten Erde‘ wieder aufleben (Schwenck a. O. 351). Ganz geklärt ist damit die Sachlage noch nicht. Die Beziehungen zum Kreise des Dionysos, die Preller vermutete, dürfen doch nicht ausser acht gelassen werden. Der älteste Mythos, den wir von diesem kennen, ist seine Flucht ins Wasser und seine Rettung, in Argolis-Halbinsel, die im Volksbrauch der Insel Syra, wo ein Christusbild an die Stelle getreten ist, in einem Taucherfeste sogar alljährlich am 18. Januar mimisch dargestellt wird bis auf den heutigen Tag: *Διόνυσος Πελάγιος* oder *Ἀλιεύς*. Wenn nun schon die *Δευκαλίδαι* = *σάντροι* ein eigentümliches Bindeglied zwischen D. und dem Dionysos-

kreise darstellen, so stellt sich der hesychische *Δύαλος*: *ὁ Διόνυσος παρὰ Παίωσιν* als eine überraschend ähnliche Bildung neben den alten *Δευκαλος*, der dem *Δευκαλίδης*, *Δευκαλίων* wohl nur unter dem Druck epischen Verszwangs gewichen war. Wenn der paionische *Δύαλος* ein *Διόνυσος ἄλι-(β)δύων* (*πελάγιος ἄλιεύς*) war, so war vielleicht auch *Δευκαλος* nichts anderes, vorausgesetzt, dass man eine Verhärtung des Spiritus in *κ* annehmen darf. Ob man die Erfindung des Weinbaus durch den aitolischen D.-Sohn hierher ziehen darf, bleibt zweifelhaft (s. o. VIII). Lewys Konjektur und Etymologie (Jahrb. f. Philol. CXLVII 1893, 768): *Δύαλος* = **Δύαλος* = *Δναίος* kann ebensowenig hindern, wie die Gerhardsche (= *Δρύαλος* Griech. Myth. I 488). Zu denken giebt, dass die Sage von Brasia! am argolischen Golf den Dionysos in einer *λάρναξ* angetrieben werden lässt, nicht anders als den D.

Andere Flutsagen sind die von Ogyges und Dardanos (s. d.), zwischen welche die von D. eingebracht wird vom Schol. Plat. Tim. 23 b u. a. Dieselbe Reihenfolge hat auch Nonn. Dionys. III 215. [Tümpel.]

Deultum s. Develtos.

Deunx. *Deunx*, *dextans*, *dodrans* heissen in der römischen Teilungsrechnung die Beträge von 11, 10, 9 Zwölfteln. Die Einheit ist der *as*, das Zwölftel die *uncia*. Zwei Unzen heissen, weil sie $\frac{1}{6}$ der Einheit ausmachen, *sextans*, drei Unzen weil = $\frac{1}{4}$ der Einheit, *quadrans*. Indem man das Ganze der Reihe nach um 1, 2, 3 Zwölftel verringerte, entstanden die Ausdrücke *deunx*, *dextans* (verkürzt aus *desextans*), *dodrans* (verkürzt aus *dequadrans*). Über diese und die übrigen Bruchteile der Einheit (die oben unter *As* nur insoweit erwähnt sind, als es sich um Münzen handelt) vgl. Varro de l. l. V 171f. Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 53ff.). Volus. Maec. 40 distrib. 1–42 (ebd. 61ff.). Liber de asse 2–16 (ebd. 72ff.) u. a. (nachgewiesen von Hultsch Metrologie script. II xxviff. und Metrol.² 146. 1), ferner über die Anwendung der Duodecimalteilung auf jede beliebige Einheit Hultsch Metrol. 148f. Insbesondere erscheint der *deunx* als Teil des Fusses in der Arvalinschrift CIL VI 2059, 33f. (vgl. Metrologie 76), des Iugurum bei Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 56, 16), des Sextarius bei Mart. XII 28 (vgl. Metrologie 50 119), des Pfundes bei Prisc. de fig. num. 10 (Metrol. script. II 83, 17) und CIL X 6, der auf 1 % monatlich angesetzten Kapitalzinsen, mithin Bezeichnung einer jährlichen Verzinsung von 12 % bei Pers. 5, 149f. (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1889, 338f.), der Erbschaftsmasse bei Cic. Caec. 17.

Da für die Hälfte des *As* von ältester Zeit her das Zeichen *S* und für die *uncia* ursprünglich der Punkt (der auf den Münzen als kleine Halbkugel erscheint), später der horizontale Strich — oder statt dessen die Formen ∞ oder \cup gradient haben, so werden die Bezeichnungen der oben genannten Asteile zusammengesetzt aus *S* und fünf, bezw. vier oder drei Zeichen der *uncia*, Hultsch Metrol. script. II 146f.; Metrologie 146f. Insbesondere findet sich für *deunx* das Zeichen *S* — — —, ausser bei Maec. distrib. 14 (Metrol. script. II 63), auch CIL VI 2061, 33f., *S*: \therefore CIL X 6, 5. Auf der antiken Schnell-

von Chiusi sind, wegen der Schmalheit der
Hilfen, die fünf Punkte oberhalb von S in
verticaler Reihe, und ähnlich die vier Punkte
in *dextans* und die drei Punkte beim *doctans*
gebracht, Pernice Archaeol. Jahrb. XIII
(S. 74). In Cartagina ist eine ähnliche Wage
gefunden worden, von welcher jedoch nur das
Element einer Zeichnung bekannt ist. Hier
die fünf, bzw. vier und drei Punkte unter-
halb des Zeichens S, ebenfalls in verticaler Reihe,
getragen. Huitsch Ephem. epigr. VIII p. 482f.

[Huitsch.]

Devona s. Divona.

Devono natus regione Apula, decurio Be-
nus in der späten stadtrömischen Inschrift
VI 29690, Name eines sonst unbekannten
in Apulien. [Hülse.]

Devotio, eine besondere Gattung des votum
(1), in ihrer ursprünglichen Form und in den
Einheiten ihres Rituals nur aus der annalisti-
schen Erzählung von der D. der beiden Decii,
während im Kampfe gegen die Latiner in der
des Vesuvius 414 = 340 (o. Bd. IV S. 2280f.),
ohne bei Sentinum 459 = 295 (ebd. S. 2283f.),
über die angebliche D. auch des Enkels in
Schlacht bei Ausculum 475 = 279 ebd. S. 2285),
kennt. Die charakteristischen Unterschiede der
gewöhnlichen Votum sind folgende: 1. die
Längs der Gelübdes sind, worauf schon der
de-rotio hinweist (die Verwendung von de-
gleichbedeutend mit *vovere*, für die Per-
S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1156, 1 Beispiele
melt hat, ist erst secundär und untechnisch)
Götter der Unterwelt (Liv. VIII 6, 10, 10,
28, 13, 29, 4 Tellus oder Terra mater und
manes); 2. Gegenstand des Gelöbnisses
Menschenleben, durch deren Vernichtung es
wird; 3. die Vollziehung der gelobten
erfolgt nicht erst nach Eintritt der
Gottheit erbetenen Gegenleistung, son-
im Voraus; 4. diese Gegenleistung besteht
Vernichtung anderer Menschenleben, die
Devotierende in seine D. mit eingeschlossen
Berechtigt zur Vornahme der D., die ihre
Vollziehung ausschliesslich im Kampfe finden
ist der Magistrat *cum imperio* (*consuli
praeque et praetori* Liv. VIII 10, 11, *im-
res* Cic. nat. deor. II 10; damit ergibt
Klass die bei Liv. V 41, 3 und sonst von
bei der Gallierinvasion auf dem Forum zu-
Lebenden Greisen überlieferte Nachricht *sunt
Folio pontifice maximo praefante carmen
esse eos se pro patria Quiritibusque Ro-
tradant* apokryph ist), Gegenstand des Ge-
ses kann sowohl er selbst als irgend ein
im bezeichneter römischer Bürger aus der
sein (*quem velit ex legione Romana scripta*
Liv. VIII 10, 11), die an die Unterirdi-
gerichtete Forderung geht auf Vernichtung
endlichen Heeres (vgl. namentlich Liv. VIII
ex una acie imperatorem, ex altera exer-
dis manibus matricque Terrae debet),
Ihre Erfüllung ist gesichert, sobald der De-
im Kampfe gefallen ist (dass das auch
durch Selbstmord oder durch Tötung von
Land eines Kameraden geschehen können,
ut, an vitios, ad infelic. suff. 3 und Zonar.
S. erzählen, ist verständnislose Erfindung

griechischer Berichterstatte), denn indem die
Götter den Tod des Devotierten zulassen, treten
sie in den Pact ein und verpflichten sich zu der
ausbedungenen Gegenleistung; der Gefallene zieht
das feindliche Heer nach sich ins Verderben (*iam
ego mecum hostium legiones mactandas Telluri
ac dis manibus dabo* Liv. X 28, 13, vgl. 29, 4
*rapere ad se ac vocare Decium devotam secum
aciem*). Fällt dagegen der Devotierte nicht, so
wird, wenn es ein Legionar war, an seiner Statt
ein mindestens 7 Fuss hohes Bild in die Erde
vergraben und ein Piacularopfer dargebracht; die
Stelle, wo die Vergrabung erfolgt ist, ist ein
locus religiosus (*ubi illud signum defossum erit,
eo magistratum Romanum descendere fas non esse*,
Liv. VIII 10, 12); war es der Feldherr selbst,
so bleibt er *impius* und von allen sacralen Acten
öffentlicher und privater Natur ausgeschlossen
(*neque suum neque publicum divinum pure fa-
ciat sive hostia sive quo alio vellet*, Liv. a. a. O.
§ 13), weil er — wenn auch ohne eigene Verschul-
dung — sein Gelübde nicht eingelöst hat und dieses
von ihm selbst freiwillig geleistete Gelübde nicht
ablösbar ist, während der vom Feldherrn devotierte
Legionar durch eine Ersatzleistung und ein Pia-
cularopfer ausgelöst werden kann. Die Devoti-
onsformel (*carmen* Liv. V 41, 3, Plin. n. h.
XVIII 12; *precatio* Liv. X 28, 15; *sollemnia
verba* Aur. Vict. de vir. ill. 27, 3, vgl. Senec.
epist. 67, 9; *verbis certis* Cic. n. d. II 10) teilt
Liv. VIII 9, 6—8 (über einige Einstellungen s.
Wissowa De dis Roman. indiget. et novensid.
p. VII 2) im Wortlaute mit: *Iane Iuppiter Mars-
pater Quirine Bellona Lares, divi novensiles di
indigetes, divi quorum est potestas nostrorum
hostiumque, dique manes, vos precor veneror ve-
niam peto oroque, uti populo Romano Quiri-
tium vim victoriamque prosperis hostesque po-
puli Romani Quiritium terrore formidine mor-
teque adficiatis. sicut verbis nuncupavi* (diese
Worte weisen auf die bei der jedesmaligen An-
wendung des Formulars vor ihnen einzuschie-
benden speciellen Stipulationen hin) *ita pro re-
publica exercitu legionibus auxiliis populi Ro-
mani Quiritium legiones auxiliaque hostium
mecum dis manibus Tellurique devoveo*. Wie
es bei staatlichen Sacralacten üblich ist, wird die
Formel dem Feldherrn vom Pontifex vorgesprochen
(Liv. V 41, 3, VIII 9, 4, X 28, 14), jener selbst
spricht sie nach, auf einem Wurfspieß stehend,
gekleidet in die Praetexta (Zonar. VII 26), das
Hinterhaupt verhüllt (Cic. n. d. II 10, Flor. I 14,
3), die Hand unter der im *cinctus Gabinus* (s. d.)
gegürteten (Liv. X 7, 3, vgl. VIII 9, 9, Zonar.
VIII 5) Toga ans Kinn gelegt (Liv. VIII 9, 5,
vgl. X 7, 3, Aur. Vict. de vir. ill. 27, 3); der
bei der Ceremonie zur Verwendung gekommene
Wurfspieß darf nicht in die Hände des Feindes
fallen, geschieht es dennoch, so ist dem Mars ein
Suovetaurilienopfer als *piaculum* verwirkt (Liv.
VIII 10, 14). Die Preisgabe der feindlichen Legi-
onien an die Unterirdischen schliesst ihre Waffen
nicht mit ein, diese kann der Devotierende dem
Volcanus oder einer andern derjenigen Gottheiten,
quibus spolia hostium dicare ius fasque est (Liv.
XL 33, 2), geloben (Liv. VIII 10, 13).

Von diesem sicher uralten römischen Brauche
wesentlich verschieden ist, was Macrobian. S. III 9

nach Serenus Sammonicus in libro quinto rerum reconditarum (der seinerseits das Mitgeteilte in cuiusdam Furii vetustissimo libro gefunden hatte) darüber mitteilt, wie *urbes exercitusque deoventuriam numinibus evocatis*. Das von ihm § 10f. angeführte carmen lautet folgendermassen (Versuch, darin Reste altitalischer Verse zu erkennen, bei R. Peter Comment. in honorem Reifferscheidii 79ff.): *Dispater Veiovis Manes sive quo alio nomine fas est nominare, ut omnes illam urbem Carthaginem exercitumque quem ego me sentio dicere fuga formidine terrore complectis, quique adversum legiones exercitumque nostrum arma telaque ferent, uti vos eum exercitum eos hostes eosque homines urbes agrosque eorum et qui in his locis regionibusque agris urbibusque habitant abducatis lumine supero privetis exercitumque hostium urbes agrosque capita aetatque eorum devotas consecratasque habeatis* 10 *ollis legibus, quibus quandoque sunt maxime hostes devoti, eosque ego vicarios pro me fide magistratuque meo pro populo Romano exercitibus legionibusque nostris do deoveo, ut meamque fidem imperiumque legiones exercitumque nostrum, qui in his rebus gerundis sunt, bene salvos siritis esse. si haec ita faxitis, ut ego sciam sentiam intellegamque, tunc quisquis hoc votum facit ubi facit recte factum esto ovibus atris tribus. Tellus mater teque Iuppiter obtestor*. Gemeinsam ist dieser Formel, deren erheblich jüngerer Ursprung daraus hervorgeht, dass sie auf die Eroberung von Karthago gestellt ist und ausserdem den erst im J. 505 = 249 in Rom recipierten griechischen Dis pater erwähnt, mit der zuerst erörterten D. die Anrufung der Unterweltsgötter und der Tellus mater sowie der Umstand, dass auch diese D. nur vom Feldherrn ausgesprochen werden kann (*dictatores imperatoresque soli possunt deovere*, Macr. § 9), aber die Situation ist eine ganz andere, insofern es sich nicht um die Vernichtung eines kämpfenden Heeres, sondern um die Preisgebung einer zu erobernden Stadt handelt, aus der die Götter bereits evociert worden sind (s. Evocatio); vor allem aber fehlt sowohl die Darbietung eines römischen Lebens an die Unterirdischen, als die Vorauserfüllung des Gelübdes; das Opfer von drei schwarzen Schafen wird erst in Aussicht gestellt *si haec ita faxitis*, es soll also wie bei jedem gewöhnlichen Votum die Erfüllung der an die Götter gerichteten Bitte vorangehen und dann erst die versprochene Gegenleistung des Menschen fällig werden. Es fehlen also gerade die charakteristischen Merkmale der D. und die Worte *devotas consecratasque habeatis* weisen darauf hin, dass es sich vielmehr um die *consecratio* (s. d.) des feindlichen Gebietes handelt, die ja, wie wir wissen, nach der Eroberung von Karthago (Cic. de leg. agr. I 5. II 51), wie sonst zuweilen (Cic. de domo 128. Suet. Caes. 20), in 60 der That erfolgt ist. Eine solche Überweisung an die Götter und zwar speciell an die Unterirdischen (*dis inferis sacer esto*) kommt einer Verfluchung gleich; daher nimmt D. die Bedeutung der Verwünschung an (s. Art. Fluch) und bezeichnet speciell auch die Zauberverformel, durch die man eine feindliche Person den Unterirdischen zur Hinraffung empfiehlt (*carmina et devotiones*

et nomen Germanici plumbeis tabulis insculptum Tac. ann. II 69; vgl. III 13. Suet. Calig. 3; s. Art. Defixio), und auf der Bleitafel von Arretium CIL XI 1823 lesen wir *hunc ego apud vestrum numen demando deoveo desacrifico uti vos ... eum interemates interficiates intra annum istum*. Hat in dieser Anwendung des Wortes die D. mit dem alten Acte dieses Namens nur noch die auf Vernichtung eines Feindes mit Hülfe der Unterirdischen gerichtete Absicht gemeinsam, so tritt die andre Seite, die Selbstaufopferung, aber nicht zum Zwecke der gleichzeitigen Vernichtung eines Feindes, sondern für das Heil eines andern, hervor in der in der früheren Kaiserzeit zuweilen begehrenden *devotio pro salute principis*; zum erstenmale vollzog diesen Act im J. 727 = 27 der Volkstribun Sex. Pacuvius Taurus, der sich selbst dem Augustus devotierte und andere nötigte *καθαρῶσαι σφας τῷ Ἀδριανῷ* (Cass. Dio LIII 20, 2f.). Doch unterscheidet sich dieser Brauch, der an die Sitten gewisser Barbarenvölker des Westens anzuknüpfen scheint (*τὸν τῶν Ἰβήρων τρόπον* Cass. Dio a. a. O. § 2; *Celtiberi nefas esse ducebant proelio superesse, cum occidisset, pro cuius salute spiritum deoverant*, Val. Max. II 6, 11, vgl. auch Cass. b. G. II 23, 1), von der altrömischen D. schon dadurch, dass die Vorausvollziehung fehlt, ja das Gelübde überhaupt nicht eingelöst wird; Caligula führte die Vertreter dieser Form der Adulation kräftig ad absurdum, indem er den P. Afranius Potitus, der während einer Krankheit des Kaisers sein Leben für die Genesung des Princeps gelobt hatte, das Gelöbdis einzulösen zwang (Cass. Dio LIX 8, 3, vgl. Suet. Calig. 27). Seitdem hat sich eine blasse Erinnerung an den ganzen Brauch nur noch in der auf Inschriften häufigen Ergebnissphrase *devotus numini maiestatisque eius* mit ihren Varianten erhalten (vgl. Cass. Dio LIII 20, 4 *ἀπ' ὅσπερ καὶ νῦν προσεπιόμενοι τῷ κρατοῦντι λέγειν εἰδόμενοι ὅτι σοι καθαρῶσιν*). Im allgemeinen vgl. Marquardt St.-Verw. III 279f. A. Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885. 1156f. A. Bouché-Leclercq bei Daremberg Saglio Dictionn. II 113ff. [Wisowa.]

Deuri, nach Plin. n. h. III 142 ein 22 Deurien starker dahnatinischer Stamm des Conventus Salonitanus (vgl. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6), identisch mit den *Δεῦροι* des Ptolem. II 16, 8. Ihre Wohnsitze sind unbekannt; W. Tomaschek (Mitt. der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 563) verlegt sie nach Bosnien an die Lasva in das Travantskopolje, in die Karaula gora, an den Vrbas und die Pliva bei Jajce, Jezero und Varcar-Vakuf; Kiepert sucht sie dagegen südlicher, in dem Thale der Narenta bei Konjica und Jablanica und in den Seitenthälern Rama und Neretvica. Vgl. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197. [Patsch.]

Deuriae (Procop. de aedif. 284, 43 *Δευρίαί*). Castell bei Remesiana (Bela-Palanka, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 71. [Patsch.]

Deuriopos (*Δευριόπος*), Gegend in Hochmacedonien am Erigonfluss (jetzt Crna), einen Teil Paoniens bildend (Liv. XXXIX 53. Strab. VII 326f. Leake North. Greece III 306). Nach In-

ten lag in römischer Zeit ein Hauptort von im Dorfe Tsepichowo zwischen Monastir und; demnach ist als D. der nördliche Teil des baren Beckens von Monastir zu erkennen (ahn Denkschr. Akad. Wien, Phil. hist. Kl. 1867, 144f. Heuzey et Daumet Miss. en l. 314ff. Dethier *Ελλά. φιλ. σλλ.* IV 89f.). [Philippson.]

Deusara, ein von eingewanderten Bergmännern unter Ort vorrömischen Ursprungs (W. T. o. 10) thek Die alten Thraker II 2, 71) im daki-Golddistrict bei Ampelum-Zalatna, erwähnt in Wachstafeln CIL III p. 930f. 950f. nr. XIII vom J. 162 und 167 *actum Deusare*. (insen CIL III p. 213. 921. J. Jung Römer Romane in den Donauländern² 107; Fasten Provinz Dacien 162. [Patsch.]

Deusios (Δεύσιος), Bezeichnung des Zeus Ὑέτιος für Örtlichkeit *Δευσιος γορὰ* am Tmolos, westl. von Sardeis, nach Eumelos (frg. 13 Ki. aus 20 Lyd. de mens IV 48). D. soll eine Entz. von Ὑέτιος und die Örtlichkeit ein Be- dafür sein, dass Zeus in Lydien geboren war. Zeus Ὑέτιος ist es, der nach Nonn. Dionys. 522f. *ὀμβρηροῖς πελάγῃσι χέων ὑπιδρομον Φρυγίης πείδιον ἔκλυσεν*, vom Siplyos die verlaufen liess und so den Priasos, Sohn Prombios (von *ὄμβρος* genannt) errettete (4. 540. 544). Nonnos, der dem Zeus mit Vor- 30 zien Namen Ὑέτιος giebt, nennt ihn Vater des us (X 297). Vgl. Art. Zeus. [Tümpel.]

Deuso(n), Ort im Lande der Franken. Hieron. a. Abr. 2389 *Saxones caesi Deusone* in die *Francorum* (daraus Cassiod. chron. 1118 a. 373]). Daher der topische Beiname des des auf Münzen des Postumus *Deusonensis* (al *Deusonensis Aug.*); auf der Mehrzahl der ist Hercules stehend dargestellt mit Bogen, und Löwenfell, seltener der blosse Kopf 40 mit den Zügen des Postumus) oder die Die Zeugnisse bei Holder Altkelt. schatz s. v., der auch eine Bronzemünze arausius mit der Inschrift *Herculi) Dieu-* anführt. Senckler Bonn. Jahrb. XV (Peter Roschers Lex. I 3017f. (hier weitere 50 natur). Strittig ist, welcher Ort gemeint Deutz (was wohl kaum in Frage kommen vgl. Divita) oder Duisburg oder ein r. Wenn auch alles auf eine germanische t des Gottes hinweist, so ist der Name 50 wohl sicher keltisch. Als Personennamen Deuso, Deusus, Deusa mehrfach inschrift- zeugt (vgl. z. B. CIL III S. 10883). [Ihm.]

Δευτερολογία, der Schauspieler, der seinem und seinen Leistungen nach die zweite neben dem Protagonisten (s. d. einnimmt, den Römern als *actor secundarum partium* 60 anet. Ihm fällt die zweitwichtigste Rolle tockes zu, häufig, aber durchaus nicht immer Frauenrolle. Die Angabe des Pollux IV 60 dass die rechtsliegende Thüre der Skene τοῦ ὑπαγώνιστοῦτος καταγώνιον bezeichne, ver- einert Einzelfälle (s. Skene). Über den der dem δ. bei der Durchführung der en Rollen zufällt, s. Schauspieler. Der 60 durchaus dem Protagonisten untergeordnet, n er in einem festen Verhältnis steht, er 60 wenigstens in späterer Zeit wohl von diesem

entlohnt. Auch bei den Aufführungen muss er bescheiden hinter dem Protagonisten zurücktreten (Cic. divin. in Caecil. 15). Daraus erklärt sich, dass sich die Überlieferung nur ausnahmsweise mit den D. beschäftigt. Litterarisch ist nur Ischandros, τοῦ Νεοπτολήμου δεικηλίκτας bei Dem. XIX 10 ausdrücklich als δ. bezeugt. Ob auch Kleandros und Mynniskos, die in der Vita des Aischylos (p. 121, 79 West.) als Schauspieler des Aischylos genannt werden (vgl. Völker Dissert. Halenses IV 152f., als δ. zu bezeichnen sind, bleibt zweifelhaft. In vollständigen Verzeichnissen des Schauspielerpersonals, wie sie die Kataloge der delphischen Soterien (s. d.) bieten, sind natürlich auch die D. aufgeführt. Da im Altertum die Rollenächer nicht, wie in der modernen Praxis, nach Charakteren geschieden wurden, wird es gewiss oft vorgekommen sein, dass ein D. im Laufe der Zeit zum Protagonisten aufstieg, wie dies bei Mynniskos, dem Schauspieler des Aischylos, der Fall gewesen zu sein scheint (vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXVIII 280). Auch mag ein Schauspieler, der bei den grossen städtischen Aufführungen nur als D. beschäftigt war, bei kleineren Festspielen als Protagonist aufgetreten sein; wenn Aischines (s. d.) von Demochares als Tritagonist des obengenannten Ischandros bezeichnet wird, so wird man annehmen müssen, dass Ischandros in der betreffenden Schauspielergruppe als Prota- 30 gonist thätig war. Ebenso mochte ein Tritagonist (s. d.) zum D. werden oder unter Umständen als D. auftreten. S. Schauspieler. Böttiger De actoribus primarum secundarum et tertiarum partium in fabulis Graecis, Weimar 1797 (Opusc. 311f.). K. F. Hermann De distributione personarum inter histriones in tragoediis Graecis, Marburg 1841. J. Richter Die Verteilung der Rollen unter die Schauspieler der griech. Tragödie, Berlin 1842. Bergk Gr. Litt.-Gesch. III 87f. 40 Croiset Le second acteur chez Eschyle (Mém. de l'acad. des inscr. et belles lettres t. X I), Paris 1894. A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnen- altertümer 182. [Reisch.]

Deuterius, Praepositus sacri cubuli bei Honorius, im J. 408 als Anhänger des Stilicho hingerichtet, Zosim. V 35, 2. [Seeck.]

Δευτερολογία ist in einem Process eine zweite Rede, durch welche eine vorausgegangene Rede einer andern Person ergänzt und unterstützt wird, sei es dass mehrere Männer sich zu einer Anklage verbunden haben, oder dass der Processführende, der seine Schwäche empfand, mit Bewilligung der Richter einen geschickteren oder angesehenen Freund zu seiner Unterstützung aufrief (s. *Συνήγορος*), Hermog. π. μεθ. δειν. 27 III 433 W. mit Schol. VII 1305. Die δ. folgt immer der ersten Rede unmittelbar (hier irrt Schol. Demosth. XXII Anf.). Sie ist bald kürzer, bald länger, kann sogar die Hauptrede sein, wie bei [Demosth.] LIX, Isaios VI und Demosth. XVIII. XXXVI. Sonstige δ. sind unter den vorhandenen Reden Lys. V. [VI]. XIV. [XV]. [XX]. XXVIII. XXIX. Isocr. XXI. Isai. II. IV. Demosth. XX. XXII. [XXV. XXVI]. Einmal kommt der Fall vor, dass zwei Sprecher sich in eine Rede teilen, [Demosth.] XXXIV, vgl. Thalheim Abhdl. f. M. Hertz 65. Dagegen ist es nicht mit dem antiken Brauche übereinstimmend, wenn die bei manchen Processen verstattete

Replik des Klägers als δ. bezeichnet wird, wie Demosth. XXVIII. XXXI. [XLVI] bei Blass Att. Ber. III 1² 228. 240. 4676. Dies sind vielmehr ὁστροφοὶ λόγοι. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 920f. [Thalheim.]

Deuteros (Δεύτερος), göttliches Wesen, genannt in seiner archaischen Felsinschrift auf der Stadthöhe von Thera IGins. III 358. v. Wilamowitz schlägt vor, an den zweiten Finger und somit an die idaischen Daktylen zu denken. Hiller v. Gaertringen Die arch. Cultur der Insel Thera 20. [Hiller v. Gaertringen.]

Δευτεροστάται, die bei der dreireihigen Aufstellung der tragischen Choren in der zweiten Reihe stehenden Choreuten, Poll. IV 108. Hesych. Phot. Themist. or. 13 p. 175 B. Vgl. A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnenaltertümer 214. S. Chor Bd. III S. 2392. [Reisch.]

Dexamene (Δεξαμένη), Nereide, II. XVIII 44. Hyg. fab. praef. (10, 17 Sch.). [Waser.]

Dexamenos (Δεξαμένος der Gastliche¹). 1) Alter Herrscher von Olenos, und zwar sowohl dem in Elis (Bakchyl. Schol. Od. XXI 295 frg. 44 Blass) als dem in Achaia (Kallim. Del. 102, wo Bura seine ποδοστάς, Hermesian. b. Paus. VII 18, 1), eine Parallelfigur zu König Oineus von Kalydon und als Sohn des Oikeus durch Periboia mit ihm verschwägert (Hesych. s. Οἰνιάδης). Des D. Töchter, Theronike und Theraipnone, heiraten die Söhne des Aktor, Paus. V 3, 3. Auf 30 die Beziehungen zu Oineus ist längst (s. z. B. O. Müller Dorier I 417f.) hingewiesen worden; die einzelnen verwandten Züge hat Weizsäcker (in Roschers Lexik. I 998ff.) verfolgt, im übrigen aber besonders mit der Lösung des Kentauren D. von Dexamenos-Oineus fehlgegriffen. Dagegen scheint es Robert, an dessen Behandlung der Sage in den Monum. antiq. dei Lincei IX 1899 S. 8ff. das hier Gegebene sich wesentlich anschliesst, gelungen zu sein, die Entwicklung der Sage klarzulegen. Im Schol. Call. a. a. O. (vgl. Etym. M. s. Βούγα und Εξάδιος, wo er Hexadios heisst) wird der D. des Kallimachos als Kentaur bezeichnet, nach einer bei übelwollenden Nachbarn, wohl den Aitolern, entstandenen Sage. Nun kennen wir durch drei Vasenbilder des 5. Jhdts. (bei Robert a. a. O. tav. 3 S. 10. Stephani Comptes rendus 1865 pl. IV 2) eine Sagenform, nach der sich dieser Kentaur, wie sonst Nessos oder Acheloo, der Tochter des Oineus, Deianeira, bemächtigen wollte, dabei aber von Herakles erschlagen wird. Bei Übernahme dieser Sage durch die Peloponnesier wurde aus dem Kentauren D. der Kentaur der Perithoosage Eurytion, und D. als König trat an die Stelle des Oineus. Für Deianeira aber wurde als Tochter des D. Mnesimache eingesetzt. Bakchylides a. a. O. erzählt, dass Eurytion als Gast des D. dessen Tochter Gewalt anthun wollte, aber von dem rechtzeitig eintreffenden Herakles daran gehindert wurde. Apollodoros' Bericht II 5, 5, der den Herakles von Augeias aus Elis ausgewiesen zu D. kommen lässt, weicht hiervon insofern ab, als der Kentaur Eurytion als erfolglos abgewehrter Freier erscheint. Während bei Bakchylides der Vorgang in Elis sich abspielt, hat man bei Apollodoros wohl an das achaische Olenos zu denken, wohin auch Hermesianax (a. a. O.), über

dessen Erzählung wir im einzelnen nicht unterrichtet sind, den Vorgang verlegt. Die Sage wurde aber der von Perithoos noch ähnlicher gemacht dadurch, dass die Tochter des D. auch einen menschlichen Freier erhielt, den Arkader Azan, dem Herakles zu Hülfe kommt, wie Theseus in ähnlicher Sage dem Perithoos. In dieser Form erzählt die Sage Diodor. IV 33, der die Königstochter Hippolyte nennt; dass sie aber schon dem 5. Jhd. bekannt war, lehrt eine jüngere attische Vase, auf welcher die Sage in dieser Form dargestellt ist (Antiqu. du Bosph. Cimm. 53); sie findet sich auch noch auf römischen Sarkophagen (Robert Sarkoph. Rel. III 132 a. b. 133. 135. 136). Von einem Liebesverhältnis des Herakles zur Tochter des D. ist bei den bisher Genannten nicht die Rede, wohl aber in der jüngsten Version bei Hyg. fab. 31. 33: Herakles hat Umgang mit der Tochter gepflogen und versprochen, sie zu heiraten; in seiner Abwesenheit erscheint Eurytion und erzwingt vom Vater das Versprechen, ihm die Tochter zu geben, aber am Hochzeitstage kommt Herakles zurück und erschlägt den Kentauren. In eigentümlicher Vermengung heisst die Braut wie früher Deianeira, aber D. als Vater und Eurytion als Kentaur werden beibehalten. Die Sage war mehrfach dichterisch behandelt, nach Paus. a. a. O., der nach Kalkmann Paus. d. Perieget. 203. 250 aus einem Handbuche schöpfte, von Hermesianax in einer Elegie auf den Kentauren Eurytion (Susemihl Gr. Lit. in der Alex.-Z. I 186f. u. A. 66). Nach Suid. s. Τροφών und Κλεοφών war D. Titel einer Tragoedie jedes dieser beiden Dichter, doch s. Welcker Gr. Trag. 976f. 1010. Endlich schrieb Timokles eine Komödie Κένταυρος ἢ Δεξαμένος, s. Meineke Fr. Com. Gr. I 429.

2) Sohn des Herakles, Vater des Ambrax, des Herrschers von Ambrakia, Dion. Hal. I 50.

3) Sohn des Mesolos und der Ambrakia, der Tochter des Phorbas, Eponymos von Dexamenai, Steph. Byz. s. Δεξαμεναί. [Hoefel.]

4) Ein hervorragender Lithograph von Chios etwa aus der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr. Er ist nur bekannt durch vier mit wunderbarer Feinheit und Sorgfalt geschnittene Skaraböide, während andere ihm vermutungsweise zugeschriebene Steine und Münzen Anklänge an seine Arbeiten in Vorwürfen und Technik zeigen, aber keineswegs von ihm herzurühren brauchen. Seine älteste Arbeit ist ein in Griechenland gefundener Chalcodon des Fitzwilliam-Museum zu Cambridge mit der an attische Grabreliefs erinnernden Gruppe einer bei der Toilette von einem Mädchen bedienten sitzenden Frau (Beischrift: Μίχης, abgebildet H. Middleton Engraved gems of class. times Taf. I 11 und Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 6. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 1). Dieser Stein sowie ein aus einem südrussischen Grabe stammender Achat der Petersburger Ermitage mit dem Bilde eines stehenden, den Kopf umwendenden Kraniches und einer Heuschrecke (Middleton III 137 Fig. 94. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 7) zeigen noch einige Reste des archaischen Stiles und den altertümlichen gestrichelten Rand (orlo etrusco). Auch signiert hier der Künstler mit seinem blossen Namen. Auf der Höhe seines Könnens tritt D. zunächst auf dem aus einem

bei Kertsch stammenden Chalcedon der ge mit Goldbügel entgegen, welcher das nes bis in alle Einzelheiten des Gefieders tig ausgearbeiteten fliegenden Kraniches abgebildet Comptes-Rendu de la commission 1861 Taf. VI 10. Archäol. Jahrb. 1888

9. Furtwängler Antike Gemmen Taf. 9. Hier lautet die Künstlerinschrift: *Δεξάνδρος* *ἐποίησε* *Χίος*, woraus man das Vaterland

erfertigers und seine Zugehörigkeit zur ionischen Kunst erkennt. In noch freierem, völlig individualistischen Stil ist der mit *Δεξαμένος* *ἐποίησε*

versehene Jaspis einer athenischen Privatsammelfarbe gearbeitet, welcher bei Kará in Attika gefunden ist. Der darauf angebrachte Kopf eines

mit wenig regelmässigen Zügen und leicht unregelmässigen Flügen ist mit Recht als das treueste und niedrigste Bildnis eines Atheners aus der

ersten peloponnesischen Krieges bezeichnet, das auf uns gekommen ist (abgebildet Comptes-Rendu de la commission archéol. 1868 Taf. 10. Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 8. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XIV 3. LI 8).

Furtwängler Jahrb. a. a. O. 189ff.; Comptes-Rendu de la commission archéol. III 125, wo vermutet wird, dass Athen seine Werkstätte hatte. 126. 136. 153, wo er entschieden überschätzt wird.

A. J. Evans Revue archéol. 1898, 337 und L. Stephani im Comptes-Rendu 1861, 1868, 54. [O. Rossbach.]

Dexandros, Sohn des Philinos, Athener (*Ἀθηναῖος*). Siegt *ἀκράμιον* *ἐκ πάντων* bei seinen Reisen zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 10. [Kirchner.]

Doxares oder **Doxares** (*Δέξαροι*, *Δόξαρες*), ein Stamm der Chaonen unter dem Gebirge südlich von dem akroteraunischen Vorlande in Epirus, Steph. Byz. Bursian Geogr. 10. [Lolling Hell. Landeskunde 157.]

Dendrusi, Volk in Arachosia südlich vom Indus (Hilmend) und von den Städten Cufis (Bost), Plin. VI 92; also wahrscheinlich den wüsten Bezirk gegen den Lōra-hāmūn, die Gegend der dravidischen Brāhūi oder der Parthi und *Αἰθίοπες ἰδυότρογες*. Im ersten

der iranischen Benennung dürfte das Wort *dašina* 'geschickt, recht' (auch 'südlich'), enthalten das Wort *drağ* 'Trug, Betrüger, Unrecht', im ganzen also der Sinn 'geschickt im Trug' sein. [Tomaschek.]

Dias. 1) Sohn des Glaukos. Kosmos in Delos, Decret der Biennier, Le Bas III 77. 2) Sohn des Echelaidas, Epidamnier. Siegt bei den Amphiaraien zu Oropos, 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

Sohn des Mnasiestratos, *Ἰπποθόιης*. Sieger bei den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas III 10. [Kirchner.]

Sohn des Soteles, *Ἀπολλωνιάτης*. Sieger bei den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas III 10. [Kirchner.]

Dikles, Archon in Delos, Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 41 = Dittenberger Syll.² 12. [Kirchner.]

Dikrates. 1) Athener (*Δικριεύς*). Strateg in Delos, Decret der Biennier, Le Bas III 10/9, CIA I 188. 2) Sohn des Zopyros, Delier. Gymnasiarch

bei den Hermaien in Delos um 130 v. Chr., Bull. hell. XV 255.

3) Sohn des D., *μέτοικος* in Tegea, siegt in den olympischen Spielen daselbst, Le Bas III 338 b. [Kirchner.]

4) Dichter der mittleren oder neuen Komödie, von dem Athen. III 124 b zwei Verse aus dem Drama *Ἐφ' ἑαυτῶν πλανώμενοι*. Suidas Artikel stammt aus Athenaios, *Ἀθηναῖος κωμικός* fügt er aus eigener Weisheit hinzu. Meineke I 492. Das Fragment bei Meineke IV 571. Kock III 374. [Kabel.]

5) Verfertiger einer angeblich auf Amorgos gefundenen Thonfigur, E. Pottier et S. Reinach Nécropole de Myrina 173 nr. 11. [O. Rossbach.]

Dexikreon (*Δεξικρέων*), entweder ein *ἀνὴρ ἀγύρτης*, der dem zuchtlosen Treiben der Frauen auf Samos ein Ende machte, oder aber ein Kaufmann, der in Handelsgeschäften nach Kypros fuhr und auf den Rat der Aphrodite nichts als Wasser lud. Als nun eine anhaltende Windstille eintrat, konnte er das Wasser mit grossem Gewinn verkaufen. Beide Versuche zur Erklärung des Cultes der *Δεξικρέοντος* *Ἀφροδίτης* auf Samos bei Plut. qu. Gr. 54. [Hofer.]

Dexileos. 1) Sohn des Lysanias, Athener. Geboren unter dem Archon Teisandros (414/3), fällt er als einer von den 5 Reitern unter dem Archon Eubulides im J. 394 vor Korinth, Xen. hell. IV 2, 9. 11; so nach CIA II 2084, welche Inschrift unter dem Marmorbild eines vor dem Dipyron bestatteten Reiters eingegraben ist, Paus. I 29, 11. Friedrichs-Wolters Gipsabgüsse 1005; vgl. Dittenberger Syll.² 67—68. *Τῶν πέντε ἱππέων* in der erwähnten Inschrift fasste man so auf, dass D. sich in der Schlacht mit vier anderen besonders hervorgethan habe; denn im ganzen waren bei Korinth aus dem Phylarchen Antiphanes 10 Reiter gefallen, CIA II 1673. A. Brückner Archaeol. Jahrb. 1895, 204ff. versteht dagegen richtiger unter den *οἱ πέντε ἱππεῖς* eine besondere Charge, etwa die 5 Adjutanten des Hipparchen.

2) Dexilaos) Delier (?). *Κωμωδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* in einer delischen Inschrift des J. 286, Bull. hell. VII 105. [Kirchner.]

Deximachos s. Iulius.

Deximontani, *qui bitumen perficiunt*, ein

Volk am rechten Ufer des persisch-susianischen Grenzflusses Granis, der in seinem Unterlauf das Gebiet von Taöke bewässert, Plin. VI 99 nach Iuba. *Uxi montani* zu verbessern, liegt nahe; doch bleibt noch ein anderer Ausweg offen, wenn man annimmt, dass das Volk vielmehr an das linke oder östliche Ufer des heutigen rüdkhāne-i-Sāhpūr oder khōr Rōhilla gehört, da in neuerer Zeit Houthum-Schindler reiche Naftaquellen südlich von Dalakī und auf der linken Uferseite nachgewiesen hat; zudem heisst im Nuzhet el-qolūb der heisse Küstenstrich, wo der Besäwer oder Fluss von Sāhpūr in den Golf mündet, Māndistān, und selbst die heutige Benennung Mānd für den weiter gegen Südost mündenden khōr-i Ziāret (s. Sitakos, Sitioganas, Siccanas) hängt damit zusammen. Vielleicht stand im Originaltext *Δεξιμαντανοί*, d. i. pers. Dašt-i-Mandān, von *dašt* 'Ebene'.

[Tomaschek.]

Dexinikos, Sohn des Pantoios, Sikyonier. *Ποιητής προσοδίων*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi um 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart Inser. de Delphes 5, 15; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. [Kirchner.]

Dexiochos (*Δεξιόχος*), Begleiter des Bakchos, erschlägt den Phlogios, wird von Korymbasos getötet, Nonn. Dion. XXVIII 56ff. 82. [Hoefel.]

Dexion (*Δεξιων Δεξιωνος*) ist der Name des heroisierten Sophokles, der als Priester des Heilheros Amynos (nicht des Alkon, wie man früher [vgl. Bd. I S. 1577] in dem βίος Σοφοκλέους § 11 nach einer Vermutung Meinekes lesen zu müssen glaubte; s. jetzt A. Koerte Athen. Mitt. XXI 1896, 311) den durch Telemachos von Acharnai im J. 420 in Athen eingeführten Asklepios im eigenen Hause und im Hause seines Gottes aufnahm. Etym. M. s. *Δεξιων οὐτως ὀνομάσθη Σοφοκλῆς ὑπὸ Ἀθηναίων μετὰ τὴν τελευταίαν φασίν* διὸ Ἀθηναῖοι τελευταῖαν Σοφοκλεῖ βουλούμενοι τιμᾶς αὐτῷ περιποιῆσαι, ἥρῳον κατασκευάσαντες ὀνόμασαν αὐτὸν Δεξιωνα ἀπὸ τῆς τοῦ Ἀσκληπιοῦ δεξιόσεως· καὶ γὰρ ἐπεδέξατο τὸν θεὸν ἐν τῇ αὐτοῦ οἰκίᾳ καὶ βομὸν ἰδρύσατο, ἐκ τῆς αἰτίας οὖν ταύτης Δεξιὼν ἐκλήθη, vgl. Plut. Num. 4. Die Ausgrabungen im Heiligtum des Amynos am Westabhang der Akropolis haben Inschriften ergeben (Athen. Mitt. a. a. O. 298, 6. 302, 7), die einerseits zeigen, dass der Cult des D. mit dem des Amynos und Asklepios eng verbunden war, andererseits aber auch beweisen (nr. 6, 11, 16), dass er noch ein besonderes Heiligtum besass. [Kern.]

Δεξιωνίδα, Patra von Kamiros, IGIns. I 695 69. [Hiller v. Gaertringen.]

Dexios. 1) Ein Heros, den Usener Götternamen 355 aus dem Namen *Δεξαγόρας* IGIns. I 157, 4 (Rhodos) und ähnlichen erschliessen will, wie *Δόσιος* aus *Δουσαόρας*. [Kern.]

2) Vater des Iphinoos, der von dem Lykier Glaukos erschlagen wird, II. VII 15. Doch schwankten die Alten, ob *Δεξιόδην* wirklich Patronymikon sei, s. Schol. II. z. d. St. Eustath. II. p. 662. Hesych s. *Δεξιόδην*. [Hoefel.]

3) Arzt, lebte vor Celsus, der von ihm einen Umschlag gegen zunehmende Verhärtung in den Gelenken anführt (V 18, 36 p. 172, 10).

[M. Wellmann.]

Δεξιοστάτης, der im scenischen Chor (s. Bd. III S. 2392) auf der rechten Seite Aufgestellte, vgl. *Δριστεροστάτης*. [Reisch.]

Δεξιόστοιχος (s. Lex.), nach Hesych auch im Sinne von *δεξιόστάτης* (s. d.) gesagt. [Reisch.]

Dexiphon, Sohn des Kalliphanes, Athener (*Οἰνείδος φίλης*). Siegt *τῇ λαμπρίδι τῶν παίδων* bei den Theseien in Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 23. Derselbe siegt in denselben Spielen *ἀκάμπιον τῶν ἱππέων* um 150 v. Chr., II 446, 90. [Kirchner.]

Dexippos. 1) Archon in Chaironeia, 2. Jhdt. v. Chr., IGS I 3294. 3305. 3332. 3345. 3362.

2) Sohn des Sokrates aus Lebadeia. *Ἰππαρχος*, in einer Weihinschrift Mitte des 3. Jhdts., IGS I 3087. [Kirchner.]

3) Lakedaimonier, Söldnerführer, ward 406 v. Chr. von den Akragantinen zur Verteidigung gegen den karthagischen Angriff aus Gela, wo er sich befand, herbeigerufen und in Dienst genommen. Als nach dem Eintreffen des sicilisch-

italischen Entsatzheeres die Akragantiner sich gegen ihre Feldherrn empörten, durch deren Schuld die Vernichtung der Karthager verhindert worden sei, beschuldigte man auch ihn der Verrätherei. Nach der Vernichtung der griechischen Proviantflotte war er der Meinung, dass die Verbündeten sich in Akragas nicht mehr halten könnten, und auf seinen Rat zogen die Italioten ab, womit die Räumung der Stadt eingeleitet ward. Man behauptete, er sei von den Karthagern mit 15 Talenten bestochen worden. Nachher bestellten ihn die Syrakusaner zum Befehlshaber in Gela. Als solcher lehnte er es ab, den Dionysios zu unterstützen; sobald daher dieser die Tyrannis erlangt hatte, ward er nach Hellas entlassen (406/5 v. Chr.), Diod. XIII 85, 3f. 87, 4f. 88, 7ff. 93, 1ff. 96, 1. Vielleicht identisch mit dem Perioeken D., der zum Heere des jüngeren Kyros gehörte, durch Niedertracht und Unredlichkeit seine Genossen wiederholt in Schaden brachte und zuletzt von Harmosten Kleandros wegen eines beim Thraker Seuthes begangenen Vergehens hingerichtet wurde. Xen. anab. V 1, 15. VI 1, 32, 6, 5ff. [Niese.]

4) S. Curtius Nr. 17.

5) Dexippos (Niebuhr Corp. script. hist. Byz. I. FHG III 666—687. Boehme Diss. Ienensis II 1—90, fleissig, aber von falschen Voraussetzungen ausgehend und irreführend), von Athen, hiess mit vollem Namen Π. *Ἐρμένιος Δέξιππος Προκλεμαῖος Ἐρμειος* (CIA III 716. 717); sein Vater Ptolemaios war Herold des Areopag, zwei Söhne Ptolemaios und D., erscheinen in dem Ephebekatalog CIA III 1202, eine Tochter Hermonakteia zusammen mit dem Sohne D. auf der Basis CIA III 717. Er stammte aus dem Geschlecht der Keryken und war *ἱερεὺς παναγῆς* (Dittenberger Herm. XX 26ff.); nach dem Zeugnis der Inschriften war er Basileus (CIA III 716 τὸν ἄρχαντα τὸν βασιλέως ἐν θεομνηταῖς ἀρχῇ. 717) und Archon Eponymos (CIA III 716; 715 und 717 stammen aus seinem Jahr; zu *καὶ πανηγυριαρχία* 716 vgl. 709). Ferner Agonothet der grossen Panathenaea (CIA III 716, 70 a), als welcher er das Processionsschiff und das Cultbild restaurierte; Dittenbergers Combination, dass dies in der 35. Panathenais stattfand (CIA III 1202: Comment. in honorem Mommseni 242ff.), hat wenigstens nichts gegen sich.

Während aus diesem allem nur folgen würde, 50 dass der Keryke D. sich den Lasten, die Adel und Reichthum damals einem Athener brachten, bereitwillig unterzog, hat er tüchtigen Bürgersinn bewährt bei dem Ueberfall Athens durch die Heruler in den letzten Jahren der Regierung des Gallienus, wahrscheinlich 267 n. Chr. (Hist. Aug. Gall. 13, 8. Zosim. I 39, 1. Syncell. p. 717, 17f.); fälschlich verlegt Petrus Patricius FHG IV 196. auf den Zonar. XII 26 p. 150 Dind. und Symeon Logothetes (Cramer aned. Paris. II 290. Cod. 60 Parisin. 1712, Byz. Ztschr. V 530 = Kedren. I 454; vgl. Byz. Ztschr. V 203ff.) zurückgehen, das Ereignis in die Regierung des Claudius. Er sammelte eine Schar von 2000 Flüchtlingen und fiel über die Barbaren her, im Vertrauen freilich auf die herankommende römische Flotte (Dexipp. frag. 21; vgl. Wachsmuth Gesch. d. Stadt Athen I 706ff.).

Photios (bibl. 82) führt drei historische Werke

auf: 1. Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον in vier Büchern, ist durch die constantinischen Excerpte *νομῶν* erhalten; 2. *Χρονικά*, wahrscheinlich zwölf Büchern, Photios umschreibt den ihm selbst giebt Stephanos (*ἐν Χρονικῶν τ, ἀρχῶν. Συναχταί; ἐν Χρονικῶν τβ s. Ἐλουροι* idiger Et. M. p. 333, 4; das Fragment kann als letztes oder einem der letzten Bücher sein); 3. *Σκυθικά*. Aus diesem sind, wie halt lehrt, eine Anzahl von Auszügen mit 10 *Περὶ τῶν ἑλλήνων* in den constantinischen Excerpten *Περὶ γνωμῶν, Περὶ στρατηγῶν, Περὶ προσβυῶν* erhalten.

Photios angiebt und das von ihm mit einem Stück über die Verteilung der Satrapien Alexanders Tod bestätigt, war die Diadochen-
geschichte eine Bearbeitung derjenigen Arrians. In der Chronik liegt ein Referat ihres Fort-
Eunapius (FHG IV 11ff. Herwerden Spilm Vaticani, Leyden 1860) vor, das aller-
schwerfältig und unklar abgefasst, sehr schlecht
geordnet und noch schlechter herausgegeben ist.
Chronologische Gerüst bildeten die Olympiaden
und die archontischen Jahre, mit denen die Con-
stantinischen ausgehlichen waren. Für die Zeit vor
den Olympiaden scheint die ägyptische Königs-
liste Grunde gelegt zu sein. Das Werk ging
von genauen Datierungen aus und zählte die
Ereignisse, von einander abweichenden Ansätze
umfasste die Zeitgeschichte mit und muss 30
270, dem Todesjahr des Kaisers Claudius
und seines ephemeren Nachfolgers Quintillus
erhalten haben (Cramer Anecd. Paris. II 153,
Hist. Aug. Claud. 12, 6. Phot. cod. 82
13 und cod. 77 p. 53, 36. Euagr. V 24);
hauptung des Eunapius, dass Claudius im
Jahre auf den Thron gelangt und gestorben
so zu erklären, dass D. das J. 268/269
nisch noch der Regierung Galliens zuge-
hört hatte, da dieser erst während dieses 40
ermordet wurde.

Vollendung und Herausgabe des Werkes
die Kinder D.s der Anlass, ihrem Vater
einmal eine Statue zu setzen (CIA III
Die Verse

ὅς ἱστορίην ἐσαθρήσας
καὶ δολιχὴν ἀπορκέως ἔγραψεν,
καὶ ἐν αὐτῷ ἐπεῖδε, τὰ δ' ἐκ βιβλῶν ἀναλέσας
ἔγρατο παντοίην ἱστορίης ἀτραπὸν,
nur auf die Chronik. Da die Statue dem 50
und Geschichtschreiber' gesetzt ist, kann
es Wunder nehmen, dass seines Gothen-
nicht ausführlich gedacht wird; das wäre
nicht mit Bestimmtheit zu erwarten, wenn
als attischer Beamter erfochten hätte, was
nicht der Fall war, oder wenn diese Statue
Zeige wäre, die ihm gesetzt wurde; CIA
zeigt, dass auch dies nicht zutrifft. Ausser-
hält der erste Vers eine Anspielung auf
Kriegsthaten, die deutlich genug ist: 60
ἤ καὶ μύθοισι καὶ ἐν βουλαῖσι κρατίστους
ἔγρας ἀγακλειτοὺς γέλναιτο Κεκροπίη,
καὶ καὶ Δέξιαπον...

daher die Combination Dittenbergers
Mommson. 242ff.), der auf dem Schluss,
diese Inschrift älter als 267 sein müsse,
Berechnung der athenischen Panathenaiden-
bau, nicht für genügend gesichert halten.

Die *Σκυθικά* behandelten die Einbrüche der
Gothen und anderer an den südrussischen Küsten
hausenden Völkerschaften, die 238 n. Chr. (Hist.
Aug. Max. et Balb. 16, 3) begannen, also in D.s
eigene Zeit fielen; das Werk reichte noch in die
Regierung Aurelians hinein (frg. 24). Euagrius
(V 24) stellt es mit der Chronik zusammen: *καὶ*
Δέξιαπον δὲ πλείστα περὶ τούτων πεπονηται, ἀπὸ
μυθικῶν ἀρξαμένῳ καὶ λήξαντι εἰς Κλαύδιον τοῦ
μετὰ Γαλλικῶν βασιλείαν, οὗς συνδιέληπται (συν-
ανείληπται codd.) περὶ ὧν Κάροποι καὶ ἕτερα βά-
βαρο ἔδνη κατὰ τὴν Ἑλλάδα καὶ Θράκην καὶ
Ἰωνίαν διαπολεμοῦντες ἐπράξαν. Es kann keinem
Zweifel unterliegen, dass einzelnes, vielleicht vieles
aus diesem Buch in Iordanes Getica hineinge-
kommen ist, und zwar scheint Cassiodor — denn
nur dieser, nicht Iordanes, kommt in Frage —
es durch Vermittlung des Ablabios (Iord. Get.
117 = Etym. M. p. 333, 4. Steph. s. *Ἐλουροι*) kennen
gelernt zu haben (vgl. Iordan. ed. Mommsen
p. XXXVIII.); doch lässt sich der Umfang der
Benutzung nicht mehr bestimmen.

So wahrscheinlich es ist, dass D. die Tradi-
tion über die Kaisergeschichte des 3. Jhdts. und
besonders über die 'skythischen' Raubzüge be-
einflusst hat, so schwierig ist es, hier zu be-
stimmten Resultaten zu gelangen, da die directen
Vorlagen für Zosimos, Synkellos und Zonaras erst
ermittelt werden müssen, ehe die Analyse weiter
rückwärts fortschreiten kann. Dies aber muss
zunächst noch der byzantinischen Forschung über-
lassen werden; ich vermag über wenige Beobach-
tungen nicht hinauszukommen.

Für die Periode von Severus Alexander, von
dem an Cassius Dio versagt, bis Diocletian liegen
bei Zonaras und Synkellos Reste eines byzantini-
schen Geschichtswerkes vor, das sich von Petrus
Patricius, Johannes von Antiochien und ähnlichen
Producten sehr zu seinen Gunsten unterschieden
zu haben scheint. De Boor (Byzant. Zeitschr.
I 26ff.) hat zuerst auf sie aufmerksam gemacht,
auch schon nachgewiesen, dass das Werk die pro-
fane und die Kirchengeschichte zusammenfasste
und schwerlich nach dem Anfang des 7. Jhdts.
entstanden ist. Die kirchengeschichtlichen No-
tizen bei Seite lassend, stelle ich die Concordanzen
zusammen, die Zahlen bei Zonares sind die Seiten-
zahlen des III. Bandes der Dindorfschen Ausgabe.
Zonar. 121, 3—6 = Syncell. 677, 14—17. 678,
6. 7: das Zwischenstück ist derselben Vorlage
zuzuweisen. Zonar. 121, 22—24 = Syncell. 674,
3. 4; 674, 1—8 *ἀνηγορεύθη* können nicht abge-
trennt werden. Zonar. 124, 27—29 = Syncell.
680, 5. 6. Zonar. 129, 21—28 = Syncell. 681,
6—10. Zonar. 139, 25—140, 7 *ἐδῶσαν*. 21—31.
141, 3—6. 26—142, 14 = Syncell. 715, 8—716,
15. Zonar. 151, 5 = Syncell. 720, 15—20. Zonar.
152, 21—27 = Syncell. 721, 4. 7—14. Zonar.
153, 10—12 *ἀνγέθη* = Syncell. 721, 15—17;
das folgende bis 19 gehört zu derselben Vorlage,
dagegen ist die Fortsetzung bei Zonaras fernzu-
halten. Zonar. 156, 21—25. 27—157, 2 = Syncell.
724, 12—16. Zonar. 157, 11—21 = Syncell. 724,
18—725, 11.

Nur ein attischer Chronist wird die Wieder-
herstellung der attischen Mauern erwähnt haben;
in dem Stück Zonar. 140, 1—4 = Syncell. 715,
11—14 ist D. nicht zu verkennen. Auf ihn führt

auch die Erwähnung der Plünderung Athens und des attischen Sieges, Syncell. 717, 15—18; man wird berechtigt sein, das ganze Stück Syncell. 716, 15—717, 22 der D. benutzenden Vorlage zuzuschreiben, auch wenn das Gegenstück bei Zonaras fehlt, ebenso wie 705, 10—706, 1, wo D. zweimal citiert wird. Umgekehrt ist Zonar. 137, 6—18 meines Erachtens ebenfalls derselben Vorlage entnommen, wenn auch Synkellos hier versagt. Dass mit dieser Vorlage nicht D. selbst wiedergewonnen ist, will ich, um jedes Missverständnis zu verhüten, noch einmal ausdrücklich hervorheben; doch ist zu vermuten, dass der byzantinische Chronist, der ausnahmsweise kein Anekdotenjäger war, wenigstens die vortrefflichen Berichte über die Skytheneinfälle wesentlich aus D. excerptiert hat.

Von dieser Grundlage aus lässt sich der schwierigen Frage nach den Gewährsmännern des Zosimos wenigstens etwas näher kommen. So nahe es lag, zu vermuten, daß Zosimos, der den Fortsetzer D.s, Eunapius, ausschreibt auch diesen selbst zu Grunde gelegt hat, so berechtigt war der Widerspruch Mendelssohns (Zosimos. praef. XXXIV) gegen diese vor ihm allgemein für sicher geltende Vermutung. Die sonderbare Darstellung des Zosimos (I 14—16), die Maximus und Balbinus gar nicht Kaiser werden lässt, sondern sie zu Generalen der vom Senate nach der Erhebung der beiden älteren Gordiane eingesetzten Zwanzigercommission degradiert, ist mit den namentlich bezeugten Resten D.s (Hist. Aug. Maximin. 32, 3; Gord. 19, 9; Max. et Balb. 1, 2, 15, 5, 16, 6) durch keine Interpretationskünste zusammenzubringen und genügt zum Beweise, dass Zosimos D. direct nicht benutzt hat. Andererseits steht das für D. besonders charakteristische Stück der Vorlage des Zonaras und Synkellos auch bei Zosimos I 29 = Zonar. 139, 26—140, 5. Syncell. 715, 8—15; ferner lassen sich Zosim. I 26 mit Zonar. 137, 6—18 und Zosim. I 35 mit Syncell. 716, 16—19 zusammenbringen; freilich muss hier Zosimos ebenso stark zusammengezogen und Wichtiges weggelassen haben, wie bei den Erzählungen von Decius Feldzug (I 23, vgl. Syncell. 705, 10ff.) und der Invasion Griechenlands (I 39, vgl. Syncell. 717, 9ff.). So werden dann wohl die übrigen, sehr wertvollen Berichte, die Zosimos allein über die Skytheneinfälle erhalten hat, im letzten Grunde auf D. und zwar auf die Chronik zurückgehen; der Ausweg Mendelssohns, dass Zosimos nicht die Chronik, sondern die *Συνοδική* benutzt hätte, hat keine Beobachtung für sich, sondern alle Wahrscheinlichkeit gegen sich und ist, sobald indirecte Benutzung so wie so angenommen werden muss, überflüssig. Dass dies aber auf alle Fälle nötig ist, tritt bei dem Gothenfeldzug des Claudius mit besonderer Deutlichkeit hervor. Es lässt sich leicht nachweisen, dass Zosimos Darstellung der Regierung des Claudius und die Vita des Claudius die unter dem Namen des Trebellius Pollio überliefert ist, auf denselben Bericht zurückgehen, soweit nicht die Vita Schwindeleien hinzufügt oder panegyrisch die Überlieferung verzerrt (Zosim. I 41 = Claud. 5, 2, 3. I 42 = Claud. 6, 2, 4, 8, 1, 9, 3, 4. I 43 = Claud. 9, 7, 8. I 44 = Claud. 11, 1, 2 [der Sieg über die Palmyrener ist erlogen]. I 45 = Claud. 11, 3—12, 2). Zugegeben

auch, dass die gesamte Darstellung auf D. zurückgeht, was keineswegs sicher, nicht einmal wahrscheinlich ist, so hat Zosimos doch ganz sicher ihn nicht direct ausgeschrieben. Denn die Übereinstimmung mit dem sog. Trebellius Pollio setzt sich in dem Bericht über Quintillus noch fort (Zosim. I 47 = Hist. Aug. Claud. 12, 5), hier aber liegt sicher nicht D. zu Grunde, wie die Vita Claudii ausdrücklich bezeugt, während 10 Zosimos nicht einmal die Variante anmerkt oder auch nur die geringste Spur eines Quellenwechsels aufweist.

Zum Schluss ist noch das Verhältnis der sog. Historia Augusta zu D. zu erörtern, von dem man meist, nicht zum Vorteil der Sache, ausgegangen ist. Zunächst fällt auf, dass in ihr die Citate D.s regelmässig accessorisch, wie Randbemerkungen, auftreten; so ist es zu erklären, wenn Vit. Claud. 12, 6 für Quintillus der Name Claudius erscheint, der nicht falsch, nur undeutlich ist; das zugefügte Citat ist mit dem Text nicht ausgeglichen. Die Citate erscheinen auch wiederholt, gleichsam als ob ein vorhandener Vorrat immer wieder verwandt wurde, wobei Entstellungen und Corruptelen nicht ausbleiben, vgl. Max. et Balb. 16, 5 = 11, 3. Maximin. 33, 1, an den beiden letzteren Stellen fehlt der Name, doch erscheint die Notiz deutlich als Zusatz. Gord. 19, 9, 23, 4 (wo das Citat zu streichen kein Grund vorliegt) = 22, 4 (wo in *unus et alii* D., in *plures* Herodian steckt, wie Max. et Balb. 3, 4). Am meisten fällt auf die wiederholte Auspielung von D. und Herodian gegen die lateinische Tradition über Maximins Ende, den Wechsel der Namen Pupienus und Maximus, und die Gordiane; vgl. Max. et Balb. 15, 3—6, wozu Maximin. 32, 3 gehört, = Max. et Balb. 16, 6, woran sich eine aus den Citaten von D. und Herodian herausgesponnene Fälschung schliesst. Ähnlich wie die aus dem sog. Cordus angeführten Notizen meist weiter nichts sind als Ausmalungen Herodians (vgl. Maximin. 12, 6—9 mit Herodian. VII 2. Gordian. 19, 8 mit Herodian. VII 10, 7; die Polemik gegen D. soll verschärft werden). Sonderbar ist nun, dass dieselbe Notiz an zwei anderen Stellen (Maximin. 33, 3—5; Max. et Balb. 1, 2) in corrupter Form erscheint, indem für *Herodianus* gesetzt wird *Arrianus*, der auch Gordian. 2, 1 zusammen mit D. wiederkehrt. Das lässt sich nicht anders deuten, als dass ein fester Stock von Citaten vorhanden war, der immer wieder verwertet wurde, und nicht nur von einem Verfasser, sondern von mehreren, welche die Vorlage von neuem benutzten.

Auf die Benutzung von Randnotizen führt auch folgende Beobachtung. Maximin. 11, 1—6 wird der Aufstand des Quartinus genau nach Herodian. VII 1, 9—12 erzählt; nur ist der Name zu *Titus* entstellt. Dasselbe steht Trig. tyr. 32, von irrelevanten Schwindeleien abgesehen, nur um eine Zeitangabe vermehrt und darin abweichend, dass der Usurpator *tribunus Maurorum* gewesen sein soll; dazu ist mit *alii dicunt* die Angabe Herodians über den Truppenteil des Quartinus hinzugefügt. Da der Bericht mit den Worten eingeleitet wird *docet Dexippus nec Herodianus* *to cet*, ist es gestattet, die Abweichungen von Herodian, soweit es nicht Schwindeleien sind, auf

ickzuführen. Aber die corrupte Namens-
Vitus erscheint auch hier, so dass dieser
 nur entstanden sein kann aus dem ori-
 in der Vita Maximins, der mit Rand-
 ungen versehen war.

er geht die Umarbeitung der herodian-
 Grundlage in den Viten der Gordiane und
 Maximus und Balbinus. Während in der
 Maximini, von den schwindelhaften Zuthaten
 en, nichts vorliegt als die gelegentlich
 entstellte Erzählung Herodians, wovon sich
 der beide neben einander legt, leicht über-
 kann, finden sich in jenen Viten zusammen-
 de Partien mit nicht ohne weiteres zu
 enden, zum Teil sogar sehr guten Nach-
 , die gar nicht oder nur teilweise auf He-
 zurückgeführt werden können: Gord. 7,
 8 (aus Herodian VII 5, 6 sind nur 8, 5
 3, 6 bis *laureatis*. 8). 10, 1—5. 22 (7, 8
 rdings Herodian. VII 11, aber in einen
 Zusammenhang gerückt). 23; Max. et Balb.
 enscheinlich eine Doublette zu dem, was
 nach Herodian. VII 12 erzählt wird).
 nicht unwahrscheinlich, dass D. zum min-
 teilweise den Stoff zu dieser Überarbei-
 geliefert hat (vgl. Mommsen Herm. XXV
 1); ob die Contamination primär, ob sie
 entstanden ist, als die beiden älteren Gor-
 und Maximus und Balbinus selbständige,
 Vita Maximins herausgesponnene Viten
 n, gehört in die Untersuchungen über die
 ung der Historia Augusta. Wie viel in
 ten des dritten Gordian, Valerians und
 s auf D. zurückgeht, ist nicht sicher be-
 ar. Die Jahresdaten, die hier und in der
 s Claudius öfter erscheinen (Gordian. 23,
 gl. Zosim. I 17; 26, 3 vgl. Zon. 129, 21
 = Syncell. 681, 6—9; 29, 1 vgl. Zosim. I
 lien. 5, 2, 10, 1 vgl. Zonar. 142, 9—14
 tell. 716, 12—15; 12, 1 (durch Übertrei-
 entstellt) vgl. Syncell. 716, 22—717, 1;
 11, 3 vgl. Zosim. I 45) sind darum ein
 s Indicium für D., weil sie in den auf
 s folgenden Viten ausbleiben, auch die
 Gordian. 31, 1; Gallien. 13, 6—10 dürfen
 iger Wahrscheinlichkeit auf ihn zurück-
 werden; alles andere ist ganz unsicher.
 wichtige Notiz Cram. Anecd. Paris. II
 ff. ist eine Randbemerkung zur Chronik
 Die Herkunft der Citate bei Syncell.
 502, 1. 632, 6 lässt sich vorläufig nicht
 en; gänzlich aussichtslos ist es, über die
 der Chronik D.s, welche der Zeitgeschichte
 en, etwas eruieren zu wollen.

direct erhaltenen Reste zeigen, dass für
 für den um ein Menschenalter älteren
 Dio Thukydides das classische Muster
 hat sich jedenfalls redlich bemüht, so
 und gezwungen zu schreiben wie nur irgend

[Schwartz.]

Neuplatoniker und Schüler des Iambli-
 so etwa um die Mitte des 4. Jhdts.
 Wir kennen ihn nur durch seinen Com-
 zu Aristoteles Kategorien, der in der Form
 spraches zwischen D. und seinem Schüler
 in drei Büchern *ἀπορία* und *λύσεις* ent-
 e Tendenz ist, Plotius Einwände gegen
 egorienlehre zu widerlegen, die Haupt-

quelle Iamblichos. Herausg. von Busse Comm.
 in Ar. gr. IV 2, Berlin 1888. Dass er mit dem
 Historiker nicht identisch sein kann, hat Busse
 Herm. XXIII 402ff. gezeigt. Vgl. Zeller III
 23, 736f. [Kroll.]

7) Dexippos aus Kos, Schüler des Hippo-
 krates (Gal. I 144; *Ἱπποκράτειος* bei Plut. quaest.
 conv. VII 1. Suid. s. v.). Nach Suidas be-
 freite er seine Vaterstadt von drohender Kriegs-
 gefahr durch die glückliche Heilung der beiden
 schwererkrankten Söhne des Hekatomnos, des
 Königs von Karien (vgl. Kühn Addit. ad Fabricii
 elench. med. XII, Lips. 1827, 6. H. Diels Anonym.
 Londin. 114). Er verfasste ein *ιατρικὸν βιβλίον*
 in einem Buch und eine Schrift *περὶ προγνώσεων*
 in zwei Büchern (Suid. s. v.; ein *προγνωστικόν* ist
 uns bekanntlich im Corpus der hippokratischen
 Schriften erhalten, Diokles schrieb gleichfalls ein
 Werk unter diesem Titel). Das von ihm ausgebildete
 System über die Entstehung der Krankheiten
 lernen wir aus dem Anonymus Lond. XII 8 kennen.
 Offenbar unter dem Einfluss des älteren Herodikos
 von Knidos stehend, sah er im Schleim und in
 der Galle die Grundstoffe des menschlichen Körpers.
 Diese beiden Säfte werden dadurch Krankheits-
 erregende, dass sie infolge häufiger und unzeitiger
 Nahrungszufuhr im Körper überhand nehmen. Die
 Verschiedenheit der Krankheiten wird bedingt
 durch die Menge dieser beiden Säfte, den Ort,
 wo sie sich festsetzen, und ihre Art, während eine
 blosse Veränderung im menschlichen Körper durch
 ein Übermass von allem hervorgerufen wird, auch
 der Wärme, Kälte u. s. w. Ähnliche Anschauungen
 vertritt im Corpus der hippokratischen Schriften
 der Verfasser von *περὶ νόσων ἀ* und *περὶ παθῶν*,
 und auch der Anonymus Lond. weiss zu berich-
 ten, dass er mit dieser Lehre nicht sonderlich
 Neues bringe. Eigenartig und abweichend von
 dem System seines grossen Lehrers ist die weitere
 Ausführung seiner Humoralpathologie. Die Ent-
 stehung der *ιχώρες* und Schweisse führte er auf
 das Zergehen von Schleim und Galle zurück, das
 Ohrensausen (*ῥῆχος*), den Eiterfluss aus der Nase
 (*μύξα*, vgl. Fredrich Phil. unt. XV 42, 2) und
 aus den Augen (*λήμαι* vgl. *π. i. v. c. 5*) auf die
 in Fäulnis übergegangenen verdickten Säfte und
 die Entstehung von Fett und Fleisch auf die durch
 Eintrocknen festgewordenen. Er unterschied zwei
 Arten der *χολή* und des *φλέγμα*; gelbe Galle (*χο-*
λῶδες), schwarze Galle, weissen und blutigen (?)
 Schleim und nahm als Entstehungsursache Ver-
 änderungen ihrer ursprünglichen Qualität an (der
 Papyrus ist leider an dieser Stelle schwer ver-
 derbt, so dass die Lesung unsicher bleibt). Wie
 Platon im Timaios (70 Cf.) und Philistion aus
 Lokroi hatte er behauptet (Plut. quaest. symp.
 VII 1; de Stoic. rep. 29. Gell. n. att. XVII 11.
 Macrob. Sat. VII 15, 3f.), dass die Getränke zum
 Teil durch die Luftröhre zur Lunge gelangten
 (vgl. *περὶ νόσων* VI c. 56, VII 604 L., wo diese
 weitverbreitete Ansicht erwähnt und bekämpft
 wird wie später von Erasistratos in offener
 Abhängigkeit von dieser Schrift, vgl. Fuchs
 Herm. XXIX 247f.). Des weiteren lehrte er, dass,
 während die Luftröhre niemals feste Speisen auf-
 nehme, ein Teil der Flüssigkeit zugleich mit den
 festen Speisen in die Speiseröhre gelange. Leider
 erfahren wir nicht, wieweit er in dieser Theorie

seinem Lehrer folgt; möglich ist, dass dieser sie gleichfalls, wenn auch in gemilderter Form, vertreten hat. Da sie zur Erklärung der Lehre von der Abkühlung der in der linken Herzkammer localisierten angeborenen Wärme dient, so haben wir anzunehmen, dass er das Herz als Sitz der eingepflanzten Wärme und als Centralorgan der Arterien und Venen kannte (Friedrich a. a. O. 73f.). Auch darin wird er mit Philistion übereinstimmend haben, dass er die Abkühlung des *ἡμυτρον θεσπών* auch durch die bei der Atmung aufgenommene Luft erfolgen liess. Eine kurze Notiz bei Galen (I 144. XI 182. XV 478. 703. 744) gestattet einen dürftigen Einblick in sein therapeutisches Verfahren. Wir erfahren nämlich, dass er und Apollonios, gleichfalls ein Schüler des Hippokrates, Fieberkranken den Genuss von Speisen völlig, den des Wassers fast völlig entzogen, indem sie ihnen täglich in kleinen aus Wachs geformten Bechern Wasser reichten in der Quantität eines Esslöffels etwa (vgl. Sprengel Gesch. d. Arzn. I 458). Erasistratos hatte ihnen deshalb im 1. Buch *περί πυρετῶν* den Vorwurf gemacht, dass sie durch Hungerkuren die Fieberkranken ums Leben gebracht hätten (vgl. Fuchs Erasistratos, Berl. Diss. 1892, 4). Wenn Galen dem Erasistratos vorwirft, dass er keine Schrift des D. und Apollonios hätte vorzeigen können (XV 703), so ist das ein unberechtigter Rückschluss von seiner Zeit auf die des ältesten Alexandriner. [M. Wellmann.]

8) In der thebanischen Stammrolle (IGS I 2430. Loewy Inscr. griech. Bildh. 554) aufgeführter Landwehrmann, wurde früher fälschlich für einen Künstler gehalten, Brunn Griech. Künstlergesch. I 293. [C. Robert.]

Dexitheos (*Δεξιθέος*), athenischer Archon Ol. 98, 4 = 385/4 (Diodor. XV 8. Vit. X orat. 845 d. CIA II 667. IV 2, 14 d). [v. Schoeffer.]

Dexiva (*Dexira*), keltische Göttin, nur auf 40 Inschriften erwähnt. CIL XII 1062 (Pertuis bei Apt) *Dexirae v. s. l. m. A. Com(ini)us Suc(cessus)*. 1063 (= Hübner Exempla nr. 935, Bronzeplättchen mit punktierte Inschrift aus Cadenet, dép. Vaucluse, vgl. Mowat Not. épigr. 137ff.) *D. D. Quartus Mar. securem. D. D. O. Dexive Quartus securem v. s. l. m.* (die Deutung ist contro-vers, der Votivgegenstand *securis*, vgl. die den Matres, Matronae und andern Gottheiten geweihten Votivbeilen Mommsen Inscr. Helv. 211. Bonn. Jahrb. LXXXIII 37). 1064 (Cadenet) *Dexirae et Caudellensibus C. Helvius Primus sedilia v. s. l. m.* (vgl. den Art. Caudellenses und zu den *sedilia* Ihm Bonn. Jahrb. LXXXIII 52. CIL III 7960). Der Name scheint in Beziehung zu stehen zu dem Volksnamen *Dezuriates* (s. d.), die Deutung ist dunkel. Baumeister Kelt. Briefe 5. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. Steuding Roschers Lex. I 1001. Ein früherer Herausgeber verweist auf den Vers *Fredegodi vita s. Wilfridi Eboracensis* († im J. 709) bei Mabillon Acta SS. III 1 p. 161 *non igitur coeptum dissolvit Dexia votum*. [Ihm.]

Dexius. 1) Römischer Soldat, tötete den Megakles in der Schlacht bei Herakleia 474 = 280 im dem Glauben, den Pyrrhos zu treffen (Plut. Pyrrh. 17, 4, von Frontin. strat. II 4, 9 auf den Consul P. Valerius Laevinus übertragen).

2) Dexius, verheiratet mit Licinia, der Schwester des C. Cassius, Ende 708 = 46, jedenfalls auf Seiten Caesars in Spanien (Cic. ad fam. VII 23, 4). [Münzer.]

Dexo (*Δεξώ*), eine von Kratinos komisch gebildete Personification des Annehmens von Geschenken, Hesych. (Kratin. frg. 401 K.). Vgl. Doro und Emblo. [Waser.]

Dexon, aus Tyndaris in Sicilien, Belastungszeuge im Process des C. Verres 684 = 70 (C. Verres. V 108. 128). [Münzer.]

Dexondas, Sohn des Damon. Archon zu Delphoi, Curtius Anecd. Delphica 18. Wescher Foucart Inscr. des Delphes 262. 261. Curtius Anecd. 11. 16. 19. Wescher-Foucart 151. 152. 194. Curtius Anecd. 10. Le Bas II 910. Curtius Anecd. 20. Wescher-Foucart 357. Curtius Anecd. 17. Wescher-Foucart 356. Curtius Anecd. 21, während der VI. Priesterzeit c. 150—140 v. Chr., Pomtow Jahrb. f. Phil. 1889, 517. 575.

Dextans bedeutet nach Varro de l. l. V 1. das Ganze *dempto sextante*, d. i. $\frac{5}{6}$ des As = 10 Zwölftel (*unciae*), vgl. o. Deunx. Da die Römer die Duodecimalteilung auf jede beliebige Einheit angewendet werden konnte, erscheint D. als $\frac{5}{6}$ des Fusses bei Vitruv. III (3), 4 CIL X 6596, des Iugurum bei Colum. 1 (Metrol. script. II 56, 11), einer Erbschaftsmasse bei Suet. Ner. 32, einer *hora nocturna* d. i. des zwölften Teiles der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Aufgang, bei Plin. n. h. XVII 324f. Als Münze ist der D. unter römischer Herrschaft in Kupfer mit dem Wertzeichen S... in Luceria und in einer mit Γ bezeichneten Stadt Unteritaliens (vermutlich Paestum) ausgebracht worden. Die Stücke von Luceria gehören der Epoche des sextantaren Fusses, die mit Γ bezeichneten Stücke der Epoche des uncialen oder semuncialen Fusses an. Mommsen Gesch. d. röm. Münzwesens 204 (Traduct. Blacus I 247. Ailly Rech. sur la monnaie rom. II 662. 669f. 730f. 736. 790. Babelon Monnaies de la république romaine I 58. Ausser der erwähnten Münzschrift S... finden sich als Zeichen des D. S== bei Maec. distrib. 13 (Metrol. script. II 62), S== CIL X 6596. Über die Zeichen auf den Schnellwagen von Chiusi und Cartagena s. Deunx o. S. 277. [Hultsch.]

Dexter. 1) Tribun einer Praetorianercohort, tötet auf Kaiser Gaius Befehl den (M. Aemilius Lepidus, Senec. epist. I 4, 7.

2) Freund Martials, dem Weidwerk ergeben. Martial. VII 27, 3. XI 69, 3. [Stein.]

3) ... *cus Dexter Augus[tanus] Alpini Bellicius Sollers Metilius. ... Rutilianus s. o. Bd. III S. 252 Nr. 5* (vgl. dazu Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. d. Akad. Wien XLIV S. 26 nr. 58).

4) Dexter, Consul ordinarius im J. 263 n. Chr. mit M. Nummius Ceionius Annius Albinus cos. Er führte vielleicht auch das Cognomen Maximus (*Albino et Maximo* Prosper; *Albino II et Maximus* CIL III 417, wo eventuell der Consulat des J. 227 gemeint sein kann, vgl. CIL VI 3005).

5) Dexter, Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit 1. Cn. Afranius Dexter, Cos. suffectus 105 mit C. Iulius Bassus; 2. C. Domitius Dexter

ord. 196 mit L. Valerius Messalla Thrasea
; 3. Ser. Calpurnius Domitius Dexter, cos.
5 mit Ti. Manilius Fuscus, cos. II; 4. Dexter,
3, s. Nr. 4. [Groag.]

Dexter, s. Afranius Nr. 9, Calpurnius
Cassius Nr. 39, Cestius Nr. 18, Clau-
Nr. 129, Cornelius Nr. 124—126, Domi-
Egnatius, Pomponius, Subrius und
lius. [Stein.]

Nummius Aemilianus Dexter aus Barcino, 10
n, nachdem er das Proconsulat von Asien
et hatte, das Concilium der Provinz ein-
al setzen liess (CIL II 4512). Comes rerum
rum bei Theodosius I. 387 (Cod. Iust. VII
Praefectus praetorio Italiae 395 (Cod.
VI 4, 27. VII 5, 53. 54. 8, 5. IX 23, 2.
146. Hieron. e. Rufin. II 23 = Migne L.
6; sein Verwaltungsbezirk bestimmt durch
theod. XI 28, 2). S. unten Nr. 11.

Q. Tarronius Felix Dexter, Aedilis curulis 20
Jhdt. (CIL IX 2399), wahrscheinlich Vor-
es Folgenden.

Appius Claudius Tarronius Dexter, heid-
Senator (CIL X 1479), scheint Schwieger-
es jüngeren Nicomachus Flavianus gewesen
n. Seeck Symmachus p. LI.

Appius Nicomachus Dexter, Sohn des
Nicomachus Flavianus, Praefectus urbis
im Anfang des 5. Jhdts. (CIL VI 1783.

Symmachus p. LI). emendierte nach den 30
ptionen mit seinem Vater gemeinsam die
ekade des Livius. O. Jahn S.-Ber. d. sächs.
h. d. Wissensch. 1851, 335. [Seeck.]

Von Hieron. de vir. ill. 132 als einer der
ssischen christlichen Schriftstellern genannt,
es spanischen Bischofs Pacianus, Verfasser

Animada historia; da aber Hieronymus sie
icht zu Gesicht bekommen hat und auch sonst
ne Spur von ihr findet, ist sie vielleicht gar
eröffentlich worden. Zweifellos ist dieser

elbe, der dem Prolog des Hieronymus zu
ill. zufolge ihm die Anregung zu einer
Schrift mit ausdrücklichem Hinweis auf

us gegeben hatte, um in einer Übersicht
e *ecclesiastici scriptores* die geistige Macht

che vor den Ungläubigen demonstriert zu
n. Da Hieronymus ihn als *clarus ad saeculum*
et, hat man wohl mit Recht ihn mit dem

us praetorio des J. 395 (Nr. 7) identifiziert.
ch bei Migne Patrolog. lat. XXXI 55—

gedruckte *Chronicon Dextri* ist die grobe
ng eines spanischen Jesuiten von 1620.

[Jülicher.]
kterati, falsche Lesart in der Inschrift CIL
3 statt *Deae Balti* CIL III 10964. Der
in Roschers Lex. I 1001 ist daher zu
n. [Ihm.]

trale, spätlateinisch für *dextrocherium*,
Armabänder, oben Bd. II S. 1180.

trarianus iunctio s. Iuga.

trianus s. Caecilius Nr. 51, Decria-
nd Helvius Clemens.

u(v)iates (*Dexivates*?), Völkerschaft im
en Gallien, Plin. n. h. III 34 *regio Ana-*
et intus Dexivatum Cavarumque. Da
vorher die *Campi lapidei* (s. d.) nennt
im Mittelalter *stagnum Desuatus*, *lacus*
aticus genannte étang de Deseaumes oder

Dezaumes nordwestlich von dem Steinfelde (Crau)
liegt, so sind die D. zwischen Aix und Arles an-
zusetzen. Desjardins Géogr. de la Gaule II 82
(I pl. V). Holder Altkt. Sprachsch., welcher
sich (vermutlich der Göttin Dexiva wegen) für
die Form *Dexivates* entscheidet. Vgl. Dexiva.
[Ihm.]

Deision (Lyd. de mens. IV 48; *Δείσιον* steht
am Rand einer Hs. neben dem genit. *Δείσιον*;
der Name ist im Lauf der Zeit im Munde des
Volkes aus dem Namen *Τοῦαι Δίος Ἰερτίον* [d. h.
„Geburtsstätte des regenspendenden Zeus“]
verderbt), 2 km. südwestlich vom Südwestende der
Ruinen von Sardeis in Lydien und vom Paktolos-
lauf auf den Zaken der jetzigen Sart kajá
(d. h. Fels von Sardeis). Der Wetterwinkel für
die Einwohner von Sardeis. H. Kiepert F. O. A.
IX, Text, 4 b; Karte d. westl. Kl.-Asiens VIII.
[Bürchner.]

Di...., eine kleinere griechische Stadt in
den dalmatinischen Gewässern (auf Pharos-
Lesina?), nur durch Münzen des 4. Jhdts. v. Chr.
bekannt, die sämtlich Überprägungen pharischer,
herakleiotischer und der Ioniosmünzen von Issa
sind. A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVIII 130,
2. I. W. Kubitschek Bull. Dalm. XX 169.
J. Brunšmid Die Inschriften und Münzen der
griech. Städte Dalmatiens 52f. [Patsch.]

Dia (*Δία*, *Δία*, episch *Δίη*). Unsere Quellen
bieten im Umkreis des östlichen Mittelmeerbeckens
diesen Namen für fünf Inseln (mit Naxos) oder
Eilande und eine Landzunge der Insel Keos. Alle
diese und noch dazu die im arabischen Meerbusen
(Nr. 11) liegen sehr nahe bei anderen (meist grösseren)
Inseln oder beim Festland, so dass es scheinen
könnte, als seien sie abgerissene Stücke der grösseren
Nachbarn. Und hievon muss man vielleicht bei
der etymologischen Erklärung des Namens aus-
gehen. Mit *Ζεύς Δίος* ist der Name schwerlich
zusammenzubringen, aber auch nicht mit *Δίω-
νσος*. Dagegen s. unter Nr. 1. 1) Anderer,
früher (von Dichtern?) gebrauchter Name für die
Insel Naxos (s. d.), Callim. frg. 163. Diod. IV
61. V 51. Ovid. met. II 690. VIII 17; ars am.
I 528. Plin. n. h. IV 67. Parthen. erot. 19. Steph.
Byz. s. *Νάξος*. Hesych. s. *Δίαν*. Schol. Od. XI
325. Schol. Theocr. II 46. L. Ross meint
(Reisen auf den griech. Ins. des aeg. Meeres I
43), dass der 1150 m. hohe Gebirgszug, der die
Insel Naxos von Nord nach Süd durchzieht, in
seinem Namen Zia unverkennbar den alten Namen
der Insel (*Δία*) bewahrt. Der alte Name des Ge-
birgszuges war nach der Stelle Diod. V 51 Drios,
s. d. Der Name D. für Naxos (meistenteils in
den Hss. *Δία* geschrieben) scheint auf *δίος* zu-
rückgeführt werden zu müssen. Das oben ange-
führte Criterium, dass ein kleines Eiland von einer
grösseren Insel abgetrennt zu sein scheint, trifft
hierauf nicht zu; ferner ist der später allgemein
gebrauchte Name Naxos, während den übrigen
der Name D. geblieben ist. S. Naxos.

2) Dia (*Δίη* Od. XI 425. Apoll. Rhod. Arg.
IV 434; *Δία* Strab. X 476. 484; *Δία* Steph. Byz.
s. *Δίος*. Stadiasm. maris m. § 348; *χθὼν Δία* Orph.
hymn. 55, 22; Nikítas [i. J. 920] in *Ἱω. Θεοφι-*
λον Μνημ. ἀγιολογ. 2); jetzt *Στανδία*, *Δία*, felsige,
wasserreiche Insel, gegenüber der Mitte der Nord-
küste von Kreta, die gegenwärtig im Winter Herden

beherbergt, sonst unbewohnt ist, 6 km. lang, 3,5 km. breit, Kalomenopulos *Καμινά* 158. Im Altertum lag ihr gegenüber auf Kreta das zum Gebiet von Knossos gehörige Amnisos und Herakleion und weiter westlich das Vorgebirge Dion. Nach Plin. n. h. IV 22 lag auf ihr eine Stadt gleichen Namens. Der ursprüngliche Sitz der Sage von Dionysos und Ariadne, K. Bursian Geogr. von Griechenl. II 560. Über die vielen Ankerplätze: Kotzowillis *Νέος Διμηροδείκης* 10 (Ath. 1899) 323 Taf. 142f.

3) Eiland (Klippe) hart an der Mitte der Westküste der Insel Amorgos, Schol. Theocr. 2, 46. Steph. Byz. Kiepert Formae orb. ant. XII, jetzt *Ναυήριο*.

4) Eiland bei der Insel Melos, Schol. Theocr. 2, 46. Steph. Byz.

5) Landzunge der Insel Keos, Schol. Theocr. 2, 46.

6) Stadt Kariens (Hyrkaniens, auch Lydiens), 20 Steph. Byz. Syncell. 603. Euseb. chron. Nach Etym. M. 389, 55 s. *Εἰδωρος* war es der frühere Name von Tralleis, s. d. [Bürchner.]

7) Stadt in Bithynien am Schwarzen Meer, Steph. Byz. Marc. Herakl. epit. per. mar. int. 8. Anon. peripl. pont. Eux. 9. Vielleicht dasselbe wie Diopolis bei Ptolem. V 1, 2. Die Entfernungsangaben führen in die Nähe von Aktscheschahr, Perrot Galatie et Bithynie I 20. Ramsay Asia min. 169, 443. Die Münzen mit der Aufschrift *ΔΙΑΣ* (Head HN 440) sind wohl dem pontischen Diopolis zuzuweisen; die eine mit *ΔΙΑΝΩΝ* (Head a. a. O.) ist von Sardes (*ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ*). Imhoof-Blumer Abh. Akad. Münch. XVIII 575. [Ruge.]

8) Ortschaft am kimmerischen Bosphoros neben *Arae Nymphaeum Panticapaeum*, Plin. IV 86; *Dina* (richtig *Dia*) Geogr. Rav. p. 172, 4. 369, 6. Guido p. 533, 15 *Panthuas Nymfe Dina Ichigin Ermoga Teagine Ara*. Akra fällt sicher auf den südlichsten Vorsprung Tagyl-burún; Nymfe, d. i. Nymphaion, lag bei dem Vorsprung Aq-burún südlich von Kerë; D. in der Senke des Sumpfes Çürüg-başı bei Qamyş-burún, wo sich antike Spuren vorgefunden haben. Das skythische D. am Phasis (Steph. Byz.) beruht auf einer falschen Lesung von Aia. [Tomaschek.]

9) Stadt in der römischen Provinz Arabien, Hierocl. 722, 4, vielleicht = *Διον* (s. d. Nr. 5) Damasc. vita Isidori § 109.

10) Insel im arabischen Meerbusen an der Westküste Arabiens, vor der Mündung des aelanitischen Meerbusens, Strab. XVI 777. Nach Reichard (Kl. geogr. Schriften 492f.) einerlei mit der Insel Iotabe des Procop. (bell. Pers. I 19), die 1000 Stadien von Aila (Aelana) entfernt war. Jetzt Joboa. [D. H. Müller.]

11f.) In der Mythologie bezeichnet der Name (*Δία*, auch *Δία*) das weibliche Gegenstück zu Zeus; eine Weiterbildung ist Pandia. In den uns erhaltenen Sagen ist der alte Ehebund von Zeus und D. nicht mehr enthalten, die frühere Stellung der D. aber noch deutlich erkennbar, Usener Götternamen 35f. 62. 70f.; Rh. Mus. LIII 1898, 346; Strena Helbig. 322.

11) Göttin in Phlius und Sikyon, als Ganymeda, später als Hebe aufgefasst. In Phlius galt sie als Löserin von Ketten und Banden; ihr Heilig-

tum war Slavenasyl und lag am Aufgange zur Akropolis. Es wurde ihr jährlich das Fest Kisosotomoi (das Epheuschneiden) gefeiert, Strab. VIII 382. Paus. II 13, 3. Vielleicht ist, wie hier, so überhaupt Hebe (s. d.) mit D. identisch. Mit D. ist zu vergleichen das Beiwort *δία*, z. B. für Aphrodite, II 820. III 389. 413. V 370; Od. XX 68. 73. Roscher Stud. zur vgl. Myth. der Gr. und Römer II 25f. Töpffer Beitr. 156.

12) Als Gattin des Zeus ist D. auch kenntlich in ihrem Verhältnis zu Ixion, dem frechen Frevler, der sich der höchsten Göttin zu nahen wagt. Unsere Überlieferung hat das so geordnet, dass sie D. dem Ixion zum Weibe giebt, den Ixion zum Frevler an Hera und D. von Zeus Mutter des Peirithoos werden lässt. Ixion verweigert dem Schwiegervater das Brautgeschenk; als jener es holen will, lockt er ihn in eine Feuergrube, wo er zu Grunde geht, Pherekydes in Schol. Apoll. Rhod. III 62. Diod. Sic. IV 69, 3f. (Aischylos Ixion?). Schol. II. I 268. Schol. Luc. d. d. s. Zeus umkreist sie in Rossesgestalt und wohnt ihr bei; daher der Name des Sohnes Peirithoos, Schol. II. I 263. 266. XIV 317 (dazu Tümpel Philologus LII 1893, 206f. Roschers Lex. d. Myth. I 1032f.). Eustath. II. p. 101, 3. Schol. Od. I 683. Schol. Pind. Pyth. II 21 (39). Hyg. fab. 155. Nonn. VII 125. Dass D. Kentaurin gewesen (Tümpel), ist ein Trugschluss, der schon im Altertum gemacht wurde. Das *περθεῖν* des Zeus in Etymologie des Namens Peirithoos und nicht bedingt durch die Rossgestalt der D. Wo D. als Mutter des Kentauros erscheint (Schol. II. I 266) wird sie menschlich gedacht, denn die Rossgestalt des Sohnes ist bedingt durch die beiden Väter Zeus und Pegasos. Vater der Ixionsgattin ist Eioneus (codd. häufig Deioneus [s. d.] u. ä.), vielleicht der Eponyme der Küstengegend (*Ἰωνία*), wonach dann D. auch wohl (secundär) als Eponyme von Dion gedacht worden wäre. Bei Nonn. VII 125 heisst sie Perrhaiberin. Aischylos behandelt die Ixion-D.-Sage in den beiden Dramen *Περγαίδες* und Ixion. Zu ihr gehört ferner:

13) Tochter des Atheners Butes, Gattin des Peirithoos, Schol. Hes. scut. 178. Toepffler Aus der Anomia 32f., und

14) Tochter des Aiolos, Schol. Od. X 6; vgl. Bd. I S. 1030, 56. 1037, 24.

15) Tochter des Lykaon von Apollon Mutter des Dryops (s. d.), Schol. Lyk. 480. Schol. Apoll. Rhod. I 1213. Etym. M. s. *Δρύοψ*. Usener a. O. 211.

16) Tochter des Porthaon Gattin des Agrios und Mutter des Thersites Pherekydes in Schol. II. II 212. Tzetz. chil. VII 888. 912.

17) D. als Mutter des Pittheus beruht auf der falschen Conjectur Heynes (*ἐκ Δίας* statt hsl. *Δίας*) zu Schol. Pind. Ol. I 144, vgl. Schol. Eur. Or. 4; D. als zweite Frau des Phineus (de Witte Arch. Ztg. XXXIX 1881, 164, danach v. Sybel in Roschers Lex. d. Myth. I 1002) auf der hsl. Lesart in Schol. Apoll. Rhod. II 178, wo aber schon Burmann *Ἰδαίαν* eingesetzt hat. [Escher.]

Diabas und Adiabas, zwei Flüsse, nach denen wie Ammian. Marc. XXIII 6, 21 meint, die Landschaft Adiabene benannt wurde. Ammian bemerkt dazu noch, dass er selbst — als Begleiter

mee Kaiser Iulians auf dessen Perserzuge — den Flüsse auf Schiffbrücken passiert haben. Hier, wie sich aus der Schilderung der Route der Expedition Iulians ergibt (vgl. Zosim. III 26, 4), nur die beiden Tigrisflüsse, Dijālā (Zosim.: Δούρος) und Adaim, ist sein. Ammian hatte statt *Dialas* = *Diabas* verstanden und ist dann infolge Missverständnisses auf seine Etymologie des Namens Adiabene verfallen. *Adiabas* 10 sichfalls corruptum aus *Adialas* und blosser Form von *Dialas*. Wir können öfters, bereits auf iranischem Sprachgebiete, constatieren, von einem und demselben Eigennamen zwei, eine mit und eine ohne prothetischem Vocal im Gebrauche parallel laufen; vgl. *Τροπατηνῇ* neben *Ἀτροπατηνῇ* (weitere Beistreck Ztschr. f. Assyriol. XIV 139, XV Den Namen des Adaim hat Ammian offensichtlich erfahren können; er gebraucht dafür 20 Adialas bezw. Adialas. Vgl. noch den *Dialas*. [Streck.]

Diabate, kleine Insel an der Nordwestküste des (δυσημικωτέρα Σαρδούς καὶ Κύρον), vielleicht die kleine Isola Diana zwischen Falcone und Asinara, oder nach C. Müller der Name für das Inselchen Nymphaea, das in einem natürlichen Felsthor noch jetzt *Forese* = *pertusa* heisst, bei Capo della Caccia, III 3, 8 und Müller z. d. St. Steph. Byz. 30 [Hülse.]

Diabateria (διαβατήρια) heissen Opfer, die bei dem wichtigen Übergang, vor allem vor dem Überschreiten der Landesgrenze, vom Feldherrn werden. Bei weitem am häufigsten finden sie bei den Lakedaimoniern erwähnt (Thuk. I 55, 116. Xen. hell. IV 7, 2 u. s. w.). Es geht nicht nur darum, dass es die Gewohnheit der Lakedaimonier war, den Feind im eigenen Land aufzusuchen: aus Xen. resp. Lac. XIII 3 40 hervor, dass bei ihnen diese Opfer ganz anders ausgebildet waren. Vor dem Auszuge der König noch in der Stadt dem Zeus ist das Opfer günstig, führt er das Heer über die Grenze, wo er dem Zeus und der Athena die Opfer bringt, nach deren glücklichem Ausfall die Normen überschritten wird. Aber auch Opfer, nach gelungenem Übergang zum Danke darzubringen, heissen D. So Plut. Luc. 24, 1. Lucullus der Euphrat überschritten hat, 50 diesem (seltenen) Fall sagt man δ. θύειν, und sonst der Sprachgebrauch das Medium vort. Stengel Herm. XXXI 640. [Stengel.]

Diabathron, eine Art Schuh, von Männern bei Varro de l. l. VII 53. Alkiphron III und Frauen (Alexis bei Athen. XIII 568 b) Men. Poll. VII 90. Bei Naevius a. O. scheint es zu einer weichlichen luxuriösen Tracht zu gehören, womit auch stimmt, dass es bei Alexis von Hetaeren getragen wird, und dass die *chirari* ein eigenes, von den *calceolarij* 60 verschiedenes Gewerbe bilden. Plaut. Aulul. 513. [Mau.]

Diabetai (Διαβῆται; der Name [von διαβαίνω] deutet vielleicht das Nämliche wie das heutige mehrfach für schmale Sunde und darin die Eilande gebrauchte *διαπόροι* Durchfahrts-Papier erklärt, *Διαβήτη* und *Διαβατή νῆσος*

als Insel, 'die gut zu passieren ist'), vier Inselchen südwestlich von der Insel Syme an der Küste Kariens, Steph. Byz. Plin. n. h. V 133, der sie in der Nähe von Rhodos ansetzt.

[Bürchner.]

Διαβέτης, ein spartanisches Amt, inschriftlich belegt CIG 1241, 1242, 1273 (ergänzt 1243 und 1432, sowie Le Bas II 174), ferner Bull. hell. I 379, 2. Boeckh CIG I p. 611 glaubte, dass der δ. ein Beamter des Gymnasiums gewesen und das Amt vor den Staatsämtern bekleidet worden sei. Etymologisch stellte er das Wort mit *ἐτης* unter Annahme eines Digamma zusammen. Foucart zu Le Bas II 174 p. 97 vermutete, dass der δ. in ähnlicher Weise wie der *βοαγός* (s. d.) über die Knaben, so über die Epheben, seine Altersgenossen gesetzt war. Jedenfalls war er ein gymnastischer Beamter, und es scheint für jede der fünf Phylen ein besonderer δ. bestellt worden zu sein. [Santo.]

Diablites s. Aulerci. Vgl. die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz I 1278. CIL XIII p. 507. Zur Deutung des Namens auch Glück Kelt. Namen p. 190f. [Ihm.]

Διαβολά (διαβάλλεσθαι), ein Rechtsgeschäft der grossen Gortynen Inschrift IX 26, 35, auch Mon. ant. III 326 nr. 177, das auf ein Schuldverhältnis Bezug hat, sonst aber unklar ist. Comparetti übersetzt: *per obligacione con vincolo* und erklärt p. 220 es als eine Art der Verpflichtung, die den Schuldner, wenn er nicht zahlt, zum *κατακείμενος* des Gläubigers d. i. mit seiner Person haftbar macht. Das Wort scheint für diese Erklärung keinen Anhalt zu bieten. Die Inscriptions juridiques grecques haben darum auf Übersetzung und Erklärung verzichtet. Nach Schol. Aristoph. Plut. 373: *ἀποστερῶ ἐστίν, ὅταν παρακαταθήκηνη τινὸς λαβὼν εἰς διαβολὴν χωρήσῃ καὶ οὐκ ἐθέλω δίδοναι αὐτῷ ἃ ἔλαβον* heisst es vielleicht: die Schuld bestreiten, vgl. Art. *Δίρησις*. [Thalheim.]

Diabolis (Διάβολος, Anna Comn. V 1. XIII 4. 5. 8), der jetzige Fluss Devol in Süddillyrien, der alte Eordaikos (s. d.), und eine an diesem gelegene Stadt, das Dibolia (Διβόλια) des Ptolem. III 12, 23; von Kaiser Alexios im Kampfe gegen die Normannen besetzt; Bischofssitz, auch Selasphoron genannt (Lequien Oriens christ. II 99); heute ein Dorf Dzvedza, am rechten Ufer des Devol am Nordrande der Beckenebene von Koritza gelegen, am Fusse des Passes, der von hier zum Presbasee und der Via Egnatia führt (Leake North. Greece I 339f.). [Philippson.]

Diacotochia. Nach Paulus (Dig. XLI 2, 1 pr.) ist *κατοχή* das griechische Wort für die römische *possessio*. Darnach scheint *diacotochos* (Cod. Theod. X 16, 1) der dauernde Besitzer zu sein, *diacotochia* (Cod. Theod. V 13, 30) sein Verhältnis zum Grundherrschaft. Die betreffenden 60 Worte werden in den beiden Stellen, in denen sie vorkommen, auf die Pächter der kaiserlichen Domäne bezogen. Darnach scheint es sich um Erbpächter öffentlichen Landes zu handeln und D. irgend eine Abart der Emphyteuse zu bezeichnen, deren besondere Unterscheidungsmerkmale bei der Dürftigkeit der Quellen nicht mehr zu erkennen sind. Gothofredus zu Cod. Theod. X 16, 1. Zachariae v. Lingenthal

Geschichte des griechisch-römischen Rechtes 233.
R. His Die Domänen der römisch. Kaiserzeit 86.
[Seeck.]

Διαξίποτινία bezeichnet nach Busolt Gr. Staats- und Rechtsalt. 266 die Abstimmung, bei der es sich um die Alternative zwischen zwei Anträgen handelt. Da aber genau genommen überall eine Alternative vorliegt, so wird man das Wort entsprechend der Bedeutung von *διαξίποτις* (s. d.) wohl richtiger so erklären, dass darin ein vollständiges Durchstimmen ausgedrückt liegt, wobei jeder für oder wider stimmen muss. Gebraucht wird es vom Rate CIA II 114 A (wo von einer Alternative eigentlich nicht die Rede ist). [Demosth.] XLVII 43. Aristot. resp. Ath. 49. 17. wie vom Volke CIA I 40, 5. Demosth. XXII 5. 9. XXIV 25. [Demosth.] LIX 4. 5. Aischin. III 39. Vgl. auch *Χείροτονεῖν*. [Koch.]

Diachersis, Castell an der kyrenaëischen Küste der grossen Syrte, Ptolem. IV 4. 3, im Stad. mar. 20 magn. 64. 65 *Χέρσις* genannt. [Sethe.]

Diachyton s. Wein.

Diadema. Ursprünglich wohl allgemein eine um den Kopf gewundene Binde bezeichnend erhielt das Wort eine bestimmte und technische Bedeutung erst als Bezeichnung des von den Perserkönigen getragenen, dann von Alexander und seinen Nachfolgern übernommenen Abzeichens der königlichen Würde. Es sollte von Dionysos erfunden sein, Plin. n. h. VII 57. Diod. IV 4, 4. 30 Das persische D. war eine purpurne Binde mit weissen Verzierungen (Curt. VI 6. 4), die um die aufrechte Tiara getragen wurde. Xen. Cyrop. VIII 3, 13. Plut. de frat. am. 18. Lucian. navig. 29; pise. 35. Darstellung desselben auf einer Münze Gardner Types of greek coins Taf. X 14. Head Coinage of Lydia and Persia 50. Nach Besiegung der Perser legte Alexander das D. an. Curtius a. O. Iustin. XII 3. Lucian. dial. mort. XII 3. Er trug es um die Kausia. Athen. XII 537 f. 40 Iustin. XV 3, 13. Ebenso auch die hellenistischen Könige. Duris bei Athen. XII 536 a. Plut. Dem. 41, von Demetrios Poliorketes, dessen goldgesticktes D. an beiden Stellen Mitra genannt wird. Sonst wird es bezeichnet als ein weisses Band (Plin. n. h. VIII 78. Aelian. de nat. an. XV 2. Lucian. dial. mort. XIII 4) oder Tuch (*pannus* Val. Max. VII 2, 5), so dass es auch zum Verbinden einer Wunde dienen konnte, Iustin. XV 3, 13. Auf den Münzen der hellenistischen Könige erscheint es als eine um den blossen Kopf getragene Binde, mit schmalem Rande (hier wohl die Goldstickerei des Demetrios), hinten zusammengebunden und mit den ausgefranzten Enden auf den Nacken fallend. Gardner Types of greek coins Taf. XI 43 (Hieron II.). XII—XIV. Es wird oft erwähnt (z. B. Plut. Lucull. 13. Tac. ann. XV 29) und wurde natürlich auch von den Theaterkönigen getragen. Plut. Lys. 23; reip. ger. pr. XXI 4.

Den Römern galt das D., die weisse Kopfbinde, als das verhasste Symbol des Königtums. So wurde Ti. Gracchus beschuldigt, von dem Pergamener Eudemos ein D. erhalten und später in der Volksversammlung es durch eine Handbewegung gefordert zu haben. Pompeius soll sogar zum Vorwurf gemacht worden sein, dass er wegen einer Wunde eine weisse Binde um das Bein trug.

Ammian. Marc. XVII 11, 4. Caesar wurde von Antonius ein mit einer weissen Binde umwundener Lorbeerkrantz angeboten, von ihm aber nicht angenommen; seinen Statuen wurden eben damals weisse D. angelegt. Cic. Phil. II 85. III 12. Suet. Caes. 79. Plut. Caes. 61. Appian. bell. civ. II 108. So enthielten sich auch die Kaiser des D. Caligula wollte es tragen, liess es sich aber ausreden. Das Band, mit dem auf Münzen der Lorbeerkrantz gebunden erscheint, gilt nicht als D. und war wohl nicht weiss. Vereinzelt erscheint Augustus mit D. auf der Gemme des Br. Mus. Furtwängler Ant. Gemmen III 316. Bernoulli Röm. Ikonogr. II 1, 49 s. Taf. XVIII 3. Nach Furtwängler a. O. ist es nicht unmöglich, dass auf diesen Streifen Goldblätter aufgesetzt waren, so dass er als Lorbeerkrantz erschien. Sonst müsste man entweder annehmen, dass der Divus gemeint oder dass der Stein im Orient geschnitten sei, etwa in Ägypten, wohin auch die Aigis, das Attribut der Ptolemaier, deutet. Caracalla trägt auf Münzen von Tarsos als Parthicus das mit doppelter Perlenreihe besetzte D. der Partherkönige (Plut. Crass. 21. Herodian. VI 2. 1. Münzen); auf im Westen geprägten Münzen kommt es nicht vor. Das mit Edelsteinen besetzte D. des Elagabal (Hist. Aug. Heliog. 23, 5) war ein weiblicher Schmuck, den er nur im Haus trug. Dass Aurelian das D. getragen habe (Aur. Vict. epit. 35), wird durch seine Münzen nicht bestätigt. Diocletian trägt es auf einer nach seiner Abdankung geprägten Kupfermünze, Cohen VI 462. 424, wo aber Lorbeerkrantz angegeben ist. Abbildung mit D. bei Darenberg-Saglio Diet. d. Ant. II 120 Fig. 120.

Sicher ist, dass das D. von Constantin als Zeichen der Kaiserwürde dauernd angenommen wurde (Aur. Vict. epit. 41. Euseb. paneg. 5. Cedren. I 517, 7 Bk.), vielleicht im J. 315 (Mäd. den Numism. Chron. N. S. XVIII 6, 18); es erscheint von nun an auf seinen Münzen und denen seiner Nachfolger. Es scheint, dass Constantia auch seinen Söhnen und seinem Neffen Delmatius als Caesaren die Führung des gleichen D. gestattete; wenigstens tragen sie es auf ihren Münzen. Dagegen erscheint es schon unter Constantius als Zeichen der Würde des Augustus. Mehrfach wird hervorgehoben, dass Iulian als Caesar kein D. führte und es erst anlegte, als ihn die Soldaten zum Augustus ausriefen. Ammian. Marc. XX 4, 17. XXI 1, 4. Zosim. III 9, 3. Philostorg. VII 15. Schon Constantin verlieh seiner Tochter Constantina zugleich den Titel Augusta und das D. Wenn Eusebios vit. Const. I 18 von Constantius Chlorus sagt *τῷ τῶν αὐτοκρατόρων Καιοδότην διαδήματι λαμπρυνόμενος*, erst später sei er Augustus geworden, so ist dies wohl eine anachronistische Bezeichnung der Würde, scheint jedoch zu beweisen, dass zur Zeit des Eusebios auch die Caesaren ein D., aber ein einfacheres trugen, etwa wie es, mit zwei einfachen Randstreifen, auf Münzen des Delmatius (Cohen VII 361 f. nr. 3. 15), aber auch auf solchen des Crispus und Constantin II. Cohen VII 344 nr. 59. 372 nr. 76), die sonst reichere D. trugen, und vereinzelt sogar auf Münzen Constantins d. Gr. (a. O. 239 nr. 104) sichtbar ist. Im übrigen ist das D. von Constantin an entweder an jedem

mit einem Streifen aus Perlen oder Edeln besetzt, oder in noch reichlicher Weise, in jeder Form, aus Gold und Edelsteinen eingesetzt. Beispiele hiefür bei Bernoulli (Konogr. II 3, Münztafel VIII. IX. Spandepaest. et usu numism. II (Ausg. 1717) Eckhel D. N. VII 362ff. Rasche Lex. num. II 1, 206. Stevenson Dict. of rom. 322. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I. Mommsen St.-R. I³ 429. W. Sickinge 10 Ztschr. VII 513ff. [Mau.]

Diadematus, angeblich die frühere Form des Namens des M. Opellius Diadumenianus, Hist. Diad. 4, 4. [Stein.]

Diades (Διάδης). 1) Gründer der lykischen Dias, Steph. Byz. s. *Διάς*. [Hofer.]

2) Mechaniker, Schüler des Polyeidus, nahm am Mechaniker Charias an den Feldzügen des d. Gr. teil (Vitruv. X 13, 3 p. 273, Athen. *περί μηχαν.* Wescher *Πολιορκ.* 10 20 8). Vitruv. nennt ihn VII p. 14 p. 160, 2 den Schriftstellern *de machinationibus* an Stelle und teilt im X. Buch a. a. O. (ebenso *henaios*) aus seinem *μηχανικὸν σύγγραμμα* Beschreibungen verschiedener von D. erfundenen Maschinen mit (zerlegbare Belagerungswidder, Mauerbohrer, Fallbrücken u. a.), selbst praktisch erprobt hatte. Das Werk, da D. in der Einleitung versprochen hatte, über Maschinen für den Seekrieg zu handeln, ein Versprechen erfüllt zu haben (Vitruv. 16. Athen. 15, 5), unvollendet gewesen, oder dem gemeinsamen Gewährmann des D. und Athenaios (Agesistratos nach Thiel Stud. XVII 303) unvollständig vorgelegen sein. [Fabricius.]

Διάδοσία heisst allgemein Entscheidung (Ath. VIII 57. CIA IV 2, 841 b 26 und so *ῥεσθαι* Demosth. XXX 2. Plat. Leg. XI 1 aber es steht auch technisch neben *δίχη* 40 *ῥυνα* Demosth. XX 147. XXIV 54 für den Streit, bei welchem von zwei oder mehreren in jede grösseren Anspruch auf ein Recht andere Verpflichtung zu einer Leistung zu behauptete, Etym. M. Hesych. Suid. Anecd. I 236, 16. Der streitige Gegenstand heisst *διαδίκασμα*, Lys. XVII 10. Das Recht konnte zunächst das Eigentumsrecht einer einzelnen Sache sein, obwohl geht jeder Eigentumsstreit auf Grund einer 50 Nützlichkeitsklage (Meier-Lipsius Att. Proz. 1 den δ. gehörte. Doch lässt sich bei dem δ. der bezüglichen Reden nichts sagen. Daraus entstand eine δ. mit dem Staat, wenn jener behauptete, dass in ein eingezogenes Verzeichnis ihm gehörige Sache zu Unrecht eingezeichnet sei (Lys. XVII). So wird das Wort auch in Besitzstreitigkeiten zwischen Staaten über- [Demosth.] VII 7. 41f. Um ein Nutzungsrecht sei es in der Rede des Deinarchos 60 *ῥενοκράτην δ. περί καρπῶν ῥορίων* Dionys. 1 zu handeln, während die a. O. 11 ge- δ. *Ἀθμονεῖσι περί τῆς πυργίης καὶ τῆς* dunkel bleibt. Ferner wird And. I 27 zwischen mehreren Angebern um die vom ausgesetzte Belohnung erwähnt. Sodann hierher die δ. zweier Geschlechter oder über das Anrecht auf Priesterstellen und

deren Einkünfte, Arist. resp. Ath. 57, 2, Lykurgos δ. *Κροκωνιδῶν πρὸς Κοιρανίδας*, Deinarchos δ. *τῆς ἱεροίας τῆς Δημητρός πρὸς τὸν ἱεροφάντην*, welche Sauppe Or. A. II 339 mit der *Κροκωνιδῶν δ. vereinigt*. Auch die von Meier Att. Proz.² 562 geforderte δ. über das Anrecht auf eine Vormundschaft wird durch Arist. a. O. 56, 6 bestätigt (*εἰς ἐπιτροπῆς διαδικασίαν*). Ja selbst über die Berechtigung zu einem Amt konnte eine δ. entstehen, [Xen.] resp. Ath. 3, 4. Lex. Cantabr. 665. Demosth. XXXIX 10, 19. XL 34. Kirchhoff Vom Staate der Athener 22. Der häufigste Fall der δ. war bei Erbstreitigkeiten, wenn mehrere zugleich auf eine Hinterlassenschaft Anspruch erhoben, [Demosth.] XLIV 40, 50, und erklärlicher Weise wurde die Bezeichnung auch auf den Fall übertragen, wo jemand eine einem anderen zugesprochene Erbschaft für sich in Anspruch nahm, [Demosth.] XLIII 7. 15. 34, 61, ja sie findet sich sogar bei einem Angriff auf die *διαμαρτυρία* (s. d.) *μὴ ἐπιδίκων εἶναι τὸν κληρον*, [Demosth.] XLIV 7. Die δ. über die Verpflichtung kam vor bei Choregie, [Xen.] resp. Ath. 3, 4. Suid. (wahrscheinlich auch bei Gymnasiarchie), Proeisphora und Trierarchie, [Xen.] a. O. Demosth. XXVIII 17. Arist. resp. Ath. 61, 1 (s. *Ἀντιδοσίς*), wenn jemand einen anderen zur Leistung mehr verpflichtet glaubte. Reste von Aufzeichnungen über die in solchen δ. gefällten Entscheidungen bieten CIA II 945—947. Bei der Trierarchie entstand auch eine δ. mit dem Staat, wenn der Trierarch aus irgend welchem Grunde, z. B. Sturmschaden, der Verpflichtung überhoben zu sein behauptete, Schiff und Gerät in brauchbarem Zustand zurückzuliefern, [Xen.] a. O. Boeckh Seurkunden 210. Hierher gehören auch die δ. CIA II 803 d 90, 811 c 42 und im weiteren Sinne auch Demosth. XXIV 13. Ausserhalb Attikas hören wir von δ. nur aus Zeleia in der Troas, Dittenberger Syll.² 154, 20 in Besitzstreitigkeiten zwischen Privatpersonen und dem Staat. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 471. G. A. Leist Der attische Eigentumsstreit im System der Diadikasien 1886, welcher die δ. mit Unrecht als Vorprocesse betrachtet. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 501f., wo Isai. X 24 arg missverstanden ist. [Thalheim.]

Diadochos, um 450 Bischof von Photike in Epirus, im Prolog zu Victor Vitensis Geschichte der vandalischen Verfolgung gepriesen als *toto laudis genere praedicandus, cuius ut astra lucentia extant quam plurima catholici dogmatis monumenta dictorum*. Der Gönner, dem Victor sein Buch überreicht, war ein Schüler des *beatus D.* Von den griechischen Kirchenschriftstellern der späteren Zeit wird D. mehrfach benutzt (vgl. Phot. bibl. c. 231); sein Hauptwerk beschreibt Photius a. a. O. c. 201 mit grosser Anerkennung seiner Klarheit und Nützlichkeit. Einen Titel nennt er nicht, berichtet nur, dass es aus 100 *πεφά- λαια* bestände, im Prooemium indessen nur 10 *ῥορον* nenne — Glaube, Hoffnung, Geduld, Demut, Keuschheit sind darunter; dogmatisch anstössig erscheint dem Referenten ein Passus im letzten Capitel, wo er aber die Möglichkeit einer Textfälschung zur Erwägung giebt. Dies Werk ist in lateinischer Übersetzung *Capita C de perfectione spirituali* oft gedruckt worden (Migne Patrolog. graec. LXV 1167ff.); der griechische Grund-

text, 1578 zu Florenz ediert, ist kaum jemandem zugänglich; Hss. desselben liegen in der Wiener und der Pariser Bibliothek. Eine griechische Homilie des D. *de assumptione Christi* hat schon L. Holste gekannt; erst A. Mai hat sie herausgegeben, nach ihm Migne a. a. O. 1141—48. Ein *Sermo contra Arianos*, der bei Migne einen Platz zwischen jenen beiden Werken erhalten hat, wurde zuerst von J. R. Wetstenius Basel 1694 hinter Origenes de oratione veröffentlicht, aber 10 unter dem Namen des Marcus Diadochus. Mit dem D. von Photike hat der Verfasser, der auch wohl ein griechischer Bischof ist, aber um 360, nichts zu thun. Über Versuche, ihn mit einem ägyptischen Bischof aus der Zeit des Athanasius zu identificieren, s. Cave Script. eccl. hist. litt. 1720, 137. [Jülicher.]

Διαδόσεις (*διανομαί*). Die öffentlich vorgenommenen Verteilungen von Naturalien, sei es staatlicher Spenden an das Volk, sei es privater Zuwendungen an die Gesamtheit oder an bestimmte Personen, heissen *διανομαί* oder *δ*. Namentlich Getreidespenden in Zeiten der Not, aber auch Spenden an Öl zu gymnastischen Zwecken, an Diäten für die Teilnehmer gewisser Versammlungen begegnen uns. Die Spende an sich heisst in der Regel *ἐπίδοσις* und erst ihre Verteilung *δ*., doch wird der letztere Ausdruck auch für die Spende selbst gebraucht. Die Getreidespenden in Athen hat Boeckh Staatshaush. 3 112ff. zusammengestellt; dazu kommen noch mehrere inschriftliche Belege, wie namentlich CIA IV 179 b, auch CIA II 314. Die Verteilung der Tesserae, auf Grund deren die Teilnehmer an der Volksversammlung den Sold beheben konnten, heisst *διαδόσεις τῶν συμβόλων* CIA II 872. Sehr zahlreich sind *δ*. zu gymnastischen Zwecken oder für gewisse Feste auf Grund von Spenden Privater. Ausdrücklich als *διανομή γυμνασιαρχική* wird eine solche Spende in der Inschrift aus Magnesia am Maeander Bull. hell. XII 207, 24 bezeichnet. Sonst begegnen sie auch vielfach in Kleinasien, wie Athen. Mitt. XII 176. 178. XVI 299. Bull. hell. XV 191 und in zahlreichen anderen Inschriften. Erwähnt sei nur noch eine Artemispriesterin in Megara aus römischer Zeit, die wegen ihrer Freigebigkeit bei verschiedenen *διανομαί* belobt wird, IGS I 109. [Szanto.]

Diadumenianus, Beiname des Sohnes und Mitregenten Kaiser Macrins (217—218 n. Chr.), mit vollem Namen M. Opellius Severus Macrinus Antoninus Diadumenianus, s. Opellius. [Stein.]

Diadumenos. 1) s. Cn. Haius Diadumenus. 2) Bildhauer der Kaiserzeit, falls die Inschrift *Diadumeni* auf einem jetzt im Louvre, früher in Turin befindlichen Relief, das man auf Thetis Zeus und Hera nach II. I 495ff. deutet (abgeb. Clarac pl. 200, 26 nr. 324. Overbeck Her. Gall. XVI 12. Fröhner Catal. nr. 7), als Künstler-signatur zu verstehen ist, wogegen indessen Brunn Künst.-Gesch. I 613 gewichtige Bedenken erhoben hat. [C. Robert.]

Diaecus, Gottheit auf der spanischen Inschrift CIL II 4977 *Valerius Tiro Diaeco* (oder *Diaeco*?). Vgl. den Gott *Eaecus*. [Hlm.]

Diaeta bedeutet eigentlich, wie das griechische *διαίτα*, ganz allgemein eine Wohnung, einen Wohnraum, bezeichnet aber meistens einen Com-

plex mehrerer Räume, der innerhalb eines grösseren Ganzen — Haus oder Villa — eine kleine besondere Wohnung bildet. Deutlich ist dies mehrfach in des jüngeren Plinius Beschreibungen seiner Villen. So werden ep. V 6, 20f. 28f. 31. II 17, 20—24 aus mehreren Zimmern bestehende D. beschrieben. Solche sind auch V 6, 27 und VII 5, 1 gemeint. Auch II 17, 12. 15 ist diese Auffassung nicht ausgeschlossen, wenngleich hier eher einzelne Zimmer gemeint zu sein scheinen. Deutlich wird VI 16, 14 das Cubiculum von dem ganzen Complex, D., unterschieden. Auch die *D. Hermaeum*, in die sich Claudius bei der Ermordung des Caligula zurückgezogen hatte, ist am wahrscheinlichsten als ein solcher Complex zu verstehen; dass solche, mit besonderen Namen bei den Kaiserpalästen vorhanden waren, beweisen auch die von Severus Alexander erbauten *D. nominis Mammaeae*, vom Volk *ad mammas* genannt. Hist. Aug. Alex. Sev. 26, 9; vgl. auch Hist. Aug. Heliog. 30, 7 (*taeta*). Sehr deutlich auch Dig. XXIX 5, 1, 27. XXIV 1, 66, wo offenbar ein Gartenhaus gemeint ist; so wohl auch Dig. VII 1, 13, 8. Stat. silv. II 2, 83. Plut. Lucull. 39 *διαίτας ἐναλίους*, ins Meer hinausgebauete Villen oder Teile solcher. Plut. Poplic. 17: *παλλὰ κίθρον διαίταν* im Palast Domitians, als prächtvoll, sicher aus mehreren Räumen bestehende Wohnung. Andere Stellen können auch von einzelnen Zimmern verstanden werden, so Hist. Aug. Heliog. 31, 4. Dig. XXXII 55, 3; ganz deutlich ist dies, freilich aus viel späterer Zeit, bei Sidon. ep. II 2, 11: *diaetam sive cenatiunculum*. Die Inschriften erwähnen einigemale D. in Verbindung mit Gräbern; sie dienten ohne Zweifel einem Custoden als Wohnung, CIL VI 10876 (Atrium und noch fünf Räume). 13823. IX 3756. Dagegen ist CIL VIII 9433 *xet(a)* die Grabkammer. VIII 9910 *eternale x(etam?)*, wie öfter *domus aeterna*, die ewige Wohnung.

D. heisst auch die Cabine im Schiff. Petron. 115. Athen. V 207 c vom Schiff des Hieron; doch bestand auch hier die *ναυκληρική διαίτα* aus mehreren Räumen.

In grösseren Häusern stand die Verwaltung einer D. unter einem besonderen Slaven, *diatarius*, Dig. XXXIII 7, 12, 42. Paull. sent. III 6, 58; im kaiserlichen Hause *diatarcha*, CIL VI 5187. 5196. 8643. 8645. 8818. Auf dem Schiffe ist *diatarius* der Steward (s. *Diatarcha*).

In Häusern Pompeiis finden sich mehrfach Zimmercomplexe, die als D. bezeichnet werden können. So in der Casa del Laberinto rechts hinter dem Peristyl der korinthische Oecus mit vier aus ihm zugänglichen Schlafkammern nr. 42—46 in dem Plan Overbeck-Mau Pompeii 342; in dem Hause der Vettier das kleine Nebenperistyl mit einem Speisezimmer und einem Schlafzimmer, *stu* in dem Plan Mau Pompeii in Leben und Kunst 311, vgl. 314; der ähnliche kleine Complex nr. 19—22 in der Casa del Centauro. Overbeck-Mau 330; die Gartenwohnung in der Casa di Castore e Polluce rechts hinten, ebend. nr. 62—68 und ähnliches. Becker-Göll Gallus II 268. Winnefeld Arch. Jahrb. VI 1891, 207. 14. [Mau.]

Diatarcha, *diatarchus*, *diatarius* (s. *diatarius* Paul. sentent. III 6, 58). Wie der Nat.

war der D. über die *diaeta* (s. d.) gesetzt. n Hausbeamter, dem Sklaven- oder Freige-
genstände angehörnd, der die Zimmer in
ung zu halten hatte, vgl. Dig. XXXIII 7.
2. CIL VI 5187. 5196. 8643—8645. 8666.
Marquardt Privataltert. I² 142. b) Ein
her, der die Schiffsräume, insbesondere wohl
demselben aufgespeicherten Vorräte zu be-
n hatte, vgl. Dig. IV 9, 1, 3. Marquardt
II 515, 2. Ferrero L'ordinamento delle
te Rom. 58. Chapot La flotte de Misène
Inchriftlich bis jetzt nicht bezeugt. Lit-
r: Saglio in Daremberg-Saglio Diet. II

[Fiebigler.]

iafenis (Not. dign. or. XXXVII 11 = 23),
n der *equites sagittarii indigenae* im Ge-
les Dux Arabiae, ist entstellt aus Phaina,

[Benzinger.]

agezon (?). Auf einer Inschrift von Akyra
ra) steht *φνή ε Διαγέων*; ob der Name
g gelesen ist, scheint zweifelhaft, CIG

[Ruge.]

παγώνιον, ein Durchgangszoll, der von Waren
en wurde, die die Meeresstrasse von Byzanz
arten. Ursprünglich wurde dieser Sundzoll
en Athenern behoben, wahrscheinlich schon
Perikles als *δεκάτη*; Alkibiades errichtete
nach Xen. hell. I 1, 22, als er Chrysopolis
zikenischen Gebiete befestigte, daselbst ein
παγώνιον als festen Punkt, von dem aus die
fahrt der Schiffe überwacht werden konnte.
der Schlacht bei Aigospotamoi hörte die
bung auf, doch führte sie Thrasylulos im
wieder ein, indem er sie zugleich an die
tier verpackete, Xen. hell. IV 8, 27ff. und
th. XX 60. Der Friede des Antalkidas
es es scheint, das Verhältnis auf. Die By-
führten nach langer Unterbrechung in einer
ellen Not um das J. 220 diesen Durch-
oll wieder ein, wogegen die Rhodier, deren
Handelsflotte darin eine schwere Schäd-
sah, ernste Reclamationen erhoben, die
lich zum Kriege führten. Als Friedens-
ung forderten und erhielten sie die Auf-
g des Zolls, Polyb. IV 47—52. Bei Poly-
begegnet in diesem Zusammenhang auch
zeichnung *παγαγώνιον*. Vgl. Boeckh
shaush. d. Ath. I³ 396f; über andere Durch-
ölle Gilbert Staatshaush. II 367f.

[Szanto.]

agon (*Δαγών*), jetzt Tzemberula, Grenz-
en zwischen Elis und Arkadien, fließt vom
gebirge nördlich durch jungtertiäres Hüg-
den Alpheios, gegenüber dem Erymanthos,
VI 21, 4. Curtius Pelop. I 363. 394. II
sursian Geogr. II 233. Gegend in Phi-
sion Pelop. 328f. [Philippson.]

agoras (*Διαγόρας*). 1) Sohn des Damagetos
odos, Arist. frg. 264 (FHG II 183) = Schol.
Ol. VII 1 (Boeckh II 1, 157). In Olympia
im Faustkampf (Paus. VI 7, 2) Ol. 79 = 464
Pind. a. O.) und wird durch Pindars 7. olym-
Lied verherrlicht; letzteres war nach Gorg-
g. 3 (FHG IV 410) = Schol. Pind. Ol.
in goldenen Buchstaben im Heiligtum der
zu Lindos aufbewahrt. Er siegt ferner
bei den Isthmien, mehrmals bei den Ne-
Pind. Ol. VII 81, ebenso bei den Pythien,

Pind. Ol. VII 17. Schol. p. 157. Er ist dem-
nach Periodonike. Fernere Siege von ihm in Rho-
dos, Athen, Argos, Arkadien, Theben, Boiotien,
Pellana, Aigina, Megara erwähnt Pind. Ol. VII
80. 81. 83ff. Sein Standbild in Olympia von
Kallikles aus Megara, Paus. VI 7, 2, wovon die
Basis mit der Inschrift *Διαγέας Δαμ[αγ]ήτου*
Πόδους erhalten; Dittenberger-Purgold In-
schr. von Olympia 151. Neben ihm die Stand-
bilder seiner Söhne Damagetos, (s. d.), Akusilaos
(vgl. Akusilaos Nr. 1), Dorieus (s. d.) und seiner
Enkel Eukles und Peisirodos, Paus. VI 7, 1ff.
Arist. frg. 264 (FHG II 183 = Schol. Pind. a.
O. p. 158). Des D. Geschlecht wird von Paus.
IV 24, 3 zurückgeführt auf D. von Rhodos, der
als Urgrossvater des D. die Tochter des Messeniers
Aristomenes heiratete; vgl. Paus. VI 7, 3 und G.
H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1891)
nr. 220. [Kirschner.]

2) Diagoras aus Melos, Sohn des Teleklytos
(Schol. Aristoph. Ran. 320. Suid.) oder Tele-
kleides (Suid.), wird von Aristophanes in den
Wolken Ol. 89, 1 (423) und in den Fröschen
Ol. 91, 4 (414) als ein in Athen allgemein be-
kannter Verächter der Götter verspottet und ist
noch bis in das 4. Jhdt. n. Chr. als *ὁ ἄθεος*
sprichwörtlich (Cic. de nat. deor. I 2. 63. 117.
Aet. plac. I 7, 1 [Dox. 297]. Aelian. v. h. II 31,
frg. 33. Sext. hyp. III 15; math. IX 51. Tatian.
adv. Graec. 27. Athenag. suppl. 4. Cyrill. c. Iulian.
VI 190. Arnob. adv. gent. IV 29). In seiner Jugend,
so berichtet man (Sext. math. IX 53. Schol. Ar.
Nub. 830), dichtete er Dithyramben und war ein
gottesfürchtiger Mann, bis die Erfahrung, dass
ein Meineidiger, der ihn schwer geschädigt hatte,
von der Gottheit ungestraft blieb, ihn an dem
Dasein der Götter irre werden liess und zum
Atheisten machte. Mit dem Faustkämpfer und
späteren Gesetzgeber von Mantinea Nikodoros
eng befreundet, soll er diesen bei der Abfassung
seiner Gesetze unterstützt haben (Aelian. v. h.
II 22). In Athen machte er sich durch Ver-
letzung und Verspottung der Mysterien so ver-
hasst, dass man ihn zum Tode verurteilte und
durch ein Psephisma einen Preis auf seinen Kopf
setzte (Aristoph. Av. 1073 c. schol. Lysias VI
17. Suid. Joseph. c. Apion. II 37). Einer Über-
lieferung zufolge, die ihn mit Protagoras zu ver-
wechseln scheint, kam er auf der Flucht von
Athen bei einem Schiffbruch um (Athen. XIII
611 A), nach einer anderen (Suid.) starb er eines
natürlichen Todes in Korinth.

Die Verurteilung des D. in Athen setzt Diodor
XIII 6 in das J. 415; dazu will aber die An-
spielung des Aristophanes in den Wolken schlecht
stimmen. Wenn Eusebios (Chron. Ol. 78) ihn
um 466 blühen und zugleich von Demokrit aus
der Gefangenschaft befreit werden lässt, so be-
hauptet er zwei unvereinbare Dinge. Überhaupt
berechtigten die chronologischen Daten so wenig
als der Atheismus, von dessen philosophischer
Begründung durchaus nichts bekannt ist, ein
Schülerverhältnis zu Demokrit anzunehmen. Philo-
dem (*π. εὐσεβέας* 85 Gomp.) überliefert von D.
den Anfang eines Gesanges an den Arianthes aus
Argos, sowie zwei Verse aus einem Gedichte an
den Nikodoros aus Mantinea (auch bei Sext. math.
IX 402 erhalten) und erwähnt dabei ein Enkomion

auf die Mantineer, das eine ebenso fromme Gesinnung atme, als jene beiden Dichtungen. Nur diese galten dem Aristoxenos, dem Gewährsmann des Philodem, als unbestritten echt; er scheint also die atheistische Schrift des D. für untergeschoben zu halten. Eine solche unter dem Titel *Φρύγιος λόγος* — derselbe Titel findet sich in dem Verzeichnis der Schriften Demokrits bei Diog. Laert. IX 49 — oder *ἀποπυρρίζοντες λόγοι* (Suid. Arnob.) gab es in späterer Zeit jedenfalls. Sie wird durch Verspottung phrygischer Culte mit Anspielungen auf athenische Verhältnisse die alten Götter zu stürzen unternommen haben. Sittl (Gesch. d. griech. Litt. III 110. II 485) hält nicht nur diese Schrift für pseudonym, sondern betrachtet überhaupt den Atheismus des D. als eine durch die Spöttereien der Komödie hervorgerufene Übertreibung späterer Schriftsteller. Monographien: J. L. Mounier De Diagora Melio, Rotterdam 1838. Th. Münchenberg De D. M., Dissert., Halle 1877. Vgl. ferner Zeller I b⁵ 967. Bergk Poet. lyr. III⁴ 562. Gomperz Griech. Denker I 463. [E. Wellmann.]

3) Diagoras aus Kypros, war Arzt und lebte frühestens gegen Ende des 3. Jhdts. Er berief sich auf Erasistratos für seine Ansicht, dass das Opium bei Augen- und Ohrenleiden zu verwerfen sei, weil es die Sehkraft schwäche und Betäubung hervorrufe (Diosk. IV 165: *Ἐρασίστρατον μέντοι Διαγόρας φησὶν ἀποδοκιμάζειν αὐτοῦ τὴν χορὴν ἐπὶ τῇ ὀφθαλμίας καὶ ὀφθαλμίωντων διὰ τὸ ἀμβλυοῦν ἐν αὐτῇ καὶ καρωτικόν* = Plin. XX 200). Er hatte auch über die Art der Gewinnung des Opiums gehandelt (Plin. a. a. O. 198). Plinius nennt ihn unter den Ärzten im Ind. XII. XIII. XX—XXVII. XXXIII—XXXV. Er scheint den Hippokrates erklärt zu haben (Erot. s. *περόνας* 108, 14f.). Eine Augensalbe *διὰ ὁδῶν τὸ μέγα καλούμενον* gegen verschiedene Augenleiden erwähnen Orib. V 141 und Aet. VII 110 von ihm; vgl. C. G. Kühn Addit. ad elench. med. vet. XIII p. 3ff. [M. Wellmann.]

Διάγραμμα heisst in Athen 1) bei den Symmorien a) die Liste der Schätzungen der Mitglieder einer Symmorie, Bekk. Anecd. I 236, 9. Suid. s. *ἀνασύνταξις*; b) die Liste der Beiträge, welche nach der Verteilung des *διαγραφεῖς* die einzelnen Mitglieder zu einer bestimmten *εἰσφορά* zu leisten haben, Harp. Suid. Vgl. Gilbert Gr. Staatsalt. I² 413.

2) Im Seewesen verschiedene Listen von Schiffsgeschützen, über welche zu vgl. Boeckh Seurkunden 204f. [Thalheim.]

Διαγραμμασμός, auch *γραμμαί*, Poll. IX 99, ein Brettspiel, von dem nur überliefert ist, dass es dem gewöhnlichsten, *πόλις* oder *πλινθίων*, lateinisch *ludus latruncularum* (s. d.) genannten Brettspiel ähnlich war (Poll. a. O.) und wie dieses mit zweimal 30 Steinen gespielt wurde. Hesych. s. v. Eustath. II. VI 169. Marquardt Privatl.² 60 855, 7, und nach ihm Gölzl zu Beckers Charikles II 374 und Blümner bei Baumeister Denkm. I 353 bezweifeln letztere Angabe, die sie auf Verwechslung mit den *Latrunculi* zurückführen, und möchten den Δ. mit den *Duodecim scripta* (s. d.) identifizieren, weil Eustathios ihn *κυβείας εἶδος* nennt. Doch ist diese Angabe, mit der, dass das Spiel jenem anderen ähnlich war, so gänzlich un-

vereinbar, dass wir zwischen beiden wählen müssen. Und da ohne Zweifel Pollux der bessere Gewährsmann ist, auch seine Angabe durch die bei Eustathios und Hesychios (wo freilich ξ in ζ corrumpt) überlieferte Zahl 60 bestätigt wird, ferner Eustathios selbst andeutet (*φασιν*), dass er nur unsichere Kunde hat, endlich in der von ihm citierten Philemonstelle *διαγραμμίζειν* und *κυβεῖν* unterschieden werden, so werden wir lieber annehmen, dass bei ihm das *κυβείας εἶδος* auf Irrtum beruht, die Zahl aber richtig ist, und der Δ. ein gewöhnliches Brettspiel ohne Würfel war. Richtig Becq de Fouquières *Jeux des anciens* 415, nur dass er, statt bei Eustathios einen Irrtum anzunehmen, glaubt, *κυβεία* könne auch ein Brettspiel mit Steinen (*πηγφοί*) bezeichnen. [Mau.]

Διαγράφειν. 1) Beschreiben, davon technisch *διαγραφή* die genaue Beschreibung der vom Staate verpachteten Bergwerksanteile mit Angabe ihrer Grenzen, Harpoer., welche auch äusserlich durch *δρομὴ* (Ketten?) kenntlich gemacht waren, Bekk. Anecd. I 205. Reste solcher Beschreibungen CIA II 780—783.

2) Bei Geldgeschäften heisst es a) zahlen. Dittenberger Syll.² 210, 16. Pap. Zoidis I 1. 18. 20. Harpoer. s. *διαγράφαντος*, daher *διαγραφή* die Zahlung, Polyb. XXXII 13, 7; b) zur Zahlung anweisen, Dion. Hal. ant. V 28. Harpoer. a. O. 3. 6. Wilcken Abb. Akad. Berl. 1886, Anh. I—IV. Beispiele Pap. Zoid. I 2, 10, 14 und bei Wilcken a. O. die Stücke E. Dittenberger Syll.² 329, 52.

3) Bei Processen a) das Auslösen der auf hölzerner Tafel verzeichneten Klage von seiten der Behörde, wenn entweder der Kläger die Gerichtsgelder nicht rechtzeitig erlegt, Poll. VIII 38, oder die Klage freiwillig aufgibt, Demosth. XX 145. [Demosth.] LVIII 8. Lex. Cantabr. s. *διαγραφή*, oder andererseits der Verklagte gegen die Zulässigkeit der klägerischen Ansprüche die Einrede der *παρογραφή* oder *διαμαρτυρία* erhebt, Lys. XVII 5. Isak. V 17 (dahin gehört auch [Demosth.] XLVIII 26. 41 bei einer *διαδικασία κλήρον*). Lex. Cantabr. s. *διάγραφτος δίκη*, oder endlich wenn das Urteil die Ansprüche des Klägers für ungerechtfertigt erklärt, Lex. Cantabr. s. *διαγραφή*. Gebraucht wird das Activ von der Behörde, [Demosth.] XLVIII 26, das Medium vom Kläger, Demosth. XX 145. Harpoer., das Passiv von der Klage, Ar. Nub. 774. Vom Verklagten ist Lys. XVII 5 das Activ überliefert, wahrscheinlich aber mit Meier in das Medium zu ändern. Die Handlung heisst *διαγραφή*. Vgl. Ruhnken z. Tim 81. Meier Lipsius Att. Proz. 42. b) Das Einschreiben. d. i. Anbringen der Klage, Bull. hell. XII 230 Z. 27 *δοαὶ δίκαι [διεγράφησαν ἐπὶ τοῖς εἰσαγωγέας]*, vgl. Z. 47 und Szanto Athen. Mitt. II 42f. [Thalheim.]

Διαγραφεῖς sind Beamte, die seit der Neuordnung des attischen Steuerwesens unter Nausinikos 378/7 im Amte waren. Sie setzten nach den Zeugnissen der Grammatiker (Harpokr. Suid. s. *διάγραμμα*, Bekk. Anecd. gr. 236. 241) innerhalb der Symmorien (s. d.) die Beiträge fest, die ein jeder Angehörige derselben nach Massgabe des von ihm selbst angegebenen Vermögens zu

auf die Symmorie entfallenden Teil einer δ (s. d.) zu leisten hatte, entsprachen also den Steuereinschätzungscommissionen; vgl. Hubert Hdb. d. gr. Staatsalt. I² 413, 3. Bu-Gr. St.- und Rechtsalt. 301, 7. Die von aufgestellten Listen hießen διαγράμματα. mit Unrecht wirft Caillemier in Darem-Saglio Diction. II 123 die δ. zusammen den ἐπιγραφείς, von denen die genannten Ratiker unter dem Wort allerdings ungefähr 10 dasselbe aussagen. Durch Isocr. XVII 41 wir bestimmt, dass ἐπιγραφείς, selbst den, die Steuerlisten für die εἰσφορά ihrer Mitgesessenen aufstellten; vgl. Gilbert a. a. O. 409. Vielleicht hießen ebenso auch die Beamten, die vor Nausinikos die Steuerlisten der Bürger aufstellten. Ihre Anzahl ist nicht bekannt; δ. wird es wohl einen für die Symmorie gegeben haben. [Koch.]

Diagridium s. Scammonia.

Δαίηται, Teiler, erscheint technisch in der Schrift von Ephesos, Dittenberger Syll.² 510, nämlich in der Kriegszeit die beliehenen Stücke entwertet und die Grundbesitzer vertreten waren, so wurden die Grundstücke nach früheren Werte abgeschätzt und dieser Tax zur Höhe des Darlehens in Beziehung gesetzt. Nach diesem Verhältnis wurden die Grundstücke dann zwischen Gläubiger und Schuldner geteilt, und hierzu wurden aus einer zu andern erwählten Behörde von dreissig Männern fünf auf fünf Tage zu δ. erlost, denen der ihrer Thätigkeit gleichfalls durch das Los zugeteilt wurde. Ausserdem waren sie angewiesen, die Teile zusammenhängend zuzuteilen. Jege zu Heiligtümern, Wasserplätzen, Gärten und Gräbern auszuscheiden. Von der δ. erfolgten Teilung konnten die Parteien das Gericht Berufung einlegen, und darum ist sie Z. 18 auch διατηται. [Thalheim.]

Δαίηται, Schiedsrichter. Die Abstammung des Wortes ist dunkel, bei Homer und Hesiod δαίηται nicht vor, aber bei Pind. Ol. IX 66 ὡς πᾶσαν λόον τε δαίηται steht das Verbum δαίηται von 'regieren'. Die Sache ist uralte. Bei Hom. Il. XXIII 486 soll Agamemnon Schiedsrichter (ἵστωρ) sein, ob des Idomeneus oder der des lokrischen Aias der vordere. Einige mythische Beispiele hat Meier. Die Schiedsrichter u. s. w. 8 gesammelt. Geschiedsrichter wir nur von Athen, wo es zweierlei 1. private oder erwählte und 2. öffentliche erlosste.

Bezüglich der privaten Schiedsrichter grundsätzlich alles der Übereinkunft der Parteien überlassen. Nur hatte der Staat ein Interesse daran, diese Sitte, welche die förmlichen Streitigkeiten zu mindern geeignet war, zu erhalten. Er verlangte deshalb, dass die Parteien der gefällten Entscheidung sich beruhigen (ἐμμένειν τοῖς γνωσθεῖσι Demosth. XXVII 1. 31 oder τῇ δαίητι [Demosth.] XL 41), und in diesem Sinne einen Zwang aus, indem er statuierte, eine ergangene schiedsrichterliche Entscheidung als Einrede gegen die Zulässigkeit einer Klage (s. Παραγραφὴ) zu benutzen (Isokr. II 11 ὡς οὐκ εἰσαγωγίμος ἢ ἡ δίκη δαίητος ἐστίν. Poll. VIII 57). Ob freilich diese

Unterstützung so weit ging, dass zur Durchführung des Urteils δίκη ἐξούλης angewandt werden konnte, ist fraglich, da [Demosth.] LII 16 leicht Übertreibung sein könnte. Alles andere stand bei den Parteien, welche ἐπέτροπον δαίηται oder ἐπιτροπὴν, ein Ausdruck, der nur von diesen privaten Schiedsrichtern gebraucht wird (Stellen bei Hubert De arbitris atticis 8). Die Wahl konnte daher auch auf Nichtbürger fallen, Demosth. XXXIII 14. XXXIV 18. Die Zahl schwankt: einer findet sich [Demosth.] XXXIV 18. XL 16. Isokr. XVII 19. XVIII 10, drei, je einer von beiden Parteien, der dritte gemeinsam erwählt [Demosth.] XXXIII 14, oder auch von den beiden andern Schiedsrichtern erkoren [Demosth.] LIX 45, vier endlich, je zwei von jeder Partei ausgesucht, Demosth. XXXVI 15. Isai. V 31. Es konnte ferner über das Verfahren ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt und für die Ausführung des Spruches eidliches Versprechen,

20 Isai. V 31f., oder Bürgschaft geleistet werden, Demosth. XXXIII 14f. Die Schiedsrichter gingen im allgemeinen auf gütliche Schlichtung der Streitpunkte aus, sie suchten nicht sowohl das strenge Recht, als das Nützliche zur Geltung zu bringen, Arist. Rhet. I 13 ὁ γὰρ δαίητης τὸ ἐπιεικὲς ὁρᾷ, ὁ δὲ δικαστὴς τὸν νόμον und CIG 2671, 40 = Cauver Del.² 157 Ehrenbeschluss für fremde Richter aus Iasos: τὰς μὲν πλείστας διέλυσαν [περί]αντες τοὺς ἀντιδίκους . . . τινὰς δὲ καὶ διάτασαν συμφορόντως [ἀμφο]τέρους τοὺς ἀντιδίκους· δέκα δὲ δικᾶν εἰσαχθεῖσθαι [εἰς τὸ δ]ικαστήριον ἐκρίναν διὰ ψήφου κατὰ τε τὸ διάγραμ[μα τοῦ] βασιλέως καὶ τοὺς νόμους. Sie werden deshalb auch als διαλλακταὶ bezeichnet, [Demosth.] XLVIII 2. LIX 47. 71; vgl. Isai. V 32. Sie untersuchen die Sache (ἀνακοῖναι Isai. a. O.), nötigenfalls in wiederholten Zusammenkünften, [Demosth.] LII 16. LIX 69, vernehmen Zeugen, [Demosth.] XXXIV 18f., so dass oft viel Zeit verging, [Demosth.] XL 16. 40 Öfter traten darüber die Parteien von dem Schiedsgericht zurück (λῦσαι, ἀνεῖναι τὴν ἐπιτροπὴν [Demosth.] XXXIII 16. XL 44), mitunter verweigerten auch die Schiedsrichter die Entscheidung, [Demosth.] XXXIV 21. Isai. V 33, oder sie verliehen sich, namentlich wo eine gütliche Einigung nicht erzielt wurde, durch einen Eid den Parteien gegenüber ein erhöhtes Gewicht, Isai. II 31. V 32. [Demosth.] XXIX 58. XXXIV 21. LII 30. Dass dies unter Umständen gesetzlich gefordert war, ist der letztangeführten Stelle schwerlich zu glauben. Ihre Entscheidung wird mit den Ausdrücken γινώσκειν, διαγινώσκειν, ἀποφαίνεσθαι τὴν δαίηται und, sofern sie freispricht, mit ἀπογινώσκειν (τῆς δίκης), sofern sie verurteilt, mit καταδικάζειν, καταγινώσκειν τὴν ἐπιτροπὴν bezeichnet (Stellen bei Hubert a. O. 11). Die Feierlichkeit des Spruches wurde mitunter noch dadurch gesteigert, dass er in einem Heiligtum erfolgte, [Demosth.] LIX 46. Demosth. XXXVI 16. Erhalten sind solche Schiedssprüche als Einlagen bei [Demosth.] LIX 47. 71.

Eine δαίηται ἐπὶ ὄντοισι begegnet Isokr. XVII 19. XVIII 10 und wird an ersterer Stelle dahin erläutert, dass zwischen den Parteien ein Vertrag mit Festsetzung einer Strafe für den Zuwiderhandelnden geschlossen wurde, wo dann der Schiedsrichter zu entscheiden hatte, ob der Vertrag gebrochen, also die Strafe zu entrichten sei.

2. In der Zeit, als sich in Athen die Prozesse

häuften, also um die Mitte des 5. Jhdts., wurden daselbst öffentliche Schiedsrichter bestellt. Ihre erste Erwähnung ist bei And. I 88 aus der Zeit vor Eukleides. Unter diesem Archon wurde ihre Zuständigkeit durch ein besonderes Gesetz geregelt, Lys. g. Archebiades frg. 44 S. Sie wurden dem letzten Jahrgange der Wehrpflichtigen, also den Bürgern des sechzigsten Lebensjahres, entnommen, welche sämtlich zu diesem Dienste, bei Strafe der Atimie, verpflichtet waren, soweit sie nicht ein Amt oder eine Auslandsreise entschuldigte, Arist. resp. Ath. 53. Von einer Prüfung (*δοκιμασία*) ihrer Würdigkeit ist nirgends die Rede; Demosth. XXI 83 *ἄλλως οὐ πονηρός* spricht dagegen. Ihre Zahl war natürlich in jedem Jahre verschieden, desgleichen die der Angehörigen der einzelnen Phylen. Ihre Liste aus dem Jahr des Antikles 325/24 CIA II 943 weist 103 Namen auf, an denen die Phylen mit drei bis sechzehn Männern beteiligt sind, eine ähnliche Liste CIA II 944, wahrscheinlich auch von δ., mehr als 80 aus vier Phylen. Zuständig sind sie für alle vermögensrechtlichen Klagen über 10 Drachmen, mit wahrscheinlicher Ausnahme der *δικαὶ ἔμμενοι* (*πλὴν τῶν ξενικῶν* Bekk. Anecd. I 310, dagegen Goodell Am. Journ. Phil. XII 325), so dass diese Prozesse zunächst an sie gelangen mussten, Lex. Cantabr. 673. Poll. VIII 126. Zugewiesen wurden ihnen die Klagen von den Vierzigmännern (s. *Δικασταὶ κατὰ δῆμους*), an welche daher die Behörden die bei ihnen angebrachten Prozesse, soweit sie zunächst vor die Schiedsrichter gehörten, abgeben mussten (vgl. für den Polemarchen, bei welchen Klagen gegen Metoeken, Isotelen und Proxenoι anzubringen waren, Arist. resp. Ath. 58). Von einer Einteilung der Diateten hören wir nichts, wohl aber waren die Vierzigmänner phylenweise gegliedert, sie erhielten die Klagen nach der Phyle des Beklagten, und die bezüglichlichen Vier verlorsten dann ihre Klagen unter die Schiedsrichter, Arist. a. O. 53. 58. Auch waren den Phylen für ihre Prozesse bestimmte Räume zugewiesen, wie z. B. *οἱ τὴν Οὐνιῶδα καὶ τὴν Ἐρεχθίδα διαίτωντες* in der Heliäia ihren Sitz hatten, [Demosth.] XLVII 12. Der Schiedsrichter musste die auf ihn fallenden Klagen übernehmen und zu Ende bringen, obwohl das mitunter recht lange dauerte, Isai. XII 11. Er machte zunächst noch einen Sühnever such, untersuchte die Sache dann, vereidigte die Parteien, [Demosth.] XL 41. Poll. VIII 127, sammelte Beweismittel, Zeugnisse, nahm Einreden, Fristgesuche, Aufforderungen an den Gegner an, Demosth. XXI 84. LIV 26. [Demosth.] XLVII 13, nötigenfalls in verschiedenen Terminen (*σύνοδοι*), und setzte endlich den Tag für die Entscheidung fest (*ἡ νύκτια*), wo dann weiterer Aufschub von der Zustimmung der Gegenpartei abhängig war. Er fällt den Spruch nach Ableistung eines Eides auf dem Schwurstein am Markte, Arist. a. O. 55. Eine etwaige Berufung gegen das Urteil hatte sofort zu erfolgen, [Demosth.] XL 31. Geschah sie nicht, so übergab der Schiedsrichter das schriftlich aufgesetzte Urteil der zuständigen Behörde zur Unterschrift, Ulpian zu Demosth. XXI 85. Wurde Berufung eingelegt, so legte der Diatet die Beweismittel der Parteien gesondert in zwei Kapseln und gab diese versiegelt unter Beifügung

seines Urteils an die vier Vierzigmänner, welche ihm den Rechtsstreit zugewiesen hatten, Arist. a. O. 53. Gegen ein Contumacialurteil stand dem Betroffenen binnen zehn Tagen das Einspruchsrecht zu (*τὴν μὴ οὖσαν ἀντιλαχεῖν* Poll. VIII 60, Phot. s. *μὴ οὖσα δίκη*), wobei ein Eid zu leisten war, Demosth. XXI 86, dass das Ausbleiben im Entscheidungstermin absichtslos und unverschuldet war. Wer hierüber entschied, ist fraglich, wahrscheinlich ein Gerichtshof (Demosth. XXI 90, Thalheim zu den griechischen Rechtsaltertümern, P. Schneidmühl 1892, 7). Wurde der Einspruch verworfen, so war das Urteil rechtskräftig, andernfalls kam die Sache aufs neue vor den Diateten (Isai. XII 11).

Die Gebühr, welche an die Schiedsrichter zu zahlen war, hiess *παράστασις* (s. d.), Harpocr. Poll. VIII 39. 127. Beschränken (*εἰσαγγελία*) gegen die Diateten wurden am Ende des Jahres bei der Gesamtheit der Schiedsrichter, welche zu diesem Zwecke unter einem Obmann (*προνταεὺς*) stand, angebracht. Der wegen Amtsvergehen Verurteilte verfiel in Atimie, konnte aber gegen das Urteil Berufung an den Gerichtshof einlegen, Arist. resp. Ath. 53. Demosth. XXI 86f. Auch sonst finden wir die δ. als Gemeinschaft gesondert, sie werden vom Volke belobt, CIA II 1182 aus 337/6 v. Chr. bekränzt, ebd. 943 aus 325/4, machen ihrerseits Weihgeschenke, CIA a. O. und II 721 A 21. 781. 16. 941, auch ehren sie Personen, wahrscheinlich ihnen zugeteilte Schreiber, mit einem Kranze, CIA II 1172. Das Lex. Cantabr. 673 deutet darauf, dass die Einrichtung der δ., welche zur Zeit des Demetrios Phalereus noch bestand, ziemlich früh aufgehoben wurde. Vgl. Hudtwalcker Über die öffentlichen und Privatschiedsrichter — Diateten — in Athen, Jena 1812. Meier Die Privatschiedsrichter und öffentlichen Diateten Athens Halle 1846. Bergk Ztschr. f. Altert. 1849, 265f. Westermann Ber. Sächs. Ges. 1849, 432. Hubert De arbitris atticis et privatis et publicis, Lips. 1885. Lipsius Att. Proz. 1009f. Matthias Das griechische Schiedsgericht, in Festgaben für Jhering 1892. Pischinger De arbitris Ath. publicis, Pr. München 1893.

Compromissarische Schiedsrichter gab es natürlich auch anderwärts. Einen Fall aus Sparta führt Plut. apophth. Lac. 218 d an, wo der erwählte Schiedsrichter die Parteien in einem Tempel eidlich verpflichtet, sich bei seiner Entscheidung zu beruhigen. In Gortyn war solches privates Schiedsgericht durch gesetzliche Bestimmungen geregelt u. a. dahin, dass der Spruch bei Strafe in Höhe des Streitgegenstandes binnen drei Tagen erfolgen musste, Mon. Ant. III nr. 155. In Ephesos bestand die Einrichtung, dass die Parteien stets oder wenigstens in gewissen Fällen vor Gericht ihr Einverständnis mit dem Spruch der Schiedsrichter erklären mussten: *τὰς ἐπικρίσεις τῶν διαιτητῶν ὅς ἂν ἐπὶ τοῦ δικαστηρίου συνομολογήσῃσι*, Dittenberger Syll.² 510, 6. In Chios wird ein Schiedsgericht über streitige Erbpacht erwähnt, Bull. hell. III 244 Z. 23. Mitunter werden Schiedsrichter für den Fall von Streitigkeiten in voraus bestimmt, so die *ναυποιοὶ* in Lebadeia für Zwistigkeiten unter den Unternehmern, Dittenberger Syll.² 540, 42, in Delphoi für Misschlichkeiten zwischen Freigelassenen und ihren früheren Herren

estimmte Personen ebd.² 850, 7 oder nur ein ein Schiedsgericht ebd.¹ 460, 8.

ren von öffentlichen Schiedsrichtern finden a Lampsakos, CIG 3641 b 26f. μή κ[ρι]-

αν δ]ὲ μηδὲ οἱ ἐπιγνώμονες ἐν ταῖς ἡμέραις (Festtagen) μηδὲ οἱ εἰσαγωγ[εῖς] συλ-

λοσαν [δικ]αστ[ή]ρι[ον], eine Vorschrift, private δ. nicht wohl gelten kann. Ferner

kesine auf Amorgos, Bull. hell. XII 230

μηδὲ δᾶσι δίκαι [δι]εργάσασθαι ἐπὶ τῷ

εἰσὶν τῷ ἀμφὶ Εὐρύδικον ταύτας μὴ εἶναι

ᾧ μὴτε αὐτὸ μὴτε ἐν ἐκλήτῳ μεδαυδ, οἱ διαλλακταὶ γράφαντες καταλείπωσιν οἷς

δικας ἐπὶ τῷ ἀστικῷ δικαστηρίῳ γενέσθαι. Die δ. bei Dittenberger Syll.² 510, 18 in

is sind öffentliche, wenn auch nur für eine te Art von Grundbesitzstreitigkeiten auf

ewisse Zeit bestellt. [Thalheim.]

ithos. Der Name *Διαθός* (oder *Διεθός*) in tholien zu Hom. II. III 175 ist nur falsche

für *Ζαῖνος* (s. d.). [Cohn.]

ithusa s. Diethusa.

itos, Sohn des Dion, Athenar (*Φρεαρόδιος*).

exos in Seurkunden des J. 325 und 323, 809 e 111. 123. d 61. 116. 811 b 110f.

[Kirchner.]

akra, Stadt am Euphrat in Mesopotamien,

assus von Baraxmaleha, woselbst Iulians

ber den Fluss setzte, entfernt. Die Römer

ie Stadt von den Einwohnern verlassen

erbeuteten daselbst grosse Vorräte an

ie und weissen Salz (*salibus nitidis plena*);

mem Burghügel stand ein hochragender

is; Ammian. Marc. XXIV 2, 3. Zosim. III

elcher den Namen der Stadt *Δάκικρα* schreibt,

te ausdrücklich, dass die Stadt am rechten

stufer lag, und hebt noch hervor, dass die

n Iulians die in der Stadt zurückgeblie-

Beiber hinhordeten und D. nach voraus-

ener Plünderung so gründlich zerstörten,

an hernach hätte glauben können, es hätte

er Stätte überhaupt nie eine Stadt exi-

Von D. kam das römische Heer an einer

quelle vorüber (Ammian.: *traiecto fonte*

bitumine) und dann (Zosimus zufolge)

Δάκικρα (s. d.) = Hit. Dakira leitet offenbar

Namen von der nahen Asphaltquelle ab

edeutet Ort des Asphaltpeches' (aramäisch *dī*

qīra); die Form D. ist auf Grund dieser

ogie dann in Dakira (eventuell Dikira) zu

eren. D. lag, wie ersichtlich, in der Nach-

ft von Hit, also hart an der Grenze Ba-

ns; es ist aber durchaus nicht identisch

wie Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm.

9 und andere mutmassen. Ebenso wenig

is Idikara (s. d.) des Ptolemaios (so Man-

n. a. O.) mit D. kombiniert werden; Idi-

edeutet gleichfalls, Asphaltort' und ist iden-

mit dem Dū Qār (südlich von Kūfa) der

nen Geographen. Ob das *Χακιάδην* des

ab. I 5 mit D. (so Mannert a. a. O.)

er Hit zu identificieren ist, lässt sich nicht

iden. [Streck.]

kon, Ort an der Donau in Moesia inferior

n Oescus und Novae (Ptolem. III 10, 10:

ὅδε εἰσι παρὰ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμὸν

... Οἰσκος Τριβαλλῶν Διάκων Νοῦται. W.

chek Die alten Thraker II 2, 71). Ident-

tisch mit Dimum, das ebenfalls zwischen den beiden genannten Orten lag? [Patsch.]

Diakopene, Landschaft in dem südwestlichen Teile von Pontos, Strab. XII 561. [Ruge.]

Diakria (*Διακρία*, Einw. *Διακρίεις*), Land-

schaftsname für den gebirgigen Norden und Nord-

osten Attikas; vgl. Hesych. *Διακρίεις* — καὶ ἡ

χώρα *Διακρία* ἡ ἀπὸ *Πάριθος* εἰς *Βραυῶνα*.

Bei Pollux VIII 109 erscheint *Διακρίεις* neben *Κρα-*

ναῖς. *Ἀτθίς*. *Μεσάρια* als eine der vier Phylon

des Kranaos; auch Steph. Byz. s. *Διακρία* nennt D.

eine *φυλὴ τῆς Ἀττικῆς* (ἣν ὀκει *Πάλλας*), während

dieser District nach anderen dem Lykos zuviel,

Schol. Arist. Lys. 58; vgl. Strab. IX 392; das Reich

des Pallas lag eben zwischen D. und Paralia).

Die Diakrier bildeten die bekannte demokratische

Partei, welche dann Peisistratos führte (Plut.

Solon 13. Arist. Vesp. 1223. Aristot. *Ἀθ. Πολ.*

13); Herod. I 59 gebraucht dafür das synonyme

ὑπεράκριοι. Gleichbedeutend sind auch *Ἐπα-*

κρία, *Ἐπακρίεις*, doch pflegen diese Namen inner-

halb derselben Landschaft eine engere Localbe-

deutung zu haben; s. d. [Milchhöfer.]

Diaktoridas. 1) Aus Krannonin Thessalien,

aus dem Haus der Skopaden. Unter den Feiern

der Agariste genannt, Herod. VI 127. Curtius

Gr. Gesch. I⁵ 251. [Kirchner.]

2) Spartiate, Schwiegervater des Königs Leo-

tychidas, Herodot. VI 71. [Niese.]

Diaktoros (*Διάκτορος*), ein altes Beiwort des

Hermes, das bei Homer meist in der Verbindung

δ. *Ἀγοιφόντης* (z. B. II. II 103 u. ö.; Od. I 84

u. ö.) vorkommt, gelegentlich aber auch in an-

derem Zusammenhang, nämlich Od. VIII 335.

XII 390. XV 319. Hom. hymn. III 392. IV 147.

XVIII 12. Ebenso findet es sich in der späteren

Poesie sowohl neben *Ἀγοιφόντης*, wie in anderer

Verbindung, vgl. die Belege bei Bruchmann

Epitheta deorum 105.

Welche Bedeutung D. ursprünglich hatte, geht

aus dem Zusammenhang, in dem es bei Homer

vorkommt, nicht hervor. Dagegen scheinen die

späteren Dichter, soweit sie nicht einfach fest-

stehende homerische Wendungen wiederholen, unter

δ. den ‚Boten‘ des Zeus verstanden zu haben.

So wird Anth. Pal. XIII 2 Hermes als *Ζηνὸς*

διάκτορος anrufen; Iris wird bei Nonn. Dionys.

XXXI 107 *Ζηνὸς* δ. genannt; Zeus sendet bei Nonn.

Dionys. XXX 250 die Athena mit einer Botschaft

als δ.; Anth. Pal. VII 161 ist der Adler *Διὸς*

Κρονίδαο δ., und in ähnlichem Sinne nennt Kalli-

machos frg. 164 Schn. die Eule die δ. der Pallas.

Von den mannigfachen etymologischen Er-

klärungsversuchen der Alten, die sich bunt durch-

einandergebracht finden bei Cornut. 16. Etym. M.

Suid. Hesych. Schol. Hom. II. II 103. Schol. Hom.

Od. I 84. Eustath. comm. in Hom. 182, 8. 1393, 23.

1809, 33ff. Schol. Arist. Plut. 1154. Schol. Hesiod.

op. 84. Etym. Gud. 143, 39 Sturz. Orion. Theb.

Etym. 45, 6. 50, 1 Sturz u. a., verdienen Erwähnung

1. die Gleichsetzung mit *διάκονος*, ‚Diener‘. Wie

Aischyl. Prom. 940f. den Hermes als ‚Läufer‘ und

‚Diener‘ des Zeus (*Διὸς τρέχων-διάκονον*) bezeichnet,

so hat man auch in neuerer Zeit die beiden Worte

δ. und *διάκονος* von einem Stamme — *ακ-* von

διάκω = *διώκω*, *ὥκός* abgeleitet und als ‚schnellen

Boten‘, ‚Läufer‘, ‚Beschleuniger‘, ‚Beförderer‘ er-

klärt vgl. Buttman Lexil. I 217ff. Goebel

Lexilog. zu Hom. I 96. II 155; 2. die Ableitung von *διάρειν*: hierbei dachten einige der oben citierten alten Erklärer speciell an Hermes Psychopompos (*διάρειν τὰς ψυχάς*), und auch Lucian. Char. 1 scheint dieser Ansicht zu sein, indem er seinen Charon den Hermes als *σύμπλους καὶ ἐν-διάκτορος* begrüßen lässt. Andere dachten mit noch geringerer Berechtigung an Hermes als Gott der Beredsamkeit (*διάρειν τοὺς λόγους* oder *τὰ νοήματα* u. s. w.). Die meisten aber hatten die Eigenschaft des Hermes als Götterboten im Auge und leiteten *δ.* von *διάρειν τὰς ἀγγελίας* her; vgl. Buttman n a. a. O. Welcker Griech. Götterl. I 346. Gerhard Griech. Myth. § 275. 2. Preller-Robert Griech. Myth. I 393. 407. 415. In neuerer Zeit hat man die gleiche Ableitung von *διάρειν* mehrfach auch dahin geändert, dass man die Beziehungen zu Zeus und dem Potendienst leugnete und lediglich an das Führen und Geleiten der Menschen dachte, so dass Hermes D. im Sinne von *ἡγεμόνος* und *ὁδός* — beides sind bekanntlich auch Epikleseis des Hermes — der ‚Wegweiser‘, der ‚Geleitende‘, der ‚Geleitsherr der Menschen‘ wäre, vgl. Döderlein Hom. Gloss. I 41. Nitzsch Erklärende Anm. zu Hom. Od. I p. 22ff. und Ameis zu Hom. Od. I 84. Gilbert Griech. Götterl. 217. Keinen Wert haben die sonstigen etymologischen Erklärungen der Alten wie 1. *δ.* = *διάτορος*, *τρανός*, *σαφής*; vgl. dazu auch Lucian. Pseudomant. 33, wo *δ.* in diesem Sinne auf Pythagoras angewandt ist; 2. *διάκτορ* = *διατάκτωρ*, vgl. Hesych. *διάκτορος* = *ἡγεμῶν*, *βασιλεὺς*; 3. *δ.* = *διακόρος*, Eustath. Hom. 1809, 33 mit der Notiz von Buttman Lexilog. I 217, 1. Und auch neuere Versuche, das Beiwort je nach der Ansicht über den Grundzug des Hermes als Gott des Sonnenlichtes (Mehlis Grundriss des Hermes 25ff. von der Wurzel *δικ*, *ajak*, *dja*; vgl. Ebel in Kuhns Ztschr. V 188), der Wolken, des Windes (Roscher Hermes der Windgott 98; Mythol. Lex. I 2385f.) u. s. w. direct aus der jeweils vermuteten Naturbedeutung des Gottes heraus zu erklären sind nicht überzeugend und fallen von selbst dahin für jeden, der jene specielle Naturbedeutung nicht anerkennt. Ähnlich wie bei dem zumeist mit D. verbundenen Beiwort Argeiphontes wird man zugestehen, dass eine befriedigende Erklärung bisher noch nicht gefunden ist, und nur eines dürfte sicher sein: wenn das Beiwort schon bei Homer als altüberkommenes verwendet ist, so muss es auf eine selbständige göttliche Eigenschaft zurückgehen und kann nicht durch ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem andern Gott, also nicht als Diener oder Bote des Zeus, erklärt werden. [Jessen.]

Dialas (und Adialas), wie statt des Diabas. Adiabas (s. d.) bei Amm. Marc. XXIII 6, 21 zu lesen ist (s. o. S. 300f.), einer der bedeutendsten Nebenflüsse des Tigris, welcher bereits den Alten — wie die Corruptel bei Ammian bezeugt — unter dem noch heute üblichen Namen, Dijälā, bekannt war. Isid. Charac. 2 gebraucht die Benennung *Σίλλα*, eine Nebenform von Dijälā. Der *Σίλλα*, schreibt Isidoros, strömt mitten durch die Stadt Artemita (s. d.) in Apoloniatis; die Angaben über die Distanz zwischen Artemita und Seleukeia schliessen jeden Zweifel an der Identität des *Σίλλα* mit dem Dijälā aus. Steph. Byz. berichtet s. *Ἀπάμεια*, dass

der Tigris sich bei Apameia in Mesene spalte und der rechte Wasserarm (der Tigris der arabischen Geographen, der heutige Schatt el-Hai) *Δέλας* heiße, der linke (der heutige Tigris) den Namen Tigris beibehalte. Steph. Byz. hat hier offenbar irrtümlich den Namen des Dijälā, laso eines Tigriszufusses, auf einen Zweig des Tigris selbst übertragen.

Eine andere Bezeichnung für den D. bietet Plin. n. h. VI 132: *Tornadotus*; zwischen ihm und dem Tigris localisiert Plinius die Stadt Antiocheia (s. d. Nr. 11); dem Tornadotus entspricht wiederum der *Θογῶ* des Theophanes 492. Ein weiterer Name des Dijälā liegt offenbar auch in dem *δοῦρος* des Zosim. III 26, 4 vor, einem Flussten des Iulians Heer auf dem Wege von Ktesiphon her passierte. Ganz rätselhaft bleibt, wie Ptolem. VI 1, 7 zu der Benennung *Γογγός* (wenn griechisch, ‚der Furchtbare, Wilde, der reissende Fluss‘) für den Dijälā kommt; dass kein anderer als dieser darunter zu verstehen ist, erhellt aus der Bestimmung der geographischen Breite für die Einmündung des Gorgos (oberhalb Seleukeias). Was der Namen Dijälā anlangt, so ist er vielleicht erst ein paar Jahrhunderte v. Chr. aufgekomen: die Keilinschriften wenigstens kennen ihn nicht, sondern bezeichnen den fraglichen Fluss als *Turna*, das Prototyp zu *Tornad-otos* und *Θογῶ* (abgekürzt). Vgl. Nöldeke ZDMG XXXIII 325. Dilitzsch Wo lag das Paradies? 186. Streck Ztschr. f. Assyriol. XV 275. Duros ist vielleicht durch Annahme einer Verunstümung aus *Turna* bzw. Abkürzung (*Dur* = erstes Element *Turna* zu erklären. Die arabischen Geographen verwenden den Namen *Tāmarrā* (syrisch *Tormarrā* entstanden aus **Torma-rra* = *Θογῶ*, *Turnat*, zwar häufig promiscue für Dijälā; daneben dient er bei ihnen als Spezialname einer bestimmten Strecke des unteren Dijälā. Vgl. Streck Babylon. n. arab. Geogr. I 37. Streng genommen führt heutzutage nur der Unterlauf des Dijälā, etwa von der Einmündung des Flusses von Hulwān (bei Zengābādh) an, den Namen Dijälā; der mittlere Lauf, ungefähr bis zur Mündung des Flusses von Derud wird Schirwān, der Oberlauf (bis zur Quellwestlich von Asadābādh, nordwestlich vom Elwend) meist Gāberud genannt. Vgl. Ritter Erdk. IX 412ff. 449. X 157.

Über den Gynodes des Herodot und den Physis des Xenophon, in denen manche gleichfalls mit mehr oder weniger Recht den Dijälā erblickten, s. die betreffenden Artikel. [Streck.]

Dialektiker, *Διαλεκτικοί*, ist als Name nicht sowohl einer philosophischen Secte als einer gewissen Art des Philosophierens von wechselnder Bedeutung und Anwendung in der Geschichte der griechischen Philosophie. Platon will mit diesem Namen, ebenso wie mit dem Titel *φιλόσοφος*, eigentlich nur die Zöglinge seiner Schule, die in seiner Methode des *διαλέγεσθαι* Ausgebildeten, bezeichnet wissen. Auch den anderen von Sokrates ausgegangenen Richtungen, selbst so weit sie an dem von diesem aufgebrachten Verfahren der Gedankenentwicklung in der Unterredung festhalten wollten, so besonders dem Antisthenes, gesteht er diesen Ehrennamen nicht zu (Phaedr. 266 c; de rep. VII 531–537; Soph. 253 d–e; Polit. 285–287; Philok. 17a, vgl. Euthyd. 290 c; Crat. 390 c). Aristoteles sagt einmal (metaph. A 6 p. 987 b 32. M 4 p. 1078 b

er Sokrates und Platon sei die Dialektik
 nant gewesen, ein andermal bezeichnet er
 den Urheber den Eleaten Zenon (Diog. Laert.
 7. IX 25. Sext. Emp. adv. dogm. I 6),
 es jedenfalls nach der ihm sonst feststehen-
 fassung (Bonitz Ind.), wonach das dia-
 lektische Verfahren in der Mitte steht zwischen
 sophistischen oder eristischen und dem wissen-
 schen. Im ursprünglichen Sinne des aus-
 lichen Verfahrens durch Frage und Ant- 10
 führen besonders die Nachfolger des Eukleides
 den dem Namen der Megariker oder Eristiker
 der D., was vielleicht daraus zu erklären
 es sie allein an jenem, von Platon eigent-
 er in den Schriften seiner Frühzeit ange-
 nen Verfahren in seiner ursprünglichen
 e festhielten. Nach Diog. Laert. II 106
 zuerst Dionysios von Chalkedon (jedenfalls
 gehöriger der Schule, identisch mit dem
 genannten ‚Dialektiker‘) die Megariker so 20
 met. Suidas s. *Σωκράτης* giebt dagegen an,
 die Schule von Kleinomachos ab (den auch
 112 als nicht unbedeutenden Logikern nennt)
 lektische geheissen habe; und dann wieder,
 yson mit (nach?) Eukleides die, eristische Dia-
 (vielleicht *εριστική* ἢ *διαλεκτική*, ‚eristische
 lektische Philosophie‘?) eingeführt und Klei-
 nos sie nur in die Höhe gebracht habe. Die
 anz ist von geringem Belang, da Bryson
 einomachos und Dionysios zu den älteren 30
 dern der Schule zählen und wahrschein-
 litgenossen sind. So führen denn auch
 listen der Nachfolger des Eukleides aus-
 ch den Beinamen D. (Zusammenstellung
 ycks De Meg. doct. 9). Wenn daher
 II 163 von Ariston von Chios neben einer
 gegen Alexinos eine solche *πρὸς τοὺς δια-*
λεκτικούς genannt, wenn ebenfalls neben einer
 des Epikuros gegen die Megariker (Diog.
 und einem Briefe desselben gegen Stilpon 40
 9, 1. 8. 18. Usener Epic. 153) eine
 seines Schülers Metrodoros *πρὸς τοὺς δια-*
λεκτικούς aufgeführt wird (Diog. X 24. Usener
διαλεκτικοί), so wird man dabei, ebenso
 dem Fragmente des Epikuros Diog. X 8,
 p. 176, 13, wo *διαλεκτικοί* als Parteiname
μεγαρικῶν u. a. steht, an die Megariker zu
 haben. Und so mögen auch der D. Hera-
 Bargyleites, der gegen Epikuros, der D.
 Chloros, der gegen Chrysippos schrieb (Diog. V 50
 53), und der D. Aristoteles zu Sikyon (Plut.
 noch Ausläufer der megarischen Schule ge-
 ein. Seit deren Erlöschen ging die Bezeich-
 nungsgreiflicher Weise auf die beiden Schulen
 in denen ‚dialektische‘ Spitzfindigkeiten
 nlich denen der Megariker im Schwange
 auf die Stoiker, besonders, sofern sie die
 oische Logik pflegten (diese sind regel-
 unter den D. zu verstehen bei Cicero und
 Empiricus), und die Anhänger der mittleren 60
 deren Akademie, unter denen speciell Kleito-
 (nach allerdings alleinstehender Tradition,
 room. 18. 19) als Begründer einer ‚dialek-
 tischen‘ Schule bezeichnet wird. Zeller Philos.
 II a⁴ 246, 1.

[Natorp.]

leion. Name eines unbewohnten Eilandes
 in der Nähe der thrakischen Chersonesos. Plin.
 IV 74.

[Bürchner.]

Hy-Wissowa V

Diallage (*Διαλλαγή*), die Versöhnung personi-
 ficirt, Milchschwester der Kypris und der Cha-
 riten nach Aristoph. Ach. 989 (vgl. Lysistr. 1114).

[Waser.]

Διαλλακταί, Bezeichnung der öffentlichen
 Schiedsrichter zu Arkesine auf Amorgos, Bull.
 hell. XII 230 Z. 27, auch der privaten zu Athen,
 [Demosth.] XLVIII 2. LIX 47. 71. Isai. V 32.
 S. *Διαίτηται*.

[Thalheim.]

Diallos, Sohn des Pollis aus Smyrna. Er soll
 als erster unter den Ioniern zu Olympia im Pan-
 kration der Knaben den Sieg davongetragen haben.
 Sein Standbild in Olympia, Paus. VI 13, 6. Nach
 G. H. Förster Sieger in den olymp. Spielen
 (Progr. Zwickau 1892) nr. 490 fällt des D. Sieg
 etwa Ol. 151, 176 v. Chr.

[Kirchner.]

Dialogus de recta in Deum fide, angeblich
 verfasst von Adamantios, s. Bd. I S. 343.

Diamant (*ἀδάμας*, *adamas*). Wann die Grie-
 chen die ursprünglich dem Stahl wegen seiner
 grossen Härte (*ἀ-δαμάζω*) beigelegte Bezeichnung
ἀδάμας von dem Metall auf den ebenfalls durch
 sehr grosse Härte sich auszeichnenden Diamanten
 übertragen, bezw. wann sie diesen letzteren kennen
 gelernt haben, lässt sich nicht mit Sicherheit
 bestimmen. Zum erstenmale findet sich das Wort
 in dieser Bedeutung bei Platon, obschon hier frei-
 lich die Deutung des Wortes im Sinne von D.
 nicht unbestritten ist. Platon führt nämlich Polit.
 303 E als Stoffe, die dem Golde beigemischt sind
 und nur durch Feuer von ihm geschieden werden,
 neben Kupfer und Silber auch *ἀδάμας* an, wäh-
 rend er Tim. 59 B. sagt: *χρυσὸν δὲ ὄζος, διὰ*
πυκνότητά σκληρότατον ὂν καὶ μελανθὲν, ἀδάμας
ἐκλήθη. Vornehmlich wegen des *μελανθέν* hielt
 Schneider der Anal. ad histor. rei metall. 4ff. das
 hier gemeinte Mineral für Eisen, Pinder De
 adamante (Berl. 1829) 85 für harte Goldkörner.
 Doch mag wohl das *μελανθέν* auf irgend einem Irr-
 tum beruhen; jedenfalls wurde die Stelle auch sonst
 auf den D. gedeutet, von dem Plin. n. h. XXXVII
 55 sagt: *ita appellabatur auri nodus in metallis*
reperitus perquam rare, comes auri, nec nisi in
auro nasci videbatur, wo die Tempora bekunden,
 dass Plinius diese Ansicht als eine veraltete be-
 zeichnet. Auch bei Poll. VII 99 wird der *ἀδάμας*
τοῦ χρυσοῦ τὸ ἄνθος genannt. Es ist daher wohl
 mit Krause Pyrgoteles 10, 3 anzunehmen, dass
 man in der That in der älteren Zeit den D. für
 die kostbarste ‚Blüte des Goldes‘, gleichsam für
 einen ‚Goldknoten‘ hielt, in dem sich die reinsten
 und edelsten Teile des Goldes condensirt hätten;
 und dieser Ansicht schliesst sich auch Kluge
 Edelsteinkunde 221 an, mit Hinweis darauf, dass
 im sog. Seifengebirge neben Gold, Platin, Osmium
 und Iridium auch Diamanten vorkommen (vgl.
 ebd. 219, 1). Offenbar war man aber in der älteren
 Zeit ebenso über die Beschaffenheit wie über die
 Provenienz des D. im Unklaren; die wenigen be-
 kannten Exemplare mochte man durch den Handel
 vom Orient her erhalten haben — Theophr. de
 lapid. 21 erwähnt den D. nur beiläufig wegen
 seiner angeblichen Unverbrennlichkeit; diese An-
 sicht war im Altertum allgemein verbreitet, wie
 auch betreffs der Härte des Steines übertriebene
 Vorstellungen herrschten, vgl. Plin. a. a. O. 57:
incudibus hi deprehenduntur ita respuentes
ictus, ut ferrum utrimque dissultat, incudes

ipsae etiam exiliant, quippe duritia est innarrabilis, simulque ignum victrix natura et nunquam incalescens, unde et nomen accepit; vgl. Senec. dial. II 3, 5. Erst die Neuzeit hat die Verbrennbarkeit des D. nachgewiesen, während das Mittelalter noch an dem Glauben der Alten festhielt, und ebenso an deren seltsamem Aberglauben, dass der Stein, wenn er durch heisses Bocksblood erwärmt worden sei, mit Hammer und Ambos zerschlagen werden könne, Plin. a. a. O. 59 *hircino rumpitur sanguine, neque aliter quam recenti calidoque macerata et sic quoque multis ictibus, tum etiam praeterquam eximias incudes mallescosque ferreos frangens;* darnach Isid. orig. XII 1, 14. XVI 13, 2. Marbod. lapid. 1; ferner vgl. Paus. VIII 18, 6. August civ. dei XXI 4. Doch war den Alten die Thatsache bekannt, dass der D. vom D. selbst angegriffen und geritzt werde, Plin. a. a. O. 58, wo es freilich nur von einer Art, die *siderites* genannt wird, und von den kyprischen Diamanten angegeben wird; und dass die alten Steinschneider schon, ebenso wie die heutigen, D-Splitter wegen ihrer Härte zum Gravieren von Edelsteinen benutzten, wird direct überliefert, Plin. 60 *cum feliciter contigit rumpere, in tam parvas friantur crustas, ut cerni vix possint. expetuntur hae sculptoribus ferroque includuntur nullam non duritiam ex facili cavantes* (vgl. ebd. 200). Solin. c. 30, 33, 52, 56. Marbod. a. a. O. und 14; man glaubt auch an alten Gemmen die Spuren der Arbeit mit dem D. nachweisen zu können, vgl. Lessing Antiquar. Briefe 27, nach Natter Traité p. 36.

Die meisten Diamanten kamen im Altertum aus Indien, das mehrfach als Heimat des kostbaren Edelsteins, der auch den Alten als der erste unter allen Edelsteinen galt (Plin. a. a. O. 55 *maximum in rebus humanis, non solum inter gemmas, premium habet adamas diu non nisi regibus et us admodum paucis cognitus;* vgl. ebd. 204), genannt wird; über ihn Plin. a. a. O. 56 mit ausführlicher Beschreibung der Krystallisation in Form zweier, mit den Grundflächen zusammenstossender sechsseitiger Pyramiden, Dion. perieg. 1116. Anonym. peripl. mar. Erythr. 56. Ptolem. VII 1, 169. Augustin. a. a. O. Marbod. 1. Zweifelhafter ist, ob der angeblich in Arabien, Cypern und Makedonien vorkommende *adamas*, von dem Plin. 56ff. spricht, wirklicher D. ist. Lessing a. a. O. 30 dachte beim kyprischen *adamas* an die sog. Diamanten von Baffa, die nicht als echte Diamanten gelten; Pinder a. a. O. 50 und Schrauf Edelsteinkunde 114 meinten, Plinius spreche von Bergkrystall, ähnlich Krause 33. In der That findet man heut in jenen Gegenden keine Diamanten. Dass den Alten der Ural als Fundort bekannt war, darf aus Dion. perieg. 318 und Ammian. Marc. XXII 8, 31 geschlossen werden, wonach bei den Agathyrsen Reichtum an Diamanten herrschte. In der Kaiserzeit gehörte, wie wir aus Dig. XXXIX 4, 16, 7 entnehmen, der D. mit andern Edelsteinen zu denjenigen Importartikeln, die einem Eingangszoll unterlagen.

Verwandt wurde der D. fast ausschliesslich zu Ringen und sonstigen Schmucksachen; vgl. Mart. V 11, 1. Iuven. 6, 156. Augustin. a. a. O. Marbod. 1, 48f.; inschriftlich CIL II 3386, vgl. Hübner Herm. I 347. Doch scheint der D., von

dem Plinius a. a. O. sagt, dass ihn früher nur Könige gekannt hätten, auch später immer noch eine grosse Seltenheit gewesen zu sein; Friedländer Sittengesch. III 79 glaubt sogar, dass der Hist. Aug. Hadr. 3 erwähnte D., der von Nerva an Traian und von diesem an Hadrian überging, gar nicht gefasst gewesen sei. Schliesslich müssen jedoch die alten Diamanten gehabt haben, wenn auch an die kunstvolle Facettierung der modernen Technik noch nicht gedacht werden darf. Gravirt sind Diamanten im Altertum wahrscheinlich niemals worden vgl. Blümner Technol. III 233, 2. Sonst wissen wir nur noch von den oben erwähnten Anwendung des D. in der Steinschneidekunst. Von den geheimen Kräften, die man wie andern Edelsteinen auch dem D. zuschrieb, handelt Plin. a. a. O. 61 und Marbod. 1, 40ff.; darauf geht wahrscheinlich auch Stat. Theb. II 277.

Litteratur: Von älterer ist nur anzuführen Salmasius Exercit. Plin. 1073ff.; von neuerer ausser der citierten Abhandlung von Pinder eine Leipziger Promotionsschrift von Zerr enner D. adamante 1850 (mir nicht zugänglich).

[Blümner.]

Διαμαρτυρία ist eine auf Zeugeneid gestützte Einrede bezüglich der Zulässigkeit einer Klage. Das Verfahren war nach Harpokration folgendes: Bestritt der Verklagte in seiner Klagebeantwortung (s. *Ἀντιγραφή*) die Zulässigkeit der Klage, so hatte zunächst der Kläger das Recht, durch einen Zeugen die Nichtigkeit des gegen die Zulässigkeit eingewandten Grundes zu erhärten. Der Beklagte musste nun gegen den Zeugen des Klägers die *δίκη ψευδομαρτυριῶν* erheben. Unterliess er dies oder gab er die angestrenzte Klage auf oder verlor er diesen Vorprocess, so war die Einrede erledigt und der Hauptprocess begann. Gewarnt der Beklagte dagegen den Vorprocess, so musste auch der Hauptprocess aufgegeben werden. Ein Beispiel für ersteren Fall ist Lys. XXIII 11. Stellte der Kläger dagegen keinen solchen Zeugen, so durfte der Beklagte nun seinerseits durch einen Zeugen seinen Grund gegen die Zulässigkeit der Klage kräftigen, und der Kläger musste erst durch *δίκη ψευδομαρτυριῶν* dies Zeugnis beseitigen, ehe den Hauptprocess verfolgen konnte. Beispiele Isokr. XVIII 11, 15. Isai. II 2, 17. VI 52. VII [Demosth.] XLIV. Auch kam die *δ.* vor bei einer *διαδυνασία κλήρον* im eigentlichen Sinne, wenn mehrere zugleich gerichtlichen Anspruch auf eine Erbschaft erhoben, Isai. III 3, 61. V 16. Im Titel der verlorenen Reden über *δ.* sind bei Schömann-Lipsius Att. Proz. 843 gesammelt. Der Unterschied von der *παράγραφῃ* (s. d.), der andern Art der Einrede, zeigt am besten Lys. XXIII 10 vgl. 13, insofern bei der *δ.* der Einwand des Beklagten sofort vom Kläger durch Zeugeneid zurückgewiesen, bzw. vom Beklagten erhärtet wird, während bei *παράγραφῃ* die Frage der Zulässigkeit erst durch Process zu entscheiden war, der bei *δ.* nur mögliche, nicht notwendige Folge war. Übrigens findet sich in Erbschaftssachen nur *δ.* angewandt, und sie wurde von den Gegnern ([Demosth.] XLIV 57), wie von den Richtern (Is. VII 3) als nicht besonders ehrliche Waffe mit ungünstig angesehen. Dass sie häufiger vom Kläger gebraucht wurde, liegt in der Natur

, weil er eher in der Lage war, für die Sache, auf die er die Einrede stützte, Zeugen stellen, als der Kläger für deren Nichtvorsein.

Die δ. war für den, der sie anwandte, nicht Gefahr (Demosth.] XLIV 59), indem er, er bei Erbstreitigkeiten (Isai. VI 12), viel; auch sonst, die παρακαταβολή (s. d., gleich zehnten Teil der Schätzung) erlegen musste, dem Gegner zufiel, wenn er das Zeugnis als erwies. Dieser dagegen verfiel, wenn er den fünften Teil der Stimmen erhielt, der der ἐποβελία (s. d.), d. i. er musste den zehnten Teil der Schätzung an den belangten zahlen, Isokr. XVIII 11. Anzubringen die δ. schriftlich vor der Antomose, Isai. V VI 62. Ein Beispiel [Demosth.] XLIV 46. Zeugen erscheinen übrigens mitunter an dem Prozess sehr stark beteiligt, Isai. III 2. 15. 40. 58 [Demosth.] XLIV 46. 54. Dass ferner 20 Verbum διαμαστιγῆν sowohl vom Zeugen als dem, der ihn stellt, gesagt wird, bemerkte Harpokration. Das Medium steht [Demosth.] V 49, persönliches Passiv Lys. XXIII 13. III 5. Nicht zu verwechseln ist es mit διαμαρτυρεῖν, zum Zeugen anrufen. Vgl. Schoen-Lipsius Att. Proz. 841f. [Thalheim.]

Διαμαστιγώσις. Am Altar der Artemis Orthosia in Sparta wurden jährlich ein- oder die Knaben bis aufs Blut gepeitscht, wobei 30 sogar vorkam, dass sie während der Execution ben, während Ausserungen des Schmerzes als pflichtig galten. Wer am längsten aushielt, als Sieger und trug den Ruhm davon. Dieser pf. heisst δ., Plut. inst. Lacon p. 239 C. Cic. de II 34. Der Gebrauch rührt von ursprünglichen Menschenopfern her, die der Göttin dargebracht wurden und die nun dadurch ersetzt den, dass das von den Körpern der Gezeisselströmende Blut den Altar benetzte, Paus. III 40 7; vgl. auch Plut. Arist. 17 und Xen. resp. ed. II 9. Plut. Lyc. 18. Die anderen Stellen Wide Lacon. Culte 100. Noch von Tertullian (ad marty. 4) wird der Gebrauch erwähnt. In der Inschrift Le Bas II 162 c ein βοά (s. d.) der Artemis Orthia ein Weihgeschenk ist, so deutet das auf denselben Brauch. Der er behält, wie es scheint, für Lebenszeit den βωμονίαν CIG 1364. S. Wide Lakonische te 112 und die eingehende Behandlung bei 50 überlieferte Etymologie *Dianam autem vocatam quasi Dianam, quod die et nocte luna appareat*, mag der Curiosität wegen hier auch noch aufgeführt werden. Tatsächlich ist D. von *dium* herzuweisen (Birt in Roschers Lexik. I 1002f. Solmsen a. a. O.; vgl. Serv. Aen. I 498 *sane Dianam veteres ideo melius producebant, quia sub divo dea sit venandi gratia*) und trägt den Hinweis auf das himmlische Licht im Namen mit derselben Beziehung wie Iuno Lucina, als Geburtsgöttin.

Diana, italische Göttin, später mit der griechischen Artemis (s. d.) gleichgesetzt.

I. Der Name lautet in der älteren Zeit durch *Diana* (Plaut. Bacch. 312. Enn. ann. 79 hr.; trag. 31 Ribb.³), das älteste Beispiel für kurze Messung des *i* bietet Lucil. frg. 72 60 hr., in der Kaiserzeit gehen beide Messungen einander her, wenn auch die mit kurzem überwiegt; die auf Inschriften der Kaiserzeit fuge Schreibung *Deana* (CIL VI 118. 122. 126. XIV 2212. IX 4187. 6314. X 5045. 5671. 15. Ephem. epigr. VIII 642. CIL IV 2390 a. 1211. 3552. V 2086. 5763. II 3025. III 424. 6a. XII 1278. 1812. Brambach CIRh. 336.

339. 1594. 1600. 1629. 1683, auch in den Bauernkalendern CIL I² p. 281) ist nicht alt (sie findet sich in keiner archaischen Inschrift), sondern vulgär. Durch die ursprüngliche Länge des *i* wird sowohl die von Benfey vorgeschlagene etymologische Gleichsetzung von *Diana* und *Διώνη* (vgl. Solmsen Studien zur lat. Lautgesch. 112, 2) wie die schon im Altertume durch Nigidius Figulus vertretene Auffassung ausgeschlossen, dass 10 *Diana* = *Iana* das Femininum zu *Ianus* sei (Macrob. Sat. I 9, 8 *pronuntiavit Nigidius Apollinem Ianium esse Dianamque Ianam adposita d littera, quae saepe i litterae causa decoris adponitur*; vgl. Buttmann Mythologus II 72ff. Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 350ff.), da das lange *i* nicht consonantisch werden konnte (erst spät findet sich die vulgäre Form *Ianium* für *Dianium* bei Oros. V 12, 6; Tertull. ad nat. II 15 p. 128, 2 *Vindob. et diva arquis est Iana* [so Gothofredus, *Iana* Hs.] hat mit D. nichts zu thun, und die verderbte Stelle des Varro de r. r. I 37, 3 *nunquam rure audisti, inquit, octavo lanam lunam et crescentem et contra senescentem et quae crescente luna fieri oporteret, et tamen quaedam melius fieri post octavo lanam lunam quam ante*, in der man seit der Editio princeps zweimal *Ianam* für das sinnlose *lanam* zu schreiben pflegt, harrt noch der überzeugenden Herstellung). Von der Länge des *i* ging auch Varro aus, wenn er *Diana* unter Herleitung von *via* entweder als *Di-viana* (de l. I. V. 68 *hinc quod luna in altitudinem et latitudinem simul eat* [et Hs., corr. Scioppius], *Diviana appellata*, missverstanden von Solmsen a. a. O. 111f.) oder als *De-viana* erklärte (Prob. zu Verg. ecl. 6, 31 p. 20, 14 K. *Varro etiam in logistorico, quem inscripsit Messalla de valetudine, ait antiquos agrestes venandi peritos cum plurimum in silvis agerent, quod veluti Diana duce ad investigandas feras solas et devias silvas peterent, Devianam appellasse deam*), er liess sie aber ausser Acht, wenn er sekundär den Namen mit *dies* zusammen brachte (Prob. a. a. O. *mor Dianam, quod intellegerent eandem esse, quae diem nascentibus daret*), wie es auch Cicero, mit recht bedenklicher Motivierung, that (de nat. deor. II 69 [ausgeschrieben bei Prob. a. a. O. Mythogr. Vatic. III 7, 2] *Diana dicta, quia noctu quasi diem efficeret*): die bei Isid. orig. VIII 11, 56 (= Mythogr. Vatic. I 112) überlieferte Etymologie *Dianam autem vocatam quasi Dianam, quod die et nocte luna appareat*, mag der Curiosität wegen hier auch noch aufgeführt werden. Tatsächlich ist D. von *dium* herzuweisen (Birt in Roschers Lexik. I 1002f. Solmsen a. a. O.; vgl. Serv. Aen. I 498 *sane Dianam veteres ideo melius producebant, quia sub divo dea sit venandi gratia*) und trägt den Hinweis auf das himmlische Licht im Namen mit derselben Beziehung wie Iuno Lucina, als Geburtsgöttin.

II. Unter den italischen Dianenculten gehört zu den ältesten der auf dem dreissig Stadien (Paus. V 12, 3) nördlich von Capua gelegenen, ehemals waldreichen (*tifata* = *iliceta* nach Paul. p. 366) Berge Tifata (s. d., heute S. Angelo in Formis; vgl. Beloch Campanien 361ff.). Die Bedeutung des Heiligtums erhellt schon daraus, dass, als nach der Auflösung des Gemein-

wesens von Capua im J. 543 = 211 sein Gebiet in einzelnen *pagi* organisiert wurde (s. o. Bd. III S. 1557f.), der *pagus Dianae Tifatinae* (*mag(ister) fan(i) Dian(ae) Tif(atinae)* CIL X 3924, vgl. 3918; *pr(ae)fectus i(ure) d(icundo) montis Dianae Tif(atinae)* X 4564) unter diesen die erste Stelle einnahm (MommSEN CIL X p. 366f.). Dass es bereits im J. 655 = 99 eigenen Grundbesitz besass, zeigt die Inschrift CIL I 569 = X 3781, nach welcher heisse *mag(istres) . . . loc(um) privat(um) de stipe Dian(ae) emendum . . . coeraver[et]* (ein Siegel *Dianae Tifatinae* CIL X 80591, eine *Rufa Dianae Liberta* CIL I 1242 = X 4263, ein *vil(icius) Dian(ae)* X 8217); diese liegenden Gründe wurden durch eine reiche Schenkung Sulla, der hier im J. 671 = 83 den Sieg über C. Norbanus erfocht (o. Bd. III S. 1545), stark vermehrt (Vellei. II 25, 4 *post victoriam Sulla gratis Dianae, cuius numini regio illa sacra est, solvit: aquas salubritate medendisque corporibus nobilibus agrosque omnis addixit deae; huius gratiae religionis memoriam et inscriptio templi adfixa postea hodieque et tabula testatur aerea intra aedem*) und diese Schenkung wurde im J. 77 n. Chr. durch Vespasian erneuert (*Imperator*) *Caesar Vespasianus Aug(ustus) cos. VIII fines agrorum dictatorum Dianae Tifatinae) a Cornelio Sulla ex forma Divi Augusti restituit*, Inschriften von Grenzsteinen, CIL X 3828 und Not. d. Scavi 1893, 165; auf die Grenze der sullianischen Schenkung weist auch die Beischrift *Syllas* der Tab. Peut. neben *ad Diana(m)*; die von Capua zum Heiligtum führende Strasse heisst *iter Dianae* im Feriale Campanum CIL X 3792, 9; vgl. X 3913 *viam Dian(ae) a porta Voltur(ni) ad vicum usq(ue)*). Den Reichtum des Heiligtums an Weihgeschenken heben auch griechische Schriftsteller hervor (Paus. a. a. O. Athen. XI 466 E, 489 B.), und die erhaltenen Weihinschriften bestätigen ihre Angaben (CIL X 3794—3796. XII 1705. Ephem. epigr. VIII 472; Inschrift eines silbernen Gefässes aus Herculaneum *Capuae ad Deanam* X 8071a). Aufgefasst wird die Göttin in den erhaltenen Denkmälern überall als die Beschützerin der Jagd; die Weihenden sind durchweg Männer, der glückliche Jäger weihet ihr, der *incola Tifatatae, venatibus incluta virgo*, das Geweih des erlegten Hirsches (CIL X 3796 = *Buecheler Carm. epigr. nr. 256*), und als Jägerin (aber zugleich mit der Fackel in der Hand) wird sie selbst auf Bildwerken dargestellt, so auf dem Altarrelief von Avignon, CIL XII 1705 (*Dianae [Ti]fatinae*), und auf der von Minervini (Comm. di Caserta 1877, 41; Comment. Momms. 660ff.) und Fiorelli (Not. d. Scavi 1877, 117; vgl. 1880, 450ff.) beschriebenen Stuckmalerei einer Capelle des Pagus Dianae Tifatinae (vgl. auch den durch den Köcher sichergestellten D-Kopf auf capuanischen Münzen, Berliner Münzkatalog III 1, 84); die hier der Göttin zur Begleitung gegebene Hirschkuh wird auch von Sil. Ital. XIII 124 als *fulmina Dianae* (und zwar nach dem Zusammenhange der Tifatina) bezeichnet (auch auf dem Seitenrelief des Altars von Iuvanum CIL IX 6314). Sehr eigentümlich ist die Darstellung capuanischer Terracotta-Antefixe, auf denen die Göttin, mit Köcher und Bogen ausgerüstet, auf einem

galloppierenden Pferde sitzt, unter dem eine Gans erscheint (F. Lenormant *Gazette archéol.* VII 1881/1882, 82ff. mit pl. XIV, auch Daremberg & Saglio *Dict.* II 155 fig. 2395).

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass diese Auffassung der D. Tifatina als Jagdgöttin erst secundär unter griechischem Einflusse eingetreten und die Göttin von Haus aus vielmehr eine Frauen- und Geburtsgottheit gewesen ist, wie sie es, soweit wir urteilen können, in allen übrigen italischen Culten ursprünglich war und auch meist geblieben ist. Für das umbrische Pisaurum (ein Dianentempel in Igouvium CIL X 5820) wird das dadurch wahrscheinlich, dass D. dort ebenso wie Iuno und Mater Matuta von den Matronen Weihegaben erhält (CIL I 168 = X 6298 *Cesula Atiiba domi dat Diane*); von den lateinischen Cultstätten der D. ist uns ein Hain unfern von Anagnina am Schnittpunkte der Via Latina und Labicana (*ad Comitum Anagninum*, s. Bd. IV S. 794) nur durch eine gelegentliche Erwähnung aus Anlass eines Prodigijs bekannt (Liv. XXVII 4, 12 *isdem ferme diebus Anagninae terram ante portam itam diem ac noctem sine ulla ignis alimento arsisse, et aves ad Comitum Anagninum in lucu Dianae nidos in arboribus reliquissse*), eine *Tiburtinae silva Dianae* nennt Martial. VII 28, 1, den Mittelpunkt des Gottesdienstes aber bildete offenbar das Albanergebirge, wo die Göttin sowohl auf dem waldigen Monte Algidus (Hor. *carm.* I 21, 6; *carm.* saec. 69; über angebliche Reste des Tempels *A bek en Mittelital.* 215. Desjardins *Topographie du Latium* II 211f. Tomassetti *Della Campagna Romana* II 302ff.) wie in einem auf dem Hügel Corne bei Tusculum gelegenen Haine (Plin. n. h. XVI 242 *est in suburbano Tusculani argi colle, qui Corni appellatur, lucus antiqua religione Dianae sacratu a Latio, vult arte tonsili coma fagei nemoris*) verehrt wurde, insbesondere aber das hochberühmte Waldheiligtum besass in *nemore Aricino* (Tac. *hist.* III 36 u. a.), d. h. in dem östlich von Aricia gelegenen und allmählich zu einer selbständigen Niederlassung gewordenen *Nemus Dianae* (Vitruv. IV 8, 4. Plin. n. h. XXXV 52; *Nemus* Strab. V 239. Appian *bell. civ.* V 24. Philostr. *vit. Apoll.* IV 36; daher *memoralis Ariciae* Ovid. *fast.* VI 59. Lucan. VI 74. Martial. XIII 19, 1; heute Nemi) mit dem zugehörigen *lucus Nemorensis* (Borman n. Altlatin. *Chorographie* 134ff. Desjardins a. a. O. 212ff. Dessau CIL XIV p. 204f.), der volkstümlich auch als *speculum Dianae* bezeichnet wurde. (Serv. Aen. VIII 515 *Nemus locus haud longe ab Aricia, in quo locus est, qui speculum Dianae dicitur*; vgl. denn Terminalippus aus Labicum CIL XIV 2772 *af speculu Diane* mit der Anmerkung von Dessau). Die Lage des Heiligtums der D. Nemorensis (CIL XIV 2128. 2212—2214. 3537. 4202. III 1773) wird von Strabon (V 239 *το δὲ ἱερὸν ἐν ἄλσει, πρόκειται δὲ λίμνῃ πελαγίσουσα, κύκλω δ' ὀρεινῇ συνεχῆς ὄρεος περικείται καὶ λίαν ὑψηλὴ καὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὸ ὄδωρ ἀπολαμβάνουσα ἐν κοίλῳ τόπῳ καὶ βαθεῖ· τὰς μὲν οὖν πηγὰς ὄραν ἔστιν, ἐξ ὧν ἡ λίμνη πληροῦται· τοῦτον δὲ ἐστὶν ἡ Ἥγερια καλουμένη, δαίμονός τινος ἐπώνυμος, αἱ δ' ἀπορροεῖς ἐν ταῦθα μὲν ἀδελφοὶ εἰσιν, ἔξω δὲ δεικνύνται πόρρω πρὸς τὴν ἐπιφανείαν ἀνέχουσαι; über die*

umform des Tempels s. auch Vitruv. IV 8, 4) schaulich beschrieben, und die schon im 17. dt. begonnenen, seit dem J. 1884 systematisch oder aufgenommenen Ausgrabungen haben das in ihm entworfene Bild bestätigt und vervollständigt (Hauptberichte Not. d. Scavi 1885, 159ff. 7ff. 1886, 192ff. 1887, 195ff. 1888, 193ff. 392ff. 89, 20ff. 1895, 106ff. 431ff.; zusammenfassende Darstellung mit weiteren Literaturangaben von Rossbach Verhdt. d. Görlitzer Philol. Ver. mml. 1889, Leipz. 1890, 147ff.). Die reichen Funde von Inschriften (CIL XIV 2212ff. 4182ff. 168ff. Ephem. epigr. VII 1238ff.; darunter auch acht wenige archaische, CIL XIV 4182 a. 4184 a. 86. 4268—4271. Not. d. Scavi 1895, 436) und Weihgeschenken lassen über die Anschauung, aus der heraus die Göttin verehrt wurde, keinen Zweifel: sie ist Geburtsgöttin und überhaupt Beschützerin der Frauen in den Nöten ihres Geschlechtes, weiterhin dann allgemeiner die Abwehrerin von Krankheiten. Darum heisst sie in einer Inschrift von Tibur (CIL XIV 3537) auch *opifera Nemorensis* (vielleicht ebenso Ephem. epigr. VII 1268 aus Fidenae [*Dianae?*] *opiferae* *sac(rum)*), unter den Weihenden befinden sich vielfach Frauen (z. B. CIL XIV 4182. 4270 *Publilia Turpilia Cn. uxor hocce seignum pro n. filiod Dianai donum dedit*. Ephem. epigr. II 1239. Not. d. Scavi 1895, 436 *Diana mereto putrix Paperia*). die Votivgaben (in Terracotta) bestehen zum grossen Teile aus Vulven. Phallen, Statuetten von sitzenden Müttern mit Wickelbindern auf den Armen, dann auch aus Nachbildungen von Armen, Beinen, Händen u. s. w., also erkrankten Gliedern, um deren Heilung man die Göttin gebeten hat. Wir wissen auch, dass im Festtage der Göttin (*Hecateides idus* Stat. Silv. III 1, 60, d. h. 13. August, s. u.) oder sonst auf Grund von Gelübden von Rom aus Processionen bekränzter Frauen mit Fackeln in den Hainen zum Heiligtume zogen und der Göttin Votivgaben brachten (Prop. II 32, 9 *cum videt aemulensis devotam currere taedis in nemus et Triviae lumina ferre deae*. Ovid. fast. III 267ff. *Aricia dependent longas velantia saepes et postulat merita multa tabella deae. saepe potens rotas, frontem redimita coronis, femina lucentes portas ab urbe faces*. Stat. a. a. O. 55ff.; daher nennt Ovid. a. am. I 259 das *surburbanae templum nemorale Dianae* geradezu unter den zur Anknüpfung von Liebesverhältnissen geeigneten *femine coetus*). Der Frauengoththeit gelten auch die *sacra et legumina* Tulli regis *pinaculaque apud lucum Dianae per pontifices danda*, die Claudius aus Veranlassung seiner incesten Ehe mit Agrippina darbringen liess (Tac. ann. XII 8; vgl. dazu die in Nemi gefundene Inschrift Ephem. epigr. VII 1242 = Dessau 220 pro [sa]lute Ti. [Claud]i Caesaris [Aug. Germ]janici et Iuliae [Agrippinae] Aug. et Tiji. Claudii Britannici [Caesaris et Neronis] Claudii Caesarisus imp[er]atoris [Dian]nae lumen perp[etuum]. Göttliche Geburtshelfer waren die neben D. im Haine verehrten untergeordneten Gottheiten Virbius (s. d.; *de disque minoribus unus nomine sub dominae luteolique accensor illi* Ovid. met. XV 545f.) und Egeria (s. d.; *Egeria nymphae sacrificabant praegnantem, quod eam putabant facile conceptam*

alum egerere Paul. p. 77). Die hellenisierende Mythendeutung, welche in Virbius den nach seiner Wiederbelebung durch Asklepios von Artemis nach Italien entrückten Hippolytos erkannte (s. Virbius) und sich zur Stütze dieser Hypothese auf die Thatsache berief, dass der aricinische Tempelbezirk von Pferden nicht betreten werden durfte (Verg. Aen. VII 778f. Ovid. fast. III 266), erklärte die Göttin für identisch mit der taurischen Artemis (*ἱερὸν τῆς Ταυροπόλου* Strab. V 239: *Scythica* D. Ovid. met. XIV 331. Lucan. III 86. Solin. 2, 11), deren Bild Orestes (daher *Orestea* D. Ovid. met. XV 489; *Mycenaea* D. Lucan. VI 74) nach Aricia gebracht haben sollte (Serv. Aen. II 116. VI 136. Val. Flacc. II 303ff.). Den Anlass zu dieser Herleitung gab ein *βαρβαρικὸν καὶ Σκυθικὸν περὶ τὸ ἱερὸν ἔθος* (Strab. a. a. O., daher *immitte nemus Triviae* Sil. Ital. VIII 362, vgl. IV 366; dagegen *pinguis et placabilis ara Dianae* Verg. Aen. VII 764, *solis non mitis Aricia regi* Val. Flacc. III 305); Priester der D. nämlich oder König im Haine (*rex Nemorensis* Suet. Cal. 35, vgl. Flacc. a. a. O.; *profugis regibus aptum Aricinum Triviae nemus* Stat. silv. III 1, 55f.; *regna* Ovid. fast. III 271; a. am. I 260. Martial. IX 64, 3) wird derjenige, dem es gelingt, von einem im Haine stehenden Baume einen Ast abzubrechen (Serv. Aen. VI 136) und den bisherigen Inhaber der Würde im Zweikampf zu erschlagen; es war dies für flüchtige Sklaven eine Gelegenheit, vorläufig Leben und Unterkunft zu gewinnen, bis ein Stärkerer ihnen beides nahm (Strab. a. a. O. *καθίσταται ἱερὸς ὁ γεννηθεὶς αὐτόχειρ τοῦ ἱερωμένου πρότερον δραπετῆς ἀνὴρ· ξιφῆρης οὖν ἔστιν αἱ περικοποῦν τὰς ἐπιθέσεις ἔτοιμος ἀμύνεσθαι*. Ovid. fast. III 271f. *regna tenent fortes manibus pedibusque fugaces et perit exemplo postmodo quisque suo*), und in dieser mit dem stolzen Königsnamen (s. dazu Jordan Die Könige im alten Italien 42ff.) in unlöslichem Widerspruche stehenden Geltung als vorübergehende Zufluchtsstätte für Leute niedrigster Verhältnisse hat das Priesteramt bis tief in die Kaiserzeit hinein bestanden (Suet. Cal. 35 *nullus denique tam abiectae conditionis tamque extremas sortis fuit, cuius non commodi obtreccaret: Nemorensi regi, quod multos iam annos poteretur sacerdotio, validiorem adversarium subornavit*. Paus. II 27, 4 *ἐνθα ἄχρι ἐμοῦ πορναχίας ἄθλον ἦν ἱερᾶσθαι τῇ θεῷ τὸν νικῶντα: ὁ δὲ ἄγων ἐλευθέρων μὲν προέκειτο οὐδενί, οἰκέταις δὲ ἀποδρᾶσι τοῖς δεσποταῖς*). Doch lag die wirkliche Verwaltung des Heiligtums und seiner Schätze, bei denen Octavian vor dem perusinischen Kriege eine Anleihe machte (Appian. bell. civ. V 24: *Capitol, Antium, Lanuvium, Nemos, Tibur, ἐν αἷς μάλιστα πόλεις καὶ νῦν εἰσι θηρατοὶ χρημάτων ἱερῶν δαυφίεις*), jedenfalls nicht in der Hand des Priesterkönigs, sondern bei den städtischen Beamten von Aricia, deren höchster den Namen *dictator* führte (dies Amt übernahm zuweilen ehrenhalber der Kaiser, wie die Inschrift aus Nemi CIL XIV 2213 zeigt: *Dianae Nemoresi Vestae sacrum dict(atore) imp(eratore) Nerva Traiano Aug(usto) Germanico III cos., praefecto) eius T. Volledio Mamiliano, quaestoribus) . . . aedilibus . . .* u. s. w.; darauf bezieht sich auch das an den Kaiser gerichtete Distichon CIL

XIV 4195 = Buecheler Carm. epigr. 875 *unus es ex sacris cui parent dona Diana[re], quod tribuit populus, restituit populo*). Für das grosse Ansehen, welche das Heiligtum auch in weiterer Ferne genoss, zeugen Weihungen wie die des C. Manlio(s) Ac[il]dinus[us] cosol pro poplo Ariminensi (CIL XIV 4269, vgl. die römische Inschrift CIL VI 133 *Dianae sanctae Ariminenses*; in Arminum selbst gab es einen vicus Dianensis CIL XI 379), des Partherkönigs Phraates (wieder hergestellt von Hadrian, CIL XIV 2216), der Mysei Ab[ba]itae et Epict[et]e[us] (CIL XIV 2210); die Weihinschrift eines praef[ectus] coh[ortis] I Bracaraugust[anorum] an Diana Nemores[is] in Narona steht CIL III 1773. Griechische Einflüsse sind in der Kaiserzeit dem aricinischen Culte nicht fern geblieben, wie insbesondere die Verehrung von Latona neben D. zeigt (CIL XIV 2157 [vgl. mit 2214]. 4187); demgemäss trägt auch das Bild der D. Nemorensis, das uns durch 20 zahlreiche im Nemi gefundene Bronzefigürchen erhalten ist, dem Charakter der italischen Frauengottheit wenig Rechnung, sondern zeigt sie in dem üblichen Typus als Jägerin, mit kurzer Gewandung, Stiefeln und Köcher, nur dass sie statt Bogen und Pfeilen in der Rechten eine Fackel und in der Linken eine Opferschale hält (auf diese jägerische Ausrüstung bezieht es sich, wenn Stat. silv. III 1, 57ff. sagt *ipsa coronat emeritos Diana canes* — an ihrem Festtage — *et spicula terget et tutas sinit ire feras*; dagegen haben wir kein Recht, die Schilderung bei Gratt. cyn. 483ff. [s. u.] wegen der Wendung v. 484 *sacrum ad nemorale Dianae* auf das aricinische Heiligtum zu beziehen).

III. Eine besondere Bedeutung gewann das nemorensische Dianenheiligtum, als nach dem Falle Albas Aricia eine Zeit lang Vorort eines Bundes latinischer Städte war und damit das Stadtheiligtum von Aricia zum Bundesheiligtum wurde. Der in einer Lichtung des Haines gelegene Bundesaltar war nach der von Cato orig. frg. 58 Peter (= Priscian IV p. 129. VII p. 337 Hertz) mitgeteilten Weihinschrift im Namen der Gemeinden Tusculum, Aricia, Lanuvium, Laurentum, Cora, Tibur, Pometia und Ardea durch den derzeitigen (es muss wohl ein Turnus vorausgesetzt werden) Bundesobersten (*dictator Latinus*) M'. Egerius (Laeus?) dediziert worden (*lucum Dianum in nemore Aricino Egerius Laevius [oder Baebius] Tusculanus dedicavit dictator Latinus* [vgl. Fest. 50 p. 145 *Manius Egeri[us] lucum*]). *Nemorensem Dianae consecravit*] *hi populi communitur: Tusculanus, Aricin[us], Lanuvinus, Laurens, Coranus, Tiburtis, Pometinus, Ardeatis Rutulus*; über die Frage, ob die Liste vollständig ist, und überhaupt über die Bedeutung der ganzen Urkunde vgl. Schwegler Röm. Gesch. II 291. Jordan Catonis quae extant p. XLII. Beloch Der latinische Bund 179f. Seeck Rh. Mus. XXXVII 16ff.); wenn auch der Dianenrhain auf dem Hügel Corne bei Tusculum als *sacrus a Latio* bezeichnet wird (Plin. n. h. XVI 242), so deutet das vielleicht auf einen zeitweiligen Wechsel der Bundesleitung zwischen Aricia und Tusculum hin. Jedenfalls aber knüpfte an den aricinischen Cult die römische Dianenverehrung an. Der älteste römische Götterkreis der *di indigetes* (s. über ihn Wissowa Religion und Kultus der Römer

15ff.) kennt D. nicht, wenn auch Varro (de l. l. V 74) sie unter den angeblich sabinischen Gottheiten aufzählt, denen Titus Tatius Altäre geweiht haben soll; Altar und Herkunft einer Anzahl kleinerer Dianencapellen in Rom, die teilweise nur auf privater Weihung beruhten (Cic. de har. resp. 32 redet von *sacrificia gentilicia anniversaria*), sind nicht näher zu bestimmen; ein solches *Dianium* lag am Schnittpunkte des 10 Vicus Cyprius und Clivus Urbicus auf dem Esquilin (*ubi Dianium nuper fuit* Liv. I 48, 6), ein anderes *maxim[um] et sanctissim[um] Dianae sacellum* auf dem Caeliolus wurde von L. Calpurnius Piso in seinem Consulate 696 = 58 ca. siert (Cic. a. a. O.), in einem dritten, im Vicus Patricius gelegenen, trat der Charakter der Göttin als Schützerin des Frauenlebens mit aller Deutlichkeit hervor, indem den Männern der Zutritt strengstens verboten war (Plut. Qu. Rom. 3). Der Sitz des römischen Staatscultus der D. war aber die *aedes Dianae in Aventino* (Fest. p. 343. Censor. 23, 7; *in Aventino ante D[ian]ae Act. lud. saec. Aug. Z. 10, vgl. 32; Aventina D. Prop. IV 8, 29. Martial. IV 64, 12*), oberhalb des Circus des Hügels (*collis Dianae* Martial. VII 73, 1. XII 18, 3; *quaeque Aventinum tenet Algidumque . . Diana* Hor. c. saec. 69f.) in der XIII. augusteischen Region (Not. reg., daher gehört der auf der capitulinischen Basis CIL VI 975 in der XII. Region erwähnte vicus Dianae wenigstens nicht unmittelbar zu dem Tempel) gelegen, auf Veranlassung des Augustus durch L. Cornificius erneuert (Suet. Aug. 29; *aedituus Dianae Cornificiae*) CIL VI 4305, vgl. R. Lanciani Bull. comun. XIX 1891, 210ff.). Dass dieses Heiligtum auf Betreiben des Servius Tullius auf gemeinsame Kosten der Latiner und Römer als Bundesheiligtum (*commune Latinorum Dianae templum*, Varro de l. l. V 43) gegründet wurde, ist einstimmige Überlieferung des Altertums (Dion. Hal. IV 26. Liv. I 45 = Aurel. Vict. vir. ill. 7, 8ff. Zonar. VII 9), und Dionys sah dort noch die Bundesurkunde auf einer Bronzestele eingegraben (a. a. O.; ebenso die Lex Icilia de *Aventino publicando*, ebd. X 32). Dass gerade D. als Bundesgottheit verehrt wurde, erklärte man durch die Annahme, dass das Bundesheiligtum der kleinasiatischen Ionia, der ephesischen Artemistempel, zum Vorbild gedient habe (Dion. Hal. IV 25, 4. Liv. I 45, 2), und diese Meinung hat wohl dazu geführt, dass man später, als man das Bedürfnis fühlte, ein Cultbild der Göttin im aventinischen Tempel aufzustellen, für dieses — durch Vermittlung des massaliotischen Tochtercultes — den Typus der ephesischen Artemis wählte (Strab. IV 180). Der thatsächliche Grund aber für die Verehrung der D. als Bundesgottheit war kein anderer als der, dass das aventinische Heiligtum eine Filiale des aricinischen war und durch seine Gründung der sacrale Mittelpunkt des Bundes von Aricia nach Rom verlegt wurde. Auch die D. des Aventin steht in enger Beziehung zum Frauenleben (dar- auf weist die Nachricht, dass am Stützungstage ihres Tempels *ai γυναῖκες μάλιστα ἐμπέσθαι τὰς κεφαλὰς καὶ καθάρειν ἐπιτηδεύουσιν*, Plut. Qu. Rom. 100; jedenfalls von einer Frau ist die Rede in dem unsicher überlieferten Verse des Afra- nius.

141 Ribb. = Non. p. 523 *tu operata ille* [so Buecheler und L. Müller, *operatam illum* Hss.] *legerem sanctum diem Dianae*, und wenn ihr Festtag von den Slaven feierlich begangen wird (*servorum dies* Fest p. 343 Plut. a. a. O.), so erinnert das an die Ausübung der Priesterwürde des Rex Nemorensis durch entlaufene Slaven; auch der ursprünglich an die Localität von Aricia gebundene Gottesdienst der Egeria (s. d.) ist mit nach Rom übertragen worden (nicht so der des Virbius, denn der *flamen Virbialis* CIL X 1493 ist dem Zusammenhange der Inschrift nach ein municipaler Priester von Neapolis, nicht, wie Mommsen St.-R. III 580, 5 annimmt, einer der römischen Flamines minores). Der Stiftungstag des Tempels fällt auf denselben Tag, an dem auch im Haine von Aricia das Fest der Göttin begangen wurde (Stat. silv. III 1, 60), nämlich den 13. August (Fast. Amit. Ant. Vall. Allif., ferner Fest. Plut. aa. OO. Martial. XII 67. 2 *Augustus redit idibus Dianae*. Auson. de feriis 5f.), und dieser Tag wurde in Italien allenthalben gefeiert (Stat. silv. III 1, 59f. *omnisque pudicis Italia terra focis Hecateidas excolit idus*; daher notieren die Bauernkalender CIL I² p. 281 im August *sacrum Spei Saluti Deanae* und der verwandte Kalender von Guidizzolo ebd. p. 253 *idibus Aug[.] Diana*, und auch in Lanuvium fällt der *natalis Dianae* auf denselben Tag, CIL XIV 2112 1 5. II 12; Weihungen an D. von diesem Tag datiert CIL VI 131. V 5090. Brambach CIRh. 1751; noch der Kalender des Philocalus vom J. 354 verzeichnet den *n(atalis) Dianes*, der wahrscheinlich mit Circusspielen begangen wurde (Mommsen CIL I² p. 325). Die Bedeutung des Heiligtums geht auch daraus hervor, dass sein Tempelstatut (*lex dedicationis*, vgl. Fest. p. 165 b 25), wahrscheinlich das älteste überhaupt bekannte, in der Weise vorbildlich für alle späteren wurde, dass man für alle allgemeinen und stets wiederkehrenden Bestimmungen einfach darauf verwies mit der Formel *ceterae leges huic arae titulis(ue) eadem sunt, quae sunt arae Dianae in Aventino* (CIL XII 4333, *Lex arae Augusti Narbonensis* vom J. 12 n. Chr., ganz ähnlich in dem Statut des Iuppiteraltars von Salona vom J. 137 n. Chr., CIL III 1933, und auch bei einem Altar der Salus in Ariminum, CIL XI 361).

IV. Die griechische Artemis hat unter dem Namen D. in Rom zunächst als Cultgenossin des Apollo Eingang gefunden, in dessen im J. 323 = 431 eingeweihten Tempel vor der Porta Carmentalis (später *ad theatrum Marcelli*) D. und Latona neben ihm verehrt wurden, wie besonders daraus hervorgeht, dass bei den fünf ersten Lectisternien von 355 = 399 bis 428 = 326 überall dieser Dreiverein an der Spitze der gefeierten Gottheiten erscheint (Liv. V 13, 6. Dion. Hal. XII 9f.; über das fünfte Lectisternium Liv. VIII 25, 1); es beruht daher wohl nur auf Nachlässigkeit, wenn das Fastenbruchstück CIL I² p. 252 = XI 6050 nur *Apol[.]ini Laon(ae) ad theatr(um) Mar(celli)* verzeichnet; alle drei Gottheiten nennt die Altarinschrift CIL VI 32. Derselbe Dreiverein wurde im palatinischen Apollotempel des Augustus verehrt (Prop. II 31. 15 *deinde inter matrem deus ipse interque sororem Pythius in longa carmina veste sonat*), Apollo und D. als eng verbundenes

Paar ohne Latona erscheinen bei dem Lectisternium des J. 537 = 217 (Liv. XXII 10, 9) und bei der augusteischen Saecularfeier (Act. lud. saec. Aug. Z. 139ff. und dazu Mommsen Ephem. epigr. VIII p. 259. Hor. carm. saec. 1ff. 34ff. 61ff.; carm. IV 6, 33ff.), sowie in zahlreichen Weihenschriften (z. B. CIL III Suppl. 7447. 8023. 11086. V 4199. VII 1112. VIII Suppl. 16520f. Brambach CIRh. 1751; sowohl dem Apollo wie der D. machen die römischen *magistri vicorum* Weihungen, CIL VI 33. 35 und 127ff.); ein gemeinsamer Tempel von Apollo und D. ist bezeugt für Arucci in der Hispania Baetica (CIL II 964), das *simulacrum Dianae Augustae* in Mactaris, dessen *lex dedicationis* CIL VIII Suppl. 11796 (vgl. J. Schmidt R. Mus. XLIV 481ff.) erhalten ist, stand unter der Obhut der Apollopriester und war wohl im Tempel dieses Gottes aufgestellt, über D.-Apollo als Gottheiten der Westthraker s. u. S. 337. Der griechischen Artemis-D., der Genossin Apollos, galt vermutlich in Rom der unfern des Apollotempels in der Gegend des Circus Flaminius gelegene Tempel, welchen der Consul M. Aemilius Lepidus im J. 567 = 187 im Kriege gegen die Ligurer gelobte und 575 = 179 als Censor einweihte (Liv. XXXIX 2, 8. XL 52, 1ff.). Da Apollo in seiner Eigenschaft als Heilgott in Rom recipiert wurde (Wissowa Religion und Kultus 239f.), so ist es wahrscheinlich, dass seine Cultgenossin Artemis in der verwandten Function der Entbindungsgöttin auftrat (vgl. die Inschrift von Apulum CIL III 986 *Auribus Aesc[u]lapi et Hygiae et Apollini et Dianae* u. s. w.), wodurch ihre Gleichsetzung mit der italischen D. nahe gelegt wurde; geradezu das Beiwort *Λοξία* (s. darüber Bd. II S. 1393) zeigt die puteolanische Inschrift CIL X 1555 *Graeciae P. f. Rufa Pompon. Dianae Loch(iae) s. p. s. c. p. s.* Daneben gewannen aber bald auch andere Vorstellungen Raum, die die Identität von D. und Artemis zu bestätigen schienen. Das Beiwort *lucifera*, welches D. als Geburtsgöttin mit demselben Rechte führte, wie Iuno in der gleichen Eigenschaft die Epiklesis *Lucina* (*ad luciferam Dianam* sagt Martial. X 70, 7 von der D. des Aventin; *D. Lucifera* häufig auf Münzen; vgl. auch die Fackelprocessionen zur D. Nemorensis, oben S. 329), rückte sie der Mondgöttin nahe und führte zur Verbindung beider im Culte; so zeigt z. B. der dreiseitige Altar des S. Inventus Suavis in Verona (CIL V 3224) auf der einen Seite die Inschrift des Weihenden, auf der zweiten D. als Jägerin mit der Beischrift *Dianae Lucif(erae)* (vgl. auch CIL V 7355), auf der dritten die Mondgöttin mit der Beischrift *Lunae*; auch in längeren Götterreihen stehen D. und Luna nicht selten neben einander (so in der Inschrift von Apulum CIL III Suppl. 7771 *Sarapidi Iovi Soli Isidi Lunae Dianae dis deabus(ue) conservatoribus* L. Aemil(ius) Carus leg. aug. pr. pr. III *Daciarum*), insbesondere unter Gegenüberstellung der beiden Götterpaare Apollo D. und Sol Luna; so namentlich auf dem interessanten stadtrömischen Altar vom J. 1 n. Chr., Not. d. Scavi 1890, 388 (vgl. A. v. Premerstein Arch.-epigr. Mitt. XV 77ff.). *[A]eterno deo Iov[i] Iunoi regin(ae) Min[ervae] Soli Lunae Apol[.]lini Dia[n]ae Fortuna[e] Matri mag[.]nae* u. s. w. und auf der rhei-

nischen Inschrift Brambach CIRh. 55 *Iovi o(p)timo m(aximo) exsuperantissimo Soli invicto Apollini Lunae Dianae Fortunae* u. s. w. Eine direkte Gleichstellung von D. und Luna ist im Culte nicht nachweisbar, dagegen wird D. bei den Dichtern (Catull. 34, 15ff. Hor. carm. saec. 35f.; carm. IV 6, 38) und Gelehrten (z. B. Cic. n. d. II 69. Varro de l. l. V 68) mit voller Selbstverständlichkeit als Göttin des nächtlichen Gestirns behandelt. Wirksamer für den Gottesdienst des täglichen Lebens war die Gleichsetzung der D. mit Artemis in ihrer Eigenschaft als Schützerin der Tiere und Patronin der Jagd. Dem lateinischen und wahrscheinlich überhaupt dem italischen Dianendienste fremd (über den titinischen Cult s. o. S. 328), ist diese Vorstellung unter griechischem Einflusse seit dem Ausgange der Republik nicht nur der Poesie vollständig geläufig, sondern geradezu der Mittelpunkt der privaten Verehrung der Göttin; die grosse Mehrzahl der erhaltenen Weihinschriften an D., die in keiner Provinz des Reiches fehlen, sind an die Jagdgöttin gerichtet. Vermittelt mag dabei die Verschiebung gewirkt haben, durch welche man aus der *dea Nemorensis*, d. h. der Göttin von Nemus bei Aricia, allgemein die Herrin aller Wälder (Serv. Georg. III 332; Aen. VI 118), die *[um]brarum ac nemorum incolam ferarum domitricem, Dianam deam virginem* (CIL VI 124) machte. So wird sie als *venatrix* (CIL II Suppl. 5638), als *silvestris* (ebd. III 1937), als *nemorum comes, victrix ferarum* (ebd. VIII 9831), vielfach gepaart mit Silvanus (*silvester*) verehrt (CIL III 1154 = 7775. 8483. XIII 382. Brambach CIRh. 1746. Bull. com. XXVIII 1900, 220. Oesterr. Jahresh. 1899 Beibl. 51 *Dianae et Silv(ano) silvestris*) *dis praesidibus venationum*, vgl. v. Domaszewski Philol. N. F. XV 5f.; D. und Nymphae Cagnat L'année épigraph. 1897 nr. 69, mit den *Silvanae* CIL III Suppl. 10394), man weihet ihr hervorragende Stücke der Jagdbeute (ebd. II 2660. XI 5262 = Buecheler Carm. epigr. nr. 1526. 1800) und stattet ihre Cultstätten entsprechend aus (*signum et venationem et salientes* CIL V 3222; *vivarium saepis* Brambach CIRh. 336, vgl. CIL VI 130; *aram lucos font(em)* CIL X 6481), die Jäger bilden Cultgenossenschaften zu ihrer Verehrung (*colleg(ium) venator(um) sacer(dotum) Dean[er] lustr(i) III CIL X 5671; venatores immun(es) cum custode vivari* weihen am 21. October 241 n. Chr. der D. Augusta den Altar CIL VI 130; ebenso sind wohl der *collegius Dianas* in Volsinii CIL XI 2720, ferner die *iuvenes Nepesini Dianenses* ebd. XI 2210, die *cultores Dianas* in Tusculum XIV 2633, *cultores Dianae* in Saguntum II 3821f., *Dianenses* in der Auvergne XIII 1495 zu verstehen), und Grattius giebt eine lebendige Schilderung davon (cynege. 483ff.), wie am Festtage der D. die Jäger ihre Hunde bekränzen und die heute feiernden Jagdwaffen im Haine vor dem Bilde der Göttin niederlegen, um durch Opfer und Gebet von ihr für das nächste Jahr reiche Beute und Fernhaltung aller Krankheit von den Hunden zu erbitten. Sehr zahlreich sind unter den Inschriften Weihungen von Soldaten und Veteranen (z. B. CIL III 1000. 3365. 4232. 7742. Brambach CIRh. 1134 u. a.), zuweilen von

ganzen Truppenteilen (Brambach 1751 *Apollini et Dianae n(umerus) Brit(tonum)*; ebd. 1746 *I(ovi) o(p)timo m(aximo) Silvano cons(ervatori) Dianae aug(ustae) vixill(atio) leg(ionis) XXII pr(imigeniae) p(iae) f(elicis) Severianae ag(ens) in lignaris*), ganz besonders aber von Officieren (z. B. von Legionslegaten. CIL II 2660. III 4363. 8105; Praefectus legionis III 4393. 10394; Tribunus militum III 3632; Praefectus alae III 4360 4362; Praefectus cohortis III 1783. VIII 9831 u. s. w.). Die meisten dieser Weihungen gehen offensichtlich auf Jagdgelübde zurück, doch ist D. in den militärischen Kreisen weiterhin jedenfalls nicht nur als Schützerin vor den Gefahren der Jagd, sondern auch vor denen des Krieges verehrt worden (CIL III Suppl. 7447 weihet ein Soldat *[Dian]ae et Ap[ollini] . . conservatus ab eis; Diana conservatrix* III 3074. 3632. V 3223, vgl. auch III 7771 *Sarapidi Iovi* u. s. w. *Dianae dis deabus(que) conservatoribus*), und darum erscheint sie bisweilen mit den kriegerischen Göttheiten Mars, Victoria, Fortuna vereint (CIL V 7493. VIII Suppl. 18231. Brambach CIRh. 55); ob die ihr beigelegten Eigenschaften *victrix* (CIL VIII 9790) und *invicta* (CIL III Suppl. 7445. 7670. XIV 2495 a) durchweg auf die *victrix ferarum* (CIL VIII 9831) gehen oder auf den Glauben auch an eine siegreichende Gewalt der D. im Kampfe hinweisen, mag dahingestellt bleiben.

Weihungen von Frauen sind ausserhalb des aricinischen Bezirkes verhältnismässig selten (CIL II 5387. V 2086. 7633. VIII 8201. Not. d. Scavi 1899, 473f.), um so häufiger sind gemeinsame Weihungen von Ehegatten (CIL II 3015. 4363 = 11079. VI 135. XI 3198. Bull. hell. 1892, 174) und Verwandten (III 986. V 4199. 5011) oder ganzen Familien (III 1154. 1588 = 8023. 4393. V 7493. VIII 2343; *cum suis omnibus* VI 132. XI 1211; *cum libertis et alumnis* VI 131); hier kann D. kaum mehr als Frauen- oder Heilgöttin aufgefasst werden (wie dies der Fall ist bei der Inschrift aus Wiesbaden, Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1898, 71, nach welcher die Gattin eines Legatus legionis *[pro salu]t[e] Porcianae Rufinae filiae suae Dianae Mattiacae [ex] voto signum posu[it]*), sondern nur als Beschützerin des ganzen Hauses (*Dianae sacrum domus Rubeniorum* CIL V Suppl. Ital. 1238 aus Ateste), also eine der unter dem Gesamtnamen der Penaten zusammengefassten Gottheiten (ob sich daraus ihre gelegentliche Zusammenstellung mit Vesta erklärt, CIL XIV 2213. XII 3058?), und darum führt sie auch, ähnlich wie Fortuna, Hercules, Silvanus u. a., specialisierende Beinamen nach der einzelnen Familie, die sie verehrt (z. B. *Dianae Caricianae M. Aurelius Caricus aquarius huius loci* CIL VI 131; *P. Valerius Bassus praefectus fabrum et Caecilia Progne Dianae Valerianae* d. d. ebd. 135; vgl. den *aditus* *Dianae Planicianae* ebd. 2210, auch die *Diana Pamnetiana* CIL X 5960 gehört wohl hierher), und es liegt wohl auch hier der Erklärungsgrund für die Thatsache, dass vereinzelt sich Grabschriften in Form einer Widmung an D. finden, wie CIL XI 3552 (*Centum cellae Deanae sacrum in memoriam Terentiae Cn. f. Priscae C. Decimius Ammonianus Flavianus uxoris, Amonilla [filia] matris fecerunt*). III 3836 (Emona) *Dianae aug.*

ae(rum) in memoriam T. Velli Ones(imi) . . .
Autychus et Perigenes lib(erti); vgl. auch X
 300 add. *Dianae sacrum Quintae parentes fe-*
cer(unt). Auch D. als Patronin von Collegia (über
 solche von Jägern s. o. S. 335), gehört hierher, so
 es *collegium lotorum* in Aricia CIL XIV 2156,
ex cultores Dianae et Antinoi in Lanuvium ebd.
 112, der *collegia Herculis et Dianae* in Trigu-
 sium (III 5657, Grabchrift eines Slaven; Slaven
 als Weihende auch III 1288. V 5668, eine Selavin
 10 III 3091, eine solche als *aeditua a Diana* in Rom
 VI 2209).

V. In den Provinzen deckt der italische
 Name D. gewöhnlich einheimische Gottheiten,
 deren Cult mehr oder weniger römische Formen
 annahm; so in Saguntum (CIL II 3820—3822;
 vgl. Plin. n. h. XVI 216 und Hübner zu CIL
 II 3820), wo der *Diana maxima* eine Art weib-
 licher Suovetaurilien dargebracht wurden (*vaccam,*
rem albam, porcam II 3820), und in dem Fels-
 20 steinheiligtume auf dem Hügel Cabeza del Griego,
 wohl dem alten Ercavica (CIL II 3090ff. 3093
 = 5874), ferner in Mauretanien (*Diana augusta*)
aurorum in Sitifis, CIL VIII 8436) und an
 vielen Orten des keltischen Oberitalien insbe-
 sondere aber in Dalmatien, wo offenbar eine ein-
 heimische Jagdgöttin von den Griechen als Ar-
 temis (s. Bd. II S. 1409) oder Britomartis (Clau-
 dias. de cons. Stilich. III 302f. *Dalmatiae lucos*
abruptaque brachia Pindi sparsa comam Bri-
tomartis agit), von den Römern als D. inter-
 pretiert worden ist: ausser zahlreichen Altären
 und Weihinschriften begegnen uns hier auch in
 Menge Votivreliefs, welche die Göttin immer im
 gleichen Typus als Jägerin mit den Jagdwaffen
 und begleitet von dem Hunde dahineilend dar-
 stellen (R. v. Schneider Arch.-epigr. Mitt. IX
 33ff. C. Patzsch Wissensch. Mitt. aus Bosnien
 i. der Hercegovina VI 1898, 220ff.). Auch in
 Dacia und Moesia gelten die zahlreichen Weih-
 40 inschriften, in denen D. zuweilen die Beinamen
regina (CIL III 1003. 6160 = 7497. 7423. Arch.-
 epigr. Mitt. XIV 145 nr. 7), *sancta* (III 1418.
 7447; vgl. auch V 5011. 5090. VI 132), *poten-*
tissima (III 1418; vgl. XI 3198 *compotenti Dianae*),
ajeterna (III 6161) erhält, sicher einer Gottheit
 des Landes, die sich auch mit anderen Landes-
 göttern vereint, so mit Silvanus und den Sil-
 vanae (s. o. S. 335 und R. v. Schneider a. a.
 o. 35ff.), Liber (CIL III 4363 = 11079), Nep-
 50 tunus (III 2970; vgl. über die Landesgötter der
 Donauprovinzen v. Domszewski Westd. Ztschr.
 XIV 54ff.; Oesterr. Jahresh. II 1899, 184). D.
 und Apollo (in dieser Reihenfolge CIL III 7447.
 3023. 11086) als Gottheiten der Westthraker er-
 scheinen nicht nur auf Inschriften des Landes
 (v. Domszewski Westd. Ztschr. XIV 53, 226),
 sondern namentlich auch auf den stadtrömischen
 Altären der Equites singulares, die sich ausser
 aus Germanen und Kelten zum grossen Teil auch
 aus den Bewohnern der Balkanhalbinsel recrui-
 tierten; neben der capitolinischen Trias und den
 Personificationen Victoria, Fortuna, Salus Felici-
 tas, sowie dem Genius der Truppe, treten uns
 auf diesen Steinen einerseits der germanische
 Dreiveerein Mars, Hercules, Mercurius nebst den
 keltischen Fata, Campestres, Epona, Suleviae
 entgegen, andererseits die Localgötter der Donau-

länder Apollo, Diana, Silvanus (Henzen Ann. d.
 Inst. 1885, 235ff. v. Domszewski a. a. O.
 46ff. Wissowa Religion und Kultus 77). Ähn-
 liches findet sich auf manchen verwandten Denk-
 mälern; so weiht am Antoninswall in England
 der Centurio der Legio II Augusta M. Cocceius
 Firmus vier Altäre, den ersten I(ovi) o(ptimo)
 m(aximo) Victoriae victrici pro salute impe-
 10 ratoris) n(ostri), den zweiten Dianae Apollini
 die Reihenfolge ist zu beachten), den dritten
Genio terrae Britannicae, den vierten Marti
Minervae Campestribus Herc(i) Eponae Vic-
toriae (CIL VII 1111—1114), und auch in der
 Weihung zweier Praetorianer *ex provincia Bel-*
gica [cives] Veromand(ui) erscheint das Götter-
 paar in analoger Verbindung (*diis s[an]ctis pa-*
trie[nsi]bus I(ovi) [o(ptimo)] m(aximo) et in-
victo Apollini Mercurio Dianae H[er]culi Marti,
 Bull. comun. XXI 1893, 263). Im keltischen
 Religionskreise wird D. mit den Göttinnen der
 Waldgebirge Abnoba (*Diana Abnoba* Bram-
 20 bach CIRh. 1654. 1683) und Arduinna (s. die
 Reliefs des von einem Praetorianer Arduinne
Camulo Iovi Mercurio Herculi geweihten römi-
 schen Alters CIL VI 46), in Africa mit Caestis
 identificiert (CIL VIII 999. V 5765. XIV 3536),
 wobei die Jungfräulichkeit, die man von der
 griechischen Artemis auf die römische D. über-
 tragen hatte (*Diana virgo* CIL VI 124. V 6503;
 30 *virago* in den inschriftlichen Gedichten CIL III
 Suppl. 8298. XI 5262 = Buecheler Carm. epigr.
 217. 1800), das Tertium comparationis bildete
 (s. Bd. III S. 1249f.). Ebenso hat D. nicht nur
 von der griechischen Artemis-Hekate die Beinamen
Trivia (CIL X 3795 *Dianae Titatinae Triviae*
sacrum. XIV 2867, und sehr häufig in der Poesie,
 zuerst Enn. trag. frg. 362 Ribb.), *triformis* (CIL
 II 2660) u. a. erhalten, sondern ist auch im Culte
 direct für Hekate eingesetzt worden, so wenn CIL
 40 VI 511 ein *hierof(anta) d(eae) Hecat(ae)* im
 poetischen Teile der Inschrift (= Buecheler
 Carm. epigr. 1529) *triplicis cultor venerandae*
Dianae angeredet wird, oder in Ostia eine *spira*
 (s. d.) der *D. iobens* eine Dedication macht (CIL
 XIV 4, vgl. VI 261); auch mit Nemesis wird
 D. nicht blos verbunden, sondern geradezu gleich-
 gesetzt (CIL III 4738; Suppl. 10440, vgl. J.
 Zingerle Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 228ff.),
 und vereinzelt wird auch die Göttin von Bambyke-
 50 Hierapolis als *Deana Syria* bezeichnet (CIL IX
 4187, vgl. Gran. Licin. p. 9 Bonn.).

Litteratur: Preller-Jordan Röm. Mythol.
 I 312ff. Th. Birt in Roschers Lexik. I 1002ff.
 P. Paris in Daremberg-Saglio's Dictionn. d.
 antiqu. II 154ff. G. Wissowa Religion und Kul-
 tus der Römer 198ff. [Wissowa.]

Diana, Dianae, ad Dianam vgl. auch Dia-
 nense castellum und Dianium). 1) Diana,
 Ort an der Küste von Epirus. Geogr. Rav. I 17
 60 *locus qui dicitur Diana, qui est sub Durra-*
chium; ebd. V 3 zwischen *Gliciese* und *Buta-*
roton (Buthroton); ebenda auch in der Tab. Peut.
ad Dianam. Vielleicht an der Mündung des
 Thyamis? [Philippson.]

2) *ad Dianam* (Tab. Peut.), erste Station an
 den beiden Strassen von Aila am Meerbusen von
 Akaba nach Jerusalem, 16 Millien von Aila ent-
 fernt, sonst unbekannt. [Benzinger.]

3) Diana = Zanes, s. d.

4) Ein kleiner, nach einem wohl schon aus der vorrömischen Zeit stammenden Heiligtume der Diana benannter Ort in Dalmatien auf dem in den Portus Salonitanus vorspringenden Cap S. Giorgio des Monte Mariano bei Spalato; er stand über Spalato mit Salona in Strassenverbindung. Tab. Peut.: *Ad Diana*; Geogr. Rav. 380, 10: *Dianion*. R. v. Schneider Arch.-epigr. Mitt. IX 63. W. Tomaschek Mitt. der geographischen Gesellschaft in Wien 1880, 523. L. Jelić Carta archaeologica di Salona e dei dintorni. H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII. [Patsch.]

5) *Diana flumen* in Sicilien bei Camarina, *ex quo si habitus impudice hauserit, non coibunt in corpus unum latex vineus et latex aquae*, Solin. V 16; dasselbe poetisch paraphrasiert bei Priscian. perieg. 489—491.

6) *Dianae*, beim Geogr. Rav. V 23 p. 402 P. als Stadt an der Nordküste Siciliens genannt (vgl. Guido 59 p. 496 P.); gemeint ist der Tempel der Diana Phacelina zwischen Messina und Tyn-daris. Vgl. Lucil. b. Probus 4 ed. Keil. Vibius Sequest. p. 8 ed. Burs.

7) *ad Dianam* in Campanien (Tab. Peut.) s. Tifata. [Hülsem.]

8) *ad Dianam*, Name einer Station der nord-africanischen Küstenstrasse, 32 Millien westlich von Hippo Regius, Itin. Ant. p. 21. Geogr. Rav. p. 348. Vgl. Tissot Géographie comparée II 97. 30

9) *Diana veteranorum* (so im Itin. Ant. p. 35), Ortschaft anscheinend römischer Gründung in Numidien, zwischen Lambaesis und Sitifis, Itin. Ant. p. 34. 35 (auch in der Tab. Peut. erscheint in derselben Gegend eine Station *ad Dianam*). Die ansehnlichen Ruinen heissen heutzutage Zana. Beschreibung derselben bei Renier Revue archéol. IX 1852, 38 und bei Gsell und Graillet Mélanges d'arch. de l'Ecole fr. de Rome XIV 1894, 526ff. Nach den dort gefundenen Inschriften (CIL 40 VIII p. 462 mit Nachträgen im Suppl. p. 1788 und bei Gsell Recherches archéol. en Algérie 189ff.) war die Stadt römisches Municipium zum mindesten seit Antoninus Pius, wahrscheinlich schon seit Traian, worauf ihre Zugehörigkeit zur Tribus Papiria deutet (Gsell a. a. O.). Ein Bischof von Diana wird im J. 411 erwähnt (Coll. Carthag. I 198, bei Mansi Act. concil. IV 146 = Migne lat. 11, 1334). [Dessau.]

Dianae oraculum. Ein *μαρτεῖον Ἀρτέμιδος* 50 91° 41'; 20° 0' in Arabien an dem sinus Sachalites nennt Ptolem. VI 7, 11. Sprenger (Alte Geogr. 130) erinnert daran, dass bei Plin. XII 69 die dritte Myrrhesorte *Dianitis* heisst und vermutet, dass dieselbe vielleicht vom *Oraculum Dianae* bezogen wurde. Er sucht das Orakel in der Mondsbucht unweit von Zafar. In der Nähe lag *Ἀβύσσα* (s. d.), das im Gegensatz zum *μαρτεῖον Ἀρτέμιδος*, unter dem Einfluss der Aphrodite gestanden zu haben scheint. Vgl. die bei Sprenger 60 (Alte Geogr. 131) angeführte Stelle bei Jäqūt: „Merkwürdig ist in ihnen die Abwesenheit der Eifersucht. Ihre Frauen gehen nämlich jede Nacht ausserhalb der Stadt, setzen sich zu fremden Männern, unterhalten sich und spielen mit ihnen einen grossen Teil der Nacht.“ [D. H. Müller.]

Dianense castellum, in Mauretanien, CIL VIII 8701. [Dessau.]

Dianium. 1) Kleine Insel (4 qkm. Fläche) an der Küste von Etrurien, gegenüber dem Mons Argentarius, jetzt Giannutri, Plin. III 81 (*Dianium quam Artemisium Graeci dicere*). Mela II 122. Steph. Byz. s. *Ἀγρεῦτρα*. Bedeutende Reste einer römischen Villa, aus dem 1.—2. Jhdt. n. Chr., sind erhalten. Vgl. O. Boni Di alcune antichità dell' isola di Giannutri, Florenz 1809. Pellegrini Not. d. scavi 1900, 609—623 (mit Kartenskizze). [Hülsem.]

2) An der Ostküste von Hispanien, wird zuerst in Verbindung mit Sertorius in Ciceros Verinen erwähnt (Act. II 1, 86 von den beiden Myn-diern L. Magius und L. Fannius, die der Senat für Feinde des römischen Volkes erklärt hatte: *hoc illi navigio ad omnes p. R. hostes usque a Dianio ad Sinopam navigaverunt* und V 146 von Verres: *quicumque accesserunt ad Siciliam paulo pleniores, eos Sertorianos milites esse atque a Dianio fugere dicebat*, nämlich um ihnen ihre Habe abzunehmen). Denn Sertorius hatte sich dort einen Kriegshafen geschaffen an der Stelle der alten, wohl von Phokaeern gegründeten ‚Tagwarte‘ *Ἡμεροσκοπεῖον*, die zuerst im alten Periplus erwähnt wird (Avien. or. mar. 476: *Hemeroscopium quoque habitata pridem hic civitas, nunc iam solum vacuum incolarum languido stagno madet*). Strabon nennt wohl nach Poseidonios (III 159) *τρία πόλιν Μασσαλιῶν οὐ πολὺ ἀπὸθεν τοῦ ποταμοῦ τούτων δὲ* — die beiden anderen werden nicht genannt — *ἐστὶ γνωριμώτατον τὸ Ἡμεροσκοπεῖον* (auch Artemidor hatte den Ort erwähnt), *ἔχον ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τῆς Ἐφεσίας Ἀρτέμιδος ἱερὸν σφόδρα τιμώμενον, ᾧ ἐχρήσατο Σεργάριος ὁμηγητῶν κατὰ θάλατταν ἐρμυνὸν γὰρ ἐστὶ καὶ ληροτικόν, κάτοικον δὲ ἐν πολλοῦ τοῖς προσπλέονσι, καλεῖται δὲ Διάνιον, οἷον Ἀρτεμισίον, ἔχον σιδηρεῖα ἐνφνὴ πλησίον* u. s. w. (vgl. dazu III 161 *ἐπὶ πόλει τὸ τελευταῖον Σεργάριος . . . καὶ ἐν τῷ Ἡμεροσκοπεῖῳ*). Der Name Artemision ist nur eine deutende Übersetzung des Poseidonios (oder Artemidor), geführt hat ihn der Ort nie. Die alte phokaeische Niederlassung, früh verlassen, scheint daher von Massalia aus neu besiedelt worden zu sein. Nun giebt es zahlreiche iberische Münzen mit der Aufschrift *diniu*, die mit grosser Wahrscheinlichkeit nach Typen und Herkunft hiehergesetzt werden (Mon. ling. Iber. nr. 99). Der römische Name *Dianium* scheint daher aus seiner volksetymologischen Umdeutung des iberischen im Anschluss an den Tempel der ephesischen Artemis auf Hemeroskopeion entstanden zu sein. Vielleicht bestand wie in Emporion (s. d.) die alte griechische Niederlassung auf der Burg — ein kleiner Fund griechischer Münzen ist in der Nähe gemacht worden (Mon. ling. Iber. a. a. O.) — neben der iberischen, später römischen Stadt fort. Plinius nennt D. in der Küstenbeschreibung als *civitas stipendiaria* des Bezirks von Karthago (III 20, 25) und giebt aus derselben Quelle, Poseidonios-Varro, die Entfernung der Stadt von Pityusae und den Pityusen an (III 76 *absunt <Pityusae> a Dianio DCC stadiis, totidem Dianium per continentem a Carthagine nova*). Nach den hier gefundenen Inschriften (CIL II p. 484) muss die Stadt, etwa seit Vespasian, Municipium gewesen sein; seine römischen Bürger gehörten zur Tribus Galeria

Über sämtliche Angehörige eines Demos wurde in gleicher Weise abgestimmt, wenn das Lexikon einer Gemeinde verloren gegangen oder in böswilliger Absicht beseitigt worden war, vgl. Demosth. LVII 26. 60 (an der letzten Stelle Appellation ans Gericht erwähnt). Wahrscheinlich hatte dasselbe Verfahren auch bei der ersten Aufstellung der Bürgerliste überhaupt stattgehabt,

worauf man den Ausdruck des Aristot. resp. Ath. 13, 23 (μετὰ τὴν τῶν τυράννων κατάλυσιν ἐποίησαν διαφηρισμόν) beziehen kann.

Am bekanntesten ist den Grammatikern (Harpokr. s. v. nach Androtion und Philochoros. Bekk. Anecd. gr. 201. 236. 439f. u. a.) jenes Durchstimmen der gesamten Bürgerschaft nach Demen, wie es ausserordentlicherweise zum Zweck einer Reinigung des Staats von unrechtmässigen Eindringlingen ins Bürgerrecht vorgenommen wurde. Die Hauptquelle dafür ist Demosth. LVII; vgl. Aischin. I 77. 86. 114 und Isai. XII mit der Hypoth. Eine solche tiefeinschneidende Massregel fand nur auf ausdrücklichen Volksbeschluss statt, Demosth. LVII 15. Es scheint, dass den Vorsitz bei der Vereidigung und Abstimmung der Demoten in diesem Falle nicht, wie sonst, der Demarch, sondern ein dazu beauftragter demosangehöriger Buleut führte, und dass die Demoten sich dazu in der Stadt versammelten. Die Namen wurden vom Vorsitzenden der Reihe nach aus dem Lexiarchikon verlesen; dabei durfte jeder, auch der Vorsitzende, gegen den eben Genannten die Beschuldigung erheben und begründen, dass er ein *παρέγραπτος*, ein zu Unrecht Eingetragener sei. War diesem dann das Wort zur Verteidigung gegeben worden, so folgte unmittelbar die Abstimmung durch *ψηφοί*, die überhaupt für jeden einzelnen vorgenommen wurde. Dem Ausgestossenen stand, gewiss in derselben Weise, wie in den oben genannten Fällen, die *ἔφεσις* an das Gericht offen; als Obmann (*ἐπιστάτης*? vgl. Aischin. I 114) der erwählten fünf *κατήγοροι* trat wohl immer der ursprüngliche Kläger auf. Das Schicksal des Beklagten entsprach dem oben Erwähnten. Vgl. Meier-Schömann-Lipsius Att. Proc. 989. Gilbert Hdb. d. gr. St. I² 230. Koch Bem. zur Rede w. Eub., Zittau 1900. Irrig aber ist vielleicht die Annahme, dass die *ἔφεσις* auch an Diateten stattgefunden habe; denn wenn nicht 40 mit Unrecht angenommen wird, dass die Rede des Isaïos für Euphiletos sich auf die grosse Diapsephisis des J. 346 bezieht, so gilt, was von der *διατα* bei einer früheren *δίξη* (Privatstreitigkeit?) gesagt wird, eben nicht für das Verfahren in unserem Falle. Wohl alles, was wir über die *δ.* erfahren, bezieht sich auf die Massregel des J. 346 unter dem Archon Archias, die wahrscheinlich auf Demophilos Antrag erfolgte, vgl. u. a. Schäfer Dem. u. s. Zeit II² 308; wahrscheinlich 50 lich ist aber auch die grosse *ξενηλασία* bei Gelegenheit der Getreidespende eines ägyptischen Herrschers, die ins J. 445/4 fällt (vgl. Gilbert a. a. O. 175, wo auch ältere Litteratur), in derselben Weise ausgeführt worden. Von Bestechlichkeit der Demoten und besonders der Demarchen hören wir öfters, Demosth. XLIV 37 (Otryne). Harpokr. s. *Ἀραουκίης* (Halimus); besonders aber traf deshalb der Spott der Komödiendichter die Potamier, Harpokr. s. *Ποταμῖος*. Phot. Etym. M. 60 s. *Δοναχαρεῦ* und *Σφῆττιοι*. [Koch.]

Διαπύλιον, Thorsteuer in Athen für das Einbringen von Waren, Hesych. Dass, wie zu vermuten, ein Tarif mit verschiedenen Sätzen für die verschiedenen Warengattungen bestand, lehrt die Schmuggelgeschichte bei Zenob. prov. I 74; vielleicht ist auch Schol. II. XXI 203 hierher zu beziehen. Gegen Boeckh Staatsh. I³ 439. Gil-

bert Hdb. d. gr. St. I² 393 u. a., die das *δ.* mit den *ἀγοραῖα τέλη* zusammenfassen, spricht sich Caillmer in Daremberg-Saglio Diet. II 160 mit Recht für eine Trennung von diesen Abgaben aus. Ein verpachtetes *δ.* für das Passieren eines Leichnams in Karien wird [Aristot.] Oecon. II 15 erwähnt. [Koch.]

Diarenses. Ein Ortsname *Diara* lässt sich erschliessen aus der in Meyzieu (dép. Isère, arrond. 10 Vienne) gefundenen Inschrift CIL XII 2370 *Genio aear(ū) Diarensium*. Die Inschrift läuft um das Piedestal einer Bronzestatuette, welche einen jungen Mann in Lockenhaar darstellt (*reçu d'une tunique courte, les pieds chaussés de sandales*). Holder Altkdt. Sprachschatz s. *Diara*. [Hm.]

Diarium, Substantiv zu *diarius* (vgl. griech. *ἐφημέριος, ἐφήμερος* und *ἐφημερονός*), also der auf einen Tag entfallende Teil einer Sache, wird gebraucht — meist im Plural — 1. von der täglichen Ration, z. B. der Soldaten (*diaria militum*, Cic. ad Att. VIII 14), der Gefangenen (Seneca controv. IX 4, 20), Sklaven (Horaz ep. I 14. 40), und Tiere (*anseris Petron. sat. 136*); Corp. gloss. VII 338: *δ. αὐόμερον, ὁρώνιον, cibus unius diei*. Daraus ergibt sich die Bedeutung des Tagelohnes (*salarium*): Corp. gloss. a. a. O. d. *est salarium, diaria: cottidianaria salaria*.

2. *Diarium* = *ἐφημερίς* = Tagebuch. So schon bei dem Historiker Sempronius Asellio (Zeit der Gracchen), vgl. Gellius V 18: *annales libri tantummodo quod factum quoque anno gestum sit ea demonstrabant, id est quasi qui diarium scribunt, quam Graeci ἐφημερίδα vocant*. D. kommt in dieser Bedeutung sonst nur noch bei Isidor (etym. I 43), der diese Stelle ausschreibt, vor. Asellio vergleicht die für die Veröffentlichung bestimmten Annalen mit den von Privaten geführten Tagebüchern. Wie diese die täglichen Ereignisse, besonders die Geschäfte des privaten, so berichteten die Annalen Jahr für Jahr die des öffentlichen Lebens. Asellio kann nur solche, zunächst nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Tagebücher meinen, denn er zieht einen Vergleich (*quasi*). Aus der Art, wie er des D.s gedenkt, erhellt, dass er von einer nicht allgemein üblichen und erst vor kurzem eingebürgerten Sitte spricht — wohin ja auch der griechische Name *ephemeris* weist —, also nicht etwa die echt römischen Haushaltungsbücher (*eoder accepti et expensi*), sondern Tagebücher in unserem Sinne meint, in denen neben den geschäftlichen auch andere Daten verzeichnet werden. Solche Tagebücher (s. *Ephemeris*), wie sie seit der ciceronischen Zeit oft erwähnt werden, heissen regelmässig *ephemeris*. Die Übersetzung d. muss ungebrauchlich gewesen sein, wenn sie nicht gar von Asellio erfunden worden ist, worauf die zu d. hinzugefügte Erklärung hindeutet.

Gar nicht wird d. gebraucht von den *acta diurna* (s. Bd. I S. 290), dem römischen Tageblatt oder anderen veröffentlichten oder privaten Journalen, so nahe d. auch sprachlich mit *acta diurna, commentarium cottidianum (municipii Caeritum* CIL XI 3614) u. ä. verwandt ist. Ganz verkehrt identifiziert Le Clerc (Des journaux chez les Romains, Paris 1838, 221) die von Asellio erwähnten d. mit den *acta diurna*: damals sei an

Stelle der priesterlichen Annalen die tägliche
— ein Erzeugnis der neuen Zeit — ge-
en! [Schulten.]

Diaron, Stadt in Aethiopien s. **Daron**.

Diarpa, eine sonst unbekannte Station im
stenstrich von Ariana, Geogr. Rav. p. 71, 14.
[Tomaschek.]

Diarrheusa (*Διαρρόεσσα*, var. *dureusa*, zum
men vgl. *Διάρροια*, Hafen an der grossen Syrte;
die Namen von örtlich begrenzten Meeres- 10
ömungen), Eiland in der Nähe von Ephesos,
n. n. h. V 137. [Bürchner.]

Diarrhoia (*Διάρροια* Ptolem. IV 4, 3 *Δια-
ρρῶς* Stad. mar. magn. 68. 69), Hafen an der
enäischen Küste der grossen Syrte. [Sethe.]

Dias. 1) Lykische Stadt, Steph. Byz. Nach
enzen im Kragosgebiet zu suchen, Hill Cata-
ue of the Greek coins of Lycia 58; vgl. Reisen
süd-w. Kleinasien I-76ff. [Ruge.]

2) *Εἰς τῶν Τιάνων* Etym. M. 270, 10. 20

3) *Εἰς τῶν Πελοπιδῶν*, Etym. M. a. a. O.,
hn des Pelops und der Hippodameia (Schol.
trip. Orest. 4. Schol. Pind. Ol. I 144, vgl. da-
D i b e l t Quaestiones Coae mythologiae 41, 1),
ter der Kleolla, die bald Mutter (Schol. Eurip.
a. O.), bald Gattin des Pleisthenes (Hesiod.
r. 121 Rz. = Tzet. Exeg. in Iliad. p. 68 Herm.)
isst.

4) Nach der chalkidischen Genealogie Bruder
s Alkon (Nr. 1) und der Arethusa (Nr. 17). 30
hn des Abas (Nr. 3), Gründer des euboeischen
Θῆναι Διάδες (oben Bd. II S. 2021 Nr. 3) un-
rn von Dion, zu dem er als Eponymos gehört,
chor. frg. 33 bei Steph. Byz. s. *Ἀθήναι* p. 34, 19
in., vgl. D i b b e l t a. a. O. 27f.

5) Nach Schol. Pind. Ol. VI 21 hiessen *Δίας*
nd *Θόας* die Rosse des Amphiaraios. [Wissowa.]

6) Dias von Ephesos (Philostr. v. soph. I 3)
Delios Nr. 2.

Diasia (*Διάσια*). Die älteste und zugleich 40
ichtigste Stelle, die uns über dies athenische
eufest Nachricht giebt, ist Thuc. I 126: *ἔστι
ιο καὶ Ἀθηναίους Διάσια ἃ καλεῖται Διὸς ἑορτὴ
Μεῖλιχιον μεγίστου, ἕξω τῆς πόλεως, ἐν ᾗ παν-
ημεῖ θύνοσι, πολλοὶ δὲ ἱερεῖα ἀλλὰ θύματα ἐπι-
όρια*. Die letzten Worte von πολλοὶ ab werden
on vielen (K. W. Krüger, Classen) für ein
flossem gehalten, das schon einen Teil des Scho-
ons bilde, jedenfalls sind sie inhaltlich unan-
rechtbar und bilden mit der Erklärung des Scho- 50
asten *θύματα πύματα εἰς ζώων μορφὰς τετι-
ομένα* die Grundlage für unsere Kenntnis des
festes. Vorangeht: das delphische Orakel habe
ylon auf seine Frage den Bescheid gegeben,
r τῇ τοῦ Διὸς τῇ μεγίστῃ ἑορτῇ καταλαβεῖν τὴν
Ἀθηναίων ἀκρόπολιν, und habe mit dieser *μεγίστῃ
εορτῇ τοῦ Διὸς* eben die D. gemeint. Es muss
n jener Zeit also ein sehr bedeutendes Fest ge-
wesen sein. Dass es dem Zeus Meilichios galt,
beweist allein schon den chthonischen Charakter. 60
hm entspricht, dass es ausserhalb der Stadt be-
gangen wurde. Denn auf kathartisch-hilastischen
Opfern ruht ein Fluch, die Altäre der Himmlischen
in der Stadt würden durch sie entweiht
werden. Auch an den Thargelien werden die
Sühnopfer hinausgeführt ([Lys.] VI 53. Harpoer.
p. 291), und bei der römischen Säcularfeier, die
griechischem Ritus folgt, opfert man den Moiren,

Eileithyien und der Terra draussen am Tiber
(Ephem. epigr. VIII p. 225ff.). Das ganze Volk
beteiligt sich (Wachsmuth Rh. Mus. XXIII
178; *πανδημεῖ* heisst nicht 'in allen Demeen', wie
Schoemann Griech. Alt. 3 II 505 und Momm-
sen Athen. Feste 423 verstehen wollen). Wer
die Mittel dazu hat, opfert ein *ἱερεῖον*, ein Schaf
oder Schwein, der Ärmere formt Tiere aus Kuchen-
teig und wirft sie in die Flamme. Auch das *ἐπι-
χώρια* deutet auf die Art des Cultes, man be-
nutzt nur, was das eigene Land hervorbringt (vgl.
Curtius Ges. Abh. II 23ff.), und es ist bezeich-
nend, dass Pollux I 26 für *ἐπιχώρια* bereits *ἀγνά
las*. Am charakteristischsten aber ist, dass nur
Tieropfer gestattet sind oder der fictive Ersatz
dafür (Suid. s. *βοὺς ἑβδομος*. Serv. Aen. II 116.
Stengel Herm. XXIX 288f.); der eigentliche
Sinn dieser Opfer ist, dass ein (stellvertretendes)
Leben hingegeben werden muss. Sämtliche An-
gaben des Thukydides finden wir bei anderen
Schriftstellern bestätigt (die Zeugnisse sind über-
sichtlich zusammengestellt bei B and Die attischen
D., Progr. der Victoriaschule Berlin 1883,
3ff.). Dass das Fest dem Zeus Meilichios gefeiert
wurde, überliefern Schol. Aristoph. nub. 407.
Schol. Luc. Ikaromen. 24. Suid. s. v., den chthoni-
schen Charakter heben Ausdrücke wie *ἐπιτλήων
μετὰ τινος συγγόντηος* (Schol. Luc. Ikaromen. 24;
Tim. 7 43. Hesych. s. v.) scharf hervor, das *ἕξω
τῆς πόλεως* bestätigen die Funde von Votivreliefs
für Zeus Meilichios im Bett des Ilisos (Robert
Gött. Gel. Anz. 1899, 526), an dem man schon
früher die Stätte gesucht hatte (Momm sen He-
ortolog. 300f.; Athen. Feste 421); holokaustische
Tieropfer aber bezeugt vor allem Xenophon anab.
VII 8, 4f., denn obwohl hier D. weder genannt noch
gefeiert werden, hat man doch stets mit Recht
diese Stelle auf die Diasienbräuche bezogen. Was
dieses Stühfest von andern unterscheidet, ist das
Hervortreten der persönlichen Beteiligung der
Bürger; wenn sonst der Staat für die Gesamtheit
das Opfer darbrachte, so naht hier der einzelne
bittend dem Gotte, den er durch seine Gabe ver-
söhnen will. Diesem Umstand aber ist es auch
zuzuschreiben, dass das Fest im Lauf der Zeiten
an Bedeutung verlor. Schon als Thukydides schrieb,
hätte es schwerlich mehr als das grösste Zeus-
fest bezeichnet werden dürfen, später trat es
vollendes hinter anderen zurück. Der Grund wird
nicht allein der immer mehr zunehmende Ein-
fluss der eleusinischen Mysterien gewesen sein,
die mit den chthonischen Gottheiten noch sicherer
versöhnten als das Opfer an den D., und deren
(kleinere) Feier (wo die Aufnahme und erste Weihe
stattfand) man eben im Anthesterion beging, son-
dern auch der Mangel des staatlichen Interesses.
Die Inschriften schweigen von den D., und wenn
wir einer späten Nachricht Glauben schenken
dürfen (Luc. Ikaromen. 24), ist die Feier schliess-
lich Jahre lang unterblieben. Aber das Fest ver-
lor nicht blos allmählich seine Bedeutung, auch
sein Charakter änderte sich. Der Bauer Stre-
psiasde lädt an den D. seine Verwandten zu einem
freilich recht dürftigen Mahle ein (Aristoph. nub.
407) und kauft seinem Söhnchen ein Spielzeug
(nub. 863). Wir werden allerdings nicht annehmen
dürfen, dass die Magenwurst, die die *συγγενεῖς*
verzehren, von einem dem Zeus Meilichios dar-

gebrachten Opfertier herrührte, aber die Stimmung der Feier, wenn man so sagen darf, ist hier doch eine andere. Wie viel dabei auf Rechnung des Komikers kommt, der den Tölpel verspottet, ist freilich auch noch die Frage. Noch schwieriger machen solche Erwägungen die Beurteilung der lukianschen Scherze. Der Parvenü Timon soll die Götter an den D. mit ganzen Hekatomben bewirtet haben (Luc. Tim. 7), und nach Lucian. Charidem. 1 müssten sogar litterarische Agone vorgekommen sein. Wollen wir endlich auf des Byzantiners Eustathios Makrembolites Roman τῶν καθ' Ὑμῶν κτλ. (ed. Hercher Script. erot. II Leipzig 1859) etwas geben (der nach B a n d a. a. O. 10 'viel Sachkunde' zeigt und nach K. Fr. Hermann Philol. II 4, viel hellenisches Costüm trägt'), so müssten die D. einmal ein frohes Volksfest geworden sein. Als Datum des Festes ist im Schol. Aristoph. nub. 408 der 23. Anthesterion überliefert, und es liegt kein Grund vor, für die ältere Zeit die Mitte des Monats anzunehmen (wie Mommsen Athen. Feste 403f. will). Ausser den angeführten Citaten s. Schol. Aristoph. equ. 443. Poll. I 37. Etym. M. 270, 14 s. v. Von Neueren K. Fr. Hermann Gott. Altt.² § 58, 23f. und Philol. II 1ff. Preller-Robert Griech. Myth. I 130f. Mommsen Feste der Stadt Athen 421ff. Daremberg-Saglio Dict. III 160f. Stengel Griech. Cultusalt.² 210. [Stengel.]

Diassorinos, Jakob Diassorinos (Ἰάκωβος Διασωρίνος), griechischer Schreiber und Gelehrter des 16. Jhdts. Geboren in Rhodos kam er von Chios, wo er 1541 mit Abschreiben von Hss. beschäftigt war, um 1543 nach Venedig und arbeitete dort eine Zeit lang als Gehülfe in einer Apotheke. Etwa um J. 1545 an war er, wie wir trotz mangelnder directer Nachrichten mit Bestimmtheit annehmen dürfen, mehrere Jahre hindurch zusammen mit den Griechen Konstantin Palaeokappa als Schreiber und Gehülfe des Angelus Vergaeus an der Bibliothek des französischen Königs zu Fontainebleau angestellt und als solcher auch an den Arbeiten für den von Vergaeus und Palaeokappa hergestellten alphabetischen und methodischen Katalog der griechischen Hss. der Königlichen Bibliothek beteiligt (eine von D. geschriebene Copie des methodischen Katalogs befindet sich in Venedig: H. Omont Catalogues des manuscrits grecs de Fontainebleau, Paris 1889, p. XI. XII). Nachdem er, wie es scheint zusammen mit Palaeokappa, der 1551 in Venedig starb, Paris verlassen hatte, vertauschte er für einige Zeit die Feder mit dem Schwerte und wurde Anführer eines griechischen Reitercorps im Heere des Kaisers Karl V. in Italien und Frankreich. Dann scheint er ein ruheloses Wanderleben geführt zu haben. Zuletzt lebte er auf der Insel Cypern als Leiter einer Schule in Levkosia. Im J. 1563 stürzte er sich in neue Abenteuer und trat an die Spitze einer Verschwörung zur Vertreibung der Venetianer von der Insel; der Plan wurde indessen verraten, D. wurde verhaftet und hingerichtet. Die Nachrichten über die Lebensverhältnisse des D. sind zusammengestellt bei E. Legrand Bibliographie Hellénique I 296—302.

D. ist der Schreiber zahlreicher griechischer Hss., die in verschiedenen Bibliotheken zerstreut sind, in Italien im Escorial, namentlich aber in Paris

(unter diesen mehrere, die zum Teil von Palaeokappa, zum Teil von D. geschrieben sind). Ausserdem aber ist D. Verfasser zweier Fälschungen, die lange Zeit als Werke aus dem Altertum gegolten haben, der Schrift περί μέτρων ποιητικῶν des Drakon (ed. G. Hermann, Lipsiae 1812) und des λεξικὸν τεχνολογικὸν des Philemon (ed. F. Osann, Berolini 1821). Beide hat K. Lehrs als Fälschungen spätester Zeit erwiesen. Die Schrift des Drakon ist, wie Lehrs (Herodiani scripta tria p. 402ff.) zeigte, im ersten Teil aus Herodian περί διχρόνων und dem Lexikon des Phavorinus Camers (2. Ausgabe, Basel 1538), im zweiten Teil aus der Schrift des Isaak Monachos περί μέτρων ποιητικῶν Bachmann Anecd. II 169—196 zusammengestellt. Das unvollständige und mitten in einem Worte abbrechende Lexikon des Philemon enthält, wie Lehrs (Pindarscholien 164—190) unwiderleglich nachwies, fast ausschließlich Excerpte aus dem Lexikon des Phavorinus. P. Pulch, der Palaeokappa als Verfasser des Violarium der Eudokia entlarvt hat, erkannte auch, dass die zwei Pariser Hss., in denen die unter den Namen des Drakon und des Philemon gehenden Machwerke überliefert sind, Cod. Paris. 2675 und 2616, von einer Hand herrühren und in dieselbe Kategorie gehören wie Palaeokappas Hs. des Violarium. Dem Unterzeichneten gelang es, D. als Schreiber dieser beiden Hss. und damit als Verfasser der beiden Fälschungen zu ermitteln. Dazu kommt noch als dritte Fälschung der im Cod. Paris. 2102 des Arkadios περί τόνων von D. aus bekannten Quellen ergänzte Schluss (das sog. 20. Buch) der Epitome der Προσφῶδια καθολικῆ des Herodian (Arcad. ed. Barker p. 186—200). Alle diese Fälschungen hat D. sicherlich ebenso wie Palaeokappa die seinigen, während seines Aufenthalts in Fontainebleau (bezw. Paris) und mit den Hilfsmitteln der Königlichen Bibliothek verübt, vielleicht mit Wissen und unter Zustimmung des Vergaeus. Es waren übrigens für ihre Zeit achtungswerte gelehrte Arbeiten, Fälschungen nur insofern, als ihnen antike Verfasseramen vorgesetzt waren. Leop. Cohn Konstantin Palaeokappa und Jakob Diassorinos, in Philol. Abhandlungen M. Mertz . . . dargebracht (Berlin 1888) S. 133—143. Vgl. auch A. Ludwig Byz. Ztschr. I (1892) 293—302. Leop. Cohn in Satura Viadrina (Breslau 1896) 110—121. [Cohn.]

Diatessaron. Nach Euseb. hist. eccl. IV 29, 6 verfasste Tatianus (ca. 170) συνάφειαν τινὰ καὶ συναγωγὴν . . . τῶν εὐαγγελίων, offenbar eine, wenn auch thulchstein den Wortlaut der vier schon zu kanonischem Ansehen gelangten Evangelien berücksichtigende, freie, das seinem enkratitischen Standpunkte zusagende bevorzugende und vor apokryphen Einschüebungen nicht zurückschreckende einheitliche Darstellung der Geschichte Jesu, und nannte sie unter Benutzung eines musikalischen Terminus technicus τὸ διὰ τεσσάρων εὐαγγέλιον. Der griechische Urtext, der wohl sicher vorausgesetzt werden muss, ist früh verloren gegangen; schon Euseb kennt ihn nicht, dagegen hat die syrische Kirche Jahrhunderte hindurch eine Übersetzung dieses Werkes an Stelle der vier Evangelien benutzt, vgl. noch Theodoret. haeret. fabul. comp. I 20 für die Zeit um 450. Der grosse Syrer Ephräm hat um 365 einen Commentar zu

D. geschrieben, dessen armenische Übersetzung wörtlich wird sie schwerlich heissen können — Mechitaristen 1836 publiciert haben, der aber Kirchengeschichte und Textkritik erst zugänglich wurde durch J. B. Aucher und G. Möisinger. J. Rendel Harris Fragments of the commentary of Ephrem Syrus 1895. P. A. Asca veröffentlichte 1888 zu Rom eine arabische Bearbeitung des D. aus dem 6. Jhdt.; für die Stellung des griechischen Grundtextes wird durch kaum etwas gewonnen. Spätere Nachrichten über Tatians, die vielmehr eigentliche Evangelienharmonien oder Synopsen sind, auch wenn sogar unter Tatians Namen umlaufen, haben den Wert von Curiositäten. Vgl. A. Harnack zu u. Untersuch. I 3, 1883, 137—153: Die Acta Thelai u. d. Diat. Tatians. Th. Zahn Forsch. Gesch. des neutest. Kanons I Tatians Diat. Baron 1881. IV 1891, 225—246; Gesch. des neutest. Kanons II 2, 1892, 530—556; Neue phil. Ztschr. V 1894, 85—120 und in Hauck u. alene.³ V 1898, 653—659; dort die übrige reiche Literatur. [Jülicher.]

Διαθήκη (auch *αἱ διαθήκαι*; dial. *θεῖκη*? IGS 1083, *διανοήσις*? Bull. hell. XI 370. XV 569). Das Testament gehört nicht zu den ältesten griechischen Rechtssitten. Dem Recht von Gortyn es noch unbekannt, auch im opuntischen Lokris 30 es im 5. Jhdt. noch kein Testament, in Athen es erst durch Solon eingeführt. Die Zeit seiner Einführung in Sparta ist ungewiss (Thalheim 375 altertümer⁴ 70). Später, vom 4. Jhdt. an, es gemeingriechische Rechtssitte geworden, an allen Orten wohl in Anlehnung an das attische Recht. Wir finden es in Delphi, Aigina, Keos, Rhodos, Thera, Kos, Erythrai, Aigai (s. Altert. I Aegae 53), Sardes, und es war durchaus gebräuchlich in dem hellenistischen Recht, denn die 40 griechischen Söldner der Ptolemaeer, welche aus allen Teilen der hellenistischen Welt kamen, kennen es. Inwieweit die zur römischen Zeit auch auf dem Balkan gebiet des griechischen Rechts sehr häufigen Erwähnungen von Testamenten noch als Zeugnisse des griechischen Recht gelten können, ist nicht leicht zu entscheiden. Indem wir auf die mit dem Testamente zusammenhängenden juristischen Fragen eingehen, sprechen wir

I. Von der Person des Testators. All- 50 gemeingriechische Vorschriften gab es natürlich früher nicht. Testieren konnte jeder, der rechtsfähig war, der im Besitz der natürlichen Willensfreiheit Handlungsfähigkeit war (näheres bei Guiraud op. fonc. 249), der überhaupt zur Vornahme einer juristischen Handlung fähig war. Darum waren nach attischem Recht Frauen unfähig, ein Testament zu errichten. In anderen Staaten war die Rechtsstellung der Frau eine freiere. Doch 60 hatten sie nirgends das unbeschränkte Recht freier testamentarischer Verfügung, sondern waren in der Zustimmung des *κύριος* gebunden. Nur wenn es sich um eine fromme Stiftung irgend welcher Art handelte, liess man sie frei gewähren (s. bei Guiraud 251).

Weiter gab es nach attischem Recht einige bestimmte gesetzliche Vorschriften, durch welche

die Freiheit des Testierens beschränkt war. Wer öffentliche Gelder verwaltete, durfte bis zur erfolgten Rechenschaftsablegung nicht testieren (Aesch. III 21), der Adoptivsohn durfte nicht testieren, weil sein Vermögen, wenn er ohne Kinder starb, an die Familie des Adoptivvaters zurückfiel.

II. Von der Form der Testamente. Erhalten sind uns folgende Testamente: Die Testamente der griechischen Philosophen (s. bei Brunns 10 Gesamm. Schriften I), das Testament der Epikteta von Thera aus den J. 210—195 v. Chr., IGIns. III 330, zwei delphische Testamente, nämlich: 1. Baunack nr. 2101 (182/1 v. Chr.), Testament in Form einer Stiftung an die Gottheit, welches in Kraft treten soll beim Tode des Errichters; 2. Baunack 2084, Freilassung in Form einer testamentarischen Verfügung; elf mehr oder minder vollständigerhaltene Soldatentestamente aus dem Fayoum Flinders-Petrie Papyri nr. 1—11; weitere griechisch-ägyptische Testamente bei B. T. Grenfell An Alexandr. 20 erotic fragment and other greek papyri (Oxford 1896) nr. 12 und 21/22 und bei E. Revillout Mélanges sur la métrol. l'économie politique et l'histoire de l'ancienne Egypte (Paris 1895) 396ff.

Von den Testamenten sind zu scheiden einfache *δόσεις*, Schenkungen oder Stiftungen bei Lebzeiten. So führt Schulin Das griech. Test. 43 fälschlich als Testament an die Inschrift von Kalaureia (Athen. Mitt. 1895, 289), welche erst jetzt recht verständlich geworden ist, seit eine neue sie erklärende Urkunde gefunden ist (ebd. 288), und welche die Stiftung eines Capitals an den Poseidon enthält, von dessen Zinsen alljährlich die Kosten für bestimmte Culthandlungen bestritten werden sollen. Dazu kommen zahlreiche Andeutungen über den Inhalt von Testamenten bei den attischen Rednern. Vor vornherein unterlagen nach griechischem Rechtsbrauch die Testamente ebensowenig wie andere Rechtsurkunden irgend welchem Formzwang. Auch ein bloss mündliches Testament ist nicht ausgeschlossen (Lipsius Att. Proz. 595). Vergleicht man aber die uns erhaltenen Exemplare aus den verschiedensten Gegenden Griechenlands, so ergibt sich die überraschende Thatsache, dass es bei der Abfassung der Testamente dennoch bestimmte Formeln gab. Den Beweis hat Mahaffy erbracht, indem er nachwies, dass das Testament der Epikteta zu Thera in seinem Aufbau durchaus mit den griechischen Soldatentestamenten aus Ägypten übereinstimmt. Da diese Söldner aus ganz verschiedenen Ländern griechischer Zungen stammten, ist der Schluss unabweisbar, dass diese Papyri einen alten und weitverbreiteten Typus eines griechischen Testamentes darstellen. Für das Fortleben und die Wirkung des griechischen Rechts ist die Thatsache von Bedeutung, dass sich diese Testamentsformeln noch im 8. Jhdt. n. Chr. im Testament des Bischofs Abrahamios nachweisen lassen (Wessely S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 24). Die wesentlichen Bestandteile eines griechischen Testamentes sind demnach folgende:

1. Die Datierung.
2. Die Personalbeschreibung des Erblassers (diese ausschliesslich in den ägyptischen Militärtestamenten).
3. Die stehende euphemistische Eröffnungsformel in der Form: *εἰη μὲν μοι ὑγιανοῦσα καὶ*

σώζομενα τὰ ἴδια διοίκεν, εἰ δὲ τι κα γένηται περὶ με τῶν ἀνθρώπων, oder εἴη μὲν μοι ἡγιασμένοι καὶ ζῶντι ἀπολαύειν τῶν ἑμαυτοῦ πάντων καὶ διοικεῖν καὶ ἐκδοῦσθαι ὑποτιθέμενον, ἐὰν δὲ ἃ μὴ εἴοιτο ἀνθρώπων τι πάθω, oder ἔσται μὲν εἰ . . . ἐὰν δὲ τι συμβαίῃ τάδε διέθετο Ἀριστοτέλης, welcher meist vorausgeht eine Bemerkung über den Geisteszustand des Erblassers von der Form: τάδε διέθετο νοοῦσα καὶ φρονοῦσα Εὐκλήτη.

4. Die Einzelbestimmungen des Testaments.

5. Die Einsetzung von Testamentsexecutoren.

6. Der Schluss mit Nennung der Zeugen.

Eine Unterscheidung der Testamente nach den Formalitäten bei der Testamentserrichtung, wie die zwischen *testamentum calatum, in procinctu* und *per aes et libram*, gab es im griechischen Recht nicht. Es ist aber sehr wichtig, zu bemerken, wie schon die ägyptischen Könige den Militärtestamenten besondere Sorge zuwandten, indem sie gestatteten, dass der König zum *ἐπίτροπος* gewählt wurde, und dementsprechend die Testamente in officiellen Listen im Wortlaut eintragen liessen, von denen wir noch einige Seiten besitzen. Bemerkt sei noch, dass man bei der Errichtung des Testaments, als einer hervorragend wichtigen Urkunde, alle die Sicherheitsmassregeln anwendete, welche auch sonst bei notariellen Acten üblich waren, d. h. Zuziehung von Zeugen, Versiegelung, Deposition bei einem zuverlässigen Privatmann oder bei einer Behörde. Es war gestattet, zu einem Testamente spätere Nachträge oder Codicille hinzuzufügen (Is. I 25. Paton Inscr. of Cos 36 D v. 42f.) oder es ganz aufzuheben.

III. Vom Inhalt der Testamente. Hier ist genau zu scheiden zwischen attischem Recht und dem Recht anderer griechischer Staaten. Der wesentliche Inhalt eines attischen Testaments war durchaus nicht, wie im römischen Recht, die Erbesetzung. Kein Athener hatte das Recht, seinen Sohn zu enterben, deshalb war es nicht üblich, diesen selbstverständlichen Erben noch ausdrücklich im Testament zu nennen. In einem solchen Falle enthielt das Testament deshalb für den Fall, dass die Kinder noch unmündig seien zur Zeit des Todes des Vaters die Bestellung der testamentarischen Vormünder und genaue Bestimmungen über ihre Vermögensverwaltung, auch wohl ein Inventar des Vermögens. Hatte der Testator keine Erben, so konnte das Testament die Adoption eines Erben anordnen, wie sehr häufig in Athen. Doch war es keineswegs erforderlich, dass der Adoptierte zum Universalerben eingesetzt wurde. Er konnte z. B. mit einem Drittel abgefunden werden. Endlich konnte ein attisches Testament ausschliesslich Einzelverfügungen über einen Teil oder das ganze zu hinterlassende Vermögen enthalten. In den Staaten, wo diese Beschränkung der Erbfolge nicht galt, findet sich dagegen vielfach Erbesetzung. So werden in den Soldatentestamenten zu Erben eingesetzt der Sohn oder die Tochter oder die Frau oder ein mit dem Erblasser nicht verwandtes Weib u. s. w. Neben der *Institutio heredis* findet sich auch die *Substitutio*, s. Guiraud 255. Überwiegend aber waren in einem griechischen Testament die zahlreichen Einzelverfügungen, die im römischen Recht als „unwesentlicher Inhalt“ gelten.

Zu diesen gehören Freilassungen von Sklaven (Testament des Platon, Inschrift von Delphi. Inschrift von Sardes *Μουσείον καὶ βιβλιοθήκη* 1878—1880 S. 184 nr. 109' ὁ ἀφαιρέμενος ἐλευθερος, Bestimmungen κατά διαθήκην ὑπὸ Σωσιγένοῦς), Bestimmungen über ein dem Erblasser zu errichtendes Grabdenkmal, Pfanderrichtungen (Hitzig Griech. Pfandrechtsg., Fideicommiss (Guiraud 257f.), Stiftungen, Legate an Vereine (s. Ziebarth Griech. Vereinswesen 161), Bestimmungen über das Forterben eines Priesteramtes (Erythrai, s. Dittenberger Syll.² 600, 155 κατά διαθήκην διαουσίησιν und über den Sachverhalt Gäbler Erythrae 73).

Litteratur: F. Schulin Das griech. Testament verglichen mit dem römischen, Basel 1882. Meier-Schoemann-Lipsius Der attische Process II 594—598. K. Wessely Studien über das Verhältniss des griechischen zum ägypt. Recht im Lagidenreiche 14—35 (S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 1891). Mahaffy On the Flinders Petrie Papyrus I 38f. Guiraud La propriété foncière en Grèce (1893) 249—261. Beauchet Histoire du droit privé de la république athénienne III 656ff.; Recueil des inscr. jurid. grecq. II 1, 59f.

[Ziebarth.]

Diatonion (τὸ Διατόνιον, Polyb. XXII 19, 1 = XXIII 15), Stadt oder wahrscheinlicher Flur (wohl, die sich [im Flussthal?] lang hinstreckende) im nördlichen Teil der Mitte der Insel Kreta, nach Bursian Geogr. v. Griechenl. II 561 im südöstlichen Teil des knossischen Gebietes auf Kreta, wahrscheinlich am linken Ufer des oberen Annisos oder Amnisos (jetzt *Καστερός*) bei dem Dorf *Ἀσπερίσι* [falsch *Καστερίσι*], nach andern (s. Kalomenopoulos *Κρητικά* 139, 2) bei dem Dorf *Διτάνα*. 185 v. Chr. wurden die Gebiete von Lykastos (τὸ μὲν καλούμενον *Λυκάστιον*) und das Gebiet D. (τὸ δὲ *Διατόνιον*) von den Gortyniern den Knossiern entzissen und D. an die Lykier gegeben, Polyb. a. a. O. Vgl. noch H. Kiepert *Formae orb. ant.* XII.

[Bürchner.]

Diatora. Auf einer in Saghir, nördlich vom Hoiranqol gefundenen Inschrift kommt das Ethnikon *Διατορηός* vor, Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 373, 49. 375, 19; vgl. 374, 53.

[Ruge.]

Diatreta (Martial. XII 70, 9 *calices diatreti*. Dig. IX 2, 27, 29), eine Art kostbarer Trinkgefässe. Aus der Pandektenstelle geht hervor, dass der Name an einem bestimmten Material haftet, dass dies kostbar war, dem Handwerker geliefert wurde, Risse haben konnte und leicht bei der Arbeit zu Grunde ging, weshalb auch der Handwerker meist ausbedang *non periculo suo se facere*. Es ist kaum zu bezweifeln dass dies Material Halbedelstein war. Die Verfertiger der D., *diatretarii*, erscheinen noch in einem Edict Constantins vom J. 337, Cod. Theod. XIII 4, 2. Cod. Iust. X 66 (64), 1. Der Name heisst wohl 'geschnittene Becher', nicht durchbohrte, was sinnlos wäre.

Man hat die D. zu erkennen geglaubt in gewissen fusslosen, eiförmigen Glasgefässen, an denen der eigentliche Gefässkörper umgeben ist von einem Glasnetz, das durch Glasstäbchen mit ihm verbunden ist. So Marquardt Privat.² 756, der aus der Martialstelle schliesst, man habe die D., wie diese Glasgefässe, nicht hinstellen können.

rend sie dort nur als ein Luxusartikel be-
hnet werden. Diese Benennung ist nach dem
agten ganz unberechtigt. S. hierüber Fröhner
de la verrerie 87f. Es ist auch ganz aus-
geschlossen, dass etwa diese Glasgefäße Nach-
rungen der D. wären. Denn es ist undenkbar,
s man aus wertvollem Material so zerbrechliche
äte hergestellt haben sollte, und zwar so oft,
die Anfertigung derselben ein eigenes Ge-
be bildete und die Juristen sich mit den daraus
stehenden Rechtsfragen befassten, undenkbar
h, dass eine so ganz singuläre und unzweck-
ssige Gefäßform so lange in Gebrauch ge-
ben sein sollte, wie die D., die schon 101
Chr. (Martial. a. O.) nichts Neues waren und
h 337 ein Gewerbe nährten. Vielmehr ge-
en zweifellos diese Glasgefäße einer ganz vor-
gehenden Mode an, deren ungefähre Zeit sich
der Inschrift eines derselben ergibt: (*ave*
rim(i)ane Auguste), Rhein. Jahrb. V. VI 20
Deville Histoire de la verrerie dans l'an-
tité pl. 33 a. Also um 300 n. Chr. Die bisher
antigen derartigen Glasbecher sind aufgezählt
Marquardt Privatl.² 754f., wo auch die
teratur für jeden derselben. Es sind sieben
rmiger Gestalt, von denen die sechs vollständig
altenen mit je einer Inschrift versehen sind,
oben am Rande in derselben Weise wie das
z angebracht ist: *bibe vivas multis annis*,
ζήσῃς καλῶς, faventibus und Ähnliches. Eines
anderer Form, aber mit dem Netz versehen;
es hat statt des Netzes eine in derselben Weise
dem Gefäßkörper verbundene figürliche Dar-
ung, eines Ornamentmotive.
Die Sachverständigen sind nicht einig, ob das
fäß mit dem Netz aus einem Stück geschnitten
geschliffen ist (Winckelmann Werke III
Lobmeyr Rhein. Jahrb. LIX 71) oder die
oben des Netzes besonders geschnitten und
elötet sind (Fröhner Histoire de la verrerie 40
.). Ersteres ist schwer glaublich wegen der
sslosen und zwecklosen Arbeitsverschwendung
einem so zerbrechlichen und wertlosen Mate-
[Mau.]

Διαύλιον. In den Hss. von Aristophanes
schen' findet sich zwischen V. 1263 u. 1264
Bemerkung *διαύλιον προσανλεῖ*, wozu die Scho-
a (mit dem Lemma *δ. διανλεῖ τις*) bemerken:
το παρεπιγραφή, ὥσπερ καὶ ἄλλα πολλάκις, φασὶ
δ. λέγεσθαι, ὅταν ἡσυχίας πάντων γενομένη 50
ἔνδον ὁ αἰλητής ἔσῃ (= Schol. zu V. 1251,
Schol. zu V. 269, Suid. s. v.). Die Angabe,
s der Flötenspieler bei dem *δ. drinnen*, d. h.
ter der Skene steht, ist ein Irrtum, der aus
verwandten Parepigraphie in dem Text der
öche' zu V. 311 (*αὐλεῖ τις ἐνδοθεν*) geschöpft
(vgl. Schol. Ran. 312 und Schol. Av. 222).
gen die falschen Schlüsse, die andere Inter-
en aus dieser Notiz gezogen haben, wendet
i Graf Rh. Mus. XLVI 71. Richtiger ist 60
Definition bei Hesych.: *δ. ὁπότεν ἐν τοῖς μέ-*
μεταξὺ παραβάλλῃ μέλος τι ὁ ποιητής παρασι-
ήσαντος τοῦ χοροῦ, παρὰ δὲ τοῖς μουσικοῖς τὰ
αὐτὰ μεσαύλια (vgl. Eustath. zu Il. XI 547
862, 19: *ἦν δὲ φασὶ καὶ μεσαύλιον κοροῦμα τι*
αὐτὸν τῆς ὁδῆς αὐλούμενον. Aristid. Quint. 1
26: *τὰ ἐν ταῖς ὥδαῖς μεσαυλικὰ ἢ ψιλά κρού-*
α). Offenbar bezeichnet *δ.* (im Gegensatz zu
Pauly-Wissowa V

δπαυλεῖν und *προσανλεῖν*) ein Flötensolo das als
Präludium (das genauer auch als *προαύλιον* be-
zeichnet wird, Phot. s. v.) oder Zwischenspiel zwi-
schen gesprochene oder gesungene Partien des
Dramas eingeschoben wurde. Über die Verwen-
dung der Flöte im Drama s. Komodia und
Tragodia. [Reisch.]

Diaulos (*Διάυλος*). 1) Der erste Mensch nach
eleusinischer Sage in dem dem Pindar zugeschrie-
benen Bruchstück bei Hippolytos adv. Haeret. V
96 ed. Miller (Pindari carmina ed. O. Schroeder
fr. 74 b, 9 p. 410), wo er als *Παρίας οἰκιστὴρ*
(cod. *οἰκίτορας*) bezeichnet wird. Vgl. den Art.
Dysaulos. [Kern.]

2) Doppellauf, jene Art des Wettlaufes, wo-
bei das Stadion (s. d.) seiner ganzen Länge nach
zweimal durchmessen wurde. Daher D. als Längen-
mass = 2 Stadien, s. Nr. 3. Als Ursache der Ent-
stehung erzählt Philostrat. gymn. 6, beim Heran-
nalen der Theoren wären die Läufer vom Altar
in Olympia ihnen entgegengeeilt und hätten zu-
rückkehrend deren Ankunft gemeldet. In die
Reihe der Wettkämpfe von Olympia wurde der
D. aufgenommen in der 14. Olympiade, der erste
Sieger war Hypenos von Elis (Paus. V 8, 6.
Philostr. gymn. 12. Iul. Afric. bei Euseb.). Über
den D. in Waffen vgl. Paus. II 11, 8. Schol.
Aristoph. av. 292 und *Ὀπλίτης δρόμος*. Am
Ende der Rennbahn angelangt, mussten die Diaulo-
dromen eine Wendung machen (Aisch. Ag. 354 und
Paus. V 17, 6, wo die *βουστροφρόν*-Schrift an-
schaulich mit dem D. verglichen wird), und es
fragt sich, wie dieses und der Rücklauf bewerk-
stelligt wurde. Die Annahme, dass die Athleten
in der einen Längshälfte des Stadion hinanliefen,
um eine Zielzeile herumgoben und in dem anderen
Teile zurückkehrten, haben die Ausgrabungen
(vgl. Stadion) als unhaltbar dargethan, da sich
in Olympia wie in Epidauros an beiden Enden
des Stadions die Steinfliesen der Ablaufschranken
vorgefunden haben, in denen nicht blos eine ein-
zelne Zielsäule, sondern in kurzen Abständen von
etwa 1,20 m. eine Reihe von Pfählen eingelassen
war. Dieser Befund führte Hauser auf die an-
sprechende Vermutung, dass jeder Läufer von dem
ihm zugewiesenen Stand das entsprechende *οἶκημα*
der gegenüberliegenden Schranken aufzusuchen,
hier hinter der Ziellinie kehrt zu machen und
dann zurückzulaufen hatte. Vgl. Isid. Pelus. epist.
III 144 *ὥσπερ γὰρ ἡ ἐν τοῖς σταδίοις στάσις καὶ*
ἐπερήμευσι τὴν ἐναντίαν τίκτει κίνησιν (εἰ μὴ γὰρ
σταῖη, οὐκ ἂν εἰς τοῖναντιον χωρήσειεν) οὕτω κτλ.
Neben den übrigen Arten des Laufes behauptete
diese Übung bis in die späteste Zeit ihre Stel-
lung. Dass sie in Olympia auch für Knaben ein-
geführt wurde, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht
ausdrücklich überliefert. Von den pythischen
Spielen versichert es Paus. X 7, 5, und auch bei
sonstigen Festlichkeiten ist der D. für Männer,
Jünglinge und Knaben inschriftlich bezeugt: Di-
tenberger Syll.² III p. 281 s. v. CIA II 444. III
1129. 1223. Inscr. v. Olymp. 219, 2. 230, 1. Journ.
Hell. Stud. VII 150. Rev. arch. 1872 II 109 und
sonst. Krause Gymn. u. Agon. I 345ff. Gras-
berger Erziehg. u. Unterr. I 311ff. III 201ff.
Hauser Arch. Jahrb. II 104. X 182ff. Ridder
Bull. hell. 1897, 242ff. [Jüthner.]

3) Als Mass bedeutete *δ.* (oder *δίαυλον* nach
12

der ältesten heronischen Masstafel) das Doppelte des Stadions (αἰλός im Sinne von στάδιον Athen. V 189 C). Schol. Aristoph. Vög. 292 δῖανλος ὁ διαστάδιος τόπος. Heronis geom. 140, 23f., vgl. Metrol. script. I 23f. 29, 183, 18f. Fragm. περί πηλικ. μέτρο. ebd. 200, 8f. Vitruv. V 11, 1 u. a. an den im Index zu den Metrol. script. nachgewiesenen Stellen. Da das Stadion 600 Fuss oder 400 Ellen hält, so kommen auf den δ. 1200 Fuss oder 800 Ellen. Diese Zahlen sind richtig in der heronischen Masstafel a. a. O. überliefert, wonach die irrthümliche Schreibung πῆχων σ' beim Schol. zu Aristoph. und bei Suidas (vgl. Küster zu d. St.) zu verbessern ist. Beim Schol. zu Aristoph. Vög. 292 ist zu δῖανλος (vor λέγεται) zu supplieren σταδιοδρόμος, wofür im Fragment περί πηλικ. μέτρον Metrol. script. I 200, 10f. δ' ἀθλητῆς eingetreten ist. Dann ist wohl weiter zu lesen λέγεται ὁ διπλὸν ἔχων τὸν δρόμον γὰρ τῇ πορείᾳ διὰ τὸ πληροῦσαι τὸ στάδιον καὶ ὑποστρέφειν. [Hultsch.]

Diazeugma (διάζεγμα), im Peiraieus, nur einmal erwähnt bei Theophr. Char. 23, 2 ἐν τῷ διαζέγματι ἐσθνηκῶς, wo man das Wort gewöhnlich in δέγματι ändert; doch kehrt es auf der Rückseite der Londoner Aristoteles-Papyrus (Kenyon Gr. papyr. of the Brit. Mus. p. 176) Z. 205 in Rechnungen wieder, und da es hier für χῶμα gebraucht ist, lässt sich die Vermutung von Münsterberg Wiener Stud. XVII 218 hören, dass es auch im Peiraieus identisch mit dem Choma sei (s. d. Nr. 1). Auf trennende Dämme im Kauffahrtshafen bezieht es Cichorius in der Theophrast-Ausg. der Leipz. phil. Ges. 188. Vielleicht ist mit diesem D. auch gleichzusetzen τὸ διὰ μέσον χῶμα Ep. ἀρχ. 1900, 93. 94 Z. 13. Vgl. Wachsmuth Stadt Athen II 102. [Wachsmuth.]

Διάζωμα (Gürtel, Band), in der späteren Terminologie des Theaters der horizontale, durch den Zuschauerraum hindurchgehende Umgang, durch den eine Anzahl von Sitzreihen des Zuschauerraumes als unterer ‚Rang‘ von einem oberen ‚Rang‘ geschieden wird (vgl. die διόδος ἐν τῷ θεάτρῳ in der delischen Inschrift von 269 v. Chr. Bull. hell. 1894, 164 und die lateinischen Bezeichnungen *balteus* und *praecinctio*), dann auch der so begrenzte Teil des Zuschauerraumes (der ‚Rang‘) selbst, wofür bei Malal. p. 222, 20. 234, 22. 276, 4 der Ausdruck ζώνη sich findet. Vitruv. V 6, 7, bei dem das Wort als Theaterterminus zuerst nachweisbar ist, versteht darunter offenbar den umlaufenden Gang, in der Inschrift von Patara CIG 4283 (aus 147 n. Chr.) scheint dagegen mit δ. der ‚Rang‘, das Stockwerk, bezeichnet zu sein (τὸ ἐνδέκατον τοῦ δευτέρου διαζώματος βάρθρον), ebenso CIG 2755 (II add. p. 1109 aus Aphrodisias in Karien): κερεῖδα καὶ τὰς ψελίδας ὃν διάζωμα τοῦ θεάτρου (in der Abschrift bei Le Bas-Waddington Asie mineure nr. 1586 ist τὸ διάζωμα überliefert). Genaueres über die Gliederung des Zuschauerraumes s. Θεάτρον.

Dibaltum s. Develtos.

Diballimon, Ort in Gallia Narbonensis, vom Geogr. Rav. IV 26 p. 237 genannt zwischen Obeloton und Bidana, nicht identisch mit *Publicanos* p. 239, wie Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. annimmt. S. ad *Publicanos* und *Divio*.

[Ihm.]

Divio s. *Divio*.

Dibolia (Διβόλια, Ptolem. III 12), Stadt Illyrien, s. *Diabolis*. [Philippson]

Dibon (IV Mos. 21, 30. 32, 3. 34. Jos. 9. 17 und oft im Alten Testament; auch *Dab* genannt IV Mos. 33, 45f. Euseb. Onom. Lagarde 249, 42 Δαβων oder Διβων. 251, Δειβων. 264, 97 Δίβων. Hieron. ebd. 115/116, 16 *Dibon*. 131, 17 *Debus*; hiernach, so nach dem Mesastein und LXX ist *Daibon* richtigere Form), Stadt im ostjordanischen P. stina. Auf seiner ebendort im J. 1868 gefundene Siegessäule bezeichnet sich König Mesa von Moab (um 900 v. Chr.) als Daiboniten (Zeile 1. 2); Gebiet von Daibon ist Mesas Stammland, hier aus sind er und sein Vater König über Moab geworden. Die Israeliten waren also nicht lange im Besitz der von ihnen nach der Überlieferung der Amoriten abgenommenen Stadt. Auch nach später erscheint D. als eine der bedeutendsten moabitischen Städte nördlich vom Arnon (Jos. 2. 9, an letzterer Stelle ist der Name von einem Wortspiels willen in *Dimon* geändert. Jer. 18. 22). Noch Eusebios (a. a. O. 249) nennt einen sehr grossen Flecken 'κόμη παμμεγέτης'. Nach der arabischen Eroberung wird sie nicht mehr erwähnt. Der Ort, dessen Ruinen heute den Namen Dibān tragen, liegt etwa 6 Stunden nördlich von der Thalschlucht des Arnon in der Nähe des alten Aröer (s. d.) an der grossen Römerstrasse, die von Hauran nach Petra führt. Die alte Stadt lag auf zwei Hügeln, der höhen nördliche war von einer Mauer umgeben. Bei der eker Palästina⁵ 175. Buhl Geogr. Paläst. ZDPV II 8. Tristram Land of Moab 132f. [Benzinger.]

Dibutades, falsche Lesart für *Budates*, s. d.

Dicalidones s. *Caledonii*.

Dicelis, Stadt in Aethiopien am linken Ufer des Nils zwischen Nubs und Patinga, Iuba a. Plin. n. h. VI 179. Bion nennt statt dessen e. 178 *Direa*. [Sehte.]

Dicera, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 408, 17. [Patsch.]

Dichalkon (δίχαλκον), von Poll. IX 65 δὺο χαλκοὶ erklärt und dem Viertel des Obolos gleichgestellt. Wenn Vitruv. III 1, 7 *quadrans obolorum, quae alii dichalca, nonnulli trichalca dicunt*, erwähnt, so weist er damit auf den Unterschied hin, der zwischen der Teilungsweise attischen und des aeginaeischen Obolos besteht. Ersterer zerfiel in acht Chalkus (s. d.). In Blütezeit Athens und später bis zu Alexandros erstreckte sich die Silberprägung bis auf den Achtel des Obolos (Poole Catalogue of Greek Coins, Attica 6ff. 13ff. 19 Anm.). Daneben treten in der Epoche von 430–322 und in weit reichlicheren Massen unter makedonischer und römischer Herrschaft Kupfermünzen auf, unter denen gewiss auch das D. als gleichwertig mit dem 322 nicht mehr ausgeprägten silbernen *tetragrammon* sich befunden hat (Poole a. a. O. 278ff. Hultsch Metrol.² 227ff.). Das *trichalca* bei Vitruv ist das Viertel des aeginaeischen Obolos, auf dessen Duodecimalteilung aus boiotischen und phokischen Inschriften zu schliessen (Hultsch Jahrb. f. class. Philol. 1892, 24f.). Viertel des attischen Obolos erscheint das D. auch

Hesych., Photios, Suidas und im Etym. M. *ῥημόριον* (vgl. ebd. *τεταρτημόριον*), als kleine fermünze, im Werte von 3 Pfennig (Metrol. bei Lukill. Anth. Pal. XI 165).

Nach dem römisch attischen Gewichts-System Kaiserzeit zerfiel der Obolos in 3 *κεράτια*, *μαε*; ausserdem gab es *χαλκοί* als Achtel Sechstel, nach minder zuverlässigen Quellen als Viertel oder Drittel des Obolos (s. die hweise Metrol. script. II 224f. 234). Dem 10 *ἑκαστω* = $\frac{1}{8}$ Obolos trat zur Seite das $\frac{1}{4}$ Obolos = 0,14 g. bei Dioskor. π. *ἑλνς* IV 152 (Med. Graec. XXV 638 Kühn): *τελεία (ἐλατηρίον) πόσις ὀβολός, ἡ δ' ἐλαχίστη ὀβόλιον, παιδίους δὲ διχαλκον*. [Hultsch.]

Διχάς erscheint in der ältesten unter den sog. nischen Massstafeln (Metrol. script. I 23f. 29, 11, vgl. Heronis geom. 139, 30) als Mass der pelten Handbreite (daher wohl auch ihr Name) 20 *Δακτυλν*. Mithin war sie gleich dem sonst *ῥημόριον* bezeichneten Masse (Hultsch Me- gie² 35 vgl. mit 30, 2), und da die *σινθαμὴ* Handbreiten hielt, so stellte sie zugleich das *σινθαμὴ* dar. Fünfte heronische Mass- Metrol. script. I 37f. 46. 188, 6f., vgl. onis geom. 47, 17f. [Hultsch.]

Διχοίνικον, nämlich *μέτρον*, ein Massgefäss zwei *χοίνικες* Gehalt. Aristoph. Wolk. 640. X 113. Nach attischer Norm (vgl. *Χοῖνιξ*) es 2, 2 l. [Hultsch.]

Διχορία, das Auftreten zweier Chöre im Drama, unterscheiden von der nur zeitweiligen, durch Situation bedingten (z. B. Soph. Aias 866) oder Zwecken des Vortrags erfolgenden Teilung des tlichen Chores in zwei Halbchöre (s. *Ἑμι-*), eine Unterscheidung, die allerdings in Terminologie der alten Grammatiker nicht ge durchgeführt ist. Poll. IV 107 sagt: *καὶ ῥόριον δὲ καὶ δ. καὶ ἀντιχόρια· τοῖς δὲ ταύ-*

εἶναι ταυτὶ τὰ τρία ὀνόματα· ὅποταν γὰρ δ 40 αὖτις εἰς δύο μέρη τμηθῇ, τὸ μὲν πρόμα καλεῖται κατέρτα δ' ἡ μοῖρα ἡμιχόριον, ἃ δ' ἀντάδουσιν χόρια. Vgl. Argum. Arist. Lysistr.: *οἱ μὲν γιντες εἰς ταυτὸν ταῖς γυναιξὶν ἀποκαταστάνας χορόν ἐκ τῆς διχορίας ἀποστέλλουσι*. Schol. t. Ran. 354: *πολλαχού δὲ μεμερίσθαι (τὸν ὄν) καὶ εἰς διχορίαν τὸ λοιπὸν, ὥστε εἰς δύο καὶ δώδεκα διαμεμερίσθαι*. Wir werden als ur bezeichnen dürfen 1. die Teilung des Ko- denchores in zwei durch Rolle und Costüm 50 schiedenartig charakterisierte Halbchöre; 2. das zutreten eines zweiten Chors (Nebenchores) dem üblichen Chor der Tragödie oder Komödie. Ein Beispiel der ersten Art liegt wohl in der sistrate² vor, wo dem Chor der Greise ein r von Frauen gegenübersteht (zwei volle re versucht hier nachzuweisen Couat Mé- ges Weil 52); dass derartige Fälle auch sonst gentlich vorkamen, lässt die Notiz Schol. t. Eq. 589 voraussetzen. Nicht in diese Ka- rie gehörig ist die durch den Mythos gebotene ung des tragischen Chores von Euripides plices² in die Gruppen der Mütter und ihrer erinnen (vgl. Arnoldt Chortechnik des Eue- des 71f.), da diese zusammen doch eine Ein- bilden.

Für die Verwendung von Nebenchören neben Hauptchor finden sich sowohl in der älteren

Tragoedie wie auch bei Euripides mehrfach Bei- spiele, so in Aischylos, *Supplices*² (die Dienerinnen V. 1018f.), in den *Eumeniden*² (die *προπομπὴ* V. 1010f.), ferner, wie es scheint, bei der nachträg- lich zugeführten Exodos der *„Sieben“* (V. 1069f.; vgl. Zieliński Gliederung der altattischen Ko- moedie 286), im *Alexandros*² und in der *Antiope*² des Euripides (Schol. Eur. Hippol. 58). Aber auch zu dem grossen Chor der Komödie treten noch Nebenchöre, so in der Parodos der *„Wespen“* die Knaben, in der Parodos der *„Frösche“* die weib- lichen Myster, vgl. V. 440f. (Zieliński Gliede- rung 145), vielleicht auch in der Parodos der *„Ei- rene“* die Nichtathener (vgl. V. 302, 500), wenn hier nicht an blosses Statisten zu denken ist, vgl. Zieliński a. a. O. 66. Couat *Mélanges* Weil 46. In allen diesen Fällen hat der Nebenchor, der wohl nicht immer die Stärke eines vollen Chores hatte, nur während eines kleinen Teiles des Dramas (in der Tragoedie gewöhnlich in der Schlussscene, in der Komödie häufiger in der Parodos) einzugreifen und ist in der Regel auch nur während dieses einen Auftritts anwesend; eine Ausnahme bilden vielleicht die *„Supplices“* des Aischylos, wo der Nebenchor erst V. 1018 eingreift, aber kein Hinweis auf einen späteren Einzug sich findet. Nebenchöre, die nicht gleich- zeitig mit dem Hauptchor auftreten, finden sich in Euripides *„Hippolytos“* (Chor der Jagdgenossen V. 61f., vgl. Schol. zu V. 58), in den *„Fröschen“* V. 209f. (unsichtbarer Chor der Frösche), in den *„Thesmophoriazusen“* (Chor des Agathon V. 101f.), in der *„Lysistrate“* der Chor der Lakoner und Athener (V. 1247. 1274), vor dessen Erscheinen der Hauptchor V. 1221 die Orchestra verlassen zu haben scheint (Couat a. a. O. 64f.). In diesen Fällen kann der Nebenchor aus denselben Per- sonen bestanden haben, die den Hauptchor bil- deten. Vgl. auch Bd. III S. 2392. 2395 und II α 40 ρ α χ ο ρ ἡ γ η α.

Dicomes, von Plutarch Anton. 63 als *ἑτεῶν βασιλεὺς* bezeichnet, hatte unmittelbar vor der Schlacht bei Actium dem Antonius mit einem starken Heere zu helfen versprochen. Da nun bei griechischen Schriftstellern die linksdanuvischen Dacer meist Geten genannt werden, wir aber andererseits aus Cassius Dio (LI 22) wissen, dass die Dacer vor der Schlacht bei Actium auf die Seite des Antonius traten, scheint es mir sehr 50 wahrscheinlich, dass D. nicht Gete, sondern Dacer war, und dass er eben zu den Dacern gehörte, welche dem Antonius Zuzug versprochen, nach- dem sie bei Octavian ihre Bitten unerfüllt sahen. Damit vereint sich die obige Angabe des Plutarch aufs beste. [Brandis.]

Dicta Catonis, Sammlung moralischer Sen- tenzen in je zwei Hexametern, die wir, wie Spruch- sammlungen gewöhnlich, in mehreren im Bestande stark voneinanderabweichenden Fassungen kennen.

I. Der Grundstock muss bereits gegen 200 n. Chr. vorgelegen haben: das Distichon II 3 wird citiert CIL VI 11252 = Buecheler Anthol. epigr. 1567 v. 5f. (vgl. Hosius Rh. Mus. L 300. Buecheler a. O. p. 858), und eine Anzahl Stellen ist von Commodian im *Apologeticum* benutzt wor- den, das vielleicht auch in seiner distichischen Composition dem Cato nachgeahmt ist (Manitius Rh. Mus. XLVI 151). Die nächste Spur von

Lectüre des Gedichts findet sich gegen Ende des 4. Jhdts. in einem Briefe des *comes archiatrum* Vindicianus an den Kaiser Valentinian (dist. II 22, 2; der Brief ist abgedruckt in Helmarichs Marcellus p. 24, 14). Seit dem 6. Jhd. etwa gehört der Cato zu den gelegentlichen Büchern, ja während des Mittelalters hat kein Werk eine entfernt so weite Verbreitung gefunden. Die Distichen waren das Factotum beim Unterrichte der Jugend, die aus ihnen die Anfangsgründe der Grammatik, Poesie und Moral kennen lernte, sie blieben meistens ein Lieblingsbuch auch noch der Erwachsenen (Zarncke I). Von der Beliebtheit im früheren Mittelalter legt, ausser nicht wenigen Citaten (Manitius Philol. LI 164), insbesondere die Thatsache beredtes Zeugnis ab, dass die in einer Reihe von Handschriften des 9.—11. Jhdts. vorliegenden *Præcepta vivendi per singulos versus quae monastica* (d. h. *monastica*) dicuntur (so der Titel namentlich in der ältesten Baseler Hs.) viele einzelne Hexameter aus dem Cato enthalten. Der Verfasser des *Monastica* hat sich leider noch nicht mit völliger Sicherheit ermitteln lassen. Dümmler, dem wir eine vortreffliche Ausgabe der *Monastica* verdanken (Poet. aevi Carol. I 275ff.), schreibt auf Grund eines Zeugnisses des Servatus Lupus, der im 20. Brief den 90. Vers der *Monastica* aus dem *versibus moralibus quos Alcuinus dicitur edidisse* citiert, sowie auf Grund mannigfacher Anklänge an die *Monastica* in andern Schriften Alcuins diesem die Autorschaft zu (S. 164f.). Man könnte zur Stütze dieser Ansicht darauf hinweisen, dass Alcuin zweifellos den Cato gekannt hat (s. unten S. 360); auch der Protest Karls d. Gr. gegen die nicäische Synode (die sog. Libri Carolini; ed. Heumann Hannover 1731), in dem Cato (II 31) citiert wird (S. 391 Heum.), stammt ja nach vieler Gelehrten Meinung von Alcuin (s. Hauck Kirchengeschichte Deutschlands II 283f., der freilich selbst anderer Meinung ist). Aber es fehlt nicht an ernststen Bedenken gegen Dümmlers Ansicht. Insbesondere kommt in Betracht, dass die Handschriften der *Monastica*, soweit sie überhaupt einen Verfasser angeben, nicht Alcuin, sondern Columban nennen, und auch dieser weist in seinen zweifellos echten Schriften schlagende Ähnlichkeiten mit den *Monastica* auf (Gundlach N. Arch. f. alt. d. Gesch. XV 517 Anm.). Noch anderes macht Peiper in seiner Ausgabe des Alcuinus Avitus p. LXXf. zu Gunsten des Columban geltend und glaubt das anscheinend entgegenstehende Zeugnis des Lupus teils als Schreibfehler unserer Handschriften, teils als Irrtum des Lupus erklären zu können. Sonach sind wir zwar nicht in der Lage, auch nur das Jahrhundert völlig bestimmt anzugeben, dem dies Document gründlicher Bekanntschaft mit den catonischen Distichen entstammt, aber seine Wichtigkeit für die Beurteilung des ehemaligen und jetzigen Bestandes unserer Sammlung wird dadurch nicht geringer (s. u. und vgl. im allgemeinen Manitius Gesch. d. christl.-lat. Poesie 392). Für die Beliebtheit der Disticha spricht sodann seit dem 9. Jhd. die grosse Zahl teils erhaltener, teils in Bibliothekskatalogen (zuerst 821 Reichenau, Becker Catalogi biblioth. antiqui 307) erwähneter Handschriften; unter den ersteren ist die

älteste und wichtigste der Veronensis aus dem Beginn des 9. Jhdts., es folgen Handschriften aus Madrid, Zürich, Montpellier, Leyden, alle noch demselben Jahrhundert angehörig, Handschriften aus Mailand und Paris, die dem 10. Jhd. angehören (Bährens PLM II 205ff.).

Wie der Cato in den genannten Handschriften mit Ausnahme der Veroneser vorliegt (von geringen Einzelabweichungen abgesehen), umfasst er vier Bücher. Dem ersten geht eine Vorrede in Prosa voraus, in der der Verfasser den *filii carissimus* anspricht, sowie eine Anzahl knapp gefasster Ratschläge in Prosa, die zum Teil paarweise zusammengehören (so gleich am Anfang: *deo supplica — parentes ama* oder 26f.: *libros lege — quae legisti memento*; mehr bei Bischoff 51 u. a.); hierauf folgen 40 Distichen. Das zweite, dritte und vierte Buch (31, 24, 49 Distichen) sind von hexametrischen Prologen (10, 4 und 4 Verse) eingeleitet. Auf dieser Gestalt der Sammlung beruhen die zahlreichen mittelalterlichen Übersetzungen des Cato in einen grossen Teil der lebenden Cultursprachen (s. u. Abschnitt X), auf ihr auch mehrere Umarbeitungen, die die Sprache des Originals gewahrt haben, aber im Metrischen abweichen (s. Abschnitt XI).

II. Von der Fassung der übrigen Handschriften entfernt sich erheblich der zuerst von K. Schenk I Ztschr. f. österr. Gymn. 1873, 485ff.; vgl. Cipolla Rivista di filol. VIII 517ff.) herangezogene und in Abschrift veröffentlichte Veronensis. Er bietet einerseits vieles nicht, was in der vulgaten Sammlung vorhanden ist, und den Rest in gestörter Reihenfolge die Unursprünglichkeit seiner Anordnung wird dadurch bewiesen, dass z. B. auf die Überschrift *Exp. lib. sec. inc. lib. terti.* die Vorrede des vierten Buchs (*haec praepia tibi semper relegenda memento* u. s. w.) und zwar nicht unmittelbar, sondern inmitten einer Reihe von Distichen und einzelnen Hexametern aus dem zweiten, vierten und dritten Buch folgt, die dann mit der Subscriptio abgeschlossen wird *Expl. III inc. lib. III.* Andererseits enthält der Veronensis fünf Distichen und drei einzelne Hexameter, die in der gesamten übrigen Überlieferung fehlen (nur Scriverius, der den Cato Amsterdam 1646 herausgab, kannte eins der fünf Distichen aus einer anderen, jetzt verschollenen Handschrift; über den dritten einzelnen Hexameter, der bei Schenk I und im Bährens Text fehlt, s. Cipolla 529. Bährens 307). Auch die Züricher Handschrift, die im übrigen mit der Vulgata geht, enthält zwei Distichen mehr als diese, die auch im Veronensis fehlen (was ein Cambridger Codex s. X, den Schenk I Wiener Studien V 166 verglichen hat, von jüngerer Hand am Rande notiert bietet, wird man aber kaum als echtes altes Gut ansehen).

Aber nicht nur aus dem Veronensis und Turicensis lässt sich erkennen, dass die Vulgata nur eine verkürzte Fassung der ursprünglichen Sammlung bietet, sondern auch die *Monastica* müssen eine vollständige Vorlage gehabt haben. Denn sie erhalten nicht nur Catoverse, die der Veronensis allein hat (5, 1 Bährens = Monast. 107, citiert auch von Alcuin p. 242 v. 23 Dümmler; 9, 2 = Monast. 36), sondern es lässt sich auch ein gut Teil ihrer bisher in keiner Recension des

to nachgewiesenen Verse auf Grund ihrer ganzen (Wortgebrauch und Inhalt) als catonisch an-
 rechnen, mit besonderer Wahrscheinlichkeit da,
 sich zwei einzelne Hexameter zu einem Di-
 chon zusammenfügen lassen, was öfters mit
 ichtigkeit gelingt (Beispiele bei Bischoff 15).
 a ähnliches Verhältnis aber waltet endlich auch
 zwischen dem Cato und einer anderen Samm-
 lung Monosticha, die sich unter verschiedenem
 Titel (*versus magistri monendo discipulos, sen-*
ectiae generales in singulis versibus, proverbial-
philosophorum, proverbial Catonis, auch versus
catonis translati de graeco) in Handschriften
 s. 9.—12. Jhdts. (Cambridge Vatican Paris Vorau-
 urs, Bährens p. 212f. und über den Cantagi-
 nensis aus dem Ende des 9. Jhdts. H. Schenkl
 Ber. Akad. Wien CXLIH 1901, 80) erhalten
 ist: Monost. v. 53—55 (die freilich nicht in allen
 stehen) finden sich auch im Turicensis des
 Cato, andere Monosticha in den Monosticha wieder,
 und auch hier fügen sich nicht nur solche Vers-
 are, die in der Überlieferung auf einander folgen,
 Distichen zusammen, sondern auch weit von
 nder abstehende (Bischoff 13).
 Wenn hiernach nicht bezweifelt werden kann,
 ss die Vulgata nur ein Ausschnitt aus dem
 ursprünglichen Werke ist, so wünschte man zu
 ssen, welche Gesichtspunkte ihren Urheber bei
 nder Verkürzung geleitet haben. Christliche An-
 nahungen haben gewiss bei der Bearbeitung
 he Rolle gespielt: es ist nicht nur ein Distichon
 n so zweifelhafter Moral wie Veron. 4 (*dissimula-*
test si non datur ultio praesens: qui celare
vestit alium, pote laedere quem vult) getilgt,
 ndern aus dem Vers II 2, 1, den der Turicen-
 is in dieser Fassung giebt: *an di sint caelum-*
ae regant, ne quare doceri, hat der Urheber
 r Vulgata die Vielgötterei durch gewaltsame
 nderichtung entfernt: *mitte arcana dei caelum-*
ae inquirere quid sit. Freilich kann der christ-
 he Sinn nicht allein für ihn bestimmend ge-
 esen sein. Denn einmal ist doch auch manches,
 is in die Vulgata übergegangen ist, noch heid-
 sch genug (wie I 26 *qui simulat verbis nec*
erde est fidus amicus, tu quoque fac similes,
ars deluditur arte), und andererseits ver-
 rhu vieles von dem Ausgeschiedenen vollkommen
 t christlicher Moral, wie am einfachsten seine
 ndernahme in die Monastica zeigt.
 III. Als Gegenstück zu dem Nachweis, dass
 he Vulgata unvollständig ist, erhebt sich die
 age, ob alle Teile der Vulgata echt und alt
 ad. Sie wird allermeist verneint und zwar mit
 nder Energie, die zu der Güte der Gründe in
 hem umgekehrten Verhältnis steht. Das Ver-
 nderungsurteil richtet sich insbesondere gegen
 e poetischen Vorreden der Bücher II—IV. Die
 ründe, zuerst von Boxhorn (in Arntzens Aus-
 be p. 405), dann eindringlicher von Canne-
 ieter entwickelt (hinter dieser Ausgabe p. 11f. 60
 9ff.), haben sich wie eine Krankheit bis auf
 ischoff 63f. und Schanz Röm. Litt.-Gesch.
 I 33 fortgeerbt. Cannegieter spottet über
 e Unbeholfenheit im Ausdruck; sie ist nicht
 össer als die der Distichen selbst. Er findet
 thöricht, dass der Verfasser seiner zweiten
 orrede den Inhalt giebt: wer Landbau lernen
 II, soll Vergil lesen, wer Kräfte der Kräuter,

den Macer, wer die Liebe, den Ovid, wer aber
 weise werden will, diese Distichen; namentlich
 dürfe in der Vorrede eines so moralischen Ge-
 dichts der Leser nicht auf Ovid hingewiesen wer-
 den. Man hat dies Urteil Cannegieters, witzig
 gefunden, das mag es sein; um es aber richtig
 zu finden, müsste man sich schon jeglichen eigenen
 Denkens entschlagen haben. Um der Thätigkeit
 künftiger Leser des Cato in dieser Richtung nicht
 vorzugreifen, verzichte ich auf jedes Wort der
 Widerlegung. Das einzige, was man wirklich an
 der Vorrede tadeln kann, ist, dass der Verfasser
 den Leser für die punischen Kriege auf Lucan
 verweist. Die Unmöglichkeit eines solchen Lapsus
 für den Cato ist leicht behauptet, aber nicht zu
 beweisen; es scheint ihm eine Verwechslung mit
 Silius untergelaufen zu sein. Der Ausfall von
 Vers 7—10 im Veronensis endlich ist natürlich
 nicht durch Unechtheit veranlasst, sondern durch
 das Homoioteuton *legendo*. Über dieser tiefgrün-
 digen Argumentation haben leider die Vitilita-
 toren versäumt, sich die unbedingt für die Ech-
 theit beweisenden Übereinstimmungen zwischen der
 Sprache der Vorreden und des echten Cato anzusehen.
 Ich stelle hier einiges zusammen, ohne erschöpfen
 zu wollen. Praef. II 1 *si forte* ∼ IV 13; 2 *mage*
 II 6. IV 42; 4 *si . . cupis . . noscere* ∼ IV 17
si . . servare cupis; 7 *petito* ∼ IV 13, wie überhaupt
 der Cato gern im Imperativ auf -to redet, vgl.
 30 *legito* 2; 6, 8, 10 *discere* ein Lieblingsswort Catos
 und auch gerade im Infinitiv und Imperativ. Auch
 in den Vorreden zu Buch III und IV fehlt es trotz
 ihrer Kürze nicht an bemerkenswerten Überein-
 stimmungen mit der zu II (deren Echtheit ja jetzt
 wohl feststeht) und mit den Distichen selbst.
 Praef. III 1 *quicumque* praef. IV 1, Lieblings-
 wort des Cato, z. B. IV 18 an derselben Ver-
 stelle; ebd. *cognoscere* an derselben Versstelle und
 in ähnlichem Zusammenhange praef. II 1; 3 *sin-*
 40 *autem* an derselben Versstelle praef. II 7. Praef.
 IV 1 *quicumque* s. o.; 3 *memento* Lieblingsswort
 des Cato, immer wie hier als Hexameterschluss
 (zwanzigmal!).

Auch an der Echtheit der prosaischen Vorrede
 zum Ganzen, sowie an der der kurzen prosaischen
 Sentenzen ist gezweifelt worden. Ob mit Recht,
 kann sich erst bei Lösung der Autorfrage, über
 die wir in Abschnitt IV sprechen, herausstellen.
 Wie weit schließlich und ob überhaupt unter den
 Distichen selbst spätere Einschübe sich finden,
 lässt sich nicht bestimmen. Dass wiederholt in
 ihnen derselbe Gedanke zweimal vorliegt, ist öfter
 hervorgehoben worden, so von Boxhorn p. 404
 (z. B. I 22 ∼ II 3. I 24 ∼ II 17). Aber diese
 Tautologien der ursprünglichen Sammlung abzu-
 sprechen, sind wir wohl um so weniger berechtigt,
 als sprachlich und metrisch angesehen (vgl. Ab-
 schnitt VI f.) das Ganze einen durchaus einheit-
 lichen Eindruck macht.

IV. Den Namen des Verfassers zu bestim-
 men ist unmöglich; es wäre schon erfreulich, wenn
 es gelänge, den Namen des Werkes festzustellen
 und was der Verfasser mit diesem Namen gemeint
 hat. Der Veronensis nennt das Werk *dieta M.*
Catonis ad filium suum und den *filius karissi-*
mus redet der Verfasser, wie ich schon sagte, in
 der prosaischen Vorrede an. *Marci Catonis ad*
filium giebt die Madrider Hs. vor und nach dieser

Vorrede, sowie nach der prosaischen Sentenzen; *libri* (bezw. *liber primus, quartus*) *Catonis philosophi* hat der Montepessulanus an der ersten und der dritten Stelle, der Parisinus 2659 s. X am Schlusse, wo der Montepessulanus *lib. IIII Catonis* giebt. In der andern massgebenden Hss. scheint jeder derartige Titel zu fehlen, nur haben die Leydener und Mailänder vor dem ersten Buche die Worte *incipit liber Catonis primus* (wenn der Parisinus 8320 dazu *Cordubensis* fügt, so geht das wohl, wie Baehrens 208 annimmt, nur auf die Provenienz der Hs.). Mit den Worten *illud Catonis* führt Vindician sein Citat aus den Distichen ein (s. o.), mit den Worten *ait enim philosophus Cato* Karl d. Gr. das seinige; einfach *Cato*, selten *Cato philosophus* haben auch die andern mittelalterlichen Citate (z. B. Joh. Sarisber. Polyrat. VII 9, Bd. IV 112 Giles in der merkwürdigen, für die Textgeschichte nicht unwichtigen Fassung *ait vel Cato vel alius, nam auctor incertus est: multa legas u. s. w.*, dist. III 18). Dieser Einstimmigkeit gegenüber steht — um von thörichten Angaben in schlechten Hss. ganz abzusehen, über die man Cannegieter p. 5 vergleichen mag — ein sonderbares Zeugnis Scaligers (zu Beginn seiner Anmerkungen zum Cato), in *libro vetustissimo Simeonis Bosii (solus ille codex bonae notae repertus est memoria nostra)* sei der Titel so gefasst gewesen *Dionysii Catonis disticha de moribus ad filium*. Scaligern gesellt sich als Eideshelfer Elias Vinet, der zu Ausonius (298 B; p. LI 2 verso der Ausgabe Bordeaux 1590) erzählt, ihm habe einst Bosius *codicem visendae antiquitatis* gezeigt, worin nur die Distichen standen *et Dionysio Catoni (sic!) ad filium inscribentur*. Mehr wie einen Irrtum (oder auch eine Fälschung, denn Bosius erfreut sich nicht des besten Rufes) kann man in der unbegreiflichen Häufung von Cognomina wohl nicht sehen. Zur Erklärung des Irrtums hat man allerlei ausgedacht (gesammelt und besprochen von Bischoff 4). Am meisten Anklang findet Haupt's Vermutung (Opusc. I 376), dass in irgend einer Hs. dem Cato die priscianische Übersetzung der Periegese des Dionysios vorausgegangen sei, wie denn im Turicensis tatsächlich beide Werke, nur nicht in dieser Reihenfolge vorliegen; ich kann diesem Einfall keinen Geschmack abgewinnen. Wie immer man erkläre, schwerlich kann sich die Nachricht Scaligers messen mit dem Zeugnis unserer noch vorliegenden, zum Teil vortrefflichen Hss.

Wir haben also nur mit den Titeln (*dicta*) *M. Catonis ad filium* und *libri Catonis (philosophi)* zu rechnen, von denen der erste durch die zwei wichtigsten Hss., den Veronensis und den besten Vertreter der Vulgata, bezeugt ist. Unter diesen Umständen kann, meine ich, nicht daran gedacht werden, *Cato* als den Namen des Dichters anzusehen. Diese Ansicht gewinnt auch nicht dadurch, dass elf Hexameter *De Musis* in einer Reihe von Hss. des 9.—11. Jhdts. ebenfalls von *Cato* oder *Cato philosophus* verfasst sein wollen (Baehrens PLM III 243f.); gerade im Turicensis der Distichen lautet der Titel nur *Nomina Musarum*. Noch weniger aber kann in dieser Frage das *Epitaphium Vitalis mimi filii Catonis* besagen (Baehrens 245f.), das sich öfters in

Hss. der Distichen findet (vgl. De Rossi Inser. urb. Rom. Chr. II 1, 280. 283).

Vielmehr dürfte mit *M. Cato* der gemeint sein, auf den man bei diesem Namen zuerst verfällt. Seine *libri ad filium*, sein *carmen de moribus*, seine *dicta* müssen dem Schöpfer des Grundstocks der D. vorgeschwebt haben. So erscheinen ja auch in späteren Spruchsammlungen mit Vorliebe *sententiae Catonis* (Wölfflin Senecae monita, Erlangen 1878, 26; Philol. IX 681f.), und mancher Teil der D. mochte durch seinen sittlichen Ernst wirklich würdig scheinen, als *sententia dia Catonis* zu gelten. Freilich scheint mir nur die Frage erlaubt, ob gerade die versificierten Bestandteile unserer Sammlung zu solcher Bezeichnung locken konnte. Da im Altertum gewiss niemand auf den unglücklichen Gedanken moderner Philologen verfallen ist, dass Cato sein *carmen de moribus* in Versen geschrieben habe, so wäre es doch ein etwas barocker Einfall gewesen, hexametrische Distichen zu schreiben, in der Absicht, sie dann als catonisch in Curs zu bringen. Weitaus wahrscheinlicher ist es meines Erachtens, dass als catonisch zunächst nur die 56 prosaischen Sentenzen galten, die jetzt den Distichen vorangehen. Es ist wiederholt betont worden, dass diese kurzen Sätzchen sich zum guten Teil inhaltlich mit je einem Distichon decken (Bischoff 54ff., der freilich zu viel vergleicht; s. aber z. B. 4 *datum serva* ~ dist. III 8 *quod tibi sors dederit tabulis suprema notato, augendo serva ne sis quem fama loquatur*, sent. 45 *iracundiam rege* ~ dist. I 37 *servorum culpa cum te dolor urget in iram, ipse tibi moderare, tuis ut parcere possis*). Bischoff sieht darum die Sentenzen als Excerpte aus den Distichen an, weiss aber für diese Ansicht kein haltbares Argument vorzubringen. Mehr als ein solches existiert dagegen für die umgekehrte Anschauung, die, freilich nicht ohne viel Verkehrtes einzumischen, z. B. Kärcher Philol. IX 413ff. vertreten hat. Nicht nur bei den beiden eben angeführten Fällen, sondern auch sonst öfters hat man den Eindruck, dass die kurze, in zwei Worten schlagend ausgesprochene Sentenz mühsam auf einem Prokrustesbett gestreckt worden ist, um volle zwei Hexameter zu füllen; *tuis ut parcere possis* und *ne sis quem fama loquatur* sind nichts als armselige Lückenbüsser. Schwer kann man sich auch bei der Bischoffschen Hypothese vorstellen, wie die Doppelsentenzen *mutuum da, cui des videto* u. ä., wo jeder Teil aus einem besonderen Distichon excerpiert sein müsste, zu stande gekommen sind. Endlich erklärt sich auch wohl die Thatsache, dass Sentenzen und Distichen sich nur zum Teile decken, für Bischoff minder leicht als für uns. Es wäre nicht absolut unmöglich, dass eine ganze Anzahl excerpiert Distichen in der Vulgata verloren gegangen ist; Bischoffs Versuche aber, gerade solche Distichen aus Monastica und Monosticha zu reconstituieren, sind nicht eben glücklich abgelaufen, und wahrscheinlicher, meine ich, ist an sich auch hier das Umgekehrte, dass nicht alle Prosasentenzen in Distichen umgesetzt, dafür aber den so entstandenen Distichen nachher eine ganze Anzahl anderer zugefügt worden sind, die nicht auf den Prosasentenzen beruhten. Am deutlichsten aber spricht

ir die Priorität der Prosasprüche ein Blick auf verwandte Litteratur (s. Abschn. V).

Wenn hiernach die Annahme einleuchtet, dass die Distichen sozusagen Variationen oder, wenn man will, Ausführungen der in den Prosasentenzen gegebenen Thematē sind, so kann man diese beiden Ausdrucksweisen schwerlich ein und demselben Autor zutrauen; die Prosasentenzen sind so wohl eher vorhanden gewesen. Und unter dieser Voraussetzung erklärt sich nun allerdings die Bezeichnung wie (*dicta*) M. Catonis ad filium leicht, wie denn ja auch die von Wölfflin (s. o.) edierten Cato-Sentenzen in Prosa verfasst sind. Solch kurze körnige Prosasätze wie *vino impera; libros lege, quae legeris memento* konnten sich wohl für Sprüche des knorrigen Alten ausgeben, der Freude dran hatte, seinen Mutterwitz in scharfer Form zu prägen (man vgl. z. B. sent. 9 *quod satis est dormi* ~ Cat. de mor. bei Gell. I 2 *vestiri... domi quod satis erat*). Sie konnten besonders leicht, wenn sie im 2. Jhdt. entstanden, wo unter den viel bewunderten, gelesenen und nach geahmten Alten (man sehe, um von Gellius zu schweigen, z. B. Fronto ad M. Caes. IV 5; Plaut. Ant. I 2 u. a.) Cato nicht die letzte Stelle einnehmen. Auf eine merkwürdige Übereinstimmung der Distichen selbst mit dem alten Cato macht sich Wunsch aufmerksam. Dist. I 19 lautet *luxuriam fugito, simul et vitare memento crimen avaritiae; nam sunt contraria famae*. Ganz ähnlich lässt Livius (XXXIII 4) den Cato sagen: *aversis duobus vitiis, avaritia et luxuria, civitem laborare*. Da auch Sallust, *verba antiqui ultimum furatus Catonis*, eine entsprechende Wendung hat (Cat. 5, 8 *civitatis mores quos pessuma divorsa inter se mala, luxuria atque avaritia, irabante*), so liegt hier vielleicht überall eine irreführende Ausserung Catos zu Grunde.

V. Es wäre erwünscht, zu wissen, aus was für Quellen die prosaischen Sententiae sowohl wie die nicht auf ihnen beruhenden Distichen geschöpft sind. Leider fehlt es durchaus an Untersuchungen darüber; die älteren Bearbeiter haben allerlei parallelen zusammengestellt, an methodischer Forschung fehlt es. Viel alte und landläufige Sprüche ist zu erkennen; die Berührungen mit den Sprüchen der sieben Weisen z. B. ist in den prosaischen Sprüchen so eng, dass auch dadurch wieder diese sich als ursprünglich und nicht aus den Distichen excerpiert erweisen (z. B. *miserum est iri* 52 ~ Chilon bei Diog. Laert. I 3 *ρυχοῖντι μὴ ἐπεγγεῖσθαι, iracundiam rege* 45 ~ *ποῦς κρατεῖν* ebd., *pauca in convivio loquere* ~ *ὀλιγότῃς κρατεῖν καὶ μάλιστα ἐν συμποσίῳ*, *legem quam ipse sanxeris* 49 ~ Pittacus bei [Auson.] VII sap. sent. p. 111 Sch. *pareto legi quisque legem sanxeris* u. s. w.). Sehr ähnlich sind in den Prosasprüchen und Distichen so man z. B. das goldene Gedicht der Pythagoreer und der Ps.-Phokylides, wie gleich die Anfänge der beiden Ausdrucksweisen können; im ps.-phokylideischen Gedicht zeigen auch einzelne Sprüche distichische Form, die wohl, wie Wunsch meint, durch die Form der echten Phokylidessprüche veranlasst sein könnte.

Vielfach erweist sich die Moral des Cato deutlich als stoisch; als Beispiel stehe hier das Distichon IV 44 *cum servos fueris proprios mercatus*

in usus et famulos dicas, homines tamen esse memento, verglichen mit dem Anfang von Senecas 47. Brief: *servi sunt. immo homines* u. s. w. Gerade dieser stoische Geist hat die catonische Sammlung befähigt, mit einigen Streichungen und Veränderungen auch in christlichen Zeiten sich das ausserordentlichste Ansehen zu erwerben.

Auch darüber fehlt noch jede ausreichende Untersuchung, wie weit der Cato im Ausdruck von älteren römischen Dichtern abhängig ist. Anklänge an Horaz (I 33 *pro lucro tibi pone diem quicumque sequetur* ~ od. I 9. 14 *quem fors dierum cumque dabit lucro appone*), Ovid (I 18 ~ trist. I 9, 5) u. a. liegen bisweilen auf der Hand.

VI. Die Sprache der Distichen ist im ganzen schlicht und sauber. Auf Putz hat der Verfasser allermeistens verzichtet, und im Epilog zum vierten Buch (49) entschuldigt er die *nuda verba* mit *brevisitas* des Distichons; ein gesuchter Parallelismus wie II 22 *consilium arcanum tacito committe sodali; corporis auxilium medico committe fideli* ist vereinzelt. Meistens ist der Ausdruck klar und einfach, was natürlich mit zu dem Erfolg der Distichen, besonders in der Schule, beigetragen hat; selten läuft eine Verwickeltheit unter, wie IV 48 *vita nescire doceri* (von Baehrens schlecht geändert). Auffällig sind ein paar archaisch-volkstümliche Erscheinungen, wie das wiederholte *mage* (s. o.), das aber doch auch Vergil und Propertius nicht fremd ist, sowie die Doppelgradation *mage carior* IV 42 (vgl. Norden Rh. Mus. XLIX 199). Sehr auffällig ist ein Kunstwort wie *officiperdus* IV 42 (*ne nomen subeas quod dicunt officiperdi*); war die Geschichte der lateinischen Nominalcomposition kennt, fühlt sich hier veranlasst, ein griechisches Vorbild für das Wort und damit auch für das ganze Distichon zu suchen; Scaliger versuchte *ὀλεσίχαρις*, was prosodisch unmöglich ist, *Μυλῖος ὀλεσιδωρος*. Wenn so der Ausdruck nur selten die Grenzen des Üblichen verlässt, so ist ihm andererseits der Vorwurf der Eintönigkeit nicht zu ersparen. Manche Worte und Formen wie *vitare*, der Imperativ auf *-to*, insbesondere *memento* (s. o.) kehren bis zur Ermüdung wieder. Gar zu häufig sind Perioden aus Nebensatz und Hauptsatz, in denen der Nebensatz mit *cum*, *dum* oder *si* beginnt und vielfach den ersten Hexameter ausfüllt. Oder der Zweck des im ersten Hexameter gegebenen Rates wird im zweiten mit *ne* (I 11. 25. II 7. 29. III 7. 15. 19. IV 42. 45), seine Begründung mit *nam*, *enim*, *etenim* ausgedrückt (I 2. 8. 12. 31. 35. II 5. 21. 24 u. s. w.). Dies alles aber, was stilistisch gewiss kein Vorzug der Distichen ist, erhöhte andererseits doch nur ihre Fassbarkeit und Erlernbarkeit.

VII. Auch die Metrik der Distichen ist ziemlich monoton. Von den rund 320 Hexametern haben über 90% die männliche Caesur im dritten Fuss, der Rest hat allermeist die weibliche mit beiden männlichen Nebencaesuren, höchstens sechs Verse die beiden letzteren allein. Eine öfter wiederkehrende Eigentümlichkeit im Bau der Verse ist die Zulassung der Kürze in der dritten und vierten Arsis, die von den Herausgebern bisweilen mit Unrecht beanstandet worden ist (II praef. 4. IV 26, 1. 48, 2; anderes zum Teil zweifelhafte

bei Nemethy zu der zweiten Stelle). Auf dem Gebiet der Prosodie tritt der Verfall der Quantität im vocalischen Auslaut mehrfach hervor; nicht nur iambische Worte kürzen ihren Schlussvocal (*cavē* I 12? IV 43, *vidē* IV 25), sondern jedes schliessende *o* kann als Kürze gemessen werden, wie das ja etwa seit Juvenal üblich ist (*nolo* II 8, *nolito* III 15, *esto* I 11; *nemo* II 14, *sermo* I 10; *aliquando* IV 6, 39). *Eodem* mit den ersten beiden Silben in Senkung stehend (I 18) kennt auch Vergil (ecl. VIII 81), dagegen verlangt statt *denarium* im Wert von drei Längen (IV 4) auch der Sinn ein anderes Wort. Auf etwa sechs Verse kommt durchschnittlich eine Elision, $\frac{4}{5}$ der Elisionen finden in den ersten beiden Füßen statt, nur zehnmal etwa werden lange Vocale und Diphthonge elidiert. L. Müller war also ganz berechtigt, das unvorsichtige conjecturale Hineintragen von Elisionen, insbesondere von harten, zu tadeln (De re metr.² 24).

VIII. Über die hsl. Überlieferung ist Wesentliches bereits gesagt. Auf der einen Seite steht der Veronensis als einziger Vertreter einer besonderen Recension und zugleich auch für die Distichen, die er mit der Vulgata gemeinsam hat, die beste Textquelle (Beweisstellen bei Bischoff 22ff.). Unter den Hss. der Vulgata nimmt der Matritensis, der leider nur bis I 27, 1 reicht, die erste Stelle ein, da er öfters mit den Lesarten des Veronensis gegen die übrigen Hss. steht (genauere Nachrichten über den Matritensis bei Ewald N. Arch. f. alt. d. Gesch. VI 316). Aus der Zahl der übrigen hat Baehrens anscheinend mit Recht die von Zürich (Apographon bei Zarneke 174ff.), Montpellier (vgl. Fontaine Rev. de phil. IV 177ff.), Leyden und Mailand bevorzugt; doch hätte von den sieben Pariser Hss. des 9. bis 11. Jhdts. (Bonnet Rev. de phil. VII 23ff.) wenigstens 2772 mehr Berücksichtigung verdient, die manche vortreffliche Lesart bewahrt hat. Eine genauere Gruppierung der Hss. scheint unmöglich. Die Monastica sind natürlich zur Constitution des Catotextes mit heranzuziehen, doch ist Vorsicht in ihrer Benutzung geboten, da sie willkürliche starke Veränderungen enthielten. Vielleicht ist auch für die Textesconstitution verwendbar die *glossula super Catonem* der o. S. 369 bei den Monosticha genannten Cambriger Hs. s. IX (Schenk 74).

IX. Von älteren Ausgaben ist die von O. Arnzen (zuerst Utrecht 1735) dadurch nützlich, dass sie die Bemerkungen älterer Philologen, auch Scaligers (dessen Ausgabe mit Publ. Syrus Leyden 1598 erschienen ist), zusammenstellt, auch die griechischen Übersetzungen des Planudes, Scaliger und anderer, sowie die Abhandlungen von Cannegieter und Boxhorn abdruckt. Eine kritische Ausgabe versuchte F. Hauthal mit unzulänglicher Kraft und Sorgfalt (Berlin 1869). Grundlegend ist die Ausgabe von Baehrens PLM III 205ff., deren Verdienst man nicht wegen etlicher schlechter Conjecturen unterschätzen soll. Die Ausgabe von G. Nemethy (2. Aufl., Budapest 1895), deren Wortindex ein kaum verhülltes Plagiat an Hauthal ist, ist auch sonst schwächlich. Sonstige Literatur ist oben angeführt; vgl. Teuffel-Schwabe Röm. Litt.-Gesch.⁵ § 393, 1—4. E. Bischoff Prolegomena zu Dionysius Cato, Diss. Erlangen 1890.

X. Seiner billigen Alltagsweisheit, die in der Fassung der Vulgata noch dazu von allem spezifisch Heidnischen befreit worden war, dankt der Cato namentlich im Mittelalter eine so ausserordentliche Verbreitung, wie sie jedem tiefer angelegten nichtgeistlichen Werke versagt bleiben muss. „Kein Buch hat eine so unbedingte Herrschaft über den gesamten Occident geübt, wenige sind so blind verehrt worden“ sagt Zarneke (198). Ausser der hsl. Verbreitung und den Citaten, von denen wir früher gesprochen haben, legen davon namentlich die Übersetzungen in ziemlich alle Sprachen des occidentalischen Culturkreises im Mittelalter Zeugnis ab. Was ich mir darüber an bibliographischen Notizen gesammelt habe, hat Herr Professor M. Förster in Würzburg, der eine Ausgabe des altenglischen Cato vorbereitet, durch sehr umfassende Mitteilungen liebenswürdigst vervollständigt; Abschnitt A 6 beruht ganz auf seinen Notizen. Auch Herrn Collegen Appel bin ich für einige freundliche Nachweise verpflichtet.

A. Germanische Sprachen. 1) Verloren ist die althochdeutsche Übersetzung des Notker Labeo († 1022), die er selbst in einer von Zarneke 187 abgedruckten Briefstelle bezeugt. 2) Die älteste mittelhochdeutsche Übersetzung ist, allem Anscheine nach nicht nach der Mitte des 13. Jhdts. entstanden (Zarneke 59). „Sie übersetzt nur etwa zwei Drittel des Originals und auch dieses nicht in der Folge des Originals“, um „bereits Gesagtes nicht nochmals zu sagen oder Zusammengehöriges näher zusammenzustellen“. „Diese Rumpfübersetzung ward benutzt, um aus ihr Gesamtübersetzungen herzustellen, und alle uns erhaltenen Gesamtübersetzungen lassen sich stufenweise auf sie zurückführen“ (Zarneke 10f.). Die mhd. Übersetzungen sind behandelt und herausgegeben in F. Zarnekes grundlegendem Buch „Der deutsche Cato“ Leipzig 1852, das auch um die Catofrage überhaupt und sonstige Catoubersetzungen die grössten Verdienste hat. 3) Drei niederdeutsche Übersetzungen (Hss. aus dem 14. Jhd.) bespricht Zarneke 154ff.; die älteste, gedichtet von Meister Stephan um 1357, hat Graffunder im Niederdeutschen Jahrbuch XXIII 11ff. XXV 9ff. ediert. 4) Eine niederrheinische Übersetzung ist herausgegeben von Graffunder im Jahresbericht des Berliner Prinz-Heinrich-Gymnasiums 1897. 5) Eine holländische Übersetzung wird schon 1283 erwähnt (Jonckbloet S. VIII); wahrscheinlich ist es die von W. J. A. Jonckbloet (Die dietsce Catoen, Leiden 1845) und A. Beets (De dst. Catonis in het middel nederlandsch, Groningen 1885) edierte. 6) Englische Übersetzungen. a) Altenglische (angelsächsische) Prosawiedergabe einzelner Catosprüche, verfasst um 900; beste Ausgabe vorläufig von L. Ch. Müller in Collectanea Anglo-Saxonica, Kopenhagen 1835 (vgl. J. Ne hab Der altenglische Cato, Göttinger Diss., Berlin 1879). In M. Försters Neuausgabe des englischen Cato wird diese Übersetzung den Inhalt von Heft 1 (1902) bilden. b) Vier mittenglische Übersetzungen in verschiedenen Metren. Zwei davon sind nicht direct aus dem Lateinischen, sondern aus der französischen Übersetzung des Errard (s. u.) geflossen, eine ältere aus dem Ende des 13. Jhdts. (herausgeg. von M. O. Goldberg Die caton. Distichen in der eng-

schen und französischen Litteratur I Diss. Leipzig 1883, und von Furnivall The Minor Poems of the Vernon MS., Part. II 1901 p. 553–609) und eine jüngere um 1400 entstandene (herausg. von the Early English Text Society LXVIII 1669ff.), von den beiden direct nach dem lateinischen Original gefertigten Übersetzungen ist eine ebenfalls um 1400 entstandene noch unediert und wird von M. Förster mit einer Neuausgabe der zwei vorerwähnten in Heft 2 veröffentlicht werden; die andere in Heft 3 neu zu edierende, früher z. B. von Caxton gedruckte stammt von Magister Benedict Brugh (wohl zwischen 1433 und 1440). 1) B. Romanische Sprachen. 1) Französische Übersetzungen (vgl. Le Roux de Linces le livre des proverbes français, Paris 1842, 1, LIff. und Histoire littéraire de la France XIII, Paris 1814, 67ff. sowie XVIII, Paris 1835, 826ff., dann z. B. P. Meyer Romania VI 20). a) Die älteste vor 1145 verfasste ist die des Mönches Vivard, abgedruckte z. B. bei Le Roux Bd. II 59ff. b) Vielleicht noch ins 12. Jhd. gehören die Übersetzungen des (H)elie de Winchester und eines Anonymus, mit a) zusammen gedruckt von Krieger'schen Ausgaben und Abhandlungen XLVII 1886) 106ff. c) Ins 13. Jhd. fallen die Übersetzungen von Jehan de Paris oder du Chastelet und Adam de Suel sowie die Umarbeitung der Adamschen Version durch Macé de Troies. Vgl. P. Meyer Ztschr. f. rom. Philol. X 366ff. d) Eine mittelhochdeutsche Übersetzung endlich ist publiciert von Ulrich in der Ztschr. f. roman. Philol. XIX 85ff. 2) 'Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis', von der grosse Bruchstücke in Paris und Berlin vorhanden sind, ist unter diesem Titel ediert von R. Tobler (Strassburger Diss., Berlin 1897; vgl. auch P. Meyer Romania XXV 98ff.). 3) Von italienischen Übersetzungen sind bekannt geworden a) eine altvenezianische, sicher noch aus der zweiten Hälfte des 13. Jhdts., herausgegeben von A. Tobler Abh. Akad. Berl. 1883), b) Tre volgarizzamenti del libro di Catone de' costumi, herausgegeben von M. Vannucci, Mailand 1829, c) die Übersetzung in einer Neapler Hs. s. XIV, deren erster Druck (um 1475, Hauthal S. XX nr. 9) einer der ältesten Catodrucke ist, neuerdings ediert von Miola im Propugnatore XI 2 (1878) 319ff.; der Verfasser dieser um 1300 entstandenen Übersetzung ist ein Catenaccio, vermutlich aus Anagni (Monaci Rendiconti dei Lincei 1899, 245). 4) Über die spanische Übersetzung vgl. inzwischen Farinelli Deutsche Litt.-Ztg. 1902, 292 (Gröbers Grundriss II 2, 421). 5) Eine katalanische Übersetzung ist ediert von G. Labrés (Lo libre de Cato, Biblioteca d'escriptors catalans, Palma 1889). Ein Teil der Catosprüche findet sich auch in den Proverbes des Guylem de Cervera (13. Jhd.? A. Thomas Romania XV 25ff.). Siehe auch Gröbers Grundriss II 2, 108.

Slavische Sprachen. Aus älterer Zeit scheint nur die böhmische Übersetzung zu stammen, die der ersten Hälfte des 14. Jhdts. angehört. Mitteilungen über sie bei Feifalik S.-Ber. Akad. Wien XXXVI (1861) 212. Eine jüngere liegt mir vor in dem Drucke *Moralissimus Catho Boemo haud non Teutono vulgaribus sermonibus interpretatus*, Nürnberg 1518.

D. Keltisch. Ungedruckt sind wohl die irische wie die kymrische Übersetzung, die mir M. Förster aus Hss. nachweist.

E. Griechisch. Die Übersetzung des Plaudes (Krumbacher Byz. Litt.-Gesch.² 545f.) ist z. B. bei Arnutzen gedruckt.

Ich bin mit dieser Aufzählung im allgemeinen nur bis in die erste Hälfte des 15. Jhdts. etwa heruntergegangen, denn von da an werden die Bearbeitungen des Cato geradezu unübersehbar. Allein aus der englischen Litteratur kennt M. Förster bis zur Mitte des 18. Jhdts. elf, die zum Teil in mehreren Auflagen erschienen sind. Dazu treten jetzt solche ins Dänische, Schwedische, Engadinische, Polnische, Magyarische, wofür ich im Voraus auf das dritte Heft des Försterschen Werkes verweise. Unter den späteren deutschen Übersetzungen genüge es, die von Martin Opitz zu nennen, die z. B. in dem Büchlein Cato et mini *τρίγλωττοι* seu latino-graeco-germanici herausgegeben von Joh. Weber (Frankfurt a. M. 1705) vorliegt. Oft ist auch Scaligers griechische Übersetzung gedruckt worden, so von Arntzen und dem eben genannten Weber. Erst etwa seit dem Ende des 18. Jhdts. nimmt die Beliebtheit des Cato sichtlich ab; der Zeit der geistigen Aufklärung konnten seine Trivialitäten nicht mehr genügen.

XI. Lateinische Umdichtungen des Cato im Mittelalter sind durch Zarncke bekannt gemacht worden. Zwei davon, deren ältere (sog. Cato novus) spätestens dem 12. Jhd. entstammt, sind in leoninischen Hexametern gehalten (S.-Ber. Akad. Leipzig 1863, 23ff. und 1870, 181ff.). Eine dritte, die in einer Wiener Hs. des 14. Jhdts. steht, ist in rhythmischen Strophen von vier Zeilen abgefasst (ebd. 1863, 49ff.). Eine vierte endlich, die erst dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhdts. angehört, hat die Distichen zu paarweis reimenden Tetrastichen erweitert (ebd. 1865, 54ff.).

Lateinische Weiterbildungen des Cato bespricht ebenfalls Zarncke an den angeführten Stellen. Von diesen nenne ich besonders den *Factus*, auf dem sich die Charakteristik eines Ungebildeten bei Chaucer Canterbury Tales A 3227 bezieht: *he knew nat Catoun, for his wit was rude, that bad man scholde wedde his similitude*. [Skutsch.]

Dictare iudicium (actionem). Die *litis contestatio* im Formularprocess erfolgt durch *edere* und *accipere iudicium* (s. Art. *Litis contestatio*, *Edere iudicium* und *Accipere iudicium*). Das *edere iudicium* geschieht, indem der Kläger dem Beklagten die vom Praetor gebilligte *formula* (s. Art. *Dare actionem*, *Denegare actionem*) dictiert, Wlassak *Litiscontestatio* im Formularprocess in Breslauer Festschr. für Windscheid 49. Dass das (endgiltige) *edere iudicium* statt durch Dictat auch durch in *libello complecti* 60 *et dare* oder durch *copiam describendi facere* habe bewirkt werden können, meint Wlassak a. a. O. 53, während Lenel Savigny-Ztschr. XV 385 das Dictat für die einzige Form der Edition vor dem Praetor hält. [Leist.]

Dictator. A. In Rom. Schon die antike Überlieferung ist in Bezug auf die ursprüngliche Veranlassung zur Einführung dieses Amtes wie über Namen und Zeit des ersten Dictators nicht einig,

Liv. II 18, 4 *nec quo anno nec quibus consulibus . . . nec quis primum dictator creatus sit satis constat.* Schwegler Röm. Gesch. II 125. Mommsen St.-R. II 141. Nach Livius a. a. O. (danach Cassiod. chron. Eutrop. I 12. Hieron. chron.) nennt die ältere und glaubhaftere Tradition als ersten D. T. Larcus Flavius — das Cognomen ist Rufus beim Chronograph von 354 und Eusebios (Syncellus p. 472) — Consul 253 = 501, Dict. 256 = 498 v. Chr., so auch Cic. de rep. II 10 56. Dionys. V 71. 73 Anon. (Dio) bei Suid. s. *ἱππαρχος*. Zonar. VII 14. Euseb. bei Syncell. p. 472. 477, vgl. Varro bei Macrob. Sat. I 8, 1. Andererseits soll es M. Valerius gewesen sein, Sohn des Consul M. Valerius 249 = 505 v. Chr. und Enkel des Volesus Valerius, der aber nicht Consul ward, Liv. II 18, 6. Festus p. 198 s. *optima lex*. CIL I p. 284. Hinsichtlich der Zeit ist des letztern Dictatur sehr unsicher — O. Müller vermutet zu Festus p. 389 scharfsinnig 253 = 20 501 i. Chr. —, die des Larcus wird entweder in sein erstes Consulat verlegt (bei Livius und den ihm folgenden Quellen, Eutrop. [s. u.], sowie Joh. Antioch. frg. 45 *ἐν αὐτῷ τῆς ἐλευθερίας ἐνιαυτῷ*) oder ein Jahr darnach (so Cic. a. a. O. *decem fere annis post primos consules*, vielleicht nur eine runde Angabe) oder in sein zweites Consulat (Dionys. a. a. O.) oder auch in das Jahr darnach, Varro bei Macrob. a. a. O., vgl. Liv. II 21, 2. Dionys. VI 1. Trotz dieser Unsicherheit ist zu 30 entnehmen, dass die erste Dictatur in die frühesten Jahre der Republik zu setzen ist. Die Überlieferung macht den Versuch, die erste Dictatur an bestimmte geschichtliche Vorgänge anzuknüpfen, aber die Ansichten über die Veranlassung zur Einführung des Amtes gehen auseinander. Nach Liv. II 18, 3—5 war Ursache die von Latinern und Sabinern drohende Kriegsgefahr, um so mehr als man den Consuln als Anhänger der Tarquiner nicht hätte trauen können (vgl. II 21, 3 40 *A. Postumium, quia collega dubiae fidei fuerit, se consulatu abdicasse; dictatorem inde factum*, im Widerspruch zu Dionys. VI 2); ebenso wird bei den von Livius abhängigen Autoren, Eutrop. I 12 *nono anno post reges exactos cum gener Tarquinii ad iniuriam socii vindicandam ingentem collegisset exercitum, nova Romae dignitas est creata quae dictatura appellatur*. Oros. II 5. Joh. Antioch. frg. 45 Kriegsnot hervorgehoben, vgl. Suid. s. *δικτάτωρ* und Dig. I 2, 2, 18 (Pomponius). Dionysius hingegen V 70 (vgl. 73) begründet die Einsetzung damit, dass die Plebs wegen arger Verschuldung den Kriegsdienst verweigert habe, obwohl der Latinerkrieg drohte, das valerische Provocationsgesetz hinderte aber sie zu zwingen: *ἐν τοιαύτῃ κατστάσει τῶν κοινῶν ἐπαρχόντων, σκοποῦσα ἡ βουλὴ δι' οὗ μάλιστα διαπορεύεται τρόπον μηδὲν εἶνε νεωτερίσαι τοὺς δημοτικούς, ἐκρίνε τὴν μὲν ὑπατικὴν ἐξουσίαν ἀνελεῖν κατὰ τὸ παρόν, ἑτέραν δὲ τινα ἀρχὴν ἀποδείξαι πόλεμον τε καὶ εἰρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος κυρίαν, αὐτοκράτορα καὶ ἀντιπένθυνον ὃν ἂν βουλευσθαι καὶ πράξαι*. Ähnlich (Cass. Dio bei) Zonar. VII 13: *αὐτὸς δὲ πόλεμον παρὰ Λατίνων κατὰ Ρώμης κεννημένον οὐκ ᾔθελον οἱ πολλοὶ τὰ ὅπλα λαβεῖν, ἀποκοπήν τῶν χειρῶν ἀξιοῦντες γενέσθαι, καὶ διὰ τοῦτο καινὴν τινα ἀρχὴν ἐπ' ἀμφοτέροις αὐτοῖς τότε πρώτον οἱ δυνατοὶ κατεστήσαντο, δικτάτωρ δ' αὐτῆς*

ἡξιωμένος ὀνόμαστο und Eusebios. Die Ansicht des Dionysios hatte den Beifall Niebuhrs R.-G. I 590, wurde jedoch von Schwegler II 128ff. bereits eingehend widerlegt; sie beruht so wenig wie die Ausführung des Zonars auf gesicherter Überlieferung, sondern ist, wie Herzog 718, 2 zutreffend sagt, nur Abstraction aus der Geschichte. Diese Unklarheit wird dadurch nicht behoben, dass Livius II 18, 5 eine etwa zehn Jahre nach den ersten Consuln erlassene *lex de d. creando* erwähnt, denn die näheren Umstände dieses Einführungsgesetzes (vgl. Dionys. V 70) — Karlowa 212 bezieht dasselbe auf das in den consularischen Commentarien enthaltene *commentarium* über die Dictatorenwahl — werden nicht mitgeteilt, und der einzige Satz, den Livius aus demselben citiert, dass die Dictatoren zunächst Consulare sein sollten, ist nachweislich falsch (s. u.). Trotz dieses Irrtums möchte ich ein solches Gesetz nicht von vornherein verwerfen, sondern in der Nachricht mit Lange I 585f. und Herzog 128. 718 einen richtigen Kern annehmen, wenn ich auch nicht zu so bestimmten Behauptungen wie ersterer mich entschliessen kann. Mommsens gegenteilige Ansicht, dass die Dictatur ebenso wie das Consulat von Haus aus ein integrierender Bestandteil der republicanischen Gemeindeverfassung Roms sei (St.-R. II 135; Abriss 162; Strafrecht 144, vgl. Karlowa 211: die Dictatur war eine durch die ordentliche Verfassung vorgesehene Magistratur), ist zwar seiner systematischen Entwicklung des Staatsrechts angepasst, verträgt sich aber nicht mit den Berichten über die Errichtung der Republik. Kennen wir auch nicht die Grundacte derselben in ihren Einzelheiten, so dürften doch schwerlich dieser Verfassung, die scharf gegen das Königtum gerichtet war, sofort Bestimmungen einverleibt sein, die für gewisse Fälle eine zeitweilige Erneuerung der alten königlichen Gewalt vorsahen, namentlich angesichts der tarquinischen Restaurationsversuche; Mommsen Staatsr. II 167 erkennt an, dass als Fortsetzung des Königtums weit eher das Consulat als die Dictatur zu betrachten sei. Schwegler II 92 will sogar die Dictatur als Übergangsstufe zwischen Königtum, der lebenslänglichen, unbeschränkten, unverantwortlichen Herrschaft eines einzigen, und Consulat, der nur einjährigen und unverantwortlichen Regierung zweier, auffassen, denn die Römer hätten in ihrer Verfassungsentwicklung alle schroffen Übergänge vermieden, und überdies seien auch in den übrigen latinischen Städten auf die lebenslänglichen Könige jährige Dictatoren gefolgt, vgl. Lange I 584. Nach alledem lässt sich im Anschluss an die Überlieferung nur sagen, dass in den ersten Jahren der Republik und noch vor dem Volkstribunat die Dictatur aus einem nicht näher bekannten Anlasse innerhalb des Rahmens der republicanischen Verfassung geschaffen wurde (Herzog I 718), als sich wegen Schwierigkeiten der äusseren militärischen und vielleicht auch der inneren Lage herausgestellt hatte, dass die neu eingeführte collegiale Form der obersten Staatsgewalt nicht ausreichend functionierte, das Staatswohl deshalb erfordere, in besonders ersten Zeiten, ohne eine lebenslängliche Spitze des Gemeinwesens wieder einzuführen, ein ausserordentliches, in einer Person verkörpertes Amt zu schaffen,

ne Ausnahmestellung, dem Königtum zeitweilig die Machtfülle angepasst, ein unbeschränktes und unverantwortliches Imperium, dessen Inhaber unbeschränkt durch collegiale Hemmnisse seinen Willen durchsetzen konnte und die übertragene Aufgabe durchsetzen konnte und sollte. So stellte sich den Römern selbst die Dictatur der ältesten Zeit noch entgegen, als die Proclamation des Kriegsstandrechts, wie wir heute sagen, und in diesem Spiegel sieht die Überlieferung dieses Amt; diesen Gesichtspunkt muss man bei Würdigung der mannigfach sich widersprechenden Nachrichten über Entstehung und Ausgestaltung des Amtes im Auge behalten. Cic. de leg. III 9: *ast quando duellum gravius discordiae civium escunt, oenus ne amplius sexenses, si senatus creverit, idem iuris quod duo consules teneto, isque ave sinistra dictus populi magister esto: equitatumque qui regat habeto ut iure cum eo, quicumque erit iuris disceptet*. Orat. Claudii 1, 29 (Lyoner Inschrift CIL XIII 668 und in Nipperdeys Tacitusausgabe II 4 302) *dictaturae hoc ipso consulari imperium valentius eperunt apud maiores nostros, quo, in asperius bellis aut in civili motu difficiliore uterentur*. Der D. ist also verantwortlich, Dionys. V 70 (s. u.). VI 38: *δικτάτωρ, ὃς ἀντιπενθῖνον χρόνιον ἐξουσία*. VII 56. VIII 89. Appian. bell. civ. II 23. Plut. Fab. 3; de fort. Rom. 12. Zonar. VII 3. Joh. Antioch. 45. Suid.; keinem D. ist der Prozess gemacht, denn die Erzählung von der Verurteilung des M. Furius Camillus, Liv. VI 38, gehört so wenig in diesen Zusammenhang wie die Anklagen des L. Manlius VII 4, 1—3 und des C. Maenius IX 26, 20. Lange I 757. Hummert 164. Weil er unverantwortlich und nicht Rechenschaftspflichtig war, sollte der D. über Staatsverdelher nur nach Genehmigung des Senats verfügen, Liv. XXII 23, 8. Cass. Dio LVII 16. Zonar. VII 3; ob diese Bestimmung aber schon für die älteste Zeit gilt, ist mit Herzog 724 zu bezweifeln, vgl. Willemss Le sénat II 331f., nicht jedoch ihre Richtigkeit überhaupt, wie auch Karlowa 215 hervorhebt. Mommsen I 701. I 166. In dieser Beziehung wird die Dictatur ferner mit dem staatsrechtlich sehr verschiedenen Königtum verglichen als eine zeitweise Wiederaufnahme desselben, Cic. de rep. II 56: *genus imperii . . . proximum similitudini regiae*. Liv. VIII 32, 3. Mommsen St.-R. II 168, I verweist namentlich auf die allerdings durch die sullanische und caesarische Dictatur beeinflusste Ausdrucksweise der Griechen; im Rechenschaftsbericht des Augustus ist *dictatura* (3, 2) mit *αὐτεξούσιος ἀρχή* übersetzt, für Dionysios ist sie V 70 *αὐθάλακτος*, V 73 *αἰρετὴ τυραννίς*, V 71 *ισοτύραννος ἀρχή*, für Appian. bell. civ. I 99 eine *τυραννίς ἀρχή* . . . *ἄλλη χρόνῳ ὀριζομένη*, vgl. Dio (bei Zonar. VII 13): *τὴν ἐκ τῆς μοναρχίας ὠφέλειαν θέλοντες, ὥς πολὺ ἰσχυροῦσης ἐς τὰς τῶν πολέμων καὶ τῶν στάσεων περιστάσεις, ἐν ἄλλῳ ταύτην ὀνόματι εἰληγοντο*. ἦν . . . ἡ δικτατορία κατὰ γε τὴν ἐξουσίαν τῇ βασιλείᾳ ἰσοδύναμος. Plut. Fab. 4: *τυραννικὸν καὶ μέγα τῆς ἀρχῆς κράτος*. Joh. Antioch. 45: *δικτατορία* . . . *τοῖς βασιλεῦσι προσφερομένου*. Suidas. Deshalb ist in der ersten Zeit gegen den D. Provocation unzulässig, Liv. II 18, 8: *neque provocatio* (s. d.) *erat neque ullum usquam nisi in*

cura parendi auxilium. II 30, 5. III 20, 8. Dionys. V 75. VI 58: *καταλείσθαι ἀφ' οὗ παρῆλθεν ἡ τοῦ δικτάτορος ἀρχὴ τὸν φύλακα τῆς ἐλευθερίας αὐτοῦ νόμον, ὃς οὔτε ἀποκτείνειν πολίτην ἄκριτον οὐδένα συνεχώρει τοῖς ἐπάτοις* . . . *ἔφεσαν δὲ τοῖς βουλευμένοις εἰδίδον μεταφέρειν τὰς κρίσεις ἐπὶ τὸν δῆμον*. Zonar. VII 13: *δικάζειν δὲ καὶ ἀποκτείνειν καὶ οἰκοὶ καὶ ἐν στρατείᾳ ἡδύνετο, καὶ οὐ τοὺς τοῦ δῆμον μόνους, ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν ἱππέων καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς βουλῆς*. Dig. I 2, 2, 18 (Pomponius): *d. a quibus nec provocandi ius fuit et quibus etiam capitis animadversio data est*. Lydus de mag. I 37. Mommsen II 163. So ist der D. als Inhaber des militärischen *imperium* auch im Amtsgebiet *domi* die geeignete Persönlichkeit, bei inneren Streitigkeiten das Recht des Staates gegen die Widersetzlichkeiten der Bürger zu verteidigen.

Die älteste Benennung war nicht d., sondern *magister populi*, also Befehlshaber des Fussvolks — der entsprechende Titel des Reiterführers *magister equitum* ist ständig geblieben — und wurde auch später noch in feierlicher Redeweise verwandt, so in den Auguralbüchern nach Cic. de rep. I 63: *in nostris libris videtur eum magistrum populi appellari*, vgl. Senec. ep. 108, 31. Velius Longus de orthogr. p. 2234 P.: *oriri apud antiquos surgere frequenter significabat, ut apparet in eo quod dicitur: consul oriens magistrum populi dicat*. Cic. de leg. III 9. 10; de fin. III 75. Varro de l. l. V 82. VI 61. Festus p. 198 s. *optima let*. Dass auch die Bezeichnung *praetor* als die des höchstcommandierenden Feldherrn vom D. anfänglich habe gebraucht werden können, vermutet Mommsen 74. 143, als Titel schwerlich, Karlowa 213. Bei den Griechen findet sich *αὐτοκράτωρ*, Polyb. III 103, 4. Diod. XII 64. XIV 93, 117, *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ*, Polyb. III 86, 7. 87, 8. Diod. XIX 76 (wie Dionys. III 34 auch zwei lateinische Dictatoren *στρατηγοὶ αὐτοκράτορες εἰρήνης τε καὶ πολέμου* nennt), aber meist *δικτάτωρ* Polyb. III 87. Dionys. V 73, vgl. VI 22. Diod. XII 80. Plut. Fab. 3 u. ö., sowie in der Ehreninschrift für Caesar, CIA III 428. Der spätere Titel D. ist vielleicht in Anlehnung an die gleiche lateinische Amtsbezeichnung eingeführt — freilich wäre dann der Name des mit ausserordentlicher Vollmacht bekleideten obersten Staatsbeamten von dem geringfügigen Amte des Bürgermeisters in einem lateinischen Städtchen hergenommen — oder weil für die mit rein bürgerlichen Geschäften betrauten Dictatoren die militärische Benennung *magister populi* nicht passte. Die alten Etymologien sind von Schwegler 122 und Mommsen 144 genauer erörtert; sie beziehen sich entweder auf die Form der Ernennung (s. u.), Cic. de rep. I 63: *d. ab eo appellatur qui dicitur*. Varro de l. l. VI 61: *d. magister populi quod is a consule debet dici*. Paeanius I 12. Dionys. V 73. Plut. Marc. 24, was sprachlich unmöglich ist, oder sie leiten d. ab von *dictare*, Priscian. VIII 14, 78, vgl. Corp. gloss. lat. ed. Götz IV 229, 16. VI 340: *imperator qui dicat et ordinat exercitum*, unter Hinweis auf *dicto audiens* Varro V 82: *quod dicto audientes omnes essent et edictum*. Dionys. V 73: *διὰ τὴν ἐξουσίαν καὶ τὴν κελύειν οὐ θέλει καὶ τάττειν τὰ δίκαια τε καὶ τὰ κατὰ τοῖς ἄλλοις, ὥς αὐτῷ δοκῇ, τὰ γὰρ ἐπιτάγματα καὶ τὰς διαγραφὰς τῶν δικαίων τε καὶ*

ᾠδικῶν ἡδίκτα οἱ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, vgl. Plut. Marc. 24. Lydus de mag. I 36: οὗτως καλοῦσι τὸν μὴ νόμον γραφαῖς τὰ τῶν ὑπάρχοντων διατιθέντα πράγματα, οἷα ἐν βραχεί τῆς ἀρχῆς παρούμενον. Becker, der gleich Schwegler die sprachlich gerechtfertigte Ableitung von *dictare* billigt, macht auch auf Liv. VIII 34, 2: *dictatoris edictum pro numine semper observatum* aufmerksam; sachlich bleibt die gleiche Schwierigkeit, wie Mommsen hervorhebt, denn *dictare* hat die Bedeutung von *regere* niemals angenommen¹, und dass die Edicte des D. für sein Amt so charakteristisch gewesen, um den Titel zu geben, ist nicht anzunehmen; da Cato D. allgemein für Oberanführer brauche (Stellen a. a. O.), könne das Wort zuerst wohl denjenigen Oberbeamten bezeichnet haben, dem kein gleichberechtigter College zur Seite stand. — Die Entscheidung, ob die Lage des Staates eine Ernennung des D.s nötig machte, lag zunächst dem Brauche gemäss beim Senat, Liv. IV 17, 23. 26, 20 4. 56, 8. V 46, 10. VI 11, 10. 38, 3. VII 12, 12. 14. VIII 12, 12. X 11, 4. Cic. de leg. III 9: *si senatus everit*. Dionys. V 70. Willem Le sénat II 240. Niebuhrs Ansicht R. G. I 593, veranlasst durch unrichtige Lesung der Festusstelle (*magister a populo* statt *populi*), dass der D. zuerst in den Curien gewählt sei, widerlegten bereits Becker Hdbuch. II 2, 155. Schwegler II 124. Der Volksversammlung ward im Gegensatz zu dem Einfluss, den sie bei Ernennung der ordentlichen Beamten übt, hier keine Mitwirkung zugestanden, begreiflicherweise, denn wenn die Dictatur den Zweck hat, unmittelbar in Wirksamkeit zu treten, ist eine Berufung und Befragung der Comitien zu umständlich, von nicht vorauszu sehenden Störungen und Zufälligkeiten leicht abhängig. Langes Darstellung I 753, dass das Volk durch Annahme der *lex de d. creando* ein für allemal auf die *creatio* verzichtet habe und dies um so eher thun konnte, da der Consul gezwungen gewesen, einen Consularen zu ernennen, ist im Hinblick auf die Bemerkungen weiterhin betreffs der Qualifikation zum D. anfechtbar und durch die Deutung von *consulares* als Männer aus consularischen Familien nicht annehmbarer geworden. Später ist wohl in Ausnahmeständen die Volksversammlung zur Mitwirkung berufen worden, so nach der trasimenischen Schlacht 537 = 217 v. Chr.; da den überlebenden Consul der Senatsauftrag, einen D. zu ernennen, nicht erreichen konnte, vollzog das Volk dieselbe, Liv. XXII 8, 5: *quia et consul aberat, a quo uno (d.) dici posse videbatur, nec per occupatam armis Punis Italiam facile erat aut nuntium aut litteras mitti, nec d. populus creare poterat, quod numquam ante eam dictum erat, dictatorem populus creavit Q. Fabium Maximum et magistrum equitum M. Minucium Rufum*. Es bleibt unklar, ob ein Volksbeschluss ausdrücklich diese Abweichung von der Verfassung genehmigte und der Senat zu diesem Zwecke Comitien (ob die Centurien?) durch einen Praetor berufen liess. Dass Fabius D. war, bezeugen auch die Fasten, Polyb. III 87, vgl. Mommsen CIL I p. 288, vgl. St.-R. I 12, 2, so dass Livius weitere abweichende Angabe XXII 31, 10: *eo decursum esse, ut a populo crearetur, qui pro dictatore esset, . . . augentes titulum imaginis posteros ut qui pro*

dictatore [fuisset, dictator] crederetur, facile obtinuisse, vgl. Lyd. de mag. I 38, nicht zutreffend sein kann. In der letzten Zeit, ehe die Dictatur ausser Kraft gesetzt ward, sind auch andere Unregelmässigkeiten vorgekommen (Liv. XXII 11, 6: *vetustate iam prope obiti eius imperii*). Im J. 544 = 210 v. Chr. verlangte der Senat vom Consul M. Laevinus, er oder ein Praetor solle dem Volke die Wahl eines D.s überlassen und die in den Tribucomitien nominierte Persönlichkeit ernennen; der Consul ging darauf nicht ein und verbot auch dem Praetor, dies illegale Verfahren gut zu heissen, aber sein College M. Maecellus wurde veranlasst, nach Rom zu kommen, und willfahrte dem Senat, Liv. XXVII 5. Plut. Marc. 24. Dass auf solche Weise die ursprüngliche hohe, vom Volke unabhängige Stellung des D.s beeinträchtigt wurde, ist ein Grund mehr gewesen, von der Ernennung künftig nur noch geringen Gebrauch zu machen. — So lange der Senat diese Ernennung zu veranlassen hatte, stand ihm also das hohe Recht zu, die Consuln zu vermögen, zeitweilig ihrer obersten Stellung zu entsagen, und man erwartete diese Fügsamkeit und Unterordnung gegenüber dem Staatswohle nicht vergeblich. Nun war allerdings in der ältesten Zeit der Senat insofern abhängig von den Consuln, als nur diese denselben berufen konnten, also auch wenn es nötig schien, um über eine etwaige Dictatur zu beschliessen. Den Widerstand der Consuln soll der Senat durch Appell an die Tribunen gebrochen haben, Liv. IV 26, 8. 56, 10; meist aber haben sie dem Senat sich nicht versagt, wenn auch manchmal widerwillig, um die eigene Stellung nicht zu schwächen, und seit auch andere Beamte das *ius agendi cum patribus* hatten, wäre die Weigerung nutzlos gewesen. Der Senat hatte aber durchaus nicht das unbedingte Recht, die Ernennung des D.s zu erzwingen, sonst wäre es nicht verständlich, dass die Tribunen drohen, die Consuln zu verhaften, Liv. IV 26, 8. 10. Langes Ansicht I 750, dass die Consuln wohl durch eine Sanction der *lex de d. creando*, welche göttliche Strafe androhte, gezwungen waren, dem S. C. Folge zu leisten, ist nicht begründet.

Der Auftrag des Senats geht an die berufenen Beamten, also gewöhnlich an die Consuln, Liv. II 30, 4. IV 26, 8. 31, 4: *cum religio obstaret, ne non posset nisi ab consule dici dictator, augures consulti eam religionem eximere*. 56, 10. VII 6, 12. 12, 9: *d. dici C. Sulpicium placuit. consul ad id accitus C. Plautius dicit*. 19, 9. 26, 11. VIII 12, 2. 15, 5. 17, 3. 23, 13. 29, 9. IX 7, 12. 38, 13. X 11, 4 (*dicere*, aber *lex de d. creando*). Sind beide zur Stelle, aber nicht einig, wer die Wahl vollziehen soll — meist verständigte man sich wie Liv. IV 21, 10 zeigt — so entscheidet das Los, IV 26, 11: *sors ut d. diceret, nam ne id quidem inter collegas convenerat, T. Quinctio evenit*. Waren sie auswärts, so vollzog die Ernennung derjenige, dem zuerst das S. C. kundgethan werden konnte, Liv. VII 21, 9. VIII 23, 13. IX 38, 13, nicht aber, wie Liv. VIII 12, 13 meint, der Consul, der zur Zeit die *fascies* führte. Mommsen St.-R. I 42. Im J. 328 = 426 v. Chr. wurde durch Augurenbeschluss festgelegt, dass die *consularis potestas* zur Ernennung von Dictatoren berechtige, mithin auch den Tribuni mil. consulari potestate solche Ernennung zu gestatten sei, Liv. IV 31,

(s. o.), die mehrfach erfolgt ist, IV 46, 11, 57, V 19, 2. VI 2, 5, 11, 10, 28, 3, 38, 3. Über angeblichen D. des J. 320 = 434 v. Chr. vgl. Mommsen Chronol. 96. Dem Praetor stand das Recht jedoch nicht zu, Liv. XXII 8, 5: *quia et consul aberat, a quo uno dici posse videbatur nec d. populus creare poterat* — d. *populus creavit* (Mommsen CIL I p. 288 tilgt *nec* — *poterat*); als Caesar 705 = 49 v. Chr. eine Ernennung so vollziehen liess, versties er gegen die Besetze, Cic. ad Att. IX 15, 3: *volet consul legat praetor vel d. dicat, quorum neutrum ius tibi; sed si Sulla potuit efficere ab interrege ut praetor diceretur, cur hic non possit?* Es scheint doch, als hätten auch schon in früherer Zeit Praetoren D. ernannt, Plut. Marc. 24: *ὁ δικτάτορ οὐκ ἔστιν ὑπὸ τοῦ πλήθους οὐδὲ τῆς βουλῆς ῥετός, ἀλλὰ τῶν ὑπᾶτων τις ᾧ τὴν στρατηγὸν πολεμῶν εἰς τὸν δῆμον ὃν αὐτῷ δοκεῖ λέγει δικτορα*; auch bei der oben besprochenen Wahl des Q. Fabius Maximus zum D. 537 = 217 v. Chr. riss der Praetor, der den Vorsitz in den Comitiis gehabt haben wird, mit thätig gewesen sein. Dass man aber, wie Mommsen 147 annimmt, damals als Regel aufgestellt habe, dass der Consul sich allein, der Praetor nur unter Mitwirkung der Comitiis den D. zu ernennen befugt sei, ist schwerlich der Fall. Der Interrex hat die Begebnisse nicht, Dionys. XI 20 irrt in der Wiederholung der Rede des L. Valerius. Der Senat hat ferner auch oft die ihm für das Amt geeignete Persönlichkeit vorgeschlagen, Liv. II 40, 4. IV 17, 8: *senatus, ut in trepidis rebus, d. dici Mamercum Aemilium iussit*, 21, 9, 23, 46, 10: *d. ex. senatus consulto dictus Q. Servilius Priscus*, VII 12, 9: *d. dici C. Sulpicium*, 46, 11. VIII 17, 3: *d. ab consulibus exuctoritate senatus dictus P. Cornelius Rufinus*, X 29, 3. X 11, 4. XXII 57, 9 u. 8. Griechische Schriftsteller wie Dionys. V 56: *δικτάτωρ φ' ὅμων αἰρεθείς*, 70. XI 20. Plut. Cam. 39: *ἀποεἰκνύται δ. ὁ Κάμилλος ὑπὸ τῆς βουλῆς*, 40. Zonar. II 20: *ἡ γενομένη παρανίκη δ. ἐν τῷ συνεδρίῳ βύλεται τὸν Κιννάτον* sprechen daher missverständlich von einer Wahl und Ernennung des D. durch den Senat. Ein solcher Vorschlag ist vielmehr nicht als gesetzlich festgelegtes Recht aufzufassen, wenn er auch später ziemlich regelmässig ausgeübt sein mag, und es stand lediglich im Belieben (*ut si eis videretur, d. hunc dicerent*) des Consuls, ob er dieser Anregung Folge geben wollte oder nicht; öfters sind andere als die gewünschten Ernennungen vollzogen worden, Liv. VII 17, 7. VIII 2, 13. IX 38, 14. Dio frg. 36, 26, vgl. Dionys. VI 19. Somit kann Mommsen 151 mit Recht sagen, dass der D. weder vom Volke noch vom Senat gewählt, sondern von dem ernennenden Beamten nach eigenem Gefallen bestellt werde. Daran kann auch nichts ändern, dass P. Claudius Pulcher 505 = 249 v. Chr., unwillig, überhaupt einen D. ernennen zu müssen, den Freigelassenen und Amtsdienern M. Claudius Glicia erkor (Liv. ep. 19 *sortis ultimae hominem*. Suet. Tib. 2), dem die Anerkennung versagt ward. Allerdings konnte der Senat unschwer durch die Auguren Fehler bei der Ernennung feststellen lassen und dieselbe rückgängig machen, Liv. VIII 15, 6: *religio inde iniecta de d. et cum augures vitio creatum videri dixissent, d. magi-*

sterque equitum se magistratu abdicarunt, 17, 4. IX 7, 14. Die Consuln zogen daher, wenn eine Gegnerschaft des Senats erwartet werden musste, Ernennung im Lager vor, Liv. VIII 23, 13—17. XXVII 5. Hinsichtlich der Qualifikation zum D. ist keinesfalls für die frühere Zeit die Nachricht des Livius II 18, 5: *consulares legere: ita lex iniebat de dictatore creando lata* richtig; die Magistratstafeln und die Tradition über den ersten D., obwohl diese unverkennbare Spuren zeigt, sich jenem Satze anzupassen (Mommsen St.-R. II 142), zeigen schon, dass keineswegs nur Consulare ernannt werden durften (Madvigs 487 verunglückte Interpretation *consulares* als Nominativ bedarf keiner Widerlegung. Willemss Le sénat I 91, II 776). Mommsen CIL I p. 557; St.-R. II 146, 1 giebt Nachweise, bis zum J. 433 = 321 v. Chr. sind die nichtconsularischen Dictatoren in der Mehrzahl; man wird eben zunächst, ohne sich bei der Auswahl so zu binden, die für das Amt in jedem Falle geeignetste Persönlichkeit genommen haben, Liv. IV 26, 11. Nach jenem Jahr sind die Dictatoren fast durchweg gewesene Consuln, Ausnahmen waren C. Poetelius Libo Visolus 441 = 313, Q. Hortensius 465/8 = 289/6, M. Claudius Glicia 505 = 249, M. Minucius Rufus 537 = 217 v. Chr., deren Dictaturen, wie Mommsen bemerkt, allerdings alle mehr oder minder einen oppositionellen Charakter an sich tragen. Ob man aber gesetzlich diese Beschränkung festgelegt oder begründet hat durch eine angeblich im Einführungsgesetz enthaltene Bestimmung, ist nicht auszumachen. Galten also für den D. die gleichen Voraussetzungen in Bezug auf die Qualifikation wie für den Consul, so ist auch, seit den Plebeiern das Consulat zugänglich geworden, die Dictatur ihnen ermöglicht; der erste plebeische D. ist C. Marcius Rutilus 398 = 356 v. Chr., Liv. VII 17, 6. X 8, 8. — Es ist nicht gestattet, sich selbst zum D. zu ernennen, wohl aber kann der Consul seinen Collegen oder nachher auch einen derzeit amtierenden Praetor als D. erwählen; so waren als Consul D. T. Larcius Flavius (s. o.), A. Postumius Albus 258 = 496, Dionys. VI 2 (trotz Liv. II 21, 3), Q. Publilius Philo 415 = 339, Liv. VIII 12, 13, M. Livius Salinator 547 = 207 v. Chr., Liv. XXVIII 10, 1, als Praetor L. Papirius Cursor 415 = 339 v. Chr., Liv. VIII 12, 2. Die Intercession bei Ernennung ist ausgeschlossen, sowohl die collegiale wie die erst nach der *lex de d. creando* geschaffene tribunische. Als der Trib. mil. cons. pot. L. Servilius Ahala 346 = 408 v. Chr. ungeachtet der Gegnerschaft der Collegen und Volkstribunen den D. ernannt, kann solcher Einspruch dies nicht hindern, Liv. IV 57, 5: *potiorem sibi collegarum gratia rem publicam fore, et si maneat in sententia senatus, d. nocte proxima dicturum, ac si quis intercedat senatus consulto, auctoritate se fore contentum*, nur die Huld der Amtsgenossen opferte er zu Gunsten des Staatswohles; auch als M. Marcellus im J. 544 = 210 v. Chr., wie erwähnt, die von M. Laevinus verweigerte Ernennung vollzieht, erhebt letzterer keinen Widerspruch; doch dürfte hierauf weniger Gewicht zu legen sein, weil diese Dictatur überhaupt nicht in den normalen Formen zu stande kommt. Mommsen I 287. II 148. Die Ernennung geschieht

durch den betreffenden Beamten mündlich, daher meist *d. dicere*, Stellen s. o. z. B. Liv. IV 31, 5. 46, 11. VII 3, 4. 12, 9. 19, 9. 21, 9. 26, 11. VIII 12, 2. 15, 5. 17, 3. 23, 13. 29, 9. X 11, 4. XXII 8, 5, seltener *facere* Festus p. 198, *legere* Liv. II 18, 5 (s. o.), *nominare* IX 28, 2, *creare* Liv. II 18, 5. 30, 4. IV 26, also Ausdrücke wie sie auch bei der Consulwahl gebraucht werden, nur dass *consulem dicere* sich auf die wählende Abteilung (Liv. X 11, 4), *d. dicere* aber 10 auf den ernennenden Beamten bezieht, vgl. Mommsen II 151, der auch darauf hinweist, dass der schon von Becker hervorgehobene Unterschied zwischen *d. dicere* und *d. creare* (durch Volkswahl) besonders bei Liv. XXII 8, 6 (s. o.) und XXII 31, 8. 9: *Fabium . . . Coelius primum a populo creatum d. scribit; uni consuli . . . ius fuisse dicendi d. hervortritt*. Der zu ernennende D. brauchte nicht zur Stelle zu sein. Der Auftrag, einen D. zu ernennen, war in der auf den Senatsbeschluss 20 folgenden Nacht auszuführen; gleich nach Mitternacht erhob sich der Consul, stellte dem alterwürdigen Brauche gemäss (Schwegler I 387. Mommsen I 105) Auspicien an (Liv. VIII 23, 16. IX 38, 14. Cic. de leg. III 9) und vollzog *silentio noctis* die Ernennung, Vel. Long. de orthogr. p. 2234 (s. o.). Liv. IV 57, 5: *se . . . nocte proxima dicturum*, VIII 23, 15: *cum consul oriens de nocte silentio diceret d. IX 38, 14. X 40, 2*. Dio frg. 36, 26: *νυκτὸς πάντως ἐκ τῶν 30 πατριῶν τὸν δ. εἶδει λέγεσθαι*. Dionys. XI 20. Zur Gültigkeit ist weiter erforderlich, dass der Act auf römischem Stadtgebiet (*in agro Romano*) vollzogen wurde, weshalb früher Consuln zu diesem Zwecke zurückbeordert worden sind, Liv. VII 19, 9. XXII 57. XXIII 22, 10; später fasste man diese Bestimmung weiter; auch auf erobertem Boden, aber nur innerhalb Italiens (Liv. XXVII 5, 15: *consul in Sicilia se M. Valerium Messallum . . . d. dicturum esse aiebat; patres extra agrum Romanum — eum autem in Italia terminari — negabant d. dici posse*, XXVII 29, 4. vgl. dazu Mommsen II 152, 2) und im Feldlager (Liv. VII 21, 9: *dictus in castris; eo enim ad consules s. c. est missum*. VIII 23, 16. IX 38, 14. 44, 1) war die Ernennung zulässig. Dass für diese Beschränkung nicht religiöse Gründe allein ausschlaggebend waren, sondern dass man aus Besorgnis, dies Amt könne übermächtig werden (s. u.), an ihr festhielt, ist wahrscheinlich. Lange I 763. Wegen Nichtbeachtung solcher Formalitäten, namentlich, wenn die Äuguren begutachteten, dass der D. *vicio creatus* sei, erlosch die Amtsbefugnis: Liv. VIII 23, 14—17 machen die Tribunen mit Recht darauf aufmerksam, wieschwer es aber bei der Heimlichkeit des Vorganges sei, ein solches *vitium* festzustellen, und schliessen daher in diesem Fall: *cui non apparere quod phebeius d. sit, id vitium auguribus visum?* vgl. VI 38, 9. VIII 15. 6. IX 7, 14. XXII 33, 12. 34, 10. 60

Der Amtsantritt sollte gewöhnlich in Rom erfolgen, wo der Ernannte die *lex curiata de imperio* (s. den Art. Curiata lex) nachsuchte, Liv. IX 38, 15: *Papirius C. lunium Bubulcum magistrum equitum dixit atque ei legem curiatam de imperio ferenti triste omen diem diffudit, quod Faucia curia fuit principium*. 39, 1: *d. postero die auspiciis repetitis pertulit legem*; zu V 46 vgl.

Mommsen III 41, 1. Schwegler 124 zieht auch hierher Dionys. V 70: *ἐνα ἄνδρα, ὃν ἂν ἡ βουλὴ προέληται καὶ ὁ δῆμος ἐπινηφίσῃ τὴν ἀπάντων ἐξουσίαν παραλαβόντα ἄρχεν*. Die Thatsache, dass der D. unmittelbar nach seiner Ernennung Amtshandlungen vornehmen konnte, so die Bestellung des *Magister equitum*, ist für Mommsen ein Beweis, dass die Zustimmung der Curien wenigstens in älterer Zeit nur üblich, nicht rechtlich notwendig war. Auf die Erzählung von Camillus' Übernahme der Dictatur in Veii bei Liv. V 46, 11. XXII 14, 11. Plut. Cam. 24. 25. Valer. Max. IV 1, 2 ist weniger Gewicht zu legen; ist in diesem Falle überhaupt die Übertragung des *imperium* durch eine *lex curiata* erfolgt, so war persönliches Nachsuchen derselben nicht durchweg nötig und Beantragung durch einen Magistrat zulässig. Schwegler III 264. Dass der Amtsantritt aber in Italien erfolgen musste, blieb Gesetz; daher wird Caesar getadelt, Cass. Dio XLII 21: *καίπερ ἔξω τῆς Ἰταλίας ὄν*.

An Insignien gebührte dem D. der *curulische Sessel*, die *Prætexta*, Liv. ep. 19, und 24 Lictoren, also die doppelte Zahl der dem Consul und dem König zukommenden, Polyb. III 87, 7: *τῶν μὲν γὰρ ὑπᾶτων ἑκατέρω δώδεκα πελῆκει ἀκολουθοῦσι, τοῦτ' ὁ εἰκοσι καὶ τέσσαρες*. Dionys. X 24. Plut. Fab. 4. Appian. b. c. I 100. Dio LIV 1 (nach Lydus de mag. I 37 nur 12). Daher wird auch wohl gesagt, dass der D. an Macht beiden Consuln gleich sei, Cic. de leg. III 9: *oenus . . . idem iuris quod duo consules teneto*. Suid. *δικτάτωρ ὁ διπλασίαν τὴν ἀρχὴν ἔχων, ὃς παρὰ Ρωμαίοις διούπατος καλεῖται*, was erst für die Zeit gelten kann, wo die Fases nicht mehr allmonatlich wechselten, sondern jedem Consul 12 Lictoren vorangehen, Herzog I 691. Mommsen I 383 schliesst aus der Notiz des Liv. ep. 89: *Sulla d. factus, quod nemo umquam fecerat, cum fascibus XXIII processit*, dass früher der D. in der Stadt wohl nur 12, ausserhalb der Pomerium aber 24 Lictoren, Sulla in der Stadt ebenfalls so viele gehabt habe. Die Beile werden auch innerhalb der Stadt vorangetragen, Liv. II 18, 8: *creato d. primum Romae praeferri secures viderunt*. Dionys. V 75: *τοῖς ῥαβδοῦχοις ἐκέλευσεν ἅμα ταῖς δεσμαῖς τῶν ῥάβδων τοὺς πελῆκει δια τῆς πόλεως φέρειν*.

Dass das Amt mit Erledigung des Auftrages, der die Ernennung des D. veranlasst hatte, sein Ende fand, ist klar. Deshalb ist die Frist oft nur wenige Tage gewesen, so Liv. III 29, 7: *Quinctius sexto decimo die dictatura in sex menses accepta se abdicavit*. Dionys. V 77. X 25. Liv. IV 47, 6. VI 29, 10. IX 18, 13. 34, 13, es galt für Unrecht, trotzdem im Amte zu bleiben, vgl. Liv. IX 34, 12: *quem clavi figendi aut ludorum causa d. audacter crees*; der 391 = 363 v. Chr. *clavi figendi causa* zum D. ernannte L. Manlius dankt nach Vollziehung der Ceremonie nicht ab, sondern tritt als *d. rei gerundae* auf, veranstaltet strenge Werbungen zum Kriege gegen die Herniker, legt erst, als die Tribunen drohen, nieder; Livius wagt nicht zu sagen, dass sie ihn zwingen konnten, VII 3, 9: *omnibus in eum tribunis plebis coortis seu vi seu verecundia victus d. abiit*. Cic. de off. III 112. M. Fabius Buteo hält es nicht für richtig, dass er als D. für sechs Monate ernannt

trotzdem er nur den Senat zu ergänzen habe, legt, vielleicht noch an demselben Tage, nach Beendigung des Auftrags nieder, Liv. XXIII 23, *ex templo se magistratu abdicavit*. Mommsen I 626. II 161. Danach scheint es nicht, man wohl vermutet hat, dass bei solchen Zeit beanspruchenden Dictaturen bei Ernennung bereits zur Pflicht gemacht wurde, so als möglich abzudanken, vielmehr setzten die Dictatoren meist ihre Ehre darein, das Geschäft der kürzesten Frist zu beenden. Um aber bei Gefährten, die längere Zeit erforderten, nicht die Anstimmung auf Kosten der regelmässigen Magistraturen unbegrenzt währen zu lassen und mit vielleicht einer der republicanischen Staatsfassung widersprechenden Gewaltherrschaft die Wege zu ebnen, war festgesetzt, dass die Dictatoren längstens sechs Monate im Amte bleiben dürfen, Liv. III 29, 7 (s. o.) IX 34, 12. XXIII 11, 23, 2. Cic. de leg. III 9 *ne amplius sex menses*. Dionys. V 70. VII 56. X 25. Appian. Hann. 16, b. c. I 3. Cass. Dio XXXVI 34 (17). II 21. Zonar. VII 13. Dig. I 2, 2, 18. Lydus mag. I 36. 37. Diese Begrenzung mag, wie Mommsen vermutet, sich daraus erklären, dass die Dictatoren zunächst in erster Linie Heerführer waren und in der älteren Zeit die Kriege nur in den Sommermonaten geführt wurden. Die in den ersten durch Dictatoren, aber nicht durch Consuln bezeichneten J. 421 = 333, 430 = 324, 445 = 309, 453 = 301 v. Chr.: *hoc anno d. et mag. sine cos. fuerunt* sind lediglich eingeschoben, da die durch die nicht officiell verzeichneten Interregnen entstandenen Lücken zu füllen, und begründen einjährige Amtsdauer des D.s ebensosehr wie die Stelle Liv. VI 1, 4: *neque eum l. Furium abdicare se dictatura nisi anno circumacto passi sunt* und Plutarchs Irrtum bezüglich der Jahresdictatur des Camillus, Plut. Cam. 41. Mommsen Chron. 99. 114ff.; St.-R. I 40. II 160. Mommsen (II 160) ist weiter der Ansicht, dass der D. nicht über die Amtszeit des zu ernennenden ordentlichen Beamten hinaus ingieren durfte, da er nur ein coopierter Colleague der betreffenden Consuln sei (s. weiterhin) und weil ein D. ernannt ist, um das Interregnum zu vermeiden und nach dem Rücktritt der ordentlichen Beamten die Wahlen zu leiten. Diese Ansicht ergebe sich ferner aus den Berichten über die Dictatur des Camillus 364 = 390 v. Chr., 50 er auf Bitte des Senats nach dem Triumph im Amte bleibt und erst *anno circumacto* (Liv. V 9, 9. VI 1, 4, wie oben erwähnt), also mit dem Schluss des laufenden Amtsjahres abdankt, sowie über die des C. Servilius 532 = 222 v. Chr., welcher *comitorium habendorum causa* ernannt die Wahlen wegen Gewitter nicht leiten konnte: *itaque cum pridie idus Mart. veteres magistratus abissent, novi suffecti non essent, res publica sine curulibus magistratibus erat*, Liv. XXX 9, 5, was nur heissen könne, dass am 14. März die Amtszeit der von Rom abwesenden Consuln wie des D. Servilius abließ. Dem aber ist nicht so, den wie schon Karlowa 213 sah, leitet nach Abgang der Consuln der doch im Amt befindliche D. und kein Interrex die Wahl der neuen Consuln, Liv. XXX 40. Lange I 758 wendet ferner — abgesehen von der fragwürdigen Zuverlässig-

keit der Erzählung von Camillus — mit Recht ein, dass die Consuln des J. 437 = 317 ihr Heer nicht den Consuln des folgenden Jahres, sondern dem *exitu anni* ernannten D. übergaben, der den Krieg 438 = 316 v. Chr. führte, Liv. IX 21, 1. Madvig 491. Eine Prorogation der D. ist nicht bekannt und wohl schwerlich statthaft gewesen; eine Gewalt, die das Volk nicht geschaffen, konnte nicht durch einen Volksbeschluss verlängert werden, Mommsen II 162.

Mommsens Auffassung der staatsrechtlichen Stellung des D. ist beherrscht von dem Gedanken, dass der D. *collega maior* der Consuln und Praetoren sei, wie denn auch *praetor* in ältester Zeit jedes der drei Ämter bezeichne (s. o.) und die Amtsinsignien bis auf die Zahl der Lictores die gleichen seien (II 75. 153); die Dictatur ist formell angelegt als eine Steigerung des Consulats und selbständig aus diesem entwickelt (II 168). Deshalb hätten die Annalisten über die Einführung der Dictatur geschwiegen, da sie ihnen als Bestandteil des Consulats erschienen, die Bestellung sei einfach als Anwendung der Cooptation zu fassen und die Beendigung der consularischen Amtsführung bedinge auch den Rücktritt des dritten Collegen. Weshalb letztere Ansicht unhaltbar scheint, ist oben gesagt, aber auch gegen den fundamentalen Satz, dass dem D. ein dem des Consuln gleiches aber stärkeres *imperium* zukomme, erheben sich eine Reihe Bedenken, die Lange I 584. 755. Karlowa 213. Herzog 721. Humbert 163 schon teilweise geltend gemacht haben. Dass die Überlieferung nicht ausdrücklich den D. als Collegen des Consuln anerkenne, bemerkt Mommsen selbst, verweist jedoch auf Liv. XXX 24, 3: *cum praetor spreterum eum (consulem) litteras suas diceret, d. . . . pro iure maioris imperii consulem in Italiam revocavit*. VIII 32, 3: *cum summum imperium* (so auch VI 38, 3) *d. sit praerantque ei consules, regia potestas, praetores, isdem auspiciis quibus consules creati*; Pomponius nennt Dig. I 2, 2, 18 den D. *maioris potestatis magistratus*. Haben Consulat und D. auch in äusseren Dingen manche Ähnlichkeit, so sind sie doch im Wesen schon deshalb verschieden, weil letztere als eine Ausnahmestellung zeitweilig die republicanische Verfassung aufhebt; die Consuln haben auf Befehl der Dictatoren die Pflicht, ohne Lictores zu erscheinen, Lic. XXII 11, 5. Plut. Fab. 4, obgleich die Praetoren vor den Consuln nur die Fasces zu senken hatten, und können ferner vom D. gezwungen werden abzudanken, Liv. III 29, 2. V 9, 6. Wenn weiter der D. den Consuln gegenüber *moderator* und *magister* heisst (Liv. II 18, 6), so spricht das ebenfalls nicht für ein collegiales Verhältnis.

Sobald ein D. ernannt ist, bleiben die Beamten mit geringerem Imperium doch im Amte, werden aber der neuen Gewalt unterstellt; irrigtümlich sind die gegenteiligen Behauptungen des Polybios III 87, 8: *οὐ κατασταθέντος παραχρῆμα διαλείσθαι συμβαίνει πάσας τὰς ἀρχὰς ἐν τῇ πρώτῃ πλὴν τῶν δημόρχων*, des Appian. b. Hann. 12 und Plut. Cam. 5; Ant. 8; quaest. Rom. 81 wie des Dionysios V 70: *τοὺς τότε ἐπατεύοντας ἀποθέσθαι τὴν ἐξουσίαν, καὶ εἰ τις ἄλλος ἀρχὴν τινα εἶχεν ἢ πραγμάτων τινῶν κοινῶν ἐπιμέλειαν*. 72: *ὁ Κλοῖλιος*

ἀναγορεύει τε αὐτὸν καὶ τὴν ὑπατείαν αὐτὸς ἐξέμνῃται. 77. XI 20. Zahlreiche Stellen zeigen, dass die Consuln, später auch die Praetoren, unter den D. fungieren, Liv. II 30, 7: *ternae (legiones) datae consulibus, quattuor d. usus*. IV 27, 1. 41, 11: *consul auspicio d. res prospere gessit*. VI 2. VII 11, 8. 25, 11. VIII 32, 3. IX 22, 1. 26. XXVII 6. XXX 24. Mommsen II 156 vermutet nicht unwahrscheinlich, dass sie aber in ältester Zeit sich für den Kreis der dictatorischen Competenz gleichsam als suspendiert betrachtet haben. Zu Liv. III 29, 2. V 9, 6 vgl. Herzog 721, 2. Jedenfalls ist es Sache des D., ob und wie er die Consuln im Felde verwenden will. Der Triumph für einen vom Consul in solcher Stellung errungenen Sieg gebührt deshalb dem D., unter dessen Auspicien er erkämpft ward, Mommsen I 127, 3. Auch Tribunen bleiben im Amte, Liv. VII 3, 9. Polyb. III 87. Plut. Cam. 39; Fab. 9; quaest. Rom. 81, und zwar nicht blos, weil, wie Lange 756 sagt, ihr Fortbestehen durch eine *lex sacra* garantiert war. — An die politische Vernunft des römischen Volkes ist selten vergeblich appelliert worden, das tritt auch in der Überlieferung entgegen, trotzdem dieselbe weniger den normalen Verlauf der Dinge als die Kämpfe und Wirren verzeichnet, und der Forderung des Staatswohlens, sich für kurze Zeit einer Ausnahmestellung unterzuordnen, ward in älterer Zeit der Gehorsam nicht oft versagt. Nach Ablauf der Dictatur treten, wie schon Becker feststellte, die Beamten ohne weitere Förmlichkeit sogleich wieder in die volle, mit ihrem Amte verbundene Gewalt, Liv. IV 29, 4. 7. XXII 31. Appian. b. Hann. 16. Dionys. V 70.

Dictatoren wurden zu verschiedenen Zwecken eingesetzt; die Competenz ist in der Jahrestafel vermerkt:

a) *d. rei gerundae causa* Liv. VII 3, 9. VIII 29, 9; *belli gerendi causa* VIII 40, 2 (s. u.). Fasti Cap., der letzte derartige war M. Iunius Pera 538 = 216 v. Chr.;

b) *d. seditionis sedandae et r(ei) g(erundae) c(ausa)* im J. 386 = 368 v. Chr. Fasti Cap.;

c) *d. clavi figendi causa*. Um den vernachlässigten religiösen Brauch, einen Jahresnagel im capitolinischen Tempel an den Iden des Septembers einzuschlagen, zu vollziehen, ward im J. 363 = 391 v. Chr. während einer Pest ein D. ernannt. Aus der Darlegung des Livius VII 3, 4—9 hierüber geht hervor, dass eine *lex vetusta praeior litteris verbisque scripta* verordnete *ut qui praetor maximus sit idibus Septembribus clavum pangat*, dass erst die Consuln, dann die D. als Inhaber des höchsten *imperium* damit betraut wurden und dass in jenem Jahr, als man die alte Sitte wieder erneuerte, ein eigener D. nur dazu ernannt wurde, Unger Philol. XXXII 531f. O. Jahn Ber. der sächs. Gesellschaft der Wiss. 1855, 106. 110. Ein solcher D. findet sich noch 491 = 263 v. Chr., 60 Fasti Cap., während die der J. 423 = 331 Liv. VIII 18, 12 und 441 = 313 v. Chr. Liv. IX 28, 6. 34, 12 wohl zu streichen sind, Mommsen Chronol. 176f.;

d) *d. comitiorum habendorum causa*, zum erstenmal 403 = 351 v. Chr., Liv. VII 22, 10, vgl. III 20, 8. VII 9, 3, dann öfter am Schlusse des Amtsjahres oder wenn die Consuln abwesend

sind u. a. VII 24, 10. 26, 11. VIII 16, 12. 23, 13. IX 7, 12. 44, 2. XXII 33, 11. XXV 2, 3. XXVII 29, 5. XXIX 10, 2. XXX 39, 4. Fasti Cap. 537 = 217 v. Chr. *dict. comit. hab. causa*; e) *d. senatus legendi causa*, M. Fabius Buteo 538 = 216 v. Chr. Fasti Cap. *dict. sine mag. eq. senat. leg. causa*;

f) *d. feriarum constituendarum causa* 408 = 346 v. Chr., Liv. VII 28, 7 ausserordentlicher- 10 weise;

g) *d. Latina(rum) fer(iarum) causa* 497 = 257 v. Chr., Fasti Cap. vgl. Liv. IX 34, 12;

h) *d. comitiorum ludorumque faciendorum causa* 546 = 208 v. Chr., Liv. XXVII 33, 6 ausnahmsweise.

Der *d. quaestionibus exercendis*, Liv. IX 26, 6: *quaestiones decretae dictatoremque quaestionibus exercendis dici placuit — ingens erat eius magistratus terror* ist Fasti Cap. 314 = 440 v. Chr. 20 als *d. rei gerundae causa* bezeichnet, Mommsen II 157, 2. Irrthümlich ist der *dict. interregni caus(sa)* Fasti Cap. 537 = 217 v. Chr. Mommsen Chronologie 111. Im J. 432 = 322 v. Chr. ist A. Cornelius zum D. ernannt worden, Liv. VIII 40, 2 lässt unbestimmt, zu welchem Geschäfte, nach einer Version *belli gerendi causa*, nach der andern: *ut esset qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicitus erat, signum mittendis quadrigis daret*. Die ursprüngliche 30 Bezeichnung ist *d. rei gerundae causa* (bei Diod. XIX 72 ἀτοκράτωρ τοῦ πολέμου. XII 64 κατὰ τὸν πόλεμον) gewesen, entsprechend der eigentlichen Competenz; bis 391 = 363 v. Chr. hat es keine andern Dictatoren gegeben, denn der *d. seditionis sedandae causa* führt auch den Zusatz *rei gerundae causa* und der *d. clavi figendi causa* verlangte ebenfalls Feldherr zu sein, Liv. VII 3, 8; wie denn auch jeder D. einen Magister equitum ernennen musste, Mommsen I 157, 4. Die jedes- 40 malige Veranlassung zu Ernennungen für manchmal so geringfügige Zwecke ist nicht klar; man kann vermuten, dass die anderwärts beschäftigten Consuln nicht abberufen werden sollten oder die Sache aber aus sacralen oder sonst welchen Gründen zu wichtig schien, um andern Beamten überlassen zu werden. Jedenfalls ist auf diese Weise das Ansehen der hohen Würde beeinträchtigt worden, und es scheint, dass man planmässig die Machtstellung zu untergraben beabsichtigte. Auch die Dictatoren *rei gerundae causa* sind mehrfach später nur ernannt worden, um mehr Feldherren verwenden zu können, Lange I 762. II 67.

Der D. ist, darin wird man Mommsen 158, vgl. Karlowa 214, zustimmen, vor allen Dingen der Oberbefehlshaber der Gemeinde im Kriege gewesen, wo ein einheitliches Commando dringend erforderlich war; so wird die, wie bemerkt, sechsmonatliche Befristung der D. erklärlich, so die älteste Bezeichnung als *magister populi* und der Zwang begrifflich, dass der D. sofort einen Magister equitum (s. d.) zu ernennen hat, der ihm zur Seite tritt wie dem König der Tribunus celerum, Liv. IX 38, 15. Lydus de mag. I 14. 37. Viele Stellen Mommsen 174, 8. Abgewichen trotz Dionysios Behauptung V 75 οὐδείς εἰς τὸδε χρόνον δικτάτωρ αἰρεθείς χωρίς ἑπαρχοῦ τὴν ἀρχὴν διετέλεσεν ist nur M. Fabius Buteo 538 = 216 v. Chr. *d. sine mag. eq. senat(us) leg(endi) causa*, doch

damals noch ein anderer D. mit Reiterführer
handen; der *d. sine mag. eq.* (Fasti Cap.) M.
audius Glicia musste abdanken, ehe er die Ernennung vornehmen konnte. Auch die merkwürdige Bestimmung, dass der *magister populi* in Pferd besteigen darf, ohne durch Beschluss des Senats oder des Volks die Genehmigung dazu zu haben, gehört hierher, Plut. Fab. 4: *ῥοδικοὶ δὲ δικτάτωρ Φάβιος . . . πρῶτον μὲν ῥόατο τὴν σύγκλητον ἵππῳ χρῆσθαι καὶ μηδὲν ἄλλο ἐξῆν, ἀλλ' ἀπὸ τοῦτο κατὰ δὴ νόμον παλαιόν, εἴτε τῆς ἀλκῆς τὸ πλεῖστον ἵπῳ πεζῶν τιθεμένων καὶ διὰ τοῦτο τὸν στρατηγὸν οἰομένων δεῖν παραμένειν τῇ φάλαγγι καὶ μὴ ὀλιπεῖν, εἰδ' ὅτι τυραννικὸν εἰς ἅπαντα τὰλλα ἔμεγα τὸ τῆς ἀρχῆς κράτος ἐστίν, ἐν γὰρ τοῦτω νόμῳ τὸν δικτάτορα τοῦ δήμου φαίνεσθαι μένον.* Liv. XXIII 14, 2: *d. M. Iunius Pera o ut solet ad populum, ut equum ascendere eret.* Zonar VII 14 beschränkt das Verbot auf die Friedenszeit. Eine befriedigende Erklärung des sicher sehr alten Brauches ist nicht finden; Mommsen 159 sieht darin ausgesprochen, dass der *magister populi* seinen Platz beim Volk haben solle, wo es keine berittenen Offiziere in älterer Zeit gab; Lange 761 führt ihn wenig wahrscheinlich auf Worte in der königlichen *lex curiata* zurück, welche den oberpriesterlichen König von dem sacralen Verbote, ein Pferd besteigen, entbanden, Willems Le sénat II 5. A. Nissen Beiträge 66—69. Der dem D. geleistete Eid gilt auch den im Amte befindlichen Consuln geschworen, Liv. II 32, 1: *quamquam r. d. dilectus habitus esset, tamen, quoniam consulum verba iurasset, sacramento teneri militum rati.* Gleich dem Consul hat der D., ehe es Praetoren gab, die *iurisdicatio inter privatos* üben dürfen, wenn er auch kaum Veranlassung dazu gehabt haben mag; nach 387 = 367 v. Chr. ist in die freiwillige Gerichtsbarkeit wie den Consuln geblieben, Liv. XLI 9. Lange 756. Mommsen I 190, II 158. Überlegen war die Amtsgewalt des D. (*maior potestas [vis]*) Liv. V 9, 7. VI 1, 9 vgl. VIII 32, 3. XXX 24, 3; *d. edictum promine semper observatum* VIII 34, 2) der Consuln schon deshalb, weil ein Collegium fehlte; blühte sie in dem einstigen Umfange erhalten werden und zu dem ursprünglichen Zwecke wirksam bleiben, so durften nicht mehrere D. gleichzeitig im Amte sein, Mommsen St.-R. II 148. 50 Gleichwohl ist später, nicht lange vor dem Erlöschen der D., von diesem selbstverständlichen Grundsätze, wie auch sonst vom alten Brauche, abgegangen worden; 537 = 217 v. Chr. wurde dem D. Fabius sein Reiterführer M. Minucius gleichberechtigt beigegeben, also wohl ebenfalls als D., Polyb. III 103: *Μάρκιον ἐπὶ τοσοῦτον ἡδυν διὰ συμβεβηκὸς ὥστε τότε γενέσθαι τὸ μηδέποτε γινώσκειν αὐτοκράτορα γὰρ κἀκείνον κατέστησαν.* Liv. XXII 25. CIL I p. 556: *Hercolei sacrom* 60 *Minuci C. f. dictator vocit,* und 538 = 216 v. Chr. ist, als M. Iunius Pera als *d. rei gerundae* ausa war, M. Fabius Buteo zum *d. senatus* benannt worden, der zwar *neque duos d. tempore uno, quod numquam antea factum esset, pro se* (Liv. XXIII 23, 1) erklärt haben soll, aber seinen Auftrag ausführt, dessen Rechtsgültigkeit nachträglich nicht angefochten wurde, wie

Lange 754 meint, nach dem Grundsätze *magistratus vitio creatus nihilo setius magistratus.* Ferner war das Imperium des D. unumschränkter als das der Consuln, weil es der Intercession (s. d.) und Provocation (s. d.) zunächst nicht unterlag. Während durch die Leges Liciniae 387 = 367 v. Chr. dem Consul das Recht, die Gewalt an den Stadtpraefecten zu mandieren, genommen ward, verblieb es dem D. zugleich mit Übertragung der Fases, vgl. Mommsen St.-R. I 383. 665. II 162. S. den Art. Praefectus urbi. Auch dem Senate gegenüber ist der D. unabhängiger als der Consul, Polyb. III 87, 7: *κἀκείνοι μὲν ἐν πολλοῖς προσδέονται τῆς συγκλήτου πρὸς τὸ συντελεῖν τὰς ἐπιβολάς: οὗτος δ' ἐστὶν αὐτοκράτωρ στρατηγός.* Dionys. V 73 nennt den D. *πολέμου τε καὶ εἰρήνης καὶ παντὸς ἄλλου πράγματος αὐτοκράτωρ*; er thut, was ihm dem Staate heilsam dünkt. Hinsichtlich der Kriegführung war er noch weniger wie der Consul (Polyb. VI 12, 5) durch Instructionen des Senats gebunden und in der Aushebung neuer Truppen nicht wie der Consul beschränkt, Mommsen II 96. 166.

Andererseits waren auch Cautelen geschaffen, dass die Ernennung von Dictatoren nicht zu häufig und unnötigerweise geschah, ebenso dass die Dictatoren ihre grosse Amtsgewalt nicht missbrauchten. Der Senat mochte sich wohl hüten, ohne dringenden Grund die Einsetzung eines D. zu beschliessen, da er selbst während der Amtsthätigkeit des unverantwortlichen D. in den Hintergrund trat. Freilich hat über diese Bedenken nicht selten das Streben gesiegt, im Kampfe der Stände die patricischen Interessen durch D. verfechten zu lassen (s. u.) oder um den senatorschen Wünschen widerstrebende Consuln gefügig zu machen; Beispiele bei Schwegler II 142. Eine wesentliche Garantie gegen Missbrauch war schon die Zeitbeschränkung der Amtsdauer; ward die Frist nicht innegehalten, so konnte auf Grund der Lex Valeria die Anklage wegen *affectatio regni* drohen. Nicht minder wichtig ist, dass man nur solchen Persönlichkeiten das Amt anvertraute, deren politische Grundsätze und erprobte Tätigkeit bekannt waren. Das Amtsgebiet des D. war selbstverständlich gesetzlich nicht beschränkt; gleichwohl hat man sich gescheut, einem solchen einen Feldzug ausserhalb Italiens zu mandieren; nur A. Atilius Calatinus hat 505 = 249 v. Chr. ein solches Commando gehabt, Liv. ep. 19: *primus d. extra Italiam exercitum duxit* vgl. Dio XXXVI 34 (17): *τοῦτο δεινὸς οἱ πατέρες ἡμῶν ἐφυλάξαντο, καὶ οὐκ ἐν εὐθρεῖν δικτάτωρ οὐδεὶς ἄλλος πλὴν ἐνός ἐς Σικελίαν καὶ ταῦτα μὴδὲν πράξαντος αἰρεθείς.* Lange 763. Mommsen II 169, 4. Der Grund ist klar: die kurze Amtszeit war zweckwidrig, und vollends bei umfangreichen Kriegsoperationen einen D. über die auf verschiedenen Kriegsschauplätzen thätigen Feldhern zu setzen, wäre unpraktisch und für die Aufrechterhaltung der republikanischen Verfassung schwerlich zuträglich gewesen. Weniger gefährlich schien, die Zahl der Praetoren zu mehrten und Consuln wie Praetoren das Imperium zu verlängern.

Die Dictatur hat, wie bereits angedeutet wurde, Wandlungen durchgemacht. Mommsen II 169; die Überlieferung zeigt, wie entschieden die Dictatur als

eine dem freien Gemeinwesen fremde, ja feindliche Institution empfunden ward und der Kampf gegen sie nicht ruhte, bis es gelang, sie der Intercession von seiten des tribunischen Collegiums, der Provocation an die Gemeinde und schliesslich sogar der Volkswahl zu unterwerfen, womit sie dann freilich ihren Zweck verlor und unterging¹. Grossen Volkskreisen musste ein Amt widerwärtig werden, das in den inneren Krisen oft als Kampfmittel ausgenutzt worden war; erwähnt sich hiebei nur die Dictatur des M. Valerius 260 = 494 v. Chr., Liv. II 29, 11. 30, 5 *plebes adversus se creatum d. videbat*. Dionys. VI 38, des L. Quinctius Cincinnatus 296 = 458 v. Chr., Liv. III 29, 6, des A. Cornelius Cossus 369 = 385 v. Chr., Liv. VI 11, 10, des M. Furius Camillus 386 = 368, Liv. VI 38, 3, und des P. Manlius Capitolinus, Liv. VI 38, 10. Lange I 672, des L. Furius Camillus 404 = 350 v. Chr., Liv. VII 24, 11. Schwegler II 581. 641f. Wie man in patricischen Kreisen dachte, zeigt, dass Claudius Pulcher die höhnische Ernennung des Glicia wagen konnte. — In älterer Zeit ist die Intercession dem D. gegenüber unwirksam gewesen, Zonar VII 13: *οὐτ' ἐγκαλέσαι τις αὐτῷ οὐτ' ἐναντίον τι διαπραξάσθαι ἴσχυεν οὐδὲ οἱ δῆμαρχοι, οὔτε δίκη ἐφέσιμος ἐγένετο ἀπ' αὐτοῦ*. 15 vgl. Liv. III 29, 6. VI 16, 3. 38, 9. VIII 34, 6. 35, 5: *Q. Fabius . . . donatur tribuniciae potestati precarium, non iustum auxilium ferenti*. Mommsen St.-R. II 165, 3. Lange I 757. Später jedoch konnten die Volkstribunen den Amtshandlungen des D. berechtigterweise intercedieren, so gegen eine Consulwahl 544 = 210 Liv. XXVII 6, 5: *si suum nomen d. acciperet, se comitiis intercessuros*; über zweifelhafte Belege aus der früheren Zeit Mommsen II 166, 1. Möglicherweise hatte man bei Einsetzung des Volkstribunen die Frage seiner Stellung gegenüber des D. mit Fleiss nicht entschieden, Herzog 723, den sacrosancten (Liv. VIII 34) Tribunen ist es aber mit der Zeit gelungen, ihrem Intercessionsrecht auch einzelne Dictatoren zu beugen, Liv. VII 3, 9. IX 26, 10. Cic. de off. III 112. Val. Max. V 4, 3. Ob die Drohungen jedesmal wahr gemacht worden sind, ist nicht zu ersehen. Man hat wohl angenommen, dass die Tribunen einschreiten konnten gegen Dictatoren *imminuto iure* (den Gegensatz zu den d. *optima lege* d. i. den d. *rei gerundae causa* vertritt Willemms 258. 260), wenn sie sich ein anderes Geschäft, als das in der Erkennungsurkunde erklärte, anmassen, Liv. VII 3. VIII 18. 40. XXIII 23. Seitdem Intercession und Provocation nicht mehr ihre Schranke fanden an dem einst unverantworlichen D., war das Ansehen des Amtes arg beeinträchtigt, Mommsen St.-R. I⁶ 820. Von Bedeutung war ausserdem, dass später die Dictatur der Provocation unterworfen worden ist; nach Festus p. 198: *optima lex . . . in magistro populi faciendo, qui vulgo dictator appellatur, quam plenissimum posset ius eius esse significabatur, ut fuit M. Valerii M. f. Volusi nepotis, qui primus magister populi creatus est, postquam vero provocatio ab eo magistratu ad populum data est, quae ante non erat, desitum est adici, ut optima lege, utpote imminuto iure priorum magistrorum* sind dann die Worte *ut optima lege* (vgl. Liv. IX 34, 11. Cic. de leg. agr. II 29; Philipp. V 45) in dem Ernennungsbeschluss weg-

gelassen worden. Wann dies geschehen, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Da die von Mommsen II 164 vgl. I 150, 2 näher besprochenen Berichte aus den J. 315 = 439 Liv. IV 13, 369 = 385 Liv. VI 16, 391 = 364 Liv. VII 4, 429 = 325 Liv. VIII 33—35, 440 = 314 v. Chr. Liv. IX 26, wenn sie überhaupt Glaubwürdigkeit verdienen, Dictatoren erwähnen, gegen welche die Provocation unwirksam ist, kann diese Einschränkung des dictatorischen Imperium nicht in dem 305 = 499 v. Chr. beschlossenen valerisch-horazischen Gesetze enthalten gewesen sein (zu Liv. VIII 33, 8 vgl. Herzog 724), welches die Wahl eines unumschränkten Collegiums, wie die Decemviren, künftig unmöglich machen wollte. Wahrscheinlich ist dieselbe erst 454 = 300 v. Chr. erfolgt, Liv. X 9, 5. Willemms 81, 4 bestreitet auf Grund der von Becker II 1, 388 und Nissen 73—78 angezogenen Stellen, dass die Dictatur der Provocation unterworfen wurde, da auch das s. c. *ultimum* des letzten Jahrhunderts der Republik davon befreit war. Mehr und mehr ist somit das so viel bekämpfte — nicht zum wenigsten, weil dem Volk kein Anteil an der Ernennung des D. zustand —, aber im ganzen betrachtet, recht nützliche Amt der Dictatur in den Hintergrund getreten, Mommsen III 1240. Im Notfall sicherte das s. c. *ultimum* den Consuln die Möglichkeit, im Namen des Staatswohles durchgreifende Massregeln zu treffen. Die Fasti Cap. verzeichnen 538 = 216 v. Chr.: *M. Iunius D. f. D. n. Pera dict. rei gerund. caussa* als den letzten D. im ursprünglichen Sinne, 552 = 202 v. Chr.: *C. Servilius C. f. P. nepos dict. comit. habend. caussa* als den letzten mit andern Auftrage. Gesetzmässig abgeschafft worden ist die Dictatur nicht; sie wird daher unter den zu Recht bestehenden Ämtern noch öfter officiell erwähnt, beispielsweise im bantischen Gesetz Z. 15 (CIL I p. 45), der Lex Acilia repet. Z. 8 (CIL I p. 58) u. ö., vgl. Liv. XLI 9, 11 (im J. 577 = 177). CIL I 210. Cic. pro Rab. ad iud. 14. Varro l. l. VI 93. Mommsen I 561, 1. So konnten Sulla und Caesar auf den Namen D. zurückgreifen, um ihre völlig anders geartete, der republicanischen Verfassung widerstrebende Gewalt auf Grund besonderer Gesetze aufzurichten. Der Interrex L. Valerius Flaccus beantragte für Sulla 672 = 82 v. Chr. eine Competenz als d. *rei publicae constituendae* Cic. ad Att. IX 15, 3; de leg. agr. III 5ff.; de leg. I 42. Plut. Sull. 33. Caesar ward 706 = 48 v. Chr. vom Praetor Lepidus zum D. ernannt, Caes. b. c. II 21. Cass. Dio XLI 36. Fasti Cap., dann wurde die Machtbefugnis auf zehn Jahre verlängert, bald auf Lebenszeit ausgedehnt. Beide Dictaturen sind deshalb hier nicht näher zu erörtern; vgl. Lange I 764. III² 150f. 418. 429. Madvig I 492f. Humbert 165 und die Art. C. Iulius Caesar, P. Cornelius Sulla (Bd. IV S. 1556). So hat auch die von M. Antonius durchgesetzte *lex Antonia de dictatura tollenda* (Cass. Dio XLIV 51. Liv. ep. 116. Cic. Phil. I 3. 5. V 10) trotz der zur Begründung vorgebrachten Velleitäten nicht der zu Beginn der Republik aufgerichteten Ausnahmestellung gelten können.

B. Die latinische Dictatur. In mehreren latinischen Städten ist nicht wie sonst, besonders

den lateinischen Colonien, das oberste Gemeindegewalt zwei Collegen unter dem Titel *duumviri praetores* übertragen, sondern einem D., so Aricia (CIL XIV 2169, 4195), Lanuvium (Cic. Mil. 27, 45. Ascon. in Mil. p. 27 CIL XIV 2 dictator) III. 2097, 2110, 2121, 2119? 4178 c *collectus in[t]er dictatorios*, Nomentum L XIV 3941, 3955 *dictator IIII*, Tusculum v. III 18, 2. VI 26, 3. Cato orig. fr. 58 bei Prisc. (129), ferner in Caere (CIL XI 3615), und Bürgercolonie Fabrateria vetus (CIL X 3655). Traian das Amt ehrenhalber in Aricia, CIL V 2213, übernahm, so auch Hadrian in lateinischen Städten, Hist. Aug. Hadr. 19: *per latina aida d. et aedilis et duumvir fuit*. Dieser D. ist Nachfolger der einstigen Könige anzusprechen, halb heisst in Alba der oberste Beamte bald bald a., wie Mommsen II 171, 3 zeigt, und lateinische D. ist befugt, die Priester zu ernennen, Ascon. in Mil. p. 32. Cic. pro Mil. 27, 45. Ob dieser Namenwechsel unter römischem Drucke sich ging, bleibt Vermutung. Das Amt ist rig, Plut. Rom. 27: τοῦ Πάππου Νομήτορος Ἀλβῇ τελευτήσαντος αὐτῷ βασιλεῖν προσήκον μέσον ἔθηκε τὴν πολιτείαν δημαγωγῶν καὶ κατ' αὐτὸν ἀπεδείκνυν ἀρχοντα τοῖς Ἀλβανοῖς. Dio. V 74: Δικλίνιος δὲ παρ' Ἀλβανῶν οἰεταὶ δικτάτορας Ῥωμαίους εἰληφέναι, τοὺς τοὺς λέγοντας μετὰ τὸν Ἀμολίον καὶ Νεμέτορος θάνατον ἀποδείξει τὴν αὐτὴν ἔχοντας ἐξουσίαν βασιλεῖν, καλεῖν δὲ αὐτοὺς δικτάτορας. Dass aus die Amtszeit des D. ins dritte Jahr vergerte, wird von Dionys. III 22, 23, 28 hervorgerufen. Wenn der D. in Alba nur noch als erster amtiert, so ist deshalb nicht auch den römischen municipalen Dictatoren religiöser Character beizulegen. Einige Spuren führen auch eine weitere Anpassung an die Stadtverfassung mit collegialer Spitze hin; so werden in der die zwei ersten Beamten als *d.* und *aedilis* *dicundo praefectus aerari* CIL XI 3614, dann L. 3593 (vgl. 3615) als *dictatores* genannt, ebenso in Fidenae, in einer Inschrift aus der Zeit Gallienus, CIL XIV 4058, wo es schon am Ende der Republik und unter Augustus Duovirn v. CIL I 1111. Die Annahme Schweglers II 1, dass nach Alba Longas Fall an die Spitze des lateinischen Bundes ein D. getreten sei, ist nicht treffend; nach Liv. VIII 3, 9 müssen die Leiter der *praetores* gewesen sein, und ebenso sind die in Dionys. III 5, 7, 34. V 61 erwähnten *στρατοὶ αὐτοκρατορες* zu fassen, trotzdem er so im römischen D. wiedergibt (s. o.), Mommsen II 1, 2, III 617.

Litteratur. Zu A. Becker Hdbch. der röm. II 2, 150—181. Schwegler Röm. Gesch. 120—131, III 71, 264. Walter Gesch. des n. R. I³ 209ff. Lange Röm. Alt. I³ 583ff. 765. Mommsen St.-R. II³ 141—172, III 60 40; Abriss des r. St.-R. 162—163; R.-G. I⁶ 1. Karlowa Röm. R.-Gesch. I 211—216. Herzog Röm. Staatsverf. I 718—729. Madvig r. und Verw. des r. St. I 483—494. A. Nissen Beiträge zum röm. Staatsrecht, Strassburg 1885 62—78. Schiller Röm. Altertümer in W. Müllers Handbuch IV², 2, 58—60. G. Humbert Daremberg-Saglio Dictionnaire II 161

—166. Mispoulet Instit. politiques I 137—142. Paris 1882. Willem's Droit public romain⁶ 256 —261. Alb. Dupond De dictatura et de magisterio equitum. Paris 1875. H. H. Martin Sur l'origine et le sens primitif du mot dictator. Revue crit. 1875, 127ff. E. Servais La dictature, Paris 1886. Pardon Die röm. Dictatur, Progr. des Luisenstädt. Realgymn. 1884. Schön Die Dictatur des M'. Valerius im J. 253, Progr. Ried 1893. F. Haverfield The abolition of the dictatorship. Class. Rev. III 77. Zu B. Chr. Lorenz De dictatoribus Latinis et municipalibus, Grinma 1841. Henzen Bull. d. Inst. 1851, 186ff. 1858, 169; Ann. d. Inst. 1859, 193ff. Mommsen St.-R. II³ 170ff. III 617; R. G. I⁶ 341. Madvig I 483. II 13. Humbert a. a. O. 166. Liebenam Städteverwaltung 254. [Liebenam.]

Dictarius ist gleich *retarius* (s. d.). Corp. gloss. lat. III 173, 27 *dictyuchos dictarius* (in der Reihe *Quae in amphitheatro*). 240, 49 *δικτυοχος retarius*. [Pollack.]

Dictinius, spanischer Bischof um 400. Ein Sohn des Bischofs Symp(h)osius von Astorga hatte er, wie sein Vater, nach längerem Zaudern sich der priscillianischen Secte angeschlossen, war aber später in die katholische Grosskirche zurückgetreten und auf der ersten Synode zu Toledo (c. 400) unter Anerkennung seiner bischöflichen Würde recipiert worden. Die Bischöfe in Baetica und Africa protestierten gegen solche Nachsicht, ein Brief des Papstes Innocentius I. (ep. 3, 1—4) giebt den Toletanern Recht, und das Andenken des D. ist in der Kirche in Ehren geblieben. Als Priscillianist hatte er aber mehrere Schriften verfasst, die er selber auf der Synode zu Toledo verdammt, die dadurch aber nicht aus der Welt geschafft wurden, vielmehr noch zu Zeiten Leos des Grossen von Rom (ep. 15 c. 16ff.) um 450 sich weiter Verbreitung erfreuten; sogar noch das Consilium Bracaraense II (nach 560) musste c. 17 die Lectüre der *tractatus Dictinii* mit dem Anathema bedrohen. Einer von diesen *tractatus*, die *Libra*, aus 12 Quaestionen bestehend, hat Augustinus in der Schrift *contra mendacium* 5—35 wenigstens teilweise widerlegt; D. verteidigte damit biblischen Vorbildern das Recht der Priscillianisten, sich durch Notlügen katholischen Verfolgern zu entziehen. S. Idatius chronicon, Tillemont Mémoires VIII 517ff. Fr. Lezius Die *Libra* des Priscillianisten D. von Astorga in Abhandlungen Alex. v. Ottingen gewidmet (München 1898) 113—124. [Jülicher.]

Dictio dotis war eine Art der Bestellung einer *dos* (s. d.), die im spätrömischen Rechte verschwand (vgl. Cod. Theod. III 13, 4 mit Cod. Inst. V 11, 6). Sie wird neben der *dotis promissio*, der Bestellung einer *dos* durch *stipulatio*, und der *dotis datio* (der unmittelbaren Zuwendung eines Vermögensvorteiles zum Dotalzwecke) genannt. *Dos aut datur aut dicitur aut promittitur* Ulp. VI 1. XI 20. Es liegt hiernach nahe, in ihr ein mündliches Dotalversprechen zu sehen, das nicht, wie die Stipulation, eine Antwort auf die vorhergehende Frage des Gläubigers enthielt. Dass der Empfänger einer solchen Zusage ihr irgendwie zustimmen musste, kann nicht bezweifelt werden (Karlowa R. R.-G. 200). Wider Willen kann niemand als dotiert gegolten haben,

da sich aus dem Empfange der *dos* Pflichten ergaben. Bestritten ist dagegen und nach Lage der Quellen nicht völlig unzweifelhaft, ob der Empfänger der D. d. ihr ausdrücklich zustimmen musste (dagegen u. a. Karlowa R. R.-G. a. a. O. und Jörs in Birkmeyers Encyclopädie 155, vgl. hierzu auch Bechmann Röm. Dotalrecht § 75. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 408 § 292 Anm. h). Donat. zu Terent. Andr. 950. Gai. ep. II 9, 3. Die D. d. trat also an die Stelle der *promissio dotis*, was ausdrücklich bezeugt ist, Cod. Theod. III 13, 4. Sie muss aber auch an Stelle einer *acceptilatio* (Schuldtilgung durch Frage und Antwort) vorgekommen sein. Vgl. Dig. XXIII 3, 44, 1, eine Stelle die sich ursprünglich auf eine D. bezogen haben muss (Karlowa a. a. O. 204. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 408 § 292 i): *quod mihi debes aut quod mihi filius tuus debet, doti tibi erant*. In diesem Falle trat sie also nicht an die Stelle einer *promissio dotis*, sondern einer *acceptilatio dotis causa*, eines Falles der *datio dotis* (Voigt R. R.-G. II 554 § 104 Anm. 16), vgl. hierzu Bechmann Röm. Dotalrecht § 78 und dazu Scheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 126. Hiernach war also die D. d. eine mündliche Dotalbestellung, die dazu bestimmt war, solche Bestellungsformen zu ersetzen, die durch Frage und Antwort hätte zu stande kommen müssen (Gai. ep. II 9, 3). Sie wurde überflüssig, seitdem das formlose Dotalversprechen galt (Cod. Theod. III 13, 4), und auch bei der *acceptilatio* die *verba solennia* wie es scheint, ausser Gebrauch kamen.

Dass die D. d. auch für andere Geschäfte als die beidengenannten einzutreten vermochte (Bernstein Z. Lehre von der Dotis dictio, Berlin 1884), ist nirgends bezeugt. Es würde auch, wenn dies der Fall gewesen wäre, schwer erklärbar sein, warum sie dann nicht allen Dotalbestellern zugänglich gewesen sein sollte. Ueberhaupt giebt nahezu den einzigen Anhalt zur Aufklärung des Zweckes der D. d. der Umstand, dass in ihrer Form nicht so, wie in den andern, jeder beliebige eine *dos* bestellen konnte. In der Form der D. d. zur *Dos*bestellung berechtigt waren vielmehr nur die männlichen Verwandten in aufsteigender Linie, die Frau selbst und ihr Schuldner, den sie zu Dotalzwecken ihrem Gatten überwies, Ulp. VI 2. Wenn Fragm. Vat. 100 von einer Mutter erzählen, die für ihre Tochter eine *dotis dictio* vorgenommen hatte, so wird diese Mutter wohl eine Schuldnerin der Frau, etwa aus einer Erbteilung, gewesen sein vgl. hierzu Karlowa a. a. O. 302 und daselbst weitere Quellenstellen, auch Czylharz Röm. Dotalrecht 1870, 112, der annimmt, dass der Schuldner der Frau erst im späteren Rechte die Befugnis zur D. d. erlangt habe, auch diese nicht mehr, wie früher, ein Bestandteil der *sponsalia* gewesen sei). Diese zur D. d. allein Befugten sollen nach Karlowa 202, die aus socialen Gründen an der Dotierung interessierten Personen gewesen sein. Ihnen gegenüber habe, so nimmt man an, die vorherige Frage des Empfängers nach der *dos* als unziemlich gegolten (Scheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 124. Karlowa a. a. O. R. Leonhard Institut. 420 Anm.). Beides passt zu der Frau und ihren väterlichen Ascendenten, nicht aber zu dem Schuldner der Frau, dem sie das Dotalversprechen

anbefahl. Allerdings war dieser ein „Organ der Frau“ (Karlowa a. 202), allein auch der Schuldner des Vaters, den dieser zum Dotalversprechen anwies, war des Vaters Organ, und dennoch war ihm die D. d. verschlossen (Karlowa 203). Befriedigend ist dagegen die Deutung des beschränkten Kreises, dem die D. d. zustand, aus einem Hinblick auf die Vorbehalte, die die Frau oder für sie ihr Vater oder ihr Schuldner bei der *Dos*bestellung häufiger machte, falls eine grössere Vermögensmasse, z. B. ein Erbteil, als *dos* hingegeben wurde (*receptio*, Gell. XVII 6, 1. Voigt R. R.-G. I 782 § 68 Anm. 23). Der Schuldner des Vaters konnte dagegen, wenn er dem Empfänger der *dos* überwiesen war, für die Frau nichts vorbehalten, weil das, was er zu leisten hatte, ihr überhaupt nicht zukam, sondern ihrem Vater. Nur der Schuldner der Frau vermochte auf ihren Befehl einen Teil des Geschuldeten zu ihren Gunsten von dem Dotalversprechen auszunehmen, und auch der Vater durfte kraft seines Rechts der Fürsorge für sie solche Vorbehalte machen. Wo nun diese beabsichtigt waren, da mussten Rechtsgeschäfte unpassend erscheinen, bei denen der Empfänger der *Dos* zu fragen und der Besteller zu antworten genötigt war, also die *stipulationes* und die *acceptationes*. Der Empfänger konnte nämlich dann zunächst nicht wissen, was die Frau sich vorbehalten wollte. Ohne das konnte er aber nicht die Frage stellen, die bei solchen Geschäften nur vorbehaltlos angenommen werden durfte (*spondeo* oder *acceptum habeo*). Näher lag also in solchen Fällen die genaue Angabe der Dotalgegenstände (*dotis dictio*) von seiten dessen, der den Vorbehalt machen wollte. War diese aber geschehen, so brauchte der Empfänger der *Dos* nur zuzustimmen, ohne weiter zu fragen; denn darauf, was er allein hätte fragen können, hatte er ja schon eine Antwort erhalten.

Im spätrömischen Rechte fielen derartige Verhandlungen ohne weiteres unter der Begriff des formlosen Versprechens oder Schuldverlasses. Die Stellen, die in der iustinianischen Sammlung auf die *dictio dotis* Bezug haben (vgl. Karlowa a. a. O. II 201. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 408 § 292 i), sind daher in diesem Sinne zu deuten. Litteratur: Bechmann Das röm. Dotalrecht 1863, 104ff. § 75ff. und dazu Scheurl Krit. Vierteljahrsschr. XI 121ff. v. Czylharz Das röm. Dotalrecht 1870, 113ff. 33 und Institutionen⁴ 175. 260. Meykow Die Diction der römischen Brautgabe 1850. Bernstein Zur Lehre von der *dotis dictio*, Berlin 1884. Karlowa R. R.-G. II 199ff. 579. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 408. Sohm Institutionen^{8,9} 444. R. Leonhard Institutionen 419, 5. [R. Leonhard.]

Dictis, Stadt der Briganten an der Ostküste von Britannien nach der Aufzählung beim Geogr. Rav. (432, 2 *Dizio* nach Eburacum und Delgovicia), in diocletianischer Zeit Standort des *praefectus numeri Nerviorum Dictensium* (Not. dign. occ. XL 8 *Diction*. 23 *Dicti*). Die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Didache. Ein zuerst 1883 in Constantinopel von Ph. Bryennios aus einer jerusalemischen Hs. vom J. 1056 — derselben, die die beiden Clemensbriefe vollständig enthält — veröffentlichtes

hriftstück aus dem 1. Jhdt. der griechischen reche. Der genauere Titel lautet *διδάχῃ τῶν ἀποστόλων* oder *διδάχῃ κυρίου διὰ τῶν ἱερέων* *τοῖς ἐθνεσιν*. Das kleine Büchelchen in seinem jetzigen Bestande nicht ganz 11 000 Buchstaben — beschreibt in der ersten kleineren Hälfte die christliche Ethik, wie sie den Taufkandidaten eingeprägt werden soll, indem es die drei Wege, den des Lebens und den des Todes, darstellt; in der zweiten Hälfte c. 7—16 giebt es eine Art Kirchenordnung, um mit eschatologischen Ausblicken zu schliessen. Der Abschnitt c. 13—2, 1 macht den Eindruck, in einen älteren Text eingeschoben zu sein, ohne dass er Spuren besonderer Jugend trüge; was nach seiner Entfernung vom ersten Teil übrig bleibt, könnte eine didachische Anweisung für Proselyten gewesen sein; vielfache Berührungen mit zweifellos jüdischer Literatur empfehlen diese Hypothese. Ist aber in Buch *δέο δοδοί* schon vor der christlichen Zeit vorhanden gewesen, so brauchen die zahlreichen Berührungen zwischen diesem Abschnitt der D. und anderen Bestandteilen der altchristlichen Literatur, z. B. dem Barnabasbriefe, nicht notwendig auf Abhängigkeit des einen vom andern zurückgeführt zu werden.

Das Buch ist in der alten Kirche sehr viel gelesen und benutzt worden, dafür zeugen auch die mannigfachen Bearbeitungen, die es z. B. in der 'apostolischen Kirchenordnung' (de Lagarde 80 *Reliquiae iuris eccl. antiquae* gr., Lips. 1856, 74—79) und in den apostolischen Constitutionen VII—32 (s. o. Bd. IV S. 19) erfahren hat. Der erste Kirchenschriftsteller, der es als *γραφή* citiert, ist Clemens Alexandrinus (Strom. I 20, 100); Eusebios nennt unter den *νόθα* erster Classe im Verzeichniss biblischer Schriften hist. eccl. III 25, 4 *τὸν ἀποστόλων αἱ λεγόμεναι διδάχαι*; Athanasius im Osterbrief 367 stellt das Buch zu den *βιβλία δὲ κανονιζόμενα μὲν, τετυπωμένα δὲ παρὰ τῶν πατέρων ἀναγινώσκεσθαι τοῖς ἁγίοις προσερχομένοις καὶ σπουδομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον*. Auch lateinische Schriftsteller citieren das Werk als eine heilige Schrift, so der Ps.-Cyprianus (adv. aleatores 4) und noch Optatus von Mileve; die alexandrinische einer alten lateinischen Übersetzung (s. Gebhardt nachgewiesen. Für die Geschichte der ältesten kirchlichen Verfassung und der ursprünglichen Cultusformen ist die D. von ungemeinem Wert, gleichviel ob man ihre Entstehung wie Th. Zahn noch im 1. Jhdt., oder wie Harnack lieber um 120 ansetzt. Der unbekannte Verfasser hat entweder in Ägypten oder in Syrien gelebt. Unter den zahllosen Ausgaben und Bearbeitungen des interessanten Fundes sind hervorzuheben Ad. Harnack Texte und Untersuchungen II 1. 2, 1886 (mit Anhang von O. Gebhardt S. 275—286; Ein übersehenes Fragment d. D. in alter latein. Übers.), vgl. ebd. I 5, Die Quellen der sog. apostolischen Kirchenordnung' und Gesch. d. altchr. Litt. I 86—92. Ad. Hilgenfeld Novum Test. extra can. rec. 2 1884 fasc. IV 87—121: doctrinae XII apost. ad lib. appell. 'duae viae' vel 'iudicium Petri'. E. X. Funk Opp. Patr. Apost. I², Tub. 1887 CXXXII—CXXXVII. Derselbe auf Grund zahlreicher Aufsätze in der Theol. Quartalschrift von 1884—1897 in den Kirchengesch. Abhandlungen u.

Untersuch. II 1899, 108—141: Didache, Zeit und Verhältnis zu den verwandten Schriften. Th. Zahn Forsch. zur Gesch. d. neutestam. Kanons III, Erlang. 1884, 278—319; Ztschr. f. Kirchengesch. VIII 1886, 66ff. [Jülicher.]

Didakai, *Διδάκαι* oder *Ἀηδάκαι*, Volk im innern Aethiopien, östlich vom Nil, unterhalb der Blemyes, Ptolem. IV 7, 31. [Sethe.]

Didas aus Arsinoe in Ägypten. Er siegt Ol. 226 = 125 n. Chr. zu Olympia im Ringkampf über seinen Landsmann Sarapammon; da D. verabredetermassen von seinem Gegner eine Geldsumme annahm, werden beide von den Hellanodiken verurteilt, Zeusbilder anfertigen zu lassen, welche zu beiden Seiten des Eingangs zum Stadion aufgestellt waren, Paus. V 21, 15. [Kirchner.]

Didaskalia der Apostel, ein offenkundig im 3. Jhdt. in Palaestina oder Syrien entstandenes Werk mit angeblich apostolischen Vorschriften über kirchliches Leben und kirchliche Disciplin, im griechischen Grundtext verloren, in syrischer Übersetzung die zugleich vielleicht eine leise Überarbeitung war, erhalten und herausgegeben von de Lagarde Didasc. Apost. syriace, Lips. 1854. Die von dem Herausgeber in Bunsens Analecta Antenicana, London 1854 II 45—224 gebotene Rückübersetzung ins Griechische ist nur eine den Syrer durchweg berücksichtigende Textausgabe von Buch I—VI der apostolischen Constitutionen, die eben eine, freilich nicht bloß stark erweiternde Recension der D. darstellen (s. Art. Clemens Romanus, Bd. IV S. 19). Die 'D. purior', die de Lagarde a. a. O. 225—338 reconstituiert, hat seinen Ansprüchen im J. 1856 (*Reliquiae iur. eccl. antiquiss. gr. IV*) nicht mehr genügt, er war später zur unbedingten Bevorzugung des Syrsers geneigt. Sonstige Überreste des Werkes s. bei A. Hilgenfeld Nov. Testam. extra can. receptum² 1884, fasc. IV 75—86. Harnack Gesch. d. altchristl. Litt. I 515—518. Dort auch über angebliche aethiopische und arabische Übersetzungen der D. Vgl. F. X. Funk Die apostolischen Constitutionen, Rottenburg 1891, bes. S. 28—75. 76—112. 207—242. Th. Zahn Das Evang. d. Petrus 1893, 59ff. — Dass mindestens seit dem 5., wahrscheinlicher schon seit dem 4. Jhdt. auch eine lateinische Übersetzung dieser D. existierte, erfuh man 1896 durch E. Hauler Eine lat. Palimpsestübers. der Did. apost. (S.-Ber. Akad. Wien) und 1900 hat der glückliche Entdecker in Didascaliae Apost. fragmenta Veronensia latina (Lips.) diese auch sprachgeschichtlich sehr interessanten Überbleibsel allgemein zugänglich gemacht. In einem noch ausstehenden zweiten Hefte (Epilegomena und Indices) will Hauler die kritische Verwertung seines Fundes weiterführen; fest steht bereits, dass die Autorität des Syrsers gegenüber den apostolischen Constitutionen durch den Lateiner kräftig gestützt wird und wir durch den Lateiner in vielen Fällen dem griechischen Urtexte noch näher kommen als durch die syrische Version. [Jülicher.]

Didaskaliai, *Διδασκαλία* bezeichnet in prägnantem Sinn (entsprechend der Bedeutungsentwicklung von *διδάσκω* und *διδασκαλος*) den Unterricht eines öffentlich auftretenden Chores, dann die Aufführung selbst (deren wesentliche Vorbedingung eben der Unterricht ist), und zwar so-

wohl die Aufführung von kyklischen Chören, wie namentlich die von Tragödien und Komödien, bei denen in älterer Zeit das Hauptgewicht auf die chorischen Partien fiel; vgl. Simonid. 147 B.: ἀμφὶ δασκαλίη δὲ Σιμωνίδῃ ἔσπετο κῦδος. Aristoph. Equ. 516: καμωδοδασκαλίαν εἶναι χαρπώτατον ἔργον πάντων. Plato Gorg. 501 E: ἡ τῶν χορῶν δασκαλία καὶ ἡ τῶν διθυράμβων ποίησις. Athen. V p. 218 C: πρὸ τῆς ἐπ' Ἄλκαλον δασκαλίας τῶν Εὐπόλιδος Κολάκων. Schol. Arist. Ran. 1028: τινὲς διτάς καθέσεις τούτῳ διδασκαλίας τῶν Περσῶν φασιν καὶ τὴν μίαν μὴ φέρεσθαι. So spricht man von δασκαλία ἀσικαὶ und δασκαλῖαι Ἀθναϊκαί, Aufführungen bei den städtischen Dionysien und bei den Lenaeen (Plut. vit. X orat. 839 D), und Aristoteles hat seine chronologischen Listen dieser Aufführungen *Διδασκαλῖαι* betitelt (s. u.). Da der Didaskalos in älterer Zeit regelmässig auch zugleich der Dichter der von ihm vorgeführten Chordichtung ist, so verbindet sich mit der Bezeichnung δ. auch die Bedeutung 'aufgeführtes, dargestelltes Dichtungswerk'; bei dramatischen Aufführungen bezeichnet man mit D. vorzugsweise die Gesamtheit der von einem Dichter an einem Feste aufgeführten Tragödien (mögen diese durch stofflichen Zusammenhang zu einer Tetralogie zusammengefasst sein oder nicht), seltener auch ein einzelnes Stück, vgl. Plut. Pericl. 5: Ἰωνὰ μὲν ὅσπερ τραγικὴν δασκαλίαν ἀξιοῦντα τὴν ἀρετὴν ἔχον τι πάντως καὶ σατυρικὸν μέρος. Dioskorides Anth. Pal. VII 37: ἡ δὲν χερσὶν κόρυμπος ἐκ ποίης ἦδε δασκαλῖης. Plut. Cim. 8: πρῶτῃ δασκαλίαν τοῦ Σοφοκλέους ἐν νέον καθέντος. Agrum. Soph. Antig.: εὐδοκμήσαντα ἐν τῇ δασκαλίᾳ τῆς Ἀντιγόνης. In solchem Sinne scheint der Pergamener Karystios (Mitte des 2. Jhdts. v. Chr.) das Wort im Titel seines Buches *περὶ δασκαλιῶν* (Athen. VI 235 E) verwendet und in ähnlicher Auffassung der römische Dichter Accius (s. d.) ein Lehrgedicht *Didascalica* betitelt zu haben.

Unter Didaskaliën verstehen wir im Anschluss an den antiken Sprachgebrauch chronologisch geordnete Listen der chorischen, insbesondere der dramatischen Aufführungen, dann die aus solchen Verzeichnissen ausgehobenen, die Aufführung eines einzelnen Stückes betreffenden Angaben. In Athen müssen spätestens seit der Einführung der Choregie officiële Aufzeichnungen über die chorischen Aufführungen geführt und in den Archiven hinterlegt worden sein; darin müssen sowohl die Choregen, wie die vom Archonten zur Aufführung an den Dionysien zugelassenen Dichtungen der Didaskaloι, endlich die ausgetheilten Siegespreise und Honorare namhaft gemacht gewesen sein. Ebenso muss über das Urtheil der Preisrichter (s. *Κριταί*, *Σκηνηκοί ἀγῶνες*) ein Protokoll geführt worden sein, das wohl auch im Archiv des Archonten aufbewahrt wurde. Ähnliches wie bei den Dionysien wird bei den Lenaeen und anderen staatlich organisierten Agonen geschehen sein. Dass aber die Listen dieser Aufführungen schon in voraristotelischer Zeit von Amtswegen in Stein geschrieben und aufgestellt worden seien, ist nicht überliefert und von vornherein wenig wahrscheinlich. Vielmehr ist Aristoteles wohl der erste gewesen, der die betreffenden Aufzeichnungen aus den Archiven ausgehoben

und in grösserem Zusammenhang veröffentlicht hat.

Im Verzeichnis der aristotelischen Schriften bei Diog. Laert. V 26 werden aufgezählt *νῦκα Διονυσιακαὶ α*, *διδασκαλῖαι α*, im Katalog bei Hesychios (vgl. Bergk Rh. Mus. XXXIV 332) *νικῶν Διονυσιακῶν ἀσικῶν καὶ Ἀθναϊκῶν α'*, *περὶ δασκαλιῶν* (vgl. auch Plut. non posse suav. vivi 13 p. 1096 A). Die Fragmente der aristotelischen D. sind gesammelt in der Berliner Ausgabe des Aristoteles Bd. V frg. 575—587, in der Teubnerschen Ausgabe der Fragmente 618—630, vgl. Richter Arist. Vesp. p. 6ff. Rose Aristoteles pseudopigrapha p. 550ff. Dass wirklich Aristoteles (vielleicht im Verein mit einem seiner Schüler) der Verfasser der im Schriftenkatalog verzeichneten D. war, haben wir keinen Grund zu bezweifeln. Mit Recht hat man aber auf diese Schrift nicht nur die Stellen zurückgeführt, an denen ausdrücklich die D. als Werk des Aristoteles bezeichnet werden (Harpoer. s. *διδάσκαλος*, Schol. in Plat. apod. p. 330 Bekk. Phot. Suid. s. *ὄνον οἰαδ*, Schol. Aristoph. Av. 281. 1379), sondern auch jene Citate, die sich auf D. schlechtweg (ohne Zufügung des Autornamens) berufen (Argum. Soph. Aiac. Eur. Rhes. Arist. Pac. III. Schol. Aristoph. Nub. 552. Ran. 67. 1124; Plut. 385. Harpoer. s. *Σθένης* vgl. Arist. Vesp. 718. 1031). Denn wenn Eratosthenes (Argum. III Aristoph. Pac.) Kallimaehos (Schol. Aristoph. Nub. 552) und spätere Gelehrte sich für Ereignisse der voraristotelischen Zeit auf D. berufen, so haben sie gewiss nicht in die Archive oder in öffentlich aufgestellte Steinabschriften (s. u.) Einsicht genommen, sondern sich auf die Publication der Aufführungslisten im aristotelischen Werk bezogen. Aus der gleichen Quelle haben Aristophanes von Byzanz und seine Nachfolger auch die in den *ἐποθέσεις* (s. d.) zu den einzelnen Dramen und gelegentlich in den Scholien überlieferten Angaben über Aufführungszeit und Preisurteil geschöpft.

Das Bild, das wir aus diesen Überresten von der Schrift des Aristoteles gewinnen, lässt sich des Weiteren durch die inschriftlich erhaltenen Aufführungslisten, CIA II 972—975, vervollständigen. In diesen sind uns für Dionysien und für Lenaeen getrennte Verzeichnisse der jährlichen Tragödienaufführungen (einschliesslich des Satyrspiels) und der Komödienaufführungen überliefert, wobei die Dichter mit ihren Stücken in der Rangordnung des Preisurteils aufgezählt, für die einzelnen Stücke die Protagonisten und zum Schluss der siegreiche Schauspieler genannt werden; für die Periode, in der Wiederaufführung alter Stücke üblich war, ist an der Spitze des Verzeichnisses auch die *παλαιά* und der Schauspieler, der sie insceniert hat, verzeichnet, die Choregen dagegen sind nicht genannt, da die Inschriften nur litterargeschichtlichen oder in erster Linie theatergeschichtlichen Interessen dienen wollen. Die auf dem Stein CIA II 973 verzeichneten Tragödienaufführungen von 342/1—340/39 dürfen den grossen Dionysien zugewiesen werden. Auf dasselbe Fest bezieht sich wohl auch CIA II 975 (ein Verzeichnis von Komödienaufführungen für eine Reihe von Archontaten, die dem 2. Jhd. v. Chr. [190—157 v. Chr.] angehören; diese Liste, die in einzelnen Partien

hinmehrjährigen Zwischenräumen aufgezeichnet worden ist, verrät ihren offiziellen Charakter dadurch, dass darin auch die Archonten, während deren Amtsführung kein Agon stattfand (*οὐκ ἐνετο*) aufgezeichnet sind. Der gleichen Liste rührt auch ein noch unediertes von A. Wilhelm mir mitgeteiltes Fragment mit Komödienlisten aus den J. 312ff. zuzuweisen sein. Auf dem Steine CIA II 972 sind in der linken Columne Komödienaufführungen, in der rechten Tragoedien (je drei Trilogien für 420/19 und 419/8) verzeichnet. Da diese Tragoedienliste zu der ersten Columne eines Tragoedienverzeichnisses gehören muss, das nicht lange vor 420 angehoben haben kann, so haben wir hier offenbar eine lenaeische Liste vor uns. Die Komödienliste, die die letzte Columne des Komödienverzeichnisses ist, nennt den Archonten Diotimos, in dem Köhler (mit Boeckh) den Archonten von Ol. 106, 3 (354/3), Capps (American Journal of Archaeology 1900, 75) mit grösserer Wahrscheinlichkeit den jüngeren Archonten Diotimos von Ol. 122, 4 (289/8) erkennt. Man hat diese Komödienaufführungen den Dionysien zuweisen wollen, weil bei einem Lenaeenverzeichnis der Festordnung entsprechend die Komödien nicht vor den Tragoedien verzeichnet werden könnten; doch lässt es sich aus der Tatsache, dass die Komödien in den Lenaeen schon früher als die Tragoedien eingeführt worden ist, wohl verstehen, dass die Komödien in der Aufführungsliste vorangehen. Welcher äussere Anlass den Endpunkt der Liste (ca. 285 v. Chr. bei Capps Ansatz) bestimmt haben mag, lässt sich nicht sagen; man könnte denken, dass in dem betreffenden Jahr der offizielle Agon an den Lenaeen eingegangen war. Ob diese Lenaeenliste CIA II 972 mit der Dionysienliste CIA II 973 zu einer einheitlich abgefassten Aufführungsliste zusammengehörte, lässt sich bisher nicht entscheiden, ebenso wenig wie sich die Stelle, die innerhalb dieser Verzeichnisse den anderen Fragmenten von Komödienlisten CIA II 974, 976, IV 2, 974 b zukommt, ohne nochmalige genauere Untersuchung der einzelnen Steinplatten sicher bestimmen lässt. Da aber auch die Didaskalien von 341/40 CIA II 973, nach dem Charakter der Schriftzüge zu urteilen, nicht vor der ersten Hälfte des 3. Jhdts. in Stein niedergeschrieben sind, so liegt es nahe, anzunehmen, dass in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 3. Jhdts. einmal eine chronologische Liste der Aufführungen aufgestellt und dann bis in die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. (vgl. CIA II 975) fortgesetzt worden ist. Man möchte vermuten, dass diese Liste, deren Fragmente alle am Südbhang der Akropolis gefunden worden sind, ihren Platz in einer Stoa hatte, etwa in der Stoa hinter dem Dionysostheater, deren Rückwand genügenden Raum geboten haben würde. Da diese inschriftlichen Listen gerade in ihren älteren Partien gelehrte archivalische Forschung voraussetzen, so wird man nicht anstehen, anzunehmen, dass die auf voraristotelische Zeit bezüglichen Angaben aus dem Werk des Aristoteles geschöpft sind, an dessen Vorbild sich die Fortsetzer der jüngeren Periode (für die die Acten bequem bereit lagen) genau angeschlossen haben werden. Man wird also für das aristotelische Werk die gleiche Anlage, gesonderte Listen nicht

nur für Dionysien und Lenaeen, sondern auch für die einzelnen Dichtungsgattungen voraussetzen dürfen. Auch bei Aristoteles werden, wie in den Inschriften, die Schauspieler verzeichnet gewesen sein (in der ersten Hypothese zu Aristophanes 'Frieden' wird der Schauspieler genannt), während die Choregen nicht genannt gewesen sein dürften (der Name des Choregen in der Hypothese zu Aischylos 'Agamemnon' kann aus den aristotelischen *Nikai* herübergenommen sein, s. u.). Inwieweit ausser den in den inschriftlichen Listen gegebenen Angaben bei Aristoteles noch litterargeschichtliche Bemerkungen beigefügt waren, z. B. über den wirklichen Verfasser eines durch einen andern Didaskalos aufgeführten Stückes (vgl. Argum. Aesch. Septem. Argum. Aristoph. Ach., Av., Ran. Athen. V 216 D), lässt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich sind aber diese Angaben ebenso wie der Vermerk *οὐ σοφίζεται* u. a. erst aus den Ausgaben und aus den litteraturgeschichtlichen Werken der alexandrinischen Gelehrten in die *Υποθέσεις* gelangt. Dass aber Aristoteles in seinen D. nicht nur für Tragoedien und Komödien, sondern auch für die Dithyramben Dichterlisten aufgestellt hatte, muss man aus Harpocr. s. *διδάσκαλος* und Schol. Arist. Av. 1379 schliessen; wenn sich zu dieser Partie seines Werkes in Steinschriften kein Gegenstück findet, so darf uns das bei dem geringeren Interesse, das das 3. Jhd. für diese Agone hatte, nicht Wunder nehmen. Der Anfangspunkt von Aristoteles D. lässt sich nicht ermitteln; sie gingen jedenfalls bis in die Zeit der Perserkriege zurück; die Protokolle, die ihnen zu Grunde lagen, reichten aber schwerlich so hoch hinauf, wie die Aufzeichnungen über die Namen der Sieger, die Aristoteles für seine zweite Schrift über dionysische Agone, die *Nikai*, verwertet hat.

Von dieser *Nikai Διονυσιακαὶ ἀστικαὶ καὶ Ἀγωναὶ* betitelten Schrift, die wir wegen ihrer engen Beziehung zu den D. hier ebenfalls in Betracht ziehen müssen, sind uns zwar keine bezugten Fragmente in der litterarischen Überlieferung erhalten, doch hat schon U. Köhler (Athen. Mitt. III 111) die Meinung ausgesprochen, dass wir uns ihre Anlage nach Art der inschriftlichen Siegerliste CIA II 971 denken dürfen, die (nach den Buchstabenformen zu schliessen) in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. in Stein geschrieben worden ist. Wir dürfen wohl weiter gehen und diese Inschrift als direct von dem aristotelischen Werke abhängig erklären, ja sie vielleicht geradezu als eine Steinabschrift des auf die städtischen Dionysien bezüglichen Theiles der aristotelischen *Nikai* ansehen. In der Inschrift werden für die einzelnen Archontenjahre die Sieger der städtischen Dionysienfeier (bezw. die an den Siegespreisen beteiligten Personen) verzeichnet, und zwar, entsprechend der Festordnung, zunächst die mit einem Knabenchor siegreiche Phyle und ihr Choreg, dann Phyle und Chorege des Männerchores (nicht aber die Dichter-Didaskaloi dieser Chöre), hierauf Chorege und Didaskalos der siegreichen Komödie, Chorege und Didaskalos der siegreichen Tragoedie (nicht aber die Titel der siegreichen Stücke), endlich (seit der um die Mitte des 5. Jhdts. erfolgten Einführung eines gesonderten Richterspruches über die Schauspieler) auch der Name des siegreichen

Protagonisten (zuerst in Fragment f, CIA IV 2, 971). Die frühesten Angaben in der ersten Columnne von Fragment a (mit den Namen des Perikles und Aischylos) sind auf eines der Feste vor dem nächsten Jahre Ol. 79, 1 (463) zu beziehen (an 467, das Aufführungsjahr von Aischylos 'Septem' hat Köhler gedacht). Dieser Columnne ging aber noch eine ganze Reihe anderer Columnnen voraus; die fragmentierte, in grösseren Buchstabengeschriebene Angabe in Z. 1: *πρῶτον κῶμοι ἦσαν* klärt leider über das Epochenjahr nicht auf, da die Bezeichnung *κῶμοι* nicht ohne weiteres mit *κωμοδοί* gleichgesetzt werden kann, sondern vielleicht nur von dem Festact selbst gesagt ist, der schon lange vor der staatlichen Organisation der Komödenchorie gefeiert und mit 'freiwilligen' Komödenchören verbunden gewesen sein kann. Dass die Liste über den Anfang der staatlichen Komödenchorie hinauf und wenigstens bis 500 v. Chr. (508/7? vgl. Marm. par. ep. 46) reichte, wird durch den vermutlich aus den Angaben von CIA II 971 abgeleiteten Siegerkatalog CIA II 977 wahrscheinlich gemacht, der (nach frg. a zu schliessen) wenigstens mit der Tragikerliste schon vor 500 v. Chr. anhub. Eine Liste, die in so alte Zeit zurückreicht, nötigt uns, gelehrte Forschung als Grundlage der Inschrift anzunehmen. Archivalische Studien werden dann namentlich auch durch die Tatsache erwiesen dass bei den Choregen der 5. Jhdts. das Demotikon beigefügt ist, das in den sog. choregischen Inschriften (s. Bd. III S. 2414) des 5. Jhdts. noch fehlt, aber in dem Archive des ersten Archonten behufs Controlle der Leistungen der einzelnen Phylen vermerkt gewesen sein muss. Überhaupt tritt in der Inschrift, in der Phylen und Choregen genannt sind, aber kein Wort über die Dichtungen sich findet, das politische Interesse, wenn man so sagen darf, gegenüber dem litterarhistorischen stark in den Vordergrund, und es ist wohl kein Zufall, dass diese Liste schon im 4. Jhd. öffentlich aufgestellt wurde, während die D. erst im 3. Jhd. in Stein aufgezeichnet worden sind.

Da die jüngsten Angaben auf den bisher gefundenen Bruchstücken von CIA II 971 auf das J. 328 sich beziehen, so liegt es nahe, die einheitliche Niederschrift der Siegerliste mit dem Ausbau des athenischen Dionysostheaters und mit den mannigfachen Massregeln, die der Redner Lykurgos im Interesse der Dramatiker getroffen hat, in Verbindung zu bringen. Mit der Abfassung eines solchen auf urkundlicher Grundlage aufgebauten Kataloges, dessen Steinschrift wohl als öffentliches Weihgeschenk aufgestellt werden sollte, gerade Aristoteles zu betrauen, musste damals nahe genug liegen; hat dieser doch ungefähr zur gleichen Zeit zusammen mit Kallisthenes für Delphi einen Pinax der Pythiensieger gefertigt, der zwischen 334 und 330 auf Staatskosten in Stein gegraben wurde (Homolle Bull. hell. XXII 261, 631. Dittenberger Syll.² 915). Und die Tatsache, dass Aristoteles neben den Didaskalien noch eine Schrift *Nikai* verfasst hat, würde weniger auffallend sein, wenn wir dafür einen staatlichen Auftrag voraussetzen.

Dass die aristotelischen *Nikai* ebenso wie die

D. späterhin fortgesetzt worden sind, wird man von vornherein als wahrscheinlich annehmen dürfen. Zwar ist ein Werk mit dem Titel *περί δίδασκαλῶν* litterarisch nur von Karystios von Pergamon (zweite Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr.) bezeugt (Athen. V 235 E; vgl. Vit. Soph. p. 128, 36 Westerm.), und das scheint viel mannigfacheren Inhaltes gewesen zu sein als die aristotelischen D., aber in den zahlreichen nach dem Vorgang des Kallimachos als *πλῆρες* und *ἀναγκαῖα* betitelten Werken alexandrinischer und pergamenischer Gelehrten (vgl. Athen. VIII 336 E) werden manche tabellenartige Zusammenstellungen sich verbergen, die im wesentlichen nichts anderes als chronologische Listen von Aufführungen und Siegen waren. Inschriftlich ist uns in beträchtlichen Bruchstücken eine solche Liste siegreicher scenischer Dichter und Schauspieler erhalten (CIA II 977), die in chronologischer Reihenfolge — für Dionysien und Lenaen gesondert — die scenischen Sieger (Dichter und Schauspieler) und die Zahl der Siege aufzuführen. Wie diese Listen aus Siegesverzeichnissen geschöpft sind, so gehen auf die D. die Inschriften bei Kaibel IGI 1097, 1098, 1098 a (p. 697) zurück, in denen für einzelne Komödiendichter die Stücke nach Massgabe des Platzes, der ihnen im Preisurteil zugewiesen war, gruppiert sind, vgl. Petersen Wiener Studien VII (1885) 181f. Aus der umfangreichen Litteratur über die auf athenische Theateraufführungen bezüglichen Inschriften ist ausser den grundlegenden Arbeiten von Köhler (Athen. Mitt. III 104ff. 241ff. V 325) und Bergk (Rh. Mus. XXXIV 292ff. = Opusc. phil. I) zu nennen Oehmichen S.-Ber. Akad. Münch. 1889, 103ff. A. Müller Philol. Suppl. VI (1891). H. Lipsius S.-Ber. sächs. Akad. 1885, 411. 1887, 278. E. Bethe Ind. lect. sem. aest., Rostock 1894. Bodensteiner Jahresber. f. Altertumswissensch. CVI (1900 III) 134ff. Capps Amer. journ. of philol. XX 388ff.; Amer. journ. of archaeol. IV 74ff. Eine neue Publication aller einschlägigen und durch neue Bruchstücke vermehrten Inschriften ist von Kaibel und Wilhelm in Aussicht gestellt.

Von Theateraufführungen ausserhalb Athens sind uns vielfach Inschriften mit den Namen der mitwirkenden Künstler und Dichter oder der Sieger allein erhalten (s. *Σηηνικοί*, *Χορίνοι*, *Θυελλικοί ἀγῶνες*); aber solche Verzeichnisse können nicht als D. bezeichnet werden. Näher stehen den D. die Siegerlisten von Teos (Le Bas-Waddington Asia mineure V 91, 93. Bull. hell. IV 170) und von Magnesia am Maiandros (O. Kern Inschriften von Magnesia 69 nr. 88. Dittenberger Syll.² 699), in denen wenigstens die Namen der siegreichen Stücke verzeichnet sind; auch die Inschrift IG Ins. I 125 (Kaibel Herm. XXIII 268f.), deren Anlage nicht völlig aufgeklärt ist, mag in diesem Zusammenhang genannt werden.

Auf römischem Boden finden wir *Didascalicon libri* als Titel eines Lehrgedichtes des Accius (s. Marx Bd. I S. 146), das nicht D. im aristotelischen Sinne gab, sondern weiterausgreifend — vielleicht analog dem vorher genannten Werke des Karystios — über Dichtungen und Aufführungen handelte, vgl. Norden Rh. Mus. XLVIII 530. Angaben über Aufführungen römischer Dramen, die den griechischen D. verglichen werden können

und von den modernen ebenfalls als D. bezeichnet werden, sind uns für die Stücke des Terenz (in den Hss. sowie in den Donat zugeschriebenen *praefationes*), dann zum ‚Stichus‘ und ‚Pseudolus‘ des Plautus (im Paläander Palimpsest) erhalten, vgl. Ritschl Parerga Plantina I 249ff. 301ff. Wilmanns De didascalii Terenti, Berlin 1864. Dziatzko Rh. Mus. XX (1865) 570. XXI 64. XXIX 339. Teuffel-Schwabe R. L.-G. § 109. Leo Plautinische Forschungen 13. Diese sog. 10 überliefern uns, soweit sie vollständig sind, den Namen des Stückes und des lateinischen Richters, 2. das Festspiel an dem das Stück aufgeführt wurde, 3. die Leiter des Festspieles (so z. B. die curulischen Aedilen bei den *ludi romani*), 4. den Director der Truppe, der in der Regel zugleich auch der Hauptschauspieler war (*dominus gregis, actor*), 5. den Componisten, 6. die Gattung des Flötenspieles (z. B. *tibius imitatus*), 7. den Dichter und Titel des griechischen Originals, 8. die Nummer des Stückes in der Reihenfolge der Werke des Dichters, 9. die Consuls des Jahres in dem die Aufführung stattfand.

Wenn über die Aufführungen der terenzischen Stücke in den beiden Hss.-Classen (dem Bemus und den Hss. der calliopischen Recension) und in den *praefationes* des Donat mehrfach widersprechende Angaben sich finden, so erklärt sich dies daraus, dass in der gemeinamen alten Vorlage neben den Angaben über die erste Aufführung auch solche über spätere Wiederholungen sich fanden, die von jüngeren Bearbeitern in verschiedener Weise excerpiert und gelegentlich durcheinandergeworfen worden sind. Über die Entstehungsgeschichte dieser D. sind verschiedene Hypothesen aufgestellt worden. Aus antiken Aufzeichnungen konnte nur der kleinste Theil der darin enthaltenen Angaben geschöpft werden, weitaus der grössere musste aus den Vermerken, die in den ältesten Angaben oder in Schauspielerexemplaren den einzelnen Stücken beigegeben waren, genommen werden. Diese Vermerke werden von den Grammatikern, die im 1. Jhd. v. Chr. oder später neue Ausgaben besorgten, gesammelt, überarbeitet und durch litterarhistorische Notizen (z. B. die Nummer des Dramas unter den Werken des Dichters) bereichert worden sein. Welcher Anteil dabei Varro zukommt, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Vermutung, dass Varros Schrift *de actis scaenicis* oder die *de actionibus scaenicis* wirkliche D. des römischen Dramas nach Art der griechischen geboten habe, lässt sich zu keinem grösseren Grad von Sicherheit bringen (vgl. Teuffel-Schwabe R. L.-G. § 166, 1), und es muss fraglich bleiben ob die über die Aufführungen des Plautus und Terenz überlieferten Angaben überhaupt jemals in einer geordneten Schrift gesammelt veröffentlicht waren oder ob sie nur für die Zwecke der in späterer Zeit hergestellten Ausgaben zusammengestellt worden sind, aus denen sie dann in absichtlicher oder missverständlicher Verkürzung in unsere Hss. übergegangen sind. [Reisch.]

Διδάσκαλος, Lehrer, im Sprachgebrauch der alexandrinischen Zeit in prägnanter Bedeutung der Chorleiter, der eine chorische Dichtung an einem öffentlichen Feste zur Aufführung bringt.

Da sowohl Dithyrambus und Hymnus, wie Tragödie und Komödie für die lebendige Wirkung, für öffentliche Vorführung in Melos, Wort und Tanz (nicht für blosser Recitation oder Lectüre) bestimmt sind, so liegt in älterer Zeit auf dem *διδάσκων*, der Vorbereitung und Leitung der darstellenden Chöreuten, das Hauptgewicht. Daher heisst *διδάσκων* geradezu ‚aufführen‘, *ἀναδιδάσκων* ‚wiederaufführen‘, *ἀντιδιδάσκων* (Aristoph. Vesp. 1410) als Antagonist aufführen. Da ferner bei den grossen Agonen des 5. und 4. Jhdts. die dichterisch-musikalisch-orchestische Schöpfung, die der Lehrer dem Chore eingeübt hat, regelmässig ein neues, von dem ‚Lehrer‘ selbst geschaffenes Werk ist, so verbindet sich mit der Bezeichnung *d.* auch die Bedeutung ‚Dichter‘; vor die Öffentlichkeit tritt der Dichter eben durch die ‚Aufführung‘, als *D.* Wie *διδάσκων* sowohl vom Schöpfer und Lehrer eines Dithyrambus (vgl. Herod. I 23 und die choregischen Inschriften Bd. III S. 2414) wie von den Dichtern der Tragödien und Komödien gesagt wird (Plut. Themist. 5. Kratin. frg. 16 K. Herod. VI 21. Arist. Vesp. 1029; Ran. 1056. Plato Prot. 327. CIA IV 2, 1280 b. 1281 b. CIA II 971), so wird auch *δ.* vom Dichter des kyklischen Chores (Arist. Av. 912. Antiph. VI 11), wie vom Tragödien- und Komödiendichter gesagt (Arist. Ach. 628; Pac. 738; Plut. 797 frg. 334 K., vgl. das Wortspiel Ar. Ran. 1054), s. Harpocr. Hesych. Suid. s. v. Daneben finden sich auch die Sondernamen *διθυραμβοδ.* (Arist. Pac. 829), *κνυκιδ.* (Arist. Av. 1403 und Schol. Hesych. Suidas. Schol. Ar. Nub. 333), *χοροδ.* (Bd. III S. 2441, *χορῶν δ.* Panaitios bei Plut. Aristid. 1), *κομωδοδ.* (Arist. Eq. 507; Pac. 737. Lysias bei Athen. XII 551 F. Aristot. de anima I 3 p. 406 b 17), *τραγωδοδ.* (Arist. Thesm. 88. Isokr. XII 168 p. 268 C. Aristot. Poet. 4 p. 1449 A. Athen. XV 699 B).

Seit dem Ende des 4. Jhdts. wird das Wort *δ.* immer seltener in dieser prägnanten Bedeutung verwendet. Zwar hat noch Kallimachos eines seiner Hauptwerke betitelt: *πλῆξ καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκάλων* (Suidas, vgl. Susemihl Litt.-Gesch. der Alexandrinerzeit I 328), und Composita wie *τραγωδοδ.* (Athen. XV 609 B. Luc. de calumn. 1) haben sich gelegentlich die Formeln *διδάσκων τραγωδῶν, κομωδῶν* regelmässig bis zu später Zeit nach alter Weise in Gebrauch erhalten. Aber *δ.* schlechtweg als Bezeichnung des Dichters wird schon in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. durch die Bezeichnung *ποιητής* (*διθυραμβοποιός, τραγωδοποιός, κομωδοποιός*) verdrängt. Mehr als der Gesamteindruck der Aufführung bilden jetzt die Einzelleistungen des Musikers, des Sängers, des Schauspielers, des Verfassers den Gegenstand des Interesses; auf den Unterricht des Chors aber fällt weniger Gewicht, so dass der Name *δ.* dem Dichter nicht mehr entsprechend scheint. Wie diese Entwicklung erfolgt ist, können wir auf Grund der athenischen Verhältnisse, die gewiss als vorbildlich für die Verhältnisse anderer Orte angesehen werden dürfen, einigermassen erkennen.

Stellung und Aufgaben des Didaskalos in Athen.

1. Der D. der kyklischen Chöre. Bei

den kyklischen Agonen, bei denen die Phyle den Auftrag hat, einen Chor zu stellen, wird von der Phyle bezw. ihrem Choregen ein D. ausgewählt, der eine entsprechende Dichtung vorbereitet hatte. Ende des 5. Jhdts. war der Hergang der, dass unter den Dichter-D., die ihre Dichtungen bei der Behörde vorgelegt hatten, eine entsprechende Anzahl vom Archonten ausgewählt wurde, aus der die einzelnen Choregen — wahrscheinlich in einer durch das Los bestimmten Reihenfolge — wählen durften, vgl. Antiph. VI 11. Arist. Av. 1404 (vgl. Bd. III S. 2413). Diese D. müssen von Staatswegen ein Honorar erhalten haben, an dem Siegespreis aber scheinen sie trotz Simonides frg. 145 B. keinen officiellen Anteil gehabt zu haben, denn in der nach amtlichen Quellen gearbeiteten Siegesliste CIA II 971 (vgl. Didaskaliai) werden für Knaben- und Männerchöre sowohl im 5. wie im 4. Jhd. die Phylen und ihre Choregen (denen die Siegespreise — Dreifüsse — ausgehändigt wurden), nicht aber die D. genannt. Dagegen findet sich auch schon in den ältesten sog. choregischen Inschriften regelmässig der Name des D. (*ὁ δέστω ἐδίδασκε*, vgl. CIA I 336. 337. 337 a. II 1257). Der D., der natürlich auch selbst Componist seiner Dichtung war, unterrichtet den Chor in Gesang und Tanz (vielfach stand ihm dafür ein besonderes *διδασκαλεῖον* oder *χορηγεῖον* zur Verfügung, vgl. Antiph. VI 11 und o. Bd. III S. 2409), er war in älterer Zeit gewiss häufig auch Chorführer (vgl. das alte Epigramm bei Athen. XIV 629 A), während er späterhin vielfach durch Hilfslehrer, die vom Choregen gemietet wurden, sich unterstützen liess (Xen. mem. III 4, 2). Ihm ist im 5. Jhd. der Flötenspieler untergeordnet und empfängt Sold von ihm (Plut. de mus. 30; vgl. Plat. Alkibiad. 125 D).

Als seit dem 4. Jhd. v. Chr. das Interesse am musikalischen Virtuosentum immer mehr das Interesse an dem Chorgesang und an dessen D. überwog, änderte sich dieses Verhältnis (Reisch De mus. Graec. certaminibus 29). In den choregischen Inschriften, die im 5. Jhd. den Flötenspieler noch nicht namhaft machen, wird jetzt immer häufiger neben dem D. auch der Flötenspieler genannt, zuerst in dem ps.-simonideischen Epigramm Anth. Pal. XIII 28 (Ende des 5. Jhdts.?, vgl. Brinck Dissert. Halenses VII 128f.) und CIA II 1234 aus dem J. 384, bald erhält er den Platz vor dem D. so regelmässig seit dem Ende des 4. Jhdts.). Dazu stimmt, dass in demostenischer Zeit dem Choregen nicht mehr der D. sondern der Flötenspieler zugewiesen wird (Dem. XXI 13); dieser war es also, der der Festbehörde die Dichtung eines von ihm besoldeten D. überreichte, vielleicht auch nach eigenem Belieben eine ältere Dichtung wählen konnte. In dem von Demosthenes XXI 17 erzählten Fall wurde der D. weggejagt und der Flötenspieler übernahm auch die Function des Lehrers. CIA II 1246 wird bei der Wiederaufführung eines Dithyrambus des Timotheos im J. 319 v. Chr. zwar der Flötenspieler, aber kein D. genannt (vgl. Köhler Athen. Mitt. X 233); als Lehrer mag der Flötenspieler oder ein untergeordneter Chormeister gewirkt haben, den man nicht mit der damals noch für den Dichter allgemein verwendeten Formel *ὁ δέστω ἐδίδασκε* nennen wollte. Ob auch in der choregischen Inschrift

CIA II 1249 (erste Hälfte des 4. Jhdts.), wo jetzt der D. fehlt, ein ähnlicher Fall vorliegt, lässt sich nicht entscheiden, da von den Herausgebern nicht gesagt wird, ob die betreffende Zeile vielleicht erst bei der zweiten Benützung des Steines getilgt sein könnte.

Eben infolge des Umstandes, dass seit dem hellenistischen Zeit die Sitte, ältere Dithyramben wiederaufzuführen, immer allgemeiner wurde (Polyb. III 20), tritt eine Unterscheidung zwischen *ποιητής* und *δ.* ein. Der Dichter wird durch den Titel *δ.* nicht genug charakterisiert, und der wirkliche *δ.* ist mehr mit dem Dichter identisch. Man kann zweifeln, ob die *δ.* der athetischen Agonetheteninschriften des 3. Jhdts. v. Chr. (vgl. Bd. I S. 874) und die in den Soterienkatalogen um 270 v. Chr. hinter den Flötenspielern verzeichneten *δ.* (Collitz-Baunack Sammlungen d. griech. Dialektinschr. II 2563f.) nur mehr als Chorlehrer aufzufassen sind oder auch als Schöpfer neuer Dichtungen zu gelten haben; es kehren hier wie dort zum Teil dieselben Namen wieder, vgl. CIA II 1293 und Collitz 2566, 17, CIA III 1292 und Collitz 2564, 83. Ihre untergeordnete Stellung wird durch die Bezeichnung *διδάσκαλοι ἀλητῶν* (Collitz 2566, 17) gekennzeichnet. In den jüngeren Inschriften — so schon in dem Siegesverzeichnis der Soterien aus 225 v. Chr. (Collitz-Baunack 2567) und in den choregischen Inschriften von Orchomenos um 200 v. Chr. (IGS I 3210. 3211) — wird bei kyklischen Chören überhaupt kein *δ.* mehr genannt; wohl aber erscheint jetzt neben dem Auleten der „Vorsänger“ oder erste Sänger (*ἡγεμών*) verzeichnet, der zugleich die Geschäfte des Chormeisters besorgt haben wird, s. *Χορικοί ἀγῶνες* Bd. III S. 2437.

Ob die in einem Siegerkatalog der Hereia von Samos (Journ. hell. stud. VII 148f.) genannten *δ. καθαρῶν* auf die Lehrer der einen Kitharisten begleitenden Chöre (Bd. III S. 2437) oder vielmehr auf einen Schulagen im Kitharspiel zu beziehen sind, kann bei der unklaren Anlage der Inschrift zweifelhaft erscheinen.

2. Die Dichter-Didaskaloi der dramatischen Chöre. Der Dichter, der es übernimmt, zum Festtag eine Tragödie aufzuführen — ähnliche, wenn auch nicht völlig gleichartige Verhältnisse dürfen wir für die Komödie voraussetzen —, hat in ältester Zeit wohl selbst für den Chor zu sorgen, dem er als Schauspieler gegenübertritt; er empfängt für seine Leistungen ein Honorar. Seit der Einführung der staatlichen Choregie (s. Bd. III S. 2409) übernimmt der Staat durch den Choregen die materielle Fürsorge für den Chor; doch führt der D. auch späterhin bei der officiellen Vorstellung vor dem Agon den Chor an (Ar. Ach. 11), und in den Siegerlisten CIA II 971 werden bei den Tragöden- und Komödenwettkämpfen der Chorege und der *δ.* nebeneinander genannt. Die Schauspielerthätigkeit gab der Tragödien-*δ.* schon in der ersten sophokleischen Zeit auf und erhielt fortb vom Archonten die von der Behörde bezahlten Protagonisten (samt den Nebenschauspielern) zugewiesen; s. Schauspieler. Aber er führt auch weiterhin die Regie des Ganzen (*πᾶσαν τῆς τραγωδίας οἰκονομίαν*, Cnemaileon bei Athen. I 21 E), ist der Schöpfer der begleitenden Musik und der Tanzschemata (Athen.

21 E) und unterrichtet selbst den Chor; noch für Euripides ist bezeugt, dass er die Choreuten im Gange unterwies (Plut. de recta rat. aud. 15 p. 46 B, gl. den δ. auf der bekannten, um 400 v. Chr. gehaltenen Satyrspielvase in Neapel 3290 Heyd. Mon. d. inst. III 31). Im Laufe der Zeit kam es natürlich dahin, dass der δ. für einzelne Zweige seiner mannigfaltigen Thätigkeit Hilfskräfte verwendete, so haben schon in der älteren Zeit gelegentlich besondere ὀρχηστές den Unterricht im Tanz be- 10 sorgt (Athen. I 22 A. 21 E), von Euripides wissen wir, dass es sich bei der Composition der melischen Partien helfen liess (Bergk Litt.-Gesch. II 486); und in der Zeit des Platon und Demosthenes giebt es bereits berufsmässige Choreführer, für die der Name ἐποδιδάσκαλος geprägt wurde (Plat. Ion p. 536 A. CIA II 551. Poll. V 106. Phot. Hesych.), weil man in dieser Zeit unter δ. schlechtweg noch den Dichter verstand. Ein solcher Choreführer war Sannion, ὁ τοὺς τρα- 20 γικὸὺς χοροὺς διδάσκαλον (Dem. XXI 58), der von den Choregen gemietet wurde und auch bei der Wiederaufführung älterer Stücke intervenierte (Vit. Aeschin. p. 209 Westerm.). Viel umstritten ist die Frage, ob in dem Fall, wo ein Dichter sein Werk völlig einem andern δ. zur Aufführung überliess, wie das für Aristophanes u. a. mehrfach bezeugt ist, der Dichter oder der von ihm vorgeschobene Mittelsmann in den officiellen Auf- 30 führungslisten genannt war; man wird daran festhalten dürfen, dass derjenige, der das Stück beim Archon eingereicht hatte und dafür den Chor erhalten hatte, in dem amtlichen Verzeichnis als δ. genannt war, ohne Rücksicht darauf, ob das Stück von ihm selbst oder von einem andern her- führte, sowie es andererseits von den Archonten ohne Belang war, ob der Dichter das Einstudieren des Stückes selbst leitete oder durch einen ἐποδιδά- 40 σκαλος besorgte. Dies gilt natürlich auch da, wo ein D. für das Werk eines Verstorbenen einen Chor erhielt. Über die umfangreiche Litteratur, die diese Frage namentlich im Hinblick auf die Komödien des Aristophanes behandelt, vgl. zuletzt Bodensteiner Jahresber. f. Altertumswiss. XVI (1900) 150ff.

Je mehr der Dichter seit dem 4. Jhdt. das δ. überliess, je geringer die Bedeutung des Chors und des Chorunterrichtes für den Erfolg des Stückes wurde, je häufiger andererseits Wiederaufführungen älterer Stücke statt- 50 fanden, desto mehr musste auch auf dem Gebiete der dramatischen Dichtkunst die Rolle des Dichters und des Lehrers sich scheiden. In den Didaskalien für 341/40, CIA II 973, die zwar erst um 250 niedergeschrieben sind, aber wohl wörtlich die ältere Fassung wiedergeben, werden die Tragödiendichter als ποιηταί bezeichnet (im Gegen- 60 satz zu dem Protagonisten, der als Regisseur seiner παλαιά genannt ist), ebenso in den Didaskalien aus dem 3. und 2. Jhdt. CIA II 977 die Komödiendichter. Auch in der Agonotheteninschrift CIA II 1289 und 307/6 werden die siegreichen Dichter der Tragödie und Komödie als ποιηταί, nicht mehr als δ. bezeichnet. Dem entsprechend wird man die δ., die in den delphischen Soterienkatalogen um 270 v. Chr. bei den einzelnen Tragöden- und Komödentruppen neben den Flötenspielern genannt werden (Collitz-Bau-

nack Griech. Dialektinschriften II 2563f.) nicht als Dichter, sondern nur als die Chorlehrer (vielleicht auch als Regisseure) älterer oder neuerer fremder Stücke ansehen müssen; bezeichnend ist, dass mehrere Personen, die in dem einen Jahresverzeichnis als δ. der Komödien verzeichnet sind, in andern als χορευταὶ κομικοὶ erscheinen, vgl. 2563, 56 = 2566, 76. 2563, 66 = 2564, 71. 2564, 75 = 2566, 64. In den agonistischen Inschriften der späteren Zeit wird der Dichter eines neuen Stückes immer als ποιητής bezeichnet, bei Auf- 10 führung älterer Stücke wird der Protagonist, niemals aber ein δ. genannt. Wohl aber finden wir ebenso wie in den Soterienkatalogen auch späterhin noch δ. als Mitglieder der dionysischen Technitenvereine. Im Technitenverzeichnis von Ptolemais (aus der Zeit des Ptolemais Philadelphos) hat hinter den Schauspielern und vor dem αἰλη- 15 τῆς τραγικῆς ein χοροδιδάσκαλος einen Platz (Bull. hell. IX 132). Und als Gesandte des athenischen Technitenvereins werden um 125 v. Chr. ein τραγικὸς ποιητής und vier τραγικοὶ ἐποδιδάσκαλοι genannt (CIA II 551). Diese Männer haben offen- 20 bar in den Orten, wo die Technitenvereine ihren Sitz hatten, den Choreuten (die ebenfalls Mitglieder dieser Vereine sind) jene Stücke, die von den Protagonisten auf ihren Kunstreisen aufgeführt werden sollten, eingeübt; bei den Aufführungen haben sie höchstens als κορυφαῖοι (Dem. XXI 50) 30 eine Rolle gespielt, da selbst die Regie nicht von ihnen, sondern von den Protagonisten selbst geführt wurde. [Reisch.]

Didattum s. Dittavium.

Dide (ἡ Διδῆ) Örtlichkeit (Vorwerk?) bei Halikarnassos in einer griechischen Inschrift von dieser Stadt, Ch. Tho. Newton Essays on Art and Arch. (Lond. 1880) 428 pl. I 1. 38.

[Büchner.]

Didienses. Unter den Bewohnern Galatiens 40 nennt Plin. n. h. V 147 neben anderen die D.; Ram say Cities and bishoprics of Phrygia I 318 schlägt dafür Hydenses vor. [Ruge.]

Didigua s. Digba.

Didius, plebeisches Geschlecht, erst in später Zeit zu Ansehen gelangt Cic. Mur. 17), haupt- 50 sächlich durch Nr. 5, dessen Münzen übrigens die ältere Form des Namens *Deidius* aufweisen, ebenso wie die unter seinem Consulat gesetzte Inschrift CIL I 570 = X 3789.

1) Didius, Urheber der nach ihm benannten *lex Didia sumptuaria*, die 18 Jahre nach der *lex Fannia sumptuaria*, also 611 = 143, gegeben wurde und deren Bestimmungen ergänzte und er- 60 weiterte (Macrob. Sat. III 17, 6). Vermutlich war dieser D. damals Volkstribun und Vater von Nr. 5, würde also T. mit Vornamen geheissen haben.

2) C. Didius, Legat Caesars, wurde im J. 708 = 46 von diesem mit einem Teil seiner Flotte während der Rückkehr aus Africa zur Verfolgung des Cn. Pompeius nach Spanien geschickt (Dio XLIII 14, 2, nur hier als Praenomen). Bei Carteia schlug er die Flotte der Pompeianer unter Q. Attius Varus (ebd. 31, 3) und behielt auch im folgenden Jahre das Commando der Flotte in der Meerenge von Cades. Mit diesem Geschwader verfolgte er nach der Schlacht bei Munda den Cn. Pompeius, der in Carteia zwanzig Schiffe gefunden hatte und mit

ihnen ostwärts geflohen war. Als nach vier Tagen Wassermangel die Flüchtlinge nötigte, zu landen, holte D. sie ein; ihre Schiffe wurden teils genommen teils verbrannt (Bell. Hisp. 37, 2f.), Pompeius von Caesennius Lento ergriffen und getötet, sein Kopf von D. an Caesar geschickt (Plut. Caes. 56, 2, vgl. Bell. Hisp. 39, 3. Dio XLIII 40, 1f. Appian. bell. civ. II 105; s. o. Bd. III S. 1307 Nr. 6). D. sah sich genötigt, einige Zeit zur Ausbesserung seiner Schiffe in der Gegend zu verweilen, wo viele Lusitaner, die in der Schlacht auf seiten der Pompeianer gefochten hatten, umherschweiften; diese vereinigten sich, lockten ihn in eine Falle, und D. fiel im Kampfe mit ihnen (Bell. Hisp. 40, 1–6, etwas abweichend Dio XLVIII 40, 2).

3) M. Didius bei Ammian. XXVII 4, 10 und Ruf. Fest. brev. 9 s. T. Didius Nr. 5.

4) Q. Didius, wurde von Octavian anscheinend sofort nach der Schlacht bei Actium Ende 723 20 = 31 als sein Statthalter nach Syrien gesandt, bewog die Araber, die Flotte des Antonius im roten Meere zu zerstören (Dio LI 7, 1), versperrte mit Hilfe des Herodes den von Kleinasien nach Ägypten eilenden Gladiatoren des Antonius den Weg, nötigte sie schliesslich zur Capitulation und siedelte sie vorläufig in Daphne bei Antiocheia an (Dio LI 7, 4–6. Joseph. ant. XV 195; bell. I 392; vgl. auch Gantner Provincialverwaltung der Triumvirn [Strassburg, 1892] 44).

5) T. Didius T. f. Sex. n. (Acta triumph.), vermutlich Sohn von Nr. 1, war Münzmeister zwischen 640 = 114 und 650 = 104 (Mommson Münzw. 540 nr. 138; Trad. Blac. II 349 nr. 158), dann Voltribun im J. 651 = 103, wo er mit seinem Collegen L. Aurelius Cotta gegen die Anklage des Q. Servilius Caepio durch einen andern Tribunen C. Norbanus intercedieren wollte, aber gewaltsam daran verhindert wurde (Cic. de or. II 197). Wenig später wurde er Praetor und Statthalter von Makedonien; als solcher erfocht er einen Sieg über die wilden Skordisker, die von Thrakien aus die Provinz beständig heimsuchten, und erwarb dadurch die Ehre des Triumphes. Da die Zeit seiner Statthalterschaft nicht ausdrücklich überliefert wird, müssen die Zeugnisse zunächst zusammengestellt werden. Erstens sagt Cic. Pis. 61 von der Provinz Makedonien: *Ex qua provincia T. Flamininus, L. Paullus, Q. Metellus, T. Didius, innumerabiles alii levitate* 50 *et cupiditate commoti triumpharunt*; zweitens bezeichnen die Triumphalacten den spanischen Triumph des D. im J. 661 = 93 als seinen zweiten; drittens haben wir drei aus derselben Epitome des Livius geflossene Übersichten über die mit den thrakischen Skordiskern in jener Zeit geführten Kriege. Der ausführlichste ist Flor. I 39, 4–6: *Non fusus modo ab his (scil. Scordiscis) aut fugatus, sed omnino totus interceptus exercitus quem duxerat Cato. Didius vagos et libera populatione diffusos intra suam repulit Thraciam. Drusus ulterius egit et velut transire Danuvium. Minucius toto vastavit Hebro, multis quidem amissis, dum per perfidum glacie flumen equitatur. Volso Rhodopen Caucasumque penetravit. Curio Dacia tenuis venit, sed tenebras saltuum expavit. Ap- 60 pinus in Sarmatas usque pervenit, Lucullus ad*

terminum gentium Tanain lacumque Maeotin. Dasselbe geben kürzer und von Florus etwas abweichend doch unter einander genau übereinstimmend Ammian. XXVII 4, 10 und Ruf. Fest. brev. 9, indem sie der Reihe nach die Siege des D. (von beiden mit dem Praenomen M. bezeichnet), des Drusus, des Minucius, des Ap. Claudius (von beiden als Proconsul bezeichnet) und des Lucullus aufzählen. Nun steht fest, dass der Consul C. Porcius Cato von den Skordiskern 640 = 114 geschlagen, und dass dann der Krieg mit ihnen geführt wurde von M. Livius Drusus als Consul 642 = 112 und im folgenden Jahre und von M. Minucius Rufus als Consul 644 = 110, und in den beiden folgen Jahren, während der Feldzüge des Ap. Claudius Pulcher (o. Bd. III S. 2849) und des M. Licinius Lucullus einer weit späteren Periode angehören; demnach müsste der des D. nach Florus u. s. w. ins J. 641 = 113 gesetzt werden. Diese von Pighius aufgestellte Ansicht ist von den meisten Gelehrten bis in die neueste Zeit hinein, z. B. noch von Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 490, wiederholt worden, obgleich ihre Unhaltbarkeit von Haackh an dieser Stelle in der alten Realencyklopaedie erwiesen worden ist (vgl. Borghesi Oeuvres I 97, 4. Henzen CIL 12 p. 54 zum J. 661). Es spricht gegen sie Folgendes: Nach anderen zuverlässigen Quellen hat 641 = 113 nicht D., sondern der 30 Consul C. Caecilius Metellus Caparius in Thrakien glücklich gefochten; wenn D. schon damals Praetor gewesen wäre, so wäre zwischen seiner, noch obendrein besonders ruhmvollen Praetur und seinem Consulat eine unerklärlich lange Frist verstrichen; nach den erhaltenen Resten des Triumphverzeichnisses dieser Zeit kann D. nicht vor 650 = 104 triumphiert haben. Bei der ganzen Anordnung der Feldzüge in der Quelle des Florus u. s. w. ist überhaupt nicht die chronologische 40 Folge der römischen Statthalter zu Grunde gelegt — denn auch C. Scribonius Curio war nicht der Vorgänger, sondern der Nachfolger des Ap. Claudius —, vielmehr die sich steigernde räumliche Ausdehnung des Kriegsschauplatzes. Der Vorname M. des D. bei Ammian. und Ruf. Fest. beruht auf einem einfachen Irrtum und darf nicht etwa zu dem Versuch verleiten, zwei verschiedene Didii zu unterscheiden, was gänzlich ausgeschlossen ist. Der Feldzug des D. kann nach allem Gesagten nicht vor 650 = 104 fallen, und Haackh hat mit Recht die Notiz des Eusebios (chron. II 132 b. 133f. Schoene) zu Ol. 170, 1 = 654 = 100: *Thracas a Romanis subacti sunt* auf ihn bezogen. Deshalb wird auch von Cicero a. O. nur der Triumph des D. über die Skordisker und kein solcher eines seiner Vorgänger erwähnt und mit den bedeutendsten früher aus Makedonien heimgebrachten zusammengestellt, weil er die eigentliche Beendigung des Skordiskerkrieges bezeichnete; denn fast zwei Jahrzehnte lang war dieser trotz aller römischen Erfolge, auch der von Perdrizet vielleicht überschätzten des Minucius, stets wieder emporgeklodert, während jetzt wenigstens für ein Jahrzehnt, bis zu der Statthalterschaft des L. Scipio Asiagenus (s. o. Bd. IV S. 1484) Ruhe eintrat. Die Praetur wird D. schon 653 = 101 bekleidet haben, wenn er auch erst im nächsten Jahre den Krieg beendete und trium-

ierte. Zum Dank erhielt er das Consulat für 6 = 98 mit Q. Caecilius Metellus Nepos und ab mit ihm die nach beiden Consuln benannten ges Caeciliae Didiae (Belegstellen s. o. Bd. III 1216 Nr. 95). Noch in demselben Jahre ging nach Hispania citerior ab und eröffnete den Krieg gegen die Keltiberer (Obseq. 47), hauptsächlich kämpfte er im folgenden Jahre 657 = 97 gegen sie mit vielem Glück (Liv. ep. LXX. Obseq. 47), behielt aber das Commando auch noch in 10 drei nächsten. Er führte den Krieg mit List, Heimtücke und Grausamkeit; Obseq. spricht in mehreren Schlachten, Frontin strat. II 10, von einer sehr heissen und verlustreichen, Appian. Ib. 99 von der Niedermachung von 20000 Evakern. Der letztere Ib. 99f. erzählt ferner, dass die grosse Bergfestung Termesos von D. geherrscht und ihre Bewohner zur Ansiedlung in der Ebene gezwungen wurden, dass die Festung Plenda nach neumonatlicher Belagerung zur Übergabe genötigt und sämtliche Einwohner in die Sklaverei verkauft wurden, dass die als Räuber kräftigten Bewohner einer anderen benachbarten Stadt hinterlistig in sein Lager gelockt, umzingelt und mit Weib und Kind zusammengehauen wurden. Eine weitere Kriegslist des D. erzählt Frontin. strat. I 8, 5; dass Q. Sertorius in Spanien unter ihm als Kriegstribun diente, sagt Sallust. hist. 57 Kr. = 188 Maur. (bei Gell. II 27, 2), daraus Plut. Sert. 3, 3; eine Grabschrift bei Karthago Nova nennt einen T. Didius (P. f. Corbelia) tribu), dessen römisches Bürgerrecht und römischer Name auf Verleihung durch diesen D. zurückgeht (CIL II 3462). Erst im J. 661 = 3 kehrte D. nach Rom zurück und feierte einen triumph ex Hispania de Celtiberis (Acta triumph. Appian. Ib. 100; Anspielung auf die beiden triumphe des D. Cic. Planc. 61). Im Bundesgenossenkriege stellte sich der erprobte Feldherr der Regierung zur Verfügung und commandierte 40 in J. 664 = 90 als Consularlegat auf dem südlichen Kriegsschauplatz unter dem Consul L. Julius Caesar (Appian bell. civ. I 40). Auch im folgenden Jahre nahm er in selbständiger Stellung an den Kämpfen in Campanien Anteil; nach Vell. II 16, 2 hat er, unterstützt von einem Hilfscorps der treugebliebenen Hirpiner, Herculanum erstürmt und nach Ovid. fast. VI 567f. hat er am 11. Juni 665 = 89 im Kampfe den Tod gefunden; die Annahme, dass er bei dem Sturme auf die Stadt gefallen sei, hat Mareks Überlieferung des Bundesgenossenkrieges (Marburg 1884) 85f. zurückgewiesen; er hält es für wahrscheinlicher, dass D. nach der Einnahme von Herculanum und während Sullas Einfall in Samnium die Belagerung von Nola und von Pompeii fortsetzte und dabei getötet wurde.

Der Name des D. findet sich auf Denaren späterer Zeit. Sie zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Concordia mit der Inschrift des Münzmeisters: P. Fonteius Capito IIIvir, wohl desselben Mannes, von dem sich P. Clodius 695 = 59 zum Schein adoptieren liess, der demnach gegen 700 = 54 Münzmeister war, auf der Rückseite ein dreistöckiges Gebäude mit Säulenreihen und die Umschrift T. Didius imp. vil. pub. Dass T. Didius imperator nur der Consul von 656 = 98 sein kann, der wahrscheinlich nach seinen

Siegen in Spanien den Imperatortitel annahm, ist sicher; gewöhnlich bezieht man die Münze auf eine von ihm vorgenommene Wiederherstellung der hier dargestellten Villa publica im Marsfeld und ergänzt vil(lam) pub(licam) refecit, so Mommsen Münzw. 638 nr. 284; Trad. Blac. II 509 nr. 290. Allerdings ist von einer solchen Restauration des Gebäudes durch D. nichts bekannt und ebensowenig etwas von verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Didien und Fonteiern, die es rechtfertigen, dass einer von diesen D. und sein Werk verherrlichte. Deshalb hat Klügmann (Ztschr. f. Numismatik VI 40f.) vermutet, dass der Denar von zwei Collegen geprägt sei, jenem Fonteius, der auch allein welche geprägt hat, und einem jüngeren T. Didius, der seinen berühmten Vorfahr, den gleichnamigen Imperator, verherrlichte; vil(la) publica im Nominativ benenne nur das dargestellte Bauwerk und habe nichts mit D. zu thun. Viel befriedigender als die ältere Erklärung ist auch diese nicht, und das gegen jene geltend gemachte Schweigen der Überlieferung fällt bei deren Trümmerhaftigkeit nicht eben entscheidend ins Gewicht. [Münzer.]

6) A. Didius Gallus. a) Name. A. Didius Gallus, CIL VI 1248 = 31559. Frontin. de aq. 102. A. Didius Gallus/ CIL III 7247; A. Didius Tac. ann. XII 40; Didius Gallus Tac. Agr. 14. Quintil. inst. VI 3, 68; Didius Tac. ann. XII 15.

b) Seine Ämterlaufbahn ist zum Teil in einer fragmentarisch erhaltenen, von D. selbst in Olympia gesetzten Inschrift erhalten; dieselbe befand sich vermutlich auf einer Basis, die ein von D. gestiftetes Weihgeschenk getragen haben dürfte. Die Inschrift (CIL III 7247, vgl. Add. 12278 = Dessau Inscr. Lat. sel. 970) wurde in verschiedener Weise ergänzt (vgl. Mommsen im CIL. Dessau a. a. O. und Prosopogr. II 9 nr. 60. v. Domaszewski Röm. Mitt. VI 1891, 163ff.); danach ist vielleicht zu lesen: A. Didius Gallus, ornatus ex auctoritate Ti. Claudii Caesaris Augusti Germanici triumphans ornatissimus, co(n)sul, XVvir sacris (a)ciendis, proco(n)sul Asiae (oder Africae, vgl. Mommsen im CIL) et Siciliae, legatus pro praetore Moesia(?) praefectus equitatus) imperatoris iussu dedit (?) oder etwa comes imperatoris iussu . . .]. In der Inschrift ist, wie es scheint, nur eine Auswahl von D.-Ämtern gegeben; mit Rücksicht auf den Standort des Weihgeschenkes könnte man vermuten, dass mit Ausnahme des Consulates nur die von D. in Ländern griechischer Zunge bekleideten Stellungen angeführt seien. Wohl als Praetorier dürfte D. das ausserordentliche Amt des praefectus equitatus, jedenfalls in einem Feldzuge, bekleidet haben (v. Domaszewski denkt an den Feldzug des Claudius nach Britannien im J. 43, kaum mit Recht, da D. damals curator aquarum war und nicht zweimal beurlaubt worden sein wird, vgl. u.; noch weniger ist mit Mommsen und Dessau anzunehmen, dass er praefectus alae unter Augustus gewesen sei). Gleichfalls ein praetorisches Amt war der Proconsulat von Sicilien (vgl. v. Domaszewski a. a. O. 165, 1). In einem unbekannten Jahre hatte D. den Consulat als suffectus inne.

Anscheinend in der zweiten Hälfte des J. 38 wurde er *curator aquarum* (Frontin. de aq. 102, vgl. CIL VI 2028, allerdings ist hier bei Frontin die hsl. Überlieferung verderbt; *post mensem* ist Conjectur Nipperdeys; eine neue Lesung schlägt Cantarelli Bull. com. 1901, 190ff. vor) und blieb in dieser Würde bis zum J. 49 (Frontin. a. a. O.). Von D. mit den beiden rangniedrigeren Curatoren T. Rubrius Nepos und M. Cornelius Firmus gesetzte Terminationssteine der Wasserleitungen Marcia, Tepula und Iulia sind noch erhalten (CIL VI 1248 = Add. 31559). Während der Bekleidung der *cura aquarum* dürfte D. beurlaubt und mit einem Heerescommando, wie es scheint, der Statthalterschaft von Moesien, betraut worden sein (vorausgesetzt ist bei dieser Annahme die Richtigkeit der gangbaren Lesart bei Frontin; ohne zu reichenden Grund stellt v. D o m a s z e w s k i die Behauptung auf, dass der A. Didius Gallus, der die Inschrift in Olympia setzte, der Sohn des gleichnamigen *curator aquarum* und späteren Statthalters von Britannien gewesen sei, während Cantarelli die Inschrift dem *curator aquarum* zuweist und den Besieger des Mithridates für dessen Sohn hält; Antercumulation ist auch sonst in der Kaiserzeit bezeugt, vgl. z. B. oben Bd. III S. 1385 Nr. 79). Auf die Bewerbung des D. um die moesische (?) Statthalterschaft bezog sich möglicherweise das Scherzwort, das Quintilian inst. VI 3, 68 von Domitius Afer, dem Nachfolger des D. in der *cura aquarum*, berichtet. Als kaiserlicher Legat griff D. um das J. 46 in die Thronstreitigkeiten im bosporanischen Reiche ein, setzte den König Mithridates ab und erhob an seiner Stelle dessen Bruder Cotys auf den Thron (vgl. Tac. ann. XII 15; einen Bericht über diese Operationen besitzen wir nicht, über die Zeit s. o. Bd. III S. 783, 2800). Für seine Leistungen in diesem Feldzuge wird D. die Triumphalornamente erhalten haben (vgl. die Inschrift; dass ihm diese Auszeichnung erst in Britannien zuteil wurde, wie M o m m s e n meint, ist bei der Ausdruckweise des Tacitus nicht anzunehmen). In die Jahre zwischen 49 und 52 fällt vielleicht D.s Proconsulat in Asia oder Africa. Im J. 52 oder 53 sandte ihn Claudius nach Britannien, wo er bis 57/58 (bis zu seinem Tode?) blieb (Tac. ann. XII 40, XIV 29; die Zeit wird dadurch bestimmt, dass D.s Vorgänger P. Ostorius Scapula nach der Gefangennahme des Caratacus im J. 51, aber einige Zeit vor Claudius Tode [54], starb, während von seinen Nachfolgern Q. Veranius die Insel nur ein Jahr verwaltete [Tac. Agr. 14] und Suetonius Paullinus im J. 59 Legat von Britannien wurde [Tac. ann. XIV 29; Agr. 14], vgl. o. Bd. III S. 871, 2811, 2813. H ü b n e r Rh. Mus. XII 1857, 48f.). Seine Amtsführung kennzeichnet Tacitus mit den Worten *Didius, senectute gravis et multa copia honorum, per ministros agere et arcere hostem satis habebat* (ann. XII 40) und *Didius Gallus parva a prioribus continuit, paucis admodum castellis in ulteriora promotis, per quae fama aucti officii quaereretur* (Agr. 14). Die Namen des D. führt A. Didius Gallus Fabricius Veiento (Nr. 7), vielleicht sein Tochterenkel. Eine Didia Galla wird in der Grabschrift ihrer Sklaven genannt (CIL IX 2903 Histonium; eine andere Didia in

einer Inschrift aus demselben Ort IX 2845 s. Nr. 16). [Groag.]

7) A. Didius Gallus Fabricius Veiento s. Fabricius.

8) M. Didius Iulianus = Imp. Caes. M. Didius Severus Iulianus Aug. Dass D. während seiner Regierung auch den Namen *Severus* angenommen hat, wird Hist. Aug. Did. 7, 2 gesagt und durch einen Teil der Münzen (bei Cohen III² 398—401 tragen 9 Stück den Avers mit diesem Namen, 9 Stück ohne ihn) und durch CIL VI 1401 (1) bestätigt. Unbekannt sind Münzen und Inschriften mit dem Namen *Commodus*, den er nach Dio LXXIII 12, 1 und Herod. II 6, 11 geführt haben soll; ebenso unbezeugt ist der Name *Antoninus* (Hist. Aug. Macrin. 3, 6; Diadum. 6, 3). Römischer Kaiser vom 28. März bis 1. Juni 193 n. Chr.

I. Quellen. a) Vor allem die Scriptores Histor. Aug., dann Dio LXXIII 11—17. Herod. II 6—12. Die ersteren enthalten eine eigene Vita Didii Iuliani von Aelius Spartianus, ferner kommen in Betracht dessen Severus (1, 1, 2, 5, 1, 8, 9, 6, 5, 7, 4, 8, 3) und Niger (2, 1—5, 3, 1—2) sowie des Capitolinus Pertinax (4, 4, 14, 5, 9), Albinus (1, 1, 14, 2) und Macrinus (3, 6); dazu Lamprids Diadumenus (6, 3). Als Quellen lagen diesen Schriftstellern in erster Linie eine besondere Biographie des D. von Marius Maximus vor, wie sich klar aus der Stelle bei Vopiscus, Firm. Saturn. 1, 1 ergibt; ferner dürfte sich die Selbstbiographie des Kaisers Severus über D. geäußert haben, und, wiewohl sein Zeugnis vorliegt, auch benützt worden sein, ebenso werden sich wahrscheinlich Aelius Cordus und Aelius Maurus mit ihm beschäftigt haben. Auch Herodian war den Script. Hist. Aug. bekannt. Mit Dio übereinstimmend berichtet Zonar. XII 7, mit Herodian Joh. Antiochenus frg. 122, 6, 123 (FHG IV 586f.). Vgl. Aur. Vict. Caes. 19; epit. 19. Eutrop. VIII 17. Zosim. I 7, 2—8, 1. Euseb. chron. p. 175 Schoene. Oros. VII 16. Syncell. I 669 Dindorf. Malal. 290 Dind. Chron. Pasc. 493 Bonn. Ammian. Marc. XXVI 6, 14. Frg. Vat. 203. Dig. XXVIII 1, 20, 9 b) Inschriften: CIL VI 1401 (1), 32396 (= Not. d. scavi 1898 124). c) Münzen: Cohen III² 398—402. Eckhel VII 147—156. Cat. of. Greek Coins Pontus etc. 196. d) Büsten und Statuen erwähnt J. J. Bernoulli (Röm. Ikonogr. nicht von ihm, doch bespricht Visconti Bull. com. XII 98ff. vier Büsten, die mehr oder weniger Ähnlichkeit mit seinem Münzenbildnis aufweisen. Die erste sei Vatic. Museum nr. 46, zwei Stücke in Paris und die vierte wieder im Vatican, letztere mit unbedingter Ähnlichkeit.

II. Neuere Litteratur: L. Cantarelli famiglia e il cursus honorum dell' imperatore Didio Iuliano (Bull. com. XII 74—98) und Appendice dazu von Visconti. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 2, 640ff. und Nachtrag 943. De Ceuleneer Essai sur la vie et le règne de Septime Severe 33—46. V. Duruy Histoire des Romains VI 33—40 = Rev. hist. VII 241—244. Borghesi Oeuvr. V 177ff. VI 53, VII 490, 527ff. IX 302ff. 329ff. X 79. Th. Bergk Zur Gesch. u. Topogr. d. Rheinlande 49—52. Büdinger Unters. z. röm. Kaiserz. III 74—76, 146—150. O. Hirschfeld Gesch. d. röm. Verwalt. I 118.

rozog Geschichte und System der röm. Staats-
II 1, 419—422. Wietersheim-Dahn Ge-
schichte d. Völkerw. I² 154, 164f.

III. Geburt und Abstammung. Nach dem
lässlichen Dio (LXXIII 17 = Zonar.) erreichte
sein Alter von 60 Jahren 4 Monaten und 4
Tagen, nach Spartian (Did. 9, 3) von 56 Jahren
Monaten. Ist seine Ermordung am 1. Juni
erfolgt, so ist sein Geburtstag der 29. Jänner
6 (bezw. 137) (vgl. Tillemont 384. Lieber-
m Legaten I 78. Ceuleneer 33). Ob wir
er seine Familie und Herkunft noch einmal
ständig unterrichtet sein werden, ist abzu-
zweifeln. Vorläufig wissen wir mit Sicherheit
nig genug; nach Spartian (Did. 1, 2) hiess sein
ter Petronius D. Severus (möglicherweise iden-
sch mit CIL VI 2010 a 24), seine Mutter Aemilia
ara; als seine Brüder werden Didius Proculus
l Nummius Albinus genannt. Sein Grossvater
be auch das Cognomen Severus geführt (Did. 20
2). Das Geschlecht der Didii stammte aus
iland (Did. 1, 2. Dio LXXIII 11 [= Zonar.
1 7]. Vict. epit. 19, 1) und war dort ange-
hen und verbreitet (vgl. den Index zu CIL V),
nn sich vielleicht auch die Ausdrücke *γένος*
ἀγενικόν, *genus pernobile* u. s. w. der Schrift-
eller (Dio LXXIII 11. Vict. Caes. 19, 2; epit.
1. Eutrop. VIII 17) mehr auf die mütter-
che Abstammung beziehen; denn seine Mutter
milia Clara (Did. 1, 2) ist entweder tatsächlich
er wenigstens in den Augen dieser Schriftsteller
Glie d aus der Familie der Corneli Salvi ge-
sen. Nur mütterlicherseits sind nämlich über-
aupt verwandtschaftliche Beziehungen zwischen
und dem berühmten Juristen der hadrianischen
it (L. Salvius Iulianus möglich (Cantarelli a. a.
79. Teuffel Real-Encycl. 1. Aufl. Borghesi
chael. Ztg. III 1845, 110f.), über die uns ein-
ne Quellen in sicher unrichtiger und unklarer
eise berichten. Diese Verwandtschaft kann
ilich auch ganz erfunden sein (s. die Fälschung
L V 714* = Muratori 338, 1, nach der der
rist Salvius Iulianus aus Mailand wäre, offenbar
fälscht, um durch die gleiche Heimat die Ver-
andschaft glaublicher zu machen), und die Ur-
che hiezu mag nebst der Sucht, möglichst alte
d hohe Abkunft des Kaisers festzustellen, wie
die Script. Hist. Aug. z. B. auch bei Kaiser
audius, Clodius Albinus u. a. thun, in der Gleich-
it des Cognomens Iulianus gelegen haben. Gleich-
ohl sind einige Momente vorhanden, die die Be-
auptung der Geschichtschreiber, soweit es sich
u Verwandtschaft ganz im allgemeinen handelt,
öglich erscheinen lassen. Dass freilich L. Sal-
us Iulianus der directe *proavus* D.s gewesen
äre (Hist. Aug. Did. 1, 1), ist schon zeitlich un-
öglich. Wenn sich jüngst die gefundene In-
chrift (Rev. archéol. XXXV 489) auf Salvius Iulia-
us bezieht, woran kaum zu zweifeln ist (vgl.
Gauckler Comptes rendus Acad. Inscr. 1899,
36—374), so war dieser noch zwischen 161 und
39 n. Chr. Proconsul von Africa und nachher
os. II und Praef. urbi (Did. 1, 1; beides wahr-
scheinlich auch noch vor 169), und er kann daher
höchstens wenige Jahre vor dem J. 100 geboren,
so keinesfalls des D. Urgrossvater sein (wie u. a.
ich Ceuleneer a. a. O. 33, 3 angiebt). Eutrop.
ennt D. *nepos Salvi Iuliani*, Victor verwechselt

geradezu die beiden und schreibt dem Kaiser die
Schriften des Juristen zu (Caes. 20, 1, 2); solche
Verwechslung scheint auch der Grund für die
Stelle Hist. Aug. 17, 5 und für die Nachricht
zu sein, D. sei rechtskundig gewesen (Vict. Caes.
19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17). Nach Hist.
Aug. Did. 1 2 ist ferner ein Salvius Iulianus
(jedenfalls identisch mit dem cos. 175) *avunculus*
von D. (also mütterlicherseits!); dessen Verwand-
tschaft aber mit dem Juristen (Sohn?) wird wiederum
nicht zu bezweifeln sein. D. stammt mütterlicher-
seits aus dem africanischen Hadrumetum (Did.
1, 2), und als Proconsul von Africa wird er Patron
von Bisia Lucana (CIL VI 1401), aber auch L.
Salvius Iulianus hatte Beziehungen zu Africa,
vielleicht stammte er auch daher (sein Lehrer Ja-
volenus Priscus lehrte wenigstens unter anderen
auch daselbst, Dig. XL 2, 5. CIL III 2864 add.
p. 1062), später war er auch Proconsul in Africa,
und Puppst daselbst, dessen Patron er war (Rev.
archéol. XXXV 489), verdankte wahrscheinlich
seinem Einflusse die Erhebung zur Colonie (vgl.
Gauckler a. a. O.). Möglicherweise steht ferner
das Gentile Aemilia von D.s Mutter und das eine
Gognomen Aemilianus des grossen Juristen in einem
ursächlichen Zusammenhange. Einen Stammbaum
auf Grund dieser Momente entwerfen zu wollen,
wäre aber missiges Spiel.

IV. Leben vor der Erhebung. Seine Ju-
gend hat er nach Did. 1, 3 im Hause der Mutter
des Kaisers Marc Aurel, Domitia Lucilla, verlebt;
welche Umstände diese chronologisch mögliche
Thatsache herbeigeführt haben, wissen wir nicht,
vielleicht uns unbekannte verwandtschaftliche Be-
ziehungen. Seine Ämterlaufbahn ist uns zwei-
fach, Hist. Aug. Did. 1, 4—2, 3 und CIL VI
1401, in nur teilweiser Übereinstimmung über-
liefert. Seine mächtigen Förderer sind Domitia
Lucilla, dann Kaiser Marcus gewesen. Nach dem
Vigintivirat (*stilitibus iudicandis*) und dem Mi-
litärtribunat (nur in der Inschrift erwähnt; er
hat es nicht übersprungen, wie wahrscheinlich
Septimius Severus, vgl. Hirschfeld Herm. III
230. Roulez Mém. de l'acad. de Belgique XLI
40. Ceuleneer a. a. O. 16f.) wurde er vor dem
gesetzlichen Alter, also vor dem J. 158, noch
unter Antoninus Pius (Cantarelli a. a. O. 80)
zum Quaestor designiert; dann war er Aedil und
Praetor (frühestens 161 und 162), bereits *su-*
fragio Marci. Dass er die Praetor bereits unter
diesem Herrscher bekleidete, beweist auch dessen
Rescript an ihn (Dig. XXVIII 1, 20, 9). Nach
der citierten Inschrift wurde er hierauf Legat des
Proconsuls in Achaia, dann in Africa. Nach Spar-
tian befahlte er aber die in Germania superior
stehende *legio XXII Primigenia*. Nur scheint
erstere Nachricht nicht nur der sicheren Quelle
wegen vorzuziehen zu sein. Eine Legion in Ger-
manien hat man ihm wohl kaum als Erstlings-
commando anvertraut. Vielleicht hat da wieder
D.s Verquickung mit den Salvi Iuliani mitge-
wirkt, denn der Jurist L. Salvius Iulianus war,
allerdings bedeutend früher, der andere (cos. 175),
allerdings später, Legat in Germanien (inferior);
dass sich beides vereinen lässt und *leg. leg. XXII*
auf dem Stein ergänzt werden sollte, wie dies
Henzen (Bull. d. Inst. 1869, 133. Ceuleneer
a. a. O. 33) ursprünglich gethan, ist sehr un-

wahrscheinlich. Hierauf trat er aus der senatorischen Carriere in die kaiserliche und übernahm das Commando der Legion in Belgien das er, wie üblich, längere Zeit, etwa drei Jahre, geführt haben mag (Did. 1, 7 *sancte et diu rexit*). In dem Worte *sancte* will Cantarelli (a. a. O. 87) eine Andeutung dahin erkennen, dass D. zur Zufriedenheit des gallischen Provinciallandtages von Lyon (wo alle drei Gallien vertreten waren) sein Amt bekleidet hat, und dort auch ein hierauf bezüglicher Beschluss gefasst wurde. Wahrscheinlich in dieser Stellung als Legat in der Belgica (s. Did. 1, 7; nicht als Legat der *leg. XXII pr.*, Roulez a. a. O. 40) hat sich D. militärisch gut bewährt; er hat mit Chauken und Chatten gekämpft, und es gelang ihm auch insbesondere die ersteren durch ein schnelles Aufgebot provincialer Hülfsstruppen zurückzuweisen, als sie während dieser Zeit eine Offensivbewegung rheinwärts versuchten — andere germanische Stämme, die zwischen ihnen und dem Rheine siedelten, standen wohl damals schon unter ihrer Hegemonie —; Spartian bemerkt nach dem siegreichen Zuge gegen die Chauken: *ob quae consulatum meruit testimonio imperatoris* und spricht erst dann vom Kampfe gegen die Chatten. Trotz dieser Unklarheit wird wohl kaum zu bezweifeln sein, dass letzterer sich an ersteren unmittelbar anschloss und nicht etwa das Consulat zwischen beiderlei Kämpfen war; der eingeschobene Satz 30 Spartians will nur betonen, wie hoch gerade im Chaukenkriege sein Verdienst war und auch geschätzt wurde; die nebenläufige Erwähnung der Chatten stimmt auch mit dem thatsächlichen Machtverhältnisse unter den genannten germanischen Stämmen überein; die Chauken, damals der mächtigste Stamm des ganzen Gebietes, die Chatten stets sinkend an Bedeutung. Beide Stämme waren damals Nachbarn (vgl. Devrient N. Jahrb. f. klass. Altert. 1900 und Tac. Germ. 35), und D. konnte leicht vom Gebiete der Chauken südwärts in das der Chatten vordringen. Ob der Zug gegen die Chauken in erster Linie zur See erfolgte, wie Wietersheim-Dahn a. a. O. I 165 meint, ist nicht zu entscheiden; die germanische Flotte wird jedenfalls mit operiert haben. Wenn diese Kämpfe stattgefunden haben, ist nur ungefähr festzustellen; etwa um 170 (Bergk a. a. O. 51). Keinesfalls sind sie aber mit jenen zu Beginn von Marc Aurels Regierung zu identifizieren (Hist. Aug. M. Ant. Philos. 8, 7, 8; vgl. Wietersheim-Dahn a. a. O. 164f.), hängen aber wohl mit der Völkerbewegung zusammen, die auch den Markomannenkrieg (167—175) verursacht hat (vgl. Schiller a. a. O. 647). Im J. 175 bekleidete D. dann das Consulat (*cos.* CIL VI 1401. Herod. II 6, 6. Hist. Aug. Pertin. 14, 5; Did. 2, 3). Das Jahr steht auch hier nicht mit völliger Sicherheit fest, gleichwohl ist die Zusammenstellung, wie sie Klein Fasti 80 60 gibt, die wahrscheinlichste. Die ordentlichen Consuln des J. 175 waren zweifellos L. Calpurnius Piso und P. Salvius Iulianus (CIL X 7457 = Orelli 4359. CIL VI 2382 a. Hist. Aug. Comm. 12, 1), an ihre Stelle traten dann als Suffecti P. Helvius Pertinax und D. Dass diese beiden zusammen das Consulat hatten, berichtet sowohl Capitol. Pert. 14, 5 wie Spart. Did. 2,

3; dass Pertinax in ungefähr diesem Jahre Consul gewesen sein muss, geht aus Dio LXXI 22 und Capit. Pert. 2, 7 (vgl. Borghesi a. a. O. III 113) hervor, dazu CIL VI 3702. Darnach ist es dann nicht unwahrscheinlich, dass auch in den Frag. Vatic. 203 *Pertinaci et Iuliano* statt *et Aelimo* zu lesen ist (vgl. Klein a. a. O.: diese Annahme ist der Borghesi a. a. O. III 115 vorzuziehen, der dem Consul Pertinax nach Rücktritt des D. noch [L. Roscius] Aelianus zum Collegen geben will, ebenso Ceuleneer a. a. O. 30, 5.) Cohen a. a. O. 398. Bergk a. a. O. 51 und Roulez a. a. O. 40 nehmen 179 als D.s Consulatsjahr an. Nach dem Consulate wurde er Statthalter in Dalmatien und hatte auch in dieser Stellung mit Grenzvölkern zu kämpfen (Did. 1, 8); zweifellos waren es (vgl. Cons La prov. rom. de la Dalmatie 273) die Völkerschaften, die Marc Aurel im benachbarten Moesien angesiedelt hatte, und denen der Ausbruch des zweiten Markomannenkrieges günstige Gelegenheit zu neuen Einfällen gegeben hat. Wir haben seine Verwaltung also jedenfalls gegen Ende von Marc Aurels Regierung anzusetzen, etwa 178 oder 179 (Cons a. a. O.: 177. Cantarelli a. a. O. 90: wahrscheinlich 179. Bergk a. a. O.: 180; keinesfalls mit Liebenam Legaten I 62 um 170: vgl. Duruy a. a. O. IV 457ff.), darauf übernahm er die Statthalterschaft in Germania inferior (Did. 1, 9). Sie ist uns durch zahlreiche in Nymwegen gefundene Ziegelsteine mit der Aufschrift *sub Did. Iul. cos.* (Brambach CIRh. 128f.) bezeugt. Wahrscheinlich hatten die Chauken die römischen Castelle zerstört, und D. trug für ihre Wiederherstellung Sorge (Bergk a. a. O. 51, 5). Es wird kaum zu entscheiden sein, ob das der Chaukenfall vor dem J. 175 oder ein späterer war. Er dürfte dies Amt 181, also bereits unter Commodus, als Nachfolger seines Verwandten (P.) Salvius Iulianus angetreten haben (vgl. Bergk a. a. O. 49f.), dessen Nachfolger im Consulat (s. o.) er ja auch war. Hierauf erhielt D. die *cura alimentorum* in Italien (Did. 2, 1; die Inschrift CIL VI 1401 erwähnt nichts davon). Diese Stelle brachte ihm den hauptstädtischen Treiben der Hofparteien um so näher, als er schon durch seine Familienverbindungen ihren Kreisen angehörte. So wurde er auch in die Verschwörung des Praefectus praetorio Tarrutenius Paternus gegen Commodus (Dio LXXII 10, 5. Hist. Aug. Comm. 4) verwickelt, die in das Jahr 182 oder 183 fällt (Hist. Aug. Comm. 4, 11, vgl. Klein a. a. O. zum J. 182). Welche Rolle er selbst dabei gespielt hat, ist nicht klar zu stellen. Auf die Anzeige eines Soldaten (Severus Clarissimus?) wurde auch er verhaftet und angeklagt. Spartian (Did. 2, 1, 2) erzählt uns, Commodus, der schon eine grosse Zahl von Senatoren und Rittern zum Tode verurteilt hatte, habe D. freigesprochen, um sich nicht noch mehr missliebig zu machen, und der Ankläger selbst sei bestraft worden. Es scheint, des D. Biograph hat hier nicht die volle Wahrheit gesagt, wohl deshalb, weil diese den D. in seinen Augen doch herabsetzen mochte, und bei seiner Parteinahme für ihn vermied er es, solches mitzuteilen. D. ist nämlich vom Kaiser ins Exil nach Mailand, seiner Vaterstadt, geschickt worden (von Dio LXXIII 11 = Zonar. XII 7 erwähnt ohne

gabe des Grundes) und teilte darin z. B. des Schicksals der Consuln Aemilius Iuncus und Aemilius (Acilius?) Severus (Hist. Aug. Commod. 11). Länger als 2—3 Jahre hat seine Verurteilung nicht gewährt. Er hat dann Bithynien und Pontus zur Verwaltung übernommen (Did. 2. CIL VI 1401), und es hat, wie Bergk a. O. 52 bemerkt, wirklich den Anschein, daß dieser Degradierung eine weitere Folge jenes Processes zu suchen ist. Cantarelli a. a. O. 93 10 ll zwischen das Exil und die bithynische Verurteilung einen neuerlichen Aufenthalt in Germania inferior einschoben und findet dies in der hohen Zahl der Ziegeln mit seinem Namen bestätigt, ein ungenügendes Argument, das zu stützen auch die gewiß unklare Stelle Did. 2. *absolutus iterum ad regendam provinciam missus est. Bithyniam deinde rexit*, unzureichend ist. Auch die Inschrift weiß nichts davon. Bithynien, sagt der Biograph, verwaltete 20 nicht mehr mit solcher Tüchtigkeit wie die anderen Provinzen. Die Verworfenheit Spartians (Did. 2, 3) könnte verleiten, an ein zweites Conulat D.s in dieser Zeit zu denken; doch ist uns darüber nicht nur anderweitig nichts bekannt, sondern seine Kaisermünzen sprechen auch dagegen, denn alle mit Ausnahme eines zweifelhafte Medaillons (Cohen a. a. O. 401 = Eckhel a. O. 149) nennen nur das eine.

Von Bithynien ging er als Proconsul nach Africa. Spartian (Did. 2, 3) wie Capitolinus (Pert. 4) bezeugen, dass er dort der Nachfolger des Pertinax war; dieser aber hatte um 187 die *cura amentorum* (Henzen Ann. d. Inst. 1844, 48ff. Liebenam Legaten I 104) und kann 188 oder 189 Proconsul Africae geworden sein. Ersteres ist eher anzunehmen, da er noch Herod. II 2, 6 (vgl. Siefert's Philolog. XXVI 253) die darauf kleidete Stadtpraefectur „viele Jahre“ inne hatte, könnte dann 189 oder 190 sein Nachfolger 40 geworden sein (so auch Ceuleneer a. a. O. 31 und Liebenam a. a. O. 78; Tissot Fastes de prov. d'Afrique 131 setzt D. erst für 192/193 an, ebenso Hirschfeld Wiener Stud. VI 122 und Cantarelli a. a. O. für 192). In diese Zeit fügte dann auch jene Episode fallen, die Hist. Aug. Sev. 2 erzählt wird: Septimius Severus, der spätere Kaiser, des Ehebruchs angeklagt, wird von D. freigesprochen. Hirschfeld (a. a. O. 22f. hat an dieser Stelle aus *proconsule prae-* 50 machen und die Sache nach Rom verlegen sollen. Dazu ist kein Grund vorhanden, *adulteria* wurden in den Provinzen tatsächlich vor dem Statthalter verhandelt (vgl. Mommsen R. I praefect 696. Dig. I 21, 1 pr.), und ferner war Severus zur Zeit von D.s Praetur erst 16—18 Jahre alt (selbstverständlich beruht trotzdem der Relativsatz in der angezogenen Stelle auf Verwechselung von Severus und Pertinax). Ist Severus, wie Gellens-Wilfford (La famille et le 60 cursus honorum de Sept. Sev. 20) annimmt, 189 proconsul in Sicilien gewesen, so könnte man bei der Richtigkeit obiger Erzählung das Proconsulat als nur für 190 ansetzen. Dass D. nach seiner Rückkehr in Rom die Praefectura vigilum bis zur Thronbesteigung versehen hat, wie Victor (Caes. 19, 1 und nach ihm Eckhel a. a. O. 148) sagt, ist ausgeschlossen; dies war ein Amt, das nur

dem Ritterstande offen stand (vgl. Hirschfeld Gesch. d. röm. Verw. 147).

V. Seine Erhebung zum Kaiser und seine Regierung. D. scheint sich als Privatmann in Rom aufgehalten zu haben, als sich Commodus Ermordung, die Erhebung seines Nachfolgers und der neue Mord an Pertinax ereigneten. Welche Rolle er während dieser Vorgänge spielte, ob er activ überhaupt auftrat, wer kann dies feststellen? Von mehreren Schriftstellern wird die Beschuldigung ausgesprochen, dass er um Pertinax Schicksal gewusst und es beschleunigt habe (Hist. Aug. Did. 3, 7; Albin. 14, 6 [auf Anstiften von Clodius Albinus]. Euseb. chron. 175. Vict. Caes. 18, 2; epit. 18, 2. Oros. VII 16, 5. Eutrop. VIII 16). Aber mit Recht weist Ceuleneer (a. a. O. 32, 5) darauf hin, dass man Pertinax für Commodus Tod ebenso mitverantwortlich machte (Hist. Aug. Pert. 4, 4), und dass es sehr natürlich und naheliegend ist, den Nachfolger eines gewaltsam Getötenen als Mitwisser des Mordes zu verdächtigen. Wir werden also diesen Nachrichten keinen Glauben beimesen dürfen, zumal ausgesprochene Gegner von D., wie Dio, nichts davon berichten, und sein Biograph ihn ausdrücklich solchen Gerüchten gegenüber in Schutz nimmt (Did. 3, 7ff.). Doch hat D. augenscheinlich zu jener Hofpartei gehört, die sich einen Herrscher wie Commodus wünschten und die Strenge und Ordnungsliebe von dessen Nachfolger hassten. Dazu stimmt auch, dass die Praetorianer zwischen Pertinax Schwiegervater Flavius Sulpicianus (seit dessen Regierungsantritt Praefectus urbis, Pert. 13, 7) und ihm zu wählen hatten, und er seine Wahl nebst seinem Gelde dem gegebenen Versprechen zu danken hatte, er wolle die Zeiten des Commodus herstellen; sie sollten den nicht zum Kaiser erheben, der Pertinax rächen würde (Did. 2, 6. Herod. II 6, 10). Diese Parteistellung der beiden Thronbewerber scheint doch mit ausschlaggebend bei der Entscheidung der Praetorianer gewesen zu sein, und erst späteren Zeiten mochte sich aus diesem Vorgange besonders das Feilschen um die Herrschaft, wie es in sehr drastischer Weise vom parteiischen Dio geschildert wurde (Dio LXXIII 11; die anderen Darstellungen der Wahl: Spart. Did. 2, 4—7. Herod. II 6, 4—8. Zonar. XII 7. Vict. Caes. 19, 1), als das Charakteristische dieser Wahl ins Gedächtnis geprägt haben (vgl. Ammian. Marc. XXVI 6, 14 *licitantem imperii praemia*. Zosim. I 7, 2). Man darf nicht vergessen, dass die hier versprochenen Gelder nicht viel über die sonst üblich gewesene Höhe hinausgingen. D. soll mit einem Angebote von 25 000 Sesterzen für den Mann den Sieg über seinen Gegner errungen haben, der 20 000 geboten hatte (Dio LXXIII 11 und Did. 3, 2, 3; nach Herod. II 7, 2 und Ioann. Antioch. frg. 123 hätte D. dieses Donativ niemals ausbezahlt, nach Did. 3, 2 hätte er es mit 30 000 Sesterzen überzahlt). An der Wahl war nur die Garde beteiligt; die Wahlwerber waren in ihr Lager gekommen, in dem sie sich verschlossen hatte (Herod. II 6, 4), weil sie als Antwort auf den Mord des von der Menge geliebten Pertinax ein Aufbäumen der von ihr tyrannisierten Bürgerschaft erwarten mochte; deren Furcht war aber stärker als die anderen Gefühle, sie blieb ruhig und bekam erst dem Neugewählten gegenüber

Mut, als sie merkte, welcher Schwächling den Thron erkaufte hatte. Die Energielosigkeit, die wir an ihm gleich kennen lernen werden, würde die Behauptung Herodians wahrscheinlich machen, D. sei von Frau und Tochter gedrängt worden, sich um die Krone zu bewerben (II 6, 6. Zosim. I 7, 2). Dies steht aber augenscheinlich ebensosehr mit Did. 3, 4. 5 im Widerspruche (wonach die beiden Frauen, von ihm in den Palast berufen, nur furchtsam, das Kommende ahnend, dorthin übersiedelten), wie mit der mehrfachen Erwähnung seiner Herrschsucht (s. Abschn. VI). Es ist wahrscheinlicher, dass die Erhebung zum Kaiser noch am Todestage des Pertinax, dem 28. März 193, stattfand, wie aus den Erzählungen Spartians (Did. 2, 5) und Dios (LXXIII 11ff.) hervorgeht, als dass — nach Herod. II 6, 3 — bereits zwei Tage verflossen waren, ehe sich die Soldaten zum Feilbieten der Krone entschlossen, da sich kein Bewerber um sie fand; Herodians Darstellung steht trotz ihrer vielen Einzelangaben zu sehr unter dem Verdachte einseitigen Berichtes. In der Aufeinanderfolge der Ereignisse dürfen wir am ehesten Dio folgen, der unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge dieser Tage war (LXXIII 12, 2). Nach ihm (LXXIII 13, 2f.) hat sich D. erst am nächsten Tage zum Senate begeben, während Spartian (Did. 3, 1—3) dies noch am selben Tage geschehen lässt, mit der unverkennbaren Tendenz, des neuen Kaisers Wertschätzung für diese Körperschaft damit auszudrücken, wie denn die Script. Hist. Aug. überhaupt sehr bemüht sind, D. als Senatskaiser vorzuführen (vgl. Cap. Albin. 1, 1 *Iulianus a senatu . . . imperator appellatus*. Lamprid. Sev. 1, 7 *cum senatus iam Iulianum dixisset imperatorem*; dagegen allerdings Spart. Pesc. Niger 2, 3). So habe er sich auch noch vor seiner Bewerbung bei den Praetorianern zum Senate begeben, ihn aber geschlossen gefunden, eine Mitteilung, die an und für sich unwahrscheinlich, von keiner Quelle sonst gebracht wird (Did. 2, 4). Diese Tendenz, das Ansehen des Senates zu heben, wird D. gewiss ferne gelegen haben, mag er auch jene Versprechungen gethan haben, die ihm Spart. Did. 3, 3 in den Mund legt und die vielleicht nichts anderes sind als die ‚Schmeicheleien‘, von denen Dio (LXXIII 14. Zonar XII 7) nach dem Besuche beim Senate spricht. D. war es im Augenblicke wohl nur um die Zustimmung des Senates zur Wahl der Soldaten zu thun, und dies ist auch der Inhalt seiner Rede, den Dio (LXIII 12) wiedergibt; der Senat solle das bestätigen, was ihm die Soldaten gegeben. Er that dies, nur in Furcht vor der Soldateska, wie Zonar. XII 7 bemerkt (in ähnlicher Weise, nur noch schärfer Zosim. I 7, 3). Dios Haltung selbst kann dies Bild vom Senate nur bestärken; er berichtet, er und andere, denen D. nicht wohlwollte, seien zu ihm gegangen, um ihre Furchtlosigkeit zu zeigen; wars nicht vielmehr *ad captandam benevolentiam*? Von des neuen Kaisers Namen ist zu Beginn des Artikels gesprochen. Seine Frau Manlia Scantilla und seine Tochter Didia Clara erhielten den Titel *Augusta* (Did. 3, 4, vgl. zwei Münzen [Cohen a. a. O. 402] *Im. Did. Caesar Iul. Aug. M. Scantilla Aug.* und Cohen a. a. O. 402 [s. Nr. 18], deren Echtheit Eckhel a. a. O. bezweifelt). Diese Tochter war (wenigstens

sehr wahrscheinlich) die Gattin von Cornelius Repentinus (s. d.), den D. nunmehr an Stelle seines Mitbewerbers Sulpicianus zum Praefectus urbis ernannte (Did. 3, 6). Zu Praefecti praetorii hatte er sofort nach der Wahl Flavius Genialis (wohl identisch mit CIL VI 214, vgl. Dessau Prosop. II 68) und Tullius Crispinus gemacht (Did. 3, 1). Während der Verhandlungen mit dem Senate, der Empfänge von Senatoren und Rittern (Did. 4, 1) hatte sich in der bisher über die erste Nachricht von Pertinax Tode fassungslos bestürzten, führerlosen Menge eine Wandlung vollzogen: das römische Volk hatte unter des Toten Herrschaft Zeiten wie die des Commodus für immer begraben gewähnt, es hatte eine neue Ordnung in ihren Anfängen unter seinen Händen erstehen gesehen, und nun hatten die Soldaten der Bedeutungslosesten einen, der Geld hatte und des Commodus Zeiten wieder zu erwecken versprochen hatte, auf den Thron gesetzt! Wenn es wenigstens einer der Generäle gewesen wäre, die gerade an des Reiches Grenzen standen, Pescennius Niger, Septimius Severus! Erbitterung ergriff die städtische Menge, und während D. mit dem Senate unter dem Schutze der Praetorianer in die Curie, von da aufs Capitol zog, um zu opfern (Did. 4, 3ff. Dio LXXIII 13. Herod. II 6, 13. Zonar. XII 7), brach der Sturm los. Ein Steinhaapel überschüttete ihn, seine Worte verhallten im Lärme, nicht einmal das sonst allmächtige Geld half, man warf es ihm zurück, als ers in die Menge streuen liess (Dio a. a. O., vgl. dagegen Did. 4, 6, wonach das Geld seine Wirkung doch that). Schliesslich machten die Schwerter unter den zunächst Drängenden Platz, und die tobende Menge zog sich nach dem Circus zurück, wo sie laut nach Pescennius Niger (vgl. auch Spart. Pesc. Niger 3, 1) rief und die Nacht über in Waffen, ohne Nahrung verblieb. Ein weiterer Angriff aber erfolgte nicht; D. war entweder so ganz hilflos und ohne Vertrauen auf seine eigenen Anhänger, oder er hielt es für geraten, die Volkswut nicht doch zu steigern und zur Verzweiflung zu treiben. Dieses Zeichen der Schwäche sollte zwar für den Augenblick keine weitere Folge haben, aber es hilft uns die kommenden Ereignisse erklären. D. versuchte mit Worten die Lage zu bessern und vermittelte alles, was sie hätte verschärfen können. Vom Senate hatte er sich zwar *pater patriae* nennen lassen, aber ein silbernes Standbild wies er zurück (Did. 4, 5). Einige Massnahmen des Pertinax hob er auf, wohl kaum *ad conciliandum favorem populi*, wie der Biograph sagt (Did. 4, 8); den Ermordeten wagte er der Soldaten wegen nicht zu consecrieren (Did. 4, 10), aber er liess ihn ehrenvoll bestatten (Hist. Aug. Pert. 14, 9. 10; Did. 3, 10). So suchte er über die erste Zeit hinwegzukommen, ohne scheinbar daran zu denken, wie die Truppen und ihre Führer an den Reichsgrenzen die Berichte über die Ereignisse in Rom aufnehmen, und ob er ihre Anerkennung finden würde. Pescennius Niger, der Befehlshaber der syrischen Truppen, schien ihm allerdings — schon nach der Haltung der städtischen Menge — gefährlich, und er versuchte das einfachste Mittel in einem solchen Falle anzuwenden: Meuchelmord (Did. 5, 1; Pesc. Niger 2, 4. Zonar. XII 7). Der Versuch misslang offenbar (wir erfahren

ichts weiteres darüber), und D. konnte es nicht unternehmen, als Pescennius Niger sich von ihnen Soldaten zum Imperator ausrufen liess. Ganz anders wirkte die Meldung, der tüchtige Septimius Severus dem die pannonischen und germanischen Legionen zur Verfügung standen, die mit ihnen abgefallen (welcher von beiden Herrschern sich zuerst zum Abfall entschloss, ist fraglich; wahrscheinlich, ohne dass der eine vom andern Kunde hatte; jedenfalls steht mit Did. 10 2 die Stelle Pesc. Niger 2, 1 im Widerspruche, wonach Pescennius Niger sich erst nach D.'s Ende erhoben hätte, was nicht recht glaublich klingt). Die Legionen und ihre Führer wussten auch sofort, wie verhasst der neue Herrscher Roms von ihrem Anfange war (Sev. 5, 1; Pesc. Niger 2, 3), und es kostete sie keine lange Überlegung, den entscheidenden Schritt zu thun. Septimius Severus war bereits an den Iden des April zu Caracalla (Sev. 5, 12) ausgerufen worden (zweifelloso 20 Sept. 5, 2 *idib. April.* statt *idib. Augustus* zu setzen: die unmögliche Angabe bei Spartian findet sich ebenso bei Eutrop. VIII 17, dagegen richtig Georg. Syncell. I 669 Dind., vgl. Schiller a. a. O. 671, 7). Septimius Severus war der nähere Thronwerber und seine Macht die gefährlichere über die ihm zur Verfügung stehenden Gesamtruppen vgl. Ceuleneer 36ff. Robert Les leçons du Rhin. 46. Höfner Untersuchungen 86). Wir begreifen daher, dass die erste Nachricht D. 30 Verwirrung brachte (Dio LXXIII 16). Statt Befehle zur Verteidigung der Alpenpässe und zur Veranziehung der Truppen aus treugebliebenen Provinzen zu erteilen und sich an ihre Spitze zu stellen (s. Herod. II 11, 8), waren die Massnahmen, die er traf, ungenügend und feig; vom Senate liess er Septimius zum *hostis* erklären und drohte als Gleiche dessen Soldaten an, falls sie nicht innerhalb bestimmter Frist ihren Sinn ändern würden; er liess den Senat zwei Gesandte (darunter den 40 gegen seiner Strenge bei den Truppen geführten Vespronius Candidus, s. Höfner a. a. O. 8) abschicken, welche diese Sinnesänderung bewirken und Septimius Severus zum Rücktrittereden sollten (Did. 5, 3; Sev. 5, 5. Dio LXXIII 16). Es ist kaum zu zweifeln, dass der Senat all dies nur that, weil D. es augenblicklich noch erzwingen konnte; denn einen Erfolg konnte er sich doch unmöglich davon versprechen. Als weitere Massregel wird daneben wiederum 50 die Entsendung eines schon berüchtigten Meuchelmörders angeführt (Did. 5, 8; Sev. 5, 8; Pesc. Niger 2, 6. Dio LXXIII 16, vgl. dagegen eine andere Darstellung bei Herod. II 11, 6 und Hann. Antiochen. frg. 126, 4). Seine *dementia* ging soweit, dass er schon einen Nachfolger Seiners ernannte, Valerius Catulus (Did. 5, 7; Pesc. Niger 2, 5). Ja, er befahl die Hinrichtung von Leuten, die er im Verdachte hatte, Severus gezeigt zu sein, wie z. B. des Aemilius Laetus 60 und Marcia, der Concubine des Kaisers Commodus (Did. 6, 2. Dio LXXIII 16; Zonar. XII 7, sonst mit Dio identisch, bringt davon nichts).

Erst als Severus nach etwa zehntägiger Rüstung aufgebrochen (Gibbon ch. V 147 N.) und bereits alienischen Boden betreten hatte, scheinen die Gruppen Ober- und Mittelitaliens, sowie die italische Flotte — unter dem Commando des einen Praef.

praet. Tullius Crispinus — Befehl erhalten zu haben, Widerstand zu leisten. Erstere thaten das, wenn überhaupt, so nur in sehr geringem Masse, gingen vielmehr sehr bald zum Feinde über (Did. 8, 4 erwähnt nur die Truppen in Umbrien; Dio LXXIII 17 sagt es allgemein). Die Flotte in Ravenna, die gewiss nicht allzu leistungsfähig gewesen wäre, kam überhaupt nicht in Action, denn Septimius konnte sich der Stadt und ihrer noch bemächtigen, bevor Tullius Crispinus an ihre Spitze getreten war. Dieser kehrte unverrichteter Dinge nach Rom zurück (Did. 6, 4. Dio LXXIII 17. Zonar. XII 7). Septimius Severus rückte unaufhaltsam vor; die Gesandtschaft des Senates an ihn und die Truppen trat sogar auf seine Seite (Did. 6, 3; Sev. 5, 6). Einen neuen Plan hatte D. indessen auszuführen begonnen: seine ganze Kurzsichtigkeit und Unterschätzung der Lage zeigte darin, dass er ernsthaft an die Befestigung und Verteidigung Roms dachte, ohne zu sehen, dass alles verloren war, sobald der Feind einmal vor den Thoren der Stadt stand. und wie lächerlich ging man auch da wieder ans Werk! Der Kaiser wollte den Palast, den er niemals zu verlassen wagte (Did. 8, 6. Herod. II 11, 8), durch Gitter und Pfosten schützen (Dio LXXIII 18). Die verwehlichten Praeforianer liessen die anbefohlenen Arbeiten durch Tagelöhner ausführen (Did. 5, 9); die Flottensoldaten aus Misenum, die herbeigerufen wurden, taugten auch nicht mehr (Dio LXXIII 16); die Gladiatoren von Capua wurden bewaffnet herbeigeführt (Did. 8, 3); und selbst die wilden Tiere befahl der Kaiser zum Kampfe gegen seinen Gegner bereit zu halten (Herod. II 11, 9. Dio LXXIII 16). Mitten in solchem Treiben, in den letzten Stunden seiner Herrschaft, wurde er noch ins Collegium der Arvalbrüder als Nachfolger des Pertinax cooptiert (CIL VI 32396 = Not. d. scavi 1898, 124; diese Beziehung ist wenigstens sehr wahrscheinlich). Von Tag zu Tag wurde er verhasster und verachteter in der Stadt, die Disziplin war allenthalben gelöst (Did. 6, 1), der ferne Septimius Severus beeinflusste bereits mehr die Gedanken und Entschliessungen der Soldaten, als der anwesende D.; jenes Briefe und Befehle, diesen zu töten, wurden in der Stadt heimlich verbreitet und fanden geneigte Gemüter (Did. 7, 8; Sev. 5, 9). In solcher Lage stellte der Kaiser die verschiedensten Ansinnen an den Senat; dieser und die Priesterschaft sollten dem heranrückenden Severus entgegenziehen und ihn um Gnade flehen; als sich die Senatoren unter Führung des Augurs Plautius Quintillus (über ihn vgl. Ceuleneer a. a. O. 43, 1. Höfner a. a. O. 98) dessen weigerten (Did. 6, 5—8), wurde auf sein Verlangen der Beschluss gefasst, die Herrschaft zwischen ihm und Severus zu teilen (Did. 6, 8, 9; Sev. 5, 7. Dio LXXIII 16. Herod. II 12, 3. Zonar. XII 7. Ioan. Ant. frg. 126, 4). Severus, nahe daran, die Gesamtherrschaft an sich zu reißen, wollte natürlich nichts davon wissen (Did. 7, 7). Tullius Crispinus — er scheint der Verlässlichsten einer gewesen zu sein —, der beauftragt war, dem Gegner den Beschluss mitzuteilen, wurde von diesem gefangen gesetzt und getötet (Did. 8, 1), man sah in ihm wohl ebenso, wie die städtische Menge, einen neuen Meuchelmörder

(Did. 7, 6). D. hatte indessen, um zu zeigen, dass es ihm mit der Teilung ernst sei, einen Anhänger des Severus zum dritten Praefectus praetorio ernannt gehabt (Veturius Macrinus [Did. 7, 5] oder Flavius Iuvenalis [Sev. 6, 5], oder es sind beide ernannt worden, letzterer an Stelle des getöteten Tullius Crispinus [? vgl. Hirschfeld Verwaltungsgesch. 230]; jedenfalls ist aber Flavius Iuvenalis [CIL VIII 2755. Ephem. epigr. V 1276; vgl. auch Fuchs a. a. O. 31] nicht identisch mit dem anderen Praefectus praetorio Flavius Genialis [s. o.], beide sind inschriftlich bezeugt; Borghesi a. a. O. X 79) vermutet, Veturius Macrinus und Flavius Genialis seien identisch). Weiter nimmt D. einen nahen Verwandten des Severus, einen Fulvius (Dio LXXIII 17), in den Senat auf (vielleicht Fulvius Pius den mütterlichen Grossvater Severs; vgl. Hoefner a. a. O. 96. Ceuleneer a. a. O. 43; ausgeschlossen ist jedenfalls, dass damit Fulvius Plautianus, der bekannte Günstling Severs, gemeint sei; vgl. Hirschfeld a. a. O. 230. Fuchs a. a. O. 27). All dieses Entgegenkommen war umsonst. Als er dann auch an die Magier vergeblich herangetreten war (Did. 7, 9—11), verfiel er auf einen neuen Teilungsplan; [Tib.] Claudius Pompeianus, dem Schwiegersohne des Kaisers Marcus, der als alter gebrechlicher Mann in Taracina lebte, bot er die Hälfte der Krone an, die er selbst nicht mehr hatte; er erhielt neuerlich eine Ablehnung (Did. 8, 3). Septimius Severus stand bereits vor der Stadt und sandte Befehl die Mörder des Pertinax in Gewahrsam zu bringen (Did. 8, 5). Dessen Name war auf seinem Zuge von Pannonien nach Rom das Siegeszeichen, als Pertinax Rächer waren ihm die Thore der Städte geöffnet worden (Sev. 5, 3, 4). Die Soldaten, denen für den Fall der Auslieferung der Mörder Strafflosigkeit zugesichert war, hatten sie bald vor den Consul Silius Messala gebracht (Dio LXXIII 17. Zonar. XII 7) und verlangten nun seine Stellungnahme und Vermittlung. D. hielt sich zitternd im Palaste versteckt, von allen verlassen bis auf den Praefectus praetorio Flavius Genialis (Herod. II 12, 4, 5) und seinen Schwiegersohn Cornelius Repentinus (Did. 8, 6). Da entschloss sich Silius Messala zum entscheidenden Schritt; er berief den Senat ins Athenaeum, und ohne Widerspruch beschloss man hier, Severus allein sei anzuerkennen; Pertinax Andenken wurde geehrt (Dio LXXIII 17; Severus that dasselbe dann in überaus feierlicher Weise, Sev. 7, 8, 17, 5. Dio LXXIV 4, 5. Vict. Caes. 20, 1; nach Pert. 14, 10 hätte dies D. selbst noch gethan!); D.s Tod war besprochen (ob beschlossen? Herod. II 12, 6). Der Mörder fand sich rasch (Did. 8, 8; Sev. 5, 10. Dio LXXIII 17. Ioan. Ant. frg. 126, 4). Kaiser Severus wurde zur Begrüssung eine Gesandtschaft entgegengesandt (Herod. II 12, 6. Did. 8, 8). Eine Reihe späterer Schriftsteller bringt die von dieser Darstellung ganzabweichende Nachricht, D. wäre von Septimius Severus in einem Kampfe an der milvischen Brücke besiegt und dann nach den einen auf der Flucht, nach den anderen im Palaste getötet worden (Vict. Caes. 19, 5; epit. 19, 3. Eutrop. VIII 17. Euseb. chron. 175. Schöne. Oros. hist. VII 16, 6). Eine Verwechslung mit der bekannten Schlacht an der milvischen Brücke (312) anzunehmen, liegt nahe

genug; vgl. noch die merkwürdige Nachricht in Chron. Pasch. 493 und bei Malal. 290, wonach D. beim Fischen (!) getötet worden wäre. Über die Dauer der Herrschaft des Getöteten sind verschiedene Nachrichten vorhanden. Die verlässlichste bei Dio LXXIII 17 nennt eine Regierungszeit von 66 Tagen, danach erfolgte also seine Ermordung am 1. Juni 193 (Zonar. XII 17, 60 Tage ist wohl nur Copierfehler; Did. 9, 3 spricht von 2 Monaten 10 Tagen, dagegen geben Vict. epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17. Oros. VII 16, 6 in gemeinsamer Überlieferung 7 Monate an). Nach Did. 8, 10 habe Severus den Leichnam des Toten seiner Familie übergeben, die ihn im Grabe des Urgrossvaters beim 5. Meilenstein der Via Labicana beisetzte (?Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1886, 1161 nimmt diese Nachricht als richtig hin).

VI. Privatleben und Charakter: Sein Charakter wird übereinstimmend als schwach und abergläubisch, daneben als herrschsüchtig und schwelgerisch hingestellt (Dio LXXIII 11. Zonar. XII 7. Herod. II 7, 1—3. Zosim. I 7, 2. Vict. epit. 19, 1. Ioan. Ant. frg. 122. 123.), letztere Eigenschaft dagegen von dem ihm wohl wollenen Spartian abgeleugnet und in das Gegenteil lächerlicher Sparsamkeit gekehrt (Did. 3, 9). Diese Quelle schildert ihn anfangs als ernst, milde und ruhig, widerspricht sich aber im Verlaufe der Erzählung selbst. Die Nachrichten, dass er juristisch sehr tüchtig gewesen, beruht wohl auf der bereits oben besprochenen Verwechslung mit dem Juristen Salvius Iulianus, die bei Aurelius Victor so weit geht, dass er ihm sogar die Ordnung des Edictes zuschreibt (Vict. Caes. 19, 2; epit. 19, 1. Eutrop. VIII 17). Seine Gattin war Manlia Scantilla, seine Tochter Didia Clara (s. Nr. 18). Von anderen Kindern wird nichts berichtet. [v. Wotava.]

9) L. Didius Marinus, *v(ir) e(gregius), trib(unus) coh(ortis) I praetor(iae), proe(urator) familiarum glad(iatoriarum) per Asiam, Bithyn(iam), Galat(iam), Cappadoc(iam), Lyciam Pamphyl(iam), Cilic(iam), Cyprum, Pontum. Pallag(onia)m, proc. vectigalior(um) [p]opol(i) R(omani), quae sunt citra Padum, proc. alimen[tor]um per Transpadum, Histriam [et] Liburniam, [p]roc. Minuciae, proc. fam. glad. per Gallias, Bret(annias), Hisp[an]ias, German(ias) et Raetiam, proc. Galatiae, procur. Aug(usti) n(ostri) provinc(iae) Ara[b]iae], CIL III 2497 = Suppl. 6753 = Dessau 1396 (Ancyra); diese Ämter sind auf der Inschrift in absteigender Reihenfolge angegeben. Die Ehrung erfolgte bei Gelegenheit seiner Beförderung von Galatia nach Arabia durch einen ehemaligen Erzieher und späteren Untergebenen, den kaiserlichen Freigelassenen Marianus, etwa zu Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. Es wäre möglich, dass er später in den Senatorenstand aufgenommen wurde und daher identisch ist mit dem L. Didius Marinus, der unter den *patroni c(larissimi) v(iri)* auf dem Album von Canusium genannt ist, CIL IX 338, aus dem J. 223 n. Chr.*

10) L. Didius Marinus, *c(larissimus) v(ir), patronus* von Canusium im J. 223 n. Chr., CIL IX 338; vielleicht mit dem Vorhergehenden identisch oder dessen Sohn. [Stein.]

11) T. Didius M. f. Pap(iria) Priscus, *IIIvir capitalis, sev(ir) turm(ae) V equit(um)* Roma-

(orum), trib(unus) milit(um) leg(ionis) III
 (ugustae), die in Africa garnisonierte, q(uae-
 tor) pro pr(aetore) provinciae Galliae Narbo-
 nensis(is), trib(unus) plebis, praetor, Patron von
 Neimom, das vermutlich seine Heimatstadt war.
 CIL V 6419, von einem Freigelassenen des D.
 Ticinum gesetzte Ehreninschrift. [Groag.]

12) C. Didius C. f. Sab(atina) Saturninus,
 (rimus) p(ilus), donatus bello Par(thico) a divo
 Severo, item bello Germanico a divo M(arco) tor-
 (uibus) et arm(illis), item divi Severo et Magno
 antonino corona aurea civica et asta pura ar-
 (nt(ea), geehrt von den Einwohnern von Saturnia,
 deren Patron er war, Not. d. scav. 1899, 483.
 Er ist derselbe wie C. Didius C. [f. Sab. Sa-
 tur]ninus, dem CIL XI 2651 (Saturnia) gesetzt
 t. [Stein.]

13) Didius Proculus, Sohn des Petronius Di-
 dius Severus, Bruder des Kaisers Didius Iulianus,
 Hist. Aug. Did. Iul. 1, 2. [v. Wotawa.]

14) Didius Scaeva, gehörte zu denen, die nach
 der Eroberung des Capitols durch die Vitellianer
 dem aussichtslosen Verteidigungskampf fielen,
 Tac. hist. III 73. [Stein.]

15) Didius Secundus, an den Traian ein Re-
 script richtete, das die Aufhebung der Gütercon-
 scription bei Relegierten verfügte (Pompon. Dig.
 LVIII 22, 1), vermutlich ein kaiserlicher Statt-
 halter. [Groag.]

16) Didius Severus Iulianus s. Didius Iulianus 30
 r. 8 oben S. 412.

17) Didia, Gemahlin des Paquius Consus (CIL
 X 2845 Histonium), s. Paquius. [Groag.]

18) Didia Clara, eine Tochter des Kaisers
 Didius Iulianus. Erwähnt Hist. Aug. Did. Iul. 2, 3.

19) Didia, Pert. 14, 4. Herod. II 6, 7 (ohne Namens-
 ennung), Münzen Cohen III² 403. Eckhel

II 151 (die Echtheit der einen Münze aus Cypern
 vgl. Mionnet III 675 nr. 32) bezweifelt Eckhel,

er erwähnt sie ohne Zusatz), ferner von Pleu-
 rion S.-Ber. der Berl. numism. Ges. 1895, 9. Sie er-
 hielt bei der Thronbesteigung ihres Vaters gleich

der Mutter den Titel Augusta (Did. 3, 4; s. die
 Münzen). Herodian (a. a. O.) gibt ihrer und ihrer

Mutter Herrschsucht die Hauptschuld an der Be-
 rberung des Didius Iulianus um die Krone, ob mit

Grund, ist mindestens anzweifelbar. Sie war wohl
 mit Cornelius Repentinus (s. d.) vermählt, den dann

sein Schwiegervater zum Stadtpraefecten machte.
 Die Hist. Aug. gibt allerdings nicht unbedingte

Sicherheit dafür, dass wirklich gerade D. die Frau
 von Cornelius Repentinus war. Sie lässt es zu,

noch eine zweite Tochter des Kaisers oder eine
 zweimalige Verelichung von D. anzunehmen.

Wenn Pert. 14, 4 und Did. 2, 3 wird nur von
 einer Tochter (ohne Namen) gesprochen, die Didius

Iulianus mit einem Adfinis (Did. 2, 3), nach Pert.
 14, 4 mit einem Neffen vermählen wollte. Es ist

unwahrscheinlich, dass diese Tochter die dann
 Did. 3, 4 genannte D. und der adfinis der Did. 60

6. genannte gener Cornelius Repentinus ist.
 Vgl. Cantarelli Bull. com. XII 97, der meint,

er sei zuerst mit einem Vetter (einem der Söhne
 des Nummius Albinus, CIL V 4353?) verlobt ge-

wesen und habe dann Cornelius Repentinus ge-
 heiratet. [v. Wotawa.]

19) Didia Q. f. Quintina, Gemahlin des L.
 Petina Priscus (s. V etina), starb im Alter von

27 Jahren. CIL XI 1773 (Volaterrae), vom Gatten
 gesetzte Grabschrift. [Groag.]

Didnasos (Διδνασος), Inder, Vater des Mor-
 rheus und des im Kampfe gegen Bakchos ge-
 fallenen Orontes; den Tod des Sohnes zu rächen
 zieht er selbst, obwohl ein Greis, gegen Bakchos
 aus, Nonn. Dion. XXVI 79. [Hoefel.]

Dido, Tochter des tyrischen Königs Mutto
 (Justin. XVIII 4, 3) oder Methres (Serv. Aen. I

343) oder Belus (Verg. Aen. I 621 u. ö.), die
 mythische Gründerin und Königin von Karthago,

ist zuerst bei Timaios von Tauromenion (fig. 23
 Müller) nachweisbar. Er erzählte von ihr, dass

sie Theiosso hiess, auf phoinikisch Helissa genannt
 wurde und eine Schwester des Königs von Tyros

Pygmalion war. Dieser tötete ihren Gemahl,
 worauf sie mit einigen Tyriern und ihrer Habe

zu Schiffe entflohen und nach vielen Mühsalen in
 Libyen landete. Dort erhielt sie wegen ihres

langen Umherirrens von den Einwohnern den
 Namen Δειδω (diese Form kehrt auch auf den

unten erwähnten Münzen und dem Mosaik wieder)
 und gründete Karthago. Als sich dann der König

der Libyer mit ihr zu vermählen trachtete und
 die Bürger sie gegen ihren Willen dazu zwingen

wollten, errichtete sie unter dem Vorwande eines
 von ihr gelobten Opfers einen grossen Scheiter-

haufen, zündete ihn an und stürzte sich von dem
 Dache ihres nahen Hauses in die Flammen. Diese

kurze Erzählung stimmt nur in den Grundzügen
 mit der recht ausführlichen des Justin XVIII 4,

3f. überein, hat jedoch mit ihr gemein, dass Ai-
 neias noch nicht erwähnt wird. Die hauptsäch-

lichsten Erweiterungen sind zunächst eine List
 der D., durch welche sie die Schätze ihres Gatten

Acherbas (richtiger Sicharbas genannt, s. A. v. Gut-
 schmid Kleine Schriften II 28f. vor Pygmalion

rettet und zugleich die von diesem ihr mitge-
 gebenen Seeleute zwingt, mit ihr auszuwandern,

weiter der Sagenzug, dass sie sich ihren Beglei-
 tern am Ufer von Kypros preisgebenden 90 Jung-

frauen als die künftigen Stammütter der Kar-
 thager mitgenommen werden, endlich die Erzäh-

lung von der Erwerbung des Landes in Africa
 durch die in schmale Streifen geschnittene Rinds-

haut und die Vorzeichen bei der Grundsteinle-
 gung, zuerst das Finden eines Stierkopfes, dann,

nachdem dieser Platzverworfen, eines Pferdekopfes.
 Alles das sind keine ursprünglichen Sagenmotive,

sondern man erkennt deutlich, dass das eine von
 der Rindshaut zur Erklärung des Namens Byrsa,

der Burg von Karthago, erfunden ist, während
 der Jungfrauenraub an einen bekannten semiti-

schen Brauch anknüpft und in der Zahl 90 wohl
 ein Hinweis auf alte karthagische Geschlechter

verborgen liegt; auch die Auspicien kommen ähn-
 lich in anderen Städten vor (vgl. Liv. I 55, 5;

perioch. 14. Varro de l. l. V 41 u. ö.), sollen aber
 zugleich das Wappen auf den Münzen Kartha-

gos, die Rossprotome (Head HN 738), erklären,
 wie die von Eustathios zu Dionys. perieg. 195f.

erwähnte Palme, unter welcher der Pferdekopf
 verborgen liegt, diesen gleichfalls auf karthagi-

schen Münzen dargestellten Baum (Lud. Müller
 Numismatique de l'ancienne Afrique II 74f.). Vor-

bedeutend ist dann auch der zweimal betonte
 listige Charakter der Stifterin Karthagos für die

Punica fides des von ihr abstammenden Volkes.

Weiter folgte auch noch Cato (*in oratione senatoria* bei Solin. 27, 10f.) der den Aeneias nicht kennenden Version, die Phoinikerin Elissa habe zur Zeit des Königs Iapon in Libyen die Stadt mit dem Namen Karthago gegründet, welcher auf phoinikisch 'Neustadt' bedeute. Nachher seien beide Benennungen durch die Änderung der phoinikischen Sprache in die punische zu Karthago und Elisa geworden.

Die vergleichende Sagenform findet sich zuerst im *bellum Poenicum* des Naevius. Wir besitzen daraus noch die Verse *blande et docte percontat Aeneas quo pacto Troiam urbem liquerit* (frg. 14 Vahlen). Da es viel näher liegt, die Sprecherin für D., deren Name in frg. 12 vorkommt, als für den König Latinus zu halten (so zuerst R. H. Klausen Aeneas und die Penaten I 515, dem Luc. Müller Enni reliquiae XXIII.; Leben des Ennius 147f. und Baehrens Fragmenta poet. Lat. 46 folgen, während I. Lipsius Antiq. lect. I 2. B. G. Niebuhr Röm. Gesch. I 222 und Vahlen a. a. O. an D. denken; für die letztere Annahme spricht ausser der Übereinstimmung mit Vergil das Wort *blande*, welches auf eine Frau besser passt als auf den würdevollen Latinus), so hat Naevius den Aeneias nach dem furchtbaren von ihm wie von Vergil im Eingang seines Werkes geschilderten Sturm zur D. gelangen lassen, welche ebenso wie in der Aeneis nach dem Untergang Troias fragte. Bei der bedeutenden dichterischen Begabung des Naevius ist es recht wohl möglich, dass er selbst diese Umgestaltung der Sage vorgenommen hat. Auf die Frage der D. musste ja eine Antwort in Gestalt eines wenn auch kurzen Berichtes erfolgen, den er vielleicht nicht selbst gab, und als Vorbild für den ganzen Vorgang lag doch die Erzählung der Abenteuer des Odysseus vor Alkinoos sehr nahe. Auch die unglückliche Liebe der Erbauerin Karthagos zu dem Gründer Roms und ihr gegen ihn ausgestossener Fluch erklärte in echt poetischer Weise die in den folgenden Büchern erzählte Feindschaft der beiden Staaten. Durch ein weiteres Bruchstück (frg. 12 Vahlen) wissen wir, dass Anna als Schwester der D. bei Naevius vorkam, wir dürfen auch annehmen, dass Vergil im grossen und ganzen sich an ihn anschliesst, aber eine genauere Vorstellung von dieser Episode bei dem ältesten selbständig dichtenden römischen Epiker können wir uns natürlich nicht machen. Das gleiche gilt in erhöhtem Grade von den Annalen des Ennius, der (frg. 8, 24 Vahlen) die Punier *Didone orundos* nannte, von dem man aber nicht wissen kann, wie er die Sage von Aeneias und D. behandelt hatte. Dass kein darauf bezügliches Bruchstück auf uns gekommen ist, berechtigt natürlich nicht zu dem Schlusse, dass sie überhaupt nicht bei ihm vorkam. Viel eher ist das Gegenteil anzunehmen, da Ennius an anderen Stellen der ersten Bücher seiner Annalen den Naevius benützt und auch den Aeneias erwähnt hatte. Jedenfalls war in der Zeit des M. Terentius Varro diese Sagenform so bekannt geworden, dass er gegen sie polemisierte und offenbar zur Erklärung der Abweichung der anderen Version erzählte, nicht D., sondern Anna (s. d.) habe sich aus Liebe zu Aeneias auf einem Scheiterhaufen getötet (Serv. Aen. IV 682. V 4). Von Ateius Philologus erwähnt Charisius I 127 K.

sogar eine Inschrift mit dem Titel *an amaverit Didonem Aeneas*. Diese gelehrten Einwände vermochten jedoch nichts gegen den poetischen Wert der Dichtung, und so sehen wir Vergil wieder von Naevius abhängig, obschon er die Sage offenbar ausführlicher erzählt, die handelnden Personen kunstvoller charakterisiert und vieles im einzelnen ändert oder neu hinzuerfindet. So ist die D. Episode zum Glanzpunkt der Aeneis geworden und hat namentlich durch ihre hohen formalen Vorzüge die früheren Darstellungen der Sage verdrängt. Ihr Inhalt ist der folgende. Aen. II 295f. sendet Iuppiter den Mercur, um der D. Wohlwollen gegen die Troer einzuflossen. Dann (ebd. 335f.) erzählt die in eine jungfräuliche Jägerin verwandelte Venus dem nach Libyen verschlagenen Aeneias, dass dort D. herrscht, die Königstochter von Tyrus. Ihr Bruder Pygmalion hat ihren Gemahl Sychaeus bei einem Opfer erschlagen, um sich seines Goldes zu bemächtigen. Ein Traum offenbart D. das lange verheimlichte Verbrechen, worauf sie mit einer Anzahl unzufriedener Tyrier und den Schätzen des Sychaeus zu Schiff die Heimat verlässt und in Libyen eine neue Stadt gründet. Von seiner göttlichen Mutter unsichtbar gemacht sieht dann Aeneias der noch nicht zu Ende geführten Erbauung zu. In der Mitte Karthagos bewundert er einen künstlerisch geschmückten Tempel der Iuno, welcher da errichtet ist, wo D. das von der Göttin verheissene Vorzeichen, einen Pferdekopf, gefunden hat. Unterdessen haben sich die schiffbrüchigen Gefährten des Aeneias bereits an sie gewendet mit der Bitte um Aufnahme, bis sie ihre Flotte ausgebessert hätten. Da lässt plötzlich Venus den Aeneias in vollere Jugendschönheit sichtbar werden, worauf er von D. freundlich aufgenommen wird. Er lässt seinen Sohn Ascanius von den Schiffen herbeiholen, doch schiebt Venus an dessen Stelle den Amor unter, welcher D. in Liebe zu Aeneias entflammt. Dann findet ein Gastmahl statt (Aen. II 1f.), bei welchem Aeneias die Einnahme Troias durch das hölzerne Pferd und die List des Sinon sowie seine Seefahrt bis Karthago erzählt. Am folgenden Tage (Aen. IV 1f.) findet zwischen D. und ihrer Schwester Anna eine lange Unterredung statt, in welcher sie die Liebe zu Aeneias eingesteht, worauf sie der Iuno ein Opfer darbringen. Diese führt dann auf dem während einer Jagd sich erhebenden Unwetter Aeneias mit D. in einer Grotte zusammen. Als er sich aber den Winter über durch ihre Liebe in Karthago zurückhalten lässt und bereits Fama dies dem Könige von Libyen, Iarbas, einem früher von D. verschmähten Bewerber, verkündet hat, sendet Iuppiter den Mercur zu Aeneias mit dem Befehl, nach Italien aufzubrechen. Vergebens sucht D. ihren Geliebten durch Bitten und Drohungen umzustimmen. Als auch Anna nicht einmal einen Aufschub der Fahrt von ihm erreichen kann, beschliesst D. zu sterben, lässt von Anna unter dem Vorgeben, dass sie durch die Zauberkünste einer massyischen Priesterin Aeneias wiederzugewinnen hoffe, einen Scheiterhaufen errichten und tötet sich mit dem Schwert des Aeneias, nachdem sie seine Schiffe auf hoher See erblickt und die erbitterten Kämpfe der Römer und Karthager vorausverkündet hat. Vergils Darstellung, in der seine alten Er-

ärer den Einfluss der Argonautika des Apollonios von Rhodos erkannten (Macrob. Sat. V 17, übertreibt stark, wenn er von Vergil sagt: *ne in rem suam vertit quidquid ubicumque venit imitandum adeo, ut de Argonauticorum carpo, quorum scriptor est Apollonius, librum neidos suae quartum totum paene formaverit*! *Didonem vel Aenean amatoriam incontinen- tem Medea circa Iasonem transferendo*, vgl. Serv. Aen. IV 1), ist namentlich für die römi- 10 schen Dichter massgebend geworden. Das zeigt besonders deutlich die 7. Heroide des Ovid, in welcher die schon zum Sterben entschlossene D. an Aineias noch durch lang ausgespinnene Bitten und Vorstellungen zurückzuhalten sucht. Ihr ganzer Brief ist eine stark rhetorisierende Erweiterung der Klage D.s bei Vergil. Die Scenerie ist die gleiche, indem das Todesschwert bereit liegt (v. 182 *scribimus et gremio Troicus ensis adest*) und dieselben Nebenpersonen wie bei Vergil, Anna, 20 Iphigeneia, Anchises, Iarbas und Sychaeus, vorkommen. Von eigenen Erfindungen des Dichters verdient nur die Erscheinung des Sychaeus in dem ihm von D. errichteten marmornen Kenoph Erwähnung, welcher ihr viermal *sono tenui* ruft: *Elissa veni*. Ferner ist für Ovid bezeichnend, dass jeder Hinweis auf die späteren Kämpfe der Römer und Karthager fehlt. In einigen Kürzungen der D. (amor. I 18, 25, 1; a. a. III 39f.; remed. 57f.) schliesst sich Ovid 30 ebenfalls völlig an Vergil an, dagegen hat er fast. III 545f. die Sage gelegentlich der Schilderung der späteren Schicksale der Anna selbständig fortgeführt. Um deren Vertreibung aus Africa und spätere Ankunft in Italien zu ermöglichen, lässt er entgegen der sonstigen Überlieferung nach dem Tode der D. Iarbas Karthago erobern und seine Bewohner vertreiben. Sonst kommt D. in dieser Dichtung nur noch bei der Flucht der Anna aus dem Hause des Aineias vor 40 (639f.), wo sie als Traumerscheinung die Schwester vor den Nachstellungen der eifersüchtigen Lavinia warnt. Mit geringen Abweichungen, aber doch weiter ausgemalt, kehrt eben diese Episode bei Sil. Ital. III 50f. wieder, welcher D. auch 1. 21f. II 406f. IV 765. VI 312f. XI 597. XIV 573. XV 746f. XVII 224 immer im Anschluss an Vergil erwähnt. In ähnlich engem Zusammenhang stehen mit diesem die meist kurzen Citate bei Stat. silv. III 1, 74f. IV 2, 1. V 2, 12. Claud. 50 arm. min. 30, 128. Priap. 67, 1. Anth. Lat. 30, 1 Riese. Augustin. conf. I 28. Tertull. apol. 50; exhortat. 13; ad nat. 18. Ennod. dict. 28. Auch die späte schwülstige Heroide der D. an Aineias (Anth. Lat. 83 Riese) von einem unbekannten Verfasser weicht sachlich nirgends von Vergil ab. Ferner kommt eine Anzahl Stellen römischer und griechischer Prosaiker hinzu: Strab. XVII 832. Vell. I 6, 4. Quintil. IX 2, 46. Gell. IX 9, 14. Luc. de salt. 46. Macrob. 60 III 11, 7. Martian. Cap. V 485. Einen deutlichen Beweis für die Popularität der Sage und dafür, dass man im Stande war, sie für vollkommen sichere Überlieferung zu halten, liefert der an Nero verübte Betrug, wonach ein römischer Ritter, Caesellius Bassus, die von D. verborgenen Schätze auf einem Landgute in Africa gefunden haben wollte (Tac. ann. XVI 1f. Suet.

Nero 31f.). Nicht minder bemerkenswert ist, dass Zenobia ihr Geschlecht von D. herleitete (Hist. Aug. XXX tyr. 27, 1) und in ihrer Tracht öffentlich erschien (ebd. 30, 2, vgl. Verg. Aen. I 496f.). Die durch Vergil bewirkte weite Verbreitung der Sage hebt Macrob. Sat. V 16, 5 in folgenden Worten hervor: *ut fabula lascivientis Didonis, quam falsam novit universitas, per tot tamen saecula speciem veritatis obtineat et ita pro vero per ora omnium volitet, ut pictores fictioresque et qui figmentis liciorum contextas imitantur effigies hae materia vel maxime in effigiandis simulacris tanquam unico argumento decoris utantur nec minus histrionum perpetuis et gestibus et cantibus celebretur*.

Bald macht sich aber auch ein Gegensatz gegen Vergil geltend. Am deutlichsten ist er ausgesprochen in einem namenlosen Epigramm (Anth. Plan. 161; die dem Ausonius zugeschriebene Übersetzung ins Latein p. 420 Peiper stammt wahrscheinlich erst aus dem 15 Jhd.): *ἀρχέτυπον Διδούς ἐρικυδέος, ὃ ξένε, λείψεις, εἰκόνα θεοπεσίῳ κάλλιπαι λαμπομένην. τοίη καὶ γενούην, ἀλλ' οὐ νόον οἷον ἀκούεις αἰσχρὸν ἐπ' εὐφήμοις δόξαν ἐνεγκάμεν, οὐδὲ γὰρ Διδεῖαν ποτ' ἐσέδρακον οὐδὲ χρόνοισι Τροίης περθομένης ἦλθον ἐς Λιβύην, ἀλλὰ βίας φεύγουσα Ἰασηναὶν ἱμεναίων πῆξα κατὰ κραδίης φάσγαναι ἀμφιτομον. Πιερίδες, τί μοι ἄγνων ἐφωπλίσασθε Μάωρα; τοῖα καὶ ἡμετέρας γυναικας σωφροσύνης*. Das ist der gleiche chronologische Einwand, wie ihn u. a. Serv. Aen. I 267 (vgl. 340. IV 36. 335. 674) erhebt, nach dem Aineias nicht nach Karthago gekommen sein kann, weil dies 70 Jahre vor Rom gegründet sei. Da Aineias auf diese Weise entfernt wird, so ergibt sich die Annahme, D. habe sich getötet, um nicht von ihren Unterthanen gezwungen zu werden, sich mit Iarbas zu vermählen. Auch der angeblich zur Besänftigung der Manen ihres ersten Gatten errichtete Scheiterhaufen, in welchen sie sich stürzt, fehlt nicht bei Serv. Aen. I 340. Ähnlich wird die nach Vergil am meisten gelesene Behandlung der Sage durch Livius gewesen sein, der nach perioch. 16 den Ursprung und die ersten Anfänge von Karthago als Einleitung der Erzählung des ersten punischen Krieges vorausgeschickt hatte. Dass er auf Einzelheiten einging, beweisen die bei Serv. Aen. I 343. 366. 738 erhaltenen Bruchstücke, wonach z. B. der Führer von D.s Flotte bei ihm Bitias hiess, der auch in der Aeneis einer der vornehmsten Tyrier in ihrer Umgebung ist. In welchem Zusammenhange mit Livius die bereits besprochene Erzählung des Trogus Pompeius stand, welche Iustin im Auszuge erhalten hat, ist unsicher. Hierher gehört nach Appian. Lib. 1, der nach einer griechischen im Gegensatz zu der karthagisch-römischen stehenden Version Karthago 50 Jahre vor der Eroberung Troias erbaut sein lässt und wie Iustin von Aineias kein Wort sagt. Nur kurz ist die Erwähnung bei Priscian, welcher perieg. 185 von Karthago erzählt: *qua regnans felix D. per saecula vivit atque pudicitiam non perdit crimine falso*. Der Ausgangspunkt dieser und der ähnlichen oben erwähnten Überlieferungen ist offenbar die an die Zweizahl der karthagischen Könige anknüpfende Erzählung des Philistos (FHG I 190 frg. 50, vgl. Eudoxos im Schol.

Vatic. Eurip. Troad. 220), wonach Karthago 21 Jahre vor der Zerstörung Troias von den (eponymen) Tyriern Ezoros (oder Azoros oder Azoros oder Zoros) und Karchedon gegründet wurde. Andere wie Eustathios zu Dionys. perieg. 195f. Malalas VI 162f. Kedren. I 245f. suchen zwischen beiden Versionen zu vermitteln oder bringen neue Züge hinzu wie den, dass D. aus der kleinen phoinikischen Seestadt Chartima stammte und dass Aineias D. aus Furcht vor Iarbas verliess. Vereinzelt steht Serv. Aen. I 363 da, nach welchem D. sich der Pygmalion zum Ankauf von Getreide mit Gold versehenen Flotte bemächtigt hatte. Als sie verfolgt wurde, warf sie es, um sich zu retten, ins Meer.

Was die Deutung betrifft, so hat sich die Sagen-gestalt der D. gewiss aus der in Karthago als Burg- und Stadtgöttin verehrten Tanit (*Caelestis*, s. d.) entwickelt (Iustin. XVIII 6, 8 *quam diu Karthago invicta fuit, pro dea culta est*. 20 R. H. Klause n Aeneas und die Penaten I 502f. F. C. Movers die Phönizier I 609f. O. Meltzer Geschichte der Karthager I 100f. 458f. und in Roschers Mytholog. Lexikon. I 1015f.). Es geschah das offenbar unter griechischem Einfluss, der so mächtig war, dass die Karthager selbst sich ihm nicht entziehen konnten (Appian. Lib. 1), um so mehr als der semitische Name sich auch in der griechischen Sage hielt. Seine Etymologie ist unsicher, indem man entweder im Anschluss 30 an die Erklärung im *Etymologicum* Magnum s. v. durch *πλανήτης* eine Form (*nejdā* d. i. 'die Herumschweifende' annahm (Bochart Chanaan I cap. 24. Movers bei Ersch und Gruber 3. Sect. XXIV 439. Schröder die phönice. Sprache 126), oder ihn als *amor eius i. e. Baalis sive mariti* übersetzte (Gesenius Monum. Phoenic. 406. Ed. Meyer im Litterar. Centralbl. 1880, 453). Gust. Jahn in Königsberg verweist mich in einer mir freundlichst überlassenen Mitteilung 40 auch auf den, wohl gleichbedeutenden alttestamentlichen Eigennamen *Dodo* (von *dōd* = Liebe), in welchem nach der Nebenform *Dodaj* und dem höchst wahrscheinlich damit gleichbedeutenden *Dodawāhu*, woraus *Dodo* zusammengezogen ist, der Jahwe-name steckt. Ebenso verhalten sich zu einander die von dem verwandten Verbum *waddā* herkommenden biblischen Eigennamen *Jiddo*, *Jiddaj* und *Jedidjāh*. Vgl. auch H. Winckler Forschungen I 341ff.

Bildliche Darstellungen der D. sind nur in geringer Anzahl erhalten. Ein in Halikarnass gefundenes Mosaik zeigt sie (*Διδώ*) mit *Aivēa* zu Ross (Aen. IV 135) auf der Jagd, s. Ch. Newton Discoveris at Halicarnassus 283f. W. Henzen Bull. d. Inst. 1860, 115. H. Heydemann Archäol. Zeit. 1871, 123. Gleichfalls inschriftlich gesichert ist die Deutung als D. für eine stehende Frau, welche die Erbauung eines Stadthores beaufsichtigt, auf einer unter Elagabal geprägten 60 Erzmünze von Tyros (E. Babelon Catalogue des monnaies grecques de la Biblioth. Nat., Perses Achém. nr. 2231 Taf. 36, 23, vgl. nr. 2232. 2287. 2316 Taf. 37, 25 38, 10). Eine weitere gleichzeitige Erzmünze dieser Stadt zeigt dieselbe vielleicht eine Statuenachbildende Gestalt mit nacktem Oberkörper und erhobenem rechten Arme, der mit gebieterischer Gebärde ein *ἄφλαστον* ausstreckt,

während die Linke ein *κηρύκειον* hält (ebd. nr. 2230. 2277. 2336 Taf. 36, 22. 37, 19). In wenig abweichender Haltung kehrt sie auf zwei tyrischen Erzmünzen des Elagabal und der Aquilia Severa wieder, wo sie von männlichen Begleitern umgeben auf einem Ruderschiffe steht (ebd. nr. 2246. 2256. 2268. 2335 Taf. 37, 7. 10). Auf sidonischen Erzmünzen des Elagabal und der Iulia Maesa sitzt sie dagegen als Göttin aufgefasset in gnädig vorgeneigter Haltung und hält in der rechten Hand eine Schale (ebd. nr. 1805 mit der Beischrift *Dido*, 1836 Taf. 32, 19. 33, 1). Ähnliche Münzen s. noch bei Eckhel D. N. III 388 (Elagabal, Otacilia, Valerianus). Mionnett Description de médailles antiques V 433, 441f.; Supplément VIII 310f. und Cohen Description des monnaies de l'empire romain² V 156 (Berytus, Valerian I.). Neben Aineias steht die als Jägerin gekleidete D. auf einem gut gearbeiteten elfenbeinernen Diptychon in Brescia (F. Wieseler Das Diptychon Quirinianum zu Brescia, Göttingen 1878, 11 Taf. II, vgl. A. Michaelis Archäol. Zeitg. 1868, 102f.; wegen der Basis unter den Füßen der D. und weil beide Gestalten in einem Intercolumnium mit zurückgezogenem Vorhang stehen, ist hier wohl die Nachbildung einer plastischen Gruppe zu erkennen). Mit diesen Denkmälern zeigen die Abbildungen der illustrierten Vergil-Hss. Vaticanus 3225 (4. bis 6. Jhd.) und 3867 (12. bis 13. Jhd.) so grosse Ähnlichkeit, dass man sie als Copien nach guten alten Vorlagen ansehen muss (Bartoli Virg. cod. bibl. Vat. picturae. Millin Galerie mythol. Taf. 175 bis f. Agincourt L'histoire de l'art par les monumens V Taf. 20f. 63f. P. de Nolhac in den Notices et extraits des mss. de la Bibl. Nat. XXXV 683f.; eine den jetzigen Anforderungen entsprechende Veröffentlichung der Miniaturen des Vaticanus 3225 ist von seiten der Bibliotheksverwaltung in Aussicht genommen). Auf D. bezieht sich zunächst ein Bild, welches sie bei der Beaufsichtigung des Baues von Karthago zeigt; auf dem zweiten ist die Gesandtschaft der Troianer vor D. dargestellt; auf dem dritten das Gastmahl, bei welchem ihr Aineias seine Abenteuer erzählt; auf dem vierten das von ihr und Anna der Iuno dargebrachte Opfer; auf dem fünften ihr Zusammentreffen mit Aineias in der Grotte; auf dem sechsten ihre letzte Unterredung mit demselben; auf dem siebenten liegt D. in einem Gemach mit dem Schwert in der Hand auf einem Ruhebetto, unter welchem ein Scheiterhaufen aufgeschichtet ist; auf dem achten wird ihr Selbstmord von Anna und anderen karthagischen Frauen entdeckt. Von den vielen sonst ausgesprochenen Deutungen von plastischen Werken und Wandbildern als D. kann keine auf Sicherheit Anspruch erheben. So ist auf einem Gemälde aus der casa di Meleagro in Pompeii (Museo Borbonico IX Taf. 4 = Roscher Mytholog. Lexikon I 1015) nicht sie, sondern eine thronende Alexandraia zu erkennen, umgeben von der Africa mit den Elefantenuvrien auf dem Haupte, einer zweiten Personification (Libya?), welche ihr Tribut in Gestalt eines Elefantenzahnes darbringt, und einer Dienerin mit dem Sonnenschirm, während im Hintergrunde eine *Alexandrina navis* sichtbar wird (Senec. epist. mor. X 1, 1). Ähnlich steht es mit den

ildern bei W. Helbig Wandgemälde der vom esuv versch. Städte nr. 1381. 1381 b. Auch die ennung eines jugendlichen Frauenkopfes mit ner ,phrygischen Mütze' und langen Locken auf tonomen Münzen von Karthago (Ludv. Müller umismatique de l'ancienne Afrique II 75f. Head N 728 und Guide to the gold and silver coins the Brit. Mus. Taf. 26, 41. 42) als D. lässt ch nicht erweisen.

Ausser der bereits erwähnten Litteratur s. 10 Virgilius ed. Chr. G. Heyne et Ph. Wagner I 12f. O. Ribbeck Gesch. d. röm. Dichtung I 5. II 63f. F. Cauer Jahrb. f. Philol. Suppl. V 101. 102. 170. A. Rebelliau De Vergilio informandis muliebris quae sunt in Aeneide personis inventore, Paris 1892, 9f. [O. Rossbach.]

Didoros (*Διδωρος*) bei Alexandros Polyhist. arg. 7 *περὶ Τριτάτων* aus Joseph. ant. Ind. I 15, HG III 214) Beschreibung des sonst *Διδώρος* (beschriebenen Sohnes des Herakles von der (un- 20 genannten) Tochter jenes Aphras oder Aphas, er als Eponymos des Landes Aphrika und der Stadt Aphra mit seinen Brüdern Surim und Jahhra von Abraam und Chethura abstammte; alle drei begleiteten den Herakles auf seinem Zuge gegen Antaios und Libyen. Von D. stammt Sothon, Eponymos der Sophakes; dasselbe bei Eusebios pr. ev. IX 20, der das Volk *Σοφάς* (acc.), den Eponymen *Σοφῶν* (acc.) schreibt. Schon wegen der africanischen Örtlichkeit durfte Steu- 30 rung (Roscher Myth. Lex. I 1018) den D. nicht mit dem am Kaukasos wohnenden *Διδώροι* des Ptolema. V 8, 19 Wilb. und Plin. n. h. VI 29 zusammenbringen. Alexandros wird die (ungenannte) Mutter des D. ähnlich wie Iuba von Mauretanien (s. u.) als Witwe des getöteten Antaios genannt und gedacht haben. Dass er in seinem mit Biblischem vermengten Mythologem ihren Namen unterschlug, erklärt sich ungezwungen daraus, dass er in seiner Quelle, die auch wohl 40 Iuba vorlag, eine Abweichung von Pherekydes (wel empfand; dieser hatte frg. 33 e, FHG I 80, die Witwe des gefallenen Antaios, von diesem Mutter des Polemon, Iphinoë genannt (Tzet. Lyk. 63 setzt dafür Palaimon, in irriger Anlehnung an Apollod. Bibl. II 7, 8, 10: Palaimon Sohn der Peireustochter Antonoë von Herakles). Die zuverlässige, auf die albanischen und mykenischen Begleiter des Herakles ausdrücklich zurückgeführte Form der Sage ist die tigennitische, die Iuba 50 in seiner eigenen Königsgenealogie vorreicht: Tinge, Eponyme von Tingis, war Witwe des Antaios, Stätin des Herakles, Grossmutter des Diodoros (sol), Mutter des Königs Sophax (= Syphax) von Mauretanien (frg. 19 aus Plut. Ser. 9, FHG III 4. 11). [Tümpel.]

Didraa, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 408, 10. [Patsch.]

Didrachmon (*δίδραχμον*), nach Poll. IX 60f. eine Münze im Betrage von *δύο δραχμαί*, synonym mit *στατήρ* (s. d.). 1. Da in einigen Fällen sogenannte leichte und schwere Schekel neben einander hergingen (vgl. Drachme § 1), so konnte das D. nicht blos als der Stater zu seiner Hälfte, der Drachme, sondern auch als Hälfte eines schweren Staters angesehen werden. Das euboisch-attische Tetradrachmon war ursprünglich ein schwerer Stater, und das D. derselben Wäh-

rung ein leichter Stater. Im Gebiete der phönici- schen Währung galt das Tetradrachmon im Normalgewichte von 14,55 g. bald als Stater, mithin die Hälfte als schwere Drachme, bald wurde die Hälfte als leichter Stater angesehen und eine leichte Drachme von 3,64 g. ihr zuge- ordnet. So ist eine rhodische Drachme sowohl als schweres, wie als leichtes Gewicht bezeugt (s. Drachme § 9); so gilt auch der schwere mosaische Schekel bei den Septuaginta als *δίδραχμον*, während dieselbe Benennung später auf den leichten Schekel überging (u. § 4). Selbst die aeginaeische Drachme ist, weil sie merklich schwerer als die attische war, in einer Glosse bei Hesych. s. *παχέια* als D. bezeichnet worden. Hultsch Metrol.² 192, 2. 470. 562f. 604f.; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 40. 43. 44, 1. 65f.

2. Nach Aristot. *Ἀθην. πολ.* 10 war in Athen *δ' ἀρχαῖος χαρακτήρ δίδραχμον*, womit wahrschein- lich der vor Solon in Athen umlaufende aegi- naeische Stater gemeint ist. Eine andere Tradi- tion, als deren frühester Gewährsmann Philocho- ros erscheint, fügt hinzu, dass das Gepräge der ältesten athenischen D. ein Rind gewesen sei. Schol. Aristoph. av. 1106. Poll. IX 60. Hesych. s. *βοῦς ἐπὶ γλώσση* und *ἐννέαβοιον*. Suid. s. *βοῦς ἐπὶ γλώττης*. Etym. M. s. *ἐκατόμβη*. Gilbert Jahrb. f. Philol. 1896, 539ff. Diese Überlieferung ist, anlangend das Gepräge, irrtümlich; denn schon die ältesten athenischen Silber- und Elektron- münzen, mögen sie nun in der Stadt selbst oder auf Euböia geprägt worden sein, zeigen auf der Vorderseite eine Eule, auf der Rückseite ein ein- geschlagenes Quadrat. Daran reißen sich dann, etwa vom J. 594 an, silberne Tetradrachmen Athens, die auf der Vorderseite das behelmte Haupt der Stadtgöttin und auf der Rückseite eine Eule mit Olivenzweig zeigen. Das D. kommt in dieser ältesten, etwa bis zum J. 527 reichenden Münzperiode noch nicht vor; zuerst hat man es gegen Anfang des 5. Jhdts. geschlagen. Hultsch Metrol. 199f. 207. 218, 2. Head HN 310. 312; Catalogue of Greek Coins, Attica XIIff. XVIIIff. XXV ff. 8. Erhalten ist auch ein D., dessen Gepräge nach der künstlerischen Vollendung des Stils auf die Epoche des Perikles hinweist, Me- 40 letopulos *Κατάλογος ἀρχαίων νομισμάτων* 84. In den auf das J. 430 folgenden Münzperioden kommen keine D. mehr vor.

Auch goldene D. sind in Athen ausgeprägt worden; doch haftete an dieser Münze der von alters her überkommene Name *στατήρ*, zumeist mit den Zusätzen *χρυσαῖος* oder *χρυσάινος*, Metrol. 224. Nach Head Catal. a. a. O. XXVIII hat die athenische Goldprägung nicht früher als 407 v. Chr., wahrscheinlich im J. 393, stattgefunden.

Das Gepräge des silbernen wie des goldenen D. zeigt auf der Vorderseite den behelmten Kopf der Athena rechts hin, auf der Rückseite die Eule mit Olivenzweig, wozu als Beizeichen beim Goldstater noch eine Mondsichel oder ein liegen- der Korb (Kalathos) kommt. Head a. a. O. 8. 13 pl. IV 4. V 1. 2. Meletopulos a. a. O. 84 Taf. II 21. Friedländer und Sallet Königl. Münzcabinet 78 nr. 169. 170.

Das Normalgewicht des attischen D. betrug

8,73 g.; die Silbermünze hatte einen Wert von 1,57 Mark, der Goldstater, zum zwölffachen Werte des Silbers gerechnet, galt etwa so viel als 19 Mark, Metrol. 210. 235. 240.

3. Dem attischen D. war der korinthische Silberstater an Gewicht und Wert gleich. In Sicilien, wo mit Ausnahme der nordöstlichen Küste die attische Währung herrschte, war das Grossstück in Silber in einigen Städten das Tetradrachmon, in anderen das D. (Metrol. 203. 209, 3 g. E. 659ff.). Um das sicilische Litrensyst. zu erklären, gleicht Aristot. bei Poll. IV 174f. IX 80f. zehn Litren mit einem korinthischen Stater, wobei er die letztere Benennung deshalb wählt, weil es zu seiner Zeit in der Münze Athens keine Didrachmen gab (o. § 2 a. E.; Metrol. 660f.).

Wie in Athen, so ist auch im makedonischen Reiche seit Alexander, der die Silberprägung nach attischem Fusse einführt, das D. eine seltene Münze geblieben (Metrol. 244, 4). Etwa seit der Mitte des 4. Jhdts., als aus der athenischen Münze das Silbergeld nicht mehr so reichlich wie früher hervorging, und um so mehr seit dem J. 322, wo die Silberprägung ganz aufhörte, wurden an verschiedenen Stätten Asiens und Ägyptens Nachahmungen athenischer Münzen geschlagen. Unter ihnen hat auch ein silbernes D. sich erhalten, Head Catalogue of the Greek Coins, Attica XXXif. 26.

4. Bei den Hebräern war der sog. mosaische oder heilige Schekel ein schwerer Stater phönici-scher Währung im Normalgewicht von 14,55 g. Seine Hälfte, der Betrag der jährlichen Tempelsteuer, wurde von den alexandrinischen Übersetzern der heiligen Schrift als δραχμή aufgefasset (oben § 1) und demnach der ganze Schekel, der in 20 γέρὰχ zerfiel, als ein D. zu 20 Obolen bezeichnet. Septuag. gen. 20, 16. 23, 15f.; exod. 21, 32. 30, 13. 15; leuit. 27, 3. 16. 25; num. 3, 47 vgl. mit 18, 16; Jos. 7, 21. Epiphan. περί μέτρων καὶ σταθμῶν Metrol. script. I 266, 6. 269, 6f. Hes. s. δραχμή. Suid. s. δίδραχμον. Hultsch Metrol. 458. 460. 602f.

Zu den Zeiten Jesu und später galt als δραχμή ein Münzwert, der dem römischen Denar nahestand, und so ging der Name D. auf die Hälfte des mosaischen Schekels über. Matth. 17, 24. Jos. ant. Jud. XVIII 312. Hultsch Metrol. 460. 604f. Wilcken Griechische Ostraka I 247, 1. 50 In verschiedenen Auszügen und Überarbeitungen, die teils auf Mass- und Gewichtsbestimmungen der Ärzte Galenos und Dioskorides zurückgehen, teils an die im J. 392 verfasste Schrift des Bischofs Epiphianos περί μέτρων καὶ σταθμῶν anknüpfen, wird der heilige Schekel zu 4 neronischen Denaren (s. Denarius § 10f.) und seine Hälfte, das D., zu 2 Denaren bestimmt. Metrol. script. I 253, 9. 268, 1. 276, 6. Suid. s. δίδραχμον.

5. In der ptolemaischen Münze kommen D. sowohl in Gold und Silber als in Kupfer vor. Normal stand das D. nach dem in Ägypten von alters her einheimischen phönici-schen Fusse auf 7,28 g.; das thatsächliche Münzgewicht reicht nahe bis 7,14 g., ist aber im Fortgange der Prägung allmählich bis unter 7 g. gesunken. Die D. in Gold oder Silber sind selten; die Stücke in Kupfer sind während der ganzen Dauer der

Dynastie geschlagen worden. Die Gewichte der Kupfer-D. stehen zwischen 8,5 und 6,8 g.; es ist also, wie auch anderwärts, das im Vergleich zu Gold und Silber geringwertige Metall nicht streng nach der Norm und zum Teil mit Übergewicht ausgebracht worden. Mommsen Gesch. des röm. Münzw. 40f. (Traduct. Blacas I 52f.). Hultsch Metrol. 645f.; Abh. Gesellsch. d. Wiss., philol.-hist. Cl. XVIII 2, 44. 197f. Poole Catalogue of Greek Coins, Ptolemies XCff. 11. 39. 60. 86. 99f. 102f. 111.

Über das ägyptische D. im 3. Jhd. n. Chr. und über die an den Gott Suchos zu leistende δραχμή vgl. Mommsen Archiv f. Papyrusforschung 1900, 281. Wilcken Griech. Ostraka I 360.

6. Nach griechischem Brauche wird von den Neueren auch der leichte Stater der karthagischen Prägung als D. bezeichnet. Vorausgesetzt ist dabei eine Drachme im Normalgewichte von 3,93 g. Diese führt auf einen Stater oder D. von 7,86 g., der sich zum leichten babylonischen Silberstater wie 18:25, zum leichten phönici-schen Stater wie 27:25 verhielt. In der karthagisch-hispanischen Prägung ist dieses D. nicht blos in Gold und Silber, sondern auch in Potin ausgebracht worden, Hultsch Metrol. 424f. 427; Abh. a. a. O. 143ff.

7. Als attische D. sind durch die Aufschriften Η oder Η oder Η mehrere aus Athen stammende Gewichtstücke bezeichnet, die zwischen 8,89 und 7,71 g. stehend annähernd dem Normalgewichte von 8,73 g. entsprechen, Pernice Griech. Gewichte nr. 523—537. Stücke einer jüngeren Reihe, die die Aufschrift Β tragen und als Höchstgewicht 7,7 g. auf weisen, sind ebd. nr. 590—592 verzeichnet. Auch das aus dem Piraeus stammende Gewichtstück nr. 675, das, obgleich an den Rändern stark beschädigt, noch 6,69 g. wiegt, scheint der attischen Norm zu folgen.

Als Gewicht von 2 neronischen Denaren (s. Denarius § 11) = 1/4 Unze = 6 Scripula = 6,82 g. wird das D. in einer zur galenischen Sammlung gehörigen Übersicht περί μέτρων καὶ σταθμῶν und häufig in den Auszügen aus Epiphianos angeführt. Metrol. script. I 107. 232, 13f. 265, 13. 266, 7. 268, 1 vgl. mit 9. 269, 6f. 274, 25. 304, 8f. Hes. und Suid. s. δίδραχμον. Da 4 neronische Denare dasselbe Gewicht wie 3 constantinische Solidi darstellten, so wird in der ἐξήγησις περί σταθμῶν καὶ μέτρων, die ἐκ τῶν Κλεοπάτρας geschöpft sein soll, das D. zu 1 1/2 Solidus = 36 Siliquae bestimmt und ihm ein διπλοῦν δ. zu 3 Solidi zur Seite gestellt, Metrol. script. I 255, 14—16.

[Hultsch.]

Diduni s. Lugii.

Diduroi, kaukasisches Bergvolk, östlich von den Tuskoj (Thuši) und nördlich von den albanischen Pylai, Ptolem. V 9, 22; Diduri neben den wilden Stämmen der Silvi und Lupenii, Plin. VI 29. Die heutigen Dido, welche sich selbst Zunta nennen (vgl. legzisch xuntu 'Berg') im Bergcanton Didoëthi, der die Quellflüsse des andischen Qoi-sü oder Sülaq enthält; das Wort enthält georg. didi 'gross' mit dem adj. Ausgang -uri wie in Chewsuri 'Thalbewohner'. Die arabischen Berichte kennen ein Volk el-Dūdāniya,

as im J. 654 von Habib ben-Maslama zur Trütleistung gezwungen wurde, doch nur auf kurze Zeit. Unter der iberischen Königin Thamar um 200 waren die Dido noch Heiden, Rohfleischesser, und mehrere Brüder hatten zusammen eine Frau, Chron. géorg. p. Brosset 474f. Nach Vazûst Deser. de la Géorgie 325 sprechen sie eine eigene, dialektisch geteilte Sprache, verehren Dämonen, und kleiden sich stets in schwarze Filzstoffe. Gärber (bei Müller Sammlung russ. 10 Gesch. 1760 IV 80) schildert die D. oder Zontli Heiden mit eigener Sprache, als Viehzüchter mit etwas Ackerbau, als rohe und einfältige Leute.

[Tomaschek.]

Didyma. 1) Τὰ Διδύμια, οἱ Διδύμοι (?) mit oder ohne τῶν Μυησίων oder Didymaion (Διδύμαϊον). Der Name ist wie der vieler anderer karischer Örtlichkeiten, wie Idyma, Sidyma, Loryma, Kibyma, Olymos, karisch. Die Etymologie des Lukianos (astrol. 29) ist irrig. Tempelbezirk im Gebiete von Miletos in Ionien, 18—20 Stadien (in der That 16 km.) vom Meere und dem Hafen Panormos (Strab. XIV 634. Plin. n. h. V 112), 80 Stadien in Luftlinie 15 km.) von Miletos, nicht 180 Stadien, wie Plinius sagt (s. Kartenskizze). Jetzt Τέροντα (Jéronda). Neuere Litteratur (Auswahl): R. Chandler Antiquities of Ionia published by the Society of Dilettanti vol. I ch. III. Edm. Chishull Ant. As. 90ff. (Donaria Apoll. Did.). Choiseul-Gouffier Voyage pittoresque I 178ff. pl. III. 30 J. Fergusson On the temples of Diana at Ephesus and of Apollo at Didyme, London 1877. Gelzer De Branchidii, Leipz. 1869. B. Haussoullier Rev. Philol. N. S. XXII (1898) 37. 113. XXIII (1900) 2. 80 (Tempel und Inschriften); Caligula et le temple d'Apollon Didyméen ebd. XXIV 147—168. C. Haussoullier et Pontremoli Fouilles de Didymes in Revue de l'art ancien et moderne 1897 Nr. 9. Hirt Gesch. d. Baukunst I 178ff. Leake 40 Tour in Asia minor 239f. 348f. Art. Mahler Der didymaeische Apoll des Kanachos, Journ. intern. d'arch. numism. IV (1901) 124. C. T. Newton Travels a. Discoveries in the Levant II, London 1865; Discoveries at Halicarnassus. Cnidus a. Branchidae II 537ff. 147—159. 231—235. Ol. Rayet et Alb. Thomas Milet et le Golfe Latmique, Tralles, Magnésie du Méandre, Priène, Milet, Didymes, Héraclée du Latmos. Paris 1877 I und Atlas pl. 21—52. Texier Descript. de l'Asie M. II pl. CXXXVI a. CXLI. Ol. Rayet 50 in Gazette des beaux Arts XIII 2e période (1876) 497—510. VIV (1876) 50—65. 232—254. L. Ross Kleinasien u. Deutschl., Halle 1850, 131ff.; Arch. Ztg. VIII 129—134. Th. Wiegand S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 903ff. Über das παντεῖον vgl. Παρθένια XV (1865) 247. Hauptwerk bis jetzt das von Ol. Rayet und Alb. Thomas. Eine bedeutende Bereicherung unserer Kenntnis wird die von Wilski besorgte Aufnahme des Geländes bringen. Münzen mit dem Apollonkopf und R. ἐν 60 Διδύμων ἱερῇ (sc. θαλασσῇ) Löwe mit Stern (Sinnbilder des Apollon) aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. Head-Swornos Τροπία τῶν Νομισμ. II 126.

Nach Paus. VII 2, 6 gab es an der Stelle des Tempelbezirkes vor der Einwanderung der Ioner und der Gründung der Stadt Miletos ein Heiligtum mit einem Orakel über einem Felsen-

spalt, in dem eine Quelle (Iambl. de myst. 123ff. Strab. XVII 814) war, deren Dunst die Weissagepriesterin einatmete. Als der Bezirk den Milesiern gehörte, hatte die Priesterfamilie der Branchiden die Besorgung der gottesdienstlichen Geschäfte, und es hiess das Didymaion auch ἱερὸν τὸ ἐν Βραγχίδαῖς oder blos Βραγχίδαῖ. Von der Stadt führte mit Umgehung der Höhen eine etwa 17 km. lange Strasse (s. Kartenskizze) zum Hafen Panormos und von da 6 km. lang in südöstlicher Richtung zum Heiligtum. Das letzte Kilometer entlang hatte man Sphinxen, liegende Löwenbilder, Sitzbilder und Sarkophage aufgestellt, auch Gräber angelegt. Zehn von den Statuen aus dem 7. oder 6. Jhd. und einen liegenden Löwen hat C. T. Newton nach England gebracht (jetzt im lykischen Saal des British Museum).

Das erste Heiligtum wurde entweder unter Dareios I. von Persien oder wahrscheinlicher unter Xerxes nach der Schlacht bei Mykale, in der die Milesier seinem Heere sehr geschadet hatten (Herod. IX 104), zerstört, das Bronzestandbild des Apollon von Kanachos nach Egbatana gebracht, die Branchiden nach Baktriane geführt. Alexander d. Gr. liess ihre Nachkommen zur Strafe für den Verrat ihrer Vorfahren niedermachen. Seleukos I. Nikator sorgte für die Wiederverbringung der Statue des Apollon nach D. aus Dankbarkeit für einen Orakelspruch. Längstens bis 280 v. Chr. war der neue Bau im Rohen fertig. Vervollendet ist er niemals worden (Paus. VII 5, 4). Strabon sagt (XIV 634), wegen seiner Grösse sei er ohne Dach geblieben. Der römische Kaiser Caligula erwog den Plan, den Tempel auszubauen (Suet. Cal. 21). Nach Vitruvius (VII praef. 16) waren Paionios von Ephesos und Daphnis aus Miletos die Baumeister des neuen sehr grossen Tempels, dessen Erbauung vielleicht um 300, als der ephesische Tempel so ziemlich fertig war, begonnen wurde. In einen Trümmerhaufen wurde er in verhältnismässig später Zeit verwandelt. Zu Anfang des 19. Jhdts. erbauten Leute aus Samos, deren viele zur Erntezeit von der Insel an die kleinasiatischen Gestade kommen, das kleine Dorf Τέροντα auf und mit den Tempeltrümmern. Die Reste wurden von Chandler, Texier und anderen bewundert und Teile davon beschrieben. Eingehend beschäftigten sich mit ihnen Ol. Rayet und Alb. Thomas. In letzter Zeit hat die französische Schule in Athen es unternommen, den grossen Schutthügel an der Windmühle ganz aufzuräumen, und von diesen Arbeiten haben wir, wie schon die von B. Haussoullier veröffentlichten wichtigen Inschriften beweisen, eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens zu erwarten. Die im nachfolgenden über das Gelände gemachten Angaben und Zahlen beruhen grösstenteils auf den Berichten der Herren Ol. Rayet und Alb. Thomas. Der in ungewöhnlich grossen Dimensionen (das 60 πτεῖσμα 49,78 × 108,55 m.) angelegte Tempelbau ist ein ionischer Dipteros dekastylos (je 10 Säulen an den Schmalseiten, je 21 an den Flanken). In der Mitte hatte der Bau einen σηκός (87,25 × 28,58 m.), der in 1. einen πρόναος zwischen den Anten (παρσάδες), in 2. einen οἶκος für das παντεῖον und 3. in den ναός mit einem ἄδυτον zerfiel. Ein Opisthodomos fehlte. S. die Restaurationen im Atlas von Rayet und Thomas.

MILETOS, DIDYMA, LADE, TEICHIUSSA, POSIDEION, PYRRHA.

Nach Karte nr. 1546 der Britischen Admiralität
von Büchner.

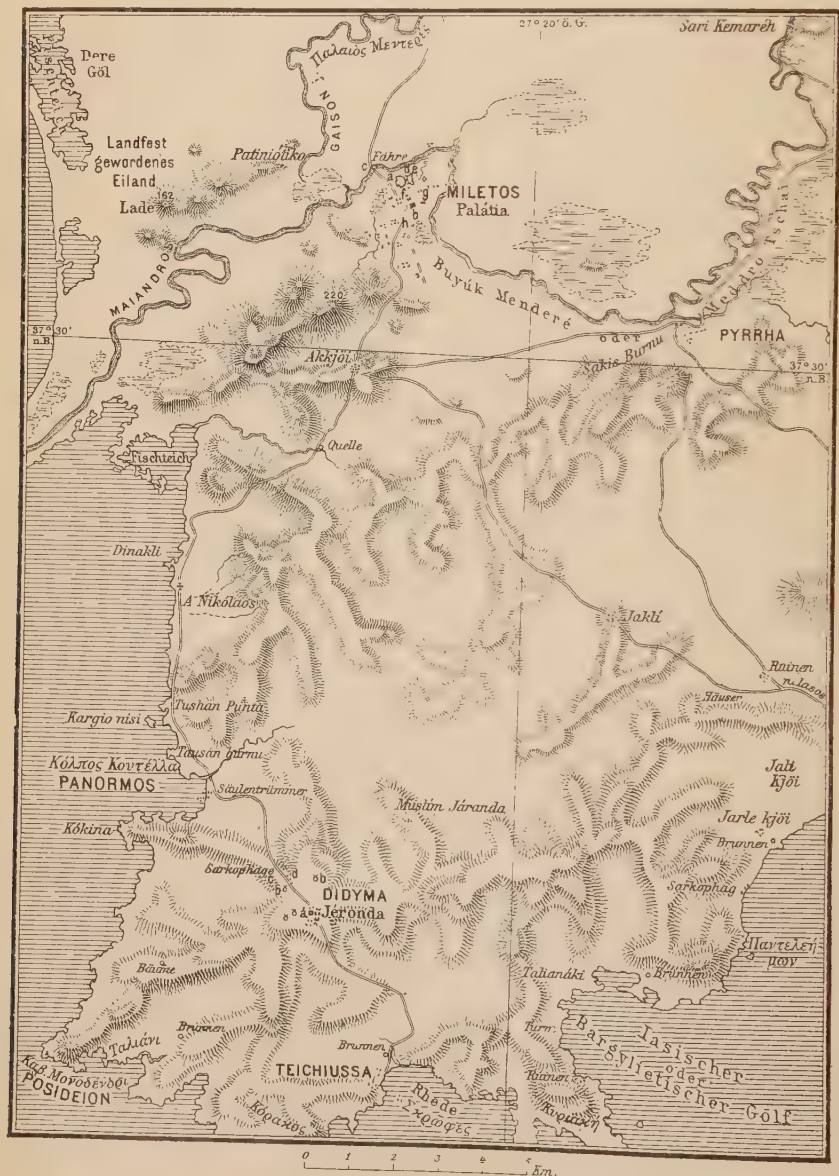
A MILETOS j. Palátia.

a) Theater, b) Moschee des 15. Jhdts., c) Föhre über den Maiandros (abgebildet bei Rimbach *De Miletocinsue colonis*), d) mittelalterliches Castell, e) Beginn des alten Hafens, von Th. Wiegand 'Löwenbucht' genannt, f) Verfallene Moschee, g) Seldschukisches Bad, h) Inschrift aus der Zeit des Traianus und Beginn der heiligen Strasse nach Didyma.

B. DIDYMA j. Jérondas.

a) Tempel des didym. Apollon, b) Windmühlen, c) Platz, wo die Sphinx- und die Löwenfigur gelegen waren, d) Statuen.

Von Pyrrha an nach Westen ist der Südrand des Maiandrosbettes die alte Küstenlinie des 3. Jhdts. n. Chr.



Im *ναός* befanden sich der Felsenspalt mit der Quelle, ein Omphalos, die heiligen Lorbeer-
umme und das Cultbild des *Ἀπόλλων Φιλήσιος* von
von Kanachos aus Sikyon (Overbeck
hriftquellen 76f.); Inventare Michel Recueil
r. 836ff. Nach Strabon war in der Umgebung
n Baumbain. Jedenfalls lagen in der Nähe
einere Gebäude. Vgl. besonders zur politi-
hen und Kunstgeschichte den Artikel Bran-
hidai Bd. III S. 809—813. Pachymeris II 211
um Jahr 1282) sagt, der spätere Name für *τὸ*
Ἀλλοῖον Διδύμιον sei *φρούριον (τι) τῶν Δύο βο-*
ν gewesen. Jedenfalls liegt der Umänderung
issverständnis der Etymologie von *Διδύμια* zu
runde. [Bürchner.]

2) s. Didymai Nr. 3.

3) *Didyma*, als Stadt Gross-Mediens von Geogr.
av. 63, 11 Berol. unter Berufung auf Castorius
wähnt, während Tab. Peut. XI 4 Mill. die
tädte Ragaunia und Isumbo, zwischen welchen
l. beim Geogr. Rav. genannt wird, westlich vom
hoaspes ansetzt. [Baumgartner.]

4) In Ikonien stand ein Tempel ... *νμας καὶ*
Ἀπόλλωνος, CIG III 3994. Man hat dies zu *Δι-*
έμας ergänzt und auf eine Epiklesis D. für Ar-
temis geschlossen, vgl. o. Bd. II S. 1383, doch
ist diese Ergänzung sehr zweifelhaft. [Jessen.]

Didymai (*Διδύμια* und *Διδύμαί*). 1) Eilande
or der Westküste der Troas, Plin. n. h. V
38. [Bürchner.]

2) Inseln an der Küste von Lykien in der
Nähe der Mündung des Glaukos, Plin. n. h. V
31. Sie sind vermutlich im Golf von Makri zu
luchen.

3) Zwei Inseln an der Küste von Kilikien,
100 Stadien östlich von Mallos. *Διδύμοι* nennt sie
der Stad. mar. magn. 161ff. Bei Steph. Byz. wird
eine *κόμη Κιλικίας Διδύμαί* genannt, bei demselben
erscheinen aber auch *Διδύμια δύο νησίδα πρὸς*
τῇ Σύρω, wo wohl *Συρία* gelesen werden muss.
Artemidoros bei Steph. Byz. s. *Διδύμη* nennt
δύο νησίδα Διδύμια. Das wird alles am besten
auf zwei kleine Inseln östlich von Mallos bezogen.
Gegen Müller (Geogr. graec. min. I 479ff.) ist
wohl anzunehmen, dass sie in dem Anschwem-
mungsland des Dschihan (Pyramos aufgegangen)
sind. [Ruge.]

4) *Διδύμια νησοὶ δύο* an der ägyptischen Mittel-
meerküste, etwa bei *Χερσόνησος μικρά*, Ptolem.
IV 5, 76. Der Stad. mar. magn. nennt hier einen 50
Hafen *Δύσμαί*, erst weiterhin westlich von Derra
νησίδα Διδύμια (s. d.). [Sethe.]

Didymaion s. Didyma Nr. 1.

Didymaios (*Διδύμαϊος*), Epiklesis des Apollon
und des Zeus, s. Didymeus. [Jessen.]

Διδύμια νησίδα. 1) Inselchen östlich an der
Insel Syros, Artemid. bei Steph. Byz. H. Kie-
pert Formae orb. ant. XII. [Bürchner.]

2) *Νησίδα Διδύμια* bei dem Hafen *Φοινικῶς*
an der Küste des ägyptischen Nomos Libya, zwi-
schen Derra und Paraitonion, Stad. mar. magn.
12, vgl. Didymai Nr. 4. [Sethe.]

Didymaon, der Verfertiger eines Schildes bei
Verg. Aen. V 359, welcher sich mit diesem Namen
kaum an eine historische Gestalt anlehnt.

[O. Rossbach.]

Διδύμια ὄρη, 90° 15'; 19° 20', Gebirge an
der Ostküste Arabiens am sinus Sachalites, Ptol.

VI 7, 11. Sprenger (Alte Geogr. 128) hält es
für identisch mit dem 500 Stadien langen Ge-
birge des Periplus 32 und erklärt den Namen
etymologisch als *dū-daum* (vulgär *di-dōm*) d. h.
„reich an Bdellumpalmen“, die auch der Reisende
Carter neben dem Weihrauchbaum dort gefunden
hat. [D. H. Müller.]

Didymarchos (*Διδύμαρχος*), Metamorphosen-
dichter, jedenfalls noch dem alexandrinischen Zeit-
alter angehörig, schrieb *μεταμορφώσεις* in min-
destens drei Büchern (Randschrift zu Ant. Lib.
23 [aus Pamphilos], als Zeuge für die Sage von
Battos [s. d.] angeführt) und wird noch für die Ab-
stammung des Pan (aus Apollodor *περὶ θεῶν*?)
Münzel Quaest. mythogr. [Berlin 1883] 10—18)
in den ambrosianischen Scholien zu Theocr. I 3
(vgl. 123, wo er in den *ἐνιοὶ δ' Οὐρανὸν καὶ*
Γῆς stecken kann) citiert. Gegen die verkehrte
Änderung M. Schmidts Didymi Chalcent. frg. 364.
s. v. Wilamowitz Antig. v. Karyst. 172A 5.

[Knaack.]

Διδύμια τεῖχη (*Διδύμοτεῖχη*, *Διδύμων τεῖχος*), Ort
in Mysien in der Landschaft Adrasteia in der
Nähe des Flusses Megistos, Polyb. V 77. Das
jetzige Demótica, an einem Flüssen an der
Heerstrasse nach Osten. In den athenischen Tri-
butlisten des *Ἑλλησποντικῆς φόρος* genannt *Διδυ-*
μοτεῖχη. Östlich vom Granikos, an dem etwas
nördlich von D. die berühmte Schlacht geliefert
worden ist, an einem Flösschen an der grossen
Strasse, Chishull Trav. in Turkey, London 1747,
60. Kiepert Formae orb. ant. IX. S. auch *Δι-*
δύμων τεῖχος. [Bürchner.]

Didyme. 1) *Διδύμη ἢ Διδύμος* (Ptolem.), eine
der aeolischen Inseln (o. Bd. I S. 1041f.), jetzt Sa-
lina, aus zwei ausgebrannten Vulkankegeln, Monte
Vergine, 860 m., und Monte Salvatore, 966 m., be-
stehend. Thuc. III 88. Diodor. V 7. Strab. VI
276. Kallim. epigr. 13 (Anth. Pal. VII 521). Plin.
III 94. Mela II 120. Solin. 6, 3. Itin. Ant. 516.
Isid. orig. XIV 6, 37. Ptolem. III 4, 8 p. 408
Muell. Steph. Byz. Auch mit dem bei Ovid. fast.
IV 475 neben Himeria genannten D. ist wohl die
Insel gemeint, die durch Flüchtigkeit des Dichters
scheinbar zu einem sicilischen Orte wird.

[Hülssen.]

2) *Διδύμη*, Stadt Libyens, Steph. Byz.

3) Didyme oder Didymos, zweite Station der
Wüstenstrasse, die von Koptos nach Berenike
(Nr. 5) zum roten Meere führte, Itin. Ant. 172
2. Tab. Peut. Geogr. Rav. II 7. Vgl. Rec. de
trav. relatifs à la philol. et l'archéol. égypt. XIII
75ff. [Sethe.]

4) Hetaere des Ptolemaios Philadelphos. Athen.
XIII 576 E nach den Hypomnemata des Euer-
getes II. [Willrich.]

Didymeia, Schwester des Seleukos I., Malal.
III 198. [Willrich.]

Didymeia (*Διδύμεια*) hiess ein Fest, das zu
Ehren des Apollon *Διδύμαϊος* in Milet gefeiert
wurde. Obwohl das Heiligtum mit seinem Orakel
schon in alter Zeit berühmt war, und der Tempel
zu den grössten des Altertums gehörte, erfahren
wir doch von den Festspielen zuerst durch eine
Inscription aus der Zeit nach Alexander d. Gr.
(Olympia V 39 Z. 40 *τὰν θυσίαν καὶ τὸν ἀγῶνα*
τῶν Διδύμαϊον). Erst in der späteren Kaiserzeit
im 2.—3. Jhdt. n. Chr. geschieht in den Inschriften

der Spiele häufiger Erwähnung (CIG 2881ff. CIA III 129). Unter Commodus erhielt das Fest den Namen *Κομμύδεια* (CIG 2882 Add. 2885 c.). Mehrfach finden wir *τὰ μεγάλα Δ.* (CIG 2881. 2883. 2888). Aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. haben wir milesische Münzen, die auf der einen Seite inmitten eines Kranzes die Inschrift *Δ.* tragen (Nachweise und Abbildung bei Daremberg-Saglio III 168). [Stengel.]

Didymeus (*Διδυμεύς, Διδυμαῖος*). 1. Epiklesis des Apollon von seinem berühmten Cult und Orakel in Didymoi bei Milet. Das Heiligtum wird zumeist bezeichnet als *τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Διδύμοις* (z. B. Herod. VI 19. Paus. VII 2, 6. Strab. IX 421), als *Διδυμείον* (Greek inscript. in the British Mus. II 353 = IGIns. II 701), *Διδυμαῖον* (Leand. bei Clem. Alex. Protr. 45 p. 39 P. Plut. Pomp. 24. Plin. XXXIV 75. Mela I 86; vgl. Stat. Theb. VIII 199), daneben auch, da nach dem Priester-geschlecht der Ort selbst Branchidai hiess, als *ἱερὸν ἐν Βραγχίδαῖς* (z. B. Paus. VII 5, 4. VIII 46, 3. Diog. Laert. I 72). Dementsprechend wird auch der Gott Apollon bezeichnet als *ὁ ἐν Διδύμοις* (Paus. II 10, 5. CIG 2852. Athen. Mitt. VI 121 = hell. XIII 519), *ὁ ἐν Βραγχίδαῖς* (Paus. VIII 46, 3), hauptsächlich aber als *Διδυμεύς*; so auf Münzen Head HN 128. Catalogue of greek coins in the British Mus., Ionia S. 198. Monnet Descript. d. medaill. Suppl. VI 272, 1245; in Inschriften CIG 2855. 2863—2865. 2882. 2888. Bull. hell. V 228 = Paton-Hicks Inscr. of Cos. 60. Athen. Mitt. XVIII 268; in der Litteratur Simonid. epigr. 158. Skymn. Ch. 59. Orph. Hymn. XXXIV 7. Strab. XIV 634. Appian. Syr. 56. Parthen. erot. 1. Clem. Al. Protr. 11 p. 10 P. nebst Schol. Daneben findet sich die spätere Form *Διδυμαῖος*, Etym. M. 272, 44. Diog. Laert. I 29. Schol. Aristoph. Lysistr. 1281. Anon. Laur. II 10 = Schöll-Studemund Anecd. Graec. II 267. Schol. Clem. Alex. Protr. 45 p. 39 P. Plin. V 112. VI 49 und in der ganz späten Inschrift Bull. hell. I 288 = Dittenberger Syll.² 424, wo die Form *Διδυμεύον* nur der damaligen Aussprache des *ai* entspricht. Über die Beiworte Branchiades und Branchios vgl. o. Bd. III S. 809. 813. Bezüglich des ganzen Cultes, der Geschichte des Didymaions und der Ausgrabungen daselbst vgl. die Artikel Branchidai (o. Bd. III S. 809) und Didyma Nr. 1.

Ausserhalb von Didymoi ist eine Verehrung des Apollon D. nachzuweisen in a) Iasos in Karien, Rev. des étud. grecq. VI 186, Weihung an Apollon *Διδυμεύς*; b) Nakoleia in Phrygien, Journ. hell. stud. III 125, ergänzt in Arch.-epigr. Mitt. VI 52: *Διδυμ[α]ίω*; c) am Iaxartes: Altar des Apollon Didymaeus, von einem Feldherrn des Seleukos und Antiochos errichtet, Plin. VI 49, vielleicht in der Erinnerung daran, dass Alexander dort die Stadt der von Xerxes vertriebenen Branchidai zerstört haben sollte, Strab. XI 518. Plut. 60 de ser. numin. vindict. 12 p. 557 B. Suid. s. *Βραγχίδαῖς*. Auch für Didymoi in Argolis, für welches Paus. II 36, 3 einen Apolloneult bezeugt, hat man einen Zusammenhang mit dem milesischen Apollon D. vermutet, allein die Bezeichnung Didymoi für Gruppen von zwei gleichartigen Bergen, Inseln, Flüssen u. s. w. ist so häufig und liegt so nahe, dass die Annahme eines Zusammen-

hangs mit Milet nur dann vertreten werden sollte, wenn für Apollon dort thatsächlich die Epiklesis D. bezeugt wäre.

2. Epiklesis des Zeus, Nikand. frg. 1 (Athen. XI 477 B. Macrob. Sat. V 21, 12. Eustath. Hom. Od. 1632, 8): *Διδυμαῖον Διός*. Dass Zeus in Didymaion bei Milet neben Apollon D. verehrt wurde, bezeugt Kallimachos Gedicht Branchos das beide Götter neben einander pries (Terentian. Maur. 1885) und aus dem der Vers erhalten ist: *δαίμονες εὐνυμότατοι, Φοῖβε τε καὶ Ζεῦ, Διδύμαον γενέσθαι* (Kallim. frg. 36 Schn.); vgl. auch Steph. Byz. s. *Διδύμα*. Dass aber diese Verehrung des Zeus neben Apollon eine secundäre ist und dass nicht etwa Zeus der eigentliche Orakelgott von Didymoi war, hat Causer o. Bd. III S. 809 mit Recht betont. [Jessen.]

Didymoi (*Διδύμοι*). 1) Jetzt Didyma, Ort im Innern der argolischen Halbinsel nordwestlich von Hermione in einem rings von Kalkgebirge umschlossenen fruchtbaren Thalkessel, dessen Gewässer unterirdisch entweichen, am Fusse des gleichnamigen 1076 m. hohen zweigipfeligen Kalkberges, mit Heiligtümern des Apollon, des Poseidon und der Demeter, Paus. II 36, 3. Curtius Pelop. II 464. Bursian Geogr. II 98. Philippson Pelop. 51. [Philippson.]

2) Ein nicht unbedeutender Fluss auf Kreta. Dionys. Calliphontis descr. Graec., Geogr. gr. min. I 127. *Διδύμα* bei Steph. Byz. Zwei Flussbette vereinigen sich (jetzt *Παντελὸς ποταμός*) kurz vor der Mündung in die Bucht von Etea (jetzt Sítia). [Bürchner.]

3) s. Didymai Nr. 3.

4) Das Apolloheiligtum bei Milet, s. Didyma Nr. 1.

Διδύμων τεῖχος, Ort in Karien, Steph. Byz. [Bürchner.]

Didymos. 1) Didymos Klideus aus Alexandria. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 230 = 141 n. Chr. Afric. b. Euseb. I 218. [Kirchner.]

2) Ein Freigelassener, war zur Bewachung von Germanicus Sohn Drusus, der in einem Keller des Kaiserpalastes gefangen gehalten wurde, bis zu dessen Tode, im J. 33 n. Chr., eingesetzt, Tac. ann. VI 24. [Stein.]

3) Areios Didymos, s. Areios Nr. 12.

4) Verwandter des Kaisers Honorius, erhob sich mit seinem Bruder Verianus im J. 408 gegen den Usurpator Constantin III. Sie bewaffneten in Spanien ihre Slaven und Colonen und besetzten mit ihnen die Pässe der Pyrenäen. Doch wurden sie nach harten Kämpfen, die sich bis nach Lusitanien hin ausdehnten, durch Constantins, den Sohn Constantins, besiegt, gefangen und nach Gallien geschickt, wo sie der Usurpator Anfang 409 hinrichten liess (Oros. VII 40, 5—8. Sozom. IX 11. 12. Zosim. V 43, 2. VI 1, 1. 4, 1—5, 2. Olymp. frg. 16 = FHG IV 60). Als Brüder von ihnen werden noch Theodosiolus und Lagodius genannt, Zosim. VI 4, 4. Sozom. IX 12. [Seck.]

5) Didymos Planetiades, Kyniker, den Plutarch de def. orac. 7 als Gesprächsperson einführt. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 768, 6.

6) Ateius Didymos, akademischer Philosoph unbekannter Zeit; schrieb *πυθανά*, ferner *σοφισμάτων λύσεις* in zwei Büchern und vieles andere.

das *Διδυμος Ἀρίσιος ἢ Ἄτιος*. Früher identifierte man ihn fälschlich mit Areios (s. d. 12) D. Eher könnte er mit dem jüngeren Grammatiker D. aus Alexandria (Nr. 9) identisch sein, der ebenfalls *πιθανά* schrieb. Suid. s. v. *Διδυμος*. Doxogr. p. 86. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 5, 2. [v. Arnim.]

7) Didymos als Alexandria, war Landwirtschaftler und Arzt, und lebte um dieselbe Zeit als der Berytler Anatolios, d. h. im 4. oder 5. Jhdt. n. Chr.; vgl. E. Oder Beiträge zur Gesch. der Landwirtschaft bei den Griechen, Rh. Mus. XLV 222. Nach Suidas s. v. führte sein landwirtschaftliches Werk den Titel *γεωργικά* und umfasste 15 Bücher. Es ist eine Compilation aus alten Stiles und neben dem Werke des Anatolios die Hauptquelle unseres Corpus der Geonimie (Oder a. a. O. 213ff.). Ausserdem verfasste er eine medizinische Compilation, deren Titel *ὀκτάτομος* vielleicht ein Gegenstück ist zu dem *ὀκτάτομος* des Osthanes; aus ihr hat Alexander von Tralles, der ihn *ὁ σοφώτατος* nennt (319 P.), eine Reihe von Wundermitteln (*φυσικά*) gegen den Schlucken erhalten. In Kyrene will selbst gewesen sein und ein Mittel in Erfahrung gebracht haben; ein zahlenmystisches Mittel für Kreter findet besondere Beachtung; auch ein Mittel der südlichen Aithioper kennt er. Das ist natürlich alles altes Gut; keinem Geringeren als Archigenes verdankt er das ganze Arsenal aberkünstlicher Wundermittel (vgl. Alex. v. Trall. I 37ff.). Aet. VI 15 führt von ihm ein Wundermittel gegen Epilepsie an. Ganz denselben Charakter zeigt das in den Geop. X 87, 6 aus Alexandria angeführte Amulet gegen das frühzeitige Absterben von Baumfrüchten. Vgl. über das alles die trefflichen Ausführungen von E. Oder Rh. Mus. XLV 212ff. [M. Wellmann.]

8) Sohn des Didymos, der berühmte alexandrische Grammatiker, lebte in der zweiten Hälfte des 1. Jhds. v. Chr. und im Beginne des 1. Jhds. n. Chr. (Suid. ... *γεγονώς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κλεοπάρας καὶ ἕως Ἀγρούστου*). Der Grammatiker Didymos war sein Pflegesohn (Suid. s. *Ἀντών* ... *Ἰδύμων δὲ τοῦ μεγάλου θραπέως*), Herakleides Pontikos der Jüngere sein Schüler (Suid. s. *Ἡρακλείδης Ποντικός* ... *δοῦτος Ἰδύμῳ τῷ πάντῃ κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἐφοίτησεν*); der gelehrte König Ptolemaios († 23 n. Chr.) wird als sein Zeitgenosse bezeichnet (Suid. s. *Τόβας*). D. war einer der geachtetsten und fruchtbarsten Schriftsteller, nächst Aristoteles vielleicht der fruchtbarste des Alterthums. Die Zahl seiner Bücher wird von Demetrios aus Troizen (bei Athen. IV 139 c) und von Suidas auf 3500 angegeben, von Seneca epist. 88, 17 sogar auf 4000. Wegen dieses emsigen Fleisses erhielt er den Beinamen *Χαλκέντερος*, aber auch einen Spottnamen *Βιβλιολάθας* „Büchervergesser“ (Athen. a. a. O.); denn es soll vorgekommen sein, dass ihm, als er einstmals eine Geschichte für Ptolemaios anwahr erklärte, ein Buch von ihm vorgewiesen wurde, in dem dieselbe Geschichte erzählt war (Quintil. inst. or. I 8, 20). D. steht am Schlusse des alexandrinischen Zeitalters der griechischen Philologie und bildet den Übergang zu der in ihren Zielen und Leistungen wesentlich verschiedenen Wissenschaft der römischen Kaiserzeit; die selbstständig productive Forschung der Alexandriner

hat ihren Endpunkt erreicht, mit D. beginnt die reproducierende und compilierende Thätigkeit der Grammatiker. Sein Verdienst besteht hauptsächlich darin, die Ergebnisse der Forschung in allen Zweigen alexandrinischer Gelehrsamkeit zusammengefasst zu haben; unser Wissen von den Leistungen eines Aristarch und der andern hervorragenden Häupter der alexandrinischen Schule haben wir zum nicht geringen Theile seinem riesigen Sammelreiss zu verdanken. Aber darauf bleibt auch sein Verdienst im wesentlichen beschränkt. Alle seine Berichte über die Lehren und Meinungen der Früheren sind von unschätzbarem Werte für die Geschichte der Philologie; sie waren es zum Theil schon für seine Zeit, da viele kostbare Werke der alexandrinischen Bibliothek, insbesondere auch die wertvollsten Exemplare der von Zenodot Aristophanes und Aristarch besorgten Recensionen, vermutlich bei dem caesianischen Brande untergegangen waren. Die Kritik aber, die er an den Meinungen der Alexandriner übt, sowie seine eigenen Erklärungen und seine textkritischen und ästhetischen Urtheile verraten vielfach einen starken Mangel an Einsicht. Er war im Grunde bloss Polyhistor und Compilator, schöpferischen Geist und einen über das gewöhnliche Mass hinausgehenden Verstand besass er nicht. Im Altertum fehlte es ihm nicht an Gegnern (wie Iuba) und an Kritikern, die seine Schriftstellerei teilweise für unfruchtbar und sogar überflüssig erklärten (vgl. Senec. epist. 88, 37). Bei den späteren Grammatikern aber genoss er grosses Ansehen; vgl. Macrob. Sat. V 18, 9 *D. grammaticorum omnium eruditissimus* und V 22, 10 *D. grammaticorum omnium quique sint quique fuerint instructissimus*. Denn seine Schriften, in denen ein ungeheures Material zusammengetragen war, bildeten eine wahre Fundgrube für die Grammatiker, Lexikographen und Scholiasten, von denen ein jeder aus den reichen Schätzen das heraushob und verwertete, was er für seine Zwecke brauchbar fand. Infolge des Umstandes aber, dass sie stark benutzt und excerptiert wurden, sind die Werke selbst frühzeitig untergegangen; über das 5. Jhdt. hinaus hat sich, wie es scheint, keins erhalten. Von vielen seiner Schriften kennen wir nicht einmal die Titel, vollständig auf uns gekommen ist keine. Aber schon aus den Fragmenten und den überlieferten Büchertiteln können wir uns ungefähr einen Begriff machen von dem Umfang seiner schriftstellerischen Thätigkeit wie von dem Einfluss, den er auf die Folgezeit ausgeübt hat. Die vor beinahe 50 Jahren von Moriz Schmidt herausgegebene Fragmentsammlung (*Didymi Chalcenteri grammatici Alexandrini fragmenta quae supersunt omnia collegit et disposuit Mauricius Schmidt*, Lipsiae 1854) ist eine, was Sammelwerke betrifft, den Arbeiten des Chalkenteros beinahe vergleichbare Leistung; ein reiches Material ist darin angehäuft, allerdings auch viel überflüssiger Ballast zusammengetragen, eine gründliche Durcharbeitung aber und kritische Darstellung war gar nicht versucht. Seitdem haben nur die Bruchstücke der Homeriorthose eine Bearbeitung gefunden. Eine neue kritische Behandlung auch aller übrigen Fragmente wäre eine mühselige, aber sehr dankenswerte Aufgabe.

In der Schriftstellerei des D. lassen sich zu-

nächst drei Gruppen unterscheiden: Commentare oder Schriften zur Kritik und Exegese der klassischen Schriftsteller, lexikalische Arbeiten und grammatische Schriften. Eine vierte Gruppe bilden alle übrigen Schriften, die teils historisch-mythographischen, teils litterarhistorischen, teils vermischten Inhalt haben.

I. Schriften zur Kritik und Exegese der Schriftsteller. Die Commentare des D. erstrecken sich auf fast alle bedeutenderen Dichter der klassischen Zeit. Die erste Stelle unter den von ihm bearbeiteten Dichtern nimmt, wie bei allen alexandrinischen Grammatikern, Homer ein, demnächst folgen Aristophanes und Pindar, alsdann die Tragiker. Von Prosaschriftstellern scheint er nur die attischen Redner in besonderen Commentaren behandelt zu haben.

1. Zu Homer. Zu den homerischen Gedichten verfasste D. kritische und exegetische Commentare. Der kritische Commentar führte den Titel *περί της Ἀρισταρχείου διορθώσεως* (scil. *Ψάδος καὶ Ὀδυσσεύς*). Diese Schrift über Aristarchs Recension der homerischen Gedichte war schon im Altertum (nach Lehrs nicht lange nach Herodian) mit dem Buche des Aristonikos *περί σημειῶν τῶν της Ψάδος καὶ της Ὀδυσσεύς* und mit Excerpten aus Herodians Buch *περί της Ὀμηρικῆς προσφάδας* und aus Nikanors Schrift *περί Ὀμηρικῆς συγμῆς* zu dem sog. Viernännercommentar vereinigt, der die Grundlage und die Hauptquelle der wertvollen Scholiensammlung des Venetus A der Ilias bildet, wie die Subscription am Schlusse einiger Rhapsodien (*παράκειται τὰ Ἀριστονίκου σημεία κτλ.*) beweist. Den Scholien des Venetus A verdanken wir somit ziemlich beträchtliche, freilich durch die Schuld der Epitomatoren und Abschreiber oft sehr verkürzte und entstellte Bruchstücke des Werkes *περί της Ἀρισταρχείου διορθώσεως*, so dass wir über dieses verhältnismässig am besten unterrichtet sind. Spärlichere und weniger zuverlässige Auszüge sind in den Scholiensammlungen anderer Ilias-Hss. (Townleianus, Venetus B) und in den Odysseescholien erhalten. Die Bruchstücke sind (nach M. Schmidt in musterhafter Weise gesammelt und kritisch bearbeitet von A. Ludwig Aristarchs homerische Textkritik I (Leipzig 1884) 177—631. Seitdem sind einige neue Fragmente hinzugekommen in den Genfer Scholien (ed. Nicole, Genf 1891) zum 21. Buche der Ilias und in dem Bruchstück eines alten *ὑπόμνημα* zum 21. Buch der Ilias in den Oxyrhynchens Papyri II 52ff.; vgl. A. Ludwig Berl. Philol. Wochenschr. 1900, 386 und Vorles.-Verz. Königsberg S.-S. 1902, 8—20. D. hatte sich in dieser Schrift vornehmlich die Aufgabe gestellt, die aristarchischen Lesarten zu jedem einzelnen Verse zu sammeln und genau festzustellen. Denn da Aristarch zwei Homerausgaben besorgt hatte, die bisweilen von einander abwichen, ausserdem aber in seinen Einzelschriften neue Lesarten vorbrachte und endlich in seinen mündlichen Vorträgen über einzelne Stellen abweichende Ansichten geäussert hatte, die nachträglich von seinen Schülern mündlich oder schriftlich überliefert wurden, so war im Laufe der Zeit innerhalb der Schule eine gewisse Unsicherheit und nicht selten Streit entstanden über die Ansichten und Lesarten des Meisters; dazu kam, dass Aristarchs Ausgaben da-

mals nicht mehr im Original, sondern nur noch in verschiedenen, oft wohl durch Abschreiberversehen entstellten Abschriften vorhanden waren. D. bemühte sich nun, an der Hand der Ausgaben und Schriften Aristarchs und unter Benutzung der Commentare seiner Schüler alle Streitfragen und Irrtümer der Schule (*σχολικὸν ἀνόημα*, vgl. Didym. zu II. II 111) nach Möglichkeit aufzuklären. Auch ihm gelang es nicht, die wahre Meinung Aristarchs überall festzustellen, häufig musste er sich damit begnügen, das Schwanken zwischen zwei Lesarten zu constatieren (Scholien mit *δὲχῶς*, vgl. Ludwig I 31ff.); bisweilen bemerkt er ausdrücklich, dass eine Entscheidung schwer oder unmöglich ist, z. B. zu II. VI 761. Er ging aber weiter und suchte auch die Gründe der aristarchischen Lesarten zu ermitteln, ferner aber wie die Vorgänger Aristarchs und seine Gegner über zweifelhafte Stellen geurteilt und inwieweit Aristarchs Ansichten bei den Nachfolgern Zustimmung oder Widerspruch gefunden haben. Zu diesem Zwecke stand ihm ein bedeutendes Quellenmaterial zu Gebote: ausser Aristarchs beiden Ausgaben, Commentaren (*ὑπόμνηματα*) und Einzelschriften (*συγγραμματα*) citiert er die Ausgaben des Antimachos, Rhianos, Zenodot, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, die sog. Städteausgaben, die Schriften der Grammatiker Kallistratos, Ammonios, Dionysios Thrax, Dionysios Sidonios, Chairis, Demetrios Ixion, Ptolemaios Epithetes, Ptolemaios Pindarion, Parmeniskos, Seleukos u. a. Die Angaben über die Lesarten der ältesten Ausgaben (auch des Zenodot und des Aristophanes) wird er von Aristarch oder andern übernommen haben, aber sicher bleibt trotzdem, dass er einen grossen hsl. Apparat zu Rate gezogen und eine umfangreiche Litteratur durchgearbeitet hat. Bei den Hss. hat er schon eine Art Classification und Wertschätzung vorgenommen; denn er unterscheidet bei den Ausgaben *χαριέστεραι* und *χαριέσταται* im Gegensatz zu den *κοινὰι*, *κονώτεραι* und *εἰκαϊότεραι* (auch *δημώδεις*); vgl. Ludwig I 13. 46f. Der Inhalt des Buches bestand übrigens zum grössten Teil, wie es scheint, in blossen Referaten, wenigstens finden sich in den erhaltenen Auszügen Urteile verhältnismässig selten, wie er überhaupt wohl weitläufigere Erörterungen dem exegetischen Commentar vorbehalten hatte. Wo er sein Urteil abgiebt, zeigt er sich nicht als unbedingten Anhänger Aristarchs, bisweilen äussert er Zweifel an der Richtigkeit der aristarchischen Lesart und erklärt andere Lesarten (auch des Zenodot) für annehmbarer (Lehrs p. 25). Mit dem Buche des D. berührt sich vielfach das Buch seines Zeitgenossen Aristonikos *περί σημειῶν*. Über das Verhältnis der beiden lässt sich nur sagen, dass sie von einander unabhängig sind. Der Redakteur der Scholien des Venetus A fand bisweilen gleichlautende Berichte bei D. und Aristonikos, ohne dass wir doch daraus schliessen dürfen, dass einer vom andern abgeschrieben hat; vielmehr ergänzen sie einander in dankenswerter Weise. Bei der Beurteilung der beiden gab Lehrs D. den Vorzug, weil dieser ein grösseres Quellenmaterial benutzte und daher manche Irrtümer berichtigen konnte, in denen Aristonikos mit der Schule befangen war. Ludwig erkennt zwar bei Aristonikos eine uner-

tüdtliche Sorgfalt und einen imponierenden Scharf-
 ick für das Richtige und Treffende' an (I 65),
 eint aber doch in Übereinstimmung mit Lehrs,
 ass der Vergleich entschieden zu Gunsten des
 1. ausfalle, indem er mehrere Stellen zum Be-
 weise dafür anführt, dass Aristonikos über Ari-
 archs Lesarten nicht so gut wie D. unterrichtet
 ar. Dagegen hat A. Roemer die Behauptung
 aufgestellt, dass D. stellenweise von der kriti-
 schen Tätigkeit Aristarchs keinen oder nur einen
 10 sehr schwachen Begriff gehabt hat. Er hat auch
 starke Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit geäußert
 und an einigen Beispielen zu zeigen versucht, dass
 a, wo Widersprüche zwischen Aristonikos und
 D. vorliegen, Aristonikos mehr Glauben verdient
 und dass die von D. mitgeteilten Conjecturen Ari-
 archs den allgerichtigsten Bedenken unterliegen.
 Es lässt sich in der That nicht leugnen, dass in
 20 den Auszügen aus D. manche Angaben über Les-
 arten und Urteile Aristarchs vorkommen, die wir
 em grossen Kritiker kaum zutrauen dürfen. Frag-
 lich ist nur, ob nicht Irrtümer dieser Art zum
 eil durch die kürzenden Hände der Scholiasten
 und Abschreiber verschuldet sind, wie es sich in
 den Scholiensammlungen so oft nachweisen lässt.
 Das Urteil Roemers muss aus diesem Grunde
 als zu schroff bezeichnet werden. Zuzugeben ist
 allerdings, dass D. bei weitem nicht einen so
 klaren Einblick in die wunderbare kritische Me-
 thode Aristarchs gehabt hat wie Aristonikos. Das
 30 Buch des D. scheint in der Folgezeit nicht sehr
 verbreitet gewesen zu sein; Herodian und Nikanor
 sind die einzigen Schriftsteller, die es ausdrück-
 lich citieren, sichere Spuren der Benutzung bei
 anderen Grammatikern sind nicht vorhanden. K.
 Lehmann De Aristarchi stud.³ 16—29. A. Lud-
 wig Aristarchs Homer. Textkritik I 41ff. A.
 Roemer Blätter für Bayer. Gymn. XXI (1885)
 73ff.; Abh. d. Bayer. Akad. d. W. philos.-philol.
 1. XVII (1885) 656ff.

1. Die exegetischen Commentare (*ὑπομνήματα*)
 zu den einzelnen Büchern der Ilias und der Odyssee
 behandeln in ausführlicher Weise die verschie-
 densten Fragen der Homererklärung, die Etymo-
 logie und Bedeutung homerischer Wörter, die ho-
 merische Geographie und Mythologie. Diese schei-
 nen wegen ihres reichen stofflichen Inhalts von
 den Grammatikern mehr benutzt worden zu sein
 als das Buch über Aristarchs Homerdiorthose.
 Bruchstücke daraus finden sich in den Scholien
 zu Homer (besonders mythologische Scholien mit
 der Unterschrift *ἡ ὁμοῖα παρὰ Διδύμου*), bei Steph.
 Byz. und in den etymologischen Wörterbüchern.
 In dem Commentar zum 13. Buch der Ilias stand
 wahrscheinlich, wie Schmidt vermutete, die ge-
 hehrte Auseinandersetzung über *Καβησός* (II. XIII
 363 *Καβησόν*), von der Steph. Byz. p. 12, 8
 sagt, dass sie ein ganzes Buch füllte (Schmidt
 Didym. 350). Die in den Etymologika überlie-
 60 ferten Bruchstücke stammen aus den Schriften
 des Grammatikers Oros von Milet (5. Jhdt.), eben-
 daher wahrscheinlich die Citate bei Steph. Byz.
 Die Fragmente sind zusammengestellt von Schmidt
 Didym. 179—185. Dazu kommen zwei Citate in
 dem Bruchstück eines alten *ὑπόμνημα* zum 21.
 Buche der Ilias in den Oxyrhynchos Papyri II
 b. 65 u. 74. Die dürftigen Scholien, welche den
 älteren Homerausgaben beigelegt sind (Scholia

Didymi), tragen den Namen des D. mit Un-
 recht.

2. Zu Hesiod. In den Scholien zu Hesiods
 Theogonie wird D. nur einmal (zu v. 126) aus-
 drücklich citirt; vgl. A. Nauck Rh. Mus. VII
 (1850) 301—306. Es kann aber keinem Zweifel
 unterliegen, dass er einen Commentar zur Theo-
 gonie verfasst hat, der ebenso wie die Schrift des
 Aristonikos *περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ*
Ἡσιόδου in den Scholien benutzt ist. D. behan-
 delte darin sowohl Kritik als Exegese und nahm
 ganz besonders auf die Lesarten und Erklärungen
 Aristarchs Bezug. Die Bruchstücke, die sich auf
 ihn zurückführen lassen, zeichnen sich auch sonst
 durch Gelehrsamkeit aus. Vgl. H. Flach Glossen
 und Scholien zur hesiodischen Theogonie (Leipz.
 1876) 112—118. Auch zu den Erga wird D.
 einmal (zu v. 300) von Proklos citirt. Ob wir
 darnach auch einen Commentar von ihm zu den
 Erga annehmen dürfen, ist nicht ganz sicher. Vgl.
 aber Milan R. Dimitryejić Studia Hesiodica
 (Lipsiae 1899) 117. 142—156.

3. Zu Pindar (und Bakchylides). Die *ὑπο-
 μνήματα* des D. zu Pindar werden ausdrücklich
 angeführt im Eingangsscholion zur 5. olympischen
 Ode (*αὐτῇ ἡ ᾠδῇ ἐν μὲν τοῖς ἑδαρίοις οὐκ ἔρ,*
ἐν δὲ τοῖς Διδύμου ὑπομνήμασι ἐλέγτο Πινδάρου)
 und von Lactant div. inst. I 22, 19 (*Didymus*
in libris ἐξηγήσεως Πινδαρικῆς αἰτ). Dass er
 30 solche speciell zu den Painen Pindars verfasst
 hat, erfahren wir durch ein Citat in dem Syno-
 nymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 70 Valck.:
καθὼς Διδύμος ἐν ὑπομνήματι τῷ πρώτῳ τῶν
Παιδῶν Πινδάρου. Auf diese beziehen sich wahr-
 scheinlich die Verweisungen an einigen Stellen
 der Pindarscholien ἐν *Παιδῶν εἰρηται* u. ä. (Schol.
 Olymp. I 26. II 70; Pyth. VI 4. XII 45). Auf
 Commentare des D. zu den Hymnen Pindars scheint
 eine Bemerkung im Schol. Aristoph. Plut. 9 hin-
 40 zudeuten: *καὶ τὰ μὲν περὶ τοῦ Πινδάρου τριτοῦδος*
διαφόρως ἰσοροούμενα ἐν τοῖς Πινδάρου Ὑμνοῖς
εὐκαίρως ἡμῖν διελήχθηται. Dazu kommen die Co-
 mentare zu den Epinikien, die in den erhaltenen
 Scholien excerptirt sind und als die Grundlage
 der alten Scholien zu Pindar angesehen werden.
 Trotzdem diese Scholien in ärgster Weise ver-
 stümmelt und entstellt auf uns gekommen sind
 (vgl. Lehrs Pindarscholien 2—18), erscheint der
 Name des D. in ihnen an mehr als 60 Stellen.
 50 Auf ihn dürfen aber auch zahlreiche Scholien, in
 denen er jetzt nicht genannt ist, namentlich alle,
 welche alexandrinische Gelehrsamkeit verraten, mit
 Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden. Denn
 D. hat in diesen Commentaren, wie die grösseren
 Fragmente zeigen, ähnlich wie in dem Buche über
 Aristarchs Homerrecension die Studien der Ale-
 xandriner zusammengefasst und ausführlichen Be-
 richt darüber erstattet. Aus ihm stammt daher
 wohl der grösste Teil der Anführungen von Les-
 60 arten und Erklärungen Aristarchs, seiner Schüler
 Ammonios, Aristodemos, Chairis, Dionysios Sido-
 nios, wie auch anderer Grammatiker vor und nach
 Aristarch, des Zenodot, Aristophanes von Byzanz,
 Kallistratos, Ptolemaios Epithetes, Asklepiades.
 Ob dazu auch die Bemerkungen über die Rand-
 zeichen gehören (denn die Pindarausgaben des
 Aristophanes und Aristarch waren ebenso mit kri-
 tischen Zeichen versehen wie die Homerrecen-

sionen), ist zweifelhaft; denn auch Aristonikos wird in den Scholien citirt. Dagegen scheinen die mit *ζητεῖν* und ähnlichen Ausdrücken beginnenden Scholien, in denen gewisse Schwierigkeiten und Probleme (*ἀπορίαι, ζητήματα*) der Pindarexegese ausführlich erörtert werden, auf D. zurückzugehen (vgl. Lehrs Pindarscholien 111ff.). Bei der sachlichen Erklärung, bei der Darlegung der Zeit- und Personalverhältnisse der von Pindar besungenen und erwähnten Personen und Ereignisse, bei der Erläuterung der Mythen zog D. auch andere Quellen zu Rate, wie die sicilischen Historiker Philistos und Timaios und den Periegeten Polemon. Hier hat er häufig der Meinung Aristarch's seine eigene gegenübergestellt. Aristarch ist in der Erklärung Pindars, wenn die Berichte in den Scholien zuverlässig sind, von grossen Irrthümern nicht freizusprechen. D. war auf Grund besserer Kenntnis der historischen und geographischen Verhältnisse wie der mythographischen Überlieferung, die er aus dem Studium der Historiker und Mythographen geschöpft hatte, häufig in der Lage, Aristarch zu widersprechen und seine Erklärungen als irrig zu erweisen (Horn 9. 15. 16. 29. 49 u. ö. Feine 266. 281. 284. 300. 302. 305. 323). Seltener wird in den Scholien die Übereinstimmung des D. mit Aristarch angemerkt. Bei der bekannten Art aber, wie in den Scholien-sammlungen oft die Namen fortgelassen oder ausgefallen sind, werden wir annehmen dürfen, dass D. mindestens ebenso häufig Aristarch zugestimmt haben wird, als er ihm entgegen getreten ist. Die Fragmente bei Schmidt Didym. 214—240. Vgl. A. Boeckh Schol. Pind. p. IX—XVIII. E. Horn De Aristarchi studiis Pindari, Gryphisw. 1883. P. Feine De Aristarcho Pindari interprete, Comment. philol. Jenens. II (1883) 255—327.

Einen Commentar des D. zu Bachelides' Epinikien bezeugt das Synonymenwörterbuch Ammon. de diff. p. 97 Valek. = Eustath. p. 1954, 5: *Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι Βακχυλίδου Ἐπινικίων*. Schmidt Didym. p. 300. D. berichtete mit Berufung auf Mnaseas, dass manche einen Unterschied statuieren zwischen *Νηρηίδες* und *Νηρέως θυγατέρες*. Die Bemerkung bezieht sich auf Bachelyl. XVI (XVII) 38 (*Νηρηίδες*) und 102 (*Νηρέως κόρας*), die angegebene Unterscheidung ist falsch.

4. Zu den Tragikern. Der Trias der Tragiker hat D. ebenso gelehrte Commentare gewidmet wie den Dichtungen Pindars. Dafür, dass er Aischylos commentiert hat, haben wir zwar kein directes Zeugnis. Zu Aischylos sind nur magere Scholien erhalten, in denen die in die Paraphrase eingestreuten Erläuterungen der alten Commentatoren aufs äusserste verkürzt, durch Contamination mit späteren Zusätzen entstellt oder durch solche ganz verdrängt sind (A. Römer S. Ber. Akad. Münch. 1888 II 231ff.). Von den alexandrinischen Grammatikern wird (ausser Euphorion Schol. Pers. 657) keiner mit Namen erwähnt. Schol. Pers. 1 werden *οἱ ὑπομνηματισάμενοι* angeführt, sonst finden sich nur allgemeine Ausdrücke wie *τινές, οἱ δέ, ἄλλοι δέ*. Aber trotz ihrer Dürftigkeit enthalten die Scholien viele Spuren alexandrinischer Exegese, darunter Citate aus Dichtern, besonders aus Homer und aus aischyleischen Stücken, sowie aus älteren Historikern und Mythographen wie Andron (Schol. Pers. 185), Hel-

lanikos (Schol. Pers. 717. 768. 776), Kallistratos *περὶ Ὁρακλείας* (Schol. Pers. 938), Mnaseas (Schol. Pers. 745), auch einige textkritische Bemerkungen (*τὸ ᾗ* Schol. Prom. 9; Sept. 79; Choeph. 534). Bei der Ähnlichkeit, die solche Bemerkungen und Citate mit den Fragmenten des D. haben, darf wohl angenommen werden, dass vieles davon auf den Commentar des Chalkenteros zurückgeht. Vgl. J. J. Frey De Aeschyli scholiis Mediceis, Bonnae 1857.

Dass D. Commentare zu Sophokles verfasst hat, bezeugt ausdrücklich Athen. II 70c *Δίδυμος δ' ὁ γραμματικὸς ἐξηγούμενος παρὰ τῷ Σοφοκλεῖ τὸ κίναρος ἄκανθα*. In den Sophoklesscholien, in denen auch gerade die Namen der alexandrinischen Grammatiker (ausser Praxiphanes Schol. Oed. Col. 900 und Aristophanes von Byzanz Schol. Aiace. 746 für ein Sprichwort) von den Epitomatoren beseitigt oder durch allgemeine Ausdrücke wie *οἱ ἐξηγούμενοι, οἱ ὑπομνηματισάμενοι, οἱ ὑπομνηματισταί, τινές* u. a. ersetzt sind, wird allein D. an 9 Stellen citirt. Dazu kommt das Citat Et. Gud. 81, 37 und Miller Mélanges 46, das aus dem Commentar des D. zu Soph. Trach. 1054 (*ἀρτηρίας*) stammt. Nach dem ganzen Charakter der Scholien kann es jedoch nicht zweifelhaft sein, dass D. als Hauptquelle der Scholien angesehen werden muss, aus der alle wichtigeren Nachrichten über die dem gefeiertsten Tragiker zugewandte Thätigkeit der alexandrinischen Grammatiker geschöpft sind. Vgl. G. Wolff De Sophoclis scholiorum Laurentianorum variis lectionibus (Lipsiae 1843) 12—29. Schmidt Didym. 261—274. Von ganz besonders gelehrtem Charakter und reich an Citaten aus der älteren Litteratur sind die Scholien zum Oidipus auf Kolonos. Mit Recht wird angenommen, dass die in ihnen überlieferten textkritischen und ästhetischen Bemerkungen und die meisten Worterklärungen D. angehören (v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157). Vielleicht aber dürfen auch die auf die attischen Altertümer sich beziehenden Scholien ihm zugeschrieben werden; denn die darin citierten Schriftsteller, Pherekydes, Androtion, Philochoros, Ister, Polemon, Apollodor, sind auch sonst von D. benutzt.

In den Scholien zu Euripides wird D. an 19 Stellen citirt. Dadurch wird die Thatsache, dass D. Commentare zu diesem Dichter verfasst hat, und ihre Benutzung in den Euripidesscholien sichergestellt. Überdies besagt eine Subscription am Schlusse der Scholien zur Medeia im Cod. Paris. 2713 (*πρὸς διάφορα ἀντίγραφα Διονυσίου δλοσχερῆς καὶ τῶν Διδύμων*), dass der Commentar eines Dionysios vollständig und der des D. mit Auswahl benutzt ist. Auch zum Orestes findet sich in den Hss. eine Subscription: *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ὑπομνήματος δλοσχερῆς καὶ τῶν μυκτῶν*. Mit Recht ist vermutet worden, dass hier entweder der Name des D. ausgefallen oder der Commentar des D. in dem Ausdruck *καὶ τῶν μυκτῶν* mit inbegriffen sei. In dem gelehrten Scholion zum Orest. 1384 *ἀρμάτειον μέλος*, wo unter anderen D. und Apollodor citirt werden, heisst es am Schluss: *εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι αἰτίαι ἃς ἐπιτίθεται ὁ ὑπομνηματισάμενος*. Mit dem Ausdruck *ὁ ὑπομνηματισάμενος* ist offenbar der Verfasser des Commentars gemeint, aus dem der

oliast die ganze Auseinandersetzung (nebst n D.-Citat) übernommen hat. Nun hat der ikel ἀφαιρῶν μέλος in Etym. M. 145, 25, der den Euripidesscholien stammt, am Ende die tiz: οὕτω Αἰδύμος καὶ Ἀλέξανδρος, d. h. nach n Sprachgebrauch der Grammatiker ‚D. bei xander‘. Ob wir an den Grammatiker Ale- nder von Kotyaeion zu denken haben (wie Lehrs aest. ep. 13 vermutete) oder irgend ein unbe- kannter Alexander gemeint ist, lässt sich nicht 10 emachen. Soviel aber geht aus diesen Subscrip- tionen, die zufällig nur zur Medea und zum Ores- tes erhalten sind, ursprünglich aber wohl in allen monumentierten Stücken gestanden haben, sowie in den Citaten mit Sicherheit hervor, dass D. h für die Euripidesscholien eine Hauptquelle gewesen ist. Die textkritischen Bemerkungen, hier viel zahlreicher sind als in den Sopho- 15 idesscholien, werden wir ohne weiteres für D. in Anspruch nehmen dürfen. Wie im Schol. Orest. 20 34 Apollodor von Kyrene, in den Schol. Med. 8 und 169 Apollodor von Tarsos, im Schol. d. 264 Parmeniskos von D. citiert wird, so werden auch alle anderen Anführungen von Gram- matikern der alexandrinischen Zeit aller Wahr- scheinlichkeit nach auf ihn zurückgehen. So wird Parmeniskos noch Schol. Med. 9; Rhes. 523. 528; ad. 221. 228 citiert, Kallistratos Schol. Orest. 4. 434. 1038, Eratosthenes Schol. Med. 2; Hek. 3; Troad. 1175, einmal auch Aristarch Schol. 30 es. 540. Überhaupt ersieht man aus den Bruch- stücken deutlich, dass D. auch hier die frühere Literatur in grossem Umfange herangezogen und kritische Fragen, Worterklärung, Mythogra- 35 die und ästhetische Kritik gleich ausführlich be- handelt hat. In den mythographischen Scholien regnen öfter die Namen der auch sonst von ihm citierten Autoren wie Pherekydes, Hekataios, Phanikos, Ephoros, Duris, Philochoros, Ister, Simachos, Mnaseas. Was die ästhetische Kritik 40 trifft, so zeigen einige Stellen in den Frag- menten des D., dass er an Euripides viel auszu- setzen hatte; vgl. Schol. Hek. 847; Androm. 330. 2. 885. 1077; wir sind daher wohl berechtigt, in zahlreichen tadelnden Bemerkungen, die in h Scholien gegen die tragische Kunst des Eurip- 45 ides gerichtet sind, ihm zuzuschreiben. D. folgte darin wie in allen Fragen der ästhetischen Kritik hauptsächlich Aristophanes von Byzanz, dem Be- finder der ästhetischen Kritik bei den Drama- 50 turgern. Vgl. A. Trendelenburg Grammaticorum veterum de arte tragica iudiciorum reliquiae (Bonnae 1867) 54–69. Wie wir an einigen Stellen annehmen können (Schol. Andr. 32. 734), hat der jüngere Erklärer (Alexander oder Dionysios?) den Dichter gegen diese Vorwürfe zu verteidigen versucht. In den Scholien zum Rhesos sind Reste 60 des alten Commentars erhalten, in welchem ver- 60chiedenes getadelt und daraus die Unehtheit des Stückes hergeleitet war, und dazu die Gegenbe- merkungen eines jüngeren Erklärers (v. Wilamowitz De Rhesi scholiis, Ind. lect. Gryphisw. 77; Eur. Herakl. I 155); ob D. an diesem Werke beteiligt war, können wir nicht sagen, da in den Scholien zu diesem Stücke nicht citiert 70 rd. Vgl. Schmidt Didym. 274–283. Th. Barthold De scholiorum in Euripidem veterum titibus, Bonnae 1864.

Aus den angeführten Thatsachen ergibt sich, dass die Verdienste des D. um die Erklärung der Tragiker nicht gering anzuschlagen sind; sie würden sicherlich viel klarer hervortreten, wenn die Scholien in besserer Gestalt erhalten wären. ‚Aller- dings hat er selbst keinen Anspruch auf einen hohen Rang als Erklärer oder Kritiker . . . be- sonderer Scharfsinn ist nirgend zu loben, arge Verkehrtheiten sind nicht selten‘. Dieses Urteil, das v. Wilamowitz über D. als Erklärer der Tragiker gefällt hat, ist zutreffend und gerecht. Als zu hart muss dagegen das Urteil A. Roemers bezeichnet werden, der über D. einfach den Stab bricht, ‚sein sprachliches Vermögen als unzuläng- lich, seine ästhetische Auffassung als unzulässig, seine Mythenbehandlung als unkritisch und gegen das heiligste Recht des Dichters verstossend‘ er- 10 klärt und ihn selbst als einen Mann bezeichnet, der ‚der schwierigen Aufgabe der Interpretation der Tragiker in keiner Weise gerecht werden konnte‘. Die Beispiele, die Roemer zum Be- weise anführt, genügen nicht, um ein so hartes Urteil zu rechtfertigen, zumal ihnen, wie Roemer selbst zugeben muss, Stellen gegenüberstehen, an welchen D. eine richtige Erklärung gegeben hat. Fehler in der Kritik und Erklärung der Tragiker haben auch die älteren Alexandriner (Aristarch selbst nicht ausgenommen) begangen, wo- 30 für Roemer selbst im Verlauf seiner Abhand- lung ausreichende Belege anführt. Andererseits rühren die von Roemer behandelten Reste ge- sunder Interpretationskunst der Alexandriner sicher- lich zum grossen Teil entweder von D. selbst her oder sind von ihm aus älteren Commentaren über- nommen. Wenn er auch kein grosser Geist war, so darf doch bei seiner Beurteilung nie vergessen werden, wieviel wir seinem Sammelfleiss zu ver- danken haben. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157–161. A. Roemer Abh. Akad. Münch. XIX 40 (1892) 631–643.

Auch andere Tragiker wurden von D. com- mentiert. Einen Commentar zum Agamemnon des Ion citiert Athen. XI 468 d (φησὶν ὁ Αἰδύμος ἐν τῷ τοῦ δράματος ἐξηγητικῷ) bei der Erklärung des δακτυλωτὸν ἔκπωμα. Auf einen Vers der Om- phale des Ion (frag. 23 N.) bezieht sich ein zweites Citat bei Athen. XIV 634 c (in dem Abschnitt über die Musikinstrumente), wo vorher die Er- 50 klärungen des Aristarch und des Tryphon über μάγadis angeführt werden: Αἰδύμος ὁ γραμματικὸς ἐν ταῖς πρὸς Ἴωνα Ἀντεξηγήσεων. Man hat mit Recht an dem Ausdruck πρὸς Ἴωνα (der nur ‚gegen Ion‘ bedeuten kann) Anstoss genommen, aber weder die Vermutung von Bergk πρὸς Ἰσῖωνα noch die von Schmidt πρὸς Ἰώβαν ist annehm- 60 bar; vgl. C. A. Bapp Leipz. Stud. VIII (1885) 129f., der selbst ἐν ταῖς πρὸς <Ἐπώνῃ εἰς> Ἴωνα Ἀντεξηγήσεων vermutet. Einfacher ist die von Kaibel auf Vorschlag von v. Wilamowitz vor- genommene Änderung ἐν ταῖς εἰς Ἴωνα Ἀντεξη- 60 γήσεων, da εἰς und πρὸς in den Hss. häufig ver- wechselt werden. Nach dem Titel (wenn er nicht aus ἐξηγήσεων verderbt ist) lässt sich vermuten, dass diese Schrift hauptsächlich gegen die Er- klärungen anderer Grammatiker gerichtet war. Dass D. auch den Tragiker Achaïos behandelt hat, schloss M. Schmidt aus Athen. XV 689 b (φησὶν ὁ Αἰδύμος), wo eine Erklärung von ihm zu einer

Stelle der *Ἀθλα* des Achaïos (frg. 5 N.) angeführt wird.

5. Zu den Komikern. Ein ausdrückliches Zeugnis, dass D. Commentare zu Aristophanes verfasst hat, enthalten die Worte des Athen. II 67 d: *Ἀριστοφάνης δ' ἐν Πλούτῳ φησὶν* 'ὄξει διέμενος Σφητῶν. *Δίδυμος δ' ἐξηγούμενος τὸ ἰαμβεῖόν φησιν* 'ἴσως διότι οἱ Σφητῆται ὄξεις', vgl. Schol. Ar. Plut. 720. Über die Quellen der alten Scholien zu Aristophanes (abgesehen von den aus 10 Heliodor stammenden metrischen Scholien) belehren uns die Subscriptionen des Cod. Venetus zu den Wolken *παράγγραπται ἐκ τῶν Φαινοῦ καὶ Συμμάχου καὶ ἄλλων τινῶν*, zum Frieden *παράγγραπται ἐκ Φαινοῦ καὶ Συμμάχου* und zu den Vögeln *παράγγραπται ἐκ τῶν Συμμάχου καὶ ἄλλων σχολίων*. Da Phaënos, der nur an ein paar Stellen für ganz unbedeutende Bemerkungen citiert wird, wenig in Betracht kommt, so hat man nach dem Vorgange von O. Schneider den Commentar des 20 Symmachos (der bereits von Herodian citiert wird, also etwa um 100 n. Chr. anzusetzen ist) als die Hauptquelle unserer Scholien angenommen. Viel häufiger indessen als der Name des Symmachos (40 mal, davon 20 mal zu den Vögeln) erscheint in den Scholien der Name des D. (64 mal, davon allein zu den Vögeln 33 mal). Sicherlich würden wir seinem Namen viel öfter begegnen, wenn die Scholien in besserem Zustande erhalten wären; im Venetus, in welchem die Scholien am 30 besten und ausführlichsten überliefert sind, fehlen die Stücke Acharner, Lysistrate, Ekklesiazusen und Thesmophoriazusen ganz. Da D. aber in den Subscriptionen nicht genannt ist, also von dem Redactor der Scholien nicht direct benutzt zu sein scheint, so wird mit Recht angenommen, dass die Aristophanescommentare des D. zu den Quellen des Symmachos gehört haben. Dafür spricht der Umstand, dass mehrfach ganz gleichlautende Erklärungen von D. und Symmachos angeführt werden; vgl. Schol. Av. 1001. 1363. 1705. Ausdrücklich heisst es im Schol. Av. 58 *εποποιῶν Σύμμαχος καὶ Δίδυμος παραρρύνουσιν* i. e. *Didymus a Symmacho adscitus et ipse Symmachus* (Schmidt 289). Daraus, dass bisweilen die Erklärungen des D. und des Symmachos einander gegenübergestellt werden (Schol. Av. 704. 877. 1121. 1283; Plut. 1011 u. a.), braucht nicht geschlossen zu werden, dass der Scholiast neben Symmachos den D. selbst benutzt hat. Nach Analogie der übrigen 50 Commentare des D. und auf Grund bestimmter Stellen in den Scholien dürfen wir weiter annehmen, dass er auch in den Commentaren zu Aristophanes das gelehrte Material aus den Arbeiten der älteren Alexandriner gesammelt und verarbeitet hat. Das meiste, was davon in den Scholien vorhanden ist, scheint Symmachos dem D. zu verdanken. Vor allem kann als sicher gelten, dass die wertvollen Bruchstücke aus Lykophron (*περὶ κωμῳδίας*), Euphronios und Eratosthenes (*περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας*) von D. überliefert sind; vgl. C. Strecker De Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpretibus, Gryphisw. 1884. Beachtenswert ist alsdann die Thatsache, dass, abgesehen von einigen nur an vereinzelt Stellen erwähnten jüngeren Grammatikern (Iuba, Apion, Eirenaïos, Epaphroditos, Apollonios Dyskolos, Herodian, Salustios, Telephos, Phrynichos, Palame-

des), alle in den Scholien citierten Grammatiker der Zeit vor D. angehören: Lykophron, Kallimachos, Euphronios, Eratosthenes, Aristophanes von Byzanz, Kallistratos, Artemidoros, Aristarch, Ammonios, Chairis, Apollonios, Demetrios Ixion, Apollodor, Asklepiades, Tryphon, lauter Namen, denen wir auch in anderen Schriften des D. begegnen. Auch die Stellen, in denen allgemein die alten *ὑπομνήματα* erwähnt werden, sind wohl ebenso wie in den Scholien der Tragiker auf D. zurückzuführen; denn die Ausdrucksweise (*μήποτε* u. dgl.) und die Art, wie die Ansichten der Früheren kritisiert oder berichtigt werden, erinnert zu sehr an die D.-Excerpte in den Iliasscholien; vgl. Schol. Vesp. 544 *θαλλοφόροι ἐν τοῖς ὑπομνήμασι οὗτοι γέγραπται* 'θαλλοφόροι ἀντὶ τοῦ ἐργάται . . . εὐχερεῖς δέ εἰσι περὶ ὧν μὴδὲν ἔσχον εἰπεῖν σαφὲς ἀποσχεδιάζοντες'. Schol. Vesp. 968 . . . *ἐν τοῖς ὑπομνήμασι δὲ γέγραπται περὶ τῶν τραχηλίων οὗτος* 'τὰ ἀποβαλλόμενα τῶν ὄψων, ὥς μικρὰ κλέπτοντος αὐτοῦ πεπλάνηται δέ'. Schol. Av. 283 *λέγεται καταρυνδύσθαι (τινα) τῶν ὑπομνημάτων, οἷοι Ἰαπόνικοι καὶ οἱ Κάλλια ἄνωθεν ἐκ διαδοχῆς ἀπὸ πατέρων ἐπὶ παῖδας καθήκουσιν, ὅπερ ἐστὶ ψεύδος*. Schol. Av. 556 . . . *ἐν ἐνίοις τῶν ὑπομνημάτων ταῦτα λέγεται* 'ἱερὸν πόλεμον λέγει, καθὸ πρὸς θεοῖς ἔσσιτο . . . ἐσχεδιάσται δὲ ὑπ' αὐτῶν'. Besonders charakteristisch sind die beiden folgenden: Schol. Av. 1242 *Δικυμνίας βολαῖς* . . . *ἐν δὲ ἐνίοις τῶν σχολικῶν ὑπομνημάτων ταυτὶ γέγραπται* 'ἴσως δὲ Δικυμνίος ἐκπέποισέ τινων οἰκίας. ἐν δὲ τοῖς ἐπιγεγραμμένοις Ἀπολλωνίου ταῦτα γέγραπται, οὗ ἡμικλετόν τινα εἰσάγει κτλ.'. Unter den *σχολικὰ ὑπομνήματα* sind Schulcommentare oder Collegienhefte gemeint, die vielfach namenlos in der Schule zu Alexandria verbreitet waren (Lehrs Aristarch. 3 18); diesen werden hier Commentare gegenübergestellt, die ausdrücklich als von Apollonios (einem Schüler des Aristarch) verfasst bezeichnet waren. Schol. Plut. 385 *τῶν Παμφίλων* 'Πάμφιλον μὲν Καλλιστρατος καὶ Εὐφρόνιος τραγωδιῶν ποιητὴν φασὶ καὶ διδάξαι Ἡρακλείδης. τὰ δὲ λίαν ἐπιτετηδευμένα ὑπομνήματα διστέλλει, πότερον τραγικῆς ποιητῆς ἢ ζωγράφος κτλ.'. Zu dem Ausdruck vgl. D. zu Pl. II 111 *ἐν τῇ τῶν ἡρωιδωμένων ὑπομνημάτων* und zu Pl. VII 130 *ἐν τοῖς ἐξητασμένοις* (sc. *ὑπομνήμασι*) *Ἀριστόρχου*. Ebenso stammen wohl die zahlreichen Citate von Dichterstellen zum grossen Teil aus D., der sie theils den älteren Commentaren entlehnt, theils selbst angeführt hat; citiert werden ausser Aristophanes selbst Homer, Hesiod, Pindar, die Tragiker, besonders aber die andern Komiker Eupolis, Kratinos, Pherekrates, Hermippos, Phrynichos, Platon, Menander. Unter den Scholien, die Parallelstellen anführen, bilden einen wichtigen Bestandteil diejenigen, in welchen Anspielungen auf andere Dichterstellen oder Parodien von Versen der Tragiker oder anderer Dichter bei Aristophanes nachgewiesen werden; D. wird dabei ausdrücklich citiert Schol. Vesp. 1063; Av. 1121; zu Av. 1178 gesteht er freimütig, eine Anspielung des Dichters nicht zu verstehen. Die am häufigsten citierten Dichter sind von D. in eigenen Commentaren behandelt, auf die er an einigen Stellen selbst zu verweisen scheint, Schol. Vesp. 151 *καπνίων* . . . *ἐν δὲ τοῖς περὶ Κροτίνου διώροισι, εἰ τὸν ἀπόθετον ἢ καὶ παλαιόν*. Schol. Vesp. 1310 . . . *ὁ δὲ ἀγυρὸς παρ' Εὐπόλιδος*

Χρυσῷ γένει, ὅπου καὶ τὸ Πλάτωνος παρὰκειται Ἀδωνίδος. Schol. Av. 1736 Ὑμῖν ὦ Ὑμέραι εἰρήνην περὶ τούτων ἐν τοῖς Μενανδρείοις, οὗτοι γάμοις ἤδετο. Schol. Lys. 722 κατελυμένην. . . δεδῆλωται δὲ περὶ τούτων καὶ ἐν ἑστίῳ (man ersieht aus dieser Stelle, dass D. jetzt verlorene Stücke des Aristophanes commatirt hat). Wie die Excerpte in den Scholien, kamen bei D. die kritische Behandlung Textes, die grammatische und die sachliche Erklärung gleichermassen zu ihrem Rechte. Bei sachlichen Erklärung begnügte er sich nicht dem, was er in den Schriften der alexandrischen Grammatiker, z. B. bei Eratosthenes, fand, sondern zog wie bei Pindar und den Tragikern Erläuterung der persönlichen und politischen Spielungen und der attischen Altertümer die Werke der Historiker und Periegeten zu Rate. begegnen uns auch hier wieder häufig die Namen derselben Autoren: Pherekydes, Hellanikos, 20 Iktion, Ephoros, Duris, Philochoros, Ister, Ptolemaios, dazu Herodot, Thukydides, Demosthenes, Theophrast, Aristoteles, Krateros. Das Urtheil über seine Leistungen für Aristophanes kann nicht anders sein wie bei den andern von ihm behandelten Schriftstellern. Er hat auch hier das grosse Verdienst, aus den gelehrten Arbeiten der Alexandrer viele wertvolle Notizen auf die Nachwelt zu setzen und aus eigener Lectüre weiteres gelehrtes Material zur Erläuterung des Dichters herbeizuge- 30 laffen zu haben. Aber sowohl in der Kritik der Vorgänger als in der eigenen Exegese war er nicht glücklich. Ganz verkehrt sind z. B. seine Erklärungen zu Av. 13. 824. 1121. 1681. Schon Symmachos, der ihn ausschreibt, übt manchmal rechte Kritik an seinen Ausführungen; vgl. Philol. Thesm. 162 . . . τὸ δὲ λεγόμενον ὑπὸ Διονυσίου πρὸς Ἀριστοφάνην, οὗ οὐ δύναται Ἀλκαίον ἠμενεύειν (οὗ γὰρ ἐπεπόλαξε, φησὶ, τὰ Ἀλκαίου τὴν διάλεκτον), λελησθήναι ἄντικρυς, und weiter- 40 οὐδ' ἀλλαχού δὲ ὁ Δίδυμος φησὶν ἡ μὲν γραφή καταλείπεται, οὐκ ἂν δὲ τούτων τοῦ μελοποιού ἔκλειπται, . . . ἀλλ' Ἀλκαίον τὸν κινὰρφοδόν, οὗ καὶ χρυσῷ ἐν Χρυσῷ γένει μέμνηται . . . τί δὲ ἐν τῷ κινὰρφοδῷ, περὶ ποιητοῦ ὄντος τοῦ λόγου. In den neueren Interpreten werden die Erklärungen des D. fast durchweg verworfen. Literatur: O. Schneider De veterum in Aristophanem philologum fontibus, Sundiae 1838. Schmidt Didym. 246—260. 283—299. R. Schneef Ein Beitrag zur Kritik der Aristophanesscholien, Berlin 179. F. Clausen De scholiis veteribus in Aves Aristophanis compositis, Kiliae 1881. A. Schauerberg De Symmachi in Aristophanis interpretatione subsidiis, Halis Sax. 1881. G. Meiners Aestiones ad scholia Aristophanea historica pertinentes in Diss. philol. Halens. XI (1890) 217—402. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 179ff. Auf einen Commentar des D. zu Kratinos wird verwiesen in dem oben angeführten Schol. Vesp. 60 1. Allerdings citirt Herodian περὶ μνηστικῶν Π 945 (Lentz) für eine Lesart in den Malakoi des Kratinos den Symmachos: ἐν τισιν ἐν ἑλθακοῖς Κρατίνου παρενόλαξε Σύμμαχος. Deshalb braucht aber nicht angenommen zu werden (v. Wilamowitz Herakl. I 180 that), dass Symmachos auch Kratinos erklärt hat; er kann diese Bemerkung im Aristophanescommentar ge-

macht haben. Unsicher ist die Stelle Athen. XI 501 d, wo ein Vers aus den *Δραπείδες* des Kratinos angeführt und nach Erwähnung der von Eratosthenes, Apion-Diodoros und Asklepiades gegebenen Erklärungen des Wortes *βαλανειώμαλοι* D. citirt wird: καὶ Δίδυμος δὲ τὰ αὐτὰ εἰπόν (wie Asklepiades) παρατίθεται τὰ Ἀννύφρονος οὕτως ἔχοντα κτλ. Dies Citat kann ebensogut aus der *λέξις κομική* wie aus einem Commentar entlehnt sein (Schmidt Didym. 42). Mit einiger Wahrscheinlichkeit sind Commentare zu Eupolis anzunehmen: zum *Χρυσῶν γένος* nach Schol. Ar. Vesp. 1310 (s. o.); zu den *Βάπταις* nach Schol. Apoll. Rhod. I 1139 *ζύμβος* . . . ἄλλοι δὲ *ζύμβον* καλοῦσιν, ὥς καὶ Εὐπόλις ἐν *Βάπταις* καὶ Δίδυμος vgl. Schol. IV 143 . . . καὶ ἐν *Εὐπόλιδι* δὲ τὰς περιφερεῖς κινήσεις οὕτως ἐξηγοῦνται ὡς *ζύμβος* μαστίδας ἐμὲ, wenn nicht auch hier die *λέξις κομική* die Quelle ist. Einen Commentar zum *Κρόνος* des Komikers Phrynichos erwähnt Athen. IX 371 f *γῆθρον* . . . οὗ μνημονεύει Φρόνιχος ἐν *Κρόνῳ* ὅτι ἐξηγοῦμενος δῶρα Δίδυμος ἐμοῖα φησὶν εἶναι τὰ γῆθρα τοῖς λεγομένοις ἀπτελοῦσθαι. Ein Commentar zu Menander wird citirt im Et. Gud. 338, 25 (und Etym. Sorb. zu Etym. M. 531, 8) *Κορύβαντες* . . . οὕτω Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι *Μενάνδρου*. Vgl. auch das oben angeführte Schol. Ar. Av. 1736.

6. Zu den attischen Rednern. In allen bisher besprochenen Commentaren steht D. ganz und gar auf den Schultern der früheren Alexandriner, deren Arbeiten er excerpiert, kritisiert und durch Heranziehung anderweitiger Litteratur fortzuführen versucht. Bei den Rednern steht er mehr auf eigenen Füßen, die alexandrinischen Grammatiker vor ihm haben sich fast ausschliesslich mit der Kritik und Exegese der Dichter befasst und die Prosaschriftsteller vernachlässigt, D. ist der erste, der besondere Commentare zu den Rednern verfasst hat. Von diesen wird ein 10. Buch citirt von Herennius Philo in dem Synonymen-Wörterbuch Ammon. de diff. p. 98 Valck. (Eust. p. 684, 29): *Δίδυμος ἐν δεκάτῳ ἑξατορικῶν ὑπομνημάτων* (Unterschied zwischen *νῆες* und *πλοῖα*). Athen. XI 486 d führt aus einem Commentar des D. zu Demosthenes' Rede gegen Timotheos seine Erklärung des Ausdrucks *φιάλας λυκουργεῖς* (§ 31) an: *μνημονεύει Δημοσθένης ἐν τῷ . . . πρὸς Τιμόθεον . . . ὅτι ἐξηγοῦμενος Δίδυμος ὁ γραμματικὸς τὰς ὑπὸ Ἀνκίου φησὶ κατεσκευασμένας κτλ.* Sonst stammt alles, was wir von seinen Arbeiten über die Redner wissen, aus Harpokration, dessen Lexikon zum nicht geringen Teil auf den Commentaren des D. beruht. Ausdrücklich bezeugt Harpokration Commentare des D. zu den Reden des Demosthenes s. *γαμηλία* und *ἐνθρονισμός*. Weitere Bruchstücke aus diesen finden sich bei ihm (bezw. bei Phot. Suid.) s. *δεκατέτευ*. *ἐξένιζε*. *ἐσπαδάτο*. *ἐσλοκρασία*. *πυμβίον*. *λυκουργεῖς*. *οἰκίσκος*. *ὁ κάτωθεν νόμος* (dieser Artikel ist besser erhalten in dem Papyrusbruchstück eines alten Lexikons zu Demosthenes' Rede gegen Aristokrates, herausgegeben von Blass Herm. XVII 148ff.) *παρασκήνεια*. *περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς αἰῶς*. *περίστοχοι*. *Πολύστρατος*. *πυλῶσι*. *φαρμακός*. Commentare des D. zu Isaios erwähnt Harpokration s. *γαμηλία*, aus denselben stammen die Citate s. *θέτης* und *πανδαῖσια*. Aus Commen-

taren zu Aischines' Reden κατὰ Κτησιφώντος und περί παραπροσβείας stammen vier Citate: s. Κραναλλίδαι. Παιανείς και Παιονίδαι. Θύσιον. προστασία. Ein υπόμνημα zu der Rede des Hypereides gegen Demades citiert Harpokr. s. δξυνθμία. Auf Stellen desselben Redners beziehen sich die Erwähnungen des D. s. ἐλευθέριος Ζεύς und Πνθαία, vielleicht auch s. δσιον. Weniger sicher sind Commentare zu den übrigen Rednern. Auf eine Stelle des Lysias bezieht sich die Erklärung des D. 10 bei Harpokr. s. πρότεμπτα. Einen Ausdruck des Isokrates erläutert D. bei Harpokr. s. ἀπό μισθωμάτων. Auf den Redner Lykurg beziehen sich die Citate aus D. bei Harpokr. s. πέλανος. προκόνια. σωτήρ. τοὺς ἑτέρους τραγωδοὺς ἀγωνιῖται, indessen können die drei ersten Glossen aus der λέξις κομική und die vierte aus dem Werke περί παροιμιῶν entlehnt sein. Auch das Citat bei Harpokr. s. ματρυλεῖον stammt wohl eher aus der λέξις κομική als aus einem Commentar zu Deinarch. In den meisten dieser Bruchstücke handelt es sich um Worterklärungen, in einigen um Belehrung über historische Personen und Localitäten. Eine einfache Paraphrase in der Art der von Aristarch bei Homer angewandten (Lehrs Arist.³ 153ff.) giebt D. zu dem von Dem. de cor. 50 gegen Aischines gebrauchten Worte ἑλωλοκρασία: οὗτος γῆδες καὶ πρόγῃ ἃ ἐκέρσας πράγματα τήμερόν μου καταχῆ καὶ ἐμὲ πράξαι φησι. In der grammatischen Erklärung bedient er sich derselben Methode wie in den andern Commentaren, zieht häufig Dichterstellen heran und citiert dabei Erklärungen der älteren Grammatiker, deren Sammlungen von Ἀττικά λέξεις ihm hier von grossem Nutzen waren. Für die sachliche Erklärung boten ihm die Werke der Historiker und Antiquare, die er auch sonst benutzte, viel Material. So citiert er den Atthidographen Phanodemos (Harpokr. s. γαμηλία), Philochoros (s. περιστοιχοί), die Φιλιστικὰ des Anaximenes (s. δ κάτωθεν νόμος), Xenagoras 40 ἐν δ' Χρόνον (s. Κραναλλίδαι), Nikanders Ἀτωλικὰ (s. Θύσιον), Polemon (s. λυκιουργεῖς); in dem Artikel προκόνια werden nach einander citiert Aristophanes von Byzanz, Krates, Antikleides ἐν ἐξηγητικοῖς und Demon, Antikleides auch in dem Artikel δξυνθμία; bei Ammon. p. 98 führt er eine Stelle aus Aristoteles' Δικαιώματα τῶν πόλεων an. Demnach können wir uns vorstellen, dass auch seine Rednercommentare eine Fülle von gelehrtem Material enthielten. Seine eigenen Erklärungen aber verraten auch hier ein geringes Verständnis, die meisten werden schon von Harpokration selbst (oder seinem Gewährsmann?) mit vollem Recht zurückgewiesen. Bei Demosth. LVII 18 bedeutet ἐξένειεν offenbar ‚er war ein Fremder‘; D. erklärte ξενικός διελέγτο, richtig dagegen Harpokration: μήποτε ἀντὶ τοῦ ξένος ἦν καὶ οὐχ ὡς Δίδυμος φησιν ἀντὶ τοῦ οὐκ Ἀττικῶς διελέγτο, ἀλλὰ ξενικῶς. Demosth. XVIII 97 ἐν οἰκίῳ wird von Harpokration richtig erklärt ἀντὶ τοῦ μικρῷ τινι 60 οἴκῳ; der gelehrte D. wusste, dass im Attischen οἰκίος auch für Vogelkäfig (ὀρνυτοτροφεῖον) gebraucht wurde, wofür er zwei Komikerstellen anführt, und wollte diese Bedeutung daher auch bei Demosthenes annehmen; mit Recht tadelt ihn deshalb Harpokration: ἐκ τούτων δ' εἴκοι πλανώμενος ὁ Δίδυμος καὶ τὸ Δημοσθενεὶν ἐξηγεῖσθαι. Den Namen Πολύστρατος bei Demosth. IV

23 wollte D., vermutlich mit Berufung auf Xen. Hell. VI 5, 11, in Πολύτροπος ändern: παρὰ μηδενὶ γάρ φησιν ὁ Δίδυμος ἐρηκεῖναι τὸν Πολύστρατον ἡγγραμένον τοῦ ἐν Κορίνθῳ ξενικοῦ. Dazu wird von Harpokration bemerkt: τὸν Πολύτροπον μὲν οὖν ἐν τῇ ε' τῶν Ἑλληνικῶν Ξενοφώντος εὗρον· ἀλλ' οὔτε τὸ ξενικὸν τοῦτο ἔφησεν ὁ Ξενοφὼν τρέφεσθαι ὑπ' Ἀθηναίων οὔτε αὐτὸς Ἀθηναῖος ἦν ὁ Πολύτροπος. Den Ausdruck φιάλας λυκιουργεῖς bei Demosth. XLIX 31 erklärte D. τὰς ἐπὶ Λυκίου κατεσκευασμένας φιάλας τοῦ Μύρωνος υἱοῦ. Dagegen wendet ein alter Kritiker (Pamphilos?) bei Athen. XI 486 d (und Harp.) richtig ein: ἀρροῖ δ' ὁ γραμματικὸς εἶναι τὸν τοιοῦτον σχηματισμὸν ἀπὸ κυρίων ὀνομάτων οὐκ ἂν τις εὗροι γινόμενον· ἀλλ' ἀπὸ πόλεων καὶ ἑθνῶν, wofür mehrere Beispiele angeführt werden. Unter d. W. Πνθαία weist Harpokration dem D. eine schlimme Verwechslung nach: ἀπορον πῶς ἀπὸ τούτου ἐσχηματίσται παρὰ 20 τῷ Δίδυμῳ· καὶ γὰρ οὐ δι' ὧν παρέχτο ὁ γραμματικὸς ἀνόμασε τὰ Πνθία ἐορτήν, ἀλλὰ τὸν Πύθιον Ἀπόλλωνα; D. hatte Πνθαία und Πνθαῖα (Πνθαῖα) mit einander verwechselt. Das ärgste an verkehrter Exegese leistet D. in der Auseinandersetzung über die Worte ὁ κάτωθεν νόμος bei Demosth. XXIII 28, wo er mit einem Aufwand von abstrusester Gelehrsamkeit sich vergebliche Mühe giebt, den Sinn des Wortes κάτωθεν an dieser Stelle zu ermitteln; die einfache richtige Erklärung findet sich schon im fünften Bekkerschen Lexikon 269, 14 κάτωθεν νόμος ἐστὶν ὁ ἐξῆς καὶ μετὰ τούτου κάτωθεν [ἄξονος] γεγραμμένος (wo ἄξονος als unsinniges Einschleusen zu streichen ist). Vgl. auch Harpokr. s. ἐνθρεπτα. θέτης. Θύσιον. περιστοιχοί. Dagegen scheint D. Harpokration gegenüber im Recht zu sein in der Erklärung des Wortes πωλώσι (πωλῶνται) = πορνεύωσι bei Demosth. LIX 67. Wo D. über den Redner Antiphon gehandelt und ihn von dem Sophisten unterschieden hat (Hermog. ap. Walz Rhet. Gr. III 385) wissen wir nicht. Schmidt Didym. 310—321.

Dass D. auch Thukydides behandelt hat, ist blosse Hypothese, die der nötigen Begründung entbehrt. Daraus, dass Markellinos in der Biographie des Thukydides sich einigemal auf D. beruft, hat man den Schluss gezogen, dass D. einen βίος Θουκυδίδου verfasst hat, und die weitere Vermutung daran geknüpft, dass diese Schrift des D. eine Hauptquelle für Markellinos gewesen sei (Ritter, Schmidt, v. Wilamowitz, Usener). Einige gehen noch weiter und glauben, dass D. Commentare zu Thukydides verfasst hat, zu denen der βίος Θουκυδίδου die Einleitung gebildet habe (M. Schmidt unter Zustimmung von Usener). M. Schmidt beruft sich dafür auf das Synonymenwörterbuch Ammon, de diff. p. 131 Valck., wo für die Unterscheidung von συμμαχεῖν und ἐπιμαχεῖν D. citiert wird, der seinerseits eine Stelle des Thukydides (I 44) anführt. In Wahrheit aber giebt es weder für den βίος Θουκυδίδου noch für den Commentar ein bestimmtes Zeugnis, wie R. Schöll mit Recht bemerkt hat. Die Angaben des D. bei Markellinos beziehen sich nur auf die Verwandtschaft des Thukydides mit Miltiades und Kimon und auf das Grab in Athen, das als Beweis für dieses Verwandtschaftsverhältnis angesehen wurde. Diese Angaben müssen nicht

twendig aus einer Biographie des Thukydides genommen sein, D. kann anderswo darüber gendelt haben; Schöll vermutet (nach dem Vorange von Sauppe), dass dies in dem Commentar

Pindars zweiter nemeischen Ode (v. 19) genah, wo die gemeinsame Abstammung des Milides und Kimon, Alkibiades und Thukydides in Salaminier Aias erörtert war (vgl. Schol. z. St.); mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, ss D. in den *Συμποσιακά* auf den Gegenstand sprechen kam (vgl. Ritter 7f.). Noch viel eniger ist die Stelle des Synonymenwörterbuches n Beweis für einen Thukydidescommentar; den Unterschied von *συμμαχεῖν* und *ἐπιμαχεῖν* kann in irgend einer beliebigen seiner zahlreichen Schriften angegeben haben. In den Thukydidesholien findet sich keine Spur der Benutzung des D., während andere Grammatiker wie Antyllos und Asklepiades genannt werden. F. Ritter *Didymi opuscula* (Coloniae 1845) 1—34. M. Schmidt 20 877. 321—334. v. Wilamowitz Herm. XII (1877) 341ff. R. Schöll Herm. XIII (1878) 442f. Usener *Dionysii Halicarn. libr. de imit.* Liq. (Bonnae 1889) 72.

II. Lexikalische Schriften. Wie in den Commentaren, so hat D. auch als Lexikograph eine zusammenfassende Thätigkeit entfaltet. Wie die Scholiasten der grossen klassischen Schriftsteller von ihm abhängig sind, so hat er auch die Lexikographie der folgenden Zeit stark beeinflusst. Wir dürfen behaupten, dass alle Lexikographen der Kaiserzeit, die den Wortschatz der klassischen Sprache für einzelne Schriftsteller oder für bestimmte Poesie- oder Prosagattungen oder für rhetorischen Gesichtspunkten für den praktischen Gebrauch bearbeiteten, die Sammlungen des D. benutzt und das von den älteren Alexandrinern sammelte gelehrte Material, das sich bei ihnen findet, zum grossen Teil, sei es direct, sei es indirect, ihm zu verdanken haben.

1. *Λέξεις κωμική* und *Λέξεις τραγική*. In seine Werke erwähnt Hesychios in dem seinem Lexikon vorausgeschickten Briefe an Eulogios: „οἱ δὲ τὰς κωμικὰς ἰδίᾳ καὶ τὰς τραγικὰς (συνθεῖσθαι λέξεις), ὡς Θεὸν καὶ Δίδυμος καὶ ἑτέροι οἱ οὗτοι. Diese Worte sind sicherlich so zu verstehen, dass jeder von beiden, Theon wie D., sowohl komische als tragische *λέξεις* gesammelt hat, nicht aber (wie Meineke wollte), dass Theon der Verfasser des komischen und D. der Verfasser 50 der tragischen Wörterbuchs gewesen ist. Über die Thätigkeit Theons, des Sohnes des Artemios und jüngeren Zeitgenossen des D., auf diesem Gebiet wissen wir zwar nichts, das ist aber kein Grund, die Angabe anzuzweifeln. Naber hat es für undenkbar erklärt, dass D. ausser den Commentaren zu den Dramatikern noch komische und tragische Lexika verfasst und so gewissermassen selbst excerpiert habe; er hat deshalb die Worte des Hesychios so verstehen wollen, dass 60 Theon aus den Commentaren des D. die beiden Lexika zusammengestellt habe. Nach dem Wortlaut aber ist eine solche Annahme ausgeschlossen, vgl. H. Weber *Philol. Suppl.* III 541ff. Dass D. sowohl Verfasser einer *λέξις κωμική* als einer *λέξις τραγική* war, ist auch sonst gut bezeugt. Die *λέξις κωμική* wird ausdrücklich citiert von dem Grammatiker Oros, *Etyim.* M. 492, 52 (Et.

Gud. 301, 38) *καρύνη* . . . ὁ δὲ Δίδυμος *Λύδιον βροῦν φησὶν ἐκ πολυτελοῦς σκευασίας συνεκείμενον* . . . φησὶ γὰρ ἐν τῇ κωμικῇ λέξει οὗτω. Wahrscheinlich ist das Lexikon des D. gemeint, wo blos *λέξις κωμική* citiert wird; Schol. Ar. Plut. 313 *συνθεῖσθαι ὡς κεῖται ἐν τῇ κωμικῇ λέξει*. Schol. Apoll. Rhod. IV 973 *ὀρειχάλκοιο* . . . οὕτως ἦν ἐν τῇ κωμικῇ λέξει τῇ συμμικτῷ und IV 1614 *ὀλκαία* . . . ἐν δὲ τῷ κωμικῷ *λεξικῷ*. Auch das Citat in dem Venetussholion zu Ar. Av. 122 (*οὐτέρα*) *οὕτως ἐν τῷ λεξικῷ* bezieht sich wohl auf die *λέξις κωμική* des D., wie der bei D. häufig vorkommende Ausdruck *τὸ δὲ οὐκ ἔστιν ἀληθές* beweist (auch Schol. Ar. Pac. 959 *δαλιν*: οὕτω διὰ τοῦ λ ὁ τῇ κωμικῇ γράφας λέξιν ἀναγινώσκει scheint D. gemeint zu sein, denn im folgenden Scholion wird diese Lesart von D. mit Berufung auf eine Euripidesstelle verteidigt). Die *λέξις τραγική* citieren Harpokration s. *ξηραλοφεῖν* . . . ὡς Δίδυμος 20 *ἐν εἰκοστῇ ὁγδόῃ τραγικῇ λέξει* und Macrobi. Sat. V 18, 11 . . . *Didymus grammaticus in his libris quos τραγωδονομήτης λέξεως scripsit*. Auch Bekk. *Anecd.* I 349, 5 *ἀηδόνα* . . . ἡ λέξις *Διδύμων* ist offenbar die *τραγική λέξις* gemeint, ebenso Schol. Soph. Trach. 1159 *ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον* . . . οὕτω δὲ διὰ (δύχα Schmidt) τὸ ὅ ἐν τῇ τραγικῇ λέξει das Lexikon des D. In welcher Weise die beiden Wörterbücher angelegt waren, können wir nicht sagen. Nach den Worten des Hesych müssen wir annehmen, dass sie *κατὰ στοιχεῖον* (wie das homerische Lexikon des Apollonios) geordnet waren. Durch das Citat bei Harpokration dagegen erfahren wir, dass die *τραγική λέξις* in Bücher eingeteilt war, also wohl auch die *κωμική*. Es lässt sich aber nicht erkennen, ob das Alphabet durch das ganze Werk durchging, so dass auf jeden Buchstaben ein Buch oder auch mehrere Bücher kamen (*ξηραλοφεῖν* war nach Harpokration im 28. Buch der *τραγική λέξις* behandelt) oder ob 40 die einzelnen Bücher nach sachlichen Gesichtspunkten angelegt und in jedem Buche die Wörter selbst *κατὰ στοιχεῖον* von *α*—*ω* geordnet waren. Unklar ist auch der Ausdruck *ἐν τῇ κωμικῇ λέξει τῇ συμμικτῷ* (Schol. Apoll. Rhod. IV 973). H. Weber vermutete, dass D. zwei grössere gelehrte Werke lexikalischen Inhalts zu den Tragikern und Komikern verfasste, die in eine Anzahl Bücher zerfielen, und daneben auszugsweise zwei kleinere Handlexika; nur die letzteren seien *κατὰ στοιχεῖον* angelegt gewesen und daher als *λέξεις σύμμικτοι* bezeichnet worden. Diese Vermutung hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Schon das spricht dagegen, dass D. dann vieles nicht blos zweimal, sondern dreimal gesagt hätte. Denn es liegt in der Natur der Sache, dass die beiden Wörterbücher sich mit den Commentaren zu den Tragikern und Komikern sehr nahe berührten; und thatsächlich finden wir häufig wörtliche Übereinstimmung zwischen den Lexikographen, die nur die *λέξεις* des D. benutzt haben, und den auf seinen Commentaren beruhenden Scholien zu den Tragikern und zu Aristophanes, in denen lexikalische Dinge erörtert werden; daher denn auch Scholien und Lexika vielfach einander ergänzen und namentlich zahlreiche verstümmelte Glossen im Hesych durch Parallelstellen der Scholien corrigiert werden können. Nur umfassten die Lexika den gesamten Wortschatz der classi-

sehen Tragödie und Komödie, nicht blos der Dichter und der Stücke, die D. in besonderen Commentaren behandelt hatte; andererseits waren von ihnen viele sachliche Erörterungen ausgeschlossen, die nur in den Commentaren am Platze waren. Lexika und Commentare deckten sich also durchaus nicht völlig. Wie die beiden Wörterbücher ausgesehen haben, was für Schätze von Gelehrsamkeit darin aufgespeichert waren, davon können wir uns ungefähr eine Vorstellung machen 10 nach dem grossen Fragment aus der *τραγική λέξις* über die allgemeine Bedeutung des Flussnamens *Ἀχελῷος*, das bei Macrobo. Sat. V 18 erhalten ist, vgl. G. Wissowa De Macrobo. Sat. font. 45ff.; sehr lehrreich ist auch das Fragment aus der *κωμική λέξις* über das Wort *ὀρεϊχάλκος* im Schol. Apoll. Rhod. IV 973 (vgl. Hesych. s. *ὀρειχάλκων*). Die Quellen, welche D. für diese beiden Werke benutzte, waren im allgemeinen dieselben wie für die Commentare zu den Dramatikern. Für die *κωμική λέξις* hatte er wertvolle 20 Hilfsmittel an den Schriften des Lykophron und Euphronios *περὶ κωμῳδίας* und des Eratosthenes *περὶ ὀρχαλκῆς κωμῳδίας*, für beide boten ihm Material die *λέξεις* des Aristophanes von Byzanz und die übrigen Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις* (des Philemon von Athen, Krates von Mallos, Nikander aus Thyatira, Demetrios Ixion u. a.), aber auch die Commentare des Kallistratos und der Aristarcheer zu den Tragikern und Komikern. Bei- 30 nahe jede *λέξις* war gespickt mit Dichterstellen und Citaten aus den benutzten Grammatikern und Historikern; so werden in der Glosse *ὀρεϊχάλκος* der Reihe nach Aristoteles *ἐν Τηλεταῖς*, Stesichoros, Bakchylides, Aristophanes *ὁ γραμματικός*, Krates und der Historiker Theopomp citirt; die drei ersten Citate wird er von Aristophanes von Byzanz übernommen haben, die beiden letzteren hat er selbst hinzugefügt. Der Einfluss der beiden Lexika auf die spätere Lexikographie muss sehr hoch veranschlagt werden. Zuerst hat Pamphilos für sein grosses Glossenwerk von den Sammlungen des D. umfassenden Gebrauch gemacht (vgl. Athen. XI 487c *παρέθετο τὰ ἱαμβεῖα καὶ Δίδυμος καὶ Πάμφιλος*), wofür zahlreiche Belege bei Athenaios und Pollux erhalten sind. Spuren der Benutzung finden sich sodann bei Harpokration in dem Rednerlexikon und bei Boethos, dem Verfasser zweier Sammlungen platonischer *λέξεις*, die von Photios und 50 in den Platonscholien excerptiert sind. In der Zeit des Hadrian und der Antonine haben die Verfasser atticistischer Lexika, Aelius Dionysius, Pausanias, Phrynichos u. a. für ihre Sammlungen attischer Ausdrücke, die sie zum Gebrauch empfahlen, die Werke des D. fleissig benutzt; aus den Werken der Atticisten sind dann viele *λέξεις* des D. in das Lexikon des Photios (Suidas u. s. w.) und in den Homercommentar des Eustathios übergegangen. Diogenian aber hat (nach dem Briefe des Hesych) die *λέξις κωμική* und *λέξις τραγική* vollständig, allerdings seinen Zwecken entsprechend stark verkürzt und mit Weglassung aller gelehrten Details, in sein allgemeines Wörterbuch der griechischen Sprache (die *Περιογερομένης*) aufgenommen; in dem Lexikon des Hesychios, der Epitome des diogenianischen Werkes, stammen also die tragischen und komischen Glossen zum grössten

Teil aus D. Dass auch römische Grammatiker von dem gelehrten Material des D. Gebrauch gemacht haben, zeigt Macrobius (vgl. G. Wissowa a. a. O.). Zuletzt hat noch im 5. Jhd. Oros von Milet die *κωμική λέξις* benutzt. Vgl. Schmidt Didym. 27—111. S. A. Naber Photii Lexicon I 8—18. H. Weber Philol. Suppl. III 541—548. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 163—165.

Ausser diesen Hauptwerken hat D. noch drei Schriften lexikalischen Inhalts verfasst, über die wir aber sehr wenig erfahren.

2. *Ἀπορομένη λέξις*, in mindestens sieben Büchern, wird nur einmal angeführt von Harpokration s. *δεοιμητής*: *Δίδυμος . . . ἐν τῇ ἀπορομένης λέξεως*. Es handelt sich um die Bedeutung des Wortes *δεοιμητής*, das in der Niobe des Sophokles vorkam; Aristarch erläuterte es durch *ὄφρις* oder *ὄφρεως* *εἶδος*, D. dagegen durch *σκόληξ*. Die Glosse ist auch in das Lexikon des Diogenian (Hesych. und V. Bekkersches Lexikon 240, 15) übergegangen. M. Schmidt hat mit Recht auch die aus Sophokles' Troilos angeführte Glosse *σακκοδεοιμητής* bei Hesych und Photios hierher gezogen.

3. *Τροπική λέξις* wird gleichfalls nur einmal citirt in der aus einem Atticisten stammenden Glosse des VI. Bekkerschen Lexikon 334, 1 *ἀγαθοεργοί: . . . ὥς φησι Δίδυμος ἐν τῇ τροπικῇ λέξει*. D. bemerkt, dass das Wort *τροπικῶς* (übertragen) eine Behörde in Sparta bedeute (vgl. Herod. I 67). An eine Corruptel (*τροπική* aus *τραγική*) braucht hier nicht gedacht zu werden.

4. *Διεφθορία* (oder *παρεφθορία*) *λέξις* wird citirt von Athen. IX 368 b (*παροιμία*) . . . *ὥς Δίδυμος ἐν τῷ περὶ παρεφθορίας λέξεως* und zweimal in den Scholien zu Aristophanes: Av. 768 *ἐκπαρδιόσαι . . . Δίδυμος ἐν τῷ περὶ διεφθορίας λέξεως* und Plut. 388 *ἀπαρτί- δυντόνως ἀντὶ τοῦ ἀπηρισμένως* (folgen Citate aus Herodot, Pherekrates, Kallimachos und Platon). *ταῦτα ἐκ τῶν Διδύμου περὶ διεφθορίας λέξεως*. Was unter *διεφθορία* (*παρεφθορία*) *λέξις* zu verstehen ist, ergibt sich aus Stellen wie Diod. Sic. V 32 . . . *Κιμμερίους . . . βραχὺ τοῦ χρόνου τὴν λέξιν φθείραντος ἐν τῇ τῶν καλονμένων Κίμβρων προσηγορίᾳ* und Schol. Eur. Troad. 89 . . . *χρόνον δὲ προΐοντος Καθηρέως ἐκλήθη* (statt *Καθηρέως*), *παρεφθειράντων τῶν ἐνοικοῦντων τὴν λέξιν*. Vgl. auch Phryn. Bekk. Anecd. I 50, 31 *λάθαρτος κίων . . . τοῦτο δ' οἱ πολλοὶ παρεφθειράντες λαθροδίκτην καλοῦσιν*. 67, 12 *ἔρισχος· δ' διαφθείροντες οἱ ἰδιῶται βρίσχον καλοῦσι*. Ecl. p. 398 Lob. *σκιφῶς κατὰ διαφθορὰν οἱ πολλοὶ λέγουσιν . . . οἱ δ' ἀρχαῖοι σκίπτα καλοῦσιν*. Eine Schrift ähnlichen Inhalts hatte Iuba verfasst; vgl. Phot. *σκούβισαν παρὰ τὸ βῆ ἐν β' διεφθορίας λέξεως*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Schrift des D. gegen Iuba gerichtet war, da bei Suid. s. *τὸ βῆ* bemerkt ist: *συνήκμαζε δὲ αὐτῷ Δίδυμος ὁ χαλκέντερος ὁ καὶ πολλὰ γράφας κατ' αὐτοῦ*. Vgl. Schmidt Didym. 15—20. A. Nauck Arist. Byz. 164.

Fälschlich trägt den Namen des D. ein kleines Platonlexikon in dem von E. Miller entdeckten Codex Athous *Διδύμων περὶ τῶν ἀπορομένων παρὰ Πλάτωνι λέξεων* (ed. Miller Mélanges de littérature grecque, Paris 1868, 399—406); es muss einer späteren Zeit angehören, da in ihm die platonischen *λέξεις* des Boethos benutzt

1. *Ξέρη ιστορία*. In den Commentaren zu Homer, Hesiod, Pindar und den Dramatikern hatte D. viele *ιστορίαι* d. h. mythographische Excurse beigebracht. Ausserdem hat er eine besondere mythographische Schrift unter dem Titel *Ξέρη ιστορία* verfasst, die von Georgios Synkellos p. 306, 2 (ed. Bonn.) in der Erzählung von Perseus und Gorgo citirt wird: *Διδυμὸς φησιν ἐν Ξέρῃ ιστορίᾳ καὶ παρατίθεται τὸν συγγραφέα ταύτης*. Der Name des Schriftstellers, den D. als seinen Gewährsmann angeführt hatte, wird nicht genannt. In den Scholien, in denen *ιστορίαι* von ihm ausgezogen sind, citirt er am meisten Pherekydes, Antikleides, Lysimachos, Mnaseas und die Atthidographen Androtion, Philochoros und Ister. Auch den Dichter Nikander hat er benutzt, *quem Didymus . . . fabulosum vocat* (Macrob. sat. V 22, 10). In welcher Weise D. die Mythen behandelte, ersieht man daraus, dass er die Gorgo als *ἐταίραν εὐμορφον διὰ κάλλους ἐξιστώσαν τοὺς θεατὰς, ὡς ἀπολιθοῦσθαι δοκεῖν* bezeichnete und von Ganymed erzählte, dass er von Tantalos geraubt wurde, wie in einem andern Citat bei Synkell. p. 305, 11 berichtet wird und ausführlicher bei

Ioannes Malalas, wo auch einige weitere Bruchstücke aus diesem Buch erhalten sind. Seine Darstellung der Mythen war also trocken rationalistisch. Schmidt Didym. 356—363. 366.

Ohne Grund vermutete M. Schmidt, dass D. auch *Μεταμορφώσεις* geschrieben hat, indem er bei Antonin. Lib. 23 *Διδύμαρχος μεταμορφώσεων γ'* in *Δίδυμος Ἀριστοφάνους* corrigieren wollte. Vgl. O. Schneider Ztschr. f. Alt. 1855, 241.

An dieser Stelle mag auch eine andere grundlose Vermutung Schmidts erwähnt werden, wonach D. auch eine *Ἀναγραφή δήμων* (ein Verzeichnis der attischen Deme) verfasst haben soll. Sie stützt sich darauf, dass an drei Stellen des Steph. Byz. für die Schreibung dreier Demenamen auch D. citiert wird, darunter einmal mit Anwendung des Ausdrucks *ἀναγράφειν* (p. 635, 20 *Διδώρος δὲ καὶ Δίδυμος Τριμεῖς ἀναγράφουσι τὸν δῆμον, Καλλιμαχος Ἐκάλει Τριμένειαν*). Aber *ἀναγράφειν* bedeutet hier nichts weiter als *γράφειν*, wie das Citat aus Kallimachos sogleich zeigt. Die Citate können aus den Commentaren des D. stammen, wie das Citat bei Harpokration s. *Παιανίης*, das Schmidt selbst richtig unter die Fragmente aus den Rednercommentaren aufgenommen hat. Schmidt Didym. 352f. Vgl. O. Schneider a. a. O. 243. L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 854, 2.

2. *Περὶ παροιμιῶν*. Helladios (ap. Phot. bibl. cod. 279 p. 530 a 10 B.) berichtet, dass D. 13 Bücher *περὶ παροιμιῶν* gegen die Paroemiographen geschrieben hat: *ὅτι Δίδυμος περὶ παροιμιῶν δεκατρία βιβλία συντάξα[ι] πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συνταχόντας ἐπιγράψας αὐτὰ*. Obwohl nur wenige mit dem Namen des D. bezeichnete Fragmente erhalten sind, liess doch schon der Titel der Sprichwörtersammlung des Zenobios, der Hauptsammlung des Corpus Paroemiographorum graecorum, *Ζηνοβίου ἐπιτομή τῶν Παροιμιῶν καὶ Δίδυμον παροιμιῶν* darauf schliessen, dass D. eine bedeutsame Stellung in der paroemiographischen Litteratur eingenommen haben muss. Aber erst in neuester Zeit, nachdem das Werk des Zenobios in seiner ursprünglichen (nicht alphabetischen) Form durch E. Miller (*Mélanges* p. 341—375) bekannt gemacht war, ist namentlich durch die sorgfältigen Untersuchungen von O. Crusius festgestellt worden, welch hervorragenden Anteil gerade D. an der Erhaltung und Förderung dieses im Altertum sehr geschätzten Litteraturzweiges gehabt hat. Über die Sprichwörter hatten vor D. gelehrte Werke geschrieben der Athidograph Demon, Aristoteles und seine Schüler Theophrast und Klearch, der Stoiker Chrysipp, Aristophanes von Byzanz, Dionysodor von Troizen, Aristeides. D. hat auch hier eine zusammenfassende Thätigkeit geübt, er hat die Sprichwörter, die in diesen Werken verzeichnet waren, gesammelt und einer vollständigen Revision unterzogen, dazu aus einer umfassenden Kenntnis der Dichter und der Lectüre anderer Schriftsteller neue Sprichwörter hinzugefügt und alle in ausführlicher Weise erläutert, indem er die Entstehung oder die erste Quelle eines jeden Sprichworts zu ermitteln suchte und überall die Belegstellen, besonders aus der Komödie und aus den Werken der Historiker und Mythographen, hinzufügte. Seine Sammlungen sind als

die Grundlage und Hauptquelle des Corpus Paroemiographorum anzusehen, das stark verkürzt, zum Teil auch erweitert, in verschiedenen Recensionen auf uns gekommen ist. Nach D. hat noch Lukillos Tarrhaios ein selbständiges Werk über Sprichwörter verfasst. Aus den 13 Büchern des D. und den drei Büchern des Tarrhaios hat dann Zenobios seine Epitome in drei Büchern zusammengestellt, in der jedoch Tarrhaios im Verhältnis zu D. in geringerem Umfange benutzt zu sein scheint. Trotz der Verstümmelung, die das Werk des Zenobios durch spätere Epitomatoren und die byzantinischen Schreiber erfahren hat, lässt sich noch einigermaßen die Art der Zusammensetzung erkennen, die wir zum Teil mit grosser Wahrscheinlichkeit auf D. zurückführen dürfen. Im ersten Buche stehen hauptsächlich solche Sprichwörter zusammen, die entweder im Inhalt eine gewisse Verwandtschaft mit einander haben oder durch die Form der Erklärung einander ähnlich sind. Im zweiten Buche zeigen die ersten 28 Sprichwörter, die sich auf attische Mythen und Einrichtungen beziehen, eine auffallende Übereinstimmung; Crusius vermutet in dieser Reihe ein Excerpt aus Demon, der auch mehrmals darin genannt wird. Dann scheinen die Sprichwörter 45—65 des zweiten Buches zusammenzugehören, worin Dichterverse, die von Komikern parodiert waren und dann sprichwörtlich wurden, und dialektische Sprichwörter zusammengestellt sind; sie sind vielleicht aus dem Werke des Aristophanes von Byzanz excerptiert. Im dritten Buche sind die Sprichwörter nach einzelnen Schriftstellern und Schriftstellergruppen geordnet, aus denen sie entlehnt sind; es folgen da auf einander Reihen von Sprichwörtern aus Philosophen (Aristoteles und den Peripatetikern), Historikern (Duris u. a.) und Dichtern, besonders der sicilischen und attischen Komödie. Überall, besonders im dritten Buche, weisen viele Spuren in der Sprache und Behandlungsweise auf D. hin. Die meisten Schriftsteller, die citiert werden, sind auch sonst von ihm benutzt und behandelt. Mit welcher Sorgfalt er das Material, das ihm die Vorgänger boten, übernahm, zeigt seine Bemerkung zu einem vermutlich aus eigener Lectüre von ihm aufgenommenen Sprichwort *ὄρνυξ ἔσωσεν Ἡρακλῆ τὸν κατερόν* (Zenob. Miller II 84): *αὕτη παρ' οὐδενὶ τῶν ἀρχαίων κεῖται*. Eine Anzahl Sprichwörter sind in den Scholien zu Platon, Aristophanes und den Tragikern besser erhalten als in den Hss. des Corpus Paraemiographorum. M. Warnkross *De paroemiographis capita duo* (Gryphisw. 1881) 26—30. H. Jungblut *Quaestionum de paroemiographis pars prius* (Halis Sax. 1882) 21—28. O. Crusius *Analecta critica ad paroemiographos graecos* (Lipsiae 1883) 48ff. 91ff.

3. *Περὶ λυρικῶν ποιητῶν*. Von diesem litterarhistorischen Werke sind nur wenige Bruchstücke in dem Etymologikon des Orion (daraus in den andern etymologischen Wörterbüchern) erhalten, in denen über die Etymologie und Bedeutung der Ausdrücke *ἔλεος*, *ῥυμος*, *παῖνες*, *προσῳδία* gehandelt wird. Den Titel des Buches giebt Etym. Or. 156, 7 (Etym. M. 777, 10) *ῥυμος*. . . . *οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν* und Etym. M. 690, 35 *προσῳδία* (1. *προσῳδία*). . . . *οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν*,

gegen Etym. Or. 58, 14 ἐλεγος . . . οὕτω Αἰ-
 νος ἐν τῷ περὶ ποιητῶν, woraus geschlossen
 werden könnte, dass περὶ λυρικῶν ποιητῶν nur
 ein Teil eines allgemeinen Werkes περὶ ποιητῶν
 vorliegt; wahrscheinlicher ist aber, dass an dieser
 Stelle λυρικῶν ausgefallen ist. Die Fragmente
 zeigen, dass in dem Buche die verschiedenen Gat-
 ungen der lyrischen Poesie behandelt und die
 technischen Ausdrücke ausführlich erläutert waren.
 Vielleicht waren auch die Lebensverhältnisse der
 einzelnen Dichter geschildert, wenn ein Citat in
 den Scholien zu Plat. Leg. I 630 a (über das
 Vaterland des Theognis) hierher gehört. Sehr
 wahrscheinlich ist Schmidts Vermutung, dass
 Didymos in der Chrestomathie dieses Buch des D.
 häufig benutzt hat. Ebenso stammt aus diesem
 Werke des D., wie es scheint, einiges in den auf
 die lyrische Poesie und die Musikinstrumente der
 griechischen bezüglichen Abschnitten des XIV. und
 V. Buches des Athenaios; vgl. C. A. Bapp De 20
 Antibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricis
 et enarrandis usus sit, Leipz. Stud. VIII (1885)
 77f. und dazu L. Cohn Philol. Anz. XVII 465.
 In der Bearbeitung fand D. in den Schriften des Glaucos
 von Rhegion, Chamaileon, Aristoteles (περὶ ποιη-
 τῶν), Demetrios von Phaleron, Aristoxenos, Ari-
 stoteles u. a. Schmidt Didym. 386—396.

4. Συμποσιακά (Σύμμικτα). Nach dem
 Beispiele vieler Schriftsteller (Aristoteles, Speu-
 sippus, Aristoxenos, Epikur, Persaios u. a.), das 30
 auch später Nachahmung fand (Herakleides Pon-
 tikos der Jüngere, Plutarch, Herodian, Athenaios,
 Iulian), schrieb D. Tischgespräche, in denen die
 mannigfaltigsten Fragen erörtert waren. Sie be-
 standen aus mindestens zehn Büchern. Das 2. Buch
 citiert Steph. Byz. p. 314, 6 . . . ὡς Αἰδύμος ἐν β'
 συμποσιακῶν, das 10. Buch derselbe p. 305, 1
 . . . Αἰδύμος δὲ συμποσιακῶν δεκάτω, das 3. Buch
 Pros von Milet Etym. M. 718, 35 σκόλια τὰ συμ-
 ποσιακά ὀνόματα: Αἰδύμος φησὶν διαφόρους ἐννο-
 μίας ἐν τρίτῳ τῶν συμποσιακῶν. Ein weiteres
 Bruchstück bei Steph. Byz. p. 452, 8, wo Αἰδύμος
 συμποσιακοῖς citiert wird, handelt über die
 früheren Namen von Milet. Da in dem Bruch-
 stück aus dem 10. Buch bei Steph. Byz. p. 305, 1
 von Myson, einem der sieben Weisen, die Rede
 ist, so wird an derselben Stelle eine längere Aus-
 einandersetzung über die Sprüche der sieben Weisen
 vorhanden haben, die Clemens Alexandrinus Strom.
 IV p. 351 P. unter zweimaliger Erwähnung des
 D. wiedergibt (ein Stück daraus auch im V. Becker-
 schen Lexikon 233, 13). Die charakteristische
 Gelehrsamkeit des Chalkenteros zeigt sich auch
 hier; nicht weniger als sechs Autoren werden in
 dem kurzen Bruchstück angeführt: Chamaileon
 ἐν τῷ περὶ θεῶν, Aristoteles (zweimal), Straton
 ἐν τῷ περὶ εὐρημάτων, Kleomenes ἐν τῷ περὶ
 Ἡσίοδου, Sotades (οἱ περὶ Σωτάδαν τὸν Βυζάν-
 τιον), Hermippos. Bei Clemens Alex. Strom. IV
 19 p. 618 P. ist ausserdem ein längerer Excurs
 über ausgezeichnete Frauen der mythischen und
 historischen Zeit erhalten (endet mit den Worten
 ὡς φησὶ Αἰδύμος ἐν συμποσιακοῖς). Von dem-
 selben wird D. noch an einer dritten Stelle ge-
 nannt, die wohl auch auf den Chalkenteros sich
 bezieht und vielleicht ebenfalls aus den συμπο-
 σιακά stammt: Strom. V 8 p. 673 P., σοφοὶ γὰρ
 τὸ χρῆσθαι τῇ συμβολικῇ φράσει δεξιῶς φησὶν ὁ

γραμματικός Αἰδύμος, καὶ τὸ γνωρίζειν τὸ διὰ ταύ-
 της δηλούμενον, καὶ μὴν ἡ στοιχειωτικὴ τῶν παι-
 δων διδασκαλία τὴν τῶν τεττάρων στοιχείων περι-
 εἶληφεν ἐξηγείαν· βέδον μὲν γὰρ τοὺς Φρύγας τὸ
 ὕδωρ φησὶ καλεῖν κτλ. Endlich wird Αἰδύμος ἐν
 συμποσιακοῖς von Diog. Laert. V 76 als Gewährs-
 mann citiert für die Notiz, dass Demetrios Phal-
 ereus die Beinamen Χαριταβλέφαρος und Λαμπρὸς
 gehabt habe; Athen. XIII 593e berichtet dasselbe,
 citiert aber dafür den Historiker Dylllos; beide
 Angaben lassen sich, wie M. Schmidt richtig
 bemerkt, vielleicht so combinieren, dass D. sich
 auf Dylllos berufen hat. Auffallend ist, dass
 M. Schmidt ein grosses Fragment des D. bei
 Athenaios, das vorzüglich zum Inhalt der συμπο-
 σιακά passt, ganz ausser acht gelassen hat; Athen.
 handelt IV cap. 15ff. über die Mahlzeiten der
 Spartaner, führt cap. 16 eine Stelle des Polemon
 an und lässt dieser ein längeres Citat aus D.
 folgen, das p. 139c mit den Worten beginnt
 ταῦτα μὲν ὁ Πολέμων· πρὸς δὲ ἀντιλέγων Αἰδύμος
 ὁ γραμματικός . . . φησὶ τὰδε κτλ. und (wie Kaibel
 wohl richtig gesehen hat) erst p. 141f am Schlusse
 von cap. 19 endet; die ganze Auseinandersetzung
 bewegt sich in der Widerlegung Polemons, wobei
 eine ganze Reihe von Autoren citiert wird, die
 über Λακωνικά oder περὶ τῆς Λακεδαιμονίων πολι-
 τείας geschrieben haben; M. Schmidt hat daraus
 nur zwei kleine Notizen in die λέξις κωμική auf-
 genommen (frg. 25, 44), wo sie nicht hingehören.

Da somit der Inhalt der Συμποσιακά ein sehr
 mannigfaltiger war, so wird man nicht fehlgehen
 in der Annahme, dass eine unter dem Titel Σύμ-
 μικτα („Vermischtes“) überlieferte Schrift irgend-
 wie damit zusammenhängt. Entweder ist Σύμ-
 μικτα nur eine andere Bezeichnung für Συμπο-
 σιακά oder der genaue Titel des Werkes war
 Συμποσιακά σύμμικτα nach Analogie der Schrift
 des Aristoxenos Σύμμικτα Συμποιακά. Den Titel
 Σύμμικτα kennen wir nur durch ein Citat in
 dem Synonymenwörterbuche des Herennius Philo-
 ammon. de diff. p. 35 Valck. (Et. Gud. 124, 2.
 Eust. p. 1788, 52) γέρον καὶ πρεσβύτης καὶ προ-
 βεβηκώς διαφέρει: Ἀλέξιον δηλοῖ ἐν τῇ ἐπιτομῇ
 τῶν Αἰδύμων σύμμικτων λέγων οὕτως· ἐκ τῶν
 Ἀριστοτάνων (1. Ἀριστοφάνων) περὶ ἀνθρώπων γενέ-
 σεως καὶ αὐξήσεως ἄρει γήρως· βρέφος μὲν γὰρ
 ἐστὶν κτλ. Wir erfahren aus dieser Stelle erstens,
 dass Alexion, der im 1. Jhdt. n. Chr. lebte, eine
 Epitome der Σύμμικτα des D. verfasste, zweitens,
 dass D. in sein Miscellanwerk einen Abschnitt
 aus dem Capitel περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν der λέξις
 des Aristophanes von Byzanz aufgenommen hatte.
 Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. 88. L. Cohn
 Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 299.

Völlig grundlos ist M. Schmidts Vermutung,
 dass die Συμποσιακά (Σύμμικτα) nicht vom Chal-
 kenteros, sondern von einem andern D. herrühren,
 der als Verfasser eines Buches περὶ Πυθαγορικῆς
 φιλοσοφίας und anderer philosophischer Schriften
 genannt wird, weil angeblich die Fragmente über
 die Sprüche der sieben Weisen und über die aus-
 gezeichneten Frauen einen pythagoreischen Philo-
 sophen verraten. Schmidt identificiert diesen
 D. mit dem im 5. D.-Artikel des Suidas genann-
 ten Sohne des Herakleides (Nr. 11), der dort als
 bedeutender Musiker bezeichnet wird, und knüpft
 daran die ebenso falsche Vermutung, dass die die

Schrift *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* von diesem verfasst sei. Schmidt Didym. 368—384. Vgl. dagegen O. Schneider Ztschr. f. Altertw. 1855, 241. 242.

In den *Συμποιαιὰ* werden auch, wie Beccard wohl richtig vermutet hat, die vier Abhandlungen gestanden haben, über welche Seneca epist. 88, 37 sich lustig macht: *plus scire velle quam sit satis, intemperantiae genus est. quid? quod ista liberalium artium consecratio molestos, verbosos, intemptivos, sibi placentes facit et ideo non discentes necessaria, quia supervacua didicerunt. quattuor milia librorum Didymus grammaticus scripsit: misereretur, si tam multa supervacua legisset. in his libris de patria Homeri quaeritur, in his de Aeneae matre (morte verbessert Schmidt) vera, in his libidinosis Anaercon an ebriosior vixerit, in his an Sappho publica fuerit, et alia quae erant dediscenda, si scires.* Schmidt Didym. 384—386.

5. *Περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφῇ πρὸς Ἀσκληπιάδην.* Dieses *μονόβιβλον* kennen wir nur durch ein Citat bei Plut. Sol. 1, wo eine sonderbare Notiz über den Vater des Solon überliefert wird: *Διδυμος ὁ γραμματικὸς ἐν τῇ περὶ τῶν ἀξόνων τῶν Σόλωνος ἀντιγραφῇ πρὸς Ἀσκληπιάδην Φιλοκλέους τινὸς τέθεικε λέξιν, ἐν ᾗ τὸν Σόλωνα πατρὸς Εὐφορίωνος ἀποφαίνει παρὰ τὴν τῶν ἄλλων δόξαν, δοοὶ μὲνηται Σόλωνος.* Die Schrift des Asklepiades, gegen welche D. sich wandte, erwähnt der Grammatiker Seleukos, der gleichfalls eine Einzelschrift *περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων* verfasst hat, in der Glosse *κύριος* des Et. Gud. 355, 40 (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 164) . . . *Ἀσκληπιάδης δὲ ἐν τοῖς τῶν ἀξόνων ἐξηγητικαῖς.* Vgl. K. Lehrs Anal. gramm. 446. Ob diese Schrift des D. in grösserem Umfange von Plutarch im Leben des Solon benutzt wurde, wie R. Prinz (De Sol. Plut. font., Bonn 1867) und H. Begemann (Quaest. Soloneae, Gotting. 1875) zu beweisen suchten, ist zweifelhaft.

6. *Περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας.* Von einer gegen Cicero gerichteten Schmähschrift des D. berichtet Ammian. Marcell. XXII 16, 16 in einer beiläufigen Notiz über die hervorragenden Männer, die Alexandria hervorgebracht hat: *inter quos Chalcenterus eminus Didymus multiplicis scientiae copia memorabilis: qui in illis sex libris, ubi non nunquam imperfecte (locutum add. O. Jahn) Tullium reprehendit sillographos imitatus scriptores maledico iudicio doctarum aurium iucusat ut immania fremement leonem putredulis vocibus canus catulus longius circumlatrans.* Die Nachricht wird indirect bestätigt durch die Angabe des Suidas s. *Τράγκυλλος*, dass Sueton eine Gegenschrift gegen D. verfasst hat; er führt nämlich unter dessen Schriften an: *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας βιβλίον α'*: ἀντιλέγει δὲ τῷ Διδύμῳ. Näheres über den Inhalt der beiden Schriften erfahren wir nicht. Vgl. F. Ritter 60 Didymi opusc. p. 3. Schmidt Didym. 399, 400. A. Reifferscheid Suet. 467. An der Richtigkeit der Angabe hat bisher niemand gezweifelt. Dennoch unterliegt sie den schwersten Bedenken; denn eine solche Schrift fällt ganz und gar aus dem Rahmen der Schriftstellerei des in Alexandria ausschliesslich mit philologischen Studien beschäftigten Chalkenteros. In den Fragmenten

findet sich nirgends eine Spur, dass er auch nur die lateinische Sprache gekannt hat, geschweige denn, dass er im stande gewesen wäre, über den Stil eines Cicero zu urteilen, zumal dies auch eher Sache eines Rhetors ist als eines Philologen, wie es D. war. Da wir nun wissen, dass Claudius Didymos als Verfasser einer Schrift *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίοις ἀναλογίας* ein guter Kenner der lateinischen Sprache war, so darf wohl die Vermutung ausgesprochen werden, dass Ammianus Marcellinus irrtümlich den Chalkenteros für den Verfasser der Schmähschrift gehalten hat, die in Wahrheit von dem in Rom lebenden und lehrenden Claudius Didymos herrührte.

Allgemeine Litteratur über D. (ausser M. Schmidt): Th. Beccard De scholiis in Homeri Iliadem Venetis (A) pars prior (Berol. 1850) 26—34. O. Schneider Anz. von M. Schmidts Didym. Ztschr. f. Altertumsw. 1855, 235—252. 20 v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 157ff. F. Susemihl Gesch. der griech. Litter. in der Alexandrinerzeit II 195—210.

9) Didymos der Jüngere, aus Alexandria, technischer Grammatiker, der in Rom lehrte. Über ihn berichtet Suidas im dritten D.-Artikel: *Διδυμος νέος, Ἀλεξανδρεὺς, γραμματικὸς, δε ἐσοφίστηεν ἐν Ῥώμῃ: ἔγραψε πύθανά, περὶ ὀρθογραφίας καὶ ἄλλα πλείστα καὶ ἄριστα.* Über seine Lebenszeit wird nichts angegeben; er wird dem 1. Jhdt. n. Chr. angehören und wahrscheinlich nicht lange nach dem Chalkenteros gelebt haben, da er vermutlich zum Unterschiede von diesem *Διδυμος ὁ νέος* oder *ὁ νεώτερος* genannt wurde. Auf die von Suidas erwähnten Schriften lässt sich mit Sicherheit nichts zurückführen. Über die *Πύθανά* schrieb Apollonios Dyskolos, wie wir durch Suid. s. *Ἀπολλωνίος* erfahren, wo in dessen Schriftenverzeichnis ein Buch *περὶ τῶν Διδύμων πύθανων* angeführt wird. Ohne triftigen Grund hat 40 M. Schmidt (Didym. 2f. 355ff.) alles, was bei Suidas über diesen D. angegeben wird, auf den Chalkenteros bezogen, demgemäss angenommen, dass dieser nicht nur in Alexandria sondern auch in Rom gelehrt habe, was aufs entschiedenste zu bestreiten ist, und mehrere grammatische Fragmente des D., die wahrscheinlich aus dem Buche *περὶ παθῶν* stammen (s. o.), der Schrift *περὶ ὀρθογραφίας* zugewiesen; den Kopf des Artikels (*Διδυμος νέος Ἀλεξ. γραμματικὸς*) hat er dann gar mit dem sechsten Artikel (*Διδυμος Ἀλεξανδρεὺς: γεωγραφία ἐν βιβλίῳ ιε'*) verbinden wollen, also einen Grammatiker aus dem Anfang der Kaiserzeit mit dem im 4. oder 5. Jhdt. lebenden Verfasser eines Werkes über Landwirtschaft und eines medicinischen Lehrbuches (s. o. Nr. 7) zusammengeworfen; vgl. E. O. der Rh. Mus. XLV 216. Nach Schmidt wäre also ein jüngerer Grammatiker des Namens D. eine Fiction des Suidas. Für seine Existenz giebt es aber noch ein zweites sehr gewichtiges Zeugnis in dem alten *πύθαξ* berühmter Schriftsteller, den zuerst Montfaucon Bibl. Coisl. 596—598 aus dem Cod. Coisl. 387 (saec. X) herausgegeben hat; in diesem wird unter den *γραμματικοὶ* d. h. technischen Grammatikern auch *Διδυμος ὁ νεώτερος* genannt. Vgl. O. Kroehnert Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? (Regim. 1897) 7. Bernhardt wollte unsern D. mit dem im nächsten Suidas-

tikel behandelten Claudius Didymus (Nr. 10) identifizieren, wozu gleichfalls kein Grund vorliegt. Denken kan auch der Titel *Πυθαγόρας* insofern regt, als Ateius Didymus (Nr. 6) nach Suidas *θανόν καὶ σοφισμάτων λύσεις ἐν βιβλίοις β'* geschrieben haben soll; vgl. Bernhardt z. St. und Diels Doxogr. 86. Da dieser aber als akademischer Philosoph bezeichnet wird, so handelte es sich bei ihm jedenfalls um eine philosophische Schrift, während die *Πυθαρά* unseres D. grammatische Dinge behandelten.

10) Claudius Didymus, griechischer Grammatiker, der wahrscheinlich zur Zeit des Kaisers Claudius in Rom lebte. Er schrieb nach Suidas: *ἐπὶ τῶν ἡμαρτημένων παρὰ τὴν ἀναλογίαν ὀνομασίων· περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας· ἐπιτομὴν τῶν Ἡρακλέωνος καὶ ἄλλα τινά*. Von der ersten Schrift wissen wir ausser dem Titel nichts. Aus dem Buche *περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας* führt Priscian de fig. num. 17 (II 411, 9 20 Mertzt) eine Stelle wörtlich an; dasselbe ist jedenfalls auch an den fünf andern Stellen gemeint, wo Didymus ohne Buchtitel von Priscian citiert wird: inst. gramm. I 20. VIII 96. XI 1; de fig. num. 9; partit. XII vers. Aen. VII 138. Vgl. Schmidt Didym. 345–349. Das Buch hatte die Tendenz, alle Erscheinungen der lateinischen Grammatik, in der Formenlehre wie in der Syntax, auf die Nachahmung des Griechischen zurückzuführen; Priscian. inst. gramm. VIII 96 . . . *teste Didymo, qui ostendens omnia, quae habent in arte Graeci, habere etiam Latinos exemplis hoc probat*. De fig. num. 9 *sestertius . . . quasi semitertius . . . hoc quoque secundum Atticos et Ionas, qui ἡμῶν τρίτον dicebant pro δύο ἡμῶν teste etiam Didymo, qui hoc ponit ostendens in omni parte orationis et constructionis analogiam Graecorum secutos esse Romanos*. Was die *Ἐπιτομὴ τῶν Ἡρακλέωνος* enthielt, ist aus dem Titel nicht ersichtlich; wir wissen auch nicht, ob der Lexikograph Herakleon von Ephesos oder der Ägyptier Herakleon, der Verfasser von Commentaren zu Homer und den Lyrikern, gemeint ist; E. Rhode (De Polluc. font. 13, 3) ergänzte, indem er ersteres annahm, *ἐπιτομὴν τῶν Ἡρακλέωνος (ὀνομάτων)*. Ganz verfehlt ist die Conjectur von M. Schmidt (Didym. 3. 382f.), der unsern Grammatiker mit dem im nächsten Suidasartikel genannten Sohne des Herakleides (Nr. 11) identifiziert und *τῶν Ἡρακλέωνος* gewaltsam in *τῶν Ἡρακλείδων λεσχῶν* 50 ändert, auf diese Weise also aus Claudius Didymus seinen Sohn des Herakleides Pontikos macht. Vgl. A. Daub Studien z. d. Biographika des Suidas 90f. Wahrscheinlich gehört unserm D. die gegen Ciceros Bücher de republica gerichtete Schrift *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας*, die gewöhnlich dem D. Chalkenteros zugeschrieben wird (s. o. S. 471f.).

11) Didymos, Sohn des Herakleides, Grammatiker und Musiker in Rom unter Kaiser Nero, nur bekannt aus Suidas: *Δίδυμος ὁ τοῦ Ἡρακλείδου, γραμματικός, ὃς διέτριψε παρὰ Νέρωνι καὶ ἰδόν, γραμματικός τε ἦν καὶ πρὸς ἐχρηματιστά (?)· μουσικός τε ἦν καὶ πρὸς μέλῃ ἐπιτήδειος*. Dass unter dem Vater dieses D. der Grammatiker Herakleides Pontikos der Jüngere zu verstehen sei (Schmidt Didym. 3. A. Daub Stud. z. d. Biogr. des Suid. 91), ist eine wenig wahrscheinliche Vermutung. Möglich ist dagegen, dass mit unserem Musiker der Pythagoreer D.

identisch ist, der eine von Clem. Alex. Strom. I 16 p. 366 P. citierte Schrift *περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* verfasst hat und als Verfasser von Schriften *περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν Ἀριστοξενείων τε καὶ Πυθαγορείων* und *περὶ ὁμοιοτήτων* von Porphyrios öfter erwähnt wird. Vgl. Schmidt Didym. 380. Diels Doxogr. 80. [Cohn.]

12) Didymos aus Alexandria, hat unter dem Titel *μέτρα μαρμάρων καὶ παντοίων ξύλων* eine kurze Anweisung, den Cubikinhalt von Marmorsteinen und Nutzhölzern zu messen, verfasst und daran eine Übersicht über die zu seiner Zeit in Ägypten üblichen Längenmasse und die Berechnung von Flächen nach den Quadraten dieser Längenmasse geknüpft. Die Schrift ist zuerst von Ang. Mai zusammen mit verschiedenen heronischen Fragmenten in Iliadis fragm. et picturae, Mailand 1819, dann von Hultsch in Heronis Alex. geom. et stereom. rel., Berlin 1864, herausgegeben worden. Ausweise über Hss. finden sich, ausser in diesen Angaben, auch bei Martin Mém. présentés, 1^e série, IV 187ff. Heiberg Jahrb. f. Philol., Suppl. XII 391. 393. Tannery Rapport sur une mission en Italie, Extrait des Archives des Missions, 3^e série, XIII 39. Einige Erläuterungen zum Texte giebt Tannery Rev. archéol. XLI (1881) 152ff. Die Epoche des D. fällt in die Zeit bald nach der Einrichtung Ägyptens als römische Provinz, etwa gegen Ende des 1. Jhdts. v. Chr. Hultsch Metrol. script. I 21f.; Metrologie² 9. 609f. [Hultsch.]

13) Didymos der Blinde, kurz vor 310 in Alexandrien geboren und in der Vaterstadt, die er, als Kind erblindet, kaum je verlassen hatte, 395 gestorben. Er ist der letzte grosse Lehrer an der alexandrinischen Katechetenschule; dem Meister Origenes, dem er an Gelehrsamkeit und unermüdlicher Schaffenslust so ähnlich ist und dessen Anschauungen er im ganzen teilt, ist er nie untreu geworden. Hieronymus spricht de vir ill. 109 von diesem seinem Lehrer, auch von seiner Kenntnis der weltlichen Wissenschaften, noch mit Bewunderung; als später der Origenismus als Ketzerei gebrandmarkt wurde, entschuldigte er es, dass er Schriften des D. ins Lateinische übertragen hatte; in der Trinitätslehre sei ja D. orthodox. Der andere Schüler des D. und Übersetzer seiner Schriften Rufinus widmet ihm hist. eccl. II (XI) 7 noch begeisterte Worte, insbesondere den Zauber seiner mündlichen Rede kann er nicht vergessen. Da die ökumenische Synode 553 auch haeretische Lehren des D. in ihr Anathema über Origenes und seine Anhänger einbezogen hatte, ist es sehr erklärlich, dass von der Menge der Schriften des D. nur ein kleiner Teil erhalten ist, und zwar mehr die polemischen — *κατὰ Μαριναίων*, am Anfang verstümmelt, und *περὶ τριάδος* gegen die Arianer, 3 Bücher — und exegetischen (er scheint die meisten biblischen Bücher commentiert zu haben); dagegen die dogmatischen *ὑπομνήματα εἰς τὰ περὶ ἀρχῶν Ὁριγένους* hat man untergehen lassen; de spiritu sancto ist blos in lateinischer Übersetzung vorhanden, auch die nur, weil der hl. Hieronymus ihr Verfertiger ist. Die Grundsätze für die Auslegung des D. sind die schrankenlos allegorisierenden seiner Schule; aber Geist und reiches Material für die Geschichte der Theologie des 4. Jhdts. bietet alles, was mit

Recht seinen Namen trägt. Weitere Beschäftigung mit den Catenen wird die vorhandenen Überreste des D. sicher vermehren. Das bisher Festgestellte bei Migne Patrolog. gr. XXXIX 182–1818. J. Dräseke Gesamm. patr. Untersuch. 1889, 169–207 ist geneigt den ps.-athanasianischen *περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως λόγος καὶ κατὰ Ἀπολλωναρίον* dem D. zuzuschreiben, den sog. 2. *λόγος κατὰ Ἀπολλωναρίον* seinem Schüler Ambrosius. Der Russe Spasskij und, unabhängig von ihm, F. X. Funk (Kirchengesch. Abhdl. und Untersuchungen II 291–329) sehen ihn als Verfasser von Buch IV und V der Schrift des Basileios gegen Eunomios an (s. o. Bd. III S. 54, 18ff.). [Jülicher.]

Didymoxarthos, Sohn des Chodainos. Archon in Tanais Ende 2. Jhdts. n. Chr., Latyschew Inscr. orae sept. Ponti E. II 427. [Kirchner.]

Diegylis, Thrakerkönig, verwüstet benachbarte Griechenstädte, z. B. Lysimacheia, und verübt die entsetzlichsten Scheusslichkeiten, Diod. XXXIII 14f. XXXIV 12. Seinem Schwager Prusias II. von Bithynien schickt er eine Leibwache von 500 Thrakern. Appian. Mithr. 6. Attalos II. besiegt ihn. Strab. XIII 624. Trog. prol. XXXVI. [Willrich.]

Διελκυστίνδα, ein nach Poll. IX 112 und Hesych. meist in der Palaestra, aber auch sonst geübtes Knabenspiel. Nach Pollux teilten sich die Knaben in zwei Parteien, deren jede die Gegner einzeln (*καθ' ἑνα*) auf ihre Seite herüberzuziehen sucht. Da hierfür eine Grenzlinie nötig war, so wird wohl dasselbe Spiel gemeint sein bei Plato Theaet. 181 A, wo es von den *διὰ γραμμῆς παίζοντες* heisst, dass sie, von beiden Parteien gefasst, nach entgegengesetzten Seiten gezogen werden. Es war also nicht nötig, dass sich die Gegner paarweise gegenüber standen, sondern es kam vor, dass zwei Hauptkämpfer von den Genossen rückwärts gefasst und dadurch ihre Zugkraft verstärkt wurde. Es ist anzunehmen, dass die Herübergezogenen sich nicht weiter am Kampfe beteiligten, ihre freigewordenen Gegner aber, wenn nicht gleichzeitig einer der Gegenpartei freigeworden war, in der angegebenen Weise die Genossen verstärkten. Grasberger Erziehung u. Unterricht I 98. Becq de Fouquières Jeux des anciens² 94. [Mau.]

Diemporos. Sohn des Onetorides, Boiotier. 50 Fällt als Boiotarch an der Spitze von 300 Thebanern Frühjahr 431 in Plataiai ein, Thuc. II 2, 1. [Kirchner.]

Διευγύσις bezeichnet a) die Bürgerschaftsleistung, Bull. hell. XIV 430 nr. 3 aus Delos *ὁ καθιστάμενος τοῦ δέσινος τοὺς ἐγγύσις κατὰ τὴν ἰσορᾶν συγγραφῆν, ὅτε ἦσαν αἱ διευγύσις*. Le Bas III 324/23 aus Olymos: *διευγύσαν . . . κατὰ τὰ ἑξ μέρη, Ἀριστίας δὲ κατὰ τὸ ἔβδον*, es verbürgen sich!, vgl. Plut. Caes. 11. Doch heisst 60 das Verbum auch ‚sich Bürgen stellen lassen‘ wie sonst *κατεγγυᾶν* Arist. resp. Ath. 4. Dann aber b) = *ἐξεγγύσις* die Befreiung von persönlicher Haft durch Bürgerschaft, Demosth. XXIV 73, und das Verbum medial Isokr. XVII 14 von dem, der die Bürgerschaft leistet, passiv Thuk. III 70. [Demosth.] LIX 41 von dem, der durch die Bürgerschaft befreit wird. [Thalheim.]

Dierna (so die in D. selbst geschlagenen Ziegel CIL III 8277, 2 a. b: D(e) r(e) p(publica) *Dierna* und Ptolem. III 8, 10: *Διέρνα*; *Tierna* Tab. Pent.; *Tsierna* CIL III 1568; *Zerna* Ulp. de censib. Dig. L 15, 1, 8. 9 und Not. dign. or. XLII 37 [29 dagegen *Transdierna*]; *Ζιέρνη* Procop. de aedif. IV 6 p. 288; ‚der Anlaut des dakischen Ortsnamens D war ohne Zweifel ein tsch‘ 10 163. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 4 Anm. 41. W. Tomaschek Die alten Thraker II 1, 33. II 2, 71), alter dacischer Ort (Müllenhoff II 378), Endstation der Strasse Tibiscum (Karansebes—D. und Überfuhr nach Transdierna (jetzt Tekija, s. d.) an der Donaustrasse in Moesia superior (Tab. Pent. Mommsen CIL III p. 248. Kiepert Formae orbis antiqui XVII), vielleicht, wie das benachbarte Drobeta (s. d.), schon vor der Einverleibung Daciens eine 20 römische Ansiedlung, wurde durch Kaiser Traian Colonie (Ulpian, a. a. O.: *In Dacia Zernensium colonia a divo Traiano deducta iuris Italici est*. Mommsen CIL III p. 169. 248. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 111. 117; Faten der Provinz Dacien 166); Station desillyrischen Zolles (CIL III 1568 vom J. 157 n. Chr. R. Cagnat Etude hist. sur les impôts indirects chez les Romains 35. C. Gooss Studien zur Geographie und Geschichte des traianischen Daciens 47f. Jung Römer und Romanen 29. A. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 136. 142. Patsch Röm. Mitt. 1893, 197) und Fabricationsort auch auf das rechte Donauufer exportierter Ziegel (nach Golubjine und Praovo: Arch.-epigr. Mitt. XIII 37. CIL III 8277, 2; in dem erstgenannten Orte nach F. Kanitz Röm. Studien in Serbien 38 viele Stempel von D.). Die Stadt blieb auch nach der Räumung Daciens besetzt (Not. a. a. O. *praefectus legionis tertiae decimar geminae*. Procop.). Jetzt Orsova (Jung a. a. O. Kiepert a. a. O. Kanitz a. a. O.) am Eisernen Thor, wo L. Böhm Arch.-epigr. Mitt. IV 180f. an der Mündung des Gradiscabaches ein römisches Lager mit Ziegeln der *leg. XIII gem.* (CIL III 8064, 10) und der *coh. I Britannica miliaria*) sowie sonstige zahlreiche römische Überreste constatirt hat, vgl. CIL III 6276. 6277 (Inchriftenfragmente). 6286, 3. 4. 6. 8076, 20 Lampen). 1703 a (Goldring). Eine Mithrasgemeinde in D. bezeugt das Relief F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II 278 nr. 136. Das Territorium der Stadt war nach Mommsen CIL III p. 248 im Norden und Osten eingengt durch das Gebiet von Drobeta (s. jedoch dort). Der Name ist am vorbeifliessenden Černafusse haften geblieben (Mommsen CIL III p. 248. Jung Römer und Romanen 118 Anm. 4. Kiepert a. a. O.). [Patsch.]

Dies, der Tag personifiziert, Ovid. met. II 25. 1) Weiblich in Übersetzung von *ἡμέρα* (s. d.); wie Hemera (Hes. Th. 124f.) wird D. als Tochter des Erebos und der Nacht und als Schwester des Aither bezeichnet, Cic. n. d. III 17; ebd. Aither und D. als Eltern des Caelus, während bei Hyg. fab. praef. (p. 9, 17 Sch.) die beiden als Eltern der Erde, des Himmels und des Meeres und (p. 9, 2) mit Nacht und Erebos als Kinder des Chaos und der Caligo erscheinen. Nach Cic.

a. O. 22 war ein Mercurius (und zwar der ithyallische Hermes) ein Sohn des Caelus und der [vgl. auch Ampel. IX 5, Corvilius (?) im Schol. Stat. Theb. IV 482 und bei Myth. Vat. II 41 88, 43 Bode]], somit ein Bruder der einen Venus (er Aphrodite Urania), Cic. a. a. O. 23. Ampel. I 9.

2) Männlich (als *D. bonus*) auf der Inschrift von Caesarea (Mauretaniae), unter der das Bild eines Knaben, CIL VIII 9323. [Waser.] 10

3) Athensischer Bildhauer aus dem Demosaria, Sohn des Apollonides und jüngerer Bruder des Bildhauers und Thonbildners Kaikosthenes, war der ersten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. thätig. In Name findet sich auf vier athensischen Statuen, dreimal neben dem seines Bruders, einmal allein. Drei von diesen Statuen, die auf und an der Akropolis und im Tempel des Demos und der Chariten standen, waren Porträts. Über den Charakter der vierten, die im Dionysostheater aufgestellt war, giebt die Inschrift keine Auskunft. IA II 1161. 1379. 1634. IV 2, 1406 b. Loewy Schr. griech. Bildhauer 117. 220. 221.

[C. Robert.]

Dies imperii heisst das Neujahr der römischen Kaiser, der Tag der Übernahme des *imperium* (er proconsularischen Gewalt), d. h. des Oberbefehls über die Armee, auf welchem factisch der Anspruch auf die tribunicische Gewalt basierte Principat beruhte. Die Regierungsjahre werden deshalb nach der Übernahme der *trib. potestas* gezählt, aber als der Tag des Regierungsantritts der *d. i.* gefeiert (Mommsen R. St.-R. III 797). A für die Verleihung des Imperium Armee und Senat gleichmässig competent waren — der Initiative des einen folgte die Bestätigung des andern (CIL Mommsen St.-R. III 842f.) —, so ist *d. i.* der Tag, an dem der neue Herrscher sei es vom Senat, sei es von der Truppe als *imperator* begrüßt wurde. Der *d. i.* fällt demnach vor der Übernahme der *trib. potestas*, ausgenommen wenn der neue Kaiser als Mitregent seines Vorgängers die *trib. potestas* bereits besass. Man brachte aber das tribunicische Neujahr dadurch mit dem *d. i.* in Übereinstimmung, dass der die *trib. potestas* verleihende Act auf den *d. i.* zurückdatiert wurde. So zählt Vespasian seine *trib. potestas* nicht vom 20. December 69, an welchem Tage er ihm vom Senat verliehen wurde, sondern vom 1. Juli 69, seinem *d. i.* (Mommsen St.-R. III 50 98). Das war die Praxis des 1. Jhdts. Unter Augustus trat nur insofern eine Änderung ein, als seitdem das mit dem *d. i.* beginnende erste Jahr der *trib. potestas* nicht bis zur Verleihung der *trib. potestas*, sondern bis zum nächsten 10. December, dem alten tribunicischen Neujahr, gezählt wurde (Mommsen a. a. O. III 799).

Als *d. i.* des Augustus wird in der Inschrift von Narbo CIL XII 4337, von Plinius n. h. II 90 (*primo potestatis suae die*) und sonst mit 60 recht der 7. Januar 43 v. Chr., an welchem Tage die proconsularische Gewalt erhielt, bezeichnet; Tacitus geht als Republicaner vom 1. Consulat des Augustus (19. Aug. 43 v. Chr.) aus (ann. I 7) und die späteren Chronographen vom 16. Januar 7 n. Chr. — damals erhielt der *imp. Caesar* seinen Ehrennamen Augustus — denn ihre *anni augustorum* beginnen am 1. Januar 27 v. Chr.,

indem das proconsularische Neujahr auf das bürgerliche zurückdatiert wurde. Augustus selbst hat natürlich die Fictio aufrecht erhalten, dass sein „Principat“ mit der Übertragung der jährigen tribunicischen Gewalt (am 1. Juli 23 v. Chr.) begänne (Mommsen a. a. O. III 746f.). Ovid fast. IV 675 (*ut titulum imperii cum primum luce sequenti Augusto iuveni prospera bella darent*) bezieht sich auf den 16. April 43, den Tag, an welchem Augustus von den Soldaten als Imperator begrüßt wurde, identificiert also die proconsularische Gewalt, das neue Imperium, mit der republicanischen Siegesacclamation (fälschlich ist dieser Tag als *d. i.* bezeichnet bei Marquardt St.-V. III² 573 zum 16. April). Im 4. Jhdtt. wird als *d. i.* zuweilen der Tag, an welchem der künftige Nachfolger durch Verleihung der Caesarwürde designiert war, gefeiert (Mommsen CIL I p. 380).

Die ältesten Zeugnisse für die Feier des *d. i.* bieten die Arvalacten. Erwähnt wird in den erhaltenen Acten der *d. i.* des Gaius (. . . *quod hoc die a senatu imperator appellatus est*), Nero, Domitian (*ob imperium*) und Vitellius (*ob diem imperii*). Im übrigen hing die Bedeutung der Feier des *d. i.* von dem regierenden Kaiser ab. So führte Pertinax für den Geburtstag und *d. i.* circensische Spiele ein, während Severus dieselben auf den Geburtstag beschränkte (Hist. Aug. Pertin. 15). Jedenfalls trat der *d. i.* hinter den Geburtstag — als dem *natalis genuinus* (so im Kalender des Silvius) — zurück. Er findet sich deshalb auch im Kalender von 354 nur bei Constantius II., dem regierenden Kaiser, und bei Constantin d. Gr. und dessen Vater angegeben (CIL I p. 379). In einer Constitution vom J. 381 wird die Feier des *d. i.* ebenso geboten wie die des Geburtstages des Kaisers, des Gründungstages der beiden Hauptstädte und der hohen Kirchenfeste (Cod. Theod. II 8, 2). Ein Hauptbestandteil der Feier waren die Circusspiele (CIL I p. 381). Nach Hist. Aug. Pertin. 15 würden am *d. i.* zuerst von Pertinax Circusspiele abgehalten worden sein.

Andere Bezeichnungen des *d. i.* sind (Mommsen St.-R. III 841, 1): *dies principatus* (Arvalacten, Plinius, Tacitus), *natalis imperii* (ortus Cod. Theod. II 8, 2) bei den späteren Autoren (Hist. Aug. Hadr. 4 und Kalend. d. Philocalus), *natalis purpureae* CIL I p. 380. Die Anweisung des Antiochos von Kommagene, seinen *diadēmatos γενέθλιος* zu feiern (Mommsen St.-R. III 813, 4), lehrt, dass auch in der Feier des *d. i.* die hellenistischen Könige die Vorbilder der römischen Kaiser sind.

Litteratur: Mommsen R. St.-R. III² 797. 813. 841. CIL I p. 379. Gothofredus zu Cod. Theod. II 8, 2. Henzen Acta frat. arval. p. 69. [Schulten.]

Dies sanguinis s. Sanguen.

Diespiter (*Diēspiter*), ältere Namensform für *Diōvis pater*, *Iuppiter*, gebildet vom nom. *diēus* (Solmsen Stud. z. latein. Lautgesch. 191), früh erstarrt und darum *Diēspitris*, *Diēspitrem* weiter flectiert (Varro de l. l. IX 75. 77. Prisc. I p. 229 Hertz, vgl. Macrob. S. I 15, 14. Arnob. II 70), von den Alten als *diēi pater* erklärt (Varro de l. l. V 66 D. *id est dies pater*; Gell. V 12, 5 *diēi et lucis pater*; Serv. Aen. IX 567 *diēi pater*,

ebenso Prisc. II p. 515 Hertz), bei späteren Autoren (Isid. orig. VIII 11, 42 *Pluton graece, latine Diespiter vel Ditis pater, quem alii vocant Orcum*) und in den Hss. (z. B. Varro a. a. O. *olim Diavis vel Diespiter* [Laetus emendierte *Diespiter*] *dictus . . . idem hic Dies pater* [O. Müller verbesserte *Dis pater*] *dicunt infimus*. Lact. I 14, 5. Paul. p. 115) oft mit *Dis pater* verwechselt. In einer alten Formel begegnet der Name bei Paul. p. 115 *si sciens fallo, tum me Diespiter* (Hss. *Dispiter*) *salva urbe arceque bonis eiciat, ut ego hunc lapidem*, gleichbedeutend mit *Iuppiter* (so Liv. I 24, 8 in derselben Formel); mit Unrecht hat man aus dem rein zufälligen Umstände, dass dies eine Fetialformel ist, ein besonders enges Verhältnis der Fetialen zu D. erschliessen und diesen für eine Specialform des Iuppiter als Treu- und Schwurgott erklären wollen (Preller Röm. Mythol. I 245ff.), während thatsächlich der dichterische Sprachgebrauch den Namen nur als eine seltene und gewählte Nebenform für Iuppiter (oder Zeus) in allen seinen Functionen verwendet (Plaut. Capt. 909 *Diespiter te dique, Ergasile, perdant et ventrem tuum*; Poen. 739 *Diespiter vos perdit*. 869 *Diespiter me sic amabit*. Hor. carm. I 34, 5 *namque Diespiter igni corusco nubila dividens plerumque per purum tonantis egit equos volucrumque currum*. III 2, 29 *saepe Diespiter neglectus incesto addidit integrum*. Prudent. c. Symm. II 860 *aut docet occultus quae sacra Diespiter infans inter tinnitus solvi sibi poscat aenos*. Arnob. II 70. IV 20. V 3, 20), ebenso in der Beischrift einer praenestischen Ciste, auf der *Diesptr* zwischen *Ferces* und *Iuno* erscheint (Mon. d. Inst. VI/VII 54. CIL I 1500). Nur in Varros Buche *de dis certis* (antiqu. divin. XIV), in welchem der Versuch gemacht war, alle bekannten Namen und Beinamen von Göttern auf Grund der Etymologie in ein bestimmtes System je nach ihrer Thätigkeit zu bringen, wurde D. zum Träger einer speziellen, seiner wahren Bedeutung recht fern liegenden Function gemacht: *Dies pater* (var. *Dispater, Diespiter*; Tertull. *Diespiter*), *qui partum perducit ad diem* (August. c. d. IV 11, vgl. Tertull. ad nat. II 11). Der bei Seneca apoccl. 9 neben Iuppiter in der Götterversammlung erscheinende *Diespiter Vicae Potae filius nummulariolus* ist wohl sicher vielmehr *Dis pater* (K. Schenkl S.-Ber. Akad. Wien XLIV 1863, 23, vgl. Gertz Jahrb. f. Philol. CXXXVII 1888, 846). Unerklärlich ist der Name D. in der Inschrift eines runden Marmorgefässes aus Sutrrium CIL XI 3259 *D(is) m(anibus) Prastinae Frontonis scribae aedil(icii) Diespitr(is)*, wozu Bormann bemerkt *quomodo Diespitr(is) intellegendum sit nescio*.

[Wissowa.]
Dieteris s. Trieteris.

Dieuthusa (die richtige Schreibart ist wohl *Διούθουσα*), kleines unbewohntes Eiland westlich von der thrakischen Chersonesos, Plin. n. h. IV 74.

[Bürchner.]

Dieuches. 1) Sohn des Mnasiteles (Ethnikon nicht mehr vorhanden). Dichter der neuen Komödie, siegt bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

2) Hellenodike in Olympia, Mitte 1. Jhdts. v. Chr. Dittenberger-Purgold Inscr. von Olympia 407.

[Kirchner.]

3) Arzt aus der dogmatischen Schule (Gal. XI 163), Lehrer des Numenios aus Herakleia (Athen. I 5 a), lebte zu Beginn des 3. Jhdts. (Gal. XI 795. XV 136). Er ist Verfasser eines diätetischen Werkes, aus dem sich mehrere Bruchstücke über die Bereitung des Brotes, der Polenta und anderer Speisen in die Compilation des Oribasios gerettet haben (Orib. I 280ff.). Am interessantesten sind seine diätetischen Vorschriften bei Seekrankheit (*πλωτίζόμενον διατα* Orib. V 231), in denen er unter anderem davor warnt, auf das Meer zu schauen, bevor man sich an den Aufenthalt auf dem Schiffe gewöhnt habe. Aus dieser Schrift stammt das von Plinius (n. h. XXIII 60 = Diosk. V 22 aus Niger, vgl. Hermes XXIV 566) erhaltene Bruchstück über die Zubereitung des Essigmeths, sowie die übrigen von ihm aufbewahrten Pflanzenmittel (XX 31. 78. 191. XXIV 145. Ind. B. XX—XXVII). Den Kohl hatte er besonders als Heilmittel gerühmt (Plin. X 78) und den Helleboros äusserlich in Form eines Umschlages als Vomitiv verwandt (Orib. II 143). Er stimmte darin mit den älteren Dogmatikern, dass er das Warme, Kalte, Trockene, Feuchte als Grundstoffe des menschlichen Körpers ansah (Gal. X 462), den Aderlass hat er gleichfalls angewandt (XI 163) und die Anatomie berücksichtigt (XV 136). Seine therapeutischen Schriften waren voll von Arzneimitteln (Gal. XI 795). Vgl. Susemihl Litt. der Alex. I 812. [M. Wellmann.]

Dieuchidas von Megara (FHG IV 388—391) bearbeitete die megarische Chronik in einem mehrbändigen Werk (Harpocr. s. *ἀγνιάς*. Schol. Pind. Nem. IX 30 *ἐν τῇ γ' τῶν Μεγαρικῶν*. Clem. Strom. I 119 *ἐν τετάρτῳ Μεγαρικῶν*); wie jede richtige Chronik, fing auch die megarische mit den ersten Menschen, d. h. der deukalionischen Flut an (Clem. Strom. VI 26; vgl. Paus. I 40. 1). Er gehört dem 4. Jhd. an, wie v. Wilamowitz (Homer. Unters. 239ff.) hauptsächlich dadurch erwiesen hat, dass in dem von Clemens benutzten Tractat *Περὶ κλοπῆς* kein Autor vorkommt, der mit Sicherheit der hellenistischen Zeit zugewiesen werden könnte. Jetzt ist ein *Διευχίδας Μεγαρεύς* als Mitglied der delphischen Baucommission in der Zeit Alexanders durch die grosse Rechnungsablage Dittenberger Syll.² 140, 141 bekannt geworden; die Bedenken, die Keil (Herm. XXXII 414) gegen die schon von dem ersten Herausgeber der Inschrift Bourget vorgeschlagene Identification hat laut werden lassen, sind schwerlich begründet. Dass der megarische Chronist im antiattischen Sinne schrieb, versteht sich für ihn wie für den andern Bearbeiter dieser Chronik, Hereas, von selbst, und dahin gehört auch die berühmte oder berichtigte Nachricht über die von Peisistratos in die Ilias eingelegten Verse (frg. 6 = Diog. I 57; die Stelle ist lückenhaft); aus ihr folgt aber weder, dass D. dem Peisistratos eine Recension des Homertextes zuschrieb — bei den enormen Schwankungen des voralexandrinschen Textes erschien es einem Schriftsteller des 4. Jhdts. ein leichtes Beginnen, falsche Verse in Umlauf zu setzen — noch, dass er an die Sammlung der zerstreuten Gedichte durch Peisistratos glaubte; das ist eine wissenschaftliche, aus Hipparchos panathenaeischer Festordnung ([Plat.] Hipparch. 228 b. Diog. I 57) herausgesponnene Hy-

these, die mit den Fehden der attischen und loponnesischen Chronisten erst in jüngerer Zeit sammengebracht ist. [Schwartz.]

Diffarreatio ist das Gegenstück der *confarreatio* (s. d.), die Auflösung der confarreierten Ehe durch eine Form, die ihrer Begründung entsprach, Paul. p. 47. Plut. quaest. Rom. 50. Die ältere Ansicht, nach der die D. kein Scheidungsact, sondern eine Vorbereitung zu einer Ehe war, darf als allgemein aufgegeben betrachtet werden (vgl. gegen sie Rein Privatrecht und röm. Civilprocess der Römer 1858, 456). Dagegen spricht ganz deutlich Paul. a. a. O.: *diffarreatio genus erat sacrificii, quo inter virum mulierem fiebat dissolutio; dicta diffarreatio, quia fiebat farreo libo adhibito*. Dem Flamen sacralis war eine solche Scheidungsform versagt, s. ut. quaest. Rom. 50. Suet. Caes. 1. Serv. Aen. 9. 29. Gell. X 15 (*matrimonium flaminis nisi forte dirimi ius non est*). Ausnahmsweise gestattete sie Domitian in dem bei Plut. a. a. O. erwähnten Falle. Dass die dort berichteten Förmlichkeiten für die gewöhnliche Form des Gehäftes nichts beweisen, behauptet Rossbach in seinen Untersuchungen über d. röm. Ehe 1853, 127, wohl mit Unrecht, wie auch allgemein angenommen wird; denn es ist kaum zu vermuten, dass in dem Ausnahmefalle ein anderes als das gewöhnliche Verfahren beobachtet worden ist. Man zweifelt daher nicht daran, dass in allen Fällen der Priester bei der D. mitwirkten, wenn es auch keineswegs feststeht, dass sie eine förmliche Cognation über die Scheidung gehabt haben (wie vielchen angenommen wird, z. B. von Czychlarz in den Institutionen⁴ 252 und von Sohm Institutionens. 32. Cujus Les institutions juridiques des Romains 27). Dass es besondere *sacerdotes confarreationum* und *diffarreationum* gab, ist aus einer Inschrift (CIL X 6662) ersichtlich. Die Priester waren es übrigens, und nicht, wie Cujus a. a. O. behauptet, die Gatten, die bei der D. nach Plut. a. a. O. πολλὰ φρικώδη καὶ ἀλλόκοτα καὶ σπουδαία vornahmen. Rossbach a. a. O. 127 deutet diese schreckenerregenden Förmlichkeiten in anderer Weise als feierliche Verwünschungen und Flüche gegen denjenigen, welcher die Scheidung verschuldet hatte. Im übrigen wissen wir über diese Förmlichkeiten der D. nichts Näheres zu vermuten s. bei Rossbach a. a. O. und Karlowa Röm. R.-G. II 187). Vielfach nimmt man an, dass sich die D. erst später entwickelt habe, weil die confarreierte Ehe ursprünglich unauflösbar gewesen sei (so z. B. Karlowa Röm. R.-G. II 186. Puchta-Krieger¹⁰ 403. Jörs in Birkmeyers Encyclopädie [Berlin 1901] 154), doch ist dies keineswegs sicher, s. u. Divortium.

Litteratur: Rossbach Untersuchungen über die röm. Ehe 1853, 127ff. Karlowa Röm. R.-G. II 186ff. Rein Privatrecht und Civilprocess der Römer 1858, 455ff. Puchta-Krüger¹⁰ 393 § 291. [R. Leonhard.]

Differentiarum scriptores. Unter *differentia* versteht man den Bedeutungsunterschied solcher Wörter, die entweder der Form oder dem Inhalte nach eine gewisse Verwandtschaft haben. Diese Verwandtschaft kann eine innere sein, wie bei *terminus* und *finis*, *despicere* und *contemnere*

(die eigentliche *ovrovula*); sie kann eine äusserliche sein, wie bei *aceruus* und *acerbus*; sie kann auf Stammesgleichheit beruhen wie bei *uinetum* und *uinarium*, bei *amictus* als Substantiv und Participium; sie kann auch mehrfache Art zugleich sein, wie bei *offensio* und *offensa*. Das Bedürfnis, wirkliche Synonyma entweder zusammenzustellen oder genau von einander zu unterscheiden, ist uralte; Rhetorik und Grammatik teilten sich in die Arbeit und hatten ein gleiches Interesse daran. Differentien bietet uns gleich das älteste Lehrbuch der Rhetorik, der Auctor ad Her. IV 25, 35: *non est ista diligentia, sed avaritia, ideo quod diligentia est accurata conseruatio suorum, avaritia iniuriosa adpetitio alienorum*. Genauer handelt darüber Quintil. IX 3, 45, der *ovrovula* und *disiunctio* unterscheidet. Aber auch die Grammatiker bebauten dieses Feld; so bietet uns Varro in seinem grossen grammatischen Werke mehrfach Beispiele von *differentiae* (*auxilium* und *adiumentum*, *fluvius* und *flumen*, *damnum* und *detrimentum* u. a.); ebenso die Fragmente des Nigidius Figulus (*bibax* und *bibosus*, *morata*, *morigera* und *morosa*, *sempiternum* und *perpetuum*), das lexicale Werk des Verrius Flaccus (*adscripticii*, *accensi*, *uelati*, *ferentarii*, *rorarii*; *arbitrium* und *arbitrarium*, *ambitus* und *ambitio*). Aus den Werken dieser Männer ist sicherlich mancherlei in spätere Sammlungen übergegangen. Im 1. Jhd. unserer Zeitrechnung stellte Plinius derartige zusammen (vgl. Beck De differentiarum scriptoribus latinis, Groningen 1883, 58ff.), und zwar von einem ganz besonderen Standpunkt aus; im 2. Jhd. Gellius und Flavius Caper, von denen der letztere besonders orthographische Ähnlichkeiten heranzog, worin ihm später Agroeius folgte. Aus dem 3. Jhd. ist Nonius zu erwähnen, aus dem vierten Servius; zu ihnen treten später Placidus und Isidor, um nur die wichtigsten hervorzuheben. Die meisten von diesen Männern schöpfen vorzugsweise aus älteren Quellen, zumeist mittelbar oder unmittelbar aus Quellen des ersten und vorchristlichen Jhdts. Doch haben sie auch ihrerseits den Bestand gemehrt. Wenn sich Isidor auf Cato bezieht (der *de his apud Latinos primus scripsit*), so hat das nur den Sinn, dass sich an den Namen Catos, der ja mit Vorliebe *verba idem significantia* verbindet (vgl. Norden Kunstprosa 167), eine solche Sammlung anlehnte. *Illi qui de differentiis scriperunt* steht bei Charisius 205, 16 (also aus Iulius Romanus). Nach Isidor ist noch Beda zu nennen, dessen orthographischer Tractat (Keil G. L. VII 261ff.) zahlreiche Beispiele im Anschluss an ältere Werke enthält. Wie beliebt diese Art von Schriftstellerei in späterer Zeit war, zeigen die *Synonyma Isidori*, auch *de lamentatione animae peccatricis* betitelt (vol. VI p. 472ff. Arev.), eine Sammlung von Synonymen, zu einem Gespräche verarbeitet, in dem ein Mensch sein Elend beklagt, während ihm die Vernunft den wahren Weg zum Glücke, d. h. zur Tugend, aufzeigt. Es ist eine ganze Reihe von Tractaten, die sich aus dem Altertum gerettet haben, teils in Anlehnung an bestimmte Namen, teils anonym. Zu erwähnen sind folgende: 1. *differentiae sermonum Remmi Palaemonis ex libro Suetoni Tranquilli qui incipitur 'pratum'* (aus cod. Montep.

H 306, bei Roth 306—320). Über die Ansprüche Suetons bestehen Zweifel. Reifferscheid (Suet. rel. 274ff. 451ff.) wollte nur den zweiten alphabetischen Teil in der Hauptsache für suetonisch gelten lassen (Roth 314—320); Beck (Arch. f. Lexie. VI 261) urteilt grade über den ersten Teil günstig. Die positiven Beweise für die Echtheit sind aber nicht ausreichend; auf keinen Fall ist die vorliegende Fassung suetonisch, obwohl es durchaus wahrscheinlich ist, dass in den Prata 10 solche Erörterungen gestanden haben. Diese könnten sogar aus Remmius Palaemon genommen sein; doch kann auch der Name dieses Grammatikers aus der unmittelbar vorhergehenden *Differentia gutta et stilla* herrühren (am Schlusse der unten anzuführenden Handschen Sammlung), für die *Remmius* im Anschluss an die Notiz in der Chronik des Hieronymus citiert wird. 2. *differentiae Probi Valerii* (so der Cod. Montep. H 306, der ein wahrer Thesaurus für die Differentienlitteratur ist), abgedruckt bei Keil G. L. IV 199ff. (aus dem Cod. Montep. und Vindob.). Die Zuteilung an Valerius Probus ist wohl nur erfolgt, weil ihm auch das Vorausgehende (die *appendix Probi*) zugeschrieben wird. Mit dem Berytler hat diese Sammlung nichts zu schaffen (vgl. Beck p. 11). 3. *Cornelii Frontonis de nominum uerborumque differentis* (bei Keil VII 519ff.). Der Titel stammt von Janus Parrhasius, im Neapolitanus fehlt die Inscriptio (in der Capitellübersicht heisst es: *incipiunt nunc plura secundum differentiam uerborum et nominum*; vgl. Keil G. L. I p. XI). Aus früher Zeit dürfte diese Sammlung kaum herkommen; sicherlich hat sie keine Beziehung zu Fronto, so sehr dieser auch an synonymischen Studien Interesse fand (vgl. p. 151 Nab. Beck 18ff.). 4. *Terentius de uerbo tractans hanc differentiam dicit* steht an der Spitze einer kleinen Sammlung (vgl. Hagen Aneecdota Helv. p. CXXXIII); gemeint ist wohl der Grammatiker Terentius Scaurus (vgl. Hagen CXXXIV), doch stehen sie zu dem orthographischen Tractat des Scaurus in keiner Beziehung. 5. Die *differentiae* des Isidor (vol. V 1ff. Arev.). Diese zerfallen in zwei Abschnitte: a) *de differentis uerborum* (die uns hier allein angehen); b) *de differentis rerum*, auch *differentiae spirituales* genannt (Unterschied dogmatischer Termini wie *trinitas* und *unitas* u. a.). Im ersten Abschnitt schöpfte Isidor aus Sammlungen, die zum Teil noch erhalten sind (darunter die Schrift des Agroecius), zum Teil aus denselben Quellen wie in den Origines, in denen sich viele *differentiae* finden (vgl. die Begriffsbestimmung der *differentiae* orig. I 30). Dazu kommen die anonymen Tractate: 6. Eine in verschiedenen Recensionen bekannt gewordene Sammlung (*inter polliceri et promittere*): a) ediert, um von älteren Angaben zu schweigen (vgl. jetzt die gründliche *Historia critica* bei A. Macé *De emendando differentiarum libro qui inscr. de proprietate serm.*, Rennes 1900), im Isidor von du Breul (1601), besser in den *Auctores linguae lat. von Gothofredus*, nach du Breul von Arevalo im VII. Bande des Isidor (dazu Nachträge von Hagen Aneecd. Helv. CXXIf.); b) bei Putschius in den *Grammatici* 2203ff. (aus Cod. Bern. 330); c) bei Hand im ind. Ien. a. 1848 (aus Cod. Montep. H 306; vgl. Hagen CXXXIII).

7. Die von Beck (De diff. script. 28ff.; vgl. Gundermann Phil. Anz. XVII 506) aus dem Cod. Montep. veröffentlichte Sammlung (*inter absconditum et absonsum*). 8. Die im Cod. Bernensis 178 in Erinnerung an die *synonyma Ciceronis* dem Cicero zugeschriebene, auch im Montep. enthaltene Sammlung (*inter metum et timorem*, eng verwandt mit nr. 6; abgedruckt bei Hagen Anecd. Helv. 275ff.; vgl. Beck 25; derselbe diss. de diff. scr. lat. appendix p. 51ff.). 9. Die im *liber glossarum* neben Isidor benutzte Sammlung (vgl. Hagen CXXXII. Goetz Der lib. gl. 216). 10. Eine Mischsammlung bei S. Widmann N. Jahrb. f. cl. Phil. 1883, 649ff.; vgl. dazu Beck ebd. 1885, 639ff. Wenn Beck (de diff. scr. 24) geneigt ist, alle diese Sammlungen aus einem *thesaurus synonymorum* abzuleiten, dessen Ursprung in das 6. oder 5. Jhdt. zurückreiche, so habe ich in der Schrift über den lib. gl. 216 ausgesprochen, dass ich an die Existenz eines solchen Thesaurus nicht glaube; sie sind neben- und nach einander entstanden, genau so wie die verschiedenen orthographischen Tractate der späteren Zeit. [Goetz.]

Digba, Stadt in Babylonien am Tigris, nahe bei der Vereinigung desselben mit dem Euphrat gelegen; Plin. n. h. VI 126. Unstreitig das *Διδυα* oder *Διδουγία* [Cod. Pal. *Διδυα*], welches Ptolem. V 20, 4 am Tigris unterhalb [des unteren] Apameia localisiert. Vgl. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II 625. [Streck.]

Διόνης τὸ φρούριον, Acta et diplom. ed. Miklosich I 230 (vom J. 1342) zu dem Erzbischof *Πυργιον* in Lydien (s. *Αἰὼς ἱεροῶν*) gehörige Ortschaft. [Bürchner.]

Digdiga (die Hss. schwanken zwischen *Dig-dica*, *Diedica*, *Dicliga*, *Vigdida*) in Tripolitania, Tab. Pent. Itin. Ant. p. 65. Geogr. Rav. p. 353, im Gebiete der Seli (*municipium Selorum* Tab. Pent.); auch von Corippus Joh. II 119 erwähnt. Vermutungen über die Lage bei Tissot Géogr. comparée II 241. [Dessau.]

Digema (*Διγῆμα*, Var. *Διγῆμα* und *Διοῖμα*), Stadt in Arabia felix, Ptolem. VI 7, 30.

[D. H. Müller.]

Digenes (*Digines*), unbekannte Gottheiten. Inschriften von Béziers CIL XII 4216 (*Digenibus v. s. l. m. Licinia Terentulla*) und Köln B r a m b a c h CIRh 316 (*Diginibus sacrum Sez. Comminius Sacratu et Cassia Vera ex imp. ips.*). Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 101f. [Ihm.]

Digentia, ein Bach im Sabinergebirge, am Lucretius entspringend und bei Vicoaro in den Anio mündend, jetzt Licenza, Hor. ep. I 18, 104. Seine Quelle (vgl. Hor. ep. I 16, 12) scheint der Dichter, in dessen Besitztum sie lag, nach einer Quelle seiner Heimat Bandusia genannt zu haben. S. o. Bd. II S. 2847 und Sabinum. [Hülsem.]

Digerri, thrakisches Volk am linken Ufer des Strymon, Plin. n. h. IV 40; *Διγέρρι*, Polyb. (XIII 10 Hultsch) bei Steph. Byz. T o m a s c h e k Die alten Thraker I 87. [Oberhummer.]

Digesta. Das Wort *digeres* bedeutet zunächst ‚auseinanderlegen, zerteilen‘, und zwar regelmässig im Sinne von ‚sondern, sichten, ordnen‘. Da aber für dies ‚Sondern‘ und ‚Ordnen‘ ein vorhergehendes Anhäufen von Stoff die Voraussetzung bildet, so verbindet sich in der Regel

mit dem Worte auch die Bedeutung des ‚Zusammen-
 tragens‘. Vgl. Cic. de or. I 186f: *nulli fue-*
rint qui illa (den Rechtsstoff) artificiose digesta
imponerent; ebd. I 190f. II 79. Suet. Caes. 44:
bibliothecas Graecas et Latinas quas maximas
posset publicare [destinabat] data M. Varroni
tra comparandarum et digerendarum. Suet.
 135 Reiff (von den Noten des Ennius, Tiro
 a.): *denique Seneca contracto omnium digesto-*
que et aucto numero opus effecit in quinque
libris. Plin. n. h. II 15. XXVIII 65. Plin. Ep.
 I 10, 3 IX 18, 2. Quint X 7, 30. Gell. I 2, 6:
visit proferri dissertationum Epicteti digesta-
um ab Arriano librum primum; ebd. XIX 1, 14.
 Pomp. Dig. I 2, 2, 44 (s. u.). Tert. adv. nat.
 I (von Varros Ant. rerum divinarum). Macrob.
 Sat. praef. 3: *nec indigeste tamquam in acervum*
congestissimum digna memoratur, sed variarum
rerum disparilitas ... in quoddam digesta cor-
pus est. Iust. c. Tanta 1: *principales constitu-*
iones duodecim libris digestas. Dem entsprechend
 bedeuten auch D. als Litteraturgattung der Jur-
 en, geordnete Sammelwerke. Werke unter diesem
 namen sind nachweisbar von Alfenus Varus
 40 B. (Gell. VII 5, 1. Ind. Flor. III. Lenel
 Paling. I 37ff.), P. Iuventius Celsus in 39 B.
 Ind. Flor. X. Lenel Paling I 127ff.), Salvius
 Julianus in 90 B. (Ind. Flor. I 1. Lenel Paling.
 318ff.), Marcellus in 31 B. (Ind. Flor. XVII 1.
 Lenel Paling. I 589ff.), Cervidius Scaevola in 30
 B. (Ind. Flor. XVIII 1. Lenel Paling. II
 15ff.). Dass auch das Sammelwerk des Aufi-
 dius Namusa diesen Titel geführt habe, ist eine
 nur auf Pomp. Dig. I 2, 2, 44 (*quorum* [Schüler
 des Ser. Sulpicius Rufus] *omnes qui fuerunt libri*
digesti sunt ab Aufidio Namusa in centum qua-
raginta libros) zu stützende Vermutung (Bd. II
 2294f.). Dagegen darf man den Titel mit Sicher-
 heit herleiten aus Dig. XXIV 3, 44 pr. (Paul.):
serva et Cato [Capito?] responderunt, ut est re-
latum apud Sez. Pomponium digestorum ab
Aristone libro quinto: ibidem Aristoni con-
stitit. Fraglich aber ist, ob wir es hier mit
 nem von Aristo selbst unter dem Titel D. ver-
 fassten Werke, zu dem dann Pomponius einen
 commentar oder Noten geschrieben haben müsste,
 thun haben (so H. Pernice *Miscellanea* 35f.
 Karlowa R. R.-G. I 670. Lenel Paling. I 61,
 oder ob es sich um eine von Pomponius unter
 diesem Titel angefertigte Zusammenstellung der
 aristischen Ansichten des Aristo handelt (so
 Mommsen *Ztschr. für Rechtsgesch.* VII 477.
 Krüger *Quell. u. Litt.* 164f.; *Ztschr. d. Sav-*
igny VII 2, 94, 1). Da die Worte *relatum apud*
et ibidem consentit die Beziehung auf Noten
 des Pomponius zulassen, andererseits aber *digesto-*
rum ab A. nicht wohl eine Zusammenstellung
 der Schriften oder aus den Schriften des Aristo
 bedeuten kann, so spricht mehr für die erstere
 deutung. Jedenfalls stammte das Material von
 Aristo her. Schliesslich führte bekanntlich auch
 der Hauptteil des Gesetzeswerkes Iustiniens den
 Titel *Digesta*. Er wird vom Kaiser mit *πανδέκ-*
ης oder πανδέκται gleichgesetzt: seine Erklärung
 (Δέδοκται I) *ὅτι το βιβλίον digesta εἶπε πανδέκ-*
η προσηγορούμενη, ἐκ τε τοῦ τῶν νόμων ἔχειν
ἀποδείξεις τε καὶ διατυπώσεις (c. Tanta: *omnes*
sputationes et decisiones), *ἐκ τε τοῦ τῶ πάν εἰς*

ἐν ἀποροσθῆν ἐποδείξασθαι ταύτην αὐτῷ θέμενοι τὴν
προσηγορίαν) trifft in ihrem ersten Teile den latei-
 nischen, im zweiten den griechischen Ausdruck.
 Letzterer begegnet auch schon in der früheren
 Litteratur: Plin. n. h. praef. 24. Gell. praef. 9.
 XIII 9, 2f. (Pandekten des Trio: *tamquam om-*
nium rerum et doctrinarum genus continentis)
 und in der Jurisprudenz bei Ulpian (Ind. Flor.
 XXIV 7. Lenel Paling. II 1013) und Modestin
 (Ind. Flor. XXXI 2. Lenel I 721ff.) und hat
 auch hier die gleiche Bedeutung. Er betont nur
 mehr die Seite des Sammelns, *Digesta* mehr die
 des Ordnnens.

In der neueren Litteratur hat man sich be-
 müht, genauere charakteristische Merkmale für
 die Litteraturgattung der D. aufzufinden und sie
 bald in der Art und Weise des Sammelns, bald
 in der des Ordnnens gesehen.

Mommsen (*Ztschr. f. Rechtsgesch.* VII 477.
 480ff. IX 82) versteht unter D. Werke, welche
 die Zusammenstellung der sämtlichen Schriften
 eines Gelehrten oder eines Kreises von Gelehrten
 (z. B. *Servii auditores* bei Namusa) in syste-
 matischer Folge, also seine ‚sämtlichen Werke‘
 enthielten, sei es, dass sie von ihm selbst oder
 von einem Späteren (so bei Servius und seinen
 Schülern, Aristo, Scaevola) herrührte. Im wesent-
 lichen ist ihm Karlowa (R. R.-G. I 669ff.) bei-
 getreten. Diese Erklärung hat H. Pernice (*Mis-*
cellanea Iff.) mit beachtenswerten Gründen an-
 gefochten. Insbesondere zwingen die Doppel-
 citate (Gell. VII 5, 1: *Alfenus ... in libro dige-*
storum tricesimo quarto, coniectaneorum autem
secundo. Paul. Dig. XXIV 3, 44 pr. [s. o.]. Ulp.
 Dig. IV 4, 3, 1: *Celsus epistularum libro undeci-*
mo et digestorum secundo. Ulp. Dig. XXVIII
 5, 9, 2: *Celsus libro duodecimo quaestionum,*
Digestorum undecimo. Ulp. XXXIV 2, 19, 6:
Celsus libro nono decimo digestorum, commen-
tariorum septimo; ebd. § 3 will Mommsen
 lesen: *Celsus libro nono decimo [digestorum,*
decimo] quaestionum) nicht zu der Annahme,
 dass die Coniectanea des Alfenus, die Commen-
 tarii, Epistulae und Quaestiones des Celsus in
 die D. dieser Schriftsteller aufgenommen seien;
 es ist keineswegs ausgeschlossen, dass Gellius und
 Ulpian (oder dessen Gewährsmänner) jene Citate
 aus den angegebenen Werken selbst beigefügt
 haben, oder dass Celsus selbst auf seine früheren
 50 Schriften verwiesen hat vgl. auch Krüger *Ztschr.*
d. Sav.-Stiftg. VII 2, 95). Noch weniger darf
 man aus den Doppelstellen in Scaevolas *Digesten*
 und *Responden* einen Schluss im Sinne Mommsen
 ziehen. Denn alle Anzeichen sprechen dafür,
 dass die D. dieses Juristen schon in der letzten
 Zeit des Kaisers Marcus, die *Responden* erst unter
 Severus entstanden sind; die letzteren können
 also nicht in den ersteren verarbeitet sein (vgl.
 des näheren o. Bd. III S. 1989ff.). H. Per-
 nice selbst will den Begriff der D. nicht wie
 Mommsen durch die Vollständigkeit des Sam-
 melns, sondern als das ‚Herausziehen der Quint-
 tessenz aus Werken aller Art, also auch aus eigenen
 Werken‘ des Verfassers bestimmen. Des Näheren
 wird ausgeführt, dass Alfenus und Scaevola ihre
Responden gesammelt, Celsus (Aristo), Julian und
 Marcellus wahre D. *tam iuris civilis quam prae-*
torii geschaffen hätten, welche den Gesamtaus-

druck des juristischen Wissens ihrer Verfasser enthielten. Iustinians D. endlich entsprächen am genauesten der obigen Definition. Aber nur sie — und vielleicht Namusas Werk — entsprechen ihr. Bei den übrigen D. trifft gerade das, was Pernice als das massgebende ansieht, das Sammeln von Excerpten aus verschiedenen Quellen, gar nicht oder doch nur in geringem Masse zu; die wichtigsten und uns am genauesten bekannten D.-Werke (Celsus, Iulian, Marcellus, Scaevola) 10 geben eigenes Gut ihrer Verfasser, und der Begriff verflüchtigt sich, wenn man deren eigenes Wissen als die Quelle ihrer D. ansieht.

Auf diesem Wege gelangt man nicht zum Ziele. Der Begriff des *digerere* ist auch im juristischen Sprachgebrauche ein so allgemeiner, dass er sich weder extensiv durch den Umfang des Gesammelten (alle Werke eines oder mehrerer Juristen) noch intensiv als Auswahl des besten aus einem bestimmten Quellenkreise (auserlesene Stücke) näher bestimmen lässt, aber wenn das Charakteristische nicht in der Art des Sammelns zu erblicken ist, vielleicht liegt es in der des Ordns. In dieser Weise ist Hugo (Civ. Magazin VI 148ff.; R. R.-G.² 801f. 844ff.) vorgegangen. Er sieht in D. ein in *partes* zerlegtes 'System', einen 'Cursus' des römischen Rechts. Ihm schweben dabei Abschnitte wie die sieben *partes* der D. Iustinians (c. *Tanta* 2ff.; vgl. u. S. 489) vor. Es genügt gegenüber dieser Auffassung auf die Po- 30 lemik von H. Pernice Misc. 6ff. zu verweisen. Einen anderen Weg hat P. Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 2, 94ff.; Quell. u. Litt. d. R. R. 131) eingeschlagen. Durch eingehende Vergleichung der Anordnung des Stoffes in den D. des Celsus, Iulian, Marcellus und Scaevola sucht er die systematische Gliederung dieser Werke festzustellen. In der That ist sie, von geringfügigen Verschiedenheiten abgesehen, in allen diesen Werken die gleiche. Der Stoff wird zunächst nach der Ordnung des Edicts vorgetragen (Cels. 1—27. Iul. 1—58. Marc. 1—21. Scaev. 1—29), dann folgen in bestimmter Reihenfolge Gegenstände des Civilrechts — aber nicht in der gewöhnlichen Ordnung der dieses Rechtsgebiet behandelnden Schriften *ad Q. Mucium* und *ad Sabinum* —, des Strafrechts und -processes und anderer Gegenstände des öffentlichen Rechts (*de iure fisci*, *de re militari* u. dgl.). Das einzelne kann man aus den Tabellen bei Krüger 97ff. und Lenel Paling. II 1225 ersehen. Ob diese Ordnung schon in den D. des Alfenus enthalten war, ist nicht zu ermitteln, da die verschiedenen Auszüge aus diesem Werke, deren Reste und die D. Iustinians aufbewahrt haben, eine verschiedenartige Anlage aufweisen (Bd. I S. 1474). Wenn Lenels Annahme (Paling. I 37, 1), dass in den Auszügen des Paulus die ursprüngliche Ordnung des Werkes erhalten sei, zutrifft, so wäre die obige Frage zu verneinen. Noch viel weniger lässt sich über das System des Werkes des Namusa, aus dem wir nur geringe Reste besitzen, und der D. des Aristo, von dem (abgesehen von Dig. XXIV 3, 44 pr.) nur gelegentliche Citate bei anderen Juristen unter blosser Angabe des Namens begegnen, aussagen. Immerhin ist wahrscheinlich, dass auch diese Juristen den Titel D. wählten, weil ihre Werke das gesamte geltende Recht zur Darstellung bringen

sollten. Über Plautius, der ebenfalls Civil- und Honorarrecht in einer Schrift behandelte, vgl. Krüger Quell. u. Litt. 158f. Jedenfalls darf man Krüger (Ztschr. 104) darin zustimmen, dass seit Celsus das Charakteristische der Digestenwerke der classischen Jurisprudenz darin bestand, dass sie Bearbeitungen des ganzen Rechtsgebietes nach einem bestimmten (obenangedeuteten) System waren. — Dieselbe Ordnung wurde dann im 2. und 3. Jhdt. auch in anderen Schriften (*Responsa*, *Quaestiones*, *Sententiae*) befolgt. Vgl. Krüger Ztschr. 99ff. 104. Lenel Paling. II 1225. In den iustianischen D. ist sie allerdings nur, was den ersten Teil (Edict) anlangt, wiederzuerkennen (vgl. u. S. 489); im übrigen entsprechen nur einzelne Titel denen der classischen D.-Werke. Aber als systematisch geordnete Darstellung des gesamten Rechtsstoffes wollen und müssen auch sie aufgefasst werden.

Wir wenden uns nunmehr der Betrachtung dieses Werkes zu.

I. Geschichte der Gesetzgebung. Digesta oder *πανδέκται* ist der Titel des zweiten Teiles des seit dem Mittelalter als *corpus iuris civilis* bezeichneten Gesetzeswerkes Kaiser Iustinians. Seine Entstehungsgeschichte kennen wir aus den (heute regelmässig nach ihren Anfangsworten bezeichneten) Constitutionen des Kaisers: 1. *Deo auctore* vom 15. December 530, durch 30 welche die Abfassung des Werkes anbefohlen wurde; 2. das Patent vom 16. December 533, durch welches das fertige Gesetzbuch verkündet wurde. Es liegt in einem lateinischen (c. *Tanta*) und griechischen (c. *Δέδοικεν*) Texte vor; beide sind offizielle Kundgebungen des Kaisers (c. *Omne* pr.), doch ist die griechische Ausfertigung an manchen Stellen schärfer und genauer, so dass wir sie als die ursprüngliche und die lateinische als Übersetzung anzusehen haben; 3. c. *Omne* 40 vom 16. December 533, durch welche der Rechtsunterricht neu geregelt wurde. Diese von der ältesten Handschrift überlieferten, in die jüngeren aber regelmässig nicht aufgenommenen Patente finden sich in allen neueren Ausgaben der D. vor deren Text abgedruckt. Die erste und zweite (im lateinischen Text) kehren auch im Cod. Iust. I 17 unter dem bezeichnenden Titel *de veteri iure enucleando* (vgl. c. *Deo* 11) wieder.

Freilich lassen uns diese Urkunden gerade bei 50 einigen wichtigen Fragen im Stiche, und zwar zunächst darüber, ob Iustinian von vorn herein, also schon als er im J. 528 die Commission zur Ausarbeitung des (älteren) Codex einsetzte, den Plan gehabt hat, das ganze Recht zu codificieren. Allerdings heisst es in der c. *Δέδοικεν* 12: οὗτω τὸν νῦν τὴν Πορταίων νομοθεσίαν τάξαντες καὶ ἐν τρισὶν τοῖς βλοῖς βιβλίοις (c. *Tanta*: *id est institutionum et digestorum seu pandectarum nec non constitutionum*) τε καὶ ἐναντιοῖς 60 πράγμασι τοσούτων ἐκπεποιημένοις . . . (vgl. Karlowa I 1006). Aber diese Worte enthalten eine offenbare Unrichtigkeit: nicht alle drei Gesetzbücher, sondern nur zwei von ihnen, die D. und Institutionen, sind in jenen drei Jahren (530—533) fertiggestellt worden. Andererseits findet sich in den Patenten von 528 und 529 (c. *Haec* und c. *Summa*) keine Andeutung so weitgehender Pläne. Sie müssen also erst allmählich entstanden

in. Aber auch die Anschauung, dass Iustinian nach dem Erlasse des Codex (529) für das Juststenrecht zunächst durch die Constitutionen, mit welchen er viele Streitfragen des *ius vetus* enthielt und veraltete Institute beseitigte, genügend versorgt zu haben glaubte, und dass er erst als sich diese Hülfe als unzureichend erwies, dem Plane einer Codification näher getreten sei, muss zurückgewiesen werden (vgl. Bd. IV S. 2276ff.).

Am 15. December 530 betraute Iustinian den damaligen Quaestor sacri palatii Tribonianus, der schon an der Abfassung des Codex von 529 beteiligt gewesen war und bei dieser Gelegenheit eine besondere Begabung für die gesetzgeberische Arbeit gezeigt hatte (c. *Deo* 3), mit der Aufgabe, alle sämtlichen Schriften der römischen Juristen, welche das *Ius respondendi* gehabt hatten (vgl. d. III S. 2608ff.), durchzulesen und unter Beilegung von Wiederholungen, Widersprüchen und überflüssigen Instituten die geeigneten Stellen auszuwählen, sie in 50 Bücher und nach sachlichen Titeln im Anschluss an das praetorische Edict und den Codex Iustinianus zu ordnen und so ein in den Gerichten verwendbares Gesetzbuch herzustellen (c. *Deo* 2ff.).

Seine Hilfsarbeiter sollte sich Tribonian aus den Rechtslehrern und Advocaten auswählen und dem Kaiser in Vorschlag bringen; ihm selbst über sollte die Leitung des ganzen Unternehmens anfallen, c. *Deo* 3; c. *Tanta* pr. 9. Tribonian entsandte sich dieses Auftrages in der Weise, dass er eine Commission bildete, welche ausser ihm selbst aus dem Constantinus, Comes sacrarum largitionum und Magister scrinii libellorum, aus vier Rechtslehrern, Theophilus und Kratinos aus Constantinopel, Dorotheos und Anatolios aus Berytos, und aus elf Advocaten bei der Praefectura Orientis, über die wir sonst nichts wissen (c. *Tanta* 9), bestand. Diese 17 Männer werden heute nach der Art ihrer Arbeit gewöhnlich als die „Compiler“ bezeichnet.

Das Gesetzbuch wurde innerhalb dreier Jahre vollendet und unter dem von vorn herein in Aussicht genommenen Titel D. (c. *Deo* 12) oder *Pandectae* (c. *Tanta* 1) am 16. December 533 veröffentlicht (c. *Tanta* 24). Am 30. December desselben Jahres trat es in Geltung (c. *Tanta* 23).

Der kaiserlichen Vorschrift entsprechend sind die D. in 50 Bücher eingeteilt. Diese Bücher wurden in sieben Gruppen (*partes*) zusammengefasst (c. *Tanta* 2ff. zum Teil abweichend vom Index titulorum der Florentiner Hs.) und zwar 1. *praecepta* I—IV; 2. *de iudiciis* V—XI; 3. *de rebus* XII—XIX; 4. *umbilicus* XX—XXVII; 5. *de testamentis* XXVIII—XXXVI; 6. ohne besonderen Namen XXXVII—XLIV; 7. ebenfalls ohne Namen XLV—L. Diese *partes* hingen mit dem Studiencurs zusammen (vgl. d. Art. Rechtsschulen) und lehnten sich in I—V augenscheinlich an die bisher schon in Ulpian's Edictcommentar übliche Einteilung an (Schol. Sinait. 35: *praecepta Ulpiani*). Vgl. Zimmern I 221. Mommsen Praef. z. grossen Ausgabe VIIff. Karlowa 1010. 1024ff. Krüger 332f. Kipp Quellenkunde 105. Über die bei der Siebenteilung obwaltende Zahlenmystik (c. *Tanta* 1 a. E.) vgl. Hofmann Z. für Rechtsgesch. XI 340ff.; Comp. Dig. 181ff.

Die einzelnen Bücher zerfallen in Titel, die, wie es in der juristischen Litteratur längst üblich war, mit Rubriken zur Bezeichnung ihres Inhaltes versehen waren (im ganzen etwa 430; Bluhme 297). Eine Ausnahme macht der Titel *de legatis et fideicommissis*: die Ausbeute der für ihn beim Excerptieren gewonnenen und ihm im Verlaufe der Arbeit zugelegten Fragmente (vgl. u. S. 515) war so gross, dass man ihn ohne weitere Unterabteilungen über drei Bücher (XXX—XXXII) erstreckte. Die Anweisung (c. *Deo* 5), dass die Titel denen des Codex Iustinianus und des Edictum perpetuum (d. h. den Edictcommentaren) nachgebildet werden sollten, ist im allgemeinen befolgt. Und sie liess sich um so eher durchführen, als sich ja auch der Codex in seinen hier in Betracht kommenden Büchern II—IX im ganzen an die Ordnung des Edicts anschloss. Die Verweisung auf die Edictcommentare war namentlich deshalb von praktischer Bedeutung, weil man voraussah, dass aus diesen ein besonders grosser Teil des Stoffes entnommen werden müsste und weil sich auch viele der sonst in Betracht kommenden Werke (die *Digesta*, *Responsa*, *Quaestiones*, *Disputationes*) dem sog. Edictssystem anschlossen. In der That sind denn auch die meisten Titelüberschriften der D. eine Wiedergabe der Rubriken des hadrianischen Edicts oder der zu ihm geschriebenen Commentare, andere entstammen dem Codex, einzelne sind auch — zum Teil in Anlehnung an die Litteratur — von den Compilatoren selbst gebildet. In der Reihenfolge der Gegenstände ist man allerdings an manchen Orten aus Gründen der Zweckmässigkeit von der Ordnung des Edicts abgewichen (c. *Tanta* 5). Über das Verhältnis zu den D. des classischen Rechts s. o. S. 487).

Den Titeln sind die einzelnen Fragmente (auch *leges* genannt) untergeordnet. Jedem von ihnen geht die Angabe des Juristen, des Werkes und Buches, dem es entnommen ist, voran (sog. *Inscriptio*). Dies sei, so versichert uns Iustinian (c. *Tanta* 10. 20) aus Achtung vor den alten Juristen geschehen, deren Namen auch in dem neuen Gesetzbuch nicht der Vergessenheit anheimfallen sollten. Dass diese Inscriptionen ausserdem den Compilatoren bei der Ausarbeitung den Überblick über ihre Excerpte wesentlich erleichterten (H. Pernice Miscellanea 19), dass sie auch dem Herkommen entsprachen (Hofmann Comp. d. Dig. 42f.), ist gewiss richtig. Vor allem aber sprach ein praktischer Grund für ihre Beibehaltung. Wenn das Gesetzbuch aus Auszügen wissenschaftlicher Werke zusammengestellt werden sollte, so musste man die Fragmente auch äusserlich als solche kennzeichnen. Denn ohne die Inscriptionen wäre, wenn man nicht etwas ganz Unverständliches liefern wollte, eine völlige Umgestaltung der Texte nötig geworden: persönliche Meinungen, Berufungen auf andere Juristen und Polemik gegen sie, Zustimmung, Widerspruch und Zweifel, alles dies hätte fallen müssen. Eine solche Arbeit liess sich wohl bei den Institutionen durchführen, deren Vorlagen sehr viel weniger derartiges wissenschaftliches Material enthielten; bei den D. aber fehlte dazu Zeit und Kraft (vgl. Gradenwitz Interp. 18f.). Im ganzen bilden die Inscriptionen zuverlässige Belege für die Herkunft der Fragmente;

dass auch manche Fehler untergelaufen sind, ist erklärlich. Vgl. darüber Lenel Edict perp. 447f. Krüger 339f.

II. Benutzte Juristenschriften. Aufgenommen werden sollten nur Juristen, welche das *ius respondendi* gehabt hatten (c. Deo 4). Ohne Frage ist diese Grenzlinie überschritten; es finden sich in den D. sogar Bruchstücke von Schriften aus der Zeit vor Augustus. Aber man hat trotz des in den Einführungs-patenten wie in dem Gesetzbuch 10 selbst hervortretenden Strebens mit den Namen möglichst vieler Juristen zu prunken, jene Vorschrift Iustinians wohl kaum übersehen, sondern im Sinne des Citiengesetzes (vgl. c. *Addeuex* 20) jenes Recht allen den Juristen zugeschrieben, welche bei den sog. Koryphaeen (Papinian, Paulus, Gaius, Ulpian, Modestinus) angeführt waren. Vgl. Buonamici Arch. giur. XLVI 60ff.

Wir begnügen uns mit einer zeitlich geordneten Aufzählung der Juristen selbst (indem wir 20 den Namen, mit dem sie in den D. gewöhnlich genannt werden, durch gesperrten Druck hervorheben): 1. Q. Mucius Scaevola (Cons. 95, gest. 82 v. Chr.). 2. P. Alfenus Varus (Cons. 39 v. Chr.). 3. C. Aelius Gallus (etwa gleichaltrig). 4. M. Antistius Labeo (unter Augustus, gest. vor 22 n. Chr.). 5. Proculus (Mitte des 1. Jhdts. n. Chr.). 6. C. Octavius Iavolenus Priscus (Cons. vor 90, gest. nach 106). 7. L. Neratius Priscus (unter Traian und Hadrian). 8. P. Iuven- 30 c. *Omne* 1). 9. Aburnius Valens (unter Hadrian und Pius). 10. Salvius Iulianus (unter Hadrian bis unter Marcus und Lucius). 11. Sex. Pomponius. 12. Sex. Caecilius Africanus. 13. Iunius Mauricianus. 14. Terentius Clemens. 15. Venuleius Saturninus (11—18 sämtlich um die Mitte des 2. Jhdts.). 19. [L. Ulpius?] Marcellus (unter 40 Marcus und Lucius). 20. Papirius Iustus (etwa gleichaltrig). 21. Tarruntenus Paternus (unter Marcus und Commodus). 22. Q. Cervidius Scaevola (von Marcus bis Severus). 23. Florentinus (wahrscheinlich um dieselbe Zeit). 24. Aemilius Papinianus (unter Severus, gest. 212). 25. Claudius Saturninus (etwa gleichaltrig). 26. Tertullianus (der Kirchenvater?). 27. Callistratus. 28. Arrius Menander. 29. Clau- 50 dius Tryphoninus (27—29 unter Severus und Caracalla). 30. Iulius Paulus. 31. Domitius Ulpianus (30 und 31 von Severus bis Alexander). 32. Aelius Marcianus. 33. Aemilius Macer (32 und 33 unter Alexander). 34. Licinius Rufinus. 35. Iulius Aquila. 36. Furius Anthianus. 37. Rutilius Maximus 34—37 etwa gleichaltrig mit 32 und 33). 38. Herennius Modestinus (von Alexander bis Gordian III.). 39. Hermogenianus. 40. Aurelius Arcadius Charisius (39 und 40 unter Constantin).

Den Umfang des benutzten Materials im Verhältnis zu den daraus excerpierten D. giebt Iustinian dahin an (c. *Tanta* 1, vgl. c. *Omne* 1), dass der Commission fast 2000 Bücher (*libri, βιβλία*) mit mehr als 3000000 Zeilen (*versus, στίχοι*) vorgelegen hätten, während sein eigenes Gesetzbuch 50 Bücher mit fast 150000 Zeilen ausmache. Das *ius vetus* wurde also von ihm auf ein Zwan-

zigstel seines Umfanges zusammengearbeitet. Indessen ist die Schätzung der Werke der Classiker auf „fast“ 2000 Bücher recht ungenau; das Verzeichnis, das Iustinian den D. hat beifügen lassen (s. u.), weist nur 1505 Bücher auf; nimmt man die hier nicht genannten, aber in den D. selbst nachweisbaren, Werke hinzu, so ergeben sich etwa 1625 Bücher (Krüger 329). Allerdings behauptet Iustinian (c. *Tanta* 17), die Commission habe noch viele andere Bücher gelesen, aus denen sie nichts aufgenommen habe. Aber selbst wenn diese Angabe auf Wahrheit beruht, so ist es doch kaum glaublich, dass ihre Zahl sich auf gegen 375 belaufen haben sollte. Ohne Frage enthält also jene Schätzung eine arge Übertreibung.

Die Heranziehung der Litteratur in diesem Umfange war eine in hohem Grade achtungswerte Leistung; man begreift den Stolz des Kaisers, mit dem er darauf hinweist, dass, während man sich früher mit verhältnismässig wenigen Werken — in der Hauptsache denen der sog. Koryphaeen (Bd. III S. 2611) — beholfen habe, sein Gesetzbuch ungleich weiter greife und Auszüge aus Juristen gebe, deren Namen schon der Vergessenheit anheimgefallen seien (c. *Tanta* 17). Beschafft wurde diese grosse Material vorzugsweise durch die Emsigkeit Tribonian's (c. *Tanta* 17). Seinem Hauptbestande nach stammte es wohl aus den Bibliotheken von Constantinopel und Berytus (vgl. c. *Omne* 1).

Ein Verzeichnis der benutzten Juristen und ihrer Werke befahl der Kaiser dem Einführungs-patent hinzuzufügen und mit ihm zu veröffentlichten (c. *Addeuex* 20). Es ist nur in der florentiner Hs. erhalten und führt daher den Namen *index Florentinus*. Der Weise des damaligen Unterrichtes und Citirens entsprechend, ist der Index griechisch geschrieben; nur die Titel der Werke sind lateinisch geblieben, häufig weisen aber auch sie eine graecisierte Form auf (*digeston* = *digestorum*, *regularum* = *regularum*, *ὑποθηκαριας* = *ad formulam hypothecariam* u. dgl. m.).

Der Index stimmt in mehrfacher Hinsicht nicht mit dem aus den D. selbst zu entnehmenden Thatbestande überein (vgl. Mommsen's Grosse Ausg. Bd. II Addit. p. 59ff. und kleine Ausg. I 879ff. Lintelo de Geer Versl. en Mededeel v. d. k. Akad. v. Wetensc. Afd. Letterk., II reeks, 6 deel p. 334ff. Krüger 328. Hofmann Comp. d. Dig. 23ff.). Einmal fehlen einige Werke, die in den D. benutzt sind, so:

Aelius Gallus *de verborum, quae ad ius pertinent significatione* (Stellen bei Lenel Paling. I 1); Gaius *ad SC. Orfitianum liber singularis* (Lenel I 261);

Gaius *ad SC. Tertullianum l. s.* (Lenel I 261); Gaius *de tacitis fideicommissis l. s.* (Lenel I 261);

Gaius *ad legem Glitiam* in dem sehr bedenklichen Fragment Dig. V 2, 4 (Lenel I 246); Volusius Maecianus *ex(?) lege Rhodia* (Dig. XIV 2, 9);

Ulpianus *de excusationibus l. s.* (Lenel II 899ff.);

Ulpianus *ad legem Aeliam Sentiam I—IV* (Lenel II 930ff.);

Ulpianus *de officio consularium l. s.* (Lenel II 950);

- Paulus *de adsignatione libertorum* l. s. (Lenel I 951);
 Paulus *de liberali causa* l. s. (Lenel I 1134);
 Paulus *de articulis liberalis causae* l. s. (Lenel I 955; Teil der vorgenannten Schrift?);
 Paulus *de cognitionibus* l. s. (Lenel I 958);
 Paulus *de conceptione formularum* l. s. (Lenel I 958);
 Paulus *de dotis repetitione* l. s. (Lenel I 965);
 Paulus *de forma testamenti* l. s. (Lenel I 1102); 10
 Paulus *ad legem Fufiam Caniniam* l. s. (Lenel I 1124);
 Paulus *de officio adsectorum* l. s. (Lenel I 1143);
 Paulus *ad SC. Turpillianum* l. s. (Lenel I 1296);
 Paulus *variarum lectionum* l. s. (Lenel I 1301).
 Valens *actiones* (Lenel II 1201).

Auch die Noten, welche einzelne Juristen zu den Werken ihrer Vorgänger schrieben, werden nicht erwähnt: sie haben wohl überhaupt nicht als selbstständige Werke bestanden.

Andrerseits begegnen mehrere Werke, die in den D. nicht vorkommen, so:

- V *Sabinus iuris civilium* βιβλία τρία;
 XVIII 5 Κεβδιον Σκαυβόλον *de quaestione familiae* βιβλλον εν;
 XX 12 Γατον *dotalition* βιβλλον εν;
 XXXIII 7 Ούλπιανου πανδέκτων βιβλία δέκα;
 XXV 40 Παύλον *de officio praetoris tutelaris*;
 XXV 41 „ *de extraordinariis criminibus*; 30
 XXV 42 Παύλον *ἐποθηκάρια*;
 XXV 43 „ *ad municipale*;
 XXV 51 „ *ad legem Velleam*;
 XXV 61 „ *de testamentis* (identisch mit dem in den Dig. XXXII 98 angeführten Werke *de forma testamenti*?);
 XXV 63 „ *de iure patronatus quod ex lege Iulia et Papia venit*;
 XXV 64 „ *de actionibus*; 40
 XXV 67 „ *de donationibus inter virum et uxorem*;
 XXV 68 „ *de legibus*;
 XXV 70 „ *de legitimis hereditatibus*;
 XXXI 10 Μοδεστίνου *de legatis et fideicommissis*;
 XXXI 11 „ *de testamentis*.

Schliesslich stossen wir auf eine Reihe von Ungenauigkeiten: so wird XXI 4 die Schrift des Claudius Saturninus *de poenis paganorum* dem Venuleius Saturninus zugewiesen (vgl. Bd. III S. 2865f.). Der Jurist Iulius Aquila erscheint (XXX) unter der Benennung Γάλλον Ἀκύλα. Epitomae werden überhaupt nicht gekennzeichnet; statt ihrer benennt der Index die Originalwerke (III. VII 2). Umsoweniger dürfen wir in ihm nach den in den D. verschieden bezeichneten Auszügen des Iavolenus aus Labeos *libri posteriores* (Bd. I S. 2552) und nach den verschiedenen Reihen der Excerpte aus den Digesten des Alfenus Varus (Bd. I S. 1473) suchen. Die Werke des Ulpian, Paulus und Gaius *ad edictum aedilium curulium* werden zu den grösseren Commentaren dieser Schriftsteller *ad edictum praetoris* und *ad edictum provinciale* hinzugeschlagen. Ferner finden wir bei Werken die in mehreren Ausgaben erschienen waren, regelmässig nur die eine genannt, so XI 9: Πομπωνίου ἐγχειριδίου βιβλία

δύο, während die D. neben dem Werke aus zwei Büchern (frg. 174—176 Lenel) noch einen *liber singularis* (frg. 177—178 Lenel) kennen. Ebenso hat der Index (XX 11) nur Παύλον *regularion* βιβλλον εν, während die D. ausser dem *liber singularis* (frg. 485 Lenel) noch *Regularium libri III* (frg. 483—484 Lenel) kennen. Sicher unrichtig ist auch XV 37: Παύλον *ad SC. Libonianum seu Claudianum*; die D. bieten (XL 13, 5): Paulus l. s. *ad SC. Claudianum* und XLVIII 10, 22 Paulus l. s. *ad SC. Libonianum*. Bisweilen stimmt auch die Zahl der Bücher nicht mit der der D., so: VI: Προκοπίου ἐπιστολῶν βιβλία δέκα (Dig. B. IX. Lenel Paling. II 166); XI 2 Πομπωνίου *ad Sabinum* βιβλία τριάντα πέντε (Dig. XI. IX 15, 20 B. XXXVI. Lenel Paling. II 148 frg. 803). XXXV: Πομφόνου *regularion* βιβλία δεκάδιον (Dig. XLII 1, 34 B. XIII, wenn die Inscriptio richtig ist. Lenel Paling. I 562). XXIV 7: Ούλπιανου πανδέκτων βιβλία δέκα; die D. kennen nur einen *liber singularis Pandectarum* (Lenel Paling. II 1013 frg. 2360f.), die Compileratoren benutzten also augenscheinlich einen Auszug; der Index verschweigt dies und giebt das volle Werk an. Ähnlich verhält es sich mit IV 1, wo des Alfenus Digesten richtig auf 40 Bücher angegeben werden (vgl. Gell. VII 5, 1. Paul. Dig. III 5, 20 pr.). Zweifellos hatten aber die Compileratoren nur Auszüge aus diesem Werke vor sich, in denen als höchste Zahl das VIII. Buch erscheint (Bd. I S. 1473). Schliesslich mag noch auf die doppelte Erwähnung von Παύλον *regularion* βιβλλον εν (XXV 9, 23) hingewiesen werden.

Das Verzeichnis sollte nach Iustiniens eigenem Anspruch die Grösse und wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit in das rechte Licht setzen (c. *Δέδοικεν* 20). So ist auch ein gewisses Prunkten mit den Namen und Werken älterer Juristen nicht zu verkennen. Hierauf darf man nicht nur die Art der Anführung des Alfenus und Labeo, sondern vor allem auch die drei Bücher des Civilrechts von Sabinus zurückführen. Es ist nicht glaublich, dass sie den Compileratoren wirklich vorgelegen haben sollten, denn sonst hätten sie es sich gewiss nicht entgehen lassen, Stellen aus dem berühmten Werke in ihr Gesetzbuch aufzunehmen (A. M. Bremer *Jurispr. antehadr.* II 384ff.). Dass der Index ursprünglich einen anderen Zweck gehabt habe, nämlich den eines Kataloges zur Uebersicht des gesamten Vorrates von Schriften für die Compileratoren (Puchta *Rh. Mus. f. Jurispr.* III 365ff. Hofmann *Comp. d. Dig.* 23ff.), ist nicht wahrscheinlich. Ein solches für den Gebrauch der Mitarbeiter berechnetes Verzeichnis hätte vor allem genau sein müssen, wenn es etwas nützen sollte, und die Aufnahme von Werken, die der Commission gar nicht vorlagen, wäre von diesem Gesichtspunkt aus gänzlich zwecklos gewesen. Auch daraus, dass der von III an zeitlich geordnete Index die Schriften der sog. Nachtragsmasse (u. S. 496) an richtiger Stelle, nicht etwa blos als Anhang aufführt, kann man schliessen, dass er erst zu einer Zeit angefertigt wurde, als diese Werke der Commission schon vorlagen, also nicht schon bei Beginn der Arbeit.

III. Herstellung der Digesten. Über die Art und Weise der Excerptierung der vorhandenen

juristischen Litteratur und den Aufbau der D. aus den Excerpten geben die Patente keine Auskunft. Es ist das Verdienst von Bluhme in einer, was Methode und geschichtliche Auffassung anlangt, gleich mustergültigen Arbeit (Ztschr. f. geschichtl. Rechtswissenschaft IV [1820] 257ff.) hierüber Klarheit geschaffen zu haben. Durch Vergleichung der Reihenfolge der Bruchstücke in den einzelnen Titeln gelangte dieser Gelehrte zu dem Ergebnis (262ff.), dass die Compileratoren die ganze Menge der ihnen zu Gebote stehenden Litteratur in drei Massen zerlegt und jede derselben einem bestimmten Ausschusse zur Excerptierung zugewiesen hätten. Diese Massen bezeichnet er nach den an ihrer Spitze stehenden Schriften als Sabinus-, Edicts- und Papinianmasse. Indem wir für das einzelne auf die von Bluhme aufgestellten Tabellen (266. 452ff. verweisen, heben wir hier nur den wichtigsten Bestand der drei Massen hervor. Es gehörten:

zur Sabinusmasse (namentlich) die Commentare des Ulpian, Pomponius, Paulus *ad Sabinum*; aus den Commentaren *ad edictum praetoris* von Ulpian B. XXVI—LI, von Paulus B. XXVIII—XLVIII und *ad edictum provinciale* von Gaius B. IX—XVIII; ferner die Digesten des Iulian und Alfenus; die Institutionen des Florentin, Marcian, Ulpian, Gaius (nebst dessen *libri rerum cottidianarum*), Kallistratos, Paulus; die *Regulae* des Neratius, Ulpian, Scaevola, Paulus, Marcian, Pomponius;

zur Edictsmasse (namentlich) die Commentare *ad edictum praetoris (aedilium)* und *ad edictum provinciale*, soweit sie nicht der Sabinusmasse zugewiesen waren, die Commentare *ad Plautium* des Paulus, Pomponius, Iavolenus; *ad Vitellium* des Paulus; die Digesten des Celsus und Marcellus, sämtliche Schriften des Modestin, die Commentare *ad legem Iuliam et Papianam* des Ulpian, Paulus, Terentius Clemens, Gaius, Maurician, 40 Marcellus;

zur Papinianusmasse (namentlich) die *Quaestiones, Responsa und Definitiones* des Papinian; die *Quaestiones* des Paulus, Scaevola, Kallistratos; die *Responsa* des Paulus und Scaevola; die *libri fideicommissorum* des Maecian, Aburnius Valens, Ulpian, Pomponius, Gaius Paulus, die *Sententiae* des Paulus.

Im einzelnen gestaltete sich die Arbeit nach Bluhmes Ausführungen (262ff. 281ff. 335ff. 443ff.) 50 folgendermassen. Jeder der Ausschüsse las zunächst die ihm zugefallenen Schriften in bestimmter Reihenfolge (s. u.) durch, indem er mit den an der Spitze stehenden Hauptwerken (Comm. *ad Sabinum*, *ad edictum*, Schriften Papinians) begann. Und zwar wurden, je nachdem es zweckmässig erschien, entweder mehrere inhaltlich verwandte Werke abschnittsweise neben einander gelesen (so die Commentare *ad Sabinum* und *ad edictum*, die Institutionenwerke u. a. mehr) oder es wurden die ganzen Schriften nach einander 60 gelesen (so z. B. in der Sabinusmasse die vollständigen Digesten des Iulian, dann die des Alfenus; in der Papinianmasse erst die Quaestiones des Papinian, darauf seine Responsa, dann seine Definitionen u. s. w.). Bei diesem Durchlesen wurden nun die brauchbaren Stellen ausgesucht und unter eine dem Codex, dem Edict oder auch der excer-

pierten Schrift selbst entlehnte Rubrik gesetzt. Sodann verglich man in den einzelnen Rubriken das Zusammengesetzte und beseitigte dabei die Widersprüche und Wiederholungen (auch gegenüber dem Cod. Iust., vgl. Bluhme 287f.). Nach Beendigung dieser Arbeit der Ausschüsse trat dann die Commission an die Zusammensetzung des ganzen Werkes heran. Dabei legte man in der Regel (näheres bei Bluhme 349ff.) jedem Titel die Sammlung (Masse) zu Grunde, welche die meisten oder wenigsten die grössten Fragmente für ihn zu liefern vermochte, verglich dann damit die beiden anderen Sammlungen, beseitigte Widersprüche und Wiederholungen zwischen den Massen, fügte auch an passender Stelle Ergänzungen aus der zweiten und dritten in die erste ein. Was dann noch übrig blieb, stellte man hinter die Hauptmasse und zwar wies man den Restmassen in der Regel ebenfalls nach der Grösse 20 und Bedeutung des Materials, das sie lieferten, den zweiten oder dritten Platz an.

Bluhme hat sich nun ausserordentliche Mühe gegeben, nicht nur den Bestand der Massen in den einzelnen Titeln nachzuweisen, sondern namentlich auch, wenn einzelne Fragmente getrennt von der Masse, zu welcher sie gehörten, unter die Fragmente einer der anderen Massen geraten waren, den Grund für solche Versetzungen nachzuweisen (288ff.). Unter diesen Versetzungen hebt Bluhme eine Classe besonders hervor: am Schlusse der Papiniansmasse (seltener bei den anderen) erscheint nämlich häufig ein wieder unter sich geschlossener Kreis von Schriften als Anhang. Bluhme (317ff.) erklärte diese Erscheinung dadurch, dass er annahm, die hierher gehörigen Werke seien erst während des Verlaufes der Arbeit herbeigeschafft und wahrscheinlich von dem Papiniansausschuss excerptiert worden, dem ohnehin der geringste Stoff zugewiesen worden sei. Heute werden diese Werke gewöhnlich als besondere sog. Nachtragsmasse (*appendix*) angesehen, mögen sie nun von einem der bestehenden Ausschüsse excerptiert sein, oder ihre besondere Bearbeitung gefunden haben. Zu ihr gehören (namentlich) *Labeos libri posteriores* und *pithana*, Scaevolas *Digesta*, *Venuleius Actiones* und *Interdicta* (vollständige Aufzählung s. bei Bluhme 308; vgl. Tabelle ebd. zu S. 468).

Selten hat eine wissenschaftliche Arbeit so einmütige Anerkennung gefunden wie diese Ausführungen des damals noch jugendlichen Bluhme über die drei Massen. Gleich nach ihrem Erscheinen wurde sie von den berufensten Forschern als einwandfreie Lösung der Frage nach der Zusammensetzung der D. begrüsst; auch später ist ein nennenswerter Widerspruch nicht laut geworden. Mommsens Ausgabe der D. giebt bei jedem Titel an, welcher der drei Massen die einzelnen Stellen nach Bluhmes Ordnung zufallen. Um so lebhaften musste es überraschen, als in neuester Zeit eine Schrift erschien, die alle Ergebnisse Bluhmes über den Haufen zu werfen und ganz neue Gesichtspunkte für die Abfassung der D. aufzustellen suchte: F. Hofmann Die Composition der D. Justinians (1900). Das Werk ist nach dem Tode des Verfassers von J. Pfaff herausgegeben, liegt aber in den Theilen, die uns hier berühren, vollständig vor. Da Hofmann

eine Ergebnisse mit grosser Zuversicht vorträgt und da seine Beweisführung auf den ersten Blick manches Bestechende hat, so ist zu erwarten, dass er Anhänger finden wird. Um so mehr erschüttert — trotzdem schon von Mommsen und Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 1ff. 12ff.) lebhafter Widerspruch erhoben ist — für den, der sich Hofmann nicht anschliessen vermag, die Pflicht, seine Gründe im einzelnen zu prüfen*). Dabei sollen zugleich die oben nur berührten 10 Fragen über die Art und Weise der Arbeit der Compilatoren Erledigung finden.

1. Am wenigsten fallen Hofmann's allgemeine Gründe ins Gewicht. Das „Gesetz der historischen Continuität“ (89ff.) könnte höchstens dazu führen, der Litteratur des 6. Jhdts. die schöpferische Kraft für grössere selbständige Werke abzusprechen. Aber es kann uns nicht zwingen, anzunehmen, dass die Compilatoren zum grossen Theil aus Sammelwerken, statt aus den Originalen geschöpft hätten, und gerade darauf kommt es für Hofmann an. Es liegt kein Grund vor, ihnen eine Arbeit, die vier Jahrhunderte später die Epitomatoren des Constantinus Porphyrogenetus leisteten, nicht zutrauen zu wollen. Was sodann die ‚Verlogenheit‘ Iustinians und seiner Compilatoren anlangt, so steht doch der Ton und das Mass der Entrüstung, die Hofmann darüber an einem Tag legt (13. 15. 17. 23. 102f. 193), dem Historiker wenig an. Der Wortschwall und das Selbstlob des Kaisers, die Unterwürfigkeit und Schmeichelei seiner Unterthanen, die Darstellung der Arbeit als eines Wunderwerkes, das dem Herrn der Welt nur durch Gottes besondere Gnade möglich geworden sei (c. Deo 2; Tanta pr. 9. 21), die Thatsache, dass das, was von Gehülfen geschah, als des Kaisers eigene That gepriesen wurde (c. Tanta 17), alles das war doch in jenem Zeitalter so allgemein üblich, dass es keiner Worte darüber bedarf. Gerade die Parallelen, die Hofmann (16ff.) aus Prokops Baugeschichte heranzieht, zeigen deutlich, welchen Ton man dazuhin — und bekanntlich auch vor- und nachher — am Hofe von Byzanz zu reden und zu hören gewohnt war. Und so lautet dann die Frage, richtig gestellt, auch gegenüber der c. Tanta nicht: ‚was hat uns der Kaiser vorspiegeln wollen?‘, sondern: ‚welche geschichtlichen Thatsachen sind unter der Überschwänglichkeit des Ausdruckes und unter den (zweifelloso vorkommenden) Überreibungen verborgen?‘

2. Hofmann (65ff.) zweifelt Bluhmes Darstellung an, weil kein Grund für die von ihm behauptete Zuweisung der verschiedenen Schriften an die einzelnen Massen ersichtlich sei (insbesondere weil hiernach Bücher aus den Edictscommentaren theils der Sabinus-, theils der Edictscommentare zugefallen sein sollten) und weil der Umfang der Massen nach Bluhme ein gar zu verschiede-

artiger sei. Die Verteilung betraf augenscheinlich zunächst nur die an der Spitze stehenden Hauptwerke, d. h. die Commentare *ad Sabinum*, *ad edictum* und die praktischen Schriften Papinians. Auch kann nicht zweifelhaft sein — und das gilt namentlich für die Schriften *ad edictum* — dass die Compilatoren sich in dieser Hinsicht an den bis auf Iustinian geltenden Studiencurs anlehnten (vgl. Bluhme 267. Karlowa I 1013. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 2. Krüger ebd. 29; und d. Art. Rechtsschulen). Im übrigen mag man die Verteilung der Schriften auf die Massen als eine ziemlich willkürliche bezeichnen; wenigstens sind sachliche Gründe für uns nur in geringem Masse ersichtlich (vgl. Krüger 29f.). Einen Zweifel an der Richtigkeit von Bluhmes Aufstellungen aber dürfen wir, wenn diese sich sonst als stichhaltig erweisen, wegen dieses unseres Nichtwissens nicht erheben. Was den Bestand der Massen betrifft, so entfallen nach den Berechnungen von Krüger (jetzt Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 40; vgl. Quellen u. Litt. 366, 69) auf die Sabinusmasse 576 $\frac{1}{2}$, auf die Edicts-masse 579 $\frac{1}{2}$, auf die Papiniansmasse 292 und auf die Nachtragsmasse 122 Bücher. Der Stoff war also ungleichmässig verteilt; während die ersten beiden Ausschüsse in fast gleicher Weise bedacht waren, hatt der dritte halb so viel, und, wenn man ihm (mit Bluhme) die Nachtragsmasse zuschreibt, etwa drei Viertel von der Arbeitslast jener erhalten. Ob Bluhmes Erklärung hierfür (276), dass nämlich die dritte Masse vorzugsweise den zu der Commission gehörenden Advocaten zugewiesen war, die durch ihre Berufsgeschäfte stark in Anspruch genommen gewesen seien, das richtige trifft, muss allerdings bezweifelt werden. Aber auch hier sind wir nicht berechtigt, weil wir keinen Grund für die ungleichmässige Verteilung zu erkennen vermögen, 40 diese Thatsache zu beanstanden.

3. Weiter meint Hofmann (3ff. 47ff.), dass das sehr verschiedene Mass der Excerptierung der einzelnen Schriften gegen Bluhme spreche. Diese Verschiedenartigkeit der Benutzung erklärt sich aus der Anlage und dem Inhalte der einzelnen Werke. Natürlich mussten die Schriften, die bisher in der Praxis am meisten in Gebrauch waren, auch für die iustinianischen D. das meiste Material liefern. Wenn man überhaupt über den Kreis der sog. 50 Koryphäen (Bd. III S. 2609ff.) hinausgehen wollte, so war es geradezu geboten, hier eine Beschränkung eintreten zu lassen und die Schriften dieser Juristen nur ergänzungsweise zu verwenden. Vor allem konnten Monographien, insbesondere *libri singulares*, in der Regel nur einen geringen Raum beanspruchen. Das gleiche gilt von zeitlich entlegeneren und weniger bekannten Juristen (Hofmann 5ff.). Dass man sich ihrer nicht gänzlich entschlug und oft nur kleine Stellen aus ihnen aufnahm, mag durch eine gewisse Eitelkeit der Compilatoren, die ihre Belesenheit zeigen wollten, erklärt werden. Aber gerade von diesem Standpunkt aus ist ihre Handlungsweise nach der einen wie nach der anderen Seite hin begreiflich.

Die angedeuteten Gründe führten dazu, dass alle drei Ausschüsse im allgemeinen diejenige Gruppe von Schriften an die Spitze stellten, der sie das meiste Material entnehmen wollten. Bei

*) Diese Worte waren bis auf den Zwischensatz geschrieben, ehe mir die Arbeiten von Mommsen und Krüger zugehen. Da die Frage voraussichtlich fürs erste nicht ruhen wird, habe ich mich nicht entschliessen können, zur Widerlegung lediglich auf diese Schriftsteller zu verweisen. Nur einige Kürzungen und Umgestaltungen habe ich an meinem ursprünglichen Text vorgenommen.

den ersten beiden waren dies die Commentare *ad Sabinum* und *ad edictum*, bei dem dritten die das ganze Rechtsgebiet umfassenden Schriften Papinians (Quaestiones, Responsa, Definitiones). In der Regel bilden diese Werke den Grundstock der Titel der D., die anderen zu den Massen gehörigen Werke treten hinter ihnen zurück. In der Papiansmasse ist das zwar nicht in demselben Masse der Fall wie in den beiden anderen, aber es ist auch hier nicht zu verkennen.

Auch innerhalb der Hauptwerke können wir in den ersten beiden Massen eine Verschiedenheit bemerken; die Commentare des Ulpian wurden ganz entschieden bevorzugt, sie lieferten bei weitem mehr Material, wie die des Pomponius, Gaius und Paulus. Die Art der Arbeit war hier ohne Frage die, dass man Ulpians Werke zur Grundlage machte, die übrigen Commentare stückweise daneben las und die aus jenem gewonnenen Auszüge durch die aus diesen entnommenen ergänzte (vgl. Bluhme 283). Dies Verfahren empfahl sich namentlich auch deswegen, weil alle diese Commentare nicht nur inhaltlich dieselben Fragen behandelten, sondern gewiss auch häufig genug im einzelnen denselben Gedankengang und wohl auch vielfach denselben Wortlaut aufwiesen (vgl. Bluhme 277ff. Hofmann 40ff.). Dass man gerade Ulpian den Vorrang einräumte, erklärt sich daraus, dass seine Commentare die jüngsten waren, also das für Justinians Zeit in Betracht kommende Recht am besten und, wie es scheint, auch in der am leichtesten fasslichen Weise zur Darstellung brachten, Vorzüge, die ihnen auch in den Rechtsschulen bisher die grösste Berücksichtigung hatten zu Teil werden lassen. Selbst von den ihnen zeitlich am nächsten liegenden Commentaren des Paulus waren die des Ulpian etwa 20—30 Jahre getrennt, und in dieser Zeit, d. h. der Regierung des Severus, waren manche eingreifenden Neuerungen ergangen. Für den Sabinuscommentar

kommt ausserdem noch hinzu, dass er mehr als dreimal so umfangreich war als der des Paulus. Indessen bilden die genannten Werke nicht immer den Grundstock der Titel der D. In manchen Fällen fanden die Compileren es nach Lage der Litteratur vorteilhafter, die Hauptmasse für einen bestimmten Titel aus Specialwerken zu entnehmen. So erkennen wir für Dig. XXVII 1 (*de excusationibus*) die Schrift des Modestin über diesen Gegenstand als Grundlage, so liefern im 50

XLVIII. Buch die allgemeinen Schriften *de iudiciis publicis*, *de officio proconsulis* und die Commentare zu den einzelnen Strafgesetzen (*ad legem Iuliam de adulteriis* u. s. w.), in Dig. XLIX 1—13 die Werke *de appellationibus*, in XLIX 14 die Schriften *de iure fisci* und die über die Delation handelnden Werke oder Teile von Werken (z. B. *ad legem Iuliam et Papiam*), in XLIX 16 die Abhandlungen *de re militari* das wichtigste Material. In den pfandrechtlichen Titeln des XX. Buches spielen begreiflicherweise die Monographien des Gaius und Marcian *ad formulam hypothecariam*, in XXXVI 1 (*ad SC. Trebellianum*) die Schriften *de fideicommissis*, in XXXVIII 10 (*de gradibus et adfinibus*) der gleichnamige *liber singularis* des Paulus eine wichtige Rolle u. a. mehr.

4. Für die Reihenfolge der Fragmente in den einzelnen Titeln ist weder eine chronologische (wie im Codex) noch eine systematische Ordnung versucht worden (letzteres vielleicht am Anfang Dig. I 1—3; vgl. Bluhme 266). Eine solche Arbeit hätte zu viel Zeit gekostet, und der Kaiser drängte auf den Abschluss der Werkes hin. Man fügte deshalb die Massen so, wie sie aus den Sammlungen hervorgegangen waren, an einander — gerade hieraus vermögen wir ja ihren Bestand zu erkennen: auf einer Vergleichung der regelmässig wiederkehrenden Reihenfolge beruht die Entdeckung Bluhmes. Nur einzelne 'Versetzungen' eines Fragmentes aus der einen in die andere Masse nahm man vor. Über die Gründe s. u. S. 509ff.

Zur Veranschaulichung des Umfanges, in welchem solche Versetzungen stattgefunden haben, mag hier eine Übersicht grösserer Titel, welche begreiflicherweise die Verhältnisse am deutlichsten erkennen lassen, folgen* (eine vollständige Nachweisung der Massen in allen Titeln giebt Bluhme [Tabelle zu S. 468] und die grosse Ausgabe der D. von Mommsen II Addit. 50ff.). Unsere Tabelle weicht abgesehen davon, dass sie nur die Summe giebt, auch insofern von der Bluhmes ab, als letztere die Stellen aus Labeo u. s. w. zur Papiansmasse rechnet und demnach Versetzungen da annimmt, wo solche Stellen von der letzteren getrennt erscheinen. Hier soll sie, unserer obigen Auffassung entsprechend, als selbständige Masse behandelt werden. Ziffermässig ist der Unterschied unbedeutend.

Dig.	II 14 (EPSA)	mit 62 Fragmenten	hat 5 Versetzungen	(fig. 8. 47. 60. 61. 62)
"	V 1 (EPS)	" 82	" 5	" (" 14. 25. 27. 51. 78)
"	V 3 (EPSA)	" 58	" keine	"
"	VI 1 (ESPA)	" 80	" 13	" (" 34. 46. 48. 68—71. 72—77)
"	IX 2 (ESPA)	" 57	" 6	" (" 12. 16. 18. 20. 28. 31)
"	XII 6 (SEPA)	" 67	" 6	" (" 1. 3. 9. 17. 21. 65)
"	XVII 1 (SEPA)	" 62	" 7	" (" 7. 11. 23. 24. 25. 28. 36)
"	XVII 2 (SEPA)	" 84	" 7	" (" 4. 28. 32. 41. 64. 77. 79)
"	XVIII 1 (SEPA)	" 81	" 5	" (" 10. 19. 58. 77. 79)
"	XIX 1 (SEPA)	" 55	" 7	" (" 12. 14. 16. 18. 19. 20. 44)
"	XIX 2 (SEPA)	" 62	" 9	" (" 8. 12. 14. 21. 23. 28. 37. 57. 59)
"	XXII 1 (PSEA)	" 49	" 1	" (" 49)
"	XXIII 3 (SEPA)	" 85	" 11	" (" 2. 3. 8. 13. 26. 31. 45. 80.
"	XXIV 1 (SEPA)	" 67	" 9	" (" 81. 82. 83)
"				" (" 14. 16. 18. 20. 25. 27. 41. 61. 64)

*) Darin bezeichnet E Edictsmasse, P Papiniansmasse, S Sabinusmasse, A Appendix.

Fig. XXIV	3 (SEPA)	mit 66 Fragmenten hat	4 Versetzungen	(frg. 59. 61. 62. 66)
XXVI	7 (SEPA)	61	4	(" 2. 4. 8. 15)
XXVIII	5 (SEPA)	93	9	(" 11. 14. 18. 24. 26. 30. 34. 42. 71)
XXIX	2 (SEPA)	99	11	(" 12. 16. 19. 20. 33. 48. 50. 53. 56. 57. 66)
XXX-XXXII	{SEPA} {doppelt*}	320	26	(" XXX 1. 2. 11. 27. 29. 40. 42. 46. 51. 58. 61. 63. 83. 85. 87. 90. 93. 95. XXXI 1. 5. 6. 24. XXXII 43. 46. 66. 100)
XXXV	1 (SEPA)	113	3	(" 1. 105. 106)
XXXV	2 (PESA)	96	5	(" 2. 34. 35. 51. 93)
XXXVIII	2 (SEPA)	51	1	(" 15)
XXXIX	6 (SEP)	44	keine	
XL	4 (SEPA)	61	2	(" 29. 33)
XL	5 (EAPS)	56	1	(" 54)
XL	7 (SEPA)	42	keine	
XL	12 (ESPA)	44	keine	
XLI	1 (SEPA)	66	keine	
XLI	2 (ESPA)	53	1	(" 51)
XLI	3 (ESPA)	49	1	(" 7)
XLII	1 (EPSA)	64	keine	
XLII	5 (ESP)	39	keine	
XLIV	7 (SPEA)	61	keine	
XLV	1 (SEPA)	141	3	(" 60. 114. 122)
XLVI	1 (SEAP)	73	3	(" 20. 46. 73)
XLVI	3 (SEAP)	108	2	(" 4. 6)
XLVII	2 (SEPA)	93	3	(" 70. 91. 93)
XLVII	10 (ESP)	45	2	(" 16. 44)
XLVIII	5 (SEP)	45	keine	
XLVIII	19 (SEP)	43	1	(" 7)
XLIX	14 (ESAP)	50	4	(" 19. 20. 21. 23)
XLIX	15 (EPSA)	30	keine	
L	1 (SPA E)	38	1	(" 1)
L	16 (ESPA)	246	5	(" 89—92. 242)
L	17 (SAPE)	211	1	(" 1)

*) Die doppelte Reihenfolge der Massen in diesem und den übrigen bei Bluhme 299ff. aufgeführten Titeln darf man nicht als Versetzung auffassen. Vgl. u. S. 515.

Als Titel, die gar keine Versetzungen unter den Massen aufweisen, sind ausserdem zu erwähnen I 6 (11 frg.). VI 2 (17 frg.). VIII 5 (21 frg.). XIII 1 (20 frg.). XVIII 2 (20 frg.). 6 (20 40 frg.). XXXVI 2 (31 frg.). XXXVII 14 (24 frg.). XLI 4 (14 frg.). XLII 4 (15 frg.). XLIII 16 (20 frg.). XLIV 4 (17 frg.). XLVI 2 (34 frg.). XLVII 9 (12 frg.). 12 (11 frg.). XLVIII 3 (14 frg.). 8 (17 frg.). 10 (33 frg.). 13 (16 frg.). 16 (18 frg.). 18 (22 frg.). XLIX 1 (28 frg.). 16 (16 frg.). 17 (20 frg.). L 5 (14 frg.). 8 (13 frg.).

Man sieht deutlich: die Versetzungen sind gegenüber dem zusammenhängenden Bestande der Massen nie so bedeutend, dass wir daran irre werden könnten, was als Regel, was als Ausnahme anzusehen ist. Um der Versetzungen willen die Ordnung Bluhmes zu verwerfen, liegt also keine Veranlassung vor. Namentlich aber ist Hofmanns Behauptung (113f.), Bluhme habe seine ganze Lehre auf ungenügendem Material, nämlich auf der Vergleichung dreier Titel (XLV 1. L 16 und 17), die noch dazu den Charakter von Ausnahmen trügen (weil die beiden letzteren Anhänge seien), aufgebaut, in hohem Grade ungerechtfertigt. Bluhmes sorgfältige Arbeit hätte eine bessere Würdigung verdient: nur ausgegangen ist er (265f.) von

jenen drei Titeln — wobei übrigens dahingestellt sein mag, ob er das Verhältnis der von dem Corrector der florentinischen Hs. vor frg. 47 und 123 gekennzeichneten Dreiteilung des Titels XLV 1 richtig mit den Massen in Verbindung gebracht hat. Diese Titel haben ihn zu weiterer Vergleichung veranlasst und er hat seine Entdeckung bestätigt gefunden: mehr oder minder deutlich treten die Massen überall hervor. Nicht Bluhme trifft also der Vorwurf, „so sehr im Banne vorgefasster Meinungen gestanden zu haben, dass er auch dort das Gewünschte zu sehen glaubte, wo schlechterdings nichts zu sehen war“, sondern Hofmann, dass er sich Thatsachen gegenüber, wie sie Bluhmes Tabellen aufweisen, verschlossen hat. Es nützt nichts, sie in Abrede zu stellen, sie verlangen eine Erklärung. Mag diejenige, welche Bluhme gegeben hat, in manchen einzelnen Punkten anfechtbar sein, in der Hauptsache, d. h. in der Lehre von den drei Massen, trifft sie das richtige. Die wenigen Fälle stärkerer Versetzungen haben stets ihren besonderen Grund. Für I 3 vgl. Bluhme 366. In Dig. XXI 1 begegnet die Edicts-masse zweimal (E 1—45, S 46—53, P 54—58. E 59—63, A 64—65), und zwar bilden die letzteren Stellen (59—63) ihren Anfang, die übrigen, d. h.

die Excerpte aus den Commentaren *ad edictum aedilium curulium*, hat man abgetrennt und der Rubrik des Titels entsprechend an die Spitze gestellt. In gleicher Weise ist in Dig. XXXVI 1 (PESP A) die Papinianmasse zerspalten, sie hebt mit frg. 50—76 an; hiervon wurden die das Universalfideicommiss und namentlich die das SC. Trebellianum (und Pegasianum) behandelnden Stellen aus Ulpian's *Fideicommissa* (B. III und IV) abgetrennt und untermischt mit kleinen Einschüben aus anderen Fideicommisswerken an den Anfang des Titels gesetzt.

Die Reihenfolge der Massen in den einzelnen Titeln ist keine bestimmte, sondern wechselt fortwährend. Es ist dies in der obigen Tabelle dadurch zur Anschauung gebracht, dass den dort (beispielsweise) angeführten Titeln die Bezeichnungen S(abinus)-, E(dicts)-, P(apiniansmasse) und A(ppendix) beigefügt sind (vgl. Bluhme 456ff.). Diese Verschiedenheit erklärt sich, wie wir sehen, durch die Annahme, dass man in der Regel bei jedem Titel mit der Masse begann, welche die meisten, grössten oder auch wichtigsten Fragmente lieferte. Doch ist dabei zu beachten, dass es sich bei dieser Anordnung um die ursprünglichen von den Ausschüssen hergestellten Massen handelt, und dass bei ihrer Zusammensetzung gewiss manches gestrichen wurde, dass also der jetzige Umfang der Massen nicht in allen Titeln mehr ihrem einstigen Bestande entspricht (Bluhme 263. 349ff.).

Dagegen ist die Reihenfolge der excerptierten Werke innerhalb der einzelnen Massen eine ganz bestimmte, nämlich die, in welcher man die Schriften in den Ausschüssen gelesen hatte. Zwar begegnen auch hier Versetzungen, d. h. es finden sich Fragmente, die aus dem Zusammenhang, in welchem sie ursprünglich excerptiert waren, einen anderen Platz innerhalb ihrer Masse erhalten haben. Aber dennoch tritt die Ordnung in den einzelnen Titeln der D. überall deutlich hervor. Vgl. die Übersicht von Bluhme (Tab. zu S. 266. 445ff.) und die grosse Ausgabe der D. von Mommsen (Bd. II Addit. 50ff.). Neuerdings hat auch Krüger (Ztschr. d. Savigny-St. XXII 32ff.) die Reihenfolge der Schriften an einer Anzahl von Titeln in klarer Weise zum Ausdruck gebracht. Hier mag beispielsweise der Anfang der Sabinusmasse Platz finden:

- | | |
|---|---|
| I. Die vollständigen Commentare <i>ad Sabinum</i> (nebeneinander) u. zwar: | Ulpian 51 B.
Pomponius 35 B.
Paulus 16 B. |
| II. Die mittleren Teile der Commentare <i>ad edictum</i> (neben einander gelesen) und zwar: | Ulpian 26—51
Paulus 28—48 Mitte
" libri brevium 6
" ca. 13
Gaius ad ed. prov. 9—18
" ad ed. urb. 1—5
(Tit. de testamentis und de legatis) |
| III. Folgende Schriften Ulpian's (nach einander gelesen) | Disputationes 10 B.
De omnibus tribunali-
bus 10 B.
Opiniones 6 B.
De censibus 6 B. |

- | | |
|---|---|
| IV. Digestenwerke (nach einander gelesen) von | Julian 90 B.
Alfenus Varus 40 B.
Auszug des Paulus (vgl. Bd. I S. 1473) |
| V. Sonstige Schriften Ulpian's (nacheinander gelesen) und zwar: . . | ad Urseium 4 B.
ex Minicio 6 B.
de ambiguitatibus 1 B. |

VI. Quaestiones des Africani 9 B.

- | | |
|---|----------------------------------|
| VII. Institutionen u. ähnliche Werke (neben einander gelesen) von | Florentin. 12 B. |
| | Marcian 16 B. |
| | Ulpian 2 B. |
| | Gaius libri aureorum 7 B. |
| | Institutiones 4 B. |
| u. s. w. | Callistratus 3 B.
Paulus 2 B. |

Wohl am deutlichsten tritt die Reihenfolge innerhalb der Massen und damit die Art und Weise der Arbeit der Compiler zu Tage, wenn man die in einem Titel der D. bezeugenden Fragmente nach den Werken, aus denen sie entnommen sind, zusammenstellt. Natürlich ist nicht jedes Buch der excerptierten Schrift in jedem Titel der D. vertreten und kommen andererseits manche Bücher mehrfach vor: aber wenn man die in einem Titel vorkommenden Stellen eines Werkes nach der Ordnung dieses Titels zusammenstellt, so ergibt sich als Regel stets, dass auch die Folge der Bücher der Juristenschriften von den früheren zu den späteren fortschreitet, und dass Versetzungen eine Seltenheit bilden. Man erkennt deutlich, dass die Bücher der Reihe nach gelesen wurden. Merkwürdigerweise hat dieser so wichtige Punkt bisher keine Beachtung gefunden. Wir wählen als Beispiel zunächst den Titel Dig. L 17 (*de diversis regulis iuris antiqui*). Die Massen sind: S. 2—72; A 73; P 74—101; E 1. 102—211. Unter ihnen besteht also die einzige Versetzung darin, dass Paulus ad Plaut. XVI, augenscheinlich um den in der Überschrift enthaltenen Begriff der *regula iuris* festzustellen, aus der Edicts-masse an den Anfang gestellt wurde.)*

50 *) Solche Versetzungen aus einer Masse in die andere sind in den folgenden Tabellen mit † bezeichnet, Versetzungen innerhalb einer Masse gegenüber der Reihenfolge, in der die Schriften gelesen und excerptiert wurden, mit *. Von solchen Werken, aus denen nur wenig Fragmente entnommen sind, wird hier, da ihre Beweiskraft eine geringere ist, der Raumersparnis wegen abgesehen. Die Regel ist aber auch bei ihnen schwer zu erkennen. Zu beachten ist für die Tabellen ferner, dass ein Teil der Edictcommentare (Ulp. XXVI—LI; Paul. XXVIII—XLVIII Mitte; Gai. ad ed. prov. IX—XVIII) zur Sabinusmasse gehörten, und dass bestimmte Stücke der Edictcommentare (Ulp. LIV. LV; Paul. XLVIII Mitte. XII; Gai. XIX) erst am Schlusse, d. h. nach den Büchern ad edictum aedilium curulium, gelesen und ausgezogen wurden (vgl. Bluhme 283ff.).

Dig. L 17.		Iulian. Dig. lib. 16 = Dig. L 17, 62		Paul. ad ed. lib. 13 = Dig. L 17, 124	
I. Sabinusmasse.		17 = 63		16 = 121	
ad Sab. lib. 2 = Dig. L 17, 1		29 = 64		20 = 124	
3 = 3		44 = 65		* 19 = 128	
6 = 4		60 = 66		21 = 129	
7 = 6		87 = 67		21 = 131	
15 = 9				* 18 = 136	
19 = 13		II. Papiniansmasse.		27 = 138	
21 = 16		Pap. Quaest. lib. 1 = Dig. L 17, 74		54 = 141	
23 = 17		3 = 75		56 = 142	
24 = 19		24 = 76		62 = 144	
27 = 21		28 = 77		62 = 146	
28 = 22		31 = 78		64 = 151	
29 = 23		32 = 79		65 = 153	
30 = 26		33 = 80		65 = 155	
36 = 28		Paul. Quaest. lib. 3 = Dig. L 17, 84		70 = 159	
36 = 30		6 = 85		70 = 162	
42 = 31		7 = 86		51 = 2) 164	
43 = 32		13 = 87		48 = 166	
45 = 34		10 = 1) 89		49 = 167	
48 = 35		15 = 90		Gai. ad ed. pr. lib. 1 = Dig. L 17, 107	
51 = 37		17 = 91		2 = 111	
np. ad Sab. lib. 3 = Dig. L 17, 7		III. Edictsmasse.		3 = 113	
4 = 8		Ulp. ad ed. lib. 1 = Dig. L 17, 102		5 = 122	
5 = 11		2 = 104		5 = 125	
5 = 14		11 = 116		7 = 132	
6 = 18		12 = 118		8 = 133	
7 = 20		13 = 119		24 = 147	
11 = 25		14 = 123		26 = 158	
16 = 27		15 = 126		Paul. ad Plaut. lib. + 16 = Dig. L 17, 1	
22 = 33		18 = 130		1 = 168	
27 = 36		21 = 134		2 = 169	
29 = 38		23 = 135		3 = 170	
32 = 39		25 = 137		4 = 171	
34 = 40		56 = 140		5 = 172	
nl. ad Sab. lib. 2 = Dig. L 17, 5		62 = 143		6 = 173	
3 = 10		66 = 145		8 = 174	
3 = 12		67 = 149		11 = 175	
4 = 15		68 = 150		13 = 176	
5 = 24		69 = 152		14 = 177	
8 = 29		70 = 154		15 = 178	
		70 = 156		16 = 179	
p. ad. edict. 26 = Dig. L 17, 41		71 = 157		17 = 180	
28 = 43		76 = 160		Celsus Dig. lib. 7 = Dig. L 17, 184	
29 = 44		77 = 161		8 = 185	
30 = 45		55 = 163		12 = 186	
30 = 47		53 = 165		16 = 187	
35 = 49		Paul. ad ed. lib. 1 = Dig. L 17, 103		17 = 188	
44 = 52		1 = 105		(23) = 3) 189	
46 = 54		1 = 106		24 = 190	
		4 = 108		33 = 191	
nl. ad. ed. lib. 35 = Dig. L 17, 48		5 = 109		38 = 193	
39 = 50		6 = 110		Iav. Epist. lib. 6 = Dig. L 17, 199	
42 = 53		8 = 112		7 = 200	
		9 = 114		10 = 201	
i. ad. ed. prov. lib. 9 = Dig. L 17, 42		10 = 115		11 = 202	
10 = 46		11 = 117			
15 = 51		12 = 120		Wir wählen ferner einen Titel,	
18 = 57				in dem stärkere Versetzungen unter	
				den Massen stattgefunden haben:	

1) Fraglich, ob die Inscriptio richtig ist, sachlich passt das Fragment auch in Paulus Buch 13.
 2) Wenn auch die Inscriptio falsch ist und die Stelle einem der die Stipulationen behandelnden
 3) Die Digesten haben die falsche Zahl *tertia decimo*. Vgl. Lenel Paling. I 159, 1 (frg. 200).

Dig. XXX—XXXII *de legatis
et fideicommissis.*

I. Sabinusmasse.

Ulp. ad Sab. [A] ¹⁾	4 = Dig. XXX 3
5 =	4
15 =	14
15 =	17
15 =	19
15 =	21
19 =	28
19 =	30
20 =	32
21 =	34
21 =	37
21 =	39
21 =	41
21 =	43
22 =	44
22 =	47
23 =	49
24 =	50
25 =	53
33 =	57
† 9 =	XXXI 1
[B] ¹⁾ 22 =	XXXII 45
22 =	47
22 =	49
23 =	50
24 =	52
25 =	55
*22 =	70
*20 =	71
*22 =	73
*22 =	75

Pomp. ad Sab. [A]	2 = Dig. XXX 8
3 =	9
3 =	12
4 =	13
5 =	16
5 =	20
5 =	22
5 =	24
5 =	26
6 =	36
6 =	38
6 =	45
6 =	48
8 =	54
9 =	55
10 =	56
[B] 2 =	XXXII 44
7 =	54
30 =	57
* 6 =	74

Paul. ad Sab. [A]	1 = Dig. XXX 5
2 =	7
2 =	10
3 =	15
3 =	23
3 =	25
3 =	31
[A] 3 =	35
4 =	52

Paul. ad Sab. [B]	4 = Dig. XXX 48
4 =	51
4 =	53
4 =	56
4 =	72

Gai. ad ed. pr. [A]	15 = Dig. XXX 64
18 =	66
18 =	68
18 =	70

Gai. ad edict. urb. de legatis [A]	1 = Dig. XXX 65
1 =	67
2 =	69
3 =	73

Ulp. Disputat. [A]	4 = Dig. XXX 74
5 =	75
5 =	77
8 =	78
[B] 4 =	XXXII 58

Julian Dig. [A]	*33 = Dig. XXX 6
*31 =	18
*39 =	60
*34 =	76
5 =	79
32 =	80

32 =	81
33 =	82
33 =	84
34 =	86
36 =	89
36 =	91
39 =	92
39 =	94
39 =	96
42 =	97
52 =	98
70 =	99
77 =	100
78 =	101
81 =	102
83 =	103
[B] 34 =	XXXII 59

Afric. Quaest. [A]	2 = Dig. XXX 107
5 =	108
6 =	109
8 =	110
[B] 6 =	XXXII 64

Marc. Inst. [A]	*6 = Dig. XXX 88
2 =	111
6 =	112
7 =	113
8 =	114
13 =	117
*2 =	128
[B] 7 =	XXXII 65
7 =	67

II. Edictsmasse.	
Paul. ad Plaut. [A]	†9 = Dig. XXX 27
†1 =	85
14 =	XXXI 3
8 =	4
8 =	7
9 =	8

Celsus Dig. [A]	†17 = Dig. XXX 6
6 =	XXXI 1
16 =	1
17 =	1
18 =	1
19 =	2
20 =	2
21 =	2
34 =	2
36 =	2
37 =	3
†15 =	XXXII 4
[B] 9 =	7
35 =	8

Marcell. Dig. [A]	†13 = Dig. XXX 89
10 =	XXXI 17
13 =	2
15 =	3
16 =	2
29 =	28
*28 =	50

Modest. Reg. [A]	*9 = Dig. XXXI 9
1 =	31
9 =	32
[B] 9 =	XXXII 82

Modest. Resp. [A]	9 = Dig. XXXI 3
10 =	34
16 =	35
[B] 10 =	XXXII 83

Iav. ex Cassio [A]	1 = Dig. XXXI 87
2 =	88
3 =	89
[B] 2 =	XXXII 84

Iav. Epistulae [A]	1 = Dig. XXXI 40
7 =	41
11 =	42

Pomponius ad Q. Mucium [A]	3 = Dig. XXXI 43
4 =	44
8 =	45
[B] 2 =	XXXII 85

Proc. Epistul. [A]	5 = Dig. XXXI 46
6 =	47
8 =	48
[B] 5 =	XXXII 86

Ulpian ad leg. Iul. et Pap. [A]	8 = Dig. XXXI 51
16 =	60
18 =	61

Paulus ad leg. Iul. et Pap. [A]	*6 = Dig. XXX 29
*5 =	XXXI 49
[B] 4 =	XXXII 87
5 =	88
6 =	89
7 =	90

Terent. Clem. ad leg. Iul. et Pap. [A]	3 = Dig. XXXI 52
4 =	53
13 =	54
15 =	59

¹⁾ Mit A ist die erste der beiden Excerptenreihen, aus denen der Titel *de legatis et fideicommissis* zusammengesetzt ist, mit B die zweite bezeichnet. Vgl. Bluhme 299f.; unten S. 515.

ai. ad leg. Iul.

et Pap. [A] 12 = Dig. XXXI 56

13 = 56

14 = 57

III. Papiniansmasse.

Pap. Quaest. [A] +9 = Dig. XXX 11

+4 = 51

+18 = 87

+18 = 90

15 = XXXI 64

16 = 65

17 = 66

19 = 67

19 = 69

20 = 70

20 = 72

23 = 73

27 = 74

Pap. Resp. [A] +9 = Dig. XXX 58

+9 = 61

*8 = XXXI 71

6 = 75

7 = 76

8 = 77

9 = 78

11 = 79

[B] 7 = XXXII 91

Paul. Quaest. A +7 = Dig. XXXI 5

*11 = 68

9 = 81

10 = 82

11 = 83

21 = 84

Paul. Resp. [A] 4 = Dig. XXXI 85

13 = 86

14 = 87

[B] 13 = XXXII 92

Scaev. Resp. [A] 3 = Dig. XXXI 88

4 = 89

[B] 3 = XXXII 93

Marc. Fideic. [A] 1 = Dig. XXXII 9

2 = 13

2 = 15

2 = 17

Val. Fideic. [A] 1 = Dig. XXXII 10

1 = 12

5 = 19

Ulp. Fideic. [A] +1 = Dig. XXX 2

+2 = 42

+1 = 93

+1 = 95

+2 = XXXI 24

1 = XXXII 1

Ulp. Fideic. 1 = Dig. XXXII 3

1 = 5

1 = 7

2 = 11

6 = 20

Gai. Fideic. [A] 1 = Dig. XXXII 2

1 = 14

[B] 2 = 96

Paul. Sent. [A] 4 = Dig. XXXII 4

4 = 21

5 = 23

[B] 3 = 66

IV. Nachtragsmasse.

Scaev. Dig. [A] 14 = Dig. XXXII 32

15 = 33

16 = 34

17 = 35

18 = 36

18 = 37

19 = 38

20 = 39

21 = 40

22 = 41

33 = 42

[B] 16 = 101

17 = 102

Trotzdem in diesem Titel mehr Fragmente³⁰ ihren ursprünglichen Platz verloren haben als in dem vorher betrachteten, kann doch auch hier kein Zweifel obwalten, dass diese Versetzungen Ausnahmen bilden, und dass diejenigen Fragmente, welche der Buchfolge entsprechen, bei weitem die Mehrzahl, also die Regel bilden. Es muss hier bei den angeführten Beispielen sein Bewenden haben, man kann sie aus jedem Titel der D. nach Belieben vermehren: überall bietet sich dasselbe Bild.

Die Versetzungen (und zwar sowohl die aus einer Masse in die andere, wie auch die innerhalb der Massen) sind nach Bluhme (288ff.) teils beabsichtigte, teils zufällige. Unter die ersteren rechnet er (290ff. 366ff.) einmal diejenigen, welche als Zusammenstellungen, insbesondere als Angliederung eines Fragmentes an ein anderes, mit dem es inhaltlich zusammenhängt, zu erklären sind, ferner diejenigen, welche durch das Bestreben, passende Anfangsstellen (Wort- und Sacherklärungen, orientierende Bemerkungen über den zu behandelnden Gegenstand u. dgl.) zu gewinnen hervorgerufen sind (Bluhme 294. 337f.). Hierher gehören auch die Fälle, in denen dadurch eine stärkere Abweichung herbeigeführt wird, dass eine ganze Gruppe von Excerpten an den Anfang gestellt wird (Beispiele für die Titel XXI 1. XXXVI 1. s. oben S. 502f.; vgl. ferner I 5. 6. XLI 1. XLIV 7, wo innerhalb der Sabinusmasse die Auszüge aus den Institutionenwerken vorangestellt sind).⁶⁰ Die zufälligen Versetzungen erklärt Bluhme (296ff. 338f.) in der Hauptsache als Nachträge. Im einzelnen wurden sie teils dadurch hervorgerufen, dass die Compiler Excerpte nachträglich in einen anderen besser passenden Titel einstellten, teils durch spätere Zerstückelung ursprünglich einheitlicher Fragmente und durch Verschmelzung von Titeln, die man anfänglich als

getrennte in Aussicht genommen hatte (vgl. unten S. 515). Dass Bluhme schliesslich auch die zu der sog. Nachtragsmasse gehörigen Stellen als Versetzungen ansah, wurde schon erwähnt (S. 496). Bei weitem die meisten Versetzungen ordnen sich ohne Zwang diesen Gesichtspunkten unter, nur eine verhältnismässig geringe Zahl wirklicher 'Unordnungen' bleibt übrig, und auch für viele von diesen hat Bluhme (329ff. 338) sich bemüht, die Veranlassungen klar zu legen. In 40 einer Tabelle (468ff.) giebt er schliesslich eine Übersicht über die genannten, in den D. vorkommenden Versetzungen nach ihren Gründen. Man mag zweifeln, ob Bluhme bei seinen Erklärungen in jedem Falle das richtige getroffen hat; dass sie für die weitaus meisten Abweichungen von der ursprünglichen Ordnung annehmbare Gründe aufgedeckt haben, kann nicht in Frage gezogen werden. Insofern allerdings wird man weiter gehen können, als aus den Sinaischolien erhellt, dass es Glossen zu Werken wie Ulpian ad Sabinum gab; es ist wahrscheinlich, dass die vielen Verweisungen, die sich hier fanden, die Compiler oftmals veranlassten, eine in den Scholien citierte Stelle da, wo sie dort angeführt war (nachdem man sie im Original aufgesucht hatte; vgl. unten S. 513) in den Text des Ulpian einzufügen.

5. Hofmann behauptet (2ff. 29. 39ff. 52ff. 123ff. 136ff.), dass viele Fragmente der D. nicht aus den Werken, welche die Inscriptio benennt, sondern aus anderen Juristen oder aus Sammelwerken entlehnt seien, also sich als Citate aus zweiter Hand darstellten. Bedenken könnte allerdings das Fragment L 16, 157 aus Aelius Gallus *de verborum, quae ad ius civile pertinent, significatione* (geschrieben unter den Triumvirn oder Augustus) erregen. Denn einmal wird diese Schrift im Index Florentinus nicht aufgeführt; ferner ist die Zusammenfassung der Erklärung der Wörter

paries und *via* als aus dem I. Buch des Werkes herrührend auffällig; der Buchstabe *v* gehörte, wie sich aus den sonst erhaltenen Resten ergibt, erst dem II. Buche an (vgl. Gell. XVI 5, 3. Bremer Iurisp. antehadr. I 246. 252 nr. 24. Hofmann 7). Vielleicht darf man auch dann an eine mittelbare Entlehnung denken, wenn ein kleineres Fragment an einer Stelle selbständig auftritt, während es anderer Stelle in einem grösseren Bruchstücke enthalten ist. So Dig. XLII 1, 18 und 6 pr. (beide aus Ulp. ad edict. 66); Dig. XXIV 3, 62. 24, 4 (beide aus Ulp. ad edict. 33). Dig. I 8, 7. XI 7, 6, 1 a. E. (beide aus Ulp. ad edict. 25). Dig. IV 2, 13. XLVIII 7, 7 (beide aus Kallistr. Cogn. 5).

Dagegen haben wir keinen Grund, mit Hofmann (7. 40. 54) schon deswegen die Originalität einer Stelle anzuzweifeln, weil sie von einem der Zeit oder Bedeutung nach entlegenen Schriftsteller herrührt, von dem sich nur wenige kleine Stellen finden, z. B. von Q. Mucius Scaevola, Iulius Aquila, Iunius Mauricianus, Furius Anthianus. Insbesondere sieht doch die Art, wie dieser letztere Jurist im Index Florentinus angeführt wird (*Ἀνθίου Ἰουίου Φωρίωνος Ἀνθιανῶν μέρος edictu βιβλία πέντε*), sehr wenig nach einer Erfindung aus: wenn man täuschen wollte, weshalb dann die genaue Angabe, dass das Werk nur unvollständig vorgelegen habe? Vollends fehlt jeder Grund zu einer solchen Annahme bei stärker vertretenen Schriftstellern wie Proculus, Charisius, Hermogenianus, blos weil sie ausserhalb der von Hofmann (40f.) angenommenen Zeitgrenze der in den D. benutzten Juristen (ca. 120—220) liegen, oder bei den in den D. begegnenden, im Index Florentinus aber nicht genannten Autoren (Hofmann 29). Und ebenso steht es mit den vielen in den D. vorkommenden kleinen, unselbständigen, oft nur aus wenig Worten bestehenden Fragmenten. Bluhme (291) hatte sie aus Verschmelzungen paralleler, bei der Excerptierung gewonnener Stellen zu erklären gesucht. Hofmann (80ff. 96f.) dagegen meint: wenn die Compileren bei der ihnen erteilten Erlaubnis, die vorliegenden Texte nach Gutdünken zu verändern, diese Bruchstücke und Worte, die ihnen als Ergänzungen der Ausführungen eines Juristen, welchen sie aufnehmen wollten, notwendig erschienen, nicht einfach in dessen Text eingeschoben hätten, so sei anzunehmen, dass sie dieselben schon in den von ihnen benutzten Exemplaren als Glossen vorgefunden und dass sie sie nur darum als selbständige Fragmente übernommen hätten, weil sie sich mit dem falschen Scheine eigener Gewissenhaftigkeit umgeben wollten (S. 88). Aber die Folgerung aus der gewiss nicht zu bezweifelnden Freiheit hier zu interpolieren auf den von Hofmann behaupteten Sachverhalt ist keine zwingende; höchstens als eine Möglichkeit hätte sie hingestellt werden dürfen (vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stift. XXII 9f.). Allerdings muss auch gegenüber Bluhme in vielen Fällen zweifelhaft bleiben, ob die verkürzten Stellen wirklich zunächst alle in vollem Umfange ausgezogen waren und dann nur das mit den anderen (aufzunehmenden) Übereinstimmende weggestrichen wurde. Näher dürfte, wenigstens bei den Werken, die neben einander gelesen wurden, die Annahme liegen, dass der Redactor, der beispielsweise die

Edictsecommentare zu excerptieren hatte, in dem Exemplar des Ulpian gleich kleinere aus Paulus oder Gaius zu entnehmende Zusätze (oder umgekehrt) anmerkte. Über Vermutungen wird man hier nicht hinauskommen können.

Dass schliesslich Citate bei einem Juristen, insbesondere bei Ulpian, von den Compilatoren in selbständige Fragmente verwandelt worden seien, lässt sich aus Stellen wie Dig. XXIV 1, 4 u. XV 1, 12. 14. 16 gewiss nicht erweisen. Hier sind allerdings Stellen des Iulian in solche aus Ulpian und Gaius und zwar zum Teil in Anlehnung an deren Citate eingefügt worden. Aber es fehlt an jedem Beweise dafür, dass die Compilatoren diese Stellen nicht in dem Werke Iulians selbst nachgeschlagen oder durch ihre Hilfsarbeiter hätten aufsuchen lassen (vgl. Bluhme e 292. 376). Sie standen noch viel zu sehr unter dem Banne des Citiergegesetzes, nach welchem Stellen aus Iulian u. s. w. nur gelten sollten, wenn sie aus dessen Urtext (*codicum collatione*) nachgewiesen wären (Bd. III S. 2610f.), als dass sie sich über diese in der bisherigen Praxis geltende Vorschrift hinweggesetzt hätten. Aus alledem sieht man, dass von einem sicheren Beweise, es seien in erheblicherem Umfang Stellen aus zweiter Hand entlehnt, nicht die Rede sein kann. Weder liegt ein ausreichender Grund für die Annahme vor, dass die Compilatoren die Schriften, aus denen sie directe Excerpte liefern, nicht wirklich gehabt hätten (ohne Zweifel hat Iustinian die ihm zugänglichen Bibliotheken genau durchforschen lassen; dass dabei leicht verschollene Schriften von Juristen auftauchen konnten, ist erklärlich genug), noch darf man, wenn die Bücher zur Hand waren, in Abrede stellen, dass sie auch gelesen wurden. Eine Reihe von Erscheinungen spricht entschieden für die Ehrlichkeit der Compileren. Einmal die oben (S. 503ff.) hervorgehobene Reihenfolge der Bücher der excerptierten Juristen in den Titeln der D.; nur wo diese unterbrochen ist, könnte man doch mit einiger Wahrscheinlichkeit von mittelbar entnommenen Stellen reden. Sodann die Thatsache, dass die Citate in unseren Texten der Juristen regelmässig in indirecter Rede lediglich als Inhaltsangaben erscheinen; sie hätten also mindestens einer Umgestaltung bedurft. Vor allem aber kommt in Betracht, dass die Compileren gerade da, wo es am nächsten lag, mit eigener Belesenheit zu glänzen, es vermieden haben, diesen Schein zu erwecken. Die Commentare des Pomponius ad Q. Mucium, die desselben Juristen sowie des Paulus und Ulpian ad Sabinum boten eine Fülle von wörtlichen Ausserungen dieser Juristen. Im ersteren Werke sind sie zum Teil noch in den D. als Eigentum des Q. Mucius bezeichnet (vgl. Pomp. frg. 244. 245. 258. 261. 274. 275, 1. 306 Lenel). In den übrigen sind die Worte des Sabinus regelmässig wie ein Gesetzestext den Erläuterungen vorangestellt. Wenn auch hier der Name des Sabinus — ob von den Compileren oder schon in den von ihnen benutzten Exemplaren, ist fraglich — unterdrückt ist, so lassen doch die erläuternden, einschränkenden, erweiternden Bemerkungen der Commentatoren an vielen Punkten mit Sicherheit, an anderen mit Wahrscheinlichkeit eine Scheidung ihrer Ausführungen vom Texte des Sabinus zu (vgl. Dig. XLV 1, 1, 6 *scrip-*

[*ura Sabini*]. XXVIII 5, 1, 3, [*haec scriptura*], ferner Lenel Paling. II 187, 4 und die in den Commentaren mit Anführungszeichen bezeichneten Stellen z. B. Ulpian. ad Sab. frg. 2431. 2435. 2436 u. s. w. Bremer Jurispr. antehadr. II 410ff.; mit Unrecht wird die wörtliche Anführung von Krüger 174. 207. 218, 169 bezweifelt. Es wäre also den Compilatoren ein leichtes gewesen, eine beträchtliche Anzahl von Stellen aus so entlegenen Schriften zu gewinnen, wenn sie sich mit falschen Federn hätten schmücken wollen. Auch Stellen aus Sabinus *ad Vitellium* (vgl. Lenel Paling. II 189f. frg. 10. 11. 14) und aus Plautius (Lenel II 13f. frg. 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9) hätten sie ohne Mühe aus den Commentaren des Paulus zu diesen Werken entnehmen können. Und welches ergiebige Feld ihrer Thätigkeit hätte sich ihnen erst erschlossen, wenn sie berichtende Anführungen in directe Worte zu verwandeln sich nicht gescheut hätten! Mit Leichtigkeit hätten 20 sie, wenn auch nicht bis auf Romulus (vgl. c. *Tanta* pr.), so doch bis auf die Zeiten der karthagischen Kriege zurückgehen und sich Stellen aus berühmten Classikern verschaffen können.

Auch darauf mag hingewiesen werden, dass das einzige uns bruchstückweise erhaltene Glossenwerk der Spätzeit, die sog. Sinaischolien, zur Entlehnung von Stellen aus Juristen im Sinne Hofmanns sehr wenig geeignet war. Ganz abgesehen davon, dass sie den Text Ulpians 30 überhaupt nicht enthalten, sind sie (der Sprache des Unterrichts und der Gerichte im Osten entsprechend) griechisch geschrieben, und berufen sie sich in der Regel auf die Stellen der Rechtsbücher nur zum Belege der eigenen Behauptungen. Sie geben deren Inhalt in berichtender Form wieder (z. B. frg. 2. 4. 9. 11. 12. 18 Krüger), oder sie deuten auch die Stellen blos durch ihre Anfangsworte an (frg. 5. 35, ein bedeutsames Zeichen, wie sehr man an das Nachschlagen in den Originalen gewöhnt war); nur ganz vereinzelt begegnet ein kurzes wörtliches Citat im (lateinischen) Urtext (frg. 35 Florentin; vielleicht auch frg. 31). Wenn den Compilatoren also wirklich (wie Hofmann 125 annimmt) 'glossierte Ausgaben' Ulpians vorlagen, so hätten sie ihnen, nach diesem Muster zu urtheilen, wohl eine grosse Anzahl von brauchbaren Veweisungen auf Parallelstellen, aber recht wenige direct zu entlehnende Fragmente geboten. Möglich ist ja immerhin, 50 dass andere Scholienwerke oder Commentare der iustinianischen Zeit mehr wörtliche Citate enthalten haben. Aber an einem zuverlässigen Beweise, dass bei der Abfassung der D. Entlehnungen in irgendwie erheblichem Masse aus einem solchen stattgefunden haben, fehlt es.

6. Was schliesslich die zeitlichen Verhältnisse der Abfassung der D. anlangt, so bieten die kaiserlichen Patente dafür folgende Anhaltspunkte:

a) Der Auftrag zur Abfassung der D. erging 60 am 15. December 530 (s. oben S. 488). Als Iustinian am 21. November 533 die Institutionen veröffentlichte, bezeichnete er die D. als vollendet (*c. Imperatorium 2: adimplevimus*). Damit ist allerdings nicht gemeint, dass die D. an diesem Tage nicht vollständig fertig vorgelegen hätten, sondern nur, dass die Arbeit der Compilatoren, was die Auswahl der aufzunehmenden Stellen,

ihre Ordnung und Zusammenfügung anlangt, im wesentlichen beendet war. Dies geht auch daraus hervor, dass der Kaiser in der *c. Imperatorium 1* zwischen *leges promulgatae* (Codex von 529 und die einzelnen zum Teil in dem L. *Decisiones* gesammelten Constitutionen, vgl. Bd. IV S. 2275f.) und *leges compositae* (Digesten) unterscheidet. Die letzteren wurden am 16. December 533 veröffentlicht (s. oben S. 489). Dass nach Vollendung der wissenschaftlichen Arbeit die Herstellung des authentischen, vom Kaiser zu vollziehenden Exemplares noch einen Zeitraum von 25 Tagen in Anspruch nahm, ist erklärlich. Die Arbeit der Compilatoren wurde also in nahezu drei Jahren vollendet. Hofmann ist nun der Ansicht (8ff. 98ff.), dass das Werk, so wie es uns die *c. Tanta* darstelle, insbesondere unter genauem Durchlesen der Litteratur, und so, wie Bluhme die Arbeit schildere, in einer so kurzen Zeit nicht hergestellt werden konnte. Kaum für das Durchlesen der vorliegenden Litteratur, geschweige denn für die Excerptierung, die Vergleichung der Auszüge, ihre Zusammenstellung, die Erledigung der vielen 'meritorischen' Fragen, insbesondere die notwendige Veränderung der Texte der Classiker, seien die drei Jahre ausreichend gewesen. Eine Arbeitsteilung habe nicht beschleunigend wirken können (11ff.), die Mitglieder der Commission seien zum grossen Teil durch ihre Amtsgeschäfte abgehalten worden (12. 100f.), missliche politische Verhältnisse, insbesondere der Nikaaufstand von 532, müssten verzögernd eingewirkt haben (104f.). In der *c. Tanta* (1. 17) wird nun allerdings mit grosser Bestimmtheit behauptet, die Compilatoren hätten das ganze ihnen vorliegende Material 'durchgelesen', und Bluhme nimmt diesen Ausdruck ganz wörtlich. Jeder der Ausschüsse, so meint er (262), habe die ihm zugefallenen Schriften der Reihe nach durchgelesen und in Rubriken eingetragen, eine weitere Arbeitsteilung habe nicht stattgefunden. Hiergegen erheben sich allerdings manche Bedenken. Schon eine Verlesung der sämtlichen Schriften in Sitzungen der Ausschüsse und die Erledigung der sich dabei notwendig ergebenden Meinungsverschiedenheiten über die auszuwählenden Stellen, über die Einordnung dieser Stellen unter die (nach Bluhme auch erst von den Ausschüssen festzustellenden) Rubriken hätte eine beträchtliche Zeit in Anspruch genommen. Nimmt man noch 50 hinzu, dass (nach Bluhme) hierauf ebenfalls noch innerhalb der Ausschüsse eine Vergleichung dessen, was man unter die Rubriken eingetragen hatte, stattfand, und dass dann erst die gewiss auch sehr viel Zeit in Anspruch nehmenden Arbeiten der Gesamtcommission begannen, so ist allerdings der Zweifel berechtigt, ob die Arbeit auf diese Weise in dem dreijährigen Zeitraum angefertigt werden konnte. Trotzdem aber sind wir nicht berechtigt, mit Hofmann das Hauptergebnis der Schrift Bluhmes, die Teilung des Materials in die drei Massen, zu verwerfen. Dieses steht durch die von Bluhme aufgedeckte, oben dargelegte Reihenfolge der Excerpte in den Titeln der D. unbedingt fest. Es fragt sich also nur, ob die Ausführung der Arbeit in den Ausschüssen und in der Gesamtcommission eine solche war, wie sie Bluhme annimmt. Wenn man auch in dieser Hinsicht nicht zu sicheren Schlüssen

gelangen kann, so sind doch die hier zu erörtern-
den Fragen keine müssigen (Mommson Ztschr.
d. Sav.-Stiftg. XXII 2 a. E.); es muss wenig-
stens die (von Hofmann in Abrede gestellte)
Möglichkeit, dass die Arbeit unter Verteilung und
Excerptierung des Stoffes in den drei (oder vier)
Massen in drei Jahren bewältigt werden konnte,
dargethan werden. Zunächst ist sehr wahrschein-
lich (vgl. Hofmann 111f.; anderer Meinung
Bluhme 287f.), dass sogleich nach dem Zusam-
mentritt der Commission nicht nur der Stoff ver-
theilt, sondern auch ein bestimmter Arbeitsplan
aufgestellt wurde. Hierzu gehörte vor allem,
dass man von vorn herein aus dem Edict und
dem Codex die Rubriken, in welche der Stoff ein-
geordnet werden sollte, festsetzte, natürlich unter
Vorbehalt von später sich als wünschenswert er-
gebenden Änderungen und Ergänzungen. Wäre es,
wie Bluhme annimmt, den Ausschüssen überlassen
geblieben, die Rubriken selbständig auszuwählen,
so wäre man trotz mancher Übereinstimmung auch
zu grossen Verschiedenheiten gelangt. Damit
wäre aber das Zusammenarbeiten des Materials
zu einem Gesetzbuch wesentlich erschwert worden:
man hätte jetzt erst die Rubriken der drei Aus-
schüsse mit einander ausgleichen müssen. Un-
endlich viel einfacher aber musste sich die Ge-
samtreduction vollziehen, wenn jeder der Aus-
schüsse die ausgewählten Stellen von vornherein
unter denselben Titel gebracht hatte. Es ist nicht
anzunehmen, dass Tribonian sich dieses einfache
Mittel der Gleichmässigkeit und Beschleunigung
der Arbeit hätte entgehen lassen. Gerade die
Thatsache, dass sich in allen Titeln auch nur von
mittlerer Grösse die drei Massen deutlich ab-
heben, zeigt, dass das Material gleich nach diesen
Titeln zusammengetragen war. Für unsere An-
nahme spricht noch eine andere Erscheinung.
Bluhme (298ff.) hat darauf hingewiesen, dass
in einer Anzahl von Titeln der D. die Massen
doppelt erscheinen und dafür die gewiss zutreffende
Erklärung gegeben, dass die hier in Betracht
kommenden Reihen von Fragmenten von den Aus-
schüssen ursprünglich unter verschiedene Rubriken
eingetragen waren, und dass erst bei der Gesamt-
redaction eine Verschmelzung stattfand. So z. B.
im Titel *de legatis*; nachdem hier zuerst (XXX
—XXXII 43) die Reihenfolge S E P A innege-
halten ist, hebt mit XXXII 44 (bis zum Ende)
ganz dieselbe Ordnung von neuem an. Den Grund
hierfür sieht Bluhme darin, dass die Ausschüsse
ihre Fragmente entsprechend dem Cod. VI 37. 38
unter zwei Titel *de legatis* und *de verborum sig-
nificatione* eingereiht hatten. Ähnlich erklärt er
Dig. XXIII 2 *de ritu nuptiarum* aus einer Zu-
sammenlegung der ursprünglichen Titel *de nuptiis*
und *de incestis et inutilibus nuptiis*, Dig. I 3
aus *de legibus* und *de consuetudine* u. a. m. Die
Frage aber, wie es kam, dass alle drei Aus-
schüsse ursprünglich die getrennten Titel hatten,
wirft Bluhme nicht auf: sie kann nur dahin
beantwortet werden, dass alle nach dem gleichen
Schema arbeiteten. Umgekehrt verdient Beach-
tung, dass sich im Cod. Inst., der älteren Lite-
ratur entsprechend, getrennte Titel *de legatis* (VI
37) und *de fideicommissis* (VI 42) finden, wäh-
rend die D. nur einen Gesamttitel *de legatis et
fideicommissis* (XXX—XXXII) haben. Der Grund

hierfür liegt natürlich in der Ausgleichung dieser
beiden Arten von Vermächtnissen durch Justinian
(Cod. VI 43, 2). Da aber die Excerptenreihen
aller drei Massen keine Verschiedenheit in dieser
Hinsicht aufweisen, also keiner der Ausschüsse
seine auf die Legate und Fideicommissie bezüg-
lichen Fragmente ursprünglich unter die getrennten
Titel gestellt hat, so muss die Verschmelzung von
vorn herein beabsichtigt sein, mit andern Worten
es muss ein Schema vorgelegen haben, das den
gemeinschaftlichen Titel enthielt. Diese Erschei-
nung legt die schon an sich wahrscheinliche Ver-
mutung nahe, dass man auch über manche Ände-
rungen der Texte schon von Anfang an eine Einig-
ung erzielte (z. B. Ersetzung von *mancipatio*
durch *traditio*, *fiducia* durch *pignus* u. a. m.),
und dass die betreffenden Streichungen und Inter-
polationen gleich bei der Excerptierung vorgenom-
men wurden. In welchem Masse das der Fall
war, muss natürlich dahingestellt bleiben.

Was ferner das ‚Durchlesen‘ anlangt, so ist
dieser Ausdruck ein recht dehnbarer. In den
Ausschüssen (Bluhme 262) hat es schwer-
lich stattgefunden. Aber es zählten vier Rechts-
lehrer zu der Commission, die sicherlich die Lite-
ratur (zum mindesten in ihren wichtigsten Er-
scheinungen) genau kannten. Wiederum liefern
uns hier die Sinaischolien den erwünschten An-
halt. Aus diesen fraglos für den Unterricht ab-
gefassten Aufzeichnungen ergibt sich eine grosse
Belesenheit der Rechtslehrer in den Werken der
Classiker. Insbesondere ist auch zu beachten,
dass dort wiederholt angegeben wird, welche Stücke
des Ulpian der Lesende überschlagen solle (frg. 34.
43. 44. 47. 49 Krüger), augenscheinlich, weil sie
veraltetes Recht enthielten. Ferner ergaben ohne
Frage in vielen Fällen schon die Titelüberschriften,
dass die betreffenden Capital nichts Brauchbares
liefern konnten. Den Rechtslehrern war also von
vorn herein eine beträchtliche Anzahl von Ab-
schnitten und Stellen bekannt, welche überhaupt
nicht mehr in Betracht kamen. Auf diese Weise
und durch die oben (S. 513) erwähnten Citate von
parallelen und ergänzenden Stellen in den Texten
der Classiker war allerdings dem neuen Gesetzbuch
bedeutend vorgearbeitet. So gewinnt die Annahme
grosse Wahrscheinlichkeit, dass man den Pro-
fessoren die Arbeit des Excerptierens überliess,
und dass diese der Commission das Material für
das Gesetzbuch geliefert haben. Freilich wird es
dabei zweifelhaft, ob die Ausschüsse, die Bluhme
für die drei Massen annahm, nicht eben bloss aus
diesen Redactoren bestanden haben, mit andern
Worten, ob es überhaupt collegialisch zusam-
gesetzte Untercommissionen gegeben hat. Aber
auch wenn man an ihnen festhalten will, so ist
doch immer noch wahrscheinlicher anzunehmen,
dass sie über Entwürfe, die ihnen von den Re-
dactoren vorgelegt wurden, beraten, als dass sie
diese selbst geschaffen haben sollten. Im übrigen
muss es dahingestellt bleiben, wie sich die Arbeit
vollzog. Insbesondere erscheint es misslich — so
nahe der Gedanke liegt — an eine weitere Ar-
beitsteilung als die in die drei Massen zu denken.
Bluhme (339f., vgl. auch Hofmann 75ff.) hebt
mit Recht hervor, dass sie ihre Spuren in der
Reihenfolge der Fragmente zurückgelassen haben
müsste; und davon ist in unseren Titeln nichts

erkennen. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Redactoren Hülfсарbeiter hatten. Des Weiteren mag man sich den Hergang etwa so denken. Jeder Redactor bemerkte in dem ihm vorliegenden Exemplar des Classikers die aufzunehmenden Stellen und zugleich den Titel des neuen Gesetzbuches, dem sie eingeordnet werden sollten. Diese Stellen wurden dann durch das Reapersonal der Reihe nach unter den angegebenen Titeln ausgeschrieben. Auf diese Weise wurde die Arbeit jedenfalls am schnellsten erledigt und würde sich zugleich die bestimmteste Reihenfolge innerhalb der Massen am einfachsten erklären. Auch bei der Zusammenstellung des Gesetzbuches aus den drei Massen wurde der Commission jedenfalls – etwa durch Tribonian selbst? – starkem Masse vorgearbeitet. Die Praktiker würden wohl in der Hauptsache nur deshalb zugezogen sein, um ihr Urteil darüber abzugeben, ob von dem alten Recht aufrecht zu erhalten, was als überlebt anzusehen sei und um den Gebrauchsgebrauch festzustellen (vgl. c. *Deo* 10). Namentlich scheinen die Interpolationen, soweit die Änderungen nicht etwa von vornherein beschlossen und schon von den Redactoren vorgenommen waren (vgl. oben S. 516), von einer Hand her zu rühren (vgl. Kalb Juristenlatein 64, 5; Jagd nach Interp. f. 17: Dictat?). Beratungen und Beschlüsse über den Wortlaut der auf die angegebene Weise hergestellten Entwürfe sind mit unserer Ansicht selbstverständlich vereinbar. Wenn diese Darlegungen auch nur Vermutungen sein können und wollen, so zeigen sie doch, dass wegen der Kürze der Zeit die Möglichkeit der Herstellung der Arbeit unter Festhaltung der Reihe von den drei Massen nicht in Zweifel zu ziehen brauchen.

b) Ferner sind für die zeitlichen Verhältnisse Angaben Justinians in der c. *Δέδοκεν* 12 von Wichtigkeit. Als der Plan zur Abfassung der Digesten auftauchte, erschien das Werk den meisten überhaupt unmöglich (vgl. auch c. *Δέδοκεν* 1); war es die Commission des Theodosius vor 100 Jahren einer ähnlichen Aufgabe gescheitert (Bd. IV S. 171). Wiederholt spricht Justinian von seinem Unternehmen als einem *opus desperatum* (c. *Deo* c. *Imp.* 2). Als dann der Kaiser, den Plänen Tribonians zustimmend, den Auftrag zur Herstellung des Werkes hatte ergehen lassen, meinte er, dass es schwerlich in zehn Jahren durchgeführt werden könnte; der Kaiser aber erreichte unerschütterlich durch sein Drängen (vgl. auch c. *Tanta* 6) die Vollendung in drei Jahren. Die grössere Beschleunigung am Schlusse des Werkes können wir namentlich aus der geringeren Zerstückelung und Versetzung von Fragmenten in den letzten Büchern (von XL an; vgl. die Tabelle S. 499ff.; vgl. Bluhme 373. Hofmann 57f.) und der Abnahme von Interpolationen erkennen: zwar finden sich auch in den späteren Büchern noch Änderungen, aber grössere völlig unechte Stücke werden zur Seltenheit (vgl. Gradenwitz Interp. 10f.).

7. Hofmann hat, da er Bluhmes Lehre von den drei Massen nicht gelten lassen will, folgende eigene Ansichten über die Zusammensetzung der Digesten aufgestellt (zusammengefasst 125f.). Der Stoff der D. wurde, so meint er, entnommen:

a) aus einer erweiterten und glossierten Ausgabe des Ulpian. Dass es Glossen zu Ulpian ad *Sabinum* gab, steht durch die (von Hofmann merkwürdigerweise gar nicht herangezogenen) Sinaischolien fest, und da dort (frg. 35 Krüger) auf eine Erläuterung zu den *πρότα Ulpiani tit. de in integr. rest.* Bezug genommen wird, kann das gleiche auch von Ulpian ad *edictum* gelten. Inwiefern derartige Scholien, wie sie sicher auch den Compilatoren vorgelegen haben, die Arbeit unterstützen konnten, ist oben (S. 513) dargelegt, zugleich aber hervorgehoben, dass wir daraus keinen Beweis für eine ‚Erweiterung‘ Ulpians im Sinne Hofmanns zu entnehmen vermögen;

b) aus einer ‚mässigen Zahl anderer ernstlich benutzter und excerptierter Werke (Responsa, Quaestiones, Disputationes etc.)‘. Eine genaue Angabe, welche Schriften hierher gehören sollen, fehlt; gemeint sind wohl vor allem die in den Tabellen (222ff.) aufgeführten Werke von Ulpian (ad leg. Iulian et Papian, Disputationes, Fideicommissa, de officio proconsulis) von Celsus (Digesta), Tryphonius (Disputationes), Scaevola (Quaestiones, Responsa, Digesta), von Paulus (Quaestiones, Responsa) und Papinian (Responsa, Quaestiones); vgl. auch S. 4f. 46f. 119f. 125. 137. Julian soll ‚teilweise‘ im Original gelesen sein (139ff.);

c) aus ‚verschiedenen privaten und öffentlichen Collectionen‘ und zwar denkt Hofmann (vgl. auch S. 89ff.)

a) einmal an Sammelwerke wie die *Fragmenta Vaticana* und die *Collatio*. Dass man auch im Justinianischen Zeitalter derartige Werke besessen und dass die Compilatoren sie benutzt hätten, soll durch eine Notiz in den Scholien zu Basil. XI 1, 67 (Heimbach I 646) bewiesen werden. Hier werde sicher überliefert, dass der Rechtslehrer Kyrrilos (Mitte bis Ende des 5. Jhdts.) in seinem *ὑπόμνημα τῶν δεσφινῶν* zu dem Edictstitel *de pactis* alle ihm erreichbaren Stellen aus den Classikern, welche von *pacta legibus contraria* redeten, zusammengetragen habe; diese Stellen fügte der Scholiast hinzu, seien jetzt in den ganzen D. zerstreut. Zunächst ist fraglich, ob Kyrril hier einen Edictstitel (vgl. Dig. II 14, 7, 7: besser wohl eine Schrift *ad edictum*) oder nicht vielmehr ebenso wie Patricius, dem das Citat entstammt, eine Constitution des Antoninus (Cod. Iust. II 3, 6) aus dem Codex Gregorianus (Consult. I 7) erläuterte. Ferner haben Mommsen und Krüger (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXII 9. 15) mit Recht darauf hingewiesen, dass der Bericht weder von Citaten aus Juristenschriften noch von einer Entlehnung dieser Citate und überhaupt von einer Benutzung der Arbeit des Kyrrilos durch die Compilatoren spricht: gerade darauf aber müsste es für Hofmann ankommen. Und auch wenn jener Rechtslehrer sich auf Stellen aus den Classikern bezogen hätte, so würde es doch zweifelhaft bleiben, ob er sie wirklich ihrem Wortlaut nach ausgeschrieben hatte, so dass sie zu einer Entlehnung, wie sie von Hofmann angenommen wird, geeignet waren, und ob er nicht vielmehr wie die Sinaischolien lediglich darauf verwiesen hatte. Die Bezugnahme auf Kyrrilos ist also weit davon entfernt, eine sichere Grundlage für Hofmanns Annahme eines vorjustinianischen, den D. ähnlichen Sammelwerkes abzugeben;

β) Vielleicht auch aus „nicht veröffentlichten Collectaneen der Compilatoren, Collegienheften der Professoren u. dgl.“. Wenn etwas anderes damit gemeint ist als Arbeiten wie die Sinaischolien, so ist zu entgegnen, dass wir über ihr Vorhandensein nichts wissen, und in jedem Falle, dass die Benützung solcher Werke durch die Compilatoren nicht erwiesen ist;

γ) Vielleicht sei auch ein aufgefundenes Stück der Vorarbeit des Theodosius (Bd. IV S. 171) benutzt worden (vgl. S. 97ff.). Von diesem Werke, von dem wir nichts wissen, als dass es geplant war und aufgegeben wurde, schweigt man am besten, wenn man nicht jeden sicheren Boden unter den Füssen verlieren will.

Im einzelnen denkt sich Hofmann die Arbeit nun folgendermassen: die Compilatoren hätten zunächst (118f. 125) ein Fachwerk für die Anordnung des Stoffes aufgestellt (auch wir sind dieser Ansicht [S. 515], die aber der Annahme der Teilung des Stoffes in die drei Massen nicht entgegensteht). Das Werk sei dann stückweise fertiggestellt (125) und zwar nach Materien d. h. grossen Abschnitten der Pandekten unter die Mitarbeiter (vorzugsweise die Professoren) verteilt. Den Stoff, d. h. die Juristschriften habe man in der Weise bearbeitet, dass man zunächst die „Ulpianmasse“ (126ff.) d. h. die Commentare des Ulpian, Pomponius, Paulus, Gaius *ad edictum* und *ad Sabinum* („Edicts-“ und „Sabinusmasse“ in Hofmanns Sinne) ausgezogen und als Unterbau der einzelnen Titel vorangestellt habe. Der Ulpianmasse sei die „Ausbeute der übrigen Schriften“ (125) als ergänzender Anhang (138) angereiht. Diese „zweite Masse“ sei eine *collectio*, deren Inscriptionen auf eine grosse Zahl von Werken verschiedener Autoren hinweise (137.) Sie entstammt also den oben unter b) und c) angeführten, ernstlich benützten Schriften und Sammelwerken. Das „Bindeglied“ zwischen den beiden Massen bilden die Digesten Iulians und die Quae- stionen des Africanus (137ff.). Den Beweis für diese seine Behauptungen sucht Hofmann hauptsächlich dadurch zu erbringen, dass er in seinen Tabellen (204ff.) darlegt, wo der „Hauptsitz“ der einzelnen wirklich excerptierten Werke der Classiker in den D. zu finden sei und aus welchem dieser Werke das Material der einzelnen Titel vorzugsweise entnommen sei (vgl. 126ff.). Diese Aufstellungen sind mit der oben (S. 503ff.) hervorgehobenen deutlich erkennbaren Reihenfolge der Fragmente in den Titeln der D. schlechterdings nicht vereinbar. Und doch kommt alles darauf an. Die Thatsache, dass sie vorhanden ist, hat sich auch Hofmann, so sehr er sich darüber hinwegsetzt, doch nicht ganz verschliessen können (72. 107ff. 113f.). Eine „gewisse Gruppierung“ sei nicht zu verkennen: die Compilatoren hätten das Bedürfnis gefühlt, das Material irgendwie zu ordnen, und hierzu habe sich ihnen „die Provenienz der Fragmente als äusseres Merkmal einer bequemen Anreihung von selbst dargeboten“. Dass mit diesem gewundenen und wenig klaren Zugeständnis die Thatsache der immer wiederkehrenden Reihenfolge nicht genügend gewürdigt ist, liegt auf der Hand. Und darum schweben Hofmanns Behauptungen in der Luft und ist die ablehnende Kritik Mommsens und Krügers (s. o. S. 497) vollauf berechtigt.

8. Noch viel weiter geht, was die Vorarbeiten zu den D. anlangt, neuerdings Ehrenzweig (Grünhuts Ztschr. XXVIII 317ff.). Seiner Ansicht nach haben die Compilatoren nicht, wie Hofmann will, bald den glossierten Ulpian, bald Collegienhefte und Sammelwerke, sondern nur eine ältere Compilation benutzt. Ihre Thätigkeit soll sich darauf beschränkt haben, diese Compilation (ihren ersten Entwurf) zu berichtigen und zu erweitern, insbesondere den dort angeführten Quellen nachzugehen, kurze Fragmente ausführlicher wiederzugeben, Nachträge (die aber auch einer Sammlung entnommen seien) hinzuzufügen. Auf dieses ältere Vorwerk zu den D. (das als ein compilatorisches Lehrbuch aufgefasst wird) trafe die von Bluhme nachgewiesene Ordnung der Fragmente und seine Hypothese über die Entstehung der D. (vielleicht mit einigen Berichtigungen) zu. Um diese Ausführungen (die also ein zweifelloses Zugeständnis an Bluhme enthalten) aus dem Bereiche der Phantasie (324) dem der Wirklichkeit näher zu rücken, sucht der Verfasser einmal darzulegen, dass der Studiengang vor Justinian ein Sammelwerk der geschilderten Art als Grundlage voraussetze und auch auf ein solches hindeute (324ff.), ferner will er sein Vorhandensein aus Citaten bei Priscian und Lydus folgern (332ff.). Zur Kritik kann auf Krüger (Ztschr. d. Sav. Stiftg. XXII 46ff.) verwiesen werden. Hinzuzufügen ist, dass die zweifellos für den Unterricht berechneten Sinaischolien den Beweis liefern, dass dieser sich nicht an ein Sammelwerk, sondern an den Text eines Juristen (hier Ulpian *ad Sabinum*) anschloss (man beachte auch die Verweisungen auf den erläuterten Text selbst; z. B. 22. 25. 30. 35. 36. 40. 52 Krüger) und dass die in diesen Scholien (35 Krüger) erwähnten *πρώτα* des Ulpian aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe bedeuten wie die *prima pars legum* der c. *Omnes* 1.

IV. Verhältnis des Textes der Digesten zu denen der benutzten Juristen. Den Texten der Juristen gegenüber wurde den Compilatoren weitgehende Freiheit eingeräumt. Oberster Grundsatz war, alles Veraltete wegzulassen und nur solche Stellen auszuwählen, die noch in der Gegenwart fortgeltendes Recht enthielten. Aber auch hinsichtlich dieser aufzunehmenden Stellen wurde der Commission nicht nur gestattet Weislaufigkeiten zu beseitigen, Unvollkommenes zu ergänzen, sondern geradezu der Auftrag erteilt, alles Unrichtige (*non recte scriptum*), das sich in den alten Schriften, einschliesslich der in ihnen angeführten kaiserlichen Constitutionen, fand, zu „verbessern“. Um diese ihre Aufgabe recht zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, dass gleichzeitig mit der Abfassung der D. eine grosse Anzahl kaiserlicher Constitutionen erging, durch welche das alte Recht abgeändert, insbesondere Streitfragen entschieden wurden (vgl. Bd. IV S. 2275ff.). Diese Erlasse sind wohl grösstenteils von der für die Abfassung der D. eingesetzten Commission angeregt worden (vgl. Iust. I 5, 3. II 23, 12). Indessen waren die Compilatoren keineswegs auf diese gesetzlichen Regelungen beschränkt; auch von sich selbst aus konnte sie Änderungen vornehmen. Ausdrücklich wurde ihnen vorgeschrieben, dass über die Frage, welches Recht als fortbestehend anzusehen sei, die Gerichtspraxis

mentlich der Hauptstadt entscheiden solle (c. eo 10), und es ist wohl zweifellos, dass gerade deswegen die elf Anwälte der Praefectura arientis in die Commission gewählt wurden (vgl. 489). Unter 'Unrichtigkeiten' im Sinne jener Vorschrift Iustinians verstand man also vor allem das in den Schriften der Juristen enthaltene verterte Recht, und unter 'Verbesserung' seine Anpassung an den geltenden Rechtszustand, sowie die Ausgleichung der Controversen.

Der Kaiser versichert uns denn auch, dass die Commission diesen Anweisungen im weitesten Masse nachgekommen sei und 'Unzähliges' verbessert habe, c. *Δίδωκεν* 10: *πολλὰ καὶ οὐδὲ ἀριθμήσθαι ὅδδια (multa et maxima: c. Tanta) μεταβέλαμεν εἰς τὸ κρεῖττον*. Es solle, fügte er hinzu, alles so angesehen werden, als ob es von Anfang an, so wie es in den D. stünde, geschrieben worden sei, und niemand solle wagen, sich auf die alten Texte zu berufen.

Die Veränderungen, welche man an den in die D. aufgenommenen Stellen vornahm, bestanden einestheils in blossen Kürzungen. Man strich Kapitel, Sätze, Satztheile, Worte, weil sie dem neuen Recht nicht mehr entsprachen (*nerum, seditio per aes et libram*, Litteralcontract; Abhandlungen über Bürgschafts- und Zinsgesetze, *furtum conceptum* und *oblatum, confarreatio* und *emptio, manus, mancipium* des Hauskindes, Geschlechtsvormundschaft, *usucapio pro herede*, *Furia testamentaria* und *Voconia*, *SC. Neronianum, Pegasianum, per vindicationem* und *per damnationem* vor oder nach *legatum*, streitige *regis actio*, Klagformeln, Interdictenverfahren u. s. w.), oder auch blos, um überflüssig Erscheinendes zu beseitigen; so sind namentlich wissenschaftliche Begründungen, Citate u. dgl. in grossem Umfange weggefallen (Beispiele s. bei Krüger Quell. u. Litt. 331; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 26). Sichere Erkenntnismittel lassen sich nur in geringer Zahl gewinnen, z. B. *ibidem* ohne Beziehung in Dig. XXI 1, 64, 2 (Pomp.). XXXVII 1, 7 (Ulp.); vgl. ferner XXVIII 5, 23, 4 (Pomp.) *id eo ait* (wer?). V 1, 36 pr. (Call., die Worte des Rescripts fehlen). XXI 4, 48, 5 (vgl. Lenel Paling. II 133, 4). XLIV 3, 2 a. E. Namentlich muss auch die Frage, wie weit Streichung, die weit Änderung vorliegt, häufig eine offene bleiben. Vgl. Krüger a. a. O. Kalb Jagd nach interp. 15.

Ungleich wichtiger sind die Einfügungen fremder Bestandteile durch die Compiler, sei es dass sie an die Stelle des ursprünglichen Wortes traten, sei es dass sie diesem als Ergänzungen hinzugefügt wurden. Die Wissenschaft des Römischen Rechts hat sich von jeher Mühe gegeben, diese Interpolationen oder (wie man früher sagte) Emblemata Triboniani aufzudecken. Und mit Recht, denn an Bedeutung kommt keine der die D. betreffenden Fragen dieser gleich. Ihre Beantwortung allein bietet uns die Mittel, die D. als Quelle für das classische Recht zu verwenden. Aus der älteren Litteratur mag es genügen, hier hervorzuheben: Anton Faber (1557–1624) *Coniecturarum iuris civilis libri XX. De erroribus pragmaticorum et interpretum iuris. Rationalia in pandectas*. Vgl. dazu de Medio Bull. d. Inst. d. dir. Rom. XIII 208ff. (I Tribonianismi avvertiti da Ant. Fabro, mit einem Verzeichnis der von Faber als interpoliert bezeichneten Stellen, Ausdrücke und Redewendungen). Joh. Jac. Wissenbach (1607–1665) *Emblemata Tribonianiana*. Trotzdem diese Arbeiten eine Reihe wichtiger Interpolationen aufgedeckt haben und man namentlich bei Faber anerkennen muss, dass er, so wenig angebracht auch seine Polemik gegen Tribonian war, doch mit oft recht glücklicher Kritik und auch von methodisch richtigen Grundsätzen geleitet, vorgegangen ist, so blieb doch die Interpolationenforschung lange im Rückstande. Vielfach scheute man sich an der Überlieferung zu rütteln, ohne zu bedenken, dass die D. uns doch, wie Iustinian selber sagt, nicht den ursprünglichen, sondern einen verbesserten Text der Classiker geben wollen. Auch die historische Schule hat diesen Fragen nicht die gebührende Achtung geschenkt. Erst in neuester Zeit sind sie wieder mit grosser Energie in Angriff genommen worden. Eine Reihe von Arbeiten ist entstanden, die sich speciell mit den Interpolationen beschäftigten, vor allem: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 15ff. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. XVIII 1ff.; Beiträge z. Röm. Rechtsgeschichte 225ff. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 45ff. IX 99ff. XIV 115ff.; Bull. d. Inst. d. dir. Rom. II 3ff.; Interpolationen in den Pandekten (1887, dazu Schirmer Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 155ff. Lenel ebd. IX 177ff. Wölfflin Krit. Viertelj.-Schr. XXXIII 161ff.). Kalb Das Juristenlatein² (1888) bes. S. 63ff.; Die Jagd nach Interpolationen (Progr. Nürnberg 1896–1897); Bursians Jahresber. LXXXIX 1896, 245ff. Appleton Les interpolations dans les pandectes (dazu Kipp Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 333ff.). Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff. XVII 311ff. XVIII 213ff. (wertvoll für die Erkenntnis der Methode sind auch die Vergleichenungen desselben Verfassers zwischen Cod. Theod. und Inst. ebd. XIV 224ff. XV 327ff.). Kübler ebd. XI 45ff. und in Comment. Woelflinianae (1891) 203ff. P. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 1ff. H. Krüger ebd. XIX 6ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 188ff. Pampaloni ebd. LV 500ff. LVI 3ff. Vgl. ferner P. Krüger Quell. u. Litt. 329ff. Kipp Quellenkunde 107f. Von grosser Bedeutung für die Interpolationenforschung sind auch Lenels verschiedene Arbeiten, insbesondere *Edictum perpetuum* (1883) nebst Vorarbeiten (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 14ff. III 104ff. 177ff. IV 112ff.) und seine *Palingenesia*, welche die vom Verfasser vermuteten Interpolationen bei den betreffenden Stellen angiebt (dies Werk soll hier um so mehr hervorgehoben werden, als es nicht möglich ist, es im folgenden bei jeder einzelnen Stelle anzuführen). Seitdem ist ein entschiedener Umschwung in der Litteratur, soweit sie das classische Recht betrifft, eingetreten. Was Eisele (Ztschr. d. Savigny-Stiftg. VII 1, 17) im J. 1886 schrieb, dass durch unbegründetes Festhalten des Wortlautes der D.-Fragmente mehr gefehlt werde als durch unbesonnene Annahme von Interpolationen, wird man heute nicht mehr behaupten können. Es giebt viele neuere Arbeiten, die ihre Ergebnisse mehr oder weniger auf der Annahme von Interpolationen aufbauen. Beispielsweise mag an die neueren Arbeiten über die *Condictio* von Trampe-

nianismi avvertiti da Ant. Fabro, mit einem Verzeichnis der von Faber als interpoliert bezeichneten Stellen, Ausdrücke und Redewendungen). Joh. Jac. Wissenbach (1607–1665) *Emblemata Tribonianiana*. Trotzdem diese Arbeiten eine Reihe wichtiger Interpolationen aufgedeckt haben und man namentlich bei Faber anerkennen muss, dass er, so wenig angebracht auch seine Polemik gegen Tribonian war, doch mit oft recht glücklicher Kritik und auch von methodisch richtigen Grundsätzen geleitet, vorgegangen ist, so blieb doch die Interpolationenforschung lange im Rückstande. Vielfach scheute man sich an der Überlieferung zu rütteln, ohne zu bedenken, dass die D. uns doch, wie Iustinian selber sagt, nicht den ursprünglichen, sondern einen verbesserten Text der Classiker geben wollen. Auch die historische Schule hat diesen Fragen nicht die gebührende Achtung geschenkt. Erst in neuester Zeit sind sie wieder mit grosser Energie in Angriff genommen worden. Eine Reihe von Arbeiten ist entstanden, die sich speciell mit den Interpolationen beschäftigten, vor allem: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 15ff. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. XVIII 1ff.; Beiträge z. Röm. Rechtsgeschichte 225ff. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 45ff. IX 99ff. XIV 115ff.; Bull. d. Inst. d. dir. Rom. II 3ff.; Interpolationen in den Pandekten (1887, dazu Schirmer Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 155ff. Lenel ebd. IX 177ff. Wölfflin Krit. Viertelj.-Schr. XXXIII 161ff.). Kalb Das Juristenlatein² (1888) bes. S. 63ff.; Die Jagd nach Interpolationen (Progr. Nürnberg 1896–1897); Bursians Jahresber. LXXXIX 1896, 245ff. Appleton Les interpolations dans les pandectes (dazu Kipp Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 333ff.). Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff. XVII 311ff. XVIII 213ff. (wertvoll für die Erkenntnis der Methode sind auch die Vergleichenungen desselben Verfassers zwischen Cod. Theod. und Inst. ebd. XIV 224ff. XV 327ff.). Kübler ebd. XI 45ff. und in Comment. Woelflinianae (1891) 203ff. P. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 1ff. H. Krüger ebd. XIX 6ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 188ff. Pampaloni ebd. LV 500ff. LVI 3ff. Vgl. ferner P. Krüger Quell. u. Litt. 329ff. Kipp Quellenkunde 107f. Von grosser Bedeutung für die Interpolationenforschung sind auch Lenels verschiedene Arbeiten, insbesondere *Edictum perpetuum* (1883) nebst Vorarbeiten (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 14ff. III 104ff. 177ff. IV 112ff.) und seine *Palingenesia*, welche die vom Verfasser vermuteten Interpolationen bei den betreffenden Stellen angiebt (dies Werk soll hier um so mehr hervorgehoben werden, als es nicht möglich ist, es im folgenden bei jeder einzelnen Stelle anzuführen). Seitdem ist ein entschiedener Umschwung in der Litteratur, soweit sie das classische Recht betrifft, eingetreten. Was Eisele (Ztschr. d. Savigny-Stiftg. VII 1, 17) im J. 1886 schrieb, dass durch unbegründetes Festhalten des Wortlautes der D.-Fragmente mehr gefehlt werde als durch unbesonnene Annahme von Interpolationen, wird man heute nicht mehr behaupten können. Es giebt viele neuere Arbeiten, die ihre Ergebnisse mehr oder weniger auf der Annahme von Interpolationen aufbauen. Beispielsweise mag an die neueren Arbeiten über die *Condictio* von Trampe-

dach (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 97ff.), Pflüger (ebd. XVIII 75ff.), v. Mayr *Condictio*, jetzt auch Lenel-Peltier *L'édit. perp.* 177ff. hingewiesen werden. Auch kann man den Wandel deutlich erkennen, wenn man beachtet, in wie erheblich stärkeren Masse Arbeiten wie *Pernice Labeo* (I [1873]. II [1878]. III 1 [1892]. II 1² [1895]. 22 [1900]) oder *Karlowa Rechtsgeschichte* (I [1885]. II 1 [1892]. II 2 [1893]. 3 [1901]) in ihren späteren Teilen oder Auflagen mit den Interpolationen rechnen als in den früheren. Im allgemeinen ist man damit gewiss auf dem rechten Wege. An der Frage der Interpolationen geht heute kein Forscher mehr ohne Schaden für seine Untersuchungen vorbei. Dass damit auch eine grosse Gefahr verbunden ist, wird niemand bestreiten. Der Vorwurf der „Interpolationenjagd“ ist nicht immer mit Unrecht erhoben worden. Um so mehr tritt an uns die Anforderung nach einer wissenschaftlich zuverlässigen Methode der Aufdeckung von Interpolationen und einer besonnenen Bewertung ihrer Ergebnisse heran.

A. Methode der Interpolationenforschung.

1. In einer Reihe von Stellen können wir die Interpolation durch eine Vergleichung mit dem anderweit überlieferten Texte eines älteren Juristen erkennen. Zunächst mit Texten ausserhalb des *Corpus iuris*. In Betracht kommen namentlich *Gaius Institutionen* (vgl. *Grupe* Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 300ff.), ferner die Reste der Juristen-schriften in den vaticanischen Fragmenten (vgl. *Istrich Quomodo versati sint compilatores Digestorum in excerptis veterum Ictorum scriptis ope fragmentorum Vaticanorum demonstratur* [1863] besonders S. 11ff.), der *Collatio* und *Consultatio*, und in den verschiedenen sonstigen Sammlungen, welche uns Stücke insbesondere aus *Paulus Sententiae* erhalten haben (hierzu vgl. *Gradenwitz Interp.* 16ff., 222ff.). Die betreffenden Stellen nebst Abweichungen sind in den Noten der D.-40 ausgaben von *Mommsen* und in der *Collectio librorum iuris antejustiniani* von *Krüger*, *Mommsen* und *Studemund* sowie in *Lenels Palingenesia* angegeben. Auch die neuerdings aufgefundenen Fragmente von *Papinians Responsen* und sogar unsere jüngste Errungenschaft, die wenigen Worte eines *Papyrusfetzens* aus *Paulus ad edict.* XXXII (*Krüger* Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 225f.), lassen Umgestaltungen ihrer Texte in den D. erkennen. Bisweilen können wir die 50 Interpolationen auch durch eine Vergleichung mit anderen Stellen des *Corpus iuris* (der D. selbst [sog. *leges geminatae* S. 542], des *Codex* oder der *Institutionen*) nachweisen. Hervorzuheben ist die (schon von *Cuiacius* bemerkte) aus *Cod. Iust.* IV 18, 35 zu erschiessende Interpolation in *Dig.* XIX 2, 25 pr. (*Gai.*, vgl. *Gradenwitz Interp.* 5ff. *Appleton Interp.* 14ff.). Vgl. ferner *Paulus* ad *Plaut.* VI in *Dig.* XLII 1, 19, 1 und L 17, 173 pr.; in letzterer Stelle ist die in ersterer dem *Schenker* zugesprochene Rechtswohlthat, dass ihm bei einer Verurteilung so viel bleiben müsse, als er zum eigenen Lebensunterhalt braucht (*is quoque qui ex causa donationis convenitur*, demgemäss im folgenden der Singular), auf alle Personen, denen das sog. *beneficium competentiae* zustand, ausgedehnt (*in condemnatione personarum* und auch weiter der Plural).

Leider ist aber die Anzahl solcher Stellen die eine Vergleichung ermöglichen, eine recht geringe, und beim Überschreiten dieser Grenze beginnt die eigentliche Schwierigkeit. Es ist das Verdienst der oben genannten Forscher, namentlich von *Eisele*, *Gradenwitz* und *Kalb*, Erkenntnisquellen für die Auffindung solcher nicht durch Parallelen belegbaren Interpolationen aufgedeckt und so eine feste Grundlage geschaffen zu haben. 10 Man kann mit diesen Autoren über Einzelheiten in ihren Voraussetzungen und Schlussfolgerungen streiten, aber man wird zugeben müssen, dass sie Wege gewiesen haben, auf welchen die lange vernachlässigte Interpolationenforschung vorwärts kommen kann. Die folgende Übersicht soll nur das wichtigste hervorheben; auf Vollständigkeit macht sie keinen Anspruch. Auch die Belegstellen gelten nur als Beispiele, aus der angeführten Litteratur können sie bedeutend vermehrt werden.

2. In sehr vielen Fällen verrät Sprache und Stil die Hand der Compileren. Vgl. *Gradenwitz Interp.* 36ff., 43ff. *Grupe* Ztschr. d. Sav.-Stiftg. (XIV 224). XV 341f. *de Medio* (*Faber*) *Bull. d. Ist. d. dir. Rom.* XIII 212f. *Eisele* Beiträge 225ff. Der Sprachgebrauch der *justinianischen* Zeit, insbesondere der *Kanzleistil*, ist aus den *Constitutionen* des *Kaisers* im *Codex* und in den *Novellen* zu erkennen. Hierfür bietet jetzt das Wortverzeichnis von *Longo* im *Bull. d. Ist. d. dir. Rom.* X ein wertvolles Hilfsmittel. Von der anderen Seite, d. h. um den Sprachgebrauch der classischen Zeit festzustellen, dürfen wir eine wesentliche Unterstützung von den beiden jetzt im Erscheinen begriffenen Werken, dem *Vocabularium iurisprudentiae Romanae* und dem *Thesaurus linguae latinae* erhoffen.

a) Was zunächst die lexikalischen Eigenheiten der Compileren, d. h. die einzelnen mehr oder weniger verdächtigen Ausdrücke anlangt, mag hier auf die Zusammenstellungen bei *Kalb* *Juristenslatein* 68ff. und *Appleton Interp.* 68ff. (vgl. auch *de Medio* [*Faber*] *Bull. d. Ist. d. dir. Rom.* XIII 237ff.), sowie auf die Einzeluntersuchungen von *Gradenwitz* Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 58ff.; *Interp.* 45ff., 230ff. verwiesen werden.

b) In grammatischer Hinsicht seien hervor-

gehoben: Flexionsformen wie das *Perfectum praestavi* III 5, 18, 4 (*Paul.*). V 3, 36, 1 (*Paul.*). XXII 1, 37 (*Ulp.*); *sibi* statt *ei* X 4, 3, 8 (*Ulp.* vgl. *Gradenwitz* Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 67). XXIII 1, 14 (*Mod.*): *minor quam septem annis*;

das geringe Sprachgefühl der Compileren für den *Modus*, so namentlich das finale oder consecutive *ut*, das causale oder concessive *cum*, ferner *quomvis*, *licet* mit dem *Indicativ**) z. B. *Dig.* XXX 114, 4 (*Maecian.*): *vix est, ut . . . voluit dare*. XXX 68, 1 (*Gai.*): *usque adeo, ut idem iuris est*. XXIX 2, 74, 1: *si quinque putet se iussu dare, cum decem dare iussus est* (richtig pr.: *sit*). XL 7, 27 (*Mod.*) *cum apud (= ad) eum . . . dominium pervenit . . .*, *Iuliano placuit . . .* XL 5, 24, 8 (*Ulp.*): *cum ex praesump-*

*) Über die Frage, ob solche Unrichtigkeiten nicht etwa auf Schreibversehen zurückzuführen sind, s. u. S. 539.

tionem libertas praestita esse videtur, heredis est contrariam voluntatem testatoris probare. XXII 1, 18 pr. (Pap.; D. unrichtig *idem* = Ulpian) *quamvis restituit* (Vat. fr. 17: *restituatur*). XXIX 7, 2, 2 (Iul.) *licet libertates deficiunt*. XLVII 2, 68 pr. (Cels.) *licet prope furtum est*; ferner der Indicativ in indirecten Fragesätzen z. B. I 6, 1 (Gai.): *videamus, quae . . . subiectae sunt* (Gai. Inst. I 50: *sint*). Nicht selten wechselt auch der Modus in denselben Sätzen z. B. XXIX 1, 42 10 (Ulp.): *licet tirones sint et iter faciunt*. XLI 1, 43, 2 (Gai.): *cum hominem emit et ei traditus sit*. XXIX 2, 30, 4 (Ulp.): *cum putaret heres . . . et adiit*. XXXI 87 pr. (Paul.): *cum . . . habere coepit, nec possit . . . petere*. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 25. Kalb Juristenlatein 66f. Gradenwitz Interp. 57. Appleton Interp. 63ff. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 305f. 316f. XVII 313f. Bei Eisele und Grupe s. Belege aus Iustinians Constitutionen, welche zeigen, dass dieser Sprachgebrauch den Compilatoren durchaus geläufig war.

Ähnlich verhält es sich mit dem Tempus. Namentlich für die Consecutio temporum hatten die Compilatoren geringes Verständnis; vgl. Dig. III 6, (Ulp.): *edictum quod de his est, qui . . . pecuniam accepisse dicerentur*. IX 2, 27, 9 (Ulp.): *cum deberet ignem extinguere, ne evagetur* (Coll. XII 7, 7: *evagetur*). XXIX 7, 2, 2 (Iul.): *codicillorum ius singulare est ut . . . perinde habe-* 30 *rentur*. L 16, 30 pr. (Gai.). L 17, 42 (Gai.). Auch hier kann man das richtige und falsche Tempus in einem Satze finden, z. B. XXXIX 5, 31, 1 (Pap.): *respondi nec matrem . . . repetitionem habere . . . quod vir carisset . . . cum . . . declaratur nec . . . separetur, sed . . . distinguetur*. IV 8, 32, 16 (Paul.): *si . . . dixerit, ut . . . tradetur aut . . . detur*. XLV 1, 141, 4 (Gai.): *quia possit contingere, ut . . . fecerit . . . ac demandasset*. Vgl. Gradenwitz Interp. 71f. Grupe 40 Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 306. 316f. XVII 313f.

Ganz besonders beliebt ist im Kanzleistil zur Zeit Iustinians die Participialconstruction und namentlich der Ablativus absolutus am Schlusse von Sätzen. Auch in den D. lässt er nicht selten die Hand der Compilatoren erkennen, z. B. Dig. II 14, 27, 6 (Paul.). IV 8, 30 (Paul.). V 2, 4 (Gai., vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 322f.). XII 4, 7 pr. (Iul.). XVI 3, 1, 36. 38 (Ulp.); ebd. 5, 2 (Ulp.); ebd. 14 pr. (Gai.). XIX 1, 13, 7 50 (Ulp.). XXII 3, 25, 3 (Paul.). XXIV 2, 6 (Ulp.). XXIV 3, 22, 8 (Ulp.). XXXIII 9, 1 (Ulp.). XXXV 1, 80 (Scaev.). Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 23ff. (mit zahlreichen Belegen aus Iustinians Constitutionen). Kalb Juristenlatein 71f. Appleton Interp. 49ff.

Auch der Accusativus cum Infinitivo weist in den Händen der Compilatoren seine Besonderheiten auf. Häufig erscheint er ohne regierendes Verbum, z. B. Dig. V 2, 8, 17 (Ulp.): *viginti* 60 *aureos . . . praestandos victori*. XVI 3, 1, 36 (Ulp.); *rem in aedem deponi*. XIX 2, 60, 2 (Lab.): *iudicem aestimaturum*. XXI 1, 14, 9 (Ulp.): *dandam de dolo malo replicationem*. XXII 3, 25, 1 (Paul.). XXVI 7, 1, 4 (Ulp.): *non denegari . . . tutoribus . . . debitores pupilli . . . in iudicium (!) vocare*: XXXIX 5, 31, 1 (Pap.): *iudicem aestimaturum* (der betr. Satz fehlt Vat. frg. 254).

Mehrfach fehlt auch das Subject, namentlich wenn es ein Pronomen reflexivum ist, z. B. Dig. VI 1, 68 (Ulp.): *credendum non posse restituere*. XXXV 1, 17 pr. (Gai.): *si is [homo, fundus], quem emisse significavit, donatus est*. XLI 3, 36 pr. (Gai.): *si heres rem . . . existimans hereditarium esse alienaverit*. Vgl. Gradenwitz Interp. 29f. 85. 100. Eisele Beiträge 244f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 313 (beide letzteren mit Parallelen aus dem Codex). Bisweilen ist auch der Accusativus cum Infinitivo durch einen Satz mit *quod* ersetzt, z. B. X 3, 11 (Gai.): *admonendi sumus, quod . . . iudicium utile datur*. XXII 3, 25, 2 (Paul.): *ostendere, quod*. XL 5, 24, 10 (Ulp.): *ignotum est, quod*. XVII 15, 2 (Ulp.): *sciendum quod*; auch XLI 1, 7, 13 (Gai.). Vgl. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVI 314. XVII 315. XVIII 223 (mit Parallelen des gaianischen und justinianischen Sprachgebrauches). Auch *dicendum est, ut* findet sich XXXVI 1, 68, 1 (Paul.). XLV 2, 15 (Gai.).

Verwechslung des Wo? und Wohin? z. B. I 2, 2, 21 (Pomp.): *qui aedibus praeesent, in quibus omnia sua scita plebs deferebat*. XIII 6, 5, 14 (Ulp.): *argentum domi referre*. XXVIII 3, 13 (Gai.): *in sui heredis loco succedendo* (richtig *locum* Inst. II 13, 2). Namentlich steht mehrfach *ibi* statt *eo* und *ubi* statt *quo*, z. B. Dig. I 2, 1 (Gai.): *cum ibi venerimus*. XIV 2, 10, 2 (Lab.): *ibi [= in nave]* *amphoras portasti*. XXIX 3, 7 (Gai.): *mitti debent tabulae testamenti, ubi ipse est*. L 1, 22, 2 (Paul.): *in eo loco, ubi ipsi domicilium tulerunt*. In allen diesen Fällen haben die Compilatoren wo? statt wohin? gefragt, zweifelhafter ist, ob auch der umgekehrte Fehler begegnet. Zwar scheint es sich in Dig. XI 7, 23 (Paul.): *si in dotem centum sint, in hereditate ducenta* um einen Schreibfehler zu handeln; das gleiche nimmt Appleton (Interp. 65f.) für IX 1, 2, 1 (Paul.): *si quis . . . in taberna . . . se inmisisset* an. Aber wir lesen doch auch XXX 65 (Gai.): *in ceteris valet legatum, sed non in ampliores quam decem* und namentlich VI 1, 68 (Ulp.): *haec sententia . . . ad omnia . . . locum habet*; Vgl. Kalb Juristenlatein 64ff. Appleton Interp. 65f. Grupe Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVII 313. 314. 322 (mit Parallelen aus den Constitutionen).

Zum Teil erklären sich derartige Sprachwidrigkeiten (z. B. der Indicativ in indirecten Fragesätzen, *quod* nach Verb. sentiendi und declarandi) als Graecismen, an denen auch sonst die justinianischen Constitutionen wie die D. nicht arm sind, so z. B. der Infinitiv statt der Gerundivform in Stellen wie Dig. V 1, 2, 3 (Ulp.): *imponitur necessitas . . . adimplere*. XXII 1, 38, 1 (Paul.): *sponsus non conveniebat restituere fructus*. XXXVI 1, 32, 2 (Marcian): *licentia dabitur implere* und *necessitas imponitur adire*; ferner der Genitivus pretii Dig. XLVII 2, 75 (Iav.): *ancillam duorum aureorum emptam*, die persönliche Construction von *manifestus est* (δηλός ἐστι) z. B. XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *dotem dissipaturus manifestus est*; ebd. z. A. wird es auch mit dem in guter Graecität selteneren Infinitiv verbunden: *nullam . . . curam inferre manifestus est*; XXX 33 (Paul.): *nisi testator . . . manifestissimus est . . . voluisse*; vgl. ferner XLI 10, 3 (Gai.): *nobis possidetur* (statt *a nobis*). XII 1, 9, 3 (Ulp.):

referendae sunt nobis (statt *a nobis*) *quaedam species*. XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.): *ut . . . libertatem consequatur . . . quasi per praesumptionem priore masculino edito*; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 25; Beiträge 245. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1 74f. VIII 300. Interp. 65. Kalb Juristenlatein 63f. 76f. Appletton Interp. 61f. de Medio [Faber] Bull. d. Ist. d. dir. Rom XIII 213. Ganz besonders beliebt ist auch der Gebrauch von *constitutus* (= *καθεστώσ* seiend, befindlich), XXIV 2, 6 (Iul.): *maritum vivere in captivitate constitutum*. XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *in saevissimo furore muliere constituta*. XXVII 2, 3, 2 (Ulp.): *aetas . . . in qua constitutus est*. XL 12, 1 pr. (Ulp.): *is qui in possessione servitutis constitutus est*; besonders XVI 3, 23 (Mod.): *actione depositi conventus servo constituto* (= wenn ein Slave den Gegenstand der Verwahrung bildet) *cibarium nomine apud eundem iudicem utiliter experitur* (dass man auch dem Modestin eine so unlateinische Ausdrucksweise nicht zumuten darf, zeigt die Coll. X 2, 5, in welcher die Worte *servo constituto* fehlen); vgl. hierzu Gradenwitz Interp. 100. 194 Note; Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 300. Kalb Juristenlatein 79, 4. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 138. 142 (mit Parallelen aus dem Codex). Appletton Interp. 102. Wölfflin Krit. Viertelj.-Schr. XXXIII 168f.

c) Je geschraubter und schlechter lateinisch der Stil, um so näher liegt der Verdacht der Interpolation. Wenn Ulpian hätte sagen wollen, dass das *quadruplum* der *actio metus causa* sich aus der *restitutio* als *simpulum* und dem *tripulum* als Strafe zusammensetze, so konnte er diesen letzteren Gedanken unmöglich durch die Worte *poenae usque ad tripulum stetur* ausdrücken (IV 2, 14, 10). Auch die Wendung (XII 1, 9, 3): *referendae sunt nobis quaedam species, quae dignum habent tractatum, an haec actio ad petitionem eorum sufficiat* (= es sind von uns einige Fälle anzuführen, welche passenden Stoff zur Untersuchung bieten u. s. w.) ist sicherlich nicht aus Ulpian Feder geflossen. Vgl. ferner XXI 1, 35 (Ulp.): *mancipia . . . si separari non possint . . . ad pietatis rationem offensam* (d. i. im Hinblick auf die Verletzung des verwandtschaftlichen Gefühls). XXXIV 3, 5, 3 (Ulp.): *id est ne filius inquietetur non ne pater* (Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 80). XIV 1, 1, 9 (Ulp.): *imputaturum sibi, cur talem praeposuerit* (Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 20). III 4, 1 pr. (Gai.): *neque societas . . . habere conceditur*. XXXIX 5, 20, 1 (Marcell.). II 1, 7, 3 (Ulp.): *in servos . . . corpus torquendum est*. II 8, 7, 2 (Ulp.) *persona . . . ex qua satis desideratur*. XXIV 3, 22, 6 (Ulp.) *mulier . . . nimia circa maritum non merentem* (= allzu nachsichtig gegen den Mann, der es nicht verdient). XXXV 1, 80 (Scaev.): *eas [causas], quae habent moram, cum sumptu* (= mit Kosten) *admittemus*. Mehrfach begegnen Stellen, in denen die Construction verloren wird, z. B. IV 3, 21 (Ulp., vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 82). VI 1, 68 (Ulp.). XX 1, 13, 5 (Marcian). Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 22). XXX 114, 14 (Marcian): *eos qui testamento vetant . . . nullius esse momenti scripturam*. Über Wendungen wie *delegandum est adversus eum exceptionem* [XLVI

2, 19], *permittendum est utilem actionem* [XXIV 3, 45 Paul.]. s. Pernice Ztschr. d. Sav.-Stfg. XII 128, 1. Ganz im Kanzleistil der Spätzeit sind gehalten XVI 3, 1, 36ff. (Ulp.). XXII 3, 25 (Paul.). XXIV 2, 6 (Iul.). XXIV 3, 227ff. (Ulp.). XXVI 7, 1, 3—4 (Ulp.). XXX 33 (Paul.).

Auch mag auf einige Liebhabeereien Tribonians und seiner Genossen hingewiesen werden, z. B. die schematische Darlegung des Thatbestandes durch Häufung antithetischer Bedingungssätze: *si quidem . . . sin autem (vero) . . . sin autem u. s. w. . . tunc vero*; vgl. VI 1, 68 (Ulp.). XVIII 1, 57 (Paul.). XIX 2, 25 pr. (Gai.). XXII 3, 25 (Paul.). XXIV 3, 22, 7 und 8 (Ulp.). XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.), dazu Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 19ff. Appletton Interp. 39ff. (beide mit Belegstellen aus dem Codex). Ferner die Hinweisung auf den Grund der Entscheidung und die Absicht des Verfassers durch einleitende rhetorische Fragen. z. B. XXII 3, 25 pr. (Paul.). XXIV 3, 22, 6 und 7 (Ulp.); vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 23. Kalb Juristenlatein 82. Appletton Interp. 56.

3. Diesen sprachlichen Merkmalen sollen zunächst eine Reihe anderer mehr äusserlicher Gesichtspunkte angeschlossen werden, die in der Regel den Verdacht der Interpolation erwecken.

a) Eine besonders häufige Classe bilden die bald erläuternden, bald einschränkenden Zusätze, die sich in der Regel auch durch ihre Einkleidung kenntlich machen. Zu den ersteren gehören die vielen Erklärungen eines Ausdruckes durch *id est, hoc est*, u. dgl., z. B. Dig. I 18, 20 (Pap.) *legatus Caesaris, id est praeses vel corrector provinciae* (vgl. unten S. 538), ähnlich XLVIII 2, 12 (Ven.). II 4, 12 (Ulp.): *poenalem in factum actionem id est quinquaginta aureorum*. IV 2, 9, 7 (Ulp.): *id est in integrum*. XVI 3, 11 (Ulp.): *sine dolo omni, hoc est ut nec culpa quidem suspicio (!) est (!)*. XVI 3, 28 (Scaev. in der Wiedergabe eines Briefes): *prospiciam, ne vacua tibi sint, id est, ut usuras eorum accipias*. XXI 2, 76 (Ven.): *amitti auctoritatem, id est actionem pro evictione* (vgl. unten S. 534). Auch die mit *ut puta, scilicet, videlicet* und ähnlichen Ausdrücken eingefügten Erläuterungen durch Beispiele u. dgl. stammen zweifellos in manchen Fällen aus der Hand der Compilatoren; z. B. Dig. II 1, 13, 1 (Ulp., vgl. unten S. 538). XIII 7, 24, 1 (Ulp.): *reprobis videlicet nummis reddendis*. XXXIX 2, 15, 17 (Ulp.).

Die einschränkenden Interpolationen erscheinen in den meisten Fällen als angehängte oder eingeschobene Sätze mit *nisi* oder *si non*. Auch sind es in der Regel ganz bestimmte Gesichtspunkte, die sie geltend machen, so namentlich, dass der von den Juristen ausgesprochene Satz nur gelten solle, wenn nicht eine gesetzliche Bestimmung entgegenstehe, z. B. I 5, 24 (Ulp., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav. Stfg. X 298). XVIII 7, 2 (Marcian). XXII 1, 1 pr. (Pap., vgl. Brie Gewohnheitsrecht 41f.); der Wendung *ita tamen, ut legi (!) non offendat* liegt wohl ein Graecismus zu Grunde, etwa: *ὥστε τῷ νόμῳ μὴ ἐναντιοῦσθαι* L 17, 43 pr. (Ulp.) oder ein kaiserliches Privileg: XVIII 1, 46 (Marcian) — wenn die Partei oder die Parteien nicht etwas anderes ausgemacht oder gewollt haben, z. B. II 11, 1 pr. (Ulp.). IV 4,

9, 1 (Scaev.). VIII 2, 17, 4 (Ulp.). XIX 2, 3, 11 (Ulp.). XXX 33 (Paul.). XLV 1, 58 (Iul.). LV 1, 126, 2 (Paul.). L 17, 27 (Pomp.) — wenn nicht das Gegenteil oder ein entgegenstehender Ville bewiesen wird, z. B. II 14, 3 (Mod.). II 4, 7, 12 (Ulp.). VII 1, 52 (Mod.). VII 1, 58, 2 (Scaev.). XXXIV 5, 9, 2 (Tryph.).

Offt charakterisieren sich diese Zusätze auch durch ihre Selbstverständlichkeit, vgl. III 5, 12 (Paul.). IV 4, 3, 4 (Ulp.): *maioribus, id est* 10 *patribus eorum*. VII 9, 9 pr. (Ulp.): *potest ad me cadere, hoc est ad legatarium*, nachdem kurz vorher gesagt ist: *si usus fructus mihi legatus sit und ego quidem legatarius sum* (vielleicht auch schon interpoliert). XVI 3, 28 (Scaev.) XXIII 3, 66 (Pomp.). XXX 122, 1 (Paul.). XV 3, 3, 3 (Ulp.). XV 3, 15 (Ulp.). XVI 3, 1, 37 (Ulp.). Bisweilen aber wird auch neues Recht durch sie, insbesondere durch Ausnahmesätze mit *nisi* zur Geltung gebracht, so z. B. hinsichtlich des *animus norandi* 20 *Gradenwitz Interp.* 218f.; vgl. ferner Dig. XVIII 6, 19, 1 (Pap., vgl. Vat. frg. 12 und Lenel Paling. I 895, 2). XIII 7, 4 (Ulp., vgl. Paul. Sent. II 5, 1). XXVI 1, 18 (Nerat., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav. Stfg. X 316).

Auch ohne die erwähnten Einkleidungen kommen Zusätze vor, welche den Verdacht der Interpolation erwecken; vgl. z. B. XXIV 1, 14, 3 (Ulp.): *vel forte Aegypti*. XXI 2, 59 (Pomp.): *vel quodam casu hypothecas habet*. XLIII 30, 1, 5 30 (Ulp.). XLV 2, 15 (Gai.). Bisweilen bietet sich auch hier eine Vergleichung mit anderseits erhaltenen Texten, in denen der Zusatz fehlt, z. B. Dig. XII 2, 26, 3 mit Vat. frg. 266; IX 2, 27, 11 (Ulp.) mit Coll. XII 7, 9 (dazu Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 122f.); XLVII 21, 2 (Call.) mit Coll. XIII 3, 2; III 5, 36, 6 (Paul.) mit Sent. I 4, 3. Über XVIII 6, 19, 1, vgl. Lenel Paling. I 895, 2. Pap. frg. 478. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 18, 26f. X 296ff. XI 1ff. XIII 118ff. 40 XVIII 37ff. Gradenwitz Interp. 171ff.; Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II 3ff. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 158ff. Appleton Interp. 52ff. 265ff.

b) Nahe verwandt und häufig mit den eben erwähnten Merkmalen zusammentreffend ist die nicht seltene Erscheinung, dass die Entscheidung von *manifestae, manifestissimae, evidentissimae, legitimae, apertissimae probationes* u. dgl. abhängig gemacht wird. Sie begegnet in zwiefacher Weise entweder so, dass die betreffende Rechtswirkung nur dann eintreten solle, wenn der ihre Voraussetzung bildende Thatbestand mit den schlagendsten Beweisen dargethan werden kann, z. B. XXII 3, 4 (Mod.). XXII 3, 25 pr. (Paul.). XXIX 1, 40 pr. (Paul.). XXX 33 (Paul.). XXX 34, 3 (Ulp.); oder so, dass eine bestimmte Rechtswirkung eintreten, insbesondere der Wortlaut des Geschäftes einen bestimmten Sinn haben solle, ausser wenn mit den offenbarsten Beweisen klar- 60 gestellt werde, dass ein anderer ausschliessender Thatbestand, namentlich ein entgegenstehender Wille der Partei oder Parteien vorliege, z. B. XII 4, 6 (Ulp.). XVI 3, 5, 2 (Ulp.). XXII 3, 25, 14 (Paul.). XXXIV 3, 5, 3 (Ulp.). XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.). XL 4, 17, 2 (Iul.). Ähnlich ist die Bezugnahme auf eine *magna et iusta* oder *satis* (!) *in necessaria causa* in Dig. XLIII 22, 7, 3 und 15, 5 (Ulp.) zu beurteilen. Vgl. auch XXVIII

2, 13 pr. (Iul.). XXVIII 7, 27 pr. (Mod.). Aus der Litteratur: Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 28. Gradenwitz ebd. 75, 79, 82f.; Interp. 31, 216f. (über Schirmers Einwendungen [Ztschr. d. Sav.-Stfg. VIII 161f.] vgl. Gradenwitz Interp. 194f. Anm.). de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 214.

Der Zweck dieser Interpolationen ist klar. Die classischen Juristen wollten keine Gesetzbücher, sondern literarische Werke schaffen. Sie durften von ihrem Leser erwarten, dass er sie verstehen und namentlich bei der Entscheidung eines Rechtssalles keine anderen Voraussetzungen unterstellen werde, als diejenigen, welche sie selbst im Auge hatten. Dass bei anderen Abmachungen oder Willensmeinungen der Parteien und bei abweichenden Ergebnissen des Beweises die Entscheidung anders lauten müsse, verstand sich für sie von selbst. Anders die Compileren: sie wollten aus wissenschaftlichen Werken ein Gesetzbuch zusammenstellen; sie forderten von dem Publicum und namentlich dem Richter — mochten sie ihm auch mehr juristisches Verständnis zutrauen, als das Citiergezetz — durchgehends einen starren Buchstabenglauben, so dass sogar die litterarische Commentierung ihres Gesetzes als Verfälschung seines Wortlautes mit schwerer Strafe bedroht (c. *Tanta* 21): es ist begreiflich, dass die Erklärungen und Einschränkungen, welche sie für notwendig hielten, in dem Gesetzestext selbst aufnehmen (vgl. die oben angef. Litt.). Wenn Gradenwitz (Interp. 170f.) meint, die Auslegung des Willens habe im justinianischen Recht eine grössere Rolle gespielt, als in der noch unter der Herrschaft des Wortes stehenden classischen Jurisprudenz, so ist dieser Gedanke in solcher Allgemeinheit kaum haltbar (vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stfg. IX 180f. Appleton Interp. 266f.). Die Willensauslegung trat schon seit der späteren Republik als ausschlaggebender Gesichtspunkt auf, der Streit um *verba* und *voluntas* wurde schon zu Ciceros Zeit mit Lebhaftigkeit geführt. Aber das wird man behaupten dürfen, dass der Zwang, sich bestimmter Wortformeln zu bedienen und deren typische Interpretation, d. h. ihre Auslegung nach einem allgemein gültigen Sinne, im classischen Recht von ungleich grösserer Bedeutung war, als im justinianischen.

c) Mehrfach begegnen in unseren Texten Ausführungen, die als Auslegung geltenden Rechts durch einen Juristen Bedenken erregen müssten, als mehr oder minder eigenmächtige kaiserliche Rechtssetzung aber erklärlich sind. Bald kennzeichnen sie sich durch den Gegensatz, in dem sie zu den Ausführungen des Juristen stehen, z. B. Dig. IV 2, 14, 9 (Ulp.): *quod cum durum videbatur, ita temperandum est* . . . ; XI 1, 1 (Call.): *hodie non utimur*. XXIII 3, 9, 1 (Ulp.): *sed benignius est* . . . XXIV 3, 45 (Paul.): *sed permittendum est* . . . XXXVIII 17, 1, 6 (Ulp.): *sed humana interpretatione placuit eum admittere*. XL 7, 40, 7 (Scaev.): *melius autem est* . . . XLIII 30, 1, 5 (Ulp.): *quod tamen sic erit adhibendum* . . . ; bald durch die willkürliche Art der Festsetzung, z. B. XIII 5, 21, 1 (Paul.) und XLIII 19, 1, 2 (Ulp.): *modicum tempus non minus quam decem dierum*. XVIII 1, 57 pr. (Paul.): *dimidia pars vel minor*. XIX 2, 56 (Paul.): *tempus autem in*

huiusmodi re biennii debet observari. XXIII 3, 56, 3 (Paul.): *intra annum* (dazu Lenel Paling. I 1156, 2). Vgl. ferner V 1, 47 (Call.): *nisi hoc specialiter . . .* V 2, 8, 17 (Ulp.): *viginti aureos.* VI 1, 38 (Cels.): *constituimus.* XII 2, 34, 8 (Ulp.): *terminetur.* XXIV 3, 22, 8 (Ulp.): *licentiam habeat.* Aus der Litteratur: Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 72; Interp. 48. 74. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XVIII 22. 42. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. 10 XIII 213. Pampaloni Arch. giur. LV 500ff., der auf den gern im sog. Pluralis maiestatis sprechenden Kaiser hinweist. Auch dadurch verriät sich gelegentlich die Hand des Gesetzgebers, dass auf früher Gesagtes Bezug genommen wird, das aber nicht von dem Juristen herrührt, dem die Verweisung in den Mund gelegt wird, z. B. Dig. III 1, 11, 1 (Tryph. Disput. V): *qui autem inter infames sunt sequenti titulo* (d. i. Dig. III 2) *explanabitur:* Tryphonin, welcher der Ordnung des Edictes folgt, muss von der *infamia* schon im II. Buche gehandelt haben. Dig. XVIII 1, 58 (Pap.): *quae in superioribus casibus dicta sunt* (d. h. in XVIII 1, 57 von Paulus; vgl. Gradenwitz Interp. 93). Auch die mehrfach zu Anfang der Stellen begegnenden, an den Text eines anderen Juristen anknüpfenden Partikeln gehören hierher, z. B. III 3, 78 (Afr.: *et ideo;* vorher geht Paulus). XVII 2, 26 (Ulp.: *et ideo;* vorher geht Paulus). Vgl. Krüger Quell. und Litt. 338.

d) Nicht selten lässt auch eine gewisse Neigung zur Hervorhebung moralischer Gesichtspunkte die Hand der Compileratoren erkennen. Dahin gehört vor allem die Berufung auf die *humanitas*, die sich in mehreren sicher interpolierten Stellen findet und auch in den Institutionen wie im Codex beliebt ist; z. B. II 14, 8 (Pap.). XXIV 3, 22, 7 (Ulp.). XXVIII 2, 13 pr. (Iul.): *humanitate suggerente.* XXIX 2, 86 pr. (Pap.): *humanitatis gratia optinendum est.* XXXIV 5, 10, 1 (Ulp.). XLVI 1, 47, 1 (Pap.): *humanitatis intuitu* (vgl. XLV 1, 132, 1 [Paul.], wo die Wendung fehlt); vgl. auch XXXII 39 pr. (Scaev.): *satis inhumanum est.* Hierzu H. Krüger Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIX 6ff. Ähnlich verhält es sich mit der *pietas*, z. B. XXI 1, 35 (Ulp.). XXXIV 1, 14, 1 (Ulp.): *pietatis intuitu;* vgl. XXIX 2, 71 pr. (Ulp.): *satis impium.* H. Krüger a. a. O. 38ff. Ähnlich IV 2, 14, 9 (Ulp.): *quod cum durum videbatur, ita temperandum est.* XXXIV 3, 28, 3 (Scaev.): *propter naturalem affectum.* XXXIII 1, 7 a. E. (Pomp.). XXIII 3, 9, 1 (Ulp.), vgl. auch II 12, 7 (Ulp.): *utilitatis gratia.* Ferner die Begründung durch *paterna* oder *materna verecundia* in Dig. XXXVI 1, 52 (Pap.). XXXIX 1, 31, 1 (Pap.). XLIX 17, 14, 1 (Pap.). Auch die *pars ex legibus verecundiae patronali debita* (= der patronatische Pflichtteil) XXXIX 5, 20 pr. (Marcell.) ist bemerkenswert. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 59, 1.

4. Mehrfach wird in den neueren Forschungen die Fehlerhaftigkeit des Inhaltes, die Schwäche der Begründung, die mangelnde Folgerichtigkeit des Gedankenganges als Erkenntnismittel von Interpolationen hervorgehoben. Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 132ff. 144ff. XVIII 1ff. Gradenwitz Interp. 19ff. 206 [XXXIII

10, 8 Mod.: *uxor . . . testator . . . legatarius*]; Appleton Interp. 220ff. Und gewiss trifft dieser Vorwurf die Compileratoren in vielen Fällen mit Recht. Aber gerade hier ist grosse Vorsicht geboten: Mängel dieser Art sind auch den Classikern nicht schlechthin abzusprechen (Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 26f.), bisweilen sind sie auch durch ungeschickte Streichungen hervorgerufen (so jedenfalls in Dig. I 2, 2, 35ff. [Pomp.]). Am ersten ist der Verdacht der Interpolation da berechtigt, wo Worte einer Stelle einen Widerspruch mit deren eigenen Ausführungen enthalten, insbesondere wenn der Schluss dem Anfange nicht entspricht. Namentlich ist hier Dig. XLIV 5, 1, 1 (Ulp.) zu nennen: *si pupillus sine tutoris auctoritate detulerit ius iurandum, dicemus non ob stare istam exceptionem [rei indicatae], nisi tutore auctore in iudicio delatio facta sit* (Appleton 272). Vgl. ferner IV 8, 32, 16 (Gradenwitz Interp. 71). XII 1, 20. XIX 2, 60, 29 (Gradenwitz 29f.). XXVI 7, 43 (Gradenwitz 54f. XLIII 4, 1, 2 (Lenel Paling. II 790, 3). Appleton 181ff. 199ff. Zweifellos sind derartige Fehler und Gedankenlosigkeiten und ebenso manche der oben erwähnten grammatikalischen Versehen auf die Eilfertigkeit der Abfassung des Gesetzbuches zurückzuführen. Das gleiche möchten wir auch bei manchen anderen ungeschickten Interpolationen annehmen, z. B. Dig. I 5, 24 (Ulp.): *nisi lex specialis aliud inducit* (vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. X 290). IV 6, 19 (Pap.): *placet incorruptam possessionem postliminio non restitui, quia haec sine possessione non constituit* (haec bezieht sich auf *possessio* und ist unsinnig, dem Compilerator schwebte vor *praescriptio*). VI 2, 12, 2 (Paul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 135f.). VIII 2, 20, 5 (Paul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XI 5. Appleton Interp. 272ff.). XXIV 3, 5 (Ulp.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stfg. XIII 140). XXIV 3, 49 pr. (Paul.; hier werden aus den *decem solidi* plötzlich *decem milia*, natürlich hatte Paul. beidemal *HS. X milia* geschrieben). XXXIII 7, 12, 44 (Ulp.; *eum* ist ohne Beziehung, vgl. Gradenwitz Ztschr. 215). XLII 1, 7 (Gai., vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stfg. VII 1, 53). XLIV 5, 1, 1 (Ulp., vgl. Appleton Interp. 272). XLIV 7, 16 (Iul.; Gradenwitz Interp. 38 und Citt.). Zum mindesten ist es auch eine Flüchtigkeit, wenn die Compileratoren in der viel besprochenen Stelle Dig. XLI 1, 36 (Iul.) die Mancipation in eine Tradition verwandelten, so dass diese nun in den Beispielen als unabhängig von ihrer *causa* zu recht bestehend erscheint, während doch kurz vorher (frg. 31, Paul.) der entgegengesetzte Satz des classischen Rechts deutlich zum Ausdruck gebracht ist (vgl. auch XII 1, 18 [Iul. bei Ulp.]).

5. Über (nicht häufige) Anachronismen, die, abgesehen von der Einfügung justinianischen Rechts, durch Interpolation in die Texte der Classiker geraten sind, vgl. Gradenwitz Interp. 10ff. 19f. Appleton Interp. 106, 1. 216ff. de Medio (Faber) Bull. d. Ist. d. dir. Rom. XIII 216.

6. Wir kommen schliesslich zu denjenigen Interpolationen, welche unmittelbar an der Rechtsänderung zu erkennen sind, d. h. zu solchen Stellen, bei denen wir wissen, dass das classische Recht inhaltlich nicht mit dem, was uns die D.

bieten, übereinstimmte, oder annehmen dürfen, dass ihr Urheber von einem im iustinianischen Recht nicht mehr anerkannten Institut gesprochen hat. Auch hier müssen wir uns mit Beispielen begnügen, und zwar sollen vorzugsweise solche gewählt werden, welche eine gewisse grundsätzliche Bedeutung haben. Von den mehr gelegentlichen Rechtsänderungen sowie von umfangreicheren und zum Teil auch noch unerledigten Streitfragen, wie der nach der Interpolation der *condictio certi* und *incerti*, des *ipso iure compensatur*, nach der Befreiung durch Consumption oder Erfüllung bei Gesamtschuldverhältnissen und dgl. muss hier, wo es sich darum handelt, möglichst sichere Erkennungsmerkmale für die Umgestaltung der Texte zu gewinnen, abgesehen werden.

In außerordentlich vielen Fällen ist *mancipatio*, *mancipare*, *mancipio dare* und *accipere*, *remancipere* durch *traditio*, *tradere*, *per traditionem accipere*, *retradere* wiedergegeben. Vgl. Schlossmann in Grünhuts Ztschr. VIII 440ff. Gradenwitz Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. VI 56ff. 277. VII 1, 49ff. Appleton Interpr. 254ff.

Auch die in *iure cessio* ist überall beseitigt; an ihre Stelle ist häufig ein blosses *cedere* oder *concedere* getreten, z. B. VIII 3, 11 (Cels.). VIII 3, 20 pr. (Pomp.). VIII 3, 21 (Paul.). XXI 2, 10 (Cels.). XXXII 37, 3 (Scaev.).

Schriftform beim Mietvertrag in XIX 2, 13, 11 30 (Ulp.), Beweis durch schriftliche Urkunden in XXII 3, 25, 4 (Paul.).

Ausgleichung der *interdicta utrubi* und *uti possidetis* in XLIII 21 (Ulp.), vgl. Inst. IV 15, 4a.

Dass das publicianische Edict nicht so gelaute haben kann, wie es in VI 2, 1 pr. dem Ulpian zugeschrieben wird, ist klar. Um so mehr Zweifel bestehen über seinen wahren Wortlaut. Dass ferner in frg. 1, 2—3 pr. bei Ulpian und Paulus vor allem die *mancipatio* und in *iure cessio* erwähnt waren, und dass das *legatum* genauer durch den Zusatz *per vindicationem* gekennzeichnet war, dürfte man auch dann annehmen, wenn die Compileratoren ihre Änderungen nicht schon durch den Verlegenheitsausdruck *alioe pleraque* angedeutet und durch Ausdrücke wie *satis* (= *ange*) *multae* und *sunt . . . quibus . . . nancisceretur* (statt *nanciscatur*) kenntlich gemacht hätten. Auch frg. 3, 1 ist mindestens durch Streichungen verderbt; Ulpian kann *petet* nicht mit *ex iusta* 50 *causa* verbunden haben. Für die vielen hiermit zusammenhängenden Fragen muss es an dieser Stelle genügen, auf die jüngsten Behandlungen dieses Gegenstandes hinzuweisen: Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XX 11ff. v. Seeler ebd. XXI 58ff. Karlowa R. R.-G. II 1208ff.

Ersetzung von *usucapio*, *usu capere* durch *longa oder diutina possessio*, *per longum tempus* u. dgl., z. B. XXXIX 2, 15, 16, 27 (Ulp.). XLI 1, 43, 1 (Paul.). XLI 2, 26 (Pomp.). XLI 2, 43, 60 (Marcian.). XLI 4, 14 (Scaev.). In XLI 3, 31, 1 (Paul.) ist *mobilium* hinter *usucapionibus* eingefügt. Die Fristen der *Usucapion* des älteren Rechts sind durch *statutum tempus* u. dgl. ersetzt. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 53ff.

Pignus statt *fiducia*. Deutlich tritt die Interpolation in Dig. XIII 7, 8, 3 zu Tage, wo *pignus*

im Vordersatz durch *eam* aufgenommen wird (Gradenwitz Interpr. 37). In Dig. XXIV 3, 49, 1 ergibt sie sich aus Vat. frg. 94. In einer Reihe von Stellen lässt sie sich aus deren Inscriptio erweisen (Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 104ff.). Die Wendungen *pignoris causa tradere* und *accipere* muss man mit Gradenwitz (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 46ff.) als für *fiduciae causa mancipio dare* und *accipere* eingeschoben ansehen. Ausserdem aber ist diese Interpolation noch an sehr vielen anderen Stellen anzunehmen, ohne dass sie sich überall mit Sicherheit nachweisen lässt. Vgl. auch Appleton Interpr. 150ff.

In Dig. XIII 7, 4 (Ulp.) wird für den Fall eines *pactum ne liceat distrahere* dem Gläubiger der Verkauf gestattet, wenn er ihm dem Verpfänder dreimal vergeblich angedroht hatte. Aus Paul. Sent. II 5, 1 (vgl. Gord. Cod. Inst. VIII 27, 7) sehen wir, dass das nicht classische Recht war.

Die Vorschrift Iustinians, dass die Interessensforderung die *dupli quantitas* nicht überschreiten dürfe, findet ihren Widerklang in Dig. XIX 1, 44 (Afr.). Vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 126.

Über das sog. *beneficium competentiae* s. o. S. 523.

Über den *animus novandi* vgl. Gradenwitz Interpr. 218f.

Compensare für *deducere*. Vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. IV 117ff.

Fideiussor für *sponsor*, *fidepromissor*, *adpromissor*, insbesondere bei den praetorischen Stipulationen (Lenel Paling. praef. VII 1), aber auch sonst sehr häufig, ohne dass sich genügende Sicherheit gewinnen liesse; vgl. namentlich XVII 1, 29, 6 (Gai. III 121. Lenel Paling. II 413, 5). Bisweilen stehen die *fideiussores* auch für *praedes*, vgl. XXVII 8, 1 pr. (Ulp.). XLVI 1, 68 (Paul.). L 1, 2, 5 (Ulp.). L 8, 3 pr. (Ulp.) und Lenel z. d. St.

Da der *adstipulator* dem iustinianischen Recht unbekannt war, musste auch das zweite Capitel der *lex Aquilia* (Gai. III 215f.), wie Dig. IX 2, 27, 4 richtig bemerken, in *desuetudinem* abire. Aber Ulpian kann das nicht geschrieben haben.

Constituere, *constitutum* für *recipere*, *receptum* (*argentarium*); vgl. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stiftg. II 62ff.

Legitima (-ae) *usura* (-ae) für *centesima usura*, *supra legitimum modum* für *supra centesimam* (*usuram*) z. B. XII 6, 26 pr. (Ulp.). XIII 4, 2, 8 (Ulp.). XIX 1, 13, 26 (Ulp.). XXVI 7, 7, 4, 7, 10 (Ulp.). In XIII 7, 10, 3 ist *legitimo modo* eingefügt.

Evictio für *auctoritas* (vgl. Lenel Ed. perp. 424ff.) z. B. XXI 2, 39 (Iul.: ob im pr. bei der *utilis de evictione stipulatio* an eine vom Richter zu unterstellende stillschweigende *stipulatio duplae*, ähnlich der *stipulatio tacita* bei der Dotalklage, gedacht ist, oder ob *stipulationem* für *actionem* verschrieben ist, muss dahingestellt bleiben; Lenel:barer Unsinn). XXI 2, 69 (Scaev.); vgl. auch XXI 2, 76 (Ven.) *auctoritatem*, *id est actionem pro evictione*. *Pro evictione satis dare*, *accipere*, *cavere* lässt mehrfach ein *secundum mancipium satis dare* u. s. w. vermuten: z. B. XIX 1, 13, 17 (Ulp.). XXI 2, 20, 22 (Pomp.); vgl. Lenel z. d. St.

Über das interpolierte Reurecht s. Graden-

witz Interp. 146ff.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 121ff. Lenel ebd. IX 181f.

Über die sog. *actio praescriptis verbis* s. Gradenwitz Interp. 123ff. Cogliolo Arch. giur. XLI 194ff.

Dotis promissio für dotis dictio, kenntlich an dem stehen gebliebenen *doti promittere* z. B. XVII 1, 47 pr. (Pomp.) XXIII 3, 59, 1 (Marcell.). XXIII 5, 9, 2, 3 (Afr.). XLVI 2, 31, 1 (Ven.), oder an den Formelworten der *dictio (doti tibi erit)* z. B. XXIII 3, 25 (Paul. *pacta est*); ebd. 44, 1 (Iul.); ebd. 46, 1 (Iul.); ebd. 57 pr. (Iav.); ebd. 59 pr. (Marcell.). L 16, 125, (Proc.).

Actio dotis oder de dote für actio (iudicium) rei uxoriae; ganz regelmässig, so dass Belege überflüssig sind.

Ersetzung der Rückzahlungsfristen der Dos im klassischen Recht (*annua bima trima die*) durch *statutum (legibus) tempus* u. dgl. Vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 55. 20 Aus demselben Grunde ist, wie wir jetzt zu erkennen vermögen (oben S. 523), in Dig. XVII 2, 65, 11 (Paul.) *eadem die für iisdem diebus* gesetzt (Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 225f.).

Beseitigung der *retentiones* bei der Dotalklage z. B. XXIV 1, 66 (Scaev.), *repeti für retineri* XXV 2, 23 (Afr.), *actionem für retentionem* (Lenel z. d. St.).

Adoptio principis auctoritate statt *per populum* Dig. I 7, 2 (Gai. vgl. Inst. I 98). In Dig. 30 I 7, 5 haben wir augenscheinlich einen Niederschlag der Umgestaltung der Adoption durch Iustinian (Cod. VIII 47, 11).

Iustinian bestimmte im J. 529 (Cod. V 30, 5), dass für die *tutela legitima* die Volljährigkeit des Vormunds Voraussetzung sein solle. Mit Rücksicht hierauf sind interpoliert Dig. XXVI 4, 8 (Paul.) *si perfectae aetatis sunt*. XXVII 3, 9, 1 (Ulp.) *perfectae aetatis constituti*. XXVII 7, 1 pr. (Ulp.) *si legitimae aetatis et masculus est*. 40 Vgl. Eisele Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XIII 129. XVIII 4f.

Nach der Lex Atilia geschah die Ernennung von Vormündern *a praetore urbano et maiore parte tribunorum plebis* (Gai. I 185. Ulp. 11, 8). Da die Tribunen für das iustinianische Recht nicht mehr passten, wurden die sie erwählenden Stellen umgewandelt z. B. III 1, 3 pr. XLVI 7, 3, 5 (Ulp.); vgl. Lenel Ed. perp. 63, 18; Paling. II 445, 2. 870. 2.

Ersetzung von *tutor* durch *curator*: so bei der Geschlechtsvormundschaft, insbesondere bei dem *tutor dotis constituendae gratia* (Gai. I 178. Ulp. 11, 30), z. B. XXIII 3, 60 (Cels.). XXIII 3, 61 (Ter. Clem.). XXV 17, 43, 1 (Paul.), ferner bei dem *tutor praetorius* zum Zwecke der Processführung zwischen dem Mündel und dem ordentlichen Vormunde (Gai. I 184. Ulp. 11, 24; vgl. Inst. I 21, 3), z. B. XXVI 1, 3, 2—4 (Ulp.). XXVI 1, 5 (Pomp.). XXVI 2, 24 (Iav.). XXVII 3, 9, 4 (Ulp.); 60 vgl. auch XXVI 7, 1, 3 (Ulp.). Gradenwitz Interp. 52, 1. Appleton Interpol. 142ff.

Ersetzung der nach dem praetorischen Edict und der Lex Papia Pappaea dem Patron aus dem Nachlass des Freigelassenen gebührenden *pars dimidia* durch *debita (certa) portio* u. dgl. (vgl. Cod. Inst. VI 4, 4), z. B. XXXVIII 2, 1, 2; ebd. 3, 10. 20 (Ulp.). XXXVIII 2, 26 (Afr.).

Adire ist gewiss häufig für *cernere hereditatum*, *aditio* für *cretio* eingefügt, doch lässt sich die Interpolation nur selten mit Sicherheit behaupten. Vgl. z. B. XXIX 2, 35, 1—2 (Ulp.). XXXVI 2, 31 (Scaev., Lenel Paling. II 228, 5—8).

Da Iustinian die *caduca* aufhob (Cod. VI 51), so mussten sie in den D. beseitigt werden. Meist geschah dies durch Streichungen, bisweilen auch durch Interpolationen, z. B. XXXIV 3, 21 (Ter. Clem., Lenel Paling. II 340, 2). XXXVI 1, 9 pr. u. 2 (Ulp.). Vgl. Eisele Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9ff. 30ff.

Die Ausgleichung der *legata* und *fideicommissa* (Cod. VI 43, 2) hat die bekannte Interpolation von Dig. XXX 1 (Ulp.) hervorgerufen: *per omnia exaequata sunt legata fideicommissis*. Vgl. auch XXXI 89, 4 (Scaev.) und dazu Gradenwitz Zeitschr. der Sav.-Stiftg. VII 1, 69. Auch das Bestreben, die Spuren der Verschiedenheiten zwischen dem *legatum per vindicationem* und *per damnationem* zu tilgen, tritt mehrfach deutlich hervor, z. B. V 1, 38 (vgl. Eisele Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 9. Lenel Paling. I 559, 5). XXX 33 (Paul., stark interpoliert, Eisele ebd. VII 1, 30. X 38. Gradenwitz Interp. 12f.). Kalb Juristenlatein 77. Appleton Interp. 29f.). XXX 84, 13 (Iul., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 65ff.). XXX 85 (Paul., vgl. Eisele ebd. 8f.). XXXI 76, 8 (Pap., Eisele ebd. 7f.).

Das *interdictum quorum bonorum* stand nach klassischem Recht dem *bonorum possessor*, nach iustinianischem dem Erben zu (Lenel Ed. perp. 362f.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. III 182f.); danach ist in XLIII 3, 1 (Ulp.) *heres* eingefügt.

SC. Trebellianum für Pegasianum z. B. XXXVI 1, 16 u. 17, 1 (Ulp.), aber wohl noch erheblich öfter.

Eine besonders grosse Anzahl von Interpolationen ist daraus zu erklären, dass den Erörterungen der Classiker das zweiteilige Verfahren mit Formeln zu Grunde lag, während es zu Iustinians Zeit längst überwunden und durch den magistratischen Cognitionsprocess ersetzt war. Hierher gehören:

die nicht seltene Verwandlung von *ius in iudicium* z. B. Dig. II 8, 2 und V 1, 79. XXVI 7, 1, 3. 4 (Ulp.): *in iudicium vocare*; II 10, 1, 2, 3 (Ulp.) und II 11, 10, 2 (Paul.): *ad iudicium* 50 (non) *venire*; XLIII 24, 18, 1 (Cels.): *ad iudicium adesse*;

die Ersetzung des Magistrates durch den *iudex*, allgemein in V 1, 1 (Ulp.): *iudicis, qui tribunali (!) praestet vel aliam iurisdictionem (!) habet*. XI 1, 4, 1 (Ulp.): *apud magistratus . . . vel alios iudices*; *iudex* statt *praetor* z. B. XXIII 3, 61, 1 (Ter. Clem.): *iudex qui [curatorem] constituit*. XXV 3, 1, 6 (Ulp.). XXX 84, 13 (Iul.; vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 7). XLV 1, 122, 5 (Scaev.): *praetor tutelarius?* vgl. Lenel Paling. II 267, 2; *iudex* für Gemeindebehörden, II 1, 11 pr. (Gai.), vgl. Lenel Paling. I 189, 6. Mehrfach sind aber auch da, wo es sich schon in classischer Zeit um eine *extraordinaria cognitio* handelte, die Namen der einzelnen Magistrate, weil diese unter Iustinian nicht mehr oder nicht mehr allein zuständig waren, unterdrückt und durch *iudices* ersetzt; so in der Schrift Ul-

ians *de officio consulis* (Lenel Paling. II 951ff.); vgl. ferner II 1, 19 pr. (Ulp.). XXXIV 1, 17 Scaev.). XLV 1, 122, 5. Insbesondere ist der *competens iudex* überall als interpoliert anzusehen (Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 62ff.). Die beliebte Wendung *is, cuius notio est* ist jedenfalls in vielen Fällen ein Emblem. Die Niederreissung der *villa* in Dig. X 3, 20 ist nach Pomponius kaum *motu iudicis*, sondern wohl auf Anordnung eines Magistrates erfolgt.

Auch die verschiedenen Arten der Richtercollegien sind häufig verwischt und durch *iudices* schlechthin ersetzt, so namentlich die *recuperatores*; vgl. Lenel Ed. perp. 20, 5, zweifelnder Wlassak Processges. I 179, 12.

Selbstverständlich mussten auch die in den Schriften der Classiker so häufig erwähnten Klagformeln aus dem neuen Gesetzbuch verschwinden (vgl. III 4, 46, 1 [Paul.]). Nicht nur darf man annehmen, dass häufig *formula* durch *actio* oder *edictum* wiedergegeben ist, vgl. z. B. XXI 1, 25, 9, 38, 11 (Ulp.), vielfach schimmern auch Bestandteile und Wortlaut der Formeln unter der Decke hervor. So z. B. VI 1, 1, 2 (Ulp.): *ex iure Romano* statt *Quiritium* und *ex lege Quiritium* statt *ex iure Quiritium* der *formula petitoria*; IX 1, 1 11 (Ulp., vgl. Lenel Ed. perp. 155). XIII 3, 1 pr. (Ulp., vgl. Lenel Ed. perp. 184f.; Paling. II 575, 1). XIII 5, 16 § 2 u. 4 frg. 18 pr. (Ulp., Lenel Ed. perp. 197f.; Paling. II 578f.).

Fideiussor iudicio sistendi causa statt *vindez*. Vgl. Lenel Ed. perp. 54.

Cautio (stipulatio) iudicii sistendi causa statt *vadimonium*; *iudicio sisti promittere* statt *vadimonium facere*. Vgl. Lenel Ed. perp. 65ff.

Cautio iudicatum solvi sehr häufig — aber keineswegs immer — für *pro praede litis et vindictiarum*. Vgl. Lenel Ed. perp. 409ff.

Dass statt des *procurator* und neben ihm in einer grossen Anzahl von Stellen der *cognitor* genannt war, ist klar. Sicher war ersteres z. B. in Dig. III 3, 42, 2 der Fall (vgl. Gai. IV 101), aber in den meisten Stellen lässt sich keine Gewissheit erlangen. Vgl. Lenel Paling. praef. VII 7.

Die von Iustinian durchgeführte (schon von seinen Vorgängern begonnene) Umgestaltung der Wirkung der *pluris petitio* (Cod. III 10, 1—2) hat zur Folge gehabt, dass in Dig. XI 1, 1, 1 (Call.) aus *plus petendo causa cadat* geworden ist: *interdum plus petendo aliquid damni sentiat*.

Auch die folgenden Worte (XI 1, 1, 2): *interrogatoriis autem actionibus hodie non utimur* sind ganz gewiss nicht im Zeitalter der Severen geschrieben.

Über das *iusiurandum* in *iure delatum* hat Demelius Schiedseid und Beweiseid (1887) Licht gebracht. Über damit zusammenhängende Interpolationen vgl. Gradenwitz Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 275f.; Bull. dell. Ist. d. dir. Rom. II 4f. 10.

Die Besonderheiten des Verfahrens mit Interdicten konnten in der iustinianischen Compilation keinen Platz mehr finden (Inst. IV 15, 8); auch durch Interpolationen suchte man seine Spuren zu beseitigen, z. B. XLII 8, 10 pr. (Ulp., vgl. Lenel Paling. II 852). XLIII 17, 1 pr. und frg.

3, 11 (Ulp.). L 17. 154, 1 (Ulp.). Vgl. hierzu Lenel Ed. perp. 379; Paling. II 820, 1. 2. 822, 1. 4.

Auf dem Gebiete des Vollstreckungsrechtes ist die dem Schuldner nach dem Urteil gewährte Frist der *dies XXX iusti* (XII tab. 3, 1 Schöll) durch *statutum tempus* u. dgl. ersetzt. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 52f.

Eine der bekanntesten Interpolationen auf 10 demselben Gebiete findet sich in Dig. VI 1, 68 (Ulp.), wo der richterliche Restitutionsbefehl *manu militari* vollstreckt werden soll. Auch an der Interpolation von VI 1, 80 (Fur. Anth.: Übertragung des Besitzes in der *rei vindicatio* von dem ihn abläugnenden Beklagten auf den Kläger, ohne dass dieser sein Eigentum zu beweisen braucht) kann kaum ein Zweifel bestehen.

Über die Wendung in *libertatem proclamare* beim Freiheitsprocess vgl. Gradenwitz Interp. 101. Wlassak in Grünhuts Ztschr. XIX 715ff. Schlossmann Ztschr. d. Sav.-Stift. XIII 225ff. Gradenwitz ebd. XIV 118ff. Jedenfalls wird man, da Iustinian den *adsertor libertatis* beseitigte (Cod. VII 17, 1), in den Stellen der D., in welchen die Person, um deren Freiheit es sich handelt, als Processpartei auftritt (z. B. XL 12, 9 pr. u. 2 [Gai.]; ebd. 27, 2 [Ulp.]) eine Interpolation anzunehmen haben. Vgl. auch XLVII 10, 11, 9 (Ulp.): *seque adserit* statt *et adseritur* (Lenel Paling. II 770, 5).

Die Processverjährung des iustinianischen Rechts finden wir in II 12, 1, 2 (Ulp.). XLVI 5, 10 (Ulp.).

Eine Reihe von Interpolationen hat auch das gänzlich veränderte öffentliche Recht hervorgehoben. So rührt das Imperfectum in Dig. I 13, 2, 4 (Ulp. über die Quaestoren) zweifellos von den Compilatoren her. Vgl. ferner I 9, 12, 1 (Ulp.): *senatores autem accipiendum est eos, qui a patriciis (!) et consilibus (!) usque ad omnes illustres viros (!) descendunt*. II 1, 13, 1 (Ulp.): *magistratus autem vel is, qui in potestate aliqua sit, ut puta proconsul vel praetor, vel alii (!) qui provincias regunt*. IV 2, 3, 1 (Ulp.): *populi Romani magistratus vel (!) provinciae praeses*. XVIII 1, 20 (Pap.): *legatus Augusti id est praeses vel corrector provinciae* (Correctores provinciarum gab es zu Papinians Zeit noch nicht, den Legatus Augusti pro praetore, den der Jurist meinte, zu Iustiniens Zeiten nicht mehr). XXXIX 4, 1, 1 (Ulp.): mindestens ist *ab aerario* gestrichen. L 16, 238 pr. (Gai.): *plebs est ceteri cives sine senatoribus* (vgl. Gai. I 3). Auch ob Dig. I 4, 1, so wie die Stelle lautet, von Ulpian herrührt, unterliegt berechtigtem Zweifel.

In diesem Zusammenhange sei schliesslich auch die so sehr häufige Einfügung des *areus* oder *solidus* für je 1000 Sesterzen erwähnt (vgl. Inst. III 7, 3), Lenel Paling. praef. VII 11.

Viel geringer sind die Spuren des Christentums in den D. Wenn wir von Interpolationen absehen, die nur mittelbar durch die veränderten religiösen und sittlichen Anschauungen hervorgerufen sind, wie XXIV 2, 6 (Iul.) und XXIV 3, 22, 7ff. (Ulp.), so beschränken sie sich darauf, dass die Compilatoren da, wo die classischen Juristen den Namen eines ihrer Götter nannten, *deus* eingesetzt haben; z. B. XXXIV 2, 38, 2

(Scaev.). XLIX 14, 3 pr. (Call.), fraglicher XII 2, 3, 4 (Ulp.). Vgl. Lenel z. d. St.

B. Bewertung der Interpolationenforschung.

1. Dass die Gewissheit, mit der man auf Grund der im vorstehenden Überblick angegebenen Gesichtspunkte eine Interpolation behaupten darf, nicht immer die gleiche ist, liegt auf der Hand. Am sichersten geht man da, wo deutlich zu erkennen ist, dass späteres Recht in die Texte der Juristen hineingetragen ist, wo also die Behauptung, dass der Wortlaut von dem Classiker herühre, ihm einen Anachronismus unterstellen würde. Ferner braucht man da, wo eine Vergleichung mit vorjustinianischen Texten möglich ist, in der Regel nicht davor zurückzuschrecken, die Abweichungen in den D. als Interpolation anzusehen. Ein absolut zuverlässiges Mittel ist freilich auch diese Vergleichung nicht. Es bleiben Zweifel möglich, ob der herangezogene Text den echten Wortlaut bietet: bei Paul. Sent. I 4, 7 z. B. scheint *sine ulla exceptione* eingeschoben zu sein, während es in Dig. III 5, 36, 2 fehlt. Aber solche Fälle können doch nur als seltene Ausnahmen angesehen werden. Anders verhält es sich bei den oben unter A 2 und 3 angeführten Erkenntnismitteln. Zunächst ist unser Wissen über den Sprachgebrauch der Kaiserzeit doch in vielen Punkten noch lückenhaft und unsicher. Sprachwidrigkeiten können in manchen Fällen auch durch absichtliche Streichungen der Compileratoren hervorgerufen sein (z. B. der Acc. c. Inf. ohne regierendes Verbum oder ohne Subject). Auch sind sprachliche Fehler bei den Juristen des 2. und 3. Jhdts. nicht unbedingt ausgeschlossen. Graecismen können auch bei ihnen unterlaufen sein, insbesondere wenn sie aus griechischen Reichsteilen stammten (Ulpian, Kallistratos), aber auch sonst, denn das Griechische war damals Weltsprache. Aber immerhin war ihnen das Lateinische eine lebendige Sprache, deren sie (vielleicht mit Ausnahme des Kallistratos) völlig mächtig waren, während es bei den Byzantinern, welche die D. abfassten, nur in den Kanzleien und in der Literatur sein Dasein fristete. Vor allem aber sind sprachliche Fehler in vielen Fällen (z. B. falscher Modus, falsches Tempus) zweifellos auf Schreibfehler zurückzuführen (vgl. Kalb Juristenlatein 64ff.), kommen doch auch sonst in unserer Überlieferung genug derartige Versehen vor (z. B. Gai. I 59). Vgl. in dieser Hinsicht z. B. Dig. XI 7, 23 (Paul.): *si in dotem (!) ducenta sint, in hereditate (!) ducenta*. XXVII 9, 1, 2 (Ulp. orat. Severi): *praetor . . . aestimet, quae possunt [statt possessiones] alienari obligare debeant*. XLIII 17, 4 (Ulp.): *usufructus* statt *usus*. Aber demgegenüber muss man doch immer in Betracht ziehen, dass unsere D. verhältnismässig gut überliefert sind, und es kommt vor allem auf die Art des Fehlers an. In Dig. IV 2, 6 (Gai.) könnte ja in *constantissimo homine cadat* verbeschrieben sein. Auch Dig. I 8, 5 (Gai.): *retia ex mare (!) reducere* und *in mare (!) piscantibus* möchte man dasselbe annehmen. Wenn wir aber unmittelbar darauf lesen *casam in litore ponere, in qua (!) se recipiant*, und wenn wir den ersten und letzten dieser Fehler auch in der Parallelstelle der Inst. II 1, 5 finden, wenn wir in Be-

tracht ziehen, dass *ibi* für *eo* und *ubi* für *quo* jedenfalls keine Schreibfehler sind, und dass auch im Codex Iustinianus ähnliches begegnet, so spricht doch entschieden mehr für eine willkürliche Änderung. Vgl. auch die obigen Beispiele (S. 526), wo entschieden in vielen Fällen von einem Versehen keine Rede sein kann. Mit Sicherheit kann man also aus sprachlichen und stilistischen Fehlern nicht immer eine Interpolation erschliessen. Treten sie vereinzelt auf, so ist Vorsicht dringend geboten. Aber in den meisten und wichtigsten Fällen verraten sich die Compileratoren durch die Häufung solcher Fehler, anstössiger Ausdrücke und Wendungen und treten auch noch sachliche Bedenken hinzu.

Was schliesslich die erläuternden und einschränkenden Zusätze mit *id est*, *nisi* u. s. w. anlangt, so sind sie natürlich auch in den echten Texten der Juristen nicht ausgeschlossen; vgl. z. B. Gai. I 99: *rogetur id est interrogetur* (vgl. Dig. I 7, 2 pr.). Paul. Sent. III 6, 60: *nisi de his quoque manifeste sensisse testatorem possit ostendi*; dass ferner auch die *humantitas* und *pietas* (oben S. 531) bei den Classikern eine Rolle spielten, kann nicht in Abrede gestellt werden; auch der Aufbau mit *si quidem . . . sin vero* (oben S. 528) findet sich schon bei Gaius IV 100f. 106f. Ferner können derartige Wendungen auch auf Glossemen beruhen, sei es dass diese sich schon in den von den Compileratoren benutzten Texten fanden, sei es dass sie sich erst später in die D. eingeschlichen haben. Bei gar zu argen Trivialitäten mag diese Annahme in vielen Fällen näher liegen, als die einer Interpolation, z. B. Dig. II 14, 7 8 (Ulp., vgl. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XVIII 38). IV 2, 9 pr. (Ulp.): *metum illatum id est si illatus est timor*. XVII 2, 63, 5 (Ulp.): *ad communicandas partes id est exaequandas*. XXV 1, 5, 3 (Ulp.). XXXIII 7, 6 (Scaev.): *viva testatrice . . . vivente testatrice*. XLI 1, 13 (Ner.): *dominium . . . id est proprietatis*. XLIII 23, 1, 8 (Ulp.): *hoc est aedificio*. Eine sichere Grenze wird sich nicht ziehen lassen. Zu beachten aber ist, dass derartige Wendungen, wenn sie auch schon bei den Classikern vereinzelt vorkommen, und wenn sie auch in manchen Fällen als Glosseme zu erklären sind, doch in den Constitutionen Iustiniens so häufig begegnen, dass eine grosse Wahrscheinlichkeit für die Hand der Compileratoren spricht. Und ferner, dass sie mindestens da, wo sie mit anderen Verdachtsgründen zusammentreffen, eine Unterstützung für die Annahme einer Interpolation bilden. Vgl. über diese Fragen Gradenwitz Interp. Iff. 173. Eisele Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 297. XI 2f. XVIII 37ff. Appleton Interp. 4. 47. 248f. Mitteis Symbolae Pragenses 130ff.

2. Alles in allem finden wir durch unsere Untersuchungen das, was Iustinian (c. *Δέδοικεν* 10 oben S. 521) über das Verhältnis seines Gesetzbuches zu den ihm zu Grunde liegenden Texten der Classiker sagt, vollauf bestätigt: dass Unzähliges verändert sei. Sie zeigen uns aber auch, dass die Compileratoren keineswegs bloß diejenigen Umgestaltungen vornahmen, welche um der Wandlungen des Rechts willen, die sie berücksichtigen mussten und die sie selbst schufen, notwendig waren, dass sie auch nicht bloß vereinfachten und

glichen und — in ihrem Sinne — Unklares zu deutlichen suchten. In sehr vielen Fällen sehen sie sachlich und namentlich auch sprachlich an den Texten der Juristen geändert, bloss ihnen das, was sie selbst schrieben, besser schien als das, was sie lasen. Hierüber kann man auch vieles ihrer Flüchtigkeit und ihrem Unverständnis zur Last legen, kein Zweifel besteht. Die Formgebundenheit des classischen Rechts war ihnen ein Hemmnis der Entwicklung, die Sprache erschien ihnen als altväterisch und ungenügend, ihr eigener Curialstil eleganter und auch wohl dem Richter ihrer Zeit verständlicher. Gradenwitz hat einmal (Bull. d. Ist. d. dir. Rom. II in Anlehnung an die bekannte Einteilung der Verwendungen (Ulp. Dig. XXV 1, 1. Paul. Dig. I 16, 79) von *interpolationes necessariae, utiles et voluptuariae* gesprochen (vgl. auch Eisele Beiträge 225, 2). „Luxusinterpolationen“ sind nun einmal nicht von der Hand zu weisen (vgl. auch Krüger Quell. u. Litt. 332, 44). Und zum mindesten auf sprachlichem Gebiete darf man sich nicht scheuen, auch von Liebhabereien und Willkürlichkeiten der Compileren zu reden. Die Vergleiche, welche Gruppe (Ztschr. d. Sav.-Stift. XIV 224ff. XV 327ff.) zwischen den aus dem Codex Theod. entlehnten Stücken des Codex Justinianus mit den anderweit erhaltenen Constitutionen des ersten ange stellt hat, zeigt, dass die Compileren auch da, wo der Abstand der Sprache ungleich geringer war, als gegenüber der classischen Litteratur, doch überall im einzelnen geändert haben. Vgl. Gradenwitz Interp. 191ff. Schirmer Ztschr. d. Sav.-Stift. VIII 156). Kalb u. Gradenwitz Interp. 13. 15. 78.

3. Wichtiger noch ist für uns die Frage nach dem Werte der Interpolationenforschung für die Kenntnis der classischen Jurisprudenz. Hier müssen wir allerdings bekennen, dass wir in der Regel nicht über das negative Ergebnis, dass der Text nicht geschrieben haben kann, was die D. sagen lassen, hinauskommen. Aber es ist schon von grossem Werte, wenn wir den Classikern gereinigt von den Schlacken der Spätheit zu erkennen vermögen. In positiver Hinsicht wird in ausserordentlich vielen Fällen bei Verurteilungen sein Bewenden haben müssen. Gerade entgegen wird in neuerer Zeit viel gefehlt, bei solchen Arbeiten wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass es der Herren eigner ist, die sie als den der Classiker aus den D. herauszulesen suchen.

4. V. Wiederholungen und Widersprüche. Nur die in die D. aufgenommenen Stellen sollten an Geltung haben, diese aber bei allen die gleiche sein (c. *Deo* 5; *Tanta* 10. 20 a). Das Versagen aus den Schriften der Juristen selbst und die Zimmernählung nach dem Citierge setz war damit völlig beseitigt. Diese Vorschrift musste es so wünschenswerter erscheinen lassen, dass keine (den Richter verwirrenden) Wiederholungen in dem neuen Gesetzbuch fanden und namentlich, dass die in der Litteratur in so reichem Masse vorhandenen Meinungsverschiedenheiten der Juristen beseitigt würden. Und in der That hat der Kaiser auf diese Punkte grosses Gewicht gelegt.

1. In der c. *Deo* 4. 9 schrieb er vor, dass

alle *similitudines* gegenüber dem Codex sowie im Gesetzbuch selbst vermieden werden sollten, und er glaubte doch, dass dieses Ziel wenigstens im grossen und ganzen erreicht worden sei (c. *Tanta* pr.): wenn doch eine Wiederholung untergelaufen sei, so solle das mit der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur, die nicht jede Unvollkommenheit zu überwinden im stande sei, entschuldigt werden (c. *Tanta* 14). Nichtsdestoweniger finden sich nicht nur parallele (d. h. inhaltlich ähnliche), sondern auch dem Wortlaute nach gleiche Stellen aus demselben Werke und Buche (sog. *leges geminatae*) in beträchtlicher Zahl. Sie sind von Bluhme (Diss. de geminatis et similibus quae in Digestis inveniuntur capitibus 1820, S. 21ff.) zusammengestellt und auch in Mommsens Angaben der D. angeführt. Dass sie beabsichtigt gewesen seien, darf man gewiss nicht (mit Bluhme 18) annehmen. Vgl. Krüger Quell. u. Litt. 330. Karlowa I 1009. Bluhme Ztschr. f. gesch. R.-W. IV 298. 306. 310. 344ff.

2. Ebenso verlangte der Kaiser von seinen Compileren die Tilgung aller Controversen und sonstigen Widersprüche (*ἀντιρροιαί*, c. *Deo* 4. 8) und behauptet auch, dass sich solche nicht fanden: wenn man nur genau die Voraussetzungen einer jeden Stelle prüfe, so würden sich ihre Verschiedenheiten schon ergeben (c. *Tanta* pr. 10. 15). Auch hier täuscht sich Iustinian oder vielmehr die Verfasser der D., welche ihm jene Worte eingaben, offenbar. Widersprüche finden sich in grosser Zahl (z. B. XLI 3, 27 [Cels. b. Ulp.] und XLI 10, 3 [Nerat. b. Pomp.], ebd. 5 [Nerat.]; XXXV 1, 24 [Iul.] und L 17, 161 [Ulp.]; XIII 7, 41 [Paul.] und XX 1, 22 [Mod.]) und alle Kunst — und Künstelei! — der Auslegung hat sie bis auf den heutigen Tag nicht zu beseitigen vermocht. Vgl. darüber Krüger Quell. und Litt. 329, 17. 330. Karlowa I 1009.

VI. Überlieferung und Ausgaben. Über die Hss. zu den D. vgl. Mommsens grosse Ausgabe XIIff. (dazu Zachariae Ztschr. f. Rechtsgesch. X 165ff.). Krüger Quell. und Litt. 380ff. Allen voran steht der Codex Florentinus, um 600 n. Chr. entstanden (Mommsen XL), von griechischen Schreibern angefertigt (ebd. XXXVIII), nach einer bis in das 13. Jhd. zurückreichenden (Hartwig N. Arch. f. ältere deutsche Geschichtskunde IV 416; vgl. Pernice Ztschr. d. Savigny-Stift. VI 300), aber wenig zuverlässigen (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalt. III² 92ff. Mommsen XII Note 2) Überlieferung aus Amalfi stammend, seit Mitte des 12. Jhdts. in Pisa nachweisbar (daher früher auch Cod. Pisanus), seit 1406 in Florenz, zuerst im Palazzo vecchio, seit 1786 in der Laurentianischen Bibliothek aufbewahrt (Mommsen XIIff.). Die neuerdings von Zdekauer Sull' origine del manoscritto pisano (Prolusione al corso di storia del diritto italiano nella R. Università di Siena 1890, auch Studi Senesi VI 287ff.; vgl. ferner Bull. d. Ist. di dir. Rom. III 149ff.) aufgestellte Behauptung, dass die Hs. in Ravenna nachweisbar sei, entbehrt der sicheren Grundlage; vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stift. XI 302f. Buonamici Arch. giur. XLVI 60ff. Zur Zeit ist eine phototypische Reproduction des Cod. Flor. im Erscheinen begriffen; vgl. Buonamici Arch. giur. L 379ff. Scialoja

Bull. d. Ist. di dir. Rom. III 13ff. Neben dieser Hs. haben selbständige Bedeutung nur die kurzen Neapolitaner (B. 10), Pommersfelder (B. 45) und Berliner (B. 1) Bruchstücke. Die jüngeren, mit dem 11. Jhd. anhebenden Hss. (sog. *littera Bononiensis*, Vulgat-Hss.), von denen man früher annahm, dass sie auf einen von der Florentiner Hs. unabhängigen Archetypus zurückgingen (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalt. III² 449ff.), sind nach Mommsens Untersuchungen (LXVIII.) mittelbar aus der Florentiner geflossen, weisen aber bis zum 34. Buch von dieser unabhängige Correcturen auf. Mommsen hat diese seine Ansicht mit Recht auch gegen Fitting (Jurist. Schriften d. früh. Mittelalt. 207f., vgl. Ztschr. f. Rechtsgesch. XIII 285ff. XVII 335ff.) aufrecht erhalten (Ztschr. f. Rechtsg. XIII 196ff.). Vgl. Conrat Epitome exactis regibus XLIIff.; Gesch. d. Quell. u. Litt. d. R. R. im frühen Mittelalt. I 503f. Krüger Quell. u. Litt. 383. Aus der neueren Literatur über die Textkritik der D. sind ferner hervorzuheben Fuchs Krit. Studien zum Pandekten-text (1867). Huchke Zur Pandektenkritik (1875); weitere Beiträge (herausgegeben von Wlassak) Ztschr. der Sav.-Stiftg. IX 331ff. Amann Die Grundsätze der heutigen Pandektenkritik, geprüft an der sog. Lex Gallus 1878). Zachariae Ztschr. d. Sav.-Stift. VIII 206ff. X 252ff. bes. 283ff. Vgl. auch die S. 522 angeführte Literatur.

Über die älteren Ausgaben s. Rudorff R. 30 R.-G. I 344ff. Brinz Pand. I² 38ff. Krüger Quell. und Litt. 386ff. Den heutigen kritischen Anforderungen entsprechen nur die beiden von Mommsen, die sog. grosse (Berlin 1870) und die kleine Stereotypausgabe.

Litteratur (ausser den im Verlaufe des Artikels angeführten, einzelne Punkte behandelnden Arbeiten): Zimmern Gesch. d. Röm. Privatrechts I 217ff. Puchta Institutionen¹⁰ I § 139. Rudorff Röm. Rechtsgeschichte I 299ff. Teuffel Röm. 40 Litt.-Gesch. § 488, 6f. Karlowa Röm. Rechtsgeschichte I 1007ff. Krüger Quellen u. Litteratur d. Röm. Rechts 323f. 327ff. Landucci Storia del dir. Rom. I² 285ff. Kipp Quellenkunde 102. 104ff.

Digidii heissen nach der bessern Überlieferung bei Solin. II 9 die Brüder der Mutter des Caeculus, des sagenhaften Gründers von Praeneste; an anderer Stelle werden sie als *Depidii* (Schol. Veron. Aen. VII 681) oder *divi fratres* (Serv. Aen. VII 50 681) genannt. Gewöhnlich sieht man in ihnen die Lares praestites von Praeneste (Preuner Hestia-Vesta 400).

Diginda (*Διγινδα*), von Karl Buresch Aus Lydien (Leipzig 1898) 125. 181 aus Inschriften nachgewiesene Örtlichkeit lydischen Namens in Lydien (*Ζεύς Διγινδρῆος*) im Gebiet des oberen Kaystrosthales, jetzt Kajadschykassar (d. h. Ruinen auf dem kleinen Felsen). Gräber, Grabkammer.

Digisene (*Διγισηνή*), Gau in Armenia quarta südlich von Anzeta, in der Umgebung der heutigen Tigrisfeste Egil oder Agel (s. Ingilene), Georg. Cypr. descr. orbis Romani 960, mit Gellers Note p. 180. Samuel von Ani nennt Dégis eine Feste im gavar Angel; die armenische Geographie nennt Dégikh (acc. Dégis) als siebenten gavar von Corrod-Haikh mit den Orten Krni,

Khrvik und Sok. Mitte des 10. Jhdts. kämpfte Seif ed-Daula im Gebiet von Tékis mit den Griechen, Yāqūt I 812, d. i. *Τεκίς* bei Const. Porphy. d. adm. imp. 50. [Tomaschek.]

Digitale, kommt nur in den Glossen vor und wird mit *δακτυλῆθα*, Handschuh, erklärt, im eigentlichem Sinne und als eine Folter (*βάσανος*), von der sonst nichts bekannt ist. Handschuhes der Perser Xen. Cyr. VIII 8, 17. Bei Athen. I 6 d berichtet Klearchos von einem, der sie beim Essen trug, um die Speisen recht heiss zum Munde führen zu können. [Mau.]

Digitius. 1) Sex. Digitius, diente als Seesoldat (*socius navalis*) unter P. Scipio, dem späteren Africanus, in Spanien 544 = 210 und stritt mit einem Legionsecenturio Q. Tiberilius um den Ruhm, die Mauer von Karthago Nova als erster erstiegen zu haben. Da auch ein von Scipio bestelltes Schiedsgericht zwischen beiden und ihre rivalisierenden Truppengattungen keine Entscheidung treffen konnte, verlied der Feldherr jedem von ihnen eine *corona muralis* (Liv. XXVI 48, 6–13). Wahrscheinlich erhielt D. auch das römische Bürgerrecht und wurde der Stammvater des Geschlechts, das in der nächsten Zeit in Rom erscheint.

2) Sex. Digitius, vermutlich Sohn des Vorigen und kaum mit ihm identisch, war Praetor 560 = 194 und erhielt Hispania citerior als Provinz (Liv. XXXIV 42, 4. 43, 7). Er kämpfte mit dem seit dem Abgang des M. Porcius Cato sich wieder erhebenden Eingeborenen in vielen kleinen, aber verlustreichen Gefechten, so dass sein Heer auf die Hälfte reduziert und ganz entmutigt wurde (Liv. XXXV 1, 1f. 2, 3. 5, daraus Oros. IV 20. 16 übertreibend und den Vornamen des D. in P. entstellend). 564 = 190 war er Legat des Consul L. Scipio Asiaticus (Liv. XXXVII 4, 2), 5800 = 174 nahm er an einer Gesandtschaft nach Makedonien teil (ebd. XLI 22, 3. XLVII 2, 1), 5822 = 172 wurde er für Getreideankäufe nach Unteritalien geschickt (ebd. XLII 27, 8).

3) Sex. Digitius, wohl Sohn des Vorigen und nicht dieser selbst, diente 584 = 170 als Kriegstribun im makedonischen Kriege (Liv. XLIII 11, 1).

4) L. Digitius Bassus, frater Arvalis, in den Arvalacten des J. 145 n. Chr. als anwesend genannt (CIL VI Add. 32379). [Groag.]

5) *Digitia L. f. Rufina*, Gemahlin eines M. Tullius Cicero, CIL X 483 (Paestum). [Stein.]

Digitus bedeutet in dem römischen Systeme der Längenmasse, wie *δακτυλος* (s. d.) bei den Griechen, den vierten Teil der Handbreite (*palmus*) = $\frac{1}{16}$ Fuss = $\frac{1}{24}$ Elle. Er galt, wie der *δακτυλος*, als die kleinste Einheit der Masse, die nach Bedarf noch in Hälften, Drittel u. s. f. eingeteilt wurde. Balb. in Gromat. 94 Lachm. (Metrol. script. II 58, 7 Hultsch). Isid. etymol. XV 15 (Metrol. script. II 107, 7). Hälften, Drittel und Dreiviertel des D. berechnet Vitruv. X 17 (vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1876, 255f.); weiter ist die Duodecimalteilung dieses Masses bis zum *scripulum* (vgl. o. Arithmetica § 41) durchgeführt worden von Frontin. de aquis urb. Rom. I 39ff. Als $\frac{1}{16}$ des römischen Fusses ist der D. = 18,5 mm. Hultsch Metrologie² 74. 700. Nissen Iw. Müllers Handb. der klass. Altertumswiss. I² 836. 864. [Hultsch.]

Diglito s. Tigris.

Dignilla, Gemahlin des (A.) Iunius Pastor L. Caesennius Sospes), Legaten der legio XXII r(imigenia) p(ia) f(idelis) und späteren Consuls (im J. 163 n. Chr., s. Iunius). Mainzer Grabstein eines Slaven der D., Brambach CIRh 052. [Groag.]

Dignitas s. Cominius Nr. 26.

Diia (*Δία*) hiess ein dem Zeus in Pellene in Achaia mit Wettkämpfen gefeiertes Fest. Schol. 10 ind. Nem. X 82; vgl. auch Schol. Ol. VII 156. III 155 und Boeckh Explic. Ol. 102 (146). 194. Krause Gymnast. u. Agon. II 715. *Δία* h Teos erwähnt CIG 1044. [Stengel.]

Diilyke s. Deilyke.

Diipolia s. Dipolia.

Δίππων s. Biga, Currus.

Diitrephe (*Διτρέφης*, richtiger *Δειτρέφης*).

1) Athener, Vater des im peloponnesischen Kriege tätigen Feldherrn Nikostratos (s. d., vgl. Thuc. 20 II 75, 1. IV 53, 1. 119, 2. 129, 2). [Judeich.]

2) Diitrephe, athenischer Archon Ol. 99, 1 = 384/3, Diod. XV 14. CIA II 667. 1234. Dion. Hal. ep. ad Ammae. I 5 p. 727 R. (bei Diod. und Dion. Hal. ist *Διοτρέφης* überliefert).

3) Athener. Strateg im J. 414/3, führt er im J. 413 die aus Athen entlassenen Thraker heim, erobert mit letzteren von Euböia aus die iotische Stadt Mykalessos, Thuc. VII 29. Paus. 23. 3. 4. Strateg im J. 412/1, nennt ihn Thuc. 30 III 64, 2 *Διτρέφης, ὅντα περὶ Χίον, ἡρμένον ἐξ ἐπὶ Θόραξ ἄρχεν*; er geht Frühjahr 411 nach Thasos, um die Demokratie aufzulösen, gl. Gilbert Beitr. zur inner. Gesch. Athens 296. Des D. *χαλκοῖς ἀνδρίας οἰστοῖς βεβλημένος* in Athen wird von Paus. a. O. erwähnt, worauf fälschlich die Inschrift CIA I 402 bezogen worden ist; gl. Kirchhoff zu CIA I 402. Blümner-Hitzig Paus. I 255f. Derselbe D. wird in den Anfang 414 aufgeführten Vögeln des Aristophanes als *βόλαρχος, εἰδ' ἵππαρχος* bezeichnet; Arist. Vög. 99. 1440. Gilbert a. O. 279. Ebenderselbe erwähnt bei Platon Heortai frg. 6, Meineke frg. Com. II 626. Aristoph. Heroes frg. 4, Frg. Com. II 1071. [Kirchner.]

Dikaia (*Δίκαια*). 1) Griechische Stadt mit Hafen an der thrakischen Küste, östlich der Mündung des Sees Bistonis (s. d.), Herod. VII 109. Skyl. 67 (68). Strab. VII 331 frg. 44. 47. Suid. s. *Δικαιοπόλις*. Plin. n. h. IV 42. Steph. Byz. 50 nennt als Gründer Dikaiois, Sohn des Poseidon. Die Stadt war wohl wie das benachbarte Abdera und Maroneia von Ioniern gegründet worden. Ethn. *Δικαιοπολίτης*, Steph. Byz. und Inschr. In den attischen Tributlisten von Ol. 81, 3—88, 3 erscheint die Stadt als *Δίκαια παρ' Ἀθήνα*, im Gegensatz zu *Δίκαια Ἐρετριῶν*, das wohl auf Nr. 2 zu beziehen ist, CIA I 226—257. Kalopathakes De Thracia provincia 34f.

2) Stadt an der Küste des thermaischen Golfes, 60 Plin. n. h. IV 36. Vgl. Nr. 1. [Oberhummer.]

Δίκαια ἀπὸ συμβόλων, Prozesse auf Grund von Staatsverträgen (*συμβολαί, σύμβολα*), welche bei häufigerem Verkehr Städte miteinander schlossen, um an Stelle der Selbsthilfe geordnete Rechtszustände zu schaffen, Arist. Pol. III 1, 3. Vor allem wird darin das *συλῆν* verboten (vgl. den Vertrag zwischen Chaleion und Oianthea, Cauer

Del.² 230 mit der Erklärung von Meister Ber. Sächs. Ges. 1896, 17f.) und dem Angehörigen des anderen Staates persönliche Sicherheit gewährt, [And.] IV 18. Der Inhalt war sonst jedenfalls verschieden, die athenischen *σύμβολα*, die sowohl mit den tributpflichtigen wie mit den selbstständigen Bundesgenossen geschlossen wurden (CIA IV 61 a, 96), setzten fest, dass der Prozess am Wohnort des Beklagten entschieden wurde, [Demosth.] VII 13. CIA II 11. In Athen gehörten diese Streitigkeiten vor die Thesmotheten, Arist. resp. Ath. 59, 6. Sie waren verschieden von den *ἐμπορικάι* (s. d.), welche nur für überseeischen Handel und zwar für Verträge aus und nach dem attischen Handelsmarkte galten. Die Bestimmung über das Forum des Beklagten war wahrscheinlich den meisten *σύμβολα* gemeinsam; vgl. Platner Proz. und Klagen I 105ff. Goodwin Am. journ. phil. I 4ff. Stahl De socrorum Att. iudiciis, Münster 1881. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 994ff. [Thalheim.]

Dikaiarcheia (*Δικαιοῤ(ε)α*; lat. *Dicaearchia*, poetisch *Dicarchis*, Petron. sat. 119 v. 68, *Dicaearchus* Stat. silv. III 1, 92. IV 8, 8; Ethnikon *Dicaearchus* Lucil. b. Festus epit. 122. Stat. silv. II 2, 110. Sil. Ital. VIII 534. XII 107. XIII 385. Sidon. carm. II 59; *Δικαιορχεῖς* Diodor. IV 22, *Δικαιορχίτης* Polyb. III 91. Steph. Byz.), wahrscheinlich ursprünglich von den Kymaern als Hafenort im Inneren des Golfes von Pozzuoli gegründet (*Δ. ἐννεῖον Κυμαίων* Strab. V 245); weniger wahrscheinlich ist die von Eusebios (ad a. Abr. 1489 = 526 v. Chr.) und Steph. Byz. überlieferte Gründung durch samische Ansiedler. Städtische Selbständigkeit scheint D. nicht gehabt zu haben (Münzen fehlen gänzlich); die Grammatikerzeugnisse bei Fest. ep. 72. 122, die von einer *civitas Graeca* (oder *municipium Graecum*) *iustissime regnata* sprechen, sind ohne Gewähr. Seit dem hannibalischen Kriege erweitern die Römer das alte Emporium der Kymaer zu einer grossartigen Hafenstadt, die 194 v. Chr. als Colonie constituirt wird und den Namen Puteoli erhielt (Plin. n. h. III 61 *Puteoli colonia Dicaearchia dicta*; das Weitere s. unter Puteoli). Doch bleibt der alte Name, besonders bei griechischen Schriftstellern und lateinischen Dichtern, in Gebrauch. Vgl. ausser den angeführten Stellen noch Paus. IV 35, 12. VIII 7, 3. Aelian. de nat. anim. II 56. VI 15. XIII 6. Plut. Sulla 37; de Pyth. orac. 9. Athen. IX 401. Philipp. Anth. Pal. IX 708. Antiphil. Anth. Pal. VII 379. Joseph. ant. Iud. XVII 328. XVIII 160. 248. XIX 5; vita 16 (*Δ. ἦν Πουτῶντος Ἰταλοὶ καλοῦσαν*); bell. Iud. II 104. S. Mommsen CIL X p. 182. Beloch Campanien 89f. [Hülsem.]

Dikaiarchos. 1) Aitolier. Flottenführer Philipps V., führt nach der Schlacht bei Chios im J. 201 Krieg gegen die Kykladen, Polyb. XVIII 37, 8; vgl. Mommsen Röm. Gesch. I⁷ 696. Berühmt durch seine Gotteslästerungen, Polyb. a. O. § 9. 10. Sein Tod ebd. § 7.

2) Sohn des Epistratos. *Στρεφανήφορος* in Kalyrna, Newton Anc. greek inser. 298, 64.

3) Peripatetiker. I. Leben. Antike Quellen: Der dürftige Artikel im Lexikon des Suidas (vgl. dazu Flach Rh. Mus. XXXV 209) und Gelegent-

liches bei den alten Schriftstellern. Neuere Literatur: Vossius *De historic. graec.* (Leipz. 1838) 80ff. (hier findet sich die wichtigere ältere Literatur über D. verzeichnet). Osann Beiträge zur gr. und röm. Litt.-Gesch. II 1ff. Fuhr *Dicaearchi Mess. quae supers.* (Darmst. 1841) 13ff. (breit angelegte, jetzt vollständig veraltete Monographie). Müller FHG II 225ff. (wir citiren die Fragm. des D. nach dieser Sammlung). Di Giovanni *Storia della filosofia in Sicilia I* (Palermo 1873) 80ff. Holm *Gesch. Sic. im Altert.* II (1874) 269ff. Zeller *Philos. d. Griech.* II³ 2, 889ff. Ferri *Rendiconti dell' acc. dei Linc.* IV 236ff. D., des Pheidias Sohn (Suid.), war aus dem sicilischen Messene gebürtig (Athen. XI 460 f. XV 666 b [= Schol. Arist. Pac. 1244]. Zenob. II 15. Suid.). Er gehörte offenbar dem dorischen Teile der Bevölkerung dieser Stadt an, wie wohl aus den mannigfachen Beziehung, die er zu Sparta hatte (vgl. u.), geschlossen werden darf. Als junger Mann studierte er in Athen bei Aristoteles (Cic. de leg. III 14. Athen. a. O. Suid.). Bei Cic. Tusc. I 41 heisst er *condiscipulus et aequalis Aristoteli*, bei Suidas (s. *Δισκοδρόμος*) *ὁμότροφος* des tarentinischen Philosophen. Damit ist sein Zeitalter bestimmt. Genauere chronologische Angaben über ihn fehlen. Seine *ἀκμὴ* wird wohl spätestens 310 v. Chr. anzusetzen sein (vgl. Müllenhoff *Deutsche Alt.-Kunde* I² 236. Rohde *Kl. Schrift.* II 133, 2). Über sein Verhältnis zu Aristoteles liegt uns ein merkwürdiges Zeugnis vor. Themist. orat. XXIII 285 c zählt ihn denjenigen Männern bei, die den grossen Stagiriten auf das feindseligste angegriffen hätten. Man hat an dieser Notiz Anstoss genommen, und Zeller a. O. 889, 3 hat die Vermutung ausgesprochen, dass bei Themistius eine Namensverwechslung vorliege, die entweder auf den Autor selbst oder auf einen Abschreiber zurückzuführen sei (er vermutet, dass statt D. zu schreiben sei Demochares). Allein zu einer solchen Annahme liegt kein hinreichender Grund vor. Man muss nur die Angabe des Themistius richtig bewerten und sich die alles vergröbernde Manier der alten Litterarhistoriker vergegenwärtigen, die, wenn Lehrer und Schüler gewisse Differenzen in ihrer Lehre und Anschauung aufwiesen, flugs ein Zerwürfnis oder gar eine tiefgehende persönliche Feindschaft construierten. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die angebliche Feindschaft zwischen Platon und Aristoteles, die zwischen diesem und Aristoxenos, und nicht minder die Ranküne, mit der D. seinen Lehrer verfolgt haben soll, zu beurteilen. In litterarischer Fehde stand D. auch mit Theophrastos (Cic. ad Att. II 16; vgl. v. Arnim *Hermes* XXVII 127ff. Diels *Dox.* 187, 4. Hirzel *Dialog* I 465, 1. II 136, 208, 4), ohne dass dieserhalb eine persönliche Feindschaft beider Männer zu supponieren wäre. Trotz seiner selbständigen Stellung den beiden Scholarchen des Peripatos gegenüber hat D. doch bei dem ganzen urteilsfähigen Altertum als echter Peripatetiker gegolten. Den grössten Teil seines Lebens verbrachte er in der Peloponnes, speciell wohl in Sparta (Cic. ad Att. VI 2). Von hier aus dürfte er die grosse Studienreise unternommen haben, auf welcher er fast alle bedeutenden Landschaften Griechenlands besuchte, um an Ort und Stelle Höhenmessungen vorzunehmen (vgl.

Plin. n. h. II 162 und unten S. 561). Weiteres Detail aus seinem Leben ist uns nicht bekannt.

II. Schriften. Litteratur: Fuhr a. O. 18ff. und Müller a. O. II 227ff. (seine Fragmentsammlung ist nicht vollständig; über dieselbe vgl. Crusius *Anal. crit. ad parom. Graec.* [Leipzig 1883] 83, 2. 149, 3). D. war ein äusserst productiver Schriftsteller; das Altertum hatte von ihm culturhistorische, historische, staatswissenschaftliche, litterarhistorische, philosophische und geographische Schriften. Dieselben wurden von den nachfolgenden Generationen bis an den Anfang des 2. nachchristlichen Jhdts. fleissig gelesen und benützt. Nachweislich haben Aristokles und Hegesandros unseren Peripatetiker ausgeschrieben (vgl. Susemihl *Alex. Litt.* I 528, 66. 489). Eifrige Benutzer hatte er an Eratosthenes (s. u. S. 560), Pannaitios (Cic. de fin. IV 79), Poseidonios (vgl. u. S. 549. 560) und Cicero. Aber auch noch Josephos (vgl. u. S. 549) und Plutarchos (vgl. Hirzel *Dialog* II 193 Anm. 209 Anm.) haben ihn fleissig studiert. Besonders hat der erstere von diesen beiden mehr aus der ergiebigen Quelle des D. geschöpft, als die meisten heutzutage ahnen. Wir besitzen von der reichen Schriftstellerei des D. leider nur noch dürftige Bruchstücke, die uns eben gerade ahnen lassen, wie viel wir durch den Untergang seiner Werke verloren haben.

A. Die culturhistorischen, historischen und staatswissenschaftlichen Schriften. a) *Βίος Ελλάδος*: „Culturgegeschichte Griechenlands“ in drei Büchern (Suid.). Nachdem Marx, Buttmann, Naekke und Osann alle möglichen und unmöglichen Aufstellungen über die Ökonomie dieses Werkes gemacht, hat Müller unter teilweisem Vorgang Fuhrs a. O. 85ff. durch Heranziehung des gleichnamigen und offenbar gleichartigen Werkes des Iason (vgl. Müller *Script. de reb. Alex. frg.* 159) und durch eingehendere Berücksichtigung der vorhandenen Reste des dikaiarchischen Werkes den wahren Sachverhalt erkannt (vgl. FHG II 227ff.). Darnach lag dem *Βίος Ελλάδος* folgende Disposition zu Grunde: er begann mit einer Schilderung der primitiven Zustände der Menschheit: des glücklichen Urzustandes (*ὁ ἐνὶ Κρονῷ βίος*), des Hirtenlebens und des Ackerbaues. Höchst interessant ist D.s Auffassung des sog. goldenen Zeitalters; allerdings seien unter Kronos die Menschen glücklicher gewesen; aber nicht etwa weil sie körperlich, geistig und moralisch vollkommener gewesen, als die späteren Geschlechter, sondern weil sie auf die höchsten Güter verzichtet, die nur durch potenzierte psychische und physische Anstrengung zu erlangen seien. Mühen und Sorgen wären ihnen erspart geblieben, weil sie keine höheren Aspirationen hatten; Krankheiten wären sie weniger ausgesetzt gewesen, weil sie sich weniger anstrengten und auf einfachere Nahrung angewiesen waren; Kriege und Zerwürfnisse habe es nicht gegeben, weil es an jedweden würdigen Streitobject gefehlt. Hiernach wird man wohl D. als Verfechter des Satzes vom allmählichen Fortschritt der Menschheit ansprechen dürfen (fr. 1—6, vgl. dazu Graf *Leipz. Stud.* VIII 45ff. E. Weber *ebd.* X 119ff. Dümmler *Akadem.* 237 und allem voran die schönen Ausführungen Hirzels *Abh. d. k. Sächs. Gesellsch. d. Wiss.* [Philol.-hist. Cl.] 1900, 88ff.). Auf die Schilde-

ung der primitiven Zustände folgte eine ausführliche Beschreibung der Cultur des Orients, deren höheres Alter gegenüber der griechischen Cultur mit Recht betont wurde (frg. 7. 8; vgl. dazu v. Gutschmid Kl. Schrift. I 235. 239. 362. V 454. V 100). Nach Darlegung des Einflusses der orientalischen Cultur auf Hellas wandte sich der Schriftsteller seiner eigentlichen Aufgabe zu, der Darstellung der nationalgriechischen Cultur (frg. 9 über die Begriffe *πάτρα, φρατρία, φυλή*; vgl. dazu Kutorga Mém. Gr.-Rom. I 62ff. Dümmler Kl. Schrift. II 374ff. — frg. 12 über die iberische Tetrapolis — frg. 144 über das Orakel in Elis frg. 15 über die übermässige Verwendung der *κρόταλα* in der älteren Zeit — frg. 16 über die Benützung der Medea des Neophron durch Euripides — frg. 18 über den Unterschied zwischen Dareios und Philippos im Felde). Ich habe mich im Vorstehenden darauf beschränkt, die sicheren Fragmente des *Bios Elláδος* anzuführen. Bei Müller findet sich ausserdem noch viel Unsicheres und Falsches. Frg. 7. 8 und 12 werden aus dem ersten Buche des *Bios Elláδος*, frg. 8 als aus dem dritten stammend angeführt. Bei frg. 1. 2. 5. 15. 16 ist der *Bios Elláδος* eine nähere Indication als Fundstelle angegeben. In den frg. 3. 4. 9. 14 wird D. schlechthin citiert, doch kann es keinem Zweifel unterliegen, dass in *Bios Elláδος* gemeint ist. Bei frg. 6 findet sich das Lemma *Δικαίαρχος ἐν τοῖς περὶ τῆς Ἑλλάδος*; mit Recht hat Buttmann dasselbe, von dem Inhalt des Bruchstückes ausgehend, als ungenauen Titel der griechischen Culturgeschichte angesprochen. Sicher falsch sind frg. 10 und 11 über Herakles) von Osann, Fuhr und Müller in den *Bios Elláδος* bezogen worden; beide Stücke enthalten absolut nichts, was für diese Zuweisung spräche (über frg. 11 vgl. u. S. 554). Ebenso steht mit frg. 13 u. 17, welche letzteres vielmehr der *πολιτεία Σπαρτιατῶν* unseres Schriftstellers entstammt. Falschlich hat Müller schliesslich noch frg. 19 als Bruchstück der Schrift *περὶ τῆς ἐν Ἰλλυρίας* zum *Bios Elláδος* gezogen (vgl. u. S. 552). Wie aus frg. 18 ersichtlich, führte D. seine Darstellung bis auf die Gegenwart herab. Die verbliebenen Reste des Werkes lassen den reichen, lebendigen Seiten des griechischen Culturlebens umschwebenden Inhalt noch recht wohl erkennen. Die hohe Bedeutung des dikaiarchischen Werkes bestand einmal darin, dass es eine unerschöpfliche Fundgrube für culturhistorische Belehrung war, andererseits, dass es zu einer Reihe ähnlicher Darstellungen die Anregung gab. Bereits erwähnt wurde Iasons *Bios Elláδος*. Origineller war die römische Culturgeschichte des M. Terentius Varro, der den Titel hatte: *De vita populi Romani*. Natürlich wurde D.s Schrift infolge ihres öffentlichen Reichtums von den späteren Schriftstellern stark ausbeutet: so von Poseidonios (vgl. Schmekel Philos. d. mittl. Stoa 454, 1); verglichen von Cicero und Plutarchos (Hirzel Dialog II 208, 4ff.). Deutliche Spuren der Verwertung des Abschnittes über die orientalische Cultur finden sich bei Josephos in den Büchern gegen Apion (vgl. Gutschmid a. O. IV 339. 415). Eindringende Quellenanalyse bei den drei zuletzt genannten Autoren dürfte noch manches Stück aus *Bios Elláδος* zu Tage fördern.

Vgl. im allgemeinen noch Dümmlers Vortrag Culturgesch. Forschung im Altertum (Verh. der 42. Philol.-Vers. [Leipzig 1894] 57ff. 64ff. = Kl. Schrift. II 443ff. 454ff.). Über einzelnes s. L. Schmidt Ethik d. Griech. 137. Wendling De republ. Aristot. (Strassb. 1891) 16. v. Wilamowitz Herm. XXV 208, 2. Leo Griech.-römische Biogr. (Lpzg. 1891) 99.

b) *Πολιτεία*, 'Staatsverfassungen' (Müller a. O. 2041). Ein verfassungsgeschichtliches Sammelwerk in der Art der aristotelischen Politien. Erwähnt werden daraus bei Cic. ad Att. II 2 die *πολιτεία Περθηναίων, Κορινθίων und Ἀθηναίων*. Eine weitere Politie, die *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, führt Suidas mit der Bemerkung an, dieselbe sei infolge einer gesetzlichen Bestimmung in Sparta jährlich einmal öffentlich vorgelesen worden (vgl. hierüber Bernhardt Griech. Litt. I⁵ 123). Von den drei ersten Verfassungen ist nichts mehr erhalten, dagegen dürfte auf die *πολιτεία Σπαρτιατῶν* frg. 17 M. zurückgehen (vgl. im übrigen noch über die letztere u. S. 551).

c) *Τριπολιτικός*. Diese Schrift hat die abenteuerlichsten Vermutungen über sich ergehen lassen müssen, bis Osann (a. O. II 8ff.) im wesentlichen das Richtige sah. Die Aufstellungen der früheren Gelehrten finden sich verzeichnet und hinreichend widerlegt bei Passow De Dicaearchi Trip. con. (Prgr. Breslau 1829) = Opusc. acad. 166ff., der selbst die höchst geistreiche, aber bei näherem Zusehen unhaltbare Vermutung vorträgt, D.s Tripolitikos sei eine Gegenschift auf den berüchtigten *Τρικάρανος* des Anaximenes (vgl. Bd. I S. 2096) gewesen (dagegen Osann a. O. 9ff.). Osanns Ausführungen haben sich in der Hauptsache angeschlossen ausser Fuhr a. O. 29 Müller a. O. 242ff. und Zeller Philos. d. G. II³ 2, 892ff. Nicht eben schwerwiegende Bedenken dagegen erhoben F. Schmidt De Heracl. Pont. et Dic. Mess. dial. deperd. (Breslau 1867) 37ff. und Hirzel Dialog I 465, 1. Osann nimmt zum Fundament seiner Deutung die Stelle des Phot. Bibl. Cod. 37 p. 8a, 2ff. Bkk. Hier lesen wir, dass ein anonymen Autor aus byzantinischer Zeit (nicht Petros Patrikios, wie Mai und Osann wähten; vgl. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.² 239) einen Dialog *περὶ πολιτικῆς* schrieb. Von demselben wird des näheren berichtet: *περιέχει δὲ ἡ πραγματεία λόγους ἑξ, ἐν οἷς καὶ ἕτερον εἶδος πολιτείας παρὰ τὰ τοῖς παλαιοῖς εἰρημένα εἰσάγει. δ καὶ καλεῖ ΔΙΚΑΙΑΡΧΙΚΟΝ. ἐπιμέμφεται δὲ τῆς Πλάτωνος δικαίας πολιτείας. ἣν δ' αὐτοῖ (die Sprecher des Dialogs) πολιτείας εἰσάγουσιν, ἐκ τῶν τριῶν εἰδῶν τῆς πολιτείας δεόν αὐτὴν συγκεῖσθαι φασί, βασιλικῆν καὶ ἀριστοκρατικῆν καὶ δημοκρατικῆν, τὸ εὐκρινὲς αὐτῇ ἐκδόσης πολιτείας συνεισφοράς, κάκειν τὴν ὡς ἀληθῶς ἀρίστην πολιτείας ἀποτελοῦσης. Der anonyme Verfasser der Schrift *περὶ πολιτικῆς* liess also seine πρόσωπα 60 *διαλεγόμενα* über die verschiedenen Staatsformen disputieren und erklärte für die beste, die aus der Vermischung des königlichen, aristokratischen und demokratischen Elementes hervorgegangene. Diese Staatsform ist jedoch keineswegs eine Erfindung unseres Anonymos, wie man aus den Worten *ἕτερον εἶδος πολιτείας παρὰ τὰ τοῖς παλαιοῖς εἰρημένα εἰσάγει* eigentlich schliessen müsste. Denn sie findet sich bereits bei Panaitios und*

aus ihm bei Polybios VI 2—10 und Cicero de rep. I 45. II 65 (vgl. Susemihl Alex. Litt. II 73, 53). Offenbar ist Photios, wie oft, so auch an unserer Stelle im Ausdruck ungeschickt und unklar. Vielleicht verstand seine Vorlage unter den *παλαιοί* die älteren staatswissenschaftlichen Schriftsteller der Hellenen wie Platon und Aristoteles (so lassen sich wohl am einfachsten die Bedenken Hirzels Dialog I 319, 3 beseitigen). Die von ihm empfohlene Verfassung nennt nun der Verfasser *περί πολιτικῆς εἰδὸς πολιτείας Δικαιαρχικόν*. Das kann doch schlechterdings nichts anderes heissen als ‚die dikaiarchische Staatsform‘. So konnte jene Politie aber blos genannt werden, wenn D. sie entweder aufgebracht oder wenigstens wissenschaftlich begründet hatte (*δικαιαρχικόν* in dem Sinne von *ubi regnat iustitia* ist schlechterdings unmöglich). Wenn wir uns umschauen nach dem Werk, in welchem D. die Vorzüglichkeit der dreigemischten Verfassung dargelegt haben könnte, so bietet sich uns von selbst der *Τριπολιτικός* (scil. λόγος) dar, dessen Aufschrift durch das eben Ausgeführte volles Licht empfängt. Erwähnt wird der *Τριπολιτικός* von den Alten nur zweimal: 1. bei Cic. ad Att. XII 32 (frg. 22), wo blos der Titel genannt wird, und 2. bei Athen. IV 141 a (frg. 23), wo ein längeres Bruchstück aus der Schrift mitgeteilt wird. Dasselbe handelt von der spartanischen Phitiden und bildet seinem ganzen Charakter nach einen Teil einer breit angelegten Schilderung der spartanischen Verfassung. Osann vermutet nun, dass der *Τριπολιτικός* aus einem theoretischen und einem praktischen Teile bestanden habe; in dem letzteren — zu welchem frg. 23 gehöre — habe D. eine Schilderung des spartanischen Staates gegeben, dessen Verfassung sich im wesentlichen mit der von ihm proclamierten ‚besten Staatsform‘ deckte. Ähnlich verfahren bekanntlich Polybios und Cicero in ihrer Behandlung des Gegenstandes (vgl. o.), und erhält dadurch die an sich schon recht probable Hypothese Osann's eine gewisse Stütze. Eine andre Frage ist es, ob der zweite, praktische Teil des *Τριπολιτικός* identisch war mit der von Suidas angeführten *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, wie Osann glaubt. Die Möglichkeit dieser Annahme muss jedenfalls zugegeben werden. Freilich die Art, wie die *πολιτεία Σπαρτιατῶν* von Suidas erwähnt wird, scheint eher dafür zu sprechen, dass sie ein selbständiges Werk war, wie die *πολιτεία Ἀθηναίων*, *Πελληναίων* oder *Κορινθίων* (so urteilt auch Holm a. O. 272). Was die Form des *Τριπολιτικός* betrifft, so hat Osann es sehr wahrscheinlich gemacht, dass er ein Dialog war (vgl. a. a. O. 29ff. und Schmidt a. O. 35ff.). Dagegen ist es ganz unsicher, ob, wie Osann a. O. conjiiciert, das Stück D. bei Plut. quaest. conv. VIII 2, 2, 3 p. 718f. (frg. 27) aus dem *Τριπολιτικός* hergeholt ist (vgl. u. S. 553). Geradezu falsch jedoch ist die Vermutung desselben Gelehrten, dass Polyb. VI 2—10 direct auf D. zurückgehe. Sowohl dieser Abschnitt des polybianischen Geschichtswerks als Cic. de rep. I und II gehen unmittelbar auf Panaetios zurück (vgl. Schmekel Philos. d. mittl. Stoa 64ff.), der seinerseits allerdings der Staatslehre des D. gar manches entlehnt hat.

d) *Ὀλυμπικός* und e) *Παναθηναϊκός* Am natürlichsten ist doch die Annahme, dass wir es auch

hier mit Gesprächen zu thun haben, die, wie der *Κορινθιακός* und *Λεσβιακός* (vgl. u. S. 556) von dem Orte, bezw. der Gelegenheit der Unterhaltung, ihren Namen empfangen. Was den *Ὀλυμπικός* betrifft, so scheint sich aus der Stelle Cic. ad Att. XIII 30 (*volò aliquem Olympiae aut ubivis habitum πολιτικὸν σύλλογον more Dicaearchi familiaris tui*) zu ergeben, dass er ein politisches Gespräch war, das, wie Hirzel Dialog I 319 hübsch ausführt, von Vertretern der verschiedenen griechischen Staaten, die sich zu den Festspielen in Olympia zusammengefunden hatten, geführt wurde und das Lob der heimatlichen Verfassungen zum Gegenstand hatte. Vielleicht war der *Παναθηναϊκός* ebenfalls ein politisches Gespräch. Nichts-besagendes Detail geben frg. 46 und 47. Die älteren, durchweg unwahrscheinlichen Vermutungen über unsere Dialoge hat gesammelt Fuhr a. O. 78. 100.

f) *Περὶ τῆς ἐν Πλίῳ θυσίας*. Einmal citiert bei Athen. XIII 603 a (*Δικ. ἐν τῷ π. τ. ἐν Πλ. θυσ.*). Wie der Titel besagt, handelte die Schrift von dem Opfer, das Alexandros d. Gr. vor der Schlacht am Granikos in Ilion feierte (Arr. anab. I 11, 7ff. 11ff.). Ausser dem Titel hat uns Athen. a. O. noch ein Stück aus der Schrift aufbewahrt, das von der Liebe Alexanders zum schönen Eunuchen Bagoas erzählt (frg. 19). Ohne stichhaltige Gründe hat Müller a. O. 241 die Selbständigkeit dieser Schrift in Abrede gestellt und sie für einen Abschnitt des *Βίος Ἑλλάδος* erklärt. Mit Recht erkennt dagegen Hirzel (Dialog I 319) die Selbständigkeit der Schrift an; derselbe äussert die Vermutung, dass dieselbe ein Dialog gewesen, an dem sich Alexandros beteiligte, oder eine historische Novelle mit vielen Gesprächen untermischt. Dass unsere Schrift ein Dialog gewesen, ist in der That hochgradig wahrscheinlich; gegen die Teilnahme Alexanders am Gespräch spricht indessen der Inhalt des frg. 19. Die Tendenz der Schrift lässt sich nicht mehr ermitteln (oder war das Sujet *περὶ ἔρωτος*?). Droysen Gesch. d. Hellen. III² 2, 194 erblickt in unserer Schrift eine publicistische Verherrlichung des Opfers zu Ilion, eine Annahme, die mir mit dem ganzen Charakter der dikaiarchischen Schriftstellerei im Widerspruch zu stehen scheint (vgl. aber O. E. Schmidt in Ilbergs N. Jahrb. VII 626).

B. Die litterarhistorischen und grammatischen Schriften. a) *Βίοι* (näml. *φιλοσόφων*). D. und sein Freund Aristoxenos sind die Begründer der litterarischen Biographie. Während aber dieser eine grosse Anzahl selbständiger Einzelbiographien lieferte (vgl. Leo Gr.-röm. Biogr. 102), schuf D. ein grosses biographisches Werk, das aus mehreren Büchern bestand (Diog. Laert. III 4 citiert *Δ. ἐν τῷ α̃ περὶ βίων*). Dasselbe findet sich blos einmal ausdrücklich angeführt, nämlich an der eben angezogenen Stelle des Diogenes Laertius (frg. 24), aus welcher hervorgeht, dass D. im ersten Buche seiner *βίοι* über Platon handelte. Ohne Bedenken können wir aber noch zwei weitere Stellen des Diogenes, wo Ausserungen D.'s über Platon vorgebracht werden, auf die Platonvita unseres Autors zurückführen (Diog. Laert. III 38 = frg. 25; 46 = frg. 26). Wir sehen aus diesen Fragmenten, dass D. nicht nur das

Leben des Platon besprach, sondern auch an dessen Schriften ästhetische Kritik übte (vgl. Hirzel Dialog I 414). Müller zieht ferner hierher Plut. quaest. conv. VIII 2, 2, 3 (p. 718f.) frg. 27], eine Stelle, die Osann, wie oben bemerkt, glaubte auf den *Τριπολιτικός* beziehen zu müssen. Den *βίοι* werden weiterhin wohl sicher entstammen diejenigen Fragmente des D., die über Pythagoras handeln und sämtlich zu einem *βίος* dieses Philosophen zu gehören scheinen (frg. 29—32). Mit Recht weist Müller (a. O. 244) dieser Pythagorasvita noch zwei auf die Seelenwanderung bezügliche Notizen aus D. bei Phlegon de mirab. 4. 5 zu, da D. nachweislich in dem *Βίος Πυθαγόρου* die Lehre von der *μετεμύρωσις* ausführlich erörtert hat (vgl. frg. 30). Aus den dürftigen Resten der Pythagorasvita ist noch soviel zu erkennen, dass D., der eifrige Verfechter des *βίος πρακτικός*, Pythagoras als praktischen Philosophen, d. h. als den grossen politischen Reformator schilderte, als welcher dieser dann bei den Späteren fortlebte (vgl. Rohde Rh. Mus. XXVI 561ff. = Kl. Schrift. II 110; Psyche II² 418. Leo a. O. 113). Ferner giebt es eine Anzahl den Fundort nicht näher indicierender Citate aus D. über die sog. sieben Weisen, Diog. Laert. I 40 = frg. 28 a und 41 = frg. 28 b; wozu noch das neue Bruchstück kommt im Ined. Vatic. publ. von v. Arnim Herm. XXVII 120 (vgl. auch 126ff.). Man wird wohl auch diese Fetzen am besten in dem grossen biographischen Werk des D. unterbringen (vgl. Bohren De sept. sapient. [Bonn 1867] 3ff., s. auch v. Gutschmid Kl. Schrift. V 208. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 717 Anm.). Auf eine Lebensbeschreibung des Xenophanes scheint zu führen eine kurze Äusserung D.s über diesen bei Dem. de eloc. 182 (frg. 33). Die beiden verstümmelten Citate aus D. im Herc. Akad. Ind. stammen wohl sicher aus den *Βίοι*: Col. II 5 3, 19 Mehl. (Abschn. über Platon) und Col. XI 48 S. 30 Mehl. (Vita des Chairon). Vermutungsweise hat Mekler Col. V 1 S. 22 D.s Namen in den Text gesetzt. Genaueres über die Anlage der *Βίοι* lässt sich nicht feststellen. Vielleicht darf aber aus dem Umstand, dass Platons Leben im ersten Buche stand, geschlossen werden, dass die Anordnung des Stoffes nicht das Princip der Chronologie zu Grunde gelegt war.

b) *Περὶ Ἀλκαίου*. Wie die drei erhaltenen Fragmente zeigen, war diese Schrift ein exegetischer (nicht kritischer!) Commentar zu den *μέλη* des Alkaios. Frg. 34 handelt über das Kottabospiel und giebt Aufschluss über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes *λατάνη* (vgl. dazu J. Jahn Philol. XXVI 218); frg. 35 constatiert, dass die Alten sich kleiner Becher bedient (vgl. hierzu Schrader Philol. XLIV 249); frg. 36 enthält D.s Interpretation des Wortes *λεπὰς* bei Alkaios frg. 51 [Bergk PLG III⁴ p. 170]. Dass D. seinem Commentar einen *βίος* des Dichters vorausschickte, darf wohl angenommen werden. Die Schrift wurde von den Gelehrten und Literaten des alexandrinischen Zeitalters eifrig studiert; so entnahm ihr Hegesandros gar manches für seine *Υπομήματα* (vgl. Susemihl Alex. Litt. 489), und Aristophanes von Byzanzion polemisierte gegen verschiedene Interpretationen, die in ihr vorgetragen waren (p. 274 Nauck).

c) Arbeiten über Homeros (vgl. Sengenbusch Hom. diss. I 84ff.). Dass D. über Homer geschrieben, bezeugt Plut. non posse suav. viv. 12 p. 1095 a. Aber nirgends findet sich eine von den hierhergehörigen Schriften namentlich citiert. Dagegen giebt es eine Reihe von Stellen, wo D. über die homerische Dichtung und in ihr Vorkommendes spricht. Frg. 48 (= Athen. I 14d) handelt über den Ursprung der bei Hom. Od. VI 100ff. 10 erwähnten *ἀρχαίος ἢ διὰ τῆς σφαίρας*. Im frg. 33 (= Schol. Hom. Od. I 333) wird abfällige ästhetische Kritik geübt an der Darstellung der Penelope in der Odyssee I 333ff. (vgl. Schrader Porph. qu. Hom. ad Od. pert. rell. 18. 29ff. und 187ff.); frg. 11 giebt eine sachliche Erklärung zu Il. VI 396. Eine merkwürdige Notiz enthält das Anekd. Rom. (ed. Osann 5), wonach D. verlangt haben soll, *τὴν ποιῶν* (nämlich des Homer) *ἀναγνώσκεισθαι Διολίδι διαλέκτῳ* (vgl. dazu E. Meyer Gesch. d. Altert. II 394 Anm. und Ludwig Homervulgata [Leipzig. 1898] 145, 1). Schliesslich gehört noch hierher Cic. de orat. III 137, jene interessante Stelle über die von Peisistratos veranlasste Redaction der homerischen Gedichte. Meines Erachtens ist es Düntzer Jahrb. f. Philol. XCI 738ff. vollständig gelungen, D. als Quelle für diesen Passus zu erweisen. Nur durfte er hierbei nicht speciell an den *Βίος Ἑλλάδος* denken. Die genaue Erwägung der auf Homeros bezüglichen Fragmente unseres Peripatetikers führt vielmehr zur Vermutung, dass er die homerischen Epen in ähnlicher Weise bearbeitet habe, wie den Alkaios. Dann würden die Nachricht über die peisistratische Redaction und die Äusserung über den aeolischen Dialekt Homers (frg. 33 b) der „Einleitung über Homeros und seine Dichtung“ entnommen sein, dagegen frg. 11. 33. 48 dem eigentlichen Commentar angehören, der natürlich, ebenso wie der zu Alkaios, rein sachlich war. 40 Freilich bei frg. 48 muss es zweifelhaft bleiben, ob es wirklich aus dem Homercommentar stammt oder aus einer agonistischen Schrift. Absichtlich unerwähnt gelassen habe ich bisher die auf D. bezügliche Angabe bei Apoll. Dysc. de pron. p. 48, 7 Schneid.: *φασι δὲ καὶ τὸν Ἀρίσταρχον ἀμύνεωσιν τὴν γραφὴν τοῦ Δικαίρχου* (nämlich *ἔη* statt *φίλη* Il. III 244) *παρὰδεδῆσθαι*. Diese Stelle ist eine wahre Aufseicherung von Irrtümern und Schiefheiten (s. Ludwig Aristarchus hom. Textkritik I 71); speciell die angebliche Lesart des D. — der sich sonst nachweislich nie mit Textkritik befasst hat (vgl. Schrader Quaest. perip. [Hamburg 1884] 9) — ist in Wahrheit nichts anderes als eine Lesart des Zenodotos (s. Schol. Hom. Il. III 244). Beiläufig bemerke ich hier, dass der *Δικαίρχος Λακεδαιμόνιος γραμματικός, ἀκροατὴς Ἀριστάρχου* bei Suidas (Hesych. Mil. ed. Flach p. 51, 12) eine pure Grammatikererfindung ist. Wahrscheinlich ist sie durch die eben berührte Stelle des Apollonios Dyskolas veranlasst. Vgl. Osann a. O. 117ff. Fuhr a. O. 60, 30. Müller a. O. 245ff. Daub Studien zu den Biogr. des Suid. (Freiburg 1882) 96. v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 133, 19.

d) *Υποθέσεις τῶν Ἑδοκίδων καὶ Σοφοκλέους μύθων*. Auch dieses Werk ist mit einer Unmenge der verkehrtesten Vermutungen überschüttet worden. Erst Schrader in seinen Quaest. Peripatet.

(Hamburg 1884) hat die Wahrheit erkannt. Die zahlreichen schiefen oder halb-schiefen Einfälle des Früheren hat derselbe gesammelt a. O. 4ff. Er selbst nahm zum Ausgangspunkt seiner methodisch ganz ausgezeichneten Untersuchung die Stelle des Sextus adv. math. III 3, wo von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *ὑπόθεσις* die Rede ist. Zunächst bedeutet es nach Sextus soviel wie *δραματικὴ περίεπεια*. In diesem Sinne sei es verwendet worden von D., der *ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδων καὶ Σοφοκλέους μύθων* geschrieben habe. In der Recapitulation des Abschnittes umschreibt Sextus die Bedeutung von *ὑπόθεσις* noch durch *δραματικὴ διάταξις*. Hieraus lässt sich die Tendenz und der Inhalt der *ὑποθέσεις* des D. bestimmen. Sie waren keine Excerpte aus den Dramen des Euripides und Sophokles, sondern Untersuchungen über den diesen zu Grunde liegenden mythischen Stoff. Speciell war D. bemüht darzulegen, inwieweit die beiden Dichter die traditionelle Form der Sagen abänderten, und welche Gründe sie dazu bestimmten. Seine Thätigkeit hier war also eine ästhetisch-kritische. Dass D. auch Aischylos in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen, ist eine unbewiesene und unbeweisbare Behauptung Richters De Aeschyl., Sophocl., Eurip. interpret. Graec. 48. Direct falsch aber ist die Annahme, D. habe *ὑποθέσεις* zu Aristophanes verfasst. Das ist schon um deswillen unmöglich, weil die Komödien des Aristophanes 30 keine Bearbeitungen griechischer Sagen waren (s. Schrader a. O. 8). Spuren der Benutzung der dikaiarchischen *ὑποθέσεις* finden sich spärlich in den späteren Hypothesen zu Euripides. S. die erste Hypothese zur Alkestis, die allerdings nur im Laur. 32, 2 die Aufschrift trägt: *ὑποθέσεις Ἀλκ. Δικαίάρχου* (über dieselbe vgl. Schrader a. O. 10) und die erste Hypothese zum Rhesos, wo sich aber auf D. bloss die Worte *ὁ γοῦν Δικαίάρχος* — *διφορέματος* beziehen (Schrader a. O. 40 10). Mit Unrecht trägt noch bei Kirchhoff Eurip. trag. gr. Ausg. die *ὑποθέσεις* der Medea die Überschrift: *ὑποθέσεις Μηδείας, Δικαίάρχου*, da für das letztere Wort jedwede hsl. Beglaubigung fehlt. Möglich, dass noch frg. 38 M. aus den *ὑποθέσεις* des D. stammt; dagegen zieht Müller, Fuhr folgend, ganz verkehrt hierher frg. 37 und 39, die, wie Schrader richtig urteilt (a. O. 8), vielmehr zu den *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* gehören. Warum endlich frg. 40 auf die *ὑποθέσεις* 50 zurückgehen soll, ist schlechterdings nicht abzu- sehen. Vgl. im allgemeinen ausser den Quaest. Perip. Schraders noch Bergk Griech. Litt.-Gesch. III 179, 6. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I 133. Schrader Philol. XLIV 253.

e) *Περὶ μουσικῶν ἀγώνων*. Citirt bei Phot. Lex. s. *ἀόλιον*: *Δ. ἐν τῷ περὶ μουσικῶν ἀγώνων* (frg. 43; vgl. Schol. Plat. Gorg. 451 E. und dazu L. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 813). Verstümmelt ist die Aufschrift bei Schol. Aristoph. 60 Nub. 1364, wo im Cod. Ravenn. und Venet. überliefert ist *Δ. τῷ περὶ μουσικῶν*. Dass dieser Titel keine Berechtigung hat und mit G. Dindorf nach *μουσικῶν* einzusetzen ist (*ἀγώνων*), beweist der Inhalt des unter jener Spitzmarke beigebrachten Citates aus D. (frg. 44), das nicht über Musiker, sondern von einer musikalischen Institution handelt. Natürlich war *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* ein

selbständiges Werk und nicht, wie man früher vielfach ohne jeden stichhaltigen Grund annahm, ein Abschnitt des *Βίος Ἑλλάδος*. Es behandelte die Schrift, wie der Titel besagt, die musischen Agone, d. h. die künstlerischen Wettkämpfe auf dem Gebiet der Musik, Poesie und Orchestik (s. Art. Agones Bd. I S. 839). Von den beiden mit Ursprungsangabe versehenen, eben erwähnten Fragmenten, handelt frg. 43 über die drei Arten von 10 Gesängen beim Gelage (vgl. hierzu Engelbrecht De scol. poes. [Wien 1882] 20ff. und Reitzenstein Epigr. und Skol. 3ff.), frg. 44 über die Sitte bei Einzelgesängen während des Gelages einen Lorbeer- oder Myrtenzweig in der Hand zu halten. Vielleicht ein Theil des Werkes *περὶ μουσικῶν ἀγώνων* waren die nur einmal (Schol. Arist. Av. 1403) angeführten *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* (die mit dem Cult des Dionysos zusammenhängenden musischen Agone). In dem hieraus er- 20 haltenen Bruchstück (45) wird behauptet, Arion habe die ersten *χοροὶ κύκλιοι* aufgestellt. Weiter gehören ohne Zweifel in die *Διονυσιακοὶ ἀγῶνες* hinein die von Müller falsch placierten frg. 37 (über die Einführung des dritten Schauspielers durch Sophokles), frg. 39 (über die Niederlage des Sophokles mit seinem Oed. Tyr.), frg. 41 (über die Söhne des Aristophanes und ihre Bühnenthätigkeit) und frg. 42 (didaskalische Notiz über die Frösche des Aristophanes); vgl. über diese 30 Zuteilungen Nauck Arist. Byz. frg. 254. Meineke Hist. comic. 7ff. Schrader Quaest. perip. 8. In einen nicht näher zu bestimmenden Teil des Werkes gehören frg. 49 (über den delischen Kranichtanz) und frg. 50 (über den Flötenspieler Tellen; vgl. Meineke a. O.). Über frg. 48 s. u. S. 554. Die *Μουσικοὶ ἀγῶνες* wurden im Altertum fleissig benützt. Von den einschlägigen Notizen bei Athenaios und anderen Schriftstellern geht viel mehr als man gemeinhin ahnt auf D. zurück. 40 Wacker ausgeschrieben hat unsere Schrift Artemon von Kassandreia, den seinerseits wieder Didymos stark expiliert hat. Von hier ist dann wieder manch wertvolles Stück dikaiarchischer Erudition in das Sammelbassin des Athenaios hingewandert (s. Bapp Leipz. Stud. VIII [1885] 142ff. und Scherer De Ael. Dion. musico [Bonn 1886] 30).

C. Philosophische Schriften. a) *Περὶ ψυχῆς*. Cic. ad Att. XIII 31 erwähnt diese Schrift mit den Worten: *Dicaearchi περὶ ψυχῆς utrosque velim mittas et καταβάσεις*. Wie zu *καταβάσεις* der Acc. *librum*, so ist zu *utrosque* zu ergänzen *libros*, und steht hier über natürlich in der Bedeutung 'Schrift'. Cicero a. O. spricht also von zwei Schriften D.s über die Seele. Andererseits redet Plut. adv. Col. 14 p. 1115 A von den Büchern *περὶ ψυχῆς* wie von einem Werke. Die sich hieraus ergebende Differenz wird am leichtesten und einfachsten beseitigt durch die Annahme, dass das Werk über die Seele aus zwei selbständigen Untersuchungen bestand, die unter dem General- 50 titel *περὶ ψυχῆς* zusammengefasst waren. Man hat längst die Vermutung ausgesprochen, dass der *Κορινθιακός* und *Λαοδιακός* die beiden Teile waren, aus denen sich eben unser Werk zusammensetzte; beide Schriften beschäftigten sich nämlich in eingehender Weise mit der Lehre von der Seele (vgl. Schmidt De Heracl. Pont. et Dic.

Mess. dial. dep. 40ff.). Ihrer Form nach waren sie Dialoge; ihren Namen hatten sie von dem Ort, wo das fingierte Gespräch stattfand. Beide Dialoge zerfielen in je drei Bücher. Genauerer über den Inhalt des *Κορινθιακός* erfahren wir von Cic. Tusc. I 21 (vgl. über die Stelle Diels Dox. 203. Reinhardt Jahrb. f. klass. Philol. CLIII 475). Danach verfocht D. in demselben den Satz, dass die Seele mit dem Körper identisch oder die Kraft des lebendigen Körpers sei. Das lesbische Gespräch dagegen brachte den Nachweis, dass die Seele vergänglich sei, was ja im Grunde nur die Consequenz der im *Κορινθιακός* vorgetragenen Doctrin ist (vgl. Cic. Tusc. I 77). Neuerdings hat Hirzel Dialog I 319, 1 gegen die Identifizierung des *Κορινθιακός* und *Λαβιακός* mit dem Werk *περί ψυχῆς* Bedenken geäußert, die aber meines Erachtens nicht stichhaltig sind. Mir scheint für die im obigen vorgetragene Ansicht besonders der bisher noch nicht genügend gewürdigte Umstand zu sprechen, dass Cicero, der am 29. Mai 45 den Atticus um Übersendung der beiden Schriften *περί ψυχῆς* bittet, ein paar Monate darauf im ersten Buch der Disp. Tusc. (vgl. Schanz Röm. Litt. I² 319ff.). D.s psychische Doctrin bespricht und als deren Quelle den *Κορινθιακός* und *Λαβιακός* angiebt; offenbar waren das doch die *utrique libri περί ψυχῆς*, um deren Mitteilung er Freund Atticus ersucht hatte. Auf den *Κορινθιακός* gehen zurück die Angaben der Doxographen u. s. w. über D.s Lehre von der Beschaffenheit der Seele, namentlich der Satz, dass die Seele die *ἁρμονία τῶν τεσσάρων στοιχείων* sei (frg. 4). Zum einzelnen vgl. Osann a. O. 35ff. (manches schiefe). Zeller a. O. II³ 2, 889. Schmekel Philos. d. mittl. Stoa 134. 136. Reinhardt a. O. 475. Rohde Psyche II² 169, 1. Über die künstlerische Form der beiden Gespräche Hirzel a. O. I 318ff.

b) *Περί φθορᾶς ἀνθρώπων*. Nur einmal citiert von Cic. de off. II 16 mit den Worten: *est Dicaearchi liber de interitu hominum*. Über diese Schrift teilt uns Cicero a. O. mit, dass D. in ihr die verschiedenen Ursachen des Untergangs grösserer Menschenmassen (z. B. Fluten, Pestilenzen, Hungersnöte, Auftreten reissender Tiere, Kriege) durchging und zu dem Resultate gelangte, dass weitaus mehr Menschenleben durch Menschenhand vernichtet worden wären, als durch elementare Gewalten und Ereignisse. Indessen ist es kaum recht glaublich, dass D., nur um dies zu beweisen, die ganze Untersuchung angestellt habe. Berger Gesch. der wiss. Erdk. d. Griech. III 55 weist auf die grosse Übereinstimmung der von Cicero aus unserer Schrift mitgeteilten Gedanken mit Aristot. meteor. I xiv 7ff. hin und knüpft daran die Vermutung, dass D.s Abhandlung *περί φθορᾶς ἀνθρώπων* in nächstem Zusammenhange mit Aristoteles Lehre von den Umbildungen der Erdoberfläche und der Einwirkung derselben auf die Erdbewohner gestanden habe. Ob die von Censorin. IV 3 angeführte Meinung D.s *qua semper humanum genus fuisse creditur* aus unserer Schrift oder einer anderen entnommen ist, muss völlig dahingestellt bleiben. Absurd ist die von Osann a. O. 40ff. zuerst vorgebrachte, später von Müller (zu frg. 68, das übrigens zu streichen ist) und F. Schmidt ge-

billigte Conjectur, nach welcher die Schrift *περί φθορᾶς ἀνθρώπων* bloss ein Teil des Buches *περί ψυχῆς* gewesen sein soll. Vgl. im allgemeinen noch Fuhr a. O. 18. 22, 7. Zeller a. O. 890, 2. Schmekel a. 43, 2. Hirzel a. O. I 319, 1 g. E.

c) Cic. de div. II 105 erwähnt einen *magnus Dicaearchi liber*, der darüber handle *nescire ea <quae ventura sint> melius esse quam scire*. Aus der Art, wie die Erwähnung geschieht, muss geschlossen werden, dass jener *liber* eine selbständige Schrift war, ähnlich etwa wie der plutarchische Tractat *Εἰ ἡ τῶν μελλόντων πρόγνωση ὀφέλιμος*, von dem Stobaios uns einige Reste aufbewahrt hat (frg. XV Düb.). Einen engeren Zusammenhang beider Schriften vermutet Hirzel Dial. II 209 Anm. Wenig einleuchtend ist die Idee Schmidts a. O. 42, der unsere Schrift mit dem gleich zu besprechenden Werk *περί μαντικῆς* identificiert und das Ganze als Teil der Schrift *περί ψυχῆς* ansieht.

d) *Περί μαντικῆς*. Auf ein solches Werk führt wenigstens die Notiz Ciceros de div. I 5 (frg. 69): *Dicaearchus Peripateticus cetera divinationis genera sustulit, somniorum et furoris reliquit* (vgl. auch Aet. Plac. 416 a 1 Diels = frg. 70). Hieraus ersehen wir, dass D. den Ursprung und das Wesen der Mantik eingehend untersucht hat. Dass dies in dem Werk über die Schädlichkeit des Vorauswissens oder der unter e besprochenen *Κατάβασις εἰς Τροφώνιον* oder gar in der Schrift *περί ψυχῆς* geschehen, ist höchst unwahrscheinlich. Am natürlichsten ist jedenfalls die Annahme, dass D. seine mantische Doctrin in einem selbständigen Werk über diese Disciplin niedergelegt habe. Über seine mantische Doctrin und ihr Verhältnis zu seiner Psychologie vgl. Zeller a. O. II³ 2, 891. Di Giovanni Storia della filosofia in Sic. I (Pal. 1873) 80ff. Rohde Psyche II² 310, 1. Hirzel a. O. II 103 Anm. Übrigens folgte Kratippos dem D. in der Beschränkung der Divination auf die Weissagungen aus Träumen und dem Zustande der Begeisterung (Cic. a. O. I 5).

e) *Ἡ εἰς Τροφώνιον κατάβασις*, *Ἠνάβστιε* in die Höhle des Trophonios zu Lebadea² (von Cic. ad Att. XIII 32 kurzweg *Κατάβασις* genannt). Die Schrift bestand aus mindestens drei Büchern, da Athen. XIV 641 E *Δικαίαρχος ἐν πρώτῳ τῆς εἰς Τροφώνιον κατάβασις* citiert. Mit diesem Werk trat D. in die stattliche Reihe der Verfasser von *Κατάβασις* ein (Rohde Gr. Rom.² 279, 3). Erhalten sind aus seiner *Κατάβασις* bloss drei Fragmente (71—73), die leider wenig geeignet sind, uns über den Inhalt und die Absicht der Schrift sichere Aufschlüsse zu geben. Aus frg. 73 (= Cic. ad Att. VI 2) scheint so viel hervorzugehen, dass der Kern der Schrift aus der Rede eines gewissen Chairon (über denselben unsichere Vermutungen bei Osann a. O. 109ff. Hirzel a. O. I 320, 1 und Mekler Acad. phil. ind. Herc. [Berl. 1902] XXI 1) bestand, welche die Erzählung eines Ἠνάβστεigens in die Höhle des Trophonios zum Gegenstand hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war unsere Schrift ihrer Form nach ein Dialog (s. Schmidt a. O. 32). Frg. 71 ist das Bruchstück einer Beschreibung eines opulenten Diners. Einer Betrachtung über den Luxus bei den Hellenen gehört frg. 73 an. Speziell wird

hier als die Ursache der verfeinerten Lebensweise der Küstenreichthum Griechenlands angegeben; denn das Meer erwecke und befriedige durch den Handel und den Fischfang die Luxusregungen in Menschen. Frg. 72 schildert die Enttäuschung, die ein Athen zureisender Wanderer empfinden müsse, wenn er erfährt, dass das Colossalmonument, das sich zuerst seinen Blicken präsentiert, nicht einem Miltiades oder Kimon, sondern der Lustdirne Pythonike zu Ehren errichtet worden sei. Das Fragment hebt an mit den Worten: τὰντὸ δὲ πάθος ἐν ἐπὶ τὴν Ἀθηναίων πόλιν ἀφικνούμενος; wir haben es also mit einem Vergleich zu thun; leider ist uns der verglichene Gegenstand unbekannt, der dieselbe Enttäuschung hervorruft, wie das Denkmal der Pythonike.

Von den vielen Vermutungen, die unsere Schrift hat über sich ergehen lassen müssen, hat am meisten für sich die O. Müllers (Orchom. 150), der in der *Karάβασις* eine Tendenzschrift erblickt, deren Spitze gegen den Humberg der Priester des Trophonios mit ihrem grüßlichen Bauchdienste gerichtet war. Man hat gemeint, dass frg. 73 zu dieser Ansicht nicht stimme. Wie, wenn unser Dialog von der Betrachtung des Luxus bei den Hellenen ausging und Chairon dann erzählte, was er bei den schlechteren Priestern des boiotischen Gottes erlebt, wobei natürlich auch ihr Orakelung in helle Beleuchtung gesetzt wurde? Höchst geistreich ist die Vermutung O. Müllers, dass mit der in frg. 72 geschilderten Enttäuschung über das riesige Kenotaph der Pythonike verglichen gewesen sei die Enttäuschung, die jemand (wohl Chairon) empfunden, als er an Ort und Stelle die Betrügereien und Schmarotzereien der Trophoniospriester kennen gelernt habe. Abzulehnen ist jedenfalls die zuerst von Rohde Gr. Rom.² 281 Anm. ausgesprochene, dann von Christ S.-Ber. Akad. Münch. 1901, 103 wiederholte Ansicht, nach welcher die von Timarchos erzählte *Karάβασις* eine Imitation der dikaiarchischen *Karάβασις* sei (vgl. Ettig Leipz. Stud. XIII 314ff.). Im übrigen vgl. Osann a. O. 107ff. Fuhr a. O. 131. Schmidt a. O. 31ff. Hirzela a. O. I 320. Interessant ist übrigens, dass D. in seiner Ansicht über die Schädlichkeit der Lage am Meere deutliche Beeinflussung durch Platon zeigt (vgl. Leg. V 747 und Holm a. O. 270).

f) Brief an Aristoxenos, erwähnt von Cic. ad Att. XIII 32, jedoch ohne Hinweis auf den Inhalt der Schrift; doch darf man wohl annehmen, dass sie philosophischen (musikwissenschaftlichen?) Inhalts war.

D. Geographische Schriften. Als geographischer Schriftsteller wird D. ausdrücklich angeführt von Polybios bei Strab. II 104, Strabon selbst I 1 und Plinius in den Autorenverzeichnissen von Buch IV, V und VI (vgl. über dieselben Wagner Erdb. des Timosth. von Rhod. [Leipz. 1888] 29). Den Titel seines geographischen Hauptwerkes lernen wir aus Joh. Lydus De mens. p. 147, 1 Wunsch (frg. 52) kennen, wo citiert wird: Δικαίαρχος ἐν Περίῳδῳ γῆς. In den Rahmen dieses Werkes fügen sich ohne Schwierigkeit alle die geographischen Bruchstücke unseres Peripatetikers ein, die der genaueren Ursprungsangabe ermangeln (frg. 53—57). Frg. 52 handelt

über den Nil (vgl. dazu Berger Gesch. der wiss. Edk. d. Griech. III 49); frg. 53 enthält die Behauptung, dass die Erhebungen und Senkungen der Erde über und unter den Meeresspiegel keine Instanz seien gegen die Annahme der Kugelgestalt der Erde. Frg. 54 handelt über die Gestalt der Oikumene, welche um die Hälfte länger als breit sei (vgl. dazu Müllenhoff Deutsche Alterthumsk. I² 237ff. und Berger a. O. 48). Frg. 55 erwähnt die von D. vorgenommene Zerlegung der bewohnten Erde in eine südliche und nördliche Hälfte durch eine Teilungslinie, die er sich von den Säulen des Herakles durch Sardinien, Sicilien, die Peloponnes, Karien, Lykien, Pamphylien, Kilikien und weiter durch den Taurus zum Imaosgebirge gezogen dachte (vgl. Müllenhoff a. O. I² 238. III 308. Berger a. O. 51. Günther Gesch. d. antik. Naturw. 78. 88). Frg. 56 giebt die Entfernung von den Säulen des Herakles bis zur Peloponnes auf 10000 Stadien an [= 7000 Stadien von den Säulen des Herakles bis zur sicilischen Meerenge + 3000 Stadien von hier bis zur Peloponnes; Polybios' Polemik gegen diese Aufstellung bei Strab. II 105] (vgl. Müllenhoff a. O. I² 238 und Berger a. O. 53). Frg. 57 über den *Πορθμός*. Weiterhin dürfte der *Περίοδος γῆς* zuzuteilen sein das bei Müller nicht verzeichnete Fragment D.s über die Ebbe und Flut bei Aetios III 17, 2 (p. 382, 12ff. Diels; vgl. auch die Anmerkung von Diels zu dieser Stelle). Schliesslich hat Berger a. O. 44 mit glücklichem Scharfsinn erkannt, dass die bei Kleomedes Cycl. theor. I 8 mitgeteilte Erdmessung von Lysimachia in letzter Linie auf D. zurückgeht. Natürlich schlägt das in die *Περίοδος γῆς*. Das Werk, das, wie die Reste zeigen, eine strengwissenschaftliche, originelle Leistung war, fand bei den späteren die gebührende Beachtung. Eratosthenes schloss sich D. in mehr als einem Punkte an (so übernahm er von ihm das Diaphragma; vgl. Berger Die geogr. Fragm. des Eratosth. [Leipz. 1880] 173); ebenso Timosthenes (vgl. Wagner a. O. 38. Sussemihl Alex. Litt. I 661). Fleissig benutzt hat auch Poseidonios die *Περίοδος γῆς* (vgl. Wagner a. O. 39). Übrigens ist er der Mittelsmann bei Kleomedes I 8.

Dass D. zur Veranschaulichung seines Erdbildes und zur Zweiteilung der Oikumene der *Περίοδος γῆς* eine Karte beifügte, ist von Haus aus wahrscheinlich. Zum Überfluss erwähnt aber Cic. ad Att. VI 2 ausdrücklicher geographische Tafeln unseres Peripatetikers (*Peloponnesias civitates omnes maritimas esse hominis non nequam, sed etiam tuo iudicio probati, Dicaearchi, tabulis credidi*; diese *tabulae* haben natürlich nichts mit der im folgenden berührten *Karάβασις* eis *Τροφονίον* zu thun). Diog. Laert. V 51 beweist speciell für D. nichts.

Neben dem eben besprochenen Hauptwerke kennen wir noch eine geographische Specialarbeit D.s. Suidas citiert sie unter dem Titel *Καραμετοήσεις τῶν ἐν Πελοποννήσῳ ὄρων*. Allein dieser Titel ist zu eng, da, wie feststeht (vgl. Berger Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. III 53), D. sich keineswegs auf die Berge der Peloponnes beschränkte, sondern auch an Bergen anderer Landschaften Griechenlands seine Messungen vornahm (Pelion, Olympos, Atabyrios auf Rhodos, Höhe

von Akrokorinth). Die Schrift dürfte die Auf- schrift gehabt haben *Καταμετρήσεις τῶν ἐν Ἐλλάδι ὄρων*, und wird der sudanische Titel als Son- lertitel des Teiles aufzufassen sein, der den Höhen des Peloponnes gewidmet war. Dass die *Κατα- μετρήσεις ὄρων* einen Teil der *Περίοδος γῆς* ge- bildet, ist kaum glaublich; aber sehr gut konnte D. in diesem Werk gelegentlich auf die in den *Καταμετρήσεις* mitgeteilten Resultate seiner Höhen- messungen Bezug nehmen (vgl. frg. 53). Wich- tige Nachträge zur Müllerschen Fragmentsamm- ung giebt Berger a. O. 53, 6. 7. Nach Plin. n. h. II 162 hat D. seine Höhenmessungen mit königlicher Unterstützung vorgenommen (*regum cura permensus montes*). Über das von ihm an- gewandte Verfahren erfahren wir Näheres aus der von Müller ausgelassenen, bedeutsamen Stelle Theons von Smyrna p. 124, 19ff. Hiller. Die ge- naue Interpretation derselben führt zu der An- nahme, dass sich D. bei seinen Bergmessungen der Dioptra bedient habe (vgl. Cantor Vorles. über Gesch. der Math. I² 243. Tannery Géom. Grecque I [Paris 1887] 56; über die Dioptra selbst s. Cantor a. O. 356ff.).

III. Charakteristik Dikaiarchos. Die alten Autoren stimmen in dem Lob unseres Peripate- tikers überein. Besonders gerühmt wird seine tiefe Gelehrsamkeit; so wird er von Varro de r. r. I 2, 16 *doctissimus homo* genannt, von Cic. ad Att. II 6 *ιστορικώτατος* (vgl. auch ad Att. II 2; 30 Tusc. disp. I 41), von Plin. n. h. II 162 *vir in primis eruditus*. Mit seinem vielseitigen Wissen verband er die Kunst der schönen Darstellung. Cic. de offic. II 16 hebt seine *copiositas* aner- kennend hervor. Was ihn aber in unseren Augen so ausserordentlich bedeutend erscheinen lässt, ist einerseits die Energie und Selbstständigkeit seines Denkens, andererseits sein streng wissen- schaftlicher Sinn. Ohne Zweifel gehört D. zu den geschicktesten Köpfen des Peripatos. Charak- teristisch an ihm ist die Richtung auf das Reale, Praktische. Mit unverkennbarer Vorliebe machte er sich an solche Aufgaben, die mit dem prak- tischen Leben in Zusammenhang standen und ein actuelles Interesse hatten. Seine Hauptarbeits- gebiete waren, wie der Überblick über seine Schrift- stellerei zeigt: Culturgeschichte, Geographie, Philo- sophie, Staatswissenschaft und Litteraturge- schichte. Auf all diesen Gebieten hat er Hervor- ragendes geleistet; seine culturgeschichtlichen und geographischen Arbeiten verdienen sogar das Prae- dicat bahnbrechend. Er war der erste, der eine auf ausgedehnte Vorarbeiten gestützte, alle Seiten des griechischen Lebens umfassende, wissenschaft- liche Culturgeschichte lieferte. Hierbei ist be- sonders anerkennenswert die wirklich historische Verständnis documentierende richtige Erfassung des Verhältnisses zwischen der älteren orientali- schen und der jüngeren hellenischen Cultur. Was seine geographischen Studien anbelangt, so kann man kühn behaupten, dass ohne ihn ein Erato- sthenes nicht möglich gewesen wäre. Seine Be- deutung als Geograph liegt einmal darin, dass er das reiche Material, welches durch die Make- donierfeldzüge der Erdkunde zugeströmt war, in seiner *Περίοδος γῆς* und der dazugehörigen Erd- karte systematisch verarbeitet, sodann in der Methode und Planmässigkeit, mit der er selbst

noch vorhandene Lücken auszufüllen unternahm (man denke vor allem an seine planmässig vor- genommenen trigonometrischen Höhenmessungen). Auch in der Philosophie bewährte sich D. als ori- ginellen Denker. Das zeigen seine häufigen, zum Teil tiefeinschneidenden Discrepanzen von der offi- ciellen, durch Aristoteles festgelegten Lehre des Peripatos. Am stärksten weicht D. in der Psy- chologie von der Doctrin seines Lehrers ab. Im schroffen Gegensatz zu ihm und dessen Nach- folger leugnete er die von diesen verfochtene Sub- stantialität und Unsterblichkeit der Seele. Er ist überzeugter Materialist, wie sein Freund, der geniale Aristoxenos von Tarent. Eine lebhaftes Po- lemik entspann sich zwischen unserem Philosophen und Theophrastos über die Frage nach der besten Form des Lebens. Während der Eresier dem *βίος θεωρητικός*, dem beschaulichen, der wissenschaft- lichen Forschung gewidmeten Leben, den unbe- dingten Vorzug gab, erklärte D. den *βίος πρα- κτικός* für den bei weitem vorzüglicheren. Zur Er- härtung dieser Ansicht wies er auf die sieben Weisen hin, die keineswegs, wie Platon geglaubt, weltfremde Grübler gewesen seien, sondern Männer des praktischen Lebens. Ebenso habe Pythagoras mit seiner reformatorischen Thätigkeit mitten im praktischen Leben gestanden. In seiner Staats- lehre schloss sich D. enger an die Theorie des Aristoteles an, insofern als seine beste Verfas- sung — die Krasis von Demokratie, Aristokratie und Monarchie — nur eine Modification der von Aristoteles aufgestellten besten Staatsform — der *πολιτεία* im eminenten Sinne des Wortes — dar- stellt. Höchst erspriesslich waren endlich D.s Be- mühungen um die Litteratur der Hellenen. Auch hier bewährte er sein Talent für zusammenfas- sende historische Darstellung (*Βίαι* und *Ἀγῶνες μυνοικοί*, die man doch wegen ihres Inhalts am besten den litterarhistorischen Arbeiten beizählt). Daneben leistete er Bedeutendes als Ästhetiker und Exeget hellenischer Dichter (*ὑποθέσεις, Περὶ Ἀλκαιοῦ*, Commentar [?] zu Homeros). Kurz, D. war einer der talentvollsten Vertreter der von Aristo-oteles begründeten Arbeitsmethode.

IV. Pseudepigrapha. Fälschlich wurden früher unserem D. beigelegt drei in Prosa abge- fasste Bruchstücke einer Schilderung hellenischer Städte und Landschaften, die in zwei Pariser Hss. (I u. II im Cod. Paris. gr. suppl. nr. 443 aus dem 12. Jhdt.; II und der Anfang von III im Cod. Paris. gr. 571 aus dem 15. Jhdt.) als namen- lose Stücke stehen (abgedruckt bei Müller FHG II 254ff. und Geogr. gr. min. I 97ff.). Dass diese Fragmente nicht von D. herrühren können, zeigen schon die in ihnen enthaltenen Zeitspielen, die sich auf die Mitte des 3. vorchristlichen Jhds. beziehen (vgl. Fabricius Bonn. Stud. Kek. gew. [Berl. 1890] 58ff.). Als wahren Urheber dieser Elaborate hat Ch. Müller FHG II 232 mit Hülfe einer Stelle des Paradoxographen Apollonios (mir. hist. 19) einen Herakleides (s. d.) mit dem Zunamen *δ κρητικός* festgestellt. Ebensowenig hat etwas mit unserem Peripatetiker zu schaffen die ebenfalls in dem Cod. Par. gr. suppl. nr. 443 erhaltene, in schlechten iambischen Trimetern abgefasste Be- schreibung Griechenlands, die in der Hs. die Unterschrift hat *Δικαίάρχου ἀναγραφή Ἑλλάδος*. Ihr Verfasser ist, wie bereits der alte Baseler

Conector Kirchner (s. Sauppe Philol. XI 390) erkannte, Dionysios des Kalliphon Sohn, der sich seine Autorschaft durch ein Akrostichon (vgl. v. 1ff.) gesichert hat. Genaueres über denselben s. Art. Dionysios. [Martini.]

4) Die Existenz eines Grammatikers D. aus Lakedaemon beruht nur auf dem Zeugnis des Suidas (*Δικαίολος Λακεδαιμόνιος γραμματικός, ἀπρωτὸς Ἀριστάρχου*). Man hat auf ihn eine Stelle des Apollonios Dyskolos (de pronom. p. 48, 10 7 Schneid.) beziehen wollen, wo eine von Aristarch angeblich gebilligte Lesart eines D. zu II. III 244 erwähnt wird (vgl. A. L u d w i c h Aristarchs Homer. Textkritik I 71). Wahrscheinlich ist aber hier wie an allen andern Stellen, wo D. in Verbindung mit Homer genannt wird, der Peripatetiker D. aus Messene gemeint und der lakedaimonische Grammatiker D. überhaupt eine Fiktion. Vgl. M. Fuhr Dicaearchi frg. p. 60. C. Müller FHG II p. 245. M. Sengbusch Diss. Hom. 20 I 84 und o. S. 554. [Cohn.]

Dikaiogenes. 1) Athener (*Κυδαθηναῖος*). Strateg in den J. 325/4 und 324/3, CIA II 811b 189. c 134. Er ist nach der Grabschrift CIA II 2232 Sohn des Menexenos; ebenda seine Gattin Enkoline, Tochter des Aristogeiton von Aphidnai und sein Sohn Menexenos. Des Strategen D. (IV) Grossvater ist D. (III), Sohn des Proxenos von Aphidnai, Isai. V 6. 15, welcher von D. (II) adoptiert war. Letzterer D. (II) fällt als Trierarch bei Knidos im J. 411, Isai. V 42; um seine Erbschaft wird in der fünften Rede des Isaios gestritten. Dieses D. (II) Vater Menexenos fällt *φύλαχον* bei Spartolos im J. 429, Isai. V 42; sein Grossvater D. (I) fällt als Strateg bei Eleusis, Isai. V 42, vgl. das Stemma bei Kirchner Herm. XXXI 259. 260. [Kirchner.]

2) Tragiker und Dithyrambendichter (Harpokr. Suid.). Nach Schol. Aristoph. Eccl. I scheint er ein Zeitgenosse Agathons gewesen zu sein. Von 40 Aristot. poet. c. 16 p. 1455 a 1 werden *Κύριοι* von ihm erwähnt (ohne Zweifel eine Tragödie), im Schol. Eurip. Med. 167 eine Medea. Wenige Fragmente sind bei Stobaios erhalten, wo der Name gelegentlich in der Überlieferung mit Diogenes verwechselt wird. Erwähnt ist er auch bei Philodem. *περί ποιημ.* Neapol. Coll. II Taf. II col. 10. Welcher Griech. Tragödie III 1045. Bernhardt Grundriss II 2, 59. Fragmente bei Nauck² 775f. [Dieterich.]

3) Dikaioenes (*dicaogenes* die Hss.) wird von Plin. n. h. XXXV 146 unter die wohlbekannten, aber nur eine kurze Erwähnung verdienenden Maler gerechnet und als Zeitgenosse des Demetrios Poliorketes bezeichnet. [O. Rossbach.]

Dikaiokles von Knidos, Schriftsteller unbekannter Zeit nach Arkesilaos, Verfasser von *Διατριβαί*, aus deren 91. Buch (?) bei Athen. XI 508 f eine Notiz über die Tyrannis des Akademikers Euaion von Lampsakos angeführt wird. Wenn 60 Numenios bei Euseb. praep. ev. XIV 731 sagt: *τοῦ Κνιδίου Διοκλέους φόβοντος ἐν ταῖς ἐπιγραφόμεναις Διατριβαῖς*, dass Arkesilaos aus Furcht vor den Theodoren und Bion seinen platonischen Dogmatismus unter einer skeptischen Aussen- seite versteckt habe, so darf die Conjectur *Δικαιοκλέους* als sicher gelten. An beiden Stellen ist eine der platonischen Schule feindliche Ten-

denz bemerkbar. D. wird noch dem 3. Jhdt. v. Chr. angehören. Dass er selbst Philosoph war, beweist weder der Titel *Διατριβαί* noch die Bruchstücke. v. Wilamowitz Antig. v. Kar. 313, 23. [v. Arnim.]

Dikaion (*τὸ Δικαῖον*), wasserarmer, schwer- zugänglicher und unbewohnter, 914 m. hoher Berg an der Südostküste der Insel Kos, jetzt *Δικαῖον*. Acta et dipl. ed. Miklosich VI 21 (J. 1027), auf dem Kärtchen von R. Herzog Arch. Anz. 1901, 137. [Bürchner.]

Dikaïopolis, Athener (*Ἀναγυράσιος*). *Τετράπολις* in einer Seurkunde des J. 342/1, CIA II 803 e 126. [Kirchner.]

Dikaïos (*Δικαῖος*). 1) Sohn des Poseidon, Bruder des Syleus, mit dem er am thessalischen Pelion wohnt, Kon. 17. Steph. Byz. s. *Δικαία*. Vgl. Syleus. [Hoefer.]

2) *Ὅσιος καὶ Δικαῖος*. Eine Anzahl von kleinasiatischen Inschriften, die zuerst Mordtmann zusammengestellt hat (Athen. Mitt. X 11ff.), erwähnen einen *θεὸς Ὅσιος καὶ Δικαῖος*, der oft einfach *Ὅσιος καὶ Δικαῖος*, *Ὅσιος Δικαῖος* und sogar *Ὅσιος* allein genannt wird. Sie sind in Phrygien (Arch.-epigr. Mitt. VII 177. Athen. Mitt. VII 137 und XXV 432f. Journ. hell. stud. IX 1887, 513), Lydien (Athen. Mitt. VI 139. Le Bas 1670. *Μουσίων τῆς εὐαγγ.* Σχ. 1880, 169. Puchstein Reise in Nordsyrien 341 Anm. 5. Rev. ét. grecques XIV 1901, 301), Mysien (CIG 3594, vgl. 6845), auch in Galatien (Journ. hell. stud. VI 1884, 253) und selbst in Moesien (Arch.-epigr. Mitt. XVII 1894, 780) entdeckt worden. Da in Tyana eine Widmung *Θεῷ Δικαίῳ Μίθρα* zum Vorschein gekommen ist, vermutete Puchstein (a. a. O.), dass dieser persische Gott mit dem *Ο. κ. Δ.* identisch sei. Diese Beinamen werden aber nicht nur dem Men (Rev. ét. grecques III 1880, 51), sondern auch dem Asklepios, der Themis, der Eirene gegeben (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 105 nr. 1), und man spricht im Plural von *θεοὶ Ὅσιοι καὶ Δικαῖοι* (CIG 3830). Allerdings ist in Dorylaion *Ο. κ. Δ.* offizieller Cultname (Körte Athen. Mitt. XXV 1900, 234). Also obwohl es wahrscheinlich ist, dass dieser Name in Kleinasien irgend eine Localgöttheit oder vielleicht den Sonnengott (Athen. Mitt. VI 139) vorzüglich bezeichnete, so scheint die Anwendung dieses allgemeinen Ausdrucks ziemlich frei gewesen zu sein (vgl. Usener Götternamen 344). [Cumont.]

Dikaio-syne (*Δικαιοσύνη*). 1) Die Gerechtigkeit personifiziert, Eur. frg. 490 N. (vgl. Soph. frg. 11). Orph. Hymn. LXIII, auch proim. v. 14 und Hymn. VIII 18, ferner Anth. Pal. VII 698, 8. IX 164. CIG 3544 (Inscr. von Pergamon nr. 333 B). CIA IV (2) 2544 b. D. in Epidauros, *Ἐφην. ἀρχ.* 1883, 28, 6. D. mit Schwestern, Klebes Pin. XX. Inschriftlich auf Kupfermünzen von Alexandria (aus römischer Kaiserzeit), Catal. of the gr. coins in the Brit. Mus. Alex. p. 10. 18. 30. 36 z. pl. VII. Head HN 721; auch ohne Beischrift ist D. zu erkennen in einer stehenden (oder sitzenden) bekleideten Frau mit Wage in der Rechten, oft mit Scepter oder Füllhorn in der Linken, s. Catal. und ausserdem für Münzen anderer Städte Imhoof Gr. Münzen p. 593 (107) z. T. V 20. 677 (456). 745 (725). 746 (729. 730) z. T. XIII 1 u. 2, zu den Münzen von Prymnessos auch Imhoof

Ion. gr. p. 410 (141). Head HN 568, s. o. Bd. I p. 604f. (Art. Aequitas).

2) (Isis) Dikaiosyne in Athen, CIA III 203. 05 (?); auf Delos, Bull. hell. VI 1882, 336, 37. IGS 2295; vgl. auch CIG 3544 (Inscr. v. Perg. 3. 247). Plut. de Is. et Os. 3. Diod. I 14. Euseb. praep. ev. III 11, 31. Vgl. Roscher Myth. Lex. 1859. II 460. Milchhoefer Arch. Jahrb. VII 892, 207.

3) Verschiedentlich als Schiffsnamen, CIA II 10 ind. p. 84. [Waser.]

Dikaiosynos (δικαίωνος), Epiklesios des Zeus, Bekker Anecd. Gr. 34; neben Melichios und Philios genannt und wohl wie diese Epikleseis gleichfalls im Cultus gebräuchlich. Vgl. Preller-Robert I 150, 2. Ähnlich Isis δικαιοσύνη s. o. Art. Dikaiosyne Nr. 2. [Jessen.]

Δικασκοποι, Name einer Behörde, die in schriftlich in Mitylene nachweisbar ist, Collitz Dial. Inscr. 214 Z. 11. Aus der Inschrift geht hervor, dass sie neben anderen Behörden als einführende und instruierende Richter bei gewissen Personen fungierten. Auf welche anderen gerichtlichen Functionen ihr Name deutet, ist unbekannt. [Szanto.]

Δικασταγωγός, Einführer von (fremden) Richtern (s. Δικασταί), welcher a) mitunter von dem die Richter erbittenden Staate abgesandt wird, um sie zu geleiten, IGS I 4130 *ἐξαπεστείλαμεν προσεβεντὴν καὶ δικασταγωγὸν πρὸς Λαρισαίους*, 30 ebenso bei Christ S.-Ber. Akad. Münch. 1866, 250f., von v. Wilamowitz hergestellt; b) mitunter aber auch von der die Richter entsendenden Stadt mitgegeben wurde, um ihre äusseren Verhältnisse und Beziehungen zu regeln. Le Bas III 358a. Cauer Del.² 431, 43, wo seine Thätigkeit bezeichnet wird mit: *πρόσταν τῶν κατὰ τοὺς δικασταῖς*. Vgl. Sonne De arbitris externis, Gotting. 1888, 88. Holleaux Bull. hell. XIV 1890, 40f. [Thalheim.]

Δικασταί. Die Gerichtshoheit kommt ursprünglich, und so noch im homerischen Staate, dem Könige zu (Il. XVI 542; Od. XIX 109f. Arist. Pol. III 10, 1), wenn er sich auch, wie die Gerichtsscene II. XVIII 497f. zeigt, zur Urteilsfindung der Geronten bedient, welche ihre Ansicht der Reihe nach kundgeben. Die Entscheidung steht bei dem *ἵστωρ*, worunter mit Fanta Staat der Ilias und Odyssee 84 der König zu verstehen ist, der natürlich für gewisse Fälle auch einzelnen 40 andern diese Gewalt übertragen kann, Od. XII 440.

In der weiteren Entwicklung wird dies letztere Regel, die Gerichtsbarkeit geht zunächst an Beamte und Ratsversammlungen über. In Sparta urteilte über Blutprocesse die Gerusia, über Privatstreitigkeiten die Ephoren als Einzelrichter, Arist. Pol. III 1, 7, während die Könige nur über Familien- und Wegerecht zu entscheiden hatten, Herodot. VI 57. In Athen richteten neben den 60 Archonten der Areopag und die Epheten, Arist. resp. Ath. 3, 5. *Δικαστῆρες* werden in Opus erwähnt, Cauer Del.² 229 B 8. Zu den Beamten werden ferner ausdrücklich die *ξενόδικαι* gerechnet in Medeon, Dittenberger Syll.² 426, 39, solche giebt es auch in Chaleion und Oianthea, Cauer Del.² 230 B 1. Hierher gehören auch noch in Attika die *δικασταὶ κατὰ δήμους* (s. d.).

In Gortyn giebt es Einzelrichter (*δικαστῆς*), über deren Bestellungsart nichts bekannt ist, mit einem Merker (*μνάμων*) zur Seite. Die Processe werden nach dem Gegenstande unter sie verteilt, VI 30. IX 23. Mon. ant. III nr. 153 kennt einen *δικαστῆς τῶν ἐταιρητῶν* und *ὁς καὶ τῶν ἐνεκτῶν δικάδῃ*. Ebenda wird angeordnet, dass diese Genossenschafts- und Pfandrichter spätestens am zweiten Tage das Urteil sprechen sollen, während bei Grenzstreitigkeiten eine Frist von 15 Tagen gewährt ist. Ob die Richter ständig waren oder jährlich wechselten, ist fraglich; doch spricht schon eine derartige Verteilung der Processe unter sie für die Dauer, ebenso müssen die Merker der Natur der Sache nach dauernd in Thätigkeit gewesen sein. Die Thätigkeit des Richters ist entweder ein *δικάζειν* auf Grund äusserer Beweise, wie Eide der Zeugen oder Parteien, oder ein *κρίνειν* nach Pflicht und Gewissen, letzteres immer 20 mit Eid verbunden (*ὀμνύοντα κρίνειν*) XI 26f.

Den Übergang von den beamteten Richtern zu den geschwornen Volksrichtern hat wohl zuerst Solon gemacht, und er zog bei ihnen von Anfang an auch die Bürger der letzten Vermögensklasse zu (Arist. resp. Ath. 7, 3). Solon übertrug diesen Volksgerichten sowohl die Entscheidung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten als die von Berufungen gegen die Bescheide der Beamten (Arist. a. O. 9, 2). Ausser dem Bürgerrecht musste ein gewisses Alter für die Richter gefordert sein, und es ist kein Grund anzunehmen, dass nicht die später üblichen Vorbedingungen gleich von Anfang erfordert waren, nämlich ein Alter von 30 Jahren, keine Schuld an den Staat und Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Zuwiderhandelnde unterlag strengen Strafen (Arist. 63, 3), ja es wird in einem Falle von Todesstrafe berichtet (Demosth. XXI 182).

Über Zahl und Gliederung der Richter ist aus 40 den frühesten Zeiten nichts bekannt. Als Perikles den Richtersold (s. *Δικαστικὸς μισθός*) einführte, wurden sie erlost (Arist. 27, 3f.). Wenn nun auch die wohlhabenden Bürger sich von den Gerichten nicht ganz fernhielten, so überwogen doch darin die niederen Classen, denen der geringe Lohn eine Entschädigung für die aufgewandte Zeit, oft geradezu eine Quelle des Erwerbs war (Isokr. VII 54. VIII 130. Demosth. XXIV 123. Bruck Philol. LII 308f.). Dagegen geht aus 50 zahlreichen Stellen hervor, dass die Richter im allgemeinen nicht in so hohem Alter standen, wie Aristophanes in seinen Wespen es darstellt (Bruck a. O. 312).

Die Zahl der Richter war im 5. Jhdt. allemal bis auf 6000 vermehrt worden (Ar. Vesp. 661 mit der Erklärung in Berl. Phil. Woch. 1888, 1313). Diese Zahl bestand nach Arist. resp. Ath. 24, 3 schon um 463, und 415 sassen im Process des Leogoras nach And. I 17 6000 Richter. Sie wurden nach vorausgegangener Meldung erlost (Arist. resp. Ath. 27, 4), jedenfalls alljährlich. Ihr Verzeichnis war nach Phylon geordnet (CIA IV 1 p. 64f. nr. 356), sie waren daher voraussichtlich auch phylenweise erlost, Schöell S.-Ber. Akad. Münch. 1887, 6. Über ihre sonstige Gliederung ist nichts überliefert. Die einzelnen Behörden haben ständig dieselbe Gerichtsstätte, Harpocr. s. *παράβυστον*. Teusch De sortit. iudicum 60.

Da die Richter vorher wissen, in welchem Proceſſe sie urteilen werden, so müssen den einzelnen Behörden auch bestimmte Richterabteilungen ständig zugewiesen sein, Ar. Vesp. 303f. 156f. 240. 286f. v. Bamberg Herm. XIII 508. An dem von den Thesmotheten angekündigten Gerichtstage begeben sich die Richter möglichst früh zu ihrer Gerichtstatt, Ar. Vesp. 122f. 550f. Dort finden sie Einlass, bis die verlangte Zahl von Richtern vorhanden ist, was durch ein Zeichen äusserlich kenntlich gemacht wird, Ar. Vesp. 689. Von einer Losung ist nirgends die Rede. Wenn nun sonst aus jener Zeit Gerichtshöfe von 1000, Poll. VIII 53, 1500 Plut. Per. 32, 2000 Richtern, Lys. XIII 35, erwähnt werden, bei denen augenscheinlich mehrere Abteilungen vereinigt waren, so führt dies auf Abteilungen von mindestens 500. Denn auch hier konnten Verspätete zurückgewiesen werden, und so ist das Natürlichste eine Einteilung nach Phylen, zumal die spätere Einrichtung der Ersatzgeschworenen durch den Gerichtshof der 6000 bei And. I 17 ausgeschlossen scheint, Teusch a. O. 59. Jedenfalls ist der von Fränkel Geschworenengerichte 95 auf Ar. Vesp. 233 gebaute Schluss, dass in den Abteilungen Angehörige verschiedener Phylen gesessen hätten, ganz unsicher. Gerichtstage rechnet Ar. Vesp. 661 im Jahre dreihundert, und diese Zahl kann nicht um viel zu hoch gegriffen sein, vgl. Berl. Phil. Woch. 1888, 1313 und [Xen.] resp. 30 Ath. 3, 6. Auch die Volksversammlungstage waren noch nicht gerichtsfrei, doch wurden an ihnen in der Regel die Gerichtssitzungen nach Erledigung einer Sache aufgehoben, Ar. Vesp. 594. v. Bamberg Herm. XIII 506.

Nach dem peloponnesischen Kriege drängte sowohl die verminderte Zahl der Proceſſe, als die gelichteten Reihen der Bürgerschaft, sowie endlich hervorragende Bestechungsversuche (Arist. resp. Ath. 27, 5) zu Änderungen. Wir finden 40 die Richter eingeteilt in Abteilungen (*γράμματα* von A bis K), welche auf die Gerichtsstätten verlost wurden, Ar. Plut. 277; Eccl. 682. Einzelne Abteilungen wurden dabei nicht gebraucht und blieben unthätig, und da die Zahl der sich meldenden Richter nicht ausreichte, die Abteilungen zu füllen, so liessen sich diejenigen, welche oft zu Gericht sitzen wollten, in mehrere Abteilungen einschreiben (Ar. Plut. 1166), wahrscheinlich so, dass sie einer ständig zugehörten, in andre als 50 Ersatzmänner eintraten. Diese Einrichtungen sind mit einer jährlichen Erlösung der Richter, wie sie im 5. Jhd. bestand, unvereinbar. Wahrscheinlich wurde daher jeder Bürger, der sich meldete und den Vorbedingungen entsprach, unter die Richter eingereiht. Eine Höchstzahl der Mitglieder eines *γράμμα* musste hierbei bestimmt sein, sonst hätte jeder Richter in allen Abteilungen eingeschrieben sein können. Diese Zahl war mindestens 500, vgl. Demosth. XXIV 9, so 60 viele Richter bilden auch den Gerichtshof bei Isai. V 20, wahrscheinlich auch im Process des Sokrates, Plat. ap. 36a. Diog. Laert. II 41. In diese Zeit gehören voraussichtlich zwei Bronzetäfelchen (Ztschr. Num. III 383, Παρνασσ, 1883, 131), beide mit der Inschrift *θεσμοθετών*, dann das eine mit E, das andere mit A, wahrscheinlich benützt zur Erlösung der Richterabteilungen, die danach den

Thesmotheten oblag. Ein *σύμβολον*, das an der Gerichtsstätte ausgegeben wurde, berechnete zur Erhebung der Gebühren, Ar. Plut. 277. Bezüglich der übrigen Punkte, als jährlicher Meldung, Bildung der *γράμματα*, Bildung kleinerer Gerichtshöfe aus der Abteilung, erfahren wir aus den Schriftstellern nichts. Doch gehören in die Zeit nach Eukleides die bronzenen Richtertäfelchen (s. Πινάκιον. Bruck Philol. LIV 64), welche neben Namen und Demotiken einen der Buchstaben von A bis K aufwiesen, und da die drei Paare, die derselben Person zugehörten (CIA II 885. 885 a. 914. 915. 917. 918), denselben Buchstaben führen, so verblieb wohl der Heliast dauernd in derselben Abteilung, die Richter wurden also nicht jährlich auf die *γράμματα* verteilt. Und wenn auch diese Täfelchen von einer Thätigkeit als Ersatzmänner in andern Abteilungen keine Andeutung enthalten, so schliessen sie eine solche doch auch nicht aus. Jedenfalls waren die Unterschiede von dem späteren bei Aristoteles beschriebenen Verfahren erheblich. Zur Zeit des Aristoteles nämlich (resp. Ath. 63, 4) galt von den Richtern: *νεμένηται κατὰ φυλὰς δέκα μέρη, παραπλησίως ἴσοι ἐν ἑκάστῳ τῷ γράμματι*, d. i. die Richter jeder Phyle waren ziemlich gleichmässig auf die 10 *γράμματα* verteilt. Daraus folgt mit Wahrscheinlichkeit einmalige Meldung und dauernder Verbleib des Heliasten in derselben Abteilung, so dass jährlich nur die Neuzutretenden zu verteilen waren (Bruck Philol. LII 303. 397). Die Bestimmung der Gerichtstage und Überweisung der Gerichtshöfe an die Behörden war Sache der Thesmotheten (Arist. 59, 1). Die Auslosung der Richter am Gerichtstage aber erfolgte phylenweise auf einem geräumigen Platze in der Nähe der Gerichtsstätten, also wohl auf der *ἀγορά*, durch die Archonten und ihren Schreiber (Arist. 59, 7. 63). Der Platz war dazu in zehn Abteilungen geteilt, jede mit besonderem Eingang, vor dem sich die Richter jeder Phyle versammelten. Am Zugang standen zehn Kästen, mit den *γράμματα* A bis K bezeichnet, und jeder Richter warf sein Buchsbauntäfelchen in den Kasten seines Buchstaben. Unterdessen verlost ein Thesmothet die Buchstaben von A ab, so viele Gerichtshöfe gebraucht wurden, auf die Gerichtsstätten und lässt an einer jeden den erlostene Buchstaben anbringen. Ein aus jedem Buchstaben (innerhalb der Phyle) erlost Richter (*ἐμπήκτης*) befestigt dann die sämtlichen Richtertäfelchen seines Buchstabens an einer dazu vorgerichteten Leiste, derart, dass nun die Richtertäfelchen jeder Phyle auf zehn Leisten befestigt sind, auf deren jeder der entsprechende Buchstabe A bis K angebracht ist. Jetzt wirft der Archon behufs Auswahl der Richter des Tages weisse und schwarze Würfel in die Urne, so dass auf je fünf an dem Tage erforderliche Richter ein weisser und auf je fünf überschüssige ein schwarzer Würfel kommt. Darauf werden die Richter eingelassen und die Losung beginnt. Ein weisser Würfel bestimmt je fünf Richter zur Verwendung, ein schwarzer zum Verzicht. Den *ἐμπήκτης* lässt man stets an der Gerichtssitzung teilnehmen, augenscheinlich, um ihn nicht zum Betrug zu verleiten. Nun folgt die Verlosung der Richter auf die Gerichtsstätten. Dazu werden die erlostene Richter einzeln vom Herold aufge-

rufen, und ein jeder zieht aus einer zweiten Urne, in der sich Marken mit den Buchstaben (von A bis Z) der Gerichtsstätten dieses Tages befanden (ein Zehntel soviel als überhaupt Richter gebraucht wurden), eine Marke, hält sie hoch und zeigt dem Archon den Buchstaben. Bei diesem stehen nun so viele Kästen, als Gerichtsstätten gebraucht werden, mit den ihnen an diesem Tage zugewiesenen Buchstaben bezeichnet, und der Archon wirft darauf das Buchsbaumtäfelchen des Richters in den Kasten des Buchstaben, den die Marke aufwies. Der Richter seinerseits erhält einen Stab mit der Farbe der betreffenden Gerichtsstätte. Sind nun so zunächst die Richter des Tages erlost und auf die Gerichtsstätten verteilt, so werden jetzt erst diese Stätten ebenfalls durch das Los den einzelnen Behörden zugewiesen. Dies Verfahren setzt für jeden Tag Gerichtshöfe gleicher Grösse voraus, und das war dadurch ermöglicht, dass man an jedem Gerichtstage nur entweder private oder nur öffentliche Prozesse vornahm. Übrigens war es jederzeit möglich, zur Bildung grosser Gerichtshöfe einer Gerichtsstätte mehrere Buchstaben zuzulassen und diese Gerichtsstätte dann einer bestimmten Behörde ohne Lösung zuzuwiesen (Arist. resp. Ath. XXXI und die Erklärer bezw. die Handbücher, dazu Teusch a. O.).

Zu dieser Darstellung stimmen im wesentlichen auch die Rednerstellen demosthenischer Zeit. Isokr. VII 54 verlegt die Erlösung der Richter des Tages *πρὸ τῶν δικαστηρίων*, vgl. Arist. resp. Ath. 63, 2. Nach Demosth. XXXIX 10 werden die erlostene Richter namentlich aufgerufen, in [Demosth.] XXV 27 *ὅτι ἐλάχετε εἰς ἀπεκλήρωσθε* bezeichnet das erste Wort die Auslosung der Richter, das zweite ihre Verteilung auf die Gerichtsstätten. Aus Demosth. XXIV 9 ergibt sich für öffentliche Prozesse als Zahl des einfachen Gerichtshofes 500, doch finden sich aus dieser Zeit auch Gerichtshöfe von 2500 und 1500 Richtern (Deinarch. I 52. 107). Für Privatprozesse bestand der kleinste, aber sicher häufigste Gerichtshof aus 200, Demosth. XXI 223. Arist. resp. Ath. 53, 3. CIA II 809. 213. Nach Isokr. XV 21. Schol. Aisch. I 64 schworen sämtliche Richter alljährlich auf dem Ardetos den Richtereid (Teusch a. O. 57 gegen Bruck Philol. LII 303), aber hierdurch erscheint eine jährlich erneute Meldung nicht notwendig gefordert. Der bei Demosth. XXIV 149f. eingelegte Heliasteneid ist der Hauptsache nach echt, vgl. W. Hofmann De iurandi apud Ath. formulis 1886, 3f. gegen Westermann Comm. de iuris iurandi iudicium Ath. formula I/III. Fränkel Herm. XIII 452. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides 97f. Doch fehlt darin am Anfang hinter *πεντακοσίων* der Satz: *περὶ ὧν δ' ἂν νόμοι μὴ ᾖσι, γνώμη τῇ δικαιοσύνῃ καὶ οὐτε χάριτος ἐνεκ' οὐτ' ἔχθρας* nach Demosth. XX 118. XXXIX 40. LVII 63.

Für manche Prozesse waren jedoch bei den Richtern besondere Eigenschaften erforderlich, es mussten daher besondere Gerichtshöfe gebildet werden. So urteilten über Mysterienfrevel und was damit zusammenhing nur Eingeweihte, And. I 28. 31. Poll. VIII 123, über Militärvergehen die Kriegsgesährten des Angeschuldigten, Lys. XIV 5. Schoemann Op. I 217, über Handelsklagen Sachverständige, [Demosth.] XXXV 43. 46. Ander-

seits aber wurden die Heliasten auch über die Thätigkeit des Richtens hinaus verwandt und zwar stets bei der Gesetzgebung als *νομοθέται* (s. d. Demosth. XXIV 27. Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 119), aber auch als *ἡγοποιοί* (s. d. CIA IV 1 p. 64 nr. 35 b. Schoell a. O. 1887, 5). Endlich beschwören sie CIA IV 27 a = Dittenberger Syll.² 17, 4 mit dem Rate als Vertreter des ganzen Volkes im J. 445 den Vertrag mit 10 Chalkis.

Ausserhalb Athens hören wir von Geschworenengerichten in Chios, IGA 381 = Cauer Del.² 496 B 20, wo für einen bestimmten Fall ein Gericht von nicht unter 300 Richtern verlangt wird. Geschworenengerichte mit geheimer Abstimmung finden sich in Opus, IGA 321 = Cauer Del.² 229 B 7. 20, vgl. IGA 322 = Cauer Del.² 230 B 9. In Eresos wird bei Cauer Del.² 430 A 30 zu einem Hochverratsprocess gesetzmässig ein Gerichtshof von 883 Richtern bestellt, welcher für diesen Fall vereidigt wird. Ein Gericht Inser. Brit. Mus. II 299 wahrscheinlich aus Knidos bestand aus 204 Geschworenen, die gleichfalls für den besonderen Fall einen besonderen Eid leisteten. In dem Vertrage zwischen Medeon und Stiris bei Dittenberger Syll.² 426 werden die Richter erlost und ist für sie ein gewisses Alter gefordert. In Miletos betrug der gesetzlich grösste Gerichtshof, aus dem ganzen Volke erlost, 600 Richter, Dittenberger a. O.² 314, 47. In Zeleia sollen für einen bestimmten Fall elf Richter vom Volke gewählt und für diesen Process vereidigt werden, Dittenberger² 154, 27. In Halikarnassos sollen die Richter gleichfalls für einen bestimmten Rechtsstreit vereidigt werden, Dittenberger² 10, 21. In Rhodos ehrt man einen Mann *κλαρωτὴν γενόμενον δικαστῶν*, IGIns. I 55. Der Ausdruck *μηδὲ οἱ εἰσαγωγ[εῖς] συ[λλεγέ]τωσαν [δικ]αστ[ή]ριον* zu Lampsakos deutet gleichfalls auf Geschworenengerichte.

Als δ. werden vom 3. Jhdt. ab auch allgemein die Richter bezeichnet, welche man sich aus Misstrauen gegen die Unparteilichkeit der Einheimischen aus der Fremde kommen liess, obwohl sie mehr den Charakter von Schiedsrichtern tragen, da sie nicht ipso iure, sondern auf Grund von Übereinkunft zuständig sind. Dieses Verhältnis brachte in älterer Zeit auch die Bezeichnung zum Ausdruck; Herodot. IV 161 nennt den Demonax *καταρτιστής*, vgl. V 28, Diod. VIII 30, 2 *διατητής*, Plut. Pelop. 26 den Pelopidas *διαλλατὴς καὶ δικαστής*. Solche fremde Richter entscheiden sowohl Streitigkeiten zwischen Staaten wie zwischen Bürgern verschiedener oder auch eines und desselben Staates. Die Beispiele sind gesammelt von S o n n e De arbitris externis, quos Graeci adhibuerunt ad lites et intestinas et peregrinas componendas, quaestiones epigr., Gott. 1888. In den ersten beiden Fällen werden im allgemeinen die Formen des privaten Schiedsgerichts beobachtet (s. *Διαιτηταί*). Für den vorhergehenden Vertrag ist bezeichnend IGS I 4130: *ἐπειδὴ ὑπαρχουσῶν ἡμῖν πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας τῶν ἐν Βοιωτίᾳ πόλεων δικῶν οὐκ ὀλίγων ἐκ πλείονων χρόνων, περὶ ὧν συνθένμενοι γραπτὸν πρὸς αὐτοὺς καὶ συνελόμενοι κριτήριον κατὰ κοινὸν ἐκ τῆς Λαοισίων πόλεως*. In demselben versprochen die Parteien sich dem Urteil zu fügen, vgl. Cauer Del.² 58,

setzen auch wohl eine Conventionalstrafe fest, Cauer a. O. 120, 32. Die Zahl der entsandten Richter ist sehr verschieden, am häufigsten einer bis drei, doch finden sich auch 151 Richter aus Megara zur Schlichtung eines Streites zwischen Epidauros und Korinthos, Inscr. iur. gr. 342. Sehr oft wird ihnen ein Schreiber beigegeben, mitunter werden sie von einem besonderen Beamten (*δικασταγωγός*, s. d.) geleitet. Auch wenn sie zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Bürgern 10 derselben zusammen gelegen haben muss, Lys. XIX 55. Athen. XIV 640 b, da vor ihnen die Verlosung der Richter stattfand, Isokr. VII 54. Arist. resp. Athen. 63, 1, wenn auch einige entfernter waren, Arist. Vesp. 1107. Wahrscheinlich lagen am Markte der grösste Gerichtshof, die *Ἡλιαία*, und das *Παράβυστον*, Harpocr. Ant. V 10. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 365. Sonst werden genannt das *Τρίγωνον*, *Βατραχιοῦν*, *Φοινικιοῦν* (Paus. I 28, 8), *Μέσον*, *Μεῖζον*, *τὸ Μητίχον*, *Κάλλιον* (Poll. VI II 121, vgl. v. Stojent in De Pollucis auct. 67), ferner das *Ἰουδαῖον* (Arist. Vesp. 1109) und *Κανόν* (bed. 120).

Im 5. Jhdt. waren die einzelnen Gerichtsstätten ständig bestimmten Behörden und bestimmten Richterabteilungen zugewiesen, nach dem peloponnesischen Kriege dagegen wurden die Richterabteilungen auf die Gerichtsstätten verlost, zu Aristoteles Zeit endlich wurden die einzelnen Richter durch das Los auf die Gerichtsstätten verteilt und erhielten, um Irrungen zu vermeiden, farbige Stäbe, denn die Gerichtsstätten selbst unterschieden sich von einander durch die Farbe ihrer Oberschwelle (s. *Δικασταί*). Erst ganz zuletzt, während sich die Richter schon zu ihren Stätten begaben, verlostens zwei durch das Los bestimmte Thesmotheten die Gerichtsstätten auf die vorsitzenden Behörden, Arist. resp. Athen. XXXII 28. Man sieht, wie das Bestreben, Bestechungen zu verhüten, zu immer verwickelterem Verfahren führte.

Die Einrichtung der *δ*. war wohl im wesentlichen dieselbe, nur dass die *φρονικά* und wahrscheinlich auch die *ἡλιαία* unbedacht waren, Ant. V 11. Nach aussen waren sie durch Schranken (*δούρακτοι*) und eine Gitterthür (*κινηλὶς*) abgeschlossen, Arist. Vesp. 124. 552. 830. Bis an diese heran drängten sich bei interessanten Fällen die Zuhörer, Isai. V 20. Demosth. XVIII 196. Aisch. II 5. III 55, bei Mysterienprocessen wurden sie jedoch durch ein in Entfernung von fünfzig Fuss ausgespanntes Seil und aufgestellte öffentliche Slaven in gebührender Entfernung gehalten, Poll. VIII 123. Am Eingang der Gerichtsstätte stand eine Bildsäule des Heros Lykos in Wolfsgestalt, als des Beschützers der Angeklagten. Harpocr. s. *δεκάζων*. Ar. Vesp. 389f. 818f. Die Richter sassen auf Holzbänken, die sie wohl auch der Bequemlichkeit halber mit Binsenmatten belegten, Poll. VIII 123. Im 5. Jhdt. gab es voraussichtlich nur einen erhöhten Raum (*βῆμα*), auf dem der Vorsitzende sass und von welchem aus die Parteien sprachen, die sonst während der Verhandlung zu seiten eines steinernen Tisches sassen (Arist. eccl. 676; Ach. 683. Wachsmuth Stadt Athen II 1, 371). Später hatte jede der Parteien ihr besonderes *βῆμα*, und von einem Dritten aus wurde gesprochen, [Demosth.] XLVIII 31. Aisch. II 59. III 165. 207. Jeder Richter erhielt beim

Δικαστήρια. 1) Die Gerichtsstätten. Die Zahl derselben in Athen ist nicht bekannt, jeden-

tritt in die Gerichtsstätte eine Marke (*σύμ-
ρον*), die ihn nach Schluss der Verhandlung zum
pfang des Soldes berechtigte, Arist. resp. Ath.
XII 14. Von den Richtern wurden sodann zehn,
er aus jeder Phyle, erlost, von denen vier die
sseruhr (*κλέυνδρα*, s. d.), vier die Abstimmung
l die beiden übrigen die Soldverteilung zu be-
gen hatten, Arist. a. O. XXXIII 16. Nach einem
er (Ar. Vesp. 894f.) wurden Klage und Ant-
rt vom Schreiber verlesen und darauf die Par-
10 zum Worte verstattet. Die Abstimmung
olgte ursprünglich mit Muscheln, erst mit na-
lichen, dann mit ehernen, Poll. VIII 16, im
Jhdt. so, dass zwei Gefässe aufgestellt waren,
denen das vordere für die verurteilenden, das
terere für die freisprechenden Stimmen bestimmt
r, Harpocr. s. *καδίσκος*. Ar. Vesp. 987. Xen.
II I 7, 9. Trotzdem war die Abstimmung ge-
m, Lys. XIII 37, wenn wir auch die Art, wie
s Geheimnis gewahrt wurde, nicht kennen, und 20
ch im 4. Jhdt. wurde diese Art der Abstim-
ung mitunter angewandt, Isai. V 17. Lyk. Leokr.
). Gewöhnlich aber erhielten jetzt die Richter
n den dazu erlostten vier Geschworenen je zwei
mmsteine von Erz, in Scheibenform mit vor-
ehender Axe, die bei dem einen durchlöchert
r. Dieser war für den Kläger, verurteilte also,
ährend der volle lossprach. Für die Abstim-
ung waren jetzt zwei Gefässe aufgestellt, das
e von Bronze mit einem Aufsatz von enger 30
nung, so dass sie nur einen Stimmstein fasste
rjos), das andere von Holz (*ἄκρος*). Nach
schlossener Abstimmung wurden die Stimmen
s dem ersteren auf den Tisch ausgeschüttet und
n den erlostten vier Geschworenen gesondert
gezählt. Bei Stimmgleichheit erfolgte Freie-
rechnung. Darauf folgte nötigenfalls noch eine
rhandlung und Abstimmung über das Straf-
ss (*τίμεις*). Sodann erhielten die Richter nach
gabe des *σύμβολον* ihren Sold, Arist. resp. Athen.
CXIVf. Schömann-Lipsius Att. Proz. 934f.
achsmuth Stadt Athen II 1, 368f.

2) Die Gerichtshöfe, vgl. Thom. Mag. 239. De-
sth. XXIV 78. [Demosth.] XXV 28. XXXVII 39.
Vesp. 624. Arist. resp. Ath. 9, 2, 27, 4, auch
msth. XXIV 9 (vgl. Bruck Rh. Mus. LII
5f.). Hierher gehört ferner die Verbindung *ξε-
νὸν δικαστήριον*, welche bedeutet a) einen Ge-
chtshof für Fremde, der sowohl für die Strei-
keiten der Fremden unter sich wie mit Bürgern
ständig sein kann, Arist. Pol. IV 13, 2, vgl.
e *ξενόδικαι* von Medeon bei Dittenberger
II² 426, 38 und Oianthea, Cauer Del.² 230,
und den *ξένιος κόσμος* in Gortyn XI 16. Mon.
t. III nr. 148, 4; b) einen Gerichtshof aus
remden gebildet, den man sich namentlich in
fegeregten Zeiten erbat, weil man einheimischen
chtern die nötige Unparteilichkeit nicht zu-
aute, vgl. Meier Die Privatschiedsrichter und
e öffentlichen Diäteten Athens 31f. Sonne De
bitris externis 54f. IGS I 4130f. In diesem
nne steht der Ausdruck Paus. VII 9, 5. Plut.
am. prol. 1. Inschrift von Mylasa Bull. hell.
102, an letzter Stelle der plur., den Sonne
O. 64 auf mehrere gleichzeitig wirkende Ge-
chtshöfe deutet. In demselben Sinne steht der
usdruck unzweifelhaft auch bei Dittenberger
yll.² 510, 52. 87. 97 (trotz Inscr. iur. gr. 45 und

Schulthess Berl. Phil. Woch. 1896, 20), vgl.
Rechtsalt.⁴ 167 und Sonne a. O. 58. Ebenso
bei Poll. VIII 62, wo es als Berufungsgericht
gegenüber einheimischen Richtern auftritt. Für
diese findet sich im Gegensatze zu jenen aus Ar-
kesine die Bezeichnung *ἀστικὸν δικαστήριον* Bull.
hell. XII 232. Ein *κοινὸν δικαστήριον*, Bundes-
gericht, wird erwähnt in Akarnanien zu Olpai,
Thuc. III 105, und für die Hierapytnier und Prian-
sier auf Kreta, CIG 2556, 48, vgl. Meier a. O. 38.

[Thalheim.]

Δικαστικὸς μισθός (*δικαστικόν*), Richtersold,
wurde in Athen durch Perikles eingeführt, Arist.
Pol. II 9, 3; resp. Ath. 27, 3. Er betrug seit
Kleon 425 drei, vorher zwei Obolen, Ar. Equ. 51.
255; Schol. resp. 88. Arist. resp. Ath. 62, 2. Frag-
lich ist die ursprüngliche Höhe, doch spricht für
einen Obolos die Ähnlichkeit des *ἐκκλησιαστικόν*
und Poll. VIII 113. Vgl. Meier-Lipsius Att.
Proz. 163. Die jährliche Gesamtausgabe be-
rechnet Ar. Vesp. 663 etwas zu hoch auf 150
Talente. Im 5. Jahrhundert wurde der Sold von
den *καλοκρέται* gezahlt, Ar. Vesp. 695. 724; Av.
1541. Die Richter erhielten ihn nach Schluss
der Verhandlung gegen Abgabe ihres *σύμβολον*,
Arist. resp. Ath. XXXVI. [Thalheim.]

Dike (*Δίκη*). 1) Die personifizierte Gerechtig-
keit. Etymologisches. *Δίκη* gehört zu Wurz.
δικ (*δεικ*) in *δείκ-νυμι*, *dic*-o (vgl. *causidicus*,
indico, *iudex*, *dicis* lat.), so bedeutet *Δίκη*
, Weisung (vgl. *Δικην* ‚nach Weise‘), Recht‘, wie
auch wir ‚Recht weisen‘, ‚Weistum‘, und *Δίκη*
ist die ‚zeigende, weisende‘, zumal dann die rä-
chende Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit,
vgl. Sonne Kuhns Ztschr. XV 1866, 82ff. (wo
δικεῖν, *δί(κ)-σος* einbezogen ist). G. Curtius
Grdz.⁵ 134 nr. 14. Fick Vgl. Wörterb. der idg.
Spr.⁴ I 65. 452. Brugmann Grdr. I² 97 § 84.
555 § 609. 630 § 701 (II 11, 457). Usener
40 Göttern. 180. O. Gilbert Gr. Götterl. 121.

Genealogisches. D. als eine der Horen
(s. d.) Tochter des Zeus und der Themis, Hesiod.
Theog. 901f. und sonst. Auch Eurip. frg. 150 N.
erscheint D. als *παῖς Αἰώς*, dagegen frg. 223 als
παῖς Χρόνου, als ein Kind der Zeit; sie kommt
mit der Zeit (Solon frg. IV 16 Bgk. Aisch. Choëph.
935. Eur. Herakleid. 941), mit der Zeit bringt
sie alles ans Tageslicht (Eur. frg. 559, vgl. auch
δ. *χρόνιος* frg. 224). So gelten bei Nonnos die
Horen überhaupt als Töchter des Chronos, Dion.
XII 15. 96 (vgl. auch III 197), ebenso Stob. ecl.
I 39, 5 W. (vgl. auch Eur. Suppl. 787f.); sie sind
die Töchter der Zeit, bei Nonnos speciell auch
des Jahres (*θυγάτηρ Ἀνιάβαντος*), VII 16. XI
487; wie ferner Euripides (Herakleid. 900) den
Aion bezeichnet als *χρόνον παῖς*, so nennt diesen
Nonnos *Δίκης σύντροφος*, Dionys. XLI 179; end-
lich D. als Tochter des Kronos und Schwester
der Ananke (s. d.), Stob. ecl. I 393, 18 W. In
der sog. rhapsodischen Theogonie des Orpheus
heisst D. eine Tochter des Nomos und der Eu-
sebeia und gehört da in das Gefolge der Nyx,
Schol. zu Plat. Phaidr. p. 248 c (Orph. frg. 110
Abel). D. (-Astraia) als Tochter des Astraios,
Arat. Phain. 98, s. u. Töchter der D.: Hesychia
(Pind. Pyth. VIII 1f.) und Nemesis (Mesom. H.
auf Nem. 2, vgl. auch Ammian. Marc. XIV 11,
25). D. erscheint als Adoptivmutter des Hera-

kles, ist also wohl als Gattin des Zeus gedacht, Kai bel Epigr. Gr. 831, 7 (IGI 1003), vgl. unten D. als ξύνεδρος, πάρεδρος des Zeus.

In der Litteratur. Noch immer ist zu vergleichen Welcker Gr. Götterl. I 700. II 86. III 21ff. Während die Erinyen in die Anfänge der griechischen Religionsgeschichte zurückreicht, erscheint bei Homer das Recht kaum als ein Begriff oder Gedanke (Welcker I 700); eine wie grosse Rolle aber die D. in der griechischen Litteratur gespielt, ergibt sich schon aus der grossen Menge von Stellen der verschiedensten Autoren, besonders auch der Tragiker, die Stobaios zusammengestellt hat (Welcker III 23). Bei Hesiod erscheint D. als Tochter des Zeus und der Themis, als eine der Horen (s. d.), Theog. 901f.; vgl. dazu Pind. Ol. XIII 6ff. Lyr. frg. adesp. 140 (Bgg. III⁴ 734). Orph. Hymn. XLIII 1f. Apollod. I 13 W. und Hyg. fab. 183 (p. 36, 9 Sch.). Diod. V 72; überall, abgesehen von Apollodoros, finden wir da die hesiodische Reihenfolge der Horen: Eunomia, D., Eirene, auch in einem Hymnos auf Zeus, wo indes an Stelle der D. Eustasie, Inschriften von Pergamon nr. 324, 15 (S. 241). 'Völkern, die sie ausgestossen haben, folgt sie weinend, in Nebel gehüllt, Verderben bringend', Hesiod. W. und T. 222ff.; die Folge ihrer Herrschaft aber ist Frieden im Land, ebd. 225ff., wie ja ihre Tochter die Hesychia ist, Pind. Pyth. VIII 1f.; D. heisst εὐρύγνια, Terp. frg. 6 Bgg. 30 (vgl. Arat. Phain. 105ff.), ὁρέπειρα πολλῶν, Orpian. Hal. II 680. 'Wenn einer sie kränkt, gleich setzt sie sich neben Vater Zeus und erzählt von der Menschen ungerechtem Sinn, auf dass sie büssen', Hesiod. W. und T. 256ff. So ist D. die Beisitzerin (ξύνεδρος, πάρεδρος) des Zeus, Soph. Oid. K. 1382, ferner Arrian. anab. IV 9, 7 und Plut. Alex. 52, vgl. auch Orph. Hymn. LXII 2 und Ps.-Demosth. XXV 11 (dazu Dietrich Nekyia 139 und Maass Orpheus 197), ferner Plat. leg. IV 715 E und Plut. adv. Col. 30 (Orph. frg. 33 Abel), dazu auch Orph. frg. 125. 126. In des Mesomedes Hymnos auf Nemesis v. 18 wird D. als Beisitzerin der Nemesis bezeichnet oder eher umgekehrt Nemesis als Beisitzerin der D.; vgl. Bergk Opusc. II 312f.; Nemesis als Δίκης ἄγγελος, Plat. leg. IV 717 D. Dagegen heisst D. bei Sophokles (Antig. 451) auch ξύνδικος τῶν κάτω θεῶν, vgl. Aisch frg. 259 N.; und bei den Pythagoreern war die Annahme, dass die D. bei Pluton die gleiche Stelle versehe, wie die Themis bei Zeus, wie der Nomos bei den Menschen, Iambl. de Pyth. vita 9, vgl. Theages bei Stob. ecl. III 79, 5ff. W. (Mullach Frg. phil. Gr. II 19). Solon (IV 14 Bgg.) spricht von σεμνὰ θέμεθλα Δίκης, ebenso Aischylos (Suppl. 708f.) von deren θέματα (θέματα Δίκης auch Nonn. XLI 328), sie heisst παλαίφατος, Soph. Oid. K. 1381. Bei Herakleitos heissen die Erinyen (bezw. die Lyssai, falls Buttman richtig vermutet) Helferinnen (ἐπικούροι) der D.; wenn die Sonne die angewiesene Bahn verlassen wollte, die Erinyen (die Lyssai) würden sie zu finden wissen, Plut. de ex. 11; de Is. et Os. 48 = Herakl. frg. 34 M., für D. auch frg. 80; Hunde werden ihr als ὀπηρέται unterstellt in der Epitome der aristotelischen Tiergeschichte von Aristophanes von Byzanz (Suppl. Aristot. I 1, 107, 12ff.), wie

Eur. Bakch. 977: *θαὶ Λύσας κύνας*, oder man sehe über die Vorstellung von der Hundegestalt der Erinyen Roscher Das von der 'Kynanthropie' handelnde Fragm. des Marc. von Side (Abh. d. k. sächs. Ges. d. W. XXXIX 1897, 3) 48ff. Weizsäcker Arch. f. Rel.-Wiss. I 1898, 205f. Bei Parmenides erscheint die Δ. πολύποινος (vgl. auch Orph. frg. 125 Abel), als Priesterin des Lichttempels in der conventionellen Rolle der Thüerschliesserin (*κλειδοῦχος* in Theophrasts Paraphr. zu 12), Diels Parm. S. 51 z. 1, 14 (vgl. auch Dieterich Abraxas 96); ferner Diels S. 54 z. Parm. 1, 28 und S. 77f. z. 8, 14. D. bei Pind. Ol. VII 17. XIII 8; Pyth. VIII 1, 71; bei Bakch. XIV 54 (= frg. 29 Bgg.). XVI 25; an letzterer Stelle die Wage der D., während sonst ihr Attribut das Schwert ist, das Aisa schmiedet die Schwertfeigerin, Aisch. Choëph. 647, s. u., oder die Keule, Eur. Hippol. 1171f. Besonders häufig tritt D. bei den Tragikern auf (am meisten ausgebildet bei Euripides) und in der Anthologie; dafür folgende Zusammenstellung: Aisch. Sept. 415. 646. 662. 667. 671; Suppl. 709; Ag. 250. 383. 772. 1432. 1535; Choëph. (61). 148. 244. 311. 461. 497. 641. 645. (935). 949; Eum. 511. 515; frg. 259, 5. Soph. Ai. 1390; El. 476. 528; Oid. T. 274. 885; Antig. 451. 854; Trach. 808; Oid. K. 1382; frg. 11. Eur. Bakch. 992. 1012; El. 771. 958; Herakleid. 104. 941; Hiket. 564; Hipp. 1171; Med. 764. 1390; Rhos. 876; frg. 150. 223. 559. FTG adesp. 350. 404. 406. 412. 414. 419. 470 N. Anth. Pal. V 298, 2. VII 357. 697, 10. VIII 246, 2. 247, 1. IX 223, 5. 269, 4. 362, 24. 445, 6. 658, 2. 659, 2. XI 358, 3. 380, 1. XIV 98, 4 (= Herod. VIII 77). 122, 1. Anth. Plan. 199, 8. 314, 2. Anth. App. II 613, 2. 13. 14 Cougny. D. lohnt das Gute (Aisch. Ag. 775); zumal aber ist sie die streng ahndende, rächende Göttin (*ποινικός, φονία*), die hinterher kommt, oft freilich langsam (*ὀπισθόπους, βραδύπους*, vgl. Bruchmann Epith. deor. 77f.); so auch Aristoph. Vö. 1240; so verbunden mit Poinē z. B. Aisch. Choëph. 946ff. und Erinyen (z. B. Aisch. Eum. 511. Eur. Med. 1389ff.; vgl. auch Herakl. frg. 34 M. Orph. Arg. 352; Hymn. LXIX; Orph. p. 292 Abel. Plut. de sera num. vind. 22). Zumal aus den Tragikern spricht ein uralt mythischer Zusammenhang zwischen Schicksal, Recht und Licht. Stellen bei Dieterich Abr. 96 und Usener Göttern. 180f.; vgl. auch O. Gilbert Gr. Götterl. 121, 1. Das ὄμμα Δίκης (vgl. 'das Auge des Gesetzes' in Schillers 'Glocke') zuerst bei Soph. frg. 11; ausserdem Orph. Hymn. LXII 1. LXIX 11. Prokl. Hymn. I 38. Anth. Pal. VII 357. Const. Man. II 84. Wie bei Sophokles die Zeit alles sieht (Oid. T. 1213 u. frg. 280), so bei Euripides die D., El. 771, vgl. frg. 559; daher die Epitheta: *παν-(πολυ-)δερχής*, Orph. Hymn. LXII 1 (dazu Ps.-Demosth. XXV 11 und Prokl. Hymn. I 38). Const. Man. II 84, auch in Anth. Pal. IX 362, 24; *πανόμνος*, Nonn. Dionys. XL 1; der gleiche Gedanke noch Anth. Pal. VII 357 und in dem (vielleicht gleichfalls dem Euripides zuzuschreibenden) sprichwörtlichen Trimeter: *ἔστιν Δίκης ὀφθαλμός, ὃς τὰ πάνθ' ὁρᾷ*, FTG adesp. 350 N. aus Plut. adv. Col. 30; vgl. Polyb. XXIII 10, 3 (Suid. s. Δ. ὀφθ. und *ἔστι τις Δ. ὀφθ.* Apost. [c. VI 8] und Arsen. s. Δ. ὀφθ.); dem Philemon wird er zu-

4. ein Vorstand, *ἡγεμών*, bei welchem, 5. eine bestimmte Form der Handlung, durch welche geklagt wird, 6. der angegebene Zweck der Handlung. Von diesen Punkten sind es der dritte, vierte und fünfte, durch welche die grosse Mannigfaltigkeit der *δικαί* bedingt wird; vom vierten wird unter *ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων*, vom fünften unter den einzelnen Klagformen (*εἰσαγγελία*, *ἐνδεξις*, *ἐφήγησις*, *εἰδέναι*, *γραφῆ*, *προβολή*, *ὑφήγησις*, *φάσις*) gehandelt. Hier kommt nur der dritte in Betracht, in wie fern das Klagobject eine Einteilung der Klagen begründet. Die Rechtsverletzung betrifft entweder ein allgemeines oder ein individuelles Interesse. Die Klage, deren allgemeine Bezeichnung *δ.* ist (Poll. VIII 41 *ἐκαλοῦντο αἱ γραφαὶ καὶ δίκαι*, *οὐ μέντοι καὶ αἱ δίκαι γραφαί*), ist also entweder eine öffentliche oder eine Privatklage. Die erstere heisst *ἀγὼν δημοσίος* (Aisch. I 2), *δ. δημοσία* (Demosth. XVIII 210), *γραφῆ* (Isai. XI 32. 35. Lys. XIII 65. Plat. 20 Euthyphr. 4 A). Dieselbe scheidet sich wiederum in zwei Classen, je nachdem das Verbrechen entweder unmittelbar den Staat und nur mittelbar den einzelnen gefährdet (Staatsverbrechen), *δημοσία γραφή* (Demosth. XXIV 6), oder umgekehrt unmittelbar den einzelnen und nur mittelbar den Staat (Criminalverbrechen), *ἰδία γραφή* (Demosth. XXI 47). Die Privatklage dagegen heisst *ἀγὼν ἴδιος*, *δίκη ἰδία* (Demosth. XVIII 210. XXI 25. 28. XLV 3. LIV 1. Isai. XI 32. 35), *δ.* im 30 engeren Sinne (Harpoer. Suid. Thom. M. Bekk. Anecd. I 241). Auch diese zerfällt wieder in zwei Classen: *δίκαι πρὸς τινα* und *δίκαι κατὰ τινος* (Isai. XI 34 *εἰ δὲ μήτε πρὸς ἐμὲ μήτε κατ' ἐμοῦ δίκην εἶναι φησι τῷ παιδί*), ein Unterschied, der zuerst von Bunsen De iure hereditario Ath. 89 erklärt worden ist. Während nämlich in den *δίκαι κατὰ τινος* der Beklagte wegen einer Rechtsverletzung in Anspruch genommen wird, handelt es sich bei den *δίκαι πρὸς τινα* nur um die Ent- 40 scheidung eines streitigen Rechtsverhältnisses. Eine öffentliche Klage *πρὸς τινα* kann nur ausnahmsweise vorkommen; ein Beispiel ist Demosth. XX, aber nur darum, weil des Leptines persönliche Haftbarkeit für seinen Gesetzesantrag verjährt war. Der Unterschied der öffentlichen von der Privatklage tritt ferner auf das deutlichste im Verlauf des Processes selbst hervor: die erstere kann jeder Bürger, der im vollen Genuß seiner Rechte (*ἐπίτιμος*) ist, anstellen, die letztere nur 50 der unmittelbar Verletzte selbst oder sein *κύριος*; bei der ersteren fällt die Busse ganz oder zum Teil dem Staate anheim, bei der letzteren dem Kläger; bei der ersteren fällt der verlierende Kläger, wenn er nicht mindestens den fünften Teil der Stimmen erhält, in eine Busse von 1000 Drachmen, ebenso wenn er die einmal anhängig gemachte Klage wieder fallen lässt, bei der letzteren findet sich nichts dergleichen, wogegen hier. Prytanien (s. *Πρυτανεῖα*) erlegt werden. Aller- 60 dings kommen bei den meisten dieser Punkte gewisse Ausnahmen vor (s. Meier-Lipsius a. O. 199f.), allein es sind dieselben doch nicht so beschaffen, dass dadurch das zu Grunde liegende Princip aufgehoben würde. Eine andere von der Rücksicht auf das verletzte Individuum ganz unabhängige Einteilung der Klagen ist die in *ἀγῶνες τιμητοὶ* und *ἀτίμητοι*, schätzbare und unschätz-

bare (s. *Ἀτίμητος ἀγὼν*). Noch andere Einteilungen der Klagen, wie die in *δίκαι χωρὶς ἀνεν ὕδατος* und *πρὸς ὕδωρ* (s. *Κλέψυδρα*), und die in *ἐμνηοί*, oder solche, die in Monatsfrist entschieden werden mussten (s. d.), und in solche, welche dieser Bestimmung nicht unterlagen, mögen hier nur kurz berührt werden. Endlich gab es noch gewisse Klagen, die man, je nachdem sie einem bestimmten Gebiet ausschliesslich angehörten, unter den Gattungsnamen *μεταλλικαί*, *ἐμπορικαί*, *ἐραννικαὶ* und *δικαί* zusammenfasste, wobei jedoch in dem besonderen Falle noch das Klagobject hinzugesetzt werden musste, z. B. *δίκη μεταλλικὴ βλάβης*, *δίκη ἐραννικὴ ἐγγύης* u. s. w. Ebenso begriff man unter dem Ausdruck *νησιωνικαὶ δίκαι* alle die Rechtsstreitigkeiten, welche die den Athenern unterwürfigen Bundesgenossen nach Athen zur Entscheidung bringen mussten (Athen. IX 407 b), unter *ἐωθέναι δίκαι* aber die unbedeutenden Rechtsfälle, mit deren Entscheidung man schon des Morgens fertig wurde (Hesych. Phot. Bekk. Anecd. I 258). Von den Verhältnissen ausserhalb Attikas wissen wir wenig, doch findet sich der Gegensatz von *ἰδία καὶ δημοσία* in Teos bei Dittenberger Syll.² 523, 53. Auf ein ausgebildetes Processrecht deuten Stellen wie IX 23 der Gortynr Inschrift *μολέν, ὅπῃ κ' ἐπιβάλλῃ, ἢ Φεκάστω ἔγρατται*. IGS I 235 *τὰ δὲ μέζονα, ἥχοι ἐκάστοις αἱ δίκαι ἐν τοῖς νόμοις εἰσῆται, ἐν τοῖς γινέσθων aus Oropos*. Von einer *διαδικασία* hören wir aus Zeleia, Dittenberger a. O.² 154, 19, von *ἀπαγωγή* (s. d.) aus Eretria, Rangabé 689, 58, von *ἐξούλης δίκη* aus Arkesine, Inser. iur. gr. 318 Z. 15. 31. 41. [Thalheim.]

Dikeration, das Doppelte einer Silbermünze, die *κεράτιον* oder *siliqua* benannt war, weil sie den Wert einer *siliqua auri* (s. d.) darstellte, mithin soviel als 1 *miliarense* (s. d.). Es erscheint in der Form *δικέρατον* in der *παλαιὰ λογαρικὴ* τοῦ *Διγούστου Καίσαρος*, die zwar erst im J. 1094 erlassen ist, aber auf älteren gesetzlichen Vorschriften beruht. Auf den Wert von $\frac{1}{12}$ Solidus war das *Miliarense* durch Iulian gesetzt worden. Soviel hat auch das D. gegolten, mag nun dieser Name schon unter Iulian (Hultsch Metrol.² 345) oder erst seit Heraclius (Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. 792, 173) üblich gewesen sein. Auch das von Hesych. erwähnte und durch den Zusatz *νόμισμα* erklärte *δικέρατον* ist wohl als D. zu deuten. [Hultsch.]

Dikitanaura (?), ein Ort Pamphyliens, dessen Name völlig unsicher überliefert ist; Ramsay sucht ihn in den Ruinen Kirk Göz am Fuss des Passes Padem Agatsch. Hierod. 679, 8 (*δήμον Καναύρα*). Not. episc. I 449ff. Ramsay Amer. Journ. Archaeol. IV 6. Athen. Mitt. X 343. [Ruge.]

Δικολόγος, bei den Schriftstellern Bezeichnung des Advocaten, *causidicus*, z. B. Plut. Lucull. 1; moral. p. 486 C, 473 B und 1036 A. Inschriftlich ist er in Ägypten bezeugt CIG 4808. 4815 ([*δικο*]λόγος *Αἰγύπτου*). Letronne Oeuv. chois. I 2, 231 nr. 53 erklärt, der *δικολόγος Αἰγύπτου* sei gleich bei dem Strab. XVII 797 als *δικαιοδότης* bezeichneten *iuridicus Aegypti*, dieselbe Erklärung auch CIG II p. 317. Marquardt St.-V. I² 453, 1 bezweifelt die Richtigkeit dieser Erklärung, s. *Iuridicus*. [Oehler.]

Dikomes s. *Dicomes*.

Dikon, Sohn des Kallibrotos aus Kaulonia, gt zu Olympia im Lauf der Knaben, Paus. 3, 11, etwa Ol. 97 = 392 v. Chr.; vgl. G. H. Förster Olymp. Singer (Progr. Zwickau 1891) 307. Nachdem Kaulonia Ol. 97, 4 von Dioskuros zerstört und die Einwohner nach Syrakus verpflanzt worden waren, Diod. XIV 106, wird D. 99 = 384 v. Chr. bei seinem Siege in Olympia Syrakusaner ausgerufen, nicht also *ἐπὶ χερμασί*, wie bei Paus. a. O. steht; vgl. Förster a. O. In 10 D. ist der Olympiade siegt D. nach Diod. 14, 14. Afric. b. Euseb. I 206 ebenfalls im Lauf. Außerdem siegte D. fünfmal in den Pythien, einmal in den Isthmien, viermal in den Nemeen, Paus. a. O. Er war somit dreifacher Periodonike. In ihm befanden sich seinen drei olympischen Siegen entsprechend drei Standbilder zu Olympia. Auf die Siege des D. bezieht sich das Epigramm in einem unbekannten Dichter, Anth. Pal. XIII [Kirchner.] 20

Δικότυλον, nämlich μέτρον, ein von den älteren Metrologen nach Analogie von *διχοίνικον* (s. d.), *διμέδιμνον* (Hesych. s. v.), *διώνιον* (s. d.) s. w. gebildeter Ausdruck, um die Teilmasse der verschiedenen griechischen und römisch-provinciellen Systeme mit dem römischen Sextare, der auf zwei attische Kotylen normiert und als *σέξταρ* in die provincialen Masse eingereiht war, messend vergleichen zu können. Denn von dem *σέξταρ*, dem Sechstel des griechischen Medimnos, 30 lässt sich eine fortschreitende Halbierung des Volumens verfolgen, die durch die Nominalbezeichnungen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ dargestellt wird. Aus den Zusammenstellungen der *κοτύλη* und *χοῦξ* geht hervor, dass der römische *sextar* (= 2 att. Kotylen) zur aeginaeischen Doppelkotele sich wie 27:25 verhielt und die römische Doppelkotele anderthalbmal so gross war als die aeginaeische. Indem wir nun von *sextar* = 0, 547 l. rückwärts schreiten, gelangen wir zu einem aeginaeischen Dikotylen von 0,506 l. und zu einem lakonischen Dikotylen von 0,76 l. Letzteres ist systemgemäss der 72ste Teil des aeginaeischen Metretes im Betrage von 36,45 l. (= 1 altägypt. Artabe), letzteres $\frac{1}{16}$ des lakonischen *ἐκτέως*, dessen Betrag von 12,15 l. sich als identisch mit einem in Vorderasien gebräuchlichen Hohlmass, dem sog. phönikischen *Saton*, ergibt. Dieses wiederum ist = $\frac{1}{3}$ der altägyptischen Artabe, deren auf 36,45 l. zu beziffernder Betrag durch altägyptische Gewichtstücke und Massgefässe gesichert ist. Die Wortbildung *δικότυλος* bestätigt Aristot. de part. animal. IV 685 b 3; anim. hist. IV 523 b 28 u. ö.; doch liegt bei ihm die Bedeutung von *κοτύλη* als Saugwarze der Meerpolypen zu Grunde. [Hultsch.]

Diktaia (*Dictaea*), Name eines unbewohnten Landes in der Bucht zwischen der thrakischen *Peronesos* und *Samothrake*. Plin. n. h. IV 74. 60 [Bürchner.]

Diktaios (*Diktaios*), Epiklesis des Zeus von seinen Beziehungen zum Gebirge Dikte bei Praisos auf Kreta, wo ebenso wie am kretischen Ida eine Quelle als die Geburtsstätte des Gottes gezeigt wurde (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 3); in der Poesie: Kallim. hymn. I 4. Nonn. Dionys. XIII 236. Verg. Georg. II 536, ferner

Anon. Laur. 22 = Schoell-Studemund Anecd. I 266. Grosses Ansehen genoss das Heiligtum des Zeus D. in Praisos auf Kreta, Strab. X 478f. Agathokl. bei Athen. IX 376 a. Inschriften: Mus. Ital. III 564. CIG 2561 b add. = Mus. Ital. III 573. CIG 2555. [Jessen.]

Diktamnon. 1) *Διταμνον* oder *Δικταμνον* steht in vielen Manuscripten des Ptolemaios III 17, 8 (III 15, 5 Müll.), daneben *Διτάμνον* (Verlesung des κ) u. ä. C. Müller hat *Δικτυνναῖον* hergestellt. Es ist das Heiligtum der (Artemis) Diktyнна auf Kreta gemeint, s. *Δικτυннаῖον*. Wie bei manchen anderen Heiligtümern bildete sich hier eine Art städtischer aber unselbständiger, zum Gebiet der Stadt Pergamos (daher Seyl. 47 p. 43, 1 *τῆς χώρας Περγαμῆς*), später zu dem von Kydonia gehöriger Niederlassung. Daher *Diktyнна oppidum* Mel. II 113. Eine Rhede an der Küste (jetzt *Λιμὴν Μάρνη*) Stadium. m. m. 340. [Bürchner.]

2) *Δικταμνον*, Heilpflanze; auch *δικταμνος*, *dictamnium*, *dictamnus*. Gedeutet 1. als Diptam-Dosten, Origanum Dictamnus L., noch heute auf Kreta wildwachsend, in Norditalien als *dictamnino cretico* in Töpfen gezogen (Lenz Bot. d. Gr. und Römer 519); 2. als *Ballota acetabulosa* (Marrubium) L. oder *Ballota Pseudodictamnus* (Marrubium) L., zwei dicht mit Wolle besetzte Lippenblütler, deren letztere Fraas auf Hügeln und trockenen Ebenen Ostgriechenlands, deren erstere Th. v. Heldreich in Attika fand (Koch Bäume und Str. des alt. Gr. 96. 103f.). Verwandt sind a) *τράριον*, von angeschossenen Wildziegen gefressen um den Pfeil auszutreiben; b) *τὸ ψευδοδικταμνον* (Theophr. h. pl. IX 16, 2) mit ähnlichen, aber schwächeren Wirkungen als der Diktamnus; beide von Dioskorides genannt, aber nicht bestimmbar; c) *δ. ζιτρον*, eine völlig andere, aber gleichbenannte Pflanze mit grösseren Schösslingen und kressenartigen Blättern (Theophr. IX 16, 3). Beschreibung: Es wächst auf Kreta, in beschränktem Gebiete, auf rauhem Gelände; das Blatt ähnelt dem der *βληγχώ*(?), die Triebe sind dünner; nimmt man die Blätter in den Mund, so hitzen sie; man hebt sie bündelweise in Rohr auf, damit sie ihre Kraft nicht einbüssen (Theophr. IX 16, 1f.). Die Dürftigkeit dieser Beschreibung, im Gegensatz dazu die breite Darstellung der medicinischen Verwendung, endlich die einmalige Erwähnung der *βληγχώ*, die bei Dioskorides und nach ihm öfter vorkommt, legen Koch (96) die Vermutung nahe, die Theophraststelle sei interpoliert. Das ist natürlich willkürlich. Schon Aristoteles kennt das δ . An seinen Text (*ἐκβλητικόν*) erinnert der seines Schülers (*ἐκβάλλει*). Die Pflanze blieb ziemlich unbekannt, nur die Blätter kamen in Handel. Auch schreibt wieder Plinius (n. h. XXV 92ff.) den Theophrast sichtlich aus. Heilkraft: A) gegen Pfeilwunden: *Venus dictamnium Cretaea carpit ab Ida, puberibus caulem foliis et flore comantem purpureo; non illa feris incognita capris gramina, cum tergo volucres haeres sagittae*, Virg. Aen. XII 412ff.; *πολλὰ τῶν ἄλλων ἑρῶν τῶν τετραπόδων ποιεῖ πρὸς βοήθειαν αὐτοῖς φρονίμως, ἐπεὶ καὶ ἐν Κρήτῃ παρὰ τὰς αἰγὰς τὰς ἀγέλας, διὰ τὸ τοξενθῶσι, ζητεῖν τὸ δικταμνον· δοκεῖ δὲ τοῦτο ἐκβλητικόν εἶναι τῶν τοξενμάτων ἐν τῷ σώματι*, Arist. hist. an. IX 6; vgl. mirab. ausc. 4;

ἀληθὲς δὲ φασιν εἶναι καὶ τὸ περὶ βελῶν εὐ φα-
 γούσας (sc. ταῖς αἰζῖν) θύαν τοξευθῶσι ἐκβάλλει,
 Theophr. IX 16, 1. *Dictamnus pota sagittas*
pellit et alia tela extrahit inlita. bibitur ex aquae
cyatho foliorum obolo, proxume pseudodictam-
num; utraque etiam suppuraciones discutit, Plin.
 XXVI 142. Vgl. Diosc. m. m. III 34. B) Zum
 Abtreiben der Geburten (a. a. O.). Auch die
 hippokratischen Schriften nennen es als Beschleu-
 nigungsmittel der Geburten (de nat. mul. 29;
 de morb. mul. II 108). Man benutzt aber weder
 Triebe noch Früchte, nur Blätter. Man träufelt
 den Saft auch in Wein (*δικταμνίτης οἶνος*) oder
 Wasser, das getrunken auch die abgestorbene
 Geburt austreibt (Cels. med. V 25, 13; vgl. Scrib.
 L. 106, 177). Der Duft ist so stark, dass er
 Schlangen tötet (Apol. de herb. virt. 90). Darum
 figurirt der Diptam unter den Zauberkräutern
 der Hekate (Orph. Arg. 921). Mythologie: Natür-
 lich war das Kraut der entbindenden Artemis
 (*Εἰκείθνια*) heilig und heisst darum auch *ἀρτε-*
μιδέσιον. Murr Pflanzenwelt in d. Myth. 189.
 Berendes (Pharm. d. alt. Völker I 128) bestreitet
 nach alledem mit Recht, dass die *πικρὴ ῥίζα*
 der Ilias (IX 843ff.) Diptam sei.

[Max C. P. Schmidt.]

Dikte. 1) Dikte oder Dikton (gewöhnlich
 ἡ Δίκη, τὸ Δίκτον bei Arat. phaen. 33 und Schol.,
 auch *Δικταία πέτρα*, *Δικταῖον ὄρος* u. ä. dichter-
 isch, vielleicht mit *δικτυς* lakonisch = *ικτύς* 30
 Taubenweih zusammenzubringen), ein dem Zeus
 geheiligtes Gebirg im östlichen Teil der Insel
 Kreta. Im *Δικταῖον στέος* oder *ἄντρον* oder *σπή-*
λαιον beim alten Lyttos soll nach Angabe des Apoll.
 Rhod. I 509. 1130. Luc. d. mar. 15, 4. Suid.
 Zeus geboren sein. Das Adjectivum *Δικταῖος* dann
 = kretisch *ἡϊών*, Nonn. XXXVI 322. Schon Kalli-
 machos verwechselt dieses Gebirge mit dem Dik-
 tynnaion, s. d. Jetzt Gebirge von Lassithi, auch
 Sítia (*Λασήθιον*) und Merabéllo (*Μεραμπέλλον*). 40
 Eine ausführliche Beschreibung des vielverzweigten
 Gebirgssystems im Buch des griechischen Offi-
 ciers Nikostratos Kalomenopoulos *Κρητικά* 95
 — 126. Höhen von 1500—2150 m., das centrale
 Hochland von Lassithi nicht unter 832 m. Ka-
 lomenopoulos unterscheidet: einen südlichen Teil,
 eben das Lassithigebirg, das $\frac{2}{3}$ des Ganzen ein-
 nimmt, mit den Höhen *Σπαθί*, *Ἀφέντης Χριστός*
 (2155 m.), *Ἀφέντης Σαρακηνός* (1592 m.) und der
 fruchtbaren Hochebene von Lassithi (13—14 km. 50
 lang, 6—7 km. breit), die im Winter in einen
 See verwandelt würde, wenn nicht die Gewässer
 durch eine Höhle (*Χῶνος* = Trichter) im Westen
 abflössen, und einen nördlichen Teil, das Gebirge
 von Merabéllo mit der Höhe *Σελένα* 1585 m. und
 dem breiten und fruchtbaren Thal von Merabéllo.

Der im Vorgebirge *Ζεφύριον* endende nordöst-
 liche Teil der Hauptmasse der D. hatte im Alter-
 tum den Namen Kadiston, s. d. Bursian Geogr.
 v. Griechenl. II 533 und die ebd. Anm. 1 ange-
 führte Litteratur. S. übrigens Kreta.

Die diktaische Grotte $4\frac{1}{2}$ Stunden von Lyt-
 tos, 20 Minuten vom jetzigen Dorf *Ψυχρό*, auf
 dem Lassithiplateau, zuerst erforscht 1886 von
 Halbherr und Orsi [vgl. *Athenaeum* 1886 nr. 3075,
 441 c] Antichità dell' antro di Zeus Ideo 216.
 Vor der Grotte eine Terrasse (30 > 5 bis 6 m.),
 auf ihr ein Felsaltar. Die Grotte (Plan von

Evans Journ. Hell. Stud. XVII 1897, 350) zer-
 fällt in zwei Teile, 1) eine äussere von Norden
 nach Süden gerichtete (25 > 15 > 5 m.), die
 in eine grosse Stalaktitenhöhle endet, 2) eine
 innere (85 m. breit), die von einem Bach durch-
 flossen wird. Libationstisch mit praephoinikischen
 Schriftzeichen. Journ. Hell. Stud. XX (1900):
 171ff. XXI (1901) 99.

2) Ort bei Skapsis in Mysien, Strab. X 472.
 [Bürchner.]

3) *Dikte*, bei Serv. Aen. III 171 eine kret-
 ische Nymphe, Eponyme des diktaeischen Ge-
 birges, auf dem sie Cult genoss; in den Schol.
 Daniel. wird von ihr die Britomartissage erzählt:
 die Liebesverfolgung durch den König Minos durch
 unwegsame Gegend und ihr Sprung vom Berg
 in Fischernetze, durch die sie wider ihren Willen
 gerettet wird. Der König verschont die Nymphe,
 deren Leben so wunderbar vor dem Wassertod
 gerettet war, und lässt ihr zu Ehren die Gegend
 benennen: ein Versuch, den Bergnamen durch
δικτυον etymologisch zu erklären. Nicht in den
 Mythos verflochten ist das im gleichen Zusammen-
 hang genannte diktaeische Kraut *δικταμνος* (s. d.
 u. Murr Pflanzenwelt in der griech. Mythologie
 189). [Tümpel.]

Diktis, Stadt in Galatien, im Gebiete der
 Tektosagen, Ptolem. V 4, 8. [Ruge.]

Diktya (*Δικτύα*) = Diktynna, im Dialekt ver-
 derbte Namensform in einer Inschrift von Mas-
 silia, CIG 6764. Statue der Göttin aus Marseille,
 Rev. arch. 1886 II 257ff. [Jessen.]

Diktynna (*Δικτύinna*), eine kretische Göttin,
 deren Name mit den Diktbergen auf Kreta zu-
 sammenzuhängen scheint. Sie wurde verehrt auf
 Bergen, auf Vorgebirgen am Meer, in Küsten-
 und Hafenstädten, als Schutzgöttin zu Wasser
 und zu Lande; ebenso wie der Artemis, mit der
 sie später identifiziert wurde, waren ihr auf dem
 Lande Berg und Jagd, auf dem Meere die Schiff-
 fahrt lieb; Jäger und Seefahrer scheinen sie be-
 sondern verehrt zu haben, und auch für die ältere
 Zeit, da die Gleichsetzung mit Artemis dem Wesen
 der D. noch keine neuen Züge hinzugefügt hatte,
 dürfte die Charakteristik gelten, welche Eurip.
 Hippol. 145ff. giebt, indem er von der *πολύθηρος*
Δικτύinna sagt: *φοιτᾷ γὰρ καὶ διὰ ἡλμυας χέρσον*
δ' ὑπὲρ πελάγους θίναις ἐν νοτίαις ἡλμυας.

Von der Verehrung der D. auf Kreta zeugen
 die kretischen Münzen mit der Beischrift Δ.
 (Head HN 576), unter denen besonders be-
 merkenswert diejenigen sind, welche die D. als
 Pflegerin des am Dikte geborenen Zeuskindes dar-
 stellen, Head HN 575. Catalogue of greek
 coins in British Mus., Crete S. 3ff. Taf. I 9. Im
 übrigen ist der Cult namentlich für den west-
 lichen Teil von Kreta nachzuweisen, wo zwischen
 Kydonia und Phalasarna das bekannte Dikty-
 naion, der Tempel der D., auf einem ins Meer vor-
 springenden Berge lag, den Strab. X 479 Tityros
 nennt, während er sonst zumeist als *ὄρος* oder
ἀκροτήριον Δικτύinnaion (so auch Strab. X 484)
 bezeichnet wird. Erwähnt wird dieses Heiligtum
 — abgesehen von Kallimachos u. a., über deren
 Erzählungen unten berichtet wird — auch von
 Herodot. III 59. Strab. X 479. Dionys. Calliph.
 descript. Graec. 118ff. Anth. Plan. 258. Philostrat.
 vit. Apoll. VIII 30. Auf Münzen von Kydonia

ndet sich das Bild der D. (Head HN 594, Catalogue coins Brit. Mus., Crete 30 Taf. VII 16), benso auf Münzen der Nachbarorte Polyrrhenion Head a. a. O. 599, Catalogue a. a. O. 66ff. Taf. XVI 11f. XVII 3) und Phalasarna Head a. a. O. 67, Catalogue a. a. O. 65 Taf. XVI 7ff.).

Von Kreta aus verbreitete sich der Cult über die Inseln und die verschiedensten Gebiete des griechischen Mutterlandes (s. u.), so dass noch Iularche de sollert. animal. 36 sagen konnte, ihre Tempel und Altäre finde man bei vielen Hellenen. Dabei scheint man an manchen Orten D. noch bis in spätere Zeiten als selbständige Göttin aufzufasst zu haben, während an anderen Plätzen in Übereinstimmung mit dem Bestreben der Dichter und Gelehrten, die Götterwelt zu vereinfachen und dem sog. engeren olympischen Götterkreise allgemeine Anerkennung zu verschaffen, D. mit Artemis identifiziert wurde. Ob Eurip. Hippol. 46. 1130 und Aristoph. Wesp. 368 noch für eine selbständige Göttin D. als Zeugen anrufen werden können, sei dahingestellt; jedenfalls war die Gleichsetzung damals längst vollzogen. Denn Eurip. Iph. Taur. 127 nennt die Artemis kurzweg *ὁ παῖ τὰς Λατοῦς Ἀλκυον' οὐρετα*, und als Beiwort führt Artemis die Bezeichnung D. bei Aristoph. Frösche 1359 (ebenso z. B. auch Orph. Hymn. XXXVI 3. Plut. de sollert. animal. 36. Hyg. fab. 261. Serv. Aen. II 116. Myth. Vat. I 20. II 202). Dass hierbei D. ursprünglich die kretische Name war, wird oft betont, vgl. z. B. Palaiphat. de incredib. 32. Apul. met. XI 5; andere dagegen machen gar keinen Unterschied zwischen D. und Artemis (vgl. z. B. Ovid. met. II 441).

Der Gleichsetzung von D. und Artemis folgte parallel mit der Mythenbildung, die sich bei so zahlreichen Gestalten der griechischen Sage nachweisen lässt, die weitere Sagenwendung, dass D. von Anfang an eine Stufe niedriger als die Göttin Artemis gestanden habe, dass sie nur eine Halbgöttin, eine Nymphe, eine Begleiterin und Dienerin der Artemis gewesen sei, und da eine zweite Gestalt der kretischen Götterwelt, Britomartis (s. b. Bd. III S. 880) auf ähnliche Weise zu einer Nymphe und Begleiterin der Artemis herabgesetzt war, identifizierte die Dichtung D. und Britomartis und schuf eine complicierte Sagenform, die uns zuerst bei Kallim. Hymn. III 189ff. begegnet. Kallimachos erzählt: Minos habe die von Artemis besonders geliebte Britomartis mit Liebeswerbungen bedrängt und sie neun Monate hindurch unablässig durch Kretas Bergwälder verfolgt; beinahe von ihm ergriffen, habe Britomartis sich von einem hohen Felsen aus ins Meer gestürzt, sei in die Netze von Fischern geraten und dadurch gerettet worden; deswegen nannten die Kydoner von den Netzen (*δίκτυα*) die Nymphe selbst D. und den Gipfel, von dem sie ins Meer sprang, das *ὄρος Δικταίων*; sie errichteten Altäre und stifteten einen Cult, bei dem zur Bekränzung nur Fichte und Mastix (*ἡ πλυνς ἡ σκίβος*), aber keine Myrte verwendet werden darf; denn da sich ihre Gewänder in einen Myrtenzweig verfangen hatten, zürnte sie der Myrte. Von der Abneigung der D. gegen die Myrte erzählt in gleicher Weise Nikand. Alexiph. 618 nebst Schol. zu 618 u. 621. Im übrigen wird unter Anlehnung an Kallima-

chos die ganze Sage mit mannigfachen, für die Grundzüge des Mythos bedeutungslosen Variationen wiedergegeben bei Nikand. frg. 67 = Antonin. Liberal. 40. Paus. II 30, 3. Schol. Eurip. Hippol. 146. 1130. Vergil. Cir. 285ff. (über die Verschmelzung der D. mit Aphaia u. a. bei Nikand. Paus. und Verg. s. u.). Ebensowenig Gewinn für die Deutung der Sage ergeben die gegen Kallimachos gerichteten Wendungen bei Diodor. V 76 und Schol. Aristoph. Frösche 1356. Diodor polemisiert gegen die Möglichkeit, dass D. als Göttin durch Menschenhülle gerettet sein könnte und dass Minos so ruchlos gewesen sei; nicht den Fischernetzen, sondern den Jagdnetzen, deren Erfinderin sie war, verdanke D. ihren Namen, und als Jägerin und Jagdgenossin der Artemis sei sie zu göttlichen Ehren auf Kreta gelangt. Schol. Aristoph. a. a. O. (vgl. auch zu Wesp. 368) führt gleichfalls den Namen D. auf die bei der Jagd gebräuchlichen Netze zurück und bemerkt, Britomartis sei bei der Jagd in Netze hineingeraten und von Artemis gerettet worden, weshalb sie zum Dank ein Heiligtum der Artemis D. stiftete. Andere Weiterbildungen der von Kallimachos erzählten Sage finden sich bei Mythogr. Vat. II 26, wo Bryte (= Britomartis, s. o. Bd. III S. 929) die von Minos Verfolgte ist, die sich ins Meer stürzt; ihr Körper wird mit Fischernetzen emporgezogen, und um der als Strafe folgenden Pest ein Ende zu bereiten, wird der Artemis D. ein Tempel errichtet; ferner bei Serv. Aen. III 171, wo die von Minos verfolgte und in Fischernetzen gerettete Nymphe von den *δίκτυα* Dikte und das Land das diktaische genannt wird.

Über die Bedeutung der Erzählung des Kallimachos gehen die Urteile weit auseinander. Schon im Altertum hat man Kallimachos vorgeworfen, er habe den D.-Cult von Kydonia und das Diktynaion im Westen der Insel Kreta irrtümlich zusammengeworfen mit dem Dikteberg im Osten der Insel, vgl. Strab. X 479 nach Apollodor (auf dessen Polemik gegen den Dichter auch die *Corrections* der Sage bei Diodor. V 76. Schol. Aristoph. Frösche 1356. Serv. Aen. III 171 zurückgeführt werden); dieser Vorwurf ist oft wiederholt worden, z. B. auch von Tümpel o. Bd. III S. 880. Demgegenüber behauptet Schneider Callimachea I 238, Kallimachos spreche überhaupt nicht von dem Cult bei Kydonia, sondern verstehe unter Kydonen die Kreter im allgemeinen; der ganze Vorgang würde somit am Dikte im Osten der Insel spielen, und der D.-Cult auch dort seine Stätte haben. Anders verteidigen Rapp in Roschers Lex. I 822 und Wernicke o. Bd. II S. 1371 den Dichter: Kallimachos spreche allerdings von dem D.-Cult bei Kydonia, aber es habe eben das dort gelegene *Δικταίων ὄρος* ehemals einfach *Δικταίων ὄρος* geheißen, und der Dichter habe mit dieser Bezeichnung nicht auf den Dikte im Osten der Insel hingewiesen. Eine absolut sichere Entscheidung lässt sich hierüber nicht fällen, immerhin aber dürfte wegen der präzisen Angaben über Cult und Cultgebräuche wahrscheinlich sein, dass Kallimachos den speciellen Cult von Kydonia im Auge hatte, und wenn ihn die Kenntnis dieses Cultes einerseits und die an sich berechnete Zusammenstellung von D. und Dikteberg anderer-

seits zu einer Incongruenz bezüglich der Ortsangaben geführt haben sollte, so wiegt dies als Vorwurf gegen den Dichter nicht so schwer, würde aber beweisen, dass seine Erzählung nicht kretische Ortssage, sondern freie dichterische Combination ist.

Sicher erscheint, dass der von Kallimachos erwähnte, von Nikand. Alexiph. a. a. O. bestätigte Cultgebrauch, der die Bekränzung mit Fichten- oder Mastixzweigen zulässt, die Myrte aber aus- 10 schliesst, im D.-Cult auf Kreta Geltung hatte; allein die eigentliche Bedeutung dieses Brauches ist noch nicht aufgeklärt. Ungewiss ist, ob aus dem ganzen Sagencomplex der Sprung ins Meer als das eigentlich Charakteristische und für D. Bedeutsame herausgegriffen werden darf, wie dies geschieht bei Toepffer Att. Geneal. 266. Rapp in Roschers Lex. I 826. Sam Wide Lakon. Culte 126. Gruppe Griech. Myth. 255. Noch zweifelhafter erscheint es, ob man die Ableitung des 20 Namens der D. von den Netzen (*δίκτυα*), die sich zuerst bei Aristoph. Wesp. 368 findet und die dann oft wiederholt ist (vgl. ausser den schon genannten Quellen auch Poll. I 13. Myth. Vat. III 7, 4), zu irgendwelchen Schlüssen auf den Grundcharakter der D. verwenden darf; schon Plutarch de sollert. animal. 8 that dieses, indem er in D. speciell eine Göttin des Fischfangs im Gegensatz zur Artemis Agrotera als Göttin der Jagd auf dem Lande erblickte, und bis in die neueste Zeit hat man 30 noch D. speciell als Göttin der Fischer oder als 'Schützerin der Netze sowohl des Jägers als des Fischers' bezeichnet (Preller-Robert Griech. Myth. I 317. Maass bei Wide Lakon. Culte 126, 1), während von anderer Seite die Ableitung von *δίκτυον* als wertlose etymologische Spielerei gekennzeichnet wurde. Dass diejenigen, welche in Artemis eine Mondgöttin erblickten (vgl. darüber Wernicke o. Bd. II S. 1354, 27), auch die D. für eine Lichtgottheit oder Mondgöttin 40 erklärten, ist selbstverständlich; vgl. Cornut. 34 (von *δίκτυον* = *βάλλειν τὰς ἀντίκτας*). Verg. Cir. 305. Auch Usener Rh. Mus. XXIII 1868, 342; Götternamen 41, der auf den Stamm *δικ* (*δεικνύμαι*) verweist, kommt zu einem ähnlichen Schlusse. Mit besserem Grunde sieht Wernicke o. Bd. II S. 1371 in der ursprünglich kretischen D. die 'allgemein-kretische Bergmutter', die *μήτηρ ὄρειν* mit speciellem Cult am Dikte.

Ausserhalb Kretas lässt sich der Cult der D. 50 bisher für folgende Orte nachweisen: 1. Astypalaia: IGIns. III 189, Weihung an D. 2. Sparta: Tempel der D. Paus. III 12, 8. *Diktynneum* Liv. XXXIV 38; vgl. Sam Wide Lakon. Culte 125, 259. Stein Topographie des alten Sparta 19. Hitzig-Blümner Paus. I 775. 3. Südlich von Las auf einem Hügel am Meer (über den Platz vgl. Hitzig-Blümner a. a. O. 864), Tempel der Artemis D., Paus. III 24, 9. Das Cultbild der Göttin auf Münzen: Journ. hell. stud. VII 69, 60 Vgl. Wide a. a. O. 106, 125, 259. 4. Athen: CIA II 1609, Weihung an Artemis D. 5. In Phokis zwischen Ambrosos und Antikyra: Tempel der Artemis D., Paus. X 36, 5; Priesterin, IGS III 5 = Athen. Mitt. IV 161. Die Inschrift zeigt, dass die Epiklesis der Artemis auch hier *Δ.* war, während Pausanias die Form *Δικτύονα* bietet. 6. In Massilia: s. Art. Diktya. 7. Für

Trozen darf vielleicht auch ein besonderer D.-Cult vorausgesetzt werden wegen Eurip. Hippol. 146. 1130; vgl. Wide a. a. O. 125. Möglich ist, dass dieser Cult mit dem der Artemis Saroniazusammenfällt, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 318, 4.

Über die Gleichsetzung der D. und Britomartis mit anderen Gestalten vgl. Tümpel o. Bd. III S. 881. Es sind dies: 1. Aphaia von Aigina (s. o. Bd. II S. 1381), die alte Hauptgöttin der Insel, welcher nach der Mitte Juni 1901 gefundenen Weihinschrift das früher der Athena zugeschriebene Heiligtum gehörte (die Nachricht von diesem Funde trifft gerade während des Druckes dieser Zeilen ein; vgl. Wissenschaftl. Beilage der Allgemeinen Ztg. vom 20. Juni 1901; bisher hatte man andere Ruinen für den Tempel der Aphaia gehalten; Bursian Geogr. Griech. II 85. Hitzig-Blümner Paus. I 626). Nikand. frg. 67 = Antonin. Liber. 40. Paus. II 30, 3. III 14, 2. Verg. Cir. 303. Hesych. kennen diese Gleichsetzung der einst von Pindar (frg. 89) verherrlichten Aphaia mit D., welche vielleicht auch in Kallimachos. Aitia stand und wohl auf die Zeit zurückgeht, da sich Aigineten in Kydonia niederliessen; vgl. Müller Aeginet. 163. Schreiber in Roschers. Lex. I 583. Preller-Robert Griech. Mythol. I 318. Gruppe Griech. Mythol. 121. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 16. Wide Lakon. Culte 125, 3. 2. Artemis Laphria in Kephallenia, Nikand. frg. 67 = Antonin. Liberal. 40. 3. Artemis (Issoria) Limnaia in Sparta, Paus. III 14, 2, vgl. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 16. Wide a. a. O. 109. Wernicke o. Bd. II S. 1387. 1392. Hitzig-Blümner a. a. O. I 785f., wo weitere Litteratur verzeichnet ist. 4. Eine Artemisgestalt in Argos, deren Name nicht bekannt ist, Nikand. = Ant. Liber a. a. O. Alle diese Gleichsetzungen von verwandten Gottheiten, denen sich noch weitere, in unseren Quellen jedoch nicht bezeugte, anschliessen liessen (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 318), scheinen nicht älter zu sein, als die Mythendichtung der Alexandriner. Keine kann dazu dienen, das Wesen der D. aufzuklären. Ebensowenig mythologischen Wert hat die Polemik jener alten Gelehrten, welche die Gleichsetzung der D. mit Artemis bestritten und statt dessen die D. mit Hekate identifizierten, Schol. Eurip. Hippol. 146. 1130; denn Hekate selbst ist im Wesen von Artemis nicht getrennt.

Völlig unaufgeklärt ist bisher die Bedeutung einer Inschrift aus dem Amyklaion, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1892, 24, in welcher die Namen mehrerer Gottheiten aufgezählt werden, darunter scheinbar der Name der Demeter: *Δήμητρος (τ)ῆς ἐν Δικτύονη(?)*. Ob ein Ort, ein Diktynnatempel, gemeint ist oder ob ein anderer Zusammenhang zwischen D. und Demeter angedeutet wird, muss vorläufig dahingestellt bleiben. [Jessen.]

Diktynnaion (*Δικτυναῖον*). 1) Heiligtum der Diktynna (Strab. X 479) auf der Insel Kreta am Nordostabhang der Tityros-Chersones. Auf einer kleinen Felsplatte südöstlich von dem westlichen Vorgebirge Psakon (jetzt *κάβος Σπάδας*) sind oberhalb einer schmalen Bucht noch einige Marmortrümmer erhalten. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 541. H. Kiepert Formae orb. ant. XII. S. u. Nr. 2 und Diktamnion Nr. 1.

2) Δικτυναῖον (sc. ἀκρωτήριον), Vorgebirge des Bergzuges Tityros im Nordwesten der Insel Kreta (Strab. X 484), s. Nr. 1. Sonst hiess es *Μάκρον ἄκρον*, Ptolem. III 17, 8 (III 15, 5 Müll.; *μάκρον* nach Hesych = μακρόν) und im Stadiasm. n. m. § 323 *Τύρον*; vgl. Diktamnon Nr. 1.

[Bürchner.]

Δικτυοβόλος (δικτυοῦχος, δικτυοφόρος) s. Retiarius.

Diktys ist der im Anschluss an das kretische Gebirge Dikte erfundene Name eines bei Homer nicht vorkommenden Gefährten des Idomeneus, des angeblichen Verfassers einer in der lateinischen Bearbeitung eines L. Septimius erhaltenen *Ephemeris belli Troiani* in sechs Büchern. Suidas s. Δικτυς sagt: ἐγραψεν ἐφημερίδα ἔστι δὲ τὰ ἑστ' Ὀμηρον καταλόγῳ ἐν βιβλίοις θ', Ἰλιακὰ Ἰταλικά vgl., von Leo Allatius De patria Homeri (4 verbessert) Τρωικοῦ διακόμου. οὗτος ἐγραψε τὰ περὶ τῆς ἀρχαῆς Ἑλένης (Anfang der Ephemeris) καὶ περὶ Μενελάου καὶ πάσης Ἰλιακῆς ὑποθέσεως. Diese Angaben stimmen mit der ersten Vorrede der lateinischen Schrift überein, welche sich als Widmungsbrief des Septimius ausgiebt und mit Hülfe eines auch sonst ähnlich verwendeten romanhaften Motives, dass die Originalschrift zur Zeit Neros im Grabe des D. bei Knossos gefunden sei, ihre Erzählung als die eines Augenzeugen und die allein wahre hinstellt. Es wird hinzugefügt, dass die ersten fünf Bücher über den troianischen Krieg der gleichen Anzahl des griechischen D. entsprächen, während die übrigen fünf (*quinque* die Hss., *quatuor* Dederich, um die Übereinstimmung mit Suidas zu wahren) über die Rückkehr der Griechen in eins zusammengefasst seien. Die zweite Vorrede giebt genauere Nachrichten über D. und den angeblichen Fund, welcher von den Hirten eines Eupraxides gemacht und von Rutilius Rufus (*illius insulae tunc consulari*) Nero übermittelt sei, welcher die auf Lindenbast mit phoinikischen Buchstaben geschriebenen Tagebücher ins Griechische übertragen und in seiner Bibliothek aufstellen liess. Diese Angabe wird man in ihrem letzten Teile nicht für völlig erfunden halten, wenn man sich erinnert, wie sich Nero durch die vorgebliche Auffindung der Schätze der Dido hat täuschen lassen (Tac. ann. XVI 1f. Suet. Nero 31f.; vgl. auch Plin. n. h. XIII 88).

In der Erzählung der troischen Sagen zeigt sich überall das Bestreben, angebliche Irrtümer Homers und der anderen alten Quellen stillschweigend zu verbessern. Deshalb wird alles Wunderbare, wie die Entrückung Iphigeneias (I 21f.), die Verwundung des Telephos (II 3), die göttliche Abstammung des Achilleus (VI 7. I 14) und des Memnon (VI 10), die Abenteuer des Odysseus (VI 10) u. a. m. rationalistisch erklärt und umgebildet. Ferner finden Änderungen in der Zeitfolge statt, wie die Ansetzung des Selbstmordes des Aias nach der Zerstörung Troias, diesmal mit der ausdrücklichen Begründung, weil dies Ereignis im Anfange des Krieges dessen günstigen Ausgang für die Griechen in Frage gestellt hätte (V 15). Natürlich nimmt D. (im Gegensatz zu dem troianerfreundlichen Dares, s. d.), wo er nur kann, für die Griechen (*nostri*) zum Nachteil der Trojaner (*barbari*) Partei und schildert Priamos

und seine Söhne als willkürlich und treulos. Auch lässt er sein angebliches Vaterland Kreta und seinen Landsmann Idomeneus stärker als in der Ilias hervortreten. Auf die gerechteren und bei der Eroberung geschonten Feinde, Antenor und Aineias, fällt durch ihren Verrat der Vaterstadt ein ungünstiges Licht. Aus dem romanhaften Charakter der Schrift erklärt sich die hervorragende Rolle, welche Frauengestalten wie Hekuba, Kassandra und namentlich Polyxena spielen. Endlich fehlt es nicht an rein willkürlichen Änderungen älterer Überlieferung, wie wenn dem Agamemnon in Aulis der Oberbefehl über das Heer eine Zeit lang entzogen wird (I 19), oder wenn Achilleus den Hektor in einem Hinterhalt tötet (III 15). Doch stimmen wieder andere von Homer abweichende Angaben wie die, dass der Vater des Agamemnon nicht Atreus sondern Pleisthenes hiess (I 1, vgl. Apollodor III 22 u. a.), und die über Kanopos, den in Ägypten gestorbenen Steuermann des Menelaos (VI 4, vgl. Strab. XVII 801), mit älteren Quellen überein.

Diese Ereignisse erzählt Septimius in verhältnismässig correctem und durch Anlehnung namentlich an Sallust historische Darstellungsweise affectierendem Latein (H. Prätje Quaestiones Sallustianae ad L. Septimium et Sulpicium Severum spectantes, Göttingen 1874. E. Brünner Salust und Dictys, Erfurt 1883. F. Meister in seiner Ausgabe VIII f.), auch lässt er öfters die handelnden Personen Reden halten. Doch wird die Angabe der ersten Vorrede von der Verkürzung der Quelle durch den gewöhnlich recht knappen Ausdruck und durch bestimmte Stellen bestätigt (I 4, vgl. mit Johannes Malalas chron. 119f.; I 2 erkennt man die eingehende Beschreibung eines kretischen Tempels im Original; ebd. 20 ist eine 'lange Rede' Nestors ausgelassen). Zugleich gewinnt hierdurch die weitere vielfach angezweifelte Angabe der ersten Vorrede, dass die Ephemeris aus dem Griechischen übersetzt sei, an Glaubwürdigkeit. Sie wird zur Gewissheit erhoben durch zahlreiche Graecismen wie I 6 *conductoque concilio*, III 52 *miscabantur* = 'verkehrten', IV 18 *Helenum Priami* u. a. m. sowie durch die augenfällige Übereinstimmung mit Johannes Malalas, Kedrenos, Tzetzes, die *ἐκλογὴ ἱστοριῶν* und andere byzantinische Quellen, während die Annahme, dass diese einen vollständigeren lateinischen D. benützt hätten, viel ferner liegt.

Die Zeit der lateinischen Ephemeris wird einmal durch die Widmung an Q. Aradius Rufinus bestimmt. Wir kennen anderweitig zwei Männer dieses Namens (s. Aradius Nr. 4. 5), deren einer 316 das Consulat bekleidete, während der andere 340 Proconsul Africae war. Auf dieselbe Zeit weist der Umstand hin, dass in der zweiten Vorrede das Wort *consularis* im Sinne von 'Statthalter' gebraucht wird, eine Bedeutung, die sich vor dem 4. Jhdt. nicht nachweisen lässt (L. Havet Revue de philol. II 238). Endlich ist die Sprache trotz der Anklänge an Sallust, Vergil (H. Dunger De Dictye-Septimio Vergilii imitatore, Dresden 1886) und andere ältere Schriftsteller am nächsten dem Hegesippus, Sulpicius Severus, Ammianus, Orosius u. a. verwandt.

Im Mittelalter ist D. fast ebenso häufig wie

der kürzere Dares (s. d.) gelesen, bearbeitet und abgeschrieben worden. Von mittelbaren und unmittelbaren Benützern sind zu erwähnen: Benoit de Sainte More, Josephus Iscanus, Guido von Columna, Herbot von Fritzlar, Johannes Mair von Nördlingen und Heinrich von Braunschweig. Die älteste und beste der bis jetzt herangezogenen Hss. ist der Sangallensis 197 (D 205) aus dem 9. bis 10. Jhdt. Die wichtigsten D. meist mit Dares verbindenden Ausgaben sind: die princeps 10 Cöln 1470; Ios. Mercier Paris 1618, Amsterdam 1631; Anna Dacier a T. Fabri filia, Paris 1680, Amsterdam 1702; U. Obrecht Strassburg 1691; L. Smids Amsterdam 1702; A. Dederich Bonn 1833; F. Meister Leipzig 1873. Über die Quellen und Bearbeiter vgl. ausser der bereits unter Dares erwähnten Litteratur die grundlegende Dissertatio de Dictye Cretensi von Jac. Perizonius in den Ausgaben von Smids und Dederich. E. Colliuey Dictys de Crète et 20 Dares de Phrygie, Grenoble 1886. F. Noack Der griech. Dictys, Philologus Suppl. VI 403ff. E. Patzig Programme der Thomasschule in Leipzig 1890/1 und in der Byzantin. Zeitschr. I 131ff. W. Greif Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Troianersage, Marburg 1886. K. Krumbacher Gesch. d. byz. Litteratur² 845. [O. Rossbach.]

Dilectus, die Aushebung der Mannschaften zum Kriegsdienst. Zur Schreibung des Wortes vgl. Mommsen Abh. Akad. Berlin 1868, 172. 30 Brambach Hilfsbüchlein für lat. Rechtschr. 34. Halm Rh. Mus. XXX 539. Fest. ep. p. 73, 5 M.: *dilectus militum et is, qui significatur amatus, a legendo dicti sunt*, zutreffender von der Verteilung der Ausgehobenen auf die vier Legionen. Polybios übersetzt VI 12, 6. 21, 7 διαγράφειν, dialékein, V 63, 1 ἐκλογή, vgl. Corp. gloss. ed. Götz II 49, 53: στρατολογία, δοκιμασία. II 438, 50. 510, 40. III 445, 29. 479, 33: στρατολογία. Über ἐκλογίσις Mommsen CIL III p. 2007, 1. P. Meyer 40 Das Heerwesen der Ptolemaer und Römer in Aeg. 109ff. 122ff. Wessely S.-Ber. Akad. Wien CXLII und den Art. Die Bildung des römischen Heeres hat in den Jahrhunderten nach Form und Umfang mancherlei Wandlungen erfahren, die hier nur in den Grundzügen verfolgt werden können; eine Reihe von Fragen sind besser in grösserem Zusammenhange, in der Betrachtung der Entwicklung und Umgestaltung des römischen Militärwesens überhaupt zu erörtern. Es wird 50 ein gewichtiger Beitrag zur Geschichte der Romanisierung im *imperium Romanum* sein, wenn einmal möglich ist, in gründlichster Weise den im Laufe der Zeiten wachsenden Anteil der verschiedenen Landschaften des Reiches bei der Aushebung zu den einzelnen Truppengattungen genauer darzulegen und ursächlich zu erklären.

I. Königszeit und Republik bis auf Marius. Über die älteste Periode sind wir vielfach ohne sichere Kenntnis, da auch die Nachrichten 60 der Alten oft nur Rückschlüsse aus späteren Zuständen waren. Jeder ansässige kriegstüchtige Bürger hat zur Wehr zu greifen, wenn die Gemeinde bedroht ist (Mommsen St.-R. III 103); die Bürgerwehr dient auf eigene Kosten und mit eigenen Waffen (Liv. IV 59, 11. Herzog St.-V. I 41. 66). Der König wird als Inhaber des *imperium* das Recht gehabt haben, das Heer zu

bilden, nachdem er sich mit dem Senat über den Umfang der Aushebung verständigt hat, Mommsen St.-R. III 1072: „wenngleich er nicht unbedingt verpflichtet war, dem Ratschlag zu folgen; insofern darf die Mitwirkung bei der Heeresbildung zu den ursprünglichen Rechten des Senats gezählt werden.“ Die Liste der wehrfähigen Mannschaft ist nach Liv. I 44, 1. Dionys. IV 15 (vgl. V 75) zuerst von Servius Tullius aufgestellt. Über die Bedeutung der servianischen Centurienordnung für die Wehrpflicht und den Dienst der Unbewaffneten vgl. Mommsen a. a. O. 244ff. 281ff. Herzog I 103; oben Bd. III S. 1953; unentschuldigtes Ausbleiben zog schwere Busse, Verlust der Freiheit, auch wohl Todesstrafe nach sich, Mommsen Strafrecht 44, 4.

Auch in republicanischer Zeit liegt die Entscheidung, in welchem Masse Heer und Flotte auszuheben sind, dem Senat ob, Mommsen St.-R. I 119. III 1071ff. 1074 u. ö. und viele Stellen, so Dionys. VIII 87. Liv. III 41, 7: *silentio patrum edicitur dilectus*. VII 19, 7. X 21, 3 XXII 22, 1. XXVI 28. XXVIII 45, 13. XXX 2. XXXI 8, 5: *de exercitibus consulum praetorumque actum. consules binas legiones scribi iussi, veteres dimittere exercitus . . . et consules duas urbanas legiones scribere iussi*. XXXII 1. XXXV 20. XXXVI 2. XL 1, 2. XLI 21, 3ff. XLIII 10, 12 (mehrfach sehr ins einzelne gehende Anordnungen); die Bürgerschaft wird nur vor der Kriegerklärung befragt, s. Art. Comitia Bd. IV S. 696. Mommsen III 342. 1047. Nur ausnahmsweise ist dem Magistrat überlassen gewesen, die Aushebung nach Gutdünken zu vollziehen, so dem Dictator Q. Fabius Maximus nach der trasimenischen Niederlage (Liv. XXII 11, 2: *decretum ut ab Cn. Servilio consule exercitum acciperet; scriberet praeterea ex civibus sociisque quantum equitum ac peditum videretur*. . . . Fabius duas legiones se adiectionem ad Servilianum exercitum dixit) und jedenfalls öfter bei *tumultus* (s. u.); vgl. XXI 17, 2: *sex in eum annum decretae legiones et socium quantum ipsis videretur et classis quanta parari posset*. XXVII 38, 9: *senatus liberam potestatem consulibus fecit et supplendi, unde vellent, et eligendi de omnibus exercitiis, quos vellent, permittendique et ex provinciis, quo e republica censerent esse, traducendi*. XXXII 1. Appian. b. Hisp. 65. So auch bei den grossen Vollmachten, die der Senat später erteilte, z. B. an Pompeius, Plut. Pomp. 25: (Πομπήϊον) κύριον ὄντα πλήθους καὶ καταλόγον στρατιᾶς καὶ πληρομάτων ἐρετικῶν. Mommsen a. a. O. 1075 macht darauf aufmerksam, dass wir kein Zeugnis haben für eine Aushebung gegen den Beschluss oder auch nur mit Übergehung des Senates, der ja auch die Zahlung der Löhnung aus dem Aerarium gestatten musste (Mommsen a. a. O. 1097), dass aber auch merkwürdigerweise nirgends ausdrücklich die Vollmacht dieser Körperschaft gefordert wird. Der Senat war eben nicht in der Lage, solche Forderungen der Consuln auf die Dauer zu verweigern. Bloss zweimal hat derselbe, um einen Druck auf die Consuln auszuüben, die Genehmigung, Truppen zur Ergänzung schon gebildeter Legionen einzuberufen, versagt, so dass sie genötigt waren, sich an Freiwillige zu wenden, Liv. XXVIII 45, 13 (im J. 549 = 205): *Scipio cum ut dilectum haberet neque*

petrasset neque magnopere tetendisset, ut voluntarios ducere sibi milites liceret tenuit, vgl. *Ulpian*. Lib. 7, ferner *Liv.* XLII 10, 12 (im 582 = 172): *postulantibus (consulibus). ut eos exercitus scribere aut supplementum veteris liceret, utrumque negatum est.*

Ebenso hat der Senat darüber zu befinden, ob neue Truppenteile (*Liv.* XL 36, 6: *novus exercitus consulibus est decretus*. 8. XLII 2) aufzustellen, bloß Ersatzmannschaften einberufen sind, *Liv.* XXIX 13, 8: *consules dilectum habere instituerunt et ad novas scribendas Brutios legiones et in ceterorum — ita enim sibi ab senatu erant — exercitum supplementum*. XL 18, 6. XLI 15, 11. XLII 1, 2. 18, 6. XLII 12, 5. 10; ferner ob etwa nur Freiwillige auszuheben sind. War dem Magistrat der D. beilligt, so durfte er auch Freiwillige einstellen, stürzlich bloß innerhalb der normierten Zahl an auszuhebenden Soldaten. Die eben citierte *Liv.* XXVIII 45, 13 zeigt, dass der Senat, wenn er D. nicht gestattete, doch dem Feldherrnlauben konnte, Freiwillige anzuwerben; *Mommsen St.-R.* III 1077. Auch bezüglich der Entlassung zu Gunsten älterer Mannschaften trifft der Senat Anordnungen dahin, die jüngeren Jahreshänge weiter dienen zu lassen, *Liv.* XXVI 8, 7. XXXI 8, 8. XXXIV 56, 8. XXXIX 38, 11. L 36, 10. XLIII 12, 4. *Mommsen a. a. O.* 080.

Der Dienst in den Legionen war während der Republik und in der ersten Kaiserzeit Ehrenpflicht der römischen Bürger. Die besitzenden Classen waren ja auch ihres Vermögens halber am meisten im Bestande des Staates interessiert. *Gellius* VI 10, 11: *sed quoniam res pecuniaria familiaris obsidis vicem pigneris esse apud rempublicam videbatur amoris in patriam fides quaedam in ea firmamentumque erat, neque proletarii neque capite censi milites nisi in tumultu maximo scribebantur, quia familia pecuniaria his tenuis aut nulla est.* *Plut.* Mar. 9. Über den reformierten Besitz und die Ansätze des *Servius* vgl. *Mommsen St.-R.* III 247—251 und den *Art. Classis* Bd. III S. 2630ff. Andererseits bot der Kriegsdienst auch dadurch Vorteil, dass der Weg zu den grossen Staatsämtern nur nach erfüllter Dienstpflicht offen stand; über die Bedingungen im einzelnen vgl. den *Art. Magistratus* und *Mommsen St.-R.* I 505ff. *Herzog St.-V.* I 666. In der älteren Zeit wurden nur Bürger der fünf Classen ausgehoben, vom Dienst blieben die *capite censi* und *proletarii* mit geringerem Census befreit, *Liv.* I 43, 8 (*centuria immunis militia*). *Val. Max.* II 3, 1. *Mommsen Tribus* 114; über diese Bezeichnungen und die Controverse zwischen der von *Mommsen* und *Lange* I 500 u. a. vertretenen Deutung s. den *Art. Capite censi* Bd. III S. 1521ff. Schon seitdem Sold gezahlt ward (*Liv.* IV 59. 60. *Flor.* I 12. *Diod.* XIV 16. *Herzog St.-V.* I 212ff., s. den *Art. Stipendium*), konnte man tiefer greifen, nach *Polybios* wurden auch Bürger, die nur 4000 As besaßen, in die Legionen eingestellt, die noch ärmeren bis 1500 As in die Flotte (s. u.) eingereiht im schlimmsten Falle sogar auch in die Legionen. *Polyb.* VI 19, 2. 3, worüber weiterhin. *Gellius* XVI 10, 13: *nam et asperis rei-*

publicae temporibus cum iuventutis inopia esset, in militiam tumultuariam legebantur. Die Bemerkungen *Delbrücks* *Gesch. d. Kriegskunst* I 383f. sind staatsrechtlich nicht zutreffend; hat man in Rom ärmere Kreise früher gewöhnlich nicht ausgehoben, so bedingt das noch keine gesetzliche Ausschliessung derselben von der allgemeinen Wehrpflicht; übersehen ist auch hiebei die durch die Soldzahlung geschaffene neue Verfügungsfreiheit der Regierung. Die Dienstpflicht begann mit dem 17. Jahr (*Tubero* bei *Gell.* X 28, 1. *Liv.* XXII 57, 9. XXV 5, 8 [im J. 542 = 212 ausnahmsweise herabgesetzt], XXVII 11, 15. *Plut.* Cato m. 1; C. *Gracch.* 5 [wollte Aushebung Jüngerer gesetzlich untersagen]) und endete mit dem vollendeten 46. Jahr (abweichend ist das beendete 45. Jahr genannt von *Varro* bei *Censorin.* XIV 3. *Dionys.* IV 16. *Liv.* XLIII 14, 6). *Polyb.* VI 19, 2. *Cic.* de sen. 60. *Mommsen St.-R.* I 506. 508. Der Legionar war verpflichtet zu 16 bis 20, der *eques* zu 10 Feldzügen. *Polyb.* VI 19, 2: τῶν λοιπῶν τοὺς μὲν ἑπτὰς δέκα, τοὺς δὲ πεζοὺς ἑξ' οὗ (*Lipsius: eikosi*, *Casaubonus, Marquardt: δέκα ἑξ' δεῖ στρατείας τελεῖν κατ' ἀνάγκην ἐν τοῖς τετταράκοντα καὶ ἑξ ἔτεσιν ἀπὸ γενεάς, πλήν τῶν ὑπὸ τὰς τετρακοσίας δραχμὰς τετιμημένων τούτους δὲ παρὰ τοὺς πάντας εἰς τὴν ναυτικὴν χρεῖαν. ἐὰν δὲ ποτε κατεπέλῃ τὰ τῆς περιστάσεως, οὐκ ἐλθόντων καὶ πεζοὶ στρατεῖν* *eikosi στρατείας ἐνιαυτοῦ*. *Plut.* C. *Gracch.* 2. *Mommsen St.-R.* I 505, 3. *Madvig* *Verf. und Verw.* II 469 macht darauf aufmerksam, dass in friedlicheren Zeiten, wo man die Bürger weniger in Anspruch nahm auch diese Normen gerechterweise entsprechend herabgesetzt werden mussten, wie denn auch für Ämter später ein geringeres Mass erfüllter Dienstpflicht verlangt werde; denn die *Lex Julia mun.* vom J. 709 = 45, *CIL* I 206 Z. 89ff. 98ff., bestimmt nur für die Bewerber zum *Duumvirat* und *Quatuorvirat*, welche unter 30 Jahren sind, den Nachweis von wenigstens *stipendia equo in legione III* oder *stipendia pedestria in legione VI*, für die älteren Candidaten gelten solche Vorschriften nicht. Schärfer formuliert *Mommsen St.-R.* I 506 vgl. 509. III 299 die Frage, dahin: da der Dienstpflichtige die Einstellung nicht erzwingen kann, ward auch nicht die Ableistung des Kriegsdienstes gefordert, sondern die Stellung bei dem alljährlich an sämtliche Wehrpflichtige ergehenden Aufruf. Klagen über zu lange Dienstzeit *Liv.* XXXIV 56, 9. XL 35, 11. Dass zunächst auch bürgerliche Unbescholtenheit Vorbedingung zum Kriegsdienst war, ist gewiss; *Mommsen a. a. O.* III 251ff. bemerkt jedoch, dass man seit der Zulassung nichtansässiger Bürger selbst solche, die eine censorische Rüge erhalten, einstellte.

Auf Grund der Steuerliste wird die Stammrolle der Dienstberechtigten aufgestellt, in der die Wehrpflichtigen hinsichtlich des Vermögens nach den fünf Classen, hinsichtlich des Alters in *iuniores* und *seniores* geschieden waren. Näheres über diese naturgemäss jedes Jahr zu revidierende Aushebungsliste bei *Mommsen St.-R.* II 407—412. Die *tabulae iuniorum* *Liv.* XXIV 18, 7, ἀπογραφαὶ τῶν ἐν ταῖς ἡλικίαις *Polyb.* II 23, 9, vgl. VI 19, 5 verzeichnen die felddiensttauglichen Bürger, *tabulae seniores* die über 46 Jahre alten

vom Felddienst befreien und die sonst wegen Alters von 60 Jahren von öffentlichen Dienstleistungen entbundenen Bürger. Die Stammrolle wird ferner auch Angaben über die geleisteten Feldzüge und eventuelle Dispensationen enthalten haben. *Katalógos* ist später nicht mehr die dem D. zu Grunde gelegte Censurliste, sondern das Verzeichnis der Ausgehobenen, wie Marquardt 432, 2 an vielen Stellen zeigt, daher bedeutet *κατάλογον ποιεῖσθαι* soviel wie *dilectum habere*.

Über die näheren Formen der Aushebung in der mittleren Republik haben wir eine wichtige Darstellung des Polybios, die allerdings nicht alle Schwierigkeiten löst. In erster Reihe sind mit dem D. die Consuln betraut, denn *consules militiae summum ius habent*, Cic. de leg. III 8. Polyb. VI 12, 6. 19, 5—9. 21, 2. 4. Dionys. VII 19, 1. VII 87, 3. IX 5, 1. 38, 3. Liv. II 55, 1. III 69, 6. IV 1, 6. VII 25, 12. XXII 38, 1. XXVI 31, 11. XXVII 38, 1. XXVIII 10, 14. XXXI 20, 8, 7. XXXII 8, 6. XXXIII 26, 3. XXXV 41, 7. XLI 2. XLII 32, 8; epit. 48. Val. Max. VI 3, 4, selbst wenn die Truppen praetorischem Befehle unterstellt werden sollen, Mommsen St.-R. III 1076. Ferner findet D. durch den Dictator statt (Liv. II 30, 6. 7. 32, 1. III 27, 3. VI 2, 6. XXII 11, 2. 3. 57, 9), und zwar ist dabei ein diesbezüglicher Senatsbeschluss nicht erwähnt. In Abwesenheit der Consuln kann der Auftrag an den Praetor gehen (Liv. XXIII 34, 13. XXV 30, 4. 22, 4. XXVIII 46, 13. XXXII 8, 6. XXXIII 43, 7. XXXV 2, 4. XXXVI 2, 15. XXXVII 2, 8. 10. XXXIX 20, 4 *consules* . . T. Maenium [pr. urb.] *dilectui habendo praefecerunt*. 38, 10. XL 26, 7. XLII 18, 6. 35, 4. XLIII 2, 11. XLIV 21, 7) gleichviel, ob es sich um D. in Rom oder das Aufgebot der Bundesgenossen handelt. Als im J. 585 = 169 die Consuln sich nicht einigen konnten, wurde der D. ihnen abgenommen und vom Senat den Praetoren übertragen, Liv. XLIII 40, 14, 3. 4. Mommsen St.-R. II 96. 233. Als im J. 542 = 212 kriegstüchtige Mannschaft fehlte, ernannte der Senat eine besondere Commission, Liv. XXV 5, 6 *triumviros binos creari iussit, alteros qui citra, alteros qui ultra quinquagesimum lapidem in pagis forisque et conciliabulis omnem copiam ingenuorum inspicerent, et si qui roboris satis ad ferenda arma habere viderentur, etiamsi nondum militari aetate essent, milites facerent*. Von diesen selteneren Fällen 50 abgesehen, ist es der Consul, welcher durch Edict den Tag bekannt giebt, an welchem die Wehrpflichtigen innerhalb des ersten Meilensteins (Mommsen St.-R. I 71) sich zu stellen haben, Liv. II 55, 1 *d. edicetur*, XXVI 35, 1 *d. habitus*, V 19, 4. VII 6, 12 *indicere d.*, Polyb. VI 19, 5 *προλέγουσιν* (οἱ ὑπατοὶ) *ἐν τῷ δήμῳ τὴν ἡμέραν, ἐν ᾗ δεήσει παραγενέσθαι τοὺς ἐν ταῖς ἡλικίαις Ῥωμαίους πάντας, ποιοῦσι δὲ τοῦτο καθ' ἑκάστον ἐνιαυτόν*. Dass alljährlich sämtliche waffenfähige Bürger in Rom erscheinen mussten ist allerdings kaum anzunehmen, wie auch Delbrück a. a. O. 386 bezweifelt. Der D. findet in älterer Zeit auf dem Capitol statt, Polyb. VI 19, 6. Liv. XXVI 31, 11 (*Marcellus*) in *Capitolium ad d. discessit*. Varro bei Non. p. 19, 11 M. Als die Räumlichkeit bei der wachsenden Zahl der Pflichtigen zu eng war, geschah der D. bei der Villa publica

auf dem Marsfelde, Varro r. r. III 2. Valesius glaubte (zu Cass. Dio frg. Peiresc. V 63 St.) annehmen zu können, dass auf letzterem die Einstellung, auf dem Capitol jedoch die Aushebung stattfand; auch Madvig II 472 A. lässt es unentschieden, ob die Varrostelle sich nicht vielmehr auf die Vorstellung der ausgehobenen Truppen vor dem Consul bezieht. Die Consuln bestiegen das Tribunal und sassen auf curulischen Sesseln, 10 Liv. II 28, 6. III 11, 1.

Der D. erfolgt nach Tribus, wie bereits Mommsen Tribus 132f., vgl. Herzog St.-V. I 39. 98. 1025, nachgewiesen hat, und zwar nicht bloß in der Zeit des Polybios (Stellen weiterhin), sondern bereits in der frühesten Periode, wie Varro de l. l. V 89 bezüglich der romulischen Legion, Dionys. IV 14 hinsichtlich des servianischen Heeres, für später die unten citierten Stellen Liv. IV 46, 1. Val. Max. VI 3, 4 bezeugen, vgl. Fest. p. 235 *Primus tribunus erat qui primam legionem tributim scribebat*. Die von J. J. Müller Philol. XXXIV 104f. vertretene gegenteilige Ansicht hat Soltau Volksversamml. 338f., vgl. 257 mit Glück widerlegt. Dass die Curien auch zur Aushebung dienten, ist aus Dionys. II 7 nicht zu schließen, Soltau 50. 64f. In welcher Weise dabei die Einteilung der Bürgerschaft in Classen Berücksichtigung fand, ist von Mommsen a. a. O. 133ff. klargelegt. Soltau 344. Herzog 1026.

Bei der Aushebung der zwei consularischen Heere von je zwei Legionen (Madvig Verf. III 471) wurden zunächst die 24 Tribunen für dieselben bestimmt in der Form, dass von den jüngeren die vier zuerst gewählten der ersten Legion zugeteilt wurden, die weiteren drei der zweiten, die nächsten vier der dritten, die drei letzten der vierten, dann von den älteren Tribunen in gleicher Folge je zwei der ersten und dritten, je drei der zweiten und vierten Legion zugewiesen wurden, Polyb. VI 19, 8 *καὶ τοὺς μὲν πρώτους κατασταθέντας τέτταρας εἰς τὸ πρῶτον καλούμενον στρατόπεδον ἐνεῖμαν* 'τοὺς δ' ἐξῆς τρεῖς εἰς τὸ δεύτερον' 'τοὺς δ' ἐπομένους τοῖσι τέτταρας εἰς τὸ τρίτον' 'τρεῖς δὲ τοὺς τελευταίους εἰς τὸ τέταρτον. τῶν δὲ πρεσβυτέρων δύο μὲν πρώτους εἰς τὸ πρῶτον' 'τρεῖς δὲ τοὺς δευτέρους εἰς τὸ δεύτερον' 'τρεῖς δὲ τοὺς τελευταίους εἰς τὸ τέταρτον. Die Tribunen sind zuerst von den Consuln (Dictator, nötigenfalls auch vom Praetor) ernannt; mit der Zeit wurde dem Volke die Wahl übertragen, im J. 392 = 362 v. Chr. die von sechs Tribunen (also für eine Legion), Liv. VII 5, 9 *cum eo anno primum placuisset tribunos militum ad legiones suffragio fieri* — *nam et antea, sicut nunc quos rufulos vocant, imperatores ipsi faciebant* — *secundum in sex locis tenuit* (T. Manlius), im J. 443 = 311 von 16, Liv. IX 30, 3 *ut tribuni militum seni deni in quattuor legiones a populo crearentur, quae antea, perquam paucis suffragio populi relictis locis, dictorum et consulum fuerant beneficia*, im J. 547 = 207 etwa (richtiger in der Zeit zwischen 463 = 291 und 535 = 219) von sämtlichen 24 Tribunen, Liv. XXVII 36, 14. Mommsen St.-R. II 575, s. d. Art. *Tribunus militum* und Herzog St.-V. I 241. 369. 705. 832. 853. Zuweilen wurde das Volk bewogen auf deren Wahl zu verzichten, so im J. 583 =

1, Liv. XLII 31, 5: *in tribunis militum nom-
um eo anno propter Macedonicum bellum,
od consules ex s. c. ad populum tulerunt, ne
buni militum eo anno suffragiis crearentur,
n consulum praetorumque in his faciendis iu-
rium arbitriumque esset*; zwei Jahre darauf
nd Volkswahl statt, Liv. XLIII 12, 7, im J. 586
168 wurde die Bestimmung der Tribunen zwi-
sen Volk und Consuln geteilt, Liv. XLIV 21,
senatus decrevit, ut in octo legiones parem
merum tribunorum consules et populus crea-
t: creari autem neminem eo anno placere nisi
i honorem gessisset; die ersten hießen *tribuni
mitiati*, nach der allerdings fragwürdigen Notiz
i Ps.-Ascon. Cic. Verr. I 30, die letzteren
fuli, Liv. VII 5, 9. Fest. p. 260. Nach der Ern-
nung der Centurionen und Decurionen (Liv. XLII
5, 14, 35, 2. Polyb. VI 24, 2, 25, 1, vgl. Cic. de
ip. Cn. Pomp. 37; in Pis. 88) wird eine Tribus
sgelöst, aus derselben werden vier nach Alter und
örperbeschaffenheit möglichst gleiche Personen
userlesen; von diesen nehmen die Tribunen der
er Legionen nach einander je einen für eine
egion; bei den nächsten vier erwählten findet
s gleiche Verfahren der Zuteilung statt, nur
eht erst den Tribunen der zweiten, das drittemal
nen der dritten, das viertemal denen der vierten
e erste Entscheidung zu, danach den übrigen
ach der Folge, bis die Legionen vollständig sind.
er Zweck dieses immerhin umständlichen Ver-
fahrens ist eine möglichst gleichmässige Heran-
nehmung der an Mitgliedern doch verschiedenen
ribus und Verteilung der Soldaten auf die ein-
elnen Legionen. Polyb. VI 20, 2ff.: *κληροῦσι
εις φυλάς κατὰ μίαν, καὶ προσκαλοῦνται τὴν αἰ
ρχοῦσαν ἐκ δὲ ταύτης ἐκλέγουσι τῶν νεανίσκων
ἵπταρας ἐπεικῶς τοὺς παραπλησίους ταῖς ἡλικίαις
αὶ ταῖς ἔξουσιν προσαχθέντων δὲ τούτων λαμβά-
νουσι πρόωτον τὴν ἐκλογὴν οἱ τοῦ πρώτου στρατο-
πέδου, δεύτεροι δ' οἱ τοῦ δευτέρου, τρίτοι δ' οἱ τοῦ
ρίτου, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ τετάρτου. πάλιν δ' ἄλλον
τετάρτων προσαχθέντων λαμβάνουσι πρόωτον τὴν
ἵπρεσιν οἱ τοῦ δευτέρου στρατοπέδου καὶ ἐξῆς οὕτως,
τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ πρώτου μετὰ δὲ ταῦτα πάλιν
ἄλλον τετάρτων προσαχθέντων λαμβάνουσι
οἱ τοῦ τρίτου στρατοπέδου, τελευταῖοι δ' οἱ τοῦ δευ-
τέρου. καὶ αἰ κατὰ λόγον οὕτως ἐκ περιόδου τῆς
ἐκλογῆς γινόμενης παραπλησίους συμβαίνει λαμβά-
νεσθαι τοὺς ἀνδρας εἰς ἕκαστον τῶν στρατοπέδων.*
Vgl. Mommsen Tribus 143: „Das Princip der
nervianischen Verfassung war, in dem Stimm- und
Kriegsheer jede kleinste Abteilung aus allen Tribus
zusammen zu setzen, woher denn auch die Cen-
turie, die Legion und das Heer aus allen Tribus
zu gleichen Teilen gebildet waren“. Soltau 338.
Lange R. A. I 525. Bei Auswahl der ersten
vier Pflichtigen legte man Wert auf Soldaten
mit bedeutungsvollen Namen z. B. Valerius, Sal-
vatorius, Cic. de div. I 102: *quod idem
n dilectu consules observant, ut primus miles
iat bono nomine*. Festus p. 121, 15. Einmal
ward die Aushebung nicht auf die gesamte wehr-
fähige Mannschaft ausgedehnt, sondern durch Los-
zehn Tribus bestimmt, Liv. IV 46, 1: *dilectum ha-
beri non ex toto passim populo placuit: decem
tribus sorte ductae sunt. ex his scriptos iuniores
quo tribuni ad bellum ducere*; ebenso ist es vor-
gekommen, dass im Falle schleuniger Mobilma-

chung die auszuhebenden Soldaten ausgelost wur-
den, so im J. 479 = 275, Val. Max. VI 3, 4, und
602 = 152 v. Chr., Appian. b. Hisp. 49.

Dass in älterer Zeit die Aushebung nicht
immer jährlich vorgenommen zu werden brauchte,
ist anzunehmen. Mommsen St.-R. III 1073
schliesst aber aus der Entwicklung des Kriegs-
tribunats, dass „die römische Gemeinde in einer
Epoche, die weit von den Anfängen unserer Über-
lieferung liegt, . . . zu ständiger Heerbildung und
damit zu einer gewissen Beschränkung des sena-
torischen Vorberatungsrechtes gelangt“.

Hierauf folgt die Eidesleistung legionenweise;
die Tribunen, welche, wie später die Legaten,
zuerst geschworen, vgl. Caes. bell. civ. III 13,
suchen eine geeignete Persönlichkeit aus, die sie
verpflichten auf Gehorsam und Treue, Polyb. VI 21,
1ff.: *λαβόντες ἐκ πάντων ἑνα τὸν ἐπιτελείεσθαι, ἐξορ-
κίζουσιν ἢ μὴ πευδαρχήσῃν καὶ ποιήσῃν τὸ προ-
τατιόμενον ὑπὸ τῶν ἀρχόντων κατὰ δύνανται*. Dionys.
X 18: *ὅτι πάντες ὁμομύθοις τὸν στρατιωτικὸν
ὄρκον, ἀκολουθήσῃν τοῖς ὑπάτοις, ἐφ' οὗς ἂν κα-
λῶνται πολέμους καὶ μὴτ' ἀπολείψῃν τὰ σημεῖα
μὴτ' ἄλλο πράξῃν μηδὲν ἐναντίον τῷ δήμῳ*. XI 43:
*ὅ τε γὰρ ὄρκος ὁ στρατιωτικὸς δὴν ἅπαντων μάλιστα
ἐμπεδοῦσι Ῥωμαῖοι, τοῖς στρατηγοῖς ἀκολουθεῖν κε-
λεύει τοὺς στρατευομένους ὅποι ποτ' ἂν ἄγωσιν*.
Die andern verpflichten sich gleicherweise mit
den Worten: *Idem in me*. Festus p. 224 M.:
*praeiurationes facere dicuntur hi, qui ante alios
conceptis verbis iurant: post quos in eadem verba
iurantes tantummodo dicunt: idem in me; vgl.*
Liv. II 45, 14: *idem deinceps omnis exercitus
in se quisque iurat*. Polyb. VI 21, 3: *οἱ δὲ λοι-
ποὶ πάντες ὁμνύουσι καθ' ἑνα προπορεύμενοι, τοῦτ'
αὐτὸ δηλοῦντες, ὅτι ποιήσουσι πάντα καθάπερ ὁ
πρῶτος*. Nur Tac. hist. IV 31 schwört wohl jeder
den ganzen Eid (*cum cetera iuris iurandi verba
conciperent*). Der Eid gilt nur dem Feldherrn.
dem er geleistet ward, Liv. III 20, 3, 4, vgl. II
32, 2. IX 29, 4: (*dictator*) . . . *omnes iuniores
sacramento adigit*. Cic. de off. I 36. Caes. bell.
civ. II 32; tritt aus irgend welchen Gründen ein
neuer Befehlshaber an die Spitze, so ist zwar die
Dienstpflicht nicht erloschen, aber ein erneuter
Schwur erforderlich. Bei der Meuterei des Heeres
in Spanien im J. 546 = 206 verlangte P. Scipio
nach dem Stragericht Wiederholung des Fahn-
eneides, Liv. XXVIII 29, 12: *citati milites nominatim
apud tribunos militum in verba P. Scipiones iura-
runt*. S. den Art. Sacramentum. Lange De
mut. rei mil. 12. Marquardt II 385. Auch
andere Gelöbnisse werden erwähnt. Alle im Lager
befindlichen Personen müssen einzeln schwören,
nicht zu stehlen und gefundene Gegenstände den
Tribunen zu übergeben, Polyb. VI 33, 1, 2: *μετὰ
τὴν στρατοπέδου συνδρομοσθέντες οἱ χιλλαρχοὶ
τοὺς ἐκ τοῦ στρατοπέδου πάντας ἐλευθέρους ὁμοῦ
καὶ δούλους ὀρκίζουσι, καθ' ἑνα ποιούμενοι τὸν
ὄρκισμὸν. ὁ δὲ ὄρκος ἐστὶ μηδὲν ἐκ τῆς παρεμ-
βλῆς κλέψῃν, ἀλλὰ κἂν εἴη τι τοῦτ' ἀνοίσῃν ἐπὶ τοὺς
χιλλάρχους*. Es scheint, wenn wir nicht bei Cin-
cius Alimentus (Gell. XVI 4, 2. M. Hertz De
Lucii Cincii, Berol. 1842, 77) ein arges Miss-
verständnis annehmen müssen, dieser Eid später
nicht mehr verlangt zu sein. Marquardt II²
386, 1. Bei plötzlicher Kriegsgefahr, wenn es
an Zeit gebrach, jeden Soldaten einzeln zu ver-

eidigen (vgl. die Art. *Evocatio*, *Tumultus*) ward eine abgekürzte Form des Schwurs nötig. *Coniuratio* (vgl. den Art. Bd. IV S. 885) ist das Zusammenschwören decurien- und centurienweise. Serv. Aen. VIII 1: *apud maiores nostros tria erant militiae genera in bellis gerendis. nam aut legitima erat militia aut coniuratio aut evocatio. legitima erat militia eorum, qui singuli iurabant pro re publica se esse facturos nec discedebant nisi completis stipendiis i. e. militiae temporibus et sacramentum vocabatur. aut certe si esset tumultus i. e. bellum Italicum vel Gallicum, in quibus ex periculi vicinitate erat timor multus: quia singulos interrogare non vacabat, quia fuerat ducturus exercitum, ibat ad Capitolium et exinde proferens duo vexilla, unum russeum, quod pedites evocabat, et unum caeruleum, quod erat equitum, ... dicebat: qui rem publicam salvam esse vult, me sequatur. et qui convenissent, simul iurabant, et dicebatur ista militia coniuratio. fiebat etiam evocatio. nam ad diversa loca diversi propter cogendos mittebantur exercitus.* Liv. XXII 38, 1ff. sagt, dass der bislang unter den Legionscameraden freiwillig vereinbarte Eid, in aller Not treu zusammenzuhalten, im J. 536 = 216 v. Chr. durch die Kriegstribunen von Amtswegengefordert ward: *tum quod nunquam antea factum erat, iure iurando ab tribunis adacti milites. nam ad eam diem nihil praeter sacramentum fuerat, iussu consulum conventuros neque iniussu abituros, et ubi ad decuriandum aut centuriandum convenissent, sua voluntate ipsi inter sese decuriati equites, centuriati pedites coniurabant, sese fugae aut formidinis ergo non abituros neque ex ordine recessuros nisi teli sumendi aut petendi aut hostis ferendi aut civis servandi causa. Id ex voluntario inter ipsos foedere ad tribunos ac legitimam iurisiurandi adactionem translatum* (Madvig II 479).

Auch Meldungen Freiwilliger werden erwähnt, besonders bei beliebten Feldherrn, oder wenn sich Aussicht auf Beute und Triumphgelder (Summen bei Marquardt II 574. Nitzsch R. G. II 30) eröffnete, Liv. III 57, 9: *cum ad ea bella dilectum edirissent, favore plebis non iuniores modo sed emeritis etiam stipendiis pars magna voluntarium ad nomina danda praesto fuere, eoque non copia modo sed genere etiam militum, veteranis admixtis, firmior exercitus fuit* (im J. 305 = 449). X 25, 1. XXIX 1, 1. XXXII 9, 1 (mit Weissenborns Anm.). XXXVII 5. XLII 32, 6. 34. 6. 8. Polyb. VI 31, 2: *οἱ τῶν ἐπιλέκτων ἱππέων ἀπόλεκτοι καὶ τινες τῶν ἐθέλοντῶν στρατευομένων τῇ τῶν ὑπάτων χάριτι.* Dem Scipio Aemilianus rüstete der Senat beim Ausmarsch nach Numantia allerdings kein Heer aus, erlaubte aber, Freiwillige, die ihm Städte und Könige aus Verehrung angeboten, einzustellen, Appian. b. Hisp. 84. Nach Marquardt 383 ist *nomen dare* im eigentlichen Sinne: sich freiwillig melden (Liv. III 57, 9. X 25, 1. XLII 32, 6. Dionys. X 43. Dig. XLIX 16, 4, 9), doch wird es auch für Eintritt überhaupt gebraucht (Liv. V 10, 4 *coacti nomina dare*), da die Pflichten dem Verzeichnis gemäss aufgerufen wurden und zu antworten hatten, Liv. VII 4, 2.

Hierher gehört ferner die *evocatio* (s. d.); jeder Bürger konnte, wenn das Staatswohl in ernster

Zeit es erheischte, die Wehrhaften zu den Waffen rufen; insonderheit ging die Aufforderung an die Veteranen, nochmals gegen gewisse Vergünstigungen Dienste zu nehmen. Marquardt 387. Donat. zu Ter. Eunuch. IV 7, 2. Serv. Aen. II 157: *non sunt milites sed pro milite.* VII 614. Isid. orig. IX 3, 53—55. Nach Dionys. X 43 konnte Siccius im J. 299 = 455 v. Chr. eine solche 800 Mann starke Cohors errichten. Liv. III 69, 8. Flamininus wählte im J. 557 = 198 3000 Soldaten, die schon unter Scipio in Spanien gegen Hasdrubal, in Africa gegen Hannibal gefochten hatten. Plut. Flamin. 3. Über einen Aufstand solcher über die gewöhnliche Zeit unter den Fahnen gehaltenen Freiwilligen Liv. XXXII 3, 3f.

Nach Liv. IV 26, 3. IX 39, 5. 40, 9. X 38, 3. XXXVI 38, 1 war bei den italischen Stämmen derjenige, welcher bei einer Mobilmachung ohne triftigen Grund wegblieb, den Göttern verfallen. sein Leben war verwirkt. Mommsen Strafrecht 44. In Rom wird, wer nicht zur Stelle ist, bestraft auf Grund des magistratischen Coercitionsrechts; das führt auch Pernice Ztschr. f. R.-G. XVIII (1884) 14 aus; die zu leistende Busse ist nach Zeit und Schwere des Vergehens verschieden gewesen. Dass ein Wehrpflichtiger sich vertreten lassen kann, ist in republicanischer Zeit nicht zulässig (Delbrück Kriegskunst I 381 bringt keinen Beleg) gewesen, aus den Worten des Sp. Ligustinus, Liv. XLII 34, 12, jedenfalls nicht zu schließen. Die Strafen sind folgende:

a) Geldstrafen sind üblich gewesen, wenn auch nicht aus der Notiz Varros bei Gell. XI 1, 4 *M. Terentio quando citatus neque respondit neque excusatus est, ego ei unum ovem multam dico* zu folgern.

b) Confiscation des Vermögens, Dionys. VIII 81: *προειστήκεισαν γὰρ τοῦ πλήθους οἱ δῆμαρχοι καὶ κολῶσιον ἐμελλον, εἰ τις ἐπιχειρήσειεν ἢ τὰ σώματα τῶν ἐκλιπόντων τὴν στρατείαν ἄγειν ἢ τὰ χρήματα φέρειν.* 87: *οἱ ὑπατοὶ ... τὸν στρατιωτικὸν ποιοῦντο κατάλογον καὶ τοὺς οὐχ ὑπακούοντας τοῖς νόμοις, ἐπειδὴ αὐτοὺς ἄγειν οὐχ οἰοῖ τ' ἔσσαν, εἰς χρήματα ἐξημίουν* ὅσοις μὲν χωρὶα ὑπῆρχεν, ἐκκρίπτοντες ταῦτα καὶ τὰς ἀλλὰς καθαιρούσιντες κτλ. X 33: *ταῖς ἐκ τῶν νόμων τιμωρίας εἰς τε τὰ σώματα καὶ τὰς οὐσίας αὐτῶν μικρῶς χρώμενος.* Val. Max. VI 3, 4 (s. u.). Liv. ep. 14 (s. u.). Vgl. auch Dig. X 4, 20 (Pomponius).

c) Körperliche Züchtigung und Gefängnis. Liv. II 55, 5. VII 4, 2: *partim virgis caesis, qui ad nomina non respondissent, partim in vincula ductis.*

d) Verkauf in die Slaverei. Bei Val. Max. VI 3, 4 ist erzählt, dass im J. 479 = 275, als den Aufruf des Consuls Curius niemand beantwortete, er den Namen einer Tribus erloschte, und zwar der Pollia; dann liess der Consul die Namen der Tribusangehörigen in die Urnenwerfen (Mommsen Tribus 133) und rief den, welchen das Los ergab, auf; als dieser ebenfalls schwieg, belegte der Consul seine Güter mit Beschlagnahme und befahl, als er an die Tribunen appellierte, ihn zu verkaufen, Liv. ep. 14: *Curius Dentatus cum dilectum haberet, eius, qui citatus non responderat, bona primus vendidit.* Herzog St.-V. I 317. Varro bei Non. p. 18: *Manius Curius consul Capitolio cum dilectum haberet nec citatus in*

ribu civis respondisset, vendidit tenebrionem schwerlich noch in dieser Zeit). Vgl. Suet. Aug. 24. Cic. pro Caec. 99: *iam populus, cum eum ven- dit, qui miles factus non est, non admittit ei liber- tatem, sed indicat, non esse eum liberum*. Dig. XLIX 16, 4, 10: *qui ad dilectum olim non re- spondebant, ut proditores libertatis in servitutem redigebantur; sed mutato statu militiae recessum a capitis poena est, quia plerumque voluntario militae numeri supplentur* (Arrius Menander). In späterer Zeit sind solche harte Massregelungen unterblieben, doch ist im Bundesgenossenkrieg ein Soldat, an dem das erkannte Todesurteil nicht vollzogen ward, mit Verlust des Vermögens und lebenslänglichem Gefängnis bestraft worden, Val. Max. VI 3, 3.

Ausserdem konnte auch die censorischen Rüge erfolgen. Im J. 540 = 214 sind mehr als 2000 *ex iuniorum tabulis* und aus den Tribus getilgt und zu *aerarii* degradiert worden, weil sie in den 20 letzten vier Jahren nicht Dienste genommen, ohne entschuldigt zu sein (*quibus neque vacatio iusta militiae neque morbus causa fuisset*), Liv. XXIV 18, 7. Mommsen St.-R. II 378, 1; ausserdem straffte der Senat sie mit schwererem und längerem Kriegsdienst, Liv. XXIV 18, 9: *additum tam acri censoriae notae triste senatus consultum, ut ei omnes, quos censores notassent, pedibus mererent mitterenturque in Siciliam ad Cannensis exercitus reliquias, cui militum generi non prius, quam pulsus Italia hostis esset, finitum stipendiorum tempus erat*; ebenso XXVII 11, 15. Als für den Krieg gegen Perseus auch jüngere Mann- schaften sich weigerten sich ausheben zu lassen und die Praetoren (s. o.) statt der missliebigen Consuln den D. vornahmen, verfügten die Censoren zu ihrer Unterstützung, dass noch ein neuer Eid zu schwören sei, Liv. XLIII 14, 5: *ut praeter commune omnium civium ius iurandum haec adiurarent: tu minor annis sex et XL es, tuque ex edicto C. Claudii Ti. Semproni censorum ad dilectum prodibis et, quotienscumque dilectus erit, quamdiu hi censores magistratum habebunt, si miles factus non eris, in dilectu prodibis*?

In gewissen Fällen — natürlich bei körper- licher Unfähigkeit — ward die Wehrpflicht für erloschen erklärt, Mommsen St.-R. III 241ff.

a) Nach zurückgelegtem 46. Lebensjahr für den Felddienst (s. o.) — Ausnahmen weiterhin — und nach Erledigung der vorschriftsmässigen Feld- züge, Mommsen a. a. O. 242, 4. 262. II 394. Die Dienstpflicht selbst währt bis zum 60. Jahr.

b) Infolge der Verwaltung städtischer Ämter oder eines Priestertums. Nach Cic. acad. pr. II 121: *cum sacerdotibus deorum vacationem habeant*. Plut. Cam. 41: *οὐτω δ' οὖν ὁ φόβος ἦν ἰσχυρός, ὥστε θέσθαι νόμον ἀφεῖσθαι τοὺς ἐπεὶς σιγαρίας χοῦς ἀν μὴ Γαλατικὸς ἢ πόλεμος* und Appian. bell. civ. II 150 (s. u.) waren die Priester überhaupt be- freit, vgl. Dionys. II 21 und Lex Urs. 66 betreffs der 60 Municipalpriester, während Dionys. IV 62. V 1 nur gewisse Kategorien wie Decemviri sacris fac. und den Rex sacrorum nennt, ebenso Liv. XXVIII 38, 12 den Flamen Dialis, vgl. Fabius Pictor bei Gell. X 15, 4: *equo Dialeum flaminem vehi religio est. classem procinctam extra pomerium, id est exer- citum armatum videre: ideoque rarentur flamen Dialis creatus consul est, cum bella consulibus*

mandabantur. Diese *vacatio* wird sogar auf Nach- kommen ausgedehnt, Mommsen St.-R. III 243, 2. Die Befreiung von Beamten ist anzunehmen, weil die Diener frei sind, Lex Urs. 62.

c) Ausnahmsweise zur Belohnung von Ver- diensten verschiedenster Art bewilligt, so z. B. den tapferen Verteidigern von Praeneste im J. 536 = 216, Liv. XXIII 20, 2: *Praenestinis militibus senatus Rom. duplex stipendium et quinquenniū militiae vacationem decrevit*; dem P. Aebutius, der im J. 568 = 186 den Bacchanalienfrevel ent- hüllt hatte, Liv. XXXIX 19, 4, vgl. Cic. de nat. deor. II 6: *P. enim Vatinius . . et agro a se- natu et vacatione donatus est* (im J. 586 = 168); Phil. V 53: *censo decernendum . . militibus veteranis . . liberisque eorum militiae vacationem esse*. Als in der schweren Kriegsnot des J. 539 = 215 grosse Auflagen erforderlich wurden, die nament- lich die Pächter von staatlichen Gefällen treffen sollten, erklärten sich drei Genossenschaften be- reit unter der Bedingung, *ut militia vacarent, dum in eo publico essent*, Liv. XXIII 49, 1. Das Repetundengesetz vom J. 631/2 = 123/2 sichert dem Nichtbürger, dessen Klage gegen einen Bürger wegen Repetunden zur Bestrafung führt, samt Kindern und Sohneskindern *vacatio* zu, CIL I 198, 77. Früher war den Colonisten in den Bürger- colonien der Besatzungsdienst auf die Wehrpflicht angerechnet worden; als im J. 547 = 207 und 563 = 191 die *coloniae maritimae* sich auf solche *vacatio* beriefen, wurden sie abgewiesen, und mit Recht, da jene Vergünstigung natürlich nur Gel- tung beanspruchen konnte, solange die Colonien Festungen in Feindesland waren. Liv. XXVII 38, 5. XXXVI 3, vgl. K. W. Nitzsch Die Grac- chen 93f. Mommsen St.-R. III 243. Die zwölf latinischen Colonien, die im J. 545 = 209 sich weigerten, Truppen zu stellen, weil sie völlig durch die militärischen Anstrengungen der letzten zehn Jahre erschöpft seien, Liv. XXVII 9, 2 — zu Roms Glück versagten die übrigen 18 in dieser kritischen Zeit nicht und erklärten durch M. Sex- tilius von Fregellae ihre weitgehende Bereitwillig- keit: *et milites paratos ex formula esse et, plu- ribus si opus esset, plures duros; et quidquid aliud imperaret velletque pop. R. exire facturos*, Liv. XXVII 10, 3 — wurden 5 Jahre später mit äusserster Härte bestraft, Liv. XXIX 15, 6f.: *ius imperarent, quantum quaeque earum coloniarum militum plurimum dedisset populo Romano, ex quo hostes in Italia essent, duplicatum eius sum- mae numerum peditum daret et equites centenos vicos . . . stipendium praeterea iis coloniis in millia aeris asses singulos imperari exigique quotannis; censumque in iis coloniis agi ex formula ab Romanis censoribus data; dari autem placere eandem quam pop. R. deferrique Romam ab iuratis censoribus coloniarum, priusquam magistratu abirent*. Ihne R. G. II 299. Nitzsch R. G. II 27.

Die rechtliche Prüfung der Entschuldigungs- gründe (*causas cognoscere* Liv. III 69, 6. XLIII 14, 9; *causas probare* Liv. III 69, 7 u. ö) war Sache des Consuls (doch Liv. XXXIV 56, 9 den Tribunen überlassen), der die solcher gestalt be- freien (*causarii*, Liv. VI 6, 14, vgl. Hist. Aug. Hadr. 10; *missio causaria*, Dig. XLIX 16, 13, 3. Cod. Theod. VII 20, 12, vgl. Cod. Iust. XII 35,

6. 8; *excusari* Varro bei Gell. XI 1, 4) entliess. Der Redner Iulius Caesar Strabo wollte auf Augenschwäche frei kommen, aber Q. Metellus lehnte ab, Cic. de or. II 68. Man nahm, wenn möglich, auch Rücksicht auf Familienverhältnisse, so auf Familienväter, Liv. XLII 34, 12.

Von Schwierigkeiten und Hemmnissen, welche dem D. bereitet wurden, weiss die Tradition viel zu erzählen. Die Consuln schoben aus Rücksicht auf die innere Lage zeitweise die Aushebung auf, Liv. III 65, 6, vgl. 66, 3. Am häufigsten aber benutzten die Tribunen die Zeit, da D. angesagt war, das Volk zum Widerstand zu ermuntern, um die Gewährung bestimmter Wünsche desselben dem Senate und den Magistraten abzutrotzen, Liv. II 27. 43, 3. 44, 1 55, 1. III 11, 2f. 20, 2f. 30, 5. IV 1, 6, 2. 13 (vgl. Mommsen St.-R. II 295, 1). 53, 2f. VI 31, 4 (auf eine Kritik solcher fragwürdigen Berichte muss hier verzichtet werden). XXXIV 56. XXXVI 3, 5. XLII 32, 7f.; epit. 48. 20 55. Dionys. VIII 81. 87. Lange I 841. 847. Waren die Tribunen einig, so konnten die Consuln den D. nicht ohne weiteres durchführen, es sei denn, dass sie ihn ausserhalb der Bannmeile vornahmen. In andern Fällen hat der Senat, um D. zu ermöglichen, *tumultus* erklärt, z. B. Liv. XXXIV 56, 9.

In aussergewöhnlichen Fällen, wenn der Feind Rom bedrohte oder der Staat sonst in Gefahr war (Mommsen St.-R. I 687f. 695), besonders 30 später bei *tumultus Italicus Gallicusve*, Cic. Phil. VIII 1 (s. den Art. *Tumultus*, *Coniuratio* o. Bd. IV S. 885), konnte der D. nicht in der beschriebenen umständlichen Form gehalten werden. Zur Bildung des *exercitus subitarius* (Liv. III 30, 3, vgl. III 4, 11 *subitarii milites*, XL 26, 6 *legiones subitariae*, XXXI 2, 6; *legiones tumultuariae* XL 26, 7; *milites tumultuarii* XXXV 2, 7. 23, 8 vgl. XXXI 2, 6; *d. tumultuarius* XXXII 26, 12. XLIII 11, 11, *exercitus tumultuarius* V 37, 7. VII 11, 10, vgl. XLI 5, 4 *itaque quod in tumultu fieri solet, d. extra ordinem non in urbe tantum sed tota Italia indicti*) wird der Magistrat im Amtsgebiet *domi* durch den Senat beauftragt. Vorgänge wie Liv. III 4, 10 sind allerdings nicht historisch. Mommsen St.-R. III 1072 weist hin auf Liv. XXXII 26, 11, dass im J. 556 = 198 der Praetor urbanus im Einverständnis mit dem Senat aus Rom geht und, wo immer er dienstfähige Bürger auf dem Wege 50 findet, ins Heer einstellt, vgl. XL 26, 7. Auch im Amtsgebiet *militiae* ist vom Senat solcher D. angeordnet worden, Liv. XXIII 8. XXXV 2, 7; doch hat hier der commandierende Beamte meist auf eigene Verantwortung handeln müssen, Liv. XXXI 2, 5. Plut. Caes. 12. Wer auf solches Gebot hin nicht kam, ward als Deserteur bestraft, Liv. III 69, 7. Dass in ausserordentlichen Fällen der Not alle die genannten Befreiungen ausser Kraft gesetzt wurden, braucht kaum hervorgehoben zu werden; 60 öfter ist es bei Gewährung der *vacatio* sogar ausdrücklich vermerkt, so betreffs der *seniores* Appian. bell. civ. II 150; *ὡς νόμος τῷ περὶ ἀσπαραγῶν λέγων καὶ γερόντων ἐγγράφειναι πλὴν εἰ μὴ Κελτύδος πόλεμος ἐντοί, der Priester Plut. Cam. 41 (s. o); Marcell. 3, der *apparitores* Lex Urs. 62, der im J. 425 = 329 deducierten Hafencolonien Liv. XXVII 28, 3, bei den Cic. Phil. V 53 erwähnten*

Vorrechten, Mommsen St.-R. III 242. Vgl. Liv. III 69, 6. 7: *consensu omnium dilectus decretur habeturque. cum consules in contione pronuntiassent tempus non esse causas cognoscendi, omnes iuniores postero die prima luce in campo Martio adessent, cognoscendis causis eorum, qui nomina non dedissent, bello perfecto se daturos tempus, pro desertore futurum, cuius non probassent causam, omnis iuventus adfuit postero die*. Die Prüfung etwaiger Ansprüche auf Dienstfreiheit wird also nach dem Krieg verschoben, Liv. IV 26, 12: *cognitio vacantium militiae munere post bellum differtur. ita dubii quoque inclinant ad nomina danda*. VII 28, 3: *d. sine vacationibus*. VIII 20, 3: *scribere exercitum sine ulla vacationis venia*. XLII 32, 5. Als im J. 542 = 212 die Aushebung Schwierigkeit machte, weil so wenig sich meldeten, wurde eine Commission eingesetzt zu weiterer Werbung, Liv. XXV 5, 6: *senatus . . . triumphos binos creare iussit, alteros qui citra, alteros qui ultra quinquagesimum lapidem in pagis forisque et conciliabulis omnem copiam ingenuorum inspicerent et si qui roboris satis ad ferenda arma habere viderentur, etiamsi nondum militari aetate essent, milites facerent*. Auch sonst sind dann, nach Befragung der Bürgerschaft, Jünglinge unter 17 Jahren, sofern sie tauglich, eingestellt (Liv. XXII 57, 9: *dictator . . . M. Iunius et Ti. Sempronius magister equitum dilectu edicto iuniores ab annis septemdecim et quosdam praetextatos scribunt*), und auf Geheiss des Senats von den Magistraten Männer über 47 Jahre angenommen worden, Liv. XLII 31, 4 (bis 50). 33, 4: *s. c. . . . quo veteres centuriones quam plurimum ad id bellum scribi censuisset (senatus) nec ulli, qui non maior annis quinquaginta esset, vacationem militiae esse*. XXXIV 56, 9, überhaupt alle Waffenfähigen unter die Fahnen gerufen VII 9, 6. XXXII 26, 11; doch hat der Senat auch zuweilen untersagt, altgediente und entlassene Mannschaften wiederum einzustellen, Liv. XXXI 8, 6, vgl. XXVI 28, 13. Mommsen St.-R. I 695. III 1079. Im J. 609 = 145 hob Aemilianus, um die alten Soldaten zu schonen, zwei neue Legionen aus, Appian b. Hisp. 65, vgl. 78. Auch hinsichtlich der bürgerlichen Qualität der Einzustellenden mussten dann alle Bedenken schwinden, Nach Mommsen St.-R. III 448 haben zunächst die grundbesitzenden Freigelassenen im Heere dienen müssen; erst um die Mitte des 5. Jhdts. seien alle Libertinen von der Dienstpflicht ausgeschlossen, ausser in Fällen der Not; so zuerst im J. 458 = 296, Liv. X 21, 3 im J. 537 = 217, Liv. XXII 11, 8. Den Freigelassenen, die einen Grundbesitz von mehr als 30 000 Sesterzen Wert oder einen fünfjährigen Sohn hatten, ist das Recht zu dienen jedenfalls geblieben. Mommsen a. a. O. 449. Ebenso sind dann ausgehoben Künstler, obwohl diese meist Fremde waren, und Handwerker, Liv. VIII 20, 4: *opificum vulgus et sellularii, minime militiae idoneum genus, exciti dicuntur*; nach der Niederlage bei Cannae kaufte man selbst Sklaven den Besitzern ab, Serv. Aen. IX 546: *servos sane numquam militasse constat nisi servitute deposita, excepto Hannibalis tempore, cum post Cannense proelium in tanta necessitate fuit urbs Roma, ut ne liberandorum qui-*

em servorum daretur facultas, Liv. XXII 57, 1. 12 (nach Cannae). XXIII 32, 1. 35, 6. XXIV 4, 3. 16, 9. XXV 20–22. XXVII 38, 10. XXVIII 6. Flor. II 6, 23. Fest. ep. p. 370 M. Macrobius Sat. I 11, 30. Frontin strat. IV 7, 24. Isid. orig. X 3, 38 — wer sich auszeichnet, soll frei sein, Liv. XXIV 14, 5. 8. 15, 3. 8. 16, 9. Selbst Verrecher mussten in kritischen Zeiten notgedrungen eingereiht werden, Liv. XXIII 14, 2. 3. *dictator M. Iunius Pera* ... *ad ultimum prope desperatae rei publicae auxilium, cum honesta utilibus ce-* 10 *lunt, descendit edixitque, qui capitale fraudem nusi quique pecuniae iudicari in vinculis essent, qui eorum apud se milites fierent, eos noxa pecuniae sese evolvere iussurum* (im J. 538 = 216). Val. Max. VII 6, 1; vgl. dazu Delbrück Gesch. d. Kriegskunst I 316. Wurden Proletarier eingestellt, so musste der Staat ihnen auch Waffen geben, daher Ennius bei Gell. XVI 10, 1: *proletarius publicitus scutisque feroque or-* 20 *natu ferro*. Gell. XVI 10, 10f. Durch den Druck der politischen Verhältnisse wurde man gezwungen, solche alte Schranken aus dem Wege zu räumen; zuerst jedenfalls im J. 473 = 281, Cassius Hemina frg. 21 P.: *tunc Marcius praeco* (Momm sen St.-R. III 297, 1 schlägt vor *pro consule*) *primum proletarios armavit*. Augustin. de civ. dei III 17 = Oros. IV 1, 3. Als im J. 602 = 152 in Rom große Beschwerden über die ungerechten Aushebungen und willkürliche Zuteilung der Dienst- 30 pflichtigen zu den Legionen laut wurden, kündigten die Consuln an, den D. nach dem Lose zu vollziehen, der Senat aber setzte die Dienstzeit auf sechs Jahre herab, Appian b. Hisp. 49, vgl. 78. Momm sen R. G. II 107. Nitzsch Gracchen 231. Begann der Dienst nicht sofort — wenn man von Rom ins Feld zog, nahmen die Quaestoren die Fahnen aus dem *aerarium* und liessen sie den Legionen überbringen, Liv. III 69, 9 —, so macht der Consul Zeit und Ort 40 bekannt, wo die Truppen, eidlich verpflichtet, sich zu bestimmtem Termin einzufinden haben, Polyb. VI 26, 1. 2. Gell. XVI 4, 3; meist war es eine Stelle an den Thoren Roms, selten auswärts, wie Liv. XXII 11, 3: *Fabius* ... *iis per magistrum equitum scriptis Tibur diem ad conveniendum edixit*. XXXIV 56, 3: *consul* ... *in rostra descendit et edixit, ut legiones* ... *post diem decimum Arretii adessent*. 56, 12. XXXI 11, 1 (Ariminum). XXXVII 4, 1. XLII 27, 5 (Brundisium). XLI 10, 10 50 (Aquila). Entschuldigungsgründe gabes natürlich kaum, Polyb. VI 26, 4: *παράγονται πάντες ἀδια- πύτως οἱ καταγραφέντες, ὥς ἐν μηδεμίᾳ ἄλλῃ συγχωρούμενης προσφάσεως τοῖς ἐξορκισθεῖσι πλὴν ὀρνυθείας καὶ τῶν ἀδυνάτων*. Gell. XVI 4, 4: *deinde concipiebatur iusiurandum, ut adessent, his additis exceptionibus: nisi harunne quae causa erit: funus familiare feriaeve denicales, quae non eius rei causa in eum diem conlatae sint, quo is eo die minus ibi esset, morbus son-* 60 *ticus auspiciumve, quod sine piaculo praeterire non liceat, sacrificiumque anniversarium, quod recte fieri non possit, nisi ipse eo die ibi sit, vis hostesve, status conductusve dies cum hoste; si cui eorum harunne quae causa erit, tum se postridie quam per eas causas licebit, eo die venturum adiuturumque, qui eum pagum, vicum, oppidumve delegerit*. Wer aus andern Grün-

den fehlte, galt als Deserteur (*desertor, miles infrequens*), Liv. III 69, 7. Gell. XVI 4, 5.

Die Reiterei s. d. Art. Equites. Momm sen St.-R. III 106f. 253f. 260 476f.) lässt Liv. I 43, 8 den Servius Tullius gegenüber dem Fussvolk ausheben: *pedestri exercitu ornato distributoque equitum e primoribus civitatis duodecim scriptis centurias;* vgl. Marquardt Hist. equit. Rom. 5; die vornehme Stellung gegenüber den Legionären ist bis auf Polybios Zeit gewahrt geblieben, der berichtet, dass jetzt der D. der equites vor dem des Fussvolks stattfinde, VI 20, 9: *μετὰ ταῦτα τοὺς ἱππεῖς τὸ μὲν παλαιὸν ὑστέρους εἰσέθεσαν δοκιμαζέειν ἐπὶ τοῖς τετρασιχιλλοῖς διακοσίοις, νῦν δὲ προτέρους, πλουτίνδην αὐτὸν γεγενημένης ὑπὸ τοῦ τιμητοῦ τῆς ἐκλογῆς*. Im J. 545 = 209 wurden die Mitglieder der Reitercenturien, welche bei Beginn des Krieges das 17. Lebensjahr vollendet und sich nicht zum Dienst gemeldet hatten, zu *aerarii* 20 degradiert, Liv. XXVII 11, 13: *illis omnibus — et multi erant — adempti equi, qui Cannensium legionum equites in Sicilia erant. addiderunt acerbitati etiam tempus, ne praeterita stipendia procederent iis, quae equo publico emeruerant, sed dena stipendia equis privatis facerent. magnum praeterea numerum eorum conquisiverunt, qui equo mereri deberent, atque ex iis qui principio eius belli septemdecim annos nati fuerant neque militaverant, omnes aerarios fecerunt*. Eine Altersgrenze war bei der Reiterei nicht besonders festgesetzt, Momm sen St.-R. III 261. Zunächst sind nur wohlhabende Bürger herangezogen worden, wie auch Liv. V 7, 5 zeigt (Momm sen St.-R. III 478), mit Einführung des Reitersoldes konnte die Aushebung noch weitere Kreise beanspruchen; deshalb ward, wie erwähnt, später die Reiterei zuerst aufgehoben, weil an die hiezu Bestimmten höhere Anforderungen als an Legionäre gestellt werden mussten.

Die Bemannung der Flotte (s. d. Art. Classis Bd. III S. 2632ff.) besteht, abgesehen von den Legionären, *milites classici*, die, wie bekannt, in den punischen Kriegen erwähnt werden (Polyb. I 21. Liv. XXII 57, 7. XXIV 11, 8), aus *nautae* und *remiges*, jene besorgen die Segelung, diese den Ruderdienst. Die *nautae* sind meist aus bundesgenössischen Gemeinden ausgehoben worden; aber auch römische Bürger von niederm Census wurden herangezogen (Polyb. VI 19, 3. Momm sen St.-R. III 297. Lange I 500) und solche der Seecolonien (Liv. XXXVI 3, 4), endlich auch nicht selten Freigelassene, zuerst im J. 537 = 217, Liv. XXII 11, 8. XXXVI 2, 15. XL 18, 7: *duumviro in eam rem consules creare iussi per quos naves viginti deductae navalibus sociis civibus Rom., qui servitutum servissent, complerentur, ingenui tantum ut iis praessent*. XLII 27, 3. 31, 7. XLIII 12, 9. Wenn *nautae* und *remiges* als *socii navales* bezeichnet werden (Liv. XXI 49, 7. 50, 3. XXII 11, 7. XXIV 11, 9. XXXIV 6, 12. XLII 27, 3), so können, bemerkt Haupt Herm. XV 154 (ebenso Ferrero L'ordinamento 6; vgl. Momm sen St.-R. III 659, 3), die Ruderer nicht stets Slaven gewesen sein, wie Marquardt annimmt. Die Stelle Liv. XXVI 35 (s. u.) bezieht sich auf Ausnahmemaßregeln. Über die Zahl der Besatzung einer Pentere und Polybios Angabe I 26, 7 vgl. Haupt a. a. O. 157. Den D. der Flotte hat ebenfalls der Senat zu

verfügen, der die Entscheidung über Zahl und Art der zu stellenden Schiffe aber wohl öfter den Beamten überliess, Liv. XXI 17, 2. Mommsen St.-R. III 1079. Im J. 540 = 214 haben, da es an Matrosen zur Aushebung mangelte, zum erstenmal Private die Flotte ausrüsten und Mannschaften stellen, je nach dem Vermögen, sowie dieselben mit Lebensunterhalt versorgen müssen, Liv. XXIV 11, 7: *cum deessent nautae, consules ex s. c. edixerunt, ut qui L. Aemilio C. Flamini censoribus milibus aeris quinquaginta ipse aut pater eius census fuisset usque ad centum milia, aut cui postea tanta res esset facta, nautam unum cum sex mensum stipendio daret; qui supra centum milia usque ad trecenta, tres nautas cum stipendio annuo; qui supra trecenta usque ad deciens aeris, quinque nautas; qui supra deciens, septem; senatores octo nautas cum annuo stipendio darent. ex hoc edicto dati nautae armati instructique ab dominis* (nach Marquardt 500, 2 haben die Herren diese Selaven wohl freigelassen) *cum triginta dierum coctis cibariis naves consenderunt*, Nitzsch Gracchen 62f. Als im J. 544 = 210 die Bürgerschaft auch *remiges*, die stets aus dem Sklavenstande genommen wurden, stellen sollte mit Sold- und Leibes- kost für 30 Tage, erhob sich ein Sturm des Unwillens, den Laevinus zu beschwichtigen verstand, Liv. XXVI 35, 36. Freiwillige werden im J. 449 = 205 erwähnt, Liv. XXVIII 46, 1.

Hinsichtlich des D. bei den Bundesgenossen vgl. die Art. Auxilia Bd. II S. 2618ff., *Latino nomen, Socii*. Die Stellungspflicht der Latiner soll hier nicht erörtert werden in der Legion haben sientgedient, Marquardt II 390. Mommsen St.-R. III 240; allmählich sind auch stammfremde italische Gemeinden herangezogen worden, *socii* zum Unterschied vom *nomen Latino*. Zur Terminologie ausführlich Mommsen a. a. O. 661. An sich hat der römische Staat die Wehrpflicht wie der Bürger, so auch der Bundesgenossen unbeschränkt in Anspruch zu nehmen (Mommsen St.-R. III 672), das staatliche Interesse gebot kluge Erwägung des in jedem Fall notwendigen Masses. Der Bundesvertrag enthielt die Normen dafür, wie mit Mommsen aus Liv. XXVII 10, 3. XXIX 15, 7. XLI 8, 8 zu schliessen ist. Aussergewöhnliche Anforderungen an die Bürger rechtfertigten auch erheblichere Ansprüche an die Bündner, vgl. Polyb. II 24, 4.

Wieviel Truppen zu stellen sind auf Grund des Vertrags, hat zunächst jedesmal der Senat entschieden. Mommsen a. a. O. 1078 zeigt, dass am Ende des zweiten punischen Krieges den Magistraten die Gesamtzahl vorgeschrieben ward; wie im einzelnen die Wehrpflicht nach dem Masse der Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu verteilen sei, war auch ferner ihre Sache, Liv. XXXIV 56, 6. Polyb. VI 21, 4. Dass dabei nicht immer Härten vermieden wurden, zeigen im J. 577 = 177 die Klagen des *nomen Latino*, weil ihre in Rom geschätzten Mitbürger zumeist nach Rom ausgewandert waren; *quod si permittatur, perpau- cis lustris futurum, ut deserta oppida, deserti agri nullum militem dare possent*, sowie der Samniten und Paeligner, dass 4000 Familien nach Fregellae gezogen, *neque eo minus aut hos aut illos in dilectu militum dare*, Liv. XLI 8, 6—8. Den

D. besorgen die Gemeinden selbst, ebenso die Vereidigung, sie zahlen auch den Sold ihrer Contingente (Liv. XXVII 9, 13), doch kommt Rom für die Verpflegung auf, Polyb. VI 39, 15. D. durch Consuln und Proprietoren, vgl. Liv. XXXI 8, 7. Dio XXXIX 33, 2. Das consularische Edict aber schreibt vor, wo und wann sich unter Führung eines Vorgesetzten und Begleitung des Zahlmeisters die Truppen einzufinden haben, Polyb. VI 21, 4. 5: *οἱ τὰς ἐπάτους ἀρχὰς ἔχοντες παραγγέλλουσι τοῖς ἀρχουνοῖς ἀπὸ τῶν συμμαχίδων πόλεων τῶν ἐκ τῆς Ἰταλίας, ἐξ ὧν ἂν βούλωνται νοστροτεῖν τοὺς συμμάχους, διασαφύντες τὸ πλῆθος καὶ τὴν ἡμέραν καὶ τὸν τόπον, εἰς ὃν δεήσει παρῆναι τοὺς περικείμενους· αἱ δὲ πόλεις παρακλησίαν ποιησάμενοι τῇ προειρημένῃ τὴν ἐκλογὴν καὶ τὸν ὅρον ἐκπέμπουν, ἀρχοντα νοστήσασαι καὶ μισθοδότῃν*. Über die Stärke dieser Contingente vgl. Marquardt 391ff.; im allgemeinen trifft Polybios Ermittlung zu, III 107, 12, dass die Infanterie der Bündner im ganzen an Zahl den Legionen gleich, die Reiterei aber der römischen numerisch dreifach überlegen war. Dass die Bundesgenossen über mehr wehrfähige Mannschaft verfügten, liegt auf der Hand. Nichtitaliker sind in republicanischer Zeit nur selten ausgehoben worden. Seit Rom auswärts kämpfte, wurden aus den überseeischen Ländern zuweilen Truppen gebildet; auf den D. dieser *auxilia* (Fest. ep. p. 17: *auxiliares dicuntur in bello socii Romanorum exterarum gentium*) und Söldner soll hier nicht eingegangen werden, Marquardt II 401. Mommsen St.-R. III 677. Herzog St.-V. I 306.

Von dem Umfange des D. überhaupt können wir uns ziffermässig ein Bild machen durch die bei Polyb. II 24. Diod. XXV 13. Liv. ep. 20. Eutrop. III 5. Oros IV 13. Plin. n. h. III 138 erhaltenen Berichte über die im J. 529 = 225 vorhandene Mannschaft, welche auf Fabius Pictor und von ihm benutzten officiellen Angaben beruhen. Das von Niebuhr Vorlesungen II 52. Nitzsch Gracchen 18. Ihne R. G. II. 401f. Beloch Rh. Mus. XXXII 245; Der ital. Bund 93ff. Herzog Comment. Mommsen. 124—142 behandelte Verzeichnis hat Mommsen Herm. XI 49—60, vgl. R. Forsch. II 383ff.; St.-R. II 411, danach Lange II 157 und Marquardt II 393 gründlichst erörtert. Ich gebe die somit auf Grund der Teilzahlen bei Polybios und Orosius gewonnene Tabelle, verweise aber hinsichtlich der Kritik im einzelnen auf die genannten Untersuchungen. Dass die Totalziffer bei Polybios um 1700 höher ist, scheint erklärlich, da wohl 4 Posten fehlen, doch ist auch zu beachten, dass die genannten Zahlen vielfach als runde Angaben aufzufassen sind.

1) Bürgertruppen:

	Fussvolk	Reiterei	Summe
4 Legionen im Felde (Norditalien) . .	20 800	1 200	
2 Legionen in Tarent und Sicilien . .	8 400	400	
Reserve in Rom . .	20 000	1 500	
Nicht ausgehobene Römer und Campaner	250 000	23 000	
	299 200 + 26 100 = 325 300		

2) Bundesgenossen:

	Fussvolk	Reiterei	Summe
Bei den 4 Legionen in Norditalien . .	30 000	2 000	
Bei den 2 Legionen in Tarent und Sicilien ?	30 000	2 000	
Bei d. Reserve in Rom			
Einberufene Sabiner und Etrusker . .	50 000	4 000	
Einberufene Umbrer und Sarsinaten . .	20 000 ?	
Einberufene Veneter und Cenomanen . .	20 000 ?	
Nicht ausgehobene:			
Latiner	80 000	5 000	
Samniten	70 000	7 000	
Iapyger u. Messapier	50 000	16 000	
Lucaner	30 000	3 000	
Marser, Marruciner } Frentaner, Vestiner }	20 000	4 000	
<hr/>			
400 000 + 43 000 = 443 000			
hiez. Summe 1 . . 325 000			
<hr/>			
768 300			

II. Seit Marius. Mit der Umänderung der Heeresorganisation, um die Mitte des 7. Jhdts. der Republik, ward auch die Aushebung umgestaltet. Hatte man, wie bemerkt, auch schon früher ausnahmsweise selbst in das Bürgerheer Leute eingestellt, die nach der ursprünglichen Norm von diesem Ehrendienst ausgeschlossen sein sollten, so wurde es mit der Zeit immer weniger erträglich, solch weite Kreise der Bürgerschaft frei von der Aushebung zu lassen, namentlich da die Zahl der Besitzenden sich verringerte, wie das bekannte Wort Ciceros, de off. II 21, zeigt. Der kimbrische Krieg machte grosse Anstrengungen nötig; Marius brach, notwithstanding, als der Feldzug gegen Ingurtha neue Aushebungen forderte, mit dem alten System, den D. auf Grund des Census zu veranstalten, Sallust. Iug. 86, 2 (im J. 647 = 107): *ipse interea milites scribere non more maiorum neque ex classibus* (unter 4000 As, *sed uti cuiusque libido erat capite census* (unter 1500 As) *plerosque*; vgl. Gell. XVI 10, 10. Nitzsch R. G. II 124. Herzog St.-V. I 483. Soltau 346ff. Mommsen Str.-R. III 298. Val. Max. II 3, 1: *laudanda etiam populi reverentia est, qui impigre se laboribus et periculis militiae offerendo dabat operam, ne imperatoribus capite census sacramento rogare esset necesse, quorum nimia inopia suspecta erat, ideoque his publica arma non committebantur, sed hanc divina usurpatione firmatam consuetudinem C. Marius capite census legendo militum abruptit.* Gell. XVI 10, 14: *capite census autem primus C. Marius, ut quidam ferunt, bello Cimbrico . . . vel potius, ut Sallustius ait, bello Iugurthino milites scripsisse traditur, cum id factum ante in nulla memoria extaret.* Flor. I 36, 13; vgl. Quint. decl. 3, 5. 60 Lyd. de mac. I 48. Iul. Exsup. 2. So auch Plut. Mar. 9: *ἐστρατολόγει, παρὰ τὸν νόμον καὶ τὴν συνήθειαν, πολὺ τὸ ἄπορον καὶ δοῦλον (!) καταγράφων, τῶν πρόσθεν ἡγεμόνων οὐ προσδεχομένων τοὺς τοιούτους, ἀλλ' ὥσπερ ἄλλο τι τῶν καλῶν τὰ ὅπλα μετὰ τιμῆς τοῖς ἀξίοις νεμόντων, ἐνέχυρον τὴν οὐσίαν ἐκάστων τιθέναι δοχοῦντος*, doch ist der Bericht bezüglich der Einstellung von Slaven

falsch; das ist nur in den Bürgerkriegen zuweilen nötig geworden, Plut. Mar. 41; Sull. 9. Flor. II 9, 11, s. Marquardt II 430 und Lange Hist. mut. rei mil. 5 dazu. Das frühere Gesetz über Aushebung und Dienstpflicht war formell nicht aufgehoben; vgl. auch die oben S. 594 besprochene Vorschrift des caesarischen Municipalgesetzes. Der Grundsatz, daß jeder Bürger, wenn des Staates Wohl es fordert, eingezogen werden kann, ist 10 jetzt strenger durchgeführt, Pernice Ztschr. für R.-G. r. Abt. XVIII (1884) 8. Caesar erläßt als Dictator ein Gesetz: *ne quis civis maior annis viginti minorve quadraginta, qui sacramento non teneretur, plus triennio continuo Italia abesset, neu qui senatoris filius nisi contubernalis aut comes magistratus peregre proficisceretur*, Suet. Div. Iul. 42. In den Bürgerkriegen ist noch öfter der Eintritt in die Legionen erzwungen worden. Dio XXXIX 39 erwähnt einen D. im 20. Consulat des Pompeius und Crassus. XL 65. XLI 9 *καταλόγους ἐκ τῶν πόλεων σπονδῇ ποιεῖτο*. Cic. in Cat. II 12. Sallust. Cat. 30. Cic. pro Mur. 42 (Murena hob, als er nach Gallien reiste, Soldaten in Umbrien aus). Cic. in Pis. 30 *cum orbabas Italiam iuventute*. Cic. Phil. V 12 u. 6. XII 7. XIII 3 Aushebung der Soldaten gegen Antonius. Die Heeresbildung Caesars im J. 49 und Octavians im J. 42, die riesigen Anforderungen und die Umformung der gefangenen 30 feindlichen Legionen untersucht eingehend v. Domaszewski N. Heidelberger Jahrb. 1894, 157ff. Aber im allgemeinen betrachtet, bestehen fortan die Legionen aus Bürgern niederer Stände, welche sich freiwillig stellen, Dig. XLIX 16, 4, 10 (s. o.). Mehr und mehr suchten schon längst (Delbrück I 382) die wohlhabenden Kreise sich der Dienstpflicht zu entziehen, Sallust. Iug. 85, 3 *cohere ad militiam eos quos nolis offendere . . asperius est*; ep. ad Caes. 1. Hirt. b. Alex. 56. Die tiefgreifenden Wirkungen dieser Neuerungen äußerten sich in der verschiedensten Beziehung, Marquardt II 431. Die bisherigen Unterschiede unter den Legionären verschwanden. Seit die bessern Elemente der Bevölkerung den Legionen fernblieben, wurde im Heer der Einfluß der niederen Stände maßgebend, die den Kriegsdienst nur wählten, um später mit Land versorgt zu werden (Appian. b. c. II 140) und im Fall des Sieges große Belohnungen einzubeimsen, Appian. b. c. 50 III 48. 65. 87. Die Kriege waren ja oft recht gewinnbringend für den Soldaten gewesen (Liv. XXXIX 6, 7. Flor. III 12. Plut. Aem. Paullus 29; C. Gracch. 2. Appian. Illyr. 9), aber die Beutegier untergrub die Disciplin, Plut. Luc. 14. 17. Als die wirtschaftlichen Zustände in Italien sich immer trauriger gestalteten, fehlte es nicht an Ersatz für die Legionen; Delbrück a. a. O. I 383: je mehr Capitalismus und Slaverie den alten Mittel- und Bauernstand zerrieben, desto mehr Material bot Italien dem Werbeoffizier und die wichtigen Ausführungen von Nitzsch R. G. II 69f. Die Truppen folgten in erster Linie dem Feldherrn, der sie geworben hatte und Lohn gab, sie fühlten sich — trotz Cassius bei Appian. b. c. IV 98, dass sie Soldaten des römischen Volkes seien, und Cic. Phil. X 12: *omnes legiones, omnes copiae, quae ubique sunt, rei publicae sunt* — nur ihm verbunden, wurden oft im Parteinteresse und zu

Sonderzwecken benützt, Plut. Pomp. 51. 58; Cat. min. 45, und sie scheuten sich nicht, des Feldherren mit dem eignen eng verknüpften Vorteil über das Wohl des Vaterlandes zu stellen, Sallust. Jug. 85: *homini potentiam quaerenti egentissimus quisque opportunissimus, cui neque sua curae, quippe quae nulla sunt, et omnia cum pretio honesta videntur*. Einzelnes bei Lange Hist. mut. rei mil. 26ff.

Diese entsittlichenden und dem Staate äusserst gefährlichen Folgen, der Mangel an gesundem kriegerischen Sinn, wie er einst die Bauernschaft ausgezeichnet, die Roms grosse Schlachten geschlagen (vgl. Nitzsch R. G. II 71), mussten besonders in den Bürgerkriegen mit erschreckender Deutlichkeit hervortreten, wie zutreffend Appian. b. c. V 17 hervorhebt: *άτιον δ' ἦν, ὅτι καὶ οἱ στρατηγοὶ ἀχειροτόνητοι ἦσαν οἱ πλείους ὡς ἐν ἐμφυλίοις, καὶ οἱ στρατοὶ αὐτῶν οὐ τοῖς πατρίοις ἔδειον ἐν κακιστάτοις συνήγοντο οὐδ' ἐπὶ χρεῖα τῆς πατρίδος, οὐδὲ τῷ δημοσίῳ στρατευόμενοι μάλλον ἢ τοῖς συνάγουσι αὐτοὺς μόνοις, οὐδὲ τοῖς ὑπ' ἀνάγκη νόμον ἀλλ' ὑποσχέσσειν ἰδίαις, οὐδὲ ἐπὶ πολεμίοις κοινούς, ἀλλ' ἰδίους ἐχθρούς, οὐδὲ ἐπὶ ξένους, ἀλλὰ πολίτας καὶ ὁμοτίμους*. IV 93: Caesar an der Spitze von Heeren *αὐ καὶ αὐτὰ τέως ὄντα τῆς πόλεως, ἑαυτοὺς ἐπεποιήτο ἰδία*. III 48 (Versprechungen und Geschenke an die Truppen, s. die Art. Donativum, Missio. Lange a. a. O. 28) und besonders Plut. Sull. 12: *οἱ στρατηγοὶ ἡγνακάζοντο δημαγωγεῖν ἐν τῷ στρατηγεῖν, εἰδ' ὅν εἰς τὰς ἡδυσπλαθείας τοῖς στρατευομένοις ἀνῆλθον ἀνοήμονι τοὺς πόνοους αὐτῶν ἔλαθον ὄνιον ὅλην τὴν πατρίδα ποιήσαντες ἑαυτοὺς τὸ δοῦλον τῶν κακίστων ἐπὶ τῷ τῶν βελτιόνων ἄρχειν*. Die Triumphviren tauschten Truppen gegeneinander aus (Gardthausen Aug. I 626), der Soldat war der Gebieter, um dessen Wohlwollen der Feldherr warb.

Von nicht geringerem Einflusse auf die Zusammensetzung des Heeres war die Verleihung des Bürgerrechtes an alle Italiker durch die Lex Julia des J. 664 = 90 und die Lex Plautia Papiria des J. 665 = 89. So wurden den bisherigen Bündnern die Legionen eröffnet; fortan bestand das römische Heer 1) aus Legionssoldaten, 2) aus den *auxilia* der Provinzen, sowie der verbündeten Könige und Völker. Marquardt II 431. Der D. erfuhr manche Abänderung demzufolge; den Consuln blieb das Recht der Aushebung; über die Stellen Caes. b. G. VI 1. Appian. Syr. 51 vgl. Mommsen St.-R. II 96, 1. Nicht die alte feierliche Form, sondern das bei *tumultus* übliche abgekürzte Verfahren wurde allgemein Brauch. Da es ferner nun nicht mehr angängig war, den D. in Rom abzuhalten, wurden in die italischen Landschaften *conquisitores* — der Ausdruck *conquisitio* schon früher Liv. XXIII 32, 19 — geschickt (Cic. pro Mil. 67; ad Att. VII 21, 1), um auf Grund der amtlichen Listen die tauglichen Mannschaften auszuheben, in Cohorten einzustellen und nach Rom zur Musterung vor den Consul zu führen, Varro r. r. III 2, 4. Schon bald aber verfuhrn diese wie Werbeofficiere, nahmen, wer kam oder wen sie durch ein gutes Handgeld, Versprechungen von hohem Sold oder Aussicht auf Beute gewinnen konnten. Wer sich dem Dienste entziehen mochte, konnte, wenn er Fürsprache hatte oder Geldopfer an den *conquisitor*

nicht scheute, leicht loskommen. Sallust. ep. ad Caes. 8, 6: *item ne, uti adhuc, militum iniusta aut inaequalis sit, cum alii tringinta pars nullum stipendium faciet*. Plut. Crass. 17. Hirt. b. Alex. 56, 4. Cic. Paradox. VI 2, 40 (falls *dilectum* und nicht *edictum* die richtige Lesart ist). Während der Bürgerkriege vollends haben die Generale und Parteiführer auf eignen Faust überall werben lassen. Dass man sich überhaupt später um alte Vorschriften nicht mehr kümmerte, kann nicht wundernehmen bei der allgemeinen Unordnung. Jedes Mittel schien recht, wenn man nur Leute bekam, vgl. Appian. b. c. V 27: *τοὺς τε στρατολογήσαντας οσίων ἀνὰ τὴν Ἰταλίαν ὁ Καῖσαρ καὶ ὁ Δούκιος περιέπεμπον· πεῖραι τε τούτων τῶν ξηναγῶν ἦσαν ἐς ἀλλήλους βραχυτέρας καὶ μεῖζους, καὶ ἐνέδραυ πολλάκις*. Wir finden schon im Bundesgenossenkriege Freigelassene, denen seither nur der Dienst in der Flotte gestattet war. im Landheer in besondere Cohorten, Liv. ep. 74: *C. Marius cum Marsi dubio eventu pugnavit. libertini tunc primum militare coeperunt*. Macrobi. Sat. I 11, 32: *belli sociali cohortium duodecim ex libertinis conscriptarum opera memorabilis virtutis apparuit*. Appian. b. c. I 49: *ἡ βουλὴ . . τὴν μὲν θάλασσαν ἐφρόρει τὴν ἀπὸ Κύνης ἐπὶ τῷ ἄστυ δι' ἀπέλευθρον, τότε περὶ ὧς στρατείαν δι' ἀπορίαν ἀνέδραν καταλεγέντων*, Mommsen St.-R. III 449. ebenso hob Cato in Utica Freigelassene aus, H. Afr. 36, 1. Während der Bürgerkriege sind selbst in Provinzen Aushebungen für die Legionen vorgekommen. Schon Caesar hatte aus den Transalpinen eine ganze Legion formiert, Suet. Caes. 24: *unam etiam ex Transalpinis conscriptam vocabulo quoque Gallico (Alauda [Alaudae] enim appellabatur, quam disciplina cultuque Romanum institutum et ornatam postea universam civitatem donavit)*. Plin. n. h. XI 121. Cic. Phil. I 20. V 12. XIII 3, 37; ad Att. XVI 8, 2, aber immer eine Sonderstellung gewahrt (ohne Legionsziffern und den Mannschaften später die Civität als persönliches Recht verliehen, Mommsen Herm. XII 13ff. Marquardt II 433, 1. Bezüglich des D. in Transpadana konnte er sich auf das römische Gesetz berufen, welches am 11. März 49 den Bewohnern das Bürgerrecht gab. Aber Pompeius Generale in Spanien (Caes. b. c. III 4, 1) und weiterhin Labienus (b. Afr. 19, 3. 35, 4), die Triumvirn nicht minder, ferner Brutus (Appian. b. c. III 79) haben Provinciale in Legionen eingestellt. Solche hiessen *legiones vernaculae*, Eingeborenlegionen, Caes. b. c. II 20, 4. Hirt. b. Alex. 53, 2: *nemo enim aut in provincia natus aut in odio Cassii*. 54, 3. 57, 1; b. Hisp. 7, 5 — Langes (Hist. mut. rei mil. 11) und Marquardt's Folgerung aus der Stelle, daß diese Soldaten das Bürgerrechtes ermangelt hätten, widerlegt Mommsen a. a. O. — 10, 3. 12, 1. 20, 2. Vgl. die Klage Virg. Ecl. 1. 70: *impius haec tam culta novales miles habebit? barbarus has segetes?* Dass *vernacula* auch bei Tac. ann. I 31 *vernacula multitudo nuper acto in urbe dilectu lasciviae suet laborum intolerans, implere ceterorum rudis animos* zur Bezeichnung des städtischen da

Bürgerrechtes entbehrenden Pöbels steht, zeigt Mommsen a. a. O. 15, 1. Musste in den Zeiten der Säbelherrschaft im schlimmsten Fall alles aufgegeben werden, so wurden auch Gladiatoren eingestellt, so von D. Brutus (Appian. b. c. III 49), L. Antonius im perusinischen Kriege (ebd. V 30, 33), ja selbst Slaven, wie einst nach Cannae, s. o. S. 604. So hat Marius solchen die Freiheit versprochen (Plut. Sull. 9; Mar. 41) und sie als Abteilung der Bardyaei formiert (Plut. Mar. 44; Sert. 5. Appian. 10 III 6, 5. XV 4, 3), des Pompeius (Caes. b. c. I 74), Pompeius Slaven angeworben (Caes. b. c. I 24, 2), ebenso Labienus (b. Afr. 19, 3), Cn. Pompeius (Appian. b. c. II 103), Brutus (Plut. Brut. 45), S. Pompeius (Appian. b. c. V 131); Octavian liess letztere, denen der Senat auf Pompeius Verlangen die Freiheit zugesagt hatte, dann an einem Tage festnehmen und den rechtmäßigen Eigentümern zuführen, Lange Hist. mut. rei mil. 11.

Für die Formierung des Heeres ist weiter 20 von Belang, dass mit der Zeit die Armee dauernd unter den Fahnen blieb. Schon nach dem zweiten punischen Kriege, als die römischen Waffen in ferne Gegenden getragen wurden, war es nicht mehr möglich, die vorschrittsmässige Zahl von Feldzügen abzuändern und dazwischen nach Hause zurückzukehren, Marquardt II 433. Seit Marius währt die Dienstzeit ununterbrochen 20 Jahre, mithin hat auch der Fahnenid nunmehr Geltung für diese Dauer, Appian. b. c. V 128. 129; man 30 gelobte: *pro republica se esse facturos nec recessuros nisi praecepto consulis post completa stipendia*, Serv. Aen. VIII 1. VII 614. Isid. orig. IX 3, 38. Daher wird dann die Militärzeit selbst *sacramentum* genannt, Tac. ann. XVI 13: *aetate vel valetudine fessos sacramento solvere*; hist. I 5: *miles urbanus longo Caesarum sacramento imbutus*. Iuven. sat. XVI 35 *praemia sacramentorum*. Entlassungen in der Zwischenzeit sind nur ganz selten erfolgt, Appian. Mithr. 116. Plut. 40 Pomp. 21. 43. Dio XXXVII 20. Marius hat zuerst im J. 653 = 101 das Bürgerrecht auf Grund eines Volksbeschlusses an Soldaten, die Nichtbürger waren, verliehen, Plut. Mar. 28. Cic. pro Balbo 20. 21. Val. Max. V 2, 8; andere Feldherren sind dem Beispiel gefolgt (vgl. Sisenna I. IV [im J. 665 = 89] frg. 120 P.: *miles, ut lex Calpurnia concesserat, virtutis ergo civitate donari*), so Sulla (Cic. pro Arch. 25), so Pompeius, der nach dem sertorianischen Kriege die Vollmacht erhielt 50 (Cic. pro Balbo 19. 32. Justin. XLIII 5, 11), Caesar (Cic. ad fam. XIII 36. Phil. I 24. V 11). Mommsen St.-R. III 135; Herm. XIX 12.

Selbst nach erfolgter Entlassung hat man die gutgeschulten Truppen gern noch zu weitem Diensten verpflichtet. Solche *veterani* waren bei Caesars Ermordung gerade in Rom, Appian. II 119: *τοὺς ἐστρατευμένους τῷ Καίσαρι, πολλοὺς ἐν τῇ πόλει τότε παρόντας, τοὺς μὲν ἄντι τῆς στρατείας ἀφαιμένους καὶ ἐς κληρουχίας διατεταγμένους, τοὺς δὲ προσαποκείμενους μὲν, ἐς δὲ παραπομπὴν τοῦ Καίσαρος ἐξόντος ἀφαιμένους*, deren Haltung den Mördern Furcht einflößte; Octavian veranlasste nach der Schlacht bei Philippi 8000 Veteranen unter den Waffen zu bleiben, Appian. V 3, 110 *κληροῦχοι σύμμαχοι χωρὶς καταλόγου*. S. den Art. Veteranus. Häufiger als früher sind in dieser Periode bereits länger entlassene

und schon angesiedelte Krieger zu erneutem Eintritt ins Heer bewogen, Marquardt II 388. S. den Artikel *Evocatus*. Solche Truppenteile werden genannt im Heer des Marius (Sallust. Jug. 84, 2: *praeterea ex Latio fortissimum quemque, plerosque militiae, paucos fama cognitos accire et ambiundo cogere homines emeritis stipendiis secum proficisci*), des Catilina (Sallust. Cat. 59, 3), des Cicero in Kilikien (Cic. ad fam. III 6, 5. XV 4, 3), des Pompeius (Caes. b. c. III 88, 4), des Caesar (Caes. b. c. I 3, 3. 17, 4. III 53, 1. CIL I 624 = X 3886 C. *Canulei[u]s Q. f. leg. VII evocat.*, wie es scheint auch mit Pferden ausgerüstet, Caes. b. G. VII 65, 3) und des Octavian (vgl. Plut. Ant. 16; Brut. 27), der in der Schlacht bei Mutina ein Corps (*ὁσὶν*) von 10000 *evocati* hat, Appian. b. c. III 40. Dio XLV 12, 3. Diese Soldaten wurden nach Rang und Sold etwa wie Centurionen behandelt, das geht z. B. hervor aus dem Vergleich von Caes. b. c. III 53, 1 mit Vell. II 70, 3 und Dio XLVII 46, 4, aus Suet. Vesp. 1: *Titus Flavius Petro ... bello civili Pompeianarum partium centurio an evocatus*. Caes. b. c. III 91, 1: *erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris, qui superiore anno apud eum primum pilum in legione X ducerat*. Marquardt II 388.

In der sinkenden Republik ist statt des normalen D. nicht selten die bei Notstand übliche Werbung eingetreten, nicht blos indem der Senat einen solchen Beschluss fasst, z. B. Cic. pro Mil. 70f. Ascen in Mil. 35. Sallust. Catil. 29, 2. Dio XLI 2. Caes. b. c. I 7. Cic. Phil. V 12 — die Vorgänge in solchen Zeiten malt Cic. pro Rab. ad pop. 7 —, sondern auch, indem Private Truppen sammeln, Serv. Aen. II 157. VII 614. VIII 1. Donat. zu Terenz Eunuch. IV 7, 2. Isid. orig. IX 3, 53—55. Appian. b. c. I 80. Plut. Pomp. 6; Ant. 61. Liv. ep. 85. Appian. bell. civ. III 66. Mommsen St.-R. I 695ff. Das senatorische Recht der Truppenbildung aber wird gegen Ende der Republik mehr und mehr geschwächt, da statt der Formierung der Legion die Ergänzung derselben gewöhnlich ward und, was noch entscheidender war, die Aushebung weitaus meist in den Provinzen stattfand, wo die Statthalter im Grunde doch selbständig handelten; Caesar vollends gründete das Recht des D. auf den Beschluss des Volkes, Mommsen St.-R. III 1080ff. Die Reiterei 50 wird in dieser Periode mehr und mehr aus den bundesgenössischen Mannschaften gebildet, wie die Belege bei Marquardt II 440, Nitzsch R. G. II 121 zeigen. War eine Flotte nötig, stellten dieselbe die Griechenstädte Italiens (Mommsen Münzw. 322; St.-R. III 677), Siciliens und die des Ostens (Appian. Mithr. 33. 56. Plut. Luc. 2. 3; Pomp. 25. 26), soweit sie nicht von dieser Pflicht befreit waren, wie Tauromenium, Cic. Verr. V 50. Die Geschichte der Flotte in dieser Zeit (o. 60 Bd. III S. 2634) lehrt zur Genüge, wie man von Fall zu Fall die Rekrutierung vornahm, Marquardt II 500f.

Die *auxilia* werden nach Verleihung des Bürgerrechtes an die Italiker aus den Provinzen genommen. Die *auxilia* der *pedites* sollten die Leichtbewaffneten bilden (Appian. b. c. II 70), Schleudrer und *sagittarii* hob man besonders von den Balearen aus (Liv. ep. 60. Flor. III 8

Sallust. Jug. 105. Caes. b. c. I 83) und aus Kreta (Plut. C. Gracch. 16. Appian. b. c. II 49. 71. Caes. b. G. II 7); die *funditores* wurden selbst in Cohorten eingestellt, Caes. b. c. III 4. Die Reiterei der *auxilia* stammt zu einem kleinen Teil noch aus Italien (Appian. b. c. II 70. Caes. b. Hisp. 25), wohl Freiwillige, zumeist jedoch aus Provinzen, deren Bewohner in dieser Beziehung sich auszeichneten, wie Gallien (Caes. b. G. I 15. V 5. Plut. Crass. 17; Ant. 37. Appian. b. c. II 49. 10 70. IV 88), Spanien (Plut. Ant. 37. Caes. b. G. V 26; b. c. I 39; b. Afr. 39. Appian. b. c. I 89), Thrakien (Sallust. Jug. 38. Plut. Luc. 28. Appian. b. c. IV 88. 108), Numidien (Sallust. Jug. 68. Appian. b. c. I 42. Hirt. b. Afr. 19), Germanien (Caes. b. G. VII 13. 65. VIII 13; b. Afr. 19). Lange Hist. mut. rei mil. 24. Früher gehörten zu einer Legion und 10 Cohorten Fussvolk der *socii* 1200 *equites*, Polyb. VI 20. 26, später meist 1000, Appian. b. c. V 116. Veget. 20 III 1.

III. Von Augustus bis Diocletian. Die allgemeine Dienstpflicht war auch jetzt nicht aufgehoben, Dig. XLIX 16, 4, 10, aber die Bürger Italiens wurden immer seltener herangezogen, zweifellos mit bestimmter Absicht, Dio LII 27. Herodian. II 11: *ἐξ ὅσων μὲν γὰρ ὑπὸ δημοκρατίας τὰ Ῥωμαίων δικαίειτο . . ἐπὶ δὲ Ἰταλιώται πάντες ἦσαν . . ἐξ οὗ δὲ ἐς τὸν Σεβαστὸν περιήλθεν ἡ μοναρχία, Ἰταλιώτας μὲν πόνων ἀνέπαινε καὶ τῶν ὅλων ἐρύμνωσε, φρούρια δὲ καὶ στρατόπεδα τῆς ἀρχῆς προῖβάλετο, μισθοφόρους δὲ ἡγετοῖς σιτηρεσίοις στρατιώτας καταστησάμενος*. Dass auf Grund eines Gesetzes dies geschehen, ist nicht anzunehmen; in kritischen Zeiten hat auch Italien seine Leute selbstverständlich stellen müssen, so nach der Varrusschlacht (Suet. Aug. 21. Dio LVI 23, 2), unter Nero (Suet. Nero 44), unter Vitellius (Suet. Vit. 15: *dilectum quoque ea condicione in urbe egit, ut voluntariis non modo militionem post victoriam, sed etiam veteranorum iustaeque militiae commoda polliceretur*. Tac. hist. III 58), unter Hadrian (CIL VIII 7036), unter M. Antonius (CIL VI 1377, unter Maximinus (CIL V 7989), Mommsen Herm. IV 119. Hist. Aug. M. Ant. Phil. 11: *Hispanis exhaustis Italica adlectione contra* [...] *Itaianique praecepta verecunde consuluit* erwähnt Vorschriften derart. Die altnährliche Entwaffnung Italiens ist zunächst nicht aus lediglich politischen Gründen in die Wege geleitet worden, und die Entvölkerung des Landes ist in der ersten Kaiserzeit, wie auch Suet. Nero 19 zeigt, auch noch nicht derartig gewesen, dass solche Schonung geboten gewesen wäre. Es wirken verschiedene Verhältnisse zusammen: der kriegerische Sinn hatte unter den Bürgern sehr abgenommen, die Friedenssehnsucht überwog, Tac. ann. I 2, die alten Exercitien wurden nicht mehr gepflegt (Senec. ep. 36, 7), der Dienstpflicht suchte man sich durch Selbstverstümmelung (Suet. Aug. 24) oder Flucht zu entziehen (Suet. Tib. 8 *sacramenti metus*), die festen Plätze verfielen (Herodian. VIII 2, 4. Tiberius klagte: *multitudinem veteranorum praeterebat imperator et dilectibus supplendos exercitus: nam voluntarium militem deesse, ac si suppeditet, non eadem virtute ac modestia agere, quia plerumque inopes ac vagi sponte militiam sumant*, Tac. ann. IV 4; vgl.

Veil. II 130, 2; Zwang aber durch Werbung auszuüben, mochte man in Italien sich nicht ohne äusserste Not entschliessen, vollends später nicht, als Wohlstand und Bevölkerungsziffer sanken; so blieb nur übrig, andere Länder schärfer heranzuziehen, Seeck Rh. Mus. XLVIII 616f. Für gewöhnlich aber ward aus Italien nur die städtische Besatzung ausgehoben, daher stellt Hyg. de mun. castr. 2 dieser die Legionen als *militia provincialis* gegenüber, vgl. Tac. hist. II 21 *militum peregrinum et externum*. I 84. II 93. 94. CIL V 923: [*s]eptimae qui cohortis centuriam requirit praetoriae fidus non barbaricae legioni[s]*).

Nach Dio LIV 25, 5 hat Augustus nähere Anordnungen getroffen betreffs solcher, die in die Armee eintreten mussten: *αναγαγὼν δὲ . . τὸ βουλευτήριον . . τὸ δὲ βιβλὸν τῷ ταμίᾳ ἀναγνῶνας τοὺς τὰ τε πεπραγμένα οἱ κατηγορήσαντο, καὶ διέταξε τὰ τε ἔτη ὅσα οἱ πολῖται στρατεύουσιν καὶ τὰ χρήματα ὅσα πανσάμενοι τῆς στρατείας, ἀντὶ τῆς χώρας ἦν αἰ ποτε ἦتون, λήθωιντο, ὅπως ἐπὶ ἡγετοῖς ἐκείθεν ἦδη καταλεγόμενοι* (so auch Herod. II 11: *ἐπὶ ἡγετοῖς σιτηρεσίοις στρατιώτας καταστησάμενος*) *μηδὲν τούτων γε ἕνεκα νεωτερίζωσαν*. Vgl. Appian. b. c. V 17: *οἱ στρατοὶ οὐ τοῖς πατρίοις ἔθεσιν ἐκ καταλόγου συνήγοντο οὐδ' ἐπὶ χρεῖα τῆς πατρίδος, οὐδὲ τῶν δημοσίων στρατευόμενοι μάλλον ἢ τοῖς συνάγονσιν αὐτοὺς μόνους, οὐδὲ τούτους ἐπ' ἀνάγκη νόμον ἀλλ' ὑποσχέσεσθαι ἰδίαις, οὐδὲ ἐπὶ πολεμίοις κοινῶς ἀλλ' ἰδίους ἐχθρούς, οὐδὲ ἐπὶ ξένοις ἀλλὰ πολίτας καὶ ὁμοτίμους*. Suet. Aug. 49: *quicquid autem ubique militum esset, ad certam stipendiorum praemiorumque formulam adstrinxit, definitis prout gradu cuiusque et temporibus militiae et commodis missionum*. Das militärische Reorganisationswerk des Augustus, aufgebaut auf dem Fundament der republikanischen Wehrverfassung, ist hier nicht zu würdigen, Suet. Aug. 24. Gardthausen I 626ff. Nach den überaus grossen Anforderungen, die letzthin bis zur aktischen Schlacht an die Wehrkraft der Unterthanen gestellt waren, erschien eine erhebliche Reduction der Armee dringende Forderung, Herzog St.-Verf. II 204ff. Mommsen Mon. Ancyr. 2 p. 68 —67. Augustus schuf zum grössten Teil sein Heer aus den Legionen, die schon in den Bürgerkriegen gefochten hatten, v. Domaszewski Arch. epigr. Mitt. XV 184f.; Korr.-Bl. d. westd. Ztschr. XII 262. Dio LII 27 lässt schon den Maecenas ein stehendes Heer und allgemeine Wehrpflicht fordern, beim D. solle man nur die körperlich Tauglichsten auswählen; die Armee der Kaiserzeit besteht ja auch aus Berufssoldaten.

Im weiten Bezirke des Reiches fanden sich genug Freiwillige, denn Sold, Aussicht auf Beute, Beförderung, Donative und dauernde Versorgung nach Erledigung des Dienstes lockte den, der sonst nichts oder wenig sein eigen nannte, Dig. XLIX 16, 4, 10: *plerumque voluntario milite numeris suppletur*. Plin. ep. ad Trai. 30, 1 [39]. Tac. ann. IV 4 (s. o.). I 31 (s. o.). Vgl. den Art. Evocatus über die Controverse zwischen Joh. Schmidt und Mommsen. So hatte die Ergänzung der Legionen jetzt wenig Schwierigkeit, Velleios II 130 rühmt die Vorsicht, mit welcher Tiberius dabei verfuhr: *quanta cum quiete hominum rem perpetui praecipique timoris supplementum sine*

repadatione Italiae providet. Die neue Aushebung und Bildung voller Legionen war selten nötig, Suet. Calig. 43 *legionibus et auxiliis undique excoitis, dilectibus ubique acerbissime actis*; Nero 19; Galba 10. Pfitzner Gesch. der Kaiserlegionen 1. 109, 214, 218. 220f. 234. 243. 272. Marquardt II 448f und P. Trommsdorff Quaest. duae ad hist. legionum Rom. spect., Diss. Leipzig 1896 über die von Traian errichteten leg. II Trai. und leg. XXX Ulpia. Über Stärke der Legionen, Veränderungen in der Zusammensetzung, Soldverhältnisse u. s. w. vgl. den Art. Legio. Der Eid ward jährlich am 1. Januar, Tac. hist. I 55, 56, dem Imperator geleistet — Caligula dehte ihn auf seine Schwestern aus (Suet. Cal. 15) — Plut. Galb. 22. Suet. Galba 11. 16; Otho 8; Vit. 15; Vesp. 6. Tac. ann. I 8; hist. I 76. IV 31. Plin. ep. X 29. Arrian. Epict. III 14: πάντων προτιμήσειν τὴν τοῦ Καίσαρος σωτηρίαν; von Senat und Volk war gewöhnlich nicht mehr die Rede, 20 Tac. hist. I 55: *ac ne reverentiam imperii exuere viderentur, senatus populi que Romani oblitteratam nomina sacramento advocabant.* 56; man schwur auch, nicht vor Ablauf der Zeit zurückzutreten, Serv. Aen. VIII 1. Isid. orig. IX 3. Veget. II 5. Das Heer war stehend, da jetzt auch in Friedenszeiten Entlassung auf Zeit nicht mehr stattfand, Lange Hist. mut. rei mil. 32.

Nur dem Princeps steht es zu, Militär zu halten, wie schon Caesar als Vorrecht gewährt 30 ward, Dio XLIII 45 στρατιώτας μόνον ἔχειν . . . ἐκέλευσαν; daher die Teilung in kaiserliche Provinzen, die eines ständigen Heeres bedürfen, und befriedete, dem Senat überlassene, Dio LII 27. LIII 12. Suet. Aug. 47. 49. Wie der Kaiser als Inhaber des unbeschränkten *imperium* allein über Krieg und Frieden, Entlassung der Soldaten und Officiersernennung entscheidet, so steht nur ihm zu, D. zu halten. Dio LIII 15. 17 hebt *καταλόγους ποιεῖσθαι* als kaiserliches Recht hervor, 40 Mommsen St.-R. II 840. 846. 849. 855. 954. Herzog St.-V. II 632. Aushebung ohne kaiserlichen Auftrag wird als Majestätsverbrechen bestraft, Dig. XLVIII 4, 3: *eadem lege (Julia maiestatis) tenetur et qui iniussu principis bellum gesserit dilectumve habuerit, exercitum comparaverit.* Dass Vitellius in aussergewöhnlichen Verhältnissen den Consul D. gestattete (Tac. hist. III 58), fällt nicht ins Gewicht. Den Statthaltern ist ausdrücklich die Aushebung verboten, 50 Dio LIII 15: *ἐπὶ πάντων ὁμοίως ἐνονοθετήθη μήτε καταλόγους σφᾶς ποιεῖσθαι.* Über die Anklage, die den makedonischen Proconsul traf wegen eines mit den Odrysen im J. 732 = 22 geführten an sich unbedeutenden Krieges, Dio LIV 3 vgl. Mommsen St.-R. II 263; Ephem. epigr. II p. 250 n. 4. Gardthausen Augustus I 631. Mommsen St.-R. II 849, vgl. 1090 sucht bezüglich des unbeschränkten kaiserlichen Aushebungsrechtes einen Unterschied für Italien und die 60 Senatsprovinzen festzustellen dahin, dass zweifellos der Princeps hier die Truppenbildung (*conquirere* Tac. hist. IV 14, *inquisitio* Plin. ep. ad Trai. 30, 2 [39]) durch Annahme Freiwilliger sofort vollziehen konnte, dass aber in den allerding sehr seltenen Fällen der zwangsweisen Aushebung für diese Landschaften der Senat zu befragen war, da eine Angabe, wie Tac. ann. XVI

13 *eodem anno d. per Galliam Narbonensem Africamque et Asiam habiti sunt supplendis Illyricis legionibus* nur den *acta senatus* entnommen sein könne. Über Commissare senatorischen Ranges weiterhin. Vielleicht ist hiebei ein entscheidender Gesichtspunkt, ob es sich um Neuformationen von Truppenteilen handelte, Mommsen Herm. XIX 57, denn es ist, wie Gardthausen 631 richtig bemerkt, kaum denkbar, dass Augustus das Recht auf eigene Kosten Truppen auszurüsten, welches er schon im mutinensischen Kriege besass, aufgegeben habe; nur wenn er Geld aus dem Staatsschatz zu solchem Behufe haben wollte, war die Befragung des Senats nötig. Dass Tiberius mit dem Senat sich über den D. (Suet. Tib. 30 *de legendo vel exauctorando milite ac legionum et auxiliorum descriptione*) ins Einvernehmen setzte, zeigt nur, wie befiessen dieser Kaiser war, die Empfindlichkeit der Körperschaft und ihre Rechte, so lange es anging und das Staatswohl ermöglichte, zu schonen, wie er denn auch befahl, dass die Feldherren an den Senat berichten sollten, a. a. O. 32: *corripuit consulares exercitibus praepositos, quod non de rebus gestis senatui scriberent.* Eine praktische politische Bedeutung ist dieser Courtoisie nicht beizumessen. Wer sich oder andere der Aushebung entzieht, wird scharf bestraft, Suet. Aug. 24: *equitem R. quod duobus filiis adulescentibus causa detrectandi sacramenti pollices amputasset ipsum bonaque subiecit hatae; quem tamen, quod imminere emptioni publicanos videbat, liberto suo addixit, ut relegatum in agros pro libero esse sineret.* Besonders hart verfuhr Augustus nach der varianischen Niederlage, Dio LVI 23, 2: *ἐπειδὴ μηδεὶς τῶν τὴν στρατεύοιμον ἡλικίαν ἔχόντων καταλεχθῆναι ἠθέλησεν, ἐκλήρωσεν αὐτοὺς, καὶ τῶν μὲν μηδέπω πέντε καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονότων τὸν πέμπτου, τῶν δὲ προσβυτέρων τὸν δέκατον αἰὲ λαχόντα τὴν τε οὐσίαν ἀπέλειπε καὶ ἡτίμωσε καὶ τέλος, ὥς καὶ πάνν πολλοὶ οὐδ' οὕτω τι αὐτοῦ προεῖμνον, ἀπέκτεινε τινας.* Weitere Strafbestimmungen zeigen, dass man später die Todesstrafe für solche Vergehen aufgab, Dig. XLIX 16, 4, 10 (Arrius Menander libro I de re militari): *mutato statu militiae recessum a capitiis poena et quia plerumque voluntario milite numeri supplentur; 11: qui filium suum subtrahit militiae belli tempore, exilio et bonorum parte multandus est: si in pace, fustibus caedi iubetur et requisitus iuvenis vel a patre postea exhibitus in deterioorem militiam dandus est; 12: eum qui filium debilitavit dilectu per bellum indicto, ut inhabilis militiae sit, praecepum divi Traiani deportavit.*

Die Aushebung geschah durch kaiserliche *dilectatores*, die in Italien und den senatorischen Provinzen senatorischen, in den kaiserlichen ritterlichen Ranges waren; vgl. Paul. Dig. IV 6, 35: *qui mittuntur ut milites ducerent aut reducerent aut legendi cura[m] age[re]nt, reip. causa absunt.* Mommsen St.-R. II 850. 1090; Herm. XIX 56. Wir kennen folgende (nähere Personalien s. in der Prosopographie):

In Italien:
Cn. Iulius Agricola, Tac. Agr. 7: *missus ad dilectum agendos* im J. 70;

T. Caesernius Statius Quintius Statianus Memmius Macrinus, CIL VIII 7036: *missus ad*

d. iuniorum a divo Hadriano in regionem Transadanam (Tribunicier);

M. Claudius Fronto, CIL VI 1377: *missus ad iuventutem per Italiam legendam* (Praetorier) unter Marcus und Verus;

L. Fulvius Gavius N[umisius] Aemilianus, CIL X 3856: *electus ab optimo imp. Severo* Alexandro ad *[dilectum habendum]* per regionem Transpadanam (Praetorier);

Anonymus, CIL VI 3836: *[missus] ad iuniores* 10 *legendos per Aemi[liam]* (Praetorier) im 3. Jhdt.;

Anonymus, CIL V 7989: *tirones iuventut(is) novae Italicae dilectus posterior(is)* unter Maximinus;

Anonymus, Korresp.-Bl. der Westd. Ztschr. 1887, 148: *missus ad tir(ones) legend(os)*.

Vielleicht gehört hierher auch der praetorische *leg(atus) Aug(usti) p(ro) p(raetore) region(is) Transpadanae* unter Traian, Orelli 2273. 20
In Provinzen:

Anonymus, Bull. hell. IV 507: *πεμφθεις ἐπὶ στρατολογίαν ἀπὸ Παμ[αίων] εἰς τὴν αὐτὴν ἐπαρχίαν*, d. i. Thrakien;

C. Iulius Celsus, CIL XIII 1808 = Boissieu Inscr. d. Lyon I p. 135 = Wilmanns 1257: *delectorator per Aquitania[e] undecim populos*;

L. Valerius Proculus, CIL II 1970: *delectorator Aug. pro . . .*

In den Provinzen haben auch wohl die Statthalter durch besonderen Auftrag die Ernächtigung erlangt, D. zu halten; so in der Cyrenaica der Proconsul, Tac. ann. XIV 18, ebenso in Narbonensis, Asia und Africa, Tac. ann. XVI 13, ferner Torquatus Novellus Atticus, CIL XIV 3602: *[legatus? a] d cens. accip. et dilect., vgl. Mommsen St.-R. II 850, 5. Notizie degli scavi 1895, 342: Publilius . . . Memorialis . . . [pra]efecto gentis Numidar(um) dilectat(ori) (!) [tir]o(num) ex Numidia lect[or(um)] leg(ionibus III) Aug(ustae) in Africa item . . . [a]e . . . item Ferrat[ae] . . .*

Die ausübende Behörde hat ein Urteil über die körperliche Beschaffenheit und die bürgerliche Rechtsqualität des Eintretenden zu fällen, *probare milites* Plin. ep. ad Trai. 30, 2 [39]. Veget. I 5. Cod. Iust. XII 33, 1; wegen Dienstuntauglichkeit *repudiare* Veget. I 8. Auch in anderer Beziehung noch ist bemerkenswert, dass jetzt — in republicanischer Zeit fehlen solche bestimmte Anordnungen, nur Liv. VII 10, 7 *media militaris statura* — das Körpermass der Recruten (*incommata*, ἐγκομματα, vgl. auch Corp. gloss. ed. Götz IV 352, 3: *incomata mensura militum*, V 601, 41), Herodian. IV 9, 5: *κελεύει δὴ σιγῆδὸν τοὺς νεανίας πάντας διαστήναι, ὥς ἂν ἐπελθὼν ἕκαστον ἰδῇ πῶς τε ἡλικίας ἔχοι καὶ μεγέθους σώματος καὶ εὐδξίας εἰς στρατεύεσθαι*; *Ἐκείνου λέγοντος*. *Εἰς τὸ πραιτώριον, Ἀδριανὸς ἐξήτασεν Ποίον μῆκος ἔχεις; Λέγοντος ἐκείνου Πέντε πόδας καὶ ἥμιον Ἀδριανὸς εἶπεν*. *Ἐν τοσούτῳ εἰς τὴν πολιτικὴν στρατεύου*. Veget. I 5: *proceritatem tironum ad incommatam scio semper exactam,*

ita ut senos pedes vel certe quinos et denas uncias inter alares equites et in primis legionum cohortibus probarentur. Hieron. adv. Iovin. II 34. Acta Martyr. ed. Ruinart p. 300 (a. 195): *Tusco et Anulino consulibus, IV Id. Martii, Teveste, in foro; inducto Fabio Victore una cum Maximiliano, et admissio Pompeiano advocato, idem dixit: Fabius Victor, temonarius est constitutus cum Valesiano Quintiano praeposito Caesariensi; cum bono tirone Maximilano filio Victoris, quoniam probabilis est, rogo, ut incumetur. Dion proconsul dixit: Quis vocaris? Maximilianus respondit: Quid autem vis scire nomen meum? mihi non licet militare quia christianus sum. Dion proconsul dixit: Apta illum. cumque aptaretur, Maximilianus respondit: non possum militare . . . christianus sum. Dion proconsul dixit: Incumetur . cumque incumatus fuisset, ex officio recitatum est: habet pedes quinq[ue], uncias decem. Dion dixit ad officium: Signetur . . .* Wenn Nero stolz auf seine in Italien ausgehobene Truppe von 6 Fuss grossen Leuten war, seine *Magni Alexandri phalanx*, Suet. Nero 19, so ist das nur ein weiteres Zeugnis für die verhältnismässig geringere Grösse der Italiker.

Ein bestimmter Tag des Dienstantritts war nicht festgesetzt, wenn auch der 1. März üblich blieb. Mommsen CIL III Suppl. p. 2029. Das interessante Verzeichnis Ephem. epigr. VII p. 456ff. zeigt, da die Termine des Eintritts angegeben sind, ganz verschiedene Tage, vgl. CIL VI 220. Die Soldaten trugen wohl eine Erkennungsmarke um den Hals, Acta Martyr. a. a. O. Die Legionare bekamen 225 Denare jährlichen Sold (Näheres über diese der Höhe nach wechselnde Summe, die Verrechnung und Abzüge in dem Art. Stipendium) und verpflichteten sich für eine Dienstzeit von 20 Jahren — Augustus hatte nach Dio LIV 25 erst 16 festgesetzt — Dio LV 23, 1. LVII 6. Tac. ann. I 17. 78. CIL III p. 849. 1959 (Diplom VII des Vespasian). Dig. XXVII 1. 8, 2. Cod. Iust. VII 64, 9. Suid. s. *Βεργαρός*. In Wirklichkeit haben sie aber oft beträchtlich länger dienen müssen; der Aufstand der Legionen in Pannonien nach Augustus Tode ist verursacht durch den geringen Sold und die überaus lange Dienstzeit (*tricensa vel quadragena stipendia*), die Legionen fordern ut . . . *sextus decimus stipendii annus finem adferret; ne ultra sub vexillis tenerentur*, Tac. ann. I 17. Ebenso war die Lage der rheinischen Legionen, Tac. ann. I 31. 35. Das Geld zur Soldzahlung hatte gefehlt (Plin. n. h. VII 149: *inopia stipendii*) und andererseits hatte man ungern Werbungen veranstalten wollen. Die Inschriften geben weitere Auskunft über die Dienstfristen; wir finden Soldaten von 23 (CIL III 2709), 24 (CIL III 2839), 25 (CIL VIII 3049. Mommsen ebd. III p. 282. 1006; Ephem. epigr. V p. 4: Arch.-epigr. Mitt. VII 188, vgl. Serv. Aen. II 157, wie es scheint seit Hadrian die vorgeschriebene Zahl), 26 (CIL III 1172. VI 793), 28 (CIL III 4858), 32 (CIL III 2048), 33 (CIL III 2014), 38 (CIL III 2818), 40 (CIRhen. 1212), einen *evocatus* von 46 (CIL III 3565), einen *centurio* von 43 Dienstjahren (CIL III 2834). Hinsichtlich der Vorschriften über das Alter beim Eintritt mögen die Bestimmungen gewechselt

haben. Veget. I 4 bezeichnet allgemein die Re-
rutierung *incipiente pubertate als antiqua con-*
suetudo, was nicht den Thatsachen entspricht.
Ziffern werden selten genannt. Hist. Aug. Hadr.
10, 8: *de militum aetatibus indicabat, ne quis*
aut minor quam virtus posceret, aut maior quam
valetetur humanitas, in castris contra morem
veterem versaretur. Fronto p. 140 Nab.: *non*
tantum voluntarios legimus sed etiam latentes
militari aetate conquirimus. Isidor. orig. IX 3,
37 giebt das 16. Jahr an; für diese Periode wohl
auch zu früh. Augustus hat nach der Varus-
schlacht die noch nicht 35 Jahre alten Bürger,
welche sich dem Heerdienst entzogen, schwer be-
straft. Dio LVI 23, 2: *τὸν μηδέτω πέντε καὶ*
τριάκοντα ἔτη γεγονότων τὸν πέμπτον, τὼν δὲ προ-
σφυντέων τὸν δέκατον ἀεὶ λαχόντα τὴν τε οὐσίαν
ἀφείλετο καὶ ἡπίωσσε. Eine Zusammenstellung
nach den Inschriften giebt J. W. Foerster Rh.
Mus. XXXVI 157ff. Kuhn Städt. u. bürg. Verf. d.
röm. Reichs I 131ff. Stellung von Stellver-
tretern war zulässig. Plinius wagt nicht ohne
nähere Untersuchung an zwei unter den Recruten
befindlichen Sclaven laut Gesetz die Todesstrafe
zu vollziehen und fragt Traian (*conditorem disci-*
plinæ militaris firmatoremque) um Rat; der
Kaiser antwortet, Plin. ep. ad Trai. 30 [39]:
refert . . . voluntarii se obtulerint an lecti sint vel
etiam vicarii dati. lecti si sunt, inquisitio pec-
cavit: si vicarii dati, penes eos culpa est qui
dederunt: si ipsi, cum habent conditionis suae
conscientiam, venerunt, animadvertendum in il-
los erit . . . ille enim dies [pro] quo primum
probatum sunt veritatem ab eis originis suae exegit.
Gerade bei solchen *vicarii* war genaue Controlle
nötig und schwierig im Bezug auf die Dig. XLIX
16, 4, 1—15 erwähnten Punkte.

In Bezug auf die bürgerliche Qualität der
Legionare führt Mommsen Herm. XIX 14ff. aus,
dass Legionen, die überwiegend aus Nichtbürgern
bestanden, nur im Osten sich finden, während
im Westen zwar die aus latinischen oder pere-
grinischen Gemeinden ausgehoben und durch
den D. zu Bürgern gewordenen Legionare häufig
sind, aber doch auch, besonders so lange noch
Italien Truppen stellte, geborene römische Bürger
zahlreich dienten. Schon früher hatten Feld-
herren, wie wir oben sahen, Nichtbürger aufge-
nommen und denselben das Bürgerrecht verliehen;
so verfuhr auch Augustus. Um aber gewisse
Grenzen zu ziehen, ward von dem Legionar der Nach-
weis der städtischen Heimat — die Form dieser Be-
zeichnung wird von Mommsen 23ff. eingehend
erörtert — und der freien Geburt verlangt, der
Nichtbürger also nur eingestellt, wenn er aus
rechter peregrinischer Ehe stammte, denn die
Forderung der Ingenuität ist „das fundamentale
Princip der Heeresbildung“. Mommsen St.-R. III
450. Je liberaler die Verleihung der Civität ge-
handhabt ward, um so geringere Schwierigkeit
bot die Ausfüllung der durch gesetzmässige Ent-
lassung entstandenen Lücken; die Veteranensöhne
stellten ein starkes Contingent. Um nicht, bei
der eignen Unlust zum Kriegsdienst, fremden
Völkern die Wehr zu übertragen, hätte Rom
vielen Städten das Bürgerrecht verliehen und so
des Reiches Schutz doch Römern anvertraut, führt
in bemerkenswerter Weise Aristides (*ἐγκόμιον*

Ρώμης), vol. I p. 352 D. = 217 J. aus: *πὼς οὖν*
ἐποιήσατε; εὗρετε οἰκείον στρατεύμα τῶν πολιτῶν
οὐκ ἐνοχλουμένων. τοῦτο δὲ ὑμῖν ἐπόρσιον ἢ περὶ
πάσης τῆς ἀρχῆς βουλὴ καὶ τὸ μηδὲν ἐκκρίνειν
ξένον εἰς μηδὲν ὧν ἂν δύνηται τε καὶ δέη ποιεῖν.
Τίς οὖν ἢ συλλογὴ καὶ τίς ὁ τρόπος; ἐλθόντες ἐπὶ
πάσαν τὴν ὑπῆκοον ἐντεῦθεν ἐσκέρασθε τοὺς λει-
τουργήσοντας τῇδε τὴν λειτουργίαν, καὶ ὡς εὗρετε,
ὁμοῦ τῆς τε πατρὶδος ἀπηλλάξατε καὶ τὴν ὑμετέ-
ραν πόλιν ἀντέδοτε αὐτοῖς, ὥστε καὶ αἰσχυρὴν ἵσται
καὶ τὸ λοιπὸν αὐτοὺς ἐκείνους γ' ἂν εἰπεῖν, ὅθεν
ἦσαν τὸ ἀρχαῖον. Ποιησάμενοι δὲ πολίτας, οὕτω
καὶ στρατιώτας ἐποιήσατε, ὥστε τοὺς τε ἀπὸ τῆς
πόλεως μὴ στρατεύεσθαι καὶ τοὺς στρατευομένους
μηδ' οὐδ' ὅν ἦτιον εἶναι πολίτας, πολίτας τῆς
μὲν ἀρχαίας ἀπολίδας γεγεννημένους ἅμα τῇ στρα-
τείᾳ, τῆς δὲ ὑμετέρας πολίτας τε καὶ φρουροὺς ἀπὸ
τῆς αὐτῆς ἡμέρας. Mommsen Herm. XIX 63.
Marquardt II 541 vergleicht Tac. ann. XI 24.
III 40. Durch die Verleihung des Bürgerrechtes
an jeden Nichtbürger, welcher in den Legionen
dient, war es möglich, bei dem D. für die Le-
gionen sämtliche Städte des Reiches heranzuziehen,
Mommsen St.-R. II 891.

Freigelassene waren, wie wir sahen, grundsätz-
lich vom Legionsdienst ausgeschlossen und den
Flotten und Vigiles zugewiesen, s. u. Nur in Aus-
nahmefällen sind *libertini* ausgehoben worden,
Suet. Aug. 25: *libertino milite praeterquam Romae*
incendiorum causa et si tumultus in graviore
annona metueretur, bis usus est, semel ad prae-
sidium coloniarum Illyricum contingitum (Dio
LV 31, 1. Vell. II 111, 1), *iterum ad tutelam*
ripae Rheni fluminis (Dio LVI 23, 3): *eosque*
servos adhuc viris feminisque pecuniosioribus
indictos ac sine mora manumissos sub priore
vexillo habuit neque aut commixtos cum ingenuis
aut eodem modo armatos. Macrobr. Sat. I 11, 33:
Caesar Augustus in Germania et Illyrico co-
hortes libertinorum complures legit, quas volun-
tarios appellavit. Über die Bildung von Legionen
aus Flottensoldaten vgl. Suet. Galba 12. Plut.
Galba 15. Tac. hist. I 31. Marquardt II 511 und
den Art. Legio (adiutrix I und II). Mommsen
Comm. zum Mon. Ancyr. 2 p. 72; St.-R. III
449 führt die häufigen *cohortes Italicae civium*
Romanorum voluntariorum (o. Bd. IV S. 351ff.)
auf solche Aushebungen zurück. Immerhin ist
späterhin, als die Kaiser in laxerer Weise die
fictive Ingenuität verliehen (Scaevola Dig. XL 11,
3), auch Freigelassenen der Heerdienst ermöglicht
worden, und bezeichnenderweise verbietet Traian
bei der Legionsaushebung in Bithynien nur noch
die Einstellung von Slaven, Plin. ep. ad Trai. 29
[38], 30 [39]. Mommsen Herm. XIX 17 ff. Dass
die verkäufliche *militia* schon im 2. Jhdt. der Fre-
gelassenen offen stand und, weil die Ingenuität
bald in weiterem Umfange verliehen ward, die
römische Armee später zahlreiche Libertinen um-
fasste, hat Mommsen St.-R. III 450. II 893
ausgeführt. Slaven blieben auch weiterhin vom
Waffendienst ausgeschlossen, Dig. XLIX 16, 11
(Marcianus): *ab omni militia servi prohiben-*
tur: alioquin capite puniuntur. Isid. orig. IX
3, 38. Serv. Aen. IX 547. Nur im Notfall wur-
den sie zum Schutz des Landes beordert. Dio
LV 31. Hist. Aug. M. Anton. 21, 6: *servos quem-*
admodum bello Punico factum fuerat ad mi-

litiam paravit, quos voluntarios exemplo volonum appellavit; damals wurden auch Gladiatoren bewaffnet, die Räuber Dalmatiens und Dardaniens eingestellt und die Diogniten auf private oder communale Kosten zur Armee ausgehoben, vgl. Le Bas-Waddington Asiemin. 992. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin. 1891, 873. Plinius n. h. VII 149 stellt nebeneinander: *servitiorum dilectus, iuventutis penuria*.

Was die Recrutierungsbezirke anbelangt, ist 10 auf Mommsens grundlegende Abhandlung Herm. XIX 1—79. 210—234 zu verweisen; die auf Grund der Heimatsvermerke besonders S. 23ff. (vgl. Eph. ep. V. p. 159—249 und die daran anknüpfende Arbeit Seecks Rh. Mus. XLVIII 602—621) gewonnenen Ergebnisse sollen im einzelnen nicht wiederholt werden; s. die Art. über die einzelnen Truppenteile und Provinzen. Vorauszuschicken ist ferner, dass die einzelnen Landschaften überhaupt bei der Aushebung von Nichtbürgern sehr 20 verschieden herangezogen worden sind, ohne dass uns jedesmal der Grund klar wäre, Mommsen a. a. O. 3ff. Man beachte auch, dass das römische Reich eine verhältnismässig kleine Heeresmacht hatte und bei einem Armeebestand von höchstens 300 000 Mann nur jährlich bis 20 000 Recruten aushob, Gardthausen Augustus I 635. 637.

Im allgemeinen kann man sagen, dass die orientalischen Legionen aus dem griechischen Osten, die occidentalischen aus Italien und den 30 westlichen Provinzen, aber je mehr Italien ausfiel, aus letzteren sich rekrutieren; dass ferner ein Ausgleich dahin stattfand: wo *auxilia* nicht ausgehoben werden, sind Legionare in grösserer Zahl zu stellen und umgekehrt, Mommsen Herm. XIX 50ff. 64. Für den D. der Legionen kamen in der ersten Kaiserzeit, ausser den mit vollem Bürgerrecht bedachten Gemeinden in den kaiserlichen Provinzen, Italien und die senatorischen Provinzen, Sicilien, Baetica, Narbonensis, Griechen- 40 land, Vorderasien in Betracht, civilisierte Länder mit durchgeführter städtischer Verfassung. Über die aussergewöhnliche Legionsaushebung in Gallien und Germanien a. a. O. 67.

Mommsen unterscheidet Herm. XIX 11 drei Perioden hinsichtlich des D. 1) Von Augustus bis Vespasian: Italien und der lateinische Westen liefern die occidentalischen, der griechische Osten die orientalischen Legionen. Die Inschrift von Koptos Ephem. epigr. V 15 = CIL III 6627 aus 50 der ersten Kaiserzeit zeigt, dass zwei ägyptische Legionen, wohl III *Cyren.* und XXII *Deiot.* aus Ägypten und der Provinz Galatien ausgehoben wurden; so ist es auch später geblieben, Mommsen Herm. XIX 6, der weiterhin bemerkt, dass das syrische Heer ebenfalls aus dem Osten gebildet ward. Tac. ann. XIII 7. 35: *et habitus per Galatiam Cappadociamque d.* Dagegen wird aus diesen Ländern nicht für den Westen ausgehoben; in den spanischen, africanischen, germanischen, 60 pannonischen Legionen und der 4. makedonischen in Mainz finden sich keine Orientalen, wohl aber nicht selten in den dalmatinischen und moesischen, wie Mommsen zeigt.

2) Von Vespasian bis Hadrian: Im Ganzen bleiben die Anordnungen des Augustus in Kraft, aber Vespasian schliesst die Italiker aus politischen Gründen vom Dienst in den Legionen that-

sächlich aus, wie Mommsen a. a. O. 19ff. 39 nachweist. Ausnahmen wie CIL III 3454. VI 1377 (s. o.). IX 2593. VII 1095 beweisen höchstens, dass eine gesetzliche Verfügung nicht erlassen und Eintritt behufs Avancement zum Offizier gestattet war, sowie dass man im Notfall doch Italien heranzog. Da dies Land Recruten in erheblicher Zahl gestellt hatte, musste der anderweitige Ersatz mancherlei Verschiebungen beim D. überhaupt zur Folge haben. Die Inschriften des lambaesischen Legionslagers mit Heimatangaben zeigen, dass die Legion unter Traian zum grossen Teil auch aus dem Orient, dann aber seit Hadrian sich fast völlig aus Africa und Numidien rekrutierte. Unter Traian gehören von 78 Soldaten CIL VIII 18084 nach letzteren Provinzen 15, nach Cyrene 1, Ägypten 6, Syrien 32, Bithynien 22, Niedermoesien und Lugudunensis je 1; aber die Liste von 50 Soldaten, die unter Hadrian eingetreten sind, CIL VIII 18085, weist 29 aus Africa auf, 19 aus Napoca, je einen aus Emona (?) und Savaria; die Verzeichnisse 18086. 18087 vollends nennen nur Africaner bis auf einen aus Napoca.

3) Seit Hadrian: Einführung der localen Recrutierung, so dass im grossen und ganzen die Legion aus der Provinz, wo sie Standquartier hatte, ausgehoben ward, Mommsen a. a. O. 21ff. 55. Falls eine Landschaft nicht Recruten genug stellte, wie die beiden Germanien, mussten be- 50 nachbarte Provinzen, hier Raetien und die Tres Galliae, aushelfen. Da in Narbonensis, Baetica, Achaia, Asia keine Legionen garnisonierten, wurden diese Länder factisch vom Kriegsdienst frei. Kaiser Probus forderte von den Germanen 16 000 Soldaten, stellte sie aber, um den übeln Eindruck zu vertuschen, nicht als besondere Armee auf. Hist. Aug. Prob. 14: *accepit sedecim milia tiro- num, quos omnes per diversas provincias spar- sit, ita ut numeris vel limitaneis militibus quin- quagenos et sexagenos intersereret, dicens sen- tiendum esse, non videndum, cum auxiliaribus barbaris Romanus iuvatur*.

Augustus hat, was hier nicht weiter ausein- anderzusetzen ist, die Truppen der Unterthanen- gemeinden als besonderes Corps der Auxilia neben die Legionen gestellt, s. den Art. Auxilia Bd. II S. 2621. Mommsen St.-R. III 678. 740. Mar- quardt II 462ff. Vell. II 112, 4: *legionibus nostris auxiliariibusque*. Suet. Aug. 49: *ex mi- litariibus copiis legiones et auxilia provinciatim distribuit*. Ihre Heimat ist meist aus den be- 55 gegügten Ortsnamen zu erkennen, vgl. Mommsen Herm. XIX 40ff. und den Art. Cohors über die näheren hier nicht zu erläuternden Verhält- nisse. Wichtig ist Mommsens Nachweis, dass Augustus die *auxilia* nur in den kaiserlichen Provinzen ausgehoben hat; sie waren gewisser- massen eine Hausmacht des Kaisers; wo wie in Africa ein kaiserliches Commando stand, ist, wie es scheint, später auch zu Zeiten D. veranstaltet worden; nicht minder die Klarlegung der Aushebungsbezirke in den Provinzen Spanien, Germanien, Gallien, Illyricum, Syrien und den von Procura- toren verwalteten Ländern a. a. O. 47ff. 56. 66; er zeigt ferner 210ff., dass das Ethricum der Auxiliartuppe zwar das ursprüngliche Aushebungs- gebiet andeute, dass aber aus politischen und

militärischen Gründen nicht angängig war, einen bestimmten Truppenteil stets in demselben Lande zu bilden; die Einzelheiten müssen unter den betreffenden Formationen eingesehen werden. Auch das Standquartier ist nicht identisch mit dem Aushebungsbezirk, in eben unterworfenen oder zur Insurrection geneigte Gebiete wird man nicht Garnisonen von ebenda ausgehobenen Soldaten gelegt haben. Erst als mit der weiteren Ausdehnung des Reiches jene Bedenken schwanden, konnte die örtliche Conscription wieder Platz greifen.

Die Dienstpflicht erstreckte sich auf 25 Jahre, so die Angabe der Diplome: *qui quina et vicena plurave stipendia meruerunt* u. ä. — nach der neuen Numerierung in CIL III Suppl. p. 1955ff. — des Nero II (CIL III p. 845. 1957), Vespasian VII (VI p. 849. 1959), XI (IX p. 852. 1960), Titus XIII (XI p. 854. 1960), Domitian XIV (p. 1960). XV (p. 1962). XVI (p. 1963). XVII (XII p. 855. 1964). XVIII (XIII p. 856. 1964). XIX (XIV p. 857. 1964). XX (p. 1964). XXI (p. 1965). XXIII (XVI p. 859. 1966). Nerva XXVI (XVIII p. 861. 1967), Traian XXVII (XIX p. 862. 1967). XXIX (p. 1969). XXX (XX p. 863. 1970). XXXI (p. 1971). XXXII (XXI p. 864. 1972). XXXIII (XXII p. 865. 1972). XXXIV (XXIII p. 866. 1972). XXXV (XXIV p. 866. 1972). XXXVI (p. 1973). XXXVII (XXV p. 868. 1974). XXXVIII (p. 1974). XXXIX (XXVI p. 869. 1975). XL (XXVII p. 870. 1976). Hadrian XLIII (XXX p. 873. 1976). XLVI (XXXIII p. 876. 1977). XLVII (p. 1978). XLVIII (XXXIV p. 877. 1979). L (p. 1979). LI (XXXV p. 879. 1980). Pius LVII (p. 1982). LVIII (p. 1983). LIX (p. 1984). LX (p. 1985). LXI (p. 1986). LXV (XXXIX p. 881. 1988). LXVII (p. 1989). LXVIII (XLII p. 884. 1990). LXX (XLIV p. 886. 1990), M. Antoninus LXXIII (p. 1991). LXXIV (XLVI p. 888. 1992). LXXVI (p. 1993), der Jahre zwischen 216 und 247 XC (p. 2001), aus dem J. 157 Jahreshefte des österr. arch. Inst. III (1900) 22. Marquardt II 543. Am Ende der Dienstzeit wurde ihnen, wie zahlreiche Diplome zeigen, das Bürgerrecht verliehen, das aber auch während des Dienstes an die ganze Truppe erteilt worden ist; vgl. Mommsen CIL III p. 2014ff. Seit das Bürgerrecht unter Caracalla allen Einwohnern des Reiches gegeben ward, sind auch die Truppen der *auxilia* Bürger, s. Art. *Vexilla veteranorum*; *Cohortes civium veteranorum* (Bd. IV S. 351ff.); *Cohortes auxiliariae, quingenariae, miliariae* (Bd. IV S. 221ff.); *Alae equitum quingenariae, miliariae* (Bd. I S. 1124ff.).

Nur mit wenig Worten ist hier zu erwähnen der D. der kaiserlichen Leibwachen: a) der Praetorianer, b) der *Germani corporis custodes*, c) der *Equites singulares*, s. diese Artikel.

a) Das Praetorianercorps, dessen Entstehung und wechselvolle Geschichte in dem Art. *Praetoria cohors* (Mommsen St.-R. II 863ff.) zu verfolgen ist, ward im Laufe der Jahrhunderte in verschiedener Weise recrutiert. Die Abhandlung Bohns Die Heimat der Praetorianer, 1883 (vgl. Mommsen Herm. IV 117. XIV 25ff. XIX 52ff.) giebt die nötigen Unterlagen; dass das beigefügte Material seither durch neue Inschriften vermehrt ist, hat die wesentlichen Ergebnisse dieser Untersuchungen kaum geändert. Zum Eintritt in die Kaisergarde war der Nachweis des

Bürgerrechts erforderlich; ob man hier so leicht wie den nichtbürgerlichen Recruten der Legion die Civitas verlieh, steht dahin. Vermutungen hierüber äussert Bohn 9ff., seine Annahme jedoch, dass vielfach Söhne von Municipalbeamten deshalb beim Praetorium eingetreten seien, um als Militär den immer länger werdenden heimatlichen Würden und Ämtern zu entgehen, trifft nicht zu. Tatsache ist, dass zunächst Italien weitaus die meisten Mannschaften stellte. Tacitus ann. IV 5 bemerkt: *tres urbanae, novem praetoriae cohortes, Etruria ferme Umbriaque delectae aut vetere Latio et colonis antiquitus Romanis*, für die Zeit des Augustus und Tiberius zutreffend. Mommsen Herm. IV 117ff. Es ward aber auch den Bürgern der latinischen Städte jüngern Rechts der Eintritt gestattet. Claudius Antwort an die Anauni zeigt, dass bereits Transpadaner als Praetorianer dienten, das Diplom Vespasians CIL III nr. X (Suppl. nr. XII) weist einen aus Aquae Statiellae auf. Die wenigen erhaltenen Verzeichnisse CIL VI 2379 a. b. 2375 a. b. c rechtfertigen keine allgemeinen Schlüsse auf die procentuale Beteiligung der Landschaften Italiens; Latium und Unteritalien treten zurück, Bohn 5. Die Zahl der Cohorten ward auf 10 — zeitweilig unter Caligula oder Claudius auf 12, CIL V 7003. unter Vitellius auf 16, Tac. hist. II 93 — vermehrt; wir finden nun auch Provinzialen unter den Praetorianern, so Spanier Plin. n. h. XXV 17. Dio LXXIV 2, 4 bezeugt ebenfalls die Zulassung solcher: *μάλιστα δὲ ἐπεκάλουν αὐτῶν (Severus) ἱνὲς οὗι καθεστῆκότος τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἰβηρίας τῆς τε Μακεδονίας καὶ τοῦ Νωρικῶν μόνον τοὺς σωματοφύλακας . . . εἶναι τοῦτο μὲν κατέλυσεν*. Die Listen (s. o.) ergeben, dass ausser Makedonien, Noricum, Spanien auch andere Provinzen, so Pannonien, Narbonensis, Dalmatien, Lusitanien — ganz fehlen Asia, Africa, Thracien, Moesien, Tres Galliae, Germanien, Britannien —, wenn auch in noch geringer Zahl Praetorianer stellten, Mommsen Herm. XIX 53, vgl. CIL VI 3885 aus dem J. 147/8: 7 Soldaten aus Verona, Volsinii, Bononia, Beneventum, Luca, Ravenna: 2381 a. b. c aus den J. 153—156: 50 Soldaten, davon 49 Italiker, 1 aus Pelagonia in Makedonien; 2382 a. b aus den J. 175—8: 60 Soldaten, darunter 45 Italiker, 2 aus den coticischen und Seaelpen, 5 Makedonier, 8 Noriker. Ephem. epigr. IV 887. Im Grunde blieb die Garde italisch. Die Gründe, weshalb nach und nach besonders gewissen Provinzen der Eintritt in das Praetorium gestattet ward, sind öfters untersucht worden; mir scheint mit Bohn ein wesentliches Moment in dem Streben der Kaiser zu liegen, sich mit zuverlässigen Soldaten zu umgeben. Septimius Severus hat die Praetorianer aus den Legionären ausgehoben, also diesen die Aussicht auf Beförderung eröffnet. Dio LXXIV 2, 4: *ἐκ δὲ δὴ τῶν στρατοπέδων ὁμοίως πάντων τὸ αἰ ἐνδεὲς ὄν ἀντικαθίστασθαι τάξαι, αὐτοὺς μὲν ὥς καὶ ἐπιστροφόμενος διὰ τοῦτο τὰ στρατιωτικὰ μάλλον αὐτοῖς χρησάμενος, καὶ τι καὶ ἄθλον τοῖς ἀγαθοῖς τὰ πολέμια προορῶσαν ἐποίησεν αὐτόν*. Marquardt II 479. Ungewöhnlich war dies Verfahren nicht (s. o.), Tacitus beklagte hist. II 94 freilich, dass Vitellius auf diese Weise die Garde erschütterte, vgl. IV 46. Dios Angabe ist nicht völlig

zutreffend; die Inschriften sprechen durchaus nicht für eine gleichmässige Recrutierung aus allen Legionen der einzelnen Landschaften, wie Bohn 15 zeigt; Africaner und Orientalen werden mit der Zeit zurückgedrängt, die Illyrier, besonders aber die Thraker treten hervor. Die CIL VI 2385 Genannten stammen aus Kilikien, Galatien, Palästina, Syrien, Kappadokien, Bithynien, Karien, Phoinikien (?), Africa, Numidien, Ägypten, Thracien, Moesien, Dacien, Dalmatien, Pannonien, nur zwei aus Noricum, einer aus Spanien; die in den Inschriften CIL VI p. 720 Angeführten aus Thrakien (vgl. VI 2799), Makedonien, Moesien, Dalmatien, nur zwei aus Belgica, je einer aus Germania inferior und Kilikien.

Die principielle Ausschlössung der Italiker aber vom Gardedienst war ein schwerer politischer Fehler, dessen Folgen sich bald genug am Throne selbst gerächt haben; der africanische, italische Wesen abholde Soldatenkaiser hat die bedenkliche Tragweite seiner Entschliessung verkannt; wenn nachdem einzelne Italiker aus Teanum und Mantua sich doch in den Praetorianerlisten finden, D. LXXXVIII (LII) vom J. 243 CIL III p. 894. 2000, D. XCII (LIV) vom J. 248 p. 897. 2003. CIL VI 2397, 8, so mag das vielleicht auf eine laxere Handhabung durch manche Kaiser (Alexander Severus) schliessen lassen, ist aber sachlich ohne Belang. Bohn 17. An Freiwilligen hat es nicht gefehlt, denn die Praetorianer bekamen 720 Denare jährlichen Sold und dienten seit dem J. 758 16 Jahre, Tac. ann. I 17. Dio LV 23, 1, und hatten manche andere Vorteile. Marquardt II 480. So haben sich Legionare zu diesem Dienste genug gemeldet. Die Auswahl geschah unter den Augen des Kaisers, Dositheus Hadr. sent. 2, damit nur Elitemannschaften genommen werden; ein eigentlicher D. war kaum nötig. Constantin hat diese Garde entgütlich beseitigt, Zosim. II 27. Aur. Vict. Caes. 40, 25. 40 Lactant. de mort. pers. 26.

b) Eine andere, berittene, Leibwache rekrutierten die Kaiser aus dem römischen Germanien, die *Germani corporis custodes* (so CIL VI 4340. Suet. Gai. 55), s. d. Art. — die Heimatangaben hat Mommsen Neues Archiv VIII 349 gesammelt — selten aus dem freien Germanien, Suet. Gai. 43. 45. Sie sind Unfreie oder Halbfreie und zählen mehr zu dem kaiserlichen Gesinde als zu wirklichen Soldaten, weshalb auch vom D. derselben nicht eigentlich die Rede sein kann. Augustus löste sie aus Besorgnis nach der Varusschlacht auf, Suet. Aug. 49. Dio LVI 23, dann wird das Corps aber wieder mehrfach erwähnt, bis es von Galba abgeschafft ward, Suet. Galba 12. Mommsen St.-R. II 808.; Herm. XVI 458f. XIX 29. O. Stäckel Die Germanen im röm. Dienst, Berlin 1880. Rosenstein in Forschungen zur d. Gesch. XXIV 371f. Ersetzt wurden sie, wohl unter Traian, durch

c) die Equites singulares (s. d. Art.), welche nur aus Peregrinen ausgehoben wurden und namentlich aus Provinzen, die für die Praetorianer nicht Mannschaften stellten, so Thraker, Besser, Raeter, Noriker, Pannonier, Germanen, Bataver, die überhaupt später wieder als Leibwache erscheinen, Herodian. IV 13, 6. VIII 8, 2. Dio LV 24, 7. Hist. Aug. Max. et Balb. 13. 14, o.

Bd. III S. 120, Brittonen, Dalmater, Mauren, Syrer, wie Mommsen Ephem. epigr. V p. 233f.; Herm. XIX 54, vgl. XVI 458f.; Korr.-Bl. der Westd. Ztschr. 1886, 50. 123f. zeigt. Henzen Ann. d. Inst. 1885, 235—291. Beim Eintritt in das Corps bekamen sie wie alle Soldaten römische Namen (hier den Kaisernamen) und römisches Recht. O. Hirschfeld Gall. Studien I 59. Die Dienstzeit war später 25 und mehr Jahre, D. LXXXVIII (LI) CIL III p. 893. 1999 vom J. 230.

Die *cohortes urbanae* haben sich im wesentlichen stets aus Italikern rekrutiert, besonders aus den städtischen Tribus; es kann nicht Zufall sein, dass Mitglieder dieser Tribus im Legions- und Praetorianerdienst nicht vorkommen. Mommsen St.-R. II 443. 451. Lange Hist. mut. rei mil. 60f. O. Bohn Ephem. epigr. V p. 250f., vgl. E. Bormann Ephem. epigr. IV p. 318. Die Liste CIL VI 2384, 3884 aus den J. 197 und 198 zählt je 10 Soldaten aus Etrurien und Transpadana, 12 aus Cispadana (7 aus Ravenna), 16 aus Umbrien und Picenum, 61 aus Latium (26 aus Rom, 23 aus Ostia), 25 aus Campanien (11 aus Puteoli, 8 aus Capua), 10 aus dem übrigen Italien, 16 Fremde (12 Makedonier, 3 Africaner, 1 Noriker). Bohn 5. 8. 23f. Später finden sich zwar ebenfalls einige Provinzialen aus Ländern, die zum Gardedienst nicht herangezogen wurden, darin, besonders Makedonier, seltener Orientalen, CIL VI 2886. 2914. 2910, aber der Charakter der Truppe ist dadurch nicht verändert. Auch hier deckten wohl freiwillige Meldungen den Bedarf, da der jährliche Sold von 360 Denaren lockte und die Dienstzeit nicht länger als in den Legionen war. Dio LVI 32, 2. Dig. XXVII 1, 8, 9 (Ulpianus). Marquardt II 481f. Mommsen Herm. XVI 644ff.

Die *cohortes vigilum* (s. den Art. Vigiles) endlich wurden aus Freigelassenen ausgehoben (Dio LV 26, 5. Strab. V 235. Suet. Aug. 25), bekamen auf Grund der *lex Visellia* im J. 24 n. Chr. nach sechsjährigem, später laut einem Senatsbeschluss nach dreijährigem Dienste das Bürgerrecht. Marquardt II 484f.

Bezüglich des Reiterdienstes galten seit Augustus dieselben Qualificationsbedingungen wie für die Legionen. Näheres bei Mommsen St.-R. III 495f. und im Art. Equites. Die Altersgrenze war das vollendete 17. Jahr, erst im 2. Jhd. n. Chr. haben Knaben das Ritterpferd ehrenhalber erhalten; eine bestimmte Grenze nach oben ist wohl so wenig wie früher festgesetzt gewesen, da körperliche Rüstigkeit ausschlaggebend sein musste. Nachzuweisen war ein Census von 400 000 Sesterzen (Plin. n. h. XXXIII 32. Mommsen a. a. O. 499, 3) und freie Geburt, wenn auch in dieser Hinsicht mit der Zeit weniger streng verfahren wurde.

Die Bemannung der Flotte bestand vielfach aus Sklaven und Freigelassenen, Suet. Aug. 16, und entwickelte sich aus dem kaiserlichen Gesinde. Mommsen Herm. XVI 463. XIX 17. 29, 1. Seit die Flotte, lange nur als notwendiges Übel betrachtet, in den Verband der Armee eingegliedert wurde, musste man die Anforderungen steigern, zahlreich werden Freigelassene ausgehoben und Peregrine, vgl. das Diplom I vom J. 52 CIL III p. 844. Marquardt II 510. Die Liste der Classarii in Misenum, CIL Xp. 1128, weist auf: Aegyptius, Afer, Ale-

andrinus, Asianus, Bessus, Bithynus, Cilix, Corus, Dalmata, Formianus, Germanus, Graecus, talicus, Libucus, Misenensis, Musiaticus, Nicaensis, Pamphylus, Pannonius, Phryx, Ponticus, Sardus, Seleuciensis, Syrus, Vibiensis. Die ravenatische Flotte besteht im J. 69 meist aus Delmatern und Pannoniern, Tac. hist. III 12. Die Bekehrhaber waren auch früher schon Freigelassene, Ferrero L'ordinamento 32. Die Organisation des Flottendienstes geschah durch Claudius, wie Mommsen Herm. XIX 46f. ausführt, die Rekrutierung erstreckte sich auf die kaiserlichen Provinzen; aus Baetica, Narbonensis, Makedonien, Achaia, Cyprus, Kreta giebt es keine Flottensoldaten, aus Asien ganz wenige, CIL X 6800, aus Africa einige, aus Kyrene vielleicht einen, CIL VI 3115. Über die Heimatbezeichnungen Mommsen a. a. O. 32f. Kaiserliche Provinzen, die für die Legionen viel Truppen stellten, wurden zur Flotte weniger herangezogen, Mommsen Herm. XVI 470. XIX 54. Hadrian gab den Flottensoldaten wohl lateinisches Recht und hob sie auf eine höhere Stufe, Mommsen St.-R. II 863. Die Mannschaften der verschiedenen Flotten dienten in der Zeit von Vespasian bis Antoninus nach Ausweis der Diplome 26 Jahre — ich folge der neuen Numerierung — D. D. VIII (VII CIL III p. 850. 1959). IX (p. 1959). X (VIII p. 851. 1960). XVIII (XIII p. 856. 1964). XXII (XV p. 858. 1966). XLIV (XXXI p. 874. 1976). XLV (XXXII p. 875. 1976). XLIX (XXXV p. 878. 1979). LVI (XXXVIII p. 880. 1981). LIX (p. 1984). LXII (p. 1987). Jahreshefte des österr. archaeol. Inst. II (1899) 151ff. (correctere Lesung des Acad. des inscr. et belles lettres 1897, 538 veröffentlichten Diploms); unter Caracalla und später 28 Jahre, D. LXXXII (p. 1996). XCI (LIII p. 896. 2003). XCIV (LVI p. 898. 2003), sogar ein Soldat mit 32 Dienstjahren ist bekannt, CIL III 3486. Die Diplome geben weitere Auskunft über die 40 Bürgerrechtsverleihung am Schlusse der Dienstzeit, Marquardt II 564. Mommsen CIL III p. 2014ff.

IV. Seit Diocletian. Das Militärwesen der nachdiocletianischen Zeiten im Osten und Westen des Reiches ist noch nicht eingehender untersucht; Mommsens Abhandlung im Herm. XXIV 195—279 zeigt die Richtwege, denen wir folgen, doch kann bei der Durcharbeitung eines einzelnen Feldes, des D. und der Heerbildung, auf die einschneidenden Wandlungen, welche in der Zusammensetzung der Truppen notwendigerweise stattgefunden haben, nur im allgemeinen Rücksicht genommen werden. Es ist klar, dass seit Caracallas Verallgemeinerung des Bürgerrechtes der Unterschied zwischen den Legionen und den andern Soldaten im Grunde aufgehoben war; beide Teile nähern sich auch äusserlich, selbst in der Bewaffnung einander.

In historisch elegischer Betrachtung hat Vegetius unter Theodosius I. die Lage der römischen Armee und das, was ihr zur Zeit not that, dargelegt; er meint, der kriegerische Geist sei noch nicht erloschen, I 28: *neque enim degeneravit in hominibus Martius calor . . . sed longae securitas pacis homines ad delectationem otii, partim ad civilia traduxit officia*, klagt aber doch, dass den Soldaten die Waffen zu schwer,

der Legionsdienst zu hart scheine, weshalb die *auxilia* vorgezogen würden, II 3: *ubi et minor sudor et maturiora sunt praemia*, und der Dienst in den *officia* der Beamten I 7: *hinc tot ubique ab hostibus inlatae sunt clades . . . dum honestiores quique civilia sectantur officia, dum indicti possessoribus tirones per gratiam aut dissimulationem probantium tales sociantur armis, quales domini habere fastidiunt*, ferner, dass geeignete Lehrmeister fehlen. Einen wesentlichen Mangel begründet Vegetius I 7 durch die nachlässige Art des D.: *longa pax militem incuriosius legit*; man solle damit tüchtige Leute betrauen: *nec leve hoc putetur officium aut passim quibuscumque mandandum*, und verlangt von ihnen sogar I 6: *ut ex vultu, ex oculis, ex omni conformatione membrorum eos eligat qui implere valeant bellatores*; die besten Recruten seien aus den *temperatiores plagae* I 3 (s. u.) auszuheben. Auch aus anderen Beobachtungen geht hervor, dass die Anforderungen für den Kriegsdienst stetig herabgesetzt wurden. Die persönliche Dienstpflicht blieb principiell noch bestehen, nach Mommsen a. a. O. 246, 6 bis zum Erlöschen des constantinischen Hauses. Eine eigentliche Werbung im Auslande kommt vor Diocletian nicht vor, aber Ausländer und Unfreie drangen in grösserer Zahl in die Armee ein. Was Augustus einst gewollt, die Bürgerlegionen aus sämtlichen Städten des Reiches römischen und peregrinischen Rechtes zu bilden, war nun möglich, Mommsen 241, bald kann man aber sogar sagen: je barbarischer der Soldat ist — im Osten die Galater und Isaurer, im Westen die Illyriker, Bataver und Tungrer namentlich — desto mehr wird er als solcher geschätzt, ja die *auxilia* werden ständig der übrigen Infanterie vorangestellt, Mommsen a. a. O. 206. Dass die in den römischen Wehrdienst tretenden Ausländer das Bürgerrecht erhalten haben, ist vorgekommen.

Um den jährlichen Bedarf an Recruten zu er-messen, müsste man die Stärke der einzelnen Truppenteile zu verschiedenen Zeiten kennen; ich darf hier auf die Darlegungen Mommsens a. a. O. 210f. 275f.; vgl. Schiller R. K.-Gesch. II 86f. verweisen; die Legionen waren an Zahl zwar erheblich gewachsen, die *Notitia dignitatum* nennt 25 *leg. Palatinae*, 70 *leg. Comitatenses*, 37 *leg. Pseudocomitatenses* und ungefähr noch 40 Legionen, aber sie sind numerisch schwach, Veget. II 3: *legionum nomen in exercitu permanet hodieque, sed per negligentiam superiorum temporum robur infractum est*. Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. I 140. Marquardt II 609ff. Der Kaiser bestimmt durch Erlasse an die Praefecti praetorio den Umfang der Aushebung. Mommsen 245 unterscheidet vier Rechtsgründe des Kriegsdienstes: 1. Freiwilliger Eintritt, 2. die im Steuerweg herbeigeführte Recrutenstellung der Grundbesitzer, 3. Erbzwang, 4. Zugehörigkeit zu einer deditionischen Quasigemeinde. 1. Dass vor Diocletian das Heer sich aus Freiwilligen rekrutierte, ist oben bemerkt; so blieb es auch jetzt, es meldeten sich sogar, wie Verbote zeigen, solche, die rechtlich vom Militärdienst ausgeschlossen waren, gelockt durch die zahlreichen dem Stände gewährten Privilegien, vgl. Schiller R. K.-Gesch. II 95. Nicht selten ist später die Pflicht, Soldaten zu stellen, in eine Geldsteuer umgewandelt, Ammian. XXXI 4, 4:

pro militari supplemento quod (aurum) provinciam annuum pendebatur, s. u., so dass der Staat über die nötigen Werbegelder verfügte. Aus allen Orten des Reiches kamen Dienstlustige nach den Werbebureaux in Byzanz, der spätere Kaiser Iustinus und seine Brüder waren zu solchem Zwecke als illyrische Tagelöhner eingewandert, Procop. hist. arc. 6, vgl. die Worte des Feldherrn Procop. b. Vand. II 16: *ὁς (der Kaiser) ὅμας ἐξ ἀγοῦ ἡκοντας σὺν τε τῇ πύρρᾳ καὶ χιτωνίσκῳ ἐν συναγωγῶν ἐς Βυζάντιον τηλικούσδε εἶναι πεποιήκειν*. Besonders bevorzugt sind die Illyrier, die auch in der Notitia dignitatum an erster Stelle stehen, Schiller R. K.-Gesch. II 85, 6. Hierher rechnet Mommsen 245 auch die Einstellung von Kriegsgefangenen, da diese öfters den Heerdienst wählten, um härterem Schicksal zu entgehen (Zosim. I 46. Procop. b. Vand. II 14; b. Pers. II 19; b. Goth. II 27, III 3); ferner ward den Barbaren im Friedensvertrag die Stellung von Recruten auferlegt, so Ammian. XXVIII 5, 4. XXXI 10, 17. 2. Weiter ergänzt sich das Heer durch die dem Grundbesitzer auferlegte Pflicht, Recruten zu stellen, die nach Mommsen 246 an die Stelle der älteren allgemeinen personalen Wehrpflicht getreten ist. Nicht alle Provinzen werden seit Valentinian I. (Cod. Theod. VII 13, 2 vom J. 365, vgl. Veget. I 2 Bemerkungen über die für Soldatendienst tauglichsten Völker) in dieser Weise herangezogen zur *collatio iuniorum*, es sind die *provinciae* a 30 *quibus corpora flagitantur*; vgl. Cod. Theod. VII 13, 9: *ex opportunis regionibus*; von den *provinciae suburbicae* hatte Theodosius I. dies nicht verlangt, Cod. Theod. XI 16, 12, wohl aber Valentinian III., Nov. VI 2, 1. Dem Grundsteuerpflichtigen lag ob, eine seiner Steuerquote entsprechende Recrutenzahl von seinen Leuten *ex agro ac domo propria*, Cod. Theod. VII 13, 7, zu stellen. Die Last ruht auf dem Grundbesitz, wie auch Valens einschärft, Cod. Theod. VII 13, 40 7: *tironum praebitio in patrimoniorum viribus potius quam in personarum muneribus conlocetur*, trotz des öfter abweichenden Sprachgebrauchs, wie Ammian. XXI 6, 6: *indictis per provincias tirocinis omnis ordo et professio vexabatur*. Veget. I 7. Nov. Val. III. VI 1, 1f.; vgl. Ammian. XIX 11, 7. XX 8, 1. XXXI 4, 4. Symmach. ep. VI 58. 64. IX 10. Deshalb erklärte Valens im J. 375 alle persönlichen Befreiungen von dieser Pflicht für nichtig, Cod. Theod. VII 13, 7, ge- 50 währte allerdings, wenn der Besitz entwertet war, Erleichterung und bestimmte, dass kleinere Besitzer sich vereinigen dürfen, um gemeinsam jährlich einen *tiro* zu stellen oder damit Jahr für Jahr untereinander abzuwechseln. Der *indictio tiro-num* unterliegen alle vermögenden Leute, vgl. Cod. Theod. VII 13, 7, so die Senatoren Roms, die *honorarii* (VI 26, 3. VII 27, 13. XI 18, 1), die *principales* (VII 13, 7, 2), die *officiales iudicum* (VII 13, 20), die *sacerdotes provinciarum* (ausser 60 Africa, VII 13, 22). Dagegen sind frei von der Stellung (*praebitio*) der *tirones* (*quorum pretia exhausti aerarii necessitas flagitavit*) solche höhere Beamte, die wirklich Dienste thun, VII 13, 15, 20, und nach Cod. Theod. XI 18 (vom J. 409) folgende Behörden: *illustres praef. praet., mag. militum, comes domesticorum, praep. et primicerius sacri cubiculi, castrensis, comes*

sacrae vestis, cubicularii principis, mag. officiorum, quaestor palatii, comes sacrarum largitionum, comes rei privatae, primicerius notariorum, consistoriani principis, mag. scri-niorum, tribuni, notarii, comites archiatrorum, comites stabuli, cura palatii, scholares, proximi scri-niorum, scriinia (Cod. Theod. VI 26, 14. 15), *comites dispositionum* (VI 26, 14), *decuriones palatii* (VI 26, 3), *mag. admissionum, ceterae similes comitum laboribus nostris (impp.) sociae dignitates* (VI 27, 13), *tribuni vel praepositi militares* (vgl. VII 13, 18), ferner die *medici professores*, Cod. Theod. XIII 3, 10. 16, *corporati*, Nov. Val. III. XV 1, *sacerdotes prov. Africae*, Cod. Theod. VII 13, 22, die *regiones suburbicae* (s. o.) und die Juden, XVI 8, 24.

Die kaiserlichen Güter bleiben befreit von der Recrutenstellung in Person, ausser in Not-lagen wie während des gildonischen Krieges, Cod. Theod. VII 13, 12; wenn statt der Mannschaften Geldleistung verlangt wird, muss die Summe auch hier entrichtet werden, Cod. Theod. VII 13, 2, dann war überhaupt von jedem, selbst dem kleinsten Besitz die fällige Summe zu zahlen, Cod. Theod. VII 13, 7. Diese Form des Abkaufs der Stellungspflicht ward später öfter üblich, so Cod. Theod. VII 13, 13 (den Senatoren Roms wird im J. 397 freigestellt, taugliche *tirones* zu stellen oder für jeden 25 Solidi zu zahlen, vgl. Symm. VI 62. 64). 14 (dasselbe Privileg auch für die *fundi perpetuarii* des Kaiserhauses verfügt). 20. Nov. Val. III. VI 3, 1 *tirones in aderatione persolvere*. Synes. ep. 79: *ὃν ἐπὶ τῶν δεσμοτῶν ὄντα ταῖς ἀπαιτήσεσιν ἑταξέ τοῦ στρατιωτικοῦ χρο-σιστοῦ τοῦ καλουμένου τυρονικοῦ*; zu letzterem Ausdruck vgl. den Art. Temonarius und Gothofredus Comm. zu Cod. Theod. VII 13, 7. Zu Iustianus Zeit war diese Stellung von Recruten fast ganz, Cod. Iust. XII 16, 2, abgeschafft. Das Amt, die statt der Recruten zu leistenden Gelder abzuschätzen und einzutreiben, *prototypia*, lastete schwer auf den Provincialen, da die Preise in die Höhe getrieben wurden. Valens schaffte es im J. 375 ab, Cod. Theod. VII 13, 7: *quod provinciarum interna depascitur . . . quod aurum saepe pro corporibus immane deponitur atque advenarum coemptio iuniorum insolentius quam convenit aestimatur*, und setzte den Wert eines Tiro auf 36 Solidi fest, dazu noch 6 für Klei- 50 dung und Aufwand (*gratia vestis et sumptuum*); dieser Ansatz hat gewechselt zwischen 25 Cod. Theod. VII 13, 13 und 30 Solidi, Cod. Theod. VII 13, 20. Nov. Val. III. VI 3, 1; falsch ist die Notiz bei Socrates h. eccl. IV 34: *τὸν δὲ συντελούμενον ἐκ τῶν ἐπαρχιῶν κατὰ κόμης στρατιῶτην ἐξηγόρῃσεν ὀρθόκοντα (!) χρυσίνους ὑπὲρ ἑκάστου στρατιῶτον τοὺς συντελεστάς ἀπαιτεῖσθαι κελεύσας οὐ πρότερον τὰς συντελείας κομφίας αὐτοῖς*. Vgl. den Art. Aurum tironicum Bd. II S. 2553. Ammian. XXXI 4, 4.

Die gestellten (Cod. Theod. VII 13, 3. 10. 18, 10. 20, 12) *tirones* oder *iuniores* (zum Sprachgebrauch Gothofredus a. a. O. vol. II p. 372) haben sich einer *probatio* zu unterwerfen (Cod. Theod. VII 13, 1 vom J. 353. Veget. I 7), da vielfach schlechtes Material geliefert ward; betraut wurden damit gewissenhafte Leute, *turmarii*, Cod. Theod. VI 35, 3. VII 13, 9 (vom J. 380):

in id delectos quosque viros atque ab omni suspitione privitalis alienos iussimus destinari, vgl. Veget. I 7. Die Prüfung (Gothofredus Paratitl. p. 253) erstreckt sich — wie bei dem Dienst im Palatium, Cod. Theod. VI 27, 3. 4. VI 30, 15. 16. 17 — a) auf die *origo* (Cod. Theod. VII 2, 1. 2), in Gegenwart der Decurionen, damit festgestellt wird, dass keine Verpflichtungen zu andern Diensten vorliegen und namentlich die Curie, deren schweren Anforderungen man sich gern durch den Militärdienst entzog, nicht geschädigt werde; diese Rücksicht zeigen deutlich die Erlasse Cod. Theod. VII 18, 1 (vom J. 383). 2 (vom J. 385); b) auf das Alter; die erforderliche Zahl von Jahren hat geschwankt, vgl. VII 22, 2, hier ist das beendete 18. genannt, vgl. XII 1, 19. 28; c) auf die *properitas, statura* Cod. Theod. VII 1, 5. 18, 9. 20. 12. 22, 8. VIII 7, 13. Die Körpergrösse des *tiro*, Joh. Chrysost. hom. 21 ad. pop. Antioch. p. 260 ed. Par.: ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἔξωθεν στρατιωτῶν καὶ ἐπὶ σώματος μέτρον καὶ σαρκὸς εὐλείαν ἐπιζητοῦσιν οἱ μέλλοντες αὐτοῖς καταλέγειν εἰς τὸ στρατοπέδον, bestimmt Valentinian in einem Erlass an den Vicarius urbis Romae Cod. Theod. VII 13, 3 (vom J. 367) auf 5 Fuss 7 Unzen, also geringer als früher, wie auch von Veget. I 5 hervorgeht, der überhaupt meint: *si necessitas exigit non tam staturae rationem convenit habere quam virum*. 6: *utilius est fortes milites esse quam grandes*. 7: *et hoc est in quo totius rei publicae salus vertitur, ut tirones non tantum corporibus sed etiam animis praestantissimi deligantur*; vgl. Sympos. aenigma 93 Baehr. *Miles podager: bellipotens olim, semper metuendus in armis — quinque pedes habui, quos umquam nemo negavit — nunc mihi via duo sunt: inopem me copia fecit*. Man darf natürlich keine für alle Teile des Reiches gleiche Norm annehmen, die Überlegenheit der Germanen in dieser Hinsicht bemerkt Veget. I 1: *quid adversus Germanorum proceritatem brevis (Romana) potuisset audere?*, der Britannen bereits Strab. IV 200, von andern Hinweisen zu schweigen. Für die *militēs ripenses (riparenses)* war geringeres Mass erforderlich, Cod. Theod. VII 22, 8. Überhaupt ward *robur, habitudo* des Recruten in Betracht gezogen, Cod. Theod. VII 1, 5. 18, 9. 22, 8. VIII 7, 13, und seine Lebenslage überhaupt, VII 13, 6. 8. 11. Unter Umständen liessen die Kaiser selbst sich dieselben zur Prüfung vorführen, VII 22, 2. 5. 50 Der Ausgehobene wird mit einem Erkennungszeichen am Körper versehen, Cod. Theod. X 22, 4. Joh. Chrysost. ad Corinth. 2 hom. 3. Veget. II 5. Ambros. de obit. Val. II 1 p. 1377 Migne. Der zu leistende Eid ist später selbstredend christlich, Veget. II 5: *iurant autem per deum et Christum et sanctum Spiritum et per maiestatem imperatoris* (die merkwürdige Begründung übergehe ich) . . ., *omnia se strenue facturos, quae praeceperit imperator, numquam deserturos militiam nec mortem recusaturos pro Romana republica*.

Harte Strafe trifft jeden, der sich der Dienstpflicht zu entziehen versucht. Schneidet sich jemand zu dem Zwecke Finger ab, so will ihn Valentinian wenigstens, wie Constantin, für die Curie noch haftbar machen, überhaupt: *si quidem possint in quacumque rei publicae parte prodesse*, verurteilt aber später in dem Erlass

an den Praefectus praetorio Galliarum ihn zum Flammentod, Cod. Theod. VII 13, 4. 5. Dass gerade in Gallien eine strengere Bestrafung nötig gewesen, ist nach Ammian nicht anzunehmen. XV 12, 3: *ad militandum omnis aetas aptissima et pari pectoris robori senex ad procinctum ducitur et adultus gelu duratis artubus et labore assiduo multa contempturus et formidanda. nec eorum. aliquando quisquam, ut in Italia, munus Martium pertimescens pollicem sibi praecidit, quos ioculariter Mureos appellant*. Gothofredus will deshalb die Verfügung als gegen Britannien, das zum Sprengel des gallischen Praefecten gehörte, gerichtet ansehen, wo Ammian. XXVII 8, 10 selbst Deserteure erwähnt; die Begründung des genannten Erlasses ist damit aber nicht gegeben. Auch der Herr, der die Selbstverstümmelung des Militärtauglichen nicht verhindert, wird bestraft. Theodosius Verordnung hingegen an den Praefectus praetorio Illyrici, Cod. Theod. VII 13, 10 (vom J. 381), verlangt auch von solchen den Waffendienst, aber ohne Ehrenrechte zu gewähren; ferner gelten bei der Gestellungsquote zwei verstümmelte für einen *tiro*. Die Bauern und Leibeigenen, welche, um der Aushebung zu entgehen, sich drücken (*vagi, vagi atque fugitivi*, Mommsen Herm. XXIV 247, 4), werden als *desertores* behandelt. Es werden *protectores* ausgesandt *ad inquisitionem vagorum per provincias . . . ut desertores veteranorum filios ac vagos et eos quos militiae origo consignat, um solche ad d. iuniorum zu zwingen*, Cod. Theod. VII 18, 10 (vom J. 400), vgl. 17 (vom J. 412); dann wird jedem gestattet, einen Fahnenflüchtigen zu verhaften und bei Widerstand zu töten, Cod. Theod. VII 18, 13. 14 (vom J. 403). 15 vgl. noch l. 16 über Degradation solcher; je länger die Dienstzeit, desto schwerer die Strafe. Über die Gesetzgebung gegen diese s. den Art. Desertor. Nicht minder schwer sind die Strafen für die, welche *tirones* verbergen, Cod. Theod. VII 13, 21; ebenso werden Soldaten, die zum Dienst geeignete freigeborene Personen als seien es Verwandte, heimlich aufnehmen, aufgefordert, solche den Offizieren des *magister militum* auszuliefern, wofür sie Beförderung erhalten, andernfalls degradiert werden, Cod. Theod. VII 1, 10: *hi vero ad inferiorem ordinem revolvuntur, qui castris idoneos iuvenes studio inertis obsequii putaverint occultandos*, dazu Gothofredus p. 277; wer als Privatmann Soldaten verbirgt, zahlt 5 Pfund Gold, Cod. Theod. VII 1, 15; vgl. l. 12. 16. 17 über *vagantes*. Wer Deserteure nachweislich aufgenommen, wird, ist er niedern Standes (*si plebeiae et humilioris conditionis est*), zur Zwangsarbeit in Bergwerken verurteilt; der höher Stehende (*qui superioris cuiuscunque loci dignitatis est*) verliert die Hälfte seines Vermögens, Cod. Theod. VII 18, 1 (vom J. 365). Der Gutswalter, bei dem ein Militärpflichtiger versteckt gefunden wird, soll mit Flammentod büssen, Cod. Theod. VII 18, 2 (vom J. 379). 4 (vom J. 380). 5 (vom J. 381). 8 (vom J. 383), die Herren selbst verlieren ihren Grundbesitz, Cod. Theod. VII 18, 4 (vom J. 380). Valentinian setzt im J. 383 für den *plebeius* und *humilis* Prügelstrafe, Bergwerksstrafe und lebenslängliche Deportation fest, für Leute angesehenen Standes Stellung von 10 *tirones* oder Zahlung von 50 Pfund Gold, Cod. Theod.

VII 18, 8 (vom J. 383), vgl. I. 9 (vom J. 396). 12 (vom J. 403).

Zurückgewiesen sind als *tirones* vor allem Sklaven, so wird noch im J. 380 bestimmt, Cod. Theod. VII 13, 8, vgl. die von Gothofredus dazu angeführten Stellen bei Joh. Chrysost. hom. 10 in Joh. (ed. Montfaucon vol. VIII 59); catechesis II (ed. Montfaucon II 239); hom. in loc. n. test. 5 (ed. Montfaucon III 59): οὐδεὶς στρατεύεται οὐκ ἐπὶ τῇ, ἀλλ', ἐὰν ἂν δούλος ὢν, μετὰ τιμωρίας ἐκβάλλεται τοῦ τῶν στρατιωτῶν καταλόγων. Joh. Chrysost. hom. ad eos qui conventum ecclesiae deseruerunt, III 76 Migne οὐδεὶς ἀγωνίζεται δούλος; sind sie irtümlicher- oder betrügerischerweise in der Aushebungsliste vermerkt, müssen sie gestrichen werden; Mommsen Herm. XXIV 243. Justinian behält die Todesstrafe für den Sklaven, der seine Stellung verschwiegen und Dienste genommen, bei, Dig. XL 12, 29. XLIX 16, 11. Im J. 382 jedoch wird verordnet: *quisquis mancipium iuris alieni in tironium militariae duxerit offerendum, convictus ac proditus auri libram aeriario nostro cogatur inferre*, Cod. Theod. VII 13, 11 = Cod. Iust. XII 43, 2; man wird im Gegensatz zu Gothofredus mit Mommsen wohl daraus schliessen müssen, dass jetzt den Herren die Stellung von eigenen Sklaven gestattet ward. Im 406, als die Scharen Alarichs und des Radagaisus Italien überschwemmten, rief Westrom die Sklaven zum Eintritt ins Heer auf, Cod. Theod. VII 13, 16: *servos huius auctoritate edicti exhortamur, ut cum primum se bellicis sudoribus offerant, praemium libertatis, si apti ad militiam arma susceperint pulveratici nomine etiam binos solidos accepturi*, namentlich die Sklaven der reichsangehörigen Barbaren, der *foederati* und *dediciti*, welche nach germanischer Sitte sich von ihren Herren im Kampf nicht trennten, *quoniam ipsos quoque una cum dominis constat bella tractare*, Mommsen a. a. O. 244. Ein Recht auf Kriegsdienst hat der Sklave aber nicht erworben. Die Bedeutung des Colonats (s. d.) ist hiebei nicht zu übersehen, Mommsen Herm. XIX 18. Seeck o. Bd. IV S. 504f. Hartmann Arch. epigr. Mitt. XVII (1894) 127f. Hat der Herr seine Zustimmung nicht erteilt, so soll der Sklave frei werden, wenn er tauglich ist, Cod. Iust. XII 33, 6 (vom J. 529): *sin scientibus (dominis) servi militaverint, cadere quidem eos non tantum dominio eorum sed etiam omni patronatus iure, illos vero ingenuos effectos, si quidem utiles ad militiam eis datam visi fuerint in ea durare, sin vero minime idonei sint, ea privari*. Weiter untersagt die genannte Verordnung Cod. Theod. VII 13, 8 vom J. 380 Leute folgender Beschäftigung als *tiro* zu stellen: *ex caupona ductum vel ex famosarum ministeriis tabernarum, aut ex cocorum aut pistorum numero vel etiam eo quem obsequii deformitas militiae secernit* (dieser dunkle Ausdruck mag sich auf Leute verachteter Gewerbe beziehen, wie Gothofredus unter Hinweis auf Veget. I 7: *piscatores, aucupes, duleiarii, linteones omnesque qui aliquid tractasse videbuntur ad gynaecea pertinentes, longe arbitror pellendos a castris* meint) *nec tracta de ergastulis nomina* (also Freie in Arbeitshäusern). Wer solch eine Persönlichkeit als *tiro* anbietet, hat zur Strafe drei zulässige Personen zu stellen, vgl. Nov. Val. III. VI 1, 2.

Einige Bestimmungen hatte Valens schon im J. 370 getroffen, Cod. Theod. VII 13, 6: der *tiro* wird beim Eintritt ins Heer frei von *census*, nach 5jährigem Dienst auch seine regelrecht geheiratete im Hause daheim lebende Frau (*in priore lare derelicta*), doch darf der *tiro* kein landflüchtiger oder Veteran sein; dies Privileg kommt nur den *indigenae atque ipsius provinciae finibus immuniti*, den *adfici censibus* und *adescerentes* zu, vgl. ebd. I. 7 (s. d. Art. Bd. I S. 349). Und zwar soll die Ergänzung des Heeres in der Form vor sich gehen, dass erst die *adescerentes* herangezogen werden, dann die vorhandenen *tirones*; reichen diese nicht aus, sollen neue *tirones* eingestellt und nur im äussersten Fall auf die *censiti* zurückgegriffen werden. Im J. 375 bestätigt Valens die genannte Immunität und dehnt sie auf die Eltern des *tiro* (nicht der bei den *ripenses* eingetretenen) nach fünfjährigem Dienst aus, Cod. Theod. VII 13, 7. In Zeiten dringlichster Not, wie im J. 402, werden alle Privilegien genau geprüft, nur *iusta privilegia*, nicht *honorarii codicilli* befreien von der *collatio iuniorum*, Cod. Theod. VII 13, 15, vgl. 18. VI 27, 13. VII 18, 12, 13; an die Vaterlandsiebe der Freigeborenen wird dann appelliert und Handgeld in Aussicht gestellt, Cod. Theod. VII 13, 16, 17, auch die *sacerdotes provinciarum* haben Recruten zu stellen, Cod. Theod. VII 13, 22 (vom J. 428). Wer angenommen ward, bekam ein *pulveraticum* als vorläufige Entschädigung, erst 6 Solidi, Cod. Theod. VII 13, 7 (*advenarum coemptio iuniorum*), wenn man viel Leute brauchte, der Freie 10, der Sklave 2, Cod. Theod. VII 13, 16, 17. Zuweilen wurden auch in den Dienstvertrag gewisse Abmachungen über Verwendung in bestimmten Ländern aufgenommen, so wollten nach Ammian. XX 4, 4 Germanen nicht jenseit der Alpen dienen, Mommsen Herm. XXIV 246.

3. Erbzwang. Wie in zahlreichen andern Ständen ward auch im Soldatenstand Erbllichkeit des Berufs eingeführt. Constantin I. verlangt von diensttauglichen Veteranensöhnen den Eintritt in die Armee; wer sich aus Furcht davor verstümmelt, muss wenigstens die Lasten der Curie tragen, Cod. Theod. VII 22, 1 (vom J. 319). Zahlreiche, im einzelnen wenig voneinander abweichende Verordnungen bestimmen, dass solche zum Waffendienst Fähige Dienste nehmen müssen oder der Curie eingereiht werden, Cod. Theod. VII 22, 2 (vom J. 326). XII 1, 15 (vom J. 327). 18 (vom J. 329). 19 (vom J. 331). VII 22, 4 (vom J. 332). 5 (vom J. 333). XII 1, 32 (vom J. 341). 35 (vom J. 343). VII 1, 5 (vom J. 364). XII 1, 58 (vom J. 364). 78 (vom J. 372). 83 (vom J. 380). Je bedeutender die mannigfachen Vorrechte der Veteranen und ihrer Söhne waren, vgl. Cod. Theod. VII 20 = Cod. Iust. XII 47 tit. *de veteranis*, um so schärfer äusserte sich der Dienstzwang. Valentinian I. griff auf das genannte Gesetz Constantins im J. 364, Cod. Theod. VII 1, 5, zurück und forderte den Eintritt des *veterani filius* (auch *militis filius* Cod. Theod. VII 23, 6, 10), sofern er körperlich tauglich, andernfalls *si quosdam aut imbecillitas valetudinis aut habitudo corporis aut mediocritas proceritatis ab armatae militiae condicione submoveret*, Dienstleistung in einem der vielen *officia* vgl. VII 22, 2;

los die zu keiner solchen Function Fähigen beansprucht der Staat nicht; vgl. Cod. Theod. VII 2 tit. *de fil. mil. app. et vet.* Diese Veteranensöhne vgl. Gregor. Naz. ep. 123 ad Eliebichum: *Μάμαντα ὃν ἀναγνώστην, ὄντα μὲν ἀπὸ στρατιωτῶν πατρὸς, κατεργωθέντα δὲ τῷ θεῷ διὰ τὸν τρόπον, ἄφες τῷ θεῷ αἱ ἡμῖν. ἀλλὰ μὴ συναριθμῆσης τοῖς πλάνοι καὶ οὗς ἐγγραφον τὴν ἐλευθερίαν, ἵνα μὴδὲ ὑπὸ ἄλλων κηροῖσθῃται.* Sulp. Sev. Vita S. Martini 2: *edictum a regibus ut veteranorum filii ad militiam* 10 *scriberentur* sind gehalten, sich in einem bestimmten Alter dem Werber vorzustellen. Dieser Termin hat geschwankt: vom 20. Jahr ab, Cod. Theod. VII 22, 2; 18 Jahr, Hist. Aug. Prob. 16. Cod. Theod. XII 1, 19. 58; 19 Jahr, VII 13, 1; 16 Jahr, Cod. Theod. VII 22, 4 vgl. XII 1, 35; 15 Jahr, Hist. Aug. Hadr. 2. Vita S. Martini Migne Patr. lat. XX 161. Kuhn Stadt. und bürgerl. Verf. des röm. Reichs I 148. Valentinian, der angesichts der schweren Kriegsnöthe des Reichs, 20 Ammian. XXVI 5, 10, sich mit den militärischen Verhältnissen viel beschäftigen musste (Ammian. XXX 7, 6. Zosim. IV 12), drohte dem Vater, der seinen Sohn nicht zur Stellung veranlasst, Strafe an, Cod. Theod. VII 22, 7. Die Soldatenkinder sind später überhaupt in einer eigenen Liste geführt worden, Cod. Theod. VII 1, 11: *inter ad crescentes matriculis attinentur* (s. d. Art. *Ad crescentes* Bd. I S. 349) und haben im oströmischen Reiche Sold bekommen. Cod. Theod. 30 VII 4, 17 (vom J. 377), vgl. Wilcken Herm. XIX 422. Cod. Theod. VII 4, 28 (vom J. 406). 31 (vom J. 409), dazu VII 1, 14. Stellvertretung ist zulässig, Cod. Theod. XII 1, 78; wer sich nicht zur Zeit stellt (*vacare* Cod. Theod. VII 22, 10. VIII 2, 3), wird als Fahnenflüchtiger bestraft. Vgl. Mommsen Herm. XXVI 248, 7. Dass der solchergestalt Pflichtige keinem andern erblichen Berufe angehören durfte, ist selbstverständlich; gleichwohl haben oft Mitglieder des 40 städtischen Rates, um den schweren communalen Lasten zu entgehen, den Soldatenstand gewählt, obwohl davon befreit, Cod. Theod. VII 2, 2. 13, 1. XII 1 u. o. Unter Iustinian ist der Erbwang der Soldaten aufgegeben.

4. Die Barbaren innerhalb der Reichsgrenzen, denen Unabhängigkeit zugesichert war, stellen nicht Recruten, wenn sie auch Zuzug leisten müssen; doch kam auch vor, dass erstes ausdrücklich ausbedungen war, Mommsen Herm. XXIV 249, 2 über Ammian. XVII 13, 3. XIX 11. XXX 6, 1. XXXI 4, 4. Eunap. frg. 42 Müll. Ausserdem ist den *dediticii* (s. den Art.) persönliche Militärpflicht nicht selten, namentlich in Gallien (vgl. Paneg. inc. Constantio vom J. 296) auferlegt worden, Ammian. XX 8, 13. XXI 4, 8. Cod. Theod. VII 13, 16. Diese Aushebungen aus den *laeti* (s. d.) und den *gentiles* (s. d.) sind hier nicht zu erörtern. Schiller K.-Gesch. II 89. Eine Übersicht der in den Clientelstaaten oder 60 im Auslande gebildeten Truppenkörper giebt Mommsen Herm. XXIV 274—279.

Über den D. zur Reiterei und zur Flotte sind in dieser Periode besondere Bemerkungen nicht zu machen, Mommsen Herm. XXVI 207ff. Was erstere angeht, so vollzieht sich der D. wie beim Fussvolk, Cod. Theod. VII 2, 1. 2; wollen Veteranensöhne hier eintreten, so haben sie auf eigenen

Pferden zu dienen, VI 22, 2. Die Militärzeit währt 20 Jahr, Cod. Iust. VII 64, 9. X 55, 3. Man unterschied *vexillationes* (s. d.) unter *magistri militum*, Not. dign. or. V p. 13, 27; oc. VI p. 130, 42, und *cunei* (s. d.). Mommsen Herm. XIX 231ff. Schiller K.-Gesch. II 89. Die oben nach Cod. Theod. XI 18 aufgezählten Ämter, die von der Stellung der *trirones* befreien, sind auch von der Pflicht, zur Reiterei zu stellen, frei, vgl. Cod. Theod. VI 35, 2 bezüglich der *memoriales* und *palatini*. Auf den Umfang der Recrutierung der Kaisergarden und Privatsöldner, der *palatini*, *comitatenses*, *domestici*, *bucellarii* (oben Bd. III S. 934ff.) habe ich keine Veranlassung, hier einzugehen und verweise auf die betreffenden Artikel sowie Mommsen Herm. XXIV 221ff. 225ff. 232f. Schiller K.-Gesch. II 97ff. Die *auxilia* (Veget. III 1), geschieden in *cohortes* und *numeri*, wurden aus den kräftigen Barbarenstämmen ausgehoben, besonders aus dem rechtsrheinischen Germanien. Die Notitia dign. zählt im Orient 35, im Westen 65 solcher Truppenteile (Not. or. V p. 13, 48. VI p. 17, 48; oc. V p. 122, 156), die kaum sehr stark waren, zwischen 500 und 900 Mann. Näheres in dem Art. *Numeri*. Mommsen Herm. XIX 44, 1. 219ff. H. v. Sybel Bonn. Jahrb. IV 40ff. H. Richter Das weström. Reich 180ff., besonders 203ff. 218ff. Schiller R. K.-Gesch. II 88. O. Stäckel Die Germanen im röm. Dienst, Progr. 30 Realschule Berlin 1880.

Litteratur. Lange Röm. Altertümer I³ 499ff. 524ff. 841. II² 346. 492. Marquardt St.-V. II² 380—389. 429—435. 539—544. 560—566. Mommsen St.-R. I³ 71. 119. 505ff. 687ff. II³ 96. 99. 185. 233. 295. 359ff. 407ff. 575ff. 849ff. 862ff. 891. 954ff. 1040. III³ 103. 106. 237. 240ff. 281. 295. 448. 477. 495. 539. 576. 586. 659. 672ff. 724. 740. 1071—1082. 1097. Herzog St.-V. I 41. 66. 103. 212. 317. 483. 699. 704. 832. 838. 853. 1025—1027. II 204—206. 449. 631ff. Madvig Verf. II 467. 527ff. 547ff. 567ff. Schiller Röm. Kriegsaltertümer in Iw. Müllers Handbuch d. kl. Altertumswiss. IV² 2. 247—252; Nero 397ff.; Röm. K.-Gesch. II 84ff. Gardthausen Augustus I 626ff. H. Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 383ff. Seeck Untergang d. ant. Welt I 212—256. 497. R. Cagnat in Daremberg-Saglio Dict. II 212—224. Le Beau Mém. de l'Acad. des inscr. et belles lettres XXXII 318ff. XXXV 189ff. Lange 50 Historia mutationum rei militaris Rom., Götting. 1846. Revillout De Romani exercitus delectu et supplemento ab Actiaca pugna usque ad aevum Theodosianum, Paris 1849. L. Klopsch Der Dilectus in Rom bis zum Beginne der bürgerlichen Unruhen, Progr. Itzehoe 1879. J. J. Müller Die Aushebung und das Verhältnis der Legionen zu den Tribus, Philol. XXXIV (1874) 114ff. Soltau Altröm. Volksversammlungen 50. 64. 257. 335. 346—358. 370. W. Streit Die Heeresorganisation des Augustus, Berlin 1876. Mommsen Tribus 132ff.; Das Militärsystem Caesars, Sybels Histor. Ztschr. XXXVIII 1877, 1—15; Die Konscriptionsordnung der römischen Kaiserzeit, Herm. XIX (1884) 1—79. 210—234; Die röm. Provincialmilizen, Herm. XXII (1887) 547—559; Militum provincialium patriae, Eph. epigr. V p. 159—249; Die röm. Gardetruppen, Herm. XIV (1879) 25ff., Nachtrag ebd. XVI (1881) 643ff. O. Bohn Die

Heimat der Praetorianer, Progr. Friedrichs-Realgymn., Berlin 1883; *Milites praetoriani et urbanici originis italicae*, Ephem. epigr. V p. 250ff. J. Hirst Über die Aushebungen eingeborener Britannier durch die Römer, Vortrag im Royal Arch. Inst. London, Berl. Philol. Wochenschrift III 445ff. P. Meyer Das Heerwesen der Ptolemaeer und Römer in Ägypten 123ff. W. Harster Die Nationen des Römerreichs in den Heeren der Kaiser, Speier 1873. Henzen Sulle guardie Germaniche degli imperatori Romani, *Bullettino dell' Inst.* 1856, 104ff. Mommsen Die germanischen Leibwächter der römischen Kaiser, N. Archiv f. ältere d. Geschichtskunde VIII 349ff. J. Rosenstein Die germ. Leibwache der iulisch-claudischen Kaiser, Forsch. zur d. Geschichte XXIV 369—420. Seeck Die Zusammensetzung der Kaiserlegionen, Rh. Mus. XLVIII 602—621. J. W. Foerster Das heerespflichtige Alter bei den Römern, Rh. Mus. XXXVI 157ff. v. Domaszewski Die Heere der Bürgerkriege in den J. 49 bis 42 v. Chr., N. Heidelberger Jahrb. 1894, 157—188. E. Ferrero L'ordinamento delle armate Romane, Roma. Torino 1878. Gothofredus Paratitlon Cod. Theodosiani lib. VII, ed. Ritter II 252ff. M. Plank Der Verfall des Kriegswesens am Ende des 4. Jhdts. n. Chr. C. Benjamin De Iustiniani imp. aetate quaestiones militares, Diss. Berlin 1892.

[Liebenam.]

Dilimnia s. Delemna.

Dilimnitai s. Delemitai.

Dilis, Hafenplatz in Gallia Narbonensis, Itin. marit. 507. Jetzt Couronne-Vieille beim Cap. Couronne, Dejardins Géogr. de la Gaule I 192 (mit pl. V). II 169. [Ihm.]

Δίλιτρον, Gewicht von 2 römischen Pfunden, laut Aufschrift *ITAAIKON ... ΔΙΑΕΙΤΡΟΝ* auf einem im 14. Regierungsjahre des Alexander Severus justierten Bleigewichte, CIG 8544. Vgl. *Δεκάλιτρον*. [Hultsch.]

Dill = *Anethum graveolens* L. = *Peucedanum graveolens* B. et H., eine bekannte Gewürzpflanze, welche in Italien nur selten verwildert, in Griechenland vielleicht auch nur verwildert vorkommt und daher wohl orientalischen Ursprungs ist. Sie heisst heute albanes. *ανιθο*, ngr. *άνηθον*, auf Kephallonia *άνηθος*, ital. *aneto* und *neto*. Neben *άνηθον* (*άννηθον*?) Ar. Nub. 982. Ps.-Hipp. II 749 K.) findet sich im Griechischen auch das aeol. *άνητον* (Alkaios bei Athen. XV 674c. Sappho ebd. e), ferner *άνητος* (Theophr. h. pl. IX 7, 3) und *άνητιον* (Bekk. Anecd. I 403, 3). W. Prellwitz (Etym. Wörterb. d. gr. Spr. 1892) führt das Wort mit *άνεμος* und *animus* auf indog. *ṽanē* = hauchen (duften) zurück. Bei den lateinischen Schriftstellern finden wir teils *anethum* teils *anethum* (bei Plinius mit Ausnahme d. St. XIII 123, bei Plin. Iun., Theod. Priscian., Apic., Anthim. Isid. IV 12, 10, Auct. de virt. herb. 38 bei Gargil. Mart. med. p. 163 ed. Rose). Nach Dioskorides (III 60) nannte man den D. auch *πολύιδος*, andere *άνίκητον* (während nach Plin. XX 186 so der Anis genannt wurde), die Magier *γόνος κυνοκεφάλου* (Paviansbrut und -haare), andere *γόνος Ερμού*, die Ägyptier *άραχού*, die Römer *άνηθουμ*, die Africaner *σικκέρια*, die Dacer *πόλπουμ*.

Der D. hat, wie der Koriander, eine einfache,

holzige und nicht lange (Pfahl-) Wurzel mit nicht vielen dünnen Seitenwurzeln; jener wie dieser sind vielzweigig, weshalb auch bei beiden kein Verhältnis zwischen den oberen und unteren Teilen besteht (Theophr. h. pl. VII 2, 8). Der Frucht des D. ähnelt nur die grössere des gemeinen Steckenkrauts, welches wie der D. auch an den Nebenzweigen Blüten und Früchte hat (ebd. VI 2, 8); beide haben einen aufrechten Wuchs (Plin. 10 XIX 62) und dieselbe Natur (ebd. XIII 123). Auch die Frucht von *Peucedanum oroselinum* Mönch gleicht, obwohl kleiner, der des D. (Theophr. h. pl. VII 6, 4. Plin. XIX 124). Der Same ist nackt (Theophr. h. pl. I 11, 2. VII 3, 2. Plin. XIX 119), d. h. nicht in Hülsen, Kapseln u. dgl. eingeschlossen. Es giebt nur eine Art des D. (Theophr. h. pl. VII 4, 1. Plin. XIX 123), nach Serenus Sammonicus 578 zwei (eine kultivierte und verwilderte?). Er ist wohlriechend (Theophr. 20 c. pl. VI 9, 3. IX 7, 3. Verg. Ecl. II 48) und wohlschmeckend (Theophr. ebd. VI 9, 3), von spezifischem Geschmack und Geruch (Plin. XIX 188). Er war im Garten zu finden (Mosc. III 101). Gesät wurde der D. in Griechenland im heutigen August (Theophr. h. pl. VII 1, 2), in Italien um das Herbstäquinotium gesät (Col. XI 3, 42. Plin. XIX 170. Pall. X 13, 3), in kalten Strichen Mitte Februar umgepflanzt (Col. ebd. X 120) oder gesät (Pall. III 24, 5; vgl. Geop. 30 XII 1, 2). Er verträgt jedes Klima, liebt jedoch das warme; wenn Regen fehlt, möge er bewässert werden; er möge ziemlich sparsam gesät werden, einige bedecken den Samen nicht in der Meinung, dass er von keinem Vogel angerührt werde (Pall. ebd.). Der Same geht schon am vierten Tage auf (Theophr. h. pl. VII 1, 3. Plin. XIX 117). Grüner D. soll zwischen dem 19. Mai und 20. Juli nach der Stadt gebracht werden (Col. X 314).

Verwendung fand der D. vor allem in der 40 Küche (Theophr. h. pl. I 11, 2; c. pl. VI 9, 3. Ps.-Hipp. II 413 K. Plin. XIX 167); er diente den Athenern als Speise (Ar. Nub. 982), so dass griechische Schriftsteller (vgl. Gal. I 682. XI 772) ihm auch eine ernährende Kraft zuschrieben (Garg. Mart. med. 28), konnte als Gewürz jeder gekochten Speise zugesetzt werden (Anthim. 55) und wurde von einigen zum Einmachen der Oliven gebraucht (Geop. IX 28, 2); keine Speise der Athleten war nach Gargil. Mart. (ebd.) ohne ihn bereitet. Dem 50 Teige der *κόβοι* genannten Brote wurde er beigemischt (Herakleides Syracus. bei Athen III 114a) und bei der Zubereitung des *κάρδαμος*, einer lydischen Speise aus gekochtem Fleisch, geschabtem Brot, phrygischem Käse und fetter Brühe, gebraucht (Hegesippos Tarent. ebd. XII 516 d). Bei Apicius finden wir den D. meist im Gemenge mit andern Ingredienzien als Zusatz zum *asaratum* (Asa foetida?, 31), zur Gerstengrütze (179), zum Speltbrei (180. 209), zur Erbsensuppe (193. 203. 205), bei der Zubereitung von Geflügel (213), wie des Flamingos (234) und jungen Huhns 250, daher *pullus anetatus* 239), von Fleischbissen (265), als Gewürz für gekochtes Schweinepökelfleisch (296), Ferkelfleisch (380. 385. 394) und Hasenfleisch (400) und gebratenes Fleisch überhaupt (274); als Zusatz zur Sauce für gebratene Muränen (463), gebratene Zahnbrassen (472) und für Aale (477); der Same zur Sauce für junges

uhn (238) und gekochtes Fleisch (*iūs anetatum* 87), besonders Schweinefleisch (336. 337). Ferner gebrauchte man den D. zu Kränzen (Alkaios bei Athen. XV 674 c. Schol. Theoc. VII 63; vgl. XV 119; bei Gelagen, Gal. XI 832), sowohl die Stengel oder Zweige (beim Opfer, Sappho bei Athen. ebd. e, vgl. Schol. Theoc. VII 63) als die Blüten (Verg. Ecl. II 48). Aus D. und Olivenöl bereitete man eine Salbe (Isid. IV 12, 10).

In der Medicin galt der D. für erwärmend 10 Ps.-Hipp. I 686 K. Gal. I 682. Auct. de virt. herb. 38 bei Garg. Mart. p. 163 ed. Rose), der grüne für ein mässig erwärmendes und feuchtes Nahrungs- und Heilmittel, weshalb er Blut und daher Milch mache (Gal. XI 772, vgl. Diosc. III 60. Orib. syn. II 52); oder er verdünnt das Blut der Amme (Alex. Trall. I 539 Puschm.). Der D. soll bald stopfen (Ps.-Hipp. Auct. de virt. herb. ebd. Plin. XX 196. Garg. Mart. 28; vgl. Scrib. Larg. 92) bald abführen (Cels. II 29. Diosc. III 60; vgl. Ps.-Hipp. II 413. Plin. XXXII 94. Alex. Trall. II 363. 521). Gerochen beseitigt er das Niesen (Ps.-Hipp. Auct. de virt. herb. ebd.). Als diätetischer Zusatz zur Nahrung diene er bei verschiedenen Krankheiten (Ps.-Hipp. II 265. 696. Aret. p. 235 Kühn. Theod. Prisc. eupor. II 61, vgl. 75. Alex. Trall. I 545. II 221). Sein Genuss macht das Weib empfänglich (Ps.-Hipp. II 594; vgl. Plin. XX 110. XXVIII 97). Er hat schlechten Saft (Cels. II 21; vgl. Sim. Seth. I), beseitigt 30 Blähungen (Cels. II 26. Diosc. III 60. Sim. Seth. I; vgl. Scrib. Larg. 109. Ruf. Ephes. p. 272. 336 ed. Daremb. et Ruelle) und treibt Urin (Cels. II 31. Diosc. III 60. Aret. p. 190. 332. Alex. Trall. I 345, vgl. 371). Dioscorides (III 60) schreibt dem D. ausser den erwähnten, noch folgende Wirkungen zu: Ein Decoct der Blätter oder der Samen beseitigt Leibschnitten (ebenso Plin. XX 196. Seren. Sammon. 578. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38; in Verbindung mit andern Mitteln Plin. XXIX 121. XXXI 119. XXXII 101. Marc. Emp. 27 117. Alex. Trall. II 339), stillt leichtes Erbrechen, lindert den Schlucken (vgl. Plin. XX 87; der Geruch der heissen Samen, Plin. XX 196. Garg. Mart. 28); zu oft getrunken schwächt er die Sehkraft (vgl. Plin. XX 196. Geop. XII 34) und die Zeugungskraft (Plin. ebd.); man setzt ihn dem Sitzbade hysterischer Frauen zu; die verbrannten Samen werden auf Feigwarzen gelegt. Nach anderen hilft der D. gegen das 50 Rülpsen (Plin. XX 196. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38. Orib. syn. vers. lat. II bei Bussem. et Daremb. V p. 842), die zerriebene Wurzel in Wein oder Wasser aufgestrichen gegen entzündete Augen (Plin. Garg. Mart. aa. OO. Plin. Iun. I 8); in Wasser getrunken gegen Verdauungsbeschwerden (Plin. Garg. Mart. Auct. de virt. herb. aa. OO.; vgl. Sim. Seth. I); seine Asche hebt das erkrankte Zäpfchen im Halse (Plin. Garg. Mart. aa. OO. Seren. Sammon. 276. Plin. Iun. 60 I 15); ein Decoct des Krauts hilft gegen Zahnschmerzen (Plin. XXVIII 182. Plin. Iun. I 13). Nach Galenos (XI 832), welcher bekanntlich vier Intensitätsgrade unterscheidet, ist die erwärmende Kraft des D. stark 2. oder schwach 3. Grades, die trocknende stark 1. oder schwach 2. Grades (vgl. Garg. Mart. 28. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69; eupor. II 1, 1, 47; syn. II 4, 15 Aët. I. Paul.

Aeg. VII 3. Sim. Seth. I); zur Asche verbrannt, gehört er zu den erwärmenden und trocknenden Mitteln 3. Grades (ebenso Orib. coll. med. XV 1, 1, 70; eupor. II 1, 1, 48; syn. II 5, 16 Aët. I. Paul. Aeg. VII 3) und nützt daher aufgelegt gegen feuchte Geschwüre, besonders an den Schamteilen, und vernarbt alte Geschwüre am männlichen Gliede (ebenso Orib. eupor. II 1, 1, 48. Aët. I; vgl. Gal. X 382. XIII 315. Paul. Aeg. VII 3. Ps.-Apul. 121, 1); der grüne ist weniger erwärmend und saftiger, weshalb er leichter verdaulich ist und mehr den Schlaf befördert, aber weniger abführt (ebenso Orib. coll. med. XV 1, 1, 70; vgl. eupor. ebd. 49 und Paul. Aeg. a. a. O.). In Verbindung mit andern Mitteln und unter verschiedener Application wurde er in verschiedenen Fällen angewandt (Ps.-Hipp. I 478. II 479. 852. Scribon. Larg. 92. 109. Plin. XX 249 = Plin. Iun. I 16. 17. Plin. XXIX 47. Aret. p. 195 K. Orib. syn. vers. lat. bei Bussem. et Daremb. V p. 842. Theod. Prisc. eupor. II 74. 92. Alex. Trall. I 395. Ps.-Apul. 121, 1), auch als eine Art Panacee (Plin. XXIX 70. 80. Apic. 29) und Zauberkraut gegen geheime Ränke, *obscura iniuria* (G. Wilmanns Exempla 2754). Er konnte durch das *ὑπερικόν* (*Hypericum crispum* L.?) ersetzt werden (Gal. XIX 745).

Der D.-Wein, welcher dadurch hergestellt wurde, dass ein Leinwandsäckchen mit D.-Samen in Wein getaucht wurde (Geop. VIII 3), hat dieselbe Wirkung wie der Eppichwein, macht wie dieser Appetit, ist Magenleidenden dienlich, beseitigt Harnzwang und macht den Atem wohlriechend (Diosc. V 75; vgl. Geop. ebd.).

Das D.-Öl wurde entweder durch Auspressung des Blütensaftes in Olivenöl (Diosc. I 61. Gal. VI 289) oder aus dem grünen Kraute gewonnen. Letzteres wurde entweder in einem mit Olivenöl gefüllten Gefäss, das man in siedendes Wasser stellte, ausgekocht (Gal. VI 291; vgl. Paul. Aeg. VII 20), oder das Öl wurde dadurch gewonnen, dass man eine Unze (= 27,29 g.) junger Blätter in einen Sextar (= 0,549 l.) Olivenöls that, die Öffnung des Gefässes dicht verschloss und dieses 40 Tage den Sonnenstrahlen aussetzte (Aët. I *ἐλατον ἀνήθωνον*; vgl. Paul. Aeg. a. a. O.). Das Öl vermag nach Dioscorides (I 61) die weiblichen Geschlechtsteile zu erweichen und zu erweitern (vgl. Theod. Prisc. eup. III 15), erwärmt (nur mässig nach Gal. XI 766, vgl. 832. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69), hilft gegen Wechselfieber und Mattigkeit (Aet. a. a. O.; vgl. Garg. Mart. 28) und Gliederschmerzen (vgl. Gal. XI 766). Nach Galenos (XI 832) scheidet es aus, stillt Schmerzen, macht Schlaf und reift unentwickelte Geschwülste (ebenso Orib. coll. med.; eupor. Sim. Seth. ebd.). Ferner wird es als Einreibung gegen Krankheiten infolge Erkältung angewandt, so gegen Harnzwang (Ruf. Ephes. p. 417 = Alex. Trall. II 487), Kolik (Alex. Trall. II 340), Leberruhr (ebd. 413), Schnen- 50 spannung (Garg. Mart. Aët. ebd.), als Einreibung des Kopfes gegen Kopfschmerz (Theod. Prisc. eup. II 41–48; vgl. Garg. Mart. 28. Auct. de virt. herb. 38. Ps.-Apul. 121, 3) und mit Bibergeil gegen Nervenschmerz (Aret. p. 203), als Einreibung der Brust mit andern Mitteln gegen veralteten Husten und Schwindsucht (Alex. Trall. II 183; ein Pflaster davon ebd. 185). Fast alle

bisher erwähnten Heilkräfte des D. und seines Öls werden dem D. selbst von dem im 10. Jhdt. schreibenden französischen Arzte Odo Mugdunensis (unter dem Namen des Macer Floridus 395ff. ed. Choulant) zugeschrieben. Das Öl zieht übermässige Säfte aus dem Körper (Gal. VI 291), Eiter (Gal. XI 832. Orib. coll. med. XV 1, 1, 69) oder Schleim (Alex. Trall. II 233), heilt Verdichtungen der Haut (Gal. VI 221) und verhärtete Eingeweide (Alex. Trall. II 309), hilft als Bestandteil einer Salbe gegen Lungenleiden (Marc. Emp. 16, 105) und gegen Phrenitis, wenn der Kopf damit eingerieben wird (Theod. Prisc. eup. II 11). Ein aus D.-Öl und andern Bestandteilen zusammengesetztes Pflaster, *ἀνθήνιον*, hilft gegen Geschwülste (Herakl. Tarent. bei Cael. Aurel. acut. III 170), harten Unterleib (ebd.; vgl. Orib. syn. III 44. Paul. Aeg. VII 18) und Leberentzündung (Alex. Trall. II 389). Klystiere von D.-Öl giebt man zur Entleerung des schmerzenden Unterleibs (Ruf. Ephes. p. 5), mit andern Beimischungen gegen dasselbe Leiden (Gal. XI 489), Blasenentzündung (Ruf. Ephes. p. 38) und besonders bei Kolik (Marc. Emp. 29, 54. 61. Alex. Trall. II 349. 351).

Die Theriärzte gaben den Pferden ein Getränk von D. in Wein gegen den den Kopf nach hinten biegenden Muskelkrampf (Pelag. 272), mit andern Bestandteilen in Honig gegen Kolik (Pelag. 288. Veget. mul. V 51, 2), in Öl gegen Husten (Pelag. 106), in Wein bei dem Biss einer Spitzmaus (? ebd. 281), in Wein und Öl gegen Leibschnitten (ebd. 128), in Gerstenschleim gegen Erhitung oder Schwäche in den Gliedern (ebd. 192). [Olc.]

Dillius. 1) C. Dillius Aponianus (das Praenomen CIL VI 31547 zum Teil lesbar), Legat der Legio III (Gallica im J. 69 n. Chr. (zu Anfang des Jahres war noch T. Aurelius Fulvus Legat der Legion gewesen, vgl. Tac. hist. I 79), schloss sich im Spätherbst (vgl. hist. III 37 mit der Legion dem Heere der Flavianer bei Verona an (Tac. hist. III 10. 11). Als Lohn für seine Teilnahme an dem Feldzug gegen Vitellius scheint er in einem der folgenden Jahre den Consulat (als *suffectus*) erhalten zu haben; denn vom 1. Juli bis 31. Dezember 73 bekleidete er das consularische Amt des *curator riparum et alvei Tiberis* (CIL VI Add. 31547 Terminationsstein; Mommsen St.-R. II³ 1047 hält ihn für den zweiten Vorstand des Curatoren collegiums neben C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus; Cantarelli Bull. com. 1889, 188f. und ebenso Kornemann o. Bd. IV S. 1791 sehen in D. ein praetorisches Mitglied des Collegiums, dessen Vorsitzender Valerius Festus gewesen sei; aber die Terminationssteine des letzteren gehören in die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 73; in der zweiten Hälfte des Jahres war Festus bereits in Pannonien, vgl. o. Bd. III S. 1363). Dem D. folgte in der *cura riparum* C. Caecina Paetus (o. Bd. III S. 1241). D. war vermutlich ein Verwandter (Bruder?) des C. Dillius Vocula (Nr. 2). [Groag.]

2) C. Dillius A. f. Vocula aus der Tribus Sergia, Legat der *leg. XXII primig.* in Germania superior während des grossen keltisch-germanischen Aufstandes unter Führung des Iulius Civilis (Tac. hist. IV 24—27. 33—37. 56—59. 77). Über seine Laufbahn sind wir durch die von seiner Gattin gesetzte Grabinschrift, CIL VI 1402 (=

Wilmanns 1141) unterrichtet: er war zuerst *Illvir viarum curandarum*, Militärtribun bei der *leg. I*, dann Quaestor in Pontus und Bithynien, Tribunus plebis und Praetor. Hierauf kam er als Legat zur *leg. XXII primig.*, die in Mogontiacum (Mainz) in Obergermanien stand. Hier stand er unter dem Obercommando des Hordeonius Flaccus, eines alten, kranken Mannes ohne Energie und Autorität bei den Soldaten (Tac. hist. I 9. IV 24 u. a.), als der Bürgerkrieg des J. 69 und der sich daraus in Gallien entwickelnde allgemeine Aufstand ausbrach und die rheinischen Truppen zu aufreibenden Kämpfen und ihrer fast vollständigen Auflösung führte. In diesen Kämpfen war D. der einzige Officier, der wenigstens einigermaßen die Lage zu beherrschen im stande war. Hordeonius Commando waren bei dem Abzuge des Vitellius nach Italien offenbar auch die Truppen Niedergermaniens provisorisch unterstellt worden (Tac. hist. II 57 *cura ripae . . . permissa*); so musste er auf die Nachricht, dass Iulius Civilis ganz Gallien und Germanien aufzubieten versuche, um die zwei in Castra Vetera (unweit des Rheins) eingeschlossenen unterheischen Legionen (*leg. V alaude* und *XV primig.*) — es waren zusammen nur ca. 5000 Mann, den Rest hatte Vitellius nach Italien mitgenommen — zur Übergabe zu zwingen, Entsatz den Bedrängten senden, und er schickte zu diesem Zwecke eben den Legaten D. mit Auserlesenen der beiden Mainzer Legionen (*leg. XXII prim.* und *IV Mac.*) in Eilmärschen längs des Rheinufer voraus. Er selbst rückte nach. Über Bonna (Bonn) kam man nach Colonia Agrippina (Köln). Hier, wo sich die Truppenteile offenbar wieder vereint hatten, drohte ein Aufstand der Legionssoldaten gegen Hordeonius auszubrechen, den aber D. durch energisches Eingreifen noch glücklich zu verhindern wusste. Die unmittelbare Folge war, dass ihm der Statthalter, auch von den Soldaten dazu gedrängt, nunmehr ganz die Leitung des kommenden Kampfes überliess. Im weiteren Vorrücken nach Norden schloss sich in Novesium (Neuss) die XVI. Legion an D.s Eliteschar an, und nördlich davon, bei Gelduba, bezogen beide ein Lager. Kaum hatte sich D. mit einer Abteilung zu einer Strafexpedition in benachbartes Gebiet entfernt, brach unter den im Lager Zurückgebliebenen, infolge eines für sie ungünstig ausgegangenen Gefechtes mit Germanen vom jenseitigen Rheinufer, eine neuerliche Revolte aus, die wiederum erst D. nach seiner Rückkunft mit Strenge unterdrückte. Durch die Nachricht vom Siege der vespasianischen Sache bei Cremona und die Eidesabnahme für den neuen Kaiser wurde kurz darauf die Stimmung der im Herzen Vitellius anhänglich gebliebenen Soldaten noch feindseliger gegen ihre Führer. D. wurde indessen von einem Angriffe germanischer Truppen überrascht und war fast schon verloren, als die Römer unerwartete Hülfe durch vasconische Cohorten erhielten, die im Rücken der germanischen Angreifer erschienen. So war D. von den für ihn verderblichen Folgen einer fast schon sicheren Niederlage verschont geblieben. Warum er nun den augenblicklichen Vorteil seiner Lage nicht ausnützte und durch sofortigen kräftigen Vorstoss den endlichen Entsatz von Vetera vollzog, ob es Unfähigkeit oder sonstige Hindernisse, etwa

oviantmangel, war (vgl. Tacitus Tadel c. 34, der n Mangel an Siegeszuversicht vorwirft), können r nicht beurteilen. Erst nach einigen Tagen ngte er in Vetera an und schlug, unterstützt ch einen Ausfall der Belagerten, Civilis. In enen weiteren Anordnungen vermissen wir einen aren Plan, wie auch Tacitus nicht die wünschens- erte Anschaulichkeit aufweist. Er unterliess ederum eine ausgiebige Verfolgung des Feindes nd verschanzte sich zunächst. Der Mangel an 10 ebensmitteln muss aber so drückend gewesen in, dass er in dieser vorgeschobenen Lage nicht eiben konnte. Als daher ein Fouragierungs- rps, das er noch Novesium gesendet hatte, von ivilis überfallen wurde und sich nur mit Mühe as kurze Zeit vorher errichtete Lager von elduba durchschlug, entschloss er sich allem nscheine nach zum Rückzug, der ihn zugleich waignen Verstärkungen aus Italien näherbrachte. r gab aber merkwürdigerweise Vetera dem Feinde 20 r ganz preis, sondern liess 4000 Mann der esatzung — also 1000 Mann weniger als ur- rünglich! — zurück. Diese 1000 Erlesenen der ei Legionen schlug er zu seinem Heere. Natür- ch wurde die Stadt sofort nach seinem Ab- arsche wieder von Civilis eingeschlossen. Er elbst befreite auf dem Rückwege offenbar die ach Gelduba geflohenen Cohorten (seines Foura- ierungscorps) und zog dann von hier nach No- esium zurück. All diese Vorgänge vernichteten 30 en letzten Rest von Disciplin in den Truppen, ie fortwährend an Verrat ihrer Führer glaubten; ls Hordeonius ihnen schliesslich eben einge- angtes Geld (noch von Vitellius geschickt) im Namen des bei ihnen unbeliebten Vespasian aus- eilte, da wurde in den darauf folgenden Schwel- gereien sein Ende beschlossen und der Mord auch sofort ausgeführt. D. selbst entging, obzwar er kurz vorher ein glückliches Reitertreffen geschla- 40 gen hatte, demselben Schicksale nur mit grosser Mühe — er musste, als Sklave verkleidet, aus dem Lager entfliehen. Als sich nun die führer- losen Soldaten entscheiden sollten, für wen und gegen wen sie kämpfen wollten, trat eine Spal- tung ein; bei den Truppen der 1., 4. und 22. Le- gion überwand das Reichsinteresse ihr Misstrauen, und sie liessen sich von dem wieder zurückge- kehrten D. zum Entsätze des belagerten Mainz führen, der Rest, von der 5. und 15. Legion, ging zu den Germanen über; dass gerade jene 50 Truppen treu blieben, scheint hauptsächlich D.s Persönlichkeit ein letztesmal bewirkt zu haben; diese drei Legionen kannten ihn ja, die 4. und 22. hatte er ja aus Obergermanien geführt und in der ersten hatte er früher gedient. Freilich in Begeisterung für ihn zogen sie kaum daher, Verrat und Abfall wuchsen auch jetzt um ihn, zumal die Nachricht von Vitellius' Tod eintraf und dem Aufstand der Kelten und Germanen verstärkten Anstoss gab; Civilis und seine An- 60 hänger standen fortwährend in geheimer Fühlung mit seinen Leuten. Man sann bald nur noch darauf, auch ihn aus dem Wege zu räumen, um auch über den Rest des 'vitellianischen Heeres' Herr zu werden. Er ward gewarnt, war aber ohnmächtig. In dieser verzweifelten Lage änderte er neuerdings seine Marschrichtung und zog neuer- lich über Köln in die Nähe von Vetera und dann

wieder — offenbar planlos, vielleicht getäuscht durch falsche Kundschaftsberichte (vgl. *Gallorum fraude inlectus* Anf. c. 57) — südlich nach Novesium. Hier machte er den letzten Versuch, seine Person für die römische Sache einzusetzen, und hielt an das versammelte Heer eine Rede voll Kraft und Ernst, dabei resigniert und entschlossen, sich selbst hernach den Tod zu geben — wie dies wenigstens Tacitus erzählt. Daran 10 hinderte ihn seine nächste Umgebung, und so wurde er bald auf andere Weise, von einem Deserteur der 1. Legion, Aemilius Longinus, aus der Welt geschafft. Nunmehr hatte das neue *imperium Gallorum* (c. 59) am Rhein keinen Feind mehr, Mogontiacum und Vetera capitulierten bald darauf. Groag vermutet, dass D. und C. Dillius Aponianus (vgl. Nr. 1) Verwandte, vielleicht Brüder waren. Litteratur vgl. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 1, 501ff. Wietersheim-Dahn Gesch. der Völkerwanderg. 189ff. Pfitzner Gesch. d. röm. Kaiserleg. 217f. [v. Wotawa.]

Διλαϊνὸν ἔθνος s. Delemitai.

Diluntum s. Dalluntum.

Dimachaeri, *διμάχαροι*, eine Gattung Gladiatoren (s. d.), die, wie man aus dem Namen schliessen darf, als Rechtser wie als Linkser ausgebildet, mit zwei Schwertern zugleich kämpfen. Sie werden erst spät erwähnt, Artemidor. oneir. II 32. Boissieu Inscr. de Lyon p. 469 (= Orelli 2584), die volkstümliche Form *dymacherus*. Vgl. den Artikel Assidarius. Friedländer S.-G. II⁶ 533, 9. [Pollack.]

Διμάχαι. Arrian giebt an (III 21, 7. IV 23, 2), Alexander d. Gr. habe zweimal, bei der Verfolgung des Dareios und dann im indischen Feldzuge, um schneller weiterzukommen, einen Teil der Reiterei absitzen lassen und mit deren Pferden Fuss- truppen (einmal 500, das anderemal 800 Mann) beritten gemacht. Aus dieser vorübergehenden, zu besonderen Zwecken angeordneten Verwendung 40 von Fussgruppen hat die schematisierende Un- kenntnis Späterer eine besondere Truppe, δ., eine 'Erfindung' Alexanders gemacht (Curt. V 13, 8. Poll. I 132, die noch Genaueres anzugeben wissen). [Droysen.]

Dimale (*Διμάλη*, *Dimallum*), Stadt in Grie- chisch-Illyrien an der Küste in der Nähe des Stammes der Parthini an nicht näher bekannter Stelle gelegen; im J. 219 von L. Aemilius Paulus erobert, 205 von den Parthinern belagert. Liv. XXIX 12. Polyb. III 18. VII 9. Zippel Röm. Herrsch. in Illyrien 56. [Philippson.]

Dimastos (*Διμαστός*). 1) Ein 411 m. hoher Berg in der nordwestlichen Chersones der Insel Mykonos westlich vom Hafen Panormos (Plin. n. h. IV 66). Er bietet eine schöne Aussicht über die Insel und die Gruppe um Delos, besteht aus Granit, heisst jetzt wie so viele andere Berge der aegae- ischen Inseln Ajos Ilias. Sein alter Name rührt 60 davon her, dass er zwei ziemlich gleich hohe Gipfel neben einander hat, die sich von der Ferne wie zwei Brustwarzen ausnahmen. Die englische Admiralitätskarte nr. 1815 setzt ihn an unrichtiger Stelle an. Richtig H. Kiepert *Formae orb.* ant. XII.

2) Eiland bei Rhodos (Plin. n. h. V 133). Nach H. Kiepert *Formae orb.* ant. XII zwischen den Inselchen Teutlussa (jetzt *Αλυμά*) und Chalkia

(jetzt *Χάλην*), vielleicht jetzt *Άγιοι Θεόδωροι*, 97 m. hoch. [Bürchner.]

Dimenses s. **Dimum**.

Dimensuratio provinciarum (*demonstratio provinciarum* hat der Cod. Laurent. 89, 68) ist der Titel eines kurzen geographisch-statistischen Tractates, der, mit India beginnend und mit Africa, Arabia und Britannia schliessend, eine Aufzählung der Länder und Inseln des römischen Reiches giebt, jedesmal die Grenzbestimmung und die Angabe der Längen- und Breitenausdehnung (nach *milia passuum*) hinzufügend; im Cod. Vatic. Palat. 1357 trägt das Schriftchen den Namen des Hieronymus (*Ieronimi prespiteri demensuratio provinciarum*), gewiss mit Unrecht; nach der nahen Verwandtschaft mit der aus dem J. 435 n. Chr. stammenden *Divisio orbis terrarum* (s. d.) wird die Entstehung ebenfalls in den Anfang des 5. Jhdts. zu setzen sein. „Beide Tractate gehen, unabhängig von einander, auf die gleichen Quellen, in letzter Linie (vgl. v. Gutschmid Litt. Centralbl. 1877, 860) die Reichskarte des Agrippa bzw. die zugehörigen *commentarii* zurück; vgl. K. Müllenhoff Über die Weltkarte und Chorographie des Kaiser Augustus, Kiel 1856, 14ff. = Deutsche Altertumsk. III 229ff. J. Partsch Die Darstellung Europas in dem geograph. Werke des Agrippa (Breslau 1875) 3ff. E. Schweder Beitr. z. Kritik der Chorographie des Augustus (Kiel 1876) 34ff. A. Riese Geogr. lat. min. p. XVIII. D. Detlefsen Untersuchungen zu den geograph. Büchern des Plinius I Die Weltkarte des M. Agrippa, Glückstadt 1884. Herausgegeben wurde die D. p. zuerst von Emanuel von Schelstrate *Antiquitates ecclesiasticae* tom. II (Amstelodami 1697) 525ff. aus Cod. Vatic. 244, dann von A. Mai Class. auct. III 410ff. (danach auch bei G. H. Bode Script. rerum mythicarum latini tres II p. XXff.) nach Cod. Vatic. 247, von E. Schweder a. a. O. 17ff. unter weiterer Heranziehung von Cod. Vatic. Palat. 1357 (V) und Laurent. 89, 68 (L), endlich am bequemsten von A. Riese Geogr. lat. min. (Heilbronn 1878) 9ff. auf Grund von VL und Cod. Monac. 794 (Zwilling-Hs. von L); mehr Hss. führt K. Pertz *De cosmographia Ethici* (Berolini 1853) 27 Anm. an. Weiteres s. unter M. Vipsianus Agrippa. [Wissowa.]

Dimenranos (*Διμερανός*), Epiklesis des Zeus 1. in Mykonos, Bull. hell. XV 625 (zuvor im Bull. hell. XI 275 falsch gelesen); 2. in einer Inschrift aus Moesien, Le Bas 1572. Die Bedeutung der Epiklesis ist noch nicht aufgeklärt, Homolle Bull. hell. XV 625ff. glaubt, das Wort sei von einer thrakischen Stadt abzuleiten. [Jessen.]

Dimidia sextula, in der duodecimalen Teilungsrechnung der Römer der zwölfte Teil der Unze = $\frac{1}{144}$ des Ganzen (*as*). Während von den Zwölfteln des *As* jedes seinen besonderen Namen hatte, gab es bei der Teilung der Unze, ausser *semuncia*, nur drei benannte Teile, *scilicet* $\frac{1}{4}$, *sextula* = $\frac{1}{6}$ und *scripulum* = $\frac{1}{24}$. Das Drittel der Unze wurde durch *duae* oder *binae sextulae* bezeichnet; ähnlich hat Colum. de r. r. V 1 (Metrol. script. II 55, 9) für das Zwölftel *duo scripula* gesetzt, während Volus. Maec. distrib. 31. 33 und Spätere d. s. geschrieben haben. Prisc. de fig. numer. 11. Victor. calc. 6, 17f. Friedlein (Bullet. delle scienze matem IV Nov.

1871), vgl. Metrol. script. II 24. Tab. cod. Mutin. pr. ebd. 131, 5. Hultsch Metrol.² 144f. 148f. Als Teil des römischen Pfundes wog die d. s. 2,274 g. oder nach altägyptischer Gewichtsnorm $\frac{1}{4}$ Kite (vgl. Denarius § 1). Hultsch Metrol. 706; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 65. Aus dem Zeichen der *sextula* wurde für die d. s. die durchstrichene Form f gebildet. Maec. distrib. 31. Tab. cod. Bern. Metrol. script. II 128, 7, vgl. ebd. p. XXI. Tab. cod. Gud. ebd. 130, 7, Hultsch Metrol. 147. Indem dieses Zeichen eine mehr liegende Gestalt erhielt, wurde es einem Ψ ähnlich, Victor. calc. a. a. O. 7, 45, 8, 45 u. s. f. Tab. cod. Mutin. pr. Metrol. script. II 131, 5. [Hultsch.]

Dimnos aus Chalaistra in Makedonien. Bei seinem Vorhaben, Alexander d. Gr. zu ermorden, entdeckt, tötet er sich selbst im J. 330, Plut. Alex. 49 [hier heisst er *Δίμνος*]. Diod. XVII 79. vgl. Droysen Hellenism. I 2, 11ff. [Kirchner.]

Δίμνον, ein athenisches Marktgewicht im Betrage von 2 Minen, bezeugt durch den Volksbeschluss über Mass und Gewicht CIA II 476 § 8 und durch drei Gewichtstücke, die mit einem Stierkopfe bezeichnet und auf Minen von rund 655, 680, 780 Gramm ausgebracht sind. Pernice Griechische Gewichte 53. 163f. nr. 603—605. Die Mine von 655 Gramm ist ein altes ägyptisches Gewicht, dessen Hälfte als römisches Pfund bekannt ist. Welchen Normen die beiden anderen Gewichtstücke zuzuordnen sind, lässt sich ebensowenig mit Sicherheit bestimmen, wie bei vielen anderen auf attischem Boden gefundenen Gewichtstücken, die als ungenau ausgebracht sich ergeben. In Betracht kommt ausser der Mine von 655 Gramm noch eine Norm von 727 Gramm, die sog. schwere phönikische Mine gemeiner Norm. Hultsch Litt. Centralbl. 1895, 261ff.; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 23ff. 62ff. 126. 131f. Lehmann Das altbabylon. Mass- und Gewichtssystem, Sonderabdruck aus den Verhandl. des 8. Orientalistencongresses 1893, 17. 39. Das Zweiminengewicht des euboischen oder späteren solonischen Systems im Normalbetrage von 873 Gramm ist, wie aus den Aufschriften mehrerer altattischer Gewichtstücke zu ersehen, als *στاتیον* bezeichnet worden; es hat also gegenüber seiner Hälfte, der solonischen Mine, als schwere Mine zu gelten. Hultsch Metrologie² 141. Lehmann Verhandl. Berl. archäol. Gesellsch. 1889, 253. Pernice a. a. O. 47ff. 83f. nr. 5—9. Ein *δίμνον βάρος* erwähnt Philon. μηχαν. σύντ. IV 69, 13f. Schoene. Als ein Wertbetrag von 2 Minen Silbers erscheint *δίμνεος* bei Herod. V 77. Vgl. Poll. IX 56, der aus Herodot a. a. O. *δίμνος* und aus Lysias *εικοσίμνος* anführt, wonach die Aufschrift auf einem athenischen Gewichtstücke *TETPAMNO*(ν) zu lesen ist. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1897, 174. [Hultsch.]

Dimoi (*Διμοί*? *Διμά*?), Niederlassung (*κατοικία*) von makedonischen Veteranen in Lydien, jetzt Ajás-wyrén (wyrén = Ruinen) bei Indschikler nördlich vom Hermos. Nach einer Inschrift A. Fontrier *Μουσ. ε. βιβλ. τ. Εὐαγγ. Σχ. περ.* V (1886) 78. G. Radet *De coloniis a Macedonibus in Asiam cis Taurum deductis* (Paris 1893) 22. [Bürchner.]

Dimoites (*Διμολίτης*), heiratet Euopis, die Tochter seines Bruders Troizen. Er entdeckt aber ihren verbrecherischen Umgang mit ihrem Bruder und teilt ihr Vergehen dem Vater mit. Euopis hängt sich aus Scham. Bald sieht D. einen von den Wellen ans Land gespülten Leichnam eines Weibes und vergeht sich, von der Schönheit überwältigt, daran; dann errichtet er ihr in Grabmal und ersticht sich endlich auf dem Grabe, da er auch jetzt seiner Leidenschaft nicht Herr werden kann, Parth. Erot. 31. Nach der Landschaft erzählt so Phylarchos. [Hoefcr.]

Dimum, Station der Donauuferstrasse in Moesia inferior (Itin. Ant. 221. Tab. Peut. *Dimo*; identisch mit Ptolem. III 10, 10 *Διμακον* [s. d.]?) und Vorort des Getenstammes Dimenses (Ptolem. II 10, 9 *Δειμήσιοι* K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 146), wurde mit dem heutigen Belina (Beleni, zwischen Nikopoli und Svisťov) dadurch identifiziert, dass die auf dem Steine von Pelišat-Giridava, Arch.-epigr. Mitt. XVII 175 nr. 12 = CIL III 12399, genannte *stat(io) Din(ensis)* des illyrischen Zolles durch das Fragment Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 21 = CIL II 12363 in dem genannten bulgarischen Dorfe erwiesen wurde. Wie commerciell, so war der Ort wenigstens später auch militärisch von Bedeutung; hier lag nach Not. dign. or. XL 6 = 12 der *cuneus equitum Solensium* und wurden hier nach Prokop (de aedif. 307, 19 *Διμώ*) Festungswerke aufgeführt. Die Dimenses, die allem Anschein nach eingrösseres Territorium bewohnten, wurden stark zum Heeresdienste herangezogen; im J. 241 n. Chr. allein dienten 16 Mann in der Garde (Chr. Hülsen a. a. O. E. Bormann Arch.-epigr. Mitt. XVII 175. 178. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. Über die nicht unerheblichen römischen Ruinen von Belina vgl. F. Kanitz Donaubulgarien und der Balkan II 173 und K. Škorpil Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 22. [Patsch.]

Dimuri, Volk im Wüstengebiet östlich vom 50 Mittellauf des Indos neben den Bolingae und Maththae, also tief im Binnenlande, Plin. VI 77; vielleicht ein Tribus drawidischen Schlages im nördlichsten Teile von Dimurica; die im Gebiet von Kācmira sesshaften Dāmāra passen weder lautlich noch der Lage nach. *Dimurica* oder *Διμυρική*, ursprünglichere, aus der Welttafel des Augustus stammende Form für *Διμυρική* (s. d.), erhalten in der Legende der Tab. Peut. *Scythia Dymirice*, und in India *Dimirica Evilat* des 60 Geogr. Rav. p. 14. 21. 40. 44. 114. 415. 417, womit die ganze dreizackige Halbinsel Dachinabades (s. d.) bezeichnet wird, während *Διμυρική* des Periplus mar. Erythr. 53 nur den südlich von Ariake befindlichen Küstenteil Malabārs, d. i. das heutige Kanāra (Kannāda, skr. Karnatika), bis Cap d'Ely mit den Häfen Naura, Tyndis, Muziris und Nekynda umfasst. In dem 'Ägypten-

terhafen' Muziris (jetzt Mangarur) lernten die Abendländer zuerst ein wichtiges Glied der von den Ariern typisch abweichenden Aboriginer Dekkhans, die Drāvida kennen, und bereits Kiepert Lehrb. der alten Geogr. 41 vermutet, dass der Name D. bloß eine dialektische Nebenform von skr. *Drāvida*, *Drāvira*, *Drāmida*, pāli *Damila*, tamil. *Tamir* darstellt; vgl. *Tamijcau*. Der Beisatz des Geogr. Rav. *Evilat*, d. i. *Hevilath* der Genesis II 11, fusst auf dem Ausspruch des Kirchenvaters Athanasios (ed. Venet. 1777 II p. 228, Migne patr. gr. XXVIII p. 128), dass Hevilath am Ostende der Welt, wo das Paradies beginnt und wo die Aromata die Nähe des Paradieses anzeigen, liegen müsse. Die *Expositio totius mundi*, Geogr. lat. min. p. 107 Riese, kennt eine *gens Emer* in Indien, in falcher Lesung von *Dh* m* r* (Dhimur) der zu Grunde liegenden Schriftquelle. [Tomaschek.]

Dinabada, Ortschaft in Adiabene, nahe dem Tigris, Theophyl. Simoc. V 4, 5; pers. *Dinābād*, syr. *Dināwādh*, 'Glaubensheim'; über die zweifelhafte Lage vgl. Hoffmann Auszüge aus syr. Akten 1880, 218. [Tomaschek.]

Dinaea, aus Larinum in Samnium, Gattin eines Aurius, dem sie vier Kinder gebär, gestorben einige Jahre nach dem Bundesgenossenkriege (Cic. Cluent. 21f. 33), anscheinend von Statius Albius Oppianicus vergiftet (ebd. 40, vgl. 125). Über ihre Verwandtschaft s. o. Bd. I S. 1318. Bd. II S. 2550f. [Münzer.]

Dinaretum, falsche Lesart des überlieferten Textes bei Plin. n. h. V 129 für das nordöstliche Vorgebirge von Kypros, welches bei Ptolem. V 14, 3 *Ὀρὰ βοῶς ἢ Κλειδὸς ἄκρα* genannt wird, s. *Boos orōa* Nr. 2 (Bd. III S. 717, wo verdruckt Ptolem. VI 4, 3). Der irrtümlich in alle Handbücher und Karten übergegangene Name, der auf der englischen Spezialkarte gan in *Dynaraton* verunstaltet wurde, ist aus einem Missverständnis des in der besten Hs. noch erkennbaren *CLIDAS ET Acamanta* u. s. w. entstanden, wofür die schlechteren Hss. *DINAS ET* oder *DINAR ET* bieten, das in den Ausgaben zu einem sonst nirgends bezeugten D. geworden ist. *CLIDAS* ist vielmehr = *Κλειδός*, s. Ptolem. a. a. O. und den Art. Kleides, sowie F. Oberhummer Abhandl. W. v. Christ dargeb. (1891) 102f. [Oberhummer.]

Dindari, ein 33 Decurien starker Volksstamm in Dalmatien, der, da ihn Varro bei Plin. III 143 als zum Conventus Naronitanus gehörig bezeichnet, bereits in der republicanischen Zeit wenigstens nominell unter der römischen Herrschaft stand (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 196f.). Wann er definitiv unterworfen wurde, ist unbekannt (J. Kromayer Hermes XXXIII 1898, 12, 4). Über seine Wohnsitze erfahren wir aus Ptolem. II 16, 8: *ὑπὲρ μὲν τοὺς Δερρόλιονας Ἀνδάριοι, ὑπὲρ οὓς Λιτίωνες*, dass sie sich südlich der Ditiones befanden und in der Kaiserzeit wahrscheinlich dem Convent von Salona zugeteilt waren (Zippel 198. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6). Zippel 197 sucht sie etwa zwischen den Flüssen Vrbas und Bosna und W. Tomaschek, dem Kiepert a. a. O. folgt, versetzt sie Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 564 an die obere Bosna, an die Stavnja und in das Thalgebiet der

Krivaja, was wohl nicht richtig ist, da die Ditiones, wie A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVII 139f. höchst wahrscheinlich gemacht hat, viel westlicher sassen, zu beiden Seiten der dinarischen Alpen bei Rastello di Grab, im Quellgebiete der Krka, Una und des Unac. Sie dürften, da sich auch Ptolemaios unter den Stämmen Dalmatiens anführt, noch zu Beginn des 2. Jhdts. eine Gaugemeinde gebildet haben. Auf dem Bleiringe unbekannter Provenienz, CIL III 10189, 16 (vgl. C. Zange-meister Mitt. des german. Nationalmuseums 1890, 42) kommt der vom Stammnamen abgeleitete Personenname *Dindarius* vor: *Dindari rivas et invidis ment(u)la(m)*. [Patsch.]

Dindyme (*Διδύμη*), Gattin des Königs *Mήων* von Phrygien und Lydien, Mutter der Kybele in der Attis- und Marsyasage bei Diodor. III 58, eine Genealogie, welche die Hauptgebiete des Kybeleults, Lydien-Maionien einer- und Phrygien mit seinem Dindymon andererseits, in Heroen verkörpert bei der Erzeugung der Kybele zusammenwirken lässt. [Tümpel.]

Dindymene (*Διδυμήνη*; daneben *Διδυμίν* bei Apoll. Rhod. I 1125, *Διδυμίσ* bei Nonn. Dionys. XV 386, *Διδυμύνη* in der Inschrift Bull. hell. XII 187), ursprünglich ein Beiname der asiatischen Göttermutter (Meter, Kybele u. s. w.; vgl. die Artikel in Roschers Lex. II 1638 und 2848) von ihrem Cult auf dem Dindymon, ebenso wie andere Beinamen dieser Göttin von ihren Cult-stätten stammen, worauf schon Strab. X 469f. hinweist (die Erklärung bei B a u n a c k Studien auf dem Gebiet der griech. u. arischen Sprachen I 298: D. = *χθονία* ist nicht haltbar). Daneben wurde dann D. auch als selbständiger Name für die Göttermutter gebraucht (z. B. Kallim. epigr. 41 Schn. Horaz od. I 16, 5) und gab seinerseits wieder den Anlass, dass man in Kleinasien zahlreiche weitere Berge, auf denen die Göttermutter verehrt wurde, Dindymon nannte; Dindymon selbst bedeutet übrigens nichts anderes als 'Höhe', 'Hügel', vgl. Kretschmer Einleitung in die Geschichte der Griech. Sprache 194. Cult der Meter unter dem Namen D. ist nachweisbar für folgende Gegenden Kleasiens: 1. Phrygien, wo der Berg Dindymon, auf dem der Hermos entspringt, der heilige Berg der D. war, Herodot. I 80. Strab. XIII 626. Arrian. anab. V 6, 4. Nonn. Dionys. XV 378ff. XLVIII 855. Hesych. Vgl. auch Anth. Pal. VI 51. 281. Luk. Tragod. 30. Catull. 63, 91. Verg. Aen. IX 618. X 252. Ovid. fast. IV 249. Nach einer durchsichtigen genealogischen Combination bei Diod. III 58 war Dindyme Gemahlin des Maion und Mutter der Kybele. 2. Kyzikos, wo gleichfalls ein Dindymon-Berg ihr heilig war (Philosteph. bei Schol. Apoll. Rhod. I 985. 1125; vgl. Schol. Nikand. Alexiph. 8) und der Cult der D. von den Argonauten gestiftet sein sollte, Apoll. Rhod. I 1123ff. Neanth. thes. fig. 6. Strab. I 45. XII 575. Orph. Arg. 601ff. Zosim. II 31, 2. Joh. Antioch. FHG IV 548, 15. Malal. IV 93 p. 77 Niebuhr. Cedren. I p. 104. II p. 209 Niebuhr. Cramer Anecd. Paris. II 194. Das Cultbild sollte Argos aus einem Weinstock geschnitten haben, Apoll. Rhod. I 1119. Euphor. fig. 146. Orph. Argon. 609. Schol. Clem. Al. Protr. p. 12, 20. Vgl. o. Bd. II S. 757f. Übrigens führte die Göttermutter in Kyzikos,

deren Cult auch bei Herodot. V 76 erwähnt wird, ausser der Bezeichnung D. auch andere Beinamen, wie Plakiane (CIG 3657. Athen. Mitt. VI 151f. 251), Lobrine (Nikand. Alexiph. 8 nebst Schol.), Tolypiane (Athen. Mitt. X 204, vgl. 402). 3. Artakia bei Kyzikos, Bull. hell. XII 187. Weihung für Zeus und Meter D. 4. Prokonnesos Paus. VIII 46, 4: die Kyzikener entführten von hier ein Cultbild der Meter D. 5. Troas, wo gleichfalls ein Dindymon-Berg der D. geweiht gewesen sein soll, Steph. Byz. 6. Magnesia am Maiandros, wo der Cult der D. von Themistokles oder seiner Familie gestiftet und die Tochter des Themistokles Mnesiptolema die Priesterin der Göttin gewesen sein soll, Plut. Them. 30. Strab. XIV 647. 7. Pessinus; hier an einer Hauptstätte des Kybeleults (vgl. Preller-Robert Griech. Mythol. I 643) fehlte gleichfalls nicht der Berg Dindymon, von dem der Name D. stammen sollte, Strab. XII 567. 8. Lykaonien. Auch den Beinamen der Meter *Ζίζυμνῇ* in Laodikeia Katakekaumene (Ramsay Athen. Mitt. XIII 237). Eikonion (Arch.-epigr. Mitt. XIX 31) und Soatras (Journ. Hell. Stud. XIX 280) hat Ramsay a. a. O. für identisch mit D. erklärt, doch könnte er auch ebenso wie dies z. B. für den Beinamen *Ζίζυμνῇ* durch Journ. Hell. Stud. V 260 bezeugt ist, von einem Orte Zizimos herkommen.

Wo der Name D. im Cult des griechischen Mutterlandes erscheint, ist er selbstverständlich mit anderen Teilen des Metercultes aus Kleinasien übernommen; so in Dyme, für welches Paus. VII 17, 9 einen Tempel der D. und des Attis bezeugt, und in Patrai, wo gleichfalls D. und Attis gemeinsamen Cult hatten, Paus. VII 20, 8. In Theben galt später der von Pindar bei seinem Hause gestiftete Cult der Meter (Pind. Pyth. III 78 nebst Schol. zu 139; vgl. Rapp in Roschers Lex. II 1662) wenigstens nach den Worten des Paus. IX 25, 3 gleichfalls als Cult der Meter D. Die angebliche Inschrift aus Baiae mit dem Namen der D. (CIG 5856) ist gefälscht, vgl. IGI 66⁴ und CIL X 215^{*}. [Jessen.]

Dindymis (*Διδυμίσ*), dichterischer Name der Stadt Kyzikos, Plin. n. h. V 142). S. Dindymon. [Bürchner.]

Dindymon oder Dindyma (*τὸ Δίδυμον ὄρος*, oder *ἄκρον, ἢ Διδύμου ἄκρον, Δίδυμα*, Steph. Byz. Dindymus Plin. n. h. V 142). Der Name scheint aus einer kleinasiatischen Sprache herzukommen; er lässt sich aus dem Indogermanischen erklären, vgl. altirisch *dind*, *dinn* aus *dindu* Höhe, Hügel, altnord. *tindr*. Felsspitze u. s. w.; für seinen physischen Ursprung spricht auch, dass bei Kyzikos ein Berg desselben Namens lag, Kretschmer Einl. in die Gesch. d. gr. Spr. 195; vgl. dagegen T o m a s c h e k Die Thraker II 2, 72, der den makedonischen Stadtnamen *Ἀνδοῦμν* dem Gebirgsnamen gleichsetzt. Den schon im Altertum versuchten Etymologien = Zwillingshöhe u. ä. scheint Strab. XII 575 begegnen zu wollen, indem er schreibt *μονογῆνός* = mit einem Gipfel. 1) Der nördlichere der beiden Gebirgszüge, die von Ost nach West die Halbinsel, in deren Hals Kyzikos lag, durchziehen. Der südliche, aus archaischem Gestein bestehende hiess *Ἀκραιον ὄρος*, s. Bd. II S. 1072. Der höhere (*ὕψικειται* Strab.) D., jetzt Kapudagh, besteht aus jüngeren Eruptivgesteinen,

J. Marquardt Cyz. u. s. Gebiet. Mit einem von Dichtern oft genannten Heiligtum der Kybele (s. oben Art. Dindymene), das von den Argonauten gegründet sein soll. S. Dindymis und Kyzikos. [Bürchner.]

2) Gebirge an der Grenze von Phrygien und Galatien, oberhalb Pessinus, der Kybele (Dindymene) heilig, Strab. XII 567. Ptolem. V 2, 13. Claudian. XX 262 (*Dindyma*). Etym. M. Hesych. Paus. I 4. Heute der Günüdü Dagb nordöstlich von Pessinus. Franz Fünf Inschriften und fünf Städte. Humann und Puchstein Reisen in Nordsyrien und Kleinasien 31. [Ruge.]

Dindymos, Gebirge an den Quellen des Hermos Herod. I 80. Strab. XIII 626. Heute der Murad Dagb; zum erstenmal durchquert von v. Diest Peterm. Mitt. 94. Erg.-H. Ramsay Asia min. 227. 458. [Ruge.]

Dine (*Δίνη*), jetzt Anavolon, eine Süßwasserquelle im Meere zwischen Argolis und Kynuria, etwa 400 m. von der Küste, wo die Argiver in alter Zeit aufgeäumte Rosse als Opfer für Poseidon versenkten. Sie galt als Abfluss der Hochebene von Mantinea. Paus. VIII 7, 2. Curtius Pelop. I 245. II 373. 565. Bursian Geogr. II 68. Philipsson Pelop. 157. 191. [Philipsson.]

Dinia. Kaiser Galba hat nach Plin. n. h. III 37 *ex Inalpinis . . . Bodionticos quorum oppidum Dinia* zur Provinz Narbonensis hinzugefügt. Ptolem. II 10, 8 nennt *Alvia* Stadt der *Σέντιοι* (hierzu die Anmerkung von C. Müller). Die aus der ersten Kaiserzeit stammende Inschrift von Narbonne CIL XII 6037 a bezeichnet die Stadt als Colonie: *Q. Iulio C. f. Volt(inia tribu) Barbaro aedili colonia) Dinia Lub.* . . . (Beiname von D.), s. Hirschfelds Anmerkung hierzu. Dass D. zur Tribus Claudia gehörte, geht aus der in Carnuntum gefundenen Grabinschrift hervor: *M. Anicius M. f. Claudia) Censor Dinia mil(es) leg(ionis) XV Apollinaris) centuria) Bagienni,* die zugleich anzudeuten scheint, dass Claudia der Begründer der Colonie war, Bormann Bericht des Vereins Carnuntum für die J. 1892—1894 (Wien 1895), 62f. (Arch.-epigr. Mitt. XVIII 212f.). D. als Heimatsbezeichnung noch in der britannischen Inschrift CIL VII 122. Nach Dioeletian gehörte die *civitas Diniensium*, das heutige Digne (départ. Basses-Alpes), zur Provincia Alpium Maritimarum, Not. Gall. XVII 3. Spätere Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. Desjardins Géogr. de la Gaule II 228. III 432. Longnon Géogr. 459. O. Hirschfeld CIL XII p. 49. [Ihm.]

Diniaie, Ort in Phrygien, südlich von Synnada, Liv. XXXVIII 15. Seine Lage lässt sich nicht bestimmen. Die Vermutung Kiepert's (bei Franz Fünf Inschr. und fünf Städte 37), dass es = Tymandos ist, lässt sich nicht halten, seitdem Tymandos in Yazıtı Veran gefunden ist. Nicht weiter kommen wir durch Hirschfeld M.-Ber. Akad. 60 Berl. 1879, 320, der es = Chelidonia setzt, und durch Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 755, der jetzt darunter den Namen Oinia vermutet und es nach der Oinan Ova, nordwestlich vom Horangöl verlegt; vgl. Ramsay Asia min. 142. [Ruge.]

Diniguttia s. *Dinogetia*.

Dinis, Führer der rebellischen Thraker, die

der Statthalter C. Poppaeus Sabinus bekämpfte. D. rät schliesslich zur Unterwerfung und liefert sich und seine Familie dem Sieger aus, im J. 26 n. Chr., Tac. ann. IV 50. [Stein.]

Diniskarta (Procop. de aedif. 308, 5 *Δινισκάριον*), Castell in Scythia minor. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. [Patsch.]

Dinium (Procop. de aedif. 281, 31 *Δίνιον*), Castell in Dardanian. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72. [Patsch.]

Dinkel s. *Far*.

Dinogetia, Station der Donaustrasse (Itin. Ant. 225, 5 *Diniguttia*; Geogr. Rav. 178, 17 *Dinogessia*) und Castell. (Not. dign. or. XXXIX 24 *milites Scythici, Dirigothia*) in Moesia inferior an der Donaubeuge gegenüber der Einmündung des Ierasus-Sereth (Ptolem. III 8, 4 *ἀπὸ δὲ ἀνατολῶν τῷ τε ἐντεῦθεν Ἰστρῷ ποταμῷ μέχρι τῆς κατὰ Δινογέτιαν πόλιν ἐπιστροφῆς . . .* 10, 1: *. . . τῷ ἐντεῦθεν Λαονοβίῳ, καλονομῶν δὲ Ἰστρῷ, μέχρι τῶν εἰς τὸν Πόντον ἐκβολῶν, οὗ ἡ μὲν κατὰ Δινογέτιαν πόλιν ἐπιστροφή ἔρηται . . .* 10, 11: *Δινογέτιαν*). C. Schuchhardt Arch.-epigr. Mitt. IX 226ff. (vgl. auch CIL III tab. II) und G. Tocilescu ebd. XIV 16 suchten D. am linken Donauufer in der Ruinenstätte von Ghertina oder Barboski, H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII Beiblatt S. 3 und W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 72 dagegen, der ptolemaischen Karte entsprechend auf dem rechten Ufer gegenüber von Galatz. Vgl. Acta SS. Oct. I 30. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Patsch.]

Dinomogetimarus, Beiname des keltischen Mars, s. *Divanno*. Zum Namen vgl. Glück Rênos 24; Kelt. Namen bei Caesar 67. 76. 109. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (der mittlere Bestandteil in *Mogetius*, s. d.). [Ihm.]

Dinon. 1) Sohn des Apollonides. *Βασιλεύς*, Eponym in Samothrake, CIG 2158. [Kirchner.]

2) *Δίνων* (so, nicht *Δίνων* ist überliefert regelmässig bei Athenaios, ferner Schol. Nikand. Ther. 613. Clem. prot. I 65; auf *Δίνων* führt auch die Corruptel *διών* Phot. Suid. s. *οὐδὲ Ἡρακλῆς πρὸς δύο; Zenone* im armenischen Text Euseb. chron. I 59) von Kolophon (Plin. ind. X), verfasste ein grosses Werk (FHG II 91—95) über Persien in mindestens 3 *συντάξεις*, deren jede mehrere Bücher umfasste (Athen. XIII 609 *α ἐν τῇ τῶν Περσικῶν τῆς πρώτης συντάξεως*. Phot. Suid. a. a. O. *ἐν δευτέρῳ τῆς τρίτης συντάξεως*); das Einteilungsprincip ist nicht mehr festzustellen. Seine Zeit steht dadurch fest, dass er die Eroberung Ägyptens durch Ochos noch erzählte (frg. 30) und Kleitarch von Alexandrien sein Sohn war (Plin. n. h. X 136 *Dinon Clitarchi celebrati auctoris pater*); er bildete das Mittelglied zwischen Ktesias und der romanhaften Alexanderhistorie. Poseidonios hat ihn noch gelesen (Cic. de divin. I 46); Plutarch benutzt ihn im Artaxerxes zur Correctur und Ergänzung des Ktesias; für den zweiten Teil von c. 22 an, wo Ktesias versagte, liegt er wohl zu Grunde (vgl. frg. 29 = Plut. Artax. 30); nur ist es nicht möglich, seinen Anteil von dem des Herakleides von Kyme zu sondern. [Schwartz.]

3) *Δινών*, lokrischer Monat in der Freilassungsurkunde bei Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 243 (Sammlung gr. Dialektinschriften II 1908), wo er dem Laphriaios (s. d.)

der Aitolier, dem Apellaos von Oiantheia und dem Poitropios von Delphi gleichgesetzt wird. Letztere Entsprechung sichert seine Stelle im Jahr, gleich dem attischen Poseidon (December). Dagegen ist nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden, ob er dem Bundeskalender der (westlichen oder ozolischen) Lokrer oder der Jahresordnung einer einzelnen Stadtgemeinde angehört. Für ersteres spricht die Verbindung mit dem Namen des eponymen Agonotheten der Lokrer, für letzteres teils die Thatsache, dass der lokrische Bund die Monate nicht zu benennen, sondern zu zählen pflegt, teils der Umstand, dass anderswo der Monat, der in Verbindung mit der Datierung nach dem lokrischen Agonotheten auftritt und dem delphischen Poitropios entspricht, nicht der D., sondern der Dionysios ist (Wescher-Foucart 186. Dialektinschriften II 1851). Es wäre demnach wohl denkbar, dass die Agonotheten der Lokrer zuweilen nach dem Kalender ihrer speziellen Heimatstädte datiert hätten. Unter dieser Voraussetzung würde man hier, wo dem Namen des Agonotheten kein Ethnikon beigelegt ist, vielleicht an Amphissa denken, weil aus dieser Stadt allein unter den lokrischen Monatsnamen mit derselben Ableitungsendung (*Ἀγασσών, Ἀμών*) bekannt sind. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 359. 361. [Dittenberger.]

Dinos. 1) Eine lykische Quelle, bei Sura, Athen. VIII 333 d ff. Reisen im südwestl. Kleinasien II 46, 1. [Ruge.]

2) Eines der Menschenfleisch fressenden Pferde des Diomedes, Hyg. fab. 30. [Hoefer.]

3) Dinos (nicht Deinos), ein kugelförmiger, nach unten sich verzweigter Krater ohne Henkel und Fuss, der auf einen besonderen Untersatz (*ὑποκατηρίδιον*) gestellt wurde und zum Kühlen des Weines diente. Die Komiker lieben es, den menschlichen Kopf mit dieser Gefässform zu vergleichen, Aristoph. Nub. 1473. Strat. Med. frg. 34 Kock; vgl. Athen. XI 467 C ff. 503 C. Poll. VI 99. Schol. Aristoph. Nub. 380; Vesp. 617. Beispiele Brunn-Lau Griech. Vas. Taf. XX 1. 2. Furtwängler Berl. Vasenkatalog Taf. IV 21. [C. Robert.]

Dintzie (so Iord. Get. 53, 272, *Denzie* Marcell. chron. 469 = Mommsen Chron. min. II 90, *Δινζιχρος* Chron. Pasch. 469 = Mommsen a. O., *Δεγγίχ* Prisc. frg. 36. 38 = FHG IV 107. 108), Sohn des Hunnenkönigs Attila, führte nach dem Tode desselben (453) einen kleinen Teil der Völker, die ihm gehorcht hatten, belagerte mit ihnen Bassiana in Pannonien und wurde dabei von den Gothen geschlagen (Iord. Get. a. O.). Später kämpfte er gegen Theodosius II. und wurde endlich im J. 469 von dem Magister militum per Thracias, Anastas, getötet und sein abgeschlagenes Haupt nach Constantinopel geschickt; s. Bd. I S. 2022. [Seeck.]

Διοβελία s. *Θεωρικόν*.

Diobolon (*διόβολον*), athenische Silbermünze im Gewichte von 1,45 g., im Werte von 2 Obolen oder $\frac{1}{3}$ Drachme = 0,26 Mark. Aristoph. und Theopompos (der Komiker) bei Poll. IX 63f. Alexis bei Athen. III 117 D. Poll. IX 62f. Suid. s. *διόβολον*, vgl. mit *δραχμή, ἔξ ὀβολῶν*. Hultsch Metrol.² 210f. 235. Das Gepräge zeigte auf der Vorderseite, wie bei den übrigen Silbermünzen

Athens, den behelmten Kopf der Pallas nach rechts, auf der Rückseite zwei einander anblickende Eulen. Später vereinfachte man den Typus der Rückseite, indem man einer nach rechts blickenden Eule einen doppelten Körper gab. Nach Alexanders Tode hörte die Ausprägung des D. in Silber auf; ob es unter den Typen der späteren Kupferprägung miterhalten ist, bedarf noch der Erörterung. Poole Catalogue of Greek Coins, Attica nr. 90. 174—179. Head HN 313. Hultsch Metrol. 219f. Die Nachricht bei Poll. IX 63, dass das attische D. das Antlitz des Zeus (auf der Vorderseite) und eine Eule (auf der Rückseite) geführt habe, scheint auf einem Irrtum zu beruhen, denn die Silber-D. zeigen regelmässig den Pallaskopf, und unter den Kupfermünzen kommen zwar in der Zeit von 220—83 Serien mit Zeuskopf vor, unter denen vielleicht auch D. sich befinden; allein diese zeigen auf der Rückseite andere Symbole als die Eule, Poole a. a. O. nr. 582—584. 602—607. 642f. Als Zeichen des D. wird in dem Tractat *περὶ σημείων καὶ χαρακτήρων τῶν ἐν ταῖς νομισματίαις* (Metrol. script. I 226, 10) ∞, d. i. die Verdoppelung des Oboloszeichens, angeführt; auch andere Zeichen des Obolos werden, zu je zweien neben oder über einander gestellt, als *δύο ὀβολοί* erklärt, können also auch vorkommendenfalls ein D. bedeuten (Hultsch Metrol. 144; Metrol. script. I 171). [Hultsch.]

Diocaesarea. 1) Stadt in Phrygien, vgl. Keretapa.

2) Stadt in Kappadokien, vgl. Nazianzos.

3) Stadt in Kilikien, Ptolem. V 8, 5. Hierocel. 709. Not. ep. I 839. III 732. Münzen mit der Aufschrift *ΔΑΡΙΑΝΩΝ ΔΙΟΚΑΙΣΑΡΕΩΝ* setzen sie in das Gebiet der Kennatoi, Head HN 602. Ramsay Asia min. 364. 454 sucht es auf dem südlichen Kalykadnosufer zwischen Claudiopolis und Seleukeia. Hogarth nimmt vermuthungsweise die Ruinen von Eilindsche dafür in Anspruch; aber bis jetzt kann man zu keinem sicheren Resultat kommen, Heberdey und Wilhelm Dschr. Akad. Wien 1896, 118. [Ruge.]

4) In Galilaea, s. Sepphoris.

Diochaïtes (*Διοχαΐτης*) war dem Berichte des Sotion (Diog. Laert. IX 21) zufolge ein armer Pythagoreer von trefflichem Charakter, den der Eleat Parmenides so verehrte, dass er ihm nach seinem Tode ein Heroon errichtete, Zeller Ia⁵ 554, 1. [E. Wellmann.]

Diochares, Freigelassener Caesars (Cic. ad Att. XI 6, 7 vom J. 706 = 48, vgl. XIII 45, 1 vom J. 709 = 45). [Münzer.]

Διοχάρους πύλαι, Stadthor im Nordosten Athens, anscheinend nach dem Bade eines gewissen Diochares benannt (CIA II 1056, wie ein anderes nach dem des Isthmonikos, CIA IV 2, 53 a). Die Quellen des Eridanos, welche ausserhalb des D., nahe dem Lykeion lagen (Strab. IX 397), entsprangen am Lykabettos (Dörpfeld Athen. Mitt. XIII 213). Westlich unterhalb dieses Berges muss das Lykeion auch aus anderen Gründen vermutet werden (directer Weg von der Akademie zum Lykeion ausserhalb der Stadtmauer, Plato Lysis 203A; vgl. auch Xen. hell. I 1, 33 mit Diodor XIII 73). Nun sind schon längst in der Umgebung des heutigen Parlamentsgebäudes Mauerzüge, Canäle, be-

nders aber zahlreiche zum Teil bester Zeit angehörige Gräber zum Vorschein gekommen, welche weiter westlich den Verlauf der älteren Stadtmauer (von Nord nach Süd), in eben dieser Gegend aber auch ein Thor ankündigen (vgl. bereits Bull. Inst. 1850, 121. Archäol. Anz. 1864, 300, 366, 185; neuerdings Athen. Mitt. X 404. XIII 32. Δελτ. ἀρχ. 1889, 125). Dieses Thor kann nur das Δ. gewesen sein; es wird aber nördlicher angesetzt werden müssen als Dörpfeld Athen. Mitt. XIII Taf. 6 angenommen hat, und vielmehr noch ausserhalb der hadrianischen Erweiterungsmauer geblieben sein. Während der Hauptverkehr nach Osten, zwischen Lykabettos und Ilissos ur Mesogia, durch ein südlicheres Thor, das diolische (s. Diomeia), vermittelt wurde, öffnete sich das D. wohl in erster Linie nur zum Lykeion, mit dem es durch eine breite Fahrstrasse (τὸν κ. Δυκεῖον δρόμον Xen. hell. II 4, 27) verbunden war. [Milchhöfer.] 20

Diochites (Διοχίτης), Ort (κώμη) in Ägypten, in dem Osiris begraben sein sollte, Steph. Byz. [Sethe.]

Diochthondes (Διοχθώνδης), Sohn des Minyas und der Phanosyra, Bruder des Orchomenos und Athamas, Schol. Apoll. Rhod. I 230. [Hoefel.]

Diocletiana vallis (Not. dign. or. XXXII 43) Militärstation (*cohors secunda Aegyptiorum*) im Gebiet des Dux Phoenicis; sonst unbekannt. [Benzinger.] 30

Diocletiani arcus, in Rom, über der Via Flaminia (lata), nur genannt (als *arcus novus*) in der Not. reg. VII und vom Chronographen von 354 (in Mommsens Chron. min. I 148). Reste waren noch bis Ende des 15. Jhdts. bei der Kirche S. Maria in Via Lata erhalten (Poggio De var. fortunae in Ulrichs Cod. topogr. 239) und wurden erst unter Innocenz VIII. im J. 1491 demoliert (Steph. Infessura diar. ed. Tommasini 268. Andr. Fulvius Antiquit. I. III. 50 ed. 1527); zur Decoration gehört ein ca. 1530 ebenda ausgegrabenes, Huldigung überwindener Provinzen darstellendes Relief, welches jetzt in Villa Medici ist (Matz-Duhn Antike Bildw. in Rom 3525). Nach der darauf befindlichen Inschrift *VOTIS · X · ET · XX* (CIL VI 31383. Marliani Topogr. p. 136 ed. 1534) ist der Bogen vielleicht zur Feier des grossen Triumphes Diocletians 303 (der kurz vor die Vicennalien des Kaisers, 304, fällt) errichtet. Vgl. Hülse Bull. com. 1895, 46. [Hülse.] 50

Diocletiani thermae, in Rom auf dem Quirinal, in der sechsten Region (Not. und Curiosum bei Jordan Topogr. II 649), erbaut von Diocletian und Maximian, dedicirt zwischen 1. Mai 305 und 24. Juli 306 (Bauinschrift CIL VI 1130. 1131, vgl. add. 31242. Chronogr. von 354 bei Mommsen Chron. min. I 148). Nach Olympiodor bei Phot. bibl. 80 befanden sich in den Thermen 3200 Badesessel aus Marmor, doppelt so viel als in den Antoninianae (s. Bd. I S. 2567), was nicht auf grössere Ausdehnung (denn beide Anlagen haben fast gleichen Umfang, s. Kiepert-Hülse FUR Taf. II), sondern auf ökonomischere Ausnutzung des Raumes deutet. Erwähnt werden sie sonst nur in der Historia Augusta (trig. tyr. 21 *quadrigae Pisonis* zerstört; Prob. 2 *bibliotheca Ulpia mea aetate* in th. D.), von Sidonius Apollin. carm. 23, 497 und in den Schol. Iuven. XI 51 (*si*

qui a Subura frequentissima regione ad Diocletianas migret, ubi solitudo est). Sehr bedeutend sind die erhaltenen Reste, sowohl des Mittelbaus, in dessen Hauptsaal jetzt die Kirche S. Maria degli Angeli eingebaut ist, wie des Umfassungsbaus, dessen eine Eckrotunde jetzt als Kirche S. Bernardo dient. Vgl. über die Reste Reber Ruinen Roms 502—506. Lanciani Ruins and excavations 434—439 und besonders E. Paulin Restauration des thermes de Dioclétien, Paris 1890 (s. darüber Röm. Mitt. 1892, 308—311). [Hülse.]

Diocletianopolis (Διοκλητιανούπολις), Stadt in der Eparchie Thessalien oder im westlichen Makedonien (Const. Porphy. de them. II p. 49 Bonn. Hierokles 642), nach dem Itin. Ant. 330 zwischen Edessa und Thessalonika, nach Procop. de aedif. IV 3 am See von Kastoria, zu Justinians Zeiten infolge der Barbareneinfälle bereits verlassen. [Philippson.]

2) Diocletianopolis (Hierocl. synecd. 719, 2. Georg. descr. 1012), Bischofssitz der Eparchie Palästina I, sonst unbekannt. [Benzinger.]

3) Stadt in Oberägypten, zur *ἐπαρχία Θηβαΐδος τῆς ἀνω* gehörig, Bischofssitz, Hierokl. 732, 3. Not. episcop. 773. Amélineau Géogr. de l'Égypte 400. 573. 576, koptisch Kōs-Berbīr, das heutige Kus, 11 km. oberhalb Koptos, das gewöhnlich (s. o. Bd. I S. 2847) dem alten Apollonospolis mikra gleichgesetzt wird. [Sethe.]

Diocletianus. 1) s. Licinius Diocletianus.

2) s. C. Aurelius Valerius Diocletianus.

Diocrarus (oder ... *diocrarus*?), Gottheit genannt auf der verstümmelten Inschrift CIL XII 4217 (Bull. épigr. III 127. 197; gefunden bei Roquebrun, dép. Hérault, canton Olargues). Holder Altkelt. Sprachschatz I 1285 vermutet *diocraro* für *deo Craro* (vgl. Holder s. -crari, Craris, Crarus). [Ihm.]

Diodoros (Διόδωρος). 1) Athenischer Archon, CIA III 1014 col. III, Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.; im J. 53/2 nach Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 476.

2) *Κωμωδός* in einer auf die dionysischen Künstler bezüglichen Inschrift zu Ptolemais in Ägypten, Zeit des Ptolemaios Philadelphos, Bull. hell. IX 133.

3) Aus Aigosthena. Archon zwischen 218—197, IGS I 214.

4) Sohn des Antigene aus Halikarnassos. Siegt im Dauerlauf der Männer an den Panathenaien um 168 v. Chr., CIA II 968, 4.

5) Athener. Wird nach des Alkibiades Weggang aus dem Hellespont, Winter 409/8, mit Mantitheos an der Spitze einer genügenden Streitmacht im Hellespont zurückgelassen, Diod. XIII 68, 1.

6) Athener. Für ihn verfasst Demosthenes die Anfang 355/4 gehaltene Rede wider Androtion und die 352 gehaltene Rede wider Timokrates, Argum. Dem. XXII und XXIV, vgl. Schäfer Dem. I² 350. 372ff.

7) Athener. *Ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* in einer choragischen Inschrift zu Delos, 286 v. Chr., Bull. hell. VII 105.

8) Sohn des Theophilos, Athener (*Διόδωρος Θεοφιλοῦ Ἀθηναῖος*); die Ergänzung *Διόδωρος* nach dem unter Nr. 9 aufgeführten D.). *Ἀνὴρ χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi

270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 5, 42; vgl. Pomtow Jahrb. für Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Artikel Delphoi Bd. IV S. 2620. Sein Nachkomme ist:

9) Sohn des Theophilos, Athener (*Ἀλαινός*). *Ἐπιμελητής ἐπὶ τὸν λιμένα* 112/1 v. Chr., CIA II 475. *Καθεσταμένος ἐπὶ [τὴν κατασκευὴν] τῶν μέτρων καὶ τῶν σταθμῶν* um dieselbe Zeit, CIA II 476. Derselbe CIA II 1047. Dieses D. Sohn scheint zu sein CIA III 90 *Θεόφιλος Διοδόρου Ἀλαίνος, ἐπιμελητής πρυτανείου*; vgl. Köhler zu II 476.

10) Sohn des Sokratikers Xenophon, Athener (*Ἐρχεύς*), Harpoer. s. *Γρύλλος*. In Sparta erzogen, Diog. Laert. II 54, wird er im J. 366 nach dem zwischen Athen und Sparta geschlossenen Bündnisse mit seinem Bruder Gryllos von Xenophon nach Athen gesandt, Diog. Laert. II 52f., und kämpft, ohne sich besonders hervorzutun, in der Schlacht bei Mantinea, Diog. Laert. 54, vgl. Schäfer Dem. B. 11.

11) Sohn des Simos, Athener (*Παιανεύς*). *Τοιήραρχος* in Seekunden des J. 334/3, 325/4, 323/2, CIA II 804 B b 15. 809 c 82. 91. 812 c 153.

12) Athener (*Σφῆπτιος*). *Θεσμοθέτης* im J. 183/2 v. Chr., CIA II 983 i 122.

13) Sohn des Exekestes, attischer Kleruch auf Salamis, in einer Choregeninschrift Anfang des 4. Jhdts., CIA II 1248.

14) Chalkidier, *ὁ δολιχοδρομήσας*, Aisch. III 91, wird von den Chalkidiern auf Euböia nach Athen geschickt, um ein Bündnis mit den Athenern zu stande zu bringen, ums J. 343/2, Schäfer Dem. II² 421. 423.

15) D. (I) Archon in Delphoi im Jahr des attischen Archon Damasias II, J. 582/1, Hypoth. Pind. Pyth. Boeckh II 1, 298. Marm. Par. 38, vgl. Busolt Gr. Gesch. I² 697, 1. Pomtow Philol. LIV 211.

16) D. (II), Sohn des Mnasisotheos, Archon in Delphoi, J. 195/194 v. Chr. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 329. 330. Bull. hell. V 410 —412 nr. 17—20. Derselbe ohne Vaternamen Wescher-Foucart 18, 15. 18; ebd. 21. 24. 27. 416. Bull. hell. V 413 nr. 21, vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 28. 48 Taf. I iv.

17) D. (III), Archon in Delphoi, Jahrb. für Philol. 1889, 522 nr. (7) = Bull. hell. XVII 382 nr. 76 während der XI. Priesterzeit Ende 2. Jhdts. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 520. 575.

18) Sohn des Philonikos, Delpher. Priester der XX. Priesterzeit zusammen mit Kallistratos, Sohn des Aiakidas, Jahrb. f. Philol. 1889, 531 (= Mus. nr. 229), ebenso Priester der XXI. Priesterzeit zusammen mit Polemarchos, Sohn des Damon, etwa um Christi Geburt, Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1889, 529. 532. 575.

19) Sohn des Diognetos, Ephesier. Gymnasiarch bei den Hermaien in Delos um 130 v. Chr., Bull. hell. XV 256.

20) Makedone, von Demetrios Poliorketes nach der Niederlage bei Ipsos im J. 301 an die Spitze der Truppen in Ephesos gestellt. Wegen seiner verräterischen Verhandlungen mit Lysimachos wird D. von Demetrios aus dem Wege geräumt, Polyän IV 7, 4. Droysen Hellenism. II 2, 221.

Nach Droysen ist er identisch mit D., Sohn des Echeanax aus Ephesos, welcher mit seinen Brüdern Kodros und Anaxagoras (vgl. Anaxagoras Nr. 3) noch zu Alexanders Zeiten den Tyrannen Hegesias von Ephesos ermordet hatte, Polyän. VI 49, vgl. auch IV 7, 3 und dazu Droysen a. O. II 2, 184.

21) Sohn des Aristogenes, Pergamener. *Γυμνασιάρχης Ἐρμῆ*. Fränkel Inscr. von Pergamon nr. 9.

22) Aus Sikyon, siegt zu Olympia in unbekannter Kampfarm Ol. 160 = 140 v. Chr., Paus. VII 16, 10.

23) Aus Sinope. *Κωρυδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* im J. 286/5 v. Chr. in einer choragischen Inschrift von Delos, Bull. hell. VII 105. In gleicher Eigenschaft im J. 282/1, Bull. hell. VII 107.

24) Sohn des Andron. *Στραταγός* in Tauromenion im 3. Jhd., IGI 421 Ia. 20. [Kirchner.]

25) Feldherr des Seleukos I., geht mit seinem Corps in Kappadokien zu Grunde, kurz vor dem Tode des Seleukos. Trog. prol. 17. Niese Gesch. der griech. und mak. Staaten 406.

26) Erzieher des Demetrios I. Soter von Syrien, erzählt ihm, wie wenig Boden Antiochos V. und Lysias im Lande hätten, und ermunter ihn zur Flucht aus Rom. Polyb. XXXI 20.

27) Gesandter des Johannes Hyrkanos an die Römer. Joseph. ant. XIII 260.

28) Stratège von Adramyttion, nebenbei auch akademischer Philosoph, Rhetor und Anwalt, bringt aus Liebe zu Mithradates den ganzen Rat der Stadt um, folgt dem König nach dem Pontos. Nach Mithradates Sturz tötete er sich durch Hunger. Strab. XIII 614. [Willrich.]

29) Diodoros aus Melite, lebte in Lilybaion und wurde von dem Statthalter Verres, der einige ciselierte Becher aus seinem Besitz zu erlangen wünschte, mit falschen Anklagen so bedrängt, dass er die Zeit von 681 = 73 bis 683 = 71 nicht wagte, Sicilien zu betreten (Cic. Verr. IV 38—41).

30) Sohn des Timarchides, angesehenes Mitglied des Rates von Syrakus 684 = 70 (Cic. Verr. IV 138). [Münzer.]

31) Kitharoede, den Nero auf seiner Kunstreise durch Griechenland, 66—68 n. Chr., im Zitherspiel besiegt, Dio LXIII 8, 4; er wurde später von Vespasian reich beschenkt, Suet. Vesp. 19. [Stein.]

32) Comes et architectus in Alexandria, wurde wegen seines christlichen Übereifers beim Regierungsantritt Iulianus am 24. December 361 von heinischem Pöbel ermordet, Ammian. XXII 11, 9; vgl. Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 38.

33) Comes et magister scrinii sacri im J. 435, wirkte mit bei der Abfassung des Codex Theodosianus, Cod. Theod. I 1, 6 § 2. [Seeck.]

34) Diodoros aus Elaia (*ὁ Ἐλαίτης*), Elegiker aus unbestimmter Zeit, doch jedenfalls der alexandrinischen Epoche angehörend, wird in der Randschrift zu Parthen. erot. 15 für die Daphnesage (*ἐν ἡλερειαίς*) citiert. [Knaack.]

35) Diodoros Zonas aus Sardes, gefeierter Redner und schon um die Zeit des mithridatischen Krieges offenbar einflussreich (Strab. XIII 628), Verfasser einiger Epigramme in dem Philipposkranz (sicher Anth. Pal. VI 98. 106. VII 365.

404. IX 226. 312. 556.; zweifelhaft VI 22, im Palatin. ohne Namen unter anderen *ἀδέσποτα*, bei Planudes *Ζωνᾶ*, und XI 43 Pal. *Ζωνᾶ*, Plan. *ἄδελον*; VI 282 ist ihm von Jacobs gegen alle Wahrscheinlichkeit zugewiesen). Von Empfindung ist in ihnen wenig zu merken, die Stoffe sind zum grossen Teil übernommen, die Pointen frostig, zum Teil von gesuchter Naivetät. Die Sprache ist ungleich; wo Leonidas von Tarent einwirkt, wie in VI 98 und 106 noch überkünstelter als in dem Vorbild, nähert sie sich doch in anderen Gedichten der Sprache des Umgangs. Weitaus das schönste ist XI 43, interessant wegen des Nachhalls der Bukolik XI 556 (vgl. Glaukos IX 341) und wegen der (kaum auf ein Bildwerk zurückgehenden) Erfindung VII 365.

Von Zonas scheidet Philippos in seinem Vorwort (Anth. IV 2, 11. 12) ausdrücklich einen zweiten *Διόδωρος*, und da IX 219 die Aufschrift *Διοδώρου Σαοδιανού* trägt und sich auf die ersten Waffenthaten des Drusus, des Stiefsohns des Augustus, bezieht, so hat man mit Recht in diesem jüngeren D. den von Strabon XIII 628 erwähnten Freund und Zeitgenossen des Geographen gesehen. Er stammte aus demselben Geschlecht wie Diodoros Zonas, war ebenfalls Redner und hat nach Strabon auch historische Schriften und Gedichte in lyrischen und anderen Massen verfasst *τὴν ἀρχαίαν γραφὴν ἐπιφαίνοντα ἱκανῶς*. Er lebte zum Teil in Rom (vgl. Hillscher Jahrb. 30 f. Philol. Suppl. XVII 394).

Von beiden ist endlich D. von Tarsos zu scheiden, von welchem ein Epigramm auf das Grabmal des Themistokles, ebenfalls in einer Philipposreihe (VII 235) begegnet. Da Strabon XIV 675 einen Grammatiker D. aus Tarsos erwähnt, so werden diesem auch VII 700 und 701 mit der Aufschrift *Διοδώρου γραμματικοῦ* (innerhalb einer Philipposreihe) gehören. Auch er scheint mit Italien in Beziehung zu stehen.

Bei dieser Sachlage und der wenig ausgeprägten Individualität der Dichter ist eine volle Scheidung der nur unter dem Namen D. überlieferten Epigramme unmöglich. Doch mag VII 632 wohl dem D. Zonas gehören (vgl. in der Erfindung VII 365). Dem Grammatiker möchte man VII 74 (wenig überzeugend von Rubensohn behandelt, Berl. philol. Wochenschr. 1897, 1000) wegen VII 235 zuweisen. Ihm gehören dann wohl auch die Reste eines kleinen Cyclus archaisierender Grabepigramme auf die Dichter der Vorzeit (VII 38. 40. 370); vgl. jetzt auch Stadtmüller Anth. II p. XIX. [Reitzenstein.]

36) Diodoros *δ Συναπείς* (Athen. VI 235 e. 239 b. X 431 c), Dichter der mittleren Komödie. An den Lenaeen des J. 353 trat er mit zwei Komödien zugleich auf, von denen der *Νεκρός* den zweiten, der *Μαινόμενος* den dritten Preis erhielt; im *Νεκρός* war Aristomachos, im *Μαινόμενος* Kephisios sein Protagonist, CIA II 972. An den Dionysien hat er einmal den ersten Preis davongetragen, CIA II 977 frg. g (*Διδωμένος* I); wir wissen nicht, in welchem Jahre. Fragmente sind nur, eins bei Stobaios (72, 1 ohne Titel) und zwei bei Athenaios erhalten, ein kürzeres aus der *Ἀδελτείας* (X 431 c), ein längeres aus der *Ἐπικληρος* (VI 239 b, von der Parasitenkunst). Der Artikel des Suidas ist unbrauchbar, aber lehrreich: *Διόδωρος*

καὶ αὐτὸς κωμικός τῶν δραμάτων αὐτοῦ ἔστιν Ἀδελτείας, ὡς Ἀθήναιος ἐν τῷ ἰ τῶν Δειπνοσοφιστῶν λέγει, ἐν δὲ τῷ ιβ' φησιν δι καὶ Ἐπικληρος καὶ Πανηγυρισταί. Das falsche Citat (ιβ' für ε') ist vielleicht kein Schreibfehler, sondern eine Verwechslung mit dem Verfasser der *Βιβλιοθήκη*, der wirklich bei Athen. XII 541 e citiert wird. Von einer Komödie *Πανηγυρισταί* konnte Suidas nichts wissen, da er nur Athenaios benützt. Damit ist zu vergleichen, was er unter *Πλάτων* sagt: *ἐστὶ δὲ λαμπρὸς τὸν χαρακτήρα* (Worte des Andronikos *Περὶ τᾶς εὐσεύς ποιητῶν*, Bekk. An. III 1461), *ὡς φησιν Ἀθήναιος ἐν τοῖς Δειπνοσοφισταῖς, δι καὶ Ἀνδρόφονος ἐστὶ δράμα Πλάτωνος καὶ Σινεζαπατῶν, Πανηγυρισταὶ καὶ ἄλλα πλεῖστα.* Hier ist zunächst eine Lücke anzusetzen *ὡς φησιν* (<... λέγει δ') *Ἀθήναιος κτλ.* Sodann ist längst von Meineke erkannt (I 166. 480), dass der *Ἀνδρόφονος* und der *Σινεζαπατῶν* nicht Stücke Platons, sondern Batons sind, vgl. Suid. s. *Βάτων* (aus Athenaeus). *Πανηγυρισταί* aber hat Baton so wenig wie Diodoros geschrieben. Die Quelle des Irrtums kann ich nicht aufdecken; dass Suidas beide Stücke in der vollständigeren Fassung der ersten Bücher des Athenaios erwähnt gefunden habe, ist keine sehr wahrscheinliche Erklärung. Meineke I 418. Fragmente bei Meineke III 543. Kock II 420. [Kabel.]

37) Diodoros (FHG II 353—356, dazu die Berichtigungen und Zusätze von v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 263. Keil Herm. XXX 200f. 215. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 654f.) mit dem stehenden Beinamen *ὁ περιηγητής* (in den Citaten der Schriftsteller — Plut. Thes. 36; Them. 32; Kim. 16. Athen. XIII 591 d — fehlt er nie; bei Harpokration ist er ebenfalls einige mal hinzugefügt), unbekannter Herkunft — nichts spricht dafür, dass er Athener war —, schrieb *Περὶ μνημάτων* (Plut. Them. 32; Schol. Plat. Menexen. 40 p. 235 e hat v. Wilamowitz a. a. O. *περὶ Μιλήτων* in *περὶ μνημάτων* corrigiert, doch ist das Fehlen des Beinamens nicht unbedenklich) und *Περὶ τῶν Ἀττικῶν δήμων* (Harpocr. s. *Θημακεύς*); das letztere Werk wird bei Harpokration oft und einigemal von Stephanos angeführt, wohl durch Vermittlung des Didymos, vgl. Steph. Byz. s. *Τρικρόνθον*, *Τεινεμείς*, *Χόλαργος*. Da Steph. Byz. s. *Ἀπολλωνεῖς*, *Ἀττήνη*, *Θημακός* Phrynichos für die Zuteilung von Demea an die ptolemaeische und attalische Phyle citiert, kann für sicher gelten, dass D. diese Phyle noch nicht kannte, also vor den beiden letzten Decennien des 3. Jhdts. schrieb. Dagegen ist die hergebrachte Meinung, dass er älter sein müsse, als die „Befreiung“ Athens durch Demetrios Poliorketes 307, bis jetzt nicht bewiesen. Dass ein Lexikon zu den 10 Rednern, wie das des Harpokration, die Antigonis und die Demetrias nicht erwähnt, ist mit seinem Zweck gegeben, und die einzige Stelle, die etwas beweisen könnte, Steph. Byz. s. *Ἀγροῦς*: *δήμος ἐν τῇ Ἀττικῇ τῆς Δημητριάδος φυλῆς, τινὲς δὲ τῆς Ἀκαμαντίδος, ἥ ὡς Φρύνιχος τῆς Ἀταλίδος*, versagt, da *τινὲς* nicht mit Bestimmtheit zu identificieren sind. D. ist von Hermipp benützt (vgl. Athen. XIII 591 d mit Harpocr. s. *Ἐὐθίας*), und wahrscheinlich durch diesen in die plutarchischen Biographien gelangt. Dass er nicht älter als die Zeit Alexanders ist, versteht sich von selbst.

38) Diodoros von Agyrion (I 4, 4) in Sicilien (ausgezeichnet zur Einführung Wachsmuth Das Geschichtswerk des Sikelioten Diodoros I. II. Dekanatsprogr. v. Leipzig 1892; Einleitung in das Studium d. alt. Gesch. 81ff.; verfehlt Holm Gesch. Siciliens III 464ff.), verfasste in 40 Büchern unter dem Titel *Βιβλιοθήκη* (durch Plin. praef. 25 ausdrücklich bezeugt) eine Weltgeschichte, die zum Teil noch erhalten ist. Seine Zeit ist erstens bestimmt durch den Endpunkt seines Werkes, Caesars Unterwerfung Britanniens (54), wonach Eusebios ihn auf Ol. 182,4 = 49/8, die Epoche Caesars, setzt, zweitens durch eine Reihe von Anspielungen auf eigene Erlebnisse und zeitgenössische Ereignisse, die am sorgfältigsten von Cuntz De Augusto Plinii geographicorum auctore 32ff. zusammengestellt sind. Von diesen Anspielungen reicht am weitesten nach oben I 44, 1, vgl. 83, 8. 9, wonach D. Ol. 180 (60—56) in Ägypten war, nach unten XVI 7, 1, die Notiz enthaltend, dass Caesar (der Sohn) Tauromenion der Einwohner beraubte und eine römische Colonie dort hin legte. Gewöhnlich setzt man diese Deduction ins J. 21 v. Chr. (CIL X p. 716); Cuntz Hypothese, dass sie ins J. 36 v. Chr. gehört, hat viel für sich (vgl. Bd. IV S. 526). Von den vielen Reisen, die D. mit verdächtigem Anklang an Polybios (III 59) gemacht zu haben behauptet (I 4, 1), ist in seinem Werk nichts zu spüren; nachweisen lässt sich nur ein Aufenthalt in Ägypten oder richtiger in Alexandrien (XVII 52 ist nicht ohne Autopsie verfasst), und ein nach eigener Angabe lange ausgedehnter, in Rom (I 4, 3).

D.s Compilation — ein Werk kann man das Buch nicht nennen — wollte dem Bedürfnis des grossen griechisch-römischen Publicums entgegenkommen, die griechische und römische Geschichte zusammen zu übersehen. Die grossen und lebendigen Gedanken des Polybios und Poseidonios sind bei den griechischen Literaten der caesarisch-augusteischen Epoche, die in Rom ihr Glück suchten, zur Scheidemünze geworden; D. ist freilich ein besonders tief stehendes Exemplar dieser Bücherfabricanten der werdenden Welthauptstadt. Mit Handbüchern, Zusammenfassungen, Übersichten war damals ein Geschäft zu machen und sind sicher viel Geschäfte gemacht worden; es wirkt tragikomisch, wenn D. sich über böse Leute beklagt, die ihm seine Manuscripte vor der letzten Correctur entwandt und publiciert hätten (XL 8). Setzt die Anlage des Werkes das römisch-griechische Weltreich voraus, dessen geistiges Centrum in Rom lag und das den Hellenismus ablöste, so kennt der Provinciale andererseits ein sehr wesentliches Product der griechisch-römischen Cultur, den Classicismus, noch nicht; er schreibt das hellenistische Griechisch, das er in seiner Jugend gelernt hat, und befolgt bei der Auswahl und Benützung seiner Gewährsmänner keine puristischen Rücksichten: ein Menschenalter später würde man Kleitarch, Duris, Polybios, Poseidonios viel stärker umgearbeitet haben, als D. es thut. Dass endlich die sicilische Geschichte neben die griechische und römische gestellt wird, ist eine specielle Geschmacklosigkeit, die dem Regionalismus des Sikelioten zu gute gehalten werden muss.

Nur ein günstiger Zufall kann einem solchen Buch zur Fortdauer verhelfen. Kein gebildeter

Heide citiert D. jemals; Plinius erwähnt nur den Titel; erst die Christen waren anspruchslos genug, ihn heranzuziehen: die euhemeristische Mythographie that das ihrige dazu. So sind ein oder mehrere Exemplare des Werkes oder einzelner Teile aus dem Altertum in die byzantinische Welt gelangt; hier muss genauere Kenntnis der Überlieferung noch vieles aufklären.

Direct erhalten sind Buch I—V und XI—XX; doch ist nur über die Handschriften von I—V und XI—XV einiges bekannt, dank den Mitteilungen Vogels in seiner Ausgabe (Leipzig, Teubner 1888—93; sie ist über den III. Band nicht hinausgeklungen). Für I—V ist sorgfältig verglichen nur ein alter Cod. Vindobonensis (D); daneben tritt eine sehr ungenügend bekannte Gruppe von Handschriften hervor, deren älteste Vat. 130 ist: sie dürfte sich bei ordentlicher Durchforschung als der Sippe von D mindestens gleichwertig erweisen; ich möchte auch stark bezweifeln, dass die Teilung der Tradition bis ins Altertum zurückreicht. XI—XVI liegen zunächst vor in einer sehr alten Handschrift des Johannesklosters auf der Insel Patmos, die R. Bergmann vortrefflich collationiert hat; so viele Stellen durch die Handschrift gebessert sind, so reicht sie doch nicht aus; aber ehe nicht mindestens Venet. 375. Laur. LXX 12. Vat. 994 genau untersucht sind, lässt sich über die sonstige Überlieferung nichts sagen. Über XVI—XX ist zuverlässiges Material nicht vorhanden.

Bruchstücke der verlorenen Bücher sind erhalten durch die constantinischen Excerpte, Auszüge des Photios (Cod. 244) und durch einen byzantinischen Anonymus. David Hoeschel gab 1603 zu Augsburg als Corollar zu den Eclogae legationum Excerpte aus dem XXI.—XXVI. Buch D.s heraus, über deren Herkunft er in der Vorrede bemerkt: *e codice Ludouici Alemanni Florentini doctissimus R. Thomson Anglus mecum amice communicauit*; die Handschrift ist noch nicht wiedergefunden, freilich auch noch nicht gesucht. Die Excerpte unterscheiden sich von den constantinischen auf das bestimmteste durch die Angabe der Buchzahl, durch die Auswahl — die kurzen litterarhistorischen Notizen des diodorischen Cronographen finden sich in ihnen wieder — und ein arg entstelltes Griechisch. An ihrer Echtheit ist vom Sprachlichen abgesehen, nicht zu zweifeln, das zeigt die gelegentliche Coincidenz mit den constantinischen Excerpten; dass sie der byzantinischen Chronographie angehören, zeigt der Titel *ἀρχὴν ἐκ τῶν Χρονικῶν Διοδώρου*: bei dem Synkellos Georgios findet sich Verwandtes (vgl. XXXI 8, 4).

Über die Ausgaben vgl. Diodor. ed. Vogel I p. XXIII. Diejenige Wesseling's (Amsterdam 1746) ist wissenschaftlich die bedeutendste, der Commentar immer noch sehr brauchbar. Für XVI—XL ist die kleine Ausgabe von L. Dindorf leider noch nicht entbehrlich, da sie die Fragmente am vollständigsten enthält.

Vor der eigentlichen Analyse der Bibliothek muss das chronologische Gerüst geprüft werden. Die Ausserungen D.s über den Endpunkt seiner Erzählung sind seltsam verwirrt. I 4, 7 behauptet er, in Buch XVIII—XL, dieses eingeschlossen, die Erzählung von Alexanders Tod bis zum Beginn

von Caesars gallischem Krieg hinabgeführt zu haben, und fügt hinzu: *τούτων δ' αὖ πρώται πράξεις ἐπετελέσθησαν Ὀλυμπιάδος: τῆς ἑκατοστῆς καὶ ὀδοηκοστῆς κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος ἐπ' ἀρχόντος Ἀθήνησαν Ἡρώιδου* (60/59). Fasst man das Jahr als das von Caesars Consulat — und dies ist thatsächlich D.s Rechnungsweise —, so ist die Zeitbestimmung nicht unrichtig; vgl. die chronologische Notiz über die seilische Expedition XIII 1, 2. Man lässt es sich auch noch gefallen, wenn 10 D. in späteren Stellen seines Werkes ausdrücklich erklärt, Caesars britannische Expedition erzählen zu wollen (III 38, 2. V 21, 2. 22, 1), aber erstaunlich ist es, dass er unmittelbar (I 5, 1) nach den ausgeschriebenen Worten einen um volle 14 Jahre späteren Schlusspunkt angiebt, 730 Jahre nach Ol. I = 46/5; und die Zahl kann nicht geändert werden, da sie von der Gesamtsumme von 1138 Jahren, die D. gleich darauf für die Zeit von der Zerstörung Troias bis zum Schluss seines 20 Werkes ansetzt, vorausgesetzt wird. Da er in der Mitte des letzten Buches (Phot. cod. 244) erst bis zum jüdischen Krieg des Pompeius gekommen war, ist gar nicht daran zu denken, dass er die Erzählung wirklich bis 46/5 fortgeführt hat; ich weiss keine andere Erklärung, als dass die von D. benützte chronologische Tabelle bis 46/5 reichte und er deren Schlusssumme einfach abgeschrieben hat.

D. wollte synchronistische griechisch-römische 30 Annalen schreiben; seine Bibliothek sollte, um alles zu bieten, was die allgemeine Bildung verlangte, zugleich eine zusammenhängende Darstellung und eine chronologische Tabelle sein. Dazu brauchte er einen chronographischen Gewährsmann, wenigstens für die griechische Geschichte und soweit er die römische nach griechischen, nicht annalistisch ordnenden Autoren wie Polybios oder Perseidonios erzählte; eine Liste der attischen Archonten, der Eponymen der Olym- 40 piaden und der römischen Consuln mit denen er die Jahre zu bezeichnen pflegt, genügte nicht. Das beste und deutlichste Bild eines chronographischen Werkes, wie es D. benützte, giebt der oxyrhynchitische Papyrus XII (Grenfell und Hunt Oxyrhynchus Papyrus part. I.); dass dieser kein besonders gutes Exemplar der Gattung repräsentiert, verschlägt für die Vergleichung nichts. Man hüte sich vor berühmten Namen; Apollodors Chronik enthielt keine Olympiadenzahlen, reichte 50 nicht weit genug herunter und war überhaupt keine fortlaufende Tabelle; Kastor ist D. unbekannt geblieben sonst hätte er nicht behaupten können (XL 8), dass er für die vortroische Zeit kein παράπηγμα gefunden hätte.

Der von D. benützte Chronograph gab nur die Liste der Archonten und Olympioniken, ihre Ausgleichung mit der Consulstafel ist so erbärmlich schlecht, dass sie als D.s eigenstes Werk angesehen und die römische Chronologie besonders behandelt werden muss. Den griechischen Chronographen vollständig zu reconstituieren, ist unmöglich; viele seiner Angaben stecken in der Ansetzung, die D. den Ereignissen gegeben hat, verborgen, und wenn trotz aller Verwirrung und Unordnung die Datierung wichtiger Abschnitte immer wieder die richtigen Jahre trifft, so ist das dem Chronographen auch dann zuzuschreiben, wenn

keine ausdrückliche Notiz aus ihm vorliegt. So etwas lässt sich nicht sammeln; ich gebe hier nur ein Verzeichnis der Notate, die nach Form und Inhalt als chronographische Zusätze zu der Haupterzählung kenntlich sind, wobei natürlich manches übersehen, manches aus zu grosser Vorsicht ausgelassen sein kann. Dass ich nicht im geringsten daran denke, die sachliche Ordnung, nach welcher ich die Notate gruppiere, für das Original vorauszusetzen, will ich zur Sicherheit ausdrücklich bemerken. Über die ältere spartanische, die korinthische und makedonische Königsliste vgl. E. Schwartz Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL. Jakob y Philolog. Unters. XVI; die merkwürdige Tabelle der *Θαλασσοκρατοῦντες* (VII 11, aus Euseb) kann hier nicht behandelt werden.

Spartanische Könige:

A. Eurypontiden:

XI 48, 2 476/5 Leotychides stirbt nach 22jähriger Regierung. Leotychides Absetzung ist mit seinem Tode verwechselt, dadurch sind auch die Daten für Archidamos und Agis falsch geworden, vgl. Busolt Griech. Gesch. III 1, 83.

XI 48, 2. XII 35, 4 476/5—434/3 Archidamos, 42 Jahre.

XII 35, 4 434/3 Agis kommt zur Regierung, 27 Jahre. Die Daten für Agis Tod und Agesilaos sind gestrichen, wegen derselben Confusion; XV 93, 2 stammt nicht aus der Tabelle, da die Regierungsjahre nicht angegeben sind. XVI 63, 2 346/5 Archidamos geht nach Italien, nach 23jähriger Regierung (falsch aus der folgenden Notierung übertragen).

XVI 88, 3 338/7 Archidamos fällt, nach 23jähriger Regierung.

XVI 88, 4. XVII 63, 4 338/7—330/29 Agis, 9 Jahre. XVI 63, 2 werden ihm 15 Jahre gegeben, indem die Zeit, als er für Archidamos regierte, mitgerechnet wird. Vermutlich hat D., weil er die chronographische Notiz in seine Erzählung einschob, sie um ein Jahr zu früh, statt in 345/4 schon in 346/5 gesetzt.

Mit Agis bricht die Liste ab.

B. Agiaden:

XIII 75, 1 408/7 Pleistoanax stirbt, 50 Regierungsjahre.

XIII 75, 1. XIV 89, 1 408/7—394/3 Pausanias, 14 Jahre.

XIV 89, 1. XV 23, 2 394/3—380/79 Agesipolis, 14 Jahre.

XV 23, 2 380/79—(371/0) Kleombrotos, 9 Jahre. Sein Tod in der Schlacht bei Leuktra wird XV 55 erzählt, daher fehlt die chronographische Notiz.

XV 60, 3 (371/0—)370/69 Agesipolis, 1 Jahr.

XV 60, 3. XX 29, 1 370/69—309/8 Kleomenes, 60 Jahre 10 Monate (so richtig XX 29, 1; XV 60, 3 muss 34 Jahre ein Versehen D.s sein).

60 XX 29, 1 309/8 Areus tritt die Regierung an, 44 Jahre.

Persische Könige:

XI 69, 6 465/4 Xerxes Tod, mehr als 20 Jahre.

XI 69, 6. XII 64, 1 465/4—425/4 Artaxerxes, 40 Jahre.

XII 64, 1. 71, 1 425/4—424/3 Xerxes, 1 Jahr, nach anderen 2 Monate.

XII 71, 1 424/3 Sogdianos, 7 Monate.

- XII 71, 1. XIII 108, 1 424/3—405/4 Dareios, 19 Jahre.
 XIII 108, 1. XV 93, 1 405/4—362/1 Artaxerxes, 43 Jahre.
 XV 93, 1 362/1 Ochos, 23 Jahre.
 Sicilische Herrscher:
 XI 38, 7 478/7 Gelon stirbt, 7 Jahre.
 XI 38, 7. 66, 4 478/7—467/6 Hieron, 11 Jahre 8 Monate.
 XI 66, 4. 67, 1 467/6—466/5 Thrasybulos, 1 Jahr. 10
 XI 53, 1 472/1 Theron stirbt, 16 Jahre.
 XI 48, 2 476/5 Anaxilaos stirbt, 18 Jahre.
 XIII 96, 4. XV 73, 5 406/5—368/7 Dionysios I., 38 Jahre.
 XV 73, 5 368/7 Dionysios II., 12 Jahre.
 XVI 31, 6 354/3 Dion ermordet.
 XVI 31, 7. 36, 5 354/3—353/2 Kallippos, 13 Monate.
 XVI 36, 5 353/2 Hipparinos, 2 Jahre.
 XVI 90, 1 337/3 Timoleon stirbt, nach 8jähriger 20 Strategie.
 XVIII 1, 6. XIX 1, 10 317/6 Agathokles Tyrann.
 XXI 16 . . . ? Tod des Agathokles.
 Könige von Epeiros:
 XVI 72, 1 342/1 Tod des Arybbas, 10 Jahre.
 Bosphoranische Herrscher:
 XII 31, 1 438/7 42jährige Herrschaft der Archai-
 anaktiden, der Schlusspunkt ist sonderbar be-
 zeichnet.
 XII 31, 1. 36, 1 438/7—433/2 Spartakos, 7 Jahre. 30
 Das zweimal bezeugte Intervall stimmt nicht zu den Daten.
 XII 36, 1. XIV 93, 1 433/2—393/2 Satyros (Se-
 leukos? XII 36, 1), 40 Jahre.
 XIV 93, 1. XVI 31, 6 393/2—354/3 Leukon, 40 Jahre.
 XIV 31, 6. 52, 10 354/3—349/8 Spartakos, 5 Jahre.
 XVI 52 10. XX 22, 2 349/8—310/9 Pairisades, 38 Jahre.
 XX 25, 3. 100, 7 310/9—304/3 Eumelos, 5 Jahre 40 5 Monate.
 XX 100, 7 304/3 Spartakos, 20 Jahre.
 Dynasten von Pherai:
 XV 60, 5 370/69 Iason ermordet.
 XV 60, 5. 61, 2 370/69—369/8 Polydoros, 1 Jahr.
 XV 61, 1 369/8 Alexander, 11 Jahre.
 XVI 52, 9 349/8 Peitholaos von Philipp ver-
 trieben. Anders die Haupterzählung XVI 37, 3.
 Dynasten von Herakleia:
 XV 81, 5. XVI 36, 3 364/3—353/2 Klearchos, 50 12 Jahre.
 XVI 36, 3. 88, 5 353/2—338/7 Timotheos, 15 Jahre.
 XVI 88, 5. XX 77, 1 338/7—306/5 Dionysios. 32 Jahre.
 XX 77, 1 306/5 Oxathras und Klearchos, 17 Jahre.
 Karische Dynasten:
 XVI 36, 2 353/2 Maussollos stirbt, 24 Jahre.
 XVI 36, 2. 45, 7 353/2—351/0 Artemisia, 2 Jahre.
 XVI 45, 7. 69, 2 351/0—344/3 Idrieus, 7 Jahre.
 XVI 69, 2. 74, 2 344/3—341/0 Ada, 4 Jahre. 60
 XVI 74, 2 341/0 Pixodaros, 5 Jahre (bis zur Ankunft Alexanders, das Intervall ist falsch).
 Mysisch-paphlagonische Dynasten (vgl. XX 111, 4; die Ahnherren der pontischen Könige):
 XVI 90, 2 337/6 Ariobarzanes, 26 Jahre.
 XVI 90, 2. XX 111, 4 337/6—302/1 Mithrida-
 tes, 35 Jahre.
 XX 111, 4 302/1 Mithridates. 36 Jahre.

Einzelne Ereignisse:

- XI 54, 1 471/0 Synoikismos von Elis.
 59, 4 471/0 Gründung von Pyxus.
 XII 10, 3 446/5 Gründung von Thurioi.
 22, 2 445/4 Attische Colonie Hestiaia.
 32, 3 437/6 Attische Colonie Amphipolis.
 34, 5 435/4 Attische Colonie Letanon.
 36, 4 433/2 Gründung von Herakleia durch die Tarentiner.
 XIII 1, 2 416/5 Die Athener beschliessen die sicilische Expedition.
 XIII 75, 1 408/7 Synoikismos von Rhodos.
 1, 2. 114, 3. XIV 2, 4 405/4 Krieg der Karthager gegen Dionys I. — Ende der ätti-
 schen Hegemonie.
 XIV 11, 1 404/3 Tod des Alkibiades.
 XV 76, 2 366/5 Synoikismos von Kos.
 XVI 7, 1 358/7 Gründung von Tauromenion.
 31, 6 354/3 Methone und Pagasai von Phi-
 lipp erobert (die Haupterzählung steht 34, 5).
 XVI 34, 3 353/2 Orneai von den Spartanern
 erobert (die Haupterzählung steht 39, 4).
 XVI 45, 7 351/0 Dionys II. verliert Rhegion.
 52, 9 349/8 Philipps Krieg mit den chal-
 kidischen Städten.
 XVI 74, 1 341/0 Sieg des Phokion über Klei-
 tarchos von Eretria.
 XVI 88, 3 338/7 Synchronismus: Schlacht bei
 Chaironeia und Niederlage des Archidamos in
 Italien.
 XIX 1, 10 311/0 Agathokles Niederlage am Hi-
 meras.
 XX 2, 3 310/9 Agathokles setzt nach Africa
 über.
 XX 29, 1 309/8 Gründung von Lysimacheia.
 2, 3 302/1 Allianz der Könige gegen An-
 tigonos.
 Litterarisches:
 XI 26, 8 480/79 Akme Pindars.
 37, 6 479/8 Herodot schliesst mit der Schlacht
 bei Mykale und der Belagerung von Sestos.
 XII 36, 2 433/2 Metons Enneakaidekaeteris.
 37, 2 432/1 Anfang von Thukydides Ge-
 schichtswerk.
 XII 71, 2 424/3 Schluss von Antiochos *Συκελικά*.
 XIII 6, 7 415/4 Diagoras in Athen verurteilt.
 42, 5 411/0 Thukydides Werk schliesst, von
 Xenophon und Theopomp fortgesetzt.
 XIII 103, 3. 4 405/4 Philistos I. *ὀνταξίς* schliesst
 mit der Eroberung von Akragas. — Tod des
 Sophokles und Euripides (*τῶν ἐς* = Timaios frg. 119).
 XIII 108, 1 405/4 Antimachos Akme.
 XIV 11, 5 404/3 Demokrit stirbt, 90 Jahre alt.
 37, 7 400/399 Tod des Sokrates.
 43, 5 399/8 Erster Sieg des Astydamos.
 46, 6 398/7 Schluss von Ktesias Ge-
 schichtswerk. — Akme der Dithyrambendichter
 Philoxenos, Timotheos, Telestes, Polyeidios.
 XIV 53, 6 397/6 Erste Aufführung des j. So-
 phokles.
 XIV 84, 7 395/4 Theopomps *Ἑλληνικά* schlies-
 sen mit der Seeschlacht bei Knidos.
 XIV 117, 8 387/6 Kallisthenes Geschichtswerk
 beginnt mit dem Königsfrieden.
 XV 37, 3 376/5 Schluss von Hermeias *Συκελικά*.
 60, 3 370/69 Duris *Ἑλληνικά* beginnen.
 76, 4 366/5 Isokrates und Aristoteles, Ana-
 ximenes und Platon, die letzten Pythagoreer,

Xenophon hochbetagt, Aristippos und Antisthenes, Aristarchos von Sphektos. — Das massgebende Datum war vielleicht Aristoteles Ankunft in Athen 367/6 (Dionys. ad Amm. I 5), fünf Generationen nach Pythagoras Ankunft in Italien (532/1 + 166).

V 89, 3 363/2 Xenophon schliesst mit dem Tode des Epameinondas; ebenso Anaximenes I. *σύνταξις*. Schluss von Philistos Geschichte Dionys II.

V 94, 4 362/1 Beginn von Athanis Geschichte Dions.

V 95, 4 361/0 Schluss der Geschichtswerke des Dionysodoros und Anaxis.

VI 3, 8 360/59 Beginn von Theopomps Geschichte Philipps.

XVI 14, 3—5 357/6 Mit der Plünderung des delphischen Tempels beginnen das Buch des Demophilos und das Werk des Diyllos, schliessen Kallisthenes *Ἑλληνικά*.

XVI 71, 3 343/2 Theopomps sicilischer Excurs im 41.—43. Buch schliesst mit der definitiven Vertreibung Dionys II.

XVI 76, 5 341/0 Ephoros letztes Buch schliesst mit der Belagerung von Perinthos, Diyllos II. *σύνταξις* beginnt.

XXI 5 ? Diyllos und Psaon.

XXIII 6 ?Philemon der Komiker.

XXVI 4 ?Menodotos und Sosylos die Historiker.

Die Angaben dieses Chronographen sind im grossen und ganzen sehr zuverlässig; eine Prüfung der Ansätze kann hier nicht angestellt werden. Besonders zu beachten ist das Bemühen, eine kontinuierliche Liste von Geschichtswerken aufzustellen, mit genauer Angabe des Anfangs- und Schlusspunktes.

Die Frage nach den Gewährsmännern ist bei D. noch cardinaler als bei anderen secundären Historikern. Denn seine Bibliothek ist und will thatsächlich nichts anderes sein als eine Serie von Excerpten, die dem Leser die zeitraubende und kostspielige Lectüre der grossen Werke ersparen sollen; nur der Stil ist einigermaßen auf das gleiche Niveau gebracht, doch auch das nicht vollständig, sobald man nicht Worte sucht, sondern auf die Gedanken achtet. Das Buch ist eben eine buchhändlerische Speculation, ohne jeden besonderen Anspruch, und sein Wert beruht darin, dass die eigene Arbeit des Verfassers so gering bewertet sein muss: kein Compiler der vorbyzantinischen Zeit giebt ein verhältnismässig so treues Bild von seinen Vorlagen, wie D. Ein glücklicher Umstand ist es ferner, dass D. in der Regel sich berühmte und angesehene Werke zum Plündern ausgesucht hat, nicht obscure Zusammenstellungen. So ist bei ihm die Analyse besonders sicher und erfolgreich; dass Reste bleiben, versteht sich für den Verständigen von selbst. Ich gebe im folgenden die Resultate meiner eigenen Untersuchungen, Vorarbeiten nur da citierend, wo ich ihnen wirkliche Belehrung verdanke; wer sich über die moderne Litteratur genauer orientieren will, findet das Nötige bei Wachsmuth a. a. O. Der Stoff gliedert sich von selbst in die griechische, die sicilische und die altrömische Geschichte.

Die Einleitung über die Entstehung der Welt und der menschlichen Cultur (I 7. 8) ist ein Product der allgemeinen Bildung; philosophische Theo-

rien, meistens den jüngeren Vorsokratikern angehörig, liegen zu Grunde, doch ist alles speciell Speculative, eine bestimmte zusammenhängende Anschauung vom Kosmos Verrätende consequent eliminiert. Über die Darstellung Ägyptens (I 10—98, 9) ist mein Aufsatz Rh. Mus. XL 223ff. zu vergleichen; da ich ihn nicht im ganzen Umfange aufrecht erhalten kann, gebe ich hier ganz kurz eine neue Analyse.

10 D. selbst gehören an die persönlichen Reiseerinnerungen I 83, 8. 9. 84, 8 Schl. und die Bestimmung der Makedonenherrschaft in Ägypten auf die Zeit von 332/1—56/5 (I 44, 4), sowie die aus dem Chronographen wiederholte Datierung der persischen Eroberung (I 68, 6), ferner die Citate von Matris (I 24, 4) und Ktesias (I 56, 5). Aus Agatharchides von Knidos *Περί Αἰθας* (I 41, 4) sind die Capitel über den Nil (I 32—41, 9) eingelegt, vgl. Leopoldi De Agatharchide *Onidion* 19ff.; der mit der Königsgeschichte nicht übereinstimmende Excurs über die ägyptischen Gesetzgeber (I 94, 95) hat sich bis jetzt auf keinen bestimmten Gewährsmann mit Sicherheit zurückführen lassen. Der weitaus grösste Teil des übrigen ist ein Excerpt aus dem Werk des Hekataios von Teos oder Abdera über Ägypten. D. führt ausdrücklich auf ihn zurück die Beschreibung des Grabes des Königs Osymandyas in Theben (I 47—49; vgl. 46, 8). In Folge der Übereinstimmung von 48, 6 mit der Schilderung des ägyptischen Gerichtswesen 75. 76 muss auch diese für Hekataios in Anspruch genommen werden, und damit die ganze ägyptische Culturgeschichte, die sich durch die durchgeführte Vergleichung ägyptischer und griechischer Institutionen als ein einheitliches Ganze erweist (I 79—82. 91—93; vgl. 76: 73, 5. 74, 7. 92, 5. 93, 3; 81, 7; 77, 5. 79, 4. 5. 92, 3). Die Analyse wird bestätigt durch die Coincidenz von I 70, 9. 11 mit dem Citat des Hekataios bei Plut. de Is. et Osir. 6, und in noch höherem Grade dadurch, dass in dieser Culturgeschichte das ethische Printip des Hekataios, die *ἀνδράγεια* (Antiochos von Askolon bei Clem. strom. II 130) ein leitender Gesichtspunkt ist; vgl. besonders I 70—72. 81, 4. 5. Derselbe Gesichtspunkt tritt auch in der Königsgeschichte hervor (vgl. I 43. 45); die Geschichte, welche I 45, 2 erzählt wird, entlehnt auch der Philosoph Alexinos von Hekataios (Athen. X 418 e).

50 Zweifellos muss auf Hekataios, der unter dem ersten Ptolemaer Ägypten besuchte, zurückgeführt werden die Angabe der Bevölkerungszahl Ägyptens unter eben diesem Ptolemaer I 31, 7; zum Überflüss steht das Citat, leicht verdorben, Schol. II. IX 383 B (emendiert von v. Wilamowitz Herm. XXXIII 520, vgl. XXXV 546). Die Zahl tritt auf in Verbindung mit einer Theorie, dass die zahlreiche Bevölkerung der riesigen Bauten Ägyptens ermöglicht habe und überhaupt ein von dem Gesetzgeber und Politiker zu erstrebendes Ziel sei; und diese Theorie, die Hekataios auch in dem Bruchstück über die Juden entwickelt (Diod. XL 3, 8), kehrt an zahlreichen Stellen wieder (I 51, 6. 73, 8), speciell I 80, 5. 6 ist mit Hekataios bei Diod. XL 3, 8 zu vergleichen. Ferner verrät dies Raisonement, dass auch der Abschnitt über die Colonien der Ägypter Hekataios angehört (I 28. 29, 1—5, vgl. 29, 5;

natürlich ist die skeptische Bemerkung dort D.s Eigentum); die Vergleichen von I 28, 4. 5 mit 73. 74 bestätigt auf anderem Wege das Resultat.

Für die Bevölkerungsstatistik I 31, 7 die eben auf Hekataios zurückgeführt wurde, werden *ἑκαὶ ἀναγκαῖα* der Zeit des ersten Ptolemaeers entgegengesetzt. Noch einmal kehrt eine ähnliche Combination der 'priesterlichen Aufzeichnungen' mit der Zeit, die für Hekataios Gegenwart war, wieder, in der Zeitangabe I 26, 1, die wiederum auf einem chronologischen System beruht, das 44 (es ist gleichgültig, dass D. hier das Intervall, ohne es zu ändern, auf seine Zeit stellt) und 69, 6 wiederkehrt, 23, 1 und 63, 5 neben einem anderen. Darnach steht so viel fest, dass Hekataios auf 'priesterliche Aufzeichnungen' sich berief — sie erscheinen auch Schol. II. IX 383 — und umgekehrt ihre Erwähnung in D.s erstem Buch ein Kriterium für Hekataios ist. So fällt zunächst die in sich zusammenhängende Königs- 20 geschichte (I 43—68; vgl. 43, 6. 46, 8. 63, 1) an diesen, sodann die Liste der Griechen, die Ägypten besucht und von dorthier ihre Weisheit geholt haben (I 96—98, 9; vgl. 96, 2), endlich die Legende vom Grab des Osiris (I 21).

Diese Rückführungen ziehen andere nach sich. Zu dem chronologischen System der Priester, das Hekataios entwickelte, gehören die Theorien über die in alter Zeit viel kürzeren Jahre und die drei Jahreszeiten; dass er sich für die Kalenderwissen- 30 schaft interessierte, verraten auch die Bemerkungen 49, 5. 50, 2 und II 47, 6 (aus dem Buch über die Hyperboreer). Dazu gehören nun aber aus den Theologumena 11, 5. 12, 8. 16, 1. 22, 4 (360 Spenden im Jahr); zu letzterem Capitel ist auch die Congruenz 22, 6 = 50, 1 anzumerken, die ausserdem I 10 für Hekataios vindiciert. Der Abschnitt über den Tierdienst (I 83—90) wird durch die Anekdote aus der Zeit des ersten Ptolemaeers 84, 8 und die Coincidenz 88, 4 = 21, 40 9 für Hekataios gesichert.

Nicht ganz einfach liegen die Dinge in den Theologumena. Sicherlich ist Hekataios fremd und von D. anderswoher eingeführt der weinerfindende, weltbesiegende Osiris-Dionysos, dessen Darstellung I 15, 6 unvermittelt einsetzt und 15, 6—8. 17—20, 5 umfasst; hierzu gehört die von D. selbst ausdrücklich als Variante bezeichnete Episode über die Göttergräber in Nysa 27, 3—6; *τὴν τῶν μυ- 50 θολόγων* 13, 4. Am energischsten spricht gegen Hekataios die ganz andere Stellung, die Busiris in dieser Sage einnimmt (17, 3), im Vergleich mit dem, was Hekataios von ihm in der Königs- geschichte erzählte (45, 4), und die Übereinstimmung mit dem, was D. III 63ff. IV 2ff. aus einem mythologischen Handbuch über den welterobernden, Wein und Cultur bringenden Dionysos erzählt; vgl. unten. Dagegen dürfte der Rest zum allergrössten Teil Hekataios zuzuweisen sein; 60 kleine Einlagen, die D. selbst nach der Osiris- sage gemacht hat (21, 4 *τοῦ κατὰ τὴν Ὀσίριδος ἡμεκίαν γενομένου*, vgl. 17, 3) sind leicht zu erkennen, wie umgekehrt die verschiedenen Namen des Nil (19, 4) von ihm nach 12, 5. 51, 3. 63, 1 zusammengestellt sind; ausserdem mag im einzelnen manches selbständig contaminirt sein, so dass eine bis aufs Wort sich erstreckende Schei-

dung der Gewährsmänner nicht angängig ist. Einiges, das für Hekataios spricht, ist schon angeführt; wichtig ist namentlich die wiederholte Berufung auf Homer und Orpheus (11, 3. 12, 4. 5. 10), als hätten diese die ägyptische Theologie gekannt; denn diese Auffassung kehrt den Hekataios mit Bestimmtheit zugewiesene Schlusscapiteln wieder. Osiris gründet Theben auch in dem Schol. II. IX 383 erhaltenen Fragment des Hekataios; wenn nach Diodor. I 11, 2 die priesterliche Tradition schwankte und die Königsgeschichte anders erzählte (45, 4), so muss so wie so angenommen werden, dass Hekataios verschiedene Überlieferungen neben einander stellte, vgl. 48, 1. 43, 5f. 61, 1 = 97, 5. So dürften 1—15, 5. 16. 21. 22, 3—7. 25, 7 (vgl. 44, 1). 23, 1—5 sich mit Bestimmtheit Hekataios zuweisen lassen.

Für die assyrische und medische Geschichte (II 1, 4—34, 6) des zweiten Buches haben die vortrefflichen Aufsätze von P. Krumholz (Rh. Mus. XLI 321ff. L 205ff. LII 257ff.) alles Wesentliche erledigt und siegreich die These durchgefochten, dass die Hauptmasse von D. direct aus Ktesias excerptiert ist. Doch fehlt es auch hier nicht an Einlagen. Nach D.s eigener Angabe (7, 3. 4) ist die Beschreibung Babylons aus Klearchos Alexandergeschichte ergänzt; diesem alle gehört II 10 (über die hängenden Gärten) an, wahrscheinlich auch II 11, das sicher nicht aus Ktesias ist. Aus anderen Teilen des Geschichtswerks sind wiederholt II 1, 5. 6. 5. 6. 7. 16, 4. 17, 3; die Grabschrift Sardanapals (II 23, 1) wird D.s eigenem Wissensschatz entstammen, die Datierung von Kyaxares Regierungsantritt (II 32, 2) dem Chronographen. Das Citat aus Athenaios 20, 3ff. ist von D. selbst zugefügt; der Umstand, dass ein Historiker dieses Namens sonst unbekannt ist, darf daran nicht irre machen, auch nicht zu Conjecturen verleiten. Der Abschnitt über die Chaldaeer (II 29—31) dürfte wegen der Coincidenz von 31, 9 mit Cic. de divin. I 36 Flavius Iosephus zuzuweisen sein, für den z. B. die Bemerkung 31, 6 vortrefflich passen würde, vgl. auch 29, 2 mit Manilius I 40ff.

Die Beschreibung Indiens (II 35—42) ist längst als ein Excerpt aus Megasthenes erkannt; es genügt auf den mit Strab. XV 703ff. und Arrian. Ind. 11ff. genau übereinstimmenden Bericht über die Kasten zu verweisen, sowie auf die Coincidenzen 35, 2 = Strab. II 76; 36, 4—6 = Strab. XV 693; 37, 7 = Strab. XV 703. Arrian. Ind. 6, 2. 3; 38 = Arrian. Ind. 7, 5, 9; 39; 1. 2 = Arrian. Ind. 8, 6—8. II 37, 3 ist aus XVIII 1. XVII 93, 2 flüchtig wiederholt; vgl. Krumholz Rh. Mus. XLIV 293f.

Woher der Abschnitt über die Skythen (II 43. 44) und der — übrigens inhaltlose — über die Amazonen (II 45. 46) stammen, lässt sich nicht sagen. II 47 ist nach D.s eigener Angabe Excerpt aus Hekataios von Teos Buch über die Hyperboreer; II 48, 6—9 (über das Tote Meer) ist sicher aus XIX 95, 1f. 97, 1. 98 wiederholt (vgl. Krumholz Rh. Mus. XLIV 291f.); ebenso steht fest, dass II 49—53 (über Arabien) auf Agatharchides *Περὶ Ἀσίας* zurückgehen, vgl. Lepoldi De Agatharchide Cnidio 38ff. Schwierigkeiten bereiten 48, 1—5 und 54, wo disparat

Material von D. confus. contaminirt ist; wahrscheinlich sind 54, 3—7 Agatharchides, 48, 1—5 und 54, 1. 2 dem Gewährsmann des 19. Buches zuzuweisen, vgl. Leopoldi a. a. O.; II 55—60 und nach D.s eigener Angabe aus dem Reiseoman des Iambulos entlehnt.

Die Beschreibung Aethiopiens III 2—10 erklärt D. selbst III 11 aus Agatharchides zweitem Buch *Περὶ Αἰθίας* und dem achten Buch von Arthemidors Erdbeschreibung excerptiert zu haben; was er von seinen eigenen Erkundigungen in Ägypten berichtet, kann man unbeschadet auf sich beruhen lassen. Dagegen kann es fraglich erscheinen, wie die Beschreibung im einzelnen auf die beiden Schriftsteller zu verteilen ist, umso mehr, da Artemidor Agatharchides wörtlich ausschrieb. Sehr wahrscheinlich ist, dass III 5—10 Agatharchides gehören, vgl. Leopoldi 32ff.; 2—4 können Artemidor zugewiesen werden, da der von Leopoldi 36 angeführte Gegengrund nicht durchschlägt, indem die Notiz Strabons XVII 790 über die Gründung Meroes durch Kambyzes (vgl. Diod. III 3, 1) nicht aus Artemidor genommen zu sein braucht.

III 12—48 sind, wie die bis ins einzelste gehende Übereinstimmung mit den Excerpten des Photios (cod. 250) zeigt, aus dem 5. Buch von Agatharchides *Περὶ τῆς Ἐρυθρᾶς Θαλάσσης* abgeschrieben. Aus Agatharchides können auch die Capitel 49—51 über Libyen stammen, doch lässt sich ein stricter Beweis nicht führen, vgl. Leopoldi 37f.

Mit III 52 beginnt D. mit der Manier, neben einander den mythographischen Roman des Dionysios Skytobrachion und ein mythographisches Handbuch zu compilieren, welcher Manier er in dem Rest des III. und dem grössten Teil des IV. Buches treu bleibt. Aus jenem sind genommen III 52, 4—55 (vgl. 52, 3) über die Amazonen, wovon der Abschnitt 56, 57, 60, 61 über die Theologumena der Atlantier (vgl. 54, 1) nicht getrennt werden kann, 67—73 das phrygische Gedicht des Linos über Dionysos (vgl. 66, 5) ausser der Einlage 67, 2, 3 (vgl. Bethe Quaestiones Diodoreae mythographae 25f.) ferner IV 40—55 der Argonautenroman, wie, von D.s Selbstzeugnis III 52, 3 abgesehen, die constante Übereinstimmung mit den Citaten des D. in den Scholien zu Apollonios Argonautika ohne weiteres erweist. Dagegen dürfen die nicht selten eingestreuten Varianten (41, 3, 44, 4, 5, 47, 1 [wo D. sehr ungeschickt contaminirt hat], 4, 48, 3, 49, 7, 54, 6, 55, 3 [falsch Bethe 18f.], 5 [οἱ μὲν — βασιλεύσαντα, mit τὴν δ' ἱστοροῦν setzt Dionysios wieder ein], 56, 1, 3—8 [nicht direct aus Timaios, vgl. u.] aus der vulgären mythographischen Tradition Dionysios nicht gutgeschrieben werden, sie sind vielmehr von D. aus dem mythographischen Handbuch eingesetzt; vgl. Bethe 1ff. Das mythologische Handbuch verrät sich durch die Paraphrasen von Dichterstellen, wie z. B. die Oidipussage IV 64f. in genauem Anschluss an den Prolog von Euripides Phoinissen erzählt ist (vgl. E. Schwartz De scholiis Homericis ad historiam fabularem pertinentibus, Jahrb. f. Philol. Suppl. XII), und die durchlaufende Übereinstimmung mit der ps.-apollodoreischen Bibliothek, den ilischen Tafeln, den in den Scholien verstreuten *ιστορίαι*;

vgl. die Zusammenstellungen bei Bethe 45ff. Ihm sind zunächst mit Bestimmtheit zuzuweisen IV 25, 1, 26—28, 31—39 (Herakles), 57, 58.; die schon aufgezählten Varianten, welche in das Excerpt aus Dionysios 40—55 eingestreut sind; 59—63 Theseus, 64—67 thebanische Sagen, 68 Nestors Vorfahren, 69, 70 Lapithen und Kentauren, 71 Asklepios, 72 Aiakiden, 73, 74 Pelopiden, 75 troische Herrscher. Der Stoff ist nicht genealogisch geordnet, sondern es dominiert der Gesichtspunkt, eine mythographische Einführung in den troischen Krieg zu liefern (58, 8, 67, 7, 68, 6, 71, 4, 72, 7). An und für sich wäre es D. zuzutragen, dass erst er selbst diesen Gesichtspunkt eingeführt hätte; doch macht einiges stutzig. Die auffallende und im Texte D.s nicht vermittelte Anfügung der Lapithen und Kentauren an die bis auf Nestor herabgeführte Geschichte von Salmoneus Geschlecht findet ihre Erklärung in II. I 262ff., wonach Nestor an dem Kampf jener teilgenommen hatte; an den Schluss der Theseusabenteuer, hinter seinen Tod, ist, wiederum ohne Begründung, der Raub der Helena und der Zug der Dioskuren gegen Aphidna, bei welchem Aithra gefangen wird (63), gestellt, offenbar im Hinblick auf II. III 144. Demgemäss scheint es, als habe das von D. benutzte Handbuch den Sagenstoff mehr geschichtlich aufgefasst als die unter Apollodors und Hygins Namen gehenden Compilationen, welche sich damit begnügen, in die poetische und genealogische Tradition durch die Aufreihung nach Genealogien eine leidliche Ordnung zu bringen. Es steht damit im Einklang, dass bei D. öfters ein rationalistischer Pragmatismus hervorgekehrt wird, der in jenen Compilationen so gut wie ganz ausgemerzt ist; vgl. 26, 2—27, 35, 3, 47, 4, 59, 4, 70, 1, 71, 1. Der eigentliche Sitz dieses Rationalismus ist der mythographische Roman, mochte er mit gelehrtem Beiwerk von Varianten geziert sein oder nicht, der im 2. und 1. vorchristlichen Jhd. eine sehr gepflegte Gattung war; wenn D. Dionysios und das Handbuch kombinierte, im 6. Buch einen Auszug aus Euhemeros *Τὰ ἀναγκαῖα* hinzufügte, so setzte er verwandte Elemente zusammen und gehorchte dem Zuge seiner Zeit; in den Scholien zu Apollonios Argonautika werden ja auch die Schwindelen des Dionysios neben die Varianten aus der echten Sagenüberlieferung gestellt.

Neben Herakles, den gottgewordenen Helden, tritt für die pragmatische Auffassung der Mythologie Dionysos, sonderlich in hellenistischer Zeit, nachdem sich dem hellenischen Gott schon zu den Zeiten Alexanders das Ideal des weiterobernden und weltbeglückenden Herrschers substituiert hatte. Es ist von vornherein anzunehmen und wird durch die Vergleichung z. B. von III 64, 3—6, 65, 7, IV 2—3, 1 mit Apollod. bibl. III 26—29, 33, 36 bestätigt, dass hinter den *μυκηναῖοι* und *μυθολογούντες*, welchen D. zu folgen behauptet, ebenfalls das mythologische Handbuch steckt, das bei ihm auch hier seinen pragmatischen Charakter sehr viel reiner bewahrt hat als in jenem Compendium der Kaiserzeit, wo das Bestreben, die Traditionen der klassischen Poesie nachzuerzählen, die hellenistischen Sagenromane auf verkümmerte Reste beschränkt hat. Der pragmatischen Sagendeutung verwandt ist die phy-

siologische Umsetzung der Theologumena; die Gegenüberstellung der *φυσιολογούντες* und *μυθολογούντες* III 62, 3. 63, 1 ist lehrreich für die varronische Theologie, die, ebenso wie die stoische, zum Fundament die allgemeine Bildung der hellenistischen Zeit hat. Zur rationalistischen Theologie gehört auch die Manier, verschiedene Götter zu zählen, vgl. Cic. de deor. nat. III 53 *dicamus oportet contra illos etiam qui eos deos ex hominum genere in caelum translatos non re, sed opinione esse dicunt, quos auguste omnes sanctaeque ueneramur. principio Ioues tres numerant ii qui theologi numerantur*, womit sicher keine Philosophen gemeint sind. Sie beherrscht nächst der Zusammenstellung von 'Physiologie' und 'Mythologie' die Auseinandersetzungen über Dionysos III 63ff. IV 2 durchaus und muss dem mythologischen Compendium zugeschrieben werden, das, wie oben gezeigt wurde, in der Darstellung des dritten Dionysos nicht zu verkennen ist. In engem Zusammenhang mit der Darstellung des weiterobernden und weinbringenden Dionysos III 63—66, 3. IV 2ff. steht die, dem Hekataios abgesprochene, des ägyptischen Osiris I 15, 6—9. 17—19, 3 (von Bethe 26 falsch behandelt, ein Widerspruch zwischen 19, 2 und 5 liegt bei genauem Zusehen nicht vor). 5—20, 6, die Tibull. I 7, 23ff. sehr nahe steht. Das Citat des homerischen Hymnus I 14, 7. III 66, 3. IV 2, 4 (vgl. Schol. Apoll. Arg. II 1211), das von D. nicht aus einer Stelle in die andere übertragen sein kann, da es überall mit der Darstellung organisch zusammenhängt, die Benutzung von Agroitos *Αβροίτα* (I 19 1—3 = Schol. Apoll. Arg. II 1248), die in einer dem Handbuch mit Bestimmtheit zuzuweisenden Partie des 4. Buches (26, 3 = Schol. Apoll. Arg. IV 1396) wiederkehrt, lassen nicht daran zweifeln, dass neben der Darstellung des Dionysos eine des Osiris in dem Handbuch gestanden hat. Und nicht nur eine ägyptische, sondern auch eine libysche Tradition. Denn wenn auch der Dionysos des Dionysios von D. ein libyscher genannt wird (III 66, 5), so kann er ihn doch nicht allein aus jenem entnommen haben; III 74 ist von Bethe 30ff. mit Recht Dionysios abgesprochen und kann ihm schon deshalb nicht angehören, weil dieser von der Gründung der olympischen Spiele etwas ganz anderes erzählte (vgl. III 74, 4 mit IV 53, 4ff.). Andererseits ist es Willkür, zu behaupten, dass erst D. die Libyer für die Differenzierung der drei Dionysos, die mit der III 63ff. IV 2ff. vertretenen nicht übereinstimmt, verantwortlich gemacht hätte; hier liegt eine Variante des Handbuchs vor, die Bethe verkannt hat, weil er ein Handbuch statt vieler annimmt und übersieht, dass auch diese Litteratur eine Entwicklung gehabt hat. Von III 74 sind aber I 23, 24 nicht zu trennen (vgl. III 74, 4 mit I 24 1; III 74, 6 mit I 24, 2; die I 24, 2 verflochtene Chronologie ist I 23, 1 von D. mit der des Hekataios [*ὡς δ' ἔστιν γράφουσι*] zusammengestellt, dem auch der Schlusspunkt *ὥς τῆς Ἀλεξάνδρου βασιλείας* entlehnt ist). Zusammen mit Dionysos sind auch die Gestalten abgehandelt gewesen, die in hellenistischer Zeit zum Kreis des Dionysos gerechnet wurden, Priap (IV 6), die Musen (IV 7), Orpheus (IV 25, dazu vgl. I 23 und die Einlage III 67, 2. 3), Kybele

(III 58, 59). So standen an der Spitze der Sagen-geschichte Dionysos und Herakles, stark umgedeutet von der synkretistischen, über das Hellenische hinausgreifenden, eine kosmopolitische, aufgeklärte Cultur predigenden Theologie alexandrinischer Litteraten: in den Chronologien der Sagen-geschichte lebt das fort (vgl. z. B. Clem. Strom. I 105), während die mythographischen Handbücher der Kaiserzeit sich auf die vom Classicismus anerkannte Poesie zurückzuziehen versuchen.

Dem mythographischen Handbuch möchte ich ferner noch zuschreiben, ohne es bestimmt beweisen zu können, die halb mythographischen, halb geologischen Excurse über die Säulen des Herakles (IV 18, 4—7) und über die sicilische Meerenge (IV 85, 3—7).

Wie schon längst erkannt, ist in die grosse, dem Handbuch entlehnte Masse des IV. Buches einzelnes anderer Herkunft von D. eingelegt. 20 Manches aus eigenem Wissen, wie IV 21, 1—4 24, 1—6. 80. 83, 3—7; anderes durch Übertragung, z. B. IV 20 = Poseidonios bei Strab. III 165, was eigentlich zu V 39 gehört und nur darum hierher gestellt ist, um den Anschein einer selbständigen Erzählung zu erwecken, die aus eigenem Wissen Exkurse einlegt. Ebenso dürfte Geffcken (Timaos Geographie des Westens = Philol. Unters. XIII 53) recht haben, wenn er mit Berufung auf V 24 auch IV 19 zu den Poseidonios-excerpten des 5. Buches stellt; 19, 2 Schl. ist natürlich Zusatz D.s.

Wie den Roman des Dionysios, so hat D. das *ἐγκώμιον Ἡρακλέους* des Matris von Theben (Athen. X 412b; vgl. v. Wilamowitz bei Bethe 41f.) mit dem Handbuch combinirt (vgl. Holzer Matris, Gymnasialprogr. Tübingen 1881). IV 8—18, 3 heben sich von der nüchternen, monoton fortschleichenden Erzählungsweise D.s durch zahlreiche Pointen sowie durch die Manier, die Darstellung durch Sentenzen zu unterbrechen, deutlich ab, der Kentauren- und Amazonenkampf (IV 13. 16) verraten durch erfundene Namen einen mit dem Epos wetteifernden Rhetor; dass dieser Rhetor Matris ist, verrät D. selbst durch das gemäss seiner Gewohnheit I 23, 4 (= IV 10, 1) eingelegte Citat. Warum er diesen Gewährsmann 18, 3 verlassen hat, ist unerfindlich.

Neben Matris ist Timaios herangezogen (vgl. O. Sieroka Die mythographischen Quellen für Diodors III. und IV. Buch, Gymnasialprogr. Lyk 1878). Nachweislich ist aus ihm entlehnt IV 22, 5 (vgl. Antigon. 1. 2) und IV 84 (= Parthen. 29); zuzugeben ist ferner, dass die rethorischen Floskeln IV 81, 5. 82, 3 so stark an ähnliche Geschmacklosigkeiten des Timaios erinnern, dass auch IV 81. 82 (über Aristaios) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf jenen zurückgeführt werden können. Aber ich fürchte, dass Geffcken (a. a. O. 52ff.) auf Grund dieser Stellen die Benutzung des Timaios im IV. Buch zu weit ausgedehnt hat. IV 21, 5—7 citirt D. selbst am Schluss Timaios: *μυθολογοῦσι τινες οἷς καὶ Τιμαῖος ὁ συγγραφεὺς ἠκολούθησεν*. Man brauchte an und für sich durch diese Floskel sich nicht abschrecken zu lassen, die ganze Stelle direct auf ihn zurückzuführen, wenn nicht die Namensform *Οἰσεωνότιος*, die gar nicht nach dem 3. Jhdt. aussieht bedenklich machte. Noch mehr Zweifel

gt das Citat IV 56, 3. Nach ihm muss man nehmen, dass Timaios die Argonautenfahrt so struierte, dass sie bis zu den Quellen des Tarsos ging, die Argo dann bis zum nördlichen Ende des Mittelmeers angetragen wurde, wie in der gewöhnlichen Erzählung vom südlichen Ocean durch Lybien bis zum Mittelmeer, und durch die Meerenge bei Gades in das Mittelmeer gelangte. Das ist aber nicht Schol. Apoll. Arg. IV 284 genau die Hypothese des Skymnos, nicht des Timaios. Da- 10 gegen wird die Meinung, die im 3. und 2. Jhd. v. Chr. gewöhnliche war und die in den mirab. auscult. 1, 5, einem Capitel, das innerhalb einer Reihe anderer Excerpte aus Timaios steht und mit dem Schol. Apoll. Arg. IV 786 übereinstimmt, nicht gelehrt verfochten wird, die Meinung, dass die Argonauten durch den Istros aus dem Pontus in das adriatische Meer gekommen wären, bei D. nicht einen Hinweis auf römische Entdeckungen (V 56, 7 f.) gestützt, den Timaios zuzuschreiben 20 allerdings unmöglich ist. Die complicierte Lösung der Schwierigkeit, welche Geffcken 92ff. vorschlägt, leuchtet wenig ein. Vielmehr wird darauf Gewicht zu legen sein, dass das Citat bei Timaios aus einer Anzahl ungenannter Gelehrten heraushebt: οὐκ ὀλίγοι γὰρ τῶν τε καὶ Timaios. Lag D. eine Variantsammlung vor, in der auch Timaios vorkam, so wird greiflich, was bei directer Benutzung unverkennlich wäre, dass er den ihm und seinem Pseudeum wohl bekannten Namen herausgriff, nur als Vertreter der jüngeren Epoche im Gegensatz zu den 'Alten', nicht um das Folgende bis aufs Wort hin zuzuweisen. Das zwingt weiter zu dem Schluss, dass D. zwar Timaios gelesen und in Händen gehabt — vgl. unten über das V. Buch —, daneben aber auch indirect benutzt hat: IV 56, 3f. ge- 30 hört, wie die Übereinstimmung mit den Apolloniosscholien verrät, zum Handbuch, ebenso auch IV 21, 5—7 und das Citat 22, 6. Damit fällt die Hypothese, dass IV 21, 5—24, 1. 7—25, 1. 30 von D. direct aus Timaios eingelegt wären; ist vielmehr ein Stück des Handbuchs, in dem allerdings Timaios stark benutzt ist. Es entspricht durchaus den sonst nachgewiesenen Unterschieden dieses hellenistischen Compendiums von denen der Kaiserzeit, wenn eine Modernisierung des Geryonesabenteuers hier Eingang gefunden hat, 50 er wieder eliminiert ist; auch der Rationalismus, der für das Handbuch D.s charakteristisch ist, findet sich wieder. Dass schon auf Römisches Rücksicht genommen wird, ist sehr beachtenswert.

Etwas anders liegen die Dinge in den sicilischen Capiteln IV 76—79. 81—83, 4, 84, 85. Hier ist freilich die Wahrscheinlichkeit directer Benutzung des Timaios nicht unerheblich grösser: den schon hervorgehobenen Indicien timaeischer Schreibweise gesellt sich 76, 6. Andererseits will mir nicht glaublich erscheinen, dass Timaios 60 in ganzen vulgären Mythus von Daidalos erzählt haben sollte, und die Gegenüberstellung der pragmatischen und poetischen Version der Ikarossgeschichte 77, 5—9 sieht sehr nach einem Handbuch aus. Sollte es nicht das wahrscheinlichste sein, dass D., wie er in der zweiten Hälfte des Inselreichs Compilationen localer Sagen vor sich gehabt haben muss, so auch hier eine solche von sicil-

ischen Mythen benutzt hat, die naturgemäss im wesentlichen, wenn auch nicht ausschliesslich, aus timaeischem Gut zusammengestellt war?

Das V. Buch, von D. selbst nach seinem vorwiegenden Inhalt *νηοαυτικὴ* genannt, beginnt mit der Schilderung des Westens. Hier hat Müllenhoff Deutsche Altertumskunde I die Gewährsmänner bestimmt: 2—23, also die Beschreibungen von Sicilien, den liparischen Inseln, Ustica, Malta, Elba, Corsica, Sardinien, den Pityusen und Balearen, der sog. seligen Insel im Westmeer, Britannien und der Bernsteininsel Basileia, sind mit Ausnahme von 10 und einigen kleinen, leicht kenntlichen und nichtssagenden Zusätzen D.s aus Timaios entlehnt, 24—40 über Gallien, Iberien, Ligurien und Tyrrhener aus Poseidonios. 41—46 über die Inseln der Panchaea sind aus Euhemerios *Ἐπεὶ ἀναγραφὴ* excerpiert, ein Gegenstück zu der Epitome des Romans des Iambulos. 47—81 enthalten dürftige Archaeologien der griechischen Inseln; für Kreta gibt D. selbst (V 80, 4) an, dass er den 'Theologen' Epimenides mit einer Compilation aus Dosiodates, Sosikrates, Laosthenidas verschmolzen hätte; eine ähnliche Zusammenstellung scheint ihm für Rhodos vorgelegen zu haben, für dessen Archaeologie er sich auf Zenon beruft (V 56, 7). Im übrigen sind die Gewährsmänner nicht zu bestimmen; Bethes Versuch (Herm. XXIV 402ff.) ist missglückt (vgl. o. 30 Bd. I S. 2866ff.).

Von Buch VI—X sind nur Bruchstücke erhalten. Das VI. Buch bildete den Schluss der vortroischen Geschichte [I 4, 6]; es gab zunächst einen Auszug aus Euhemerios Umbildung der theogonischen Mythen, dann die Theogonien Hesiods, Homers und des Orpheus (Euseb. praep. ev. II 2, 52ff.), d. h. die Fortsetzung des im IV. Buch benutzten Handbuchs; von diesem Teil ist nur wenig und Unbedeutendes erhalten.

Vom VII. Buch an lassen sich die Fragmente auf die einzelnen Bücher nicht mehr verteilen, da die constantinischen Excerpte die Buchzahlen nicht beifügen. Da die Ausgaben verkehrterweise die Fragmente nicht durchzählen, sondern sie ohne jedes äussere Zeugnis auf einzelne Bücher verteilen, muss ich die fictiven Citate beibehalten, will aber vor den Buchzahlen ausdrücklich gewarnt haben. Im VII. Buch lassen sich die Bruchstücke mit den Orakeln über die lykurgische Verfassung durch Vergleichung von 12, 3 mit Strab. X 480 auf Ephoros mit Bestimmtheit zurückführen. Übrigens bemerke ich nebenbei, dass in dem viel erörterten Orakel 12, 6 (vgl. jetzt v. Wilamowitz Abh. d. Gött. Akad. Wiss. N. F. IV 107ff.) die Verse 5. 6 als Interpolation zu entfernen sind; 7 und 8 bekommen erst Sinn, wenn sie auf die Könige bezogen werden (vgl. Xen. de rep. Lac. 15, 7). Dagegen hat D. den ersten messenischen Krieg nicht nach Ephoros, sondern nach Myron von Priene erzählt, auf den VIII 7—9. 12. 13 sich mit Bestimmtheit zurückführen lassen (Herm. XXXIV 455f.).

In IX 1—15 liegen die Reste einer rhetorischen Behandlung der sieben Weisen vor, die dem biographischen Material bei Diogenes I und Hermippos bei Plutarch im Solon nah verwandt ist (vgl. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen I 266): eine bestimmte Identification ist nicht

möglich. In 26 tritt wieder eine sichere Spur von Ephoros auf, vgl. frg. 101: eine zweite Coincidenz liegt 32 = frg. 100 vor. Da ferner Herodot ganz ähnlich benutzt ist, wie in den sicher auf Ephoros zurückgehenden Teilen des XI. Buchs, darf man wohl 16. 17. 20, 1—4. 22—29 (22—23 liegt durch Ephoros Vermittlung Ktesias vor, der Kyros Jugendgeschichte strich). 31—37 auf jenen zurückführen. Die Doppelerzählungen 2 ≈ 34. 4 ≈ 20, 4 erklären sich durch den Wechsel des Gewährsmannes.

X 1—12 geben eine Darstellung der Pythagoraslegende, die augenscheinlich stark Aristoxenos benutzt (28, 4 = Diog. I 118, 4, 1. 2 = Iambl. vit. Pyth. 289, 4, 4—6 = Porphy. vit. Pyth. 59ff. Iambl. 234, 7, 4 = Iambl. 197, 11 = Iambl. 248ff.); doch ist directe Abhängigkeit des schon durch das Kallimachoscit 6, 4 ausgeschlossen. Dagegen stimmt die rhetorische Manier bis in einzelne Züge hinein (vgl. 9, 8 mit IX 20 10, 4; 9, 1 mit IX 10, 3) mit der früher benutzten Schrift über die sieben Weisen; es wird dasselbe Buch desselben Schriftstellers zu Grunde liegen. Der Rest wird, soweit nicht Sicilien in Frage kommt, Ephoros zuzuweisen sein; 32 = Schol. Aristid. p. 515, 22; daneben ist das Verhältnis zu Herodot zu beachten. Zweifelhaft bin ich über 17. 18, die wegen Diog. IX 26 nach Philosophenbiographie aussehen.

Die dritte und vierte Pentade sind wiederum vollständig erhalten. In der dritten, welche die Zeit von der Invasion des Xerxes bis zur Thronbesteigung Philipps umfasst, sind die griechischen Partien ein fortlaufendes Excerpt aus Ephoros. Diese, von Ed. Cauer zuerst aufgestellte, dann von Volquardsen (Unters. über die Quellen der griech. und sicil. Gesch. bei Diodor. XI—XVI, Kiel 1868) und Collmann (De Diodori Siculi fontibus, Diss. Leipz. 1869) durchgeführte Hypothese hat sich gegen alle Angriffe gehalten (Lit. 40 III 15). Die Übereinstimmung mit den anderweitig erhaltenen Bruchstücken, und zwar auch mit grösseren und eigentümlichen, läuft durch: Ephor. frg. 111 = XI 1, 4, 5; frg. 112 = XI 27, 2; frg. 114 = XI 54, 4; frg. 116 = XI 60, 5. 6. 61, 3; frg. 117 = XII 28, 3; frg. 127 = XIV 13; frg. 134 = XIV 98 2; frg. 138 = XV 5, 4; frg. 140 = XV 32, 1. Es giebt nicht den Ausschlag, fällt aber immerhin ins Gewicht, dass Kyme ungewöhnlich häufig erwähnt wird (vgl. Strab. XIII 623); am meisten beweisen Stellen wie XI 8, 5. XIII 73, 3. XV 18; daneben lassen sich noch anführen XI 2, 3. XIII 93, 3. 99, 6. 100, 4. XIV 35, 6. 79, 3. XV 2, 2.

Die Möglichkeit liegt hiernach immer noch vor, dass D. zwar im wesentlichen die Tradition des Ephoros wiedergab, ihn aber nicht direct benutzte; dieser Ausweg wird abgeschnitten dadurch, dass D. ihn neben dem Chronographen citiert; er notiert in solchen Fällen Discrepanzen zwischen seinen Gewährsmännern, die er selbst beobachtet hat. Solcher Art sind die Citate XIV 11, 1 — das ist wichtig wegen der Concordanz mit XIV 22, 1; hier kehrt in dem Bericht über Kyros Aufstand die eigentümliche Manier wieder, Tissaphernes, der erst 23, 6 auftritt, auszuschalten und für ihn Pharnabazos einzusetzen, welche die ganze Er-

zählung des ionischen Krieges bei D. entstellt; offenbar liegt eine Verschiebung des Ephoros vor — XV 60, 5, wo *ἐνοι* den Chronographen bezeichnet (vgl. 61, 2) ebenso wie XIV 92, 4 vgl. 3 = XV 19, 2. Die Contamination des Ephoros mit dem Chronographen hat veranlasst, dass die Regierungsjahre des Amyntas zweimal, XIV 89, 2 zu 394/3 und 92, 3 zu 393/2 notiert werden, obgleich nur die frühere Angabe richtig sein kann, vgl. XV 60, 3. XIII 41, 3 wird die Anführung eines Epigramms, XIV 22, 2 [= 23, 2] eine Zahlenangabe durch ein ausdrückliches Citat des Ephoros gedeckt; letztere ist von Ephoros aus Ktesias (Plut. Artax. 13) entnommen, und so lässt sich die ebenfalls aus Ktesias (Plut. a. a. O.), nicht aus Xenophon (vgl. anab. II 1, 7) herrührende Notiz über Phaulinos Herkunft zum Beweis dafür verwerten, dass der Zug des Kyros und der Rückzug der Zehn tausend aus Ephoros entlehnt sind. Schwierigkeiten hat das Citat XII 41, 1 bereitet *αἰνία μὲν οὖν τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου τοιαύτῃ τινα ἀπὸρξαν, ὃς Ἐφορος ἀνέγραψε* (falsch behandelt von Vogel Rh. Mus. XLIV 532ff.). Das bezieht sich zurück auf 38, 1; es ist unzulässig, es mit der conventionellen Übergangsformel 38, 4 zu verbinden und 38 auszuschalten. Freilich schliessend die 38 und 39 berichteten Geschichten einander aus und sind durch den Schluss von 38, 4 und geschickt verbunden; man erwartet, dass auf die Formel 38, 4 die Geschichte des megarischen Psephisma sofort folgt, die erst 39, 1 in ungenauer und flüchtig skizzierter Form einsetzt. Mit dieser aber ist der Process des Pheidias durch die 40, 6 zweifellos von Ephoros citierten Verse Aristoph. Ran. 603ff. unzertrennlich verbunden, so dass 39, 4 nicht eingeschnitten werden kann. Hätte aber D. 38 selbständig mit dem Excerpt aus Ephoros vereinigt, so würde er den Wechsel des Gewährsmannes bezeichnet haben, wie er es bei der Contamination des Ephoros mit dem Chronographen zu thun pflegt; der schlechte Übergang 38, 4 erklärt sich einfacher durch die Annahme, dass D. die ausführliche, mehrfache Traditionen neben einander stellende Darstellung des Ephoros kürzte und dessen vergleichende Raisonnements durch eine nichtssagende Formel ersetzte. Die doppelte Angabe über den Bundesschatz 38, 2 und 40, 2 (= Thuk. II 13, 3) kehrt in gleicher Doppelgestalt bei Isokrates wieder (Keil Anonymus Argentinensis 33ff.); das spricht nicht gegen, sondern für Ephoros. *Περικλεῖ* 38, 2 und *Περικλῆς ὁ Σαθηπλου* 39, 1 ist keine Incongruenz, die etwas bewiese; dann könnte man z. B. auch annehmen, dass XII 83, 4 *Νικίας ὁ Νικηράτου* für die Frage nach dem Gewährsmann etwas ausmache, oder XIII 15, 1 der überflüssige Zusatz *ὁ τῶν Ἀθηναίων στρατηγός* zu *Νικίας*; die feierliche Namensform ist XII 39, 1 gewählt, weil folgt *ἐπιμελητής ἦν καθεσταμένους*. Dass D. für den ganzen Abschnitt sich auf Ephoros beruft, obgleich er ihn ebenso vorher wie nachher ausschreibt, ist ebenso wie die schon angeführten Citate XIII 41, 3 und XIV 22, 2 zu erklären aus der stehenden Gewohnheit der antiken Historiographie, dann zu citieren, wenn die eigene Verantwortung abgelehnt werden soll; und dies lag für D. besonders nahe, wenn Ephoros selbst den Klatsch der Komödie mit anderem Klatsch

sammengestellt hatte. Keils Bemerkung a. O. 34 sind auf Praemissen gegründet, die nicht zagen; weder braucht Iustin. II 15, 2 wörtliche Übersetzung der Phrase bei Diod. XI 40, 4 zu sein noch Ephoros das Wort *ἀποδοχή* so gemieden zu haben wie die Redner, deren Purismus für die sokratischen Historiker des 4. Jhd. kein ohne weiteres zu acceptierender Masstab ist.

In den Büchern XI—XV finden sich öfters *ῥητόματα* und *φύροι* von Persönlichkeiten und Thaten, 10 wie sie sonst in dieser Form bei D. (was er XI 6, 1 behauptet, wird durch ihn selbst widerlegt) nicht vorkommen (XI 12 die Thermopylenkämpfer, 6, 47 Pausanias und Aristides, 58, 4—59, 3 Themistokles, 82 Myronides Sieg bei Oinophyta, XV 81 Pelopidas, 88 Epameinondas; auch die vorgehenden Betrachtungen XIII 37. XV. 39. 79 gehören hierher); da Polybios in solchen Betrachtungen eine Stärke des Ephoros sieht (XII 27, 10 *ὁ γὰρ Ἐφωρος . . . δεινότητος εἶναι ἐν ταῖς παρεκβάσεσι καὶ τὰς ἀφ' αὐτοῦ γωνολογίας καὶ συλλήψεσιν διὰ τὸν τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατιθεῖται*), wird es wahrscheinlich, dass D. auch diese Einlagen aus Ephoros übernommen hat.

Während die grosse Masse der sicilischen Geschichten nicht aus Ephoros genommen sein können, wie die Widersprüche mit den Fragmenten zeigen (vgl. z. B. frg. 111 mit XI 21, 1; Strab. VI 260 mit XII 20), weist die Erzählung der grossen attischen Expedition die gleiche, im kleinen ver- 30 schiebende und verflachende Abhängigkeit von Thukydides auf, die sich durchgehend in den griechischen, aus Ephoros excerpierten Partien findet, die gelegentlich eingesprengten Zusätze zu Thukydides erklären sich daraus, dass Ephoros diesen aus Philistos ergänzte (vgl. Ephoros). So werden auch XII 82, 3—84, 3. XIII 2—6, 6, 7, 1—8, 8, 9, 3—19, 5, 33, 1 Ephoros zuzuweisen sein; ob die beiden Reden des Nikolaos und Gylippos XIII 20—32 eigenes Fabrikat D.s oder aus Ephoros 40 übernommen sind, lässt sich nicht ausmachen und ist ziemlich gleichgültig; doch sprechen die starken Berührungen mit Isokrates (vgl. Diod. XIII 21, 3 mit Isokr. VIII 86; 26, 3—27, 2 mit IV 38ff. 54ff. 49f.) für Ephoros; stilistische Umbildung durch D. muss natürlich zugegeben werden.

Je ausführlicher, mit unleugbarer Anlehnung an den in Plutarchs Dion vorliegenden Bericht des Timonides von Leukas der Anfang der dionischen Revolution XVI 6, 1—5. 9—13. 16—20 50 erzählt ist, um so mehr muss auffallen, dass die Erzählung nicht mindestens bis zum Tode Dions fortgeführt wird; dieser wird vielmehr nur in einer chronographischen Einlage XVI 31, 7 (vgl. 36, 5) kurz erwähnt und die ausführliche Darstellung setzt erst XVI 65 mit der Geschichte Timoleons wieder ein. Das findet eine einfache Erklärung darin, dass Ephoros letztes Buch, das 29. — den Nachtrag des Demophilos kennt D. nicht — mit 356/5, dem Jahr der dionischen Expedition, schloss; 60 bestätigend greift ein die Concordanz von XVI 16, 3 mit dem, was Plut. Dion 35 über Ephoros Darstellung von Philistos Ende bemerkt. Fraglich ist nur, wie weit die Benutzung des Ephoros nach oben hin auszudehnen ist. XIV 13, 4 stimmt zu dem Citat aus Ephoros vorletztem Buch bei Steph. s. *Ῥόδος* (= Skymn. 426f.). XV 7 steht in auffallendem Widerspruch zu XIV 109, passt aber

gut zu XV 74. Die Erzählung der sicilischen Dinge ist im XV. Buch viel kürzer und summarischer als in den vorhergehenden; die Jahre 383/2—468/7 werden ausgefüllt mit den Unternehmungen des Dionys in der Adria und Etrurien (13. 14), der flüchtigen Skizze des letzten Karthagerkriegs (15—17), der Pest in Karthago und dem libyschen Aufstand (24), endlich dem Ende des Dionys (73, 74), das unmittelbar an den libyschen Aufstand anschliesst, obgleich nach D.s Verteilung zehn Jahre dazwischen liegen. Das begreift sich alles am leichtesten, wenn D. im XV. Buch seinen ausführlichen Gewährsmann für die sicilische Geschichte verliert und zu der kürzeren Darstellung des Ephoros überging.

Eine ähnliche Beobachtung lässt sich an der Erzählung des phokischen Krieges machen. Es ist längst aufgefallen (vgl. Schaefer Demosthenes I 2 495), dass über den Anfang dieses Krieges bei D. ein doppelter Bericht vorliegt, auch schon vermutet, dass ein Wechsel des Gewährsmannes dies 20 Übereinanderschreiben veranlasst hat. Nun liegt aber die Fuge nicht an einem historisch bedeutsamen Punkt, sondern mitten in der Erzählung, XVI 25, 3 (vor den Worten *μετὰ δὲ ταῦτα*); vgl. 23, 2 ~ 29, 2, 3; 24, 1. 2 ~ 29, 4; 24, 1 ~ 28, 1; 24, 4 ~ 28, 3; 24, 5 ~ 27, 3, 4; 25, 1. 2 ~ 30, 1—3; 25, 2. 3 ~ 31, 1. 2. Der erste Bericht bricht also kurz nach der Besetzung Delphis durch die Phoker ab, der zweite setzt mit dieser ein und zwar so, dass deutlich zu sehen ist, wie D. ausser 30 stande war, die beiden Berichte so auszugleichen, dass sie glatt an einander schlossen. Offenbar musste er auf den ersten verzichten, weil dieser nicht weiter reichte, und da drängte sich allerdings die Vermutung wiederum auf, dass es der des Ephoros war, dessen Fortsetzer Demophilos mit der Besetzung und Plünderung des Heiligtums durch Philomelos begann (Diod. XVI 14, 3 aus dem Chronographen). Ist diese Combination 40 richtig, so zwingt sie den weiteren Schluss auf, dass D. den von Demophilos verfassten Anhang des ephorischen Geschichtswerkes nicht kannte; denn der Sohn wird schon dafür gesorgt haben, dass seine Fortsetzung an das Werk des Vaters richtig anschloss. Dazu stimmt, dass XVI 64 mit einem Bruchstück des Demophilos (Athen. VI 233a) nicht zusammenzubringen ist.

Woher nun aber D. den grösseren Teil des 50 XVI. Buches genommen hat, wird sich schwerlich bestimmen lassen. Nur eine sichere Tatsache muss scharf betont werden: die Darstellung der Geschichte Philipps hängt mit der Rhetorenschule direct zusammen. Wiederholt wird Demosthenes geradezu paraphrasiert; am auffallendsten 84, 2—5, wo die berühmte Stelle der Kranzrede (169ff.) zu Grunde liegt; ferner vgl. 54, 2 = Demosth. XVIII 6; 55 = Demosth. XIX 192ff. 85, 4 wird Demosth. XVIII 136 citiert und in einen falschen Zusammenhang gerückt (vgl. Plut. Dem. 18. Schaefer Demosthenes II 2 377); der Irrtum war bei den Rhetoren tralatitisch, wie Aristides Declamationen (38. 39) beweisen, die niemand direct mit D. zusammenbringen wird. 88, 2 wird ein ganzer Satz 60 an Lykurgs Rede gegen Lysikles ausgeschrieben. So etwas ist einem Geschichtsschreiber aus guter hellenistischer Zeit nicht zuzutrauen, welche wohl Aussprüche der Redner, wie z. B. Kleitarch bei

Diod. XVII 4, 8, aber nicht die herausgegebenen Reden citieren. D. muss das Machwerk irgend eines rhetorischen Schulmeisters vor sich gehabt haben, aus einer Zeit, in der die dem 3. Jhdt. noch fremde, politisch und ästhetische Anbetung des Demosthenes sich ausbildete (vgl. Cic. de orat. I 88). Einem derartigen *σοφιστής* steht auch die Ignoranz gut, welche in die Paraphrase der Kranzrede 169ff. das Theater als Ort der attischen Ekklēsie einsetzt und die Entfernung von Elateia an die attische Grenze auf nur zwei Tage schätzt (84, 3. 5). Dass 64 ein Anklang an Phylarch (fig. 60) sich findet, führt ebensowenig weiter wie der deisidaemonische Apparat, der in der Darstellung des Phokerkriegs in Bewegung gesetzt wird; der ist nichts individuell Charakteristisches.

Im XVII. Buch ändert sich der Stil merklich, nicht der sprachliche, sondern der Erzählung; wenn auch starke Kürzungen und die nüchterne Mittelmässigkeit des diodorischen Satzbaus viel weggewischt haben, so schimmert doch noch so viel durch, dass ein mit sehr grellen Farben ausgestattetes Original vorausgesetzt werden muss; ausmalende Einzelschilderung und sentenziöse Aufgeregtheit sind für dieses charakteristisch gewesen (vgl. z. B. 12, 2. 13. 25, 4. 30, 6. 34, 8. 35, 5 — 36, 5. 44, 1—3. 58, 5. 79, 4—6. 72, 6 u. s. w.). Die von D. wiedergegebene Tradition hängt zweifellos mit der von Curtius und Iustin vertretenen zusammen, und es bleiben auch dann, wenn man, wie es unbedingt nötig ist, die Veränderungen abzieht, die jene gegenüber D. aufweisen, eine grosse Menge naher, ja wörtlicher Übereinstimmungen übrig, die zu dem Schluss zwingen, dass derselbe Gewährsmann, dem D. folgte, auch den Grundstock der von Curtius und Iustin wiedergegebenen Darstellungen geliefert hat (vgl. Bd. IV S. 1873f.). Zwei bestimmte Citate sprechen dafür, diese Congruenzen — nicht mehr — auf die Alexandergeschichte des Kleitarchos von Alexandria zurückzuführen; Curt. IX 9, 15 = Diod. XVII 102, 6; Diod. II 7, 3. 4 = Curt. V 1, 26. Dies Indicium verstärkt sich zum Beweis dadurch, dass die Übereinstimmungen zwischen D. und Citaten Kleitarchs sich häufen, fig. 1a = XVII 14, 4; fig. 5 = XVII 72; fig. 8 = XVII 75, 7 (das von Demetrius de eloc. 304 getadelte *κατανέμεται* kehrt bei D. als *ἐπινομήσιν* wieder); fig. 9 = XVII 77; fig. 14 = XVII 90, 5, 6; fig. 10 = XVII 90, 1—3; fig. 21 = XVII 108, 5. 6. Umgekehrt scheinen allerdings zwei Fragmente zu widersprechen. Nach dem indirekten Citat Curt. IX 5, 21 (*auctor est Clitarchus et Timagenes*) war bei Kleitarch Ptolemaios bei dem Sturm auf die Mallerfeste, bei dem Alexander verwundet wurde, dabei; D. (XVII 98, 99) erwähnt ihn nicht. Das kann einfach auf Kürzung beruhen; nichts hindert zu vermuten, dass in den *ἔργοις πλείους ἐπιφανέστες* (99, 4) Ptolemaios steckt, so wenig wie etwas zwingt, Kleitarch für den Schriftsteller zu halten, gegen den Arrian. VI 11, 8 mit Rückbeziehung auf seine eigene Darstellung VI 10, 1 polemisiert. Gravirend ist, dass dem Zeugnis des Plinius III 57 *Theophrastus, ante quem nemo mentionem habuit* (Roms), *urbem dumtaxat a Gallis captam dicit, Clitarchus ab eo proximus legationem tantum ad Alexandrum missam* bei D. nichts ent-

spricht; unter den Völkern, die an Alexander Gesandte schicken, werden XVII 113, 2 die Römer nicht aufgezählt, während der keltischen Gesandtschaft hinzugefügt wird *ὃν τότε πρῶτον τὸ γένος ἐγγνώθη παρὰ τοῖς Ἕλλησιν*. Darnach könnte man geneigt sein, die Frage in der Schwebe zu lassen und nur im allgemeinen einzuräumen, dass die bei D. vorliegende Überlieferung in noch höherem Grade als die bei Curtius und Iustin von Kleitarch beeinflusst sei, wenn nicht das ausdrückliche Citat entgegenstände, das D. II 7, 3 (*ὡς φησὶ Κτησίας ὁ Κνίδιος, ὡς δὲ Κλειταρχος καὶ τῶν ὕστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάτων εἰς τὴν Ἀσίαν ἠνέειρασαν*) bei einer Einlage in sein Excerpt aus Ktesias angebracht hat; es ist seine Art, die von ihm direct benutzten Gewährsmänner in dieser Weise an anderer Stelle vorzuführen. Auch XI 58, 1 stellt er die kleitarische (fig. 24) Version vom Tod des Themistokles der des Ephoros gegenüber, nur nennt er hier den Namen nicht. Darnach trage ich kein Bedenken, D.s XVII. Buch auf Kleitarch direct zurückzuführen. Die gelegentlich auftretenden Varianten (23, 1. 65, 5. 73, 4. 117, 5) machen mich um so weniger irre, als sie bei Curtius wiederkehren (V 2, 8. X 10, 14; zu 23, 1 und 73, 1 fehlen die entsprechenden Partien). Die Stelle des Plinius dürfte durch die Annahme zu beseitigen sein, dass fälschlich eine römische Gesandtschaft an Stelle der gallischen gesetzt ist; Kleitarch hatte nach Ausweis von fig. 20, das C. Müller falsch mit Curt. IX 9 zusammenbringt, von den Kelten gesprochen, und zu beachten ist jedenfalls, dass Arrian (VII 15, 5) für die römische Gesandtschaft nur jüngere Zeugen beibringt.

Über den Gewährsmann der in den Büchern XVIII—XX vorgetragenen Diadochengeschichte ist nicht ins Reine zu kommen. Die Erzählung sticht durch ihre Sachlichkeit — flüchtiges Excerptieren D.s darf nicht irre machen — sehr erheblich vom XVII. Buche ab. Es ist bei D. unerhört, dass die Kriegereignisse so präcis durch die Angabe der Winterquartiere geschildert werden, wie es in diesen Büchern fast regelmässig geschieht (XVIII 25, 322/1; 40, 1, 321/0; XIX 12, 1. 15, 6, 318/7; 34. 8. 37, 1. 39, 1. 44, 4. 46, 1, 317/6; 56, 5, 316/5; 69, 2, 314/3; 77, 7. 80, 5, 313/2; XX 28, 4 [?]. 109. 111, 3. 112, 4. 113, 5, 302/1). Urkunden werden direct mitgeteilt (XVIII 56) oder schimmern durch die Darstellung deutlich hindurch (XVIII 10. 57. 58. XX 84, 3). Beachtenswert sind die scharfen Charakteristiken der Phila (XIX 59) und des Demetrios (XIX 81. 92), ferner die politische, nicht rhetorische Färbung der Sentenzen (XVIII 67, 5. XIX 48, 4. 81, 3. 95, 7. XX 51, 5). Die Darstellung ist wesentlich nach Eumenes, Antigonos und Demetrios orientiert; von Ptolemaios, Seleukos und gar von Lysimachos wird kaum etwas berichtet, wenn sie nicht mit jenen zusammenstossen; vor allem stehen sich die diodorischen und plutarchischen Berichte über Eumenes — nicht über Demetrios — so nahe (XVIII 81 = Plut. Eum. 7. XVIII 37, 1. 2 = Plut. 8. XVIII 42 = Plut. 11. XVIII 50, 4. 53, 5 = Plut. XII. XVIII 53, 1. 60. 61, 1. 2. XIX 24, 2. 3 = Plut. 13. XIX 18, 6. 7 = Plut. 14. XIX 34, 7. 8. 37. 38 = Plut. 15. XIX 41—43 = Plut. 16. 17. XIX 44, 2. 48, 3. 4 = Plut. 19), dass

indestens indirect der gleiche Gewährsmann danters stehen muss. Das würde alles sehr für Hieronymus von Kardia sprechen, und es ist kaum bezweifeln, dass sehr viel auf ihn zurückgeht; aber es ist so gut wie unmöglich, D.s Erzählung für ein directes Excerpt aus ihm zu halten. Eine Concordanz mit Duris (XIX 44, 4. 5 = frg. 25) würde nicht so sehr ins Gewicht fallen; bedenkenlicher stimmt die Erwähnung des Historikers Mar-tyas (XX 50, 4), und entscheidend ist für mich 10 die geographische Übersicht von Asien XVIII 5, 1, in welcher nicht nur Megasthenes (6, 2 = Strab. IV 702) benützt ist, sondern die das eratostheische Weltbild voraussetzt; daneben stehen freilich deutliche Spuren der Epoche Alexanders, die Namen Tanais = Iaxartes und Kaukasos = Hindu-kusch-Himalaya und die erst durch Erato-thenes verdrängte Auffassung, dass das Kaspische Meer ein Binnensee sei. Auch dies verrät, dass bei D. ein Gewährsmann vorliegt, der einen Autor 20 aus der Diadochenzeit leicht überarbeitet hat.

Von den sicilischen Geschichten, deren getreue Nacherzählung zu rechtfertigen Holm (Gesch. Sicil. II 340ff.) nicht gelungen ist, muss zunächst die Einlage XII 9–21 über die Gesetzgeber Charondas und Zaleukos abgesondert werden. Das Citat Philemons (XII 14, 2) und eine sichere Anspielung auf die hellenistische Rhetorik (XII 16, 4) weisen allein schon auf späten Ursprung; merkwürdig ist der Panegyricus auf die Grammatik 30 XII 13. Die Variante XII 19, 2 ist von D. als selbständige Erzählung XIII 33 wiederholt; er hat es nicht einmal fertig gebracht, sie mit der Gesamterzählung XIII 35 zu contaminieren, sondern fügt hier nur eine Verweisung ein (35, 5). Busolts Versuch, Poseidonios als Gewährsmann zu erweisen (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 308f.) ist nicht geglückt. Dass die grosse attische Expedition nach Ephoros erzählt ist, dass derselbe Gewährsmann in den sicilischen Partien des XV. 40 und XVI. Buches vorliegt, ist schon auseinander-gesetzt. Im XI.–XIV. Buch fallen zunächst die wiederholten Doppelcitate von Ephoros und Timaios auf (XIII 54, 5. 60, 5. 80, 5. XIV 54, 5. 6. XIII 109, 2 wird man unter den *twés*, die Timaios entgegengesetzt werden, Ephoros verstehen dürfen; nicht sicher zu deuten sind XIV 8, 5. 16, 4). Daneben treten Citate von Timaios auf XIII 82, 6. 83, 2. 85, 3. 108, 4. Da es fest steht, dass D. Ephoros und Timaios in anderen 50 Partien seines Werkes direct benutzt, ferner, dass er seine Gewährsmänner bei ihm passend erscheinender Gelegenheit nennt, so liegt methodisch die Hypothese am nächsten, dass er die sicilischen Geschichten dieser Bücher aus Ephoros und Timaios genommen hat, und es ist zunächst zu unter-suchen, ob die beiden Gewährsmänner sich nicht sondern lassen. Dabei stellt sich heraus, dass fast durchweg die Berichte auf die Zahlen des Timaios, nicht auf die des Ephoros gestellt sind. 60 XIII 60, 3 sind die 80 000 Barbaren = 100 000 (Timaios XIII 54, 5 [200 000 + 4 000 Ephoros]) – 40 000 + 20 000 (59, 6); XIV 56, 1. 59, 7 sind mit den Zahlen des Ephoros XIV 54, 5 un-vereinbar; umgekehrt stimmt XIV 76, 2 besser zu diesen als zu denen des Timaios. Wenn irgendwo, so ist bei der Schilderung von Akragas zusammenhängende Benutzung von Timaios an-

zunehmen (XIII 81, 4–85, 6), der zweimal ci-tiert wird und 82, 8 nach Ausweis von Aelian. v. H. XII 29 sicher vorliegt; über 82, 7 vgl. Herm. XXXIV 488. Davon ist aber zunächst XI 25 nicht zu trennen; im Zusammenhang damit stehen ferner die Concordanzen XI 26, 2. 3 = Tim. frg. 89. 86. Andererseits kehrt der XIII 83 nach Ti-maios geschilderte Tellias 90, 2 wieder, ferner wird 90, 3 dieselbe Bewohnerzahl von Akragas angegeben wie 84, 3. Nach XIII 85, 3 liegt es zum mindesten nahe, die häufigen Erwähnungen des Dexippos (87, 4. 5. 88, 7. 93, 1. 4. 96, 1) auf Timaios zurückzuführen. Das berühmte Dic-tum des Philistos XIV 8, 5 (anders XX 78, 3) kann nur nach Timaios, nicht etwa nach Phi-listos selbst berichtet sein, wie Plut. Dion 35 beweist. Ferner sind die chronologischen An-gaben XIII 59, 4. 62, 4 ganz in der Art des Ti-maios, besonders schwer fallen aber ins Gewicht die zahlreichen Stilblüten, die bei D. stehen ge-blieben sind und welche die berühmte *ψυχογός* des Sikelioten aufweisen; vgl. XIII 55, 4. 5. 57, 5. 58, 2. 90, 2. 111, 6. XIV 42, 3. 51, 5. 73, 5. 74, 2. 76, 3. So wenig zwingende Kraft die meisten Argumente haben, die Volquardsen zu-erst für Timaios angeführt hat, das muss ihm zugegeben werden, dass die abergläubische Ro-mantik, die sich beispielsweise XIII 86. XIV 63, 1. 70, 4. 73, 5. 74, 3. 76, 4. 77, 4. 5. breit macht, ein starkes Indicium für Timaios ist. In der Schilderung der älteren Tyrannis fällt das ausser-ordentlich ungünstige Urtheil über Hieron auf XI 67, 4; Timaios stellt frg. 90, welches das flüchtige Excerpt D.s XI 48 erst verständlich macht und sich mit D. ergänzt, den Streit zwischen Hieron und Polyzelos so dar, dass das Unrecht klar auf Hierons Seite liegt. Der Grund war persönlicher Hass; Hieron hatte die Naxier und Katanaeer bei der Gründung von Aetna vertrieben (XI 49, vgl. XI 76) und Tauromenion, Timaios Heimat, war mit Naxiern neu besiedelt (XVI 7, 1 aus dem Chronographen). So vereint sich alles, um Ti-maios als den Hauptgewährsmann für die sicili-sche Geschichte der Bücher XI–XIV zu erweisen; nur gelegentlich hat D. eine Zahlenangabe – auch XIV 76, 2 wird so zu beurteilen sein, da die Er-zählung gerade hier deutliche Spuren des Timaios an sich trägt – aus Ephoros eingefügt. D.s Chro-nologie ist hier gerade so schlecht wie in den aus Ephoros abgeschriebenen Partien, wie übrigens auch in der Geschichte Alexanders und der Dia-dochen; Timaios erzählte so wenig annalistisch wie Ephoros, Kleitarch und der von D. benutzte Historiker der Diadochenzeit. XIV 90, 5–7 ist Einlage aus Polybios (XII 25). Die Rede des Theodoros gegen Dionys (XIV 65–69) kann we-nigstens nicht ganz D.s eigenes Fabricat sein, da sie Anspielungen auf Dinge enthält, die von ihm nicht oder wenigstens nicht genau erzählt sind (vgl. 65, 2. 66, 5. 68, 5–7); der Haupt-sache nach wird auch sie auf Timaios zurück-gehen. Mit der Eroberung von Rhegion hört das Excerpt aus Timaios auf; im XV. Buch tritt Ephoros auch für die sicilischen Partien an seine Stelle; s. o.

Nachdem D. XVI 20 die Geschichte Dions abgebrochen hat, weil Ephoros an dieser Stelle aufhörte, setzt er erst mit der Geschichte Timo-

leons wieder ein (XVI 65). Sie ist keinesfalls direct aus Timaios entlehnt (vgl. XVI 70, 3 mit Polyb. XII 4a), weicht daher häufig und erheblich von der plutarchischen Biographie ab und lässt sich auf keinen bestimmten Namen zurückführen; die Concordanz von XVI 70, 3 = Theopomp. frg. 247 hilft nichts, da Theopomp im sicilischen Excurs die Erzählung nur bis zur definitiven Vertreibung Dionys II. (XVI 71, 3 aus dem Chronographen) hinabführte, andererseits D.s. Erzählung nicht unter verschiedene Gewährsmänner verteilt werden kann, schon darum nicht, weil das Verhältnis zu Plutarch durchweg das gleiche bleibt. Neben erheblichen Abweichungen steht nämlich eine grosse Zahl von Concordanzen und zwar sehr auffallenden Concordanzen (vgl. XVI 66, 3—5 mit Plut. Tim. 8; 68, 5. 6 mit Plut. 10; 68, 10 mit Plut. 12; 69, 4 mit Plut. 13; 69, 5. mit Plut. 20; 72, 5. 73, 1 mit Plut. 24; 77, 4 mit Plut. 25; 79, 3. 4 mit Plut. 26 [= 20 symp. 5, 3, 2 wo Timaios citirt wird]; 79, 5 mit Plut. 27; 80, 1 mit Plut. 28; 80, 5. 6 mit Plut. 29; 82, 3 mit Plut. 34; 90, 1 mit Plut. 39). Da nun D., wenn auch nicht direct, von Timaios abhängig sein muss, (vgl. 79, 2 mit Polyb. XII 26a, eine Concordanz, die durchschlägt), Plutarch aber die Spuren des Timaios überall zur Schau trägt, können diese Concordanzen nur so erklärt werden, dass D. einen Schriftsteller benutzt hat, der Timaios überarbeitete. 30

Die Geschichte des Agathokles ist diejenige Partie des diodorischen Werkes, die sich am besten liest — womit über die historische Richtigkeit nichts gesagt sein soll. Wenn auch das Excerptieren die feineren Zusammenhänge mehr noch als sich jetzt ahnen lässt, zerstört oder unklar gemacht hat, so ist doch eine Serie von lebendigen, brillant geschilderten und erzählten Scenen übrig geblieben (vgl. z. B. XX 16. 29. 63—67), ferner ein feines, motivierendes oder stimmungsvolles Raisonnement (XX 7—10. 12, 5. 43, 1. 4—6. 59. 68, 1. 2. 78. 79), das auf eine Vorlage von hoch entwickelter historiographischer Kunst hinweist. Dass es dieser Kunst auf ‚Nachahmung des Lebens‘ und Erregung des πάθος ankommt, wird geradezu ausgesprochen (XX 43, 7); es ist das Princip der peripatetischen Historiographie grossen Stils. Die Schilderungen (vgl. z. B. XIX 7. XX 71. 72. 54. 63) arbeiten nicht wie die des Timaios mit rhetorischen Pointen, sondern mit kunstvoll ausgeführtem Detail; sie wollen die aristotelische Forderung des *πρὸ ὁμμάτων ποιεῖν* erfüllen und dadurch das πάθος erregen. Das sollen auch die Hinweise auf die *τύχη* (vgl. z. B. XX 13. 30. 70), die in jener Historiographie das tragische Princip vertritt. Reizmittel sind ferner *νόημα βαρβαρικά* (XIX 106, 4. 109, 2. XX 9. 1. 14. 58, 4ff.), *παροιμιαί* (XX 58, 5. 30, 1. 67, 4. XXI 2, 3), Mythendeutungen und *αἰνία* (XIX 108 XX 14. 41). Da nun zwei Citate des Diodors sich mit D. decken (XX 41 = Schol. Aristoph. Wesp. 1030. XX 104, 3 = Athen. XIII 605 d; das Citat XXI 6 entbehrt leider des Zusammenhangs), so hat Roesiger (De Duride Samio Diodori Siculi et Plutarchi auctore, Gött. 1874) das Richtige getroffen, wenn er D.s. Darstellung des Agathokles auf Duris Geschichte des Agathokles zurückgeführt hat. Aber er irrt, wenn er die gelegentlichen

Citate des Timaios (XX 74, 5. 89. 5. XXI 16, 5; wohl auch XX 13, 1; zweifelhaft ist XX 54, 1) auf Duris zurückführt; sie sind selbständige Einlagen D.s, wie die Ephoroscitate in den sicilischen Geschichten des XI.—XIV. Buches. Nichts, keine Incongruenz und kein Widerspruch, führt darauf, dass D. Timaios und Duris fortlaufend contaminirt hat, wie Schubert (Gesch. d. Agathokles) mit arger Vergewaltigung und gelegentlichem Missverstehen des Textes behauptet. D.s. ablehnende Kritik des Timaios XXI 17 ist aus Polybios (vgl. XII 15. 26b, 4), wahrscheinlich auch die des Kallias; nach Duris sieht sie nicht aus. Die einleitenden Sätze 17, 1 sind ein Compromiss, den D. zwischen dem ihm bekannten XII. Buch des Polybios und seiner Praxis, Timaios auf weite Strecken hin abzuschreiben, geschlossen hat. XXI 16, 5 hat D. das Timaioscitat mit einem Excerpt aus dem Chronographen combinirt.

Die Verteilung des Stoffes in den Büchern XXI—XL lässt sich nur annähernd bestimmen; doch ist nicht alles so unsicher wie in Buch VI—X, da hier die Hoeschelschen Excerpte und Photios einige Anhaltspunkte geben; im Gebrauch der Dindorfschen Ausgabe ist Vorsicht nötig. Buch XXI umfasste noch die unmittelbar auf den Tod des Agathokles (289) folgenden Ereignisse, XXII reichte bis unmittelbar vor den Anfang des ersten punischen Kriegs (264), XXIII bis mindestens zum Sieg des Metellus bei Panormos (251), XXIV bis zum Ende des ersten punischen Krieges (241), XXV bis zum Anfang des zweiten punischen Kriegs (219), XXVI bis mindestens 215, wahrscheinlich aber erheblich weiter; die Hoeschelschen Excerpte scheinen innerhalb des Buches abzubrechen. Nach Photios waren im XXXI. Buch die Ereignisse unmittelbar nach der Schlacht bei Pydna (168) erzählt, am Ende des XXXII. der Tod von Alexander Balas (146/5), im XXXIV. die Eroberung von Jerusalem durch Antiochos Sidetes (134/3) und der erste Slavenkrieg, der 132 zu Ende war, im XXXVI. der zweite Slavenkrieg, das letzte sichere Datum ist Marius 5. Consulat 101, im XXXVIII. der Tod des Q. Lutatius Catulus (87), in der Mitte des XL. Pompeius jüdischer Feldzug (64/3).

Für die Zeit zwischen Agathokles Tod und dem ersten punischen Krieg (XXI. XXII, die Fragmente beziehen sich fast alle auf Sicilien) einen Gewährsmann zu erraten, ist unmöglich. Was von der Darstellung des ersten punischen Kriegs erhalten ist (XXIII. XXIV), zeigt ausgesprochene antirömische Tendenz, im Vergleich zu Polybios grössere Ausführlichkeit und völlige Unabhängigkeit von diesem: das würde dafür sprechen, dass der mehrfach genannte Philinos (XXIII 8. 17, wo für *φίλιστος* natürlich *Φίλιππος* zu lesen ist. XXIV 11) zu Grunde liegt. Schwierigkeiten macht nur die doppelte Zahlenangabe XXIV 11, wo ‚andere‘ Philinos gegenübergestellt werden. Dagegen ist in der Erzählung der karthagischen Eroberung Spaniens und des zweiten punischen Kriegs (XXV—XXVII) römische Annalistik schlechterer Sorte nicht zu verkennen (charakteristisches Beispiel ist XXV 17: in *ὀνυκτόμελα* steckt *Vicumulae* Liv. XXI 57); die Tradition steht der von Appian vertretenen besonders nahe, ohne mit ihr identisch zu sein (XXV 8 vgl. Appian. Ib. 4;

XVI 12, 4 vgl. Appian. Hann. 36; XXVI 14, 2 vgl. Appian. Hann. 28; XXVII 6 vgl. Appian. Lib. 28, 27; XXVII 9 vgl. Appian. Hann. 59; XXVII 10 vgl. Appian. Lib. 33; XXVII 11, 12 vgl. Appian. Lib. 34; da Polybios [XV 1—4] hier halten ist, lassen sich die nachpolybianischen Sicherungen der Annalistik hier recht deutlich sehen): findet sich doch sogar der Redekampf im römischen Senat über das Schicksal Karthagos bei D. wieder (XXVII 13—17 vgl. Appian. Lib. 10, 7—61; 18 vgl. 62—65), übrigens ein schlagender Beweis, dass weder D. noch Appian die allmähliche Verantwortung für die von ihnen eingelegten Reden zu tragen haben.

Zwei Abschnitte in dieser Partie sind direct aus Polybios geschöpft, der karthagische Söldnerkrieg und die Niederwerfung der Gallier in Italien durch die Römer vor dem zweiten punischen Krieg (XXV 2 = Polyb. I 67, 7; 3 = I 81; 4 = I 84, 5; 5 = I 84, 10, 86, 7, 88, 2, 3; 6 = I 68, 20, 88, 7; XXV 13 = Polyb. II 23, 1, 28, 10, 24, 6, 31, 1, 2, 4). Ebenso werden die weniger von der griechischen Geschichte handelnden Stücke dieser Partie auf Polybios zurückzuführen sein (XXVI 7 = Polyb. IV 67, 3; 8 = V 88, 5, 7; XXVII 1, 3). Vom makedonischen Kriege an bis zur Zerstörung von Karthago und Korinth (XXVIII—XXXII) hat D. nichts als sein Excerpt aus Polybios gegeben, so dass er direct zu dessen Reconstruction herangezogen werden muss (Nissen 30 Krit. Unters. über die Quellen der IV. und V. Dekade des Livius), von allen Repliken des Polybios ist er die unselbständigste und treueste; wichtig wird das z. B. für Polyb. XXXIX 6, wo das Polybiosfragment nach Diod. XXXII 24, nicht nach der Verschiebung bei Appian. Lib. 132 gegeben werden muss¹). Da die Leute nicht alle werden, welche für D.'s Selbständigkeit kämpfen (Diod. XXXI 26, 2 ≈ Polyb. XXXII 8, 8—11 ist ein gutes Beispiel dafür, wann und in welchem Umfang D. seinen Gewährsmann verlässt), und die stilistische Vergleichung interessant und wichtig ist, gebe ich eine Liste der Concordanzen:

Diod. XXVIII 5 = Polyb. XVI 1 (§ 6 ist zu lesen <i>πολλὰς καὶ πολυτελεῖς <γλυφὰς> ἐχοντας</i>)	
6 =	XVI 34
12 =	XVIII 50, 51
XXIX 2 (der Anfang von den Excerptoren verstümmelt, vgl. Liv. XXXVI 50 11) = Polyb. XX 8	
4 =	Polyb. XX 2, 5
7 =	XXI 13
8 =	XXI 15
10 =	XXI 16, 17, vgl. 45, 12, 13
11 =	XXI 18, 24
17 =	XXI 10ff.
18 =	XXII 12
21 =	XXIII 14
22 =	XXIII 5
32 =	XXIV 1
XXX 1 =	XXVII 6
2 =	XXVIII 1
3 =	XXVII 12
5 =	XXVII 15
9 =	XXVIII 8, 9
13 =	XXVIII 14

Diod. XXX 17 = Polyb. XXVIII 21	
18 =	XXVIII 18
XXXI 1 =	XXIX 27
5 =	XXX 4
7 =	XXXI 9
10 =	XXIX 21
12 =	XXIX 22
15 =	XXX 19
16, 17 =	XXXI 4, 5
23 =	XXXII 1
24 =	XXXI 24
26, 27 =	XXXII 8, 9, 11, 11—15
28 =	XXXII 5
29 =	XXXII 6
30 =	XXXII 7, 13
31 =	XXXII 20, 21, 1, 2
32 vgl.	XXXIII 6
35 =	XXXII 27
37 =	XXXIII 7
40 =	XXXV 1
XXXII 5 =	XXXVI 2
6 =	XXXVI 3—7
9a =	XXXVI 8, 6
16 =	XXXVII 10
19 =	XXXVII 7
20 =	XXXVII 6
22 =	XXXVIII 2
23 =	XXXIX 4
24 =	XXXIX 6
26 vgl.	XXXVIII 3, 10, 11, 6.

Die Erzählung der Folgezeit geht jedenfalls zu einem grossen Teil auf Poseidonios zurück. Dies steht fest für die Darstellung des ersten Slavenkriegs (XXXIV/V 2, 34 = Posid. b. Athen. XII 542b; vgl. Wilms Festschr. d. Hamb. Wilhelmsgymnasiums 1885); für die orientalische und stadtrömische Geschichte lässt er sich nur mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten (vgl. Busolt Jahrb. CXLI 321ff.). Als Indicien sind namentlich zu verwerten die durchgehende, den Standpunkt des Provincialen vertretende Feindschaft gegen die römischen Ritter und der, nicht selten noch kenntliche, blühende Stil (XXXIV/V 2, 39, 15, 17). Schwierig ist die Abgrenzung nach oben und nach unten. XXXIII 4a differiert von XXXII 9d: das lässt sich so erklären, dass man die frühere Stelle Polybios, die spätere Poseidonios vindiciert. Aber mit XXXII 9d stimmt die Erzählung in der grossen Episode über Hermaphroditismus überein, vgl. XXXII 10, 2, 8; diese Episode aber ist eine Einlage, die weder aus Polybios (vgl. 12, 2), noch aus Poseidonios (vgl. 12, 1; Poseidonios würde so nicht gegen die *δεισιδαιμονία* polemisiert haben) stammen kann. Ich weiss die Aporie nicht zu lösen. In der Geschichte des marsischen und des anfangenden mithridatischen Krieges weist manches freilich auf Poseidonios: Mithridats Truppen werden XXXVII 28 *καππάδοκες* genannt, wie er selbst bei Poseidonios Athen. V 212a; der römischen Üppigkeit wird die tüchtige Verwaltung der stoisch gebildeten Magistrate Q. Scaevola und Rutilius Rufus gegenübergestellt (XXXVII 3, 5); Poseidonios erwähnte im 49. Buch (Athen. IV 168d) die Schwelgerei des Apicius, der an Rutilius Verbannung die Hauptschuld trug. Dagegen kann die allgemeine Charakteristik des Marius XXXVII 29, 2ff., von welcher der Einzelzug 29, 1 sich

nicht trennen lässt (vgl. Plut. Mar. 34), nicht auf Poseidonios zurückgeführt werden, da sie von der Überlieferung über den Tod des Marius abhängt, welche Plutarch (Mar. 45) als die von dem rätselhaften C. Piso bezeugte der des Poseidonios gegenüberstellt. Das Material ist zu dürftig, um die Stelle genau zu bestimmen, an der D. Poseidonios verlässt.

Über den Rest lässt sich nichts Genaueres sagen (vgl. Herm. XXXII 607f.); der berühmte 10 vortreffliche Abschnitt über die Juden (XL 3) ist direct aus dem citierten Hekataios entlehnt — natürlich dem Teier; *ὁ Μιλήσιος* ist unzeitige Gelehrsamkeit des Photios.

Alt-römische Geschichte. Zunächst son- dert sich leicht aus der Bericht über die albanischen Könige, den der Hauptsache nach Eusebios in der Chronik erhalten hat (VII 5—7; VI 5 ist sehr verdächtig bezeugt). Es ist derselbe, wie der, welcher bei Dionys vorliegt; er kann nicht 20 vor der caesarischen Monarchie entstanden sein, wie der Pontifex Iulius verrät: ein Grund, ihn auf Kastors Chronik zurückzuführen, liegt nicht vor. Vgl. Mommsen Röm. Chronologie 151ff. Schwartz Die Königslisten des Eratosthenes und Kastor. Abb. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff.

Das Bruchstück über Aeneas Flucht aus Iliion VII 4 stimmt genau zu Lykophr. 1263ff., muss also auf Timaios zurückgehen, den auch Varro (Schol. Veron. Aen. II 717. Serv. Aen. II 636) 30 ausgeschrieben hat (vgl. Wissowa Herm. XXII 41).

Die folgenden Bruchstücke VIII 3—6. 14. 15 (aus einer Rede des Numa Pompilius), 25. 26. 31. X 1. 2. 20—22 gehen auf die Königszeit; es liegt kein Grund vor, sie von den in den Büchern XI—XX vorliegenden Berichten über die ältere republicanische Periode zu trennen. Zur bequemeren Übersicht stelle ich diese zusammen, mit den nach der gewöhnlichen, für D.s Gewährs- 40 mann nicht ohne weiteres gültigen Rechnung reducierten Jahreszahlen der römischen eponymen Magistrate; die Fastentafel selbst wird besonders untersucht werden:

XI 37, 7	: 485 (269 varr.)
40, 5	: 484 (270 varr.)
53, 6	: 477 (277 varr.)
68, 8	: 471 (283 varr.)
XII 23, 1. 24—26, 1	: 451—449 (303—305 v.)
34, 5	: 442 (312 varr.)
37, 1	: 439 (315 varr.)
64	: 432 (322 varr.)
80, 6—8	: 426 (328 varr.)
XIII 6, 8	: 418 (336 varr.)
42, 6	: 414 (340 varr.)
XIV 11, 6	: 407 (347 varr.)
16, 5	: 406 (348 varr.)
34, 7	: 403 (350 varr.)
43, 5	: 404 (350 varr.)
93, 2—5	: 402 (352 varr.)
96, 5	: 396 (358 varr.)
98, 5	: 394 (360 varr.)
102, 4	: 393 (361 varr.)
106, 4	: 392 (362 varr.)
109, 7	: 391 (363 varr.)
113—117	: 390 (364 varr.)
XV 27, 4	: 386 (268 varr.)
35, 3.	: 385 (369 varr.)

XVI 31, 7	: 357 (397 varr.)
45, 8	: 354 (400 varr.)
90, 2	: 340 (414 varr.)
XIX 10, 1. 2	: 318 (436 varr.)
65, 7	: 316 (348 varr.)
72, 3—9	: 315 (439 varr.)
76	: 314 (440 varr.)
101	: 313 (441 varr.)
XX 26, 3. 4	: 311 (443 varr.)
35, 36	: 310 (444 varr.)
44, 8, 9	: 308 (446 varr.)
80	: 306 (448 varr.)
90, 3	: 305 (449 varr.)
101, 5	: 304 (450 varr.)

Die Liste zeigt zunächst, dass es D.s Schuld ist, wenn im XVII. und XVIII. Buch die römischen Notizen gänzlich fehlen — XIX 10, 1 wird das 9. Jahr des Samniterkriegs (318) erwähnt, und zum 1. (326) fehlt die entsprechende Notiz —, im XV. und XIV. Buch sehr spärlich sind: im XVI. sind sie ausserdem regelmässig mit den aus dem griechischen Chronographen entlehnten Notizen vermenget. Durch Schuld der Abschreiber scheint der Bericht über die Rechtsgründe des letzten Kriegs mit Veii XIV 16, 5 ausgefallen zu sein. Zweifellos hat auch sonst D. manches weggelassen, doch ist die Auswahl der zuerst noch ganz vereinzelt Notizen viel zu sachgemäss, als dass D.s Nachlässigkeit hier eine grosse Rolle gespielt haben könnte, und noch viel weniger kann es dieser zugeschrieben werden, wenn erst mit der Eroberung Veis die Notizen regelmässiger und nahezu jährig werden: darin spiegelt sich die Art der älteren Annalen, die für die älteste Zeit oft nur die Fastentafel gaben (Liv. IV 20, 9), ebenso treu wieder, wie in dem gänzlichen Fehlen der Ausmalungen des Ständekampfs. Die Einführung der Vierzahl für den Tribunat 471 (XI 68, 8), der Bericht über den Decemvirat und die 40 XII Tafeln (XII 23ff.). Die Darstellung der Censur des Ap. Claudius Caecus 310 (XX 35. 36), sowie die ganz kurzen Notizen über die Verurteilung des Sp. Cassius 485 (XI 37, 1), Sp. Maelius 439 (XII 37, 1) und M. Manlius 385 (XV 35, 3), das ist alles, was über die innere Geschichte Roms bei D. überliefert wird. Die Berichte selbst aber sind gerade in ihrer Kürze ausgezeichnet. Über die Censur des Ap. Claudius vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 307ff.; über die 50 Prozesse des Sp. Cassius, Sp. Maelius und M. Manlius ebd. II 153ff.; dass die diodorische Liste der vier Tribunen von 471 die älteste, von den jüngeren Fälschungen der Decemviratsgeschichte vorausgesetzt ist, hat Niese bewiesen (De analibus Romanis, Ind. Marburg. 1886). Die Katastrophe des Decemvirats wird noch ausschliesslich auf den Freiheitsprocess der Virginia zurückgeführt und von den bei Livius und Dionys übereinstimmend erhaltenen ps.-pragmatischen Erweiterungen (vgl. Dionys. XI 1 ποιήσομαι δὲ τὸν περὶ αὐτῶν λόγον οὐκ ἀπὸ τῶν τελευταίων ἀρξάμενος, ἃ δοκεῖ τοῖς πολλοῖς αἰτία γενέσθαι μόνῃ τῆς ἐλευθερίας, λέγω δὲ τῶν περὶ τὴν παρθένον ἀμαρτηθέντων Ἀππλίου διὰ τὸν ἔρωτα) findet sich keine Spur; Ap. Claudius wird nicht genannt, was nicht auf D. zurückzuführen ist; bei der Ausöhnung spielen weder der Senat, noch die 'volksfreundlichen' Consuln von 449 eine Rolle, sondern

die angesehensten Männer verhindern den offenen Kampf zwischen dem Heer auf dem Aventin und den *iuniores*, die von den Decemviren aufgebieten und. Nebenbei bemerke ich, daß der Satz *οἱ ἀνδρες οὗτοι — ἐπὶ ῥαχὶν* auf die Patrizier bezogen werden muss, Ed. Meyer (Rh. Mus. XXXVII 19) hat die Stelle missverstanden. Leider hat er, den Pact selbst durch unverständiges Exerzieren sinnlos verdorben; unmöglich kann ein alter Annalist behauptet haben, daß schon damals, 450, den Plebeiern der Anspruch auf eine, als Recht auf beide Stellen des Consulats eingeäumt sei; denkbar wäre, daß D. aus einer abgewiesenen Forderung eine bewilligte gemacht hat. In den verdorbenen Schlusssatz läßt sich mit leichter Änderung das Cooptationsrecht der Tribunen (Liv. III 64) hineinbringen: *ἐὰν δὲ οἱ ἡμόται (δῆμαρχοι codd.) μὴ συμφωνῶσι πρὸς πλῆλους, κυροῦν (κύριοι εἶναι codd.) τὸν ἀπὸ μέσον εἰμενον μὴ κωλύεσθαι*. Jedenfalls entsprachen Verhandlungen über Consulat und Tribonat der historischen Situation sehr viel mehr, als die sog. *leges Valeriae Horatiae* der jüngeren Annalistik, die unauflösliche Widersprüche in die Verfassungsgeschichte bringen.

Wie es für die Annalen des Fabius und Cato Nep. Cat. 3. Plin. n. h. VIII 11. Liv. X 37, 4) bezeugt ist, tritt bei den von D. benutzten Annalisten die einzelne Persönlichkeit noch völlig zurück. Mit dem Namen erscheinen nach der Königszeit nur Sp. Cassius. Sp. Maelius und M. Manlius, die nach der Tyrannis strebten, dieser auch als Retter des Capitols (XIV 116, 6), sodann der kühne Pontius Cominius (XIV 116, 3) und der Censor Ap. Claudius Caecus, sowie Cn. Flavius, der als Freigelassener Aedil wurde (XX 36). Die Dictatoren, welche die Fastentafel lieferte, werden genannt (XII 64, 1) vom J. 432 (322 varr.), XII 30, 7 vom J. 426 (328 varr.), XIV 93, 2 vom J. 396 (358 varr.), XIV 117, 2 vom J. 389 (365 varr.), XIX 72, 6 vom J. 315 (439 varr.), XIX 76, 3 vom J. 314 (440 varr.), XIX 101, 3 vom J. 313 (441 varr.): regelmässig, mit alleiniger Ausnahme der Dictatur des Q. Fabius von 313, die nicht aus der Fastentafel stammt (Mommsen Röm. Forsch. II 242ff.). — XIV 117, 2 ist der Name durch Corruptel ausgefallen —, wird auch der Magister equitum mit aufgeführt, zum deutlichen Beweis, daß die Namen nicht oder nicht lediglich aus der erzählenden Tradition, sondern aus der Fastentafel stammen. Der erste Consul, der mit Namen in der Erzählung erscheint, ist T. Manlius vom J. 343 (XVI 90, 2): er triumphierte, ebenso wie P. Sempronius 304 (XX 101, 5); ausser ihnen treten mit bestimmten Thaten nur auf die Consuln von 310, Q. Fabius und C. Marcius (XX 35), bezeichnenderweise der Fabier, der zuerst in das centrale Etrurien vordrang, was besonders hervorgehoben wird; dies ist zugleich der einzige Fall, in dem die Thätigkeit der beiden Consuln geschildert wird. Beide Consuln zusammen, so dass die Nennung der Namen, die aus dem Praescript des Jahres ohne weiteres entnommen werden konnten, überflüssig wird, werden erwähnt zuerst zum J. 392 (362 varr.) bei Gelegenheit von *ludi votivi* (XIV 106, 4), dann erst wieder bei der Erzählung des Samniterkriegs, zu den J. 311 (443 varr.), 308 (446 varr.), 306 (448

varr.), 305 (449 varr.) (XX 26, 4. 44, 8. 80. 90, 3). Das entspricht alles, auch wenn man bedenkt, dass zwischen 385 und 340 das meiste, zwischen 340—318 alles, was D. in seinem Gewährsmann fand, weggelassen ist, so genau dem Bild, das man sich von der ältesten annalistischen Überlieferung machen muss, dass es eine falsche Skepsis ist, D.s Nachlässigkeit für dies allmähliche Ansteigen von dürftigen Notizen zu deutlicherer Berichterstattung verantwortlich zu machen. Es geht dies um so weniger an, als die Berichte selbst durchweg den Vorzug vor der jüngeren, im wesentlichen durch Livius und Dionys vertretenen, Annalistik verdienen; am klarsten tritt es bei der gallischen Katastrophe hervor (Mommsen Röm. Forsch. II 297ff.). Aber auch die Erzählung des Samniterkriegs ist, ganz abgesehen davon, daß sie sich durch bescheidenere Zahlen empfiehlt, trotz ihrer Kürze erheblich anschaulicher als das überladene und verwirrende, bei allem Durcheinander doch monotone Gemälde der livianischen Siegesberichte; die Etappen des Kriegs werden mit sicheren Strichen herausgehoben (XIX 10, 2. 72, 8. XX 80, 3); besonders tritt die Bedeutung des Sieges von 311 (443 varr.) scharf hervor (XX 26, 3. 4).

Beachtenswert sind endlich die in den diodorischen Excerpten angemerkten Varianten (Mommsen Röm. Forsch. II 270ff.), nur müssen solche Bemerkungen wie die XII 14, die eine Abweichung der Überlieferung gar nicht anmerken wollen, von vornherein bei Seite gelassen werden. Im folgenden zähle ich sie vollständig auf.

XIII 14 *λέγοντο τινες*, daß Numa Pompilius ein Schüler des Pythagoras gewesen sei. Nach Ciceros Zeugnis *de re publ.* II 23f. war das ein alter und festeingewurzelter Irrtum, wenn es auch leicht war, ihn aus der Pontificaltafel zu widerlegen. Die Rechnung, welche Cicero vorlegt, ist die des Polybios: aber nichts hindert, anzunehmen, daß die römische Annalistik diese Polemik geführt und zu einer tralatitischen gemacht hat, sobald sie mit griechischen Synchronismen rechnete und die Königstafel feststand; beides trifft für Fabius und Cato zu.

XI 53, 6 *τῶν δὲ Ῥωμαίων ἡγετῶν συνέβη πολλοὺς (τε ἄλλους* ergänzt von v. Wilamowitz bei Mommsen Röm. Forsch. II 246) *αὐτῶν πεσεῖν, ὥς φασι τινες τῶν συγγραφέων, καὶ τοὺς Φαβίους τοὺς τριακοσίους, συγγενεῖς ἀλλήλων ὄντας καὶ διὰ τοῦτο μὴ περιειλημμένους προσσηγορίαι*. Offenbar soll die hier berichtete, sonst nirgends auftretende Tradition der vulgären entgegengesetzt werden. Von allen Variantenangaben ist dies die rätselhafteste, ich komme unten auf sie zurück.

XIV 102, 4 wird mit *ὥς δὲ τινες* eine abweichende Tradition über die Zahl der Iugera, die bei der Aufteilung der veientischen Feldmark auf jeden Colonisten kamen, eingeführt; sie stimmt ebenso wenig wie der Hauptbericht mit der von Livius V 30 gegebenen Zahl überein. Also liegt jedenfalls eine Correctur aus der späteren Annalistik vor.

XIV 116, 4 *λέγουσι δὲ τινες καὶ διότι τὸν χρόνον κόσμον αἱ γυναικες εἰς τὴν κοινὴν σωτηρίαν εἰσενέγκασαι (ἴσως) αὐτῆς ἐπὶ χρόνον παρὰ τοῦ δήμου τιμῆς ὥστ' ἐξουσίαν ἔχειν ἐφ' ἐματόν*

δρῆσθαι κατὰ τὴν πόλιν. Das ist keine Variante, sondern eine beiläufige Notiz, für welche der Schriftsteller die Verantwortung ablehnt; auch sie widerspricht der jüngeren Tradition (Liv. V 25, 9. 50, 7).

XIV 117, 6: nach dem Hauptbericht wurde Camillus nach seinem Sieg über die abgezogenen Gallier von den Tribunen verhindert, zu triumphieren. Dazu wird als Variante bemerkt: *ἐνιοὶ δὲ φασιν αὐτὸν ἀπὸ τοῖσιν ὁρίσιν ἀγαγεῖν ἐπὶ λευκοῦ τεθρόσπον καὶ διὰ τοῦτο θύσιν ὕστερον ἔτεσιν ὑπὸ τοῦ δήμου πολλοῖς χοήμασιν καταδικασθῆναι περὶ οὗ κατὰ τοὺς οἰκέλους χρόνους ἐπιμνησθῆσόμεθα*. Dieses Versprechen hat D. nicht eingelöst, und konnte es nicht, da er die Kriegstribunate von 394—390 (360—364 varr.) doppelt aufführt, das Ereignis also, welches er nach dem Annalisten unter dem J. 387 (367 varr.) hätte erzählen müssen, dann nicht zwei, sondern acht Jahre später fiel. Die Notiz selbst steht ebenso wie der Hauptbericht in einem fundamentalen Gegensatz zu der jüngeren, durchfälschten Erzählung, welche den Schimmeltriumph nach der Eroberung von Veii 396 (358 varr.) ansetzt (Liv. V 23. Plut. Cam. 7; Auct. de vir. ill. 23) und die Verurteilung mit der daran anschließenden Verbannung, die bei D. gänzlich fehlt, auf das Jahr vor der Alliaschlacht schiebt (Liv. V 32. Dionys. XIII. Appian. Kelt. 5. Plut. Cam. 11ff.; Auct. de vir. ill. 23). Es lässt sich aber noch weiter kommen. 30 Der Hauptbericht eliminiert den Triumph über die Gallier; damit wird die ganze Erzählung über den Galliersieg discreditiert. Andererseits ist dieser Bericht jünger als der andere, der den etruskischen Triumph und die nach der gallischen Invasion eingetretene Verurteilung des Camillus festhält: denn es ist leicht zu sehen, daß dieser erst beseitigt werden mußte, wenn Camillus zum Galliersieger werden sollte, was in dem Hauptbericht D.s angebahnt, in der jüngeren Annalistik 40 vollständig durchgeführt ist. Gibt man die abstracte Möglichkeit zu, dass der Hauptbericht von einem nachfolgenden Annalisten corrigiert ist, so ist doch so viel sicher, daß auch dieser nachfolgende Annalist in alte Zeit zu setzen ist. In die Entwicklung der römischen Annalistik fügt sich aber die ebenfalls mögliche Annahme sehr viel besser, daß der von D. benützte Annalist selbst auf Grund einer schlechten Überlieferung 50 die Triumphaltafel zu corrigieren versuchte, aber ehrlich genug war, diese Correctur offen einzugestehen und bei dem überlieferten Jahr auch die Verurteilung nicht zu verschweigen. Dieser Annahme, die im wesentlichen schon von Mommsen a. a. O. aufgestellt ist, stehen auch die übrigen Stellen nicht entgegen, mit Ausnahme vom XI 53, 6, wo es auch Mommsen nicht gelungen ist, die Schwierigkeit zu beseitigen (Röm. Forsch. II 256ff.). Für die Interpretation dieser Stelle ist meines Erachtens davon auszugehen, 60 dass die vulgäre Tradition, welche die 300 Fabier mit den Spartiaten von Thermopylai parallelisierte, nur vorausgesetzt, nicht berichtet wird; hätte D. sie in seinem Gewährsmann gefunden, so entspräche es seiner Art, die auf sensationelle Neuheiten nicht ausgeht, viel mehr, wenn er die Variante und nicht den Hauptbericht weggelassen hätte. So halte ich es für wahrscheinlich, dass

D. selbst den Gegensatz zu der vulgären Tradition, die jeder Gebildete in augusteischer Zeit kannte, hineingebracht hat und mit *τινὲς τῶν συγγραφέων* seinen Gewährsmann meint: er will mit diesem Zusatz sich entschuldigen, dass er etwas so vom der altbekannten Überlieferung Abweichendes erzählt. Wer diese Erklärung nicht billigt, muss auch hier zu dem Geständnis sich bequemen, dass keine junge Überlieferung vorliegt. Da es also ausgeschlossen ist, daß D. seinen Gewährsmann mit Hülfe der Annalistik seiner Zeit corrigiert hat, da es ferner sehr unwahrscheinlich ist, dass er selbst zwei oder gar mehrere alte Annalisten zusammengearbeitet haben sollte, so bleibt für denjenigen, der nicht mit mir diese Varianten auf denselben alten Annalisten wie den Hauptbericht zurückführen will, nichts übrig, als die Hypothese, dass D. ein alter Annalist mit Zusätzen aus einem oder mehreren ebenfalls alten Annalisten vorgelegen hat.

Es ergibt sich schliesslich die Frage, ob jener alte Annalist, den D. ausschliesslich oder in erster Linie, direct oder indirect benützt hat, sich näher bestimmen lässt. Die Zeit steht fest: die Stelle über die militärische Bedeutung der 315 ausgeschiedenen Colonie Luceria (XIX 72, 9): *διὰ γὰρ ταύτην τὴν πόλιν οὐ μόνον ἐν τούτῳ τῶν πολέμοι ἐπρωτέησαν, ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς μετὰ ταῦτα γενομένους ἕως τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων διέτεσαν δόξητηροι χρώμενοι κατὰ τὴν πλησίον ἔθνην* kann spätestens von einem Zeitgenossen des hannibalschen Krieges concipiert sein; vor dieser Zeit aber gab es keine Annalen in Buchform. Damit fällt z. B. von vornherein die Möglichkeit, an Piso zu denken, weg, auch ganz abgesehen von dem Widerspruch, zwischen XI 68, 8 und dem Citat Pisos bei Liv. II 58.

Somit stehen von den überlieferten Namen nur Fabius Pictor und Cincius zur Verfügung, diese beide griechisch geschrieben haben. Es ist zwar der Versuch gemacht worden, aus der Schreibung der römischen Namen zu beweisen, dass D. lateinische Annalen vor sich hatte (Ed. Meyer Rh. Mus. XXXVII 610ff.): doch muss dieser Versuch, ganz abgesehen davon, dass ein griechisch schreibender Römer um 200 dieselben Fehler machen konnte, wie D. in augusteischer Zeit, als gescheitert angesehen werden, da die Fehler entweder keine sind oder aus den durchgängigen schweren Verderbnissen der römischen Namen in der hsl. Überlieferung sich erklären lassen (vgl. Bader Des Diodori rerum Romanarum auctoribus, Diss. Leipzig 1890). Wenn ferner auch D.s Behauptung, dass er lateinisch verstehe, durchaus glaubwürdig ist (I 4, 4), so ist damit noch lange nicht gesagt, dass er im stande war, einen römischen Annalisten auch nur der Gracchenzeit müheles zu lesen, und die Wahrscheinlichkeit, daß er einen griechisch schreibenden Römer alter Zeit als anderen Gewährsmann vorzog, wird durch jene Behauptung nicht geringer: wenn er lateinische Bücher überhaupt benützt hat, sind es solche jüngsten Datums gewesen, und das trifft auf denselben von ihm excerptierten Annalisten auf keinen Fall zu.

Gelegentlich wird die von D. vertretene Tradition von Livius als Variante erwähnt IX 23, 5 *inuenio apud quosdam* = Diod. XIX 72; IX 37, 11 *quidam auctores sunt* = Diod. XX 35, zu-

illig stets ohne Namen des Gewährsmannes. Da-
egen liegen einige Indicien vor, welche sehr ver-
ehmlich für Fabius sprechen. Am wichtigsten
st die in der Fastentafel und der übrigen Tradi-
tion nicht erscheinende Dictatur des Q. Fabius
om J. 313 (XIX 101, 3), die aus der Über-
lieferung des fabischen Geschlechts stammt; ich
abe schon darauf aufmerksam gemacht, dass dies
er einzige Fall ist, in dem neben dem Dictator
er Reiterführer nicht genannt wird. Ausserdem
ommt noch in Betracht, dass nur bei einem
onsulat, dem des Q. Fabius (XX 35, vom J. 310)
die Kriegsthaten der beiden Consuln gesondert
erzählt werden, und zwar so, dass der Zug des
Fabius nach Perusia als eine ganz singuläre Leistung
erscheint. Anderes von geringer Beweiskraft
ist von Mommsen (Röm. Forsch. II 278ff.) und
Bader (De Diod. auct. 48ff.) zusammengestellt.
Bader (70f.) hat ferner darauf aufmerksam ge-
macht, dass Diod. VIII 4 dem Auszug aus Fabius
bei Plutarch (Rom. 6) besonders nahe steht; eben-
so erklärt sich die nahe Berührung von VIII 31
mit Polyb. VI 2, 10 am leichtesten so, dass beide
Fabius benützten.

Eine wirkliche Schwierigkeit steht nicht ent-
gegen: über den nur scheinbaren Widerspruch
zwischen XIV 117, 5 und Polyb. II 18, 3. 22, 5
vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 338ff.; anderes,
wie namentlich die merkwürdige Stelle XI 53, 6
ist oben schon behandelt.

Es bleibt noch die Fastentafel zu untersuchen.
Zunächst erhebt sich die Frage, ob sie aus dem
Annalisten, den D. ausschrieb, stammt oder von
ihm aus einem Chronographen zugesetzt ist. Ab-
zuweisen ist jedenfalls die gelegentlich aufge-
stellte Behauptung, dass es römische Annalen
ohne durchlaufendes Eponymenverzeichnis gegeben
hätte: davon kann keine Rede sein, und für den
diodorischen Annalisten beweist schon die regel-
mässige Nennung der Reiterführer, dass er die
Fastentafel sorgfältig benützte. Auch eine Stelle
wie XV 61, 1 kann nur aus der Magistratstafel
eines Annalisten stammen. Erwägt man endlich,
dass es für D. weitaus das einfachste war, das
Eponymenverzeichnis seines Gewährsmannes mit
zu übernehmen, so scheint die ältere Anschauung,
welche D.s Fastentafel und Erzählung als eine
untrennbare Grösse behandelte, so gut wie un-
widerleglich zu sein. Trotzdem hat Cichorius

(De fastis consularibus antiquissimis, Leipz. Stud.
IX 171ff.) geglaubt, sie verwerfen zu müssen,
auf ein Indicium hin, das allerdings eingehende
Prüfung fordert. Es ist ausgemacht, dass in
älterer Zeit in der officiellen römischen Nomen-
clatur das Cognomen nicht geführt wird. Da
muss es nun allerdings auffallen, dass die Fasten-
tafel D.s in der Behandlung des Cognomens sich
nicht gleich bleibt. Bei den älteren Consulaten
fehlt es nur selten ganz, häufig dagegen bei dem
einen, während es bei dem anderen steht. Die
erste längere Reihe von Consuln ohne Cognomen
sind die fünf aus den J. 413—409 (341—345
varr.); von 366 (388 varr.) an bleiben sie so gut
wie ganz weg; nur 366, 359 (395 varr.), 344
(410 varr.), 340 (414 varr.) und 339 (413 varr.)
kommen sie noch vor. Bei den längeren Namen-
reihen der Kriegstribune fehlen die Cognomina
regelmässig mit Ausnahme der J. 438 (316 varr.)
und 434 (320 varr.); dazu stimmt, dass bei den
Decemviren von 451 (303 varr.) nur zwei, bei
denen von 450 (304 varr.), soweit die Namen in
der Überlieferung erhalten sind, keiner das Cog-
nomen führt. Cichorius hat über diese Diffe-
renz hinweggesehen; trotzdem muss zugegeben
werden, dass sein Schluss, D. habe den ersten
Teil seiner Eponymenstafel aus einem mit Cog-
nomina ausgestatteten, also jüngeren Verzeichnis,
den zweiten aus dem alten Annalisten entlehnt,
30 auf den ersten Blick etwas Blendendes hat. Ist
seine Hypothese aber richtig, so muss sie sich
bei der Analyse der Fasten bewähren.

Diese ist allerdings durch D.s eigene Con-
fusionen erheblich erschwert: daher die zahlreichen
Hypothesen der Modernen. Ich begnüge mich.
Matzat Röm. Chronol. I. Seec Kalendarstafel
der Pontifices. Soltau Röm. Chronol. Wach-
muth Leipz. Stud. IV 173ff. zu citieren. Mom-
sens Röm. Chronologie orientiert immer noch am
besten und hält die Grenze zwischen dem, was
sich wissenschaftlich begründen lässt und der
reinen Combination scharf inne, was die Späteren
ausnahmslos unterlassen. Um des bequemen Über-
blicks willen stelle ich die Abweichungen der Rech-
nung D.s von der gewöhnlichen tabellarisch zu-
sammen, in der ersten Columne D.s Olympiaden-
jahr, in der zweiten das den von ihm genannten
Eponymen entsprechende Jahr gewöhnlicher Zäh-
lung, in der dritten die Differenz:

Ol. 75, 1 (480/79; XI 1, 2)	~	486 (268 varr.); 7 Jahre voraus
		482 (272 varr.); fehlt
Ol. 76, 1 (476/5; XI 48, 1)	~	481 (273 varr.); 6 Jahre voraus
Ol. 81, 4 (453/2; XI 88, 1)	~	458 (296 varr.); 6 Jahre voraus
Ol. 82, 1 (452/1; fehlt)		
Ol. 82, 2 (451/0; XI 91, 1)	~	457 (297 varr.); 7 Jahre voraus
Ol. 83, 3 (450/49; XII 3, 1)		das Consulat L. Quinctius Cincinnatus M. Fabius Vibulanus zugesetzt
Ol. 82, 4 (449/8; XII 4, 1)	~	456 (398 varr.); 8 Jahre voraus
Ol. 84, 1 und 2 (444/3 und 443/2; XII 23. 24)	~	451. 450 (303. 304 varr.); 8 Jahre voraus, ein drittes Decemviratsjahr wird nicht gezählt
Ol. 89, 4 (421/0; XII 75, 1)	~	428 (326 varr.); 8 Jahre voraus
Ol. 90, 1 (420/19; XII 77, 1)	~	das Consulat L. Quinctius A. Sempronius zugesetzt
Ol. 90, 2 (419/8; XII 78, 1)	~	427 (327 varr.); 9 Jahre voraus
Ol. 91, 1 (416/5; XII 82, 1)	~	424 (330 varr.); 9 Jahre voraus
		423—419 (331—335 varr.) fehlen
Ol. 91, 2 (415/4; XIII 2, 1)	~	418 (336 varr.); 4 Jahre voraus

Ol. 98, 2 (387/6; XIV 110, 1)	~	390 (364 varr.); 4 Jahre voraus
Ol. 98, 3—99, 3 (386/5—382/1; XV 2, 1. 8. 1. 14, 1. 20, 1)	~	die Eponymen von 494—390 wiederholt
Ol. 99, 4 (381/0; XV 22, 1)	~	389 (365 varr.); 9 Jahre voraus
Ol. 103, 2 (367/6; XV 75, 1)	~	375 (379 varr.) Anarchiejahr; 9 Jahre voraus
		die vier Anarchiejahre 374—371 (380—383 varr.) fehlen
Ol. 103, 3 (366/5; XV 76, 1)	~	370 (384 varr.); 5 Jahre voraus
Ol. 104, 1 (364/3; XV 78, 1)	~	366 (386 varr.); 5 Jahre voraus
		367 (387 varr.) fehlt
Ol. 104, 2 (363/2; XV 82, 1)	~	366 (388 varr.); 4 Jahre voraus
Ol. 112, 2 (331/0; XVII 49, 1)	~	334 (420 varr.); 4 Jahre voraus
		333 (421 varr.); Dictatorenjahr. fehlt
Ol. 112, 3 (330/29; XVII 62, 1)	~	332 (422 varr.); 3 Jahre voraus
Ol. 114, 2 (323/2; XVII 2, 1)	~	325 (429 varr.); 3 Jahre voraus
		324 (430 varr.); Dictatorenjahr. fehlt
Ol. 114, 3 (322/1; XVII 26, 1)	~	323 (431 varr.); 2 Jahre voraus
Ol. 117, 4 (309/8; XX 27, 1)	~	310 (444 varr.); 2 Jahre voraus
		309 (445 varr.) Dictatorenjahr. fehlt
Ol. 118, 1 (308/7; XX 37, 1)	~	308 (446 varr.); 1 Jahr voraus
Ol. 119, 3 (302/1; XX 106, 1)	~	302 (452 varr.); 1 Jahr voraus

Die Consulate von 329 (425 varr.), 322 (432 varr.), 321 (423 varr.), sind durch hsl. Lücken ausgefallen; ein die Rechnung nicht alterierendes Versehen D.s ist es, wenn XVI 66, 1 das Consulat von 345 (409 varr.) vor das von 348 (406 varr.; XVI 69, 1) gestellt ist.

Nimmt man an, und dies ist das weitaus wahrscheinlichste, dass auch das Dictatorenjahr 301 (453 varr.) in den diodorischen Fasten fehlte, so ist von 300 (454 varr.) = Ol. 119, 4 an seine Liste in Ordnung gewesen; die Rechnung, welche das Olympiadenjahr dem in ihm beginnenden römischen Amtsjahr gleicht und die Reduktionsformeln Ol. 1, 1 = 775 v. Chr., Ol. 6, 3 = 1 varr. fordert, ist die des Polybios und bei den Griechen die allgemeine übliche. Nach dieser Rechnung fällt Caesars Consulat in Ol. 180, 1 = 60/59, so dass, wie schon gezeigt wurde, an der Datierung I 4, 7 nichts auszusetzen ist.

Jedes antike chronologische System rechnet von festen Punkten nach rückwärts; so muss auch die Analyse der diodorischen Fasten festhalten, dass ihre Stellenzahlen von dem J. 300 = 454 varr. = Ol. 119, 4 nach oben gezählt werden müssen, nicht umgekehrt von einem erst zu findenden Punkt nach unten. Das nächste Ziel der Rechnung ist das Jahr der gallischen Katastrophe, der Angelpunkt der römischen Chronologie, an dessen Schwanken sich klar herausstellt, dass die römische Magistratsstafel und die römische Ordnung des Jahres zu unvollkommen gewesen sind, um eine so sichere Aufrechuung der älteren Daten zu ermöglichen, dass sie die Probe der griechischen Synchronismen bestanden. D. gleicht die gallische Katastrophe mit der Belagerung Rhegions durch Dionys I. (XIV 113, 1), die er in Ol. 98, 2 (= 387/6 = 368 varr.) setzt. Weder der Synchronismus selbst noch seine Datierung sind Erfindung D.s, sondern Überlieferung (Polyb. I 6, 2. Iustin. VI 6, 5. Matzat Röm. Chron. I 107); unentschieden muss zunächst bleiben, ob D. den Synchronismus bei dem griechischen Chronographen oder dem römischen Annalisten fand; nur das ist sehr unwahrscheinlich, dass er ihn direct aus Polybios entlehnte, den er für die ältere römische Geschichte nicht benutzt.

Mit dem Ansatz der gallischen Katastrophe

auf 386 (nicht 387, wie ich ausdrücklich hervorhebe) stimmt die römische Magistratsstafel nicht überein, in welcher zwischen 300 und den Eponymen der gallischen Katastrophe, diese mitgezählt, nicht 86, sondern nur 81 Stellen vorhanden sind. In einer auf die römische Geschichte sich beschränkenden Darstellung braucht diese Discrepanz nicht hervorzutreten, dagegen musste sie sich auf empfindlichste fühlbar machen, sobald wie bei D. attische und römische Eponymen geglichen wurden. D. weiss sich denn auch nur durch ein so rohes Mittel aus der Verlegenheit zu ziehen, dass hier seine Selbständigkeit ausser Frage steht. Da er mit der Abzählung der römischen Eponymen bis zu denen der Alliaschlacht nur auf 381 kam (vgl. XV 20, 1), während er 386 erreichen wollte, doublierte er fünf Eponymen-collegien (XV 20 = XIV 110. XV 15 = XIV 107.

40 XV 14 = XIV 103. XV 8 = XIV 90. XV 2 = XIV 97); bei seiner gänzlichen Ignoranz über die Grundlagen der römischen Chronologie hielt er es aber für nötig, diesen Gewaltstreich wieder auszuschalten, und liess die fünf Eponymen-collegien der J. 423—419 (331—335 varr.) weg; dass dieser Schnitt gerade in die Fuge zwischen zwei Büchern, dem XII. und XIII. fällt, ist kein Zufall, sondern ein neuer Beweis, dass diese chronologischen Operationen D. selbst angehören. Übrigens ist das richtige Prinzip der Lösung längst gefunden (Mommsen Röm. Chronol. 126); Hypothesen, welche diesen einfachen und einleuchtenden Thatbestand ignorieren, haben von vornherein den Anspruch verwirkt, ernst genommen zu werden.

Es fragt sich nun, nach welchem System der von D. benutzte Annalist gerechnet hat. Bekanntlich zählt die officielle römische Fastenredaction ausser den 81 Eponymen zwischen 300 und der Alliaschlacht die vier sog. Dictatorenjahre 333 (421 varr.), 324 (430 varr.), 309 (445 varr.), 301 (453 varr.) und die fünfjährige Anarchie von 375—371 (379—383 varr.), im ganzen also 90 Stellen. wodurch wiederum der Synchronismus Alliaschlacht = Belagerung von Rhegion = Königsfriede = 386 = Ol. 98, 2 unmöglich gemacht wird. Die vier Dictatorenjahre werden in der Eponymenliste von der jüngeren Annalistik genau so ignoriert

ie von dem Annalisten D.s; D. kann überhaupt eine Fastentafel mit den Dictatorenjahren geben haben, da er sonst gar nicht in die Vergangenheit gekommen wäre, welche ihm das Minus der römischen Eponymenliste bereitete. Andererseits — es ist ein Verdienst Soltaus (Röm. Chron. 324), dies nachdrücklich betont zu haben — wählt der von D. benutzte Annalist in der Erzählung die Dictatorenjahre mit. Denn nach XIX 0, 1 und XX 101, 5 sind

as 9. Jahr des Samniterkriegs = 318 (436 varr.),
as 23. " " " = 304 (400 varr.);

ie Gleichung kommt aber nur aus, wenn das Dictatorenjahr 309 (445 varr.) eingeschaltet wird, und was für ein Dictatorenjahr gilt, muss für die drei anderen auch gelten.

Mit der Einschaltung der vier Dictatorenjahre in die römische Eponymenliste kann man aber nur auf 385 als Datum des Galliereinfalls, nicht auf 386. Dies Jahr wird nur dann erreicht, wenn ausser den vier Dictatorenjahren noch ein Anarchiejahr, 377 (379 varr.) eingelegt wird, wie der diodorische Annalist es thut, im Gegensatz zu der fünf Anarchiejahre zählenden offiziellen Fastenedaction und jüngeren Annalistik. Dadurch wird es allerdings wahrscheinlich, dass der Synchronismus Alliaschlacht = Belagerung von Rhegion durch Dionys I. dem Annalisten angehört, D. aber, als er ihn übernahm, gezwungen wurde, seine römische, die Dictatorenjahre zählende, aber nicht aufführende Liste zu corrigieren, um das ihm aus dem griechischen Chronographen bekannte Jahr auch wirklich zu erreichen.

Dabei bleibt nun freilich eine Schwierigkeit, die sich nicht ganz beseitigen lässt. D. rechnet allerdings die Anarchie einjährig, aber er lässt das letzte Kriegstribunencollegium vom J. 367, in welches die jüngere Überlieferung die *leges Liciniae Sextiae* setzt, weg; das kommt factisch auf eine völlige Eliminierung der Anarchiejahre hinaus. Nachweislich ist in der Annalistik so gerechnet. Nach dem diodorischen Annalisten (XIV 93) erhalten bei der Einnahme Liparas im ersten punischen Krieg die Nachkommen des Dynasten Timasitheos Immunität, weil 137 Jahre früher ihr Vorkehr die römischen Legaten, welche nach der Eroberung von Veii ein Weihgeschenk des römischen Volks nach Delphi brachten, aus den Händen der Piraten befreit hatte. Lipara wurde nach Dio bei Zonar. VIII p. 213 Dind. 252 erobert, womit Polyb. I 39, 13 nicht im Widerspruch steht; die Eroberung Veii fällt sechs Jahre vor die Alliaschlacht. Nach der Eponymenliste kann das Intervall nicht berechnet sein; sie ergibt auch dann, wenn beide Endpunkte mitgezählt werden, nur 136 Stellen. Nun setzt aber Livius (V 28) die Rettung der Legaten durch Timasitheos vier Jahre vor die Alliaschlacht; das J. 389 (252 + 137) kann aber nur dann diesen Wert haben, wenn nur die vier Dictatorenjahre, nicht die fünf Anarchiejahre mitgezählt sind. Jedenfalls hat der Erfinder dieses Datums die überlieferte Zahl von 137 Jahren seinem Ansatz zu Grunde gelegt. Wie der diodorische Annalist gezählt und ob er überhaupt die überlieferte Intervallzahl mit seinem System ausgeglichen hat, lässt sich nicht ausmachen, da er das Intervall

zwischen Veii Eroberung und der Rettung der Legaten nicht angiebt. Dass er die ganze Geschichte zum Jahr der Eroberung selbst erzählt, beweist nichts; auch die Aedilität des Cn. Flavius (304) wird bei der Censur des Ap. Claudius (310. XX 36) vorweg genommen.

Ferner darf nicht verschwiegen werden, dass wie bei D das J. 367, das letzte des continuirten Tribunats von Licinius und Sextius, fehlt, so bei Livius in der Liste das erste, 376, obgleich es in der Erzählung mitgerechnet wird (VI 36, 7. 39, 6. 40, 7. 8. 42, 2). Das sieht nicht nach einem Zufall aus, sondern nach chronologischen Versuchen, und so trage ich Bedenken, den einfachsten Ausweg, in der Streichung von 367 eine Flüchtigkeit zu sehen, für den allein möglichen oder auch nur wahrscheinlichen zu halten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass schon D.s Gewährsmann geschwankt und combinirt hat; man stellt sich den allmählichen Process der Fastenedaction gewöhnlich zu einfach vor.

Wie sich die Eponymenliste D.s in ihrem späteren Teil von der officiell recipierten Fastentafel durch die nicht fünf-, sondern einjährige Anarchie fundamental unterscheidet, so in dem früheren dadurch, dass sie von der Alliaschlacht nicht 119 oder 120, sondern 121 Stellen zählt, so weit die erst 486 einsetzende Liste eine sichere Rechnung gestattet. Die Liste hat nämlich einerseits drei Consulate mehr:

1. ein unbekanntes zwischen 458 und 457 (296/7 varr.), das mitamt dem Jahr Ol. 82, 1 vor XI 91, 1 ausgefallen ist;
2. L. Quinctius Cincinnatus M. Fabius Vibulanus zwischen 457 und 456 (297/8 varr.), XII 13, 1;
3. L. Quinctius A. Sempronius zwischen 428 und 427 (326/7 varr.), XII 77, 1;

lässt aber dafür ein Consulat aus:

- Q. Fabius C. Iulius 482 (272 varr.)

Dass hier keine Confusionen D.s vorliegen, geht zunächst daraus hervor, dass eine Spur von dem zwischen 428 und 427 eingeschobenen Consulat auch in der livianischen Tradition (IV 30, 15. 31, 4) nachgewiesen ist (Soltau Röm. Chron. 38). Die Unordnung hängt wahrscheinlich mit der Frage, in welchem Jahr A. Sempronius die Spola opima gewann, zusammen (Mommsen Röm. Forsch. II 236ff.). Das Fabierconsulat von 457/6 ist, wie Mommsen (Röm. Forsch. II 257ff.) nachgewiesen hat, wegen der jüngeren Tradition über die Katastrophe an der Cremera gestrichen. Über die Streichung eines anderen Fabierconsulats von 482 und die Einfügung eines Jahres zwischen 458 und 457 lässt sich nichts Bestimmtes sagen; für die Rechnung kommen beide Abweichungen nicht in Frage, da sie sich gegenseitig aufheben.

Für die Fasten D.s sprechen ferner zwei Tatsachen, auf welche Mommsen (Röm. Forsch. II 222ff.) aufmerksam gemacht hat und gegen die sich nichts einwenden lässt. Nach Liv. IV 23 führten Licinius Macer und Valerius Antias für das J. 434 (320 varr.) verschiedene Consulpaare an und erwähnten dabei, dass *scriptores antiqui* Kriegstribunen an Stelle der Consuln genannt hätten: Diod. XII 53, 1 hat ein Collegium von Kriegstribunen. Sodann sind bei Livius und in der capitolinischen Tafel die Listen der Kriegs-

tribunen für die J. 425. 394. 391. 386. 383. 382. 378. 370. 368 (gewöhnlicher Zählung) in der Weise interpoliert, dass durchweg sechsstellige Collegien herauskommen, während bei D. sechsstellige mit drei- und vierstelligen wechseln; nur das Collegium von 425 ist aus einem dreistelligen in ein vierstelliges umgewandelt.

Freilich ist die Rechnung mit 121 Eponymenstellen vor der Alliaschlacht darum zunächst noch unsicher, weil die diodorischen Fasten erst mit 486 einsetzen; aber die Zahl lässt sich durch andere Erwägungen stützen.

Es gab einen Synchronismus, der die Alliaschlacht auf Ol. 98, 1 = 387 setzte: ihn vertritt bekanntlich Dionys (I 74) und, was allerdings weniger bekannt ist und nicht allgemein zugegeben wird, der lateinische Fabius (Gell. V 4, 3): wenn, wie das Fragment lautet, im 22. Jahr nach der Einnahme Roms durch die Gallier zum erstenmal ein Plebejer zum Consul gewählt wurde, so führt dies, bei ungekünstelter Interpretation, auf das J. 387. Wie das Datum mit der Liste der nachfolgenden Eponymen ausgehlichen wurde, ist nicht überliefert und nicht zu erraten. Dagegen setzt Dionys mit grosser Bestimmtheit, unter Berufung auf eine censorische Urkunde aus dem Consulat des L. Valerius Potius und T. Manlius Capitolinus (392 = 362 varr. nach gewöhnlicher Zählung) 120 Eponymen vor dem Galliereinfall an, die er so herausbringt, dass er zu den 119 Stellen der officiellen Fastenredaction ein drittes Decemviratsjahr hinzufügt (Mommsen Röm. Chron. 121ff.). Somit ergibt sich für ihn Ol. 68, 1 = 507 (= 247 varr.) als erstes Jahr der republikanischen eponymen Magistratur. Dasselbe Jahr bezeugt Polybios (III 22, 2), 28 Jahre vor dem Einfall des Xerxes Ol. 75, 1 = 479 (= 275 varr.). Da er den Galliereinfall auf 386 setzt, muss er 121 Stellen vor ihm gezählt haben, wie die Fasten D.s, während bei Dionys das Heraufschieben des Galliereinfalls um ein Jahr und das Herabmindern der vorausgehenden Eponymen um eine Stelle augenscheinlich mit einander zusammenhängen. Die Gleichung 1. Jahr der Republik = Ol. 68, 1 = 507 ist aber erheblich älter als Polybios, denn schon Cn. Flavius setzte in seiner von Plinius (XXXIII 10) dem Inhalt nach erhaltenen Weihinschrift das Jahr der Consuln P. Sempronius L. Sulpicius (304 = 450 varr.) gleich dem 204. nach der Dedication des capitolinischen Tempels. Wie nicht anders zu erwarten, hat auch Fabius so gerechnet: sein Gründungsdatum (Dionys. I 74), Ol. 8, 1 = 747 ergibt sich durch Addition der von der älteren Tradition angesetzten 240 Königsjahre zu 507. Wenn nun die Fasten D.s, soweit sich nach dem erhaltenen Rest urteilen lässt, 121 Eponymen bis zum Galliereinfall zählen, wenn D. und Polybios, unabhängig von einander, den Galliereinfall auf 386 setzen und Dionys diesen Ansatz indirect durch seine Doppelcorrectur bestätigt, so wird die Wahrscheinlichkeit, dass auch der griechische Fabius diesen Ansatz hatte, recht gross: dann aber sind die Fasten D.s im wesentlichen auch die des Fabius, sie gehören also, wie es von vornherein wahrscheinlich ist, zur Erzählung und sind nicht von D. aus einer anderen Fastentafel zugesetzt.

Das Indicum der Cognomina hat sich also

als irreführend herausgestellt. Es schafft auch nach anderer Seite hin nur Rätsel, ohne aufklärend zu wirken. Wenn irgend ein Eponymencollegium der diodorischen Fasten, so ist dasjenige von 434 (XII 53, 1; s. o.) aus der älteren Annalistik entlehnt; von den drei Kriegstribunen haben zwei Cognomina. Das zwischen 457 und 456 zugesetzte Consulpaar führt Cognomina, das spätere, zwischen 428 und 427 eingeschaltete nicht; die Analyse bestätigt, dass beide keinen jungen Erfindungen sind, da sie sich mühelos in die älteren, dagegen auf keine Weise in die jüngeren chronologischen Systeme einfügen lassen. Somit müssen auch diejenigen, welche meinen, dass D. neben einem alten Annalisten eine Fastentafel benützt hat, zu der Hilfsconstruction ihre Zuflucht nehmen, dass auch diese Fastentafel von ehrwürdigem Alter war, jedenfalls älter als die sullianische Annalistik. Da greife ich lieber zu der Annahme, dass schon zur Zeit des Fabius die Cognomina anfangen, in den älteren Teil der Magistratstafel, nicht in die Erzählung, einzudringen; hier treten sie ja auch in der capitolinischen Tafel besonders reichlich und massenhaft auf; die von Cichorius gesammelten Stellen beweisen nichts, weil sie insgesamt nicht die Fastentafel wiedergeben, die nun einmal ein besonderes Element der Überlieferung ist.

Wenn man die diodorischen Fasten auf die gewöhnliche Zählung reduciert und mit den Olympiaden und Archontenjahren vergleicht, so tritt allerdings, wie die oben eingezeichnete Tabelle zeigt, eine starke Discrepanz zu Tage. Sie erklärt sich restlos aus den Schwierigkeiten der römischen Chronologie, denen das Wissen und die Arbeitskraft D.s nicht gewachsen war. Die gewöhnliche Zählung bringt die vier Dictatorenjahre und die fünf Jahre der Anarchie in Rechnung; da D. jene gar nicht, von diesen nur 1 zählt und die Eponymen von 367 streicht, muss er für das Jahr der Alliaschlacht um 9 Jahre hinter der gewöhnlichen Zählung zurückbleiben. Durch die Doublirung von 5 Eponymen vermindert sich die Differenz auf 4 Jahre; um die gleiche Differenz stehen die ältere Datierung der Alliaschlacht auf 386 und die jüngere auf 390 von einander ab. Weil er dann so thöricht ist, fünf Stellen auszuschalten, erhöht sich die Differenz wieder auf 9 Jahre; die Rechnung von 121 Eponymen vor der Alliaschlacht statt der 119 der gewöhnlichen Zählung mindert sie auf 7 herab, so dass das Consulat von 486 Ol. 75, 1 = 479 entspricht. Erraten zu wollen, wie er diese Discrepanz am Anfang der Liste ausgeglichen hat, ist eine müssige Speculation: unzulässig ist es, hier den vermeintlichen Ansatz Kastors für die Zerstörung Troias hineinzubringen, der nichts als ein moderner Rechenfehler ist; vgl. E. Schwartz Abhandl. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 4ff. Das Gründungsdatum Ol. 7, 2 (750) ist das gewöhnliche: es gehört nicht dem alten Annalisten, sondern dem jungen Gewährsmann der albanischen Königsliste an, wie der Zusammenhang erweist.

[E. Schwartz.]

39) Diodoros von Samos hatte nach Marinus von Tyrus bei Ptolem. geogr. I 7, 6 ein Werk geschrieben, in dessen drittem Buche bemerkt war, dass man bei der Fahrt nach Limyrika in

ndien den Stier und die Plejaden zur Zeit der
beren Culmination mitten über der Segelstange
rblickte. Weiter wissen wir leider nichts von
einem Werke. Dass zwei Inseln an den aethio-
ischen Küsten seinen Namen als den ihres Ent-
deckers führten nach Peripl. mar. Erythr. 4. 25.
Ptolem. geogr. IV 8, 38, hilft uns nichts. [Berger.]

40) Aus Aspendos in Pamphylien, einer der
etzten Vertreter der altpythagoreischen Schule,
der in diese zu der bereits eingedrungenen kyni-
schen Lebensweise noch die kynische Tracht ein-
führte (Diog. Laert. VI 13). Als Zeitgenosse des
unter Alexander d. Gr. lebenden Arcestratos von
Tela und des Musikers Stratonikos (Athen. IV
163 D) kann er ein Schüler des Pythagoreers
Areas nicht gewesen sein (Iamblich. vit. Pyth.
266), wenn dieser noch zu denen zählte, die dem
kylonischen Blutbade glücklich entronnen waren.
Ein (fälschlich) dem D. zugeschriebenes Bruch-
stück bei Theodoret. quaest. in genes. 19 Sirm.
s. Mullach Fragm. II 112. Vgl. ferner Zeller
I a⁵ 339. II a⁴ 286. 1. III b⁴ 80. 102. Susemihl
Litt.-Gesch. II 330. Tannery Archiv. f. Gesch.
d. Phil. IX 176. [E. Wellmann.]

41) Ein sonst nicht bekannter Genosse des
Sokrates, der ihn veranlasst, den armen Hermo-
genes zu unterstützen, Xen. mem. II 10. Zeller
Philos. d. Gr. II a⁴ 233, 1.

42) Diodoros, Sohn des Ameinias aus Iasos,
mit dem Beinamen Kronos, einer der Meister der
megarischen Dialektik, Schüler des Apollonios
Kronos, von dem der Beiname (zu deuten nach
Κρόνος ἀγκυλομήτης, wie D. bei Timon das Epi-
theton *σκολιός* führt) auf ihn überging (Diog. Laert.
II 111. Strab. XIV 658. XVII 838 und dazu
Panzerbieter, Jahrb. f. Philol. Suppl. V 223f.
der die Anekdote bei Diogenes erklärt. Susemihl
Gr. Litt. im alex. Zeitalter I 15, 32). Seine Be-
gegnung mit Stilpon bei Polemaios I. (Diog. a.
a. O.) ist (nach demselben 115) in Megara nach
der Eroberung dieser Stadt durch den König im
J. 307 v. Chr. zu denken, die daran sich knüpfende
Angabe über seinen Tod aber (vgl. Plin. n. h.
VII 180) vermutlich Erfindung des Hermippos
(Susemihl a. a. O.). Eine Anekdote bei Sext.
Emp. Pyrrh. hyp. II 245 setzt ihn als Zeitge-
nossen des Arztes Herophilos voraus, und auch
das in zwei zusammengehörigen Bruchstücken
(Diog. Laert. II 111. Sext. Emp. adv. math. I
309) erhaltene Epigramm des Kallimachos scheint
an den lebenden gerichtet. Zenon von Kition
hörte ihn, zugleich mit dem Dialektiker Philon
(Diog. Laert. VII 16. 65), und verdankte ihm
nicht wenig; gleiches gilt von Arkesiaos (ebd.
IV 33), dessen Verhältnis zu ihm die (dort und
Euseb. pr. ev. XIV p. 729 d. Sext. Pyrrh. hyp.
I 234 mitgeteilten) Spottverse des Ariston und
Timon (Wachsmuth frg. 16. 17) kennzeichnen.
Einen gewissen Zusammenhang Timons mit D.
vermutet Natorp Forsch. 159. 271. 286f. 291. 60
Nur eine Schrift des D., die ein von Stilpon bei
jener Zusammenkunft ihm aufgegebenes Problem
behandelt habe, erwähnt Diog. Laert. a. a. O.
Er vererbte seine Dialektik auf seine fünf Töchter,
nach Angabe seines Schülers Philon bei Clem.
Al. Strom. IV p. 522 d und Hieron. adv. Iovin.
I 42. Der beträchtliche Ruhm und Einfluss des
D., der als *valens dialecticus* (Cic. de fato 12),

διαλεκτικώτατος (Sext. Emp. adv. math. I 310)
im Gedächtnis der Nachwelt fortlebte, beruht
weniger auf eigenen Funden, als auf der scharf-
sinnigen Ausführung und siegreichen Verfechtung
der überlieferten eleatisch-megarischen Philoso-
pheme. So sind seine Beweise gegen die Be-
wegung, die am ausführlichsten Sext. adv. math.
X 85—120. 143 darstellt, nur eine weitere Aus-
führung (nicht durchaus Verbesserung) der be-
kannten Argumente des Eleaten Zenon. In enger
Verbindung mit diesen steht die von den Doxo-
graphen fälschlich als naturphilosophisches Dogma
aufgefasste Annahme unteilbarer Körperelemente
(*ἀμερη*), die vermutlich nur als Hypothese im
Zusammenhang jener dialektischen Erörterungen
über die Möglichkeit der Bewegung zu verstehen
ist (Stob. Ecl. I 10. 27. Dionys. Alex. bei Euseb.
pr. ev. XIV p. 773 b. Sext. hypot. III 32; adv.
dogm. III 363. Ps.-Clem. rec. VIII 15. Simpl.
20 in Ar. phys. p. 926. 20 Diels. Alex. Aphr. in Ar.
de sensu p. 257. 366 Thurot u. s. w. Diels Doxogr.
250. 252). Es sind wesentlich die Schwierig-
keiten im Begriff des Continuum, auf denen die
Argumente des D. wie die des Zenon beruhen,
daher sieht er sich begreiflich, wie dieser, auf
die Atomisierung des Körpers, ja des Raumes und
der Zeit hingedrängt. In denselben Zusammen-
hang gehört das Argument gegen die Möglichkeit
des Vergehens bei Sext. adv. math. X 347. Und
einen ähnlichen Gedankenzug erkennt man wieder
in dem unter dem Namen *κρυπίων* berühmten
Argument gegen die Behauptung einer Möglich-
keit dessen, was nicht wirklich wird, welches in
den antiken und selbst den modernen Streitig-
keiten über Fatum und freien Willen seine Rolle
gespielt hat. Auch hier ist die These von älteren
Megarikern (Ar. metaph. Θ 3) überkommen; die
bestimmtere Ausführung knüpft (wie das zum Teil
auch von den Beweisen gegen die Bewegung gilt,
s. besonders Alex. Aphr. a. a. O.) an aristotelische
Erörterungen an (wie Zeller S.-Ber. Akad. Berl.
1882, 151ff. nachweist). Dies Argument ist am
eingehendsten dargestellt bei Cic. de fato 12f.
Es hat übrigens eine ganze Litteratur hervor-
gerufen, an der besonders die Stoiker beteiligt
waren, s. Epict. diss. II 19. Sonst ist bekannt
eine Aufstellung des D. über die Wahrheit der
Bedingungssätze (Sext. hyp. II 110; adv. math.
VIII 113f. Cic. Ac. II 143), und eine Leugnung
der Existenz bedeutungsloser oder mehrdeutiger
Worte, indem jedes Wort das bedeute, was der
Redende damit meine (Gell. XI 12). Auch wurde
er von einigen als Erfinder mehrerer der berüch-
tigten Fangschlüsse (des ‚Verhüllten‘ und des ‚Ge-
hörnten‘) genannt, die sonst dem Eubulides zu-
geschrieben werden (Diog. Laert. II 111). Die
neueren Beurteiler haben sich mitunter bemüht,
allen diesen Argumenten eine tiefere Bedeutung
abzugewinnen (am scharfsinnigsten Hartenstein
Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1846, 190ff., wieder-
holt in dessen Ges. Abhdlgn.; Grote Plato and
the other companions of Socrates, Vol. III ch.
XXXVIII, weist nicht übel auf die verwandte
Geistesrichtung des Th. Hobbes hin). Weit
überwiegend ist indes die Verrurteilung der un-
fruchtbaren Paradoxie dieser Philosopheme, denen
ein gewisser anregender Wert in der Geschichte
der Logik (s. bes. Prantl Gesch. d. Logik I

33ff.) übrigens nicht abgestritten wird. S. ausser der sonstigen Litteratur über die Megariker Steinharts Art. in Ersch und Grubers Enc., vorzüglich aber Zeller Philos. d. Gr. II^a 247, 7. 266—271. [Natorp.]

43) Diodoros, von Epikuros frg. 177, in der *epistula supremorum dierum*, genannt, scheint ein Schüler dieses, dem Mitsorge für die Kinder Metrodors anbefohlen wird. U s e n e r Epic. ind. nom. s. *Διόδωρος*. Einen jüngeren gleichnamigen Epikureer *qui sibi gulam praesequitur* nennt Senec. dial. VII 19, 1. [v. Arnim.]

44) Peripatetiker. Als seine Vaterstadt giebt Stob. Ecl. p. 35, 5 Wachsm. Tyros an. Nach Cic. de orat. I 45 und de fin V 15 war er ein Schüler des Peripatetikers Kritolaos, dem er, wie Clem. Alex. I 301 B berichtet, als Leiter der Schule folgte. Hiernach wird man die *ἀκμή* des D. in die ersten Decennien der zweiten Hälfte des 2. vorchristlichen Jhdts. setzen dürfen. Nach Cic. de orat. I 45 weilte er 110 v. Chr. noch unter den Lebenden; doch ist die Zuverlässigkeit dieser Angabe sehr fraglich (vgl. Zeller Philos. d. Gr. II³ 2, 933, 3). Nach allem, was wir von seiner Lehre wissen, war er kein origineller Denker. In der Psychologie schloss er sich ganz seinem Lehrer an (s. Stob. Ecl. a. O. = Diels Doxogr. 303, 6). Seine ethische Doctrin gipfelte in dem Satze, dass das höchste Gut in einem tugendhaften und zugleich schmerzfreien Leben bestehe (*τὸ ἀσχλήτως καὶ καλῶς ζῆν* Clem. Alex. 415 C; vgl. auch Cic. de fin. II 19, 34, 35, IV 50, V 14, 21, 73; Tusc. V 85, 87; Acad. II 131). D. war also in der Ethik Eklektiker und suchte die Lehre des Peripatos mit der der Stoa und der des Kepos zu verbinden. Wahrscheinlich ist unser Peripatetiker identisch mit dem von Nicol. Progymn. Rhet. gr. III 451 Speng. angeführten D. (Nr. 45); dass D. von Tyros sich mit der Theorie der Beredsamkeit beschäftigt hat, darf doch wohl aus Cic. de orat. I 46 geschlossen werden. Vgl. noch Zeller a. O. 933ff. Susemihl Alex. Litt. I 154, II 301, 326. [Martini.]

45) Rhetor oder Philosoph aus unbestimmter Zeit. Unter seinem Namen überliefern die Scholien zu Aphthon. II 7 W. = Nicol. progymn. III 451 Sp. eine Definition der Rhetorik, die sich an die aristotelische anlehnt, aber gleich auf die Teile der Rhetorik Bezug nimmt (*δύναμις εὐρετική καὶ ἐριμνευτική μετὰ κόσμον τῶν ἐνδεχομένων πιδανῶν ἐν παντὶ λόγῳ*, worin *μετὰ κόσμον* von Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 492 auf die anständige Haltung des Redners und den Vortrag bezogen wird). V o l k m a n n Rhetorik² 13f. hält diesen D. für identisch mit dem Alexandriner (Nr. 46), dem Sohne des unter Hadrian lebenden Valerius Pollio. Die Definition findet sich wörtlich (nur ist *πιδανός* nicht mit *persuasibilis*, sondern *credibilis* wiedergegeben) bei Quint. II 15, 16, wo die Hss. *Theodoros* oder *Eudoros* überliefern; Spengel, der anfänglich Synag. 102, 41 unter Berufung auf 60 die oben angeführte Stelle bei Quintilian *Diodorus* eingesetzt hat, hat später Rh. Mus. a. O. 521, 18 seine Vermutung wieder zurückgezogen. An Theodoros von Gadara (s. Hal m Ind. z. Quint. II 384) zu denken, verbietet schon die § 21 folgende abweichende Definition des Gadareners. Unter der Annahme, dass *Diodorus* die richtige Lesart bei Quintilian sei, hat man auf den Peripatetiker

D., den Schüler des Kritolaos (Nr. 44), als Urheber der obigen Definition geraten. [Brzoska].

46) Valerius Diodorus, Sohn des unter Hadrian in Alexandria lebenden Philosophen und Grammatikers Valerius Pollio (Suid. s. *Πωλλίων Ἀλεξανδρεὺς* und *Διόδωρος ὁ Οὐαλέριος*), Verfasser einer *ἐξηγήσεως τῶν ζητουμένων παρὰ τοῖς δέκα ὁήτοισιν*, welche nach Phot. cod. 150 p. 99 b 9ff. grosse Ähnlichkeit mit dem alphabetischen Lexikon des Iulianus zu den zehn attischen Rednern hatte, nur dass Iulian mehr Stellen anführte. Aus ihm scheint Clem. Alex. Strom. I 16, 79 (p. 56, 14 Klotz) zu citieren.

47) Diodoros, Schüler des Prokopios von Gaza (Procop. ep. 72), mit diesem auch in Ägypten zusammen gewesen (ebd. 34) und von ihm an den Neuplatoniker Johannes empfohlen (ebd. 12); blieb auch später, als er in Caesarea (ep. 37) Rechtsanwalt (*σχολαστικός*) ep. 71; vgl. auch 64, 72, 104, 126) geworden war, auf die Rhetorik vornehm heruntersah (ep. 72) und zu einem Besuch in Gaza nicht mehr zu bestimmen war (ep. 106), mit Prokopios in brieflichem Verkehr (wobei Prokopios einen ihm sonst nicht geläufigen Humor zeigt, ep. 28, 37, 39), schickte ihm allerlei Geschenke (ep. 39, 121, 146; vgl. auch 137) und liess sich verschiedene Personen von ihm zur Förderung empfehlen (ep. 76, 104, 126). S. noch Procop. ep. 28, 35, 75. Auch Aeneas von Gaza war mit ihm bekannt (Aen. ep. 7, 22). S. auch K. Seitz Die Schule von Gaza 14.

48) Diodoros, einer der Gegner des Dio Chrysostomos in Prusa; gegen ihn ist Dio Chrys. or. II gerichtet (v. Arnim Leben u. Schriften des Dio v. Prusa 371; unrichtig K a y s e r zu Philostrat. vit. soph. Specialausg. 173). [W. Schmid.]

49) Diodoros aus Priene, hat über Landwirtschaft geschrieben. Er wird von Varro (r. r. I 1, 8), Columella (I 1, 9) und Plinius (Ind. VIII, 40 X, XIV, XV, XVII, XVIII) angeführt.

50) Diodoros, Arzt, von Plinius Ind. XXIX, XXX erwähnt. Er war Empiriker (Gal. X 142) und schrieb *Empirica* (Plin. XX 120), in denen die absurde Notiz stand, dass der Genuss der Basilie Läuse hervorbringe. Er verordnete die Schabe (*blatta*) mit Harz und Honig bei Gelbsucht und Atemnot (Plin. XXIX 142). Mittel gegen den Karfunkel und gegen Milzleiden hat Galen erhalten (XIII 248, 857). Er lebte jedenfalls im 1. Jhd. v. Chr. und gehörte möglicherweise zur Schule der Herakleides von Tarent; vgl. Gal. XII 834, XIII 361. [M. Wellmann.]

51) *Διόδωρος ὁ Ἀριστοφάνειος*, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Der Beiname *ὁ Ἀριστοφάνειος* (Athen, V 180 e. Schol. Pind. Isthm. II 54) beweist nicht, dass er wirklich Schüler des Aristophanes von Byzanz war. Er stammte wie Artemidoros *ὁ Ἀριστοφάνειος* aus Tarsos (Strab. XIV 675), wo vielleicht eine grammatistische Schule bestand, die sich nach Aristophanes von Byzanz benannte (Ahrens Bucol. gr. II p. XL). Sein Landsmann Athenodoros, der Lehrer des Octavian in Apollonia, hatte in seiner Gründungsgeschichte von Tarsos D. als Gewährsmann angeführt (Steph. Byz. s. *Ἀρχαίη*). Da er auch von Didymos unter den vor ihm lebenden Grammatikern genannt wird (zu Pl. II 865 . . . *ὁ δὲ περὶ Χαίρων καὶ Διόδωρον καὶ τινας τῶν καθ'*

ως προστιθέσι τὸ 7), so scheint seine Lebenszeit wie die des Artemidor in die erste Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. zu fallen. Seine Thätigkeit streckte sich zunächst auf die Erläuterung der homerischen Gedichte, wie die Citate bei Didyros zu II. II 865 (wo die Polemik des Chalkenros sich gegen ihn und Chairis, einen Schüler des Aristarch, richtet) und bei Athen. V 180 e über die Athetese von Odys. IV 3—19) bezeugen. Dass er sich ausserdem mit Pindar beschäftigte, zeigt das Citat in Schol. Pind. Isthm.

54, wo die Polemik gegen ihn vermutlich ebenfalls auf Didymos zurückgeht. Auf unsern Grammatiker würde auch eine Bemerkung über Aristophan. an. 320 bei Hesych. s. *Διαγόρας* zu beziehen sein, wenn das Citat *Διόδωρος ὁ Ταρσεύς* zuverlässig wäre; aber in der gleichlautenden Bemerkung der Scholien zu dieser Aristophanesstelle wird vielmehr *Ἀπολλόδωρος ὁ Ταρσεύς* citiert; und auch im Schol. Ar. Thesm. 389 ist der Name *Διόδωρος* zweifelhaft (es wird dafür *Ἰδνμος* oder *Ἀπολλόδωρος* vermutet). Ahrens Bucol. gr. II XL hielt *Διόδωρος* bei Hesych für richtig und umgekehrt *Ἀπολλόδωρος* im Aristophanesscholion für geschrieben aus *Διόδωρος*, ebenso an den Stellen, wo *Ἀπολλόδωρος* (*ὁ Ταρσεύς*) ausserdem citiert wird, Schol. Eur. Med. 148. 169. Bei Hesych. s. *πισσοκωνίας* vermutete Meineke Com. I 228 *Διόδωρος* für *Διόδοτος*. D. war auch Dichter: im VII. Buch der Anthologie tragen drei Epigramme seinen Namen, 235 *Διόδωρον Ταρσεύς*, 700 *Διόδωρον γραμματικὸν* und 701 *τοῦ δ' αὖτοῦ Διόδωρον*; s. darüber o. Nr. 35.

52) Mit dem *Ἀριστοφάνειος* wird gewöhnlich ein D. identificiert, der als Verfasser eines *Ἰταλικαὶ λῶσαι* betitelten Werkes wiederholt von Athenaeus (aus Pamphilos) citiert wird; vgl. Athen. I 478 a. 479 a. 487 c. Aus demselben Werke stammt ein Citat bei Erotian Voc. Hippocr. p. 5. 15 Klein (*Διόδωρος ὁ γραμματικὸς*). Ob dieser D., der nirgends *ὁ Ἀριστοφάνειος* oder *Ταρσεύς* genannt wird, wirklich der Aristophaneer war, scheint deshalb sehr zweifelhaft, weil an zwei Stellen des Athenaeus, wo auch nur die *Ἰταλικαὶ λῶσαι* benützt sein können, der Grammatiker Apion, der zwei Menschenalter später gelebt hat, als sein Mitarbeiter genannt wird, Athen. XI 501 d. e *Ἀπίων δὲ καὶ Διόδωρος φησι* und XIV 642 e *Ἀπίων δὲ καὶ Διόδωρος, ὅς φησι Πάμφιλος, ἐπαλλεία φησι* (wohl zu beachten ist, dass beidemal *φησι*, nicht *φασί*, steht). Unzulässig ist die Vermutung Valckenalers (Opusc. II 151), der an beiden Stellen *Ἀπίων δὲ καὶ Ἡλιόδωρος* schreiben wollte; vgl. Ritschl. Opusc. I 119. Eine zweite Schrift dieses D., *Πρὸς Ἀνκόφρονα*, bei Athen. XI 478 b (*Διόδωρος δ' ἐν τῷ πρὸς Ἀνκόφρονα*) beruht wohl nur auf einem Missverständnis; denn sicherlich hat D. über *κότυλος* an derselben Stelle gehandelt wie über die andern von Athenaeus angeführten Trinkgefässe, d. h. in den *Ἰταλικαὶ λῶσαι*. Athenaeus hat hier vermutlich aus einer polemischen Bemerkung gegen Lykophron, die eine Quelle (Pamphilos) angeführt hatte — Pamphilos schrieb etwa *Διόδωρος δὲ πρὸς Ἀνκόφρονα ῥαφῶν* — ein Buch *Πρὸς Ἀνκόφρονα* gemacht. Dagegen erfahren wir noch durch Schol. Dion. Thr. 784, 10 Bekk. (= 183, 29 Hilg.) von einer grammatischen Schrift über die Buchstaben, die

wir diesem D. zuzuschreiben haben, da auch bei ihr Apion als Mitarbeiter genannt wird (*ὡς Διόδωρος καὶ Ἀπίων ἐν τῷ περὶ τῶν στοιχείων*). Dunkel ist der Hinweis in einem erweiterten Kyrill-Lexikon bei Cramer An. Par. IV 182, 18 *ἐρωδιόν . . . τὴν ἐτυμολογίαν αὐτοῦ εἰς τὸ τῆς γραμματικῆς Διόδωρον* (der Artikel des Etym. M. 380, 7 giebt keinen Aufschluss). [Cohn.]

53) Aus Alexandria, Physiolog und Mathematiker nach Achill. isag. in Arati phaenom. 2 (Hipparch. in Arati et Eud. phaenom., Florent. 1567, 82, wiederholt im Uranol. Petav. 124). Seine Epoche ist anzusetzen zwischen Poseidonios und dem Peripatetiker Andronikos (s. d. Nr. 25) einerseits und andererseits den Zeitgenossen des Augustus Areios Didymos (Nr. 12), Ariston (Nr. 55) und Eudoros (Susemihl Litt.-Gesch. II 293. Zeller Philos. d. Griech. III a³ 611); er darf daher als Zeitgenosse Caesars und Ciceros gelten. Wie die bei Achilleus erhaltenen Auszüge aus Eudoros zeigen, hat er in einer Schrift, in welcher er über den engen Zusammenhang zwischen Physiologie und Mathematik handelte, an die *μετεωρολογικὴ στοιχειώσις* des Poseidonios sich angeschlossen und darin ausser über stoische Lehren, auch über Physikalisches und Astronomisches nach Anaxagoras, Platon und Aristoteles gehandelt. Achill. isag. 2. 5. 10. 14 (124 C. 129 B. 132 B. 134 C Petav.). Macrob. in somn. Scip. I 15, 4. Diels Doxogr. 19ff. Susemihl I 776. Ob er in denselben Werke, wie Diels 21f. annimmt, oder etwa in einer anderen, eigens zur Erklärung der Phaenomena des Aratos verfassten Schrift über Sternbilder gehandelt hat, lässt sich aus den Andeutungen in den Scholien zu Aratos 223. 254 nicht mit Sicherheit entscheiden.

Anweisungen für die astronomische Praxis und wahrscheinlich auch wissenschaftliche Erläuterungen dazu hat D. in einer von Pappos synag. IV 246. 1 und Proklos *ἐποτί. τῶν ἀστρον. ἐποθέσ.* 103 (Bd. IV der Ausg. des Ptol. v. Halma) erwähnten Schrift *ἀνάλημμα* gegeben. Polyb. IX 19, 8f. formuliert die Aufgabe, die Höhe der Mauern einer belagerten Stadt aus der Entfernung aufzunehmen (*λαμβάνειν*), eine Aufgabe, die für einen in der Mathematik Bewanderten leicht zu lösen sei. Dass dies durch Dreiecksmessungen ermöglicht wurde, bezeugen Heron *περὶ διόπτρας* 2. 12 (Notices et extraits des manuscrits XIX 2, 176. 220 Vincent). Balbus Gromat. I 93 Lachm. (Metrol. script. II 9f. Hultsch.). Iul. Afric. *κειστοί* 21 (Extraits a. a. O. 408ff.). Geodäsie des sog. Heron von Byzanz I f. (ebd. 348ff.). Statt *λαμβάνειν μεγέθους τινὸς τὸ ὕψος* (Polyb. IX 19, 8 und vgl. *λήγεις* ebd. 9) sagte man aber auch *ἀναλαμβάνειν τι*, 'die Höhe eines Gegenstandes (durch Winkelmessung) bestimmen'. So liess Marcellus die Höhe der Mauern von Syrakus aufnehmen: *προσαναλαβὼν ὁ Μάρκος τὸ τεῖχος* Polyb. VIII 37, 2, so wurde auch von den Astronomen ein Instrument, mit welchem man die Höhe der Gestirne bestimmen konnte, *ἀνάλημμα* genannt. Nun wechselt die Höhe der Sonne, des Mondes, der Planeten und der Fixsterne mit Ausnahme des Polarsternes, wenn man sie von einem gegebenen Punkte der Erdoberfläche aus beobachtet, mit den Tages- und Nachtstunden; auch erreichen durchaus nicht alle Gestirne zu dem Zeitpunkte

ihres höchsten Standes den Zenith. Deshalb wurden, wie Ptolemaios *περί ἀναλήματος* zeigt, für jeden Beobachtungspunkt zunächst drei ihrer Lage nach unveränderliche Kreise, der Horizont, der Meridian (*μεσημβρινός*) und ein zu letzterem rechtwinklig stehender Scheitelkreis (*κατὰ κορυφήν κύκλος*) unterschieden. Dazu kamen drei bewegliche Kreise, der *καταβατικός*, der *ἐκτίμορος* (Ptolem. de anal. 11, 10 Heiberg) und der *ὀριζαίος* (so ebd. 17, 22 nach der Wiederherstellung Heibergs vgl. mit *ὀριζαίαν περιφέρειαν* 11, 12 und *ὀριζαίων κατατομῶν* 24, 28), nach deren Peripherieabschnitten die Stellung der Gestirne bestimmt wurde. Ptolem. de anal. herausg. von Heiberg Abhandl. zur Gesch. der Mathem. Heft 7, 1ff. (Ztschr. f. Mathem. u. Phys., Suppl. zu Jahrg. XL). Kauffmann Art. Analemma o. Bd. I S. 2052ff. Zu den älteren Mathematikern, welche zwar nicht sachlich, wohl aber in einigen Benennungen einem anderen Brauche als später Ptolemaios (de anal. 8, 13—32 Heib.) folgten, hat vielleicht auch D. gehört (Kauffmann a. a. O. 2055, 20). Ohne Zweifel hat er in seinem *ἀνάλημμα* auch die orthographische Projection des scheinbaren täglichen Sonnenlaufes (*ἡμερήσιος κύκλος*) im Anhang zur heronischen Schrift *περί διοπτρας* 322, Vincent Notices et extraits XIX 2) behandelt und damit zugleich die Grundregeln für die Construction von Sonnenuhren gegeben. Anthol. Pal. XIV 139: *γνομονικῶν Διόδωρε μέγα κλέος, εἰπέ μοι ὦρην* u. s. w. Proklos a. a. O., wo die *γνομονικοί*, d. i. die in der Anfertigung von Sonnenuhren und in der ganzen *γνομονικῇ θεωρίᾳ* (Papp. synag. VIII 1026, 1. 1070, 1 Hu. Prokl. in I Eucl. elem. libr. 41, 25 Friedl.) Bewanderten, zusammengestellt werden mit *οἱ τὰ ἀνάλημματα πρῶτα γράψαντες*, *ὥστερ ὁ Διόδωρος*. Hultsch zu Pappos Bd. III IXff.; Jahrb. f. Philol. 1897, 51, 8. Billfinger Festschr. des Eberhard-Ludwigs-Gymnas., Stuttgart 1886, 23ff. Günther Handb. der mathem. Geogr. 178ff. Kauffmann a. a. O. 2054f. Martin bei Darenberg et Saglio Dictionnaire des antiquités I 485f.

Um zu erklären, dass die Gnomonstifte je nach dem Unterschiede der Breiten, unter denen sie aufgestellt sind, zur Mittagszeit Schatten von verschiedener Länge werfen, brauchten die Gnomoniker den schon von Eratosthenes formulierten Satz, dass die gleichzeitig auf die Erde auftretenden Sonnenstrahlen eine (scheinbar) parallele Richtung haben. Doch scheint der von Eratosthenes dazu gegebene Beweis schon die älteren Gnomoniker (*οἱ τὰ ἀνάλημματα πρῶτα γράψαντες*) und namentlich den D. nicht befriedigt zu haben, sodass sie diesen Parallelismus vielmehr dadurch erklärten, dass die Erde im Verhältnis zur Grösse und Entfernung der Sonne nur als Punkt zu gelten habe. Dies wird verständlich im Vergleich mit der Theorie des Horizontes. Für die Beobachtungen am Fixsternhimmel kann der scheinbare Horizont, der durch den Beobachtungspunkt gelegt ist, als identisch gelten mit dem wirklichen Horizonte, der parallel zu jenem durch das Centrum der Erde geht. Dies stellten die alten Astronomen durch den Satz dar, dass die Erde im Verhältnis zur Fixsternsphäre nur als Punkt zu setzen sei, und einen analogen Satz hat D., wie Proklos a. a. O. berichtet, auch für das Verhältnis der Erde zur Sonnensphäre aufgestellt.

Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wissensch., Göttingen N. F. I 5, 21f. 24, 2. Bei der geometrischen Behandlung dieser Frage musste auch der an Eucl. elem. I 27—29 sich knüpfende Satz, dass, wenn eine Gerade von zwei anderen Geraden so geschnitten wird, dass die Summe der von den schneidenden Geraden mit der ersten Geraden gebildeten inneren Winkel $\leq 2R$ ist, die schneidenden Geraden nicht parallel zu einander sein können, sondern in ihrer Verlängerung einander schneiden müssen, in Betracht kommen. Wie der Araber Anaritis in decem libris priores elem. Eucl. (Suppl. zu Eucl. op. ed. Heiberg et Menge 35, 1. 65, 23 Curtze) berichtet, hat D. diesen Satz durch viele und verschiedenartige Figuren bewiesen.

Einen Commentar zum *ἀνάλημμα* des D. hat Pappos geschrieben (synag. IV 246, 1). Dass er darin über die Dreiteilung des Winkels gesprochen hat, erklärt sich unter der naheliegenden Voraussetzung, dass schon D. die *ἐκτίμορος περιφέρεια*, d. i. die in sechs Stundenabschnitte zu zerlegenden Kreisbögen, deren einen die Sonne vom Aufgang bis zum Mittag, den andern von da bis zum Untergang durchschreitet, behandelt hat. Da diese Bögen je nach der Jahreszeit verschiedene Grösse haben, so konnte es an Gelegenheiten, den Centriwinkel einer Peripherie sechsfach, d. i. die Hälfte dieses Winkels dreifach zu teilen, nicht fehlen, Papp. a. a. O. 246, 1—3 und dazu Hultsch Bd. III, Xf.

Eine rein mathematische Frage hat D., sei es im *ἀνάλημμα*, sei es in einer anderen Schrift, berührt nach Marinos zu Eucl. Data 234, 13 Menge: *διὸ τῶν ἀπλοῦστερον καὶ μὴ τινὶ διαφορᾷ περιγράψαι τὸ δεδομένον προθεμένον οἱ μὲν τεταγμένον, ὡς Ἀπολλώνιος . . . , οἱ δὲ γνῶριμον, ὡς Διόδωρος (οὗτω γὰρ τὰς ἀκτίνας καὶ τὰς γωνίας δεδόσθαι λέγει καὶ πᾶν τὸ εἰς γνῶσιν τὰ ἐλθόν, καὶ εἰ μὴ ῥητὸν εἶη) . . . ἀπερήναντο*.

So lückenhaft auch die Überlieferung über D. ist, so erhellt doch aus dieser möglichst vollständigen Zusammenstellung, dass er ein in vielen Fächern bewanderter und — wie besonders die Anrede in den von Metrodoros gesammelten mathematischen Epigrammen der Anthologie (s. Arithmetica Bd. II S. 1109, 6ff.) zeigt — auch ein namhafter Schriftsteller gewesen ist.

54) Diodoros, 4.—5. Jhdt., Metrolog (vielleicht Arzt?). Eine *ἐκθεσις Διόδωρον περί σταθμῶν καὶ μέτρων ἀκριβής*, aus Cod. Laur. LX 16 und Harlei. 5108 herausg. von Pernice Rh. Mus. XLIV 568ff., enthält eine Übersicht über Gewichte und Hohlmasse, die zwar in der Anordnung von der anonymen *ἐκθεσις περί σταθμῶν καὶ μέτρων ἀκριβεστάτη*, d. i. der zweiten Mass-u. Gewichtstafel der galenischen Sammlung (Hultsch Metrol. script. I 96ff. 228, 13—229, 19), abweicht, ihrem wesentlichen Inhalte nach aber mit derselben übereinstimmt. Ausserdem ist in den Scholien zu Ilias (V 576) aus einer Schrift des D. *περί σταθμῶν* ein kurzes Fragment erhalten, in welchem die üblichen Teile des Talentos bis auf den *χαλκοῦς* = $\frac{1}{8}$ Obolos angeführt werden und zuletzt noch das *λεπτόν* = $\frac{1}{7}$ *χαλκοῦς* folgt. Daraus ergibt sich, dass D. nicht vor Constantinus, wahrscheinlich am Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jhdts. geschrieben hat. Hultsch Metrol. script. I 156f. 299, 25; Metrologie² 8. 339f.

55) Nur bekannt aus dem Titel einer von dem astronomen Dositheos (s. d.) verfassten Schrift *τὸς Διόδωρον*; hat in der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. gelebt. [Hultsch.]

56) Diodoros von Theben, unbekannter Zeit, doch keinesfalls später als Mitte des 5. Jhdts. v. Chr., vermehrte die Zahl der Tonlöcher der Flöte, die bis dahin 4 betrug, indem er der Luft einen weiten öffnete, Pollux IV 80. Diese *πλάγια δοί* sind jedenfalls identisch mit den *χοίλιαι* des Aristoxenos (Harm. p. 60 Mq.) und den *σαταυρήματα* des Proklos (zu Plat. Alc. c. 68 197 Creuzer) und wahrscheinlich mit den senkrechten Ansatzrohren der Flöten auf Denkmälern. Jan in Baumeisters Denkm. d. kl. Alt. I 556f. Ve a e r t Hist. et théorie de la mus. de l'ant. II 196f. [Graf.]

57) Diodoros, Bischof von Tarsus 378–394. Er stammte aus vornehmer antiochenischer Familie, war schon als Presbyter in Antiochien um 360 eine weithin berühmte Persönlichkeit. Hieronymus de vir. ill. 119 scheint ausser Commentaren des D. 'in apostolum' nicht viel zu kennen; die vielen übrigen Arbeiten des D. vergleicht er mit den Schriften des Eusebios von Emesa und findet, dass D. die Beredsamkeit seines Vorbildes nicht erreicht habe *propter ignorantiam saecularium litterarum*. Gerade dieser Vorwurf, dessen Unbilligkeit auf der Hand liegt, lehrt uns das Urteil des Hieronymus richtig verstehen; wahrscheinlich hat D. einmal seine Eitelkeit verletzt, oder Hieronymus beneidete ihn um den Ruhm, der grösste unter den lebenden Theologen und der im monchischen Sinn Heiligste zu sein. Im 5. Jhd. freilich änderte sich die Stimmung der kirchlichen Kreise gegenüber D.; er galt als der Vater des Nestorianismus und verantwortlich für die Haeresien seines Schülers Theodoros von Mopsuestia; nach Phot. bibl. c. 18 wäre er sogar auf der fünften ökumenischen Synode 553 anathematisiert worden. Dies ist zwar ein Irrtum, aber weil die Antiochener und gerade Theodoros und Nestorios den D. als das Haupt ihrer Schule so unbedingt verehrten, verband sich sein Name mit denen seiner Anhänger, und empfindlich gemachte Leser fanden wie Photios a. a. O. 102 nun in seinen Schriften Anstössiges, daher sie fast alle untergegangen sind. Suidas giebt s. v. ein reichhaltiges Verzeichnis seiner Werke; aus Leontios von Byzanz und Photios können wir es noch ergänzen. Für uns sind vom grössten Interesse seine exegetischen Arbeiten. Er soll die ganze Bibel commentiert haben, und in den Catenen ist von diesen Commentaren manches aufbewahrt; er hat aber auch in einem Briefe *τὴς διωρᾶς θεωρίας καὶ ἀλληγορίας* die exegetischen Grundsätze der antiochenischen Schule theoretisch verteidigt und offenbar gegenüber der alexandrinischen Allegorisierung der Bibelworte nur eine *θεωρία* zugelassen, eine von dem geschichtlichen Wortsinn ausgehende typische Deutung. Als Polemiker ist er gegen Hellenen und Juden, gegen Arianer, Apollinaristen und Manichäer aufgetreten; eine teils polemische teils apologetische Untersuchung *κατὰ εἰσαγωγῆς* hat noch dem Photios, der nicht mit gutem Vorurteil herantrat, so imponiert, dass er von ihren 8 *λόγοι*, sogar von ihren 53 *κεφάλαια* eine ganz genaue Inhaltsangabe

anfertigt (bibl. c. 223). Von seinen dogmatischen Schriften, z. B. *περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, περὶ νεκρῶν ἀναστάσεως* kennen wir kaum mehr als die Titel. Aus griechischen Catenen (z. B. der bei Tischendorf-Gregory Novum Testam. ed. maior III 441 beschriebene Codex We enthält Überreste seines Commentars zum Evang. Joh. c. 3) und aus der syrischen Litteratur wird sich unser Besitz an D.-Fragmenten noch sehr bereichern lassen; das bisher Bekannte ist ziemlich vollständig gesammelt bei Migne Patrolog. gr. XXXIII. Dass er Verfasser der ps.-iustinischen Quaestiones et Responiones ad Orthodoxos sei, ist bisher nur eine gescheite Hypothese. Vgl. H. Kihn Theodor von Mopsuestia 1880 und Theol. Quartalschr., 1880, 531ff. Smith and Wace Dict. of Christ. Biogr. I 836ff. [Jülicher.]

58) Athenischer Bildhauer aus dem 2. oder 1. vorchristlichen Jhd., Sohn des Hermattios, in der Peloponnes thätig; bekannt durch die Künstlerinschrift zweier Basen von Porträtstatuen, von denen die eine in Argos, die andere in Thelpusa stand (Loewy Inschr. gr. Bildh. 239, 240). S. auch Diodotos Nr. 17 und Dionysodoros Nr. 24. [C. Robert.]

59) Ein Toreut, dessen schlafender, höchst naturgetreuer Satyr durch ein dem Platon zugeschriebenes Epigramm in der Anth. Plan. 248 (vgl. Plin. n. h. XXXIII 156. XXXIV 65. O. Benndorf De anthol. epigr. ad artes spect. 52f. Oehmichen Plinian. Studien 161) bekannt ist. Das gleiche Motiv zeigt die der hellenistischen Zeit angehörige Marmorstatue des Barberinischen Fauns in München (H. Brunn Beschreibung der Glyptothek⁴ 120. Friedrichs-Wolters Gipsabgüsse antiker Bildwerke nr. 1401).

60) Ein Maler, der wegen eines schlechtgetroffenen Porträts in einem Epigramm der Anth. Pal. XI 213 aus der Zeit Neros verspottet wird. [O. Rossbach.]

Διοδόρου νήσος, Insel im südlichen Teile des arabischen Meerbusens an der africanischen Küste, Ptolem. IV 7, 38. Plin. n. h. VI 174; nach Ps.-Arrian. per. mar. erythr. 25 (Geogr. gr. min. I 275) in der Meerenge von Dire (Bab el mandeb), danach die heutige Insel Perim. [Sethe.]

Diodotos (*Διόδωτος*). 1) Schüler des Isokrates, Isokr. ep. IV 1, der sich durch seinen Freimut einzelne Gewalthaber in Kleinasien zu Feinden machte, ep. IV 7. Sein Sohn wird IV 10 erwähnt.

2) Sohn des Eukrates, Athener. Dem Kleon entgegengetretend erwirkt er durch seine in der athenischen Volksversammlung gehaltene Rede eine mildere Behandlung für die Mytilenenser im J. 427, Thuc. III 41–49, vgl. Gilbert Beitr. zur inner. Gesch. Athens 143.

3) Sohn des Philinos, Athener (*Δμαξαντιεύς*). *Τομήραρχος* in einer Seurkunde des J. 334/3, CIA II 804 A b 18. 34.

4) Sohn des Ant., Athener (*Κρωπίδης*?). *Παιδοτομίας* um 53 n. Chr., CIA III 1081.

5) Eponym (*δαμωναρχός*) von Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV n. 54.

6) Aus Tyana, siegt zu Olympia im Lauf Ol. 191 = 16 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 214. [Kirchner.]

7) Satrap von Baktrien unter Antiochos II. Theos, macht sich etwa 250 v. Chr. selbständig, seine Macht (er wird Herr über 1000 Städte ge-

nannt) erregt die Besorgnis des ersten Partherkönigs Arsakes Teridates. Nach D.s Tode schließt jener ein Bündnis mit D.s gleichnamigem Sohne. Just. XL 4, 5. Trog. prol. 41. Strab. XI 515. Die Dynastie der Diodotiden wird gestürzt von Euthydemus von Magnesia, Polyb. XI 34; vgl. v. Gutschmid Iran 29ff. D.s Münzen zeigen zuerst Kopf und Legende des Antiochos, aber einen besonderen Typus des Reverse, später auch Kopf und Legende des D. D. II. ist auf Münzen nicht nachweisbar. D. I. nennt sich Soter. Erinnerungsmünzen an D. prägen Antimachos Theos und Agathokles, vgl. v. Sallet die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Bakterien und Indien 1ff. 15ff. 94f. Droysen Hellen. III 357f. [Willrich.]

8) Diodotos Tryphon s. Tryphon.

9) s. Aelius Nr. 45.

10) Diodotos von Erythrae (Müller Frg. hist. Alexandri 121), war kein Schriftsteller, sondern ein Kanzleibeamter Alexanders, der unter Aufsicht des Eumenes von Kardia das Hofjournal führte (Athen. X 434 b). Vgl. Ephemerides.

[Schwartz.]

11) Stoiker, Lehrer Ciceros (um 85 v. Chr.), lebte auch später, geachtet und geliebt, in dessen Hause. Zuletzt erblindet, starb er um 60 v. Chr. Er setzte den Cicero zu seinem Erben ein. Cic. Brut. 309; Acad. II 115; de nat. deor. I 6; Tusc. V 113; ad fam. IX 4. XIII 16; ad Att. II 20. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 585, 1. [v. Arnim.]

12) Von Sidon (Philosoph). Nur aus der Erwähnung des Strabon XVI 757 bekannt, der ihn als einen namhaften Philosophen und Bruder des Peripatetikers Boethos — der übrigens Lehrer des Strabon war (vgl. Susemihl Philol. LVII 332ff.) — bezeichnet, aus welchem letzterem Umstand jedoch nicht ohne weiteres folgt, dass auch D. Anhänger des Peripatos war, wie man gemeinhin anzunehmen beliebt (so auch Susemihl Alex. Litt. II 322). Vgl. im übrigen noch Maass Aratea 40 159, 72.

[Martini.]

13) Diodotos aus Kappadokien, Schüler des Sophisten Hippodromos, früh gestorben und von seinem Lehrer tief betrauert, Philostrat. vit. soph. II 27, 3.

[W. Schmid.]

14) Arzt, Schüler des Asklepiades aus der Zeit des Augustus (Diosk. praef. 2), Verfasser eines in iambischen Trimetern verfassten Gedichtes über Arzneipflanzen, Zubereitung von wohlriechenden Ölen u. s. w. Der Titel seines Werkes ist nicht sicher: Plinius n. h. XX 77 nennt es *ἀνθολογούμενα*, Erot. s. *νίσιον* dagegen *μυρολογία*. Die Citate bei Plinius, der ihn irrthümlich Petronius Diodotus nennt (XX 77. XXV 110; Ind. XX—XXVII; vgl. Mayhoff Novae lucub. Plin., Leipzig 1874, 7A. M. Weilmann n. Hermes XXIV 568), und bei Dioskurides stammen aus Sextius Niger.

[M. Weilmann.]

15) Griechischer Grammatiker, unter den Erklärern des Heraklit genannt von Diog. Laert. IX 60 15; vielleicht identisch mit dem Bruder des Boethos (o. Nr. 12).

[Cohn.]

16) Astronom, Zeitgenosse des Alexander von Aphrodisias, der ihn als Autorität für einen Satz der Refractionslehre anführt (Comm. in Arist. III 2 p. 28, 15).

[Boll.]

17) Ein Bildhauer aus attischer Schule, wenn die Stelle des Strab. IX 396, die von der Con-

troverse über den Schöpfer der Nemesis in Rhakus handelt, *ὁ τῶν μὲν Διοδότου τῶν δὲ Ἀγορακρίτου* (vgl. unter Agorakriton Bd. I S. 882) richtig überliefert ist. Denn bei dem engen stilistischen Verwandtschaft der Statue mit den Werken des Pheidias würde diese Zuteilung die natürlich vor die Entdeckung der den Agorakritos nennenden Künstlerinschrift fallen müssen. Zur Voraussetzung haben, dass ihr Urheber einer attischen Künstler Namens D. gekannt hätte. Dieser D. könnte sich dann vielleicht unter dem *Diodorus Critiae discipulus* im ersten alphabetischen Verzeichnis bei Plin. XXXIV 85 verstecken, falls diese Conjectur von Dettlaffen richtig ist (s. unter Dionysodoros Nr. 24). Doch hat die Änderung von Ulrichs Rh. Mus. X 1856, 466 *τῶν μὲν Φειδίου αὐτοῦ* trotz ihrer Kühnheit vieles für sich; vgl. Posnansky Nemesis und Adrasteia 94.

18) Bildhauer aus Nikomedeia, Bruder des Menodotos und Sohn des Boethos, nur durch zwei lediglich auf Ligorio beruhende Inschriften bekannt (Loewy Inscr. griech. Bildhauer 521. 522. IGI 140*. 146*). Über die Frage nach deren Echtheit s. o. unter Boethos Nr. 12 (Bd. II S. 606).

[C. Robert.]

19) Verfertiger eines in Rom gefundenen Saurodonyx-Cameo der Sammlung Pauvert de la Chapelle (jetzt im Cabinet des médailles zu Paris), auf welchem das Haupt der Medusa mit Flügeln und Schlangenknoten im Haar angebracht ist. Ihrem Stile nach gehört die sorgfältige, aber zu glatte und den Medusatypus zu weichlich anfassende Arbeit vielleicht noch in die erste Kaiserzeit. Vgl. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1883 63f., Taf. 2, 6, welcher D. noch in die Zeit des Augustus setzt, aber, weniger bedeutend, nennt als andere Meister derselben Kunstgattung (Ant. Genmen III 314. 358 Taf. LIX 6). [O. Rossbach.]

Diodorus s. Divodurus.

Dioecesis (*διοίκησις*) ist ein aus den Gebieten des hellenistischen Ostens in das römische Staatsrecht der Kaiserzeit eingedrungener Terminus zur Bezeichnung eines geschlossenen Bezirks, dessen einer einheitlichen Verwaltung unterstellt ist. v. Wilamowitz hat die Vermutung ausgesprochen (bei Schulten De conventibus civium Romanorum 12, 2, dazu Schulten ebd. 126ff., dass im pergamenischen Reich der Ursprung von Sache und Wort zu suchen sei. Die Richtigkeit dieser Vermutung scheint mir die, allerdings nicht technische, sondern abusive Verwendung von Dioecesis für die von den Römern neugeschaffenen (Strab. XIII 629) Conventus iuridici (s. oben Bd. IV S. 1175, wo ich diese Anwendung von Dioecesis noch als technische aufgefasst habe) zu bestätigen. Ausser den griechischen Schriftstellern der Kaiserzeit Strab. a. a. O. und 631. Dio Chrysost. II 205. 208 R.) gebraucht nämlich schon Cicero den griechischen Ausdruck für *conventus*, bzw. für das bei ihm in gleicher Bedeutung vorkommende Wort *forum*; vgl. ad Att. VI 2, *omnium dioecesium praeter Ciliciae* mit ebd. V 21, 9; in dem letzteren Brief § *mirifica exspectatio Asiae nostrarum dioecesium*; ad fam. III 8, *4 cum ego Laodicea usque ad Iconium iter ita fecerim, ut me omnium illarum dioecesium quae cis Taurum sunt*

voraus in § 5 als Mittelpunkt dieser *dioceses* genannt werden: Laodicea, Apamea, Synnada, Philomelium, Iconium und dementsprechend an der schon angeführten Stelle ad Att. V 21, 9 *forum instituturam agere Laodiceae Cibyraticum et Apamense, . . . ibidem Synnadense, Pamphylum, Lycaonium* (d. i. das *forum* von Philomelium), *Isauricum* (Iconium). Besonders hervorhebenswert aber ist die Stelle ad fam. XIII 37, 1: *ex provincia mea Ciliciensi, cui scis τοῖς διοικήσεσι Asiaticas attributas fuisse, nullo sum familiaris usus quam Androne, Artemonis filio, Laodicensi*. Es handelt sich, wie das letzte Wort zeigt, um die drei Convente von Laodicea, Synnada und Apamea. Hier ist, worauf die Anwendung der griechischen Schreibung der Worte schon hinweist, D. nicht als einfache Übersetzung von *conventus* zu betrachten, vielmehr scheint es sich hier um drei Bezirke administrativer Art aus vorrömischer, d. h. pergamenischer Zeit zu handeln, die von den Römern als *Conventus iuridici* dann benutzt worden sind. Um diese Vermutung weiter zu stützen, diene noch folgendes: der *Conventus* von Laodicea heisst nicht, wie man erwarten sollte, nach Analogie aller übrigen nach dem Vorort *conventus Laodicensis* bzw. *forum Laodicense*, sondern *conventus Cibyraticus* oder *forum Cibyraticum*. Es muss hier einmal ein Bezirk mit Cibyra als Hauptstadt bestanden haben, und das war wohl die *διοίκησις Κυβρατική* oder abgekürzt *ἡ Κυβρατική* (vgl. Strab. XIII 631: οὐδὲν δ' ἥττον ἐν ταῖς μεγίσταις ἐξεδόξαται διοικήσεσι τῆς Ἀσίας ἡ Κυβρατική), ursprünglich ein pergamenischer Verwaltungssprengel, in dem die Römer bei der Umwandlung in einen *Conventus* Laodicea (Plin. n. h. V 105; vgl. Art. *Conventus*) zur Hauptstadt gemacht haben. Weil bei diesen drei Sprengeln vorrömische *διοίκησις* und römische *Conventus* sich deckten, ist dann offenbar Cicero dazu gekommen, stellenweise die Convente oder, wie er sie meist nennt, die Fora alle als *Dioceses* zu bezeichnen, und derselbe Umstand hat dann den griechischen Schriftstellern die Übersetzung *διοίκησις* für das lateinische Wort *conventus* an die Hand gegeben, während sie *forum* wörtlich durch *ἀγορά* (Dio Chrysost. II 69 R.) oder *ἡ ἀγοραῖος* sc. *διοίκησις* (Strab. XIII 629. Herod. VI 2. Joseph. ant. XIV 10. 21. Acta apost. 19), *conventus* durch *σύνδοδος* (Dio Chrysost. II 69 R.) wiedergeben. Die so mit einiger Wahrscheinlichkeit für das pergamenische Reich erschlossenen *Dioceses* waren aber in diesem Staat nicht nur Gerichtsbezirke (die *conventus iuridici* sind, wie gesagt, eine ureigene Schöpfung der Römer, Strab. XIII 629), sondern wahrscheinlich Sprengel allgemein administrativer Art. Dafür spricht der Umstand, dass auch die Römer später die Teilbezirke ihrer grösseren Provinzen technisch *dioceses* genannt haben, offenbar in Anlehnung an das Vorbild eines griechischen Staates. Ursprünglich waren aber die pergamenischen *Dioceses* wohl weiter nichts als städtische Bezirke die *diocesis Κυβρατική* oder die *Κυβραῖος* war das Stadtterritorium von Cibyra. D. war nämlich offenbar auch schon in vorrömischer Zeit der *Terminus technicus* einer Stadtmark; denn an der Stelle, wo Cicero das Wort in diesem Sinne gebraucht,

bedient er sich wieder der griechischen Schreibung, ad fam. XIII 53, 2 *ut in illam διοίκησιν reicias*, was gesagt ist mit Bezug auf die kurz vorher erwähnte *civitas Pariana*.

Dementsprechend lässt sich auch in römischer Zeit eine doppelte Anwendung von D. verfolgen, 1. zur Bezeichnung des städtischen Verwaltungsgebietes, des Stadtterritoriums, statt der lateinischen Ausdrücke *ager* und *territorium*; 2. zur Bezeichnung der innerhalb der grösseren Provinzen geschaffenen Teilbezirke administrativer Art, die von einzelnen, dem Provincialstatthalter unterstellten Legaten verwaltet wurden.

1. Als Stadtterritorium begegnet D., abgesehen von der schon angeführten Cicero-Stelle (ad fam. XIII 53, 2), in der Inschrift CIG 3902 b *ἐν ταῖς τῶν διοικήσεων ἀνηγουμέναις πόλεσι* (so Brandis Art. Asia in Bd. II S. 1545, wonach meine Ausführung im Art. *Conventus* Bd. IV 20 S. 1179 zu berichtigen ist). In späterer Zeit (etwa seit dem 2. Jhdt. n. Chr.) concurrenzt mit D. in dieser Beziehung ausser *territorium* auch das lateinische Wort *regio* (s. d.), das ursprünglich nur einen geographischen Begriff und keine administrative Einheit bedeutete, Jung Mitteilungen des Inst. für österreich. Geschichtsforsch. Erg.-Bd. V S. 11. Mommsen Kiepert-Festschrift 102 mit Anm. 4. Jedoch im Osten ist D. immer bevorzugt geblieben und ist schliesslich zuerst wohl hier aus der staatlichen in die kirchliche Terminologie übergegangen, als die autonome Stadtgemeinde Sitz eines Bischofs geworden war.

Wo D. zur Bezeichnung des Sprengels eines kaiserlichen Procurators in der Domänenverwaltung auftritt, lässt es sich leicht als Bezirk dieser oder der gleich zu besprechenden Art erweisen. Der hadrianische Procurator ad *diocesim Alexandriae*, CIL III 431, griechisch: *ἐπὶ διοικήσεως [Ἀλεξανδρείας]* Bull. hell. 1879, 259, vgl. Acta martyr. ed. Ruinart p. 311. Euseb. hist. eccl. VIII 9 ist Verwalter des Patrimoniums im Gebiet Alexandrias, Rostowzew Philol. LVII 1898, 576f. Ist also hier in Ägypten D. ein städtischer oder dem gleich zu erachtender Bezirk, so vermute ich in dem einzigen Fall, in dem in der africanischen Domänenverwaltung D. auftritt, nämlich in d. Hadrumetina zur Bezeichnung des procuratorischen Domänenbezirkes um Hadrumetum (CIL VIII 11341. 7039), dass hier derselbe zusammenfällt mit dem Verwaltungssprengel eines Legaten des Proconsuls, worüber weiter unten gehandelt wird. Die technische Bezeichnung des Domänensprengels ist *tractus* (s. d.) oder *regio* (s. d.), Hirschfeld Verwaltungsgeschichte I 45. Schulden Die römischen Grundherrschaften 62f.

2. Am umfangreichsten ist die Verwendung des Wortes zur Bezeichnung des provincialen Teilbezirks in der Kaiserzeit. Nicht alle Provinzen haben aber die Einteilung in *Dioceses*, sondern offenbar nur die, deren Statthalter mehrere Legaten zur Verfügung hatten; das sind von den senatorischen Provinzen Africa und Asia, deren Proconsuln, weil sie consularischen Ranges waren, je drei Legaten zur Seite standen (Cass. Dio LIII 14 ex.), von den kaiserlichen Provinzen die unter Proprätoren consularischen Ranges stehenden und mit mehreren Legionen belegten (Cass. Dio LIII 15 in. und dazu Boissevain II 424 s. Aus-

gabe). Zu den letzteren gehört unter Augustus Hispania citerior, wo wir die erste Einrichtung der Provinz sowohl wie die spätere Entwicklung deutlich übersehen. Es sind vier Stadien der Entwicklung hier zu unterscheiden.

Nach Strab. III 166f. zerfiel die Provinz ursprünglich in drei Dioecesen:

a) die *d. Callaëcia*, Strab. a. a. O. CIL II 2422, die Nordwestecke der iberischen Halbinsel vom Duero nordwärts umfassend, etwa das Gebiet der zwei Convente Lucensis und Bracaraugustanus (s. Art. *Conventus*), an der Spitze ein Legatus Augusti praetorischen Ranges, aber in der Regel ohne den Zusatz *pro praetore*, dem zugleich zwei Legionen (die *VI Viatrix* und *X Gemina*) mit unbekanntem Standort unterstellt waren. Ausser dem Legaten begegnet für die D. ein besonderer Procurator, Strab. III 167. CIL II 2477 = 5616.

b) Die *d. Asturia et Cantabria*, umfassend nach Strabon τὴν δ' ἐξῆς παρόριον μέχρι Πυρρήνης, welche Worte ihre nähere Erklärung finden durch die kurz vorhergehenden: συνάπτει δὲ τοῖς τοῖς Καλλιαῖοις d. i. der Dioecese Callaëcia) τὰ προσόρκτια μέρη μετὰ τῶν Ἀστούρων καὶ τῶν Κανταβρόων, das alte Asturer und Cantaberland an der Nordküste der Halbinsel bis zum Westfuss der Pyrenäen, ebenfalls unter einem Legatus Augusti, dem eine Legion unterstand, die *IV Macedonica* mit dem Standort in der Nähe von Retortillo, so dass das *territorium legionis* angrenzte an die Gemeinde Iuliobriga.

c) Das übrige, bereits romanisierte Gebiet von Hispania citerior, Strabon: ἡ δὲ τρίτος τῇ ῥομαίων, συνέρχει δὲ τὰ τῶν [τογάτων] ἤδη λεγόμενων ὡς ἂν εἰρηνικῶν καὶ εἰς τὸ ἡμέτερον καὶ τὸν Ἰταλικὸν τύπον μετακειμένον ἐν τῇ τηβεννικῇ ἐσθρῇ. οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ Κελτίβηρες καὶ οἱ τοῦ Ἰβήρων πλησίον ἐκατέρωθεν οἰκούντες μέχρι τῶν πρὸς θάλαττῃ μερῶν; an der Spitze auch hier ein Legatus Augusti, aber ohne militärisches Commando, sondern nur für die Rechtsprechung, *legatus iuridicus*, der im Winter in Karthago nova oder Tarraco weilte, im Sommer dagegen das Innere bereiste, um Gerichtstage abzuhalten (Strab. a. a. O.).

Eine erste Veränderung mit dieser Ordnung der Verhältnisse durch Augustus ist unter Claudius vor sich gegangen. Damals ist die IV. makedonische Legion von Spanien nach Obergermanien verlegt worden, und damit ist der Sprengel dieses Militärcommandanten eingegangen; so richtig v. D o m a s z e w s k i Rh. Mus. XLV 9. Ein Teil der D. (Asturia) kam zum Sprengel des callaëcischen Legaten, ein anderer zum tarraconensischen, so dass wir seit Claudius nur noch zwei Dioecesen und zwar mit folgender Begrenzung zu verzeichnen haben.

a) *Asturia et Callaëcia* bis ans Ende der neronischen Regierung noch belegt mit den beiden oben genannten Legionen, die aber erst jetzt frühestens in das Lager von Leon gelegt worden sind. Infolge des Aufstandes des Civilis kamen dieselben fort von Spanien, und es traten zwei andere an die Stelle, von denen die eine sicher die *legio VII gemina* war, während die zweite unbekannt ist, so v. D a m a s z e w s k i Rh. Mus. XLV 8, etwas anders H ü b n e r CIL II praef. p. LXXXIX; unter Domitian dann scheint das

Doppelcommando aufgelöst worden zu sein, und es blieb nur noch die *legio VII gemina* in dem Sprengel, v. D o m a s z e w s k i a. a. O. 9f. Legate der D. in dieser Zeit waren: T. Vinus, der in J. 68 Galba zum Kaiser machte, Suet. Galb. 14. Tac. hist. I 48. Plut. Galb. 4., D. Cornelius Maecianus im J. 79 n. Chr., CIL II 2477 = 5616, vermutlich auch der spätere Kaiser Traian unter Domitian vor dem J. 88 n. Chr., Plin. paneg. 14, vgl. M o m m s e n Herm. III 120. Procurator des Sprengels war im J. 79 L. Arruntius Maximus, CIL II 2477 = 5616, einen anderen aus den J. 98—102 nennen die Inschriften CIL V 534. 535 [pro]c. Divi Nervae et imp. Caes. Nervae Traiani Aug. Germ. provin[c. H]ispaniae citer. Asturiae et Callaeciarum; CIL XI 1855 ist dem proc. provinciae Asturiae et Callaec(iae) gesetzt vom conventus Asturum ebenfalls unter Traian, CIL II 2643 mit proc. Asturiae et Gallaeciae gehört den Buchstaben nach ins Ende des 1. Jhdts. Interessant ist, dass die D. als procuratorischer Bezirk schon unter Traian auch provincia genannt wird.

b) Die *d. Tarraconensis* erhält wie die andere D. eine Vergrößerung, wahrscheinlich um den conventus Cluniensis. In domitianische Zeit gehört der älteste bis jetzt nachweisbare Legat dieser D.; er hat den Titel *legatus citerior Hispaniae*, CIL V 6974—6977, also noch ohne genauere Bezeichnung des Sprengels.

Das dritte Stadium wird charakterisiert durch, dass in der D. Asturia et Callaëcia neben dem *legatus legionis* auch ein *legatus iuridicus* für die Rechtsprechung, ebenso wie in der D. Tarraconensis, auftritt, nach v. D o m a s z e w s k i (a. a. O. 10) seit domitianischer Zeit, seitdem das militärische Doppelcommando aufgelöst worden war. Doch bleibt dies unsicher; wir kennen *legati iuridici* dieser D. erst aus dem 2. Jhd. Der Titel des neuen Beamten lautet: *legatus Augusti iuridicus Asturiae (oder Astyriae) et Callaeciae*, CIL XIV 3995 = VI 1486. VIII 2747. Suppl. 18273 (cos. 150 n. Chr.). XII 3170 = V 1507 (*leg. Aug. et iuridicus Astyriae et Callaeciae*). XII 3172. Bull. com. 1883. 216 = Dessau 1155. CIL II 2408. 2415. 2423 (aus Bracara, dem Sitz dieses Beamten). Der Militärcommandant des Landes heisst zum Unterschied jetzt *leg. Aug. per Asturiam et Gallaeciam dux legionis*; CIL II 2634, abgekürzt: *leg. Aug. per Asturiam et Gallaeciam* (*Callaeciam*) CIL XI 1185. Rev. arch. XXX (1897) 269 nr. 19. CIL X 4750 (*leg. Aug. Asturiae et Callaeciae*); ihm unterstehen für die beiden Landesteile noch *praefecti* CIL II 4616 (*praefectus Asturiae*). 3271 (*praefectus Gallaeciae*?). Daneben hat die D. auch weiterhin ihre eigenen Procuratoren, CIL II 2552. 2553. 2556, vgl. 2555 und 2554.

Der Legat für die Rechtsprechung in der D. Tarraconensis heisst im 2. Jhd. zum Unterschied *legatus Aug. iuridicus Hisp(aniae) citerior(is) Tarraconensis*; die ersten uns bekannten Beispiele dieser Benennung gehören unter Traian, CIL XII 3167 (v. D o m a s z e w s k i a. a. O. 10). XIII 1802. VIII 8421, vgl. auch Suppl. 14291. Ephem. epigr. IV p. 223 δικαιოდότης Σ[τατίας] διοικήσεως Ταρρακωνησίας, möglicherweise aber erst ins 3. Jhd. gehörig (Mommseu

phem. epigr. a. a. O.); ein Procurator dieses Sprengels, CIL II 4135.

Die Verhältnisse liegen also im 2. Jhdt. so, dass die D. Asturia et Gallaecia, thatsächlich wie eine Provinz gestaltet, nur noch nicht rechtlich aus dem Verband der Gesamtprovinz Hispania posterior gelöst war. Diese Lostrennung erfolgte durch Caracalla nach dem J. 212 (CIL XIV 613). Der erste Statthalter der neuen Provinz = *Hispania nova citerior Antoniniana*) war 10 J. Julius Cerealis, CIL II 2661; Suppl. 5680; weniger correct heisst ein anderer Statthalter (CIL XIV 2941) *legatus Augusti provinciarum Asturiae et Gallaeciae*. Seltsamerweise behält auch nach der Trennung der beiden Provinzen der *iridicus* der alten Provinz den unterscheiden Zusatz *Tarraconensis*, CIL II 3738 (cos. 280 n. Chr.). IX 1572 dagegen nur *irid(icus) Hispaniae cit(erioris)* bzw. 1571 *praefectus iuris D. Hispania cit.*; vgl. aber auch die vielleicht 20 erst in diese Zeit gehörige griechische Inschrift Ephem. epigr. IV p. 223 (s. o.). So ist es gekommen, dass diese Provinz seit Diocletian den Titel *provincia Tarraconensis* führt.

Viel schlechter ist unsere Kenntnis betreffs der Dioecesen der senatorischen Provinzen Africa und Asia bestellt, in denen wir entsprechend der Dreizahl der Legaten auch je drei Sprengel vermuten dürfen.

In Africa kennen wir die Namen von 3 Dioe- 30 cesen, die durch *legati proconsulis* verwaltet wurden:

1. *Dioecesis Carthaginiensis* mit Sitz des Legaten in Karthago. Titel: *legatus provinciae Africae dioeceseos* (oder *dioeceseos*) *Carthaginiensis*, CIL II 4510. 4511. XIV 3599. 3600. IGS I 89 = Le Bas II 57 (hadrian. Zeit vor dem J. 129 n. Chr.). CIL II 1262. Rev. arch. XXXIII (1898) 442 nr. 111: *legatus Carthaginis*.

2. *Dioecesis Hipponiensis*. Der Sitz dieses Legaten, glauben manche (Momm sen Ephem. 40 epigr. I p. 133. Marquardt Röm. St.-V. I² 467. Mommsen CIL VIII p. 468), sei Hippo Diarrhytus, weil Plinius (ep. IX 33) von der Amtshandlung eines *legatus proconsulis* dasselbst erzählt; aber daraus folgt doch noch nicht, dass dieses Hippo der Sitz des 2. Legaten und die Hauptstadt der in Frage stehenden D. gewesen sei. Vielmehr glaube ich, dass Hippo regius der zweiten D. den Namen gegeben hat (so ursprünglich Mommsen Berichte der sächs. Gesellschaft 1852, 219; 50 vgl. CIL VIII praef. p. XVI), da dieser nördliche, am Meer gelegene Teil des alten Numidiens in späterer, besonders noch in nachdiocletianischer Zeit, dann allerdings auch unter dem Namen *Numidia*, als besonderer Sprengel erscheint (vgl. CIL VIII Suppl. 18909 ein *procurator per tractum* *utriusque Numidiae* aus severischer Zeit. Not. dign. occ. XVIII 3. CIL VI 1690. 1691 für den Consul vom J. 340 n. Chr., vgl. Mommsen zu der Inschrift und CIL VIII 60 p. 468). Titel des Legaten vor Diocletian: *legatus provinc. Africae dioeceseos Hipponiensis*, CIL IX 1592 (Zeit des Commodus). X 5178 (*regionis Hipponiensis* aus severischer Zeit).

3. Die dritte D. war das übrige Numidien unter dem *legatus legionis III Aug.*, welche im 1. Jhdt. in Theveste, im 2. in Lambaesis lag. Der Legionslegat unterstand bis zum J. 37 n. Chr.

dem Proconsul. Dieser Militärsprengel war wohl von vornherein auch ein eigener procuratorischer Bezirk, CIL VIII 7053. 2276. 8328. 8329 Add.

Das J. 37 brachte in Africa eine grosse Veränderung. Die Neuernung des Caligula (Cass. Dio LIX 20. Tac. hist. IV 48; aus besten darüber Mommsen Berichte der sächs. Gesellsch. 1852, 213ff.) bestand darin, dass der Legionslegat unabhängig vom Proconsul von Africa gemacht und direct dem Kaiser unterstellt, aus einem *legatus proconsulis* zu einem *legatus Augusti* wurde. Indes war dies nur eine Teilung des Amtes, nicht der Provinz Africa, welche nach wie vor als eine administrative Einheit betrachtet ward, nur dass ihr nicht mehr wie bisher ein einziger Statthalter vorstand, sondern zwei von verschiedenen Behörden ernannte und von einander unabhängige Beamte, von denen der eine auf die Civilverwaltung beschränkt war und daher nur in den Districten fungierte, in welchem regelmässig keine Truppen standen, während der andere die sämtlichen Truppen befehligte und in den Districten, wo sich die Standquartiere befanden, auch die Civilverwaltung versah (*ἐτέρω τὸ τε στρατιωτικὸν καὶ τοὺς Νομάδας τοὺς περὶ αὐτὸ προσέταξεν*, Dio). Dem Resultat nach lief dies allerdings auf die Teilung der Provinz Africa in zwei Verwaltungsprengel hinaus; allein die Fiction der Einheit der Provinz war doch insofern auch von praktischer Bedeutung, als sie dem kaiserlichen Legaten gestattete, seine Truppen nötigenfalls durch und in das Gebiet des Proconsuls ohne vorherige Anfrage zu führen, was nach dem geographischen Verhältnis der beiden Districte unvermeidlich war, und, wenn in dem Sprengel des Proconsuls militärische Hülfe notwendig schien, die Truppen ohne die Aufforderung, ja gegen das Verbot des senatorischen Statthalters einrücken zu lassen (Mommsen a. a. O. 214f.). Demgemäss kommt Numidien auch nach dem J. 37 n. Chr. die Bezeichnung *provincia* rechtlich nicht zu, wenn auch thatsächlich eine neue (kaiserliche) Provinz geschaffen war. Die Titulatur des kaiserlichen Legaten ist sehr schwankend: die im Land errichteten Monumente nennen ihn gewöhnlich nur *leg. Aug. pro pr.*, höchstens mit dem Zusatz *leg. III Aug. oder provinciae Africae* (Index zu CIL VIII p. 1065f.), einmal diese beiden Zusätze combinierend *legatus Aug. pro pr. [provinciae Africae et legionis] III [Aug.]*, CIL VIII 1851 (unter Domitian). In den ausserhalb Numidiens errichteten Denkmälern wird gewöhnlich eine Hinweisung auf Africa hinzugefügt, jedoch in sehr verschiedenartiger Weise (Mommsen a. a. O. 218). Wird die Provinz, in der der Legat wirkt, genannt, so ist es nicht Numidien, sondern Africa. Numidien blieb also wenn sein Legat auch unabhängig vom Proconsul gemacht worden war, rechtlich ein Annex der *provincia Africa*, und ganz correct heisst daher der Legat auf einer späten (allerdings aber wohl noch vor Septimius Severus zu setzenden) Inschrift *leg(atus) Aug(usti) prov(inciae) Afr(icae) dioeces(is) Numid(iae)*, CIL VI 1406. Dass aber diese D. gegen die eigentliche Provinz des Proconsuls abgegrenzt war und auch als Provinz bezeichnet wurde, beweisen die neugefundenen Inschriften CIL VIII Suppl. 14882 und Comptes rendus 1894 p. 46

= Rev. arch. XXIV (1894) 415 nr. 65 mit Grenzregulierungen unter Vespasian: *finēs [provinci]ae nov[ae] et veter[is] de[re]cti*. Spätestens seit der flavischen Zeit sind also die Bezeichnungen *d. Numidia* und *provincia Africa nova* nebeneinander hergegangen; vgl. Appian. bell. civ. IV 53. Plin. n. h. V 25 *ea pars, quam Africam appellavimus, dividitur in duas provincias, veterem et novam*. Ptolem. IV 21 *κατὰ τὴν Νομυδίαν τὴν καὶ Νέαν ἐπαρχίαν*. Die Einheit von *Africa vetus* und *nova* wurde dann definitiv gelöst durch Septimius Severus, von dem ab an Stelle der Quasiprovinz *Africa nova* die *provincia Numidia* tritt.

Es fragt sich nun noch, wie war die Sprengel-einteilung der *provincia proconsularis* seit dem J. 37 n. Chr.? Es sind zwei Möglichkeiten vorhanden, entweder der Proconsul hatte von da ab nur zwei Legaten und die eigentliche Provinz desselben zerfiel dementsprechend nur noch in zwei Bezirke, die *d. Carthaginiensis* und die *d. Hipponiensis*; nominell gehörte als dritter Bezirk aber auch ferner Numidien dazu. Für diese Auffassung liess sich anführen, dass der Proconsul auch in nachdiocletianischer Zeit nur zwei Legaten unter sich hatte (Not. dign. occ. XVIII 3 und die oben angeführten Inschriften von Legaten der Numidia proconsularis, sowie CIL VIII 1277, 928, VI 1682). Aber dem kann man entgegenhalten, dass damals die Provinz über die Hälfte kleiner war als unter dem Principat. Mir scheint es wahrscheinlicher, dass bei der Loslösung des kaiserlichen Militärsprengels die *d. Hipponiensis* erst überhaupt neu begründet wurde, indem der bei der *provincia proconsularis* verbleibende Teil von Numidien dem dritten Legaten übergeben wurde. Trifft diese Vermutung das richtige, dann sind wir gezwungen, noch eine weitere D. in Africa, vor dem J. 37 neben der Carthaginiensis und Numidia, nach dem J. 37 neben der Carthaginiensis und der Hipponiensis als dritte zu suchen. Ich glaube, es war die *d. Hadrumetina*. Wir haben zwar noch keine Inschrift mit einem Legaten diesr D. — CIL VIII 597 wird Suppl. 11754 allerdings ergänzt: [*leg. pr[ov]inciae [Africae] dio[ce]ses [Hadrumetinae]*] —, aber der procuratorische Bezirk mit der Hauptstadt Hadrumetum weist allein, wie schon bemerkt, die Bezeichnung D. auf, CIL VIII 11341, 7039. Vor allem die letztere Inschrift, die einen *proc(urator) Aug(usti) dioeceseos regionis Hadrumetinae et Threstinae* erwähnt, ist merkwürdig durch die Doppelbezeichnung *d.* und *regio*, von denen d. der umfassendere Ausdruck zu sein scheint, der die *regio Hadrumetina* (allein vorkommend unter einem *procurator* CIL VIII 11174) und die *regio Threstina* (allein CIL VI 790. VIII 7053. 11048. XIV 176, mit der Hipponiensis verbunden, unter Traian, CIL VIII 5351) damals umfasste. Dazu kommt, dass wir auf der Lyoner Inschrift CIL 60 XIII 1684 von einem Manne lesen, *cui Divus Aurel(ius) Antoninus centenariam procuratio(nem) prov(inci)ae Hadrumetinae dedit*, dass wir also in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. diesen Sprengel ähnlich wie die D. Asturia et Gallaecia, auch schon als Provinz bezeichnet sehen, was ebenfalls bis jetzt eine Singularität gegenüber allen übrigen Domänenbezirken Africas darstellt.

Darnach wären von dem J. 37 Karthago, Hadrumetum und Theveste (für Numidien) die Sitze der Legaten des Proconsuls und die Vororte der drei Dioecesen gewesen, nach dem J. 37 aber Karthago, Hadrumetum und Hipponiens, während Theveste auch fernerhin der Vorort eines Domaniensprengels blieb, der bald selbständig von einem Procurator verwaltet, bald an die Hipponiens bald an die Hadrumetina angeschlossen wurde.

Über die Dioecesen von Asia wissen wir noch weniger. Dass diese Bezirkseinteilung auch hier nicht gefehlt hat, ersehen wir aus den Inschriften des L. Rianus Optatus, CIL VI 1507. XII 317, in dessen Ämterlaufbahn dasselbe Amt einmal als *legatus provinciae Asiae*, das anderemal als *legatus dioeceseos*... (leider unter Verlust des Namens der D.) bezeichnet wird. Vorort einer der Dioecesen war Smyrna, Aristides p. 527 D. *καὶ γὰρ ἦν ἐπὶ τῆς διοικήσεως τῆς Asiae*, vgl. Schulten De conventibus 12. Die beiden anderen Dioecesen kennen wir nicht. Nach Analogie der Verhältnisse in Hispania ceterior und Africa möchte man vermuten, dass auch die Hauptstadt der Provinz, Ephesus, nicht nur Sitz des Proconsuls, sondern auch eines seiner Legaten gewesen sei. Andererseits lernen wir zwei procuratorische Bezirke von Asia kennen: Hellespontus und Phrygia, die — Hellespontus schon in flavisch-traianischer Zeit — die Bezeichnung *provincia* führen (CIL V 875 vom J. 100 mit *proc(urator) provinc(iae) Hellespont(i)*), vgl. Prosopogr. imp. Rom. II 377 nr. 435. CIL I 3348 mit *proc(urator) provinc(iae) Frygiae*), dazu CIG 3888 = Journ. hell. Stud. VIII 483. Perrot Inscr. d'Asie min. p. 16, vgl. Brandis in Arch. Asia Bd. II S. 1549), die also auch sehr wohl die beiden fehlenden Sprengel sein können. Denn in allgemeinen decken sich die Dioecesen mit procuratorischen Sondersprengeln, wie wir in Spanien und Africa gesehen haben. Auch sind Hellespontus und Phrygia so gut wie Asturia und Gallaecia in nachdiocletianischer Zeit selbständige Provinzen.

Ob der eine Legat, den die Proconsuln praetorischen Ranges in den übrigen senatorischen Provinzen unter sich hatten, einen bestimmten abgegrenzten Sprengel verwaltete, wissen wir nicht! C. Jullian (Revue historique XIX 354) entnimmt den Hinweis auf CIL VIII 7059, wo ein *legatus divi Hadriani Athenis Thespiis Plataeis item in Thessalia* erwähnt wird und auf CIL III 536, wo ein *procurator provinciarum Achaiae et Epiri et Thessaliae* vorkommt, wodurch die Existenz von Unterbezirken für Achaia wenigstens bewiesen wird.

Für alle kaiserlichen Provinzen unter Propraetoren consularischen Ranges, die zugleich mit mehreren Legionen belegt waren, dürfen wir nach dem Beispiel von Hispania ceterior ebenfalls die Dioeceseinteilung vermuten, so z. B. für Britannien, Dalmatien, Syrien, seit Vespasian für Kappadokien, zeitweise für Galatien, wohl auch für die Donauprovinzen, so lange sie ungeteilt waren. Das häufige Vorkommen von *legati iuridici* z. B. in Britannien weist direct darauf hin; aber bis jetzt ist uns noch kein Name einer Dioecese aus diesen Provinzen bekannt. Für Syrien lernen wir vielleicht aus der Bezeichnung eines

Statthalter der traianischen Zeit als *προσβενης* *αὐτοκρατορικός* *Συγας*, *Ποσειδης*, *Κομμαγηνης*, Fraenkel Inschriften von Pergamon II 437 = die Bas-Waddington Asie 1722 (zwischen 102–104 n. Chr.) die Verwaltungssprengel dieser Provinz kennen. Daraus sind wohl die zwei Provinzen geworden, in die Septimius Severus Syriam vor dem J. 198 n. Chr. zerlegte; Syria magna oder Syria Coele und Syria Phoenice, Marquardt St.-V. I² 422f. In dem zeitweise mit Kappadokien, z. B. unter den Flaviern, verbundenen Galatien erscheinen als besonders bezeichnete Bezirke Phrygia Pisidia und ein anderer Teil von Pisidia mit Antiochia als Hauptstadt, Fraenkel Inschriften von Pergamon II 451, Ptolem. V 5, 4, 11. Doch blieb dieses antiochenische Pisidien kein eigener Bezirk, wie CIL III Suppl. 6818 zeigt, vgl. Mommsen bei Fraenkel a. a. O. II p. 309. Ursprünglich waren auch Armenia minor (Fraenkel II 451, CIL III Suppl. 6818) sowie Lycaonia, Isauria, Paphlagonia, Pontus Galaticus und Pontus Polemiacus Annexe der Provinz Galatien (CIL III Suppl. 6818). Dioecesen werden diese aber nirgends genannt. Eben- sowenig heisst im Westen der Grenzbezirk Germania d., der im 1. Jhd. ähnlich selbständig neben den Tres Galliae stand, wie Numidien seit dem Jahre 37 n. Chr. neben der Provincia proconsularis, vgl. Hirschfeld Comment. Mommsen. 433–447. A. Riese Forschungen zur Geschichte von der Rheinlande, Frankf. Programm 1889, nur dass zwei legati consularischen Ranges in Germania gemeinsam die Cura ripae hatten und diese nicht neben einem senatorischen, sondern einem kaiserlichen Statthalter (dem der Belgica) standen. Die Legaten sind aber auch hier in erster Linie Befehlshaber der beiden germanischen Heere und erst in zweiter Linie Verwalter des dazu gehörigen Gebietes, genau wie das Mommsen für Numidien erwiesen hat, Berichte der sächs. Gesellsch. 1852, 218. Bezeichnend nun ist, dass auch hier in Germanien zuerst in der flavischen Zeit, auf alle Fälle vor dem J. 90 (Riese a. a. O. 23 u. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. XIV 147ff.), die Bezeichnung *provincia* für die aus dem Gesamtbezirk nun gebildeten beiden Teile: Germania superior und Germania inferior auftritt, ohne dass sofort in jedem Falle der Titel angewendet worden wäre. Die beiden neuen Provinzen wurden aus dem gal- lischen Provinzgebiet so wenig herausgelöst wie die *provincia* Africa nova aus dem africanischen.

Es wird immer deutlicher: Seit den Flaviern, vor allem aber im 2. Jhd. wurde der Titel *provincia* in immer grösserem Umfang angewendet. *Provincia* wurde jetzt auch schon der einer grösseren administrativen Einheit eingefügte Teil- bezirk, der früher nur d. geheissen hätte, genannt. Das lässt sich am deutlichsten an der Entwick- lung der Provinz Dacia zeigen. Von Hadrian schon in zwei Hälften zerlegt, zerfiel dieselbe unter Marcus, nachweislich seit 168 n. Chr., in drei Teile, Dacia Porolissensis Dacia Apulensis und Dacia Maluensis, alle zusammen aber unter einem Statthalter, dem *legatus pr. trium Dacia- rum*, der seit der Dreiteilung stets consularischen Rang hatte, Marquardt St.-V. I² 308ff. Die einzelnen Teile heissen aber, wenn sie über- haupt eine Bezeichnung haben, durchweg *pro-*

vincia, namentlich in den Inschriften der Procuratoren, deren Bezirke sie bildeten, CIL III 1464. 6054 6055, dagegen V 8659 ohne den Zu- satz *provincia*, vgl. Marquardt a. a. O. 310. Gerade so steht es mit den oben herangezogenen Bezirken der kaiserlichen Provinzen in Asien, die auf den Inschriften der Statthalter der betreffenden Provinzen einzeln aufgezählt werden. Auch diese Bezirke können nach dem Sprachgebrauch der Zeit schon als *provinciae* bezeichnet werden, vgl. Suet. Vesp. 8 (Vespasianus) . . . *Thraciam, Ciliciam et Commagenen dicionis regiae usque ad id tempus in provinciarum formam redegit*, darüber Bormann De Syria prov. 6ff. oder Ulp. Dig. XLVIII 22, 17 § 14 *quibusdam tamen praesidibus ut multis provinciis interdiceret pos- sint, indultum est, ut praesidibus Syriarum sed et Daciarum*, dazu Bormann a. a. O. 25f. In der Severerzeit ist dann begonnen worden, aus dieser Entwicklung die Consequenz zu ziehen; eine grosse Anzahl der nur *provinciae* genannten Bezirke grösserer Provincialverbände ist, wie wir in Hispania citerior, in Africa, in Syrien sahen, zu wirklichen Provinzen d. h. selbständigen Ver- waltungsbezirken unter direct dem Kaiser unter- stehenden Statthaltern (soweit das letztere nicht schon vorher der Fall war) erhoben worden. In jener Zeit, bezw. im Laufe des 3. Jhdts., ist der Begriff d. in diesem Sinne aus dem römischen Staatsrecht verschwunden. Unter Diocletian end- lich ist die ganze Entwicklung zum Abschluss gekommen. *Provincia* ist jetzt infolge der fort- währenden Teilung der alten Provincialverbände ein kleinerer Verwaltungssprengel geworden, etwa von dem Umfang der augustischen Dioecesen. Zugleich hebt mit der diocletianischen Reform des Staates, die nach dem unablässigen Zerteilen wieder ans Zusammenfassen grösserer Complexe geht, eine neue Entwicklung an, in der *provincia*, der kleine Verwaltungssprengel im grösseren Ver- bande, gewissermassen an die Stelle von d. tritt und dieser Begriff eine ganz andere Verwendung findet, nämlich zur Bezeichnung der grösseren administrativen Einheit, die zur Zusammenfassung einer Anzahl von *provinciae* neu geschaffen wird.

Aber die im 2. Jhd. beginnende Provinciali- sierung Italiens hat auch hier D. noch einmal im alten Sinne zur Anwendung kommen lassen im Begriffe *urbica* d. Es geschah durch Kaiser Marcus bei seiner Ordnung des italischen Vor- mundschaftswesens: *urbica* d. (Ulp. Vat. frag. 205, vgl. Dig. XXVI 5, 20 pr. XLVIII 3, 3, dazu Mommsen Kiepert-Festschr. 105, 4) war das einem aus den Praetoren ausgewählten Magistrat unterstehende Gebiet des stadtrömischen Vor- mundschaftsgerichts, das gegenüber dem Gesamt- gebiet der italischen *iuridici*, den *regiones*, quae sunt sub *iuridicis* Fragm. Vat. 232, vgl. 241), fest abgegrenzt war, und zwar, wie Mommsen (a. a. O. 105ff.) nachgewiesen hat, die Landschaften Latium, Campanien und Samnium umfassend, die auf den Inschriften der *iuridici* bis jetzt nicht begegnen. Ein Verzeichnis der dieser D. ange- hörigen Städte steht in dem mit *civitates Cam- paniae* betitelten und *ex libro regionum* ge- schöpften Abschnitt des sog. *liber Augusti Cae- saris et Neronis* im gromatischen Corpus (Lach- mann p. 229, 12–239, 13). Denn *Campania*

oder vielmehr *regio Campaniae* ist der geographische Ausdruck für die *urbica d.*, deren Verwendung für das Vormundchaftswesen diejenige auf andere Kreise der kaiserlichen Verwaltung nicht ausschliesst; Mommsen a. a. O. 107f.; vgl. auch Liebenam Städteverwaltung 486f.

3. Dioecesis in der Reichsverwaltung von Diocletian ab. *Provincia* und *d.* haben, wie gesagt, seit der durch Diocletian und Constantin neugeschaffenen Ordnung der Reichsverwaltung den Platz gewechselt. Nunmehr bezeichnet D. die grössere administrative Einheit, im allgemeinen einem *vicarius* unterstehend, der neben sich noch einen oder mehrere höhere Finanzbeamte (*rationales*) hatte, ein *rationalis* Asiae dioeceseos in der Inschrift von Orcistus vom J. 331 n. Chr. CIL III 352 = Suppl. 7000 III 24. Die Unterabteilungen dieser grösseren Verwaltungseinheiten, in die das Gesamtreich zerfällt, aber bildeten die *provinciae* unter ihren meist *praesides* genannten Statthaltern. Unsere Kenntnis der ursprünglich von Diocletian geschaffenen Dioeceseinteilung des Reiches beruht auf dem um 297 verfassten Veroneser Provinzenverzeichnis, herausgegeben von Mommsen Abb. Akad. Berl. 1862, 489ff. und von Seeck in seiner Ausgabe der Not. dign. p. 247ff. Mommsen (a. a. O.) und ihm folgend Czwalina (Über das Verzeichnis der römischen Provinzen vom J. 297, Progr. des Gymn. zu Wesel 1881) halten das Verzeichnis

für frei von Interpolationen, während E. Kuhn (in den Nachträgen zu seinem Buche: Die städt. und bürgerl. Verfassung des röm. Reiches um in den Jahrb. für Philol. 1877, 697—719) und neuerdings auch Gelzer Kiepert-Festschr. 47—61) auf Grund der Concilienacten (bes. der Subscriptionen derselben), Gelzer vornehmlich auf Grund des Verzeichnisses der Väter von Nicaea Nachträge in der Veroneser Liste aus dem 4. Jhd. glauben nachweisen zu können. Die Veränderungen der ursprünglichen Ordnung im 4. und 5. Jhd. erfahren wir durch die späteren Provincialverzeichnisse: das *breuiarium* des Rufius Festus, geschrieben um 369, die in den geographischen Altschnitten bei Ammianus Marcellinus (Ägypten XXII 15. 16, Oriens XIV 8, Thrakien XXVII 4. 1—14, Galliae XV 9—12) zu Grunde liegende Liste (Mommsen Herm. XVI 602ff.), die Notitia dignitatum, abgefasst um 400 (ed. Seeck), das Provincialverzeichnis des Polemius Silvius vom J. 440 n. Chr., das für den Orient den Zustand in der Mitte des 4. Jhdts., für den Occident dagegen zur Zeit des Verfassers wiedergibt (Mommsen Chron. min. I 524—527). Für den Orient kommt schliesslich noch in Betracht der um 535 redigierte Synecdemus des Hierocles, zuletzt herausgegeben von Burckhardt 1893.

Auf Grund dieser Quellen lässt sich folgende Bild der diocletianischen Dioecesenordnung und ihrer Entwicklung entwerfen:

I. Unter Diocletian und Constantin (Veroneser Verzeichnis.)

I. *Dioecesis Orientis*, offenbar ursprünglich Immediatbezirk des *praefectus praetorio Orientis*, dann unter dem *vicarius Orientis*, betitelt spätestens seit 331 *comes Orientis* bzw. *Orientis, Aegypti et Mesopotamiae*; ihm untergeben der *praefectus Aegypti*, der Vorsteher aller ägyptischen Provinzen, eine Zeit lang auch ein bes. *vicarius Mesopotamiae*; die *d.* bestand aus den Provinzen:

Libya superior d. i. das alte Cyrene

Libya inferior

Thebais

Aegyptus Iovia

Aegyptus Herculeia

Arabia (Provinz von Petra, nach Gelzer Provinz von Bostra)

[*Arabia Augusta Libanensis*] (getilgt von Kuhn u. Gelzer)

Palaestina

Phoenice

Syria Coele

[*Augusta Euphratensis*] (getilgt von Kuhn u. Gelzer)

Cilicia

Isauria

Cyprus

Mesopotamia

[*Osroene*] (getilgt von Kuhn und Gelzer)

II. Um das Jahr 400 n. Chr. (Notitia dignit.)

Zwischen 365 und 386 wurde die Dioecesis Orientis geteilt in:

Ia. *Dioecesis Aegypti*

unter dem *praefectus Augustalis Aegypti*. Provinzen der d.:

Libya superior (pentapolis)

Libya inferior (sicca)

Thebais

Aegyptus

Augustamnica

Arcadia

Ib. *Dioecesis Orientis* unter dem *comes Orientis*:

Arabia

Palaestina I

Palaestina II

Palaestina III (salutaris)

Phoenice

Phoenice Libanesis

Syria

Syria salutaris

Euphratensis (ingerichtet vor

Cilicia I

Cilicia II

Isauria

Cyprus

Mesopotamia

Osroene

[359]

III. Vor dem Jahre 535. (Hierocles.)

Dioecesis Aegypti:

Libya superior

Libya inferior

Thebais inferior

Thebais superior

Aegyptus

Augusta I

Augusta II

Arcadia

Über Veränderungen unter Justinian im J. 535/6 vgl. Zachariae von Lingenthal De dioecesi Aegyptiaca 51ff. und Diehl Justinien 280f.

Dioecesis Orientis:

Arabia

Palaestina I

Palaestina II

Palaestina III

Phoenice

Phoenice Libanesis

Syria I

Syria II

Euphratesia

Cilicia I

Cilicia II

Isauria

Cyprus

Mesopotamia

Osroene

Nach 535 noch eine weitere Provinz *Theodorias*, vgl. Diehl a. a. O. 280, 2.

I. *Dioecesis Ponticae* unter dem *vicarius d. Ponticae*:

<i>Bithynia</i>	<i>Bithynia</i>
<i>Cappadocia</i>	<i>Cappadocia I</i>
<i>Galatia</i>	<i>Cappadocia II</i>
<i>Paphlagonia</i>	<i>Galatia</i>
<i>Diospontus</i>	<i>Galatia salutaris</i>
<i>Pontus Polemiacus</i>	<i>Paphlagonia</i>
<i>Armenia minor</i>	<i>Honorias</i>
	<i>Helenopontus</i>
	<i>Pontus Polemiacus</i>
	<i>Armenia I</i>
	<i>Armenia II</i>

<i>Bithynia</i>
<i>Cappadocia I</i>
<i>Cappadocia II</i>
<i>Galatia</i>
<i>Galatia</i>
<i>Paphlagonia</i>
<i>Honorias</i>
<i>Helenopontus</i>
<i>Pontus Polemiacus</i>
<i>Armenia I</i>
<i>Armenia II</i>

Nach 535 noch zwei weitere

Provinzen Armenien:

Armenia III vgl. Diehl*Armenia IV* 280.II. *Dioecesis Asiana* unter dem *vicarius d. Asianae*, abgesehen von den Provinzen *Asia* (Proconsul), *Hellespontus* (Consularis) und *Insulae* (Praeses), über welche drei Provinzen der dem Kaiser direct unterstehende Proconsul von Asia die Oberaufsicht hatte. Provinzen:

<i>Pamphylia</i>	<i>Pamphylia</i>
<i>Phrygia</i>	<i>Lycia</i> (eingerichtet zw. 313 u.
[<i>Phrygia II</i>] (getilgt von	<i>Phrygia I</i> (<i>Pacatiana</i>) [325]
Kuhn und Gelzer)	<i>Phrygia salutaris</i>
<i>Asia</i>	<i>Asia</i>
<i>Lydia</i>	<i>Lydia</i>
<i>Caria</i>	<i>Caria</i>
<i>Insulae</i>	<i>Insulae</i> (<i>Cyclades</i>)
<i>Pisidia</i>	<i>Pisidia</i>
[<i>Hellespontus</i>] (getilgt von	<i>Lycania</i> (mindestens seit 373)
Kuhn und Gelzer)	<i>Hellespontus</i>

<i>Pamphylia</i>
<i>Lycia</i>
<i>Phrygia Pacatiana</i>
<i>Phrygia salutaris</i>
<i>Asia</i>
<i>Lydia</i>
<i>Caria</i>
<i>Insulae</i>
<i>Pisidia</i>
<i>Lycania</i>
<i>Hellespontus</i>

Dazu nach 535 noch:

Nea Iustiniana (Diehl 280, 2)IV. *Dioecesis Thraciae* oder *Thraciarum* unter dem *vicarius Thraciarum*:

<i>Europa</i>	<i>Europa</i>
<i>Rhodope</i>	<i>Rhodope</i>
<i>Thracia</i>	<i>Thracia</i>
<i>Haemimontus</i>	<i>Haemimontus</i> (auch <i>Thracia II</i>)
<i>Scythia</i>	<i>Scythia</i>
<i>Moesia inferior</i>	<i>Moesia II</i> (<i>inferior</i>)

<i>Europa</i>
<i>Rhodope</i>
<i>Thracia</i>
<i>Haemimontus</i>
<i>Scythia</i>
<i>Moesia</i>

V. *Dioecesis Moesiarum* = *Illyricum orientale*, später blos *Illyricum*:ursprünglich wohl Immediatbezirk des *praefectus praet. Illyrici*:

<i>Dacia</i>
<i>Moesia superior</i> <i>Margensis</i>
<i>Dardania</i>
<i>Praevalitana</i>
<i>Macedonia</i>
<i>Thessalia</i>
<i>Achaia</i> (unter einem Proconsul,
fehlt im Veron. Verz.)
<i>Epire nova</i>
<i>Epirus vetus</i>
<i>Creta</i>

Va. *Dioecesis Dacia* (Immediatbezirk):

<i>Dacia ripensis</i>	<i>Dacia ripensis</i>
<i>Moesia I</i> (<i>superior</i>)	<i>Moesia</i>
<i>Dardania</i>	<i>Dardania</i>
<i>Dacia mediterranea</i>	<i>Dacia mediterranea</i>
<i>Praevalitana</i>	<i>Prebalis</i>

*Pannonia*Vb. *Dioecesis Macedonia* unter einem *vicarius Macedoniae*:

<i>Macedonia</i>	<i>Macedonia I</i>
<i>Macedonia salutaris</i>	<i>Macedonia II</i> (nach 535 mit
<i>Thessalia</i>	<i>Dardania</i> eine Provinz)
<i>Achaia</i> unter einem Proconsul	<i>Thessalia</i>
<i>Epirus nova</i>	<i>Hellas</i> (<i>Achaia</i>)
<i>Epirus vetus</i>	<i>Epirus nova</i>
<i>Creta</i>	<i>Epirus vetus</i>
	<i>Creta</i>

VI. *Dioecesis Pannoniarum* = *Dioecesis Illyricum occidentale*:ursprünglich wohl mit Italien wohl Immediatbezirk des *praef. praet. Italiae* mit dem Sitz in Mailand:

<i>Pannonia inferior</i>	<i>Pannonia II</i>
<i>Savensis</i>	<i>Savia</i>
<i>Dalmatia</i>	<i>Dalmatia</i>
<i>Valeria</i>	<i>Valeria</i> bei Silvius, <i>Valeria</i>
<i>Pannonia superior</i>	<i>ripensis</i> unter einem <i>dux</i>
<i>Noricum ripensis</i>	in der <i>Notitia</i>
<i>Noricum mediterranea</i>	<i>Pannonia I</i>
	<i>Noricum ripense</i>
	<i>Noricum mediterraneum</i>

VII. *Diocesis Britanniarum* = *Diocesis Britanniae* unter dem *vicarius Britanniarum*

<i>Prima</i>	<i>Britannia I</i>
<i>Secunda</i>	<i>Britannia II</i>
<i>Maxima Caesariensis</i>	<i>Maxima Caesariensis</i>
<i>Flavia Caesariensis</i>	<i>Flavia Caesariensis</i>
	<i>Valentia.</i>

VIII. *Diocesis Galliarum* = (VIII. und IX. kombiniert) *Galliae* (17 Provinzen):

Immediatbezirk des *praef.* unter dem *vicarius septem provinciarum*:

<i>Belgica I</i>	<i>Belgica I</i>
<i>Belgica II</i>	<i>Belgica II</i>
<i>Germania I</i>	<i>Germania I</i>
<i>Germania II</i>	<i>Germania II</i>
<i>Sequania</i>	<i>Maxima Sequanorum</i>
<i>Lugdunensis I</i>	<i>Lugdunensis I</i>
<i>Lugdunensis II</i>	<i>Lugdunensis II</i>
<i>Alpes Graiae et Poeninae</i>	<i>Lugdunensis III</i>
	<i>Lugdunensis Senonia</i>
	<i>Alpes Poeninae et Graiae.</i>

IX. *Diocesis Viennensis*

oder *quinque provinciae*
unter einem *vicarius*:

<i>Viennensis</i>	<i>Viennensis</i>
<i>Narbonensis</i>	<i>Narbonensis I</i>
<i>[Narbonensis II]</i> (getilgt von	<i>Narbonensis II</i>
<i>Novem populi</i> Kuhn)	<i>Novempopuli (Navempopulana)</i>
<i>Aquitania</i>	<i>Aquitania I</i>
<i>[Aquitania II]</i> (getilgt von	<i>Aquitania II</i>
<i>Alpes Maritimae</i> Kuhn)	<i>Alpes Maritimae.</i>

X. *Diocesis Italiciana*:

Zunächst geteilt in 2 Teile:
pars urbicaria (Rom), *pars annonaria* (Mailand), offenbar unter dem *corrector utriusque Italiae*, CIL VI 1693. Mommsen Kiepert-Festschr. 108, 5. Seit der Zeit zwischen 306 und 320 zwei Vicare an der Spitze, *vicarius Italiae* (Mailand), *vicarius in urbe* (Rom), unter ihnen 12 Verwaltungsbezirke:

<i>Raetia</i>	
<i>Venetia (et) Histria</i>	} <i>pars anno-</i>
<i>Aemilia (et) Liguria</i>	
<i>Alpes Cottiae</i>	

<i>Flaminia (et) Picenum</i>	} nördl. Teil zur <i>pars</i> <i>annonaria</i> ,
<i>Tuscia (et) Umbria</i>	
	} südl. Teil zur <i>pars</i> <i>urbicaria</i>

<i>Campania (et) Samnium</i>	} <i>pars urbicaria</i>
<i>Apulia (et) Calabria</i>	
<i>Lucania (et) Bruttii</i>	
<i>Corsica</i>	
<i>Sardinia</i>	
<i>Sicilia</i>	

Xa. *Diocesis Italiae* = *regiones annonariae* unter dem *vicarius Italiae* in Mailand:

<i>Raetia I</i>
<i>Raetia II</i>
<i>Venetia et Histria</i>
<i>Aemilia</i>
<i>Liguria</i>
<i>Alpes Cottiae</i>
<i>Flaminia et Picenum annonarium</i> , kurz <i>Flaminia</i> .

Xb. *Regiones suburbicarum* (*urbicarum*) unter dem *vicarius urbis Romae*:

<i>Picenum suburbicarium</i> , kurz
<i>Valeria</i> [Picenum]
<i>Tuscia et Umbria</i>
<i>Campania</i>
<i>Samnium</i>
<i>Apulia et Calabria</i>
<i>Bruttii et Lucania</i>
<i>Corsica</i>
<i>Sardinia</i>
<i>Sicilia</i>

Byzantinische Zeit
(6. Jhdt.)

vgl. Mommsen Chron. min. I 533. Jung Mitt. des Inst. für österreich. Geschichtsforschung Erg.-Bd. V 19:

<i>Venetia et Histria</i>
<i>Aemilia</i>
<i>Liguria</i>
<i>Alpes Cottiae</i>
<i>Alpes Apeninae</i>
<i>Flaminia</i>
<i>Picenum</i>
<i>Valeria</i>
<i>Nursia</i>
<i>Tuscia</i>
<i>Campania</i>
<i>Samnium</i>
<i>Apulia</i>
<i>Calabria</i>
<i>Lucania</i>
<i>Bruttii.</i>

Sardinia und *Corsica* wurden 439 von den Vandalen besetzt und nach ihrer Wiedereroberung 534 zu Africa geschlagen.

XI. *Diocesis Hispaniarum* = *Diocesis Hispaniae* unter dem *vicarius Hispaniarum*:

<i>Baetica</i>	<i>Baetica</i>
<i>Lusitania</i>	<i>Lusitania</i>
<i>Karthaginiensis</i>	<i>Karthaginiensis</i>
<i>Gallaecia</i>	<i>Gallaecia</i>
<i>Tarraconensis</i>	<i>Tarraconensis</i>
<i>Mauritania Tingitana</i>	<i>Baleares (insulae)</i>
	<i>Tingitana.</i>

I. *Diocesis Africae* unter einem *vicarius*, abgesehen von der Proconsularis mit ihrem direct dem Kaiser unterstehenden *proconsul*, der (zeitweise) auch die Appellationsgerichtsbarkeit in sämtlichen africanischen Provinzen ausübte (CIL VIII 1219. 1782. VI 1690. 1691):

Proconsularis Zeugitana

Valeria Byzacena

Numidia Cirtensis

Numidia Militiana (Limi-
tanea? vgl. C. Jullian Re-
vue hist. XIX 346)

Mauritania Caesariensis

Mauritania Sitifensis

Africa

Byzacium

Numidia

Tripolitana

Mauritania Caesariensis

Mauritania Sitifensis

Unter Iustinian
nach der Wiedereroberung v. 534.

Unter einem *praefectus praetorio Africae*:

Proconsularis

Byzacena

Numidia

Tripolitana

Mauritania II oder *Caesariensis*

Mauritania I oder *Sitifensis*

Sardinia (mit Einschluss von
Corsica und den Balearen)
vgl. Mommsen CIL VIII
praef. p. VII mit Anm. 6.
Diehl L'Afrique byzantine
110. [Kornemann.]

Diogeiton, 1) Athenischer Archon, CIA II Add.

2 b p. 426. Er ist nach der Mitte des 3. Jhdts. 20 d. Nr. 12), der im J. 229 den Athenern Peiraieus, Munichia, Salamis und Union übergeben hatte, stifteten diese ein Fest d. (CIA II 379 = Dittenberger Syll.² 233), bestimmten ihm einen Priester (vgl. CIA III 299) und nannten ein Gymnasium nach ihm Diogeneion (s. d.). Hier wurde auch das jährliche Fest unter vorzüglicher Beteiligung der Epheben gefeiert, die dem Heros Spenden darbrachten und zwei Stiere opferten (CIA II 469. 470 u. s. w.). Daremberg-Saglio III 226f. Köhler Herm. VII 3ff. Dumont Essai sur l'Ephébie att. I 45ff. [Stengel.]

2) Komischer Schauspieler in einer Didaskalie n 190 v. Chr., CIA II 975 col. II 2.

3) Athener. Gegen ihn gerichtet ist die 32. Rede des Lysias, die zu den *ἐπιτροπικοί λόγοι* gehört, Dionys. Lys. 20 p. 497. Von Dionysios besonders geschätzt, wird diese Rede a. O. 23 p. 498ff. dazu erwähnt, um an ihr die *προαίρεσις καὶ δύναμις* des Lysias darzulegen. Die Rede ist gehalten etwa im J. 402 oder 401, über acht Jahre später nachdem im J. 410 des D. Bruder Diototos, der Vater der von ihrem Oheim und Grossvater D. um ihr Vermögen gebrachten Kinder, unter Thrasylos gefallen war, Lys. XXXII 5. 20. 29. Sprecher der Rede ist der Mann der Tochter des erstorbenen Diototos; vgl. Bl ass Att. Bereds. I² 608ff.

4) Sohn des Euarchides, Boiotier. *Χορεντῆς κοινός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 40 71/70 und 270/69 v. Chr., Wescher-Foucart inscr. de Delphes 4. 5; vgl. 3. 67. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und o. Bd. IV 1. 2620.

5) Boiotarch im J. 364/3, IGS I 2408. Beehlshaber der Thebaner nach dem Tode des Peppidas, Plut. Pelop. 35. [Kirchner.]

Diogeitos, Sohn des Alkimos aus Aigosthena *ὁν ἀπλήτῳ ἐνίκασε* zu Aigosthena zwischen 214 -193, IGS I 218. [Kirchner.]

Diogeneia (*Διογένεια*). **1)** Tochter des Kephisos. Gattin des Phrasimos, Mutter des Praxitheia, der Gemahlin des Erechtheus (s. d.), Apollod. bibl. III 196 Wagn., vgl. Toepffer Att. Geneal. 192.

2) Tochter des Phorbas von Olenos, Gattin des Alektor (Nr. 2) von Elis, Mutter des Amalynkeus (s. Bd. I S. 1742), Eustath. zu Il. II 615 p. 303, 10.

3) Eine der Töchter des Keleos, Schwester 60 der Pammerope und Saisare nach der von Paus. 38, 3 unter Berufung auf *Πάμφως κατὰ ταῦτα καὶ Οὔρηος* gegebenen Version, von der aber der homerische Demeterhymnus 109f. abweicht, insofern dort Keleos vier Töchter, Kallidike, Kleisidike, Demo und Kallithoe hat; vgl. über den Widerspruch Gemoll Homer. Hymn. S. 288f. und Art. Keleos. [Wissowa.]

4) Dem heroisierten Phrurarchen Diogenes (s. 20 d. Nr. 12), der im J. 229 den Athenern Peiraieus, Munichia, Salamis und Union übergeben hatte, stifteten diese ein Fest d. (CIA II 379 = Dittenberger Syll.² 233), bestimmten ihm einen Priester (vgl. CIA III 299) und nannten ein Gymnasium nach ihm Diogeneion (s. d.). Hier wurde auch das jährliche Fest unter vorzüglicher Beteiligung der Epheben gefeiert, die dem Heros Spenden darbrachten und zwei Stiere opferten (CIA II 469. 470 u. s. w.). Daremberg-Saglio III 226f. Köhler Herm. VII 3ff. Dumont Essai sur l'Ephébie att. I 45ff. [Stengel.]

Διογενεασταί, Name für die Mitglieder der Philosophenschule, deren Stifter Diogenes war, gebildet nach Analogie der eigentlichen Vereinsnamen, Athen. V 186 a. [Ziebarth.]

Diogeneion (*Διογένειον*), ein Gymnasium in Athen, das in der Litteratur ein einzigesmal (Plut. quaest. symp. IX 1, 1) erwähnt wird. Jetzt ist es uns genauer durch eine grosse Anzahl von Inschriften bekannt geworden, die sämtlich östlich des Windturmes bei der Capelle des Hag. Dimitrios Katiphori gefunden sind. Da alle diese Stücke in die dort laufende sog. valerianische Stadtmauer vermauert waren, so ist der Schluss, dass das Gebäude in der Nähe lag, nicht vollkommen sicher. Das D. führt seinen Namen von dem makedonischen Söldnerführer Diogenes (s. d. Nr. 12), der die attischen Forts nach dem Tode des Demetrios (229 v. Chr.) gegen Zahlung von 150 Talenten räumte und so Attika die Freiheit zurückgab und für diese That in überschwinglicher Weise von den Athenern nicht blos durch Bürgerrecht (CIA II 1386), Ehrenstellung eines Euergetes und Proedrie im Theater (Theatersessel erhalten CIA II 1669) gefeiert wurde; man stiftete ihm sogar ein besonderes Heroon mit heiligem Bezirk (*τὸ τέμενος* CIA II 481 Z. 57 erwähnt), in dem das Fest der Diogeneia (s. d. Nr. 4) mit Stieropfer begangen wurde, und gründete dabei eine neue Bildungsstätte für Epheben, die sich mindestens bis in das dritte nachchristliche Jahrhundert hielt (noch erwähnt CIA III 1202 aus 262 n. Chr.). Wahrscheinlich ist diese Stiftung gleich nach dem Tode des Euergetes, der erst nach dem Anfang des 2. Jhdts. erfolgt sein kann (s. CIA II 1669), ins Leben getreten; schon im Archontatsjahr des Agathokles (106/5 v. Chr., s. Bull. hell. XVII 158. Ferguson Athen. archons [Cornell. stud. in class. philol.

X] 82f. Kirchner Gött. gel. Anz. 1900, 470) waren die Umfassungsmauern des Gymnasiums eingestürzt und von dem Kosmeten des Vorjahres auf eigene Kosten wiederhergestellt (CIA II 470, 41). Literatur: Dittenberger De ephebis att. 51ff. Köhler Hermes VII 1ff. (namentlich unter Verwertung von CIA II 379). Wachsmuth Stadt Athen I 630f. Niese Gesch. d. gr. u. maked. Staat. II 288. [Wachsmuth.]

Diogenes. 1) Sohn des Demetrios *Διογένης*, siegt *ἀγνείων* *πένταθλον* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 417.

2) Sohn des Leonides *Ἀντιοχέως ἀπὸ Λαφνης*. Dichter, siegt bei den Chariteisen zu Orchomenos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 3196.

3) Sohn des Menandros des Sohnes des Diogenes. *Τερνός, γυμνασιαρχήσας, στεφανηφορέσας* in Aphrodisias 1. Jhd. n. Chr., CIG 2778.

4) Athener (*Κυδαθηναίους*). *Θεσμοθέτης* im J. 95/4, CIA II 985 E II 39.

5) Boiotier, Boiotarch im J. 278, Paus. X 20, 3.

6) Boiotier. *Παῖς χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 31; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

7) Sohn des D., Chalkidier. *Νικᾷ ἄνδρας πένταθλον* bei den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 416.

8) Delier, Archon Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 36 = Dittenberger Syll.² 588, 71ff.

9) Sohn des Nikolaos aus Demetrias. Bundesschatzmeister des *κοινὸν τῶν Μαγνήτων* 2. Jhdts. v. Chr., Athen. Mitt. XV 292.

10) Sohn des Dionysios, Ephesier. Sein Standbild zu Olympia mit der dem Zeus Olympios geweihten Inschrift: *Νικήσας τοὺς σαρπιστάς Ὀλύμπια πεντάκις, Πύθια δῖς, Ἰσθμια τρίς, Νέμεα τρίς, κοινὸν Ἀσίας δῖς, ἐν Νεαπόλει δῖς, Ἑραία τὰ ἐν Ἀργεῖ, καὶ τοὺς λοιποὺς ἱεροὺς καὶ στεφανείας ἀγῶνας κ'*. 1. Jhd. n. Chr., Dittenberger-Purgold Inscr. v. Olympia 232.

11) Eponym (*δαμονογός*) in Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV n. 50. 51. 51 b.

12) Makedonischer Phrurarch im Peiraieus. Auf die Nachricht, dass Aratos bei Phylakia (vgl. o. Bd. II S. 385, 59) von Bithys, dem Feldherrn des Königs Demetrios geschlagen, und gar in diesem Kampf gefallen sei, sendet D. Boten nach Korinth mit der Forderung, die Achaier sollten die Stadt räumen, Plut. Arat. 34. Droysen Hellenism. III 2, 33. Nach dem Tode des Königs Demetrios wird er im J. 229 von Aratos nach Zahlung von 150 Talenten bewogen, den Peiraieus, Munychia, Salamis, Sunion an die Athener zu übergeben Paus. II 8, 6. Plut. Arat. 34; vgl. CIA II 379 und dazu Dittenberger Syll.² 233 N. 6. Aus Dankbarkeit hierfür werden in dem ihm zu Ehren errichteten Gymnasium Diogeneion (s. d.) alljährlich von den Epheben die Diogeneia veranstaltet, CIA II 467, 24. 468, 14. 479, 2. 481, 57. 482, 48. Der marmorne für den Priester des D. bestimmte Sessel im Theater des Dionysos in Athen trägt die Inschrift *Διογένηος Ἐδραγέτον* CIA II 1669; die Inschrift ist mit Köhler zwischen 200—197 zu setzen; also war D. noch Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. am Leben.

13) *Βασιλεύς* in Megara, IGS I 12. 13.

14) Aus Mytilene. Aus der Vaterstadt verbannt, wird er im J. 333 von den Persern als Tyrann in Mytilene eingesetzt, Arrian. I 1, 5; vgl. Droysen Hellenism. I 1, 241.

15) *Στρατηγός* in Philadelphia (Lydien). CIG 3417.

16) Eparch von Susiana, Polyb. V 46, 7, verteidigt die Burg von Susa gegen den Satrapen Molon im J. 221, Polyb. V 48, 14. Droysen Hellenism. III 2, 137. 138. Nach Molons Tod im J. 220 (vgl. Bd. I S. 2460, 33) wird er von Antiochos III. zum Strategen in Medien eingesetzt, Polyb. V 54, 12. Er begleitet den Antiochos auf seinem Zuge nach Hyrkanien im J. 209, Polyb. X 29, 5. 30, 6; vgl. Bd. I S. 2462, 30.

17) Sohn des Theodotos, Thebaner. *Ποιητής, τραγωδιῶν*, siegt zu Akraiphia, in einer Siegerliste Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 2727.

18) Flavius Diogenes aus Marathon. Athenischer Archon im J. 209/10, CIA III 10. [Kirchner.]

19) Gesandter des Orophernes von Kappadokien an die Römer 158/7 v. Chr. Polyb. XXXII 20.

20) Freund des Alexander Iannaios, wird nach dessen Tode von den rachsüchtigen Pharisäern umgebracht, Joseph. ant. XIII 410; bell. I 113.

21) Stiefsohn des Archelaos, fällt bei Orchomenos, Plut. Sull. 21; Appian. Mithrad. 49. Licinian. p. 33. Eutrop. V 6 nennen ihn fälschlich Sohn des Archelaos. [Willrich.]

22) Ende 703 = 51 mit Briefen und Aufträgen von M. Caelius Rufus an Cicero nach Kilikien geschickt (Cic. ad fam. II 12, 2. Cael. ebd. VIII 8, 10). [Münzer.]

23) Claudius Diogenes, s. Claudius Nr. 131.

24) Diogenes, Grammatiker, der zu Rhodos lehrte, zu der Zeit, als Tiberius dort lebte. Er behandelte diesen geringschätzig, was ihm Tiberius später mit gleichem vergalt, Suet. Tib. 32.

25) Diogenes, Kyniker, giebt in dem dichtgefüllten Theater öffentlich dem allgemeinen Unwillen über Berenike, die sich als Frau des Kaisers Titus gebärdet, Ausdruck und wird dafür mit Ruten gepeitscht im J. 75 n. Chr., Cass. Dio ep. LXVI 15, 5.

26) Annius Diogenes, *διασημώτατος ἐπίτροπος* (= *perfectissimus procurator*) in Ägypten, Berl. Griech. Urk. II 620 (griech. Papyrus aus dem 3. Jhd. n. Chr.). Welche Praefectura er verwaltete, läßt sich nicht bestimmen; dass er Praefect von Ägypten war (P. Meyer Herm. XXXII 231) ist höchst unwahrscheinlich.

27) M. Aurelius Diogenes, *ρ(ι)ρ(ε)fectissimus, p(rae)ses p(rovinciae) N(umidae)* unter Maximian (CIL VIII 2573—2575); war schon unter Probus (276—282 n. Chr.) — wie es scheint, in derselben Stellung — in Numidien, Bull. arch. du com. des trav. hist. 1898, 155. Doch finden wir in der Zwischenzeit einen anderen Praeses Numidiae. [Stein.]

28) Praeses insularum im J. 294, Cod. Iust. III 22, 5.

29) M. Aurelius Diogenes, Praeses Numidiae zwischen 286 und 305, CIL VIII 2573—2575.

30) Praeses Pisidiae zwischen 305 und 311, Anzeiger d. phil. hist. Klasse d. k. k. Akad. d. Wissensch. zu Wien 1893 S. 3.

31) Philosoph im 4. Jhd., Bruder des Hierios,

chwager des Korinthers Menandros, i. J. 262 von ihm verstorben, Liban. or, I 427, 435.

32) Notar am Hofe des Constantius. Wird nach der Synode von Mailand im J. 355 nach Alexandria geschickt, um dort die Absetzung des Athanasius zu bewirken. Doch nachdem er am 1. September eine Kirche mit Gewalt gestürmt hatte, sah er sich am 22. Dezember durch den Widerstand der Bevölkerung gezwungen, unverrichteter Sache abzureisen, nach viermonatlichem Aufenthalt in Alexandria, Larsoe Die Festbriefe des h. Athanasius 35. Athan. apol. ad Const. 22; ist. Ar. ad. mon. 48. 52 = Migne G. 25, 621. 52. 756. An ihm scheint Liban. epist. 779 geichtet zu sein.

33) Consularis Bithyniae, aus edlem Geschlecht und von anerkannter Beredsamkeit als Advocat, wurde 371 wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet, weil man sein bedeutendes Vermögen konfiscieren wollte, Ammian. XXIX 1, 43. [Seeck.]

34) Ein Protector Belisars, der sich in dessen Dienste im Osten, in Africa und Italien auszeichnete. Als Belisar im J. 548 von Italien abberufen wurde, überliess er die Verteidigung Roms einer unleserlichen Schar von 3000 Soldaten, an deren Spitze er den D. stellte. Rom wurde durch Verrat von Totila genommen, D. flüchtete verundet nach Centumcellae und hielt nun diese wichtige Hafenstadt gegen die Gothen, Prok. Pers. I 21; Vand. I 23; Goth. I 27 p. 127. II 5 p. 165. 30 I 9 p. 182 B. III 36. 37. 39 p. 448 B.

[Hartmann.]

35) Bischof von Amisa, Verfasser eines Epigramms der griechischen Anthologie VII 613, wahrscheinlich Zeitgenosse des Agathias.

[Reitzenstein.]

36) Diogenes mit dem Beinamen Oinomaos, aus Athen, Tragiker (Suid.). Die sieben Tragödien, die sonst dem Kyniker D. gehören oder untergeschoben sind, werden fälschlich diesem D. beilegt. Sicher ihm gehört nur die *Σεμέλη* (bes. Athen. XIV p. 636a. Meineke Exerc. in Athen. I 46ff.), aus der 11 Verse erhalten sind, s. Nauck FGF² 776ff. Welcker Griech. Tragödie III 1035ff.

37) Aus Tarsos, Philosoph, der umherzog und Vorträge hielt. Er machte ganze Gedichte, besonders Tragödien aus dem Stegreif, Strab. XIV 375. Derselbe schrieb über *ποιητικά ζητήματα*. Er wird der gleiche sein wie der Epikureer Nr. 46 Susemihl Geschichte der griech. Litt. in der Alexandrinereizt II 258.

[Dietrich.]

38) Diogenes von Sikyon (FHG IV 392) *ὁ ἄρπας τὰ περὶ Πελοπόννησον*, wie es in der Homonymenliste Diog. IV 81 heisst. Das Buch, das gänzlich verschollen ist, dürfte der hellenistischen Periegetenliteratur angehören.

39) Diogenes von Kyzikos (FHG IV 391f.), nach Suidas (Hesych) ein Grammatiker, der ausser drei Werken grammatischen Inhalts (*Περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων*, *Περὶ ποιητικῆς*, *Περὶ στοιχείων*) über Altertümer und Topographie seiner Heimat schrieb. Das Beispiel von Dionysios Thrax *Περὶ Πόδων* (Steph. Byz. s. *Ταξός*) zeigt, dass schon die hellenistischen Philologen solche Arbeiten nicht verschmäht haben; aber der Titel *Πάτρια Κυζίκου* rückt D. in frühbyzantinische Zeit. Er wird nicht lange vor Steph. Byz. geschriftstellt

haben, der einigemal Notizen aus ihm in die Artikel seines Lexikons eingefügt hat (s. *Ἀδορίστεια*, wo zu lesen ist *ὁδὸς Διογένης ἐν πρώτῃ****, das folgende gehört einem anderen Autor, dessen Name verloren gegangen ist; s. *Ζέλεα: ὡς Διογένης ἐν τρίτῃ* [*Κυζίκου*]), einmal mit einer Paraphrase des Titels und Angabe der Buchzahl (s. *Βέοβικος: ὡς Διογένης ὁ Κυζικηνὸς ἐν πρώτῃ τῶν ἐπὶ περὶ τῆς πατρίδος* [*περὶ τῶν ἐν τῇ Προπορίδι* oder ähnlich] *νήσων λέγων*).

40) Diogenes Laertios. Seit der hellenistischen Epoche war es in gelehrten Kreisen bei Philologen und Philosophen üblich, dem Namen, sonderlich, wenn es ein sehr gewöhnlicher war, einen Spitznamen zuzusetzen: *Δημήτριος Ἰζίων*, *Διονύσιος Σκντοβραχίων*, *Διόδωρος Κοόνος*, *Ἀθηνόδαρος Κορυλλίων*. Das aus dem homerischen *διογενὲς Λαερτιάδῃ* gebildete *σημεῖον* (v. Wilamowitz Philol. Unters. III 163; Herm. XXXIV 629) gehört in diese Kategorie, verrät aber durch die den *signa* und *σημεῖα* (Mommsen Herm. XXXVII 443ff.) eigentümliche Endung, daß der D., welcher dieses Distinctiv sich gab oder erhielt, nicht vor dem 3. Jhd. n. Chr. gelebt haben kann. Schon Steph. Byz. hat *Λαέρτιος* falsch mit der karischen Stadt *Λαέρτη* zusammengebracht (s. *Χολλεῖται: Διογένης ὁ Λαερτιάδης*; s. *Ἐνετοί: Διογένης*; s. *Λευκίδας* ist *Διογένης Λαέρτιος* und *Λαέρτιος Διογένης* überliefert; vgl. noch s. *Λαέρτης*), daher ältere Philologen nicht selten ‚D. von Laerte‘ citieren; falsch ist auch die von den Hss. und Sopatros (Phot. cod. 161 p. 104a 2) in dem Titel des gleich zu erwähnenden Buchs gebotene Form *Λαερτίου Διογένης*; dagegen schreiben der Lemmatist (VII 95) und der Corrector (VII 620) der palatinischen Anthologie *Διογένης Λαέρτιον*, letzterer allerdings auch *Λαερτίου Διογένης* (Schol. zu VII 89).

D. gab eine Sammlung eigener Epigramme (I 39) heraus; in dem ersten Buch behandelte er die Todesarten berühmter Männer in Distichen und anderen Metren, daher er diesem Buch den Sondertitel *Πάμμετρος* gab (I 63. VII 31. VIII 75. X 43; I 120. IV 65. VI 79. VII 164 giebt er die Namen der Metra an). Soweit Philosophen in Frage kommen, hat er diese Pammetros in seine Philosophengeschichte aufgenommen, aus dieser wiederum ist sie mit anderen in ihr angeführten Epigrammen erst in byzantinischer Zeit nach Agathias, in die der palatinischen Anthologie zu Grunde liegenden Sammlungen gelangt (Weisshäupl Abhdl. des archäol. epigr. Seminars in Wien VII 34ff.). Er benützte bei der Pammetros dasselbe Material wie in dem großen Werk, nicht etwa Hermippos ausschließlich oder direkt (vgl. II 144. V 90. VIII 75. 91).

Dieses grosse Werk über Philosophengeschichte, bei dessen Vorbereitung er sich mit der Pammetros die Zeit vertrieben haben mag, ist erhalten; sein Titel lautet nach der Subskription des letzten Buches in den besten Hss.: *Λαερτίου Διογένης φιλοσόφων βίων καὶ δογμάτων συναγωγῆς τῶν εἰς ἱ* (*Ἐπικούρου*, dafür sind die jeweiligen Buchzahlen einzusetzen). Sopatros *Λαερτίου Διογένης φιλοσόφων βίων* ist daraus abgekürzt, Stephanos *φιλοσόφων ἱστορίας* ist ungenau. Jener Titel charakterisiert treffend für die das Buch bezeichnende

Mischung von Biographie und Doxographie (vgl. III 47) und hat jedenfalls bessere Gewähr als derjenige, welchen die Hss. an die Spitze stellen: *Λεοτίου Διογένους βίη καὶ γράμματα τῶν ἐν φιλοσόφοις εὐδοκίμησαντων καὶ τῶν ἐκάστη αἰρέσει ἀρεσκόντων ἐν ἐπιτόμῳ συναγωγῇ* (so in Paris. 1759, über dem alten Inhaltsverzeichnis); ob er aber von dem Verfasser selbst herrührt, ist wegen der falschen Stellung der beiden Namen sehr fraglich. Ein Proömion fehlt, obgleich die Anrede III 47 *φιλοπλάτωνι δέ σοι δικαίως ὑπαρχούσῃ καὶ παρ' ὀντινῶν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτίμως ζητούσῃ* eine Widmung voraussetzt. Nach diesem Zustande ist die wiederholt ausgesprochene Meinung, dass der Anfang des Buchs schon im Altertum verloren gegangen sei, nicht ungegründet; doch wird die nähere Betrachtung des Werkes zeigen, dass der von fremder Hand zugesetzte Titel und das Fehlen des Proömioms auch auf andere Weise erklärt werden können.

Antike Anführungen des Buches gibt es nicht, benutzt ist es auch nicht (Wachsmuth irrt Sillogr. gr. 33). Dagegen ist es Sopatros (Phot. cod. 161) und Stephanos bekannt; auch dieser hat es selbst excerptiert, dabei sich von einem Itacismus irre führen lassen (vgl. Meinekes Anmerkung zu *Ἐνεοί*). Im Mittelalter ging in dem einen Exemplar, das erhalten geblieben war, der Schluss des VII. Buches verloren; doch sind die Überschriften der einzelnen Viten in dem Inhaltsverzeichnis des Paris. 1759 und seiner Sippe erhalten (zuerst veröffentlicht von Valentin Rose Herm. I 370, nach einer jüngeren Abschrift des Parisinus; nach diesem selbst von Martini Leipz. Stud. XIX 86). Darnach folgten auf Chrysippos, mit dem jetzt das VII. Buch schliesst: *Ζήνων Ταρσεύς · Διογένης · Ἀπολλόδαμος · Βόηθος · Μνησαοχίδης · Μησαγόρας · Νέστωρ · Βασιλείδης · Δάδανος · Ἀντίπατρος · Ἡρακλείδης · Σωσγένης · Παυλάτιος · Ἐκάτορ · Προεδόκιμος · Ἀθηρόδαμος · Ἀθηρόδαμος ἄλλος · Ἀντίπατρος · Ἀρείος · Κορνοῦτος*. Da der Text keine Geschichte im Altertum hatte, ist die Überlieferung im wesentlichen einheitlich und hat erst durch die Interpolationen der byzantinischen und italienischen Humanisten eine nur die oberflächliche Betrachtung täuschende Mannigfaltigkeit erhalten. Diese herrscht in den Ausgaben, auch in den meist gebrauchten von Hübner (Leipzig 1828) und Cobet (Paris 1850), bis auf den heutigen Tag; dagegen sind die für die *recensio* unentbehrlichen Hss. durch Bonnet (Rh. Mus. XXXII 533f.), Usener (Epicurea VIff.) und Wachsmuth (Sillogr. Gr. 51ff.) ausgesondert und einzelne Partien von Usener in den Epicurea, von Diels in *Poetarum philosophorum frg.* und den *Fragmenten der Vorsokratiker* (hier ohne Apparat) in geradezu vorbildlicher Weise ediert. Die Überlieferung ist zu entnehmen aus dem Borbonicus 253 s. XII (B), dem Laurentianus LXIX 13 s. XII (F, von Martini leider zu L umgetauft; schon in der Vorlage der Hs. fehlte das Stück I 65—II 17) und dem Parisinus 1759 s. XIII/XIV (P), in den die interpolierte Vulgata hineincorrigiert ist; vorher wurde aus ihm der Parisinus 1758 abgeschrieben. Das Richtige ist oft nur in B erhalten; doch giebt auch F nicht selten das Echtere, daneben freilich auch Autocorrasien. Ob B P F direct oder ob B P und

F auf einen Archetypus zurückgehen, ist eine irrelevante Frage. Es ist möglich, bis jetzt aber nicht bewiesen, auch von Martini Rh. Mus. LV 619 nicht, dass in der großen Masse der *interpolati*, von denen der Vaticanus 1302 genannt sein mag, neben richtigen Conjecturen, die hien den Humanisten ebenso oft gelungen sind wie anderswo, und argen Schlimmbesserungen, die dem Text höchst verwerstlich haben, einige Lesungen, die sich in B P F nicht finden, überliefert sind; viel sind es keinesfalls, und Martini (Leipz. Stud. XIX 73ff.; Rh. Mus. LV 612ff.; dagegen Gercke Herm. XXXVII 491ff. mit richtigen Principien, aber nicht ganz ausreichendem Material) kommt von dem Versuch, aus den *interpolati* eine „Classe“ zu construieren und P F zu Mischcodices zu degradieren, hoffentlich zurück, ehe er die von ihm angekündigte Ausgabe veröffentlicht. Dringend nötig ist eine exakte Untersuchung über das Verhältnis der Excerpte bei Suidas zu unseren Hss. Durch die arge und bei der verhältnismässig einfachen *recensio* noch weniger verzeihliche Saumseligkeit, mit der die classische Philologie dem Text des für die griechische Philosophie unentbehrlichen Buches seiner tralatitischen Verlotterung überlassen hat, ist nicht nur eine methodische Emendation bis jetzt unmöglich gemacht (trotz glänzender Conjecturen; am meisten ist geleistet von Reiske s. u., Roeper Philol. I 652ff. III 22ff. IX 1ff. XXX 557ff., auch von Cobet in seiner Ausgabe), sondern auch die Erkenntnis aufgehalten, dass das Werk des D. eigentlich nichts ist als ein Haufe von Excerpten, die, provisorisch und unordentlich zusammengeschrieben, in Umlauf gesetzt sind, ehe sie zu einem Buche auch nur leidlich abgerundet waren. Schon Reiske ahnte das Richtige (Herm. XXIV 304); *fortitudo descriptum hoc opus est ex eius adversariis. unde tot alieno loco inferta, tot repetitiones, tot transsultus et illi ὀρχηθῆσθαι* (geschrieben 1757, veröffentlicht 1889), einzelnes klärte v. Wilamowitz auf (Philol. Unters. IV 324ff.); aber erst Usener (Epicurea XXIIff.) ordneten sich die Tatsachen, die er auf Grund des hsl. Materials bei der Herstellung des Textes im X. Buch beobachtete, zu einem Gesamtbild, das dann andere (W. Volkman Quae-stinum de Diogene Laertio I. II. Jahresber. des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Breslau 1890. 1895. Gercke De quibusdam Laertii Diogenis auctoribus, Beilage z. Vorlesungs-Verzeichnis v. Greifswald 1899) zur Fortsetzung angeregt hat. Zu voller Wirksamkeit wird das Prinzip freilich erst gelangen können, wenn die wahre Überlieferung des Textes bekannt ist. Hier müssen einige Beispiele zur Illustration genügen; jeder, der D. zu lesen versteht, wird neue finden.

Das Testament Epikurs ist X 16—21 im Wortlaut mitgeteilt. Auf die letzten Worte Epikurs folgt *ἤδη δὲ τελευτῶν γράφει πρὸς Ἰδομένεον τινὲς ἐπιστολὴν* (X 22), darnach der Brief selbst; erst nach diesem erscheinen die Worte, welche das Testament abschliessen sollen: *καὶ διέδενον μὲν ὧδε*. Arg geht es X 117ff. (vgl. Usener Epicurea XXVIIIff.) zu. Den einleitenden Worten 117 *περὶ δὲ τῶν βιωτικῶν καὶ ὅπως χρῆ τὰ μὲν ἡμῶς αἰρεῖσθαι, τὰ δ' ἐκφεύγειν, οὕτως γράφει· πρότερον δὲ διέδιδον ἃ τε αὐτῷ δοκεῖ περὶ τοῦ σοφοῦ καὶ τοῖς ἀπ' αὐτοῦ entsprechen als Ab-*

schluss 135 *τοσαῦτα καὶ περὶ τῶν βιωτικῶν καὶ ἐπὶ πλείω διελκεται ἀλλαχόθεν*. Tatsächlich steht la, zunächst (117—120 *ἐν ταῖς θεωρίαις*) ein Haufe von ungeordneten Sätzen über den epikureischen Weisen; 120 beginnt unvermittelt mit einem unvollständigen Satz (*ἀμαρτήματα ἄνισον εἶναι*) ein Passus über epikureische Ethik, der mit der Lehre vom Weisen nichts zu tun hat; am Schluss steht *μετῖον ἐπὶ τὴν ἐπιστολὴν* (vgl. X 29). Aber der Brief folgt erst, nachdem ein zweites Stück über den epikureischen Weisen nachgetragen ist; unmittelbar vor ihm ist ein verstümmelter und unverständlich gewordener Avis an die Schreiber stehen geblieben: *τὸ ἐξῆς δοκεῖ αὐτοῖς*; nach ihm und vor dem Abschluss 135 ist noch ein Fetzen über Mantik eingeklebt.

Dieser Rest epikureischer Doxographie ist von Usener gesäubert und aufgeschlossen; die Excerpte über die kyrenaäische Doctrin (II 87ff.) sind noch ein wüstes Trümmerfeld, dessen Chaos durch die Harmonistik der systematisierenden modernen Historiker der Philosophie noch ärger geworden ist. Auf D.s scheinbare Ordnung Kyrenaiker (II 86—93), Schule des Hegesias (93—96), Annikereer (96—97), Theodoreer (97—99) ist kein Verlass; z. B. sind mehrere Sätze der Annikereer in die kyrenaäische Lehre hineingestopft, wie der Vergleich mit Antiochos bei Clem. strom. II 130 zeigt: Diog. II 87. 88 *δοκεῖ δ' αὐτοῖς — κατὰ μέγρος ἡδονὰς* und 89 die mit *ἡ δὲ τὸν ἀλογούντος* *ἐπεξαίρεσις* einsetzende und mit *τοὺς ἀμαρτάνοντας* 90 abbrechende Polemik gegen Epikur. In dieser wiederum sind auszuscheiden als Embleme 89 *ἀλλὰ μὴν οὐδέ — Ἐπικούρου* und 90 *μέγας τε — ἐπονίαν*. ferner auch das zu 88 *πίστιν δ' εἶναι — ἀληθινά* gehörende Stück 89 *δύνασθαι — κατὰ διαστροφὴν* u. s. w. VIII 85 (Diels Fragmente der Vorsokratiker 243) ist zu verbinden: (Philolaos) *γέγραφε δὲ βιβλίον ἐν <περὶ> φύσεως οὐ* (*ὧν* codd.) *ἀρχὴ ἦδε*. Nach der Überlieferung folgt auf *βιβλίον* in eine Anekdote aus Hermippus mit einer Variante, dann eine Notiz aus dem Magnesier Demetrios *τοῦτον φησὶ Δημήτριος ἐν Ὁμοίωνις πρῶτον ἐκδοῖναι <τὰ> τὸν Πυθαγορικῶν <βιβλία>* (vgl. VIII 54. 55. Iamblich. vit. Pyth. 199), dann erst der Titel und der Anfang des Buchs. V 21 ist die Parenthese *φέρεται γὰρ καὶ οὕτως* in der mit *πρὸς τὸν αἰτιασόμενον* beginnenden Anekdote unverständlich, wenn diese nicht als Variante unmittelbar auf 17 *ὀνειδίζ- μένος ποτε — ἡλέησα* folgt. I 106 ist der für Myson völlig unzutreffende Satz *φασὶ δὲ αὐτὸν καὶ τράνον πατρὸς εἶναι* der Rest einer Auseinandersetzung, weshalb Myson für Perianter unter die sieben Weisen aufgenommen sei, vgl. I 41. Diodor. IX 7. Nicht selten sind Zettel ins falsche Kapitel verschlagen; so bezieht sich I 25 das Kallimachoscitat auf Pythagoras, nicht auf Thales, ebenso auf Pythagoras die Zeitangabe *ἀν- μάσαντα — τῶνανον* die II 2 mit der Chronologie Anaximanders verbunden ist.

Mit diesen Tatsachen hat die Analyse bis jetzt nicht genügend gerechnet. Nur zu viel nicht lebensfähige Hypothesen sind emporgeschossen, die sich gegenseitig schnell umgebracht haben und wohl noch weiter umbringen werden; andererseits ist sehr Erhebliches geleistet, erstens durch das Herausschälen einzelner Primärquellen (Diels

Rh. Mus. XXXI 1ff. über Apollodor und Sosi- krates, jetzt ausgebaut von Jacoby Philol. Unters. XVI. Diels Doxogr. gr. 161ff. von prinzipieller Bedeutung für das Doxographische. Hiller Rh. Mus. XXXIII 518ff. über Lobon. Freudenthal Hellen. Stud. III, wichtig für D.s Vita Platons. Maass Philol. Unters. III, erfolgreich für Diokles und, von der Favorinhypothese abgesehen, die Homonymenlisten sowie die Viten des Platon und Pythagoras. v. Wilamowitz Philol. Unters. IV Antigonos von Karystos; indirect kommt auch Rohde Rh. Mus. XXVI 554f. XXVII 23ff. = Kl. Schr. II 102ff. in Betracht), zweitens durch die Förderung der Analyse im einzelnen (ausser dem eben und weiter oben Angeführten mache ich noch besonders aufmerksam auf Bahnsch Quaestio- num de Diogenis Laertii fontibus initia, Diss. Königsberg 1868, methodologisch vortrefflich, nur ist D. zu sehr isoliert. v. Wilamowitz Epistula ad Maassium Philol. Unters. III: Herm. XXXIV 629ff. Gercke De quibusdam L. D. aucto- ribus, wissenschaftl. Beilage z. Vorlesungsverz. von Greifswald 1899. Leo Griech.-röm. Biographie 35ff.).

Schon Bahnsch hatte unterschieden zwischen der ungeheuren tralaticischen Masse und dem wenigen, was von D. selbst zugesetzt ist: der Gesichtspunkt ist energisch weiter verfolgt von v. Wilamowitz (Epist. ad Maass., Philol. Unters. III). Mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit sind D. zuzuweisen:.

Die Zusätze aus Plutarch. IX 60 (nur bis *ψηόν*, obgleich die Construction weiterläuft) = Alex. 24. IV 4 (das Citat *ἐν τῷ Ἀνισάνδρον βίῳ καὶ Σύλλα* ist gut) — Sull. 36, die Anmerkung, die sich nur auf Kallisthenes beziehen kann, ist verstellt und gehört zu V 5. Ohne Citat ist aus Plut. Dio 35 abgeschrieben der Zettel IV 5 *πρὸς τούτον γράφει καὶ Τιμωνίδης (οἰμο- νίδης vulgo) τὰς ἱστορίας ἐν αἷς κατατάχει τὰς πράξεις Δίωνος (τε καὶ βίωνος*, darin steckt die später corrigierte Verschreibung *βίωνος* für *δίω- νος*).

Myronianὸς ὁ Ἀμαστριανὸς ἐν τῷ αὐτῶν ἱστο- ρικῶν Ὁμοίων κεφάλαιον (so IV 14). D. hat nur zwei κεφάλαια dieses, sehr inferioren, Sammel- buches benutzt, eins über philosophische Sklaven (IV 14, wo *ὄντα τοιοῦτον* den mechanischen Ein- schub zeigt; dazu gehört IV 8 *ἀλλὰ καὶ <τὸ> ὑπ' Ἀντιπάτρου πεμφθὲν μὴ προσέσθαι*, mehr stammt nicht aus Myronian; V 36 auch dies deutlich Em- blem; X 3), und eins über Sprichwörter (III 40, I 115 vgl. Suid. s. *Ἐπιμενίδης*. Prov. Bodl. 875, das Citat des Sosibios hatte Myronian aus der paroemiographischen Überlieferung aufgelesen). Die Benutzung Myronians weiter auszudehnen empfiehlt sich nicht.

Epiktet (X 6 = Epict. III 24, 38); er fehlt in dem übernommenen Katalog der Gegner Epi- kuros X 4. Über Epiktets Popularität vgl. Orig. in Cels. VI 2. Auch die vereinzelt Citate aus Phlegon *Περὶ μακροβίων* (I 111 und Sabinos (III 47 *καὶ Δημοσθένην Σαβίνος λέγει [καὶ] Μνη- σίστρατον Θάσιον παρατιθέμενος ἐν δὲ Μελετητικῇ ἔλης*, zu D. Zusatz *καὶ εἰκὸς ἐστὶ* vgl. II 40), einem Rhetor hadrianischer Zeit (Suidas), werden am besten dem persönlichen Wissensschatz des D. gutgeschrieben.

Pamphila. Lehrreich ist I 68. In das Citat aus Sosikrates, das lauten muss *γένετο δὲ (Chilon) ἔφορος κατὰ τὴν π̄ ὀλυμπιάδα ἐπὶ Εὐθύδημον ὡς φησι Σωσικράτης* ist nach ὀλυμπιάδα eingeschoben *Παμφίλῃ δὲ φησι κατὰ τὴν ε̄ [καὶ] πρῶτον ἔφορον γενέσθαι*. Diese Notiz, die richtig ist, wenn man sie nur nicht auf Chilon bezieht (Jacoby Philol. Unters. XVI 128ff.), ist eine Anmerkung des D. zu einer sehr törichten, aber von ihm vorgefundenen Behauptung, welche im Text auf das Citat des Sosikrates folgt: *καὶ πρῶτος ἐσηγήσατο (τὸ Reiske) ἔφορος τοῖς βασιλεῦσι παροξυνήναι, Σάτυρος δὲ Ἀνκοῦργον*. Der Unsinn wird auf dem Missverständnis eines Ausdrucks wie *Χίλων τῶν ἐπὶ σοφῶν πρῶτος* (vgl. Lobon bei Diog. I 73) ἔφορος beruhen. I 98 ist *καὶ Παμφίλῃ ἐν τῷ ε̄ τῶν Ὑπομνημάτων* von D. in das Citat des Sotion und Herakleides eingesetzt. Ausserdem wird sie noch citiert I 24. 76, 90 (anders Hesyeh bei Suid. *Κλεοβούλῃ*, vgl. v. Wilamowitz Herm. XXXIV 219f.). II 24. III 23 (= Aelian v. h. II 42). V 36.

Favorins *Ἀπομνημονεύματα* und *Παντοδαπὴ ἱστορία*, sehr oft (die Stellen bei Marres De Favorini vita studiis scriptis, Leyden 1853); die Citate in dem doxographischen Abschnitt IX 70 — 108 sind nicht von D. eingelegt, sondern gehören dem skeptischen Hypomnema an, das er abschreiben liess oder lassen wollte. Durch den von Bahnsch begonnenen und v. Wilamowitz zu Ende geführten Nachweis, dass die Favorincitate Embleme des D. sind, sind V. Roses (De Aristot. lib. ordine) und Maass (Philol. Unters. III) Hypothesen beseitigt. Es lässt sich an manchen Stellen noch erkennen, wie die von D. angeleiteten Citate Favorins das ältere Material, aus dem Favorin selbst geschöpft hatte, verdrängt haben; vgl. III 57 mit III 37 (Aristoxenos), VIII 15 mit Porphyr. vit. Pyth. 4 (Timaios), VIII 63 mit Athen. XIV 620 d (Dikaiarch), III 62 mit Athen. XI 506 c (Nikias von Nikaia, den D. aber nicht kennt und der auch aus älterem Material schöpfte), III 48 (aus Favorin ist nur *ἡ Τήων*, dies haben auch Nikias und Sotion Athen. XI 505 c). V. 9 mit Aristoteles vita Marciana p. 435 Rose (Brief des Aristoteles). II 20 bemerkt D. selbst die Übereinstimmung zwischen Favorin und Idomeneus. Ferner ist wohl zu beachten, dass oft nur Nebenumstände aus Favorin belegt werden, die Fragmentsammlungen führen hier leicht irre. Das meiste ist schon von v. Wilamowitz Philol. Unters. III 143ff. erledigt; ich füge hinzu VIII 12 *καὶ πρῶτον γε Εὐθυμένῃ κατὰ φησι Φαβωρίνος ἐν τρίτῳ τῶν Ἀπομνημονευμάτων* (die Tradition war auch Antonius Diogenes bekannt, Porphyr. vit. Pyth. 15), und gleich darauf *ἀλλὰ καὶ πυροῖς . . καθάπερ ὁ αὐτὸς Φαβωρίνος ἐν ὁδόδῃ Παντοδαπῆς ἱστορίας φησὶν* (die Haupterzählung des D. kehrt überall ohne den Zusatz Favorins wieder, vgl. Antonius Diog. a. a. O. Porphyr. de Abstin. I 26. Apollonios v. Tyana bei Iamblich. vita Pyth. 25). Der eigentümliche Publicationsmodus des diogenischen Werkes verrät sich darin, dass diese Embleme aus Favorin manchmal den Zusammenhang total zerstören. Ein Fall wie IV 54 ist noch verhältnismässig einfach; hier genügt es, das Citat *καὶ ἡκολούθει γε αὐτῷ* (Bion schloss sich dem Tross des Anti-

gonos an) *ἐν φορεῖαι κατὰ φησι Φαβωρίνος ἐν Παντοδαπῇ ἱστορίᾳ* auszuscheiden, um den Zusammenhang der Haupterzählung herzustellen, welcher die Notiz Favorins nur ganz im allgemeinen verwandt ist. Bösartige sind Stellen wie II 38, wo ich die Haupterzählung nach dem Zusammenhang so herstelle, *ἀπηνέγκατο μὲν οὖν τὴν γραφὴν ὁ Μέλιτος, εἶπε δὲ τὴν δίκην Ἄνττος, ὡς τινας, προητοίμασε δὲ πάντα Αἰκῶν ὁ δημαγωγός*. Dazu gehört erstens die Anmerkung *συνέγραψε δὲ τὸν λόγον Πολυκράτης ὁ σοφιστής, ὡς φησιν Ἐρμιππος* und zweitens die Correctur dieser Anmerkung (vgl. was 39 aus Favorins *Ἀπομνημονεύματα* angeführt wird): *Πολύενκτος ὡς φησι Φαβωρίνος ἐν Παντοδαπῇ ἱστορίᾳ*. Was jetzt dasteht, ist eben solcher Unsinn, wie er V 76 überliefert ist: hier verbinde ich *καίπερ* (schliesst an das Vorhergehende nicht an) *οὐκ εὐγενής ὢν ἀσπίι καὶ εὐγενεὶ συνόικει*. *Αἰδνμος δὲ ἐν Συμποσιακοῖς καὶ Χαριτοβλέφαρον καὶ Λαμπιδὸν καλεῖσθαι αὐτὸν φησιν ἀπὸ τίνος (ἀντὶ?) εἰταίρας*. Den Zusammenhang giebt das, was Hesyehios (Suidas *Δημήτριος*) aus ähnlicher Vorlage über die Schönheit des Demetrios erzählt. Aus Favorin sind eingeschaltet 1. *ἦν γὰρ ἐκ τῆς Κόνωνος οἰκίας ὡς Φαβωρίνος ἐν πρώτῳ τῶν Ἀπομνημονευμάτων φησιν* (= Aelian. v. h. XII 43), 2. *Λαμία τῇ ἐρωμένῃ καθάπερ ὁ αὐτὸς ἐν τῷ πρώτῳ φησὶν* (Atticistenweisheit, vgl. Diogenian bei Choroiboskos Cramer Anecd. Oxon. II 239, 13. Hesyeh. *λάμβαι*. Et. m. p. 555. 54; im letzten Grunde steckt eine Confusion mit Demetrios Poliorketes dahinter, 3. *ἀλλὰ καὶ ὑπὸ Κλέωνος πεπονθέναι ἐν τῷ δευτέρῳ ἱστορεῖ*. II 23 gehört zu *ἀλλὰ καὶ εἰς Ἰσθμὸν* (vgl. Plat Criton 52 b) das Sätzchen *διὰ θαλάττης πεζῇ γὰρ οὐκ ἐνὶν τοῦ πολέμου καλύοντος*, das jetzt kurz vorher an verkehrter Stelle steht, III 40 dürfte das Citat Theopomps Favorin zuzuweisen sein, aber es ist sinnlos verstümmelt. IX 50 ist *ἐκαλεῖτο* 40 *[τε] Σοφία ὡς φησι Φαβωρίνος ἐν Παντοδαπῇ ἱστορίᾳ* eine Anmerkung zu dem unmittelbar vorausgehenden *Δημοκρίτου* und darf nicht auf Protagoras bezogen werden. Wo sich zwei Citate unmittelbar folgen, wie V 77 und VIII 48, liegt die Annahme am nächsten, dass sie aus verschiedenen Stellen der Bücher Favorins excerptiert sind. Bei der Art, in welcher Favorin in die diogenische Materialsammlung hineingeraten ist, fällt es schwer, zu vermuten, dass ausser den durch 50 Citate gekennzeichneten Notizen viel von ihm bei D. vorliegt, und nur sehr wenig ergibt sich durch leidlich sichere Combination, wie z. B. II 14 *ἔδοξε — κοινολογίας* = IX 34f. Dass der Dichter der Pammetros Sammlungen von Epigrammen zur Hand hatte, versteht sich von selbst; es ist auch sehr möglich, dass er citierte Verse öfter nachgeschlagen und vervollständigt hat.

Von Autoren, die speziell über Philosophengeschichte geschrieben haben, kann nur bei dem 60 Magneten (VII 48. 162) Diokles, der von dem Knidier, dem Verfasser von *Διατριβαί* (Numenios bei Euseb. praep. ev. XIV 6, 6), zu unterscheiden ist, die Frage aufgeworfen worden, ob er in die Reihe der direct citierten Schriftsteller gehört; es ist allerdings nicht unmöglich, dass seine *Bioi τῶν φιλοσόφων* (II 54. 82) und die *Ἐπιδρομὴ τῶν φιλοσόφων* (VII 48. X 11) D. vorgelegen haben (v. Wilamowitz Philolog. Untersuch.

II 154ff. Gercke De Diogenis auctorib. 26ff.). besonders die doxographischen Entlehnungen VI 2. 13 und VII 42 (interpretiert von Diels Doxogr. gr. 162) — 83 sprechen dafür und das lange eit hindurch räthselhafte *Μελέαρχου τοῦ κατ' αὐτὸν ἐνομένου* VI 89. Der grammatische Zusammenhang zwingt unter *αὐτὸν* Menipp zu verstehen; das ist unmöglich. Da ein Citat aus Diokles vorgeht, ein Diokles ferner als *ἐρώμενος* Meleagers bekannt ist, so erleichtert die geistreiche Combination von Maass (Philol. Unters. III 18f.) ein, dass *κατ' αὐτὸν* von D. aus einem *κάθ' ἡμῶς* des Diokles umgesetzt ist. Es ist auch nicht nötig, mit Gercke a. a. O. noch ein Mittelglied einzuschoben; wie nachlässig D. umsetzt, kann z. B. in Vergleich seiner Excerpte aus dem pseudonymen Buch des Phalereers Demetrios *Τὸν ἐπὶ τῶν ἀποφθέγματα* (I 37 φίλων — *παρὰ τῶν ἐκόνων*. 60 *τοῖς τε ἀνθρώποις — αἰδοῦν*, das Citat *ῶς φησιν Ἀπολλόδορος ἐν τῷ Περί τῶν φιλοδόφων αἰρέσεων* steht an falscher Stelle. 69. 70 *ροσέτατε δέ — χρῆσθαι*. 78 *δὲ μέλλεις — ἐπιμέλειαν*. 7. 88 *συνβούλευε — κτημάτων*. 92. 93 *συνεσώλευε — φέρειν*. 97. 98 *ἔλεγε — κόλαζε*) mit den Auszügen bei Stob. flor. I 172 und anderwärts (vgl. Brunco Act. sem. philolog. Erlang. II 299ff.) lehren, oder das Sotioncitat VI 26, aus dem nur mit Mühe der Ausspruch des D. *ὅν Πλάτωνα δὲ κίων* (scil. *παῶ*) herausdestilliert werden kann. Diokles mag noch hier und da stecken, wie z. B. die Versuchung gross ist, das Emblem II 92 *Μελέαρχος δὲ ἐν τῷ β' Περί οἰσδὸν καὶ Κλειτόμαχος ἐν τῷ α' Περί τῶν αἰρέσεων — ἐκμεμαθηκότα* (nicht mehr) auf ihn zurückzuführen; aber man hüte sich, zu weit zu gehen.

Dass D. selbst die drei Briefe Epikurs X 35 — 83. 84 — 116. 122 — 135 sowie die *Κύρια δόξαι* 39 — 154 zum Abschreiben hergegeben hat, folgt schon daraus, dass die Rollen, ich möchte sagen, mit Haut und Haar, mit Scholien, Marginalien u. s. w. copiert sind. Ausserdem sind die oben rörterten Unordnungen 117 — 121 ein starkes Indiz dafür, dass D. dies Material nicht aus der bio- oder doxographischen Tradition übernommen hat.

Nach Ausscheidung dieser und ähnlicher Zusätze müsste sich namentlich bei dem unfertigen Zustand des Werks die Analyse der übrigbleibenden Masse verhältnismässig glatt durchführen lassen, wenn D. einen oder auch einige aus der Reihe der bekannten Schriftsteller über *Διαδοχαί* einfach abgeschrieben hätte. Nietzsche (Rh. Mus. XXIII 632ff. XXIV 181ff. XXV 217ff.; Beitr. z. Quellenkunde d. L. D. Progr. d. Paedagog. v. Basel 1870) hat das zuerst mit papie-rener Dialektik versucht, und findet, obgleich er längst widerlegt ist (Freudenthal Hell. Stud. II 305. Diels Doxogr. gr. 161ff. Maass Philolog. Unters. III 8ff.), immer wieder Nachahmer, von denen dann jeder den Vorgänger bekämpft; es hat sich geradezu eine, die Sache keineswegs klärende, Terminologie — ‚Biograph‘, ‚Compiler‘, ‚Vorlage‘, ‚Unterlage‘ — entwickelt; Resultate sind auf diesem Wege nicht gewonnen, sei denn für Primärquellen wie Antigonos von Karystos, Apollodor, Sosikrates. Die Unordnung, welche erweist, dass das Buch eine der abschliessen-

den Redaction entbehrende Sammlung von Excerpten ist, tritt nicht nur da auf, wo D. einen Zettel aus Favorin oder Pamphila oder dgl. eingelegt hat. Aus den zahlreichen Wiederholungen in den Apophthegmen Diogenes des Kynikers (VI 24ff.) schloss Bahnsch, dass D. mehr als eine Sammlung benutzt hätte, mit Recht, nur darf der Schluss nicht auf die Apophthegmen beschränkt werden. Ich lasse die Tatsachen sprechen. II 19 bemerkt D. zu der Einlage aus Favorin, dass Sokrates rhetorischen Unterricht gegeben hätte: *λέγει δὲ τοῦτο καὶ Ἰδομενεὺς ἐν τοῖς Περί τῶν Σωκρατικῶν*. Vorher geht eine Reihe von Citaten, die sich an Timons Ausdruck *ὀρητορόνυκτος* anschliessen, an der Spitze *ἦν γὰρ καὶ ἐν τοῖς ὀρητορικοῖς δεινός, ὥς φησι καὶ Ἰδομενεὺς*. Das ist dasselbe Citat; D. hat es in zwei Büchern gefunden und zweimal abgeschrieben; dass Idomeneus *Περί τῶν Σωκρατικῶν* in die biographische Tradition hineingearbeitet wurde, zeigt die II 35 vorliegende Umbildung des platonischen Kriton, die nur begreiflich wird, wenn man sie mit dem Citat des Idomeneus II 60 = III 31 vergleicht. Das Citat des Hipponax über Bias fand D. combinirt einmal mit einem Vers des Demodikos (I 84), ein andermal mit einer Stelle Heraklits (I 88); da begnügt er sich mit einer Verweisung. VI 14 scheidet das Epigramm des Athenaios zwei Parallelstellen, die D. aus zwei Vorlagen hintereinander abgeschrieben haben muss:

<p><i>τοῦτον μόνον</i> (Antisthenes) <i>ἐκ πάντων Σωκρατικῶν Θεόπομπος ἐπαινεῖ καὶ φησι δεινόν τε εἶναι καὶ δι' ὁμιλίας ἐμμελοῦς ὑπαγαγέσθαι πάνθ' ὅτι νοῦν · δ' ἄλλον δ' ἐκ τῶν συγγραμμάτων κακὸν τοῦ Ξενοφάνους Συμποσίου. δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἀνθρωπευτέρας Στωικῆς κατάρξαι.</i></p>	<p><i>οὔτος ἡγήσατο καὶ τῆς Διογένηςος ἀπαθείας καὶ τῆς Κράτητος ἐγκρατείας καὶ τῆς Ζήνωνος καρτερίας αὐτὸς ὑποθέμενος τῇ πολιτείᾳ (πόλει codd., verbessert von Reiske Herm. XXIV 313 und v. Wilamowitz Philol. Unters. III 156) τὰ θεμιλῶν δὲ δὲ Ξενοφῶντος ἡδιστον μὲν εἶναι περὶ τὰς ὁμιλίας φησὶν αὐτόν, ἐγκρατέστατον δὲ περὶ τῶν λα.</i></p>
--	--

In der zweiten Fassung ist das aus Xenophon richtig abstrahierte Urtheil zu einem verkehrten Citat geworden; tralatitische Material wird leicht entstellt; man sehe nur, was I 99 aus aristot. pol. V 1304a 32. 1311a 39 und Plat. Prot. p. 343a geworden ist. I 116 ist das ganze Stück *πολλὰ δὲ καὶ θαυμάσια — ἐαλωμένα* aus Theopomp, dazu gehört das Citat *ἐνιοι — περιόπτοι ταῦτα*, das nach Porphyrios bei Euseb. praep. ev. X 3, 6ff. aus Androns *Τρίπους* stammt. Vor diesem Stück steht ein Citat Theopomps, ein zweites spaltet das Citat Androns von der Masse ab, zu der es gehört. Sie sind also aus anderen ‚Vorlagen‘ zu dem ebenfalls auf Theopomp im letzten Grund zurückgehenden, aber mit seinem Namen nicht gekennzeichneten Stück hinzugekommen; Citate aus Theopomp 8. Buch fanden sich in jedem *βίος* des Pherekydes, wie auch des Epimenides. Hier steckt in *λέγουσι δὲ τινες* — *〈προ〉γνωστικώτατον* (verbessert von Reiske) *γεγονέναι* (I 114) dasselbe Theopompcitat, das 115 ausdrücklich gegeben wird; D. setzt auch *καθάπερ προείρηται*

hinzu. In einem andern *βλος* fand er noch ein Excerpt, daher die auf den ersten Blick wunderliche Bemerkung *καὶ γὰρ τοῦτο φησι Θεόπομπος*. IX 12 wird der Grammatiker Diokles in einer Zusammenstellung über den Titel von Heraklits Buch citirt; dasselbe Citat kehrt IX 15 wieder in so verschiedener Form und so anderem Zusammenhang, dass D. es bei demselben Autor wie das erste nicht gefunden haben kann. Die Viten der älteren Akademiker und Menedems machen einen verhältnismässig einheitlichen Eindruck, weil die Tradition hier früh zum Stehen kam; aber auch diese nicht sehr variierte Tradition hat D. in mehrfachen Fassungen vorgelegt. IV 39 *πολλῶν δὲ καὶ τὸν Ἀντίγονον θεραπεύοντων καὶ οὗτοι ἦσαν πάντων, αὐτὸς (Arkesilaos) ἡσυχάζει μὴ βουλόμενος προσημαίνει εἰς γυνῶν φίλος τε ἦν μάλιστα Ἱεροκλείῳ τὴν Μουνιχίαν ἔχοντι καὶ τὸν Πειραιᾶ ἐν ταῖς ἑορταῖς κατέκειτο πρὸς αὐτὸν ἐκάστοτε* ist deutlich Doublette zu dem, was nach Einschub von ein paar Sätzen folgt, das Excerpt ist in der Fuge in Unordnung geraten und etwa so einzurenken: *τὸ πᾶν δὲ διέτριβεν ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ τὸν (Ἀθήνησι) πολιτισμὸν ἐκποιῶν καὶ (πρὸς τὰς θεοσεύς λέγων) καὶ ποτε καὶ [δὴ καὶ Ἀθήνησι] ἐν τῷ Πειραιῇ [πρὸς τὰς θεοσεύς λέγων] ἐχρόνισεν οικίῳ ἔχον πρὸς Ἱεροκλέα*. IV 16 finden sich zu dem Satz *ὥστε καὶ τὸν ἐπιθυμῶν* (= Philodem. ind. Acad. p. 48 Mekler) zwei Anmerkungen, beide mit *ἀλλὰ* eingeleitet; jener Satz geht auf Antigonos von Karystos zurück, aber das, was bei Philodem im richtigen Zusammenhang des Excerpts aus Antigonos dabei steht *φυγεῖν δὲ δίκην αἰσχρὰν κακώσεως ὑπὸ τῆς γυναικός*, folgt bei D. als nachträglicher Citat; man sieht, wie Antigonos und Erweiterungen des Antigonos ihm in mannigfaltigen Formulierungen vorlagen, die er in seiner provisorischen Materialsammlung neben einander rückte.

D. bemerkt gelegentlich, dass ein Schriftsteller mit einem anderen übereinstimme: II 143 *ταῦτα (Herakleides Serapions S.) καὶ Ἀντίγονος ὁ Καρύστιος ἰσχυροῖ*; Antigonos ist älter als Herakleides; ähnlich folgt I 98 *τοῦτο καὶ Νεάνθης φησὶν*, ein die Construction unterbrechendes Emblem, auf *Σωτῶν* δὲ καὶ *Ἡρακλείδης (καὶ Παμφίλη)*; IX 27 nach einer Citatengruppe, die mit Antisthenes *Διαδοχαὶ* schliesst, *ταῦτα δὲ σχεδὸν ὁ πλείους λαλοῦν (Θουλόων?)*; VIII 36 *ταῦτα μὲν φησὶν ὁ Ἀλέξανδρος ἐν τοῖς Πυθαγορικοῖς ὑπομνήμασι εἰρηκεῖναι* (vgl. 24) *καὶ τὰ ἐκείνων ἐχόμενα ὁ Ἀριστοτέλης*, d. h. die Ekloge aus Alexander ist an Stelle der in den *βλοι Πυθαγόρων* tralatitischen aus Ps.-Aristoteles *Περὶ Πυθαγορείων* getreten, wobei nur zu beachten ist, dass Alexander Ps.-Aristoteles benutzte; IX 5 *ταῦτα δὲ καὶ Ἰσώποτος φησι* nach einem Citat Sotions, dasselbe IX 40 nach Excerpten aus Antisthenes und dem Magneten Demetrios und V 90 zwischen zwei Excerpten aus Demetrios und Hermippos. Das erklärt sich alles so, daß D. wirklich, nachdem er eine Compilation abgeschrieben hatte, in einer anderen dasselbe als Excerpt aus Hippobotos, Antigonos, Neanthes oder als die vulgata fand; es wird auch oft ein Zusammenhang zwischen den Autoren abwalten, aber die beliebte Behauptung, dass in solchen Fällen z. B. De-

metrios durch Hippobotos in D.s Buch „hineingekommen“ wäre, verdunkelt den Tatbestand und führt nicht weiter. Instructiv ist VIII 67ff. An erster Stelle steht ein grosses Excerpt aus Herakleides dem Pontiker *Περὶ τῆς ἀπνοῦ*. Dazu gehört die Polemik des Timaios 71. 72, die nur auf Herakleides zielt (*τούτοις* führt irre); trotzdem folgt sie nicht unmittelbar auf das Excerpt des Herakleides, sondern vorher ist erstens eine Anmerkung des Hermippos eingeschoben, dann aus Hippobotos eben dasjenige Stück des Herakleides, gegen das Timaios polemisiert, als Wiedergabe von Herakleides dadurch charakterisiert, dass *πρὸς τοῦδ' ὁ Πανσανίας ἀντίλεγεν* nur auf Herakleides Dialog passt. Hier ist ganz deutlich, wie D. in einem Buch Herakleides + Timaios, in einem anderen Hippobotos, der Herakleides excerptierte, fand und in dem Citat des Herakleides das wegliess, was er auch als Citat des Hippobotos gelesen hatte. Dies musste er vor Timaios stellen, damit dessen Polemik verständlich würde; eine selbständige Notiz des Hippobotos spaltete er ab und stellte sie hinter Timaios (72), weil allerdings dieser damit bekämpft werden sollte. Hätte er Hippobotos direct benützt und nur bei ihm Herakleides und Timaios gefunden, so würde die Unordnung nicht entstanden sein. Nicht nur die Citate sind tralatitisch, sondern auch die *κεφάλαια*. Schwerlich hat es einen *βλος* Heraklits gegeben, der nicht von seiner *μεγαλοφροσύνη* redete, die charakteristischen Züge des *ὕπεροπτης* zusammenstellte. Es ist ein Abbild dieser Mannigfaltigkeit in der Einheit des Schemas, wenn bei D. die *μεγαλοφροσύνη* immer von neuem auftaucht, weil er in jedem Buch, das er liest, wieder etwas findet, um seine Zettel zu mehrern: IX 1–3 ist die ganze, mit Ausnahme der Einlage *ἔλεγε δὲ καὶ — τέλεος* einheitliche Vita nach diesem Gesichtspunkt componiert; 6 erscheint ein neuer Beleg, aus Antisthenes *Διαδοχαί*, den Zusammenhang störend; 12–15 wird der Stoff zum drittenmal behandelt. Empedokles politische Gesinnung ist zweimal, und beidemal mit Benutzung des Timaios, dargestellt, unmittelbar hinter einander, IX 64. 65 und 66 67; man sieht deutlich aus dem Satz *ὥστε — φρονούντων* (66), dass das Vorhergehende nicht vorausgesetzt wird; *ὑστερον* ist eine sinnlose Flickpartikel. Die Geschichte von dem Meteorstein am Ziegenflusse steht II 10. 11. 12 in zwei Fassungen, an zwei verschiedenen Stellen, die einander nicht voraussetzen; jene Fassung findet sich bei Plinius (II 149), diese bei Plutarch (Lys. 12) wieder.

Weil die Excerpte aus verschiedenen Büchern unverarbeitet zusammengetragen und bei dem unfertigen Zustand des Buches in und durcheinandergelassen sind, ist es oft schwer oder unmöglich, den Zusammenhang wiederherzustellen, aus dem sie herausgerissen sind; gelegentlich klärt die Parallelüberlieferung auf. Aus Apul. de Plat. p. 64 Goldb. geht hervor, dass das III 5 (*λέγεται δ' — ὄρνιν*) berichtete Wahrzeichen eine Beziehung zur Akademie hatte. Der folgende Satz bekommt erst einen Sinn und entspricht den sonstigen Citaten Alexanders, wenn man ihn so herstellt: *ἐφιλοσόφει δὴ τὴν ἀρχὴν [ἐν Ἀκαδημίᾳ εἴτα ἐν τῇ κήπῳ τῷ περὶ τὸν Κολωνόν], ὥς φησὶν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, καθ' Ἡράκλειτον*. Die aus-

verschiedenen Worte — *εἰτα* ist Flickwort — sind der Rest eines Excerpts über den Ort von Platons Lehrsichtigkeit, das eine Doublette zu III 7 bildete; das Citat selbst ist ein Gegenstück zu III 6 *προσείχε* — *φιλοσοφούντι*, vgl. Apul. p. 64, 24. Olympiodor. vit. Plat. 4. Proleg. Plat. 4. Die Verleumdungen, mit denen der Pythagoreer Lykon Aristoteles heimgesucht hatte, stehen bei Aristokles (Eus. praep. ev. XV 2, 8) noch zusammen, bei D. findet sich die eine total verstümmelt, so dass man sieht, wie sie durch mehrere ungeschickte Hände gegangen ist, V 4, die andere V 16, mit dem Citat zwar, aber so, dass das Citat nicht alles umfasst, was es umfassen soll. In der Compilation über Pythagoras Ende (VIII 39ff.) ist das Stück *συνεδρεύοντος* — *συνέβη*. [οὗτω δὲ καὶ falsch, denn vom Verbrennen, das verlangt wird, steht vorher nichts] *τοὺς πλείους* — *δοιχάοντα* eine ähnliche Combination von Neanthes und Dikaiarch, wie sie bei Porphyrios (vit. Pythag. 55ff.) und Nikomachos (Iambl. vit. Pyth. 252 vorliegt; die Variante *τινὲς* — *εὐλαβομένους* taucht bei Arnobius (I 40) wieder auf. Aber dazwischen steht ein rätselhaftes Gerede, durch plötzlichen Wechsel der direkten und indirekten Rede in zwei Hälften zerlegt. In der zweiten bringt *εἰπὼν ἄλλων μᾶλλον ἢ πατήσαι ἀναγειθῆναι δὲ κρείττον ἢ λαλῆσαι* auf die richtige Spur; die beiden, durch große Verstümmelung des Excerpts zusammengeordneten Aussprüche kehren wieder in der Geschichte von Myllios und Timycha, die bei Hippobotos und Neanthes zu finden war (Porphyr. vit. Pyth. 61. Iambl. 189ff., vgl. besonders 193. Tertull. de an. 31). Diese steckt also in *καὶ πρὸς τινι* — *ἀποσφαγῆναι*; mit Pythagoras hat das alles nichts zu tun. Was übrig bleibt *τὸν δὲ Πυθαγόραν καταλειφθῆναι διεξιόντα*, dürfte ein Fetzen der Variante sein, die bei Porphyrios (57) mit *οἱ δὲ φασιν* eingeleitet wird: dazu konnte die Geschichte von Myllios und Timycha einen vortrefflichen Commentar abgeben. IX 39 unterbricht der Satz in direkter Rede *ὡς δὲ* — *ἡζιώθη* das Excerpt aus Antisthenes; man braucht ihn nur zu entfernen, um einen glatten Zusammenschluss herzustellen. Er ist der Rest einer Erzählung über Prophezeiungen Demokrits, wie sie in verschiedenen Fassungen umlaufen, vgl. Suidas (Hesych.) *ἡρξε δὲ ἐν Ἀβδήροις διὰ τὴν ἐαυτοῦ σοφίαν τιμῆσθαι* und die von Diels Frg. d. Vorsokr. 370f. nr. 17. 18 gesammelten Stellen.

D. hat von den Diadochenschriftstellern und Biographen höchstens Diokles direct benutzt, alle anderen Citate abgeschrieben; aber daraus folgt noch lange nicht, dass er die Traditionsketten nur aus einem Buche kannte. Bei dieser Hypothese bleibt der Zustand seines Werkes ein unlösbares Rätsel; er zwingt zu der Annahme, dass D. sich aus verschiedenen Büchern über Philosophengeschichte Excerpte machte, aus Büchern, die nicht selbstständiger waren als sein eigenes auch, und die mit Autorennamen verziern zu wollen, ein müßiges und fruchtloses Beginnen ist und bleiben wird. Es ist falsch und verhängnisvoll, d. s. Buch zu isolieren, es ist nur ein Exemplar einer Gattung, die Jahrhunderte hindurch in Unmassen von Exemplaren existiert hat. Die Zusammenstellung von Varianten, Citaten-

nester, aneinandergereihete Excerpte sind der hellenistischen Biographie ebenso eigen wie der Mythographie und Paradoxographie; eigen ist ihnen allen auch die seltsame Mischung von aufspeichernder Gelehrsamkeit und fabulierender Romandichtung, und für alle genannten Gattungen sind die Formen schon im 3. Jhdt., im Zeitalter des Zenodot und Kallimachos ausgeprägt. Bei den Mythographen hat nach vergeblichen Anläufen der Grundsatz gesiegt, keine direkten Vorlagen zu suchen, damit zu rechnen, dass diese halb gelehrte, halb unterhaltende Litteratur zahllose Exemplare erzeugte, die das Material immer wieder durcheinander warfen, vermehrten und verdünnten, ordneten und verdarben, je nach dem Fleiss, dem Wissen und der Intelligenz dessen, der aus einem Dutzend Bücher ein neues machte oder auch nur ein altes glossierte. Bei den Biographen liegt mutatis mutandis die Sache ebenso. Für die Pythagoraslegende bilden zufällig Apollonios von Tyana, Nikomachos, Antonius Diogenes feste Etappen; aber man vergleiche nur einmal das Material, über welches diese verfügen, mit dem, was bei D., und dem sog. anonymen Gewährsmann des Porphyrios (Rohde Kl. Schr. II 126), der Vita bei Photios (cod. 249), Hesych (Schol. Plat. rep. p. 600b. Suid. *Πυθαγόρας*) umherschwimmt, und man wird finden, dass die benannten Compileren mit demselben Material arbeiten wie die unbenannten. Nichts berechtigt, diesen Grundsatz auf bestimmte Viten zu beschränken; er gilt durchweg, und wenn in den *βιοι* Platons, Pythagoras, Zenons z. B. sich mehr Alluvien übereinandergeschichtet haben als in denen Menedems und Polemons, so hat das historische Gründe, die zu untersuchen sehr viel wichtiger und interessanter ist als die ganze Quellenriecherei, aber seinem Wesen nach bleibt der Schlichtungsprozess derselbe, mag er viel oder wenig übereinander gelagert haben. Auch den, welcher die Mühe scheut, die Litteratur der Kaiserzeit durchzulesen, können schon Menagius Commentar zu D. und Diels Sammlungen in den *Poetarum philosophorum fragmenta* und den Fragmenten der Vorsokratiker darüber belehren, dass jeder halbwegs Gebildete Biographien der Philosophen las und verwertete; die zahllosen Verwechslungen, Übertragungen, Verschiebungen erklären sich daraus, dass der biographische Stoff immer wieder durch compilerische biographische Bücher und Büchlein in die allgemeine Bildung hineingeleitet wurde. Nicht die einzelnen secundären, tertiären u. s. w. Vorlagen sind zu reconstruieren, sondern die gesamte Stoffmasse ist zu sammeln, *κεφάλαια* sind auszusondern, auf ihre Ursprünge zurückzuführen und in ihren Umbiegungen und Verzweigungen zu verfolgen: nicht der Quellenforschung bedarf es, sondern einer Geschichte der Fundamente und Motive, der Entdeckungen und Berichte, aus denen die biographische Tradition und, worauf es nur zu oft hinauskommt, der biographische Roman sich, mannigfaltig wie eine zweite Sage, gebildet hat.

Die biographische Überlieferung über die Philosophen ist überall hin verstreut. Aber, abgesehen von den *βιοι*, die gesondert vorliegen, denen des Platon, Aristoteles, Pythagoras, existieren auch mehr oder minder zusammenhängende Stücke,

die mit D. zusammengehalten werden können, die in den herculanischen Papyri erhaltenen Geschichten der Akademie und der Stoa, Diodor. IX 1—13. X 1—12. Clem. strom. I. Hippolytos refut. 1. Ps.-Galens Historia philosopha, Numenios und Aristokles in Euseb. praep. ev. sowie der von Eusebios benutzte anonyme Biograph (Diels Doxogr. 169, 1), Hesychios *Όνοματολόγος*. Die Vergleichung kann hier im einzelnen nicht durchgeführt werden; ich stelle nur einige Bemerkungen von methodologischem Interesse zusammen. IV 3 ist die richtige, im Ind. Academ. p. 38f. Mekler erhaltene Tradition über Ceno-krates Wahl zum Scholarchen durch eine Erfindung verdrängt, die bei den Epistolographen wiederkehrt; der Roman in Briefform spielt in Speusipps Leben eine Rolle (IV 2. Athen. VII 279e = XIII 546d), und Leo bringt das wohl richtig mit der Polemik der Isokrateer zusammen (Griech.-röm. Biographie 57). Vergleicht man 20 Diod. IX 13 mit Dig. I 82. 31, so erhellt, dass bei Diodor Satyros vorliegt, bei D., der freilich bis zur Unverständlichkeit kürzt, eine Parallelversion aus Phanodikos, in welche eine Variante aus Satyros eingeschaltet ist. Die Diatriben bei Diog. I 55f. und Diod. IX 2, 5 sind nicht identisch, da sie in verschiedene Pointen auslaufen, aber sie sind doch ähnlich genug, um zu erweisen, dass ein Ausfall gegen die Athleten stehendes *κεφάλαιον* eines *βίος Σόλωνος* war. Aristokles 30 (Euseb. praep. ev. XV 2) giebt eine Geschichte der persönlichen Polemik gegen Aristoteles; die, welche er für die gehässigste erklärt, erscheint in zwei Vorlagen des D. (V 4. 16) wieder. Aristokles bemerkt am Schluss: *τὰ μὲν οὖν ἄλλα προδήλως πέπλασται· δύο δὲ ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι δι' ἃ φέρονται τινες αὐτόν*, das Verhältnis zu Hermeias und der Undank gegen Platon. Beides ist in den *βίοις* des D. und Hesychs vertreten, und bei beiden ist in den Nachrichten über Her-40 meias Pythias Herpyllis eine gewaltige Verwirrung angerichtet; deutlich ist, dass der Magnete Demetrios längst vor ihnen in die Tradition gelangt war. Aber die Rechtfertigung des Aristoteles aus seinen Briefen, die erst im ersten vorchristlichen Jhdt. publiziert zu sein scheinen (vgl. Aristokles a. a. O. und den Katalog des Ptolemaios p. 22 Rose), fehlt; ihr einziger Reflex ist das Emblem aus Favorin bei Diog. V 9; dafür haben sie die dumme Fabel des Peripa-50 tetikers Eumelos (Diog. V 6. Hesych. p. 10 Rose). Clemens muss Bücher über Philosophengeschichte benutzt haben, die denen, welche D. zu Gebot standen, ausserordentlich ähnlich waren; sie repräsentieren beide die gleiche Stufe der Tradition, so dass die Parallelen aus Clemens in einer wissenschaftlichen Ausgabe des D. unter den Text gesetzt werden müssen. Ich gebe ein Verzeichnis der Parallelstellen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Diogenes I 1 = Clem. strom. I 71 (die Excerpte aus Plut. Numa 8 und Megasthenes bei Strab. XV 713 sowie die Bemerkung über *Βούττας* scheiden natürlich aus). Bei Clemens ist zu lesen *Σαμναῖοι Βάνκρων καὶ Κελτῶν (οὐκ ὀλίγοι* vgl. Cyrill. c. Julian. IV 133) *φιλοσοφῆσαντες*; ich bemerke ferner, dass weder für Sotion noch für Ps.-Aristo-

teles Kenntnis der Druiden vorausgesetzt werden darf.

I 12 (das Citat aus dem Pontiker Heracleides ist auf *ἡ Φλεισσίον* zu beschränken; VIII 8 wird für dasselbe Sosikrates citiert, der Heracleides Ponticus oft benutzt, vgl. I 49 *τὸν συγγενῆ ὡς φησὶ Σ.* mit Plut. Sol. 1) = Clem. strom. I 61 a. E.

I 12 = Clem. strom. I 24.

I 13 vgl. 41 = Clem. strom. I 59.

I 22 (das Citatennest verstellt, richtiger Hesych. Schol. Plat. rep. 600 a) = Clem. strom. I 62. Die Verschreibung *Δεάνδρος* oder *Δεάνδριος* ist alt, sie kehrt Diog. I 28. 41 wieder; sie zeigt, dass die ‚Vorlage‘ kein Schriftsteller von Ruf war.

I 23 (*καὶ τροπὰς* ist falscher Zusatz, Hesych. ist mit I 24 *τὴν ἀπὸ τροπῆς ἐπὶ τροπὴν πάροδον εὔρειν* zusammen zu stellen) = Clem. strom. I 63.

I 27 (*οὐδεὶς* — *συνδιέτριψεν*) = Clem. strom. I 62.

I 30 wird *Ἄνδρων ἐν τῷ Τριποδί* citiert, dasselbe Buch Clem. strom. I 129.

I 40 (= Hesych. Schol. Plat. rep. 600a). 63 (= Hesych. Schol. Plat. rep. 599e). 73. 79. 88. 93. 99 = Clem. strom. I 60. 61; hier viel gelehrter.

I 62 = Clem. strom. I 65 (vulgär).

I 116 *καθὰ φησιν Ἀλέξανδρος ἐν Διαδοχαῖς, Πιττακοῦ διακήκος* (Pherekydes) ist Variante zu Clem. strom. I 62 a. E. = Hesych. bei Suid. s. *Φερεκύδης*.

II 11 = Clem. strom. I 18, die gleiche Entstellung des bei Plut. Nic. 23 Berichteten (vgl. Diels Vorsokr. 312); trotz der Übereinstimmung von Clemens mit Favorin bei Diog. VIII 83 glaube ich nicht, dass der Consensus Clemens = Diogenes auf Favorin zurückläuft.

II 16 (*οὗτος* — *Ἀθήναζε*, von Diels Vorsokr. 335 richtig ausgeschieden) = Clem. strom. I 63; dagegen steht das Timoncitat bei D. vollständiger und in anderem Zusammenhang, diese Berührung ist also fernzuhalten.

VI 1 = Clem. strom. I 66,

VIII 1 ∞ Clem. strom. I 62 (vgl. Porphyry. vit. Pyth. 1); die vulgäre Tradition wird bei D. durch ein Citat Hermipps, bei Clemens durch eins des Hippobotos belegt. Der erscheint oft bei D., aber auch bei Porphyrios (vit. Pyth. 61) und in einem Citatennest bei Anaxagoras Theolog. Arithm. p. 40. Es ist also nicht daran zu denken, dass D. ein besonderes Verhältnis zu ihm hätte, wie etwa zu Diokles.

VIII 3 (*ἀλλὰ καὶ ἐν Διγύπτῳ εἰς τὰ ἄδρια*) = Clem. strom. II 66, die Tradition war Apollonios von Tyana bekannt (Iambl. vit. Pyth. 18).

VIII 8 = Clem. strom. I 131.

VIII 45. II 2 (Emblem *ἀκμάσαντα — τύραννον*) = Clem. strom. I 63 (vulgär).

IX 1 — Clem. strom. I 129, die chronologische Ausdeutung ist von Clemens hineingebracht.

IX 12ff. = Clem. strom. I 65.

IX 26ff. = Clem. strom. IV 56 (vulgär). Ebenda citiert Clemens für das heroische Ende des

Pythagoreers Theodotos und des Lakydeers Praylos (*Πραύλος* aus *παύλος* verbessert von v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 107) *Τιμόθεος ὁ Περγαμηνός ἐν τῷ Περί τῆς τῶν φιλοσόφων ἀνδρείας καὶ Ἀγαθῶν ἐν τοῖς Ἑθνεῖς*. Das Ende des Praylos erzählt D. nach Phylarch, also Wechsel des Citats bei gleichem κεφάλαιον: *Τιμόθεος ὁ Ἀθηναῖος ἐν τῷ Περί βίων* (vgl. über ihn v. Wilamowitz a. a. O., nur ist V I das zweite *ὡς γηοὶ Τιμόθεος* zu entfernen; die Tradition Hesychs hat ihn gehabt, vgl. vit. Aristot. p. 10 Rose) ist vielleicht fern zu halten; Achaikos *Ἑθνεῖς*, erst spätes (vgl. Zeller III 1. 799) Buch, erscheint bei Diog. VI 99 wieder.

Noch engere Beziehungen verknüpfen D. mit Hesybios *Ὀνοματολόγος ἡ Πίναξ τῶν ἐν παιδείᾳ νομαστῶν*, den Steph. Byz., die Platonscholien und vor allem Suidas benutzt haben; direct erhalten ist der *Bios Ἀριστοτέλους*, die sog. Vita Menagiana (Nietzsche Rh. Mus. XXIV 210ff. Rohde Kl. Schriften I 162 = Rh. Mus. XXXIII 205. Diels Archiv f. Gesch. d. Philos. III 452. N. Volkmann Quaest. de Diogene Laertio I, Prog. d. Maria-Magdalena-Gymn. v. Breslau 1890. Ventzel Herm. XXXIII 275; Texte und Unters. herausg. v. Gebhardt und Harnack XIII 3). Die Behauptung, dass Hesybios D. selbst vor sich gehabt hätte, ist jetzt abgethan; die grösseren Excerpte des Suidas aus D. (gutes Beispiel *αἰρεῖσις* = Diog. I 19) sondern sich leicht ab; unleugbar aber ist auch der Text der *βίοι* selbst gelegentlich aus D. von Suidas (oder seinen Abschreibern?) interpoliert. Ehe nicht kritische Ausgaben des Suidas und des D. vorliegen, wird die Entscheidung im einzelnen oft schwanken; der Herausgeber des D. wird die diesem und Hesybios gemeinsame Traditionsstufe reconstruieren und vorgeben müssen. Ich beschränke mich auch hier darauf, einiges anzumerken. Der Schol. Plat. rep. 600 b intact vorliegende Hesybios beweist, dass das Stück bei Diog. VIII 6. 7 von *ἐνιοῖ—καθηγησαμένον* ein zusammenhängendes Ganze ist; die Fälschung des ionischen Pythagorasbuchs ist mit einer Polemik gegen ein anderes eingeführt. Läge D. allein vor, würde sein Context zum Beweis nicht ausreichen. Die Vita Demokrits ist bei D. durch grosse Einschübe aus Thrasyllus (IX 37 *ἐμπειρίαν*—38 *συγγεγονέναι*. 41. 42—*γεγονέναι*. 45—49) aus den Fugen geraten; dass aber nicht D. selbst ihn „hineingebracht“ hat, zeigt die chronologische Notiz bei Suidas, die nicht aus D. interpoliert sein kann. Den thrasyllischen Katalog hat Suidas keine Lust gehabt abzuschreiben, dafür aber eine Variante dazu erhalten, die bei D. unterdrückt ist. Im *Bios Ἐπικουρίου* ist Philodemos *ἐν τῷ ἰ τῆς τῶν Φιλοσόφων συντάξεως* D. (X 3) und Hesybios gemeinsam, ebenso, Apollodors Chronik (Diog. X 14. 15 = Suid.), wofür auch sonst zahlreiche Belege vorhanden sind (jetzt bequem zu übersehen bei Jacoby Philol. Unters. XVI); dagegen findet sich bei Hesybios keine Spur von Herakleides dem Epitomator Sotions, dessen Excerpt Diog. X 1. 2 mit dem Apollodors nicht zusammengeht. Dem geht parallel, dass Hesybios richtig Herakleides den Pontiker zur Akademie rechnet, Diog. V 86 falsch zum Peripatos, nach einer vereinzelt Notiz So-

tions; nur junge Doxographen (Aetios III 2, 5. 17. I) teilen den Irrtum; was Sotion. Diog. VIII 86 über Endoxos, II 113 über Stilpon und den Eristiker Thrasymachos bietet, weicht von Hesybios (Suid. s. *Εὐδόξος*. *Στίλπον*. *Εὐκλείδης*) gänzlich ab. Darnach ist es, so gefährlich auf diesem Gebiet Schlüsse ex silentio sind, wohl kein Zufall, wenn bei Hesybios keine sichere Coincidenz mit Sotion oder seinem Epitomator aufzutreiben ist: Diog. I 25 (= Schol. Plat. rep. 600 a) ist der Pontiker gemeint, und IX 5, wo zum Überfluss Coincidenz mit Hippobotos angemerkt ist, deckt sich nicht genau mit Suidas *Ἡράκλειτος*. Natürlich folgt daraus nicht, dass D. Sotion oder Herakleides direct benutzt hat; aber sie stammen bei ihm aus einer gesondert laufenden Tradition. Besonders wichtig ist die Stelle Suid. *Ἐπίκουρος; καὶ διέμευεν ἡ αὐτοῦ σχολή ἕως Καίσαρος τοῦ πρώτου ἐπὶ οὗ οἱ διὰδοχοὶ αὐτῆς ἐγένοντο* 20 δ, die Usener (Epicurea 373) richtig auf das Intervall zwischen dem Tode Epikurs (271/0) und dem Tode Caesars (45/4) gedeutet hat; sie muss unter Augustus geschrieben sein. Ihre Pointe springt heraus, wenn man sie mit der Verteidigung Epikurs bei Diog. X 9 zusammenstellt, wo als Argument angeführt wird *ἡ διαδοχή, πασῶν σχεδὸν ἐκλιπονῶν τῶν ἄλλων, εἰς αἰεὶ διαμένονσα καὶ νηρηθῆναι ἀρχὰς ἀπολλύονσα ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων*. Diese Verteidigung ist von dem Katalog der Lästiger Epikurs (X 4) nicht zu trennen; von denen sind die jüngsten, Nikolaos von Damaskos und Dionys von Halikarnass, augusteischer Zeit und zugleich solche Schriftsteller, deren Auftauchen in der biographischen Literatur nur durch die Annahme verständlich wird, dass ein Zeitgenosse sie des Interesses für wert hielt.

Einer besonderen Erörterung bedarf die Anordnung der *διαδοχαί* (Diels Doxogr. 144ff. Rohde Kl. Schr. I 231ff. = Verhändl. der 34. Philol. Vers. z. Trier 81. v. Wilamowitz Philol. Unters. III 151ff.; Herm. XXXIV 629ff. Gercke De Diogenis auctoribus 45ff.). Die eigentümlichste steht I 12—15; von kleineren Zusätzen abgesehen, liegt kein Grund vor, das Stück zu spalten. An der Spitze stehen die *σοφοί*; es folgt die *φιλοσοφία* in doppelter, streng durchgeführter Diadoche, der ionischen und italischen. In den grossen attischen Schulen, der Akademie, dem Kepos, der Stoa (vgl. Diog. VII 18) ist dieser verdrehte Gedanke, der das echteste Erbe Athens unter die Ionen des Ostens und des Westens verteilt, nicht gewachsen (vgl. Demetrios de Phalereers *Ἀπολογία Σωκράτους* VIII 37. IX 15, 52. Herakleides II 43; auch die merkwürdige Stelle V 76). In der ionischen *διαδοχή* sind die Endpunkte: 1. Lakydes *εὐ τὴν νέαν Ἀκαδημίαν φιλοσοφῆας*; dasselbe steht nicht nur I 19. IV 59 = Hesybios bei Suid. s. *Λακίδης*, sondern auch Ind. Academ. p. 76, 37ff. Mekler. Lakydes starb 206/5 oder 205/4 (Jakoby Philol. Unters. XVI 346f.); andererseits ist es unwahrscheinlich, dass er nach der Mitte des 2. Jhdts. noch Stifter der neuen Akademie hiess; dieser Titel ging auf Karneades über. Dass D. Karneades und Kleitomachos einschaltet, hat nichts zu sagen; wie dürftig diese Weisheit ist, erhellt daraus, dass die in den *Bioi* selbst (IV 60) wenigstens zum Teil erwähnten,

nicht behandelten Zwischenglieder zwischen Lak-
kydes und Karneades fehlen; bei Clem. strom. I
63/64. Ps.-Galen. hist. philos. 3 wird Hegesinus,
bei Euseb. praep. ev. XIV 7, 14 Euandros ge-
nannt. Darin aber, dass bei D. in den *Bios* Klei-
tomachos am Schluss der Reihe steht, dass die
sog. vierte und fünfte Akademie unter Philon und
Antiochos fehlen, steckt auch ein Urtheil, natür-
lich ein um Jahrhunderte jüngerer als das, wel-
ches mit Lakkydes eine neue Epoche der Akademie
begannt; die Äbwendung von der Skepsis gilt als
der Untergang der akademischen Tradition. An-
tiochos ist das oft vorgehalten, ich begnüge mich
Cic. ad Att. V 10, 5 anzuführen; was Philon
anbetrifft, so erinnere ich an die Polemik Aine-
sids gegen ihn (v. Arnim Philol. Unters. XI
74ff., mit Unrecht von Zeller III 24, 13 bestritten).
2. Chrysipp, gestorben 208—204 (VII 184); der
Schlusspunkt ist in der Stoa derselbe wie in der
Akademie; dass der Gegner des Karneades, An-
tipater von Tarsos, fehlt, ist zu beachten. Hier
ist nun freilich D. in den Viten ganz andere
Wege gegangen, indem er die Reihe bis Cornutus
hinunterführte; da aber alle, die auf Chrysipp
folgten, verloren sind, muss man sich damit be-
gnügen, diese Discrepanz zu constatieren. Die Stoa
wird in diesem System, das in der ersten Hälfte
des 2. Jhdts. aufgestellt sein muss, als Filiale
der Kyniker aufgefasst; das ist durchaus nicht
so selbstverständlich, wie es der vulgären Auf-
fassung erscheint. Für Antiochos war Zenon der
schlaue Phoinikier, der mit dem Gut der alten
Akademie ohne neue Gedanken eine neue Schule
gegründet hatte (vgl. z. B. Cic. acad. Post. I 35ff.;
de fin. IV 3ff. 56ff.; dazu passt die Anekdote VII
25 (*φασί—μεταμεινώνς*, durch *ὅστε* in einen ganz
anderen Zusammenhang eingezwängt: *συνδιέτριψε-
άνυφλας, καὶ—δοῦναι, τοὺς τε Παιίδον—πράξιν
bilden ein ἐγκώμιον auf Zenons φιλομάθειαν, το-
σοῦτον ἵσκει φιλομάθειαν*, d. h. die Angabe des
Themas, ist mitten hineingeraten). Demetrios
von Magnesia vertritt allerdings den Zusammen-
hang mit den Kynikern (VII 92); er variiert eine
ältere Erzählung, die VII 2, 3 steht, und auch
diese schliesst mit dem Abfall von Krates. Da-
gegen sehen Herakleides der Epitomator Sotios
(II 120) und der stoische Biograph Apollonios von
Tyros in Zenon den Dialektiker (VII 24, 2, das
Citat aus Hekaton und Apollonios ist scharf von
τῷ γοῦν Κράτητι κτλ. zu trennen) und den di-
recten Erben der Sokratik; dazu stellt sich die
merkwürdige Stelle Hesychs bei Suidas *Σωκράτης*,
wo Zenon zu den *Διαλεκτικοί* gerechnet wird;
seit Chrysipp waren die Stoiker die Dialektiker
κατ' ἐξοχήν. Hippobotos scheint durch die Con-
struction Bryson—Krates—Zenon den kynischen
und den dialektischen Stammbaum ausgeglichen zu
haben (VI 85 s. u.). 3. Theophrast. Man er-
wartet, dass die Reihe mindestens bis Lykon fort-
läufe; da D. die Viten bis zu diesem weiter-
führt, hat er I 14, 15. nichts gestrichen. Anderer-
seits ist es nicht wohl denkbar, dass D. an eben
diesen Stellen die Diadoche des Peripatos anders-
woher eingeschaltet haben sollte. Hat aber der
Mann, der die Akademie bis Lakkydes, die Stoa
bis Chrysipp fortlaufen liess, den Peripatos mit
Theophrast geschlossen, so hat er damit ein Ur-
theil über die Nachfolger Theophrasts gefällt, das

in gewissem Sinn dasjenige anticipierte, welches
über 100 Jahre später von Antiochos und seinem
Kreis in Kurs gesetzt wurde. (Cic. de fin. V
12.; acad. post. I 33f. Strab. XIII 609 nach
Boethos und Xenarchos, mit von Strabon zu-
gesetzter stoischer Färbung). Von diesem Ge-
sichtspunkt aus fällt wenigstens etwas Licht auf
die merkwürdige Apologetik, die D. gerade in
den Viten Stratons und Lykons entwickelt (V
64, 74).

Die Construction der italischen Reihe ist darum
singulär (doch vgl. August. de civ. dei VIII 2.
Epiphan. de fide 9 p. 590 D.), dass sie Xenoph-
anes durch Telauges von Pythagoras ableitet.
Sotio ist an diesem Gedanken unschuldig, für
ihn ist Xenophanes Skeptiker (IX 20) und Parme-
nides viel mehr Schüler des Pytagoreers Amei-
nias als des Xenophanes (IX 21, vgl. Diels
Herm. XXXV 197). Die Reihe Demokrit—Nau-
siphanes—Epikur wird I 15 ohne Zwischenglieder
gegeben, doch scheint es, als würde hier Nausi-
phanes als Demokriteer gerechnet wie bei Cicero
(de nat. deor. I 73) und Antiochos (Clem. strom.
II 130). Die Viten selbst folgen einem anderen
System, dessen wesentliche Charakteristika die
sind, dass die Verbindung zwischen Xenophanes
und Pythagoras gelöst wird, wodurch die itali-
sche *διαδοχή* in zwei Reihen gespalten wird, und
dass die Pyrrhoneer zwischen Demokrit und Epikur
eingelegt werden. Dieses System war in den Phi-
losophenbiographien der Kaiserzeit weit verbreitet;
es findet sich wieder bei Clem. strom. I 62ff. und
wenigstens die Spaltung der italischen Philosophie
bei Ps.-Galen. hist. philos. 3. In der Kette, die
von Demokrit zu Pyrrhon führt, auf die ich hier
im einzelnen nicht eingehen kann, bildet Diogenes
von Smyrna ein Glied (Clem. strom. I 64. Euseb.
praep. ev. XIV 17, 10. Epiphan. de fide 9 p. 591
Diels. Diog. IX 58); dieser wurde mit Diogenes
von Apollonia verwechselt, und daher steht bei D.
dessen *bios* (IX 52) zwischen Protagoras und Ana-
xarch, zusammengeflochten aus einem doxographi-
schen Excerpt, einer Wiederholung der Homo-
nymenliste VI 81 und einer biographischen Notiz
des Antisthenes, die aus dem *bios* des Anaximenes
oder Anaxagoras (vgl. Augustin. de civ. dei VIII
2) stammt; das Citat aus Demetrios des Pha-
lereers Diatribe gegen die Athener in der *Ἀπο-
λογία Σωκράτους* (vgl. VIII 37. IX 15) geht
geradezu auf Anaxagoras. Ist dies ein Irrthum,
ob des D. selbst oder eines seiner Vorgänger, ist
gleichgültig, so wird nicht ohne Absicht das Sys-
tem dadurch gesprengt, dass die Pyrrhoneer über
Timon weit hinuntergeführt werden und der zu
erwartende *bios* des Nausiphanes fehlt. Auf diese
Weise wird Epikur isoliert; man zog aus seinen Prä-
tentionen die Consequenz, ohne sie darum günstig
zu beurteilen (vgl. Ps.-Galen. hist. phil. 3, wo
nichts umgestellt werden darf, und Sext. adv.
math. I 2f.).

Neben und im Gegensatz zu dem System der
ionischen und italischen Philosophie hat ein
anderes gestanden, das der 10 *αἰρέσεις*. Dies wird
I 19 entwickelt; als Variante wird die Modifi-
cation des Hippobotos hinzugefügt, dem dies Sys-
tem also bekannt war; es liegt auch der Schüler-
tafel des Sokrates bei Hesych (Suidas s. *Σωκράτης*)
zu Grunde:

Diogenes

Hesych

1. Akademie (τῆς μέσης 1. Akademie.
— Λακίδης falsche 2. Peripatos.
Wiederholung aus I 14).
2. Κρηναϊκή.
3. Ἡλιακή.
4. Μεγαρική.
5. Κυνική.
6. Ἐρετριακή.
7. Διαλεκτική.
8. Περιπατητική.
9. Στωική.
10. Ἐπικουρούσιος.

Epikur fehlt, da er von Sokrates nicht abgeleitet werden sollte; dafür sind die Theodoreer eingetreten, die bei Hippobotos als besondere Secte geführt wurden.

Für das System sind bezeichnend das starke Hervortreten der kleinen sokratischen Schulen und der Versuch, Bryson und Kleinomachos (bei D. zu Κλειτόμαχος entstellt) mit der Sokratik zusammen zu bringen. Im einzelnen ist hier ein starkes Schwanken gewesen, das sich bis in die unmittelbaren Vorlagen von D und Hesych fortgesetzt hat (vgl. ausser den angeführten Stellen Suid. *Εὐκλείδης. Στίλπων*. Dig. II 112. 113); dazu kommt, dass das Citat aus Alexanders *Διαδοχαί* IX 61 ebenso wie die Parallelstelle bei Suid. s. *Πύρρων*, wie es scheint, unrettbar zerstört ist: 30 ich glaube auch nicht an den „Achaer“ Bryson in dem Hippobotoscitat VI 85, sondern nehme nur einen Bryson an, den aus Aristoteles und den platonischen Briefen bekannten Bryson von Herakleia, den Ephippos mit Thrasymachos dem Korinthier zusammenstellt (Athen. XIII 509 c.) Mit ihm mühte sich das System der zehn Secten ab, wesentlich um Stilponen willen, durch den Zenon an die *Διαλεκτική αἵρεσις* angeschlossen wird (s. o.), ferner aber auch wegen der pyrrhonischen Skepsis; die Diadoche Bryson—Pyrrhon (IX 61; Suid. s. *Πύρρων. Σωκράτης*) ist, zum Unterschied von der Anknüpfung Pyrrhons an Demokrit, für dieses System charakteristisch. Daneben erscheint als Variante bei Hesych der Anschluss Pyrrhons an die *Ἡλιακή αἵρεσις*, weil Pyrrhon in Elis lehrte (IX 109); eine Spur dieses Stammbaumes ist in dem Wirrwarr bei Ps.-Galen. hist. philos. 3 noch zu entdecken und rechtfertigt dort die Überlieferung. Die Pyrrhoneer werden zu 50 den Sokratikern gerechnet bei Cic. de orat. III 62 (aus Antiochos) und Areios Didymos (Stob. ecl. II 7, 4 Wachsm.).

In den Viten selbst tauchen die zehn Schulen noch einmal auf, bezeichnenderweise da, wo der Übergang von Sokrates zu den Sokratikern gemacht wird; die Stelle (II 47) ist zwar arg verwirrt, lässt sich aber leidlich in Ordnung bringen: τῶν δὲ διαδεξαμένων αὐτὸν [τῶν λεγόμενων Σωκρατικῶν] οἱ κορυφαῖοτάτοι μὲν Πλάτων Ξενοφῶν 60 Ἀντισθένης, τῶν δὲ [φερομένων δέκα] [λεγόμενων Σωκρατικῶν] οἱ διασημώτατοι τέταρτος Διοχίτης Φαίδων Εὐκλείδης Ἀρίστιππος· λεκτίον δὲ πρῶτον περὶ Ξενοφῶντος, εἰτα περὶ Ἀντισθένης (ἐν τοῖς Κυνικοῖς), εἰτα περὶ τῶν Σωκρατικῶν, εἰδ' οὕτω περὶ Πλάτωνος ἐπεὶ κατέχει τὸν [φερομένων] δέκα αἵρεσεων καὶ τὴν πρῶτην Ἀκαδημίαν αὐτὸς συνεστήσατο. Das ist ein provisorischer Zettel,

dem die tatsächliche Ordnung der βίοι vornehmlich darin widerspricht, dass Antisthenes nicht nur hinter Platon und die Akademie, sondern sogar hinter die Peripatetiker geschoben ist. Die Discrepanz ist sehr ungeschickt durch den, vielleicht gar nicht von D. herrührenden Zusatz ἐν τοῖς Κυνικοῖς angedeutet; ebenso wird es mit der Unfertigkeit des Werkes zusammenhängen, wenn im βίος des Aristipp (II 65) der Platons (III 36) so citiert wird, als sei er schon geschrieben. Über II 85 s. u. Endlich ist die *διαδοχή* der späteren Skeptiker (IX 116) zwar von D. selbst nicht zusammengestellt, aber doch auf sein persönliches Conto zu setzen; s. u. Am Schluss dieser Erörterung, die den wichtigen und schwierigen Gegenstand nicht erschöpfen kann und will, warne ich noch einmal nachdrücklich davor, sich mit der Reconstruction der unmittelbaren ‚Vorlagen‘ unnütz abzuquälen. Die alten, mit Urtheil und Überlegung ersonnenen Constructions wirken in den jüngeren Compilationen alle nach und so, dass immer etwas anderes, aber nur scheinbar Neues, herauskommt, weil die Anordnung sich am leichtesten ändern lässt und so sehr rasch sich eine Fülle von Möglichkeiten herausbildete, zwischen denen die, welche aus Compilationen von neuem compilierten, die Auswahl hatten, ähnlich wie bei den nach Genealogien disponierenden Mythographen. Der Wirrwarr ist nur aufzudröseln, wenn man zu den Ursprüngen hinaufgeht, und gerade dafür sind die ungeordneten Zettel des D. mit ihrem Rohmaterial sehr wertvoll.

Dass D. Apophthegmensammlungen vorlagen, sah schon Bahnsch; diese Untersuchungen lassen sich nur auf Grund handschriftlichen Materials weiterführen.

Für das Doxographische hat Diels Doxogr. 161ff. den Grund gelegt und für die Vorsokratiker gezeigt, dass D. die dürftigen Excerpte, die bei den Biographen umfliegen, durch wertvolles, im letzten Grunde auf Theophrast zurückgehendes Material ergänzt hat. Davon wiederum zu sondern sind die zum Teil sehr umfangreichen *ὑπομνήματα*, die D. bei den Stiftern von wirklichen *αἵρεσις* seinem Werke einverleibt hat. Das sind:

4. Die *δόξαι* des Potamon, des Stiflers der *ἐκλεκτικῆ αἵρεσις* I 21. Die Ekloge steht für sich, an unpassender Stelle nach dem Abschluss des Prooemions eingeschaltet.
2. Die *δόξαι* der Kyrenaiker (II 86—93), Hegesiaker (93—96), Annikereer (96. 97), Theodoreer (97—99). Die ganze Partie ist eingelegt, wie die Unordnung am Anfang zeigt (II 85): ἡμῖς δ' ἐπειδὴ τὸν βίον ἀνεγράψαμεν αὐτοῦ, φέρε, νῦν διελθόμεν τοὺς ἀπ' αὐτοῦ [Κρηναϊκοὺς οἵτινες ἑάντους οἱ μὲν Ἡγησιακοὺς, οἱ δὲ Ἀννικερίους, οἱ δὲ Θεοδορεῖους προσωνόμαζον], οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀπὸ Φαίδωνος [ὃν τοὺς κορυφαῖοτάτους Ἑρετριακοὺς ἔχεν οὕτως]. Das törichte erste Emblem scheidet leicht aus, das zweite sind Trümmer, die sich nicht zusammensetzen lassen; in welchen Zusammenhang *κορυφαῖοτάτους* gehört, zeigt II 47. Es folgt zunächst, was man erwartet, die *διαδοχή* Aristipps (zu ergänzen aus Hesych bei Suid. s. *Ἀννικεῖς*, dagegen ist der Artikel *Ἀρίστιππος* wertlos), im einzelnen freilich verwirrt; ich stosse mich weniger an *Ἀννικεῖς* ὁ Πλάτωνος ληρωσάμενος, wo der Fehler leicht

zu beseitigen ist, als an *Αἰθίου Πτολεμαῖος*; unmöglich kann ein Schüler des ersten Aristipp Bürger von Ptolemais gewesen sein. Dann müsste die *διαδοχή* Phaidons gegeben sein; statt dessen wird der grosse doxographische Abschnitt eingelegt, auf ihn folgt nicht die *διαδοχή*, sondern der *βίος* Phaidons, der nach strenger Interpretation von II 85 und II 47 vor Aristipp stehen müsste und in irgend einer von D.'s Vorlagen wohl auch gestanden hat. Die doxographische Partie selbst ist ein Haufe ungeordneter Zettel (s. o.), die aber, wenn es gelingt, sie richtig zu sondern, sehr wertvoll werden können. Kyrenaiker, Annikereer, Theodoreer differenziert Hippobotos (I 19); Kyrenaiker und Annikereer werden auch sonst unterschieden (Antiochos bei Clem. strom. II 130. Strab. XVII 837); die Theodoreer werden nach einer anderen Tradition zu den Dialektikern gestellt (Hesych bei Suid. *Σωκράτης*, wo *αὐτοῦ* auf Bryson zu beziehen ist, vgl. den confus excerpierten Artikel *Θεόδωρος*; es läuft darauf hinaus, dass Theodoros, Pyrrhon, Zenon alle aus der *Διαλεκτική* hervorgehen; vgl. auch Antisthenes bei Diog. II 98, der den kyrenaischen und dialektischen Stammbaum combinirt); *δόξαι* Aristipps, des Theodoros und Hegesias lässt Epiphanius (Diels Doxogr. 591) auf einander folgen. Die grosse doxographische Einlage des D. setzt voraus, dass man in seiner Zeit noch sich für die Kyrenaiker interessierte; in welchen Kreisen das der Fall war, verrät das Capital des Sextus Empiricus (Pyrrhon. hypotyp. I 215ff.; vgl. adv. math. VII 191ff.) *τὴν διαφέρει τῆς Κυρηναϊκῆς ἢ Σκηνίας* und Aristokles (Euseb. praep. ev. XIV 19) Polemik gegen die kyrenaäische Skepsis.

3. Platon. D. hängt der Vita drei Abhandlungen an:

a) eine Einleitung in das Studium der platonischen Schriften (III 47—66); sie geht auf ein Original zurück, das auch der Platoniker Albinos in seinem *Πρόλογος* benutzte, von dem ein Auszug erhalten ist; vgl. Freudenthal Hell. Stud. III. Merkwürdig ist die persönliche, sorgfältig stilisierte Anrede, mit der dies Stück eingeleitet wird (III 47); *φιλοπλάτωνι δὲ σοὶ δικάως παροῦσιν καὶ παρ' ὄντινόν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτίμως ζητοῦσιν ἀναγκαῖον ἡγήσασθαι ὑπογράφειν καὶ τὴν φύσιν καὶ τὴν τάξιν τῶν λόγων τῶν διαλόγων* (um des Reims willen vorangestellt, in der Abhandlung selbst steht dieser Abschnitt an 50 *τῶν λόγων τῶν διαλόγων*) *καὶ τὴν ἐφοδὸν τῆς ἐπαγωγῆς ὡς οὐδὲν τε στοιχειωδῶς καὶ ἐπὶ κεφαλαίῳ πρὸς τὸ μὴ ἀμοιβεῖν αὐτοῦ τῶν δογμάτων τὴν περὶ τοῦ βίου συνταγὴν ἡ γὰρ εἰς Ἀθήνας, φασιν, εἰ δεῖ σοὶ τὰ κατ' εἶδος δηγεῖσθαι*. Etwas Ähnliches findet sich nur noch X 29, aber an einer gleichartigen Stelle, bei dem Übergang vom *βίος* Epikurs zu seiner Lehre: *ἃ δὲ αὐτῷ δοκεῖ ἐν αὐτοῖς* (der Katalog geht voran), *ἐκθέσθαι περὶ τῶν αἰσθητικῶν ἐπιστολῶν αὐτοῦ παραθέμενος, ἐν αἷς πᾶσαν τὴν ἐαυτοῦ φιλοσοφίαν ἐπιτέμνεται ὁ δὲ ἵσχυται δὲ καὶ τὰς Κυρίας αὐτοῦ δόξας καὶ εἰ τι ἔδοξεν ἐκλογῆς ἀξίως ἀνεφθέγγειν, ὥστε σὲ πανταχόθεν καταμαθεῖν τὸν ἄνδρα κἀν* (Usener καμὲ Hss.) *κρίνειν εἰδέναι* (greift auf X 12 a. E. zurück). Diese zweite Stelle kann D. nicht abgeschrieben haben, und was ihr recht ist, ist jener billig. Natürlich bedurfte die Anrede, die, wie

die Stilisierung zeigt, für die Öffentlichkeit bestimmt ist, einer Widmung am Anfang, um verständlich zu sein, wenn das Buch fertig war. Da ist es notorisch nicht; was hindert anzunehmen, dass D. der allgemeinen Gewohnheit folgte, die Vorrede bis zuletzt aufzuschieben und sie noch nicht geschrieben hatte, als sein Material, auf welche Weise auch immer, herausgegeben wurde? Bei dieser Annahme ist er auch für den Titel nicht verantwortlich.

b) *Περὶ τῶν Πλάτωνι ἀρεσκόντων* (III 67—80). Solche *ὑπομνήματα* hat es natürlich in Massen gegeben; ich kann mich hier auf eine Einzeluntersuchung nicht einlassen und merke nur an, dass jede Spur von 'neuplatonischer' Doctrin fehlt.

c) Die pseudoaristotelischen *διαίρεσεις* (III 80—109). Eine christliche Überarbeitung des Buchleins ist hsl. erhalten und von Valentin Rose Aristoteles pseudepigraphus 679ff. veröffentlicht. 20 Rose bemerkt mit Recht, dass das von D. und dem christlichen Aristoteliker benutzte Original aus hellenistischer Zeit stammen muss; die Sache verdient eine genauere Untersuchung.

4. Die *δόξαι* des Aristoteles V 28—34) charakterisieren sich als Einlage dadurch, dass das, was auf sie folgt (V 34), auf den Schriftenkatalog (V 21—27) und die Apophthegmen (V 17—21) zurückgreift. Das sehr mässige Elaborat hat zu Areios Didymos (Stob. ecl. II p. 166ff Wachsm. 30 Diels Doxogr. 448ff.) keine Beziehungen.

5. Die Kyniker hatten, streng genommen, keine Lehre, sondern nur Maximen: von denen giebt D. verschiedene Zusammenstellungen: VI 10. 11; 12. 13 (—*λογισμοῖς*), Zusatz aus Diokles; 70—73, deutlich Einlage, da 74 auf 69 zurückgreift; 103—105 (sewerlich aus Diokles).

6. Die Lehre der Stoa (VI 38—160, 49—83 ist Einlage aus Diokles), eine ausserordentlich wertvolle und reichhaltige Abhandlung; die Beziehungen zu Areios Didymos müssen noch aufgeklärt werden.

7. Die Lehre der Pythagoreer nach Alexanders *Φιλοσόφων διαδοχαί* (VIII 25—35). Es ist für D. charakteristisch, dass er über den Pythagoreismus der Kaiserzeit hinaus zurückgreift auf eine Doxographie, die von aller Zahlenmystik und theologischer Moral frei ist. Ob im 3. nachchristlichen Jhdt. viele eines so kühlen Urteils fähig gewesen sind, ist sehr die Frage, unfraglich aber, dass es für D. sehr viel leichter gewesen wäre, sich eine Darstellung des damals modernen Pythagoreismus zu verschaffen als dies Document des längst vergessenen hellenistischen Synkretismus; denn das Buch Alexanders selbst hat er sicher nicht gehabt.

8. Die pyrrhoneische Skepsis (IX 69—108), zusammenzurücken mit der *διαδοχή* der Skeptiker (IX 116), die bis zu einem Schüler des tiextus Empiricus, also ungewöhnlich tief hinabgeführt wird. Hier hat D. zweifellos sich bemüht, das unlaufende Material zu vermehren, den Grund giebt er selbst an in dem Citat IX 109 *Ἀπολλωνίδης ὁ Νικαεύς ὁ παρ' ἡμῶν ἐν τῷ πρώτῳ τῶν εἰς τοὺς Σίλλους ὑπομνημάτων ἃ προσφώνει Τιβερίῳ Καίσαρι*. Freilich hat schon Reiske unter *ὁ παρ' ἡμῶν* das verstanden, was meines Erachtens griechisch heissen müsste *τῆς ἡμετέρας πόλεως*; in neuerer Zeit stützt sich die Hypo-

hese, dass Nikias von Nikaia die „Unterlage“ des D. gewesen wäre (Diels Hermes XXIV 324, zurückhaltend; mit energischer Betonung Usener S.-Ber. Akad. Berlin 1892, 1023ff.), wesentlich auf diese Stelle. Dass diese Hypothese durch das wenige, was wir von Nikias wissen, in keiner Weise bestätigt wird, hat Gercke (De Diogen. auctor. 11f.) gut entwickelt. Die andere Erklärung, dass *δ παρ' ἡμῶν* vom Standpunkt eines Skeptikers gesagt sei, wie Strabon *οἱ ἡμέτεροι* von den Stoikern sagt, hat den Sprachgebrauch für sich und erklärt die auffallende Berücksichtigung der Skepsis bei D. so vortrefflich, dass ich kein Bedenken trage, nicht nur diese Interpretation zu acceptieren, sondern auch D. selbst für den Skeptiker zu halten, der in Apollonides einen Anhänger seiner Sekte sieht; wieviel D. von der Skepsis gewusst und verstanden hat, ist eine Frage für sich. Das *ὑπόμνημα*, zu dem I 20 vgl. Sext. hypotyp. I 17. 16) und wahrscheinlich auch VII 20 32–34 die Angriffe gegen die alte Stoa (vgl. für den Zusammenhang mit der Skepsis Sext. hypot. III 200–207. 245ff.) gehören, steht den pyrrhoneischen Hypotyposen den Sextus sehr nahe, so dass diese gelegentlich den durch zu starkes Excerptieren unklar gewordenen Zusammenhang aufhellen (vgl. Sext. hyp. I 29 mit IX 108, auch hypot. II 185ff. mit IX 91 a. E.); andererseits ist die Methode der *ἐποχή* nicht genau die gleiche wie bei Sextus und es ist unmöglich anzunehmen, dass D. Sextus vor sich gehabt hätte. Die Citate X 87 sind übernommen.

9. Zur Kenntnis der epikureischen Lehre legt D. ein:

- a) *Περὶ διαυρέσεως τῆς φιλοσοφίας καὶ κτηνίου* (X 29–34);
- b) den Brief Epikurs an Herodot (35–88);
- c) den Brief Epikurs an Pythokles (84–116);
- d) Excerpte über den epikureischen Weisen mit einer Einlage über epikureische Ethik (117–121. s. o.);
- e) den Brief Epikurs an Menoikeus (122–135);
- f) Excerpte über die Differenzen zwischen Epikur und den Kyrenaikern (136–138);
- g) Epikurs *Κύρια δόξαι* (138–154).

Es zeugt von richtigem Verständnis der die epikureische Gemeinde zusammenhaltenden Orthologie, dass D. dem Stifter der Schule einen so breiten Raum in der Doxographie einräumt; ich habe schon oben darauf hingewiesen, dass er sich selbst nach den Briefen des Meisters umgesehen haben muss. Der gesamte Überblick aber lehrt unwiderleglich, dass D. ein erhebliches Quantum von Mühe und Zeit daran gesetzt haben muss, um sich ein so mannigfaltiges Material für die Doxographie der verschiedenen Schulen zu verschaffen; in einer einzigen Compilation fand er das nicht alles zusammen.

D. muss geschrieben haben nicht nur nach Favorin, der um die Mitte des 2. Jhdts. starb, sondern auch mindestens eine Generation nach Sextus, den man nach freilich nicht stringenten Argumenten, an den Schluss des 2. Jhdts. setzt Zeller III 24, 10, Keinenfalls darf er tief in das 3. Jhd., in die Zeit hinabgerückt werden, in welcher der Platonismus die gesamte hellenische Philosophie absorbiert; sein Vordringen kann er sehr wohl noch erlebt haben. An die Frage

nach der Zeit knüpft sich die andere nach der schriftstellerischen Individualität des D. Man thut ihm Unrecht, wenn man sie vollständig leugnet und alle Indicien hinweganalysiert, aus denen für die Persönlichkeit des Schriftstellers etwas geschlossen werden kann: ganz unpersönliche Compendien pflegen pseudonym zu sein. D.s Werk ist nicht fertig geworden, nur seine Zettel liegen vor, oft in wüster Unordnung. Das ist vielen ärgerlich und beschwerlich; andere werden es für ein Glück halten, dass das Rohmaterial der Compilation noch erkennbar vorliegt, statt dass eine glatte, die Fugen verstreichende Darstellung über die Mannigfaltigkeit der Tradition täuscht; beides sind subjective Empfindungen des auf das Werk angewiesenen Forschers, auf denen ein geschichtliches Urteil nicht aufgebaut werden kann. D.s Buch ist nur ein Glied einer grossen und langen Tradition. Damit ist von vornherein gesagt, dass auf diesem Gebiet eine eminent persönliche Leistung nicht zu erwarten ist, auch des grossen Kritikers Porphyrios *Φιλόσοφος ιστορία* ist das nicht. Wer aber zugiebt, dass D. nicht eine Compilation einfach abgeschrieben hat, der giebt damit auch die Möglichkeit zu, dass er in der Art, wie er sein Material sammelte und auswählte, ein persönliches Wollen und Können dokumentierte. Bei der Discussion dieser Möglichkeit müssen das Doxographische und das Biographische zusammengenommen werden. Von den „Alten“ abgesehen, für welche Theophrasts Sammelwerke kanonisch bleiben, ist die Doxographie eine Domäne der neueren Akademie (Usener Epicurea LXVff.); von dieser ist sie auf Antiochos und seine Schule, aber auch auf die Skepsis Ainesidems übergegangen. Ich will kein Gewicht darauf legen, dass die bei D. in den doxographischen Teilen beliebte Scheidung zwischen *κεφαλαῖως* und *κατὰ μέρος* (Diels Doxogr. 163ff.) sich ähnlich bei Sextus wieder findet (hypot. I 5 *τῆς Σκεπτικῆς οὖν φιλοσοφίας ὁ μὲν λέγεται καθόλου λόγος, ὁ δὲ εἰδικός*); es ist auch ohne das evident, wie die sehr ausgedehnte und die verschiedenen Schulen mit einer gewissen unparteiischen Gleichmässigkeit behandelnde Doxographie des D. ein Gegenstück zu den Arbeiten des Sextus bildet. Doxographische Beilagen sind ein stehendes *κεφάλαιον* der Philosophenbiographie; für D. charakteristisch ist, dass er sich damit nicht begnügt und anderswoher reicheres Material heranschleppt. Das ordnete sich in das biographische Rahmenwerk nicht glatt ein, und weil D. nicht dazu gekommen ist, die Fugen zu verstreichen, lassen sich die doxographischen Partien so oft noch als Einlagen nachweisen. Dieser Sammeleifer erklärt sich müheelos, sobald man dem Selbstzeugnis des D. über sein Verhältnis zur Skepsis den Glauben nicht verweigert. Darum kann er doch sein Werk einer für Platon schwärmenden Dame haben widmen wollen, Panegyriken auf die Kyniker exzerpieren und eine Verteidigung von Epikurs Persönlichkeit abschreiben; es scheint, dass in jener Zeit, vor dem religiösen Platonismus, sich mancher zur Skepsis bekannte, der sich nicht dogmatisch festlegen lassen mochte und doch nicht für einen philosophischen Laien gelten wollte. Um von Favorin zu schweigen, obgleich dessen Beispiel

genügt, um davor zu warnen, dass man in Sextus den einzigen Typus der Skepsis sehe, Lucian folgt in dem einzigen Dialog, in dem er den Anspruch erhebt, ernsthaft zu philosophieren, der Skepsis; daneben schreibt er einen Panegyrikus auf einen Platoniker, macht Kyniker zu Helden seiner Gespräche und dediziert eine Schrift gegen einen Orakelpaffen einem Epikureer.

Favorin und Lucian sind immer Rhetoren geblieben; ich will nicht entscheiden, ob D. durch 10 seine Skepsis davor geschützt ist, das hellenistische Griechisch der Diadochenschriftsteller zu verachten, jedenfalls setzt er im Biographischen die Traditionen der hellenistischen Philologie fort, denen er schon um seiner litterargeschichtlichen Epigramme willen, so witzlos und hölzern sie sein mögen, ebenso angehört wie der Skepsis. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, wie von Anfang an in dieser Litteratur Gelehrsamkeit und Roman, Urkundenforschung und Fälschung neben 20 einander liegen. Das setzt sich bis zu D. fort, geschwunden ist nur das hellenistische Raffinement, das feine Parfum einer Witz mit Wissen paarenden, exklusiven Gesellschaft, so daß die Linien schwer sichtbar werden, die von den geistreichen Litteraten des Hellenismus zu dem Pedanten der decadenten Kaiserzeit führen. D. kann nur sammeln; er schweist Hermippos Bosheiten und Apollodors sorgfältig berechnete Daten zusammen, freut sich an den dümmsten Brieffäl- 30 schungen und geht auf so erlesene Documente aus wie die Testamente Platons und der Peripatetiker, er scharrt triviale Apophthegmen zusammen und müht sich um Bücherkataloge, die er in extenso abschreibt. Individuell ist daran der Sammelfleiss, der zwar nie zu den Quellen aufsteigt, aber auch nie nur ein Buch abschreibt, individuell ist auch, am Massstab jener flachen, schwatzenden Zeit gemessen, das gelehrte Interesse an Documenten und Büchertiteln; individuell ferner, 40 so paradox es klingt, eine gewisse kritische Ader in der Auswahl des Materials; D. nahm z. B. für den Katalog der aristotelischen Schriften, wo der Vergleich einmal möglich ist, ein besseres, auf älteren Gewährsmännern beruhendes Buch als Hesych. Dem Roman steht dieser skeptische Pedant kühl gegenüber; keine Biographie des Pythagoras ist so nüchtern und darum so wertvoll wie die des D. Und doch ist er nicht ohne Wärme; die tragischen Rubiken der *συνότης* und *μεγα-* 50 *λοφροσύνη* des echten Philosophen, der sich im Leben und Sterben bewähren soll, einerlei, welche *δόξαι* er sich gewählt hat, werden von ihm gepflegt, nur charakterlose Witzbolde wie Bion und Menipp oder Herakleides, den er nach der Tradition für einen Charlatan hielt, sind ihm unangenehm. Mit den Massen, die er zusammengelesen hatte, konnte er mit Leichtigkeit ein Sammelbuch à la mode fabricieren, wie es Pamphila, Favorin, Myronian, Aelian u. s. w. gemacht hatten; 60 er scheint diesen billigen Lorbeer nicht begehrt, den Ehrgeiz eines grossen Stoffes besessen zu haben. Es hat ihm alles nichts geholfen. In das Los, ein Esel gescholten zu werden, muss er sich finden, wie alle Pedanten, unverdient ist es, dass man ihm nicht einmal seine Pedanterie hat glauben wollen. [Schwartz]

41) Diogenes war der Name eines Indiefahrers,

der auf der Rückfahrt am Vorgebirge Aromata (Guardafui) vom Nordwinde erfasst 25 Tage lang nach Süden getrieben wurde und dessen Angaben Marinus von Tyrus für die Ausdehnung der ostafrikanischen Küste bis zum Vorgebirge Rhapta benutzt hatte. Ptolem. geogr. I 9, 1. Vivien de St. Martin Hist. d. l. Géogr. 189. Berge Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. IV 109. Ob D. selbst seine Fahrt beschrieben hatte, ist nicht zu kennen. Da Plin. n. h. VI 100f. als Ausgangspunkte für die Fahrt nach Indien auf dem hohen Meere mit Benutzung des Hippaloswindes (Südwestmonsun) nur arabische Häfen nennt, könnte man versucht sein, den D., der von Aromata aufgefahren sein muss, der Zeit nach näher an Marinus von Tyrus heranzurücken, aber der Periplus mar. Erythr. § 57 kennt als Ausgangspunkt für die Fahrt auch schon Aromata, und der Herausgeber L. Fabricius Einl. 23f. 26f. nimmt an, dass der Periplus in der Zeit des Plinius verfasst sei. [Berger]

42) Aus Apollonia, Sohn des Apollonhenn (Diog. Laert. IX 57), einer der jüngsten Vertreter der ionischen Naturphilosophie (Simplic. phys. 25, 1). Unter dem Apollonia versteht Stephanus Byzantios (p. 106 Mein.) das kretische; nach welchem Rechte, bleibt fraglich. Ohne Frage bloss Vermutung ist es dagegen, wenn der Peripatetiker Antisthenes (bei Diog. Laert. a. a. O.) ihn für einen Zuhörer des (um 524 v. Chr. verstorbenen) Anaximenes erklärte. Denn ein Schriftsteller, der den um 467 v. Chr. bei Aigospotami gefallenen Meteorstein erwähnte (Stob. ecl. I 24, Dexogr. 342), auf dessen Ansichten Aristophanes in den Wolken (423) als auf die eines in Athen bekannten Mannes anspielt wie Euripides in seinen Troerinnen 884ff. der in seiner Weltanschauung augenscheinlich durch Anaxagoras bedingt ist, kann nicht so früh gelebt haben. Was bei Diog. Laert. a. O. über seinen Tod berichtet wird, trifft in Wahrheit den Protagoras (vgl. W. Vollmann Pr. d. Magdal. Gymn., Breslau 1890). Im übrigen wissen wir über die Lebensverhältnisse unseres Philosophen nichts Genaueres.

Seine im ionischen Dialekte geschriebene Schrift *Περὶ φύσεως*, von der einige Bruchstücke erhalten sind (gesammelt von Schorn mit denen des Anaxagoras zus., Bonn. 1829, von Panzerbieten, Leipz. 1830, von Mullach Fr. phil. Gr. I 25), lag noch dem Simplicius vor, während dieser zugleich andere mit den Titeln *Μετεωρολογικά* und *Περὶ ἀνθρώπου φύσεως* als nicht mehr vorhanden wähnt (phis. 151, 25). Vielleicht waren dies jedoch nicht besondere selbständige Werke, sondern spätere Abschnitte aus demselben Werk, wie denn Galen (in Hippocr. epid. VI, Bd. XVII, 1006 Kühn.) noch ein zweites, offenbar dem Simplicius unbekanntes Buch von *Περὶ φύσεως* kannte (anders Geil Philos. Monatsh. XXVI 257). seiner Darstellung erstrebte D. Einfachheit und Würde, für sein System suchte er nach einer unerschütterlich festen Grundlage (fig. 1 bei Diog. VI 81. IX 57). Letztere glaubte er in dem Hylozoismus des Anaximenes gefunden zu haben, dem er für das Grundwesen alles Bestehenden die Luft erklärte. Um auf einander wirken zu können, so urteilte er, müssen die Dinge bei ihrer Verschiedenheit im einzelnen ihrem Wesen nach

reich sein. Deshalb darf man nicht vier Elemente annehmen wie Empedokles (frag. 2; Simplic. phys. 151, 31 D.) oder wie Anaxagoras einen vom Stofflichen prinzipiell verschiedenen Geist, vielmehr kommen die Eigenschaften des *voüs* alle der Luft zu. Diese nennt D. gross, mächtig, ewig, unsterblich und reich an Wissen (frag. 3; impl. 153, 20). Sie ist die Quelle aller Bewegung und alles Lebens in Menschen und Tieren, denn die Pflanzen haben nach D. kein Leben). 10 Aus ihr bilden sich durch Verdichtung, die zugleich Erkältung, und Verdünnung, die zugleich Erwärmung ist, unendlich viele Welten. So erzeugte die emporsteigende leichte Luft Sonne, Mond und Sterne, wogegen aus der herabsinkenden schweren das Meer und die anfangs feuchte, erst allmählich ausgetrocknete Erde entstanden. Eingehend beschäftigte sich D. mit dem menschlichen Körper, besonders mit der Theorie der Sinnesthätigkeiten (Theophr. de sens. 39—48, 20 Dox. 510) und dem System der Adern (Arist. hist. an. III 2, 511b 30). Eindringende Forschung hat erwiesen, dass D. ein Eklektiker war, der den Standpunkt des Anaximenes gegen Anaxagoras und Empedokles, ihnen teils beistimmend teils widersprechend, zu behaupten versuchte und dabei sich auch noch von Leukipp in Einzelheiten abhängig zeigt (Diels Rh. Mus. XLII 1 gegen Natorp Rh. Mus. XLI 349), keineswegs ein selbständiger, von diesen neueren Philosophen unabhängiger später Ausläufer der ionischen Naturphilosophie (Natorp 362). Vgl. Schleiermacher Werke Abt. III 2. 149. Krische Forschungen 163. Steinhart bei Ersch u. Gruber unter Diogenes v. A. Weygold Archiv f. Gesch. d. Phil. I 161. Zeller Ia⁵ 259, Gomperz Griech. Denker I 299. 459.

43) Diogenes aus Smyrna, nach anderen aus Kyrene stammend (Epiphan. adv. haer. III 1088 A. Doxogr. 591, 3), ein Schüler des Demokriteers 40 Metrodoros von Chios, war der Lehrer des Abderiten Anaxarchos, des bekannten Begleiters Alexanders d. Gr. (Diog. IX 58. Clem. Alex. Strom. I 130 bei Euseb. pr. ev. XIV 17, 10). Nach Stob. ecl. I 50, 24 (Dox. 397) scheint er die Sinneswahrnehmungen als nur *νόμος* geltend bezeichnet zu haben. Was an der Behauptung des Epiphanios a. O., er habe dieselben Ansichten vertreten wie Protagoras, Wahres ist, bleibt fraglich. Theodoret. g. aff. cur. II 11 (Dox. 170). 50 Zeller Ib⁵ 963, 5. Diels Doxogr. index 676b. [E. Wellman.]

44) Von Sinope, Sohn des Wechslers Hikesias, mit dem er als junger Mensch, so heisst es, auf Münzfälschung betroffen wurde (Diog. Laert. VI 20, 49. 56. Dio Chrys. or. IV in. VIII in. Muson. bei Stob. III 40, 9. Plut. de cap. ex inimic. utilit. 2 p. 87a; de exil. 7 p. 602a. Lucian. bis accus. 24; moralischer Sinn des *τὸ νόμισμα παραχαλάρειν* Diog. 20. 71. Plut. de Alex. virt. p. 332c. 60 Luc. Demon. 5. Julian. or. VI 188. VII 208 d. 211b. E. Weber Leipzig. Stud. X 99. Diels Arch. f. Gesch. d. Philos. VII 315). Deswegen flüchtig, kam er nach Athen, wurde von der Lehre des Antisthenes ergriffen (Diog. 21. Suid. Dio VII 1—4. Plut. quaest. conv. II 1 p. 632e. Aelian. v. h. X 16. Hieron. adv. Iovin II 206 u. Diog. epist. 30) und übersetzte sie noch gründlicher

als sein Vorgänger in That (Dio VIII 2. Diog. 48). Ohne Behausung (Diog. 22. 69. Dio IV 13. Teles bei Stob. flor. 5, 67 [vol. III p. 40, I Hense]; die Tonne Diog. 23. 43. 105. Sen. ep. 90, 14. Lucian. vit. auct. 8; fugit. 20; de hist. conser. 3. Iuven. 14, 308; vergl. Zeller Philos. d. Gr. IIa⁴ 317, 5), in schlechtem Gewand (Diog. 22, vgl. 6. 13. 76. Dio VI 14. Epict. diss. I 24, 7; Stab. und Ranzen Diog. 23. 32. 33 al.), bei geringer Kost (Diog. 25. 34. 44. Dio VI 62), in planmässiger Abhärtung (Diog. 23. 34; bewusste Überspannung 35; *ἀσκησις* 48. 70; *πόνους συνεχής* ebd. Julian. VI 195 a. Dio VI 8—15. Max. Tyr. diss. XXXVI 5; Leben des Herakles Diog. 71. Lucian. vit. auct. 8, und ausführlich Dio VIII 27—35), unter ostentativer Verschmähung alles entbehrlichen (Diog. 37. 55. 26) führte er freiwillig das Leben eines Bettlers (nach Diog. 49 bettete er nur anfangs aus Not, in zahlreichen Anekdoten aber erscheint er als gewohnheitsmässiger Bettler, so Diog. 49. 56. 57. 59. 67. Teles bei Stob. a. a. O. [p. 45, 1 H. wozu Anm.] Zeller 317, 4; von Freunden jedenfalls nahm er Gaben an, Diog. 29, ja glaubte sie fordern, nicht erbitten zu dürfen, 46). So allein glaubte er frei zu sein (*μηδὲν ἐλευθερίας προκρίνων* Diog. 71. Dio VI 34. Epict. III 24, 67: *ἐξ οὗ μ' Ἀντισθένης ἡλευθέρωσεν, οὐκέτι ἐδούλευσα*. IV 1, 152. Lucian. vit. auct. 7), weder von anderen Menschen abhängig (z. B. Diog. 45. 30 Plut. de exil. 12 p. 604d; vielmehr über sie Herr selbst in äusserer Sklaverei, Dig. 74. 75. Julian. VI 195 c. Weber a. a. O. 91) noch den eigenen Lüsten und eingebildeten Bedürfnissen unterworfen (Dio IX 12. X 15. Diog. 66. 75: *δοῦλον τὸ φοβέσθαι*. Epict. 3 24, 71. Philo quod om. prob. lib. p. 888), und so in gottähnlicher Unbedürftigkeit (Diog. 105, gegenüber der Bedürftigkeit des Verwöhnten 44 al.), gegen jedes Schicksal gewappnet (63. 38, vgl. Stob. II 8, 21 Wachsm.), der Todesfurcht ledig (Diog. 44. 52. 68. Dio VI 41. Epict. I 24, 6. IV 1, 30), die höchste Glückseligkeit zu erringen (er tauscht nicht mit dem Perserkönig, Dio VI 1. 7. 35. Epict. III 22, 60. Lucian. v. a. 9. Julian. VI 195b. Weber 86; ironischer Preis seines Reichtums Diog. 40 al.; *πάντα τῶν σοφῶν* Diog. 37. 72. Plut. non posse suav. vivi 22 p. 1102f; *θεῶν εἰκόνες* 51). So durfte er zugleich die Thorheit der andern ungestraft verlachen (z. B. Max. Tyr. XXXVI 5; wogegen er selbst sich nichts daraus macht ausgelacht zu werden, Diog. 54. 58) und rücksichtslos, wo sie sich auch darstellte, angreifen (*παροργίζω* Diog. 69. Lucian. v. a. 8; er schilt, oft, mit *οὐκ αἰσχύνω* u. ä., Diog. 65, die Athener 59, die Hellenen 27, die Menschen überhaupt 32; die meisten sind verrückt 35, gar nicht Menschen 40. 41. 60. Weber 135), von keinem Herkommen, keiner angenommenen Meinung beirrt (allein entgegenzutreten sein eigentlicher Beruf Diog. 64; was andern *ἀποπον*, ist es ihm nicht 73. 58. 61. 32. 33. 35. 36 al.; herrschen doch bei andern Völkern andere Sitten 73; Schamlosigkeiten 69. 44. 46; doch vgl. 54. Dio VI 17—20. Lucian. v. a. 10; Chrysippos bei Sext. Pyrrh. hypot. III 206. Julian. VI 201 d—202 c sucht ihn in Schutz zu nehmen; seine Enthaltensamkeit rühmt Demetr. de eloc. 261. Zeller 322, 1. 327, 2. Weber 112). Er beruft sich vielmehr auf die Natur

(Diog. 38; oder den *ὁρθὸς λόγος* 73). Sie allein ist ihm Gesetz und Vaterland (er lebt nach dem Wort eines Tragikers. Mauck² fr. inc. 284 *ἀπολὺς, δοικος, πατρίδος ἐστρωμένους, πτωχὸς πλανήτης, βίον ἔχων τοῦφ' ἡμέραν*, Diog. 38. Epict. III 22, 47. Iulian. VI 195 b; er ist *κοσμοπολίτης* Diog. 63. Lucian. v. a. 8, ihm ist *πᾶσα γῆ πατρίς* Epict. III 24. 66. Max. Tyr. XXXVI 3 vgl. Muson. a. a. O.; die einzig wahre Politie ist die des Kosmos, Diog. 72); das Beispiel der 'Brüder' (Diog. 79), der naturgewachsenen Lebendigen, ist für ihn bestimmend (Tierbeispiele: die Maus Diog. 22, die Fische Dio VI 18, andere ebd. 21. 27. 32. X 16, 30; besonders der Hund Diog. 33. 45. 55. 60. Dio VIII 11. IX 3. 7. Lucian. v. a. 7 al.). Menschliche Vernunft Diog. 24. 38) und Erziehung 30. 31; Lob der *παιδεία* 68. 47; *φιλοσοφεῖν* 58. 63. 64. 65) sollen nur dienen den Weg zur Natur zurück zu finden und dann auch andern zu weisen. Durch die unbeirrte Tätigkeit dieser eigenartigen Lebensauffassung, vielleicht noch mehr durch seinen schlagfertigen, in aller Bissigkeit anmutigen Witz (Diog. 74. *ινεξ τῶν λόγων* 76. Dio LXXII 11. Epict. III 22. 90; s. die zahlreichen Wortwitze und treffenden Vergleiche bei Diog., die parodische Verwendung von Homer-verse u. s. w., genauer untersucht durch Weber a. a. O. Wachsmuth Sillogr.² 66—72) übte er eine merkwürdige Anziehungskraft (Diog. 75) auf die Mitlebenden wie auf die Nachwelt und wurde so der eigentliche Begründer, zwar nicht der kynischen Philosophie, aber der kynischen Lebensweise. Seine Individualität steht als eine der schärfst gezeichneten aus dem Altertum vor uns; selbst aus den Übertreibungen gewählloser Anekdoten lässt sie sich fast immer glatt heraus-schälen. Eine beträchtliche Masse des bei Dio Chrysostomos, Epiktetos, Plutarchos, Lukianos, Maximus Tyrios. Diogenes Laertios, Iulianos u. a. reichlich überlieferten Stoffe scheint übrigens auf 40 gleichzeitige oder wenig jüngere Quellen, nämlich Aufzeichnungen (Chrieen, Diatriben) der alten Kyniker zurückzugehen. Nur darf man diese Anekdoten auch dann nicht unbesehen als Geschichtserzählungen auffassen, wie es immer noch vielfach geschieht. So wird man am besten wohl dahingestellt lassen, ob irgend etwas Historisches zu Grunde liegt bei der angeblichen Einbringung des D. als Kundschafters zu König Philippos gelegentlich der Schlacht bei Chaironeia (Diog. 43. 50 Epict. III 22, 24. Plut. de adul. 30 p. 70 c; de exil. 16 p. 606 c; über die kynische Bedeutung des *κατάσκοπος* Weber 211. 221. Norden Jahrb. f. Philol. Suppl. XIX 337) oder der noch berühmteren Begegnung mit Alexandros zu Korinth (Diog. 32. 38. 60. 68. Cic. Tusc. V 92. Sen. de benef. V 4, 3. Iuven. 14, 311. Dio IV. Theo progymn. V 13. Plut. Alex. 14; de Alex. virt. 10 p. 331 f.; ad princ. inerud. 5 p. 782 a. Iulian. VII p. 212 c. Epict. III 22, 92. Simpl. in Epict. c. 21 p. 123 60 Salmas. Arrian. expl. Alex. VII 2. Diog. epist. 33. 40; schon Bayle hat auf den plumpen Anachronismus hingewiesen: Alexandros ist als Welt-herrscher gedacht; er stellt sich dem D. vor: 'Ich bin Alexander der Grosse'; während die Begegnung natürlich nur vor dem asiatischen Feldzug stattgefunden haben könnte), vollends bei den nach Alexandros Tod gedachten Beziehungen zu

Perdikkas und Krateros (Diog. 44. 57. Diog. epist. 5. 45. Weber 93, I; nach gewöhnlicher Überlieferung, Diog. 79, Plut. qu. conv. VIII 1 p. 717 und weiter unten, wäre D. an demselben Tage wie Alexandros und zwar in Korinthos gestorben, jern Anekdoten aber setzen ihn fortdauernd in Athen voraus; ebenso wie die mehrfach überlieferte Angabe, dass er gewünscht habe, sein Leichnam möge in den Ilisos geworfen werden, s. weiter unten). So kann man auch Zweifel hegen gegen die Tradition, dass D. auf einer Reise in die Hände von Seeräubern gefallen, als Sklave angeboten von einem Korinthier Xenias gekauft und als Erzieher seiner Söhne angestellt worden sei, als der er sich vortrefflich bewährt habe (Diog. 29. 30. 36. 74. 82. Suid.; ersterer erwähnt eine *Διογένηςος πρᾶσις* von Menippos [Hermippos? s. Menag.] und eine solche von Eubulos [identisch mit der ebd. 20 citierten Schrift des Eubulides? *περὶ Δ.*?]; Erinnerungen an eine solche vielleicht bei Lucian. vit. auct. 7. 8. Hirzel Der Dialog 389, 4; ferner Philo quod omni. prob. lib. p. 883 o. Plut. tranq. an 4 p. 466 e; an vitio sit et etc. 2 p. 499 b. Gell. II 18. Epict. II 13, 24. III 24. 66. IV 1, 115. Clem. Alex. paedag. p. 261 Pott Iulian. VII p. 212 d. Stob. flor. 3, 63 [52 H.] 40, 9 [p. 754, 20 H.]). Dion weiss von dieser ganzen Tradition nichts. Nach ihm (VIII 4) begab sich D. nach Antisthenes Tode freiwillig nach Korinth und lebte grade dort ohne Behausung, meist im Kraneion (vgl. IX 4. IV 14) oder wechselte seinen Aufenthalt regelmässig zwischen Athen und Korinth (VI in., vgl. Plut. de prof. in virt. 6 p. 78 d. Val. Max. IV 3 ext. 4). Die Erzieherrolle des D. lieferte vielleicht nur die Einkleidung für eine kynische Pädagogik, wie die des Eubulos bei Diog. 30. 31 (eine Quelle ist ein *Παιδαγωγικός* des Kleomenes, Diog. 75 ohne Zweifel des Kynikers ebd. 95; vgl. Hirzel a. a. O. 389, 3). Richtig scheint indessen, dass D. seine letzten Lebensjahre zu Korinth verbrachte, wo er hochbetagt (Diog. 79. Suid.; gegen 90 Jahre alt nach Diog. 76; 81 nach Censorin. de die nat. XV 2) um die 113. Ol. starb (Anekdoten über sein Sterben Diog. 31. 76. Cic. Tusc. I 104. Plut. cons. ad Ap. 12 p. 107 f.; aqu. an ign. util. p. 956 b. Lucian. dial. mort. 21, 2; vit. auct. 10. Cens. a. a. O. Aelian v. h. VIII 14. Athen. VIII p. 341 e. Tatian. adv. Gr. 2. Hieron. adv. Iovin. II 207 m. Mart. Iulian. VI p. 181 a. Stob. flor. 98, 9. 123. 11). Die Stadt ehrte ihn durch feierliche Bestattung und Errichtung des (nach Diog. 78. Suid. s. *Φίλωνος* mit dem Marmorbild eines Hundes geschmückten) Grabmals am isthmischen Thor, welches noch Pausanias (II 2, 4) gesehen hat. Auch seine Vaterstadt setzte ihm Denkmäler (Diog. 78). Als seine Schüler nennt Diog. 75 Onesikritos mit seinen Söhnen Androsthenes und Philiskos aus Aigina (vgl. 73. 80. 84), 82 Monimos, 84 Menandros und Hegesias, 85 den berühmtesten, Krates, 76 den Feldherrn Phokion, Stilpon von Megara und 'mehrere andere Staatsmänner' (von beider Verhältnis zu D. ist jedoch sonst nichts überliefert und die ganze Angabe sehr unwahrscheinlich). Weitere Schüler sind auch sonst nicht bekannt.

Auf Schriftstellerruhm konnte D. kaum Wert legen (Diog. 48; vgl. epist. 17. Weber 201)

as schliesst indessen nicht aus, dass er Schriften
rfasst hat. Von Sosikrates und Satyros (Diog. 8)
urde die Echtheit der unter seinem Namen
henden bestritten, und ohne Zweifel fanden sich
echte darunter. Diog. Laert. giebt zwei Ver-
chnisse, die nur in wenigen Titeln überein-
immen, das zweite nach Sotion. Den in beiden
enannten Pordalos (Pordalis?) erwähnt Diog. 20,
ne Schrift *πρὸς Ἰσχύν* (*Ἰσχύας* im 1. Verz.)
erselbe II 112, den *Κεφαλίον* Athen. IV 164 a 10
ro die Lesung freilich nicht feststeht). Auch
iog. VI 31 wird die Existenz von Schriften
rausgesetzt. Eine Vermutung Teichmüllers
it. Fehden II 247) über den *Πτωχός* sei wenig-
ens erwähnt; weiteres über die Dialoge Hirzel
16. 334. 337. Gestritten wurde namentlich über
e Echtheit der *Πολυαία* und der 7 kurzen Tra-
gedien, welche beide Sotion nicht aufführt. Allein
hon Kleantes hatte die *Πολυαία* als echt an-
kannt (Philol. vol. Herc. VIII col. 13. Gom-
erz Ztschr. f. öst. Gymn. XXIX 252. Dümmler
ntisthenica append.); auch Athen. IV 159 c
tiert sie, und Diog. VII 131 (vgl. VI 72). Plut.
yc. 31 wird der Staat des D. neben denen des
laton und des Zenon erwähnt, von welchem
stern gesagt wurde, er sei *ἐπὶ τῆς τοῦ κυνός*
φῶς geschrieben (Diog. VII 4). Die Tragoedien
Nauck² 807) wären nach Satyros bei Diog. 80
ach D.s Tod von dessen Schüler Philiskos oder
on Pasion verfasst. Iulian. VI 186 c. VII 30
10 c. 212 a kennt die erstere Tradition und möchte
ie Stücke dem D. absprechen, gesteht aber fast
ider Willen ein, dass sie echt sein könnten.
hilodem behauptet ihre Echtheit, und so Gom-
erz, Dümmler (auch *Academica* 205), Wach-
suth Sillogr.² 24, Weber 153, die darin nicht
ühnenstücke, sondern Parodien mit didaktischer
endenz erkennen. Ihr Inhalt lässt sich aus Dion.
a. vielleicht noch mit einiger Sicherheit recon-
struieren (Dümmler u. bes. Weber aa. 00.; 40
uf den Herakles geht Tertull apol. 14: *sed et D.*
escio quid in Hercule ludit; über den Thyestes
Diog. 73; vielleicht beruft sich Hirzel 387, 2
uf Iulian. VI. VII, um den Ernst der diogeni-
schen Tragoedien darzuthun; das Gegenteil steht
a). Die von Sotion als echt aufgeführten Chrieen
waren jedenfalls Anekdotensammlungen gleich den
von Stobaios angeführten „Diatriben des D.“, die
vielmehr über D. reden und sämtlich aus Dio-
phrysost. geschöpft sind (Dümmler *Antisth.* 72. 50
ense ad Stob. anthol. III 460 adn. Weber
1). Über die überlieferten Briefe des D. (Her-
cher *Epistologr.* gr.) s. Boissonade *Not. et*
extr. X 2, 122. Westermann *Comm. de epist.*
script. gr. IV 1852. Schafstaedt *De D. epistolis*.
Gott. 1892. Mareks *Symb. crit. ad epistologr.*
gr. (Bonn 1883). Nach letzterem sind sie etwa
unter Augustus verfasst, also verschieden von
den im Verzeichnis des Sotion aufgeführten. Den
6. Brief citiert Diog. 23. Iulian. VII 212 d 60
kennt einen Brief an Archidamos, der nicht unter
den erhaltenen ist, vgl. Epict. IV 1, 30. 156.

Die Moralphilosophie des D. lässt sich auf
wenige ständig wiederkehrende *τόποι* zurückführen.
Sie beginnt damit, alles nicht moralisch verwert-
bare Wissen zu verwerfen; man soll nur forschen,
ὅτι τοι ἐν μεγάροις κακόν τ' ἀγαθόν τε τέτυκται
Diog. VI 103, vgl. II 12. Aelian v. h. X 11

εἰδὼτας ἃ δεῖ πράττειν ἐν τῷ βίῳ καὶ ἃ δεῖ λέγειν).
Die Philosophie steht auf einer Linie mit der
Wissenschaft des Steuermanns, des Arztes (Diog.
24. 30) und hat sich wie diese durch die That
zu erweisen (Iulian. VI 191 b. Diog. 64 vgl. 71).
Grammatik, Musik, Mathematik, Meteorologie
(Diog. 27. 28. 39. 65. 73. 104. Zeller 289, 2)
finden so wenig Gnade vor ihm, wie die Rhetorik
(57), die theoretische Philosophie, besonders so-
fern sie sich mit dem Augenschein in Wider-
streit setzt (daher die Lehren der Megariker Diog.
24. 38. 39. Stob. flor. 33, 14. Zeller 292, 2;
Platons Ideenlehre Diog. 53, sein Definitionsver-
fahren 40; gegen Platons Person 24—26. 40. 41.
58. 67), die ganze Buchweisheit (38. 26. 48), das
Schauspiel, die bildende Kunst (24. 35). Fana-
stischer ist wohl nie aller eigentlich menschlichen
Cultur, im Namen der ‚Natur‘ und ‚Vernunft‘,
der Krieg erklärt worden. Der Gegensatz von
φύσις und *νόμος* beherrscht das ganze Denken
des D. (Weber 98). Er ist berufen, nach einem
delphischen Orakelspruch, *τὸ νόμισμα παραχαράττειν*
d. h. allem Hergebrachten entgegenzutreten,
ja es „mit Füßen zu treten“ (Weber 102). ‚Nach
der Natur‘ soll man leben und dadurch glück-
selig werden (Iulian. VI 193 d), alle überlieferte
Meinung von sich thun. Das gilt vom religiösen
Aberglauben und Cultus (Diog. 37. 38. 63. 73.
Mysterien 39. 42; Traum- und sonstige Zeichen-
deutung 43. 48; das Gebet scheint nicht durch-
aus abgelehnt zu werden 42. 63. Zeller 329f.);
es gilt nicht minder von allem staatlichen Leben
(Diog. 24. 41. 50. 72. Zeller 324; Ehe, Diog.
54. 72; öffentliche Spiele 33. 43. 49. 60; vgl.
Zenon bei Diog. VII 32—34. E. Wellmann
Jahrb. f. Philol. 1873, 437. Pöhlmann *Gesch.*
d. ant. Comm. u. Socialismus I 115. 208. 614.
617); vollends von dem Dünkel des Reichthums,
Adels und Ansehens (47. 50. 60. Stob. flor. 86. 19.
93. 35. 95. 11. 12. 19. 97. 26. Epict. I 24, 6.
Zeller 305, 3—5). Das einzige, was von un-
anfechtbarem Werte ist, ist die selbstgenügsame
kynische Tugend, ruhend auf dem Gesetze der
Natur. Sie zu erlangen, bedarf es freilich der
sittlichen Einsicht. Sie beruht auf der Selbst-
kenntnis, d. i. der Erkenntnis der menschlichen
Natur (*Γινῶθι σαυτὸν* Dio X 22. Iulian. VI 188 a.
Weber 101). Der Kyniker stellt entgegen *τόχη*
μὲν θάρος, νόμος δὲ φόβος, πάθει δὲ λόγος (Diog.
38), und die Herrschaft der Vernunft macht ihn
göttähnlich; D. nennt sie geradezu den ‚Gott in
uns‘ (Iulian. 196 d). Andreerseits wird die Rück-
kehr zur Natur sehr buchstäblich verstanden, bis
hart an die Grenze der Vertierung. Die körper-
liche *ἀσκησις*, welche der Kyniker fordert, scheint
geradezu diese zum Ziel zu haben. Er weiss
sich, wie das Tier, jeder Jahreszeit und Witterung
anzupassen. Er murrst über nichts, denn was
Gott (d. i. das Naturgesetz) schickt, ist gut.
Natur hat den Menschen wie ihre anderen Ge-
schöpfe mit allem zum Leben Nötigen ausgerüstet
(Dio VI 28. X 10. 11), nur er selbst schafft sich
endlose Mühsal und Widerwärtigkeiten. Das
naturgemässe Leben ist ungleich lustvoller als
das künstliche Leben der Culturmenschen, der,
in seiner Jagd nach Lust, elender lebt als die
Thiere (Dio VI 12—20. 29. 33; *οὐδὲς ἄλλος συνήκει*
τῆς αὐτοῦ μάστιγα εὐδαιμονίας. 21. 42; ähnlich

Max. Tyr. III 9. XXXVI 2; die Überwindung der künstlichen Lüste und Übernahme der natürlichen Beschwerden verschafft grade die höchste Lust, Diog. 71; so gilt vom Kyniker, was von den Göttern gesagt wird, dass ihnen 'das Leben leicht wird', Dio VI 31. Diog. 44; vergleicht man hiernit Stob. flor. 103, 20. 21 und die bei Weber 260 angeführten Parallelen flor. Monac. 179 = Leid. 168. Mel. Augustana fol. 82 r cap. XXV, ferner Stob. 24, 14 [wohl zusammengehörig mit 13], so kann man auch wohl 9, 49 [46 H.] dem Kyniker nicht absprechen trotz der auffallenden Anklänge an Demokritos und Epikuros, derenwegen Usener Epie. 396 an den Smyrnaeer — weshalb nicht an den Epikureer aus Tarsos? — gedacht hat; wenn aber, so ist die Moral des D. ihrer Begründung nach ausgeprägt hedonistisch, was gewöhnlich übersehen wird; ein gewisser Einfluss der demokriteischen Ethik auf die kynische lässt sich auch sonst nachweisen). Nächste dem Tierleben dient als Beweisinstanz das Leben des Urmenschen (Dio VI 28. Max. Tyr. XXXVI). Er musste doch ohne Cultur leben können; durch das Zuviel von Sorge und Vorbedacht ist der Mensch verdorben worden (daher Prometheus mit Recht der Strafe verfiel, Dio 25. 29). Eine dritte Instanz bieten die Sitten barbarischer Völker, bei denen z. B. Geschwister-ehe, Essen von Menschenfleisch, Nichtbestattung der Toten nichts Unerhörtes ist (Weber 131; 30 bei der Anführung aus dem Thyestes, Diog. 73, fällt die naturphilosophische Begründung auf, die ganz stoisch lautet). Wie man sieht, steht das äussere leibliche Leben des Menschen weit im Vordergrund des sittlichen Interesses bei D., wie es seinem naiven Sensualismus entspricht. Doch konnte der Kynismus seinen Lehrmeister, Sokrates, nicht so ganz vergessen, dass er nicht ausdrücklich das 'Heil der Seele' als das eigentliche Ziel anerkannt und demgemäss die *ἀσκήσις* der Seele über die des Leibes gestellt hätte (Diog. 70 und Stob. flor. 7, 18 [17 H.], wo statt *ἐνυψυχία* vielleicht *εὐεξία* oder *εὐλυσία* scil. *τῆς ψυχῆς* zu lesen ist). Nur die Tugend ist des Menschen Eigentum (Epiph. exp. fid. 1089 c. Epict. III 24. 68 sagt D. von Antisthenes: *εἰδίδαξέ με τὰ ἐμὰ καὶ τὰ οὐκ ἐμὰ· κτῆσις οὐκ ἐμῇ, συγγενεῖς, οἰκεῖοι, φίλοι, φῆμη, συνῆθεις τόποι, διατριβή, πάντα ταῦτα ὅτι ἄλλότρια*, das allein Eigene sei *χορῆσις φαντασιῶν*, wie nach Diog. 70 die *ψυχικὴ ἀσκήσις* 50 die ist, *καθ' ἣν ἐν γυμνασίᾳ συνεχεῖς γινόμεναι φαντασίαι εὐλυσίαν ἕρως τὰ τῆς ἀρετῆς ἔργα παρέχονται*; man beachte auch hier die einfach sensualistische Grundanschauung). Der Philosoph ist demnach vorzugsweise 'Arzt der Seelen' (Dio VIII 7. 8. Stob. flor. 13, 25 [43 H.]). Er begnügt sich nicht, das selbstverschuldete Elend der Menschen zu beklagen und sie darob zu schelten, er will helfen (z. B. Epict. III 24, 64. Weber 135). Er vergleicht seinen Kampf (*μάχη*) 60 wider die Lüste und Begierden gern den olympischen oder isticischen Wettkämpfen (Dio VIII. IX. Weber 137) oder den Arbeiten des Herakles (s. o.). Er ist der Diener (*διάκονος* Epict. 65), der abgesandte Bote des Zeus (*ἄγγελος ἀπὸ τοῦ Διὸς ἀπέσταλται* ebd. 22, 23), der Heiland, der Erlöser, der Prophet (Lucian. v. a. 8 *ἐλευθερωτῆς εἰμι τῶν ἀνθρώπων καὶ ἰατρός τῶν παθῶν* ...

ἀληθείας προφήτης. Weber 202—208; hier freilich fragt es sich, ob wir nicht lediglich die Anschauungen des jüngeren Kynismus zu erkennen haben).

Übrigens bietet das Auftreten des D. mehr ein culturgeschichtliches, sociologisches als dogmengeschichtliches Interesse. Man fragt sich, wie in dem Hellas des 4. Jhdts., in Athen, ein Mann aufstehen konnte, der, nicht in vorübergehender Laune oder auf der Jagd nach Paradoxen, sondern mit dem Ernste einer durch sein ganzes Leben bethätigten Überzeugung die vorhandene Cultur für nichtig erklärt und zum Naturstand zurückzukehren, nicht blos die äusseren Bedürfnisse, sondern auch die Bedürfnisse des Geistes möglichst einzuschränken, die widersinnige Forderung stellt. Allein, wenn sonst nichts, sä gäbe die zeitlich so nahestehende Erscheinung der Staatslehre Platons den Schlüssel. Hier wird dieselbe tiefe Überzeugung von der Unrettbarkeit der gegenwärtigen hellenischen Cultur, daher zahlreiche Berührungen auch im einzelnen, mag man nun von Kynismen Platons oder von Platonismen des Kynikers sprechen. Mit derselben radicalen Schärfe verurteilen beide die bestehende Staatsordnung, Eigentumsordnung, Ordnung des Geschlechtsverkehrs, die nationale Dichtung, die geltende Religion. Allerdings ist es ein grosser Unterschied: Platon verwirft nicht nur nicht die Wissenschaft, sondern baut nicht weniger als alles auf ihre Vollendung und die Durchdringung des ganzen, auch öffentlichen Lebens mit ihr; D. ist entschlossen, sie mit allen Schöpfungen der Cultur wegzuerwerfen. So setzt Platon auch an die Stelle des bestehenden Staats einen andern, der nicht weniger, sondern weit mehr Staat ist, d. h. einer ungleich straffere Organisation, vollendetere 'Einheit' und 'Gemeinschaft' zeigt; D. sieht kein Heil in dem völligen Bruch mit dem staatlichen Leben überhaupt. Der Naturstand soll zwar durch Menschenvernunft zum sittlichen Stand erhoben werden, aber ohne das Medium einer äusseren, staatlichen Ordnung. Platon steht gegen diese überlieferte Cultur nicht, sofern sie Cultur, sondern sofern sie es viel zu wenig ist. Nicht dass Zuviel von Vorsorge bekämpft er, wie D., sondern die gesetzlose Willkür, die sich den Schein der Ordnung giebt, den nur legalisierten inneren Krieg. Mit einem Wort, er denkt ebenso streng socialistisch, wie D. individualistisch (so Pöhlmann a. a. O.). Und die Stoa (Zenon) hatte mit ihrem Ausgleichsversuch hier so wenig Glück, wie überhaupt; der Widerstreit tritt nur um so schroffer zu Tage. Gerade neben Platon aber und im Unterschied von ihm begreift sich D. als Auflösungserscheinung, als fast naturnotwendiges Symptom einer rettungslos sinkenden Cultur. Übrigens lässt sich ein Zusammenhang dieses Unterschieds zwischen beiden Philosophen in ihrer sociologischen Stellung und Bedeutung mit dem Gegensatz ihrer metaphysischen (erkenntnistheoretischen) Überzeugungen nicht verkennen. Die Idee, zumal die des Guten, enthält den Keim des (wenn auch bei Platon wenig ausgeführten) Gedankens eines unendlichen möglichen Fortschritts der von der Vernunft geleiteten menschlichen Entwicklung, während der beschränkte Sensualismus des D. (schon Bayle fand seine Widerlegung

Argumente gegen die Realität der Bewegung durch den Augenschein sophistischer, als diese Argumente selbst) zur legitimen Konsequenz des reinen Naturalismus hatte. „Ich sehe den Tisch, aber nicht die Tischtheit, soll D. gegen Platon gesagt haben. So, möchte man sagen, ahnte er doch nichts von ‚der‘ menschlichen Cultur, in der gesetzlichen Notwendigkeit ihrer Entwicklung, sondern sah nur diese gegebene; erwies sie sich unhaltbar, so fiel damit für ihn die Cultur überhaupt. Dass Platon dahin nicht gelangte, wusste dem D. als Befangenheit in eben jenem Culturwahn erscheinen, über den er hinaus war. Dass er mit der unverkennbaren Eitelkeit seines jüngerlichen Auftretens, mit seiner Sucht zu witzeln und zu komodieren, mit der Drastik seiner *ad-cullos*-Beweise, mit der ganzen, dem Sokrates jüngerlich abguckten unthätigen Strassenphilosophie weit mehr an der Zufälligkeit des Orts und der Zeit klebte, kam ihm selber freilich nicht zum Bewusstsein. Wie konnte er Rückkehr zur Natur auf den Märkten von Athen und Korinth suchen? Die bekannte Antwort, dass der Arzt nicht die Hauptsitze der Krankheit aufsuchen müsse, entspricht wohl mehr dem Sinne des jüngeren Kynismus als des D. selbst. Bei seinem Urteil über die Menschen, konnte er zu ihrer Heilbarkeit kein grosses Vertrauen hegen. Er soll gestorben sein in sicherer Erwartung eines nah bevorstehenden allgemeinen Umsturzes. Schwerlich hat er ihn erwartet — von der Besserung der Menschen durch seine Predigt.

Bayle im Dict. Steinhart in Ersch und Grubers Encykl. Götting Ges. Abh. I 251. Zeller Phil. d. Gr. IIa⁴ 283. 288—336 passim. Mullach Fr. Ph. Gr. II 295—330. [Natorp.]

45) Diogenes aus Seleukeia am Tigris, gewöhnlich der Babylonier genannt, berühmter Stoiker, Sohn des Artemidoros, Schüler des Chrysippos. Ind. Stoic. Herc. col. 48: *γρόροιμοι δ' αὐτοῦ* (nämlich 40 Chrysippos) *γεγονασιν Διογένης Ἀρτεμιδοῦρον Σελευκεὺς ἀπὸ Τύχριος* u. s. w. Diog. Laert. VI 11 (im Homonymverzeichnis): *γένος Σελευκεύς, καλούμενος δὲ Βαβυλωνίως διὰ τὴν γειτονίαν*. Strab. XVI 743 extr.: *τοὺς ἀνδρας τοὺς ἐκείθεν Βαβυλωνίους καλοῦμεν, οὐκ ἀπὸ τῆς πόλεως, ἀλλ' ἀπὸ τῆς χώρας· ἀπὸ δὲ τῆς Σελευκειας ἦν, ἣν ἐκείθεν ὄσι, καθάπερ Διογένη τὸν στωικὸν φιλόσοφον*. Als Hörer des Chrysippos bezeichnen den D., ausser dem Ind. Herc. a. a. O. 50 Cic. de divin. I 6. Ps.-Galen. hist. phil. 2 p. 600. 10 Diels. In der Stelle bei Plut. de Alex. fort. 5 p. 328 D., wo einem Zenon das Verdienst zugeschrieben wird, den Babylonier für die Philosophie gewonnen zu haben, kann entweder Zenon von Tarsos, der Nachfolger Chrysippos, verstanden werden — dann ist aus der Thatsache, dass D. dem Zenon im Scholarchat folgte, fälschlich geschlossen, dass er von ihm für die Philosophie gewonnen wurde — oder Zenon von Kition — 60 dann liegt ein grober Irrtum vor, wie die Chronologie beweist. Dass D. dem Tarsenser Zenon als Schulhaupt folgte, sagt ausdrücklich Ind. Stoic. col. 48, 7 *ὑπαρχαβίων Ζήνωνος τὴν [σχολήν]*. Die Ergänzung ist sicher. Dazu stimmt die Reihenfolge in der Epit. Diog. Herm. I. Als stoisches Schulhaupt nahm er an der Philosophengesandtschaft teil, die die Athener unter dem Con-

sulat des P. Scipio und M. Marcellus 156/5 v. Chr. nach Rom schickten, um Erlass der wegen der Plünderung von Oropos ihnen auferlegten Busse von 500 Talenten zu erwirken. Ausser ihm nahmen der Akademiker Karneades und der Peripatetiker Kritolaos an der Gesandtschaft teil. Die bei dieser Gelegenheit in Rom gehaltenen Vorträge der drei Philosophen gaben einen wichtigen Anstoss für die Entwicklung philosophischen Interesses und philosophischer Studien in der römischen Gesellschaft. D. stand damals schon in sehr hohem Alter. Denn obwohl er, nach Ps.-Lucian. *macrob.* 20, ein Alter von 88 Jahren erreichte, war er im J. 150 nicht mehr am Leben. Wenigstens wird er von Cicero im Cato maior 23 (dessen fictive Zeit in dieses Jahr fällt) als bereits verstorben vorausgesetzt. Er war also um 240 geboren. Wenn seine Vorträge von Rutilius und Polybios bei Gellius N. A. VI 14, 10 als *modesta et sobria* charakterisiert wurden, so liegt darin, dass er auf rhetorische Kunstmittel verzichtete und nur durch die Sache wirken wollte. Vermutlich wird der logische Formalismus stark hervor getreten sein. Die stoische Schule stand unter der Leitung des D. in grosser Blüte. Cicero de off. III 51 nennt ihn *magnus et gravis Stoicus*. Zahlreiche namhafte Vertreter des Stoicismus sind aus seiner Schule hervorgegangen: Antipatros von Tarsos, sein Nachfolger; Boëthos von Sidon; Pannaitios von Rhodos; Mnesarchos und Dardanos von Athen; Apollodoros aus Seleukeia am Tigris. Diese Männer (mit Ausnahme des Antipatros) werden Ind. Stoic. Herc. col. 51 ohne Zweifel als Schüler des D. aufgezählt. Denn Dardanos wird col. 53 nochmals als Schüler des Antipatros genannt. In Betreff der col. 52 genannten Männer, Apollonides von Smyrna, Chrysermos von Alexandria, Dionysios von Kyrene, kann man zweifeln, ob sie auch zu den Schülern des D. gehören oder, wie mir wahrscheinlicher ist, zu denen des Antipatros. Apollodoros von Athen, der berühmte Grammatiker, war nach Ps.-Skymnos v. 20 ebenfalls Schüler des D. gewesen, desgleichen wahrscheinlich Krates von Mallos. Vgl. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 47, 1. So erscheint D. als der Hauptträger der von der Stoa auf die Grammatik ausgeübten Einwirkung. Unter D. zehrte die stoische Schule gemächlich von der Überlegenheit, die ihr die systematische Ausbildung durch Chrysippos über die andern Schulen verliehen hatte. Im wesentlichen haben wir uns D. als treuen Chrysippeer vorzustellen. Doch finden sich bei ihm schon einzelne Abweichungen von der Orthodoxie, in denen sich der Eklekticismus seiner Nachfolger vorbereitet. D. ist ein Hauptvertreter der stoischen Sprachwissenschaft. In dem diokleischen Abriss der stoischen Logik bei Diog. Laert. VII wird der *τόπος περὶ φωνῆς* § 55ff. vorwiegend auf Grund seiner Schrift *περὶ φωνῆς τέχνη* dargestellt. Die hier aufgestellten Definitionen sind grösstenteils Gemeingut der Stoa geworden. Simpl. in Arist. phys. III 1 p. 426 Diels. In der formalen Logik tritt er in die Fussstapfen des Chrysippos. Er schrieb eine *διαλεκτικὴ τέχνη*. Diog. Laert. a. a. O. 71. Cic. de orat. II 157. Auch in der Physik und Theologie stimmt er mit Chrysippos überein, wenn er die Gottheit als Weltseele auffasst (Doxogr. 302 b 15. 549 b 19)

und auch wieder mit der Welt selbst gleichsetzt (ebd. 549 b 2), wenn er leugnet, dass es Götter in menschlicher Gestalt gebe, und die einzelnen Götter der Volksreligion mit Theilen der Welt, bezw. dem diese Theile durchwohnenden göttlichen Pneuma identificiert. So ist ihm Apollon die Sonne, Artemis der Mond; Poseidon, Demeter, Hera, Athena sind die einzelnen Theile der Gottheit, die die Theile der Welt, Meer, Erde, Luft, Äther durchwohnen, Philodem. Doxogr. 549 b. Die Fabel von der Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus, die er in einer besonderen Schrift *περὶ τῆς Ἀθηνᾶς* behandelte, deutete er im engsten Anschluss an Chrysippos, Philod. u. Cic. a. a. O. Minuc. Fel. 19. Wenn ihm bei Aëtius Doxogr. 364 b 7 eine Berechnung der Dauer des μέγας ἐνιαυτός zugeschrieben wird, so setzt dies voraus, dass er auch der Lehre von der ἐκπύρωσις und παλλυγενεσία zustimmte. Nach Ps.-Philo *περὶ ἀφθαρσίας* 15 hat er in seiner letzten Lebenszeit (ὅντις τῆς ἡλικίας) diese Lehre wenn nicht verworfen, so doch für zweifelhaft erklärt (*λέγεται ἐνδοιάσας ἐπισχεῖν*), wahrscheinlich infolge der bei Ps.-Philo erhaltenen Polemik seines Zeitgenossen Kritolaos. Ist dies richtig, so bedeutet es eine starke Erschütterung seiner chrysippischen Orthodoxie. Bei Sext. Emp. IX 134 verteidigt D. einen zenonischen Beweis für die Existenz der Götter gegen akademische Polemik. Den Weisungsglauben rechtfertigte D. in der einbändigen Schrift *περὶ μαντικῆς*, auch hierin ein Nachtreter des Chrysippos, Cic. de divin. I 6. Doch liess er die Astrologie nur in bedingter Weise gelten, a. a. O. II 90. Das ἡγεμονικὸν der Seele hat D., wie Zenon und Chrysippos, nicht in den Kopf, sondern in das Herz verlegt. In seiner Schrift *περὶ τοῦ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικοῦ* referierte er gleich im Anfang den zenonischen Beweis dieser Lehre und suchte ihn durch umständlichere Formulierung zu verstärken. Die διάνοια muss sich da befinden, wo der λόγος, der aus ihr quillt, und die Stimme herkommt. Diese kommt aber nicht aus dem Kopfe, sondern ἐν τῶν κατωτέρων τόπων. Galen. de Hippocr. et Plat. plac. II 5. In einem andern von Galen, a. a. O. II 8 mitgetheilten Beweise wird die Seele von D. als ἀναθυμίασις des Blutes bezeichnet. Während die gewöhnliche stoische Lehre nur die Ernährung des Seelenpneuma durch die Ausdünstung des Blutes behauptet, scheint D. zu lehren: τὴν οὖσαν εἶναι τῆς ψυχῆς ἀναθυμίασιν. Weiter entfernte sich D. von seinem Lehrer in der Ethik, wie seine bei Stob. Ecl. II 76, 9 W. mitgetheilte Definition des τέλους beweist: εὐλογιστὴν ἐν τῇ τῶν κατὰ φύσιν ἐκλογῇ καὶ ἀπεκλογῇ. Dass nämlich das höchste Gut definiert wird als „die Fähigkeit richtiger Berechnung in der Auswahl der naturgemässen Dinge“, ist eine Beschränkung des ursprünglichen stoischen Tugendbegriffs, die zu seiner Auflösung führen musste. Denn die Tugend, deren ganze Function in der Wertberechnung und entsprechenden Auswahl der Naturdinge besteht, sinkt hinab zu einem blossen Mittel für die Aneignung jener Werte. Es ist also eine unerträgliche Paradoxie, dass sie gleichwohl höchstes Gut und letzter Zweck sein soll. Über den Begriff der ἀξία haben wir bei Stob. Ecl. II 84 eine Auseinandersetzung des D., durch die, wie Wach-

mut h gesehen hat, der entsprechende Abschnitt bei Diog. Laert. VII 105 als ebenfalls dem Epikureer gehörig erwiesen wird. Aus der speziellen Güterlehre des D. hat Cic. de fin. III 1 uns den Satz erhalten, dass der Ruhm (εὐδοξία) nicht zu den δὲ αὐτὰ ἀξίαν ἔχοντα, sondern nur zu den ποιητικὰ gehöre, d. h. zu denjenigen Dingen, die um eines Nutzens willen, den sie hervorbringen, Wert haben. Dieselbe Ansicht vertrat auch Chrysippos. In dasselbe Capitel der Ethik gehört die Schrift des D. *περὶ εὐγενείας*, aus der Athen. II 168 e ein längeres Bruchstück mittheilt. In der Pflichtenlehre kennen wir durch Cic. de off. I 1 51–57 eine Controverse zwischen D. und seinem Nachfolger Antipatros. Ist der Verkäufer einer fehlerhaften Ware verpflichtet, den Käufer auf die Fehler hinzuweisen? Antipatros bejaht diese D. verneint es. Eine analoge Meinungsverschiedenheit der beiden führt Cic. a. a. O. 91 an. Die tiefere Ursache der Abweichung liegt darin, dass D. dem individuellen Nutzen mehr Einfluss auf unsere Handlungsweise einräumt, Antipatros die Pflicht gegen den Nebenmenschen und die menschliche Gesellschaft stärker betont. Auch über politische Fragen hat D. geschrieben, Athen. XII 526 D citiert „das erste Buch der Gesetze“. Es ist daher wohl bei Cic. de leg. III 13 *Dionysius* statt *Dione* zu schreiben, zumal der betreffende vor Panaitios gelebt haben soll. Zeller, Ph. d. Gr. IV³ 44. 141. 2. 146, 6. 197, 2. 200, 1. 274, 1. 214, 1. 216, 1. 261, 3. 263, 2. 293, 3. 323, 3. 337, 1. 341, 1. Hirzel Unters. zur Cic. philos. Schriften s. Namen und Sachregister S. 559. Stein Psychologie der Stoa I 78. 179. II 349. Thierry Dissertatio de Diogene Baby-

lonio, Lovan 1830.

46) Diogenes aus Tarsos, Epikureer unbekannter Zeit, von dem Diogenes Laërtius *Ἐπικουροὶ σχολαί* (X 26) in mindestens 20 Büchern mehrfach citiert (X 97. 119. 136. 138). Die angeführten physikalischen und ethischen Lehrsätze des D. stimmen zu der Lehre des Schulstifters. Ausserdem wird Diog. Laert. X 118 eine *Ἐπιτομὴ τῶν Ἐπικουροῦ ἠθικῶν δογμάτων* und eine andere einbändige Schrift citiert, deren Titel ausgefallen ist. Usener *Epicurea* p. 331, 15 mitl. Note. Der im Homonymenverzeichnis Diog. Laert. VI 81 genannte Tarsenser D., der über *ποιητικὰ ζητήματα* und ihre Lösungen schrieb, wird nicht als Philosoph bezeichnet, kann aber dennoch mit dem Epikureer identisch sein. Ist ers, so lebte er in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. Die Identification wird empfohlen durch Strab. XIV 675. Da nämlich Strabon, der im vorhergehenden dies aus Tarsos gebürtigen Stoiker und Akademiker besprochen hat, fortfährt: τῶν δ' ἄλλων φιλοσόφων — Πλουτάρχης τε ἐγένετο καὶ Διογένης τῶν περιπολιζόντων καὶ σχολὰς διατιθεμένων εὐφρόνως· ὁ δὲ Διογένης καὶ ποιήματα ὥσπερ ἀπεφοίβαζε τειθείας ὑποθέσεως, τραγικά ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, so meint er wahrscheinlich den Epikureer, der ja auch *σχολαί* veröffentlichte. Da nun dieser, nach Strabon, ausser mit Philosophie, auch mit poetischen Improvisationen sich befasste, passen für ihn auch die *ποιητικὰ ζητήματα*, und die Ignorierung seiner Philosophenqualität in dem Homonymenverzeichnis ist nicht mehr befremdlich. Es wird durch diese Combination wahr-

heinlich gemacht, dass sich die Worte bei Diog. Laert. X 26 καὶ ἄλλοι οὓς οἱ γνήσιοι Ἐπικούρειοι φησὶν ἀποκαλοῦσιν auch auf unsern D. beziehen. Vgl. Zeller n. d. Gr. IV³ 371, 6. Susemihl Gesch. d. Griech. Litt. II 258.

47) Diogenes aus Seleukeia am Tigris, Epikureer des 2. Jhdts. v. Chr., Günstling des Alexander, des untergeschobenen Sohnes des Antiochos Epiphanes, von dessen Nachfolger Antiochos er hingerichtet wurde; nur bekannt durch eine bei Athen. V 211 a—d mitgeteilte Anekdote.

48) Diogenes aus Ptolemais, Stoiker unbekannter Zeit, genannt von Diog. Laert. VII 41. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 48, 61, 3. [v. Arnim.]

49) Antonius Diogenes, Romanschriftsteller, s. oben Art. Antonius Nr. 49.

50) Diogenes von Amastris, Schüler des Sophisten Chrestos Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., Philostr. vit. soph. II 11, 2. [W. Schmid.]

51) Arzt, lebte spätestens unter Augustus, da Celsus (V 19, 20) bereits von ihm ein Pflaster gegen den Biss von Tieren und gegen andere giftige Wunden kennt (V 27, 1). Vgl. Gal. XII 86. Aet. III c. 109. Der *Διογένης ἐν τῷ περὶ ἰδῶν* bei Aetius II 30 beruht auf Corruptel. Vgl. darüber V. Rose Herm. IX 482, 484.

[M. Wellmann.]

52) Griechischer Grammatiker, Verfasser von *ποινήματα* zu Homer, citirt im Schol. A zu Il. 30 III 296 (*Διογένης ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν*) und VIII 41 (*ἐν τοῖς Διογένης, ἀμβώνεσσι*); die Citate gehen vielleicht auf Didymos zurück; vgl. Ludwig Aristarchs Hom. Textkr. I 289, 294. [Cohn.]

53) Athenischer Bildhauer, unter Augustus in Rom thätig, wo er für das Pantheon des Agrippa sowohl das Giebelfeld als eine Anzahl von Karyatiden arbeitet, Plin. XXXVI 38. Über den Platz dieser Karyatiden vgl. A. Michaelis Neue Preuss. Jahrb. LXXI 210f. Aller Wahrscheinlichkeit nach gingen sie bei dem grossen Brande unter Traian zu Grunde. Die Hypothese, dass uns zwei von ihnen in einer Statue des Vatican (Brunn-Bruckmann Denkm. griech. u. röm. Sculpt. 177) und einer ähnlichen früher in pal. Justiniani, jetzt in der Glyptothek Ny-Carlsberg befindlichen erhalten seien, ist jetzt mit Recht allgemein aufgegeben. Beide sind vielmehr nach den Karyatiden des Erechtheions copiert, vgl. Helbig Führer² I Nr. 1 S. 2ff.

54) Bildhauer aus der Kaiserzeit (etwa 2. Jhd.), bekannt durch eine signierte Kalksteinstatue des sitzenden Herakles, die in Ninive in den Ruinen des Palastes von Sennacherib gefunden ist und sich jetzt im Britischen Museum befindet. Sie trägt die Weihinschrift eines Sarapiodoros, Sohn eines Artemidoros. A. Murray will in ihr eine Copie nach dem berühmten Herakles Epitrapezios des Lysippos erkennen (Journ. hell. stud. III pl. 25 p. 240ff. Loewy Inscr. griech. Bildh. 60 361).

[C. Robert.]

Diogenianos. 1) Fulvius Diogenianus s. Fulvius.

2) Tribunus voluptatum in Rom im J. 414, Cod. Theod. XV 7, 13. [Seeck.]

3) Epikureer, aus dessen Polemik gegen Chrysippos Lehre vom Fatum Eusebius praep. evang. IV 3, VI 8 umfangreiche Excerpte mitteilt, die seine

Abhängigkeit von der neuakademischen Bestreitung dieser Lehre zeigen. Seine Lebenszeit ist unbekannt. Doch spricht die Wahrscheinlichkeit für das 2. Jhd. n. Chr., wo die Polemik gegen Chrysippos von den verschiedensten Seiten mit Erbitterung geführt wurde. Dass D. Epikureer war, hat Gercke nachgewiesen: Chrysippea, Jahrb. f. Philol. Suppl. XIV 1885, 701, vgl. 693. Ebenda die Fragmente 748ff. [v. Arnim.]

4) *Διογενειανός* oder *Διογενιανός*, griechischer Grammatiker aus Herakleia in Pontus, der zur Zeit des Kaisers Hadrian lebte. Suidas hat, weil einige ein anderes Herakleia als seine Heimat bezeichneten, irrtümlich angenommen, dass es zwei Grammatiker dieses Namens gegeben habe; vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXIII 180. A. Daub Stud. z. d. Biograph. des Suidas 97. Folgende Schriften von ihm werden in dem Artikel des Suidas aufgeführt: *Δέξις παντοδαπὴ κατὰ στοιχεῖον ἐν βιβλίοις ε'* (*ἐπιτομὴ δὲ ἐστὶ τῶν Πамφιλον λέξεων βιβλίων ε' καὶ ζ' καὶ τῶν Ζωπυρίωνος ἐπιγραμμάτων ἀνθολόγιον περὶ ποταμῶν λιμνῶν κρητῶν ὁρῶν ἀναρωρεῖων*) *περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχεῖον ἐπιτομον ἀναγραφὴν συναγωγὴν καὶ πῖνακα τῶν ἐν πάσῃ τῇ γῇ πόλεων, καὶ τὰ λοιπὰ*. Die bedeutendste unter diesen war die *Δέξις παντοδαπὴ*, ein alphabetisches Gesamtwörterbuch der griechischen Sprache in 5 Büchern, das nach der Erklärung des Suidas ein Auszug aus dem umfassenden Werke des Zopyrion und Pamphilos *Περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* in 95 Büchern war. Bestätigt werden diese Angaben durch ein Citat, das im Schol. B zu Hom. Il. V 576 und Schol. Gregor. Naz. bei Montfaucon Diar. Ital. p. 214 (= E. Piccolomini Estratti ined. dei codici greci p. 11) erhalten ist und die Unterschrift trägt *ἐκ τῶν Διογενιανοῦ τῆς ἐπιτομῆς τῶν Οὐρησίνων* (τ. Οὐ. om. Schol. B) *Ἑλληνικῶν ὀνομάτων*. Aus diesem ergibt sich aber zugleich, dass die *Δέξις παντοδαπὴ* nicht eine Epitome des Werkes des Pamphilos selbst war, sondern ein Auszug aus den *Ἑλληνικὰ ὀνόματα* des Iulius Vestinus; von diesem bezeugt auch Suidas (s. *Οὐρησίνος*), dass er eine Epitome τῶν *Πамφιλον γλωσσῶν* in vier Büchern verfasst hat. Die Angabe, dass diese aus nur vier Büchern bestanden habe, während der Auszug des D. fünf Bücher umfasst haben soll, scheint nicht zutreffend zu sein, und Naber (Phot. Proleg. p. 20) hat wohl richtig vermutet, dass eine Verwechslung von *Δ'* und *Δ'* vorliegt und die Epitome des Vestinus aus 30 Büchern bestanden hat. Die Zusammenfassung der 95 Bücher des Pamphilos zu einem Lexikon von fünf Büchern durch D. zeigt ohne weiteres, dass die reichen Schätze von Gelehrsamkeit, die Pamphilos zusammengetragen hatte, aufs äusserste zusammengezogen und verkürzt waren; D. hatte offenbar den grössten Teil der gelehrten Citate von grösserem Umfang gestrichen und nur was zur Erklärung eines Wortes unentbehrlich war, mit wenigen Schriftstellerzeugnissen in seinen Auszug aufgenommen. Das erwähnte Citat ist das einzige, in welchem die Epitome (also die *Δέξις παντοδαπὴ*) des D. ausdrücklich erwähnt wird. Es gibt ausserdem noch eine ganze Reihe von Citaten aus D. (M. Schmidt Quaest. Hesych. p. LXXXVI—XC), aber in allen diesen ist nur *Διογενιανός* (ohne Buchtitel) genannt. Wir kennen

aber ein alphabetisches Wörterbuch des D., das in dem Artikel des Suidas nicht erwähnt wird, nämlich die *Περιογοπένητες*, von welchen das erhaltene Lexikon des Hesychios von Alexandrien nach dem ihm vorausgeschickten Briefe an Eulogios eine Bearbeitung ist. Da in diesem Briefe nichts davon gesagt ist, dass das Lexikon des D. ein Auszug aus einem anderen Werke war, so erregt sich die viel umstrittene Frage, ob die unter dem Titel *Περιογοπένητες* angeführte Vorlage des Hesychios mit der von Suidas bezeugten *Λέξις παντοδαπή* identisch oder davon verschieden war. Beide Möglichkeiten haben ihre eifrigen Vertreter gefunden. Die Identität der beiden Werke behauptete F. Ranke und verteidigte M. Schmidt unter Zustimmung von M. H. E. Meier, Ritschl, Naber u. a.; gegen die Identität erklärten sich in ausführlichen Auseinandersetzungen besonders Welcker und H. Weber. Hesychios berichtet in dem Briefe an Eulogios, dessen Authentizität zwar von Valckenaer angezweifelt, von Ruhnken aber in glänzender Weise verteidigt wurde, über Anlage, Inhalt und Zweck der *Περιογοπένητες* des D. folgendes: unter den Alten hätten viele zwar Sammlungen von *λέξεις* in alphabetischer Anordnung (*κατὰ στοιχείων*) verfasst, aber die einen hätten nur die homerischen *λέξεις* zusammengestellt, wie Apion und Apollonios Sohn des Archibios, die andern nur die der Komiker und Tragiker, wie Theon und Didymos; D. aber habe alle diese Speziallexika und alle zerstreut vorkommenden *λέξεις* vereinigt und alle Wörter alphabetisch nach jedem Buchstaben (*καθ' ἑκάστον στοιχείων*) zusammengeordnet, die homerischen, die tragischen, die komischen, die bei den Lyrikern, bei den Rednern, Ärzten und Historikern vorkommenden; er betitelte sein Lexikon *Περιογοπένητες*, weil er glaubte, dass es nicht nur für Reiche, sondern auch für Arme von Nutzen sein werde, die nicht im Stande seien, teuren Unterricht zu bezahlen. Einige beiläufige Äußerungen über das Lexikon des D. finden sich noch bei Photios (bibl. cod. 145. 149 und in der Vorrede zum Lexikon); er betont besonders, dass bei D. vorwiegend poetische Glossen verzeichnet waren, weshalb er in seinem Lexikon die Ausdrücke der Prosa mehr bevorzugen will. Ranke und M. Schmidt haben nun hauptsächlich durch Vergleichung der bei Athenaeus erhaltenen Fragmente des Pamphilos mit dem Lexikon des Hesychios den Beweis geführt, dass die Vorlage des Hesych tatsächlich ein Auszug aus Pamphilos war, und daher als erwiesen angenommen, dass die *Περιογοπένητες* und die Epitome aus Pamphilos (Vestinus) ein und dasselbe Werk waren. Dagegen haben Welcker und Weber behauptet, dass die *Περιογοπένητες* vielmehr als ein selbstständiges Werk des D. gelten müssen, das mit Pamphilos nichts zu thun habe und aus andern Quellen zusammengestellt sei, weil in dem Briefe des Hesych, dessen wesentliche Angaben vermutlich aus einer Vorrede des D. stammen, von Pamphilos keine Rede ist. Aber wir haben doch keine Bürgschaft dafür, dass Hesych alles berichtet, was D. über die Entstehung seines Werkes gesagt hatte. Im übrigen hat das, was Hesych von der zusammenordnenden Thätigkeit des D. erzählt, auch wenn wir es auf die Epitome aus

Pamphilos (Vestinus) anwenden, seine Richtigkeit. Welcker und Weber behaupten zwar, dass das von Hesych bearbeitete Lexikon des D. ein Auszug aus Pamphilos nicht gewesen sein könne, weil es in Anlage und Inhalt sich keineswegs mit dem Werke des Pamphilos deckte; denn dieses war eine Art Realencyclopädie, die in viele nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Abschnitte zerfiel, während die *Περιογοπένητες* des D. ein streng alphabetisch angelegtes Lexikon nach Art unserer heutigen Wörterbücher waren, in dem jedes Wort sich auf eine bestimmte Stelle eines Schriftstellers bezog. Zunächst aber ist letztere Behauptung nicht zutreffend: bei Hesych finden sich zahlreiche Artikel, die sicherlich nicht auf eine bestimmte Stelle eines klassischen Autors Bezug haben. Dazu gehören z. B. die meisten dialektischen Glossen (*λέξεις ἑθνικαί*) und viele Ausdrücke von Gegenständen des täglichen Lebens und bestimmter Künste und Gewerbe (*ὀνόματα* oder *ὀνομαστικαί*). In Wahrheit hat also das Lexikon des Hesych keinen andern Inhalt als das Werk des Pamphilos *Περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων* gehabt zu haben scheint. Gerade so wie wir uns die *Λέξις παντοδαπή* des D. im Verhältnis zu Pamphilos vorstellen müssen, sahen auch die *Περιογοπένητες* aus nach dem, was Hesych im Vergleich zu Athenaeus an vielen Stellen, wo wir die beiden vergleichen können, bietet; dabei muss nur noch beachtet werden, dass Hesych nicht D. selbst ist, sondern ein teils verkürzter, teils stark interpolierter D. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, dass die von Suidas bezeugte Einteilung der *Λέξις παντοδαπή* in fünf Bücher mit der von Hesych angegebenen alphabetischen Anlage der *Περιογοπένητες* unvereinbar sei. Wir kennen noch mehrere andere Lexika, die ebenso alphabetische Anordnung hatten und doch in Bücher eingeteilt waren, und Hesych selbst spricht in dem Briefe mehrmals von den *βιβλία* des D., weshalb wir wohl annehmen dürfen, das das ursprüngliche Werk, wie es Hesych vorlag, noch die Einteilung in Bücher hatte, und dass diese erst bei der späteren Umarbeitung des Hesych beseitigt wurde. Ob die Anordnung bei D. eine durchgehend alphabetische war, wie in dem erhaltenen Lexikon des Hesych, oder innerhalb der einzelnen Buchstaben die *λέξεις* in Serien aneinandergereiht waren (*Ὀμηρικαί, τραγικαί, κωμικαί, ἡρωικαί* u. s. w.), was dem Werke des Pamphilos vermutlich eher entsprach, hängt von der Interpretation der Worte des Hesych ab, die eine Bemerkung darüber zu enthalten scheinen: *προέθηκε δὲ κατ' ἀρχὴν ἐκάστης λέξεως τριῶν καὶ τεσσάρων στοιχείων τάξιν, ὥς οὕτως εἰμαρσετέραν ἔχοι τὴν εὐρεσιν ἢς ἐπιζητεῖ τάξεως ὁ τοῖς βιβλίους ἐντυγχάνειν προαιρούμενος*. Weber, der die streng alphabetische Reihenfolge, wie sie bei Hesych herrscht, auch in den *Περιογοπένητες* für sicher hält, müht sich vergebens ab, eine verständliche Erklärung dieser Worte des Hesych zu geben (Untersuch. S. 503ff.). M. Schmidt erläutert in entsprechender Weise die Worte dahin, dass die innerhalb der einzelnen Buchstaben serienweise auf einander folgenden *λέξεις* am Anfang kurz als *ΟΜΗΡ. ΤΡΑΓ. ΚΩΜ.* u. s. w. bezeichnet waren, wodurch das Auffinden einer Serie (*τάξις*) und einer dazu gehörigen *λέξις* offenbar sehr erleichtert

urde. Aber wie es sich auch damit verhalten möge, verfehlt ist jedenfalls die Annahme, dass bei Abfassung der *Περὶ Ἡσυχίου* keine Rücksicht auf Pamphilos genommen und dafür ausschliesslich Speziallexika zu einzelnen Autoren der Litteraturgattungen benützt habe. Die grosse Übereinstimmung zwischen den Fragmenten des Pamphilos und dem Lexikon des Hesych, trotz dieser infolge späterer Überarbeitung und starker Verstümmelung nur ein schwacher Abglanz 10 der *Περὶ Ἡσυχίου* ist, spricht entschieden gegen eine solche Auffassung. Selbst wenn die *Λέξις Ἰανδοῦ* und die *Περὶ Ἡσυχίου* zwei verschiedene Werke gewesen sein sollten, müsste doch auch für die *Περὶ Ἡσυχίου* das Werk des Pamphilos als Hauptquelle angesehen werden (vgl. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 342ff.). Auch der Umstand, dass die Glosse *τάλαντον*, welche in dem oben erwähnten einzigen Citat aus der Epitome des D. angeführt wird, in dem Lexikon des Hesych fehlt, kann nicht als Beweis für die Verschiedenheit der Epitome und der *Περὶ Ἡσυχίου* gelten; denn auch an anderen Stellen überlieferte Fragmente des D. sucht man jetzt bei Hesych vergeblich. — Das Lexikon des D. erlangte bald grosses Ansehen und solche Verbreitung, dass die Werke des Pamphilos und des Vestinus schnell in Vergessenheit gerieten; Herodian und Athenaeus sind später fast die einzigen Schriftsteller, die noch die Schätze des Pamphilos 30 selbst für ihre Zwecke ausnützten. D. dagegen war viele Jahrhunderte hindurch ein sehr geschätzter Autor, sein Lexikon gehörte zu den am meisten gebrauchten Hilfsmitteln, wir können seine Benützung bis ins 12. Jhd. verfolgen. Ausdrücklich citiert wird D. am meisten im Etymologium Magnum, jedoch nur in den Buchstaben A—E (G. Schoemann Comment. Studumund. 121—128. Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 251). Ausserdem ist er benützt in den Scholien 40 zu Platon (Schmidt Quaest. Hesych. p. XCIf. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 786—794), in den Scholien zu Kallimachos Hymnen und zu Nikandros Theriaka, in dem Lexikon des Kyrill, von dem Verfasser des 5. Bekkerschen Lexikons und von Photios. Dass schon Zeitgenossen des D. wie die Atticisten Aelius Dionysios und Pausanias sein Lexikon geplündert haben, ist eine der vielen Behauptungen Nabers, für die ein Beweis nicht geliefert ist. Ebenso wenig begründet 50 ist die von H. Weber ausgesprochene und von C. Boysen (De Harpocr. lexicis fontibus 61) gebilligte Vermutung, dass umgekehrt die Lexika der beiden Atticisten zu den Quellen des D. gehört haben; vgl. F. v. Stojentin Jahrb. f. class. Philol. 1879, 123. Die häufige Übereinstimmung zwischen Fragmenten der Atticisten und dem Lexikon des Hesych erklärt sich am besten aus der Benützung derselben Quellen durch D. und die Atticisten. Völlig verfehlt ist auch Nabers An- 60 nahme, dass Boethos, der Verfasser von zwei platonischen Glossensammlungen, die von Photios und in den Scholien zu Platon benützt sind, durch Vermittlung des Aelius Dionysius D.sche Glossen übernommen habe; vgl. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 783ff. Was das Verhältnis des Hesych zu D. betrifft, so entnehmen wir aus dem Briefe an Eulogius, dass Hesych in drei-

facher Weise das Lexikon erweitert hat, indem er homerische Glossen, Schriftstellerzeugnisse zu manchen Artikeln und Erklärungen zu den Sprichwörtern, von welchen D. nur das Lemma angeführt hatte, hinzufügte. Das Lexikon des Hesych hat aber im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren, namentlich dadurch, dass das Lexikon des Kyrill hineingearbeitet wurde, wobei viele Artikel des ursprünglichen Lexikons mit Kyrill-Glossen contaminirt und in arger Weise corrumpt und verstümmelt wurden. Die Scheidung des Ursprünglichen von dem später interpolierten ist darum sehr schwierig. M. Schmidts Nachweise über die Erweiterungen, die das Lexikon durch Hesych und durch spätere Interpolationen erlitten hat, bedürfen einer sorgfältigen Revision. Sein Versuch, aus dem erhaltenen Lexikon des Hesych das ursprüngliche Werk des D. zu reconstituieren (Hesych. ed. minor, Jena 1864. 20 1867), ist im allgemeinen als misslungen zu bezeichnen. Litteratur: Valckenaer Schediasma de epistola ad Eulogium Hesychio praefixa operisque inscriptione, Opusc. II 152—164. Ruhnken Praef. in Hesych. ed. Alberti (auch bei Schmidt Quaest. Hesych. p. XI—XXVI). C. F. Ranke De lexicis Hesychiani vera origine et genuina forma, Lips. et Quedlinb. 1831. F. G. Welcker (Rec. v. Ranke) Kleine Schriften II 542—596. M. H. E. Meier Opusc. acad. II 46f. M. Schmidt Quaest. Hesych. (Hesych. vol. II 2) p. LXXXVff.; Jahrb. f. Philol. XCI (1865) 749—764. Naber Phot. Proleg. 18ff. H. Weber De Hesychii ad Eulogium epistula, Progr. Weimar 1865; Gött. gel. Anz. 1867, 401—446; Untersuchungen über das Lexikon des Hesychios, Philologus Suppl. III 451—624. R. Reitzenstein Rh. Mus. XLIII 443—460.

Von den andern bei Suidas aufgezählten Schriften des D. wissen wir nicht viel mehr als die Titel. Ein Citat aus der Schrift über die Flüsse scheint in einem Cyrill-Glossar bei Cramer An. Par. IV 184, 9 vorzuliegen: *Ἰβούθης ποταμός Θράκης· ὁ ἀναγραφὴν Διογενιανός*. Solche geographische Verzeichnisse, wie sie D. verfasst hat, sind z. B. benützt von Stephanos von Byzanz und in den Scholien zu Platon; vgl. B. Niese De Stephani Byz. auctoribus (Kiel 1873) 42ff. Leop. Cohn Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 856f. Nicht erwähnt ist in dem Artikel des Suidas eine *Λέξις Διοχόλου* des D., die in einem Citat aus Phrynichos angeführt wird im Schol. Hermog. Bekker An. gr. III 1073 (Walz Rhet. gr. V 486): *Φρύνιχος ἐν τῇ Σοφιστικῇ Παρασκευῇ παρατίθεται τὸ ὑπόβουλον ὁρῶν καὶ ποιητῆς . . . Διοχόλος ἐν Περσοῖς μνησθῆναι καὶ Διογενιανὸς ἐν τῇ λέξει τούτου*.

Fälschlich trägt den Namen des D. eine Recension des alphabetisch geordneten Corpus der griechischen Sprichwörter, die in den Hss. den Titel führt: *Παροιμιαὶ δημώδεις ἐκ τῆς Διογενιανῶν συναγωγῆς* (ed. A. Schott, Antwerpiae 1612. Gaisford Paroemiogr. graeci 155—227. Corpus paroem. gr. ed. Leutsch et Schneidewin I 180—320). Die Sammlung zählt in den Ausgaben 776 Sprichwörter; es giebt aber Hss., die eine grössere Zahl von Sprichwörtern bieten. Die Erklärungen sind in dieser Sammlung viel dürftiger als in den andern Recensionen des alphabetischen Corpus (namentlich in dem sog. Zeno-

bis Parisinus). Ursprünglich waren sie ausführlicher, wie eine Wiener Hs. zeigt (Diogenianus Vindobonensis: Corp. Paroem. gr. II p. 1—52); diese enthält eine Epitome der sog. D'schen Sammlung, da sie nur 300 Sprichwörter bietet, stimmt aber in den Erklärungen mehr mit den anderen Sammlungen. Auf der den Namen des D. tragenden Sammlung beruhen mehrere spätbyzantinische Paroemiasammlungen, der Vaticanus Krameri, die Sammlungen des Makarios, Gregorios Kyprios, Apostolios u. a. Früher hielt man D. für den wirklichen Verfasser der Sammlung und wollte eine Stütze für die hsl. Überlieferung finden in dem Schriftenverzeichnis bei Suidas, wo Schott in dem Titel *Περὶ ποταμῶν κατὰ στοιχεῖον ἐπιτομον ἀναγραφὴν* statt *ποταμῶν* die Conjekture *παροιμιῶν* vorgeschlagen hatte (vgl. Schneidewin Corp. paroem. I praef. p. XXVII). Mit Recht hat aber schon Welcker diese Conjectur als unnötig verworfen und auch bereits die Vermutung ausgesprochen, dass der Sammlung der Name des D. später beigelegt worden ist (Kl. Schriften II 587; vgl. auch H. Weber Philol. Suppl. III 560 Anm. 144). Da nach den neuesten Untersuchungen feststeht, dass das alphabetische Corpus der Sprichwörter und seine verschiedenen Bearbeitungen lange nach Zenobios, der ein Zeitgenosse des D. war, entstanden sind, so kann jetzt von D. als Verfasser der nach ihm benannten Sammlung keine Rede mehr sein. Auch mit dem Lexikon des D. hat die Paroemiasammlung an sich nichts zu schaffen: D. hatte nur eine beschränkte Zahl von Sprichwörtern in sein Wörterbuch aufgenommen und sie, wie Hesychios angibt, ohne Erklärung gelassen, die dann erst von Hesych hinzugefügt wurde. Viele sprichwörtliche Redensarten und Glossen, die übereinstimmend oder ähnlich lautend bei Hesych und in verschiedenen Recensionen des alphabetischen Sprichwörtercorpus (nicht bloß in der sog. D.-Sammlung) sich finden, sind erst durch Interpolation in diese hineingekommen. Dass dieser einen Sammlung der *παροιμίαι δημόδεις* der Name des D. vorgesetzt wurde, hat vielleicht ein kleiner Tractat veranlasst, der unter dem Titel *Διογενιανοῦ περὶ παροιμιῶν* in einigen Hss. überliefert ist und über die Bedeutung des Wortes *παροιμία* und verwandter Ausdrücke handelt (abgedruckt bei Gaisford Paroem. gr. p. V und Corp. Paroem. gr. I p. 177—180). Dieser steht jedoch weder mit der sog. D.-Sammlung noch mit der in den betreffenden Hss. enthaltenen Paroemiasammlung, die vielmehr zu einer andern Recension des alphabetischen Corpus gehört und anonym überliefert ist (*παροιμίαι δημόδεις κατὰ στοιχεῖον*), in enger Verbindung. Vielleicht hat auch der Traktat mit D. nichts zu thun, denn sein Inhalt stammt, wie es scheint, ganz aus dem Werke des Paroemiographen Lukillos Tarrhaïos. Vgl. H. Jungblut Quaest. de paroemiographis (Halis Sax. 1882) 17ff. O. Crusius Anal. crit. ad paroemigr. gr. 22ff. F. Brachmann Quaest. Ps.-Diogenianeae (Jahrb. f. Philol. Suppl. XIV), Lips. 1885. Leop. Cohn Zu den Paroemiographen (Breslau 1887) 20f. 50f.; Zur Überlief. des alphab. Corpus, Philolog. Suppl. VI 227—267. [Cohn.]

Diogenidai (*Διογενίδαι*), nach Hesych. ein altadeliges attisches Geschlecht (*γένος Ἀθηῆνσι ἰθαγενῶν*). Vgl. Töpffer Att. Geneal. 311. [Stengel.]

Διογένης ἄκρον, Vorgebirge der africanischen Küste des arabischen Meerbusens, Ptolem. IV 7. 6. [Sethe.]

Diogmitai (von dem spätgriechischen *διωγμός* abzuleiten) hießen die Polizeisoldaten, welche die griechischen Städte in der römischen Kaiserzeit zum Schutze der öffentlichen Sicherheit unterhielten, Basilica LVI 10. Marquardt St.-V. II 213. An ihrer Spitze standen die Irenarchen (s. unter Eirenarchos), vgl. Polycarp. martyr. 6. 7. Vita S. Athanasii ex Metaphraste 8. Zufolge CIG III add. 3831 a⁸ [= Le Bas III 992 aus der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr.] wurde ein solcher Diogmites dem Kaiser als Begleiter mitgegeben. Ausnahmsweise verstärkten D. das von der Pest gelichtete Heer Marc Aurels (Hist. Aug. Anton. philos. 21, 7), desgleichen 368 n. Chr. die gegen die isaurischen Räuberausrückenden Truppen (Ammian. Marc. XXVII 9, 6). Unrichtig halten die Herausgeber der genannten Schriftsteller diese D. für eine Völkerschaft, vgl. Waddington ausführliche Darlegung zu Le Bas III 992.

[Fiebiger.]

Diognetos. 1) Diognetos (*Διογνήτος*) aus Erythrai, Feldherr der Erathraier und Bundesgenosse der Milesier im (sagenhaften) Kriege gegen Naxos (Parthen. erot. 18. Plut. mul. virtut. 17 = Polyæn. VIII 36), lässt sich durch die gefangene naxische Jungfrau Polykrite überlisten (*οἱ Νάξιων συγγαγῆς* [Andriscos?] bei Plut.) oder erbitten (Aristot. [frg. 566 R.] bei Plut. Parthen. 9), seine vor der Stadt der Naxier erbaute Festung (*ἔργον*) den Feinden in die Hände zu spielen, kommt bei dem nächtlichen Überfall ums Leben (Parthen.) oder wird auf die Fürbitte Polykrites verschont (Plut.). Nach 'einigen' (Parthen.) ward sein Leichnam an derselben Stätte wie der Polykrites verbrannt.

2) Seher, kommt in einer verdächtigen Geschichte bei Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 188, 8) vor. [Knaack.]

3) Sohn des Megakles, der siebente (Euseb. I 187. II 70 Schöne) bzw. der sechste (Excerpt. lat. barb. I 217 Append. Schöne) der lebenslänglichen Archonten zu Athen, vgl. Busolt Gr. Gesch. II² 182.

4) Athenischer Archon Ol. 72, 1 = 492/1, Dion. Hal. antiqu. Rom. VI 49.

5) Athenischer Archon (Marm. Par. CIG 2374, 3. CIA IV 2. 333b) im J. 263/2, v. Wilamowitz Antigone v. Karystos 252. Dopp Quaest. de marmore Pario, Dissert. Breslau 1883, 61. Busolt Gr. Gesch. II² 12, 2. Boeckhs (CIG II 305ff.) neuerdings von Toepffer (Quaest. Pisistr. 145) und Köhler (zu IV 2, 333b) verfochtene Ansicht, dem D. 264/3 und dem Arrheneides 263/2 zu geben, wird durch Philodem *περὶ φιλοσόφων* Vol. Herc. VIII ed. pr. col. 3 (nach Crönerts Lesung bei F. Jacoby De Apollodori Atheniensis chronica. Dissert. Berlin 1900, 18) widerlegt: *ἐπ' Ἀντιπάρκον τ[οῦ] πρὸ Ἀρρενείδου*. Nach dieser Stelle ergibt sich die Reihenfolge: Antipatros 265/4, Arrheneides 264/3, Diognetos 263/2.

6) Athener (*Ἀναφλύστιος*). Athenischer Hieronymon bei den Amphiktyonen im J. 340/339, Aisch. III 115, vgl. Schäfer Demosth. II² 532.

7) Sohn des Ergasos, Athener (*Ἰκαριεύς*). Tra-

δοῦς χορηγήσας νικῶν ἀνέθηκεν zwischen 400
350, CIA IV 2, 1282 b.

8) Sohn des Nikeratos, Athener (*Κυδαντίδης*).
Jünger des Feldherrn Nikias, Lys. XVIII 4. 9.
Vgl. Plat. Gorg. 472 a. Muss vor den Sy-
phanten fliehen, Lys. XVIII 9; vielleicht der-
selbe D., welcher in den Mysterienprocess ver-
wickelt war, Andoc. I 15; vgl. Blass Att. Be-
ds. I² 524, 4. Zurückgekehrt nach Athen hält
sich den Oligarchen fern, Lys. XVIII 9. 10. 10
sich den Vermittler im J. 403 zu Pausanias entsandt,
Lys. XVIII 10.

9) Sohn des Diodotos, Athener (*Φιλνέας*). *Τρι-
αρχος* im J. 349/8, CIA IV 2, 802 b 41.

10) Aus Kreta. Siegt zu Olympia im Faust-
kampf, Zeit unbekannt, Ptolem. Hephaist. bei
not. cod. 190 p. 151 a 20.

11) Aus Kroton. Siegt zu Olympia im Lauf
w. 548 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 202.

12) Nauarch Antiochos d. Gr., führt seinem
Vater die Tochter des Mithradates II. von Pontos
zu, nach Seleukeia bei Zeugma, Polyb. V 43.
9 v. Chr. verwendet Antiochos D. gegen Se-
leukeia in Pierien, das noch seit der Zeit des Pto-
lemaios III. Euergetes in ägyptischer Hand war.
D. erstürmt die Vorstadt und die Werften. Polyb.
V 59f. Ihm werden dann die in Tyros und Pto-
lemais vorgefundenen ägyptischen Schiffe anver-
traut, a. a. O. 62. Mit der Flotte begleitet D. 30
den nächsten Frühjahr den Marsch des Landheeres
an der syrischen Küste entlang, 68. Seeschlacht
gegen Perigenes, der sich in Ordnung zurück-
zieht, als das ägyptische Landheer geschlagen
ist, 69. Von Sidon aus schickt Antiochos D. mit
seiner Flotte nach Tyros, 70.

[Kirchner.] 20

13) Diognetus s. Claudius Nr. 132.
14) Tragiker, genannt in einer Technitenin-
schrift aus Ptolemais in der Thebais in Ägypten,
unter Ptolemaios Philadelphos, Bull. hell. IX 40
38.

[Dieterich.] 50
15) Schriftsteller, wahrscheinlich Dichter, wird
in eine aitiolische Parallelversion zu der von
Herodotus erzählten Verwandlung der syrischen Der-
eeto (Eratosth. catast. 180 Rob.) von Hygin. de
astron. II 30 angeführt (auf dieselbe Quelle geht
Liv. fast. II 459ff. zurück). Seine Zeit ist ganz
unbekannt, Roberts Combination p. 233f. ganz
unwahrscheinlich. Vgl. J. Moeller Studia Ma-
tiliana (Diss. Marburg 1901) 17, 9. [Knaack.]

16) Diognetos wird wie Baiton (s. d.) Wege-
messer Alexanders d. Gr. genannt, Plin. VI
1; vgl. die Quellenangaben zu den B. VI. XII.
III. Bemerkungen über ihn finden sich bei
Job. Geier Script. de reb. Alex. M. aetate sup-
rares 357f. C. Müller Script. rer. Alex. M., Paris
1846, 134. Droysen Gesch. des Hell. I 2, 383.
r. Kämpfe Jahresb. über griech. Historiker,
Philolog. IV 1849, 137. Forbiger Handb. der
alt. Geogr. I 139. Gossellin Géogr. des Grecs
analyse 110. Vivien de St. Martin Hist. de
la géogr. 110. Susemihl Litt. d. Alex. I 544.
r. Art. Bemastistai. [Berger.]

17) Lehrer des Kaisers Marc Aurel in seiner
Jugendzeit, der von Zeller IV³ 690 mit Unrecht
als Philosoph und Stoiker angesehen wird. Was
über seine Verdienste um die Erziehung des Kai-
sers gesagt wird, zeigt vielmehr, dass er ihm

keinen philosophischen Unterricht erteilt hat;
τὸ οἰκνωθῆναι φιλοσοφίᾳ besagt nur, dass er ihm
zu philosophischen Studien Lust gemacht und ihn
veranlasst hat, Philosophen zu hören. Ob er mit
dem D. identisch ist, der nach Capit. vita Ant.
4 den Kaiser im Malen unterrichtete, bleibt un-
gewiss. M. Antonini *τὼν εἰς ἑαυτὸν* I 6.

[v. Arnim.]

18) Der Brief an Diognet, ein zuerst von H.
Stephanus 1592, seitdem unzähligemale separat
wie unter den Schriften Iustins und denen der apo-
stolischen Väter herausgegebenes altchristliches
Schriftstück (Text am besten: Patrum apostol.
opera ed. v. Gebhardt, Harnack, Zahn I 2²
1878, 154—164 oder Opera patr. apost. ed. F.
X. Funk I² 1887, 310ff.). Das Buch, das sich
als einen Brief an D. darstellt und diesem die
erwünschte Aufklärung über die Religion der
Christen geben will, wird in der übrigen Litte-
ratur nirgends bezeugt; nur in einem Codex von
etwa 1300, der aber 1870 in Strassburg verbrannt
ist, war es unter den Werken des Iustinus Martyr
erhalten. Dass es diesem nicht angehört, beweist
schon die ungeheure Verschiedenheit des Stils,
es ist die Arbeit eines in seltenem Grade schrift-
gewandten, dazu geistreichen und selbständig
denkenden Mannes. Leider besitzen wir es nicht
vollständig; in cap. 7 und am Schluss von cap.
10 hatte die Vorlage des Argentoratensis Lücken,
und die Capitel 11 und 12 sind zwar auch alt,
aber von ganz anderem Gepräge als der voran-
gehende Brief und wohl nur zufällig mit diesem
in Verbindung gekommen. F. Overbeck Stud.
zur Gesch. d. alten Kirche 1875, 1—92 glaubte,
den Brief der nachconstantinischen Zeit zuschreiben
zu sollen; wenn man aber den Verfasser innerhalb
der Kirche sucht und seine Worte über Verfol-
gungen u. dgl. nicht für Phrasen hält, wird man
als Abfassungszeit das 2. oder 3. Jhdt. bevor-
zugen. Die Versuche, den Unbekannten doch noch
zu entdecken, nehmen kein Ende, wobei man gerne
den Adressaten mit dem angeblichen Philosophen D.,
dem Lehrer Marc Aurels (Nr. 17), identifizierte; auf
Marcion und Apelles hat man geraten, und H. Kihn
(Der Ursprung d. Br. an Diogn., Freib. 1882) und
G. Krüger (Ztschr. f. wiss. Theol. 1894, 206—
223) haben Aristides den Apologeten vorgeschlagen,
insofern mit Grund, als einige Berührungen zwi-
schen dem Briefe und der jüngst entdeckten Apo-
logie des Aristides recht auffallend sind. Sie er-
klären sich aber einfacher durch Annahme von
Benutzung der Apologie seitens des Anonymus,
und der angeredete D. ist wohl nur im Interesse
der schriftstellerischen Einkleidung entstanden.
Vgl. Ad. Harnack Texte und Untersuch. zur
Gesch. der altchr. Litt. I 1. 2 (1882), 79ff. Zu
den durch formelle Eigentümlichkeiten wie durch
ihre dunklen Theologumena interessanten Capiteln
11f. vgl. W. Meyer Abh. Akad. Münch. XVII
2 (1885), 378. [Jülicher.]

19) Architekt aus Rhodos, welcher den Rhodiern
bei der Belagerung durch Demetrios Poliorketes
(304 v. Chr.) den Rat gab, die Annäherung eines
feindlichen Belagerungsturmes durch Wasser und
Schlamm zu verhindern; Vitruv. X 16, 3—8
p. 280, 18ff. [Fabricius.]

Διογήνης, ein häufig vorkommendes Wort,
welches hier in seiner speciellen Verwendung für

Staatsverwaltung und, was ja die Hauptsache jeder Staatsverwaltung ist, für Finanzverwaltung, zu betrachten ist. Wenn Xenophon vom Tyrannen Polydamas sagt: τὰς προσόδους ἐπέτρεψαν λαμβάνοντα ὅσα ἐγγράπτο ἐν τοῖς νόμοις εἰς τὰ ἱερὰ ἀναλίσκειν καὶ εἰς τὴν ἄλλην διοίκησιν (hellen. VI 1, 2), so ist in diesen Worten der Gegensatz von τὰ ἱερὰ und τὴν ἄλλην διοίκησιν ohne weiteres klar; die Tempelverwaltung ist verschieden von der allgemeinen Staatsverwaltung. Das ist dasselbe, was Demosthenes (XXIV 96) mit den Worten ausdrückt τὴν διοίκησιν τὴν θ' ἱερὰν καὶ τὴν ὁσάν. Und diese Trennung der beiden Gebiete, des geistlichen und des weltlichen, führte naturgemäss auch dazu, das Tempelgut abgesondert vom Staatsgut zu verwalten und die Finanzverwaltung der Tempel von derjenigen des Staates zu scheiden. Das war allgemeiner Grundsatz in den griechischen Staaten. So bedeutet δ. sowohl allein, als auch mit den Zusätzen κοινή oder τῆς πόλεως Finanzverwaltung des Staates. Wenn eine unbekannte Stadt bei Kern Inschriften von Magnesia 53 ihren ταμίας anweist, die Ausgaben für die den magnetischen Gesandten zu gebenden Xenia δοῦναι ἐκ τῆς διοικήσεως, so würden wir das gut mit Staatscasse wiedergeben können, gerade wie in einer Inschrift aus Teios bei Kern a. a. O. 97 das den Gesandten zu zahlende Reisegeld vom Volke angewiesen, von irgend einem Beamten (dieser Teil der Inschrift ist sehr schlecht überliefert) ausgezahlt und ihm von der Staatscasse dann restituiert werden soll — ἀποκαταστήσαι δὲ ἐκ τῆς διοικήσεως; mag auch das dem ἀποκαταστήσαι Vorangehende unklar sein und die richtige Herstellung erst gefunden werden müssen, über die Bedeutung des ἐκ τῆς διοικήσεως in diesem Zusammenhang kann kein Zweifel bestehen. Beide Inschriften stützen und erklären sich gegenseitig. In einer Inschrift aus Kyme (Bull. hell. XII 362 nr. 6; für die Erklärung im ganzen s. Swoboda Festgaben für Büdinger 64) handelt es sich um Vorschüsse für Gesandte, welche mitsamt den inzwischen aufgelaufenen Zinsen aus bestimmt bezeichneten Einnahmen der Tamias — τὸν ταμίαν τὸν ἀποδειχθισόμενον ἐπὶ τὰς διοικήσεως — zurückzuzahlen angewiesen wird; hier kann der ταμίας ἐπὶ τὰς διοικήσεως doch nur der für die allgemeine Finanzverwaltung der Stadt bestellte Tamias sein im Gegensatz zu dem aus anderen Staaten bekannten ταμίας τὸν ἱερῶν, dem Verwalter der Tempelgelder; der Zusatz ἐπὶ τὰς διοικήσεως erklärt sich in diesem Falle daraus, dass der Tamias noch nicht ernannt, sein Name also noch nicht bekannt war, der sonst ja genügt hätte, den Charakter der Verwaltung, ob nämlich weltlich oder geistlich, zu bezeichnen, wie es denn zu Anfang nur τὸν ταμίαν Ἐπίππον heisst, also ohne nähere Bestimmung.

Zu δ. in dieser Bedeutung wird oft noch eine nähere Bestimmung hinzugefügt, welche den Gegensatz, worin δ. zur Tempelverwaltung und zur Tempelcasse steht, noch besonders hervorheben soll. In den Inschriften von Magnesia (Kern 89. 94. 98 = Dittenberger Syll.² 553) werden wiederholt die οἰκονόμοι angewiesen, eine Ausgabe zu bestreiten ἐκ τῶν πόρων ὧν ἔχουσιν εἰς πόλεως διοίκησιν, womit doch nur Einnahmen gemeint sein können, welche in die Staatscasse —

im Gegensatz zur Tempelcasse — flossen. Die magnetischen Oikonomoi waren also die Verwalter sämtlicher Einnahmen, von denen die εἰς πόλεως διοίκησιν bestimmten eine Casse für sich bildeten, nachdem die für andere Zwecke bestimmten von ihnen geschieden waren und ihrerseits wieder besonders verwaltet wurden. Ganz so heisst es auch in Psephismen von Eresos und Mytilene IGIns. 527, 59. δ 5, 16 und 15 τῶν ἐγγειοποιουμένων καὶ ἐναιαντὸν εἰς διοίκησιν χρημάτων. Hier steht δ. τὴν πόλεως bzw. δ. allein in dem Sinne von λόγῳ, wie es auf einer Inschrift von Halikarnass heisst ἐκ τοῦ λόγου τῆς πόλεως, Bull. hell. XIV 97 nr. 1. Statt des Zusatzes πόλεως findet sich auch bei δ. das Adjectivum κοινή wie in Andros — Athen. Mitt. I 136. XXIV 352 — wo die Tamiai die Ausgabe ἀπὸ τῆς κοινῆς διοικήσεως zu bestreiten angewiesen werden. Wenn nun auf einer Inschrift einer unbekannten Stadt bei Kern Inschriften von Magnesia 57 gesagt wird: ὅπως δοθῇ τοῖς νικῶσιν τὸν ἀγῶνα (nämlich die Ehrenpreise) ἀνδρες οἱ αἰρούμενοι ἐπὶ τὰν διοίκησιν τὰς πολιῶς π[ρο]νο[εί]σθων, so sind auch hier die zur Leitung des städtischen Finanzwesens, zur Verwaltung der städtischen Casse erwählten Männer zu verstehen.

Auch in Athen hatte δ. diese specielle Bedeutung von Finanzverwaltung. So sagt Aischines von seinem Bruder Aphobetos (II 149) καλῶς δὲ καὶ δικαίως τῶν ἐμετέρων προσόδων ἐπιμεληθεὶς ὅτε αὐτὸν ἐπὶ τὴν κοινὴν διοίκησιν εἴλεσθε und Hyperides frg. 118 von Lykurgos ταχθεὶς δὲ ἐπὶ τῇ διοικήσει τῶν χρημάτων εὗρε πόρους. Man hat früher diese Stellen zusammengebracht mit Ps.-Plutarchs vit. X orat. 852 b und 841 c, und das inschriftlich erst am Ende des 4. Jhdts. vorkommende Amt des δ ἐπὶ τῇ διοικήσει schon für die Mitte des 4. Jhdts. nachzuweisen; aber die Aristoteles in seiner πολιτεία Ἀθηναίων dieses Amt nicht erwähnt, wird man gut thun, die Einsetzung des stehenden Beamten mit dem Titel δ ἐπὶ τῇ διοικήσει nach Aristoteles zu setzen und Leute wie Aphobetos und Lykurgos als commissarisch mit der Finanzverwaltung betraut zu betrachten, s. Busolt in Müllers Handbuch der classischen Altertumswissenschaft IV 239. Gilbert Griech. Staatsaltertümer I² 276f. mit den Anmerkungen.

Regelmässige, ständige Beamte mit dem Titel δ oder οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει. Anfangs, am Ende des 4. und zu Anfang des 3. Jhdts., finden wir nur einen Beamten dieser Art, den δ ἐπὶ τῇ διοικήσει — CIA II 251 zwischen 307 und 300/167, 35 nach 307. 300 im J. 295/4 —, später, nach 294 v. Chr. deren mehrere, die auf οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει — CIA II 311. 312 = Dittenberger Syll.² 194. 195 im J. 286/5. 314 = Ephm. doc. 1890/71 = Dittenberger 197 im J. 284/3. 320 = Dittenberger 201 und IV 2 p. 159 nr. 614 c = Dittenberger 505 im J. 282/1. 316 = Dittenberger 520 und IV 2 p. 87 nr. 318 b = Dittenberger 636; richtig hergestellt in IV 2 p. 107 nr. 407 e = Dittenberger 481. Dann gab es nach dem J. 280 v. Chr. wieder nur einen ἐπὶ τῇ διοικήσει — CIA II 331 = Dittenberger 213; hergestellt in IV 2 p. 93 nr. 371 b = Dittenberger 207. II 334 = Dittenberger 232 vor dem J. 229 v. Chr., während in der aus dem

217/6 datierten Inschrift CIA IV 2 p. 101 385 c = Dittenberger 241 wieder mehrere samte dieses Namens genannt werden. Aus dem Jhdt. v. Chr. giebt es wenige Inschriften mit oder *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, aber auch da schwankt die Zahl; CIA II 453 nennt *τὸν ἐπὶ τῇ διοικήσει*, während die athenische Inschrift bei Kern s.chriften aus Magnesia 37 *τοὺς ἐπὶ τῇ διοικήσει* fweist. Das durchaus Reguläre ist der Dativ *ἐπὶ*, also *ὁ* oder *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*, sehr lten ist der Genetiv nach *ἐπὶ*, also *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως* wie CIA IV 2 p. 93 nr. 371 b = Dittenberger 207. Dagegen ist die Inschrift IA II 328, wo *οἱ ἐπὶ διοικήσει* (also ohne Artikel, r sonst in dieser Verbindung constant ist) geunnt werden, suspect, s. Hartel Studien zum tischen Staatsrecht 136.

Zur Charakterisierung dieser Beamten dient, as Pollux VIII 113 sagt: *ὁ δὲ ἐπὶ τῆς διοικήσεως αἰρετός ἦν ἐπὶ τῶν προσιόντων καὶ ἀνασχομένων*. Darnach wurden sie gewählt und hatten die Aufsicht über die Einnahmen und Ausaben des Staates. Gilbert a. a. O. 278 erläutert das Amt für einjährig, während man früher nach dem, was Plutarch über Lykurgos Thätigkeit berichtete, eine vierjährige, mit den Panathenaien, also mit dem dritten Olympiadenjahr, beginnende Amtsperiode annahm. Da aber, wie ir gesehen haben, das, was von Lykurgos und anderen berichtet wird, nicht einfach auf die 30 jährigen Beamten mit dem Titel *ἐπὶ τῇ δ.* übertragen werden darf, hat auch Gilbert wohl recht, wenn er eine einjährige Amtsperiode dieser Beamten, wie das auch sonst bei athenischen Beamten üblich war, annimmt. Aus den Inschriften lernen wir noch Folgendes, was die Thätigkeit er *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* näher erläutern kann, kennen. Mit den Poleten zusammen sind sie bei der Veringung öffentlicher Arbeiten beteiligt, CIA II 67; sie weisen das Geld an für die Beschaffung 40 nd das Beschreiben einer Stele II 300. 307. 316. 34. IV 287 nr. 318 b; ihnen wird die Sorge für die Beschaffung eines Ehrenkranzes und einer Bildsäule übertragen, während der *ταμίης τοῦ δήτου* das dazu nötige Geld zu geben angewiesen wird, CIA II 251, das ist in einer noch ins Ende les 4. Jhdts. fallenden Inschrift; im 3. Jhdt. weisen sie selbst wie für die Beschaffung und las Beschreiben einer Stele, so auch für die Anschaffung eines Kranzes und das Aufstellen einer 50 Bildsäule die dazu erforderlichen Gelder an. CIA I 311. 12. 14. 20. 31. Übrigens teilen sich in die Anweisung des Geldes die *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* mit dem *ταμίης τῶν στρατιωτικῶν*, CIA II 327. IV 2. 101 nr. 385 c. 107 nr. 407 c, mit dem *ταμίης* (ohne Zusatz) in der Inschrift aus dem Ende des 2. Jhdts. bei Kern Inschriften von Magnesia 37. Dass die *οἱ ἐπὶ τῇ δ.* unter sich Schreiber haben, lehrt CIA IV 2. 159 nr. 614 c.

Ägypten. Hier bezeichnet *δ.* im Gegensatz 60 zu *τὰ ἱερά* die Staatscasse im Gegensatz zur Tempelcasse, überhaupt alles, was bei der Steuer- und Magazinverwaltung zum Ressort der staatlichen Behörden gehört, während die Tempelverwaltungen ihren eigenen Verwaltungskreis haben. So liest man bei einem Verkauf von confiscierten Gütern *βούλομαι ὠνήσασθαι ἐκ τῶν εἰς πρᾶσιν ὑπερκειμένων τῆς διοικήσεως περὶ τὴν προκει-*

μένην κόμην Amherst Papyri II 97 aus den J. 180/192 und bei einer Bitte um eine Concessionserteilung *τῶν εἰς ἑτέρους λόγους πρὸς διοίκησιν τελουμένων ὄντων πρὸς ἐμέ* a. a. O. aus dem J. 162/3. So heisst in den Papyri *ἔστι δὲ διοικήσεως*: das und das ist an die Staatscasse zu zahlen, s. Grenfell-Hunt Fayūm towns XL col. I u. II. LXXXVI, und *τῆς διοικήσεως λόγος* ist die Rechnung der Staatscasse, s. Papyri Brit. Mus. 164, 2. Auch in der Magazinverwaltung tritt dieselbe Bedeutung von *δ.* zu Tage, *θησαυρός διοικήσεως* ist im Gegensatz zum *θησαυρός ἱερῶν* die staatliche Magazinverwaltung. Beispiele bei Wilcken Griechische Ostraka 656, wozu noch neuerdings das Ostrakon mit *μεμε[ρήκασον] εἰς τὸν τῆς διοικήσεως] θησαυρόν* aus der Zeit des Traian kommt, s. Proceedings of the Society of biblical archaeology XXIII 212 nr. 5. Andererseits findet sich auf ägyptischen Urkunden auch *δ.* im Gegensatz zu *οὐσιακά*, wo *δ.* die allgemeine Staatsverwaltung, *οὐσιακά* die Verwaltung der Privatgüter des Kaisers bedeutet. Ich verweise dafür auf Grenfell-Hunt Fayūm towns XXVI 9 und Griech. Urkunden der Berliner Museen 84, 5. Im allgemeinen vgl. Wilcken Griech. Ostraka 656ff. 149, dazu 656 Anm. 2 u. 179. Über ägyptische Beamte, in deren Titel *ἐπὶ διοικήσεως* vorkommt, vgl. den Art. *Διοικητής*. [Brandis.]

Διοικητής. Der Chef der Finanzverwaltung in Alexandria bei den Ptolemaern hatte den Titel *δ.*, selten *ὁ ἐπὶ τῆς διοικήσεως* (Revenue papyrus XIX 7). Was man von diesem Amte weiss, hat Wilcken Griech. Ostraka 492 zusammengestellt und trefflich erläutert. Neben dem Haupt-D. in Alexandria, also dem Chef der gesamten Finanzverwaltung, gab es noch locale Dioiketen, die jenem unterstellt, die Localchefs dieses Ressorts für die *χώρα* waren. So lehrt Wilcken a. a. O., der annimmt, dass jeder Gau seinen eigenen *δ.* gehabt habe. Wie fest diese Institution haftete und wie selbst in römischer Zeit noch hier und da der Name wieder auftaucht, der doch längst dem römischen *procurator* hatte weichen müssen, lehren einige Beispiele. Im J. 248 n. Chr. schreibt Magnus Rufinianus an die Strategen der Epistrategie *Ἐπανομιῶν καὶ Ἀρσινόιτου: ἐν τοῖς ἐπιστολαῖς μοι ὑπὸ Οὐελλίου Μαξίμου τοῦ κρατίστου διοικητοῦ περὶ πόρον* (Viereck Herm. XXVII 516). In einer lateinisch sowohl als auch griechisch erhaltenen Inschrift (CIL III 431 und Bull. hell. III 258) heisst ein Mann aus der Zeit Hadrians *procurator ad dioecesis Alexandr.* = *ἐπιτροπος ἐπὶ διοικήσεως [Ἀλεξανδρείας]*, womit der an der Spitze der gesamten staatlichen Cassen Ägyptens (vgl. den Art. *Διοίξεις*), die ihre Centrale in Alexandria hatten, stehende Beamte gemeint ist; unzweifelhaft ist hier *ad dioecesis ἐπὶ διοικήσεως* in dem Sinne gesagt, wie *διοίξεις* so oft im Gegensatz zu *τὰ ἱερά*, *τὰ οὐσιακά* die Staatscasse, die staatliche Finanzverwaltung bedeutet.

Ausser in Ägypten begegnet *δ.* als Titel eines Beamten selten. In einigen syrischen Städten gab es *δ.*, CIG 4594. 4528 c, ebenso in Korkyra, CIG 1845; freilich ersehen wir ausser dem Titel nichts weiter über ihre Amtsthätigkeit.

Auch in kleineren Gemeinschaften — in Neapel bei einer *φρονηρία*, CIG 5785 = IGI 759; in Ky-

zikos bei den Epheben, CIG 3665 — und in Privatverhältnissen — aus Smyrna ist der δ. einer Dame P. Flacilla oder Lucilla bekannt, CIG 3149 — finden sich *διοικηταί*. [Brandis].

Dioitas. Strateg der Achaier, nimmt durch List die Stadt Heraia ein zwischen 239—235, Polyæn. IV 36. Droysen Hellenism. III 2, 29. [Kirchner.]

Diokessa (Hierocl. synecd. 720, 9), Bischofssitz von Palästina II zwischen Helenuopolis und 10 Maximianopolis genannt, dürfte aus *Διακισσάρα* verschrieben sein (s. Sepphoris). [Benzinger.]

Dioklea (*Διόκλεια* pl.), Ort im kimmerischen Bosphoros, Latyschew Inser. Pont. II 351. [Tomaschek.]

Diokleia. 1) Stadt in Phrygien, Ptolem. V 2, 23, Hierocl. 668. Namensanklang und eine Inschrift mit *Διόκλεια* weisen nach Doghla, aber die eigentliche Ruinenstelle hat man noch nicht gefunden, Kiepert Text zu den Fomae orbis IX 20 S. 7. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 632. 660. 663. Münzen Head HN 562 mit *ΔΙΟΚΛΕΑΝΩΝ ΜΟΖΕΑΝΩΝ*. [Ruge.]

2) Angeblich Mutter des Kaisers Diocletian (Vict. epit. 39, 1), doch ist dieser Name wohl nur daraus erfunden, dass er selbst vor seiner Thronbesteigung Diokles hiess; s. Diocletianus. [Seeck.]

Διόκλεια, Spiele in Megara zu Ehren des Diokles (s. d. Nr. 1) an seinem Grabe zu Beginn des 30 Frühlings gefeiert, bei denen ein Wettkampf der Knaben im Küssen stattfand. Der Sieger wurde reich bekränzt, Theocr. XII 27ff. mit Schol. Schol. Aristoph. Ach. 774, wo Alkathoos als Stifter genannt wird. Schol. Pind. Ol. XIII 148, vgl. Schol. Nem. III 145 und Boeckh zu beiden Stellen. Dass Pindar gerade die D. gemeint hat und dass dieselben auch mit gymnischen Spielen verbunden waren, lässt sich durch nichts beweisen. K. F. Hermann Gott. Alt.² § 52, 42 (CIG I 1091 = 40 IGS I 131 zu streichen). [Hiller v. Gaertringen.]

Diokleides. 1) Athener, Angeber im Mysterienprocess im J. 415, Andoc. I 37. 45. 53ff., vgl. Plut. Alcib. 20.

2) *Διοκλίδης*, Archon in Chaironeia, 2. Jhdt. v. Chr., IGS I 3353. 3365. 3372. [Kirchner.]

3) Diokleides von Abdera (Susemihl Griech. Litt.-Gesch. I 592) muss ein im 3. vorchristlichen Jhdt. nicht unbekannter Historiker gewesen sein, da Moschion (Athen. V 206 d) seine Beschreibung 50 von Demetrios Poliorketes *ἐπέποιε* mit ähnlichen Glanzleistungen des Timaios, Hieronymos (von Kardia), Polykleitos, also lauter Historikern der ersten Diadochenzeit, zusammenstellt. [Schwartz.]

4) Megarischer Philosoph, Schüler des Eukleides und Lehrer des Pasikles, den Stiphon zum Lehrer hatte. So Suid. s. *Στίλπον*, woran Zeller Phil. d. Gr. IIa⁴ 247, 3 festhält. Allein schon Reinesius liest nach Vergleichung von Diog. Laert. II 113. VI 89 richtig statt *Διοκλείδου* 60 *Εὐκλείδου*, statt *ὁ δὲ οἱ δὲ*, d. h. Stilpon war nach einer Tradition Schüler des Pasikles, Schülers des Eukleides, nach anderer des Eukleides selbst; so dass der Name D. entfällt. [Natorp.]

Διόκλειον ὄρος, bei der syrischen Stadt Pella, Opp. cyneg. II 109. 123 v. Schol. [Escher.]

Diokles (*Διοκλῆς*; Hymn. in Cer. 153 *Διόκλων* wie von *Διοκλος*). 1) Megarischer Heros, dem das

Fest der *Διόκλεια* (s. d.) galt und den der Megarer anrief, um eine Behauptung zu bekräftigen. Arist. Ach. 774. Der homerische Hymnos auf Demeter (153. 474) nennt D. unter den sechs bzw. vier Königen von Eleusis, das damals von Athen noch unabhängig war und vielmehr nach Megara zu gravitierte. Spätere megarische Historiker fassten darum das Verhältnis so auf, dass D. der megarische Commandant (*ἄρχων*) von Eleusis war, den Theseus von Athen aus überrumpelte und so Eleusis einnahm, Plut. Thes. 10. Theokrit nimmt den megarischen D. bereits, unbekümmert um seine Vergangenheit, als *Ἀττικὸν ξείνον* (XII 28) und spielt mit dem Beiwort *φιλόπαιδα* auf die Geschichte an, die sein Scholiast wohl aus einem alexandrinischen Dichter erzählt, dass D. aus Athen nach Megara floh und in der Schlacht fiel, während er einen geliebten Knaben mit seinem Schilde deckte; dafür würden ihm zum Gedächtnis die *Διόκλεια* gefeiert. Die Geschichte ist natürlich das *αἶτιον* zu dem Feste.

2) Sohn des Orsilochos oder Ortilochos, Enkel des Alpheios, ein reicher und mächtiger Mann in Phere, dessen Zwillingssöhne Krethon und Orsilochos von der Hand des Aineias fallen, Il. V 541ff. In der Telemachie ist es sein gastliches Haus, in welchem Telemach auf der Hinreise von Pylos nach Sparta und ebenso auf der Rückfahrt übernachtete, Od. III 488. XV 186 (Paus. IV 1, 4. 30, 2. 3). [Hiller v. Gaertringen.]

3) Athenischer Archon Ol. 92, 4 = 409/8, Diod. XIII 54. CIA I 61. 32. Lys. XXI 2. Philoch. frg. 117, FHG I 403. Schol. Aristoph. Plut. 179.

4) Athenischer Archon (CIA II 309. IV 2, 309 b. Vit. X or. 851 e) im J. 290/89; Ungern Philol. XXXVIII 483. v. Wilamowitz Antigone 241. Ferguson The Athen. archons (1899) p. 7. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 434.

5) *Δ. Κνδαθηναίεύς*. Athenischer Archon (*Δ. Κνδαθην.* CIA II 859 b 13; derselbe ohne Demotikon CIA II 839. IV 2, 385 d. 619 b 18) im J. 215/4. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 447 § 30. G. de Sanctis Rivista di filol. 1900, 68.

6) Athenischer Archon auf einer delischen Basis einer dem König Nikomedes (III.) von Bithynien geweihten Statue, Bull. hell. IV 188, vor 91 v. Chr.

7) *Διοκλῆς Κηφισιεύς*. Athenischer Archon (*Δ. Κηφισιεύς* CIA II Add. 489 b = *Δ. Διοκλῆς* CIA II 630 = *Διοκλῆς* CIA III 1015) im J. 57/6; Datierung nach CIA III 1015, wozu vgl. Wachsmuth Einleitg. in d. Stud. d. alten Gesch. 139, 2. Kirchner Rh. Mus. LIII 389 nr. VI.

8) *Διοκλῆς Μελευεύς*. Athenischer Archon, CIA IV 2, 630 b 19, um 36/5 v. Chr.; Homolle Bull. hell. XVII 173, 7. Kirchner Rh. Mus. LIII 391, 1. Er ist identisch mit *Δ.*, Sohn des *Δ. Μελευεύς* Nr. 16 (s. d.).

9) Athener, einer der Dreissigsmänner in Athen im J. 404, Xen. hell. II 3, 2. Er gehört der Leontis an; Löper Journal des russ. Ministeriums der Volksaufkl. 1896 Maiheft p. 90ff.

10) Athener. Er beantragt das sofortige Inkrafttreten der unter dem Archonten Eukleides aufgeschriebenen Gesetze, nach dem eingelegten Gesetze Demosth. XXIV 42; vgl. über die Echtheit der § 20ff. eingelegten Actenstücke R. Schöll

Ber. Akad. Münch. 1886, 83ff., wonach Blass seiner Demosthenesausgabe auch die übrigen Textstücke der 24. Rede von den Klammern beist hat.

11) Sohn des D., Athener, *Τραγῳδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 55; vgl. Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und Ten Bd. IV S. 2621.

12) Sohn des D., Athener, siegt im Faustkampf gegen die Erotiden zu Thespiä Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 1765.

13) Athener (*Ἀγνούσιος*). Dadurch zur Zeit des Kaisers Claudius, CIA III 615. 616. 889. Add. 11 a. Dieses D. Grosseheim scheint zu sein *Ἰοκλῆς Θεμιστοκλέους Ἀγνούσιος*, Vit. X orat. 13 c.

14) Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). Feldherr im J. 357/6, CIA IV 2, 64, schliesst er mit den Thebanern 20 in der Capitulation ab, Demosth. XXI 174; vgl. Dittenberger Syll.² 109 n. 17. Schäfer Demosth. 163, 2. Um dieselbe Zeit als Trierarch in einer Seurkunde erwähnt, CIA II 794 d 18. 797 d 1, e 4. 798 a 25; vgl. Polyæn. V 29.

15) Athener (*ἐκ Κεραμείων*). *Ταγῆραχος* in einer Seurkunde um 342, CIA II 803 f 26.

16) Sohn des D., Athener (*Μελιτεύς*). Aus der Familie des Redners Lykurgos, Vit. X orat. 43 b. Ebenda sein Sohn Philippides und seine Tochter Nikostratē. D. ist Mitte 1. Jhdts. v. Chr. *στρατηγὸς ἐπὶ τοῖς ὅπλοις*, Vit. X orat. a. Derselbe *Διοκλῆς Μελιτεύς* erscheint auf attischen Tetradrachmen, Beulé Monnaies d'Athènes 258; vgl. U. Köhler Ztschr. f. Numism. XII 109. Mit ihm zu identificieren ist der *ἄρχων* *Μελιτεύς* CIA IV 2, 630 b (Nr. 8).

17) Athener (*Πειραιεύς*). *Ταγῆραχος* in einer Seurkunde um 342, CIA II 803 e 34.

18) Athener (*Πιθεύς*). Gegner des Feldherrn 40 Philikrates, Demosth. XXI 62. Derselbe Isai. VIII 9 und als Trierarch in einer Seurkunde etwa aus dem J. 377/6, CIA II 791, 91; vgl. Schäfer Demosth. I² 163, 2.

19) Sohn des Themistokles, Athener (*Φρεζόγιος*). Sohn des bekannten Themistokles, wird von seinem mütterlichen Grossvater Lysandros von Alopeke adoptiert, Plut. Them. 32.

20) Sohn des Charinos, Athener (*Οινειδὸς* *Ἰπυλῆς*). Siegt um 190 v. Chr. bei den Panathenäen *ἡπὼ τελείῳ*, CIA II 966, 24. Sein Sohn Charinos, CIA II 445, 37. 446, 92.

21) Sohn des Simmias aus Chaironeia, Archon im 2. Jhd. v. Chr., IGS 3322.

22) Archon in Delos Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 41ff. = Dittenberger Syll.² 588, 108ff., vgl. Bull. hell. VI 12 v. 79ff.

23) Archon in Delphoi, Bull. hell. VI 221 nr. 53. 235 nr. 70, um 300 v. Chr. nach Pomtow Jahrb. f. Philol. 1896, 614. 628 Taf. I 60 nr. 3.

24) Sohn des Philistion, Archon in Delphoi, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 449. Wegen der in dieser Urkunde genannten vier Buulen gehört das Archontat des D. der XIII.—XV. Priesterzeit an, etwa der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 544. 575.

25) Aus Hypaipa. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 178, 68 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 212.

26) Sohn des Zenon. Gymnasiarch in Kition, Le Bas III 2731.

27) Eponym (*δαμιονογός*) in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV nr. 56. p. XV nr. 57—59.

28) Aus Korinth. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 13, 728 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 196. Er 10 begiebt sich mit seinem Liebhaber Philolaos aus dem Geschlecht der Bakchiaden von Korinth nach Theben, wo er stirbt, Aristot. Polit. II 12 p. 1274 a 33.

29) Sohn des Metrophilos. *Ἀρχιερεὺς καὶ στεφανηφόρος* in Laodikeia (Phrygien), CIG 3942.

30) Sohn des Herodas, *κόσμος* in Lato (Kreta), Ende 2. Jhdts., Bull. hell. III 292.

31) Sohn des Kallimelos aus Theben, siegt im Flötenspiel bei den Homoloien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 3197.

32) Sohn des Epalkes, Tegeat (*Κρασιώτης*). Siegt bei den Olympien zu Tegea, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

33) Syrakusaner, demokratischer Staatsmann und Gesetzgeber. Nach Diod. XIII 19, 4. 33 war er es, der 413 v. Chr. die harte Behandlung der attischen Kriegsgefangenen beantragte und durchsetzte. Hermokrates war sein Gegner, und er wird dessen Verbannung mitbewirkt haben. Als Feldherr war er im Kriege gegen die Karthager thätig. Er führte 409/8 v. Chr. die sicilischen Truppen, welche dem von Hannibal bedrohten Himera zur Hülfe kamen. Nach der unglücklichen Schlacht veranlasste er, dass die sicilische Hilfsmacht, um Syrakus zu decken, aus Himera abzog, wodurch die Stadt verloren ging (Diod. XIII 59, 9. 61). Ein Jahr später, 408/7 v. Chr., gelang es im Zusammenhange damit dem Hermokrates, ihm die Volksgunst zu nehmen, er wurde verbannt; ob er wieder zurückkehrte, wird nicht überliefert und muss zweifelhaft bleiben.

Dauernden Ruhm erwarb sich D. durch seine Gesetzgebung, die 412/11 v. Chr. nach dem Siege über die Athener auf seinen Antrag und unter seiner Leitung von einer Commission angesehener Bürger ausgeführt wurde und daher später seinen Namen trug. Er führte die Bestellung der Beamten durch das Los ein. Seine Gesetze zeichneten sich durch Strenge und zugleich Genauigkeit aus; zum Dank errichteten ihm die Syrakusaner nach seinem Tode einen Tempel und Opferdienst. Die Gesetze waren die Grundlage auch der späteren timoleonischen und hieronischen Gesetzgebung und wurden auch sonst in Sicilien eingeführt (Diod. XIII 34, 6ff. XVI 82, 6). Nach einer Anekdote, die ganz ähnlich von dem Gesetzgeber Charondas erzählt wird, fiel D. der Strenge seiner Gesetze selbst zum Opfer. Durch einen Irrtum übertrat er eines derselben und machte sich des Todes schuldig, worauf er das Urteil auf der Stelle an sich vollstreckte (Diod. XIII 32, 2ff.; vgl. XII 19). Wenn diese Geschichte glaublich wäre, so würde man anzunehmen haben, dass D. bald aus der Verbannung zurückgekehrt wäre.

Es ist nicht ganz leicht, das von D. Berichtete in die Geschichte der Zeit einzufügen, namentlich mit Rücksicht auf die Tyrannis des Dionysios, die

bald nach D.s Verbannung eintrat. Daher glauben manche Gelehrte, z. B. Holm (Gesch. Sicil. II 78. 417), der Gesetzgeber D. gehöre der älteren Zeit an und sei verschieden vom Demagogen, dem Gegner des Hermokrates. Gegen Holm wenden sich Freeman Gesch. Siciliens III 672ff. (d. deutschen Übers.) und E. Pais Studi italiani di filol. class. 1899, 75ff. Jedenfalls ist die Anekdote über den Tod des D. ohne Wert. Im übrigen liegt kein zwingender Grund vor, den Demagogen D. vom Gesetzgeber zu trennen, wenn auch der Bericht Diodors in manchen Stücken zweifelhaft und unklar ist.

34) Syrakusaner, einer der Häupter der Sechshundert, mit dessen Sturz die Tyrannis des Agathokles begann. Er wurde 317/6 v. Chr. mit seinen Freunden von Agathokles festgenommen und getötet, Diod. XIX 6, 4f. und abweichend Polyaen. strat. V 3, 8. Vgl. Bd. I S. 744f. Ferner Schubert Gesch. des Agathokles 50ff. Niese 20 Gesch. d. griech. und maked. Staaten I 434.

[Niese.]

35) Diokles, στρατηγὸς τῆς Παραποταμίας unter Antiochos d. Gr., führt ein Drittel des Heeres an der syrischen Küste entlang, als der König gegen Ägypten zog, Polyb. V 69, 218 v. Chr.

36) Dynast von Abai in Arabien, gewährt dem Sohn des Alexander Bala, Antiochos, seinen Schutz, auch Alexander sucht nach seiner Niederlage dort Zuflucht, Diod. XXXII 10, wird aber 30 ermordet.

37) Diokles, wird von Mithradates Eupator nach seinen ersten Misserfolgen im Kriege gegen Lucullus mit vielem Geld zu den Skythen geschickt, geht aber zu den Römern. Appian. Mithrad. 78.

[Willrich.]

38) Diokles aus Kenturipai in Sicilien, endete durch Selbstmord um 682 = 72 (Cic. Verr. III 129).

39) Diokles aus Lilybaion, wurde vom C. Verres 40 682 = 72 wertvollen Hausrats beraubt; wenn Cic. Verr. IV 35 ihn D. *Popilius cognomine* nennt, so heisst das wohl, dass er, ohne römisches Bürgerrecht zu besitzen, einen römischen Gentilnamen angenommen hatte, was allerdings strafbar war, aber in der Praxis öfter vorkam.

40) Diokles Phimes aus Panormus, Vater des Apollonius Geminus (o. Bd. II S. 124 Nr. 61), ein reicher und angesehener Mann (Cic. Verr. III 93, vgl. V 16).

[Münzer.]

41) *Mar[c]ius Dio[c]les*, s. *Marcus*.

42) C. Appuleius Diocles, gebürtig aus dem lusitanischen Hispanien, war einer der glücklichsten und berühmtesten römischen Wagenlenker, *omnium agitatorum eminentissimus*. Wir haben über ihn zwei Inschriften. Die eine CIL VI 10 048, von L. Friedländer S.-G. II^o 506ff. ausführlich erläutert, ist von beträchtlicher Länge und für die Kenntnis des römischen Rennwesens überhaupt von grosser Wichtigkeit, weil sie einen sehr ausführlichen Bericht über das reiche Sportleben dieses Mannes giebt mit Aufzählung seiner Erfolge unter Vergleichung mit denen anderer namhafter Wagenlenker. Nach einer Berechnung O. Hirschfelds Arch.-epigr. Mitt. II 188ff. stammt die Inschrift frühestens aus dem J. 146 n. Chr. Wenn dies richtig ist, so war D. 104 geboren; denn er war, als das Denkmal gesetzt wurde,

laut Inschrift 42 Jahre 7 Monate 23 Tage alt. Vermutlich noch in sehr jungen Jahren trat D. zum erstenmal in der weissen Partei auf, siegte in derselben 124, fuhr in der grünen zum erstenmal 128, siegte in der roten, der er von da an treu geblieben ist, im J. 131. Gesiegt hat er 1462 mal und zwar 216 mal für die Grünen, 203 mal für die Blauen, 81 mal für die Weissen und 960 mal für die Roten. An Rennpreisen hat er im ganzen 35 863 120 Sesterzen seinen Parteier gewonnen. Dass er sich mit einem hübschen Vermögen, welches er dadurch erworben, aus den Gefahren und Anstrengungen des Circus nach Praeneste zurückgezogen habe, ist eine ansprechende Vermutung Friedländers, die sich auf den Umstand stützt, dass die zweite dem D. gesetzte Inschrift, CIL XIV 2884, dort gefunden worden ist. Mir scheint es wahrscheinlich, dass er dem Sportleben in eben jenem Jahre Valetti gesagt habe, wo die ersterwähnte, das Resumé seiner Renntriumphe gebende Inschrift ihm als Denkmal gesetzt worden ist. Vgl. die Artikel Crescens und Gutta. [Pollack.]

43) Kaiser Diocletian hiess vor seiner Thronbesteigung Diokles; s. Valerius Diocletianus.

44) Comes largitionum per Illyricum. Wegen eines leichten Vergehens liess ihn Valentinian I. lebendig verbrennen, wofür D. von den Christen als Märtyrer verehrt wurde und die Stätte seines Begräbnisses bei Mailand den Namen *ad Innocentes* erhielt, Ammian. XXVII 7, 5. 6. [Seeck.]

45) Von einem Iulius Diocles sind innerhalb der Philipposreihen der griechischen Anthologie drei Epigramme erhalten (VI 186. IX 109. XII 35); hinzu tritt VII 393 mit der Aufschrift *Διοκλέους Καρυρίου*. Er wird danach mit dem von Seneca dem Vater öfters und sehr lobend erwähnten Rhetor D. von Karystos (Nr. 52) identisch sein. Von den Epigrammen ist VI 186 Paraphrase eines Leonidasepigrammes nach Archias (Geffcken Leonidas v. Tarent 102). [Reitzenstein.]

46) Komödiendichter, *Ἀθηναῖος ἢ Φιλῶσιος, σύγχρονος Σαννυριῶνι καὶ Φιλύλλῳ* (Suidas). Die Zeitbestimmung ist gewiss richtig, da die *Κύκλωπες* auch dem Kallias zugeschrieben werden konnten, der zusammen mit Sannyrion und Philyllios am Ausgange des 5. Jhdts. lebte. Was es mit der doppelten Heimatsangabe bei Suidas auf sich hat, lässt sich nicht sicher sagen; einen Pythagoreer D. aus Phleius erwähnt Iamblich vit. Pyth. p. 193, 2 Nr. Suidas giebt noch folgende Komödienditel *Θάλαττα, Μέλνται, Ὀνειροί, Βάκχαι, Οὐέσις β'*, und fügt hinzu *τὸ δὲ Θάλαττα ἐπαινος ὀνόμα ἐστίν, ὡς Ἀθήναίς ᾗσιν* (XIII 567 c). Die ersten beiden Titel sind aus Athenaios entnommen, sowohl weil dieser der einzige ist, der die *Θάλαττα* citiert, als auch weil er *Θάλαττα* und *Μέλνται* in derselben Reihenfolge citiert (*Θάλαττα* zuerst VII 307 d, *Μέλνται* X 426 d); diese beiden stehen also eben darum voran. Die *Βάκχαι* werden nur bei den atticistischen Lexikographen erwähnt und konnten von dort dem Suidas bekannt sein (vgl. Suid. s. *κατὰ κακῶν*). *Οὐέσις β'* beruht wahrscheinlich (Meineke I 582 Anm.) auf einer Verwechslung mit dem zweiten Thyestes des Sophokles. Die *Ὀνειροί* endlich erwähnt ausser Suidas niemand, und es steht zu befürchten, dass auch hier irgendwelche Ver-

chlung vorliegt, wenn auch zugegeben werden kann, dass es ein sehr passender Komödientitel sei, vgl. Leo Plautin. Forsch. 146. Jedesfalls ist der Komiker mit dem Musiker verwechselt, dem der Alkidamas (Suid. s. Ἀλκιδάμας), wenn er erzählt, er habe *τὴν ἐν τοῖς δευτέραις ἀρμοσίαις ἐν ὁστροκίνοις ἀγρίοις ἄπερ ἔκρουον ἐν ἀμφίῳ* entdeckt. Ausserdem werden die *Κύκλωες* (Polyphemsage) von Athenaios entweder als die des *Καλλίας ἢ Λοκλῆς* oder schlechthin als *Καλλίας* citiert. Möglicherweise hatte der eine das Drama des anderen neu bearbeitet. Meineke 251. Die unbedeutenden Fragmente Meineke 838. Kock I 766. [Kaibel.]

47) Diokles von Peparethos (FHG III 74—79. Susemihl Griech. Litt.-Gesch. I 626f. Mommsen Röm. Forsch. II 279f.) spielt in der Überlieferung der römischen Gründungssage eine bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärte Rolle. In der von gelehrten Varietätsammlung eines römischen Antiquars augusteischer Zeit, die Plutarch in den ersten Capiteln des Romulus excerptiert, wird zu der wüsten Fabeli eines gewissen Promathion, einer bedenklich obskuren Persönlichkeit, in Gegensatz gestellt D. von Peparethos als der eigentliche Gewährsmann der antiken Legende, dem auch der älteste römische Annalist Fabius Pictor gefolgt sei (Plut. Rom. 2. 3 *ταῦτα μὲν οὖν Προμαθίων τις ἱστορίαν καλὴν συνταξαμένος εἰρήκεν* τοῦ δὲ πιστὸν ἔχοντος λόγον μάλιστα καὶ πλείστον μαρτυρὰς τὰ μὲν παλαιότερα πρότερος εἰς τοὺς Ἕλληνας ἐξέδωκε Διοκλῆς Πεπαρήθιος, οὗ καὶ Φάβιος ὁ Πικτωρ ἐν τῇ πλείστοις ἐπηκολούθηκεν und am Schluss des Excerpts 8 *ὃν τὰ πλείοτα καὶ τοῦ Φαβίου λέγοντος καὶ τοῦ Πεπαρήθιου Διοκλέους ὃς δοκεῖ πρότερος εἰδοῦναι Ρώμης κτίσιν*). Nun lässt sich nicht leugnen, dass die Behauptung jenes Antiquars in griechischen Gewährsmann des Fabius entdeckt zu haben, schon an und für sich geeignet ist, Misstrauen zu erregen und durch die Verbindung, in welche D. mit jenem Promathion gebracht wird, schwer discreditiert wird; andererseits muss nach einer gelegentlichen Notiz des Demetrios von Skepsis (Athen. II 44 e) D. von Peparethos eine bekannte, vor Demetrios verorbene Persönlichkeit gewesen sein, und ganz unzweifelhaft ist ferner, dass die Form der Legende die seit Fabius die römischen Annalen beherrscht, griechische Erzählungstechnik überaus verrät: der Tyrann Amulius, die Zwillinge göttlicher Herkunft, welche die misshandelte Mutter befreien und rächen, der raffinierte *ἀναγνωρισμός* und Erbstücke, welche Roman und Novelle von der voll entwickelten Tragödie übernommen haben. Denkbar wäre es also nicht, dass der Antiquar doch mit seiner Hypothese Recht behielte und dass D. auf den Ruhm Anspruch hat, der römischen Sage von den Zwillingssöhnen des Mars, die von der Wölfin gesäugt werden, die Gestalt gegeben zu haben, die von Rom selbst anerkannt und von dem Ruhm der Weltherrscherin umstrahlt lebendig geblieben ist bis auf den heutigen Tag. Nur eine Prüfung der Erzählungen selbst kann die Frage entscheiden. Dionysios hat die Version des Fabius, wie sie in der älteren Annalistik rationalistisch geworden war, erhalten (I 76—83, 79, 4. 80, 3. 83, 3); wie er die rationali-

stische Umbildung an das Excerpt aus Fabius anhängt (I 84), so schaltet er auch in das Excerpt selbst einige Varianten ein, die sich leicht auflösen lassen. Eine sehr ähnliche Zusammenstellung lag dem von Plutarch benützten Antiquar vor; er setzte an die Stelle des Fabius die Erzählung des D. von Peparethos und fügte ausser den Varianten, die besonders die rationalistische Umbildung berücksichtigen, eine Reihe von antiquarischen Bemerkungen hinzu; auch hier sondern sich die Zuthaten ohne Weiteres ab. Die Erzählungen stehen sich so nahe, dass die eine von der anderen abhängig sein muss; die Differenzen treffen nur Nebendinge. Aber zwei kleine Züge, die in der Version des Fabius den römischen Erzähler verraten, die *noxae datio* des Remus an Numitor (Dionys. I 82, 2, vgl. 84, 7) und die *custodia libera*, welche Amulius über seinen Bruder verhängen will (Dionys. I 83, 2), fehlen nicht nur bei D., sondern sind ungeschickt umgebildet (Plut. Rom. 7 Remus wird zuerst vor Numitor angeklagt, der dann Amulius um Bestrafung ersucht; 8 wird die schlechte Motivierung der Botschaft, die Amulius an Numitor schickt, direct eingestanden), offenbar, weil der Grieche das römische Recht nicht verstand. Damit ist Fabius Priorität erwiesen; die Chronologie macht keine Schwierigkeiten, da Demetrios von Skepsis seine Notiz nicht vor 150 v. Chr. geschrieben zu haben braucht. In was für einem Buch und in welcher Absicht D. die Legende unter das griechische Publicum gebracht hat, kann niemand wissen; nur muss gegenüber modernen Flüchtigkeiten scharf betont werden, dass das Excerpt aus D. bei Plutarch nicht erkennen lässt, ob und wie D. die Zwillingssage mit Aeneias verbunden hat, und dass es mit dem Sturz des Amulius, also vor der Gründung Roms schliesst.

Ein D. wird noch citiert von Plutarch quaest. graec. 40 (*ἐν τῷ περὶ ἡρώων συντάγματι*), Josephus (Archaeol. X 228 *ἐν τῇ β' τῶν Περουκίων*), alte Variante *ἀποικίων*, Schol. Theocr. VII 112 (ohne Titel). Über ihn oder über sie lässt sich nichts auch nur Wahrscheinliches aufstellen.

[Schwartz.]

48) Diokles aus Rhodos, angeblicher Verfasser von *Αἰτωλικὰ*, ist Erfindung des Schwindlers Ps.-Plut. de fluv. 22, 3.

[Knaack.]

49) Aus Phlius, ein Schüler des Philolaos und des Tarentiners Eurytos, war ein Zeitgenosse des Aristoxenos, der ihn zu den letzten Vertretern der pythagoreischen Schule zählt, Diog. Laert. VIII 46. Iamblich. v. Pyth. 251. 267. Zeller Ia⁵ 339, 1.

[E. Wellmann.]

50) Philosoph (Richtung unbestimmbar). Nach Diog. Laert. VII 48. 162 war D. aus Magnesia (aber welchem?) gebürtig. Seine Lebenszeit wird durch die Thatsache bestimmt, dass er ein jüngerer Freund des Kynikers und Epigrammatikers Meleagros von Gadara war, der bereits hochbetagt (Anth. Pal. VII 417, 7ff. = II 1 p. 283 Stadtm.) ihm seinen Blütenkranz zueignete (Anth. Pal. IV 1, 3 = I p. 69 Stadtm.; vgl. Maass De biogr. graec. qu. sel. [= Philol. Unters. III] 18ff. Susemihl Alex. Litt. I 509ff.). Da nun Meleagros nach der wahrscheinlichsten Berechnung etwa von 120 bis 50 v. Chr. lebte (so Radinger Mel. v. Gad. [Innsbr. 1895] 75; nach Ouvre Mél. de Gad. [Paris 1894]

19ff. wäre Meleager bereits zwischen 140 und 130 v. Chr. geboren), so wird das Geburtsjahr des D. zwischen 80 und 70 v. Chr. zu suchen sein (so richtig Radinger a. O. 7, 1; zu früh, nämlich um 100, wird dasselbe angesetzt von Maass a. O. 119 und seinen Nachtretern). Weiter folgt aus dem Freundschaftsverhältnis zwischen D. und dem schon bejahrten Meleagros, dass D. sich eine Zeit lang auf der Insel Kos aufgehalten haben muss; denn wir wissen, dass Meleagros den letzten Teil seines Lebens hier verbrachte (s. Radinger a. O. 7. Ouvre a. O. 56). Näheres über das Leben des D. ist uns nicht bekannt. Diogenes Laertios — übrigens der einzige Schriftsteller, durch den wir von D. Kunde haben — nennt ihn VII 48 und X 11 als Verfasser einer *Ἐπιδρομῇ τῶν φιλοσόφων*, dagegen schreibt ihm derselbe Autor II 54 und 82 ein Werk *βίῳ τῶν φιλοσόφων* bezw. *βίῳ φιλοσόφων* zu. Einige Gelehrte (z. B. Ritschl und Bahnsch Quaest. de Dig. Laert. font. init. [Königsb. 1868] 49) schlossen hieraus, dass D. zwei Werke verfasst habe: eine *Ἐπιδρομῇ τῶν φιλοσόφων* und eine Schrift *βίῳ τῶν φιλοσόφων*. Den wahren Sachverhalt erkannte Nietzsche Rh. Mus. XXIII 642, der in überzeugender Weise dargelegt hat, dass es sich in Wirklichkeit lediglich um ein Werk handle, dessen echter Titel *Ἐπιδρομῇ τῶν φιλοσόφων* gewesen sei; *βίῳ τῶν φιλοσόφων* sei nichts weiter als eine ungenaue Anführung eben dieses Titels. Was die Aufschrift *Ἐπιδρομῇ τῶν φιλοσόφων* betrifft, so ist sie zu vergleichen mit dem Titel, den Kornutos seinem Schriftchen vorangestellt hat: *Ἐπιδρομῇ τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων*. Hier wie dort steht das Wort *ἐπιδρομῇ* in der Bedeutung „kurze Behandlung, kompendiöse Darstellung“ (eigentlich Streifzug); s. Lang Ausg. des Korn. X. Die Schrift des D. bestand, da Diog. Laert. X 11 *ἐν τῇ τρίτῃ τῆς Ἐπιδρομῆς* citirt, aus mindestens drei Büchern und gab, wie aus dem Titel und Nebentitel gefolgert werden darf, eine kurzgefasste Übersicht über die Entwicklung der griechischen Philosophie im Rahmen einer biographischen Darstellung. D. wird recht häufig in der Compilation des Laertios namentlich angeführt: II 54 (über die Söhne des Xenophon); 82 (über Aristippos); VI 12, 13 (über Antisthenes); 20, 36 (über Diogenes); 87, 91 (über Krates); 99 (über Menippos); 103 (über Diogenes); VII 48ff. Specialdarstellung der stoischen Logik); 50 162 (über Ariston); 166 (über Dionysios, den Schüler des Zenon); 179, 181 (über Chrysippos); IX 61, 66 (über Pyrrhon); X 11, 12 (über Epikuros). Für die Charakteristik des D. haben diese Stellen den Wert, dass wir aus ihnen ersehen, dass D. mit unverkennbarem Wohlwollen von Antisthenes und seiner Secte sprach, was bei seinem notorischen Verhältnis zum kyniker Meleagros ja nicht weiter wundernehmen kann. Ferner hat v. Wilamowitz Philol. Unters. III 155ff. aus Diog. Laert. X 11ff. entnehmen zu dürfen geglaubt, dass D. auch ein eifriger Bewunderer Epikurs und seiner Schule war, und daraufhin den Schluss gewagt, dass D. ein Vertreter des im 1. Jhdt. v. Chr. auf allen Gebieten des Wissens mächtig um sich greifenden Eklektizismus bezw. Fusionismus gewesen sei, und das Bestreben gehabt habe, die kynisch-stoische Ethik mit der des Kepos

verschmelzen. Leider jedoch ist die so bestechende Combination von Wilamowitz nicht mehr aufrecht zu erhalten, nachdem es sich herausgestellt hat, dass der Cobetsche Text, auf dem sie fusst, an der Stelle X 10ff. willkürlich zurechtgemacht ist. Die Stelle ist, wie sie uns in den massgebenden Hss. überliefert wird (vgl. Usener Epit. curea 364), zweifellos corrupt, doch sicher zu heilen. Es ist nämlich mit teilweiser Benutzung der Usenerischen Erkenntnis (s. a. O. XXVI) zu schreiben *οἱ καὶ πανταχόθεν πρὸς αὐτὸν ἀφικνοῦντο καὶ συνέβιουν αὐτῷ ἐν τῷ κήπῳ, καθὰ φησι καὶ Ἀπολλώδωρος — ὃν καὶ ὀδοήκοντα μὲν πρὶασθαι Διοκλῆς [δὲ] ἐν τῇ τρίτῃ τῆς Ἐπιδρομῆς φησιν — εὐτελέστατα καὶ λιτότατα διατρίβοντο*. Die Worte *δν — φησιν* stellen sich als eine Marginalnotiz des Diogenes Laertios (zu *κήπῳ*) dar, die von seinem Schreibern am unrechten Orte eingefügt wurde. Das δὲ nach *Διοκλῆς* verdankt, wie auch schon Roeser Philol. I 660 erkannte, seine Entstehung der Thorheit eines mittelalterlichen Copisten, der die Structur des Satzgefüges nicht überschaut. In der genuinen Fassung der Stelle gehören nun die Worte *εὐτελέστατα — διατρίβοντο* zum Zeugnis des Epikureers Apollodoros, der auch Subject des folgenden (S. 364, 22 Us.) *φησὶν* ist. So bleibt für D. blos die wenig interessante Notiz über den Preis des Gartens, die ebensowenig für das Verhältnis des D. zu den Epikureern ausgiebt wie die Stelle X 12. Nach alledem muss dahingestellt bleiben, welcher philosophischen Richtung D. sich angeschlossen hatte. Ihn für einen Kyniker zu erklären, weil er mit sichtlichem Wohlwollen Antisthenes und seine Nachfolger behandelte, dürfte zum mindesten gewagt erscheinen.

Von grosser Wichtigkeit ist die Frage, die hier nur in aller Kürze berührt werden kann, wie und in welchem Umfang Diogenes Laertios die Schrift des D. benutzt hat. Die meisten neueren Gelehrten (z. B. Maass, v. Wilamowitz, Susemihl) vertreten die Ansicht, dass D. den wenigen Schriftstellern beizuzählen sei, die Diogenes Laertios unmittelbar benutzt hat. Dagegen hat neuerdings Gercke De quibusd. Laertii Diog. auctoribus (Gfswd. 1899) 27ff. Einspruch erhoben und den Beweis dafür zu erbringen gesucht, dass Diogenes Laertios alle Citate aus D. aus seiner Vorlage herübergenommen habe. Allein die Beweisführung Gerckes ist wenig überzeugend (ähnlich urteilt Leo Griech.-röm. Biogr. [Leipz. 1901] 37, 1). In Wirklichkeit verhält sich die Sache so: einen Teil der Diocleas hat sicher Diogenes Laertios selbst hinzugefügt; es sind dies diejenigen Anführungen, die, nur lose angeflickt, sich ohne weiteres aus dem Text herausheben lassen; dahin gehört z. B. die Notiz X 11 (s. o.) und besonders die grosse Einlage aus D. VII 48—83 (die Specialdarstellung der stoischen Logik), die Gercke der Vorlage des Diogenes Laertios zuweist, indem er die Übergangsformel VII 48 dem Laertios abspricht und dem Urheber seiner Unterlage zuteilt (vgl. a. O. 33): eine Aufstellung, für die er leider den zwingenden Beweis schuldig geblieben ist. Andere Stücke des D. sind dagegen so fest in die Darstellung hineingewoben (z. B. VI 13, 20. VII 161, 166 u. a. St.), dass der Schluss unabweisbar ist, dass sie thatsächlich bereits in der Vorlage des Laertios enthalten waren.

Was die weitere Frage nach dem Umfang der Nutzung des D. durch Diogenes Laertios anbelangt, so ist es für jeden, der sich etwas eingehender mit der laertianischen Compilation beschäftigt, klar, dass D. an bedeutend mehr Stellen geschrieben ist, als bloß an denjenigen, wo er ausdrücklich als Gewährsmann genannt wird (besonders reich an diokleischem Gut ist das 6. Buch), dessen schiesst weit über das Ziel hinaus Nietzsche (Rh. Mus. XXIII 632ff. und Beitr. z. Quellenk. und Krit. des Diog. Laert. [Basel 1870] 7ff.) mit seiner Vermutung, dass der ganze Laertios, von einieren Zuthaten und Ausschmückungen abgesehen, nichts weiter sei als eine Epitome der *ἱστοριῇ τῶν φιλοσόφων* des D. Diese auf unehrer Combinationen und unbewiesenen Behauptungen aufgebaute Hypothese wurde auf das gründlichste widerlegt durch Freudenthal (ell. Stud. III (1879) 305ff., Diels Doxogr. 161ff., Paas a. O. 8ff., und darf heutzutage als vollständig beseitigt gelten. Über die *Διοκλείου ἑλεγμοί* des Sotion, die Diog. Laert. X 4 erwähnt, vgl. Art. Sotion (aus Alexandria).

51) Peripatetiker, neben Lykon u. a. als *ἐπιχειρητής τῶν κατὰ τὴν διαθήκην* im Testament des Straton aufgeführt (Diog. Laert. V 62). Schrader Porphy. quaest. Hom. ad Il. pert. rell. I 257, 4 und 422 hat den vom Schol. Hom. Il. XXII 208 erwähnten D. mit unserem Peripatetiker identifizieren zu sollen geglaubt, weil er von der Annahme ausging, dass die Partie, wo eben jener D. citiert wird, den von ihm scharfsinnig eruierten peripatetischen Corpus von Lösungen homerischer Probleme (vgl. Schrader a. O. 421. Susenmihl Alex. Litt. II 329) entnommen sei. Später hat er selbst diese Vermutung mit Recht für überaus unsicher erklärt, da es ebensogut möglich sei, dass das Citat des D. aus Didymos stamme (vgl. Porphy. quaest. Hom. ad Odys. pert. rell. 180, 1). Ich möchte das letztere sogar direct behaupten. 40 ausser zu Il. XXII 208 wird nämlich D. in den Scholien zu Homeros noch erwähnt Il. XIII 103; Od. XIV 132 und XIX 457. Dass der hier angeführte D. mit dem gleichnamigen Gelehrten des Schol. Il. XXII 208 identisch ist, kann füglich nicht bezweifelt werden. Nun lehren aber jene Stellen, dass dieser D. ein Grammatiker war, der ganz im Sinne und in der Manier der alexandrinischen Kritiker arbeitete, d. h. Textkritik und Exegese trieb. S. über ihn unten Nr. 54.

[Martini.]

52) Von Karystos, griechischer Declamator aus der Zeit des Augustus, von dem Rhetor Seneca, dem wir alles, was wir über ihn wissen, verdanken, ziemlich hoch geschätzt; wenigstens sagt er contr. I 8, 16 von einer Sentenz des D., dass sie auch in *solidiore aliquo scripti genere* hätte gefallen können, und VII 1, 26 nennt er einen *sensus elegans*, beidemal mit Recht. Ein abschliessendes Urteil über des D. Stilrichtung lässt 60 sich aus den wenigen Proben seiner Declamationen (s. die Indices in den Seneca-Ausg. von Kiessling 538 und Müller 600) nicht gewinnen. War er Asianer, so gehörte er jedenfalls der gemäßigten Richtung an. Ganz in der Weise der in überraschenden Pointen sich überbietenden Asianer sucht er gelegentlich längere Sentenzen in eine knappe, prägnante Form zu

fassen (leider ist die aus nur zwei Worten bestehende Sentenz contr. I 1, 25 ausgefallen); aber diese Prägnanz war bei ihm gewiss nicht die Regel, vielmehr weisen contr. I 3, 12, II 3, 23, VII 1, 26 darauf hin, dass er sich einer gewissen Makrologie befleißigte. Mit den Asianern gemein ist ihm eine mit Figuren überreich geschmückte Ausdrucksweise, aber die Vorliebe für den Figurenschmuck verführte ihn nicht zu den Albernheiten und Verkehrtheiten der Asianer. Vortrefflich ist das Isokolon mit Anaphora, Antithesen und Paronomasie contr. I 8, 15, sehr wirksam die mit Klimax verbundene anaphorische Frageform contr. II 3, 23, *elegans* schon nach dem Urteile Senecas die *congeries* contr. VII 1, 26. In contr. X 5, 26 ahmt er, wenn auch nicht wörtlich und nur teilweise, eine Sentenz des Porcius Latro nach. Über D. vgl. Buschmann Charakt. d. griech. Rhet. b. Rhet. Sen., Parchim Progr. 1878, 8ff. Unserm D. weist das Sepulralgedicht eines Diokles Karystios Anth. Pal. VII 393 Kiessling Sen.-Ausg. praef. XIV zu; andere gehen weiter und identifizieren mit dem Rhetor alle in der Anth. Pal. erwähnten Dichter gleichen Namens. S. oben Nr. 45. [Brzaska.]

53) Diokles, des Archidamos Sohn (Herm. XXXV 369), von Karystos auf Euböia, ist der bedeutendste Vertreter der dogmatischen Schule im 4. Jhd. Er erlangte eine solche Berühmtheit, dass die Athener ihn einen zweiten Hippokrates nannten (Vindicianus c. 2: *Diocles, sectator Hippocratis, quem Athenienses iuniorum Hippocratem vocaverunt*. Plinius n. h. XXVI 10: *qui secundum aetate famaue extitit*. Gal. XIV 683; vgl. das günstige Urteil des Galen über ihn V 751). Seine Zeit bestimmt sich dadurch, dass Praxagoras und Aristoteles bereits an seine Lehren anknüpften (M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen 23, 2; Die Fragmente der sikelischen Ärzte Akron, Philistion und des Diokles von Karystos [Berlin 1901] 21. 67. 76. 5) und dass er selbst die Ansicht des Diogenes von Apollonia über die Natur des menschlichen Samens bekämpfte (M. Wellmann Fragm. der sik. Ärzte 51ff.); er gehört also dem ersten Drittel des 4. Jhdts. an. In der Litteratur ist Theophrast der erste, der ihn citiert (*περί λιβαν* c. 5, 344, 40 W.); auffälligerweise findet er dagegen weder bei Aristoteles noch in Menons *ἱατρικῇ* Erwähnung (vgl. 50 Friedrich Hippokr. Unters., Phil. Untersuchungen XV 78f.). Er hat sicher in Athen gelebt (Vind. a. a. O.); wie Plato stand er unter dem Banne der damals in Athen in ärztlichen Kreisen herrschenden sikelischen Schule, speciell des Empedokles-Philistion, dessen Dogmen er mit denen des grossen Koers vereinigte (M. Wellmann a. a. O. 69, 74f.). Im Gegensatz zu den meisten Ärzten seiner Zeit schrieb er attisch; nach unserer Überlieferung ist er der erste Arzt, der bereits eine Sammlung der hippokratischen Schriften benützt hat (M. Wellmann a. a. O. 54. 51f.). Bisher waren wir für die Reconstruction seiner Lehre auf mehr oder weniger kurze Erwähnungen bei spätern Schriftstellern, insbesondere bei Galen, Athenaios, Caelius Aurelianus-Soran angewiesen; in neuerer Zeit hat der von R. Fuchs im Rh. Mus. XLVIII 532ff. edierte medicinische Anonymus des Cod. Paris. suppl. gr. 636 und der unter dem

Namen des Octavius Horatianus umgehende Tractat des Vindicianus (herausgegeben bei M. Wellmann a. a. O. 208ff.) für seine Physiologie und Aetiologie neues Material gebracht.

In seiner Physiologie, die sich naturgemäss nahe mit der des Philistion von Lokroi berührt, ging er wie dieser von den vier Urelementen des Empedokles, Feuer, Wasser, Luft und Erde, und deren Grundqualitäten aus (Gal. I II 10f. V 684f. X 462. XV 346). Der menschliche Körper besteht aus diesen vier Grundstoffen mit ihren bestimmten Kräften, dem Warmen, Feuchten, Kalten, Trockenem; von diesen Grundqualitäten die im Körper zu- und abnehmen und als deren Hauptkräfte er mit Empedokles-Philistion das Warme und Kalte betrachtete (M. Wellmann a. a. O. 69f.), sind die Krankheiten abhängig, je nachdem ein Übermass oder ein Mangel von ihnen im Körper vorhanden ist (frg. 30). Insbesondere ist das Warme von grossem Einfluss auf die Bildung der Säfte (Gal. II 111, 117, 140), die im Körper als Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle auftreten (frg. 9). Diese Säfte, deren Vierzahl vermutlich von der sikelischen Schule aufgebracht worden ist, entstehen durch Einwirkung der eingepflanzten Wärme (*ἔμφυτος θερμότης*) auf die von den Venen übernommenen Nahrungsstoffe (Gal. II 117, 140): das Blut bei normalem Mischungsverhältnis, die Galle, wenn das Warme im Übermass vorhanden ist, der Schleim, wenn es zu gering ist. Die Galle ruft Entzündungen der Schleim Katarrhe hervor (Gal. XV 347. V 685; ebenso Platon im Timaios 83 C. 85 B). Die Krankheiten machte er ferner wie Philistion (Diels Pap. Lond. XX 25ff.) auch von äusseren Ursachen abhängig (frg. 31. M. Wellmann a. a. O. 81), d. h. Verwundungen und Geschwüre, Witterungsverhältnisse und die Beschaffenheit der Nahrung können auch auf die Gesundheit einwirken. Auch darin berührt er sich mit diesem Arzte und mit Platon (Tim. 84 D), dass er dem Pneuma eine für Gesundheit und Krankheit des Körpers bedeutsame Stelle anweist. Pneuma und eingepflanzte Wärme sind ihm verschiedene Kräfte: während die eingepflanzte Wärme dem Menschen von Natur innewohnt, gelangt das Pneuma von aussen durch Luftröhre, Speiseröhre und die Poren der Haut in den Körper. Innerhalb desselben hat es seinen Sitz im Herzen, dem *ἡγεμὼν τοῦ σώματος* (Fuchs a. a. O. 5, 543. Tertullian. de anima c. 15. Diels 204 A. 391), ebenso wie die Wärme, und führt den Namen *ψυχικὸν πνεῦμα* oder *ψυχικὴ δύναμις* (Fuchs 2, 541, 3, 541. 5, 543. 18, 549) und verbreitet sich von da vermittels der Adern durch den ganzen Körper (Fuchs 5, 543). Es ist die *δύναμις*, welche den Körper trägt, während der Körper das getragene ist (frg. 17). Es ruft Krankheit hervor, wenn es nicht ungehindert durchgeht, sondern sich staut (*ἐμφραξίς τοῦ πνεύματος* frg. 40. 43. 51. 59. 63; vgl. *περὶ ἱερ. νόσας*. c. 4. 60 M. Wellmann Pneum. Schule 140), völlige Hemmung der Atmung, d. h. der Bewegung der Pneuma im ganzen Körper, führt den Tod herbei. Diese Verstopfung des Pneuma (*ἐμφραξίς τοῦ πνεύματος*) wird durch die Einwirkung von Schleim und Galle auf das Blut in den Adern herbeigeführt. Da der Schleim eine widernatürliche Abkühlung im Gefolge hat, so wird das Blut fest (*πῆξις τοῦ*

αἵματος), durch die Galle dagegen wird es zum Sieden gebracht (*ζέσις τοῦ αἵματος*) und wird infolgedessen dick. In beiden Fällen wird das Pneuma in seiner Bewegung gehindert (*ἐμφραξεται*), und diese *ἐμφραξίς* hat Fieber im Gefolge, das also immer ein secundäres Leiden (*ἐπὶ γέννημα*) ist (vgl. M. Wellmann a. a. O. 179f.). Ergänzt wird es durch das mit der Nahrung dem Körper zugeführte Pneuma (Orib. III 171), durch die Atmung, welche der inneren Wärme zur Abkühlung dient (Gal. IV 471; ebenso Philistion, Platon) und durch die sinnlich nicht wahrnehmbare Perspiration vermittels der auf der Haut befindlichen Poren (Gal. XI 473. XVII² 421. Orib. III 170). Die sinnlich wahrnehmbaren Aussonderungen durch die Poren, den tropfbaren Sch weiss, fasste er als widernatürlichen Zustand auf (frg. 12). Ob er schon den der Stoa geläufigen Tonosbegriff des Pneuma gekannt hat, lässt sich aus seinen Bruchstücken nicht entnehmen, doch ist es bei der notorischen Abhängigkeit des Praxagoras von seiner Pneumalehre mehr als wahrscheinlich (vgl. Fuchs 34, 556. 10, 546). Die Lehre von der Unterhaltung des *πνεῦμα ψυχικόν* durch die reinen Ausdünstungen (*ἀναθυμιάσεις*) des Blutes scheint er gleichfalls gekannt zu haben (M. Wellmann a. a. O. 78). Im Anschluss an die Lehre der sikelischen Schule machte er das Herz zum Sitz der *φρόνους* (frg. 14; derselben Meinung sind Praxagoras, die Stoiker und die Pneumatiker, M. Wellmann a. a. O. 14f. 77). vom Herzen und von der Arterie geht die Bewegung der Glieder aus (Fuchs 20, 550), das vom Herzen zu den Sinnesorganen strömende Pneuma vermittelt die sinnliche Wahrnehmung (M. Wellmann a. a. O. 20. 46f.). Die Delirien, welche die Phrenitis im Gefolge hat, erklärte er folgerichtig daraus, dass sich die Entzündung des Zwerchfells dem Herzen mitteilt (Fuchs 1, 540). Das Herz ist der Mittelpunkt für alles Blut; er unterschied zwischen der Arterie, die er wie Praxagoras *παρεῖα ἀρτηρία* genannt zu haben scheint (Fuchs 4, 542. 20, 550), und den *φλέβες*. Die Arterie, welche sich zu den Nieren und der Blase erstreckt (Gal. XIV 744), enthält Blut und Pneuma und erhält das Blut vom Herzen (Fuchs 2, 541. 17, 548), das Pneuma nicht nur vom Herzen, sondern überall her (Gal. IV 731). Wie die Arterie, führen alle anderen Blutgefässe Blut und Pneuma: er benennet sie mit dem gemeinsamen Namen *φλέβες* und kennt die *κοίλαι*, *βύθιοι φλέβες* des Kopfes (Fuchs 5, 543. Gal. XV 135), die *φλέβες*, die sich an den Rippenknorpeln hinziehen (Fuchs 8, 544), die *φλέβες* der Leber (Fuchs 29, 553. 34, 556), der Lunge (Cael. Aur. a. m. II 28) und die *φλέβες* des Magens (Gal. VIII 186). In seiner Erklärung des Atmungsprocesses schloss er sich wie Philistion-Platon (Tim. 79 A) eng an Empedokles an. Er stellte sich denselben als einen durch die Blutbewegung vermittelten Kreislauf vor. Als Luftkanäle galten ihm nicht blos Mund und Nase, sondern auch die Poren der Haut. Wenn nun Mund und Nase die Luft nach aussen abgeben, dringt Luft durch die Poren der Haut in den Körper ein, wenn dagegen Mund und Nase dem Körper Luft zuführen, geben die Poren sie nach aussen ab (M. Wellmann a. a. O. 82). Die Nahrungsstoffe werden im Körper durch die *φλέβες*

breitet, welche vom Magen ausgehen (Gal. III 186. Fuchs 34, 556) und im normalen Zustande die *περιττώματα* an den Darm abgeben (Gal. a. a. O.). Übermässige Erhitzung (Fuchs 17, 548) verdickt das Blut in den Adern und ruft Verstopfung (*ἐμφραξίς*) hervor, welche zur Folge hat, dass die Nahrung im Magen unverdaut bleibt (Gal. a. a. O.). Wird die eingepflanzte Wärme in ihnen durch kalte Luft übermässig abgekühlt, so können sie die Nahrung nicht verarbeiten, und das Blut gerinnt, wenn es in Wasser umgewandelt (Fuchs 2, 41, 34, 556). Der Verdauungsprozess beruht auf der Wärme des Magens welche bewirkt, dass die Nahrungsstoffe in ihm einen Gährungs- oder Fäulnisprozess durchmachen (frg. 22). Befördert wird die Verdauung durch die gleichmässige Mischung der Nahrungsstoffe und der in ihnen enthaltenen Pneumata im Magen (Orib. III 171), während die Trennung derselben Verdauungsstörungen (*κλύδαξίς*, *δυσπεψία*) hervorruft). Die absondernde Galle dringt aus der Leber durch Gänge (*πόροι* d. h. Lebergang und Gallenblasengang) in die Gallenblase (*χολήδοχος κύστις* Fuchs 30, 54), durch Verstopfung dieser Gänge entsteht die Gelbsucht (M. Wellmann a. a. O. 23). Die Nieren sondern durch den Urinleiter (*ὀσφυρῆς*) den Urin ab (Gal. II 30). Die Theorie der Sympathie ist ihm bekannt: so behauptete er, dass durch gute Verdauung der Speisen im Magen die Sinne geschärft würden (Orib. III 71; vgl. Hipp. de alim. II 20; de art. III 226). Die Lehre von der *ἐκκρασία* lässt sich gleichfalls aus seinen Bruchstücken nachweisen. Wenn er (Orib. III 181) im Sommer vor warmer und trockener, im Winter vor kalter und feuchter Nahrung warnt, so lässt sein therapeutischer Grundsatz *contraria contrariis* (frg. 41. 43. 48. 70. 77) darauf schliessen, dass er den einzelnen Jahreszeiten eine bestimmte Qualitätenmischung zugeschrieben hat (Sommer warm-trocken, Winter kalt-feucht). Ebenso wie für die einzelnen Jahreszeiten hat er auch für die verschiedenen Geschlechter und Lebensalter eine besondere Qualitätenmischung angenommen. Dies folgt daraus, dass er bei den Diätvorschriften Unterschiede im Alter machte (frg. 84. 141).

In der Entwicklungslehre schloss er sich an Empedokles an. Mann und Frau sondern Samen ab und beider Samen dient zur Bildung des Fötus (frg. 172; ebenso Empedokles Diels Doxogr. 190). Der Same kommt vom Gehirn und Rückenmark (frg. 170; ebenso Platon); daher schadet übermässiger Beischlaf den Augen und dem Rückenmark (frg. 141 S. 185). Im Gegensatz zu Diogenes von Apollonia vertrat er die Ansicht, dass der Same ein Product der Nahrung sei, eine Ansicht, die er durch Berufung auf die hippokratische Schrift *περὶ τροφῆς* (c. 7. IX 100 L.) zu stützen versuchte (frg. 9. 11. M. Wellmann a. a. O. 51ff.). Die völlige Ausbildung des Embryo, von dem sich schon nach 27 Tagen in einer schleimigen Haut schwache Spuren des Kopfes und Rückgrats finden (frg. 175. Athenaios benützt ihn, Wellmann Die pneumatische Schule 152), dauert 40 Tage. Dieselbe unterste Grenze hat auch Empedokles angegeben (Orib. III 78: *συμφωνεῖ δὲ τοῖς χρόνοις τῆς παντελοῦς τῶν*

ἐμβρυῶν διακρίσεως καὶ ὁ φυσικὸς Ἐμπεδοκλῆς sc. *τῷ Διοκλεῖ*), mit dem er auch in der Behauptung übereinstimmt, dass die Knaben sich schneller im Uterus entwickeln, als die Mädchen (frg. 175. 176. Gal. IV 631.), eine Behauptung, für die er vermutlich dieselbe Begründung beibrachte, wie Empedokles, weil sie sich im rechten, d. h. im wärmeren Teile des Uterus bilden (Gal. XVII¹ 1002. Aet. plac. V 7, 419 D.). Er vertrat die auf pythagoreischer Lehre beruhende Theorie, dass die Siebenzahl eine bedeutsame Rolle im ganzen Menschenleben seit seiner Embryonalbildung spiele (frg. 177; das D.-Citat scheint aus Straton zu stammen: da die dort vorgetragene Lehre im Widerspruch steht zu dem, was Orisbasius bezw. Athenaios nach D. berichtet, so ist unsicher, worauf das D.-Citat zu beziehen ist; vgl. M. Wellmann a. a. O. 41f.). Wie Empedokles behauptete er, dass der Embryo bereits im siebenten Monate lebensfähig sei (frg. 174. Emped. bei Aet. plac. V 18, 427 D.), das im achten Monat geborene Kind sei zwar lebensfähig, aber meistens schwach, und viele gingen wegen ihrer Schwäche zu Grunde (frg. 174). Die Unfruchtbarkeit der Frauen, welche den Beischlaf zu oft vollziehen, erklärte er aus dem völligen Mangel des Samens oder aus seiner geringen Menge oder aus dem Mangel des fötusbildenden Elementes im Samen oder aus dem Mangel an Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit oder aus der Lähmung der Gebärmutter (frg. 172). Die Unfruchtbarkeit der Männer leitete er aus denselben Ursachen her (frg. 173); ausserdem aber noch aus einer abnormen Richtung, oder einem abnormen Grössenverhältnis der Rute zur Gebärmutter. Im Anschluss an Empedokles beschäftigte er sich mit der Frage nach der Ursache der Unfruchtbarkeit der Maulesel, die er aus der Kleinheit, Enge und verkehrten Lage der Gebärmutter erklärte (frg. 29). Aus diesem Bruchstück ergibt sich das wichtige Factum, dass er Maultiere seciert hat: *ἐν ταῖς ἀνατομαῖς πολλὰκις ἐσθράκαμεν τοιαύτην μήτραν τῶν ἡμίονων*. Der Schluss liegt nahe, dass sich seine nach dem Urtheil des Galen (II 716. 900) unvollkommenen anatomischen Kenntnisse auf Sectionen von Tieren stützten. Den Ausdruck *κοτυληδόνες* fasste er nicht im landläufigen Sinne, sondern verstand darunter wie Hippokrates (Aph. V 45. IV 548 L.) und Praxagoras die Mündungen der zum Uterus führenden Blutgefässe, die zu beiden Seiten der Gebärmutter liegen, (frg. 27). Für seine auf Tiersectionen beruhenden anatomischen Studien spricht die von ihm vertretene Annahme, dass diese Blutgefässe in zitronenförmige Auswüchse endigen (*κεράται* von ihm genannt), die in der Gebärmutter liegen, auf dem Grunde breit, nach oben zu spitz sind und wie Saugwarzen die Ernährung des Embryo vermitteln (frg. 27). Er behauptete nach dem Vorgange des Empedokles, dass die Menstruation bei allen Frauen in dieselbe Zeit falle (frg. 171); sie trete zum erstenmal im 14. Lebensjahre auf (frg. 171. 177), daure bis zum 60. Lebensjahre und nehme bei allen Frauen mit grosser Regelmässigkeit bis zu einem gewissen Alter zu, dann ab. Kälte in den Schenkeln und das Gefühl der Schwere im Rücken sind nach ihm Zeichen des bevorstehenden Abortus (frg. 180. 181). Breite Hüften, Sommer-

sprossen, rotblondes Haar, männliches Aussehen hielt er für untrügliche Zeichen der Fruchtbarkeit; er glaubte auch wie Eurypbon (Sor. *περὶ γ. παθ.* I 9, 35) durch Anwendung von Räucherungen die Fruchtbarkeit feststellen zu können (fig. 179). Zu den Ursachen der schweren Geburt rechnete er kümmerlich entwickelte und tote Leibesfrucht, schiefe Lage, Verhärtung und Verschluss der Muttermundes, feuchte und warme Constitution; ausserdem behauptete er, dass die jüngeren Frauen, besonders zum erstenmal, schwerer gebären (fig. 178). Über sein Verfahren bei hysterischen Stickschmerzen und bei Vorfalle der Gebärmutter berichtet Soran Genauerer (fig. 182. 184). Um die Semiothik hat er sich gleichfalls verdient gemacht und hat seine Ansichten in einer eigenen Schrift (*προγνωστικόν* Cael. aur. m. ch. IV 8, 112) niedergelegt. Nach dem Zeugnis des Galen (V 141 ff.) stimmte er in der sich aus der Beschaffenheit des Harns ergebenden Prognose mit Hippokrates (20 *προγν.* c. 12, 89 K.) überein und schrieb der Lehre von den kritischen Tagen einen grossen Einfluss auf die Prognose zu (fig. 104. 105). Die Krankheitsstoffe durchlaufen drei Zustände, den der *ἀπενία*, der *πέψις* und der *κρίσις* oder *λύσις* (fig. 107). Der 7., 14., 21., 28. Tag galten ihm als kritische Tage. In dieser Theorie zeigte sich wieder deutlich der grosse Einfluss, den die pythagoreische Lehre von der Siebenzahl, die auch der Verfasser von *περὶ ἐβδομάδων* vertreten hat, auf ihn ausgeübt hat (vgl. M. Wellmann a. a. O. 42; ausserdem fig. 106—110). Phrenitis tritt niemals am 1. Tage ein (fig. 110); manche Fieber entscheiden sich in einem Tage und einer Nacht (fig. 107). Er betrachtete es als ein schlimmes Zeichen, wenn lebende Spulwürmer mit dem Kote abgingen (fig. 101. 102).

Grosses Gewicht legte D., der Schultradition folgend (Akron und Philistion schrieben *περὶ διαίτης*, vgl. Plat. Tim. 89 C) auf die Diät. Er hat wie Philistion ein diätetisches Werk *ὕγιενά πρὸς Πλεισταρχόν* in mehreren Büchern verfasst, in dem er die im hippokratischen Corpus erhaltene Schrift *περὶ διαίτης* benützt und berichtigt hat (vgl. Friedrich a. a. O. 171. 174. 189 ff. 196 f.). Das erste Buch behandelt die Lebensmittel; er tritt in offener Polemik gegen den Verfasser von *περὶ διαίτης* den Standpunkt, dass es bei der Behandlung derselben nicht auf die Angabe der Ursachen für die einzelnen Eigenschaften derselben ankomme, sondern auf ihre erfahrungsgemäss festgestellten Wirkungen auf die Ernährung, Verdauung, den Magen, den Urin und die Säfte (Gal. VI 455 f.). Ganz vortrefflich sind die von ihm im zweiten Buch seiner Diätetik vorgegebenen Vorschriften für die Lebensweise des Menschen (fig. 141. Friedrich a. a. O. 174); er ist darin ein würdiger Vorläufer der Pneumatiker. Vor allem nimmt es für den Mann ein, dass die übertriebenen gymnastischen Regeln seines älteren Zeitgenossen Herodikos von Selymbria bei ihm keine Beachtung gefunden haben (Friedrich 221); wir müssen dem Galen recht geben, wenn er ihn zu den *ὄντως γυμναστικῆς ἐπιστήμονες* rechnet (Gal. V 879. 898). Geleitet von dem Grundsatz, dass alles Übermass dem menschlichen Körper schade, verwirft er das gewohnheitsmässige Vomieren nach der Mahlzeit,

weil die Natur für die Überschüsse von Speise und Trank und für die sonstigen natürlichen Absonderungen des Körpers genügende Entleerung geschaffen habe (fig. 141 S. 185). Doch lässt er die Verwendung von Brechmitteln für bestimmte Fälle zu und giebt Vorschriften über die Zubereitung derselben (fig. 139). Den Beischlaf empfiehlt er kalten, feuchten, melancholischen Constitutionen; sonst sei Mass zu halten, besonders in den Jahren 10 der Pubertät und im Alter. Die übermässige Ausübung des Coitus schade der Blase, den Nieren, der Lunge, den Augen und dem Rückgrat (fig. 141 S. 185). Sein Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, körperliche Bewegung und Nahrungszufuhr in das richtige Verhältnis zu bringen unter steter Berücksichtigung der Jahreszeiten und der verschiedenen Körperconstitutionen. Nach dem Aufstehen soll man erst zu Stuhl gehen, sich dann den ganzen Körper mit Öl einreiben, Gesicht und Augen mit reinem, kaltem Wasser anfeuchten und mit reinen Händen waschen, dann die Zähne und das Zahnfleisch reinigen, in Ermangelung einer Zahnbürste mit den Fingern und unter Anwendung eines Zahnpulvers. Zur Pflege des Kopfes empfiehlt er Einreibungen, Salben, Massage, das Kämmen und Scheeren des Haars bis auf die Haut. Das Schlafen auf dem Rücken verwirft er, weil es Atemnot, Beklemmungen, Krämpfe und Pollutionen herbeiführte. Im Sommer (warm-trocken) soll die Diät kalt und feucht sein, im Winter (kalt-feucht) warm und trocken. Die feuchten Constitutionen sollen zusammenziehende Speisen nehmen, die trockenen abführende, die an Harnverhaltung leidenden urintreibende, die Schmächtigen nahrhafte. Mit den Jahreszeiten soll man die Lebensweise nicht plötzlich ändern, sondern allmählich. Vorschriften über die Zubereitung der Nahrungsmittel, die Verbesserung des Wassers, über die gebräuchlichsten Abführmittel, über die Lebensweise von Reisenden hat Oribasius aus seinem diätetischen Werke erhalten (fig. 138—140. 142).

Die pathologischen Principien dieses grossen Arztes stehen im vollen Einklang mit seinen physiologischen Theorien: das Pneuma, Anomalien der Säfte und der sie bedingenden Grundstoffe des Körpers spielen in seiner Pathologie eine wichtige Rolle. Das Wesen des Fiebers suchte er in der vermehrten Hitze; es tritt infolge von 50 Wunden, Entzündungen, Bubonen und von Verstopfung des Pneuma auf (fig. 31. 40). Er unterschied zwischen continuierenden und intermittierenden Fiebern und liess im Gegensatz zu der hippokratischen Schule (Epid. I c. 24) nur die kürzeren Perioden der intermittierenden Fieber gelten, d. h. Quotidian-, Tertian- und Quartanfieber (M. Wellmann a. a. O. 91). In seiner Therapie galt ihm als oberster Grundsatz das altüberlieferte *contraria contrariis* (fig. 35 mit den Anmerkungen); auf Constitution, Alter, sowie auf die Jahreszeiten nahm er bei der Behandlung der Krankheiten stetig Rücksicht. Im übrigen entspricht sie durchaus der Therapie, die uns in dem Corpus der hippokratischen Schriften entgegentritt. Als Sitz der Phrenitis betrachtete er wie der Verfasser von *περὶ παθόν* c. 10 (VI 218 L.) das Zwerchfell und die Galle als Krankheitserreger, da nach seiner Theorie jede Ent-

ndung durch Galle hervorgerufen wird (Fuchs a. O. I, 540). Durch die Entzündung des Herzhells wird das Herz in Mitleidenschaft gezogen. Daraus erklärt er die von dem Verfasser *περί παθῶν* gleichfalls erwähnten Delirien (*αραλογίαι*), welche die Krankheit im Gefolge hat, da das Herz, wie erwähnt, Sitz des Denkens ist (M. Wellmann a. a. O. 18; frg. 38). Er ordnet Aderlass, den er nach 6 bzw. 7 oder 10 Tagen an der Armvene und an der Vena sublingualis vornehmen liess (vgl. Aret. cur. m. ac. I, 1), doch beschränkt er ihn auf starke und volltütige Constitutionen. Ferner empfahl er scharfe Klystiere und Bäder (frg. 39, 96). Die Lethargie ruht nach seiner Ansicht auf einer Erklärung des im Herzen und Gehirn befindlichen Pneuma, wodurch Gerinnung des Blutes hervorgerufen wird (frg. 44). Bei dieser Krankheit verbot er Bäder, dagegen empfahl er scharfe Getränke, Frottierungen und Niessmittel (frg. 45). Als Ursache der Epilepsie betrachtete er den Schleim, der in der Arterie Verstopfung hervorruft und dadurch die Perspiration des *ψυχικὸν πνεῦμα* verhindert (M. Wellmann a. a. O. 29; frg. 51; dieselbe Ansicht vertritt der Verfasser von *περί φροῶν* c. 14. I 112 L.; ähnliches Praxagoras, während der Verfasser von *περί ἱερ. v.* den Sitz des Leidens in den Kopf verlegt). Unter den veranlassenden Momenten erwähnt er übermässigen Wein- und Fleischgenuss (frg. 52); ausserdem kennt er wie der Verfasser von *περί ἱερ. v.* c. 12 den habituellen Charakter der Krankheit. Im ersteren Falle verordnet er Aderlass; im andern Falle legt er bei der Behandlung das Hauptgewicht auf Beseitigung der Krankheitsursache. Ausserdem empfiehlt er urintreibende Mittel, körperliche Bewegung, Aderlass, Pillen zum Abführen, Brechmittel, Essig, Niessmittel vor dem Schlafengehen u. s. w. (frg. 52, 83). Die Apoplexie hat ihren Sitz in der Aorta. Die Entstehungsursache sind kalte und dicke Schleimzuflüsse welche die Perspiration des Pneuma in der Aorta verhindern (frg. 55). Unter Apoplexie versteht er die Lähmung des gesamten Körpers, unter Paralyse eine solche eines Körperteiles (frg. 56. Herm. XXXVI 151). Als Ursache des Kopfschmerzes betrachtete er die Verstopfung der Venen des Kopfes. Das Leiden wird gefährlich, wenn das Herz in Mitleidenschaft gezogen wird (frg. 59). Unter Brustfellentzündung (*πλευρίτις*) verstand er wie die Pneumatiker (M. Wellmann Pneum. Schule 42) eine Entzündung der Rippen bedeckenden Haut, welche durch Verstopfung der an den Rippenknorpeln hinlaufenden Venen hervorgerufen wird. Die charakteristischen Merkmale dieser Krankheit sind bis zum Schlüsselbein sich erstreckende Schmerzen, Husten und Auswurf. Stellt sich der Auswurf nicht an bestimmten Tagen ein, so führt die Entzündung zum Empyem (frg. 63, 64). Die Behandlung leitet er mit einem Aderlass ein; ausserdem verordnet er Abführmittel. Nahrung empfiehlt er jugendlichen Constitutionen erst am elften Tage zu reichen, deren Beschaffenheit sich nach der Jahreszeit richtet (frg. 65). Als Sitz der Lungenentzündung (*πνευμονία*) betrachtet er die Lungenvenen (frg. 66). Kindern verordnet er in dieser Krankheit Gerstenschleimsaft; älteren Constitutionen drastische Klystiere, Aderlass, Abführ-

mittel, Riechmittel u. s. w. (frg. 67). Er unterscheidet zwei Formen der Darmverschlingung, den *εἰλεός* und *χορδαρός* (frg. 73) und verlegte den Sitz des ersteren in den Dickdarm, den des letzteren in den Dünndarm (frg. 74. M. Wellmann a. a. O. 29ff.). Die Symptome des *εἰλεός* sind heftige Schmerzen, die ihren Sitz in den oberen Teilen der Gedärme haben, Aufstossen, Blähungen ohne Abgang von Kotmassen, der Unterleib erscheint nicht notwendig hart und behält ein Klystier bei sich. Beim *χορδαρός* sitzt der Schmerz im Dünndarm; im ersten Stadium stellt sich Erbrechen von Schleim ein; nimmt die Krankheit zu, so erbricht der Kranke Kot, der Darm behält kein Klystier bei sich, der Unterleib erscheint hart und aufgetrieben nach Art eines Geschwulstes, der Magen ist unbeweglich und fest (vgl. *περί νόσων* III c. 14. VII 134 L.). Die Krankheit entsteht durch Verstopfung der Eingeweide infolge von harten Kotmassen oder von schleimigen Säften oder infolge einer durch Verstopfung des Pneuma hervorgerufenen Entzündung (M. Wellmann Fragm. des Diokles 33; Die pneumatische Schule 39f., vgl. frg. 72); darin stimmt er mit der landläufigen Ansicht überein, ihm eigentümlich ist die Ansicht, dass dem Leiden Abcessbildungen im Darne zu Grunde liegen können (Gal. XVIII 1, 68. Fuchs I 54, 547). In der Therapie dieses Leidens spielen Aderlass, Umschläge, Klystiere, warme Bäder, Bähungen und strenge Diät eine Rolle (frg. 75). Die *μαρία* hat ihre Ursache in einer übermässigen Erhitzung und der dadurch herbeigeführten Kochung des im Herzen befindlichen Blutes. Das Fieber fehlt bei dieser Krankheit, weil keine Verstopfung der Blutgefässe eintritt (frg. 40). Seinem Grundsatz *contraria contrariis* entsprechend empfiehlt er kühlende Mittel (frg. 41, vgl. M. Wellmann a. a. O. 21). Die Melancholie wird durch die schwarze Galle hervorgerufen, die sich im Herzen festsetzt und Veränderungen des *ψυχικὸν πνεῦμα* herbeiführt (frg. 42, vgl. M. Wellmann a. a. O. 20). Eine besondere Art der Melancholie (*ὑποχονδριακόν, φροῶδες, μελαγχολικόν νόσημα*) hat ihren Sitz im Unterleib (Gal. VIII 185ff. XVII 2, 29). Er hat die Symptome dieser Krankheit genau beschrieben und sieht die Entstehungsursache in der übermässigen Erhitzung und der dadurch herbeigeführten Verstopfung der Venen, welche die Nahrung dem Darm und dem Körper zuführen (Gal. a. a. O.). Von der Wassersucht kennt er wie Hippokrates (*περί δ. ὁξ. νόθα* c. 52, 172 K.) zwei Arten, den *ὑποσπασμικός* und *ἀσπληνής* (frg. 47). Der Askites wieder führt die Namen *ἡπατίτις* oder *σπληνίτις*, je nachdem die Krankheit in der Leber oder Milz ihren Sitz hat (vgl. *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 24, 25). Die Entstehungsursache sind kalte, d. h. schleimige Säfte, welche die in dem Organ befindliche Wärme abkühlen und Abkühlung der Venen herbeiführen. Dadurch wird die Verdauung der Nahrung gestört und die genossene Nahrung nicht in Blut, sondern in Wasser umgewandelt (frg. 46, vgl. M. Wellmann a. a. O. 25). In der Behandlung legte er das Hauptgewicht auf die Beseitigung der Wassermenge; daher empfahl er Spaziergänge, schweisserregende Mittel, Erbrechen, urintreibende Arzneien, trocknende und mässig wärmende Umschläge, Abführmittel. Ausserdem liess er Frot-

tierungen des Körpers vornehmen mit Ausnahme der unteren Extremitäten. Zur Nahrung reichte er in Essig aufgeweichtes Brot, eingepöckelte, gesottene und gebratene Fische, Rettig, Knoblauch, Dosten, Raute, Saturei, Weisswein ohne Zusatz von Wasser und Wildbret (frg. 48). Die Gelbsucht entsteht nach seiner Ansicht, wenn infolge einer Entzündung der Gänge, die von der Leber zur Gallenblase führen, der Abfluss der Galle aus der Leber in den Darm ganz gehindert ist (M. Wellmann a. a. O. 23 fig. 53; Archigenes berührt sich wieder auffällig mit ihm, Aret. m. chr. I 15). Sie ist nur dann tödlich, wenn sie Fieber im Gefolge hat (Cels. III 24). Die Paralyse wird durch ein dickes und kaltes Phlegma hervorgerufen, das sich um die vom Herzen und der Aorta aus gehenden *αποφύσεις* festsetzt und dadurch die Bewegungsfähigkeit des Körpers beeinträchtigt (frg. 57). Er behandelte die Paralyse ebenso wie die Epilepsie (frg. 58). Die Entzündung der Leber hat ihren Grund in der Verstopfung der in ihr befindlichen Adern und Absperrung der eingepflanzten Wärme (frg. 68). Die Zäpfchenentzündung (*σταφυλή*) beschrieb er genauer (frg. 81). Unter der Synanche verstand er vermutlich der allgemeinen Ansicht folgend eine Entzündung der Mandeln, der Epiglottis und des Kehlkopfes (Fuchs b. 543). Er verordnete Aderlass an beiden Armbeugen, bei Blutarmut des Kranken begnügte er sich mit Schröpfköpfen (frg. 61; vgl. *περί νόσων* II 26. 28). Ferner empfahl er Gurgelmittel, Einreibungen mit Stiergalle, Läusekraut, Natron, knidischem Korn, den Hals bähete er wie der Verfasser von *περί νόσων* mit Schwämmen und Wachsplastern, den Kranken liess er Pfeffer unter der Zunge halten und verordnete Abführmittel. Gegen den Starrkrampf (*τέτανος*), der durch Blutstaugen in der Arterie entsteht (Vind. c. 35), empfahl er urintreibende Mittel (frg. 60. 86) und Abführmittel. Er kannte wie der Verfasser von *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 52 (VII 298) das Auftreten des Tetanos nach Verwundungen und gab in diesem Falle Wassermet. Er verordnete Enthaltung von Speisen, zum Trinken süssen Wein, trockene und feuchte Bähungen, Einreibungen mit der Wachsalbe und Auflegen von Wolle auf die leidenden Teile (vgl. *περί τῶν ἐντὸς παθῶν* c. 52). Die ausserdem von ihm behandelten Krankheiten sind die Cholera (frg. 70), die Hämorrhagie (frg. 62), die Schwind-sucht (frg. 50), die *κοιλιακή* (frg. 71), die Ischias (frg. 77), die Arthritis (frg. 78), Dysenterie, Leienterie und Tenesmos (frg. 37. 76). Er unterschied drei Arten von Blasen, die sich auf der Haut ohne offenkundige Ursache bilden, den *τέρμινθος*, die *σταφυλή* und die *ἐπινυκίς* (frg. 82).

In der Geschichte der Pharmacie gebührt ihm ein ehrenvoller Platz, weil er der erste gewesen ist, der in seinem *δίοσκουριον* Pflanzen beschrieben und ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper behandelt hat. Dies Wurzelbuch ist die letzte Quelle für alle folgenden Arbeiten auf diesem Gebiet bis auf Dioskurides. Insbesondere hat Theophrast in seiner Pflanzengeschichte dieses Werk reichlich ausgebeutet. Vgl. M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Festgabe für Fr. Susemihl 1ff. Auch in der Anatomie scheint er nicht unbedeutendes geleistet zu haben,

wie er denn nach unserer Überlieferung der erster Arzt ist, der eine *ἀνατομή* betitelte Schrift verfasst hat (vgl. M. Wellmann 96ff. frg. 23—29). Ich möchte glauben, dass Aristoteles auf seinen anatomischen Errungenschaften weiter gebaut hat. In der Chirurgie schloss er sich eng an die hippokratische Schule an: seine Schrift *περί ἐπιδόμων* ist weiter nichts als eine attische Paraphrase der hippokratischen Schrift *περί ἁρθρων*. Von den unter dem Namen des Hippokrates umlaufenden Schriften sind ihm sicher folgende bekannt: *προγνωστικόν, περί χυμῶν, ἐπιδημιῶν α, ἀπορρισμοί (β ε), περί φύσιος παιδίου, περί διαίτης, περί ἁρθρων, περί διαίτης δέξερν* I, II, *περί ὀκταμήνων, περί τροφῆς* (vgl. M. Wellmann a. a. O. 51ff.). Daraus folgt, dass er ein Corpus hippokratischer Schriften gehabt hat. Vermutlich ist er der Schöpfer dieses Corpus, und möglicherweise ist es dasselbe, das später dem Aristoteles-Menon vorgelegen hat. Dem Titel nach sind uns folgende Schriften von dem Karystier bekannt: *περί πυρὸς καὶ ἀέρος* (Vind. c. 31), *ἀνατομή* (Gal. II 282), *Ὑγιεινὰ πρὸς Πλειστοταρχον* (Athen. VII 316 c. II 68 d. e. Gal. VI 455) in mindestens 2 Büchern, deren Bruchstücke hauptsächlich bei Athenaios (aus Herakleides *συμπόσιον* stammend) und bei Galen *περί τροφῆς δυνάμεως* vorliegen (über Anlage, Inhalt und Tendenz des Werkes Genaueres bei Friedrich a. a. O. 174ff.); *περί πένεως* (Fuchs a. a. O. 11, 547); *περί πυρετῶν* (Cael. Aur. a. m. I 12, 28); *περί γυναικῶν* (Gal. XVII 1, 1006) in mindestens drei Büchern (Sor. II 17, 53 p. 348 R.); *περί ἐπιδόμων* (Gal. XVIII 1, 519, Apoll. von Cit. ed. Schöne 13, 2. Orib. IV 289); *περί τῶν κατ' ἡτρεῖον* (Gal. XVIII 2, 629, 666. Erot. 52, 16); *προγνωστικόν* (Cael. Aur. m. chr. II 8, 392), *de egestionibus* (Cael. Aur. a. a. O.); *περί θεραπειῶν* in mindestens drei Büchern (Cael. Aur. a. m. III 8, 154); *πάθος αἰτία θεραπεία* (Gal. VIII 185ff.); *δίοσκουμά* (Schol. Nic. Ther. 647); *περί λαχάνων* (Gal. XVIII¹ 712); *περί θανασίμων φαρμάκων* (Athen. XV 681 b); *Ἀρχίδαμος* (Gal. XI 471ff.), eine Schrift, in der er die Ansicht seines Vaters Archidamos über die Bedeutung des Öls beim Reiben und Salben des Körpers auseinandersetzt und teilweise bekämpft hat. Die von Athenaios XII 516 c erwähnten *δυναρτικὰ* sind, wie es scheint, ein Teil seiner *Ὑγιεινὰ*. Unecht ist der von Paulus von Aegina am Ende des zweiten Buches unter seinem Namen erhaltene Brief an den König Antigonos: *Διοκλῆς ἐπιστολὴ προφυλακτική*. Vgl. Friedrich 196. 222, 1.

Die Bruchstücke des D. sind gesammelt von C. G. Kühn Opusc. acad. II 86f. und vollständiger in der Berliner Dissertation von M. Fränkel Dioclis Carystii fragmenta quae supersunt, Berlin 1840. M. Wellmann Fragmentsammlung der gr. Ärzte I 117ff., vgl. Sprengel Versuch einer pr. Gesch. d. Arzneikunde I 463ff. Fuchs Rh. Mus. XLIX 540. Friedrich a. a. O. [M. Wellmann.]

54) Griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit. Er wird in den Homerscholien an vier Stellen angeführt: Schol. A zu II. XIII 103 über die Betonung von *θῶων* (die verderbte Überlieferung des Codex A ist zu corrigieren aus Cod. Paris. 2766 bei Cramer An. Par. III 285, 14 . . . τὸ δὲ θῶων ἐνιοι περισπῶν . . . οὕτω δὲ καὶ Ἀρίσταρχόν φασι προφέρεσθαι. Διοκλῆς <δὲ> καὶ

Θράξ Διονύσιος ὡς βαρύνοντα τὴν λέξιν τὸν
 ῥισταρχον διαβάλλουσιν; vgl. auch Herodian z.
 c.). Schol. BT zu II, XXII 208 über den Aus-
 druck τὸ τέταρτον. Schol. Od. XIV 132 über die
 Metese dieses Verses. Schol. Od. XIX 457 über
 die Bedeutung von ἐπαισιδῆ. Aus dem zuerst er-
 wähnten Scholion ergibt sich, dass er jünger als
 Aristarch war; wenn die Notiz, wie es scheint,
 auf Didymos zurückgeht, so würde er noch der
 alexandrinischen Zeit angehören. Dass unter 4. 10
 der jüngere Tyrannion, der nach Suidas ursprüng-
 lich D. geheissen haben soll, verstanden sein
 könnte, wie A. Hüllscher Jahrb. f. Philol. Suppl.
 VIII 376 vermutet, ist sehr unwahrscheinlich.
 Aber von Artemidor Oneirokr. IV 70 erwähnte
 ἰοκλῆς ὁ γραμματικὸς mit unserem D. identisch
 ist, wissen wir nicht. Vgl. auch H. Schrader
 Morphyr. p. 422 und Add. p. 488 und oben
 r. 51. [Cohn.]

55) Mathematiker, ist später als Archimedes 20
 und Apollonios, wahrscheinlich in das 1. Jhdt.
 n. Chr., etwas früher als Geminus zu setzen.
 Tannery Bull. des sciences mathém., 2^e série,
 III 1, 112; Géom. grecque 60. Cantor Vorles.
 über Gesch. der Mathem. I² 338 vgl. mit 334.
 Eine Schrift des D. περὶ πυρείων, über Brenn-
 spiegel, erwähnt Eutokios zu Archim. περὶ σφαί-
 ρων κνλ. 78, 19. 152, 23f. 188, 1f. Heib. (statt
 er hier überlieferten jüngeren Schreibweise πυ-
 ρείων, mag sie schon von Eutokios oder von Ab- 30
 schreibern herrühren, hat ohne Zweifel D. selbst
 in etymologisch richtige und durch den Gebrauch
 der älteren Autoren gesicherte Form πυρείων ge-
 setzt). Aus dieser Schrift teilt Eutokios zwei
 Fragmente mit, in deren einem die Aufgabe ge-
 löst wird, eine Kugel durch eine Ebene so zu
 schneiden, dass die Segmente zu einander in einem
 gegebenen Verhältnisse stehen (188—206, 5 Heib.),
 während ein anderes Problem, zu zwei gegebenen
 Geraden zwei mittlere Proportionale zu finden 40
 (78—82 vgl. mit 66, 6 Heib.), durch die Con-
 struction einer Curve gelöst wird, die von Eutokios
 82, 2. 88, 19 schlechthin als γραμμή bezeichnet
 wird. Aus den Andeutungen bei Proklos zum
 ersten Buch der Elemente (126. 128. 152. 177.
 187 Friedl.) geht jedoch hervor, dass Geminus
 als κισσοειδής keine andere Curve beschrieben
 hat als die γραμμή des D. (vgl. u. Geometria,
 Würfelverdoppelung). Cantor Vorles. 338ff. Loria
 Le scienze esatte nell' antica Grecia II, Modena 50
 1895, 204ff. (der jedoch es nicht für ganz sicher
 hält, dass die κισσοειδής des Geminus, Pappos und
 Proklos identisch mit der Curve des D. sei). Tan-
 nery a. a. O. 109ff. und vgl. IX 1, 319. Zeuthen
 Die Lehre von den Kegelschnitten im Altertum 249f.
 256f.; Gesch. der Math. 236f. Dass die biobienischen
 Bruchstücke zur Theorie der parabolischen Hohl-
 spiegel (zu deren Texte Heiberg neuerdings in
 Ztschr. für Mathem. und Phys. XL Suppl. 4f.
 einige Berichtigungen mitgeteilt hat) wahrschein- 60
 lich von Anthemios von Tralleis herrühren, ist
 o. Bd. I S. 2368f. nach Heiberg u. a. gezeigt
 worden; immerhin aber ist die Möglichkeit offen
 zu halten, dass Anthemios in diesem Teile seines
 Werkes περὶ παραδόξων μηχανημάτων dem D.
 gefolgt ist. Tannery a. a. O. VIII 1, 111.
 Loria a. a. O. 207f. Die Angabe bei Wenrich
 De auctorum Graec. versionibus 197, dass in einer

Hs. des Escorial Fragmente des D. zusammen mit
 Schriften des Archimedes und Eutokios in arabi-
 scher Übersetzung erhalten sind (vgl. Wachsmuth
 Herm. XVI 604), bezieht sich, wie Cantor
 Vorles. I² 338f. vermutet, auf dieselben Stücke
 des D., deren Urtext Eutokios im Commentar zu
 Archimedes uns aufbewahrt hat. [Hultsch.]

56) Diokles von Kynaiha, wird von Aristoxenos
 (frg. 56, FHG II) bei Athen. XIV 638 b unter
 denen genannt, die die Kitharodie parodierten.
 [Graf.]

57) Diokles von Rhegion, Architekt der Zeit
 Alexanders d. Gr., den Eustath. II. XIV 229
 p. 980 R. als Urheber des Planes, den Athos zu
 einem Bilde des Königs umzugestalten, nennt.
 Vgl. Deinokrates Nr. 6. [Fabricius.]

58) Diokles (Διοκλ...), einer der beim Erech-
 theion beteiligten Marmorarbeiter, CIA I 323.
 Jahn-Michaelis Arch. Athen. a Paus. descr. 3 p. 109.
 Doch lässt sich aus der Inschrift nicht entschei-
 den, ob er zu den Bildhauern des Frieses oder zu
 den Bearbeitern der Werkstücke gehört.
 [C. Robert.]

59) Verfertiger oder wahrscheinlicher Besitzer
 eines jetzt im Berliner Museum befindlichen roten
 Jaspis der späteren römischen Kaiserzeit mit dem
 Bilde eines jugendlichen Satyrs, H. Brunn Gesch.
 d. griech. Künstler II 609. A. Furtwängler
 Archäol. Jahrb. 1888, 133 Taf. 3, 14; Beschrei-
 bung der geschnittenen Steine im Antiquarium
 nr. 8509. [O. Rossbach.]

Diokletianupolis s. Diocletianopolis.

Diokorystes (Διοκορυστής), Sohn des Aigy-
 ptos ἐξ Ἀραβίας γυναικός, heiratet die Danaide
 Hippodameia (?), Apollod. II 1, 5. [Hoefel.]

Diolindum, Stadt der Cadurci, nur in der
 Tab. Peut. erwähnt zwischen Bibona (= Divona,
 Cahors) und Aginnum (Agen). Desjardins Tab.
 Peut. 45; Géogr. de la Gaule II 422. Holder
 40 Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Diolkos (Διόλκος), πενδοστόμον des Nils zwi-
 schen der sebennytischen und pathmetischen Mün-
 dung, Ptolem. IV 5, 10, vgl. Steph. Byz. s. Ἀβ-
 δηρα. [Sethe.]

Diome ..., attischer Toreut aus dem Ende
 des 4. Jhds., CIA II 720 A col. 1, 5. [C. Robert.]

Diomede (Διομήδη). 1) Tochter des Xuthos,
 Gattin des Deion, Mutter der attischen Heroen
 Ainetos, Aktor, Phylakos, Kephalos, Apollod. I 86.
 Toepffer Att. Gen. 256.

2) Tochter des Lapithes, Gattin des Amyklas,
 Mutter des Kynortes und Hyakinthos, Apollod.
 III 116. Schol. Nik. Ther. 902 (D. Nympha).
 Tzetz. chil. I 242. Nach Wide Lakon. Kulte
 234 steht damit in ursprünglichem Zusammen-
 hang.

3) die Lesbierin D., Enkelin des Lapithes,
 Tochter des Phorbas, Kriegsgefangene und Ge-
 liebte des Achilleus. Zenodot bezeichnete sie als
 60 Karerin, II. IX 665 und Schol. Eust. II. 596, 22.
 Diktys II 16. 19. III 12. Artiger Vexiers Anth.
 Pal. XIV 18. D. war dargestellt auf dem Ge-
 mälde der Einnahme Troias von Polygnot in
 Delphoi, Paus. X 25, 4. D. dem Achilleus spendend
 auf der Berliner Euphroniosschale, Furtwängler
 2282. Athen. Mitt. 1883 Taf. 11, 5. Klein Euphro-
 nios² 340f. Dagegen Hartwig Journ. Hell. Stud.
 XIV 1894, 382. Vgl. Gerhard A. V. 184. Mon.

d. Inst. VI 20. D. beim Scheiterhaufen des Patroklos (sehr unsicher) auf der Neapler Vase, Heydemann 3254. Mon. d. Inst. IX 32. 33; vgl. Diktys, III 12.

4) Gattin des Pallas, Mutter des Euryalos, in Argos, Hyg. fab. 97. Die Lesung ist unsicher. [Escher.]

Diomedae insulae (*Διομήδεια νῆσοι*), Inselgruppe im adriatischen Meere, an der ägyptischen Küste, jetzt Isole di Tremiti. Sie besteht aus einer grösseren und vier jetzt und wohl auch im Altertum unbewohnten Inseln. Die Hauptinsel, jetzt S. Domenico, wird öfters auch κατ' ἐξοχὴν *Diomedea insula* genannt; hier war der Sage nach das Grab des Heros, das seine in Reiher verwandelten Gefährten bewachten (Strab. VI 284. Lycophr. Alex. 594—609 m. d. Schol. Ps.-Arist. de mirab. 79. Antonin. Liberal. 37. Steph. Byz. u. a., vgl. auch Mela II 114. Augustin. de civ. dei XVIII 16, vgl. 18. Solin. II 45. Plin. III 151. X 127. XII 6. Ptolem. III 1, 69); sie heisst auch *Trimerus* (Tac. ann. IV 71, wo erzählt wird, dass Iulia des Augustus Enkelin hierher verbannt ward und starb), und ganz spät *Tremetis* (Geogr. Rav. V 25 p. 409 P., wo *Amente vel Tremetis*). Vgl. Heynes Excurs zu Verg. Aen. XI, de Diomedis sedibus in Apuliae littore. Nissen Ital. Landeskunde I 371. [Hülsem.]

Diomedea (*Διομήδεια*). 1) = Diomedes Nr. 3. Eustath. und Dikt. a. O.

2) Gattin des Iphiklos und Mutter des Iolaos, der später Protesilaos genannt wurde, Hyg. fab. 103 (verderbt). [Escher.]

3) Angebliche Stadt in Daunia, Steph. Byz. s. v. [Hülsem.]

Diomedes (*Διομήδης*). 1) Der Heros. Der Name ist ein normalgebildeter griechischer Mannesname wie *Θεομήδης Περιμήδης Πολυμήδης*. D. ist also ein heroisierter Mensch. Dass er vielmehr ein zum Heros herabgesunkener alter Gott sei, ist nicht zu beweisen. Denn Pind. Nem. X 7 Δ. δ' ἄμβροτον ξανά ποτε Γλαυκῶπις ἔθηκε θεόν würde eher für jene Auffassung sprechen, auch kann seine von Lycophr. 630 und bei Strab. V 214f. bezeugte göttliche Verehrung in Italien diese nicht erhärten. Welckers und Prellers Ansicht, D. sei mit einem vorgriechischen Gotte, dem Rosse geopfert wurden, verschmolzen, entbehrt der Begründung. Die naturalistische Deutung des D. auf einen Sturm- und Winterkönig ist willkürlich.*)

§ 1. D. ist einer der ältesten Heroen, sehr früh im Cult verehrt. Er ist aus sehr alter Zeit in Thrakien erhalten, ist durch die griechische Halbinsel hindurchgewandert, wo sein Cult oder seine Spuren in Aitolien, Messene, Lakonien, Argos, Trozen, Attika haften, und ist gleichermassen nach Osten und Westen von sehr alten Auswanderern

getragen worden, die durch die grossen Wanderungen gedrängt das Mutterland verliessen; insbesondere nach Kypros und nach Italien. Wie aus dieser localen Verschiebung das hohe Alter seiner heroischen Wesenheit sich notwendig ergibt, wird sie bestätigt durch die altertümliche Roheit seines Cultus, die sich an mehreren Orten gerade der äussersten Peripherie gleichartig erhalten hat: Menschenopfer wurden ihm in Kypros wie wohl einst in Thrakien geschlachtet, und das Ross ist ein heiliges Tier in Thrakien wie in Italien, s. § 17. Sein hohes Alter und seine, vielmehr seiner Verehrer weite Wanderungen haben ihn früh in die grosse Heldensage gestellt, und deshalb ist er im ganzen einheitlich ausgebildet. So bietet er ein lehrreiches Beispiel für mythologische Forschung. Da überall, wo D. verehrt wird oder in der Sage lebt, nachweislich oder sehr wahrscheinlich Achaer d. h. Aioler gegessen haben, so stehe ich nicht an, ihn für einen aeolischen Heros zu erklären vgl. Studniczka in Roschers Myth. Lex. II 1735, 64.

A. Localsagen und -Culte.

§. 2. Der thrakische D. ist von der Sage selbständig entwickelt. Dass er ursprünglich vom Tyddiden D. nicht verschieden war, legt Namensgleichheit wie Wesensverwandschaft nahe: das enge Verhältnis beider zu Rossen, die auch noch in Italien dem D. heilig sind, ferner die Vernichtung von Menschen, die auch in Kypros dem D. geopfert wurden und die der thrakische D. von seinen Rossen fressen lässt — worin schon Welcker eine Erinnerung an Menschenopfer erkannte. Der thrakische D. wird König der Bistonen genannt, Sohn des Ares und der Kyrene, Apollod. bibl. II § 96. Eine vereinzelte, aber echte Überlieferung. Denn die Verbindung des aeolischen Heros D. mit der thessalisch-minyschen (aeolischen?) Göttin Kyrene ist wohl verständlich, s. Studniczka Kyrene 137ff. Der thrakische D. tritt nur in der Heraklessage hervor. Als acht es *ἄθλον* wird diesem aufgetragen, des D. menschenfressende Stuten nach Mykenae zu bringen, Eurip. Alk. 490ff.; Hercul. 380ff. Herakles tötet den gewaltigen Bistonenkönig. Die Rosse, ans Meer geführt, zerreißen den Geliebten des Herakles, Abderos von Opus, Sohn des Hermes, dem sie der Held zur Bewachung übergeben. Am Grabe des Abderos gründet er die Stadt Abdera. So Hellanikos FHG I frg. 98 bei Steph. Byz. s. *Ἀβδῆρα*. Apollod. bibl. II § 96f. Strab. VII frg. 47, vgl. Diodor. IV 16, 3f. Schol. Verg. Aen. I 752.

Das Sprichwort *Διομήδεια ἀνάγκη*, von Aristophanes Eccles. 1029 picaant angewendet, wird dementsprechend vom Scholiasten wie von Klearch bei Hesych. s. v. derart gedeutet, dass die menschenfressenden Rosse des Thrakers D. als seine mannstollen Töchter erklärt werden, die die vom Vater ihnen zugetriebenen Männer bis auf den Tod aussaugen. Anders Schol. Plat. Repbl. 493 D. Hesych.

Darstellungen: 6. Jhdt. am amyklaischen Thron des Ioniers Bathykles, Paus. III 18, 12, dazu Furtwängler Ant. Gemmen. Tf. X 7 u. Text. Fehlt auf archaischen Vasen, vielleicht Neap. 2506 Heydem. nach Furtwängler. 5. Jhdt. an einer Metope des Zeustempels zu Olympia, Paus. V 10,

*) Obgleich die hier und in andern Artikeln von mir befolgte Methode der Behandlung der Heroen m. E. für sich selbst spricht, will ich doch bemerken, dass ich sie demnächst in einem Buch über die griechische Heldensage zu entwickeln gedenke und nicht zum wenigsten durch ihre Anwendung die Entwicklung der Heldensage aufklären und festlegen zu können hoffe.

§ 9. Nach anderer Version wird Oineus von den Agriossöhnen Onchestos und Thersites bei

der *Τηλέφου ἐστία* in Arkadien erschlagen, sein Leichnam von D. nach Argos geschafft und dort begraben in der Stadt Oinoe, Apollodor. I § 79, fälschlich mit der Euripidesversion contaminiert, wie Euripides frg. 558 lehrt. Als eine nach Arkadien weisende Spur der D.-Sagen darf wohl die Tötung des Phegeus durch D. betrachtet werden Hom. II. V 10ff., vgl. den gleichnamigen König von Psophis. Auch sonst zeigen Spuren, dass D. und seine Sippe, von Aitolien aus in die Peloponnes getragen sich allmählich über die ganze Insel verbreitet hatte; doch ist er an die Peripherie gedrängt. So ist an der Südwestecke von Messenien in Mothone D. mit der dort verehrten Athena *Ἀνεμώτις* durch die Cultiage verknüpft; er habe die dem Lande verderblichen Winde durch ein Gebet an Athena abgewendet und ihr dafür das Bild und den Namen gegeben, Paus. IV 35, 8. In Sparta war das Palladion dicht am Heiligtum der Leukippiden am Heroon des Odysseus untergebracht; die Verbindung desselben mit D., durch den Odysseuscult sicher gestellt, ist in der Überlieferung bei Plut. quaest. gr. 48 durch die späte künstliche Beziehung auf das argivische Palladion verdunkelt, aber doch selbst da noch vorhanden: ein Nachkomme des D. habe das Palladion von Argos auf des Temenos Anstiften nach Lakedaimon gebracht. Vielleicht könnte auch Hermione, nach Schol. Pind. Nem. X 7 als Göttin des D. erwähnt, für Lakedaimon als Tochter des Menelaos beansprucht werden. Auch Diomedes, Tochter des Lapithes, sitzt in Lakedaimon als Gattin des Amyklas fest, Apollodor. III § 116, von S. W. de Lakon. Culte 234 zu Achill, hier wie in Lesbos (Hom. II. X 665) gut in Beziehung gesetzt.

Aus der Peloponnes (Arkadien) dürfte der altertümliche D.-Cult nach Kyprios gekommen sein, s. § 12.

§ 10. Im Nordosten der Peloponnes hat sich D.-Cult dauernd und vielfach erhalten. In Argos ist D. mit Athena eng verbunden. An ihrem Bade-fest wurde auch das D. Schild — wahrscheinlich derselbe, der auch dem Euphorbos (Paus. II 17, 3) und dem Abas (Serv. Aen. III 281) zugeschrieben wird — in der Procession neben ihrem Bilde einhergetragen, Kallim. h. V 35 (daraus Schol. 1 von Meineke verbessert). Auf Rettung des D. vor den Nachstellungen seiner Gattin in dem Athenatempel spielt Lycophr. 613f. an. Das Palladion in Argos bezeugen Münzen, Head HN 367 (4. Jhdt.), 368 (D. das Palladium in der Rechten, Schwert in der Linken, nach rechts davonschleichend, Greek coins in the British Museum Peloponnes S. 139, 43 = Taf. 27, 12, 13, oder D. dass Palladium vom Altar, auf den er steigt, herunternehmend, a. a. O. S. 148 = Taf. 28, 12), vgl. Plut. quaest. graec. 48, ebd. das Geschlecht des D. Das Heiligtum der Athena *Ὀξυδεακής* in Argos, durch die Cultiage mit D. verbunden, gilt als seine Gründung mit Bezug auf Hom. II. V 127. Rosse des D. in Argos s. o. § 4. Unbenutzbar ist die Fälschung Plut. de fluviis 18, 12. Ursprünglich nach Argos gehörte die Überwindung des Adrast und Amphios (= Amphiaros) durch D. Hom. II. XI 329, vgl. II 831. Nach Argos weist auch vielleicht *Ἀβας*, des Eurydamas Sohn, den D. bei Hom. II. V 148 tötet, vgl. den gleich-

namigen König von Argos und Abas, den Sohn des Melampus. Ebd. tötet D. den Polydos, vgl. den Seher von Korinth. Vgl. auch das freundliche Zusammentreffen des D. mit Glaukos, dem Sohn des *Σίουφος Αιολίδης*, II. VI 119ff., der sich aus Argos ableitet. Im benachbarten Trozen wird Tempel und Bild des Hippolyt als Gründung des D. ausgegeben, der ihm zuerst geopfert habe, Paus. II 32, 1. Die Rosse werden beider Heroen Verbindung herbeigeführt haben. Auf D. werden auch die Gründung des in demselben Temenos belegenen Tempels des Apollon *Ἐπιβατήριος* und die Stiftung der pythischen Spiele hier von den Trozern zurückgeführt, Paus. II 32, 2. Hermione als Gattin des D. erwähnt Schol. Pind. Nem. X 7; über Hermione-Demeter und D. vgl. Klausen Aeneas II 1161. Lübbert Bonn. Univers. Progr. 1889/90, 5.

Mit bestem Recht wird also D. im Schiffskatalog II. II 559ff. Oberkönig des ganzen östlichen Argos genannt (Argos, Tiryns, Asine, Epidonai, Mases, Hermione, Trozen, Epidauros, Aigina). Doch ist nie vergessen, dass D. Eindringling war, vgl. Paus. II 30, 10 und die Sagen von Tydeus Ankunft.

§ 11. Attika. In Prasiai ist das Heiligtum der *Ἀθηνᾶ Προνοία* von D. gegründet: Bekker An. Gr. I 299. Toepffer Herm. XXIII 1888, 330. Der attische Gerichtshof *ἐπὶ Παλλάδιῳ* hatte eine Reihe von Erklärungen der Atthidographen hervorgerufen, wie das Palladion dahin gekommen sei und warum gerade beim Palladion wegen *φόνος ἀκούσιος* verfahren werde, s. den Lexikographen Pausanias (bei Eustath. p. 1419. 55) p. 161 Schwabe. Nur selten wird merkwürdigerweise D. dabei genannt, der das Palladion doch mit Odysseus aus Troia entwendet hatte (s. § 18). Nach der einen Version hat es Demophon von D. und Odysseus als *παρακαταθήκη* empfangen (Dionys bei Clemens Alex. Prot. p. 14, 11 Sylb. FHG II 9 frg. 5; vgl. Polyæn I 5). Nach der andern ist D. mit dem Palladion auf der Rückfahrt von Troia zum Phaleron verschlagen worden und hat, ohne das Land zu erkennen, es geplündert; Demophon habe ihn abgeschlagen, das Palladion erbeutet, dabei einen Athener ohne Absicht niedergedrückt, Paus. I 28, 9; kürzer Lysias frg. 220 Turic, in Schol. zu Aristid. panathen. p. 187, 20.

§ 12. Zu Salamis auf Kyprios wurde im Monat Aphrodisios (23. September bis 23. October) nach Usener Götternamen 137) D. mit Athena und Agraalos in demselben *τέμενος* verehrt: ein Mann, von Epheben dreimal um den Altar getrieben, wurde vom Priester mit einer Lanze durch den Mund gestossen und ganz verbrannt. Erst in der Zeit des Seleukos *θεολόγος* sei dies Menschenopfer abgeschafft worden, Porphy. de abst. II 54.

§ 13. Die D.-Sagen in Italien waren besonders in Apulien reich entwickelt. Was Timaios über sie berichtet, ist trotz Geffcken Philolog. Untersuch. XIII 5ff. 133ff. nicht ganz klar. 1. Schol. Lycophr. 615 führt aus Timaios frg. 13 und Lykos folgendes an: Nach der Einnahme Troias fährt D. heim mit den Steinen der troischen Mauer als Ballast; von seiner Gattin Aigialeia aus Argos vertrieben, kommt er nach Italien, wo er den

Phaiaken schädigenden skythischen Drachen
et, mit des Glaukos goldenem Schilde bewehrt;
errichtet ein Denkmal aus den troischen Steinen
l wird als Gott verehrt. Ebenso Lycophr.
— 618. 630—632, also aus Timaios. Nicht klar
ichtlich ist ein Zusammenhang dieser Sage mit
a übrigen von Lykophron angedeuteten, deren
ekführung auf Timaios (Geffken 5) mir des-
b unsicher, obgleich wohl möglich (s. bes.
er 3) erscheint. 2. D., durch den Schiedsspruch
es Bruders Alai nos um das Land der Daunier
rogen, verflucht das Land, dass es nur seinem
enen aitolischen Stamme Früchte trage, und
ichtet untillgbare Säulen 619—629 (Schol. 592
knüpft dies fälschlich, wie Verg. Aen. XI 246ff.
ntonin. Lib. 37 lehren, mit der v. 592 in ande-
n Zusammenhange angeführten Gründung von
gyrippa und seinem Bündnisse mit Daunus).
e Daunier wissen den Fluch zu lösen, indem
Gesandte der Aitolier, die das Land zu fordern
umen, lebendig begraben 1056—1066. 3. D. ge-
nnt das ganze Land der Daunier (*Δαυρίαν*
Ἀργυρίαν Lycophr. 591), gründet Argyrippa —
annt nach seiner argivischen Heimat, Verg.
n. XI 246, also *Ἄργος Πίπιον*; vgl. Strab. VI
4. V 215. Steph. Byz. Plin. III 104. Appian.
anib. 31. Iustin. XXI — und herrscht dort;
n seinem gewaltsamen Tode ist nicht die Rede,
eophr. 591ff. Also bleibt nach dieser Version D. im
gestörten Besitze seiner Eroberung. Eben dies
ersion benutzen Verg. Aen. XI 243ff., von ihm
hängig Ovid. met. XIV 455ff. Serv. Aen. VIII
(Schol. Lycophr. 592 nur Z. 2—10). Antonin.
b. 37. Plin. III 103f. Aus der gleichen Quelle
enbar stammt der von den beiden letzten auf-
wahrte Zug, D. habe des Daunus Tochter Euippe
heiratet, mit der er nach Anton. Lib. den D.
d Amphinomos gezeugt — der notwendige
schluss dieser Sage, denn die Eroberung machte
im Bündnis mit dem König Daunus (Anton.
b. Plin. Schol. Lycophr. 592 Z. 8). Da nun
ergil, Ovid und Anton Lib. gleicherweise diese
roberung Dauniens mit der Geschichte von der
ertreibung des von Troia heimgekehrten D. aus
rgos durch seine Gattin Aigialeia verbinden
nd sie alle diese Unglücksschläge durch den
orn der einst von D. verwundeten Aphrodite
otivieren, so haben wir eine einheitliche, zu-
mmenhängende Erzählung. Sie ist älter als
ykophron, denn auch er giebt 610—614 den
orn der Göttin und die Verfolgung durch die
attin. Derselben Quelle gehört auch die Ver-
andlung von Gefährten des D. bei seinen Leb-
iten in Vögel; denn Lycophr. 594—609. Verg.
en. XI 271ff. (aus Varro? vgl. August. de civit. d.
VIII 16. Geffken a. a. O. 6f.). Ovid. met. XIV
33ff. erzählen sie in gleichem Zusammenhange.
gl. Antigon. Caryl. mirab. 188 (Lykos). Ael.
a. I 1. Steph. Byz. s. *Διομήδεια*. Iuba bei Plin.
126f. Nach dem Tode des D. wird die Ver-
andlung angesetzt bei Ps.-Arist. mirab. auscult.
D. Schol. Lycophr. 592. Anton. Lib. 37. Diese
ögel hausen auf den Inseln *Διομήδεια* am Gar-
anus, den Griechen freundlich, den Barbaren
efährlich. 4. D. wird nach der Eroberung von
aunos ermordet, Schol. Lycophr. 592. [Arist.]
irab. auscult. 80 (79), vielleicht mit 1. zu ver-
nden. Die unter 1. und 3. angeführten Sagen

sind der zweiten durchaus entgegengesetzt; nach
dieser sind die griechischen Besiedlungsversuche
vergeblich, jene dagegen zeigen die Daunier dem
griechischen Einflusse hingegeben. Das tritt deut-
lich auch in der Zusammenstellung verschiedener
Versionen der italischen D.-Sagen bei Strab. VI
284 a. E. hervor; nach der einen sei D. heimgeholt
worden, habe seine in Italien begonnenen Werke
unvollendet hinterlassen und sei in seiner Heimat
gestorben, nach der andern habe er in Italien
sein Leben beendet oder sei auf der D.-Insel ver-
schwunden. Man darf wohl jene Version mit der
unter 2. erzählten, diese mit der unter 1. und 3.
wiedergegebenen verbinden.

§. 14. D. in Italien als Gott verehrt, Lycophr.
630. Ibykos frag. 38 B⁴ in Schol. Pind. Nem. X 12.
Metapont und Thurioi, Polemon in Schol. Pind.
Nem. X 12: D. als Gott verehrt. Da Metapont
auf Veranlassung von Sybaris gegründet war (Antio-
chos Syr. bei Strab. VI 264) und Thurioi nahe
bei der Stätte der zerstörten Sybaris lag, nimmt
Luebbert Ind. lect. Bonn 1889/90 p. V mit
Recht auch in Sybaris D.-Cult an, zumal Trozen
bei der Gründung von Sybaris beteiligt war (Arist.
Polit. V 1303 a 38), wo D.-Cult gesichert ist. Die
Identification des D. mit Leukippos in Metapont
(Strab. VI 265), von Klausen Aeneas II 1159. 1160
versucht, ist nicht durchschlagend. Bei Metapont
im Heiligtum der Athena *Ἀχαια* Beil und Waffen
des D. [Arist.] mirab. auscult. 109 (117). Im
Peuketierland in einem Artemisheiligtum ein
ehernes Halsband mit der Aufschrift *Δ. Ἀρτέμιδι*
ebd. 110 (120). — Tarent. Nach [Arist.] mirab.
auscult. 106 (114) dem Tydiden neben den Atriden,
Aiakiden, Laertiden Totenopfer. — Argyrippa
(*Ἄργος Πίπιον*, Arpi), von D. gegründet, Strab.
VI 284. Verg. Aen. XI 246. Plin. III 104. Serv.
Platane der *tumulus*, Plin. XII 6. Nach Steph.
Byz. s. *Διομήδεια* lag ein Ort dieses Namens bei
Argyrippa. — Canusium, von D. gegründet, Strab.
VI 284. Schol. Verg. Aen. XI 246. — Luceria,
alte Weihgeschenke des D. im Heiligtum der
Athena, Strab. VI 284, vgl. [Arist.] mirab. auscult.
109 (117) aus Timaios, Geffken 22. — Sipont-
um (*Σίπους*), Gründung des D., Strab. VI 284.
— *Diomedis campus* am Aufidus, Liv. XXII
12. Fest. ep. 75. Strab. VI 284: D. versuchte es zu
entwässern. — *Διομήδεια*, zwei Inseln am Gar-
ganus, Ibykos frag. 38 B.⁴ in Schol. Pind. Nem.
X 12. Hier soll D. verschwunden sein, und hier
seine Gefährten in Vögel verwandelt hausen, s.
o. § 13, 3. Hier Tempel des D., [Arist.] mirab.
auscult. 79 (80). Schol. Pind. Nem. X 12. Iuba
bei Plin. X 127. Grab des D., Anton. Lib. 37.
[Arist.] Pepl. epigr. 14. Plin. III 151, unter einer
Platane der *tumulus*, Plin. XII 6. Nach Steph.
Byz. *Διομήδεια* auch eine Stadt der Daunier. —
Brundisium, aitolische Gründung des D., Iustin.
XII 2. — Die Umbrer verehren D., von dem sie
Wohltaten erfahren haben, in einem Heiligtum,
Skyl. 16. Geogr. gr. min. I 24. — Venusia und
Venafrum? als Gründungen des D. wohl nur
wegen der Ableitung des Venus in Schol. Verg.
Aen. XI 246 angegeben. — Beneventum, Grün-
dung des D., Serv. Aen. VIII 9. Procop. Goth. I
15. — Equus Tuticus, Gründung des D., Serv.
Aen. VIII 9. Luebbert Ind. lect. Bonn 1889/90
p. XI vermutet, dass als Wahrzeichen ein grosses

Pferd aufgestellt war, wie in Nuceria CIL X 1081, und dass dies auf D. bezogen wurde. — Rom, vom Trojaner *Ρῶμος Ἡρακλῆως*, den D. abgesandt, gegründet, Plut. Rom. 2, vgl. Dion. Hal. ant. Rom. I 72. — *Lanuvium*, die erste Gründung des D. in Italien: Appian. bell. civ. II 20. — *Spina*, Gründung des D., Plin. III 120. — Die *Ἐνετοί* verehren D. in einem *Τίμανον* genannten Heiligtum, im Winkel der Adria. Ein weisses Ross wird ihm geopfert. Auch werden dort zwei Haine 10 der *Ἥρα Ἀργεῖα* und *Ἀρτεμις Αἰτωλῆς* gezeigt (da mit keiner D. sonst verbunden scheint, ist hier kein Zusammenhang anzunehmen, den der Wortlaut auch nicht verlangt), Strab. V 214. 215. D. sei hier verstorben und apotheosiert, Strab. VI 284. Nach Helbig Italiker in der Poebene 119ff. sind ihre Beziehungen zu den Griechen spärlich und spät. — *Diomedis promunturium*, *vel ut alii peninsula Hyllis* in Dalmatien, Plin. III 141. — *Korkyra*? Ein sky- 20 thischer Drache, der die Phaiaken schädigte, von D. erschlagen, deshalb D. im Ionischen Meer als Gott verehrt, Lycophr. 630ff.

B. Nachbarliche und cultliche Verbindungen.

§ 15. D. und Odysseus sind als Waffen- gefährten aus dem X. Buche der Ilias, dem Palladionraube, der Ermordung des Palamedes, bekannt. Das wird verständlich durch ihre in mehreren Gegenden nachweisbare Nachbarschaft, 30 der thrakischen D. in Abdera ist Odysseus in Maroneia benachbart, s. oben § 3. In Lesbos (Arisbe) sind D. und Odysseus im Kampfe gegen den König Philomeleides nach der von Hellanikos gegebenen Localsage verbunden (Schol. Hom. Odys. IV 343), während Homer dort Odysseus allein nennt, vgl. § 6. In Aitolien, der ‚Heimat‘ des D., hat Odysseus bei den Eurytanen ein Orakel, Lycophr. 799 mit Schol. (Aristoteles Ithac. Pol., Nikander Aitol.). In Lakonien treffen beide nicht 40 nur als Helenafreier zusammen. Auch in Italien sind beide zu finden, so in Tarent (Ps.-Arist. mirab. auscult. 106), in Latium (vgl. Klausen Aeneas II 569, 1156), und wie D. in Italien begraben ist, so auch Odysseus (Theopomp. FHG I 296. Ps.-Arist. Pepl. 12).

§ 16. Mit *Athena* ist D. auffallenderweise eng verbunden, ebenso wie Odysseus. Der Palladionraub stellt das Verhältnis klar: diese Göttin ist nicht ihre angestammte, sondern sie haben sie 50 erworben. Im Cult erscheint die Verbindung in Mothone, Lakedaïmon, Argos; Athen, Prasiai; Kypros; Metapont (?). Ebenso in der Poesie, bes. II. V. X. Pind. Nem. X 7 lässt deshalb D. durch *Athena* zum Gotte machen.

§ 17. *Rossopfer* (weisses) an D. im Timauon bei den Venetern. Auch sonst erscheint D. in auffälliger häufiger Beziehung zu Rossen, wie schon Klausen fein bemerkt hat. So gründet D. in Italien *Ἀργος ἑπιον* = Argyrippa und Equus Tu- 60 ticus, sein Weib ist Euippa, des Daunus Tochter. Der thrakische D. besitzt die menschenfressenden Rosse. D. erbeutet die weissen Rosse des Rhesos, auch andern Helden nimmt er die Rosse, dem Dares II. V 25, dem Echemos oder Chromios, des Priamos Sohn, 164, dem Aeneas 263ff.; mit dessen Rossen siegt er bei den Kampfspielen für Patroklos im Wagenrennen, XXIII 400.

C. Diomedes in der Poesie.

§ 18. In den Heldenliedern spielt D. eine hervorragende Rolle, ohne dass er doch je, wie es scheint, zum Mittelpunkt irgendwo geworden wäre, ausser in dem Spätlingsepos des Iulius Antonius Diomedeia in 12 Büchern, Hor. c. IV 2, vgl. Buecheler Rh. Mus. XLIV 318. In den *Ἐπιγονοί* und der *Ἀλκίμωνίς* war er einer der Eroberer Thebens, in letzterem Gedicht wurde auch seine Eroberung Aitoliens mit Alkmeon und Aufbruch nach Troia erzählt, s. § 8. Als Eroberer Thebens kennt ihn die Ilias IV 405. In der Ilias und den andern troischen Epen tritt er stark neben Achill hervor, aber stets gesondert von ihm, besonders im V. und VI. Buche, auch VIII., XI. Seine Hauptgegner sind Aeneas V 305, Phegeus 10, Abas 148, Polyidos 148, Pandaros 290, Axylos von Arisbe auf Lesbos (vgl. § 6) VI 12, Eniopeus von Theben VIII 120, Agelaos 257, Thymbraios XI 320. Mit Odysseus gemeinsam tötet D. die Söhne des Merops (Adrast, Amphios, II. II 831) XI 329. Mit Glaukos, dem Sisyphtiden von Argos, tauschte er Geschenke VI 119—236, von Alexandros wird er XI 368ff. verwundet. Bei den Spielen für Patroklos gewinnt er im Wettfahren einen Dreifuss, II. XXIII 356ff. In den Kyripen frg. 18 K. (Paus. X 31, 2) erstickte D. mit Odysseus den Palamedes beim Fischfang. In der kleinen Ilias führte D. mit Odysseus den Philoktet von Lemnos vor Troia, danach Euripides; vgl. Sophokl. Philokt. 570, 592. Sie erzählte auch seine grösste That, die Entführung des Palladions aus Troia mit Odysseus, mit starker Übertreibung zu Gunsten des D., frg. 9 K., zu ergänzen aus den Paroemiographen, Miller Mél. 355 = Zenob. III 8 = Schol. Platon. Rphl. 493 D; vgl. Konon 34, Anders Apollod. epit. 5, 13. Vgl. F. Chavannes De Palladii raptu, Berl. Diss. 1891, 26ff. Nach der Iliupersis tötete D. den Freier Kassandras Korioibos, Paus. X 27, 1. Über seinen Nostos hat Proklos bezw. das mythographische Handbuch (Apollod. epit. 6, 1) nur aus Odyssee III 167 notiert, dass D. glücklich in die Heimat kam. Für Mutmassungen fehlt jeder Anhalt.

§ 19. Auf Epen zurückzuführen oder in späterer Dichtung erscheint D. ferner: als Freier der Helena, Apollod. bibl. III 10, 8. Hyg. fab. 81; in der Gesandtschaft an Achill, Diktys II 48; mit Thersites, dem Sohne des Agrios, Grosseheims des D. (Apollod. bibl. I 8, 6. Schol. II. II 212). verwandt, zürnt er dem Achill wegen dessen Tötung und schleudert die Leiche der Penthesilea in den Skamander, Quint. Symrn. I 767. Diktys IV 3. Im hölzernen Pferde, Hyg. fab. 108. Auf der Heimfahrt nach Libyen verschlagen, wird D. vom König Lykos seinem Vater Ares zum Opfer bestimmt, aber gerettet durch dessen ihn liebende Tochter Kallirrhoe, Plut. Parall. Gr. Rom. 23 aus Iuba *Διβυκῶν γ'*. Über D. in Aitolien (Euripides Oineus u. s. w.) s. § 8.

D. Diomedes auf Bildwerken.

§ 20. Die bildende Kunst hat einen festen Typus des D. nicht geschaffen. Darstellungen des thrakischen D. s. § 2. Raub des Palladions fehlt auf archaischen Vasen und Bildwerken. Statue des D. mit Palladion in München nach Kresias, Furtwängler Meisterwerke 146ff., vgl. Arch. Jahrb. XVI 56ff. Die attische Amphore mit gedrehten

keln, Mon. d. Inst. II 36, zeigt D., der soeben Bild von der Seite genommen, Helena und Odysseus. Zwei Amphoren von Ruvo beschrieben Overbeck Her. Gall. 585 nr. 34. 35. Unterital. Steinbild bei Millingen Ancient. uned. mon. I 28 Overbeck Taf. XXIV 20. Auf Gemmen D. und Odysseus mit dem Raub wegeleitend Furtwängler G. XXIII 48, 49. XLIX 4, 5, oder D. allein stehend mit dem Bilde, XIII 8 u. oft. — Relief Silberkanne, Overbeck Her. Gall. XXIV 5, 10 Griech. Sarkophage Robert II Taf. 50. Braun Ölf. antike Basreliefs Taf. 4 = Roscher Myth. x. I 1026. Pomp. Wandgemälde, Arch. Ztg. 74, 116. Bull. d. Inst. 1873, 240. — Münzen Argos von 400—322 v. Chr. und Kaiserzeit, Head HN 367f. Burleske Darstellung auf Oinochoe im British Museum F 366 vol. IV 178. Arch. Jahrb. I 1886, 295. D. übergiebt im Agamemnon das Palladion, Etrusk. Spiegel Taf. 115. Vgl. Chavannes De Palladii Ötu, Berlin. Diss. 1891, 1—26 über die Bildwerke.

Tötung des Dolon: archaische Bilder, altkorinthische Schale, unter den Henkeln Dolon, inschriftlich gesichert, Ann. d. Inst. 1862 Taf. B. = Wien. Verzechn. III Taf. 1, 3. München. Amphora, Arch. Jahrb. I 143, Thonsarkophag aus Klazomenai, Att. Denkm. I Taf. 44. Inghirami Gal. om. I 5. Laborde I 88, vgl. Overbeck Her. Gall. 4f. Vase des Euphronios, Mon. d. Inst. II 10 A 30 vulchrischer Krater im British Museum F 157 vol. p. 78. Bull. Napol. I (1843) Taf. 7 = Baumeister Denkm. I 459.

Erbeutung der Rosse des Rhesos: Apulischer Krater in Neapel, Gerhard Trinksch. u. Gefäße II Taf. K. = Baumeister Denkm. 728. Den Bogen des Philoktet raubend: Gemälde in der Pinakothek auf der Akropolis, Paus. I 22, 6. D. s Kampf gegen Hector, Gerhard A. V. III 192; gegen Aineias Gegenstück zu Achill und Memnon, Gruppe zu Olympia, Paus. V 22. Gerhard Etruskische Spiegel V Taf. 112 a. Um des Patroklos Leiche: Vase des Euxitheos, Berlin, Overbeck Her. Gall. Taf. XVIII 3; um Achills Leiche: Chalkidische Amphora, Mon. d. Inst. I 51. D. und Nestor, die farbige Zeichnung auf der herculanischen Marportafel, Ann. d. Inst. 1845 Taf. E von O. Jahn Arch. Beitr. 93ff. gedeutet. D. im Wagenrennen bei den Spielen für Patroklos auf der attischen Vase des Klitios und Ergotimos, Mon. d. Inst. IV 54, 50 häufig ist D. als einer der berühmtesten Helden neben der troischen Sage beigegeben, so auf Vasen bei der Wegführung der Briseis, Hieron, Mon. d. Inst. VI 19; hinter Achill, der dem Odysseus gegenüber sitzt, Mon. d. Inst. VI 21 = Baumeister II 727, beim Opfer in Chryse (Verwundung des Philoktet), Mon. d. Inst. VI 8 = Baumeister Denkm. III 1326, neben Odysseus und Helena mit einer Oinochoe in der Rechten O. Jahn Vasenb. Taf. 3, vgl. Overbeck Her. 60 Gall. 584, 33. Bei Iphigeniens Opferung wird D. erkannt auf pompeianischen Wandgemälden, Helbig 1304; mit Odysseus auf Skyros bei der Entdeckung Achills (vgl. Philostrat. imag. 111. Stat. Achill. I 538. 675. 700) auf pompeianischen Wandgemälden, Helbig nr. 1296ff. Vgl. Graeven Gemethliakon Gotting. 112ff. Taf. 1. Sarkophage Robert II 20ff. Auf etruskischen Spiegeln D.

neben Palamedes, Ajax, Menelaos, Koerte V Taf. 382, 2. [Bethe.]

2) Athener. Er soll nach Diod. XIII 74, 3 dem Alkibiades im J. 416 das Viergespann nach Olympia gesandt haben, mit welchem dieser siegte; da letzterer das Viergespann dem D. nicht zurückerstattete, wäre Alkibiades von D. verklagt worden; vgl. [Andoc.] IV 26. Nach Isocr. XVI 1 kaufte Alkibiades den Wagen von den Argeiern; vgl. Plut. Alcib. 12, welcher Alkibiades den Wagen für D. von den Argeiern kaufen lässt. Bei Isokrates tritt nicht D., sondern Teisias als Gegner des Alkibiades auf. Trotz dieser Namensverschiedenheit ist der Rechtsfall bei Isocr. XVI von dem bei Diodor und Plutarch erwähnten nicht zu trennen; vgl. Blass Att. Bereds. II² 224. Die Rede des Isokrates gehört etwa dem J. 397 an und ist für den jüngeren Alkibiades geschrieben; denn gegen ihn wurde die gegen seinen Vater gerichtete Klage, bald nachdem er mündig geworden, wieder aufgenommen.

3) Sohn des D., Athener (*Παλληνεύς*). *Στρατηγός ἐπὶ τοῖς ὀπλίταις* Anfang 3. Jhdts. n. Chr., CIA III 1061.

4) Methymnaier. *Ψάλτης, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* in einer choragischen Inschrift aus Delos, Bull. hell. VII 105.

5) Sohn des Athenagoras des Sohnes des D. *Στεφανηφόρος* in Nysa um Christi Geburt, CIG 2943. [Kirchner.]

6) Diomedes Soter, indobaktrischer König unbestimmter Zeit, nach 150 v. Chr. v. Sallet Nachfolger Alex. d. Gr. in Baktrien und Indien 114. Imhoof-Blumer Portraittöpfe 50. Head HN 706.

7) Schreiber der Kleopatra, bringt den sterbenden Antonius zu ihr in das Grabmal, Plut. Ant. 76f. [Willrich.]

8) Säckelwart (*dispensator*) des Augustus, wird vom Kaiser wegen seiner Feigheit verspottet, Suet. Aug. 67.

9) Rhetor, der zu Rom im (*vicus*) *sandal(i)arius* wohnte und durch Galen von einer Krankheit geheilt wurde, *περὶ τοῦ προγνώσκων* c. 5, XIV 625 Kühn. [Stein.]

10) Diomedes, Silentiarius des Kaisers Leo I., als Bote im J. 458 an Timotheos, Bischof von Alexandria, geschickt, Euagr. h. e. II 10 = Migne Gr. 86, 2532. [Seeck.]

11) Verfasser eines späten Epigramms bei Kaibel Epigr. gr. 440; vgl. Mommsen Röm. Gesch. V 485. [Preuner-Reitzenstein.]

12) Sohn des Athenodoros, Komöediendichter des 1. Jhdts. v. Chr., siegte mit einer ungenannten Komödie in Magnesia (Kern Inscr. von Magn. 88 b); auch in Epidaurus trat er mit Erfolg auf und wurde durch eine Statue geehrt (*Εφρημ. ἀρχ.* 1883, 27): *ἁ πόλις τῶν Επιδανρίων Διομήδην Ἀθηνοδόρου Ἀθηναίων ποιητὰν κομωφιδίων ἀνέθηκε*. Es ist doch wohl kein Zweifel, dass es sich um einen D. handelt, wenn er auch auf dem Stein von Magnesia *Περγαμηνός* heisst; doppeltes und mehrfaches Bürgerrecht ist in jener Zeit gewöhnlich. Endlich hat man mit Wahrscheinlichkeit auf ihn die Inschrift einer im dionysischen Theater zu Athen gefundenen Basis bezogen (CIA III 952) *Διομήδης . Δημήτριος Πτελεάσιος ἐποίησεν*, vgl. Reich De musicis Graecorum certaminibus (1885)

80. Loewy Inschr. griech. Bildh. nr. 237. Er war also seiner Zeit ein berühmter Mann, aber die Literatur hat keine Spur von ihm bewahrt. [Kaibel.]

13) Byzantinischer Grammatiker (*σχολαστικός*), unter dessen Namen Scholien zu der Grammatik des Dionysos Thrax überliefert sind, in welchen die §§ 1—11 und 19—20 (nach der Zählung in Uhligs Ausgabe des Dion. Thr.) erläutert werden; die Scholien zu § 12—18 scheinen verloren zu sein. Dem D. werden diese Scholien zugeschrieben 10 im Cod. Baroccianus 116 (fol. 27^v—40^v zu § 1—6: *Διομήδους σχολαστικοῦ εἰς τὴν Διονυσίου τέχνην*) und in Beischriften der Scholiensammlungen des Vaticanus gr. 14 und des Marcianus gr. 489. In andern Hss. aber wird derselbe Commentar einem Grammatiker Melampus beigelegt, besonders im Vindobonensis philol. gr. 240 und Havniensis 1965 (*Μελάμπος γραμματικῶ ἐξηγητὰ τῆς τέχνης Διονυσίου τοῦ Θρακῆς*). L. Lange wollte die Verschiedenheit der Überlieferung durch die Annahme 20 erklären, dass der eine der Nachfolger des andern gewesen sei und das Heft seines Vorgängers benutzt habe. Es ist aber auch möglich, dass wir es hier mit Collegienheften zweier Schüler eines unbekannten Lehrers zu thun haben. Vgl. W. Hoerschelmann De Dionysii Thracis interpretibus veteribus (Lips. 1874) 27ff. A. Hilgard De artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus (Progr. Heidelberg 1880) 12—19; Scholia in Dion. Thr. artem 30 gramm. (Lips. 1901), praef. p. X XIII [Cohn.]

14) Lateinischer Grammatiker, etwa aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts., Verfasser einer noch erhaltenen *ars*. Über seine Persönlichkeit ist nichts überliefert, ebensowenig über die des Athanasius, dem das ganze Werk gewidmet ist. Die Frage nach der Zeit — erwähnt wird D. von Priscian und dem zeitlich leider ebenfalls schwer zu fixierenden Rufinus; eine Anspielung auf Sacerdos (p. 318, 7) entnahm er seiner Quelle — lässt 40 sich nur vermutungsweise lösen auf Grund der Beziehungen zu andern Grammatikern und grammatischen Werken. Die *ars grammatica* des D. — dieser Titel ergibt sich aus Rufinus G. L. VI 568, 12 sowie den Subscriptionen — behandelt den grammatischen Stoff in drei Büchern, *ut secundum trina aetatis gradatim legentium spatia lectio probabiliter ordinata crimen prolixitatis evadat taediumque permulceat* (299, 10). Das erste Buch enthält die *membra universi sermonis*, 50 das ist in der Hauptsache die Lehre von den Redeteilen, die Charisius auf seine drei ersten Bücher verteilt hat; das zweite Buch *non solum observationes quae arti grammaticae accidere solent, sed etiam structuram pedestris orationis*, d. h. die sog. 'Anfangsgründe' der Grammatik, mit denen meistens die *artes* eingeleitet werden (nur die Definition von der *oratio* findet sich bereits im Buch I), dazu die Lehre von den Fehlern und Vorzügen der Rede; das dritte Buch 60 lehrt *pedum qualitatem, poematum genera metrorumque tractatus*. Dieser reiche Stoff wird nicht in der Weise behandelt, dass, wie so oft bei Charisius, die einzelnen Quellen im Wortlaut ausgeschrieben und nebeneinander gestellt werden, sondern alles ist in überlegter Weise angeordnet und ineinander verarbeitet, wenn man auch Jeep (Redeteile 57) zugeben muss, dass der Disposition

verschiedene Mängel anhaften. In mancher Hinsicht erinnert übrigens die Anordnung an die des Donat (Jeep a. a. O.). Die Lehre, die D. vorträgt, ist zum guten Teile identisch mit der, die Charisius aus älteren Quellen — vor allen Cominian und Palaemon — excerpiert hat. Diese Übereinstimmung kann nicht durch die Annahme erklärt werden, dass Charisius den D. benutzt habe (vgl. Keil I); ob aber eine Benutzung des Charisius durch D. anzunehmen sei oder eine Ausbeutung derselben Quelle von beiden, ist heute noch strittig. Keil hat für die letztere Annahme sehr beachtenswerte Gründe beigebracht. Die andere Annahme vertritt — um von älteren Gelehrten abzusehen — L. Jeep Rh. Mus. XLIV 47ff.; Redeteile 60ff. und Rh. Mus. LI 401ff. Bei der Möglichkeit, dass die grammatische Tradition in weit zahlreicheren Darstellungen vorlag, als wir jetzt wissen, oder dass Dictate derselben Lehrer Einfluss geübt haben, sehe ich nicht ein, wie die Frage in einer allen Widerspruch ausschliessenden Weise beantwortet werden soll. Nur will ich hervorheben, dass weder das Fundament, von dem Jeep, ausgeht, unumstösslich ist, noch die Consequenzen, zu denen er genötigt wird, geeignet sind, auftauchende Zweifel zu zerstreuen. Auch die weitere Annahme Jeeps, dass eine Benutzung des Donat vorliege, halte ich nicht für gesichert (Redeteile 58). Sicher ist hingegen, dass D. im zweiten Buche dem Terentius Scaurus viel verdankt, wie schwer es auch sein mag, die Grenzen der — doch wohl directen — Benutzung im einzelnen festzustellen. Vgl. darüber ausser Keil (51) Kummrow Symb. crit. in gramm. lat. (Greifswald 1880) 9 und P. E. Meyer Quaest. gramm. ad Scauri artem restituendam (Jena 1885). Genauer wird darüber unter Terentius Scaurus zu handeln sein. Einen besonderen Wert hat für uns das dritte Buch. Die Annahme Jahns (Rh. Mus. IX 629; vgl. Reifferscheid Suet. 370), dass der litterarische Abschnitt (482, 13—492, 14) von Sueton herrühre, hat von Steup (De Prob. 190), Usener (S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 614ff.) und Buchholz (Jahrb. für Philol. 1897, 127ff.) Widerspruch erfahren. Im metrischen Teile hat der für das sog. ältere System wichtige Abschnitt *de versuum generibus* (506, 14—518, 24) seit der Darlegung von G. Schultz (Herm. XXII 260ff.; vgl. F. Leo ebd. XXIV 281) besonderes Interesse erregt. Die Lehren, die sich hier contaminieren finden, sind an sich alt und wertvoll; ein Teil geht indirect auf Varro zurück. Vgl. Keil LV. Die Abschnitte über den Hexameter sowie über die fünf- oder sechsilbigen Füße finden nur bei den späten Byzantinern Analogien (vgl. Schultz a. a. O.). Der Einfluss des D. auf die spätere Grammatik ist nicht gerade bedeutend, da er durch Donat und Priscian in den Schatten gestellt wurde. Nichtsdestoweniger ist die Zahl der Hss. seiner *ars* verhältnismässig gross; freilich sind sie unter einander so ähnlich, dass sie Keil auf denselben Archetypus zurückführen durfte. Die Hauptvertreter sind zwei Parisini 7493 und 7494, nächst ihnen ein Monacensis. Dazu kommen der Harleianus 2773 (vgl. ausser Keil Corp. gloss. lat. II p. XXXIV) sowie der Codex, dessen sich Rabanus Maurus bedient hat. Über die sonstigen Codices und Excerpte vgl. Keil.

Hauptausgabe lieferte Keil im I. Bande der *Grammatici latini*; ältere Ausgaben s. u. *Grammatici latini*. [Goetz.]

15) Arzt von dem Galen (XII 771) ein Colum gegen Augenschmerzen erhalten hat.

[M. Wellmann].

16) s. L. Furius Diomedes.

Diomedes campi, in Apulien, wird die Umrend von Cannae in dem *carmen Marci vatis* Liv. XXV 12. 5 (auf dasselbe *carmen* bezieht 10 wohl die Glosse bei Fest. ep. 75; nach Livius prob. IV 4) genannt; das *Διομήδους πεδίων* bei Strab. VI 284. Vgl. Heynes oben 315, 26 angeführten Excurs zu Verg. Aen. XI. [Hülsen].

Diomedes promunturium, Cap in Dalmatien auf der zwischen dem Portus Salonitanus und der Krkämündung breit vorladenden Halbinsel, Plin. n. h. III 141 *promunturium Diomedis vel, ut alii, paeninsula Hyllis circuitu* 20 *M. pass.* Jetzt Punta della Ploccia. Kiepert *mae orbis antiqui* XVII. [Patsch.]

Diomedon (*Διομέδων*). 1) Athenischer Archon CIA II 334. 836. IV 2, 618 b), Ende des 3. Jhdts. Chr., vor 229; Kirchner Herm. XXVIII 140. 1. Kirchner Syll.² 232 n. 2. Er wird dem 232/1 zugewiesen von Kirchner Gött. Gel. z. 1900, 448 § 30. 35.

2) Befehlshaber des Antiochos III. in Seleukeia in Tigris, flieht beim Herannahen des aufständigen Satrapen Molon im J. 221, Polyb. V 48, 3; vgl. Niese Gesch. d. gr. und mak. Staaten 367. [Kirchner.]

3) Eins der Häupter der Perseus freundlichen Partei in Kos, Polyb. XXX 7, 10. [Willrich.]

4) Athenischer Feldherr während des dekeleischen Kriegs. Zuerst war er Strateg für 412/1 (Polyb. I 2, 10; vgl. Kirchner Attische Politik 293. 310); als solcher war er im Sommer 412 den attischen Streitkräften in Kleinasien eine Verstärkung von 16 40 Schiffen zu (Thuc. VIII 19, 2). Von seiner späteren Tätigkeit (Thuc. VIII 20, 23f.) ist am wichtigsten, dass er im Verein mit Leon Mytilene die ganz Lesbos für Athen zurückgewann; von dort aus führten sie den kleinen Krieg gegen Athen. Es scheint, dass beide im Herbst, als die attischen Schiffe in Samos concentrirten, nach Athen zurückkehrten; im Winter 412/1 wurden sie an Stelle des Phrynichos und Strombichides von neuem zur Flotte ausgesandt (Thuc. II 54, 3. Krüger Dionysii Halic. Historiographica 315). Bald darauf siegten sie in einem Treffen über die Rhodier (Thuc. VIII 53, 1). Zu republikanischen, gegen die 400 gerichteten Bewegung innerhalb der attischen Flotte (Sommer 411) stellte sich D. freundlich (Thuc. II 73, 4), wurde aber dennoch wie die übrigen Feldherren von der Mannschaft seines Amtes entsetzt (Thuc. VIII 76, 2). Im Frühjahr 407, nach Kibiades Schlappe bei Notion (Börner De 60 bus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Ch. n. gestis quaestiones historicae f.), traf ihn die Wahl zum Strategen für 407/6. Xen. hell. I 5, 16. Diod. XIII 74, 1), wie er auch 406/5 gewählt worden sein muss; im Sommer 406 kam er Konon, der von Kalikratidas in Mytilene eingeschlossen war, zu Hülfe, wurde aber von letzterem mit Verlust fast aller seiner

Schiffe zurückgeschlagen (Xen. hell. I 6, 22. 23). In der Schlacht bei den Arginusen stand er auf dem linken Flügel (Xen. hell. I 6, 29). Nach dem Sieg machte er im Feldherrenrate den Vorschlag, zunächst die Schiffstrümmern und die Schiffbrüchigen zu sammeln (Xen. hell. I 7, 29); er und Perikles sollen es auch verhindert haben, dass in dem Schreiben der Feldherren an Rat und Volk Theramenes und Thrasylbul als diejenigen genannt wurden, welchen diese Aufgabe anvertraut worden war und welche dieselbe nicht erfüllt hatten (ebd. 16ff.). D. wurde wie die übrigen Feldherren seines Amtes entsetzt und mit den nach Athen zurückgekehrten Collegien zum Tode verurteilt und hingerichtet (Xen. hell. I 7, 1ff. 34. Diod. XIII 101, 7, Herbst 406). Die ihm von Diodor (XIII 102, 2. 3) in den Mund gelegten Abschiedsworte an den Demos sind schwerlich etwas anderes als ein Erzeugnis der rhetorischen Geschichtschreibung des Ephoros; doch dürfte die in demselben Schriftsteller (XIII 101, 102) enthaltene Charakterisierung des D. als eines hochsinnigen und gerechten Mannes, wenn man sein Verhalten nach der Arginusenschlacht berücksichtigt, das Richtige treffen. [Swoboda.]

Diomedonteios (*Διομεδόντειος*), Epiklesis des Herakles in einem von Diomedon auf Kos gestifteten Cult, Paton-Hicks Inser. of Cos 36. [Jessen.]

Diomeia. 1) *Διόμεια* (Demot. *Διομεία* (*εἰς*), *Διομεία*: *ἐν Διομείῳ*), kleinerer attischer Demos in der städtischen Tritty's der Phyle Aigeis (vorübergehend einer der makedonischen Phylen zugeteilt? CIA II 859). Im Localzusammenhang mit den übrigen Demen dieser Tritty's (wie Ankyle östlich von Agryle, vgl. Athen. Mitt. XVII 351. XVIII 292) und Kollytos bis nördlich Kolonos) muss D. in der Osthälfte des Stadtbezirks gelegen und speziell zwischen Ankyle und Kollytos (letzterer lag östlich und nördlich der Burg) vermittelt haben. Eine Bestätigung liefert die Angabe, dass Kollytos als Vater des Diomos galt (Steph. Byz. s. *Διόμεια*, Hesych. s. *Διομεία*). Aus Plut. de exil. 6 wird nicht nur auf teilweise, sondern völlig vorstädtische Lage von D. zu schliessen sein, ein 'vornehmes, stilles Quartier' ohne nachweisbare Handwerkerbevölkerung; (vgl. zuletzt Wachsmuth D. Stadt Athen II 1, 264. Scherling Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint 57). In dem Thor, welches die Terrainverhältnisse und andere Umstände zwischen Diocharesthor (s. S. 656) und Hadriansthor etwas westlich von der heutigen russischen Kirche verlangen, erkennen wir daher jetzt die *Διομείας πύλη* (Alkiphr. III 51, 4 mit Gräbern davor; vgl. III 3, 3. Hesych. s. *Διομείας πύλαις*), durch welches gewiss der Hauptverkehr mit der östlichen Landschaft ging. Nicht weit von dem Thor (*μικρὸν ἀποθὲν τῶν πύλων* Diog. Laert. VI 13) lag in D. das Heraklesheiligtum und Gymnasion Kynosarges (vgl. Curtius Stadtgesch. XLIX und LXXXVf.), also etwa in der Gegend des heutigen Schlossgartens. Aus der Eingangsscene des ps.-platonischen Axiochos, welche sich in der Nähe des Ilissos abspielt, während Sokrates auf dem Spaziergange zum Kynosarges ist, folgt keineswegs die Lage des Gymnasiums in unmittelbarer Nähe des Flusses (Skias *Foria* 1894, 292) oder gar auf dem anderen Ufer desselben (vgl. die Wanderung des Pausa-

nias I 19, der den Fluss erst I 19, 6 überschreitet). Wenn der Philosoph, etwa von der Seite des Marktes und des Areopages kommend, aus der Stadt bei einem ihrer südlichen Thore heraustrat, so kam er der Ilissosgegend ohnedies hinreichend nahe. Dörpfelds Schluss, dass der Demos Alopeke und mit ihm das (nach Herod. V 63) benachbarte Kynosarges jenseits des Ilissos (als Tritty's X zwischen Phaleron [IX] und Agryle [I]) gelegen habe (Athen. Mitt. XX 507), beruht auf einer Beobachtung über die locale Reihenfolge der „städtischen“ Trittyen (vgl. Milchhöfer Demeuordnung des Kleisthenes 45, deren Tragfähigkeit mir aber für Dörpfelds verschärfte Formulierung und darauf gegründete Folgerung nicht entfernt auszureichen scheint. [Milchhöfer.]

2) Diomeia hiess ein Fest, das die Athener dem Herakles feierten. Diomos soll der erste gewesen sein, der dem Herakles opferte (Schol. Arist. Ach. 603. Hesych. s. Διομείς). Dabei soll ein Hund ein Stück Opferfleisch ergriffen haben und damit entflohen sein, Diomos aber den Platz, an dem sich das zutrug, Kynosarges genannt und dem Herakles geweiht haben (Phot. s. Διόμεια. Suid. s. Διομείς. Etym. M. s. Κυνόσαργες). Nach ihm habe das Fest den Namen erhalten. Burleske Spässe, bei denen eine ganze Corporation (οἱ ἐξήκοντα) von γελωτοποιοί mitwirkte, gaben dem Fest seinen Charakter, entsprechend der attischen durch Komödie und Satyrspiel gepflegten Auffassung des boiotischen Helden (Athen. VI 260. XIV 614). Daremberg-Saglio III 228.

[Stengel.]

Diomeneia (Διομένεια), Tochter des Arkas, deren ehernes Bild auf dem Markte von Mantieneia stand, Paus. VIII 9, 9. [Hoefer.]

Diomenes, Athener (Διαξαντιεύς). Τριήραρχος in einer Seurkunde des J. 334/3, CIA II 804 A b 36. [Hoefer.]

Diomilos, Andrier. Feldherr der Syrakusaner, fällt in dem für die Athener siegreichen Treffen bei Epipolai, Sommer 414. Thuc. VI 96, 97; vgl. Holm Gesch. Siciliens II 32. [Kirchner.]

Diomos (Δομος). 1) Sohn des Kollytos (Steph. Byz. s. Διόμεια. Hesych. s. Διομείς), ἐρώμενος des Herakles, Eponymos des attischen Demos Diomeia (Schol. Apoll. Rhod. I 1207. Schol. Aristoph. Ach. 603; Ran. 651 = Suid. s. Διόμεια. Steph. Byz. a. a. O.) und des gleichnamigen Heraklesfestes (Etym. M. 277, 24), ist der Held zweier aetiologischer Legenden: a) Für das Heraklesopfer im Kynosarges und den Namen dieser Örtlichkeit (Steph. Byz. Hesych. Phot. Suid. s. Κυνόσαργες). Danach opfert D. (τῇ ἑορτῇ Phot.), als ein weisser Hund das Opferfleisch wegreisst und damit fortläuft; die Verlegenheit wird durch ein Orakel gelöst, nach welchem dort, wo der Hund das Fleisch niedergelegt hat, dem Herakles ein Altar zu errichten ist, und die Örtlichkeit heisst nunmehr Κυνόσαργες ἢ ἀπὸ τῆς λευκότητος τοῦ κυνός ἢ τοῦ τάχους (Hesych.). b) Für den Buphonienbrauch (s. dazu die Art. Buphonia Bd. III S. 1055ff. und Dipolieia) steht die bei Porphy. de abstin. II 10 überlieferte D.-Legende neben der gleichfalls attischen Thaulonlegende (Androtion bei Schol. Aristoph. Nub. 985) und der Erzählung von Sopatros bei Porphy. a. a. O. II 29 (nach Theophrast. s. J. Bernays Theophrasts Schrift

über die Frömmigk. 122ff.; die Erwähnung des D. beruht hier nur auf einer Contamination durch den Verfasser), deren attische Herkunft H. v. Prot. (Rh. Mus. LII 192ff.) mit Recht bestritten hat. In der D.-Legende ist dieser Priester des Zeus Πολιεύς und will eben an dessen Feste das unblutige Opfer darbringen, als ein Stier von dem heiligen Kuchen frisst; hierauf nimmt D. alle Anwesenden zu Helfern und tötet den Stier. Gegen den Versuch Toepffers (Att. Genealogie 154ff.) den Namen D. als secundär aus der Kynosargeslegende durch Verwechslung in die Thaulonerzählung eingebracht aufzufassen, hat v. Prot. a. a. O. (vgl. auch Maass Gött. gel. Anz. 1899, 828f.) berechtigten Einspruch erhoben. Vgl. über die Bedeutung der Erzählung und ihrer Parallele Toepffer a. a. O. 149ff. P. Stengel Herm. XXVIII 1893, 489ff. v. Prot. Rh. Mus. LII 1897, 187ff. Stengel ebd. 399ff.

2) Vater des Alkyoneus Nr. 3 (Ἀλκυονεύς Διόμου καὶ Μεγακλείους) in der delphischen Sage bei Antonin. Lib. 8 [ιστορεῖ Νικάνδρος Ἑτερονομίων δ']. [Wissowa.]

3) Sicilischer Hirte, der den βοῦκολιασμός erfand (o. Bd. III S. 1001), erwähnt von Epicharm in Ἀλκυονεύς (frag. 4 Kaib. Ἀλκυον. Hs., Ἀλκυον. O. Jah n) und im Ὀδυσσεὺς ναυαγός (frag. 108 Kaib.). Der Titel des erstgenannten Stückes legt die Vermutung sehr nahe, dass dieser D. m. Nr. 2 identisch war (s. Dieterich Pulcinella 122, 3). [Wissowa.]

Διωμοσία. Ursprünglich die feierlichen Eide der Parteien in einem Mordprocess (Ant. V 83, 90, 96. Etym. M. Bekker Anecd. I 239), welche man ablegte στὰς ἐπὶ τῶν τομίῶν κάρπον καὶ κριοῦ καὶ τάρων unter Verwünschungen κατ' ἐξουσίαν αὐτοῦ καὶ γένους καὶ οἰκίας, Demosth. XXI 67. So beschwor der Kläger unter Anrufung der αἰετῶν καὶ θεῶν und anderer Götter, Dein. I 47, zu nächst sein Recht auf Verfolgung der That. [Demosth.] XLVII 70f., dann, dass der Verklagte die That schuldig, [Demosth.] LIX 10. Ant. VI 119 Lys. III 4. X 11, endlich, dass er sich in der Anklage auf die That beschränken wolle, Ant. V 11. Der Verklagte schwor unter denselben Feierlichkeiten, Demosth. XXIII 69, dass er die That nicht gethan. Ant. VI 16, Lys. X 11. Von dieser Grundlage entwickelt sich die Bedeutung nach zwei Richtungen, indem a) der Ausdruck auf die Eide der Parteien in anderen Processen übertragen wird (s. Ἀντιδιωμοσία), Poll. VIII 58 Harpoer. So findet sich das Verbum διώμνυσθαι Isai. XI 6 vom Kläger, [Demosth.] XL 41 vom Verklagten. b) Andererseits steht das Verbum von Zeugen in Mordprocessen, welche über Nebenstände gar nicht aussagen durften, Lys. IV 1, sondern in derselben feierlichen Weise wie die Parteien die Thatfrage zu bejahen oder verneinen hatten, Ant. I 28. V 12. 15. Dann braucht man das Wort auch von Zeugen in anderen Processen, Demosth. LVII 22. 39. 44. [Demosth.] XLIX 25 Aisch. II 156, endlich sogar auch ausserhalb des Gerichts von einer feierlichen Versicherung, z. B. in der Volksversammlung, Demosth. XVIII 286. [Demosth.] XLIX 67. Vgl. Schoemann Lipsius Att. Proz. 828. Ziebarth De iur. iurando in iure graeco 43. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides 83. 93. [Thalheim.]

Διον. 1) Stadt in Pieria (Makedonien), am Fuß des Olymp, an dem im Altertum im Verlauf des schiffbaren Flusses Baphyras (s. d.), im jetzigen Dorfe Malathria, etwa 4 km. von der Westküste des themaeischen Golfes, die hier eine offene Rhede darbietet. Das Thal des genannten Flusses trennt das Massiv des Olymp von den Titariengebirgen und führt zu einem zwischen dem eingekerbten Passe, über den man in das Thal des Europos in Perrhaibien (Thessalien) gehen kann, mit Umgebung von Tempe. D. liegt dort, wo das Baphyrasthal sich zur Küstenebene öffnet, und beherrscht daher nicht nur die erwähnte Gebirgsstrasse, sondern auch die Küstenstrasse zwischen Makedonien und Thessalien. So ist es die wichtigste südliche Grenzfestung Makedoniens. Hierhin gelangte Brasidas über den Gebirgsweg von Perrhaibien her (Thuc. IV 78). König Archelaos richtete hier olympische Festspiele ein (Diod. XVII 16). Die zwar nicht grosse, aber bedeutsame Stadt war durch zahlreiche Bauten und Kunstwerke geschmückt, u. a. ein Zeusnippel, ein Gymnasium, die später von Metellus nach Rom entführten Reiterstatuen der am Granikos gefallenen Makedoner von Lysippos. Zwanzig Legionen von der Stadt lag das Grab des Orpeus. D. wurde im Bundesgenossenkrieg von den Aitolern unter Skopas zerstört, erholte sich aber wieder. Im J. 169 wurde es von Perseus eingenommen. Später war es römische Colonie. Über die Ruinen, unter denen besonders das Theater wahrnehmbar ist, vgl. Leake North. Greece III 9ff. 419. Heuzey Mont Olympe 113; Mission de la Macédoine 267f. Tozer Highland of Turkey I 11. Ferner Abel Maked. vor Philipp 199. Polyb. II 62. Arrian. anab. I 16. Liv. XXVI 25. XXXIII 40. XLII 38. XLIV 2. 3. 7. 9. Strab. VII 330. Plin. in. IV 10. Ptolem. III 11. Skylax 26. Itin. ant. Steph. Byz. Const. Porphyrog. de them. II 1. Bonn. 49 (Διος). Geogr. Rav. V 12. Guido 40 19.

2) Stadt auf der Halbinsel Akte der Chalkidike, zunächst dem Isthmos gelegen, der die Halbinsel mit dem Festlande verbindet (Herod. VII 2. Thuc. IV 109. Strab. VII 331 frg. 33. 34. Steph. Byz.). Leake (North. Greece III 149ff.) sieht es auf der Landzunge Platy an der Bucht von Hierissos (Nordseite der Akte). Da aber auch Skylax, D. auf der Südseite von Akte lag, ist es wahrscheinlicher bei Zographu anzunehmen (Lolling Hellen. Landesk. 226).

3) Stadt im nördlichen Euboia, etwa eine Meile landeinwärts vom Vorgebirge Kennaion im jetzigen Dorfe Lithada hoch am Bergeshang gelegen, wo sich jetzt ein mittelalterlicher Turm mit antiken Werkstücken findet. Die Stadt wird bei Homer erwähnt (Il. II 538). Von hier wurde Iannai in Aioliern colonisiert, Strab. X 446. Plin. V 64. Ptol. III 15. Steph. Byz. Bursian Geogr. 410. Ulrichs Reisen II 236f. Vischer Er- 60 nennungen 660f. [Philippson.]

4) Pisidische Stadt unbekannter Lage, Steph. Byz. [Ruge.]

5) In Koilesyrien (Plin. n. h. V 74. Joseph. ant. Jud. XIV 47 u. a.; bell. Jud. I 132. Ptolem. V 15, 23. Steph. Byz. s. v. nr. 7; Δία Joseph. ant. Jud. XIII 393. Hieroc. 722, 4. Syncell. 59, 1; in den Bischofslisten vgl. Georg. descr. 27

1061. Damasc. bei Phot. bibl. 347b Bekker). Nach Steph. Byz. ist die Stadt eine Gründung Alexanders d. Gr., jedenfalls hat sie ihren Namen nach dem makedonischen D. (Nr. 1). Nach allen Nachrichten lag die Stadt ganz in der Nähe von Pella, aber die Bemerkung bei Steph. Byz. Δ. ἡ καὶ Πέλλα ist falsch. Das Wasser der Stadt war nach Steph. Byz. ungesund. Aus der Geschichte der Stadt ist nur wenig bekannt. Wie die meisten hellenistischen Städte jener Gegend war sie unter Alexander Iannaios, der sie eroberte (Joseph. ant. Jud. XIII 393), den Juden unterworfen und erhielt dann von Pompeius im J. 62 v. Chr. ihre Freiheit wieder (Joseph. ant. XIV 74ff.). Die Aera auf den Münzen von D. ist dementsprechend die pompeianische. Plinius und Ptolemaios (a. a. O.) zählen die Stadt zur Dekapolis. Die Lage von D. ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Nach Ptolemaios lag die Stadt südöstlich von Pella; allein dessen Breitengrade sind ziemlich unsicher. Merrill (East of the Jordan 298) identificiert D. mit dem Dorfe 'Edim südöstlich von Irbid, was allerdings nicht mit Ptolemaios stimmt, wohl aber zu dem Bericht des Josephus (ant. Jud. XIV 47) über den Zug des Pompeius: von Damaskos kommend, zieht er über D. nach Pella. Münzen von D. aus der Zeit des Caracalla und Geta s. bei Eckhel III 347f. Mionnet V 322; Suppl. VIII 226. De Sauley Num. de la Terre Sainte 378—383, pl. XIX 8f. Vgl. auch Schürer Gesch. d. jüd. Volkes II 102. Merrill East of the Jordan 298. Smith Historical Geogr. 598. [Benzinger.]

Dion (Διον). 1) König von Lakonien, hatte zur Gemahlin Iphitea (*Amphithea* Thilo), die Tochter des Prognaios. Diese nahm einst den Apollon besonders ehrerbietig auf, und zum Dank verlieh er den drei Töchtern Orphe, Lyko und Karya die Gabe der Weissagung, mit der Bedingung jedoch, dass sie die Götter nicht verraten und nicht nach Verbotenem forschen dürften. Später kam Bakchos in D.s Haus und wurde gastlich aufgenommen. Als er sich aber in Karya verliebte, und die Schwestern, Verdacht schöpfend, den Gott und das Mädchen überwachten, wurden sie von dem Gott unter der Begründung, sie wollten sein Geheimnis erforschen, mit Wahnsinn geschlagen und auf dem Taygetos in Felsen verwandelt, Karya selbst aber in den Baum ihres Namens, den Nussbaum (*καρύνη*). Über das Geschehene klärte hernach Artemis die Lakonier auf, die nun der Artemis Karyatis einen Tempel weihten, Serv. Buc. VIII 29. [Hoefer.]

2) Sohn des Hipparinos aus Syrakus. Er stammte aus einem vornehmen, begüterten Hause. Der Vater, Freund und College des Dionysios I. (s. d. Nr. 1) hatte sein Vermögen durch die Gunst des Tyrannen noch bedeutend vermehrt, und auch D. selbst wird das seinige dazu beigetragen haben. D. ward etwa 410 v. Chr. geboren; nach dem Tode des Vaters wurde Dionysios I. sein Vormund und bald darnach durch die Ehe mit Aristomacha sein Schwager. Später gab ihm Dionysios nach dem Tode des Thearidas, dessen Witwe, seine Tochter Arete, zur Gattin. D. gehörte also zu den nächsten Angehörigen des Tyrannen. Er war von stattlichem Äusseren, begabt, eine ernste Natur, die sich von der sonst

am Hofe des Tyrannen herrschenden Leichtfertigkeit und Genussucht abwandte. Dionysios schätzte ihn sehr hoch, verwandte ihn gerne im Staatsdienst, schickte ihn besonders auf Gesandtschaften, z. B. nach Karthago, wobei sich D. auch auswärts Freunde erwarb und politische und militärische Erfahrungen sammelte (Plut. Dio 3. 6. Nepos Dio 1. Diod. XVI 6, 2. Schol. Plat. epist. p. 320 A). Beim Tode des Dionysios zeichnete er sich durch ruhige Besonnenheit aus und trug wesentlich dazu bei, der Regierung des jüngeren Dionysios Festigkeit zu geben. Er erbot sich im ersten Kronrat, mit den Karthagern Frieden zu schliessen oder, wenn der Krieg fortgesetzt werden solle, dazu 50 segelfertige Trieren zu stellen. Er erwies sich als allen weit überlegen, wurde unentbehrlich und hatte grossen Einfluss (Plut. Dion 6ff.; comparat. Dion. et Brut. 3). Sein Werk wars, dass Platon aus Athen nach Syrakus eingeladen ward. D. hatte ein ungewöhnlich starkes Interesse für Philosophie. Er stand den Pythagoreern nahe und hatte dann als junger Mann Platon bei dessen erster Anwesenheit in Syrakus (um 388 v. Chr.) kennen gelernt und war mächtig von ihm angeregt worden. Er gedachte durch Platon den Dionysios, der sich zuerst einer wüsten Schwelgerei ergab, auf bessere Wege zu bringen; er hoffte ferner ein anderes Regierungssystem einzuführen, die Willkür zu beseitigen und die Tyrannis in eine gesetzliche Regierung umzuwandeln. Denn wenn er auch den Herrschern angehörte, so fühlte er doch tief die verderblichen Wirkungen, welche die Tyrannis auf Herrscher wie Beherrscher ausübte (Plut. Dio 4. 9ff. Plat. epist. VII 324 A. 326 B. Cic. de off. I 155; deorat. III 139). Mit diesen Absichten fand D. in der Umgebung des Tyrannen, den Werkzeugen und Trägern des bisherigen Regiments, starken und erfolgreichen Widerstand. Die Hauptsache war, dass der Tyrann selbst ihn nicht liebte, sondern fürchtete. Als der ältere Dionysios auf dem Sterbette lag, hatte D. versucht, bei ihm zu Gunsten der Söhne seiner Schwester, der Aristomache, zu wirken, die als Kinder der syrakusischen Frau in der Bürgerschaft mehr Anklang hatten (Plut. Dio 3. 6. Nepos Dio 2). Dies begründete bei dem neuen Herrscher, dem Sohne der lokrischen Frau, ein unverwundbares Misstrauen. Dazu kam ein persönlicher Gegensatz; D. war hochfahrend, stolz und rauh und gab sich keine Mühe, sich den Liebhabereien des Dionysios anzupassen und sein Missfallen am höfischen Treiben zu verhehlen. Kurz, Dionysios argwöhnte, und vielleicht nicht ganz ohne Grund (Plut. Dio 12), D. habe es auf einen Sturz abgesehen und wolle die Herrschaft an sich selbst oder an die Söhne seiner Schwester bringen. So konnten die Gegner D.s mit Erfolg ihm entgegenwirken. Dem Platon setzten sie andere Philosophen und Litteraten an die Seite, vor allem Platon aus der Verbannung zurückgerufenen Philistos. Platons Wirksamkeit kam daher, so gern er auch von Dionysios gesehen ward, doch dem D. nicht zu Nutze. Als der Philosoph kam, fand er die Gegner D.s schon in voller Arbeit, und etwa vier Monate später musste D. weichen; er ward plötzlich auf ein Schiff gesetzt und zunächst nach Italien entfernt, von wo er sich über

Korinth nach Hellas begab. Sein Bruder Megakles begleitete ihn oder folgte bald nach. Anlass gab ein dem Dionysios übersandtes Schreiben. D.s an seine karthagischen Freunde, worin er bat, die Verhandlungen mit Dionysios nicht ohne seine Vermittlung zu führen (Plut. Dio 14f.; de adul. et am. 9 p. 53 E. Nepos Dio 3f. Plat. epist. VII 329 und mit starker Entstellung Diod. XVI 6, 3).

D.s Verbannung erregte grosses Aufsehen und ward in der Stadt wie in der Herrscherfamilie, besonders von den Frauen, aufrichtig betrauert. Dionysios suchte daher die Versöhnung zu mildern, es sei keine Verbannung, sondern nur eine zur Sicherheit beider Teile notwendige Reise (vgl. Cic. ad Att. XV 10). Er gestattete, dass dem Verbannten ein grosser Teil seines Vermögens und seiner Einkünfte nachgesandt ward, so dass D. in Hellas als grosser Herr mit allem Glanz auftreten konnte (Plut. Dio 17. Nepos Dio 4. Val. Max IV 1 ext. 3). Er bereiste den Peloponnes, besuchte die verschiedenen Feste, knüpfte allwärts Verbindungen an und erwarb sich Freunde. Die Spartaner gaben ihm trotz ihrer Freundschaft mit Dionysios das Bürgerrecht. Auch in Epidauros ward er ausgezeichnet, wie eine jüngst gefundene Inschrift lehrt (Cavvadias Fouilles d'Epidaure I 106 nr. 243). Besonders lange und gern lebte er in Athen im Verkehr mit Platon und der Akademie, an die er sich ganz anschloss: er trug für Platon die Kosten der Choregie und beschenkte den Speusippos (Plut. Dio 17; Aristid. 1). Bei alledem hatte er den dringenden Wunsch heimzukehren, und lange machte ihm Dionysios Hoffnung. Als der Tyrann Platon aus Syrakus entliess, versprach er, dass D. bald, sobald der Krieg, den er damals führte, zu Ende wäre, zurückkehren sollte (Plat. epist. III 316 E. VII 338 A. Plut. Dio 16). Allein die Zusage ging nicht in Erfüllung, D. ward hingehalten. Um seine Rückkehr zu ermöglichen, entschloss sich Platon auf Bitten D.s und seiner Freunde, der dringenden Einladung des Dionysios Folge zu leisten, und ging zum drittenmal nach Sicilien. Wenn er käme, hatte Dionysios versprochen, sollte dem D. sein Recht werden (Plat. epist. III 317 B. VII 339 C. Plut. Dio 17). Jedoch auch diese Versprechungen erwiesen sich als eitel, sie waren nur gemacht, um den grossen Platon heranzulocken. Vielmehr verschärfte sich, während der Philosoph in Syrakus war, der Gegensatz des Tyrannen gegen D. noch mehr. Dionysios legte, angeblich im Interesse des Sohnes, Hand auf das Vermögen D.s, das 100 Talente betrug (Plat. epist. VII 347 B). Auf Platons ernste Vorstellungen verstand er sich zu einem, übrigens stark verlausulierten Abkommen, worin er dem D. den Genuss seiner Einkünfte zusagte und die Rückkehr nicht eigentlich versprach, aber offen hielt. Aber auch diese Abmachung trat nicht in Kraft; D.s Geld ward zurückgehalten, Platon geriet durch seine Freundschaft für D. eine Zeit lang in ernste Gefahr, und als er glücklich loskam und bei den Olympien 360 v. Chr. wieder mit D. zusammentraf, musste er ihm melden, dass die Aussicht auf Rückkehr verschwunden sei (Plat. epist. III 317f. VII 345 C. Plut. Dio 19). Dionysios hat offenbar seinen Gegner hingehalten. Er fürchtete ihn,

te ihn nicht zurückkehren lassen, machte ihm Hoffnungen, um offene Feindseligkeiten zu vermeiden. Um diese zu verstehen, muss man erkennen, dass D.s Rückkehr in Syrakus ohne Zweifel ein Systemwechsel, vielleicht auch den Bürgerkrieg bedeutete haben würde. Auch war des Tyrannen Argwohn nicht ganz ohne Grund und ward auch D.s selbstbewusstes Auftreten in Hellas, dass seine dort geführten Reden noch vermehrt. Gegenstand war nicht mehr auszugleichen, es kam zum völligen Bruch. Ein deutlicher Ausdruck dafür war, dass nunmehr Dionysios die Stelle D.s, Arete, zwang, einem andern Manne, Timokrates, die Hand zu reichen (Plut. Dio vgl. Plat. epist. XIII 363 E). D. fasste sogleich den Entschluss, sich an Dionysios zu rächen und die Rückkehr mit Gewalt zu erzwingen (Plat. epist. VII 350 B. Plut. 22), wozu er sich mit den reichen Mitteln, die ihm noch immer zu Gebote standen (Plut. 20 ap. Dion. et. Br. 4), nunmehr zu rüsten begann. Die Zeit war insofern günstig, als in diesen Jahren, wo in Hellas die grossen Kriege ruhten, den Mannschaften kein Mangel war. Aber die Aufgabe war doch schwer, und die Vorbereitungen nicht leicht, zumal da sie möglichst geheim gehalten werden mussten. Aber D. rechnete auf die Stimmung in Sicilien; er hatte dort überall Freunde, auch am Hofe des Tyrannen und unter den Barbaren, und wusste, dass das Regiment zerfahren und zwieträchig, dass der Tyrann und sein Treiben allgemein gering geachtet werde und alles zu einer Erhebung bereit (Aristot. polit. V p. 1312 a 4. Plut. comp. 1. et Brut. 4). Wahrscheinlich trat er auch mit den Karthagern in Verbindung und durfte deren wohlwollende Neutralität rechnen. Da auf Sicilien alles gut vorbereitete, so konnte er es wagen, mit einer kleinen aber auserlesenen Armee von 800 Söldnern sein Unternehmen zu beginnen, das ein tollkühnes Wagnis schien. Sein Bruder Megakles stand ihm zur Seite, ferner fand er in den Kreisen der Akademie eifrige und wertvolle Unterstützung. Zwar Platon lehnte jede Teilnahme ab (Plat. epist. VII 350 B. C, die entgegenstehenden Aussagen, wie Cic. de orat. III 9. Aelian. v. h. III 17 sind wertlos), aber Speusippos, Eudemos, Timonides, der Seher Miltas, der Achaeer Alkimenos u. a. gingen mit. Unter den zahlreichen syrakusischen Verbannten fanden sich nur 25 Teilnehmer. Der bedeutendste, Herakleides, scheint sich anfangs ihm angeschlossen zu haben, entzweite sich aber mit ihm und wollte auf eigene Faust vorgehen (Plat. epist. III 318 C. Plut. Dio 22. 32. Nepos Dio 5. Diod. VI 6, 5). Auf Zakynthos sammelten sich die Truppen. Als sie hörten, es ginge gegen Syrakus, achteten sie Schwierigkeiten, liessen sich aber ruhig. Während der Vorbereitungen zur Abreise verfinsterte sich der Mond, den 9. August 357 Chr. (Plut. Dio 24; Nik. 23. Oppolzer Kanon der Finsternisse 338).

Die ganze Expedition zählte nur fünf Schiffe. Die geringe Zahl ward ersetzt durch die Güte der Mannschaften und die Entschlossenheit des Führers, der um jeden Preis dem Gegner an den Leib wollte (Aristot. polit. V p. 1312 a 33). Ausserdem nahm D. für den Zulauf, auf den er rechnete,

einen ansehnlichen Vorrat von Waffen mit sich. Um der syrakusischen Flotte, die unter Philistos bei Iapygien aufpasste, zu entgehen, schlug er den ungewöhnlichen Weg über das offene Meer ein und erreichte nach 12 Tagen Pachynon, die Südspitze Siciliens. Da D. nicht so nahe bei Syrakus landen wollte, so fuhr man weiter westwärts, ward aber dabei Anfang Septembers von einem stürmischen Nordwind erfasst und in die Syrte verschlagen. Es war ein besonderer Glücksfall, dass der Wind nach Süden drehte und die Expedition nach einigen Tagen Minoa im karthagischen Gebiete Siciliens erreichte. Hier befahl D. s Freund, Sykalos, der anfangs, da er von nichts wusste, Widerstand versuchte. D. erzwang die Landung und nahm den Platz ein. Als dann der Karthager den D. erkannte, nahm er ihn freundlich auf und leistete ihm willkommenen Beistand (Plut. Dio 25. Diod. XVI 9, 4). Man erfuhr, dass Dionysios vor kurzem mit einer Kriegsflotte nach Italien abgegangen sei; auf das Drängen seiner Soldaten, beschloss daher D., diesen günstigen Umstand zu benutzen, und setzte sich ohne längeren Aufenthalt gegen Syrakus in Bewegung; die Waffenvorräte u. a. schickte Sykalos nach. Unterwegs gingen aus Akragas, Gela, Kamarina und anderen Gemeinden, auch aus dem syrakusischen Landgebiete dem D. ansehnliche Verstärkungen zu, im ganzen etwa 5000 Mann. In Syrakus befahl Timokrates, der sogleich den Herrscher benachrichtigte. Er hatte in Epipolai eine Besatzung von Leontinern und Campanern aus Katane. Diese Leute verliessen ihren Posten und zogen in ihre Städte ab, als D. die Nachricht ausgehen liess, er wolle sich zunächst dahin wenden. In Akrai erhielt D. davon Nachricht und rückte sofort im Eilmarsch vor das nunmehr von Verteidigern fast ganz entblösste Syrakus, wo bei seiner Ankunft das Volk sich erhob und über die Freunde und Schergen des Tyrannen herfiel. Timokrates, der in Epipolai stand, konnte die Inselburg nicht mehr erreichen und ritt davon. Auf der Flucht verkündigte er überall, wie furchtbar D.s Macht sei, und trug dadurch den Abfall in weitere Kreise. Von den Syrakusanern feierlich eingeholt, zog D. durch das temenitische Thor in die Altstadt ein, verkündete den Bürgern und den übrigen Sikelioten die Freiheit und durchzog dann unter den überschwebenden Huldigungen des Volkes die Achradina. Er ward hierauf mit seinem Bruder Megakles zum bevollmächtigten Feldherrn (*στρατηγὸς ἀντοράτωρ*) gewählt; auf ihren Wunsch wurden den beiden Brüdern 20 Collegen zur Seite gestellt, von denen die Hälfte aus den mit D. zurückkehrenden Verbannten genommen war. Nun ward auch Epipolai genommen und die dort in Haft gehaltenen Bürger befreit. Nur die Inselburg Ortygia befand sich noch in der Gewalt des Tyrannen und ward durch eine Mauer von der Stadt abgesperrt (Plut. Dio 47 ff. Nepos Dio 5. Diodor. XVI 9, 5 ff.; vgl. Aristot. rhetor. ad Alex. 9 p. 1429 b 15).

Der Abfall ergriff das ganze dionysische Sicilien; alles schloss sich an D. an, und überall ward die dionysische Herrschaft beseitigt, so in Leontinoi und Messana, die vertriebenen Naxier kehrten zurück und wurden unter Andromachos

in Tauromenion angesiedelt, das jetzt wieder eine rein griechische Stadt wurde, und sicherlich geschah anderswo dasselbe (Nepos Dio 5, 5. Diod. XVI 7, 1. 9. 6. 16, 1. Plut. Dio 48). Selbst nach Italien griff die Bewegung über; D. erhielt von da Zuzug; er setzte überhaupt alles gegen den Tyrannen in Bewegung, auch die Barbaren; denn es hängt damit zusammen, dass sich der Stamm der Brettier damals von den Lukanern loslöste und als eigenes Gemeinwesen einrichtete (Diod. XVI 9, 6. Strab. VI 255). Die befreiten sicilischen Städte thaten sich zu einem Bunde zusammen (Plut. Dio 40), um nunmehr den weiteren Kampf gegen den Tyrannen aufzunehmen, der sich auf Ortygia und in Italien noch fest behauptet.

Erst sieben Tage, nachdem D. in Syrakus eingezogen war, kam Dionysios aus Italien an, zu spät zur Rettung der Stadt, aber früh genug, um das Befreiungswerk D.s stark zu erschweren. Er versuchte zu unterhandeln, zunächst mit D. allein, der ihn an das Volk verwies. Der Tyrann zeigte sich geneigt, die Herrschaft ganz niederzulegen, aber während man sich darüber besprach und die Syrakusaner die Vorsicht vergassen, überfiel und eroberte er plötzlich die gegen Ortygia gezogene Mauer und schlug die Syrakusaner in die Flucht, wurde jedoch von D. und seinen Söldnern nach hitzigem Kampfe wieder vertrieben. In diesem Treffen zeichnete sich D. rühmlichst aus; er ward verwundet (Plut. Dio 30. Diod. XVI 11, 3ff. Polyän. strat. V 2, 7). Dionysios nahm jetzt die Verhandlungen wieder auf. Er lud den D. ein, die Herrschaft oder einen Teil davon selbst zu übernehmen (Plut. Dio 31. Polyän. V 2, 8). Vielleicht gehört in diese Zeit der von Cornelius Nepos (Dio 5, 6) erwähnte Vorschlag einer Teilung der Herrschaft, wonach Dionysios die italischen Besitzungen, sein Sohn Apollokrates Syrakus oder doch die Insel, endlich D. die übrigen sicilischen Städte übernehmen sollte. Alle diese Verhandlungen führten zu keinem Ziele, da D. und die Syrakusaner auf Abdankung des Dionysios bestanden. Wohl aber gelang es diesem, durch derartige Vorschläge in Syrakus beim Volke Misstrauen gegen D. zu erwecken. Es muss damals in Syrakus eine starke demokratische Strömung bestanden haben. Man dachte, wie begreiflich, nach dem Sturze der Tyrannis die frühere Demokratie wiederherzustellen. Ohne Zweifel dürrte die lange unterdrückte Bürgerschaft nach ungezügelter Freiheit, nach Rache an den Tyrannen und gründlicher Beseitigung ihrer Einrichtungen. Diesem Streben trat der ernste D. entgegen, der keineswegs ein Freund der Demokratie war und von seiner dictatorischen Gewalt ohne Zweifel Gebrauch machte. Alle Zeugnisse stimmen darin überein, dass er ein gebietarisches, stolzes, rauhes Wesen hatte und nicht verstand, sich die Gunst des Volkes zu erwerben. Er stand an der Spitze einer fremden Söldnerschar und hatte zu seiner persönlichen Sicherheit eine Leibwache um sich (Plut. Dio 28. 33), und da er zugleich dem Tyrannenhause so nahe verwandt war und selbst einer der vornehmsten Diener der Herrscher gewesen war, und ihm jetzt Dionysios so verlockende Anerbietungen machte, so entstand der Verdacht und die Furcht, dass er sich

selbst zum Herrscher machen wolle. Um diese Zeit nun, bald nachdem der erste Angriff des Dionysios zurückgeschlagen und die Befestigung gegen Ortygia wieder hergestellt war, traf Herakleides mit einigen Schiffen und Verstärkungen aus dem Peloponnes ein, um bei der Befreiung der Stadt zu helfen (Plut. Dio 32. Diod. XVI 16, 2). Er wusste sich die Stimmung der Bevölkerung rasch zu nutze zu machen und verbündete sich alsbald mit der Demokratie und ihren Führern, die ihn eifrig auf den Schild erhoben, um ihn als zweiten Befreier dem D. entgegenzustellen.

Um den Tyrannen vollends zu bezwingen, machten sich die Syrakusaner mit Eifer an dem Seekrieg und brachten eine ansehnliche Flotte zusammen. Vermutlich war ein Teil der dionysischen Schiffe in ihre Hände gefallen, dazu kamen die kleine Flotte des Herakleides und der Zuzug der verbündeten Sikelioten. Aus eigenem Antrieb versammelte sich nun das Volk und wählte den Herakleides zum Nauarchen (etwa Frühjahr 356 v. Chr.). Zwar trat D. dazwischen und veranlasste die Aufhebung des ungesetzlichen Beschlusses, durch den seine eigenen Befugnisse geschmälert wurden, aber er kam doch dem Volke entgegen und ernannte nunmehr selbst den Herakleides zum Nauarchen. Von jetzt ab hatte er in ihm einen ebenso ehrgeizigen wie rücksichtslosen und erbitterten Rivalen, der sich bei äußerlicher Fügsamkeit sogleich daran machte, in Gemeinschaft mit den Wortführern der Demokratie, D. aus dem Sattel zu heben. Er scheint übrigens ein recht geschickter Admiral gewesen zu sein, denn der Seekrieg ward mit Erfolg geführt; die Syrakusaner hatten das Übergewicht und begannen, den Dionysios auch zu Wasser einzuschließen und ihm die Zufuhr abzuschneiden, worüber es zu häufigen Gefechten kam. Wenn auch hier D. die oberste Leitung hatte, so ward doch durch die Erfolge der Flotte Herakleides immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die Seesiege verdankte man der Bürgerschaft, nicht den Söldnern D.s, und so kam man zur Ansicht, diese seien jetzt überflüssig. Überdies waren sie beschwerlich und recht kostspielig, und es war der Stadt nicht leicht, sie neben der Flotte zu unterhalten. Man war mit der Soldzahlung in Rückstand geblieben, das Geld war also knapp und die Kriegslasten schwer. Der Staatsschatz war ja in den Händen des Tyrannen, das dionysische Finanzsystem mit seinen hohen Steuern war gefallen, und wahrscheinlich mussten die Kosten des Krieges durch directe Steuern aufgebracht werden. Auch nach dieser Richtung hin ward es erwünscht, sich D.s und seiner Söldner zu entledigen. So entstand ein tiefer Riss zwischen D. auf der einen Seite und Herakleides mit der Demokratie auf der andern; den Vorteil davon hatte der Tyrann, der jedes Mittel versuchte, um die Stellung und das Ansehen D.s weiter zu untergraben (Plut. Dio 31—35).

Zunächst jedoch war Dionysios dringend der Hilfe bedürftig. Sein Nauarch Philistos hatte inzwischen in Italien eine bedeutende Macht gesammelt und versuchte wahrscheinlich von Rhegium aus mit Heer und Flotte dem bedrängten Herrscher Luft zu machen (Sommer 356 v. Chr.). Zuerst

nahm er einen Überfall auf Leontinoi, der lang, dann erschien er mit der Flotte vor kus, ward aber von den Syrakusanern ent-
 endig geschlagen, gefangen genommen und
 ebracht (Diod. XVI 16, 3. Plut. Dio 35).
 erklärte sich Dionysios bereit, abzudanken
 die Burg mit dem ganzen Inhalte zu über-
 ern, wenn man ihm freien Abzug und die Ein-
 fte eines bestimmten Landbesitzes gewährte.
 te. Die Syrakusaner lehnten dies ab, nach
 10 m unserer Berichte gegen D.s Rat; sie ver-
 rten bedingungslosen Abzug. Jedoch gelang
 em Dionysios, bei einem günstigen Winde die
 chsamkeit der syrakusischen Flotte zu täuschen.
 seiner besten Habe entkam er nach Italien
 liess seinen Sohn Apollokrates mit ausreichen-
 Besatzung auf der Burg zurück, zum grossen
 drusse der Bürgerschaft, die den Herakleides
 ir verantwortlich machte. Da lenkte dieser
 Sturm ab, indem er den Weg der demokrati-
 schen Reform oder Restitution beschritt und eine
 Verteilung des Landbesitzes und der Häuser
 ntragte. D. widersetzte sich dem Antrage
 ig, aber Herakleides hatte die Mehrheit für
 a. Der Vorschlag ward angenommen und dann
 g man weiter; man beschloss, die Söldner
 nicht mehr zu bezahlen und neue Strategen
 wählen, d. h. D. abzudanken. Dies wurde
 n Hindernissen zum Trotz durchgeführt (Mitt-
 ämer 356 v. Chr.); die Bürgerschaft wählte 30
 Strategen, darunter den Herakleides. D. ent-
 loss sich hierauf, die Stadt zu verlassen und
 ihm seine Leute, die sich um ihren Lohn
 rogen sahen. Herakleides versuchte zwar, die
 dner auf seine Seite zu ziehen, und versprach
 n Anteil am Bürgerrecht, aber sie hielten an
 fest und verliessen mit ihm die Stadt. Als
 abzogen, gingen die Syrakusaner zu offenen
 ndseligkeiten über; zweimal versuchten sie
 ugreifen, wurden aber mit leichter Mühe zu- 40
 getrieben (Plut. Dio 37ff. Diod. XVI 16,
).
 D. ging nach Leontinoi, wo auch sein Heer
 nnahme und Versorgung fand. Eine Versamm-
 g der Bundesgenossen ward dahin berufen;
 brachte seine Beschwerden gegen die Syra-
 kaner vor, deren Abgesandte zugegen waren
 d, sich rechtfertigten. Aber die Versammlung
 t auf D.s Seite und versuchte in Syrakus zu
 mitteln, ohne jedoch etwas zu erreichen. Aber 50
 s die Bundesgenossen nicht vermochten, be-
 ckte der Feind. Es gelang dem Dionysios von
 kroi aus dem schon bedrängten Apollokrates
 e ansehnliche Proviantsendung unter dem Nea-
 iten Nysios zukommen zu lassen. Dabei
 rten die Syrakusaner den begleitenden Kriegs-
 iffen ein siegreiches Gefecht geliefert und einige
 iffe erbeutet. Die Bürgerschaft feierte den
 g durch Zechgelage, und während in der Nacht
 es, auch die Wachen im Festrausch lag, über- 60
 ichte Nysios die Mauer der Syrakusaner an
 r Ortygia, nahm sie und legte eine Bresche
 ein. Die barbarischen Söldner ergossen sich
 t Mord, Raub und Plünderung auf den Markt
 d die benachbarten Stadtteile. Die Strategen
 inden der Gefahr ratlos gegenüber, und schon
 herte sich der Angriff dem bevölkersten Stadt-
 L, der Achradina, da entschlossen sich die Syra-

kusaner auf Antrag angesehener Männer, beson-
 ders der Ritter, den D. zur Hülfe zu rufen. D.
 machte sich von Leontinoi sofort, noch am Abend
 auf den Weg. Inzwischen hatten sich gegen
 Abend die Feinde zurückgezogen, Herakleides
 und die Demagogen schöpften wieder Mut, suchten
 D. fernzuhalten und forderten ihn auf, umzu-
 kehren, während anderseits die Ritter und ihre
 Gesinnungsgenossen ihn zu eilen baten; in Syrakus
 ging eben alles drunter und drüber, und D.s Marsch
 ward durch die widersprechenden Botschaften auf-
 gehalten. Aber die Feinde kehrten am Morgen
 mit doppelter Wut zurück und hausten fürchter-
 lich, niemand ward verschont, alles Erreichbare
 ward angezündet. Dies machte allem Schwanken
 ein Ende; Herakleides selbst liess zuletzt den D.
 um Hülfe bitten; D. kam in höchster Eile, drang
 durch die brennenden Strassen vor und warf nach
 erbittertem Kampfe den Feind in die Befestigungen
 20 zurück (Plut. Dio 40ff. Diod. XVI 19ff.).

D. war also wieder Herr in Syrakus, seine
 Gegner, die Demagogen, wanderten aus. Jedoch
 Herakleides mit seinem nächsten Anhang blieb;
 er erbat die Gnade des Siegers, die ihm gewährt
 ward; die beiden Gegner söhnten sich aus. Zu-
 nächst wurde die Befestigung aufs schnellste
 wieder aufgebaut und die zahlreichen Gefangenen
 ausgelöst, dann beantragte in einer Volksversamm-
 lung Herakleides, den D. abermals zum bevoll-
 mächtigten Strategen zu Lande und zu Wasser
 zu wählen. Da jedoch die Menge den Oberbefehl
 zur See für Herakleides verlangte, so gab er
 nach und liess jenen in sein Amt zurückkehren
 (Plut. Dio 47f.). Herakleides war also wieder in
 seine frühere Stellung eingesetzt, und bald ge-
 riet D. mit ihm in einen neuen, noch heftigeren
 Streit, der alles lähmte und dem D. endlose
 Schwierigkeiten machte. Zunächst beseitigte D.
 die gewünschte und schon beschlossene neue
 Aekerteilung, liess den früheren Beschluss auf-
 heben und erweckte dadurch allgemeines Miss-
 vergnügen, das nun Herakleides sich gleich zu nutze
 machte. Dieser trat offen wieder an die Spitze
 der Opposition; während er in Messana, wahr-
 scheinlich gegen Dionysios, zu Felde lag, wiegelte
 er die Flottenmannschaften erfolgreich gegen D.
 auf. Er ging noch weiter, in geheim verbündete
 er sich gegen D. mit Dionysios. Die Sache blieb
 jedoch nicht ganz verborgen, im Heere brach
 darüber Zwietracht aus, Mangel und Ratlosigkeit
 waren die weiteren Folgen (Plut. Dio 48f.). Den
 Vorteil davon hatte Dionysios. In seinem Auf-
 trage erschien der Spartiate Pharak, der vorher
 den Pact mit Herakleides vermittelt hatte, bei
 Neapolis im Gebiete von Akragas. Im Verein
 mit Herakleides, also mit Landheer und Flotte,
 zog D. gegen ihn aus. Der Zeitpunkt war je-
 doch nicht günstig, und D. wollte nicht schlagen,
 aber Herakleides und die Schiffsleute zwangen
 ihn durch ihre Verdächtigungen, dem Pharak ein
 Treffen zu liefern. D. erlitt zwar keine ent-
 scheidende Niederlage, wurde aber besiegt. Er
 hatte vor, den Angriff zu wiederholen, aber diese
 Absicht ward durch Herakleides vereitelt, der
 unmittelbar nach dem Treffen sich mit der Flotte
 nach Syrakus aufmachte, um sich der Stadt zu
 bemächtigen. Allein D. erhielt rechtzeitig Kunde,
 kam dem Gegner glücklich zuvor und schloss

ihm die Thore. Jetzt verband sich Herakleides mit einem andern Spartiaten, Gaisyllos, der damals im Namen Spartas die Führerschaft auf Sicilien forderte. D. wies diesen Anspruch zurück, nahm aber die Vermittelung des Gaisyllos in seinem Streit mit Herakleides an. Es erfolgte nochmals eine Versöhnung; Herakleides schwur unter Bürgerschaft des Gaisyllos mit feierlichem Eide dem D. Freundschaft und fand nun wieder Aufnahme. Offenbar hatte er in der Bürgerschaft einen grossen Anhang, so dass es für D. immer wünschenswert war, mit ihm in ein besseres Verhältnis zu gelangen. Bald darnach wurde beschlossen, die Flotte, die viel kostete und damals nichts zu thun hatte, ganz aufzulösen. Damit ward die gefährlichste Quelle der Zwietracht verstopft und zugleich Herakleides seines hohen Commandos entkleidet (Plut. Dio 49f.). Die Inselburg ward zu Lande weiter belagert, und da Entsatz ausblieb, Mangel eintrat und die Soldaten schwierig wurden, so musste Apollokrates capitulieren. Er übergab die Waffen und Ausrüstung dem D. und fuhr mit der Besatzung in Begleitung seiner Mutter und Schwester ab. D. zog in die Burg ein und konnte nach langer Trennung Schwester, Gattin und Sohn begrüßen. Arete, die in der Zwischenzeit sich mit einem andern Manne hatte vermählen müssen, nahm er wieder in sein Haus auf, 355/4 v. Chr. (Plut. Dio 50f. Aelian. v. h. XII 47).

Jetzt erst war Syrakus ganz frei, das Werk vollendet. D. stand auf der Höhe des Ruhmes, der damals in der ganzen Welt erscholl (Plat. epist. p. 320 D). Es handelte sich jetzt darum, die Gemeinde neu einzurichten und die errungene Freiheit zu sichern. Nachdem D. zuerst seine Freunde und Kampfgenossen reichlich belohnt hatte, ging er an das Verfassungswerk. D. hatte vor, der Stadt neue Ordnungen und Gesetze zu geben. Die Demokratie, wie sie damals in Syrakus bestand oder bestehen sollte, war nicht nach seinem Sinne, und er hatte in der That mit ihr und ihren Führern schlimme Erfahrungen gemacht. Als Schüler der Pythagoreer und Platons wollte er eine aristokratischere Ordnung einführen; es scheint, dass er ernstlich die Absicht hatte, die platonischen Gedanken nach Möglichkeit zu verwirklichen. Näheres lässt sich über seine Absichten kaum sagen; nach Plutarch (Dio 53) wollte er nach lakonischem und kretischem Muster eine aus Königtum, Demokratie und Aristokratie gemischte Verfassung begründen; dies entspricht den Vorschlägen, die ihm im 8. platonischen Briefe (p. 355f.) in den Mund gelegt werden, und Plutarchs Bericht wird daher stammen, D. könnte in der neuen Verfassung sich die Stelle eines Königs zugedacht haben (vgl. Plut. compar. Timol. et Aemil. 2). Jedoch kann jener Brief schwerlich als echtes Zeugnis für D.s Absichten angesehen werden. Es scheint aber, dass ihm besonders Korinth als Muster vorschwebte; vor allen Dingen kam es ihm darauf an, die Allmacht der Volksversammlung einzuschränken, deren beständige Einmischung den Gang der Ereignisse so schädlich beeinflusst hatte.

Diesen Entwürfen widersetzten sich Herakleides und die Demokraten, die nicht ohne Berechtigung erwarteten, dass jetzt die Dictatur aufhören

und die verkündete Freiheit ins Leben treten würde. Überhaupt kam D. den Forderungen des Volkes durchaus nicht entgegen. Man empfand es sehr übel, dass er die Akropolis nicht zerstörte, sondern besetzt hielt, wenn er dort auch nicht wohnte, dass er das Grab des Dionysios verschonte. Man behauptete sogar, er habe den Tyrannen absichtlich entkommen lassen (Plut. Dio 53; comp. Dion. et Brut. 2; Timol. 22). Viel böses Blut machte es, dass er für sein Verfassungswerk Berater und Gehülfen aus Korinth kommen liess, die er für zuverlässiger hielt als die Syrakusaner. Herakleides lehnte es ab, mit D. zusammen zu wirken, und dieser sah voraus, dass die beabsichtigte Verfassungsreform bei ihm starken Widerstand finden würde. Schon früher hatten D.s Freunde dringend geraten, den unversöhnlichen Widersacher zu beseitigen; jetzt, wo die äussere Gefahr vorüber, der Krieg mit dem Tyrannen beendet war, gab er ihnen nach und liess den Mann in seinem Hause umbringen. Er richtete ihm darnach ein prächtiges Leichenbegängnis aus und folgte der Bahre mit seiner ganzen Kriegsmacht. Das Volk trauerte um den Ermordeten; doch gelang es dem D., wie Plutarch berichtet, es zu überzeugen, dass die That im Interesse der Ordnung und des Friedens notwendig gewesen sei. In Wahrheit machte die Beseitigung des Rivalen nicht nur in Syrakus, sondern auch bei den anderen Sikelioten grossen, beängstigenden Eindruck; denn Herakleides hatte nicht nur bei der Menge, sondern auch in den höheren Kreisen der Bürgerschaft in Ansehen gestanden (Nepos. Dio 6, 3). Wenn er ein Jahr früher nach D.s zweitem Einzug in Syrakus beseitigt worden wäre, so würde man es verstanden haben, jetzt musste die That als ein Ausfluss tyrannischer Willkür erscheinen und die schlimmsten Befürchtungen erwecken. D. rechtfertigte den von Herakleides und den Demokraten so oft ausgesprochenen Verdacht, dass er sich nur an die Stelle des früheren Tyrannen habe setzen wollen. Gewiss lag ihm solche Absicht ferne. Er war kein Tyrann, sondern ein Dictator, der die Aufgabe hatte, die Stadt nach schweren Wirren zu beruhigen und neu zu ordnen, wie einst Pittakos und Solon, wie später Timoleon, der in manchen Stücken ganz ähnlich verfahren ist. D. war aber nächster Verwandter des Tyrannen, seine Vergangenheit, seine politische Gesinnung, sein ganzes Wesen forderten das Misstrauen heraus, das er nun selbst so schrecklich bestätigte. Es scheint, dass er bald zur Erkenntnis kam, welchen Fehler er begangen, und die That bereute. Er hat sich dadurch vieler Herzen entfremdet und die Rache herausgefordert.

Auch sonst hatte D. mit Schwierigkeiten, besonders finanzieller Art, zu kämpfen. Er belohnte nach der Einnahme Orygias seine Soldaten und Freunde reichlich, zuweilen zu reichlich (Plut. Dio 52). Auch nach der Befreiung behielt er ferner seine Söldner im Dienst; er bedurfte ihrer, um sich zu behaupten und seine Reformen durchzusetzen; aber die Kosten dieser zahlreichen und ohne Zweifel gut besoldeten Truppen lasteten schwer auf der Stadt. Um den Bedürfnissen gerecht zu werden, diente wahrscheinlich das Tyrannengut, ferner die Habe seiner politischen

gner, die früher und jetzt nach dem Tode des
 rakleides aus Syrakus entflohen waren. Jedoch
 ch die übrige Bürgerschaft, D.s eigene Freunde
 ussten beitrugen (Nepos Dio 7), und dadurch
 rd die Unzufriedenheit noch vermehrt. Sie
 ach überall hervor; laut sprach man es aus, er
 ein Tyrann. Selbst seinen Söldnern und seiner
 chsten Umgebung, unter denen sich manche
 enteurer von zweifelhaftem Werte befanden,
 lte sich diese Stimmung mit. Auch unter ihnen
 tte D. wenig treue Freunde; die alten waren zum
 il gestorben; überhaupt war er ein einsamer
 ann. Er war empfindlich, er wurde jetzt miss-
 usisch, begann für sein Leben zu fürchten und traf
 orkehrungen zu seinem Schutze. Darin unter-
 ützte ihn eifrigst der Athener Kallippos, unter
 inen Officieren einer der angesehensten und
 pfersten. Nachdem dieser sich, wie es scheint,
 üher einmal mit D. entzweit hatte (Aristot. rhet. I
 1373a 18), erwarb er jetzt sein besonderes Ver-
 rauen. D. übertrug ihm die Sorge für seine Sicher-
 eit; um die Gegner aufzuspüren, ihre Pläne zu
 rsuchen, ward er ermächtigt, wie ein Gleichge-
 nnter mit ihnen zu verkehren. Kallippos war
 n Verräter; als er den Umschlag in der Ge-
 nnung der Syrakusaner sah, hatte er beschlossen,
 p, zu stürzen, sich selbst an seine Stelle zu setzen
 nd zugleich mit dem Nimbus der Tyrannen-
 örder zu schmücken. Nicht unwahrscheinlich
 lingt auch die Nachricht, dass Dionysios ihn 30
 urch eine grosse Geldsumme, 20 Talente, erkauft
 abe (Plut. Dio 54). Gestützt auf D.s Vertrauen
 onnten er und sein Bruder Philostratos (Nepos
 Dio 9, 2. Plat. epist. VII 333 E) in voller Sicher-
 eit alles vorbereiten, mit D.s Feinden in Ver-
 bindung treten und Soldaten und Volk bearbeiten.
 m diese Zeit geschah es, das D.s einziger Sohn
 Hipparinos (nach anderen Aretaïos), fast noch ein
 Knabe, der die strengere Zucht des Vaters nicht
 ertragen wollte, sich das Leben nahm (Plut. Dio
 55. 31; consol. ad Apoll. 33 p. 119 B. Nepos Dio
 14, 3. 6, 2. Aelian. v. h. III 4). Durch Kallippos
 ward jetzt das aufregende Gerücht verbreitet,
 D. wolle den Apollokrates, den Sohn des Diony-
 sios, zu seinem Nachfolger machen und also die
 alten Tyrannen zurückkehren lassen.

D. wurde vor Kallippos mehrfach dringend
 gewarnt, wollte aber nicht darauf achten. Er re-
 signierte sich und erklärte, lieber sterben zu wollen,
 wenn er nicht einmal vor seinen Freunden sicher 50
 wäre (Plut. Dio 56; de vit. pudore 4 p. 530 C;
 apophth. p. 176 F. Val. Max. III 8 ext. 5). Die
 Frauen jedoch, Aristomacha und Arete, gaben sich
 nicht zufrieden; sie stellten den Kallippos zur Rede,
 der sich durch einen feierlichen Eid von dem Ver-
 dacht reinigte und sich nun doppelt beeilte. Schon
 wenige Tage später, an einem Feste der Kora, wo
 D. sich zu Hause hielt, brachte er die That zur
 Ausführung. Er liess die festen Punkte der Stadt
 durch seine Leute besetzen; die Wache vor D.s 60
 Hause ward von Verschworenen bezogen, die Mörder,
 leukadische Soldaten, traten ein, von ihnen ward
 D. erst gebunden, dann abgeschlachtet. Die Schwe-
 ster und die Gattin D.s wurden ins Gefängnis
 geworfen. Freunde waren in der Nähe, darunter
 Kallippos und sein Bruder; aber niemand ver-
 mochte oder wagte zu helfen. Erst als die Nach-
 richt der Blutthat durch die Stadt eilte, kamen

D.s Anhänger zusammen und versuchten seinen
 Tod zu rächen; es entstand ein Auflauf, in dem
 einige Unschuldige das Leben verloren. Sein Leich-
 nam wurde in der Stadt an bevorzugter Stelle
 feierlich beigesetzt und durch ein Denkmal ge-
 ehrt. D. starb etwa 55 Jahre alt, etwa vier Jahre
 nach seiner Landung auf Sicilien, Ol. 106, 3
 = 354/3 v. Chr. (Plut. Dio 57f. Nepos Dio 8f.
 Diodor. XVI 31, 7. Plat. epist. VII 333 E).

D. war mit der Akademie, der ersten wissen-
 schaftlichen und litterarischen Genossenschaft der
 Zeit, eng verbunden, und seine Person wie sein
 Schicksal hat in diesen Kreisen, aber auch bei
 den Gegnern lebhafteste Teilnahme gefunden. Da-
 durch ist es geschehen, dass er gleichzeitige Hi-
 storiker fand und dass wir über ihn verhältnis-
 mässig gute und reichliche Nachrichten besitzen.
 Philistos wird im letzten Teile seines Werkes
 ihn nur gelegentlich berührt haben. Zuerst hat
 einer von seinen Begleitern, der Akademiker Ti-
 monides von Leukas, in einer an Speusippos ge-
 richteten Schrift seine Geschichte erzählt, ohne
 Zweifel im Sinne D.s und der Akademie (FHG
 II 83. Plut. Dio 32. 35). Unmittelbaren Anteil
 an den Ereignissen hatte wahrscheinlich der Hi-
 storiker Athanis von Syrakus, der Fortsetzer des
 Philistos (FHG II 81, o. Bd. II S. 1939, 12).
 Ein dritter, Hermias von Methymna, ist nur dem
 Namen nach bekannt (Diodor. XV 37, 3. FHG
 II 80). Noch erhalten sind die platonischen Briefe,
 von denen nr. 3, 4, 7, 8 und 13 am meisten in
 Betracht kommen. Wenn auch vielfach bezweifelt
 wird, ob sie von Platon geschrieben sind, so müssen
 sie doch von einem mit den Personen und Sachen
 vertrauten Manne herrühren und haben daher den
 Wert gleichzeitiger Äusserungen. Diese und äh-
 nliche Quellen standen den späteren Historikern
 zu Gebote, Theopompos, Ephoros und zuletzt Ti-
 maïos, dessen Darstellung allem Anschein nach
 den grössten Einfluss gewonnen hat. Unter den
 erhaltenen Quellen steht obenan Plutarchs Bio-
 graphie. Sie ist einseitig und dem D. sehr gün-
 stig gesinnt, in dem sie den Philosophen und
 Schüler Platons verehrt. Sie übergiebt vieles, hat
 aber die ursprüngliche und echte Überlieferung
 am besten und reinsten erhalten. Die Erzählungen
 Diodors (Buch XVI) und des Cornelius Nepos (de
 excell. ducibus 10) zeigen unter einander manche
 Verwandtschaft. Sie sind stark verkürzt, ungenau
 und phrasenhaft und schöpfen nicht mehr aus
 erster Hand. Sie sind daher mit Vorsicht zu be-
 nutzen, haben aber manche gute Nachricht er-
 halten.

Litteratur: Grote History of Greece X 332ff.
 (Cap. 84f.). Holm Gesch. Sicil. II 156ff. 452ff.
 und die dort citierte Litteratur. Freeman History of Sicily IV 239ff. Wilh. Schuhardt Dion
 (Jahresb. d. Realsch. von Halberstadt) 1875. Mor.
 Pfalz Dion der Syrakusaner, Chemnitz 1877.
 Aeg. Guil. Timmermann De Dionis et Timo-
 leontis vitis capita quaedam, Leiden 1893. H. Th.
 Karsten De Platonis quae feruntur epistolis, Ut-
 recht 1864. [Niese.]

3) Sohn des Theodoros, Achaier. *Ἀδελφός*,
 Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v.
 Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3,
 53, vgl. Pomtow Fasti Delphici, Jahrb. f. Philol.
 1894, 501ff. 506 und Bd. IV S. 2620.

4) Sohn des Diaitos, Athener (*Φεράγιος*). *Τοιχαρχος* in einer Seerkunde vom J. 334/3, CIA II 804 a 84. Sein Sohn heisst Diaitos, s. d.

5) Archon in Delphoi, Curtius Anecdota Delphica 41 = Dittenberger Syll.¹ 186. Curtius a. O. 60 um 250 v. Chr. P. O. M. o. w Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1894, 508.

6) Eponym (*δαμνογράφος*) in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XV nr. 66, 67.

7) Aus Kyparissia. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 176 = 76 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 212.

[Kirchner.]

8) Gesandter der Arsinoë an Ptolemaios Keraunos, nimmt dessen Eide entgegen, Iustin. XXIV 2.

9) Commandant des Ptolemaios Philadelphos in Damaskos, lässt sich von Antiochos I. überumpeln. Polyae. IV 15. Mahaffy Empire of the Ptolemies 131f. Rh. Mus. XXXIX 212ff.

[Willrich.]

10) Dio aus Halaesa in Sicilien (Cic. Verr. I 27) ist Q. Caecilius Dio o. Bd. III S. 1201 Nr. 52.

[Münzer.]

11) s. Cassius Nr. 40, 41.

12) Consul im J. 291, s. Bd. III S. 1722, 4. A. C. Pallu de Lessert Fastes des provinces Africaines II 4.

[Seeck.]

13) Ein Akademiker aus Alexandrien (Stob. flor. 19, 17 p. 305 M. = 537 H.), auf den man das Sprichwort *τὸ τοῦ Αἰώνος γέγν* zurückführt (Plut. prov. Alex. 29 Cr., daraus Ps.-Zenob. 454, Suidas und Apostolios). Personen aus den letzten Zeiten des Ptolemaeerreiches treten in den alexandrinischen Sprüchwörtern stark in den Vordergrund. Es ist also so gut wie zweifellos, dass dieser D. mit dem Akademiker D. Nr. 14, der von den Alexandrinern als Gesandter nach Rom geschickt und auf Veranlassung des Ptolemaios Auletes meuchlings ermordet wurde, identisch ist. Vgl. Crusius Ad Plut. de prov. Alex. comment. (Lips. 1895) 65.

[Crusius.]

14) Dion aus Alexandria, Akademiker, Freund und Schüler des Antiochos von Askalon. Cic. Acad. II 12. Ind. Acad. Herc. col. 35. Im J. 56 v. Chr. kam er als Haupt einer Gesandtschaft, welche die Wiedereinsetzung des Ptolemaios Auletes hintertreiben sollte, nach Rom und wurde hier auf Betreiben des Königs vergiftet. Strab. XIV 796. Cass. Dio XXXIX 14. Cic. pro Cael. 23, 51. Nach Plut. quaest. conviv. I pr. hatte er auch Tischgespräche verfasst. Vgl. über ihn auch unter Nr. 13. Verschieden von ihm, aber ganz unbekannt ist der von Cic. ad fam. IX 26 erwähnte *Dio philosophus*. Dasselbe gilt von dem *Αἰών φιλόσοφος Ἐφέσιος* bei Kaibel IGI 1149, 1. Zeller Ph. d. Gr. IV 609, 1.

15) Einen Stoiker des Namens Dion, älter als Panaitios, der über Magistrate geschrieben habe, erwähnt Cic. de leg. III 13. Da er sonst nirgends vorkommt, ist möglicherweise *Dione* aus *Diogene* verschrieben und der Babylonier (s. d. Nr. 45) zu verstehen. Zeller Ph. d. Gr. IV 293, 3.

[v. Arnim.]

16) Rhetor aus unbestimmter Zeit, der nach Quint. III 3, 8 das ganze Gebiet der Rhetorik in nur zwei Teile teilte, in die *inventio* und *dispositio*, und jeden dieser Teile nach Inhalt

und Form wieder in zwei Teile gliederte, so dass die *elocutio* unter die *inventio*, die *pronuntiatio* unter die *dispositio* fiel, die *memoria* einen Anhang bildete. In dieser Anordnung, die sich mit der der Theodoreer Quint. a. O. zum Teil be- rührt, sieht Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 505f. mehr eine sprachliche als sachliche Ab- weichung von der allgemein angenommenen Fünf- teilung; vgl. auch Volkmann Rhetorik² 30, der mit Recht eine Identifizierung unseres D. mit Dion Chrysostomos abweist.

17) Dion, Schüler des Musonios, aus der Zeit Frontos, von diesem 115 Nab. zu den *eloquen- tissimi philosophi* gezählt. [Brzoska.]

18) Dion Cocceianus (Plin. ep. ad Traian. 81, 82; auf Missverständniss beruht wohl der Beiname *Περιοιανός* bei Maxim. Conf. und dem von diesem abhängigen Apostolios, s. A. S. o. n. y Ad D. Chr. anal. 146; über den Sinn des Beinamens Coc- ceianus s. H. v. Arnim Leben und Werke des D. von Prusa 125) aus Prusa am Olympos in Bi- thynien, Sohn des Pasikrates (Phot. bibl. cod. 209. Suid. s. *Δίων*); ob er den Beinamen *Χρυσόστομος* schon, wie Photius (p. 320, 16 in v. Arnims Dio-Ausg. II) behauptet, von seinen Zeitgenossen erhalten hat, ist fraglich; er selbst (or. XLVII 16) sagt, dass ihn ein Sophist spottend *ἀνδρῶν* genannt habe; der Name *Χρυσόστομος* ist ihm wohl erst zur Unterscheidung von dem Historiker D. im 3. Jhd. beigelegt worden und findet sich zuerst bei dem Rhetor Menander de epid. p. 390, 1 Spengel; dann bei Themist. or. V p. 63 d. Synes. Dio p. 314, 9 Arnim. Anon. de fig. in Spengels Rh. Gr. III 135, 17 u. a.; vielleicht spielt Liban. T. I 23, 15 R. auf ihn an; byzantinische Deu- tungen des Namens s. in v. Arnims Ausg. II 328, 16. Seine väterliche und mütterliche Familie war in Prusa weit verbreitet (or. XLIV 5; ein Prusaer D. auch Le Bas-Waddington Asiae min. III nr. 1113) und hoch angesehen (XLIV 3f.). Sein mütterlicher Grossvater, mit einem römi- schen Kaiser (v. Arnim Dio v. Prusa 123 denkt an Claudius) befreundet (XLI 6, XLIV 5, XLVI 3) und dieses Verhältnis zu Gunsten seiner Vater- stadt nutzbar zu machen bemüht (XLVI 4), ver- mutlich Grammatiker oder Sophist (XLVI 3), war nebst Dios Mutter in das römische Bürgerrecht aufgenommen worden (XLI 6), besass auch gleich vielen angesehenen Prusaern (XL 22, XLI 10) das Bürgerrecht in Apameia, der römischen Co- lonie und Hafenstadt von Prusa (XLI 6), und hatte, ebenso wie D.s Vater, in der städtischen Verwal- tung von Prusa, für welche er einmal sein Ver- mögen opferte (XLVI 3), eine massgebende Stel- lung innegehabt (L 7). Von seinem Vater, der auch in Apameia Bürger, aber damit nicht römi- scher Bürger (v. Arnim D. v. Prusa 123ff.) war (XLI 6) und wegen seiner Verdienste um die Stadt nach seinem Tode in Prusa hohe Ehre genoss (XLIV 3, XLVI 2), überkam D. ein sehr ver- schuldetes Besitztum (XLVI 5f.); seine Mutter ward nach ihrem Tod in Prusa als Heroine ver- ehrt (XLIV 3, wo D. auch Geschwister erwähnt; des Todes einer Schwester, der ihm weitere Ver- mögensverluste brachte, gedenkt er XLVII 21; eines Neffen XLIV 18). Nachrichten über sein Leben giebt er am meisten selbst in seinen Reden; ausserdem Philostrat. vit. soph. I 7 und an einigen

ellen der vit. Apoll. Tyan. Synes. Dio (abge-
druckt vollständig in der Ausgabe des D. von L.
Dindorf II 318ff.; teilweise in der v. Arnim
II 313ff.). Phot. bibl. cod. 209 (bei v. Arnim II
20ff.). Suid. s. v. Plin. ep. ad Trai. 81. 82.
Die Hauptstellen s. auch bei Dessau Prosopogr.
ap. Rom. II 13). Aus ihnen hat zuerst Henr.
alesius Emendat. libr. II 1 (abgedruckt bei
Dindorf I praef. XXXff.), dann Fabricius Bibl.
raec. IV 305ff. der Ausg. v. 1717. G. Leopardi
commentarii de vita et scriptis rhetorum quo-
ndam, qui II. p. Chr. saeculo vel I. declinante
ixerunt 1814 (in den von Cugnoni herausge-
gebenen Opere inedite di G. L. I 7ff. 1878 zu
st gedruckt). A. Westermann Gesch. d. griech.
eredtsamk. 189f. und K. L. Kayser (zur Spe-
alaausgabe der Vit. soph. p. 172ff.; bei Din-
orf a. a. O. XXXVIII.) die Hauptzüge von D.s
iographie zusammengestellt; die näheren Um-
ände von D.s Verbannung sind von Ad. Em-
erius (De exilio Dionis, Braunschweig 1840,
gedruckt bei Dindorf I p. XXXVIIIff. v. Ar-
im II 333ff.) untersucht; für eine genauere und
ichtigere Darstellung der Biographie (die Arbeit
on A. Breitung Das Leben des D. Chr., Pro-
gramm Gebweiler 1887 ist unzulänglich) ist das
aterial in annähernder Vollständigkeit und mit
esonnenem Urteil vorgelegt von v. Arnim in
em biographischen Index seiner Ausgabe (II 366ff.),
welder nun in seinem D. von Prusa (Berlin 1898)
15ff. auf breiterster Grundlage ein vorzügliches
Bild von D.s Leben und Schriften geliefert hat.
ine in allen Einzelheiten sichere Darstellung des
usseren Lebens des D. ist trotz reichlichen Ma-
aterials unmöglich. Die überlieferten Daten ins-
ondere seit D.s Rückkehr aus dem Exil lassen
um Teil verschiedene Deutungen zu. Nur In-
chriftenfunde könnten in vielen Stücken end-
fültige Aufklärung bringen.

D.s Geburtsjahr lässt sich auf Grund seiner
r. XXVIII und XXIX berührten Beziehungen zu
dem Athleten Melankomas annähernd bestimmen.
Auf dessen bei einem *ἀγών* in einer Seestadt
XXVIII 1) erfolgten Tod ist or. XXIX von D.
Arnim's Athetese der Rede, Dio v. Pr. 146f.
st nicht haltbar; s. Litt. Centralbl. 1898, 812)
geschrieben für den jugendlichen, in der be-
treffenden Stadt bürgerlichen (XXIX 1) Agono-
heten oder Gymnasiarchen, welcher die Rede dann
gesprochen hat; viel später, in seiner philosophi-
schen Periode (daher die von Arnim Dio v. Pr.
147 bemerkte Abschwächung des Lobes der Athle-
tik), hat D. denselben Gegenstand, unter Be-
nutzung von or. XXIX, in dialogischer Form be-
handelt, die Situation nach ästhetischer Rück-
sicht frei fingierend (XXVIII 5). Wenn nun Mel-
ankomas Altersgenosse (XXVIII 10) des berühmten
Pankratiasten Athenodoros ist, der dreimal, im
J. 49, 53 und 61 (G. Förster Die Sieger in den
olymp. Spielen II 1892, 15f.) in Olympia ge-
siegt hat, also doch nicht nach dem J. 30 ge-
boren sein kann, wenn Melankomas ferner jung
(XXVIII 13f. XXIX 20) gestorben ist, so muss
Arnim's Ansatz von Melankomas Tod im J. 74
oder gar 78 (Dio v. Pr. 147) zu spät sein. Die
von Themistios bezeugte Freundschaft des Ti-
tus mit Melankomas, durch deren Hereinziehung
v. Arnim vergebens Zeit und Ort der Reden zu

bestimmen gesucht hat, braucht ja nicht erst in
Vespasians Regierungszeit zu fallen, und so möchte
Melankomas Tod und die Abfassungszeit der 29.
Rede kaum nach dem J. 60 zu setzen sein; Titus
war damals 19 Jahre alt, sein Liebesverhältnis
zu Melankomas also von der nicht mehr anstän-
digen Art, die Xen. an. II 6, 28; Cyrop. II 2,
28 (Philostat. epist. 13) bezeichnet. Als D. diese
sehr und gewiss nicht bloß mit Rücksicht auf
das Ethos des Sprechenden) juvenile Rede schrieb,
war er schwerlich viel älter als 20 Jahre, wird
also ca. 40 geboren sein. Dazu stimmt, dass er
sich im J. 97 (or. XII 12, 20, welche Stelle mir
v. Arnim II 369 a nicht richtig aufzufassen
scheint) *ἡλικία προήμων* nennt. Er war verhei-
ratet (XLI 13) und hatte mehrere Kinder (XLI
6), unter denen aber nach der Art, wie D. redet
(XL 2), nur ein Sohn gewesen sein kann. Dieser
ist vor D.s Verbannung geboren (XLI 13), war
nach seines Vaters Rückkehr soweit erwachsen
(XLIV 8), dass er in den Rat von Prusa eintreten
konnte (L 5), zur Zeit von Plinius bithynischer
Legation aber, ca. 111, ebenso wie D.s Frau schon
gestorben (Plin. ep. ad Traian. 81, 2. 7); da D.
ca. 98 zum erstenmal wieder nach Prusa gekommen
ist, so wird dieser Sohn ca. 70 geboren sein.

In der ersten Hälfte seines Lebens mag D.
der in seiner Heimat damals noch ausschliesslich
herrschenden asianischen Beredsamkeit nicht fern
gestanden haben (vgl. XVIII 12 mit E. Rohde
Rh. Mus. XLI 182), von deren geschmacklosen
Ausschreitungen übrigens die aus dieser Periode
erhaltenen Reden frei sind, sogar die Leichenrede
auf Melankomas (XXIX); die schülerhafte Pünkt-
lichkeit in Einhaltung des herkömmlichen Dispo-
sitionsschemas, die in dieser Rede zu Tage tritt,
dem späteren D. dagegen völlig fremd ist, be-
gegnet auch in der 38. und 39. Rede, welche
demnach ebenfalls dieser Zeit angehören müssen
(s. auch u. S. 872); bezeugtermassen ist die 46.
Rede vor der Verbannung gehalten; wahrschein-
lich ist auch die 75., deren ganzer Inhalt (v. Ar-
nim Ausg. II 374 b s. v. *νόμος*), besonders das
Lob der Athletik, nicht für den stoisch-kynischen
Philosophen passt, der ersten Periode zuzurechnen
(so auch v. Arnim Dio v. Pr. 155, welcher ausser-
dem von den erhaltenen Reden nr. 76. 52. 58. 59.
31. 11 der Frühzeit zuweist, die 31. insbesondere
S. 218 zwischen die J. 72 und 82 setzt); dass
Is. Casaubonus (Diatriben in Reiskes Dio Chr.
II 448 und nach ihm Fabricius Bibl. gr. IV
305 und v. Arnim Dio v. Pr. 166ff.) die 11. Rede
ganz mit Unrecht vor D.s Verbannung ansetzte,
ist von P. Hagen (Quaestiones Dioneae 42ff.) und
R. Hirzel (Der Dialog II 86) bewiesen (s. auch
Sonny Anal. 182f.). Ernsthaftere Haltung wird
auch für D.s Invenctiven gegen die Philosophie
(κατὰ φιλοσόφων Synes. p. 315, 28. 318, 13 Arnim;
πρὸς Μονοσύδιον ebd. p. 315, 30) aus dieser Zeit
anzunehmen sein (vgl. auch Synes. p. 319, 11ff.),
während er wohl in den *παίγνια* (den *διαλέξεις*
Τεμπῶν φράσις und *Μέμνων* Synes. p. 318, 12.
317, 34; dem *πριτακοῦ ἐγκώμιον* Philostat. vit.
soph. I 7; *κόνωπος ἔπαινος* Synes. 319, 22) dem
Asianismus stärkere Concessionen gemacht haben
muss, wenn Synesios (p. 317, 28ff.) Urteil über
den grossen stilistischen Unterschied zwischen den
Schriften der sophistischen und denen der philo-

sophischen Zeit gerechtfertigt erscheinen soll. So leidenschaftlich übrigens D. in seinen jüngeren Jahren die Philosophie, insbesondere die stoische (Musonios) angriff, so wenig konnte schon damals seiner ernsthaften Natur philosophische Betrachtungsweise fern liegen, wie denn auch die erhaltenen Reden aus dieser Periode philosophische Anklänge mehrfach zeigen (s. z. B. XXIX 2; für XLVI vgl. R. Hirzel *Dialog* II 85, 3). Sein völliger Übergang zur Philosophie mag sich frühestens Ende der sechziger Jahre des 1. Jhdts. vollzogen haben; er wurde Schüler des früher von ihm bekämpften Musonios, vermutlich gleichzeitig mit Euphrates (Fronto ep. ad Ver. imp. I p. 115 Naber; Lob des Musonios or. XXXI 122). Die Einzelheiten der Darstellung des Philostratos (in der Vit. Ap. und Vit. soph. I 7, 2), welcher ihn unter Vespasian als vollendeten Stoiker auftreten lässt, unterliegen schweren Bedenken. Nach Philostratos hätte er schon im J. 69 in Gesellschaft des Stoikers Euphrates bei Vespasian verkehrt (Vit. Ap. V 27, 31f.), sich dann von der Verbindung mit Euphrates losgemacht und dem Apollonios von Tyana genähert (ebd. V 38); der letztere hätte ihn zwar wegen der für philosophische Gegenstände ungeeigneten starken Sinnfälligkeit seines Ausdrucks getadelt (ebd. V 40. Apoll. Tyana. ep. 9. 10; vgl. Synes. p. 317, 31 Arn.), sonst aber zeitlebens zu seinen Freunden gerechnet (Vit. Ap. VIII 7 p. 305, 6ff. Kayser). Dass sich D.s praktische, von religiöser Mystik völlig freie Natur zum Neupythagoreismus jemals hingezogen gefühlt habe, ist von vornherein unglücklich. Das Fehlen jeder Bezugnahme auf Apollonios bei D. (denn die von Kayser versuchte Beziehung von D. XXXI 122 auf Philostrat. vit. Ap. IV 22 ist nicht möglich; v. Arnim Dio v. P. 216 versteht den Musonios) fällt auf; Philostratos braucht der geschichtlichen Wahrheit nur insoweit treu geblieben zu sein, dass er den D. im J. 69 eine Rolle spielen liess, die er damals vermöge seines Lebensalters und seiner freundschaftlichen Beziehungen zum Hof (v. Arnim Dio v. Pr. 142ff.) wirklich spielen konnte, und dass er an ein tatsächliches persönliches Verhältnis (Vit. soph. I 7, 2) des D. zu dem Stoiker Euphrates und dem Magier Apollonios, der zunächst nur eine kleinasiatisch-syrische Localberühmtheit war, Weiteres anknüpfte. Offenbar durch Philostratos Darstellung in der Vit. Ap. ist Arethas (Sonny Anal. 86; s. auch Schol. or. XXXII 60) veranlasst worden, anzunehmen, or. I–IV seien an Vespasian gerichtet und D.s Verbannung falle unter Nero; die Stelle XII 10 bezieht Arethas auf Apollonios von Tyana, während er zu XXXI 122 nichts bemerkt. Über sein Leben in Prusa vor der Verbannung giebt D. besonders in der unter Vespasian (v. Arnim Herm. XXXIV 376) gehaltenen 46. Rede Auskunft; er bewohnte sein schwer zugängliches, hoch über der Strasse gelegenes väterliches Haus (XLVI 12. XLVII 14), trieb Landwirtschaft (Weinbau und Viehzucht, wenig Getreidebau, XLVI 8), leistete mit seinem nicht unbedeutenden Vermögen der Stadt Dienste (XLVI 6) und trat vor Gericht höchst selten in fremder (XLVI 8; vgl. XLVIII 6) oder eigener Sache (dafür Beispiele aus der späteren Zeit or. XLIII. Plin. ad Traian. 81, 5; Rechtfertigung seiner Enthaltung von advocatischer Praxis LXXX

1ff., vgl. XXII 1) auf. Die Missgunst des Volkes erfuhr er, als man ihm bei einer Teuerung Steinigung und Brandlegung drohte (XLVI 1). Schon vor der Verbannung hat D. als Redner Reisen gemacht und vornehme Häuser, auch Kaiserhof, kennen gelernt (VII 66), und schon damals wird er weniger sophistische Prunkreden als praktische λόγοι πολιτικοί gehalten haben, wie 38. und 39., die ihn als Stifter des guten Erwerbens zwischen Nikomedia und Nikaia zeigen und die von nationalhellenischem Selbstgefühl getragene und solches zu wecken bestrebt 31. Auch in Italien ist er in dieser Zeit gewesen; die freimütigen Äusserungen über Domitian (XLVI L 8. Luc. Peregr. 18) und Verwicklung in die Sturzes des ihm befreundeten hochgestellten Römers (XII 1; Emperius De exilio D. und nach ihm Sonny Anal. 188 denkt an den im J. 82 [oder später? s. Dessau Herm. XXXIV 81f.; jedenfalls vor 87, v. Arnim Herm. XXXIV 371ff. XXXV 1] getöteten Flavius Sabinus, Th. Mommsen Herm. III 84, 4 an den 93 getöteten Iunius Rusticus und so wohl schon Fabricius Bibl. gr. IV 38) wenn er die Verbannung in das J. 94 setzt; die Richtigkeit des Ansatzes von Emperius Herm. v. Arnim Dio v. Pr. 228ff. erwiesen, womit auch dem Schwanken von St. Gsell *Essai sur le règne de l'emp. Domitien* 282, 12 ein Ende gemacht ist; neue Zweifel von Dessau Herm. XXXIV 81ff. sind erledigt durch v. Arnim Herm. XXXIV 363ff.) zog er sich die Verbannung aus Rom und Italien (nur dies ist ihm, nach Analogie der allgemeinen Philosophenaustreibung im J. 89, über welches Suet. Domit. 10. Gell. XV 11, 4, auferlegt worden) ausserdem musste er, wie v. Arnim Dio 233 zeigt, Bithynien meiden, und insofern bezeichnet Philostrat. vit. soph. p. 7, 23ff. Kayser seine Reise in das Getenland mit Recht als ein Mittelding zwischen *φυγή* und *ἀποδημία* im J. 82 zu. Nur Philostrat. vit. Ap. V 38 nennt aus dieser ersten Periode einen Schüler des D., Lasthenes aus Apameia in Bithynien, für den sich D. bei Vespasian verwenden haben soll. In die Verbannung soll D. nach Philostratos (Vit. soph. p. 8, 1f.) nur zwei Bücher Platons Phaidon und Demosthenes Gesandtschaftsrede, mitgenommen haben. Nach Befragung des delphischen Orakels (XIII 9f.; dies vielleicht nach dem berühmten Muster seines Lieblings Xenophon oder des Sokrates der platonischen Apologien) Wegehaupt De D. Chr. Xen. sect. 57), weil man nicht (mit Kayser zu Vit. soph. p. 172) weil der spätere D. über Orakel geringschätzte, spricht, für Scherz halten darf, trat D. ein vierzigjähriges (XL 2. XLV 10) unstätes Wanderleben ohne Begleiter (XL 2) an, für seine Mitbürger verschollen und von ihnen kaum zurück erwartet (XL 2. XLV 10f.), mit niedriger Dienstleistung, oft seinen Lebensunterhalt sich erwerbend (Philostrat. vit. soph. p. 7, 29ff.); nachweislich ist während dieser Verbannungszeit in Borysthenes (XXXVI), bei den Geten (XII 16f.), im Peloponnes (I 50ff.), Kyzikos (wo er seinen Landsleuten Gelegenheit gab, ihn zu hören, XIX 1), am Schlusse im römischen Standlager Viminacium in Moesia (so v. Arnim Dio v. Pr. 309), von Chios aus in Südeuboia (VII 9) gewesen; die Städte hat er meist gemieden. In den Entbehrungen (VII 9. XLV 1) dieser Jahre fühlte er sich immer mehr zu

Philosophie hingezogen (vgl. Diog. Laert. VI 49), wurde auch, wie er dies XIII 10ff. schildert, durch die von aussen an ihn gestellten Anforderungen und Fragen zu ihr gedrängt; in der 36. Rede zeigt er tiefere Vertrautheit mit der stoischen und platonischen Philosophie, und von nun an nannte er sich (XII 26. 38. 47. XXXIII 8; vgl. XLV 12. XLIX 3ff.) und man nannte ihn (XIII 11. Phrynich. p. 30 Lobeck. Luc. paras. 2) *φιλόσοφος*. Auch äusserlich gab er sich das Ansehen des Kynikers (*μεταβολή τοῦ βίου* XIX 1); er trug einen schlechten Mantel (anders später XLVII 25; von einer Löwenhaut reden gar Phot. p. 320, 10 Arn. und Suid.), den Ranzen (LXVI 21) und langes Haupt- und Barthaar (XII 85. XXXII 22. XXXIII 14. XXXIV 2. XLVII 25. XLIX 11; Encom. comae p. 307, 2ff. Arn.), scheute sich auch nicht, vor Heeren und Versammlungen gelegentlich unbekleidet, wie in göttlichem Wahnsinn (XXXIV 3. XXXV 9. Philostrat. vit. soph. p. 8, 6; vgl. 20 F. Dümmler Philol. LIII 201ff.), aufzutreten, gerufen (z. B. XL 16. XXXIII 1. XXXVIII 1. XLI 7. XLII 1ff. XLVII 22) oder ungerufen (XXXIV 1ff.). Dass er auch während der Verbannung Reden gehalten hat, ergibt sich aus or. XXXVI und XLIV 6 (vgl. XIX 1f.); solche glaubte aber offenbar Synesios (p. 316, 14ff.) nicht mehr zu haben; lange epideiktische Reden hat D. in dieser Zeit wohl auch nicht gehalten; dazu hatte er ohne Zweifel nicht die Stimmung, auch 30 war sein Hauptinteresse auf diesen Reisen bei Griechen und Barbaren nicht zu reden, sondern zu lernen, von den Typen culturfreien Naturmenschentums eine lebendige Anschauung zu gewinnen (I 51. VII. XXXVI) und dadurch über die Durchführbarkeit des *βίος κυνικός* ins Klare zu kommen. Aber doch hat v. Arnim bewiesen, dass ein erheblicher Teil der uns erhaltenen Reden, insbesondere die durch schroffen kynischen Individualismus ausgezeichneten und im gespräch- 40 artigen Stil der Diatribe sich bewegenden, sicher VI. VIII—X. XXI in die Zeit der Verbannung fallen (Dio v. Pr. 260ff. 291ff.). Wenn auch seine ohnehin schwache Gesundheit durch dieses dürftige und unstäte Leben litt (VII 8. XL 2. XLV 1. XLVII 23. XLVIII 8. XIX 1), so hat er doch hier den unerschütterlichen Glauben an das sittliche Ideal des Kynismus gewonnen (s. bes. VII 9) und sich den scharfen Blick für die Physiognomie des menschlichen Lebens erworben, 50 vermögedessen er den notwendigen Zusammenhang zwischen äusserster Bedürfnislosigkeit, Arbeitslust, Abhärtung und sittlicher wie geistiger Gesundheit, Schönheit und Harmonie durchschaut und auch indifferent scheinende Äusserlichkeiten der Lebensart als Symptome tieferer sittlicher Schäden (vgl. das XXXIII 14. 50f. 52. XXXVI 7. 17. XLIV 8 ausgesprochene Princip) versteht. Überzeugt von seiner göttlichen Mission (XXXII 12. XXXIV 4. XLV 1; vgl. auch XXXI 146f. und 60 C. Martha Les moralistes sous l'empire Rom.² 246, 2) bereist er nun aufs neue die griechischen Städte (XLVII 1 weist er auf seine Reisereden in Städten zurück) als Arzt der Seelen, sie von der ‚Krankheit‘ des Lasters und der Leidenschaft (s. u. S. 863) zu heilen. D.s Meinung ist, das Laster sei in der Vereinzelung noch nicht schlimm (XXXII 91), man müsse ihm aber im Keim ent-

gegentreten frg. XII Arn.), da das Schlechte niemals stehen bleibe, sondern um sich greife (VII 137. XXXI 140ff. XXXII 73f. 80. XXXIII 50f.). Wenn aber D. auch von der allgemeinen Degeneration seiner Zeit überzeugt ist (Stellen s. u. S. 859) und für diesen Zustand die Verfeinerung der Cultur (VII. XIII 21; vgl. LXIX 5) mit verantwortlich macht, so ist er doch weit entfernt von dem in jener Zeit nicht seltenen rohen Bildungshass (Ad. Bonhöffer Die Ethik des Stoikers Epiktet 122; *πρόως ἐπανορθοῦν τὴν φύσιν* billigt D. XXXIII 63) und von der kosmopolitischen Staatsfeindlichkeit, welche auch einer guten römischen Regierung die Philosophen verdächtig zu machen pflegte (Cass. Dio LII 36, 4. Sen. ep. 73. Epict. diss. I 29, 9. IV 7, 32). Er glaubt an die Möglichkeit, in dem Rahmen der gegebenen culturellen und politischen Zustände eine Besserung ohne Umsturz zu erreichen, wofür man sich nur an die Lehren der Philosophie und das Beispiel der alten Zeit des freien Griechentums halte (über D.s politische Ansichten s. v. Arnim Dio v. Pr. 489ff. 504f.). Die Frage, ob die Gegenwart überhaupt noch ein ernstlich erstrebenswertes Gut biete, wirft er auf (XXXIV 51), aber er bejaht sie (XLIV 11) und weiss, den Traditionen seiner Familie und der Auffassung der Stoa gemäss, auch der römischen Weltherrschaft gerecht zu werden. Zwar scheut er sich nicht, Missbräuche dieser letzteren zu rügen (den Kauf des Kaiserthrones XXI 8; die Fiscusprocesse XLVI 8; die Bedrückungen der Provinz Asien XLIII 10, welche Stelle freilich W. Clausen De D. Chr. Bithynicis orat. 15f. anders versteht; den Kunstraub der Römer LXXIX 1; die Gladiatorenspiele XXXI 121; ähnlich wie Tac. dial. 40; Agric. 3. Auct. π. ὕψους 44, 6 weist er auch auf die Kehrseite des langen Friedenszustandes hin; vgl. XXXI 103 mit 125. 165; vgl. weiter Schmid Atticism. I 38, 13), wie er denn mit der Unabhängigkeit und dem Freimut, dessen er sich (L 6. LI 3) rühmt, dem Kaiser (or. I—IV), den Behörden (Tadel der Beamten von Tarsos XXXIV 28ff.) und herrschenden Parteien (er nimmt sich der *λειτουργοί* in Tarsos XXXIV 21, der *δημοῖται* in Prusa L 3 an) gegenüber wirklich aufgetreten ist. Aber er anerkennt vernünftigerweise den Status quo der römischen Übermacht (XLVI 14) und weist den Griechen auf dieser Grundlage ihre besonderen Aufgaben zu (XXXI 162. 164. XXXIV 38), während er als die seinige betrachtet, vor allen Dingen ein Apostel des Friedens zu sein (XLVIII 14), sich der öffentlichen Angelegenheiten nach Kräften anzunehmen (XLVII 2. XLIX 3. 13; vgl. VII 124), seine Landsleute von dem Phantom der Freiheit abzuwenden (XLIV 5. 11f. XLV 4f. XIV. XV. LXXX; vgl. LI 1 und Plut. reip. graec. p. 824 C. D) und zu einer verträglichen und würdigen Haltung unter sich und den Römern gegenüber zu stimmen (s. bes. XXXII 71. XXXIV 9. 15. 25f. 48. XXXVI 17. XXXVIII 36. 38. XXXIX 4). Von politischen Parteien hielt er sich fern (XLV 8. L 3). Als beste Verfassung galt ihm diejenige, welche ein Abbild der in der Natur selbst herrschenden Harmonie und Gesetzmässigkeit darstelle (XXXVI 29ff. XL 35f.), die in philosophischem Geist (s. bes. XLIX 3ff.) geleitete Monarchie (III 43ff. LVI), welcher er als

ihr Zerrbild die Tyrannis in greller Schilderung gegenüberstellt (I 67ff. III 25ff. XXXII 26. XLVII 23ff.; s. auch VI). Diese loyale Haltung (eine antimonarchische Haltung des D. während der Exilszeit, wie sie v. Arnim annimmt, ist wenig wahrscheinlich), die er besonders durch Beschwichtigung einer Meuterei der Legionen an der Donau nach Domitians Tod etwa October 96 (Philostat. vit. soph. p. 8, 3ff. Kayser) bethätigte, musste ihn einer verständigen römischen Regierung empfehlen, zumal als der ihm längst (XLV 2) befreundete Nerva Kaiser wurde. Im Sommer 97 (anders v. Arnim Dio v. Pr. 405ff. 438ff.) hielt er bei der Olympienfeier die 12. Rede, eben aus dem Getenlande zurückgekehrt, wo damals schon, vermutlich infolge des Thronwechsels in Rom, die Unruhen ausgebrochen sein müssen (schon Sommer 95 galt *Histrum servare latus* für eine Aufgabe von besonderer Bedeutung nach Stat. silv. IV 4, 63; s. auch St. Gsell Essai sur le règne de l'emp. Domitien 229), die dann zu Traians dacischen Kriegen führten (XII 16ff.). Darauf begab er sich zu Nerva (XLV 2) nach Rom (frühestens Späthjahr 97), wo er aber infolge einer heftigen Erkrankung seinen Einfluss (XLI 7. XLV 8. 15; einige Städte dankten dem Nerva für die dem D. erwiesene Gunst XLIV 6) nicht so, wie er wünschte, zu Gunsten seiner Vaterstadt geltend machen konnte (XLV 3). Doch schlug er Vorteile für Prusa heraus (XL 10. XLIV 11. XLV 30 7. 10), welche den Verdruß anderer, besonders der Apameier (XL 33) erregten, einem Teil der Prusaer freilich, welche die Freiheit wünschten (XLIV 5. 11f. XLV 4f.), nicht genügend erschiene (über die Art dieser Vorteile s. Wilh. Clausen De D. Chr. Bithynieis orat. 3ff. und v. Arnim Dio von Prusa 327f.). Den Urlaub, den er sich von Nerva erbat, um sich nach Prusa zurückzuziehen und hier in Ruhe (XL 1. 12) für sich zu leben, erhielt er (er liest seine Correspondenz mit Nerva darüber den Prusaern vor, XLIV 12; dieser Brief ist XL 5 gemeint, und in ihm müssen auch die kaiserlichen Privilegien für Prusa enthalten gewesen sein). Die Rückkehr nach Prusa erfolgte über die Hafenstadt Apameia, wo er Töchter verheiratet hatte (so ist wohl XLI 6 zu verstehen), das Bürgerrecht besass (XLI 4ff.) und damals mit Auszeichnung empfangen wurde (XLI 1). Die Begrüßungsrede (*φιλοφρονητικός*, vgl. XL 5, welche Stelle Clausen 19f. 35 missversteht) des D. an 50 seine Mitbürger, an deren Schluss er den Brief des Nerva vorlas, ist or. XLIV. Die von D. geführte Dankgesandtschaft (im J. 99/100, v. Arnim Dio v. Pr. 325) nahm der Kaiser, nunmehr Traian, nicht ganz so zuvorkommend auf, wie man erwartet hatte (XL 13. 15). Dem neuen Kaiser scheint D. schon bei dieser Gelegenheit nahe getreten zu sein und vor ihm or. I (vor ihr hat er nach I 9 mit Traian keine persönlichen Beziehungen gehabt), vielleicht auch II, deren 60 kriegertischer Ton gut in die Zeit der Vorbereitung zu einem Dacierkrieg passt (v. Arnim a. a. O. 405), gehalten zu haben (III 3 deutet schon ein intimeres Verhältnis zu Traian an). Wiewohl D. sein Eigentum in Prusa in der grössten Verwahrlosung vorgefunden hatte (XL 2. XLV 10), fasste er doch alsbald grossartige Pläne zur Hebung und Verschönerung seiner Vaterstadt (XLV

12ff. XLVII 15), die später (XLVII 19ff. wird nur noch von einer *σπεί* geredet, die zu unterscheiden ist von den schon vor D.s Verbannung auf dessen eigenem Grund und Boden gebauten *σπεί* und *ἐργαστήρια* XLVI 9) freilich erheblich eingeschränkt erscheinen. Den Widerspruch, in welchen sich D. hiebei mit seinen kynischen Principien setzte, hebt v. Arnim Dio von Prusa 340f. gut hervor. Seine Absichten drangen in die Öffentlichkeit, die römische Behörde interessierte sich dafür, schliesslich wurden sie in einer Volksversammlung erörtert und mit dem grössten Beifall aufgenommen (XL 5. XLV 16. XLVII 14). D. nahm trotz der ihm erwachsenden grossen Kosten und Beschwerden (XL 7. XLVII 20) die Ausführung in die Hand (analoge Leistungen des Kleitosthenes für Thera s. Athen. Mitt. XXI 256f.), begegnete aber, als er zum Zweck der Neubauten einige Schmiedewerkstätten niederreissen liess (XL 20 8ff. XLVII 11), dem lebhaftesten Widerspruch und war bei dem ersten Provinciallandtag nach seiner Rückkehr, obgleich er sich aller politischen Thätigkeit enthalten hatte (XLV 7ff.), Gegenstand heftiger Anschuldigungen (XL 1) wegen Gewaltthätigkeit (XLV 10f., vgl. XLIII 1. XLVII 18. 23. L 10 und im ganzen Clausen 38—51). Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit (XLIII 2 *ἐνθάδε*) ist or. XLIII im Rat gehalten, in welcher sich (11ff.) noch keine Anspielung auf D.s Baupläne findet (anders Clausen a. a. O. 34 und Dessau Herm. XXXIV 85f.). Weit gedieh die Arbeit damals jedenfalls nicht (XLV 14). In dem neuen Rat, dessen Einsetzung (nach Clausen a. a. O. 10ff. nur die Beschenkung der neuen Buleuten durch den Kaiser) die Prusaer dem D. verdankten und auf dessen Mitwirkung ergehofft hatte (XLVIII 11), gab es bald Unordnungen (XLVIII 6. 8), während welcher D. auf der Seite des Demos stand (L 3f.; v. Arnim Herm. XXXIV 377f. denkt an einen über ganz Bithynien verbreiteten Aufstand des Demos gegen die Besitzenden); der Proconsul Varenus wurde als Friedensstifter herbeigerufen (XLVIII 13; unmittelbar vor seiner Ankunft ist or. XLVIII gehalten; die Anspielung auf die Dacier § 5 kann auch einige Zeit vor Ausbruch des Krieges datiert werden, Sonny's Ansatz Anal. 215 ist also nicht der einzig mögliche; auch v. Arnim, der den Anfang von Varenus Proconsulat 101/2 setzt, schliesst Leben u. Schr. des D. 378 aus der Erwähnung der Dacier, dass or. XLVIII im Sommer 102 sogleich nach Varenus Eintreffen in der Provinz gehalten sei, und verteidigt seinen Ansatz Herm. XXXIV 376ff.). Aus allen diesen Unannehmlichkeiten (auf diese Zeit weist das *πρότερον* or. XL 1. 5) scheint D. durch die Berufung zu Traian befreit worden zu sein; er übergab dem Volk die weitere Besorgung der Neubauten (XL 6), lehnte ein ihm angetragenes Amt wegen bevorstehender Abreise (XLIX 15) ab, verabschiedete sich von dem Rat, dessen Mitglied einstweilen sein Sohn geworden war (L 10) in einer verständlichen und schmeichelhaften Rede (L) und begab sich nach Rom. Dass D. mit dem Kaiser in einen dacischen Krieg gezogen sei, können wir nicht beweisen; denn die 12. Rede, welche der soeben von der römischen Reichsgrenze an der unteren Donau zurückgekehrte D. beim Feste in Olympia gehalten hat, kann weder 101 noch

mit v. Arnim Dio v. Pr. 405) 105 gesetzt werden, da XII 16f. offenbar den verbannten D., nicht den Begleiter des Kaisers schildert (s. o. S. 855). Jedenfalls war D. bei Traians Daciertriumph im J. 102 in Rom (Philostrat. vit. soph. p. 8, 15ff. Kayser), schon eng befreundet mit dem Kaiser (vgl. auch Themist. or. V p. 63 d. XI 145 b, XIII 173 c). Damals wird er auch die Reden an grösseres Publikum in Rom gehalten haben, von welchen er XIII 28ff. spricht und zu denen LXXVII—LXXIX gehören. Sicher (XLVII 1) bereiste er auch, jetzt oder später, andere Städte, z. B. Alexandria, wo or. XXXII (nach XXXI, auf welche Rede sich wohl XXXII 52 bezieht) unter Traian (XXXII 60, 95; zu 71f. vgl. v. Arnim Ausg. II p. 349 und Leben und Schriften des D. 435ff.) gehalten ist. Dass D. bei dieser Gelegenheit auch ins Innere von Ägypten reiste, ist möglich, aber nicht mit Sicherheit (Fabricius Bibl. gr. IV 305) aus or. XI 37 zu entnehmen; es könnte hier eine Reminiscenz an Platons Kritias vorliegen. Bald nachher muss D. wieder nach Prusa zurückgekehrt sein, wo er (s. u. S. 872) die 36. Rede im J. 102/3 gehalten hat; er entwirft hier ein Bild von der Harmonie des Weltlaufs, wahrscheinlich mit der ihm auch sonst (s. u. S. 859) beliebten Application auf die *δυνάμεις* der Menschen (vgl. XLVIII 14). Nicht lange nach seiner Rückkehr (XL 25) wurde er nämlich wider seinen Willen veranlasst, als Friedensstifter zwischen Prusa und Apameia (Anlass zum Streit gab vermutlich die durch den Kaiser genehmigte Befreiung des früheren Fleckens Prusa aus der Abhängigkeit von Apameia, Clausen 52ff.; s. auch v. Arnim Dio von Prusa 359f.) seinen Einfluss geltend zu machen; in dieser Angelegenheit sind or. XL (in der Volksversammlung zu Prusa, XL 20) und XLI (in Apameia) gehalten. Seine Baupläne nahm er um so zuversichtlicher wieder auf, als er auch den Kaiser Traian für die Hebung von Prusa interessiert hatte (XLVII 13, 22). Aber es wurden neue Schwierigkeiten gemacht; als die Arbeiten schon weit vorgeschritten waren (XLVII 12; es handelt sich übrigens jetzt nur noch um eine *στοά*), beschwerte man sich, dass er in den durch eine Halle und Bibliothek gebildeten Bau-complex die Gräber seiner Frau und seines Sohnes und dazu eine Kaiserstatue verlegt habe (XLVII 16. Plin. ep. ad Trai. 81; die Verlegung von Gräbern in ein öffentliches Gebäude, welche sonst gegen städtisches Gesetz war [Cic. de leg. II 58. Gesetz von Tarent Rev. archéol. 3. sér. t. XXIX 399] scheint nicht beanstandet worden zu sein); or. XLVII ist vor Ankunft des jüngeren Plinius in Bithynien (im J. 110 oder 111, v. Arnim Dio v. Pr. 506f.) gehalten, da dieser Legat war (Th. Mommsen Herm. III 96), D. aber noch vom Recurs an den Proconsul spricht (XLVII 19). Endlich wurde er förmlich angeklagt durch Flavius Archippus wegen Majestätsbeleidigung und von Eumolpos wegen unrichtiger Verrechnung der Bauarbeiten. Plinius sass über die Sache in Nikaia zu Gericht, forderte die Parteien zu schriftlicher Formulierung ihrer Behauptungen auf und sandte, da die Kläger mit ihrer Eingabe zögerten, zunächst D.s Verteidigungsschrift an den Kaiser mit der Bitte um Weisung. Traian wünschte (ep. ad Plin. 82), dass von D.

nur die Rechenschaftsablegung, zu welcher dieser selbst erbötig war, gefordert werde. Weiteres ist nicht bekannt (über den ganzen Process s. v. Arnim Dio v. Pr. 507ff.). Wahrscheinlich ist, dass diese Widerwärtigkeiten den D. veranlasst haben, den XLVII 17, 19ff. angedrohten Wegzug von Prusa wirklich auszuführen und (Kayser zu Philostrat. vit. soph. Specialausg. p. 174) wieder nach Rom überzusiedeln (anderes, aber Unsicheres s. Breitung 18f.), bezw. aufs neue (v. Arnim Dio v. Pr. Cap. V) als Reisender zu wirken. Wann und wo D. gestorben, ist unbekannt (wenn, was aber nicht der Fall, die Annahme von H. Haupt Philol. XLIII 395ff. begründet wäre, dass die von Suidas dem Cassius Dio zugeschriebene Schrift *τὰ κατὰ Τριανόν* dem D. Chrysostomos gehöre, so müsste letzterer den Traian wohl überlebt haben). Von seinem Äusseren und seiner Lebensweise giebt D. mehrfach anschauliche Schilderungen, s. o. S. 853 (kränkliches und schwächliches Aussehen VII 8, XIX 1; männlich-ehrwürdiger, ernster Gesichtsausdruck XXX 5; tägliches Leben LII 1, LXXX 1f. Encom. com. p. 307 Arn. XIX, XX 10; einige aus den erhaltenen Reden nicht nachweisbare, auf des „Sophronios“ Übersetzung von Hieron. vir. ill. zurückgehende [G. Wentzel in v. Gebhardt-Harnack Texte und Untersuchungen XIII 3, 54f.] Züge giebt Phot. p. 320, 11f. Arn.); Charakteristik seiner Eigenart L 6, LI 3 XXI 10, XIII 29; auch in der Figur seines Diogenes, besonders or. IX sind viele Züge D.s enthalten.

Schule machen will D. ausgesprochenermassen (XXXV 7ff.) nicht; doch werden einige Schüler von ihm genannt: Lasthenes (Philostrat. vit. Ap. V 38), Favorinus (Philostrat. vit. soph. I 8, 4) und Charidemos (or. XXX 4). Polemon reiste, um ihn zu hören (aber nicht als Schüler), eigens nach Bithynien (Philostrat. vit. soph. I 25, 8). Freundschaftliche Beziehungen des D. zu Plutarch sind wahrscheinlich (Kayser zu Philostrat. vit. soph. Specialausg. p. 174. R. Volkmann Leben und Schr. des Plutarch I 110; s. aber auch R. Hirzel Der Dialog II 78, 1). Über den ethischen Erfolg seiner Reden äussert sich D. selbst LXXII sehr pessimistisch, aber wahrscheinlich richtig. Über D.s Verhältnis zur Philosophie urteilt treffend Synesios p. 316, 8ff. Arn.; in theoretische Speculationen, besonders über Physik, habe er sich nicht eingelassen; da sein Übertritt zur Philosophie erst spät erfolgt sei; in der Ethik sei er von der Stoa angeregt (*ὁνασθαι τῆς στοᾶς*) und habe an männlicher Haltung alle zeitgenössischen Philosophen übertroffen; für seine Mahnreden an Fürsten und Privatleute habe er sich der zuvor gewonnenen Redefertigkeit bedient. In diesem Sinn ist seine Philosophie als die eines stoisierenden Moralisten von E. Zeller Phil. der Griechen III 13 817—820 skizziert; die Schrift von C. Martha Dionis philosophantis effigies, Strassburg 1854, ist dem Referenten nicht zugänglich. Zu einer gründlicheren Darstellung von D.s philosophischer Richtung ist ein grosser Teil des Materials gesammelt in H. von Arnims Index II 371—377. Stoiker heisst D. auch Schol. Luc. p. 348 Jacobitz (vgl. auch seinen Ausfall gegen die Epikureer XII 36ff.) und ist es in allen Hauptsachen der theoretischen und praktischen Philosophie. Wiewohl er tech-

ische Erörterungen verwirft (XXXII 25. XXXIII 4ff.), hat er doch nach Suidas mit einer Schrift *εἰ φθαρτός ὁ κόσμος* in eine zwischen Stoikern und Peripatetikern viel besprochene Controverse aus der Physik eingegriffen. Die gesamte Welt betrachtet er als ein vom *λόγος* geleitetes ζῶον (XXXVI 29ff., wo auch das Bild von einer πόλις gebraucht wird; vgl. I. Bruns De Dione Chr. et Aristot. 15), aufgebaut aus den vier Elementen (XII 81. XXXVI 30. 45ff. XL 35; vgl. XXXVIII 11; die dunkle Farbe der Luft XXXVI 45 s. auch Philo de opif. mundi 7, 29), im ganzen wie in seinen Theilen zur τάξις, ὁμόνοια und σωφροσύνη gestimmt und deshalb von vollendeter Regelmässigkeit und Schönheit (III 75. XVII 11. 19. XXXVIII 11. XLVIII 14. LXXV 2; hier liegen antisthenische Ideen vor: C. Joël Der echte und der xenophontische Sokrates I 494; Anklänge an Poseidonios weist nach K. Prächter Berl. philol. Wochenschr. 1894, 709ff.; Ähnliches bei Ps.-Phokylides s. J. Bernays Ges. Abh. I 208). Das oberste und reinste Element, dessen Träger die Gestirne (XII 58. 60. XXXVI 43f.) sind, unter ihnen besonders die Sonne (III 73), das Vorbild menschlichen Lebens (I 24. III 11. 82. XL 38), ist das ätherische πνεῦμα, welches als einheitliche δύναμις und ψυχὴ die Welt durchwaltet (XXXVI 30), in der ὕγρα οὐσία διαθέντ Zeugend wirkt (XXXVI 57; vgl. XVII 19) und von welchem einen Teil (θεσμὸν πνεύμα XVII 19) die menschliche Seele bildet (λεπτὴ φύσις LXXX 8). Der Äther wird dem Feuer gleichgesetzt, XL 39, worin Schol. z. d. St. aristotelischen Einfluss sucht, wiewohl nicht eigentlich ein fünftes Element von D. angenommen wird. Der Körper besteht meist aus Erde (LXXX 8; die stoische Lehre von der περιρρυξίς, über welche s. Ad. Bonhöffer Epiktet und die Stoa 49ff., ist XII 31 angedeutet); die ἰκμὸς der Erde ist die erste Nahrung des frühesten Menschengeschlechts (XII 30). In bestimmten Perioden wird die ganze Welt durch die ἐκπύρωσις (ἐπιπυράσις αἰδέρος, XL 37) verzehrt, gereinigt und dann verjüngt (von der ἐκπύρωσις zu unterscheiden sind die innerhalb der Weltperioden zeitweilig eintretenden Elementarkatastrophen). Mit dieser Lehre hängt zusammen D.s Überzeugung von der zunehmenden Degeneration des Menschengeschlechts (Stellen s. W. Schmidt Der Atticismus I 74; dazu vgl. or. XXXI 75. 117. 124. 126. 163. XXXIII 30. LII 5; die Auffassung ist in der Stoa seit Chrysippos verbreitet, Ad. Bonhöffer Die Ethik des Stoikers Epiktet 134. 141. 1. Philo de opif. mundi § 140f. Tac. ann. III 55. Strab. VII 301. Auct. π. ὕψ. 44; vgl. auch A. Schmekel Philos. der mittl. Stoa 76 und besonders I. Bruns De Dione Chr. et Aristot. 9f.), der zufolge das Ältere ohne Weiteres das Bessere (I 8. III 3. 61. 93. XII 10. 12. 22. XIII 14. VII 89. XXI 1. XXXII 61. XXXIII 57), das Neuere das Schlechtere ist (I 3. XXI 11. LXXII 16; selten deren Leistungen der Gegenwart anerkannt wie XVIII 12. XLIX 12. XXI 1). Zusammenhängend ist diese Physik in mythischer Form, nicht sehr glücklich verquickt mit Platons Phaidros (ausser den vier Rossen ist platonisch auch der XXXVI 55 eingeführte ἔρως; so schon Phot. p. 320, 27f. Arn.), vorgetragen XXXVI 39ff. (über diese Stelle s. I. Bruns 3ff.),

ohne Allegorie I 42f. XL 35ff. In poetische theologische Sprache umgesetzt lautet diese Anschauung so: die Götter, welche eigentlich alle zusammen eine Kraft darstellen (XXXI 11, vgl. Antisthenes φρυσικός frg. I Winkermann), deren Oberster und Inbegriff Zeus ist (P. Hagen Quaest. Dion. 27f.), der im Äther Wohnende (XXXVI 43), der Vater und König der Götter und Menschen (I 40. IV 22. XII 29. 442. 75. XXX 26. XXXVI 32. 36. LIII 12. LXXIV 27), bilden einen Staat (XXX 26. XXXVI 22f.), in welchem es nicht ἔρις, ἥττα oder στάσις (XXXVI 22. XXXVIII 11) giebt; alles Unvernünftige und Schlechte ist ihnen fern (I 16), und selbst im Vollbesitz aller Tugend (XXIII 6) sind sie Vorbilder für die Menschen (I 38. VI 31. XXXVI 22. 32. LIII 11, vgl. Sen. ep. 90, 50). Diese letzteren sind wie eine Colonie der Götter (XXX 26; vgl. Philo de opif. mundi § 135), denen sie verwandt sind (I 40. XII 75) und die mit ihrer πρόνοια (I 42. II 75ff. XXXII 12. 14f. XXXVI 29ff.) über ihnen walten. Die Gemeinschaft, welche Menschen, Natur und Götter verbindet (I 42. XL 35f.; auch Tiere und Pflanzen sind von ihr nicht ausgeschlossen, XII 35f.) und in welcher eines auf das andere so gestimmt ist, dass keines ohne Schaden sich auflehnen kann (XII 27f. 32. XXXII 46. XXXVIII 11. XL 35ff. XLVIII 14ff.), ist zusammengehalten durch das Band des λογικόν (XXXVI 23. 31. XII 30 27; der Mensch ist definiert als ζῶον λογικόν XXXVI 19).

Daraus ergibt sich als oberstes Gesetz der Sittenlehre, dem νόμος τῆς φύσεως (LXXX 5) zu folgen. Die Mittel, dies Gesetz zu erkennen, sind ἐπιστήμη und φρόνησις (LXXIV 25), welche durch παιδεία (zwei Arten der παιδεία, göttliche und menschliche, werden unterschieden IV 29) und λόγος allein zu gewinnen sind (I 8. IV 29ff. VIII 8. XIII 27. 31. XX 11. XXV 17. XXX 25. XXXII 3. 13. 16. XXXIII 22. XXXIV 5. XLVIII 7. 17. LXVIII 5. LXXII 7; vgl. Ad. Giesecke De philosophor. vet. quae ad exil. spectant sententiis 1891, 13f.). Die Quellen für die Erkenntnis jeden Gesetzes werden XII 26ff. bezeichnet: zunächst die dem gesamten λογικόν angeborne, durch die unmittelbare Erfahrung von der umgebenden Natur genährte ἐπίνοια καὶ δόξα (XII 27ff.), dann die teils geschriebene teils ungeschriebene Überlieferung von μῦθοι, λόγοι und ἔθνη (das ἔθος wird als das Instinctive dem νόμος übergeordnet, LXXVI), deren Träger teils die Dichter sind, aber nur die ältesten, denen göttliche Inspiration zu teil wurde, besonders Homer (über D.s Homerstudien s. A. Olivieri Riv. di filol. XXVI 586ff.; zur Beurteilung Homers bei D. s. ausser or. XI bes. XXIX 22. XXXVI 10f. XII 23ff.) und Hesiod., nicht die Tragiker (XVIII 3. XXI 11. XXXVI 33f. LII. LXXVII 1f. XII 39ff.; vgl. M. Aurel. comm. I 16 p. 7, 6 Stich. XI 6, 3. III 7; günstiger über die Tragiker LXVI 6. XVII 8), teils die Gesetzgeber (νόμος = λόγος ὁρθός I 75. XXXVI 19f. LXIX 6; s. besonders LXXV; von dem Naturgesetz werden aber die vielfach irrenden, compromissarischen einzelnen Gesetze unterschieden LXXX 3ff., womit vgl. Plat. leg. IV 715 A ff.); endlich gehört auch die alte (vgl. XXI 1) Plastik unter diese Quellen (XII 43ff.), welche alle aber nur der einzig vom λόγος (XLIX 3) geleitete Phi-

soph richtig zu benützen vermag (XII 46); denn auch der philosophischste Dichter Homer (XLVII LXXX 7), den D. nicht weniger als den Platon abt (LIII 3), der in seinem eigenen Leben ein Vorbild gegeben hat (LIII 9. LV 7ff.), der grösste Kenner menschlicher *πάθη* (LXI 1), giebt, wie denn manches auch nur erraten lässt (LXI 8), nicht die *ἀρεπτετέρα φιλοσοφία* (XXXVI 27) und verdient hie und da Tadel und Verbesserung (XI. XXVI 10ff. XXIX 22); die Dichter überhaupt (LIII 27) und verdanken einen grossen Theil ihrer Beliebtheit lediglich ihrer Übereinstimmung mit der Volksmeinung (VII 98f.). Um die von ihnen überlieferten *μῦθοι* ohne Schaden benützen zu können, bedarf man der richtigen, d. h. der von Kynikern und Stoikern recipierten allegorischen Erklärungsmethode (II 44. XI 17. LIII ff. LV 11ff. LXXVII 5), welcher sich D. selbst sehr häufig bedient. Abbilder von Zuständen, in welchen das ungetrübte Naturgesetz waltete, findet er Culturmensch besonders im Leben der Tiere (E. Weber Leipz. Stud. X 106ff.; s. besonders E. III 50), der vorzeitlichen Menschen (E. Weber E. a. O. 117ff.), den Gebräuchen barbarischer Völker (Weber 127ff.) und der von städtischer Verfeinerung unberührten Landleute (I 51. XXX 5; s. auch Weber 123ff.), deren Glück D. in der Dorfgeschichte der 7. Rede (übersetzt in O. A. H. Aufsätzen 'Aus der Altertumswissenschaft'; gute Bemerkungen über den künstlerischen Wert der Dorfgeschichte bei v. Arnim Dio v. Pr. 493ff.) classisch geschildert hat. Der verwirrt und verirrt Menschheit schicken aber die Götter immer von Zeit zu Zeit erleuchtete Verkünder ihres Gesetzes, die Lebensordnung zu bessern und Vorbilder zu geben; solche waren in alter Zeit Perseus, Dionysos und vor allen Herakles (XXX 27), dessen Leistungen D. nach kynischer Art, in vielfach allegorischer Umdeutung der Mythen, besonders häufig als vorbildlich schildert (am zusammenhängendsten VII 27—34, ein *ἡρώμιον Ἡρακλέους* hat D. verfasst nach Suid.; Herakles ist Vorbild der Sinnenbeherrschung V 21. XV 5. LX; der berechtigten Härte gegen die eigenen Angehörigen LXXVIII 44; der Verachtung gegenüber den Schmähungen der Menge LXVI 23; der unermüdeten Kraft im Kampf mit den Hindernissen des Lebens XLVII 4; am meisten Vorbild der Könige I 59ff.). Sie alle waren Menschen, wurden aber ihrer Vortrefflichkeit wegen von den Menschen für Göttersöhne erklärt (P. Hagen Quaest. Dion. 36). An ihre Stelle traten in späterer Zeit, wiewohl dem Herakles nicht ebenbürtig (XLVII 3), die Philosophen (ihre göttliche Mission s. o. S. 853; über die Philosophen als *ἐπισκοποὶ* oder *κατάσκοποι* E. Zeller S.-Ber. Akad. Berl. 1893, 129ff.), unter denen (der besonders LIV stark kynisch gefärbte — ähnlich der Aristoteles von or. II 79 —) Sokrates (dessen Meinung D. verkündigen will, III 29; vgl. XIII 29. XLIII 8. LX 10. LXXII 11) und Diogenes (VI. VII—X) am meisten hervorleuchten; von ihnen wiederum sind die Philosophen der Gegenwart matte Abbilder (LXXII 16).

D. s. Optimismus, zu welchem seine Überzeugung von der Schlechtigkeit der Gegenwart (s. o. S. 859; vgl. LXXIV, aber auch LXXIII 10)

als begründet in der stoischen Lehre von den Weltperioden keineswegs im Widerspruch steht, ist am anschaulichsten in dem echt kynischen zweiten Mythos von or. XXX (26ff.) dargestellt. Aus dieser Auffassung versteht sich der Glaube, dass die Götter nur Gutes schicken können (XXXII 14ff. XXIII 10ff.), sofern sie nicht zur Strafe oder Besserung der Menschen zeitweise Katastrophen eintreten lassen (*αὐτόματα* XXXVI 47—50. XXXVIII 20; vgl. I 50). Der Begriff *δαίμων* (= τὸ κρατοῦν ἐκάστον καὶ καθ' ὃν ζῇ τὸν ἀνθρώπων ἐκάστος XXV 1. Democrit. eth. frg. 10 Natorp. Heraclit. frg. 119 Diels; vgl. Plat. Tim. 90A) ist von D. völlig rationalisiert (der populären Teilung in *θεοί*, *δαίμονες*, *ἄνθρωποι* gedenkt er XXXIII 4); *δαίμων* ist die force majeure in sittlichen Dingen, deren Sitz entweder innerhalb (dann ist *δαίμονες* je nach Umständen Tugend oder Laster, IV 75ff. XXIII 5. 10ff.) oder ausserhalb des Menschen ist (in diesem Fall kommt die Wirkung entweder von der Gottheit, die oft *δαίμόνων* genannt wird, z. B. I 15. XII 32. XXXIII 12. 28. XXIII 9ff., oder von autoritativen Menschen, wie denn Xerxes, Dareios, Hannibal, Alexander, Domitian u. a. *δαίμονες* ihrer Völker vielleicht nach orientalischer Vorstellung [Lewy Berl. philol. Wochenschr. 1892, 595] heissen, XIII 24. XLV 1 und besonders XXV; die äusseren Umstände sind *δαίμων*, XXXII 49); durch diese Deutung wird es möglich, die Götter, die ihrer Macht über den Menschen nach auch *δαίμονες* sind, von aller Verantwortlichkeit für das Übel in der Welt zu entlasten. Dieses schafft sich lediglich der Mensch selbst, wie er auch, da alles Glück in der Tugend eingeschlossen ist, seines Glückes Schmied ist (III 1. XXIII. XXV 1. XXXI 68. LXV. LXIX). Das Unglück kommt durch Unverstand, Hingabe an die *δόξαι* (III 19. XVI 4. XIII 31. LXVII 1. Sonny Anal. 169; dieser Zustand heisst nach kynischer Terminologie *τύφος*, IV 6. 72. 77. XI 10. XXXIV 47. LVII 8. LXVI 4. XLVII 18; vgl. E. Norden Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 311f.), deren schlimmste die ist, dass *ἡδὲ* und *ἐνυμφέρον* identisch seien (III 90ff. 124), da doch der Mensch nicht durch *ἡδοναί*, sondern nur durch *πόνου* gesund und glücklich wird (I 9. 21. II 45. III 3. 34. 83f. 123. IV 112. VI 8. 11f. VIII 13ff. 23. 26ff. IX 11f. XXXVIII 12. LX. LXXVIII 41; vgl. Antisthenes bei Diog. Laert. VI 1. 2. A. Bonhöffer Ethik des Epiktet 51, 26; nach dem Mythos XXX 32 besteht der *πόνος* nur darin, die Hände nach den Göttergaben auszustrecken). Der Glücksbegriff der Menge (XXVII 8), welche alles der *ἡδονῇ* wegen thut (XXXVIII 43), die *πόνου* aber scheut (LXVIII 1; über *ἀγρία* X 7; *τενυή* und *ἀπάτη* XXXIII 15. 25. LXX 7; vgl. XXXV. LX), ist also verkehrt und wird besonders in der Figur des Xerxes kritisiert (III 1. IV 46. VI 1ff. 7. 35ff. XIV 18. XLVII 15. LXII 12). Schmerz und Lust sind freilich Notwendigkeiten, deren Einfluss auf die Vernunft aber überwunden werden kann (LXVIII 2f.); diese muss den von Natur genügigen (X 10) Körper wie eine *πρόνοια* leiten (III 68ff., vgl. XLVIII 17. XLIX 3); durch Übung (*ἀσκήσις* III 124ff.; vgl. über den Terminus Edw. Hatch The influence of greek ideas and usages upon the christian church 1891, 148ff.) und Ab-

härtung (VI 8ff. 26f. XVI 7. 11. XVIII 6. XXVIII 2. XXXVIII 12. XLIV 10. LXXVIII 41) muss sich der Mensch gesund (s. A. Gieseke a. a. O 90) und zum Kampf des Lebens fähig machen, wofür Herakles Vorbild ist (XLVII 4). Darauf ist die Erziehung einzurichten, aus der alles, was keinen 'Wert' hat (*δφελος* s. z. B. VII 110. VIII 28. 34. XII 13. XVI 6. XXIV 1. 3. XXVI 4. XXXIII 5. XXXIV 3. XXXVIII 29. XLVII 15. XLVIII 6. 9. LIV 2. LXXIX 2. 6; vgl. das 10 *prodesse* bei Sen. ep. 88, 19. 109, 12), wegzulassen ist. Die Tugend, welche sich in die vier Cardinaltugenden teilt (XXIII 8. III 6f. 32. 58. LXXVIII; nur drei Cardinaltugenden XIII 34. LXII 7) und deren nicht blos negativer Charakter betont wird (LXIX; vgl. LXVIII 7, ist ihr einziges Ziel, weit wichtiger als Vielwissen (XXXIII 4ff. XXXV 2f. LXXI 2) und als fachliches Wissen und Können (XXIV 1f.). Das naturgemässe Leben nach der Tugend soll freiwillig (III 123. IV 115) 20 gewählt werden; es besteht in Fernhaltung alles Unnatürlichen, d. h. Unvernünftigen: der Ungerechtigkeit (II 71. 73), Uneinigkeit (XLVIII 14ff. XL 35ff.), der Leidenschaften (*ἡδοναί, ἐπιθυμιαί, λύπαι, φόβοι*, III 39. XVI. XLIX 9; unvernünftige Tapferkeit, deren Typus Achilleus ist, LVIII 6. XXIX 18; als *νόσοι* bezeichnet D. die Leidenschaften z. B. XIII 32. XVII 6. LXVI 2. 12. 19. LVII 8), besonders der Trias (IV 83ff. XIII 13; vgl. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 338ff.) 30 *φιληδονία* oder *ἡδονάθεια* (XXXVIII 12), *φιλοχρηματία* (über *πλεονεξία* XVII 11f.; sie ist wider die Natur, weil von Natur alle Güter allen gemeinsam sind, LXXVIII 15; Reichtum soll nur der Wohlthätigkeit dienen, I 62. LXV 10), *φιλοδοξία* oder *φιλοτιμία* (XI 6. LII 12. LV 14. LXVI—LXVIII. LXXVIII 26). Der Lohn der Tugend ist die vollkommene innere Freiheit, vermöge welcher man nie in die Lage kommt, das Glück anzuklagen (LXV), und selbst im Stande 40 der Slaverie sich glücklich fühlt (XIV 9ff.), da die einzige Slaverie darin besteht, nicht zu wissen *ἃ ἔχει καὶ ἃ μὴ* (XIV 18 XV. LXXX 7ff.). Von diesem Standpunkt aus werden die Auswüchse der Cultur verurteilt: Slaverie (X 8ff.), Krieg (I 6. XXXVIII 16ff. LXXV 9), Eroberung (IV 53), Waffentragen (IV 64), künstlerischer Luxus (VI 5. VIII 27. XI 42. XIII 19. LXXX 13), persische Jagd in Parks (III 136f.), Agonistik und Athletik (VIII 15. 27. 30. IX 10ff.; s. dagegen 50 XXIX 6. LXXV 7 u. o. S. 849; vgl. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 299ff.), Adel (XV 29; vgl. Antisthenes bei Diog. Laert. VI 1, 1. Wendland in Wendland-Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philosoph. u. Relig. 51ff. Immisch Commentat. Ribbeck. 83f.), grossstädtisches Leben (VII 104ff. XXXIII 18; s. aber XXXII 45), Päderastie (VII 148ff.; s. übrigen LXVI 1. 7. 27. XXI 4f. XXXVI 8. XLIX 5; vgl. P. Wendland a. a. O. 33ff.), Prostitution (VII 133ff.), 60 Castration (XXI 4ff. LXXVIII 36; s. dagegen Xen. Cyrop. VII 5, 60ff.), alle den Bedürfnissen raffinierter Cultur dienenden Berufsarten (VII 109ff. LXIX 5. LXXVII; in Platons Sinn spricht sich D. VII 117ff. gegen alle Künstler und Kunsthandwerker aus, deren Arbeit nur Schein erzeugt; sonst achtet er das Handwerk, XXXIV 23; vgl. LXXI 5), unter welche er gelegentlich (s. aber

LXXVII 14) auch den ärztlichen Beruf rechnet (VI 22f. XXVII 10. LXIX 5). Grösste Bedürfnisslosigkeit ist grösstes Glück (XII 34f.) und die Armut etwas Heiliges (VII 9; vgl. schon XLV 11); der Beantwortung der Frage, wie man in Ehren arm sein könne, ist or. VII gewidmet (eingeteilt nach dem Schema 1. Armut auf dem Lande VII 1—102; 2. Armut in der Stadt, 102ff.; vom zweiten Teil fehlt der positive Schluss). Auch an der Einrichtung des Gottesdienstes wird Kritik geübt (über D.s Religiosität v. Arnim Leben u. Werke des Dion 476ff.). Frömmigkeit zwar ist eine von den übrigen untrennbare Tugend (LXIX 2. 4), welche vor allen der König und der Weise zu üben hat (III 51ff. LXX 7); aber die gottesdienstlichen Einrichtungen sind nach D. nur schwache Versuche, eine sinnliche Annäherung des Menschen an das Göttliche auf symbolischer Weise möglich zu machen (XII 59. XXXVI 59ff.); die Götter sehen nur auf die Gesinnung (XXXII 15), nicht auf kostbare Opfer (XIII 8. 35. XXXIII 28) und umständliche Ceremonien (IV 76). Das Gottvertrauen des Vernünftigen (XLV 1) bedarf der Gebete nicht (XVI 7f. XLIV 10; doch verrichtet D. regelmässig ein Morgengebet, LII 1; vgl. dazu M. Aurel. comm. V 7; bemerkenswert ist, dass sich eigentliche Gebete nur in Jugendereden des D. finden, XXXVIII 51. XXXIX 8), ebenso wenig mystischer Weihen (IV 90. XII 27. 33; Kritik der orphisch-pythagoreischen Lebensanschauung im ersten Mythos von or. XXX, besonders § 25; ironische Behandlung des Orpheus XXXII 63ff. XXXV 9. LIII 8. LXXVIII 19; vgl. XIX 3) und der populären Methoden, den Willen der Gottheit zu erforschen, wozu doch nur der *λόγος* vollkommen ausreicht; zwar anerkennt D., dass manchen gottgeliebten Menschen (I 54ff. XLIX 7) Sehrgabe verliehen sei, aber gegenüber den gewöhnlichen Orakelinstitutionen verhält er sich, wiewohl er selbst einmal (XIII 9) das delphische Orakel befragt hat, sehr skeptisch (X 28. XIII 6ff. XVII 16. XXXIV 5. LXXII 12. LXXV 4).

Das Ideal tugendhaften Lebens ist verkörpert in dem Philosophen (meist nennt ihn D. *φιλόσοφος*; daneben findet sich auch z. B. XIV 17. XXIV 2. LXXVII 14 der Ausdruck *φρόνιμος*, über dessen Zugehörigkeit zu der kynischen Terminologie s. K. Joël Der echte und der xenophontische Sokrates I 353), den D. ganz in stoischer Art schildert; er ist sittlich untadelhaft (XXXIV 3), allein fähig, richtig zu erkennen und zu handeln (LXVII 1. LXVIII 5f. LXXVIII 15), an Einsicht allen Fachleuten überlegen (LXXI 5f.), allein vollkommen frei, d. h. Herr über sich selbst und glücklich (XIV 17. LXVII 17. XLIX 9. LXXVIII 37ff. LXXX 3ff. XXIII). In schroffem Gegensatz steht ihm die unvernünftige Menge gegenüber (XXIII 9. XXIV 1. XXXV 22. LXXI 1); ihr Urteil, selbst ihren Beifall, verachtet er (XXXV 9. XIV 3. XV 32. XVI 5. XXIV 4. LX 2. LXI 2. LXV 13. LXVII 3. LXVIII 1. LXXII 7. LXXVIII 17ff.) und macht seinen Unterschied von ihr auch in Tracht und äusserem Auftreten kenntlich (LXX 7f. LXXII).

Bis hierher ist D. reiner Stoiker; zum Kyniker (XXXIV 2) macht ihn sein propagandistisches Bestreben, seine Bemühung um Besserung der öffentlichen Zustände im Sinn seines philosophischen

eals (gegen die Auffassung von E. Weber, der ihn etwas einseitig für den Kynismus in Anspruch genommen und in den vier Diogenesden VI. VIII—X eine Art kynischer Programmen gesehen hatte, wendet sich C. Hahn De Ionis Chr. orationibus quae Diogenes inscribitur, welcher besonders S. 26 klar macht, dass an in diesen Reden nicht unverfälschte Wiederbe altkynischer Schriften erwarten dürfe). Seine Meinung ist nämlich (XXX 42), dass der Weise, wenn der Unverstand der Menge allzu hoch steige, besser doch auch, wenngleich flüchtig, seine Aufmerksamkeit widmen müsse, ja er spricht aus, dass sich der Philosoph über alle Fragen des öffentlichen Lebens zu äussern habe (XXII 3), dass es dem Menschen naturgemäss sei *πράττειν καὶ κοινὰ, πολιτεύεσθαι*, das Vaterland zu ehren und zu lieben (XLVII 2ff.), dass des Philosophen eigentliche Lebensaufgabe darin bestehe, Harmonie im Staatswesen zu stiften (XLVIII 14) 20 und sich zum Herrscherberuf zu bilden (XLIX ff.). Aber auch wenn der Philosoph sich den Tühen öffentlicher Ämter nicht gewachsen fühlt (XLVII 3f.), so hat er doch die Mission (s. o. I. 853. 861), Seelsorger (I 9. XXVII 7ff.), Arzt (dies Bild am häufigsten), *φύλαξ* und *σωτήρ* (XXXII 8) der Menschen zu sein. So sehr aber D. in der theoretischen Philosophie Stoiker, in der praktischen Kyniker war (sogar gewissen Schamlosigkeit der Kyniker redet er VI 16ff. das Wort), 30 so nimmt er doch unter den Philosophen seiner Zeit eine besondere Stellung ein durch seinen sittlichen Ernst (XLV 12) und insbesondere durch seinen historisch-nationalen Sinn (im Gegensatz zu dem bei Stoikern und Kynikern üblichen Kosmopolitismus, z. B. des Seneca, Zeller Phil. d. Gr. III 13, 724; die allgemeinsten Pflichten der Humanität dehnt selbstverständlich auch D. [I 4; s. auch v. Arnim Dio von Prusa 491] über alle Grenzen der Nation und des Standes aus 40 und erklärt LXXIV 26f. alle Menschen für Verwandte und Brüder). Er ist durch und durch Grieche und will seine Landsleute im weitesten Sinn zu würdigen Enkeln der alten Hellenen machen (XXXI passim. XXXII bes. 93. XLIII 2f. XLIV 10f. XLVIII 7. L 2), indem er sie durch die Bilder der ruhmreichen Vergangenheit, nationaler Grösse und künstlerischer Schönheit bei schlechter Lebenshaltung zu begeistern sucht. Vornehme Zurückhaltung, Anachorese missbilligt 50 er (XXXII 7ff. 19. XXXIV 34. XIII 31. XX), wie er denn selbst gern festlichen Versammlungen anwohnte (XIX. XX 10. XXXII 8ff. XXVIII 1; vgl. IV 91) und die Berechtigung der städtischen Schauspiele (XXVII 1ff.) anerkannte. Der Philosoph soll ein Kämpfer sein (LXXVIII 40) unbekümmert um die Schmähungen der Menge, die ihn für einen Narren hält (VIII 36. IX 8. XI 16. XXXIV 2. 4. LXXVIII 41. LXXX 1; D. selbst wird insulsiert LXXII 2), mit scharfer Rüge (XXXII 18. XXXIII 11. 60 13. LXXII 9. LXXVIII 38), gegebenenfalls aber auch mit Lob und Anerkennung (L 8) vor die Öffentlichkeit treten und diejenigen Ratschläge geben, zu deren Erteilung er weit besser als der Sophist (XXII 4. XXVI. XLIX 3. 13; vgl. VII 124) befähigt ist. Das Ideal des Philosophen schildert er VIII 30. IX 3. LXVIII 7. LXX 7ff. LXXVIII 26ff. XXXIII 14f. (vgl. XXIII. LXXI).

Von der übergrossen (LXXII 4) Herde der zeitgenössischen Philosophen (*οἱ καλούμενοι φιλόσοφοι* LXXII 2. LXXVIII 34f.), am meisten von den 'gezähmten' Salonphilosophen (LXXVIII 34) und den Scheinphilosophen (LXIX 12) will er sich unterschieden wissen; verächtlich äussert er sich über die Schulphilosophie (XXXII 9. XXXIII 4ff. XXXV 7ff.). Auch dem modernässigen Kynismus will er nicht ohne weiteres zugerechnet werden (verächtliche Äusserungen XXXII 49. 62. 66. XXXIII 54. XXXV 10f.; vom kynischen Dogma Abweichendes z. B. XXXI 162. XXXII 44. 45. 52. 53f. 62. 89; s. auch R. Hirzel Der Dialog II 94, 1, wo nur frühe und späte, echte und unechte Reden nicht scharf genug geschieden sind).

Zur Besserung der Menschen sollen nach D. mit dem Philosophen zusammenwirken Regierung (XLIX 3. 7f.), Gesetzgebung (XXXII 18) und Kunst (XII; vgl. Plat. leg. IV p. 719 B ff.). Obenan stehen für diesen Zweck unter den Künsten die Poesie (s. o. S. 860; vgl. Strab. I 17; Wichtigkeit des Theaters XXXII 4. 32; Beurteilung der dreigrossen Tragiker LII; vgl. LXVI 6. XVII 8. 20; Äusserung gegen die alten mythologischen Stoffe XXI 11) und die von ihr inspirierte (XII 57), der Malerei überlegene (XII 44) Plastik (über ethische Wirkung der bildenden Kunst s. auch Strab. I 19; über ihre Inferiorität gegenüber der Poesie Sen. ep. 88, 18). Der Musik wird nur hinsichtlich ihrer heilenden Wirkung gedacht (II 28. 56. XXXII 59; D. selbst war wenig musikalisch begabt, XIX 3). Nicht um ihrer selbst willen (XXV 3), sondern lediglich wegen der Wirkung auf die Massen (XXXII 18) bedarf der Philosoph auch der Rhetorik, aber nicht der aufgeputzten, marktschreierischen und schmeichlerischen (LI 2) der Sophisten (Ausfälle gegen sie IV 15. 28. 32. 33. 35f. 78. 132. VIII 9. IX 33ff. X 32. XI 6. 14. XII 5. 13. XIX 3f. XXXII 11. 39. XXXIII 1ff. 13. XXXV 8. XXXVIII 10. XLVII 26. LIV. LV 7. LVIII 2. LXVI 12. LXXVIII 27; vgl. Plut. de rect. rat. aud. p. 42 D. 43 F; symp. quaest. p. 709 B. 710 B), sondern der von der Philosophie untrennbaren (II 24. XXII 1f.) *γενναία καὶ ἀληθὴς ἐπιτορική*, zu welcher die Zierbedarsamkeit (IV 78. XIX 3f. XXXIII 2f.) und die Advokatenkunst (VII 123. XXII 1) im Gegensatz stehen; ihre Gegenstände bezeichnet D. XXII 2f. XXVI 8; Anweisung zu ihrer Erlernung giebt er einem praktischen Staatsmann or. XVIII. Den Einfluss der Schulrhetorik bemerkt man nur in der sorgfältigen Composition von D.s Jugendreden (XXIX. XXXVIII. XXXIX); Asianer kann er im vollen Sinn niemals gewesen sein, und Synesios (p. 317, 28ff. Arn.; s. auch o. S. 851) Urteil über die *εὐφρανία* in den Schriften aus D.s sophistischer Periode muss auf Sorgfalt und Glanz der Composition gedeutet werden, von greller Aufregung oder Übermass spielender Figuration ist bei ihm keine Spur. In seiner philosophischen Zeit strebt er, vermutlich unter dem Einfluss des Musonios, mit allen Mitteln nach dem Eindruck der Schlichtheit (deshalb setzt er auch seine eigene Redefähigkeit oft herunter, I 9. XII 1. XIII 29. XIX 4. XXXII 22. 39. XXXIII 1ff. XXXIV 1ff. XXXVIII 1. XLII 1f. 21ff.) und nach Anschaulichkeit. Stilistisches Vorbild dafür ist ihm vor allem die sokratische Litteratur, am meisten das

anerkannte Muster der ἀρχαία (Aristid. rhet. II) Xenophon (XVIII 13ff. 18; Anklänge: W. Schmid Der Atticism. I 143. 147. P. Hagen Quaest. Dion. 30. 41. 72. F. Dümmler Antisthenica 9. W. Capelle De s. cynicor. epistulis 1896, 46. Sonny Anal. 235 s. v. Xenophon. Wegehaupt a. a. O.) und Platon (Schmid a. a. O. I 14ff. 147f. Hagen 22f. 29. 43ff. R. Weber Leipz. Stud. XI 159; Benützung ps-platonischer Dialoge: R. Hirzel Der Dialog II 104ff.) nebst der nach D.s Meinung ebenfalls zur Sokratic zu ziehenden kynischen Diatribe (so nennt er selbst die erste Rede I 9; XXVII führt in den Codd. diesen Titel; Charakteristik der Gattung bei P. Wendland Philo und die kynisch-stoische Diatribe in Wendland-Kern Beitr. z. Gesch. der griech. Philos. u. Relig. 1895), welcher D. sachlich und formell (z. B. das Schillern zwischen Dialog und fortlaufender Rede; s. IV 78. 81) sehr viel verdankt. Den Eindruck der Schlichtheit und Natürlichkeit erreicht D. durch bewusste (VII 102f. 127ff. XLV. XLVII 12; s. auch was Sen. ep. 40. 100. 1ff. über die *tardiloquentia* des Philosophen sagt) Weitschweifigkeit (Wiederholungen finden sich, was D. III 26f. LVII 11. XVII 2 motiviert, in verschiedenen Reden: I 39—41 = XII 75—77. IX 21 = LVII 7. XII 1f. = LXXII 13ff. XI 16 = VIII 36 und IX 8. XI 22 = X 23 [F. Dümmler Antisthen. 38]. XXXII 30 = XXXIV 33 [v. Arnim Dio von Prusa 469]. XXXII 67 = XXXIII 57. XXXII 88 = XXXIII 22. XXXIII 9 = XXXI 6. XL 20f. = XLI 11. XLVIII 7 = XXXIX 4; vgl. auch III 50 mit v. Arnim Praef. tom. I p. XXVII; aber auch innerhalb derselben Rede wiederholt sich D.: I 66 = 68. XI 125ff. dürfte v. Arnim kaum richtig beurteilt haben; XL 22 = 27; vgl. Wegehaupt 54f. und über beabsichtigte Wiederholungen besonders bei Didaktikern H. Diels Lehrgedicht des Parmenides 24f.; unverhältnismässige Breite von Einleitung oder Excursen fällt auf, z. B. XL 1—20. XLVII 1—12. XXXVI 1—29. XXII 1—3. III 13—28 — auf solche Fälle bezieht sich das richtige Urteil des Phot. p. 320, 35ff. Arn.) und Unordnung (XII 16. 38; vgl. W. Schmid Atticism. I 190, 30. III 7. v. Arnim Dio v. Prusa 439ff.; s. auch G. Boissier Rev. des deux mondes CXXXVI [1894] 264); in manchen Fällen bricht er unvermittelt ab (XXXIV 53. LXXX 14; s. auch C. Ehemann Die 12. Rede des D. Chr. 20f.; Weitläufigkeit lehnt er ab IV 125). Derartiges gehört zu D.s Stil (über seine Art, aus Collectaneen zu arbeiten, s. Wegehaupt 79f.), und es ist nicht richtig, es durch Klammern beseitigen oder durch Annahme mechanischer Contamination (wie C. Hahn) erklären zu wollen. Einige Störungen sind vielleicht mit Sonny (Anal. 162. 163. 165. 168. 177. 191. 193. 194. 199. 218) aus dem conceptartigen Zustand der Reden zur Zeit ihrer Herausgabe zu verstehen. v. Arnim Dio v. Prusa 171ff. 411ff. 464ff. erklärt die Dubletten aus Benützung verschiedener tachygraphischer Nachschriften der Reden durch den Veranstalter der Redensammlung. Anschaulichkeit erreicht D. durch eine Unzahl von Bildern und Beispielen (Philostrat. vit. soph. p. 8, 20ff. Kayser; vgl. or. III 26. IV 89. LV 11; auffällige Häufung z. B. LXX 1ff. E. Weber Leipz.

Studien X 173ff.), Citaten (XVII 10. Philostrat. vit. soph. p. 50, 8ff.), hyperbolischen und starken Ausdrücken, durch Personificationen abstracte Begriffe (ἡδονή VIII 21ff.; νόμος LXXV; verschiedene Leidenschaften IV 91ff.; βασιλεία und τυραννίς I 70ff. E. Weber a. a. O. X 161ff. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 344ff.) und historische und mythologische Typen (besonders häufig Sardanapal I 3. II 35. III 72. IV 113. 135. LXII 5. LXXVIII 29; Nero III 133ff. LXXI 9. XXI 6ff.; Xerxes u. s. f.), durch erzählende und dialogische Einkleidung (Schmid Atticism. I 177f.; die Dialoge wurden ebenso wie die Reden vor grossem Publicum recitiert. LXXVII 2; über ihre künstlerische Behandlung s. R. Hirzel Der Dialog II 84ff.). Ob D. seines Reden im allgemeinen frei sprach oder las, ist nicht gewiß; nur für or. XXXVI ist durch die Überschrift das letztere bezeugt.

So klar die Beeinflussung des D. im ganzen durch die kynische Diatribenlitteratur ist (besonders eingehend nachgewiesen von E. Weber Leipz. Stud. X 82ff.; zur Feststellung kynischer τόποι und Stileigentümlichkeiten können ausserdem mit Nutzen herbeigezogen werden O. Hense Teletis reliquiae, Freiburg 1889. R. Heinze De Horatio Bionis imitatore, Bonn 1889. E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 267ff. Ad. Giesecke De philosophor. veter. quae ad exilium spectant sententia, Leipz. 1891. P. Wendland a. a. O.), so schwierig wird es sein, in einzelnen Reden des D. bestimmte ältere kynische oder gar sophistische Quellen zu erweisen (wie dies besonders F. Dümmler Akademiea 1ff. 201. 254f. versucht; berechtigt ist die Skepsis von R. Hirzel [Der Dialog II 91ff.], auch gegen die Hypothese von Dümmler und Hagen [Philol. L 381ff.], or. XIII sei eine Reproduction von Antisthenes Ἀρχαίος [II 104, 2]. v. Arnim Dio v. Pr. 256 vermutet als gemeinschaftliche Quelle von or. XIII und [Plat.] Clitoph. einen der antisthenischen Προτροπτικοί; indessen ist doch im ganzen sehr wenig wahrscheinlich, was auch Sonny [Anal. 164. 176. 194f.] annehmen zu dürfen meint, dass Gemeinsamkeiten zwischen D. und seinen notorischen Stilvorbildern Platon und Xenophon auf gemeinschaftliche Benützung des Antisthenes zu deuten seien; verständigt urteilt Wegehaupt De D. Chr. Xen. sect. 45ff. 57ff.; das von Wegehaupt 22. 29 bemerkte Fehlen der sonst so häufigen Anklänge an platonische und xenophontische Stellen in or. VII—XII könnte für stärkere Benützung kynischer Quellen in diesen Reden sprechen; am wahrscheinlichsten ist solche des Antisthenes in or. XV, worüber s. Wegehaupt 64). Stücke aus Antisthenes sind mehrfach bei D. gefunden (aus Antisthenes Herakles VIII 33: F. Bücheler Rh. Mus. XXVII 451. Hagen a. a. O. 41. E. Weber a. a. O. 236ff.; aus Antisthenes Kyros or. XLVII extr.: Cobet Mnemos N. S. V 97; Antisthenes Princip der Homererklärung LIII 2 hat D. aufgenommen II 44. LIII 3ff. LV 11 u. s.; den Titeln nach kommen mit antisthenischen Schriften überein or. I—IV. XIV. XV. LIII. LXVI—LXVIII. LXXIII. LXXV, vgl. Winkelmann Antisth. frg. 13f.; über LXXVII/LXXVIII s. C. Joël Der echte und der xenoph. Sokr. I 356; weitere Berührungen mit Antisthenes ebd. I 492ff. 542. 544f.), können ihm

er aus zweiter Hand zugekommen sein (er stellt Diogenes über Antisthenes VIII 1f.); auch or. XI dürfte weniger Zoilos (an den Dümmler titlth. 39 denkt), als vielleicht Apion (Hagen), Quelle sein (über die Vermutung von v. Wilowitz Commentariol. gramm. III 10ff. vgl. Hirzel Dialog II 93, 3; R. Volkmann Rhetorik² 9 rät auf Polykrates *Ἐγκώμιον Ἀλεξάνδρου*, welches D. XX 19 im Sinn zu haben scheint); zu meistern hat er vielleicht aus den Denkwürdigkeiten des Diogenes (E. Weber a. a. O. 82ff.) und aus Bion von Borysthenes (den er LXVI 26 wähnt; s. auch Gercke Archiv f. Gesch. d. Philos. V206), einiges auch aus Chrysippos (Hagen Maest. Dion. 31, 1. R. Weber Leipz. Stud. XI 1f. I. Bruns De Dione Chr. et Aristotele crit. exeg. 3ff.), Kleanthes (den Sonny Anal. 197 or. XXX 26ff. versteht), Poseidonios (s. o. S. 859; f. ihn weisen besonders die S. 866 angedeuteten verwandten Züge in der Kunstauffassung des D., 20 Labon und Seneca) entnommen. D. ist ein sehr leserner Mann (Kenntnis eines Homercommentars, aus welchem unsere Homerscholien schöpfen, vielleicht Dioskurides *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρου νόμων*, weist R. Weber Leipz. Stud. XI 157ff. [s. auch v. Gehehaupt 49f.], des Istros? Hagen 73ff.; s. Alexander Polyhistor ebd. 5ff.; den Umfang seiner Klassikerkenntnis zeigt besonders or. XVIII; auch die modernen Redner schliesst er nicht aus VIII 12, s. auch v. Gehehaupt 26ff. 44ff.) und 30 verfügt mit rednerischer Virtuosität über eine Fülle von Lesefrüchten (Polemo bei Philostr. vit. phil. p. 50, 6 Kayser). Wenn man annehmen darf, dass die kynische Litteratur in vorchristlicher Zeit sich dem Vulgarismus und Asianismus stark genähert hatte (R. Hirzel Dialog I 30, 1), so hat jedenfalls D. schon frühzeitig eine Sprache und seinen Stil energisch nach den attischen Vorbildern geformt, ohne in ängstliche Gleichheit und gezielten Archaismus zu verfallen (s. die Urteile von Phot. p. 320, 31ff. Arn. rethas 328, 17. 330, 12ff. Arn. Theodor. Metopita 331, 22ff. Arn.; Sprach- und Stilanalyse bei W. Schmid Atticism. I 72—191; nützliche Sammlung einzelner attischer Redensarten bei D.: *Διονύσιος. Πυλαργινός Παραβολή Διονύσιου τοῦ Χρ. πρὸς Ἰάκωνα, Ξενοφῶντα, Δημοσθένην καὶ Διοχρίνην. ἀλδζιον* 1887), wie er auch das Burleske und trivialen der kynischen Humoristik (vgl. VI 7. V 11) durch den Ernst seiner Natur mässigte. 50 So ist er ein durch die grosse Verbreitung und Beliebtheit seiner Reden (XLII 4f. XLV 1. XLVI 7. LVII 1. 16) sehr wirksamer Vorkämpfer der atticistischen Richtung geworden (seinen grossen schriftstellerischen Ruhm zeigt besonders Arr. Epict. III 23, 17. 19); der attische Charakter seiner Sprache ist aber nur eine besondere Erscheinungsform seiner allgemeinen archaisch-romantischen Geistesrichtung. Sachlich und stilistisch heterogene Elemente sind durch D.s sittlich und künstlerisch kräftige Persönlichkeit zu einem neuen organischen Ganzen mit Glück verbunden; am schönsten zeigt seine Eigenart der Euboicus, dem gewiß die ganze alkynische Litteratur nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen hatte.

Schriften des Dion. 1. Vielleicht schon Cassius Dio (W. Schmid Jahrb. f. Philol. 1896,

92), jedenfalls Photios hat von D.s Reden nicht mehr als die uns vorliegenden 80 gehabt. Wahrscheinlich nur durch den Eifer des Synesios wurden zu der recitierten Redensammlung hinzu noch weitere Stücke gefunden, die aber nach Synesios Zeit wieder verschollen sind (eine Spur der von Synesios angeführten Sokratesreden darf man vielleicht in dem kynisch gefärbten Bild des Sokrates bei Liban. apol. § 23ff. Rogge finden, mit welchem 10 D. Chr. XIII 14ff. übereinstimmt; vgl. auch Joël a. a. O. I 481ff.), verloren sind z. B. viele von den Reden, welche D. in Prusa gehalten hat (s. XL 5. XLIII 2). Ein Teil von den erhaltenen Reden ist verstümmelt, am Anfang or. LXII; am Schluss VII (schon zu Synesios Zeit; vielleicht auch am Anfang, s. v. Arnim Herm. XXVI 397ff.). XIII (vielleicht als Schlussstück eines *τόμου*, v. Arnim praef. I p. XXXV). XIX. XXXV. XL. XLIII. XLV; ein Conglomerat von echt dionischen Conceptfragmenten zu einer Rede *περὶ τύχης* oder von Excerpten aus einer solchen scheint or. LXV zu sein (ebenso erklärt v. Arnim Herm. XXVI 390 und Sonny Anal. 218 den Zustand von or. LXII, v. Gehehaupt 70ff. den von or. III). Sicher unecht sind XXXVII (gehört dem Favorinus, wie seit Emperius Opuscula philol. 18ff. mit Recht allgemein angenommen wird, s. auch E. Maass Philol. Unters. III 133ff.), LXIII und LXIV (J. Geel Dions Chr. *Ὀλυμπιακός* 420). Geels Vermutung, dass auch or. LXIV ein Werk des Favorinus sei, wird durch sprachliche Beobachtungen von Sonny Anal. 219 zu grosser Wahrscheinlichkeit erhoben (s. auch E. Norden Die antike Kunstprosa I 427, 1. v. Arnim Dio v. Pr. 158ff.). Dass D. noch weitere uns nicht erhaltene Reden verfasst hat, geht mit Sicherheit hervor aus XIII 29ff. XXXIV 13 vgl. 38. XLV 1. L 9 und der Überschrift von LXXX, ist weiter von H. v. Arnim aus Synes. 317, 17f. geschlossen und ausserdem aus Synes. 317, 24 zu schliessen (denn nach dem Wortlaut des Synesios hat D. nicht eine besondere Schrift über die Essener geschrieben, sondern, doch wohl in einer Rede, excursartig über sie gehandelt). Ausser den 80 Reden ist uns noch ein Stück (so R. Volkmann Synesios 156. v. Arnim Dio v. Pr. 154f.); nicht das Ganze, wie J. Geel Lettre à M. Hase 1839 meinte) von D.s *Ἐγκώμιον κόμης* durch Synesios erhalten, welches stilistisch nicht in die sophistische Periode gehören kann (ed. Arnim II 307f.). Drei Argumente aus verlorenen Reden unter dem Titel *Χρειαὶ Δίονος* (worüber s. F. Dümmler Antisth. 70. 72) hat Stobaios bewahrt (fig. I—III Arnim); dazu kommen sechs Fragmente aus einem *Οἰκονομικός* des D. bei demselben (fig. IV—IX Arnim) und einiges Zweifelhafte aus Makarios Chrysokephalos (v. Arnim zu II 310, 14). Die Titel einiger *παίγνια* aus D.s erster Periode nach Philostratos und Synesios s. o. S. 850. Die vollständig erhaltenen 60 Reden zerfallen in a) Diatriben (der Name *προτρεπτικός* passt höchstens auf XIII, Hartlich Leipz. Stud. XI 313f.), zum Teil ganz in dialogischer Form (in LXI ist eine Frau angeredet). Am beliebtesten waren unter ihnen später (Arethas 325, 30 Arn.) die vier Königsreden I—IV und *περὶ λόγου ἀσκήσεως* XVIII. Die Königsreden sind von D. wiederholt vorgetragen worden (LVII 11) mit *διαλέξεις*, von denen in LVI und LVII

Proben erhalten sind; über die Zeit von I und III s. o. S. 855; in III ist I benützt (s. III 26 und v. Arnim Praef. I. XXVII zu p. 42, 14); ebenso in IV (vgl. 31 mit I 59ff.) I vorausgesetzt. II und IV sind nicht an eine bestimmte Person gerichtet (der Plural II 3 ist nicht mit v. Arnim Ausg. II 370 so zu deuten; II 71 weist vielleicht auf Traian: Sonny Anal. 159; geistreich fasst v. Arnim Dio v. Pr. 400ff. or. III und IV als Geburtstagsreden auf Traian; über den Überlieferungszustand von III s. ebd. 414—434); I und III gehen an Traian, ebenso LXII (vgl. § 1. 3) und vielleicht LXXIII (vgl. *philovos* § 10, was als Warnung oder als Verteidigung gegen ein über Traian verbreitetes Gerücht zu fassen). V hat (v. Arnim Herm. XXVI 382ff., wogegen R. Hirzel Dialog II 108 und endlich v. Arnim Dio v. Prusa 412ff.) ursprünglich nach I 74 gestanden und ist später gesondert (mit eigenem Prooemium von Arethas, meint v. Arnim Praef. I 20 p. XXVIII; s. aber Sonny Anal. 58f.) herausgegeben worden; ferner sind Diatriben VI—XVII (aus VII ist die Dorfgeschichte frühzeitig ausgehoben und gesondert verbreitet worden, wie sie schon dem Philostratos vorgelegen zu haben scheint, v. Arnim Herm. XXVI 397ff.; dass der Troicus XI nicht reine Spielerei ist, zeigt die Bezugnahme von LVIII 6 extr. auf die Darstellung XI 104. 111). XIX—XXVII. LII—LXIII. LXV—LXXX; Litteraturgeschichtliches und Dichterexegese betreffen LII—LXI; von grosser Wichtigkeit für die Geschichte der Ästhetik ist XII, auf ihre Übereinstimmung mit den ästhetischen Abschnitten in Philostrat. vit. Ap. und mit den Grundgedanken von Lessings Laokoon (in welchem die Rede nicht citirt wird) geprüft von C. Ehemann II 12. Rede des D. Chr., Progr. Kaiserslautern 1895 (s. über or. XII auch Hirzel Dialog II 99, 1); das feine Urteil D.s über Poesie und bildende Kunst mit Hagen (Quaest. Dion. 69ff.) auf Benützung der sog. pergamenischen Kunstlehre (über welche s. Fränkel Archaeol. Jahrb. V 55), seine Nachrichten über Kunstwerke, die sich begreiflicherweise öfter mit Pausanias decken, auf Istros zurückzuführen ist kein ausreichender Grund vorhanden; man hat alles Recht, dem D. ein reiches Mass von selbständigem Geschmack und ästhetischer Bildung zuzutrauen; LIX ist (Hirzel Dialog II 106f.) Paraphrase des euripideischen Philoktet und gehört wohl mit LII zusammen. LXXVII—LXXIX, nach v. Arnim Dio v. Prusa 276 auch LXXII, sind in Rom gehalten (LXXVII 8. LXXIX 1; in LXXVIII 15 wird auf LXXIX als gestern gehaltene Rede verwiesen), und einem ähnlichen Cyklus von Diatriben scheinen XXIII und XXV anzugehören (XXV 1 weist auf XXXIII voraus). Von den Diatriben fallen sicher nach D.s Verbannung I (50. 55). III (13). VII (1. 9; v. Arnim Dio v. Prusa 457ff. macht sehr wahrscheinlich, dass die Rede in Rom vorgetragen worden ist). IX (1 vgl. Philostrat. vit. soph. 8, 3 Kayser; 5 vgl. or. XXXVI). XIX (1f.). Über die von Stobaios citierten *Διατριβαὶ Διογένηος* und die *Χοαῖαι Διωγος*, aus welchen Stobaios und Maximus Confessor Stücke überliefern, s. Sonny Anal. 146; erscheinen Excerpte aus theils erhaltenen, theils verlorenen Reden des D. zu sein (v. Arnim Ausg. t. II 309). b) Städtereden XXXI—XXXVI. XXXVIII—

LI, unter welchen die in seiner bithynischen Heimat gehaltenen XXXVI. XXXVIII—LI eine besondere Classe ausmachen. Der ersten Periode von D.s Leben gehören unter diesen an sicher XLVI (Überschrift, s. auch v. Arnim Dio v. Pr. 204ff.), sehr wahrscheinlich. XXXI (v. Arnim Dio v. Pr. 210ff.), XXXVIII und XXXIX (s. o. S. 850); sichere Anzeichen der Abfassung nach D.s Verbannung sind vorhanden in XXXII (s. o. S. 857). XXXV. XXXVI (diese ist im J. 102/3 in Prusa gehalten, Sonny Anal. 209). XL (2. 12. 19). XLI (1. 7 bezieht sich auf die XL 16 berührten Dinge; vgl. XL 11f. mit XL 20. 34) und allen folgenden ausser XLVI (vgl. XLIV 5. 6. 12. XLVII 1. 8. XLIX 15. L 7f.). Vor or. XXXIII (welche später als XXXVI zu fallen scheint, v. Arnim Dio v. Pr. 449f.) ist XXXIV gehalten, da D. die letztere als erste vor den Tarsiern ungerufen hält (§ 1), XXXIII dagegen (§ 1) nach Aufforderung. Von den bithynischen Reden fällt unter das Proconsulat des Varenus, etwa Sommer 102, XLVIII (XLVIII E wird von Schol. z. d. St. auf den Dacierkrieg bezogen); die übrigen erst nach D.s Rückkehr von Rom, frühestens im J. 102 (vgl. auch XL 35ff. mit XLVIII 14 und XLIX 15 mit XLVIII 17). Weiteres s. o. S. 856. c) Trostreden in Trauerfällen (im Zusammenhang mit dem übrigen Trauerreden behandelt von F. Schinnerer De epitaphiis Graecor. vet., Erlangen 1886, 48f.) XXVIII—XXX; für die beiden Melankomas-Reden hat v. Arnim die in dem Codd. angemerkte richtige Reihenfolge hergestellt; XXIX ist ein Werk der sophistischen Periode im Schulten (indessen fehlen auch hier nicht ganz Spuren kynischer Anschauung; vgl. das Bild aus dem Tierleben § 13; die gering-schätzige Beurteilung des Achilleus § 18 [dazu s. LVIII 5ff.]), XXVIII behandelt denselben Gegenstand unter Benützung der weit früheren 29. Rede (vgl. XXIX 17. 11f. 20 mit XXVIII 6. 7. 13) im kynischen (vgl. das vorsichtige Lob der Athletik XXVIII 12 mit den oben S. 863 angeführten Stellen) Diatribenstil. Die beiden Reden für gleichzeitig zu halten (Hirzel Dialog II 107) ist ebenso unmöglich als XXIX für unecht zu erklären (R. Heinze Philol. L 458, 1. v. Arnim Dio v. Pr. 146f.); auf das Verhältnis der beiden Stücke finden die Worte des Synes. p. 316, 2ff. Arn. Anwendung. In or. XXX auf Charidemios, ebenfalls im Diatribenstil, ist einer mythisch gefassten pessimistischen (orphischen — F. Dümmlers Versuch [Akademika 90ff.] diesen Mythos auf Antisthenes zurückzuführen, ist mit Recht als völlig verfehlt allgemein zurückgewiesen worden: Hagen 21. R. Heinze Xenokrates 137, 2. Giesecke a. a. O. 99; vgl. E. Rohde Psyche II² 119, 2) Weltanschauung (§ 10—24) die optimistische der Stoa und des Kynismos (Sonny Anal. 197 denkt an Kleantes als Quelle) in einem zweiten Mythos (28—44) gegenübergestellt.

Nach ihrem Wert für die Cultur-, politische und Rechtsgeschichte sind D.s Reden ausgebeutet von Jak. Burckhardt Neues schweizerisches Museum IV 98ff. C. Martha Les moralistes sous l'empire Romain² 235ff. E. Kuhn Die städtische und bürgerl. Verfassung des röm. Reichs. Th. Mommsen Röm. Gesch. V. L. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht in den östl. Provinzen des

m. Kaiserreichs. J. P. Mahaffy The Greek world under Roman sway (London 1890) chap. Iff.; die Bedeutung der 7. Rede für die Wirtschaftsgeschichte des Altertums behandelt Ed. Meyer die wirtschaftl. Entwicklung des class. Altert. 67ff.; die der 32. Rede für die Kenntnis der alexandrinischen Cultur Giac. Lombroso 'Egitto dei Greci e Romani' 99ff. 108ff.

2. Briefe des D. erwähnt Philostr. dial. 1. 258, 17 in Kayser's Textausgabe; D. selbst 10 bedenkt nur eines Briefs an Nerva XLIV 12 und der Möglichkeit, welche er habe, dem Kaiser zu schreiben, XLV 8. Erhalten ist nur ein Schreiben an einen hohen Beamten (v. Arnim Dio v. Pr. 40) XVIII; über den Zusammenhang des hier aufgestellten Schriftstellerkanons mit anderen ähnlichen Vorschriften über *lectio* (wobei auch Petron. sat. 5 zu berücksichtigen) s. H. Usener Dionysii Hal. libr. de imitat. reliquiae epil. 9. 126ff. Sonny Anal. 193. Fünf Briefe unter einem Namen sind aus einem Cod. Ottobon. und einem Neapol. (über einen Venet. s. G. Vitelli Studi ital. di filol. class. II 337) zuerst bei Boissonade Marini vit. Procli p. 85, dann bei Emporius 785f. und in Herchers Epistologr. graec. 259 abgedruckt; der dritte steht in einem Ambrosian. unter den Briefen des Herakleitos v. Arnim Praef. t. II p. X); sicher unecht sind die an Eusebios gerichteten 3—5 (Vitelli a. a. O.), während 1 (der Ausdruck *μέγιστος καὶ ἐπιεικής* 30 auch or. XXX 41) und 2 (Rufus vielleicht = Varenus Rufus or. XLVIII 1) echt sein könnten, wiewohl freilich darauf des Inhaltes wegen gar nichts ankommt.

3. Philosophische Schriften nach Suidas: *Εὐφρατικός ὁ κόσμος* (s. o. S. 859; von dem Inhalt giebt or. XXXVI 53ff. eine Vorstellung), *Ἐγκώμιον Ἡρακλέους* (wohl nach Antisthenes: E. Weber Leipz. Stud. X 257) *καὶ Πλάτωνος* (vgl. or. LIII 5, s. übrigens v. Arnim Dio v. Pr. 155), *ὑπὲρ Ὀμήρου* 40 *παρὸς Πλάτωνα* vier Bücher (über den vermutlichen Inhalt Hagen Quaest. Dion. 68; über die Controverse und ihre Litteratur im Altertum s. M. Sengbusch Dissertatio Homerica I 118ff.); die Schriften der sophistischen Periode gegen die Philosophie s. o. S. 850. Aus einem *Οἰκονομικός* des D. hat Stobaios 6 (vielleicht 7: v. Arnim Ausg. t. II 310, 19) Bruchstücke erhalten.

4. Historische Schriften: *Περὶ τῶν Ἀλεξάνδρου ἀρετῶν* acht Bücher (Suid.), von deren 50 Art und Zweck or. II und IV eine Vorstellung geben (Urteil über Alexander XXV 6); sie waren wohl ein Spiegel für Traian, der den Alexander zu spielen Lust hatte (R. Hirzel Dialog II 71ff.). D. muss umfassende geschichtliche Studien gemacht haben; gern zieht er geschichtliche Beispiele heran (XXXVIII 10; Beispiele aus der Geschichte für die Wirkungen der *τροπή* XXXIII 24ff.) und verrät oft ein von der Heerstrasse abseits liegendes Wissen (vgl. z. B. II 9. IV 71. VI 4. VIII 1. XIII 23ff. XV 15 [wozu s. v. Wilamowitz Comentarior. gramm. III 12]. XXV 6f. XXXI 18ff. 46 66ff. 101ff. 113. 128. 149. 157. XXXII 70. XXXIII 1ff. 26. XXXIV 7ff. 49ff. XXXVI 3ff. XXXVIII 25. LVI 5ff. LXXII 2. LXXIV 5; vgl. auch H. Haupt Philol. XLIII 388ff.). Sein wichtigstes Geschichtswerk waren die *Γενικά* (Hinweis auf sie XLV 1f?), welche

Suid. s. *Ἰστορίαι* δ *Κάσιος* und Iordanes irrig dem Cassius Dio zuschreiben. Verfasst ist das Werk wahrscheinlich (A. v. Gutschmid Kleine Schr. V 327, 1) sogleich nach D.s Rückkehr aus der Verbannung und vor Traians Dacierkriegen in einer Zeit, da die Geten (wie schon 150 Jahre vorher, XXXVI 4) die gefährlichsten Feinde der pontischen Gegenden waren (XLVIII 5) und D. durch seine Reise in ihr Land (XXXVI 1) als competentester Kenner ihrer Geschichte und Art gelten konnte. D.s *Γενικά* scheint zuerst (Th. Mommsen Praef. Jordan. p. XXXf.) Ablabios benutzt zu haben; aus ihm schöpfte Cassiodorius, aus diesem wieder Iordanes. Nach den (bei v. Arnim Ausg. t. II praef. V ff. gesammelten) Fragmenten war das Werk der taciteischen Germania stimmungswand, eine idealisierende Darstellung eines Naturvolkes in der dem Kynismus seit c. 400 v. Chr. beliebten Art (über den Inhalt s. auch H. Haupt Philol. XLIII 398ff.). Aus dem Schriftenverzeichnis des Cassius Dio bei Suidas versucht H. Haupt a. a. O. 385ff. dem D. Chrysostomos noch weiter zu vindicieren *Περὶ αὐτῶν καὶ τὰ κατὰ Τραϊανόν*, ohne durchschlagende Gründe.

D.s Schriftstellerei äussert ihren Einfluss (s. auch o. S. 858. 869) vom 2. Jhd. an unablässig bis in das byzantinische Mittelalter; die Sophisten Hippodromos (Philostr. vit. soph. II 27, 6) und Aelianus (Philostr. a. a. O. II 31, 1) eifern ihm nach, Pausanias (Gurlitt Über Pausanias 133f. 183f.) scheint ihn zu kennen; Kaiser Marcus hat von ihm gelernt (*εἰς αὐτ.* I 14); deutlich ist seine Einwirkung auf Maximus von Tyros (E. Norden Jahrb. Suppl. XVIII 302. W. Capelle De cynicor. epist. 48. H. Hobein De Max Tyr. quaest. 1895, 92ff.), Themistios (E. Weber Leipz. Stud. X 248. v. Arnim Dio v. Pr. 143), Basileios d. Gr. (s. Lothholz Commentar zu Basil. ad adulesc.), Kaiser Julianus (Benützung des D. in *Julians or.* Herweist K. Prächter Archiv f. Gesch. der Philos. V 42ff.; Abhängigkeit des Julian in dem ganzen *λόγος περὶ βασιλείας* J. R. Asmus Julian u. D. Chr., Progr. Tauberbischofsheim 1895; vgl. P. Wendland Berliner philol. Wochenschr. 1896, 746ff.). Als Classiker der *ἀφ᾽ ἐλέυα* neben Xenophon, Nikostratos und Philostratos gilt D. seit dem 3. Jhd. (Menander in Spengels Rh. Gr. III 390, 1. 411, 32). Sein wärmster Verehrer ist Synesios von Kyrene, eine ihm wahlverwandte, halb philosophische, halb künstlerische Natur (R. Volkman Synes. 119ff.; die sehr starke inhaltliche und stilistisch-sprachliche Abhängigkeit des Synesios von D. weist im einzelnen nach J. R. Asmus Byzant. Ztschr. IX 85ff., s. auch o. S. 849). Stobaios, Makarios Chrysokephalas (s. Villosion Anecd. II 9), später Maximus Planudes (Krumbacher Byz. Litteraturg. 544. 603) enthalten Excerpte aus D. Er ist von den Byzantinern als einer der Häupter der neosophistischen Prosa geachtet (Anon. in Cramers Anecd. Oxon. III 160, 10). Gründliche Kenntnis seiner Schriften zeigen Photios (bibl. cod. 209), dessen Schüler Arethas (von ihm haben wir eine Einleitung zu den Königsreden, über deren Composition s. H. v. Arnim Ausg. t. I p. VIIIff. und Sonny Anal. 86; und von ihm stammen die für die Kritik und Erklärung des D. völlig wertlosen, sonst aber, wie Sonny 86ff. zeigt, nicht uninteressanten Scholien zu D.,

welche im Cod. Urbinas und den von ihm abhängigen Hss. stehen und von Sonny Anal. 95ff. herausgegeben sind; Spuren älterer Scholien s. v. Arnim Dio 143f., Theophylaktos Bulgarios (K. Prächter Byzantin. Ztschr. 1892, 398ff.), Theodoros Metochites (Miscell. p. 141ff., abgedruckt bei L. Dindorf II 367ff. und v. Arnim II 329ff.). Wenig berücksichtigt ist er im Lexikon des Thomas Magister, häufig citiert im Lexikon Vindobonense saec. XIV. Einige Erwähnungen aus Eustathios s. L. Dindorf T. I praef. III not., im ganzen s. A. Sonny Analecta 145ff.

Den Kanon für die Classification der D.-Hss. hat A. Sonny (Jahrb. f. Philol. CXXXIII 95 aufgestellt; sie zerfallen zunächst in zwei Classen, je nachdem sie die Reden in der Reihenfolge, wie sie Photios las (I—VI. VIII—XIII. VII. XXXI—LXXX. XIV—XXX), oder in der seit der Ausgabe des Turrisanus in unseren Drucken bis auf H. v. Arnims Ausgabe üblich gebliebenen enthalten. Dazu kommen als dritte Classe die Hss., welche nur einen Teil der Reden in besonderer Reihenfolge enthalten. Nach den Untersuchungen von H. v. Arnim (Herm. XXVI 366ff.; Ausg. praef. t. I und t. II p. Xff.), welche mehrfach von A. Sonny (Anal. 1ff.) berichtigt sind, stellt sich die Überlieferungsgeschichte in ihren Grundzügen folgendermassen dar: D. hat die Gesamtausgabe seiner Reden (welche nach XLII 4 schon zu seinen Lebzeiten verbreitet gewesen sein müssen) allem nach (Sonny Anal. 162. 163. 165. 177. 178. 191. 199) nicht selbst besorgt; der unbekannte erste Herausgeber fand sie zum Teil in conceptartiger Verfassung vor. Die Gesamtausgabe auf Papyrus umfasste drei sachlich geordnete Abteilungen zu je zwei Rollen (1. I—VI. 2. VIII—XIII. 3. XXXI—XXXV. 4. XXXVI—LI 5. LII—LXXX. 6. XIV—XXX; or. VII lief als *μὴ βέβηλος* um und ist erst der Gesamtausgabe in Codexform teils am Schluss von vol. 1, teils am Schluss von 2 einverleibt worden), welche in verschiedener Reihenfolge und Vollständigkeit in die Archetypi unserer drei Hss.-Classen aufgenommen worden sind (in Archet. I: 1. 2. 6. 3. 4. 5; II: 1. 2. 3. 4. 5. 6; III: 1. 2. 5). Die zweite Classe enthält die Reden in der von Photios bezugten Ordnung; für uns ist sie vertreten durch Vatic. 99 saec. XI (V) in dem aber nur or. I—VI. VIII—XI 125 stehen, und durch den alle Reden umfassenden Meermannianus Leidensis 67 saec. XVI (M). Der älteste Vertreter der durch Arethas interpolierten, zum Teil auch aus Classe 2 contaminirten Classe 1 ist Urbinas 124 saec. XI (U); die zahlreichen aus ihm abgeschrieben Hss. sind alle an einer Lücke in or. XXXI kenntlich), für dessen Bruder Parisinus 2958 saec. XIV/XV (B) gilt. Mit Classe 2 enger verbunden ist Classe 3, vertreten durch Palatinus 117 saec. XV (P) und Vaticanus 91 saec. XIII (H). Über die aus diesen Verhältnissen sich ergebenden kritischen Grundsätze s. Sonny Anal. 70. Die älteste D.-Hs. ist 1896 von Bidez und Parmentier (Rev. de philol. N.S. XX 38ff.) entdeckt worden in einigen Pergamentblättern saec. X, welche im Cod. Patmiacus 13 (Hs. des Neuen Testaments) eingeheftet sind und Stücke aus dem Schluss von or. III und dem Anfang von or. IV (aus p. 50, 14—64, 10 Arnim) enthalten; sie zeigen (v. Arnim Ausg. tom. II

p. Xff.) vorwiegend Gemeinsamkeit in Fehler mit UBV, aber näheren Anschluss an UB, scheinen also Sonny's Annahme von Contamination der Classe I und II zu bestätigen. Nach Fabricius Bibl. gr. V 134 wäre die Editio princeps des D. von Dionysius Paravisinus Mailand 1476 geliefert; sie ist jetzt verschollen (Sonny Anal. 17A.). Der erste uns erhaltene Druck aller Reden ist die Ausgabe von Franciscus Turrisanus (Venedig s. a.; Fabricius giebt a. 1551 an), deren Vorlage ein Cod. Mosquensis bildet (Sonny Anal. 18ff.). Unter den weiteren älteren Ausgaben (verzeichnet bei Emperius Praef. XVIIIf.) ragt hervor die des Pariser Professors Prof. Morellus 1604 (Nachdruck 1623; enthält Is. Casaubonus Diatribe über D., eine lateinische Übersetzung von Thomas Naogeorgus [Kirchmeier], Schediasmata scholia, collectanea et coniectanea des Morellus, nebst einem Sachindex — letztere beiden Stücke in J. J. Reiskes Ausg. abgedruckt). Diese Ausgaben haben ihren Text aus geringeren erhaltenen Hss. entnommen, sind also als Textquellen wertlos und haben ebenso wie die hinsichtlich des Textes völlig auf sie beide gegründete Ausgabe von Reiske (schon 1769 geplant, aber erst nach Reiskes Tod von seiner Frau Leipzig 1784 [2. Aufl. 1798] veröffentlicht) nur durch die Emendatio ihrer Veranstalter Bedeutung. Eine Sonderausgabe von or. XII nebst Commentar und mit Bemerkungen auch zu D.'s übrigen Reden lieferte Jak. Geel D. Chr. *Ὀλυμπικός*, Leyden 1840. Den ersten hsl. begründeten D.-Text bietet Ad. Emperius Braunschweig 1844 (seine Vorarbeiten verzeichnet er selbst p. XXI). L. Dindorf (Ausg. in 2 Bdn. Leipz. 1857) hat keine neuen hsl. Studien gemacht und nur da und dort den Text in unhistorischer Weise zurechtgeschnitten. Das Beste leistet bis jetzt die Ausgabe von H. v. Arnim (2 Bde. Berlin 1893. 1896), in welcher nicht nur die Herstellung des Textes, sondern, durch knappe und treffende Anmerkungen im kritischen Apparat und durch neu angefertigte gründliche und judicious Indices, auch die Erklärung des D. erheblich gefördert worden ist. Ältere Ausgaben, Übersetzungen und kritisch-exegetische Beiträge s. bei A. Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. 190ff. 317ff.; Ergänzungen Sonny Anal. 136f. Die neueren Beiträge zur Kritik und Erklärung seit Emperius (1844) verzeichnet vollständig Sonny Anal. 137f. Dazu gekommen sind seither: Wilh. Clausen De Dionis Chr. Bithynicis quae vocantur orationib. quaestiones, Kiel 1895. M. Graf In Dionis Prus. orationes ab J. de Arnim editas coniecturae et explanationes, Progr. München 1896. C. Hahn De Dionis Chr. orationibus quae inscribuntur Diogenes (VI. VIII. IX. X), Homburg 1896. H. Geyr Die Absichtssätze bei D. Chr., Progr. Wesel 1897. Joh. Wegehaupt De Dione Chrysostomo Xenophontis sectatore, Gotha 1896. H. v. Arnim Leben und Schriften des Dio von Prusa, Berlin 1898*). H. Weil Études sur l'an-

*) v. Arnims Werk über D. ist erst lange nach Abschluss dieses Artikels (Januar 1897) erschienen, konnte aber vor Drucklegung desselben noch benützt werden; zu einer Umarbeitung des Artikels gab es keine Veranlassung; eine polemische Auseinandersetzung, welche insbesondere

quité grecque (1900) 148—182, ein Essai im Anschluss an v. Arnims Buch; über D.s Homerstudien A. Olivieri Riv. di filol. XXVI 586ff.; zur Kritik von or. XXXI H. Weil Rev. de philol. S. XXI 99ff.; sonstiges Kritische K. Schenkl Wiener Stud. XIX 316f. H. Weil Rev. de philol. S. XXII 62ff. v. Herwerden Mnemos. N. S. XVI 344ff.

19) Freund des Aelius Aristides, *πραγματὸν αὐτὸν λόγων ἐπιτελεῖς*, in Ägypten gereist. Aristid. 10 r. XLVIII 441 Dindf. [W. Schmid.]

20) Dion von Kolophon, schrieb über Landwirtschaft, vgl. Varro r. r. I 1, 8. Plin. ind. X. IV. XV. XVII. XVIII.

21) Dion, Arzt, von dem Orib. V 137 eine aus Metallasche, Weihrauch, Myrrhe, Eisenspähen, Akazie, indischer Narde, Opium, Gummi und Regenwasser zusammengesetzte Augensalbe erwähnt, vgl. Aet. VII 29. Bei Placentaretention empfahl er einen Trank von Elelisphakos, Myrrhe 20 und Petersiliensamen (Sor. π. γ. π. I 22, 71).

[M. Wellmann.]

22) Dion aus Chios soll zuerst das Trankspendened an Dionysos auf der Cither gespielt haben Menaichmos bei Athen. XIV 638 a.). Sollte sich hinter diesem Namen vielleicht Ion verbergen, der Verehrer des Dionysos und Erweiterer der Kithara?

[v. Jan.]

23) Aus Neapolis, ist als namhafter Mathematiker in den *χρονικά* des Kastor erwähnt worden. 30 Wie Augustin. de civ. dei XXI 8, 2 (Castoris rel. ed. C. Müller frg. 14, Anhang zur Ausg. des Herodot von W. Dindorf, Paris 1877) berichtet, hat Varro de gente populi Romani aus Kastor eine Angabe des D. über ein Wunderzeichen entlehnt, das zur Zeit des Königs Ogyges am Planeten Venus beobachtet worden sein soll. Nach Censorin. 18, 11 hat er das sog. grosse Jahr (oben Bd. II S. 875f. 1836. 1851f.) zu 10884 Sonnenjahren bestimmt. Bei Susemihl Litt.-Gesch. II 40 370, 120 hat sich durch Vertauschung der *ἐθνικά* ein Irrtum eingeschlichen, Adrastos stammt aus Kyzikos und D. aus Neapolis, nicht umgekehrt.

[Hultsch.]

24) Architekt, Erbauer eines Tempels im Ager Capenas, nach der auf den Bruchstücken eines Epistylions guter Arbeit erhaltenen monumentalen Inschrift CIL XI 3945 - *ANIO Dione architecto* (etwa 2. Jhdt. n. Chr.) aus Civitucola, wo de Rossi Ann. 1883, 269 Lucus Feroniae, andere 50 (s. Bormann CIL XI p. 571) Capena selbst annehmen. Promis Atti d. R. Accad. Torino 1873, 103, 17 giebt an, -*ANIO* gelesen zu haben, und ergänzt *Ve[i]anio Dione*.

[Fabricius.]

25) Argivischer Bildhauer, Sohn des Damophilos, bekannt durch eine Künstlerinschrift aus Epidauros, die man nach dem Schriftcharakter ins 1. Jhdt. v. Chr. setzt; Loewy Inschr. griech. Bildh. 267. Kabbadias Fouilles d'Epidaure nr. 33. *Δελτίον* 1891, 93ff.

[C. Robert.]

die Chronologie von D.s Leben und Reden betreffen müßte, konnte hier nicht gegeben werden; Referent verweist in dieser Beziehung auf seine Recension im Litterarischen Centralblatt 1898, 811ff. und auf Dessau Herm. XXXIV 81ff. (gegen Dessau wiederum v. Arnim Herm. XXXIV 363ff.).

Δίον ἄκρον, Vorgebirge in der Mitte der Nordküste der Insel Kreta, Ptolem. III 17, 7 (III 15, 5 M.), jetzt *κάβρος Δία* oder *Παργιά*, Bur- sian Geogr. v. Griechenl. II 556. Bei Plin. n. h. IV 59 wird wohl irrtümlich ein *Dium oppi- dum* auf Kreta erwähnt. S. Dia Nr. 2.

[Bürchner.]

Dionantis, Ort in *Francia Rinense*, Geogr. Rav. IV 26 p. 233. Jetzt Dinant-sur-Meuse in Belgien. Holder Altkelt. Sprachschatz S. v.

[Ihm.]

Diondas, Athenener. Er erhebt Klage gegen die von Demomeles von Paiania (s. o. S. 141) und Hyperides im J. 338 gestellten Anträge auf Bekräftigung des Redners Demosthenes, erhält aber nicht den fünften Teil der Stimmen, Demosth. XVIII 222, vgl. Vit. X orat. p. 848f. Schäfer Demosth. II² 557, 5. Hyperid. frg. XX Bl.³ ist der Rede *πρὸς Διώνδαν* entnommen.

[Kirchner.]

Dione (*Διώνη*). Antike Etymologien: Schol. Hesiod. th. 353 (*δίδωμι*). Etym. M. (*δίωνη, διώνη, δαίνεσθαι*). Etym. G. (*τὸ διὰ πάντων ἔναι*). Schol. II. V 371 (*διερός*). Das Richtige schon Eustath. II. 558 und Etym. M. D. ist lautlich und sachlich das weibliche Gegenstück zu Zeus (*δι, Διός*), wie in andern Bezirken Dia (s. d.), im lateinischen Iuppiter-Iuno, Krätischer Einkleitung in der Gesch. der griech. Spr. 91. 161. Usener Götternamen 36; Strena Helbig 320f. Nebenformen Deona, Dittenberger Syll. 429. Diaine (v. l. *Διώνη*) Apollod. bei Schol. Od. III 91, Dodone (*Διώνη*?) Beiwort der Aphrodite, d. h. wohl ursprünglich der D., Clem. Rom. homil. IV 16. V 13. Roscher Stud. z. vgl. Myth. d. Gr. und Römer II 24.

Der Mittelpunkt des Cultes der D. ist das uralte Orakelheiligtum von Dodona, wo Zeus *νάος* und D. *ναία* verehrt wurden, ursprünglich ohne Tempel und Bild, später mit Tempel und Kultbild, das die Athener wiederherzustellen verpflichtet werden, Hypereid. III 35f. Demosth. XXI 53 wird das Opfer eines Rindes (oder Rind und Schaf? Carapanos 143) gefordert. Dass der Cult der D. später hinzugekommen sei (Strab. VII 329), kann nicht richtig sein, Carapanos Dodone 45ff. 70ff. Bull. hell. XIV 1890, 156f. Collitz Griech. Dial. Inschr. II 1557ff. Münzen von Epirus zeigen die thronende D., den Kopf der D., oder des Zeus und der D. Brit. Mus. Cat. of Greek Coins, Thessaly to Aetolia p. 89—91 nr. 8—13, 42, 43. 53—58. p. 111 nr. 5. Head-Svoronos *Τροφία τῶν νομισμάτων* I 405f., vgl. 41. 393. 401. 410. Münzen von Ambrakia a. O. p. 94 nr. 1—9. Anfrage eines Ambrakioten Carapanos 176 Taf. 36, 5. Münzen der Athamanen a. O. 96, 1—4. Münze von Amantia (Illyrien) a. O. p. 55 nr. 3. Münzen der Insel Kerkira a. O. p. 133 nr. 298—313. p. 137 nr. 373—377. p. 141—144 nr. 434—446. 472—477. Anfrage der 60 Kerkyraier Carapanos p. 74 Taf. 34, 4, 5. In Italien Münzen von Larinon Brit. Mus. a. O. Italy p. 71f. nr. 9. 10. Münze von Luceria a. O. p. 141 nr. 61. Anfrage der Stadt Tarent Carapanos p. 70 Taf. 34, 1. In Athen hatte D. einen Altar auf der Burg, wahrscheinlich in der Nähe des Altars des Zeus Hypatos, bei der Osthalle des Erechtheions, CIA I 324. Athen Mitt. XIV 1889, 350. 1897, 381. Robert Herm. XVI 1881,

87. Kretschmer Griech. Vasen-Inscr. 239. Zeus *ἑρμιος* und D. zusammen genannt auch in der kretischen Inschrift Mon. ant. d. Acc. dei Lincei VI 1896, 275. Priester der D. CIA III 333. Weihung einer Kline CIA IV 2, 1550 c. Mehrfache Anfragen von Privaten und vom Staate, Gesandtschaften und Stiftungen nach Dodona, Carapanos a. O. Demosth. XIX 299. XXI 53; epist. IV 3. Hypereid. III 35f. Möglicherweise wurde einst in Athen die heilige Hochzeit des Zeus und der D. gefeiert, Preller-Robert Griech. Myth.⁴ I 165, 3. Roscher a. O. 105. — Eleusis (?) *Ἐρημ. ἀρχ.* 1896, 52, vgl. 55. — Kypros. Der Name der Stadt Dionia (Steph. Byz.) ist wohl von D. abzuleiten. Paphos, Schol. Lucan. VIII 458. Ausserdem wird gerade Aphrodite Kypris mit Vorliebe Tochter der D. genannt, Eurip. Hel. 1098. Inschrift von Guläs auf Kreta (s. o.). Theocr. XVII 36 XV 106. Dionys. perieg. 509. — Oikos in Karien, Theocr. VII 116 und Schol. 20 (D. = Aphrodite?). — Termessos in Pisidien, Priester des Zeus und der D., CIG 4366 m. Beizufügen ist noch das Orakel an Zeniketes, wahrscheinlich den kleinasiatischen Raubfürsten des 1. Jhdts. v. Chr., Arch.-epigr. Mitt. V 1881, 137.

Vor Hera, die, von der Argolis ausgehend, durch das Epos überwiegende Geltung erlangte, trat D. zwar zurück, aber mancherorts, wie es scheint besonders an den Grenzen der griechischen Welt, hat sie dennoch ihren Platz als erste und 30 eigentliche Gattin des Zeus behauptet. Demgemäss sind ihre ältesten Gestalten der griechischen Mythologie als Eltern gegeben worden: Uranos und Ge, Apollod. I 2, Aither und Ge, Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt, Theia, Procl. in Tim. V 290, 30. Sie ist also Titanin, Schol. Hes. th. 17. Preller-Robert a. O. 46, 1. Mit Rhea, Themis und Amphitrite ist D. bei den Wehen der Leto zugegen, Hom. h. in Ap. 93, vgl. Orph. h. proem. 19. Nach Philo (FHG III 568, 19) 40 sind Astarte, Rhea und D. Töchter des Uranos und Gattinnen des Kronos; D. wird der Baaltis gleichgesetzt und erhält Byblos. Vgl. Orac. Sib. III 121. Mit ihrem Verhältnis zu Hera finden sich die Schriftsteller so ab, dass sie entweder D. wie Hera mit Ge identificieren (Etyrn. M.), oder direct Hera mit D. (Schol. Od. III 91), oder D. zur Mutter der Hera (Schol. Theocr. VII 116), oder einfach D. zur ersten, Hera zur zweiten Gattin des Zeus machen (Etyrn. M.).

Am meisten genannt ist D. als Mutter der Aphrodite, und zwar besonders der kyprischen (s. o.), II. V 370. 381. Apollod. I 13. Hyg. fab. praef. p. 12 Schmidt, Cornut. theol. 24. Ael. nat. an. X I. Nonn V 620. Arnob. II 70. Plat. symp. 180 D nennt die jüngere seiner zwei Aphroditen, Pandemos, Tochter des Zeus und der D. Vgl. Procl. z. Plat. Kratylos p. 116. Bei Cic. de nat. deor. III 23 sind es vier Aphroditen, D. ist Mutter der dritten, der Gattin des Hephaistos und von Ares Mutter des Anteros. So wird denn Aphrodite *Αιώρα* genannt, Orph. Arg. 1320. Dionys. perieg. 509. 853. Hor. carm. II 1, 39. Arnob. I 36. Anth. lat. epigr. ed. Bücheler I 132. Schliesslich heisst Aphrodite geradezu D., wobei der Name anfänglich wohl als Patronymikon von Zeus (wie *Ἀκρίσιος*—*Ἀκρισιώνη*) gedacht war, Etyrn. G. Theocr. VII 116 (? s. o.). Bion I 93 (*Παιώνα*?).

Verg. Aen. III 19; ecl. IX 47. Ov. am. I 14. 33; a. a. II 593. III 3; fast. II 461. V 309. Sil. It. IV 106. VI 697. XIV 409. Stat. silv. I 1, 84. II 7, 2. III 5, 80; Theb. I 288. VII 261. Pervig. Ven. 3. Anth. lat. epigr. ed. Bücheler I 165. 467. 1535 (*Dionigena* Amor).

Als Gattin des Zeus *ῥάος* auch selbst eine *ῥα* wird D. ferner der Sippe der *ῥαίδες*, der weiblichen Gottheiten der Wasser, zugerechnet. 10 Tochter des Okeanos und der Tethys ist sie Hes. th. 353. Schol. 17. Apollod. I 12 rechnet sie unter die Nereiden, Pherekydes frg. 46 (Schol. II. XVIII 486) unter die dodonischen Nymphen, die ihrem Wesen nach eben *ῥαίδες* sind und mit den Hyaden identificiert werden, Hyg. astr. II 21. Robert Eratosth. 15. Diese galten als Pflegerinnen des Dionysos, und so erscheint D. mehrfach in der Umgebung des Gottes: 1) Hydria im Louvre, Arch. Ztg. XI 1853 Taf. 54, 2. Heydemann Pariser Antiken 47 nr. 22. CIG 8387 b (Dionysos und D.). 2) O. Jahn Griech. Vasenb. Taf. 3. CIG 8413 (Thyone, Dionysos, D., Simos). 3) Gerhard Ant. Bildw. Taf. 17. Dubois-Maisonneuve Taf. 22. CIG 8381 (Dionysos, D. und sechs andere Gestalten des Thiasos). 4) Heydemann Vasenkat. Neapel 2419. Mus. Borb. XII 21. CIG 8387 (D., Mainas, Thaleia, Choreia). Heydemann Satyr- und Bakchennamen, Halle 1880, 39. In diesen Kreis gehört auch Thyone-Semele. Der (falschen) Etymologie zu Liebe, begünstigt durch den Gleichklang der Namen und D.s alte Verbindung mit Zeus, gab Euripides dem Dionysos die D. statt der Thyone als Mutter, Eur. Antig. frg. 177 = Schol. Pind. Pyth. III 99 (177); vgl. *Βάκχον Διώνης* Trag. Gr. Fragm. adesp. 167 N.

Die Hyaden wurden nun auch mit den Pleiaden vermengt. So ward D. Atlantide, Gattin des Tantalos, Mutter des Pelops und der Niobe, Hyg. fab. 9. 82. Ovid. met. VI 176. Thraemer Pergamos 18.

D. war auf der Nordseite des Altars von Pergamon dargestellt, im Verein mit Aphrodite und Eros. Sie weicht erschreckt vor dem Giganten zurück, holt aber mit der zurückgeschwungenen Rechten zu einem Schlag mit dem Schwerte aus. Sie trägt über dem einfachen mit einer Schnur gegürteten Chiton um den Leib und die linke Schulter den Mantel, und Locken fallen ihr bis 50 auf die Brust, Puchstein Sculpturen aus Pergamon I 29f. Taf. 1. Carapanos a. O. 193 Taf. 17, 11 deutet auf D. zwei weibliche Köpfe mit lang herabfallendem Haar, Arbeiten des 4. Jhdts. [Escher.]

Dionius Proculus, Consul suffectus im J. 289, CIL X 4631. [Seeck.]

Dionoristene s. Dire.

Dionysia. 1) *Διονύσια* giebt es in allen Städten, in denen Theater sind, also wohl überall. 60 Jedes Theater galt als ein Heiligtum des Gottes Dionysos; dafür ist besonders wichtig eine Inschrift, die am Eingang des Theaters von Magnesia am Maiandros steht (Inscriphen von Magnesia nr. 233) und das Theater als *ἱερὸν* bezeichnet. Zu grösstem Ansehen sind namentlich die D. von Athen gekommen; vgl. darüber die Artikel *Anthesteria*, *Lenaia* und *Dionysos*. Über *Διονύσια τὰ πρῶτα* vgl. O. Kern in den Bei-

gen zur griechischen Philosophie und Religion
95, 98. [Kern.]

2) Eine sehr graciöse, daher auch sehr be-
bte und ungemein hoch bezahlte Tänzerin nach
rullanischen Zeit (Äusserungen des Cic. Rosc.
m. 23 aus dem J. 678 = 76 und des Q. Hor-
nsius bei Gell. I 5, 3 aus dem J. 692 = 62).
[Münzer.]

Διονυσιάδες = dem Dionysos geweihte Inseln,
die Gruppe von vier unbewohnten, nur von 10
schwammfischern besuchten Felsinseln (2 grössere
und 2 kleinere), jetzt *Γιαννητσάροι, Δραγονέρα,*
Καξιμάδι, Παξιμαδάκια, ganz nahe dem nordöst-
lichen Ende Kretas am Vorgebirge Samonion (jetzt
Άβος Σίδερος d. h. *Ισιδάρος*). Diod. V 75. Anon.
ed. m. m. 354f. Bursian Geogr. v. Griechenl.
1875. H. Kiepert *Formae orb. ant.* XII.
Kononopolis *H v. Κρήτη (πλάτος)*. Kots-
illis *Νέος Διμενοδείκτης* (Athen 1899) 328,
143. [Bürchner.]

Dionysiades. 1) Sohn des Phylarchides, Kili-
er, aus Mallos (Suid.) oder Tarsos (Strab. XIV
75), gehörte zu den Dichtern der alexandrinischen
Leias, Welcker Griech. Tragödien III 1267.
Kusemihl Litt. d. Alexandrinerzeit I 280.

2) Dionysiades (*ΔΙ.ΝΥΣΙΔΕΣ*....), einer der
Bildhauer des Gigantenfrieses vom pergamenischen
Altar, Inschr. v. Pergamon 70. Loewy Inschr.
Griech. Bildh. 155. Puchstein Beschr. d. Sculpt. 30
das Pergamon I 10; Führer durch das Pergamon-
museum 12. [Dieterich.]

Dionysiana, Ortschaft der Provinz Africa,
um 4. Jhdt. ab zur Provinz Byzacena gehörig,
von der ein Bischof in J. 258 (Sententiae epi-
scoporum nr. 48, in Hartels Cyprian p. 453),
andere im 4. und 5. Jhdt. erwähnt werden (Au-
gustin. enarr. in psalm. XXXVI 20. Coll. Carth.
198 bei Mansi Act. concil. IV 147. Migne
11, 1335. Not. episc. Byz. 111, in Halm s 40
Victor Vitensis p. 68). [C. Robert.]

Dionysiarchos, höchster Municipalbeamter,
Proagorus, von Katana in Sicilien 682 = 72 (Cic.
ferr. IV 50). Der Name scheint sonst nicht be-
zeugt zu sein. [Münzer.]

Dionysias (*Διονυσίας*) = dem Dionysos ge-
weihte Insel. 1) Beiname der Insel Naxos s.
Naxos. [Bürchner.]

2) Insel an der Küste von Lykien, unweit der
Helidonischen Inseln, Skyl. 100. Plin. n. h. V 131.
Vgl. Charaeta. Kiepert *Formae orb. ant.* IX
hält sie für identisch mit Garabusa, nördlich der
Helidonischen Inseln, ebenso Wilhelm Jahresh.
sterr. archaeol. Inst. I 159, 40. Richtiger, wenn
auch durchaus nicht sicher, erscheint der frühere
Ansatz von Kiepert *Specialk. d. westl. Klein-*
asiens XV, wonach sie nördlich von Olympus ge-
legen hat. [Ruge.]

3) Bischofssitz Hierocl. synecd. 723, 3. Georg.
deser. 1072. Damascius, Vita Isidor. bei Phot. 60
bibl. 347 b Bekker; auf der Inschrift Wadding-
ton 2299 wird ein *Μάγνος οίκον[όμος] Διονυσίους*
genannt) in der Eparchie Arabia neben Phaina,
Konstantia und Kanatha genannt. Waddington
(a. a. O.) identificiert sie mit es-Suwêda, dem
alten *Σάδα*, s. d. [Benzinger.]

4) *Διονυσιάς*, bisweilen mit dem Zusatz *ή πρόδος*
αὐτῆς χαλκορυχίους, κόμη des arsinoitischen Gaus

in Ägypten, in römischer Zeit zur *Θεμιστον μερίς*
desselben gehörig, am Westende des Moirisees
beim heutigen Kasr Kerun gelegen, Zollstation
für die aus der lybischen Wüste kommenden Ka-
rawanen, Ptolem. IV 5, 36. Not. imp. or. c. 25.
Papyri. Grenfell und Hunt im Archaeological
report 1898/1899 des Egypt Exploration Fund (ed.
Griffith) S. 12ff. und in Fayum towns and their
remains. [Sethe.]

Διονυσιασταί, Cultverein zu Ehren des Dio-
nysos, nachweisbar im Peiraieus, in Tanagra,
Stadt Rhodos (hier einmal *τὸ κοινὸν τὸ Διονυ-*
σιαστῶν, dann *Διονυσιαστῶν Διονυσιαστῶν Γ[να]ιο-*
νείων κοινόν und *Διονυσιαστῶν Χαιρεμονίων κο-*
ινόν), Lindos (genauer *τὸ κοινόν τὸ Διονυσιαστῶν*
Ἀθαναστῶν Διοσταβουριαστῶν Ἐφραγορίων τῶν
σὺν Ἀθηναίῳ Κνιδίῳ), Teos; die Belege s. bei
Ziebarth Griech. Vereinswesen 37. 39. 45—48.
52. [Ziebarth.]

20 **Dionysichos** (*Διονύσιχος*). 1) Thebaner. Ar-
chon Mitte 3. Jhdts. v. Chr., IGS I 2421.

2) Sohn des Epikles, Thebaner. *Δόλητης*,
siegt in den Amphiaraien zu Oropos Anfang 1.
Jhdts. v. Chr., IGS I 418. 420. [Kirchner.]

Dionysidoros. 1) Sohn des Demetrios aus My-
lasa. *Ὀλυμπιονίκης, στεφανοῦνθεις Ὀλύμπια παῖδας*
πάλην; Inschrift aus Mylasa auf einem dem Zeus
Olympios in Erinnerung an den olympischen Sieg
geweihten Altar. [Kirchner.]

2) s. Dionysodoros.

Dionysikles. 1) Sohn des Metrodoros, Teier.
Ἐνκα ἀγανώσεως in einer Inschrift von Teos,
CIG 3088. [Kirchner.]

2) D. aus Milet, Erzgiesser unbekannter, ver-
mutlich hellenistischer Zeit, von dem in Olympia
die Bildsäule des Ringers Demokrates aus Tenedos
stand, Paus. VI 17, 1. [C. Robert.]

Dionysidoros. (sodieHss. des Plinius XXXV
146, wofür die Herausgeber nach Keil Onom.
27 mit Unrecht *Dionysodorus* einsetzen, s. CIG
2079) aus Kolophon, welchen Plinius a. a. O.
unter die wohlbekannten, aber nur einer kurzen Er-
wähnung würdigen Maler rechnet. [O. Rossbach.]

Dionysios (*Διονύσιος*). 1) Dionysios I., der Äl-
tere, Tyrann von Syrakus. Er war Syrakusaner,
Sohn des Hermokrates (Xen. hell. II 2, 24. Diod.
XIII 91, 3. Polyaen. V 2, 2. Diog. Laert. III 18),
und zwar nicht vornehmer, aber guter bürgerlicher
Herkunft. Isokr. V 65. Polyb. XV 35, 2. Cic.
Tuscul. V 59. Plut. apophth. p. 156 D. Wenn
Helladios bei Phot. bibl. p. 530 a 30 ihn zum
Sohn eines Eseltreibers macht, so ist darauf nichts
zu geben. Geboren um 432 v. Chr. machte er
sich zuerst bemerklich als Gegner der herrschen-
den demokratischen Richtung in Syrakus; er
schloss sich dem verbannten Hermokrates an, dem
Sohne Hermons; als dieser gewaltsam nach Sy-
rakus zurückzukehren versuchte, war er sein Helfer
und ward im Gefechte verwundet. Seine Ver-
wandten sagten ihn tot, und so entging er der
Strafe (Diodor. XIII 76, 408/7 v. Chr.). Er muss
damals schon angesehen gewesen sein und ein-
flussreiche Freunde gehabt haben. Bald darauf
brachte ihn der Krieg mit den Karthagern und
die schwere Gefahr, in die das sicilische Hellenen-
tum geriet, an die Oberfläche und an die erste
Stelle. Er wurde Soldat und diente zur Zeit der
Kämpfe um Akragas als Schreiber beim Colle-

gium der Strategen (Demosth. XX 161. Diod. XIII 96, 4. XIV 66, 4. Polyæn. strat. V 2, 2). Der Krieg ward unglücklich geführt; Ungeschick der Führer, Mangel an Geld und Hilfsmitteln, wie man behauptete auch Verrat und Bestechung bewirkten, dass trotz anfänglichen Erfolgen Akragas von den Verbündeten Hellenen nicht behauptet werden konnte, sondern den Karthagern preisgegeben ward (Winter 407/6 v. Chr.). Als damals die verjagten Akragantiner in Syrakus erschienen und über Verrat schrieten, stimmte D. in ihre Anklage ein und beantragte, die Strategen sofort, noch vor Ablauf der Amtszeit, abzusetzen. Er ward in Strafe genommen, da aber, wie man erzählt, ein reicher Freund, Philistos für ihn die Strafe zahlte, so durfte er weiter reden, und er verstand es, das Volk, das vor den Karthagern voll Angst war, so aufzuregen, dass die Strategen in der That abgesetzt und neue gewählt wurden. D. selbst war einer von diesen, die Mehrzahl jedoch scheint seinen Widersachern angehört zu haben; denn wir finden den D. sogleich in Gegensatz zu ihnen; er bemühte sich erfolgreich, ihr Ansehen zu untergraben und sich als den rechten Mann hinzustellen. Es war damals vor allem nötig, zur Abwehr der Karthager alle Kräfte aufzubieten; nach Italien wie in den Peloponnes gingen dazu Hilfsgesuche ab. Da setzte es nun D. durch, dass seine verbannten Freunde, die Anhänger des Hermokrates, zurückkehren durften, unternehmende Leute, von denen er sich wirksame Beihilfe versprach, da sie von ihm in ihre Besitztümer wieder eingesetzt zu werden hofften.

Zuerst ward er nun in das zunächst bedrohte Gela gesandt, wo schon der Lakedaimonier Dexippos mit einigen Söldnern stand. In Gela lagen die Optimaten mit der Bürgerschaft in Streit; dabei spielten auch die Kriegskosten eine Rolle; denn wir hören, dass die Leute des Dexippos nicht bezahlt wurden. Hier griff nun D. mit rücksichtsloser Strenge zu Gunsten der Menge ein, liess die Reichen hinrichten, zog ihr Vermögen ein, zahlte den schuldigen Sold und konnte seinen eigenen Leuten eine bedeutende Zulage versprechen. Dexippos zwar liess sich nicht gewinnen, aber beim Volke in Gela ward D. höchst populär und die Geloer verkündeten sein Lob in Syrakus und liessen ihn ungern ziehen, als er nach einiger Zeit mit seinen Leuten nach Syrakus zurück ging. Hier begann er sofort den offenen Kampf gegen seine Amtsgenossen, besonders Daphnaios (Aristot. polit. V 1310 b 30, vgl. 1305 a 26). Er behauptete, dass sie von den Karthagern Geld genommen hätten; um seine Anschuldigung zu beweisen, erzählte er, dass Himilkon, der karthagische Feldherr, sich auch an ihn gemacht habe. Er erklärte, dass er mit ihnen nicht zusammen dienen könnte, sondern lieber sein Amt niederlegen würde. D. ward von seinen Freunden, besonders von dem vornehmen Hipparinos, erfolgreich unterstützt (Aristot. polit. V p. 1306 a 1), das Volk beschloss, die Strategen bei späterer Gelegenheit zur Rechenschaft zu ziehen, zunächst aber dem D. die Leitung des Krieges anzuvertrauen, und wählte ihn mit Hipparinos zum leitenden Strategen (*στρατηγὸς ἀντοκρατωρ*). Hipparinos ward dem D. als älterer College und Berater an die Seite gestellt; er sollte vielleicht in Syrakus bleiben, während

D. ins Feld zog. Die beiden Machthaber traten ihr Amt sogleich an, und das erste, was geschah, war die Verdoppelung des Soldes, um dadurch brauchbare Mannschaften zu gewinnen. D. versicherte, er würde das Geld leicht schaffen (Diod. XIII 91ff.). Dass Hipparinos College des D. war, ist unzweifelhaft bezeugt (s. Plat. epist. 8 p. 353 E. Plut. Dio 3. Aristot. polit. V p. 1306 a 1), und mit Unrecht leugnet es Holm II 428. Hipparinos tritt neben D. zurück, und wir wissen nicht, wie lang er im Amte blieb; er ist übrigens bald gestorben.

Nachdem D. an die Spitze der Gemeinde gestellt war, suchte er seine Stellung gegen die zahlreichen Gegner zu befestigen und sich vor allem eine Leibwache zu schaffen. Er entbot das Bürgerheer in Waffen nach Leontinoi; hier behauptete er, von Mördern überfallen zu sein, und erwirkte sich von der Volksversammlung die Erlaubnis, sich zu seinem Schutze nach eigener Auswahl eine Truppe von 600 Mann zu bilden (Aristot. polit. III p. 1286 b 39; rhetor. I p. 1357 b 31. Polyæn. V 2, 2). Nunmehr war er im Besitze der Gewalt; er besetzte sofort die Befehlshaberstellen im Heere mit seinen Freunden und verbündete sich fest mit dem Anhange des Hermokrates, dessen Tochter er heiratete, während er seine Schwester mit Polyxenos, dem Schwager desselben, vermählte. Dann machte er sich daran, seine Widersacher zu beseitigen, Daphnaios und Demarchos wurden verurteilt und hingerichtet, Dexippos der Lakedaimonier, heimgesandt. Seine Wohnung nahm er im Arsenal am Kriegshafen.

Damit tritt D. seine Herrschaft an im Alter von 25 Jahren, Olymp. 93, 3 = 406/5 v. Chr., bald nach der Eroberung von Akragas. Vgl. Diodor. XIII 95ff. Dion. Hal. VII 1. Xen. hell. II 2, 24. Cic. Tuscul. V 57. Ephoros bei Polyb. XII 4 a, 3. Vgl. Tim. bei Plut. quaest. conviv. VIII 1, 1 und dazu Ed. Schwartz Herm. XXXIV 40 486 Anm.

Bald ging der Krieg gegen die Karthager wieder an, und D. hatte seine Fähigkeiten darzutun. Das karthagische Heer hatte in Akragas überwintert, griff im Sommer 405 v. Chr. Gela und Kamarina an und begann, Gela zu belagern. D. kam mit ansehnlicher Macht zu Hülfe; ausser Syrakusern und andern Sikelioten waren aus Italien und dem Peloponnes Hilfstruppen angelangt, zusammen an 40 000 oder nach anderer Nachricht gar 60 000 Mann und 40 Kriegsschiffe. Nach längerem Warten und kleineren Gefechten beschloss er in Verbindung mit der Flotte in drei verschiedenen Abteilungen einen allgemeinen Angriff auf das karthagische Heerlager. Er selbst führte die mittlere Heersäule, die mitten durch Gela hindurch marschieren musste. Allein der Weg durch die Strassen der Stadt nahm so viel Zeit in Anspruch, dass D. erst auf dem Schlachtfelde eintraf, als die beiden Flügel bereits geschlagen und auf dem Rückzuge begriffen waren. Ohne zum Kampfe gekommen zu sein, zog er sich nach Gela zurück, und nun ward beschlossen, auch dieses zu räumen. Sämtliche Bewohner mussten die Stadt verlassen; D. deckte den Rückzug, der von den Karthagern nicht gestört ward, nötigte dann ebenfalls die Kamarinaer, ihre Stadt zu räumen; die beiden Bürgerschaften fanden in Syrakus Aufnahme (Diodor. XIII 108—111).

D. war also nicht glücklicher gewesen als seine Vorgänger, und noch auf dem Rückzuge nach im Heer eine Empörung gegen ihn aus, deren Spitze sich die syrakusische Ritterschaft fand. Ein Versuch ihn zu töten misslang, da er auf der Hut war und sich von seinen Söldnern leiten liess. Dann eilten die Ritter voraus in die Stadt, wo man von nichts wusste, überfielen das Haus des D. bei den Schiffshäusern und missandelten und entehrten seine Frau. Sie glaubten ihn verloren, aber er eilte ihnen mit den Söldnern nach, drang um Mitternacht in Syrakus ein und überraschte seine Gegner vollständig. Nach kurzem Kampfe zogen die Ritter ab nach Katane, um sich später in Aitne niederzulassen; wenn sie Nachricht, die bei Xenophon (hell. II 3, 5) erhalten ist, in richtiger Fassung vorliegt, hat D. sie ziehen lassen. Vgl. Diodor. XIII 113, 3. XIV 7, 9, 5. 15, 2. Als die Masse des Heeres in Syrakus eintraf, war D. schon wieder Herr in der Stadt. Es scheint also, dass Bürgerschaft und Bundesgenossen in ihrer Mehrheit an ihm festhielten. Nur die Geloer und Kamarinaer trennten sich von Syrakus und siedelten sich in Leontinoi an, das jetzt wieder selbständig ward; vermutlich schlossen sie mit den Karthagern ein Abkommen (Diodor. XIII 112ff. Xen. hell. II 3, 5, gl. Justin. V 8, 7). Nun erschienen die Karthager vor Syrakus und fingen an, die Stadt zu belagern. Nähere Nachrichten fehlen hier, da im 30. Texte Diodors eine Lücke ist. Wir erfahren nur, dass die Karthager von Krankheiten befallen wurden und mehr als die Hälfte ihrer Leute verloren, so dass Himilkon die Hand zum Frieden bot. Es wurde ein Vertrag geschlossen, der den Karthagern den Westen der Insel, die Elymer und Sikaner überliess. Die Bewohner der zerstörten griechischen Städte Selinus, Himera, Akragas, Gela und Kamarina erhielten Erlaubnis, in ihre Städte zurückzukehren, durften sie aber nicht 40. befestigen und mussten den Karthagern Tribut entrichten. Syrakus ward dem D. überlassen; die Sikeler, ferner Leontinoi und Messana wurden als autonom anerkannt. Die erbeuteten Kriegsschiffe und Gefangenen sollten beiderseits zurückgegeben werden. Hierauf zog das karthagische Heer von Syrakus ab (405/404 v. Chr.). Inwiefern die übrigen Sikelioten und Italioten, die am Kriege teilgenommen hatten, am Frieden mitwirkten, wird nicht gesagt. Diodor. XIII 114, 50. gl. das Inhaltsverzeichnis des Buchs. Justin. XIX 2, 7. R. v. Scala die Staatsverträge des Altertums I 89. D. hatte durch den erfolgreichen Widerstand die zerstörten hellenischen Städte wenigstens notdürftig wiederhergestellt, er ging jetzt in die Befestigung seiner Herrschaft und richtete auf der Insel Ortygia seine Burg ein. Das Ganze ward durch eine starke Mauer von der Stadt getrennt. Hier lagen die Wohnungen seiner Freunde, die Quartiere der Söldner, hier sein 60. eigener grosser Palast, der noch als Akropolis besonders befestigt war, in die auch die Schiffshäuser und Arsenalen am kleinen Hafen eingeschlossen waren. Auch in der Bürgerschaft gab es grosse Veränderungen, wie die letzten Ereignisse sie nötig machten. D. stattete seine Freunde mit Land aus, ergänzte die Bürgerschaft durch Söldner, Fremde, selbst durch freigelassene Sklaven,

die Neubürger (*νεοπολίται*) genannt und mit Wohnstätten versehen wurden; durch die Hinrichtung und Verbannung zahlreicher Begüterter gab es genug zu verteilen (Diodor. XIV 7).

D. fühlte sich durch den Vertrag mit den Karthagern nicht lange gebunden, sondern wandte sich sogleich gegen die Sikeler, die ja früher den Syrakusern grossenteils unterworfen und jetzt sämtlich autonom geworden waren. Er belagerte die benachbarte Stadt Herbessos; dabei kam es aber zu einem gefährlichen Aufstand der Bürgertruppen, die nun sofort die Ritter aus Aitne zur Hilfe riefen. D. hob die Belagerung von Herbessos auf und kehrte eilig nach Syrakus zurück. Die Aufständischen hatten vollständig die Oberhand, zumal da Rhegion und Messana ihnen mit 80 Kriegsschiffen zu Hilfe kamen. D. ward in der Ortygia belagert, manche seiner Söldner gingen zu den Gegnern über, und er ward so stark bedrängt, dass er Verhandlungen mit den Belagerern anknüpfte, die sich bereit erklärten, ihm mit fünf Schiffen freien Abzug zu gewähren. Es wird bei dieser Gelegenheit erzählt, dass D. schon daran dachte, die Tyrannis aufzugeben, dann aber durch ein treffendes Wort zur Besinnung gebracht wurde (Diodor. XIV 8, 4ff. XX 78. Plut. Cat. mai. 24; an seni 1 p. 483 D; Dion 35; apophth. reg. 175 D. Liv. XXIV 22, 8). Eine ältere Erzählung verlegt diesen anekdotischen Vorgang mit besserem Recht in die Zeit der karthagischen Belagerung. Isokr. VI 44. Aelian. v. h. IV 8. Die Belagerer glaubten schon alles beendet und entliessen einen Teil ihrer Leute, besonders die Ritter, und liessen die Vorsicht ausser acht; wahrscheinlich fiel es ihnen schwer genug, ihr grosses Heer zusammenzuhalten. Inzwischen warb D. campanische Söldner, die im Dienste der Karthager gestanden hatten und vom letzten Kriege her noch auf karthagischem Gebiet in Sicilien standen. Sie kamen, 1200 Mann, zur Hilfe und schlugen sich durch die feindlichen Linien zu D. hindurch. Auch trafen aus dem Peloponnes frische Truppen ein, und da jetzt unter den syrakusischen Führern Uneinigkeit ausbrach, so gelang es dem D., die Belagerer in einem Treffen bei der Neapolis zu besiegen und die Stadt wieder zu gewinnen. Er benutzte seinen Sieg mit Schonung und bot den Geschlagenen, die sich in der Stärke von 7000 Mann in Aitne gesammelt hatten, Verzeihung und Heimkehr an; ein Teil siedelte sich in der That wieder in Syrakus an und fand gute Aufnahme. Die Campaner entliess D. reich beschenkt; sie machten sich bald darnach in Entella ansässig (404/3 v. Chr., Diodor. XIV 8f. 10, 3). Er konnte jetzt seine Herrschaft durch Befestigung der Burg, durch Entwaffnung der Bürgerschaft und Anwerbung neuer Söldner weiter sichern, wobei ihm die Unterstützung der Lakendämonier sehr nützlich war. Ihr Gesandter Aristos (oder Aretes nach Diodor. XIV 70, 3) half ihm, die Missvergnügten aufzuspiiren und unschädlich zu machen. Zu den Freunden des Tyrannen gehörte besonders Lysandros, der auch einmal als Gesandter bei ihm war. Die Freundschaft mit Sparta hat während der ganzen Zeit des D. unwandelbar gedauert zum beiderseitigen Vorteil; der Tyrann bezog seine Anführer von Sparta, Soldaten aus dem Peloponnes, die spar-

tanische Kriegszucht ward durch ihn in Sicilien eingeführt (Diodor. XIV 10, 44, 58, 62, 70, 3. Plut. Lysand. 2; Pelop. 31. Polyæn. strat. II 31. Isokr. IV 126). D. hat die Lakedaimonier wiederholt in ihren Kriegen unterstützt.

In den nächsten Jahren nach Befestigung der Tyrannis sehen wir ihn am Werke, die benachbarten chalkidischen Städte und die Sikeler zu unterwerfen. Diese Städte waren der Zufluchtsort für die zahlreichen verbannten und vertriebenen Syrakusier, deren Nähe für D.s Herrschaft gefährlich war. Leicht konnte also der Krieg daraus entstehen, zumal da ja schon von früherer Zeit her Syrakus und die chalkidischen Städte meist in Feindschaft lebten, und dazu die Sikeler zum Teil unter syrakusischer Herrschaft gestanden hatten. Die Absichten des D. wurden dadurch gefördert, dass er überall Anhänger fand, die an ihm gegen ihre einheimischen Widersacher eine Stütze suchten. Zunächst eroberte er Aitne, wo sich die verbannten Ritter niedergelassen hatten; in der Nähe gründete er bald darnach am Fusse des Aetna die neue Stadt Hadranon (Diodor. XIV 37, 5, 400/399 v. Chr.). Nach einem Versuch auf Leontinoi wandte er sich dann ins Binnenland, gewann Henna, und schloss mit Archonidas von Herbita Freundschaft, nachdem er zuerst auf ihn einen Angriff unternommen hatte. Von hier zog er gegen Katane und Naxos, die er beide durch Verrat ihrer Führer Arkesilaos und Prokles gewann und besetzte. Beide Städte wurden geplündert und zerstört, die Bewohner verkauft oder vertrieben, Naxos ward den benachbarten Sikelern überlassen, die sich bald darnach in Tauromenion niederliessen, Katane campanischen Söldnern. Schliesslich ward Leontinoi genötigt, sich zu fügen; D. führte die Bewohner nach Syrakus hinüber und machte der Selbständigkeit der Stadt wieder ein Ende (403/2 v. Chr. nach Diodor. XIV 14f., vgl. Polyæn. strat. V 2, 5). Das Schicksal der chalkidischen Städte erregte besonders lebhaftes Teilnahm und Besorgnis im stammverwandten Rhegion, wo zugleich viele syrakusische Verbannte lebten, welche die alte Feindschaft gegen D. wach hielten und jetzt die Rheginer in die Waffen brachten. Sie rechneten dabei auf eine Erhebung der Syrakusaner. Auch die messenischen Staatsmänner wurden für das Unternehmen gewonnen, und eine ansehnliche messenisch-rheginische Streitmacht, Heer und Flotte zog gegen D. aus. Aber noch ehe die syrakusische Grenze überschritten ward, gingen die Messenier wieder nach Hause; ihr Auszug war ohne Zustimmung der Volksversammlung erfolgt; und da die Rheginer allein nicht ausreichten, so ward das Unternehmen vereitelt. Vielleicht hatte D. hiebei seine Hände im Spiel. Vgl. Polyæn. strat. V 2, 18. Beide Städte entschlossen sich jetzt, mit D. ihren Frieden zu machen, und der Tyrann ging darauf ein; denn schon hatte er ein neues grosses Unternehmen vorbereitet, den Krieg gegen die Karthager, auf den er sich bald nach Unterwerfung der Nachbarstädte rüstete (399/8 v. Chr. Diodor. XIV 40).

Der karthagische Krieg war in Syrakus und überhaupt dem griechischen Sicilien höchst populär; die Karthager standen in drohender Nähe; ein grosser Teil der griechischen Städte war ihnen

unterthan, die furchtbaren Leiden der letzten Kriege waren noch frisch in aller Gedächtnis und forderten Vergeltung. D. selbst war als Feldherr gegen sie zur Herrschaft gelangt und konnte nur durch einen karthagischen Sieg seine Tyrannis in den Augen des Volkes rechtfertigen. Auch fanden seine Gegner oft bei den Karthagern Zuflucht und Rückhalt (Diodor. XIV 41). Schon durch seine letzten Eroberungen hatte er den Frieden durchbrochen; die Karthager hatten es sich gefallen lassen; denn sie hatten, wie berichtet wird, durch eine mehrjährige verheerende Krankheit, die ihr Heer aus Sicilien nach Africa mitgebracht, schwere Verluste erlitten und waren zum Kriege weder gerüstet noch geneigt (Diodor. XIII 114, 2, vgl. Iustin. XIX 2f.). Diese Lage nutzte D. aus. Er bereitete den Krieg sorgfältig vor, um allen Zufällen gewachsen zu sein. Zunächst erweiterte er schon 402/1 v. Chr. die Befestigung von Syrakus, indem er Epipolai, wo die Athener angegriffen hatten, und zwar zuerst die Nordseite, ummauerte. Die gewaltige Arbeit war durch Aufgebot vieler Arbeiter, angeblich 60 000, in verhältnismässig kurzer Zeit unter steter persönlicher fördernder Teilnahme des Herrschers vollendet. Den Abschluss bildete im Westen das grosse, starke Castell des Euryalos. Es ist wahrscheinlich, dass damals schon ganz Epipolai ummauert worden ist, nicht blos, wie manche aus Diodor geschlossen haben, die nördliche Hälfte. Die Vollendung des Ganzen hat jedoch ohne Zweifel länger gedauert, und auch in späteren Jahren wird D. daran gebaut haben, ebenso wie er noch andere Stücke der Stadtmauer ausgebaut oder hinzugethan hat (Diodor. XIV 18f., XV 13, 5. Holm Gesch. Sic. II 433. Cavallari-Holm Die Stadt Syrakus, deutsch von B. Lupus, 166ff.)

Als die von Rhegion drohende Gefahr beseitigt war, begannen die weiteren Rüstungen für den Krieg (Diodor. XIV 41ff., vgl. Philistoneus frg. 34, FHG I 188). Von allen Seiten wurden Arbeiter und Handwerker aufgeboten, Waffen geschmiedet, Schiffe ausgebessert und gegen 200 Kriegsschiffe neu gezimmert. Es wurden damals zuerst statt der sonst üblichen Trieren Schiffe grösseren Umfangs, Tetreren und Penteren, gebaut. Eine besondere Sorgfalt ward den Kriegsmaschinen zugewandt; damals wurden die Geschütze (Katapulten) erfunden. Die nötigen Mannschaften für Heer und Flotte kamen teils aus Syrakus, teils von auswärts, auch aus dem Peloponnes. Auch bemühte sich D. um die Freundschaft der Rheginer und Messenier. Letztere gewannen er durch Abtretung einiger Grenzgebiete; den Rheginern versprach er ähnliche Vorteile, ward aber entschieden abgewiesen. Dafür schloss er ein festes Bündnis mit den Lokrern, den Nachbarn und Feinden Rhegions, den alten Bundesgenossen der Syrakusier. Er hat Lokroi völlig und führt die ganze Zeit seiner Regierung in seine Hand gebracht; er herrschte hier wie in Syrakus und gewann so einen festen Stützpunkt auf italischem Boden (vgl. Plut. Timol. 6. Aristot. polit. V p. 1307 a 38. Polyb. XII 10, 8. Iustin. XX 5, 1). Aber auch andere Italioten leisteten ihm gegen die Karthager Bundeshilfe. Um diese Zeit war es, dass er sich wieder vermählte, wobei er

enge Verbindung mit den beiden beherrschten Städten, Syrakus und Lokroi, zum Ausdruck brachte. Die erste Frau, die Tochter des Hermokrates, setzte sich nach dem ihr angethanen Schimpf das Leben genommen. Er heiratete jetzt die Syrakusanerin Aristomacha, Tochter seines verstorbenen Freundes Hipparinos, die ihm dieser durch Testament bestimmt hatte, und die lokrische Doris. In die vollkommene Gleichberechtigung beider Frauen zu zeigen, wurden beide Hochzeiten gleichzeitig, an demselben Tage gefeiert. D. sorgte dafür, wie man erzählt, dass man nicht wusste, mit welcher Frau er sich zuerst vermählt habe. Es geschah unter grossen Festlichkeiten, an denen die ganze Bürgerschaft teilnahm. Auch sonst zeigte er sich milde und bemühte sich, seine Herrschaft möglichst wenig drückend zu machen (Diod. IV 44. Plut. Dio 3. Schol. Plat. epist. 320 A. Cic. Tuscul. V 59. Aelian. v. h. XIII 10). Als seine Rüstungen vollendet hatte, schlug er los. Auf seinen Antrag beschlossen die Syrakusier den Krieg zur Befreiung der hellenischen Städte Siziliens. Dann fiel man in Syrakus und anderswo, selbst in den griechischen Städten des karthagischen Gebiets, über die zahlreich angesessenen karthagischen Kaufleute her, brachte sie um und lünderte ihre Habe zur Vergeltung der vielen von den Karthagern verübten Grausamkeiten der früheren Kriege. Dies hatte, wie man sagt, die heilsame Wirkung, dass in Zukunft die Karthager sich vorsahen und menschlicher verfahren. Zugleich ward den Karthagern der Krieg erklärt, wenn sie nicht bereit seien, die eroberten hellenischen Städte freizugeben. Sie lehnten diese Forderung ab, und die Feindseligkeiten wurden eröffnet (Ol. 95, 4 = 397,6 v. Chr., Diod. XIV 45, 2ff.).

Da die Karthager nichts vorbereitet hatten, so war D. zuerst weit überlegen. Er zog wahrscheinlich im Sommer 397 v. Chr. mit stattlichem Heer in den karthagischen Westen. Die griechischen Gemeinden der karthagischen Herrschaft schlossen sich ihm sämtlich an und leisteten Zuzug, auch aus Italien kamen Hilfstruppen, so dass D. sein Heer auf 80000 Mann Fussvolk und 3000 Reiter brachte. Die Hauptmacht wandte sich gegen Motye, das zu Lande und zu Wasser mit aller Macht belagert und nach langer Verteidigung und manchen Wechselfällen erobert und zerstört ward. Vergebens hatte die karthagische Flotte Entsatz zu bringen und den D. durch einen plötzlichen Angriff auf den Hafen von Syrakus abzuziehen versucht. Es unterwarfen sich ferner die Sikaner, auch Eryx und andere Städte wurden erobert, nur wenige, wie Egesta, leisteten erfolgreichen Widerstand (Diodor. XIV 47ff. Polyän. strat. V 2, 6). Im nächsten Jahre erschien D. aufs neue im Felde, um die Eroberung des Westens zu vollenden. Jedoch inzwischen hatten die Karthager ein überlegenes Heer gerüstet und landeten unter Himilkon in Panormos. D. sandte ihnen seinen Bruder Leptines mit einer Flottenabteilung entgegen, konnte aber die Landung nicht hindern. Nunmehr musste D. die eroberten Landschaften wieder räumen und zog auf Syrakus zurück. Vorsichtig verzichtete er auf eine Feldschlacht und richtete Stadt und Landschaft zur Verteidigung ein, wozu er alles aufbot, selbst Sklaven nahm er

auf die Flotte. Die Campaner in Katane mussten in das festere Aithe übersiedeln. Leontinoi und andere Castelle der Landschaft wurden befestigt (vgl. Polyän. V 2, 9). Die Karthager rückten in der That zum Angriff vor, eroberten und zerstörten das schwach verteidigte Messina und zogen weiter, die Sikeler traten grösstenteils (ausgenommen die Assoriner) auf ihre Seite und leisteten Zuzug. Da sich wegen eines frischen Ausbruchs des Aetna bei dem weiteren Vormarsch die karthagische Landmacht von der Flotte trennen musste, versuchte D. sich auf die letztere zu werfen, aber eine Seeschlacht bei Katane fiel ungünstig aus, und er zog sich jetzt ganz nach Syrakus zurück, wo er bald eingeschlossen und zu Lande und zu Wasser belagert ward. Anfangs war seine Lage sehr bedrohlich, zumal da sich bei dem üblen Verlaufe des Krieges in Syrakus seine Gegner regten; ein Redner, Theodoros, stand auf und forderte ihn vor allem Volk auf, die Herrschaft niederzulegen, auch die Söldner wurden zum Teil schwierig (Diodor. XIV 65f. 72, 2). Aber es zeigte sich zunächst, dass Syrakus durch die neue Befestigung ausserordentlich widerstandsfähig geworden war, es konnte nicht einmal blockiert werden, sondern die Verbindung mit der Aussenwelt blieb bestehen. Aus Italien und dem Peloponnes, auch aus Korinth kamen für D. Verstärkungen, Mannschaften und Schiffe mit dem spartanischen Nauarchen Pharakidas. Die populäre Bewegung blieb ohne Erfolg, da Pharakidas fest zu D. hielt. So gewann der Widerstand neue Kraft. Die Belagerten unternahmen glückliche Streifzüge, dagegen im karthagischen Lager in der ungesunden Niederung am grossen Hafen entwickelten sich verheerende Krankheiten. Schliesslich gelang es dem D., durch Überfall einen Teil des feindlichen Schiffslagers zu nehmen, viele Schiffe in Brand zu stecken oder zu erobern. Er konnte daran denken, den Karthagern den Rückweg zu verlegen, und Himilkon sah sich genötigt, zu capitulieren. Gegen Zahlung von 300 Talenten erhielt er für sich und die karthagischen Bürger freien Abzug, die übrigen überliess er ihrem Schicksal. Das Heer fiel auseinander, die meisten kamen um oder wurden gefangen, nur die Sikeler retteten sich bei Zeiten, und die Iberer blieben fest zusammen. Mit diesen schloss D. einen besonderen Vertrag und nahm sie in seine Dienste (396/5 v. Chr. Diodor. XIV 54–76. Trogus prol. 19, vgl. Isokr. VI 44f.).

Dieser Erfolg befestigte zugleich die Herrschaft des Tyrannen und gewährte ihm zunächst die Mittel, seine störrischen Söldner zu befriedigen; ihr Führer, der Lakedaimonier Aristoteles, ward in die Heimat zurückgesandt, die Mannschaften beschwichtigt und in Leontinoi angesiedelt. Er bildete sich dann durch neue Werbungen ein anderes Heer. Die Karthager waren stark geschwächt und in den nächsten Jahren durch einen Aufstand der Numider gelähmt, wurden sogar eine Zeit lang belagert (vgl. Justin. XIX 3). So hatte denn D. Musse, das Verlorene zurück zu gewinnen. Er brachte zunächst das östliche und nordöstliche Sizilien in seine Gewalt und hat die dortigen Gemeinden gründlich umgestaltet. Er gewann Messina zurück (nach Polyän. V 2, 18 durch Eroberung und mit Hilfe

innerer Zwistigkeiten, was zweifelhaft erscheint, da Messana schon vorher dionysisch war) und verstärkte die Bürgerschaft durch Colonisten aus Lokroi und Medma. Bald darnach gründete er mit peloponnesischen Messeniern auf der Nordküste Siciliens eine neue Stadt Tyndaris. Die Sikeler wurden wieder zur Unterwerfung gebracht, ihre bedeutendsten Fürsten traten wieder mit ihm in Bündnis, Kephalaion, Solus und Henna, vielleicht auch Himera wurden erobert (396/5 v. Chr., Diodor. XIV 77f. Polyän. V 2, 10. Frontin. strat. VII 4, 4; vgl. Aen. polior. 10 p. 23 Herch.). Diese Fortschritte des D. erweckten aufs neue die Feindschaft der Rheginer, die sich im Kriege gegen Karthago, wie es scheint, neutral verhalten hatten. Rhegion war immer noch die Zuflucht der Tyrannenfeinde und vergeblich hatte sich D. früher um ihre Gunst bemüht. Ehe er die lokrische Frau nahm, soll er ein Mädchen aus Rhegion zur Ehe begehrt haben, aber schöne abgewiesen worden sein. Die Tochter des Henkers soll man ihm geboten haben (Diodor. XIV 107, 3. Strab. VI 258). Jedenfalls bestand zwischen D. und den Rheginern unversöhnliche Feindschaft. Die Rheginer siedelten ihre Schützlinge, die vertriebenen Naxier und Katanaeer, in Mylai auf dem Gebiete Messanas an und versuchten selbst Messana zu besetzen, wurden aber abgeschlagen und verloren dabei auch Mylai. D. war um diese Zeit mit den Sikeler beschäftigt, denen er früher 30 Naxos angewiesen, die dann später Himilkon ins benachbarte feste Tauromenion verpflanzt hatte. Er belagerte Tauromenion bis tief in den Winter hinein. In einer hellen Nacht versuchte er schließlich die Stadt zu überrumpeln und drang wirklich ein, wurde aber mit bedeutendem Verlust wieder herausgeworfen und wäre beinahe in Gefangenschaft geraten. Infolge diese Unfalls sagten sich Akragas und Messana von ihm los, müssen aber beide, wenigstens Messana, bald wieder ihm 40 zugefallen sein (394/3 v. Chr. nach Diodor. XIV 88; dort gilt § 5 *Μεσσηνίους* für verderbt, Holm II 124. 438 denkt an Kamarina).

Hierin darf man vielleicht schon eine Einwirkung der Karthager sehen, die um 393 v. Chr. unter Magon wieder ins Feld rückten und vielen Zulauf hatten. Zunächst kämpfte D. mit Erfolg; bei Abakainon besiegte er den Magon, wandte sich nach diesem Siege unerwartet gegen Rhegion, verheerte das Land und nötigte die überraschten 50 Rheginer, auf ein Jahr Waffenstillstand zu schliessen (Diodor. XIV 90). Aber im nächsten Jahre ward Magon ansehnlich verstärkt und zog ins Binnenland gegen die Sikeler zu Felde. Am Flusse Chrysas bei Agyrion lagerte ihm D. längere Zeit gegenüber, und es gelang ihm mit der Unterstützung des Agyris, des mächtigsten unter den Sikelerfürsten, dem karthagischen Heer die Lebensmittel abzuschneiden und es in starke Bedrängnis zu bringen. Die Syrakusaner drangen in ihren Herrscher, durch einen entschlossenen Angriff den Feind zu vernichten, aber D. wollte sich auf eine Feldschlacht nicht einlassen, sondern die Karthager durch Hunger bezwingen. Darüber gerieten, wie berichtet wird, die Syrakusaner in solche Empörung, dass sie das Heer verliessen. Aber D. rief nun die Sklaven der Syrakusaner zur Freiheit, vermutlich um sie ins Heer einzustellen, schickte

sie aber bald nach dem Friedensschluss ihre Herrn wieder zurück. Denn von dem Zwist in syrakusischen Lager hatten die Karthager den Vorteil; sie wurden aus der Not befreit. Andreseits war bei der aufsässigen Haltung der Syrakusaner dem D. der Friede erwünscht, und al nun Magon ihm Anerbietungen machte, nahm er sie gern an. Die Bedingungen, über die man sich einigte, waren die früheren von 404 v. Chr. 10 nur dass jetzt die Sikeler ausdrücklich dem D. zugesprochen wurden. Ob zugleich, wie vermutet worden ist (Beloch L'imp. Sicil. di Dionisio 61 Gr. Gesch. II 163), die Oberherrlichkeit über sämtliche hellenische Städte, auch Selinus, Akragas und Gela, von den Karthagern auf D. überging, ist zweifelhaft, einen sicheren Beweis dafür giebt es nicht. Mit den Sikeler kam nun auch Tauromenion in die Gewalt des D., der die Bewohner meist vertrieb und seine Söldner ansiedelte (392/1 20 v. Chr., Diodor. XIV 95f.).

In der nächsten Zeit wird sich D. damit beschäftigt haben, seinen Besitz zu befestigen und auch die Sikeler vollständig zu unterwerfen. Es lässt sich bemerken, dass seitdem von Sikelerfürsten, die vorher eine ansehnliche Rolle spielten, nicht mehr die Rede ist. Bald gab dann der karthagische Friede dem Tyrannen die Möglichkeit, sich gegen seine Gegner in Italien zu wenden, vor allem die Rheginer. Es war die Zeit, wo die Lukaner in Unteritalien schon festen Fuss gefasst und sich den Italioten so furchtbar gemacht hatten, dass diese sich zu einem Bunde zusammenschlossen, an dem besonders die achaischen Städte, Thurioi, Kroton und Kaulonia, teilnahmen (vgl. Polyb. II 39, 6, wo vielleicht dies Bündnis gemeint ist). Von Lokroi aus unternahm D. 390/89 v. Chr. den ersten Angriff auf Rhegion, musste aber wieder abziehen, da die Krotoniaten zur Hilfe kamen, auch die ungünstige Jahreszeit heran nahte. Er verbündete sich mit den Lukanern, die nun einen Kriegszug gegen Thurioi rüsteten. Als sich jedoch die Streitkräfte der übrigen Italioten sammelten, gaben sie den Angriff wieder auf, worauf sich die Thurier allein zu einem Zuge quer über die Halbinsel gegen Laos entschlossen. D. sandte damals den Lukanern eine Flottenabteilung unter seinem Bruder Leptines zur Hilfe, und vor dessen Auge vollzog sich bei Laos die grosse Niederlage der Thurier, von denen sich ein Teil auf die syrakusischen Schiffe rettete. Leptines nahm sich ihrer an und vermittelte einen Frieden mit den Lukanern, sehr zum Missvergnügen des D., der die Lukaner noch weiter gegen die Italioten benutzen wollte, den Leptines vom Commando entfernte und durch Thearidas, einen andern Bruder, ersetzte (Diodor. XIV 100ff., vgl. Dion. Hal. XX 7). Schon im nächsten Jahr (388 v. Chr.) nahm er von Messana aus das italische Unternehmen wieder auf. Nachdem er durch Thearidas bei den liparaeischen Inseln zehn rheginische Schiffe abgefangen hatte, schritt er zum Angriff auf Kaulonia. Die Italioten kamen den Angegriffenen zur Hilfe; ihr Landheer setzte sich unter Befehl des Heloris, eines syrakusischen Verbannten, von Kroton aus in Bewegung. D. zog ihnen entgegen und schlug sich durch einen überraschenden Angriff am Flusse Elleporos vollständig (vgl. Polyb. I 6, 2. Polyän. V 3, 2). He-

s fiel, ein grosser Teil des feindlichen Heeres und auf einer Anhöhe eingeschlossen und musste am nächsten Tage bedingungslos ergeben. Er übte unerwartete Milde und liess die Gefangenen; dafür verstanden sich die Italioten zum Frieden schlossen mit D. Freundschaft, vielleicht so Bündnis; denn bald danach sendet D. syrische und italische Schiffe nach Hellas (Xen. l. V 1, 26). Aber sie mussten Rhegion und Kalonion dem D. preisgeben, der nun sogleich Rhegion erschien. Die Stadt bequeme sich den härtesten Bedingungen; sie musste eine grosse Summe Geldes zahlen, ihre Kriegsflotte, ihre Schiffe, ausliefern und Geiseln stellen. Dann liess er Kaulonia umlagern, erobert und zerstört; die Bewohner mussten nach Syrakus übersiedeln, wurden aber im übrigen schonend behandelt; D. willigte ihnen auf fünf Jahre Steuerfreiheit. Das Gebiet ward zu Lokroi geschlagen. Damals er später haben auch die Krotoniaten Skyllakion an Lokroi abtreten müssen (389/8 v. Chr. Diod. XIV 103ff. Strab. VI 261). Dasselbe Schicksal wie Kaulonia hatte im nächsten Jahre Eiponion (Eiponion, Dion. Hal. XX 7), und dann tritt D. zum endlichen Angriff auf Rhegion, das nunmehr, seiner Flotte beraubt, weniger widerstandsfähig war. Er brach, wie erzählt wird, die Gelegenheit vom Zaune, schickte die Geiseln zurück, erklärte den Krieg und begann die Stadt mit aller Macht zu belagern; er baute dabei Maschinen von ungewöhnlicher Stärke. Die Rhegner verteidigten sich aufs äusserste, D. selbst wurde ernstlich verwundet; erst nach elfmonatlicher Gegenwehr wurden sie durch Hunger bezungen und grausam bestraft. D. liess seinem Vasallen gegen Rhegion freien Lauf; keine Stadt scheint er mit gleicher Härte behandelt zu haben (387 v. Chr., Diodor. XIV 111f. Frontin. strat. II 4, 3. Aristot. Oecon. II p. 1349 b 17. Philostr. vit. Apollon. VII 2. Suid. s. *Πρύθριος*; die Nachrichten zeigen im einzelnen manche Abweichungen). Die Stadt hörte auf als selbstständige Gemeinde zu existieren, wurde aber schwerlich ganz zerstört, da wir hören, dass D. daselbst seinen Palast besass; es blieb also in Rhegion jedenfalls eine dionysische Ansiedelung und Festung. Theophr. h. pl. IV 5, 6 und daraus Plin. h. XII 7.

Die Zeit der Belagerung und Eroberung Rhegions wird bestimmt durch den von Polyb. I 6, 50 Diodor. XIV 110. 113 überlieferten Synchronismus, wonach die Belagerung Rhegions gleichzeitig mit der Eroberung Roms durch die Gallier im Jahre des antalkidischen Friedens Ol. 98, 2 = 387/6 v. Chr. sich ereignete. Die Belagerung wird also Mitte 387 angefangen haben und in der ersten Hälfte 386 v. Chr. zu Ende gegangen sein. Darnach wird man den Sieg am Elleporos 388 zu setzen haben.

Mit der Eroberung Rhegions sind die langen Kämpfe, die D. um seine Herrschaft zu bestehen hatte, in der Hauptsache zu Ende. Er war jetzt anerkannter Herr der Sikeler und fast sämtlicher griechischer Gemeinden der Insel; Zweifel bestehen nur bei den Städten der Südküste, die vielleicht wenigstens zum Teil noch unter karthagischer Oberherrlichkeit standen. Dazu kam das südlichste Stück Italiens bis zur Grenze des

krotoniatischen Gebietes. In den nun folgenden Friedensjahren dehnte D. sein Herrschaftsgebiet noch weiter aus. Vor allem wandte er sich dem adriatischen Meere zu, wo bereits eine Reihe von hellenischen Plätzen und Factoreien bestanden. Er gründete an der illyrischen Küste Lissos, auch Issa, eine syrakusische Colonie, mag von ihm besiedelt sein (Skyl. 23. Scymn. 413 und dazu C. Müller, der bei Diodor für Lissos Issa herstellen will), er schloss mit den Illyriern Freundschaft und führte mit ihrer Hülfe den Molosser Alketas, seinen Schützling, nach Epirus zurück. Seine Besatzung in Lissos rettete bald darauf Pharos, die Colonie der Parier, vor einem überlegenen Angriff der benachbarten Illyrier (385/4 v. Chr., Diod. XV 13). Er setzte sich an den Mündungen fest und trat mit den Galliern in Verbindung; sie gaben ihm Söldner und sollen ihm eine Gesandtschaft geschickt haben. Die *fossa Philistina*, ein Mündungscanal des Po, hat in dieser Gegend das Andenken an D. lange erhalten. Adria war seine Colonie; auch mit den Venetern stand er in Verkehr; sie lieferten ihm Rennpferde. An der umbrischen Küste entstand unter ihm Ankon, das spätere Ancona, wo sich Syrakusier niederliessen, die sich seiner Tyrannis entziehen wollten (Justin. XX 5, 4. Plin. III 121. Etym. M. s. *Ἀδρίας*. FHG IV 407. Strab. V 212. 241). Ob jedoch Numana (a *Siculis condita* Plin. III 111) von D. angelegt ist, ist sehr zweifelhaft. Ohne Zweifel hat er am adriatischen Meere mit den Etruskern zu thun gehabt, den alten Feinden seiner Stadt und berüchtigten Seeräubern, die auch nach der gallischen Invasion einen Teil der Küste behaupteten. Er hat sie aber besonders am tyrrhenischen Meere aufgesucht. Mit grosser Macht ist er 384/3 v. Chr. gegen sie ausgezogen. Sein Hauptziel scheint Korsika gewesen zu sein. Unterwegs landete er bei Pyrgoi, dem Hafenort Agyllas (oder Caeres), eroberte ihn, schlug die zur Hülfe eilenden Agyllaer und machte grosse Beute. Besonders der Tempel einer weiblichen Gottheit, Eileithya oder Leukothea genannt, musste seine reichen Schätze hergeben (Diod. XV 14, 3. Strab. V 226. Aristot. oecon. II p. 1349 b 33. Polyæn. V 2, 21. Aelian. v. h. I 20).

Auf Sicilien herrschte einige Jahre Friede, aber nicht auf lange; denn bald stiess D. wieder mit den Karthagern zusammen, die auf der Insel immer noch sehr mächtig waren und wahrscheinlich auch einige hellenische Städte der Südküste beherrschten. Es scheint, dass ihre sicilischen Unterthanen sich gegen sie empörten und sich an D. wandten, dieser nahm sie in sein Bündnis auf und wies die Vorstellungen der Karthager ab. So kam es zu einem neuen, dem dritten Kriege (383/2 v. Chr.). Diesmals fanden die Karthager in Italien Bundesgenossen und schickten Truppen dahin; es ist daher in Italien und auf Sicilien gekämpft worden. Die karthagische Hauptmacht ging unter Magon nach Sicilien. Der schlechte Zustand unserer Überlieferung gestattet nicht, vom Verlaufe der Ereignisse ein deutliches Bild zu geben. Auf Sicilien siegte D. bei Kabala (unbekannter Lage) in einer grossen Schlacht, in der Magon fiel und die Karthager solche Verluste hatten, dass sie um Frieden baten. D. verlangte von ihnen die Räumung Siciliens, also sehr viel,

sie aber wussten durch scheinbare Nachgiebigkeit Zeit zu gewinnen und neue Kräfte zu sammeln. Der Sohn und Nachfolger Magons schlug den D. bei Kronion, wobei Leptines, der Bruder des Tyrannen, seinen Tod fand. Als nun die Karthager Frieden boten, nahm D. das Anerbieten an. Es ward bestimmt, jeder Teil sollte behalten was er hätte; Selinus und das akragantinische Gebiet bis zum Halykos ward den Karthagern ausdrücklich zugesprochen, der östliche Teil der Südküste, also Akragas, Gela und Kamarina fiel dem D. zu, der ausserdem den Karthagern 1000 Talente zahlen musste (vgl. Plat. epist. VII 332 E). So erzählt Diod. XV 15ff.; aber es muss andere stark abweichende Darstellungen des Krieges gegeben haben, vgl. Polyæn. V 10, 5. VI 16, 1. V 8, 1. 9. Aelian. v. h. XIII 45. Wichtig ist der Friedensschluss, durch den auf längere Zeit der Halykos zur anerkannten Grenze des karthagischen Gebietes gemacht wurde.

Viel länger dauerte der Krieg in Italien. Wir hören von verschiedenen Unternehmungen des D., der hier selbst anwesend war, von einem vergeblichen Angriff auf Kroton und Thurioi, von der Beraubung des Heratempels auf Lakinion (Iustin. XX 5, 2. Aelian. v. h. XII 61. Athen. XII 541 B. Aristot. mirab. ausc. 96 p. 838 a 19). Auch mit den Lukanern, seinen früheren Bundesgenossen, muss D. in Krieg geraten sein; also hatten sie sich mit den Ilioten verbündet. Er versuchte, angeblich um das Land zu schützen, eine Mauer an der schmalsten Stelle quer über die Halbinsel zu ziehen, um dadurch die italischen Griechen zu teilen; aber die nördlich wohnenden hinderten es (Strab. VI 261, vgl. Plin. n. h. III 95. Iustin. XXIII 1, 11). Schliesslich ist es dem Tyrannen gelungen, Kroton zu erobern; da er es 12 Jahre lang beherrscht haben soll, so würde die Eroberung 379 v. Chr. zu setzen sein (Dion. Hal. XX 7. Liv. XXIV 3, 4). Auch Tarent und Metapontion haben sich an dem Kriege beteiligt, der aber später zum Frieden führte. Dem Frieden sollen sich vor allem die Pythagoreer lange Zeit widersetzt haben, bis es dem D. gelang, sie umzustimmen (Polyæn. V 2, 22. 8, 2; vgl. Iambl. vit. Pyth. § 189ff.). Sicher ist, dass später Tarent und die dort regierenden Männer, Archytas und seine Freunde, zu D. in freundschaftlichem Verhältnis standen. Über Kroton ist die Herrschaft des D. nicht hinausgegangen.

Die Karthager haben während des Krieges noch einmal versucht, in Italien einzugreifen, als sie das zerstörte Hipponion wieder aufrichteten. Aber eine Pest brach bei ihnen aus, und im Anschluss daran entstand eine Empörung ihrer Unterthanen in Africa und Sardinien, die sie erst nach einiger Zeit überwinden konnten (379/8 v. Chr. nach Diod. XV 24). Die hiedurch herbeigeführte Schwächung ihrer Macht war dann für D. der Anlass, gegen Ende seiner Regierung nochmals einen Angriff auf das karthagische Sicilien zu richten. In der That gelang es ihm, Selinus, Entella und Eryx zu nehmen; dann belagerte er Lilybaion, das inzwischen in der Nähe des zerstörten Motye entstanden war. Aber er musste die Belagerung dieser Stadt wieder aufgeben; da nun zugleich seine im Hafen von Eryx liegende Flotte sich von den Karthagern

überfallen liess und starke Verluste hatte, schloss er eine Waffenruhe ab (368/7 v. Chr. Diod. XV 73, vgl. Isocr. epist. 1 § 8), und bald darnach machte der Tod seinen kriegerischen Absichten vollends ein Ende. Die Karthager aus Sicilien zu verdrängen, ist ihm also nicht gelungen; seine Feinde behaupteten, er habe es gar nicht gewollt, da die Furcht vor den Karthagern zur Erhaltung seiner Tyrannis nötig sei.

Was D. erreichte, war die Herrschaft über den grössern Teil Siciliens, über alles, was östlich vom Halykos und Himeras war, also über die griechischen Gemeinden von Akragas und Himera oder Therma an (über Himera vgl. Aen. pol. 10 22), sowie die Stämme und Städte der Sikeler, deren Hellenisierung und Dorisierung D. mächtig gefördert hat. In Italien hat er seine Herrschaft an der Westseite bis Hipponion, im Osten bis Kroton ausgedehnt, weiter nicht. Er beherrschte diese Städte unmittelbar, z. B. Akragas, Gela und Himera wurden als selbständige Gemeinden nicht wieder hergestellt, sondern von D. selbst durch Besatzungen und Commandanten verwaltet oder beaufsichtigt (Plat. epist. VII 331 E. Aen. poliore. 10, 22). Ähnlich scheint es überall gewesen zu sein, wenn auch von Haus aus zwischen Verbündeten und Unterworfenen ein Unterschied bestanden hat, und den beherrschten Städten eine gewisse communale Selbständigkeit nicht gefehlt haben wird. Aber es ist bezeichnend, dass unter D.s Herrschaft die Gemeinden seines Reichs, mit geringfügigen Ausnahmen, ihre Münzprägung eingestellt haben, ausser Syrakus, wo D. die Prägung besorgte und sein ganzes Reich damit versorgte, das somit nur eine Münze hatte (vgl. A. Holm Gesch. Sicil. II 446. III 615). Ausser Sicilien und Italien hatte er dann Besitzungen am adriatischen Meere, vielleicht auch einzelne Posten am tyrrhenischen. Weiter noch als sein Besitz reichte sein Einfluss; er scheint in der letzten Zeit seiner Regierung mit allen hellenischen Städten Italiens in Freundschaft gelebt zu haben. Auch mit den einheimischen italischen Völkerschaften unterhielt er freundschaftlichen Verkehr, sie lieferten ihm gute brauchbare Söldner, die in seinem Dienste griechische Bewaffnung, Kriegskunst und Heeresverfassung kennen lernten, besonders die Samniten und Campaner, die er wohl über Neapolis erhielt (Athen. VII 250 D. Plut. Dion 41). Sein Historiker, Philistos, hat von den Samniten berichtet (Philistos frg. 39f., FHG I 189). In Italien gab es niemanden, der ihm an Macht auch nur annähernd gleich gekommen wäre, und es ist wahrscheinlich, dass erst an der Entwicklung der italischen Völkerschaften keinen geringen Anteil hat. Aber auch ostwärts, nach Griechenland, machte er seinen Einfluss geltend, und nicht blos bei den Molottiern in Epirus. Schon früh haben die hellenischen Politiker ihn in ihre Berechnungen hineingezogen.

Während des korinthischen Krieges hofften ihn die Athener für sich zu gewinnen. Konon plante eine Verschwörung zwischen D. und Eua-goras von Salamis; aus dem Anfang des J. 393 v. Chr. ist ein attisches Ehrendecret für ihn und seine Brüder noch in einigen Resten erhalten (Lys. XIX 19. CIA II 8. Dittenberger Syll. 2

Köhler Athen. Mitt. I 1ff.). Aber diese Vnungen waren eitel. D. blieb den Spartanern, und als er mit den Karthagern Frieden geschlossen hatte, sandte er noch vor der Einnahme Megaras, etwa im Hochsommer 387 v. Chr., den Xenokrates mit syrakusischen und italischen Schiffen ins ägäische Meer und trug mit dazu bei, die Lakedaimonier das Übergewicht zur See zu verschaffen und die Athener zum Frieden zu bewegen (Xen. hell. V 1, 26ff.). Er gehörte zu den Grossmächten der damaligen Zeit; gern beehrte man sich um seine Gunst (Diod. XV 23, 1; Plut. kr. V 65). Auch in den später ausbrechenden Kriegen leistete er den Spartanern Zuzug bei den Kämpfen um Korkyra; das Geschwader, das er sandte, fiel jedoch dem Iphikrates in die Hände und brachte den Athenern ein willkommenes Lösegeld ein (Xen. hell. V 2, 23ff. Diod. XV 47, 7; vgl. XVI 57, 2. Ephoros frg. 141, 1; IG I 272). Später, nach der Schlacht bei Leuktra, kam D. den Spartanern abermals mit Schiffen und Mannschaften zur Hülfe, zuerst 368, wo seine Truppen, Kelten und Iberer, bei Korinth mit den Spartanern kämpften, dann nochmals 367 v. Chr., wo sie an dem Sieg in der sog. thränenlosen Schlacht an dem Sieg in der sog. thränenlosen Schlacht (Diod. VII 1, 20f. 28).

Während des grössten Theiles seiner Herrschaft gehörte Athen zu seinen Gegnern, und bei den Athenern hatte sein Name keinen guten Klang. Überhaupt gab seine Tyrannis und ihre Gewaltthaten, die Vertreibung seiner Gegner, deren viele er in Hellas sammelte, besonders auch die Zerstückung so bedeutender hellenischer Städte, zu lauten Anklagen gegen ihn Anlass. Man traute ihm das Schlimmste zu und behauptete sogar, er habe das delphische Heiligtum zu plündern vorgehabt (Diod. XV 13, 1). Einmal bei den Olympien von 388 v. Chr. machte sich der allgemeine Unwille gegen ihn heftig Luft, als D. seinen Bruder Thearidas an der Spitze einer Festgesandtschaft mit Rennpferden und prächtiger Ausrüstung nach Olympia schickte und hier zugleich seine Gedichte vortragen liess. Damals soll Lysias seine olympische Rede gehalten haben, worin er zum Sturz des Tyrannen und zur Befreiung Siciliens aufforderte. Die Menge ward so erregt, dass beinahe das Gezelt der Gesandtschaft geplündert worden wäre (Diod. XIV 109, 1; XV 7. Lys. orat. 33. A. Schäfer Philol. XVIII 187). Diese Angriffe und Diatriben, die dem D. nicht gleichgültig waren, gingen ohne Zweifel hauptsächlich von Athen aus, wobei nicht nur Tyrannenhass, sondern auch die Politik ein Wortchen mitsprach. Und als die politische Lage anders ward, änderte sich auch die Gesinnung der Athener. Als nach der Schlacht bei Leuktra, 370/69 v. Chr., Athen mit Sparta Bündnis schloss, trat es auch in die Freundschaft des D. ein. D. schickte eine Gesandtschaft nach Athen und ward mit seinen Söhnen mit dem attischen Bürgerrecht beschenkt (etwa Juni 368 v. Chr.), und im nächsten Jahre Februar/März 367 v. Chr. folgte ein förmliches Bündnis nach (CIA II 51f. Dittenberger Syll.² 89. Köhler Athen. Mitt. I 13f.). Auch die attischen Redner wurden jetzt milder gestimmt. Isokrates richtete einen Brief an ihn (Isokr. epist. 1, vgl. or. V 81), D. liess

bei den Lenaeen des J. 367 v. Chr. eine Tragödie, *Ἐκτορος λόγος*, aufführen, die den Preis erhielt (Diod. XV 74, 2. Nauck Trag. gr. fr.² 793). In der litterarischen Welt hat dies Ereignis Aufsehen erregt. D. hat seinen Erfolg nicht lange überlebt. Er starb im Laufe des J. 367 v. Chr., etwa 63 Jahre alt, nach 38jähriger Herrschaft (Diod. XIII 96, 4. XV 73, 5. Cic. n. d. III 81; Tuscul. V 57. Helladios bei Phot. bibl. p. 530 a 31. Corn. Nepos de regib. 2, 3); wie die Anekdote besagt, veranstaltete er aus Freude über seinen Sieg ein Gelage und übernahm sich so, dass er an den Folgen seiner Unmässigkeit starb (vgl. Aelian. v. h. II 41). Man darf diese bedenkliche Erzählung nicht so verstehen (wie neuerdings noch von E. Schwartz Herm. XXXIV 486, 2 geschieht), als wenn D. unmittelbar nach der Siegesbotschaft gestorben wäre; denn wahrscheinlich starb er erst in der zweiten Hälfte des J. 367 v. Chr. Im Frühjahr dieses Jahres hat er noch die zweite Hülfsendung unter Kissidas abgehen lassen, und als sie Hellas wieder verliess, kann sein Tod noch nicht bekannt gewesen sein (Xen. hell. VII 1, 28f.). Über seine letzte Krankheit ist nichts Näheres bekannt; als er in den letzten Zügen lag, sollen die Ärzte, nach Timaios, sein Ende durch ein Schlafmittel befördert haben, woraus dann weiter die Geschichte entstanden ist, dass er von seiner Umgebung umgebracht worden sei. Sein Sohn liess ihn mit königlicher Pracht bestatten (Plut. Dion 6. Justin. XX 5, 14. Timaios bei Athen. V 206 E. Plut. Pelop. 34. Cic. n. d. III 84).

Die Tyrannis des D. ist hervorgegangen aus der Volkswahl; er ist der Feldherr, dem sich die Stadt in gefährlicher Bedrängnis anvertraut hat. Aufrecht erhalten wird sie durch Gewalt. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine bestimmte Amtsbezeichnung nicht besteht. Den Königstitel hat D. nicht geführt, wenn ihm derselbe auch gelegentlich beigelegt wird (Polyb. XV 35, 4), hat auch keine Münzen mit seinem Bild und Namen schlagen lassen. Der Name *ἀρχων Συκελίας*, den er in den erwähnten attischen Volksbeschlüssen führt, ist nicht mit Beloch (L'imp. Sic. di Dionisio 19; Griech. Gesch. II 161) als sein Amtstitel anzusehen, sondern nur eine beschönigende Fassung der allgemeinen Bezeichnung Tyrann von Sicilien. Die Tyrannis stützt sich zunächst auf den persönlichen Anhang der Parteigenossen, die ihn zur Tyrannis befördert haben und wiederum von ihm Förderung erhoffen, am nächsten stehen ihm die Mitglieder seiner Familie, die Verwandten und Verschwägerten, seine Brüder Leptines und Thearidas, seine Schwäger Polyxenos und Megakles, Freunde wie Philistos. Aus ihnen nimmt er seine Gehülfen und Stellvertreter, die in seiner Abwesenheit Haus und Herrschaft behüten. Die wichtigste Stütze ist das stehende Heer, die Söldnertruppe, die er zuletzt auf die ansehnliche Höhe von 10000 Mann brachte. Meist waren es Peloponnesier, insbesondere Lakedaimonier, daneben aber auch Barbaren, Italiker, Campaner, Iberer und Kelten, auf die er sich besonders gut verlassen konnte. Die Führer sind meist Hellenen, am liebsten Lakedaimonier, aber auch aus andern Gebieten. Auch die Flotte ward zum guten Teil mit Fremden bemannt und von

Fremden befehligt (Diod. XV 43, 4. Xen. hell. VI 2, 35. Plat. epist. VII 350 A). Für das Heerwesen sorgte er gut; die Truppen wurden durch Werbungen ergänzt (Diod. XV 14, 4), die Ausgedienten in den Städten, auch in Syrakus, angesiedelt und mit dem Bürgerrecht beschenkt. Die Quartiere der Truppen, soweit sie in Syrakus lagen, befanden sich auf der Ortygia; ebendort hatte D. selbst mit seiner Umgebung seine Wohnung. Es ist ein grosser Complex von Häusern und Gärten, wo auch seine ganze Familie und nähere Umgebung wohnte (Plat. epist. VII 348 C. 349 D). Der Palast war besonders befestigt und umfasste einen Teil des Kriegshafens in sich. Die Herrschenden und der ganze Apparat der Herrschaft war also auf Ortygia vereinigt, abgeschlossen von der Bürgerschaft und der Stadt. Für den Krieg war alles sorgfältig vorbereitet; die Seemacht bezifferte man auf 400 Kriegsschiffe, an Waffen, Vorräten und Geld war genug vorhanden, um ein grosses Heer längere Zeit zu unterhalten und zu ergänzen (Aelian. v. h. VI 12. Plut. Dion 14; Timol. 13. Diod. XVI 9, 2). Es war eine wirkliche Monarchie, eine militärische Tyrannis, die ihrem Wesen nach kriegerisch war und den Krieg brauchte, um die Soldaten zu beschäftigen und zu belohnen. Unter den Soldaten hielt D. gute Ordnung; er hat ja auch üble Erfahrungen gemacht und mit Meuturern zu thun gehabt, aber er wusste sie zu bändigen und hielt 30 gute Zucht; er konnte es, weil er sie gut bezahlte (Diod. XIV 62, 1. 78, 1. Polyæn. strat. V 2, 1. 11f.).

Dabei war jedoch die Bürgerschaft nicht ganz rechtlos und mundtot. Die Gesetze und die Organe der Verfassung bestanden weiter, dazu gehört vor allem der Rat und die Volksversammlung, die einen gewissen Anteil an den Geschäften behielten. Das Volk beschliesst z. B. den Krieg gegen die Karthager; die Verordnungen und Gesetze des Tyrannen scheinen oft in Form von Volksbeschlüssen ergangen zu sein. Vertreter der Syrakusaner leisten neben dem Tyrannen den Bundesseid beim Bündnis mit Athen. Aber D. hatte die Bürgerschaft ganz in seiner Hand; er allein war Herr und entschied alles (Diod. XIV 45, 2. 64. Aristot. Oeconom. II p. 1349a 26. CIA II 52. Dittenberger Syll.² 90. Cic. de rep. I 28. III 43). Die Gemeindeämter und Priestertümer bestanden ohne Zweifel in alter Weise auch unter der Tyrannis; wir kennen z. B. Polianomen und Trierarchen (Plat. epist. XIV 363 C. Polyæn. V 2, 12), und es ist wohl möglich, dass diese Beamten vom Volke gewählt wurden. Das höchste Amt, die Strategie, war natürlich dem D. dauernd übertragen. Für den Krieg konnte D. die Syrakusier nicht entbehren. Die Heeresverfassung blieb und ward womöglich noch verstärkt, die junge Mannschaft nach wie vor in den Gymnasien kriegerisch geübt; wenn ein grösserer auswärtiger Krieg zu 60 führen ist, wird sie strenger Aushebung unterworfen (Plut. Dion 30) und tritt unter die Waffen. Das gilt auch für die Flotte, wo gelegentlich Mannschaft und Officiere zur Hälfte Syrakusier sind, im Notfall auch Slaven eingestellt werden (Diod. XIV 43, 4. 44. 47, 4. 58. 64, 4). Aber auf die waffenfähige Bürgerschaft konnte D. sich nicht unbedingt verlassen und trug daher Sorge,

dass sie im Frieden und in der Stadt die Waffen nicht behielt und nach dem Kriege rechtzeitig entwaffnet ward (Polyæn. V 2, 14. Diod. XIV 10, 4 vgl. 95, 3ff.). Nicht nur die Syrakusaner, jedoch, sondern auch die andern Unterthanen und Bundesgenossen, auch die Sikeler wurden in ähnlicher Weise zum Heeresdienst herangezogen (Diod. XIV 47, 4. 53, 5. 67, 3; vgl. Aelian. v. h. VI 12).

Für seine Tyrannis und seine Kriege brauchte 10 D. vor allem Geld und war nicht wählerisch, es sich zu verschaffen. Auch hierüber giebt es viele Anekdoten, von denen eine Anzahl in der aristotelischen Ökonomik II 1344 gesammelt sind, wie er den Bürgern ihr Geld zu entlocken weiss, wie er selbst zur Münzverschlechterung greift (was vielleicht eine Art Creditmünze bedeutet, vgl. J. G. Droysen Kleine Schriften II 306ff.), wie er sogar die Tempel nicht schont und dabei noch gottlose Scherze macht (Aelian. v. h. I 20. Cic. n. d. III 83. Arist. Oecon. II 1353 b 20. Polyæn. V 2, 19. Plut. de Isid. et Osir. 71. Athen. XV 693 E. Arist. mirab. 96 p. 838 a 19). Unter dem Steuern wird die directe Steuer (*εὐροπα*) genannt, die gelegentlich so hoch war, dass sie ein Fünftel des Vermögens betrug (Aristot. polit. V 1313 b 26). Ohne Zweifel wurde die letztere, wie immer, nur im Falle besonderen Bedürfnisses auferlegt, meist für den Krieg. Regelmässige und dauernd waren nur die indirecten Abgaben, 20 Gewerbesteuer, Zölle, Abgaben von den Erträgen des Landes. Genannt wird eine Huren- und Viehsteuer (Polyæn. V 2, 12. Aristot. Oecon. II 1349 b 6). Die Eintreibung der Abgaben geschah mit Strenge; die säumigen Schuldner wurden gefangen gesetzt (Iustin. XXI 1, 5. 2, 2), und jedenfalls waren die Syrakusaner stark belastet (Plut. apophth. reg. p. 175 E). Im übrigen hat D. für die Stadt Syrakus sehr viel gethan. Er hat sie zur grössten aller hellenischen Städte gemacht, hat hier in gewissem Sinn ganz Sicilien vereinigt, hat ihr eine unvergleichliche Befestigung gegeben, sie mit öffentlichen Gebäuden, mit Gymnasien, Tempeln, Neorien und Denkmälern geschmückt (Isokr. III 23. Plat. epist. 7 p. 332 C. Diod. XIV 18. XV 13, 5. Plut. Dion 29).

D. war ein Mann von rastloser Thätigkeit, von starkem Herrschergefühl beseelt, der alles selbst nachsah, dabei mässig und nüchtern (Aristot. Oecon. I p. 1344 b 34. Plut. ad princip. inerud. 6; an seni 16; apophtheg. reg. p. 176 A. Cornel. Nepos de regib. 2, 3. Cic. Tusc. V 57). In den Mussestunden widmete er sich seinen persönlichen Neigungen; er liebte kostbare Stoffe (Polyb. XII 24, 3 = Timaios frg. 71, FHG I 210), er trieb Medicin (Aelian. v. h. XI 11), besonders aber beschäftigte er sich mit litterarischen Dingen. Er war nicht ohne Witz; neben frostigen Scherzen werden auch gute Worte von ihm angeführt (Plut. Alex. virt. I 9 p. 330 E; apophth. reg. p. 176 AB; Galb. 1; Dion 4; de se ipsum laud. 10). Vor allem liebte er die Dichter, man erzählt, er habe sich Schreibtafel und andere Reliquien des Euripides oder Aischylos erworben (Hermipp. frg. 73b, FHG III 52f. Luc. adv. indoct. 15). Er dichtete selbst Tragoedien und Lieder, wobei er sich durch geschulte Leute helfen liess. Er hatte den Ehrgeiz, auf diesem Gebiete zu glänzen, gab sich auch Mühe genug, aber nach dem einstimmigen

il waren seine Dichtungen schlecht und lang-
ig. Der Sieg an den Lenaeen, 367 v. Chr.,
dem Tyrannen, nicht dem Dichter (Diod. XV
4. XIV 109. Trag. gr. fr. ed. Nauck² p. 793.
t. Timol. 15; de aud. 7. Athen. III 98 D. XI
D. Luc. adv. indoct. 15. Hellad. bei Phot. bibl.
582 b 17ff. Suid. s. *Διονύσιος*). Seine litte-
schen Neigungen führten natürlich Litteraten
er Art nach Syrakus, die sich den Beschwerden
Gefahren des Hoflebens aussetzen mussten; 10
annt werden die Dithyrambendichter Philo-
os, der Tragiker Antiphon, der Redner Ando-
s u. a. (Diod. XV 6. Athen. I 6 E. Aelian. v. h.
44. Plut. de tranq. 12. Aristot. Rhetor. II
1385 a 9. Lysias VI 6f. Plut. de aud. 7; de
x. virt. II 1 p. 333 E. Lucian. XI 13. Suid. s.
Διονύσιος). Auch Platon war bekanntlich um 388
Chr. in Syrakus und machte dort grossen Ein-
ick, aber er schien gefährlich und ward darum
waltsam entfernt (Plat. epist. VII 32 A. Plut.
on 4f. Corn. Nepos Dio 2. Diog. Laert. III 18.
11er Philosophie d. Gr. II 357f.

D. führte ein höchst persönliches Regiment; er
r ein strenger Herr, der auch unter seinen
hängern und in der Familie auf Unterordnung
lt; nichts durfte ohne seinen Willen geschehen.
erfahrungen wurden geahndet, selbst sein Bruder
ptines, sein Schwager Polyxenos und sein Freund
ilistos, der Historiker, mussten in die Verban-
ng gehen (Diod. XIV 102, 3. XV 7. 2f. Plut.
on 9. 11. 21. Aen. poliore. 10. 21). In seinem
ause duldete er keinen Streit, der ja bei seiner
ppelehe leicht hätte entstehen können. Die
utter der lokrischen Frau musste es mit dem
ode büssen, dass sie mit Aristomacha der Syra-
sanerin in Feindschaft lebte und in den Ver-
cht der Zauberei kam (Plut. Dion. 3). Vor Freun-
en wie vor Feinden nahm D. seine Herrschaft
nd seine Person wohl in acht. Todfeinde hatte
r ja genug, und es ist wohl glaublich, dass er
or Anschlägen stets auf der Hut sein musste.
r ward daher mit der Zeit argwöhnisch, traute
lbt seinen Verwandten nicht, sah lieber minder-
fertige, abhängige Leute um sich und umgab
ich mit allen Vorsichtsmassregeln; daran ist kein
weifel, wenn auch das einzelne vielfach durch
nekdotische Erfindung entstellt ist (Diod. XIV
2. Theopomp. frg. 146, FHG I 303. Cic. Tuscul.
V 57f. 63; de off. II 25. Athen. VI 260 D). Er
nterhielt Spione und Aufpasser, sog. *προσαγω-
ιδαι*, nahm auch Buhlerinnen in seinen Dienst
nd suchte auf jede Weise seine Feinde und ihre
Anschläge kennen zu lernen. Verdächtige wurden
beseitigt oder eingekerkert, oft auf lange Zeit;
r hat die Latomien als Gefängnis eingerichtet
Plat. epist. VII 332 C. Aristot. polit. V 11, 1313b
12. Plut. Dion 28; de curios. 16. Polyae. V 2, 3.
13. 15f. Plut. apophth. vol. I p. 209, 20. 28 D.
Stob. floril. III 42. Corn. Nepos de regib. 2, 2.
Cic. in Verr. V 143. Aelian. v. h. XII 44. Lucian. 60
XVII 35). Wer zu ihm kam, musste sich, ehe
er vorgelassen ward, entkleiden und ward nach
Waffen durchsucht; nur wenige Vertraute wurden
ohne weiteres vorgelassen. Bekannt sind die Anek-
doten, die man später erzählte, wie er sich dem
Sehermesser des Barbiers nicht anvertraute, son-
dern sich Haar und Bart wachsen oder mit Nuss-
schalen absengen liess, und zwar durch seine

Töchter, wie er auch dann, wenn er seine Frauen
besuchte, die Vorsicht nicht ausser acht liess,
und sein Schlafzimmer mit einem Graben umzog,
über den eine Brücke führte (Plut. Dion. 9. Diod.
XX 63, 3. Cic. Tuscul. V 59).

In der Überlieferung und den Vorstellungen
der Nachwelt treten die Missbräuche und Ge-
waltthaten der Tyrannis am meisten hervor, Hin-
richtungen, Verbannungen und Gefängnis, wie D.
sie im Interesse seiner Herrschaft für nötig hielt;
denn um sich zu behaupten und seine Feinde zu
vernichten, war ihm jedes Mittel recht; er machte
sich nichts daraus, auch die Sklaven gegen ihre
Herren aufzurufen (Corn. Nepos 2, 3. Aristot. Rhetor.
II p. 1385 a 9. Plut. apophth. reg. p. 176 A;
Timol. 8; vit. X orat. I 17; de adult. et amico
27; de Stoic. rep. 37. Diod. XIV 65. 78, 3. Cic.
Tuscul. V 58. Aelian. v. h. XIII 34). So wird er
dann schon bald zu einem Typus des schlechten,
verworfenen Tyrannen, dem man das Schlimmste
nachsagte. Man sagte, er habe mehr als 10000
Bürger ums Leben gebracht, seinen Bruder Lep-
tines aus Neid den Feinden preisgegeben, was
ohne Zweifel erdichtet ist, und sogar seine alte
Mutter getötet, was ebensowenig glaublich ist
(Aristot. eth. p. 1203a 23; Rhetor. II p. 1401b
13. Plut. de Alex. virt. II 5. Aelian. v. h. XIII
45; vgl. Plut. Dion 11; apophth. reg. p. 175 F, vgl.
Tertull. apol. 50). Timaios (Schol. Aesch. II 10,
FHG IV 641) bezeichnete ihn als den bösen Geist,
den *ἀλάστωρ* Siciliens. Und da er nun in einer lit-
terarisch so bewegten Zeit lebte, wo das politische
Urteil und die politischen Begriffe geprägt wurden,
so ist er für die Beurteilung und die Anschauung
von der Tyrannis überhaupt massgebend geworden.
Die Attribute derselben entlehnte man von ihm,
wie z. B. Xenophons Hieron deutlich zeigt, wobei
er dann freilich von seinem Sohne und Nach-
folger nicht immer unterschieden worden ist. Doch
ist auch das andere Urteil nicht ganz unterdrückt
worden; ein Mann der That, wie P. Scipio, hat
ihn bewundert, und dass er vor allem das Ver-
dienst hat, Sicilien vor den Karthagern zu erretten,
hat man nicht verkannt. Polyb. XV 35. Isokr.
V 65ff. Plut. de sera num. vind. 7. Corn. Nep-
os de regibus 2, 2).

Die Bevölkerung Siciliens und zum Teil Italiens
hat er gründlich verändert. Syrakus und andere
Städte erhielten viele neue Bewohner, oft mussten
die alten weichen. Das chalkidische Element auf
Sicilien ist durch ihn ganz zurückgedrängt wor-
den. Er verpflanzte Bewohner und führte von
auswärts ein, Söldner, Einwanderer, selbst befreite
Sklaven fanden in den Bürgerschaften Eingang
(Aen. poliore. 40, 2. Polyae. V 2, 20). Er hat
zugleich barbarische Elemente, vor allem Italiker,
auf griechischen Boden eingeführt. Kein Zweifel
kann sein, dass durch ihn die Macht der unter-
italischen Griechen vermindert und im Gegenteil
die Lukaner gefördert worden sind (Polyb. II
39, 7. Dion. Hal. XX 7). Er ist der erste grie-
chische Monarch im grossen Stile, mit einem
prächtigen Hofhalt (Liv. XXIV 5, 4), und ist für
die Ausstattung und Einrichtung der Herrschaft,
für das Hofleben und höfische Gewohnheiten viel-
fach vorbildlich geworden. Später soll sein Namens-
vetter von Herakleia seinen prächtigen Hausrat an-
gekauft haben (Memnon bei Phot. bibl. p. 224a 37).

Auf Zeitgenossen und Nachwelt hat D. einen grossen Eindruck gemacht; man setzte ihm, wie begreiflich, in Syrakus und anderswo Statuen, und zwar mit den Attributen des Dionysos (Dio Chrysost. XXXVII vol. II p. 299 Ddf.). Auch hat man nicht verfehlt, von allerlei göttlichen Vorzeichen zu erzählen, die seine Geburt oder seine Tyrannis angekündigt (Val. Max. I 7, 6. Timaios FHG IV 641. Cic. de div. I 39, 73. II 67, 136. Plin. n. h. VIII 158. Aelian. v. h. XII 46). Seine Geschichte hat sein Freund Philistos im zweiten Teile seines sicilischen Werkes geschrieben, aber in schmeichlerischer, partieller Darstellung. Das Urteil der Nachwelt ist in der Hauptsache von der gegnerischen Seite bestimmt worden. Die Anfänge erkennt man bei Athanis und in den platonischen Briefen, besonders wirksamen Ausdruck hat es gefunden bei Timaios, der den Philistos benutzt, aber zugleich in tyrannenfeindlichem Sinne bearbeitet hat. Diese Erzählung ist auf Diodor 20 übergegangen, der im 13.—15. Buch unsere Hauptquelle geworden ist; auch die sonstigen Reste alter Überlieferung werden meist auf Timaios zurückgehen. Diodors Erzählung ist ungleich, verkürzt, verschoben, dabei stark rhetorisch und ganz ungenügend, so dass unsere Kenntnis über D. vielfach mangelhaft und unklar ist. Iustinus bietet im 5. und 20. Buche nur spärliche Ergänzungen dazu. Einzelnes liefern die Anekdotensammler, Polyans Stratageme, die immer mit 30 Vorsicht zu benutzen sind, Plutarchs Apophthegmen und das zweite Buch der aristotelischen Ökonomik.

Neuere Litteratur: Grote History of Greece part II ch. 81—83, vol. X p. 181ff. Ad. Holm Geschichte Siciliens im Altertum Bd. II 92ff. 427ff., wo ältere Schriften angeführt werden. Freeman The history of Sicily vol. III 539ff. IV 1ff. (Deutsche Ausgabe v. Lupus III 448ff.). Otto Meitzer Geschichte der Karthager I 280ff. 40 Cavallari-Holm Die Stadt Syrakus im Altertum, deutsch von B. Lupus. U. Köhler Athen. Mitt. I 1876, 1ff. Julius Beloch L'imperio Siciliano di Dionisio, Memorie della R. acc. dei Lincei, cl. di scienze morali etc. ser. 3a vol. VII 1880/81. Aug. Martini Die Politik des älteren Dionysius, Progr. Coblenz 1890. Josef Bass Dionysios I. von Syrakus, Progr. Wien 1881. [Niese.]

Seine litterarischen Neigungen richteten sich ganz besonders auf das Dichten von Tragoedien 50 (vgl. auch Aelian. v. h. XIII 17). Ob die Angabe des Suidas, dass er auch Komödien gemacht habe, mehr als ein Versehen ist, muss dahinstehen. Seine Tragoedien liess er auch in Athen aufführen (Diod. XV 74). Von Stücken werden uns genannt *Ἀδωνίς*, *Ἀλκυμένη*, *Ἐκτορος λύτρα*, *Ἀθήα* und ein Stück, dessen Titel verderbt überliefert ist, Schol. II. XI 515: *πεποληται ἐν Ἀμφὶ τῶν νόσων Ἡρακλῆς* (*ἐν Ἀμφὶ νόσων* Meineke, s. auch unten S. 928, 60ff.). In diesem 60 Stück war der an Wahnsinn kranke Herakles dargestellt, den Silen durch ein Klystier zu heilen sucht. Aus den etwa 15 erhaltenen Versen kann man schwerlich den Spott und die Geringschätzung der Zeitgenossen noch begründen, und die bei Athen. III 98 D berichteten Ausdrücke darf man doch nicht als ernsthafte Angaben aus D. nehmen. Es sind Scherze wahrscheinlich der Komödie,

und so sind auch die bei Lukian adv. ind. angeführten Verse aufzufassen. Dahin gehört natürlich auch, dass er sich die Schreibtafel des Aischylos angeschafft habe, um begeisterter dichten u. ä. Welcker Griech. Trag. 1229. Bernhady Grundriss II 2, 58. Fragmente b. Nauck TGF² 793ff. [Dieterich.]

2) Dionysios II. oder der Jüngere, Sohn des Vc genannten. Dionysios I. hinterliess sieben Kinder 10 drei von der lokrischen Doris, den D., Hermakritos und eine Tochter, vier von der Aristomachischen Hipparinos und Nysaios, Sophrosyna und Ares (Plut. Dion 6. Corn. Nepos Dio 1. Diod. XVI 6, 3. Dittenberger Syll.² 89). Der älteste Sohn war D., und diesen machten beim Tode des Vaters die massgebenden Männer, die Truppenführer zum Nachfolger. Der Vater hat vielleicht selbst keine endgültige Bestimmung mehr getroffen; er gab manche, die auch die Kinder der syrakusischen Frau berücksichtigt wissen wollten, in letzter Stunde wurden von Dion, dem Bruder der Aristomacha, beim sterbenden Tyrannen in dieser Richtung Versuche gemacht, aber vergebens (Plut. Dion 6. Nepos Dio 2). D. ward erhoben, weil er der älteste Sohn war und weil man nur einen Herrscher und keine Teilung der Gewalt wollte. Schon die Art, wie er zur Regierung kam, bewirkte, dass er unsicherer stand als sein Vater. Er war von seiner Umgebung abhängig und fürchtete sich vor seinen Brüdern und Verwandten; es bildeten sich bald im Anschluss an den Regierungswechsel zwei Parteien an seinem Hofe, die sich unter einander befeindeten, den D. nach verschiedenen Richtung beeinflussten und einen schwankenden, unsicheren Gang seiner Politik veranlassten (Iustin. XXI 1. Plat. epist. III 316 C VII 329 B.).

Die erste Aufgabe der neuen Regierung waren den angefangenen Krieg mit den Karthagern zu beenden; denn es schien bei dem jungen Fürsten tötlich gefährlich, einen grossen auswärtigen Krieg zu führen. Den Bemühungen Dions gelang es, den Frieden zu vermitteln, der wahrscheinlich auf die Bedingungen von 383/2 v. Chr. abgeschlossen wurde, mit Anerkennung der Grenze des Halykoses (vgl. Nr. 1. Plut. Dion 6. Diod. XVI 5, 2).

D. war von seinem Vater sehr verschieden. Er war auf die Herrschaft gar nicht vorbereitet; denn der Vater hatte ihn aus Eifersucht von den Geschäften fern und ganz unselbständig gehalten. Er hatte sich mit harmlosen Liebhabereien, mit Schnitz- und Tischlerarbeit beschäftigt (Plut. Dion 9; vgl. apophth. reg. p. 175 D. E). Ohne Zweifel hatte er ferner eine ausgeprägte Neigung für litterarische Beschäftigung jeglicher Art, insbesondere Poesie und Philosophie, für die er mehr Sinn gehabt zu haben scheint, als für Staatsgeschäfte. So war er, als er die Herrschaft übernahm, obwohl er schon mehr als 25 Jahre alt war, dennoch ganz unerfahren. Nachdem er Herrscher geworden war, begann er zunächst seine Freiheit zu geniessen und ergab sich endloser Schwelgerei, besonders Trinkgelagen. Er soll 90 Tage lang trunken gewesen sein (Aristot. problem. 28 p. 949a 25. Plut. Dio 7. Athen. X 435 D. 437 B). Zugleich bekämpften sich an seinem Hofe die beiden Factionen. Die eine vertrat Dion, sein Schwager, der damals Platon, den berühmtesten aller Philo-

en, nach Syrakus berief, um durch ihn den seinem zügellosen Lebenswandel zu entreissen zu einer Änderung des Regierungssystems bringen. Die Wiederherstellung der zerstörten ionischen Städte, Beseitigung der Willkür, Einführung einer massigen Freiheit für die Akusier waren das Hauptziel dieser Bestrengen. Aber die Gegner, besonders die Militärs, litten von einer Lockerung der Herrschaft nichts; auf ihr Betreiben ward, als Platon kam, 10 Gegengewicht der verbannte Philistos zurückrufen, der nun als angesehener Schriftsteller und Redner im entgegen gesetzten Sinne wirkte (ut, Dion 9). Anfangs schien Platons Einfluss zu wirken, D. hörte ihn gerne, änderte seinen Lebenswandel und interessierte sich lebhaft für Probleme der Philosophie. Aber schliesslich regte die andere Partei; es gelang ihnen, bei D. Verdacht zu erwecken, dass Dion ihm nach der Herrschaft trachte; Dion ward plötzlich aus 20 Sizilien entfernt und ging nach Griechenland. Platon ward zwar mit Achtung behandelt, verlor aber seinen Einfluss und kehrte bald nach Athen zurück. D. fürchtete den Dion und machte ihm eine Öffnung auf Rückkehr und Versöhnung; er bewog ihn, nach Syrakus zu kommen, um zu vermitteln. Aber die Verhandlungen trugen nichts. D. hatte für Platon grosse Verehrung und wollte gerne sein Freund bleiben. Aber seine Politik konnte er doch nicht ändern. 30 Die Gegner Dions hatten zu grossen Einfluss. So beschlugen sich die Verhandlungen; Platon geriet gar in Verdacht, fiel in Ungnade, war thätlich Gefangener, und musste froh sein, nach kurzer Zeit, durch Vermittelung der Tarentiner, mit heiler Haut wieder entlassen zu werden (361/30 v. Chr.).

D. setzt im wesentlichen das System seines Vaters fort. Er hat allerdings einige Milderungen versucht. Zu Anfang der Regierung hat er viele 40 Staatsschuldner aus der Haft entlassen und die Steuern auf drei Jahre erlassen oder ermässigt (Justin. XXI 1), auch die Dienstpflicht erleichtert (Plut. Dion 30). Zu den Acten der Milde ist zu rechnen, dass Rhegion, das von seinem Vater mit solcher Härte behandelt worden war, unter dem Namen Phorbeia zum Teil wiederhergestellt ward (Strab. V 258). Im wesentlichen jedoch blieb alles beim alten, nur dass die Herrschaft, da sie minder einsichtig und folgerichtig geübt 50 ward, viel mehr den Charakter der Willkür annahm. Es wird gesagt, dass D. grausamer gewesen sei, als sein Vater. Es gab viele Bestrafungen, und der Verbannten waren mehr als tausend (Justin. XXI 2, 2. Plat. epist. VII 348 Bff. Plut. Dion 22. Polyän. V 2, 4). Gewiss war D. von Natur durchaus nicht grausam oder blutdürstig, aber er war schwach und liess sich von seiner Umgebung leicht hinreissen (Plut. Timol. 16). Der Hofhalt ward zügellos und verschwenderischer. D. selbst ging darin mit seinem Beispiel voran; er war ein starker Schlemmer und Zecher. Zahlreiche Höflinge umgaben ihn mit ihren Schmeicheleien, einer, Damokles, ist weltbekannt geworden (Athen. VI 249 Ef. Polyän. V 46; s. oben Bd. IV S. 2068, 20). D. konnte ihnen nicht widerstehen; in diesem Kreise mag der Gedanke entstanden sein, dass er Sohn des

Apollon sei, des Gottes, den er am meisten verehrte (Plut. Alex. virt. II 5 p. 338 B. Plat. epist. III 315 B. XIII 361 A).

Zum Hofstaat gehörten auch die Litteraten und Philosophen, denen D. sich selbst zurechnete. Er hat Paeane und Lieder gedichtet, einen philosophischen Tractat verfasst, auch Briefe und eine Schrift über Epicharmos werden ihm zugeschrieben (Athen. VI 250 Bf. Plato epist. III 315 B. VII 344 D. Suid. s. Διονύσιος). Unter den Philosophen, die bei ihm lebten, werden Aischines und Aristippos, Xenokrates und Speusippos genannt (Lucian. Menipp. 13; de parasit. 32f. Athen. X 437 B. Plut. Dion 19; de adul. et amico 26. Plat. epist. II 314 E; vgl. Plut. apophth. reg. p. 176 C. Diog. Laert. II 61. 66ff. 83). Nicht alle wussten ihre Würde so tadellos zu erhalten, wie Platon. Besondere Vorliebe scheint D. für die Pythagoreer gehabt zu haben. Begründet wird sie durch die berühmte Erzählung von den beiden Freunden Damon und Phintias, den Helden der Schillerschen Bürgschaft, wobei es sich nach der ältesten Version nicht um einen wirklichen, sondern um einen fingierten Mordversuch handelt (Iamblichos vit. Pyth. 234ff.; vgl. 127. Diod. X 4, 3; in die Zeit des älteren D. setzen es irrig Cicero Tuscul. V 63. Polyän. V 2, 22). Die Pythagoreer sind es auch, die D.s Freundschaft mit Platon vermittelt haben.

Kriegerische Neigungen hatte er nicht; er wurde schwerfällig und bequem und litt an den Augen, was man vom Trunk herleitete (Athen. VI 249 E. X 435 E. Justin XXI 2, 1). Er überliess die Geschäfte anderen. So kam es, dass bald ein gewisser Verfall eintrat; die Zucht und Kriegstüchtigkeit der Soldaten nahm ab, und die stählernen Fesseln der Tyrannis lockerten sich allmählich. Auch die Finanzen scheinen durch die Verschwendung des Hofes in Unordnung geraten zu sein. Wir wissen, dass D. den alten Söldnern von seinem Vater gezahlten Sold zu kürzen beschloss, dadurch aber eine gefährliche Meuterei heraufbeschwor. Er musste seine Absicht aufgeben und den Leuten noch eine Zulage bewilligen (Diod. XVI 5, 4. Plat. epist. VII 348). Kriege hat er wenig geführt. In seine ersten Jahre fällt ein Krieg gegen die Lukaner, der ohne grossen Nachdruck geführt und nach einigen glücklichen Treffen friedlich beigelegt wurde (Diod. XVI 5, 2). Dies scheint der Krieg zu sein, der zur Zeit der ersten Anwesenheit Platons erwähnt wird (Plut. Dion 16. Plat. epist. III 317 A). Nichtsdestoweniger blieb D.s Herrschaft unerschüttert. Er hat den ganzen Umfang des väterlichen Gebietes behauptet und die alte Politik fortgesetzt; den Lakedaimoniern blieb er verbündet und schickte ihnen 366 v. Chr. eine neue Hilfssendung (Xen. hell. VII 4, 12). Mit Tarent und seinen leitenden Staatsmännern, mit Archytas und Genossen, war er befreundet; er hat dorthin ein prächtiges Geschenk 60 gestiftet (Athen. XV 700 D. Plat. epist. VII 339 D). Ebenso behauptete er die Besitzungen im Adrias; zum Schutze der Seefahrt gegen die Seeräuber hat er an der iapygischen Küste zwei Städte angelegt (Ol. 105, 2 = 359/8 v. Chr. nach Diod. XVI 5); unverändert blieben seine Beziehungen zu Neapolis (Athen. VI 250 D).

Während die Tyrannis äusserlich ihren alten Glanz bewahrte, hatte sie sich doch im Innern

stark gelockert. Der Tyrann wurde seinen Unterthanen verächtlich (Aristot. polit. V p. 1312 a 4. Plut. Dion. comp. 4), und mit Erfolg setzte der verbannte Dion alles zum Sturz des D. in Bewegung, nachdem seine Versuche, die Rückkehr zu erlangen, fehlgeschlagen waren. D. wusste offenbar von den Absichten Dions, ward aber doch durch die Ausführung überrascht (Corn. Nepos Dio 5, 4). Als er 357 v. Chr. mit einer Flotte von 80 Schiffen bei Kaulonia in Süditalien stand, während ein anderes 10 aber Syrakus gewann, ging ihm Lokroi verloren: seine Besatzung ward vertrieben, die Lokre brachten seine Frau und Kinder in ihre Gewalt und nahmen trotz der Fürbitte der Tarentine grässliche Rache an ihnen; sie wurden entehrt, zu Tode gemartert und ihre irdischen Überreste im Meer geworfen (Plut. Timol. 13. Aelian. v. h. V. 12 und die soeben citierten Stellen).

D. eilte nach Syrakus, kam aber sieben Tage zu spät; er fand die Stadt schon befreit, reisend schnell verbreitete sich der Abfall über ganz Sicilien, und nur Ortygia blieb ihm. Zunächst fing er an, mit Dion zu unterhandeln, machte Hoffnung auf Abdankung und versuchte während der Verhandlungen die Syrakusier zu überfallen, wurde 20 aber durch Dion abgeschlagen. Dann bemühte er sich, und nicht ohne Erfolg, zwischen Dion und den Syrakusanern Misstrauen und Zwietracht zu säen. Seine Anhänger traten unter der Maske radicaler Demokraten auf, und auch später hat er die Demokraten seinen Zwecken dienstbar gemacht. Indessen erlitt nun seine von Philistos herangeführte Flotte eine entschiedene Niederlage, Philistos fiel, und nun, da auch die übrigen sicilischen Städte sich frei gemacht hatten (Nepos 30 Dio 5, 5), erklärte sich D. bereit, die Burg mit ihrem ganzen Inhalt zu übergeben, wenn man ihm freien Abzug nach Italien und Nutzniessung seines syrakusischen Grundbesitzes gewähre. Der Vorschlag ward abgewiesen. Aber es gelang dem D., mit Familie und wertvollster Habe aus der Akropolis zu entkommen (Diod. XVI 16f. Plut. Dion 31ff. Polyæn. V 2, 7f. Aelian. v. h. X 34); er liess dort seinen Sohn Apollokrates als Befehlshaber zurück und schickte ihm bald darnach unter dem 40 Neapoliten Nypsios neue Vorräte und Verstärkungen zu, die um die Zeit ankamen, wo Dion sich mit Herakleides und den Syrakusanern entzweit hatte und nach Leontinoi abgezogen war. Zur See erfochten die Syrakusaner auch diesmal einen Sieg, liessen sich aber gleich darnach von den barbarischen Söldnern des Nypsios überfallen, und Syrakus wäre beinahe erobert und zerstört worden, wenn nicht Dion zur Hülfe gekommen wäre. D. verständigte sich dann nochmals mit Herakleides 50 und suchte durch diesen Dion zu stürzen, mit Hülfe zugleich des Spartaners Pharax und allerlei anderer Mittel; aber Dion behauptete sich, und nach einiger Zeit (355 v. Chr.) musste Apollokrates capitulieren, dem Dion die Ortygia übergeben und damit Syrakus ganz räumen (Plut. Dion 41f. Diod. XVI 17).

Damit hatte D. die sicilische Herrschaft verloren, aber ihm blieben noch die italischen Besitzungen, Lokroi und Rhegion. Doch ward ihm 60 Rhegion einige Jahre später von Leptines und Kallippos entrissen (351/0 v. Chr., Diod. XVI 49, 9. Plut. Dion 58), und so war D. auf Lokroi beschränkt; man erzählt, dass die Stadt die Willkür und Lasterhaftigkeit des Tyrannen voll zu kosten hatte (Strab. VI 259. Athen. XII 541 C. Justin XXI 2. Plut. praec. reip. ger. 28). Wahrscheinlich hat man ihn auch hier zu stürzen ver-

sucht. Von Lokroi gelang es ihm dann noch einmal, Syrakus zu besetzen, wo nach Dions Tod und verschiedenem Wechsel Nysaios, Halbbruder des D., die Herrschaft erlangt hatte. Er vertrieb jenen, gewann zehn Jahre nach seiner Vertreibung, also etwa 346 v. Chr., die Herrschaft zurück (Plut. Timol. 1) und richtete ein hartes Regiment auf; es ist begreiflich, dass er sich an seinen Feinden zu rächen suchte. Während 10 aber Syrakus gewann, ging ihm Lokroi verloren: seine Besatzung ward vertrieben, die Lokre brachten seine Frau und Kinder in ihre Gewalt und nahmen trotz der Fürbitte der Tarentine grässliche Rache an ihnen; sie wurden entehrt, zu Tode gemartert und ihre irdischen Überreste im Meer geworfen (Plut. Timol. 13. Aelian. v. h. V. 12 und die soeben citierten Stellen).

Die Syrakusaner verbündeten sich gegen Dion mit Hiketas, der damals Leontinoi besass und mit seinem Heere vor Syrakus rückte. Er musste wieder abziehen, D. setzte ihm nach, ward aber in einem grossen Treffen geschlagen und verlor auch Syrakus an Hiketas (345 v. Chr.). Nun Ortygia blieb ihm, und hier wurde er belagert. Mit Hiketas verbündeten sich gegen ihn die Karthager, die schon im Jahr zuvor mit einer grossen Flotte auf dem Plan erschienen waren (Diod. XVI 65. 68. Plut. Timol. 2, 7). Als die Syrakusaner sich um Hülfe nach Korinth wandten, 30 Timoleon eintraf, legte sich, um jeden Entsatz abzuschneiden, die karthagische Flotte vor Syrakus, und die Ortygia ward nunmehr zu Lande und zu Wasser belagert. Unter diesen Umständen gab D. seine Sache verloren. Er wandte sich an Timoleon, der inzwischen seine ersten Erfolge errungen hatte, und erbot sich, ihm gegen freien Abzug nach Korinth die Inselburg mit dem ganzen Inhalt zu übergeben. Timoleon nahm das Angebot an, besetzte die Insel, D. ging zu ihm 40 ins Lager und ward dann nach Korinth gebracht (Plut. Timol. 13. Nepos Timol. 2. Diod. XVI 70).

In Korinth ward D. von allgemeiner Neugierde empfangen; jeder wollte den Mann sehen, der solche Schicksale überlebt, der nicht weniger gelitten als gethan hatte. Er hat dann noch manches Jahr dort zugebracht; er befand sich in der Lage eines Verbannten, der keinen Verdacht erregen durfte, und verlebte seine Zeit so gut er konnte, unterhielt sich mit Musikern und Litteraten, zechte und tändelte mit Hetaeren. Die spätere 50 Legende will, dass er in Armut fiel und als Schulmeister mit Unterricht sein Brot verdienen musste. Dies ist sicherlich erfunden; er war immer ein vornehmer Mann und besass gewiss das fürs Leben Nötige. Wie lange er lebte, ist unbekannt. Er traf in Korinth mit Philipp von Makedonien zusammen, also 338/7 v. Chr., und scheint auch Alexander erlebt zu haben. Plut. Timol. 14ff. Justin. XXI 5. Lucian. Somm. 23. Cic. Tusc. III 27.

Litteratur: Holm Gesch. Siciliens i. Altertum II 156ff. 452ff., oben den Art. Dion Nr. 2 und die dort citierten Werke. Vgl. O. Krug Quellenuntersuchung zur Geschichte des jüngeren D., Diss. Kattowitz 1891.

3) Athenischer Archon (CIA II 401. IV 2, 623 b. 1161 b) Ende des 3. Jhdts. v. Chr.; Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 455 § 42.

4) Διονύσιος [δὲ μετὰ ---] ἦν. Athenischer

hon (CIA II 418), Anfang 2. Jhdts. v. Chr. Schreiber unter diesem Archon ist *Θεόλυτος* (-*θ*)*εν*. Von diesem ist zu unterscheiden

5) *Διονύσιος* [δ *μετὰ* ---]. Athenischer Archon 2, 418b) um dieselbe Zeit. Schreiber unter dem Archon ist *Ἰάσων Ἀριστοκ*[- ---]; vgl. *Archon* Gött. Gel. Anz. 1900, 456 § 43.

6) Athenischer Archon bald nach Mitte des 1. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 492. *Kirchner* tit. Gel. Anz. 1900, 467 § 69.

7) *Διονύσιος μετὰ Ἀνκίσκων*. Athenischer Archon (CIA III 1014 col. I. Delische Inschriften: G 2296. Bull. hell. VI 495. XXII 147) im 28/7; *Ferguson* The athen. secretaries 1898, 7; The athen. archons 1899, 78; vgl. *Kirchner* tit. Gel. Anz. 1900, 467 § 69.

8) *Διονύσιος μετὰ Παράμωνων*. Athenischer Archon (CIA II 475) im J. 112/1; *Ferguson* The athen. secretaries 58. Er ist nach dem in Delphoi gefundenen Senatsbeschluss Bull. hell. XIII p. 17 I 1; p. 20 IV 11. 13 = *Dittenberger* Syll.² 930 Archon gewesen unter dem Consulat des L. Calpurnius und M. Livius = 112 v. Chr.

9) *Διονύσιος*. Athenischer Archon ums J. 130 v. Chr., CIA III 810.

10) *Ἀνδρόκλητος Διονύσιος Διονυσίου Ἀχαρνέως*. Athenischer Archon zwischen 212—221 n. Chr., IA III 1177.

11) *Ἀνδρόκλητος Διονύσιος Καλλιπύου Λαμπριεύς*. 30 Athenischer Archon Anfang des 3. Jhdts. n. Chr., IA III 1062; vgl. Add. 1062 a.

12) Befehlshaber der Hypaspisten des Antiochos III., Polyb. VII 16, 2. Er erstiegt als einer der ersten die Mauern von Sardeis um 214, Polyb. II 17, 3; vgl. Niese Gesch. d. gr. u. mak. Staaten II 393.

13) Sohn des Herakon aus Aigosthena. Siegt im Waffenlauf zu Aigosthena zwischen 215—194, IGS I 217.

14) Sohn des Hereas aus Aigosthena. Siegt im Waffenlauf zu Aigosthena zwischen 215—194, IGS I 216.

15) Aus Alexandria. Siegt zu Olympia Ol. 262 = 269 n. Chr. So Dexippos frg. 16 a (FHG II 674), welcher bis zu Ol. 262 seine *χρονική ιστορία* fortführte.

16) (*Ο Σαμενύς*) aus Alexandria. Siegt zu Olympia im Lauf Ol. 226 = 125 n. Chr. und Ol. 227 = 129 n. Chr., Afric. b. Euseb. I 218.

17) Athener. *Ἑλληνοταμίας* im J. 436/5, CIA I 244.

18) Athener, Bruder des auf die Denunciation des Agoratos hin hingerichteten Dionysodoros (vgl. Dionysodoros Nr. 4), Ankläger des Agoratos, Lys. XIII 41. 86. 90.

19) Athener Feldherr des J. 387/6, im Hellespont, Xen. hell. V 1, 26; vgl. Judeich Kleinasiat. Stud. 103.

20) Athener. *Κοσμητής* Mitte 2. Jhdts. n. Chr., CIA III 100.

21) Sohn des Aga..., Athener. *Θεομοθέτης*, Kaiserzeit, CIA III 1013.

22) Sohn des Dem..., Athener. *Θεομοθέτης*, Kaiserzeit, CIA III 1013.

23) Sohn des Nestorion, Athener. Gymnasiarch in einer delischen Weihinschrift zwischen 86—84 v. Chr., CIG 2277 a.

24) Sohn des Philokydes, Athener. *Διδάσκαλος*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 und 270/69 v. Chr. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4, 68. 5, 71; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

25) Athener (*Ἀθηναίος*). *Κοσμητής*, Zeit des Hadrian, CIA III 1124.

26) Sohn des Demetrios, Athener (*Διξωνεύς*). 10 *Στρατηγός* 97/6 v. Chr., CIA II 985 D II 5.

27) Sohn des Demetrios, Athener. *Ἐπιμελητής Δήλου* Ende 2. Jhdts. v. Chr., CIG 2298. Derselbe *Διονύσιος Δημητρίου Ἀναφλύστιος, νικήσας τοὺς ποιητὰς τῶν τραγωδιῶν καὶ σατύρων, ἱερεὺς Ἀπόλλωνος καὶ ἐπιμελητὴς Δήλου γενόμενος* in einer delischen Weihinschrift, Bull. hell. XIII 372.

28) Athener (*Ἀχαρνέως*). *Ἑλληνοταμίας* im J. 425/4, CIA I 259. Ein Nachkomme dieses D. ist

29) Athener (*Ἀχαρνέως*). *Τριήραρχος* in Seekurkunden der J. 330 und 326, CIA II 807 c 62. 808 d 116.

30) Athener (*Κολωνήθεν*). *Τριήραρχος* in Seekurkunden der J. 356 und 342, CIA II 794 b 69. 803 f 36. Sein Sohn *Φιλόστρατος Κολωνήθεν*, CIA II 803 f 37. Demosth. XXI 64. [Demosth.] LIX 22; vgl. *Kirchner* Rh. Mus. XL 377.

31) Athener (*Κυδαθηναίος*). *Ἑλληνοταμίας* im J. 410/9, CIA I 188.

32) Athener (*Λευκονειεύς*). *Τριήραρχος* Mitte 4. Jhdts., CIA II 797 b 33.

33) Athener (*Μαραθώνιος*). *Κοσμητής* um 126 n. Chr., CIA III 735.

34) Sohn des Nikon, Athener (*Παλληνεύς*). *Ἐπιμελητής Δήλου* unter Archon Polykleitos (110/9 v. Chr.), Bull. hell. II 397. III 471 IX 379. XI 273. XIII 370; vgl. *Kirchner* Gött. Gel. Anz. 1900, 472.

35) Sohn des Sokrates, Athener (*Φιλάσιος*). 40 *Κοσμητής* unter Archon Demetrios (123/2 v. Chr.), CIA II 471; vgl. *Kirchner* Gött. Gel. Anz. 1900, 467.

36) Sohn des Agathokles, Athener (*Διαντίδος φυλῆς*). Siegt in Athen bei den Theseien *διάνιον ἐκ τῶν ἱππέων* um 150 v. Chr., CIA II 446, 88. Derselbe siegt nach II 446, 94 *ἀκάμπιον ἐκ πάντων*, vgl. CIA II 1047, 19.

37) Sohn des E., Athener, siegt *παῖδας στάδιον τῆς πρώτης ἡλικίας* bei den Theseien zu Athen 50 um 160 v. Chr., CIA II 445, 37.

38) Archon der Boioter um 246 v. Chr., IGS I 252. 296. 298. 2817.

39) Archon in Chaironeia 2. Jhd. v. Chr., IGS I 3310.

40) Sohn des Kallistratos aus Chios. Siegt *ἐφῆβων νεωτέρων δόλιχον* zu Chios, CIG 2214 = *Dittenberger* Syll.² 524.

41) Delier (?). *Τραγωδός, ἐπεδείξαιτο τῷ θεῷ* im J. 282, in einer choragischen Inschrift von 60 Delos, Bull. hell. VII 107.

42) Delier (?). *Κιθαρωδός* in einer choragischen Inschrift von Delos um 172, Bull. hell. IX 149.

43) Sohn des Astoxenos. Archon in Delphoi, Jahrb. f. Philol. 1889, 535 = Bull. hell. XVII 386 nr. 87. Bull. hell. XVII 386 nr. 86. 88. Theatermauer d = Jahrb. f. Philol. 1889, 537. Bull. hell. XVII 385 nr. 52. Curtius Anekd.

32 während der XV. Priesterzeit etwa Mitte 1. Jhdts. v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 524, 575.

44) Sohn des Dionysodoros aus Herakleia, *ἱματιοισθής*. Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3, 78; vgl. Pomtow Jahrb. f. Phil. 1894, 501ff. und oben Bd. IV S. 2620.

45) Sohn des Simos aus Herakleia, *Κωμωδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart 6 = Dittenberger Syll.² 691, 66. Derselbe Wescher-Foucart 3, 54; vgl. Nr. 44. Über die Zeit vgl. Pomtow Bd. IV S. 2621.

46) Eponym (*δαμονογός*) in Knidos, CIG III praef. p. XV nr. 60—63. IGI 2393, 212. 2572, 6.

47) Aus Laodikeia. Er siegt in den olympischen Spielen zu Tralles im Ringkampf der Männer, Le Bas III 611.

48) Makedone, Phrurarch des Kassandros in Munychia, Diod. XIX 68, 3. Im J. 307 wird er nach tapferer Verteidigung von Munychia von Demetrios Poliorketes gefangen, Diod. XX 45. Droysen Hellenism. II 2, 115, 118.

49) Sohn des Kallippos aus Megara, *Παῖς χορευτής*, Teilnehmer der Soterien in Delphoi 270/69 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 18; vgl. o. Nr. 24.

50) Sohn des Pyrrhidas, Megarer. Strateg vor 243 v. Chr., IGS I 8. 9. 10. 11.

51) Sohn des Philokritos, Eponym *ἱερέως* in Naxos in einer delischen Inschrift, CIG 2265.

52) Sohn des Melas des Sohnes des Phantias, *Στεφανηφόρος* in Olymos (Karien), Le Bas III 338.

53) Sohn des Demetrios aus Patara, Gymnasiarch bei den Hermaien in Delos, nach der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. XV 256.

54) Aus Phokaia. Stellt, kurz vor der Schlacht bei Lade zum Oberbefehlshaber erwählt, durch energische Massnahmen für eine Zeit lang in der ionischen Flotte die Disciplin wieder her, Herod. VI 11. 12. Er kämpft tapfer in genannter Schlacht, treibt darauf Seeräuberei an der phoinikischen Küste und fährt von dort nach Sicilien, Herod. VI 17, vgl. Busolt Gr. Gesch. II² 551ff.

55) Sohn des Nikaretos aus Plataiai. Siegt bei den Erotideen in Thespiai *ἀγνεύουσιν στάδιον*, Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 1765.

56) Eponym *ἱερέως* in Rhodos, IGIns. I 1121. Fränkel Inscr. v. Pergamon 1003—1005.

57) Aus Seleukia. Nach Afric. b. Euseb. I 218 heisst es unter Ol. 232 = 149 n. Chr., dass ein gewisser Sokrates, der sich für den Ringkampf und das Pankration habe eintragen lassen, *ἐπ' Ἡλείων παρεβραβεύθη ὑπὲρ Διονυσίου Σελευκίως*; d. h. zu Gunsten des D. aus Seleukeia wurde Sokrates, trotzdem er in beiden erwähnten Kampfarten gesiegt hatte, nur in einer derselben als Sieger ausgerufen, während den Preis in der anderen Kampfsport D. erhielt; vgl. G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1892) nr. 704.

58) Sohn des Sosos, Sidonier. Siegt bei den Theseien zu Athen *ἄνδρας πυγμῶν*, zweite Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr., CIA II 448, 16.

59) Smyrnaier, Strateg um 244 v. Chr., CIG 3137 = Dittenberger Syll.¹ 171, 15.

60) Eponym in Tauromenion 3. Jhd. v. Chr. IGI 421 I a 62.

61) Sohn des Apollodoros *Ἀρεθ. Στραταγός* in Tauromenion 3. Jhd. v. Chr., IGI 421 Da 10.

62) Sohn des Artemidoros, *Στραταγός* ebend. um dieselbe Zeit, IGI 421 I a 8.

63) Sohn des Theokritos, *Στραταγός* ebend. um dieselbe Zeit, IGI 421 I a 88.

64) Sohn des Sosiphanes, *Στραταγός* ebend. um dieselbe Zeit, IGI 421 I a 41. 51 62.

65) Sohn des D. des Sohnes des D. des Sohnes des Menekrates aus Teos, *ἐνέβα ζωγραφίας* in Teos, CIG 3088. [Kirchner.]

66) Tyrann von Herakleia am Pontos. Nach dem Tode des Tyrannen Klearchos im J. 353/2 (Diod. XVI 36, 3; vgl. auch XV 81, 4. Memn. I 4 = FHG III 527) führte zunächst dessen Bruder Satyros die vorwundtschaftliche Regierung für seine Söhne Timotheos und D.; nach seinem Tod

übernahm Timotheos die Herrschaft, an der er später seinem jüngeren Bruder D. Anteil gewährte (Memnon III 1). Dieser folgte ihm dann im J. 337/6 als Alleinherrscher von Herakleia (Diod. XVI 88, 5). Der Zusammenbruch der persischen Herrschaft in Kleinasien, der nach der Schlacht am Granikos erfolgte, gab D. Gelegenheit, seine Macht weiter auszudehnen; seine Herrschaft wurde allerdings dadurch, dass die Verbündeten von Herakleia sowohl Alexander, wie nachher den Reichsverweser Perdikkas um Wiederherstellung der alten Verfassung von Herakleia angingen, gefährdet; indessen wusste D. mit Umsicht und Energie den Gefahren zu begegnen, insbesondere scheint ihm in der letzten Zeit der Regierung Alexanders die Vermittlung von dessen Schwester Kleopatra von Nutzen gewesen zu sein (Memn. IV 1ff.). Nach dem Tode des Perdikkas vermählte er sich mit Anastris, der Tochter des Persers Oxathres, die bis dahin mit Krateros ver-

mählt war, als dieser die Tochter des Antipatros, Phila, zur Gemahlin nahm (Memn. IV 4f. Strab. XII 544; vgl. Bd. I S. 1750). Diese Ehe brachte ihm eine Erweiterung seiner Verbindungen und eine grosse Vermehrung seines Reichtums, wodurch er, wie Memnon IV 6 berichtet, in stand gesetzt wurde, den grossartigen Hausrat des Tyrannen D. von Syrakus zu erwerben. In den folgenden Kämpfen der Diadochen schloss sich D. dem Antigonos an, wie er schon vorher sich zu den Gegnern des Perdikkas gehalten hatte. Er vermählte eine Tochter aus seiner ersten Ehe mit dem Neffen des Antigonos, Ptolemaios, der im J. 315 erfolgreiche Unternehmungen an der Küste des Pontos und der Propontis ausführte und von Antigonos mit der Satrapie am Hellespont beauftragt wurde (Memn. IV 7; vgl. Diod. XIX 60. XX 19, 2). Bei dem Unternehmen gegen Kypros, das mit der Eroberung der Insel durch Demetrios endete, unterstützte D. den Antigonos (Droysen Gesch. d. Hellen. II 2, 14, 1 schlägt vor, bei Memn. a. O. anstatt Kypros vielmehr Tyros zu lesen; die Reihenfolge der Ereignisse in dem Auszuge aus Memnon würde diese Vermutung empfehlen; doch ist bei der verhältnismässigen Kürze des Auszugs ein sicheres Urteil kaum möglich).

Später nahm er, wohl dem Beispiele des Antigonos und der übrigen Diadochen folgend, den Königstitel an (Memn. a. O.). Er führte seine

zierung im allgemeinen mit Mässigung und
 ade, wie sein Bruder Timotheos, und erhielt des-
 b den Beinamen *ὁ χοηρός* (Memn. IV 9). Im
 305 starb er, nach einer 32jährigen Regierung
 od. XVI 88, 5. XX 77, 1; damit stimmt im
 sentlichen Nymphis frg. 16, FHG III 15, der
 n 33 Jahre giebt; wenn Memnon a. O. von
 er 30jährigen Herrschaft spricht, so liegt wohl
 a Fehler in der Textesüberlieferung vor, vgl.
 ch Niese Gesch. d. griech. und maked. Staaten
 345, 2). Er hinterliess, ausser einer Tochter
 mstris, zwei unmündige Söhne, Klearchos und
 kathres, für die seiner Verfügung gemäss die
 mütter Amastris die Vormundschaft übernahm.
 Münzen des D. finden sich sowohl aus der
 it der gemeinsamen Regierung mit seinem älteren
 ruder Timotheos, mit der Aufschrift *Τιμοθέου*
κοινόν, als auch aus der Periode seiner Allein-
 rrschaft; sie zeigen auf der Vorderseite das
 aupt des jungen Dionysos, auf der Rückseite
 erakles, der eine Trophäe errichtet (Head HN
 11; Guide pl. 29 nr. 25. Six Num. chron. 1885.
 7ff. nr. 43—51). Vgl. im allgemeinen noch Grote
 list. of Greece, Lond. 1869, XII 287ff. Beloch
 r. Gesch. II 188ff. Niese I 345. [Kaerst.]

67) Dionysios bringt den Sarapiscoloss von
 inope nach Alexandrien zu Ptolemaios I. Plut.
 e sollert. anim. 34; de Is. et Os. 28.

68) Dionysios der Thraker, führt im Heere
 es Ptolemaios Philopator 2000 Thraker und Ga-
 30
 ter, Polyb. V 65, 10.

69) Epistolograph des Antiochos Epiphanes.
 prägt zur Verschönerung der Spiele zu Daphne
 bei, Polyb. XXXI 3, 16 = Athen. V 195 b.

70) Dionysios Petosarapis, Ägypter von grossem
 Einfluss am Hofe und grossem Ansehen bei seinen
 Landsleuten. Versucht etwa um 167/6 (Mahaffy
 Empire of the Ptolemies 343) einen nationalen
 Aufstand gegen Philometor und Euergetes II. zu
 entfachen. Sein Bestreben, Zwietracht zwischen
 den Brüdern zu säen, hat keinen Erfolg; er flieht
 und knüpft Verbindungen mit unzufriedenen Sol-
 daten, vorzugsweise ägyptischer Nationalität an;
 4000 Mann bringt er zusammen, die aber vom
 Könige zersprengt werden. D. rettet sich und
 sucht die Masse der Eingeborenen aufzuwiegen.
 Seine Agitation erwirbt ihm auch viele Anhänger.
 Diod. XXXI 15 a. Wie er endete ist unbekannt.

71) Dionysios der Meder, Satrap von Meso-
 potamien, wird von König Tryphon angegriffen, 50
 Diod. XXXIII 28.

72) Dionysios Soter, baktrisch-indischer König
 nach 150 v. Chr. v. Sallet Nachfolger Alexanders
 d. Gr. in Baktrien und Indien 115. Im hooft-
 Blumer Porträtköpfe 50. Head HN 707.

73) Dionysios, Eunuch des Mithradates, gerät
 bei Lemnos in die Gefangenschaft des Lucullus
 und vergiftet sich, Appian. Mithrad. 77.

74) Dionysios von Tripolis, Raubfürst in
 Syrien, beseitigt von Pompeius, Joseph. ant. XIV 60
 39. Vielleicht identisch mit dem Bacchius Iudaeus
 auf einer Münze von A. Plautius; vgl. Schürer
 Gesch. des jüd. Volkes I 237, 13 a.

75) Dionysios, Herakleons Sohn, hat im 1. Jhd.
 v. Chr. eine Tyrannis in Syrien besessen, zu der
 Bambyke, Beroia, Herakleia gehörten, Strab. XVI
 751. Um 90 v. Chr. war Straton Tyrann von
 Beroia, D. dürfte jünger sein. [Willrich.]

76) Selave Ciceros, sein Vorleser (*anagnostes*
 ad fam. V 9, 2), mit ihm auf dem Formianum
 im Frühjahr 705 = 49 (ad Att. IX 3, 1), stahl
 seinem Herrn eine Anzahl Bücher und entflo
 aus Furcht vor Entdeckung im J. 709 = 45 nach
 Illyrien, wo er sich als freigelassen ausgab; Cicero
 bat die Statthalter der Provinz, erst P. Sulpicius
 Rufus (ad fam. XIII 77, 2), dann P. Vatinius
 (ad fam. V 11, 3, Antworten des Vatinius ebd.
 9, 2, 10, 1), den Flüchtling zu ergreifen und
 zurückzusenden. Von diesem D., der stets als
 Selave Ciceros bezeichnet wird, ist streng zu
 scheiden ein anderer, der Ciceros litterarischer
 Berater und Erzieher seines Sohnes, aber ein
 Freigelassener seines Freundes Atticus war, daher
 M. Pomponius Dionysius hiess (ad Att. IV 15, 1)
 und unter diesem Namen behandelt werden wird,
 obgleich er gewöhnlich nur D. heisst.

77) Dionysius bei Cic. ad fam. XII 24, 3 s.
 20 Attius Dionysius o. Bd. II S. 2254 Nr. 16.

[Münzer.]

78) Kamerad des späteren Kaiser Augustus
 und gleich seinem Vater, dem Philosophen Areios
 (Didymos aus Alexandria), dessen Lehrer im
 Griechischen, Suet. Aug. 89. Er hat wahrschein-
 lich so wie sein Bruder Nicanor durch Augustus
 das Bürgerrecht erhalten und hiess dann (C. Iulius)
 D., vgl. Gardthausen Augustus und seine Zeit
 II 1, 21, 18.

79) Dionysios, ein Bäcker in Nicomedia, Plin.
 ep. ad Trai. 74, 1.

80) Dionysios, Rhetor, Lehrer Frontos, ad
 M. Ant. de eloqu. p. 154 Naber; ad Herod. p. 244.

81) Dionysios s. Aelius Nr. 47f., Aurelius
 Nr. 117f. 184, Claudius Nr. 133, Iulius, Pom-
 ponius und Valerius. [Stein.]

82) L. Aelius Helvius Dionysius (der volle
 Name Dessau 1211; L. Aelius Dionysius Dessau
 626. CIL VIII 12459; Aelius Dionysius Dessau
 621. 622. Frg. Vatic. 41. Mommsen Chron. min.
 I 66), Pontifex, Curator operum publicorum (nicht
 vor 286, Dessau 621. 622), Curator aquarum et
 Miniciae (nicht nach 393, da Dessau 626 die
 Caesares noch nicht genannt werden), Corrector
 utriusque Italiae, Praeses Syriae Coeles, wobei er
 zugleich die Appellationsgerichtsbarkeit über die
 ganze Dioecese Oriens ausübte (Dessau 1211),
 Proconsul Africae (Frg. Vatic. 41), mindestens
 vier Jahre lang (CIL VIII 12459), Praefectus
 urbis Romae 301—302 (Mommsen a. O.). A. C.
 Pallu de Lessert Fastes des provinces Afri-
 caines II 8. Borghesi Oeuvres III 105. Sievers
 Leben des Libanius 51.

83) P. Helvius Aelius Dionysius, vermählt
 mit Fulvia Anguriniانا, Corrector Campaniae,
 vielleicht Sohn des Vorhergehenden, Dessau 1212.

84) Vicarius einer occidentalischen Dioecese
 im J. 314, Cod. Iust. III 1, 8. VII 22, 3.

85) Flavius Dionysius (Athan. apol. e. Arian.
 78. 79 = Migne G. 25, 389. 392), Consularis
 Phoenices 328—329 (Cod. Theod. VIII 18, 4. IX
 34, 4. Cod. Iust. VI 9, 8; vgl. Ztschr. d. Savigny-
 Stiftg. f. Rechtsgesch., Rom. Abt. X 239. 240.
 Euseb. vit. Const. IV 42, 3), als Comes von Con-
 stantin dem Grossen im J. 335 mit der Leitung
 des Concils von Tyros beauftragt (Euseb. a. O.
 Socrat. I 28. Athan. apol. e. Ar. 8. 9. 28. 71. 72. 80.
 86 u. sonst). Sievers Leben des Libanius 51.

86) Sikeliot, war Advocat gewesen, hatte in Syrien ein Finanzamt verwaltet und lebte um 340 als einflussreicher Mann in Constantinopel, Liban. or. I 28.

87) Furius Dionysius Philocalus s. Philokalos.

88) Arzt in Rom um das J. 400, Symmach. epist. VIII 4. IX 4.

89) Consul im J. 429. Thraker (Prisc. frg. 1 = FHG IV 71), Magister militum per Orientem (Callin. vit. S. Hypatii 43 Act. SS. Iunius III 330). Er war 438 in Constantinopel und bemühte sich darum, als Gesandter zu den Hunnen geschickt zu werden (Prisc. a. O.).

90) Comes Aegypti im J. 457, Euagr. h. e. II 8 = Migne G. 86, 2521. [Seeck.]

91) Dionysios von Korinth, Epiker, schrieb nach Suid. (Biogr. 71 Westerm.) *ὑποθήκας, αἷτια ἐν βιβλίῳ α', μεταωρολογούμενα* und in Prosa einen Commentar zu Hesiod.; doch ist es zweifelhaft, ob ihm alle diese Werke zuzuschreiben sind, da ihn Suidas im folgenden noch mit dem Periegeten verwechselt. Von den Aitien ist noch ein kurzes Citat bei Plut. amat. 17 (chalkidische Liebesgeschichte) erhalten: *ὡς ἐν Αἰτίῳ Δ. ὁ ποιητὴς ἰστορήσας*, ohne Ethnikon, aber dem Korinthier zuzuweisen. Seine Zeit (wohl nach Kallimachos) ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Bernhardy Comment. de Dion. perieg. 489ff. Rohde Rom. 90.

92) Dionysios *Σκιωναῖος* (Tzetz. Lycophr. 1247) oder *Σκυνναῖος* (?) (Schol.), dramatischer Dichter aus unbekannter Zeit, von dem ein Trimeter (über diesen Toepffler Att. Geneal. 105. Tümpel in Roschers Lex. II 1386) angeführt wird.

93) Dionysios mit dem Beinamen *ὁ Ταυβος*, Lehrer des Aristophanes von Byzanz (Suid. s. *Ἀριστοφάνης Βυζάντιος*), schrieb ein Buch *περὶ διαλέκτων*, aus dem Athen. VII 284 b eine Probe mitteilt (über den *ἱερὸς ἰχθύς*, beliebtes Zetema der Grammatiker, vgl. Hiller Eratosth. carm. reliq. p. 34ff.); es scheint auf die Dialektstudien seines berühmten Schülers von Einfluss gewesen zu sein. Einem andern Werke gehört die Notiz über den Erfinder der lydischen Tonart, Torrebos an, Plut. de mus. 15 (vgl. Knaack Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1643. Drexler Jahrb. f. Philol. 1892, 842). Auch als Dichter hat sich D. versucht; einen Hexameter von ihm führt Clem. Alex. Strom. V 674 P. an, (gelehrte Auseinandersetzung über *ζῶν*, aus Didymos? [M. Schmidt Didymi frg. 379]). Susemihl Alex. Litt.-Gesch. I 346 (372. 429. 892).

94) Dionysios, Dichter einer *οἰκουμένης περιήγησις* in 1185 (1187) Hexametern, gewöhnlich der Perieget (*ὁ περιηγητής*) genannt.

Litteratur. Ältere (bis zum J. 1834) bei Fr. Jacobs (Ersch und Gruber Allgem. Encyclop. Sekt. I Bd. XXV 343ff.) und bei T. Mommsen D. d. Perieget (Progr. d. städt. Gymn. Frankf. a. M. 1879) 59. Ausgaben: D. P. graece et latine cum vetust. comm. et interpr. ex rec. et eum adnot. G. Bernhardy I, II, Leipzig 1828 (= Geogr. gr. min. Vol. I [un.], wegen der Anmerkungen noch nicht ganz entbehrlich). Zu benützen in der Sammelausgabe von C. Müller Geogr. gr. min. II (Paris 1861), die kritisch sehr viel zu wünschen übrig lässt, wie im einzelnen nachgewiesen ist von

A. Ludwich Paraphrase, Scholien und Text der Periegesis des D. in Aristarchs hom. Textkrit. I 553—597 (giebt besonders eine genaue Collatio des vortrefflichen Cod. Mutinensis). Gewinn für die Textkritik sucht Ludwicks Schüler E. Anhut In D. P. quaestiones criticae, Diss. Königsberg 1887 zu ziehen (rec. von M. Schneides Berl. phil. Wochenschr. 1888, 1461—1466). Biographisches und Chronologisches: *Γένος Δ.* aus einem Cod. Chisianus herausgeg. von F. Rühl Rh. Mus. XXIX 818ff. (mit wertvollen Bemerkungen über den Geist des Gedichtes). Unger Jahrb. f. Philol. CXXV 449ff. (sucht den Ansatz Müller zu begründen). Leue Philol. XLII 175ff. (entdeckt zuerst zwei Akrosticha und setzt darnach richtig D. in die Zeit Hadrians). Dagegen Ungers Jahrb. f. Philol. CXXXV 53ff., widerlegt von O. Crusius D. P. und der imbrische Hermesdienst ebd. CXXXVII 525ff. Das erste verderbte Akrostichon behandeln noch Wachsmuth Rh. Mus. XLIV 151ff. und abschliessend Nauck Herm. XLIV 325. Sprache und Metrik: G. Hermann Orphica 695. Mommsen a. a. O. zum Teil wiederholt und berichtigt in den Beiträgen zu der Lehre von den griech. Präpositionen (Berlin 1895), excurs VIII S. 806—824 (sehr wertvoll; auch der erste, hier nicht wiederabgedruckte Teil des Programmes giebt wichtige Gesichtspunkte). M. Schneider De D. P. arte metrica et grammatica 30 (besonders Nachahmungen der Vorgänger), Diss. Leipzig 1882. Erster Versuch einer Quellenanalyse von A. Götthe De fontibus D. P. Diss. Göttingen 1875 (nicht ausreichend).

D. gehört zu den interessantesten Problemen der griechischen Litteraturgeschichte. Bis 1882 hatte man über seine Zeit nur unsichere Vermutungen. Ein biographischer Artikel bei Suidas fehlt; die Angaben über die *περιήγησις* sind unter den Werke des D. *ὁ Κορίνθιος* (wo auf die verlorenen Biographie des Verfassers der *Λιβύα* verwiesen wird), D. *ὁ Μιλήσιος* und *ὁ Ρόδιος* geraten. Eine ausführlicheres *Γένος Διονυσίου* steht vor den Scholien (Müller 427), dasselbe benutzt Eustathios (Müller 215); ein anderes aus einem Cod. Chisianus (14. Jhdt., Rühl 81) stammt aus derselben Quelle und ergänzt einige Angaben des ersteren. Nach diesem Biographen war der Dichter der Sohn eines Dion oder D. und lebte zur Zeit 'der römischen Kaiser' (aus 355 und 1052 erschlossen); man riet abwechselnd auf Augustus und Nero. Dazu kommt die Notiz des Guido von Pisa (1118, hinter Geogr. Rav. p. 466 ed. Parthey-Pinder): *Dionysius Ionicus (?) qui Romae bibliothecarius per annos fuit XX* (aus antiker Tradition). Die Neueren haben von Augustus an bis auf Diocletian geraten, ja man würde namentlich wegen der in den schlechteren Hss. überlieferten *Ὠῶν* (730, wofür *Θῶν* zu schreiben, Anhut 36f.) noch weiter hinausgegangen sein, wenn nicht die Paraphrase des Avienus (2. Hälfte des 4. Jhdts.) eine Schranke gesetzt hätte. Richtig sah C. Müller p. XVIII, dass das 208ff. erwähnte Strafgericht an den Nasamonen nur das im J. 86 n. Chr. von dem numidischen Statthalter Septimius Flaccus vollzogene sein kann, dessen sich später Domitian rühmte (Zonar. XI 19, vgl. Aristid. Or. I 515 Ddf.); dagegen ist seine und Ungers Identifizierung des Periegeten mit dem Alexandriner, Geheimschreiber und Oberbi-

othekar unter Nero bis Traian (Suid. *A. 24* *Δε-
δοτός*) auf Grund der verworrenen Notiz Guidos
sch. Ganz abweichend versuchte T. Mommsen,
wohl wesentlich durch die Übereinstimmungen
ischen Angaben des D. und Poseidonios be-
gen, den Dichter in das 1. Jhdt. v. Chr. zu
zen (Progr. 88 fasst die scheinbaren Gründe
sammen). Der Wahrheit näher kam Usener
h. Mus. XXV 613), der im Prooimion Aprians
i. 150 n. Chr.) eine Anspielung auf D. zu finden
aubte und danach die Lebenszeit bestimmte.
if die Nachahmung des Alexandros von Ephesos
d.) wies v. Wilamowitz Antig. von Karyst.
4 von neuem hin und setzte den Dichter in
s erste nachchristliche Jhdt. 1882 entdeckte
eue die Akrosticha *ΕΜΗ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ* (109
34) und *ΘΕΟΣ ΕΡΜΗC ΕΠΙ ΔΙΑΠΛΑΝΟΥ*
13—532) und bezog das letztere richtig auf
n Kaiser. Bis auf G. F. Unger, der dies mit
zulänglichen Gründen bestritt und eine selb-
me Erklärung des *Θεός Ερμής* (richtig erklärt
n Crusius 525ff.) vortrug, haben alle (auch
ommsen) diese allein richtige Zeitbestimmung
ngenommen. Dagegen herrschte über den Wort-
ut des ersten Akrostichons lange keine Einigung.
ass V. 118, den weder die gute Überliefe-
ung noch die lateinischen Übersetzer kennen,
is unecht zu tilgen ist, erkannte bereits Leue-
chwierigkeiten machte *ΕΜΗ*, so dass Wach-
uth 151ff., an der Erklärung verzweifelnd, Zu-
all annahm; erst Nauack 325 fand das Richtige
ΔΙΗ, indem er 110 *πολλόν* für *μακρόν* einsetzte
anders Diels Sibyllin. Blätter 34).

Genauerer über die Abfassungszeit des Ge-
dichtes ergibt eine eingehende Analyse. Einen
terminus ante quem bietet die Erwähnung des
önenden Memnonscolosses 249. Da Hadrian im
November 130 diesen in Augenschein genommen
at (Kaibel Ep. gr. 988 = Collitz-Bechtel
Dial. Inscr. nr. 323), so wäre es auffallend, wenn
D., der am Schlusse seines Gedichtes Belohnung
om Kaiser erhofft, dessen Besuch zu erwähnen
vergessen hätte. Alle Anzeichen weisen auf den
Anfang der Regierung Hadrians hin: die Erwäh-
nung der Waffenthaten Traians — nur dieser kann
gemeint sein — gegen die Parther 105ff. hat
nur dann Beziehung und Sinn, wenn man sie
bald nach dem von Hadrian glänzend gefeierten
parthischen Triumph seines Adoptivvaters (Hist.
Aug. Hadr. 6, 3. Cass. Dio LXIX 2. Cohen 50
II² nr. 585) geschrieben sich denkt; in späterer
Zeit, als der Kaiser auf die meisten Eroberungen
seines Vorgängers verzichtete und die von ihm
übernommenen Titel *Germanicus* *Dacicus* *Par-
thicus* allmählich ablegte (Eckhel VI 518, s. o.
Bd. I S. 500), wäre diese berechnete Anspielung des
loyalen D. übel angebracht gewesen. Das Gedicht
ist auf den Ton der hoffnungsvollen Erwartung ge-
stimmt, wie sie einem neuen Herrscher entgegen-
gebracht zu werden pflegt. Wessen sich die Dich-
ter von Hadrian versahen, lässt Iuv. VII 1—3.
20f. (dazu Friedländers Einleitung S. 11) noch
erkennen (vgl. auch Hadrians Brief an die *σύνδο-
κὸν ἐν Περγάμῳ νέων*, Dittenberger Syll.² 384);
in diese Zeit passt die für den reiselustigen Fürsten
bestimmte Periegesie wie kein anderes Werk. Auch
sonst spricht der Geist des hadrianischen Zeit-
alters vernehmlich aus ihr. Die Frömmigkeit

des Dichters ist über allen Zweifel erhaben (Rühl
86); mit Vorliebe werden von ihm die Tempel
der Götter und alle berühmten Cultstätten er-
wähnt, in fast mystisch zu nennender Redeweise
spricht er von seiner Heimat 254ff., die Macht
der Unsterblichen, ihre Bestrafung der Frevler
wird gern hervorgehoben (210. 372. 441. 604),
die Verehrung der Heroen spielt keine unbedeu-
tende Rolle, besonders bezeichnend die V. 541ff.,
die mit der im J. 131 geschriebenen Schilderung
(Arrian. peripl. Pont. Euxin. 21—23, dazu Philo-
strat. Heroic. XIX 16f. Ammian. XXII 8, 35)
vollkommen übereinstimmen; auch sonst fehlt es
nicht an Wunder- und Aberglauben (394. 613.
725). Manches mag noch eine persönliche Be-
ziehung verbergen, so der Preis Ilios 815ff.
(*ἀγλὰδ' ἄστρ' παλαμμένων ἡρώων*), dessen Heroen
Hadrian seine besondere Gunst zugewendet hat
(Ant. Pal. IX 387. Philostrat. Her. 12). Wieder-
holt werden dionysische Sagen oder Culte erwähnt
(570—579. 623—626. 700—705. 839—845. 939
—949. 1143f. 1152—1159), vielleicht dem *νέος
Διόνυσος*, als welchen Hadrian sich feiern liess
(CIG 3455 [Sardes]. 6786 [Nemausus]. Le Bas-
Waddington III 1, 1619 [Aphrodisias]) zu Ehren;
auch die geflüssentliche Erwähnung edler Steine
(316—319. 327—329. 724f. 780—782. 1011—
1013. 1075—1077. 1119—1122) mag für den
Kaiser, der diese schätzte und sammelte (King
The natural history . . . of precious stones [Lon-
don 1865] 325. Hist. Aug. M. Anton. 17), be-
rechnet sein.

D. hat zur Belehrung seiner Leser geschrieben
(170ff. 881ff.), ohne auf Vollständigkeit Anspruch
zu erheben (646ff. 1167ff.); er verweist auf früher
Gesagtes (889), aber den trockenen Ton des Lehr-
gedichtes hat er glücklich vermieden und durch
reichlich eingestreute Beschreibungen von Volks-
sitten und Sagen, Landesproducten u. a. für Ab-
wechslung gesorgt. Er gefällt sich, die Segnungen
der Cultur zu preisen (232f. Ägypter, V 90ff. Phoi-
niker), blickt mit Stolz auf das allesbeherrschende
Rom (255f. *μητέρα πόσων πολλῶν ἀφνειὸν ἔδε-
θλον*) und malt das Leben der Barbaren in dü-
steren Farben aus (186ff. africanische Nomaden,
666ff. Elend und Kälte des Skythenlandes, 740ff.
Massageten [vgl. Senec. Oed. 470], 768ff. Cha-
lyber [nach Apoll. Rhod.], 963ff. Erember im Ge-
gensatz zu den kurz vorher geschilderten *ἀφρό-
δοι Ἀραβες*). Selbst die blosse Nomenclatur von
Ländern und Völkern hat einen gewissen wohl-
tönenden Schwung; jede Aufzählung ist geschickt
variiert (ja bisweilen fast zu geschickt 416f. [nach
Kallim. Hymn. auf Zeus 18ff.]). Epitheta werden
bald weggelassen, bald gesetzt, denn D. verschmäh-
t weder sie noch andern Schmuck der Rede, aber
alles geschieht in bescheidenem Masse (Mommsen
806). Sparsam in Sentenzen (548 [schon
von Eustathios bemerkt]. 604f. 968f.) und Gleich-
nissen (nur zweimal innerhalb der Akrosticha
123ff. 531f.) entbehrt seine Darstellung doch nicht
mancher hübschen Züge (527ff. [vgl. dazu Nissen
Rh. Mus. XLII 43]. 833ff. [nach Homer]. 843ff.
1181f.) und ist bis auf den übertriebenen Ge-
brauch der Epanalepsis, besonders bei Eigennamen,
ohne Tadel. Der sprachliche Ausdruck ist ge-
wählt, rein und correct; die selteneren Wörter
und Formen besprechen Mommsen 808ff. und

Schneider 40f., der noch (37) die Kühnheit der Metaphern hervorhebt, welche den Verfasser als Vorläufer des Nonnos erscheinen lassen. Alle diese Vorzüge beruhen auf einem fleissigen Studium älterer Dichter; Homer, Hesiod, Nikander werden stellenweise nachgeahmt, ferner Arat (Anhut 11–13. Schneider Rec. Sp. 1462. Maass Aratea 253. 257f.), besonders aber Kallimachos und in ausgedehntem Masse Apollonios von Rhodos (Schneider 21ff. Anhut 10f., beide nicht ausreichend). Dieser ist für die ganze Partie 762–796 (ausser 780–782) sprachlich und sachlich ausgenützt, und zwar mit Scholien (788ff.), auf welche auch die Sage von Sinope (775–779) zurückgeführt werden muss. Von jüngeren Dichtern ahmt D. noch den Alexandros Lychnos nach (593. 606. Meineke Anal. Alex. 375), der auch für die Quellenfrage in Betracht kommt (s. u.). Auch in der Prosodie — nur in den Eigennamen abweichend — und Metrik zeigt sich D. als gelehrter Schüler der Alexandriner (Schneider 7ff. Mommsen 812ff.), so dass G. Hermann (Orph. 695) ihn mit Recht *elegantissimum scriptorem* nennen durfte. Diesen formalen Vorzügen stehen aber schwere sachliche Mängel gegenüber. Zwar an der Gliederung des gewaltigen Stoffes (1–168 der Ocean mit seinen Teilen, 174–268 Africa, 270–449 Europa, 450–619 sämtliche Inseln, 620–1165 Asien) ist vom antiken Standpunkt aus nichts auszusetzen, auch dass D., der selbst nicht über seine Heimat hinausgekommen (707ff.), sich in geschickt variierten Wendungen beständig auf seine Gewährsmänner beruft, sogar deren abweichende Ansichten anführt (19. 33. 50 u. a.), erweckt ein gewisses Vertrauen. Aber der Stubegelehrte hat veraltete Berichte, die der unendlich ausgedehnteren Kenntnis der Oikumene in seiner Zeit nicht mehr entsprechen konnten, ohne Bedenken ausgeschrieben und noch dazu recht flüchtig eingesehen. So ist Unvereinbares stehen geblieben, wie 175. 887, und es fehlt nicht an Verwechslungen (508), Missverständnissen (416), offenbaren Fehlern (308. 465). Auch die getroffene Auswahl ist recht seltsam. In der Beschreibung Griechenlands wird nicht einmal Athen erwähnt, wohl aber der Ilisos. Sehr confuse ist die Vorstellung von Italien, 365ff., dessen ganze Ostküste wegfällt, u. a. Vom Westen Europas werden die ältesten Nachrichten wiedergegeben, das reich bevölkerte Gallien erhält eine nichtssagende Erwähnung (*δωματα Κελτρῶν* 288), die Germanen erscheinen wie zum erstenmal auf der Bildfläche — als ob Tacitus zwanzig Jahre vorher nicht geschrieben hätte; ebenso flüchtig geht D. über Britannien hinweg. Ligurien, Karien, Palästina (dies mit Absicht?) u. a. werden nicht erwähnt. Dazu kommen eine Anzahl falscher oder mindestens irreführender Angaben über die geographische Lage (Müller XXV), die überhaupt nur sehr ungenau dargelegt ist. Eine Reihe von anderen Versehen zählt Müller a. a. O. auf. Auch mit der Namengebung steht es übel; ausser einigen sonst unbekannten Namen erscheinen auch solche in abweichenden Formen, die mehrfach auf Lese-
fehlern (z. B. 571. 959) beruhen. Seiner Aufgabe war D. also nicht gewachsen; um so befremdlicher ist es, dass sein Werkchen immer von neuem abgeschrieben und commentiert bis tief in die byzantinische Zeit hinein als Schulbuch gedient hat.

Ob zur Unterstützung der Leser Zeichnungen von D. selbst hinzugefügt sind, ist schwer zu sagen; später gab es kleine Karten, die öfter in den Scholien angeführt werden (Müller XXIV).

Mit der Frage nach den Quellen hat man sich schon im Altertum beschäftigt und auf Eratosthenes geraten (Eustath. und Schol. 1: *οὗ ζηλωτῆς ἔστιν ἐν πολλοῖς*). Doch trifft das nur sehr bedingt zu. Ausser den von Berger (Geogr. 10 Frg. des Eratosth. 383) aufgeführten und besprochenen Stellen (311ff. 331ff. 606ff. 638f. 905ff. 956ff.) lassen sich allerdings noch einige Spuren erathostenischer Gelehrsamkeit in v. 730ff. (nicht rein ≈ Strab. XI 513) und besonders, worauf Göthe 42ff. gut hingewiesen hat, 977–986. 992f. 1005f. nachweisen. Hier ist unverkennbar Eratosth. frg. III b 25 benützt, auch die Massangabe 985 (= Strab. XVI 746, fehlt bei Berger) sowie die Notiz über die Matiener gehen auf diesen zurück; dagegen führt das Zwischenstück über die *Θωvίτις* (*Θωπίτις*?) *λίμνη* über frg. III b 38 hinaus und stimmt vielmehr zu der ausführlichen Beschreibung Strabons XI 529. An directe Benützung des Eratosthenes, von dem D. in anderen wesentlichen Punkten erheblich abweicht (Berger 16), ist nicht wohl zu denken; man wird (mit Müller XXIII 2) als Mittelquelle das geographische Gedicht des Alexandros von Ephesos ansetzen dürfen, der einmal sicher eratosthenische Angaben dem Periegeten überliefert hat (Dionys. 606 = Alex. Ephes. Meineke 376 = Eratosth. frg. III b 43). Weit ausdehnender ist der Einfluss des Poseidonios, den Müller für ein paar Stellen vermutet, Mommsen mit weitschauendem Blick geseht, Göthe an einigen Beispielen dargelegt hat. Sicher benützt ist Poseidonios 4–7. 275–278. 620–622 (vgl. Agathemerios I 1, von D. vergrößert, vgl. Boll Studien über Claudius Ptolemaeus. Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI 212f.). 561–563 (≈ Strab. II 119. III 147). 570–574 (= Poseid. b. Strab. IV 198); dazu kommt 962ff. (= Poseid. b. Strab. I 42 [kürzer XVI 784]: Troglodyten = Erember). Aber sein Einfluss reicht viel weiter: die manchmal auffallenden Übereinstimmungen des D. mit Strabon sind höchst wahrscheinlich alle auf ihn als gemeinsame Vorlage zurückzuführen, da an Entlehnung aus dem im Altertum fast gar nicht gelesenen Strabon (wie Göthe annimmt) nicht zu denken ist. Eine genaue, auch den Sprachgebrauch (Mommsen 809) berücksichtigende Untersuchung, die noch Ps.-Aristoteles *περὶ κόσμου* und Manilius IV heranziehen müsste, wird viele neue und wichtige Resultate ergeben. So ist z. B. in der Partie 281ff. die für uns nachweislich älteste Erwähnung der Germanen aus Poseidonios geschöpft, wie bereits Mommsen Progr. 75 vortrefflich ausgeführt hat. Hier sollen nur die wichtigsten Stellen aufgezählt sein: 10ff. = Ps.-Arist. 3 p. 393 a. 16ff. (= Manil. IV 595ff., vgl. Malchin De auct. quibusd. qui Posid. libros meteorol. adhibuerunt [Dissert. Rostock] 29f.). 45ff. = Strab. II 121 (Manil. a. a. O., vgl. E. Müller De Posid. Manil. auct. spec. I [Diss. Leipz. 1901] 21ff.). 157ff. = Strab. 125. 175ff. = Strab. 130. 185ff. 211ff. = Strab. 131 (Aufzählung in umgekehrter Folge). 287 = Strab. 127 (auf Poseidonios zurückgeführt von W. Ruge Quaest. Strabon. [Dissert. Leipz. 1888] 28f.). 403ff.

= Strab. 84 (= Mela II 38). Mit der Erkenntnis, dass D. die Schriften des grossen Forschers ausgiebig benützt hat, wird auch die Zahl der von G ö t h e zu reichlich angenommenen Quellen erheblich eingeschränkt. So setzt sich die Schilderung Arabiens 927—961 zwar aus Elementen zusammen, die auf Agatharchides und Artemidor (Strab. XVI 777ff.) beruhen, aber 951 steht eine wahrscheinlich irrtümlich aufgefasste Notiz aus Poseidonios (Strab. 779. Diod. II 49, vgl. Oder 10) ein angebl. Bruchst. Demokrits, Philol. Suppl. VII 325f.; anders Wagner Agatharchides und der mittlere Peripatos [Progr. von Annaberg, 1901] 38), welche diesen als Mittelsmann erscheinen lässt. Eine erneute Untersuchung erfordert ferner die von G ö t h e 22, 1 aufgezählten und falsch beurteilten Übereinstimmungen zwischen D. und Ammian. XXII 8; wenn Th. Mommsen den von Ammian ausgeschriebenen Periplus richtig auf Timagenes zurückgeführt hat (Herm. 20 XVI 625), so könnte durch diesen die Gelehrsamkeit seines älteren Zeitgenossen Poseidonios sehr wohl vermittelt sein. Eine andere Frage ist, ob directe Benützung des Poseidonios angenommen werden darf. Man müsste dem D. ein übergrosses Mass eigener Thätigkeit zutrauen, wollte man vermuten, dass er alle Einzelheiten aus den Schriften *περὶ Ὠκεανῶν* und den *ιστορίαι* (aus diesen stammt 570ff. = Strab. IV 198) zusammengetragen hätte. Vielmehr wird seine unmittelbare Quelle entweder ein Auszug aus Poseidonios oder wahrscheinlicher auch hier das Lehrgedicht des Alexandros sein. Dieses, nach den Erdteilen in drei Bücher zerfallend — die Inseln waren abweichend von D. mit jedem zusammen abgehandelt —, bot ihm Stoff die Fülle; auch an mythologischen Einlagen scheint es nicht gefehlt zu haben (Meineke 377, vgl. D. 558ff.). Leider gestatten die dürftigen Bruchstücke kein Urteil darüber, wie weit der Perieget diesem Vorgänger sachlich gefolgt ist. Sonst pflegt er sich seiner Vorlage eng anzuschliessen, wie die einzig kontrollierbare Partie (765—796) erkennen lässt (s. o.). Compliciert wird die Quellenfrage noch durch die Benützung eines compilarischen Werkes des Metrodoros von Skepsis (Oder bei Susemihl Alex. Litt. I 862. 864). Da 316—319 mit einer ganz singulären Notiz des Metrodoros (Plin. n. h. XXXVII 61) sich decken, so wird man auch für die übrigen Angaben über Edelsteine diesen als Gewährsmann ansetzen dürfen, zumal da mehrere Stellen mit plinianischen Bemerkungen im XXXVII. Buche übereinstimmen, in welchem Metrodoros notorisch excerptiert ist (Göthe 21ff.). Besonders auffällig stimmen 327—329 mit Plin. XXXVII 132, wo das hsl. überlieferte in *Pallenes litoribus* durch D. bestätigt wird. Darf man diese Stücke einem periegetischen Werke des Skepsiers (FHG III 205, frg. 7a) zuweisen (vgl. Dionys. 319 = Ammian. XXII 8, 31), so käme auch dieses für die unmittelbaren Quellen des D. in Betracht. Dagegen sind ein paar vormithradatische Namensbenennungen (682. 694), auf die K. J. Neumann Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 336, 135. 343, 208 Gewicht legt, bei der Unzuverlässigkeit des Dichters in solchen Angaben wohl belanglos. Die Bekanntschaft mit der *Τεχνοβία* des Neoptolemos von Parion, auf die eine schwache, von Maass (Aratea 204ff.) zu weit-

gehenden Schlüssen verwertete Spur führt, wird ihm durch Poseidonios (Strab. II 100. Meineke Vindie. Strab. 10) vermittelt sein.

Der Einfluss der Periegeese auf die Folgezeit ist nicht bedeutend genug zu veranschlagen und kann sich mit Arats Phainomena wohl messen; beide Gedichte sind öfters in den Hss. vereint. Bald nach dem Erscheinen seines Werkchens wird D. von den Erklärern älterer Dichter herbeigezogen; so erscheint er zweimal bereits in den Scholien zu Nikanders Theriaka (v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I¹ 189, 140). Nach Nikander, vor Oppian nimmt er in einer aus guter Überlieferung stammenden Übersicht der griechischen Didaktiker eine Stelle ein (Cramer An. Par. IV 195). Das älteste Citat würde, wenn Useners Conjectur zu Appian. Proem. 3 richtig wäre, bei diesem stehen; das bleibt aber unsicher. Zur Zeit Constantinus ahmt ihn sprachlich der Rätseldichter Metrodoros (Anth. Pal. XIV 116ff.) nach (Anhut 24ff., der zu viele Anklänge findet), etwas später wird er von Themistios Or. 30 p. 350 a Hard. nach der leidigen Gewohnheit der Sophisten ohne Namensnennung (*ως ποιητής*) angeführt (193—195), in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. verfasst Rufius Festus Avienus (s. o. Bd. II S. 2386ff.) seinen *Orbis terrae* in 1393 Hexametern, eine freie Übertragung des D. mit vielen Zusätzen (Kosten De Avieno Dionysii interprete, Diss. Bonn. 1888), den er in diesem Gedicht nicht nennt (dagegen in der Ora marit. 331). Um die Wende des 4. und 5. Jhdts. sind auch die Scholien entstanden, die bereits Oros (Anfang des 5. Jhdts.) gekannt und benutzt zu haben scheint (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etymologia 321); Zeit und Person des Demetrios von Lampsakos, von dem im Cod. Q bei Müller eine *ἐξηγησις εἰς τὴν Διονυσίου περὶ ἡγέσην* erhalten ist, muss vorläufig unbestimmbar bleiben. Citirt werden sie in dem Etym. Flor. (Miller Mél. 155, vgl. 315), ohne Nennung sind sie häufig im Etym. M. ausgeschrieben. Die jetzt vorliegende Sammlung, die Zusätze aus Steph. Byz. (Geffcken De Steph. Byz. [Göttingen 1889] 7, nicht ganz richtig) enthält, der seinerseits den D. sehr häufig anführt, ist mit starker Benützung von Apollonios, Kallimachos- und Lykophronscholien gearbeitet (v. Wilamowitz a. a. O. 192, 145); gegen Ende ist zweimal Ps.-Plutarch de fluviis ausgeschrieben. Sie ist eine ergiebige Quelle wertvoller Dichtercitate (Kallimachos, Euphorion, Parthenios u. a.) und bedarf noch sehr einer kritischen Sichtung (Ludwich 574, der probeweise den *βίος* und Schol. 1—67 in neuer Bearbeitung giebt). Dasselbe gilt für die prosaischen Paraphrasen, die Müller ganz ungenügend herausgegeben hat (nach sieben Hss. neu bearbeitet von Ludwich 556—574). Aus dem 6. Jhd. liegt die Übersetzung des gelehrten Priscianus (Periegesis e Dionysio, 1087 Hexameter), die getreuer als Avienus Paraphrase, aber ebenfalls mit Zusätzen (meist aus Solin) versehen ist, vor. Bald darauf wird D. von Cassiodorius (De inst. div. 25) für den Schulunterricht empfohlen; weitere Spuren seiner Benützung im Abendlande sind im 7. Jhd. bei dem ravenatischen Anonymus und endlich bei Guido von Pisa zu verfolgen. Von den Griechen schreibt ihn ein anonymen Compiler, Verfasser einer *ὑποτύπωσις γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ* (Müller 494ff.),

neben Strabon u. a. aus (Anhut 20ff. gegen Götthe 15), dann wurden aus ihm eine Anzahl geographischer Namen — teilweise mit lächerlichen Versehen — in einem Schulbuche zusammengestellt, das ausser Suidas der Bischof von Serrha Niketas benützt hat (Cohn Jahrb. f. Philol. CXXIII 651ff.). Bald darauf erschien der sehr ausführliche Commentar des Eustathios (vor 1175, dem Jahre seiner Ernennung zum Erzbischof von Thessalonike; Fr. Kuhn Commentat. in honorem Studemundi 251ff.), ein Denkmal byzantinischen Gelehrtenfleisses. Er ist noch jetzt ziemlich wertvoll, da er ausführlichere Scholien (mehrfach angeführt) und einen vollständigeren Stephanos (Geffcken 8) ausschreibt und Citate aus verlorenen Schriften Arrians enthält. Noch später fällt die zum Schulgebrauch bestimmte *σύνοψις γεωγραφική* des Nikephoros Blemmydes (1197—1292), eine fast wörtliche durch Kartenzeichnungen erläuterte Paraphrase (Müller 457—468, vgl. Niceph. Blemmyd. curric. vit. etc. ed. Heisenberg p. LXII). Handschriften des D. giebt es über hundert (nicht vollständig aufgezählt von Müller p. XXXII—XXXVIII), darunter allein 33 Parisini, von Müller benützt. Da aber für seine Ausgabe nicht einmal die wichtigste, der Cod. Mutinensis, jetzt Parisinus 388 (10. Jhd.) ausreichend verglichen ist — Ludwig unterscheidet vier Hände, von denen die dritte die wichtigste ist — so muss man mit dem Urtheil über die andern erst recht zurückhalten. Auf den Cod. Marcianns 471 (D mit Schol.) hat v. Wilamowitz aufmerksam gemacht (Geffcken 8). Der Text ist im Laufe der Zeiten entstellt worden, wie bereits Avien und Priscianus zeigen; es fehlt nicht an schweren Verderbnissen und Interpolationen (118. 917). In 919 ist eine Lücke anzunehmen, wie aus Steph. Byz. s. *Ἐμωα* und der Nachahmung des Avienus 1091 hervorgeht (Kosten 41), Priscian las schon einen verderbten Text. Eine kritische Ausgabe, die sich zugleich auf die Scholien (auch Eustathios) und die Paraphrasen erstrecken muss, ist dringend erforderlich; wissenschaftlich nutzbar würde sie allerdings erst durch ein Verzeichnis der Nachahmungen und durch Quellenangaben werden.

Von einem andern Gedichte des D., dessen Titel unbekannt ist, giebt kurze Notiz Choroebosk. diet. in Theod. can. I 234, 2 Hilg. (*ὅσιν ἐν τῇ Περιήγησει, ἀλλ' ἐν ἑτέρῳ αὐτοῦ ποιήματι*), vgl. Schneider 3f. (Rec. Sp. 1462), der das Citat aus einem D. bei Ioann. τονικ. παραγγ. p. 37, 29 Ddf. ebenfalls auf den Periegeten beziehen will. Die Vit. Chis. (81, 14) weist dem Dichter ausser den *Λιθιακά* (s. u.) noch *Λοισμιαί*, eine *Γραντιάς* (*Γραντίων* Cod.) und anderes zu. Rühl identificiert die Diosemien mit den von Suidas dem D. von Korinth zugeschriebenen *Μετεωρολογούμενα* — an und für sich wohl möglich. Dass aber der Perieget der Verfasser gewesen sein muss, was Anhut 12f. einer Andeutung Rühls folgend aus den (spärlichen) Aratreminiscenzen in der Periegeze zu erweisen sucht, ist nicht mehr festzustellen, da Fragmente fehlen. Ebensowenig reicht das Material für die Beurteilung der Gigantias aus, von der zwei Hexameter und vier sonstige Citate bis zum dritten Buch allein von Steph. Byz. angeführt werden (vgl. noch M. Mayer Giganten und Titanen 170).

Mehr dagegen lässt sich über die *Λιθιακά* ermitteln, die dem Periegeten von den alten Erklärern wegen des gleichen Stiles übereinstimmend zugeschrieben werden (Vit. Chis. 81, 16f. Eustath. 215, 8 = Schol. 427, 17 [Ludwig 575], auch Suid. *Δ. ὁ Κοβηδῖος* deutet darauf hin). Von den drei Büchern (Vit. Chis. 81, 14) wird das zweite noch im 7. Jhd. von Maximus zu Dionys. Areopag. De myst. theol. c. 2 angeführt (der zweite V. verbessert von Meineke Theocr. 275). Die fast wörtliche Übereinstimmung zwischen frg. 1 und v. 1105 der Periegeze, ferner der gleiche Hexameterausgang (= Per. 714) scheinen das Urtheil der Alten zu bestätigen; auch der 'blumige' Stil des Gedichtes (Vit. Chis. 83, 81) passt gut auf den Periegeten. Weitere Fragmente fehlen; Schol. Hom. Od. X 323 Ddf. wird Per. 724f. aus Versehen *ἐν Λιθιακοῖς* angeführt (von Schneider nicht beachtet). Dass Niketas (Cohn 660f.) die Namen der in der Periegeze nicht erwähnten Edelsteine (mittelbar) aus den *Λιθιακά* geschöpft habe, wie Schneider 1462 annimmt (vgl. Cohn vorsichtiges Urtheil 652), ist wenig wahrscheinlich. Über den Inhalt des Gedichtes lässt sich nichts Sicheres ausmachen; eine Vermutung bei Bernhady 507. Fragmentsammlung bei Bernhady 503f. Müller XXVI.

95) Dionysios, Verfasser der *Βασσαρικά* ist vom dem Periegeten (trotz dessen Vorliebe für dionysische Sagen und Culte) zu scheiden, wie schon die alten Erklärer aus stilistischen Gründen (*διὰ τὴν τραχύτητα*) gethan haben (Vit. Chis. 81, 17. Eustath. 215 = Schol. 427 M.). Seine rauhe und plumpe Sprache weicht erheblich, namentlich im Gebrauche der Präpositionen, von dem älteren Dichter ab (Mommson 202). Mit welchem Recht man das Epos dem Samier zugeschrieben hat, ist nicht mehr zu erkennen. Erhalten sind im ganzen 27, meist nicht sehr umfangreiche Bruchstücke, darunter 6 ohne namentliche Erwähnung, aber durch die Nachahmung des Nonnos gesichert (vgl. noch Steph. Byz. *Γήρεια* mit Meinekes Anmerkung). Dazu kommen noch Steph. Byz. *Κάρουνα* (= Nonn. Dion. XXXVI 280. Köhler 62), ferner der Hexameter eines D. beim Schol. Apoll. III 530, den Keil (p. 538), Lobeck (Pathol. graec. serm. elem. 201), Schneider 4 dem Dichter der *Βασσαρικά* wohl mit Recht zuweisen. Alle andern hat Steph. Byz. bewahrt, der bis zum 18. Buche citirt (unnötig geändert von Bernhady 508). In dem dritten Buche, aus dem die meisten Bruchstücke erhalten sind, stand eine Aufzählung der Truppen des D., welche Nonnos im einzelnen bald kürzend, bald breiter ausführend von Dion. XIII 444, dann wieder von XXVI 50 an, nachgeahmt hat. Die Zeit dieses D. ist völlig unbekannt; doch gehört er wohl der späteren Kaiserzeit an (vor Soterichos?). Über seine Vorbilder und Quellen lässt sich nichts sagen (frg. 9, 5 = Nikand. Ther. 399). Die Bruchstücke sind nicht ohne cultur- und sagengeschichtliches Interesse; zu frg. 9 vgl. Liebrecht Zur Volkskunde 308. Vielleicht verdankt ihm Nonn. XXVI 101ff. die rührende Geschichte von der 'säugenden Tochter' (Knack Z. f. vgl. Literaturgeschichte XII 450ff.), vgl. frg. 26, das aus einer Kampfschilderung zu stammen scheint. Fragmente bei Bernhady 515—517, vollständ-

er bei Müller XXVIIIff. Beiträge zur Er-
 rung: Köhler Über die Dionys. d. Nonn. 27.
 42. 52. 54. 55ff. 62. 63; zur Kritik Köchly
 nm. crit. in Nonn. Bd. I p. CVIII. Eine deut-
 ere Vorstellung von seiner Kunst würden wir
 innen, wenn wirklich die fünfzig, zum Teil
 ck verstümmelten Hexameter, die zuerst F. G.
 n yon in der Festschrift für Herwerden aus
 igen Papyrusfragmenten des 3./4. Jhdts. heraus-
 ehen hat (bequemer zugänglich in der Bear- 10
 tung A. Ludwigs Berl. phil. Wochenschr.
 93, 27—30), auf den Dichter zurückgeführt
 den dürften. Da aber dies phantastische Nacht-
 erden in den Dionysiaka des Nonnos (XXIX
 XXXIII) fehlt und die zweimalige Erwähnung
 s Deriades bei dem Anonymus (28. 44) noch
 ht ausreicht, diesen mit dem Dichter der Bas-
 ika gleichzusetzen, so werden wir uns einst-
 ilen bescheiden müssen, die Episode einem un-
 kannten Vorgänger des Panopolitaners zuzu- 20
 eisen. Die Entzifferung der noch nicht gelesenen
 el Columnen wird vielleicht Genaueres lehren.
 96) Auch die *Θρηνητικά* wurden dem Perie-
 ten abgesprochen (Vit. Chis. 81, 15, wo hinter
 ρηνητικῶν <βιβλία τρία> zu ergänzen ist) und
 hem sonst ganz unbekannten D. aus Philadelphia
 elchem?), *ὃν διὰ λέξεως ἀπυρολογίαν ἀπεκάλουν*
ῥόκενον (Eustath. 215, 13, vgl. Schol. 427, 11.
 t. Chis.) zugesprochen. Man wird sich damit
 egnügen müssen, jedenfalls reichen die Gründe, 30
 e zuletzt M. Wellmann Herm. XXVI 507 für
 n Periegeten geltend gemacht hat, keineswegs
 as. Wir besitzen von diesem Gedicht noch eine
 rosaische Paraphrase aus byzantinischer Zeit (ohne
 und dem Eutiknos zugeschrieben), die wohl
 ach der Vorlage in drei Bücher geteilt ist, und
 afahren, dass der Dichter am Schlusse seines
 erkes fingiert hatte, von Apollon unterwiesen
 i sein. Diese Paraphrase ist an einer Stelle
 örtlich ausgeschrieben von Demetrios im *ἑρα-* 40
σοφόρων 11 (Aelian, ed. Hercher kl. Ausgabe II
 45, vgl. O der Rh. Mus. XLIII 457, der durch
 en lückenhaften Text Schneiders irreführt
 st). Das Werk ist aus guten Quellen (z. B.
 alexandros von Myndos, Wellmann a. a. O.
 07—516) geschöpft, cultur- und sagengeschicht-
 ich recht interessant (I 14 stammt aus den Meta-
 morphosen des Parthenios, vgl. Knaack Rh. Mus.
 VII 206) und verdient eine neue Ausgabe.
 Herausgegeben ist es unvollständig nach einem
 eitdem verschollenen Vaticanus von Leo Allat-
 ius in den Symmicta IV 47 (Rom 1668) unter
 dem Titel Oppiani Ixeutica prosa oratione expressa
 vgl. Fabricius Bibl. graeca XIV 6), dann von
 Erasmus Winding Kopenhagen 1702 u. ö. (sehr
 schlecht), als Anhang zum Oppian von J. G. Schnei-
 der Strassburg 1776 (mit brauchbaren Noten),
 vollständig in den Poetae (bucolici et didactici
 (Paris 1851) 107—126 von F. S. Lehrs und
 Dübner, nachdem es Cramer aus dem Cod. 60
 Paris. 1843 (der in der Mitte von II 19 abbricht)
 in den Anecd. Par. I 21—42 veröffentlicht hatte
 (vgl. Miller Journal des Savants Aug. 1850, 483).
 Auf neue Hss. weist Dübner in der Praef. hin
 (eine in Wien, eine im Escorial). Lateinische
 Übersetzung von C. Gesner in seiner Historia
 avium (Zürich 1554 u. ö.), der einen ebenfalls ver-
 schollenen Cod. Venetus benützt hat. [Knaack.]

97) Dionysios Chalkus (δ χαλκοῦς), Politiker,
 Redner und elegischer Dichter. Nachlass bei
 Bergk PLG II p. 262ff. Vgl. Fr. Osann Beitr.
 z. gr. u. röm. Litteraturgeschichte 1835, 79—140.
 W. Hertzberg Litterarhistorisches Taschenbuch
 von Prutz, 1845, 389—391. Welcker Kl. Schr.
 II 215—227. Flach Gesch. d. gr. Lyrik 432f.
 Reitzenstein Epigramm und Scholien 51. Aus
 seiner politischen Thätigkeit sind vor allem zwei
 Thatsachen bekannt; ein Antrag auf Einführung
 von Kupfermünzen, der ihm den Spitznamen χαλ-
 κοῦς verschaffte (Boeckh Metrol. 340, die be-
 treffende Rede hat noch Kallimachos gelesen, s.
 Athen. XV 669 D = Callim. frg. 100 d, 24, II
 p. 320 Sehn.), und die Beteiligung bei der Deduction
 attischer Colonisten nach Sybaris-Thurio (Plut.
 Nik. 5. Phot. lex. I p. 282 N. s. *Θυριομόνταις τοὺς*
περὶ Λάμπωνα τὴν γὰρ εἰς Σύβαριν ἀποικίαν οἱ
μὲν Λάμπωνι ἀνατίθεασιν . . . , οἱ δὲ τῷ Χαλκιδεῖ
 [corr. Χαλκῷ] *Διονυσίῳ*, kürzer die verstümmelten
 Artikel bei Hesych. s. v. und Schol. Aristoph. Nub.
 332). Ein (angeblicher) Sohn von ihm, Hieron,
 war Günstling und Parteigänger des Nikias, Plut.
 Nik. 5 *Ἰέρων* . . . *ἀνὴρ τεθραμμένος ἐπὶ τῆς οἰκίας*
τοῦ Νικίου, περὶ τε γράμματα καὶ μουσικὴν ἐξη-
σημένος ὑπ' αὐτοῦ προσποιούμενος δ' υἱὸς εἶναι
Διονυσίου τοῦ Χαλκοῦ — *οὗ καὶ ποιήματα σώζεται*
καὶ τῆς εἰς Ἰταλίαν ἀποικίας ἡγεμὼν γινόμενος,
ἔκτισε Θούριους [das letztere früher falsch auf den
 Sohn bezogen] — *οὗτος οὖν ὁ Ἰέρων τὰ τε πρὸς*
τοὺς μάντιες ἀπόρρητα διεπράττειτο τῷ Νικίᾳ κτλ.
 Die Anekdoten ist für die Stellung des D. be-
 zeichnend, der selbst Deisidaimon und Mantis ge-
 wesen sein muss, wie sein angeblicher Sohn. Vgl.
 E. Meyer Gesch. d. Altert. V 24 § 398. Seine *ἑλε-*
γεία haben Aristoteles (Rhet. III 2) und wohl auch
 noch Plutarch (a. O.) und Athenaios vorgelegen.
 Die erhaltenen Fragmente tragen durchweg sym-
 potischen Charakter. Einige Stücke fingen (was
 schon den Alten auffiel, Athen. XIII 602 C) mit
 dem Pentameter an. Nach Welckers ansprechen-
 der Vermutung (a. O. 220) erklärt sich das da-
 durch, dass die Elegien sich zu einem Elegien-
 kranze, einem poetischen Symposion, zusammen-
 fügten; die Elegien sind so Gegenstücke zu jenen
 Skolien aus einem Sieben-Weisen-Mahl, die uns
 Lobon überliefert hat (Anthol. Lyr. ed. Crusius
 p. LXXIII). Auch so bleibt es ein capriciöser Ein-
 fall, mit dem Pentameter (den die doppelte Kata-
 lexis zum Abschluss der Bewegung bestimmt) ein
 Gedicht oder eine *ἑῷσις* anheben zu lassen; es ist
 ein ähnliches Zersprengen der strengen alten Form,
 wie das Beginnen einer directen Rede mitten im
 Hexameter (bei den älteren Epikern unerhört, bei
 den Römern häufig). Die Sprache und Darstellung
 des D. fällt auf durch eine Überfülle metapho-
 rischer Elemente; er nähert sich, nach dem Vor-
 gange Ions (frg. 1), oft geradezu dem Stil des
 Griphos. Neben feierlichen Wendungen, die an die
 Phraseologie der Hymnen und höheren Lyrik er-
 innern (frg. 2, 1. 6 = Pind. frg. 89 p. 419 Schr.),
 stehen niedrig klingende Ausdrücke, wie die von
 Aristoteles getadelte *κρανὴν Καλλιόπης*. Wäre
 das alles ernst gemeint, verdiente D. den Tadel,
 den man von Aristoteles an bis herunter auf
 Weber, Bernhardt, Welcker und Flach so
 reichlich über sein Haupt ausgeschüttet hat, wäh-
 rend das arglose Lob Hertzbergs zum Wider-

spruch herausforderte. Aber wenn man sich Inhalt und Zweck der Dichtung vergegenwärtigt, erscheint das Ganze als *παίγνιον*, als übermütiges Spiel mit den Mitteln der Poesie, in humoristisch-parodischer Absicht, und wird damit verständlich und erträglich. Man hat es mit einem der zahlreichen Dilettanten jener Zeit zu thun, denen der Gedanke, als Dichter ernsthaft genommen zu werden, wohl recht fern lag.

98) Dionysios von Byzanz, nach Suidas *ἐποποιός· περιήρην τοῦ ἐν τῷ Βοσπόρῳ ἀνάπλου· περὶ ὁρήων* (ἔστι δὲ ποίημα μεστὸν ἐπικηδείων) = Hesych. Miles. p. 56 Fl. (p. 57 ist der Zusatz des Kusterus in den Text aufgenommen, während in den Noten arglos der Widerspruch v. Gutschmids gegen dies Verfahren abgedruckt ist). Nach v. Gutschmids Beobachtung (bei Flach a. O. p. 56) beziehen sich die Worte *περιήρην* — *ἀνάπλου* auf den Verfasser des uns erhaltenen Anaplus (Nr. 114, s. Bd. III S. 755f.) und sind wohl als ein späterer Zusatz aufzufassen. Dass dieser D. identisch sei mit dem sonst unbekannten *Ἐποποιός*, von dem man *ὁρήων* kannte (Düntzer fr. der Epiker II 87, ohne weitere Nachweise), ist nicht zu erweisen.

99) Dionysios von Theben, ein berühmter Lyriker nach Aristoxenos frg. 73 M. bei Plut. de music. 31 (vgl. Volkmann 125. Reinach-Weil 127). Aristoxenos zählt ihn unter die Vertreter eines klassischen Stils, wie Pindar, Lampros, Pratinas, im Gegensatz zu Philoxenos und Timotheos. Es ist unverkennbar der Lehrer des Epameinondas gemeint, *non minore in musicis gloria, quam Damon aut Lamprus* (Corn. Nep. Epamin. 2). Ein D. erscheint bei Lysias (*ἐν τῷ πρὸς Νικαρχὸν τὸν αὐλητὴν, εἰ γνήσιος*, Harpokr. s. *Ἀντιγενίδας*, frg. 186 M.) als Vater eines Flötenvirtuosen Antigeneidas, vgl. Harpokr. s. *Ἀντιγενίδας* = BekkerAnecd. 410, 1 (aus Lysias) *ὁὗτος οὗτος ἦν Διονυσίου, ἐνδοξότατος αὐλητής*: das ist, wie schon Meineke gesehen hat (Com. Gr. III 187), der bei Anaxandrides Athen. IV 131 = CAF II p. 152 K. erwähnte Flötenbläser Antigeneidas; derselbe vielleicht auf einer delischen Inschrift, Bull. hell. VII 112. Chronologisch (und sachlich) steht der Annahme, dass der D. bei Ps.-Lysias der berühmte Lehrer des Epameinondas sei, nichts entgegen. Wie sich zu diesem *Ἀντιγενίδης Διονυσίου* der *Ἀντιγενίδης Σατύρου* (nicht *Διονυσίου*, aber synonym) *Θηβαῖος μουσικός, αὐλωδὸς Φιλοξένου* verhält, kann hier nicht untersucht werden; C. v. Jan hat oben (Bd. I S. 2400, 22) nicht einmal den Stand der Frage klar dargelegt. Sicher ist es, dass D. von Theben der angesehene Archeget einer mehrere bekannte Glieder umfassenden Künstlerfamilie war.

100) Dionysios, angeblicher Hymnendichter und Componist, dem man früher einen der *νόμοι* des Mesomedes zuschrieb. Aber diese Annahme beruht auf einem handgreiflichen Versehen: man hatte eine *subscriptio* fälschlich für eine *inscriptio* genommen. Th. Bergk Kl. Schr. II 60 732 und Anthol. Lyr.² 1868, praef. p. XLIV. O. Crusius Philol. L 1891, 172. C. v. Jan Musici scr. Gr. Suppl. (1899) 446. Bei der Gelegenheit sei bemerkt, dass kein genügender Grund vorhanden ist, den ersten Hymnus (an die Musen) dem Mesomedes abzusprechen. Eine Neigung, die Melodienführung durch die Accenthöhe bestimmen zu lassen, ist in dem Hymnus an Helios

nicht zu verkennen, und völlig consequent ist auch in dem Musenhymnus, nach unserer Überlieferung, das Princip nicht durchgeführt. Ausserdem ist es keineswegs erwiesen, dass nicht derselbe Componist verschiedene musikalische Stücken anwenden konnte. [Crusius.]

101) Dionysios von Kyzikos, Verfasser eines Epigramms auf das Grab des Eratosthenes in dem einfachen Ton der älteren alexandrinischen Epigrammatik und innerhalb einer Meleagerreihe (Anth. Pal. VII 78).

102) Dionysios von Rhodos, Verfasser eines Epigramms auf den Tod eines Dichters Phainokritos (vielleicht mit dem Historiker Phanokritos identisch) innerhalb der Meleagerreihe (Anth. Pal. VII 716). Weder die Heimatsangabe zu verdächtigen, noch den Epigrammdichter mit dem Historiker zu identificieren liegt genügender Grund vor. Von den weiteren Epigrammen der Meleagerreihe ist VI 3 unsicher, da die Autorenangabe dem Gedicht selbst entnommen sein kann; VII 46 ist bei Planudes namenlos.

103) Dionysios von Andros, aus unbekannter Zeit, Verfasser eines Epigramms Anth. Pal. VI 533, welches auf VII 660 zu antworten scheint.

104) Dionysios der Sophist, Verfasser eines Epigramms der späten erotischen Sammlung Anth. Pal. V 2—103 (vgl. R. Weisshäupl Die Grabepigramme d. griech. Anthol. 38. 39), nämlich V 81: mit Unrecht teilt ihm Planudes auch V 85—84 zu. Bei der Häufigkeit des Namens ist eine Identifizierung des Dichters ebenso aussichtslos, wie eine Verteilung der ausserhalb der Reihe überlieferten Gedichte; X 38 ist sicher von Timon; IX 523 im Cod. Pal., XI 182 bei Planudes ohne Namen überliefert. Älterer Zeit mag noch XII 108 angehören (vgl. weiter Stadtmüller Anth. II p. XX). [Reitzenstein.]

105) Dionysios *ὁ Σιωπεύς* (Athen. XI 467 d) XIV 615 e), Komodiendichter, dessen Zeit nur annähernd zu bestimmen ist. Er erwähnt die Eulenspiegelereien des Kephisodor (Athen. XIV 615 e) *φασὶν γενέσθαι*, aber der war schon nicht mehr am Leben, als Nikostratos (Anfang des 4. Jhdts.) von ihm sprach (Athen. ebd.); er erwähnt die *ματτίης* (Athen. XIV 664 d), ein Gericht, das in Athen *κατὰ τὴν Μακεδόνων ἐπικράτειαν* (Athen. 662f.) heimisch geworden war. Dorotheos vom Askalon schrieb *Περὶ Ἀντιφάνους καὶ περὶ τῆς παρὰ τοῖς νεωτέροις κομικοῖς ματτίης*. Weiter hilft ein (von Kock unter die Adespota 450 gesetztes) Fragment in den Hippokratesscholien (Daremberg Notices et Extraits des mss. médicaux p. 209): *Διονύσιος δὲ Νικάτορα* (Ψικάτορα cod.; *Νικάτορα* Daremberg) *τὸν καὶ κατὰ cod.) Σέλευκον ἱστορῶν φησιν, τὰς εἰς τοῦμπροσθεν ἀδυνατῆς μύλης ποῖτο*. Der Vers ist unverständlich, aber der Komodie muss er angehören. Nikator hiess Seleukos wohl seit der Schlacht von Ipsos (301, vgl. Appian. Syr. 57). Gegen diese Zeitbestimmung scheint zu sprechen, was Schol. T zu Homer II. XI 515f. bezeugt: *τοῦτα γὰρ κομικά, ὥς καὶ τῷ Διονυσίῳ πεποιῆται ἐν Λιμῶ τῶν νόσων* (ἐν Λιμῶ νόσων Eustathios) *Ἡρακλῆς, Σίληνός δὲ κλύειν πειράται τὸν Ἡρακλέα*. Nauck FTG² 794 hat das auf den Tragiker Dionys bezogen (vgl. oben S. 903, 57ff.), also wohl an ein Satyrdrama gedacht, aber *Λιμός* kann kein Satyrdrama heissen, man müsste

Titel emendieren, wie Meineke *ἐν Αἰωφ* vertete. Ist der Komiker D. gemeint, so war *Διόνιος* ein Stück ganz im Charakter der *μῆση*, ist der *νέα*. D. kann aber zu denen gehört en, die beide Gattungen pflegten, und es darf man behaupten, dass mit Menander die mythologischen Travestien auf einen Schlag beseitigt en. Im übrigen sind uns Bruchstücke des D. bei Athenaios und Stobaios überliefert, an eln kennen wir *Δικοντιζόμενος* (gleichnamig 10 Stück des Naevius) *Θεομορφός Ὁμώνυμοι ζῶνσα* (bei Stob. 125, 8 *Σώτειρα*). Ganz amü t klingen die Prahlereien des gelehrten Kochs, en. IX 404e. Meineke I 419. Fragmente 10 Meineke III 547. Kock II 423.

106) Dionysios, Komodiendichter, der gleichen it etwa wie Biontos angehörig (s. d.), mit zwei nischen Siegen verzeichnet CIA II 977 fr. m. [Kaibel.]

107) Dionysios (FHG IV 393—396) von Chal- 20 sis in Euboia (vgl. Schol. Apoll. Arg. I 558. Plin. n. IV 64, wo er mit dem euboeischen Localantiquar ristoteles zusammengestellt wird), verfasste *Κτί- is* in fünf Büchern (Skymn. 115 *τῶι τὰς Κτίσε- is ἡρώτι ἐν πέντε βιβλίοις Ἀλκιδείου Διονυσίου*; Schol. Apoll. Arg. IV 264 *Δ. ὁ Χ. ἐν πρώτῳ Κτίσεων*; Harp. s. *Ἡρωσία Δ. ὁ Χ. ἐν τῇ Κτίσεων*; Harp. s. *Ἡρώτων τείχος Δ. ἐν τῇ Κτίσεων*), die u. a. von demetrios von Skepsis (Strab. XII 566). Lysi- achos (Schol. Apoll. Arg. I 558. Schol. Eur. Andr. 30 0, letzteres fehlt bei Müller), dem sog. Skymnos, wahrscheinlich auch von Alexander Polyhistor (Steph. Byz. s. *Ἰλαμοί*) benützt sind. Demetrios on Skepsis (a. a. O.) setzt ihn an einer Stelle, er die Gewährsmänner in chronologischer Folge aufzählt, zwischen Skyllax von Karyanda und hel- lenistische Dichter wie Euphorion und Alexandros en Aitolier: darnach ist es geraten, ihn nicht päter als das 4. Jhdt. anzusetzen. Nach einem itat (Schol. Apoll. Arg. II 270 *Δ. ὁ Ἀθηναῖος ἐν 40 αἰς Κτίσεων*) hat er das attische Bürgerrecht er- halten: dazu passt, dass die Geschichte der Troas in einer Fassung (Schol. Eur. Andr. 10) den attischen Legenden folgt, welche die Ansprüche der Athener egenüber den Lesbiern rechtfertigen sollten.

108) Dionysios von Leuktra (fehlt in FHG und in Susemihls Gesch. d. hellen. Litt.), wird einmal bei Athen. XIII 609 f. ohne Angabe des itels für den elischen *ἀγὼν κάλλους* im Zusam- menhang mit Theophrast citiert.

109) Dionysios Skytobrachion (Welcker Ep. Cyclus I² 76ff. FHG II 7—9. Schwartz De Dionysio Scytobrachione, Diss. Bonn. 1880. Bethe Quaest. mythographae, Diss. Gött. 1887. Suse- mihl Gesch. d. gr. Litt. II 45—49), nach Suid. s. *Διονύσιος Μυτιληναῖος* auch *Σκντεῖος* genannt, muss als Grammatiker im 2. vorchristlichen Jhdt. in Alexandrien gewirkt haben: man bezweifelte aus chronologischen Gründen die Tradition, dass M. Antonius Gniphon in seinem Hause erzogen 60 wäre (Suet. de gramm. 7). Schol. A Hom. II. III 40, vollständiger Eustath 380, 30, überlieferten von ihm eine mythographische Schwindelei; Artemon von Kasandrea (Athen. XII 515e) behauptete, er habe die Chronik des Xanthos gefälscht, was auf eine modernisierende Überarbeitung des echten Werks zu beziehen sein dürfte.

Nach Suidas führten den Beinamen Skytobrachion

der Epiker Dionysios von Mytilene. Ein D. von My- tilene wird zweimal in den Scholien zu Apollonios Argonautika (I 1289 = Apollod. bibl. I 118, wo einfach *Διονύσιος* steht; IV 177) citiert; das zweite Citat kehrt I 256. II 1144. IV 119 wieder und gehört zu dem zweiten Buch eines Werkes *Ἀργοναυτικά* oder *Ἀργοναυταί*. Ein solches wird aber an zwei Stellen (III 200. IV 1153) einem D. von Milet zugeschrieben, der ohne Titel für die Argonautensage noch Schol. I 1116. III 242. IV 223 = 228 angeführt wird; *Διονύσιος ἐν τοῖς Ἀργοναυταῖς* steht Schol. II 207. Unzweifelhaft ist überall dasselbe Buch und derselbe Verfasser gemeint; wie längst beobachtet ist, hat Diodor (IV 40—55) nach ihm die Argonautensage erzählt, mit Ausnahme der aus einem mythographischen Compendium eingelegten Varianten, die B e t h e (a. a. O. 17ff.) der Hauptsache nach richtig aus- geschieden hat: die Citate aus D. von Mytilene (vgl. Diod. IV 41, 3. 49, 3. 53, 4. 47, 5) stimmen ebenso mit Diodor überein, wie die aus D. von Milet. Das Werk war ein mythologischer Roman, dessen die poetischen Originale witzig umbiende Technik sich am besten am Vergleich der Ge- schichte Medeas mit der euripideischen Tragoedie studieren lässt; die Zauberei spielt wie in der alexandrinischen Romantik eine grosse Rolle, ferner das aetiologische Element (vgl. Diod. IV 43, 2. 48, 7. 54, 4ff.); endlich ist die Tendenz zu beachten, die Sagenkreise in einander zu verschlingen. Durch Herakles ilische Abenteuer, bei denen Priamos eine Rolle spielt (vgl. Diod. IV 49), und dadurch, dass Laertes Argonaut ist (ebd. 48, 5), rückt die Argonautensage an Ilias und Odyssee heran; die ‚Theologie‘ des Herakles und der Dioskuren durch Glaukos, die Verbindung, in die Orpheus mit den samothrakischen Mysterien gesetzt wird (Diod. IV 43, 1. 48, 7, vgl. Ephoros bei Diod. V 64, 4), zeigen eine echt hellenistische Mischung einer die Weissagung als Mittel verwendenden Technik und des den Menschen vergötternden Pragmatismus mit einem Synkretismus von Mysterien, den man gemeinlich in die Kaiserzeit zu setzen pflegt, der aber älter ist.

Diodor (s. oben S. 673f.) hat diesem D. nicht nur die Argonautensage nacherzählt, sondern auch die Geschichten von dem in Libyen geborenen Dionysos (III 66, 4—73, 8), den Atlantiern (III 56. 57. 60. 61) und den Amazonen (III 52, 50 3—55). Dabei bemerkt er über seinen Gewährs- mann folgendes (III 52, 3): *οὐ μὴν ἄλλ' ἡμεῖς εὐρίσκοιεν πολλοὺς μὲν τῶν ἀρχαίων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων, οὐκ ὀλίγους δὲ καὶ τῶν μεταγενεστέρων μνήμην πεποιημένων αὐτῶν (der Amazonen), ἀναγράφειν τὰς πράξεις πειρασόμεθα ἐν κεφαλαῖσι ἀκολούθως Διονυσίῳ τῷ συντεταγμένῳ τὰ περὶ τοὺς Ἀργοναυτὰς καὶ τὸν Διόνυσον καὶ ἕτερα πολλὰ τῶν ἐν τοῖς παλαιστοτάτοις χρόνοις προχθέντων und (III 66, 5. 6) διέξιμεν ἐν κεφαλαῖσι τὰ παρὰ τοῖς Λίβυσι λεγόμενα καὶ τῶν Ἑλληνικῶν συγγραφέων δοοι τοῖς συμφωνῶν γεγράφασι καὶ Διονυσίῳ τῷ συνταξαμένῳ τὰς παλαιὰς μυθοποίας· οὗτος γὰρ τὰ τε περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναυτὰς καὶ τὰ κατὰ τὸν Τριακὸν πόλεμον προχθέντα καὶ πόλλ' ἕτερα συντέτακται, παρατίθειν τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν.*

Die *Ἀργοναυταί* oder *Ἀργοναυτικά* werden, die

schon gesagt, in den Scholien zu Apollonios Argonautika (*ἐν πρώτῳ τῶν Ἀργοναυτικῶν* III 200. *ἐν δευτέρῳ τῶν Ἀργοναυτικῶν* IV 1153. I 256) angeführt, das Citat *Διονύσιος ἐν β'* II 965 wird auf das Werk über die Amazonen gehen. Mit den Materien, welche Diodor an den ausgeschriebenen Stellen aufführt, stimmt genau eine Reihe von Titeln überein, die Suidas unter D. von Milet (*Τρωικῶν βιβλία γ'*) und von Mytilene (*τὴν Διονύσου καὶ Ἀθήνας σφραγίσαν*, womit Bethe a. a. 10 O. 29 Diod. III 71, 4 vergleicht; *Ἀργοναυταὶ ἐν βιβλίῳ δ'*) verteilt; es sind offenbar die mythographischen Romane des von Diodor excerpierten D., der auch hier bald Milesier, bald Mytilenaeer heisst. Titel und Citate beweisen, dass die Werke gesondert umliefen; dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass sie Teile eines Ganzen bilden sollten, wie sie ja auch von Diodor zusammengestellt werden. Thatsächlich hängen auch Dionysos, die Atlantier, die Amazonen dadurch zusammen, dass sie alle in den äussersten Westen von Libyen, an den Fluss und See Triton und das Atlasgebirge versetzt werden (vgl. Diod. III 53. 60. 68, 5), und sind ferner mit den Argonautika und Troika dadurch in Verbindung gebracht, dass ein Enkel des Laomedon, Zeitgenosse des Orpheus, in einer 'phrygischen' Dichtung die Thaten des libyschen Dionysos erzählt (Diod. III 67). Die Verquickung pragmatischer Theologie mit der *ιστορίῃ* ist alt und schon von den Ioniern vollzogen, aus welchen Herodots ägyptische Theologie entlehnt ist; nach Alexander bildete sich aus dieser Verquickung der Romantypus aus, dessen berühmtestes Beispiel Euhemeros *Τετὰ ἀναγραφὴ* wurde und der bei D. unverkennbar vorliegt, wie, um von der Rückspiegelung der civilisierenden Weltmonarchie in die Theogonie zu schweigen, schon die landschaftliche Schilderung Diod. IV 68. 69 zeigt, in der sogar noch ein Fetzen echt hellenistischer Rhetorik stehen geblieben ist (IV 69, 2 a. E.); nach den nüchternen Excerpten Diodors dürfen diese wahrscheinlich sehr grellfarbigen Romane nicht beurteilt werden. Es besagt nicht viel, dass hier das Götterland nicht im Osten, nach Arabien und Indien zu, liegt, sondern im Westen, denn die Farben werden darum nicht geändert; aber es mag immerhin daran erinnert werden, dass am Ende des 2. Jhdts. das Problem der Umschiffung Africas in Alexandrien auftauchte (Poseidonios bei Strab. II 98ff.) und darum möglicherweise das actuelle Interesse des Publicums der Reise-romane sich von dem Osten nach dem Westen drehte. Der ältere Typus der mythographischen Theologie und Heroologie, der einem weisen Mann oder Seher die Offenbarung über die Vorzeit in den Mund legt (Epimenides, Pherekydes; vgl. v. Wilamowitz Euripides Hippolytos 244), ist bei Euhemeros und Genossen ersetzt durch die Erfindung der uralten Urkunde, auf der die vergotteten Monarchen ähnlich den Königen der Ägypter und der asiatischen Weltreiche ihre Thaten aufgezeichnet haben. Zu dieser Sorte von Erfindungen stellt sich bei D. der Zug, dass er uralte Schriften benützt haben will, die in pelagischem Alphabet aufgezeichnet gewesen seien (vgl. Diod. III 67, 1. 5); im übrigen will er seine unterhaltsame Weisheit nicht wie ein Reisender aus abgeschriebenen Urkunden, sondern wie ein Mythograph,

aus alten poetischen und prosaischen Gedichten (Diod. III 66, 6) geschöpft haben. Es genügt nicht, diese Citate damit abzuthun, dass sie nach der einen Probe, die Diodor (III 67) über die *Φρυγία ποιητοῖς* des Thymoitas, eines Enkels des Laomedon, erhalten hat, erschwindelt sind und wie man wohl sagen darf, sich offen für erswindelt ausgeben. Die Manier, nach alten Gedichten unter Umständen auch Mythographen, die ja regelmässig mit den Dichtern zusammengestellt werden Theogonie und Heldensage zu erzählen, ist die der *κύκλοι* (vgl. Bd. IS. 2882ff.), und zum *κύκλος ἐπικός* wie ihn Proklos beschreibt, gehören litterarisch schichtliche Notizen über die Verfasser der einzelnen Epen. Bei D. findet sich alles wieder der kykliche Zusammenhang, der, wie im epischen Kyklos, den ganzen Kreis von der Theogonie bis zum troischen Krieg umspannt, die Epen als Quellen der Erzählung, das Litterargeschichtliche; nur ist alles geschwindelt. Aber geschwindelt nach Mustern, die das Publicum kannte; der Romancyclus ist das Spiegelbild einer oder mehrerer episch-mythographischen Cyclen, die ältere Erscheinungsformen des sog. *ἐπικός κύκλος* vorausgesetzt werden müssen. Ob diese Romane eine geschmacklose Nachäffung oder eine freche Parodie hellenistischer Mythographie sein sollten, ob D. ein ehrbarer Pedant oder ein frivoler Witzbold war, darüber liesse sich nur urteilen, wenn längere Bruchstücke Diodors faden Excerpten zur Seite träten. Wahrscheinlich aber ist, dass das Schwanken zwischen *Μιλήσιος* und *Μυτιληναῖος* auf den Schwindel zurückläuft, den D. mit alten Citaten trieb. Es muss wenigstens sehr auffallen, dass Suidas den Mytilenaeer *ἐποποιός* nennt und dann, in offenbarem Zusammenhange damit, zum Titel *Ἀργοναυταὶ ἐν βιβλίῳ ε'* hinzufügt *ταῦτα δὲ εἶσι περὶ δ'*. Von 'Gedichten' der Mythologen im Gegensatz zu denen der Dichter redet ja D. bei Diodor. III 66, 6; die Vermutung ist wohl gestattet, dass dieser 'prosaische Epiker' D. von Mytilene derselben Region angehört wie Thymoitas, der Enkel des Laomedon, und von D. als uralter Gewährsmann für die wahre und echte Geschichte der Argonauten angeführt war. Dann wäre *δ' Μιλήσιος* das Ethnikon des wirklichen D., *δ' Μυτιληναῖος* das, was er einem von ihm erfundenen Autor gegeben hatte. Wenn man nun aber — ich auch — seit Welcker den D.,

50 den Diodor und die Apolloniosscholien excerpiert, nicht nur den Mytilenaeer — er heisst öfter Milesier —, sondern auch Skytobrachion nennt, so ist das eine Combination, die richtig sein kann, die aber nur auf einer Zurechtbiegung der argyrischen Suidasartikel beruht.

110) Dionysios (Welcker Ep. Cycl. I² 70. FHG II 9—11. IV 653. Susemihl Gesch. d. Gr. Litt. II 57f.), der Kyklograph (*δ' κυκλογράφος* Schol. Eur. Or. 872. 995. Tzetz. vit. Hesiod. p. 48. 77 West. und an anderen Stellen [vgl. Rohde Kl. Schr. I 5. 100ff. = Rh. Mus. XXXVI 384. 564ff.] aus einer Homervita; *δ' τὸν Κύκλον ποιήσας* Schol. Eur. Hek. 123), wird von Athenaios (XI 481 e = 477 d Δ. *δ' Σάμιος ἐν ἑκτῷ περὶ τοῦ Κύκλου*) Samier genannt; es kann für sicher gelten, dass dieser *Κύκλος* (ausser den schon angeführten Stellen s. Schol. Eur. Phoen. 1116 *ἐν τῷ α' τοῦ Κύκλου*. Schol. Pind. Isthm. 4, 104 *ἐν πρώτῳ*

κλων. Clem. protr. 47 ἐν τῷ πέμπτῳ μέρει
 Κύκλου) identisch ist mit dem Κύκλος ιστο-
 ρικός ἐν βιβλίοις ζ, den Suidas unter der Rubrik
 οὐνόσιος Μιλήσιος aufführt. Das Buch war der
 gelehrten Mythographie des ausgehenden Hellenis-
 mus bekannt. Die Abfassungszeit kann bis zum
 3. Jhdt. hinaufgerückt wer-
 en. Über den Begriff κύκλος sind meine Aus-
 führungen Bd. I S. 2882ff. zu vergleichen; soweit
 die Bruchstücke ein Urteil erlauben, war der
 κύκλος des D. ein gelehrter mythographischer
 Roman. Wer in hellenistischer Zeit Homer in
 die Zeit des thebanischen und troischen Krieges
 setzt, will schon darum nicht ernsthaft genommen
 werden, weil dann die Thebais den gleichen Rang
 mit der Ilias erhält, die Kritik der alexandrin-
 ischen Philologie also ignoriert wird. Das Frag-
 ment bei Athenaios (s. o.) enthält eine Nacher-
 zählung von Hom. Od. IX 346 mit einer Para-
 phrase der Glosse πισύβων, die der vulgären
 Bedeutung widerspricht, aber zu einem Bruchstück
 des Kallimachos (Athen. XI 477c) und den cultur-
 historischen Ausführungen des Eratosthenes über
 πυμβίον — vgl. Hom. Od. XIV 78 — gut passt.
 Auch das zweite längere und, nach der Form des
 Titats zu schliessen, wortgetreue Excerpt Schol.
 Eur. Hek. 123 ist eine Nacherzählung, die sich
 an die kleine Ilias zugleich anlehnt (vgl. Paus.
 X 25, 8) und sie corrigiert, wie es die helle-
 nistische ξένη ιστορία zu machen pflegt. Prag-
 matische Umdeutungen sind auch vorgekommen,
 wenn über die Söhne des Aegyptus wirklich im
 Kyklos ähnliches stand, wie bei Hekataios (Schol.
 Eur. Orest. 872), während allerdings die Beschrei-
 bung von Argos Panoptes (Schol. Eur. Phoen.
 1116) durch die Vasenbilder als gut und alt er-
 wiesen wird. Die Tragoedie wurde mit dem Epos
 verglichen (Schol. Eur. Or. 995), nach alter Manier,
 die schon Asklepiades in den Τραγοιδούμενα übte.
 Da in dem Epigramm auf die apollodorische Biblio-
 thek der Kyklos der Sagengeschichte αἰῶνος σπεί-
 ρημα παιδείης heisst (vgl. Bd. I S. 2885), hat
 Welcker (Ep. Cycl. I² 70) wohl mit Recht die
 Τστορία παιδευτική in zehn Büchern, die Suidas
 unter Διονύσιος Μουσωνίου Ρόδιος ἢ Σάμιος auf-
 führt, mit dem Κύκλος ιστορικός zusammenge-
 bracht; die verschiedene Buchzahl geniert nicht,
 da solche Werke in mehreren Ausgaben umzu-
 laufen pflegen. Der von Sokrates (Kirchengesch.
 III 23, 48) angeführte Titel Διονυσίου Στέφανος
 ist, wie Ἀπολλοδόρου Βιβλιοθήκη, ein pomphafter
 Name für ein Compendium, mag aber in Erinne-
 rung an den Kyklos des D. erfunden sein.

111) Dionysios (Wentzel Herm. XXXIII 288ff.,
 unbrauchbar Müller FHG II 11, den Susemihl
 Gesch. d. gr. Litt. II 59 abschreibt), verfasste
 nach der von Photios und Suidas s. νόμικα (vgl.
 auch Hesych. u. d. W.) erhaltenen Notiz eines
 atticistischen Lexikographen 33 Bücher über die
 Nymphen. Weder von dem Verfasser, noch von
 dem Buch ist sonst etwas bekannt; den Titel
 stellt Wentzel richtig mit Kallimachos Περὶ
 νυμφῶν zusammen.

112) Dionysios von Milet (FHG II 5) wird von
 Apollodorim Schiffskatalog (Schol. Dionys. Thr. 183,
 8 Hilg.) als Μιλησιακὸς συγγραφεὺς mit Anaximander
 und Hekataios, von einem gelehrten Lexikographen
 (Bekker Anecd. Gr. 362 = Bachmann Anecd.

51, 28) für die Form Ἀλμυον mit Hekataios, Hel-
 lanikos und Eudoxos zusammengestellt; die einzige
 historische Notiz, die von ihm erhalten ist (Schol.
 Herodot. III 61, fehlt bei Müller), geht auf die
 Geschichte des falschen Smerdis. Es gab also
 unter dem Namen des D. von Milet eine ionische
 ιστορία aus dem 5. Jhdt., in welcher persische
 Geschichte vorkam; auf dies Buch gehen die beiden
 Titel, die bei Suidas unter Δ. Μιλήσιος ιστορικός
 gestellt sind; Τὰ μετὰ Λαρεῖον ἐν βιβλίοις, und
 Περσικὰ Ἰάδι διαλέκτοι. Aus jenem, selbstver-
 ständlich erst später erfundenen Titel kann man
 schliessen, dass die ausführliche Erzählung erst
 mit Dareios Tod begann; das Herodotscholion
 hindert eine solche Vermutung ebensowenig, wie
 die chronologische Gleichung, nach der Suidas s.
 Ἑκαταῖος D. mit Hekataios zusammen in die Zeit
 des Dareios um Ol. 65 (520—516) setzt. Solche
 Gleichungen dürfen gerade bei den ionischen Pro-
 saikern nicht schwer genommen werden; im gün-
 stigsten Falle besagt sie, dass D.s Buch einen sehr
 altertümlichen Eindruck machte. [Schwartz.]

113) Dionysios von Halikarnassos, kam nach
 dem definitiven Siege des Augustus über Antonius,
 wie er selbst sagt, in der Mitte der 187. Olym-
 piade = 30 v. Chr. nach Rom und blieb dort
 mindestens 22 Jahre; im J. 7 v. Chr. erschien
 seine römische Archäologie (I 7, 2, 3, 4). Mehr
 ist über sein Leben nicht bekannt; die römischen
 Gönner, denen er ab und zu eine Schrift widmete,
 sind keine vornehmen Leute gewesen; man muss
 sich seine Existenz als eine ziemlich obscure vor-
 stellen.

I. Die römische Archäologie. Dionysios
 giebt selbst an (I 7, 4. 2, 3, 4), dass er die 'alte
 römische Geschichte' während seines römischen
 Aufenthalts geschrieben und im J. 7 v. Chr. her-
 ausgegeben habe. Schon die Wahl des von der
 Gegenwart weit abliegenden Themas zeigt, dass
 das Werk der in speziellem Sinne rhetorischen
 Geschichtschreibung angehört, derjenigen nämlich,
 welcher die Redekunst nicht blos als ein Kunst-
 mittel neben anderen gilt, sondern umgekehrt
 der historische Stoff nichts weiter ist als ein Ob-
 jekt, an welchem diese Kunst gezeigt und doku-
 mentiert wird, gewissermassen das Thema einer
 μελέτη grossen Stils (vgl. Herm. XXXIV 454).
 D. will im Grunde in seinem Geschichtswerke ein
 παράδειγμα des Classicismus liefern. Nach der
 von ihm im Brief an Pompeius oder richtiger in
 Περὶ μνήσεως entwickelten Theorie ist das erste
 Erfordernis eines Geschichtswerkes ein schöner,
 d. h. zum Ruhm der Hellenen beitragender und
 grosser Stoff: diesem Erfordernis genügt die Ur-
 geschichte der weltbeherrschenden Stadt, die nach
 D. von hellenischen Emigranten gegründet ist.
 Die überaus klägliche Ausführung des Gedankens
 einer griechisch-römischen οἰκουμένη, der von
 Polybios und Poseidonios impositant in die Geschicht-
 schreibung eingeführt war, verrät, dass D. aus-
 gewittert hatte, wohin der Classicismus der neuen
 Monarchie lief, und ohne Selbständigkeit den Ten-
 denzen folgte, die zu seiner Zeit Gemeingut waren;
 die tragischen Schmerzen, die jenen echten Hel-
 lenen das Begreifen des römischen Primats gekostet
 hatte, sind dieser kleinen Seele fremd. Mechanisch
 übertrug er jenen Gedanken auf den Teil der
 römischen Geschichte, auf den er nicht passte,

und wählte, ohne inneren Trieb, ohne Gefühl auch nur für das Romanhafte, vom Künstlerischen zu schweigen, die älteste römische Geschichte, weil er hier keinen griechischen Vorläufer zu haben, und die, welche da waren, so zu übertreffen glaubte, wie Herodot über Hellanikos und Charon hinausragte (ep. ad Pomp. 3, 7, vgl. I 8, 3 *οὐτε ταῖς χρονικαῖς παραλήσειον ἀς ἐξέδωκαν οἱ τὰς Ἀθιδᾶς πραγματευόμενοι: μονοειδὲς γὰρ ἐκείναι τε καὶ ταχὺ προϊστίμεναι τοῖς ἀκούουσιν*). Der Seitenhieb auf die, welche über ruhmlose, schlechte, uninteressante Dinge Geschichte schreiben (I 1, 3), ist vielleicht mehr als rhetorische Floskel: sein classicistischer Rival Caecilius (Athen. VI 272f) hatte sich zum Objekt des neuen, alleinseligmachenden Stils die Sklavenkriege ausgesucht, allerdings ein *πράγμα ἄδοξον καὶ πονηρόν*. An der guten Gesinnung, die D.s Meinung nach der Geschichtsschreiber haben muss (ep. ad Pomp. 3, 15), die sich freut, wenn es den Helden des eigenen Werks gut, und trauert, wenn es ihnen schlecht geht, lässt er es nicht fehlen, und sieht in ihr, weil sie so ganz uneigennützig ist, ein unverächtliches Zeugnis für seinen eigenen Charakter (I 6, 5): das zielt auf römerfeindliche Griechen, von denen noch mehr zu sagen sein wird. In dem Brief an Pompeius legt er grossen Wert auf die richtige Wahl des Anfangs- und Endpunktes (3, 8ff.). Weshalb er sein Werk mit dem Beginn des ersten punischen Kriegs schliesst (I 8, 2), verrät er nicht ausdrücklich, lässt aber durchblicken, dass von da an die ausführlichen griechischen Darstellungen einsetzen, während sie — aus guten Gründen, die D. nicht verstand — für die ältere Zeit sehr dürftig seien (I 5, 4ff.). Beginnen wolle er mit den alten Sagen, die kritisch zu behandeln seinen Vorgängern zu schwer gefallen sei (I 8, 1): aus ihnen führt er den Beweis des hellenischen Ursprungs der Römer, und beginnt so mit einem besonderen Ruhmetitel seiner Helden, wie es eines tugendhaften Geschichtsschreibers Pflicht ist (vgl. die Kritik von Herodots und Thukydides *ἀρχαί* ep. ad Pomp. 3, 8. 9). Wie er in der Theorie Abwechslung vom Geschichtsschreiber verlangt und Thukydides Kriegsgeschichte für einseitig und langweilig erklärt (ep. ad Pomp. 3, 11f.), so nimmt er sich vor, es in seinem eigenen Geschichtswerk besser zu machen (I 8, 3 *σχῆμα δὲ ἀποδίδωμι τῇ πραγματείᾳ οὐδ' ὅποιον οἱ τοὺς πολέμους ἴσους ἀναγράφαντες ἀποδεδόκασι ταῖς ιστορίαις*), auch nicht — wie Aristoteles in den *πολιτείαι* und Polybios im VI. Buch — sich auf eine Darstellung der Verfassung zu beschränken (*οὐδ' ὅποιον οἱ τὰς πολιτείας αὐτὰς ἐφ' ἑαυτῶν διηγήσαντο*), sondern sowohl für die Belehrung der Politiker und Philosophen — für ihn wie für Isokrates sind das dieselben Leute (XI 1) —, als auch für die Unterhaltung des gebildeten Lesers zu sorgen. Diesem letzteren Zweck dienen z. B. die ausführliche Erzählung der Gründungslegende (I 76ff.), die Märchen von Numa (II 60ff.), die grosse Episode über Aristodem von Kyme (VII 3ff., vgl. ep. ad Pomp. 6, 4 über Theopomp *καὶ γὰρ ἐννὸν εἰρήμην οἰκισμοὺς καὶ πόλεων κτίσεις ἐπελήλυθε βασιλέων τε βίους καὶ τρόπων ἰδιώματα δεδήλωκε*), die Abhandlung über die *rompra* der Ludi Romani (VII 70ff., zu den einleitenden Worten 70, 1 vgl. ep. ad Pomp.

a. a. O. *καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ ψυχαγωγίαν ταῦτα εἶναι μόνον: οὐ γὰρ οὕτως ἔχει, ἀλλὰ πᾶσαν ὥς ἔπος εἰπεῖν ἀφ' ἑλίου περιέχει*). Alles in allem ist die „römische Archäologie“ — so bezeichnet er I 6, 1 selbst seinen Stoff mit Anspielung auf den von ihm gewählten Titel — ein genauer Commentar zu seinen theoretischen Ausführungen über Historiographie, auch darin, dass sie praktisch die Vermutung bestätigt, welche jedem bei der Lektüre des Briefes an Pompeius sich aufdrängen muss, dass D. von dem, was die antike Historiographie wollte und konnte, auch nicht die ersten Elemente begriffen hat: sie ist ein trauriges Dokument dafür, wie tief die geistige Potenz noch mehr als die Bildung der Griechen gesunken war, nachdem die hellenistischen Staaten verfallen waren und ehe der Weltfriede des Kaiserreichs neue Samen hatte reifen lassen.

Für die römische Geschichte war, wenn es sich nicht um Monographien handelte, die annalistische Form gegeben, die römische Annalistik hat sogar den Versuch gemacht, sie auch für die Königszeit durchzuführen (vgl. II 31, 1. IV 6, 4). D. verwirft sie theoretisch (ep. ad Pomp. 3, 13) und teilt demgemäss die Königsgeschichte in Friedens- und in Kriegsthaten der Herrscher (II 30, 1. III 42, 1. 67, 1. IV 26, 6, 59, 1. 63, 1); aber in der Geschichte der Republik war die Magistratstafel das nicht zu beseitigende Fundament, und D. hielt es um so mehr aufrecht, als die permanente Mischung von Ständekampf und auswärtigem Krieg seiner Meinung nach die Gefahr chronikartiger Monotonie aufhob. Ein Lateiner konnte sich auf die Consularfasten und die Stadttaera beschränken, so lange die römische Geschichte nicht über Italien hinausging: die Griechen, die eine wissenschaftliche Chronologie besaßen, mussten die römische Tradition mit dieser ausgleichen, auch abgesehen davon, dass ein so pedantischer Pragmatiker wie D. die chronologische Übung, die er sich bei seinen litterargeschichtlichen Arbeiten erworben hatte, für eine ausreichende Schulung ansehen konnte, um das Gestrüpp der römischen Zeitrechnung zu einem reinlichen Zahlenschema umzubilden. Um sein Werk nicht zu sehr zu belasten, setzte er die Grundlagen, nämlich die eratosthenischen Fundamentaldaten und die Gleichungen zwischen römischen und griechischen Jahren in einer Monographie auseinander (I 74, 2), von der ein Citat sich in Clemens chronologisches Allerlei (strom. I 102) verloren hat. Als erstes Jahr der Stadt setzt er a. a. O. an Ol. 7, 1 = 752/1 oder abgekürzt 751. Da nämlich das im Herbst beginnende, mit dem attischen Archontenjahr gleichene Olympiadenjahr der griechischen Chronologie für D. die Einheit ist, auf welche er die Daten reduziert, ist es von vornherein wahrscheinlich, dass er in der Weise des Polybios diesem Jahr das in ihm beginnende, nicht, wie wir, das ablaufende römische Jahr gleichsetzt. Diese Erwägung wird bestätigt durch das dreifach ausgedrückte Datum I 3, 4, da aus den Worten *ταῦτα δὲ πέντε καὶ τετταράκοντα ἤδη πρὸς τοῖς ἑπτακοσίοις ἔτεσιν ἔσονται ἐπ' αὐτὸν Κλαύδιον Νέρωνα τὸ δεύτερον καὶ Πείσωνα Καλπούρνιον* (747 varron), *οἱ κατὰ τὴν τρίτην ἐπὶ ταῖς ἐνενήκοντα καὶ ἑκατὸν ὀλυμπιάδων ἀπεδείχθησαν* die Gleichung:

45 der Stadt = Ol. 193, 1 = 7 v. Chr. mit grosser Probabilität, wenn auch nicht mit unbedingter Notwendigkeit sich ergibt; ferner wird I 25 das Consulat des M. Pomponius und C. Papirius (231 v. Chr.) in Ol. 137 (232—228) gesetzt: da D. die einzelnen Olympiadenjahre genau anzugeben pflegt, darf die einfache Angabe auf Ol. 137, 1 gedeutet werden. Endlich verweise ich auf die von mir oben S. 697ff. angestellte Rechnung. Ich setze also im folgenden nach der Formel Ol. 1 = 775 die Daten an.

D. gewinnt das Gründungsdatum durch die Combination des eratosthenischen Ansatzes der Zerstörung Trojas 1138 mit dem catonischen Intervall von 432 Jahren (I 74); über seine albanische Königsliste vgl. Abhdlg. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 1ff. Die römische Königsliste, die sorgfältig Regierungsdauer, Olympiaden- und Archontenjahr jedes Regierungsantritts angiebt, ist die vulgäre:

Romulus Ol. 7, 1 = 751; 37 Jahre (II 56, 7),
Einjähriges Interregnum (II 57, 1),
Numa Ol. 16, 3 = 713 (II 58, 3); 43 Jahre (II 76, 5),

Tullus Ol. 27, 2 = 670 (III 1, 3); 32 Jahre (III 35, 1),

Ancus Ol. 35, 2 = 638 (III 36, 1); 24 Jahre (III 45, 3),

Tarquinius Ol. 41, 2 = 614 (III 46, 1); 38 Jahre (IV 1, 1),

Servius Tullius Ol. 50, 4 = 576 (IV 1, 1); 44 Jahre (IV 40, 1),

Tarquinius Sup. Ol. 61, 4 = 532 (IV 41, 1); 25 Jahre (IV 85, 4).

Die Königszeit umfasst 244 Jahre (V 1, 1): das erste Jahr der Republik ist (V 1, 1. I 74)

245 der Stadt = Ol. 68, 1 = 507.
Von da an gleicht D. regelmässig die Consulate mit den attischen Archonten und alle vier Jahre mit den Olympiaden; auf rechnerische Spielereien mit den verschiedenen Daten des Amtsantritts lässt er sich vernünftigerweise nicht ein. Dagegen notiert er gelegentlich die Stadtjahre:

VI 34, 1 260 der Stadt = Ol. 71, 4 = 492

VIII 83, 1 270 = (Ol. 74, 2 = 482)

X 53 301 = Ol. 82, 1 = 451

In der Lücke von XI 51 ist ein Consulat ausgefallen; da das erste Kriegstribunat (310 varronisch) XI 62 in Ol. 84, 3 = 441, der Sturz der Decemviren in Ol. 83 = 447 (XI 1) gesetzt wird, für dies Intervall aber alle Consulisten nur 6 Eponymen geben, muss D. das zweite, illegitime Amtsjahr der zweiten Decemviren voll gezählt haben, so dass vom J. 305 der Stadt seine Stadtjahre den vulgären um 1 vorauslaufen. Dazu stimmt, dass er, sich auf ein Censurdatum berufend (I 74), das Consulat des L. Valerius Potitus und T. Manlius Capitolinus (362 varr. = 392) in das 119. Jahr der Republik = 363 der Stadt, den Galliereinfall zwei Jahre später in das Archontat des Pyrgion, Ol. 98, 1 = 387 (= 365 der Stadt = 364 varr.) setzt. Die 120 Stellen, die er bis zum Galliereinfall zählt, sind die um das dritte Decemviratsjahr vermehrten 119 Eponyme der vulgären jüngeren Überlieferung, während die ältere (s. oben S. 703) wahrscheinlich 121 zählte: die Namen der dionysischen Fasten sind bis auf unbedeutende Differenzen dieselben, wie die der

capitolinischen und livianischen. Wie er sich zu der Schwierigkeit stellte, dass die Magistratsliste von dem Jahr des Galliereinfalls, dies eingerechnet, bis zu 300 v. Chr., von wo an die römischen und griechischen Jahre ebenmässig fortlaufen, nur 81 Consulate hatte (s. oben S. 700), lässt sich ziemlich sicher aus dem falschen Datum berechnen, das er I 8, 2 für den Anfang des ersten punischen Krieges ansetzt, Ol. 128, 3 = 265. Das Intervall also, das er von dem Jahr des Galliereinfalls bis zum Beginn des ersten punischen Krieges ansetzt, beträgt, Anfangs- und Endpunkt eingerechnet, 123 Magistratsjahre, 5 Stellen mehr als die römische Eponymenliste von 364 varron.

—490 varr. aufführt. Danach ist es sehr wahrscheinlich, dass D. ebenso wie die von Livius benützten Annalen mit der fünfjährigen Anarchie, aber nicht mit den vier Dictatorenjahren rechnete und den Fehler, der durch das Hinaufschieben des Galliereinfalls um ein Jahr, von 386 auf 387, entstanden war, in den Kauf nahm: die Zeiten, in denen er ihn hätte merken müssen, behandelte er ja nicht mehr.

Die Reden sind der Teil des dionysischen Geschichtswerks auf den er den grössten Wert gelegt, die meiste Mühe verwandt hat, und der seine schriftstellerische Unfähigkeit in hellstem Licht zeigt. Sie beanspruchen Musterstücke des Classicismus zu sein; mit mühseligem Fleiss hat Flierle (Über Nachahmungen des Demosthenes, Thukydides und Xenophon in den Reden d. röm. Archäol. des D., Progr. d. Ludwigs-Gymn. in München 1889/90) die wichtigsten Vorbilder gesammelt; leider fehlt noch die Vergleichung mit Isokrates, ausserdem bringt, wer die nötige Entsagung besitzt, vielleicht durch Untersuchung der Dispositionsschemata noch etwas heraus. Flierles Nachweise genügen, um jeden Zweifel daran niederzuschlagen, dass D. selbst die in endloser Menge und Breite sich abspinnenden Reden componiert hat; man darf aber weitergehen und behaupten, dass er gelegentlich die Erzählung vergewaltigt hat, um für eine oder mehrere Reden Raum zu schaffen. Es war z. B. völlig überflüssig, Coriolan den Volkern auseinandersetzen zu lassen, wie sie einen 'gerechten' Krieg mit Rom anzetteln könnten (VIII 5ff.), nachdem dies durch die von Coriolan und seinem volskischen Gastfreund ins Werk gesetzte Intrigue schon erreicht war (vgl. VIII 8, 2 = 2, 3); aber D. wollte mit der Rede, die bei Thukydides (VI 89ff.) der verbannte Alkibiades in Sparta hält, concurrieren. Wenn er aus dem *exilium* des altrömischen Criminalrechts eine von den Comitien über den anwesenden Angeklagten verhängte Strafe macht (VII 64, 6), so ist dies grobe Missverständnis, wenn nicht allein, so doch sehr wesentlich dadurch veranlasst, dass er sich die Gerichtsverhandlung mit nicht weniger als vier Reden (VII 60—63) nicht entgehen lassen wollte; der Concetto, durch den der Tribun Decius die Verurteilung Coriolans erreicht, dürfte ebenfalls seiner Erfindung angehören. Es mag die Construction eines Annalisten sein, dass Brutus mit einem *consilium*, das offenbar den Senat vertreten soll, die republicanische Verfassung vorberät (IV 72ff.), obgleich es ebenso möglich ist, dass D.s Lieblingsvorstellung des *Probleuma* ihn diese Umständlichkeiten hat aushecken lassen;

bei der Darstellung des *συνέδριον* selbst hat ihm jedenfalls die berühmte Beratung des Dareios und seiner Freunde bei Herodot (III 80ff.) vorge-schwebt. Es muss verwundern, dass in der Senats-verhandlung über die den abtrünnigen und besie-gten Latinern zu gewährenden Friedensbedin-gungen (VI 19, 20) Sp. Cassius, der später die Latiner bei der Verteilung des *ager publicus* mit heranziehen will (VIII 69ff.), die härteste Behandlung vorschlägt. Ich vermute, dass D. 10 denjenigen, den er als gefährlichen Demagogen in den Annalen geschildert fand, ausersah, um die Rolle des thukydideischen Kleon zu spielen und die Beratung über Mytilene (Thuc. III 37ff.) ins Römische oder das, was D. für römisch hielt, umsetzte. Den Widerspruch, der auf diese Weise entstand, suchte er wenigstens teilweise dadurch zu beseitigen, dass er bei dem Abschluss des *foedus* mit den Latinern Sp. Cassius nicht er-wähnt (VI 85), im Gegensatz zu der von Livius angeführten (II 33, 9) Urkunde, und dies Verdienst zu einem rhetorischen, von Sp. Cassius selbst in seiner letzten Verteidigungsrede angeführten (VIII 70, 2) Argument degradiert. Mit alledem ist nicht gesagt, dass D. nicht auch Reden und Verhandlungen aus den römischen Annalisten übernommen hätte, meist freilich mit starker Verwässerung, so dass sie wenig lehren. So liegt der Debatte in dem von den zweiten Decemviri berufenen Senate (XI 4—20) eine annalistische Darstellung 20 zu Grunde, wie die hier ausserordentlich nahen Berührungen mit Livius (III 39—41) verraten, und ähnlich steht die Sache VI 37—39, vgl. Liv. II 29. In den meisten derartigen Fällen (vgl. III 7—11 mit Liv. I 23; III 16, 17 mit Liv. I 24, 4; III 28—30 mit Liv. I 28; IV 4 mit Liv. I 41; IV 11 mit Liv. I 46, 1; IV 31, 32 mit Liv. I 47; IV 47 mit Liv. I 51; V 10 mit Liv. II 5ff.; VII 22—24 mit Liv. II 34, 9—11; VIII 23—35 mit Liv. II 39, 10, 11; VIII 48—53 mit Liv. II 40; IX 29—32 mit Liv. II 52, 7; XI 29—32 mit Liv. III 44—46; XI 40, 41 mit Liv. III 50; XI 55, 56 mit Liv. IV 6, 6, 7) muss D. entweder die Vorlage sehr erweitert oder die Reden erst ausgearbeitet haben, während sie in den Annalen nur skizziert oder erwähnt waren. Gelegentlich hat umgekehrt Livius aus rhetorischen Gründen eine Rede gekürzt oder gestrichen, während D. auf den von den Annalisten gebotenen Anlass hineinfällt; vgl. z. B. Liv. I 59, 11 mit IV 77 50 —83 oder Liv. III 47, 5 mit XI 36, wo freilich D., der die *vindiciae in libertatem* nicht verstand, albern erfindet. Livius Erzählung und rhetorische Pointierung gewinnt bei dem Vergleich durchweg; vgl. z. B. IX 9 mit Liv. II 45, 12, 13 und die unsäglich geschmacklose Verführungsrede der Tullia an Tarquinius IV 29 mit der viel ge-schichtlicheren Wendung bei Liv. I 46, 8, wo an Stelle der Rede die wiederholten Gespräche treten. Wie die classicistische Rhetorik bei D. jedes Ge-fühl für die künstlerischen Erzählungsgesetze zer-stört hat, mag das geleckte Gespräch zwischen Aeneas und Latinus (I 58) zeigen oder die rheto-rische Frage, die er IV 60, 4 dem Buben des etruskischen Sehers in den Mund legt.

Die Schilderungen von Senatssitzungen und Contionen, die D. bei den Annalisten der sullanischen und ciceronischen Zeit fand, werden schwer-

lich eine reizvollere Lectüre gewesen sein, als seine classicistischen Allerweltsphrasen; aber die staatsrechtlichen und parteipolitischen Discus-sionen, die kaum gefehlt haben können, würden, wenn er es mit leidlicher Treue wiedergegeben hätte, einen relativen historischen Wert besitzen. D. ist auch dazu nicht im Stande, seine unleben-dige Rhetorik hat ihm die den Hellenen sonst eigene Fähigkeit, fremdes Wesen zu verstehen, geraubt. Die Lectüre seiner Gewährsmänner, deren politische Speculationen immer juristisch gefasst waren, zwang ihn zum Nachdenken über das Gefüge des römischen Staats und verlockte ihn, in der Erzählung zu politisieren: dem Classi-cisten schoben sich aber an die Stelle der schwie-rigen Begriffe des römischen Staatsrechts ober-flächliche Erinnerungen an die attische Politie des 4. Jhdts., die er ebenfalls nur als Rhetor durch das trübe Medium der classischen Redner kannte. So construiert er sich mit der vorlauten Borniertheit, wie sie für die politische Ignoranz aller Zeiten charakteristisch ist, aus den pseudo-historischen, aber juristisch gedachten Construc-tionen oder Widerlegungen der Senatsherrschaft, die er bei den Annalisten fand, seltsame Unge-heuerlichkeiten zusammen, welche die moderne Forschung lange genarrt haben. Wenn er ab und zu *πατρίκιοι* einsetzt, wo die *patrum aucto-ritas* gemeint ist (II 60, 3. VI 90, 2 IX 42, 3), so ist das eine verzeihliche Ungenauigkeit, und wenn er sich die Aufnahme von Plebeiern in den Senat als personale Verleihung des Patriciats vor-stellt (die Stellen bei Mommsen St.-R. III 41), so ist das zwar gründlich falsch, aber schwerlich mehr als ein Missverständnis des Terminus *patres*, den schon die römische Annalistik unscharf ge-brauchte (Mommsen a. a. O. III 15; *πατρίκιοι* = *patres* = Senat z. B. VIII 21, 4). In viel ge-fährlicherer Weise hat der classicistische Terminus *προβούλευμα* gewirkt (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 235); diese sehr unzeitige Reminiscenz an die attischen Redner hat D. das Verständnis des Verhältnisses, in dem der Senat zur Magi-stratur und zu den Comitien stand, versperrt. Einem Griechen fiel es schon an und für sich schwer, in den feinen und echt römischen Unter-schied zwischen formalem Recht und aristokra-tischem Herkommen sich hineinzuleben; das von D. fortwährend in die Erzählung und die Debatten hineinterpolierte *προβούλευμα* verhindert mehr als alles andere, dass die Auffassung der jüngsten Annalistik vom Ständekampf, d. h. die Rück-spiegelung der Revolutionsperiode in die Werde-zeit der Republik, bei ihm zu leidlich reinem Ausdruck kommt. Es giebt Stellen, an denen man sich die Bezeichnung des Senatusconsults als *προβούλευμα* gefallen lassen kann, wie z. B. VIII 78, 1. IX 37, 2. XI 21 a. E.; dagegen ist die Formulierung des Vorberatungsrechts des Senats IV 80, 2. VI 66, 2 zum mindesten schief, weil sie Herkommen und Recht verwechselt und über dem Verhältnis des Senats zum Volk die Magi-stratur vergisst. Aus dem Wort *προβούλευμα* leitet sich für D. die Vorstellung ab, als wenn die Beschlüsse der Comitien Bestätigungen der Senatusconsulte (IV 75, 2. 84, 2. V 57, 4. VIII 58, 3. 59, 2. VIII 91, 4) wären, und diese Auf-fassung ist bei ihm nicht eine unschädliche Rede-

endung geblieben, wie etwa bei Polyb. VI 16, 2.
 r setzt bestätigende Beschlüsse der Comitien zu,
 o sie nicht hingehören (XI 60), und lässt sogar
 natusconsulte durch Volksbeschlüsse amendieren
 (32, 1); solche Monstrositäten kann er bei einem
 mischen Annalisten nicht gefunden haben. Es
 mehrt die Confusion, wenn in der ‚Bestätigung‘
 ehts anderes steckt, als die *lex curiata*, wie
 70, 4. IV 80, 2; die grösste Verwirrung hat
 aber damit angerichtet, dass er auch in der
 10 *patrum auctoritas* ein Probuleuma erblickte. Auf
 ese Weise verwandeln sich ihm *patrum aucto-*
tas und *lex curiata* zu einem vom ‚Demos‘ be-
 tätigten Beschluss der ‚Bule‘ (III 36, 1. IX 42, 3.
 1, 3. X 4 p. 6, 1 Kiessl.; dass an den beiden
 letzten Stellen die in Curien stimmende Plebs
 it den Curiatecomitien verwechselt wird, ist
 alatische Annalistenirrtum, vgl. Mommsen
 öm. Forsch. I 183). D. ist zu seinem Irrtum
 erleitet durch den laxen Sprachgebrauch der
 20 jüngeren und jüngsten Annalistik, die *patrum*
uctoritas und *senatus consultum* nicht ordent-
 ch schied (Mommsen St.-R. III 1033); die
 roben Fehler hat aber erst sein eigenes, un-
 eitiges Nachdenken hineingebracht, mit dem er
 ie unscharf redende Vorlage und seine Missver-
 ständnisse auszugleichen versuchte und zwar so
 uszugleichen, dass er ‚attische‘ Termini verwen-
 en konnte. Auf diese Weise kommt er dazu,
 uch richtige und scharf gefasste Bemerkungen
 einer Gewährsmänner bis zur Unkenntlichkeit zu
 ntstellen. Liv. I 17, 9 ist eine Fundamenta-
 telle für die Lehre vom Bestätigungsrecht des
 patricischen Senats; Dionys. II 14, 3 hat bei
 seinem Gewährsmann etwas ähnliches gefunden,
 aber thörichtes Zeug daraus gemacht. Wenn er
 abei stehen geblieben wäre, die Plebeiseite, bei
 denen die *patrum auctoritas* wegfallen musste,
ἀποβούλευτα zu nennen (IX 44, 7. X 4), so wäre
 das ein sehr unglücklicher Ausdruck und nichts
 40 weiter; weil er aber den Ausdruck voll nimmt
 und ausdeutet, so construiert er eine Theorie,
 dass die Plebeiscite des *ἀποβούλευμα* des Senats
 bedürften, und retouchiert danach die Erzählung
 (bei der publicischen Rogation IX 49, 4; bei der
 erentischen X 26. 48. 52; bei der canuleischen
 XI 54. 61; ebenso dürften die seltsamen Senats-
 debatten vor dem Process Coriolans aufzufassen
 sein. VII 38ff., vgl. X 34, die ausserdem noch
 dadurch verwirrt werden, dass an Stelle des *con-*
 50 *cilium plebis* die von den Tribunen berufenen
 Tributcomitien des *populus* treten). Livius weiss
 von diesen staatsrechtlichen Phantasien nichts,
 schliesst gelegentlich (II 35, 4. 5. 56, 4) ein
 Rechtshindernis geradezu aus; auch die Erzäh-
 lungen III 11, 14 sind nur unter dieser Voraus-
 setzung verständlich. Wendungen wie III 30, 5
expressit hoc necessitas patribus oder IV 6, 3
victi tandem patres, ut de conubio ferretur, con-
 60 *sensere* sind absichtlich unklar gehalten, dasselbe
 gilt von III 19, 1 *consul . . negare passurum*
agi de lege, vgl. 25, 4. 31, 6. Es ist wohl zu
 beachten, dass die gleiche Vorstellung von einem
 stützenden Widerstand des Senats und der Con-
 sulten gegen tribunicische Rogationen bei D. keines-
 wegs fehlt, vgl. IX 41, 4. 44, 1. 2. 49, 1. X 4.
 18. 40. 41; ja X 1 und XI 59 erscheinen Feld-

züge in ähnlicher Weise als Hinderungsgrund,
 wie bei Liv. III 9, 6. 24, 1. 29, 8. Das zwingt
 zu dem Urteil, dass D. selbst die Verantwortung
 dafür zu tragen hat, dass seine Darstellung mit
 dem Probuleuma des Senats bei Plebeisciten operiert,
 also, in dieser Beziehung wenigstens, von allen
 Ausmalungen des Ständekampfes die wertloseste
 ist. Die annalistischen Versuche, sich ein Bild
 von dem Widerstand des Senats und der Consuln
 gegen die Beschlüsse der Plebs zu machen, gehen
 durchweg aus von der factischen Macht des Senats
 und der rechtlichen Bindung des *populus* durch
 das Plebiscit, können also schon darum nicht
 wirkliche Geschichte sein, der vielmehr die Ver-
 mutung am nächsten kommen dürfte, dass das
 Plebiscit vor dem hortensischen Gesetz (vgl. über
 dieses Mommsen St.-R. III 159ff.) rechtlich nichts
 anderes war als die Verpflichtung der Plebs zur
 Selbsthülfe, wenn die Magistrate nicht dem Be-
 schluss der Plebs gemäss handelten. Aber die
 Farben, mit welchen die Annalisten die grossen
 Lücken der Überlieferung überpinselten, sind darum
 noch nicht unecht; sie sind der Zeitgeschichte
 entlehnt und lagen D. in sehr viel frischerem
 Glanz vor, als uns bei Livius; D. erst hat durch
 seine unjuristischen und unrömischen Begriffe auch
 das, was in jenen Darstellungen noch echt und
 wenigstens relativ historisch war, verfälscht.

Andere Schiefheiten und Missverständnisse
 stelle ich nur kurz zusammen, ohne Anspruch auf
 Vollständigkeit. Kein Annalist der Populärpartei,
 und mochte er noch so rabiat sein, kann die Cri-
 minalgerichtsbarkeit der Plebs in so ausschwei-
 fender Weise aus der *provocatio ad populum* ab-
 geleitet haben, wie es D. einen Tribun in einer
 Rede thun lässt (VII 41); das ist rhetorisches
διαιων schlechtester Sorte. Die Erzählung XI
 21 widerspricht der Geschäftsordnung des Senats
 und wirft die *perrogatio sententiarum* und die
 40 *discessio* durcheinander (Mommsen St.-R. III
 980); so etwas ist einem republicanischen Anna-
 listen nicht zuzutrauen. Stellen wie IX 41, 3.
 43, 4 verraten, dass D. den Begriff der Collegia-
 lität nicht kennt. Ist es schon grotesk, dass er
 VI 90, 2 den Tribunat unter die *lex curiata*
 stellt, so wird dies noch überboten durch die
 Rolle, die er die Fetialen bei der Aussöhnung
 zwischen Patriciern und Plebeiern spielen lässt
 (VI 89, 1); hier verleitet das griechische Wort
 50 *εἰσπρόδικαι* in ähnlicher Weise zu thörichten Aus-
 deutungen, wie *ἀποβούλευμα*. II 22, 3 ist der Haru-
 spex mit dem Augur verwechselt und die *inaugu-*
ratio gründlich missverstanden (Mommsen St.-
 R. II 34); was II 73 über die Competenz der
 Pontifices vorgebracht wird, ist ein wahrer Ratten-
 könig von Irrtümern. Ein arges Missverständnis
 ist es ferner, wenn VIII 79 (in einer Variante,
 nicht in der Haupterzählung) für das beim Haus-
 gericht übliche *consilium* der Senat gesetzt wird;
 Val. Max. V 9, 1 zeigt, wie es entstehen konnte.
 Welche Früchte D.s eigenes Nachdenken zu zeiti-
 gen vermag, dafür ist das Capitel über die Vieh-
 bussen (IX 27, vgl. Mommsen Röm. Strafrecht
 51) ein erheiterndes Beispiel. Die sonderbare
tribunicia potestas, die XI 6. 39 von den Decem-
 virn in Anspruch genommen wird, ist schwerlich
 mehr als ein persönlicher Anachronismus des D.;
 im übrigen sind Spuren der augusteischen Zeit

selten und unsicher. Die Theorie vom *ager regius* (II 62, 4. III 1, 4), die Mommsen (St.-R. II 1088) mit einer für D. zu feinen Interpretation den augusteischen Staatsrechtslehrern zuschreiben möchte, findet sich schon bei Cic. de rep. V 3; ob man II 52, 5 nach Analogie von Tac. hist. II 95 mit den Cosecrationen der augusteischen Zeit zusammenbringen darf (Mommsen St.-R. III 97), ist mir sehr fraglich; der personale Patriat lässt sich anders erklären, s. o.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich, dass D. — man muss sagen leider — auf eigenes Nachdenken bei der Abfassung seines Werkes nicht verzichtet hat; er hat nicht einfach abgeschrieben, sondern aus seinen Vorlagen das ausgewählt, was ihm passte, und unter Umständen die Erzählung selbständig zurechtgeschoben. Die Versuche, ihn unter bestimmte Gewährsmänner aufzuteilen, sind von vornherein aussichtslos, und die Analyse wird nur unter besonders günstigen Umständen und in sehr seltenen Fällen zu bestimmten Resultaten führen. Dagegen lassen sich einige Vorfragen mit genügender oder annähernder Sicherheit erledigen.

Plutarch hat aus D. die Biographie Coriolans, von der de fort. Rom. 5 nicht zu trennen ist, entlehnt, und zwar nur aus ihm (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 117; verfehlt Bocksch Lpzg. Stud. XVII 194ff.); dass er ab und zu das Detail etwas anders arrangiert (vgl. Plut. Cor. 5, 6; 22, 23; 27 Anf.; 34), beweist nichts gegen die Abhängigkeit, sondern zeigt nur, dass Plutarch die Technik der Erzählung besser versteht als D. Die Reflexionen (vgl. besonders 32, das aus Dionys. VII 39, 2 *θελοι τῷ παραστήματι κινηθεῖσα* herausgesponnen ist) und die antiquarischen Zusätze (I. 3. 9. 11 14. 24. 25. 39) lassen sich leicht und einfach ausscheiden; dass Plutarch Coriolans Mutter Volumnia statt Veturia, die Gattin Verginia (oder Vergilia?) statt Volumnia nennt, kann nur ein Versehen sein; wie er Tullus Attius genannt hat, steht nicht fest, da die Überlieferung (Coriol. 22) schwankt und ausserdem ungenügend bekannt ist. Cap. 26 wird D. — dass er und kein anderer unter *ἐνιοι* zu verstehen ist, zeigt comp. Alc. et Cor. 2 — nicht für eine Variante citiert, sondern für einen der Haupterzählung nicht widersprechenden Umstand, für den Plutarch selbst die Verantwortung ablehnt, weil er ihm in das Gesamtbild seines Helden nicht zu passen scheint; hätte er einen Zeugen gehabt, der seine Kritik auch nur durch sein Stillschweigen bestätigte, so würde er ihn eingeführt haben.

Im Romulus citiert Plutarch D. (II 34, 2, vgl. Liv. I 11, 2) einmal (16), um ihn zu bestreiten; er kann das Citat sehr wohl selbst zugesetzt haben. Es fehlt im Romulus und im Numa nicht an Stellen, in denen er mit D. übereinstimmt (vgl. z. B. Plut. Rom. 6 *ὅς δ' ἐνιοι φασί — γεγονότας* = Dionys. I 84, 1—3. 5. Rom. 9 *οὗ δέ* = I 86. Rom. 13 von καὶ τοῦτο μὲν ἦν an = II 9. 10. Numa 16 a. E. = II 76; an anderen Stellen, wie Rom. 10 vgl. I 87, 2. Rom. 13, 20 vgl. II 12. 47, 1. Rom. 26 vgl. II 13, 2. Numa 10 vgl. II 67, hat Plutarch entweder mehr oder in unmittelbarer Nähe so starke Differenzen, dass die Abhängigkeit von D. mehr als problematisch wird), und die Möglichkeit, dass er einiges aus D. übernommen

hat, muss zugegeben werden; viel kann es nicht gewesen sein, und die Hauptmasse der beiden Viten weicht durchaus von D. ab. Umgekehrt ist die Hypothese, dass der oder die gelehrten Antiquare, welche Plutarch auszog, ihrerseits benutzten (vgl. Plut. Rom. 14. Dionys. II 30, 47, 4), abzuweisen.

Der Biographie Poplicolas oder wenigstens ihrer Hauptmasse liegt nachweislich ein Autor zu Grunde, der den oder einen der von D. benützten Berichter überarbeitete (vgl. meine Notae de Romanorum annalibus, Progr. Gött. 1903). Wäre die Behauptung Kiesslings (De Dionysi Halicarnassei antiquitat. auct. latinis, Diss. Bonn. 1858, 20ff.; entgegen Korber De font. Plutarchi in vitis Rom. Berlin 1885) richtig, dass Plutarch Valerius Antias ausschrieb, so müsste D. Annalen vor sich gehabt haben, welche die Grundlage von Valerius' Erfindungen bildeten. Das führt zu Consequenzen, die den tralatitischen Argumenten der Quellenforscher sehr gefährlich werden. Bis zum Überdruß ist jede Hervorhebung der *gens Valeria* als sicherer Indiz für Valerius Antias angegriffen worden. Nun tritt z. B. Publicolas Tochter Valeria (Plut. Popl. 18. 19; mul. virt. 14. Dionys. V 32, 3) in beiden Berichten stark hervor, aber bei Plutarch mehr als bei D. Ist Plutarch = Antias, dann hätte dieser nichts anderes gethan, als schon vorhandene Elemente weiter entwickelt, und das Indiz der *gens Valeria* wird unbrauchbar. Für die andere Alternative, dass bei D. Valerius Antias vorläge, lässt sich geltend machen, dass für den bei Plutarch (Popl. 19) als Variante erwähnten Bericht, der die Cloelia zu Gunsten der Valeria gänzlich eliminiert, Plinius (n.h. XXXIV 29) Annius Fetalis als Gewährsmann citiert. Dann schwindet vollends jede Möglichkeit aus fingierten Ruhmesthaten der Valeria auf Valerius Antias als 'Quelle' zu schliessen. Man muss sich eben in die Thatsache finden, dass spätestens, nachdem der Gegensatz zwischen Optimaten und Popularen die römische Geschichtsschreibung anfang zu beherrschen und zu verfälschen, die demokratischen Valerier zu einer immer von neuem verwerteten Motiv wurden, dessen mannigfache Entwicklung nicht durch das unleidliche Operieren mit einer zufälligen Homonymie verdunkelt werden darf. Mit dem zweiten Argument, das Kiessling zuerst für Valerius Antias ins Feld führte, den grossen Zahlen steht es nicht besser. Beide, D. (V 42, 4. 49, 2) und Plutarch (Popl. 20), geben unerhört hohe Verluste der Sabiner, 13500 oder 13000, an, aber für verschiedene Kriege. Diese selbst sind zwar ähnlich, aber nicht identisch dargestellt; das nach Plutarch M. Valerius keine Verluste hatte, geht mit Dion. V 38, 3. 39, 1 nicht zusammen und Popl. 22 ist der unwahrscheinliche Nachtkampf bei Dionys. V 41. 42 durch Morgennebel ersetzt und mit dem Schwiegersohn Publicolas ein neuer Acteur in den historischen Roman eingeführt, während die Gesamtanlage die gleiche bleibt. Wem sind nun die grossen Zahlen eigen, Valerius Antias, seinem Nachtreter oder seinem Vorbild? Die hohe Verlustzahl ist einmal für einen Sabinerkrieg erfunden und dann verschoben, wie z. B. die Notiz über den, der zuerst als Privater vom Magistrat die Erlaubnis erhielt, zum Volk zu sprechen (Dionys. V 11, 3. Plut. Popl. 3); dann

us ergibt sich, dass die hohen Zahlen eine anier waren, die bei mehr als einem Annalisten rkam, als Indiz für Valerius Antias also nicht zu auchen sind. Die Coincidenz Dionys. V 39, 4 = ut, Popl. 20 geht auf Varro zurück und schliesst alerius Antias geradezu aus (Ascon. in Cic. Pison. 12 Kiessl., vgl. Mommsen CIL I² p. 190); D. und utarch werden die Notiz eingelegt haben. Auch 30. 47 folgt D. der Correctur, die Varro Vale- us Antias hatte zu teil werden lassen (vgl. Plut. 10 om. 14). In der tralatitischen Zusammenstel- ng von Varianten über die Herkunft des Ser- ullius fehlt die Version des Valerius Antias (Plut. a fort. Rom. 10), wie bei Livius (I 39), so auch i D. (IV 1f.).

Plutarchs Camillus ist zum weitaus grössten eil aus Livius entlehnt; ein besonders starkes ndiz ist Cap. 5 die falsche Übersetzung von *ta prosecuisse* (Liv. V 21, 8); Cap. 6 ist *livios* (V 22, 5) *δέ φησιν* nicht Variante, son- 20 dern das vorhergehende *φασι* giebt das livia- sche *fabulae adiectum est* wieder, das Citat st der Ansicht beigelegt, für die Livius selbst intritt. Dass Plutarch für die *iuvnes* des Li- ius Camillus selbst einsetzt, ist biographische lanier, die 36 ∞ Liv. VI 20, 10. 11 (wo nicht ie Militär-, sondern die Volkstribunen zu verstehen ind) wiederkehrt. Aber Livius ist nicht der einzige währsmann. Wenn auch zugegeben werden ann, dass in den nicht auf Livius zurückgehen- 30 den Partien manches sich mit D. vergleichen lässt (vgl. Plut Cam. 3 mit XII 10 (11); 4 mit XII 11 (13). 12 (16); 26 mit XIII 7 (9); 27 mit XIII 8 (11), die Fassung steht Diod. XIV 116, 6 näher als Liv. V 47, 4; 23 mit XIII 9 (13); 40 tit XIV 9 (13)ff.). so ist doch die Übereinstim- mung nicht gross genug, um den Schluss zu ge- statten, dass Plutarch Livius aus D. ergänzte, und da D. in diesen Abschnitten nicht mehr voll- ständig vorliegt und das *argumentum ex silentio* 40 vefällt, so ist zu einem sicheren Resultat nicht zu gelangen.

Nicht viel anders steht es mit der Vita des Pyrrhos, obgleich das zweimalige ausdrückliche Citat des D. (17. 21) bezeugt, dass Plutarch ihn eingesehen hat. Coincidenzen kommen ausserdem vor (Plut. Pyrrh. 13 = Dion. XIX 8, vgl. Dio 1rg. 39, 10; 16 = XIX 9f. 12), lassen sich aber nicht verwerten, da weder D. noch Livius voll- ständig vorliegen und die Entwicklung oder richti- 50 ger Verfälschung der Überlieferung über den pyrrhischen Krieg sich nur sehr im allgemeinen verfolgen lässt. Warum Niese (Herm. XXXI 481) vermutet, dass D. seine Darstellung auf Livius aufgebaut habe, verstehe ich nicht; die Erzählung der Schlacht bei Asculum (Plut. Pyrrh. 21. Dionys. XX 1—3) zeigt zur Genüge, dass die tendenziös römische Fälschung bei D. zwar schon vorhanden, aber doch noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie bei den von Livius (Oros. 60 IV 1, 19—22, vgl. besonders die Verlustzahlen mit denen des D. bei Plut. Pyrrh. 21) und Dio (Zonar. VIII 5) benutzten Annalisten.

Über das Verhältnis Appians und Dios zu D. habe ich Bd. II S. 217f. und Bd. III S. 1692ff. ge- handelt: weder der eine noch der andere haben, soweit das unvollständige Material einen Schluss gestattet, D. direct benutzt.

Livius kann aus chronologischen Gründen D. nicht vor sich gehabt haben; dagegen ist das Umgekehrte denkbar und thatsächlich behauptet worden (Volkmar De annal. Roman. quaest., Diss. Marb. 1890). Von allen Versuchen, das Rätsel der zwischen D. und Livius inverwirrender Mannig- faltigkeit hin- und hergehenden Bezüge zu lösen, bietet dieser von vornherein die geringste Aus- sicht, auch nur irgend ein Einzelproblem befriedigend aufzuklären. Kein einziges Jahr ist bei D. so erzählt, dass Livius allein zu Grunde liegen könnte, auch wenn ein recht starkes Mass eigener Erfindung für D. in Rechnung gestellt wird; wenn aber zugegeben wird, dass D. erheblich über Li- vivius hinausging und auf dessen Vorlagen zurück- griff, so müssen schon sehr durchschlagende Beweise, nicht einfache Coincidenzen, beigebracht werden, um es glaubhaft zu machen, dass der pe- dantische, altkluge Pragmatismus des D. an der dem Staatsrecht aus dem Wege gehenden, Wider- sprüche verschluckenden, die annalistische Breite stark reduzierenden, Romantik des Livius Gefallen gefunden haben sollte. D. ist im Anfang viel breiter als sein römischer Concurrent: seinen vier ersten Büchern entspricht ein livianisches, Liv. II umfasst die Stadtjahre 245—286 (vulgär 509 —468), mit denen D. V—IX 58, also fast fünf Bücher füllt. Von jetzt ändert sich das Ver- hältnis. Liv. III gleicht etwa zwei dionysianischen Büchern (IX 59—XI 52), und vergleicht man die Erzählung im einzelnen, so ist sehr häufig die livianische ausführlicher und detailreicher. Nimmt man hinzu, dass gerade mit dem Anfang des dritten Buches Livius sich in erheblich stärkerem Mass von der dionysianischen Erzählung entfernt (vgl. Boesch De XII tabularum lege a Graecis petita, Diss. Gött. 1893, 28ff.) als vorher, so wird schon durch diese einfache, von jedermann zustellende Beobachtung die Wahrscheinlichkeit, dass er D. auch nur partiell zur Vorlage diente, auf ein Minimum reducirt. Einzelbeobachtungen ver- wandeln sie in eine Unmöglichkeit. Der Process des Kaeso Quinctius wird von beiden (Dionys. X 5—8. Liv. III 11—13) im wesentlichen iden- tisch dargestellt, es fehlt auch nicht an Coinci- denzen im einzelnen (Liv. III 11, 6. 12, 8 = Dion. X 5). Doch ist die Verhandlung bei Livius mehr ausgeschmückt, indem bei ihm ausser dem Vater noch andere Fürsprecher auftreten, welche das Lob des Angeklagten übernehmen, so dass der Vater sich auf das Bitten beschränkt. Bei D. muss der Vater allein beides besorgen, und da Livius mit den Worten *non iterando laudes ne cumularet invidiam* (III 12, 8) auf eine solche Darstellung hinzuweisen scheint, liegt die Ver- mutung nahe, dass er einen Annalisten benutzte, der die bei D. vorliegende Erfindung weiter aus- malte und überbot. Das wird bestätigt, wenn man die nur ähnlichen, nicht identischen Berichte beider über das falsche Zeugnis des M. Volscius hinzuzieht. Die Differenz beider beruht im wesentlichen darauf, dass bei Livius die Erzählung des Volscius von vornherein auf ihre Widerlegung eingerichtet ist, vgl. III 24, 4; bei ihm wird denn auch schliesslich dem falschen Zeugen der Process gemacht (III 24. 25. 29, 6). D. begnügt sich mit der vagen Bemerkung, dass Volscius Zeugnis sich später als falsch herausgestellt habe

(X 8), ähnlich wie Cicero (de domo 86, vgl. Mommsen Strafrecht 482) die Restitution des Caeso Quinctius behauptet: von einem gegen Livius angestregten Process weiss er nichts. Hätte ihm Livius vorgelegen, er würde sicherlich die Widerlegung von Volscius Zeugnis sich nicht haben entgehen lassen; dass er darüber schweigt und somit den Beweis für jene Bemerkung, dass das Zeugnis falsch gewesen sei, schuldig bleibt, ist für jeden, der seine in solchen Dingen bis zur Peinlichkeit genaue Art kennt, ein Anzeichen, dass er in dem ihm zugänglichen Material nicht mehr fand und weder Livius noch dessen unmittelbare Vorlage gekannt hat. Livius (I 11, 6) giebt in der Tarpeialepisode als Haupterzählung eine pragmatisch nüchterne Umdeutung und fügt die Vulgata unter der Rubrik *additur fabulae* hinzu. Von dieser Vulgata fand D. nur eine Abweichung, die des Piso (II 39, 1 *μέχρι μὲν δὴ τούτων συμφέρονται πάντες οἱ Ρωμαίων συγγραφείς*); auch Livius (I 11, 9) erwähnt sie. Die Livius eigentümliche Version ist also D. unbekannt geblieben und das an einer Stelle, an der Variantenangaben tralatitisch waren.

Livius II 58, 59 und Dionys. IX 50 sind identisch, nur in zwei Abweichungen verrät sich eine andere Technik der Erzählung. Man kann zweifeln, ob die Anordnung, nach der Ap. Claudius zuerst auf Bitten der Officiere keine *contio* abhält (Liv. II 59, 4, 5, vgl. Dionys. IX 50, 6), oder diejenige, die mit dieser *contio* operiert (Dionys. IX 50, 5), die ältere ist: es ist nicht zweifelhaft, dass Livius dadurch, dass er die erste römische Niederlage durch einen partiellen Erfolg abmildert (II 59, 3), die Erzählung unendlich verbessert. D. weiss die Rettung des Lagers nur sehr mässig zu motivieren (IX 50, 4): nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit ist seine Erzählung die ältere, mag nun Livius Gewährsmann oder, was ich für sehr viel wahrscheinlicher halte, Livius selbst sie zurechtgerückt haben.

Die enge Verwandtschaft der Darstellungen des Decemvirats bei D. und Livius ist öfters nachgewiesen worden (ausser Volkmar in der angeführten Dissertation vgl. Boesch De XII tabularum lege 33ff.); auch hier ist die verkehrteste Erklärung die, welche D. zum directen Ausschreiber des Livius macht. So nahe sich beide Erzählungen berühren, so wenig dürfen diese Berührungen darüber täuschen, dass beide Berichte verschieden orientiert sind, gerade in den besonders verwandten Partien. Bei D. (vgl. besonders X 60, XI 2) sind die Decemviren tyrannische Oligarchen, die alle anständigen Elemente fortschaffen oder ohnmächtig machen wollen; in diesem Zusammenhang hat die willkürliche Justiz der Machthaber ebensogut einen Sinn, wie dass die Senatoren, die *patres* sowohl wie die *conscripti*, Rom verlassen. Sobald der Senat zusammentritt, bricht die Opposition los. Beides, der Missbrauch der Jurisdiction (III 36, 8) und das Entweichen der Senatoren aus der Stadt (III 38, 11—13), kehrt bei Livius wieder, auch die Opposition des Senates wird andeutend hervorgehoben (III 39, 1); aber die Spitze der Darstellung ist verschoben, sie ist ausgesprochen popular, den Patriciern und dem Senate feindlich. Die Decemviren verurteilen nur Plebeier (III 36, 7 *abstinebatur a patribus*),

ihre Clique greift nur Plebeier an (III 37, die Patricier sehen dem Treiben des Ap. Claudius mit ingrimmiger Schadenfreude zu (III 37, 1—der Senat rafft sich zu nichts auf (III 41, 4—auch nicht nach dem Tode der Verginia (III 8). Damit hängt der von D. (X 58) vermiedene Fehler zusammen, sämtliche Decemviren für Patricier auszugeben (Liv. IV 3, 17, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 95, 296). Livius stilistische Kunst vermag den Widerspruch nicht wegschaffen, in dem die wirklich oder scheinbar populäre Tendenz seiner Darstellung zu der Flucht der Senatoren aus Rom steht, und eine Spätdavon, dass die decemvirale Jurisdiction auf Tyrannis, nicht auf die Schädigung der Plebs abzielt, ist III 37, 8, 9 stehen geblieben. Klar und gut, die den Optimaten — denn die stecken hinter den Patriciern — feindliche Tendenz, welche vor evident falschen Deutungen der Überlieferung nicht zurückschreckt (vgl. Liv. III 40, 5—Dionys. XI 15, 20 und Mommsen St.-R. III 975) ist bei Livius deutlich in eine ältere Erzählung hineingetragen, die bei D. noch reiner vorliegt. Auch bei diesem führt die Opposition des Senates zu keinem Resultat (XI 21) und kann es nicht da die alte, nicht zu beseitigende, Überlieferung (vgl. XI 1. Diod. XII 24. Cic. de rep. II 6) den Sturz der Decemviren von dem Aufstand des Heeres ableitete; aber das dürfte deutlich sein, dass die Übermalung, welche dem Senat einen Anteil bei dem Widerstand gegen die Gewalttherrschaft vindiciert, älter ist als die, welche diesen Anteil mit halbem Erfolg wieder zu eliminieren versucht. Die patricische Jugend, die sowohl bei D. (X 60) als bei Livius (III 37, 4) auftritt, scheint freilich besser zu Livius Tendenz zu passen; aber sie ist aus älterer Überlieferung (Diod. XII 25, 1) entnommen, und ihr treten bei D. (XI 22) die *sodalicia* des Valerius und Horatius entgegen; bei Livius (III 49, 3) sind die beiden *duces multitudinis*. Somit verrät die bei D. hervortretende Auffassung der Decemviren als oligarchischer, den Patriciern nicht minder als den Plebeiern feindlicher Tyrannen ein früheres Stadium der Fälschung, und dass D. durch eigene Kritik es fertig gebracht haben sollte, die livianischen Incongruenzen zu corrigieren und die Entbindung gewissermassen wieder zurückzuschrauben, ist unglaublich; viel eher liesse sich die Meinung verteidigen, dass Livius aus künstlerischen Gründen den Senat zurückdrängte, um die Verginialepisode mehr hervortreten zu lassen, für welche die empörte Plebs einen dramatischeren Hintergrund abgab als die tugendhaften Aristokraten Valerius und Horatius.

Der gangbare 'Quellenforschung' kann also das Recht nicht bestritten werden, Coincidenzen zwischen Livius und D. auf einen oder mehrere ältere Gewährsmänner zurückzuführen. Trotzdem hat sie mit diesem Geschäft wenig Glück gehabt. Nitzsch (Röm. Annalistik und Voigt (Abhd. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. VII 682ff.) bodenlose Phantasien werden zwar als Ganzes nicht mehr verteidigt, aber die principiell falsche Methode wirkt immer noch nach, bei Viret (Die Quellen d. Livius und D., Diss. Strassburg, 1877), Bocksch (Leipzig. Stud. XVII 167ff.; Griech. Stud. f. H. Lipsius 169ff.), Boesch (De XII tab.

arum lege a Graecis petita, Diss. Goett. 1893),
 I t a u (Livius Geschichtswerk, Leipz. 1897)
 a. Man jagt nach Namen und untersucht die
 additionen nicht.

Nur in seltenen Fällen gelingt es, einen be-
 stimmten Autor zu fassen, bei Livius sowohl wie
 D. Liv. III 4, 5 stammt der Hauptsache nach
 s. Valerius Antias; das zeigt III 5, 13. Ein
 erer Bericht, den Valerius überarbeitete, liegt
 Dionys. IX 62—66 vor; vergleicht man IX
 4, 5 mit Liv. III 4, 7, 8; 63, 1 mit 4, 8, 9;
 mit 5, 9, so tritt deutlich hervor, wie Valerius
 tive zusetzt, chargiert, die Ereignisse kunst-
 ller anordnet. Leider lässt sich das Resultat,
 ss D. Annalisten benutzt hat, die vor Valerius
 gen, weder praecisieren noch verallgemeinern.
 D. berichtet zu den Stadtjahren 249—252
 vulgär 505—502) über nicht weniger als vier
 binkriege (V 37ff.). Die beiden letzten fehlen
 i Livius nicht nur, sondern scheinen ausdrück-
 ch abgewiesen zu werden (II 16, 6 *ut diu nihil*
de rebellione timere possent). Über die D.
 stätigenden Überlieferungen vgl. Mommsen
 im. Forsch. II 156ff. Nun hat nach Dionys. V
 2, 3 Licinius Macer jedenfalls die Ovation des
 ostumius (V 44) gekannt; es muss ferner auf-
 llen, dass gerade die beiden Plebeierfreunde,
 trippa Menenius und Sp. Cassius mit Siegen
 er die Sabiner bedacht werden; Plinius n. h. XV
 25 berichtet über Postumius Ovation in einer
 feise, dass ein Sieg des Menenius ausgeschlossen
 t. Nimmt man hinzu, dass mehr als ein Zug
 us den von den Valeriern geführten Kriegen (vgl.
 37, 2 mit 44, 1; 37, 3 mit 45, 1; 39, 3 mit
 37, 5; 42, 4 mit 49, 1) sich in auffallender Weise
 iederholt, so ist der Verdacht schwer nieder-
 kämpfen, dass D. hier eine Erfindung Macers
 onserviert hat, die Livius zurückweist, nicht von
 ichtiger Kritik geleitet, sondern um eine andere
 oublette einfügen zu können, vgl. Mommsen
 a. o. Auch dies noch dazu unsichere Re-
 sultat bleibt vereinzelt. Die „Quellenforscher“
 flegen gemeiniglich Macer und Valerius Antias
 n das Ende der Livius und D. vorliegenden
 nnalistik zu stellen, höchstens viel noch mit
 ubero gerechnet. Es ist schwierig, über Vale-
 ius Zeit zu urteilen; ich möchte auf Ciceros
 chweigen mehr Gewicht legen, als jetzt geschieht;
 ie Tubero sich zu Valerius verhielt, weiss nie-
 mand. Jedenfalls kannte D. nicht nur Macer, 50
 sondern auch Annalisten, die ihn benutzten. Das
 verraten die XI 62 über die Magistratstafel von
 10 (nach D. 311, vulgär 444) mitgeteilten Va-
 rianten; sowohl D. als Livius (IV 7, 10ff., *credo*
 darf nicht täuschen) folgen einem Compromiss
 wischen der älteren Überlieferung (Diod. XII
 32) und Macers Fälschung; nach Liv. IV 23, 1.
 X 9, 10 liegt es nahe, an Tubero zu denken.

D. s. seichter Pragmatismus, der mit seiner Un-
 fähigkeit zu erzählen zusammenhängende Mangel 60
 in archaischem Colorit, der seine Darstellung
 gegenüber der livianischen sehr in Nachteil setzt,
 haben es bewirkt, dass sein Werk allgemein als
 ein Niederschlag der jüngeren Annalistik ange-
 sehen wird, nicht mit Unrecht; nur ziehe man
 aus der zwischen D. und Livius obwaltenden Ver-
 schiedenheit keine falschen Schlüsse. XI 1 ge-
 steht D. selbst ein — was Livius nicht thut,

obgleich er es ebenso macht —, dass er die prag-
 matische Ausmalung zu der vulgären Legende
 hinzufügt. Was Liv. III 23, 7 behauptet, bei
 den älteren nicht gefunden zu haben, steht bei
 Dionys. X 21. Ubrigens folgt aus der kurzen
 Anmerkung des Livius noch lange nicht, dass
 seine Haupterzählung älter und besser als die
 des D. ist; dass er die letztere im folgenden (III
 24, 8, vgl. auch die Triumphaltafel) voraussetzt,
 ist von Boesch (De XII tabularum lege 30)
 richtig bemerkt. Nach Liv. II 18, 5 setzten die
 „ältesten“ Annalisten den ersten Dictator T. Lar-
 cius ins Stadtjahr 253 (vulgär 501), D. führt ihn
 (V 72, 3) drei Jahre später auf. Zu beachten
 ist aber, dass Livius Motivierung auf das Jahr
 des D., nicht auf sein eigenes passt und ihre
 Spitze nicht gegen die chronologische Differenz,
 sondern gegen die bei Fest. s. *optima lege* p. 198 M.
 wiederkehrende Behauptung richtet, dass M.' Val-
 erius M. f. der erste Dictator gewesen sei; dass
 T. Larcus von der alten Überlieferung als erster
 Dictator genannt wurde, beweist Cicero (de rep.
 II 56). Mit der Verschiebung des ersten Dic-
 tators hängt die des zweiten, des A. Postumius,
 zusammen. Livius (II 19, 3) setzt diesen 255
 (vulgär 499), D. (VI 2, 3) 258 (vulgär 496) an;
 dieser Ansatz wird von Livius (II 21, 3) erwähnt,
 dagegen fehlt bei D. jede Spur der von Livius
 bei beiden Dictaturen erwähnten Meinung (II
 18, 4), welche die Einsetzung eines Dictators
 darauf zurückführte, dass die Consuln als Ange-
 hörige der tarquinischen Partei verdächtig ge-
 worden wären. Ubrigens setzt auch hier wieder
 Livius den späteren Ansatz der Regillusschlacht
 und den bei D. vorliegenden Bericht in seiner
 Erzählung voraus (Liv. II 22, 1. 2. Dionys. VI
 3, 2. 3; 4, 2. 3; 23, 1), und selbst angenommen,
 dass seine chronologischen Ansätze wirklich die
 älteren sind, so bleiben sie doch, an seiner übrigen
 Darstellung gemessen, Gewalttacte, Gewalttacte
 freilich, die er sehr geschickt benutzt hat. Bei
 D. schleppt sich die Vorgeschichte des Latiner-
 kriegs durch eine Reihe von Jahren hindurch
 (V 50. 51 [253]. 52 [254]. 58 [255]. 59—62 [256].
 VI 1 [257]), für Livius fällt durch den früheren
 Ansatz der Regillusschlacht die Notwendigkeit
 fort, die J. 256 (vulgär 498) und 257 (vulgär
 497) mit leeren Verhandlungen zu füllen. Da er
 nun aber in dem Bericht über das J. 259 (vulgär
 495) in die Tradition, welche die Regillusschlacht
 ins J. 258 (vulgär 496) setzt, einlenkt (s. o. und
 vgl. die in II 22, 5 steckende Anspielung auf die
 von Dionys. VI 18, 21 berichteten Friedensver-
 handlungen), so muss er deren Voraussetzungen
 auch auf nehmen und hilft sich mit der kurzen
 Phrase (II 21, 1) *triennio* (255—257) *nec certa*
pax nec bellum fuit, die man ebensowenig zur
 Spur einer „älteren Quelle“ machen darf wie die
 scheinbar abgerissenen Notizen II 19, 1. 2 zu
 den J. 254 (vulgär 500) und 255. Dass Fidenae
 nur belagert, nicht erobert wird, erklärt sich,
 wenn man bedenkt, dass es bei D. erst 256 (vul-
 gär 498) fällt, ein Jahr nach dem livianischen
 Datum der Regillusschlacht, und zu den Worten
nec ultra bellum Latinum gliscens iam per
aliquot annos dilatum liefert die mit Dou-
 bletten vollgestopfte, nicht von der Stelle rückende
 Darstellung des D. den Commentar.

Ähnliche Prozesse lassen sich in der Geschichte des Ständekampfes verfolgen. Bei D. (V 63ff.) setzt er ein in dem Jahr der ersten Dictatur, der des T. Larcus, 256 (vulgär 498); das ist begreiflich und nicht von D. erfunden. Daneben gab es aber, was ebenso begreiflich ist, einen anderen Anfang, der nicht zufällig an das Consulat eines Ap. Claudius 259 (vulgär 495) angeknüpft war und keiner zu langen Fortsetzung bedurfte, um in die Einsetzung des Tribunats 261 (vulgär 493) auszu-
 laufen. Dieser Anfang ist die berühmte, kunstvoll componierte Scene, in welcher der misshandelte *nexus* auf den Markt stürzt und das Volk aufwiegelt, während zugleich die Latiner melden, dass ein Volkskrieg droht. D. (VI 26) und Livius (II 23) haben das offenbar tralaticische Glanzstück beide aufgenommen, aus demselben Original, wie die wörtlichen Übereinstimmungen zeigen; aber wie verschieden beide von der Kunst Geschichte zu schreiben dachten, tritt hervor in der Art, wie sie das Stück in ihre Darstellung einfügen. Bei D. werden beide Anfänge des Ständekampfes durch eine lahme Erfindung (VI 1, 1) mit einander verknüpft; es ist gleichgültig, ob man ihn oder einen Annalisten dafür verantwortlich machen will. Er brauchte ja auch nur für das eine Jahr 257 (vulgär 497) zu sorgen, das folgende war durch die Regillusschlacht so wie so ausgefüllt, ferner gehörte keine Phantasie dazu, die 259 einsetzende Bewegung ein Jahr vorher allmählich entstehen zu lassen. Für Livius lag die Sache anders: behielt er die Motivierung der Dictatur des T. Larcus durch den Ausbruch des Ständekampfes bei, so musste er sich mit dem Intervall von 254—258 (500—496 vulgär) abfinden. Das ging schlecht, und darum liess er jene Motivierung der ersten Dictatur fallen, aber — und das ist bezeichnend — nicht ganz. Um doch etwas von dem ersten Dictator zu erzählen, berichtet er den Schrecken, den er mit den Zeichen seines *summum imperium* der Plebs einflösst, die noch gar nichts gethan hat (II 18, 8); bei D., wo die Plebs schon rebellisch geworden ist, ist das ein wesentlicher und motivierter Zug (V 75, 2. 3). Fiel nun aber jener frühere Anfang des Ständekampfes fort, so trat der zweite wieder in seine alten Rechte ein, und Livius war durchaus der Mann dafür, diesen Vorteil gründlich auszunutzen; seine Darstellung wirkt bis heute nach.

Boesch (De XII tabularum lege) hat nachgewiesen, dass die bei D. und Livius vorliegende Tradition von der Gesandtschaft, welche zur Vorbereitung der Zwölftafelgesetzgebung nach Griechenland geschickt wird, erst in den letzten Decennien der Republik aufgekommen sein kann. Ich habe den Nachweis geführt (Notae de Roman. anal., Progr. Gött. 1903), dass ein boshafter Annalist den zufälligen Umstand, dass der Consul des J. 254 (vulgär 500) M. Tullius heisst, benutzt hat, um Ciceros Consulat zu persiflieren; dass D., der den Spass nicht gemerkt hat, ihn aus einem Annalisten entlehnte, schliesse ich daraus, dass auch Dio (Zonar. VII 13) darauf hereingefallen ist. Ebenso jungen Ursprungs ist die Darstellung der ersten Secession. Bei D. (VI 39ff.) wie bei Livius (II 30. 31) bildet die Dictatur und Abdankung des M. (Livius) oder M.

D.; über die Discrepanz muss ich mich begnügen auf Mommsen CIL I² p. 189 zu verweisen) Valerius ein wichtiges Moment in dem Auf und Nieder der Bewegung. Cicero (Brut. 54, wohl aus Attii *liber annalis*) und das inschriftliche Elogium (CIL XI 1826 = I² p. 189 = Dessau 50) schreiben diesem Dictator, den wiederum Cicero M., das Elogium M. nennt, das Verdienst zu, die Plebs die Stadt zurückgeführt zu haben. Die bei D. und Livius auftretende Degradierung dieser Dictatur zur Resultatlosigkeit ist augenscheinlich eine jüngere Erfindung, die für die bekannte Ränke des Agrippa Menenius Raum schaffen soll. Aber diese braucht man wegen des livianischen *pro illo dieendi et horrido modo* (II 32, 2) mit nicht für uralt zu halten, doch trage ich Bedenken, sie zu einer sehr jungen Erfindung zu stempeln; der jener oben erwähnte gefälschte Sabinersieg Agrippa Menenius spricht dafür, dass er wie Sp. Cassius in der Überlieferung zum Volksfreund geworden war. So ist der Gang der Tradition wohl gewesen, dass zunächst ein Valerius Maximus oder Agrippa Menenius verdrängt und dann ein Teil seines frischen Lorbeers an den wieder hervorgezogenen Concurrenten abgeben musste; nimmt man an, was möglich ist, dass im Elogium Valerius nicht als Dictator die Plebs zurückgeführt und sieht in Dion. VI 57ff. 71ff. 88 einen Rest dieser Version, so liegen bei D. zwei Umbildungen der Dictatur des M. Valerius vor. Diese nicht alten und doch schon sehr verwickelten Prozesse mit bestimmten Annalistenamen zu etikettieren überlasse ich anderen.

Zwei Merkmale sind für die Annalistik, hinter D. und Livius steht, besonders charakteristisch. Erstens die rücksichtslose Verfälschung der Überlieferung durch die Manier, die Kämpfe und Debatten der aufgeregten Gegenwart in die geduldige Vergangenheit zu projicieren. Ein bekanntes und berühmtes Beispiel ist die Übermalung des ohne Motive und Detail überlieferten Untergangs des Sp. Cassius (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 153ff.). Das Beispiel ist zugleich instructiv für die Art, wie diese Übermalungen die Tradition allmählich zersetzen. Die ursprüngliche Erfindung sollte wahrscheinlich den Vorschlag des Drusus, den Italikern das Bürgerrecht zu geben, als ein Streben nach der Tyrannis kennzeichnen und ihn durch die Consequenz ad absurdum führen, dass die Ackergesetze dann nicht mehr der römischen Plebs allein zu gute kämen für die nichtlatinischen Italiker wurden die Herniker eingesetzt; Latiner und Herniker haben der Annalistik das vertreten, was man später *socii nomen Latinum* nannte (vgl. z. B. Dionys. VII 83, 4. IX 5, 2. 16, 4. 35, 6. 59, 2. 67, X 15. XI 2; ferner Valerius Antias bei Liv. III 4, 11). Diese Erfindung kümmerte sich wenig um das von Sp. Cassius mit den Latinern geschlossene Bündnis, das erst sehr spät, durch die Antiquare, in die Annalen gelangt zu sein scheint (Mommsen Röm. Forsch. II 159), noch um die Nachricht, dass Sp. Cassius in seinem dritten Consulat über die Herniker triumphiert hätte (Dionys. VIII 68f.). Bei D. sind die Versuche namentlich den letzteren Widerspruch auszugleichen, noch sehr kümmerlich ausgefallen (VI 669, 2. 4. 71. 5. 77, 3); die livianische (II 40

Darstellung beseitigt die ärgsten Anstösse; Besiegung der Herniker ist ein Jahr zurückgehoben, und zwei Drittel ihres Landes sollen Römer und Latiner verteilt werden. Wenn freilich diese Behandlung der Herniker für verdächtig milde erklärt wird, dass daraus geschlossen werden könne, Sp. Cassius habe die Herniker für seine Pläne gewinnen wollen (II 40, so ist das bärer Unsinn, auf den nur der Versehen konnte, der die bei D. vorliegende Version 10 Augen hatte.

Ein zweites Beispiel mag noch angeführt werden, weil ich es nirgendwo erwähnt finde. Nach (IV 43, 2. 81, 2. V 2, 2) ist das Verbot der *legia compitalicia* ein Symptom des *regnum*, die Wiederherstellung ein Zeichen republikanischer Freiheit. Der Senat verbot sie im J. 64. Clodius stellte sie während seines Tribunats wieder her (Wissowa Relig. d. Röm. 151f.); mit ist Tendenz und Zeit jener Erfindung klar- 20 stellt. Die Möglichkeit, auch das caesarische Verbot heranzuziehen, kann ich nicht bestreiten. Lange dann aber weitere Fälle, in denen bei eine Beziehung auf die caesarische Monarchie denkbar ist. Mir sind keine bekannt. Man könnte z. B. nach Plut. Brut. 1 annehmen, dass die Ausführung Dionys. V 18, 1 eine Pointe gegen den Stammbaum des Caesarmörders Brutus enthalte; sie kann aber ebenso gut auf Poseidonios (Plut. a. a. O.), der sicher nicht dem Caesar- 30 stammbaum sondern D. Iunius Brutus Gallaeicus einen tritischen Stammbaum vindicierte.

Die Aufgabe ist also die, die Fälle zu sammeln, welchen eine bewusste und gewollte Projection der Gegenwart in die Vergangenheit mit überwiegender Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann. In der Fragestellung willen ist daher eine Arbeit wie der erste Teil der Volksmarchen Dissertation (De annal. Romanor.) freudig zu begrüßen, denn auch die Resultate im einzelnen verworfen werden müssen. Das Quellensuchen hat hier, wie fast immer, die Probleme verdunkelt. Statt auf Piso, Antias, Tubero u. s. w. zu raten, sollte man sich die Frage vorlegen, auf welche Weise die Motive des *nezum*, des Widerstands der Älteren gegen den *dilectus*, der tribunicischen Prozesse u. a. m. in die Ausmalung des Ständekampfes gelangt sind, die Farben im einzelnen auf ihre Echtheit prüfen, die Analogien des Erzählten mit dem in der Revolutionsperiode Geschehenen 50 und Gewollten so exact wie möglich nachweisen. Eine Schwierigkeit liegt freilich darin, dass die crachische Revolution, der Bundesgenossekrieg und der Kampf der Popularen gegen die sallische Restauration in ihrem Detail — und darauf kommt beim Vergleichen an — nur sehr ungenügend bekannt sind. Um ein Beispiel statt vieler anzuführen, die milde Behandlung Fidenae, die D. zweimal erzählt (V 43. 60), sieht sehr nach politischer Exemplification aus; man ist in Ver- 60 suchung, zu vermuten, dass mehr als ein Annalist an diesem Beispiel entwickelte, wie man mit Fregellae hätte verfahren sollen, dessen Abfall und Zerstörung starken Eindruck gemacht hat, wie die Beispiele der Rhetorenschulen (Cic. de inv. 11. Auct. ad Herenn. IV 22. 37) beweisen. Aber die dürftige Überlieferung macht es unmöglich, diese Vermutung im Detail zu sichern.

Dies ist aber nicht die einzige Schwierigkeit; es liegt ausserdem die Gefahr vor — und mancher ist ihr erlegen — mit der Tendenz falsch und oberflächlich zu operieren. Es wird gemeinlich zu wenig beachtet, dass die Annalistik der republicanischen Epoche ein Product vornehmer Dilettanten ist; Senatoren, Politiker, nicht Gelehrte und Litteraten, haben im republicanischen Rom Geschichte geschrieben. Die unentbehrliche Technik entlehnten sie, meist roh und ungeschickt, von der hellenistischen Historiographie, die politische Auffassung gaben sie selbst her. Seit der Gracchenzeit kam dies ins Wanken, stärker und stärker wurden die Schwingungen der Parteikämpfe, und die Zügellosigkeit des politischen Geschehens übertrug sich auf die Erfindungen der Geschichtsbücher. Wenn schon im Wirklichen die politischen Meinungen und Standpunkte der Einzelnen viel bunter durcheinandergingen als der grosse Gang der Ereignisse erkennen lässt, so konnten die schriftstellenden Politiker erst recht in die Überlieferung alles das hineintragen, was nach ihrem Credo und ihrer Erfahrung politisch gut nützlich oder das Gegenteil war; es ist thöricht, den Gegensatz der Optimaten und Popularen zu schablonisieren und danach auf Macer oder Antias zu raten, als wenn in der langen Reihe der Annalisten, deren Namen wir zum guten Teil gar nicht einmal kennen, nicht jeder seit der Gracchenzeit zu den Fragen der *leges agrariae*, der Behandlung der Bundesgenossen, des Pro- 30 vocationsrechts, des Volkstribunats u. s. w. in der einen oder anderen Weise hätte Stellung nehmen müssen. In dem deutlichsten Beispiel dieser Rückspiegelungen, der bei D. erhaltenen Kritik von Ciceros Kampf gegen die Catilinarianer, wage ich nicht zu entscheiden, ob ein Optimat oder ein Populare die scharfen Pointen geschliffen hat; und wer zwingt uns, anzunehmen, dass nur die extremen Anschauungen sich zu historischen Er- 40 findungen crystallisiert haben?

Zugleich und oft im inneren Zusammenhang mit der politisierenden Fälschung wird die von D. und Livius benützte Annalistik charakterisiert durch die Fülle der Wiederholungen, der versuchten und missglückten Ausgleichungen, die sich nicht selten so verschlingen und verwirren, dass die ursprünglichen Fäden des Lügengewebes sich nur mit Mühe oder gar nicht erraten lassen. Zwei Beispiele aus einer grossen Anzahl mögen zum Beweis dafür genügen, dass schon die D. und Livius vorliegenden Annalen complicierte Gebilde waren, in denen verschiedene Schichten über einander lagen.

Was an dem Überfall des Ap. Herdonius, den D. (X 14ff.) und Livius (III 15ff.) erzählen, historisch ist, wird sich kaum jemals feststellen lassen: in der ältesten Überlieferung wird die Verknüpfung mit dem Ständekampf gefehlt und die von Tuscum geleistete Hilfe den Kern der Geschichte 60 gebildet haben. Nun stellen aber D. (X 9ff.) und Livius (III 15), der allerdings die Inconcinuität der im Sande verlaufenden Erzählung besser zu verstecken weiss, in dasselbe Jahr die seltsame Erfindung, dass die Tribunen eine Verschwörung der Patricier, um Caeso Quinctius zurückzuführen, erdichtet hätten, zu dem Zwecke die gefährlichsten Gegner der terentilischen Rogation zu be- seiten. Es dürfte klar sein, dass diese Erfin-

dung ursprünglich den Überfall des Herdonius ganz beseitigen sollte, und zwar eine Darstellung, welche diesen Überfall zu einer patricischen Verschwörung stempelte (vgl. Liv. III 16, 5). Diese Darstellung ist wiederum durch eine der in der pseudo-pragmatischen Geschichte des Ständekampfes gewöhnlichen Ausmalungen ersetzt und mit jener Erfindung zu einem sonderbaren Monstrum vereinigt, und zwar vor D. und Livius: denn wenn auch Livius die Pseudoverschwörung geschickt zurückdrängt und für den Überfall selbst reichere Farben verwendet, so decken sich doch die Berichte beider in allen Hauptpunkten derart, dass ein gemeinsamer, das Material ungeschickt kombinierender Gewährsmann angesetzt werden muss. Ein sehr viel bunteres Durcheinanderschieben successiver Traditionen lässt sich in den Darstellungen der J. 259 (vulgär 495) und 260 constata-
 10 tieren. Vorwegzunehmen ist die Beobachtung, dass der doppelte Volkskrieg des J. 259 kaum anders zu erklären ist, als dadurch, dass ein einfacher Kriegsbericht (Dion. VI 25. Liv. II 22, 1. 2) verschmolzen ist mit dem schon oben be-
 20 rührten pompösen Gemälde, das ein sehr begabter Annalist von dem Anfang des Ständekampfes unter dem Consulat des Ap. Claudius componiert hat. Zu jenem einfacheren Kriegsbericht liegt eine doppelte Doublette vor, die erste in dem Aurunkerkrieg, den Livius in die J. 251 (vulgär 503) und 252 an Stelle der von D. (V 44—46. 30 49) berichteten Sabinersiege des Menenius und Sp. Cassius setzt (II 16. 17, vgl. besonders II 16, 9 mit II 22, 2. Dion. VI 25, 2. 30, 1); die zweite in dem Aurunkerkrieg, den D. (VI 32. 32) und Livius (II 26), im einzelnen stark divergierend, zum J. 259 (vulgär 495) erzählen. Ob die Vol-
 35 sker durch die Aurunker, oder die Aurunker durch die Volker ersetzt sind, kann ich nicht entscheiden; eine bestimmte ethnographische Theorie liegt dem Wechsel sicher zu Grunde. Ferner besteht zwischen dem Aufbau der Ereignisse in den J. 259 und 260 eine solche Gleichartigkeit, dass die Darstellung des einen Jahres das Original, die des anderen die Copie sein muss. 259 melden die Latiner, dass ein Volkskrieg drohe (Dion. VI 25, 3. 27, 2. Liv. II 22, 4. 24, 1), 260 bitten sie um Hilfe gegen die Aequer (Dionys. VI 34, 4. Liv. II 30, 8); in jenem Jahr wird gegen die Volker und Sabiner (Dion. VI 29. 31. Liv. II 25. 26), in diesem gegen die Volker, Sabiner
 40 und Aequer gekämpft (Dion. VI 42. Liv. II 30. 31, vgl. das Elogium des M. Valerius, CIL I² p. 189), das erstmal wird den Volkern Suessa (Dionys. VI 29. Liv. II 25), das zweitemal Velitiae (Dionys. VI 42, 2. Liv. II 31, 4) abge-
 45 nommen. Und nicht nur in den Kriegsberichten waltet eine verdächtige Symmetrie: dem volksfreundlichen Consul Servilius, den der Senat chicaniert (Dionys. VI 30; Liv. II 27 hat eine Ausmalung jüngsten Datums, wie schon die zwei-
 50 deutige Rolle zeigt, die er Servilius spielen lässt; sie ist auf die seltsame Dedication des Mercurtempels zugespißt, vgl. Mommsen St.-R. I 42. II 620), entspricht der vom Senat im Stich gelassene Dictator M. Valerius (Dionys. VI 43ff. Liv. II 31, 8ff.). Auch hier treten die Verschmel-
 55 zungen und Verdoppelungen zum grössten Teil bei beiden Geschichtschreibern auf, können also

D.s und Livius eigener Thätigkeit nicht gut geschrieben werden. Daneben liegen zahlreiche Divergenzen, so dass um die Annahme nicht herum zu kommen ist, dass selbst die complicierte Tradition, die D. und Livius gemeinsam ist, wiederum weitere Entwicklungen durchgemacht hat.

Die Eigentümlichkeiten der Annalistik, auf die D. und Livius weiterbauten, können sich nur an gebildet haben, dass die späteren immer wieder auf mehrere Vorgänger zurückgriffen, von den vorhandenen Bausteinen die einen verwarfen, die anderen neu verwandten, ganz Neues anfügten, Versuche, kritisch einzugreifen, wie sie schon Piso unternehmen haben muss (vgl. Dionys. I 7, 5), machten die Verwirrung nur grösser. Das Bewusstsein von der Mannigfaltigkeit der Überlieferung kann der Annalistik, wenigstens in der sullanischen und ciceronischen Zeit, nicht gefehlt haben, und damit war die Sitte, Varianten anzuführen, gegeben: man konnte um so dreister lügen, wenn man ab und zu andeutete, dass die Autoritäten differierten. D. und Livius haben diese Sitte übernommen, pflegen ihrer freilich in etwas verschiedener Weise. Livius, der die Geschichte vornehmlich als Künstler behandelt, streut kurze Notizen ein, ohne sie einzuarbeiten; er will gewissermassen ab und zu dem Leser einen raschen, nur interessanten, nicht belehrenden Einblick in das Gewoge der Überlieferung geben, aus dem sich eine eigene Darstellung herausgehoben hat (gut urteilt Pais Storia d'Italia I 1, 86). Bei D. sind Citate und Hinweise auf abweichende Überlieferungen seltener, dann aber ausführlicher und oft von breitem Raisonement umkleidet: er bleibt auch hier der pseudo-pragmatische Rhetor, dem von historiographischer Kunst, um von historischer oder auch nur vernünftiger Kritik zu schweigen, nicht das mindeste versteht. Während er seine ohnehin nicht schwer zu begreifenden Erwägungen geschwätzig auskramt, pflegt Livius die Controversen nur schwach anzudeuten, wie in der Chronologie der Tarquinierdynastie (Dionys. IV 6. 7. 300. Liv. I 46, 4), oder geht der Schwierigkeit mit stilistischen Kunstgriffen aus dem Wege (I 42, *iuvenibus regis* statt *filii*), auf die Vergesslichkeit der Leser rechnend (vgl. Dionys. IV 644. Liv. I 34, 3. 57, 6): II 50, 11 entspricht ein be-
 60 quemes *constat* D.s umständlichen Auseinandersetzungen (IX 19ff.), II 19, 6 bezeugen die Worte *quamquam iam aetate et viribus erat gravior*, dass Livius eine ähnliche Kritik gelesen hat, wie die, welche D. gegen Licinius Macer und Gellius richtet (VI 11, 2, vgl. 4, 1), sich aber dadurch den Schlachtroman nicht verderben lassen will, so wie er I 13, 7 Varros sachliches Argument verschweigt und über seine rationalistische Pedanterie (vgl. Dionys. II 47, 4) elegant hinwegschlüpft. Umgekehrt wird man bei D., wenigstens in der Geschichte der Republik, solche scheinbar kritischen Stosseufzer vergeblich suchen, wie sie Livius gelegentlich ausstösst (II 18, 4. 21, 4), um durch ein künstliches und gewolltes Halbdunkel den romantischen Eindruck des Altertümlichen zu erhöhen, und z. B. auch nur anzudeuten, dass über die Zahl der Volkstribunen die Tradition schwankte (Liv. II 33, 1ff. 58, 1ff.), kommt dem Pragmatiker, der die römische Verfassung vom Grund aus zu verstehen glaubt, gar nicht in den

n. Eines ist aber unter allen Umständen zu beachten: die Variantenangaben sind tralatitisch, und wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass D. und Livius wie ihre Vorgänger an solchen Stellen selbst die Autoren nachschlugen, so wohl diesen oder jenen Zug oder Namen beifügten, so geben doch die Citate für die Analyse nur in besonders günstigen Fällen etwas her. Nach Dionys. I 80 scheint Tubero das perealienmotiv in den *avayvoriotiqós* des Romulus und Remus eingeführt zu haben: nichts wäre einfacher, als daraus, dass Livius (I 5) dies Motiv greift, zu schließen, dass er die Gründungslegende aus Tubero entlehnt hätte. Er hat nur die Variante in seine Erzählung hineingeleitet, so man daraus sehen kann, dass bei ihm gewiss seiner Anlage der ganzen Geschichte Räuber, nicht wie bei Tubero Hirten des Numitor, die perealienfeier zum Überfall benützen. Um den tralatitischen Charakter der Varianten zu erweisen, genügen folgende Zusammenstellungen: II 31, 1 \sim Plut. Rom. 14 (über die Motive des Weiberraubs); II 38, 3 \sim Liv. I 11, 9 (über Tarpeia); II 76, 5 \sim Plut. Numa 21 (über Numas Nachkommen); III 61, 2 \sim Liv. I 8 (über den Ursprung der Lictoren; es ist bezeichnend, dass sowohl D. wie Livius sich periphrastisch für die vermittelnde Ansicht erklären); II 79 \sim Liv. II 41, 10 (über Sp. Cassius, vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 174ff.: beide entscheiden sich für die gleiche Version); XI 62 \sim Liv. IV 7, 10—12 (über die Magistrate des Stadtjahres 310, s. o.); XII 10 = Liv. V 13, 7. 8. Nicht einzelne, durch die Analyse wiederzugewinnende schriftstellernde Individuen stecken in den Werken des D. und Livius verborgen, sondern die von der decadenten Republik erzeugte Annalistik, in welcher das Individuelle von dem *mos maiorum*, dem Standesgefühl, der Parteilichkeit ebenso niedergehalten wurde, wie in der wirklichen Geschichte. Diese Beobachtung erklärt, weshalb es sich bis jetzt immer gerächt hat, wenn D. und Livius in der historischen oder litterargeschichtlichen Betrachtung gesondert wurden, warum es ferner nicht geglückt ist und nicht glücken kann, ihre Werke an einzelne Gewährsmänner zu verteilen, wie etwa Diodors Bibliothek oder Strabons Geographie. Aber auch die Annalistik, welche ein Spiegelbild der Revolution war und sein wollte, liegt bei beiden nicht bloß ein und unmittelbar vor, sondern sie ist, von Missverständnissen und Irrthümern abgesehen, modificiert durch die geistigen Strömungen der augusteischen Epoche, und wenn man sich auch hüten muss, den persönlichen Anteil, den der Grieche und der Paduaner an der Modification des stadtrömischen Gewächses gehabt haben, zu unterschätzen, so sind sie doch keinesfalls allein für sie verantwortlich zu machen, sondern müssen schon Vorgänger gehabt haben. Freilich wirkt in dem Eigenen wie im Übernommenen der neue Geist bei beiden nicht ganz nach derselben Seite hin. Bei Livius drängt sich das Nationalgefühl des *imperium Romanum* mächtig voran und drückt den in seinen republicanischen Vorlagen sich breit machenden Parteihader zu einem die Erzählung belebenden dramatischen Motiv herab. In dem romantischen Schimmer, der über seiner

Erzählung von den Anfängen und der Königszeit liegt, verrät sich der Einfluss der gegenwärtigen und unmittelbar vorhergegangenen Poesie, die es den griechischen Dichtern abgelauscht hatte, wie man vom „Altertum“ erzählen soll: erst diese Zeit z. B. hat es fertig gebracht, an Stelle der sabinischen Weiber, die in feierlicher Gesandtschaft zu Titus Tatius gehen (so noch Dionys. II 45ff., auf dessen Seite die gesamte ältere Tradition steht, Gell. Irg. 15, Varro bei Dionys. II 47, 4, Cic. de rep. II 13), das anmutige Bild der Frauen, die sich zwischen die Kämpfenden werfen, zu setzen (Liv. I 13, Plut. Rom. 19 u. a. m.). Das künstlerische Vermögen dieser Zeiten, über das nur die Oberflächlichkeit absprechende Urtheile fällt, darf nicht zu einer Überschätzung des Stofflichen verführen; wer das „alte Rom“ des Livius bewundert, weil er es für alt hält, der thue desgleichen mit dem Rom des Vergil und Properz oder mit dem „alten“ Griechenland des Kallimachos: so wenig Geschmack ich im übrigen Pais (Storia d'Italia I 1. 2) Behandlung der Tradition abgewinnen kann, Livius hat er richtiger eingeschätzt als die meisten deutschen Kritiker. Was bei Livius wirklich alt ist, wie die ab und zu angeführten Formeln (z. B. Liv. I 24. 26. 32), das ist durch die Antiquare in die Annalistik gekommen, die der Romantik der Augusteer reiches Material geliefert haben, wie diese umgekehrt Varros ungefüge und oft geschmacklose Gelehrsamkeit erst flüssig und geniessbar gemacht hat.

D. ist aller Poesie bar und denkt nicht daran, den vorliegenden Stoff künstlerisch zu verwerten. So tritt bei ihm der tendenziös-politische Charakter, das raisonnierende Element der jüngeren republicanischen Annalistik bestimmter hervor als bei Livius; D. versteht es ausserdem nicht, die dilettantische Erzählungstechnik, welche schon Cicero den römischen Geschichtschreibern vorwarf, zu korrigieren, im Gegenteil, seine philisterhafte, abstracte, unplastische Allerweltsweisheit hat sie noch verschlechtert. So sehr er aber seine Vorlagen verdorben hat, in ihrem Wesen hat er sie nicht so umgestaltet, wie Livius, und es dürfte sich eher aus ihm als aus diesem eine annähernde Vorstellung von der Annalistik der Revolutionszeit gewinnen lassen. Er war freilich lange genug im augusteischen Rom, um von den Forschungen und der Bedeutung Varros zu hören, so dass er es für nötig hielt, die *libri Antiquitatum* gelegentlich (I 14. 15. II 21, 2. 47, 4, wovon 30, 6 nicht getrennt werden kann, 48. IV 62) zu Rate zu ziehen, besonders in den Partien, in denen schon die Annalistik antiquarischen Charakter angenommen hatte. Aber tief geht das nicht; man braucht nur Plutarch, der von antiquarischen Notizen wimmelt, mit ihm zusammenzuhalten, um zu sehen, dass der classicistische Rhetor der römischen Realphilologie wenig Geschmack abgewonnen hat. Sie war dem Puristen schon aus formalen Gründen unbequem; lehrreich ist die Bemerkung II 50, 3 *καὶ ἅλλοις θεοῖς ὃν χαλεπὸν ἐξεπεῖν Ἑλλάδι γλώττι τὰ ὀνόματα*. Der eigentümliche Erdruch, den die Forschung Varros für die Römer hatte, dessen Zauber auch Cicero empfand (acad. post. I 9), wirkte auf den pedantischen Graeculus nicht, dagegen begriff er, dass in dem römisch-griechischen Weltreich es nütz-

lich und vorteilhaft sei, gegenüber illoyaler Opposition das Lob der Römer als der echten Vertreter des Hellenismus zu singen. Er wendet sich direkt gegen eine, wie er behauptet, bei den Hellenen weitverbreitete Anschauung, nach der die Römer ein zusammengelaufenes Barbarengesindel seien; ihre Erfolge verdankten sie der blind waltenden Tyche, die den Besitz der Hellenen an diejenigen Barbaren gebracht habe, die es am wenigsten verdienten (I 4, rückverweisend I 89, 1. VII 70, 1; über die Tyche vgl. noch II 17, 3). Dass er eine bestimmte Persönlichkeit und zwar einen Historiker im Auge hat, verrät der Schluss des Angriffs (I 4, 4): *ἔπον γε καὶ τῶν συγγραφέων τινὲς ἐτόλμων ἐν ταῖς ἱστορίαις ταῦτα γράφαντες καταλείπειν, βασιλεῦσι βαρβάρους μισοῦσι τὴν ἡγεμονίαν, οἷς δουλεύοντες αὐτοὶ καὶ τὰ καθ' ἡδονὰς ὀμολοῦντες διετέλεσαν, οὐτε δίκαιας οὐτε ἀληθεῖς ἱστορίας χαροῦμενοι*. In irgend einer Weise hängt dieser antirömische Historiker mit den von Livius (IX 18, 6) angegriffenen *levissimi ex Graecis* zusammen, wenn er nicht mit diesen oder richtiger diesem identisch ist, vgl. darüber Bd. IV S. 1888ff.; für die sensationell hellenisierende Tendenz des Trogus, der ja auch in den Partherkönigen die Nachfolger der Diadochen sieht, ist es bezeichnend, dass er dieselben Angriffe gegen die Römer, wie sie D. erwähnt, den Aitolern und Mithridat in den Mund legt (XXVIII 2, 8ff. XXXVIII 7, 1). Eine scharfe Spitze erhalten diese Entladungen hellenistischer Antipathie gegen die Römer in der späten und schlechten Erfindung von dem durch Romulus gestifteten Asyl: D. hält es für nötig, sie umzubilden (II 13), während Livius sie aufnimmt, aber einen scharfen Hieb gegen die attische Autochthonie zusetzt (I 8, 5 *vetere consilio condentium urbes, qui obscuram atque humilem conciendo ad se multitudinem natam e terra sibi prolem ementiebantur*). Eine tendenziöse Umdeutung steht bei Plutarch Rom. 1: da sind aus den heimatlosen Flüchtlingen umherschweifende Pelasger (vgl. Herod. I 56) geworden. Der Hauptzweck der Erfindung des Asyls war, den Römern jedes Götter- und Heroenblut abzusprechen, sie zu einer geschichtslosen Bande zu degradieren: neben dem nationalen Hass wirkte mit das griechische Erstaunen über das römische Princip, nach dem Freilassung und Aufnahme in die Bürgerschaft zusammenfallen. Es ist daher nicht zufällig, sondern ein integrierender Bestandteil der Polemik, welche D. gegen jenen antirömischen Historiker führt, wenn er nicht nur dem König Ser. Tullius eine Rede zu Gunsten jenes Princip in den Mund legt (IV 23), sondern darnach selbst das Wort ergreift und auseinandersetzt, dass das Princip zwar durch die jetzigen Misstände arg discreditiert, aber darum nicht an und für sich verwerflich sei. Wem die Auseinandersetzung gilt, sagt er deutlich am Schluss (IV 24, 8): *ταῦτα μὲν οὖν τῆς ὑποθέσεως ἀπαιτούσης ἀναγκαῖόν τε καὶ δίκαιον ἔδοξεν εἶναι μοι πρὸς τοὺς ἐπιτιμῶντας τοῖς Ῥωμαίων ἔθουσιν εἰπεῖν*. Eine gewisse Kenntnis der römischen Institutionen hat jener Schriftsteller gehabt: die Etymologie von *patricius*, die er in antirömischen Sinne verwertet (Dionys. II 8, 3, vgl. Liv. X 8, 10. Plut. Rom. 13, der hier schwerlich aus D. schöpft), ist die richtige, und was an derselben Stelle D.

aus ihm über einen alten Unterschied zwischen Patriciern und Plebeiern anführt, ist zwar eine unklare Reminiscenz an die *comitia calata curiata* und *centuriata* (Gell. XV 27), aber mindestens nicht schlechter als D.s Wiederlegung, der das Hauptirrtum, dass die *comitia calata curiata* auf die Patricier beschränkt werden, nicht gesehen hat.

Der apologetisch-panegyrische Standpunkt, oder wie D. selbst sagt *ἡ διὰ θεοῦ ἢ πρὸς τὰ πράγματα* (ep. ad Pomp. 3, 15), beherrscht in letzten Grunde seinen ganzen Pragmatismus: die römische Geschichte dient dem Ruhm der Hellenen und ist zugleich das beste *παράδειγμα* für die Allerweltswisheit, die er nach Isokrates Vorgang *φιλοσοφία* nennt (I 2ff. V 56. XI 1). Daneben führt er aber auch in einzelnen Excursen über Romulus Ordnungen (II 7ff. 14. 17ff. 22ff. 28), über die Dictatur (V 74), über die zwölf Tafeln (XI 44, verloren), über die Erteilung des Bürgerrechts an die Tusculaner (XIV 8ff.), über die römische Censur (XX 13), aus, dass die römischen Institutionen den hellenistischen sei es verwandt, sei es vorzuziehen seien. Das passte zu den hellenisierenden Tendenzen der ältesten Annalistik, und in diesem Zusammenhang hat D. die Beschreibung der *Ludi Romani*, welche einst Fabius Pictor für das hellenische Publicum geschrieben hatte, aufgenommen (VII 70ff.) und seinerseits mit hellenischen Parallelen glossiert. Endlich dient lediglich diesem apologetisch-panegyrischen Zweck das erste Buch; die Vorgeschichte soll dem Beweis liefern, dass die Römer echte Hellenen sind (vgl. I 89. VII 70). Die Elemente der römischen Nation, die Aborigener, Pelasger, Arkader, Peloponnesier, Troer sind, wie umständlich bewiesen wird, sämtlich Hellenen oder hellenischen Ursprungs. Das ist eine Theorie, welche Ideen ausführt, die in der älteren Annalistik, bei Catull und Tuditanus, angedeutet waren (vgl. I 11, 1). varronisch ist sie durchaus nicht, das muss denn im übrigen flüchtigen und gedankenarmen Arbeit von Jacobson (D. Verhältnis d. D. v. Halik. zu Varro in der Vorgeschichte Roms, Jahresber. d. Drei-Königs-Schule z. Dresden-Neustadt 1895) zu gegeben werden. Nach D. (I 11 ff.) sind die Aborigener arkadische Oinotrer und die ersten Hellenen, die nach Italien kommen, auf sie folgen die Pelasger. Varro machte Oinotros zum König der Sabinen (Serv. Aen. I 532) und erklärte die Pelasger für die ersten griechischen Einwanderer (Isid. orig. IX 2, 74); ihm waren die Aborigener Italiker, und das grosse Excerpt aus ihm (I 14. 15) ist in einen nicht varronischen Zusammenhang hineingestellt. Ebenso ist zwar nicht zu bezweifeln, dass I 18, 2. 19, 2. 3 Varro (vgl. Macrob. I 7, 28ff. Plin. n. h. III 109. Varro de l. l. V 53) zu Grunde liegt, aber auch hier ist varronisches Gut mit anderem von D. verquickt. Er zieht die Pelasger des Hellanikos heran, welche nichts anderes sind als mythische Etrusker, combinirt Hellanikos Speculationen über die zu Etruskern gewordenen Pelasger (I 18, 3. 20, 4. 28, 3) mit denen des Myrtolos (I 23. 24. 28, 4) über die zu Pelasgern gewordenen Tyrrhener und rührt in diesen schon sehr missratenen Brei die varronischen Pelasger hinein, bei denen Varro selbst gar nicht an die Etrusker gedacht hatte; sie kommen bei ihm nicht über Umbrien, sondern aus Latium, wo sie

der Fahrt von Griechenland gelandet sind (id. orig. IX 2, 74. Macrobian. I 7, 28), nach „Nabel Italiens“ in die Feldmark von Reate. Das D. von Euandros und Herakles erzählt, im Detail mit den Resten Varros nicht zusammenzubringen (vgl. I 40, 1 mit Macrobian. III 3. Serv. Aen. VIII 276; I 40, 2 mit Macrobian. I 6, 17; I 43, 1 mit Serv. Aen. VIII 51. Varro de l. l. V 53). I 55, 4 steht neben der chronischen Sagenconstruction die des Demetrios von Skepsis und Alexander Polyhistor (Maasserm. XVIII 321ff.), und wenn auch Wissowa (erm. XXII 40ff.) nachgewiesen hat, dass D. Varros anathemhypothese wiedergibt, so hat doch er selbst schon beobachtet, dass der Anschluss kein bedingter und vollständiger ist. Es ist überall dasselbe Verhältnis; die sagengeschichtlichen Constructionen des D. setzen Varros Forschungen voraus, arbeiten, zum grossen Teil wenigstens, mit seinem Material, aber sie sind nicht eine einfache Wiedergabe des grossen römischen Antiquars, sondern geringwertige Neubildungen, für welche der selbst verantwortlich zu machen ist.

Nach den Angaben des Photios (Cod. 84) hat er selbst eine kürzere Ausgabe des grossen Werks in fünf Büchern hergestellt. Photios las diese *βιβλος* noch, und es liegt kein Grund vor, seinem Bericht zu misstrauen; fraglich ist aber, ob sie identisch war mit der Epitome, von der Stephanos von Byzanz zweimal (s. *Ἀριστεία. Κοπιόλλα*) das Buch citiert. Da das zweite Citat sich auf I 92 beziehen muss, das erste sich auf VI 32 beziehen kann, ist in diesem Auszug die Buchtheilung des Originals beibehalten.

Über die älteren Ausgaben, die Controversen über die Recensio, die Auffindung neuer Bruchstücke orientieren ausgiebig die Jahresberichte von C. Jacoby (Philol. XXXVI. XXXVII), Schenkl (Bursians Jahresber. XXXIV 199ff.) und Krebs (ebd. LXXIX 41ff.). Buch I—IX sind in der neuen Teubneriana von C. Jacoby gut recensiert, für X, XI und die Fragmente ist man einstweilen noch auf die Kiesslingsche Teubneriana und die Didotiana von Prou angewiesen. Die ersten 10 Bücher (die Zeit bis 304 v. St. = 450 vulgär umfassend) sind im wesentlichen durch zwei alte, nah verwandte und sich ergänzende Handschriften, den Chisianus 58 und den Urbinas 150, erhalten; das XI., durch grosse Lücken verstümmelte Buch liegt nur in einigen Handschriften des 15. Jhdts. vor. Die zweite Dekade, XI—XX, ist verloren; ausser constantinischen Excerpten bieten, von diesen gänzlich unabhängige, den Wortlaut des Originals weniger streng wahrende Auszüge im Ambros. Q. 13 sup., einer jungen Handschrift, die A. Maifand und veröffentlichte, einen gewissen Ersatz. Die wenigen Citate bei Stephanos von Byzanz reichen nicht aus, um den Umfang der einzelnen Bücher sicher abzugrenzen; die Einteilung in den Ausgaben ist

[Schwartz.]

II. Über die rhetorischen Schriften des D. orientieren F. Blass De Dionysii Halicarnassensis scriptis rhetoricis, Diss. phil. Bonn 1863 und W. Rhys Roberts, Dionysius of Halicarnassus, The three literary Letters, Cambridge 1901, 4—34, jetzt auch Max. Egger Denys d'Halicarnasse, Essai sur la critique littéraire et

la rhétorique chez les Grecs au siècle d'Auguste, Paris 1902. Die Zeitfolge hat nach dem Vorgehen von Blass H. Rabe festzulegen versucht (Rh. Mus. XLVIII 147—151). Ich folge ihm in der Behandlung der einzelnen Schriften, von denen übrigens keine vor das J. 30 n. Chr. fällt (Usener-Radermacher Praef. XXXV).

Der erste Brief an Ammaios, jedenfalls vor *περὶ ἀρχαίων* geschrieben (Rabe 147), veranlasst durch die Behauptung eines ungenannten Zeitgenossen, dass Demosthenes die Redekunst von Aristoteles gelernt habe, zeigt auf Grund genauer chronologischer Fixierung des Lebens und der Schriftstellerei der beiden Männer und aus eigenen Angaben des Aristoteles, dass dessen Rhetorik erst nach den wichtigsten Staatsreden des Demosthenes erschienen sein müsse. Quelle für die Angaben aus der Zeitgeschichte ist Philochoros, der mehrfach citiert wird. Dass der *βίος* des Aristoteles aus Apollodors Chronik stammt, bemerkte Diels (Rh. Mus. XXXI 43). Das Geburtsjahr des Demosthenes wird nach Olympiaden bezeichnet, während die Reden nach Archonten festgelegt sind; also sind hier zwei Quellen contaminirt. Wichtig ist die Schrift auch wegen ihrer Anführungen aus der aristotelischen Rhetorik (H. Sauppe Bedeutung der Anführungen aus A. Rhetorik bei D. von H. für die Kritik des Aristoteles, Göttingen 1863). Sonderausgabe mit kurzem Commentar von H. Weil, Paris 1879.

Verloren und vielfach übersehen oder missverstanden ist die Schrift *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας πρὸς τοὺς κατατρέχοντας αὐτῆς ἀδίκως*, die de Thue. p. 814 R. erwähnt wird. Sie war die einzige Streitschrift, die D. nach eigenem Zeugnis bis dahin verfasst hatte, und im Tone sehr kräftig ausgefallen, wie die Andeutungen a. a. O. und der Vergleich mit dem Ammaiosbrief, den D. als polemisches Stück offenbar überhaupt nicht einschätzte, schliessen lassen. Dass mit der *πολιτικῇ φιλοσοφίᾳ* die Rhetorik gemeint sein muss, kann kein Zweifel sein (Blass a. a. O. 22. Radermacher Rh. Mus. LII 21, 1). Dadurch bestimmt sich die Stellung der Schrift als einer von den vielen, die im Streit der Rhetoren und Philosophen (v. Arnim Das Leben und die Werke des Dion von Prusa, Einleitung) verfasst worden sind. Wohl möglich ist, dass unter den *κατατρέχοντες* auch der in Rom sehr angesehene Philodemos gesucht werden darf (Usener a. O. XXXV), einmal weil er älterer Zeitgenosse des D. war, und zweitens weil er gerade in einem dickleibigen Werke vom Standpunkt der epikureischen Philosophie aus die Rhetorik abzutun versucht hatte. Blass hat (23) auf diese Schrift eine bei Diog. Laert. X 4 erhaltene Notiz bezogen, nach der D. von Halikarnass eine Reihe von Skandalgeschichten über Epikur verbreitet hat; das würde in den angenommenen Zusammenhang vortrefflich passen. Denn auch der Hieb am Schluss von de comp. verb. 24; *Ἐπικουρείων δὲ χορόν, οἷς οὐδὲν μέλει τούτων, παραιτούμεθα*, an den sich sofort ein Ausfall gegen Epikur selbst anschliesst, wird am natürlichsten auf Philodemos und dessen Kreis bezogen; Polemik des Philodemos gegen die rhetorische Lehre von der Wortfügung liegt uns ja jetzt autenthisch vor (Rhet. I p. 162 Sudh.). Wenn wir nun diese

Verteidigungsschrift des D. und den ersten Ammaiosbrief als seine ältesten erreichbaren rhetorischen Erzeugnisse auffassen, so ist das rein subjectives Empfinden; aber beide gehören als Tendenzwerke offenbar zusammen, beide treten für die Rhetorik ein und wenden sich gegen Philosophen; sie mögen den Zweck gehabt haben, in den massgebenden Kreisen einen jungen Mann, der eben nach Rom gekommen war, als gesinnungstüchtig zu empfehlen.

Vor *περί ἀρχαίων β'* liegt jedenfalls *περί συνθέσεως ὀνομάτων* (*ὀνομασματολογία* de Dem. c. 49), dem juncius Melitius Rufus zum Geburtstag gewidmet (Minucius Rufus emendierte Sylburg, Rufus Petilius Weismann; vgl. Blass 8). Diese umfangreichste Abhandlung des D. behandelt ausführlich die Theorie der Wortfügung und versucht für sie eine Dreiteilung in *ἀνστήρά, γλαφυρά* (oder *ἀνθρηρά*) und *κοινή* (oder *μέση*) *σύνθεσις* durchzuführen. Jede der drei Arten erläutert sie durch ausgewählte Beispiele aus Poesie und Prosa; sie giebt nebenbei eine Fülle von trefflichen Notizen über antike Grammatik, Metrik und Musik. So ist sie für uns unter den erhaltenen Schriften weitaus die wichtigste. Die Dreiteilung der Wortfügung hat Rabe (De Theophrasti *περί λέξεως* libris, Diss. Bonn 1890) auf Theophrast zurückführen wollen; zweifellos ist die Bevorzugung der *μέση* peripatetisch, und hier (c. 24) beruft sich D. auch ausdrücklich auf Aristoteles, allerdings in allgemeiner Wendung. Andere, so zuletzt Ammon (Bl. für d. Bayr. Gymn. 1898, 731) haben D. als Erfinder der Drittelleilung angenommen. Thatsache ist, dass die drei Arten der *σύνθεσις* sich mit den drei Arten der *λέξις*, wie sie Theophrast bestimmte, nicht decken; die *ἀνστήρά* mag dem *ἀνστήρος χαρακτήρ*, die *κοινή* allenfalls dem *μέσος* entsprechen, aber die *γλαφυρά* ή *ἀνθρηρά* entspricht nicht dem *ισχνός λόγος*, der überhaupt keine *σύνθεσις* hat. Andererseits lehren uns heute die Reste der philodemischen Poetik (Gomperz Philodem und die ästh. Schriften der here. Bibliothek 43ff.), dass in der Theorie der Dichtkunst längst die drei Arten der Wortfügung bekannt waren. Ob sich die Poetik hierbei im Schlepptau der Rhetorik befand (Radermacher Rh. Mus. LIV 368), ist nicht mit Sicherheit auszumachen; jedenfalls ergibt sich, dass die Dreiteilung vor D. vorhanden war. Wir werden sie peripatetisch nennen, auch wenn sich nicht erweisen lässt, dass gerade Theophrast ihr Erfinder ist. Es muss als Möglichkeit gelten bleiben, dass D. die in der Poetik anerkannte Lehre zuerst auch auf die Prosa ausgedehnt hat; Beispiele aus Homer, Sappho, Simonides gehen ja bei ihm den prosaischen überall parallel. Die Schrift ist anscheinend in doppelter Recension erhalten, wie so manche Prosaschrift des Altertums (s. v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 13 [14]); die eine ist durch den Parisiensis 1741, die andere durch den Laurentianus plutei LIX cod. XV vertreten. Genaues wird hierüber erst die kritische Ausgabe von Usener bringen. Eine Epitome gab aus deutschen Hss. F. Hanow (Leipzig 1868) heraus. Sonderausgaben von G. H. Schaefer, Leipzig 1808. F. Goeller, Jena 1815.

De oratoribus antiquis (*περί τῶν ἀρχαίων ἐητόρων*), so auch citiert ad Ammaeum 2

p. 789 R., *περί τῶν Ἀττικῶν ἐητόρων* ep. ad Pomp. p. 758 R., vgl. Blass 10. Rabe 148) ist dem Ammaios gewidmet. Die Einteilung hat Bedeutung für die Geschichte des Atticismus. Erhalten ist nur der erste Teil, Lysias, Isokrates, Isaios umfassend und von der zweiten Hälfte die Schrift über den Stil des Demosthenes, während die über den *πραγματικὸς χαρακτήρ* des Demosthenes, die über Hypereides und Aischines verloren gegangen ist. 10 wenn sie überhaupt je völlig ausgearbeitet wurde (Blass a. a. O. 12. v. Wilamowitz Herm. XXXIV 626ff. vgl. u.). Die Charakteristiken sind schematisch angelegt; sie beginnen mit kurzen Biographien, die nach älteren Quellen gemacht (darüber jetzt zusammenfassend Leo Die antike Biographie 32), durchweg nichts Neues geben und meist auffallend mit Plutarch stimmen, ohne dessen Quelle zu sein; dann folgt eine Darlegung der stilistischen Vorzüge, wofür Theophrast *περί λέξεως*, mehrfach citiert, im wesentlichen die Grundlage liefert (Rabe De Theophrasti *περί λέξεως* libris. Radermacher Rh. Mus. LIV 374ff.), sowie des *πραγματικὸς τύπος*. Hier sind die Isokrateer Ausgangspunkt (vgl. Ammon De Dionysii Hal. in ser. rhet. fontibus 69), *νεώτεροι τεχνολογοί* im Isaios c. 14. Am Schluss erscheinen Belege, so ist uns im Lysias beinahe die ganze Rede gegen Diogeiton, ein grosses Stück des *Ὀλυμπικὸς* und eines *συμβουλευτικὸς*, im Isaios, abgesehen von 20 andern, die Rede für Euphiletos allein überliefert. Im Isokrates stehen Urteile der Älteren über diesen Mann, die litterarhistorisch bedeutsam sind (Berührung mit Philodem. rhet. I 198 Sudh. in c. 13). Diese Schrift ist mit besonderer Liebe ausgearbeitet; sie gipfelt in einer Verherrlichung des Ethos der Isokratesreden, während die Diction manchen Tadel erfährt. Die Schrift über Isaios gestaltet sich zu einem Vergleich zwischen ihm und Lysias, der durch zahlreiche Beispiele belebt wird. Am Ende (c. 19f.) kommt dann eine Rechtfertigung, weshalb nur diese und keine anderen Redner behandelt sind: sie giebt eine trotz ihrer Kürze wertvolle Charakteristik der attischen Beredsamkeit. Wertvoll ist sie allein darum, weil sie zeigt, wie viel Material D. noch in Händen hatte; es dürften damals doch wohl noch mehr als zehn attische Redner vorgelegen haben (vgl. de Thucyd. c. 51), eine Annahme, für die übrigens auch noch manche andere 50 Gründe sprechen.

Die Schrift über Demosthenes, die früherr in den Ausgaben für sich gestellt war und (nach p. 1129 R.) *περί τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος* überschrieben wurde (*περί τῆς Α. λέξεως* die Hss.), hat nach ep. ad Pomp. p. 758 R. als Anfang des zweiten Buches *περί τῶν ἀρχαίων ἐητόρων* zu gelten; die verstümmelte Einleitung, die im 5. Jhd. n. Chr. noch vollständig vorhanden war (Usener Praefat. p. XIII), lässt sich aus dem Hermogenescommentar des Syrian wenigstens in einem wichtigen Teile ergänzen. Die Abhandlung ist mit ausführlicher theoretischer Begründung breit angelegt, beginnt mit einer durch ihre Beispiele wertvollen Charakteristik der drei Stilarten und verfolgt ihren Zweck, den Demosthenes als grössten Darstellungskünstler und Meister in allen Stilen zu erweisen, unter beständigen Vergleichen mit den übrigen Grossen

Zeit, namentlich Platon und Isokrates. Quelle die theoretischen Anschauungen ist auch hier wesentlich Theophrastos (vgl. c. 3), dessen theilweise Stiltheorie übernommen hat; im zweiten Theile, der von der Wortführung handelt, finden sich zahlreiche Beziehungen zu de compositione orationis. Namentlich das Urteil über Platon, dass D. klugerweise hauptsächlich auf den Meneksenos gründet, ist einseitig und ungerecht. Aber die zahlreichen polemischen Beziehungen, die das zweite Buch durchziehen und zumal am Schluss hervortreten, zeigen, dass gegen Überätzung und Geringschätzung des Demosthenes gestritten war, und dass die Gegner in ihren Urtheilen gleichfalls nicht gerade objectiv verfahren (zu p. 1125 R. vgl. Philodem. rhet. XI² p. 109 frg. 17 Sudh. II). Dies ist immerhin eine gewisse Entschuldigung für die Einseitigkeit des D., der für seine Überzeugung mit allen Kräften tritt.

Dass das zweite Buch *περί ῥημάτων* vollständig ausgearbeitet wurde, lässt sich aus der Anleitung zum Deinarchos nicht mit Sicherheit schliessen. Die Schrift über Demosthenes, an der schon ungefähr so lang wie die drei Abhandlungen des ersten Buches, zersprengt jeden alten Rahmen, indem sie einseitig die rhetorischen Vorzüge des Redners behandelt. Dann kommt es zum Schluss: ἐὰν δὲ σφίξῃ τὸ δαιμόνιον αὐτῶν, καὶ περὶ τῆς πραγματικῆς αὐτοῦ δεινότητος μείζονος ἢ τοῦδε καὶ θαυμαστοτέρου θεωρήματος ἐν τοῖς ἐξῆς γραφησομένῳ ἀποδοῶσιν οἱ λόγοι. Daraus folgt, dass der uns erhaltene Demosthenes als ein fertiges Stück gedacht worden ist und ohne Fortsetzung veröffentlicht wurde. Hierzu treten zwei weitere Zeugnisse, einmal die Bemerkung ad Amm. II 1. 788, 1: ἐγὼ μὲν ὑπεμαβαν ἀρκοῦντως δεδηλωκέναι τὸν Θουκυδίδου ῥαπτήρα... πρότερον μὲν ἐν τοῖς περὶ τῶν ῥημάτων ᾠητόρων πρὸς τὸ σὸν ὄνομα συναγχεῖσιν αὐτῶν πομπηματαῖς, ὀλίγοις δὲ δὴ πρόσθεν χρόνοις τῇ περὶ αὐτοῦ τοῦ Θουκυδίδου κατασκευασθείσῃ σαφῇ προσειπὼν τὸν Αἰλίον Τούβερωνα. Folglich ist die Thucydide nach de Demosthene geschrieben, dessen Anfang die Charakteristik des Thukydides steht. Nun liest man weiter in de Thucydide selbst wieder die Worte, D. habe sich an diese Abhandlung gesetzt (p. 811 R.) ἀναβαλόμενος τὴν περὶ Δημοσθένους πραγματείαν, ἣν εἶχον ἐν χειρὶν. Auf eine dritte Schrift über Demosthenes, von der gleich die Rede sein wird, können sie sich nicht beziehen, denn diese war fertig, als die *περὶ τῆς Δημοσθένους λέξεως* schrieb (vgl. c. 57 dieses Werkes). Er behauptet de Thucydide, in seiner Abhandlung *περὶ Δημοσθένους* zu arbeiten ἣν εἶχον ἐν χειρὶν; das kann wiederum die uns erhaltene schon deshalb nicht sein, weil aus den oben angeführten Worten des zweiten Ammaiosriefs geschlossen werden muss, dass zwischen ihr und de Thucydide ein ziemlicher Zeitabstand bestanden hat (πρότερον μὲν — ὀλίγοις δὲ πρόσθεν χρόνοις). So bleibt doch als der natürlichste Schluss der, dass D. mit der Andeutung in de Thucydide die versprochene Schrift *περὶ τῆς πραγματικῆς Δημοσθένους δεινότητος* gemeint hat; indem er sich ihr zuwandte, nahm er die unterbrochene Arbeit an *περὶ ῥημάτων β'* wieder auf. Natürlich folgt daraus nicht, dass er sie je fertig

gestellt hat, noch weniger, dass der Aischines und Hypereides erschienen ist. Aber nun besitzen wir doch Bruchstücke einer ins einzelne gehenden Beurteilung des Aischines (Usener-Radermacher ed. p. 254); diese kann schwerlich anderswo als in *περὶ ῥημάτων β'* gestanden haben (doch vgl. v. Wilamowitz a. O.) das erhaltene iudicium de Isaeo beweist, dass D. sehr wohl in dieser Art sich auf Details einlassen konnte. Dann hätten wir den nicht erhaltenen Rest von *περὶ ῥημάτων* nach de Thucydide anzusetzen. Die dritte Schrift über Demosthenes, die zuerst Rankes (Epistula ad Adolphum Ziemannum p. IV, vgl. Blass 12ff.) nach Andeutungen des D. abschied, befasste sich nach Art des Deinarchos mit der Echtheitskritik der Demosthenesreden. Die wenigen erhaltenen Bruchstücke stehen in der Ausgabe von Usener-Radermacher p. 290ff. (dazu v. Wilamowitz Herm. XXXIV 627). Ähnliche kritische Untersuchungen über Andokides, Lysias, Isokrates, Isaïos sind uns zum Teil von D. selbst bezeugt, aber nur in geringen Spuren erhalten (Blass 15ff. Usener-Radermacher 283ff. Rössler Dionysii Hal. scriptorum rhetoricorum fragmenta, Lips. 1873).

Die Schrift über Deinarchos (*περὶ Δεινάρχου* hsl. Titel) ist eine im Anschluss an *περὶ ῥημάτων ᾠητόρων* gemachte Untersuchung über das Leben und den rednerischen Charakter des Mannes; angeschlossen ist ein am Schluss verstümmelter kritischer Katalog der echten und unechten Reden, dem die alexandrinischen und pergamenischen Verzeichnisse zu Grunde liegen. Veranlasst ist diese Schrift einestheils durch den Umstand, dass sich eine Gemeinde von Verehrern des Deinarchos gebildet hatte (c. 1), andertheils dadurch, dass über sein Leben und seine Thätigkeit als Redner nichts Genaueres bekannt war, sodass die Angaben über die Zahl seiner erhaltenen Reden zwischen 1 und mehr als 160 schwankten (vgl. ebd.). Eine Biographie zu schreiben wird D. durch den Fund der Proxenosrede in stand gesetzt, in der der Redner selbst sich über seine Lebensverhältnisse ausspricht. Aber die Charakteristik des Deinarchos als Redner gelingt nicht recht; er erscheint vielmehr wie ein Proteus, der alle Stile beherrscht (c. 6). In Echtheitsfragen muss also das entscheidende Kriterium sein, dass er allen Grossen, dem Lysias so gut wie dem Hypereides und besonders dem Demosthenes, zwar nahe kommt, aber sie nicht erreicht (c. 7). Die *ἐπιγραφαὶ τῶν βυβλίων* haben keinen Wert (p. 641 R.). So bleibt für D. das wichtigste Hilfsmittel die Chronologie; was zeitlich jenseits des Archon Nikophemos und diesseits des Philippos (? s. v. Wilamowitz Antigonos v. Karyst. 240) liegt, muss als unecht weggelassen, indem angenommen wird, dass Deinarchos vor seinem 26. und nach seinem 70. Lebensjahr keine Reden verfasst habe (p. 638 R.). Diese Abhandlung nimmt in der antiken Literatur eine besondere Stellung ein, weil sie die einzige erhaltene ist, die Fragen der höheren litterarischen Kritik ausführlich discutirt und entscheidet. Wir lernen, wie man damals durchschnittlich in solchen Fällen gearbeitet hat. Dass es im Altertum scharfsinnigere und gewissenhaftere Gelehrte gegeben hat als D., ist ja einzuräumen, aber dass er das gute Mittelmaass dar-

stellt, und dass beispielsweise sein jüngerer Zeitgenosse Caecilius nicht besser verfahren ist, dafür giebt es genug Anzeichen. Wir sehen ferner, wie leichtsinnig man mit Autorennamen um sich warf, wie schwach begründet die Überlieferung in vielen Fällen war, und wie wenig Zeit die alexandrinischen und pergamenischen Bibliothekare hatten, die Bücher auch von innen anzusehen. Dass Deinarch in der Proxenosrede über sein Leben ausführlich handelt, war unbekannt geblieben bis auf D., und so konnten allerhand Fabeleien in die Welt gesetzt werden (c. 1). Die Rede *κατὰ Δημοσθένους παρὰρμόν* (p. 661 R.), die D. dem Deinarchos abspricht, stand im alexandrinischen Verzeichnis unter dessen Namen, im pergamenischen unter dem des Kallistratos, die demosthenische Rede *πρὸς Βουατῶν ἐπὶ τοῦ ὀνόματος* anscheinend in einem Verzeichnis unter dem Namen des Deinarchos (p. 665 R.; vgl. auch Radermacher Philol. N. F. XII 168, 9). Man hat die Empfindung, dass Deinarchos auch noch für D. der Mann ist, der für alles herhalten musste, was sonst auf einen bekannten Namen nicht recht passte (vgl. bes. p. 640f. R.), eine Art Sammelstelle für herrenlose Reden der demosthenischen Zeit. Jeder Philologe muss die Schrift lesen, um die Ehrfurcht vor überlieferten Büchertiteln zu verlieren.

Die Schrift über die Nachahmung in drei Büchern, an einen Demetrios adressiert und von D. selbst mehrfach erwähnt, diente den Zwecken der Schule, indem sie festzustellen suchte, welche Schriftsteller der Vergangenheit als Muster für die stilistische Ausbildung am ersten herangezogen zu werden verdienten. Sie ist blos fragmentarisch erhalten. Das zweite Buch besitzen wir teilweise im Auszug. Ergänzend tritt hinzu die Epistula ad Pompeium vom 3. Capitel an, wo D. sich auf *περὶ μίμησης* ausdrücklich bezieht und auch den Inhalt der Schrift kurz skizziert (alles jetzt bei Usener Dionysii Halicarnassensis librorum de imitatione reliquiae epistulaeque criticae duae, Bonn 1889). Sie hat wegen ihrer deutlichen Berührungen mit Quintilians 10. Buche seit alters das Interesse der Gelehrten erregt und meist als dessen Quelle gegolten. Erst Usener (a. a. O. 110ff.) hat durch Heranziehung des ciceronischen Hortensius, der XVIII. Rede des Dion Chrysostomos und des Laterculus Coislinianus den Kreis dieser Schriftstellerei erweitert (vgl. auch Plut. quaest. conv. 706 d) und nach der gemeinsamen Quelle aller dieser Kunsturteile gefragt. Er führt sie unter Hinweis auf Ruhnken (*Historia crit. orat. Graec. p. 95f.*) auf den Kanon des Aristophanes von Byzanz und Aristarch zurück. Dass sie ihren Grund haben in der Thätigkeit älterer Philologen, lässt sich heute schlechterdings nicht bezweifeln; über die Zusammenhänge im einzelnen und über Umfang und Bedeutung des alexandrinischen Kanons gehen die Ansichten noch ziemlich auseinander (vgl. Heydenreich *De Quintiliani institutionis oratoriae libro X; De Dionysii Halicarnassensis de imitatione libro II; De canone qui dicitur Alexandrino quaestiones*, Diss. Erlang. 1900, daselbst 58f. Verzeichnis der älteren Literatur v. Wilamowitz Die Textgeschichte der griechischen Lyriker 63f. Radermacher Rh. Mus. LVII 140f.). Ein drittes Buch über die

Nachahmung, in dem die Frage *πὸς δὲ μίμησης* (ad Pomp. p. 766 R.) erörtert wurde, war noch unvollendet, als D. den Brief an Pompeius schrieb, es hat sich keine Spur von ihm erhalten.

Der Brief an Gnaeus Pompeius ist ein Rechtfertigungsversuch des ungünstigen Urteils, welches D. in der Schrift über Demosthenes, die p. 758 citiert wird, in Bezug auf Platon gefällt hatte. Es handelt sich dabei für ihn natürlich blos um die *λέξις*. Daran schliesst sich c. 7ff. eine Charakteristik des Herodot, Xenophon und Thukydides als Geschichtsschreiber; sie wird durch einen Hinweis auf die parallelen Ausführungen in *περὶ μίμησης* eröffnet. Wie anderswo urteilt auch hier D. vom Standpunkt des rhetorischen Theoretikers, und wird bei der Vergleichung mit Herodot dem Thukydides in keiner Weise gerecht. Als Widerpart des Xenophon wird Phylistos eingeführt. Daran schliesst sich (c. 6ff.) eine sehr warm gehaltene Zeichnung des Theopompas. Diese Partien müssen uns die verloren gegangenen Stücke aus *περὶ μίμησης* ersetzen.

Die Abhandlung *περὶ Θουκυδίδου*, im Anschluss an *περὶ μίμησης* verfasst (vgl. p. 810 R.) und an Aelius Tubero adressiert, zeigt, dass die Schätzung des Thukydides als des grössten griechischen Historikers damals in weiten Kreisen feststand. Das Urteil des D. lautet wenigstens günstig, und er fühlt sich deshalb genötigt, mit Andeutungen über den schlechten Ton, der damals in der Polemik üblich war, seine eigene Sachlichkeit vorweg zu betonen und sein Recht auf Kritik gegenüber den Leuten, denen jeglicher Tadel der Alten wie ein Verbrechen erschien, ausführlich zu begründen. Die Charakteristik des Thukydides lehrt insbesondere, welchen Begriff sich D. selbst von der Aufgabe eines Geschichtsschreibers gemacht hatte. Am schlimmsten kommt die Anordnung des Stoffes weg; hier folgt er bei seinem Tadel nach eigener Angabe Vorgängern (c. 10). Auf die Anschauung der Rhetoren weist er im 19. Capitel hin. Aber Wahrheit ist ihm doch das höchste Ziel des Geschichtsschreibers; das ist gegenüber der rein rhetorischen Theorie einer erhebliche Veränderung (vgl. Norden *Kunstprosa* 82ff.). Vorangestellt ist dem beiden Hauptteilen der nach dem *πραγματικὸς* und *λεπτικὸς* τόπος gegliederten Abhandlung eine Charakteristik der Vorgänger, namentlich der Logographen, für uns das Wertvollste an der ganzen Schrift. Capitel 51 beweist, dass sich damals die grammatischen Erklärer eingehend und notgedrungenweise mit Thukydides beschäftigen mussten, weil das Durchschnittspublikum nicht allem mehr verstand (*Specialausgabe* von C. W. Krüger mit der *Epistola ad Cn. Pompeium* und *ad Ammaeum* 2, Halis Saxoniæ 1823).

Der zweite Brief an Ammaios *περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων* fasst die Ergebnisse der Schrift über Thukydides noch einmal kurz zusammen und begründet sie im einzelnen durch Beispiele. Die Übereinstimmung dieser Beobachtungen mit der erhaltenen grammatischen Literatur zu Thukydides ist augenfällig (Usener *Dionysii de imit. lib. 73. 99f.*). Sie erklärt sich blos dadurch, dass D. Scholien benutzen konnte, die älter sind als Didymos (Usener a. O. 73f.). Wahrscheinlich hat er eine Thukydidesausgabe

geschrieben, die mit kritischen Zeichen und
olien ausgestattet war (Usener a. O.). Trotz
ingen Umfangs ist der Brief von ausgezeich-
nem Wert, weil er lehrt, wie die Philologen
nals interpretiert und ästhetische Kritik ge-
haben.

Ein Buch des D. über die Figurenlehre
eugt ausdrücklich Quintilian (inst. or. IX 3,
, aber erhalten hat sich nichts daraus (Blass
. Die Bemerkung des Tzetzes bei Cramer
ed. Oxon. IV 126: *πρὸ Ἑρμογένους ἔγραψαν*
ἄλλοι γὰρ ἰδέας, αὐτὸς δ' Διονύσιος σὺν ᾧ καὶ
κύλιος ist eitel Flunkerei, wenn sie sich nicht
auf bezieht, dass das Wort *ἰδέα* in den
ersten Schriften häufig vorkommt. Ob das
οὐ συνθ. p. 6 dem Melitius Rufus für das
ende Jahr verheissene Werk *περὶ ἐκλογῆς ὀνο-*
μάτων überhaupt ausgeführt worden ist, sind wir
t nicht im stande festzustellen (Blass 10); ein
ch *χαρακτῆρες τῶν ἀρμονιῶν* hat es von D. 20
gegeben.

Eine echte *τέχνη ῥητορικὴ* hat Blass ver-
tet; aber aus der sehr allgemeinen Wendung
Quintilian (inst. or. III 1, 16) folgt blos,
s D. als rhetorischer Schriftsteller bekannt
r, nicht, dass er eine Ars verfasst hat. Die
nition der Rhetorik, die Spätere ihm beilegen,
n in *περὶ μὴμῆσεως* gestanden haben oder,
s mir viel sehr wahrscheinlicher ist, in der
rift *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας*. Der Streit 30
die unechte *τέχνη* (Blass 24ff.) darf heute
ch das Zeugnis der allein massgebenden Hs.,
s Parisinus 1741, als erledigt gelten (vgl. Sadée
Dionysii Halic. scriptis rhet. 29ff. Usener
afatio seiner Ausg. p. V). Nichts darin ge-
t dem D. Das erhaltene Werk zerfällt in
ei ganz verschiedene Teile; der erste giebt
erpte aus einem Handbuch der forensischen
edsamkeit aus der Zeit der Antonine (Usener
O. p. Vff.), der zweite, wertvollere, umfasst 40
ei Capitel *περὶ ἐσχηματισμένων*, ein drittes *περὶ*
ἐν μέλεταις πημιμελουμένων und ein viertes
περὶ λόγων ἐξετάσεως, alles aus derselben Schule
d zeitlich noch dem 1. Jhdt. n. Chr. zuzuweisen
sener p. VI). Die beiden ersten sind Colleghefte,
s eine von einem sorgfältigen, das andere von
em nachlässigen Zuhörer geschrieben. Die
iden letzten stammen entweder von der Hand
s Professors selber oder sind Stenogramme
sener p. VI; vgl. übrigen Thiele Gött. Gel. 50
z. 1897, 237f.). In den rhetorischen Unterrichts-
trieb der ersten Kaiserzeit gewähren diese Stücke
en lehrreichen Einblick.

Eine bis zum J. 1900 reichende Bibliographie
r Ausgaben und Erklärungsschriften
eht W. Rhys Roberts a. a. O. 209ff. Die
nzelnen Abhandlungen sind nicht auf einmal
d nicht von denselben herausgegeben worden.
e erste Gesamtausgabe hat F. Sylburg Frank-
rt 1586 gemacht; auf ihm beruht die eilfertige,
er mit ausgezeichneten Nachträgen versehene
usgabe von J. J. Reiske (Lpz. 1774—1777).
ue kritische Bearbeitung von Usener-Rader-
acher (Dionysii Halicarnasei opuscula. Vol.
ius, Lipsiae 1899); hier ist die hsl. Überliefe-
ng zum erstenmal in möglichstem Umfang aus-
nützt. Es sind uns Reste dreier antiker D-
isgaben erhalten; zunächst steht für sich der

berühmte Parisinus 1741 mit epistula ad Am-
maeum II und de compositione verborum. Weiter
hat selbständige Bedeutung der Laurentianus plutei
LIX vod. XV saec. XII mit 1) de compositione ver-
borum, 2) de oratoribus antiquis I, 3) de Dinarcho.
Dazu kommt eine Reihe von Hss., durch die eine
Ausgabe von 1) de antiquis oratoribus I, 2) epistula
ad Pompeium, 3) de Thucydide, 4) de Demosthene,
5) ad Ammaeum I erhalten ist. Unter ihnen ist
die wichtigste der Ambrosianus D 119; daneben
sind bei Radermacher-Usener ein Parisinus
(bibl. nat. gr. 1742) und ein Vaticanus Palatinus
gr. LVIII herangeogen. Eine Hs. aus Venedig
scheint sie jedoch an Wert zu übertreffen (s. Usener
Praef. p. XXf. Fuhr Gött. Gel. Anz. 1901, 103f);
dagegen hat ein Mutinensis (68, vgl. Stud. ital.
IV 430) nach unseren neueren Ermittlungen
keinen besonderen Wert. Über Oxford Hss. von
de compositione verborum handelt A. B. Poynton
Journal of Philology XXVII 1899, 70—79. Für
die unechte Ars kommt der Parisinus 1741 allein
in Betracht. Endlich besteht noch für den Lysias
eine besondere Überlieferung in deutschen und
französischen Codices; sie ist aus dem Lauren-
tianus geflossen und (trotz Desrousseaux Denys,
Jugement sur Lysias IX 19 und Blass Litt.
Ctrlbl. 1899, 1365) interpoliert, daher mit Vor-
sicht zu benützen (s. Radermacher Jahrb. f.
Philol. 1895, 243; Rh. Mus. LVII 158f. Fuhr
Gött. Gel. Anz. 1901, 105). Vgl. H. Usener De
Dionysii Halicarnassensis libris manu scriptis, Ind.
lect. Bonn. 1878 und Vorrede der Ausgabe von
Usener-Radermacher. H. Schenk I Zur
Überlieferungsgeschichte der rhetorischen Schriften
des Dionysios von Halicarnass, Wiener Stud. 1880,
21—32. L. Sadée De Dionysii Halicarnassensis
scriptis rhetoricis, Diss. Strassb. 1878. L. Cohn
Hsl. zu Dionys von Halicarnass, Philol. 1890, 390ff.

Die Bedeutung des D. für die Folgezeit liegt
nicht in seiner Thätigkeit als rhetorischer Theo-
retiker, sondern in der ästhetischen und littera-
rischen Kritik, die er geübt hat. Hier ist er
neben Caecilius zu kanonischem Ansehen gelangt
und trägt den Ehrentitel *ὁ κριτικός*. Aber wenn
man fordert, dass nur feinsinnige und geistreiche
Leute in künstlerischen Dingen ein Urteil haben
sollen, so ist es mit D. schlecht bestellt; denn
er ist das eine nur wenig und das andere gar
nicht. Dazu kommt seine vorwiegende Richtung
auf das Stilistische; gleich Isokrates ist ihm nicht
Hauptsache, was gesagt wird, sondern wie es ge-
sagt wird. Endlich seine sehr einseitige Be-
geisterung für Demosthenes; da ist es kein Wunder,
wenn er überragenden Geistern von der Art eines
Thukydides und Platon nicht gerecht zu werden
vermag. Übrigens ist auch seine Beurteilung des
platonischen Stils vom Geiste der Parteilichkeit
getragen und bisweilen einfach kleinlich. Er
selbst schreibt in grossen Perioden ein zweifellos
elegantes Griechisch, freilich in völliger Unfähig-
keit, sich kurz zu fassen. Dennoch ist das weg-
werfende Urteil, mit dem man wohl heute über
ihn weggeht (s. z. B. Norden Kunstprosa 79ff.),
übertrieben und unbillig. Im Rahmen seiner Zeit
betrachtet, ist D. eine durchaus achtungswerte
litterarische Persönlichkeit; hat er nichts eigenes
erdacht, so hat er doch von dem, was ältere ihn
lehrt, einen selbständigen Gebrauch gemacht,

und er ist wenigstens immer vernünftig, zuweilen ist er es sogar zu sehr. Auch verlieren seine Kunsturtheile nicht dadurch an Wert, dass sie auf den Anschauungen eines Theophrastos und ähnlicher Männer begründet sind. Schwer hält es, ihn mit seinem Nebenbuhler Caecilius zu vergleichen, weil wir von diesem so viel weniger wissen. Jedenfalls hat sich Caecilius so einseitig für Lysias begeistert wie D. für Demosthenes, und den Platon, dessen Gorgias die Rhetoren nie verwinden konnten, hat er noch schlechter behandelt. In Echtheitsfragen war Caecilius toleranter (s. Philolog. LVIII 169), und das wirft gerade kein gutes Licht auf ihn. D. war offenbar der *κοινώτερος*, indes auch seine Art, philologische Kritik zu üben ist so, wie wir sie oben skizzierten, wenig imponierend.

[Radermacher.]

114) Dionysios Byzantios (C. Müller Geogr. gr. min. II 1ff. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I 20 469, 75) wird als Verfasser eines *ἀνάπλους τοῦ Βοσπόρου* genannt von Steph. Byz. s. *Χρυσόπολις* und von Suidas. Ersterer bringt ein kurzes Fragment über den Namen der bezeichneten Stadt, ein anderes, grösseres aus der Vorrede des D. findet sich zusammenhanglos in verschiedenen Hss. und ist öfters herausgegeben und zuletzt mitgeteilt und besprochen bei C. Müller a. a. O. Eine lateinische Übersetzung und gelehrte, auf eigenen Untersuchungen beruhende Erläuterung der Schrift des D. hat sich aber erhalten. Wir verdanken sie einem französischen Geistlichen Petrus Gyllius (Gilles, vgl. E. Oberhummer Jahresber. d. geogr. Ges. in München 1896. 1897. XXXIV), der in der Hoffnung auf Unterstützung durch Franz I. sich nach Constantinopel begeben hatte, um naturwissenschaftliche und geographische Studien zu treiben und nach alten Hss. zu suchen. Mit großer Energie, doch unter trübseligen Verhältnissen, die ihn als türkischen Soldaten bis nach Medien, zurück über Ägypten und endlich in längere Gefangenschaft bei Piraten führten, setzte er seine Pläne durch und fand dabei die Hs. des D., die aber seit seinem 1555 in Rom erfolgten Tode verschollen ist. Sie hat eine ausserordentlich eingehende und genaue Beschreibung der Küste und der Gewässer der für die Schifffahrt im Altertum so wichtigen und anfangs so gefürchteten Meerenge enthalten. Man nahm früher an, D. habe vor der Zerstörung von Byzanz durch Septimius Severus, 196, geschrieben, aber C. Müller stellt dagegen p. V f. nicht ohne gute Gründe die Vermutung auf, dass seine Thätigkeit erst nach diesem Ereignisse anzusetzen sei. Ältere Ausgaben der Bearbeitung des Gyllius zählen Müller p. III f. und Forbiger a. a. O. auf. Eine commentierte Ausgabe der lateinischen Fassung giebt O. Frick Progr. Wesel 1860; umfänglichere neue griechische Fragmente veröffentlichte C. Wescher, Paris 1874; vgl. dazu F. Wieseler Gött. Gel. Anz. 1876, 321ff. C. Müller Philol. XXXVII 1877, 65ff.

115) Dionysios, Sohn des Kalliphon (Fuhr Dicaearchi Messenii quae supersunt. Darmstadt 1841, 425f. 459f. A. Buttmann De Dicaearcho eiusque operibus, quae inscribuntur *βίος Ἑλλάδος* et *ἀναγραφή Ἑλλάδος*, Numburgi 1832, 43f. C. Müller Geogr. gr. min. I LXXX, 238f.). Eine *ἀναγραφή τῆς*

Ἑλλάδος πρὸς Θεόφραστον in Trimetern, deren 15 erhalten sind, hat, vermengt mit zwei prosaischen Bruchstücken, lange Zeit für eine Arbeit des Dikaiarch gegolten. Die Fragmente fanden sich im Cod. Paris. suppl. 443, und durch den Irrtum eines Schreibers (Fuhr 427f. Müller a. a. O.) war ihnen der Name des Philosophen angehängt worden. Nach einer Einleitung von 23 Versen in der der Verfasser, ähnlich wie Avien in der *Ora maritima*, seinen Fleiss in selbständiger Zusammenstellung alter Quellenangaben rühmt und den Segen fleissiger Benutzung der Schrift hervorhebt, beginnt die Beschreibung Griechenlands im Nordwesten bei Ambrakia und führt an der Küste hin bis zum Gebiete von Megara und Korinth, bespricht also Akarnanien, Aitolien, die vorliegenden Inseln, Lokris, Phokis, Boiotien. Ein anderes Fragment behandelt Kreta und das letzte zählt die Kykladen und Sporaden auf. Die Verse sind schlecht, manche Angaben unverständlich und irreführend. Zwar die gefährliche Stelle 331f. wo er den Phileas zum Zeugen dafür aufruft, dass Hellas ununterbrochen von Ambrakia bis zum Berge Homole im nördlichen Magnesia und bis zum Peneios reiche, und ihm gleich darauf vorwerfen lässt, er rechne Magnesia zu Griechenland (s. Fuhr 430. 480), lässt sich beseitigen nach Leues Vorschlag, *Μακεδονίαν* für *Μαγνησίαν* zu lesen (Philol. XLII 1884, 178—181), dafür springt er aber, ohne einen anderen Meeresarm als den korinthischen Meerbusen zu nennen, 853 v. dessen Küsten nach Oropos über und lässt v. 50 Kephallenia und Ithaka in jenem Meerbusen liegen. Fuhr 425f. zählt alle seine Schwächen und Verstösse auf. Unter einander sind Städte, Häfen, Tempel, Berge, Flüsse und Inseln genannt, die Ausdehnung der Küstenstrecken, wie bei Skylax, angegeben. Marx (Dicaearchi peripatetica *βίος Ἑλλάδος* aliaque fragmenta geographica emendata atque illustr. ed. M. Marx in Creuzeri meletem. P. III 171f. Lips. 1819) sprach die Schrift zuerst dem Dikaiarch ab, A. Buttmann wollte dessen Autorschaft erweisen, dagegen lehnte sich aber Fuhr auf, liess aber einen Zusammenhang des späten Excerptors mit einer *περίοδος γῆς* des Dikaiarch gelten (Fuhr 427f.). Endlich wies Lehrs Rh. Mus. N. F. II 1844, 354f. in einer Arbeit zu Herodian und Apollonios gelegentlich nach, dass die Verse 1—23 ein Akrostichon enthalten, nach dem sich der Dichter selbst D. Sohn des Kalliphon nenne, vgl. Müller a. a. O. Susemihl Litt. d. Alex. II 2 A. 6. Die älteren Ausgaben, die das Gedicht aufgenommen hatten, sind bei Müller a. a. O. p. LIII und bei Susemihl a. a. O. genannt.

116) Nach Plin. n. h. VI 141 soll der Kaiser Augustus einen Geographen Dionysios Characenus zur Erkundung der Wege nach dem Partherland nach Asien geschickt haben. Er wurde früher erwähnt, wie bei Ukert Geogr. d. Gr. u. R. I 1, 102 und Forbiger Handb. d. a. Geogr. I 361f. aber C. Müller Geogr. gr. min. I LXXXI f. hat im Anschluss an eine Bemerkung von Bernhard ad Dionys. perieg. 496 Not. erwiesen, dass Plinius nur den Isidorus Characenus (s. d.) gemeint haben kann.

117) Nach Plin. VI 58 wurde ein sonst unbekannter D. von Ptolemaeus II. als Gesandter nach der Hauptstadt Indiens Palimbothra geschickt.

ie Megasthenes von Seleukos. Schwartz De
ionys. Scytobrach. (Bonn. 1880) 41, I vermutete,
sei der D. gemeint, den der Schol. Apoll. Rhod.
904 unter den Autoren erwähnt, die von dem Feld-
ge des Dionysos nach Indien gesprochen hatten.
gl. Droysen Gesch. d. Hell. III 1, 80. Duncker
esch. d. Alt. III⁵ 347. Susemihl Litt. d. Alex.
659. 550 A. 142. II 409 A. 345 b. Erwähnt
t er auch von Lassen Indische Altertumskunde
1 254 und bei Ukert Geogr. d. Gr.u. R. I 1, 10
10. 121, *parum accurate* bemerkt mit Recht
ernhardy ad Dionys. perieg. 496 Not.

[Berger.]

118) Dialektiker (d. h. Philosoph der megari-
schen Schule), Lehrer des Theodoros ἄθεος, Diog.
Laert. II 98, wohl identisch mit dem Bithynier
strab. XII 566 und dem Chalkedonier (Καρχη-
νίος var.), Diog. Laert. II 106, der zuerst die
Megariker als ‚Dialektiker‘ bezeichnete (s. oben
321).

[Natorp.]

119) Dionysios, der Sohn des Theophrastos, aus
dem pontischen Herakleia, genannt ὁ Μεταθέμενος,
Stoiker. Antigonos von Karystos im Ind. Stoic.
Herc. col. 10, 4. Diog. Laert. VII 166. Er ge-
loss zuerst in seiner Vaterstadt den Unterricht
eines Landsmannes, des Pontikers Herakleides,
päter hörte er den Alexinos und den Menede-
nos, zuletzt den Stoiker Zenon. Diokles bei Diog.
Laert. a. a. O. Dem Zenon schloss er sich dauernd
an und gehörte zu den schriftstellerisch bedeu-
endsten Vertretern seiner Lehre. Diog. Laert.
VII 167 giebt ein Verzeichnis seiner Schriften,
welches kaum vollzählig sein kann, da er im Ind.
Stoic. Herc. col. 32 als πολυγράφος bezeichnet
und der Gesamtumfang seiner Schriften auf 80000
τρίγυι angegeben wird. Sämtliche Schriften des
Verzeichnisses bei Diog. Laert. sind ethische. Neben
den philosophischen trieb er auch litterarische
Studien und versuchte sich selbst in verschiedenen
Formen der Poesie. Hierauf beruhte seine Freund-
schaft mit dem ebenfalls zu Zenons Schülerkreis
gehörenden Dichter Aratos, den er bewunderte
und, wie es scheint, nachahmte. Diog. Laert.
a. a. O.: Ἄρατον ἀπεδέχετο ξηλῶν αὐτόν. Nach
der Vita Arati 2 p. 56, 6ff. soll ihn Aratos in
der Mathematik unterwiesen haben. Über seine
literarischen Versuche ist noch zu vergleichen
die Anekdote bei Diog. Laert. V 92, wo er eine
Tragoedie ‚Parthenopaios‘ unter dem Namen des
Sophokles herausgibt. Sein Abfall von der stoi-
schen Orthodoxie, auf den sich der Beiname ὁ
Μεταθέμενος bezieht, erfolgte, als er bereits im
Greisenalter stand (Athen. VII 281 ε γρηαῖός ἀπο-
στάς), nach dem Tode Zenons, aber noch bei Leb-
zeiten des Kleantes, wie aus Cic. Tusc. II 60
hervorgeht. Durch ein schmerzhaftes Augenübel,
nach anderer Version durch eine Nierenkrankheit
gepeinigt (Diog. Laert. VII 37. 166. Cic. de fin.
V 94; Tusc. II 60. Lucian. bis acc. 21), sagte
er sich von der Ansicht los, dass der Schmerz
kein Übel sei. Im Ind. Stoic. Herc. col. 30 war
die Scene im Krankenzimmer geschildert, wo D.,
wie Cic. Tusc. II 60 sagt, *ipso in euilatu cla-
mabat falsa esse illa, quae antea de dolore ipse
sensisset*. Welchen Kummer er dadurch seinen
Schulgenossen bereitete, veranschaulicht die Ane-
kdote Ind. Stoic. col. 31: διὰ καὶ ποτε Περσέων
πρὸς τινὰς εἰπόντος, ὡς ἐπύθετ' ἐπὶ τὴν ἡδονήν

αὐτὸν μεταβέβληκεναι, δαῖτι ἡβον[λόγην] ἀκούσαι
πρὸτε[ρον] ἀπὸ τῆς ἀκοῆς[όλεως] αὐτὸν κατ[α-
βέβλη]μένον' u. s. w. Denn so ist wohl zu schreiben.
Ausgefallen ist die Antwort des D. Übrigens
handelte es sich keineswegs um eine augenblick-
liche Anwendung von Schwäche; nach seiner Ge-
nesung zog D. die Consequenzen aus der auf dem
Krankenbett gemachten Erfahrung, indem er seine
Lehre im hedonistischen Sinne umgestaltete. Wenn
ihn Diog. Laert. VII 167 Kyrenaiker, Athen. VII
281 e Epikureer werden lässt, so ist das schwer-
lich richtig. Es ist beides voreilig erschlossen
aus der Thatsache, dass D. nunmehr lehrte: τὸν
πόνον φευκτόν εἶναι, τὴν δ' ἡδονὴν σκοπὸν καὶ
τέλος, Ind. Stoic. col. 32, 1. Ohne Zweifel nahm
er, wie Ariston und Herillos, eine selbständige
Stellung ein. Dass er, obwohl ein bejahrter
Mann, auch in seiner Lebensweise sich den sinn-
lichen Genüssen zuwandte (Diog. Laert. a. a. O.),
würden wir für Klatsch halten, wenn nicht ein
Gehährmann wie Antigonos von Karystos es be-
stätigte durch die Anekdote bei Athen. X 437 c.
Nikias von Nikaia bei Athen. a. a. O. nennt ihn
gar ἐκ νέου πρὸς τὰ ἀφροδίσια ἐκμανῆς und be-
legt diese Charakteristik durch eine Anekdote.
Im Alter von 80 Jahren tötete er sich durch Nah-
rungsenthaltung, Diog. Laert. a. a. O. Geboren
war er, nach dem, was oben über sein Verhältnis
zu dem Pontiker Herakleides bemerkt wurde,
zwischen 330 und 325. Weiter können wir kei-
nensfalls hinabgehen, da er noch den Unterricht des
Herakleides genießen konnte und, wenn jene Anek-
dote glaubhaft ist, bei seinen Lebzeiten eine Tra-
goedie verfasste. Denn Herakleides kann kaum
länger als bis 310 gelebt haben. Zeller Ph.
d. Gr. IV³ 38. Susemihl Gesch. d. gr. Litt.
I 71.

120) Dionysios, Epikureer, dritter Nachfolger
des Epikuros in der Leitung der Schule. Diog.
Laert. X 25: Πολύστατος ὁ διαδεξιμένος Ἐπι-
μαρχον· ὃν διεδέξατο Διονύσιος.

121) Verfasser eines Commentars zu der Schrift
des Herakleitos von Ephesos. Diog. Laert. IX 15.

122) Dionysios von Kyrene, Stoiker, der im Ind.
Stoic. Herc. col. 52 als Schüler des Antipatros
von Tarsos, wie es scheint, und als tüchtiger Ma-
thematiker genannt wird: οὗτος δὲ καὶ γεωμέτρης
[ἦν ἄ]ριστος ὁ καὶ ἀντε[ιστὼν] Δημητρίῳ τῷ . . .
σοικῷ. Dass mit Demetrios, gegen den D. hier-
nach polemisiert haben soll, der Epikureer (ὁ
Δάκων gemeint sei, könnte als eine naheliegende
Vermutung erscheinen, wenn man diesen mit dem
Verfasser der Schrift περὶ γεωμετρίας, Vol. Herc.
IV¹. Introd. in Polystr. III 2 (vgl. Scott Frg.
Herc. p. 36f.) identificiert, ist aber chronologisch
unmöglich, weil Demetrios ὁ Δάκων nach Diog.
Laert. X 25. 26 jünger als Zenon der Sidonier
war, und weil das Epitheton, wie es auch zu er-
gänzen sein mag (τῷ ἡγετορικῷ?), dagegen spricht.
Dies gegen Schmekel Die Philosophie der mitt-
leren Stoa 337ff. Dagegen hat Schmekel
a. a. O. 298ff. bei Philodem περὶ σημειῶν die
Erkenntnistheorie unseres D. als den Gegenstand
der von Zenon dem Sidonier geführten Polemik
erwiesen, col. 7ff., vgl. col. 19, 4. Susemihl
Gesch. der gr. Litt. II 711ff.

123) Von ihm zu unterscheiden ist D., der
Stoiker, der nach Cic. Tusc. II 26 häufig Verse

in seine Lehrvorträge einmischte. Denn er muss noch um 50 v. Chr. in Athen gelernt haben, wenn ihn Ciceros jugendlicher Mitunterredner (die tusculanischen Gespräche fallen ins J. 44 v. Chr.) dort noch hören konnte. Er ist vielleicht der D., dessen Theologie Tertull. adv. nat. II 2 vgl. 14 bespricht. Ungewiss bleibt, welcher der besprochenen Stoiker D. bei Diog. Laert. IV 43 gemeint ist. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 585. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. II 244.

124) Dionysios *ὁ Ἀλγείος*, empirischer Arzt und Skeptiker. Von seinen *Διτριανά*, in denen er fünfzig medicinische und physiologische Lehrsätze in der Weise behandelte, dass jeder einzelne erst bewiesen und dann im folgenden Capitel widerlegt wurde, hat uns Phot. bibl. cod. 185 und 211 Inhaltsangaben erhalten. Seine Zeit lässt sich nicht näher bestimmen (1. bis 3. Jhdt. v. Chr.). Zeller Ph. d. Gr. V³ 7. [v. Arnim.]

125) Dionysius Magnes, Rhetor; darüber Cicero Brutus 316: *adsiduissime autem mecum erat Dionysius Magnes, erat etiam Aeschylus Cnidius, Adramyntenus Xenocles: hi tum in Asia rhetorum principes numerantur: quibus non contentus Rhodum veni*. Hiernach ist D. zweifellos Vertreter der asianischen Schule gewesen; dazu rechnet ihn auch Plutarch Cic. 4: *ὅθεν εἰς Ἀσίαν καὶ Ῥόδον ἐπλευσε καὶ τῶν μὲν Ἀσιανῶν ῥητόρων Σενοχλεί τῷ Ἀδραμντινῷ καὶ Διονυσίῳ τῷ Μάγνῃ καὶ Μενίππῳ τῷ Κασίῳ συνεσχόλασεν*. [Radermacher.]

126) Dionysios von Milet, Sophist, Schüler des Isaïos, lehrte zuerst auf Lesbos, später in Ephesos, wurde aus Anlass der zahlreichen Kunstreisen, die er machte, von vielen Städten ausgezeichnet, am meisten aber von Kaiser Hadrian, der ihm Statthalterstellen übertrug, Ritterrang verlieh und ihn zum Mitglied des alexandrinischen Museums ernannte. Später wurde der eitle, selbst nach rednerischen Lorbeeren lüsterne Kaiser auf ihn 40 eifersüchtig und suchte ihn zu ärgern, indem er seine Rivalen (darunter sind wohl die zwei Secretäre des Hadrian, der von Jugend an mit D. verfeindete Celer, dessen *Ἀράστας τῆς Παρθείας ἐρῶν* dem D. untergeschoben wurde, und D.s eigener Schüler Heliodoros, der spätere Praefect von Ägypten, verstanden) auszeichnete (Cass. Dio LXIX 3, 4). Der erheblich jüngere Polemon suchte, als D. ihn zu hören nach Sardes kam, ihm seine rednerische Überlegenheit darzuthun. Durch seinen 50 singenden Vortrag, den sein Lehrer Isaïos tadelte (Philostrat. vit. soph. p. 26, 28 Kayser), wusste er seinen Schülern die Reden so fest einzuprägen, dass er in den Ruf der Anwendung von Zaubermitteln zur Gedächtnisstärkung kam. Schüler von ihm ist, wenngleich nur kurze Zeit, Alexander Peloplaton (Philostr. vit. soph. p. 82, 8 Kayser), vielleicht auch Fronto (ep. p. 244 Nab., doch s. Nr. 139) gewesen. Seine Bewunderung für die Reden des Aischines bezeugt Phot. cod. 61 p. 20 b 60 2ff. Proben aus seiner Declamatoion *θρήνος ἐπὶ Χαίρωνεῖ* hat Philostratos erhalten. Er starb in Ephesos und ist hier auf dem Marktplatz begraben worden, Philostrat. vit. soph. I 22.

127) Dionysios von Antiochia, christlicher (ep. 41. 42. 49. 70. 71) Sophist (Schüler von ihm Kallipios ep. 23, Severus ep. 24, Modestus ep. 8. 16. 50) in Daphne (Aeneas Gaz. ep. 17) bei Antiochia.

Mit dem Lehrer, dessen Tod er ep. 66 beklagt, dürfte Prokopios von Gaza († c. 530) gemeint sein, mit dessen Stil die Briefe des D. die nächste Verwandtschaft zeigen. Seine Thätigkeit als eines officiellen Festredners deutet er ep. 11. 28 an; von Krankheit redet er ep. 41. 42 (Podagra und Schlaflosigkeit). 49. An ihn gerichtet ist der Empfehlungsbrief Aeneas Gaz. ep. 17. Erhalten sind von ihm 85, seiner eigenen Auffassung vom 10 Zweck des Briefes entsprechend (ep. 31) fast völlig inhaltleere Briefe, die ersten 46 ausser 5—7 mit benannten Adressaten, die übrigen ohne solche; einige von ihnen (1 = Liban. 1108. 33 = Liban. 1188. Synes. 30, s. Hercher Epistologr. p. XL a) stehen auch in den Briefsammlungen des Libanios bzw. Synesios. Die ersten 46 herausgegeben in den Sammlungen von Aldus (Ven. 1499), H. Stephanus (Paris 1577), F. Cujacius (Orléans 1606), R. Hercher (Epistologr. Graeci p. 260ff.), welcher letztere nach einer von A. Westermann genommenen Abschrift aus Parisin. 2010 und eigener Collation noch nr. 47—85 hinzugefügt hat.

128) Dionysios, Bischof, an den Dionys. Antioch. ep. 42 gerichtet ist.

129) Dionysios, ägyptischer Rhetor (Rechtsanwalt), in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr. BGU I nr. 136, 14. [W. Schmid.]

130) Cassius Dionysius s. Cassius Nr. 42.

131) Sallustius Dionysius, Arzt, von dem Plinius (n. h. XXXII 80) die Notiz erhalten hat, dass er Froschbrühe mit Essig gegen Zahnschmerz und zur Befestigung von losen Zähnen empfohlen habe, vgl. Plin. Ind. XXXI.

132) Dionysios, Arzt des ausgehenden 4. Jhdts. jünger als Chrysipp, dem er das Verfahren verdankt, Blutungen durch Binden der Glieder zu heben (Cael. Aur. chron. II 13, 304, wo er zusammen mit Xenophon, Herophilos, Erasistratos genannt wird; vgl. R. Fuchs Erasistratos, Diss. Lipsiae 1892). Er ist vielleicht identisch mit dem D. *ὁ τοῦ Ὀξύμαχον*, der zuerst das Wort *ἐπανθισμός* für ein venenähnliches Gefäss gebrauchte (Ruf ed. R. 162; darnach war er älter als Eudemos, der Schüler des Herophilos). In dieselbe Zeit gehört möglicherweise der von Plinius (n. h. XX 19. 113. 219. XXII 67) citierte D., der den Diokles (Plin. XX 19) und Chrysipp (XX 113) benützte; gegen die von mir angenommene Identifizierung mit dem Übersetzer des Mago spricht der Name. Verschieden von ihnen ist der D. *chirurgus*, der von Scrib. L. c. 212 und Cels. VI 6, 4. 18, 9 angeführt wird, ferner der Methodiker D., der im 1. Jhdt. n. Chr. lebte und *περὶ κοινοτήτων* schrieb (Sor. π. γ. π. 192. Gal. X 52. XIV 684), der Empiriker D., ein Mitschüler des Herakleides von Tarent (Gal. XII 835), der vielleicht mit dem Milesier identifiziert werden darf (Gal. XII 741. 760. XIII 938). Ein D. aus Samos wird von Galen (XIII 745) erwähnt, ein D. aus Ephesos als Verfasser einer *ιατρῶν ἀναγραφῇ* in der Hyp. Theocr. id. XI. Ein berühmter Arzt war D. aus Cyrtus in Ägypten, vgl. Steph. Byz. s. *Κύρτος*. Orib. III 607 (aus Rufus) und Schol. Orib. III 687. Ein D. wird von Galen (XVII² 751) als Hippokratescommentator erwähnt, vgl. C. G. Kühn Addit. ad elench. med. gr. XIV 5ff.

133) Dionysios, Kochschriftsteller, von Athenios in dem bekannten Katalog der Verfasser der Kochbüchern genannt (Athen. XII 516 e), l. Schoenemann De lexicogr. antiquis, Diss. ann 1886, 99f. Er gehört vielleicht noch dem Jhd. v. Chr. an, vgl. Athen. VII 326 f. Oder i Susemihl Gesch. der gr. Litt. in der Alexandrinerzeit I 879. Ein anderer D. schrieb über Landwirtschaft (Varr. r. r. I 9). Ein D. wird zusammen mit einem Sokrates als Verfasser des in Josef Mesk Wiener Stud. 1898, 309 herausgegebenen Tractats *περὶ λίθων* genannt. Ob er mit dem von Plin. Ind. XXXVII genannten Arzte identisch ist, lässt sich nicht ausmachen. Wenigstens lässt sich feststellen, in welchem Verhältnis er zu jenem Tractat steht.

[M. Wellmann.]

134) Διονύσιος ὁ Θοῤῃς, alexandrinischer Grammatiker, einer der bedeutendsten Schüler des Aristarch. Über sein Leben und seine Schriften ist am ausführlichsten gehandelt M. Schmidt Philol. VII 360—382. VIII 231—253. 510—520. D. stammte aus Thrakien (Byzanz), weshalb er gewöhnlich mit dem Beinamen ὁ Θοῤῃς angeführt wird. Über sein Verhältnis zu seinem Lehrer Aristarch wird in den Scholien zur Technē p. 160, 2 Hilg. folgende Anekdote erzählt: *ἐκεῖνος μὲν ἰσομαθητὴς ἦν Ἀριστάρχου, ὃς καὶ τὸν ἑαυτοῦ δάσκαλον ζωγραφῆσας ἐν τῷ στήθει αὐτοῦ τὴν ἀφωδία ἐξωγράφησε διὰ τὸ ἀποστηθίσαι αὐτὸν ἵσταν τὴν τραγῳδίαν*. Später lehrte D. in Rhodos (gl. Strab. XIV 655. Athen. XI 489 a), wo der Tyrannion zu seinen Schülern zählte (Suid. *Τυραννίων . . . εἶτα διήκονος καὶ Διονυσίου τοῦ ῥακὸς ἐν Ρόδῳ*). Da Aristarch ungefähr um 10 v. Chr. gestorben ist und andererseits die Blütezeit des Tyrannion *ἐπὶ Πουμπηίου τοῦ μεγάλου* (womit das erste Consulat des Pompeius im 70 gemeint ist), so werden wir uns die Lebenszeit des D. etwa zwischen 170 und 90 v. Chr. denken haben. Sicher fehlerhaft ist die Zeitangabe in dem Artikel Διονύσιος Θοῤῃς des Suidas: *ὃς ἐσοφίστευεν ἐν Ρώμῃ ἐπὶ Πουμπηίου τοῦ μεγάλου καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίωνι τῷ προτέρῳ*. Hier genügt nicht die Änderung ἐν Ρόδῳ für ἐν Ρώμῃ, wie Reinesius vorgeschlagen hatte; denn es ist völlig ausgeschlossen, dass D. erst zur Zeit des Pompeius als Lehrer tätig war. Die Worte *ἐσοφίστευεν* — *τοῦ μεγάλου* sind wahrscheinlich an falsche Stelle geraten und werden vielmehr, wie Clinton vermutet hat, auf Tyrannion zu beziehen sein (vgl. Suid. s. *Τυραννίων*). Dabei sind vielleicht auch einige Worte über D.s Lehrthätigkeit in Rhodos ausgefallen, so dass die ganze Stelle etwa folgendermassen herzustellen wäre: *ὃς ἐπαίδευεν ἐν Ρόδῳ καὶ ἐξηγήσατο Τυραννίωνι τῷ προτέρῳ, ὃς ἐσοφίστευεν ἐν Ρώμῃ ἐπὶ Πουμπηίου τοῦ μεγάλου*. Vgl. A. Hüllscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 360.

Von seiner schriftstellerischen Thätigkeit wird in dem Artikel ganz allgemein gesagt: *συνέταξε δὲ ῥηίστα γραμματικὰ τε καὶ συναγματικὰ (? συγγραμματα?) καὶ ἑπομνήματα*. Wie alle Mitglieder der aristarchischen Schule beschäftigte er sich hauptsächlich mit Homer. Wie Aristarch scheint er die homerischen Gedichte sowohl in Einzelschriften (*συγγραμματα*) als in fortlaufenden Commentaren (*ἑπομνήματα*) erläutert zu haben. Von Einzel-

schriften werden erwähnt *Περὶ ποσότητων* von Didymos zu Il. II 111 und *Πρὸς Κράτητα* von Didymos zu Il. IX 464. In den Scholien zur Odyssee XXII 9 findet sich ein Citat Διονύσιος ὁ Θοῤῃς ἐν ταῖς Μελέταις (vgl. auch Zenob. Miller. II 96 und Zenob. Paris. V 71); es ist aber nicht ersichtlich, ob die *Μελέται* sich nur mit Homer befassten oder allgemeineren Inhalt hatten. Die andern Citate dürften zum größten Teil aus *ἑπομνήματα* zu den homerischen Gedichten stammen. Für die späteren Grammatiker zählten seine Schriften zu den wichtigsten Quellen der aristarchischen Homerkritik. Die meisten Erwähnungen des D. stammen aus dem Viernänner-Commentar, der Hauptquelle der Homerscholien. Didymos citiert ihn zu Il. I 607 (XV 86). XVIII 207. 576. XXIV 110; Aristonikos zu Il. XVIII 221. XII 301. XV 86. 712. XVI 810. XVII 24. 125. 218. XIX 49. XXII 379; Herodian zu Il. II 262. 269. V 138. XII 20. 158. XXIII 160; Nikanor beruft sich auf ihn zu Il. XV 741 (Eust. 1040, 36) und zu Od. II 96. Einmal wird er auch in dem Homerlexikon des Apollonios Sophistes angeführt (p. 91, 27 zu Il. IV 242). Ausser andern Stellen der Homerscholien, die sich nicht mit Sicherheit auf einen der vier Gewährsmänner zurückführen lassen, beziehen sich noch auf die Homercommentare des D. zwei Citate bei Athen. XI 492 a (zu Il. XI 635) und XI 501 b (zu Il. XXIII 270). Die Fragmente zeigen, dass D. alle Fragen der homerischen Kritik und Exegese behandelte und überall auf Aristarchs Lesarten und Erklärungen Bezug nahm. Er erläutert Aristarchs kritische Zeichen und Lesarten zu Il. I 607. VIII 221. XII 301. XV 86. XVI 810. XVII 24. 125. 218. XIX 49. XXII 379. Doppellesarten des Aristarch erwähnt er zu Il. IX 464. XVIII 207; vgl. über diese Ludwig Aristarchs hom. Textkr. II 93f. Athetesen werden von ihm erwähnt zu Il. XV 712. XXIV 514 (Schol. T). Od. XV 31. XVI 239. Die Lesart *ὁμοστυχέει* Il. XV 635 erklärte er für *βάσβαρον* (Schol. B); vermutlich verlangte er *ὁμοστυχέει*. Zu Il. II 111 misst Didymos ihm die Schuld bei an einem sehr verbreiteten Irrtum der Schule über eine Lesart des Aristarch (vgl. Lehrs Arist.³ 17). Fragen der Prosodie behandelt er zu Il. II 262. 269. V 138. XII 20. 158. XIII 41. 103 (Cram. An. Par. III 285, 16). XXI 122 (ebd. 291, 27). XXIII 160. Worterklärungen werden von ihm erwähnt zu Il. IV 242 *ἰώωροι* (Apoll. Soph. 91, 27). V 894 *ἐννεσίῳ* (Ety. m. 344, 10). XI 424 *πρότμησις*. XV 633 *ἔλικος* (Schol. B.T). XVI 106 *φάλαρα* (Schol. B). XVIII 613 *ἐάνον* (Ety. m. 279, 18). XXII 68 *ῥεθέων*. XXIII 270 *ἀμφίθετος* (Athen. XI 501 b = Eust. 1299, 57). Seinem Lehrer Aristarch gegenüber bewahrt er seine Selbstständigkeit, nicht selten weicht er in Lesarten und Erklärungen von ihm ab, z. B. Il. XV 741. XXIII 160. XXIV 110. Besonders in Accentfragen entfernte er sich oft von Aristarch und liess sich in weiterem Masse als dieser von der Analogie bestimmen, anders zu accentuieren als der Sprachgebrauch es zuliess. So verlangte er im Gegensatz zu Aristarch die Schreibung *αἰδῶ ἥῳ* statt *αἰδῶ ἧῳ* (Herod. zu Il. II 262), *ἄχρειον* statt *ἀχρεῖον* (Il. II 269), *ταρφέας* statt *ταρφεάς* (Il. XII 158), und tadelte Aristarch, weil er *θῶων*

schrieb und nicht *θωών*, wie es die Analogie verlangt (Cram. An. Par. III 285, 16). In Übereinstimmung mit Aristarch hielt D. Athen für das Vaterland Homers. Interessant ist die von Athen. XI 489 a gebrachte Nachricht, dass D. in Rhodos nach den Versen Homers (II. XI 632—635) ein Modell des Trinkbechers Nestors anfertigte, wozu die Schüler das Geld beisteuerten, — ein Beispiel von Anschauungsunterricht im Altertum.

Zweifelhaft ist ein Commentar zu Hesiod, der auf Grund eines Citates im Schol. Procl. zu Hesiod. Erga 571 angenommen wird. Der in dem Schol. Dorvill. zu Hesiod. Erga 10 erwähnte Δ. könnte auch der *Διονύσιος Κορίνθιος* *ἐποποιός* Nr. 91 sein, der nach Suidas ein *ὑπόμνημα* *εἰς* *Ἡσίοδον* verfasst haben soll (Bernhardy z. St. vermutet, dass *Διονύσιος ὁ Λεπτός* Nr. 139 der Verfasser dieses *ὑπόμνημα* war). Eine Schrift des D. *Περὶ Πόδων* citiert Steph. Byz. s. *Ταρσός*. Bei Clemens Alex. Strom. V 8 p. 672 P. findet sich ein Citat *Διονύσιος ὁ Θραξ ἐν τῷ περὶ τῆς ἐμφάσεως τοῦ περὶ τῶν τροχίσκων συμβόλου*. Diese Abhandlung über die *ἐμφασία* wird wohl ein Abschnitt einer grösseren (grammatischen?) Schrift gewesen sein. In welchem Buche D. das Wort *πέλανος* erklärt hatte (Phot. s. *πέλανοι*), wissen wir nicht.

Grosse Berühmtheit erlangte D. durch seine *Τέχνη γραμματική*, die erste Grammatik des Abendlandes, ein kleines Büchlein, das aber von ungeheurem Einfluss wie kaum ein anderes Buch dieser Art gewesen ist. Das von den Philosophen durch ihre Discussionen über das Wesen der Sprache begründete Studium der Grammatik (im eigentlichen Sinne) wurde von den Stoikern und dann von den älteren alexandrinischen Philologen durch ihre eindringenden Beobachtungen des homerischen Sprachgebrauchs und durch Vergleichung desselben mit dem Attischen und der Gewohnheitssprache (*συνήθεια*) stark gefördert und ausgebildet. Wir erfahren, dass Aristarch bereits acht Redetheile (*ὀκτὶ μέρη τοῦ λόγου*) unterschied, während Aristoteles und die älteren Stoiker nur drei Redetheile (*ὄνομα, ῥῆμα, σύνδεσμος*) kannten; vgl. Dion. Hal. de comp. verb. 2. Der erbitterte Kampf zwischen den Vertretern der Analogie und Anomalie in der Sprache führte alsdann dahin, dass die Analogisten, also Aristarch und seine Schüler, gewisse Regeln (die später sog. *κανόνες*) aufstellten, die die Gleichartigkeit in der Accentuation und Flexion der Wörter veranschaulichen sollten. Bei den älteren Alexandrinern aber und noch bei Aristarch bestand die Grammatik nur aus einer Reihe von Einzelbeobachtungen, die sich bei der Erklärung der Schriftsteller ergaben; ihre systematische Ausbildung durch die Aufstellung der Flexionsschemata und Regeln über Prosodie und Orthographie erhielt sie erst in den nächsten zwei Jahrhunderten durch die technische Grammatik, die sich als besonderer Zweig der allgemeinen *γραμματική* (d. i. Philologie) entwickelte. Den Reigen der sog. technischen Grammatiker (*τεχνικοί*) eröffnet Dionysios Thrax, sein Lehrbuch wurde in der Folgezeit die Grundlage der grammatischen Studien über Laut- und Formenlehre. Die *Τεχνη* des D. ist aber keine systematische Grammatik der griechischen Sprache, sondern gewissermassen nur eine Einleitung (*εἰσαγωγή*) in die Grammatik; sie

giebt im wesentlichen nur Definitionen der grammatischen Kategorien und ihre Classification. Das Buch beginnt mit einer Definition der Grammatik (im weiteren Sinne): *Γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεύων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων*. Es folgt die Aufzählung der Teile der Grammatik, deren D. sechs unterscheidet: *ἀνάγνωσις κατὰ προσφῶδιον, ἐξήγησις, γλῶσσων καὶ ἱστοριῶν ἀπόδοσις, ἐτυμολογίας εὔρεσις, ἀριθμολογία, ἐκλογισμὸς* (Darstellung der Flexionsschemata), *κρίσις ποιημάτων*. Einzelne Teile werden dann näher erläutert. Der nächste Abschnitt handelt über die Buchstaben (*γράμματα* oder *σφραγῖς*) und ihre Einteilung in Vocale (*φωνήεντα*) und Consonanten (*σύμφωνα*), sowie deren Unterabteilungen. Es folgt die Definition der Silben und ihre Einteilung (*βραχεῖα, μακρά, κοινή, anceps*). Daran schliessen sich die Definitionen von *λέξις* (Wort) und *λόγος* (Satz) und die Aufzählung der acht Redetheile (*μέρη τοῦ λόγου: ὄνομα, ῥῆμα, μετοχή, ᾄθεον, ἀντωνυμία, πρὸςθεσις, ἐπίρρημα, σύνδεσμος*), die dann der Redetheile näher erläutert und classificiert werden. Vgl. Steudtner, Gesch. d. Sprachwiss. II² 174ff. Wie der Titel des Buches ursprünglich lautete, steht nicht fest. Der in den Hss. und sonst gewöhnlich übliche Titel *Τέχνη* scheint ihm erst später beigelegt zu sein; neben diesem Titel finden sich auch die Überschriften *Γραμματική* oder *Παραγέλιμα*. Sextus Empir. adv. gramm. 57 citiert die erwähnte Definition von *γραμματική* mit den Worten: *Διονύσιος μὲν οὖν ὁ Θραξ ἐν τοῖς παραγέλιμασι φησὶ*. Danach scheint sein Exemplar des D. den Titel *Παραγέλιμα* (*γραμματικὴ*) gehabt zu haben (Lehrs Anal. gramm. 42). Unter den alten Erklärern gab es einige, die die Richtigkeit der Überlieferung anfochten und den Verfasser nicht Dionysios Thrax, den Schol. d. Aristarch erklärten, sondern einen andern, der als *ὁ τοῦ Πηροῦ* bezeichnet wurde (Schol. D. Thr. p. 672 Bekk. = 124, 11. 160, 25 Hilg.). Auch in neuerer Zeit sind Zweifel geäussert worden, ob das Buch in der Gestalt, in der es uns jetzt vorliegt, von D. herrührt, und manche haben seine Entstehung in spätere Zeit rücken wollen (z. B. Göttinger Theodos. praef. p. V. Lehrs Anal. gramm. 436). Wenn auch der Text an einigen wenigen Stellen geändert zu sein scheint, so sind doch genügende Gründe gegen die Echtheit des ganzen Buches nicht vorhanden (vgl. besonders M. Schmidt Philol. VIII 510—516); es steht fest, dass das Buch schon im 1. Jh. v. Chr. von (Tyrannion), Varro, Asklepiades Myrleas, Tryphon u. a. benutzt worden ist. Einige Zusätze sind später hinzugekommen: 1. eine Abhandlung *περὶ προσφῶδιων*, nach Scholiasten (p. 129 Hilg.) von dem Alexandriner Theodosios, dem Verfasser der *Εἰσαγωγικοί κανόνες*, oder von Gregor von Nazianz; 2. *περὶ τέλει* (stoische Definition); 3. ein metrischer Traktat *περὶ ποδῶν*; 4. Paradigma der Conjugation *ὁ ἄνθρωπος*. Auch diese Zusätze stammen schon aus alter Zeit, da sie von den alten Scholiasten mit erklärt werden und in die armenische Übersetzung aufgenommen sind. Unter den späteren Technen sind die ältesten der lückenhafte *Μετὰ Τεχνη* gr. 310 (saec. X), der aus ihm abgeschrieben

und ihn ergänzende Leidensis Voss. gr. 76 (saec. XI) und ein Grottaferratensis (saec. XI—XII). Herausgegeben wurde die Technē zuerst im J. 1715 von Fabricius Bibl. Gr. VII 26—34 aus einer Abschrift vaticanischer Hss., die Lucas Holstenius besorgt hatte, dann im J. 1816 mit Benützung jüngerer Hss. von I. Bekker Anecd. Gr. II 629—643, zuletzt mit umfangreichem kritischen Apparat und sorgfältiger Benützung aller Commentare und Bearbeitungen und Citate bei andern Grammatikern von G. Uhlig Dionysii Thracis Ars grammatica, Lipsiae 1883 (diese Ausgabe giebt jedoch nur den nach der ältesten hsl. Überlieferung festgestellten Text, eine zweite Ausgabe mit dem emendierten Text soll nachfolgen; vgl. dazu Uhligs Abhandlung Zur Wiederherstellung des ältesten occidentalischen Compendiums der Grammatik in der Heidelberger Festschr. z. Begrüss. d. 36. Philologen-Vers. zu Karlsruhe 1882, 61—85).

Das Beispiel, das D. gegeben hatte, fand bald Nachahmung. Schon in der nächsten Zeit entstanden mehrere verwandte Schriften, in denen die Grammatik oder einzelne Teile der Grammatik in derselben Weise behandelt wurden, so von Chairis, einem Schüler des Aristarch (s. d.), von Tyrannion (*περί τῶν μερῶν τοῦ λόγου*), von Asklepiades von Myrlea (*περί γραμματικῆς*), von Tryphon u. a. Die Verfasser dieser Schriften wandten sich zum Teil gegen D., indem sie einzelne Definitionen, Aufstellungen und Benennungen von ihm bekämpften und ihnen eigene entgegensetzten; vgl. Sext. Emp. adv. gramm. 60ff. H. Usener Ein altes Lehrgebäude der Philologie, S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 582ff. Alle diese Schriften sind bis auf wenige Citate verloren gegangen, nur das Buch des D. erhielt sich in hohem Ansehen und bildete in den folgenden Jahrhunderten bis gegen Ende des Mittelalters zusammen mit den *Εισαγωγικοί κανόνες* des Theodosios die Grundlage des grammatischen Unterrichts in den Schulen. Im 13. Jhd. wurde es verdrängt durch die *Ἐρωτήματα γραμματικά* des Moschopulos u. a., in denen der Inhalt der Technē in Fragen und Antworten nach Art des Katechismus verarbeitet war. Auf diesen beruhen dann die grammatischen Arbeiten der nach Italien ausgewanderten Griechen Emanuel Chrysoloras, Theodoros Gaza, Konstantinos Laskaris, Demetrios Chalkondylas, die Vorläufer der modernen griechischen Schulgrammatiken. So hat die Technē des D. mittelbar ihren Einfluss in den Schulen bis auf den heutigen Tag behauptet. Aber auch die lateinische Grammatik ist von dem Buche stark beeinflusst worden. Schon Varro hat ihm einzelne Definitionen entlehnt; Remmius Palaemon, aus dem die späteren Grammatiker Dositheus, Diomedes, Charisius und Donatus schöpfen, und Priscianus haben ganze Abschnitte der D.schen Technē ins Lateinische übertragen. So ist auch in der lateinischen Schulgrammatik und in den von ihr abhängigen Grammatiken der neueren Sprachen vieles auf D. zurückzuführen; vgl. Uhlig Appendix Artis Dionysii Thracis, Progr. Heidelberg 1881. Selbst nach dem Orient erstreckt sich sein Einfluss; im 5. Jhd. verfasste ein Armenier mit Zugrundelegung der Technē des D. und mit slavischer Übertragung aller darin vorkommenden Termini eine Grammatik der armenischen Sprache, und

ungefähr um dieselbe Zeit entstand eine syrische Übersetzung und Bearbeitung. Beide sind von Uhlig in seiner Ausgabe benutzt (über die armenische Übersetzung handelt A. Marx daselbst p. LVIII—LXXIII).

Die Scholien zu D. enthalten zwar mancherlei triviale und ungereimte Erklärungen byzantinischer Schwätzer, sie sind aber sowohl für die Geschichte des Textes der Technē als auch für die Geschichte der grammatischen Studien von nicht geringer Wichtigkeit und geben ein Bild von der Art und Weise, wie die Lehrer der Hochschule in Constantinopel den Leitfaden ihres Unterrichts unter Benützung der älteren technischen Litteratur, insbesondere der Schriften des Apollonios Dyskolos und des Herodian, ihren Schülern erläuterten. Die Scholien sind in mannigfacher Gestalt in zahlreichen Hss. überliefert und zerfallen etwa in drei Gruppen: 1. Ältere Commentare einzelner Verfasser. Hierzu gehören ein Commentar zu § 1—11 und 19—20 der Technē, der in einigen Hss. einem Grammatiker Melampus, in andern einem *σχολαστικός* Diomedes (s. d. Nr. 13) beigelegt wird, und ein im Baroccianus 116 fol. 10r—21r erhaltener Commentar zu § 12—20, der nach Beischriften in andern Hss. einem Grammatiker Heliodor beigelegt war, in Wahrheit aber aus Vorträgen des Georgios Choroiboskos (s. d.) zu stammen scheint, die auch sonst in den Scholien der andern Gruppen benutzt sind. 2. Sammlungen von Scholien aus Commentaren verschiedener Verfasser, deren Namen gewöhnlich am Anfang eines neuen Abschnitts in den Hss. am Rande oder im Texte notiert sind. Die wichtigste Sammlung ist die des Vaticanus gr. 14 (saec. XIII) und des aus ihm abgeschriebenen Hamburgensis C 13, in welcher hauptsächlich die Commentare des Melampus und eines Grammatikers Stephanos vereinigt sind; ausserdem sind die Erklärungen eines Porphyrios (nicht des Neuplatonikers) und eines Georgios (nicht Choroiboskos) benutzt, und zwar besonders zu § 12—18 der Technē, zu welchen der Commentar des Melampus (oder Diomedes) verloren ist und schon dem Compiler des Vaticanus nicht mehr vorlag. Vorausgeschickt sind drei verschiedene Vorreden über den Ausdruck *ὁρος* und Begriff und Arten der *τέχνη* und drei Abhandlungen *περί προσῳδίας* (von Georgios Choroiboskos und Porphyrios und einem Anonymus), also Erläuterungen der alten Zusätze *περί τέχνης* und *περί προσῳδίων*. Sehr verwandt ist die Scholiensammlung im Baroccianus 116 fol. 27v—40v, die zu § 1—6 der Technē den Commentar des Diomedes (= Melampus) und einige Excerpte aus den Commentaren des Stephanos und des Porphyrios enthält. Eine sehr umfangreiche Sammlung ist die des Venetus 489 und Neapolitanus II D 4, in welcher nicht nur die Commentare des Melampus (Diomedes) und des Stephanos excerptiert sind, sondern auch der vollständige Commentar des Heliodor (nicht blos zu § 12—20 wie im Baroccianus 116 fol. 10r—21r). Anderer Art ist die in einem Codex des Londoner Brit. Mus. Add. 5118 und im Matritensis 81 erhaltene Sammlung, deren Compiler nicht die Excerpte aus den einzelnen Commentaren aneinanderreihet, sondern sie zu einem fortlaufenden Commentare zu verschmelzen sucht, indem er die Namen der ein-

zelen Autoren verschweigt und übereinstimmende Excerpte möglichst zusammenzieht. Der Londoner Codex hat die Überschrift: *Παρεμβολαὶ σὺν θεῷ διαφόρων γραμματικῶν περὶ γραμματικῆς μεθόδου, ἀρχόμεναι ἀπὸ τοῦ περὶ προσφῶδιας*. Die Quellen des Compilators waren eine ähnliche Scholiensammlung wie die des Vaticanus 14, der vollständige Heliodorcommentar und einige andere Schriften, die er gelegentlich heranzieht. Alle Sammlungen dieser Gruppe stimmen natürlich in vielen Abschnitten mehr oder minder wörtlich überein, ergänzen sich aber auch gegenseitig, indem bald die eine bald die andere ausführlicher ist, da Kürzungen fast überall vorgenommen sind. 3. Ein dürftiger byzantinischer Commentar, der an Gelehrsamkeit hinter den alten Scholien weit zurückbleibt, der aber wegen seiner Lesarten für den Text der Techne von einiger Bedeutung ist. Er scheint im 8. oder 9. Jhdt. verfasst zu sein, da er bereits in den ältesten Hss. der Techne, im Monacensis und Leidensis enthalten ist. In diesen ist er anonym überliefert (unter dem Titel *ἐμνηναῖα σὺν θεῷ τῶν ὀκτὼ μερῶν τοῦ λόγου*), in jüngeren Hss. wird er dem alexandrinischen Grammatiker Theodosios zugeschrieben, was wohl daher kommt, dass der alte Zusatz der Techne *περὶ προσφῶδιων*, mit dessen Erklärung der Commentar beginnt, von manchen dem Theodosios beigelegt wurde. Herausgegeben wurden zuerst grössere Stücke der Scholien aus zwei Venetianer Hss. von Villoison Anecd. gr. II 101—188. Scholien zur ganzen Techne edierte I. Bekker An. gr. II 647—972 theils aus dem Vaticanus 14, theils aus dem Hamburgensis, wozu er An. gr. III 1136—1180 Varianten und Zusätze aus andern Hss. hinzufügte. Einige Auszüge aus dem Londoner Codex Addit. 5118 gab Cramer An. Ox. IV 308—330. Alle oben aufgezählten Commentare und Scholiensammlungen sind jetzt zusammen sorgfältig herausgegeben von A. Hilgard Scholia in Dionysii Thracis Artem grammaticam (= Grammatici graeci pars III), Lipsiae 1901. Litteratur über die Quellen und die Überlieferung der Scholien: L. Preller Ausgew. Aufs. 69—93. M. Schmidt Philol. VIII 243—253. W. Hoerschelmann De Dionysii Thracis interpretibus veteribus, Lipsiae 1874. A. Hilgard De Artis grammaticae ab Dionysio Thrace compositae interpretationibus veteribus, Progr. Heidelberg 1880; Praef. der Ausgabe der Scholien p. VIIIff.

135) *Διονύσιος ὁ Σιδώνιος*, Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er gehörte zu den Schülern des Aristarch, wie man mit Recht aus der Bemerkung des Didymos zu II. XIX 365 geschlossen hat, wonach *Διονύσιος ὁ Σιδώνιος* berichtet hatte, dass Aristarch die Verse 365—368 zuerst athetirte, später aber die *ὀφελοὶ* wieder beseitigte; vgl. Lehrs Arist.³ 341. Sengenbusch Diss. Hom. I 30. Wie alle Aristarcheer beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Kritik und Erklärung der homerischen Gedichte. In den Homerscholien wird er häufig citirt, am meisten von Didymos: zu II. I 424. 554. II 192. V 746. VII 5. XIV 40. XIX 365 (XXII 29). Od. X 329; von Aristonikos wird er erwähnt zu II. I 8 und XII 36, von Herodian zu II. I 364. II 262. III 128. VI 465. VIII 177. XXIV 557. Ausserdem wird er citirt von Apollonios Sophistes p. 77, 2. 156, 23 und von Hera-

kleides Milesios bei Eustath. p. 1410, 59. An einigen Stellen wird seine Übereinstimmung mit Aristarch notirt; wie dieser las er II. I 424 *κατεδαῖτα*, II. II 129 *Ἀρεῖωνος*, Athetesen des Aristarch bezeugt er zu II. XIX 365 und Od. X 329. Häufig aber wich er in Lesarten von dem Lehrer ab. II. I 8 las er mit Zenodot *σφῶϊ* (*σφῶς* Aristarch); II. XIV 40 mit Zenodot *πῆξε* (*πῆξε* Aristarch); II. I 554 *ὅτι* für *ἄσπ*, II. VII 5 *ἐπὶν* *κε* statt *ἐπὶ* *κε*, II. VIII 177 *οἱ* statt *οἷ*, II. III 35 *παρῆς* statt *παρεῖα* (vgl. Ludwig Aristarchs Hom. Textkr. I 232. 481), II. XXII 29 *Κυνωρίωνος* statt *κύν' Ὠρίωνος*, II. XXIV 557 *πρῶτ' ἐλέησας* (Conjectur?) für *πρῶτων ἑσας*, II. IV 117 bekämpfte er Aristarchs Athetese (Apoll. Soph. 77, 2). Besonders in Fragen der Prosodie entfernte er sich von Aristarch, da er gleich andern Aristarcheern das Princip der Analogie viel weitertrieb als der Lehrer (Lehrs Qu. ep. 120); so verlangte er wie Dionysios Thrax die Accentuation *αἰδῶ* und *ῥῶ* nach Analogie von *Πυθῶ* *Δητῶ*, während Aristarch *αἰδῶ* und *ῥῶ* betonte (Herod. zu II. II 262); er tadelte Aristarch, weil er II. V 80 *πρόσθεν* *ἔθεν* las und nicht *ἐγκλιτικῶς* *πρόσθεν* *ἔθεν* wie οὗς *ἔθεν* II. III 128 und οὗς *ἔθεν* II. I 114 (Herod. zu II. III 128); II. I 364 las er *στεναχῶν* statt *στενάχων*. Als einen der eifrigsten Anhänger der Analogie erkennen wir ihn auch aus der Stelle des Varro de l. l. IX 10, wo von ihm berichtet wird, dass er 7 Flexionsschemata aufstellte, davon 47 für die Flexion der Nomina. Vielleicht handelte er darüber in einer besonderen grammatischen Schrift. Unsicher ist ein Citat in dem verderbten Artikel des Etym. M. 788, 20 *ὑποπτερῶν ὀνείρων* (aus Herodian *περὶ παθῶν*); vgl. darüber Lentz Herodian. II 237, 11. Einmal wird ὁ Σιδώνιος in den Scholien zu Pind. Pyth. I 172 citirt, woraus wir ersehen können, dass er sich auch mit diesem Dichter befasst hat; Boeckh wollte auf ihn auch Schol. Pind. Pyth. I 109 beziehen, wo ein *Δ* ohne Beinamen citirt wird. Vgl. A. Blau De Aristarchi discipulis 45—48.

136) *Διονύσιος ὁ Φασηλίτης*, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er wird als Verfasser eines Buches *περὶ τῶν ποιητῶν* und eines *περὶ τῆς Ἀντιμάχου ποιήσεως* (Teil des ersten?) in der Vita des Dichters Nikandros (p. 61 Westerm.) erwähnt. Derselbe ist nach einer Vermutung von C. Müller FHG III 27 der in der Vita Arati (p. 59 Westerm.) erwähnte *Διονύσιος ἐν τῷ περὶ συγκυρίσεως Ἀράτου καὶ Οὐρίων*. Auch den bei Suid. s. *Ὀρφεὺς Ὀδοῦσης* angeführten *Δ*. halten einige für den Phaseliten, während andere wohl richtiger den Musiker D. von Halikarnass (s. Nr. 142) verstehen; vgl. Daub Jahrb. f. Philol. Suppl. XI 411f. Anm. 11. C. Scherer De Aelio Dionysio musio 20. Entweder aus dem erwähnten Buche *περὶ τῶν ποιητῶν* oder aus einem Commentar zu Pindar stammen zwei Citate in den Pindarscholien: zu Pyth. III Anf. (wo eine schlechte Conjectur von ihm angeführt wird) und zu Nem. IX Anf. Da das letztere Citat aus Didymos stammt, so gehört *Διονύσιος ὁ Φασηλίτης* der alexandrinischen Zeit an. Auf denselben bezog Boeckh auch die Erwähnung eines D. in Schol. Pind. Olymp. XI 557 *οἱ περὶ Ἀριστόδημον καὶ Λεπτινήν καὶ Διονύσιον γράφουσιν Ἄλιν κτλ.*

137) Διονύσιος ὁ Τρύφωνος, griechischer Grammatiker, Sohn (oder Schüler?) des Grammatikers Tryphon, der zur Zeit des Augustus lebte. Er wird als Verfasser eines ziemlich umfangreichen Werkes *περὶ ὀνομάτων* citiert von Harpokration s. γρηγόριον (Διονύσιος ὁ τοῦ Τρύφωνος ἐν δ' ὀνομάτων) und s. Ἔρμος (Διονύσιος ὁ τοῦ Τρύφωνος ἐν τῷ περὶ ὀνομάτων) sowie von Athen. VI 255 c (Διονύσιος ὁ Τρύφωνος ἐν τῷ δεκάτῳ περὶ ὀνομάτων) und XI 503 c (Διονύσιος ὁ Τρύφωνος ἐν τῷ περὶ ὀνομάτων). Ausserdem wird er mehrmals von Steph. Byz. citiert (s. Ἀγύθονα, Ἀθήνη, Ἐλαιεύς, Μυρρινούς, Ὅα, Τρικρόνυτον, Χολαργός), wo es sich wie bei Harpocr. s. Ἔρμος um die grammatische Form von attischen Demennamen und andern geographischen Namen handelt. Das Werk scheint lexicalisch und zugleich sachlich geordnet nach Art des von Tryphon verfassten *περὶ ὀνομασιῶν* gewesen zu sein. Athenaeus citiert ihn noch ein drittesmal XIV 641 a; hier scheint aber der Text nicht ganz in Ordnung zu sein, denn kurz vorher 640 e sind dieselben Worte aus Tryphon angeführt. Vielleicht aber war das Werk des D. nur eine Bearbeitung oder Epitome des Tryphonschen Werkes *περὶ ὀνομασιῶν*; vgl. E. Rohde d. De Polluc. font. 66. Kaibel z. St. des Athenaeus.

138) Dionysios aus Alexandria, Sohn des Glaukos, Schüler des Philosophen Chairemon und sein Nachfolger in Alexandria, Lehrer des Grammatikers Parthenios (der als Παρθένιος ὁ Διονυσίου und Verfasser einer Schrift *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* mehrmals von Athenaeus citiert wird). Wir kennen diesen D. nur durch einen Artikel bei Suidas (Διονύσιος Ἀλεξανδρεύς), wo ausserdem noch berichtet wird, dass er in der Zeit von Nero bis Traian lebte und Vorsteher von Bibliotheken war und (in Rom?) die Ämter ab *epistulis et legationibus et responsis* bekleidete (καὶ ἐπὶ τῶν ἐπιστολῶν καὶ προσβείων ἐγένετο καὶ ἀποκριμάτων).

139) Διονύσιος ὁ Λεπτός, griechischer Rhetor und Grammatiker des 2. Jhdts. n. Chr., aus dessen Commentar zu einem Gedicht des Theodoridas eine Bemerkung citiert wird bei Athen. XI 475f. Er war Lehrer des Fronto, wie wir aus dessen Briefen ersehen (p. 154 Nab. *meus magister Dionysius Tenuior* und p. 244 *ἦρων δὲ τότε . . . Διονυσίου τοῦ ὀρίτορος*). Meursius und A. Mai (zu Fronto p. 240) vermuteten, dass derselbe auch ὁ Ἀσκάλαφος hiess, nahe Etym. M. 278, 1 Διονύσιος ὁ Ἀσκάλαφος: ἐλέγετο ἢ ὅτι συνεχῶς ἐμμένητο τοῦ Ὀμηρικοῦ στίχου οἷ δ' ἄμψ' Ἀσκάλαφον καὶ Τάλμενον καὶ Ὀρέστην (Π. IX 82?) ἢ ἐπειδὴ μακρὸς καὶ λεπτὸς ἦν καὶ ὠχρὸς: τοιοῦτον δὲ ἔστιν ὁ ἀσκάλαφος τὸ ὄρεον.

140) Verfasser einer Schrift *περὶ ἀπόρων* d. i. über homerische *ζητήματα*, citiert von Porphyrios (Schol. A) zu Π. II 308; vgl. Lehrs Arist.³ 220.

141) Dionysios, griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit, Erklärer des Euripides. Seine *ὑπομνήματα* waren die Hauptquelle der Scholien zu Euripides, wie sich aus der Subscriptio der Scholien zur Medea und zum Orestes ergibt (Schol. Med. *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα Διονυσίου ὁλοχερὲς καὶ τινα τοῦ Ἀδύμου*. Schol. Or. *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ὑπομνήματος ὁλοχερὲς καὶ τῶν μικτῶν*). Mit ihm ist vielleicht

identisch der Grammatiker D., der in den Tractaten *περὶ κωμῳδίας* und bei Tzetzes (Duebner Schol. Aristoph. p. XVIIff. Kaibel Com. frg. I 17ff.) neben Krates und Eukleides als Gewährsmann citiert wird; seine Ausführungen über die Teile der Tragoedie und Komödie und über das Satyrdrama standen dann wohl in den Prolegomena der *ὑπομνήματα* zu Euripides. Wegen des Scholions zu Tzetzes *περὶ διαφορᾶς ποιητῶν* (Cramer An. Ox. III 347. 26) Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασεὺς καὶ ἕτερος κατὰ τὸν Τζέτζη hat man diesen D. mit dem Musiker D. von Halikarnass identificieren wollen; das Scholion verdient jedoch keinen Glauben. Vgl. M. Consbruch Comment. Studemund. 224ff. G. Kaibel (Abh. Gött. Ges. d. W., philol. hist. Cl. N. F. II 4, 68) wagt nicht diesen D. näher zu bestimmen.

142) Dionysios von Halikarnass, griechischer Grammatiker zur Zeit des Kaisers Hadrian, ὁ μουσικός genannt wegen seiner vielen Schriften über Musik (σοφιστής, καὶ μουσικός κληθεὶς διὰ τὸ πλεῖστον ἀσκηθῆναι τὰ τῆς μουσικῆς Suid. s. Διονύσιος Ἀλικαρνασεὺς). In dem Artikel des Suidas werden folgende Werke von ihm angeführt: 24 Bücher *ἐνθιμικῶν ὑπομνημάτων*, 36 Bücher *μουσικῆς ἱστορίας*, 22 Bücher *μουσικῆς παιδείας ἢ διατριβῶν*, 5 Bücher *τίνα μουσικὴς εἰρηται ἐν τῇ Πλάτωνος πολιτείᾳ*. Über die *μουσικὴ ἱστορία* wird beiläufig bemerkt, dass darin Auleten, Kitharoden und Dichter aller Art erwähnt waren. Aus den beiden zuletzt genannten Werken ist nichts erhalten, aus den andern nur wenige Fragmente. Einige Citate bei Porphyrios zu Claudius Ptolemaeus Harmonik (Wallis Opp. math. III 219. 267. 268. 270. 277), wo Lehren der Pythagoreer über musikalischen Rhythmus mit Berufung auf D. angeführt werden, stammen wohl aus den *ἐνθιμικῶν ὑπομνημάτων*, denn unter dem Titel *περὶ ὁμοιοτήτων*, der an der ersten Stelle genannt ist (Διονύσιος ὁ μουσικός ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ὁμοιοτήτων), ist wahrscheinlich ein Abschnitt der *ἐνθιμικῶν ὑπομνημάτων* zu verstehen. Aus dem 23. Buche der *μουσικὴ ἱστορία* citiert Steph. Byz. s. Ὑδρέα eine Bemerkung über einen Komödiendichter Euages. Bei Suidas s. Παμφίλη und Σωτηρίδας wird das 30. Buch citiert; auch der bei Suidas s. Ἀντιφάνης und Ὀρφεὺς Ὀδρύσης angeführte D. ist wohl der Musiker. Ausserdem findet sich ein Citat in den Scholien zu Aristeides p. 203 Frommel (p. 537 Dind.). Endlich hat ein Citat ἐκ τῆς μουσικῆς ἱστορίας im *βίος Διοχύλου* (Aesch. ed. Kirchhoff p. 381) wohl mit Recht auf unsern D. bezogen, es wird aber darüber gestritten, ob die vorausgehenden oder nachfolgenden Bemerkungen aus der *μουσικὴ ἱστορία* entlehnt sind (Scherer 38). Nicht unwahrscheinlich ist die Vermutung, dass dasselbe Werk gemeint ist in dem verderbten Citat bei Phot. s. Νύμφαι . . . περὶ δὲ τῶν θεῶν (scil. Μουσῶν) Διονυσίῳ πᾶσα ἱστορία συνήκται ἐν τριακοντα τρισὶ βιβλίοις, wofür Scherer ἐν τριακοσῶ τρίτῳ βιβλίῳ (scil. τῆς μουσικῆς ἱστορίας) zu schreiben vorschlägt. Mehr wissen wir über das Werk nicht. Alle neueren Vermutungen über eine ausgedehnte Benutzung der *μουσικὴ ἱστορία* bei einigen Schriftstellern sind nur unsichere Hypothesen. O. Schneider (De Callimachi operum tabula 14 = Callim. II 29) sprach zuerst die Vermutung aus, dass die

μουσική ιστορία des Rufus, aus welcher nach Phot. bibl. cod. 161 der Rhetor Sopatros Auszüge in das 5. und 6. Buch seiner *Ἐκλογαὶ διάφοροι* aufgenommen hatte, eine Epitome der *μουσική ιστορία* des D. von Halikarnass gewesen sei. Eine Stütze scheint diese Vermutung zu haben an dem erwähnten Scholion zu Aristeides, da Rufus und D. dort zusammen genannt werden (*τὸν δὲ ποιητὴν αὐτοῦ Ποῦφος καὶ Διονύσιος ἱστοροῦσιν ἐν τῇ μουσικῇ Φοῖνιχὸν τινα*). Infolgedessen wurde angenommen, dass Photios Angaben über die Auszüge des Sopatros aus der *μουσική ιστορία* des Rufus auch für das Werk des D. von Halikarnass zutreffen. Vgl. C. Wachsmuth *Symbola philol.* Bonnens. 145—152. A. Daub *De Suidae biogr. Jahrb. f. Philol. Suppl.* XI 410ff. C. Scherer *De Aelio Dionysio musico*, Bonn 1886. D. behandelte danach ausführlich die Geschichte der Tragiker und Komiker, der Dithyrambendichter, Auloeden und Kitharoeden, der Epithalamien, Hymnaeën und 10 Hyporchemata und überhaupt aller in den Agonen vorkommenden Dichtungsarten und gab zugleich eine geschichtliche Darstellung aller musischen Agone und der Feste; andere Teile handelten über die Auletēn und ihre Werke, über die epischen Dichter, über weissagende Frauen (Sibyllen). Ferner vermutete O. Schneider auf Grund des Suidasartikels *Ἡρωδιανός*, dass Hesychios von Milet, aus dessen *Ὀνομασολόγιος* die biographischen Artikel im Lexikon des Suidas stammen, als Haupt- 30 quellen die *μουσική ιστορία* des D. von Halikarnass und das Werk des Philon von Byblos *περὶ πόλεων καὶ οὗς ἐκάστη αὐτῶν ἐνδόξους ἤνεγκε* benutzt habe. Hiernach führen Wachsmuth u. a. zahlreiche Dichter- und Musikerbiographien des Suidas auf D. von Halikarnass zurück, namentlich (mit Rücksicht auf die Inhaltsangabe über das Werk des Rufus bei Photios) solche Artikel, in denen von ersten Erfindern einer Dichtungsart oder musikalischen Gattung, von Freundschaften zwischen Dichtern und Fürsten, von Siegen in musischen Agonen die Rede ist. Über das Unsichere dieser Vermutungen vgl. G. Kaibel *Die Prolegomena περὶ καμφορίας* (Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. philol.-hist. Cl. N. F. II 4, 1898) 68—70. G. Wentzel *Herm.* XXXIII (1898) 275ff. Endlich hat C. Bapp (*De fontibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit*, Leipz. Stud. VIII 149) die Vermutung ausgesprochen, dass Athenaeus in den über Musik und 50 lyrische Poesie handelnden Abschnitten des 1., 14. und 15. Buches als directe Quelle die *μουσική ιστορία* des D. benutzt habe und dass auf diese die meisten der darin vorkommenden Citate aus Aristoxenos, Aristokles und Didymos zurückgehen. Vgl. dazu Leop. Cohn *Philol. Anz.* XVII 465.

Schwierig ist die Frage, ob der Musiker D. von Halikarnass und der Atticist Aelius Dionysios eine und dieselbe Person sind. Die meisten Gelehrten haben sich für die Identität erklärt, während Meier und Rindfleisch dieselbe leugneten. Die Übereinstimmung in Heimat und Lebenszeit scheint dafür zu sprechen, dass wir es mit einer Person zu thun haben. Der Atticist wird ebenso wie der Musiker als *Ἀλικαρνασσεύς* bezeichnet und von beiden wird berichtet, dass sie unter Kaiser Hadrian gelebt haben. Auffallend ist jedoch, dass bei Suidas in dem Artikel

über den älteren Rhetor D. von Halikarnass bemerkt wird, er sei Vorfahr des Atticisten gewesen (*πρόγονος τοῦ ἐπὶ Ἀδριανοῦ γεγονότος Ἀττικιστοῦ*) in dem unmittelbar folgenden Artikel aber, der über den Musiker handelt, über den Atticisten und sein Lexikon nichts gesagt ist. Allerdings hat Naber, da er es nicht für glaublich hielt, dass die im Suidasartikel zuletzt angeführte Schrift des Musikers *τίνα μουσικῶς εἰρήται ἐν τῇ Πλατωνικῇ πολιτείᾳ* aus fünf Büchern bestanden habe, die Vermutung ausgesprochen, dass der Titel des Lexikons des Atticisten nach *πολιτεία* ausgefallen sei: *τίνα . . . πολιτεία*: (*Ἀττικῶν ὀνομάτων*) *βιβλίον εἶς*. Da aber auch der Name *Ἀίλιος*, den der Atticist nach den Zeugnissen bei Photios und Eustathios führte, in den Anführungen des Musikers nie vorkommt, muss die Frage der Identität als unentschieden gelten. Über den Atticisten sind wir weit besser unterrichtet als über den Musiker, da sein Werk sich bis ins 12. Jhd. erhalten hatte. Eine kurze Beschreibung desselben giebt Phot. bibl. cod. 152. Es war eine Sammlung attischer Ausdrücke in fünf Büchern (*Ἀττικῶν ὀνομάτων λόγοι πέντε*), die einem gewissen Skymnos gewidmet (vgl. auch Eustath. p. 228, 38) und alphabetisch angelegt war. Photios bezeichnet das Lexikon als sehr nützlich sowohl für diejenigen, die correct attisch schreiben wollen, als auch für die Lectüre der attischen Schriftsteller (*χρησιμώτατος δὲ ὁ πόνος οὗτος τοῦ τε ἀττικίζειν ἔχονσι φροντίδα καὶ τοῖς τῶν Ἀττικῶν συγγραμμάτων ἐνομοκλῆν προαιρουμένοις*). Wie Photios weiter berichtet, gab es zwei Ausgaben des Werkes, jede in fünf Büchern; die zweite unterschied sich von der ersten durch grössere Reichhaltigkeit und grössere Fülle von Zeugnissen aus der Litteratur. Beide Sammlungen können nicht von allzu grossem Umfange gewesen sein, denn Photios las in demselben Bande (*τευχῶς*) noch folgende Schriften: das platonische Lexikon des Timaios, das Lexikon des Atticisten Pausanias, die zwei platonischen Lexika des Boethos, die Schrift des Dorotheos *περὶ τῶν ξένων εἰρημένων λέξεων* und das atticistische Lexikon des Moiris. Citirt wird das Lexikon des Aelius D. am meisten von Eustathios; die Fragmente aus den *λεξικά ῥητορικά* (wie er sie gewöhnlich nennt) des Aelius D. und Pausanias gehören trotz der verkürzten und vielfach verderbten Gestalt, der die *λέξεις* wiedergegeben werden, zu den schätzenswerthesten Bestandteilen der Homercormentare des gelehrten Bischofs von Thessalonika. Bei einer grossen Zahl von Bruchstücken giebt er ausdrücklich die Namen der beiden Atticisten an, häufig aber begnügt er sich mit allgemeineren Ausdrücken *ἐν ῥητορικῷ λεξικῷ* oder *ἐν ῥητορικοῖς λεξικοῖς* oder auch *οἱ παλαιοὶ φασιν οὕτως κατὰ τοὺς παλαιούς*; in solchen Fällen lässt sich bisweilen aus der Form oder dem Inhalt des Bruchstücks mit einiger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit erkennen, ob die Glosse aus Aelius D. oder Pausanias stammt, nicht selten aber ist es nicht möglich zu entscheiden, ob Aelius D. oder Pausanias oder ein anderer Autor benutzt ist. Dass Eustathios (ebenso wie Photios) beide Ausgaben des Lexikons des Aelius D. vor sich gehabt, ergiebt sich aus Stellen wie Eustath. p. 194, 9 und 1958, 1. Ausdrücklich wird Aelius

usser von Eustathios in den Homercommentaren) auch an folgenden Stellen citirt: 1. Eustath. zu Dionys. perieg. 912 (*Δίλιος δὲ Διονύσιος ἐν τοῖς ῥητῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 2. Schol. A zu II. XV 55 (*Διονύσιος δὲ ὁ Ἀλικαρνασσεὺς ἐν τετάρτῳ Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 3. Schol. Theocr. I 12 (*λέγει Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεὺς*); 4. Schol. Plat. Rep. 470d (*κατὰ Διονύσιον τὸν Ἀλικαρνασέα*); 5. Schol. Hermog. Rhet. gr. V 486. VII 973 Walz (*Διονύσιος ἐν τῇ ἐκλογῇ τῶν ὀνομάτων*); 6. Schol. Plut. or. p. 528c ed. M. Treu De codicibus nonnullis arisinis Plutarchi Moraliū p. 10 (*Διονύσιος δὲ τῇ πενταβίβλῳ τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων τῆς πρώτης ἐκδόσεως*); 7. Hellad. ap. Phot. bibl. cod. 59 p. 529b Bekk. (*ἔτι Διονυσίους φησι*); 8. Hellad. ed. p. 532a (*ὡς Διονύσιος ὁ Ἀλικαρνασσεὺς ἱστορεῖ*); 9. Boissonade Anecd. gr. I 413 (*Διονύσιος Ἀλικαρνασσεὺς ἐν τῷ περὶ χρήσεως Ἀττικῶν ὀνομάτων*); 10. Etym. M. 227, 35 *γεράται* (ὅτω ἰωνοῖς ὁ Ἀλικαρνασσεὺς). Auch Bekk. Anecd. I 362, 3 *αἰα*, wo ein D. citirt wird, ist vielleicht der Atticist gemeint. Benutzt ist Aelius D. (abgesehen von Eustathios) am meisten in dem Lexikon des Photios (und Suidas), wo ein grosser Theil der Lexika des Aelius D. (und des Pausanias) erhalten ist; obwohl die beiden Atticisten niemals mit Namen angeführt werden, lässt sich doch eine ganz beträchtliche Anzahl Glossen im Lexikon des Photios (und bei Suidas) an der Hand der Citate bei Eustathios und nach gewissen Indicien der Form und des Stils auf sie zurückführen. Ausserdem enthält die im Buchstaben α erweiterte *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων* (das sechste Bekkersche Lexikon) zahlreiche Glossen aus den Werken der beiden Atticisten; durch diese (wie auch Suidas und das Etym. M.) werden die Lücken des photianischen Lexikons zum Theil ergänzt. Im Altertum scheint Phrynichos der erste gewesen zu sein, der das Lexikon des Aelius D. (für seine *ῥητορικὴ παρασκευή*) zu Rate zog, wie wir aus dem oben erwähnten Schol. Hermog. ersehen, wo Phrynichos für die Bedeutung von *ὑπόφυλος* Diogenian und Aelius D. anführt. Vgl. Naber Phot. Catalog. 89–95. Falsch ist Nabers Annahme, dass Boethos für seine platonischen Wörterbücher Aelius D. benutzt hat. In den Scholien zu Platon, in welche nach Naber durch Vermittlung des Boethos eine Anzahl Glossen aus Aelius D. gelangt sein sollen, ist das Lexikon des Aelius D. vielmehr direct benutzt; vgl. Leop. Cohn Jahrb. Philol. Suppl. XIII 809ff. Verfehlt sind die Versuche, Benutzung des Aelius D. (und Pausanias) bei Harpokration und im fünften Bekkerschen Lexikon, in den Scholien zu Thukydides, Platon (in weiserem Umfange), Aischines und Demosthenes nachzuweisen: C. Boysen De Harpocratonis lexi coniectibus, Kiliae 1876. E. Schwabe Quaest. de Thucyd. fontibus, Leipz. Stud. IV 67ff. Th. Freyer Quaest. de Schol. Aeschin. fontibus, Leipz. Stud. V 239ff. Fr. Giesing De scholiis Platonis quaest. selectae, Lipsiae 1883. E. Vangriner Quaest. de schol. Demosth. fontibus, Lipsiae 1883. Gegen Boysen vgl. F. v. Stojentin Jahrb. f. class. Philol. 1879, 113ff. Leop. Cohn Jahrb. Suppl. XIII 825ff., gegen die andern Leop. Cohn Philol. Anz. XV 48–58. Behandelt war in dem Lexikon des Aelius D., wie der Titel *Ἀττικά ὀνόματα* besagt, der attische Sprachschatz,

jedoch mit besonderer Bevorzugung des poetischen; in den Bruchstücken, welche Citate aus Schriftstellern bieten, finden wir am meisten die Namen der attischen Komiker Aristophanes, Kratinos, Eupolis, Pherekrates, Platon, Menander angeführt, sodann die der Tragiker, besonders Sophokles, seltener die von Prosaschriftstellern wie Herodot, Thukydides, Xenophon, Platon, Demosthenes. Das Ziel, das Aelius D. verfolgte, war ein doppeltes: einmal die Erläuterung schwierigerer Ausdrücke, die in den zu jener Zeit am meisten gelesenen attischen Schriftstellern vorkamen, dann aber die Feststellung und kräftige Hervorhebung derjenigen Ausdrücke und Wortformen, die als correct attisch nachgewiesen und empfohlen werden, und die Bekämpfung von nichtattischen Wörtern und Barbarismen und Soloeismen. Aelius D. will mit seinem Lexikon hauptsächlich den Schriftstellern, die nach der Richtung der Zeit einen reinen attischen Stil schreiben wollen, ein bequemes Hülfsmittel an die Hand geben, aus dem sie lernen können, was für Ausdrücke und Formen sie gebrauchen dürfen und welche sie vermeiden müssen. So ist Aelius D. einer der bedeutendsten Vertreter des grammatischen Atticismus. In der scharfen Verurteilung alles Nichtattischen wird er nur von Phrynichos überboten; in den Fragmenten begegnen wir häufig den kategorischen Wendungen *λέγουσι Ἀττικοί, οὐ λέγουσι Ἀττικοί, βάραρον, οὐδενὶ τῶν ἀρχαίων εἴρηται, οὐδεὶς εἴρηκε τῶν Ἑλλήνων, παρ' οὐδενὶ τῶν Ἑλλήνων κεῖται* u. ä. Aus welchen Quellen er geschöpft hat, ist schwer zu sagen, da in den Fragmenten fast nie ein Gewährsmann genannt wird. Ob er Sammlungen von *Ἀττικαὶ λέξεις* oder andere ähnliche Arbeiten der älteren Alexandriner (wie des Aristophanes von Byzanz) direct benutzt hat, ist sehr zu bezweifeln; wir werden vielmehr wohl annehmen dürfen, dass er ausser den Schriften seines Vorgängers, des Atticisten Eirenaeos, spätere Sammelwerke wie die *λέξεις κοινικῆς* und *τραγικῆς* des Didymos und das grosse Lexikon des Pamphilos für seine Zwecke ausgezogen hat. Über sein Verhältnis zu Diogenian (Hesych.), mit dem er sich öfter berührt, gehen die Ansichten auseinander. M. Schmidt (Quaest. Hesych. p. CXXIV) nahm an, dass Hesychios Glossen des Aelius D. (und Pausanias) in das Lexikon des Diogenian eingeschoben habe. Naber behauptete, dass beide Atticisten die *Περιοργοπένητες* des Diogenian benutzt haben und dass alle Diogenianglossen bei Photios aus den Atticisten stammen. H. Weber (Philol. Suppl. III 551) und C. Boysen (De Harp. font. 61) sind umgekehrt der Ansicht, dass Diogenian einiges aus Aelius D. (und Pausanias) entnommen habe. Alle diese Vermutungen haben schon darum wenig Wahrscheinlichkeit, weil Diogenian und die beiden Atticisten Zeitgenossen waren. Das Richtige dürfte sein, dass die Übereinstimmungen zwischen Diogenian und den Atticisten auf der Benutzung derselben Quellen beruhen. Die Fragmente des Aelius D. sind wiederholt gesammelt und herausgegeben, aber immer nur die bei Eustathios und sonst namentlich angeführten, unter Vernachlässigung der mit allgemeinen Wendungen von Eustathios citierten und der zahlreichen Glossen des Photios, die sich mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit auf den

Atticisten zurückführen lassen: M. H. E. Meier Opusc. acad. II 63—82. W. Rindfleisch De Pausaniae et Aelii Dionysii lexicis rhetoricis, Regim. Pr. 1866. C. Th. Ph. Schwartz Aelii Dionysii Halicarnasensis reliquiae, Trajecti ad Rhenum 1877. E. Schwabe Aelii Dionysii et Pausaniae atticistarum fragmenta, Lipsiae 1890. Vgl. Cobet Mnemos. X 50—94. Naber Phot. Proleg. p. 24ff. H. Diels Herm. XXVI 243—261. G. Wentzel Hermes XXX 367—384. [Cohn.]

143) Astronom, war in Alexandria unter Ptolemaios II. Philadelphos (285—247) und noch einige Jahre darüber hinaus thätig. Klaudios Ptolemaios erwähnt sieben Beobachtungen *κατὰ Διονύσιον* über Stellungen des Mercur, Mars und Iuppiter aus den J. 272—241 v. Chr. Sie sind nach einer von D. aufgestellten Aera registriert, als deren Anfang die Sommersonnenwende (26. Juni) des J. 285 v. Chr. zu gelten hat. In diesem Jahre hatte Philadelphos, zunächst als Mitregent, den Thron bestiegen; wenn also D. von da ab eine neue Aera ansetzte, so bekundete er damit die auch später durch ägyptische Königslisten bestätigte Annahme, dass erst mit dem zweiten Ptolemaer, dem Enkel des Lagos, die neue Dynastie begonnen hat. Sowohl aus dieser Ehrung des Philadelphos durch D. als auch aus der Länge seiner Wirksamkeit in Alexandria lässt sich schliessen, dass er am königlichen Hofe nicht unbekannt und gewiss auch nicht unbeachtet geblieben ist; daher spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass der nach Plin. n. h. VI 58 mit einer Mission an indische Könige betraute D. kein anderer als der von Ptolemaios genannte Astronom gewesen ist. Ptolem. synt. IX 168. 169. 170. 187. X 236. XI 263 Halma. Boeckh Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten 286ff. Mommsen Römische Chronol.² 270ff. Susemihl Litt.-Gesch. II S. IV. Kubitschek o. Bd. I S. 619f. (wegen der Häufigkeit des Namens D. lässt Boeckh 287 es unentschieden, ob der von Plinius erwähnte D. derselbe wie der Astronom sei). Der Aufbau der dionysischen Aera ist nach den Daten bei Ptolemaios, die jedesmal mit Jahren Nabonassars (o. Bd. I S. 615f.) und mit ägyptischen Monats- und Tagesangaben, zweimal auch mit Jahren von Alexanders Tod ab geglichen werden, von Boeckh a. a. O. 290ff. wiederhergestellt worden. Auf das Jahr kamen 12 Monate zu 30 Tagen, ausserdem in jedem ersten, zweiten und vierten Jahre 5, in jedem dritten Jahre 6 Schalttage (ebd. 317). Die Monate waren nach den Zeichen des Tierkreises, Krebsmonat (*καρκινών*), Löwenmonat (*λεοντών*) und ähnlich die übrigen benannt (ebd. 298); zur Zeit des D. ist also die Einteilung des Jahres nach den Stellungen, welche die Sonne von Monat zu Monat im Zodiakus einnahm, und die Bezeichnung dieser Abschnitte nach den zwölf Zeichen des Tierkreises ganz üblich gewesen (vgl. Diels Doxogr. 196, 3). In das Zeichen des Krebses tritt die Sonne mit dem Sommersolstitium am 21. Juni; D. jedoch liess seinen Krebsmonat und somit auch sein Jahr nicht mit dem Tage des höchsten Sonnenstandes, sondern mit der Sonnenwende am 26. oder 27. Juni (Boeckh 315ff. 323ff.) beginnen (über die Unterscheidung der Zeichen und der Sternbilder des Tierkreises vgl. Klein Katech. d. Astron.⁸ § 47).

144) In der auf Theon von Alexandria zurückzuführenden dritten Vita des Aratos (*Βιογραφία* ed. Westermann 59, 29—38) werden Aussagen gegen die Phainomena des Aratos wähet, die darauf hinausgehen, dass Aratos *καθηματικός*, d. i. Astronom, gewesen sei, sondern nur die gleichnamige Schrift des Eudoxos Verse umgesetzt habe. Diese Ansicht vertritt Hipparchos betreffs des ganzen Inhalts der Phainomena, und ihm stimme *ἐν τῷ περὶ συγγραφῆς Ἀράτων καὶ Οὐράνου* D. bei betreffs *καθηματικά*, d. i. der Beobachtungen und Sätze wie sie ein Astronom von Fach aufstellt. Mit ihm ist dieser D. selbst wahrscheinlich ein Astronom gewesen, der entweder gleichzeitig mit Hipparchos oder nicht lange nach ihm gelebt hat, Susemihl Litt.-Gesch. I 291. 293. 295. II S. 11. Dagegen fügt ein mittelalterlicher, in barbarischem Latein abgefasst und von Maass Aratos (Philol. Unters. XII 382ff.) aus einer Baseler veröffentlichten Tractat hinter *Dionysum* (verdorberte Schreibung statt *Dionysius*) hinzu: *morem potius Thrax et Posidonius*. Danach würde also der Thraker D. diese Kritik an den Phainomena geübt und ebenso auch Poseidonios *de mathematica* (1) *Homeri et Arati de mathematicis* geurteilt haben. Allein *de mathematicis* d. i. das theonische *περὶ τῶν μαθηματικῶν*, hört sicherlich nicht in den Titel eines Buchs in welchem Homer vorangestellt war und Aratos im Vergleich mit diesem Aratos behandelt wurde. Also ist in der Vita des Aratos eine gute und interessante zusammenhängende Überlieferung erhalten, während der mittelalterliche Tractat Bemerkungen, die wahrscheinlich zwischen den Zeilen oder Rande beigefügt waren, in den Text aufgenommen hat, und so wird es in der That ein Mathematiker und Astronom von Fach namens D., nicht gleichnamige Grammatiker gewesen sein, der das Buch über die Vergleichung zwischen Homer und Aratos geschrieben hat, als ganz unwahrscheinlich aber hat zu gelten, dass Poseidonios die Schrift dieses Inhaltes verfasst habe (Maass vermutet, dass Poseidonios in einem seiner grösseren Werke, etwa *περὶ κόσμου* oder *περὶ μετεώρων* wie über andere ältere Autoren, so auch über Aratos gelegentlich sich geäussert habe; allerdings die griechische Text weist mit *ἐν τῷ περὶ συγγραφῆς* u. s. w. zweifellos auf eine besondere, betitelte Schrift hin).

145) Sohn des Diogenes, hat nach Marcianus peripl. I 4 (Geogr. Graec. I 519 Müller) den Erdmumfang gemessen und ist dabei zu denselben Ergebnissen wie Eratosthenes gekommen. Seine Epoche liegt wahrscheinlich nicht allzu weit von der Blütezeit des Eratosthenes (um 240) entfernt und andererseits vor der des Poseidonios. Da dieser gab dem Erdumfang ein geringeres Mass und ihm sind Strab. II 95 und noch weit später Ptolemaios geogr. I 11, 2 gefolgt (bei Marcianus ist 259 200 als die eratosthenische Stadienzahl des Erdumfangs überliefert; Müller lässt es unangestastet mit dem Bemerkten, dass dem Marcianus ein solcher Irrtum wohl zuzutragen sei; im übrigen steht zweifellos fest, dass Eratosthenes selbst 252 000 Stadien auf den Erdumfang gerechnet hat). Über die Frage, ob etwa dieser D. mit dem Geometer Dionysodoros aus Melos identisch sei, sind

146) Als *λαμπρότατε* angeredet in der Widmung der unter Herons Namen überlieferten Definitionen (*ἔργοι τῶν γεωμετρίας ὀνομάτων*). Der unbekannte Verfasser dieser aus Euklid, Archimedes und Geminus, zu einem kleinen Teile auch aus Herons Geometrie kompilierten Schrift (vgl. Art. Heron aus Alexandria) hat frühestens zu Ende des 1. Jhdts. v. Chr. oder bis etwa um ein Jahrhundert später gelebt; dies ist also zugleich die ungefähre Bestimmung für die Epoche des D., an welchen 10 einen Freund mathematischer Studien die Widmung gerichtet ist.

147) Ein von Diophantos in der Widmung seiner Arithmetik als *τιμωτάτε μοι* angeredeter Mann, dessen Lerneifer für die Lösung arithmetischer Probleme von diesem gerühmt wird. Über die Vermutung Tannerys, dass dieser D. identisch mit dem gleichnamigen, später für heilig erklärten Bischof von Alexandria (Nr. 153) sei, vgl. Diophantos Nr. 18 § 2. Das ungemein häufige 20 Vorkommen des Namens D., wie in früheren Epochen, so auch im 3. Jhd. n. Chr., sowie die von Diophantos in ganz schlechtem und zugleich lehrhaftem Tone abgefasste Widmung (s. Diophantos § 5) verstärken die Zweifel, die auch aus anderen Gründen gegen diese Annahme zu erheben sind. [Hultsch.]

148) Dionysios aus Heliupolis, ein nur aus einem Citat bei Artemidor bekannter Verfasser eines Traumbuches. Er ist älter als Alexander von Myndos und von diesem bereits benutzt, vgl. 30 Oder Rh. Mus. XLV 638f. Susemihl Litt.-Gesch. der Alexandrinerzeit I 871, 175. [Kuhnert.]

149) Ein Musiker Dionysios hat zur Zeit Constantins geschrieben. Vgl. die Verse, welche von seinem Wirken wie dem des Bacchius zeugen, in v. Jan Musici script. 285. Er ist Verfasser der von Bellermand veröffentlichten und damals irrtümlich einem zweiten Bacchius zugewiesenen Abhandlung *τῇ μουσικῇ τέχνῃ κτλ.* Anonymi 40 scriptio (Berlin 1841) 101—108. Den durch die Subscriptio veranlassenen Irrtum hat Bergk aufgedeckt, Philol. XIV (1869) 59. Genauer teilt über die Hss. mit v. Jan Jahrb. f. Philol. CXLI (1890) 680 sowie in Mus. script. a. a. O. Die Abhandlung bringt einige peripatetische Lehren (sie vergleicht die fünf Sinne, lässt eine Saite der andern *ἀντὶχειν*), verbreitet sich aber dann über die Regeln der Phytagoreer *καλονικολ*. Der Schluss ist nicht erhalten.

150) Von einem Dionysios *ὁ μουσικός* wird ein erstes Buch *περὶ ὁμοιοτήτων* (von Analogien) citiert bei Porphyrios im Commentar zu Ptolemaios Harmonik 219; er vergleicht den Einfluss der Zahl auf die Rhythmik mit deren Geltung in der Melik. Auch der Fortsetzer jenes Commentars führt einen D. an und teilt mit, was er über Verbindung der Octave mit anderen Consonanzen gesagt. In demselben Commentar p. 270 giebt dieser D. die Zahl der erreichbaren Consonanzen auf acht an; dadurch ist Identität mit dem Verfasser der Abhandlung *τῇ μουσικῇ τέχνῃ* (Nr. 149) ausgeschlossen. Vgl. über ihn R. Westphal in Metrik² II 1 (1867) 84 und Musik des gr. Alt. (1883) 248 und L. Cohn oben R. 986. [v. Jan.]

151) Bischof von Korinth um 170; im Chronicon erwähnt ihn Eusebios zum Jahre 171/2; um

190 ist er tot. So stolz die spätere Kirche auf ihn war, weiss sie von ihm nur durch Eusebios; auch Hieron. de vir. ill. 27 schreibt diesen aus, und in epist. 70, 4 ad Magnum hat er aufs Geratewohl den D. unter den ketzzerbestreitenden Schriftstellern grösseren Stils aufgezählt. Eusebios widmet ihm IV 23, 1—13 seiner hist. eccl., gelegentlich gedenkt er seiner auch II 25, 8. III 4, 10 und IV 21. Er hat von D. — wahrscheinlich 10 in der Bibliothek zu Caesarea — Briefe gelesen, von denen einer ein Privatschreiben an eine Christin Chrysophora war, die übrigen sieben Gemeindebriefe, von vornherein auch für die Öffentlichkeit bestimmt (daher der Name *καθολικαὶ ἐπιστολαὶ*) und in einem Bande, vielleicht schon durch den Verfasser, vereinigt. Sie sind, grösseren Teils auf bestimmte, an den hochangesehenen Kirchenmann gerichtete Bitten, erlassen, adressiert an die Lacedaemonier, an die Athener, an die Nicomedier, an die Gemeinde von Gortyna und die übrigen kretischen Parochien, an die Gemeinde von Amastris und die pontischen insgesamt, an die Knosier — s. Art. Pinytos — und an die Römer, speziell den Bischof Soter. Eusebios giebt von allen Briefen etwas wie eine Inhaltsangabe, aus dem Römerbrief teilt er auch vier interessante Fragmente mit; in dem einen beklagt sich D., dass die Haeretiker seine Briefe wie die Schriften des Herrn behandelten durch willkürliches Abstreichen und Interpolieren. Nach einer ansprechenden Vermutung Harnacks (Althchr. Litteraturgesch. I 785) würde ein (oder 2) — auch bei Antonius Melissa wiederholter — als ignatianisch in den Sacra Parallela (Joh. Damascen. II 642 Lequien) citierter Spruch aus dem Brief des D. an die Knosier entnommen sein. Der späteren Orthodoxie haben offenbar die Briefe des Mannes nicht genügt, der trotzdem zu den bedeutendsten Vertretern der Orthodoxie des 2. Jhdts. gehört; in der Geschichte der Bussdisciplin spielt er eine wichtige Rolle als Vorkämpfer der später herrschenden milden Praxis.

152) Bischof von Rom 259—268, hatte schon als Presbyter unter Bischof Stephanus (254—257) mit Bischof Dionysios von Alexandrien zu correspondieren begonnen über die Frage der Ketzertaufe und den Standpunkt seines Bischofs vertreten (Euseb. hist. eccl. VII 5, 6, 7, 6); dem Alexandriner war er damals bereits *λόγιός τε καὶ 50 θανμάσιος* erschienen. Als er Bischof geworden war, verklagten Christen aus Alexandrien ihren Bischof bei dem römischen wegen irriger christologischer Lehren: die Frage mag ohnehin in Rom, wo Sabellius lange gewirkt hatte, brennend gewesen sein; auf einer Synode wurde sie verhandelt. Dann schrieb D. an seinen Namensvetter einen Brief, worin er ihn über die Sachlage verständigte und ihm ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Lehrschreiben wider die Sabellianer und entgegen- 60 gesetzte Extreme überreichte; s. Athanas. de sententia Dionys. 13; de synodis 43; de decretis Nicaenae syn. 26. An der letzten Stelle hat Athanasius aus jener Programmschrift einen ihm besonders willkommenen Abschnitt aufbewahrt, das übrige ist verloren; wir wissen nur, dass der Alexandriner eine Rechtfertigung *ἐλεγχος καὶ ἀπολογία* nach Rom sandte und man fortan seine Haltung dort nicht bemängelte. Basilian d. Gr.

hat noch Werke des D. von Rom gelesen; de Spir. s. XXIX 71f. führt er ihn als Zeugen für die Correctheit seiner Behandlung der Doxologie an; ep. 70 spricht er von einem Brief, den einst D. an die Gemeinde von Caesarea gerichtet hatte, um sie in ihrem Elend zu trösten und ihr die richtige Verwendung der mitgeschickten Unterstützungsgelder ans Herz zu legen; später ist das alles untergegangen. Das Fragment bei Athanasius mit Commentar bei Routh Reliquiae scr.² 10 III 373—389. Zwei unechte lateinische Briefe bei Migne Patrolog. lat. V 131—136.

153) Dionysios d. Gr. — so schon bei Euseb. hist. ecl. VII proem. — Bischof von Alexandrien 248—265, nachdem er unter dem Episcopat des Heraclas die Katechetenschule im Sinne seines Meisters Origenes geleitet hatte. Geboren war er wohl noch vor 200 in Alexandrien; er stammte aus vornehmer heidnischer Familie. Seine schriftstellerische Tätigkeit scheint fast ganz in die 20 letzten 17 Lebensjahre zu fallen; sie war so ausgedehnt und seine Persönlichkeit so hervorragend, dass Eusebios im 7. Buch seiner Kirchengeschichte sich eigentlich nur mit D. beschäftigt. Unzählige Briefe hat er, ausser den regelmässig erlassenen Osterbriefen, in alle Weltgegenden, wo Christen lebten, gesandt, zu allen die Zeit bewegenden Fragen, Chiliasmus (2 *συγγράμματα περί επαγγελιών*), Sabellianismus (dies das Hauptthema in der Correspondenz mit dem römischen Dionysios), 30 Wiedertaufe von Ketzern, Novatianismus und Fortentwicklung der kirchlichen Disciplin Stellung genommen; wohlthuend berührt bei ihm das Massvolle in Ton und Urteil, wie er denn auch trotz mancher neuen und gewagten Thesen und trotz seines Origenismus den Ruf eines der grössten Kirchenmänner weder bei Lebzeiten noch nach seinem Tode ernstlich — Gennadius blos titulierte ihn *sons Arii* — verloren hat. Sein Glück freilich wird es gewesen sein, dass seine Schriften früh verschwand, es ist uns, abgesehen von einem kurzen Briefe an Novatianus, keine vollständig erhalten, von den meisten kennen wir nur Titel oder Adresse, von anderen kurze Fragmente. Und schon Eusebios, ohne den wir sehr wenig von D. wüssten (Hieron. de vir. ill. 69 excerptiert nur den Eusebios), wählte möglichst Unanstössiges zur wörtlichen Mitteilung aus. Ein verhältnismässig günstiges Schicksal hat des D. Schrift *περί φύσεως*, eine Bestreitung der atomistischen Theorien, ge- 50 habt, da Eusebios sie grösstenteils seiner Praeparatio evang. einverleiben konnte, übrigens ein interessanter Beleg für die philosophischen Neigungen und Kenntnisse des Bischofs. Die Zahl der erhaltenen Überreste, namentlich aus exegetischen Werken, wird wohl, auch wenn syrische und armenische Fälschungen abgewiesen werden, noch fernerhin, wie durch Mais und Pitras Forschungen in den Bibliotheken geschehen ist, vermehrt werden; die Sammlung bei Migne Patrolog. gr. X ist längst nicht vollständig. Das genaueste Verzeichnis aller bekannten Schriften des D. — und der unechten — gibt Harnack Gesch. d. althristl. Litt. I 409—427. 837. 840f. 928f. Die besten Texte bei Routh Reliq. sacrae² III—IV, wertvolle Nachträge bei Holl Fragmente vornicaenischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela 1899. Sonst vgl. Athanasios

de sententia Dionysii, eine Verteidigung seines grossen Vorgängers gegen den Vorwurf arianisierender Lehre, in Ath. opp. dogm. sel. ed. J. C. Thilo 1853, 94—139. Dittrich Dionys. d. Gr. von Alex., Freiburg i. Br. 1867. Th. Förster D. d. Gr. von Alex., Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1871, 42—76. Roch Die Schrift d. D. d. Gr. über die Natur, Diss. Leipzig 1882. Harnack Dogmen-gesch. s. Register.

154) Δ *Ἀρεοπαγίτης*, D. der Areopagite, Act. Apost. 17, 34 als einer der durch die Predigt des Paulus in Athen für das Christentum Gewonnenen genannt. Schon D. von Korinth (Euseb. hist. ecl. III 4, 10. IV 23, 3) will wissen, er sei der erste Bischof von Athen gewesen. Seit dem Beginn des kirchlichen Mittelalters, im Orient schon vorher, gilt dieser Areopagite als einer der grössten christlichen Schriftsteller; die ihm zugeschriebenen Werke werden nicht blos wie eine Autorität fast gleichen Ranges mit der Bibel citiert, sie haben factisch auf das Denken der damaligen Theologen einen weit grösseren Einfluss geübt als diese; noch ein so unabhängiger Geist wie Johannes Scotus Erigena um 860 blickte mit Stolz auf die dürftige Übersetzung, durch die er die eigentlich nicht übersetzbaren Schriften des göttlichen Philosophen den Lateinern zugänglich gemacht habe, und mit Glossen, Commentaren, Paraphrasen hat man den D. ebensolich reich ausgestattet, wie etwa die Briefe des Paulus. Die in Rede stehenden Bücher tragen die Titel *περί τῆς οὐρανίας ἱεραρχίας*, *περί τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱεραρχίας*, *περί θείων ὀνομάτων* (die umfanglichste), *περί μουσικῆς θεολογίας* (die kürzeste), und wollen alle einem Mitpresbyter Timotheos gewidmet sein; dazu kommen zehn Briefe an sieben verschiedene Adressaten, mit Ausnahme von 8 und 9 ganz kurz. Ein elfter Brief an den Philosophen Apollonphanes, auch nur lateinisch erhalten, rührt bestimmt von einem anderen Verfasser als jene 14 Stücke her; das gleiche gilt von einer unter seinem Namen gedruckten Liturgie. Den Text mit den wichtigeren Commentaren und Abhandlungen über den Autor giebt Migne Patrolog. gr. III und IV. Die vier Hauptwerke sind zweifellos in der oben angegebenen Reihenfolge verfasst worden und stellen die erste und in gewissem Sinne einzige Dogmatik, die die griechische Kirche hervorgebracht hat, dar; die Briefe liefern Nachträge. Was der Orient an Dogmen bis zum Chalcedonense 451 producirt hat, wird hier kühn in die neuplatonische Weltanschauung hineingearbeitet und dem Leser, bevor der neuen Sprache — die mit a privativum und *ὑπερ* gebildeten Composita sind unzählbar und die Nebel der absoluten Abstractheit lasten auch auf den Ausdrucksformen — nicht zurückschreckt, wird eine ‚Cultusmystik‘ geboten, in der die religiösen Bedürfnisse gerade der späteren griechischen Kirche ihre tiefste Befriedigung fanden. Vgl. Ed. Steitz Die Mystagogen der griech. Kirche vom 5.—8. Jhdt., Jahrb. f. Deutsche Theol 1866, 193—229. Dass diese Schriften nicht aus dem Jahrhundert der Apostel, dass sie überhaupt nicht aus vornicaenischer Zeit stammen können, obwohl dem Alexandriner D. († 265) eine Bezeugung dieses Areopagiten untergeschoben worden ist, kann heute als zweifellos gelten. Aber über die

Zeit und den Ort der Abfassung sind die Forscher noch ebenso uneinig, wie über Absichten und Persönlichkeit des Verfassers. Ein im Frühjahr 536 in Constantinopel verstorbener Arzt Sergios hat bereits eine Übersetzung ins Syrische angefertigt, s. Zacharias Rhetor Kirchengesch. deutsch von K. Ahrens und G. Krüger, 1899 p. 208 (IX 19). Die erste völlig sichere Spur des Unbekannten bringt das Religionsgespräch zu Constantinopel im J. 533 (oder 531?), wo freilich die Wortführer der Orthodoxie die Echtheit der von den Severianern citirten Dionysiaca bestreiten. Dieser Widerspruch ist früh fallen gelassen worden; bald feiern Monophysiten und Chalcedonenser um die Wette den grossen Athener, und erst am Ende des Mittelalters — zuerst bei L. Valla — ist die Kritik bei Katholiken und Protestanten zu den Zweifeln von 533 mit reichlicher Begründung zurückgekehrt. Jetzt handelt es sich vor allem darum, ob der Verfasser der merkwürdigen Sammlung irrtümlich für den Areopagiten gehalten worden ist, vielleicht durch Zufall, weil er auch D. hiess, oder ob er unter der Maske des apostolischen Mannes geschrieben hat, demnächst darum, ob seine Zeit um 500 oder schon 100 Jahre früher anzusetzen ist. Schon 1740 hatte Phil. Baraterius den Verfasser zwar nicht für den aus Act. 17 bekannten Areopagiten, aber ebensowenig für einen Fälscher halten wollen; Fr. Hipler D. der Areopagite, Regensbg. 1861 (Nachträge in den 30 Programmen des Lyceum Hosianum zu Braunsberg 1871, 1874, 1878, 1885) vertrat diesen Standpunkt mit sehr bemerkenswerten Gründen; Böhmer (1864) und Nolte (1868) verbesserten das bisherige *Dionysius aliquis* in das bestimmte Dionysius von Rhinocolura. Es ist das ein bei Sozom. hist. eccl. VI 31 erwähnter Mönch um 370; Nolte erklärt den Beinamen Areopagita als Angabe der Heimat dieses Mannes, vielleicht sei es corrupturiert aus *Ἀρε(ι)πολίτης* — Areopolis in Ägypten —; es könne in derselben Gegend aber auch einen Ort *Ἀρειοπάγος* gegeben haben. Am eifrigsten hat sich dieser Gleichsetzung J. D. räseke angenommen (Gesamm. patrhist. Untersuchungen 1889, 25—77). Er will schon im 5. Jhd. Spuren der Schriften des D. Areopagita sehen (vgl. dazu auch J. Kunze Marcus Eremita 1895, 203) und findet, dass der Autor sich ganz offen als einen Theologen des 4. Jhdts. gebe, der Beziehungen zu anderen Gelehrten hat, wie zu Petros von Alexandrien und seinem Bruder und Nachfolger Timotheos, und mit ihnen correspondiert. Aber dass Hieronymus und Gennadius den *vir illustrissimus* nicht kennen, ist jener Annahme wenig günstig; dass die von D. genannten Personen entweder ganz unbekannt sind oder im Neuen Testament vorkommen, ist mindestens verdächtig; noch mehr das sonst äusserst seltene Fehlen aller Berufung auf ältere Väter; endlich lässt der von H. Gelzer (Jahrb. f. protest. Theol. 1892, 457; 60 Wochenschr. f. klass. Phil. 1892, 98ff. 124ff.) festgestellte Text von ep. 7, 2 und *περὶ θεῶν ὄρον*. 3, 2 nur die Deutung zu, dass der Verfasser als Zeitgenosse der Apostel erscheinen will, dass er nicht wider seinen Willen bald allgemein als solcher verehrt worden ist. Für eine frühere Abfassungszeit als um 500 ist noch keine ausreichende Begründung gefunden. Der Dionysios

Scholastikos aus Gaza, in dem G. Krüger (Byzantin. Ztschr. VIII 302ff.) den Ps.-Dionys entdeckt haben will, gehört dem Anfang des 6. Jhdts. an. Vgl. noch immer Engelhardt Die angebl. Schriften des Areopagiten D., Salzbr. 1823, 2 Bde.

155) Dionysius Exiguus. D. ein skythischer Mönch, der sich den Beinamen Exiguus zum Beweise seiner Demut selber beigelegt hat, ist etwa 497 nach Rom gekommen und hier lange als Lehrer tätig gewesen, wohl um 540 gestorben. Er stand in intimem Verkehr mit Cassiodorius, der die glänzenden Eigenschaften seines Charakters und seine Intelligenz de instit. div. liter. 23 gar nicht genug rühmen kann. Des Griechischen und Lateinischen gleich mächtig — *moribus omnino Romanus* nach Cassiodor — hat er durch Übersetzen griechischer Werke ins Lateinische sich verdient gemacht; wir besitzen noch seine Version der Vita s. Pachomii (Migne Patrolog. lat. LXXIII 229—272), mehrerer Schriften des Proklos von Constantinopel, des Tractats *περὶ κατασκευῆς ἀνθρώπων* von Gregor von Nyssa, der *historia inventionis capituli S. Ioannis Baptistae*. Seine Berühmtheit aber verdankt D. seinen einflussreichen kirchenrechtlichen und chronologischen Arbeiten, bei denen er übrigens grösstenteils auch nur Übersetzer ist; sein Verdienst liegt in der verständigen Auswahl des zu Übersetzenden. Ein *codex canonum ecclesiasticorum* wurde zunächst von ihm zusammengestellt, mit den Canones apostolorum beginnend — beste Ausgabe von Turner Eccles. occident. monum. juris antiquissima I 1899, 1—33 — worauf die Canones griechischer Synoden des 4. Jhdts. folgen, dann Beschlüsse der Synoden von Sardica 343 und die zu Carthago 419 angenommenen Canones; am Ende stehen die Canones von Chalcedon 451. Diese Sammlung ist in ihrer ursprünglichen Gestalt nur noch in einer Hs. erhalten und wird erst demnächst von Turner allgemein zugänglich gemacht werden; sie wurde verdrängt durch eine zweite Redaction, die der Verfasser selber vornahm, und die hauptsächlich den Gebrauch des Buchs bequemer machte. Später, etwa um 510, sammelte D. päpstliche Decretalen von Siricius (384—399) bis zu Anastasius II. (496—498); diese hat man bald mit jenem Codex canonum verbunden — das natürlich weiterhin vielfach ergänzte und verunstaltete Sammelwerk wird unter dem Namen Dionysiana verstanden. Auf Wunsch des Papstes Hormisdas (514—523) hat D. endlich noch einmal die griechischen Canones zweiter Ausgabe nach den Grundtexten emendiert, um die grösstmögliche Wörtlichkeit zu erzielen; diese Arbeit scheint aber verloren. Da man in Rom von den Sammlungen des D. bald offiziellen Gebrauch machte, war ihnen die Zukunft gesichert. Seinem daher stammenden Ansehen wird es zuzuschreiben sein, dass seine chronologischen Vorschläge ebenfalls in Rom angenommen wurden und so der Grund zu einheitlichen Zeit- und Festberechnungen innerhalb der christlichen Völker gelegt wurde. Er hat 525 in dem Liber de paschate die Östertabellen des Cyrill von Alexandrien fortgesetzt, dessen System in etwas verbessert und in den Briefen *de ratione paschae*, sowie durch die *argumenta paschalia* erläutert, vor allem aber die diocletianische Aera durch die christliche

ersetzt, d. h. die Jahre von der Geburt Christi, die er 753 ab urbe cond. ansetzte, berechnet. Die Hauptwerke sind gedruckt bei Migne Patrol. lat. LXVII; die interessanten Vorreden des D. zu seinen vier kirchenrechtlichen Sammlungen vollständiger und correcter bei Maassen Gesch. d. Quellen und d. Litt. des canon. Rechts I 1870, 960—965; die von D. seinem chronologischen Werke angehängte Übersetzung des Briefs von Proterios an Leo I. am besten bei Krusch Studien zur christl. mittelalt. Chronol. 1880, 266—278. Den Beweis dafür, dass D. fähig war, die größten Plagiate auszuführen, hat Maassen a. a. O. 132—136 geführt; er hat in einem Anschreiben an Bischof Petrus die von Marius Mercator verfasste Übersetzung des cyrillischen Briefes der alexandrinischen Synode von 430 sich angeeignet; über eine in Sachen der Osterberechnung von ihm verübte *pia fraus* vgl. Krusch Neues Archiv IX 107 und L. Duchesne Lib. Pontific. I p. CXIV. Sonst vgl. Maassen a. a. O. 422—440. Im *Spicilegium Casinense* I 1888, I—189 ist eine Sammlung von Schriftstücken aus cod. Novariensis N. XXX 60 veröffentlicht, die, am Anfang und am Ende verstümmelt, offenbar nach einheitlichem Plan hergestellt ist, um Material für eine Entscheidung der Streitfrage zu beschaffen, ob man orthodoxerweise von einem aus der Trinität, der im Fleisch gelitten hat, reden dürfe. Dass die Sammlung für Papst Johannes II. 532—535, der im J. 534 die Entscheidung gab, angefertigt sei, ist eine sehr wahrscheinliche Vermutung des Herausgebers Amelli; er glaubt sie ebenso sicher dem D. zuschreiben zu können. Die Frage wird eine absolut zweifellose Antwort nicht gestatten, da man Ursache hat, in der Zeit des D. mehrere ähnlich interessierte und veranlagte Persönlichkeiten vorauszusetzen, wie z. B. den unbekannten Verfasser der *Actus b. Silvestri* (Duchesne a. a. O.).

156) Von *Alexandreia*, Mechaniker, der in Rhodos, vermutlich während der Belagerung des Demetrios Poliorketes, ein neues Geschütz mit Selbstlader *τὸν καλούμενον πολύβολον κατατέλγειν*, construiert hat, das Philon. mech. synt. IV 51—59 p. 73, 33—77, 8 ausführlich beschreibt und kritisiert.

157) Architekt aus der Gegend am *Tmolos* (Sardes?) gebürtig, der zu Patara in Lykien das Dach des Oedeions gebaut hatte und dort gestorben ist. Vgl. die metrische Grabinschrift CIG III 4286 = Kaibel Epigr. 412. [Fabricius.]

158) Argivischer Erzgiesser aus der ersten Hälfte des 5. Jhdts., verfertigt eine grosse Statuengruppe für Mithyos von Rhegion, die dieser nach seiner Übersiedlung nach Tegea (467 v. Chr., Diodor. XI 66, 3) zum Dank für die Genesung seines Sohnes nach Olympia weihte (Herod. VII 170 Paus. V 26, 2ff.). Die Gruppe war auf der Nordseite des damals schon vollendeten oder wenigstens sehr weit geförderten Zeustempels aufgestellt und bestand aus den Figuren der Kore, der Aphrodite, des Ganymedes (oder der Ganymeda, der bekannten Göttin von Phlius, Paus. II 13, 3) und der Artemis, des Homer und Hesiod, des Asklepios und der Hygieia, des Agon, des Dionysos und des Orpheus und endlich des Zeus. Die Ausgrabungen von Olympia haben ausser dem noch in

situ befindlichen langen Porosfundament zweier Blöcke und fünf kleinere Fragmente mit Resten der, wie es scheint, dreimal wiederholten Weib- und Künstlerinschrift zu Tage gebracht (Furtwängler Arch. Zeit. XXXVII 1879, 149. Loewy Inschr. griech. Bildhauer. 31a—g. Dittenberger Inschriften von Olympia 267—269). Da nun eine dieser Statuen nach den auf der Basis erhaltenen Standspuren (Dittenberger 267) das polyklesische Ponderationsmotiv des *uno crure insistere* hatte, so hat Furtwängler die sehr wahrscheinliche Vermutung ausgesprochen, dass Polykles dieses Motiv nicht erfunden, sondern von D. übernommen habe und mithin wahrscheinlich dessen Schüler des letzteren gewesen sei (Meisterwerke 405ff.; Masterpieces 212ff.; vgl. C. Robert Hermes XXXV 1900, 188f.). Zur Veranschaulichung des Stils und der Kunststufe des D. verweist Furtwängler auf den Münchner König (Brunn Bruckmann 122), Mahler (Polyklet und seine Schule 33f.) auf eine bronzene Hermesstatuette der Pariser Bibliothèque nationale (Clarac pl. 664h. 1540. Friedrichs-Wolters 1766) und deren nur durch Gipsabgüsse bekannte Replik. Dieser D. wird auch bei Plin. XXXIV 85 gemeint sein, falls Detlefsen dort richtig *Dionysios* geschrieben hat (s. unter Dionysodoros N. 23).

159) Griechischer Bildhauer, Sohn des Astiosos, nur bekannt durch die von Muratori veröffentlichte, seitdem nicht wieder abgeschriebene Künstlerinschrift auf einer Basis in Chios (CIG II 2241. Loewy Inschr. griech. Bildh. 286). Danach hat er die einst auf dieser Basis stehende Statue mit Gemeinschaft mit einem Theomnestos, Sohn des Theotimos verfertigt. Nach einer Combination von H. Brunn (Künstl.-Gesch. I 522) ist dieser zweite Künstler kein anderer wie Theomnestos von Sardes, der die Statue des Chiers Ageses, Siegers im Faustkampf der Knaben, für Olympia fertigte (Paus. V 15, 2); da es sich um einen Chier handelt, ist diese Hypothese ausserordentlich wahrscheinlich. Wenn nun, wie Brunn weiter vermutet (II 257), dieser Bildhauer Theomnestos auch mit dem vom dem Tyrannen Mnason beschäftigten Maler gleichen Namens identisch ist (Plin. XXXV 107), so würde seine und des D. Lebenszeit in die zweite Hälfte des 4. Jhdts. fallen. Unmotivierter Bedenken gegen diese Datierung bei Loewy a. O. und Untersuchungen zur griech. Künstlergesch. 10.

160) Boiotischer Bildhauer aus der Mitte des 3. Jhdts., Sohn des Ariston und mutmasslich Vater der Bildhauer Agatharchos und Ariston (s. unter diesen Namen Bd. I S. 742. II S. 960), deren Tätigkeit jetzt bis ins Ende des 3. Jhdts. hinauftritt, nachdem Dittenberger die Agatharchosinschrift auf die J. 223—192 (IGS I 429, vgl. 2527) befristet hat. D. fertigt für die Demokrite Statuen ihres Gatten und Sohnes, beide Theodoros mit Namen, die im Amphiarion von Oropos aufgestellt waren (Loewy Inschr. gr. Bildh. 275. IGS I 375).

161) Attischer Bildhauer aus der weitverzweigten Künstlerfamilie des Polykles, über deren Stammbaum bei Besprechung des Ahnherrn zu handeln sein wird: einstweilen vgl. H. Brunn Künstl.-Gesch. I 536. Loewy Unters. zur griech. Künstlergesch. 9; Inschriften griech. Bildh. nr. 242 und S. XXIII. C. Robert Hermes XIX 1884, 300ff. 472. Gurlitt Paus. 363. P. Paris Elatée 1323.

F. Münzer Athen. Mitt. XX 1895, 216f. IGIns. I 855. Wie durch litterarische und inschriftliche Zeugnisse feststeht, war D. der Sohn eines Bildhauers Timarchides, und nach der wahrscheinlichsten Combination Enkel des Polykles, Bruder eines zweiten Timarchides und Onkel eines zweiten Timarchides. Er ist einer der ersten Bildhauer, die für Rom thätig waren. Für die von Q. Caecilius Metellus nach seinem makedonischen Triumph (nach 149) erneuerten Tempel des Iuppiter Stator und der Iuno in Marsfeld fertigte er die Cultbilder, das der Iuno allein, den Iuppiter in Gemeinschaft mit seinem Bruder Polykles II. (Plin. XXXVI 35, wo die Lesart des Ricc. *fili* vor der des Bamb. *filius* den Vorzug verdient); ferner in Gemeinschaft mit seinem Neffen Timarchides II. das Standbild des C. Ofellius Ferus, das die im aegaeischen Meere handelntreibenden Italiker auf Delos weihten (Loewy a. O. 242). Sie hatte ihren Platz in einer der den Markt umgebenden Nischen, und ist bei den französischen Ausgrabungen aufgefunden worden (Bull. hell. V 1881 pl. 12), ein nackter junger Mann, den rechten Arm pathetisch ausgestreckt, in der Linken das Schwert, auf der Schulter die Chlamys, in Stellung und Haltung das Prototyp des Augustus von Prima Porta; nur ist die rechte Hüfte mehr herausgedrückt und sind die Verhältnisse schlanker. Die Inschrift setzt Homolle (Bull. hell. V 1881, 394) in die Zeit 190—167, doch ist sein Argument, dass nach 30 der athenischen Besitzergreifung von Delos sich die Künstler mit dem Demotikon statt des Ethnikon bezeichnen müssten, von S. Reinach (Bull. hell. VII 1883, 345) und Loewy (Inscr. p. X) als nicht stichhaltig erwiesen. Der Ansatz des Plinius (XXXIV 52) auf Ol. 156 trägt sich ebensogut mit des D. Thätigkeit für Q. Caecilius Metellus als mit dem, was sich über die Lebenszeit der übrigen Familienmitglieder ermitteln lässt.

162) Athenischer Bildhauer aus der Mitte des 40. 1. Jhdts. n. Chr., Sohn des Apollonios; verfertigt für Olympia eine Statue der jüngeren Agrippina, die nach Treus sehr wahrscheinlicher Vermutung im Metroon aufgestellt war (Loewy Inscr. griech. Bildhauer 331. Ausgrabungen von Olympia, Bildwerke Taf. LXIII 2 S. 256; Inschriften nr. 646). Familienzusammenhang mit einem der athenischen Bildhauer Apollonios Nr. 122—124 ist möglich, aber nicht zu erweisen.

163) Dionysios Sostrates, Baumeister, in der späteren Kaiserzeit in Halikarnass thätig, Bull. hell. X 1886, 476. [C. Robert.]

164) Maler aus Kolophon, Zeitgenosse des Polygnot (Ol. 80), war diesem in Sorgfalt, Typenwahl, Gewandbehandlung, Darstellung des Charakters und der Leidenschaftsähnlich; nur die Erhabenheit fehlte ihm (*πλὴν τοῦ μεγέθους*, Aelian. v. h. IV 3, vgl. Arist. poet. 2). Mit Kimon von Kleonai (s. d.) war er nach einem Epigramme des Simonides (frg. 162 Bgk.) bei der malerischen Ausschmückung einer monumentalen Thüre thätig. Plutarch Timol. 36 nennt seine Werke gezwungen und mühsam. Nach Frontos Angabe ad Verum 1, dass man von ihm nicht *industria* erwarten dürfe, scheint er dunkle Farbentöne bevorzugt zu haben. Vgl. H. Brunn Gesch. der griech. Künstl. II 48f.

165) Zur Zeit Varros ein berühmter Maler in

Rom, von dessen Werken die Pinakotheken voll waren (Plin. n. h. XXXV 148, vgl. 113). Er malte nur Porträts, weshalb man ihn *ἀνθρακωγράφος* nannte. Vgl. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 304f.

166) Verfertiger von Thongefässen mit mythologischen Reliefs und von Thonfiguren, die in Antheion, Myrina, Olbia und sonst gefunden sind, s. C. Robert im 50. Berliner Winckelmannsprogramm 95f. E. Portier et S. Reinach Néropole de Myrina 589 nr. 592. L. Stephani Comptes-Rendus de la commission archéol. 1873 Taf. III 2. Archäol. Zeitung 1879, 105. A. Furtwängler Sammlung Sabouroff I Taf. 74, 2.

[O. Rossbach.]

167) Dionysios, griechischer Monatsname, hauptsächlich im westlichen Mittelgriechenland und in den dorischen Colonien am Bosporos und Pontos gebräuchlich. 1. In Aitolien nahm er die achte Stelle in dem zwei Monate nach der Sommer-sonnenwende beginnenden Kalenderjahr ein, wie die delphischen Freilassungsurkunden Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 204 (Sammlung gr. Dialektinschr. II 1869) und 287 (Dialektinschr. II 1952) durch die Gleichsetzung mit der Endyspoitropios der Delpher beweisen. Er entsprach also dem attischen Munychion (April). Auf den aitolischen Bundeskalender sind auch CIG 1756 (IGS III 374. Dialektinschr. II 1425). IGS III 384 und Wescher-Foucart 100 (Dialektinschr. II 1765) zu beziehen, obwohl sie nicht den Namen des Strategen der Aitolen an der Spitze tragen, sondern die beiden ersten nach dem eponymen Beamten von Naupaktos, die dritte nach dem Archon von Kallipolis datiert ist. Denn beide Städte waren damals aitolisch (über Naupaktos s. IGS III 357), und von besonderen Kalendern der einzelnen Städte neben dem des Bundes wie sie allerdings bei den Lokern und Phokern bestanden, findet sich in Aitolien ebensowenig eine Spur als z. B. in Boiotien. 2. Für Lokris bezeugt die Existenz des D. eine Freilassungsurkunde bei Wescher-Foucart Inscr. rec. à Delphes 186 (Dialektinschr. II 1851). Ob hier der Bundeskalender oder der einer einzelnen Gemeinde zu verstehen ist, muss aus demselben Grunde zweifelhaft bleiben wie bei dem Dinon (s. S. 655). Er geht dem delphischen Poitropios, also dem attischen Poseideon (December) parallel. 3. In Verbindung mit dem Jahresdatum nach dem Archon von Antikyra steht der Monat D. bei Wescher-Foucart 442 (Dialektinschr. II 2107), entsprechend dem delphischen Amalios, also dem attischen Gamelion (Januar). Da dies von der unter 2. erwähnten Gleichsetzung nur um eine Stelle differiert, so könnte man beide Angaben auf denselben Kalender beziehen unter der Voraussetzung, dass der Schalteyklus desselben von dem delphischen verschieden war. Indessen steht keineswegs fest, dass das lokrische Antikyra und nicht vielmehr die gleichnamige Stadt in Phokis oder auch die an der Spercheiosmündung gelegene (s. o. Bd. I S. 2428) gemeint ist. 4. Für Byzantion bezeugt durch das Glossarium des Papias, das ihn mit dem römischen Februarinus identifiziert. 5. In Kalchedon CIG 3794, 7 und Dittenberger Syll. 2 594, 20. Die Jahresordnung scheint hier dieselbe gewesen zu sein, wie in dem

benachbarten und stammverwandten Byzantion. Wenigstens kommt von den drei bekannten kaledonischen Monaten noch ein zweiter, der Machaneios (s. d.), unter den byzantinischen vor. Vgl. B. Latyschew Journal des Minist. f. Volksaufklärung, Juni 1882, 243ff. (russisch.). E. Bischoff Leipziger Studien VII 374ff. C. Robert Herm. XXI 178. 6. In dem römischen Sonnenjahr der Provinz Bithynien, das wir aus dem Hemerologium Florentinum kennen, erscheint an vierter Stelle der D., 31 tätig vom 24. December bis 23. Januar. Vgl. auch Bull. hell. XV 484, 19 *Διονυσίου θ'* (Kios, Kaiserzeit). Er ist wohl dem chaledonischen Kalender (s. o.) entlehnt, wie auch die übrigen bithynischen Monatsnamen, die fast sämtlich auf Namen griechischer Gottheiten zurückgehen, aus den Culten und Jahresordnungen der einzelnen hellenischen Stadtgemeinden der Provinz übertragen sein werden; ganz dasselbe lässt sich für den kretischen Provincialkalender (s. u. Himailios) nachweisen. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 421. 7. In Chersonesos auf der taurischen Halbinsel bei Latyschew Inscr. Gr. orae sep. Ponti Eux. I 185 (Dittenberger Syll.² 326, 56). Die Stellung im Jahr ist unbekannt. 8. In Praisos auf Kreta, Monumenti publicati per cura della r. Accad. bei Lincei VI (1895) p. 299 (Dittenberger Syll.² 427, 14). Ebenfalls chronologisch nicht zu bestimmen. 9. In Tauromenion der zweite Monat des Kalenderjahres (IGI 423 II 1. 428 II 21), dem athenischen Anthesterion (Februar) entsprechend. Vgl. C. Wachsmuth Rh. Mus. XXIV 473. E. Bischoff Leipziger Studien VII 372. 10. In dem Kalender von Seleukeia in Pierien, der durch das florentinische Hemerologium erhalten ist, wird der D. dem römischen März gleichgesetzt. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 434. [Dittenberger.]

Dionysische Vereine s. *Τεχνίται*.

Dionysius Cato s. Dicta Catonis.

Dionysodoros (*Διονυσόδωρος*). 1) Athenischer Archon im J. 53/4 n. Chr., Phleg. Trall. mirab. frg. 36, FHG III 619. CIA III 19. 157. 1016. Add. 68 b.

2) Befehlshaber der Flotte des Attalos bei Chios, im J. 201 zusammen mit seinem Bruder Deinokrates (vgl. Deinokrates Nr. 5), Polyb. XVI 3, 7ff. Derselbe D. Polyb. XVII 1ff. Niese Gesch. der gr. u. mak. Staaten II 585.

3) Sohn des Parmis aus Abdera, *Καθαρόδος*. 50 Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 14 vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und Bd. IV S. 2621; s. auch unter Nr. 8 10.

4) Sohn des Euphraios, Aioler. *Στρατηγός τῶν Μαγνήτων* 2. Jhdt. v. Chr., Athen. Mitt. VII 71. 73. 75.

5) Athener, Vetter und Schwager des Sprechers der 13. Rede des Lysias, Lys. XIII 1. 40. Wahrscheinlich als Taxiarch (Lys. XIII 13. Blass Att. Bereds. I² 553, 5) wird er auf die Denunciation des Agoratos (s. d.) unter den Dreissig hingerichtet, Lys. XIII 2. 16. 18. 30. 34. Gemäss einem Wunsche des D. wird Agoratos vom Bruder des D., Dionysios, angeklagt, Lys. XIII 41. 86. 90, dabei unterstützt vom Sprecher der 13. lysianischen Rede XIII 90, welche als Haupt-

rede anzusehen ist, Blass a. O. 555. Zeit der Rede etwa 398 v. Chr.

6) Fremder Kaufmann in Athen. Er borgte von Dareios und Pamphilos, attischen Metoeken, 30 Minen zu einer Fahrt nach Ägypten, zählt, nachdem das Schiff auf seiner Rückfahrt nur bis Rhodos gekommen, weder Capital noch Zinsen, wird darauf von den Gläubigern wegen Schädigung verklagt. In dieser Sache ist die 56. dem Demosthenes beigelegte Rede gehalten; vgl. Schäfer Dem. B. 307ff. Blass Att. Bereds. III² 1, 582.

7) Sohn des D., Athener (*Φλυεύς*). *Κοσμητής* um 53. n. Chr., CIA III 1081.

8) Sohn des Asklepiades, Boiotier. *Κωμωδός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/70 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4. 6 = Dittenberger Syll.² 691, 69, s. s. o. Nr. 3.

9) Delier (?). *Τραγῶδός, ἐπεδείξατο τῷ θεῷ* 270 v. Chr., Bull. hell. VII 110.

10) Sohn des Pamphilos, Megarer. *Χορευτής, κωμικός*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 und 269/8 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3. 6 = Dittenberger Syll.² 691, 77, s. o. Nr. 3.

11) Aus Tarent. Siegt zu Olympia im Laufi Ol. 100 = 380 v. Chr., Diod. XV 23. Afric. bei Euseb. I 206.

12) Thebaner. Olympionike; zu Dareios als Gesandter der Griechen geschickt, gerät er nach der Schlacht bei Issos in die Gefangenschaft Alexanders d. Gr. und wird von letzterem in Anbetracht seines olympischen Sieges freigelassen, Arrian. anab. II 15, 2. Schäfer Dem. III² 132.

[Kirchner.]

13) Dionysodoros wird von Ptolemaios Philometor und Euergetes II. an die Achaeer geschickt, um eine Hilfssendung unter Lykortas und Polybios zu erbitten, Polyb. XXIX 8. [Willrich.]

14) Helfershelfer des C. Verres bei seinen Räubereien in Syrakus 682 = 72 (Cic. Verr. II 50).

[Münzer.]

15) Dionysodoros der Boioter (FHG II 84), verfasste nach der Notiz des von Diodor (XV 95, 4) benützten Chronographen ein Geschichtswerk, das wie das des Anaxis mit dem J. 361/0 schloss und jedenfalls in den Schlusspartien einen zeitgenössischen Bericht gab. Wie weit es die Tradition beeinflusst hat, lässt sich nicht sagen: das einzige Fragment, das ihm wegen der engen Verbindung des Kabirencults mit Boiotien zugewiesen werden kann, Schol. Apoll. Arg. I 917, giebt historisch nichts aus.

[Schwartz.]

16) Dionysodoros, der in Platons Dialog, der den Namen seines Bruders Euthydemus trägt, samt diesem verspottete Sophist. Nach Platons Angaben, die doch wohl im wesentlichen für historisch zu halten sind, stammte er aus Chios, wanderte nach Thurio mit aus und hielt sich später in Athen auf, wo er anfangs in der Kriegskunst, später in der Sophistik unterrichtete. Vgl. Plat. Euthydem. 273 A u. a. Xenoph. mem. III 1. Athen. XI 506 B. Sext. math. VII 64. Zeller I b⁵ 1068.

[E. Wellmann.]

17) Dionysodoros *δ' ἰατρός*, älter als Archigenes, der aus ihm ein Mittel gegen Alopiekie entlehnt hat (Gal. XII 409). Ein Augenarzt C. Iulius Dionysodoros begegnet auf einem in Paris be-

ändlichen Augenstempel, vgl. Grotefend Die Stempel der röm. Augenärzte, Hannover 1867 nr. 43. [M. Wellmann.]

18) Griechischer Grammatiker der alexandrischen Zeit. Er war Schüler des Aristarchos, wie aus der Bemerkung des Didymos zu II. II 111 hervorgeht, wo er wegen einer Lesart des Aristarch zusammen mit Ammonios genannt wird. In den Homerscholien wird er sonst nicht erwähnt. Bei Didymos wird er als *Μετάρθεος* bezeichnet, man identificiert ihn aber wohl mit Recht mit dem Troizenier D., der mehrmals genannt wird. Als Parömiograph wird er citiert von Plut. Arat. 1 (mit einer Berichtigung des Stoikers Chrysipp über ein Sprichwort) und bei Hesych. s. *Γλαύκων τέχνη*. Vgl. Schneidewin Corp. Paroem. gr. I p. VII. Apollon. Dysk. de pron. p. 2 Bekk. (= 1 Schneid.) berichtet von ihm, dass er die Pronomina *παρονομασία* nennen wollte; er scheint also auch eine grammatische Schrift (etwa *περί τῶν τοῦ λόγου μερῶν*) verfasst zu haben. Zwei andere Schriften von ihm werden in den Scholien zu Euripides erwähnt: *περί ποταμῶν* Schol. Eur. Hippol. 123 und *περί τῶν παρὰ τοῖς τραγωδοῖς ἡμαρτημένων* Schol. Eurip. Rhes. 508. Als Sammler der Briefe des Ptolemaios Lagi erwähnt in Lukian pro laps. 10 (*ὡς Διονυσόδωρος ὁ τὰς ἐπιστολὰς σου αὐτοῦ συναγαγὼν φησι*). Der im Schol. Apoll. Rhod. I 917 (über die Namen der Kabiren) citierte D. dürfte wohl eher der Historiker D. *ὁ Βοιωτός* Nr. 15 sein (C. Müller FHG II 84). Vgl. A. Blau De Aristarchi discipulis 43. Ob der von Diog. Laert. II 42 erwähnte D. (der leugnete, dass Sokrates einen Pān verfasst habe) unser Grammatiker war, ist zweifelhaft. Auch der bei Lukian. Sympos. 6ff. genannte Rhetor D. ist wohl ein anderer. [Cohn.]

19) Aus der pontischen Landschaft Amisene (deren Hauptort Amisos war), wird von Strab. XII 548 als ein *μαθηματικὸς ἄξιος μνήμης κατὰ παιδείαν* erwähnt. Dieser D., nicht der von Strabon an derselben Stelle und von Plin. n. h. II 248 angeführte gleichnamige Geometer aus Melos (s. Nr. 20), hat Beiträge zu den archimedischen Untersuchungen über Kegelschnitte verfasst, aus denen Eutokios (zu Archim. *περί σφαίρας καὶ κυλ.* 180ff. Heib.) die von D. gefundene Lösung des Problems, eine Kugel durch eine Ebene so zu schneiden, dass die Segmente zu einander in einem gegebenen Verhältnisse stehen, mitteilt. Daher auch die Notiz bei Vitruv. IX 9, 1 *D. conum (reliquit)*. Über die von ihm bei der Beweisführung eingehaltene Methode vgl. Cantor Vorl. über Gesch. der Mathem. I² 383. Zeuthen Die Lehre von den Kegelschnitten im Altertum 250. Susemihl Litt.-Gesch. I 762, 252. 763. Auch ein Buch *περί τῆς σφαίρας* hat er verfasst, aus welchem Heron. Metr. II 13 (128, 3 Schöne) einen Satz citiert. Schmidt Jahresber. CVIII (1901) 62. Wie aus Eutok. a. a. O. 152, 20—154, 3 hervorgeht, hat D. vor dem Mathematiker Diokles (s. d. Nr. 55) geschrieben, wird also in das 2. Jhdt. v. Chr. oder spätestens an den Anfang des 1. Jhdts. zu setzen sein.

20) Geometer aus Melos nach Strab. XII 548. Aus dem Berichte des Plin. n. h. II 248 geht hervor, dass ihn die Frage nach der Grösse der Erde bis in sein hohes Alter beschäftigte. Im

Anschluss an Eratosthenes hat er den Erdumfang zu 252 000 Stadien angenommen und, indem er den Umfang des Kreises rund zu 3 Durchmesser = 6 Halbmessern ansetzte, die Entfernung von der Oberfläche bis zum Mittelpunkte der Erde auf 42 000 Stadien abgeschätzt. Diese Berechnung hat Plinius in der von ihm benützten Quelle vorgefunden. Über die Mystification jedoch, die D. am Ende seines Lebens nach derselben Quelle versucht hat, lässt sich bei der Kürze des Berichts kein sicheres Urteil fällen. Wenige Tage nach seiner Beerdigung soll auf seinem Grabmale ein Brief (den natürlich ein Vertrauensmann nach einem zu Lebzeiten des D. ihm gewordenen Auftrage heimlich niedergelegt hatte) vorgefunden worden sein, der an die Götter im Himmel gerichtet war und die Nachricht enthielt, dass der Schreiber bereits 42 000 Stadien bis zum Mittelpunkte der Erde zurückgelegt habe. Seine Erben waren weibliche Anverwandte; diesen hat er wahrscheinlich in der Erwartung, dass ihrer Leichtgläubigkeit alles zuzutrauen sei, einen Streich spielen wollen. Die Epoche des D. lässt sich nicht genauer als zwischen Eratosthenes und Strabon, etwa zwischen 240 und 25 v. Chr., ansetzen. Für die Vermutung Hoffmanns zu Marcan. peripl. maris ext. I 4 (Geogr. Graec. min. I 519 Müller), dass D. identisch mit dem dort erwähnten Dionysios, dem Sohne des Diogenes, sei, lässt sich zunächst die hsl. Überlieferung *διόνυσος* anführen, deren Urheber ja möglicherweise einen über das Ende der Namensform gesetzten, auf *Διονυσόδωρος* hindeutenden Strich übersehen haben könnte. Dann würden wir statt zweier Autoren mit ähnlich laufenden Namen, die bei der Bestimmung des Erdumfanges dem Eratosthenes gefolgt sind, nur den einen D. haben. Allein der eratosthenische, später auch von Hipparchos angenommene Ansatz hat bis auf Poseidonios allgemeine Gültigkeit gehabt, und unter den Unzähligen, die ihm sich anschlossen, kann sehr wohl ausser dem Melier D. auch ein Gelehrter sich befunden haben, als dessen Namensform gewiss mit Recht *Διονύσιος* (statt des hl. *διόνυσος*) hergestellt worden ist.

21) Sohn des Dionysodoros, aus Kaunos in Karien, wahrscheinlich ein epikureischer Philosoph, dessen Blütezeit um die Wende des 2. Jhdts. v. Chr. anzusetzen ist. Einer seiner Zuhörer ist der Epikureer Philonides gewesen. Papyr. Hercul. herausg. v. Crönert P.-Ber. Akad. Berlin 1900, 952 frg. 25, 6 vgl. mit 7, 11. Crönert ebd. 956 vgl. mit 958. [Hultsch.]

22) Ein Aulet, der auf die Unpopularität seiner Melodien stolz war, erwähnt von Diog. Laert. IV 22. [Graf.]

23) Erzgiesser aus dem 5. Jhdt., Schüler des Kritios nach dem ersten alphabetischen Verzeichnis bei Plin. XXXIV 85. Da aber dort der Bamb. *Diodorus*, die übrigen Hss. *Dionysiodorus* haben, so wollte Detlefsen *Dionysius*, *Diodorus* schreiben (s. o. unter Diodoros Nr. 58, Diodotos Nr. 17, Dionysios Nr. 158).

24) Athenischer Bildhauer aus dem Ende des 2. Jhdts., Sohn des Adamas, Bruder der Bildhauer Moschion und Adamas, (s. d. Bd. I S. 344 Nr. 3); arbeitet in Gemeinschaft mit seinen Brüdern eine Statue, die Archelaos aus Marathon auf Delos

der Isis weihte. Die Weihinschrift (Loewy Inscr. gr. Bildh. 243) ist jetzt von Homolle auf das J. 113 v. Chr. datiert (Bull. hell. XVIII 1894, 337).

[C. Robert.]

Dionysodotos (*Διονυσόδωτος*). 1) Epiklesis des Apollon in Phlya, Paus. I 31, 4. Der bei Pausanias erwähnte Altar stand vermutlich in dem Daphnephorion, dem Heiligtum des Apollon Daphnephoros in Phlya, vgl. Toepffer Att. Geneal. 39. 209. Maass Gött. gel. Anz. 1889, 813ff. Die Epiklesis, welche den Cult als einen von Dionysos gestifteten kennzeichnet, ist schwerlich mit R. de Tascher Rev. d. Etud. Gr. IV 8 als das Produkt einer gelehrten Combination von Priestern in Phlya (Hitzig-Blümner Paus. I 331) anzusehen. Maas a. a. O. zählt den Cult zu den vor alters durch Angehörige des ‚dionysischen‘ Stammes importierten thebanischen Culti. Über die sonstigen Beziehungen des Apollon zu Dionysos vgl. o. Bd. II S. 35 und Preller-Robert Griech. Myth. I 20 686. 3.

[Jessen.]

2) Ein dorischer Meliker, dessen Paiane an den Gymnopädien gesungen wurden, nach Sosibios *ἐν τοῖς περὶ θουσιῶν* (FHG II 626) bei Athen. XV 678 c χοροὶ δ' εἰδὶν (αἱ γυμνοπαϊαὶ) . . γυμνῶν ὀρχουμένων καὶ ᾄδόντων Θαλητῶ καὶ Ἀλκιμῶνος ᾄσματα καὶ τοὺς Διονυσόδωτου τοῦ Δάκωνος παιδῶν. D. gehört zu jener Gruppe einheimischer Dilettanten, über die O. Müller (Dor. II² 365) und Bergk (Gr. Litt. II 205) gehandelt haben (wertlos Flach G. d. gr. Lyrik 310). Eine selbständige litterargeschichtliche Stellung nahm er offenbar nicht ein und wurde daher (wie Spendon, Gitiadas, Hybrias) so gut wie völlig vergessen.

[Crusius.]

Dionysogenes, Athener (*Ἀναγυράσιος*). Στρατηγὸς ἐπὶ παρασκευῇ 100/99 v. Chr., CIA II 985 E 29.

[Kirchner.]

Dionysokles, *ὀλίτωρ ἐπιφανής* aus Tralles (Strab. XIV 649), älter als Damasos aus Tralles, dessen Art durch die Auführungen bei Seneca rhetor gekennzeichnet ist. Wie Dionysios von Magnesia dürfte D. entschiedener Asianer gewesen sein, wenn Dionys von Halikarnass den Asianismus als *Καρικὸν καθόν* bezeichnet (antiq. rom. praef. 447 R.), so wird er an Leute dieses Schlags gedacht haben.

[Rademacher.]

Διονυσιοκόλακες, geringschätzigste Bezeichnung der dionysischen Künstler (s. *Τεχνῖται*), besonders der *τεχνῖται* niedrigerer Ordnung, der Musiker und Choreuten, die als Schmarotzer und *κόλακες* verurufen waren, vgl. Aristot. Rhet. III 2 p. 1405 a 23: καὶ ὁ μὲν Διονυσιοκόλακας, αὐτοὶ δ' αὐτοὺς τεχνίτας καλοῦσιν ταῦτα δὲ ἄμφοι μεταφορᾷ, ἢ μὲν ὑπαινέοντων, ἢ δὲ τοῦναντιον. Das Wort findet sich schon bei Theopomp, der klagte, *πλήρεις εἶναι τὰς Ἀθήνας Διονυσιοκόλακων καὶ ναυτῶν καὶ λωποδυντῶν* (FHG I 328 b Athen. VI 254 b). In Anlehnung an die Bezeichnung Δ. wurde in Syrakus für die Schmeichler des jüngeren Dionysios der Spottname *Διονυσιοκόλακες* geprägt (Theophrast. bei Athen. X 435 f, vgl. Athen. VI 249 f). In der Zeit Alexanders d. Gr., der die dionysischen Techniten mit Gunstbezeugungen überhäufte, kam statt Δ. für die Techniten auch die Bezeichnung *Ἀλεξανδροκόλακες* auf, Chares bei Athen. XII 538 f. (Alexander hatte selbst in Athen den Beinamen Dionysos erhalten, Diog. Laert. VI

63). Das Wort Δ. findet sich noch bei Alkiphron Ep. III 48. In gleichem Sinne gebraucht Dion. Hal. A. R. VII 9 von ‚Flötenspielern, Tänzern und ähnlichen Leuten‘ das Wort *μυσοκόλακες*. Vgl. Lüders Dionysische Künstler 54f. [Reisch.]

Dionysophanes (*Διονυσόφανης*), ein Schriftsteller, auf den sich Porphy. vit. Pythag. 15 und der Scholiast zu Apoll. Rhod. I 826 p. 350, 1. Keil als Quelle für eine Mitteilung über den 10 Thracer Zamolxis (s. d.) und über eine Luftströmung erzeugende Grube in Thracien berufen [E. Wellmann].

τὰ Διονυσόφανους, Ort an der kilikischen Küste zwischen Kelenderis und Anemurion, Stad. mar. magn. 195. Die Lage muss unbestimmt bleiben, da der Stadiasmus an dieser Stelle in Unordnung ist. Unsicher ist auch die Gleichsetzung mit Sykai, Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891, VIII 61.

[Ruge.]

Dionysopolis. 1) *Dionysopolis* (so die Hss. bei Plin. n. h. IV 44 und die Inschriften Arch.-epigr. Mitt. X 184. 185. XVII 210, nicht *Dionysipolis* mit den Hss. bei Mela II 22) hieß eine Stadt am Pontos Euxeiños zwischen Bizone und Odessos. Früher hieß D. *Κροννοὶ ἀπὸ τῆς τῶν ὑδάτων καταρροῆς* Steph. Byz. s. *Διονύσου πόλις* oder *διὰ τῶν τῶν ἐγγύς ὑδάτων ἐκρούσεις* Anon. Periplus Pont. Euxini p. 195 Hoffm. Strabon, der hier offenbar älteren Quellen folgt, nennt die Stadt *Κροννοί*, nicht *Διονυσόπολις* (VII 319). Denn dass dem Name D. älter ist, beweisen die Verse bei Stephanus: *Διονυσιακοῦ δὲ προσπεσόντος ὕστερον ἐκ τῆς θαλάσσης τοῖς τόποις ἀγάλματος οὕτως ἐκλήθη*, welche auf Skymnos von Chios zurückgehen. Freilich wann die Stadt umgetauft wurde, wissen wir nicht; dass sie aber etwa ums J. 200 v. Chr. schon D. hieß, darf wohl als feststehend betrachtet werden, zumal da die ältesten Münzen, die Aufschrift *Διονυ(σο)πολιτῶν* haben. Über die Zeit ihrer Gründung wissen wir ebensowenig wie über ihre Gründer. Nach Mela (II 22: . . . *est portus Crunus, urbes Dionysipolis Olessos Mesembria* . . .) könnte es scheinen, als ob Krunoi ein Hafen und von D. verschieden gewesen wäre, aber gegenüber den oben angeführten bestimmten Zeugnissen, wonach Krunoi und D. nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Stadt waren, darf man wohl auf Mela nicht allzuviel Gewicht legen. Mit dem ausdrücklich bei D. hervorgehobenen Wasserreichtum stimmt es gut, wenn Plinius (n. h. IV 44) den Fluss Zyras bei der Stadt vorbeifließen lässt. Aus diesem Grunde setzte denn Kanitz (Donaubulgarien III 218). D. nach Ekené (gr. Akrauba) ins Mündungsbiet des Batovafusses. Jireček dagegen (Arch.-epigr. Mitt. X 182ff.) identifiziert Ekené mit dem in byzantinischen Quellen vorkommenden *Κρανέον* und verlegt Krunoi-Dionysopolis nach Balóik, an dessen Westseite es quellenreiche Weinberge giebt und wo die wenigen, die Bule und den Demos *Διονυσοπολιτῶν* nennenden Inschriften gefunden sind. Über die Geschichte von D. wissen wir so gut nichts. Aus einer jüngst gefundenen Inschrift — abgedruckt bei Dittenberger Syll. 23342 — ersehen wir, welche Schwierigkeiten die Stadt in der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jhdts. hatte. Darin wird ein Bürger geehrt, der zuerst eine Gesandtschaft an den Vater [des

urvista?], dann eine solche an Burvista an Cn. Pompeius ernommen und überall die Interessen der Stadt Geschick und Erfolg vertreten hatte. Man darf wohl annehmen, dass D. bei der Eroberungspolitik des Burvista, welche gegen Thrakien und die griechischen Städte am Pontos sich richtete, freundlich mit dem König zu stellen verstand und sich ihm wohl freiwillig ergab, denn es wäre doch wohl nicht gerade ein Bürger dieser Stadt als Gesandter des Königs an den römischen Feldherrn geschickt worden und nicht stande gewesen sein, gerade bei dieser Mission, die es ausdrücklich hervorgehoben wird, auch die Interessen seiner Vaterstadt mit Erfolg in den Römern zu vertreten. Erwähnung verdient noch ein Zug, welcher auf die Finanzen der Stadt ein Licht wirft; mehrere Jahre war den Dionysos, den eponymen Gott der Stadt, ein Priester bestellt worden, da übernahm Akarman, so heisst der in der Inschrift Geehrte, dieses Amt, und zwar während P. Antonius auf seinem glücklichen Zug gegen die Dardener in oder in D. überwinterte. In römischer Zeit gehörte die Provinz Moesia inferior; hier ist eine Inschrift des bekannten moesischen Legaten Vitrasius Modestus gefunden. In nachdiocletianischer Zeit gehörte es zur Provinz Skythia, s. Hieron. p. 4 Burekh. und die von de Boor herausgegebene (Ztschr. für Kirchengesch. XII 531) kirchliche Liste. Nach der letzteren war D. Sitz eines Bischofs. Das Beste über D. findet man jetzt bei B. Pick Die antiken Münzen von Dacien und Moesien I 125f. [Brandis.]

2) Stadt in Phrygien (Not. eccl. I 506. IX 468), im Conventus iuridicus von Apamaia gehörig, im Attalos II. und Eumenes II. gegründet, Cic. d. N. Q. fr. I 2; 4. Plin. n. h. V. 106. Steph. Byz. ungebestimmt. Ramsay Cities and bishoprics in Phrygia I 126. 128 lässt die Wahl zwischen Metaköi und Ütschkuyalar am oberen Maeander. Inschriften aus der Gegend ebd. 142ff. Kiopert Praef. orbis (Text) IV S. 7. Ramsay Church in the Roman empire 137. Larfeld Jahresber. XXXVII 1895, 392. Münzen Head. HN 562. [Ruge.]

3) In Indien, Steph. Byz.; *Nāyaga ἡ καὶ νονσόπολις* am Kophes, gegenüber der Einmündung des Koas, Ptolem. VII 1, 43. Die Lage theilt aus dem indischen Namen Nagara 'Stadt'. Der sinische Mönch Fa-hian beschreibt um 410 das Territorium Na.kie, d. i. Nagara mit einer Reliquie des Buddha; ebenso berührte Hyuan-tsang im J. 630 das zwischen Kapiça (s. Kapisā) und Gandhāra gelegene Na.kie.lo ho.lo, d. i. Nagara-hāra (so auch in einer buddhistischen Inschrift des 9. Jhdts. aus Béhar); 'das feuchtwarmerlima zeitigt hier Getreide und Obstfrüchte aller Art; es stehen hier mehrere stupa des Açoka-ka; gegen Südosten liegt die Feste Hi.lo (Hidā)'. Im 1500 bildete Nagar-hār, auch Nangna-hār genannt, einen der 5 tumäne der Provinz Langān, und Adina-pur nahe dem Surkh-rūd war Sitz des shefs; vgl. Mémoires de Baber I p. 237f. Der aus dem Sefid-koh oder Spin-gar kommende Surkh-rūd mündet gegenüber Lagmān und der Clause Parūntha in den Kābul-rūd; eine Reihe von Ruinen westlich von Gellāl-ābād und Hīdā bezeichnen uns

die Lage von Nangna-hār oder D.; vgl. Cunningham Geogr. of ancient India I 43—46. Masson Various Journeys III 164. Simpson J. of Asiatic soc. N. S. XIII 183—207. Raverty Notices on Afghanistan 49f. Hier mögen einige Notizen über die Verbreitung des hellenistischen Dionysoskultes im indischen Grenzgebiet Platz finden; vgl. Nysa, Drastoka, Drosache, Trikorophos. Die Münzen des Pantaleon zeigen dionysische Embleme; berühmt ist eine aus Badakhsān stammende und jetzt im britischen Museum aufbewahrte silberne Patera hellenistischer Arbeit, welche Dionysos unter Weinstöcken gelagert darstellt (abgebildet in Yule's Marco Polo I 147); die hellenisch-indische Weintraubenornamentik hat sich seit der Dynastie Han auch in der sinischen Kunst eingebürgert (vgl. Hirth Fremde Einflüsse in der sinischen Kunst, 1896, mit Abbildungen), wie denn auch das Wort *βότρυς* in der Form *po.tau* in den sinischen Sprachschatz eindrang, seitdem durch die Makedonen die Pflege des in Karmania, Margiane und Baktra üppig wuchernden Weinstocks weiter hinaus verbreitet worden war; in allen Oasen südlich von Thien-sān bis Kao-čang und Tün-hoang wurden Reben gezogen, deren längliche Beeren oder 'Stutenäuer' (sin. *mā.čū*) zu Rosinen getrocknet wurden; eine besondere Pflege genoss die Rebe weiter in der sinischen Provinz Sansi, vgl. Yule Marco Polo II 8f. Schott Topographie der Produkte des sin. Reiches 277. Indiens Klima ist, von Kābulistān und Kāsmir abgesehen, zum Weinbau ungeeignet; doch finden sich in Felstempeln des Binnenlandes Sculpturen und Basreliefs, welche Scenen bakchischer und silenischer Art aufweisen, vgl. Weber Die Griechen in Indien, S.-Ber. Akad. Berl. 1890, 912. [Tomaschek.]

4) Stadt in Libyen, Steph. Byz. [Sethe.]
Dionysos (Διώνυσος). 1) Hafen an der Küste

der Marmarika, zwischen Phthia und *Χερσόνησος μεγάλη*, Stad. mar. magn. 44. 45. [Sethe.]

2) Der Gott.

I. Der Name und seine Deutung. In den homerischen Epen begegnet, abgesehen von dem in der Nekyia der Odyssee interpolierten Frauenkatalog nur die Namensform *Διώνυσος*, die von den älteren Dichtern auch Hesiod, Archilochos, Theognis, Pindar (ausser Isthm. VII 5, wo *Διώνυος* steht) haben. Auf boiotischen Steinen erscheinen neben der Form *Διώνυσος* (nur IGS I 1786; *Διονούσιος* [*Διονουσία*] öfter; *Διονουσιόδαρος* I 2814. 2815. 2827 [aus Hyettos; 2815. 2827 neben *Διονουσιόδαρος*]) *Διώνυος* und *Διώνουος* (vgl. Dittenbergers Index p. 760); für *Διονούσιος* bürgt der Personennamen *Διονουσιόδαρος*. Die attische Form ist *Διώνυος*, so z. B. Od. XI 325. [Hom.] Hymn. XVIII auf Pan 46 (*δὲ Βάκχεος Διώνυος*) und VI auf D. (*ἡ λησταί*) 56 (neben *Διώνυος* 1); vgl. v. Wilamowitz Aus Kydathen 225. Auch in ionischen und dorischen Inschriften (Kretschmer Aus der Anomia 21f.) begegnet meistens *Διώνυος*. Als Ausnahmen sind zu merken: *Διένυος* auf einer archaischen Inschrift aus Amorgos (Bull. hell. VI 1882, 187); *Διένυος* bei Anakreon 2, 11, Bergk PLG³ III 1012 (vgl. Schol. Townl. II XIV 325. Etym. M. 277, 37), womit v. Wilamowitz Homer. Unters. 149, 8 richtig den Personennamen *Διονύς* in

Erythrai verglichen hat (Roehl IGA 494), *Δεονσος* in Samos, Etym. M. 259, 30, wozu Kretschmer a. a. O. 22 mit Recht die Beamtennamen auf *Δεοντο-* der in Thrakien gelegenen Städte Abdera und Maroneia gestellt hat. In Kreta (Eleutherna) finden wir die Form *Διονυσία*, E. Fabricius Athen. Mitt. X 1885, 92. 93. Für die Aiolis ist durch die lesbische Inschrift Collitz Dialektinschr. nr. 271 die Form *Ζώνυος*, durch die Inschrift aus Tynnavo für Nordthessalien der Personennamen *Διώνυος* (Collitz nr. 1329 IIa 10) bezeugt. Aus welchem Dialekt die Kurzform *διονῦς* (Hesych. s. *διονῦς* · ὁ γυναικίας καὶ παρὰ θήλης) stammt, ist nicht festzustellen. Scharfsinnig hat Kretschmer a. a. O. aus dem Schwanken zwischen *ε* und *ι* in der ersten Silbe, das auch sonst im thrakischen und makedonischen Dialekt vorkommt und auf der Unbestimmtheit des phrygisch-thrakischen Vocals beruht, dessen Aussprache zwischen *ι* und *ε* liegen mochte und daher von den Griechen verschieden wiedergegeben wurde, geschlossen, dass der Name des Gottes aus Thrakien stammt, und ihn meines Erachtens überzeugend als *Διὸς νῦος* erklärt, indem er in *νῦος* das thrakische Wort für Sohn (wie *νῦσα* = *νύμφη, κόρη*; vgl. die *Νῦσαι* der Sophilosvase Athen. Mitt. XIV 1889 Taf. I) sieht und die dem D.-Kinde beigegebene Inschrift *Διὸς φῶς* (nicht *Διὸς φῶς*) auf der sf. Amphora bei Minervini Monum. ined. de R. Barone tav. I 30 als ‚der Mann des Zeus, Zeusheld, Zeusheros‘ deutet, so dass sie zu seiner Erklärung des Namens *Διώνυος* vortrefflich stimmt. Andere Deutungen des Namens aus alter und neuer Zeit bei Preller-Robert Gr. Mythol. I⁴ 664, 1. Vgl. dazu noch die polemischen Bemerkungen gegen Kretschmer bei Rhode Psyche II² 38, 1. Zu notieren ist auch noch die Form *Διώνυος* Schol. Townl. II. XIV 325 und Etym. M. 277, 35.

II. Verbreitung und Entwicklung des 40 Cults. Der Cult des D. ist ein im griechischen Altertum so weit verbreiteter, dass es hier nicht am Platze zu sein scheint, alle Zeugnisse aufzuführen, in denen sein Name erscheint. Denn es hat wohl vom 6. Jhdt. v. Chr. an kaum eine griechische Stadt gegeben, in der ihm nicht Verehrung dargebracht wurde. Es hat auch keinen Zweck, alle Feste des D. zu verzeichnen, weil überall, wo es Theater gab, natürlich Dionysien stattgefunden haben. Dagegen muss man versuchen, die Entwicklung darzustellen, die sein Cult in Hellas genommen hat. Wie bei Demeter (s. Bd. IV S. 2715) sind auch bei ihm zwei Wege zu unterscheiden. Nehmen wir als sicher an, dass die Heimat des D. Thrakien ist, so werden wir von vornherein vermuten können, dass sich der D.-Cult sowohl zu Wasser als zu Lande ausgebreitet hat. Er ist sowohl über Thessalien und Boiotien gewandert als auf die Inseln und nach Kleinasien. Vom 8. Jhdt. an können wir seine Ausdehnung verfolgen. Zahlreiche Sagen lehren uns noch den Widerstand kennen, den die griechische Bevölkerung zuerst dem fremden Gott entgegensetzte. Denn das Wesen des thrakischen Gottes ist dem griechischen Volkscharakter zunächst entgegengesetzt und den alten homerischen Vorstellungen völlig fremd. In den homerischen Gedichten erscheint der thrakische D. zuerst II. VI

130 in der Erzählung von der Begegnung Glaukos und Diomedes: der Sohn des Dryas, gewalthätige Lykurgos, verfolgt die *τιθῆναι*. D. *μαυρόμενος κατ' ἡγάθεον Νυσήιον*, so dass er getroffen von seiner Geißel, die *θυσθία* auf Erde werfen. Vor Furcht verschwindet D. in o Wogen des Meeres, wo ihn Thetis freundlich annimmt, Lykurgos aber erblindet durch den Zorn der Götter; vgl. dazu E. Rhode Psyche II² 5, 10 Unter den *τιθῆναι* werden höchst wahrscheinlich die Meinaden zu verstehen sein, mit denen Andromache II. XXII 460 (*μαυράδι ἴση*) verglichen wird. So gering und so späten Ursprungs diese Homstellen auch sein mögen, sie beweisen jedenfalls, dass dem späteren Epos der orgiastische Cult des thrakischen D. nicht unbekannt war. Die ältesten litterarischen Zeugnisse für den D.-Cult zeigen uns bereits den Enthusiasmus, den göttlichen Wahnsinn, als das Kennzeichen des D.-Cults. Als seine Heimat ist Thrakien bereits von 20 Alten öfter bezeugt worden, z. B. von Herod. V. *θεοὺς δὲ εὐβόται μοῖνους τοῖοδε, Ἄγεα καὶ Διονύσον καὶ Ἀρτεμιν* und von Pomp. Mela II *Montes interior attollit, Haemon et Rhodope et Orbelon, sacris Liberi patris et coetu Minadum, Orpheo primum initiante, celebrant*, vgl. Lobeck Aglaophamus I 289 ff. Rapp I 10 Beziehungen des D.-Cults zu Thrakien und Kleinasien, Progr. des Karls-Gymnasiums in Stuttgart 1882. Rhode Psyche II² 6. Dass zu die Nachrichten der Alten die von Kretschmer vorgeschlagene Deutung des Namens stimmt (nr. I), leuchtet ohne weiteres ein, und nicht berechtigt uns heute mehr zu der Annahme K. Müllers zurückzukehren, dass es zwei verschiedene Thrakervölker gegeben habe, ein rohes barbarisches im Norden und ein anderes, das Mittelgriechenland gesessen und namentlich 50 Culte des D. und der Musen gepflegt hat; vgl. F. Hiller v. Gaertringen De Graecorum fabularum ad Thracas pertinentibus quaestiones criticae Berl. Diss. 1886, 1ff. Rhode Psyche II² 8, 1 D. hat bei den Thrakern verschiedene Namen gehabt, von denen uns Bassareus, Gigon, Dyakos, Sabazios, Sabos bezeugt sind. Auch der Name Bakchos stammt sicher wohl aus Thrakien, wie die Alten mit der Ableitung dieses Namens von *σαβάζειν* = *βαίνειν* = *εὐάζειν* recht haben; vgl. Lobeck Aglaophamus II 1042. Rhode Psyche II² 7, 3. Ebendahin gehört der in den eleusinischen Mysterien übliche Name Iakchos; vgl. Etym. M. s. *Ἰακχος* · αὐτὸς ὁ Διώνυος, ἢ ἔοργον παρὰ τὴν ἰαχρὴν τὴν ἐν ταῖς χορείαις γινόμεναι τούτοις τὴν βοήν, γίνεται Ἰακχος καὶ πλεονασμῶς τοῦ κ, Ἰακχος ἢ ἀπὸ τῆς ἐν τοῖς αἰσίοις ἰαχρὶ Ἰαόκχος auf einer eleusinischen Inschrift, Dittenberger Syll.² 650 mit Anm. 8. Dazu Hesych. s. *Ἰαχρῆς* · ὁ Διώνυος von *ἰαχρῆ* = *φωνή, κραυγὴ βοή*. Öfter begegnet im Cult A. Bakchos, für die Zeugnisse bei Preller-Robert Gr. Mythol. I⁴ 665, 1 gesammelt sind, wo aber statt *Magne* am Maender Tralles zu lesen ist. Der Cult des thrakischen D. hatte mit den altgriechischen keine Ähnlichkeit, sondern war vielmehr den orgiastischen Culten Kleinasiens verwandt, vor allem den phrygischen der grossen Mutter, die auf verschiedenen Bergen unter verschiedenen Namen in aufgellassener, wilder Freude verehrt wurde, ger

auch der thrakische D. unter verschiedenem Namen aber immer mit gleicher stürmischer Beisterung gefeiert wurde. Auf den Berghöhen rakiens in dunkler Nacht, die durch lodernde Fackelbrände erhellt und durch die Musik und den Jubel der Frommen belebt wird, wurde der D. Gott von der ausgelassenen Schar seiner Anhänger mit Jubelgeschrei begrüsst. Vor allem waren es Weiber, die sich dieser nächtlichen, lustigen Feier ganz hingaben. Ihr Treiben ist von 10 Rhodé Psyche II² 9ff. mit vortrefflicher, poetischer Gestaltungskraft geschildert worden. Beisternde Getränke erhöhten die Festeslust, wie in die Trunksucht der Thraker eine den Alten unbekanntere Tatsache war; vgl. z. B. Plat. *g.* I 637 E *Σκῆθαι δὲ καὶ Θράκες ἀκράτῳ πανταχοῦ χρώμενοι, γυναικὲς τε καὶ αὐτοί, καὶ κατὰ γυναικῶν καταχρόμενοι καλὸν καὶ εὖδαιμον ἐπιθυμία ἐπιτηδεύειν νενομίκασι.* Auch eine Art religiöser Rausch scheint den religiösen Rausch befördert zu haben; Rhodé Psyche II² 16f. Dagegen ist 20 unrichtig, den Gehalt des D.-Cults in der Verneinung des D. als des Weingottes *κατ' ἐξοχήν* zu suchen. Gewiss ist D. in Griechenland später als Weingott geworden und hat als Schützer der Weincultur eine hohe Bedeutung erhalten, wie sich in vielen Sagen und Legenden deutlich ausspricht; aber in Thrakien diente der Wein nicht als Getränk, sondern als Mittel zum Zweck, zur Erreichung des *ἐνθουσιασμοῦ*, eines seligen Zustandes, in dem sich der Mensch den Göttern gleich fühlt. Der Mensch tritt aus seiner tagtäglichen Erfahrung völlig heraus (*ἐξίστασθαι, ἔκστασις*); er wird ein anderer, und die ganze Welt erscheint ihm anders als am gewöhnlichen Tage. Die Thraker der Euripides liefern über diesen dionysischen Rausch und Taumel eine Reihe von Zeugnissen, indem sie uns das Bild der in religiöse Ekstase versetzten Weiber mit lebendigen Farben 40 vor Augen stellen, und mit Recht sagt Platon *g.* I 534 A *ὥστε οἱ κορυβαντίωνες οὐκ ἐμφρονες εἰς ὀρχοῦνται, οὕτω καὶ οἱ μελοποιοὶ οὐκ ἐμφρονες ὄντες τὰ καλὰ μέλη ταῦτα ποιοῦσιν, ἀλλ' ἐπειροῦ ἐμβῶσιν εἰς τὴν ἀφρονίαν καὶ εἰς τὸν ὄνθυμον, καὶ κατεχόμενοι, ὥστε αἱ βάρχαι ὄνθονται ἐκ τῶν ποταμῶν μέλι καὶ γάλα κατεχόμεναι, ἐμφρονες δὲ οὐσαι οὐ, καὶ τῶν μελοποιῶν ἀρχὴ τοῦτο ἐργάζεται, ὥστε αὐτοὶ λέγουσι.*

Wir dürfen den thrakischen D. von keinem 50 einseitigen Standpunkte aus betrachten. Er ist nicht nur sog. Sondergott, auch nicht nur Vegetationsgott, wie man oft gesagt hat, sondern er zeigt von Anfang an das Wesen eines grossen Gottes, der in die ganze Natur, vor allem aber der Menschheit theilhaftig ist. Die Seele des Menschen wird von der Gottheit so stark ergriffen, dass er in dem Taumel der Begeisterung sich dem grossen Gotte gleich dünkt. E. Rhodé hat aus diesem enthusiastischen Culte den Unsterblichkeitsglauben der Thraker herleiten wollen, wie mir scheint, nicht durchschlagenden Gründen. Wohl steht es bei Herodot fest, dass die Thraker zuerst an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben; aber es ist gewiss, dass ich nach Zeugnissen, die den Zusammenhang des thrakischen D.-Cults mit dem Unsterblichkeitsglauben für die alte Zeit beweisen, diesen zu erhärten ist auch Toepffer Att. Genea-

logie 34ff. nicht gelungen. Er weist nach dem Vorgang anderer darauf hin, dass die Übereinstimmung der alten Religions Sage der Leibethier von Tode des Orpheus durch die Hand der thrakischen Frauen mit dem orphischen Dogma von der Zerreissung des Zagreus kein Zufall sei. Gewiss ist das schwerlich ein Zufall. Aber erwiesen ist noch niemals, dass Zagreus ursprünglich eine dem D. identische Gottheit gewesen ist; feststeht allein, dass die Orphiker, der synkretistischen Tendenz ihrer Dichtung folgend, D. und Zagreus identifiziert haben. Dass diese Identification bereits auf thrakischem Boden erfolgte, ist aber bisher noch nicht bewiesen worden. Zagreus, den die Alkmaionis bereits kennt (v. Wilamowitz Homerische Untersuchungen 214, 13) ist ursprünglich ein Jagdgott, der grosse Jäger, wie das Etym. M. 406, 49 denn auch richtig sagt: *παρὰ τὸ ζᾶ, ἐν ᾧ ὁ πάντ' ἀγρεύων.* Man muss bei ihm zunächst an Gestalten wie den attischen Heros *Κέννης*, die *κυνήγεται* des Asklepieion im Peiraieus und den thessalischen Heros des Herm. XXXVII 1902, 628 veröffentlichten Weihreliefs in Volo denken. Aus dem Jäger des Wildes ist dann ein Menschenjäger und Unterweltsgott geworden, so dass Zagreus viel eher dem Pluton, als dem D. zu vergleichen ist (Toepffer Attische Genealogie 34. Rhodé Psyche II² 116, 1). Euripides, der in den Kretern Nauck TGF² 472 Zagreus mit D. identifiziert, folgt hier wie öfter der orphischen Lehre, deren Einfluss auf dies euripideische Chorlied Bd. III S. 1016 wohl mit Unrecht gelehnet ist. Auch die Genealogie, die D. zum Sohne der Persephone macht, gehört nicht der lebendigen Sage, sondern der speculativen Dichtung an, die den Begriff des D. *χθόνιος* erst geschaffen hat (Rhodé Psyche II² 116, 1). Für den ursprünglichen Zusammenhang des Unsterblichkeitsglaubens mit dem D.-Cult kann meines Erachtens auch die Heuzeyische Inschrift aus Thrakien CIL III 686 nichts beweisen, da sie aus einer Zeit stammt, in der der Glaube an das Fortleben der Seele nach dem Tode das Gemeingut aller ersten Mysterien war. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir über den ältesten thrakischen Dienst des D. ausserordentlich wenig wissen. Wir wissen viel mehr über seine Cultformen als über das Wesen seiner Gottheit. Der orgiastische Cult der Thraker brachte ein neues Element in die hellenische Religion hinein, das diese erst energisch von sich wies, dann aber mit ganzer Macht aufnahm. Auch vom D.-Cult gilt das Wort Philipps von Opus Epinomis c. 10 p. 987 D. E: *ὥς δὲ περ ἂν Ἕλληνες βαρβάρων παραλάβωσι, κάλλιον τοῦτο εἰς τέλος ἀπεργάζονται.*

Für ein Zentrum des D.-Cults in Hellas ist Boiotien zu halten, in dem zuerst dieser thrakische Gottesdienst mit den Hellenen in enge Berührung kam. Denn in Thessalien hat er wenig Spuren hinterlassen. Was wir vom dortigen D.-Cult wissen, ist wenig. Sicher ist (von Späterem abgesehen) nur der *Δ. πελάγιος* bei Pagasai (E. Maass Herm. XXIII 1888, 70). Theben machte von allen Städten den meisten Anspruch darauf, die Geburtsstätte des D. zu sein. Hier war die Geburts Sage aufs engste mit dem Kadmos sagenkreis verknüpft. Denn als Mutter des D. galt Semele, eine alte

phrygisch-thrakische Erdgöttin (Kretschmer Aus der Anomia 19ff.), die in der thebanischen Königssage als eine der bekannten Kadmostöchter fortlebte. Wir werden uns vorzustellen haben, dass eine enge Verbindung des D. mit der Erdgöttin Semele bereits in Thrakien bestand; aus diesem Götterpaar schuf die hellenische Sage dann die Erzählung von der Geburt des D. durch Semele. Nicht die sonst in der griechischen Religion so übliche Form des *ιερός γάμος* diente zur cultlichen Verbindung der beiden Gottheiten, sondern das Verhältnis der Mutter zum Sohn wurde der Inhalt der thebanischen D.-Legende, weil das Wesen der alten thrakischen Erdgöttin das einer mütterlichen Naturgottheit war. Für die Bedeutung des thebanischen D.-Cults ist aber kaum etwas bezeichnender als der Zug der Sage, der Semele die Geliebte des höchsten Himmelsgottes Zeus werden lässt, die den D. unter Donner und Blitz gebiert. Bereits Hesiod. Theogon. 940 weiss davon: *Καμείη δ' ἄρα οἱ Σεμέλῃ τέκε φαίδιμον υἱὸν μητρεῖο· γόν δ' ἐφίλῃτ' αἰδώνουσι πολυγυῖα, ἀθάνατον θυνητὴν γόν δ' ἀμφοτέροισι θεοῖσιν*. Ausführlich behandelt war die Geburts-sage des D. in Aischylos Tragoedie *Σεμέλῃ ἢ Ὑδροφόρῳ* (Nauck ETG² p. 73 nr. 221—224), deren Hypothesis wahrscheinlich bei Ps.-Apollod. bibl. III 26ff. und Hyg. fab. 179 erhalten ist. Nach Schol. Apoll. I 636 hatte Semele den Beinamen Thyone *ἐπειδὴ Δισχύλος ἔγκνον αὐτὴν παρεισὶ γαγεν οὖσαν καὶ ἐνδραχόμενῃν, ὁμοίους δὲ καὶ τὰς ἐφαπτομένας τῆς γαστρὸς αὐτῆς ἐνδραχόμενας*; vgl. auch den delphischen Paian des Philodamos Bull. hell. XIX (1895), 400 (I 5); *ὃν Θῆβαις πότ' ἐν εἰλαῖς Ζηνὶ γέιναιτο καλλίπαις Θυνάνα· πάντες δ' ἄσπερες ἀρχ]όρευσαν, πάντες δὲ βοτοὶ χ[άρασαν σαῖς, Βάχχιε, γέννας* (s. dazu H. Diels S.-Ber. Akad. Berlin 1896, 457). Nach dem Apolloniosscholion war also der Mutter des D., schon bevor sie den grossen Gott der Begeisterung gebar, die Gabe der Prophetie verliehen. Wie in vielen Sagen spielt auch hier die Eifersucht der Hera eine Rolle, durch die Semele verleitet wird, Zeus zu bitten, dass er ihr in derselben Gestalt nahe, wie den Göttinnen, d. h. mit Donner und Blitz, was die schon schwangere Kadmostochter nicht aushalten kann, so dass sie durch den Blitz getötet wird und Zeus ihre unreife Leibesfrucht in seinen Schenkel einnähen muss, aus dem dann gleichsam zum zweitenmale D. geboren wird. Vgl. 50 den Prolog v. Eurip. Bakchen: *ἦκα Διὸς παῖς τήνδ' Ὀρβείαν χθόνα Διώνυσος, ὃν τίκτηι πότ' ἢ Κάδμου κόρη Σεμέλῃ, λοχυνθεῖσ' ἀστρατηφόρῳ πυρὶ· μορφήν δ' ἀμείνωσ' ἐκ θεοῦ βορβορῶν πάρεμι Διὸς γάματ' Ἰσμηνοῦ δ' ἔδωκε*. D. erhält daher bei Dichtern die Beinamen *διμήτωρ*, *δισσώτοκος*, *μηροδόρας*, *πυργενής* (so offenbar nach Dichtern bei Diod. IV 5. Strab. XIII 628), *πυρίσπορος*, *πυρίπαις* u. a. Aus Mnaseas von Patrai ist uns im Schol. zu Eurip. Phoiniss. 649 K. (*Βορβό* 60 *μιον ἐνθα τέκετο μάτηρ Διὸς γάμοισι, κισσὸς δὲ περιστερῆς ἐλκτὸς εὐνὸς ἔτι βροφῶς χλοηφόροισιν ἔργεσι κατασκίοισιν ὀλβίως ἐνώτισον Βάχχιον χόρευμα παρθένοισι Θεβαῖοισι καὶ γυναιξὶν εὐνοῖς*) die thebanische Cultlegende erhalten, nach der der ganze Königspalast des Kadmos durch den Blitz des Zeus zerstört worden sei; Epheu habe sich aber plötzlich an den Säulen emporgerankt

und habe das Kind bedeckt, so dass es vom Feuer verschont worden sei. Daher habe D. auch in den Thebanern den Beinamen *περικύνιος* erhalten (vgl. Orph. hymn. XLVII). Ein ähnlicher Beinamen des D. *Κισσός* begegnet in Acharnai (Paus. I 31, 6). Natürlich ist die thebanische Cultlegende von dem Beinamen *περικύνιος* ausgegangen, der ursprünglich aber offenbar ganz anders zu verstehen ist, als der Bericht des Mnaseas war. Denn mit dem D. *περικύνιος* ist sicherlich bei Paus. IX 12, 4 erwähnte säulenartige Fetiſch des D. Kadmos identisch, den nach Eurip. Antioch. Nauck FTG² p. 421 frg. 203 ein *βουκόλος* in Epheu schmückt. Wohl nicht ohne Grund wird das Bild einer kleinen auf der Insel Rhodos gefundenen Lekythos attischer Fabrik auf den *περικύνιος* von O. Kern Arch. Jahrb. XI 1888, 115 gedeutet worden; in der Mitte steht eine Säule, von der zwei grosse, bärtige Masken herabhängen. Von beiden Seiten nahen sich je zwei Frauen, die in den Händen Epheuranke halten, um die vor ihnen stehende Säule zu bekränzen. Der *στῦλος εἰδὼν θεοῦ* wird also von Frauen bekränzt; er ist auf dem Vasenbilde mit zwei Masken geschmückt, also ein veritabler D. *περικύνιος*. Dieser epheugeschmückte Fetisch geht dann später den Anlass zu der Legende von der Säule umrankenden Epheu, der das D.-Kind vor den Flammen seines Vaters Zeus schützte. Diese Geburtstage des D. ist von der Poesie wohl wie von der bildenden Kunst oft verherrlicht worden, so z. B. von Sophokles in dem heiligen Chorliede der Antigone v. 1115ff., von Euripides Bakchen 88ff. u. s. w. (Preller-Robert Griech. Mythol. I 4 662, 2). Über die bildende Kunst vgl. namentlich das Hallische Winkelmannsprog. von H. Heydemann Dionysos Geburt und Kindheit, 1885. Aber die thebanische Sage wusste nicht nur von der Geburt des Gottes zu erzählen, sondern sie gerade berichtete auch von einem Mitglied des thebanischen Königshauses, das von Offenbarungen der neuen Gottheit nichts wissen wollte und in wildem Ungestüm seine Dienerinnen verfolgte. Dieser wilde Mensch hiess Pentheus, der Mann der Trauer, und entspricht ganz der thebanischen Sagenfigur des Lykurgos. Als König von Theben war er Sohn des Sparten Echion und der Kadmostochter Agaue (Eurip. Bakch. 539ff. *οὐκ ὄντων ἀναφαίνει χθόνιον γένος ἑκφύς τε δὲ κοινὸς ποτε Πενθεύς, ὃν ἔχων ἐφύπευσε χθόνιον ἀργιωπὸν τέρας, οὐ φῶτα βροτέιον, φόνιον ὅσπερ γίγαντ' ἀντίπαλον θεοῖς*). Von den attischen Tragikern haben sowohl Aischylos wie Euripides diesen Stoff behandelt. Die Bakchen des letzteren sind besonders wichtig, da sie uns farbenprächtige Schilderungen von den bakchantischen Festen in dem Kithairon geben. Vgl. für den Stoff die euripideischen Bakchen die Einleitung von H. Bruhn zu seiner Ausgabe dieses Dramas (Bern 1891).

Ein anderer Mittelpunkt des boiotischen Cults ist Orchomenos. Auch hier wurde vor allem von dem Widerstand der Menschen gegen den neuen Gott erzählt. Den nächtlichen Feiern in dem Kithairon entsprechen die Agrionien auf der Laphystion, von welchem Gebirge her D. an den Beinamen *Λαφύστιος* führte. In der Cultlegende entsprechen die drei Minyastöchter

banischen Kadmostöchtern. Leukippe, Arsinoe und Alkathoe weisen den neuen Gottesdienst trotz der Wunder von sich und werden deshalb mit Unrecht bestraft, der sie sogar zur Schlachtung des Sohnes der Leukippe treibt; vgl. o. Bd. I 895 u. d. W. Agrionia und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 690. Bei dem nächtlichen Feste der Agrionia, das übrigens auch in Athen (IGS I 2447 und zwar in Verbindung mit musischen Agonen, vgl. auch Hesych. s. *Αγρία*) gefeiert wurde, verfolgte der Priester des nach altem Brauche die Frauen mit gezücktem Schwerte und durfte sie töten, wenn er ihrer schuldig wurde (so berichtet der über boiotische Kulte vortrefflich orientierte Plut. quaest. graec. 10). Die Frauen hießen in diesem Cult *Αιολεῖαι*, die Männer *Ψολόεις*. Dieser Brauch, der noch zu Plutarchs Zeit unter dem Priester Zoilos stand, ersetzt offenbar ein altes Menschenopfer. Neben zeigte aber ein anderer auch durch Plutarch für die laphystischen Agrionien bezugter Kultbrauch die lichte Seite des D.-Cults, indem auf der Sage beruhte, dass D. zu den Musen verschwunden sei (Plut. quaest. sympos. VIII 10em.). Über die Verbindung des D. mit den Musen, die ursprünglich Quellnymphen sind, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 488 und seinen Namen *μουσαγέτης* bei den Naxiern. Der Monat Agrionios ist in Boiotien bisher für Chaironeia, Thesphie und Oropos nachgewiesen (s. o. Bd. I 30 896); auch der Monat *Ἀγριάνιος* gehört hierzu, vgl. o. Bd. I S. 892.

Die Stellungnahme der hellenischen Welt zu dem thrakischen D. zeigt sich am besten in Delphi. Denn dort ist in den apollinischen Cult, der den ersten Cult der Erdgöttin abgelöst hatte, durch den Cult des D. ein neues Element hineingetragen worden, und zwar gerade das, welches dem delphischen Orakel seine einzige Bedeutung im Leben der Hellenen verliehen hat (E. Rohde 40 112 59). Das alte Losorakel wurde durch die Inspirationsmantik abgelöst, die ihren Ursprung in dem enthusiastischen Gottesdienste des thrakischen D. hat. Zu der in Delphi weissagenden Pythia giebt es keine bessere Parallele als die Prophetin aus dem Stamme der *Βησοῖ*, von der Herod. VII 111 erzählt. Schon im Altertum set man das Verhältnis der beiden grossen Götter Delphi zu einander umkehren wollen, wie z. B. der Schol. Pind. argum. Pyth. p. 297 Boeckh 50 als den ersten Orakelgott Delphis bezeichnet, aber namentlich nach den Untersuchungen von Rohde kann kein Zweifel mehr daran obwalten, dass der D.-Cult zu dem älteren apollinischen sich hinzugesellen ist. Wenn wir dann das innige Verhältnis der beiden Götter zu einander in Delphi beobachten, das sich nirgends mehr ausspricht als in den beiden Thatsachen, dass das delphische Jahr zwischen Apollon und D. geteilt war und dass der Schmuck des hinteren Giebels des delphischen Apollontempels den D. der ekstatischen Maidenfeste auf dem Parnass im Bilde zeigte, erkennen wir darin die schlaue Politik der delphischen Priester, die dem neuen Gotte noch die dagewesene Zugeständnisse machten, weil sie wussten, dass von ihm der apollinischen Mantik die höchste Gefahr drohte. Dadurch, dass sie die neue ungriechische Weise der Mantik auf-

nehmen konnten, haben sie einen schnellen Verfall des delphischen Orakels verhindert. Durch die Einführung der dionysischen Mantik hat es Delphi erreicht, dass ihm kein anderes dionysisches Orakel den Rang je streitig machte. Wir kennen überhaupt nur noch ein einziges D.-Heiligtum in Griechenland, das mit einem Orakel verbunden war. Dieses lag zu Amphikleia in Phokis (Paus. X 33, 11) und wird sich neben Delphi wohl deshalb gehalten haben, weil seine Specialität die Heilung von Kranken durch Traumdeutung war. Die Priesterschaft von Delphi hat dann in der Folgezeit auch am allereifrigsten die Einführung des D.-Cults in Landschaften betrieben, die noch ganz frei von ihm waren. Sie hat den Dank für den neuen Glanz, den ihr der thrakische D. gebracht hat, nicht in besserer Weise abstatten können. Namentlich in Attika sind die delphischen Anregungen erfolgreich gewesen (siehe darüber unten und F. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Otto Benndorf 227). Aber auch nach der Peloponnes reicht der delphische Einfluss. So hatten die Priester des D. *Κολωνάτας* in Sparta für die Veranstaltung eines Agon (*δρομῶν ἀγών*) durch die elf Dionysiaden Weisungen aus Delphi erhalten (Paus. III 13, 7). Im arkadischen Alea feierte man das Fest *Σκιέχεια* zu Ehren des D., an dem nach einem *μάντευμα ἐκ Δελφῶν* Frauen gepeitscht wurden *καθὰ καὶ οἱ Σπαρτιατῶν ἐφηβοὶ παρὰ τῇ Ὀρθίᾳ* (Paus. VIII 23, 1). Diese Geißelung der Frauen erinnert an die Tötung der *Αἰολεῖαι* am Fest der boiotischen Agrionien und wie diese an altes Menschenopfer. Auch der Cult des *Δ. Φαλλήν* in Methymna auf Lesbos sollte nach Paus. X 19, 3 auf Geheiss der Pythia eingesetzt sein. Auch nach Kleinasien hinüber reicht noch in späterer Zeit der Einfluss des delphischen Orakels für die Förderung des D.-Cults. Vgl. darüber O. Kern Inschriften von Magnesia am Maeander nr. 215. Der D.-Cult besteht vor allem aus Bergfeiern, in denen sich das wilde Wesen seiner Diener und Dienerinnen austoben kann. Wie in Boiotien Kithairon und Laphystion die Mittelpunkt des dionysischen Gottesdienstes sind, so ist nicht nur für Phokis, sondern überhaupt für den ganzen delphischen Culturkreis der Parnass sein Centrum. Selbst attische Frauen zogen alljährlich nach Delphi, um an der D.-Feier auf den Höhen des Parnassos teilzunehmen (Paus. X 4, 3). Diese Frauen gehörten zu dem Collegium der Thyiaden, die ein Jahr um das andere die Geburt des D. auf dem Gipfel des Parnassos feierten. D. hatte bei dieser Bergfeier den Namen *λυκνίτης*, weil man ihn sich neugeboren, in seiner Wiege liegend vorstellte, und *τριετηρικός*, weil er nach dem dortigen *ἱερὸς λόγος* alle drei Jahre wiedergeboren wurde. Zwei späte Cultlieder auf diesen trieterischen D. sind uns noch in der Sammlung der orphischen Hymnen nr. LIII. LIII erhalten: LIII 3: *λυκνίτα, 8: βακχεῖον ἅγιος τριετηρίδας ἀμφὶ πατήρας*. LIII: *Ἀμφιτρετὶ καλέω Βάκχον, χρόνιον Διώνυσον, ἐγρόμενον κόρυς ἅμα νύμφαις εὐπλοκάμοισιν, ὅς παρὰ Φερσεφόνης ἱεροῖσι δόμοισιν ἱάσων κοιμῆζει τριετήρα χρόνον, βακχίον, ἄγρον. αὐτὸς δ' ἦνίκα τὸν τριετὴ πάλι κῶμον ἐγείρῃς* u. s. w. Vgl. dazu Ed. Luebbert Commentatio de Pindaro theologiae Orphicae censure,

Bonner Universitätsprogr. Winter 1888/89 p. XII und L. Weniger Über das Collegium der Thyiaden von Delphi, Eisenacher Gymnasialprogramm 1876 und namentlich o. Bd. IV S. 2530. Die Feier begann im Monat *Λαδοφόριος* (November oder December), der seinen Namen von dem Fackelschein hatte, der bei der Bergfeier den Gipfel des Parnassos erleuchtete. Die Feier selbst hatte den Namen *Λαδοφόρια* nach der Labyadeninschrift Dittenberger Syll.² 438, vgl. adn. 56. Plut. 10 de Isid. et Osirid. c. 35. Sie ist oft von den Dichtern verherrlicht worden, z. B. Sophokl. Antigon. 1140ff. Eurip. Iphig. Taur. 1243ff. Ausser dem *Λαδοφόριος* waren dem D. in Delphi noch die beiden folgenden Monate, der *Ποιρόβιος* und *Ἀμάλιος*, heilig. Denn im *Ἀμάλιος* wurde alle zwei Jahre, entsprechend dem Geburtsfest im *Λαδοφόριος*, der Tod des D. gefeiert. Schon zur Zeit, wann die Fackelbrände der Thyiaden zu Ehren des Liknites auf den Höhen des Parnassos 20 leuchteten, fand eine Geheimfeier der Hosioi am Grabe des D. statt, der im Heiligtum des Apollon begraben sein sollte, Plut. de Isid. et Osirid. c. 35 *Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκείσθαι νομίζονσι καὶ θύουσιν οἱ Ὀσίοι θυσίαν ἀπόδόντων ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην.* Das Grab des D. befand sich nach Philochoros frg. 22 (FHG I 387) neben dem goldenen Bilde des Apollon und trug die Inschrift: *Ενθάδε κεί- 30 ται θανὼν Διόνυσος ὁ ἐκ Σεμέλης.* Die Stellen über das Grab des D. in Delphi sind von Lobeck Aglaopham. I 573 gesammelt; darunter ist die interessanteste Tatian adv. Graec. p. 9, 16 Schw., nach der auch der Omphalos als Grab des D. gegolten hat. Für D. in Delphi vgl. vor allem den delphischen Hymnos des Philodamos Bull. hell. XIX 1895, 393ff. mit den Bemerkungen von H. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 457ff. Wenn D. in der delphischen Kultsage als ein 40 gestorbener Gott aufgefasst wird, der alle zwei Jahre von den Thyiaden erst wieder zum Leben erweckt werden muss, so giebt er sich hier deutlich als Vegetationsgott zu erkennen. Aber auch hier ist er noch in keiner Weise nur der Gott des Weines.

Der Gott des berausenden Weines und der durch ihn hervorgerufenen Lustbarkeit ist D. namentlich in Attika geworden. Man fragt nach dem Grunde und muss bei der Beantwortung 50 dieser Frage zunächst festzustellen suchen, woher der D.-Cult nach Attika gekommen ist. Ein vielgenannter Punkt für den attischen D.-Cult ist Eleutherai, woher D. in Athen den Beinamen *Ἐλευθερεὺς* führte. Den eleutherischen Cult sollte nach Paus. I 2, 5 Pegasos in Athen eingeführt haben, den das delphische Orakel unterstützt hätte, indem es an den Einzug des Gottes bei Ikarios erinnerte. Wenn der 'Quellenmann' (Quelle in Eleutherai Paus. I 38, 8) der Einführer des 60 D.-Cults in Athen ist, denkt man unwillkürlich an die Beziehung des D. zu den Museu (s. o. S. 1017), zu denen er namentlich in Boiotien in ein cultliches Verhältnis getreten war. Der eleutherische D. ist auch sicher der boiotische; denn Eleutherai hatte einst zu Boiotien gehört (Paus. I 38, 8). Aus Eleutherai sollte nach Paus. a. a. O. *τὸ ξόανον τὸ ἀρχαῖον* nach Atsen gebracht sein,

und das zu Pausanias' Zeit in Eleutherai betriebliche galt als eine Copie des alten. Für Attika ist nun aber nicht dieser eleutherische Cult D. der wichtigste gewesen, sondern vielmehr von Ikaria, und hier zuerst tritt D. als wirklich Weingott auf. In dem Cult von Ikaria spielt die Einführung des Weinbaus in Attika die Hauptrolle. Der Vegetationsgott der Delpher hatte Kraft seiner Segnungen auf den Wein concentrirt und wird als Weingott in directe Parallele Demeter gesetzt, der auch in Attika namentlich das Gebiet des Getreidebaus gehört. Dem ikarischen Gotte entspricht in der Demeterreligion die junge Gott Triptolemos, den die Kunst 6. und 5. Jhdts. gern darstellt, wie er, auf einem einfachen Gefährt sitzend, von Demeter und Ikaros Abschied nimmt, um die Ähre, die Gabe seiner göttlichen Mutter, allen Völkern des Erdkreises zu bringen. Der Gau Ikaria liegt in einer fruchtbarsten Gegenden Attikas am Nordfuss des Pentelikon und bewahrt in seinem heutigen Namen Dionysos noch das Andenken an den mächtigen Gott, der in erster Stelle von hier aus dem ganzen Lande seinen Segen gebracht hat. Die amerikanische archaologische Schule zu Athen hat hier ertragreiche Ausgrabungen veranstaltet (Papers of the American School at Athens 421. V 43—155), über die der Artikel Ikarios zu vergleichen ist. Die Legende, die sich historisch aber nicht vor Eratosthenes nachweisen lässt (vgl. E. Maass Analecta Eratosthenica, Philolog. Untersuch. VI 1883), berichtet von dem Bauern Ikarios (oder Ikaros), der dem Demeter freundlich bei sich aufgenommen und dessen Wein als Gastgeschenk den Weinstock erhalten hatte. Die alexandrinische Dichtung erzählte dann weiter von den trunkenen Bauern, die den Ikaros erschlugen, und von dessen Tochter Erigone (die *Ἄλγης* genannt, s. Bd. I S. 1043 unter *Διότις* Aiora), die den Vater lange umherirrend sendend mit Hilfe des treuen Hundes Maira das Grab findet und sich schliesslich in dessen Ast aus Verzweiflung an einem Baume erhängt. Erigone zu Ehren wurde das Fest der Aiora gestiftet, in dessen Cultbräuchen die ganze Erigsage ihre Wurzel hat und zu dessen Erklärung sie erfunden ist. Das Fest der *Αἰώρα* oder *Αἰώρα* war ein dionysisches Fest, an dem Puppen schaukelt und das Lied *ἀλγῆς* gesungen wird, dazu O. Jahn Archaeolog. Beitr. 324, 1. Auch der Brauch des Schlauchhüpfens, der *ἀλγισμός*, wurde in der Legende, wahrscheinlich wieder zuerst durch Eratosthenes mit Ikarios Verbindung gesetzt (s. Bd. II S. 1699). Es geht wohl sicher fehl, wenn man, wie es Grunert Griech. Mythologie und Religionsgesch. I 1894 gethan hat, den ikarischen Cult mit dem boiotischen in Verbindung bringt. Der ikarische Cult ist vielmehr auf dem Seeweg nach Attika gekommen. Dafür ist namentlich das von F. Dümmler Rh. Mus. N. F. XLIII 1888, 355ff. = Kl. Schmalstieg III 26 trefflich behandelte Bologneser Vasenbild beweisend, auf dem D. im Schiffskarren als Teil einer feierlichen D.-Procession dargestellt ist. Andere bildliche Darstellungen, die auf dieselbe Anschauung, dass D. über das Wasser nach Attika gekommen sei, zurückgehen, hat Dümmler a. a. O. 28 zusammengestellt. Vgl. dazu

Usener. Die Sintflutsagen, Bonn 1899, 115ff., auch an die Triere am Anthesterienfest in rna erinnert hat, von der Philostrate in der Polemonis Vit. Soph. I 25 erzählt: πέμπεται τις μὴν Ἀνθεστηριῶνι μεταρῶα τριήρης ἐς ὁν, ἣν ὁ τοῦ Διονύσου ἱερεὺς ὅλον κυβερνή- εἰδόντι πεισμάτα ἐκ θαλάττης λήουσιν, andere len und Hinweis auf die wichtigen smyrnaei- an Münzen noch bei Usener a. a. O. 116, 2 Usener recht hat, diese Vorstellung von der 10 phanie des D. als allgemein ionische zu be- nhen, scheint mir zweifelhaft zu sein. Jeden- s gehört sie trotz Usener scharfem Urteil über ass Aufsatz Herm. XXIII 1888, 70 in den von em zuerst aufgezeigten grossen Zusammen- g. Auf den namentlich durch die Dümmler- e Vase bezeugten Cultbrauch gehen auch die se des Komikers Hermippos bei Athen. I 27 E: εἰς τῶν μοι Μούσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι, ὃν ναυκληρεῖ Διώνυσος ἐπ' οἶνοπα πότον, δὸς δ' ἀνθρώποις δεῦρ' ἤγαγε νηὶ μελάνη. Usener a. a. O. 120 den dionysischen Schiffskarren (rus navalis) bis zu den Fastnachtstügen der genwart verfolgt und von ihm das italienische rt carnevale abgeleitet. Schwerlich darf man rbei an Naxos (Naxos als Ziel der Fahrt, Ps- olod. Bibl. III 37 Wagn. und sonst; s. Usener a. O. 124) als den Ausgangspunkt der Fahrt ken, sondern muss vielmehr an den thessali- en D. πελάγιος und das Abenteuer mit den 30 rhenischen Seeräubern erinnern. Man wird den g, den der D.-Cult von Thrakien zur See ge- nmen hat, nie genau feststellen können. Aber s der Cult des D. zur See nach Ikaría ge- nmen ist, beweist schon die Lage dieses Heiligs- ns, von dem man den Euripos und dahinter h hohen Berge Euboiás erblickt. Euboiá kommt Station des D. auf dem Wege nach Attika enfalls in Frage. Auf Euboiá war das nche Gefilde und mit ihm die Sage von der 40 ziehung des D. durch Aristaios (s. B. II 855) und die Nymphen localisiert; (vgl. So- okles Theyst. frg. 234 Nauck² ἔστι γὰρ τις ἡλία Εὐβοίης αἰα * τῆδε βάρχειος βότρυς ἐπ' ἡμαρ τε. Preller-Robert I⁴ 676; s. auch Usener a. O. 122.

Zu den berühmtesten Festen Athens gehören ne D.-Feste; sie haben den Griechen und der elt die Tragoedie geschenkt. Nach Boeckhs rühmter Abhandlung Vom Unterschiede der Le- ien, Anthesterien und ländlichen Dionysien (Kl. hriften V 65ff.) haben wir vier D.-Feste in en zu unterscheiden: die kleinen oder die ndlichen Dionysien, die im Posideon (December) eiert wurden, die Lenaen am 12. Gamelion anuar), die Anthesterien am 11—13. Anthes- rion (Februar), und die grossen oder städtischen onysien im Elaphebolion (März). O. Gilbert e Festzeit der attischen Dionysien, Göttingen 72; hat allerdings nachweisen wollen, dass An- esterien und Lenaen identisch seien, hat damit er fast nur bei W. Doerpfeld (Doerpfeld) nd Reisch Das griechische Theater, Athen 1896,), der seine zum Teil von Gilbert abweichenden ründe aber noch nicht mitgeteilt hat, Glauben gefunden; vgl. dagegen die schlagenden Bemer- ungen von C. Wachsmuth Neue Beiträge zur opographie von Athen, Abh. sächs. Ges. d. Wiss-

XVIII 1897, 38ff. und A. Koerte Rh. Mus. N. F. LII 1897, 168ff. Wir haben hier nur über die ländlichen und die städtischen Dionysien zu handeln, da für die Anthesterien (Bd. I S. 2371) und Lenaen, die in dem Stadtquartiere ἐν Διμ- ναις, dessen Lage immer noch nicht feststeht, gefeiert wurden, auf die besonderen Artikel zu verweisen ist. Die ländlichen Dionysien wurden an vielen Orten Attikas auf dem Lande gefeiert und hiessen Διονύσια τὰ κατ' ἀγρούς (so z. B. Aischin. I 157 für den Demos Kollytos. Theophr. charact. 3), τὰ μικρά oder auch Θεολία (Harpocr. s. v.). Nur für den Demos Myrrhinus ist das genaue Datum, der 19. Posideon, überliefert (CIA II 578, 36). Der Inhalt dieses Festes bestand aus lauter Mummenschanz, wie er bei ländlichen Culten üblich ist. Ein Bild davon hat uns Aristophanes in den Acharnen entworfen. Diese wohl in allen attischen Demeu gefeierten Feste waren früh mit scenischen Aufführungen verknüpft, die sich aus dem bäurischen Spiel allmählich heraus entwickelten. Das ikarische Fest mit seinem ἀσκολιασμός gehört wohl sicher zu den Διονύσια κατ' ἀγρούς. Besonders berühmt waren die penteterischen Διονύσια in Brauron, zu denen die Athener ihre 10 ἱεροποιοί schickten (Aristoph. Eirene 874 ff. mit Schol. Aristot. πολ. Ἀθήν. c. 54 mit der adnot. von v. Wilamowitz und Kaibel). Vielleicht fanden an den brauronischen Dionysien rhapsodische Vorträge statt, die möglicherweise das Vorbild für die Rhapsoden- vorträge an den grossen Panathenaien gegeben haben (Hesych. s. Βραυρωνίους). Das litterarische Material über die ländlichen Dionysien ist gesammelt bei A. Mommsen Feste der Stadt Athen, 1898, 349ff.; vgl. aber dazu C. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 542. Wichtiger als die ländlichen Dionysien sind die im Gegensatz zu ihnen genannten μεγάλα oder τὰ ἐν ᾄστει, welche auch ihrer grösseren Bedeutung gemäss einfach τὰ Διονύσια genannt wurden. Dies Fest galt dem D. Ἐλευθερέως und wurde vom 9.—13. Elaphebolion gefeiert. Sein Bezirk lag am Südbahng der Akropolis (Paus. I 20, 3), wohin das alte ξόανον des D. aus Eleutherai gebracht worden war (Paus. I 38, 8.) Das Temenos des D. mit einem älteren zur Zeit des Peisistratos, unter dem höchst wahr- scheinlich die Überführung des eleutherischen Cultbildes stattgefunden hat, erbauten und einem 50 jüngeren gegen Ende des 5. Jhdts. errichteten Tempel ist am Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jhdts. von der griechischen archaeologischen Gesellschaft ausgegraben und später von W. Doerpfeld genau untersucht worden, dessen Ergebnisse in seinem und E. Reischs epochemachenden Buche S. 10ff. veröffentlicht sind (Taf. I. II). In diesem Bezirk, in dem damals nur der alte Tempel vorhanden war, hat Thespis im J. 534 seine erste Tragoedie aufgeführt. Über den neueren Tempel, für den nach Paus. I 20, 3 Alkamenos das Cult- bild aus Goldelfenbein gefertigt haben soll, vgl. E. Reisch Eranos Vindobonensis 1893, 1 ff. Ehe das Theater unmittelbar nördlich von diesem Temenos errichtet wurde, sind die Chortänze an den D.-Festen wohl in dem umfangreichen Bezirke selber aufgeführt worden, bis ein besonderer Tanz- platz hart am Burgfelsen geschaffen wurde, auf dem dann die ersten Tragoedien gespielt wurden,

und aus dem sich die Orchestra des Theaters entwickelt hat. Über die Entstehung der Tragödie und des Theaters ist auf die betreffenden Artikel zu verweisen. Tief einschneidend sind für diese Frage neben den Entdeckungen W. Doerpfelds (dazu O. Puchstein Die griechische Bühne, Berlin 1901 mit der Recens. von C. Robert Gött. Gel. Anz. 1902, 413ff.) die Untersuchungen von U. v. Wilamowitz aus Kydathen 164; Herm. XXI 1886, 597ff.; Herakles I¹, Berlin 1889, 43ff. 10 und E. Bethe Prolegomena zur Geschichte des Theaters im Altertum, Leipzig 1896; vgl. auch E. Reisch Festschr. f. Th. Gomperz 1902, 451ff. Waren die *Διονυσία τὰ ἐν ᾧσκει* auch eine Schöpfung des Peisistratos (v. Wilamowitz aus Kydathen 133. Robert a. a. O. 542), so hat doch auch das demokratische Athen nächst den Panathenaien und Eleusinien kein Fest so gefördert wie die grossen Dionysien. Vgl. auch hier als Materialsammlung A. Mommsen Feste der Stadt Athen 428ff. mit der Recens. von C. Robert. Die Leitung des Festes lag in den Händen des Archon eponymos (Aristot. *πολ.* Ἀθην. c. 56 mit den Testimonia der Ausgabe von Kaibel und v. Wilamowitz p. 63, 1). Der Vorabend des grossen Festes, der 8. Elaphebolion, galt den Vorbereitungen (*παρασκευή*), die in zwei Acte zerfielen. Es fand zunächst ein Proagon statt, bei dem sich Dichter, Schauspieler und Chor dem im Odeion versammelten Volke vorstellen mussten 20 (Aischin. III 67 mit Schol. Schol. Arist. Wesp. 1109. Ed. Hiller Herm. VII 1872, 402ff. E. Rohde Rh. Mus. N. F. XXXVIII 1883, 251ff. = Kleine Schrift. II 381 ff. C. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 542). An demselben Tage fand später, nach der Einführung des Asklepiosdienstes, also nach 420, eine *πομπή* zu Ehren des epidaurischen Gottes statt, die A. Mommsen a. a. O. 434 (vgl. Robert a. a. O.) zu falschen Schlüssen verleitet hat; s. auch Preller-Robert 40 Griech. Mythol. I⁴ 674, 1. Der zweite, die Dionysia einleitende Act fand am Abend des 8. Elaphebolions statt; das Bild des D. Eleuthereus, das vorher in einem kleinen am Weg zur Akademie gelegenen Tempel gebracht war, wurde in grosser Procession mit Fackelschein durch die Stadt nach jenem alten Heiligtum am Südhange der Burg gebracht. Paus. I 29, 2, als er den Weg zur Akademie beschreibt: *ναὸς οὐ μέγας ἐστίν, ἐς δὲ τοῦ Διονύσου τοῦ Ἐλευθερέως τὸ ἄγαλμα* 50 *ἀνὰ πᾶν ἔτος κομιζουσιν ἐν τεταγμέναις ἡμέραις*, andere Zeugnisse bei Preller-Robert a. a. O. I⁴ 674, 2 und A. Mommsen a. a. O. 436. Es entspricht diese *πομπή* genau der grossen Procession mit dem Iakchosbilde nach Eleusis am 19. Boedromion. In beiden Fällen sind es die Epheben, deren Hut das ehrwürdige Bild an diesem Tage anvertraut wird. Wenn die Iakchosprocession nach Eleusis Zeugnis dafür war, dass dieser Gott immer ein Fremder in Eleusis geblieben ist und als solcher auch empfunden wurde (vgl. O. Kern Athen. Mitt. XVII 1892, 141 und Bd. IV S. 2737), so diente die Überführung des Cultbildes nach dem kleinen Heiligtum am Weg zur Akademie und die *πομπή* mit ihm zum Temenos an der Burg lediglich dazu, den Athenern alljährlich ins Gedächtnis zurückzurufen, dass dieser D. aus Eleuthera stammte; der Weg zur Akademie

lag in der Richtung nach Eleuthera. Der wirkliche Festtag war dann der 9. Elaphebolion, dem die Wettkämpfe der kyklischen Chöre stattfanden und der Dithyrambos gesungen wurde. Bruchstück eines solchen von Pindar für Athen dichteten Dithyrambos ist uns erhalten. O. Schroeder Pindari carmina frg. 75 (p. 411) v. 10ff.: *Βόρμην τ' Ἐριβόαν τε βοστοὶ καλέομεν, γόνον ἱππῶν πατέρων μελπέμεν γυναικῶν τε Καμυαῖαν* [εἰμασ] 10 *γετλιγτὸν* von Schroeder]. *ἐναργέα δ' ἐμὲ σάμν οὐ λανθάνει, φρονικισάνων ὅπῳτ' οἱ χθόνιος Ὡθαλάμῳ εὐδομον ἐπάγῃσιν ἔαρ φντὰ νεκτὰς τότε βάλλεται, τόν' ἐπ' ἀμβρόσιαν χθόν' ἔραται φόβαι, ῥόδα τε κόμοισι μῖγνυται, ἀχέι τ' ὀρμὴν μέλεων σὺν αἰόλοισι, ἀρεῇ τε Ζεμελῶν ἑλικάμπυχοι.* Später erhielt D. selbst den Beinamen *Διθύραμβος* (s. u. S. 1028). Auf den Dithyrambos scheint ein Opfer (CIA II 741) gefolgt zu sein und dann eine dionysische *πομπή* mit aller Lustbarkeit; vgl. dazu das Gesetz des Euegetos bei Demosth. XXI 10 τοῖς ἐν ᾧσκει Διονυσίοισι *πομπή καὶ παῖδες* (καὶ οἱ ἄνδρες Bergk) *ὁ κῶμος καὶ οἱ καμωδοὶ καὶ οἱ τραγῳδοί*, vgl. Roberts Bemerkungen a. a. O. 543 gegen Mommsen a. a. O. 441, 2 zu vergleichen sind. Mehrere Vasenbilder illustrieren uns die an den grossen Dionysien aufgeführten *κῶμοι*, das baktische Schwärmen durch die Strassen der Stadt und das ausschweifende Weingelage, z. B. die im Theater gefundene Oinochoe des Xenokles Kleisophos (Athen. Mitt. XIV 1889 Taf. XXIV). XIV). Die Hauptbedeutung des dionysischen Festes lag aber in den folgenden vier Tagen: am 11. Elaphebolion wurden die Komödien, am 12. die Tragödien aufgeführt. Das war der Glanzpunkt des Festes und sein durch die Aufführung der Tragödien hervorgerufenen Ruhm dauert ewig. Kaum eine grössere Ehre aber gab es, als wenn an einem dieser Tage einem verdienten Bühnenspieler im Theater eine Belohnung öffentlich zugesprochen wurde oder seine Bekränzung stattfand (A. Mommsen a. a. O. 447). Diese Tage wurden auch gewählt, um den Söhnen der im Kriege Gefallenen feierlich die ihnen vom Staate gewährte Pension zu überreichen (Aischin. III 154). Über den Schluss des Festes sind wir nicht unterrichtet, jedenfalls ist es am Abend des 13. Elaphebolion beendet. Denn am 14. kann bereits wieder eine Versammlung abgehalten werden (Thuc. IV 11). an diesem Tage fand das alte Fest der Panathenaea (Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 132) statt, später wohl nicht nur durch den Glanz der Panathenaien, sondern vor allem durch den Glimmer kurz ihm vorhergehenden Dionysien in den Hintergrund gedrängt wurde (v. Wilamowitz aus Athen 133). Über die Dionysien des Peiraieus vgl. A. Koerte Rh. Mus. LVII 1902, 625ff.

Bevor D. auf dem Seeweg seinen Einzugszug in Ikaria und damit seinen Siegeszug in Attika genommen hatte, ist sein Cult schon auf den Inseln und auch in Kleinasien wirksam gewesen. Namentlich die Ionier auf den Inseln sowohl wie auf dem kleinasiatischen Festlande nahmen den fremden Gott freudig auf. Hier ist vor allem Naxos zu nennen, der an dionysischem Ruhm keine andere Insel je gleichgekommen ist. Kein Eiland ist für D.-Cult auch geeigneter als diese durch ihre Fruchtbarkeit alle anderen übertreffende Insel.

te Sagen des D. kehren hier wieder, seine Gerts-
 legende (Diod. III 66; s. u. S. 1035), die Er-
 lung von seinem Aufenthalt in Nisa (s. u.
 1035f.) und, wie man in Athen von dem Streit der
 hena und des Poseidon um die Akropolis er-
 alte, so berichtete man in Naxos von dem Streit
 s Poseidon mit D. um die herrliche Insel (Plut.
 aest. symp. IX 6). In Naxos führt er die Beimen
μειλίχιος und *μυσαγέτης*. Der alte Mythos
 seiner Verbindung mit Ariadne, der hochheiligen
 ttin, auf der mythischen Insel Dio wurde hieher
 legt und Naxos in späterer Zeit ganz von den
 ndern der dionysischen Religion erfüllt. Ähn-
 h wie in Delphoi ist nun das Verhältnis des
 zu Apollon auf Delos, die durch ihren Apollon-
 t längst geheiligt war, als der neue Zeussohn
 n Thrakien her das gefeierte Eiland betrat.
 ide Religionen werden auch hier miteinander
 reinigt, nur mit dem Unterschiede gegen Deli-
 10 dass D. in Delos auch nicht annähernd die
 deutung erhalten hat wie auf den Vorhöhen des
 rnassos. Zeugnis dafür ist die Sage vom Seher
 ios, dem Sohn des Apollon, und der Enkelin
 s D. Rhoio, deren Vatersname (Staphylos) so-
 hl wie der eigene (*ζωά* Granate) in den Kreis
 s Vegetationsgottes (s. Bd. I S. 2213) führen.
 h die Aniossage knüpft dann die Legende von
 inen Töchtern, den Oinotropen, an, Oino, Spermio,
 d Elais, die er mit der Nympe Dorippe zeugt,
 d denen D. die Macht giebt, alles, was sie
 30 rühren, in Wein, Korn oder Öl zu verwandeln.
 z. über diese aitiologische Sage o. Bd. I S. 2214
 d den Artikel Oinotropoi. Wie auf Naxos
 r die Geburtslegende auch auf Ikaros locali-
 ert, und zwar die Sage von seiner Schenkelge-
 rt am Vorgebirge Drakanon, das E. Maass
 erm. XXVI 178f.) freilich für das gleichnamige
 orgebirge auf der Insel Kos hält. Nächst Naxos
 ichnete sich von den ionischen Inseln nament-
 h Chios durch grosse Fruchtbarkeit und herr-
 40 chen Weinbau aus, so dass man leicht ver-
 eht, wie hier die alte Sage von Oinopion,
 m Sohn des D. und der Ariadne, und dem
 esen Orion entstehen konnte (s. die Art. Oio-
 pion, Orion und Preller-Robert Griech.
 myth. I⁴ 451). In Chios wurde auch der Meer-
 in der Gestalt des *Δ. ἀπταίος* verehrt (s. u.
 1027); auch einen *Δ. ὠμάδιος* gab es dort
 u. S. 1033).

Von den dorischen Inseln ist Thera hervor-
 50 heben; aber der Gott erscheint dort unter dem
 amen *Ἀνθιστήρ* (IGIns. III 329), wie F. Hiller
 Gaertringen in der Festschrift für Otto Benn-
 orf 224ff. sehr schön nachgewiesen hat, in ioni-
 her Gestalt. Denn der Name des *Ἀνθιστήρ*,
 as Anthisterienfest und der Monat Anthisterion
 ehören in das ionische Machtgebiet des D., und
 o auch immer diese Dinge erscheinen, muss
 nischer Einfluss anerkannt werden, so z. B. auch
 60 ei den *Ἀνθεστηριάδες* auf Rhodos (v. Hiller a. 60
 O. 229). Auf Rhodos begegnen uns die diony-
 schen Monate *Θενδαίσιος* und *Σγριάνιος*, da-
 eben der Cult des D. *Θουανίδας* (s. u. S. 1029);
 reller-Robert Gr. Myth. I⁴ 679, 6. Vor allen
 orischen Inseln war aber Kreta durch die alte
 riadnesage (Bd. II S. 806) und das Fest *Θεο-
 ρία* ausgezeichnet, das vielleicht zur Erinne-
 ng an den Hochzeitsschmaus des D. und der

Ariadne gefeiert wurde (Preller-Robert Gr.
 Myth. I⁴ 680).

Auch die Aiolis hatte nicht unbedeutenden
 D.-Cult. Aus Lesbos sind die Culte des D. *Βηρ-
 σαγενής* und *Φαλλήν* bezeugt; er führte dem aio-
 lischen Dialect entsprechend den Namen *Ζώννισος*
 (s. o. S. 1011). Auch *Θεοδαΐσια* sind, wie an andern
 Orten, so für Lesbos bezeugt. Bull. hell. IV 1880,
 424ff. Auf Tenedos *Δ. ἀνθρωποδόρατος* unten
 10 S. 1027.

Wir wissen heute namentlich durch die Forsch-
 ungen A. Koertes, dass der phrygische Volks-
 stamm aus Thrakien nach Kleinasien gekommen
 ist, und können also vermuten, dass auch in Phry-
 gien bedeutende Spuren des D.-Cults zu finden
 sind. Diese Spuren sind am deutlichsten in der
 Gestalt des Gottes *Σαβάκιος*. Wenn aber trotz-
 dem der orgiastische Cult des D. bei den Phry-
 gern und überhaupt in dem ausserionischen Klein-
 asien nicht die Bedeutung gewonnen hat, die
 man erwartet, so hängt das damit zusammen,
 dass in Kleinasien von altersher eine weibliche
 Naturgottheit verehrt wurde, deren Cult an orgiasti-
 schem Wesen und enthusiastischer Wildheit dem
 dionysischen nichts nachgegeben hat. Es ist das
 der Cult der *μήτηρ*. Die D.-Religion hat sich
 der älteren Kybelereligion angeschlossen; den
 Kampf mit ihr konnte sie nicht wagen. In Delphi
 musste Apollon dem neuen, eingewanderten Gotte
 Concessionen machen: denn der orgiastische Cult
 des D. brachte ein neues, alle Sinnen bezwingendes
 Element nach Hellas (o. S. 1013). In Kleinasien
 war das anders. Hier hatte der orgiastische Cult
 der *μεγάλη μήτηρ* längst alle Gemüter erobert,
 und hier galt es nicht, neue Cultformen einzuführen.
 So tritt D. als Diener und Freund der
 Kybele in die kleinasiatische Religionsbewegung
 ein.

III. Cultnamen des Dionysos. Vgl. zu
 40 der folgenden Zusammenstellung G. Wentzel
Ἐπικλήσεις sive de deorum cognominibus per gram-
 maticorum graecorum scripta dispersis, Göttingae
 1889 VII 50.

ἀγριώνιος zu erschliessen aus Plut. Ant. 24 *Διό-
 νυσον αὐτὸν (Ἀντώνιον) ἀνακαλουμένων Ἐφε-
 σίων χαριδότην καὶ μειλίχιον. Ἦν γὰρ ἀμέλει
 τοιοῦτος ἐνίοις, τοῖς δὲ πολλοῖς ὀμνήτης καὶ
 ἀγριώνιος.*

αἰγοβόλος bei Potniai in Boiotien, Paus. IX 8, 1;
 vgl. Bd. IV S. 2718.

αἰσωνήτης in Patrai, Paus. VII 20, 1; dazu
 die Legende von Eurypylos ebd. VII 19.

Vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 692, 2.

ἀκρατοφόρος in Phigaleia, Paus. VIII 39, 6 *πε-
 ποίηται δὲ καὶ Διονύσου ναὸς ἐπικλήσεις μὲν
 ἔστιν αὐτῷ παρὰ τῶν ἐπιχωρίων Ἀκρατοφόρος,
 τὰ κάτω δὲ οὐκ ἔστι σύνοπτα τοῦ ἀγάματος
 ὑπὸ δάφνης τε φύλλων καὶ κισσῶν. ἐπόσων
 δὲ αὐτοῦ καθορᾶν ἔστιν, ἐπαλλήλιστα *** κιν-
 νάβαρι ἐκλάμπειν· εὐρίσκεισθαι δὲ ὑπὸ τῶν
 Ἰβήρων ὁμοῦ τῷ χρυσῷ λέγεται. Vgl. Diod.
 XV 40 *Διονυσίον κατὰ τύχην ὄντων* und Har-
 modios von Lepreon ἐν τῷ περὶ τῶν κατὰ Φι-
 γάλειαν νομίμων bei Athen. IV 148 f. 149 a. b;
 dazu die Inschrift aus Phigaleia bei Ditten-
 berger Syll.² 661 *ἀν δὲ ποιῆι ἅ πόλις τὰ
 Διονύσια ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἐν ᾧ δεῖ τὰ Ἀνδρίνεα
 γίνεσθαι, γινέσθω παρὰ τρία.* Vgl. dazu den*

dionysischen Daimon Akratos in Athen oben Bd. I S. 1195 [und M. Mayer Athen. Mitt. XVII 1892, 268] und den Heros Akrapototes (oben Bd. I S. 1195); s. auch unten unter *Ἵρως*.

ἀγκυαίος neben Apollon *ἐξένιος* auf Chios, CIG II 2214 e; nach Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 678, 1 mit D. *πελάγιος* identisch.

αἰεύς (?) nach Philochoros frg. 194, FHG I 416; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 678, 1. 10

ἀνθεύς in Patrai, Paus. VII 21, 6; vgl. Lobeck Paralipomena 164; oben Bd. I S. 2376.

ἄνθιος in Phlya zusammen mit den *νύμφαι* *Τομενίδες* und der *γῇ ἣν Μεγάλην θεὸν ὀνομάζουσιν*, Paus. I 31, 4; vgl. Toepffer Att. Geneal. 39. 208. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Benndorf 228.

Ἄνθιστος auf Thera, IGIns. III 329; vgl. Hiller v. Gaertringen Festschrift für Benndorf 224.

ἀνθροποπόραιστος auf Tenedos, s. o. Bd. I S. 2392. 20

ἀροεύς in Patrai, Paus. VII 21, 6.

ἀρχεβάνχος in Seleukeia in Kilikien mit Mysterien, Heberdey und Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschriften Wiener Akad. 1896, 104 nr. 183.

Αῦλιανεύς im attischen Aulon und vielleicht in Naxos; s. Bd. II S. 2415.

αὐξίτης in Heraia in Arkadien nebst D. *πολίτης*, Paus. VIII 26, 1; s. Bd. II S. 2622.

Βακχεῖος in Aigina (IGP I 558, 20), Korinth, 30 Sekyon, Rhodos (IGIns. I Index p. 234); s. Bd. II S. 2789.

Βακχεῖος in Erythrai, Naxos und Mykonos; s. Bd. II S. 2784; in Mykonos auch ein Monat Bakchion, an dessen zwölftem Tage dem D. *Βακχεῖος ἐν Λειράδι* ein *χίμαρος* *καλλιστεῖων* geopfert werden soll (Dittenberger Syll.² 615 U. 27).

Βάκχιος δ *δημόσιος* in Tralles, CIG II 2919, 6.

Βάκχιος in Tralles, CIG II 2919, 9; Knidos, 40 Hirschfeld Ancient greek inscriptions in the British Museum IV I nr. 786.

Βασσαρεύς, *Βάσσαρος* s. o. Bd. III S. 105.

βουγενής in Argos s. o. Bd. III S. 993.

Βορηαγένης, *Βορηεύς*, *Βορσαῖος*, *Βορσεύς* in Lesbos und Smyrna, s. o. Bd. III S. 830. 856; vgl. dazu den Personennamen *Βορηοικλής* in Assos, Papers of the american school I S. 20.

Βορμῖος im Hieron von Epidauros, IGP I 1031.

Γοργυρεύς auf Samos, Steph. Byz. s. *Γόργυρα* 50 τόπος ἐν Σάμῳ, ὡς ἱστορεῖ Δοῦρις, ἐν δὲ Διόνυσος *Γοργυρεύς* τιμάται; vgl. Etym. M. 238, 40.

δασύλλιος in Megara, s. o. Bd. IV S. 2224.

δενδρεύς, Studemund Aneecdota varia I 268 s. zu *δενδρίτης*.

δενδρίτης, Plut. quaest. conv. V 3, 1 p. 675 F; vgl. über *δενδρεύς*, *δενδρίτης*, *ἐνδενδρος* Kern und Wendland Beiträge zur griech. Philosphie u. Religion für H. Diels 1895, 89 und oben S. 215.

δημόσιος in Tralles s. *Βάκχιος*; dazu noch die Inschriften bei Mich. Pappakonstantinu *Αἱ Τράλλεις ἦντο συλλογῇ Τραλλιανῶν ἐπιγραφῶν*, ἐν Ἀθήναις 1895 αρ. 105 (ἐπὶ τῶν προσόδων τοῦ Διονύσου) und 150 (ἀγαθὴ τύχη τῷ Διὶ τὸν Διόνυσον Ἀγαθὴμερος ἱερός).

δημοτελής in Athen, Dittenberger Herm. XXVI 1891, 474ff.; in Karystos, P. Girard Bull.

hell. II 1878, 275f. nr. 2. Dittenberger a. a. O., vgl. o. S. 192.

διθύραμβος, Athen. I 30 Β τιμάται δὲ παρὰ Δελφικῶν πακηνῶν δὲ Πρίαπος δὲ αὐτὸς ὦν τῷ Διονύῳ ἐξ ἐπιθέτου καλούμενος οὗτως, ὡς θύραμβος καὶ διθύραμβος. XI 465 A, namentlich Etym. M. 274, 44 und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 674, 3.

Δύαλος, Hesych. s. v. δ *Διόνυσος* παρὰ Παιῶν *Ἐλεεύς*, herzustellen bei Hesych. s. v. *Διόνυσος* ἐν Σάμῳ; vgl. G. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VII. *Ἐλενθερεύς* in Athen und Eleutherai, Hesych. s. *Ἐλενθερος*; Stiftungssage des Cults bei Schol. Aristoph. Acharn. 243; s. den Art. *Eleutherai* und Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 667, 6.

ἐναγώνιος in Magnesia am Maiandros, Kern Inschriften von Magnesia 213 a.

ἐνδενδρος in Boiotien, Hesych. s. v.; s. *δενδρεύς* *δενδρίτης*.

ἐνδόρης auf Samos, Hesych. s. v. vgl. Lycoph. 212 mit Schol.

ἐνδάλιος, Macrobi. Sat. I 19, 1.

ἐρίφιος, Hesych. s. v.; dazu Hesych. s. *ἐρίφιμα* *ἐρίφοι*. *Ἀδάκωνες*. Nach Apollodor Steph. Byz. s. *Ἀκρόρεια* hatte D. diesen Beinamen auch in Metapont. Das rein poetische Beiwort *ἐραφιώτης* scheint aber nicht hierher zu gehören; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 661. 714, 5.

Εὔας, Hesych. s. v.

εὐβουλεύς, Orph. hymn. LII 4 (vgl. hymn. XV 6). Plut. quaest. sympos. VII 9 οἱ δὲ πάντες ἀρχαῖοι ὡς οὐδὲ τοῦ Ἑρμοῦ δεόμενοι τὸν Διόνυσον αὐτὸν *Εὐβουλίῃ* καὶ τὴν *νύκτα* *ἐκείνῳ* *Εὐφρόνῃ* προσεῖπον. Aus einer spätern Redaction der orphischen Rhapsodien stammt das Bruchstück bei Macrobi. Sat. I 18, 1. *ὃν δὴ νῦν καλέουσι Φάνητά τε καὶ Διόνυσος* *Εὐβουλίᾳ τ' ἀνακταὶ καὶ Ἀνταίῃν ἀρίστην*. Die einen Cult des Dionysos Eubuleus bezeugende Inschrift des Museo Nani CIG 1948 ist leider noch immer nicht aufgefunden. Vgl. O. Kern Athen. Mitt. XVI 1891, 116. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 784, 1.

εὐεργέτης, Hesych. s. v.

εὔσιος, Lobeck Aglaoph. II 1041. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 665, 1 und unten unter *Ἀναῖος*.

εὐρυβάλωνδος, Hesych. s. v.

εὐσιος, Etym. M. 391, 12; vgl. Lobeck Aglaoph. II 1042.

εὐστάφηνος in Lebadeia, IGS I 3098; vgl. *σταφίλητης*.

Ζαργεύς, ursprünglich ein selbständiger Gott, erst durch die Orphiker mit D. identificirt; s. Orphiker und Zagreus.

ἡβων in Neapel, Macrobi. Sat. I 18, 9; vgl. IGI 716. 717.

ἡμερίδης, Plut. de esu carn. I 2.

Ἡμερικαῖος δ *Διόνυσος*, Hesych. s. v.; so in der rhapsodischen Theogonie der Orphiker; vgl. den Art. *Erikapaῖος* und *Orphiker*.

θεοδαίσιος, Hesych. s. *θεοδαίσιος* *Διόνυσος*. Suidas s. *ἀστυδρομία* παρὰ Αἰβύσων οἰοεὶ τῆς πόλεως γενέσθαι, καὶ θεοδαίσιον ἐορτὴν ἐν ᾗ εἰμίοντες Διόνυσον καὶ τὰς νύμφας, ἥρῳι δοκεῖν, νηφελῶν τε καὶ τὴν ἀγαθὴν κρῶσιν αἰνιττόμενοι Plin. n. h. II 231 *Andro in insula, tempore*

Liberi patris, fontem nonis Ianuariis semper vini sapore fluere Mucianus ter consul credit. *lies Θεοδαΐσια* (nach der Conjectur von Welcker) *ocatur*. Ob auch an anderen Orten das Fest der *Θεοδαΐσια* dionysisch ist, lässt sich mit den vorhandenen Mitteln nicht entscheiden; s. den Art. *Θεοδαΐσια* und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 680, 3.

ωνος, Harpoer. s. *Θεολία* *Λυκούργος ἐν τῇ διαδικασίᾳ Κροκωνιδῶν πρὸς Κοιρωνίδας. τὰ 10* *κατὰ δῆμους Διονύσια Θεολία ἐλέγετο, ἐν οἷς οἱ γεννῆται ἐπέθνον· τὸν γὰρ Διόνυσον θέοινον ἔλεγον, ὡς δηλοῖ Δισχύλος καὶ Ἰστρος ἐν ᾧ Συναγωγῶν.* Vgl. Aischyl. frg. 382 bei Nauck FTG² p. 112 *πάτερ Θεοῖνε, μαινάδων ζευκτήριε.* Wentzel *Ἐπικλησεις* VII 50. Toepffer Att. General. 12. 14. 105 und den Art. *Θεολία*. *ς μέγας Δ.* in Pamphylien, Bull. hell. VII 1883, 263.

άμβρος s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 20 374, 3. 307, 5. 736, 4; vgl. die Artikel *Thriambos* und *Dithyrambos*.

λλοφόρος auf Kos, Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 27, 7; vgl. Hesych. s. *θύλλα*.

ωνίδας auf Rhodos, Hesych. s. v.; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 660, 1. v. Herwerden Mnemosyne N. S. XXIX 1901, 218.

σχος s. den bes. Artikel und S. 1043.

ρός, den nach Mnesitheos von Athen das delphische Orakel zu ehren befiehlt, Athen. I 30 22 E. Plut. quaest. conv. III 1, 3; s. *παῖων* und *ὀνιάτης*.

ος s. *λναῖος*.

βάκχος, Hesych. s. v.

γίγης, Hesych. s. v.

άμμος in Theben, Paus. IX 12, 4; vgl. O. Kern Archaeol. Jahrb. XI 1896, 114.

θηγεμών in Teos, CIG II 3067. 3068. Bull. hell. IV 1880, 170 nr. 24; Inscr. von Pergamon 222. 236. 248.

λλικαπτος in Mopsuestia in Kilikien, Heberdey und Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschrift. Akad. Wien XLIV 1896, 12 nr. 28; in Aigai ebd. 16 nr. 44; s. dazu Bd. IV S. 2747 Nr. 38.

αλνδώνιος in Patrai, Paus. VII 21, 1, der auch die Cultlegende erzählt; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 692, 1.

άσπιος, Leake Travels in the North. Greece IV pl. 43 nr. 220.

ισσεύς, Aischyl. frg. 341 Nauck²: *ὁ κισσεύς Ἀπόλλων, ὁ Βακχεύς, ὁ μάντις*; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 713, 1; vgl. *Κισσός* und o. S. 1016.

ισσοκόμης auf Amorgos, Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 676, 2.

ισσός in Acharnai, Paus. I 31, 1 und o. S. 1016.

ολωνάτας in Sparta, weil sein Tempel in dem Stadttell Limnai auf einem Hügel lag, Paus. III 13, 7: *ἥ τε ὀνομαζομένη Κολώνα καὶ Διονύσου Κολωνάτα ναός, πρὸς αὐτῷ δὲ τέμενός ἐστιν ἥρωος, ὃν τῆς ὁδοῦ τῆς ἐς Σπάρτην Διονύσω φασὶ γενέσθαι ἡγεμόνα.* τῷ δὲ ἥρῳι τούτῳ πρὶν ἢ τῷ θεῷ θύουσιν αἱ Διονυσιάδες καὶ αἱ Λευκιπίδες. τὰς δὲ ἄλλας ἑνδεκα ἄς καὶ αὐτὰς Διονυσιάδας ὀνομάζουσι, ταύτας δρόμου προτιθέασιν ἄγωνα· δρᾶν δὲ οὕτω σφίρειν ἦλθεν ἐκ Δελφῶν. Vgl. Polemon ἐν τῷ περὶ

τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων bei Athen. XIII 574 C. D und namentlich Strabon VIII 363, dazu Hesych. s. *Διονυσιάδες* und *Ἀδύμαιαι*. Von Dichtern wird dies Fest oder ein ähnliches auf dem Taygetos selber öfter erwähnt, z. B. Aristoph. Lysistr. 1308. Verg. Georg. II 487 *virginibus bacchata Lacenis Taygeta*; dazu Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 693, 2. *Κρήσιος* in Argos, Paus. II 23, 7, 8; in dem Tempel eine *κεραμέα σορός* der Ariadne, die in Argos gestorben sein sollte. Vgl. Paus. II 24, 6 und dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 691, 3.

λαμπτήρ in Pellene in Achaia, Paus. VII 27, 3 *τοῦ δὲ ἄλσους τῆς Σωτείρας ἱερὸν ἀπαντικρὺ Διονύσου λαμπτήρὸς ἐστὶν ἐπικληθὲν· τούτῳ καὶ λαμπτήρια ἐορτὴν ἄγουσι, καὶ δαδάς τε ἐς τὸ ἱερὸν κομίζουσιν ἐν νυκτί, καὶ οἶνον κρατήρας ἱστᾶσιν ἀπὸ τὴν πόλιν πᾶσαν.*

Λαφύστιος, Schol. zu Lycophr. 1237 (*Λαφυστίας* *κερασφόρος γυναικας*): *Λαφύστιος ὁ Δ. ἀπὸ Λαφυστίου ὄρους Βοιωτίας, ὅθεν Λαφύστια αἱ ἐν Μακεδονίᾳ Βάκχαι, αἱ καὶ Μιμαλόνες ἐκαλοῦντο, διὰ τὸ μιμῆσθαι αὐτὰς τὸν Διόνυσον· κερατοφοροῦσι γὰρ καὶ αὗται κατὰ μῆμιν Διονύσου· ταυρόκρανος γὰρ φαντάζεται καὶ ζωγραφεῖται.*

Λεῖβήνος, Hesych. s. v.; vielleicht mit dem griechischen *λεῖβειν* und dem römischen *Liber* zusammenhängend; vgl. dazu Preller-Jordan Röm. Myth. II³ 47.

Λευκανίτης am Fluss *Λευκανίας* in Elis, Paus. VI 21, 5.

Ἀθηναῖος s. S. 1022 und den bes. Artikel.

Ἀθηεὺς s. den bes. Artikel.

λινκίτης, Plut. de Isid., et Osirid. 25: *Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκείσθαι νομίζουσι· καὶ θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυσίαν ἀποδύζοντες ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, δταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λινκίτην.* S. o. S. 1018f.

λινναῖος s. den bes. Artikel.

ἐν Λίμναις in Athen, s. Bd. I S. 2374 unter *Anthesteria*.

λινναγενής, Hesych. s. v.

λναῖος, Athen VIII 363 B *τὸ μὲν ποτὸν μέθυ, τὸν δὲ τοῦτο δωρησάμενον θεὸν Μεθυμναῖον καὶ Ἀναῖον καὶ Εὐῖον καὶ Τήιον προσηγόρευον.*

Dazu Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 709, 3.

λυσίος in Korinth, Paus. II 6, und in Sekyon, wohin sein Cult auf Geheiss der Pythia aus Theben durch den Thebaner Phanes gebracht sein sollte, Paus. II 7, 6; in Theben, Paus. IX 16, 6, der als Cultlegende erzählt: *Θηβαῖων γὰρ αἰχμαλώτους ἄνδρας ἐχομένους ὑπὸ Θρακῶν, ὡς ἄγομενοι κατὰ τὴν Ἀλιαρίαν ἐλθόντο, ἔλυσεν ὁ θεός, καὶ ἀποκτεῖναι σφίσι τοὺς Θρακῆας παρέδωκεν ὑπνωμένους.*

μάντις s. o. *Κισσεύς*.

Μεθυμναῖος s. o. unter *Αναῖος* und Plut. quaest. conv. III 2 *Μεθυμναῖον αὐτὸς αὐτὸν ὀνόμασεν*; dazu Ovid. a. amat. I 57 *Gargara quot segetes, quot habet Methymna racemos.* S. *Μεθυμναῖος*.

μελίκιος auf Naxos, Athen. III 78 C: *Νάξιοι δέ, ὡς Ἀνδρίσκοις ἐτι δ' Ἀγλασθένους ἱστοροῦσι, Μελίκιον καλεῖσθαι τὸν Διόνυσον διὰ τὴν τοῦ σκίνου καρποῦ παράδοσιν, διὸ καὶ πρόσω-*

- πον τοῦ θεοῦ παρὰ τοῖς. Ναξίους τὸ μὲν τοῦ Βακχέως Διόνυσου καλονόμενον εἶναι ἀμπελινόν, τὸ δὲ τοῦ Μελιχίου σύνκινον. τὰ γὰρ σῦκα μείλιχα καλεῖσθαι, vgl. Plut. Ant. 24 (s. o. Ἀγριώνιος); de esu carn. I c. 2.
- μελαναγίς in Athen, gefeiert am Apaturienfest zusammen mit Zeus Phratris und Athena Phratia, Schol. Aristophan. Acharn. 146 (s. Toepffer Bd. I S. 2677); in Eleutherai, Suid. s. μελαναγίδα Διόνυσον (dazu Preller-Robert 10 Griech. Myth. I⁴ 667, 1); in Hermione, Paus. II 35, 1 πλησίον δὲ αὐτοῦ Διόνυσου ναὸς Μελαναγίδος τούτω μουσικῆς ἀγῶνα κατὰ ἔτος ἕκαστον ἀγοῦσι, καὶ ἀμύλλης κολύμβιον καὶ πλοίων τυθάσιν ἄλλα, vgl. Sam. Wide De sacris Troezeniorum, Hermionensium, Epidauriorum, Upsalae 1888, 44 und E. Maass Gött. Gel. Anz. 1889, 803, der D. μελαναγίς als πέλαιος nachweist und bei Kanon 39, der die Stiftungssage des attischen Apaturienfestes 20 giebt, schlagend Διονύσω Μελαναγίδι für Μελανθίδι der Hss. emendiert (so auch Knaack bei Hoefler Konon 1890, 22). Vgl. auch Plut. quaest. conv. VI 7, 2.
- [Μελανθίδης, irrtümlich statt μελαναγίς; s. d.].
μελπόμενος, CIA III 20. 274. 278; sein Heiligtum war die Πουλυτίνιος οἰκία im Kerameikos, Paus. I 2, 5; Gentilgott der Euneiden in Athen, vgl. Toepffer Att. Geneal. 182f. 200f. 204, 1.
- μεσατεύς in Patrai, Paus. VII 18, 4. 21, 6.
- Μηθυνναῖος, Hesych. s. v.; s. Μεδυνναῖος.
- Μοῖονος, Polemon ἐπιστολὴ πρὸς Διόφιλον frg. 73 (FHG III 136) nach Clem. Alex. Protr. IV 47 p. 42 Pott. παραθήσομαι τοῦ Μορύχου Διόνυσου τὸ ἀγαλμα Ἀθήνης γεγονέναι μὲν ἐκ τοῦ Φελλάτα καλονόμενου λίθου, ἔργον δὲ εἶναι Σίμωνος τοῦ Εὐθαλάμου, ὃς φησι Πολέμου ἐν τινι ἐπιστολῇ. S. die Stellen der Lexikographen und Paroemiographen FHG a. a. O., 40 die das Bild offenbar fälschlich nach Sicilien versetzen; Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 675, 4.
- μονασαγίης auf Naxos, IGIns. V 46.
- μόστις im Flecken Korytheis bei Tegea, Paus. VIII 54, 5; der Tempel lag nicht fern von einem Demeterheiligtum. Über die Beziehung der Telephossage zu diesem Cult vgl. C. Robert Arch. Jahrb. III 1888, 90. 104.
- νυκτέλιος in Megara, Paus. I 40, 6; vgl. Plut. 50 de EI ap. Delph. c. 9 über den delphischen D.: Διόνυσον δὲ καὶ Ζαγροῖα καὶ Νυκτέλιον καὶ Ἰσοδαίτην αὐτὸν ὀνομάζουσι, καὶ φθοράς τινος καὶ ἀφανισμοὺς καὶ τὰς ἀποβιώσεις καὶ παλιγγενεσίας οἰκεία ταῖς εἰρημέναις μεταβολαῖς αἰνίγματα καὶ μυθεύματα περαιννοῦσι und Ovid. met. IV 15; vgl. auch Verg. Georg. IV 521 nocturni orgia Bacchi.
- οἰονορός, Schol. Lycophr. 1246 ὁ Διόνυσος διὰ τὸ ἀπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ εἰς τὸν ναὸν αὐτοῦς εἰσερχοῦν, τὰς δὲ λοιπὰς οἰκὸς μένειν καὶ οἰκουρεῖν.
- ὀμφακίτης, Aelian. v. h. III 41: οὗ τὸ πολυκαρπὸν οἱ ἀρχαῖοι ὀνόμαζον φλύειν. ἐντεῦθεν τὸν Διόνυσον Φλεύδω ἐκάλουν καὶ Προτρογάιον καὶ Σταφυλίτην καὶ Ὀμφακίτην καὶ ἐτέρως πως διαφόρους.
- ὄρειος vgl. Festus p. 182.
- ὄρθος in Athen, Philochoros frg. 18. 19 (FHG I 387); dazu M. Mayer Athen. Mitt. X 1892, 265ff. 446, der ihn mit dem Ἄγκυρα identifiziert.
- παίδειος, CIA II 1222.
- παυῖνος, Hesych. s. v.
- πατοῦος in Megara, dessen Heiligtum der Σπ. Polyeidος gegründet haben sollte, Paus. I 5; dabei auch ein Bild des D. δασύλλιος.
- πέλαιος in Pagasai nach Theopomp. FGH p. 332 frg. 339, wo früher falsch πέλεκυς πέλεκος gelesen wurde; vgl. Maass H. XXIII 1888, 70.
- [πέλεκας, πέλεκος, πέλεκυς irrtümlich statt πέλαγος, s. Maass a. a. O. 70 mit Anm. 2.]
- περικονίσιος s. o. S. 1016.
- πλουτοδότης im Jubelruf an den athenischen Lenaien: Σεμελή! Ίακχε πλουτοδότα S. Aristophan. Ran. 479.
- πολίτης in Heraia, Paus. VIII 26, 1.
- Πορίαπος, Προήπος in Lampsakos, Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 736, 4.
- πρόβλαστος, Schol. Lycophr. 577 Πρόβλαστον Διόνυσος, ἐπεὶ δὲ ὅτε μέλλουσι κόπτειν βλάστας ἦτοι τὰ κλήματα, θύουσιν αὐτῷ δεύοντες. ἄλλοι. ἢ Πρόκλαστος, ἐπεὶ θανῶσι κλῆν τὰς ἀμπέλους θύουσιν αὐτῷ.
- πρόκλαστος s. πρόβλαστος.
- πρὸ πόλεως in Magnesia am Maiandros, K. Inschriften von Magnesia nr. 215 a 350 Thera IGIns. III 420 (καὶ ἐπιφανέστατος).
- προτρογάιος, Aelian. v. h. III 41, s. ὀμφακίτης.
- Αχιλλ. Tat. II 2. Der Stern Προτρογάιος ging um die Zeit der Weinlese auf, Ps. Ptoth. catasterism. c. 9 p. 84 Rob. Vgl. : das Fest Προτρογάια, das ihm mit Poseidon gemeinsam gefeiert wurde.
- πυθόχορητος in Erythrai, Dittenberger S. 600, 145; vgl. F. Hiller v. Gaertringer Festschr. für Otto Benndorf 227.
- Σαβάσιος s. den bes. Artikel und o. S. 1016.
- Σαώτας in Trozen, Paus. II 31, 5; Statuenkleid von ihm im Hieron von Epidauros, IG I 117.
- Σητάνειος auf Teos, Le Bas Asie mineure 100.
- Σκυλλίτας auf Kos, Paton and Hicks Ins. of Cos 37.
- Σμίνθιος auf Rhodos (Lindos), IGIns. I 1.
- Tümpel Philol. XLIX 1890, 572ff.
- Σταφυλίτης, Aelian. v. h. III 41, s. ὀμφακίτης.
- συκίτης, Sosibios bei Athen. III 78 C ἀποδεικνύει ἔθρημα Διόνυσου τὴν συκὴν διὰ τοῦτο καὶ Λακεδαιμονίους συκίτην Διόνυσον τιμᾶν συκεῖτης, Hesych. s. v.
- σφάλης, Lycophr. 207 mit Schol., der die Entstehung des Namens mit der Telephossage Verbindung bringt.
- Τασιβαστήριος, Liber pater Tasibastenus, CHD 703. 704; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 697, 2.
- ταῦρος, in dem alten elischen Cultliede ἐλπίως Διόνυσος Ἄλιον ἐς ναὸν ἄγων σὺν Ἀχαιοῖσιν ἐς ναὸν τῷ βοῶντι ποδὶ θύων, ἄξιος τοῦ ταύρου. Vielleicht ist unter dem θεὸς ταῦρος der thessalische Inschrift IGS I 1787 auch D. zu verstehen. Man könnte aber auch an Poseidon denken, dessen jugendliche Culiendiener in Elis τὰς ταῦροις hießen, Athen. X 425 C.
- τριετηρικὸς auf Melos, IGIns. III 1089; Delphi vgl. o. S. 1018.

ἀτης, auf Geheiss der Pythia genannt, Athen. II 36 B; s. *ιαρός* und *παιώνιος*.
 ρς, Etym. M. 775, 3; s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 663, 1 und den bes. Artikel.
 ἄλλῃν in Methymna auf Lesbos, Paus. X 19, 3 ἔλκευσεν ἐν Μηθύμνῃ τὰ δίκτυα ἀνείλκευσεν ἐκ θαλάσσης πρόσωπον ἐλαίας ἕξλου πεποιημένον. τοῦτο ἰδέαν παρδείχτο φέρονσαν μὲν τι ἐς τὸ θεῖον, ξένην δὲ καὶ ἐπὶ θεοῖς Ἑλληνικοῖς ἐκκαθεστῶσαν. ἤρουντο οὖν οἱ Μηθυμναῖοι τὴν 10 Πυθιδανθου θεῶν ἢ καὶ ἡρώων ἐστίν ἢ εἰκόν· ἢ δὲ αὐτοὺς σέβεσθαι Διόνυσον Φαλλήνα ἐκέλευεν. ἐπὶ τούτῳ οἱ Μηθυμναῖοι ξῶανον μὲν τὸ ἐκ τῆς θαλάσσης παρὰ σφίσιν ἔχοντες καὶ θυσίαις καὶ εὐχαῖς τιμῶσι, χαλκοῦν δὲ ἀποπέμπουσιν ἐς Δελφούς.
 νυστήριος, Lycophr. 212 mit Schol.
 γαλεύς, Lycophr. 212 mit Schol.
 εὐς auf Chios, Herodian. I 400, 27 L.
 εῶν, Aelian. v. h. III 41; s. *ὀμφακίτης*.
 σος, Plut. quæst. conv. V 8, 3.
 ριδότης s. *ἀγριώνιος*.
 ροφάλας in Sekyon, Polemon im Brief an Attalos frg. 72 (FHG I 135) Σικυνῶνιοι τοῦτον προσκυνῶσιν, ἐπὶ τῶν γυναικείων τάξαντες τὸν Διόνυσον μορῶν. Vgl. Schol. Aisch. Pers. 1033 χοιροφάλας Διόνυσος ὁ τίλλων τὰ μόρια τῶν γυναικῶν.
 ρεῖος, Plut. de cohib. ira 13 ἂν μὴ προσγενόμενος ὁ θυμὸς ὀμνηστὴν καὶ μαινόμεν ἂν 30 ἴναίον καὶ χορείου ποιήσῃ τὸν ἄκρατον.
 λαῖ in Amyklai, Paus. III 19, 6.
 ιάδιος, Euelpis von Karystos (FHG IV 408): ἔθνον δὲ καὶ ἐν Χίῳ τῷ ὀμαδίῳ Διονύσῳ ἐκθεῶν διασπῶντες, καὶ ἐν Τενέδῳ, ὡς φησὶν Εὐέλπις Καρύστιος.
 ιηστής, Plut. Them. 13, nach dem drei persische Jünglinge von vornehmer Abkunft vor der Schlacht bei Salamis dem D. ὀμνηστής geopfert wurden; vgl. Aristid. 9 und oben 40 unter *ἀγριώνιος*.
 IV. Dionysos bei den Dichtern. Kein dionysischer Gott ist von den Dichtern so viel genannt worden, wie D., den Sophokles Antigon. 5 bereits mit Recht anredet als *πολυνώνυμε*, *δμείας νύμφας ἄγαλμα* καὶ *Διὸς βαρυβρεμέτα* os. Seine poetischen Beiwörter hat C. F. H. Buchmann Epitheta deorum, Lips. 1894, 78 94 gesammelt. Als besonders gebräuchlich sind vorzuheben: *ἄναξ*, *Βακχεύς*, *Βάκχιος* (und ähn- 50 1), *Βρόμιος*, *δεσπότης*, *διθύραμβος*, *εἰραφιότης*, *βρεμέτης*, *εἰριβοῖος*, *εὖιος*, *θυρσοφόρος* (und ähnlich), *Ίακχος*, *κισσοκόμης* (und ähnlich), *ληός*, *λναιός*, *μαινόλας*, *Νυσήιος* (*Νύσιος*), *οἶνος* 1 Zusammensetzungen mit *οἶνο*-, *παῖς*, *πατήρ*, *λυγαθῆς* (*πολυγηθῆς*), *πυρίπαις* (und ähnlich), *ρυοκέρωος* (und ähnlich), *Υἱός*, *χθόνιος*, *χορευτής* (und ähnlich), *χρυσοκόμης* (und ähnlich). An den sonst nicht vorkommenden Epitheta sind namentlich die Dionysiaka des Nonnos reich. Zu 60 6 von Buchmann gesammelten Beiwörtern kommen aus dem delphischen Hymnos des Philomelos (H. Weil Bull. hell. XIX 1895, 393f.) hinzu: *θυροσῆρης*, *βραϊτής* (vgl. Weil a. a. O. I), *Παιάν* (sonst nur noch Orph. hymn. LII 11), *τήρ* (sonst nur noch Lycophr. Alex. 206), *βακ- 1* *ώτας* (sonst nur noch bei Simonid. frg. 210 A k.), vgl. Sappho frg. 147 Bgk.).

V. Feste.

Ἀγριῶνια, *Ἀγριῶνια*, o. Bd. I S. 896 und S. 1017.
αἰώρα in Attika, o. Bd. I S. 1043 und o. S. 1020; s. auch unter *εὐδειπνος*.

Ἀνθεστήρια, allgemein ionisches Fest, o. Bd. I S. 2371.

ἄσκολιασμός in Attika, o. Bd. II S. 1699 und o. S. 1020.

ἄστυδρόμια, Suid. s. v. *παρὰ Λίβυσιν οἰονεῖ τῆς πόλεως γενέθλια*, καὶ *θεοδαλία ἐορτὴ ἐν ἣ ἐτίμων Διόνυσον καὶ τὰς νύμφας*, s. auch Bd. II S. 1868.

τῶν Βακχείων ἡ ὑποδοχά auf Rhodos, IGIns. I 155, 49. P. Foucart Des associat. rel. 110ff.

Δαρδοφόρια in Delphi, s. o. S. 1019 und Bd. IV S. 2008 unter *Daidaphorios*.

Διονύσια, überall wo Theater sind (vgl. Roberts Register zu Preller Griech. Myth. I⁴ 962); s. auch den bes. Artikel.

20 *εὐδειπνος*, Etym. M. 42, 3 *Αἰώρα ἐορτὴ Ἀθηναῖς ἦν καλοῦσι εὐδειπνον*.

Θεοδαλία s. den bes. Artikel und o. S. 1028f.

Θεοῖνια in Athen s. o. S. 1029.

Θῦια in Elis, Paus. VI 26, 1. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 692, 2.

Δαμπτήρια in Pellene, Paus. VII 27, 3.

Δερναῖα, ein mystisches Fest zu Ehren des D., das den eleusinischen Mysterien nachgebildet war; s. die Art. *Melampus*, *Mysterien* u.

Δερναῖα u. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 691, 2.

Ἀθήναια in Athen, s. o. S. 1021f. und den bes. Art. *Lenaia*.

Μυστήρια, an vielen Orten; s. unter *Mysterien*.

Όσχοφόρια, ein Fest der Athena Skiras in Athen (Bd. II S. 1968), bei dem, da es zur Zeit der Weinlese gefeiert wurde, auch D. und Ariadne Opfer erhielten; Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 207f. 682f. S. den Art. *Oscho-phoria*. Über die Verehrung der Ariadne an diesem Feste vgl. Bd. II S. 806. 808.

Πιθογῖα (Fassöffnung) hiess der erste Tag der Anthesterien in Athen; s. Bd. I S. 2372.

Προαγόν hiess die *παρασκευὴ* der grossen Dionysien in Athen; s. o. S. 1023.

Προτρογῖα ἐορτὴ Διονύσου καὶ Ποσειδῶνος, Hesych. s. v.; das Fest wurde höchst wahrscheinlich in Athen um die Zeit der Weinlese gefeiert. S. den bes. Artikel und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 669, 2; vgl. das Epitheton des D. *προτρογῖος*.

Σκιέρεα in Alea, Paus. VIII 23, 1.

τύρβη, Teil des Agrionienfestes in Argos; vgl. Paus. II 24, 6 *πρὸς τοῦ Ἐρασίνου ταῖς κατὰ τὸ δρος ἐκβολαῖς Διονύσῳ καὶ Πανὶ θύουσι, τῷ Διονύσῳ δὲ καὶ ἐορτὴν ἄγουσι καλουμένην τύρβην*. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 691, 3.

Χόες, der zweite Tag des athenischen Anthesterienfestes, s. Bd. I S. 2372.

Χύτροι, der dritte Tag des athenischen Anthesterienfestes, s. Bd. I S. 2372.

VI. Die Mythen des Dionysos. Von den Mythen des D. ist der berühmteste seine Geburtssage, die vor allem in Theben (s. o. S. 1015) localisiert war, die Sage von Semeles Tod und D.s Frühgeburt. Von seiner Geburt erzählte man auch an vielen anderen Orten; vgl. darüber den

bei Diod. III 66 überlieferten Hymnos (vgl. Gemoll Homer. Hymn. 361): οἱ μὲν γὰρ Δρακάνω, σ', οἱ δ' Ἰκάρω ἡμερόεσση φάσι, οἱ δ' ἐν Νάξω, διον γένος, εἰραφιώτα, οἱ δέ σ' ἐπ' Ἀλφειῷ ποταμῷ βαθυδινήντι κρυαμένην Σεμέλην τεκένει Διὶ τεο-πικεράνῳ, ἄλλοι δ' ἐν Θήβῃ, ἀναξ, σε λέγουσι γενέσθαι, ψευδόμενοι' σὲ δ' ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε πολλὸν ἀπ' ἀνθρώπων, κρύπτων λευκώλεον Ἥρην. ἔστι δέ τις Νύση, ὕπατον ὄρος, ἀνθέον ἔλη, τηλοῦ Φοινίκης, σχεδὸν Αἰγύπτῳ ὁσάων. Über 10 Naxos als Geburtsstätte des D. vgl. noch Diod. V 52, nach dem die Sage in Naxos, das einige deshalb *Διονυσιάς* nannten, ganz ähnlich wie in Theben erzählt wurde. Vgl. auch Porphy. antr. nymph. 20. Welches Vorgebirge Drakonan als Geburtsstätte des D. gemeint ist, ob das auf der Insel Ikaros oder auf Kos, muss unentschieden bleiben; vgl. Gemoll a. a. O. und Maass Herm. XXVI 1891, 178f. Wahrscheinlicher ist wohl das letztere. Seine Geburt auf Ikaros scheint nur durch den 20 angeführten Hymnos bezeugt zu sein. Auch in Eleutherai (s. o. S. 1020) und Teos erzählte man von der Geburt des Gottes. In Teos führte man als Beweis dafür an, dass sich in der Stadt in bestimmten Zwischenräumen aus der Erde eine Quelle voll duftenden Weines erschliesse (Diod. III 66). Ähnliches wird aus Andros berichtet, Plin. n. h. II 231 (aus Licinius Mucianus, vgl. L. Brun n De C. Licinio Muciano, Leipz. Dissert. 1870, 30). Solche Wunder wurden auch in Elis 30 erzählt, Paus. VI 26, 1. 2. Nach Arrian bei Eustath. Dion. Perieg. 939 (Müller Geogr. gr. II 382) sollte er vom Zeus am Flusse Sangarios geboren sein. An die Geburtssage knüpfen sich meist die Mythen seiner Erziehung.

Streiten schon viele Städte um die Ehre, der Schauplatz seiner Geburt zu sein, so sind es noch viel mehr Örtlichkeiten, die den Anspruch darauf machen, Nysa zu sein, wo der Sage nach D. von den Nymphen erzogen ist. Das Land Nysa irgendwo 40 zu localisieren kann nur mit den Versuchen kühner Phantasten in alter und neuer Zeit verglichen werden, die die Inseln der Seligen, Ogygie, die Atlantis u. s. w. auf der Karte gesucht haben. Nysa ist ein Land der Phantasie, ein glückliches Land, für keinen Sterblichen zum Aufenthalt bestimmt, sondern nur für den heiligen Zeussohn, der unter Donner und Blitz zu den Menschen herniederkam. Was unter Nysa zu verstehen ist, hat der Fund der Sophilosvase gelehrt (Athen. 50 Mitt. XIV 1889, 1ff. und dazu F. Studniczka *Eranos Vindobonensis* 233ff.), in Zusammenhang mit den Kretschmerschen Untersuchungen (o. S. 1011). Nysai sind Nymphen, und *Nýsa* (d. h. *Nysaia*), das *Nysáion pedíon* (Hom. Hymn. Dem. 17; vgl. κατ' ἡγάθειον *Nysáion* II. VI 133) ist das Nymphenland, das, wie all die seligen Länder, von der Phantasie des Volks zunächst wohl in die Nähe des Okeanos verlegt wurde. Denn die Gegenden am Okeanos sind die Märchen- und 60 Götterländer der griechischen Sage. Im Nymphenlande warten des D. Nymphen; entweder wird eine Nysa (Terpandros frag. 8, Bergk PLG III⁴ 12; im dionysischen Festzuge zu Alexandria bei Kallixenos Athen. V 198 E; bei Diodor. III 70 Tochter des Aristaios) genannt oder gewöhnlicher werden mehrere Nymphen (*Nýsai* oder *Nysaiádes*) erwähnt, wie denn schon die Ilias VI 132 *μυ-*

νομένοιο Διωνύσοιο τῶν ἡγας kennt; vgl. Heymann a. a. O. 18). Im Cult scheint immer Nysa (*Nýsas nýmης* CIA III 320; *Nýsas* 350 ebd. 351) verehrt zu sein. Späte Erfindung ist natürlich *Nýsos* Hyg. fab. 131. 167. D. und den nysischen Nymphen entweder von Zeus selbst übergeben, oder Hermes, der Götterbote, bringt das Kind seinen künftigen Pflegerinnen. Beide Versionen kommen in Litteratur und Kunst vor; die letztere ist aber die durchaus gewöhnlichere (Heydemann a. a. O. 18ff.). Das I Nysa wurde später in vielen Gegenden der Welt gesucht, zunächst natürlich in Thrakien, wo der fremde Gott gekommen war und wo es auch der homerische Dichter II. VI 133 sucht; die Nymphen machten mit der Erweiterung des geographischen Horizonts immer neue Länder auf die Ehreanspruch, die Gegend zu besitzen, in der der Zeussohn der Freude von den Nymphen erzogen ward, in Boiotien, Euböia, Phokis, Thessalien, Makedonien, die Insel Naxos, dann weiter Karien, Lykien, Kilikien, Arabien, Aithiopien, Libyen und Indien; vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 663. In dem Art. Nysa. Dichtung und bildende Kunst haben den Aufenthalt des D. bei den Nymphen in anmutigen Darstellungen geschildert. Er ist immer als ein Parallelismus zu der Sage vom Aufzuehung des Zeus durch Amaltheia, die er auch direct auf den Zeussohn D. übertragen wurde (Heydemann a. a. O. 54ff.). Dieser Übergang entspricht dann auch die bereits antike Vorstellung, dass D. gleichsam ein zweiter Zeuss, die ihren Ausdruck sowohl in den Worten Aristides I 49 findet ἡδὲ δὲ τῶν ἡκουσάτων ἔτερον λόγον ὑπὲρ τούτων οὐ αὐτὸς ὁ Ζεὺς αὖ *Διόνυσος* als auch in dem pergamenischen Namen *Ζεὺς Βάκχος*. Fraenkel Inschr. v. 347, 1. 1. gamon S. 240 zu nr. 324.

Eine zweite Gruppe von Mythen gehört zu den Sagen von der Erscheinung des Gottes zu den Menschen an. Sie alle wissen von den Nymphen zu erzählen, die den Gott in wildem Taus und ausgelassener Lust umgeben. Mit ihm schwärmt er durch die Lande dahin, und bei Unheil trifft die, welche sich seiner Gottheit widersetzen wagen. Hieher gehört vor allem die Sage vom thrakischen Lykurgos, die bereits Ilias VI kennt und die von dem Drama und bildenden Kunst später oft behandelt ist. Schlimmlich darf man aber Lykurg mit Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 688 als Bild des Winters fassen und den Kampf zwischen D. und Lykurg als Streit zwischen Sommer und Winter, wie dieser in deutschen Sagen und Liedern oft kommt. Vielmehr ist die Sagenfigur des Lykurg wohl aus einem alten thrakischen Gott entstanden, der dem arkadischen (v. Wilamowitz Hom. Unters. 284) ähnlich war. Der Sohn des Dionysos der Heros Wolfszorn, den die Phantasie der Dichter mit allen Zügen barbarischer Wildheit ausgestattet hat, tritt dem jungen Gott entgegen, wehrt der Lust und dem Tausel seiner Begleiterinnen. D. selbst kann sich nur durch einen Sprung ins Meer retten. Dem thrakischen Lykurg entspricht in der boiotischen Sage die Figur des Pentheus, des Mannes der Trauer, auch das Bild des sich gegen die neue Religion wickelnden Widerstandes. Eine Dublette de

urgosfabel der Ilias nennt E. Maass Herm. XIII 1888, 73 offenbar mit Recht die Erzählung des Diodor V 50, in der statt des Lykurgos ein Bruder Butes (s. Bd. III S. 1082 Nr. 5) und statt des D. seine Ammen eintreten. Die Sage ist bei Diodor nach der Phthiotis verlegt; Butes und seine Thraker treffen die *τροφοί* des D. bei einem D.-Feste am Berge Drios. Maass erinnert hier an den D. *πελάγιος* von Pagasai.

Dieser Gruppe gegenüber steht eine andere, die von Heroen oder Menschen zu erzählen weiss, welche den ankommenden Gott freundlich aufnehmen und deshalb von ihm mit der Gabe des Weinstocks beschenkt werden. Diese Sagen sind in den Landschaften entstanden, in denen der Weinbau schnellen Eingang fand und in frommer Einfalt auf die Epiphanie des D. zurückgeführt wurde. Vor allem waren es Aitolien und Attika, wo solche Sagen gewachsen sind. In Aitolien haftet die Sage von der Einführung des Weinstocks an der Figur des Königs Oineus, bei dem D. eingekehrt war. Der Name Oineus 'Weinmann' spricht für sich selbst. Seine Gattin ist Althaiä, die als die 'Nährmutter' (Preller-Robert I⁴ 666) oder die 'Heilende' (s. o. Bd. I S. 1694) gedeutet ist; sie sollte der Sage nach die Mutter der Deianeira sein, als deren Vater D. galt. Deianeira gebiert dann von Herakles den Hyllos, so dass sich später die Ptolemaeer, die Nachkommen der dorischen Herakleiden, von D. und Herakles ableiteten. Über D. bei den Ptolemaeern vgl. F. Hiller v. Gaertringen in der Festschrift für Otto Hirschfeld 1903; s. auch Preller-Robert I⁴ 666 und u. S. 1040. Von attischen Sagen ist namentlich die Ikarios- und Erigonesage zu nennen, über die vgl. oben S. 1020. Hieher gehört auch die delische Sage von den Oinotropen. In Delos galt Staphylos, d. h. der personifizierte Weinstock, als Sohn des D. Seine Tochter war die Thrakerin Rhoio d. h. die Granate (*ζουά*); diese gebiert vom Apollon den berühmten Seher Anios (Bd. I S. 2213), der dann mit der Nymphe Dorippe die Oinotropen oder Oinotropen (s. d. und Bd. I a. a. O.) erzeugt. Oino, Spermio und Elais, denen D., ihr göttlicher Grossvater, die Gabe, alles in Wein, Korn oder Öl zu verwandeln, verleiht. S. die Litteratur bei Preller-Robert I⁴ 677. Die Tendenz dieses Mythos ist klar; er soll die delische Apollonreligion mit der D.-Religion verbinden. Der Mythos wird hieratischer Natur sein; die Delier eifern den Delphern (s. o. S. 1017f.) nach. Keine Epiphaniesage des D. ist aber mit der berühmten Sage von seinem Beilager mit Ariadne zu vergleichen. Die Sage wurde später allgemein nach der Insel Naxos verlegt. Aber das Ursprüngliche ist es nicht; das Beilager von D. und Ariadne verlegte das Volk nach der Insel Dia, nach der göttlichen Insel, die ebenso ein Gebilde der Phantasie war, wie das Nymphenland Nysa. Wir können die Entstehung dieser Sage nicht bis zu ihrem Ursprung verfolgen. Mit Recht nimmt aber R. Wagner o. Bd. II S. 807 die Verbindung des D. mit Ariadne, d. h. der hochheiligen Göttin (Hesych. s. *ἀδών· ἄγνόν· Κρήτες*), schon für Kreta in Anspruch. Wo aber der *ιερός γάμος* zwischen D. und Ariadne — natürlich zunächst ganz unabhängig von der Theseussage — entstanden ist,

lässt sich nicht mehr feststellen. Auch das Wesen der Göttin Ariadne ist nicht völlig klar. Sehr wichtig ist die Nachricht, dass sich im Tempel des D. *Κρηίος* zu Argos das Grab der Ariadne befunden habe, die als Genossin des D. im Kampfe mit Perseus den Tod gefunden haben sollte (Paus. II 23, 7. 8). Über D. und Perseus vgl. namentlich P. Kretschmer Archaeolog. Jahrb. VII (1892) 35ff. In späterer Zeit galt Naxos als der Schauplatz des Beilagers zwischen D. und Ariadne. In der Od. XI 325 ist die *ἀμυγρόνη Δία* das Local der Ariadnesage. Mit Unrecht identificierte man schon im Altertum Dia mit der gleichnamigen Insel nördlich von Kreta; denn ursprünglich kann die Sage gar kein bestimmtes Local gemeint haben, sondern nur eine Götterinsel, die lediglich für das Beilager des D. mit der hochheiligen Göttin geschaffen war. Erst bei Kallimachos (frg. 163 Schn.) ist die Identification der Insel Dia mit Naxos nachweisbar. Catull. LXIV 52 spricht noch von Dia; dagegen nennen Propertius III 17, 27 und Ovid. met. III 636 Naxos. Dichtung und bildende Kunst wetteifern, die von Theseus verlassene, von D. gefundene Ariadne darzustellen. Alles geht im Grunde auf einen *ιερός γάμος* zwischen der hochheiligen Göttin und dem Sohn des Zeus zurück. Die Morgengabe des D. an die Ariadne ist die von Hephaistos gefertigte Krone, die später als Sternbild an den Himmel versetzt wurde. Ähnliche Cultsagen liegen der Dichtung des Syrsers Pherekydes von der Hochzeit des Zas mit der Chthonie zu Grunde; vgl. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 149. Wie alt die Sage vom dem Beilager des D. mit der Ariadne ist, lässt sich nicht sagen; wahrscheinlich ist sie älter als die Verbindung der Ariadne mit Theseus (s. o. Bd. II S. 806).

Zu den Epiphaniesagen gehören auch die Sagen, die von D. als Sieger und Triumphator zu erzählen wissen, die von seinem göttlichen Beistand in Kämpfen und Gefahren berichten. Hierher gehört vor allem seine Beteiligung an der Gigantomachie. Diese knüpft an einen Orakelspruch der Ge, an, nach welchem der Sieg über die Giganten nur mit Hilfe zweier Helden gewonnen werden könnte, die sterbliche Mütter hätten. Gemeint sind D. und Herakles; vgl. Schol. Pind. Nem. I 100 und Ps.-Apollod. I 35. Die Erscheinung des D. in der Gigantomachie ist auf älteren Kunstwerken von der anderer Götter wenig verschieden; nur Pantherfell und thrakische Kappe charakterisieren den thrakischen Gott; sonst trägt er Schwert und Schild wie die anderen Götter. Aber bald sehen wir den Gott in eigentümlicher Bewaffnung mit dem Thyrsos in der Rechten und der Weinrebe oder dem Becher in der Linken. Von Anfang an begleiten aber die Erscheinung des Gottes auf den Kunstwerken der Gigantomachie wilde Tiere, von denen die Giganten angefallen werden, Löwe, Panther und Schlange. Es ist möglich, aber nicht beweisbar, dass diese Tiere nicht nur Attribute des Bakchos sind, sondern ursprünglich seine Metamorphose darstellen, wie das zuerst de Witte und C. Robert vermutet haben; vgl. M. Mayer Giganten und Titanen 321, der dort im Zusammenhang über D. in den Darstellungen der Gigantomachie gehandelt hat. Hor. carm. II 19, 21 scheint den Giganten

Rhoetus als Gegner des D. zu nennen, den dieser in Löwengestalt bezwungen habe. Aber eine Teilname des löwengestaltigen D. am Gigantenkampfe ist sonst weder in der Literatur noch in der Kunst nachweisbar und ist offenbar ohne Grund von A. Kiessling als ein „uralter“ nur hier sich findender Zug der Sage bezeichnet worden. Mit Recht hat also A. Trendelenburg (Berliner Archaeol. Ges. April 1898) das horazische *leonis unguibus horribilemque* (wie er statt des überlieferten *horribilem* liest) *mala* auf die Erscheinung des Giganten bezogen und an den sog. Leon des pergamenischen Altarfrieses erinnert.

Hieher gehört auch das schöne Märchen von dem Siege des Gottes über die tyrrhenischen Seeräuber. In allen Epiphaniesagen kehrt derselbe Gedanke wieder: D. giebt sich den Ungläubigen und Widerspenstigen in seiner ganzen göttlichen Macht zu erkennen und bestraft ihre Gottlosigkeit. Die älteste Erzählung dieser Legende ist uns im sog. homerischen Hymn. VII (*Διόνυσος ἢ Ἀπολλών*) erhalten, den A. Ludwig Königsberger Studien I 1887, 63ff. sehr mit Unrecht für eine orphische Dichtung ausgegeben hat (O. Kern Wochenschr. klass. Philol. VI 1889, 281ff. O. Crusius Philol. XLVIII 1889, 188. 193ff.). Die Sage wurde bald populär: ihr schönstes Zeugnis ist der Bildschmuck des choregischen Denkmals des Lysikrates in Athen. Sie ist von Maass mit Recht auf den Cult eines Meer-D. zurückgeführt worden. Hieher gehört auch des D. Kampf mit Triton (Paus. IX 20, 4; vgl. K. Wernicke Archaeol. Jahrb. II 1887, 114ff.).

Eine neue Phase der D.-Mythen beginnt mit den Kriegszügen Alexanders d. Gr. Der geographische Horizont hatte sich von neuem erweitert: in Indien schien Nysa, um das schon viele Länder gestritten hatten, wiedergefunden zu sein. Die Neigung der Hellenen, in neuentdeckten Ländern die Heimat ihrer Götter und Heroen zu suchen, erwachte von neuem, als Alexandros Indien erschlossen hatte. Aber man glaubte auch den leibhaftigen D. in der Gestalt des grossen Alexandros unter sich zu haben. Alexandros wurde mit D. verglichen; seine alle Welt in Staunen setzenden Kriegszüge wurden einem Triumphzuge des D. gleichgestellt, der, begleitet von einem grossen, in wilder Lust dahinstürmenden Gefolge bis nach Indien vordringt und dort den Hellenen ein neues, gelobtes Land zeigt. Wenn auch mit Recht behauptet wird, dass die allbekannte Form des dionysischen Thiasos erst im Anschluss an die Kriegszüge Alexanders entstanden ist, so sind die Anfänge der Sage von dem weiterobernden, vor allem aber nach dem Orient vordringenden D. bereits im 5. Jhdt. v. Chr. nachweisbar. In den Bakchen des Euripides kommt D., begleitet von einer Schaar lydischer Frauen, von seiner Siegesfahrt durch den Orient nach Theben, was er im Prolog v. 13ff. mit den Worten anbieht: *60* *λιπὼν δὲ Ἀνδῶν τοὺς πολυχρόστους γύας Φρυγῶν τε, Περγῶν θ' ἡλιοβλήτους πλάκας Βάκτροιά τε τείχη τήν τε δύσχιμον χθόνα Μήδων ἐπελθὼν Ἀραβίαν τ' εὐδαίμονα Ἀσίαν τε πᾶσαν, ἥ παρ' ἁλμυρὰν ἅλα κείται μυσῶν Ἑλλήνι βαρβάρους θ' ὁμοῦ πλῆρεις ἔχοντα καλλιπρυγίους πόλεις, εἰς τήνδε πρῶτον ἦλθον Ἑλλήνων πόλιν.* Es ist möglich, dass diese Vorstellung von dem Eroberer

D. auf orientalische, namentlich kleinasiatische Überlieferungen zurückgeht, wenn sich das in einzelnen auch nicht weiter beweisen lässt. Jedenfalls ist die Legende von dem indischen Triumphzuge des D. ganz mit Alexanders Kriegszügen verknüpft und vor ihm in keiner Weise nachweisbar. Sehr hübsch hat Maass Herm. XXIII 1888, 77 darauf hingewiesen, dass auch D. wie sein Vorbild Alexandros d. Gr. zu Wasser und zu Land kämpft. Einen Seesieg, den D. über die Indier davonträgt, schildert das XXXIX. Buch des Nonnos. Die indische D.-Legende begegnet zuerst bei den sog. Alexanderhistorikern; s. Megasthenes bei Müller FHG II 410 frg. 21. E. A. Schwartzbeck Megasthenis Indica, Bonn 1846 und namentlich Botho Graef De Bacchi expedit. Indica, Diss. Berol. 1886. Man erzählte, dass Alexandros selbst seinen Heereszug *πρὸς μῆνον τῆς Διόνυσου Βακχείας* ausgestattet habe und deshalb *Θρίαυβος* genannt worden sei (Arrian. anab. VI 28. Plut. Alex. 67, vgl. oben Bd. I S. 1429). Nach Diogenes Laert. VI 63 verehrten die Athener Alexandros als D.; vgl. E. Kornemann in C. F. Lehmanns Beiträgen zur alten Geschichte I 1902, 58. 70. Noch mehr trat das Bestreben, ihre Königsherrschaft mit dionysischer Macht zu vergleichen, bei seinen Nachfolgern hervor, den Ptolemaern und Seleukiden. Vor allem gilt das von den Ptolemaern, vgl. E. Kornemann a. a. O. 67, 5. 6. 83, 2; für die Seleukiden vgl. ebd. 82. Berühmt vor allem ist die dionysische Pompe des Ptolemaios Philadelphos in Alexandria; vgl. darüber die ausführliche Beschreibung des Kallixenos bei Athen. V 196 A–202 A und dazu Kamp De Ptolemaei Philadelphi pompa Bacch., Dissert. Bonn. 1863 und B. Graef a. a. O., der den Einfluss dieser grossartigen Pompe auf den bakchischen Sarkophagen der Römer nachweist. Näheres s. im Art. Thiasos. Spätere Kunst und Dichtung nahmen ihre Motive immer gern aus der Sage von dem indischen Triumphzuge des D., und selbst in altchristwürdige Culte und Traditionen drang sie ein, wie z. B. in Sparta später die Pyrrhische dadurch wesentlich modifiziert wurde, vgl. Athen. XIV 631 B: *ἡ δὲ καὶ ἡμᾶς πυρρόληξ διονυσιακή τις εἶναι δοκεῖ ἐπιεικτέστερα οὕσα τῆς ἀρχαίας ἔχουσα γὰρ οἱ δοχοῦμενοι θύουσας ἀντὶ δοράτων, προτίενται δ' ἐπ' ἀλλήλους καὶ νάρθηκας καὶ λαμπάδας φέρονται· δοχοῦνται τε τὰ περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰ περὶ τοὺς Ἰνδοὺς, ἐτι δὲ τὰ περὶ τὸν Περσέα.* Andere Stellen bei Preller-Robert Griech. Mythol. I 4 704, 5. Für die Poesie sind das wichtigste Gedicht die am Schlusse des 4. Jhds. n. Chr. entstandenen Dionysiaka des Nonnos aus Panopolis in Ägypten in 48 Gesängen; vgl. über die Quellen des Gedichts R. Köhler Über die Dionysiaka des Nonnos, Halle 1853. Vorangegangen waren ihm in der Behandlung dieses Stoffes namentlich Euphron von Chalkis, von dem es ein episches Gedicht *Διόνυσος* gab, und Soterichos, der den indischen Zug des Bakchos zur Zeit des Diocletian in vier Büchern besungen hatte. Als Pendant zu der indischen D.-Sage gab es dann auch eine westliche, die den D. in Italien und Spanien Eroberungszüge machen lässt. Den Indiern entsprechen die Tyrrhener, wie z. B. Nonnos XLV 174. XLVII 627 von einem Kampfe des D. mit dem Giganten Alpos (Bd. I S. 1638) zu er-

hlen weiss. Schon in der indischen Sage lebte die Erzählung von der Teilnahme des D. am Gigantenkampfe auf; vgl. F. Koepf De Gigantomachiae in poseos artisue monumentis usu, diss. Bonn 1883. Schliesslich enden die Triumphzüge des D. dann in dem Ausgangspunkt der alten D.-Religion, in Thrakien. Nach Ps.-Apolld. III 36 Wagn. gelangt er durch Thrakien nach Indien nach Theben (Herchers Behandlung der Stelle hätte Wagner nicht billigen sollen): 10
1. Ovid. fast. III 719 *Sithonas et Scythicos regum est narrare triumphos et domitas gentes, trifer Inde, tuas.*

VII. Attribute des Dionysos. Es ist bei sehr schwer, sein ältestes Attribut zu bezeichnen. Man wird als solches wohl den Stier nennen können, der in die Zeit führt, als D. in jenen Gegenden, wie z. B. in Elis, den alten Stierfisch ersetzte. Der Stier verkörperte nach der Vorstellung der Alten die ungestüme, wilde Fruchtbarkraft und war als solche namentlich im Culte der Wassergötter, vor allem des Poseidon, zu finden, sei es, dass diese in der Gestalt von Stieren verehrt, sei es, dass ihnen Stiere als Opfer dargebracht wurden. D. hat auch von Altersher seine Beziehung zum Meere (s. o. S. 1032 unter *πελάριος*) und galt immer als ein Gott der Fruchtbarkheit. Daher war er sehr geeignet, in alten Stierfisch der Eleer zu ersetzen und mit neuem Leben zu erfüllen; s. das alte Cultbild eines D.-Cults in Elis S. 1032 unter *ταύρος*. Wir müssen uns das Cultbild dieses Gottes ohne Zweifel in Stiergestalt vorstellen. Im allgemeinen verflüchtigte sich der alte Stierfisch nach und nach aus vielen Analogien der griechischen Religionsgeschichte bekannten Weise: der Gott trägt in noch das Abzeichen des Stiers, Hörner (D. *κρόνος*, *ταυρόκρόνος*, *χρυσόκρονος*; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 714, 2) oder eine Stierhaut, die allerdings nach der Entstehung der Sage von dem Triumphzug des D. nach Athen durch das bekannte Pantherfell, mit dem die Kunstwerke den D. so oft bekleidet zeigen, ersetzt wurde; oder dem Gotte werden Stiere als Opfer dargebracht, so dass ihn Sophokles in seiner Tyro z. B. *ταυροφάγος* nennen konnte (arg. 607 Nauck). Ein sehr eigentümliches Stieropfer in Kynaitha, Paus. VIII 19, 2. Von andern Tieren sind ihm namentlich der Panther und der Löwe heilig, beides Tiere, die sicher erst 50
aus dem Cult der phrygischen *μεγάλη μήτηρ* in diese Umgebung gekommen sind. Die bildende Kunst hat sich namentlich das Panthers bemächtigt, von dem begleitet D. in mannigfachen Situationen dargestellt wird. Oppian cyneget. III 36ff. IV 230ff. hält die Panther nach dem Vortrag der *αοιδοί* für verwandelte Mainaden. Auch Esel und Bock, zwei wegen ihrer Geilheit benannte Tiere, haben oft die Ehre, den Gott D. auf ihrem Rücken zu tragen. Sehr hübsch ist 60
der Einfall eines alexandrinischen Dichters, nach dem D. mit seinem Thiasos, zu dem hier auch Epheistos gehörte, auf Eseln in den Gigantenkampf ritt, wodurch die Giganten, durch das seltsamgewiesene erschreckt, sofort die Flucht ergriffen, Ps.-Eratosth. catasterism. 11 p. 92f. Rob. Böcke und Ziegen wurden dem D. auch sehr oft geopfert, so dass er die Beinamen *ἐλαφίος*, *αἰγο-*

βόλος, *μελαναίρις* erhielt. Wenn die Alten sagten, dass dem D. deshalb Bock und Ziege geopfert würden, weil diese Tiere dem Weinstock feindlich gesinnt wären (Verg. Georg. II 380 *non aliam ob culram Baceho caper omnibus aris caeditur*), so ist das schwerlich richtig; geopfert werden ihm diese Tiere als dem Gotte der Fruchtbarkeit, wie denn auch die grosse Naturgöttin Artemis vor allem Ziegen als Opfer erhält. Auf die Fruchtbarkeit des D. deutet auch der Phallos, den wir in vielen seiner Culte als Symbol finden; vgl. darüber namentlich Plut. de cup. divit. 8: *ἡ πατριος τῶν Διονυσίων ἑορτὴ τὸ παλαιὸν ἐπέμπετο δημοτικῶς καὶ ἱερῶς, ἀμφοτέρους οἶνον καὶ κληματίς, εἶτα τράγον τις ἔλκεν, ἄλλος ἰσχύδαον ἄφρονον ἡκολοῦναι κομίζων, ἐπὶ πᾶσι δὲ ὁ φάλλος.* Vgl. dazu den D. *Φάλλην* auf Lesbos oben S. 1033. Phallosprocessionen waren im D.-Cult häufig, z. B. in Argos, wo sie der Seher Melampus eingeführt haben sollte nach Herod. II 49, auf Rhodos, Athen. X 445 B (s. dazu von Herwerden Mnemosyne N. S. XXIX 1901, 218), und in Athen CIA II 321 b 7; vgl. auch den D. *ἐνόρχης* und *χοιροφάλας*. Nach dem bekannten Decret über die Colonieentsendung nach Brea in Thrakien (Dittenberger Syll.² 19a) mussten die Colonisten von Brea nach Athen zu den Dionysien alljährlich einen Phallos einsenden. Zum Preise des gewöhnlich in einem *κανοῦν* herumgetragenen Phallos erschollen Lieder (*τὰ φάλλικά*), von denen Aristophanes Ach. 261ff. eins nachgebildet hat. Über Phallostänze vgl. Lobeck Aglaopham. II 1086. Namentlich spielte der Phallos in den Mysterienculten eine wichtige Rolle und befand sich als Symbol der Fruchtbarkeit sowohl oft in der Cista mystica als auch im Liknon. Von Pflanzen war dem D. vor allem der Epheu heilig, mit dem schon sein alter thebanischer Fetisch (o. S. 1016) bekränzt wurde. Viele Kunstwerke zeigen ihn mit Epheu bekränzt (*κισσοχαίτης*, *κισσοκόρης*). Für D. ist der Epheu dasselbe, was für Apollon der Lorbeer bedeutet. Die beiden jugendlichen Götter wechseln auch oft die Lieblingspflanzen aus. Apoll ist mit Epheu, D. mit Lorbeer bekränzt; s. die Dichterstellen bei Preller-Robert I⁴ 713. Der Thyrsosstab, den wir auf Kunstwerken so unendlich oft in den Händen des D. oder seiner Diener und Dienerinnen finden, besteht ursprünglich aus einem Stab (*νάρθηξ*), der oben mit Laubgewinde aus Epheu versehen war oder mit Weinlaub, das auch oft die Schläfe des Gottes schmückte. Nach Robert bei Preller I⁴ 715 findet sich das älteste Beispiel des Thyrsosstabes mit aufgesetztem Pinienzapfen wohl auf der Mysterienvase der Sammlung Tyskiewicz, Mon. d. Inst. XII 35. Für den dionysischen Cult gab es im Laufe der Zeit dann noch eine ganze Reihe von Symbolen und Geräten, die namentlich auf den Kunstwerken erscheinen, so heilige Binden, die in keinem griechischen Gottesdienste fehlen, Schlangen, Fackeln, Flöten, Handpauken, die zum Teil aus dem phrygischen Dienst der Kybele in den des D. eingedrungen sind.

VIII. Dionysos in den Mysterien. Der D. der Mysterien gehört den Orphikern an, Dichtern, die sich nach dem thrakischen Sänger Orpheus nannten und den D. in den Mittelpunkt ihrer

Lehre stellten. Vgl. darüber den Art. Orphiker und die zum Teil vortrefflichen Ausführungen von E. Rohde *Psyche* II² 105ff.; dazu Schoemann-Lipsius *Griech. Altertüm.* II⁴ 378ff. Die orphische Bewegung hat jedenfalls ihre Blüte in Athen zur Zeit der Peisistratiden erreicht, und der Name des Onomakritos ist mit ihr eng verbunden; vgl. namentlich Paus. VIII 37, 5 *παρὰ δὲ Ὀμήρου Ὀνομάκριτος παραλαβὸν τὸν Τιτάνων ἐποίησεν αὐτονομήσας*. Herodot II 81 rechnet die Ὀρφικά zu den *Βακχικά*; das ist richtig. Aber es ist nur Herodots eigene Meinung, wenn er die Gedanken der Orphik aus Ägypten und von den Pythagoreern herleitet. Beides ist sicher falsch; schuld daran ist Herodots Ägyptomanie (*Rhode a. a. O.* 108, 1). Die Orphiker haben die Identification des D. mit Zagreus vollzogen und dem D. auch den Namen Phanes gegeben, der nur in ihrer Theogonie nachzuweisen ist; denn die Lesung *Φάνης* auf den Goldtäfelchen von Thurio ist durch H. Diels Festschrift für Th. Gomperz 1902, 1ff. beseitigt worden. Der Cult des orphischen D. ist in Geheimzirkeln gepflegt worden, die ihre Convente namentlich in *Βακχεῖα* genannten *ἱεροὶ οἶκοι* (s. o. Bd. II S. 2783) abzuhalten pflegten. Es ist aber kein Grund vorhanden, alle dionysischen Mysterien nun für orphisch zu halten (s. darüber Bd. III S. 1015). Auch die weitverbreitete Ansicht, dass der orphische D.-Iakchos den eleusinischen Mysterien der Demeter und Kore ein neues Element zugeführt habe, ist noch nie bewiesen worden. Vgl. darüber Bd. IV S. 2737 und den Art. Iakchos. Wir wissen über den eleusinischen D.-Dienst ausserordentlich wenig. Auf der Mysterienvase Mon. d. Inst. XII 1885 tav. 35 ist der merkwürdigerweise auf einem Omphalos sitzende D. in keiner Weise als Iakchos charakterisiert, von dem eine sichere bildliche Darstellung überhaupt nicht erhalten ist (ganz verkehrt scheint mir F. Winters Deutung des schönen Kopfes im Braccio nuovo zu sein, Bonner Studien für Kekulé 143). Bei weitem das wichtigste Zeugnis für D. in Eleusis ist neben den Fröschchen des Aristophanes jetzt der delphische Paian des Philodamos (*H. Weil Bull. hell.* XIX 1895, 393), dessen dritte Strophe von H. Weil a. a. O. und H. Diels *S.-Ber. Akad. Berlin* 1896, 459 folgendermassen hergestellt ist: *[Νῦν κτυφεὶ δὲ χειρὶ πᾶλλον δέμ]ας ἐνθέοις [σὺν οἰστοῖσι] μοῖαις μυχόνδ' [ἔλε]υσίνος ἀν' [ἀνθεμό]δους · Εὐοὶ δ' ἰσθάραις [ἔ]σταυρον [ἔδνος ἐνθ'] ἄπαν Ἑλλάδος [γ]ᾶς ἀμφ' ἐνναέταις [φίλιον] ἐπ[ό]σταις ὄργιον ὁσ[ί]ων ἰάκχον [κλείει σ]εβροτοῖς πόνον διέ[ας δ' ὄρ]ον [ἄλκον].* Möglicherweise stand der eleusinische D. mit dem delphischen in engerer Beziehung, worauf namentlich der Omphalos der Mysterienvase hinweisen könnte. Diesen eleusinischen Omphalos erblickt man auch auf dem Pinax der Ninnion (*Εφημ. ἀρχ.* 1901 πιν. 1; vgl. dazu O. Kern in den Beitr. zur Gesch. der griech. Philosophie und Religion [mit P. Wendland] 1895, 86 und Io. N. Svoronos *Ερμηνεία τῶν μνημείων τοῦ Ἑλεουσινιακοῦ μυστικοῦ κύκλου*, Ἀθήναι 1901). Weiteres im Art. Eleusis und Mysterien.

IX. Dionysos in der Kunst. Über D.

in der Kunst siehe die fleissige Zusammenstellung von E. Thraemer in Roschers *mythol. Lexikon* I 1089—1153. Das bildliche und litterarische Material ist ein so grosses, dass hier nur die Hauptlinien der Entwicklung angegeben werden können. Die Kunst hatte bei D. die Gelegenheit, den Gott in den verschiedensten Situationen und in allen Lebensaltern darzustellen. Die Cultkennner den D. als Kind, als Jüngling, als reifer Mann. In der Sage erscheint er z. B. als Vorfolger (von Lykur und Pentheus), als Kämpfer in der Gigantomachie, als Sieger im indischen Triumphzug. Alle diese Motive kehren in der bildenden Kunst wieder, und jedes Motiv hat in ihr seine Entwicklung und Geschichte. Sehr schwer ist es schwer, D. als solchen zu erkennen, wenn die Attribute, der Thyrsosstab oder der Weinlaubkranz, fehlen. Denn die Blütezeit der Kunst stellt D. auch gern wie seinen Bruder Apollon als zarten Jüngling dar, umgeben mit allen Reizen männlicher Jugendschöne. Aber bevor der griechische D. in dieser Weise von der griechischen Kunst verherrlicht wurde, hatte auch er einen langen Weg durchzumachen, der mit dem Säkultetisch in Theben (s. o. S. 1016) beginnt. Da namentlich auf dem Lande von den Weinbauern verehrt wurde, hat sich bei ihm dieser primitiv Cult länger erhalten als bei anderen Gottheiten; vgl. dazu Maxim. Tyr. VIII 1 *οὕτω δὲ τις πρὸς μένων τὸν Πάνα τιμᾷ ἐλάτῃν αὐτῷ ἐνρηλὴν ἐλόμενος ἦν ἄντρον βαδὺν, καὶ γεωργοὶ Διόνυσον μῶσι πῆσαντες ἐν ὄρχατ' αὐτοσυνὲς πρέμνον, ἀρχαίκοι δ' ἀγαλμα.* Nach einer allerdings nicht sehr gut verbürgten Nachricht bei Harpokration *ἀγνιῆς* soll wie dem Apollon (vgl. darüber J. S. Athen. Mitt. XIX 1894, 340) so auch dem D. der *ἀγνιεύς*, *κίων* eis ὀξύ λήγων, *ὃν ἰσῶσι τῶν θυρῶν*, heilig gewesen sein. Später staffierten man die Hölzer und Säulen mit Gewändern und bärtigen Masken aus. Ein besonders charakteristisches Beispiel ist dafür die schöne Hieronvase, Wiener Vorlegebl. A Taf. IV. Anderes Thraemer a. a. O. Überhaupt spielen die Masken eine grosse Rolle im D.-Dienst.

Die ältesten erhaltenen D.-Bilder begegnen uns auf den sf. Vasen. Gewöhnlich ist der Gott auf diesen in dem ionischen *χιτὼν ποδήρης* dargestellt, über den eine Chlamys oder häufiger Himation geschlagen ist. Der Gott ist hier immer bartlos, wie denn überhaupt seine Bildung bartloser Jüngling erst vom 5. Jhd. an nachweisbar ist. In dem meist kräftigen und lockigen Haar trägt er auf den sf. Vasen meistens einen Epheukranz (vgl. D. *Κισσός* o. S. 1029), während er in der einen Hand ein Trinkgefäss, in der anderen eine Ranke (gewöhnlich eine Weinranke) hält. Der Thyrsos kommt auf diesen ältesten Vasen als Attribut noch nicht vor, während er auf und da das Scepter in seiner Hand erscheint. Das Pantherfell (die Pardalis) begegnet nur Thraemer a. a. O. 1095 nur ein einziges Mal (Gerhard *Auserl. Vasenb.* I Taf. 63). Von Tiersiegen treffen wir in seiner Begleitung namentlich den Ziegenbock, den Stier und ganz besonders den Maulesel, auf dem der Gott gerne reitet. Ähnlich wie auf den ältesten Vasen werden wir uns den Gott auch auf der Lade des Kypselos und am Bathos des amykläischen Throns dargestellt denken müssen.

Auf den rf. Vasen erscheint D. zunächst ganz n derselben Gestalt wie auf den sf., da beide Malweisen ja auch lange Zeit nebeneinander hergehen. Es wird nur auf Zufall beruhen, dass die Pardalis jetzt öfter vorkommt. Diodors (IV) Worte *κατὰ μὲν τὰς ἐν τοῖς πολέμοις μάχαις αὐτὸν πολεμικοῖς κεκοσμηθῆαι καὶ δοραῖς παρδάλειαν, κατὰ δὲ τὰς ἐν εἰρήνῃ πανηγύρεις καὶ ὁρτὰς ἐσθῆσιν ἀνθελναῖς καὶ κατὰ τὴν μαλακότητα τρυφεραῖς χορῆσθαι* sind durch die Monumente bisher nicht bestätigt worden. Archaische Statuen oder Köpfe, die mit Sicherheit auf D. gedeutet werden können, sind nicht vorhanden. So können wir uns auch z. B. kein Bild von der D.-Statue des Myron machen, die Paus. IX 30 1 als *θέας μάστα ἄξιον μετὰ τὸν Ἀθήνησιν Ἐρεχθεά* erwähnt. Von Bedeutung sind für den D.-Typus dieser Zeit namentlich die Münzen, z. B. eine Tetradrachme von Naxos auf Sicilien. Die Darstellungen des unbärtigen D. nehmen von dem Augenblick ab, in dem die Kunst ein neues Ideal von ihm schuf in der Gestalt des unbärtigen, in Jugendschöne strahlenden D. Als ältestes Beispiel dafür gilt gewöhnlich der D. des Kalamis in Tanagra; vgl. darüber Paus. IX 20, 4 *ἐν δὲ τοῦ Διονύσου τῷ πατρὶ θεῶς μὲν καὶ τὸ ἄγαλμα ἄξιον, λίθον τε ὃν Παρίον καὶ ἔργον Καλκιδίος*. Die Bartlosigkeit wird durch Münzen bewiesen; vgl. Imhoof-Blumer Wiener Numism. Ztschr. IX 1877, 32 und E. Curtius Arch. Ztg. XLI 187, 225; s. auch K. 30 Wernicke Arch. Jahrb. II 1887, 114. In Attika erscheint D. in jugendlicher Gestalt wohl zuerst auf dem Parthenonfries, auf dem der für Attika so wichtige Gott keinesfalls fehlen konnte. Aber erst von dem Auftreten des Praxiteles an beherrscht die Darstellung des jugendlichen D. die ganze bildende Kunst. Durch ihn ist ein neues Ideal geschaffen, und nicht nur allein für ihn; sondern auch die Gefährten seiner Weingelage und Streifzüge, vor allem die Satyrn, werden durch die praxitelische Kunst in des Wortes wahrster Bedeutung verjüngt. Wie die Künstler heben nun auch die Dichter immer seine Jugendschöne hervor. Es sind uns eine grosse Anzahl von D.-Statuen und Köpfen vom 4. Jhdt. an erhalten — oder doch wenigstens solche Monumente, bei deren Deutung man an keinen Gott lieber als an D. denken wird. Aber sicher ist eine Deutung auf D. immer nur, wenn die Statue durch eins seiner Attribute genügend gekennzeichnet ist. Sonst geht die Deutung sicher oft ins Irre. Nichts scheint verkehrter, als z. B. aus dem schwärmerischen, träumerischen Aussehen eines Kopfs gleich auf ein Bild des D. schliessen zu sollen. In dieser Beziehung ist auch noch Thraemer a. a. O. viel zu weit gegangen. Von all den späteren D.-Statuen heben wir als ein besonders schönes Beispiel die in Tivoli ausgegrabene Statue des Götterjünglings (Mon. d. Inst. XI 51 und Ad. Michaelis Annali 1883, 136ff.) hervor. An vielen Statuen, namentlich denen späterer Zeit, sieht man, wie die Körperform des Gottes immer weicher, fast weiblich wird. Von seinen Mythen hat die Kunst namentlich die Geburtssage, seine Einkehr bei Ikarios, die durch ihn vollführte Zurückbringung des Hephaistos in den Olymp, seine Teilnahme an der Gigantomachie, die Pentheus- und Lykurgosfabeln, das Zusammentreffen mit Ariadne

behandelt. Seit der Zeit Alexanders d. Gr. war dann aber vor allem sein ganzer Thiasos, die Schaar der Silene, Satyrn und Mainaden, der Stoff unzähliger Kunstdarstellungen; vgl. darüber B. Graef De Bacchi expeditione Indica, Diss. Berol. 1886, 1ff.

Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 1894, 659—718. F. G. Welcker Griech. Götterlehre I (1857) 424—451. II (1860) 571—653. O. Ribbeck Anfänge und Entwicklung des Dionysuscultus in Attika. Kieler Universitätschrift 1869. F. A. Voigt und E. Thraemer in Roschers Lexikon I 1029—1153. E. Rohde Psyche II² 1898, 1—102. [Kern.]

Διονύσου ἄκρον, Landspitze an der Südostküste von Taprobane (Sailan), neben dem heutigen Hambangotte 6° 8' N., Ptolem. VII 4, 5.

[Tomaschek.]

Διονύσου νῆσος. *Σῆτις ἢ τοῦ Διονύσου νῆσος* heisst die Katarakteninsel Sehêl in Oberägypten, CIG 4893 = Strack Gesch. d. Ptolem. 108.

[Sethe.]

Diopan (*Διόπαν*). So wird Pan (mit dem Zusatz *φιλέηχος*) in einer Weihung eines Echobildes durch Victor den Sohn des Lysimachos genannt: Epigramm aus der Pansgrotte in Caesarea Panias Le Bas-Waddington Syrie nr. 1892 = Kaibel Epigr. 827 b. Pan als Sohn des Zeus schon in der Theogonie des Epimenides frg. VI Kern [Schol. Theor. I 3]. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 744, 5. [Kern.]

Diopatra (*Διοπάτρα*), Nympe am Othrys, von Poseidon geliebt, Ant. Lib. 22. Vgl. Kerambos. [Hoefel.]

Diopethes (*Διοπεΐθης*, vgl. auch Art. Diopithes). 1) Athener (*Κηφισίεύς*). Vater des Dichters Menandros, CIG 6084 = IGI 1181. Anonym. de comoed. p. XV 78 Düb. Suid. s. *Μένανδρος*. Paus. I 2, 2. Als *δαιτυγής* genannt im Katalog CIA II 943 aus dem J. 325/4; da er in diesem Jahr als 60jährig zu denken ist, so ist er geboren 385/4.

2) Athener (*Μελιτεύς*). *Τριήραρχος* in Seekunden Mitte 4. Jhds. v. Chr., CIA II 797 a 8. 798 b 36. Als Zeuge erwähnt [Dem.] LIX 48 zwischen 343—340.

3) Athener (*Μυρδωνεύσιος*). *Τριήραρχος* in einer Seekunde vom J. 373/2, CIA II 789 a 4.

4) Sohn des Diodoros. *Χορηγός* Anfang 4. Jhds., CIA II 1280; vgl. 971 d, wo ein D. ebenfalls als *χορηγός* fungiert. Dieser D. ist identisch mit *Διοπεΐθης Διοδώρου Πλωθείς* in einer Grabschrift CIA II 2482.

5) Athener (*Σφήτιος*). Staatsmann und Redner, Demosth. XVIII 70. Hyperid. Euxen. III 29. Schäfer Dem. II² 452 Ann. unter 3. Derselbe als Trierarch ums J. 349/8, CIA IV 2, 802 b.

6) Sohn des Diokleides, Athener (*Φρεαζόριος*). *Τριήραρχος* in einer Seekunde vom J. 325/4, CIA II 809 a 66. 129.

7) Lakedaimonier. Wahrsager, von dem der Ausspruch über das 'lahme Königtum' in Sparta stammen soll, Xen. hell. III 3, 3. Plut. Ages. 3; Lysand. 22; s. auch Nr. 8. [Kirchner.]

8) Athener, Chresmolog und fanatischer Vertreter des alten Glaubens, vgl. Aristoph. Ritter 1085; Wespen 380; Vögel 988. Phrynichos frg. 9 Kock. Telekleides frg. 6 K. Ameipsias frg. 10 K.,

dazu Lobeck *Aglaoph.* 981. Dunccker *Gesch. des Altertums N. F.* II 346. J. G. Droysen *Kleine Schriften z. alten Gesch.* II 15, 18. Er hatte eine gelähmte Hand (Aristoph. *Ritter* 1085 mit Schol.). Er war ein Feind der von Perikles geförderten modernen Aufklärung; auf seinen Antrag hin wurde beschlossen, dass gegen diejenigen, welche an die Götter nicht glaubten oder Lehren über überirdische Dinge verbreiteten, Eisangelien eingebracht werden sollten (Plut. *Per.* 32, ohne 10 Nennung des D. Diod. XII 39, 2). Damit zielte er auf Anaxagoras, dessen Process die Folge davon war. Plutarch und Diodor erzählen diesen Beschluss in der Vorgeschichte des peloponnesischen Krieges, und die neuere Geschichtsschreibung setzt ihn deshalb in die J. 432 oder 431; doch beruht diese (wieder von Pöhlmann Grundriss der griech. Gesch.² 119ff. verteidigte) Fixierung nur auf der einseitigen Verknüpfung der historischen Thatsachen durch Ephoros, und es ist die 20 Zeit des Decrets besser unbestimmt zu lassen (Herm. XXVIII 589ff.) oder nur im allgemeinen mit den dreissiger Jahren des 5. Jhdts. zu begrenzen. Für die spätere Stellung des D. ist Aristophanes in den angeführten Komödien Zeuge; die Nachricht des Schol. Aristoph. *Eq.* 1085, dass er gemäss seiner Richtung Nikias nahe gestanden habe, ist durchaus glaublich. Er muss ein hohes Alter erreicht und in der späteren Zeit des Lebens seine Wirksamkeit nach Sparta verlegt haben; 30 denn an seiner Identität mit dem D. Nr. 7, der Orakelsprüche verbreitete, welche sich gegen die Übernahme der Königswürde durch Agesilaos richteten (Xen. *hell.* III 3, 3. Plut. *Ages.* 3), ist kaum zu zweifeln.

9) Athener (Σουριεύς, sein Sohn Diphilos erscheint als Trierarch 325/4 und 323/2, CIA II 809 d 53. 811 b 105). Er führte (wahrscheinlich 343/2, Philoch. *frg.* 134 M. [so auch Westermann in *Paulys Realencycl.*], Schäfer *Demosth.*² II 451. III 442 setzt seine Sendung zu früh an) als Strateg eine neue Sendung von Kleruchen nach der thrakischen Cherrones (Argum. *Demosth.* VIII. *Demosth.* IX 15); obwohl die Athener die Unabhängigkeit von Kardia bereits früher (357) und dann wieder im Frieden des Philokrates ausdrücklich anerkannt hatten und diese Stadt mit Philipp von Makedonien im Bündnis stand, versuchte D. auch deren Gebiet in die Besiedlung einzubeziehen und sich damit dieser für die Behauptung der Cherrones wichtigen Position zu bemächtigen. In den durch Kardias Widerstand sich entspinrenden Zwist griff Philipp mit dem an die Athener gerichteten Vorschlag ein, die Streitfrage durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen (Ps.-*Demosth.* VII 41ff.), er wurde aber mit diesem sowie mit seinen übrigen Anträgen auf Hegesippos Betreiben hin (in der Rede über die Halonnes) abgewiesen (342). Darauf schickte er den Kardianern Truppen zu Hilfe (*Demosth.* VIII 58. 64. IX 35. Ps.-*Demosth.* XII 11); D., der unterdes ein Corps von Söldnern angeworben hatte, zu dessen Unterhalt er die den Hellespont passierenden Handelsschiffe eine Abgabe zu zahlen zwang, und der auch sonst Ausschreitungen beging (*Demosth.* VIII 9. 10. 24ff.), fiel dafür in das angrenzende makedonische Gebiet ein und verheerte es, zog sich aber beim Herannahen

Philipps, der unterdessen mit einem Feldzug gegen Thrakien beschäftigt gewesen war, in die Cherrones zurück (Argum. *Demosth.* VIII. Ps.-*Demosth.* XII 3). Damit war der seit 346 mit Makedonien bestehende Friede gebrochen; es ist durchaus wahrscheinlich — das Verhalten gegen Kardia spricht dafür —, dass man es bei D.s Vorgehen von Anfang an mit einem planmässigen Anschlusse der antimakedonischen Partei in Athen zu thun hat, welcher darauf abzielte, den Krieg zu provocieren (Beloch *Attische Politik* seit Perikles 276ff.; *Griech. Gesch.* II 547). Die Beschwerden, welche Philipp deshalb gegen D. in Athen erhob, wurden durch die Redner der ihm geneigten Partei unterstützt, welche die Entlassung von D.s Söldnern, die Abberufung des Strategen (D. muss auch 342/1 Strateg gewesen sein) und dessen strenge Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen forderten (Argum. *Demosth.* VIII 5. *Demosth.* VIII 27ff.). 10 Demgegenüber trat Demosthenes als Wortführer der Kriegspartei mit seiner Rede über die Cherrones auf (März 341, *Blass Att. Beredsamkeit* III 1, 368), in welcher er, ohne D.s Verhalten selbst rechtfertigen zu können, die Discussion auf das Gebiet der allgemeinen Politik hinüber spielte; er erreichte damit, dass D. nicht blos in seinem Commando belassen ward, sondern auch Verstärkung erhielt (*Demosth.* IX 15. 73. Ps.-*Demosth.* XII 3). Vgl. Schäfer *Demosth.*² II 450ff. D. suchte noch weiter Philipp möglichst Abbruch zu thun, nahm dessen Gesandten Amphilocho gefangen (Ps.-*Demosth.* XII 3) und eiferte die Byzantier, gegen welche Philipp vorzugehen beabsichtigte zum Widerstand an (ebd. 16). Er blieb in seiner Stellung während Philipps Krieg gegen Byzanz; als die makedonische Flotte nach Aufhebung der Belagerung durch den Hellespont zurückfuhr (339), hat ihr D. wahrscheinlich ein Seegefecht geliefert (Sappae *Orat. Attici* II 310). 40 Schäfer a. a. O.² II 516). Nach Schäfers Vermutung (a. a. O.) ist er um diese Zeit umgekommen. Ob er, wie J. G. Droysen (*Kleine Schriften zur alten Geschichte* I 232) und Schäfer a. a. O.² II 484 glauben, derselbe D. ist, dem nach Aristot. *Rhetor.* 1386 a 13 der Perserkönig ein Geschenk sandte, das erst nach seinem Tode eintraf, ist unsicher.

10) Athener, Antragsteller in dem ersten Decret für Methone (CIA I 40, 4. 5, wahrscheinlich 50 lich 428/7); kaum mit Nr. 8 zu identificieren. [Swoboda.]

11) Attischer Bildhauer des 5. Jhdts.; nur bekannt durch die Signatur einer auf der athenerischen Akropolis gefundenen Statuenbasis, CIA IV 1 p. 182 nr. 373¹⁴. [C. Robert.]

Diophanes. 1) Aus Aioliis. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 192 = 12 v. Chr., *Afric. b. Euseb.* I 214.

2) Sohn des Empedion, Athener. Siegt als ἀγένης im Pankration bei den Isthmien, erste Hälfte des 4. Jhdts., CIA II 1301.

3) Aus Prusa in Bithynien. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 198 = 13 n. Chr., *Afric. b. Euseb.* I 214. [Kirchner.]

4) Ein griechischer Rhetor aus Mytilene und einer der angesehensten Redner seiner Zeit, wurde aus seiner Heimat wohl wegen politischer Umtriebe verbannt und kam nach Rom. Hier wurde

der Lehrer des Tib. Gracchus (geb. 592 = 162) und übe zusammen mit C. Blossius aus Kyme (Bd. III S. 571) auf dessen politische Pläne grossen Einfluss aus; infolgedessen wurde er nach dem Tode des Gracchus im J. 622 = 132 gleichfalls getötet (Cie. Brut. 104, Strab. XIII 617, Plut. Tib. Gracch. S. 20; vgl. Hüllscher Jahrb. f. Philol. suppl. XVIII 361f.). [Münzer.]

5) Diophanes von Myrina, Verfasser eines unbedeutenden Epigramms in der Anth. V 309. [Reitzenstein.]

6) s. Diophantos Nr. 14.

7) Stoiker, Schüler des Chrysippos. Philod.
ind. Stoic. Herc. col. 46. [v. Arnim.]

8) Schüler des Aelius Aristides (or. XXIII
58 Dindf.). [W. Schmid.]

9) Diophanes von Nikaia wird von Varro (r. r. I, 1, 8) unter den Schriftstellern über Landbau genannt. Er ist Verfasser eines Auszuges aus der von Cassius Dionysius verfassten grundlegenden griechischen Übersetzung des Mago über Landwirtschaft in sechs Büchern, den er dem Könige Deiotarus widmete (Varro r. r. I 1, 10. Vol. I 1, 10). Demnach lebte er zur Zeit Ciceros. Sein Werk wurde wieder von Asinius Pollio aus Itallos (Suid. s. *Πολίων*) in einen Auszug von zwei Büchern gebracht. Anatolius benützte den D. Geop. X 29, 4. VI 15, 2). Wenn Photios cod. 163 ihn in der Quellentafel des Anatolius zum Verfasser von *τεχνόδοξα* macht (vgl. Westermann 30 Parad. XLIVf.), so beruht das auf einem Versehen. Vgl. E. Oder Beiträge zur Gesch. der Landw. bei den Gr., Rh. Mus. XLV 81f.

10) Münzstempelschneider, der seinen Namen auf einer Neapler Silbermünze freien Stils genannt hat, nach Raoul-Rochette Lettre à Mynnes und Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 98, s. jedoch H. Brunn Gesch. d. griech. Künsl. II 426.

Diophantes s. **Diophantos**.

Diophantos. 1) Athenischer Archon Ol. 96, 2 = 395/4, Diod. XVI 82. Paus. VIII 45, 4. CIA II 829. IV 2, 830 b. 4329. IGI 1097. Zenob. III 27. Hesych. s. *δορυχή χαλαζῶσα*.

2) Athener. Söldnerführer des ägyptischen Königs Nektanebos, siegt über Ochos um 352. Diod. XVI 48, 2. Isokr. Brief VIII 8. Schäfer¹² 483; vgl. Judeich *Kleinasien*. Stud. 170. 189.

3) Athener (Ἀλαϊεύς). Τριήραρχος in einer 50
Seeurkunde nach 349/8, CIA IV 2, 802 b 35.

4) Athener (Ἀθηροποιήθεν). Sykophant, soll nach Krateros b. Plut. Aristid. 26 den Aristeides wegen Bestechung angeklagt haben; über die Unglaubwürdigkeit dieser Nachricht vgl. Busolt Gr. Gesch. III 1. 139.

5) Sohn des Diopieithes, Athener (Μυδῶν-
σιος). Τερπαιχος in Seurkundens des J. 334/3
und 325/4, CIA II 804 Ba 52. 809 c 62. 144.
Derselbe als λειτουργίας CIA II 172 und in einer
Weihinschrift ebd. Add. 1620 d. Sein Sohn Διο-
πειθής Διοφάντων Μυδῶνσιος in einer Inschrift
vom J. 300/299, CIA II 600.

6) Sohn des Phrasikleides, Athener (*Μυρό-
ποισίος*). Bürge für die den Chalkidiern im J. 340
gesandten Trieren in einer Seekunde des J. 334,
CIA II 804 Ba 31. Derselbe als Antragsteller
von Volksbeschlüssen im J. 337/6, CIA II 125.

126; im J. 322/1, CIA II 186; im J. 320/19, CIA IV 2. 192 b.

7) Athener (*Σφήτιος*), [Demosth.] XXXV 6. Isai. III 22. Hervorragender athenischer Staatsmann, Demosth. XIX 297. XX 137. XXXV 6, zugleich auch angesehener Redner vor Gericht, Isai. III 22. Vielleicht derselbe, der im J. 368/ den Beschluss zu Ehren des spartanischen Gesandten Koroibos beantragte, CIA II 50; vgl. Schäfer Dem. I² 205. 2. Nach Schol. Aesch. III 24 (vgl. Schäfer Jahrb. f. Philol. 1866, 27) hat er πολλά χρήματα ἐπὶ τῇ τοῦ Θεωρικοῦ προφάσει verteilen lassen; vgl. Aristot. Pol. II 7, 1267b 18. Schäfer a. O. Er schrieb im J. 352 den Volksbeschluss, den Göttern Dankopfer dazubringen, als es den Athenern geglückt war, dem König Philippos die Thermopylen zu verlegen, Demosth. XIX 84. 86. Schäfer a. O. Von Demosthenes wird er als Zeuge gegen Aischines aufgerufen über die Misshandlungen einer kriegsgefangenen ulynthischen Frau, Demosth. XIX 198. Blass Att. Bereds. III² 1, 358. Seine Söhne Thrasymedes und Melanopon werden [Demosth.] XXXV 6 genannt. Ein Enkel scheint CIA II 787 vorzukommen, welche Inschrift dem Ende des 4. Jhdts. angehört; hier wird zu lesen sein Διόφαντος Θρασωνίδους Σφήτιος.

8) Aus Chios. *Ἀδελφής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 272/1 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 3. 36, vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. und oben Bd. IV S. 2620.

9) Sohn des Asklepiodoros aus Sinope. Feldherr des Mithradates Eupator (nicht identisch mit dem Historiker Nr. 14). Er unternahm um 110 v. Chr. und in den folgenden Jahren als Befehlshaber des Mithradates den siegreichen Zug in den Chersonesos gegen die Skythen, vgl. die Inschrift aus Chersonesos in der Krim etwa aus dem J. 107 bei Latyschew *Inscr. orae septentr. Ponti Euxini* I 185 = Dittenberger *Syll.*² 326 = Reinach-Götz *Mithrad.* 461. Strab. VII 306. 312; vgl. Reinach-Götz a. O. 58ff. Wegen seiner Verdienste wird D. vom Demos in Chersonesos durch einen goldenen Kranz geehrt, sein ehernes Standbild wird auf der Akropolis dieser Stadt aufgestellt. Nach Reinach-Götz 194 ist er derselbe D., welcher unter den dem Sohne des Mithradates im J. 85 als Ratgeber zugesellten Männern bei Memnon c. 34 (FHG III 543) genannt wird.

10) Sohn des Mithares, Feldherr des Mithradates. Im J. 73 nach Kappadokien gesandt, Memnon c. 37 (FHG III 545), vgl. Reinach-Götz a. O. 317; im J. 71 von Lucullus besiegt, Memnon c. 43 (FHG III 549). [Kirchner.]

11) Schreiber des Herodes I., wird der Fälschung beschuldigt, Joseph. ant. XVI 319, und umgebracht, bell. I 529. [Willrich.]

12) Diophantos von Sphektos, etwa aus dem 2. nachchristlichen Jhd., Stifter eines Weiheschenkes und Dankgedichtes im athenischen Asklepieion, CIA III add. p. 488, 171 a = PLG II⁴ p. 249ff.; vgl. G. Kaibel Rh. Mus. XXXIV (1882) 249f. Der Hauptteil des Gedichtes ist ein Gebet, bestehend aus zwei zehnzeiligen Strophen in iambisch ausklingenden anapästischen Tetrametern (— — — — — — — — — —, Z. 18 ist *soi* zu lesen, Z. 19 *τὴν φίλ.*). Da das Mass in Lucians Tra-

godopodagra angewandt wird, meinen v. Wilamowitz und Kaibel, dass es ad *ipsum podagricorum usum inventum esse*, und nennen es Cholanapaeste. Die Bezeichnung entspricht antiker Theorie (s. Crusius Philol. LIII 223), aber die sinnige Ableitung der Form von dem Inhalt der Verse ist doch kaum haltbar. Diese Anapaest-iamben sind eines der beliebtesten Masse der späten Hymnenpoesie; sie kommen z. B. vor in den *róuoi* des Mesomedes, ferner in den stilverwandten lyrischen Einlagen in Philostrats Heroicus 26. 36 p. 141. 147 K., und vor allem in verschiedenen Dichtungen, aus denen uns die Oxyrhynchospapyri Fragmente gebracht haben (wichtige Stücke derart in Heidelberg, verwandt schon publiciert bei Grenfell und Hunt Fayûm Towns and their papyri p. 83ff.). Angehängt sind vier Hexameter, die Erhöhung des Gebets erzählend, ähnlich wie in der Inschrift von Talmis (Philol. LIV 11) und ähnlichen Produkten der Kaiserzeit. 20

[Crusius.]

13) Komoediendichter unbekannter Zeit. Das einzige Citat in Bekkers Antiatt. p. 115, 31 *φένει τὸν οἶνον ἐπὶ τοῦ ῥήφου. Δ. Μετοικιζομένην*. Meineke I 492. Kock III 375. [Kaibel.]

14) Diophantos (FHG IV 396f. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 647), auch Diophanes genannt (Schol. Apoll. Arg. III 242. I 826, wo mit dem Etymol. Vat. für *Διονυσίου* zu lesen ist *Διοφάνης*), verfasste *Ποιτικὰ ἱστορικά* (Schol. Apoll. Arg. III 242 *ἐν ᾧ τῶν Ποιτικῶν ἱστορίων*. Steph. s. *Διφυσίνοι ἐν Ποιτικῶς*), die Agatharchides (de mari Erythr. 64) neben dem Werk des Demetrios von Kallatis das wichtigste geographische Buch für den Norden nennt; danach ist er ins 3. Jhdt. zu setzen. Alexander Polyhistor hat ihn benützt (Steph. s. *Ἀβίτοι*). Mit dem Condottiere des Mithridates Eupator (s. Nr. 9) ist er nicht zu verwechseln. [Schwartz.]

15) *Διοφάντος* beruht nur auf einer schlechten Lesart bei Theodoret. graec. aff. cur. IV p. 57, 45 (p. 158 Gaisf.), wo vielmehr (nach cod. B *Ἐκφάντος*) Ekphantos zu lesen ist (s. d.). Diels Doxogr. 286 b 19 not. [E. Wellmann.]

16) Diophantos aus Arabien, Schüler (Eunap. vit. soph. p. 483, 2 Boissonade in der Didotischen Ausg.) und neben mehreren anderen (unter denen Proairesios) Nachfolger des kappadokischen Sophisten Iulianus in Athen, wohin er besonders Zuhörer aus Arabien zog (Eunap. 487, 37. 48); Schüler von ihm war u. a. Libanios (Eunap. 495, 10. Suid. s. *Διβάνιος*), der ihn (G. Sievers Leben des Liban. 46, 15) I p. 61 zu meinen scheint. Den Proairesios, hinter dem er nach Eunapios Urteil (494, 11) als Redner weit zurückstand, überlebte er (Proairesios † 368 n. Chr.) und hielt ihm die Leichenrede. Er hinterliess zwei missratene Söhne. S. besonders Eunap. vit. soph. p. 494. 6ff. [W. Schmid.]

17) Diophantos aus Lykien, Arzt, älter als 60 Andromachos und Asklepiades *ὁ Παμφανικίων* (Gal. XIII 281. 507. XII 845). Er scheint sich um die Chirurgie besonders verdient gemacht zu haben; wenigstens erwähnt Galen (XIII 805) einen *Διοφάντης ὁ χειρουργός*. Zwei Antidota von ihm hat derselbe Galen aus Asklepiades erhalten (Gal. XIV 175. 181). [M. Wellmann.]

18) Aus Alexandria, Mathematiker. 1. Da

D. in der Schrift über Vieleckszahlen (Dioph. op. I 470, 27. 472, 20 Tannery) auf den Mathematiker Hypsikles sich beruft, und er wiederum von Theon im Commentare zu Ptolem. synt. I (Dioph. op. II 35, 9. 19) citiert wird, so war damit die Zeit etwa zwischen 150 v. Chr. und 350 n. Chr. als erste Begrenzung gegeben; für wahrscheinlich aber hatte es zu gelten, dass D. nicht zu Anfang oder in der Mitte dieses 500jährigen Zeitraumes, sondern erst gegen Ende desselben gelebt habe. D. genauere Bestimmung war zu entnehmen aus einem von Tannery zuerst veröffentlichten Briefe des Michael Psellos (Dioph. op. II 37ff.), in welchem D. und nächst ihm Anatolios (s. d. Nr. 15) als Schriftsteller über die ägyptischen Rechenmethoden erwähnt werden, und zwar habe der erstere eingehender darüber gehandelt, während der letztere seine Schrift in ganz zusammengedrängter Form abfasste und sie dem D. widmete (*Διοφάντῳ προσεφώνησε* 38, 25f.). Also sind sie Zeitgenossen gewesen, und da Anatolios im J. 278/9 als schriftstellerisch tätig und um 280 als Bischof von Laodikeia bezeugt ist, D. aber zu ihm, allem Anschein nach, wie der Meister zu dem Jünger gestanden hat, so wird man kaum fehlgehen, wenn man seine Blüte um 250 n. Chr. oder nicht viel später ansetzt. Cantor Vorles. über Gesch. der Math. I² 434f. Heath Diophantos of Alexandria 2ff. 16f. Tannery Bull. des sciences mathém., 2^e série, III 1 (1879). 261ff.; Ztschr. Mathem. u. Phys., hist.-litt. Abteil., XXXVII (1892), 44f.; Dioph. op. II p. XVII. Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1896, 615f. Eneström Biblioth. math. 1896, 58. Loria Modena acad. di scienze XII 2, Ser. 2, 312ff.

2. Unter die mathematischen Epigramme der Anthologie ist eine Aufgabe, das Alter des D. aufzufinden, aufgenommen (Anthol. XIV 126f. Dioph. op. II 60f.). Hier sind die Knaben- und Jünglingsjahre nach den Stufen der Jahrwoche (Censorin. 14, 4—7), nämlich die Knabenzeit zu $2 > 7$, und die Zeit bis zum sprossenden Bart zu 7 Jahren bemessen. Im 33. Lebensjahre hat D. geheiratet und im 38. einen Sohn erhalten. Dieser ist 42 Jahre alt gestorben und 4 Jahre später, d. i. im 84. Lebensjahre, ist ihm der bekümmerte Vater gefolgt. All dies kann nur von einem vertrauten Freunde des D., und zwar nicht lange nach seinem Tode in diese präcise und zugleich eine nahe Teilnahme verratende Form gebracht worden sein. Bis zuletzt hat D. wie das Epigramm meldet, seiner Wissenschaft gelebt. Dass er ein Christ gewesen sei, wie Tannery Sur la religion des derniers mathématiciens d'antiquité, Extrait des Annales de Philosophie chrétienne 1896, 13f. vermutet, ist schwerlich zu erweisen. In dem Briefe des Psellos 38, 25 ist *ἐτέρω* überliefert. Dies ist entweder ein Schreibfehler statt *ἐτέρας*, wie Tannery herausgegeben hat; dann gehört dieses Adverb zu *ἀπολεξάμενος* und Psellos meint (worauf auch die Erklärungen 39, 4—9 hindeuten), dass Anatolios in anderer Weise wie sein Vorgänger D. die Hauptumrisse der ägyptischen Rechenkunst dargestellt habe. Oder statt *ἐτέρω* ist, wie Tannery Dioph. op. II p. XLVII dubitanter vorschlägt, *ἐταίρω* oder *τῷ ἐταίρῳ* zu schreiben (doch würde dann noch die Umstellung *Διοφάντῳ τῷ ἐταίρῳ* vorzunehmen

), und so würde D. ein Genosse des Anatolios gewesen sein, worauf Tannery die weiteren Hypothesen baut, dass der Dionysios dem D. seine Arithmetik gewidmet hat, kein anderer als der Dionysios, Vorsteher der Katechetenschule in Alexandria 232—247, Bischof daselbst 247/64/5 Stadler Heiligen-Lexikon I 764ff.), mit- auch D. sein Schüler und ein Christ gewesen Vgl. oben Dionysios Nr. 153.

3. Da der Name des D. früher nur in der Iambivform *Διοφάντων* bekannt war, so ist mehrmals die Frage aufgeworfen worden, ob unser *Διόφαντος* oder *Διοφάντης* geheissen habe. Nesselmann Algebra der Griechen 244f. Heath Diophantos of Alexandria 1f. Übereinstimmend sind jetzt die Formen *Διόφαντος*, *Διοφάντης*, *Διοφάντων*, *Διοφάντης* bezeugt durch das Epigramm Anthol. XIV 126 (Dioph. op. II 60, 19 Tannery). Theo in Ptolem. synt. I 9 (Dioph. op. II 35, 9. 19). Suid. s. Ὑπατία (ebd. 36, 24). 20. ebd. 38, 22. 25. Anonymi proleg. in introd. (Ihm. Nicom. ebd. 73, 25. Pachym. ebd. 122, 2. ebd. 178, 25. 198, 17. 215, 1 u. 6. ebd. vetera ebd. 260, 24. Schol. zu Iamblich. in Nicom. arithm. 127, 11. 131, 26. 29. 132, 12. 133, 12. Dagegen findet sich erst bei einem Kirchen- vater des 10. Jhdts., nach der Lesart des cod. Paris. 1559, *Διοφάνται* (so accentuiert) in Zusammenhang mit *Πυθαγόραι* und *Εὐκλείδαι*, wo wohl Tannery ein Schreibfehler statt *Διοφάνται* 30 annehmen ist. Ioann. Hierosol. herausg. von Tannery Dioph. op. II 36, 9, und vgl. Cantor opuscul. I² 434.

4. Die Werke des D. wurden zuerst bekannt durch eine lateinische Übersetzung von Xylander, Basel 1575, fol. (vgl. Nesselmann Algebra der Griechen 278ff.). Hierauf folgten Diophanti Alexandrini arithmeticon libri sex, et de numeris in arithmetico liber unus. Nunc primum Graece et Latine editi... auctore Cl. G. Bacheto Mezi- 40 riaci (d. i. Bachet de Méziriac), Lutetiae Paris. 1773, 21 fol. Die Ausgabe von S. Fermat Toulouse 70 fol., hat ihren Wert nur durch den Abdruck der 'Observationes', die des Herausgebers Vater, Pierre de Fermat, an den Rand der Bachet'schen Ausgabe beigefügt hatte; der griechische Text aber ist bei dem jüngern Fermat nur ein Nachdruck von Bachet, jedoch voller Druckfehler in einzelnen Worten und Zeichen. Selbst ganze Stellen sind ausgelassen oder doppelt gedruckt, 50 so dass Nesselmann a. a. O. 283 durchaus nicht hart urteilte, wenn er diese Ausgabe, anlangend den griechischen Text, für völlig unbrauchbar erklärte. Dem Verlangen nach einer kritisch geprüften und handlichen Ausgabe wurde Rechnung getragen durch Diophanti AL opera omnia in Graecis commentarii. Edidit et latine interpretatus est P. Tannery, vol. I Leipzig 1893, I. II. continens pseudepigrapha, testimonia veterum, Pachymerae paraphrasin, Planudis commentarium, scholia vetera, omnia fere adhuc inedita, in prolegomenis et indicibus, ebd. 1895 (vgl. Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 801ff. 896, 613ff.). Von neueren Übersetzungen sind hervorzuheben D. von Al. arithmetische Aufgaben nebst dessen Schrift über die Polygonzahlen. Aus dem Griechischen übers. . . von Schulz' Berlin 1822, und die Arithmetik

und die Schrift über die Polygonalzahlen des D. von Al. Übersetzt . . . von G. Wertheim' Leipzig 1890. Eine auf die Wiedergabe des wesentlichen Inhaltes beschränkte Bearbeitung beider Schriften des D. giebt T. L. Heath Diophantos of Al., a Study in the History of Greek Algebra, Cambridge 1885, 161ff.

Über die Hss. des D. berichtet Tannery in seiner Ausg. I p. IVf. II p. XXIIff. Vgl. besonders II p. XXIII die Überschrift über 26 Hss., zu denen noch 2 jetzt verloren gegangene und die von Gollob Ztschr. I. Math. u. Phys. 1899, hist.-litt. Abteil. 137ff., sowie von Curtze (s. ebd. 137 Anm.) beschriebene Hs. der Universitätsbibliothek in Krakau kommen. Ehe er an die Ausgabe herantrat, hat er 8 Hss. vollständig verglichen, während 14 andere nur so weit zu prüfen waren, bis sich herausstellte, dass sie für die Feststellung des Textes nicht in Betracht kommen. Als Grundlage wählte er die älteste und beste, den cod. Matritensis 48 saec. XIII, der aus einer wahrscheinlich im 8.—9. Jhd. festgestellten Recension geflossen ist. Ihm zunächst steht der Marcianus 308 saec. XV, der die von Maximus Planudes im 14. Jhd. herausgegebene Recension und dessen Commentare enthält. Nach diesem Text ist die Madrider Hs. zu Ende des 15. Jhdts. überarbeitet worden, und es ist dabei an vielen Stellen, besonders im 1. und 2. Buche der Arithmetik, die ursprüngliche Schrift entweder wegradiert oder durch Darüberschreiben unkenntlich geworden. In diesen Fällen ist der Herausgeber auf den Vatic. Gr. 191 zurückgegangen, der um die Mitte des 15. Jhdts., also zu einer Zeit, wo der Matritensis noch nicht interpoliert war, aus demselben abgeschrieben worden ist.

5. Sein Hauptwerk hat D., wie die Überschriften zu Anfang der einzelnen Bücher bezeugen, *ἀριθμητικά* betitelt. Der Anonymus bei Tannery Dioph. op. II 73, 26 citiert *Διόφαντος ἐν τοῖς δέκα καὶ τοῖσιν αὐτοῦ βιβλίοις τῆς ἀριθμητικῆς*, der Scholiast zu Iamblich. in Nicom. arithm. 132, 11 Pistelli (Dioph. op. II 72, 17) *ἐν τῷ τελευταίῳ θεωρηματι τοῦ πρώτου βιβλίου τῆς Διοφάντων ἀριθμητικῆς στοιχείωσης*, die Scholien zu den arithmetischen Epigrammen des Metrodorus Dioph. op. II 62, 24 *διὰ τοῦ δευτέρου προβλήματος τοῦ πρώτου τῶν Διοφάντων στοιχείων*, 69, 8 *κατὰ τὸ βῶν τοῦ πρώτου βιβλίου τῶν στοιχείων Διοφάντων*. Es ist also von den Späteren statt des genauen Titels die ihnen bequemere Form *ἀριθμητικὴ* vorgezogen, diese auch zu *ἀριθμητικὴ στοιχείωσις* erweitert oder anderweit zu *στοιχεῖα* (nach Analogie der euklidischen Elemente) gekürzt worden.

Als Ziel des ganzen Werkes bezeichnet D. in der Widmung an Dionysios I 2, 3 *τὴν εὐρεσιν τῶν ἐν τοῖς ἀριθμοῖς προβλημάτων*. Er giebt selbst zu, dass der Inhalt, weil er ein bisher unbekanntes Gebiet erschliesst, dem Anfänger schwierig erscheinen werde, doch aber bei gutem Willen und unter des Verfassers methodischer Anleitung leicht bewältigt werden könne (ebd. 2, 8—13; über die Schlussworte *ταχέια — διδαχὴν* vgl. Hultsch Jahrb. f. Philol. 1897, 48).

Dass der umfangreiche Stoff auf 13 Bücher verteilt war, berichtet D. am Ende der Einleitung zum I. Buche (16, 6f.), und so auch der

Anonymus bei Tannery a. a. O. Nur die ersten 6 Bücher sind erhalten (doch scheinen auch hier einige lückenhafte Stellen sich zu finden). Da dieser Teil des Werkes (ganz im Einklange mit dem von D. 16, 4 angedeuteten Plane) deutlich ein Fortschreiten zu immer schwierigeren Aufgaben zeigt, so ist der Verlust der übrigen Bücher um so mehr zu bedauern; sie müssen Gebiete der Algebra behandelt haben, die wir zwar nur vermutungsweise, immerhin aber soweit bestimmen können, dass wir von der Höhe des von D. schliesslich erreichten Standpunktes eine annähernde Vorstellung gewinnen (unten § 8 a. E. 17). Tannery Bull. des sciences mathém., 2^e série, VIII 1 (1884), 192ff.; Dioph. op. II p. XIXf., in Widerlegung von Nesselmann Algebra 264ff. (dagegen pflichten Cantor Vorles. I² 437f. Heath Diophantos 26ff. u. a. der Annahme Nesselmanns bei, dass die jetzt als zweites bis sechstes gezählten Bücher ursprünglich in anderer Einteilung die bei weitem grössere Hälfte der ἀριθμητικά bis zum 13. Buche einschliesslich dargestellt haben und die Lücke hauptsächlich zwischen dem 1. und 2. Buche zu suchen sei). Die von Tannery II p. XXXIII. und Gollub a. a. O. 138. 140 (o. § 4) mitgeteilte, in einigen Hss. überlieferte Zählung von 8 Büchern beruht auf der Zerlegung des ersten Buches in 2 Bücher und der Einordnung des Tractates über Polygonalzahlen als VIII. Buch.

6. Wie schon früher (Art. Arithmetica § 37) bemerkt wurde, hat D., seine Vorgänger weit überragend, ganz neue Wege des arithmetischen Denkens eröffnet, neue Bezeichnungen geschaffen, allenthalben vom einzelnen Falle sich erhoben zur allgemeinen Anschauung, endlich auch in dem noch erhaltenen Teile seines Werkes die Bahnen gezeigt, auf denen die Neueren weiter fortgeschritten sind. Gewiss würden wir, wenn das vollständige Werk uns vorläge, noch weit besser 40 ersehen, wie vieles, was in neuerer Zeit aufgefunden worden ist, schon von D. in den Bereich seiner Probleme gezogen war.

An erster Stelle ist hervorzuheben, dass er über die euklidische Anschauungsweise, die in der ganzen vorhergehenden Zeit herrschte, sich erhoben und die Arithmetik vollständig von den Fesseln der Geometrie befreit hat. Auch die aus dem früheren Sprachgebrauche übernommenen Ausdrücke τετράγωνον, κύβος, πλευρά, ja selbst τριγωνον ὀρθογώνιον haben bei ihm lediglich arithmetische Bedeutungen, Hankel Gesch. d. Mathem. 159 (mithin ist πλευρά die Wurzel, nicht die Seite: Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1891, 590). So nennt ihn Hankel a. a. O. 158 den Vater der Arithmetik und Algebra in dem Sinne, wie wir diese Wissenschaften betreiben; er ist der erste gewesen, der ohne Beziehung auf geometrische Darstellung mit allgemeinen, zusammengesetzten Zahlausdrücken nach den bestimmten formalen Gesetzen der Addition, Subtraction, Multiplication, Division, Potenzierung, Radizierung operiert, d. h. gerechnet hat (vgl. ebd. 158ff. Cantor I² 438ff. Heath 57ff. 83ff.). Dieses Verdienst wird auch dadurch nicht geschmälert, dass über die von ihm benutzten Quellen und über den Ursprung seiner Rechnungsmethoden einige Andeutungen überliefert sind. Platon leg. VII 819

empfiehlt, dass die freigeborenen Knaben, wie in Ägypten allgemein üblich sei, zugleich mit dem Lesen auch die Anfangsgründe der Mathematik, zwar beim fröhlichen Spiel, lernen sollen. Dies wird erreicht durch verschiedene Verteilung von Äpfeln, Kränzen oder Schalen, durch wechselseitige Aufstellung der Kinder zu den Kampfspielen, auch durch Vorzeigen von goldenen, silbernen und ehernen Schalen verschiedenen Gewichts, woraus Aufgaben einfacher Mischungsrechnungen knüpft werden. Also sind auch die von Später erwähnten *μηλίται* und *φιαλίται ἀριθμοί* zu erklären als Zahlen, welche die Lösung von einfachen Aufgaben verhältnismässiger Teilung nach ägyptischer Methode darstellen, und solche Aufgaben sowie ähnliche schwierigere sind zahlreich in griechischen Anthologie, eine auch im V. Buch der Arithmetik des D. erhalten. Vgl. Art. Arithmetica § 37 und u. § 12 a. E.

20 Psellos nennt in dem bereits erwähnten Bruchteil (Dioph. op. II 37f.) die Rechnungsweise des *ἡ κατ' Αἰγυπτίους τῶν ἀριθμῶν μέθοδος*, δι' ἣν οἰκονομεῖται τὰ κατὰ τὴν ἀναλυτικὴν προβλήματι. Die dann folgende, zum Teil von D. abweichende Darstellung der Gattungen der Zahlen macht wahrscheinlich, dass Psellos aus der Arithmetica des Anatolios, den er am Schlusse dieses Abschnittes neben D. erwähnt, geschöpft hat (Anatolios Nr. 15. Tannery Ztschr. f. Math. u. Phys., hist.-litt. Abteil., 1892, 42ff.), und derselben Quelle mag auch stammen, was 30 der Scholiast zu Plat. Charm. 165 E berichtet: Τὰς τῆς λογιστικῆς οὐδὲν ἄλλο ἐκ τῶν ἀρχαίων μεθόδων, ἀλλὰ τὰς ἀπὸ τῶν ἑλλήνων. Die Logistik seien die sog. hellenischen und ägyptischen Methoden der Multiplication und Division (bei der letzteren scheidet sich deutlich die griechische Rechnungsweise mit gemeinen Brüchen von der ägyptischen mit ihren Stammbrüchen; ferner die Addition und Subtraction von Brüchen (auch hier waren die ägyptischen Methoden verschieden von den griechischen); durch diese Methoden spüre die Logistik der Lösung der in der alltäglichen Praxis entnommenen Problemen nach, wenn diese auch durch die Form der angegebenen Voraussetzungen und Forderungen am nächsten verhüllt zu sein scheinen.

7. Seitdem die Sequenz- und Hau-Rechnung der alten Ägypter und die Elemente ihrer Teilungsrechnung in den Hauptzügen aufgeheilt sind (Eisenlohr Ein mathem. Handbuch der alten Ägypter 35ff. Cantor Vorles. I² 33ff. Hultsch Abh. Ges. d. Wiss., Leipzig XVII 1, 6ff.), lässt sich die Verwandtschaft der diophantischen Methoden mit der ägyptischen Rechnungsweise hauptsächlich unter den folgenden Gesichtspunkten betrachten.

I. Der ägyptische Hau ist die zu suchende Grösse. Sie gilt als Einheit, die zugleich eine verschiedentlich eingeteilte Vielheit erscheint (*ἀριθμός, ἔχων ἐν ἑαυτῷ πλῆθος μονάδων ἀόριστος* D 6, 4, vgl. Cantor I² 440). Aus den Bestimmungen, welche über Teile der zu suchenden Grösse in der Aufgabe enthalten sind, sollen auch die nicht gegebenen Teile derselben Einheit aufgefunden und dadurch die Aufgabe gelöst werden.

II. Die zu suchende Grösse ist die Stammeneinheit; die gegebenen Teile derselben erscheinen als Neben- oder Hülfeinheiten. Diese müssen auf eine Form gebracht werden, welche ihre Summierung ermöglicht. Schliesslich ist zu erweisen

s die Summe der Nebeneinheiten gleich der Stammeinheit ist. Als ein elementares Beispiel sei die Aufgabe über des D. Lebensalter (oben 1053) dienen, die gewiss ganz im Sinne diantischer Rechnungsweise aufgestellt worden (Anthol. XIV 126). Die zu suchende Grösse das Lebensalter, als eine Summe von ganzen Jahren gedacht. Diese Jahre gelten als Hülfsseinheiten. Gegeben sind in der folgenden Übersicht (vgl. Hultsch a. a. O. 122ff.) die zahlenmässigen aufgeführten Posten; zu suchen sind diejenigen, an deren Stelle vorläufig ein Fragezeichen steht:

Teile der Stammeinheit	Vielfache der Hülfsseinheit
$\frac{1}{6}$?
$\frac{1}{12}$?
$\frac{1}{7}$?
?	5
$\frac{1}{2}$?
?	4

Die Aufgabe zu lösen, ist durch eine Sequenzergänzungsrechnung die Reihe $\frac{1}{6}, \frac{1}{12}, \frac{1}{7}, \frac{1}{2}$ zu ergänzen (vgl. Eisenlohr 39ff. Hultsch 30 B. 123ff.). Die kleinste Zahl, in welcher die gegebenen Einheitsteile aufgehen, ist 84; es ist also zu versuchen, ob die Stammeinheit gleich 14 Hülfsseinheiten gelten soll. Dann würde $\frac{1}{6}$ der

Stammeinheit = 14 Hülfsseinheiten, $\frac{1}{12} = 7$ u. s. f.

sein. So erhalte ich als Summe der Hülfsseinheiten $14 + 7 + 12 + 5 + 42 + 4 = 84$ und ergänze die Reihe der Einheitsteile zu $\frac{1}{28} + \frac{1}{42}$

5 Hülfsseinheiten und $\frac{1}{21} = 4$ Hülfsseinheiten.

Die Aufgabe ist gelöst; denn übereinstimmend mit den gegebenen Voraussetzungen ist der Abschnitt des Lebensalters sowohl in Einheitsteilen, deren Summe = 1, als in Hülfsseinheiten, deren jede = 1 Lebensjahr ist, dargestellt.

III. Die Bedingungen der Aufgabe können darauf hinauslaufen, dass die gegebenen Teile der Stammeinheit zu den noch zu suchenden in bestimmten Verhältnissen stehen. Auch in diesem Falle werden die passenden Hülfsseinheiten zu suchen sein, und wird mit diesen so lange fortgerechnet, bis die Rückkehr zur Stammeinheit möglich ist (Hultsch 127ff.).

IV. Ferner kann als Norm für die Teilung eine Differenz (ägyptisch *tunnu*) gegeben sein. In elementarer Fall der Art wird in der 64. Aufgabe des mathematischen Handbuchs behandelt; was schwieriger ist die Lösung der 40. Aufgabe, wo eine gegebene Menge in fünf Teile, die eine etliche arithmetische Reihe bilden sollen, nach dem gegebenen Verhältnisse zu zerlegen ist (Eisenlohr 141ff. 71ff. Cantor 40ff.). Diesen Beispielen altägyptischer Rechenkunst stehen einige Aufgaben im I. Buche des D. sowohl in ihrer Anlage als in der Methode der Lösung sehr nahe.

V. Wenn die in der Aufgabe gestellten Voraussetzungen und Forderungen es nicht gestatten, eine oder mehrere unmittelbar zum Ziele führende Hülfsseinheiten aufzufinden, so nimmt man seine Zuflucht zu einem Hilfsansätze und rechnet mit ihm so lange weiter, bis es sich zeigt, welche Correctur anzubringen ist, um alle Bedingungen der Aufgabe zu erfüllen. Nach Bedarf können auch mehrere Hilfsansätze nach einander aufgestellt werden, um zur schliesslichen Lösung zu gelangen. Diese Methode ist zuerst bei D. beobachtet und als die des 'falschen Ansatzes' bezeichnet worden; in der That aber ist es die altägyptische Methode des Hilfsansatzes. Hultsch a. a. O. 9. 117ff. Nesselmann Algebra der Griechen 306ff. Hankel Gesch. der Mathem. 160—162. Eisenlohr a. a. O. 72f. Cantor Vorles. I² 39f. 449f. Zeuthen Gesch. der Mathem. 246ff.

20 VI. Wie die zu suchende Grösse von vornherein als Einheit gesetzt wird, so waltet auch bei der Rechnung mit Hülfsseinheiten und bei den etwa erforderlichen Hilfsansätzen der Einheitschluss vor. Nur eine unbekannte Grösse ist zu suchen. Ihr mögen andere, zunächst ebenfalls unbekannte Grössen zugeordnet werden; aber sie werden fortschreitend durch Hilfsansätze und Einheitsbeschlüsse eliminiert, bis zuletzt die gesuchte Stammeinheit bestimmt wird.

8. Zwischen dem altägyptischen Rechenbuche und der Arithmetik des D. liegt eine Zeit von zwei Jahrtausenden; es würde also kaum möglich gewesen sein, die angeführten Vergleichungspunkte aufzufinden, wenn nicht die Zeugnisse Platons und Späterer über ägyptische Rechnungsweisen (§ 6) und die von Metrodorus gesammelten arithmetischen Epigramme die Kluft zwischen dem Anfange und dem Ende jener langen Periode wenigstens einigermassen überbrückten. Doch sind es immerhin nur gewisse Grundzüge und elementare Übungen, in denen D. sich als abhängig von jener älteren Tradition zeigt; darüber hinaus aber tritt seine geniale schöpferische Thätigkeit unzweideutig hervor. Welch einen Fortschritt sowohl in der Methode als in der Ausdrucksweise bezeugen schon die Aufgaben zu Anfang des I. Buches, und von da geht es auf sicherer Bahn weiter zu immer schwierigeren Problemen. Das ist alles wie aus einem Gusse gearbeitet. Einzelne Stücke, deren Formulierung und Ausführung hinter den übrigen zurücksteht, vielleicht auch das Epigramm am Schlusse des V. Buches, mögen anderswoher entlehnt sein; im allgemeinen aber hat D. selbst als der Erfinder der in seiner Arithmetik überlieferten Aufgaben zu gelten (vgl. Heath D. of Alex. 133ff., bes. 147 a. E.; anderer Ansicht sind Tannery Dioph. op. II p. XXI. Zeuthen Gesch. d. Mathem. 256f.). Über die Ziele, die er in den jetzt verloren gegangenen Büchern verfolgt hat, lässt sich aus den Scholien zu Plat. Charm. 165 E wenigstens noch ein bedeutsamer Wink entnehmen. Hier wird schliesslich als Zweck der Logistik angegeben, dass sie dem Bedarfe des Alltagslebens diene, um brauchbare Vorträge (über Mein und Dein, über Soll und Haben, über Erbschaftsteilungen u. s. w.) abzuschliessen. Das trifft genau zu für die ägyptische Rechenkunst, dagegen ist die *πραγματεία*

περὶ τοὺς τριγώνους καὶ πολυγώνους (ἀριθμούς), die kurz vorher zur Lösung schwieriger Aufgaben empfohlen wird, nur der griechischen Wissenschaft eigen. Wenn nun in den Hss. des D. hinter dem VI. Buche der Arithmetik eine kurze Darstellung der Lehre von den Vieleckzahlen folgt und zuletzt aufgegeben wird zu bestimmen, auf wie viele Arten eine gegebene Zahl eine Vieleckzahl sein kann, der Text aber mitten in der Lösung der Aufgabe abbricht, so liegt die Vermutung nahe, dass in den neun Sätzen über Vieleckzahlen der wesentliche Inhalt der Einleitung zum VII. Buche uns erhalten ist und dass der verstümmelte Text der eben erwähnten Aufgabe das einzige Überbleibsel der grossen Aufgabensammlung darstellt, die einst vom VII. bis zum XIII. Buche des D. sich erstreckt hat (vgl. u. § 14—17).

9. Auch in betreff der zu suchenden Grösse hat D. sich zwar an die ägyptische Logistik angelehnt, ist aber dann über jene elementare Praxis weit hinausgegegangen. Wenn er für *hau* (o. § 7) das griechische Wort ἀριθμός wählte (Dioph. op. I 6, 3—5), so zeigte er damit an, dass es ihm lediglich um ein Eindringen in die Theorie der Zahlen zu thun war. Zugleich musste aber auch diese noch zu bestimmende Grösse deutlich sich unterscheiden sowohl von den durch die Aufgabe gegebenen Zahlen als auch von denen, die im Fortgange der Lösung ausgerechnet wurden. Deshalb brauchte er ein besonderes Zeichen, dessen überlieferte Form vielleicht als ein Compendium für $\alpha\theta$, d. i. ἀριθμός, zu gelten hat (Heath D. 57ff. Cantor Vorles. I² 440). Doch bleibt nicht ausgeschlossen, dass von den drei Charakteren, mit denen im ägyptischen Rechenbuche das Wort *hau* geschrieben wird (Eisenlohr Ein mathem. Handbuch II Taf. XII. zu Anfang der Aufgaben 24—27. 32), das Anfangszeichen, nachdem es aus der rückläufigen Schrift des Papyrus zu seinem Spiegelbilde in rechtläufiger Schrift γ umgewendet worden war, von D. als Zeichen der zu suchenden Grösse übernommen worden ist. Der allgemeine Satz von G o w Hist. of Greek Mathematics 286, 'the symbolism of D. was of Egyptian origin' ist zu beschränken auf dieses Zeichen. Über das Zeichen der negativen Grösse vgl. Heath 71ff. Cantor 441. Tannery D. op. II p. XLI; es scheint ein Compendium für das griechische λείψις zu sein. Die übrigen Zeichen bei D. sind offenbar griechische Compendien. Da die hsl. Form des Zeichens für ἀριθμός einem griechischen ϵ sich nähert (Heath 61. Tannery D. op. II p. XL), so sieht T h o m p s o n Transactions of the R. Society of Edinburgh, 18. Mai 1896, darin eine Abkürzung für σωρός = *hau*. Allein bei D. findet sich keine Andeutung eines solchen Gebrauchs des griechischen Wortes σωρός; er kennt nur einen ἀριθμός und bildet davon weiter die Ableitung ἀριθμοστόν. Bei Pachymeres (D. op. II 78. 5) dienen die Worte σωρεία γὰρ μονάδων δ' ἀριθμός ἐστίν lediglich zur Erklärung des πλήθος μονάδων in der ersten Definition des D.; mit dem ägyptischen *hau* haben sie nichts zu thun.

Doch wie auch immer diese Nebenfrage zu entscheiden sein mag, als eigene und zwar epochemachende Erfindung des D. haben wir es anzusehen, dass er das Zeichen der zu suchenden Grösse von vornherein in das schrittweise sich ent-

wickelnde Lösungsverfahren aufnahm. Damit v ein Symbol geschaffen, an dessen Stelle in neuer Zeit die letzten Buchstaben des Alphabets, sondern, wenn nur eine Grösse zu suchen ist (o. § 7 V), Unbekannte zu bestimmen sind, o. § 7 V), Buchstabe x getreten sind. So war mit ein Schlage die umständliche ägyptische Darstellung (§ 7 II), die übrigens nur für die ersten Aufgaben ausreichte, überwunden. Man braucht z. B. nur Arithm. I 6 mit Aufgabe des ägyptischen Rechenbuches (Eisenlohr 72) zu vergleichen, um zu erkennen, wie viel einfacher und übersichtlicher die Beweisführung des verläuft.

10. Seinem ἀριθμός = x stellte D. in der Einleitung zum I. Buche zunächst dessen Reciprocal das ἀριθμοστόν = $\frac{1}{x}$ gegenüber; dann gab er die

ersten Potenzen des ἀριθμός die teils seit Pythagoras üblichen, teils neugebildeten Namen δύναμις (oder τετραγώνον) = x^2 , κύβος = x^3 , δύναμις δυνάμιν = x^4 , δυνάμιν κύβου = x^5 , κύβον κύβου = x^6 und fügte dazu die Benennung der reciprocalen

Werte δυνάμοστόν = $\frac{1}{x^2}$ u. s. f. bis κυβοκυβοστόν = $\frac{1}{x^6}$. Wie ἀριθμός, so erhielt auch jeder andere

übrigen eben aufgeführten Werte ein leicht kenntliches Zeichen (Arithm. I def. 1—3. Psel. bei Tannery D. op. II 37f. Pachymeres ebd. 78—80. Scholia in D. ebd. 125—127).

So bildete er 12 ἐπωνυμίας oder εἶδη τῶν ἀριθμῶν und knüpfte daran eine Übersicht, wo jede Benennung mit jeder bis zum Maximum zu multiplicieren, oder jede durch jede bis zum

Minimum $\frac{1}{x^6}$ zu dividieren ist (Arithm. I def. 4—

Pachymeres bei Tannery D. op. II 80—84. Scholia ebd. 127—139. Die Division durch x , x^2 u. s. f.

wird in def. 8 als Multiplication mit $\frac{1}{x}$, $\frac{1}{x^2}$ u. s. f.

behandelt; daher der Verweis auf die μερίσματα bei D. def. 10 S. 14. 2; so auch von dem Schol. vet. Bd. II 256, 19 richtig gedeutet). Diese Darstellung ist ganz nachgebildet den Regeln, welche für die Sexagesimalrechnung der Astronomen gal-

ten (μέθοδος εὐχρηστοί u. s. w. bei Tannery D. op. II 3—15. o. Art. Arithmetica § 11), nur dass es sich hier ausschliesslich um die sexagesimalen

Brüche $\frac{1}{60}$, $\frac{1}{60^2}$ u. s. f., nicht aber um die Grössen wie 60^2 , 60^3 u. s. w. handelt.

Die eben erwähnten, von D. gebildeten Zahlengattungen sind positive Grössen, ὑπάρξεις. Dieselben die negativen Grössen, λείψεις, gegenüber Pluszahl mal Minuszahl giebt eine negative, Minuszahl mal Minuszahl eine positive Zahl (Arithm. I def. 9 und dazu die Scholien Bd. II 139—140). Das Zeichen der λείψις ist Λ ; D. erklärt es Ψ ἑλλίπεις κάτω νεῦον. Vgl. oben § 9.

Die Rechnung mit den verschiedenen Gattungen (εἶδη) der unbekannten Grösse ist so lange fortzuführen, bis auf beiden Seiten der Gleichung nur ein εἶδος übrig bleibt. Hierbei gilt die Regel, dass zwei einander gleiche Grössen gleich bleiben, mag nun Gleiches dazu addiert oder davon subtrahiert, oder mit Gleichem multipliciert

er durch Gleiches dividiert werden (Arithm. I 10f.). Als Beispiele mögen die Ausrechnungen Arithm. II probl. 3 a, 6 dienen (vgl. dazu die obigen Bd. II 210f.). In der dritten Aufgabe ist es zu der Gleichung $18x = 2x^2$ πάντα ἂν ἴσῃ, d. i. dividiere jede von den Seiten der Gleichung durch x (nach der Fassung von def. 8 würde es zu sagen sein ‚multipliziere jede Seite mit

10 Daraus ergibt sich $18 = 2x$. Dann hat man noch (was nicht besonders bemerkt ist) durch 2 dividieren, um $x = 9$ zu erhalten. In der vierten Aufgabe ist die Gleichung $4x + 4 = 22$ durch Subtraction zunächst zu $4x = 18$, und durch Division zu $x = 4\frac{1}{2}$ umzubilden. Als Beispiel einer Addition sei hinzugefügt I probl. 2: κοινῇ προσκεισθῶ ἢ λείψις, d. h. auf beiden Seiten werde die positive Zahl 5, die vorher als negative Zahl sich findet, addiert. Eine Multiplikation wird vorgeschrieben I probl. 21, 2 πάντα ἂν ἴσῃ, d. h. multipliziere beide Seiten der Gleichung mit 9. Dem jetzt üblichen Gleichheitszeichen entsprechen bei D. die Ausdrücke ‚ist gleich‘ oder ‚gleich ist‘, wobei die Formen von ἴσος gewöhnlich durch Compendien gegeben werden. Tannery op. II p. XLI. Wertheim Die Arithmetik des Diophantos S. 9.

11. Um die Neubildungen ἀριθμοτόν, δυνατόν u. s. w. (§ 10) zu erklären, beruft sich D. auf den dritten Definition auf den Sprachgebrauch, wonach τὰ ὁμόνυμα μόρια παρομοιωθεὶς εἶναι τοῖς ἀριθμοῖς. Da ἕκαστον neben δύο eine Annahme bildet (Hultsch Jahrb. f. Philol. 1893, 1), so wählt er als Beispiel die nächsthöhere Einheit. Den τοῖς μονάδες entsprechen die τρίτα μόρια, oder kürzer gesagt, der Zahl τρία die τρίτα. So auch den τέσσαρα die τέταρτα u. s. f. Jeder dieser Teile gilt als eine durch das betreffende finale benannte Einheit (Hultsch a. a. O. 749f.; Arithmetica o. Bd. II S. 1077f.), und diese Einheiten kann man zählen, z. B. δύο, τρία τέταρτα, noch nicht, ausser wenn ein besonderer Anlass vorliegen sollte, über diejenige Zahl hinaus, auf der die nächste Stufe der Stammenheit folgen würde; also z. B. δύο, τρία, τέσσαρα πέμπτα, aber nicht πέντε, weil so viele πέμπτα = 1 μονάς sind. Die ägyptische Rechnung mit Reihen von Einheiten und Stammbrüchen hat D. nicht nachgeahmt, obwohl ihm μόριον in der Bedeutung ‚Einheitsteil‘ bekannt gewesen ist, Hultsch u. a. h. Ges. der Wissensch. Leipzig XVII, I 22 (Anm. 2).

Über die Regeln der Bruchrechnungen hat D. in seiner Schrift gehandelt, von der uns leider nur der Titel μοριαστικά und die Definition, dass die μόρια eine bis zum Unendlichkleinen herabgehende Zahlenreihe darstellen, erhalten sind (hol. cod. Florent. bei Iambl. in Nicom. 127, 10 Pistelli). Doch können wir uns aus den Ausrechnungen in der Arithmetik ungefähr ein Bild machen, wie D. mit den Brüchen umgesprungen. Für alle seine Probleme lässt er nur rationale Lösungen zu, unter diesen aber meidet er eine auch noch so schwierige Bruchrechnung. Die ganzen Zahlen, μονάδες, werden bezeichnet durch \bar{M} , und diese werden fortgezählt, bis die Reihe der höheren Einheiten beginnt, welche D. nach dem allgemeinen Gebrauche als μονάδες

zählt und durch \bar{M} oder M' bezeichnet. Eine Myriade in zweiter Potenz wird durch MM' ; in Worten als δευτέρα μυριάς gegeben (Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 806f., vgl. Nachr. Gesellsch. der Wissensch. Göttingen 1895, 251ff.). Wenn nun lediglich ein μόριον (d. i. nach ägyptischer Logistik ein Einheitsteil) zu bezeichnen ist, so genügt der gewöhnliche Zahlbuchstabe mit einem Beizeichen, welches die gebrochene Zahl von dem Zeichen für die ganze Zahl unterscheidet (Tannery D. op. II p. XLII f.). Wenn aber mehrere μόρια gezählt werden, so wird der Zähler durch das Zahlzeichen für die Ganzen gegeben, und dahinter folgt die Zahl des Nenners mit ihrem Beizeichen entweder in gleicher Linie oder ein wenig höher gerückt. In der ältesten Handschrift fehlen meistens die Nennernzahlen; dann sind die Fälle, wo der Autor selbst einen schon vorher angeführten Nenner nicht nochmals gesetzt hat, zu unterscheiden von anderen Stellen, wo er den Nenner nicht weglassen konnte. Diesen hat er dann in Zahlbuchstaben mit Beizeichen in höherer Linie hinter der Zahl des Zählers oder fast über dieser Zahl beigeschrieben (vgl. $\frac{9\kappa\eta}{\rho}$ Kenyon-Papyri II nr. CCLXV 40), und diese Beischriften sind schon in früher Zeit von einem Abschreiber, der sie für Interlinearscholien ansah, weggelassen worden (Tannery I p. VIII. II p. XLIV f. Hultsch Berl. Philol. Wochenschr. 1894, 803ff.). Für den modernen Typendruck empfiehlt es sich, wie Psellos im cod. Marcianus 308 zum I. und II. Buche des D. und Bachet in seiner Ausgabe (nur hat dieser als Beizeichen des Nenners ~ statt des Abkürzungsstriches ') es durchgeführt haben, zu schreiben $\gamma \delta'$, nicht aber $\frac{\delta}{\gamma}$ u. s. f., wie Tannery herausgegeben hat, weil dann der Strich über dem Zähler als Bruchstrich angesehen und so bei dem modernen Leser die Vorstellung erweckt wird, als habe D. gerade die umgekehrte Bruchbezeichnung, als sie jetzt üblich ist, angewendet. Ausserdem finden sich aber auch zur Verdeutlichung der Rechnungen Ausdrücke wie τὸ ἰσὺς μόριον (248, 6), d. i. der Nenner 15, oder πάντα ἐπὶ τὸ κοινὸν αὐτῶν μόριον ἐπὶ $\Delta v \bar{a} \bar{M} \bar{\beta} \blacktriangle \varsigma \xi$ (288, 13), das ist: alles werde auf den gemeinsamen Nenner $x^2 + 12 - 7x$ gebracht, oder $\varsigma \gamma \bar{\epsilon} \nu \mu \acute{o} \rho \iota \omega$ $\varsigma \bar{a} \blacktriangle \bar{M} \bar{\gamma}$ (286, 8), d. i. der Bruch $\frac{3x}{x-3}$. So konnten auch die grössten Zahlen als Nenner eingeführt werden, z. B. μόριον δευτέρας μυριάδος \bar{a} και (μυριάδων) πρώτων $\eta \eta \mu \acute{\epsilon} \kappa \alpha \iota \bar{M} \bar{\delta} \phi \xi$ (332, 8), d. i. des Nenners 187 474 560 (Hultsch Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 806f., vgl. oben Bd. II S. 1078. Wertheim Arithmetik des D. 3f.). Die von Tannery 333 hergestellte Gleichung $x = \frac{131\ 299\ 224}{1\ 629\ 586\ 560}$ würde demnach von D. bezeichnet worden sein durch και γίνεται $\delta \varsigma \delta \epsilon \nu \tau \acute{\epsilon} \rho \alpha \mu \nu \rho \iota \acute{\alpha} \varsigma \alpha \pi \rho \omega \tau \acute{\alpha} \varsigma$ (μυριάδες) $\gamma \rho \alpha \phi \bar{\epsilon} \bar{M} \theta \sigma \kappa \delta \mu \acute{o} \rho \iota \omega \nu \delta \epsilon \nu \tau \acute{\epsilon} \rho \omega \nu \mu \nu \rho \iota \acute{\alpha} \delta \omega \nu \tau \varsigma \pi \rho \omega \tau \omega \nu$ (μυριάδων) $\bar{\beta} \bar{\pi} \nu \eta \bar{M} \bar{\varsigma} \phi \xi$. Noch kürzer kann die Bezeichnung sein, wenn vor den μονάδες nur πρώται

μνοιάδες stehen, z. B. $\frac{25600}{1221025} \cdot \overline{x\alpha} \text{ ἐν μορίῳ } \overline{\alpha\chi\beta}$.
ακε (370, 19), d. i. $\frac{25600}{1221025} x^4$. Zu wünschen

ist, dass die Zahlenbezeichnungen und besonders die Bruchrechnungen bei D. noch ausführlicher dargestellt werden.

12. D. hat nicht beabsichtigt, ein Lehrbuch der Algebra zu schreiben (Nesselmann Algebra der Griechen 314f.), sondern nur Aufgabe an Aufgabe gereiht, um den Lernbessigten zunächst auf einer mehr elementaren Stufe nach den verschiedensten Richtungen hin zu üben und ihn dann zu der Lösung immer schwierigerer Probleme zu befähigen (o. § 8). Wie seine Vorgänger in der ägyptischen Rechenkunst und wie auf dem Gebiete der Praxis in Flächen- und Körpermessungen Heron von Alexandria ist er immer nur von einem einzelnen Falle ausgegangen und hat den gerade für diesen Fall geeignetsten Weg der Lösung gezeigt. Vergeblich würden wir also bei ihm eine nach moderner Auffassung systematische Reihenfolge der Aufgaben, vergeblich auch eine einheitliche Methode der Lösungen suchen; dagegen können wir sicher sein, bei ihm für jedes Problem die beste Lösung, die nach dem damaligen Standpunkte algebraischen Wissens möglich war, zu finden (vgl. Cantor Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 448ff. Heath D. of Alex. 113ff. Loria Modena accad. di scienze XII 2, Ser. 2, 319, 324 f. 335 ff.).

Fragen wir nach den Hauptgattungen der Gleichungen, mittels deren die Probleme gelöst worden sind, so sind nach Heath 88ff. (der seine von Nesselmann und Hankel abweichenden Ansichten 88ff. begründet) zu unterscheiden: A. Bestimmte Gleichungen, und zwar 1. reine bestimmte Gleichungen verschiedener Grade, 2. gemischte quadratische Gleichungen, 3. kubische Gleichungen. Hieran schliessen sich B. die unbestimmten Gleichungen (Heath 94ff., vgl. Cantor I² 447ff. Zeuthen Gesch. der Mathem. 250ff.), und zwar I. unbestimmte Gleichungen ersten und zweiten Grades, welche wiederum zerfallen erstens in einfache Gleichungen (zweiten Grades), die teils in allen Fällen, teils nur unter gewissen Bedingungen eine rationale Lösung zulassen, und zweitens in sog. Doppelgleichungen (*διπλοϊσότητες*, auch *διπλαῖ ἰσότητες* oder *ισώσεις*) teils ersten, teils zweiten Grades. Hieran reihensich II. unbestimmte Gleichungen höherer Grade, und zwar teils einfache Gleichungen, die entweder auf die Form $Ax^n + Bx^{n-1} + \dots + Kx + L = y^2$ (Heath 108), oder auf die Form $Ax^n + Bx^{n-1} + \dots + Kx + L = y^3$ (ebd. 111) zurückzuföhren sind, teils Doppelgleichungen. Dass es bei unbestimmten Problemen unendlich viele Lösungen giebt, deutet D. selbst II probl. 14. III 22 (vgl. mit II 8f.). IV 8. 17f. 20. 22. 37. 39. V 21. VI 12, 2 an.

Eine möglichst zusammengedrängte Übersicht über die Formeln aller von D. gesetzten Gleichungen geben Tannery am Schlusse des II. Bandes seiner Ausgabe und Loria a. a. O. 325ff.

Anknüpfend an den Commentar von Bachet (o. § 4) hat Fermat verschiedene Erläuterungen und Ergänzungen gegeben, die als *Observations sur Diophante* in Oeuvres de Fermat publiées par Tannery et Henry I 289ff. heraus-

gegeben und von Wertheim Die Arithmetik D. ins Deutsche übersetzt worden sind.

Zu Buch II 8f. ist im Artikel Arithmetik Bd. II S. 1108 einiges bemerkt worden. Zu V (wo p. 384, 16 vielleicht *δύο εἶδη οἶνον* zu lesen ist) vgl. ausser Tannery, Heath, Wertheim diesem Probleme auch Zirkel Die arithm. II grammes der griech. Anthologie, Gymnasialprogr. Bonn 1853, 33. Anthol. Palat. Bd. III

10 Dübner (der dort citierte Meziriacus ist Bacher in seiner Ausgabe des D., vgl. o. § 4). Tannery Revue des études grecques IV (1891) 37. Zu VI 16 giebt Tannery Mém. de la Société des sciences de Bordeaux, 2^e série, IV (1882) 33 einige Erläuterungen, indem er dieses Lemma D. mit der Kreismessung des Archimedes in Verbindung bringt.

13. Auf das VI. Buch der Arithmetik fehlt in den Hss. unter dem Titel *περὶ πλυνθῶν ἀριθμῶν* ein Fragment, in welchem, wie bemerkt wurde (§ 8 a. E.), vielleicht Reste ersten von den verloren gegangenen Büchern der Arithmetik zu erkennen sind.

Die griechische Lehre von den Vieleckzahlen lässt sich zurück bis auf Pythagoras und ältesten Pythagoreer verfolgen (o. Arithmetica § 20, vgl. mit 18). Wenn man von der natürlichen Zahlenreihe, d. i. nach Thales (bei Iamblich in Nicom. arithm. 10, 8 Pistelli) von dem *μοναδῶν σύστημα*, ausging und der Reihe nach beiden ersten, dann die drei ersten, die vier ersten Zahlen u. s. f. addierte, so erhielt man die Reihe der *τρίγωνοι ἀριθμοί* 3, 6, 10, 15 . . ., deren erstes Glied durch 3, das zweite durch 6 Punkte u. s. f. als ein reguläres Dreieck dargestellt werden kann (Arithmetica § 20). Neben die natürliche Zahlenreihe, in welcher jedes folgende Glied 1 grösser war als das vorhergehende, stellte man dann die Reihe der ungeraden Zahlen, in welcher jedes folgende Glied um 2 grösser ist als das vorhergehende. Indem man nun, wie schon Pythagoras gezeigt hatte (Arithmetica § 18), aus dieser Reihe die beiden ersten, dann die nächsten ersten Glieder u. s. f. summierte, erhielt man die Reihe der *τετράγωνοι ἀριθμοί* 4, 9, 25 . . ., deren jedes, ähnlich wie vorher, als reguläres Viereck sich anordnen lässt. Hiernach lag es nahe, aus 1 aus auch die arithmetische Reihe mit der Differenz 3 (oder, wie Archytas gesagt hat, aus dem *διάστημα γ'* Arithmetica Bd. II S. 109f.) dann die Reihe mit der Differenz 4 u. s. f. zu bilden und zu finden, dass analog, wie vorher, aus der Reihe mit der Differenz 3 die Fünfeckzahlen, der Reihe mit der Differenz 4 die Sechseckzahlen u. s. f. entstehen. Auf solche Betrachtungen vielleicht schon im 4. Jhdt. v. Chr. Philippos in seinem Buche über die Vieleckzahlen gekommen (Cantor I² 157f.); die genaue Definition hat später Hypsikles in einer wahrscheinlich ebenfalls den Vieleckzahlen gewidmeten Schrift festgestellt (D. op. I 470, 27: *τὸ παρὰ ὕψους ἐν ὅρῳ* [d. i. in Form einer Definition] *λεγόμενον* vgl. 472, 20 *τοῦ ὕψους ὅρον*). Der von I 470, 28—472, 2 wörtlich überlieferte Satz lautet (nach der Übersetzung von Cantor 345 vgl. mit Wertheim 308): „wenn beliebige viele Zahlen von 1 an von gleicher Differenz vorliegen und die Differenz gleich 1 ist, so ist die Summe die

len eine Dreieckzahl, ist die Differenz 2, so die Summe eine Viereckzahl, ist die Differenz so ist die Summe eine Fünfeckzahl'. Hinter diesen Worten hat Hypsikles, weil er dies für unverständlich hielt, den Hinweis weggelassen, was in analoger Weise auch die Sechseck- und Siebenzahl u. s. f. (also überhaupt die n -eckzahlen) bildet werden. Dann aber zieht er aus dem vorhergesagten die Folgerung (472, 2—4), dass die Zahl der Ecken der Vieleckzahlen um 2 grösser ist als die gegebene Differenz, und schliesst weiter, dass die Seite einer Vieleckzahl gleich ist der Anzahl der Glieder, durch deren Summierung die Vieleckzahl entstanden ist.

14. Hier setzt D. zu Anfang des Fragmentes *πὶ πολυγώνων ἀριθμῶν* (450, 3—8) ein: 'jedes (ed der (natürlichen) Zahlenreihe von der Zahl an ist eine Vieleckzahl und zwar (für jede Reihe von Vieleckzahlen) die zweite, wenn man (jeder Reihe) als erste Vieleckzahl 1 setzt. Die Zahl der Einheiten, die jede (von diesen zweiten Vieleckzahlen) enthält, ist gleich der Anzahl der Ecken des Vieleckes, und die Seite ist gleich der d. i. = 2. Es ist also 3 die Dreieckzahl, 4 eine Viereckzahl, 5 eine Fünfeckzahl u. s. w.' Dahinter fehlt nun, sei es dass er einen solchen Zusatz als selbstverständlich weggelassen hat oder dass schon hier die Überlieferung lückenhaft ist, die Feststellung, dass nun nach der Definition des Hypsikles (§ 13) in der Reihe von Vieleckzahlen zu der zweiten Vieleckzahl die dritte, vierte u. s. f. hinzufügen, mithin allgemein eine beliebige m te n -eckzahl bilden kann. Daraus entwickelte sich von selbst der Satz, welcher bei D. 468, 16—19 als Umwendung der Definition des Hypsikles (470, 27) erscheint, dass die m te n -eckzahl, wenn die für sie betreffende Reihe massgebende Differenz mit d bezeichnet wird, $d + 2$ Ecken enthält und ihre Seite $= m$ ist.

Alle Glieder der natürlichen Zahlenreihe von 1 an waren also als zweite Vieleckzahlen der Reihe mit den Differenzen 1, 2, 3 u. s. f. bestimmt; die meisten dieser Glieder erschienen aber auch als dritte oder vierte oder fünfte Vieleckzahlen u. s. f. in anderen Reihen, z. B. 6 nicht nur als zweite Sechseckzahl, sondern auch als dritte Dreieckzahl, oder 36 nicht nur als zweite Sechseckzahl, sondern auch als dritte Dreieckzahl, oder als achte Sechseckzahl. So stellte sich von selbst die Aufgabe heraus zu bestimmen, wie vielfach eine gegebene Zahl eine Vieleckzahl sein kann: *δοθέντος ἀριθμοῦ εὑρεῖν ὡσαύτως δύναται εἶναι πολυγώνος* (D. 476, 4).

Das Fragment *περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν* bietet für den Anfang der von D. unternommenen Lösung über die Versuche, eine vollständige Lösung herzustellen, vgl. Bachet D. de multangulis numeris 19 (Anhang zur Ausgabe des Fragm. *περὶ πολυγ. ἀρ.*). Nesselmann 469. Wertheim 314f., 60

15. Um die Lösung vorzubereiten, hat D. einen Satz aufgestellt, durch welchen zunächst empirisch für jede gegebene Zahl die Reihen von Vieleckzahlen, in denen sie vorkommt, aufgefunden werden konnten. Nikomachos, der um das J. 100 v. Chr. geblüht hat, erwähnt in seiner *ἀριθμητικῇ εἰσαγωγῇ* II 12; 2ff. verschiedene Regeln,

nach denen Dreieckzahlen zu Viereckzahlen, die letzteren wieder zu Fünfeckzahlen u. s. f. umgebildet werden können (vgl. Cantor I² 403). Hier ist besonders die Beobachtung hervorzuheben, dass je zwei auf einander folgende Dreieckzahlen, z. B. 3 und 6, oder 6 und 10, zusammen eine Quadratzahl bilden. Aber noch auf einem andern Wege konnten, wie Plutarch, der Zeitgenosse des Nikomachos berichtet (Plat. quaest. 5, 1003 F), Dreieckzahlen in Quadratzahlen umgewandelt werden: *πᾶς γὰρ τριγώνος ἀριθμὸς ὀπτάκις γενόμενος καὶ μονάδα προσλαβὼν γίνεται τετραγώνος*, z. B. $3 \cdot 8 + 1 = 25$. Hieran hat D. angeknüpft und aus der speciell für die Dreieckzahlen gültigen Regel einen allgemeinen Satz abgeleitet, nach welchem jede Vieleckzahl in ein Quadrat umgewandelt werden kann (D. op. 472, 16—19. Wertheim 308f.): 'jede Vieleckzahl bildet eine Quadratzahl, wenn man sie mit dem Achtfachen der um 2 verminderten Anzahl der Ecken multipliziert und zum Producte das Quadrat der um 4 verminderten Anzahl der Ecken addiert'. Also wird, so schliessen wir im Sinne des D. weiter, eine beliebige Zahl P , die nicht kleiner als 3 sein soll und die jedenfalls die zweite P -eckzahl ist (§ 14), ausserdem auf so viele Arten als n -eckzahl (wobei für n der Reihe nach die Werte $P - 1$, $P - 2 \dots 4, 3$ zu Gebote stehen sollen) gesetzt werden können, als sich $8P(n - 2) + (n - 4)^2$ als Quadratzahl erweist, z. B. ist 36 nicht bloss die zweite 36-eckzahl, sondern auch eine 3-, 4-, 13-eckzahl; denn es sind

$$8 \cdot 36(3 - 2) + (3 - 4)^2 = 289 = 17^2$$

$$8 \cdot 36(4 - 2) + (4 - 4)^2 = 576 = 24^2$$

$$8 \cdot 36(13 - 2) + (13 - 4)^2 = 3249 = 57^2$$

Damit ist zugleich erwiesen, dass D. seinen Satz nicht bloss auf die Fälle, wo $n - 4$ einen positiven Wert hat, sondern auch für $n = 4$ oder $= 3$ angewendet wissen wollte. Denn dass $(3 - 4)^2 = 1$ ist, geht aus der 9. Definition des I. Buches seiner Arithmetik hervor, und dass $(4 - 4)^2 = 0$ ist, hat ihm als selbstverständlich gegolten. Ja auch statt der nach D. 450, 3 (oben § 14 z. A.) gesetzten Beschränkung, dass die Zahl P nicht kleiner als 3 sein soll, werden wir jetzt sagen können, dass P jede Zahl mit Ausnahme von 2 sein kann. Denn auch wenn $P = 1$ der Reihe nach als Dreieck-, Viereckzahl u. s. f. gesetzt wird, führt der diophantische Satz jedesmal auf eine Quadratzahl, und da schon Plutarch a. a. O. auf Grund des von ihm angeführten Satzes 1 als erste Dreieckzahl nachgewiesen hat, so kann auch dem D. die analoge Anwendung seines Satzes auf die Zahl 1 in allen Reihen von Vieleckzahlen (z. B. 1 als Viereckzahl ergibt 16, als Fünfeckzahl 25 u. s. f.) nicht entgangen sein. Es ist also ganz in seinem Sinne oben § 14 z. A. der *πολύγωνος (ἀριθμὸς) πρῶτος ἀπὸ τῆς μονάδος*, indem die *μονάς* mitgezählt wurde, als zweite Vieleckzahl benannt worden, und analog sind in jeder Reihe die Vieleckzahlen mit Einschluss der 1, die an der Spitze einer jeden Reihe steht, zu zählen.

So oft nun eine gegebene Zahl als n -eckzahl nachgewiesen ist, lässt sich nach D. 474, 21—476, 3 auch die Seite dieser n -eckzahl berechnen (vgl. Wertheim 310. Cantor I² 455), und damit ist nach § 14 zugleich bestimmt, die wie viele Vieleckzahl ihrer Klasse die gegebene Zahl ist.

Kehren wir nun zu dem obigen Beispiele zurück, so ist klar, dass ausser den drei Ausrechnungen, durch welche 36 als 3-, 4- und 13-eckzahl nachgewiesen wurde, noch 30 andere Ausrechnungen anzustellen sein würden, um nachzuweisen, dass 36 keine 5-, 6-eckzahl u. s. f. ist. Allein bei einem solchen Probieren und Tasten hat D. sich nicht beruhigen können; er muss auch ein methodisches Verfahren aufgesucht haben, nach welchem zu erkennen war, wie vielfach eine gegebene Zahl von Vieleckzahlen gesetzt werden kann. Da nun dieses Problem in der That hinter den Sätzen, die sich nun alle als auf dieses eine Ziel gerichtet herausstellen, handschriftlich überliefert ist, und überdies auch der Anfang einer Lösung noch vorliegt, aus welchem wenigstens zu erkennen ist, dass der eingeschlagene Weg nicht vom Ziele abgeführt hat, so ist nicht zu bezweifeln, dass der vollständige Text uns eine völlig befriedigende Lösung zeigen würde.

Wertheim a. a. O. 314f. hat das Lösungsverfahren zum Probleme des D. dahin gerichtet, dass er die gegebene Zahl P mit 8 multipliziert, zu dem Produkte 1 hinzuzählt, aus dieser Summe die Wurzel zieht und diese halbiert. So kommt er auf eine ganze Zahl m , welche grösser als jede Seitenzahl der in Betracht kommenden Polygone oder gleich der höchsten unter diesen Zahlen ist. Danach ist die geordnete aufsteigende Reihe der Teiler der Zahl $2P$ soweit fortzuführen, als die Zahl m nicht überschritten wird. Diese Reihe giebt unmittelbar die Seiten der Vieleckzahlen P an, d. h. sie zeigt, als wievielte n -eckzahl P nach einander anzusprechen ist, und daraus ist weiter zu berechnen, ob und welche Vieleckzahlen der Reihe nach für P eingesetzt werden können, bezw. welche Seitenzahlen ausser Betracht zu bleiben haben. So ist, um zu dem gewählten Beispiele nochmals zurückzukehren, aus $P=36$ zunächst zu entwickeln

$$\frac{\sqrt{1+8 \cdot 36}}{2} = \frac{17}{2}. \text{ Statt } \frac{17}{2} \text{ ist die}$$

nächstniedrige ganze Zahl, also 8, einzusetzen. Die Reihe der Teiler von $2 \cdot 36$ bis zum Teiler 8 einschliesslich ist

$$2, 3, 4, 6, 8.$$

Da nun 36 jedenfalls eine zweite Vieleckzahl ist (§ 14), so ist nur noch zu versuchen, ob es auch eine dritte, vierte, sechste, achte Vieleckzahl sein wird. Die Ausrechnung ergibt dann, dass 36 auch die dritte 13-eckzahl, die sechste 4-eckzahl und die achte 3-eckzahl ist, aber in keiner Reihe von Vieleckzahlen als vierte Zahl erscheinen kann (denn wenn man in der Wertheimschen Formel $a = 2 + \frac{2(P-n)}{n(n-1)}$ für n den Wert 4 einsetzt, so erhält man eine gebrochene Zahl, und nach einer solchen kann kein Polygon, mithin auch keine Vieleckzahl benannt werden; setzt man dagegen in dieselbe Formel nach einander die Werte 3, 6, 8 ein, so erhält man ganze Zahlen, welche ein 13-eck, ein 4-eck, ein 3-eck benennen).

Ein zweites Lösungsverfahren hat Wertheim Ztschr. für Math. und Phys. 1897, 121ff. vorgeschlagen. Er nimmt an, dass D. die geforderten Operationen nach euklidischer Methode an Linien, welche Zahlen bedeuten, ausgeführt habe. Um zu bestimmen, auf wie viele Arten die gegebene

Zahl, die durch die Gerade $\alpha\beta$ dargestellt wird, Polygonalzahl sein könne, setzt er als Teil $\alpha\delta$ die Gerade $\alpha\delta = 1$, eine Gerade $\beta\gamma$ als Zahl der Ecken $= a$ und ermittelt durch eine Reihe von Sätzen, dass das Doppelte einer Polygonalzahl durch die Seite teilbar sein muss und Quotient das um 2 vermehrte Product aus a um 1 verminderten Seite in die um 2 verminderte Zahl der Ecken ist. So oft diese Division aufgeht, ist die versuchte Zerlegung brauchbar; der Quotient, vermehrt um 2, ist gleich der Zahl der Ecken (a). Eine durch die Gerade $\alpha\beta$ dargestellte Zahl ist also so oft Polygonalzahl, als es brauchbare Zerlegungen der Zahl $2 \cdot \alpha\beta$ in zwei ungleiche Factoren giebt.

16. In den Ausgaben ist das Fragment über die Vieleckzahlen in 10 Abschnitte geteilt. Dem genügen diese Abteilungen nicht, um einen deutlichen Einblick in die eigentümliche Anlage des Textes zu gewähren. Mögen wir nun den Anfang des VII. Buches der Arithmetik (oben § 2 a. E.) oder die Reste einer besonderen Sammlung vor uns haben, jedenfalls springt die Ähnlichkeit mit dem Anfange des I. Buches der Arithmetik in die Augen. Das ganze, *ἀριθμητικά* betitelte Werk sollte eine Sammlung von Aufgaben sein und in der That bietet die Mehrzahl der noch erhaltenen Bücher nur Aufgaben; allein zu Anfang des Werkes musste als Einleitung eine Anzahl von Definitionen und vorbereitenden Sätzen vorausgeschickt werden. Ähnlich ist das Fragment über die Vieleckzahlen wahrscheinlich nur als der Rest einer umfänglichen Aufgabensammlung zu betrachten, mag diese nun auf einen der Bücher der Arithmetik verteilt gewesen oder ein besonderes Werk erschienen sein.

Die Einleitung hierzu ist, abgesehen etwa von kleineren Lücken gleich am Anfang und vielleicht auch im Laufe des Textes, vollständig erhalten. Nach den schon erwähnten Eingangsworten (§ 1) erinnert D. daran, dass die Quadratzahlen durch die Multiplication einer Zahl mit sich selbst entstehen; allein man könne die Quadratzahlen auch aus den Vieleckzahlen ableiten. Jede Vieleckzahl, vervielfältigt mit einer aus der Anzahl ihrer Ecken abgeleiteten Zahl und vermehrt um das Quadrat einer andern, aus derselben Eckenzahl abgeleiteten Zahl, stellt sich als Quadratzahl heraus. „Das werden wir“, fährt er fort, „feststellen, nachdem wir vorher gezeigt haben, wie die gesuchte Vieleckzahl aus einer gegebenen Seite oder zu einer gegebenen Vieleckzahl die Seite aufgefunden werden kann. Vorher aber werden wir die hierzu erforderlichen Hilfssätze (*τὰ ἀπὸ λαμβανόμενα*) beweisen“.

D. kündigt also an, dass er zuerst eine Reihe von Hilfssätzen, dann zwei Sätze über die Ableitung einer Vieleckzahl aus ihrer Seite und umgekehrt der Seite aus einer Vieleckzahl bringt und zuletzt den Satz über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate beweisen werde.

Demgemäss finden wir zunächst 4 *λήμματα* (in der Ausgabe von Tannery 452ff. mit griechischen Ziffern bezeichnet). Dazu kommt gegen Ende des Beweises zum 4. Lemma (466, 4) die Hinweis *ὅπερ ἔξης δεῖχθήσεται*, und bald darauf folgt mit der Überschrift *τὸ ὑποτεθέν δεῖξαι* die Einlösung dieses Versprechens. Diesen Satz (466)

468, 13) werden wir also als 5. Lemma zu haben. Als 6. Lemma (468, 14—472, 4) nimmt nun der Beweis für einen Satz, der von psikles als Definition ausgesprochen worden (470, 27. 472, 20, vgl. oben § 13 g. E.) und dessen diophantische Fassung wir in freierer Übersetzung wiedergeben: wenn eine mit 1 beginnende arithmetische Reihe von m Zahlen mit einer beliebigen Differenz d vorliegt, so ist die Summe der Reihe eine Vieleckzahl, und zwar hat dieselbe 10 + 2 Ecken und ihre Seite ist $= m'$ (vgl. Wertheim im Arithmetica des D. 322f., oben § 14).

Nun zeigt der überlieferte Text eine Abweichung von der vorher angekündigten Anordnung. Der Satz über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate (472, 16—19, vgl. ebd. 5—15 und oben § 15) folgt unmittelbar auf das 6. Lemma, und wir werden ihn daher als 1. Vielseckssatz des Diophantos zählen; dagegen kommen die Sätze über die Ableitung einer Vieleckzahl aus einer gegebenen Reihe oder der Seite aus der Vieleckzahl erst später (472, 21—476, 3), und zwar jeder Satz erst in allgemeiner Fassung mit dem Nachweise, dass, wenn die eine Grösse gegeben, auch die andere gegeben ist (2. und 3. Vielseckssatz des D.); dann in einer der Fassungskraft des Lernenden mehr angepassten Form (*διδασκαλικώτερον δὲ ἐπο-
λέσμεν* u. s. w.).

Genau genommen haben wir es aber bei diesen drei Sätzen mit 3 Grössen zu thun, von denen eine von zwei anderen abhängig ist. Es kann meistens aufgegeben werden eine n -eckzahl mit der Seite m zu bestimmen, z. B. die 13-eckzahl mit der Seite 3; dann finden wir nach dem 2. Satze des D., dass die gesuchte Vieleckzahl $= 36$ ist. Zweitens kann eine Zahl P als n -eckzahl, z. B. 36 als 13-eckzahl, gegeben sein, dann finden wir nach dem 3. Satze des D., dass ihre Seite $= 3$ ist. Oder es kann drittens eine Zahl P und ihre Seite m , z. B. 36 als dritte Vieleckzahl (vgl. § 14), gegeben sein, dann ist nach dem § 15 a. E. das gegebene Verfahren auszurechnen, dass 36 eine 13-eckzahl ist. Nun hat der eben erwähnte 1. Vielseckssatz des D. über die Umwandlung der Vieleckzahlen in Quadrate zu folgen, den dieser ja nach der anfänglichen Disposition ganz in das Folgende stellen wollte, und daran knüpft sich ganz von selbst die Frage, wie vielfach eine beliebige Zahl P , welche jedenfalls zweite P -eckzahl ist (vgl. § 14), ausserdem als Vieleckzahl bestimmt werden kann, so dass dann sowohl die Seite als die Anzahl der Ecken zu suchen sind. Also bildet, wie schon bemerkt wurde, das nur teilweise erhaltene Problem des D. über die Vieleckzahlen (vgl. § 14 a. E.) die Spitze, auf welche alle vorher erwähnten Sätze hinarbeiten.

17. An dies eine Problem liess sich leicht eine kaum übersehbare Zahl anderer Probleme knüpfen. Eine Zahl P ist gegeben; sie wird nach den früher (§ 15) gegebenen Weisungen, ausser 60 als zweite P -Eckzahl, angesprochen auch als n -eckzahl. Als solche wird sie auf so viele Arten sich ergeben, als $8P(n-2) + (n-4)^2$ eine Quadratzahl wird. Bezeichnen wir nun jede hierdurch gebildete Zahl als ein zu P correlates Quadrat und den Summanden $(n-4)^2$ als das ergänzende Quadrat, so ist der Weg gezeigt, wie analog zu so vielen Problemen der ersten sechs

Bücher der Arithmetik neue Probleme gebildet werden können, in denen eine zu suchende Zahl P abhängig gemacht wird von einem oder mehreren ebenfalls zu suchenden correlaten Quadraten, welche entweder zu P oder zu den ergänzenden Quadraten oder zu einander in gewissen gegebenen Beziehungen stehen sollen.

Ausserdem können die ergänzenden Sätze, welche Bachet im Anhang zu einer Ausgabe des Fragmentes *περί πολεμίων ἀριθμῶν* 27ff. (vgl. Wertheim 315f.) und Fermat (Oeuvres... publiées par Tannery et Henry I 341f., vgl. Cantor² II 775f.) hinzugefügt haben, dazu dienen, eine annähernde Vorstellung von der Schwierigkeit der Aufgaben zu erwecken, die wahrscheinlich im siebenten und den folgenden Büchern von D. aufgestellt worden sind. Ja noch darüber hinaus bis zu der kühnen Combination einer Dreieckzahl mit einer Quadratzahl, die im Rinderproblem des Archimedes vorliegt (s. d. § 18. Art. Arithmetica Bd. II S. 1110), erstreckt sich ein weites Gebiet, das dem D. gewiss nicht unbekannt geblieben und von ihm als Fundgrube für die verschiedensten Aufgaben benutzt worden ist (vgl. Tannery Dioph. op. II p. XIXf.).

Ob ausser den Vielseckszahlen, die nach griechischer Auffassung zu den *ἐπιπεδοὶ ἀριθμοὶ* gehören, auch andere figurirte Zahlen, wie die Prismenzahlen, vielleicht auch die Tetraedralzahlen von D. zur Erfindung von Aufgaben herangezogen worden sind, wissen wir nicht; doch möge es nicht unerwähnt bleiben, dass Fermat I 341 für eine Zahl von der Form „ m mal m te n -eckzahl“ (§ 14) die Bezeichnung *columna* wählte. Damit hat er offenbar etwas Ähnliches wie die *στήλις* des Iamblichos (in Nicom. arithm. 95, 9 Pistelli) und Dominicos (s. d. g. E.) gemeint. Für jede Reihe von Vieleckzahlen ist nach Fermat die erste Säule $= 1$. Die zweite Säule erhält man, indem man das zweite und dritte Glied der arithmetischen Reihe, aus welcher die betrachteten Vieleckzahlen entstehen, addirt und von der Summe das Product aus der ersten Dreieckzahl mit der um 4 verminderten Anzahl der Ecken subtrahirt. Addirt man die drei folgenden Glieder der arithmetischen Reihe (das 4., 5. und 6.) und vermindert die Summe um das Product aus der zweiten Dreieckzahl mit der um 4 verminderten Anzahl der Ecken, so erhält man die dritte Säule, u. s. w. ins Unendliche (Wertheim Ztschr. f. Math. u. Phys. 1898, 41f.). So liefert z. B. die arithmetische Reihe

1, 8, 15, 22, 29, 36, 43, 50, 57, 64 ...
die Reihe der Neuneckzahlen

1, 9, 24, 46, 75, 111 ...

und da die Reihe der Dreieckzahlen

1, 3, 6, 10, 15, 21 ...

ist, so sind die Säulen dieser Zahlen

$8 + 15 - 1.5 = 18 =$ zweite Neuneckzahl mal 2,

$22 + 29 + 36 - 3.5 = 72 =$ dritte Neuneckzahl mal 3,

$43 + 50 + 57 + 64 - 6.5 = 184 =$ vierte Neuneckzahl mal 4 u. s. w. Wenn D. auch auf solche Zahlen eingegangen ist, so hat er sie wahrscheinlich in ihren Beziehungen zu den Säulenzahlen über den Quadraten, d. i. zu den Cubikzahlen, betrachtet, und Aufgaben erfunden, die

auf gewissen gegebenen Beziehungen zwischen Säulen- und Cubikzahlen beruhen.

18. Im V. Buche der Arithmetik (316, 6. 320, 5. 358, 4) verweist D. mit den Worten *ἐχομεν ἐν τοῖς πορίσμασιν* auf drei verschiedene Theoreme, mit deren Hülfe eine vorliegende Aufgabe zu lösen ist. Wie Tannery (D op. I 317. 321. 359. II p. XIX) vermutet, sollen sie ursprünglich als Corollarien zu den Problemen Arithm. III 10. 15, IV 1. 2 beigefügt, später aber von dem Schreiber, der die uns überlieferte Redaction der Arithmetik herstellte, weggelassen worden sein. Freilich ist es dann schwer erklärlich, warum gerade diese drei Sätze weggeblieben wären, während doch an anderen Stellen eine ziemliche Anzahl von ausserordentlichen Zusätzen, teils unter der Aufschrift *πόρισμα* (70, 25—72, 5. 76, 11—24), teils als *λήμμα εἰς τὸ ἐξῆς* (284f. 322ff. 328f. 412f. 428) getreu erhalten wurden. Wenn wir nun vergleichen, dass Euklid drei *πορισμάτων βιβλία* als ein selbständiges und, wie die Auszüge bei Pappos *συναγ.* VII 648ff. zeigen, unfängliches Werk verfasst und dass Bachet seiner Ausgabe der Arithmetik auf 32 Folioseiten drei Bücher „in Diophantum porismatum“ vorausgeschickt hat, so spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch D. durch die Schwierigkeit seiner Aufgaben darauf geführt worden ist, den zu den Lösungen erforderlichen Porismen ihren Platz in einer besonderen Schrift anzuweisen (ausgeschlossen aber bleibt es, dass er wie Nesselmann 440 u. a. meinen, ein oder mehrere Bücher seiner Arithmetik ausschliesslich mit Porismen besetzt habe).

Das erste von D. angeführte Porisma ist nach der hsl. Überlieferung nicht ganz correct gefasst. Diese lautet dahin, dass wenn sowohl jede von zwei Zahlen, als auch ihr Product, bei Addition einer gegebenen Zahl ein Quadrat wird, diese Zahlen von zwei unmittelbar aufeinander folgenden Quadratzahlen herrühren (Wertheim Arithm. des D. 195); allein der ausgesprochene Satz findet zwar statt, wenn m und n auf einander folgende Zahlen sind; er kann aber auch stattfinden, ohne dass diese Bedingung erfüllt werde. Die Überlieferung bietet uns also den Fall einer falschen Umkehrung. Vgl. Nesselmann 440ff. Cantor I² 451f. D. selbst wird wohl noch eine Distinction beigefügt haben, nach welcher der Satz auch in seiner Umkehrung angewendet werden konnte.

Die allgemeine Formel des dritten von D. citierten Porisma giebt nach Bachets Vorgange Tannery I 359, 2.

Ähnlich wie die *πορίσματα* sollen nach Tannery II 72 Anm. 2 auch die oben § 11 erwähnten *μοριαστικά* ursprünglich als Scholien zu Arithm. I defin. 3 und zu andern Stellen beige-schrieben worden sein. Doch ist es nicht wahrscheinlich, dass D. die Lehre von den Brüchen, die er durch eine Definition der Reihe der Einheitsteile (§ 11) eingeleitet hat und die nach der Anlage einiger seiner Probleme bis zu sehr schwierigen Ausrechnungen fortgeführt werden musste, nur nebenbei berührt habe; auch würden solche Beischriften als *σχόλια*, nicht unter dem besonderen Titel *μοριαστικά* citiert worden sein.

19. Ein *ὁπόμημα εἰς Διόφαντον*, d. i. eine erläuternde Schrift zur Arithmetik des D., ist nach Suidas (vgl. den berichtigten Text bei Tan-

nery D. op. II 36) von Hypatia, der gelehrten Tochter Theons von Alexandria, gegen Ende d. 4. Jhdts. verfasst worden.

Der Rest einer anderen Erläuterungsschrift ist von Tannery (ebd. 78ff.) in einem cod. Vener. Nanianus aufgefunden worden. Es ist eine von Georgios Pachymeres (geb. 1242, gest. um 1311) nach der weitschichtigen Art mittelalterlicher Erklärer abgefasste Paraphrase, von welcher die Abschnitte *α'* bis *μδ'* bezeichnet und erhalten sind. Die zu Anfang fehlenden Capitel mögen allerdings meine Erörterungen und dann Einleitungen zu den beiden ersten Absätzen des I. Buches der Arithmetik (I 2, 3—13 Tann.) enthalten haben; mit Cap. 25 beginnen die Bemerkungen zu den bei D. nächstfolgenden Worten (2, 14—16) s. w. bis zum elften Problem des I. Buches.

Unter dem Titel *σχόλια* hat Maximus Planudes ein Zeitgenosse des Pachymeres, sachverständiger Erläuterer zum I. und II. Buche der Arithmetik geschrieben, die von Tannery aus einem cod. Marcianus herausgegeben worden sind (II op. II 125ff., vgl. proleg. XIVf.). Angefügt ist (ebd. 256ff.) eine Sammlung kürzerer Scholien, die vom Herausgeber als *scholia vetera* bezeichnet werden (vgl. Hultsch Berliner Philol. Wochen-schrift 1896, 615).

Die von Metrodoros gesammelten arithmetischen Epigramme der Anthologie reichen zwar bei weitem nicht an den höhern Standpunkt, den D. in seiner Arithmetik einnimmt, heran, sind aber doch von grosser Wichtigkeit für die Erkenntnis der diophantischen Methode (vgl. § 77 Loria Modena accad. di science XII 2, Ser. 2, 375ff.). Mit Recht hat sie daher Tannery von neuem nach der im cod. Paris. suppl. Gr. 384 überlieferten Redaction herausgegeben und dazu eine unfängliche Sammlung von Scholien veröffentlicht, die, wie er vermutet, vielleicht auf Metrodoros selbst zurückzuführen ist (D. op. II 43ff., vgl. proleg. Xff.). Auch auf den früher erwähnten Brief des Michael Psellos (D. op. II 37ff.), der teils auf D. und Anatolios sich bezieht, teils an heronischer Tradition beruht, ist hier nochmals zu verweisen.

Wie die Namen des Euklid, Archimedes und Heron, deren jeder als ein Koryphäe in den von ihm vertretenen Gebieten der Mathematik gegolten hat, so ist auch des D. Name dazu gemissbraucht worden, die Compilationen weit späterer Autoren dem bücherkaufenden Publicum zu empfehlen. Unter dem Titel „D. pseudepigraphus“ hat Tannery drei Fragmente veröffentlicht (II op. II 3ff., vgl. proleg. IIIff.), deren erstes zwar keineswegs, wie die Überschrift lautet, *ἐκ τῆς ἀριθμητικῆς Διοφάντου* her stammt, aber wegen einiger Notizen über die *Ἰνδική μέθοδος*, d. i. über die uns geläufige, durch die Araber bekannt gewordene, aber aus Indien stammende Zahlerbezeichnung beachtlich ist. Auch das zweite Fragment, die *μέθοδοι εὐχρηστοὶ πρὸς τοὺς ἀπὸ μολίων πολλαπλασιασμούς κατὰ τὸν τῆς ἀστρονομίας κανόνα*, die in einigen Hss. dem D. zugeschrieben werden (vgl. Tannery Proleg. IVf. Hultsch Arithmetica o. Bd. II S. 1076f.), sowie die angeblichen *Διοφάντου ἐπιπεδομετρικά*, die in byzantinischer Zeit aus jüngeren Bearbeitungen der *γεωμετρούμενα* und *στερεομετρούμενα* Herons con-

ert worden sind, haben mit D. nichts zu thun. über diese drei Fragmente auch Hultsch lin. Phil. Wochenschr. 1896, 613f. [Hultsch.]

Diopthes (*Διοπίθης*), von Philoktetes, wahrscheinlich bei der Zerstörung von Troia, getötet, in der Inschrift der Veroneser Tabula Iliaca N 6126 B. Jahn-Michaelis Griech. Bilder- on. 36. 67. Taf. 3, wo *Διοπίθης* dafür eingesetzt wird. [Wagner.]

Diopletes (*Διοπλήτης*), Sohn des Myrmidon, 10 er des Perieres, Grossvater des Boros (Schol. vnl. II. XVI 177, wo Maass *Διοπίθης* schreibt). [Wagner.]

Diopos, einer der drei Thonbildner, die mit nfüchtigen Damaratos nach Etrurien gekommen l dort die Thonplastik eingeführt haben sollen. n. XXXV 152, s. auch unter Demaratos 3a (Suppl. I S. 340), Ekphantos, Euchair, grammos. [C. Robert.]

Dioptra (*διόπτρα*), eigentlich das Sehrohr, im 20 teren Sinne auch ein mit einer Öffnung oder mehreren correspondierenden Öffnungen versehenes, zum Visieren eingerichtetes Instrument.

1. Unser Fernrohr, mag es nun für terrestrische tfernungen oder zur Beobachtung der Himmels- rper eingerichtet sein, vereinigt in sich drei tztanwendungen, von denen zwei, wenn sie auch der Vollkommenheit unserer Instrumente gegen- er dritten nur als nebensächlich erscheinen, h besonders zu erwähnen sind, um den Ge- 30 such der D. bei den Alten zu erklären. Die schiffenen Glaslinsen oder Spiegel des Teleskops öhen durch die Näherbringung eines entfern- dem Auge nur ganz klein erscheinenden oder überhaupt nicht sichtbaren Gegenstandes die nschliche Sehkraft; nebenbei aber bietet das rnrrohr noch den Vorteil, dass das Sehfeld mög- ust eng bemessen, mithin die Schärfe des Auges r auf einen ganz kleinen Raum concentrirt e. Hierzu kommt, dass, nachdem man den Fern- 40 e die gewünschte Richtung gegeben hat, sohl der Winkel, den die Richtung des Rohres einer in der Horizontalebene gegebenen Ge- den einnimmt, als auch die Elevation über die rizontalebene gemessen werden kann. Da nun l Altertum die teleskopische Wirkung geschlif- en Linsen oder Spiegel noch unbekannt war, kam zunächst als einfachste Anwendung des rrohrs die Concentrierung des Blickes auf be- 50 stimmte, in weiter Ferne noch sichtbare Objecte r Betracht. Für die Telegraphie durch näch- e Leuchtsignale hatten Kleoxenos und Demo- eitos (s. d.) eine doppelröhrlige D. construiert, tteilst deren die in der Ferne theils zur rechten, ls zur linken Hand auftauchenden Signale als uchstaben gelesen und so ganze Worte und tze aus weiter Entfernung mitgeteilt werden nnten (Polyb. X 45, 6—47, 11), eine Erfindung, e dann von Polybios zu einer praktischen und öglichst schnellen Handhabung zu Kriegszwecken 60 rvollkommenet worden ist (ebd. 45, 6 vgl. mit 12).

2. Aber auch zu der für den Kriegführenden cht minder wichtigen Aufgabe, die Höhe eines cht zugänglichen Objectes, besonders die Höhe r Mauern einer belagerten Stadt zu messen, t eine zu diesem und ähnlichen Zwecken ein- ichtete D. schon zu Polybios Zeit Verwendung

gefunden. Denn wenn nach VIII 37, 2. IX 19, 8f. die Methoden bekannt waren, von einem ent- fernten Standpunkte aus nicht blos die Höhe der Mauern einer Stadt, sondern auch die Erhebung anderer Objecte über die Horizontalebene zu messen (Hultsch o. S. 710; Jahrb. f. Philol. 1897, 50f.), so war zur genauen Aufnahme der Elevationswinkel ohne Zweifel eine D. notwendig, wie Suidas nach einer auf heronische Tradition zurückzuführenden Quelle bemerkt: *διόπτρα, μηχανικὸν τεχνούργημα, δι' οὗ οἱ γεωμέτραι ἀπη- κρίβουν τὴν τῶν ἐπάλξεων ἐκ διαστήματος ἀνα- μέτρησην* (vgl. Heron *περὶ διόπτρ.* 2, Vincent Notices et extraits des manuser. XIX 2, 176). Eine ähnliche Construction, wie dieses Instrument der Militärtechniker müssen auch *αἱ τὰ ἐξ ἀπο- στημάτων μεγέθη μετροῦσαι διόπτραι* gehabt haben, mit deren Hülfe die Geographen Dikaiarchos und Eratosthenes die Höhen der Berge annähernd be- stimmten (Theo Smyrn. 124, 19—125, 3 Hiller. Tannery *Géométrie grecque* 56). Ausserdem ist die D., wie Heron und Spätere berichten, ver- wendet worden zur Feststellung der horizontalen Richtung bei der Anlage von Wasserleitungen, zur Übertragung der auf den Bauplänen einge- zeichneten Winkel auf die Bauwerke, wie Häuser, Stadtmauern, Hafenanlagen, endlich zu geodäti- schen und topographischen Zwecken und zu Ent- fernungsbestimmungen aller Art. Her. a. a. O. Vitruv. VIII 6. Balbus Gromatici I 92f. Lachm. Rudorff Gromat. II 336f. Hultsch Metrol. script. II 8ff. Cantor Röm. Agrimensoren 20. 88; Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 356f. Schmidt Jahresber. CVIII (1901) 61. Nach Vitruv. a. a. O. war für die Aufnahme der hori- zontalen Richtung bei der Anlage von Wasser- leitungen die D. weniger zuverlässig als der Cho- robates (s. d.).

3. Die Kunst, die D. zu den erwähnten Mes- sungen oder zu astronomischen Zwecken anzu- wenden, hiess *διοπτρική πραγματεία* oder *τέχνη* (Heron π. *διόπτρ.* 1f. Geminus bei Prokl. zu Eukl. Elem. I 42, 4 Friedl.). Schon vor Heron von Alexandria hat es Schriften über die Construc- tion und den Gebrauch der D. gegeben und ver- schiedene Arten dieses Instrumentes waren dort beschrieben (Heron π. *διόπτρ.* 1). Heron selbst handelt in Cap. 3f. zunächst über die wesent- lichen Teile der zu seiner Zeit üblichen D. und fügt in späteren Abschnitten seiner Schrift, je nachdem die dort gestellten Messungsaufgaben es erfordern, einige Ergänzungen und Erläute- rungen nachträglich hinzu (vgl. Venturi und Vincent Notices et extraits XIX 2, 182—185. Schöne Arch. Jahrb. XIV 91). Als Stütze des ganzen Apparates diente ein säulenförmiger Schaft, der, wie die hsl. überlieferte Figur es andeutet, durch drei (nach aussen sich spreizende) Füße eine feste Stellung erhielt. Oben auf dem säulen- förmigen Schaft ragte, in der Richtung der Achse desselben, ein Zapfen hervor, um welchen ein horizontal liegendes Zahnrad vermittelt einer in die Zähne eingreifenden Schraube langsam ge- dreht und nach Bedarf durch eine andere Vor- richtung festgehalten werden konnte. Auf der Fläche des Zahnrads und mit diesem fest ver- bunden erhob sich ein Gehäuse, dem man die Form eines Säulencapitales gab, und oben auf

diesem Gehäuse waren zwei kleine Metallplatten so angebracht und durch einen Querstift mit einander verbunden, dass um diesen Stift ein halbkreisförmiges Zahnrad in einer verticalen Ebene sich bewegen konnte. Auch hier diente eine Schraube dazu, das Zahnrad langsam zu drehen, und eine andere Vorrichtung, um es in einer bestimmten Stellung festzuhalten. Parallel zu dem Durchmesser dieses halbkreisförmigen Zahnrades war über demselben und in fester Verbindung mit ihm ein 4 griechische Ellen oder ungefähr 1,8 m. langes Richtscheit angebracht, in dessen obere Fläche eine Wasserwage eingefügt war. Sie bestand aus einer bronzenen, an jedem Ende ein wenig nach aufwärts gebogenen Röhre. In die aufwärts gebogenen Endstücke wurden rechtwinklig zu der Bronzeröhre offene Glasylinder fest eingefügt; die beiden Glasröhren communicierten also mit einander und der Apparat diente, nachdem er mit Wasser gefüllt war, als Wasserwage (Her. $\pi.$ $\delta.$ 4 vgl. mit 6). Die Höhe der Glasröhren betrug 12 Fingerbreiten oder ungefähr 0,22 m., die Bronzeröhre war $3\frac{1}{2}$ Ellen oder ungefähr 1,55 m. lang (im griechischen Texte ist wohl *σωλήνα χαλκοῦν μήκος ἔχοντα ἑλασσον τοῦ κανόνος ὥς δακτύλοις δώδεκα* zu lesen). Die Glasylinder waren von Gehäusen umgeben und in diese waren Metallplättchen eingefügt, die in Führungen an den Wänden der Gehäuse auf und nieder laufen konnten. Sie berührten dabei die Glasylinder und hatten in der Mitte Ausschnitte zum Visieren. Her. $\pi.$ $\delta.$ 4. Schöne a. a. O. 93ff., der eine erläuternde Übersetzung mit Figuren bietet, eine Lücke im Text nachweist (die nach seiner Vermutung zwei oder vier verlorene Blätter der ältesten Hs. entspricht), ausserdem auch ein Visier- und ein Nivellierinstrument unterscheidet, von denen je nach Bedarf das eine oder das andere auf den säulenförmigen Schaft aufgesetzt und um den dort angebrachten Zapfen bewegt werden konnte. Wenn jedoch, was nach dem Stande der Überlieferung wahrscheinlicher ist, nur ein Aufsatz vorhanden war, so ist anzunehmen, dass die vorher erwähnten verschiebbaren Metallplättchen noch besondere Visieröffnungen hatten, deren Richtungslinie oberhalb der Enden der Glasröhren lag, so dass der Blick, wenn das Diopterlineal nach Objecten über dem Horizonte gerichtet wurde, seinen Weg nicht durch die Glasröhren (was eine unnötige Störung verursacht hätte) zu nehmen brauchte.

4. So ermöglichte das Instrument, mochte es nun für alle Gebrauchsfälle zusammengefügt oder mit zwei, je nach Bedarf aufzusetzenden Obergestellten versehen sein, erstens die verschiedensten Messungen in der Horizontalebene. Man musste zu diesem Zwecke durch das Richtscheit und die darauf befindliche Wasserwage zwei in der Horizontalebene rechtwinklig zu einander liegende Gerade feststellen und dann das zuletzt erwähnte halbkreisförmige Zahnrad so fixieren, dass das Richtscheit um die Axe des zuerst erwähnten Zahnrades genau in horizontaler Lage sich drehte. Somit konnte jedes sichtbare, in der Horizontalebene liegende Object, bezw. ein bestimmter Teil desselben in die Gesichtslinie der beiden Visieröffnungen gebracht und der Winkel, den diese Gesichtslinie mit einer anderen in der

Horizontalebene gegebenen Gerade bildete, gemessen und auf einem Plane eingezeichnet werden. Für den Fall aber, dass ein Object, z. B. eine Quelle, deren Niveau man im Vergleich mit dem gegebenen Beobachtungspunkte bestimmen wollte, von diesem Punkte aus unsichtbar war, wurden in der Richtung auf dieses Object Signalstangen vertical aufgestellt, an denen bewegliche Scheiben so eingestellt werden konnten, dass ihr zum Horizont paralleler, durch die Abgrenzung einer weissen von einer schwarzen Scheibenhälfte kenntlich gemachter Durchmesser mit der Visierlinie des Richtscheits zusammenfiel (Her. $\pi.$ $\delta.$ 5). Indem dann die Höhe des Durchmessers über dem Erdboden gemessen und die Differenz dieser Höhe mit der Höhe des Richtscheits ausgerechnet wurde, erhielt man ein rechtwinkliges Dreieck mit einer vertical stehenden Kathete, durch deren Messung die erste Niveaudifferenz ermittelt wurde. Hierauf wendete man die D., die ihren Standpunkt zwischen der ersten und zweiten Signalstange hatte, nach der zweiten Signalstange hin, ermittelte die zweite Niveaudifferenz, und ging dann Schritt für Schritt weiter, bis man das gesuchte Object erreicht hatte, dessen Niveau nun in Bezug auf den Punkt der Ebene, wo die erste Signalstange gestanden hatte, bestimmt war (Her. $\pi.$ $\delta.$ 6). Ähnlich wurde verfahren, wenn man von einem gegebenen Punkte aus die Entfernung eines von dort nicht sichtbaren Objectes zu bestimmen hatte, wobei, wie aus Cap. 7 (S. 214 Schöne) hervorgeht, der Apparat durch ein zweites Richtscheit vervollständigt wurde, welches das vorher beschriebene Richtscheit in einem rechten Winkel kreuzte, so dass man von einem Punkte aus die Katheten eines rechtwinkligen Dreieckes festlegen, bezw. messen konnte.

5. Zweitens konnte die D. auch dazu dienen, *τὰ μεταξύ τῶν ἀστέρων διαστήματα* zu messen (Her. $\pi.$ $\delta.$ S. 190, 6), d. h. die Gesichtswinkel zu bestimmen, unter denen zwei benachbarte Fixsterne oder ein Planet und ein Fixstern oder zwei Planeten dem Auge erschienen. Dabei wurde nach dem Kreis der Horizontalebene festgelegt, das Richtscheit auf eine gegebene Verticalebene eingestellt, in welcher es nun, nach Bedarf aufwärts gerichtet, den Elevationswinkel eines entfernten Punktes, z. B. eines Sternes, anzuzeigen konnte. War der Winkel dieser Verticalebene zu einem andern Verticalkreise, z. B. dem Meridian, bestimmt und wurde ferner in einem dritten, ihrer Declination nach bestimmten Verticalebene die Elevation eines zweiten Sternes gemessen, so liess sich auch der Abstand der beiden Sterne von einander nach Graden und Teilen des Grades berechnen. Doch teilt der Praktiker Heron ($\pi.$ $\delta.$ 32) ein noch einfacheres Verfahren mit, das für den häufig vorkommenden Fall der Beobachtung zweier, verhältnismässig nahe bei einander stehenden Sterne leidlich anzuwenden mochte und wohl besonders bei der Abmessung der wechselnden Abstände der Planeten von einem nahe stehenden Fixstern Anwendung fand. Zwischen dem Capital (§ 3) und dem Richtscheit der D. wurde dann eine mit Gradeinteilung versehene Scheibe eingeschaltet, die derart bewandt und zuletzt fest eingestellt werden konnte, dass je zwei zu beobachtende Sterne, wenn das Au-

arf über die Scheibe hinblickte, in gleicher ene mit der Scheibe erschienen. Dann wurde dem Richtscheite, das nun in derselben Ebene das Centrum der Scheibe sich bewegte, nach em von beiden Sternen visiert und ihr gegen- tigen Abstand nach Graden und Teilen des ades (soweit letztere angegeben waren) von der eibe abgelesen.

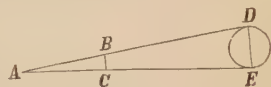
6. In den Auszügen aus Geminos bei Proklos (Eukl. Elem. I 42, 4 Friedl.) wird angedeutet, 10 es durch die D. auch *αἱ ἀποχαὶ ἡλίου καὶ σε- ης καὶ τῶν ἄλλων ἀστρῶν* erkannt werden. minos selbst hat ohne Zweifel ausführlicher über berichtet und zwei von einander durchs verschiedene Ziele der astronomischen Beob- tungen aus einander gehalten. Denn die *ἀπο- τῶν ἄλλων ἀστρῶν* sind nichts anderes als eben besprochenen *μεταξὺ τῶν ἀστέρων δια- ῆματα*; wenn aber von den Abständen der Sonne d des Mondes die Rede ist, so sind die Ent- 20 nungen dieser Himmelskörper von der Erde ge- nt, und um diese zu finden, müssen die scheinen Durchmesser von Sonne und Mond gemessen rden. Darüber hat Archimedes (*ψαμμ.* I, 8—16) obachtungen mit Hülfe eines *μακρὸς κανὼν* gestellt, dem jedoch noch eine Vorrichtung zum sieren mangelte (Hultsch Abh. z. Gesch. der them. IX [1899] 196f.). Vervollkommen wurde eses Instrument durch Hipparchos, der ihm die iter von Heron (o. § 3) und Ptolemaios (synt. 30 14 z. A.) beibehaltene Länge von 4 Ellen gab. ne ausführliche Beschreibung der einst von Hip- rchos angewendeten und von Ptolemaios wieder rgestellten D. hat Pappos bei Theon zu Ptolem. 262 Basil. gegeben. Das Richtscheit war mit er Rinne versehen, in welcher eine kleine, auf- ht stehende Metallplatte von oblonger Form ra und her geschoben werden konnte. Ausserdem r zunächst dem Standpunkte des Beobachters ne etwas breitere, aufrecht stehende Platte ange- 40 acht und in der Mitte mit einer feinen Öffnung rsehen. Durch diese Öffnung blickend, liess nun r Beobachter das bewegliche Plättchen, dessen she den scheinbaren Sonnen- oder Monddurch- esser jedenfalls überragte, nahe dem Ende des ichtscheites in eine so weite Entfernung vom Auge ecken, dass, wenn wir die Breite des Plättchens

mit BC bezeichnen, die Geraden AB, AC in ihrer Verlänge- 50 rung genau die End- punkte E, F des onnen- oder Monddurchmessers berührten, mit n das leuchtende Gestirn dem Auge gerade ver- eckt wurde. Da nun 1) BC als die Breite des eweglichen Plättchens, 2) die Gerade AD , deren inge von einer auf dem Richtscheite angebrach- en Scala bis auf Fingerbreiten oder Vierund- anzigstel der Elle und weiter bis auf Hälften, ertel und Achtel der Fingerbreite abgelesen urde, gegeben waren und 3) $AB=AC=$ Radius es Kreises, dessen Sehne BC ist, berechnet wer- en konnte, so war auch das Verhältnis der Sehne C zu dem Diameter des Kreises gegeben und es führte weiter, mit Hülfe der von Hipparchos tworfenen Sehnentafeln, zur Bestimmung der esichtswinkel, unter denen die Durchmesser von onne oder Mond dem Beobachter erschienen.

Hipparchos hat, wie aus der berichtigten Lesart *τῆς ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς τοῦ ἐπιπροσθήσαντος πλά- τους ἐπὶ τὸ μῆκος τοῦ κανόνος . . .*, *πλείσταίς οὐραῖς, παραμετρήσεως* bei Ptolem. synt. V 417, 20—23 Heib. hervorgeht, bei den Beobachtungen von Sonne und Mond viele verschiedene Stellungen des beweglichen Plättchens constatiert, daraus verschiedene Grössen der scheinbaren Durchmesser berechnet und durch weitere, an eine Sonnen- finsternis geknüpfte Schlussfolgerungen die Ent- fernung der Sonne zu 2490 Erdhalbmessern an- gesetzt. Mit Unrecht sind diese dioptrischen Messungen dem Ptolemaios als unzuverlässig er- schienen, und das hat weiter zur Folge gehabt, dass er den bedeutsamen, durch Hipparch erreichten Fortschritt unbeachtet liess und die Sonnen- entfernung zu nur 1210 Erdhalbmessern veran- schlagte. Hultsch Abh. zur Gesch. d. Mathem. IX 200ff.; Ber. Gesellsch. der Wiss. Leipz. 1900, 192ff.

7. Auch Proklos hat in seiner *ὑποτύπωσις τῶν ἀστρονομικῶν ὑποθέσεων* (S. 109—111 Halma) über die hipparchische D. berichtet. Er stimmt zwar anfangs mit Pappos überein; hat aber aus einer uns unbekannten Quelle eine wesentliche Abweichung in der Methode der Winkelmessung herübergenommen. Dem Beobachter, der durch die am Anfange des Richtscheites befindliche Visieröffnung A nach der aufgehenden Sonne hin- blickt, steht, ähnlich wie bei Pappos, ein beweg- liches Plättchen gegenüber; doch ist dieses breiter gewesen, so dass es auch, wenn es an das Ende des Richtscheites gerückt war, die Sonne völlig verdeckte. In dem Plättchen waren aber in ge- eigneter Höhe zwei 60 feine Öffnungen B und C in der Weise angebracht, daß die Gerade AC dem Richtscheite parallel war, während sie mit AB einen spitzen Winkel bildete, dessen Grösse durch die vorzunehmende Messung bestimmt werden sollte. Nun wurde das bewegliche Plättchen genau in die Stellung gerückt, dass die verlängerten Geraden AB, AC die Endpunkte des Sonnen- durchmessers D, E berührten. Da nun das Plätt- chen perpendicular zum Richtscheite stand, so war in dem rechtwinkligen Dreiecke BCA die Kathete BC gleich dem Abstände zwischen den Visieröff- nungen B und C , während die Länge der Kathete AC von der Scala des Richtscheites abgelesen wurde. Nachdem dann die Länge der Hypotenuse AB ausgerechnet war, liess sich auch der Ge- sichtswinkel BAC und somit der scheinbare Sonnen- durchmesser bestimmen. Vielleicht hat der unbe- kannte Mathematiker, den Proklos benützt hat und dessen Epoche in das 3. bis 4. Jhdt. n. Chr. zu setzen ist, kleinste Winkel durch Sinustafeln be- stimmt, während Hipparchos in seiner *πραγματεῖα τῶν ἐν κύκλῳ εὐθειῶν* zwar die Sinus von Peri- pheriewinkeln berechnet, diese aber als Verhält- nisse der Sehne zum Diameter und als Functionen der auf den Sehnen stehenden Centriwinkel be- trachtet hatte. Hultsch Abh. zur Gesch. d. Math. IX 207ff.

8. Von der complicierten Einrichtung der hero- nischen D. haben die römischen Feldmesser nur das in horizontaler Ebene drehbare Winkelkreuz



(s. Groma) beibehalten. Eine vereinfachte, zum Handgebrauch eingerichtete Nachbildung der D. war der von den Arabern benützte und im 13. Jhdt. von dem Meister Robertus Anglus beschriebene Quadrant. Tannery Le traité du quadrant, Notices et extraits des manusc. XXXV 2. Hultsch Berl. Philol. Wochschr. 1898, 1619f. [Hultsch.]

Diorduloi s. Morduloi.

Diores (Διώρης). 1) Einer der vier Führer der Epeier aus Elis, welcher mit zehn Schiffen vor Troia zieht und dort von Peiroos getötet wird, Hom. Il. II 622. IV 517f. Paus. V 3, 4. Ps.-Arist. pepl. 31f. Tzetz. Homeric. 42.

2) Vater des Automedon, des Wagenlenkers des Achilleus, Hom. Il. XVII 429.

3) Sohn des Windgottes Aiolos, welcher seine Schwester Polymede, die verlassene Geliebte des Odysseus, heiratete, Parthenios ἐρωτ. παθ. 2 nach dem Hermes des Philetas.

4) Sohn des Priamos und Gefährte des Aineias, welcher bei den Leichenspielen des Anchises im Wettlauf als dritter am Ziele ankommt und mit seinem Bruder Amykos von Turnus erlegt wird, Verg. Aen. V 324f. XII 509f. Hyg. fab. 273.

5) Dioreus wird von Varro de l. l. IX 12 neben Mikon (s. d.) und Arimmas (s. d.) als einer der älteren griechischen Maler genannt. Doch steht die Namensform nicht ganz fest, da die Florentiner Hs. *dioros* im Genetiv giebt. Vielleicht ist *Diorous* zu lesen. *Dionysi* vermutet A. Michaelis (Archäol. Zeitung XX 279).

[O. Rossbach.]

Διορρον ὄρος, an den Quellen des armenischen Araxes, Pseud.-Plut. de fluv. 23, 4; erdichteter Name. [Tomaschek.]

Diorphos (? Διορφος), angeblicher Sohn des Mithras, Eponym des armenischen Διορρον ὄρος (s. d.), auf wunderbare Weise gezeugt (vgl. Agdistis), fällt im Kampfe gegen Ares und wird in den gleichnamigen Berg verwandelt, Ps.-Plut. de fluv. 23, 4, der diese Geschichte zum Teil mit Anlehnung an die Geburtslegende des Mithras (περογενής Ioa. Lyd. de mens. III 26 p. 43, 21 Bekk. Firmic. Matern. de errore prof. relig. 107, 3 Halm) frei erfunden hat. [Knaack.]

Διορθωνήες, eine Commission in Korkyra, die die ihr vom Volke zugeteilte Aufgabe hat, bei Veränderung der Gesetze die notwendigen Revisionen vorzunehmen, IGS III 694. [Szanto.]

Dioryx (Διώρυξ). 1) Alte Münde des Hypanis (Kuban) auf der asiatischen Seite des kimmerischen Bosporos, welche Pharnakes in das Land der Dandarioi ableiten liess, um es zu überschwemmen, Strab. XI 495.

2) Canal oder Flussmünde an der ostafrikanischen Küste, südlich von den „Hafenplätzen“ (s. Δρόμοι) der Azania und von den Pyraloiinseln; von da an streicht die Küste nicht mehr südwestlich, sondern gerade südwärts bis zur Ausinitis (s. d., jetzt Wasin, 4° 40' Süd), von wo die Überfahrt zur Insel Menuthias (d. i. Pemba) nur noch 300 Stadien beträgt; Periplus mar. Erythrae. 15. C. Müller und Fabricius erblicken darin mit Recht die Mündung des Stromes Tana oder Dana, der sich in die Ungama- oder Formosa-bay unter 2° 37' ergiesst; der Arm Ozi erinnert hier an die alte arabische Feste 'Oğ; gegen-

wärtig sind Kau und binnenwärts Vitu namha Plätze. [Tomaschek.]

Dios. 1) Διός (Iovis, scil. ὄρευμα, fons), fünfte Station der Wüstenstrasse, die von Koptos nach Berenike (Nr. 5) zum roten Meer führte. It. Ant. 172, 5. Tab. Peut. Geogr. Rav. II 7. V. Rec. de trav. relatifs à la philol. et l'archéol. égypt. XIII 75ff. [Sethe.]

2) Διός, Sohn des Apollon, Vater der Meliades, 10 der Eponymos des athenischen Demos, Mus. frag. 16 Ki. (Harpocr. Phot. s. Μελίτη).

3) Sohn des Apellis oder Apelles (so Welckh bei Ephor. frag. 164 für Ἀρελλῆς), also nach dem Namen der Usener Götternamen 305ff. über den Namen Apollon Bemerkten mit dem vorigen wesensgleichneunter Nachkomme des Orpheus, Vater des Hesiod und Onkel des Homer, Hellan. Damastes und Pherekrates bei Procl. v. Hom. in Westermann Biogr. p. 5. Ephoros a. a. O. erzählte von ihm die Übersiedlung aus dem aeolischen Kyme nach Askra, nach dem Hes. op. 629, und nannte die Mutter der Hesiod Pykymede.

4) Sohn des Anthes, Enkel des Poseidon, Vater des Anthedon, Steph. Byz. s. Ἀνθηδών.

5) Der Mann, in dessen Hause Melanippe die Boiotos gebar, Asios frag. 2 Ki., citiert von Antiochos von Syrakus und dieser von Strab. 265. Seinen Wohnsitz dachte Asios eher in Boiotien als in Metapont.

6) Sohn des Priamos, Il. XXIV 251, wie Polydekes frag. 100 ausfindig gemacht hat, ein unehelicher. Andere lassen statt Διόν ἀγανόν vielmehr διόν Ἀγανόν, doch hat ihre Ansicht nicht obgesiegt (vgl. Schol. u. Eustath. a. a. O.).

7) König von Elis. Auf seinen Vorschlag entschied ein Zweikampf über den Besitz des Landes der aitolische Vorkämpfer siegt, aber Oxyleräumte dem D. einige Ehrenrechte ein. Elisische Königsliste bei Paus. V 4, 1.

8) Euböisch, s. Dias Nr. 4.

[Hiller v. Gaertringen.]

9) Sohn des Achaios, Athener (Κεκροπίδης φνής). Siegt in verschiedenen Kampfsarten. Hat die Theseien zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 61ff. [Kirchner.]

10) Bruder des africanischen Usurpators Firmianus, Ammian. XXIX 5, 11. [Seeck.]

11) Der im übrigen unbekannte Verfasser einer pythagoreischen Schrift Περί καλλωνῆς, aus der bei Stob. flor. 65, 16. 17 zwei Bruchstücke erhalten sind, Mullaeh Fr. phil. II 27. Zell. V³ 100. [E. Wellmann.]

12) Griechischer Grammatiker aus unbekannter Zeit, Schüler eines Harpokration (Schol. A zu Il. IX 453 Ἀρποκρατίων ὁ Διόν διδάσκαλος), Erklärer der homerischen Gedichte, citiert im Schol. T zu Il. V 60 und von Nonnos zu Gregor von Nazianz (Westermann Mythogr. p. 375, II Deutsch zu Zenob. Paris. V 10). Der von Phot. bibl. cod. 161 p. 104 a 12 Bekk. erwähnte D. (ὁ τῶν Διῶν Διόν περὶ Ἀλεξανδρείας) ist vielleicht derselbe. Vgl. A. Ludwig Berl. Philol. Wochenschr. 1888, 602—604. [Cohn.]

13) Dios, Monatsname, in Makedonien und im nordwestlichen Griechenland heimisch. 1. Bei den Aitolern der vierte Monat des Kalenderjahres sehr häufig erwähnt in delphischen Freilassungsurkunden, die bezeugen, dass er dem Poitropi-

Delpher und demnach dem attischen Poseidon (December) parallel lief, z. B. Wescheru-cart Inscr. rec. à Delphes 124 (Sammlung gr. Dialektinschriften II 1789). 145 (Dialektinschr. II 1810). 188 (Dialektinschr. II 1853). 199 (Dialektinschr. II 1864). 252 (Dialektinschr. II 7). 304 (Dialektinschr. II 1969) u. a. Vgl. Bischoff Leipziger Studien VII 363. 2. In dem Kalender der Perrhaiber wird der D. dem thessalischen Themistios gleichgesetzt, IGS III 10 (Dittenberger Syll.² 453, 8). C. Wachsmuth Rh. Mus. XVIII 546 weist ihm mit Bestimmtheit die Stelle des gleichnamigen makedonischen Monats, gleichlaufend dem attischen Pnyonios (October), zu. Dagegen neigt E. Bischoff Leipziger Studien VII 322f. 336 mehr zu einer Identification mit dem aitolischen D., dem attischen Poseideon (December). Keine von beiden Annahmen lässt sich beweisen; ja nicht einmal, dass auf jeden Fall eine von beiden richtig sein muss, ist sicher. Denn so gut Makedonier und Thessaler unter einander in seiner Stellung differierten, konnten auch die Perrhaiber von beiden abweichen. Der thessalische Themistios ist selbst bestimmbar, kann also auch hier nicht weiter verfehlen. 3. In dem altnationalen Mondsonnenjahr der Makedonier, das mit der Herbstnachtgleiche begann, war der D. der erste Monat, entsprechend dem attischen Pnyonios (October). Er findet sich theils in makedonischen Inschriften (CIG 2007 d, 30), theils seit Alexander in den Urkunden der hellenistischen Reiche und Gemeinden des Orients, in den makedonischen Kalender angenommen. So in Pergamon in der Datierung zweier Briefe Attalos III. aus dem J. 135 v. Chr. (Altert. in Pergamon VIII 1, 248, 44. 61) und in Zielstempeln der Königszeit (Altert. v. Pergamon II 2, 670. 678; zweifelhaft in der Lesung 713. 714), im Seleukidenreich in einem Brief König Antiochos III. an die Behörden zu Antiocheia aus dem J. 189 v. Chr. Le Bas-Waddington Inscr. I 2713 a. In dem römischen Sonnenjahr der Provinz Asia dagegen, das mit dem Geburtstag des Augustus begann (s. unter Daïsios), wurde der in den Anfangsmonat allein unter allen der makedonischen Name nicht beibehalten, sondern durch *καὶσαρ* ersetzt (Athen. Mitt. XXIV 1899, 289. 54 der Inschrift). Das sonst jenem Provinzialkalender sehr ähnliche Sonnenjahr, das im Hemerologium Florentinum den Ephesiern zugeschrieben wird, differiert in diesem Punkt, indem es die Reihe der Monate mit dem 30tägigen Dios (24. September bis 23. October) eröffnet. Thatsächlich kommt auch in Inschriften der Kaiserzeit, die aus der Provinz Asia stammen, der Monatsname mehrfach vor, z. B. CIG 3440 (Le Bas-Waddington Inscr. III 671, aus Lydien, 215 v. Chr.). Le Bas-Waddington III 701 (Koloë in Lydien, 133 n. Chr.). 710 (Silandus in Lydien, 102 n. Chr.). 1639, 15 (Aphrodisias). Mit grösserer 60 der geringerer Verschiebung kehrt der D. wieder in den römischen, auf dem Sonnenjahr beruhenden Kalendern der Araber (Anfangstag 18. October), der Gazaeer (28. October), dem syromakedonischen (1. November), dem von Tyros (18. November), der Askalon (27. November) und Sidon (1. Januar), die wir aus den Hemerologien kennen. Für Tyros giebt einen urkundlichen Beleg das dortige Rats-

protokoll mit der Inschrift von Puteoli, CIG 5853 (IGI 830), mit der Datierung *κα [Δ]ιον* (Z. 20). Ausserdem vgl. Le Bas-Waddington Inscr. III 1877 (Abila Lysanae). In Palmyra wird er dem syrischen *Kanūn* gleichgesetzt in der bilinguen Inschrift bei Le Bas-Waddington Inscr. III 2618, 2; s. auch 2591, 7. Einen ähnlichen Kalender setzen auch die Inschriften des bosphorischen Reichs aus der Kaiserzeit, in denen der D. erwähnt wird (Latyschew Inscr. Gr. orae sept. Ponti Eux. II 43, 16. 182², 11. 400, 7. 446, 30. 453, 21), voraus. 4. In gar keinem Zusammenhang mit dem makedonischen Kalender steht dagegen das Vorkommen des Namens in Bithynien, wo er nach dem Hemerologium Florentinum die fünfte Stelle einnahm und vom 21. Februar bis zum 23. März (31 Tage) dauerte (Ideler Handbuch der Chronologie I 421). Denn so ähnlich das kalendarische System dieser Jahrform den asiatischen und den diesem verwandten Provinzialkalendern ist, so wenig haben die bithynischen Monatsnamen etwas mit den makedonischen zu thun. Sie sind vielmehr ganz selbständig und nach einem bestimmten Princip (s. unter Dionysios Nr. 167) gebildet; darnach wird man annehmen müssen, dass der Name hier an den in einer bithynischen Griechenstadt bestehenden Zeuscultus anknüpft. 5. Eine Inschrift unbestimmbarer Herkunft, CIG 6850 A, nennt den Monat ebenfalls. Sie der Insel Lesbos zuzuweisen, wie nach Vorgang des Herausgebers vielfach geschehen ist, genügt weder der von diesem dafür beigebrachte Name *Κλεωνακτίδης* noch die Thatsache, dass von den übrigen Monatsnamen einer, *Απολλώνιος*, allerdings für Lesbos nachweisbar ist (s. o. Bd. II S. 163 Nr. 129). Ein Blick auf die Gesamtheit der vorkommenden Namen (*Απολλώνιος*, *Δεῖος*, *Ἡφαίστιος*, *Ίουλαῖος*, *Ποσειδάιος*) lässt hier vielmehr einen Kalender römischer Zeit erkennen, dessen Nomenclatur nach einer ganz ähnlichen Methode wie in dem bithynischen (s. o.) gebildet ist. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 349. [Dittenberger.]

Αἰὸς ἄκρα, Landschaft an der Westküste von Taprobane nahe der ‚lauchgrünen Bucht‘ (*πρασσοῦδης κόλπος*), Ptol. VII 4, 4; entweder bei Columbo oder bei Negumbo 7° Nr. zu suchen.

[Tomaschek.]

Αἰὸς ἄκρον, Felsspitze im Gebiet der Latier 50 auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.). [Büchner.]

Αἰὸς ἄνθος (*Ioris flos* bei Plinius) scheint irgend eine oder mehrere griechische Nelkenarten bezeichnet zu haben. Freilich sind die Angaben über diese Pflanze sehr spärlich, und bei den Römern scheint die Nelke überhaupt keine Beachtung gefunden zu haben. Theophrast sagt, dass das *Α. ἄ.* zu den wenigen für die Verwendung zu Kränzen cultivierten Stauden gehöre (h. pl. VI 1, 1. 6, 1, vgl. 2), welche alle holzig seien (ebd. VI 1, 1), sowohl sie selbst als ihre Wurzel (ebd. 6, 11), und im Gegensatz zu den Bäumen und Sträuchern kleine Blätter haben (ebd. 1, 1); die Blüte sei geruchlos (ebd. 6, 2. Plin. XXI 59) und erscheine im Sommer (ebd. 8, 3 und bei Athen. XV 680e; ebenso Plin. XXI 67), d. h. in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte September; es werde aus Samen gezogen (ebd. 6, 11). Auch Nikandros (bei Athen. XV 684 b) führt das *Α. ἄ.* unter den

im Garten zu ziehenden Kranzblumen auf und nennt es wohlgestaltet oder schön, *εὐαίδης* (wofür man früher *εὐώδης* las). Man will dabei besonders an *Dianthus arboreus* L., einen auf Kreta, Naxos und in Messenien einheimischen Strauch denken, welcher bis 3 Fuss hoch wird und im Juni blüht. K. Sprengel (Erläuterungen zu Theophrasts Naturgesch., 1822, 237) neigt zu dieser Annahme, weil diese Art und *Dianthus fruticosus* L. auf Kreta und den griechischen Inseln noch sehr zu Kränzen beliebt seien. So würde sich wohl auch der griechische Name am besten erklären, weil Kreta im Zeusmythos eine hervorragende Rolle spielt. Doch soll *Dianthus arboreus* L. von angenehmem Geruche sein (F. Kirchhof Conversationslex. d. gesamten Land- und Hauswirtschaft, Glogau 1840, VI 563). C. Fraas (Synopsis plant. flor. class.² 108) hielt es für möglich, dass die Alten unter *Δ. ἄ.* noch mehrere *Dianthus*-arten verstanden hätten, unter denen insbesondere *Dianthus serratifolius* Sibth., pubescens Sibth. und biflorus Bory et Chamb. häufig seien (vgl. E. Boissier Flora orient. 1867, I 482f.; Suppl. 1888, 76f.). Leider aber werden die aromatischen Eigenschaften dieser Pflanzen nicht angegeben. Die Bergnelke, *Dianthus silvaticus* Wulfen = *Dianthus caryophyllus* v. inodorus L., von welcher die Geruchlosigkeit bekannt ist, findet sich in Epirus (E. v. Halácsy Bot. Ergebnisse einer Forschungsreise in Griechenl. 1894, I 15) und Thessalonien (ebd. III 9). Wenn von Lexikographen behauptet wird, dass in der Schule des Theophrast das *Δ. ἄ.* für eine stachelige Pflanze und nicht für ein Küchenkraut gegolten habe (Hes., vgl. Suid.), so ist das offenbar, sofern es die stachelige Eigenschaft betrifft, ein Irrtum, welcher wohl auf eine Verschreibung des *ἀνθώδης* (h. pl. VI 6, 11) in *ἀκανθώδης* zurückzuführen ist. [Olck.]

Διοσαταβριασταί, Cultverein zu Ehren des rhodischen *Ζεὺς Ἀταβρίως*, nachweisbar in der Stadt Rhodos, und zwar 1. *τὸ κοινὸν τῶν Διοσαταβριαστῶν τῶν τὰς πόλεις δούλων* IGIns. I 31; 2. *Διοσαταβριαστῶν Ἀγαθοδαιμονιαστῶν Φιλονείων κοινόν* ebd. 161, 5, und in Lindos ebd. 937, 3, 13; vgl. auch *Ἀταβριασταί*. [Ziebarth.]

Διὸς βάλανος s. Kastanie.

Διὸς βοῦς. Hesych.: *Διὸς βοῦς ὁ τῷ Διὶ ἄνετος βοῦς ἱερός· ἐστὶ δὲ ἑορτὴ Μιλησίων*. Vielleicht steht die *βοηγία*, die CIG 2858 aus Milet erwähnt, damit in Zusammenhang. [Stengel.]

Διοσημία. Gewitter, Erdbeben, Regen, Sonnenfinsternis und ähnliche unvorhergesehene Ereignisse galten als von Zeus gesandte Zeichen, die die rechtliche Wirkung der Vertagung der Volksversammlung hatten, vgl. Suid. s. v. Ein solcher Fall wird erwähnt bei Thuk. V 45f., darauf hingewiesen Arist. Acharn. 169ff.; Nub. 579f. Dieselbe aufschiebende Kraft hatte die *δ.* auch bei Gerichtsverhandlungen, wie Poll. VIII 124 lehrt. Wenn dieser die *ἐξηγηταί* als *οἱ τὰ περὶ τῶν διοσημιῶν καὶ τὰ τῶν ἄλλων ἱερῶν διδάσκοντες* erwähnt, so folgt daraus noch nicht, dass den *ἐξηγηταί* die formale Entscheidung zugestanden habe, ob das Hindernis eingetreten sei. Wenn uns Näheres auch nur für Athen bekannt ist, so dürfen wir doch die gleiche Voraussetzung für die anderen griechischen Staaten machen. [Szanto.]

Διὸς ἱερόν. 1) Stadt in Lydien an der Süd-

seite des Tmolos (Ptolem. V 2, 17), in byzantinischer Zeit *Πυργίον*, jetzt Birge, G. Web. Revue des Ét. Gr. V (1892) 19, östlich von E. paia im oberen Kaystrosthal an einem rechtsseitigen Zuflüsschen des Kaystros. Webers Aussetzung bestätigt Buresch Athen. Mitt. X (1894) 129. Münzen, darunter auch mit dem Flügeltgott Kaystros, F. Imhoof-Blumer Lyd. Staatmünzen (Genf und Leipzig 1897) 63ff. und Kleinasiatische Münzen I, Wien 1901, 170. Head Sworonos *Ιστορία Νομισμ.* II 196. Von diesem Dioshieriten sagt wohl Plinius (n. h. V 126), dass sie in den Gerichtssprengel von Ephesos gehörten. Später Christopolis, Act. conc. Constantinop. III p. 500 Labb., s. Bd. III S. 2452.

2) Stadt im kleinasiatischen Ionien südlich von Kolophon gelegen, Thuc. VII 19. Steph. Byz. Hierocl. Kiepert Karte d. westl. Kleinasiens VII. [Büchner.]

Διὸς κώδιον hiess das Fell eines dem Zeus Meilichios geopfertem Widder, das zu Reinigungs- und Sühnungen benutzt wurde: *χρῶνται δὲ αὐτοῖς οἱ τε Σικροφορίαν τὴν ποιητὴν στέλλοντες καὶ ὁ δαδοῦχος ἐν Ἐλευσίνι καὶ ἄλλοι τινὲς πρὸς τοὺς καθαρμούς* (Suid. s. v.). Handelte es sich um die Reinigung eines einzelnen, so trat während der Ceremonie mit dem linken Fuss darauf (Hesych. s. v.); sollte eine grosse Menge oder ein Ort lustriert werden, wie an den grossen Sühnfesten, so ward es umhergetragen, um seinen Flocken gleichsam alles Unreine aufzusaugen, und dann fortgeschafft (*ἀποδιοπομπεύσθαι* Eustath. 1935, 8 zur Od. XXII 481). Es geschah dies namentlich an den dem Zeus *Μαιμάκτης* gefeierten Maimakterien (Preller-Robert Griech. Myth. I 131). Die Lustration eines Mysten mit Anwendung des *Δ. κ.* haben wir dargestellt am dem Relief einer Aschenurne im Bull. com. V (1877) tav. IV. V. Auch auf einer rf. Vase der Sammlung Lambert wollen Lenormant und Witte das *Δ. κ.* finden (Daremberg-Saglio III 265 fig. 2450). Über die kathartische Bedeutung des Vliesses und der Wolle überhaupt s. namentlich Diels Sibyll. Blätter 122f., auch Stengel Griech. Kultusalte.² 146. Die Zeugnisse (ausser den angeführten besonders Bekker Anecd. 242) sind gesammelt bei Preller Polemonis fragm. 139ff. FHG III 143 frg. 87, 88. Lobeck Agg. 183ff. Sonst vgl. ausser Daremberg-Saglio a. O. Hermann Gottesd. Alt.² § 23, 23. 57, 58. Schoemann Griech. Alt.³ II 263. Diels a. O. 70. Preller-Robert Griech. Myth. I 144. Töpffer Att. Geneal. 87. 120. O. Müller Aisch. Eum. 144ff. Mommsen Feste Athens 416f. 504, 2. Rubensohn Athen. Mitt. XXIII 1898, 277f. [Stengel.]

Διὸς κώμη. Auf einer in Tabaklar gefundenen Inschrift wird genannt *Διοσκωμητῶν κατοικίης λαμπροτάτης Σεβαστηνῶν πόλεως*; vielleicht ist D. in den Ruinen $\frac{1}{4}$ St. vom Orte zu suchen Buresch Aus Lydien 169. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 582. 608 setzt es in Kyrk an; Radet Revue des universités du Midi II 275. 479 bei Seldschücker, dicht bei der Stadt Sebaste. [Ruge.]

Dioskonis, Ort in Galatien, Vita S. Theodori p. 390 cap. 31 (ed. Theoph. Ioannu): *ἐκ τοῦ χωρίου Διοσκόνειος*. [Ruge.]

Dioskorides s. **Dioskurides**.

Dioskorios (Dioskuros), griechischer Monatsname, in unserer Überlieferung nur in wenigen, einmal absolut sicheren Spuren erhalten. Im zweiten Buch der Makkabäer 11, 21 ist einreiben des königlichen Vormundes Lysias an Juden datiert *ἐτους ἑκατοστοῦ τεσσαρακοστοῦ* (148 der seleukidischen Ära = 164 v. Chr.) *κορινθίου τετράδι καὶ εἰκάδι*. Der seltsame Monatsname kann unmöglich auf die von vielen behauptete Unechtheit des Schreibens zurückgeführt werden, denn ein Fälscher würde gewiss nicht zu einer abenteuerlichen Erfindung gegriffen, sondern sich an einen bekannten Kalender gehalten haben, wie denn die folgenden Briefe des kaiserlichen Antiochos V. und der römischen Gesandten, die die Bestreiter der Echtheit demselben zuschreiben, einfach aus dem makedonischen Xanthikos datiert sind. Überdies ist die Annahme einer Unterschiebung bündig widerlegt (B. Niese *Hermes* XXXV 478ff. Wenn dieser Brief, freilich zweifelnd, die Überlieferung *Διοσκορινθίου* festhalten und den Namen auf das schwörtliche *Διὸς Κόρινθος* zurückführen möchte, fällt diese Ableitung allzusehr aus jeder Annahme heraus, um glaublich zu sein. Nicht minder fehlt ist die Emendation *Διὸν Κορινθίου*, da der von dem Kalender von Korinth hier die Rede sein kann, noch überhaupt ein solcher Zuteil üblich ist, ausser wo mehrere Daten nach verschiedenen Kalendern neben einander gestellt sind. Wollte man *Κορινθίου* streichen und den makedonischen Monat Dios verstehen, so wäre Anstoss gehoben, aber nur durch einen ganz unzulässigen Gewaltstreich. Dagegen lässt sich in die Emendation *Διοσκορίων* (Ideler Handb. der Chronologie I 399, der nur die Namensform *Διόσκορος* vorzieht, s. u.) nichts einwenden, da sie findet weitere Stützen an der Vulgata, die *Διοσκορί* hat, und an der in der besten Handschrift (Cod. Venetus) dem Briefe der römischen Gesandten gegebenen Unterschrift *Ξανθικοῦ πενταδέκατῃ Διοσκορίδου*, auf die Niese a. a. O. aufmerksam gemacht hat. Er ist geneigt, für die richtigere Überlieferung für das corrupte *Διοσκορινθίου* zu erkennen; aber ganz richtig, wie er meint, kann sie doch nicht sein, denn das Patronymicum auf *-δης* als Monatsname wäre unmöglich noch undenkbarer, als ein *Διοσκορινθίου*. Wenn nach allen diesen Erwägungen *Διοσκορίων* ziemlich sicher sein dürfte, so bleibt es vielmehr, dass der vormundschaftliche Regent der Datierung einen Monat nennt, der im offiziellen Kalender der Seleukiden, dem makedonischen, nicht vorkommt. Denn der Ausweg *αἰγίgers*, dem mit anderen auch Ideler beizumimmt, in jenem „Dioskoros“ den Schaltmonat des makedonischen Jahres zu erkennen, ist ungangbar, weil in dem gesamten griechisch-makedonischen Kulturkreis der Schaltmonat niemals einen besonderen Eigennamen führt. Dagegen löst dieses Vermutung, dass der schwärmerische Antiochellene und ungestüme Neuerer Antiochos Siphaneus griechische Monatsnamen (wie den römischen Hekatombaion, Joseph. Ant. XII 264) in den makedonischen Kalender eingeführt habe, aber später wieder abgeschafft wurden, die Schwierigkeit in glücklicher Weise. In unseren

Briefen hat man dann die alten allgemein bekannten makedonischen Bezeichnungen wieder hergestellt, aber nachlässig und inconsequent. Danach würde der D. dem Xanthikos, d. h. dem athenischen Elaphebolion (März) entsprechen. 2. *Διόσκουρος* heisst im Hemerologium Florentinum der sechste Monat des auf dem Sonnenjahre beruhenden Provincialkalenders von Kreta, 31tägig vom 21. Februar bis zum 23. März dauernd, also der Lage nach dem unter I behandelten Monat entsprechend. Bedenklich ist hier nur die Endung, und es wird wohl *Διοσκοῦριος* oder *Διοσκορίος* zu emendieren sein, wie der Name des achten Monats Pontos aus *Poitios* (s. d.) corruptiert zu sein scheint. Dagegen liegt gar kein Grund vor, an der Existenz eines nach den Dioskuren benannten Monats zu zweifeln, und danach ist die Emendation *Διόσθιος* (Paton *Inscr. of Cos* 332) zu verwerfen. 3. Dass im Etymologicum Magnum ein griechischer Monatsname *Διόσκορος* erwähnt werde, ist ein Irrtum von Ideler Handb. der Chronologie I 399, 1. Denn die Worte *ἐστὶ δὲ ὄνομα μηνὸς* gehen gar nicht auf das Lemma *Διόσκορος*, sondern auf das im Tenor der Erklärung erwähnte *Διόσθιος*.

[Dittenberger.]

Διοσκορίων λιμήν, Hafen an der afrikanischen Küste des arabischen Meerbusens, zwischen Berenike (Nr. 5) und Ptolemaios Theron, Ptolem. IV 7, 5.

[Sethe.]

Dioskoros. 1) Sohn des Eupotios, Neffe des Redners Synesios, Syn. epist. 4 p. 167 a. 53 p. 190 a.

2) Flavius Dioscorus, occidentalischer Consul des J. 442, Mommsen Chron. min. III 531.

3) Praefectus praetorio Orientis im J. 472 (Cod. Iust. I 3, 31. 34. 11, 8. II 7, 15. X 49, 3. XII 33, 4. 35, 16. 49, 9), zum zweitenmal im J. 479 (Cod. Iust. V 31, 11). Ob noch eine dritte Praefectura im J. 489 anzunehmen ist, bleibt zweifelhaft, da Cod. Iust. VI 49, 6 die Datierung schlecht überliefert ist. Eine Verordnung von ihm bei Zachariae v. Lingenthal Monatsberichte Akad. Berl. 1879, 159. [Seeck.]

4) Nach Ptolem. geogr. I 9, 3 (4). 14, 2 (3) ein Seefahrer, von dem Marinus von Tyrus entnommen hatte, dass für die lange Fahrt zwischen den Vorgebirgen Rhapta und Frason an der Ostküste von Africa wegen der Unbeständigkeit der Winde in der Nähe des Äquators nur eine Entfernung von 5000 Stadien angesetzt werden dürfe. Vgl. v. Humboldt Krit. Unters. I 552. Peschel-Ruge Gesch. der Erdkunde 19. [Berger.]

5) Dioskoros von Thera scheint Erfindung des lügenhaften Ptolemaios Chennos (Westermann Mythogr. 187, 26) zu sein. [Knaack.]

6) Dioskoros (oft auch Dioskuros geschrieben), Bischof von Alexandria 444–451. Er hat eine traurige Berühmtheit erlangt durch sein Benehmen auf der Synode von Ephesus 449, die ein Urteil fällen sollte über die in extremen Antinestorianismus bedenklich weit gehenden Äusserungen des Archimandriten Eutyches. Dieser Lehrer der *μία φύσις* Christi wurde von der durch D. beherrschten Synode orthodox befunden; abwesende Gegner dieser Theologie wie Theodoret von Kyros abgesetzt und excommuniciert, anwesende, wie der greise Flavian von Constanti-

nopel, grausam misshandelt, so dass die Synode, deren Autorität nur die Gunst des Kaisers bis 450 aufrecht erhielt, mit Recht die Namen *latrocinium* oder Räubersynode bekam. Der neue Kaiser Marcian kam dem allgemeinen Unwillen über die Gewaltthätigkeiten, die durchweg von D. veranlasst waren, entgegen und berief ein neues Concil nach Chalcedon 451. Die Beschlüsse von 449 wurden hier aufgehoben und D. abgesetzt; 454 ist er im Exil zu Gangra gestorben. Als Schriftsteller scheint er gar nicht aufgetreten zu sein; eine von E. Amélineau in *Monuments pour servir à l'hist. de l'Égypte* 1888 auch in französischer Übersetzung edierte koptische Lobrede auf einen Makarios (Memoiren des D.) ist wohl eine Fälschung. Vgl. Hefele Conciliengesch. II² 313ff. [Jülicher.]

Dioskuren.*) *Διὸς κούροι* *μεγάλιοι* Hymn. Hom. 33 — attisch *Διοκόρω* bis ins 4. Jhdt., z. B. Eurip. Or. 459. Aristoph. Pac. 285. Plat. Leg. VII 796 B, vgl. Phrynichos p. 235 Lobeck und dessen Anmerkung — dorisch *Διόσκωροι* z. B. IGA add. 62 a — *Διόσκουροι*, Söhne des Zeus, heisst das göttliche Zwillingpaar, das schon in vorrömischer Zeit wohl in ganz Griechenland verehrt, in verschiedenen Landschaften mit verschiedenen Einzelnamen benannt, schliesslich unter den lakonischen Namen Kastor und Polydeukes (Pollux) allgemein bekannt und als unzertrennliches ritterliches Paar in jeder Not, zumal in Kampf und Sturm helfend gedacht wurde. Ihre Culte (s. u. § 9) lassen sich durch ganz Hellas, über die Inseln nach Ost und West verfolgen. Obgleich nur für Mittelgriechenland und die Peloponnes ihr hohes Alter nachgewiesen werden kann, so ist es doch wahrscheinlich, dass dieser Cult nach den Inseln und Kleinasien schon während der grossen Wanderungen übertragen ist. Er hielt sich wohl in den niederen Schichten des Volkes, tritt deshalb zunächst nicht hervor und dringt nicht in das ältere Epos ein. Die mütter-

ländische Ritterschaft bringt den Cultus wieder die Höhe, der Dichter der Kyprien (s. § 8) sichert den D. in der Heldensage einen festen Platz: damals erhielten sie ihren Typus als ritterliches Paar, treu über den Tod hinaus, dem 5. Jhdt. treten sie, von früh her Schützer der Fremden, besonders als lichte Helfer zur Seite hervor, ohne ihren ritterlichen Typus zu ändern. Als Retter von Krankheit und Schützer der Frauen sind sie nur noch in wenigen Spuren erkennbar, die aber zeigen, dass der Glaube gerade an die ihre Eigenschaften sehr tief im Volke wurzelte.

A. Die Dioskuren als Gottheiten.

§ 1. Ihre Paarnamen. Der Name D. ist so wenig ursprünglich allgemein, wie die Einzelnamen. Sein ältester Beleg, und zwar sogar als Cultname, ist die Felsinschrift des 8. oder 7. Jhdts. in dem heiligen Felsen der Stadt Thera unter dem Tempel des Apollon Karneios, IGS III 359 und Taf. 2. Hiller v. Gärtringer Thera I 151 und Taf. 11. 12. Vgl. das *Διοσκούρεια* in der theraiischen Colonie Kyrenäe bezeugt im Schol. Pind. Pyth. V 6. Die thessalischen Ansiedler dürften ihn aus Boiotien mitgebracht haben, IGS I 1792, 5. Jhdt., vgl. § 5; auch das Fest *Διοσκοροῖα* in Delphi, BCHell. XIX 11 (D Z. 10) spricht für das Alter dieses Cultnamens D. in dieser Gegend.

Dieselbe Bedeutung etwa hat wahrscheinlich ihr lakonischer Name *Τινδαρίδαι* (so die lakonischen Inschriften), durch den sie als Söhne des *Τινδαρεως* (so die litterarisch überlieferte Form) bezeichnet werden, d. h. des Zerschmetterers, eines gewaltigen Gottes, etwa des Zeus (sanskrit. *Indra*, lat. *tundere*, *tudes* = Hammer, Curtius Gr. Etym. nr. 248. Usener Rh. Mus. LIII 341). Dieser Name *Τινδαρίδαι*, in Lakonien auch noch in römischer Zeit neben dem allgemein durchgedrungenen Namen D. gebräuchlich (Le Bas-Foucart 162 j und f), in den sieben Städten Selinus, Akragas, Tyndaris ursprünglich, ist in der ganzen älteren Poesie in die zweite Hälfte des 5. Jhdts. ausschliesslich üblich, während *Διὸς κούροι* Hom. Hymn. 33 appellativisch neben *Τινδαρίδαι* steht, S. Wilamowitz Lak. Culte 317f.

Weit weniger individuell ist ihr Cultname *Άνάντες* in Attika, Argos (auch *Άνάντες*), Amphipolis (*Άνάντες παῖδες*), s. u. § 9 b. Im Schwur werden sie bei Aristophanes in den Acharn. 905 wie Boioterin und in der Lysistrate 81. 1105 von einer Lakonerin sogar einfach *τὸ θεῶ* angerufen.

Diese sehr allgemeinen Benennungen, 'Göttersöhne' (*Διόσκουροι*, *Τινδαρίδαι*), 'Herren' (*Άνάντες*, *Άνάντες παῖδες*) (*θεῶ*) sind, da sie im Cult oder Schwur festgehalten wurden, wie Inschriften und Felsenschriften *Διοσκοροῖα*, *Άνάντια* beweisen, zweifellos ursprünglich für dies Götterpaar; folglich sind ihre Individualnamen jünger. Das wird bestätigt durch die Verschiedenheit derselben in den einzelnen Landschaften, Kastor und Polydeukes in Lakonien, Amphion und Zethos in Boiotien u. s. vgl. F. Marx Athen. Mitt. X 87. v. Wilamowitz zu Euripides Herakles v. 30.

§ 2. Ursprüngliches Wesen des Paares. Aus jenen allgemeinen Namen ist nicht zu entnehmen, welche Erfahrung und Empfindung die Schöpfung dieser Gottheit geführt hat, mit ande-

*) Inhaltsübersicht:

- A. Dioskuren als Gottheiten: § 1 die Paarnamen; § 2 ursprüngliches Paarwesen; § 3 die Individualnamen; § 4 Identification der D. mit Kastor und Polydeukes; § 5 D. und Rosse; § 6 Verhältnis zur Ritterschaft, Krieg, Gymnastik; § 7 D. als Retter a) der Frauen, b) im Kriege, c) in der Fremde, d) zur See, e) in Krankheit; § 8 Vermischung mit anderen Gottheiten; § 9 Culte a) Peloponnes, b) Mittelgriechenland, c) Osten, d) Africa, e) Westen; § 10 Beziehungen zu andern Göttern; § 11 Beinamen; § 12 Symbole, Attribute; § 13 Feste; § 14 Festzeit; § 15 Deutung und Verhältnis zu den Asvins; § 16 Etymologie von Kastor, Polydeukes.
- B. Dioskuren in den Sagen: § 17 ihr Geschlecht; § 18 Ihre Frauen und Nachkommen; § 19 D., Apharetiden, Leukippiden; § 20 D. und Hippokooniden; § 21 D. und Helena, Parisraub; § 22 D. und Helenas Raub durch Theseus; § 23 D. und Klytimestra; § 24 D. in Sagen a) Leichenspiele des Pelias, b) kalydonische Jagd, c) Argonauten, d) Gigantenkampf, e f) versprengte Sagen.
- C. Dioskuren in der Kunst.

orten, in welcher Art sich ihre Göttlichkeit ursprünglich offenbarte. Nur der Schluss ergibt sich notwendig, dass sie als ein untrennbares und gleichartiger Wesen gedacht werden, wie die Korymbanten, stets namenlos in Dreizahl zu Orchoinos (Paus. IX 35, 1, vgl. Usener Götternamen), sonst meist in Zweizahl und verschieden genannt, ebenso wohl ursprünglich die Horen, in zwei und drei Individualnamen verschieden differenziert; vielleicht dürfte auch an τὼ θεῶν 10 nicht unzertrennliche Paare – das einzige sichere Characteristicum der ‚Herren‘ – darstellen, sondern noch deutliche Spuren ihrer Einzelexistenzen zeigen, vgl. v. Wilamowitz a. a. O. So Amphion-Niobe, Zethos-Aedon, so Idas als alleiniger Gegner des Apollon (Homer II. IX 560. Apollod. bibl. I 7, 8), so Kastor und Polydeukes. Diese sind auch im Cult jeder für sich allein als einzelne Götter bewahrt worden. Polydeukes allein in einem ἱερὸν an der Quelle Πολυδένεια oder Μεσσηῖς bei Therapne (Paus. III 20, 1), als Einzelfigur im Bruder des Diktys, Sohn des Magnes (Hesiod frg. 26). Kastor allein an seinem Grabe in Argos (Plut. quaest. gr. 23), als Einzelfigur erhalten im militärischen Lehrer des Herakles aus Argos, Κάστωρ Ταπάλιδας Theokrit. XXIV 127. Apollod. bibl. II § 63 W., ferner an seinem μνημα beim Grabe des Amyklasses Kynortas in Sparta (Paus. III 1, 31), vgl. πόλις Καστορίδης in Gythion (Paus. III 21, 9), in Kyrene (Pind. Pyth. V 10), in Rom in der aedes Kastorum (Liv. II 20, 13. CIL I 197, 17. 201). Besonders Rom ist beweiskräftig, es verbürgt, dass Kastor allein von Griechen in Italien intensiv verehrt worden ist. Nach der Legende ist Kastor 496 nach Rom überführt, Liv. II 20, 13. Der Cult des einen ist also von dem des anderen und die beiden einzelnen Culte sind von dem gemeinsamen D. Cult scharf getrennt; damit ist die ursprüngliche Fremdheit zwischen den D. und Kastor-Polydeukes wie auch zwischen Kastor und Polydeukes bewiesen. Vermutlich ist die Verschmelzung in Lakonien geschehen, wo sowohl die D. als auch Kastor und Polydeukes verehrt wurden, und durch Gleichheit oder Ähnlichkeit ihrer Wesenheiten zu erklären.

§ 4. Identification mit Kastor-Polydeukes. Wenn nämlich die weissen Rosse auf Beziehungen zum Licht deuten und die D. (λευκὸς πόλις ihr Cultname in Theben, Euripid. neues Frg. der Antiope C 55 in Cunningham Memoirs VIII) dies Attribut oder Symbol mit den Molioniden (λευκίπποι bei Ibykos frg. 16 B⁴) teilen, so dürfte den ursprünglichen D. oder ‚Herren‘ diese Beziehung zum Licht eigen gewesen sein. Sicher hatten sie Kastor und Polydeukes.

Cult und Sagen stellen diese, wie längst erkannt, zu Helios: auf römischen Sarkophagen erscheinen die D. neben Sol und Luna, O. Jahn Arch. Beitr. S. 79ff. 92. In Epidaurus stellt eine Dedication des Lakedaimoniens S. Pompeius Heliarianus 60 Helios und D. zusammen (Ἐφ. ἀρχ. 1885, 196), woraus S. Wide Lak. Culte 319, 1 auf ihre Cultgemeinschaft schliesst. In Argos sind Kastor und Polydeukes nach der von Pind. Nem. X 49 wiedergegebenen argivischen Geschlechtssage eingekehrt im Hause des Stammvaters Παμφάνης, d. i. Helios (Usener Göttername 57. 73. Wide a. a. O., vgl. die mit Helios im Inotempel bei Thalamai vereinigte Παυφάνη Paus. III 26, 1). Kastor und

arten, in welcher Art sich ihre Göttlichkeit ursprünglich offenbarte. Nur der Schluss ergibt sich notwendig, dass sie als ein untrennbares und gleichartiger Wesen gedacht werden, wie die Korymbanten, stets namenlos in Dreizahl zu Orchoinos (Paus. IX 35, 1, vgl. Usener Götternamen), sonst meist in Zweizahl und verschieden genannt, ebenso wohl ursprünglich die Horen, in zwei und drei Individualnamen verschieden differenziert; vielleicht dürfte auch an τὼ θεῶν 10 nicht unzertrennliche Paare – das einzige sichere Characteristicum der ‚Herren‘ – darstellen, sondern noch deutliche Spuren ihrer Einzelexistenzen zeigen, vgl. v. Wilamowitz a. a. O. So Amphion-Niobe, Zethos-Aedon, so Idas als alleiniger Gegner des Apollon (Homer II. IX 560. Apollod. bibl. I 7, 8), so Kastor und Polydeukes. Diese sind auch im Cult jeder für sich allein als einzelne Götter bewahrt worden. Polydeukes allein in einem ἱερὸν an der Quelle Πολυδένεια oder Μεσσηῖς bei Therapne (Paus. III 20, 1), als Einzelfigur im Bruder des Diktys, Sohn des Magnes (Hesiod frg. 26). Kastor allein an seinem Grabe in Argos (Plut. quaest. gr. 23), als Einzelfigur erhalten im militärischen Lehrer des Herakles aus Argos, Κάστωρ Ταπάλιδας Theokrit. XXIV 127. Apollod. bibl. II § 63 W., ferner an seinem μνημα beim Grabe des Amyklasses Kynortas in Sparta (Paus. III 1, 31), vgl. πόλις Καστορίδης in Gythion (Paus. III 21, 9), in Kyrene (Pind. Pyth. V 10), in Rom in der aedes Kastorum (Liv. II 20, 13. CIL I 197, 17. 201). Besonders Rom ist beweiskräftig, es verbürgt, dass Kastor allein von Griechen in Italien intensiv verehrt worden ist. Nach der Legende ist Kastor 496 nach Rom überführt, Liv. II 20, 13. Der Cult des einen ist also von dem des anderen und die beiden einzelnen Culte sind von dem gemeinsamen D. Cult scharf getrennt; damit ist die ursprüngliche Fremdheit zwischen den D. und Kastor-Polydeukes wie auch zwischen Kastor und Polydeukes bewiesen. Vermutlich ist die Verschmelzung in Lakonien geschehen, wo sowohl die D. als auch Kastor und Polydeukes verehrt wurden, und durch Gleichheit oder Ähnlichkeit ihrer Wesenheiten zu erklären.

§ 3. Individualnamen der Dioskuren. Sämtliche Individualnamen der D., vielmehr der ‚Herren‘, die hier zu Söhnen des Zeus, dort des Poseidon gemacht worden waren, sind nicht für sie geschaffen zur genaueren Bezeichnung ihres Wesens, sondern vielmehr durch Vermischung dieser gar zu allgemeinen Doppelgottheit mit je zwei anderen localen, unter sich irgend wie verbundenen Wesen entstanden. Den analogen Process sehen wir noch in historischer Zeit sich an den D. vollziehen: fließen sie doch mit den Kureten, Korymbanten, Kabiren, θεοὶ μεγάλοι zusammen (z. B. Paus. III 24, 5. X 38, 7. CIG 2296, vgl. u. § 8. Lobeck Aglaoph. 1212ff. Preller-Robert Griech. Myth. I 749, 5. 862). Die Unbestimmtheit und Allgemeinheit ihres Wesens führte leicht dazu. Entscheidend ist, dass die Individualnamen nicht unzertrennliche Paare – das einzige sichere Characteristicum der ‚Herren‘ – darstellen, sondern noch deutliche Spuren ihrer Einzelexistenzen zeigen, vgl. v. Wilamowitz a. a. O. So Amphion-Niobe, Zethos-Aedon, so Idas als alleiniger Gegner des Apollon (Homer II. IX 560. Apollod. bibl. I 7, 8), so Kastor und Polydeukes. Diese sind auch im Cult jeder für sich allein als einzelne Götter bewahrt worden. Polydeukes allein in einem ἱερὸν an der Quelle Πολυδένεια oder Μεσσηῖς bei Therapne (Paus. III 20, 1), als Einzelfigur im Bruder des Diktys, Sohn des Magnes (Hesiod frg. 26). Kastor allein an seinem Grabe in Argos (Plut. quaest. gr. 23), als Einzelfigur erhalten im militärischen Lehrer des Herakles aus Argos, Κάστωρ Ταπάλιδας Theokrit. XXIV 127. Apollod. bibl. II § 63 W., ferner an seinem μνημα beim Grabe des Amyklasses Kynortas in Sparta (Paus. III 1, 31), vgl. πόλις Καστορίδης in Gythion (Paus. III 21, 9), in Kyrene (Pind. Pyth. V 10), in Rom in der aedes Kastorum (Liv. II 20, 13. CIL I 197, 17. 201). Besonders Rom ist beweiskräftig, es verbürgt, dass Kastor allein von Griechen in Italien intensiv verehrt worden ist. Nach der Legende ist Kastor 496 nach Rom überführt, Liv. II 20, 13. Der Cult des einen ist also von dem des anderen und die beiden einzelnen Culte sind von dem gemeinsamen D. Cult scharf getrennt; damit ist die ursprüngliche Fremdheit zwischen den D. und Kastor-Polydeukes wie auch zwischen Kastor und Polydeukes bewiesen. Vermutlich ist die Verschmelzung in Lakonien geschehen, wo sowohl die D. als auch Kastor und Polydeukes verehrt wurden, und durch Gleichheit oder Ähnlichkeit ihrer Wesenheiten zu erklären.

§ 4. Identification mit Kastor-Polydeukes. Wenn nämlich die weissen Rosse auf Beziehungen zum Licht deuten und die D. (λευκὸς πόλις ihr Cultname in Theben, Euripid. neues Frg. der Antiope C 55 in Cunningham Memoirs VIII) dies Attribut oder Symbol mit den Molioniden (λευκίπποι bei Ibykos frg. 16 B⁴) teilen, so dürfte den ursprünglichen D. oder ‚Herren‘ diese Beziehung zum Licht eigen gewesen sein. Sicher hatten sie Kastor und Polydeukes.

Cult und Sagen stellen diese, wie längst erkannt, zu Helios: auf römischen Sarkophagen erscheinen die D. neben Sol und Luna, O. Jahn Arch. Beitr. S. 79ff. 92. In Epidaurus stellt eine Dedication des Lakedaimoniens S. Pompeius Heliarianus 60 Helios und D. zusammen (Ἐφ. ἀρχ. 1885, 196), woraus S. Wide Lak. Culte 319, 1 auf ihre Cultgemeinschaft schliesst. In Argos sind Kastor und Polydeukes nach der von Pind. Nem. X 49 wiedergegebenen argivischen Geschlechtssage eingekehrt im Hause des Stammvaters Παμφάνης, d. i. Helios (Usener Göttername 57. 73. Wide a. a. O., vgl. die mit Helios im Inotempel bei Thalamai vereinigte Παυφάνη Paus. III 26, 1). Kastor und

Polydeukes rauben dem Λεύκιππος die Töchter Φοιβή und Πάρις (δ δὲ ποιήσας τὰ ἔπη τὰ Κύπρια θυγατέρας αὐτὰς Ἀπόλλωνος φησὶν εἶναι Paus. III 161), im Φοιβαῖον bei Therapne werden die D. verehrt (Paus. III 20, 2), gemeinsamer Priester Λευκιππίδων καὶ Τινδαριδῶν auf archaisierender spartanischer Inschrift der Kaiserzeit, Bull. d. Inst. 1873, 188 = Athen. Mitt. XXII 97. 336, 3. Die doch wohl den ursprünglichen D. geltende Vorstellung, dass sie in Therapne unter der Erde leben (Alkman frg. 5 Bgk.⁴ Pind. Nem. X 51ff.; vgl. Homer II. III 243; Od. XI 301) steht nicht notwendig im Widerspruch dazu, dass sie ursprünglich irgendwie als Lichtwesen galten; wird doch auch Kastor im Grabe zu Argos und Sparta verehrt. Schon zur Zeit des nicht alten Kypriendichters und des Interpolators von Homer Od. XI 302 — 304, etwa 8., 7. Jhdt., empfand man den Widerspruch: Kastor wurde für sterblich vom Tyndareus gezeugt, Polydeukes als echter Zeussohn für unsterblich in den Kyprien frg. 5 Kink. erklärt, und ihr Sänger dichtete (Wentzel *Επικλήσεις* V 18ff., s. u. § 19), und Pind. Nem. X 55. 75ff. hat es ihm schön nachgedichtet, dass als Kastor erschlagen war, Polydeukes von seinem Vater Zeus die Gnade erbat, dass er mit seinem Bruder auch den Tod und daher auch mit ihm die Unsterblichkeit teile; so leben sie einen Tag drunten, den anderen droben in des Himmels goldenem Hause. Vgl. Pind. Pyth. XI 94. Eurip. Helena 138. Lycophr. 565. Lucian. dial. deor. 26. Andere meinen, und man wird die Möglichkeit offen halten müssen, dass hier eine alte Vorstellung mitwirkt, vielleicht von Lichtwesen, die zwischen Hell und Dunkel stehen, wofür man auch anführen könnte, dass die Rosse der D. nicht blos weiss, sondern auch schwarz gemalt wurden, so attische Lekythos bei Fröhner Deux peintures = Roscher Myth. Lex. I 1170; oder sogar der eine auf weissem, der andere auf schwarzem Rosse, so 40 auf den Vasen Monum. Grecs publ. pour l'encourag. 1875 Taf. 1/2, im British Museum, Transactions of the royal Soc. 2. Ser. Taf. 4 S. 289. Schwarzer und weisser Pileus auf der Vase Panofka Musée Blacas Taf. 82.

Diese Verbindung der D. mit Kastor und Polydeukes ist von der Peloponnes (Lakonien, Argos) aus verbreitet worden und allgemein durchgedrungen. So wurden die ursprünglich einzelnen Heroen untrennbar wie die D., andererseits nahmen die D. jener Namen und Wesen völlig auf. Kastor und Polydeukes haben mit den D. denn auch die weiteren Wandlungen durchgemacht.

§ 5. Dioskuren und Rosse. Die Verbindung mit Rossen und zwar besonders weissen (schwarzen: attische Lekythos, 5. Jhdt., Fröhner Deux peintures = Roscher Myth. Lex. I 1170, auch das eine weiss, das andere schwarz, s. § 4 a. E.) ist der ursprünglichen Götterzweihheit von alters her eigentümlich. Das beweist ihr Cultname in Theben bei Euripid. Antiope C 55 λευκὸν πόλον Λιός, vgl. Euripid. Herakles 30 (dazu v. Wilamowitz); Phoen. 606. Pind. Pyth. I 66. Hesych. s. λευκὸπῶλοι, und dasselbe Attribut ihrer elischen Hypostase der Molioniden, die Ibykos frg. 16 Bgk.⁴ Λεύκιπποι nennt. Sie sind ursprünglich selbst in Gestalt zweier weisser Rosse gedacht, wie v. Wilamowitz Eurip. Herakl.² zu v. 30 aus ihrem

thebanischen Cultnamen mit Recht geschlossen hat, vgl. Δημήτηρ Ἐρῶς und Poseidon als Rosse im arkadischen Thelpusa, Paus. VIII 25, 5 u. s. w. Später wurden die weissen Rosse ihr Attribut, als sie selbst durch den anthropomorphisierenden Drang der Hellenen in menschliche Gestalt gewandelt waren. So wurden sie Rosse bändiger, Alkman frg. 9 Bgk.⁴ πόλων ὠκείων δματῆρες ἱπποῖται σοφοί, vgl. die Marmorcoloss auf dem Monte Cavallo zu Rom und Vasenbilde (s. Albert bei Daremberg-Saglio Dict. II 253 B Anm. 103). Auch auf Wagen einherfahrend werden sie gedacht. Eurip. Helen. 1495, als Wagenlenker an den ἄθλα ἐπὶ Πελίῳ nach Stesichor. frg. 1, der erzählt, dass Hermes ihnen die Rosse Φλόγεος und Ἀεργαῖος von Podarge (der Harpyien Hera die Rosse Σάνθος und Κύλαρος gegeben. Da die Reitkunst, der Ilias noch unbekannt, erst spät erfunden wurde, sind die D. als Ritter entsprechend jung, aber dann sehr verbreitet, Hymn. Hom. XVI 5. XXXIII 18 ταχέων ἐπιβήτορες ἱππων, in ihren Epiphanien, Kunstdarstellungen Münzen.

§ 6. Verhältnis zu Ritterschaft, Kriegsgymnastik. Durch ihre Verbindung mit Rossen mussten die D. Spiegel der Ritterschaft und ritterlichen Lebens werden, um so mehr, als sie, ein unzertrennliches Paar, zugleich die Kriegskameraden typisch darstellten. Überbleibsel uralter Glaubens, scheint der Cult der D. zur Zeit des grossen Wanderungen im Absterben gewesen zu sein; denn im Osten haben sie weder in der Religion noch in der Poesie Bedeutung gehabt. Homer kennt sie gar nicht, nur durch Reflex aus dem Mutterlande sind sie spät und selten eingeprenzt. Erst mit dem Aufleben des Rittertums treten sie im Mutterlande wieder hervor, erst jetzt werden sie persönlich ausgestaltet und treten deshalb jetzt erst in die Heldensage ein, die aber schon in letzter Phase steht; die D. sagen sind jung, s. § 17ff. Die D. haben diese Entwicklung, weil sie geradezu notwendig sich vollziehen musste, wohl in den verschiedenen Landschaften durchgemacht, wo sich ein Ritterstand ausbildete; am glänzendsten in Lakonien. Hier sind sie die Schützer und Vorbilder jeder ritterlichen und kriegerischen Übung und Sitte. In Sparta (Paus. III 14, 7) wurden sie als ἀφενταῖοι verehrt am δρόμος, wie sie auch in Olympia am Eingang des Hippodroms einen Altar hatten (Paus. V 15, 5). Als Muster im Dauerlauf erwähnt die lakedaimonischen D. Kallimachos Lav. Pall. 24. Wenn auch der Name des spartanischen Sturmarmes, von Pfeifern geblasen, Κοστόρειον, auf den alten Einzelheros Kastor zurückzuführen ist (Schol. Pind. Pyth. II 127. Plut. Lycurg. 22; de musica p. 1140 C, vgl. O. Müller. Dorier II 335), so hat man doch schon früh die D. verstanden, und wohl zum Teil deshalb galten die D. als Erfinder des Waffentanzes (ἐνόπλιος περιόχη) in Lakonien, die Kureten in Kreta, Plut. leg. VII 796 B. Nach Epicharm (frg. 75 Kaibel) hat den D. Athena den ἐνόπλιος gepfiffen, Schol. Pind. Pyth. II 127. Athen. IV 184 F. Aristid. I p. 24 Dind. Auch das Tanzen παρατίειν sollten die Lakonen von den D. gelernt haben, Luc. dial. 10 (Theokrit nennt sie XXII 24 ἱππῆες, καὶ θαρισταί, ἀεθλητῆρες, αἰδοί). — Der Sänger dieser

erlichen lakonischen D. wurde der Dichter der Kyprien. Wie sich mir bei der unten § 19f. kurz gelegten Untersuchung der D.-Sagen ergab, so ist er geradezu in die grosse Heldendichtung eingeführt; er hat ihnen nicht nur für immer einen Platz in der Helenasage gewiesen, er hat ihnen ihren Raub der Leukippiden, ihren Kampf mit den Apharetidern und ihren Tod endgültig gestaltet und mit dem Helenaraube des Paris knüpft (II. III 136—244 nehmen auf die Kyprien Bezug). Sie sind hier schon typisch ausgerüstet als die gewaltigen Helden, die stets den Schützer der Schwester, und vor allem als die treuen Kameraden, treu über den Tod hinaus, die Kyprien frg. 9, 5 Kink. Pind. Nem. X 75ff. Das schönste Ritterpoesie. — Als Hüter der Freundschaft werden die D. angerufen Theognis 1087ff. d. Nem. X 97 nennt sie neben Hermes und Hermes Schützer der Agone und Athleten, vgl. III 36. Weihgeschenk eines gymnischen Siegers in Sparta CIG 1421, in Argos IGA 372. Vorbildliche Kämpfer erscheinen sie in den Sagen von Herakles veranstalteten olympischen Spielen, wo Kastor *δόρυ*, Polydeukes *πικρῶν* (Paus. V 8, 4. Im Stadion zu Hermione haben sie wettegekämpft, Paus. II 34, 10. In den *ἐπὶ Πελοποννησίου*, in der kalydonischen Jagd, im Konstantinenspiele spielen sie eine Rolle, s. § 24. Von der Poesie werden sie als Recken individualisiert, vielleicht zum Teil im Anschluss an die ihrer älteren Sonderexistenzen. So wird Kastor als Rosselenker besonders hervorgehoben, vgl. m. II. III 237 = Od. XI 300. Hymn. XXXIII Hesiod. Katal. Berl. Pap. in S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 842 v. 27. 31. Pind. Isthm. I 27 (Kastor und Polydeukes *ἡρώων διαφορῆται Λακεδαιμόνιοι καὶ Θήβαις φίλοι*); Pyth. V 10. Theocr. XX 136; er ist auch wohl speziell der ritterliche Krieger, Pind. m. X 170. Theocr. XX 79. Apollod. III 11, 1 (vgl. den Lehrer des Herakles *Κάστωρ Παλαίμαχος*, Theocr. XXIV 125ff. Apollod. bibl. II 163). Polydeukes ist der Faustkämpfer, Hom. I. III 237 = Od. XI 300. Simonid. frg. 8 1k. Apoll. Rhod. II 1ff. Theocr. XXII 27ff. Kyprien frg. 9, 6: *ἀεθλοφόρος Πολυδέυκης*. Hesiod. Katal. v. 27. 31 in S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 842. Beide werden typisch als Reiter und Faustkämpfer wie in dem Homerverse bezeichnet. Apollod. I 146. Theocr. XX 2. 34. Hor. sat. II 1, 1; carm. I 12, 25. Ovid. fast. V 700. Spiegel über die kriegerischen Tugenden: Diodor. VI frg. 7. Als Ritter erscheinen sie dann auch bei ihren Epikuriern (Schlacht an der Sagra, am See Regillus) auf attischer Lekythos, Fröhner Deux peines = Roscher Myth. Lex. I 1170, auf Votivrelief von Larissa Heuzey Macédoine Taf. 25. 1 = Conze Vorlegebl. IV Taf. 9, 2 u. s. w. Mit dem Sinken des griechischen Rittertums treten die D. wieder zurück, sie vermochten sich als Schützer der hippischen und gymnischen Übungen neben den zahlreichen Concurrenten nicht heranzuhelfen. Aber ihre lakonischen Namen Kastor und Polydeukes, durch die Kyprien und das Rittertum verbreitet, bleiben und es bleibt ihr ritterliches Wesen, da es aus ihrer ursprünglichen Verbindung mit den hellen Lichtrossen erwachsen ist. Doch ihre Göttlichkeit war uralte volkstümlich, sie überlebte die Ritterzeit und offen-

barte sich weiter wie wahrscheinlich von Anfang an her als helfende rettende in Todesnot.

Ein nahes Verhältnis der D. zum Wasser glaubt Petersen Röm. Mitt. XV 344ff. erschliessen zu dürfen, da die D. wie in Rom am Lacus Iuturnae, so in Lykien an drei Stellen, wo sich Wasser aus einem geschlossenen Thale den Weg bahnen, verehrt wurden (Petersen Reisen in südwestl. Kleinasien II 168f.). So seien auch die zwei Reiter über den mittleren Wasserspeiern auf dem Brunnenbilde der attischen sf. Hydria Ant. Denkm. II Taf. 19 als D. zu erklären. Er erinnert an die Quelle *Πολυδεύκεια* bei Therapne und des Polydeukes Kampf mit Amykos um die Quelle; auch die Asvins seien Wasserspender gewesen, vgl. § 7c.

§ 7. Dioskuren als *Σωτήρες*. Diese Bezeichnung ist nicht oft in Votivinschriften erhalten; aus Tarent IGI 2406, 108; Mitte des 3. Jhdts. bei Artemidor von Perge auf Thera, IGIns. III 354. Kaiserzeit CIG I 1261. 1444. CIA III 195. Hom. Hymn. XXXIII 6 *σωτήρας τέκε παῖδας ἐπιχθονίων ἀνθρώπων ὠκυπόρων τε νεών*. Ein lyrischer Vers (ohne Grund dem Terpauder als frg. 4 von Bergk zuerteilt) bei Dion. Hal. de compos. verb. c. 17 *ὃ Ζῆνος καὶ Λήδας κάλλιτοι σωτήρες*, wohl aus einem lyrischen Dichter auch Sext. Empir. p. 411, 1 *καὶ τοῦτω συμφωνεῖ τὸ τοῖς Διοσκοόροις ἀγαθοῦ τινα εἶναι δαίμονας σωτήρας εὐσελμων νεών*, ein tragischer Vers (adesp. 14 N.) bei Aelian. v. h. I 30 *σωτήρες ἐνθα (ἐσθλοὶ Hercher) κάγαθοι παραστάται*, Eurip. Helena 1500ff. 1642ff. Theocr. XXII 6 *ἀνθρώπων σωτήρας ἐπὶ ξυροῦ ἤδη ἑόντων ἵππων θ' αἰματοέοντα ταρασσομένων καθ' ὅμιλον νεών θ' αἰ . . χαλεποὶς ἐκένωσαν ἄγραις*. So ruft bei Aristophan. Eccl. 1069 der Jüngling, als durch Erscheinen der dritten liebenden Alten seine Not zum Höchsten steigt: *ὃ Ἡράκλεις ὃ Πᾶνες ὃ Κορύβαντες ὃ Διοσκόρων*. So Sokrates in Plat. Euthydem. 293 A *δεόμενος τὸν ξένον ὥστε Διοσκοόρων ἐπικαλούμενος σῶσαι ἡμᾶς . . ἐκ τῆς τρικυμίας τοῦ λόγου*. An die Retter dachte auch wohl T. Quinctius Flamininus, als er für die Befreiung der Griechen den D. in Delphi Schilde weihte, Plut. Tit. 12. Rettung des Dichters Simonides aus dem einstürzenden Saale des Aleuaden Skopas zum Dank für ein Lied auf sie, Kallim. frg. 71 bei Suid. s. *Σιμωνιδῆς* (Aelian. frg. 450 Herch.). Cic. de or. II 86. Phaedr. IV 25. Val. Max. I 8, 7. Quintil. XI 2, 11. Usener Rh. Mus. LV (1900) 292 zeigt, dass die D. wie die Verstorbenen (Brief der Cornelia an C. Gracchus bei Halim Corn. Nepos p. 123, 25), z. B. auch die vergöttlichten Könige Ptolemaios I. und Berenike (Theocr. XVII 124f.), als Fürbitter angesehen und angerufen wurden (Catull. 68, 65 und das Epigramm des Artemidoros in Thera, IGIns. III 422 p. 101).

a) Schützer der Frauen. In den Sagen retten die D. Amphion Zethos ihre Mutter Antiope, Kastor Polydeukes ihre Schwester Helena aus den Händen des Theseus, doch ist letztere Sage schwerlich ursprünglich, s. u. § 22. Spät auch, vielleicht eine Erfindung des Euripides selbst, ist der Zug (Iph. Aul. 1153), dass die D. Klytimestra beschützen, als Agamemnon ihren ersten Gatten Tantalos umgebracht und ihr Kind vom

Busen gerissen hat. Sonst sind mir Belege für das Clientelverhältnis von Frauen zu den D. nicht bekannt. Nur Folgendes könnte man etwa darauf beziehen. Priesterin der D. und τὸ δ' ἄγων-θέτης τῶν σεμνοτάτων Διοσκουρείων in Sparta, römische Zeit, CIG 1444. Das Votivrelief von Larissa Heuzey Macéd. Taf. 25, 1 = Conze Vorleagl. IV Taf. 9, 2 weihte Δανά Δτ (oder φ) θο-ρεῖται, vgl. Deneken De Theoxeniis 7. Sicilische Inschrift IGI 205 Καλλυγινίαν Κλῆστορα καὶ Πολυδύκην], vgl. Usener Götternamen 123. Hier führt, wenn die Ergänzung richtig, ihre Zusammenstellung mit der Göttin der guten Geburt auf ein Verhältnis zu Frauen und Kindersegen.

Nach Varro bei Gell. XI 6 schwuren in ältesten Zeiten nur die Frauen bei den D., allmählich hätten auch die Männer *edepol* gesagt, aber *mecastor* sei den Frauen verblieben. Daraus ist immerhin die Tradition eines intimeren Verhältnisses der Frauen zu den D. zu folgern.

b) Retter im Kriege. Im Krieg und auf See zeigt sich ihre Hülfe am häufigsten. So riefen die italischen Lokrer im Kriege wider das übermächtige Kroton auf Spartas Rat die D. an, und sie brachten in der Schlacht an der Sagra, als gewaltige Kämpfer auf weissen Rossen erscheinend, den Sieg: aus Timaios Iustin XX 2, 3. Diodor. VIII frg. 32. Strab. VI 261. Cie. de nat. deor. II 6. III 13. Plut. Aem. Paull. 25; vgl. ihre dem Iason von Pherai geleistete Hülfe in der Schlacht, Polyæn. Strateg. VI 1, 3. Ebenso helfen sie den Römern in der Schlacht am See Regillus am 15. Juli (s. CIL I² p. 322), Cie. nat. deor. II 6. III 11. Dion. Hal. VI 13. Plut. Aem. Paull. 25. Nur dem Kastor war der Tempel auf dem Forum Roms geweiht, Liv. II 20, 13, der *aedes Kastorum* officiell hiess, s. § 9 e. Die Sage der Epiphanie beider D. ist also nach dem Muster der Schlacht an der Sagra, aber vor 304 v. Chr., erfunden. In der bei Liv. II 20, 13 vorliegenden Tradition ist von einer Epiphanie keine Rede. Ähnliche Epiphanien bei Pydna (Cie. nat. deor. III 11. Val. Max. I 8, 1) und Verona (Plut. Mar. 26).

c) Schützer in der Fremde. Der Retter bedarf der Mensch in den Gefahren der Reise, in der Fremde zu Lande wie zur See. So werden die D. zu Beschützern der Fremden, *Τυνδαρίδαι φιλόξενοι* Pind. O. III 1, 71. Man darf das wohl verallgemeinernd folgern aus Herodot. VI 127: in Païos in der nordwestlichen Landschaft Arkadiens Azania waren die Tyndariden erschienen und empfangen worden im Hause des Euphorion *καὶ ἀπὸ τούτου ξενοδοκούντος πάντας ἀνθρώπους*. Ein Pandokeion am Dioskureion in Pherne erwähnt Demosth. XIX 158. Eingekehrt waren sie auch bei Pamphaes in Argos, Pind. Nem. X 49, und bei Phormion, Paus. III 16, 2f. Suid. s. v.; vgl. Meineke Comici Gr. II p. 1227ff. *Σιδέκτας*, häufig vorkommender Name in der Familie der spartanischen D.-Priester, von Deneken De Theoxeniis, Berl. Diss. 1881, 23f. gedeutet = *ὁ τὸ σὺν δεξιμένους* (sc. τὸν Τυνδαρίδα). Darauf geht die *ἐπίκλησις* der D. in Lakonien: *ξένοι*, Schol. Lycophr. 563. Vielleicht hängt mit diesem Glauben zusammen, dass in Paros der Polemarch den D. die Theoxenien ausrichtete, CIG II p. 1074 add. 2374e, 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. Wohl als Beschützer

der Fremden werden die D. auf Märkten vereint in Sparta als ἀμβούλιοι, Paus. III 13, 6, in Athen *ἐμπόλω Δ.* bei Aristoph. frg. 310 Kock (Poll. I 15), also geradezu Handelsgötter.

d) Retter zur See. Sterne. Um die D. rettende Götter in Meeresnot anzurufen, bedurfte die Griechen keines besonderen Anstosses, da die Vermischung der D. mit anderen Gottheiten. Wenn irgend wem, so fallen dem Schiffe die Begriffe Licht und Rettung zusammen. der Griechen den Pflug wie das Ruder führt (Heuzey op. 618ff.), so kennt er einen spezifischen Unterschied zwischen göttlichen Helfern zu Lande und zur See nicht oder kaum. So ruft er in der Not überall den Retter an, an den er glaubt. Es ist begreiflich, dass die lichten D., die *λευκὰ πλοῖα* auch dem Schiffer und gerade ihm lebenswichtige Götter wurden und blieben, zumal sie als Beschützer der Fremden gelten. Als Retter der Meeresnot preist sie Hom. Hymn. 33 (wenn Schafe ihr Opfer auf dem Schiff im Sturm Eurip. Helena 1501ff. 1664f.; Electra 1241. Isok. X 61. Lyriker Bergk III p. 730 nr. 133). Plut. 426 C = 1103 D. Theoc. XXII 8ff. Hor. arm. I 12, 27ff. Luc. de merc. condit. Weihgeschenk des Argenidas in Verona, abgebildet bei Roscher Myth. Lex. I 1171. Grabschrift eines Schiffers in Massilia, IGI 2461 = Kibel Epigr. 650 *πλωτῆρων σωτῆρων Ἀμνκλαίοισι θεοῖσι*.

So wurden die D. notwendig zu Schützern der Schifffahrt und Gebern guter Fahrt überhaupt Eurip. El. 1241, besonders bezeichnend 1347; die D. wollen eilen zum sicilischen Meer, die Flotte der Athener zu retten (im Frühling 413, H. West. Orest. 1636f. gemeinsam mit Helena. Hor. arm. I 3, 2. Der Leuchtturm auf Pharos bei Alexandria war vom Erbauer Sostratos von Knidos *θεῶν σωτῆροι* geweiht, Strab. XVII 791. Am Meer standen ihre (?vgl. § 8) Bilder bei Pephnos und Praxinos Paus. III 26, 3, 24, 5, im boiotischen Kremona IGS I 1826. Sie beruhigen das Meer, Ammon. XIX 10, 4. Der Hirt in Eurip. Iph. Taur. 75 hält die in der Höhle am Meer sitzenden Orontes und Pylades für *Διοσκόρω ἢ Νηρῶος ἀγάματα*. D. als Schiffsbild, Act. Apostol. 28, 11. D. und Nereiden bei der Geburt der Aphrodite auf Basis eines Weihgeschenks für Poseidon und Amphitrite des Herodes Atticus, Paus. II 1f. Plut. D. als Seegöttern zu Ehren wurden auch Inschriften auf ihren Namen getauft, Steph. Byz. s. *Διοσκουριάς*. Die lichte Seite ihres Wesens wurde diesem Vorstellungskreise besonders stark ausgenutzt. Nach Hom. Hymn. 33 *ἐξαπλῆνης ἐφάνητο ξονθήσι περὶρύγῃσι δι' αἰθέρος αἶσαντες*, nach Eurip. El. 991 *φλογεράν αἰθέρ' ἐν ἄστροις ναύουσι*, West. 1349; Orest. 1636.

Sicher aber schon im 5. Jhdt. werden die D. selbst als Sterne gedeutet. Es wird nicht ein bestimmtes Sternenpaar gewesen sein, sondern jedesmal in den ersten Sternen, die aus der Sturmnacht Rettung verheissend leuchteten, sah der Schiffer die angerufenen rettenden *λευκὰ πλοῖα*. Euripides sagt Helena 140 von den Tindariden *θναῖσι καὶ τεθναῖσι . . ἄστροις σφ' ὁμοιωθέντε φανῆναι θεῶν*. Polem. frg. 76 a FHG I in Schol. Eurip. Orest. 1637; Callim. lav. Pall. 24 nennt sie einfach *Δαεδαυμόνιοι ἄσπερες*, danach Hor. arm. I 3, 2 *fratres Helenae lucida sidera*; nur ein Stern

2, 27 *quorum alba stella*. Diodor. VI 43, 2 Dionysios Skytobrachion (um 100 v. Chr.). Sterne wurden das häufigste Attribut der D. Ob schon die drei goldenen Sterne am Mastarm, die die Aigineten für den Sieg bei Salamis in Delphi weiheten, auf die D. und Apollon Delphischen (Preller Gr. Myth. II² 105ff.) zu beziehen sind, zweifelhaft, zumal ein archaisches Denkmal, die D. mit Sternen zusammenstellt, nicht kennt ist, Furtwängler in Roschers Lex. I 10 72. Dagegen zwei Sterne des Lysander (Plut. 12. Cic. de div. I 75) in Delphi. Spät erst sieht man den D. das St. Elmsfeuer zugeschrieben haben, Luc. navig. 9; Charidem. 3, auf einem Papyrus her. von Mahaffy Rendiconti la R. Accademia d. Lincei 1897, erkannt von Rusiuss Beilage zur Münch. Allg. Ztg. 1897 145.

Die Benennung des Tierkreisbildes der *Διοσκούρων* Zwillinge als D. kennt Arat noch nicht, wohl aber Eratosth. catast. 10, doch gab daneben mehrere andere Benennungen, Hyg. et. astr. II 22. Darstellungen aus antiken Gemälden s. Rh. Mus. LV 419. Thiele Gemälden 98.

e) Retter in Krankheit. Als Retter haben die D. auch in Krankheit bewährt. Nach Scopomp bei Suidas s. *Φοβύλων* wird dieser, in der Schlacht an der Sagra verwundet, in Sparta von den D., die er zu *ξέρια* gerufen, geheilt. 30 34. Psch. Miles. 15 (FHG IV 149) bezeugt, dass Byzanz in ihrem von Byzanz d. h. bei der Gründung erbauten Tempel *λόγος τῶν παθόντων τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο*. Dasselbe bezeugt für Rom. Schol. Pers. II 56 p. 20 Buecheler, der wohl mit Recht Persius Traum sendende *fratres aenos* auf die D. deutet: *cum Romani pestilentia laborarent, Castor et Pollux in somniis populum monuerunt, quibus remediis curarentur*. Und wie hier ausdrücklich gesagt wird, dass die D. wie die andern 40 Hilfgötter im Traum erscheinend ihre rettenden Ratsordnungen geben, so sagt derselbe Zeuge ganz allgemein in *D. templo somniorum interpretes haberi solent, qui . . . visus hominum exponerent*. Dass sie ebenso in Byzanz heilten und zwar den Kranken erschienen und dass sie in den christlichen Heiligen auf weissen Rossen Cosmas und Damianus fortleben, ist von L. Deubner De incubatione (Leipzig 1900) 77—79 bewiesen. Myantheus Aevins 114 hat die kühne Hypothese 50 aufgeworfen, dass die kriegerischen Ärzte Machaon und Podaleirios ursprünglich thessalische D. seien.

§ 8. Vermischung der D. mit fremden Gottheiten. Die Vermischung der D. mit anderen Gottheiten lag, wie schon oben § 3 betont wurde, bei der ursprünglichen Allgemeinheit ihres Wesens sehr nahe. Besonders eigneten sich dazu Götter in derselben Unbestimmtheit, wie Kureten, Kobolanten, das Kabirenpaar u. s. w. Die Deutung der *Ἀνακτες παῖδες* zu Amphisso, Paus. X 38, 7, 60 schwankte zwischen D., Kabiren, Kureten. In Praeneste, Paus. III 24, 5, wurden drei kleine Erzstatuen eben Athena als D. oder Korybanten betrachtet. Auch die zwei Statuetten am Meere bei Pephnos, Paus. III 26, 3, werden nicht anders zu beurteilen sein, wie jene und die Terracotten aus Kyzikos, Iotien, Olympia, die zwei Kinder darstellen, Par. Athen. Mitt. X 81. Die *μεγάλοι θεοί* in

Andania (Dittenberger Syll.¹ 388, 33) sind von Sauppe als Kabiren, von Preller-Robert Gr. Myth. I 749, 5 als D. angesprochen worden, die *Ἥρωες* in Charadrai als D. oder epichorische Heroen, Paus. X 36, 6. Neben den Korybanten werden die D. angerufen bei Aristoph. eccl. 1069. Die *πυρρίχη* tanzten zuerst nach lakonischer Sage die D., nach kretischer die Kureten, Plat. leg. VII 796 B. Herodot. scheint, wie Lobeck Aglaoph. 1212 schliesst, die D. und Kabiren noch scharf gesondert zu haben. Seit der hellenistischen Zeit, an deren Anfang der Cult der samothrakischen Kabiren *μεγάλοι θεοί* durch die Concurrenz der Ptolemaier und Antigoniden und die günstige Lage der Insel zur Blüte kam, ist die Vermischung der D. mit ihnen allgemein; sie ergab sich leicht, weil beide im Schifferglauben als gute Geleiter zur See lebten.

In Delos ist ihnen Ende des 2. Jhdts v. Chr. ein Tempel gebaut worden mit der officiellen Bezeichnung *θεοὶ μεγάλοι (Σαμοθράκων) Διόσκουροι Κάβειροι*, Bull. hell. VII 339, 4. 340, 5. 341. CIG 2296 auch *θ. μ. καὶ Δ. Κάβ.*, Bull. hell. VII 337, 3. Votivrelief aus Larissa in Thessalien zeigt die D. zu Ross zu den Theoxenien eilend, Inschrift *θεοὶ μεγάλοι* Heuzey Macédoine Taf. 25, 1 = Conze Wien. Vorlegebl. IV Taf. 9, 2. Ein Tetradrachmon der Insel Syros zeigt die D. mit Sternen und der Umschrift *θεῶν Κάβειρων Συρίων*, abgebildet Roscher Myth. Lex. II 2535. Vgl. Tetradrachmon des Eumenes II. ohne Umschrift bei Imhoof-Blumer Abh. Akad. Berl. 1884, 13 Taf. 3, 18. Hymn. Orphic. 37. Varro in Schol. Verg. Aen. III 11 bringt die D. mit den samothrakischen *μεγάλοι θεοί* und den römischen Penaten zusammen, Vergil selbst lässt den Aeneas sagen, er verlasse die Heimat *cum sociis natoque penatibus et magnis dis*. Vgl. Dion. Hal. I 68ff.

Sehr merkwürdige Vermischungen der D. liegen vor in der von Cic. de deor. nat. III 53 benutzten Liste (über ihre Quelle wat. Michaelis De origine indicis deor. cognom., Berl. Diss. 1898) *Διόσκουροι etiam apud Graecos multis modis nominantur: primi tres, qui appellantur Anacles Athenis, ex rege Iove antiquissimo et Proserpina nati Tritopatreus Eubuleus Dionysus, secundi Iove tertio nati et Leda Castor te Pollux, tertii dicuntur a nonnullis Aleo et Melampus et Tmolus, Atrei filii, qui Pelope natus fuit*.

§ 9. Culte. Die folgende Aufzählung macht auf Vollständigkeit nicht Anspruch. a) Peloponnes. In Lakedaimon zusammengestellt und besprochen von Sam Wide Lakonische Culte 304ff. Hier waren die D.-Culte so alt und zahlreich, dass die D. besonders von Dichtern häufig Lakonen genannt werden [z. B. Hom. II. III 243. Theognis 1087; auch Amyklaeer, als Synonym (z. B. Verg. Georg. III 89), obgleich gerade in Amyklai ein D. Cult nicht nachweisbar] und dass Aristophanes die Lakonerinnen in der Lysistrate 81. 1105 *νῆ τῶ σὺν* schwören und die Tyndariden 1300 unter den Hauptgöttern besingen lässt. Hier liegt ihre berühmteste Cultstätte Therapne (Alkman frg. 5. Pind. Pyth. XI 61; Nem. X 51; Isthm. I 31 mit Schol. Steph. Byz. s. v.). Da leben sie unter der Erde (Alkman frg. 5. Pind. Nem. X 56); also waren hier ihre Gräber (s. § 12 unter 'Amphoren' und 'Schlangen' über ihren Totencult). Dies D.-Heilig-

tum ist es doch wohl, das nach Paus. III 20, 2 nicht fern von Therapne im *Φοβαίων* liegt, vgl. Herodot. VI 61. Hier opferten die Epheben dem Enyalios. Wo die *δόξανα* (Plut. de frat. am. p. 478 A) standen, ist nicht überliefert, vermutlich hier. Granius Licinianus p. 5 B 8 ed. Bonn. hat nach Ed. Wölfflins Herstellung Röm. Mitt. XV 177 die Sitte, dass jeder römische Reiter ausser seinem Reitpferde ein Handpferd habe, aus dem lakedaimonischen Kastoreult erklärt, aber hinzugefügt: (*verum*) *Therampnis Castoris et Pollucis simulacra sirios (σειριούς) equos habent*. Chorlieder auf die D. von Alkman frg. 9. 12—15; vgl. 23.

In Sparta hatten die D. mit den Charitinnen zusammen ein Heiligtum in der Nähe des Dromos (Paus. III 14, 6), an dem selbst sie als *Ἀρετή-χοι* verehrt wurden, einen Altar als *Ἀμβούλοι* mit Zeus *Ἀμβούλιος* und Athene *Ἀμβουλία* zusammen auf dem Markt (Paus. III 13, 6), ferner nahe bei dem *Χιτών* genannten Gebäude ein Haus, das sie, weil sie es als Menschen besonders geliebt, einst als kyrenische Fremde erscheinend vom Besitzer, dem Spartiaten Phormion, trotz seiner Weigerung genommen hatten (Paus. III 16, 3). Verehrung mit Helena zusammen durch *ξένια*, Eurip. Hel. 1668 s. unten § 10, Priester der D. in Sparta, CIG 1340. 1353. 1355, alle römischer Zeit. Priesterin der D. *καὶ ἀγωνοθέτις τῶν σεμνοτάτων Διοσκουρέων* römischer Zeit CIG 1444. Die D. gelten als Bild des spartanischen Doppelkönigtums, Herodot. V 75. Sehr bemerkenswert ist, dass sowohl Polydeukes allein in Therapne an der Quelle *Μεσσηίς* oder vielmehr *Πολυδεύκεια* ein Hieron hatte (Paus. III 20, 1), als auch Kastor allein ein *μνῆμα* und Hieron in Sparta neben dem Grabe des Amyklasses Kynortas besass (Paus. III 13, 1), vgl. die *πύλαι Καστορίδης* in Gythion (Paus. III 21, 9) und o. § 3 und Artikel Kastor. Auf spartanischen Inschriften sind sie nicht selten: *Τῶδαρίδαι* (Le Bas-Foucart 162 j und f römischer Zeit. 173 a. Athen. Mitt. XXII 336, 3), *Δ. Σωτήρης* (CIG 1261. 1421. Le Bas 162 g) und sonst, auf Votivreliefs und Münzen allein und mit Helena. Älteste Darstellungen aus Sparta s. Furtwängler Athen. Mitt. 1883, 372. — Vgl. Deneken De Theoxeniis Berl. Diss. 1881. Rud. Münsterberg Zürich. Diss. 1890.

Gythion: Le Bas 245 b. 245; Kaisermünzen Journ. Hell. Stud. VII 66, vgl. *πύλαι Καστορίδης* 50 Paus. III 21, 9.

Pellana: dahin habe Hermes die bei Thalamai geboren D. gebracht, Paus. III 26, 3, also galt auch Pellana als Geburtsort.

Krokeai: eherne Bilder am Steinbruch, Paus. III 21, 4;

bei Sellasia: Votivrelief, Athen. Mitt. VIII 372 (Taf. 18, 2) = IGA 62 A add. = Cauer Del.² 8;

im heutigen Daphni: CIL III 493;

Kythera: Votivrelief, Athen. Mitt. V 231.

Ob sie mit der alten Gebirgsstadt *Δᾶς* verbunden waren, ist ungewiss; denn die Legende (Paus. III 24, 7), sie hätten den Tempel der Athena Asia, aus Kolchis heimgekehrt, gegründet, ist nichtig, und ihr Beiname *Λαλέρσα* (Lycophr. 511. Strab. VIII 364. Hesych. Steph. Byz.) hat bei Sophokles frg. 871 N.² die erste Silbe kurz.

Auf lakonischen Münzen zu Fuss, zu H. oder ihre Köpfe: Greek coins in the Brit. Museum, Peloponnes 124—127. 129. 131.

In Messenien war der D.-Cult nach messischer Tradition nicht weniger alt als in Lakonien, Paus. III 26, 3. IV 31, 9. Sie sahen bei der messenischen, später lakonischen Schlacht bei Pephnos (Thalamai) auf einem Inselechen gebildet, wo ihre kleinen ehernen Bilder unter freiem Himmel am Meer standen, Paus. III 26, 3. II 4 (schwerlich alt). Den Überfall der Spartiaten durch zwei Messenier zu Ross in der Maske der D. bei einem D.-Feste im zweiten messenischen Kriege habe die D. ihnen verleiht, Paus. II 27, 1. Polyän. II 31, 3. Bei Neugründung der Messene durch Epameinondas haben die Messenier dem Zeus Ithomatas und den D. geopfert, Paus. IV 27, 6, vgl. 27. 1. 26, 6. Dies ist allerdings ein vollgültiger Beweis für das Alter des Cultes, nur weniger die Tatsache, dass in der messenischen Stadt Tyndaris in Sicilien, 395 gegründet, die Stadtgötter waren, s. unter e. Doch kaum Spuren der Bilder der D. mit den Leukippiden in der Stadt Messene, Paus. IV 31, 9. Die *μεγάλοι θεοὶ* Andania verehrt neben Demeter, *Ἄγνη*, Herrn Apollon Karneios (Dittenberger Syll.¹ 388. 3 u. s. w.) werden auf die D. gedeutet, die auch hier in hellenistischer Zeit mit den Kabiren verschmolzen seien, Preller-Robert Griech. Myth. I 749, 5.

In Argos sind die D. als *Ἀνάντες* allein verehrt, in der Stadt Heiligtum mit Bildern der Dipoinos und Skyllis der D., ihrer Frauen, Leukippiden und ihrer Söhne, Paus. II 22, 1. Grab des Kastor (*Μεζαρχαγέτας*) allein, Plut. quaest. gr. 23 (vgl. den aus Argos flüchtigen militärischen Lehrer des Herakles *Κάστωρ Ἰππάλειος* Theoc. XXIV 127ff. Apollod. bibl. II § 63 V. Nach Lerna zu ein *ιερόν Δ. Ἀνάτων*, Paus. II 36, 7. In das Haus des *Παμφάνης* (= Helios) vgl. *Λεύκιππος* zu Argos waren sie eingekerkert, Pind. Nem. X 49. Dessen Geschlecht wie das der D. blühte in Argos, CIG 1124. Votivreliefs auf die *Φάναιοι*, Arch. Ztg. 1882, 3. IGA 43 a p. 173 und 37 (?). Sophokl. frg. 871. Schol. Pind. Ptyh. I 127. Die kleinen Statuetten mit *πύλοι* neben Athena in Prasiai (Paus. II 24, 5) können wegen ihrer Dreizahl nicht die D. sein, wenn man nicht etwa annehmen will, dass auch die D. wie die Horen und die Charitinnen neben der Zweizahl auch in Dreizahl localisiert seien, vgl. Cic. de deor. nat. III 53. Hymn. mion.: im Stadion sollen die D. wettgekömmt haben, Paus. II 34, 10; Epidauros: *Ἐφημ.* 1885, 196, Weihung an Helios und D. aus römischer Zeit.

Sekyon: Hieron der D. hinter dem der *Τύχης* *Ἀχράδα*, also auf der Burg, Paus. II 7, 5, vgl. Reliefs am sekyonischen (?) Schatzhaus zu Delphi Bull. hell. XX 661. In Sekyon sind Sagen von Antiope und ihrer Söhne Amphion und Zethos der boiotischen D., localisiert, Schol. Apoll. Rhod. IV 1090. Apollod. bibl. III 5, 5. Hyg. fab. II 10.

Olympia: am Ablauf im Hippodrom Altar der D., des *Ποσειδῶν Ἰππιος* und der *Ἥρα Ἰππιόχορος*, Paus. V 15, 5. In Olympia ist die Zwillingsterracotte, Athen. Mitt. X 83 Abbildung, gefunden.

Mantinea: Drachme von 400—385 v. Chr. ead HN 376. Vgl. Greek coins in the British Museum Peloponnes 184, 5 = Taf. 34, 23: Münz-Altar mit den Büsten der D., Lanze.

Kleitor: Paus. VIII 21, 4 Heiligtum der D. der *μεγάλοι θεοί*. Die Münze im British Museum Peloponnes 179, 1 = Taf. 33, 9 (ein Reiter) ist auf D. mit Unrecht bezogen.

Païos im nordwestlichen Arkadien: sicher Familiencult im Hause des Euphorion, bei dem die 10 eingekehrt, Herod. VI 127.

b) Nördliches Griechenland. Attika: hier wurden die D. von alters her wie in Argos als *Ἀνακταί* (d.) verehrt im *Ἀνάκειον* am Südfuss der Burg wo sie stehend und ihre Söhne zu Pferde dargestellt waren). Ihr Fest. *Ἀνάκεια*. Ihr Priester hieß auch dem *ἡρώες Εὐπείριος*, CIA III 290. CIA III 195 *Σωτήριον Ἀνάκειον τε Διοσκουρείων δδευοῖς*. Speisung der D. im Prytaneion: Komödie *Πτωχοί* bei Athen. IV 137 E, vgl. R. Schoell 120 term. VI 18. Im Demos der *Φηγαῖς* CIA II 947. Auch *Ἐφέστιοι* (Theodoret Therap. 8 p. 115 Sylb.). Schwerlich aber *Φωσφόροι* haben die D. in Athen eingeheissen, R. Schoell a. a. O. In die eleusinischen Mysterien einweihen lassen hat sie die attische Sage unter König Menestheus gelegentlich des Zuges wider Aphidna, kaum vor Ende des 6. Jhdts., Xen. hell. VI 3, 6. Plut. Thes. 33. Pollod. bibl. II 15, 12. Diod. IV 14, 25. Aelian. t. h. IV 5. Schol. Lycophr. 504. CIA III 900. 30 Vgl. Strube Bilderkr. v. Eleusis 46ff. Votivrelief attischen Stils Ende 5. Jhdts., links die beiden D. sitzend mit Lanze in der Linken, neben sich je ein Ross; vor ihnen Frau mit Schale und Kanne, ein Ehepaar und zwei Kinder adorierend, befunden zu Rom auf dem Esquilin, Bull. arch. rom. di Roma 1887 Taf. V = Daremberg-Saglio Dict. II 259 Fig. 2443.

Boiotien: hier sind die D. mit Amphion und Zethos identifiziert. Als Cultname sind D. seit 40 dem 5. Jhd. nachweisbar, IGS I 1792 (Thespiä); vgl. IGS I 2875 (Koronea). 554 (Tanagra). 1826 Kreusis, am Hafen, römischer Zeit). In Thera D. schon im 8. oder 7. Jhd., also boiotisch? Sie waren hier so verbreitet, dass der Boioter wie die Lakonerinnen bei Aristoph. Acharn. 905 *νῆ τὸ θιῶ* schwört.

Theben: Euripid. Antiope neu gefundener Schluss C 55 in Cunningham Memoirs VIII 2 *λευκὸν πάλω τὸ Διὸς κεκλημένοι τιμὰς μεγίστας ἔξεν* 50 *ἐν Κάδμων πόλει*. Die Zwillingsterracotte Athen. Mitt. X Taf. IV 1 ist hier gefunden, auch Taf. IV 2 wahrscheinlich aus Boiotien. Grab des Amphion und Zethos in Theben, Erntesegen spendend, den die Tithoraier sich zuzuwenden suchten, indem sie alljährlich von der Erde des Grabes zu rauben suchten. Marx Athen. Mitt. X 88 vermutet sehr wahrscheinlich Culte der D. (= Amphion und Zethos) zum Teil mit ihrer Mutter Antiope in den Orten, wo ihre Sage localisiert ist: Hyria 60 oder Hysiai (Steph. Byz. Strab. IX 404), Eleutherai (Paus. I 38, 9), Eutresis (Steph. Byz. Strab. IX 411), Tithoraia (Steph. Byz. Paus. IX 17, 3).

Chalkis: für die Beziehung des *παίδων τάφος* auf die D. reichen Plutarchs Angaben, quaest. gr. 22, nicht aus, vgl. Marx a. a. O. 88.

Opuntische Lokrer: Münze, British Museum, Central Greece 10, Taf. 2, 12.

Delphi: nur durch die Labyadeninschrift Bull. hell. XIX 11 (DZ. 10) bekannt; ihr Fest im zehnten Monat Endyspoitropios *Διοσκουρήια*. T. Quintus Flaminus weihte in Delphi nach der Befreiung Griechenlands silberne Schilde und sein Scutum den D., Plut. Titus 12.

Amphissa: unter den *Ἀνακταί παῖδες* dürfen hier wie in Argos und Athen die D. verstanden werden, doch sind sie auch mit Kabiren und Kureten zusammengebracht, Paus. X 38, 7, vgl. Marx a. a. O. und Preller-Robert Gr. Myth. 862.

Charadrai in Phokis: auf dem Markte Altäre der *Ἡρώες*, die nach den einen die D., nach andern epichorische Heroen waren, Paus. X 33, 6, vgl. Marx 83.

Thessalien. Larissa: Votivrelief, Heuzey Macédoine Taf. 25, 1 = Conze Vorlegebl. IV Taf. 9, 2.

Pherai: *Διοσκουρείων* Demosth. XIX 158.

Thrakien: Inschrift Arch.-epigr. Mitt. XIV 22, 50 Z. 37. XIX 112, 19 *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκουρέων* spät.

c) Im Osten. Thera: der älteste Beleg überhaupt, Felsinschrift des 8. oder 7. Jhdts. unter dem Tempel des Apollon Karneios *ΖΟΡΟΦΜΟΣ Δ* IGIns. III 359 und Taf. 2. Hiller v. Gaertringen Thera I 151. Aus der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. Felsaltar mit zwei Kappen und zwei Sternen, den D. *Σωτήρες* geweiht von Artemidoros von Perge, dem ptolemaeischen Commandanten von Thera. IGIns. III 422 mit Abbildg. Hiller v. Gaertringen Thera I 166; Arch. Anz. 1899, 187.

Melos: Münze mit den Pilei der D., British Museum, Crete and Islands 105, Taf. 24, 4.

Thasos: Münzen, Köpfe der D. mit bekränzten Pilo und Sternen: Beschreib. d. ant. Münz. Berl. I 296.

Chalkidike: bei Torone Heiligtum, Thuc. IV 110. Thessalonike: Beschreib. d. ant. Münz. Berlin II 139. British Museum, Macedon. 112, 32.

Lemnos: Münze von Hephaistia mit den Kappen oder Sternen der D., s. Beschreib. d. antik. Münzen Berlin I 280.

Imbros: Kappen der D., Münzen a. a. O. I 274f. Kyzikos: Zwillingsterracotte Arch. Ztg. 1865 Taf. 199; Kaisermünzen Mionnet Suppl. V 326 nr. 281. 335 nr. 347. 349. Vgl. Gerhard Arch. Ztg. 1865 S. 65, Taf. 199. Marx a. a. O. 86.

Byzanz: Tempel des Kastor-Polydenkes von Byzanz, also bei der Gründung erbaut, *ἐν ᾧ καὶ λόις τῶν παθῶν τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο*, Hesych. Miles. 15 (FHG IV 149).

Dioskurias am Pontos. D. zweifellos Stadtgötter.

Tomi: D. auf Münzen oft von den ältesten erhaltenen um 200 v. Chr. an, Münzen Nordgriech. I Taf. 5, 6; Köpfe der D., Rosse, Vordertheile der Rosse mit Sternen, in Kaiserzeit die D. gelagert mit Schalen. Pick Arch. Jahrb. XIII 152 Taf. X 13. 14.

Kallatis: Greek coins in the British Museum, Thrace 22.

Istros? Silbermünzen: Zwei jugendliche Köpfe nebeneinander, einer nach oben, der andre nach unten, Brit. Mus. Catal., Thrace 25. Ant. Münz. Nordgriechenlands I nr. 405ff. und S. 149 auf D. gedeutet (?).

Pantikapaion: Münzen mit Kappen der D., Beschreib. d. antik. Münzen Berlin I 13f.

Phrygien. Sidibundu: Münze Kaiserzeit, Head HN 568.

Pergamon? CIG 3540 = Inschrift v. Perg. 321 ἡ Διοσκορίων σὺμβολοῖς, von Foucart und Fraenkel auf die D. bezogen, auf Männer von Dioskurias gedeutet von E. Ziebarth Griech. Vereinsw. 122. Tetradrachmon Eumenes II. bei Imhoof-Blumer Abh. Akad. Berl. 1884 Taf. 3, 18 mit den D. sehr ähnlich dem Tetradrachmon von Syros, abgebildet bei Daremberg-Saglio Dict. I 773.

Kolophon: hellenistische Münze mit den Pilei der D., auf deren Spitze je ein Stern, British Museum, Ionia 40, Taf. 8, 9.

Erythrai: Dittenberger Syll.² 600, 7. 121. Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.

Magnesia am Maiander: O. Kern Die Inschr. v. Magn. 229.

Karien. Olymos: Le Bas-Waddington Asie min. nr. 331.

Kedreae: am Sinus Ceramicus τὸ κοινὸν τῶν Διοσκοριαστῶν Θεωδωρεῶν, Bull. hell. X 424, 2 = Athen. Mitt. XV 441.

Lykien: auf Münzen römischer Kaiserzeit D. häufig.

Alifaradin: 3 Felsenreliefs auf D. gedeutet von Petersen Reisen im südwestl. Kleinasien II S. 168. 171, Fig. 78. 79.

Rhodos: Priester der D. Philiskos, nach dem datiert eine Weihung (Base oder Mauer?) in Rhodos, IGIns. III 30, und in Tenedos, IGIns. II 640.

Syrien: auf den Seleukidenmünzen, British Museum 5f. 18. 50. 63; ihre Pilei 75. 97, auf Thron 49.

d) Africa. Alexandria: Der Leuchtturm auf Pharos war vom Erbauer Sostratos von Knidos den θεοὶ σωτῆρες geweiht, Strab. XIII 791.

Ägypten: Orakelfrage an die κύριοι Διόσκουροι Grenfell, Hunt, Hogart Fayūm towns and their papyri, London 1900, 293, Papyrus nr. 138.

Kyrene hat den D.-Cult von Thera und Lakonien erhalten. Pind. Pyth. V 10f. nennt Kastor allein (wie in Sparta) des Battos Schützer, also Familieneult des Königshauses, vgl. Schol. zu v. 6, wo ein von Bottos eingerichtetes kyrenisches Fest Διοσκορούεα bezeugt ist. Vgl. die Legenden bei Paus. III 16, 2. Suid. s. Φογῦλον. Auf kyrenischen Münzen ein oder zwei Sterne, Ross mit Stern.

Im numidischen Constantinae: Votiv CIL VIII 6940 Castori Augusto. 6941 Polluci Augusto.

e) Im Westen. Kephallenia? Weihinschrift 6. Jhdts. den Διὸς ἡ ὄνομα. Rev. archéol. 3^e Sér. XVIII 1891, 45.

Korkyra: ἱερὸν Thuc. III 75, rechteckiges Kistchen mit Inschrift Διοσκοῦροι etwa 5., 4. Jhd. Arch. Ztg. 1846, 378 Taf. 48, 4, Votiv CIG 1874 römischer Zeit: Διοσκοῦροι Ἰσθμιαλοῖς nach dem Berge Korkyras.

Epirus: späte Felsinschriften am Meer, CIG 1824ff.; Heiligtum in den akrokeraunischen Bergen, Heuzey Macé. 407; vgl. Ampelius lib. mem. c. 8.

Sicilien. Akragas: Tyndariden mit Helena, Pind. Ol. III 1. 39, vgl. Schol. zu v. 1. Ihr Tempel nach 338 v. Chr. gebaut. Vgl. Koldewey-

Puchstein Die griech. Tempel in Unterit. u. Sicil.

Selinus: Tyndariden, IGA 515 = IGI 268.

Syrakus: Münzen von 215—212 v. Chr. Num. Chron. 1874 pl. 13, 13 u. s. Zusammengestellt von Holm n. 504 bei Cavallari und Holm Topografia di Siracusa (deutsch von B. Lupu Stadt Syrakus).

Tyndaris: 395 v. Chr. für Messenier gegründet 10 Tyndariden, Stadtgötter auf Münzen, v. Duhn Sallets Numism. Ztschr. 1876, 39. Head H 166.

Panormos: Kékulé Terrakotten von Sicilien S. 40 Fig. 82. Greek coins in the British Museum Sicily 123.

Italien. Vgl. M. Albert Le culte de Castor et Pollux en Italie 1883, vgl. Jordan DLZ 1883 1503. Vaglieri bei Rugiero Dizionario epigrafico II 132ff.

20 Tarent: Heiligtum auf dem Markt? Röm. Mitt. XV 39. Münzen Greek coins in the Brit. Mus. Italy 160—163. 172f. Luynes Choix d. mon. Taf. II 6. Arch. Jahrb. 1887, 201. Viele Votiv terracotten an die D. s. Lenormant Gall. arch. 1881, 164. Arch. Jahrb. 1887, 201. Röm. Mitt. XV 1ff. Votiv an die σωτῆρες IGI 2400 108.

Brettii. Münze: British Museum, Italy 320 = Roscher Myth. Lex. I 1177.

30 Lokroi: aus Iustin. XX 2 u. 3 zu erschliessen vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II § 420 Anm. Epiphanie in der Schlacht an der Sagra gegessen Kroton. Altäre an der Sagra, Strab. VI 261.

Caelia in Apulien. Münze: British Museum Italy 134.

Larinum: CIL IX 724.

Vibo: CIL X 38.

Neapel: der D.-Tempel stand bis ins 16. Jhd. laut Inschrift IGI 714 von Tiberius Iulius Tarsus errichtet den Διοσκοῦροι. Votiv. IGI 748.

Capua: Bauinschrift CIL I 567 = X 3777 vom J. 648 d. St. Castori et Polluci murum ex pluteum faciund. coeravere eidemque loedos fecere, CIL I 569 = X 3781. Aus Liv. VIII 11 schliesst Preller Röm. Myth. II 301, dass die D. schon im 4. Jhd. auch zu Capua als Schützer der Ritter galten.

Nuceria Alfaterna. Münze: British Museum Italy 121.

Am Berge Tifata: CIL I 569 vom J. 655 d. St. . . signa marmor. Cast. et Pol.

Cora der Völker: der D.-Tempel steht heute noch auf der Stadthöhe mit der Dedicationsinschrift CIL I 1150f. = X 6505f.: aedem Castoris et Pollucis.

Tusculum: Cic. de div. I 98 aedes Castoris et Pollucis, Münzen der Gens Sulpicia mit D. auf der einen, Tusculum auf der andern Seite. CIL XIV 2576. 2620. 2629. 2639. 2918. 2637. 26290 Jährliches lectisternium: Fest. s. stropus. Mommsen Münzwesen 651. 657. 573. 591.

Veii: CIL XI 3777.

Rom. Hier hat sich früh der Glaube, zunächst aber nur an Castor allein, eingebürgert, wie auch in Lakonien, Argos, Kyrene lebte. Das bezeugt der später den Beiden D. geweihte Tempel auf dem Forum, der noch zu Ciceros Zeit (Milon. 91) aedes Castoris, officiell (CIL I 197, 17. 200) Ka-

us hieß, vgl. Jordan Ephem. epigr. III p. 70. seiner Säulen vom Neubau des Tiberius stehen heute; neue Ausgrabung und Reconstruction O. Richter Arch. Jahrb. XIII 87ff. mit Tafeln. lig war den D. auch der benachbarte *lacus urinae* auf dem Forum; Ovid. fast. I 705ff. t. Aem. Paul. 25. Livius II 20, 13 giebt nach ältere Überlieferung wieder; wenn er er- lt, dass 496 v. Chr. in der Schlacht am See illus der Dictator Aulus Postumius dem Castor in den Tempel gelobt. Auch aus der Notiz Varro bei Gell. XI 6 ist zu entnehmen, dass die ische Schwur *meacastor* älter war als *edepol*; chtenswert ist, dass nach demselben Zeugnis erer ein spezifischer Weiberschwur sei, und bei nem „alten Schriftsteller“ von einem Manne ge- werde, was richtig scheint. Später, als die den Griechen allgemein aufgenommene Iako- h-argivische Identification des Kastor und Po- eukes mit den D. auch in Rom eindrang, ge- te man den Pollux dem Kastor zu; die un- rennlichen D. wurden es nun auch in Rom. h dem Vorbilde der D.-Epiphanie in der Schlacht e Lokrer wider die Krotoniaten an der Sagra de die Legende vom Siege am See Regillus gestaltet; nicht Kastor allein, sondern beide ten geholfen und zwar sichtbar und thätig; l. de deor. nat. II 6. III 11. Dion. Hal. VI Plut. Aem. Paull. 25. Ebenso die andern phanien, in den Schlachten bei Pydna (Cic. 30 deor. nat. III 11. Val. Max. I 8, 1) und Verona en die Cimbern (Plut. Mar. 26). Wenn wirk- 304 v. Chr. von Q. Fabius Maximus nicht e *transvectio et probatio equitum* eingeführt, dern auch der Weg, den die Ritterparade ein- ug, festgesetzt worden ist — vom Thor, durch ie Sieger am See Regillus eingezogen waren, n Forum vor die Aedes Kastorus, Capitol, eus — so wäre damals schon Kastor Schutz- r der Ritterschaft gewesen, also doch wohl 40 r schon als D. aufgefasst worden. Capellen e D. noch im Circus Flaminius, Vitruv. IV 8, CIL I² p. 244 = IX 4192 und CIL I² p. 217 IX 2320: *eidibus Augustis: Castori Polluci eircio Flaminio; im Circus Maximus? vgl. L I² p. 262. Tertull. de spectac. 8: singula amenta circi singula templa sunt; ova honori astorum adscribunt.* — Erwägenswert scheint e Frage, ob das D.-Paar nicht auch die Ver- ppelung des Stadtgründers Romulus-Remus ver- 50 lasst habe.

Die D. übten in Rom ärztliche Thätigkeit, ie sie auch in Byzanz und in der Legende von ormion (Suid. s. v.) sich als *σωτήρες* auch nach eser Seite zeigten, vgl. o. § 7 e. Sie gaben ärzt- hen Rat im Traum, also war wohl Incubation i ihnen üblich; in ihrem Tempel Traumdeuter, hol. Pers. II 56 p. 20 Buecheler; vgl. Deubner e incubatione 79. Mäbelen der Gens Memmia, ustumia, Servilia (Babelon Monn. de la Républ. 60 444). Münze des Geta, in Korinth geschlagen, ionnet Suppl. IV 232, 72.

Italia: hier im Bundesgenossenkriege ein Münz- empel mit den auseinandersprengenden D. copiert, t dem einige Decennien früher Servilius Rufus Rom geprägt hatte, Bompais Les types monet. la guerre sociale Taf. 1. Friedländer Oskische ünzen 81, 8.

Ostia: Spiele am 27. Januar, Belege s. CIL I² p. 308. XIV 1. 376.

Etrurien: Sehr häufig Darstellung der D. allein und in mythologischen Gruppen auf etruskischen Spiegeln, Gerhard-Koerte Tf. XLVff. CCLIIIff. und Bd. V Taf. 75—83, 90.

Assisi: Orelli-Henzen 6126.

Zwischen Cremona und Brixia: CIL V 4154, vgl. Suet. Otho 9. Tac. hist. II 24: *ad Castoris*, 10 Ort bei Cremona.

Gallien. Massilia: auf einer Grabschrift er- wähnt *πλητῆρων σωτήρος Ἀμυκλαίοις θεοῖσι* IGI 2461. Agathe: IGI 2514 *Μητρόσι καὶ Διοσκου- ροις*. Zwischen Uعتia und Nemausus: Votiv *Ca- storis Quintina*, CIL XII 2999. Ugernum: *Castorib. Aug.* CIL XII 2821. 2561. 2562. Am Lacus Lemanus: *Castori et Polluci* Soldatenwei- hung CIL XII 2526. Vienna: Tempel und *signa Castoris et Pollucis cum equis* nebst Hercules 20 und Mercur, CIL XII 1904.

Spanien, Dertosa: Votiv CIL II Suppl. 607 a.

§ 10. Beziehungen zu andern Göttern. Cultgemeinschaft der D. ist zu constatieren mit: Ares, s. Enyalios.

Athen und Zeus, alle als *Ἀμβούλιοι* auf einem Altar auf dem Krammarkt zu Sparta verehrt, Paus. III 13, 6; zu Rom CIL VI 413.

Athena? Den Tempel der *Ἀθηνᾶ Ἀσία* in Las sollen die D. aus Kolchis heimkehrend gegründet haben, Paus. III 24, 7. Den Tempel der *Ἀθηνᾶ Χαλκίοικος*, von Tyndareos gestiftet, haben als seine Nachfolger die D. gebaut, Paus. III 17, 2. Athena hat den D. zum Enoplios geblasen, Epi- charm. frg. 75 Kaib. Athene mit den D. und Helena mehrfach auf etruskischen Spiegeln: Koerte Etr. Spieg. V Taf. 79 = 80, 1. 2 = IV Taf. CCIII nach griechischer Vorlage? Vgl. Taf. 83, 2.

Charitinnen, in einem Tempel verehrt zu Sparta, Paus. III 14, 6.

Demeter, Hagne, Hermes, Apollon, D. als *μεγάλοι θεοί* in Andania Dittenberger Syll.¹ 338, 33.

Diomedes? Schol. Pind. Nem. X 12.

Enyalios, Ares. Im Phoibaion bei Therapne stand der Tempel der D. und hier opferten die Epheben dem Enyalios, Paus. III 20, 2. Das Bild des sehr alten Arestempels zwischen Sparta und Therapne sollen die D. aus Kolchis mitge- bracht haben, Paus. III 19, 7.

Helena in Sparta: Eurip. Hel. 1667f., spar- tanische Reliefs, Ann. d. Inst. 1861 tav. D 2; vgl. Deneken De theoxenii 17f. Auch an andern Orten, v. Duhn Sallets numism. Ztschr. 1876, 39, in Athen Paus. lex. rhetor. p. 112 Schwabe (Eustath. 1425). Auf etruskischen Spiegeln, V Taf. 78—82. Rud. Münsterberg Züricher Diss. 1890, 9ff. be- streitet in all diesen Darstellungen die Deutung auf Helena und schlägt S. 17 die Benennung Hestia vor, vgl. CIG 1253. 1440. 1447.

Helios in Epidauros, *Ἑφημ. ἀρχ.* 1885, 196. Besuch der D. bei *Παιφάνης* in Argos, Pind. Nem. X 49. Raub der Töchter des *Λεύκιππος Φοῖβη* und *Πάειρα*. Im *Φοῖβατον* bei Therapne stand der Tempel der D., Paus. III 20, 2. Vgl. Bull. d. Inst. 1873, 188. In Rom CIL VI 413. Auf römischen Sarkophagen neben Sol und Luna, O. Jahn Archäol. Beiträge 79ff. 92.

Hermes und Herakles, als Schützer der gym-

nischen Agoné, Pind. Nem. X 53; Ol. III 60; vgl. CIG 1421.

Ἡρως Ἐπιτέγιος, sie haben gemeinsam einen Priester in Athen, CIA III 290.

Καλλιγένεια (Frauengöttin für gute Geburt)? in Sicilien IGI 205; vgl. Usener Götternamen 123.

Matres zu Agathe in Gallien, IGI 2514.

Μήτηρ θεῶν? Inschrift aus Thrakien, Arch. epigr. Mitt. Österr. XIV 22. 50 Z. 37 *θεῶν* 10 *ὑπὲρ τῆς τοῦ δήμου σωτηρίας μητρὶ θεῶν καὶ Διοσκούροις*. Über ihr waren die D. zu Ross dargestellt.

Nymphe *Σμεῖστορη* in Byzanz, Hesych. Miles. 15 (vgl. 3), FHG IV 149.

Poseidon *Ἰππιος* und Hera *Ἰππία*?, am Ablauf des Hippodroms zu Olympia standen deren Altäre und der D. dicht bei einander, Paus. V 15, 5.

Vintius am Genfer See, CIL XII 2561 *Vintio Aufgustoj Polluci s.*, 2562 *Deo Vintio Polluci*. 20

§ 11. Beinamen der Dioskuren. *Ἀμβούλοι*, Cult auf dem Krammarkt zu Sparta, Paus. III 13, 6.

Ἀρετήριοι, Cult Sparta, Paus. III 14, 7.

Augusti in Africa CIL VIII 6940f.; in Gallia XII 2821.

Ἐμπολό, Cult? aus Aristophanes *Ἡρώες* frg. 310 Kock citiert Poll. VII 15 neben *Ἐρμῆς ἑμπολαῖος καὶ ἀγοραῖος*, vgl. die D. *ἀμβούλοι* auf dem spartanischen Markt.

Ἐφέστιοι, Cult? Theodoret Therap. 8 p. 115 Sylb., vgl. R. Schoell Herm. VI 18.

Δαῖερασαι, Cult? Sophokl. 871 N.² Lycophr. 510. Strab. VIII 364. Steph. Byz. Hesych.

Λευκὸ πῶλον, *λευκόπολοι*, Cult in Theben, Euripides neuer Schluss der Antiope C 55; Hercul. 30; Phoen. 606. Pind. Pyth. I 66. Hesych., vgl. Molioniden Ibykos frg. 16.

Ξένοι in Lakonien, *ἐπὶ κληῖς* der D. in Schol. Lycophr. 563.

Σωτήρες, Cult? Thera IGIns. 359. CIG 1261. 1444. CIA III 195.

Φωσφόροι? Der *ἀειοίτος* des Prytaneions zu Athen *ἱερεὺς τῶν φωσφόρων* CIA III 10. 1041f. 1048 von R. Schoell Herm. VI 18 kühn auf Priester der D. gedeutet.

§ 12. Symbole, Attribute der Dioskuren. Ihr ältestes Bild sind die *δόκανα*, zwei durch Querhölzer verbundene Balken in Lakedaimon, s. o. § 2. Der Stein bei Furtwängler Ant. Gemmen Taf. XIII 29 stellt sie sicher nicht dar, da er zwei Säulen mit lose hängendem Band verbunden zeigt. Schwerlich auch Tarentiner Votive, Petersen Röm. Mitt. XV 42f. Vielleicht ist ein verschollener Baumcultus der D. anzunehmen; die D. im hohlen Baum erspäht Lynkeus, Kypr. frg. 9. Pind. Nem. X 62. Auf einer Münze von Gythion zwischen den D. ein Baum, Journ. Hell. Stud. VII 66. Epiphanie der D. auf einem Birnbaum in Messenien, Paus. IV 16, 5.

Als weiße Rosse wurden sie, die Lichtgötter, ursprünglich selbst gedacht in Theben, wo die Erinnerung im Cultnamen blieb: *λευκὸ πῶλον τῷ Διῷ*, Euripides neuer Schluss der Antiope C 55; Hercul. 30; Phoen. 606. Pind. Pyth. I 66. Hesych. *λευκόπολοι*, vgl. die Molioniden, die Ibykos frg. 16 *λεῖκαπποι* nennt. Münzen von Städten, die die D. verehren, haben oft ein Ross mit Stern

über ihm, z. B. Kyrene, Syrakus, Tyndaris, Th. (Pick Arch. Jahrb. XIII 152). Auch nur Protomai der Pferde: Albert bei Daremb. Saglio Dict. II 254, 107. Die D. häufig Ross (auch als Anabat einer), seltener zu W. dargestellt, z. B. in Tarent, Röm. Mitt. XV

Zwei schlanke Amphoren, öfter je von einem Schlange umwunden, auf lakonischen Denkmälern. Lakonische Votivreliefs: Dressel-Milchh. 10 Athen. Mitt. II nr. 209, 210; des Arginidas. Verona Dötschke Bildw. v. Oberitalien IV nr. abgeb. Roscher Myth. Lex. I 1171. In der e tanischen Colonie Tarent in Terracotten, Arch. Jahrb. 1887, 201 Fig. 4. Jhdt. Röm. Mitt. 7ff. und Münzen. British Museum Guide pl. 12. Eine solche Amphora zwischen den D. etruskischen Spiegeln, Gerhard I Taf. XL 6, 8. Wahrscheinlich sind diese hohen Amphoren auf den Grabcult der D. in Therapne, wo unter der Erde leben (Alkman frg. 5. Pind. N. X 56), zu beziehen, und als Gefässe ohne Boden auf dem Grabe zur Aufnahme der Opfer aufzufassen, wie die grossen bodenlosen Dipylonvase auf Gräbern stehend, diesem Zweck dienend. Brückner und Pernice Athen. Mitt. XW. Doch sind archaische Exemplare dieser lakonischen Votivreliefs bisher noch nicht bekannt.

Schlangen, nur in Lakonien wegen des charakt. nischen D.-Cultus, zwei um die Amphoren, s. o. 30 aber auch eine: auf dem Votiv des Arginidas neben den Amphoren (Dötschke Bildw. v. Oberitalien IV nr. 538), und auf dem spartanischen Relief Athen. Mitt. II nr. 220.

Hahn, auch wegen seiner Beziehung zur Unterwelt? Im Giebel eines spartanischen Reliefs sind die D. zwei Hähne, Athen. Mitt. II nr. 209, Münzen von Tyndaris Hahn und Stern, Mionnet 327. Catal. of greek coins in the British Museum Sicily 235. Vgl. Kallim. epigr. 56 Wil.

40 Silphion wurde ihnen in Kyrene geheiligt. Münzen von Kyrene Silphion und zwei Sterne. Mit Silphionstengel erschienen die Dioskuren in Sparta, Paus. III 16; vgl. Suid. s. *Φορμύλων*. Sterne wurden seit Endes des 5. Jhdts. (Eurip. Helen. 140. 1495; El. 970) ihr häufigstes Attribut durch die Seefahrer, s. o. § 7 d. Sie fehlten dagegen in Tarent. Z. B. mit den Piloi über dem von Artemidor v. Perge im 3. Jhdt. zu Therapne gestifteten Altar, IGIns. III 359 Abb., in Thera auch gefunden, eine steinerne Dioskurenkappe, Stern v. Hiller Thera 258, 40. Griech. u. röm. Münzen.

Piloi später constantes Attribut, auf Vasen und Münzen älterer Zeit nicht, vgl. Furtwängler Roschers Myth. Lex. I 1172. Aber Lycophr. zeigt, dass Ende des 4. Jhdts. die *πῖλοι* die übliche Tracht der D. waren. Head HN 376 D. *πῖλοι* auf einer Münze von Mantinea 400—350 v. Chr. Nicht entscheidbar ist Alter und Bedeutung der drei kleinen Erzstatuetten mit Piloi in Meer bei Prasiai, Paus. III 24, 5. Die Zwillinge in terracotten Athen. Mitt. X 81ff. Taf. 4 haben bis auf eines Piloi. Piloi mit Sternen als Beiname der D. auf Thera, s. Sterne.

Kranz und Palmzweig als Sieger und Beschützer der Agone s. § 6, auf altspartanischen Relief, Athen. Mitt. VIII Taf. 18, 2, Terracotten relief 4. Jhdt. aus Tarent, Arch. Jahrb. 18

1. Röm. Mitt. XV 8ff. Münzen von Tarent 4. Jhdt. d. spätere der Brettier. Nachweise bei Daremberg-Saglio Dict. II 257 Anm. 201 und Fig. 40 = Roscher Myth. Lex. I 1175. Schalen halten sie gelagert auf Terracotten's Tarent, Arch. Jahrb. 1887, 201 Abb. Röm. Mitt. XV 7ff.

Θαλάμαι τόποι ἱεροὶ Διοσκούρων ὡς Αἰλίου ὀνόσιος, Ael. Dion. lex. p. 170 Schw. (Eustath. 6, 48 = Phot. Lex. Hesych.).

Flügel haben beide oder einer der D. auf igen etruskischen Spiegeln, Gerhard I Taf. 52 54. Arch. Ztg. 1865, 124. Das beweist nichts, wenigstens für griechische Vorstellung, vgl. H. Hom. Hymn. XXXIII 13, die D. *ζωνθήσι* *ἐργασσοί* δι' αἰθέρος ἀΐξαντες.

Stlengis in Tarent häufig, Röm. Mitt. XV 1., andere agonistische Geräte ebd. 30.

Fackeln ebd. 22.

§ 13. Feste und Opfer. Über ihre Haupt- ste *Διοσκούρεια* (Delphi, Boiotien?, Kyrene), *Ἀνάκεια* (Athen, Argos) — aus Lakonien (CIG 1444 at), Messenien und den übrigen Landschaften und die alten Namen unbekannt — wissen wir st nichts. Nur ist aus Philochoros FHG I 10 bei Athen. VI 235 B ein Satz von der Stele Anakeion zu Athen auf die *Ἀνάκεια* zu beziehen; von den beiden ausgewählten Rindern soll *εἰς τὸν ἀγῶνα* (vgl. Agone der D. in Sparta), *εἰς τὸν ἀγῶνα*, $\frac{1}{3}$ für die *παράσιτοι* sein also Theoxenia s. u., vgl. Deneken 23). Ferner wurden sie in Lakadaimon durch Tänze und Agone gefeiert, Plat. leg. VII 796 B. CIG 1444 römischer Zeit nennt eine Priesterin und *ἀγωνοθέτις* *τὴν σεμνοτάτην Διοσκουρείων*. Aus Paus. IV 7, 2 ist immerhin zu entnehmen, dass ihr Fest auch im Feldlager von den Spartanern gefeiert wurde. Dagegen wissen wir durch Deneken die theoxeniis, Berl. Diss. 1881, 1ff. über die Verbreitung dieser besonders den D. dargebrachten Götterspeisung, auf Tischen angerichtet, zu der sie auf die bereiteten Sophas eingeladen wurden. Dieser sehr altertümliche Brauch hat sich besonders als Familiencult zum Teil lange erhalten, wurde aber auch von Staaten acceptiert und nach Rom übertragen vielfach ausgeübt, vgl. Theoxenia und Lectisternia.

Den D. werden *ξένια* oder *θεοξένια* gefeiert: Akras, Pind. Ol. III 39f.: Theron und sein Geschlecht, die *Ἑμμενίδαι*, *πλεισταῖσι βροτῶν ξείνους αὐτοῦς* (*τοῖς Τυνδαρίδας*) *ἐποίχονται τραπέζης*, in Sparta: Eurip. Hel. 1667 wird der Helena eröffnet *θεὸς κεκλήσεται καὶ Διοσκόρων μετὰ σπονδῶν μεθέξει ξένῳ τ' ἀνθρώπων πάρα*. Die Listen der Gespeisten (Priesterfamilie der D., Nachkommen des *Σιδέκτας*, der die D. bei sich aufgenommen hatte, hohe Beamte und Männer des Volks) öfters mit den Bildern der D. und der Helena (?), gesammelt und erklärt von Deneken 5—24. Vgl. Rud. Münsterberg Züricher Diss. 60 890. Furtwängler S.-Ber. Akad. Münch. 1897. 01ff.; ferner CIG 1444, dazu Preller-Plewh Griech. Myth. II 100, 1. S. Wide Lak. Culte 10f. 324 mit Anm. 3. Petersen Röm. Mitt. XV 9. In Athen lud der Staat die D. zu *ξένια* an einen Herd ins Prytaneion (vgl. Schoell Herm. 71 15ff.); Athen. IV 137 E aus einer alten, dem Chionides zugeschrieben Komödie *Πτωχολ*, be-

schreibt das ihnen vorgesetzte Frühstück, bestehend aus Käse, Mehlkuchen, reifen Oliven, Schnittlauch. D. auf Rossen zu den *ξένια* (Kline) eilend auf einer attischen Lekythos bei Froehner Deux peintures de vases Gr. = Roscher Myth. Lex. I 1170. Ebenso auf Tarentiner Votivtafeln, Röm. Mitt. XV 24. 27 die D. zu Tische liegend. In Kroton: Suid. s. *Φορμίον*. Die italischen Lokrer, in Sparta an die Hülfe der D. gewiesen, bereiten diesen auf dem Schiffe eine *κλήνη* und *ξένια*, die D. helfen ihnen dafür in der Schlacht an der Sagra, Diod. VIII 32. In Paros *θεοξένια* vom Polemarchen besorgt, CIG add. 2374 e. In Thesalien: Polyaen. strat. VI 1, 3, Theoxenien von Iason von Phera veranstaltet; Relief aus Larissa bei Heuzey Macé. Taf. 25, 1 = Conze Wien. Vorlegebl. IV Taf. 9, 2. Bakchylides frg. 28 Bgk.⁴ bei Athen. XI 500 B rief die D. zu *ξένια* in einem Liede. In Tenos ein *κοινὸν τῶν θεοξενιαστῶν* CIG 2388.

Schifferopfer in Sturmesnot: weisse Lämmer, Hymn. Hom. XXXIII 10.

Vereine zur Verehrung der D.: *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκουριάστων* in Kedreai am keraunischen Meerbusen im südlichen Kleinasien, Bull. hell. X 424, 2 = Athen. Mitt. XV 441; *τὸ κοινὸν τῶν Διοσκόρων* Arch.-epigr. Mitt. 1895, 112 nr. 19; *ἡ Διοσκουρίων συμβλώσις* Inschrift v. Pergamon 321, von Ziebarth Griech. Vereine 122 vielmehr auf 30 Männer von Dioskurias gedeutet.

§ 14. Festzeit. Sie ist unbekannt, nur dürfte wohl aus der romanhaften Geschichte bei Paus. IV 27, 2 geschlossen werden, dass sie in den Sommer fiel da die Spartaner ihr Fest im Feldlager feiern. Nur vom Tempel der D., vielmehr Kastors, in Rom ist das Datum der Weihung bekannt, 27. Januar, dieser Tag war den D. heilig, Ovid. fast. I 705. Am selben Tage ihnen *ludi Ostienses* gefeiert, vgl. Mommsen CIL I² p. 308. Am 15. Juli fand die Parade der Ritterschaft statt (*transvectio* und *probatio equitum*), 304 v. Chr. endgültig geordnet, sie wird an das Datum des Sieges am See Regillus geknüpft, Dion. Hal. VI 13. Liv. IX 46. Val. Max. II 2, 9. CIL I² index. Vgl. A. Mommsens Combinationen Philol. XI 706 und Jahrb. f. Philol. Suppl. III 355, die sicher unrichtig sind, insoweit sie vor dem 3. Jhdt. mit der Identifikation des Sternbildes der *Δίδυμοι* mit den D. operieren.

§ 15. Deutung der D. und Verwandtschaft mit den Asvins. Die D., besser „Herren“ stellen sich in griechischer Anschauung als ein freundlich helfendes, unzertrennliches männliches Götterpaar dar, zunächst ohne jede bestimmtere Auffassung und deshalb sehr verschieden ausgebildet. Ursprünglich ist ihnen das Lichte, das in ihrer altertümlichen Gestalt als *λευκὸν πᾶλιν* erscheint und in ihrer späteren Ausbildung besonders zu Seefahrtsgöttern festgehalten ist.

Oft ist als besonders charakteristisch für die D. hervorgehoben ihr Wechsel zwischen Licht und Dunkel, Tod und Leben. Die Quelle sämtlicher Belege für die Vorstellung, dass die D. einen Tag droben, den andern unter der Erde hassen (Hom. Od. XI 302f. Pind. Nem. X 103ff. 164f.; Pyth. XI 94; vgl. Eurip. Helen. 138. Lycophr. 565), ist das Epos der Kyprien, s. § 6 und § 19. Ob ihr Dichter damit nur disparate Vorstellungen

der D. vereinigen wollte oder irgend einem Volksglauben einen anschaulichen Ausdruck gab, ist schwer entscheidbar, vgl. § 4 und § 16. Jedenfalls bestand neben dem Glauben, dass sie als lichte Rosse oder auf solchen reitend daher sprengten, auch der, dass sie in Therapie bei Sparta unter der Erde lebten, Alkman frg. 5. Hom. Od. XI 301; II. III 243. Da ferner die D. auch auf schwarzen Rossen, oder in einem und demselben Bilde der eine auf weissem, der andere auf schwarzem erscheint, oder auch der eine mit weissem Pileus, der andere mit dunklem (Nachweise § 4 a. E.), und da der Schifferglaube sie vorzüglich bei Nacht hilfreich glaubte und ihnen Sterne als Symbol gab, so ergibt sich in der That die Wahrscheinlichkeit, dass die D. nach griechischer Vorstellung zwischen Hell und Dunkel vermittelnd standen.

Die vergleichende Mythologie hat sie mit den indischen Asvins zusammengestellt, die bei Sonnenaufgang angerufen wurden, also Lichtgötter waren, auf Rossen und als Helfer aus Meeresnot, als Ärzte, als Schützer der Frauen, Schwachen und Verfolgten gedacht wurden, Oldenburg Religion des Veda 50. 207—215. Das alles stimmt überraschend überein. Auch der Unterschied, dass jene Rettung ohne Kampf, der dem Indra vorbehalten ist, bringen, stimmt wohl zu dem ursprünglichen Wesen der griechischen D., die nur durch ihre Verbindung mit Rossen kriegerisch ausgebildet sind; bei ihren Rettungen weder aus Sturmesnot noch von Krankheit haben die Griechen an Kampf gedacht. Da ganz selbständige Entstehung und Entwicklung bei solcher Gleichheit nicht wohl denkbar erscheint, dürfte die Identifikation notwendig sein, umso mehr als auch bei den Kelten und Germanen ein männliches Götterpaar verehrt wurde, das Timaos bei Diod. IV 56 und Tac. Germ. 43 mit den D. gleichsetzten. Mannhardt Ethnol. Ztschr. VII 309ff. vergleicht auch die lettischen Gottessöhne *dēwa deli*. Vgl. auch Andrew-Lang Mythol., franz. Übers. 172f. Zu weit und verschwommen über göttliche Zwillinge Hartung Relig. u. Myth. der Griech. IV 87ff. Dagegen ist die Deutung auf Abend- und Morgenstern haltlos (Welcker Götterlehre I 606ff.), schon weil sie der am meisten charakteristischen Eigenschaft der D., ihrer Untrennbarkeit, aufs schärfste widersprechen. Vgl. v. Wilamowitz Eurip. Herakl.² XIV. Weitere Deutungen aus der Mythenvergleichung s. Mannhardt a. a. O. Kuhn Herabkunft des Feuers 25. 126. Myrianteus Aevins oder arische Dioskuren, München 1876.

§ 16. Etymologien ihrer üblichsten Individualnamen (s. § 3) Kastor Polydeukes haben für ersteren noch zu keinem wahrscheinlichen Resultat geführt, da der von Pott vermutete Zusammenhang von *candor candidus* zwar möglich, aber nicht zwingend ist, um so weniger als diese Wurzel bisher im Griechischen noch nicht nachgewiesen wurde. Dagegen hat die von Bauckh. Mémoires de la soc. de ling. V 3 aufgestellte, schon von Schwenck Etym.-myth. Andeut. 1823, 149 (vgl. Lobeck Paralip. 135, 31) vermutete Gleichung Πολυδεύκης = Πολυλείκης ‚Glanzreich‘ viel Wahrscheinlichkeit. Wackernagel vergleicht Δευκαλίων = Δευκαρίων (Reitzenstein Philol. LV

195) aus der Grundform *Δευκαλίων verschied. dissimiliert. Vgl. Lewy Indogerm. Forsch. 445; Semit. Fremdw. 174. Wackernagel weist noch auf eine andere mögliche Etymologie hin v. √ δευκ-, δυκ-, vgl. homerisch ἐνδυκῆος. Hesych. δέυκει: φροντίζει, also πολυδεύκης = ‚vielsorgend‘. Die Deutung Πολυδεύκης ‚der ganz Süsse‘ beruht nur auf Nikanders δευκής ‚süß‘ und dem unvollständigen δεῦκος ‚Süßigkeit‘, das nach Schol. Nicarch. Theor. 625 aitolisch sein soll; doch seien vielleicht beide Worte aus falsch gedeutetem homerisch ἀδευκής herausgesponnen.

B. Die Dioskuren in den Sagen.

§ 17. Geschlecht. Das unzertrennliche göttliche Zwillingspaarscheint ursprünglich ganz isoliert gestanden zu haben, wie das ihrem unbestimmten Wesen entspricht. Nur so konnte es geschehen, dass sie zu den Söhnen des Zeus Διὸς κοῦροι, des Tyndareos Τυνδαρίδαι, des Aphareus (Poseidon) Ἀφαιΐδαι, des Poseidon-Aktor Molioniden wurden. Auch ihre Cultnamen in Athen und Argos Ἀνακτορίων und in Theben λευκὸν πώλῳ beweisen es. Dass der Zusatz Διὸς secundär ist, zeigt Ibykos frg. 1. Bgk.⁴ λευκίππους κόρους Μολιόνες. Über die verschiedene Einordnung in den gentileischen Götter- und Heroenverband s. unter Amphion, Zethos, Aphareus, Aktor. In Lakonien, Messenien sind die D. Τυ(ν)δαρίδαι Söhne des Τυ(ν)δάρεως des Zerschmetterers, und der Leda geworden, Hom. Od. XI 298; nur Leda genannt: II. III 236. Pind. Ol. III 61. Da der Göttername Τυνδάρεως in weiteren Griechenland nicht üblich und unverständlich war, Leda aber als Gattin des Zeus bekannt blieb und auch die Verbindung des Zwillingspaars mit Zeus (Thera, Kyrene, Boiotien, Phokien, Hesiod. in Schol. Pind. Nem. X 150) erhalten blieb, so wurden von den Dichtern die beiden Väter naiv nebeneinander gestellt, wie auch bei Herakles, Theseus, Bellerophon u. s. w. Hom. Hymn. 33 Τυνδαρίδαι οἱ Ζητὸς Ὀλυμπίῳ ἐγγόνοντο. Neben den doppelten Vätern stand eine doppelte Vorstellung von den D. In Lakonien walteten die Tindariden unter der Erde in Therapie (Alkman frg. 5. Pind. Nem. X 56. Hom. Od. XI 301), und Grabereulte hatten Kastor Polydeukes einzeln in Therapie, Sparta, Argos, aber es war auch der Glaube an ihr lichtetes, rettendes Wesen lebendig. Diese auseinanderstrebenden Anschauungen zu einigen, auch die beiden Väter Tyndareos und Zeus anzubringen, hat der Dichter der Kyprien nach dem Muster des Herakles-Iolaos den Kastor zum sterblichen Sohne des Tyndareos und der Leda, den Polydeukes zum unsterblichen Sohn des Zeus von derselben Frau gemacht, frg. 9 Kink., danach Pind. Nem. X 73ff. Apollod. bibliol. III 10, 7. Hyg. fab. 77; vgl. o. § 4. Als Geburtsstätte der D. geben Hom. Hymn. XXXIII 4. XVI 3f. wohl nach sehr altem Glauben den Taygetos an, auf dem Zeus die Leda heimgesucht habe; Hymn. XVI 3 fügt hinzu ‚heimlich‘. Schon aus Alkman frg. 14 ist das Inselchen von Pephno bei Thalamai am Südwestfuss des Taygetos als Geburtsort belegt, auch Pellana muss dafür gelten, da Paus. III 26, 2 die kontaminierte Sage giebt, Hermes habe die bei Pephno geborenen D. nach Pellana gebracht, wo sie aufgezogen seien.

Die genealogischen Zusammenhänge des Tyndareos und der Leda verknüpften naturgemäßer

h die D. Kastor Polydeukes mit weiteren, beders mit Helena, der Tochter Ledas und des (Hom. II. III 426; Od. IV 184. 219), s. u. 20. Die Geburt aus dem Ei wird in unserer Überlieferung nur von Helena, nicht von stor Polydeukes berichtet, Kyprien frg 6 Kink. eophr. 88; attische Vasen des 5./4. Jhdts. zeigen D. neben Deda, wie sie das Ei findet, Kékulé an. Festschr. f. arch. Inst. 1879, 7ff., vgl. Darllung auf etruskischen Spiegeln bei Gerhard 10 Taf. V Taf. 77, vgl. 75. Eratosth. Catast. 142 Robert. Apollod. bibl. III 10, 7. Paus. 33, 8. Es findet sich aber auch die Traditio, dass auch die D. aus dem Ei geschlüpft en, Schol. Lycophr. 88. Schol. Kallim. h. an. 232. Schol. Hom. Od. XI 298. Auson. taph. 56. Lykophrons Anspielung (v. 506) auf von den D. als Hüte (*πίλοι*) gebrauchten Eieralen zeigt, dass diese Sage nicht jung ist. Sie rtfte vielmehr den unzertrennlichen Götterzwilgen eigentümlich sein. Denn es ist diese Sage ht nur der deutlichste Ausdruck der engsten sammangehörigkeit (vgl. die *δόνα*), sondern t finden sie auch bei dem elischen Paare, den olioniden, die nach Ibykos frg. 16 aus einem ernen Ei geboren sind.

§ 18. Frauen und Nachkommen. Als auen waren den D. durch lakonisch-argivische ge und Cult die Leukippiden gesellt *Φοιβή* d *Πάρεα*, s. § 19 und § 10 unter Helios. Sie 30 n den D. dargestellt in kostbaren Statuen n Dipoinos und Skyllis im D.-Tempel zu Argos, us. II 22, 5. Vgl. Gerhard Etruskische Spiegel, Of. CCLXXVII I. Arch. Anz. 1898, 196. Natürlich gebaren sie ihnen auch Söhne: *Άναξ* und *Παιον* waren ihre Namen in Argos, wo sie t ihren Eltern in der eben erwähnten archaischen mpelgruppe standen. Am amyklaischen Thron h man sie als Reiter, Paus. III 18, 13. Auch t Athen im *Άνάκλειον* waren sie nach Paus. I 40 , 1 und zwar zu Pferde neben den stehenden D. rgestellt. Bei Apollod. bibl. III § 134 heissen e *Ανώγον* und *Μνηστέως*.

Das ursprüngliche Wesen des göttlichen Zwilgspaars scheint mir ihre Verbindung wie mit tern, so auch mit Kindern auszuschliessen, wie ese denn auch als wesenlose Wiederholung des terlichen D.-Paares erkannt sind, ähnlich Amilochos des Amphiraos Sohn, vgl. Preller lew Griech. Myth. II 98.

In Argos leitet sich von den D. ein Geschlecht b, das ihren Cult pflegt, CIG 1124, doch steht neben das Geschlecht des Pamphaes, der die e zuerst in Argos aufgenommen, Pind. Nem. X o, wie in Sparta das des *Σιδέκτας* (= Götterweis), o. § 13 und Deneken D. theoxenii 15ff.

§ 19. Dioskuren und Apharetiden. a) Verlassung des Streites. Grundlegend hat über ese Sage gehandelt Wentzel *Επικλήσεις* (Götngen 1890) V 18–25. Danach sind drei Veronen zu unterscheiden. Für die älteste weil ebeste halte ich die in Ps.-Apollod. bibl. III § 135 agn. (vgl. Paus. IV 3, 1) erhaltene: die D. rauben emeinsam mit den Söhnen des Aphareus, Idas und ynkeus, Rinder aus Arkadien. Idas, mit Teilung er Beute beauftragt, zerschneidet ein Rind in vier eile und erklärt, die Hälfte der Beute soll dem hören, der zuerst sein Rinderviertel aufgefressen

habe, dem zweiten der Rest. Rasch verschlingt nun Idas seinen Teil und noch den des Bruders und treibt mit ihm die ganze Beute davon nach Messenien. Die D. fallen in Messenien ein, treiben diese und viele andere Beute zusammen. Es folgt ihre Entdeckung, Kampf und Tod. Dargestellt ist der gemeinsame Rinderraub auf einer Tuffmetope des Sekyonierschatzhauses zu Delphi aus der ersten Hälfte des 6. Jhdts.: zur Seite der Kinder schreiten gleichmässig hintereinander, inschriftlich benannt, Kastor, Idas, der dritte Name Polydeukes und Lynkeus der vierte selbst mit seinem Namen sind weggebrochen, Bull. hell. XX 1896 Taf. 11, 1; vgl. 661f. — Eine zweite Version veranlasst den Kampf der beiden Brüderpaare durch den Streit um die von beiden umworbenen Töchter des Leukippos (Leukippiden). Sie waren mit den Apharetiden, ihren Vettern, verlobt, werden aber von den D. geraubt. Litterarisch erst spät bezeugt war diese Sagenform schon dargestellt von Polygnot im *Ανάκλειον* zu Athen (Paus. I 18, 1 *γάμον των θυγατέρων των Λευκίππου*), wohl ähnlich dem von Polygnot abhängigen Relief des Heroon zu Gjölbashi-Trysa (Benndorf Taf. 17); hier werden die Mädchen aus der Hochzeitsfeier selbst von den D. geraubt. Ebenso Schol. Pind. Nem. X 112. Vielleicht auch auf dem Südfriesse des Schatzhauses ‚der Knidier‘ nach Homolle Bull. hell. XX 586 (?). Einfach den Raub ohne nähere Umstände geben Hyg. fab. 80 (*Phoebe sacerdos Minervae*). Ovid. fast. V 699. Theokr. XXII neuert: er erzählt zwar den Raub der Leukippiden (*ἀναρπάξαντε φερέτην*), lässt aber 149f. den Lynkeus sagen, die D. hätten ihm und seinem Bruder, den Verlobten, durch bestechende Geschenke an Leukippos die Heirat nach langem Werben (152ff.) gestohlen. Die dritte Version ist von dem die mutterländischen Sagen reichlich verwertenden und vielfach contaminierenden Dichter der Kyprien (Procli Excerpt.; frg. 5. 7. 9) durch nicht ungeschickte Verschmelzung der beiden genannten, also älteren Versionen hergestellt worden. Wentzel a. a. O. hat den gelungenen Nachweis geführt, dass auch Lycophr. 535–566 (dazu Schol. 548 p. 120, 26 Kink.) genau diesem Epos folge, wie Pindars (Nem. X. 110ff.) Abhängigkeit von den Kyprien schon das Scholion Nem. X 114 bemerkt. Die Geschichte war in den Kyprien in die Erzählung von des Paris Fahrt nach Sparta und Helenarab eingeschoben, um das Fernbleiben der D. vom troischen Kriege zu motivieren. Paris wird, ehe er zu Menelaos kommt, von den D. bewirtet. Bei dem Mahl verhöhnen die anwesenden Idas und Lynkeus die Wirte, weil sie ohne Brautgeschenke dem Leukippos die Töchter entführt. Erzürnt rauben die D. den Apharetiden Rinder, um diese dem Leukippos zu geben. Jene verfolgen, ereilen die D., und es entspinnt sich der Kampf. Diese Sagenform 60 erscheint auf attischen Vasenbildern: die Leukippiden werden vom Spiel fort aus einem heiligen Bezirk geraubt von den D. (Midiasvase Gerhard Abh. Akad. Berl. 1839. Mon. d. Inst. XII Taf. 16. Arch. Ztg. X Taf. 41. *Έφημ. ἀρξ.* 1885 Taf. 5) und Sarkophagen (Arch. Ztg. X Taf. 41, 1. 2; ferner Taf. 40, 3 ∞ Gal. Giust. II 138 ∞ Mus. P. Clem. IV 44 ∞ Winckelmann Mon. in. 41), vgl. Wentzel a. a. O. 24f. Koerte Urne Etrusche

II Taf. 37. 38, wo die Leukippiden kleine Idole in den Armen halten.

b) Der Kampf. Lynkeus erspäht vom Taygetos mit seinen alles durchdringenden Augen in einer hohlen Eiche die beiden D. (Kyprien frg. 9; nur den Kastor Pind. Nem. X 116; vgl. Aristarch im Schol. zu v. 114), und Idas tötet den Kastor durch die Rinde hindurchstossend (Pindar, Lykophron). Polydeukes verfolgt die darauf fliehenden Apharetiden. An einem Grabmal (*Λυκκίαιον τάφων* Lycophr. 559, *τύμβω πατρῶν* Pind. Nem. X 122, vgl. Theocr. XXII 141. 199 *σῆμα πατρός. 207 στήλην Ἀφαιήτου*), dessen Stele (*ἀγαλμ' Αἰδα ἔσσαν πέτρων* Pind. 125) sie auf ihn werfen, erschlägt er den Lynkeus, ein Blitzstrahl tötet den Idas. So Pindar. Nach Lycophr. 556 und Apollod. bibl. III § 136 (vgl. Theocr. XXII 199) fällt Lynkeus schon bevor das Grabmal erreicht ist. Ungenau Proklos *Λυγκεύς δὲ καὶ Ἰδας ὑπὸ Πολυδεύκους ἀναιροῦνται*, da die Kyprien sicher wie Pindar und Lykophron erzählten. Apollod. III § 136 abweichend, doch offenbar nach alter Überlieferung: *Πολυδεύκης . . τὸν Ἰδαν διώκων, βληθείς ὑπ' ἐκείνου πέτρᾳ κατὰ τῆς κεφαλῆς πίπτει σκοτωθείς. καὶ Ζεὺς Ἰδαν κεραννοῖ*. Vgl. Ovid. fast. V 713f. Hygin. fab. 80, vielleicht nach Versionen, die von Theokrit XXII (s. u.) beeinflusst sind, lässt den Lynkeus im Zweikampf mit Kastor fallen, und den Idas, der bei Beerdigung des Bruders mit Kastor in Streit gerät, diesen töten. Darauf tötet Polydeukes den Idas. Polydeukes, unsterblich als echter Sohn des Zeus, erhält vom Vater, der zu ihm tritt, die Wahl, ob er ganz mit den Göttern auf dem Olymp leben wolle, oder mit dem vom sterblichen Tyndareos gezeugten und gestorbenen Bruder Tod und Leben teilen und mit ihm halb unter der Erde, halb in des Himmels goldenem Hause wohnen wolle; er wählt ohne Zögern dies. So Pind. Nem. X 73 — 90 = Lycophr. 564 — 566 also aus den Kyprien (vgl. frg. 5 und Proklos). Ovid. fast. V 715ff. Apollod. bibl. III § 137. Hyg. fab. 80.

Theocr. XXII 135ff. hat die Sage dem Zwecke seines Hymnus gemäss umgebildet; er lässt auf Aufforderung des Lynkeus diesen um die Leukippiden allein mit Kastor kämpfen; den getöteten Bruder sucht Idas, der, am Grabe des Aphareus gelagert, dem Zweikampf zuschaut, sogleich durch den Wurf der Stele zu rächen, aber Zeus verhindert den Wurf und blitzt den Idas nieder; beide D. gehen unverwundet aus dem Kampfe hervor; vgl. Ovid. fast. V 707ff. Hyg. fab. 80.

Ganz singular *Castur* (etruskische Beischrift) vom Pfeil im Nacken getroffen zusammensinkend auf einem feinen Scarabaeus 5. Jhdt. in Berlin. Furtwängler Ant. Gemmen Taf. XVII 36, wenn durch diesen Namen wirklich Hinweis auf eine Sage bezweckt ist, vgl. Taf. XVII und Furtwängler a. a. O. III S. 207.

Der Ort des Kampfes lag nach den Kyprien in Lakonien (Wentzel a. a. O. 25), wenn wirklich Lykophron auch darin den Kyprien folgt, dass er 559 Amyklai und 550 den Fluss *Κρυκλον* nennt, der in Spartas unmittelbarster Nähe fliesst (vgl. die altspartanische Rhetra bei Plut. Lykurg. 6). Demnach hätte das Grab des Aphareus, an dem sie nach den Kyprien kämpften (Pind. Nem. X 65. Theocr. XXII 141. 199. 207),

ebendort gelegen. Jedenfalls entsprechen die Angaben der spartanischen Überlieferung selbst. Denn in Sparta stand das *μνῆμα* des Vaters Apollon in den *ἀρχαία Ἐφορεία* (Paus. III 11, 1) und ein am *Δρόμος* zu Sparta stehendes *τρόπαιον* wurde auf den Sieg des Polydeukes über Lynkeus bezogen (Paus. III 14, 7), und wenn Pausanias hinzusetzt: „auch dies bestätigt mir die Wahrscheinlichkeit, dass die Söhne des Aphareus nicht in Sparta begraben seien“, so ist daran nur bemerkenswert, dass ihm die Überlieferung vorlag, auch die Apharetiden seien in Sparta begraben. Lakonisches Local denkt auch wohl Theocr. XXII Auch Ovid. fast. V 708 giebt offenbar das lakonische Aphidna aus gelehrter Tradition, wie Steph. Byz. beweist *Ἀφιδνα: ἔστι καὶ τῆς Λακωνικῆς ὁδὸν ἦσαν αἱ Λεωνικκίδες* u. s. w.

Gedeutet ist die Sage historisch auf die Kämpfe der Spartaner (D.) und der Messenier (Apharetiden) 20 Preller-Pleu II³ 97, vgl. v. Wilamowitz Isyllos 55. Aber wenn auch Aphareus Eponym von der südmesenischen Stadt Phera ist (Steph. Byz. s. *Φαρά*, v. Wilamowitz a. a. O.), so schliesst doch die Localisierung des Kampfes in unmittelbarer Nähe Spartas diese Deutung absolut aus. Sie empfiehlt vielmehr, wie auch das hohe Alter der Sage, das hoch über die Kyprien, also sicher ins 8., 9. Jhdt. hinaufreicht, die Annahme, dass hier ältere Kämpfe sich widerspiegeln, die wahrscheinlich so wenig wie die D. selbst mit den Doriern irgend eine Berührung haben.

Auch als Naturmythos ist die Sage aufgefasst worden; Mannhardt (Ethnol. Ztschr. 1875, 38) sah in Idas und Lynkeus Personification der Zerstörung in der man wieder deutlich zu sehen beginnt. Kuhn (Herabkunft des Feuers 25. 126) im hohlen Baum des Kastor den Nachthimmel; Myriam theus (Aevins 90) weist darauf hin, dass das Aevins die Sonne aus dem Baum befreien.

§ 20. Die Dioskuren und die Hippokoontiden. Auch zu den Hippokoontiden, die nach ihrer Abstammung und dem Zeugnis ihrer Culte in Sparta (Paus. III 14, 6. 15, 1) altlakonische Heroen sind, waren die D. in feindliche Beziehung gesetzt von Sagen, die fast ganz verschollen sind. Das im Papyros des Louvre erhaltene Fragment 23 des Jungfrauenliedes Alkman zeigt nur noch, dass von Polydeukes und den Söhnen des Hippokoon gesungen war. Vgl. Diels Herm. XXXI 1896, 341f. Ihre Feindschaft wäre nach späterer Sage, in der Herakles die Hippokoontiden züchtigt, durch Streit um die Herrschaft zwischen den Vätern zu motivieren. Eine andere Motivierung hat Euphorion frg. 22, sicher aus alter Überlieferung angedeutet, indem er sie *ἀντιμνηστήρες τῶν Διοσκοούρων* nannte (Schol. Clem. Alex. Protrep. 107 Klotz).

§ 21. Die Dioskuren und Helena, Parikraub. Die Verbindung der D. mit Helena und Geschwistern ist schwerlich alt und wohl zufällig durch locale Berührung in Lakonien entstanden, wo diese wie jene als Kinder des Zeus Tyndareos galten. In Attika, wo doch der Cult der D. als *Ἄναres* gewiss so alt als in Lakonien war und in Rhamnus Nemesis als Mutter und Helena als ihre Tochter festsetzt, sind sie lange nicht in das geschwisterliche Verhältnis getreten; noch im 5. und 4. Jhdt. stellen attische

h die D. neben Leda vor dem Helena-Ei dar
ulé Festschrift d. Bonn. Univers. f. das
Inst. 1879, 7ff.). Auch in Lakonien ist die
wisterschaft der D. und der Helena ver-
ismässig jung; denn hätte sie schon zur Zeit
Entstehung der Sage von Helenas Entfüh-
durch Alexandros bestanden, so würden die
a troischen Kriege eine Rolle spielen. Das
noch bekräftigt durch die Thatsache, dass,
dem die D. und Helena als Geschwister an-
ant und durchgedrungen waren, das Fehlen
D. unter den Griechenhelden vor Troia so
ft empfunden wurde, dass man es motivieren
üssen glaubte. So war es in den Kyprien,
ie D. überhaupt lebhaft hervorhoben (fig. 5,
9 Kink.), dadurch erklärt, dass sie gerade
Zeit des Parisraubes ihren Tod im Strausse
en Apharetiden fanden (Procl. Kyprienexcerpt
9, 12—16 in Mythogr. Gr. I Wagner, vgl.
7, 9 Kink.), und Hom. II. III 236—244 wird
prechend das Fehlen der D. vor Troia da-
n erklärt, dass τοὺς ἤδη κάτεχεν φρεσὶς
ν Λακεδαιμόνι.

In Berliner Papyrusfragment der hesiodischen
Ioge (S.-Ber. Akad. Berl. 1900, 839ff.) spielen
or Polydeukes bei der Werbung um Helena
grosse Rolle, v. 13. 27. 31; das Gedicht ist
(s. v. Wilamowitz a. a. O. 842) und von
Kyprien abhängig. Ganz allein steht meines
ens die Notiz bei Steph. Byz. s. Διοσκουρων
η Διόνης, ἐν ἣ τὸν Πάριον ἐπιδιώξαντες ἤ-
ν τὴν Ἑλένην οἱ Διοσκουροὶ ἦν (fehlt in
eren Hss., καὶ ἐν Holstenius) ὥκησαν. Liegt
vielleicht eine Weiterbildung der merkwür-
von Stesichoros und Euripides behandelten
vor, dass Paris nur ein Trugbild Helenas
Troia gebracht habe, sie selbst aber in
oten bewahrt sei?

22. Dioskuren und Helenarab des
seus. Dagegen erscheinen die D. wirklich
Schützer und Rächer der Helena in der Sage
ihrem Raube durch Theseus und Peirithoos.
en Raub kennt Homer nicht (Schol. II. VII
XIII 626. Lehrs Aristarch 185), doch wurde
reits von Alkman besungen fig. 13 und war
nstand der archaischen Kunst, z. B. am amy-
schen Thron des Ioniers Bathylkes (Paus. III
5), sf. attischen Vasen (Gerhard A. V. III
o Helenas Rettung am Kypseloskasten (Paus. V
3). Die Sage liegt nur in einer Form vor: 50
na aus Lakonien von Theseus und Peirithoos
ibt, fällt dem Theseus zu, der sie seiner
er Aithra übergibt; in seiner Abwesenheit
h die D. ihre Schwester zurück und führen
ra mit, die sie ihr als Sklavin geben und
ie dann mit nach Troia nimmt; vgl. Wentzel
(19) a. a. O. 20f. 23. 58. Nur in der Angabe des
rs, wo Helena von Theseus geborgen wird,
rieren die Angaben. Sie nennen meist Aphidna
tika, Alkman fig. 13 und Pind. fig. 258 Bgk.⁴ 60
Paus. I 41, 4. Herodot IX 73. Hellanic. fig.
er so genau die Chronologie festgestellt hatte,
er wusste, Theseus sei bei der Entführung
ahre (Plut. Thes. 31). Helena 7 Jahre (Schol.
phr. 513) alt gewesen. Isokr. X 19. Schol.
I 242 A D (ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις
νς πνυκτικοῖς καὶ ἀπὸ μέρους παρὰ Ἀλκμάν
υρικοῦ). Schol. II. III 144. Apollod. bibl. III

§ 128 Wagn. Diod. IV 63, 3. Hyg. fab. 79. Strab.
IX 396. Plut. Thes. 31ff. aus Istros (Wellmann
De Istro Callim. 24). Mehrfach ist statt Ἀφιδνα
überliefert Ἀθήναι, so Paus. V 19, 3 bei der
Inscription der Darstellung von Helena zwischen
den D. und zu ihren Füßen Aithra auf der Kypse-
loslade. Allmählich ist so Athen später für Aphidna
eingetreten, z. B. bei Dio Prus. or. XI p. 126, 26ff.
v. Arnim. Ἐφημ. ἀρχ. 1884 πινὰξ 5. Schol. Germ.
10 Arat. 147 p. 127 Br. Diodor vereinigt beides
IV 63. Nur einmal wird Trozen genannt (Schol.
Apoll. Rhod. I 101 p. 309, 3 K.; vgl. Istros bei
Plut. Thes. 34 s. f.). Offenbar aber liegt in der An-
gabe Trozen alte echte Überlieferung vor, vgl.
Dümmler bei Studniczka Kyrene 194ff. Denn
Aithra (s. d.) ist mit Trozen durch den Cultus
unlöslich verbunden (Paus. II 33, 1, s. Aithra),
und ebenso fest sitzt Theseus in Trozen; die Zu-
sammengehörigkeit von Aithra und Helena aber
war so zäh, dass sie selbst noch in der homeri-
schen Troiasage unzertrennlich geblieben sind (II.
III 144. Iliupersis frag. 3 Kink.). Dazu bestätigen
noch zwei Cultlegenden dieser Gegend, dass hier
Helena und ihr Verhältnis zu Theseus sehr alt
ist; den Tempel der Ἀφροδίτη Νυμφία zwischen
Trozen und Hermione soll Theseus gegründet haben,
als er Helena zum Weibe nahm, Paus. II 32, 7,
und das Heiligtum der Eleithyia in Argos (neben
dem Tempel der D., vielmehr der Ἀνακτες) soll
eine Stiftung Helenas sein, die hier von Theseus
die Iphigeneia geboren habe, Paus. II 22, 6 (so
Stesichoros, Alexander Aetolos, Euphorion).

Nicht weniger altherwürdig ist der andere
Ort der Handlung, Aphidna. Im Nordwinkel von
Attika, der Diakria, gelegen, in der alte Bezie-
hungen zu Theseus, viel ältere als in Athen selbst,
aufzuzeigen sind z. B. Kampf mit dem mara-
thonischen Stier, andere s. Toepffer Aus der
Anomia 40 = Beitr. z. Altert. 156f.), ist Aphidna
sowohl Rhamnus benachbart, wo Nemesis, Helenas
Mutter, haust (Paus. I 33, 2, 7; vgl. Kyprien
fig. 6 Kink.), als auch unfern von Brauron und
Aulis, den Stätten des Cultes und der Sagen von
Iphigeneia (Eurip. Iph. Taur. 1462), der Tochter
Helenas (Hellanikos fig. 74. Paus. II 22, 6, vgl.
v. Wilamowitz Herm. XVIII 1883, 259). Zwar
Aithra ist in Aphidna sonst nicht nachweisbar,
aber ihre Anwesenheit bietet keinen Anstoss, da
ihr Sohn hier fest sitzt. Über diese Sage von
Helena Theseus in Aphidna und ihrer Tochter Iphi-
geneia in Rhamnus v. Wilamowitz Herm. XVIII
262ff. Wentzel Ἐπιναλάμιον Gött. 1890, 20—
22. Damit ist der Versuch widerlegt, die Sage
in das lakonische Aphidna (Steph. Byz.) zu ver-
legen, Toepffer a. a. O. 36 = 153. Vgl. Kirch-
ner Attica et Peloponnesiaca, Greifswald. Diss.
1890, 60ff., wo Litteratur, dazu Sam Wide Lakon.
Culte 321.

Die Sage vom Raube der Helena durch Theseus
und ihre enge Verbindung mit Aithra sind sehr
alt und echt. Dagegen dürfte der Rachezug der
D. eine sekundäre Erfindung sein. Denn wären
die D. in dieser Sage ursprünglich, so müssten sie
notwendig mit Theseus zusammenstossen. Aber
davon wusste keine Sage zu erzählen, weder die
von Trozen noch die von Aphidna; deshalb wird
des Theseus Abwesenheit während Helenas Be-
freiung durch die D. mit seiner Hadesfahrt moti-

viert, s. besonders Paus. I 41, 4 (Alkman frg. 13. Pind. frg. 258). Plut. Thes. 31. Diod. IV 63, 3. Hyg. fab. 79. Ja, als ein später, in attischem Interesse dichtender Epiker (aus Hereas bei Plut. Thes. 32) den Theseus am Kriege um Aphidna teilnehmen liess, musste er, um ihn doch Heldenthaten thun zu lassen, des Theseus Sieg über den Skironsohn Alykos, den er keck zum Bundesgenossen der D. machte, vom Isthmos nach Aphidna verlegen; derselbe hat auch wohl die Überwindung des Megareussos Timalkos durch Theseus von Megara nach Aphidna übertragen, s. Paus. I 41, 4, der sie als ‚megarische‘ Tradition giebt, aber als unbelegt bezweifelt. Auch ist von Kämpfen der D. mit Localheroen von Trozen oder Attika nichts bekannt, bis auf die Verwundung des Kastor durch Aphidnos. Aber diese Notiz unbekannter Zeit und Herkunft (Schol. II. III 242) ist bedenklich, da der Verdacht sehr nahe liegt, dass im 5. Jhdt. der Stolz der Athener und ihr Hass gegen die Spartaner eine mühelose Überwindung einer attischen Stadt durch die lakonischen D. nicht zulies; er wird verstärkt durch die Wahrnehmung, dass der Kampf der D. auch sonst zu Gunsten Athens umgestaltet ist, Schol. Germ. Arat. 147 p. 127 Br. Hyg. poet. astron. II 22. Avien. Arat. 372ff. Aber schon Euripid. Helena 142 *σφαγαῖς ἀδελφῆς εἶνεν' ἐκπνεύσαι βίον (τοὺς Διοσκοόρους)* ist mit Recht auf eben diese attische Sage von ihrem Falle vor Aphidna bezogen worden. Eine naive attische Version ist auch die im Schol. Lycophr. 513 aus Hellanikos (frg. 74) erhaltene, dass Helena den D. *δώροισ ἀποδοθῆναι τετιονῦα τὴν Ἰφργένειαν*.

Freilich sind die D. von alters her als *Ἄνακε* in Attika verehrt worden. Aber die attischen *Ἄνακε* sind nie Gestalten wie Theseus geworden, sondern stehen durchaus ausserhalb der Heroenkreise. Schwer fällt ins Gewicht, dass keine einzige attische Cultlegende an den Zug der D. nach Aphidna anknüpfte; dass es wirklich keine gab, zeigt die späte schwächliche Erfindung, dass Menestheus die D. freundlich aufgenommen, ihnen zu Ehren das *Ἀνάκειον* gestiftet und sie in die eleusinischen Mysterien haben einweihen lassen (Plut. Thes. 23. Aelian. v. h. IV 5). Ebenso wenig ist um Trozen oder in Argos eine weitere Beziehung der D. zu Theseus oder dem Helenarabe bekannt. Diese Bedenken vermögen auch die aus dem 5. Jhdt. überlieferten Verbindungen der D. mit attischen Localheroen nicht zu heben. Über Aphidnos-Kastor ist im vorigen Absatz gehandelt. Ferner soll Dekelos aus Hass gegen Theseus die D. nach Aphidna, wo Helena geborgen war, gewiesen und Titakos diese Feste verraten haben (Herodot. IX 73, der hinzusetzt, Dekeleia lebe seitdem in Freundschaft mit den Spartanern, die deshalb auch seine Feldmark im peloponnesischen Kriege nicht zerstört hätten). Nach Dikaiarch bei Plut. Thes. 32 sind mit den D. wider Aphidna aus Arkadien auch Echemos und Marathon gezogen, die Eponymoi der *Εχεδμῖα* = *Ἀκαδήμεια* und von Marathon. Was von Dekelos und Titakos berichtet wird, beweist nur die nachbarliche Feindschaft gegen Aphidna, aber nicht, dass der Zug der D. gegen Aphidna alt und echt sei. Und der Anschluss von Echemos und Marathon an die D. ist doch nur eine durchsichtige Erfin-

dung, um jene aus Arkadien nach Attika bringen. Vielmehr können sehr wohl diese Lagen Züge sich einer später künstlichen Dichtung, die D. hier erst einführte, angeschlossen haben. Auch die Freundschaft von Dekeleia und Skironsohn beweist nichts für die D., sondern sie war Thatsache, die durch ein Aition schlecht recht motiviert werden musste.

Im 7., 6. Jhdt. (Alkman frg. 13. Kyprien 10 Kasten Paus. V 19, 3. Dio Prus or. XI [X] p. 4 v. Arnim) sind die D. in der Sage vom Isthmos der Helena durch Theseus fest. Sie war schwerlich viel früher eingeführt sein. Es ist dazu einerseits das Eintreten der D. in die Sage, damals sehr lebhaft peloponnesische Sagenbildungen überhaupt und besonders in die geschwisterliche Verbindung mit Helena, andererseits die Ansicht auf die vollendete homerische Dichtung, dass der Raub der Helena durch Theseus und durch die Troas xandros-Paris, ursprünglich zwei einander schliessende Parallelsagen, wurden nun in einen Klang gebracht, indem man den Theseusraub den troischen Krieg rückte und die Helena aus Theseus entreissen liess, zu welcher Rolle die D. vortrefflich geeignet waren. Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass die Kyprien diese Contamination gemacht haben, denn sie haben einerseits die Fehlen der D. beim Parisraube und vor Troas endgültig motiviert (s. o. § 19 a), andererseits haben sie die Geschwisterschaft der D. und Helena betont (frg. 6 Kink.), ferner haben sie die attische Sage von der Abstammung Helenas aus der rhamnussischen Nemesis aufgenommen, vielleicht — wenn in Schol. II. III 242 A. *κυκλικοί* von Wentzel *Ἐπιθαλάμιον* 23 mit Bezug auf die Kyprien bezogen sind — auch den Raub der Helena durch Theseus nach Aphidna zurückgeführt erzählt (die Verwundung des Kastor durch Aphidnos aus Schol. II. III 242 den *κυκλικόν*). Da schon Alkman, Paus. II 41, 4, die durch das Eintreten der D. erweiterte Helena-Theseussage als so wird diese erweiterte Sage in einem Epigramm standen haben, und die Kyprien empfehlen, dass durch ihre Jugend, wie durch ihre auf die troische Troiasage hin contaminierende Tendenz.

§ 23. Die Dioskuren und Klytaimnestra.

Eine Folge der geschwisterlichen Verbindung der D. mit Helena war schliesslich auch die geschwisterliche Verbindung mit Klytaimnestra. Diese erst zuerst bei Euripides Iphig. Aul. 1153, wo Klytaimnestra erzählen lässt, die D. seien sie immernd auf ihren Rossen herbeigeeilt, um sie zu schützen, als Agamemnon ihren ersten Gatten Talos umgebracht und ihr Kind ihr vom Thron gerissen. Vgl. Apollod. bibl. (epit. Sabb.) p. 7 Wagner. Anders Dio Prus or. XI (X) p. 8 v. Arnim.

§ 24. Die Dioskuren in Sammel-
Als Heldenpaar wurden die D., sobald sie in die Heroensage eingeführt waren, natürlich auch in grossen Heldenabenteuern zugesellt die die noch nicht feste Gestalt gewonnen hatten — thebanischen Krieg der Sieben und der Epizyrischen wie vom troischen Kriege blieben sie ausgespart — oder ihrer Natur nach Erweiterungen der Sage gestatteten. a) So sind sie schon früh unter Wettkämpfer bei den von Akastos veranstalteten

henspielen des Pelias aufgenommen worden: ichoros frg. 1 Bgk. 4, der erzählt, Hermes und a hätten ihnen dazu je zwei Rosse geschenkt. der korinthischen Amphora (Berlin 1655 Furtgler) Mon. d. Inst. X 5D nur Kastor bezeichnet. Anakeion zu Athen waren die D. als Reiter diesen Leichenspielen von Mikon dargestellt, s. I 18, 1.

b) Als Teilnehmer an der kalydonischen Jagd heinen sie bereits im 6. Jhdt. auf attischen en: so die Françoisvase des Klitias und Ermos, Mon. d. Inst. IV 54, besser Wien. Vorlgb. 1889 Taf. 1, beide bezeichnet; attische Amra Berlin, Furtwängler nr. 1705 abge. rhard Etrusk.-campan. Vasenb. X. Mon. d. XII 10. British Museum II 94 B 124. Auch Giebel des Tempels zu Tegea von Skopas, s. VIII 45, 6. Apollod. bibl. I § 67. Ovid. met. I 300. Hyg. fab. 173.

c) Auch Genossen des Iason auf dem Argo-20 tzenze sind die D., als Helden sowohl wie Schützer der Schifffahrt. Nach Homolle l. hell. XX 1896, 665 (vgl. Taf. 11, 1) auf er Tuffmetope des Schatzhauses von Sekyon Delphi (gebaut 1. Hälfte des 6. Jhdts.) sind D. zu Ross neben der Argo dargestellt. Auf Wandgemälde des Mikon (5. Jhdt.) im *Avā* zu Athen als Argonauten: Paus. I 18, 1. odot IV 145 führt ihre Teilnahme am Argotzenzuge als Grund für die Aufnahme der Minyer 30 Lakedaimon an. Bei Apoll. Rhod. I 146 und von ihm abhängigen Litteratur, wie Apollodor. I I § 111. Hyg. fab. 14 u. s. w. Diod. IV 43. Plut. plac. philos. II 18. Sen. quaest. nat. I 11. Paus. III 24, 7: die D. hätten, von Kolchis umgekehrt, in Las einen Tempel der *Ἀθηνᾶ Ἀσία* gründet, und (III 19, 7) im Heiligtum des Ares schen Sparta und Therapie ein aus Kolchis mitbrachtes Bild des Gottes aufgestellt.

Mit dem Argonautenzuge verknüpft ist des 40 Polydeukes Faustkampf mit Amykos: Gerhard V. Taf. 153, 154; Ficoronische Ciste; Koerte Etruskische Spiegel I Taf. 90; Urne Etruskische Taf. 35 a. Theocr. XXII 27ff. Apoll. Rhod. 1ff. u. s. w. (s. Amykos).

Kastor Polydeukes mit weissen Rossen fangen i ehernen Riesen Talos in ihren Armen auf, a Medea einschläfert: Prachtamphora Arch. Ztg. 46 Taf. 44f = Baumeister Denkm. III 1722f. ch Grä f Hermes XXXVI 102 unteritalischer, ht attischer Fabrik, Beischrift *Πολυδεύκας*), der Rückseite schwebt Nike auf Kastor-Polydeukes u. s. w. zu. Wie Jessen o. Bd. I S. 784 zeigt, ist die litterarisch nicht bezeugte Version gestellt, dass die D. den Talos überwältigten (st Medea).

d) Am Gigantenkampf sind die D. beteiligt t der attischen Vase um 400, Mon. Grecs p. ncouragement d. ét. Gr. 1875 Taf. 1/2 und *συμ. ἀρχ.* 1883 Taf. 7.

e) Vereinzelt steht die Sage aus Pherekydes IG I 93 frg. 92 bei Hesych. s. *Εὐρύκας* (*Εὐρύκας* bei Ps.-Plut. = Zenob. cod. L Vind.), dass lydeukes diesen Eurykas aus Olenos wegen rleumdung seines Bruders erschlagen habe. Vgl. Plut. proverb. I 74 p. 332 Gott. = Zenob., schlechtert bei Libanios epist. 389, wo Eurykas beim Kastor den Polydeukes verleumdete, von

Kastor gescholten und von Polydeukes erschlagen wird. Ohne Namen bei Plutarch de frat. amore II p. 483 C. Vgl. den etruskischen Spiegel Gerhard I Taf. 58: *Pollux* (Beischrift) hält einen nicht benannten nackten Mann von hinten umklammert, *Kastor* (Beischrift) eilt von links mit gezücktem Schwert herbei.

f) Versprengt ist auch die Notiz in Schol. Pind. Nem. X 12 zwischen Citaten des Ibykos und Polemon, Diomedes habe Hermione geheiratet und sei mit den D. unsterblich gemacht worden, mit denen er auch zusammen lebe.

C. Die Dioskuren in der Kunst.

Furtwänglers Behandlung in Roschers Myth. Lex. I 1173ff. ist den folgenden kurzen Notizen zu Grunde gelegt. Die für Sage und Cult wichtigen Darstellungen sind bereits je an ihrem Ort erwähnt. Thonbilder des Privateutes in Kindergestalt, die erklären, weshalb mehrfach die Unterscheidung von D. und Kabiren, Daktylen schwierig war, hat Marx Athen. Mitt. X 1885, 81ff. Taf. IV gesammelt aus Kyzikos, Theben, Olympia, nicht älter als das 4. Jhdt.

Archaische Darstellungen selten: Tuffmetope vom Sekyonierschatzhaus in Delphi s. § 19 a, aus der Umgegend von Sparta Athen. Mitt. I 371ff. 313. 316 Taf. 18, 2: sie stehen einander gegenüber nackt, unbärtig, einmal mit Kranz, ein andermal neben den Rossen. Eine Gemme noch strengen Stils 5. Jhdts. zeigt sie (*Διοσκούροι*) als Knaben mit Mantel beim Knöchelspiel knieend, Furtwängler Gemmen Taf. X 17 = Roscher Myth. Lex. I 1174. Amphora des Exekias Ende 6. Jhdts., Mon. d. Inst. II 22: beide nackt, bekränzt, *Καστορ* führt ein Pferd, *Πολυδεύκης* spielt mit Hund — also Ritter —, *Ἀεδα* und *Τυνδαρεος*. Vgl. Amphora des British Museum vol. II p. 119 B 170.

Auf attischen Vasen des 5. und 4. Jhdts. sind die D. nicht selten, meist mit Chlamis oder Chiton, mit Rossen, öfters mit Petasos, nicht Pilos (O. Jahn Ficor. Ciste 16), z. B. Meidiasvase mit dem Leukippidenraub Wien. Vorlgb. IV 6, Talosvase Arch. Ztg. 1846 Taf. 44, mit Amykos Gerhard A. V. Taf. 153f. Einweihung der D. in die Mysterien, attischer Krater im British Museum vol. IV 45 F 68, abge. Elite céram. III 63 A. D. neben Oidipus und Sphinx im British Museum vol. III 345 E 696. Journ. Hell. Stud. VIII Taf. 81. Polygnot hatte im Anakeion zu Athen den Leukippidenraub gemalt, Paus. I 18, 1. Attisches Votivrelief: Bull. arch. comun. 1887 Taf. V = Daremberg-Saglio II 259 fig. 2443. Die Kolosse vom Monte Cavallo hat Furtwängler Meisterwerke 95ff. auf pheidiasische Kunst zurückgeführt. Sie oder ihre Originale standen einst an den Treppenanwangen des Kastortempels zu Rom nach O. Richter Arch. Jahrb. XIII 112. Gegen Beide Petersen Röm. Mitt. XV 350. Er erklärt die Statuen für Werke des Ekλεκticismus 60 augusteischer Zeit oder vielleicht erst um 100 n. Chr.

Münzen und Terracotten (Röm. Mitt. XV 1900, 3ff.) von Tarent und Unteritalien etwa 4. Jhdt. bis Mitte des 3. zeigen die D. nackt oder mit Chlamys, aber ohne Piloι, häufig mit Palmzweig, Kranz, Taenien; zu Pferde neben einander im Schritt, später Galopp. Ende des 4. Jhdts. werden Piloι und Sterne für die D. charakteristisch:

sie erscheinen fast ausnahmslos nackt bis auf die Chlamys. In der Zeit Alexanders unter Lysippos Einfluss wird ihr Kopftypus mit gewissen Zügen des späteren aufgeregten Zeusideals ausgebildet. Die untere Stirn tritt vor, die Haare streben über die Stirn empor und fallen in Locken herab; die Augen sind gross und weit geöffnet wie bei Helios, der Blick in der Regel in die Höhe und etwas seitwärts gerichtet, der ganze Kopf etwas in den Nacken geworfen, was dem Ganzen etwas Pathetisches giebt. Wenige gute Statuen. Eine der besten ist die Bronze aus Paramythia im British Museum, Specim. of anc. sculpt. II 22' (Furtwängler in Roschers Myth. Lex. I 1175).

In der Diadochenzeit, auch noch Kaiserzeit, sind D. auf Münzen in Ost und West häufig stets im beschriebenen Typus. Die ersten 268 geprägten Denare Roms zeigen die D. neben einander mit eingelegten Lanzen zum Angriff galoppierend, flatternde Chlamys, Pilos und Stern, Mommsen Röm. Münzw. 294. Köpfe der D. mit bekränzten Piloi und Sternen in dem aufgeregten Typus auf Münzen der Brettier, 3. Jhdt. Die D. stehend, zwischen ihnen Helena(?) als archaisch steifes Bild auf spartanischen Votiven, Athen. Mitt. I 371ff.; ebenso, doch auch Helena menschlich, auf griech. Sarkophag bei Robert Sarkoph. Rel. II Taf. 3.

Häufig auf etruskischen Spiegeln allein, einzeln, zu dritt (? Gerhard 264. 275ff.), auch mit andern Wesen verbunden. Häufig auch auf römischen Sarkophagen und etruskischen Aschenkisten (Leukippidenraub Taf. 37f., Pollux und Amykos Taf. 35). Auf einer römischen Lampe in Venedig, Pal. Giustiniani dei vesc. die D. zu den Seiten des Pluton mit dem Kerberos. [Bethé.]

Dioskurias (*Διοσκουριάς*). 1) Nach Steph. Byz. eine von den libyschen *Λευκαί νῆσοι*, die nach Ps.-Skylax 109 (Geogr. gr. min. I 84) in der grossen Syrte zwischen Drepanon und den *Φιλάβων βάλωι* lagen. [Sethe.]

2) Dioskurias, bei Skylax 81 *Διοσκουριάς*, Mela I 111 *Dioscorias*, pontische Colonie der Milesier, Arrian. peripl. Pont. 10, gelegen in dem östlichsten Winkel, welchen der Pontos unterhalb eines Astes des Kaukasos, der von D. an mauergleich mitten durch den Isthmos zum kaspischen Meere streicht, gerade dort bildet, wo sich die kolchische Küste südwärts zu wenden beginnt; daher von Eratosthenes als der östlichste Küstenpunkt des Pontos bezeichnet, der nach seiner Stadienberechnung noch über 3000 Stadien östlicher zu liegen kam als der issische Golf und der Meridian von Amisos, Strab. I 47. II 126; nach der Schätzung bei Ptolem. VIII 19, 3 soll daselbst der längste Tag $15\frac{3}{4}$ Stunden dauern, was einer Breitenlage von $46^{\circ} 45' N.$ (um 4° zu viel!) gleichkommt, und die Sonne $1\frac{1}{15}$ Stunden früher kulminieren als in Alexandria. Die Gründungssage der Stadt knüpft an die Argonautenfahrt an; bald sind es die Dioskuren selbst, welche die Colonie anlegten, bald deren Wagenlenker Telchis (Telchios) und Amphitos, oder Kerkios und Amphistratos, welche auch das benachbarte Gebiet Heniochia besiedelten (s. Bd. II S. 763). Da die Milesier meist den Fährten der Karer, Leleger und Lykier gefolgt waren und da in der Argonautensage vielfach Sagengestalten der vorhelle-

nischen Seevölker — darunter die Dioskuren selbst — Söhne der Leda und des Tyndareus — auftreten, so liegt die Vermutung nahe, dass schon vor den Milesiern aegaeische Küstenanwohner Fahrten nach Kolchis unternommen hatten. Autonome Mündungen der Stadt sind nur in geringer Zahl vorhanden. Eckhel Doctr. num. I 2, 340. Head-Svoronos II 3. Greek Coins in the British Museum, Pl. 8. Ihre Blüte verdankte sie dem schwunghaften Tauschhandel mit den benachbarten kolchischen Bergstämmen, deren man siebzig zählt, die alle eigene Dialekte redeten, Strab. XI 4. Timosthenes gab deren Zahl übertrieben auf 100 an; nach Plin. n. h. VI 16 verhandelten hier die Römer mit Hilfe von 130 Dolmetschern. Aus Kleinwaren war es namentlich das dem Kaukasus fehlende Kochsalz, dessen die Barbaren bedurften, dafür wurden Holz und Pech für den Schiffbau, Honig und Wachs, Flachs und Leinwand, so wie Sklaven eingetauscht. Die kolchische Leinwand war seit alters geschätzt. Hipponax erwähnt auch das *Κοραζικὸν ἄλπος* oder *ἔλασμα*. Im Winter 66 v. Chr. gelangte Mithradates Eupator nach seiner Flucht vor Pompeius über Phasis nach Kappadokien, wo er Hilfsvölker an sich zog, und erreichte dann den Bosphoros; App. Mithr. 101. Pompeius rückte vom Kyrosfluss in die kolchische Ebene ein und traf in Phasis (Poti) die römische Flotte unter Servilius, der jedoch die Weiterfahrt längs der kaukasischen Küste als viel zu gefährlich aufgab. Nach Artemidoros, Strab. XI 496f., lag die D. am Südende der 360 Stadien langen Küste von Piyus (Pitzunda, Bičwinta von georg. *ჭიჭიჭი*, *pinus maritima*) und nahe floss der Charax, von D. südwärts sind noch 600 Stadien bis zum Munde des Phasis. Nach Plin. VI 15 lag die D. am Fluss Anthemus, zwei andere Bäche hiessen Charax und Astelphus; die Stadt war jedoch zu seiner Zeit zerstört, wohl durch Raubfälle der Barbaren. Seit Augustus hatte sich in der Nähe die Neustadt Sebastopolis erhoben, deren Entfernung von Phasis Agrippa auf 100 mp. schätzte, die Tab. Peut. giebt nicht nur die Küstenstationen zwischen beiden Orten an, sondern verzeichnet auch das Itinerar von Artaxta aus über Surina am Fluss Cyrus (und über Sorapana und Cotaia; Geogr. Rav.) zum äussersten Vorposten des römischen Reiches an der kolchischen Küste, nämlich Sebastopolis. Ptolem. V 9, 2 setzt D.-Sebastopolis zwischen den Fluss Hippos (mingrel. *Цхреჭარი*) und *Καπερὸν τεῖχος* an der Mündung des Korax (jetzt Kodori). Arrian, welcher die Befestigungen von Sebastopolis inspicirte, setzt die Stadt 120 Stadien nördlich vom Bach Astelephos (jetzt Džirguz) und 130 Stadien südlich von Pityan, peripl. Pont. 10. 17. Unter Kaiser Justinian erhielten die bereits aufgegebenen Castelle Pityan und Sebastopolis, welche zwei Tagereisen von einander entfernt lagen, neue Besatzungen, Procop. de aedif. III 7; b. Pers. II 29; b. Got. IV 4. Constantinus Porphyrog. d. adm. imp. 42 erwähnt das an der Grenze von Abchasien gelegene Castell *Σαπηνοπολις*, ungewiss, ob gleich Sebastopolis oder Pityan (vgl. Acta patriarch. Cp. a. 1347f.); einer Sage zufolge soll der Apostel Andreas, die grosse Sebastopolis' besucht haben, Migne Patrol. gr. CX 221. 244. Chron. Pasch. 434. Die italienischen Seekarten seit dem 14. Jhdt. verzeichnen an dieser

folgende Punkte: *Pexonda, C. de buzo, Nicofa* (Anakophi, *Ανακούφης*, Cedr. II S. 1033), *Savastopoli* und *golfo di Savastopoli* in der Lage von Suzum-kalé, georg. (vgl. Damiupolis), *porto Mengrelo* oder *porto Mengrelo*, *cavo Gicabar* (jetzt C. Isaur), *Mur-* (an der Mündung des *Czenis-çqari*) u. s. w. (s. vgl. *Journal de la Commission de la Mer Noire* I 120 beschreibt C. Isaur, südlich von der Mündung des Kodor Spuren einer Umfassungsmauer befinden sollen, als einen 10 Meilen langen Hafen, *le port de Dubois de la mer Noire* Voyage I 307. 315 C. Isauria; Forscher sind darüber einig, dass in diesem Ort noch eine Spur von D. vorliegt; Sebastiani dagegen könnte immerhin die Lage von Suzum-kalé gehabt haben. [Tomaschek.]

σοκουργισαί, genauer τὸ κοινὸν τὸ Διο-
μαστῶν Θεοδοίων, Cultverein zu Ehren der
guren in Kedrae (am Sinus Ceramicus), Bull.
X 424 nr. 2 = Athen. Mitt. XV 441. 20

[Ziebarth.]
Dioskurides (*Διοσκούριδης* und *Διοσχορίδης*).
 nach Diod. XIX 62, 9 Neffe des Antigonos
 wossen. Als Flottenführer desselben wird er
 315 ausgesandt, um die Verbündeten zu
 zen, Diod. XIX 62, 7. 9; vgl. Droysen
 nism. II 2, 17. Im J. 314 vertreibt D. die
 er unter Aristoteles (vgl. Aristoteles Nr. 7)
 nemnos und nimmt 20 Schiffe derselben ge-
 n, Diod. XIX 68, 4. Droysen a. O. II 2, 24. 30
 Sohn des D., Athener (*Παιμόνους*). Gym-
 nach in einer delischen Inschrift um 90 v. Chr.,
 19279.

h. Δ. Διοσκουρίδου, καθ' υιοθεσίαν δὲ Ἀσκλη-
πιον Ταρσέν, γραμματικὸς. Nach einem ihm
zuehrenden gefassten Beschlusse der Knosier —
inschrift ist in Delos gefunden — hatte er
Ankomien auf die Stadt Knosos verfasst und
dies durch seinen Schüler, den ποιητὴς ἐπῶν
Ἑλλῶν Μύρωνος Διονυσίου Ἀμιασίνου vortragen 40
h. 2. Jhdt. v. Chr., Bull. hell. IV 354.

[Kirchner.]
 4) Dioskorides und Serapion waren vertraute
 des jungen ägyptischen Königs Ptolemaios
 und früher als Gesandte in Rom ge-
 ; bei dem plötzlichen Überfall Caesars durch
 das in Alexandria, im Herbst 706 = 48,
 en sie als Unterhändler dem Achilles ent-
 geschenkt, aber auf seinen Befehl niederge-
 ; der eine wurde getötet, der andere als 50
 hinweggetragen (Caes. bell. civ. III 109, 4f.
 CXII frg. 50 Weissnb. aus Schol. Lucan. X
 sodass die Feindseligkeiten nunmehr er-
 waren. [Münzer.]

Der letzte und vielseitigste der grossen griechischen Epigrammatiker. Seine Zeit bestimmt sich einigermassen durch das Epigramm des verstorbenen Komiker Machon (Anth. VII 104) andererseits durch die zahlreichen Nachahmungen des D. bei Antipater von Sidon; er lebte zu Alexandria (XI 363, vgl. VII 76. 166. 168). Von seinen erotischen Epigrammen hat uns nur wenige kurze, leichtplaudernde Nachahmungen des Asklepiades erhalten (V 138. 193). Ein volleres Überblick gewährt die kurze Sammlung Anth. V 2—103 (vgl. u.). So zeigt V 52 den Ton des Asklepiades, aber gesteigert auf einen Stoff des Kallimachos übertragen.

(vgl. V 6 ὠμοσε-ὠμοσε· ὄρκον-ὄρκος; man beachte die rhetorische Wirkung der kurzen Sätze in der Erzählung D.s). Grössere Fülle und rhetorisches Pathos zeigt V 56 (beachte den streng parallelen Bau der drei ersten Disticha und den harten Umbruch in der aus VII 100, 3. 4 entnommenen Pointe, die durch den Vergleich der Rohre des Midas mit dem des Dichters erweitert und gesteigert wird). Eine Weiterbildung der kurzen Erzählungen des Asklepiades, aber beeinflusst von dem Behagen an unverhülltester Darstellung der Sinnlichkeit bietet V 55 (vgl. L Apulei *Ἀνεχόμενος* ex Menandro, Baehrens PLM IV 104), lehrhafte Obscenität in beabsichtigtem Gegensatz von Form und Inhalt V 54. D. giebt dem erotischen Epigramm eine ähnliche Fortbildung wie Ovid der römischen Elegie; wie Ovid klingt bei ihm oft leichte Selbstironie durch, und wie Ovid giebt er mehr als einer seiner Vorgänger Einblick in das tägliche Leben und die Vergnügungen der Grossstadt (vgl. die für die Theateraufführungen in Alexandria wichtigen Gedichte V 138. XI 195). Erhalten sind ferner zwei skoptische Gedichte XII 42 und XI 363, von denen letzteres, in der gewaltigen Entrüstung ganz eigenartig, an manche Gedichte Catulls erinnern kann. In der eigentlichen Aufschrift und den an sie anschliessenden Epigrammartens zeigt D., dass er auch unter dem Einfluss des Leonidas von Tarent steht; aber auch hier verrät sich ein beständiges Streben, die Formen zu erweitern und mannigfaltiger zu machen. Von den mindestens seit Leonidas üblichen Epigrammen auf Dichter der Vorzeit wahren den hergebrachten Ton am strengsten VII 407 und 31 auf Sappho und Anakreon, einfache Loblieder, die zugleich möglichst viel der von jenen besungenen Stoffe erwähnen sollen. Andere Epigramme berühren sich eng mit der gelehrten Litteratur. So ist IX 340 das Gedicht auf die Erfindung der Flöte und der phrygischen Tonart durch Hyagnis ganz aus einem auch in der parischen Marmorchronik benutzten Werk über „Erfindungen“ (vgl. Marm. Parium v. 19), welches gegen den Peplos des Aristoteles-Theophrast polemisierte (vgl. Reitzenstein Epigramm u. Skolion 166, 6). Mit benutzt scheint dieselbe, wegen der Übereinstimmung mit dem Marm. Par. v. 54 und 58, in dem Epigramm auf Thespiis VII 410 (vgl. VII 411, 1 *Θέσπιδος εὖρεμα τοῦτο*. Themistios or. 26 p. 382 Di. *προσέχονεν Ἀριστοτέλει ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰσιὼν ᾗδεν εἰς τοὺς θεοὺς, Θέσπις δὲ περὶ λόγον τε καὶ ᾄδην ἐξέσρεν, Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν καὶ ὀκρίαντας* aus dem Peplos). Als Thema für eine weitere Epigrammreihe giebt D. hier an: *οἱ δὲ μεταλλάσσουσι νέοι τόδε*, doch ist zunächst wohl an dieser Stelle ein Epigramm auf Pratinas von Phlius als Erfinder des Satyrspieles verloren, welches VII 37 und VII 707 vorausgesetzt wird, und erst hierauf folgte VII 411 das auf das Thespiisepigramm zurückweisende Gedicht auf Aischylos. Wie sich hier mit der Angabe der Neuerungen das ästhetische Urteil über den Stil verbindet, so bietet VII 37 das Grabgedicht auf Sophokles neben der Angabe, dass er das Satyrspiel zur höchsten Feinheit erhoben hat, unvermittelt das Urteil „Antigone und Elektra sind die vollkommensten Tragödien“. Den

Abschluss giebt VII 707 der Preis des Sositheos, der das Satyrspiel wieder zu archaischer Schlichtheit zurückgebildet hat. Unmittelbar daneben steht in einer Meleagerreihe das Epigramm auf Machon, welches diesem die Zurückbildung der Komödie zu der archaischen Schlichtheit und zu der Bitterkeit des persönlichen Spottes zuschreibt. Da in dem Thespisepigramm auch die Komödie erwähnt ist (410, 4 *χῶτικος ἦν σὺκων ἄρριχος ἄθλον ἐν* Marm. Par. 54 *ἄθλον ἐτέθη πρῶτον* 10 *ισχάδων ἄρριχος*), dürfen wir annehmen, dass vor Thespis noch Susarion und zwischen den Tragikern die Komiker erwähnt waren, und dass Machon in diesem kleinen Cyclus unmittelbar nach Sositheos den Schluss bildete. Die Anlehnung an peripatetische Theorien ist ebenso handgreiflich, wie das Bestreben, in strengem Parallelismus für jede Dramengattung die gleiche Bewegung zu schildern; dies ist wohl der Grund, weshalb bei Sophokles hauptsächlich die Satyrspiele betont werden. Die archaisierende Tendenz des Cyclus und der ganzen Zeit hat v. Wilamowitz (Herkles¹ I 137; vgl. jetzt Textgeschichte der griech. Lyriker 63) mit Recht hervorgehoben; ob für Euripides in dem Cyclus wirklich kein Raum war, ist kaum zu entscheiden. Mir scheinen ein oder zwei Gedichte auf Tragiker verloren. In der Form herrscht innerhalb des Cyclus beständiger Wechsel; viele Einzelheiten bedürften noch besonderer Erklärung.

Verschieden hiervon, doch ebenfalls in engster Berührung mit der gelehrten Litteratur steht VII 351 die Verteidigung der Töchter des Lykambes gegen Archilochos (aus einem *βίος Ἀρχιλόχου* etwa in der Art des Chamaileon); für VII 450 die Verteidigung der Philainis besitzen wir in dem Ps.-Epigramm des Aischrion (Athen. VIII 335 c = Anthol. VII 345 *ἀέσποτον οἱ δὲ Σιμωνίδου*) wohl das Vorbild.

Einen anderen kleinen Cyclus mögen die Anekdoten von spartanischer Tapferkeit gebildet haben, vgl. VII 430 auf Othryades, 434 auf Demainete, 229 auf Tynnichos. Eine Sammlung derartiger Epigramme von verschiedenen Dichtern, wahrscheinlich ohne Autorenbezeichnung, benützte Ps.-Plutarch apophthegm. Lac. 235 A. 240 F. 241 A (zwei sich entsprechende Gedichte sind durcheinandergekommen; vgl. zu der Stelle H. Stadtmüller Festschrift zu der 350jährigen Jubelfeier des Gymnas. zu Heidelberg 62 Anm.; über derartige Sammlungen vgl. Bd. II S. 1626).

Die Ausgestaltung des Anekdotenepigramms in den Stil der Erzählung zeigt VI 220 das Epigramm auf den Atys. Die Geschichte scheint, wie Geffcken Leonidas v. Tarent 96 erkannt hat, zunächst von Ps.-Simonides VI 217 kurz (unter fühlbarer Einwirkung von Leonidas VI 220) berichtet. D. erweitert sie im einzelnen nach dem Vorbild der Tempel- oder Cultgründungssagen (über Anklänge an Catull 63 vgl. Reitzenstein Epigramm und Skolion 165 Anm.); die letzte Spur der Epigrammform ist dann von seinem Nachahmer Antipater von Sidon (VI 219) verwischt. Ganz ähnlich giebt VII 431 (*ἄθλον οἱ δὲ Σιμωνίδου*) eine im Ton des Epigramms gehaltene Verherrlichung des Othryades (vgl. für die Form etwa E. Hoffmann Syll. epigr. graec. 356 = Kaibel Epigr. graec. 768 a), wohl den

Stoff für D.s Gedicht VII 430, dessen dithyrambisch lebhaft Form das Streben D.s nach Neubildung des Epigramms besonders zeigt (vgl. für auch XI 195). Dann wird man allemal auch das Epigramm auf Anakreon VII 38 als Nachahmung des Ps.-Simonides VII 24. 25 f. dürfen.

In der Metrik ist D. freier wie Kallimachos und ahmt etwa Asklepiades nach; über ein vgl. Geffcken Leonidas v. Tarent 141–142.

Dass die Epigramme D.s sich lange Zeit erhalten, zeigt ihre Benützung in der zweiten und dritten Sammlung erotischer Gedichte Anthol. II 2–103 (vgl. R. Weisshäupl Die Epigramme der griech. Anthol. 38. 39). Das Gedicht dieser Sammlung V 53 ist inhaltlich gleich V 193 aus der Meleagersammlung, in der Form stimmen beide derart überein, dass es mir ausgeschlossen scheint, in dem einen die Vorlage, in dem anderen die Nachahmung zu wollen, und das eine dem D., das aus seinem Vorbild oder Nachfolger zu geben. Die ursprünglichere Fassung bietet V 53, da hier die Einwirkung des Asklepiades, des Vorbildes, noch am fühlbarsten ist (vgl. V 162, 1. 158). V 193 giebt eine Verbesserung. Sie ist entweder von Meleager vorgenommen, oder es gab mehrere Ausgaben dieser Gedichte und Meleager besorgte eine spätere.

6) Zu unterscheiden von diesem D. ist Dioskurides von Nikopolis, von welchem Anth. Pal. 178 (ausserhalb der Reihen) ein Epigramm erhalten ist. Unsicher ist VII 167. [Reitzenstein.]

7) Dioskurides (FHG II 192–196. R. Wilamowitz Stud. II 87–196, den Susemihl C. d. gr. Litt. II 347–351 excerpiert. v. Wilamowitz Herm. XXXV 542f.), ein Schüler des Isokrates (Athen. I 11 b), verfasste eine Schrift über den Lakonenstaat (Plut. Lys. 11 A. 60 *τεταγμένους τὴν Λακωνικὴν πολιτείαν*; abgesehen Athen. IV 140 b A. *ἐν β. Πολιτείας* und Phyl. *συντάξι Δ. ἐν τοῖς Περί νομίμων*). Das war im 4. Jhd. ein ausserordentlich beliebtes Thema — es genügt an das dem König Pausanias zugeschriebene Buch, an Xenophons Enkomiastik, sowie an die Polemik der platonischen Gesetze und der aristotelischen Politik gegen die triebene Schätzungen Spartas zu erinnern. In es einem Isokrateer nicht fern lag, beweist Meisters berühmte Digression im Panathenais (202ff.). Die Fassung, in welcher nach Athen. 11 b D. der Isokrateer die Verse Hom. II. IX 1 anführte, lässt sich als Warnung vor der Trunkenheit deuten; damit ist zu vergleichen, was die echte (Ges. I 637 a) und der falsche (Min. 38) Platon sowie Xenophon (rep. Lac. 5, 7) von der spartanischen Mässigkeit berichten. Mit einer leicht geringerer Wahrscheinlichkeit können Isokrateer die *Ἀπομνημονεύματα* (Diog. I 63. A. XI 507 d) zugewiesen werden, wenn auch derstand, dass Hegesander (bei Athen. a. a. O.) das Buch benutzt, um Platon zu lästern, eher dafür dagegen spricht. Mit der mythographischen T. Schol. Apoll. Arg. I 740 ist nichts anzufangen. In der Epitome von Athenaios' erstem Buch trägt ein Abschnitt die Überschrift *Περὶ τῶν ἡρώων κατ' Ὀμηρον βίω*. Der Anfang des Abschnittes ist in einer zweiten Fassung in e

pt erhalten, das bei Suidas s. *Ομηρος* steht wie Kai bel (Herm. XXII 323ff.) gegen er (Rh. Mus. XL 204ff.) erwiesen hat, nicht Epitome, sondern ein vollständigeres Exemplar des Athenaios zurückgeht. Statt jener Überleitung das Excerpt bei Suidas die Worte *τι Διοσκουρίδης ἐν τοῖς παρ' Ὀμήρου νόμοις* u. s. w. Seit Hiller zweifelt niemand, dass der Isokrateer mit dem Abschnitt zu thun hat; die Untersuchung von R. 10 er hat gezeigt, dass er eine Compilation von Verklärungen ist, in welcher *ζητήματα* und sowie die moralische Ausbeutung der Ky und Stoiker mit der aristarchischen Homerpretation verwickelt sind. Es kann hier unert bleiben, ob das von R. Weber aus Athereconstruierte Buch direct auch von Dio von Plutarch u. a. benutzt ist, oder ob es nicht nur ein Beispiel einer in der Kaiserzeit herrschenden Auffassung Homers ist, da diese 20assung selbst richtig von R. Weber gemiet ist; auch die Frage, inwieweit Aris Exegese original ist, darf zurückgeschoben en, da das von Athenaios benutzte Buch die logische Homerforschung der Alexandriner ich in der versteinigerten Form kennt, die urch Aristarch und seine Schule erhalten . Aber ein unglücklicher Gedanke war es, dies Buch den Namen *Διοσκουρίδης* wieder rzuholen, nachdem Hiller, Kai bel und 30 ank (De excerptis *περὶ τοῦ τῶν ἡρώων καὶ ὁρον βίον* ab Athenaeo servatis, Greifsw. Diss.) das Richtige im wesentlichen gefunden n. Das Citat im Anfang des Excerpts bei us ist nicht anders zu erklären als so viele riptionen der *ιστορίαι* in den Homerscholien; hort aus einem Citat im Context der Autor herausgenommen und ans Ende gestellt ist, at hier das Citat *Διοσκουρίδης* (*ἐν τοῖς Νόμοις*) (letzteres ist jetzt Athen. I 12a weggefallen, 40 die Epitome die Buchtitel auszulassen pflegt, das Citat *ἐν τοῖς Περὶ νομίμων* bei Phot. s. *αἴλη*) an den Anfang geschoben und mit der ischrift zu dem Scheintitel *Δ. ἐν τοῖς παρ' Ὀμήρου νόμοις* verquickt, einem Titel, der in sich icht ist, und zu dem Abschnitt selbst nicht ; der handelt nicht von *νόμοις*, sondern von *βίαια*. Der Einfall B. Keils (Athen. Mitt. XX I, diesen vermeintlichen D. mit dem aus der rchrift Bull. hell. IV 350ff. bekannten Dichter 50 skurides von Tarsos (Nr. 3) zu identificieren, on v. Wilamowitz a. a. O. zurückgewiesen.

[Schwartz.]

9) Dioskurides aus Kypros, pyrrhonischer Skep-er, Schüler des Timon von Phlius, nach Hip-otos und Sotion bei Diog. Laert. IX 115. 1er Ph. d. Gr. IV³ 483, 2. V³ 2, 1.
0) Dioskurides, Vater des Stoikers Zenon von os. Suid. Ihm sind mehrere Schriften des vippas gewidmet, dessen Schüler er also ge- 60 en sein wird. Diog. Laert. VII 190, 193, 198. 202.

[v. Arnim.]

0) Dioskurides mit dem Beinamen *Φακῆς* (der zige), ein Herophileer (Gal. XIX 63), lebte Zeit des Antonius und der Kleopatra in Ale- breia (Gal. XIX 105) und hinterließ 24 Bücher der Heilkunde. Suid. s. *Διοσκουρίδης Ἀνα- βεύς ἰατρός* (Verwechslung mit seinem berühm-

ten Namensvetter) *ὁ ἐπικληθεὶς Φακῆς διὰ τοὺς ἐπὶ τῆς ὕψεως φακούς. συνήν δὲ Κλεοπάτρα ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ γέγραπται αὐτῷ βιβλία καὶ τὰ πάντα ἰατρικὰ περιβόητα*. Er ist nicht zu verwechseln mit dem jüngeren D. *ὁ γλωττογράφος*; sein Distinctiv ist *ὁ Ἀλεξανδρεὺς* (Gal. a. a. O.) oder *ὁ Φακῆς* (Erot. 31, 16). Er stand bei dem Vater der Kleopatra, Ptolemaios Auletes († 51 v. Chr.) in hohem Ansehen und wurde von ihm gelegentlich zu politischen Missionen verwandt (Caes. de bell. civ. III 109). Er hat wie sein jüngerer Namensvetter *Δ. ὁ γλωττογράφος* ein Hippokratesglossar in sieben Büchern verfasst, in dem er, wie es scheint, unter Wahrung seiner Selbständigkeit die Erklärungen seiner Vorgänger (Bakecheios, Philinos, Epikles u. a.) bekämpfte (Erot. 31, 16). Sicher geht die Polemik gegen die Erklärung, die Bakecheios vom hippokratischen *κατὰ λουσαι* (Ep. III 3, 5, vol. III 76 L.) bei Erotian gegeben hat, auf ihn zurück (Erot. 132, 1; vgl. praef. XXVII Kl.). Von Galen wird er in seinem Hippokratesglossar nur einmal erwähnt (XIX 105 durch Vermittlung des D. *ὁ γλωττογράφος*) und seine Identificierung des hippokratischen *ἰνδικόν* mit dem Ingwer abgewiesen. Eine zweite Schrift scheint den Titel *περὶ τῶν ἐντὸς καὶ ἐκτὸς παθῶν* geführt zu haben; in ihr hat er die Bubonenpest beschrieben, die zu seiner Zeit in Ägypten grassierte (erste Erwähnung derselben in der medicinischen Litteratur. Orib. III 607 aus Rufus Schrift *περὶ τῶν ἐκτὸς παθῶν*; vgl. Schol. Orib. III 686). Als charakteristische Merkmale bezeichnet er heftiges Fieber, furchtbare Schmerzen, Delirien und Vereiterung der Lymphdrüsen nicht nur in der Leisten- und Achselhöhle, sondern auch in der Kniekehle und Ellenbeuge. Aus derselben Schrift stammt seine Beschreibung der *τέρμινθοι* d. h. beerenartiger Geschwüre, die das Aussehen einer Terebinthenfrucht haben (Paul. Aeg. IV 24; vgl. Praxagoras bei Orib. III 609. Gal. XVII B 108. A 327). Vgl. Ilberg De Galeni vocum Hipp. glossario in der Festschrift für O. Ribbeck 345.

11) Dioskurides *ὁ νεώτερος*, *ὁ γλωττογράφος* (Gal. XIX 106) lebte zur Zeit des Kaisers Hadrian (Gal. XV 21; *κατὰ πατέρας ἡμῶν* Gal. XIX 63) und war älterer Zeitgenosse des Artemidoros Capito. Wie dieser veranstaltete er eine Ausgabe des Corpus hippokratischer Schriften. Was wir von dieser Ausgabe wissen, verdanken wir den Mitteilungen Galens. Wir erfahren, dass er als Editor gewissenhafter war als Artemidor und nicht wie jener mangelhaft bezeugte Zusätze direct in den Text aufnahm, sondern am Rande vermerkte, auch sonst die Varianten am Rande anmerkte, wenn er im Text geändert hatte, und zu der Zeile einer verdächtigen Stelle den Obelos setzte (Gal. XVI 837. XVII B 104; vgl. Ilberg Hippokratesausgaben des Kapitons und Dioskurides, Rh. Mus. XLV 114ff.). Im übrigen stimmte seine Ausgabe trotz ihrer Selbständigkeit in ihren Lesarten vielfach mit der des Artemidor überein. Die Mitteilungen des Galen über ihn beziehen sich auf folgende Schriften des Corpus: *προγνωστικόν, περὶ διαίτης ὀξέων, περὶ χυμῶν, κατ' ἡγεσίον, ἐπιδημιῶν β, ἐπιδημιῶν γς, προορητικὸς α, περὶ φύσεως ἀνθρώπου, περὶ τροφῆς, περὶ γυναικείων α*. Diese Ausgabe hat ebenso wie die des Artemidor

vereinzelte Spuren in unserer Überlieferung hinterlassen, Ilberg a. a. O. 136. Ausserdem verfasste er wie der ältere D. *ὁ Φακῆς* ein umfangreiches Glossenwerk zu allen Schriften des Corpus in vielen Büchern (Gal. XIX 63), das von Galen in seinem Hippokrateglossar ausgiebig benützt worden ist; vgl. Ilberg De Galeni vocum Hipp. glossario, Festschrift für O. Ribbeck 345f. Dieses Werk war eine grosse Compilation, in der er auch botanische, mineralogische, zoologische, geographische und astronomische Notizen verarbeitet hatte in etwas trivialer und keineswegs vollständiger Weise, die botanisch-zoologischen mit Benützung des Sextius Niger, Pamphilos, D. aus Anazarba, Krateuas, Theophrast, Herakleides von Tarent und vieler anderer Autoren (Gal. XIX 64). Durch Vermittlung seines jüngeren Zeitgenossen Diogenian, der in seinen *περιορισμένης* die medicinischen Glossen selbst gesammelt hat, haben sich Reste dieses Glossars, besonders botanische Notizen, in unseren Hesych gerettet, vgl. Strecker Zu Erotian, Herm. XXVI 275. Wellmann Herm. XXXIII 371, 1 (wo ich Diogenian für Herodian zu lesen bitte).

12) Der berühmteste ärztliche Träger dieses Namens ist D. aus Anazarbos in Kilikien (bei Tarsos; *Δ. ὁ Ἀναζαρβεὺς* bei Gal. XIII 589), der durch den Zusatz des von der bekannten römischen Gens entlehnten Namens Pedanios von den übrigen D. unterschieden wurde (*Πεδάνιος Διοσκουρίδης Ἀναζαρβεὺς* in den Subscriptionen der Hss.; vgl. Phot. bibl. cod. 178, 124 a 12: *ἐγὼ δὲ ἐνέτυχόν τισιν οἱ Πεδάνιον ἅμα καὶ Ἀναζαρβεῖα ταῖς ἐπιγραφαῖς ἐπεκάλουν*). Seine Zeit wird durch die Widmung seiner *Materia medica* bestimmt. Diese ist gerichtet an einen Areios, der ohne Zweifel mit dem Asklepiadeer Laecanius Areios aus Tarsos, dem Freunde des C. Laecanius Bassus (Cons. 64 n. Chr., vgl. Diosc. praef. 4) identisch ist (vgl. Prosopogr. imp. Rom. II 259, wo der Irrtum zu berichtigen ist, dass dieser Laecanius Bassus der Adressat des dioskurideischen Werkes sei, Gal. XIII 857, und Art. Areios Nr. 13). Demnach lebte er unter Nero, also etwa gleichzeitig mit dem älteren Plinius. Sein Bild in ganzer Figur ist auf dem zweiten der beiden Arztbilder des Constantinopolitanus fol. 3v erhalten. Er sitzt aufrecht in einem blauen Mantel auf einem Schemel, das linke Bein vorgestreckt, das rechte zurückgezogen. Die linke Hand hält ein Buch, während die rechte disputierend zu dem vor ihm sitzenden Galenos erhoben ist, der ihm ebenso wie Krateuas den Kopf zuwendet. Der langbärtige Kopf mit der hohen Stirn und dem feinen Profil trägt deutlich die Spuren des Porträts an sich (vgl. Montfaucon Palaeogr. ant. p. 199. Visconti Iconographie grecque I Taf. XXXV). Das wenige, das wir sonst von seinem Leben wissen, steht in der Vorrede seiner *Materia medica*. Er berichtet, dass er von Jugend auf grosses Interesse für botanisch-pharmakologische Studien gehabt, dass er als Militär (Militärarzt wohl unter Claudius) viele Länder gesehen und dass er auf Grund von Autopsie und mit Benützung der älteren Litteratur sein pharmakologisches Werk verfasst habe. Diese Schrift, die wie die seines Vorgängers Sextius Niger den Titel *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* führte und aus fünf Büchern bestand, ist das Haupt-

werk der nachchristlichen Zeit über die medica geworden. Schon Galen galt es als abschliessende Werk auf diesem Gebiet (794), und es spricht für seine Achtung, dass er mit Berufung auf ihn auf eigene Beschreibung von verzeichnete (Gal. XI 80: *ὅν τὰς μὲν ιδέας αὐτάρκως ἔφαμεν Διοσκουρίδῃ τε καὶ ἄλλοις οὐκ ὀλίγοις, ὥστ' ἡράρεν αὐθις ὅσα τοῖς πρόσθεν ὁρθῶς*). Es hat sich dann als solches fast 17 Jahrhundere hindurch, während des ganzen Mittelalters und der Abendlande wie im Orient, in dem grössten Ansehen behauptet, und erst der Aufschwung der botanischen Studien im 16. Jhd. führte im Abendlande einen Wandel in dieser Wertschätzung herbei; den orientalischen Ärzten gilt sein Werk noch heutzutage als der Inbegriff alles botanisch-ökologischen Wissens. Was die Anordnung des Stoffes anlangt, so war D. von der landläufigen bei seinen Vorgängern beliebten Form abgegangen. Während diese die Pflanzen entweder alphabetisch angeordnet (Krateuas) oder nach rein äusseren Merkmalen abgehandelt hatten (Sextius Niger), bemühte er sich, die von ihm behandelten Mittel in ein bestimmtes System zu bringen. Ausgehend von der pharmakognostischen Einteilung des gesamten Arzneistoffes in folgende Hauptabteilungen: 1. Genussmittel und pflanzliche Nahrungsmittel; 2. tierische Stoffe; 3. eigentliche Arzneistoffe; 4. Alcoholica; 5. Mineralien (vgl. Koberg Über den Zustand der Arzneikunde im achtzehnten Jahrhundert, Halle 1887) behandelte er in Buch I die Specereien, Öle, Salben, in Buch II die Tiere, den Honig, die Milch, die Getreide- und Gemüsearten und die Kräuter. Buch III, IV die Kräuter und Buch V die Weinsorten und sonstigen Genußmittel und endlich die Mineralien. Neben dieser Einteilung geht eine andere auf Grund der Wirkung in medicinischer Hinsicht einher; z. B. zu Gruppen zusammengeordnet die adstringierenden, die Durchfall erregenden, die diuretischen Mittel, die Aphrodisiaca und Antaphrodisiaca (vgl. Koberg a. a. O.). Die botanischen Stoffe zerfallen fast regelmässig in zwei Teile, die der Pflanze, deren Synonyma (aber in beschreibender Zahl, zumeist griechische, 12 römische), die Erzeugung, Herkunft, Zubereitung der aus ihnen gewonnenen Stoffe und ihre medicinische Heilwirkung. Die Beschreibungen galten für so vortrefflich, dass die Natur gemäss, dass der bekannte französische Botaniker Tournefort (um 1700) bei seiner Reise durch die Levante alle Pflanzen auf Grund der Beschreibung identifizieren zu können (Tournefort Relation d'un voyage du Levant Paris 1717). In Wirklichkeit sind sie so unvollständig, dass die Bestimmung in vielen Fällen unmöglich ist, und diese Mangelhaftigkeit sich teils aus der Arbeitsweise des D., teils aus dem Mangel an rein äusseren Merkmalen und ganz aus dem Mangel an Kennzeichen (Farbe, Grösse, Ähnlichkeit) ergibt, wohl durch die bildliche Darstellung, aber auch durch die lebendige Pflanze geboten werden. Die Beschreibung verwandt sind (vgl. M. Weidinger Das älteste Kräuterbuch der Griechen 1891). Griechisch, das er als kleinstädtischer Arzt schreibt, ist schwerfüssig und ungelent, und wir werfen ihm nicht mit Unrecht vor, dass

gentliche Bedeutung griechischer Worte nicht erstehe (Gal. XII 330). Er selbst hat diesen Mangel zur Genüge empfunden; denn er bittet in der Vorrede den Aereios und die sonstigen Leser, nicht auf die Sprache, sondern auf die Sorgfalt zu achten, die er auf die Erwerbung von Sachkenntnis verwandt habe. Die Anordnung des Stoffes, sowie die grössere Vollständigkeit der behandelten Materie sind die Vorzüge seines Werkes gegenüber den Pharmakologen der früheren Zeit. 10 Inhaltlich aber — das hat man oft vergessen — ist sein Werk weiter nichts als der letzte Niederschlag der pharmakologischen Studien der Vergangenheit von Diokles herab bis auf Sextius Niger, dadurch für uns von unschätzbarem Werte, dass es uns in den Stand setzt, die verloren gegangenen Schriften dieses Wissenszweiges, vor allem des Krateuas und Niger, zu rekonstruieren. Die von ihm benützten Autoren sind in erster Linie Sextius Niger (M. Wellmann Herm. XXIV 530ff.), dessen Werk *περί ἑλης* auch von Plinius in den auf die Botanik bezüglichen Büchern seiner *Naturalis historia* (Buch XX–XXVII) wörtlich ausgeschrieben ist, und daneben des Krateuas Pharmakopoe (M. Wellmann Krateuas, Abh. Gesellschaft der Wiss. Göttingen, phil. hist. Kl. N. F. II 1, 1897). Die von ihm sonst noch in der Vorrede aufgezählten älteren pharmakologischen Schriftsteller: Iollas aus Bithynien, Andreas, Herakleides von Tarent, die Asklepiadeer Iulius Bassus, 30 Nikeratos, Petronius, Diodotos hat er nicht etwa selbst eingesehen, sondern einfach aus seinem Quellenwerk herübergenommen (Mayhoff Nov. lucubr. Plin. 7 A. M. Wellmann Herm. XXIV 548). Sonst begegnen uns innerhalb seines Werkes Schriftstellercitate nur selten (Hippokrates, Theophrast, Diagoras, Erasistratos, Andreas, Mnesidemos, Nikander, Krateuas, Iuba); durch die Wiederkehr der meisten von ihnen bei Plinius ist ihre Herleitung aus Niger gesichert. Seinem 40 Werke ist es zu verdanken, dass durch eingehende Prüfung der einschlägigen Litteratur das wichtige Resultat gewonnen worden ist, dass der Urquell alles botanisch-pharmakologischen Wissens im Altertum das *ἑξιστομικόν* des Diokles von Karystos, des Zeitgenossen des Platon, gewesen ist (M. Wellmann Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Festgabe für F. Susmihl 1ff.). Das hohe Ansehen, in dem seine *Materia medica* im Altertum stand, zeigt sich am deutlichsten darin, 50 dass sie von den meisten griechischen Ärzten der nachfolgenden Zeit benützt und zum Teil wörtlich ausgeschrieben worden ist. Schon eine Generation nach ihm haben die beiden grossen Pharmakologen der flavischen Zeit, Asklepiades *ὁ νεώτερος* (*ὁ Παρμακίων*) und der jüngere Andromachos in seiner Schrift *περί φαρμάκων σκευίας*, mit seinem Werke gerechnet (Gal. XIII 857. 694). Erotian, der Freund des vorher genannten Pneumatiker Rufos, citiert ihn einmal in seinem Hippokratesglossar (85, 7 K., falls das Citat nicht interpoliert ist). Für den unter Traian lebenden Pneumatiker Rufos aus Ephesos ist er schon so gut wie Autorität auf pharmakologischem Gebiet (Orib. I 359) und von ihm in seiner Botanik in Versen sicher verwendet worden. In hadrianischer Zeit wurde er von Soran (Schol. Orib. II 744. Ps.-Apul. c. 79. 109) und von seinem Namensvetter, dem Hippo-

kratesherausgeber D. neben Theophrast, Krateuas, Niger und Pamphilos in seinem Glossar zur Erklärung des grossen Koers herangezogen (Ilberg Commentat. in hon. Ribbeckii 346); aus diesem Glossar hat sich vielfach dioskurideisches Gut (durch Vermittlung des Diogenian) in unsern Hesych herübergerettet (Strecker Herm. XXVI 275. W. Wellmann Herm. XXXIII 371, 1). Galens Schrift *περί κρᾶσιος καὶ δυνάμεως τῶν ἁπλῶν φαρμάκων* ist vom 6. Buche an im Grunde genommen nichts weiter als eine Umsetzung der pharmakologischen Doctrin des Anazarbeers in das von Galen vertretene System der Arzneimittellehre. Der Arzt, dem wir zusammenhängende Excerpte aus seinem Werke verdanken, ist der Leibarzt des Iulian Oreibasios. Buch XI–XIII seiner *συγγραφαὶ ἱατρικαὶ* sind ein verkürzter D., verkürzt insofern, als er sich im Gegensatz zu Galen auf die Beschreibungen der Pflanzen, Drogen und Mineralien beschränkt hat. Die späteren griechischen Ärzte: Aetios (6. Jhdt.), Alexander von Tralles (6. Jhdt.), Paulus von Aigina (7. Jhdt.) und Symeon Seth (1080) kennen ihn zum Teil nur noch aus Mittelquellen (vgl. Phot. bibl. I 123 b 31). In der pharmakologischen Litteratur der Römer findet er anfänglich keine Berücksichtigung; die Compilation des Plinius, das Receptbuch des Scribonius Largus, die *Medicina Plinii* vertreten seine Stelle. In den Schriften des Serenus Sammonicus, Marcellus Empiricus, Cassius Felix und Theodoros Priscianus ist er nicht benützt. Der einzige Römer der älteren Zeit, der ihn citiert, ist seltenerweise der Geoponiker Gargilius Martialis aus dem 3. Jhdt., der ihn an nicht weniger als achtzehn Stellen in seinen *medicinae ex oleribus et pomis* neben Plinius und Galen anführt. Doch ist die Bedeutung des Martialis für die Geschichte der Textesüberlieferung des D. damit nicht erschöpft. Es lässt sich nämlich in hohem Grade 40 wahrscheinlich machen, dass dieser geistig angeregte Mann, dessen hohes Interesse für die Medicin durch die Aufnahme der medicinischen Heilkräfte der einzelnen Gewächse in sein landwirtschaftliches Werk gewährleistet wird, der Verfasser einer lateinischen Übersetzung bezw. Umarbeitung des D. gewesen ist, derselben, die nach den Ausführungen von H. Stadler (Archiv f. lat. Lexikographie X 403ff.) dem von Kästner (Herm. XXXI 578ff.) herausgegebenen *liber Dioscoridis de herbis femininis* (mit 71 Capiteln, von denen die grössere Mehrzahl eine frei gehaltene lateinische Umarbeitung des D. ist mit mancherlei Zusätzen, unter anderem mit mehrfacher Hinzufügung der Synonyma der *Afri, Punici*, woraus schon Stadler auf einen africanischen Ursprung des Schriftchens geschlossen hat; neben D. sind noch andere Quellen in dem Schriftchen benützt, Ps.-Apuleius ist von der Anwartschaft ausgeschlossen) und den Pflanzenartikeln im 17. Buch der Origines des Isidor von Sevilla (c. 7–11) zu Grunde liegt. Die Vorrede dieser lateinischen Übersetzung, die viel freier gehalten war als die des Cod. Monacensis und von der die Schrift *de herbis femininis* natürlich nur einen dürftigen Auszug darstellt, ist uns, wie V. Rose (Herm. VIII 38 A.) gesehen hat, in einer Londoner Apuleius-Hs. (Harl. 4986f. 44v) erhalten. Aus dieser Vorrede lernen wir, dass der *libellus botanicos*

ex Dioscoridis libris in latinum sermonem conversus auf die Bäume und Pflanzen beschränkt, mit Abbildungen versehen und an einen Marcellinus gerichtet war, mit dem der Verfasser durch Gleichartigkeit der Studien verbunden war. Ich stehe nicht an, diesen Marcellinus mit dem Geschichtschreiber Fabius Marcellinus zu identifizieren, der wie Gargilius Martialis über die Geschichte der Kaiserzeit geschrieben hat (Hist. Aug. Prob. 2, 7 u. 8.). Diese lateinische Umarbeitung des Martialis ist vermutlich diejenige, die schon Cassiodor seinen Klosterbrüdern zum Studium empfahl (de inst. div. litt. c. 31: *quod si vobis non fuerit graecarum litterarum nota facundia, imprimis habetis herbarium Dioscoridis qui herbas agrorum mirabili proprietate disseruit atque depinxit*), dagegen haben mit ihr nichts zu thun die von Ps.-Apuleius *de herbis* (5. Jhdt.) in einzelnen wenigen Hss. erhaltenen Pflanzenbeschreibungen, die sicher auf den griechischen D. direct zurückgehen. Mögen sie in späterer Zeit interpoliert sein oder mögen sie von dem Verfasser des Schriftchens selbst herrühren, sicher sind sie wegen ihres Alters von Bedeutung für die Textgeschichte des D. Zu den Quellen des Ps.-Apuleius, die griechische, nicht lateinische waren, gehört eine Schrift der Art, wie sie der Verfasser des *carmen de herbis* (3. Jhdt.) voraussetzt. Beide — Ps.-Apuleius und das *Carmen de herbis* — haben in der Überlieferung des interpolierten D. 30 deutliche Spuren hinterlassen. Im 6. Jhdt., zur Zeit der Gothenherrschaft in Italien (V. Rose Anecdota II 115, 119), entstand dann, für die Studien der Barbaren bestimmt, eine wirkliche wortgetreue lateinische Übersetzung des D., voll von Romanismen und Barbarismen, in fünf Büchern, die lange Zeit hindurch im Gebrauch der italienischen und fränkischen Ärzte, dann der salernitanischen Schule war und sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die bekannteste Hs. dieser 40 Übersetzung ist der berühmte, in sog. langobardischer Schrift abgefasste Cod. lat. 337 der Münchener Hofbibliothek aus dem 9. Jhdt., der sich im 16. Jhdt. in Florenz im Besitz des bekannten Commentators des D., des Professors der schönen Wissenschaften und Cancelliere del Publico Marcellus Virgilius Adrianus befand (vgl. Auracher in Vollmöllers Rom. Forschungen I 49f.; bisher ist der Text dieser für die Romanisten wertvollen Übersetzung bis zum dritten Buche ediert, der 50 des 1. Buches von Auracher, der des 2. und 3. von H. Stadler an demselben Ort), daneben der Cod. 9332 der Pariser Bibliothèque nationale (saec. VIII). Verschieden von dieser lateinischen Übersetzung ist der sog. 'Dyascorides', der als das verbreitetste pharmakologische Compendium das ganze spätere Mittelalter beherrscht hat. Dieser Dyascorides ist die in salernitanischer Zeit (*sec. Constantinum* Cod. Bamb. L. III 9) entstandene alphabetische Umarbeitung des D., die durch zahl- 60 reiche Zusätze aus Gargilius Martialis, Ps.-Apuleius, Ps.-Oribasius, Isidor, Galen de simpl. VII f. u. a. bereichert worden ist (V. Rose Herm. VIII 38, 2). In Hss. nicht selten (Paris, Bologna, Rom, Erfurt und Leyden) wurde sie zuerst zu Colle in Toscana 1478 apud J. Allemannum gedruckt; benützt ist sie nicht nur in den naturwissenschaftlichen Volksbüchern des 13. Jhdts., in dem *speculum naturale*

des Vincent von Beauvais (Vincentius Bellogensis) und der Schrift *de proprietatibus rerum* Franciscaners Bartholomäus Anglicus, sondern auch von den beiden Verfassern pharmakologischer botanischer Lexika der Zeit, Simon von Gemund und Matthaeus Silvaticus (beide aus dem 13. Jhdts.), von denen der erstere laut Vorrede zu seinem *clavis sanationis* ausser die alphabetischen Umarbeitung des lateinischen D. auch noch eine nach Büchern geordnete Hs. lateinischen D. benützte und ausserdem eine illustrierten griechischen D., vermutlich von Cod. Neapolitanus der Wiener Hofbibliothek, für den lateinischen D. das Kloster von Monte Cassino von hoher Bedeutung ist (der Cod. Montecassensis stammt daher), so für den griechischen das Kloster Bobbio. In diesem Kloster war im 8. Jhdt. eine alte griechische Hs. des ursprünglichen D. vorhanden, aus der sich leider wegen Bruchstücke des 3. Buches (c. 92, 93, 96, 97) in dem bekannten Palimpsest der Wiener Hofbibliothek Cod. lat. nr. 16 unter dem Eutychides discernendis coniugationibus erhalten hat (vgl. Jos. v. Eichenfeld Wiener Jahrbücher Litt. XXVI 1824, 36f.). Diese Hs., die sich später im Besitz des Augustinerklosters S. Giovanni Carbonaria in Neapel befand, gelangte 1717 durch Vermittlung Alexandro Riccardis, des ersten Custoden der Wiener Hofbibliothek, nach Wien, und demselben Kloster stammt die zweite berühmte illustrierte D. Hs. der Wiener Hofbibliothek, Neapolitanus des 7. Jhdts., den Montfaucon (Palaeogr. graec. III c. 3) dort noch gegen Ende des 17. Jhdts. gesehen und der in denselben Jahre in den Besitz des Kaisers Karl VI. überging. Im 9. Jhdt. gingen die Araber an, der griechischen Medicin und Botanik ihr Interesse zuzuwenden, nachdem der Chalif Al-Mamûn (813—833) einer der eifrigsten Förderer antiker Wissenschaft, durch den Ankauf von Hss. in arabischen Ländern, in Ägypten, Syrien, Armenien und Constantinopel den Grund zu diesen Studien gelegt hatte. In Constantinopel lebte um diese Zeit der Patriarch Photios, dessen reiche Bibliothek eine Hs. des griechischen D. zu ihrem Bestand zählte, die nach der Beschreibung des Patriarchen (Phot. bibl. cod. 178 p. 123 B.) der nichtinterpolierten Hss.-Classe (unserm Cod. Laur. 74, 23 entsprechend) gehörte. Die arabische Übersetzung des griechischen D. ist das Werk des Stephanos, des Sohnes des Basilides (um 850), die später von Honain Ben Ish'aq, dem Leibarzt des Chalifen Al-Mutawakkil (847—861) revidiert wurde. Die wissenschaftliche Aufgabe, welche sich die Araber bei ihren botanischen Studien stellten, war die Deutung der dioscorideischen Pflanzen. Spuren ihrer Thätigkeit haben sich in unsern ältesten Hss. erhalten, dem Constantinopolitanus und dem Parisinus nr. 2179 (saec. IX); in beiden sind die Pflanzenabbildungen der Beischrift der arabischen Pflanzennamen versehen. Diese wissenschaftliche Arbeit der Araber wirkte befruchtend auf den Westen ein, auf Schulen von Salerno und Montpellier, vor allem aber auf die botanische Studien in Spanien, Spanien unter die Herrschaft der Mauren gekommen war. Um die Mitte des 10. Jhdts. sandte der Kaiser Romanus II., der Sohn und Mitregent

Constantinus VII. Porphyrogennetos (912—959), von Constantinopel aus dem spanischen Chanon Abd-Arrah'mân einen griechischen, mit Illustrationen gezierten D. und auf Bitten des Chalfen einen gelehrten Mönch Nikolaos, der in Cordova unter den Ärzten die Kenntnis des Griechischen und das Studium des D. verbreitete. Seit der Mitte ist die Botanik in Spanien eifrig gepflegt worden; dort ist schon im J. 1441 eine eigentliche Pharmakopoe als wissenschaftliches Corpus verfasst worden, dort haben im 16. Jhdt. Antonio Nebrija (1518) und Andreas Laguna (1555) ein D. herausgegeben und commentiert, dort haben sich nicht nur im Escorial (Escor. III R. 3 saec. XVI) als beste Hs.), sondern auch im Kloster der Santa Juana de la Cruz (Hs. des griechischen D. erhalten (Beer Die Hss. Spaniens 593), endlich stammen von dort wohl die arabischen Hss. des D., die in verschiedenen Bibliotheken ruhen (z. B. Cod. Paris. orient. 2850 saec. XII). Das Ereignis, das für die abendländische Culturentwicklung einen wichtigen Wendepunkt bedeutet, die Eroberung von Constantinopel durch die Türken (1453), ist auch für D. von der grössten Bedeutung gewesen; denn die Türken, welche die Erbschaft des Byzantinerreiches antraten, machten ihn zur Grundlage ihrer pharmakologischen Studien, die reichen hsl. Schätze waren in ihren Händen. Als sich dann in die Mitte des 16. Jhdts. zwischen Österreich und der hohen Pforte friedliche Beziehungen anknüpften, gelang es dem berühmten Staatsmann und Gelehrten Busbecq, der 1555 als Gesandter nach Constantinopel ging, zwei wertvolle Hss. des D. für Kaiser Maximilian II. zu erwerben, den bekannten Constantinopolitanus und den jüngeren Cod. med. gr. XVI (saec. XV), die beide in den Besitz der Wiener Hofbibliothek übergegangen sind. Eine dritte Hs., die in Constantinopel am 16. März 1761 vom Marchese Carlo Rinucci erworben wurde, ist der Cod. Philipps. nr. 21975 (saec. XI) in Cheltenham, und vermutlich stammt ebenfalls der Cod. Athous des Klosters Lavra (saec. XII), der in seiner Anlage mit der Cheltenhamer Hs. völlig übereinstimmt. Jetzt, wo sich der Urquell der griechischen Litteratur dem Abendlande geöffnet hatte, begann in Italien und Deutschland das eifrige Studium des D. Zuerst lateinisch gedruckt (nach dem Arabischen) 1478 fol. zu Colle in Toscana, eine Ausgabe, von welcher der Druck zu Lyon 1512 wahrscheinlich nur ein Abdruck ist, während die lateinische Übersetzung von F. Ruellius (Paris 1516 fol.) Anspruch auf Selbstständigkeit macht (am besten in der Ausgabe von A. Matthiolus Venedig 1554), dann griechisch Venedig 1499 apud Aldum Manutium gedruckt und später 1518 ap. Andr. Asulanum, 1529 zu Basel von J. Cornarius, dann mit der lateinischen Übersetzung zu Köln 1529, Paris 1549 und besser zu Frankfurt 1598 fol. von Jan. Ant. Sarrazenus mit dessen und des Sambucus Noten wurde er in fast alle Sprachen Europas übersetzt. Die wichtigste Aufgabe, welche die Naturforscher und Ärzte dieser Zeit sich stellten, war, die Pflanzen des D. wieder aufzufinden und ihre Heilkräfte auf dem Wege des Experimentes auszuprobieren. Italien ging in dieser Arbeit voran, Deutschland folgte. In Italien waren infolge der Bewegung der Renaissance die ersten öffentlichen

Bibliotheken entstanden; in jeder derselben, in der Mediceischen zu Florenz, in der Vaticana zu Rom und in der Marcusbibliothek zu Venedig lagen Hss. des D. Unter den 600 Hss., die der Humanist und spätere Cardinal Bessarion für die Marcusbibliothek vermachte, befand sich eine Hs. des alphabetisch angeordneten D., der Cod. Venet. Marc. CCLXXII (15. Jhdt.). In Padua, wo im J. 1545 von der Republik Venedig der erste botanische Garten angelegt worden war, wirkte als Vorsteher des botanischen Gartens gegen Ende des 16. Jhdts. Luigi Anguillara, der sich um die Deutung der dioskurideischen Pflanzen grosse Verdienste erworben hat (vgl. *Semplici Dell' eccellente Luigi Anguillara, Vinegia 1561*), hier studierte Petrus Andreas Matthiolus, der berühmte Commentator des D. (P. Andreae Matthioli Medici Senensis commentarii in libros sex D., Venetiis 1554), in naher Beziehung zu Padua stand Marcellus Vergilius, der bekannte Commentator des D., dessen Commentar und lateinische Übersetzung der Kölner Ausgabe (1529) beigegeben sind.

Ein weiteres wichtiges Förderungsmittel der Pflanzenkunde bildeten die Abbildungen der Pflanzen. Der Gedanke, botanische Werke zu illustrieren, war nicht neu; er stammt vielmehr aus dem Altertum. Der Rhizotom Krateuas, der Leibarzt des grossen Mithridates VI. Eupator, war der Vater des Gedankens (Plin. n. h. XXV 8); die illustrierten Herbarien des Dionysios und Metrodorus (Plin. a. a. O.) waren Neuauflagen seines epochemachenden Werkes (M. Wellmann Krateuas 20f.). Aus dieser illustrierten Pharmakopoe stammen die Abbildungen, mit denen die ältesten Hss. des D. (Cod. Constant. Neapolitanus und andere) versehen sind (vgl. M. Wellmann a. a. O.). An diesen Gedanken knüpfte das Mittelalter wieder an; schon aus dem 15. Jhdt. haben sich Pflanzenzeichnungen erhalten, von denen Meyer Gesch. der Botanik IV 273f. zu berichten weiss, aber erst durch die Erfindung des Holzschnittes und Kupferstiches wurde es möglich, die Abbildungen in wünschenswerter Weise zu vervielfältigen, und die botanische Litteratur machte von diesem Hilfsmittel den ausgiebigsten Gebrauch. Es ist von hohem Interesse zu sehen, wie selbst auf dem Gebiete der Pflanzenillustration der enge Zusammenhang mit dem Altertum fortbesteht; die Kupferstiche, die Peter Uffenbach seiner deutschen Übersetzung des Kräuterbuches des uralten und in aller Welt berühmten griechischen Scribenten *Pedacii Dioscoridis Anaxarbei* (Frankfurt a/M. 1610) beigegeben hat, lassen vielfach mit ziemlicher Sicherheit die Abhängigkeit von den Illustrationen des Constantinopolitanus (Krateuas) erkennen.

Die culturgeschichtliche Seite ist es nicht allein, die dem Werk des D. seine hohe Bedeutung verleiht, für die Sprachwissenschaft und die Kunstgeschichte ist es nicht minder von hohem Wert. In der alphabetischen Umarbeitung des D. sind vor dem Texte umfängliche Listen von Pflanzennamen erhalten. Der Unterschied zwischen diesen Namenlisten, die zum Teil wertvolles Erbgut der älteren Pharmakologie von Diokles an bis auf D. sind, und den Synonymen des echten D. besteht darin, dass den griechischen Pflanzennamen fast

regelmässig die römischen hinzugefügt sind und ausserdem häufig die gallischen, tuskischen, daci-
schen, dardanischen, ägyptischen, spanischen, afri-
canischen, armenischen, syrischen, marsischen, so-
wie die Pflanzenbezeichnungen der Propheten, des
Zoroaster, Pythagoras und Osthanes (M. Well-
mann n Herm. XXXIII 360f.). Früher war man
hinsichtlich der Frage, ob diese Listen echt diosku-
rideisch seien, geteilter Meinung; Sprengel nahm
sie als echt in seinen Text auf. Eine Entschei-
dung in dieser Streitfrage ist nur mit Hilfe der
Hss. möglich; sie liefern den unanfechtbaren Be-
weis, dass sie aus der alphabetischen Umarbeitung
interpoliert sind. Den besten Hss. des echten D.
(Paris. 2179. Laur. LXXIV 23) sind sie fremd,
im Vat.-Palatinus 77 stehen sie in den ältesten
Blattlagen am Rande, in den Vertretern der inter-
polierten Hss.-Classen erscheinen sie im Texte,
bald zu Anfang, bald in der Mitte, bald am
Schluss der Capitel. Was die Quelle dieser Listen
anlangt, so ist sie höchst wahrscheinlich das
Werk des Pamphilos *περί βοτάνων* (Ende des
1. Jhdts.), aus dem auch Ps.-Apuleius de herbis
seine theils vollständiger, theils kürzer gefassten
Pflanzenlisten entlehnt hat (M. Wellmann a.
a. O. 369).

Endlich ist der Name des D. mit der Buch-
illustration im Altertum und der Geschichte der
Porträtkunst aufs allerengste verknüpft. Es ist
eine Thatsache, dass es schon in alexandrinischer
Zeit kostbar ausgestattete illustrierte Schrift-
stellerausgaben gegeben hat, die nicht selten mit
dem Bildnis des Autors geschmückt waren, und
dass diese Sitte der Buchillustration sich von den
Griechen auf die Römer vererbt hat. Für das
Gebiet der Pharmakologie hat uns Plinius die
wertvolle Notiz von der Existenz einer illustrierten
Pharmakopoe aus der Zeit Mithridates d. Gr.
überliefert. Diese, das Werk des Krateuas, ist
uns in den beiden alten Wiener Hss. des D. er-
halten, und von ihnen sind in letzter Linie alle
späteren Bilder-Hss. des D. abhängig. In dem
Constantinopolitanus haben sich ausserdem auf
fol. 2v und 3v zwei Bilder in annähernd quadra-
tischer Form auf goldenem Grunde erhalten, die
von einem durch buntfarbige Blumenmuster ge-
bildeten Rahmen eingefasst sind. Jedes dieser
Bilder enthält sieben mit Beischriften versehene
farbige Ärztedarstellungen, das erste die des
Cheiron, Machaon, Nigros, Pamphilos, Herakleides,
Xenokrates, Mantias, das zweite Darstellungen
des Krateuas, Galen, D., Apollonios, Nikander,
Andreas, Rufos, d. h. der Koryphaen der antiken
Pharmakologie. Von den übrigen illustrierten
Hss. des D. hat nur eine Hs. der Bologneser Uni-
versitätsbibliothek nr. 3632 dieselben Darstel-
lungen erhalten (M. Wellmann n Krateuas 22).
Aus der völligen Übereinstimmung sowohl dieser
Ärztebilder, als auch der Pflanzendarstellungen
mit denen des Constantinopolitanus ergibt sich,
dass sie blosse Copien dieser Hs. sind, also erst
aus dem Ende des 16. Jhdts. stammen. Die Fülle
individueller Details, welche die charaktervollen
Köpfe dieser Darstellungen aufweisen, zwingt zu der
Annahme, dass wir es mit Porträts zu thun haben.
Die Vereinigung von 7 Figuren zu einem Bilde ent-
hält ferner einen deutlichen Hinweis, unter wessen
Einfluss die Darstellungen entstanden sind, ja es

ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass
sieben dieser Darstellungen, nämlich die des
Cheiron, Machaon, Mantias, Andreas, Nikander,
Herakleides und Krateuas direct aus den
graphischen Bilderbuch, den *Hebdomader* von
Varro (Plin. n. h. XXXV 11), entlehnt sind,
den Anstoss zu den weiteren Darstellungen ge-
geben haben.

Seit alter Zeit war der Name des D. an
10 Schriften geknüpft *περί ὅλης ἱατρικῆς, περί
την ὅλην φαρμάκων und περί ἰσθίων*. Schoen-
Patriarch Photios (Cod. 178) las diese drei Schriften
unter seinem Namen in seiner Hs., desgleichen
finden sie sich in allen späteren Hss. unter seinem
Namen, während sie den älteren Hss. fremd sind.
Dass die beiden letzten Schriften mit unsern
nichts zu thun haben, daran wird heute, dank
nach den vortrefflichen Bemerkungen E. Meyer's
(Geschichte der Botanik II 107f.) niemand mehr
zweifeln. Verschieden in der Sprache, verschieden
im Inhalt, tragen sie das Gepräge einer jüngeren
Zeit deutlich an der Stirn. Endlich führt die
eine vierte Schrift, die aus zwei Büchern besteht
den *ἐπιόριστα* (aus dem Stegreif zu berechnende
Arzneimittel), in der Überlieferung den Namen
Anazarbeers (zuerst von Strassburg aus einem
burger Codex 1565 von Gesner gedruckt).
Sprengel hat in der Praefatio seiner Ausgabe
(p. XV) verschiedene Gründe für die Unechtheit
dieses Werkes angeführt. In neuerer Zeit wird es
meist für echt dioskurideisch ausgegeben nach
Vorgange von E. Meyer, welcher die dieselbe
nahme im Wege stehenden Partien als spätere
Einschießel auszuscheiden vorschlug. Alle diese
gesehen von der völlig willkürlichen Art des
Verfahrens wird Meyer's Vermutung durch
widerlegt, dass Galen trotz der wiederholten
währung der Verfasser von *ἐπιόριστα* den Namen
solchen nicht kennt und dass an einer bisher
keiner Seite beanstandeten Stelle (II c. 112, 2
der Kappadokier Aretaios citirt wird, der den
Ausgange des 2. nachchristlichen Jhdts. an-
hört (M. Wellmann n Pneumatika Schule
Andrerseits kennt aber Oreibasios in dem
oemium zu seinen *ἐπιόριστα πρὸς Εὐνάπιον*
D. als Verfasser der Schrift, ferner führt er
aus Amida wiederholentlich Recepte aus
Schrift unter dem Namen des D. an (vgl. vgl.
= D. 103. VII 98 = D. 107). Demnach
wir es als feststehend ansehen, dass die *ἐπιόριστα*
im 3. oder im Anfange des 4. Jhdts. verfasst
auf den Namen des D. gefälscht sind; denn
der Verfasser der Anazarbeer sein will, da
kundet die Dedication seines Werkes an den
μωύρατος Ἀνδρόμαχος, den Zeitgenossen des An-
zarbeers. In Verkleidung und Absicht, sowohl
der ganzen Anlage bietet das Werk eine schlagende
Parallele zu der von V. Rose meisterhaft
behandelten *Medicina Plinii*. Wie dort Plinius
ist hier D. die Hauptquelle, daneben haben
dem Verfasser noch andere Quellen zu Ge-
standen; denn nur so ist es zu erklären, dass
er vieles mit Plinius gemein hat, was bei
fehlt. Wie die *Medicina Plinii* für die Be-
lung und Besserung des plinianischen Textes
ist der Verfasser der *Επιόριστα* für den phar-
kologischen Teil des dioskurideischen Textes
Wert. Die Schrift *περί φαρμάκων ἐμπειρία*

nichts als ein alphabetisches Verzeichnis der in den Schriften des D. und des Stephanus von Athen vorkommenden Krankheiten; ein lateinischer Abdruck davon erschien zu Zürich 1581 von C. Wolf.

Der Text des echten D. ist schon frühzeitig einer systematischen Interpolationsthätigkeit anheimgefallen. Die alphabetische Umarbeitung des D. gab den Anlass dazu. Diese Umarbeitung, deren Entstehung in die Zeit nach Galen und vor Oreibasios fällt (M. Wellmann Herm. XXXIII 373f.), verdankt dem alphabetisch angeordneten illustrierten *δισκορικόν* des Krateuas ihre Entstehung und war naturgemäss auf den Text der von Krateuas abgebildeten Pflanzen beschränkt. Der Text des D. ist in ihr nicht selten willkürlich gekürzt, vielfach geändert, bisweilen bereichert, ja mehrere Pflanzen, die von D. nicht gekannt, aber von Krateuas mit Illustrationen versehen waren, haben aus anderen Quellen ihren Text erhalten, und zu Anfang des Textes sind die zum Teil ausführlichen Synonymenlisten eingefügt. Trotz seines hohen Alters ist der Text dieser Umarbeitung von untergeordnetem Wert: anfänglich auf die Pflanzen des Krateuas beschränkt, dehnte sie sich im Laufe der Zeit auf den ganzen D. aus. Die in Betracht kommenden Hss. zerfallen in drei Classen, deren erste durch den Archetypus der beiden aus gemeinsamer Quelle stammenden Hss. der Wiener Hofbibliothek vertreten ist, der kostbar ausgestatteten, für die Iuliana Anicia, Tochter des Flavius Aetius Olybrius, der 472 auf den weströmischen Kaiserthron kam, geschriebenen Pergament-Hs. aus dem Ende des 5. Jhdts. und des aus dem 7. Jhd. stammenden Neapolitanus. Beide Hss. stammen aus demselben Archetypus. Die zweite Classe umfasst jüngere Hss., die Athos-Hs. vom Kloster Lavra (Pergament-Hs. saec. XII), den Marcianus XCII (Bombycin-Hs. saec. XIII), den Escor. Σ. τ. 17 (chart. saec. XV) und den Cod. Philipps. nr. 21975 in Cheltenham (saec. XI). Inhaltlich unterscheiden sich die Hss. dieser beiden Classen dadurch, dass in denen der zweiten Classe der Text auf den ganzen D. ausgedehnt ist und nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert erscheint: *περί βοτανῶν, περί ζώων παντοίων, περί παντοίων ἐλαίων, περί ὕλης δένδρων, περί ὄνων καὶ λίθων*. Daran schliesst sich in der Cheltenhamer und der Athos-Hs. der Text der beiden unechten Schriften des D. *περί δηλητηρίων φαρμάκων* und *περί ἰοβόλων*, des Carmen de herbis und der Eutekniosparaphrase zum Nikander, während im Constantinopolitanus das Carmen de herbis und die Eutekniosparaphrase auf den illustrierten D. folgen und der Neapolitanus nur das illustrierte Herbarium enthält. Die dritte Classe, die in zahlreichen Hss. vertreten ist (Paris, Berlin, Venedig, Rom, Escorial), enthält die alphabetische Umarbeitung des vollständigen D. Die übrigen Hss. der fünf Bücher des echten D. zerfallen in zwei Abteilungen, deren eine durch die nicht interpolierten Hss. vertreten ist, während die lange Reihe der übrigen Hss. mit Hilfe des alphabetischen D., der Paraphrase des Carmen de herbis, der Geoponici, des Ps.-Apuleius und der Krateuasfragmente interpoliert sind (Cod. Paris. 2183 saec. XV. Cod. Marc. CCLXXI saec. XV, beide aus

derselben Quelle). Von den vier grundlegenden Hss. der ersten Abteilung in Paris, Venedig, Florenz und Rom, die dem 9.—14. Jhd. angehören und deren Archetypus in Anordnung und Wortlaut im wesentlichen dem D.-Text des Galen und Oreibasios entspricht, kannte C. Sprengel aus eigener Vergleichung keine einzige, ihm standen nur die von dem Dresdener Arzt Dr. Weigel herrührenden Collationen der Wiener Hss. (besonders C und N) zur Verfügung; daraus lässt sich entnehmen, wie verändert sich der Text in einer neuen Ausgabe ausnehmen wird. Die für die Recensio in Betracht kommenden Hss. sind: 1) Cod. Paris. 2179 (P), eine leider schlecht erhaltene Pergament-Hs. des 9. Jhdts. Vorn und hinten ist sie unvollständig und im Innern durch Verlust von Blättern und Blattlagen stark beschädigt, ausserdem ist sie mit höchst ungeschickten Abbildungen versehen. Salmasius benutzte sie bereits in seinen Exercitationes Plinianae. Direct aus ihr abgeleitet ist ein Cod. Marc. nr. 273 des 12. Jhd. dessen fünftes Buch nach Florenz verschlagen ist und dort in einem medicinischen Sammelcodex (plut. LXXIV cod. 17 fol. 122f.) steht. Der Cod. Marcianus (V), gleichfalls unvollständig, kommt für eine Reihe von Capiteln, die in P fehlen, in Betracht. 2) Cod. Laur. plut. 74 cod. 23 (F, 14. Jhd.), die einzige vollständige Hs. dieser Classe. 3) Cod. Vat. Pal. nr. 77 (H, 14. Jhd.), dessen ältere Blattlagen dieselbe Überlieferung repräsentieren. 4) Escor. III R 3 (Pergament-Hs. saec. XI). Die letzte Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und ausführlichem Commentar rührt von dem um die Geschichte der Medicin und Botanik hochverdienten Hallenser Professor Kurt Sprengel her (2 Bde. 1829. 1830). Eine neue Ausgabe mit deutscher Übersetzung, dem Text der alphabetischen Umarbeitung, sowie mit der gesamten Parallelüberlieferung wird von M. Wellmann vorbereitet. Vgl. H. Friedländer in Ersch und Grubers Encyclopädie XXV 398f. J. Hirschberg Geschichte der Augenheilkunde 208. Meyer Geschichte der Botanik a. a. O. V. Rose Herm. VIII 38f.; Anecd. II 115. 117. M. Wellmann Herm. XXIV 530. XXXIII 360; Krateuas, Abh. Ges. der Wissensch. zu Göttingen, Philol. hist. Kl. Neue Folge II 1; Das älteste Kräuterbuch der Griechen, Leipzig 1898, 1ff. Stadler Der lateinische Dioscorides der Münchener Hofbibliothek (Allg. Med. Central-Zeitung 1900 nr. 14/15).

13) Unter der Aufschrift *Δισκορικόν περί μέτρων καὶ σταδμῶν* sind in der sog. galenischen Sammlung zwei metrologische Tafeln vereinigt, deren eine, durch eine kurze Vorrede eingeleitet, die römischen Gewichte von der *siliqua* (*κεράτιον*) bis aufwärts zur attisch-römischen Mine (*μνᾶ κατὰ τὴν ἱατρικὴν χρῆσιν*) aufzählt und zuletzt auch die italische und alexandrinische Mine erwähnt. Das andere Fragment handelt in drei Abschnitten über die Gewichte des Weines, Oles und Honigs, je nachdem diese Flüssigkeiten eine römische Amphora (*κεράμιον*) oder Teile derselben bis herab zum *cochlear* (*χῆμυ*) = $\frac{1}{4}$ *cyathus* anfüllen. Mit *Δισκορικόν* ist kein anderer als der Arzt (s. Nr. 12) gemeint; sein Name soll diesen für die Praxis des gewöhnlichen Lebens abgefassten Übersichten als Empfehlung dienen, gerade so,

wie die Namen des Galenos, der Kleopatra, ja auch des Mathematikers Eukleides bei anderen derartigen Tafeln. Hultsch Metrol. script. I 132f. (vgl. mit 86. 88. 108f. 51f.). 239—242; Metrologie² 10f. 150. 118. [Hultsch.]

14) Zu [Διοσκουρίδης] ergänzt Waddington Expl. p. 411 die fragmentierte Signatur eines Künstlers oder Erzgiessers aus Pergamon bei Lebas III 1723 e. [C. Robert.]

15) Dioskurides aus Samos nennt sich als Verfasser zweier Mosaiken mit Theaterscenen, welche in Pompei entdeckt wurden, H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 312. Mus. Borb. IV Taf. 34. Gerhard u. Panofka Neapels ant. Bildwerke 428f.

16) Der berühmteste Steinschneider zur Zeit des Augustus, dessen Bild er sehr ähnlich in einen Stein schnitt, mit welchem noch zu Suetons Zeit die Kaiser siegelten, Plin. n. h. XXXVII 8. Suet. Aug. 50, vgl. Cass. Dio LI. Auf seinen Namen sind seit der Renaissance eine grosse Anzahl von Gemmen gefälscht oder auf antiken Arbeiten diese Künstlersignatur angebracht worden, von denen einige schon durch die in den älteren Sueton- und Pliniusausgaben stehende Form Dioskurides ihren modernen Ursprung verraten. Andere sind aus stilistischen und äusseren Gründen zurückzuweisen, doch bleiben noch etwa zehn Gemmen übrig, die man dem Meister mit Sicherheit zuschreiben darf: Berliner Sardonix-Cameo mit der Fesselung des Kerberos durch Herakles (Archäol. 30 Jahrb. 1888 Taf. 3, 1), ein Cameofragment (Furtwängler Ant. Gemmen Taf. LVII 8), Carneol Marlborough mit einem stehenden Hermes in der Chlamys (Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 8, 22), Carneol des Britischen Museum (früher in der Sammlung Carlisle) mit einem stehenden Hermes, der einen Widderkopf hält (ebd. Fig. 23), Carneol in Devonshire House mit dem das Palladion raubenden Diomedes (ebd. Fig. 26), Carneol Poniatowski mit einem gehörnten Frauenkopf (Io oder 40 Artemis Tauropolis, ebd. Fig. 25), Amethyst im Besitz des Fürsten von Piombino zu Rom mit der Büste des Demosthenes (ebd. Fig. 24), Carneol in Neapel mit einem stehenden Heroen (Furtwängler Antike Gemmen III Fig. 197), Amethyst des Pariser Münzcabinet mit dem Kopfe des ‚Maecenas‘ oder Cicero (E. Babelon Cabinet des antiques à la Bibl. Nat. Taf. LVI 18, vgl. S. Reinach Pierres gravées 164f.), Carneol des Britischen Museums nr. 1557 mit dem Kopf Cae- 50 sars (Catalogue of gems in the Brit. Mus. Taf. I). Die beiden letzten Gemmen werden auch von denen, welche sie oder ihre Inschriften anzweifeln, wenigstens für Nachbildungen von den jetzt verschollenen Originalen gehalten. Die Betrachtung der echten Werke ergibt, dass D. ebenso treffliche erhabene wie bald stark bald leicht vertiefte Arbeiten lieferte und sie mit der grössten Virtuosität höchst charakteristisch, sorgfältig und doch ohne zu scharfes Hervorheben von Einzel- 60 heiten ausführte. Seine Söhne und Schüler, Eutyches, Herophilos und Hyllus, erwähnen in ihren Künstlerinschriften den Namen des Vaters. Vgl. H. Brunn Gesch. der griech. Künstl. II 480f. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1888, 106f. 218f. 297f. Antike Gemmen III 305. 314. 353f. 355f. Taf. XLIX 1. 6. 7. 9. 10. L 5 u. 6.

[O. Rossbach.]

Διοσκουρίζαι, genauer *ἡ Διοσκουριτῶν συμβολαῖς ἀνδρῶν*, Name einer Landsmannschaft Pergamon, deren Mitglieder aus Dioskurias stam- ten, CIG 3540 = Fränkel Inscr. von Pergamon nr. 321. [Ziebarth.]

Διοσκούρων κώμη, Ort in Libyen, den Dioskuren, nachdem sie die Helena dem Paris entrißen, gegründet haben sollten, Steph. Byz. Ptolem. IV 5, 29 nennt unter den κώμαι i. Innern der Marmarika ein *Διοσκούρων ἡ Διοσκουριον*. [Sethe.]

Dioskuros, Praefect von Ägypten (?) i. J. 105/6 n. Chr., IGI 2421, 1: *Διοσκούρου ἐπεὶ Τραϊανῶν* auf der Basis der Säule des Antonin Pius; die Vermutung Kaibels z. St. (vgl. Meyer Herm. XXXII 214), dass der Name eines Praefecten sei, ist nicht völlig sicher. [Stein.]

Διοσυμυλειασταί, Cultverein zu Ehren d. 20 *Ζεὺς Μιλήσιος* in Nisyros, Athen. Mitt. XV 13. [Ziebarth.]

Διὸς ὄφρυνά, Heilpflanze, ‚Zeusbraue‘. Gedeutet auf *Chrysanthemum coronarium* L., Kramwucherblume, ‚wegen ihrer schönen goldgelben wimperartig angeordneten Strahlblüten‘. Schutz vor feindlichen Dämonen, vor Behexung und Vergiftung (Anon. carm. graec. d. herb. 183). Vorkommen soll sie noch heute besonders in Attika auf Schutthaufen bei menschlichen Wohnungen (Fraas Synopsis 213f.). Murr Pflanzenwelt in d. alt. Myth. 207. 215. 269. [Max C. P. Schmidt.]

Διὸς ὄρος, in der Provinz Africa, Ptolem. IV 3, 18. [Dessau.]

Diospage, Stadt in dem ebenen Teile Assiriens, Plin. VI 119. Der Name, welcher ‚Gottquelle‘ bedeutet, könnte die Übersetzung eines einheimischen assyrischen reflectieren. Da aber Plinius zugleich mit D. noch drei weitere assyrische Ortschaften mit griechischen Benennungen aufführt, so wird es wohl näher liegen, die Gründung D.s erst in die hellenistische Periode zu verlegen. [Streck.]

Διὸς φῶς steht über dem Dionysoskinde auf einer jetzt in Paris befindlichen sf. Amphora aus S. Maria di Capua bei Minervini Monumenti inediti possessuti da R. Barone tav. I p. 5ff., die die Geburt des Dionysos darstellt. Während frühe *Δ. φῶς*, d. h. ‚Licht, Heil, Ruhm des Zeus‘ gelesen wurde, hat P. Kretschmer in seinem vor- trefflichen Aufsätze über Dionysos und Semele, An der Anomia, Berlin 1890, 29 die Lesung *Διὸς φῶς*, d. h. ‚Mann des Zeus, Zeusheld, Zeusheros‘ in schlagender Weise mit Hinweis auf *Ἡρακλέους κῶρη, Δήμητρος κῶρη* u. s. w. begründet; vgl. auch K. Wernicke Lieblingsnamen 11 und P. Kretschmer Die griech. Vaseninschriften 111 n. 181. [Kern.]

Diospolis. 1) In Palästina s. Lydda.

2) In Syrien (Plin. n. h. V 79; andere Lesan- *Dipolis*), Stadt an der Küste nördlich von Laodicea libera (Ladikije). [Benzinger.]

3) Früherer Name von Laodikeia in Phrygien Plin. n. h. V 105.

4) Städtchen in Bithynien, vgl. Dia Nr. 7.

5) In Pontos, vgl. Kabeira. [Ruge.]

6) *Διόσπολις μεγάλη*, D. magna, ägyptisch *Pen- amun* ‚Haus des Amun‘, hebr. *No-amon* (Ezechiel 30, 16), Name für die alte Hauptstadt Ägyptens

die die Griechen *Θῆβαι* nannten, in römischer Zeit die officiële Bezeichnung für die Stätte der alten Stadt, die damals wie heute nur noch in einigen Dörfern bewohnt wurde, Strab. XVII 805. 315. Diod. I 15. 97. Plin. n. h. V 60. VII 194. Ptolem. IV 5, 73. VIII 15, 14. Steph. Byz. Schol. II. I 425. IX 383. Nikephor. Blemmid. (Geogr. gr. min. II 459). Ps.-Arrian. peripl. mar. erythr. 5. 7 (Geogr. gr. min. I 261. 264). Clem. Alex. Strom. V 7. lambl. vit. Pyth. 2. Porphy. vit. Pyth. 7. Diog. Laert. V 78. Tab. Peut. Münzen, Inschriften und Papyrus passim. Alles einzelne s. u. Thebai.

7) *Δ. μικρά* oder *Δ. ἄνω* (Amélineau Géogr. de l'Égypte 198), Stadt in Oberägypten auf dem linken Nilufer, zwischen Ptolemais Hermeiu und Teutyra, jetzt *Hōw*, Strab. XVII 814. Agatharch. 22 (Geogr. gr. min. I 122). Plin. n. h. V 60 (*Iovis*). Ptolem. IV 5, 67. Vita Pachomii. Itin. Ant. 159. Geogr. Rav. III 2 (*Dios*), Hauptstadt des nach ihr benannten Gaus Diospolites (Plin. 20 n. h. V 49) oder Diopolites (Münzen, vollständig *Διοπολίτης νομός τῶν ἄνω τόπων*, Ptolem. a. a. O.); Standort der coh. VII *Francorum equites sagittarii indigenae* (Not. dign.), später zur *ἐπαρχία Θηβαῖδος τῆς ἄνω* gehörig (Hierokl. 731, 9). Bischofssitz der *ἐπαρχία Θηβαῖδος δευτέρα*, Not. episcop. 774. Amélineau a. a. O. Dieses D. ist ohne Zweifel auch die Stadt, in der nach Steph. Byz. das Krokodil verehrt wurde, da dasselbe Tier auch in den Nachbarstädten Krokodeilon-30 polis, Ptolemais Hermeiu und Chenoboskion heilig gehalten wurde, von denen der letztgenannte Ort zeitweilig zum Gau von D. gehört hat.

8) Auch *Δ. κάτω* genannt (Amélineau Géogr. de l'Égypte 364), Stadt im Nildelta in der Nähe von Mendes, Strab. XVII 802. Steph. Byz., in römischer Zeit zur *ἐπαρχία Αἰγυπτιακῆς* gehörig, Hierokl. 725, 1. Bischofssitz der *Αἰγύπτιον δευτέρα*, Not. episcop. 733. Amélineau a. a. O., kopt. *Punemu*, arab. *El-Kalmun*, in welchen Na-40 men man eine Zusammensetzung mit dem Namen des Gottes Amun, den die Griechen dem Zeus gleichsetzten, erkennen möchte. Die Lage dieser Stadt ist unbekannt.

9. 10) Ausser den drei vorgenannten werden noch zwei weitere Städte dieses Namens in Ägypten bezeugt durch Steph. Byz. [Sethe.]

Διοσσωτηριασταί, Cultverein zu Ehren des *Ζεύς Σωτήρ* in Lindos, IGIns. I 939, und in der Stadt Rhodos, hier verbunden mit *Σαραπιασταί*, ebd. 162, 2. 3. [Ziebarth.]

Διὸς Θεοδοσία (var. *dies Θεοδοσία*), Quelle auf der Insel Andros, Plin. n. h. II 231. XXXI 16. Paus. VI 26, 1; an den Nonen des Januars soll am Fest des Dionysos Wein ausgetrunken sein oder doch das herausgeströmte Wasser Weingeschmack gehabt haben. Welcker zu Philostrat. p. 356 vermutete statt *Θεοδοσία Θεοδαλία*. Bei Annahme der Lesart *dies Θεοδοσία* hiess nicht die Quelle so, sondern der Tag, Philostr. mai. 60 imag. I 25 ist von einem *ἔξνμα οἶνον* auf Andros die Rede. In der Messaréa, dem Thal, das östlich von Apáno Kástro sich ausdehnt, steht eine Kirche der Panajía über einer reichen Quelle klaren Wassers, die die Andrier ohne allen Beweis für diese wunderbare Quelle halten. L. Ross Reisen auf den griech. Inseln II 22f. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 443. A. Miliarakis *Ἄνδρος*,

Κέως 101. 115 sagt, die erwähnte Quelle sei viel zu stark und schnell fliessend, als dass die Priester sie hätten erfolgreich mit Wein mischen können. Er vermutet, die *Δ. Θ.* sei die Quelle bei *Μονὴ Ἀγλας ἡ Ζωοδόχου Πηγῆς* im Nordwesten der Insel. [Büchner.]

Diosthyos (*Διόσθιος*, nur auf einigen rhodischen Amphorenhenkeln IGIns. I 1095, 10. 1346, 7. Altert. von Pergamon VIII 2, 771. 783. 1212 missverständlich *Διόσθεος*), Kalendermonat der südöstlichen Dorier. 1. Auf Rhodos IGIns. I 155, 1. 762, 4 und auf zahlreichen Amphorenhenkeln. E. Bischoff Leipziger Stud. VII 383f. setzt ihn dem attischen Poseidon (December) gleich; doch beruht dies nur auf Übertragung der für Thera von ihm versuchten Bestimmung (s. u.), die selbst ganz unsicher ist. In Patons Reconstruction des rhodischen Kalenders (Inscr. of Cos 330) wird ihm dieselbe Stelle angewiesen, doch ohne Beweismotive. 2. Auf Thera kommt er zweimal im Testament der Epikteta (IGIns. III 330, 109. 270) vor. Dass unmittelbar auf ihn der Eleusinos, auf diesen wieder der Delphinios gefolgt sei, hat Latyschew mit Recht aus dem Inhalt der Inschrift erschlossen. Dagegen ist E. Bischoffs Versuch, die Jahreszeit zu ermitteln (Leipziger Studien VII 371), als missglückt zu betrachten, da er einfach die Stellung des vermeintlichen gleichnamigen Monats von Elis (s. u.) auf Thera überträgt, was selbst dann unzulässig wäre, wenn jener eleische D. überhaupt existiert hätte. 3. Für Elis nämlich beruht die Annahme eines solchen Monats ausschliesslich auf einer Emendation von Boeckh (CIG II p. 370) zu Schol. Pind. Ol. III 33; überliefert ist *νομηρίας μηνὸς δς θωσυνθιάς ἐν Ἡλίδι ὀνομάζεται, περὶ ὃν τροπαὶ ἡλιον γίνονται χειμεριναί*. Diese Conjectur ist aber nichts weniger als probabel. Denn wenn auch Bischoff den Vorschlag von Latyschew, *Θῆος ἢ Θνῖος* zu lesen, mit Recht verwirft, so giebt es doch selbst unter den anderweit bekannten griechischen Monatsnamen wenigstens einen, der dem überlieferten *θωσυνθιάς* palaeographisch unvergleichlich näher liegt, als *Διόσθιος*, nämlich den boiotischen *Θεολούθιος*. Aber bei der isolierten Stellung der Eleer ist es durchaus wahrscheinlich, dass jener Corruptel ein sonst nirgends erwähnter Name, der dann natürlich auch nicht durch Vermutung hergestellt werden kann, zu Grunde liegt. Vgl. B. Latyschew Über einige aeolische dorische Kalender 8. E. Bischoff Leipziger Studien VII 347. 4. Ebensovienig kann das Vorhandensein des D. in dem römischen Provincialkalender von Kreta als erwiesen gelten, da es nur auf einer zwar scharfsinnigen, aber unnötigen Conjectur beruht (s. Dioskorios). 5) Ohne Ortsbestimmung erwähnt Etym. M. 278, 28 den Monatsnamen D. mit der Angabe, dass er bei Kallimachos gestanden habe (O. Schneider Callimachea II p. 688 nr. 553). [Dittenberger.]

Διοσσηνιασταί, Cultverein zu Ehren des *Ζεύς Ἐπίου*, nicht mehr selbständig, sondern mit anderen Vereinen verbunden in dem *Διοσσηνιαστῶν Διονυσιαστῶν Γραμμειῶν κοινόν*, IGIns. I 161, 2, und in dem *Σωτηριαστῶν Διοσσηνιαστῶν Παναθηναϊστῶν Ἀνδριαστῶν τῶν σὺν Γαλα κοινόν*, ebd. 161, 4. [Ziebarth.]

Diotahi, Tab. Peut. segm. XI 3. Mit Moritz Verh. d. Berl. Gesellsch. f. Erdk. 1888, 191 wird *Biotahi* zu lesen sein (*B* und *D* sind auf der Tab. Peut. oft zum Verwechseln ähnlich). *Biotahi* = arab. *Batā'ih* 'die Sümpfe'. Man hat darunter die ausgedehnten Marschen, welche der Euphrat und Tigris in ihrem Unterlaufe in Südbabylonien bilden, zu verstehen. Die Tab. Peut. verzeichnet auch den Namen *paludes* an der entsprechenden Stelle. Sonst nennen die Classiker dieses Sumpfgebiet *Chaldaicus lacus* (s. d.). Über die Batā'ih vgl. Ritter Erdk. X 192. XI 1015. Moritz a. a. O. 189. [Streck.]

Diothare (Geogr. Rav. II 5 p. 54 P. *Diothare*; Tab. Peut. *Diotahi*, vgl. Dertha), Ort an der Strasse, die von Sura am Euphrat abwärts nach Babylon führte, die nächste Station nach Sepe (Sura wird hier im Geogr. Rav. nicht erwähnt). Die Nachrichten des Geogr. Rav. sind übrigens hier unzuverlässig. Die genauere Lage ist nicht bestimmbar, vgl. Moritz Abh. Akad. Berl. 1889, 30f. [Benzinger.]

Diothemis, Architekt und Aufseher der Steinbrüche zu Ptolemais in Ägypten, Bull. hell. XX 1896, 248. [Fabricius.]

Diotima. 1) Fabelhafte Priesterin aus Mantinea und Lehrerin des Sokrates, der Platon im Gastmahl (201 d.) seine Metaphysik der Liebe in den Mund legt. Ob der offenbaren Fiction irgend etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, lässt sich nicht entscheiden, da die Angaben Späterer (Aristid. or. 46, vol. II 127 Dind. mit Schol. III 468. Max. Tyr. 24, 4. 7. 38, 4. Luc. imag. 18. Clem. Alex. Strom. VI p. 755 u. a.) durchweg nur aus Platon geschöpft sind (auch dass sie Priesterin des Zeus Lykaos gewesen, Schol. Arist. a. a. O., ist eine einfache Combination; zur Pythagoreerin macht sie Procl. in Plat. de rep. p. 420). K. F. Hermann De Socratis magistris, Marburg 1837. Ausgaben des Gastmahls von Stallbaum, 40 Zeller, Jahn, Rettig, Hug. [Natorp.]

2) s. Carminius Nr. 8.

Diotimos (*Διότιμος*). 1) Des Strombichos Sohn aus dem attischen Gau Euonymia, Vater des Strombichides (s. d.), befehligte 433 v. Chr. mit Lakēdaimonios und Proteas das den Korkyraeern zu Hülfe gesandte Geschwader (Thuc. I 45, 2. CIA I 179, 9). Vielleicht kreuzte D. bei dieser Gelegenheit länger im Westen und stiftete in Neapolis einen Fackellauf (Timaios FHG I 218 frg. 99). 50 Wann er eine Gesandtschaft nach Persien geführt hat (Strab. I 47), ist nicht sicher festzustellen; ganz möglich ist es, dass er an der Spitze der bei Aristophanes Ach. 61ff. erwähnten Gesandtschaft stand (Busolt Gr. G. III 347, 2). Er würde dann wohl mit dem wegen seiner Zechbegabung mit dem Spitznamen *Χώνη* belegten D. gleichzusetzen sein (Athen. X 436 e, vgl. Ael. v. h. II 41. Aristoph. a. O. 73ff.). Noch weniger lässt sich sagen, ob D. etwa identisch ist mit dem im J. 452/451 = Ol. 82, 1, CIA I 228, 1 genannten Secretär der Logisten. Über die Familie des D. vgl. J. E. Kirchner Festschr. z. 100j. Jubil. des Friedr.-Wilh.-Gymn., Berlin 1897, 90f. [Judeich.]

2) Athenischer Archon Ol. 88, 1 = 428/7, Diod. XII 49. Anonym. de comoed. III p. XV 50 Düb., wo *ἐπὶ Φιλοτίμου* überliefert ist.

3) Athenischer Archon Ol. 106, 3 = 354/3, Diod. XVI 28. Dion. Hal. Din. 9 p. 648, 4. CIA II 71. 699. 795f., 38. 90. 1173. IV 2, 71 b. 71 c. 71 d. 1054 d. Dion. Hal. Din. 13 p. 668, 2 (hier heisst er *Διότιμος ὁ μετὰ Καλλιστρατον*). Ep. : Ammae. I 4 p. 724, 14.

4) Athenischer Archon (CIA II 311. 312. 313. 567. 972, wozu vgl. Capps American Journal of archaeol. 1900, 83. Usener Epicurea frg. 10 p. 133. frg. 163 p. 151) im J. 298/8, wie es wahrscheinlich macht Ferguson The athen. archons: vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 436 § 1.

5) Athenischer Archon (CIA III 1014 col. ebd. Add. 102 b. Bull. hell. VII 370. *Ἀθήνα* II 133 nr. 7) im J. 126/5; Ferguson The athen. secretaries (1898) 464; The athen. archons 78; vgl. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 467.

6) Athener. Strateg im J. 388/7, befehligte er zunächst als Nachfolger des Chabrias das Söldnerheer bei Korinth, siegt über die Sikyonier. Schol. Aristid. Panath. 172, 3. 4 (III 274. 275 Dindf.). Etwa im Herbst dieses Jahres geht er in die kleinasiatischen Gewässer, Polyae. V 23 Lys. XIX 50. 51. Judeich Kleinasiat. Stud. 100 Blass Att. Bereds. I² 533, und belagert mit Iphikrates Winter 388/7 Nikolochos in Abydos, Xen. hell. V 1, 7. 25. Die Belagerung dauert noch fort, als Antalkidas Herbst 387 vom Grosskönig zurückkehrt, Xen. hell. V 1, 25; vgl. CIA II 2, 14 b mit den Bemerkungen von H. S w o b o d a. Athen. Mitt. VII 186; demnach wird D. auch 386/5 Strateg gewesen sein.

7) Athener. *Παιδοπολιτής* unter Kaiser Claudius, CIA III 1079. 1080.

8) Sohn des Diopieithes, Athener (*Ἐδωννυεύς*) Urenkel des unter Nr. 1 genannten D. Er wird unter den vornehmen Gönnern des Meidias genannt, Demosth. XXI 208. Als Bürge für die den Chalkidiern im J. 340 gesandten Trieren erscheint er in einer Seerkunde vom J. 334/3, CIA II 804 B a 35. Er leistet Trierarchie um dieselbe Zeit, CIA II 804 B b 13. Er ist Flottenführer im J. 338/7, CIA II 804 B a 42. 808 c 59. 809 d 195. 811 a. Er wird nach der Schlacht bei Chaironeia wegen seines Geschenks von tausend Schilden an die Bürgerschaft durch Verleihung eines goldenen Kranzes geehrt, Demosth. XVII 14. Schäfer Demosth. III² 14, 3. Vielleicht ist auf dieses Jahr CIA IV 2, 196, 7 zu beziehen, wo der *στρατηγὸς Διότιμος* für die *παραπομπὰν* sorgt, vgl. Kirchner in der Festschrift d. Friedr.-Wilh.-Gymn. zu Berlin 1897, 90. D. ist Flottenführer gegen die Seeräuber im J. 335/4, CIA II 804 B b 34. Seine Auslieferung von Alexander d. Gr. gefordert im J. 335, Arrian. anab. I 10, 4. Suid. s. *Ἀντίπατρος* a. Schäfer Demosth. II² 330. III² 138. Seine Ehrung vom Lykurg beantragt im J. 334/3, Vit. X orat. Lyc. p. 844 a. Als tot erwähnt im J. 325/4, CIA I 809 c 65; vgl. auch Demosth. epist. III 31 aus dem J. 322.

9) Diotimos, Diopieithes Sohn, Athener (*Ἐδωννυεύς*), welcher im J. 306/5 einen Volksbeschluss beantragt, CIA II 249. Enkel von Nr. 8, Stammvater siehe bei Kirchner a. a. O.

10) Athener (*Μαραθώνιος*). *Πολέμαχος* im J. 101/100 v. Chr., CIA II 935 D 21.

11) *Δ. Ἀβδονβάστιος* aus Sidon. Als Sieger

Ringkampf in einer dem delphischen Apollon
 12) Sohn des Dionysios, *δικαστὴς νικῆας Νέ-*
ξοματι in einer ihm zu Ehren von der Stadt
 Sidonier geweihten Inschrift, *L. Bas III*
 6 a. [Kirchner.]

13) Freund des Kaisers Hadrian, vielleicht
 a des jungen Marcus, starb vor seinem Freunde
 tynchanus, Marc. *eis* ε. VIII 25. 37. [Stein.]

14) Arrius Diotimus, Rationalis Aegypti unter 10
 10stantin d. Gr., *CIL III* 17.

15) Flavius Pionius Diotimus, Proconsul Afri-
 im J. 405, Cod. Theod. XI 30, 62. XVI 5, 39.
 2. A. C. Pallu de Lessert *Fastes des*
vinces Africanes II 118. [Seeck.]

16) Dichter eines Epos *Ἡρακλεία* oder *Ἡρα-*
κλὸς ἄθλα, aus dem wir ein Fragment über die
 kopen (Suid. s. *Εὐρύβατος* u. a.) und die Notiz
 itzen, dass er Eurystheus zu den *παιδικὰ* des
 rakes machte und diesen aus Liebe zu jenem
 ne *ἄθλα* verrichten liess (Athen. XIII 603 D
 a.). Wahrscheinlich identisch mit dem von
 stos in seinen Elegien verspotteten D. von Adra-
 tition (Steph. Byz. s. *Γάργαρος*. Macrob. sat. V
 8) und dem Epigrammdichter Nr. 18. Kinkel
 g. epic. p. 213f. v. Wilamowitz-Moellen-
 rff Eurip. Herakles I² 310, 78. [Wisowa.]

17) Einen Epigrammdichter D. erwähnt Me-
 ger (Anth. IV 1, 27 *γλυκὺ μῆλον ἀπ' ἀκρεμό-*
ρ Διοτίμου), und 7 bezw. 8 Epigramme sind 30
 40ter diesem Namen unter den Bruchstücken aus
 nem Kranz erhalten, VI 267. 358. VII 227.
 1. 475. 733. Ein strittiges Epigramm VII 173
οἶμον οἱ δὲ Λεωνίδου steht zwar zwischen
 er Meleager- und einer Philipposreihe, wird
 er wegen der Verbindung mit Leonidas und
 egen des einfachen Tones entschieden einem
 teren Dichter und eher dem D. als dem Leoni-
 s gehören. VII 420 trägt die Überschrift *Διο-*
μου und dazu in Rasur *Ἀθηναίου τοῦ Διοτίδου*. 40
 a ein Grund, diesen Zusatz zu erfinden, nicht
 chweisbar ist, hat er als Tradition aus dem
 seiten Exemplar des Kephala zu gelten. Das
 edicht, in welchem Theognis v. 729 benutzt
 heint und welches dem Kallimachos bekannt
 ewesen sein mag (vgl. VII 271), könnte zumal
 ei der Erwähnung des Perserkönigs sehr wohl
 em bekannten Redner des 4. Jhdts. Nr. 8 gehören.

18) Andere Gedichte weisen auf eine jüngere
 eit (vgl. z. B. VII 733 mit Leonidas VII 726), 50

und VI 358 legt es wenigstens nahe, in diesem
 weiten D. des Meleagerkranzes den aus Adra-
 pyttion stammenden, von Arat (Steph. Byz. s. *Γά-*
ργαρος) verhöhten Grammatiker und Verfasser eines
 epos auf Herakles (Nr. 16) zu sehen. Diese schon von
 chneider vorgetragene Vermutung hat v. Wi-
 amowitz (Herakles¹ I 310, 78) aufgenommen
 und VII 261 (hauptsächlich wohl wegen seines den
 ndern gegenüber noch archaischeren und schlich-
 teren Tones) dem Athener Nr. 17 zugesprochen. 60

19) Von beiden zu scheiden ist D. von Milet,
 on welchem Philippos Anth. V 106 ein eroti-
 ches Epigramm (wohl aus den von Philodem auf-
 ebrachten Strassenscenen weiter gebildet) erhal-
 ten hat. Diesem Spätling weist v. Wilamowitz
 ie beiden ausserhalb der Reihe stehenden, im
 Stil weit von den oben erwähnten abweichenden
 kphrastischen Epigramme IX 391 und XVI 158

zu. Bestritten hat dies H. Stadtmüller (Jahrb.
 f. Philol. CXLIX 268ff.) und ausser V 106 alle
 Gedichte, ja möglicherweise auch VI 3 dem Adra-
 myttener zuzusprechen versucht. Die Argumente,
 wie dass XVI 158 auf ein Artemisbild gehe und
 VI 267 und 358 Weihungen an Artemis be-
 schreiben, dass die Pointe in VII 733 und 261
 die gleiche sei, XVI 158, 4 an VI 267, 5. 6 er-
 innere u. s. w., werden schwerlich überzeugen.
 [Reitzenstein.]

20) Stoiker der zweiten Hälfte des 2. Jhdts.
 v. Chr., der dem Epikuros aus Hass fünfzig un-
 züchtige Briefe unterschob. Diog. Laert. X 3.
 Von Zenon, dem Epikureer, belangt, wurde er
 hingerichtet. Demetrios Magnes *ἐν Ὁμανόμοις*
 bei Athen. XIII 611 b; Zeller Ph. d. Gr. IV³
 373, 2 vermutet, dass dies unter der Tyrannis
 des Aristion geschah. Zeller Ph. d. Gr. a. a. O.
 und ebd. 570.

21) Demokriteer, dem Sext. adv. math. VII
 140 einen Bericht über die Erkenntnistheorie des
 Demokritos entlehnt. Stob. Ecl. I 206, 9 W. heisst
 er *Τύριος*. Vgl. Clem. Strom. II 417 B. Diels
 Doxogr. p. 346. Hirzel Herm. XVII 326. Suse-
 mihl Gesch. d. gr. Litt. II 279. [v. Arnim.]

22) Zu *[Διότ]ιμος* will Klein (Griech. Vasen
 mit Meistersignaturen 143; Lieblingsinschriften
 59) den fragmentierten Namen eines in der
 Werkstatt des Euphronios thätigen Vasenmalers
 auf einer Schale im Louvre ergänzen. Doch ver-
 dient die neuerdings mehrfach empfohlene Er-
 gänzung *[Ὀρή]σιμος* bei weitem den Vorzug;
 Hartwig Meisterschalen 503.

23) Gleichfalls zu *Διότιμος* wollte Loewy
 Inscr. griech. Bildh. 102 den Namen eines Künst-
 lers aus Thespiai ergänzen, der im Anfang des
 4. Jhdts. einen Dreifuss für ein Collegium von
 Vertretern der 10 Phylen verfertigt. Doch hat
 eine Nachprüfung des Steins die Lesung *A. TIMOS*
 ergeben, so dass vielmehr *Πολύτιμος* oder *Φιλό-*
τιμος, wie bereits Kumanudis *Ἀθήν.* IX 1880,
 232f. vorgeschlagen hatte, zu ergänzen ist. Köhler
 CIA II 1176. [C. Robert.]

Diotogenes (*Διοτογένης*, nach W. Crönert in
Διατογένης zu emendieren), Verfasser einer pytha-
 goreischen Schrift *Περὶ δαιμόνων* und einer anderen
Περὶ βασιλείας, aus denen bei Stobaios (flor. 5,
 69, 43, 95. 130. 48, 61. 62) Bruchstücke er-
 halten sind, Mullach I 532. Zeller V³ 100.
 [E. Wellmann.]

Diotrephes. 1) Sohn des Herakleitos, Ery-
 thraier. *Στρατηγός* Mitte 3. Jhdts. v. Chr., *L. Bas*
III 1536 = Dittenberger Syll.² 225.
 [Kirchner.]

2) Diotrephes aus Antiocheia am Maiandros, als
 Rhetor Lehrer des berühmten Hybreas (Strab.
 XIII 630), also wohl der ersten Hälfte des 1. Jhdts.
 angehörig, sonst unbekannt. [Radermacher.]

Dioxandros (*Διόξανδρος*), Athener, *στρατηγός*
εἰς Σάμον in einer Seurkunde vom J. 326/5, CIA
 II 808 a 28. Add. 808, 15. [Kirchner.]

Dioxippe (*Διωξίππη*). 1) Eine Heliade, Schwe-
 ster Phaetons, Hyg. fab. praef. p. 12, 15 Schm.
 fab. 154 (Schol. Strozz. in German. p. 175, 3
 Breys.). Über ihre Verbindung mit den Sonnen-
 rossen Robert Herm. XVIII 435, 4; ein Nach-
 hall vielleicht noch im Prooemium des parmeni-
 deischen Lehrgedichtes (I 9 und p. 50 ed. Diels).

- 2) Danaide, mit Aigyptos vermählt, Apollod. II 20 Wagn.
 3) Amazone in dem Katalog Hyg. fab. 163.
 4) Hundename in dem zweiten Katalog der Hunde Aktaions, Hyg. fab. 181.
 5) Angebliche Gemahlin des Agenor und Mutter des Sipylos, Pseudoplut. de fluv. 9, 4 (p. 57 Herch.).

[Knaack.]

Dioxippos. 1) Gefährte des Aineias, welcher von Turnus beim Angriff auf das troianische Lager 10 getötet wird, Vergil. Aen. IX 574.

[O. Rossbach.]

2) Aus Athen. Siegt zu Olympia im Pankration *ἀκονιτ*, Plin. n. h. XXXV 139; vgl. Diog. Laert. VI 43, 61. Plut. de curiosit. 521 b. Ael. v. h. XII 58. Er befindet sich im Heer Alexanders d. Gr., Aristöbul. bei Athen. VI 251 a; während des Aufenthaltes des Alexander in Indien im J. 326/5 besteht er, vom Makedonen Korragos aufgefordert, mit diesem einen siegreichen Zweikampf; hierauf 20 von seinen Neidern beim König verdächtigt, nimmt er sich selbst das Leben, Diod. XVII 100. 101. Ael. v. h. X 22. Curt. IX 7. An letztgenannter Stelle heisst der Gegner des D. Horratas. Nach Plin. a. O. gab es ein Gemälde des D. von Alkimachos. Vgl. G. H. Förster Olymp. Sieger (Zwickau 1891) nr. 381, welcher den Sieg des D. in Ol. 111 = 336 v. Chr. setzt. Derselbe D. bei Hyperid. II 5. Blass Att. Bereds. III² 2, 69.

[Kirchner.]

3) Komoediendichter, dessen Zeit nicht genauer zu bestimmen ist, wohl der neuen Komödie zuzurechnen. An Dramen werden citiert *Ἀντιπροβοσός*, *Ἰστοριογράφος*, *Φιλόγυρος* bei Athenaios (darnach bei Suidas), dazu *Θησαυρός* bei Photios s. *Κωμικαῖος*. Suidas nennt noch *Διαδικάζουνοι*, vielleicht aus seinem vollständigeren Text der ersten Bücher des Athenaios. Der Titel ist um so unverständlicher, als eine gleichnamige Komödie eines unbekannten Dichters in der didaskalischen Ur-40 kunde CIA II 975 b, aufgeführt unter dem Archon Timesianax (Anfang des 2. Jhds.), erwähnt wird. Die unbedeutenden Fragmente des D. bei Meineke IV 541. Kock III 358. [Kaibel.]

Dipaia (*Δίπαια*), Ort im mittleren Arkadien im Thal des oberen Helisson, entweder bei dem jetzigen Piana oder gegenüber dem jetzigen Davia auf einem Hügel, der polygonale Mauern trägt. Hier siegten 469 v. Chr. die Lakedaimonier über die Arkadier, Herod. IX 35. Isokr. VI 99. Paus. 50 III 11, 7. VIII 8, 6. 27, 3. 45, 2. Steph. Byz. Curtius Pelop. I 31f. Bursian Geogr. II 228. Leake Morea II 52. [Philippson.]

Διπανάμια. In einer zuerst von Ross Inscr. ined. III 277, jetzt von Hiller v. Gaertringen IGIns. I 730 veröffentlichten rhodischen Inschrift finden wir fünfmal den Festnamen *Ἄλεια* das Wort *Δ*. beigesetzt. Bergk Beitr. zur griech. Monatsk. 68 hatten nach Analogie der attischen Dipolieia daraus auf ein Fest eines Zeus Panamos, das 60 eigentlich Diospanamia hätte heissen sollen, geschlossen und damit allgemeinen Beifall gefunden, bis zuerst Dittenberger Ind. lect. Hal. Sommer 1887 IXf. die Unrichtigkeit dieses Schlusses nachwies. Alle vier Jahre schalteten die Rhodier einen zweiten Panamos ein, und in diesen fielen die penteterisch gefeierten *Ἄλεια*, die man deshalb als dipanamische bezeichnete. Im neunzehnten

Jahre der im ganzen einen Zeitraum von 28 Jahren umfassenden Liste wurde, um die Zeitrechnung in Ordnung zu bringen, ausnahmsweise auch zweiter Panamos eingeschaltet, wie sonst nur 4., 8., 12. u. s. w. Jahre. Hier finden wir auch neben *Πωμῆα* den Zusatz: *τριετηρία παναμία*. Ausführlicher darüber v. Hiller F. XXIX 16ff. Siehe aber jetzt Dittenberger F. 609 not. 5 und Schoemann-Lipsius Gr. 10 Altert. II 557. [Steng.]

Diphilos. 1) Athenischer Archon Ol. 8 = 442/1, Diod. XII 26. Dion. Hal. antiq. X 1 Marm. Par. ep. 60; vgl. Dopp Quaestiones marmore Paro 60.

2) Athener. Strateg im J. 413/2, Thuc. 34, 3; vgl. Gilbert Beitr. z. inner. Gesch.

3) Athener, Bergwerksbesitzer. Auf Lyk. Antrag wird er wegen Unterschleifs zum verurteilt und sein 160 Talente betragendes Vermögen unter die Bürger verteilt, deren ein 50 Drachmen erhält, Vit. X orat. Lyc. 843 d. Schäfer Demosth. III² 302, 2.

4) Athener (*Ἀχεροδόσιος*). *Θεομοδιέτης* J. 229/8 v. Chr., CIA II 859, 11; vgl. Kirchh. Gött. gel. Anz. 1900, 452.

5) Sohn des D., Athener (*Γαργήτιος*). Chron. Anfang 4. Jhds. v. Chr., CIA II 1258.

6) Sohn des Pheidippos, Athener (*Πειδίου Τμήραχος* in Seurkunden vom J. 334/3 folgenden Jahren, CIA II 804 Ba 71. 806 b 808 a 66. d 159. 809 e 118. 811 c 38.

7) Sohn des Diopieithes, Athener (*Σουπυλίου Τριεράρχης* in Seurkunden vom J. 325/4, CIA II 809 d 53; vom J. 323/2, CIA II 811 b 104; Diopieithes Nr. 9. Vielleicht ist er identisch mit D., welchem auf Demosthenes Antrag 8 sung im Prytaneion und eine Bildsäule auf dem Markte bewilligt wird, Dein. I 43. Nach Diod. Dein. 11 p. 659, 1 wird am Schluss der Deinarchos zugeschriebenen Rede *Διπφίλου δημοτικού αἰτοῦντι δωρεάς* Demosthenes als *σπυλογορος* aufgerufen, weshalb der Rhetor die Hand dem Demosthenes zuweisen will, vgl. Schäfer III² 297 Anm.

8) Makedone. Befehlshaber des Antigono der Burg von Babylon, die im 312 von Seleukos genommen wird, Diod. XIX 91; vgl. Dittenb. Hellenism. II 2, 50. [Kirchner.]

9) Vorleser und Secretär des Redners Lucius Crassus, erwähnt 663 = 91 (Cic. de or. II 1).

10) Diphilos, ein tragischer Schauspieler, der nutzte bei den Apollinarspielen von 695 = einige Stellen seiner Rolle zu einer Demonstration gegen die Machtstellung des im Theater anwesenden Cn. Pompeius und ertete damit ungeheuren Beifall (Cic. ad Att. II 19, 3, daraus Val. Max. VI 2, 9). [Münzer.]

11) Choliambograph und Ependichter. Fragmente bei Bergk PLG III p. 504. Bei Meineke hinter Lachmanns Bab. p. 149f. Vgl. Meineke Com. hist. crit. 4. Ten Brink Philol. VI 215. Flach G. d. Lyrik. 572. Hauptzeugnis: Schol. Pind. Ol. 83: *Σῆμον . . . νενικησέναι ἀγροῦ, ὡς γηοφίλος ὁ τὴν Θησιίδα ποιήσας ἐν τῇ λαμπρότητι* (das also von der Theseis verschieden ist) *οὐδὲ* (folgen die Choliamben frg. 1 Bgk.). Die Zeit giebt sich aus Schol. Aristoph. Nub. 96, wonach

als erster auf einen Philosophen *Βοίδας* (wohl *Βοΐκος*, vgl. *Βοΐκος* — dieser Philosoph ist o. III S. 594 unter Boedas als Nr. 2 nachzu-
en) ein *δλόκληρον ποίημα* mit skoptischer
denz gemacht hat, nach seinem Vorgang Eu-
s und Aristophanes ihre *ποιήματα* gegen So-
es. Diesen sehr bestimmten Zeugnissen gegen-
ist: ist weder Bernhardys Zweifel (Gr. Litt.
2, 596, 3), ob nicht ‚der‘ Verfasser der Theseis
anderer war, aufrecht zu erhalten (obendrein
1 gerade in einem Choliambenfragment eine
sche Legende erwähnt), noch vollends Christs
mutung zu billigen (Gr. Litt.³ 105), dass die
iambischen Trimeter in den Theseus des Ko-
ers D. gehören (der überhaupt keine Cho-
nben verwandt hat), s. Crusius Praef. An-
lyr. p. XXXV. Reste der Theseis (Düntzer
der ep. Poesie S. 62) vielleicht in Plutarchs
seus (c. 32).

[Crusius.]
12) Diphilos von Sinope (Strab. XII 546), 20
nter der neuen Komödie. Seine Zeit wird,
so wie die des Apollodoros Poseidippos Phi-
on (bei Suidas), nach Menander bestimmt,
n. de com. III *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον ἐδίδαξε*
ἀνδρῶν, da Menander der ‚Stern der neuen
mödie‘ ist, um den sich alle anderen grup-
en. Dass D. den berühmten Rivalen, der
m 291 starb, überlebte, lässt sich sicher be-
sen, da Philemon im *Φάσμα* (Plaut. Mostell.
5) den D. als lebend erwähnt, dies Stück aber 30
dem Tode des Agathokles (289) geschrieben
muss, vgl. Leo Herm. XVIII 561. Hueffner
Plauti com. exemplis Atticis, Göttinger Diss.
4, 68. Nach dem Anon. de com. III, unsrer
igen Quelle, starb D. in Smyrna. Sein Ver-
nis zur Gnathaina bezeugt Machon bei Athen.
I 579 e. f. Die Zahl seiner Dramen giebt der
n. auf 100 an (runde Zahl); dafür scheinen
drei dionysischen Siege, die für D. bezeugt
s. CIA II 977, recht wenig, aber Philemon hat
40 rsoviele, die anderen Zeitgenossen ausser Me-
nder haben weniger Siege aufzuweisen. Wäre
Verzeichnis der Ienaeischen Siege erhalten,
den wir höhere Zahlen lesen. Von D. lassen
sich noch etwa 60 Titel nachweisen, bei weitem
meisten mit mehr oder minder unbedeutenden
gumenten bei Athenaios citiert. Das inschrift-
e Verzeichnis CIA II 992 fügt ein paar neue
cke den früher bekannten hinzu, den *Σφαρι-*
κρος und die *Τύθη*. Nur eine Komödie war 50
ttig, soviel wir wissen: Athen. IX 401 a zitiert
ἰλος ἢ Καλλιάδης ἐν Ἀρνοίᾳ. Kalliades ist
Zeitgenosse des D. sonst nur aus CIA II 977
annt, er hat einmal und zwar später als D.
den Dionysien besiegt. Den *Αἰρησιτέλης* hat
selbst zum zweitenmal unter dem Titel *Εὐ-*
χος ἢ Στρατιώτης bearbeitet (Athen. XI 497 a).

Komödiertitel sind sehr verschiedener Art,
e hat er mit älteren Dichtern gemein, wie
Ἑπταία (Antiphanes, Alexis), *Ἀνασφῶζόμενοι* (An-
phanes), *Ἀποβάτης* (Alexis), *Βαλανεῖον* (Timo-
ph), *Βοιωτὶς*, *Γάμος* (Antiphanes), *Ἐκάντη* (Niko-
tos), *Ἐμπετορος* (Epikrates, Philemon), *Ἐπιδικα-*
ενοι (Philemon), *Ἐπικλήρος* (Antiphanes, Alexis,
doros), *Ζωγράφος* (Antiphanes), *Ἡρακλῆς* (Phi-
lios, Anaxandrides), *Θησαυρός*, *Θησεύς* (Ana-
drides u. a.), *Κυθαροδόξ* (Antiphanes, Alexis u. a.),
Μαδία (Alexis, Amphis), *Μαινόμενος* (Diodoros),

Μηνιάτιον (Epigenes), *Παιδερασταί* (Antiphanes),
Παλλακίς (Alexis), *Παράσιτος* (Antiphanes, Alexis),
Πολυπράγμων (Timokles, Heniochos), *Πύρρα* (*Πύρ-*
ρος, Philemon), *Σαρκώ* (Ameipsias, Antiphanes,
Timokles u. a.), *Σικελικός* (Philemon), *Συναπο-*
θνήσκοντες (Alexis, Philemon), *Σύντροφοι* (Alexis),
Φιλᾶδελφοί (Amphis). Sogar zwei aristophanische
Titel, auf mythologische Travestie weisend, *Δα-*
ναῖδες und *Λήμνιοι*, finden sich bei D. wieder.
Ob sie wirklich Travestien waren, wissen wir nicht,
und ob auch der *Ἡρακλῆς* und der *Θησεύς* ähn-
licher Art waren, kann man bezweifeln. Im
Ἡρακλῆς prahlte ein grosser Fresser mit seinen
Leistungen, aber Athen. X 421 e scheint anzu-
deuten, dass es nicht Herakles selbst war. Viel-
leicht spielte sich der Held der Komödie nur
als Heros auf und war ein *Ψευδοheraklῆς*, wie etwa
in der ganz bürgerlichen Komödie Menanders.
Aus dem *Θησεύς* kennen wir eine merkwürdige

Scene (Athen. X 451 b), wo drei samische He-
taeren sich mit der Lösung einer Rätselfrage *τί*
πάντων ἰσχυρότατον beschäftigen. Vielleicht war
es aber nur Erzählung einer dorisch redenden
Person. Natürlich beweisen die gleichen Titel
bei älteren und jüngeren Dichtern nicht viel für
den gleichen Stoff oder für die gleiche Behand-
lungsweise des Stoffes, aber man soll bei D. wie
bei den übrigen Vertretern der *νέα* den Zusammen-
hang beherzigen, der sie mit der *μέση* verbindet,
und wissen, dass nicht jeder der menandreischen
Zeitgenossen ein Menander war. Es ist möglich,
dass ihm D. näher gestanden hat als andere, aber
gewiss nicht von Anfang an; dass er z. B. die
Kunst der feinen psychologischen Charakterzeich-
nung besessen habe, die wir an Menander selbst
noch bei Terenz bewundern, ist schwer glaublich,
Plautus müsste sie wenigstens stark vermischt
haben. Dagegen lässt uns Plautus noch oft genug
erkennen, mit welchem Geschick D. contrastie-
rende Scenen neben einander zu stellen, mit welcher
Lebhaftigkeit, mit wie guter Laune und mit wel-
cher Schärfe er den Dialog zu führen wusste. Der
Casina liegen die *Κληρούμενοι* des D. (sonst nir-
gends citiert) zu Grunde (Prolog 30), aber Plautus
hat erheblich gekürzt (vgl. 1012); die ganze *ἀνα-*
γνώρισις und damit die Person der Casina wie
ihres künftigen Gatten Euthynikos ist fortgefallen,
weil das Stück sonst zu lang geworden wäre (1006).
Es ward aber eben dadurch lang, dass Plautus
mancherlei, sei es aus eigenen Mitteln, sei es nach
anderen Vorlagen hinzufügte. Sicher ist dem
griechischen Original entnommen die vortrefflich
gelungene Streitscene der beiden Alten und ebenso
die Paratragödie 621 ff. (vgl. besonders 659). S.
auch Leo Plaut. Forsch. 120. 151. Von D.
stammt auch die Vorlage des Rudens (Prolog 32),
wenn auch der griechische Titel des Stücks nicht
mehr erhalten scheint (dass es die *Πλινθοφόροι*
waren, ist eine haltlose Vermutung Bergks).
Das handlungs- und personenreiche Drama scheint
unter der römischen Hand nicht allzu viel von
seinen Vorzügen eingebüsst zu haben. Ganz vor-
trefflich ist z. B. gleich zu Anfang der vom Lande
aus geschilderte Schiffbruch und die Rettung der
beiden Mädchen; der Dialog ist an vielen Stellen
von hinreissender Kraft und Lebendigkeit, Über-
treibungen selbst bei der Abfertigung des Huren-
wirts sind vermieden. Über den von D. wahr-

scheinlich aus Philemon entlehnten Traum (593) vgl. Leo Plaut. Forsch. 144. Die Vidularia hatte nach Studemunds Lesung (Prol. 6 ed. Leo) den griechischen Titel *Σχέδια*, und da ein Stück dieses Namens nur von D. citiert wird, so ist wahrscheinlich dieses Stück die Vorlage. Die erste und schöne Dialogpartie zwischen Nicodemus und Dinia (V. 22ff.) gehört jedenfalls einem sehr guten Dichter. Endlich hatte Plautus die *Συναποδμήσχοι* des D. in einem verlorenen Stück, den *Commorientes*, bearbeitet, aber nicht vollständig, wie Terenz bezeugt Adelp. Prol. 6: *in graeca adulescens est qui lenoni eripit meretricem in prima fabula. eum Plautus locum reliquit integrum.* Die von Plautus verschmähte Scene hat Terenz (Act. II 1) benützt. Vgl. Meineke I 446. Die Fragmente bei Meineke IV 375. Kock II 541.

[Kaibel.]

13) Diphilos vom Bosporos, megarischer Philosoph, Schüler des Euphantos, der aber diesem durch Stilpon abtrünnig gemacht wurde, nachdem er zu ihm gekommen war in der Absicht, ihn zu widerlegen, Diog. Laert. II 113, vgl. 110.

[Natorp.]

14) Diphilos δ' *Ἀριστώνειος*, Stoiker, Schüler des Ariston von Chios. Dig. Laert. VII 161. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 36.

15) Diphilos aus Bithynien, Stoiker, Vater des Demetrios, eines Schülers des Panaetios. Diog. Laert. V 84. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 569, 1.

[v. Arnim.]

16) Sohn des Schulmeisters Danaos, selbst Schulmeister und epischer Dichter in Antiocheia 4. Jdt. n. Chr., Liban. T. III 163ff. Reiske.

[W. Schmid.]

17) Diphilos aus Siphnos, Leibarzt des Lysimachos, nachdem dieser den Königstitel angenommen hatte (Athen. II 51a), lebte im Anfang des 3. Jhdts. Von seinen Schriften kennen wir nur sein diätetisches Werk dem Titel nach: *περὶ τῶν προσεφερομένων τοῖς νοσοῦσι καὶ τοῖς ὑγιαίνουσιν* (Athen. VIII 355a), dessen Bruchstücke ausschließlich von Athenaios durch Vermittlung des *δεῖπνον* des Herakleides erhalten sind. In der Anlage gleich es am meisten den *ὑγιεινά* des Diokles, die er auch wohl sicher benützt hat, indem er nur die praktisch beobachteten Wirkungen der einzelnen Nahrungsmittel (Brot, Früchte, Gemüse, Fische; grösseres Excerpt bei Athen. VIII 355a—357a) auf die Säfte, den Geschmack, die Ernährung, Verdauung berücksichtigte und Vorschriften über die Zubereitung der Speisen gab (Athen. II 61d.f.). Sein Blick ist schon weiter als der des Diokles; er ist der erste, der die Kirsche und ihre diätetische Wirkung kennt (Athen. II 51a). Herakleides von Tarent und der Erastrateer Hikesios in seinem Werk *περὶ ὕλης* haben ihn benützt, während er selbst die reiche diätetische Litteratur des 5. und 4. Jhdts. verwertete; vgl. M. Wellmann Diphilos und Hikesios, Jahrb. f. Philol. 1888, 364f. C. Fredrich Phil. Unters. XV 175ff.

18) Diphilos aus Laodicea hat über Nikanders *Theriaka* geschrieben, d. h. doch wohl einen Commentar, Athen. VII 314d: *Δίφιλος δ' ὁ Λαοδικεύς ἐν τῷ περὶ τῶν Νικάνδρου Θηριακῶν μὴ πᾶν τὸ ζῷον φησὶ τῶν Ζitterrochen) τὴν νόσον ἐμποιεῖν, μέρος δὲ τῆς αὐτῆς, διὰ πείρας πολ-*

λῆς φράσκων ἐληλυθέναι. Über seine Zeit ist uns überliefert; da aber die Hauptthätigkeit der Commentatoren des Nikander ins 1. Jhd. v. bzw. 1. Jhd. n. Chr. fällt (Demetrios δ' *Χλῆς* Antigonos, Plutarch, vgl. Wilamowitz H. I¹ 189), so vermute ich, dass er spätestens ersten Kaiserzeit angehört. In unserm Scholion corpus, dessen Entstehung bald nach Plautus fällt, wird er nicht genannt; das beweist nichts gegen seine Benützung. Für Benützung spricht die Übereinstimmung einer unmitte seiner Erwähnung vorhergehenden Partie bei A. VII 312d mit Schol. Nic. Ther. 823. Es ist wahrscheinlich, dass die gelehrte Auseinandersetzung bei Athenaios über das Märchen von Parung der Muränen mit den Vipern aus dem Commentar stammt (Citate aus Nikanders *Theriaka* sind bei Athenaios selten; ausser ihm werden Andreas und Sostratos citiert; das Andreas kehrt in den Scholien wieder). Sein Commentar wäre darnach sachlicher Art gewesen, und würden in ihm den Vermittler der Sostratosens die sich in den Scholien zu Nikanders *Theriaka* (v. 760. 764. 747. 565) finden, zu sehen hat. Zeitlich würde dem nichts im Wege stehen. Sostratos in augusteischer Zeit in Alexandria lebte, demnach weder von Demetrios noch, es scheint, von Apollonios (vgl. v. Wilamowitz a. a. O.) benützt sein kann. Vgl. M. Wellmann 30 Sostratos, Herm. XXVI 339 (wo die Athenaisstelle von mir falsch beurteilt worden ist).

[M. Wellmann.]

19) Mechaniker, von Vitruv. VII pr. 14 p. 10 unter den Schriftstellern *de machinationibus* genannt.

20) Baumeister, der bei einem Villenbau die Familie Ciceros auf dem in der Gegend Minturnae gelegenen Manilianum beschäftigt Cic. ad Quint. fr. III 1, 1—2. 9, 7 (aus dem J. 40 Nach Ciceros spöttischen Bemerkungen übereinzuschliessen, war D. alles weniger wie ein grosser Künstler, und ihn mit dem Mechaniker Nr. 19 identifizieren ist unmöglich. Die auf D. bezogene Inschrift ist falsch, IGI 62*.

[Fabricius.]

21) Verfertiger von Terracottastatuetten Myrina, Bull. hell. VII 1883, 208ff. E. Potliet S. Reinach Nécropole de Myrina 176ff. II

[C. Robert.]

22) Besitzer oder Verfertiger eines Amulettes im Neapler Museum mit dem eingeschnittenen Bilde eines Gefässes, welches mit einer Spinnweb einer Maske, Ähren und der Inschrift *Diphilos* bezeichnet ist, H. Brunn Gesch. d. griech. Kunst. 609f.

[O. Rossbach.]

Διφφεία. Der Gebrauch von Streitwagen, wie sie auf den Grabsteinen der mykenischen Schachtgräber dargestellt sind und welche in den homerischen Kampfschilderungen eine hervorragende Rolle spielen, ist in der historischen Zeit für die Griechen in der Kyrenaika im 4. J. nicht nachweisbar (Xen. Cyrop. VI 1, 27. 2, 8. II XVIII 19. XX 41). Eine kyrenaieische Inschrift lehrt durch die Erwähnung von 6 *λοχαγοὶ τετραπύλων* und 5 *λοχαγοὶ μονόπυλων*, dass die Streitwagen nach der Zahl der eingespannten Pferde unterschieden wurden und dass mehrere gliederartige Wagen einen *λόχος* bildeten (Smith and Porcher History of the recent discoveries

me 1864 nr. 6). Die Sichelwagen in den
ren der Seleukiden (Plut. Demetr. 28. Diod.
113), beschrieben bei Liv. XXXVII 47 (nach
bios, sind persischen Ursprungs; aus eigener
schauung beschreibt diese persischen Sichel-
en Xen. Cyrop. VI 1, 27 (vgl. *Ἰνίοχοι* und
σαβάται).

[Droysen.]
Diphridas, Lakedaimonier. Er geht im J. 390
zugleich mit dem Nauarchen Ekdikos, vgl.
och Att. Polit. 349. A. Börner *De rebus* 10
raecis inde ab a. 412 gestis. Dissert. Götting.
4, 12 — als Nachfolger des Thibron nach
nasion, wo er mit Glück thätig ist, Xen. hell.
3, 21ff. Diod. XIV 97, 3. D. ist wohl identisch
dem Ephor D., welcher sich im J. 394 nach
n begiebt, um den Agesilaos zur Rückkehr
h Griechenland zu bestimmen, Plut. Ages.

[Kirchner.]
Diphroi, nach Steph. Byz. eine Stadt der
inikier, sonst unbekannt. [Benzinger.] 20
Δίφρος s. Wagen und Sessel.

Διφθέρα ist die abgezogene Tierhaut, oder
verarbeitetem Zustande das Leder; dement-
schend kann δ. jeden Gegenstand aus Leder
lte, Säcke, Kleidungsstücke) bezeichnen. Ferner
richte man durch eine besondere Art der Zu-
eitung, bei der das Tierfell enthaart, gereinigt
a geschabt wurde (Blümmner Technologie u. Ter-
nologie I 266), dass die δ. sich zur Aufnahme der
rift eignete; in dieser Bedeutung als Schreib- 30
aterial kommt die δ. für uns hauptsächlich in
acht. Tierhaut als Trägerin der Litteratur
den Culturvölkern des Ostens wird öfter er-
ant; bei den Juden Joseph. ant. Jud. XII 89f.
den Indern Strab. XV 719. Ein altes Zeugnis
en wir auch für die Perser, Diod. II 32,
Κτησίας δὲ ὁ Κνίδιος . . φησὶν ἐκ τῶν βασι-
ῶν διφθερῶν, ἐν αἷς οἱ Πέρσαι τὰς παλαιὰς
ἱστίας κατὰ τινα ῥόμον εἶχον συνεταγμένας . .
ταξάμενος τὴν ἱστορίαν εἰς τοὺς Ἑλληνας ἐξε- 40
κεῖν. Von den orientalischen Völkern lernten
n wohl die Ionier die δ. kennen und benutzen,
rod. V 58: καὶ τὰς βίβλους διφθέρας καλέονσι
δ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κατὰ ἐν σπάνι βίβλων
ῥοντο διφθέρῃσι αἰγέροι τε καὶ οἰγέροι· ἐν δὲ κατ'
πολλοὶ τῶν βαρβάρων εἰς τοιαύτας διφθέρας
ἴφουσι. Herodots Erklärung entspricht aber
ht der historischen Entwicklung, sondern ist
e Construction aus den Verhältnissen seiner
t: dass ursprünglich, vor der Einführung der 50
gyptischen Charta (s. oben Bd. III S. 2186),
δ. ein allgemein gebrauchtes Schreibmaterial
er, beweisen noch einige versprengte Zeugnisse
äterer (Fr. Marx Ind. lect. Gryph. 1892/93
VI). In dem Sprichwort ἀρχαιότερα τῆς δι-
θέρας λέγεις (Diog. III 2) liegt doch nur eine
einte, wenn die δ. hauptsächlich das Material
s, auf dem die graue Vorzeit zu schreiben pflegte.
enso spricht für eine frühere Herrschaft der δ.
e Thatsache, dass die Götter, wenn sie schreiben, 60
ht Charta, sondern Tierhaut nehmen. Von
uss heisst es κατεῖδε χρόνιος εἰς τὰς διφθέρας
enob. IV 11), und die διφθέροι μελεγραφαίς
s Loxias kennt Euripides (frag. 627 N. 2). In
ller historischer Zeit erfahren wir wenig vom
brauche der δ., Plinius erwähnt gelegentlich,
ss der Macer Parrhasios, ein Zeitgenosse des
krates, seine Skizzen auf d. (*membrana* n. h.

XXXV 68) entworfen habe; wo Cicero einmal das
Wort gebraucht (ad Att. XII 25), heisst es ein-
fach Handschreiben, wohl ohne jede Rücksicht
auf das Material. Durch Lukian wissen wir auch,
dass die δ. als Einband für Papyrus-Hss. Ver-
wendung fand, um diese vor dem Verstoffen werden
zu schützen (adv. ind. 7; de merc. cond. 41).
Jedoch ist die d. zur Aufnahme von Schrift nur
in beschränktem Masse benutzt worden, bis sie
dann von Pergamon aus sich die Stellung einer
alleinigen Trägerin der hsl. Überlieferung eroberte
(s. Membrana, Pergament). Litteratur: Th.
Birt *Das antike Buchwesen*, c. II. Fr. Blass
Paläographie, Buchwesen u. Handschriftenkunde,
Iw. v. Müllers *Handbuch* I² 336. Darenberg-
Saglio *Diction. des antiqu.* II 265f. K. Dziatzko
Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des
antiken Buchwesens, namentlich in c. I.

[Wünsch.]

Διπλασιασμοί heissen in der griechischen
Elementartaktik diejenigen Formveränderungen
auf der Stelle, durch welche innerhalb einer takti-
schen Einheit, z. B. dem λόγος der Cyropaedie
von 24 Mann entweder dieselbe Zahl von Mann-
schaften die doppelte Front oder Tiefe, oder bei
denen die doppelte Zahl von Leuten dieselbe Front
oder Tiefe einnehmen, δ. κατὰ τόπον und δ. κατ'
ἀριθμόν. Zur Verdopplung der Frontlänge (δ.
κατὰ μήκος) bleibt eine Rotte stehen, die andern
nehmen nach rechts und links doppelten Rotten-
abstand; soll nach der Tiefe verdoppelt werden
(δ. κατὰ βάθος), so bleibt das erste Glied stehen,
die andern machen Kehrt, gehen auf doppelten
Gliederabstand zurück und machen wieder Front.
Die Verdopplung nach der Länge und Tiefe kann
so bewerkstelligt werden, dass die Bewegungen
erst rottweise und dann nach Gliedern oder um-
gekehrt gemacht werden. Soll die Tiefe auf die
Hälfte verkürzt, die doppelte Zahl Leute in die
Front gebracht werden, so treten die graden
Nummern einer jeden Rotte links neben die un-
graden, auf das erste Glied wird aufgeschlossen;
soll die Zahl der Leute nach der Tiefe verdoppelt,
die Front verkürzt werden, so nehmen die hinteren
Glieder doppelten Abstand, die Nummern der
graden Rotten treten hinter die entsprechenden
der ungraden, schliesslich wird auf Rottenabstand
nach rechts oder links herangegangen (Asklepiod.
10, 17. Arr. tact. 25). [Droysen.]

Diploma (διπλωμα von διπλόω) bedeutet ur-
sprünglich das doppelt gelegte Stück irgend eines
Stoffes, dann im besonderen den einmal ge-
falteten Brief, die doppelt gelegte Urkunde. Die
Faltung empfahl sich namentlich für die letztere,
die durch viele Hände zu gehen pflegte; durch
das einmalige Zusammenlegen trat die Schrift
des Documentes in das Innere zurück und war
so vor Beschädigungen geschützt. Dem Material
nach können die D. aus jedem Stoffe gewesen sein,
der überhaupt zum Schreiben benutzt wurde, die
meisten waren wohl auf Papyrus, später auf Per-
gament geschrieben; erhalten haben sich haupt-
sächlich solche, die auf Bronzetäfelchen eingeritzt
waren. Nach dem Inhalt sind die Diplome, die wir
kennen, verschiedener Art; selten nur eigentliche
Handschreiben (bei Macrob. sat. I 23, 14 *consulunt*
hunc deum et absentes missis diplomatibus con-
signatis ist an Diptychen [s. d.] zu denken), meist

sind es offene Briefe, vom Kaiser, vom Senat oder einer anderen Behörde zur Bestätigung eines erlangten Rechtes oder einer erwiesenen Gnade ausgestellt. Ein solches D. kann z. B. enthalten die Bestätigung des Bürgerrechtes (*diplomata civitatis Romanae* Suet. Nero 12) oder eines Straf-erlasses (Cic. ep. VI 12, 3); D. sind auch die Geleitzbriefe für eine Reise (Cic. ad Att. X 17, 3); wurden diese vom Kaiser ausgestellt (Tac. hist. II 54. 65), so verliehen sie nicht nur Schutz (Sen. de clem. I 10, 3), sondern auch die Berechtigung, auf den kaiserlichen Stationen Pferde und Wagen zu requirieren (Plin. ep. ad Trai. 64. 120. Hist. Aug. Pert. 1, 6, so dass der am schnellsten reisen konnte, der im Besitze eines solchen D. war (M. Caes. ad Front. ep. I 6 f. 15, 17 N.). D. ist ferner der Urlaubspass des Soldaten, Dig. XLVIII 10, 27. Besonders zahlreich erhalten sind die *diplomata honestae missionis*, die gedienten Soldaten verliehen wurden als Zeugnis für die vom Kaiser gewährten Rechte der *civitas* und des *conubium*; sie sind auf Bronzetäfelchen graviert, die meist die Form eines Diptychon (s. d.) haben, s. Th. Mommsen CIL III p. 843—901; Suppl. p. 1955—2038. Ein neuerdings in Wels gefundenes D. dieser Art bespricht E. Nowotny Ein norisches Militärdiplom des Traian, Festschrift für Otto Benndorf 267—275; andere derartige Funde der letzten Jahre sind ediert Comptes rendus Ac. Inscr. et B.-L. 1897, 333. Bull. com. 1899, 258. 30 Jahresh. des österr. arch. Inst. II 1899, 151. III 1900, 11. Die Originale solcher Documente, vermisch mit Besitzurkunden, Verträgen, Verordnungen u. a., waren jedenfalls die *diplomata* (Suet. Aug. 50; Cal. 38; Otho 7), die den Grundstock der kaiserlichen Archive ausmachten; man versteht leicht, wie einerseits aus den Beamten *a diplomatibus* später der Berufsstand der Diplomaten hervorgehen konnte, andererseits, wie aus der Notwendigkeit, diese Schriftstücke lesen und interpretieren zu können, die Wissenschaft der Diplomatik erwuchs.

Litteratur: Daremberg-Saglio Diction. des antiqu. II 266ff. [Wünsch.]

Dipo, wird zuerst in dem Bericht über den Feldzug der Praetoren C. Calpurnius und L. Quinctius vom J. 569 = 185 bei Livius in Carpetanien erwähnt (XXXIX 30, 2 *haud procul Dipone et Toletum urbibus*, das freilich weit davon entfernt ist) und dann als zwischen Eborac und Emerita in Lusitanien liegend in Sallusts Historien im Kriege des Sertorius genannt (I 113 Maur. *Diponem validam urbem . . . vici*). Die Itinerare führen D. als Station der Strasse von Eborac nach Emerita in Lusitanien auf (Itin. Ant. 418, 3. Geogr. Rav. 314, 8 *Bipone*, wonach es etwa eine Legua von Elvas zu suchen ist (Guerra Discurso á Saavedra 92). Dorthin etwa führt auch der Typus der Münzen mit teilweise altertümlicher Aufschrift (*Dipo* Mon. ling. Iber. nr. 183). [Hübner.]

Dipoina (*Δίποινα*), Ortschaft im mittleren Arkadien, wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Valtosenikos, dem Gebiet von Megalopolis einverleibt (vielleicht identisch mit *Dipaia*?). Paus. VIII 27, 4. 7. Bursian Geogr. II 232. [Philippon.]

Dipoinos, kretischer Künstler, Bruder des Skyllis, mit dem er immer zusammen genannt wird.

Über diese beiden Brüder besitzen wir eine pelte Überlieferung. Die eine bei Plinius (XY 9. 10. 14), die vermutlich auf Varro zurückbezeichnet sie als Schöpfer der Marmorplastik lässt sie noch unter der Herrschaft der M. etwa Ol. 50, geboren sein; ein Ansatz, den C. O. Müller (Kleine deutsche Schriften III gezeigt hat, auf der bei Moses von Chore 12 allerdings in sehr getrüübter Fassung erzählt. 10 Legende beruht, dass Kyros in Lydien einen diesen Künstlern gefertigten Herakles aus goldeter Bronze erbenet habe. Sie sollen nach Sikyon übersiedelt sein, wo man die Anfertigung der Cultbilder des Apollon Artemis, des Herakles und der Athene über habe, vor deren Vollendung aber von den S. niern gekränkt zu den Aitolern geflohen. Darauf Misswachs und Hungersnot, bis das phische Orakel befiehlt, die Künstler zurück rufen und die Götterbilder vollenden zu lassen. 20 was endlich mit vieler Mühe und unter einem hohen Kostenaufwand gelingt. Ausser in Ambrakia und Sikyon sollen sich auch in Argos Kleonai zahlreiche Werke von ihrer Hand gefunden haben. Nicht minder märchenhaft ist die zweite Überlieferung, der Paus. II 15, 1 danach wären sie Schüler des Daidalos oder seine Söhne aus seiner Ehe mit einer Gorty (vgl. o. unter Daidalos Bd. IV S. 2004), viele Jahrhunderte älter gewesen, als nach plinianischen Ansatz; auch weiss diese Überlieferung nichts von Marmorstatuen, sondern von Holzbildern der beiden Brüder, stimmte insofern mit Plinius und seiner Quelle überein, als auch sie Werke von ihnen in Kleonai Argos kennt, in der einen Stadt ein Cultbild der Athene, in der andern (Paus. II 22, 5) solche der Dioskuren nebst ihren Gemahlinnen Phoibe Hilaeira und ihren Söhnen Anaxis und Mnaseas, und zwar scheinen die Dioskuren zu Pferd gestellt gewesen zu sein. Dagegen werden die Bilder in Sikyon von Pausanias nicht erwähnt, was H. v. Rhoden zu der unrichtigen Annahme verleitet hat (Arch. Zeit. 1876, 122), sie zur Zeit dieses Periegeten schon zerstört gewesen, wofür die Angabe des Plinius, dass das Athes in Sikyon vom Blitz getroffen worden sei, scheinbar eine Stütze bietet. Clemens Alexandrinus (Protr. IV 42 Pott.), der eine ähnliche Quelle zu benutzen scheint, wie Pausanias, ausserdem noch einen Herakles in Tiryns und zeichnet die sikyonische Artemis, der er den Namen Munichia giebt, im Widerspruch mit Plinius als ein Holzbild.

An Thatsächlichem lässt sich aus diesen Legenden nur soviel entnehmen, dass es in Argos, Kleonai, Argos und Tiryns, und wohl in Ambrakia signierte Bildwerke von den Skyllis gab, und da die Zufügung des Ethnicon in den Künstlersignaturen seit alter Zeit Sitte wird, auch an der kretischen Herkunft der Brüder nicht zu zweifeln sein. Diese Werke teils aus Holz mit aufgesetztem Elfenbein, teils aus Stein, wenn auch schwerlich aus Marmor; denn etwas Thatsächliches muss die Hauptangabe, dass diese Künstler die Erfinder der Marmorarbeit seien, doch zu Grunde liegen. Gegen ist es möglich, dass Plinius den Herakles

Tiryns und die Athene von Kleonai irrthümlich nach Sikyon versetzt. Als hinlänglich bezeugt sind dann übrig bleiben: 1. Apollon und Artemis Sikyon, 2. Athene in Kleonai, 3. die Dioskuren Familie in Argos, 4. Herakles in Tiryns, 5. eine oder mehrere unbenannte Statuen in Amikla, für so alte Künstler schon eine recht stattliche Anzahl signierter Werke. Gänzlich apophantisch ist natürlich die vier Ellen hohe Athena Parthenos aus Smaragd, von der Kedrenos (I 564 10 nm.) wissen will, dass sie ein Geschenk des Setris an Kleobulos gewesen sei und dass sie sich jetzt im Palast des Lausos befunden habe. Im letzten Fall liegt hier eine unklare Reminiscenz der Athene in Kleonai vor.

Die Lebenszeit der Künstler ist gänzlich promathisch. Höchstens darf man daran erinnern, dass der Kypseloskasten in ähnlicher Technik ausführt war, wie ihre Holzbilder in Tiryns. Schweren wird man sie unter 600 herabrücken dürfen. Die antiken Kunstschriftsteller haben die beiden attischen Brüder an die Spitze einer Kunstschule gestellt, die die neuere Archaeologie mit einem in seiner Verwendung durchaus modernen Ausdruck Daidaliden bezeichnet (s. o. unter Daidalos I. IV S. 2004). Die Spartaner Theokles, Metakles und Dorykleidas, der Rheginer Klearchos, endlich die Schöpfer des delischen Apollonbildes Teaginos und Angelion, sollen ihre Schüler, Kallon von Aigina ihr Enkelschüler sein. Es handelt sich hier lediglich um antike Combinationen, die zu kunstgeschichtlichen oder chronologischen Schlüssen zu verwenden äusserst bedenklich ist. Wer an sie glaubt, ist gehalten, ebenso an Daidalos als eine historische Persönlichkeit und persönlichen Lehrer des D. und Skyllis zu glauben. Vgl. Kunsth. Mitt. V 86ff. C. Robert Arch. März. 1887. Furtwängler Arch. Jahrb. II 1887, 154. Furtwängler Meisterwerke 720f. Overbeck Gr. d. K. I 4 84ff. Murray Greek Sculpt. I 177. Collignon Sculpt. gr. I 131. 222. Loewy Ind. d. Accad. d. Lincei 1891, 599.

[C. Robert.]

Δωρεα (oder Δωρεία), ein mit pythischen Spielen in Knidos gefeiertes Fest, das bisher nur aus zwei Inschriften der römischen Kaiserzeit bekannt ist, Dittenberger Syll.² 677, 15 (mit 678, 5) und 679, 5. 9; vgl. Daremberg-Saglio I 387.

Dipolis (ή Διπολις). 1) Name für Lemnos, weil es zwei Städte, Hephaistia und Myrina, hatte, s. M.

[Bürchner.]

2) s. Diospolis Nr. 2.

Διπτερος und **διπτερον**, durch zwei Steuer jedem der gleichartigen Enden zum Fahren nach beiden Richtungen befähigt, war der Vierzigfahrig des Philopator (Athen. V 204 A). Dieselbe Umkehrung zeigten einige Schiffe der Römer im Mittelmeer (Tac. ann. II 6) und mehrere 60 Schiffe der Byzantiner 195 n. Chr. (Cass. Dio XXIV 11). Hesychios citiert aus Sophokles *ἀμφιπτερον πλοιον*, der Ausdruck gelte auch von Rettungsbooten, vgl. Herm. XXXI 177. [Assmann.]

Διπτερον s. **Διπτερος**.

Dipsakos (Διπακός). 1) Sohn des bithynischen Königs Phyllis und einer einheimischen Nymphe. Er nimmt den auf dem Widder nach Kolydis

fliehenden Phrixos freundlich auf, Apoll. Rhod. II 652f. und Schol. [Escher.]

2) Heilpflanze. Gedeutet als Kardendistel; sei es *D. silvestris* L., wilder Karden, jetzt selten in Griechenland und Italien; sei es *D. fullonum* L., Weber-Karden, in Italien selten wild, aber oft angebaut, Lenz Bot. d. Gr. u. Römer 467. Beschreibung: Plin. XXVII 71. Diosc. m. m. III 11. Verwendung: 1. es heilt *rimas sedis, fistulas, verrucas omnium generum*, Plin. und Diosc. a. a. O. 2. Es dient zum Aufkratzen gewalkten Tuches (neben der *πρακτική ἀνάρθη*); so Seren. Sammon. 842 *carduus et nondum doctis fullonibus aptus*. Blümner Term. u. Techn. I 167. Vgl. Distel. Benannt ist danach D. Nr. 1, Murr Pflanzenwelt in d. Myth. 274.

[Max C. P. Schmidt.]

Diptam s. **Diktamnon** Nr. 2.

Dipteros. Mit *D. scil. ναός* bezeichnet Vitruv. III 2 einen Tempel, dessen Zellengebäude rings von zwei Reihen Säulen umgeben ist, und zwar so, dass an den Giebel- oder Frontseiten je zwei Reihen von 8, an den Längsseiten je zwei Reihen von 15 Säulen (nach Vitruv. III 4, 3) stehen, im ganzen also das Zellenhaus von $(4 \times 8) + (4 \times 11) = 76$ Säulen umgeben ist. Als Beispiele solcher Tempel führt Vitruv an: den Tempel des Quirinus in Rom und den Tempel der Diana zu Ephesos, so wie ihn Chersiphron projectiert habe (Woods drittelster Tempel). Was den Quirinstempel anbetrifft, so wissen wir aus Cass. Dio XLIII 45 (LIV 19), dass er nach dem Neubau durch Augustus 76 Säulen hatte. Da nun Vitruvs Werk zwischen 27 und 23 v. Chr. geschrieben ist, der augusteische Neubau aber erst 16 v. Chr. vollendet und geweiht wurde, so spricht Vitruv noch von dem alten Tempel des Papirius Cursor, welcher im J. 293 v. Chr. beendet wurde. Demnach hatte auch dieser also bereits dipterale Form. Der Neubau des Augustus liess somit vernünftlich Fundamente, Form und Raumdisposition des alten Tempels unverändert und ersetzte nur die äusseren Bauglieder, Bekleidung, Säulen u. s. w. von Tuff durch solche von Marmor. Der ephesische Tempel dagegen scheint in den späteren Umbauten durch Metagenes und Paionios eine Verlängerung seines Grundrisses um fünf Säulenjoche erfahren zu haben, wenn anders die Woodsche Aufnahme (Discoveries of Ephesus 1877) den Grundriss des letzten Tempels sicher festgestellt hat. Die dipterale Tempelanlage war durch die grosse Anzahl der zu einer solchen erforderlichen Säulen sehr kostspielig und gestattete dabei nur eine verhältnismässig geringe Raumentwicklung von 3×10 Jochweiten für das Zellenhaus, das ja kaum grösser war, als das eines nach gleichem Modul gebauten Peripteros, der nur $(2 \times 6) + (2 \times 10) = 32$ Säulen erforderte. Ein normaler zehnsäuliger Hypaethraltempel war hierin weit günstiger. Der reine D. ist infolgedessen auch verhältnismässig selten und wohl kaum anderwärts als in den reichen Städten Kleinasien gebaut. Unter den von Koldewey und Puchstein behandelten griechischen Tempeln von Sicilien und Unteritalien ist nicht ein einziger D. Die Rücksicht auf die hohen Kosten, welche eine grössere Anzahl von Säulen verursachten, hat zu der Erfindung von mancherlei Compensivformen hypaethraler, dipteraler und peripteraler

Elemente Veranlassung gegeben, von denen die von Vitruv als besondere Gattung erwähnte und als Pseudo Dipteros bezeichnete Form (s. Pseudo-dipteros) in älterer wie in jüngerer Zeit viel zur Anwendung gekommen ist. Als Beispiele aus älterer Zeit seien hier nur der Apollontempel (G) bei Selinus und der von Degering (Röm. Mitt. XIII 1898, 140f.) als Minervatempel erwiesene dorische Tempel vom Forum triangulare in Pompeii erwähnt. [Degering.]

Diptychon (von *πύσσω*), eine doppelte, verschliessbare Schreiftafel, aus zwei Holzbrettchen bestehend, die durch Charniere oder Kordel mit einander verbunden waren. Die Innenseite hatte erhabene Ränder, die Fläche zwischen den Rändern war mit Wachs ausgefüllt. Die mit Wachs überzogene Ebene war die eigentliche Schreibfläche, auf der man die Schrift mit dem Griffel einritzte; ein Verwischen wurde durch die hohen Ränder verhütet. Wollte man das Geschriebene tilgen, so glättete man das Wachs mit dem umgekehrten Griffel; alsdann war die Tafel zur Aufnahme neuer Schriftzüge fähig. Der Gebrauch solcher D. ist sicher alt; eine sitzende Figur von der Akropolis zu Athen, die aus dem 6. Jhdt. v. Chr. stammt (Furtwängler Athen. Mitt. VI 1881, 177), hält eine derartige Schreiftafel auf den Knien. Ähnlich ist eine jüngere Terracotte (das Mädchen mit dem Brief), Furtwängler Sammlung Sabouroff II Taf. 86. Andere Darstellungen des D. in der Kunst s. bei Dziatzko Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens 13, 1.

Als Demaratos den Lakedaimoniern geheime Botschaft von den Plänen des Perserkönigs zukommen lassen will, thut er dies, wie Herodot (VII 239) erzählt, folgendermassen: *δελτίον διπτύχον λαβὼν τὸν κηρὸν αὐτοῦ ἐξέκνησε, καὶ ἔπειτα ἐν τῷ ξύλῳ τοῦ δελτίου ἔγραψε τὴν βασιλέως γνώμην, ποίῃσας δὲ ταῦτα ἐπέτηξε ὅπισθ' αὐτὸν κηρὸν ἐπὶ τὰ γράμματα*. Diese Erzählung setzt die Benutzung eines D. der beschriebenen Art voraus. Verwendet wurden die D. zu vielerlei: zu Schreibübungen in der Schule, zu Entwürfen, z. B. für das poetische Concept; zwei D., von denen das eine diesem, das andere jenem Zwecke dient, sind herausgegeben von H. Diels Die Elegie des Poseidippos von Theben, S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 847–858. Oder man gebrauchte sie, wie die Herodotstelle beweist, zur Correspondenz (Schol. Iuv. IX 36); auch zu Schuldverschreibungen und Quittungen fanden sie Verwendung: dieser Art sind die zu Pompei im Hause des Bankiers Caecilius Iucundus gefundenen D. (Zangemeister Tabulae ceratae Pompei repertae, CIL IV Suppl. p. 297. H. Erman Ztschr. der Savigny-Stiftg. XX 1899 rom. Abt. 172ff.). Ähnlichen Inhalt haben auch die D. aus Siebenbürgen, CIL III p. 921ff. Zu Urkunden und Diplomen jedoch, die dauerhafter sein mussten, verwandte man lieber Bronze, der man die Form des D. gab, s. Diploma S. 1159. Diplom und D. unterscheiden sich bei sonst ganz gleichem Format nur dadurch, dass die beiden Hälften beim D. selbständig sind, beim Diplom zusammenhängen.

Häufig werden die D. auch zur Führung von Listen gedient haben, da Änderungen durch Ab- und Zugang in dem weichen Material sich leicht vornehmen liessen. Von derartigen Listen auf

Diptychen kannte die alte Kirche mehrere A. d. *episcoporum, vivorum, mortuorum*, s. Cange Gloss. med. et inf. Lat. u. d. W. Für Gedicht des Prudentius, in dem altes und Testament wie zwei Tafeln neben einander stellt werden, vermutet man seit Gifanum Titel *Diptychon* anstatt des überlieferten *chaeon* (Prud. ed. Dressel I 470). Eine andere künstlerische Ausbildung erfuhren die D. im ausgehenden Altertum, als es Sitte wurde, Consuln, Praetoren, Aedilen und andere hohe amte am Tage des Amtsantritts ihren Freunden D. mit kunstvoll verzierten Elfenbeinden schenken. Erwähnt werden solche D. von Plinius (ep. II 81. V 56 ed. Seec), Claudian (Stilich. 347) u. a. D. dieser Art haben sich mehrfach als Buchdeckel durch das Mittelalter erhalten; Sammlungen geben Gori Thesaurus vet. diptychorum 1759 und W. Meyer Abh. d. Münch. XV 1881, 1ff.; eine neue Sammlung gab steht von H. Gräven in Aussicht. Arbeiten hierzu sind seine Aufsätze Röm. Mitt. 1892, 204ff.; Gött. gel. Anz. 1897, 345; Jahrb. preuss. Kunsts. XIX 1898, 82; L'Arte I 1898, 8.

Litteratur: Gardthausen Griechische Palaeographie 26. Blass Palaeographie etc. v. Müllers Handbuch I² 334. Daremberg Saglio Diction. des antiqu. II 271ff. [Wünsch.]

Δίπυλον, von Hesych. s. v. erklärt als *Κύπριοι μέτρον, οἱ δὲ ἡμιμέδιμνον*. Es war ein kyprisches Mass, und zwar wahrscheinlich die Hälfte des in Salamis auf Kypros gebrauchten Medimnos, der anderthalb babylonische Maris = 45,5 l. hielt. So würden auf die 22,7 l. kommen und diese mit 2 1/2 kyprische Modien oder 5 lakonischen Choen (s. X 2) zu gleichen sein. Epiphan. de mens. et metrol. script. I 261, 6–12. 271, 14. II 1. Lagarde Symm. II 176, 18–22. Hultsch Metrologie² 557ff. [Hultsch.]

Dipylon (*Δίπυλον*), hiess das Hauptthor von Athen, *porta . . . velut in ore urbis posita ne aliquanto patentiorque quam ceterae*, wie e. v. XXXI 24, 9 (aus Polybios) beschreibt, das deshalb auch König Attalos seinen feierlichen Einzug in Athen hielt (Polyb. XVI 25). Es fand sich in dem nordwestlichen Teile der Stadtmauer und ist jetzt bei der Capelle Hagia Thra durch die Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft von Athen vollständig blossgelegt. *Πρακτ. τ. ἀρχ. ἐταίρ.* 1873, 15f. 1874, 9f. 7f. Adler Arch. Zeit. XXXII 157ff. v. A. Athen. Mitt. III 28ff. (mit Taf. IIIff.); jüngste Ausgrabungen s. Athen. Mitt. XIV 1895, 345. Einen vortrefflichen Grundriss hat jetzt das 3. Suppl. Paper der Soc. f. prom. Hellen. stud. Plans and drawings of Ath. by Middleton: 1900 pl. 24; interessante Einzelheiten ebd. pl. 25. Das Thor lag gerade aus der Grenze zwischen dem inneren und äusseren Stadtmeikos (Plut. Sulla 14. Menekles frg. 3 bei Harp. s. *Κραμεικός*. Schol. Arist. Ritt. 772; Vög. CIA II 1101), daher gelegentlich als *Κραμεικὸν πύλαι* bezeichnet (Philostr. vit. soph. II 1. Hesych. s. *δημιαίσι πύλαις*), und nahm zunächst den Weg von der Akademie (Lucian. Scyth. 2) den von Thriai (Eleusis) auf, daher auch *Θηριαίαι πύλαι* genannt (Plut. Pericl. 30. Harpoc.

Θεμόκριτος. Hesych. Phot. s. Θριάσαι πύλαι). Hierdem mündete hier aber auch die breite, am Hafenplatz her kommende, mit Vermeidung der Hügel ganz in der Ebene geführte Fahrstrasse, die trotz des Umweges von vielen bevorzugt wurde (Lucian. navig. 17 24. 26; dial. mer. 3). Da das D. am tiefsten Punkte des Stadtgraben lag, bedurfte es besonders starker Fortifikationen, wie sie gegenüber anderen Theilen der Stadt in den jetzt blossgelegten Resten der alten Mauern und Thürme sich zeigen. Zweiter einander liegende Verschlüsse umschliessen den Thorhof von 769 \square m., der sich trefflich eignete; Philipp V., bei seinem Stürmungssuche 200 v. Chr. in diesen Hof bereits einrückend, wurde von allen Seiten so kräftig beunruhigt, dass er froh sein musste, aus ihm sich zurückziehen zu können (Liv. XXXI 24). Wohl aber nicht von diesem Doppelverschluss, sondern von den zwei nebeneinander liegenden, durch einen Pfeiler getrennten Eingängen, die sich sowohl im vorderen als hinteren Verschluss fanden, erhielt das Thor den Namen D. Wachsmuth Stadt Athen II 221).

Vor dem D. lag als besonders schutzkräftiges Grab das Grab des Anthemokritos, des mit Verletzung des Völkerrechtes von den Megarern in den letzten Jahren vor dem peloponnesischen Krieg erschlagenen Gesandten (Plut. Pericl. 30. Paus. 3, 6); unmittelbar hinter dem Mittelpfeiler des Thores stand — wie die Ausgrabungen ergeben — nach der Stadtseite zu ein Altar, geweiht dem Zeus Herkeios, dem Schutzgott von Familie und Haus, dem Hermes, der guten Eingänge und Ausgang giebt, und dem Akamas, dem Ahnherrn der Phyle, zu der der Kerameikos gehörte (s. Wachsmuth II 228). Auch Badegewässer fanden sich hier wie bei jedem grossen Thor; es ist beim Grab des Anthemokritos litterarisch bezeugt (Harpokr. s. Ἀνθεμόκριτος), ein anderes an dem hinteren Verschluss des D. jetzt blossgelegt (Wachsmuth II 228f.).

Erwähnt ist der Name Διπύλον zuerst 278/7 v. Chr., und zwar officiell (CIA II 321); in der älteren Zeit gab es überhaupt keine officiellen Namen für Thore (s. CIA IV 1,53a). Aus Plutarchs Pericl. 30) Worten *παρὰ τὰς Θριάσας πύλας αἱ ἐν Διπύλον ὀνομάζονται* geht hervor, dass zur Zeit des Perikles das Thor noch nicht D. hiess; ob aber der Namenswechsel durch die Umwandlung des einfachen Thores in ein D. bedingt wurde, ist dahin; also ist nicht sicher der Schluss, dass die gegenwärtige Anlage (in ihren Grundzügen) erst aus der Zeit nach Perikles stammt. So schwankt die Bestimmung der Bauzeit: noch unter Perikles legten sie v. Alten a. a. O. 44. Wachsmuth II 218ff.; auch Curtius Stadtgesch. 178. 189; er erhebt dagegen Einspruch die Beobachtung des Dorpfelds, dass die beim D. verwandten Steinmetzen (Breccia und Hymettosmarmor) in athenischen Bauten nicht vor Ausgang des 5. Jhdts. vorkommen (vgl. Athen. Mitt. XIV 313). So denkt man wahrscheinlicher an Mitte des 4. Jhdts., wo wiederholt Bauten an der Enceinte erwähnt sind (s. Griech. Eranos Vindob. 1893, 2 A. 4), als an den monischen Mauerbau, mit dem Judeich Jahrb. Philol. 1890, 736 einen Zusammenhang construieren will.

Das gleich vom D. südwestlich gelegene, zweite Thor ist nicht die *ἑστὰ πύλη*, sondern nur eine Öffnung, durch die der Eridanosbach die Stadt verliess (Dorpfeld Athen. Mitt. XIII 214. XIV 414, XV 345).

Litteratur: Wachsmuth Stadt Athen I 189f. 254f. 260. 342. 629, 3; bes. II 217ff. B. Schmidt Thorfrage in der Topogr. Ath. 1879. Curtius Comment. Mommsen. 591f.; Stadtgesch. 201 (mit Skizze der vom D. ausziehenden Strassen); die verschiedenen Ausgrabungsberichte und Middleton's Aufnahmen mit Gardners Bemerkungen.

[Wachsmuth.]

Dire (*Δείρη* oder *Δήρη*, d. i. *Δίρη*, Ptolem.), Name des Vorgebirges der africanischen Ostküste, das mit der gegenüber liegenden arabischen Landenge *Όκελῖς* die 60 Stadien breite Meerenge zwischen dem arabischen Meerbusen und dem indischen Ocean (*τὰ στενὰ τοῦ Ἀραβίου κόλπου, fauces Rubri maris*, heute Strasse Bab el mandel) bildet, heute Gebel Segan. Die daselbst gelegene Stadt hiess ebenfalls D.; die Bewohner gehörten zu den Ichthyophagoi. Eratosth. bei Strab. XVI 769 (Steph. Byz.), Artemid. bei Strab. XVI 772—774. Ptolem. I 15, 11. IV 7, 9. VIII 16, 12. Marc. peripl. 51 (Geogr. gr. min. I 539). Agatham. 14 (Geogr. gr. min. II 475). Eustath. p. 1967, 30. Lobeck Path. 65. Nach Eratosthenes (a. a. O.) sollte sich in D. ein Denkmal des Sesostris befinden, das er bei seinem Übergang nach Arabien hier errichtet hätte. Oberhalb von D. befand sich nach Artemidor (bei Strab. XVI 773) eine *θήρα τῶν ἐλεφάντων*, d. i. wohl die bei Mahaffy Flind. Petrie Papyri II, XL erwähnte Elefantenjagd, die sich in einer Stadt Namens *Βερενίκη* befand; in dieser hat man dann das von Plin. n. h. VI 170 erwähnte *Berenice Epidires* zu erkennen (der Artikel Berenike Nr. 7, Bd. II S. 281 ist hier nach zu berichtigen). Plin. n. h. VI 33 lässt den Iuba bei der Beschreibung des arabischen Meerbusens *insulae Stenae Dirae aliquot* erwähnen, woraus beim Geogr. Rav. V 18 die Inseln *Dionoristene* geworden sind. Man erkennt in diesem angeblichen Inselnamen leicht die griechischen Worte *στενὰ* und *Δίρη*; gemeint werden vielleicht die sechs Inseln sein, welche Artemidor bei Strab. XVI 772 erwähnt (*μέχρι Δείρης καὶ τῶν κατὰ τὰς ἐξ ἡσσοῦ στενῶν*). Vgl. auch *Διοδώρου νῆσος*. [Sethe.]

Direa, Stadt in Aethiopien, s. Dicelis.

Directarius wird von Ulp. Dig. XLVII 11, 7 und XLVII 18, 1, 2 mit *saccularius* und *effractus* zusammengestellt (s. diese Artikel); sein Vergehen wird damit als qualificierter Diebstahl behandelt (*plus quam fures puniendi sunt*). *Directarii* sind diejenigen, *qui in aliena enacula se dirigunt furandi animo* Ulp. Dig. XLVII 11, 7, ähnlich Paul. V 4, 8; da die *effractores* von den *directarii* getrennt werden, wird man bei letzteren weniger an Einbruch als an Einschleichen zu denken haben. Das Verbrechen ist vollendet, wenn das fremde Gemach betreten ist, auch wenn die Aneignungshandlung noch nicht erfolgt und der Thatbestand des *furtum* im privatrechtlichen Sinn noch nicht gegeben ist, Ulp. Dig. XLVII 2, 21, 7 vgl. mit Paul. V 4, 8 (wo statt *præus* wohl *faris* zu lesen ist). Der *d.* wird *extra ordinem* (s. Art. Crimen) bestraft; der Richter

hat in der Bestimmung der Strafe freie Hand, soll aber bei einem *honestior* nicht über Relegation, bei einem *humilior* nicht über *opus publicum* hinausgehen, Ulp. Dig. XLVII 18, 1, 2. Mit dem Vebrechen des Directariats kann dasjenige der *vis* oder der *iniuria* concurriren, Paul, V 4, 8. Ulp. Dip. XLVII 2, 21, 7.

Litteratur: Dabelow Sog. Directariat d. Röm. (1802). Rein Crim.-Recht d. Röm. 318, 319. Geib Lehrb. d. dtsh. Strafr. I 104, 105. Mommsen Röm. Strafrecht 793. [Hitzig.]

Δίρησις oder vielmehr *διάρησις*, *δια* *ῥεπάμενος* ein Rechtsgeschäft der grossen Inschrift von Gortyn IX 27 und 36, auch Mon. ant. III 326 nr. 177, das auf ein Schuldverhältnis Bezug hat. Comparetti übersetzt *per obligacione stipulata* und erklärt es als eine Schuld ohne persönliche Haftpflicht des Schuldners. Dagegen führt Ps.-Arist. oec. II 29 *ἐκέλευσε καὶ ταῦτα αὐτῶν δαίνεισαι ἐν χρόνῳ διεπόμενος ἐν ᾧ πάλιν αὐτοῖς ἀποδώσει* zu der Erklärung auf Stundung einer Zahlung, welcher auch die Inscr. jur. gr. 478 folgen. [Thalheim.]

Diria, Ort an der Küste von Apulien, 9 mp. nördlich von Gnathia, also beim heutigen Monopoli, Geogr. Rav. IV 31 p. 261. V 1 p. 329 P. (wo *Dixium*), vgl. Guido p. 467 P. (*Dirium quae nunc Monopolis*); Einw. *Dirini* bei Plin. n. h. III 105; auf der Tab. Peut. ist der Name in *Dertum* verdorben. Vgl. CIL IX p. 30. Aber dass das corrupte *Divinos municipium* (s. u.) im Liber coloniarum 233 Lachm. mit D. zusammenhängt, ist wenig wahrscheinlich, da es unter Campania aufgeführt wird. [Hülsem.]

Diribitores, Während bei der bis zu Anfang des 7. Jhdts. d. St. üblichen mündlichen Abstimmung die von dem vorsitzenden Magistrat ernannten *rogatores* (s. d.) die Stimmen abfragten und auf *tabulae* vermerkten, wurden bei der durch verschiedene Gesetze (s. den Art. *Leges tabellariae*) eingeführten schriftlichen Abstimmung die von den Dienern des Magistrats verteilten Täfelchen nach Erfüllung des Votums in Stimmkisten (*cistae*, s. d.) gelegt, bei welchen *custodes* die Controlle führten, die zwar auch noch gewohnheitsgemäss *rogatores* hießen, von ihrer eigentlichen Beschäftigung, die Stimmen nach Für und Wider zu sondern und zu zählen, aber *d.* (vgl. *dishibere*, Corssen Aussprache, Vocalismus I 232) genannt wurden. Corp. gloss. IV 57, 23 *divisores et dirivitores dicebantur qui suffragia populi divisa in locos tributum separabant*. V 62, 6 (Plac). Cic. pro Planc. 49 *vocatae tribus, latum suffragium, diribitae [tabellae], remunitatae*; in Pison. 36 *hoc video quod indicant tabulae publicae, vos rogatores, vos diribitores, vos custodes fuisse tabularum* (erklärt in einer Note als *descriptores, divisores tabularum et numeratores suffragiorum*); cum. sen. gr. eg. 28. Varro de r. r. III 2. Symm. pro patre 7. Zur Beaufsichtigung der *cistae* wurden in erster Linie die Mitglieder der je 300 Senatoren, Ritter, Aerartribunen umfassenden Geschworenenliste bestellt, Plin. n. h. XXXIII 31; bei Wahlen durfte jeder Candidat an jeder *cista* einen ihm vertrauten Controlleur aufstellen, Cic. cum. sen. gr. eg. 17; in Pison. 11. [Q. Cicero] de pet. cons. 8 *ad tabulam quos poneret non habebat*. Mommsen St.-R. III 406, 4. Über einen entdeckten Betrug berichtet Varro

de r. r. III. 5, 18. Das Geschäft der *d.* bestand darin, dass nach Öffnung der Stimmkasten bei Ausrufung der einzelnen Vota sie auf *tabula* die verschiedenen Abstimmungen Punkte vermerkten, Cic. in Pis. 11. Ascon. Scaur. p. 21. Die Zählung fand an Ort und Stelle statt, bei allen gleichzeitig stimmenden Theilungen zugleich; später im *Diribitorium* auf dem Marsfeld. Das Auszählen der Stimmen beim Geschworenengericht heisst ebenfalls *bere* Cic. in Pis. 96; ad Q. fr. III 4, 1. Mommsen Strafrecht 446. Im ganzen übereinstimmend mit der genannten Handhabung in den römischen Volksversammlungen war das Verfahren das bei den municipalen Wahlen; die Bestimmungen des Stadtrechtes von Malaca dürfen zur Erklärung und Erklärung des stadtrömischen Brauchs herangezogen werden. Bei jedem Stimmkasten sind hier drei Gemeindebürger aufzustellen, aus einem andern Bezirk als die von ihnen beauftragten Wähler; sie wurden vom Vorsitzenden ernannt und vereidigt, Lex Malac. 55 *qui iuravit custodiant diribant et uti ante quae faciant quisque eorum iurent: se rationem fragiorum fide bona habiturum relaturum*. Ebenso steht es dem Candidaten frei, zu seiner Sicherung an jeder *cista* einen Aufpasser zu stellen (*nere prohibeo, quo minus et qui honores tent singulos custodes ad singulas cistas ponant*) die mit der Curie stimmen sollten, wo sie kontrollierten. Mommsen hat seine frühere Vermutung, dass hier d. die von der Obrigkeit auftragten Stimmwächter waren, *custodes* die den Bewerbern, aufzugeben. Die *tabulae*, denen das Ergebnis der Abstimmung in den einzelnen Curien eingetragen war, werden dem Magistrat zur Prüfung übergeben (Lex Malac. *tabulae relatae*). Ganz vereinzelt erwähnt findet sich bei Apul. met. II 19 d. als Slaven, die die Tische aufschneiden und vorlegen.

Litteratur: Mommsen Abhdl. der sächs. Ges. d. Wiss. III (1857) 425ff; St.-R. III 404—406. Walter Gesch. des röm. Rechts I³ 129. Herlitzsch Röm. Staatsverf. I 1127. Lange Röm. Alterth. 490ff. 527. Madvig Verf. und Verw. I 280.

[Liebenan] **Diribitorium**, in Rom, grosser Saal zum Auszählen und Sondern der Stimmtäfelchen (s. d. Diribitores), zusammenhängend mit den Sacraerbauten von M. Agrippa, eingeweiht von Augustus J. 8 v. Chr. (Cass. Dio LV 8), öfters genannt wegen seiner kühnen Dachconstruction (Plin. n. h. 200. XXXVI 102), welche nach einer Zerstörung durch Brand unter Titus (Cass. Dio LXVII 1) nicht wieder hergestellt werden konnte (Cass. Dio LV 8). Die Lage ist nicht sicher nachzuweisen, vielleicht lag es im Oberstock der grossen *saetia* *saeptorum* an der Via Flaminia. Gelegentlich erwähnt noch bei Suet. Claud. 18. Cass. Dio LIX 7. Vgl. Hülsem Bull. com. 1893, 136—137.

[Hülsem] **Dirica**, Station im Grenzgebiet von Aeria und Parthia, Geogr. Rav. p. 47, 20; vielleicht die alte Ruine gal'a-i-Dirih oder Dereh, welche unter dem einfachen Namen Dirih bei den arabischen Geographen auf dem Wege von Harê nach Zafar 7 Farsang nördlich von Frâh (s. *Prophthas*) verzeichnet erscheint. [Tomaschek]

Diridotis s. Teredon.

Dirigothia s. Dinogetia.

Dirke (*Δίρκη*), ein Flösschen, aus mehreren Eichenbrettchen bestehend, die bei Theben südlich entspringenden Quellen gespeist (Paus. IX 25, 3. Strab. XIII 388), heute *katzitotissa*, s. Lolling in Bäckers Griech. Lex. V. Von Euripides Antiope frg. in Cunningham Memoirs VIII C v. 39 wird D. mit dem Flösschen identifiziert, Hyg. fab. 7 verlegt die D. in den Fluss der Antiope. Da die D. in der Antiope missverstanden auf den Kithairon. Da die D. in der Antiope neben mit Wasser versorgt, werden Theben, seine Einwohner und seine Götter zu D. wie zum nahen Fluss Ismenos in engste Beziehung gesetzt, durch die D. in der Antiope Beiwort dirkaeisch wie durch Sagen. Dadurch ist D. ein berühmter Fluss besonders in der Poesie geworden und dementsprechend mit den schönsten Eigenschaften einer Quelle ausgestattet. Unger Thebana Paradoxa hat die unentzogene Mühe der Sammlung und Sichtung solcher Stellen nicht gescheut. Übrigens wird das Wasser der D. heute gerühmt, s. Lolling a. a. O. Pind. Isthm. VI (V) 74 *Δίρκας ἄγρον ὕδωρ, τὸ βαθύνοντι κόρῃ χειροσπένλον Μναμοσίνας ἀνέτειλαν ὑπὸ εὐτειχεῖον Κάδμου πύλαις*. Es wird berichtet von rötlicher Färbung des Wassers der D., die die Unheilverkündung galt, Schol. B Hom. II. XVI 59. Diod. XVII 78. Aelian. v. h. XII 57, vgl. Oedip. 171. Stat. Theb. IV 374.

Von einem Culte der D. erfahren wir nur durch Plutarch de genio Socratis p. 578 B, der erzählt, dass bei Nacht vom jeweiligen Hipparchen eine heilige Handlung ohne Feuer vollzogen wurde, deren Spuren er verwischte, und dass dieser Beamte Ort und Art des Opfers geheimnisvoll bei Nacht seinem Amtsnachfolger zeigte. Plutarch spricht da vom Grabe der D.

D., die Flussgöttin, ist nach thebanischer Sage mit dem Ismenos als Tochter verbunden, Kallimachos Hymn. in Del. 76, danach Nonnus XLIV. Sen. Oedip. 234. Wenn Euripides Bacch. 492 die Tochter des Acheloo nennt, so thut er das mit demselben Recht, mit dem jeder Fluss als Kind des Acheloo galt. Zur Tochter des Helios hat sie Fulgentius gemacht, Myth. II 10 = Mythogr. Vatic. III fab. 11. 60.

Wie Ismene, die Nymphe des Ismenos, ist auch D. in die thebanische Sage verflochten. Doch tritt sie nicht so stark wie diese ein. Sie erscheint nur als Feindin der Antiope und der thebanischen Dioskuren Amphion und Zethos, deren Söhne. Vermutlich ist jenes Verhältnis das ursprüngliche. Sie wird dem Lykos als Gemahlin zugesellt, der ebenfalls der Antiope feind ist. Die massgebende Gestaltung der Sage hat Euripides in seiner von Pacuvius nachgedichteten Antiope (s. d.) gegeben, deren Hypothesis bei Hyg. fab. 7, vgl. Schol. Apoll. Rhod. IV 1090. Apollod. bibl. III 5, 5. Schol. Eurip. Phoen. 102. vorliegt: D., der die ihr zur Misshandlung übergebene Antiope auf den Kithairon entflieht, findet sie dort, wohin sie als Bakchantin gekommen, überzieht sie den Hirten Amphion und Zethos (Variation bei Suid. s. *Ἀντιόπη*. Malalas II p. 47, 12), sie von einem Stier schleifen zu lassen; diese erkennen ihre Mutter und vollziehen an D. diese Hinrichtung; Hermes, der den hinzugeeilten Lykos rettet, befiehlt, den Leichnam der D. zu verbrennen und die Asche in den Aresquell zu werfen,

auf dass dieser fortan D.s Name trage, so das neue Frg. in Cunningham Memoirs VIII 1891 C v. 37ff. Stat. Theb. III 204 (Lactant. z. d. St. = Mythogr. Vatic. a. a. O.). Hyg. fab. 7: *ex cuius corpore in monte Cithaerone (Irrtum) fons est natus, qui Dircaeus est appellatus beneficio Liberi, quod eius baccha fuit*. Dazu ist D. geworden, weil ihr Fluss der Thebens ist, der Vaterstadt des Dionysos. Durch Eifersucht D.s auf Antiope wird ihr Hass motiviert, Epigr. Cyzicen. 7. Propert. III. 15, 11ff. Hyg. fab. 7. Schol. Stat. Theb. IV 570 (Mythogr. Vatic. I 97. II 74). Suid. s. *Ἀντιόπη*.

Eine andere Version hat Nicolaus Damasc. frg. 14, FHG III 366 bewahrt: Amphion und Zethos treffen und erkennen in Theben ihre Mutter am Brunnen, steinigen D. und werfen ihre Leiche in den Fluss, der fortan D. heisst.

Die Bildwerke der D.-Sage sind geordnet und besprochen von O. Jahn Arch. Ztg. XI 1853, 65—105 und C. Diltz Arch. Ztg. XXXVI 1878, 42ff. Sie sind abhängig von Euripides Tragoedie Antiope. Zwei Gruppen scheiden sich. Die erste malerische stellt in der Landschaft sowohl die Schleifung der D. und die gehemmte Bestrafung des Lykos dar: attischer Krater in Berlin nr. 3296 um 400 v. Chr., Arch. Ztg. 1878 Taf. 7; zwei Wandgemälde im Herculaneum und Pompei ebd. Taf. 9a und b. Die zweite, zahlreichere, ist abhängig von der Neapler Colossalgruppe des sog. farnesischen Stiers von Apollonios und Tauriskos aus Tralles, wohl im 1. Jhdt. v. Chr. (vgl. F. v. Hiller Athen. Mitt. XIX 1894, 37ff.), einst in Rhodos aufgestellt, von wo sie Asinius Pollio nach Rom brachte. Furtwängler Ant. Gemmen Taf. 25, 22 und 41, 44.

[Bethe.]

Dirona (ΣΙΡΟΜΑ) s. Sirona.

Dirphys (*Δίρφυς*), der hohe Gebirgszug, der das mittlere Euboia nahe der Ostküste von der Ebene von Kyme bis in die Gegend von Kerinthos durchzieht. Das Gebirge besteht aus Kreidekalk, unter dem untergeordnet Schiefer der Kreideformation hervortreten. Die Schichten sind gefaltet und streichen quer zur orographischen Richtung von Westsüdwest nach Ostnordost. Das Gebirge erhebt sich in dem imposanten und weithin sichtbaren, zeltförmig gestalteten, jetzt Delph genannten Gipfel zu 1745 m.; an diesen schliesst sich im Südosten der breite Kalkklotz Nerovuni, nach Nordwesten der lange Kalkkamm Pyxaria und Mavrovuni. Die Abhänge sind noch reich mit Tannen, Kiefern, Platanen, Kastanien, Buxbaum u. s. w. bewaldet. Die Kastanien dieser Gebirge werden von den Alten erwähnt (Athen. II 54b. d. Theophr. h. pl. IV 5, 4. Hesych. s. *Ἐββοῖα*). Eur. Herc. fur. 185. Lycophr. Alex. 375. Simonid. epigr. 89 Bgk. Steph. Byz. Unger Reise in Griechenland, Wien 1862, 68ff. Teller Denkschr. Akad. Wien. Math.-natur. Cl. XL 130ff. Bursian Geogr. II 397. Girard Arch. miss. scient. II 1851, 684.

[Philippson.]

Dirutia, Gemahlin des (Paquius) Barbus (CIL IX 2845. 2846 Histonium), s. Paquius.

[Groag.]

Disaph, indisches Land, *Expositio totius mundi*, Geogr. lat. min. p. 107 Riese; wahrscheinlich stand in der syrischen Schriftquelle *gozarta*

dhi Saph ‚Halbinsel von Saph‘, d. i. Σάφης des Simon Seth. p. 74, Samf der Araber, skr. Campā, alte Bezeichnung für das heutige französische Koëin Cina. [Tomaschek.]

Discens hiess bei den Römern der Tiro, der für den militärischen Dienst, den er später versehen sollte, regelrecht ausgebildet wurde. Solche Discentes scheint es bei jeder Truppe in grösserer Zahl gegeben zu haben; CIL III 3565 z. B. werden die *Discentes leg. II Adiutr.* erwähnt. Von Discentes einzelner militärischer Chargen sind inschriftlich bezeugt: a) ein *D. aquiferum leg. III Aug.* CIL VIII 2568, 22. 2988; b) ein *D. armaturae* CIL VIII 2618, nach Mommsen Bonner Jahrb. LXVIII 54 ein in der Ausbildung begriffener Elitesoldat (vgl. Cagnat *L'armée d'Afrique* 223); c) ein *D. bucinatorum leg. III Aug.*, CIL VIII 18 086 c 3; d) *Discentes cap-sariorum*, CIL VIII 2553, nach Cagnat a. a. O. 137 den Librarii zugeteilt; e) ein *D. equitum* 20 *leg. III Aug.* CIL VIII 2882 (Henzen 7420 a φ), desgl. *Discentes equitum leg. XI Claud.* CIL V 944. 8278; f) ein *D. polionum*, CIL VIII 18086 c 8, nach Cagnat a. a. O. 188 ein Schwertfegergehilfe; g) *Discentes signiferum leg. III Aug.* CIL VIII 2568, 8—10. 81. 86. 88. 2569, 4. 5. 25. 18 086 b 11. 13. 14. 17—19. 18 086 c 2; vgl. die Zusammenstellung bei Cagnat a. a. O. 238. Der CIL VIII 2568, 81 genannte D. C. Aemilius Demetrianus ist CIL VIII 2796 zum 30 *Aquifer* avanciert. [Fiebigcr.]

Discerniculum, nach Varro d. l. l. V 129 ein Gerät zum Scheiteln des Haares, *quo discernitur capillus*; vgl. Lucilius bei Non. 35 M. Garrucci Bull. d. Inst. 1865, 55 erkannte das D. in einem Gerät, das oft auf etruskischen Spiegeln dargestellt ist und mehrfach in Cisten zusammen mit Spiegeln und anderem Toiletten-gerät gefunden wird (o. Bd. III S. 2594). Es ist ein Stift aus Knochen oder Metall, an einem Ende spitz zulaufend, an dem anderen mit einem 40 verschieden gestalteten Knopf versehen. Ein ähnliches Gerät, *discriminatio*, ist noch jetzt in Italien üblich (Garrucci a. O.). Abbildung zweier D., aus Knochen und aus Bronze, Ann. d. Inst. 1855 Taf. XVIII. Drei bronzene D., etwa 30—40 cm. lang, besitzt das Museum Kircherianum in Rom. Nach Garrucci a. O. befindet sich ein silbernes D. in Rom in Barberinischem Besitz; das eben dort erwähnte goldene (Inghirami Mus. Chius. Taf. 91, danach bei Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I 62, 96) ist wohl eine Haarnadel.

Dies Gerät erscheint auf etruskischen Spiegeln oft, namentlich in Toiletten- und Badescenen in den Händen weiblicher Gestalten, die besonders häufig in der anderen Hand ein Salbenfläschchen (Alabastron), bisweilen einen Spiegel halten. Gerhard Etr. Spiegel 34—36. 82. 111. 181. 213. 282. 317; für Bd. V s. das Register. Auf dem Spiegel 318 ordnet sich eine Frau das Haar mit dem D. und hält in der anderen Hand das Alabastron; so ist auch in einem Vasenbild (Conestabile Pitture di Orvieto 161) eine Dienerin, die in der Linken das Alabastron hält, mit dem D. in den Haaren einer Frau beschäftigt. Darstellung einer Ciste, in der Spiegel und D. sichtbar sind, auf dem Spiegel Gerhard 19, 7.

Der Deutung Garruccis widersprach Herderichs Kl. Kunst 62, weil das Gerät dafür spitz sei, ferner auf Grund der Spiegelzeichn. Gerhard 319, wo eine Dienerin mit der Spiegelscheitel der Wange einer Frau zu berühren scheint, der eine andere Dienerin den Spiegel vorhält, und von Darstellungen, in denen der Stift in das Alabastron getaucht wird. Indem er das Gerät als Schminkgefäss fasst, erklärt er den Stift ein Gerät zum Schminken. Doch ver trägt diese Deutung nicht mit den erwähnten Darstellungen, in denen das D. offenbar für das Haar verwendet wird. Auch ist das Alabastron durchaus aus Salbgefäss und kann nicht wohl als Schminkbüchse gefasst werden. Antike Schminkbüchsen ganz anderer Form, Mau Pompeii 374. Die von Friederichs angezogenen Darstellung und der steten Verbindung mit dem Alabastron zu schliessen, dass das Gerät auch diente, das Haar zu bringen. Dass aber das D. seine eigentliche Bestimmung gewesen sein könnte, ist bei der geringen Zweckmässigkeit wenig wahrscheinlich. Dagegen kann sehr wohl das D. auch hierzu benutzt worden sein.

Schwierig bleibt die Darstellung Gerhard 319. Körte Etr. Spiegel V 36, 2, der Garruccis Deutung verteidigt, meint, die Dienerin habe nur das früher gebrauchte Gerät in der Hand, doch ist dies angesichts der Zeichnung nicht leuchtend.

Wohl mit Unrecht wird das D. mit dem *criminale* Isid. or. XIX 38, 8 zusammengebrannt, das ein Goldschmuck gewesen zu sein scheint. [Mau.]

Discessio. A. In Comitien. Behufs Abstimmung fordert der vorsitzende Magistrat durch einen *apparitor* (*accensus, praeco*, Varro de l. VI 38. 95), (zu Varros Zeit durch einen der Consul begleitenden Anguren oder auch durch irgend eine andere Persönlichkeit die Bürger auf, um sie nach Abteilungen zu ordnen. Liv. II 56, 12 *vobis videtur, discedite, Quirites*. Ascon. in Corn. p. 63. K. *cum id solum superest, ut populus sententiam ferat, iubet eum is qui fert legem o-cedere, quod verbum . . . significat . . . [ut] in suis quisque tribum discedat, in qua est suffragium laturus*. Liv. III 11, 4. Cic. de leg. III 11 *recitata est, discedere et tabellam iubebo discedere*. — Dion. IV 84. X 41 giebt den Ausdruck wie 50 mit *διότασθαι κατὰ φράσας (φυλάς)* — so auch *discurrere in tribus ad suffragium ferendum*, Liv. XXV 2, 7. Nach Entfernung der nicht Stimmberechtigten (*populus summoveitur* Liv. 56, 10. III 11, 4. XXV 3, 15. Cic. pro Fla. 15) werden die Abteilungen zum *suffragium* (d.) berufen. Mommsen St.-R. III 398.

B. Im Senat. Nach Gell. XIV 7, 12 sind Angaben des Varro, Tubero und Capito über Formen, in denen Senatsbeschlüsse (s. den A. Senatus consultum) zu stande kommen, einander widersprechend; *quod ait [Varro] senatus consultum duobus modis fieri solere aut congru- sitis sententiis aut per discessionem, parum con- nire videtur cum eo quod Ateius Capito . . . scri- tum reliquit. Nam in libro . . . Tiberonem dice- rit, nullum senatus consultum fieri posse re- discessione facta, quia in omnibus senatus co- sultis, etiam in iis quae per elationem (Mommsen)*

a. a. O. 984 A. bestreitet, dass man an dieser ererbten Stelle *per relationem* einsetzen dürfe, *per relationem* oder *perrogationem* fierent, *discessio erat necessaria; idque ipse Capito verum affirmat*. Bereits F. Hofmann Der römische Senat 27 stellte fest, dass keineswegs, wie Plinius meint, Varro die *d.* bei Senatsbeschlüssen *singulorum sententias exquisitas* als ausgeschlossen betrachte, vielmehr Fälle genug für diesen Brauch in letzterer Hinsicht bekannt seien, 10 Cic. pro Sest. 74; Phil. VI 3. XIV 21; ad Att. I 14. Caes. b. G. VIII 53. Plin. ep. II 12. 13. VIII 14. Sehr lehrreich ist im letzteren die tiefe der Bericht über eine Senatsverhandlung, welche die Bestrafung der Ermordung ihres Vaters, des Consuls Dexter, verdächtigen Freigeistigen erörterte. Die Umfrage hat drei verschiedene Vota ergeben: a) *alius hos post qualem supplicio liberandos*, b) *alius in illam relegandos*, c) *alia morte puniendos* ar- 20 *rabatur*. Über jedes derselben mußte *d.* stattfinden. Plinius beanstandet, daß die für Tod *d.* die für Relegation Stimmenden auf einer Seite sitzen (una sedebant) und stellt folgendes Votum auf, da die drei Vota durchaus verschieden seien (*quarum sententiarum tanta diversitas erat, non possent esse nisi singulae*) die Forderung: *qui capitali supplicio adficiendos putabant, recederent a relegante, nec interim contra absolutis mox dissensuri congregarentur, quia parvum referret, an idem displiceret quibus non placuisset*, sucht dann seine im weitem juristisch bedenkliche Auffassung in dem Schreiben Aristos, da Zweifel über die Handhabung der Geschäftsordnung (*lex de senatu habendo*) entstanden waren, auch mit dem Wortlaut der Formel (u.) zu begründen. D. war also zur Herbeiführung aller Senatsbeschlüsse nötig. Man schritt sofort dazu — sofern niemand Einspruch erhob — *consule oder numera* Cic. ad Att. V 4, 2. Fest. 40 *170. Hist. Aug. XXX tyr. 21* —, wenn, wie bei untergeordneten Vorlagen wohl meist, das Stimmverhältnis klar schien (*si omnes consentirentur*, Varro bei Gell. a. a. O. Liv. XLII 3 *cum priusquam referretur, appareret, quid sentirent patres, relatione facta in unam omnem sententiam ierunt*) oder dem Vorsitzenden es aus besonderen Gründen gelang, eine Umfrage zu vereiteln, so, als es sich um die Kriegserklärung gegen Caesar handelte, Dio 50 *LI 2 διαψηφισατος δὲ ἐπὶ τοῖσι οὐ κατ' ἄνδρα* *καὶ δι' αἰδῶ ἢ καὶ φόβον τινὰ παρὰ τὰ δοκοῦντά φησιν ἀπορηφισαί, ἀλλ' ἐν τῇ ἐπὶ τὰδε καὶ ἐπ' αἰὲνα τοῦ βουλευτηρίου μεταστάσει γενομένης*, dann Cic. Phil. I 3 *de qua (dictatura tollenda) ne sententias quidem diximus; scriptum senatus consultum quod fieri vellet attulit, quo recitato auctoritatem eius . . . secuti sumus*. Ebenso fand D. statt, nachdem der Geschäftsordnung gemäß nach dem Vortrage des vorsitzenden Beamten die Meinungsäußerung der Mitglieder erst durch Um- 60 *frage* (s. den Art. Sententia) an alle mit verständlichen Namensaufruf ermittelt worden war *perrogare* Liv. XXIX 19, 10. Tac. hist. IV 9. Suet. Aug. 35. Hist. Aug. Comm. 10. Dionys. XI 21 *ἐπειδὴ πάντες ἀπεδείξαντο τὰς ἐαυτῶν γνώ- μαι καὶ τέλος εἶδε τὰ βουλευµατα λαβεῖν . . . λόγον ἀπεδώκαμεν ἅπασιν τοῖς βουλευομένοις ἀπὸ τῶν πρώ- των ἄχρι τῶν νεωτάτων ἐν τῷ προσήκοντι κα-*

λοῦντες ἕκαστον τόπον). Weshalb auch in diesem Falle die eigentlich überflüssig scheinende D. vorgenommen ward, hat seinen Grund darin, daß diejenigen Mitglieder des Senates, welche bei der Umfrage verfassungsgemäß nicht zu berücksichtigen waren (*pedarii*, s. d.), ihrer Ansicht bei der D. Geltung verschaffen konnten. Hofmann a. a. O. 28ff. Bei manchen Vorlagen, wie bei Zuerkennung einer *supplicatio*, war D. nicht gebräuchlich, daher Cic. Phil. III 24 *fugere festinans s. c. de supplicatione per discessionem fecit, cum id factum esset antea numquam*; ebenso mißbilligt Tiberius, daß ein S.C. über die sibyllinischen Bücher *per discessionem* gefasst sei, Tac. ann. VI 12.

Dieser Vorgang (*d. facere* Cic. pro Sest. 74; Phil. VI 3. XIV 21; ad fam. I 2, 2. Caes. b. G. VIII 52. 53. Senec. de vita beata 2. Plin. epist. IX 13, 20; griechisch *μετάστασις ἐπὶ τὰδε καὶ ἐπὶ* 20 *ἐκείνα* Dio XLI 2 [s. o.]. Plut. Pomp. 58) vollzog sich äußerlich in folgender Weise. Der Vorsitzende in der Mitte des Sitzungssaales erhebt sich und fordert die Anwesenden auf, sich an zwei entgegengesetzten Stellen des Saales nach Für und Wider dem Antrage zu sondern. Die Formel lautet bei Fest. p. 261; *qui 'hoc' censetis, illuc transite, qui 'alia omnia, in hanc partem*, abweichend bei Plin. ep. VIII 14, 19; *qui 'haec' censetis, in hanc partem, qui 'alia omnia' in illam partem ite qua sentitis* (nach Mommsen a. a. O. 991, 5 soviel wie *in die euch bewusste Hälfte des Saales*). Festus will die Worte *alia omnia* erklären: *his verbis praeit omnis videlicet causa ne dicat qui non censetis*, was Mommsen 991, 5 mit Recht beanstandet. Die Ordnung wird gewesen sein, dass, wo der Antragsteller sass, die Anhänger des Antrags sich niedersetzten (Liv. VII 35, 2 rechts vom Vorsitzenden), Plin. ep. VIII 14, 20; von ihnen sagte man *pedibus* 40 *in sententiam ire*, Sallust. Cat. 50. Liv. XI 8, 13. XXII 56, 1. XXVII 34, 7. Tac. ann. XIV 49. Gell. III 18, kurz *in sententiam ire* Cic. ad fam. I 2, 2; Phil. XI 15. Liv. XXIII 10, 4. XLII 3, 10, *currere in sententiam* Cic. ad Att. I 20, 4, *d. facere in sententiam* Cic. ad Att. XII, 21, 1, *in sententiam discedere* Liv. III 41, 1. XXX 23, 8. Gell. III 18, 6, oder *sequi aliquem (sententiam aliquam)* Cic. de or. III 5; Phil. VI 3. Plin. ep. II 11, 22. Suet. Tib. 31: *cum s. c. per d. forte* 50 *fieret, transeunt eum in alteram partem, in qua pauciores erant, secutus est nemo*. Mommsen a. a. O. 992, 5, 6. Für die Erklärung gegen den Antrag finden sich die Wendungen *in alia omnia ire*, Cic. ad fam. VIII. 13, 2. X 12, 3. Caes. b. G. VIII 53, und *relinquere aliquem*, Cic. ad fam. X 12, 3, Plin. ep. II 11; 22. VIII 14, 25. Der Vorsitzende wies wohl auch mit der Hand noch die einzunehmenden Plätze an, Plin. ep. VIII 14, 20: *consul ubi quisque remanere quo trans-* 60 *gredi debeat, non tantum sollemnibus verbis sed manu gestuque demonstrat*. Man setzte sich nieder; gesprochen ward nicht, soweit wie bei der militärischen Abstimmung, Liv. VII 35, 2. Wer auf der richtigen Seite sass, konnte bleiben, die andern wechselten die Plätze. Plin. ep. II 11, 22: *cum discessio fieret, qui sellis consulum adstiterant, in Cornuti sententiam ire coeperunt: tum illi qui se Collegae adnumerari patiebantur*

in diversum transierunt; Collega cum paucis relictus. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges nahm man auch, wenn die Art und Weise der Fragestellung bekannt war, von vornherein schon seinen Sitz auf der betreffenden Seite (Cic. ad Q. fr. II 1, 3; vgl. Suet. Caes. 14), denn unbedingt bestimmte Plätze hatten die Senatoren nicht, Mommsen 992.

Entscheidend für die Abstimmung war das bei der D. abgegebene Votum; es stand natürlich frei, hiebei anders zu stimmen, als bei der Umfrage, wenn jemand vielleicht durch die Ausführungen eines nach ihm zum Worte gekommenen Senators anderer Ansicht geworden war. Stellen für solch mutare sententiam bei Hofmann 28, 7. Mommsen 990, 6. Das Ergebnis stellt der Vorsitzende durch Auszählung, wenn nötig, fest oder mit den Worten: haec pars maior videtur, Senec. de vita beata 2. In der Kaiserzeit war es möglich, dass bei Voten, die dem Kaiser unangenehm sein mussten, die Consuln nicht die Entscheidung der Abstimmung verkündeten, um ein gültiges SC. zu verhindern und erst den Verlauf dem Kaiser meldeten, Tac. ann. XIII 26. XIV 49.

Litteratur: Fr. Hofmann Der röm. Senat zur Zeit der Republik 26—33. Lange R. Alt. I³ 562. II³ 405. 413f. 488. 522. Mommsen R. St.-R. III 398. 983—985. 990—994. Willems Le sénat de la rep. rom. II 178—180. 196. Herzog Röm. Staatsverf. I 887. 923. Madvig Verf. und Verw. 30 I 258. 317. [Liebenam.]

Disciplina (*Discipulina*) gehört zu den römischen Lagergottheiten und verkörpert die kriegerische Zucht des Heeres (s. *Disciplina militaris*). Widmungen an D. finden sich in Britannien (CIL VII 896), zumeist in Africa (CIL VIII 9832. 10657. 17585. 18058). Im übrigen erscheint die Göttin nur auf Münzen, die Hadrian am Ende seiner Regierung zum Andenken an seine Heeresreform prägen liess. Sie zeigen den Kaiser, gefolgt von mehreren Soldaten mit militärischen Feldzeichen (Cohen Méd. imp.² Hadrien 540—549; vgl. Eckhel Doctr. num. VI 507). Demnach wird ihr Cult von Hadrian gegründet sein. Ihr Altar kann nur in dem Heiligtum auf dem Exercierplatz gestanden haben (v. Domaszewski Religion des röm. Heeres 44f.). [Aust.]

Disciplina arcana, ein seit dem 17. Jhdt. gebräuchlicher Terminus technicus für die in der alten Kirche nachweisbare Sitte, gewisse Bestandteile der Religion als secret zu behandeln. Bei Iustinus Martyr und den etwas jüngeren Apologeten ist von dieser Tendenz noch nichts zu spüren. Tertullian um 200 verkündet: omnibus mysteriis silentii fides adhibetur (apolog. 7). Vom 6. Jhdt. an, als die ganze Culturwelt christlich geworden war, schwindet wieder mit dem Bedürfnis langsam die Übung. Vor Ungläubigen und vor Katechumenen (noch nicht getauften Gläubigen) wurden besonders heilige Dinge, wie die Riten der Taufe, Abendmahl, Ölung, der Wortlaut des Taufbekenntnisses und Dogmen wie das von der Trinität und der Erlösung geheim gehalten, teils um Profanation zu vermeiden, teils um mit pädagogischem Tact die Einführung in das Christentum auf mehrere Stufen zu verteilen, das Tiefste und Schwerste den durch längere Vorbereitung Gereiften vorzubehalten. Der Einfluss von Bräuchen,

die im antiken Mysterienwesen ganz verbreitet waren, liegt hier auf der Hand; die gnostische Stimmung auch kirchlicher Kreise, die die Mystik von den Psychikern unterschieden wollten, und die Herrschaft der allegorisierten Exegese, die hinter dem Buchstaben durch tieferen Sinn fand und mit dem Begriff des nominalistisch Gemeinten und Gehandelten bis zu dem Cultus der Lüge arbeitete, haben die Vorurteile für dies dem ursprünglichen Christentum fremde Verfahren steigern müssen.

Die Pflicht solcher Geheimhaltung erstreckte sich natürlich auch auf die Verfasser von Büchern, die etwa in ungeweihte Hände gelangen konnten. Bestimmte Regeln indessen über das, was mündlich oder schriftlich nur vor Geweihten verhandelt werden dürfe, hat es nie gegeben. Es ist einfach im confessionellen Interesse über die Verheimlichung der D. a. gröblich Übertriebenes zu behaupten worden; Lehr- und Rechtssätze spätere Ursprungs wurden mit ihrer Hülfe als zu jener Zeit gültig behauptet, in Wirklichkeit wird unser Wissen um die alte Kirche durch den Bestand der Arcandisciplina nur wenig geschädigt; wenn die Autoren sich scheuen, offen zu sagen, das dasselbe sie so an, dass der Kundige weiss, worauf sie zielen; die Geschichte des Trinitätsdogmas würde uns schwerlich klarer sein, wenn es als *μυστικὸν* gegolten hätte. Vgl. R. Rothe Die discipl. arc. origine 1841. N. Bonwetsch Ztschr. f. histor. Theol. 1873, 203—99. W. Bousset Entstehung und Fortgang d. Arcandisciplina. Art. Mysterien. [Jülicher]

Disciplina Etrusca s. *Etrusca disciplina*

Disciplina militaris ist ein spezifischer römischer Begriff. Das erklärt sich unschwer daraus, dass wir bei keinem Volke des Altertums einen Sinn für Manneszucht und militärische Ausbildung, die zusammen das Wesen der D. m. machen (Lange Historia mutationum rei militaris Rom. 26. Schurz Die Militärorganisation des röm. Reichs I 19), so entwickelt und ausgebildet finden wie gerade bei den Römern. Der Ort, wo die D. m. im besonderen geübt und gepflegt wurde, war das römische Lager (Lipsius De milit. Rom. V 1. Lange a. a. O. 99). Sie wird das nicht selten auch als *D. castrorum* (Mommsen Röm. Strafrecht 30 „Lagerzucht“) bezeichnet, vgl. Val. Max. VI 1, 11. Veget. I 1. Dig. XLIX 1, 7. Das Charakteristische der D. m. war einmal ihre unerbittliche Strenge, vgl. Tac. hist. 51. Val. Max. VI 1, 11. 3 ext. 1. Veget. III 1. Sie musste, wenn anders der Grundsatz (Val. Max. II 7, 15): Nulla clades, nullum meritum validius militari disciplina fuit Geltung haben, allem und um jeden Preis gewahrt werden. Verwandtschaftliche Rücksichten irgend welcher Art waren ihr unbekannt, vgl. Val. Max. II 7, 3—Quintil. decl. 315. Ihr fiel unter Umständen selbst der Consul zum Opfer, vgl. Val. Max. 7, 7. Zum andern war sie durch ihr hohes Alter heilig. *Iam inde ab initio urbis tradita* s. Livius (IX 17, 10) von ihr, vgl. damit Liv. I 4. Flor. I 3, 1 und den bekannten Ausspruch des Paulus (Dig. XLIX 15, 19, 7): *D. castrorum antiquior fuit parentibus Romanis quam caritas liberorum*. Sie war die Grundlage, auf der das römische Staatswesen fest und sicher ruhte, vgl.

. VIII 7, 16. Cic. de re publ. II 16, um mit
 lerius Maximus (II 7) zu sprechen, das *prae-
 vum decus et stabilimentum Romani imperii*.
 zeit die *certissima Romani imperii custos*
 l. Max. VI 1, 11), rettete die D. m. Rom. in
 ten der Gefahr, vgl. Polyb. I 17, 11. Darum
 r sie aber auch für den römischen Staat ganz
 entbehrlich, vgl. Val. Max. II 7, 6. In rich-
 er Erkenntnis dessen sprach Alexander Severus
 seinen Soldaten die bedeutsamen Worte (Hist. 10
 g. 53, 5): *D. maiorum rem publicam tenet.*
ne si dilabitur et nomen Romanum et im-
rium dimittimus. Ihr verdankte Rom die
 ite seines Heerwesens (Cic. Tusc. I 1) und im
 zten Grunde die Weltherrschaft (Val. Max. II
 Veget. I 1). Die D. m. gründete sich in erster
 ie auf Manneszucht. Diese erheischte vor
 em unbedingte Unterwerfung unter das Gebot
 d. Feldherrn. Einem imperatorischen Befehle
 gegenüber gab es nach dem altrömischen Rechts-
 ndsatze (Cic. de leg. III 3): *Militiae ab eo,*
si imperabit, provocatio ne esto quodque is qui
lum geret, imperassit, ius ratumque esto und
iter Regio imperio duo sunt..., *militiae*
ommum ius habento, nemini parento keinerlei
 ovocation. Im Gegenteil, wer ihm zuwider-
 delte, machte sich, wie es in den Digesten
 LIX 16, 6, 2 heisst: *Contumacia omnis ad-*
us ducem vel praesidem militis capite pu-
nda est eines todeswürdigen Vergehens schuldig 30
 ommsen Röm. Strafr. 30), selbst dann, wenn
 ch sein Verhalten ein Erfolg erzielt wurde,
 l. Dig. XLIX 16, 3, 15: *In bello qui rem a*
ce prohibitam fecit aut mandata non servavit,
capite puniatur, etiamsi res bene gesserit. Getreu
 essem obersten Grundsätze römischer Kriegszucht
 ssen der Dictator Postumius Tubertus (vgl.
 v. IV 29, 5. Val. Max. II 7, 6. Gell. XVII
 , 27) und der Consul T. Manlius Torquatus
 gl. Liv. VIII 7, 16. 19. Cic. de fin. I 10. Flor. 40
 3, 2. Val. Max. II 7, 6. Frontin. strat. IV 1,
 l. 41. Gell. IX 13, 20) die eigenen Söhne,
 lche gegen ihren ausdrücklichen Befehl mit
 m Feinde gekämpft hatten, obwohl sie sieg-
 ch waren, zum Tode führen, und für das gleiche
 ergehen bedrohte der Dictator L. Papirius Cursor
 nnen verdienten Reiterobersten Fabius Rullus
 t dem Tode, vgl. Liv. VIII 30, 11. 32, 7. 34,
 3. 7. 35, 4. Val. Max. II 7, 8. Frontin. strat.
 1, 39. So oft hingegen römische Feldherrn 50
 cht auf strengsten Gehorsam in ihren Heeren
 elten, kam es zu Aufruhr und Empörung, so
 B. als der ältere Scipio 206 v. Chr. infolge
 schwerer Erkrankung sein Feldherrnamt nicht
 rsehen konnte, vgl. Liv. XXVIII 24, 5ff., des-
 wegen in der sullianischen Zeit, wo innerhalb
 eniger Jahre sechs römische Anführer von der
 and der eigenen Leute fielen, vgl. Mommsen
 G. II⁷ 365, und später vgl. Vell. Pat. II 81,
 Tac. ann. I 19. Plin. paneg. 18. Weiter ver- 60
 ngte die römische Kriegszucht von dem Soldaten
 äglichste Anspruchslosigkeit in seinen Bedürf-
 ssen. *Omnem apparatus Castrensis D. sub-*
oveat heisst es bei Senec. dial. XII 12. Ein-
 chheit in Speise und Trank, in Wohnung und
 leidung, wie in der sonstigen Lebensführung
 ählte ebensosehr die Kräfte eines Heeres, wie
 ohlleben und Überfluss dieselben verzehrte, vgl.

Caes. bell. civ. III 110, 2. Tac. ann. I 16; hist.
 II 69. Fronto ad Verum II 1 p. 128 Naber. In
 den ersten Zeiten der Republik bewahrte sich
 der römische Soldat, der als Bürger ein einfaches
 Leben gewöhnt war, unschwer seine Genügsam-
 keit. Das änderte sich, als Rom in auswärtige
 Kriege verwickelt wurde. Seitdem hatten die
 römischen Feldherrn beständig mit dem zuneh-
 menden Luxus zu kämpfen, so der jüngere Scipio
 147 v. Chr. vor Karthago (Appian. Pun. 116) und
 134 vor Numantia (Appian. Hisp. 84f. Flor. I
 34, 10), Q. Caecilius Metellus 109 im iugurthi-
 nischen Kriege (Sall. bell. Iug. 44f. Val. Max.
 II 7, 2). Besonders verderblich für die römische
 D. m. war die berüchtigte asiatische Üppigkeit
 (Cass. Dio frg. 61 Melber, vgl. damit Plut. Lucull.
 7. 30). Wie arg der in der syrischen Antiochia in
 der Kaiserzeit herrschende Pomp die daselbst gar-
 nisonierenden Truppen demoralisierte, schildert
 Fronto ad Verum II 1 p. 128 Naber und in den
 principia historiae p. 206 Naber. Ein wohldis-
 ziplinierter Soldat musste ferner wetterfest sein,
 geduldig Hunger und Durst ertragen, vor allem
 aber Strapazen jeder Art aushalten können. Kein
 geringerer als C. Marius stellt diese Forderungen
 in seiner Consulatsrede, dabei aus eigener Er-
 fahrung sprechend (Sall. bell. Iug. 85, 33. 34).
 Erleichtert wurde dem Soldaten die Gewöhnung
 an dergleichen Abhärtung, wenn der Feldherr
 ihm hierin mit gutem Beispiel voranging, wie
 es unter anderem von Neros Feldherrn Corbulo
 (Tac. ann. XIII 35) und von Kaiser Hadrian (Cass.
 Dio LXIX 9, 3. 4) berichtet wird. Wo freilich
 die Heeresleitung die Truppen verweichlichen liess,
 war es um die gerühmte römische D. m. geschehen.
 Das sehen wir an dem in völliger Auflösung be-
 griffenen römischen Heere, das unter Neros Re-
 gierung in Britannien stand, vgl. Cass. Dio LXII
 5, 5. Ausserdem war dem römischen Soldaten
 dieselbe strenge Sittlichkeit, die er im bürger-
 lichen Leben zu beobachten hatte, wenn er sich
 keine censorische Rüge zuziehen wollte, zur Pflicht
 gemacht. Unzucht im Lager fiel nach Polyb. VI
 37, 9 unter die Capitalverbrechen, vgl. Mommsen
 R. Strafr. 30. Frauenspersonen wurden da,
 wo eine gute D. m. herrschte, im Lager nicht
 geduldet. Dass der jüngere Scipio 134 das römi-
 sche Lager vor Numantia von zweitausend He-
 taeren säubern liess (Appian. Hisp. 85. Liv. epit.
 LVII), ist bekannt. Nicht minder streng wurde
 ein von Militärlpersonen begangener Diebstahl ge-
 ahndet, vgl. Polyb. VI 37, 9, schon um des-
 willen, weil diese damit den von ihnen gelei-
 steten Eid, nichts stehlen zu wollen (Gell. XVI
 4, 2), brachen, vgl. Mommsen a. a. O. 30.
 Von dem Ehr- und Pflichtgefühl des römischen
 Soldaten wurde schliesslich erwartet, dass der
 einzelne jederzeit den eigenen Vortheil willig dem
 Gemeinwohl unterordnete und alle Obliegenheiten
 des militärischen Dienstes freudig und gewissen-
 haft erfüllte. Wenn dieser den Römern von Haus
 aus eigene Gemeinsinn mit der Zeit immer mehr
 dahinschwand, bis er schliesslich nur künst-
 lich noch aufrecht erhalten werden konnte, so
 waren daran einmal die häufigen Bürgerkriege,
 zum andern aber der Umstand schuld, dass die
 römischen Bürgerheere schon früh durch Söldner-
 heere, die von Vaterlandsliebe nichts wussten-

ersetzt wurden (Appian. bell. civ. V 17). Ent-
sittlichend musste es wirken, wenn das Überlaufen,
einst ein nicht zu sühnendes Verbrechen, vgl.
Mommsen R. Strafrecht 30, in Zeiten bürger-
licher Unruhen nicht nur nicht bestraft, sondern
obendrein noch belohnt wurde (Appian. a. a. O.).
Welch geringes Mass von Dienstfeier aber bereits
manchem römischen Heere des 2. Jhdts. v. Chr.
innewohnte, ersehen wir daraus, dass sowohl 147
vor Karthago (vgl. Appian. Pun. 115f.), wie 109
im iugurthinischen Kriege (vgl. Sall. bell. Jug.
44) römische Soldaten scharenweise, um sich dem
Dienste zu entziehen und ihren Neigungen zu
fröhnen, dem Lager entliefen, obwohl auf dieses
Vergehen der Tod stand, vgl. Mommsen a. a.
O. 30. Siehe auch oben unter Desertor oben
S. 249f. Die zweite, nicht minder wichtige Grund-
lage der D. m. war die gute, bis ins einzelste
gehende militärische Ausbildung, welche dem rö-
mischen Soldaten zu teil wurde. Besonders um-
fassend war dieselbe in den Legionen (Veget. II
3), nicht in gleichem Masse später in den Aux-
liis (ebd. II 2). Sie begann mit einem streng
geregelten Lagerleben, das niemanden zum Müs-
siggang, dem schlimmsten Feinde der D. m. (vgl.
Liv. XXVIII 24, 6. Vell. Pat. II 78, 2. Tac.
Agric. 16), Zeit übrig liess. Zunächst hatte der
Soldat dafür zu sorgen, dass seine Waffen sowie
das sonstige Kriegsmaterial sich jederzeit in brauch-
barem Zustande befanden, vgl. Liv. XLIV 34.
Viel Zeit und Mühe kostete ihn ferner die sorg-
same und pünktliche Ausübung des Wachdienstes.
Näheres s. unter Excubiae und Vigiliae. Vor
allem jedoch wurden mit ihm in Friedenszeiten,
in gesteigertem Masse seit der Errichtung stehender
Heere (Lange Hist. mutat. rei milit. Rom. 29),
ein- bis zweimal täglich (Veget. II 23) eine Reihe
anstrengender militärischer Übungen vorgenom-
men, wie schon der Name des römischen Heeres
exercitus besagt (vgl. Varro de l. l. V 87. Cic.
Tusc. II 16. Veget. II 1. 23). Regelmässig und
nach einem bestimmten Plane hielt z. B. der ältere
Scipio 209 v. Chr. in Neukarthago mit seinen
Truppen militärische Übungen ab, vgl. Polyb. X
20, 1ff. Nachdrücklich betonten die auf Hebung
der D. m. ernstlich bedachten Kaiser Augustus
(vgl. Cass. Dio LII 27, 2. Veget. I 27) und Had-
rian (vgl. Hist. Aug. 10, 2. Cass. Dio LXIX 5.
2. 9. 4. CIL VIII 2532) den hohen erzieherischen
Wert derselben. Auf sie weist auch die von dem
sterbenden Septimius Severus ausgegebene Losung
Laboremus (Hist. Aug. 23, 4) hin. Vergleiche
im übrigen Onosander strat. 10, 1 mit der Übers-
chrift *περί τοῦ δεῖν γυμνάσειν τὸν στρατὸν ἀδελὰς
οὐσίας*. Senec. epist. II 6. Joseph. bell. Iud.
III 72ff. Veget. I 9ff. Tertull. ad Martyr. 3.
Leo tact. 7. Marquardt St.-V. II² 567. Schurz
a. a. O. 19. Die einzelnen Exercitien bestanden
in Waffenübungen (Marquardt St.-V. II² 567,
8), Marschübungen (s. o. Bd. I S. 1816 unter
Ambulare), Übungen im Manövrieren (s. oben
S. 2353 unter Decursio), Springen (Veget. I 9.
II 23. III 4), Schwimmen (ebd. I 10. II 23.
III 4), Reiten (ebd. I 18), Gräbenziehen und
Verschanzungenaufwerfen (Tac. ann. I 35. Veget.
I 21. III 4). Zeitraubend und mühsam war
schliesslich das oft sich nötig machende Futter-
holen und Holzfällen (Tac. ann. I 35). Die freie

Zeit, die alsdann immer noch häufig genug,
mentlich in der Kaiserzeit, übrig blieb, wur-
de durch Beschäftigung der Soldaten bei Befes-
tigungsbauten, bei der Anlage und Unterhaltung
von Militärstrassen, sowie bei der Aufführung
verschiedentlichsten öffentlichen Gebäude aus-
gefüllt, vgl. Marquardt St.-V. II² 568—571. Vgl.
auch das Heer das Lager, so musste der Soldat
alsbald marschbereit sein (vgl. Liv. XLIV 34.
Suet. Caes. 65) und unterwegs in Reih und Glied
bleiben (vgl. Sall. bell. Jug. 45, 2), widrigenfalls
er sich der Desertion (s. oben 249 unter Desertor)
schuldig machte. Kam es zum Kampfe, galt es Selbstvertrauen, Unerschrockenheit und
Tapferkeit zu zeigen. Die grenzenlose Feigheit
der römischen Truppen 178 v. Chr. im istrischen
Kriege an den Tag legten (vgl. Liv. XLII 11).
Mommsen R. G. I⁷ 812), ist ein schlimmes Bei-
spiel der damals herrschenden Disciploslosigkeit.
Hüter und Pfleger der D. m. eines Heeres
der Anführer desselben, vgl. Dig. XLIX 16,
Er allein hatte anzuordnen, alle andern mussten
gehören, vgl. Liv. XLIV 34, 2. Tac. hist. 83.
Diese ausserordentliche Machtbefugnis
Feldherrn war nach Tacitus (Germ. 30) eine
sondere Eigentümlichkeit der D. m. der Römer.
Gab er sie preis, wie z. B. Antonius Primus,
die Centurionenwahl den Soldaten überliess (Tac.
hist. III 49), so geschah es auf Kosten der guten
Zucht. Das bloss Anordnen reichte freilich nicht
aus. Der Feldherr musste sich vielmehr
persönlich davon überzeugen, ob die von ihm
Aufrechterhaltung der Disciplin getroffenen Mass-
nahmen auch wirklich allseits richtig befolgt
wurden, vor allem aber Selbstzucht üben und
durch eigenes Wohlverhalten seinen Untergebenen
mit gutem Beispiel vorangehen, wie das mit bester
Erfolge unter anderen der jüngere Scipio (Appian.
Hisp. 85f.), Metellus (Sall. bell. Jug. 45, 2. Orat.
V 15, 7), Marius (Plut. Mar. 7) und nicht zu
wenigsten Hadrian (Hist. Aug. 10, 2. 4. Cass.
Dio LXIX 9, 2) gethan haben. In keinem Falle
durfte der Feldherr seiner Autorität etwas ver-
geben (Veget. III 10). Das geschah nur zu leicht,
wenn er aus Schwäche den Soldaten etwas nach-
liess, so z. B., um ihre Gunst zu gewinnen, un-
gewöhnlich langen Urlaub bewilligte (Liv. XLII
11, 10. 14. 7. XLV 36, 8. 37, 12), oder ab-
wies, wenn er es nicht verschmähte, ihre Dienst-
tätigkeit durch ausserordentliche Geldgeschenke
(Näheres s. unter Donativum) zu erkaufen, was
seit dem letzten Jahrhundert der Republik
leider Brauch war. Als oberster Kriegsherr
der höchsten Strafgewalt ausgestattet hatte der
Feldherr alle Vergehungen gegen die D. m. un-
terschiedlich zu ahnden. Ein strafbares Verbrechen
war aber Dig. XLIX 16, 6 zufolge *omne, quod
aliter, quam D. communis exigit, committitur
veluti segnitiae crimen vel contumaciae vel dis-
sidiae*. Näheres über die verschiedenen Soldaten-
strafen siehe unter den betreffenden Stichworten
und unter Poena. Strafe verwirkte übrigens nicht
nur der einzelne, sondern auch ganze Truppen-
teile. Unter Umständen konnte der Feldherr
doch auch von einer Bestrafung absehen, wenn
er für richtiger hielt, die Straffälligen durch
blosse Beschämung zu bessern, vgl. Sall. bell.
Jug. 100, 5. Tac. hist. III 2. Die Kehrseite der

herrlichen Strafgewalt war das schöne Vor-
 t des Feldherrn, gutes Verhalten und krie-
 sische Verdienste durch militärische Auszeich-
 nungen der verschiedensten Art (Näheres über
 einzelnen Orden und Ehrenzeichen siehe unter
 betreffenden Stichworten und unter *Dona*
litaria) zu belohnen. Bei seiner schwierigen
 Tabe, die D. m. zu überwachen, wurde der
 dher von den *Tribuni militum* thatkräftig
 erstützt. Sie kannten Gesinnung und Cha-
 rakter des einzelnen (Appian. bell. civ. III 43),
 setzten streng darauf, dass der Soldat nicht nur
 offen und Kleider ordentlich in stand hielt,
 dern auch gut exercieren lernte (Veget. II 12),
 ehten bei den Wachen die Runde (Liv. XXVIII
 8) und verfügten in leichteren Fällen selb-
 ndig Bestrafungen (Liv. XXVIII 24, 10. Polyb.
 37, 8. Dig. XLIX 16, 12, 2). Kaiser Ha-
 an besonders wird nachgerühmt, er habe die
 bnen in der angegebenen Weise in den Dienst
 D. m. zu stellen gewusst, vgl. Schurz a.
 O. I 13, 14. Die Wandlungen, welche die D.
 der Römer im Laufe der Jahrhunderte durch-
 ichte, waren kurz etwa folgende. Bis gegen
 des zweiten punischen Krieges (Flor. I 47,
 hatte die bewährte römische Zucht, von einem
 übergelenden Aufruhr 206 v. Chr. im Lager
 älteren Scipio (Liv. XXVIII 24, 9ff.) abge-
 en. Bestand. Ein merklicher Verfall trat mit
 m Zunehmen der auswärtigen Kriege und seit 30
 m Aufkommen der Söldnerheere (Lange a. a.
 26) im folgenden Jahrhunderte ein (Vell. Pat.
 1, 1). Schlimm stand es um die römische Dis-
 ciplin 178 im istrischen Kriege (Liv. XLI 3.
 ommsen R. G. I⁷ 812), 170 im dritten ma-
 donischen Kriege (Mommsen a. a. O. 764f.),
 7 vor Karthago (Appian. Pun. 115ff.), 134 vor
 amantia (Liv. epit. LVII. Appian. Hisp. 84f.
 9. Val. Max. II 7, 1. Frontin. strat. IV 1, 1) und
 9 im iugurthinischen Kriege (Sall. bell. Iug. 40
 f. Val. Max. II 7, 2. Frontin. strat. IV 1, 2).
 rübergehend Ordnung schufen in diesen Zeiten
 emilius Paulus (Liv. XLIV 84), der jüngere
 ipio, Q. Fabius Maximus Aemilianus (Vell. Pat.
 5, 3. Appian. Hisp. 65), Q. Caecilius Metellus
 id C. Marius (Mommsen R. G. II⁷ 365). Immer
 edenkllicher lockerten sich dann die Bande der
 disciplin während der Bürgerkriege des letzten
 hrhunderts der Republik, vgl. Plut. Sull. 12.
 al. Max. IX 7 mil. rom. 3. Appian. bell. civ.
 17. Caes. bell. Alex. 65, 1. Mommsen R. G.
 248f. Der wachsenden Zuchtlosigkeit gegen-
 er war selbst ein Sulla machtlos: sein Ver-
 ach, die entfesselte Heeresgewalt wieder unter
 ie Staatsgewalt zu zwingen, missglückte, vgl.
 Mommsen a. a. O. 365f. Erst Caesar, der von
 uetone (Caes. 67) treffend als *desertorum ac se-*
ditionum et inquisitor et punitor acerrimus
 bezeichnet wird, gelang es, die unruhigen Ele-
 mente durch straffe Zucht niederzuhalten (Mom-
 sen R. G. III⁷ 499). Ausser ihm stand unter
 nderen Domitius Calvinus in dem Rufe, dass
 r hinsichtlich der D. m. die alte Strenge walten
 ess, vgl. Vell. Pat. II 78, 3. Das Verdienst,
 ie D. m. der Römer neu belebt und nach den
 ewährten Grundsätzen der Vorzeit wiederum fest
 egründet zu haben, gebührt nach dem Zeugnisse
 es Sueton (Aug. 24) *in re militari et commu-*

tarit multa et instituit, atque etiam ad anti-
quum morem nonnulla revocavit; disciplinam
severissime rexit dem Augustus. Seine Reformen
 auf diesem Gebiete standen in engstem Zusam-
 hange mit der von ihm ins Leben gerufenen Er-
 richtung stehender Heere. Über verschiedene dis-
 ciplinelle Verfügungen des Kaisers vgl. Suet. Aug.
 24. Dig. XLIX 16, 12, 1. Veget. I 8. 27. Mit
 gleicher Strenge wie sein Vater handhabte Ti-
 berius die Kriegszucht, vgl. Suet. Tib. 19. Unter
 Nero dagegen nahm Verweichlichung und Will-
 kür unter den römischen Soldaten wiederum in
 ärgster Weise überhand, vgl. Cass. Dio LXII 5.
 Tac. hist. I 5, 60; Agric. 16. Die einzigen, die
 damals, in ihren eigenen Heeren wenigstens, die
 D. m. aufrecht erhielten, waren Neros Feldherrn
 Corbulo (Tac. ann. XIII 35. Cass. Dio LXII 19,
 1. Frontin. strat. IV 1, 21. 28, 2, 3) und Ve-
 spasian (Suet. Vesp. 4). In den Zeiten des nach
 Neros Tode ausbrechenden Bürgerkrieges machte
 der Verfall der Kriegszucht weitere Fortschritte
 (Tac. hist. I 51). Während Galba mit seiner
 Strenge nicht durchdrang (Tac. hist. I 5), duldete
 Vitellius, unbekümmert um die Folgen, in seinem
 Heere das wüteste Treiben, vgl. Tac. hist. II 27.
 68f. Suet. Vitell. 10, bis schliesslich Kaiser Ve-
 spasian durch sein zielbewusstes Auftreten die
 gestörte Ordnung der D. m. wiederherstellte, vgl.
 Suet. Vesp. 8. Eutrop. VII 20. In der Folgezeit
 machte sich namentlich Traian, den der jüngere
 Plinius bald als *corrector emendatorque disci-*
plinæ (Plin. paneg. 6) bald als *conditor firma-*
torque derselben (Plin. epist. X 29, 1) feiert, um
 die Erhaltung der militärischen Zucht verdient,
 vgl. Plin. paneg. 18; epist. VI 31. X 78, 3.
 Veget. I 8. Doch blieb es Hadrian vorbehalten,
 die römische D. m. noch einmal, wie es einst
 durch Augustus geschah, bis ins kleinste zu regeln
 (vgl. Hist. Aug. Hadr. 10, 3. Cass. Dio LXIX
 5, 2, 9, 4. Aurel. Vict. epit. 14, 11. Eutrop.
 VIII 7. Veget. I 8. 27. Schurz Die Militär-
 organisation Hadrians I. II) und die zunehmende
 Üppigkeit und Erschlaffung mit aller Entschie-
 denheit zu bekämpfen (Hist. Aug. Hadr. 10, 2.
 4. 7). Im besonderen liebte es der Kaiser, die mi-
 litärischen Übungen seiner Soldaten einer strengen
 Kritik zu unterziehen, vgl. Fronto princip. hist.
 p. 206 Naber und CIL VIII 2532. An die grossen
 Verdienste Hadrians um die Kriegszucht erinnert
 50 die öfters auf seinen Münzen sich findende Auf-
 schrift *Disciplina Augusti* (vgl. Eckhel VI 503.
 Cohen II Hadr. nr. 540–549, s. oben S. 1176), die
 einmal übrigens noch auf einer Münze des Anto-
 ninus Pius (Cohen nr. 351) wiederkehrt. Was
 Hadrian geschaffen, daran hielten seine Nach-
 folger zunächst wenigstens fest. Mit besonderem
 Eifer übten unter ihnen Avidius Cassius (Hist.
 Aug. 4, 2. 7. 6, 2. 4), Pertinax (Hist. Aug. 3,
 10) und Pescennius Niger (Hist. Aug. 3, 5–9.
 10, 1. 3) überaus strenge Zucht. Ein plötzlicher
 Umschwung, an dem vor allem die den Soldaten
 entgegengebrachte übergrosse Liberalität schuld
 war, vollzog sich am Ausgang des 2. Jhdts. n.
 Chr. (Lange a. a. O. 95ff.). Septimius Severus
 insbesondere trifft nach Herod. III 8, 4. 5 der
 schwere Vorwurf, die militärische Disciplin durch
 übertriebene Nachgiebigkeit von neuem unter-
 graben zu haben. Wenn auch in der Folgezeit

Alexander Severus (Hist. Aug. 53, 5. Eutrop. VIII 23), Aurelian (Hist. Aug. 7, 3—5. Eutrop. IX 14) und Probus (Hist. Aug. 8, 1. 2. 9, 2. 3. 20, 2) die D. m. für die Dauer ihrer Regierung nochmals kräftig stützten, so waren sie doch ausserstande, den drohenden Niedergang aufzuhalten. Einen Begriff von der um das 4. Jhdt. herrschenden Disciplinlosigkeit giebt Ammian. Marc. XXII 4, 6. 7. Die Hauptquellen für unsere Kenntniss der D. m. der Römer sind, abgesehen von einer grossen Zahl verstreuter Einzelstellen: Polyb. VI. Dig. XLIX 16. Val. Max. II 7. Frontin. strat. IV 1. 2. Veget. II.

Litteratur: Lipsius *De militia Romana* V. Le Beau Acad. d. bell. lett. et inscript. XLI mém. 25 p. 206ff. W. A. Becker *Paulys Realencycl.* II 1100—1105. Chr. Conr. Ludw. Lange *Historia mutationum rei militaris Romanorum* 26ff. 73ff. 94ff. Marquardt *St.-V.* II² 566ff. Cagnat in *Daremberg-Saglio Dict.* II 922. Schurz *Die Militärorganisation Hadrians I. II*, Gladbacher Gymnasialprogramm 1897. 1898. F. Hönig *Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine* XXXVIII 176—198. 279—304. XXXIX 1—29. XLV 39—60. 131—158. 221—250. XLVI 13—32. 113—133. [Fiebiger.]

Discordia. 1) Im Gegensatz zu der national-römischen Cultgöttin Concordia ist D. nur eine dichterische Personification, die lateinische Bezeichnung der griechischen Eris. Griechischen Vorbildern entlehnt ist alles, was uns römische Dichter (Verg. Aen. VI 280. VIII 702. Petron. 124 v. 271ff. Hyg. fab. praef. Val. Flacc. II 204. Claud. in Rufin. I 29ff.) über Abstammung und Aussehen, über Wohnsitz und Auftreten der Göttin zu berichten wissen, Wieseler *Nachr. d. Gött.* Ges. d. Wiss. 1885, 89ff.

2) Lateinische Benennung einer etruskischen Göttin, die nach Martianus Capella (I 47) in der dritten Region des Himmels neben Seditio ihren Sitz hat, vgl. Nissen *Templum* 182ff. Deecke *Etr. Forsch.* IV 17. 43. [Aust.]

Discussor, griechisch *λογοθέτης* (Cod. Iust. X 30, 4), ist ein Titel, der seit dem 4. Jhdt. n. Chr. (zuerst 368, Cod. Theod. VIII 15, 5, über die Datierung s. Krüger *Commentationes Mommsenianae* 80) für Beamte sehr verschiedener Art angewandt wird; nur haben sie alle gemein, dass sie ausserordentliche sind und die Prüfung irgend welcher Rechnungen oder Schätzungen vorzunehmen haben. Leute, die Ämter bekleidet hatten oder sich, wie die Advocaten, sonst in ansehnlichen Stellungen befanden, pflegte man mit solchen Aufträgen zu betrauen (Cod. Theod. XIII 11, 12. Cod. Iust. X 30, 3. Symm. epist. IV 70. V 76), doch blieben diejenigen, welche zu den höchsten Würden von der Comitiva consistoriana aufwärts gelangt waren (Cod. Iust. X 30, 3), die ehemaligen Notare (Cod. Theod. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3), zeitweilig auch die Advocaten der Provincialfora (Nov. Theod. X 1 § 4) von solchen Leistungen befreit, da man sie mehr als Last denn als Ehre betrachtete (Cod. Theod. XIII 11, 12), obgleich sie mit Gehalt verbunden waren (Cod. Theod. XIII 11, 8. 11). Manche freilich drängten sich auch dazu, weil sich durch Bestechungen dabei etwas verdienen liess (Nov. Valent. I 3 § 2), und zweimalige Übernahme des

Amtes musste 416 bei Strafe der Vermögens confiscation verboten werden (Cod. Theod. IX 26). Um Erpressungen vorzubeugen, war auch ihr der Abschluss von Kaufverträgen in der Provinz in der sie thätig waren, verboten (Cod. Theod. VIII 15, 5 § 1). Mitunter wurden sie mit der Würde eines Comes bekleidet (Cod. Theod. I 26, 4. Cassiod. var. III 25). Die einzelnen Ämter dieser Discussiones, die in den Quellen erwähnt werden, sind folgende:

1. Für die Steuerschulden. Diese Discussiones wurden vom Hofe in die Provinz geschickt, wahrscheinlich von demjenigen Beamten ernannt, für dessen Casse Rückstände einzutreiben waren (Nov. Val. I 3 § 2. 4. 5). Doch ihre Erpressungen veranlassten Valentinian III. im J. 450 zu verordnen, dass sie nicht anders bestellt werden sollten, als nachdem der Reichsfeldherr (Aetius) und der Praefectus praetorio nach gemeinsamer Beschlusse dies als nötig erkannt und die Personen durch Beratung aller höchsten Hofbeamten ausgewählt seien (Nov. Val. I 3 § 4). Im Constantinischen Reich scheint ihre Ernennung Sache des Praefectus praetorio gewesen zu sein (Cassiod. var. XII 2, 2). Sie haben den Steuerrückständen nachzuforschen, zu welchem Zwecke sie von jeder Vorzeigung der Quittungen verlangen konnten, was oft, wenn diese verloren waren, zu Plünderung der Provincialen missbraucht wurde (Cod. Theod. XI 26, 2. Nov. Val. I 3 § 2). Leugnet ein Steuerschuldner seine Schuld, so steht ihm die Gerichtsbarkeit zu, von der aber, falls kein *manifestum debitum* vorliegt (Cod. Theod. XI 26, 2), Appellation gestattet ist. Diese geht anfangs an die gewöhnlichen Appellationsrichter d. h. in Rom an den Praefectus urbis, in die Provinzen an die Vicare (Cod. Theod. XI 30, 3. 26, 1), seit 385 an den Comes rerum privatarum, der sie aber einem Provincialrichter delegieren kann (Cod. Theod. XI 30, 45. 36, 29). Wie dabei festgestellt, dass der D. dem Steuerzahler ungerechterweise eine Schuld aufgelegt hat, soll er selbst zu der gleichen Summe verurteilt werden (Cod. Theod. XI 26, 1). Anfangs scheiterte der D. auf Grund seiner Feststellungen nur Liste der Schuldner angefertigt zu haben (Cod. Theod. XI 28, 3). Später zieht er auch das Geld ein, wobei er die Folter anwendet und die Hilfe der Provincialofficiis, mitunter selbst militärischer Unterstützung in Anspruch nimmt (Nov. Val. I 3 § 2).

2. **Discussor census** (Cassiod. var. IX 10, 1. Cod. Theod. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3) oder *d. iugerum* (Cod. Iust. X 30, 3; vgl. *capitulum discussio* Iuvenc. evang. I 144) ist gleichbedeutend mit *inspector* (vgl. Cod. Theod. XII 11, 12: *discussiones inspectionesque agitari*. I 3, 7: *alium inspectorem loca debere discutere*). Die beiden Titel erscheinen daher niemals nebeneinander, wohl aber wird bald der D. (Cod. Theod. XIII 11, 8. 11. VI 10, 1. Cod. Iust. XII 7, 2 § 3), bald der *inspector* dem *paeaequator* gegenübergestellt (Cod. Theod. X 3, 7. XI 20, 6. XII 11 Überschrift), wo von den verschiedenen Arten ausserordentlicher Censusbeamten die Rede ist.

Der regelmässige Census, der alle fünf Jahre stattfindet, beruht auf Selbsteinschätzung (*profectio* Dig. L 15, 4. Cod. Iust. VIII 53, 7. Cod.

od. VI 35, 3 § 1. XI 1, 12. 3, 3. 12, 1. 24, 6. 28, 12. XIII 10, 1), die im Zweifelsfall Zeugnisse, bei geringen Leuten auch durch Folter, nicht aber durch den Augenschein con-
firt wird. Obgleich sie nur mit dem länd-
en Grundbesitz und seinem Inventar zu thun
en, vollzieht sich daher die Thätigkeit der
entlichen Schatzungsbeamten (*censitores*) auf
Märkten der Städte, wo die Landbevölkerung
zu der vorgeschriebenen Zeit versammelt,
über ihren Besitz persönlich die nötigen An-
en zu machen (Lact. de mort. pers. 23; vgl.
Capitatio). Diese bezogen sich aber wohl
auf den Personalbestand, das Inventar und
Besitzwechsel der Güter; das Verzeichnis der
ndstücke selbst und ihrer Wertung wurde
der Regel unverändert aus der früheren Census-
n die neue herübergenommen. Schätzungen,
denen die zu diesem Zwecke bestellten Be-
en persönlich die Acker durchwanderten und
von ihrem Zustande durch den Augenschein
zeugten (Cod. Theod. XIII 11, 15. 17), wurden
ausnahmsweise vom Kaiser angeordnet, in
Regel auf Petitionen der Steuerzahler (Cod.
od. VI 3, 2. 3. X 3, 7. XIII 11, 17. Theodor.
t 47 = Migne G. 83, 1225. Cod. Iust. X 16,
Euseb. vit. Const. IV 2), die auf solche Weise
stellen liessen, welche Teile ihres Ackers, seit
in den Steuerlisten eingetragen waren, wüst
en geblieben waren und daher gestrichen
den mussten (Cod. Theod. XI 20, 5. 6. XIII
15). Regelmässig scheinen sich diese In-
tionen an die ordentlichen Schätzungen an-
hlossen zu haben, denn die J. 397 und 417,
enen sie sich nachweisen lassen (Cod. Theod.
11, 17), waren Censusjahre (Seeck Deutsche
hr. f. Geschichtswissenschaft XII 281). Doch
rend diese sich jedes fünfte Jahr wiederholten,
en jene viel seltener vor; die Inspection, nach
zur Zeit des Theodoret (epist. 47 = Migne
83, 1224) die Steuerverhältnisse der Stadt
os geordnet waren, lag zwölf Jahre zurück;
einem andern Falle wird ein Zwischenraum
zwanzig Jahren erwähnt (Cod. Theod. XIII
17). Die Beamten, welche diese Untersu-
agen leiteten, waren ausserordentliche und von
gewöhnlichen Censitores verschieden, wie
n die Überschriften von Cod. Theod. XIII
und Cod. Inst. XI 58 beweisen (vgl. Cod.
od. VIII 15, 5 § 1). Vor Constantins d. Gr.
scheinen sie *examinatores* geheissen zu haben
ssau 1214), später führen sie den Titel *perae-*
tiores, griechisch *ἐπισωτάι* (Cod. Iust. X 16,
Gregor. Naz. or. XIX Überschrift = Migne G.
1044. Euseb. vit. Const. IV 3), und *inspectores*
discussores, griechisch *ἐπισωτάι* (Theodor. epist.
= Migne G. 83, 1225. Cod. Iust. X 16, 13). Die
eren stehen an Rang höher; im 5. Jhdt. sind
Comites primi ordinis (Cod. Theod. XIII 11,
vgl. die Fragmente, welche der Instruction
s Peraequator entnommen sind, Cod. Theod.
2, 19. XIII 6, 9. 11. 15=17). Der Kaiser
ennt sie selbst auf Vorschlag der Praefecti
torio aus Männern, die in der höheren Ämter-
bahn erprobt sind (Cod. Theod. XIII 11, 7),
aus Jünglingen vornehmster Geburt (Dessau
0, Gregor. Naz. carm. II 2, 27 = Migne 37,
). Dagegen gingen die Inspectores seit dem

J. 409 aus den verabschiedeten Subalternen der
Diöcesanverwaltung, früher wohl auch aus nie-
drigerem Stande hervor, und konnten ihre Be-
stellung schon durch die Statthalter empfangen
(Cod. Theod. XIII 11, 12), obgleich sie wohl meist
durch die Praefecten entsandt wurden (Theodor.
a. O.). Wo nur der Census einer einzelnen Stadt
nachzuprüfen war, wie dies z. B. in Kyros ge-
schah, sandte man daher Inspectores (Theodor.
epist. 42—47); die Thätigkeit der Peraequatoren
dagegen dehnte sich über ganze Provinzen aus
(Dessau 1240), weshalb auch dem *inspector spe-*
cialis (Cod. Theod. XI 20, 5) der *peraequator*
generalis entgegengestellt wird (Cod. Theod. X
3, 7). Diese können zwar auch eine Herabsetzung
der Capitatio nicht selbständig verfügen, sondern
bedürfen dazu einer Bestätigung durch den Kaiser
(Cod. Iust. X 16, 13), wie solche noch erhalten
sind (Cod. Theod. XIII 11, 14. XI 28, 12); aber
die Absicht zu entlasten, verbindet sich mit ihrer
Sendung so regelmässig (Cod. Theod. XI 20, 5
§ 1. 28, 12), dass das Wort *peraequatio* zuletzt
die ganz allgemeine Bedeutung der Steuererleich-
terung annimmt, auch wo diese mit einer Re-
vision des Census gar nichts zu thun hat (Cod.
Theod. XIII 11, 2). Der Peraequator ist also
fast immer der Träger kaiserlicher Gnade; der
Inspector kann manchmal recht unbequem sein,
da seine Thätigkeit auch die Erhöhung zu nie-
driger Einschätzungen herbeiführt (Lact. de mort.
pers. 23, 6. Euseb. vit. Const. I 55. Cod. Theod.
XI 1, 33. 20, 5 pr. 6 § 2. X 3, 5. XIII 11, 4.
Cassiod. var. IV 38, 2. IX 10, 4). Ausserdem
wurde der harte Druck der Epibole durch sie
ausgeübt (s. unter Epibole); d. h. sie hatten
Grundbesitzern, die noch leistungsfähig waren,
ein ihrem Vermögen entsprechendes Quantum wüst-
gebliebenen Bodens zuzuweisen, damit sie für
diesen den Steuerausfall deckten (Cod. Theod.
VII 19 § 3. XI 1, 31. XIII 11, 13.) Man suchte
sich daher dem Amte oft zu entziehen, und es
ablehnen zu dürfen galt als Privileg (Cod. Theod.
VI 10, 1. XIII 11, 12. Nov. Theod. 10, 4. Cod.
Iust. XII 7, 2 § 3). In der Regel scheint es von
zwei oder mehreren für die gleiche Stadt col-
legialisch verwaltet zu sein (Cassiod. var. IV 38, 2.
Theodor. epist. 47). Verfahren sie nachlässig oder
machten sich der Begünstigung einzelner Grund-
besitzer schuldig, so sollten sie ihre Würde ein-
büssen, ihr Gehalt teilweise doppelt, zeitweise
vierfach ersetzen, und die vierfache Summe der
empfangenen Bestechungen als Strafgeld erlegen
(Cod. Theod. XIII 11, 8. 11). Seeck Ztschr.
f. Social- und Wirtschaftsgeschichte IV 323.

3. Die Prüfung öffentlicher Bauten und der
Rechnungen über die auf sie verwendeten Kosten
lag teilweise den Statthaltern der Diöcesen und
Provinzen (Cod. Iust. VIII 12) und in den beiden
Hauptstädten den Praefecti urbis ob (Cassiod. var.
II 34. Symm. rel. 26, 2). Doch wurden dafür
mitunter auch besondere D. ernannt (Symm. epist.
V 76; rel. 25, 2. 26, 2. Cassiod. var. I 21; vgl.
Nov. Theod. 22, 1 § 1. 2. Cod. Theod. XII 1,
185).

4. Im italischen Ostgothenreiche wird einmal
ein D. für die Einnahmen der Zölle und der Eisen-
bergwerke bestellt. Cassiod. var. III 25.

5. Nachdem an eingewanderte Barbaren Land-

verteilungen angeordnet waren, wurde 399 ein Inspector abgeschiedt, um deren Gleichmässigkeit und Gerechtigkeit zu prüfen, Cod. Theod. XIII 11, 10.

6. Zeitweilig wurden durch Discussoren, welche die Provincialstatthalter ernannten, die Marktpreise festgestellt. Cod. Theod. XVI 8, 10. Gothofredus zu Cod. Theod. XI 26. [Seeck.]

Disetus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff 10 Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152).

[C. Robert.]

Diskobolia (*δισκοβολία*), Scheibenschwung, das Werfen des Diskos (s. d.) in die Ferne, eine uralte gymnastische Übung, die bei Homer noch selbständig (II. II 774. XXIII 826ff.; Od. IV 626. VIII 129. 186ff. XVII 168. Pind. Ol. XI 75), in historischer Zeit nur als Teil des Pentathlon (s. d.) auftritt. Die Erfindung wird Perseus zugeschrieben, der seinen Schwiegervater Akrisios durch einen unglücklichen Wurf getötet haben soll (Paus. II 16, 2. Apollod. II 4, 4), wie auch Apollon den Hyakinthos (Apollod. I 3, 3. III 10, 3. Philostrat. im. I 24), Peleus und Telamon ihren Bruder Phokos (Schol. Eur. Andr. 678. Schol. Pind. Nem. V 25). Homer lässt ebenso die Helden vor Troia wie die Freier der Penelope an solchem Spiele sich ergötzen. Die spätere kunstmässige Gymnastik rechnete der D. zu den schweren Übungen (Philostrat. gymn. 3. Orib. VI 14, 12). 30 und in der Tat erfordert sie nicht nur die höchste Anspannung des Armes, sondern fast der gesamten Musculatur. Der Standort beim Wurf ist die Balbis (s. d.), nicht eine Erhöhung, wie aus einer verdächtigen Lesart Philostrat. im. I 24, 2 geschlossen wurde, sondern offenbar die Steinschwelle der Ablaufschränken in den Stadien (vgl. Eranos Vindob. 310ff.). Der Athlet tritt, um die Kraft der Rechten zu schonen, mit dem Diskos auf der Schulter (Grabstele Conze Gabrel. IV. 40 Gerhard A. V. IV 272) oder in der gesenkten Linken an und sucht einen festen Stand zu gewinnen (Diskosträger im Vatican, Helbig Führ. 2 338). Die glatte Scheibe wird dann wohl, um nicht leicht zu entgleiten, mit Sand gerauht (Stat. Theb. VI 670) und wandert in die rechte Hand, worauf der Athlet, die Linke erhebend, prüfend die Bahn entlang blickt (Gaz. arch. 1888 pl. 29 fig. 10 G). Meist horizontal aufliegend (Arch. Ztg. 1881 Taf. 3. 1884 Taf. 16, 2 A) wird sodann der 50 Diskos zum Zielschema erhoben, wobei die Arme bald horizontal, bald höher oder niedriger vorgestreckt werden (Arch. Ztg. 1878 Taf. 11 Innenb. Gerhard A. V. 294, 6 und öfter). Im nächsten Momente fährt die Rechte mit der Scheibe unter höchster Kraftentfaltung pendelartig zurück, den Kopf und Oberkörper in gleicher Richtung mitreisend (Diskobol des Myron. Philostrat. im. I 24, 2. Lukian. Philops. 18. Quintil. inst. or. II 13, 10. Arch. Ztg. 1881, Taf. 9, 1), und vorschnellend entsendet dann die Hand den Diskos, wobei der Athlet gewöhnlich mit einem oder zwei Schritten der Wucht des Schwunges folgt (Stat. Theb. VI 709. Daremberg-Saglio Dictionn. II 270 fig. 2466; die beiden Neapel Bronzen Mus. Borb V 54. Clarac 860, 2196 B. 863, 2196 A gehören nicht hierher). Dieser Schemenreihe fremd ist der Typus von der koischen Münze (Gardner

Types oft gr. coins IV 116. Friedländer und Sallet Berl. Münzab. 2 II 94) und der thenaenaischen Amphora in Neapel (Fiorelli dip. Cum. XVIII, vgl. Catal. of gr. vas. Mus. III E 164), der nur als Kreisschwung ständlich ist. Der Athlet hat den Diskos der Hängehaltung nach vorn in die Höhe und vollen Kreis über seinen Kopf geschwungen, bei die Scheibe notgedrungen eine Wendung macht und in dem flüchtigen Ruhemoment über dem Kopf dem Beschauer die vom Arm unbedeckte Seite kehrt (Abb. d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 3). Die Stelle, wo der Diskos zum erstenmal niederkommt (*ἐν πρώτῃ καταφορᾷ* Eustath. 1591, 42) — nur so weit wurde der Wurf gemessen — pflegt durch ein *σῆμα* (II. XXIII 843; Od. VIII V 193 *τέρματα*. Stat. Theb. VI 703 *sagitta*) einen Pflock oder einen Pfeil bezeichnet zu werden (Darstellungen in Abb. XII 31f., dazu Daremberg-Saglio Dictionn. II 279 fig. 2466. Girard L'éduc. 203). Die Wurfweite entscheidet den Sieg. Als hervorragendste Leistung des Athlens wird uns der sprichwörtlich gewordene Wurf des Phayllos berichtet (Schol. Arist. Ach. Anthol. Pal. app. epigr. 297. Zenob. VI 1. Eustath. 1591, 56. Suid s. v.), der den Diskos (ca. 30 m.) schleuderte. Über die Stellung des D. im Pentathlon s. d. Art. Krause Gymn. Agon. 439ff. Grasberger Erziehg. u. Unterr. I 321ff. Six Gaz. arch. 1888, 291ff. Daremberg-Saglio Dictionn. II 277. Girard L'éduc. athén. 201f. Kietz Agonist. Stud. I Diskos. München 1892. Jüthner Abb. d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 31f. [Bürchner.]

Diskontion (*τὸ Δισκόντιον*), Dorf auf der Thera, späte Inschr. IGIns. III 345, 9.

[Bürchner.]

Diskos. 1) Eponym von Rhodos, IGIns. 1122. [Kirchner.]

2) Die Wurfscheibe der Griechen, die bei Diskobolia (s. d.) um die Wette geschleudert wurde. Im Epos kommt einmal ein Stein-D. (Od. 186ff., vgl. Pind. Ol. X 72; Isthm. I 23), andermal (II. XXIII 826ff.) ein *σόλος αὐτοχόρος* vor, den man sich als rohen Eisenklumpen vorstellen hat. In historischer Zeit scheint ein solches massiges Bronze in Verwendung gestanden zu sein. Eine genaue Vorstellung ermöglichen erhaltenen Originale, nämlich die Funde von Olympia (Furtwängler Bronzen v. Ol. 179f.), ein Stück in Berlin (Ann. d. Inst. 1832 2 d'agg. B. Pinder Fünfkampf), zwei in London (Gaz. arch. 1875 pl. 35. Newton Guide p. 10), eines in der Sammlung Tyszkiewicz (Fröhner pl. 28. Rev. arch. 1891 II 45f.) und eines im Wiener Hofmuseum (v. Schaneder Österr. Jahresber. 201ff. Taf. I). Danach und nach den zahlreichen Vasenbildern und Statuen war der D. eine kugelförmige, dünngehämmerte, aber etwas linsenförmig gekrümmte, massige Scheibe (Luk. Anach. 27). etwa 17—30 cm. Durchmesser und einer mittleren Dicke bis zu 14 mm., während das Gewicht zwischen 1,35—4,76 kg. schwankt. Offenbar hat man das Gerät bei den Übungen dem Alter und der Konstitution des Individuums angepasst, während beim Wettkampf allerdings gleich grosse Scheiben benutzt haben wird (Paus. VI 19, 4). Was die Reihe von Homerscholien, z. B. Ven. B. II. X.

Schol. BHQT Od. VIII 190 und Tryphon Ammon. 40 über eine Bohrung des D. und Stigung einer Schnur als Handhabe berichten, weil im Widerspruch mit aller sonstigen Lieferung, auf einem Irrtum beruhen. Die Schliemann (Ilios 652) gefundenen runden Scheiben mit Öffnung in der Mitte sind nicht en, sondern offenbar vorhomerische Hausgeräte (d. Wien. arch.-epigr. Sem. XII 20ff.). Auch Tierungen brachte man an. Von den Originalen (40) das Berliner und ein Londoner je einerseits an Akontisten, anderseits einen Springer ein- tiert, das Wiener einen Delphin, ein gegossener on Olympia beiderseits concentrische Kreise eine Inschrift. Doch dürften diese kaum im rauche gewesen sein. Dagegen begegnen auf inbildern Verzierungen bestehend aus einem kt, einem oder mehreren Kreisen, einem Kreuz complicierterer Zeichnung, gelegentlich auch r Eule, was der Wirklichkeit entsprechen mag. 20 Versorgung des D. diente eine mit oben ge- teten Zugbändern versehene Tasche, aus der er Teil herausnahm und die an der Palaestrade hängt und im Bedarfsfalle handlich getragen en konnte (Gerhard A. V. IV 281). Krause n. und Agon. I 442ff. Kietz Agonist. Stud. I oswurf 15ff. Furtwängler Bronzen von p. IV 179f. Jüthner Abh. d. Wien. arch.- tr. Sem. XII 18ff. [Jüthner.]

Disma, Station zwischen Media und Armenia, 30 (r. Rav. p. 49, 20; etwa verschrieben für Dista).? Dizmār heisst übrigens ein nördlich von ritz gelegener Vorort eines dorfreichen Cantons, von Longon Yâqût erwähnt, vgl. R itter Asien IX [Tomasehek.]

Dispargum. Gregor. Tur. hist. Franc. II 8 (9) *et etiam tunc Chlogionem utilem ac nobi- num in gente sua regem fuisse Francorum, apud Dispargum castrum habitabat, quod in termino Thoringorum*. Den Ort als das 40 (ige Duisburg zu erweisen, unternimmt in ehender Untersuchung Konrad P l a t h Bonn. Ab. LCV 121—180. Vgl. Zeuss Die Deutschen Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 619. [Ihm.]

Dis pater s. Pluton.

Dispensator ist der Rechnungsführer, Cas- tor und Zahlmeister zur Begleichung der Ein- nahmen und Ausgaben; die Bezeichnung stammt der Zeit des nicht gemünzten Geldes, wie 50 (oge Wortbildungen und Varro de l. l. V 183 *odem aere pendendo dispensator*. Paul. p. 72 *ensatores dicti quia aes pensantes expende- non adnumerabant*. Plin. n. h. XXXIII 42 orheben. Solche D. werden nicht selten er- nt, obwohl ihre Thätigkeit sich gemeinhin Stillen vollzog, namentlich auch inschriftlich urfach als *dispesator*; CIL VI 8520. 8541. 9. 9329. 9331. IX 3448. X 1921 u. a.); sie heinen in der *familia urbana* (Cic. ad. Att. 60 1: *nihil scire potui de nostris domesticis is de quibus acerbissime afflictor, quod qui dispensavit neque adest istic neque ubi ter- m sit scio*), wie in der *familia rustica* (bei Verwaltung der liegenden Güter, Dig. L 16, [Pomponius]: *potest enim aliquis dispensator esse servorum urbanorum numero; veluti qui rusticarum rationes dispensat ibique*

habitat, non multum est ab vilico). Die Schei- dung ist natürlich keine schroffe; der D., welcher mit andern Slaven seinen Herren auf das Land- gut begleitet, ist deshalb noch nicht zur *familia rustica* zu rechnen, denn Dig. L 16, 160: *urbana familia et rustica non loco sed genere distingui- tur*. In den meisten Fällen ist das Verhältnis des D. zum Herren ein derartig enges, dass er demselben persönlich Rechnung legt, Cic. frg. bei Non. p. 193 M.: *quid. tu, inquam, soles cum ratio- nem a dispensatore accipis, si aera singula probasti, summam, quae, ex his confecta sit, non probare?*, vgl. Mart. V 42. Iuven. I 91. VII 219. Suet. Galba 12: *ordinario dispensatori breviarium rationis offerenti*; bei Suet. Vesp. 22: *admonente dispensatore, quemadmodum summam rationis vellet inferri* (vgl. 23) fragt der D. an, unter welchem Rubrum bestimmte Ausgaben in den Büchern einzutragen sind. In Häusern mit zahl- reicher Dienerschaft unterstand er auch wohl dem *procurator* (s. d. Art.), als dem obersten Leiter des Hauswesens. Trimalchio hatte einen solchen für das Rechnungswesen überhaupt (*procurator rationes accipiebat*), einen D. aber für die Aus- zahlungen, Petron. 30; vgl. aber Ps.-Quintil. decl. 353: *sibi placuisse servum (dispensatorem) et ideo supra rationes esse positum*. Die Geschäfts- zweige zwischen den durch besondere Bezeich- nungen unterschiedenen Slaven eines grösseren Haushaltes lassen sich nicht überall genau ab- grenzen, und deren vielseitige Verwendung ist nicht zu schematisieren, denn es kommt doch darauf an, ob ein Haus sich mit einer grösseren oder geringeren Zahl von solchen Dienern behelf. Demselben Slaven konnten verschiedene Functionen übertragen werden (Dig. XXXII 65, 2. Nepos Att. 13. CIL VI 4305. 7368. 7370 u. a. Mar- quardt Privatleben 153), obwohl Cicero das wenig standesgemäss findet (Pison. 67), so auch dem D., daher die allgemeinere Bezeichnung desselben im Griechischen CIL III 333, vgl. 13 649 a (Cius): *Caesaris Aug. [se]rvos verna dispensator* [ad] *frumentum* = *Καλοαρος δούλου οἴκ[ονό]μου ἐπὶ τοῦ σείτου*. Corp. gloss. VI 353 *οἰκονόμος (ἐπιδα- πανητής)*. Vgl. Art. *Οἰκονόμος*. Habel hat oben Bd. II S. 2146 auseinandergesetzt, dass in grösseren Wirtschaften früher der *atriensis* als Bahnhofmeister die Aufsicht über Personal und Hauswesen führte, Gelder einnahm und ausgab, dass, als die Ansprüche stiegen, das Rechnungs- wesen einem besonderen Diener übertragen ward, dem *Atriensis* nur ein beschränkter Wirkungskreis blieb. Wie die erwähnte Digestenstelle zeigt, steht der D. in der *familia rustica* dem *vilicus* geschäftlich wohl nahe, vgl. auch Cic. de rep. V 3: *ut vilicus naturam agri novit, dispensator litteras scit*. CIL VI 278: *dispensator qui ante vilicus huius loci*. Ebenso ist nicht möglich, den Auftrag des D. überall gegen den des Ge- schäftsführers, Verwalters, *actor* (o. Bd. I S. 329) festzulegen, der neben dem *vilicus* Dig. XXXIII 7, 20 erwähnt wird; nach CIL IX 4186: *dispen- sator ex actor(e)* konnte eine Beförderung vom *actor* zum D. geschehen. Auch mit dem *nego- tiator*, der im Auftrage oder für Rechnung des Herren auswärts Geschäfte treibt, hat der D. manche Beziehungen, CIL VI 3687: *dispensator it[em] nego[tia]tor*].

Inscriptlich werden D. von Privatpersonen nicht minder häufig erwähnt, z. B. CIL II 2234. 3525—3527. III 2935. 8832. V 91. 2883. 6407. 7638. VI 4237. 5562. 6267—6279 (Colombarium der Statilii). 7445 = 2187. 7881. 9319—9372. VIII 10 572. IX 2558. 3375. 3378. 3405. 3424. 3445. 3448. 4523. 4644. 4665. 5892. X 237. 1919—1921. 8059. 154. 172. 189. XI 3738. 4103. XII 5690. 108. XIV 207. 1396. 1876. 3033. 3716 — allerdings selten mit näherer Bezeichnung, so CIL VI 10 4885: *dispensator ad trichilinium*. 3739: *dispensatores cellae Nigrinianae* — wie die D. bei Mitgliedern der Herrscherfamilie und in der kaiserlichen Hofhaltung. Je umfangreicher sich diese gestaltete, desto grösser ward die Zahl der *dispensatores Augusti*, *dispensatores Caesaris*, CIL VI 8819—8845, so der Livia 3965 b—3968, der Antonia Drusi 4332, des Agrippa Postumus 8820, *Ti. Claudii Caesaris* 64 vgl. XIV 3920, *Ti. Claudii Caesaris Aug. Germanici* V 2386, *Agrippinae Germanici Caesaris* f. VI 8720 vgl. 8834, unter Claudius 3964. 4236. 8822. 8839. 8843. X 6637 a, 16. 17. 6638 A 5, C 3. 22, der Messalina VI 8840, des Nero III 12131, der Octavia, Neros Gattin VI 8827, der Poppaea Sabina Henzen 5408. 5410, unter Titus VI 8819, Domitian 8831, bei den Flaviern 8835, bei Traian 8821. 8826. 8844. XI 2706, der Boionia Procula und des Aurelius Fulvus VI 9355, in Hadrians Zeit II 1197. 2644. III 1839. VI 8828, des Marc Aurel und Commodus XIV 2856 30 vgl. VI 8841. X 1731 und zahlreiche andere chronologisch nicht genau einzureihende, so II 2645. III 563 = 12289. 1085. 1839. 1955. 2082. 4049. 12135. 12143. VI 300. 4440. 5349. 8825. 8830. 8832. 8836. 8838. 8845. IX 1420. 3580. 6083, 65. X 8179 u. a. m. Wie den vornehmen Privatmann begleiten D. auch wohl den Kaiser, um gegebenenfalls gleich Zahlung zu leisten, wie die von Macrob. Sat. II 4, 31 überlieferte Begebenheit zeigt, wo Augustus einem ihn fortgesetzt anbettelnden *gracculus* durch den D. 100 000 Sesterzen zahlen lässt; vgl. Suet. Galb. 12; Vesp. 22. Die D. sind stets aus den Slaven genommen; man hat das früher auf Grund der falschen Tarentiner Inschrift CIL IX 48* bezweifeln wollen (Note zu Orelli 4002). Es war römische Gepflogenheit, wichtige Posten des Haushaltes Slaven zu übertragen, weil diese rechtlich völlig in der Gewalt des Herren waren, Mommsen zu CIL V 83. Petron. 45 mit Friedländer's Anm. Zu D. bestellte man gern im Hause geborene Slaven, *vernae* CIL II 1197, III 333. 978. 1085. 6575. V 2385. VI 8687. 8837. 8841. 8842. VIII 3288. 3289. 3291. X 1730. 6093. XIV 2426 = VI 300: *serbus ver(na) dispensator*). XIV 2834. 2856 u. a. Die Bedeutung des übertragenen Geschäftes verliet dem D. als Vertrauensmann des Herren unter dem Gesinde ein gewisses Ansehen. Mancher derselben ist später freigelassen, so M. Licinius Eutyechus *qui dispensavit Volusio Torquato* CIL VI 9327, dieselbe Wendung für die frühere Stellung findet sich auch 9348. 7310, vgl. VI 9353: *qui fuit dispensator* und 9355: *qui moratus est in dispensatione Boion[iae] Proculae et Aurelii Fulvi*. Andere gelangten freigeworden zu weiteren Posten, so L. Iunius Silani (*libertus*) *Paris dispes(ator) calator augur(um)*, der Amtsdienner bei den Auguren wurde CIL VI 2187 =

7445, heirateten Frauen freien Standes, oder Söhne wurden römische Bürger CIL VIII 10 und erreichten die Würde als städtischer Rats CIL III 2082. Die D. gehörten zu den *ordines servi* (s. d. Marquardt's Privatleben 155) als vornehmer als die übrigen galten, Dig. X 10, 15, 44: *multum interest, qualis servus bonae frugis, ordinarius, dispensator, an vulgaris vel mediastinus, an qualisqualis*, Galba 12 (s. o.), vgl. Senec. ep. 110, 1; de h. III 28, 5. Als Nero bei der Recrutierung Feldzug gegen Vindex die besten Slaven Privaten abforderte, schonte er die D. nicht, Nero 44. Jedenfalls nahmen dieselben eine hohe und oft recht begehrte Stellung ein (M o m m s St.-R. I³ 839), für die Opfer zu bringen lohnte.

Die D. konnten sich andere Slaven, vgl. (s. d. und Erman Servus vicarius, Lausanne) über deren Stellung) als Gehülfen nehmen, II 1198. III 1222 = 7802. 3269. 7938. 12379. VI 64. 4332. 6275. 8478. 8516. 8950. 9331. 9369. XII 117. XIV 202 und haben *tabularii* III 4044, *arcarii* III 4049. 4797. 4798. VI 8720. VIII 17335, Toutain Mél. d'arch. et d'hist. XI (1891) (s. o. Bd. II S. 429f.), *capsarii* Petron. 30. einem Columbarium an der appischen Strasse in der Nähe von Porta S. Sebastiano hatte die Grabchrift des *Musicius Ti. Caesaris Ausseuranus dispensator* ad *fiscum Gallicum provinciae Lugdunensis* (s. u.) gefunden, der in Rom gereist und hier gestorben war; denselben hatten 16 *vicarii* begleitet: 3 *a manu*, 2 *a culo*, 2 *coci*, 2 *pedisequi*, 2 *ab argento*, 1 *acus*, 1 *negotiator*, 1 *sumpt[uarius]*, 1 *ab* 1 nicht näher bestimmter Function, CIL VI 1. Auch andere Zeugnisse beweisen, zu welchem sehnlichen Vermögen D. gelangen konnten. 40 malechio liess auf einem Wandgemälde seines Hauses darstellen, wie er als *capillatus* von Minerva geführt nach Rom gekommen, *hinc quemadmodum ratio cinari didicisset denique dispensator fieret*, Petron. 29. Plin. n. h. VII 129 führt in den Beispielen von riesigen Vermögen an, ein D. im armenischen Kriege danach 13 Mill. Sesterzen für seine Freilassung zu konnte. Otho erpresste von einem Slaven, er bei Galba eine Stelle als D. verschafft, 50 Entgelt 1 Mill. Sesterzen, eine Forderung, doch nur einen verhältnismässigen Teil desselben handenen und als D. zu erwerben vermögung ausgemacht hat, Plin. n. h. XXXIII 145. Tac. de pall. 5 erzählt, dass Rotundus, Slave Drusilla, dann des Claudius, D. im jenseitigen Spanien, eine silberne Schüssel von 500 P. besass und seine Genossen ähnliche wertvolle Kostbarkeiten. Auch Suet. Vesp. 23 zeigt, man es sich gern ein Stück Geld kosten 60 am kaiserlichen Hofe eine solche einträgliche Stelle zu erhalten.

Im einzelnen. Ausser den in einigen Beispielen erwähnten D., die gleich anderen niederen Funktionen wie *arcarii*, *tabularii*, *a commentis* nicht als zu einem bestimmten Teile der Verwaltung gehörig gekennzeichnet sind, eine grosse Reihe von D. inschriftlich durch Sätze besonders Verwaltungszweigen derselben

esen, wobei einige Schwierigkeiten bei ihrer
ilung in Bezug auf die kaiserliche Vermögens-
altung bestehen. Unter den Subalternen des
tehers der von Claudius geschaffenen kaiser-
Centralcassee, *a rationibus*, sind D. so wenig
nden, wie unter dem Bureaupersonal des *patri-*
um, Hirschfeld Unters. 31. 42. 195. Die
chrift aus Sparta CIL III 493: *Dis Castori*
Polluci sacrum domus Augusti dispensator
irt aber sachlich in das Ressort der Verwal-
des kaiserlichen Haushaltes. Die hier nicht
er zu erörternden, noch vielfach dunkeln Vor-
ge, wie das eigentliche Privatgut des Kaisers
rimontum), das durch allerlei Zuwendungen,
Heirat, Erbschaften, Consecrationen, Käufe, Ein-
nen aus den Provinzen sich vergrößerte, all-
lich zum Krongute wurde, das dem jeweiligen
ber des Thrones gehörte, dann immer schärfer
der staatlichen Casse geschieden und besonderen
nten unterstellt ward, bis Septimius Severus
amilieninteresse ein Hausgut als *res privata*
ehied, sind auch für die Zu- und Unterord-
er der D. von Bedeutung gewesen; hier ge-
et es, darauf hinzuweisen, dass der Princeps
ögensrechtlich als Privater angesehen ist, also,
Momm sen Abriss 210 sagt, dass die ge-
te öffentliche Vermögensverwaltung, soweit
in Einnahme wie Ausgabe dem Staatsober-
pte zufällt, rechtlich behandelt wird, als zum
erlichen Hauswesen gehörig (s. d. Art. Patri-
um, Ratio privata).

D. sind beschäftigt bei der Verwaltung der
cherlei Gärten, Parks, Landgüter, welche die
ser in Rom, dem übrigen Italien und ausser-
besassen, Hirschfeld Unters. 24ff; Beiträge
alten Gesch. II 45ff. *Homo Le domaine*
ériel à Rome, Mél. d'arch. et d'hist. XIX (1899)
f., z. B. CIL VI 8667: *disp. hortorum Atti-*
orum, die einst dem Freigelassenen des Do-
an Atticus gehörten. VI 8675: *disp. hortorum*
anorum), vgl. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 344f.
no 124. Hirschfeld Beitr. II 60, der Unters.

3 eine unedierte römische Inschrift citiert:
mo Aug. . . . *dispen(satori) [hortorum?]*
eflianorum). *Homo* 126. CIL XIV 2431:
yches Caes. n. ser(vus) Tryphonianus dispen(s-
or) vill(ae) Mamurranae, die Inschrift ist zwi-
en Bovillae und Castrimoenium gefunden; die
a des Mamurra, des verschwenderischen *prae-*
us tabrum Caesars, war in der Zeit des Clau-
s kaiserlicher Besitz, der nach Momm sen
X p. 617 (vgl. Hirschfeld Beitr. II 65)
dem *procurator Formis Fundis Caietae* mit-
waltet wurde. Zur *ratio* der grossen Tibur-
r Villenanlage Hadrians gehörig werden ausser
em *commentariensis villae Tiburtis* CIL XIV
6 und zwei *tabularii* 3635. 3637 auch zwei
erwähnt 3567. 3693. Rostowzew Röm. Mitt.
I 111. Unter der Dienerschaft in der kaiser-
lichen Villa in Caieta (Hirschfeld Beitr. II 66)
umt etwa in Marc Aurels Zeit ein D. vor, CIL
093: *Laeonae vern(ae) dispen(satori) qui vixit*
LXVI et est conservatus summa sollici-
tine in diem quoad vixit circa tutelam prae-
(i) (zur Erklärung von *praetorium* Momm
Herm. IV 105); ein ebensolcher mit seinem
cus in der von Traian geschaffenen Villa in
atumcellae CIL XI 3549. Die Inschrift CIL

V 2385: *Herma Augg. verna dispensator region.*
Padan. Vercellensium Ravennatum will Hirsch-
feld Unters. 22; Beitr. II 289 nicht auf Steuer-
erhebung (*vectigalia citra Padum*) beziehen, son-
dern auf kaiserliche Privatbesitzungen, wobei die
Zusammenstellung allerdings auffällig bleibt.

In den Provinzen führten die Patrimonialver-
waltung die Provincialprocuratoren, die nach
Hirschfeld Unters. 43 nicht wie die Patrimo-
nialprocuratoren in Italien von der Centralisation
in Rom abhängig waren; dass die fiscalische Casse
von der des Patrimonium getrennt war, ist anzuneh-
men, die Inschrift aus Hispalis CIL II 1198: *dis-*
pens(atori) arc(a)e patrimon(ii) vicari(i) könnte
allerdings sich auf einen privaten Haushalt be-
ziehen. Nach Mommsen bei Hirschfeld a. a.
O. 14, 2 ist der d. *ad fiscum Gallicum prov.*
Lugdunensis, CIL VI 5197 (XIII p. 253, vgl. VI
8578: *Protectus Aug. dispensator ad census*
provinciae Lugdunensis), und die anderen kaiser-
lichen D. in Lugudunum XIII 1818. 1824 bei der
Generalcassee der Provinz beschäftigt gewesen;
meistens bezeichnen dieselben sich aber kürzer nur
mit dem Namen der Provinz, so CIL III 1994
(Salonae) *d. Dalmatiae, d. Moesiae* 2082, vgl. 8684
(unter Traian). In Dacien gehören wohl hierher
III 978. 1085. 7938; in Pannonien: III 4049
(Poetovio) *d. rationis p(rovinciae) P(annoniae)*
arcae, vgl. 4044. 3960 (Siscia) *d. p(rovinciae)*
P(annoniae) s(uperioris). In Moesia: III 1994
vgl. 3937. — III 754 add. (Nicopolis) *d. Moesiae*
inf., vgl. 12379. III 4797 (Virunum): *Aug. disp.*
p(atrimonii?) r(egni) N(orici), wo die Lesung
allerdings nicht gesichert ist. In Dalmatia III
1994. 1995. 2082 (Salonae) — X 7588 (Caraus)
d. p(rovinciae) Sardiniae. Plin. n. h. XXXIII
145: *d. Hispaniae citerioris*. In den Alpes Graiae
rechne ich hierher CIL XII 117. Zur kaiserlichen
Vermögensverwaltung gehören ferner die D., welche
erwähnt werden in Euboea, CIL III 563, in Phry-
gien: Appia III 354 — III 7002, in Gordus III
7102, in Caesarea (Cappadocia) III 6772 = 12135
in Lykien III 12143 = 6082, in Kilikien VI 6639.
8577—III 7130: *[qui dis]pensavi[t in provin]cia*
Asia, in Thabracia VIII 17335, vgl. De Rug-
giero Diz. III 98, in Mauretania Caes. vielleicht
VIII 21012, in Portus Magnus VIII 9755, in
Thugga VIII 12892: *disp. reg(ionis) Thug(gensis)*
(p. 1335), als Gehilfen im Bureau des *procurator*
tractus Karthaginensis, Hirschfeld Beitr. II
295. Ob *Salvianus Aug. n. vern(a) dispensator*
rationis extraord(inariae) provinciae Asiae III
6575 = 7127 (Ephesus) sich auf eine ausser-
ordentliche, von der Provinz in der Zeit der Severi
geforderte, Abgabe bezieht, wie Bloch 283 meint,
muss dahingestellt bleiben. Auch bei der Tri-
buteinnahme finden sich D., so in Africa, CIL
VIII 1028 (Karthago): *dispensat[o]ri a tri-*
butis. Mél. d'arch. et d'hist. 1895, 61 (Tocque-
ville): *disp. tr(ibutorum?)*, nach Hirschfeld
Unters. 17 im Bureau des Quaestor, während Mommsen
St.-R. II³ 1005, 1. 2017 annimmt, dass die für
das Aerarium bestimmten Steuern durch die kaiser-
lichen Procuratoren erhoben seien. De Rug-
giero Diz. III 99, 103. CIL XIII 1054 (Mediolanum
Santonum): . . . *Augusti dispensatoris vicarius*
und Robert Epigr. de la Moselle 29 (Aug. Su-

essionum): *Expectatus Hermetis Aug. disp(ensatoris) vic(arius)* scheinen nicht auf die Centralverwaltung sich beziehen. De Ruggiero III 110. Die Bergwerke in den Provinzen waren fast alle in kaiserlichem Besitze, Hirschfeld Unters. 75. 85; auch da werden als Unterbeamte D. genannt, so in Ampelum CIL III 1301 und in dalmatischen Goldbergwerken III 1997 (Saloniae): . . . *commentarie(n)si aurariorum Delmatarum Felicissimus disp(ens)ator*.

Septimius Severus hat für sein Privatgut, das er nach Besiegung seiner Gegner erheblich vermehrte, eine eigene *ratio privata* unter einem *procurator rei privatae*, später *magister summae privatae*, eingesetzt; D. dieser *ratio* in Rom sind nicht bekannt geworden, denn die von Hirschfeld Unters. 44, 3 citierte Inschrift gehört nach Rostowzew a. a. O. 123, 1 nach Genua. Wohl aber sind in Aclanum CIL IX 1131 und Genua V 7752 d. *rationis privatae* bezeugt, die aber kaum hiemit in Beziehung zu setzen sind.

Unklarheit besteht noch über den *disp. fisci castrensis* CIL VI 8516. 8517, *disp. castrorum* VI 8520. Nach Hirschfeld 199 war der *fiscus castrensis* die Casse, aus der die Kosten des kaiserlichen Hofhaltes bestritten wurden; Mommsen St.-R. II³ 807, 2, vgl. Herm. XXV 242; Ephem. epigr. V p. 117 bezweifelt, dass *castra* den städtischen Palast bezeichnen könne (s. den Art. *Procurator castrensis*), und meint, dass es sich nur um die kaiserliche *vestis castrensis* (I³ 417, 4) und den gesamten kaiserlichen Reise- und Lagerapparat handeln könne. In der hier nicht näher zu besprechenden Controverse hat Mommsens Ansicht neuerdings eine gewisse Stütze erhalten durch Rostowzew a. a. O. 115 Hinweis auf Graffiti der *castrenses* in den untern Kammern des Tiberiuspalastes, welche mit den Soldaten der Wache in enger Beziehung stehen, so dass vielleicht die letzteren ihren Unterhalt und Sold aus dem *fiscus castrensis* bezogen haben könnten, der als Abteilung der kaiserlichen Privatesse für diese Ausgaben zu betrachten sei. So würde ferner begreiflich sein, dass diese Verwaltung auch in Orten, wo der Hof vorübergehend Aufenthalt nahm, wie in Lyon, Karthago, Lambaesis erwähnt wird. Die letztgenannte Lagerstadt hat sich der Gunst des Septimius Severus aus begreiflichen Gründen erfreut, auf dessen Anwesenheit man vielleicht aus der Widmung der *familia rationis castrensis* im J. 203, CIL VIII 2702, vgl. 5234, schliessen darf, und die bei der dort garnisonierenden Legio III Augusta ausser anderen kaiserlichen Sklaven und Freigelassenen erwähnten D., CIL VIII 3288: *Aug. verna disp. leg. III Aug.* 3289. 3291: *vern. ex disp. leg. III Aug.*, zu denen ein Analogon bei anderen Legionen nicht bekannt geworden ist, möchten wohl in diesen Zusammenhang gehören. Hirschfeld 199, 1. Bloch 285. Indes, über Vermutungen kommen wir hier bislang nicht hinaus und die wenigen Erwähnungen solcher D. vermögen die wesentlichste Seite der ganzen Frage nicht aufzuklären.

Dispensatoren in andern Theilen der Hofhaltung. Dem *procurator ludu magni* als Leiter einer der vier kaiserlichen Gladiatorenschulen (Hirschfeld Unters. 179) unterstehen ausser vielem andern Personal auch D. Orelli 2916, eben-

so dem *procurator summi choragi* (s. o. Bd. S. 2405), der das staatliche Zeughaus für Bühnenausstattung verwaltet (Mommsen St.-R. II³ 12), CIL VI 10084. Eine Unterabteilung der *ratio* war nach Hirschfeld 183 die *ratio mentorum* zur Besorgung der Costüme für Schauspieler (Rostowzew 113 stellt sie u. die *ratio vestiaria*), deren D. CIL VI 8956 erwähnt ist. Sie finden sich weiter unter dem

10 sonal des *proc. scaenic.* (CIL VI 10088. 10090: *ratio vestium scaenic. et gladiat.* 10090: *a scaenica*), so Notizie degli scavi 1897, 457: *vani Caes. n. ser(vi) vern(ae) disp. scaenica* — *Silvanus Caes. n. verna disp.* In der Tiberius zur Besorgung von Hoffestlichkeiten gegründeten *ratio voluptatum* CIL VI 252. 88619. Hirschfeld 185, gehört die *ratio officiorum volu[p]t[u]ariorum*, bei der vorkommt CIL VI 8665: *Ti. Claudi Caesari[s] Aug. maternus* (zur Erklärung Henzen 6316 *ab aedificiis voluntaris*, wo Hirschfeld 185 ein Versehen des Steinmetzen für *voluptaris* nimmt; in der *ratio vinorum* (vgl. CIL VI 88619: *in seruos verna dispensator*, 8826, der dem *Liberi patris et Mercuri negotiantium orum vinariarum novae et Arruntianae Caes. n.* im J. 102 dankt. Weiter gab es solche Unterbeamte bei der Cassenverwaltung des Mars CIL VI 8863/4 *disp. a ument(is)* und der Re-

30 post. 8665 a = XIV 4120. 3: *Thoantis Ti. sari[s] Aug. dispensatoris . . . ab toris* (über Inschrift vgl. Mommsen Herm. I 344. Hirschfeld 105f.), unter dem zahlreichen Personall Münze, so CIL VI 239: *Genio familiae natal(is) Demetrius Caesaris n. ser. Epaphroditianus disp.* 8454: *disp. rationis mon(et)ariae* die nach Hirschfeld 93. 96 unter Aufsicht seit Traian nachweisbaren *procurator mon(et)ariae* die Abrechnung des für die Prägung verwandten Gold und Silber besorgten; in der Verwaltung der *vicesima hereditaria*, Wilmanns 13. Als Zweigcasse der Patrimonium ist wohl die *ratio operum publicorum* abgetrennt (Hirschfeld 158), bei der D. thätig waren. CIL VI 8478: *Hierocli Aug. dis(i)l(!) operum publicorum vicarius*. X 529 (Salernum): *Impetrati Aug. dispensatoris rat(ionis) aed(ium) sac(arum) oper(um) publicor(um)*. Über die Entnahme der obersten Verwaltung der Baufonds vgl. *Procurator operum publicorum* und Rationes. Ausnahmsweise sind für umfangreichere Einnahmen, wie besondere Procuratoren und Curatoren auch eigens solche D. angestellt, wie CIL VI 8478: *Sabini Caesaris verna dispensat. Capitoli*, Hirschfeld a. a. O. auf die Restauration des Capitols unter Augustus beziehen möchte.

Dem Praefectus annonae (s. d. und o. P. S. 2316f.), welcher nach Seneca de brev. vi. 19,1 für die zur Verpflegung Roms nötige Vorräthe und deren Aufspeicherung in Magazinen zu tragen hatte, hat viel Personal in Rom, Italien, Häfen, wo Kornschiffe landeten, und in den Provinzen zur Seite gestanden. Hirschfeld Plin. XXIX 59f. 70. 72; Unters. 137, doch ist das Material wohl deshalb verhältnismässig geringfügig, weil auch verschiedene *collegia* hiezu mitwirken mussten. Was die unter abweichenden Zusätzen einigemale genannten D. betrifft, so

r schfeld Philol. XXIX 72 gezeigt, dass die *p. annonae* von den *disp. a frumento* nicht zu trennen und letztere nicht etwa ausschliesslich auf Frumentationen (s. d.) zu beziehen sind. Die Identität der Person in den Inschriften CIL XIV 3 (Ostia): *Abascantus Aug. disp. a frumento* (o) XIV 2834 = VI 8472 (Rom): *Abascantus s. n. ser. vern. disp. annonae* ist nicht gut zu streiten. Sie (vgl. XIV 202. 204) standen eher unter dem ungefähr seit Hadrian (Hirschfeld Unters. 140) vorkommenden *procurator annonae* oder *ad annonam Ostiis* (Ostiae), ebenso *disp(ensator) a frumento Puteolis et Ostis*, CIL 562 p. 183. Da die Ausladung des Korns erst Ostia geschah, waren die Geschäfte in Puteoli, allerdings Speicher von Cic. de fin. II 84 ermt werden, kaum bedeutend, und Inschriften eher zur vorläufigen Controlle bestellten Beamten der Annona sind dort deshalb nicht ged. Hirschfeld Philol. XXIX 77. Den 20 *p. portus Ilipensis* CIL II 1085 wird man Hirschfeld Unters. besser auf die dortige Erhebung der Hafenzölle beziehen. In den Provinzen werden einige solcher D. als Agenten der Getreidebesorgung erwähnt; in Cius (Bithynia) CIL III 333 (s. o.) und Mediomatricum, CIL II 895: *Oceanus ser. verna dispens[ator] frumento*. Dass dieselben mit der Beschaffung von Lebensmitteln für die Truppen betraut gewesen, wie Renier Mém. d'épigr. 171f., vgl. Marquardt St.-V. I 354, im Hinblick auf Plin. ep. 27. 28 annimmt, hat schon Bloch 284 widerlegt. Hierher gehört auch der *disp. frument(i) princip(alis)*, auf einer Inschrift der flavischen Zeit, CIL VI 8853, genannt, da, wie es scheint, Getreide aus den senatorischen Provinzen an Praefectus annonae geliefert ward (Hirschfeld Unters. 133), nachdem die Lieferungen vom *mag(ister) frumenti mancipalis* (*ἀρχιζώνης τοῦ δήμου Ποματοῦ*) CIL III 6065 [Ephesus] 40 Österr. Jahresh. 1899 Beibl. 43) entgegengekommen und geprüft waren. Dass D. auch in der Cassenverwaltung der *horrea* zu thun hatten, zeigt die in Kaiseraugst vor kurzem gefundene Inschrift: *[For]tis Aug(usti servus) p. hor(reorum)*, Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1900, 79 (s. den Art. *Horrea*). *Crescens Alypianus imp. Caesaris Nervae Traiani g. Germ. Daciae disp. fisci frumentarii*, CIL 634, war bei der für die Frumentationen etwa 50 *et* der flavischen Zeit eingerichteten Specialkasse des Fiscus thätig, Hirschfeld Unters. 133 und Art. *Fiscus frumentarius*. Ferner sind D. bei der Intendanz der Armee Feldzüge thätig gewesen, CIL V 2155 (Altinum): *Aug. n. disp. rat(ionis) copiarum) expeditionum fel(icium) II et III Germ(anicae)*. VI 8541 (Rom): *dispensator Aug. primae secund(ae) expeditionis Germ(anicae) fel(ici)*, D. für den armenischen Krieg unter Nero, Plin. 60 h. VII 129 (s. o.), wohl im Bureau des *praefectus vehiculorum a copiis Augusti* oder der *copiarum exercitus*. Hirschfeld 101. Mommsen St.-R. II³ 839, 3. 1031. Wer solche Vermögen wie der zuletzt genannte D. erwerben konnte, muss wohl in früherer Zeit die Kriegskasse recht selbständig verwaltet haben. Über die Geschäfte Marquardt II² 551 und oben

Bd. II S. 430 unter *Arcarius*. D. bei der Flotte werden in Puteoli CIL X 3346: *disp. classis Flaviae*, jedenfalls auch 1730—1732 erwähnt. Als *lustrator* des Territoriums der 7. Legion fungiert CIL III 8112 (im J. 228) vgl. 12656: *d. vic(arius) (agens in) lust[ro]hastati*, vgl. v. Domaszewski Arch. epigr. Mitt. XVI 21.

Weiter finden wir bei der städtischen Vermögensverwaltung solche niedere Beamte, z. B. in Pola, CIL V 83: *col(onorum) Pol(censium) . . . summaru(m)idspensat*. — zur Bezeichnung *summa* als städtische Casse vgl. Mommsen zu V 83. 737 —, Parma XI 1066: *publ. disp. pec(uniae)*, Asculum IX 5177: *disp. arce summarum*, Ephem. epigr. VIII 217: *[col. di]sp. qui fuerat [arc]farius eius[s]*, Caralis Ephem. epigr. VII 720, Balsa CIL II 5164: *Bals(ensium) dis.*, Iuvavum III 5532: *summ. (disp.)*, Noviodunum III 3921: *Neviod(unensium) summ(ar. disp.)*. In der Inschrift aus Salonae III 2026 ist nicht *disp.* zu ergänzen. Es fehlt aber jede Andeutung, ob einzelne dieser D. für bestimmte Geschäftszweige bestellt waren. Endlich sind D. noch nachzuweisen bei den *decuriales geruli*, CIL VI 360. Waltzing Corp. profess. I 419, II 61. 387 und bei Publicanengenossenschaften, Muratori 975, 11.

Litteratur: G. Bloch in Darenberg-Saglio Dict. II 280—286. Becker Gallus II³ 118f. Marquardt St.-V. II² 515. 551; Privatleben I² 155f. Mommsen St.-R. II³ 839. O. Hirschfeld Philologus XXIX (1879) 54ff. 72f. 77; Unters. 22. 24. 28. 31. 34. 68. 93. 105. 133. 158. 183. 185f. u. ö.; Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten in Beitr. zur alt. Gesch. II 45—72. 284—315. Friedlaender Sittengesch. I⁶ 128. Halkin Les esclaves publics 186f. M. Rostowzew Das Patrimonium und die ratio thesaurorum, Röm. Mitt. XIII (1898) 108—123. De Ruggiero Dizion. III 96ff. unter *fiscus*. [Liebenam.]

Dispunctor hiesst im Privatleben der eine Rechnung nach den einzelnen Punkten Prüfende (Dig. L. 16, 56 *dispungere est conferre accepta et data*. XL 7, 6, 7. XLII 5, 15. Senec. de benef. IV 32), dann überhaupt der Untersuchende, Tert. adv. Marc. IV 17. V 12. Corp. gloss. II 291, 33 Götz = *ἐκλογιστής*, 362, 15 = *λογόδότης*. Vgl. auch *dispunctio descriptionis*, die Angabe der Steuerverteilung im einzelnen, Cod. Theod. XII 1, 173 = Cod. Iust. X 22, 1, 2. D. findet sich als Amtsbezeichnung des Rechnungsrevisors in einigen dalmatischen und mauretanischen Städten Liebenam Philol. LVI 317; Städteverwaltung 305), und zwar ist mehrfach dies Geschäft, das hier angesehenen Bürgern übertragen wird, mit dem des *curator r. p.* verbunden, dem eine weitgehende Aufsicht über die Finanzgebarung der Städte eingeräumt war (vgl. *Curator o.* Bd. IV S. 1805. 1808). So in Narona CIL III 8783 *dis[p]unctor ci[vi]tatis Naron[ensium]*; Riditae CIL III 2026 p. 1030 *disp. municipi Riditar(um)*; ad Albulas Rev. arch. XIII (1889) 424 *cur. ac disp. reip. Albul.*; Altava CIL VIII 9840 (im J. 335); Auzia CIL VIII 9020 *coloniae patronus dispunctor*, vgl. 9068f. (im J. 320). 9041 (im J. 290), Eph. ep. V 1300: *curatori et dispunctori reip.*; Caesarea CIL VIII 9325 *curator disp. reip. Caes.*; Quiza CIL VIII 9699 *disp. reip. Q.*

et curator (Henzen Ann. d. Inst. 1860, 94); Sataf CIL VIII 8396 *curator et dispunctor (eq. Romanus)*. Man darf hier auch hinweisen auf den *repunctor* bei einem *collegium* in Mediolanum, der zur Controlle der Casse und des Vereins-eigentums bestellt war, so CIL XI 1230 (Placentia) *repunctori splendid. collegiorum fabrum et cent. c(ol.) M(ediol.)*. V 5847 (Mediolanum) *quaest(or) aerar(ii) patron(us) et repunctor col(l)eg(ii) aerar(ii) col. M(ediol.)*, Liebenam Vereinswesen 126. 208. Waltzing Corp. professionelles I 419 II 204. 387. III 481. Dass D. auch im Militärwesen als die Verteiler der *dona militaria* genannt werden, ist nur aus den Glossen bekannt; Corp. gloss. VI 353. V 286, 59 *dispungit, donat, largitur, et ideo dispunctores dicuntur qui militibus dona erogant*. 408, 55. 597, 46f. [Liebenam.]

Dissignatores oder **designatores**, Anordner, sind 1) Unterbeamte (s. Art. *Apparitores*) der *Curatores ludorum* (s. Bd. IV S. 1803), die im Theater, ganz ähnlich wie unsere Logenschliesser, die Plätze anzuweisen (*loca designare*) und auf Ordnung zu halten hatten. Im besonderen hatten sie darüber zu wachen, dass nicht ein Unbefugter sich auf einen der für die beiden Ordines reservierten Plätze setzte, Martial V 8. 14. 25. 23. 27. VI 9 (Leitus und Oceanus, kaiserliche Freigelassene unter Domitian). Dadurch, dass sie noch nach Beginn der Aufführung Nachzügler auf ihre Plätze geleiteten und durch Hin- und Herlaufen den Zuschauern die Aussicht auf die Bühne versperren, konnten sie diesen lästig werden. Sie werden deshalb im Prologe zum Poenulus des Plautus v. 19f. ermahnt, dies zu unterlassen (Hauptstelle!). Ein *d. scaenar(um)* Statilius Myro, zur Zeit Caracallas in Rom, CIL VI 1074. Ebenso solche sind vermutlich gemeint IV 597. 768. VI 1955 (*praeco d.*). 2223. 8846 (*dissign. Caesaris Augusti*). 9373. Orelli 3212 (*praeco idem dissign.*) und sicher Ephem. epigr. VIII 290, 12 Minervini Bull. Nap. N. S. II (1854) 28. Dass ausser im Theater auch in den übrigen Schaugebäuden, wie im Circus und Amphitheater, die Ordnung unter den Zuschauern durch D. aufrecht erhalten wurde, wird von allen, meines Erachtens mit Recht, angenommen, wenn auch ausdrückliche Zeugnisse darüber fehlen. J. C. Bulengerus De circo Rom. ludisque circens. cap. XXXIII. XLIV. (Graevii Thes. antiqu. Rom. IX 661. 686); De theatro cap. XXX (ebd. 887). J. Lipsius De amphitheatro cap. XV (ebd. 1306). Bianconi Descriz dei circhi 27. L. Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. Staatsverw. III² 537. Ulpian. Dig. III 2, 4, 1 (also 3. Jhdt. n. Chr.) werden D. erwähnt, *quos Graeci βαβευτὰς s. d.) appellant*. Nach dem Satze *sane iste locus hodie a principe non pro modico beneficio datur* müssen diese D. eine vornehmere Stellung begleitet haben, als die oben erwähnten; die Übersetzung mit *βαβευτὰς* deutet auf Kampf- 60 ordner, Kampfrichter hin.

2) Ordner eines Leichenzuges, Besteller eines Begräbnisses, wie die Ceremonienmeister bei unsern Begräbnisgesellschaften, in Frankreich die *ordonnateurs d'un convoi, entrepreneurs des pompes funèbres* (s. auch *Libitinarii*). Horat. epist. I 7, 6, wo *lictores atrii* als ihre Unterorgane genannt werden. Senec. de benef. VI 38, 3:

d. et libitinarios. Tertull. de spectac. 10. Suet. Iudic. hist. frg. 190 Reifferssch.). Ihre Tätigkeit heisst *dissignatio*. Nach der Lex I municipalis vom J. 45 n. Chr. war ihnen die Werbung um gewisse Ämter untersagt, CIL 206 Z. 94. 104. Mazocchi Ad tab. Heracl. 4. wo Richtiges mit Falschem vermengt ist. Diogen. Observ. ad tab. Heracl., Berlin 1817, Welcher von beiden Arten der D. Decimus C. C. ad Att. IV 3, zuzurechnen sei, ist un- 10 wiss. [Pollack]

Dissium s. **Bissium**.

Distā, Ortschaft in Parthia oder dem n. westlichen Teil von Areia, Ptolem. VI 17, 4; *distā* (skr. *digdhā*), ‚aus Lehm aufgeworfen‘; nicht weiter nachweisbar. [Tomaschek]

Distamēnos, Sohn des Dionysophanes (Etruskon nicht mehr vorhanden). Er siegt mit Fohlengespänn bei den Amphiaraien zu Oros. Anfang 1. Jhds. v. Chr., IGS I 417. [Kirchner]

Διστεγία (von *διστεγος*, zweigeschossig, s. Lege in der (in hellenistischer Zeit erwachsenen) Terminologie des Theaterwesens der Oberbau, Obergeschoss an dem den Spielhintergrund bildenden Decorationsbau. Poll. IV 129 sagt: *διστεγία ποτὲ μὲν ἐν οἴκῳ βασιλείῳ διήρης δασύων, οἶον ἀφ' οὗ ἐν Φωνισσοῖς Ἀντιγόνη βλεπὼν στρατὸν, ποτὲ δὲ κέραμος, ἀφ', οὗ καὶ βάλλουσιν τῷ κεραμῷ· ἐν δὲ κωμῳδίᾳ ἀπὸ τῆς διστεγίας πορνόβοσκοι τινες κατοικτεῖν οὖσαν ἢ γράβειαν ἢ ναῖα καταβλέπει*. Offenbar denkt Pollux, dass *διστεγία* in Euripides Phoenissen V. 89 aus *παρθενῶνες* sich *ἐς διήρης ἑσχατον* begiebt, ein Obergeschoss, ein *ὑπερφῶν* (vgl. Poll. II *ὑπερῶα οἰκίματα, τὰ δ' αὐτὰ καὶ διήρη* Sex. Eurip. Phoen. 90). Betreffs des zweiten von Pollux beigebrachten Beispiels einer *δ.*, bei dem man an Scenen wie in Euripides Orestes 1574f. denken kann, scheint ein missverständlich gekürztes Excerpt vorzuliegen; jedenfalls muss auch hier an das Dach eines Hyperoon gedacht werden, denn das Dach eines eingeschossigen Baues könnte nicht als *δ.* bezeichnet worden sein. Für die von Pollux weiterhin erwähnte Verwendung des Obergeschosses in der Komödie geben Aristophanes Ecclesiazusen V. 931. 961 ein Beispiel, vgl. Poll. com. frg. 112 K. *ὄρατε τὸ διήρης ὑπερφῶν*. Vitruv. V 6, 8. Dörpfeld-Reisch Das griech. Theater 208. 267. *Τριώροφα οἰκοδομήματα* der Skene werden auch vom Grammat. de comoedia p. XXII Dübner Kaibel Frg. com. p. 22) bezeugt. Das Wort *δ.* kann ich sonst nur noch bei Cratinus Anecd. Paris I 19 nachweisen, wo unter vermeintlichen Erfindungen des Aischylos aufgezählt werden *προσκήνια, διστεγία, κεραννοσκοπία, βροντεῖα, θεολογία*. Weiteres s. unter Skeue [Reisch..]

Distel, *ἀκανθὰ, ἀκάνθιον, σκόλυμος, κίρκος, κνήκος, πτέρωξ, αἰλύβιον, σόγχος u. a., cardus spina*. Deutung: Es ist kaum denkbar, dass man je zu einer sicheren Identifizierung der mehr als 20 Arten die z. B. Murr (Pflanzenwelt der alt. Myth. 272f.) und Leunius Synops. 717ff.) aufzählen, mit denen der Alten kommen wird. Der grosse Abschnitt des Theophrast. pl. VI 4f.) beweist, dass die Alten die physiologische Bedeutung des Dorns nicht kannten, zwischen Dorn als Blatt oder Dorn als Stengel

en scharfen Unterschied machten, endlich alle Pflanzen mit Stacheln oder Dornen zusammenfassen und nur nach äusserlichen Gesichtspunkten unterscheiden. Das Wort *ἄκανθα* bedeutet: Stachel, z. B. *ἐχίνος* des Igels; 2. Dorn, z. B. *ῥόδον* des Brombeerstrauches, *ῥόδον* der Rose; Geräte *τῶν ἰχθύων* (so auch *ἄκανθιον*, z. B. bei *stoteles*); 4. D.; 5. einen stacheligen Baum, z. B. *Herod.* II 96; vgl. *Blü m n e r Technol.* I 263. 249. Davon sind abgeleitet: a) Adjectiva, wie *ἄκανθός, ἀνάκανθος, ἀκανθαῖος, ἀκανθοφόρος, ἰάκανθος, ἀκανθοφύλλος, περικαρπίακανθος, ῥοθάκανθος*; b) Verba, wie *παρακανθίζειν, ἀκανθῶσαι*; c) Substantiva wie *ἄκανθιον* (Distelchen), *ἄκανθῶν* (Dorngebüsch), *ἄκανθας* (Haifisch), *ἄκανθας* (= *carduelis* Distelfink), *ἄκανθος* (Bärenstachel). Von allen diesen Worten gehört hierher *ῥοθα* (4 u. 5) und *ἄκανθιον* (c). Was die besonderen Ausdrücke betrifft, so identifiziert Lenz *σκόκος* mit „Gold-D.“ (Bot. 483). *Leunius* *κνήκος* 20 „Färber-D.“ (Synops. II 717. 728), Lenz wieder *ῥοθιον* mit „Esels-D.“ (Bot. 480) und *σόγχος* „Gänse-D.“ (Bot. 486), *Leunius* wieder *σίλβον* *πύρον* mit „Mariendistel“ (Synops. II 722. 723), *κίρσιον* endlich wagt auch *Leunius* nicht zu identifizieren (Synops. II 717). Lateinisch *carduus* heisst bald „D.“, bald „Artischocke“ (= *art.*); danach *cardueum* „Artischockenpflanzung“ (Pallad. IV 9, 4); noch heut nennt der Bauer die Artischocke *cardo*. Endlich ist *spina* 30 vieldeutig wie *ἄκανθα*. Bei dieser Unsicherheit bleibt nichts übrig, als die Wörter einzeln aufzuzählen. A. *Ἀκανθα*. Manche Arten haben Dornen (gleich dem *σχίνος* = Mastixbaum, *theophr.* caus. pl. VI 11, 15), was sichtlich die Mastix-D. bedeuten soll (Lenz Bot. 478). Wohlwiegend ist *τὸ κόμμι τῆς ἄκανθῆς τῆς ἐν Αἰγύπτῳ* *theophr.* caus. pl. VI 11, 15, vgl. h. pl. IV 2, 8, 2, IX 1, 2), was sichtlich den Mastixbaum (s. d.) bezeichnet (*ἄκανθα, τὸ δὲ δάκρυον κόμμι ἐστίν*, *Herod.* 40 II 96; vgl. *σχίνος* IV 177). Geradeso ist in der *ἄκανθα* *σχίνος* *καὶ ἄκανθα ἡ ἰζὴν καλουμένη, ἐξ ὧν ἡ ἀσπίς* (IX 1, 2), der Mastixbaum und die Mastix bezeichnet. Bäume sind auch die *ἄκανθα ὀνύχας* (trockenen, heißen Arabien (*Theophr.* IV 7, 1), *ἰνδική* (IX 1, 2, IV 4, 12), die asiatischen Mastix (IV 4, 12f.), vielleicht auch die *ἀτρακύνες* (IX 1, 1). Danach ist zweifelhaft, ob nicht auch Mastix vielfach *ἄκανθα* = „Stacheliger Baum“ bezeichnet (z. B. *λέγονσι ἄκανθάν τινα εἶναι ἡ πῆγνυσι* *ἔδωρ ἐμβαλλομένη* IX 18, 1). Sicher bezeichnet die D. bei *Aristoteles*: *ὅνος καὶ ἀκανθίδες* *λέμιοι* „*αἱ μὲν γὰρ ἀπὸ τῶν ἀκανθῶν βιοτεύουσι, ὁ δ' ἀπὸ τῶν οὐκ ἀπὸ τῶν ἀκανθῶν*“ ist. an. IX 1; vgl. ebd. *αἰγίθω καὶ ὄνω πόλεως* *διὰ τὸ παριόντα τὸν ὄνον κνήγεσθαι εἰς τὰς ἀκάνθας τὰ ἔλκη*); zu den *ἀκανθοφάγα* gehört die D. bei *Aristoteles*, weil sie *ἐπὶ τῶν ἀκανθῶν νέται* (IX 3). Zu diesen Stellen sagt *Bonitz* „vielleicht *enicus ferox* L.“ In der *Odyssee* übertrifft es schon *Voss* mit D.: *Βορέης φορέειν ἄνθος ἄμ πεδίων*, V 328. B. *Ἀκάνθιον*. Ist ein Weissdorn ähnlich, aber *minoribus multo* *liis, aculeatis per extremitates et araneosa* *rugine obductis* (Plin. XXIV 103); vgl. *Diosc.* m. III 16. Lenz (Bot. 480), in Griechenland *Onopordon Acanthium* L., jetzt *ἀγκάθια* genannt) und Norditalien häufig. C. *Σκόλυμος*. *ἦμος*

δὲ σκόλυμός τ' ἀνθεῖ . . . *θερεος καματόδεος* *ῥοθῆ*, *Hesiod.* op. 582ff. Gehört zu den *φυλάκανθα*, *Theophr.* h. pl. VI 4, 3. Die Wurzel ist roh und gekocht zu geniessen, am besten zur Zeit der Blüte, während der Sommerwende; getrocknet giebt sie einen Saft von sich, *Theophr.* VI 4, 7; vgl. *Diosc.* m. m. III 14. *Plin.* n. h. XX 262. XXI 94ff. XXII 86f. Die jungen Triebe isst man am Mittelmeer noch heute, Lenz a. a. O. *Fraas* Synops. 201f. Auch als aphrodisisches Mittel wurde sie verwendet, *Murr* Pflanzen in d. Myth. 181. D. *Κλίσσιον*. Heilkräftige D.-Art, besonders gegen Krampfadern (= *κρυσός*) angewendet, *Plin.* n. h. XXVII 61. *Fraas* identifiziert sie mit *Carduus tenuiflorus* L. (Synops. 203). *E. Κνήκος* (auch *κνήκος* ist überliefert). Gehört zu den *φυλλάκανθα*, *Theophr.* VI 1, 3. Es giebt zwei Arten, eine wilde und eine zahme, VI 4, 5. Sie hat nur einen Stengel und keine Nebentriebe, VI 4, 4, vgl. I 13, 3; e. pl. V 18, 4; *κνηκώδης* h. pl. I 11, 3. VI 6, 6; e. pl. V 18, 4. *Plin.* n. h. XXI 90, 94, 184. Nach *Leunius* „Färber-D.“ (Synops. II 717. 728); ebenso Lenz (Bot. 479), *Carthamus tinctorius* L. = *Safflor*. *Fraas* bringt das Wort dreimal: 1. *Carduus benedictus* (Synops. 203); 2. *Carthamus tinctorius* (206); 3. *Serratula attica* (210). F. *Πτέρυξις*. Von *Theophr.* h. pl. VI 4, 11 unter den Disteln beschrieben, von Lenz (Bot. 480) als Art Artischocke angesehen, von *Fraas* (Synops. 206) als *Silybum Marianum* L. = *Mariend.* gedeutet, auch von *Leunius* (Synops. II 721. 722) mit *σίλβον* (= *Mariend.*) identifiziert. G. *Σίλβον*, *Diosc.* IV 156. *Fraas* glaubt es mit *χάλκσιος* (*propter duritiem*) bei *Theophr.* VI 4, 3 und der in den mageren Ebenen häufigen *Carlina corymbosa* L. identifizieren zu dürfen (Synops. 206); vgl. *Plin.* n. h. XXII 85. XXVI 40. H. *Σόγχος* (auch *σόγκος* ist überliefert). Gilt allgemein für „Gänse-D.“, *Sonchus oleraceus* L., z. B. bei Lenz Bot. 486. *Fraas* Synops. 198. Beschrieben bei *Theophr.* h. pl. VI 4, 3, 4, 8. VII 8, 3. IV 6, 10. *Diosc.* m. m. II 158. *Plin.* n. h. XXII 88ff. I. *Carduus*, vgl. Artischocke. Dass es auch eine D.-Art bezeichnet, darüber vgl. *Dipsakos* Nr. 2 H. *Spina*. Von seinen vielen Bedeutungen und Anwendungen (vgl. Dornstrauch) kommt hier nur in Betracht *fullonia spina*, so benannt, da die Walker sie zum Aufkratzen der Haare des gewalkten Tuches benutzten = *γραφική ἀκάνθη*, *Plin.* XVI 244. XXIV 111. XXVII 92; vgl. *Diosc.* IV 160. *Phot.* lex. p. 172, 20. Blü m n e r Techn. I 167. Von den anderen Ausdrücken für D.-Arten, die *Theophrast* noch nennt, ist nur *ἄκανος* wichtig, das aber keine D.-Art, sondern eine Art des Vorkommens der Dornen, wie z. B. an der Frucht (*Ananas*), zu bezeichnen scheint, *Theophr.* h. pl. V 6, 3. Andere deuten es auf „Krebs-D.“ *Onopordon Acanthium* L., z. B. *Fraas* (Synops. 205). In der Mythologie (*Murr* 273) deutet der Name *Akanthos* wie *Akanthis* und *Akanthyllis* auf Unfruchtbarkeit des Landes, *Ant. Lib.* 7. *Herakles* jätet die D. in *Elis* aus, *Paus.* VI 23, 1. In *Makedonien* soll danach die Stadt *Akanthos*, im jonischen Meer die Insel *Zakynthos* heissen. Reichlich wuchs sie an manchen Stellen *Ägyptens*, *Athen.* XV 680 A. B. [Max C. P. Schmidt.]

Disticha Catonis s. *Dica Catonis*.

Distrete, eine dalmatinische Insel beim Geogr. Rav. 409, 2. [Patsch.]

Ditalco. Im J. 615 = 139 liessen sich drei Männer aus Urso, Vertraute des Viriathus, von Q. Servilius Caepio gewinnen, um ihren heldenmütigen Führer durch Meuchelmord zu beseitigen; sie ermordeten ihn in der Schläfe in seinem Zelte, entkamen zu den Römern und wurden für ihre Freveltthat reich belohnt. Appian. Ib. 71 (74) nennt sie *Αἰδαῖ, Αἰτάλκωρ, Μίνουρος*, Diod. XXXIII 21 *Αἰδᾶς, Αἰτάλκης, Νικορόντης*. Der letzte Name bei Diodor klingt griechisch und ist gewiss verderbt; also wird Appian überhaupt die besseren Formen bewahrt haben, und mit D. lässt sich zudem der Name des Saguntiners Aleo (Liv. XXI 12, 3ff.) verbinden. [Münzer.]

Dithyrambos (*διθύραμβος*). 1) Litteratur: A. Aus dem Altertum. Die Annahme, dass Damagetos (?) von Heraklea (s. o. Bd. IV S. 2027) eine Schrift über den D. verfasst habe, beruht auf 20 falscher Interpretation des Suidasartikels *Ἀμμοδένης Θοῤῥῆς* (Hesych. p. 49 Fl.), der vielmehr selbst *περὶ διθύραμβοποιῶν* geschrieben zu haben scheint. Vor allem ist zu nennen Dikaiarch *περὶ Διονυσιακῶν ἁγῶνων* (Schol. Ar. av. 1403, FHG II 249); Aristoteles Didaskalien (Arist. Ps.-epigr. p. 555ff. Reisch o. S. 396ff.). Ein geschichtliches Bild von der Entwicklung der sacralen Lyrik entwarf zuerst Glaukos von Rhegion (FHG II 23f.), von dem Plutarch de mus. 7, 10 abhängig ist. An ihn 30 anknüpfend (s. frg. 4) scheint Chamaileon von Herakleia (Athen. VIII 338) und vor allem Aristoxenos die Geschichte und Stellung des D. eingehend behandelt zu haben; das zeigt vor allem ein Fragment seines *βίος Τελέστου* bei Apoll. mirab. 40 = frg. 36, FHG II 282 (p. 92f. Mahne); durch Aristokles (o. Bd. II S. 936) ist aus diesen Schriften manches dem Athenaios übermitteln. Ausführliche Experte *περὶ διθύραμβοποιῶν* aus der *μουσικῇ ἱστορίᾳ* des Rufus la noch Photios cod. 161 40 p. 103 b 19 in dem Eklogenwerke des Sopatros; aus ähnlicher Quelle wohl Schol. Aristid. III p. 537 (über Lamprokles). Von erhaltenen Werken kommen ausser Aristoteles Poetik und Rhetorik besonders in Betracht Philodem de musica (p. 9. 74ff. K.), Plutarch de musica (mit den Commentaren von Volkmann und Weil-Reinach), Dionysios von Halikarnass de comp. verb. und Athenaios.

B. Moderne Arbeiten (abgesehen von den Handbüchern) Aem. L u e t c k e De Graecorum dithyrambis et poetis dithyrambicis, Berol. 1829 (die älteren Arbeiten verwertend, noch heute brauchbar). M. S c h m i d t Diatribe in dithyrambum, Berol. 1845 (trotz aller Gelehrsamkeit wenig förderlich, da Schmidt in falscher Skepsis die ältesten Zeugnisse unterdrückt und die ganze Geschichte des D. aus dem Westen herzuleiten versucht hat). Ew. S c h e i b e l In dithyrambum poetarumque dithyr. reliquias, Berlin 1845. E. Rohde Afterphilologie (1872) 28ff. U. v. W i l m o w i t z vor allem in der Einleitung in Euripides Herakles I 60ff., vgl. auch Gött. gel. Anz. 1898, 140ff. W. Schmid Zur Geschichte des Dithyrambus, Progr. Tübingen 1900. Über die didaskalischen Fragen und Zeugnisse E. R e i s c h De musicis Graecorum certaminibus 11ff. Ad. Brinck Inscriptiones Graecae ad choreiam pertinentes, Diss. phil. Hal. VII 78ff. Io. Frei De certaminibus tymelicis, Basel 1900.

E. R e i s c h Zur Vorgeschichte der attischen goedie, Festschr. f. Gomperz 451ff. und S. 394ff. (Didaskaliai). Endlich Crusius in d. Encycl. unter A r i o n Bd. II S. 836ff. (wo S. 4ff. zu streichen ist, da Boeckhs Ergänzung d. Hiller v. Gaertringen eine Berichtigungsfahren hat); unter Bakchylides Bd. II S. 22.

I. Etymologie. Das Wort *διθύραμβος* kommt in alter Poesie als Beiwort des Dionysos vor, so bei Pindar frg. 86, 85 p. 417 Schr. metaplastischem Accusativ [s. aber Wackerna Rh. Mus. XLV 482] *Διθύραμβά*; bei Eurip. Bacch. 526; in dem delphischen Dionysospaia Bull. XIX (1895) 900 *ἀνὰ Διθύραμβε Βάκχ' εἰς ἱερὸν ἄντρον ἔλθ' ἵκεν*; vgl. auch Iulian. or. VII 220 c (wobei direct oder indirect von Pindar abhängig); eben in dem (bei Hephaist. mit *ἱγίη παῖων* gleichstellten) Ephymion *ὃ διθύραμβε* (Heph. ποιεῖν. VIII p. 72 W.; zweifelhaft Dion. corinth. verb. 17, ein melisches Fragment, das Nauck schwerlich mit Recht unter die Adespota Th. frg. 142 p. 869 aufgenommen hat; die Gruppe 136–144 ist unsicher). Die Alten haben daraufhin den Namen von dem Gotte und seinen Mythen abzuleiten gesucht, in einigen (besonders an die Geburtslegende anknüpfenden) naiven Etymologien, die man heute nicht mehr zu verwenden braucht (s. Pindara, O.; noch absurder, gleichfalls mit Anknüpfung an *θύρα*, Cornutus de deor. 30 p. 61 L.; mehr bei L u e t c k e 9). Schon Quantität (stets *δι-*, daher Antigenes für ein Monogramm, wo er das Wort gebrauchen wollte, ein archilochische Versform anwandte, s. u.) macht es an *διθύρος* anknüpfenden Deutungen unmöglich (L u e t c k e 11f.).

In dem ältesten Zeugnisse, bei Archilochos, treffen wir das Wort als Bezeichnung des Liebes; ebenso bei Aischylos frg. 355 p. 106 N. 2; wenn man die Inschrift *ΔΙΘΥΡΑΜΦΟΣ* auf dem Welcker'schen Alte Denkm. III 132 behandelt, so Vasenscherbe (s. Nr. 2) wirklich als Namensleierspielenden Silens auffasst, so wird man doch von dem Liede ableiten müssen. Die unten erwägende formelle Analogie mancher verwandten Wörter zeigt, dass diese Bedeutung die ursprüngliche ist; der Gott heisst nach dem Tanzliede, nicht umgekehrt. Nach der Analogie von *ιδρύμιος* *ιδρύμιος* *ιδρύμιος* (*Κάσ-αμβος*, *Λύκ-αμβος*, *Σήρ-αμβος*) wird das Wort in *διθύραμβος*, zu zerlegen (s. auch Herodian. I 138f.). Die Bedeutung des ersten Teils war schon den Alten unklar, wie etymologischen Legenden zeigen. L u e t c k e I erklärte *διος θύραμβος* *divinus triumphus*, ähnlich v. W i l m o w i t z (Herakles I 63, 25), göttlicher *θύραμβος* = *θύραμβος*, indem er *δι-* zu stellt, wie in *δατύλια Διέτας*. Diese Fälle liegen aber anders nach den Ausführungen von Wackerna gels (Rh. Mus. XLV 482). Die Silben *διθύρος* werden zusammengehören, und so ist denkbar, dass wir darin dialektische Lautstufen zu erkennen haben. Schon längst hat man *διθύραμβος* *τιθύρ-αμβος* = *(τι)τυρ(ο)βασία* = *τραγωδία* erklärt (Welcker Nachtr. z. Teil 212f. M. Schmidt 181), und die bestrittene alte Gleichung *Τίτυρος* = *Σάντυρος* = *τράγος* würde gerade mit den Combinationen Kaibels (Göttinger Nachr. 1901, 498) neu zu begründen sein. Aber die lautlichen Vorgänge dabei blieben doch völlig rätselhaft. Eine

zweiten Element ähnlich gebildeten Namen *παυαίβος*, s. Lobeck Pathol. Prol. 36) brachten die Alten mit *βαλναι*, *ἀναβαλναι* in Zusammenhang. Dann würde in dem Suffix eine Anziehung auf den Tanzschritt stecken. Im Reim erscheint *Θρίαμβος* *Διθύραμβος* nebeneinander, wie in dem altlateinischen Liede *triumpe*; ebenso (z. B. bei Kratinos frg. 36 K. *τοὺς καλοὺς θρίαμβους*, mit Hinweis auf frg. 18 *ἀπὸ διθύραμβον ἀρξάμενος*) *θρίαμβος* und *διθύραμβος* gleichgesetzt. So könnte das Wort zu jenen meist seltsamen Liedernamen, wie *Αἶνος Ὡραρχος*, *Παῖνος*, gehören, die gewissermaßen Postasen des Refrains sind. Vielleicht würde man so der ersten Ansicht (mit Luetteke) wieder näher kommen. Über die antiken Etymologien s. *θρίαμβος* s. Luetteke 13f., die von ihm empfohlene (zu *θεῖον*, vgl. den Dionysos *Συνκίτης* oder *Συνκείτης*, Sam Wide Lakon. Culte 166) nicht prosodische Schwierigkeiten. Klar ist nach allem nur, dass das Wort ursprünglich ein dionysisches Tanzlied bezeichnet (Poll. I 3. Proklos Proestom. u. a.); doch scheint man es bei dem Zusammenfließen dionysischer und apollinischer Religion in Delphi wie in Delos auch für den Kult des Apollon in Anspruch genommen zu haben (Cramer Anecd. Oxon. IV 314: *διθύραμβος* . . . *ἵμνημα πρὸς Διόνυσον ἄδόμενον ἢ πρὸς Ἀπόλλωνα ὁριζοῦν καὶ ἱστοριῶν οἰκείως* — vgl. die simonischen *διθύραμβοι* τῶν *Ἀηλιακῶν* und Bakchyl. 30 frg. 17 nach Serv. Aen. VI 21; auch in Delos sind Dionysien nachweisbar). Paian und D. werden häufig einander entgegengesetzt, aber auch miteinander verbunden, so schon bei Pindar frg. 39 a. b. p. 446 Schr. *ἐνὶ μὲν τεκῶν Λατοῦς ὁδοὶ . . . παϊανίδες : ἐνὶ (δὲ καὶ) θάλλοντος ἐκ τοσοῦ στεφάνων Διονύσου (διθύραμβον μ) αὐδῶναι κτλ.*, und es gab Dichtungen, bei denen man schwankte, ob sie als D. oder als Paiane zu bezeichnen seien (s. u. VIII. XIII.). An den Thralien in Athen führte man *κύκλιος χοροὶ* auf, und der Sieger stiftete *τοὺς τριποδας* ins Pythion (Suid. *Πύθιον*. Reisch De mus. certam. 12f. Brinck a. O. 80); im Beginn der Kaiserzeit weicht ein Dichter *τὸν διθύραμβον (-άμβων?) τριποδα* gar dem Asklepios (Brinck 156), an dessen Spielen so dithyrambenartige Paiane aufgeführt wurden. s. u. XIII.

II. Heimat des Dithyrambos. Als Urheimat des D. gilt 1. Korinth: Pind. Ol. XIII 50 mit Schol., das hier, kaum mit Recht, eine Hinweisung auf Arion sieht (O. Müller Dor. II 68; o. Bd. II S. 838f.); 2. Theben: Pindar *ἐν τῷ πρώτῳ τῶν διθύραμβων*, frg. 71 p. 406 Schr., offenbar wegen des Geburtsmythus, den Pindar selbst in einem D. (Semele frg. 75 Schr.) behandelt hat (nach ihm Timotheos); 3. Naxos: Pindar *ἐν τοῖς ὑπορχήμασιν* frg. 115 p. 432 Schr.; gl. Voss Mythol. Briefe IV 77. Engel Quaest. lat. IX p. 32. v. Wilamowitz erklärt sich für 60 diese letztere Überlieferung; der D. sei das Lied des Dionysos *πελάγιος* und von der Hauptcultstätte Naxos über die Inseln eingedrungen. Ein wirklicher Beweis wird sich für diese Annahme schwerlich führen lassen. Durchaus abzulehnen ist die Ansicht M. Schmidts, dass 4. in Grossgriechenland und Italien die eigentliche Heimat des D. zu suchen sei. Was Schmidt (157—184)

dafür vorbringt, beruht auf völlig haltlosen Combinationen und wird schon durch das berühmte Archilochoszeugnis widerlegt, das Schmidt durch eine schlechte Conjectur (er setzt einen Dichter *Ἀντίλοχος* ein, von dem sonst kein Vers erhalten ist) zu beseitigen wagt. Die Entscheidung wird vor allem von der Frage abhängen, ob das Wort *διθύραμβος* aus einem bestimmten Dialekte heraus zu erklären ist. In geschichtlicher Zeit gehört der D. zum ritualen Apparat aller Dionysosculte, der ost- wie der westgriechischen.

III. Ursprung und sacrale Bedeutung des Dithyrambos. Vor allem ist festzustellen, mit welcher Art und welchem Akt des Dionysoscults der alte sacrale D. zusammenhing. Die Alten erklärten *Διονύσιον ἄνακτος βοῦφρόνιον* . . . *θεράποντα* in dem vorgeblich simonideischen Epigramm 172 B, mit *διθύραμβον*.*) Der D. erklang also wohl zu oder vor einem blutigen Stieropfer (s. auch Kern oben S. 1041). Dass der *διθύραμβος βοηλάτης* bei Pind. Ol. XIII 18 ähnlich zu fassen ist, sollte nicht bezweifelt werden; in diesem Punkte scheinen mir die (meinen eigenen Ansichten begegnenden) Combinationen Reitzensteins (Epigramm und Skolion 207. 218 A.) durchaus einleuchtend. Es sind die *βακχεῖα* . . . *τοῦ πανοργάνου* (Aristoph. Frösche 357), die wilden Bräuche des Dionysos *Ῥωμῆτης* (Crusius Rh. Mus. XLV 267), mit denen wir es zu thun haben; so kommt es, dass der *παῖος* als Preis des Siegers gilt. Wie Voigt und Rhode dargethan haben, ist der (bei Homer noch nicht nachweisbare) sacrale Gebrauch des Weines als religiöses Reizmittel ein Ersatz oder auch eine Ergänzung der alten Omophagie. Wenn Archilochos also den D. singt *οἶνον συγκερανῶνθεῖς φρένας*, so bekennet er, dass zum D.-Vortrag eigentlich die orgiastische Erregung gehört, wie sie sich bei dem mit Oinosponda verbundenen Opfermahl einstellte. Ebenso hiess es im Philoktet des Epicharm *οὐκ ἔστι διθύραμβος, δὲχ' ἔδαρ πῆξ* (Athen. XIV 628 B. Paroem.). Noch Satyros von Samos liess seinen D. (*ἔσμα μετὰ χοροῦ*) Dionysos *τῇ θυσίᾳ* vortragen, s. die delphische Ehreninschrift Bull. hell. XVIII 85 (unten XII). Jedenfalls wusste Aristoteles, was er that, als er die *ἐξάρχοντες τὸν διθύραμβον* und die Anfänge der Tragoedie streng schied von den *ἐξάρχοντες τὰ φαλλικά* und den Anfängen der Komödie. Der im Altertum wie in der Neuzeit wiederholt angestellte Versuch, die beiden dramatischen Hauptgattungen aus einer Wurzel hervorwachsen zu lassen, hat zu keinem einleuchtenden Ergebnis geführt (Crusius Ad Plut. de prov. Alexandrin. comment. 65ff.). Stücke, wie das Phallophorenlied in den Acharnern (263ff.), dürfen in keiner Weise mit dem alten D. in Zusammenhang gebracht werden, wie das neuerdings geschehen ist, ebensowenig der *ὕμνος κλητικός* der elischen Weiber oder Stellen aus den euripideischen Bakchen.

Zu der Annahme, dass der D. ursprünglich bei einem Opfermahl erklang, stimmt die Bezeich-

*) Die biographischen Quellen für Simonides, aus denen diese *Παίγνια* stammen, müssen ähnlich ausgesehen haben, wie der *βίος Ὀμήρου*; ein historisches Zeugnis sind sie kaum. S. Anthol. lyr. praef. p. LX.

nung der Dithyrambenchöre als χοροὶ κύκλιοι; sie scheinen um den Opferaltar auf einem kreisrunden Tanzplatz aufgeführt zu sein (s. unten, I u e t c k e 15f.). Wie das blutige Opfer (im Dionysoscult finden sich noch Rudimente selbst des Menschenopfers) seinem religiösen Sinne nach τὸ θεῖον beschwichtigt und gewinnen wollte, so wird auch der D. einen ähnlichen superstitiösen Sinn gehabt haben. In der That scheint er vielfach gerade mit den finstern, chthonischen Elementen der Dionysosreligion (mit dem Seelen- und Heroencult) aufs engste verbunden. Es hätte also einen guten Sinn, wenn es bei Proklos (in einem Wertvollstes und Wertloses verbindenden Abschnitt) mit Bezug auf den D. hiesse: ὁ μὲν γὰρ ἐστὶ (der D.) κοινότερος εἰς κακῶν παραίτησιν γεγραμμένος (καλὸν παραίνεσον vermutet kaum richtig W. Schmid a. a. O. 10), ὁ δὲ ἰδίως εἰς Ἀπόλλωνα ὅθεν τὸ μὲν ἐνθουσιῶδες οὐκ ἔχει, ὡς ὁ διθύραμβος κτλ. Aber die ganze Stelle 20 unklar und nicht frei von Irrthümern (s. u. Abschn. X); auch ist ὁ μὲν γὰρ vielleicht auf den Begriff παῖν zu beziehen. Zu welcher Jahreszeit Archilochos sich das Dionysoslied gesungen denkt, lässt sich nicht sagen. In Delphi ertönten die Dithyramben ἀρχομένου χειμῶνος bis zum Beginn der sommerlichen Monate, wo Apollon sein Regiment wieder antrat (Plut. de El ap. Delph. p. 389 c.). Aber das ist ein Ausgleich, zu dem man nur auf Grund der delphischen Vermittlungs- 30 theologie kommen konnte, über die Rohde Psyche II 52ff. verglichen werden mag. Im allgemeinen scheint die heilige Zeit der Dithyrambenaufführungen ins Frühjahr gefallen zu sein. Das zeigt schon das Antigenesepigramm (Simon. 148 B.), in dem die Dithyrambensänger μίτραισι καὶ ὀδῶν ὁδοῖς geschmückt sind (s. u. IX), ebenso Pindar frg. 139 a. b p. 446 Schr. Aristoph. Nub. 312ff. (mit Schol.), und manche anderen Anzeichen, die Schneidewin Simon. LXXVII. CXXI u. C. O. Müller in Schneidewins Ibyc. rell. XI 40 besprochen haben. Vor allem ist der künstlerisch ausgebildete, von einem geschulten Chor gesungene D. in Athen nachweisbar als ständiges Element der grossen Dionysien (Demosth. XXI 4. Aischyl. III 87. O. Kern oben S. 1024. Dittenberger Syll.² 536). Die Annahme, dass auch an den Anthesterien solche Dithyrambenaufführungen stattgefunden hätten (M. Schmidt 200ff.), lässt sich zwar nicht positiv belegen; aber 50 für ihre ἀγῶνες χύτρινοι (Philochoros Schol. Aristoph. Ran. 218) bleibt doch kaum etwas anderes übrig (Brinck 85). Von den (angeblich dionysisch-heitern) ‚Frühlingsdithyramben‘ scheidet die herkömmliche Ansicht ‚Winterdithyramben‘, in denen dann die πάθη des Gottes und seiner Heroen besungen sein sollen (Schmidt 41ff.). Diese Annahme steht (für Athen) völlig in der Luft, wenn man nicht etwa an die vor die Anthesterien fallenden Lenaeen denken will, für die aber nur ein 60 einziges spätes Zeugnis beizubringen ist, CIA II 1367, ein Stein mit einem Epheukranz und mit den Worten Ἀθναία διθύραμβον, unter anderen Siegen des Kitharoden Nikokles von Tarent. A. Mommsen weist ‚die Feier des D.‘ auch den Haloen zu (Feste der Stadt Athen 23); dafür giebt es aber nicht den geringsten Anhaltspunkt. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, dass

an den apollinischen Thargelien dithyrambenartige Dichtungen aufgeführt wurden; wenigstens ist der Preis, die Art des Vortrags, die Musikkbegleitung dieselbe (CIA II 1236. 1251. Dittenberger Syll.² 704f., s. u. IX. XII). Delis Dithyramben des Simonides kennt die litterarische Überlieferung; ebenso wurden an den Pythien beim Opfer im Stadion gelegentlich ζῶματα μετὰ χοροῦ mit dionysischem Inhalt vorgetragen 10 XII). So ist der D. schliesslich auch in der Förmung anderer verwandter Gottheiten eindringen; um 52 n. Chr. weilt man in Epidaure τὸν διθύραμβον τρίποδα . . Ἀσκληπιῶ (s. u. XI). Aber das sind späte Auswüchse. Ursprünglich gehört Lied und Text durchaus in die organische Opferfeier der Dionysosfeste. — Das Vorbild der späteren grossen Dionysien waren die ἀρχαῖα Διονύσια, die Anthesterien. Ihr eigentlicher Sinn ist durch eine bei den Paroemiographen erhaltene sacrale Formel sicher gestellt (Cassius Allg. Encycl. 2. Sect. 35, 1883, 266f., Illschers Lexikon II 1148, 1163). Sie galten vor allem dem Dionysos als dem Herrn der Seelen und Schützer der Ahnen, der zugleich das Feld 20 bestehen der Adelsfamilien, insbesondere des Lenagshauses, gewährleisten sollte; gerade darum waren sie geeignet, ein Bindeglied der ionischen Stämme und Städte abzugeben (Hiller v. Gattungen Bd. I S. 2371, u. IX). Sie gipfelten in einem Allerseelenfest mit orgiastischem Gelage, 30 ὡς κατὰ τὴν πόλιν τοῖς Ἀνθεστηρίοις τῶν ψυχῶν περιερχομένων (Phot. I 286, 6). Den Schluss bildete, wie an den Lemuria der Römer, ein ‚Seelenaustreiben‘; die Worte, die man dabei sprach, überliefern uns die Lexikographen (δύραμα Ἰης, οὐκέν’ Ἀνθεστήρια, s. praef. Anthol. I p. XLIX. LXX). Es ist von vornherein wahrscheinlich, dass hier die tiefsten Wurzeln für den Sinn und Charakter des D. — oder wenigstens 40 später zur Herrschaft gelangten wichtigsten — des D. — und der mit ihm verwandten Gattungen dionysischer Kunst zu suchen sind, deren Bedeutung man schwerlich (mit Aristoteles und den Peripatetikern) als etwas Secundäres wird ansehen dürfen.

IV. Der Dithyrambus bei den Ioniern. Das älteste Zeugnis sind zwei trochäische Tetrameter des Archilochos, Athen. XIV 628 A (frg. 77 p. 404 Bgk.) ὡς Διονύσοι’ ἄνακτος καὶ ἐξάρξαι μέλος οἶδα διθύραμβον οἶνον συγκερανθεὶς φρένας. Archilochos steht beim Opfergelage als ἐξάρχων der Gemeinde gegenüber; man wird an die ἐξάρχοντες im 24. Buch der Ilias und an das Bruchstück aus einer Lenaeenliturgie bei Schol. Aristoph. Ran. 479 = carn. pop. 5 p. 618 erinnern dürfen, wo ὁ δαδούχος κατέχων λαμπρὰ sagt: καλεῖτε θεόν, und die Mysterien singen: Σὺ μὲλ’ Ἰακχε πλουτοδότα. Archilochos stammt aus einem Adelsgeschlecht, das in den Demetere Dionysosorgien (vgl. die Demeterepiklese in der Iobakchen, frg. 120 p. 421 Bgk.) eine Rolle spielt (o. Bd. II S. 490). Es ist klar, dass hier vor der einfachsten, rein ritualen Form des D. die Rede ist. Bedeutsam ist der Gegensatz zwischen dem Exarchon und dem Chor; darin hat spätere Aristoteles den ersten Keim der Tragödie gesehen. Die Meinung, dass der Inhalt der ältesten Dithyramben Διονύσου γένεσις gewesen sei, steht bei Platon (Leg. III 700) in unverkennbarem 60

menhang mit der Herleitung des Wortes von dem Geburtsmythus des Gottes, wie in einem D. Pindar (fig. 75 p. 411 Schr.) und in des Theos Σμεύλης ὠδῖνες. Urkundlich belegbar ist das schwerlich. Neben dem Mythus des Dionysos sollen die Mythen eines bestimmten Kreises in Dionysos verwandter Götter, wie Hephaistos, Erichonides, Briareus, Pleiaden, 'ursprünglich' bevorzugt gewesen sein (so nach O. Müller und andern, Schmidt 207ff.). Belegen lässt sich auch 10 nicht. In den chorischen Dithyramben wenigstens wird stets die Heldensage (der ja auch der Geburtsmythus des Semelesohnes angehört) in engstem Umfang herangezogen; es ist unmöglich, ohne die äusserste Künstelei (wie es Schmidt versucht hat) überall besondere Beziehungen zu Dionysos herzustellen.

V. Der chorische Dithyrambos. Dithyrambenartige Dichtungen in Grossgriechenland. Mit dem alten ritualen Dithyramboslos hat der künstlerische D., wie wir ihn heute allem durch die Dichtungen des Bakchylides kennen gelernt haben, wenig gemein. Vereinzelt tritt auch hier der ἐξάρχων, in einer Heldenrolle, in Chor gegenüber (Bacch. XVIII, s. Philol. LVII 3). In weitaus den meisten Fällen besingt der Dichter irgend ein Abenteuer aus der Heroenzeit, das δὲ ἀπαγγελίας αὐτοῦ τοῦ ποιητοῦ (wie das Plat. Rep. III 394 A als Regel für die Dithyramben bezeugt). Der Stil ist aber nicht rein 30 lyrisch, sondern erinnert an Ton und Färbung der modernen Ballade (Crusius Philol. LVII 163. 19. 175, ähnlich v. Wilamowitz, Zielinski a.). In beiden Fällen hat die Einwirkung der Lyrik auch die poetische Behandlung umgestimmt (Philol. LVII 174 Anm.). Dass dieser Stil auf griechischem Boden gewachsen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die älteste Analogie bietet das grosse Papyrusfragment Alkmans mit der Darstellung der Hippokoonentendensage; aber das ist ein Parthenion, und neben der Heroenaventüre steht in schlagender Fülle die Schilderung des wirklichen Lebens und der Preis edler Frauen. Die engste Verwandtschaft hatten dagegen nach allem, was wir wissen, die Dichtungen des Stesichoros und seiner Landsleute. Sie enthielten Abenteuer aus der Heroensage, nach denen sie (wie die Dithyramben des Bakchylides) benannt werden (ἀδλα ἐν Περίῳ, Κέοβερος, Κύννος, Ἐριφύλα u. s. w.); sie sind in einer temperierten Doris geschrieben und in breite, meist triadisch angelegte Strophengebilde gegliedert (Comment. Ribbeck. 10ff.); ihre Musik war phrygisch gesetzt, wie die der Dithyramben (δυνεῖν Φρύγιον μέλος Stesich. fig. 7 p. 221, s. u. S. 1217); sie waren δαμώματα, Leinwand des δαίμων, also eines Chores (fig. 37); sie wurden aufgeführt im Frühjahr, όταν ἦρος ὥρα ἐλαδῇ χειλιδόν (Stesich. fig. 36) oder ἦρος ἐπερομένον (fig. 37). Wir dürfen sagen: Die Dichtungen des Stesichoros waren Dithyramben, wenn Beziehungen zu Dionysos nachweisbar wären; wir hätten dann anzunehmen, dass der Heroencult mit dem sie schon Scheidewin und O. Müller in Zusammenhang gebracht haben) damals in Unteritalien aus der Dionysosreligion neue Kraft gewonnen hätte. Für die Zugehörigkeit dieser Dichtungen zur hellenischen, Grabesreligion lassen sich in der That Indicien beibringen, so die Stellen,

wo der Dichter gegen ausschweifende Trauerzeremonien opponiert (Stesich. fig. 50ff. E. Rohde Psyche 495). Ausser von Poseidon, der angerufen wird, spricht der Dichter in religiösem Sinn von Apollon und Hades (50); ausserdem erwähnt er die dionysischen βούλλικται, über die Lobbeck (Aglaoph. II 1086 b) das Nötige giebt (falsch Bergk zu Stesich. fig. 79 p. 230). Bemerkenswert ist es, dass die Hauptvertreter der orphisch-dionysischen Bewegung in der Pisisiratischen Zeit aus Unteritalien und Sicilien stammen (Rohde Psyche³ II 106).

Wir würden über diese Frage vermutlich besser urteilen können, wenn wir die einschlagenden Schriften des Aristoxenos besäßen. Im βίος Τελέστον sprach Aristoxenos von der alten Blüte der Lyrik bei den Lokrern und Rheginern (Apollon, mirab. 40 = fig. 36 p. 92 Mahne. FHG II 382). Es sei eine jener unheimlichen, vor allem die Frauen ergreifenden psychischen Epidemien ausgebrochen, die man als Folge der Bessenseinheit ansah und meist dem Dionysos zuschrieb; ματενομένοις δὲ τοῖς Λοκροῖς habe das Orakel damals empfohlen, παῖδας ἄδεν ἐαρωδούς . . . ὅθεν πολλοὺς γενέσθαι παιανογράφους ἐν Ἰταλίᾳ. Von den Leistungen dieser Dichtergruppe scheint sich allerdings litterarisch so gut wie nichts erhalten zu haben; biographische und litterargeschichtliche Notizen geben, wohl nach Aristoteles, auch andere Peripatetiker (Heraclid. polit. 30, 1. FHG II 218). Genannt werden Erasippos, Xenokritos, Xanthos; Stesichoros gilt als jünger; er scheint Xenokritos und Xanthos als Vorgänger citirt zu haben (die 'Fragmente' bei Bergk 204 gehen auf solche Citate bei Stesichoros zurück; Texte der 'lokrischen Dichterschule' hat es in der Hellenistenzeit nicht mehr gegeben). Der erste Musik- und Litterarhistoriker, Glaukos von Rhegion (FHG II 24), giebt uns Anhaltspunkte, 40 von denen aus sich ein Bild dieser alten unteritalischen Cult- und Chorlyrik gewinnen lässt. Περί δὲ Ξενοκρίτων, heisst es bei Plutarch de mus. 10, δς ἦν τὸ γένος ἐκ Λοκρῶν τῶν ἐν Ἰταλίᾳ, ἀμφισβητεῖται εἰ Παίδων ποιητῆς γέγονεν ἥρωικῶν (ἥρωικὰ?) γὰρ ὑποθέσας πράγματα ἑκονσὼν ποιητὴν γεγονέναι φασὶν αὐτὸν· διὸ καὶ τινες δι-θ-υ-ρ-ο-α-μ-β-ο-ν-ς καλεῖν αὐτὸν τὰς ὑποθέσεις (vgl. O. Müller Dor. II 322). Diese Dichter arbeiteten wohl überwiegend für den unteritalischen Apollondienst; ihre Schöpfungen — melisch vorgetragene ἥρωικαὶ πράξεις — waren aber keine gewöhnlichen Paiane, sondern erschienen den verwandten Vorträgen bei den dionysischen Festen dermassen ähnlich, dass man sie Dithyramben nannte (wie die verwandten Stücke des Bakchylides). Bedeutsam genug tritt hier der superstitiöse und religiöse Charakter dieser chronischen Lyrik hervor.

VI. Der Dithyrambus in Korinth und die τραγικοὶ χοροὶ in Sikyon. Alte Überlieferung wusste von chorischen Dithyrambenauf- 60 führungen in Korinth, am Hofe des Periander; denn so wenig zuverlässig im einzelnen die Nachrichten über Arion sein mögen: dass die als Hintergrund gezeichneten Verhältnisse und Zustände geschichtlich sind, wird sich nicht bestreiten lassen (näheres Bd. II S. 840; nachzutragen ist die Anekdote bei Athen. VIII 350 C, in der den Athenern die scenischen, den Korinthern die thy-

melischen Agone zugewiesen werden). Eine nicht weiter kontrollierbare Notiz bei Suidas berichtet, dass in jenen Dithyramben Satyrn *ἐμμετρα λέγοντες* aufgetreten seien.*) Man pflegt hiermit zu combinieren die Nachrichten über vierwändige Aufführungen in Sikyon, die wir Herodot (V 67) verdanken. *Τὰ τε δὴ ἄλλα* — heisst es in einer Einlage des Kleisthenescapitels — *οἱ Σικωνῖοι εἰμίωον τὸν Ἀδοῖστον καὶ δὴ πρὸς τὰ πάθη αὐτοῦ τραγικοῖσι χοροῖσι ἐνέειπον, τὸν μὲν Λιόνισον οὐ τιμῶντες, τὸν δὲ Ἀδοῖστον*. Gegen die herkömmliche (auch in dieser Encyclopädie a. O. angenommene) Deutung der *τραγικοὶ χοροὶ* als 'Bockschöre', Chöre in der Maske der *τράγοι* = *Σάνυροι* hat allerdings zuletzt E. Reisch schwerwiegende Bedenken vorgebracht.***) Aber Herodot findet offenbar in der Art dieser Aufführungen etwas dem Dionysos ganz besonders eigentümliches; 'tragische Chöre' im Sinne von Reisch besitzen diesen Charakter kaum noch; sie sind ja *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον*. Vielleicht ist die Stelle doch so zu verstehen, dass Herodot eben an der grotesken Maske im Heroencult Anstoss nahm; ihm scheint Dionysos als der rechtmässige Herr solcher Spiele (daher heisst es weiter *Κλεισθένης δέ (τοὺς) χοροὺς μὲν τῷ Διονύσῳ ἀπέδωκε, τὴν δὲ ἄλλην θυσίαν Μελαντιπῷ*). Dass auch diese Erklärung durchaus problematisch bleibt, wird man Reisch zugestehen müssen. Aber nicht problematisch ist die Existenz und der Stil des 30 Satyrdramas. Auf den Gedanken, die Heroensage mit einem Satyrchor zusammen zu zwingen, konnte ein Poet im Zeitalter der Perserkriege nicht verfallen; verständlich wird die schon früh grotesk wirkende Form nur, wenn wir sie als Rudiment der alten lyrisch-sacralen Phase des Dramas ansehen. Nun stammen die bekanntesten Satyrspieldichter (Pratinas von Phlius, Aristias) aus den

*) Reisch (in der Festschrift f. Comperz 471) 40 glaubt allerdings im Gegensatz zu der von mir unter dem Wort *Arion* vertretenen Ansicht, dass dem Arion 'die Einrichtung aller drei Dichtungsformen, des kyklischen D., der Tragoedie und des Satyrspiels' zugeschrieben werde. Aber wo findet sich sonst auch nur eine Andeutung von einer dermassen centralen Bedeutung des alten Kitharoden? Die Worte bei Suidas können das auch gar nicht bedeuten; denn der *τραγικός τρόπος* geht auf die Musik, *διθύραμβον ἔσαι κτλ.* auf 50 den Text, *Σατύρους εἰσενεγκεῖν κτλ.* auf das Kostüm des (nicht nur tanzenden) Chores.

**) Das letzte Wort ist auch über die archäologischen und scenischen Fragen wohl noch nicht gesprochen. Um das Zeugnis aus dem Satyr-drama Prometheus (der Satyr als *τράγος* angeredet) kommt man nicht so billigen Kaufs herum; mag man die *τράγον χλαῖνα* im Kyklops auch aus der Tracht der Bauern deuten können (wie schon Wieseler Satyrspiel 173 = Gött. Stud. 60 II 735 gethan hat): es liegt doch näher, anzunehmen, dass auch sie ursprünglich den theriomorphen Daemon charakterisieren sollte. Freilich würde man in der Bezeichnung mit *τράγος* auch eine Art von Spitznamen für die bäuerlich gekleideten 'wildten Männer' des Thiasos erblicken können; sie wären dann zu vergleichen mit den *ἄρκτοι λύκοι ἔξαφοι* anderer Culte.

peloponnesischen Nachbarstädten Attikas. Es muss also das Nebeneinander eines Stoffes Heldensage und der Satyrmaske des Chors in religiösen Volkssitte wirklich bestanden haben (s. auch unten X). Von hier aus fällt auf Überlieferung von den *χοροὶ τραγικοὶ* in Sikyon und den Satyrdithyramben des Arion doch was das rechte Licht. Es ist also vorläufig kaum geraten, in diesem Punkte die in besserer Sage 10 kenntnis begründeten Ansichten der Aristotele zu verlassen, der unverkennbar den D. und *Σατυρικόν* als ursprünglich identisch ansetzt und darin die Vorstufe der Tragoedie sieht. Dem mag man über diese sozusagen transcendenten Probleme denken, wie man will: eine solche Thatsache ist es, dass der älteste urkundlich nachweisbare Inhalt dithyrambenartiger Chorlieder ein Stück Heldensage (die *πάθη* des Schutzheiligen einer peloponnesischen Stadt) ist. Schwerlich ist erst die Tyrannis in dieser Zeit den Heroencult und den Heldenmythus in die dionysische Region hineingezo-gen, so gern sie deren seelisch zwingende Macht in ihren Dienst stellte. Jede Verbindung war allem Anschein nach längst vorhanden; sie hat auch nichts Befremdendes oder Unorganisches an sich. Dionysos war selbst *ἥρως* (so wird er in dem *ὕμνος κλητικός* in Elis angeredet); *Ἡρώς* hiess eine Dionysosfeier in Delphi (Lobeck Aglaoph. 619. Rohde Psyche II 414). *Ἡρώχια* die dionysischen Opfermahle in anderen Städten (Lobeck Aglaoph. 596 c); und dass in seinem Hauptfest die Grundlage des Heroendienstes der alte Seelencult, klar zu Tage tritt, ist schon oben (S. 1208) hervorgehoben. Litterarisch hat sich von diesen ältesten dithyrambenartigen Dichtungen aus dem Peloponnes nicht die leiseste Spur erhalten. Die Meister, welche in den nächsten Generationen die Form künstlerisch durchbildeten, scheinen sich in ihrer Kunst eher an Arion und Stesichoros (der bis in die attische Zeit hinein populär blieb) angeschlossen zu haben, als an diese unmittelbaren Vorgänger.

VII. Der Dithyrambus in Argos. Lascaris Simonides und Kunstverwandte. Nach Herodot (III 131) *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον* (dt. Polykrates) *καὶ Ἀργεῖοι ἤμνονον μουσικὴν ἐν Ἑλλάδι πρῶτοι*; bis in die Hellenistenzeit blieb die argivischen Auleten neben den boiotischen besonders geschätzt (Paus. IV 27, 4. O. Müller Dor. II 332; s. u. IX). Wirklich trägt die Vergleich mit der ionischen sog. Vocalnotenschrift von besserer Einsicht zeugende 'Instrumentalnotenschrift' Spuren davon, dass sie in der Argolis entstanden ist (Crusius Delph. Hymnen 97, 131), das allein würde einen lebhaften Betrieb der Musik und Musiktheorie auf diesem Boden beweisen. So hat denn der Norden des Peloponnes im ausgehenden 6. und auch noch im 5. Jhd. auf der Pflege der Musik und des Chorliedes in Griechenland einen bestimmenden Einfluss gehabt. Zu den frühesten in Athen wirkenden Nordpeloponnesiern gehört jener Epikles *ἐξ Ερμιόνης*, der sich als hochberühmter Mann in Athen aufhielt, zu einer Zeit, wo Themistokles noch jung war (Plut. Themist. 5); ebenso wohl jener *Βακχιάδας Σικωνίος*, der Chorodidaskalos und Vortänzer in Thespiai (s. o. Bd. IIS, 2788. Bd. I S. 2034 s. Anakostis). Und wenn der erste Sieg in den Männerchören

athensischen Agone dem Hypodikos von Chalkis geschrieben wird (Ol. 68, 1 = 508), so ist auch indirecter nordpeloponnesischer Einfluss, da Chalkis wirtschaftlich und culturell damals mit Athen zusammengehörte (Marmor Par. 61/46). In alledem kann es nicht überraschen, dass als eigentliche Gesetzgeber des chorischen Dithyrambos von Hermione galt, der wie Bakchylides und Simonides am Pisistratidenhofe thätig war und erster litterarischer Kritiker die Fälschungen des Onomakritos entlarvte. Nach Suid. s. v. *πρωτοῦ περι μουσικῆς λόγον ἔγραψε καὶ διθύραμβον ἄλωνα εἰσήγαγε* (in Athen). Über sein Verhältniss zu Hypodikos lässt uns die Überlieferung unklaren (Schneidewin De Laso 12). Ausgeschlossen ist es, dass von Hypodikos überhaupt erste kunstgemässe D. in Athen aufgeführt wurden. Lasos, Simonides, Bakchylides können beim Wirken am Pisistratidenhofe ihre glänzenden Leistungen, die Festlieder für den von Pisistratos besonders begünstigten Dionysoscult, nicht nur den Scheffel gestellt haben. Der Sieg des Hypodikos, 508, ist das erste künstlerische Ereigniss im freien Athen nach der Neuordnung der Verhältnisse durch Kleisthenes; an Stelle der an Tyrannenhof geladenen Künstler (die sich schon in einem Agon gemessen haben mögen, v. Reisch De mus. certam. 3ff.) treten die neuen Phylen ausgerüsteten Männerchöre (unter Hypodikos und Lasos).—Es liegt nahe, die Ausgestaltung der sog. Instrumentalmusikenschrift auf Lasos als den ersten musikalischen Theoretiker zurückzuführen, zumal einzelne Stellen geradezu an das in Hermione übliche haben (Cruisius Delph. Hymnen 97, 1). In Athen scheint Lasos dem Simonides überlegener Rivale entgegengetreten zu sein (Vesp. 1410. Schneidewin 12). Im übrigen sind die Spuren seiner Thätigkeit fast völlig verblasst; was man von seinen Dithyramben zu bekommen meinte, wurde von der Kritik des Alterthums beanstandet. Bei Plut. de musica 29 p. 1141 C wird er geradezu als Bahnbrecher des neuen Musikstils Dithyrambenstils (s. Reinach 114ff.). Die Überlieferung über ihn berührt sich übrigens mit der über Arion auf manchen Punkten, vor allem darin, dass er in den Kreis der Sieben Weissen aufgenommen wurde. Schon Aristophanes kannte Anekdoten, die ihn mit Simonides debattieren lassen, und einige *χοῖται* bei Aristoteles-Ariston (Pl. Rose Arist. Ps.-epigr. 613) und Chamaileon (Athen. VIII 338) machen ganz den Eindruck, als ob sie aus einer novellistischen Gestaltung unserer Stoffe nach Art unseres Homer-Hesiod-Ceremonien und Sieben-Weisenmahls losgelöst wären. Es alles ist offenbar nicht im eigentlichen Sinne historisch, wenn es auch zu der Notiz von den *σοφιστικοὶ λόγοι* Anlass gegeben haben mag. Aber charakteristisch ist es für den grübelnden Theoretiker, und bedeutsam tritt der Gegensatz hervor zwischen dem Dorier Lasos und Simonides dem Ionier. Der Gegensatz wiederholt sich zwischen Lasos und Pindar und dem greisen keischen Meister und seinem Neffen; denn dass die bekannten Ausstellungen in den Epinikien auf diese Concurrenten bezogen sind, scheint mir (obgleich andere andere Folgerungen gezogen haben) durch das Schweigen des Bakchylides durchaus nicht

widerlegt (s. Philol. LVII 1898, 177). Neben Lasos steht Praxilla von Sikyon, deren Dichtungen aus der Homersage (Achilleus) Dithyramben genannt werden (frag. 1 p. 566 Bgk.). Ob sie wirklich für Knaben- oder Männerchöre bestimmt waren? Die in mancher Beziehung verwandten Dichtungen der Korinna von Tanagra (Kataplaus, Boiotos, Iolaos u. s. w.) waren zum Vortrag unter Frauen bestimmt (frag. 20f.); sie gelten als Fortsetzung der alten Nomenndichtung. Doch zeigt gerade ein Fragment der Korinna (21), dass Frauen auf dem Gebiet der Dichtung sich mit den Männern (doch wohl im Agon) zu messen wagten. v. Wilamowitz hat neuerdings gemeint, Praxilla müsse eine Hetaere gewesen sein, weil sie Paroinien geschrieben habe. Aber schon im Altertum galten diese skolienartigen Dichtungen (in denen in kühl gnomischer Weise, etwa im Stil des Theognis, ein *ἑταῖρος* angeredet wird) als unecht (*ἐκ τῶν εἰς Πραξίλλαν ἀναγερομένων*, frag. 4). Jene dithyrambenartigen Dichtungen waren für den Cult bestimmt; von einer Hetaere können sie nicht herrühren (s. Praef. Anthol. lyr. p. LXII). Übrigens haben die erhaltenen Verse aus dem Achilleus und Adonis die einfache hexametrische Form der Hymnen und Nomen; chorische Dithyramben im Sinne der Meliker können diese Dichtungen nicht gewesen sein. Möglich, dass in dem Citat Hephaist. 22 *ἐν διθύραμβοις ἐν ᾧ δὴ ἐπιγραφομένη Ἀχιλλεύς* die zweite Bezeichnung als eine Correctur der ungenauen ersten [*ἐν διθύραμβοις*] zu betrachten ist.

VIII. Pindar. Darf man nach den Dichtungen des Bakchylides urtheilen, so bewahrten die beiden ionischen Meister im ganzen die alte Form, wie sie vor allem Stesichoros ausgebildet hatte, insbesondere behielten sie die strenge strophisch-epodische Gliederung bei. Kühner ging Pindar vor. Zwar meint man in dem arg verstümmelten Fragment aus Hippolytos (74), das durch Vermuthung für die Dithyramben in Anspruch genommen ist, epodische Gliederung zu erkennen (Schröder p. 409ff.). Aber das grosse Anfangsstück der Semele (p. 411 Schr.) bewegt sich unverkennbar *numeris lege solutis*, wie sie schon Horaz für Pindars *audacis dithyrambos* bezeugt (c. IV 2, 11), jedenfalls auf Grund guter griechischer Tradition, die auch in dem metrisch-musikalischen Fragment hinter Censorin (Cap. 9 = G. L. VI 608 K.) zu Worte kommt: *Pindari . . . , qui liberos etiam numeris modos* [so G. Hermann] *edidit* (bei Horaz mit Lucian Müller in Gegensatz zu Kiessling einfach einen Irrthum anzunehmen, liegt kein Grund vor; die breiten Strophen Pindars werden bei Ps.-Censorin ganz deutlich von den *ἀπολελυμένα* geschieden; also verstand der Urheber dieser Ansicht die alten Strophen noch zu analysieren). So mag sich der Spott über die *σχοινωτένεια διθύραμβον δοῦν* (wie u. a. Schmidt annimmt) in der That auf den gleichmässigen Strophen- und Versbau der älteren Dithyramben bezogen haben. Ob Pindar der kühne Neuerer war, ob er aus boiotischer (Korinna) oder argivischer Kunst (Lasos) Anregungen empfing, lässt sich nicht mehr feststellen; eine Überlieferung bei Plutarch de musica 29 p. 1141 c scheint Lasos als den Einführer der neuen *διθύραμβικὴ ἀγωγή* und überhaupt als den grossen Revolutionär hinzustellen (oben S. 1213,

auch unten S. 1215). Jedenfalls ist dieser folgen-
schwere *καινοτομία* durch das Bedürfnis nach
musikalisch-rhythmischer Charakteristik veranlasst
(s. u. S. 1222). Bemerkenswert ist es nun, dass wir
ἀποκλεινόμενα schon bei Aischylos im Prometheus
finden, und zwar in der Monodie eines Agonisten
(für den nach den aristotelischen Problemen 19,
15 = Musici gr. p. 86 v. J. das Aufgeben der
antistrophischen Form am wenigsten Schwierig-
keit machte). Wer die verwandten Erscheinungen
bei Pindar in Rechnung stellt, wird die Ansichten
Bethes (Prolegomena zur Geschichte des Thea-
ters 163) in diesem Punkte beanstanden müssen.
Die Rhythmik der sichern Dithyrambenfragmente
Pindars ist auch im einzelnen bunt und unruhig;
für frg. 75 sind kretisch-paionische Elemente
charakteristisch, die einmal (v. 12f.) durch die
engverwandten Bakcheen abgelöst werden (Bak-
cheen typisch im D. nach Eustath. Od. VI 247;
sie kommen in der That schon bei Aischylos in
dem Dionysoslied der Bassarai vor, frg. 23, zu
combinieren mit frg. 341, ebenso in der vermut-
lich vom D. beeinflussten Prometheus-Monodie
v. 115). Neuerdings hat Fr. Blass (Herm. XXXVI
278; Die Rhythmen der attischen Kunstprosa
188) auch in einem Epinikion des Bakchylides
(VII) *Apoleymena* erkennen wollen. Bakchyli-
des hätte dann die Kunstform aus dem Dithy-
rambenstil seines Concurrenten adoptiert und wenig
glücklich auf ein Gebiet übertragen, wo sie kaum
hinpasst. Aber der Text des Liedes ist lücken-
haft überliefert, und da Bakchylides sogar seine
Dithyramben durchaus strophisch anzulegen pflegt,
hat die Annahme, dass er ein Epinikion ‚durch-
componiert‘ habe, von vornherein wenig Wahr-
scheinlichkeit. — In der jüngeren Form des Pinax
der Pindarischen Dichtungen (Schroeder p. 387f.)
werden am Schluss *δράματα τραγικά* erwähnt;
es liegt nahe, den viel umstrittenen Titel auf
eine Sondergruppe dialogischer Dithyramben zu
beziehen, nach Art. des Bakchylideischen Theseus.

IX. Der Dithyrambus in Athen. Die
Tragoedie. Von Dithyrambenaufführungen am
Pisistratidenhof können didaskalische Notizen keine
Kunde geben. Dass wir dort aber die Pflege
dieser Kunstgattung voraussetzen müssen, wurde
bei der Besprechung des Verhältnisses zwischen
Lasos und Hypodikos schon angedeutet. Zwar
kannte auch der attische Adelsstaat, wie die
meisten ionischen *πόλεις*, den Dionysosdienst als
einen staatlichen Hauptcult; es ist eine durchaus
unmögliche Vorstellung (obgleich sie neuerdings
mit Nachdruck empfohlen ist), dass jene auf den
primitivsten Anschauungen beruhende Ceremonie
des *γῆμος* und der *σύμμιξις* der Basilissa mit dem
Gott (so sollte der Gott, der selbst als *ἦρας* und
Ahnengeist gedacht zu sein scheint, vermutlich
im Königsgeschlecht re-incarniert werden) in der
Zeit nach Pisistratos entstanden sei. Aber der
Adelsstaat hatte diesen orgiastischen Dienst nach
Kräften mehr und mehr eingeschränkt und so-
zusagen gebändigt. Erst die Kirchenpolitik der
Tyrannis gab ihm neuen Aufschwung. Meister,
wie Lasos, Simonides und Bakchylides, die am
Pisistratidenhofe verkehrten, hatten dem Dionysos-
lied den höchsten künstlerischen Glanz verliehen;
wenn irgendwo, so war im Kreise der attischen
Tyrannis der rechte Platz für solche Schöpfungen.

Das attische Publicum war bereits künstle-
rbezogen, als die Tyrannen vertrieben wurden.
Kleisthenes seine Reformen durchsetzte. Nun
versteht es sich, dass mit der politischen Or-
dnung der Verhältnisse ohne weiteres eine For-
derung der künstlerischen Leistungen der Bü-
rgerschaft verbunden werden konnte. Mit dem
Hypodikos 508 beginnt jene Zeit höchst
musischer Cultur einer ganzen Gemeinde, wie
die Welt nicht wieder gesehen hat. Die
strophischen Institutionen demokratisierten
Kunst und adelten zugleich den attischen
Dithyrambus durch hohe Ansprüche an seine ästhetische
Ausgestaltung. Die Phylen kämpften von nun an
um den Ehrenpreis.

Anordnung und Gang des lyrischen Aus-
gestalteten uns litterarische und inschriftliche Zeu-
nisse genau festzulegen, wie das mit bestem
Erfolge zuerst in den Arbeiten von Reisch
Brinck geschehen ist; es genügt hier im all-
gemeinen auf den gut orientierenden Artikel
daskaljai von Reisch (o. S. 394, bes. S. 400)
zu verweisen. Die ältesten Belege sind: Simon-
ides frg. 147 p. 496 B. . . . *ἐνίκᾳ Ἀντιοχίᾳ φνὴς
τρίποδα . . . Ἀριστείδης ἐχορήγει πεντήκοντ' ἀνδρά-
σιν . . . ἀμφὶ διδασκαλίᾳ Σιμωνίδῃ ἔσπετο κῦδος*; nicht
gleich authentisch Simon. frg. 145 p. 495 B. *ἐν
πεντήκοντα, Σιμωνίδῃ, ἦρας ταύρους καὶ τρίπο-
δα*; ferner das (schon von Hartung richtig ein-
geschätzte) Epigramm des Antigenes (= Simon-
ides frg. 148 B.) *πολλὰ καὶ δὴ φνὴς Ἀκμαντίδος
χοροῖσιν ὦραι ἀνὰ κλῶν ἐσαν κισσοφόροις ἐπὶ δὲ
ῥάμβοις* (v. Wilamowitz Herm. XX 66f., wo
etwas später anzusetzen, s. Reisch De mus.
certam. 14). Das inschriftliche Material
von Reisch und Brinck a. O., das Wichtigste dazu
auch bei Dittenberger Syll.² 704ff. In
oben erwähnten Epigrammen, wie in den We-
nig inschriften wird erwähnt: die Phyle und der Chore-
ge, der Dichter oder Chorodidaskalos, der Archon
(Genaueres bei Reisch); erst in jüngeren In-
schriften pflegt, der veränderten Bedeutung
entsprechend, der Aulet vor den Didaskalos
gestellt zu werden. Unter Umständen vereinigen
sich später zwei Phylen zu gemeinsamem Chore-
kampf; in diesem Falle pflegt (wie Dittenberger
zu nr. 704 bemerkt) der Chorege (statt der Phyle)
als *νικήσας* genannt zu werden. Nach Aristophanes
(*Αἴσχ. πολ.* 56, 3; vgl. Antiph. VI 11) war
das ausschliesslich bei den Thargelien der Fall
(vgl. A. Mommsen Feste der Stadt Athen 41).
Anders Dittenberger Syll. a. a. O.). Am Ende
des 4. Jhdts. machte die agonistische Ordnung
für die *χοροὶ κύκλιοι* dieselben Wandlungen durch,
wie bei den übrigen musischen Aufführungen.
Zeitweise trat der *δήμος* als Chorege ein, un-
ter ihm ein *ἀγωνοθέτης*; Reformen, die von
U. Koehler auf Demetrios von Phaleron zurück-
geführt sind (Dittenberger Syll.² II p. 57.
Reisch De mus. cert. 45ff. Brinck 96f.).

Als eigentlicher Sieger galt die Phyle,
die Choren stellte (Brinck 79f. Reisch 16).
Das Schol. Plat. Rep. 122 p. 400 Bekk. weiss, dass
τῶν ποιητῶν τῷ μὲν πρώτῳ βούξις ἐπαθλον
— ebenso Anth. Pal. VI 213, Simon. frg. 145 —
τῷ δὲ δευτέρῳ ἀμφορεύς, τῷ δὲ τρίτῳ τράγος,
τῷ τετάρτῳ κρητὶς ἀπὸ τῆς ἀπῆρας. Der der Phyle u.

Choregen zufallende Hauptpreis war ein *kyrtos* (Athen. II 37. Luettcke 59f. Brinck den man zu weihen und als Siegesmonument aufstellen pflegte (s. Boeckh CIG I p. 342ff. Plut. X or. Biogr. p. 239 Westerm.). Ausser- ist in dem Antigenes-Epigramm und bei Pind. frg. 145 von den *ἀρμαίων* . . *Χαρίτων* dem *ἄρμα Νίκας* die Rede. Wenn man die Bedeutung wörtlich nehmen darf, wurden der Chorege und der Dichter, wohl auch der Aulet, in 10 solcher *πομπή* eingeholt. Die in Athen alt- ömmliche Zahl der zugleich als Sänger wirkenden Choreuten ist 50; später scheint man auch grössere Massen in Bewegung gesetzt haben (Belegstellen bei Luettcke 60f.), bis schliesslich der Chor wieder auf die Hälfte (unten 1) zusammenschrumpfte. Die Aufführenden waren festlich bekränzt mit Blumen und Kissen, am Anthesterienfest (Antigenes a. O. Pind. II 139 p. 446 Schr., dazu das Sprichwort *ἄνισσος* 20 *Ἀνθεστήρια* bei Ammonios und Apostolios). Von der Orchestik ist keine rechte Anschauung zu gewinnen. Die *τυρβασία* ist nach Hesych Poll. IV 16) *χορῶν ἀγωγή τις διθυραμβικῶν* oder der Name *ΤΥΡΒΑΣ* eines Tänzers bei den Vasenbildern, Hamburg 1839, 28); das Wort ist peloponnesisch-dorischen Ursprungs, denn Argiver *τῷ Διονύσῳ* . . *ἐορτήν ἄγρουσι καλοῦντι τυρβάν* Paus. II 24, 6). In einem D. des Aesias scheint eine Pyrrhiche vorgekommen zu 30 gewinnt. (Aristoph. Ran. 153), ein Tanz, der gleichfalls in dorischer (kretischer und spartanisch-kyprischer) Festsitte (O. Müller Dorier II² 246) abgebildet ist.

Die *χοροὶ* heissen *κύκλιοι* (Xenoph. oecon. VIII 1) wohl von dem kreisrunden Tanzplatz, dem *κύκλος* um den alten Opferaltar (Aristoph. Frösche 440 *χωρεῖτε νῦν ἱερὸν ἀνὰ κύκλον*) ihrer schon dadurch bestimmten Aufstellung Bewegung (Aristoph. Vögel 1378. Spanheim 40 Callim. hymn. in Dian. 267). In der Mitte, den Stufen des *βωμῶς*, stand der Flötenspieler *αὐλός*. Aeschin. Timarch., Abhd. Akad. Berl. 186, 281 *ἐν τοῖς χοροῖς δὲ τοῖς κύκλοις μέσος πο αὐλητής*. Luettcke 62). So hiessen die in D. gespielten Flöten selbst *κύκλιοι* (Hesych. Poll. Boeckh De metr. Pind. p. 259) und auf Schriften ist von *κύκλιοι αὐληταί* die Rede; Parallelbezeichnungen sind offenbar *χορικοί αὐλοί* *θυραμβοὶ* *προσηύλον* Poll. IV 80) und *χοραυταί* 50 (IG 1558. 1719f., mehr bei Joh. Frei De cer. inibus thymelicis 67ff.). Der herkömmliche Chor war der phrygische, der sich auch später, als man reichere Modulationen liebte, die Herrschaft immer wieder eroberte (s. Aristot. Polit. I 7 p. 1342b). Gerade für Flötenmusik schien er besonders geeignet zu sein (Telestes Athen. IV 625 F); er galt als *ὀργιαστικός καὶ παθητικός* (Aristot. Polit. VIII 7. 9 extr. Plut. de mus. 1141 C) oder *religiosus* (Apol. Flor. 20 p. 5, 2 K.). 60 *διθυραμβικός τρόπος* (Stil) im ganzen wurde als *νομικός* und *τραγικός* schon nach der Stimmung (Aristid. Quintil. I 30 M. 20 T.) geschieden. Wesentlich scheint dabei die Temponahme (*ἀγωγή*) gewesen zu sein, für die (nach Plut. de mus. 29 1141 C) Lasos von Hermione als bahnbrechender Meister galt. Mit unsern Mitteln ist das alles nicht recht anschaulich zu machen.

Der erste Chorodidaskalos der officiellen Siegerliste war noch ein Fremder, Hypodikos von Chalkis (508, s. o. S. 1213). Aber bald werden auch attische Bürger genannt als Dichtercomponisten. Als Hauptvertreter des alten Dithyrambenstils in Attika muss Lamprokles von Athen, der Sohn (?) des Meidon, gelten (Ar. Nub. 968. PLG III⁴ 554ff. Bgk.); er steht, als Schüler des Agathokles, zeitlich etwa mit Pindar und Bakchylides auf einer Stufe. Die inschriftlich nachweisbaren *χοροδιδάσκαλοι* sind erheblich jünger; zu den ältesten mag Nikostratos gehören (CIA I 337. Reisch 31). Im übrigen waren es freilich bis tief ins 5. Jhd. hinein vor allem die im vorigen Abschnitt behandelten fremden Meister, die für den Bedarf an Dithyramben in Athen sorgten. So blieb das Hochlied des Dionysos in Athen nach Dialekt und Musik ein dorisches Kunstwerk. Mit seinem Einzugs fallen die Anfänge der attischen Tragödie zusammen. Die neuerdings bemängelte Darstellung, die Aristoteles von diesen Dingen gegeben hat, wird bestätigt durch eine Analyse der Form; die in den ältesten Stücken durchaus vorherrschenden chorischen Partien haben dorische Dialektfärbung und knüpfen an die chorische Lyrik der Dorier an; damit verbindet sich die seit Solon in Attika heimische *ῥήσις* in Tetrametern und Trimetern, die allmählich, mit dem Durchschlagen des rein dramatischen Elements, die Herrschaft gewinnt.

X. Der Dithyrambus in der Komödie. Das Satyrdrama in Athen. Die *Βονυόλοι* des Kratinos (Com. I p. 18 K.), ein Stück mit bakchischem Inhalt (Philol. XLVII 34), begannen mit einem D. (Hesych. s. v. *πῦρ παρέχει* : *Κρατίνος ἀπὸ διθυράμβου ἐν Βονυόλοις ἀρχόμενος*, darauf weiter zu beziehen frg. 36 *ὅτε οὐ τοὺς καλοὺς θριάμβους ἀναρτύνουσ' ἀτηχθάνον*, frg. 36); ähnlich wohl Ekphantides, aus dessen *Σάτυροι* eine Apostrophe an Dionysos (*Εὖτε κισσοχαῖτ' ἀναξ χαῖρε*) citiert wird (s. Philol. Suppl. VI 277f.). Wären diese Komödien, vor allem die *βονυόλοι*, erhalten, würde sich eine bessere Vorstellung von der Art und Bedeutung des alten rituellen D. gewinnen lassen. In den Komödien des Aristophanes lässt sich nicht ein einziges Chorlied mit Sicherheit als D. ansprechen. Nur so viel ist klar, dass hier *Σάτυροι* und *βονυόλοι Διονύσου* auftraten *ἔμμετρα λέγοντες*. Die Komödie schildert damit eine dem Satyrdrama nahestehende Form des D., von der wir sonst nur durch eine unklare Notiz über Arion (s. d. oben VI) Kunde haben. In jenem Dionysosliede der *Σάτυροι* des Ekphantides scheint besonders die dem D. eigene rauschende Flötenbegleitung gefallen zu haben; darauf wird die Andeutung des Aristoteles (Polit. VIII 6 p. 1341 a) zu beziehen sein, aus der Bergk (Poet. Lyr. II 532, 21) vorschnell folgerte, dass Ekphantides offenbar mit einem D. gesiegt hatte.

Von dem Inhalt jener ältesten Komödien haben wir keinerlei Kunde; das lyrische Element hat vermutlich auch in ihnen vorgeherrscht. Bemerkenswert ist es, dass hier das komische Spiel, im Gegensatz zu der auf mimischem Boden stehenden Posse, von Gestalten des dionysischen Glaubens und Ritus getragen wird. In dieser Hinsicht haben solche Stücke eine gewisse Verwandtschaft mit dem Satyrdrama, das wir oben als eine

dorische, unter attischem Einfluss ausgebildete Schöpfung angesprochen haben (S. 1211). Die Satyrn stehen als eine Spiegelung der dionysischen Gemeinde neben der Geister- und Heroenwelt. Nur kann von einem parodischen Zweck der Tragoedie gegenüber (auf Grund dessen man das Satyrspiel neuerdings als secundär bezeichnet hat) nicht die Rede sein. Das Satyrdrama lässt die grossen Gestalten und Probleme der attischen Tragoedie unberührt, dagegen versucht es sich mit Vorliebe an den primitivsten Elementen der griechischen Religion, dem Glauben an Unholdinnen, Geister, Gespenster. Charakteristisch sind in dieser Hinsicht Aristaeas *Κῆρες*, gewissermassen der Schluss-act der Antheserien — ein ‚Seelenaustreiben‘ — als dramatisches Spiel auf der Bühne. Man pflegte die Satyrmaske später (Aristoteles u. s. w.) als rein scherzhaft gemeint aufzufassen: bei solchen Ceremonien mag sie (wie die Maske in zahlreichen Riten verwandter Völker, s. A. n. d. r. e. e. Ethnographische Vergleiche und Parallelen N. F. 110. 120ff.) einen superstitiösen Sinn gehabt haben. So fällt, während der chorische D. und die Tragoedie sich zu einem ersten künstlerischen Spiel erheben, ein letzter unmittelbarer Reflex primitivster Volkssitte auf die Orchestra und Bühne von Athen.

XI. Der jüngere Dithyrambus. Diod. XIV 96 *ἡκμασαν δὲ κατὰ τοῦτον τὸν ἐνιαυτὸν* (wie Ktesias 398, s. Marmor Par. ep. 65—69, das genaue Ansätze giebt) *οἱ ἐπισημύοντο διδου- ραμβοποιοὶ Φιλόξενος Κυνθίου, Τιμόθεος Μιλήσιος, Τελέστας Σελινόωντιος, Πολύειδος, ὃς καὶ ζωγραφικῆς καὶ μουσικῆς εἶχεν ἐμπειρίαν*. Philoxenos Timotheos Telestes sind vielgenannte Persönlichkeiten, über die vorläufig auf die Zusammenstellungen in Bergks Literaturgeschichte und Flachs Geschichte der Lyrik verwiesen werden mag; vgl. auch P. Masqueray *Les formes lyriques de la tragédie* 262ff. Polydeides ist in den meisten Darstellungen gänzlich ignoriert, obgleich er in der Inschrift bei Boeckh CIG II p. 641 nr. 3053 neben Timotheos gestellt, und bei Athenaios (VIII 252B) und Plutarch (de mus. 21 p. 1158 B) als erfolgreicher Rivale desselben Meisters bezeichnet wird; seine Charakteristik bei Diodor macht es wahrscheinlich, dass wir in dem Dithyrambendichter eben den σοφιστῆς Polyidos in Aristoteles Poetik zu suchen haben, wie denn auch der Iphigenienstoff (Nauck Trag. frg. p. 781) sehr wohl in einem D. behandelt sein kann.

Inschriftlich erwähnt wird ein Dithyrambiker *Κηδείδης* (Brinck 103f. Dittenberger Syll.² 702), dessen Namen schon Nauck (Rh. Mus. VI 931) bei Hesych und in den Aristophanes-scholien aus Photius lex. s. *Κηδείδης* hergestellt hatte. Die erhaltene Ehreninschrift wird gegen das J. 415 gesetzt. Dabei gilt der Dichter bei Aristophanes (Wolken 982) als Typus des Altfränkischen (was im Sinne des Aristophanes noch kein Tadel ist). Es müsste also damals doch auch der classische Stil gelegentlich noch einen Sieg über die Zukunftsmusiker davongetragen haben; dass beide Stilarten nebeneinander weiter blühten, zeigen manche Komikerstellen (so Eupolis frg. 303 K., *τὴν νῦν διάθεσιν ᾧδῆς* und *τὸν ἀρχαῖον τρόπον* mit einander vergleichen lässt). Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat man aber auch in den Schol. Arist. Nub. 968 (*τηλέ-*

πορόν τι βόσμα) *Κηδείδου τοῦ Ἐρμιονέως* (für *δίδου*) eingesetzt. Dann begriffe sich die nahmenstellung des *Κηδείδης* umso besser: hätte die Traditionen seines Landsmannes L fortgepflanzt. Freilich schildert der *δικαῖος* die Ideale der Marathonomachenzzeit; so bleibt fraglich, ob man ohne die (von Brinck empfohlene) Annahme auskommen kann, die Ehreninschrift auf einen jüngern Kedides gründe die Aristophanesstellen. Die übrigen Dithyrambendichter stehen ziemlich geschlossen auf Seite des Fortschrittes (Plut. de mus. 12), den bei Diodor genannten wäre besonders Krexos hinzuzufügen, der bei Plut. de mus. (s. Reinach p. 52) den Reigen der *φιλόνους* eröffnet. Das *μέλος* spielte bei ihm eine grosse Rolle (Philodem. de mus. p. 74 X 2 K.); vgl. Einzelheiten s. Reinach-Weil 110).

Eine Reihe von Persönlichkeiten bleiben uns blosse *numeri*, die aber zusammengerechnet ahnen lassen, wie lebhaft der Betrieb um Wende des 5. Jhdts. in Athen gewesen ist; die letzte Darstellung der Geschichte der Lyrik nicht einmal ihre Namen vollständig giebt, ausdrücklich festgestellt werden. So fehlt Flach Pantakles (Antiph. VI 11, s. Brinck Dittenberger Syll.² 701); ferner Archestras (Brinck 104), Hieronymos *ὁ Ξενοφάντων* (Suid. Aristoph. Wolken 347 [daraus Suid. s. *Κλειτὸς* ein Citat, das in die Poetae Lyrici gehört, Aristoph. Acharn. 390, s. M. Schmidt 145) Dikaiogenes (Suid. Harpocr. s. v.); beide waren zugleich als Tragödiendichter thätig (s. Nauck p. 962. Kayser Hist. crit. 251). Der vermeintliche D.-Dichter Aristogoras (Schmidt 214) ist freilich ins Reich der Schatten zu verweisen, da sein Name auf Verschreibung beruht (Schol. Aristoph. Nub. 830 = Suid. s. *Σωκράτης* p. 846 B.; Schmidt citiert falsch). Ein starker Verbrauch von neuen Stücken macht die *διδουραμβοποιοὶ* zu lebhaften worbenen Künstlern: *ὃς ταῖσι φνλαῖς περιμάχηται* *αἰν'* *αἰν'* rühmt Kinesias von sich bei Aristoph. Av. 1020 (s. d. Schol.). Auf Siegesinschriften des 4. Jhdts. werden u. a. erwähnt Eukles (Brinck 112f. Dittenberger Syll.² 704f.), Karkidas mit dem Auletten Euioi (Dittenberger Syll.² 705 s. Athen. XII 538 F), Epikuros von Sikyon mit dem Auletten Satyros von Sikyon (Brinck I Dittenberger Syll.² 706), Lysiades, der wie die Tyrsenerlegende behandelte (auf dem Lykatesdenkmal 335/4, Dittenberger Syll.² 707 Brinck 116. 120), Timotheos' Elpenor, *ἐ* studiert durch Pantaleon von Sikyon (Dittenberger Syll.² 708), Nauplios (Brinck II Eraton *Ἀρκάς* mit dem Auletten Sokrates von Rhodos (Dittenberger Syll.² 710), Hellanikos von Argos mit dem Auletten Philippos von Sikyon (Dittenberger Syll.² 711), Aratos von Argos als Aulet (Dittenberger Syll.² 713) u. s. w. Bemerkenswert ist es, dass ein sehr starker Gegensatz dieser Künstler aus der alten Pflegstätte des chorischen D., dem Norden des Peloponnes, stammt. Es ist ein reiner Zufall, dass die epigraphischen Zeugnisse aus dieser Zeit fast ausschliesslich auf attischem Boden gefunden sind. Aus dem benachbarten Salamis stammt eine Inschrift des beginnenden 4. Jhdts., auf der Paideas als Dithyrambist, Telephanes von Megara als Aulet genannt.

n (Bull. hell. VI 521, s. Brinck 183). Boiotien führen einige Inschriften aus Ornos: *αἰθλοῦτος Κλεῖνιος, αἰδονός Ἀλασιδῆς* und *Κράτωρ* (Larfeld Syll. 24. 25. Brinck 183). Bemerkenswert ist es, dass hier der Vortrager (der wohl zugleich der Dichter ist) gewöhnlich, ähnlich wie in der (viel späteren) römischen Inschrift bei Kaibel Epigr. 928 (Brinck 183) die gefeierte Gottheit ist Dionysos; Brinck 183 an die Agrionien. In Delos fanden Dithyrambenaufführungen statt bei den Apollonien wie bei den Dionysien (Brinck 187ff.); weitaus am besten ausgestattet waren auch hier die Dionysien, wo auf die Knabenchöre noch dramatische musikalische Aufführungen der verschiedensten Art folgten, während die Apollonien auf die Chöre beschränkt gewesen zu sein scheinen. Urkunden (Brinck 187) reichen von 286 v. Chr. bis 72. Ähnliche Urkunden aus Samos, Teos, etc. (Brinck 207—216. Dass derartige, anders stilisierte Vorträge auch im Apollonien auf Delos stattfanden, ist um so wahrscheinlicher, als schon in dem homerischen Hymnus die Chöre der Jungfrauen mit dem Lob der apollinischen Göttertrias ein Lied, auf die alten Mannen und Weiber verbinden (*μνησάμενοι ἀνδρῶν τε γυναικῶν*, gemeint sind vielleicht Hyperboreerheroen, s. Roschers Lexikon I 2811). Die Hauptpartie des D. war nach wie vor dem Heroenmythus gewidmet. Im Gegensatz zur Tragödie traten aber, wenn wir aus der Stoffgeschichte schliessen dürfen, die ethischen und psychologischen Probleme zurück und wurden (wie in der Oper) die märchenhaften Elemente bevorzugt, ähnlich wie im Satyrdrama. Meistenteils sich ein einleitendes Stück, in der Art der Prologrede, aus dem Sinne des Dichters an die gefeierte Gottheiten oder die Aufseher (Aristot. Rhet. III 14. Lyr. adesp. 124 B.). So hingen diese *προοίμια* nach Aristoteles an die Beobachtung mit dem Stoffe weniger eng an, als die *προοίμια* der besten Epen und Tragödien (Aristot. Rhet. III 14 τὰ μὲν διδυράμβων [*προοίμια*] ὁμοία τοῖς ἐπιδεικτικαῖς, also *ἐξ ἐπαίνου — προτροπῆς = ἐκ τῶν πρὸς τὴν κροατήν*). In gehobenem Ton, aber wie imitiert, in *ειρομένη λέξις*, strömten diese Prologreden genauer *εἰσβολαί* oder *ἀναβολαί*, besonders bei Melanippides, in breitem Flusse dahin, ohne ethische Entsprechung und organisches Mass (Ziel, s. Aristot. Rhet. III 9 p. 1409 a 25. B 24 αἱ περίοδοι αἱ μακραὶ ἀναβολῇ ὥστε γίνεται ὁ ἔσχατος Δημόκριτος ὁ Χίος μελανιππίδην ποιήσαντα ἀντὶ τῶν ἀντιστροφῶν ὁρᾶς, 'οἱ τ' αὐτῶ κατὰ τεῖχος ἀντὶ ἄλλω κατὰ τὸν ἥ δὲ μακρὰ ἀναβολῇ τῷ ποιήσαντι κακίστη'. Folgen solcher Eingänge bei den Komikern, Aristophanes Vögel 1383ff. *καὶς λαβεῖν ἀναβολάς*, ähnlich 1500ff., und Frieden 830f. griff man vielfach auf den alten Hymnen-Nomenstil zurück, indem man Formeln anwandte die schon in terpandrischen Dichtungen vorkamen (Aristoph. Wolken 596f. Schol. *μυμνῆται ὡς διδυράμβων τὰ προοίμια · συνεχῶς γὰρ ἔσται ταύτῃ τῇ λέξει. διὸ καὶ ἀμφιάνανκας ὡς ἐκάλον · ἔστι δὲ Τερπάνδρου κτλ.* = Terp. 2); wirklich finden wir die unorganische Verknüpfung des Götterlobs und der Heroensage auch

bei Terpander und in den delischen Parthenien. Noch dem Menandros *περὶ ἐπιδεικτικῶν* I p. 128 W. sind Dithyramben an Dionysos bekannt, die unter den Begriff des Lobhymnus fallen, wie die Iobakchen und *δοα τοιαῦτα εἰρηται Λιονόου*. Sie bezeichnen nach ihm (Cap. V Ende p. 143. VI p. 147) die höchste Stufe der *σεμνότης*. Wir werden annehmen müssen, dass Menandros eben diese feierlichen *εἰσβολαί* bei seinen Äusserungen im Sinne gehabt habe.

Die meisten Stücke des Bakchylides gehen noch in medias res. Sehr charakteristisch ist aber ein völlig selbständiges Götterlob dem Heroenmythus vorausgeschickt im Herakles (XVI), s. o.; das ist ein genaues Analogon zur *ἀναβολῇ* der Späteren. Entschieden verfehlt ist es, wenn Blass dies dem Gotte gewidmete Prooimion mit dem Heroenmythus in syntaktischen Zusammenhang bringt (s. Philol. LVII 169).

Dem selbständigen *προοίμιον* pflegte ein ebenso selbständiger *ἐπilogos* zu entsprechen, meist ein Gebet enthaltend, Aristid. *Ρόμ. ἐγκ.* I p. 369 Ddf.: *κράτιστον οὖν, ὥσπερ οἱ τῶν διδυράμβων τε καὶ παιάνων ποιηταί, εὐχὴν τινα προσθέντα οὕτω κατακλείουσι τὸν λόγον*. Das stammt gleichfalls aus dem Schema des alten sacralen Hymnus (wie es am besten bei Kallimachos zu beobachten ist) und weist auf die religiös-superstitiöse Stufe der Dithyrambendichtung mit Nachdruck zurück.

Bezeichnet für den neuen Dithyrambenstil ist vor allem die Sprengung der alten rhythmisch geschlossenen Formen. An Stelle der correspondierenden Strophen der *σχοινωτέναι* *αἰοδά* treten durchweg die schon bei Pindar einsetzenden freien *ἀπολελυμένα* mit beliebigen Abschlüssen, oft mehrere verwandte Verse zu kleinen Gruppen verbunden, oft auch (wie schon im Prometheus) heterogene Verse und Kola zusammengeschlossen; Blass scheint den Accent auf die verkehrte Stelle zu legen, wenn er meint, die neue Rhythmik habe an die Stelle der Responson des Getrennten die Responson des Benachbarten gesetzt (Herm. XXXVI 278; Die Rhythmen der attischen Kunstprosa 188). Ebenso wird die Modulation mannigfaltiger und raffinierter; dorische, phrygische, lydische Sätze verbanden sich, wenn auch der phrygische *τρόπος* die Herrschaft behielt (das sind die neumodigen *ἐξαομόνιοι καμπαί*, über die die Komiker sich lustig machen, Aristoph. Nub. 5032 *νυκλίων τε χορὸν ἀσματοκάμπας*, ebd. 970 *εἰ . . . κάμνειν τινα καμπήν . . . ἐν δ' ἁρμονίας χιάζων ἢ σιφνιάζων*, Pherekrates frg. 145 K. u. a.: s. Crusius in den Commentationes Ribbeckianae 17ff., wo die Zeugnisse gesammelt und besprochen sind). Überhaupt scheint die Melodienführung freier geworden zu sein; chromatische, diatonische, enharmonische Partien lösten sich ab (Dion. Hal. de comp. verb. p. 131 R.). All diese Neuerungen dienen (wie das schon in den aristot. Problemen 19, 15 = Mus. gr. p. 86 v. Jan hervorgehoben wird) der modernen Richtung auf das *μυμητικόν*, das Charakteristische und Malerische, der noch die delphischen Hymnen unverkennbar huldigen (Crusius Delph. Hymnen 51. 57. 103. 107). Man verfiel dabei oft in eine recht kleine Tonmalerei, etwa wie die modernen Franzosen auf der Linie Berlioz-Charpentier. Schon die alten Komiker und Kritiker haben das gerügt

(Aristoph. Plut. 293, daraus Plutarch de mus. 30 nach der Ergänzung von Weil-Reinach 126f. Athen. VIII 388 A. Plato Rep. III 396 B. 397 A, s. Rohde a. O. 37f.). Im Gegensatz zu der strengeren alten Kunst legte man häufig eine ganze Reihe verschiedener Töne auf dieselbe Silbe (Crusius a. O. 93ff.) und brachte überflüssige Triller und Florituren an (das ist der *στροβίλος* bei Pherekrates a. O., s. Meineke Hist. crit. 76f.). Hier wird das Princip des Charakteristischen sichtbar gekreuzt von der Freude des musikalischen Virtuosen zum an technischen Schwierigkeiten.

Die selbständige Bedeutung der strenggemessenen Orchestik stand und fiel mit der geschlossenen musikalischen Form; so kam es bald vor, dass die Chorenuten *ὥσπερ ἀπόκλητοι σιάδην ἐσώτες ὠρόνται* (Platon Athen. XIV 628 D), oder dass sich alles, mit einem Rückfall in die alte volkstümliche Weise, in einem kunstlosen wilden Rundtanz auflöste (Aristot. Wespen, Schluss). Schliesslich vollzog sich, noch in attischer Zeit, das Unvermeidliche: die Musik überwucherte auch den Text an Wirkung und Bedeutung. Das älteste Zeugnis dafür ist die Opposition in dem Pratinasfragment Athen. XIV 617 C (dessen Herkunft aus einem Satyrdrama mir auch Girard in den *Mélanges* Weil noch nicht sicher erwiesen zu haben scheint). Nach Pherekrates frg. 145 K. *ἦξε τῶν κακῶν* Melanippides, den dann Phrynys überbot (Schol. Aristoph. Nub. 971); aus reicherer Materialkenntnis heraus heisst es dementsprechend bei Plutarch de musica 30: *τὸ γὰρ παλαιὸν ἕως Μελανιππίδην τὸν τῶν διθυράμβων ποιητὴν συμβέβηκεν τοὺς αἰλητάς παρὰ τοὺ ποιητῶν λαμβάνειν τοὺς μισθοὺς, πρωταγωνιστοῦσης δηλονότι τῆς ποιήσεως, τῶν δ' αἰλῶν ἐπηρεοῦντων τοῖς διδασκάλοις · ὕστερον δὲ καὶ τοῦτο διεφθάρη*. So mag sich damals — vor allem wohl bei den *Ἀναγνωστικοί* — der Componist gelegentlich vom Dichter getrennt haben. Im ganzen aber blieben beide Thätigkeiten in einer Hand: wie denn die in vielen Fällen unverkennbare flüchtigere und leichtere Behandlung der Textesworte für die musikalischen Absichten des Schöpfers höchst zweckmässig sein mochte. Bei dem immer mehr hervortretenden Übergewicht der Musik wurden auch in der Instrumentierung mancherlei Experimente gemacht. Nicht nur die Kithara wurde mit herangezogen (Schol. Aristot. Plut. 290, s. Frei 67ff. Schmidt 178, der das Verhältniss umkehrt), sondern auch exotische Blasinstrumente; denn mag die Scene aus Amphis 'Dithyrambus' bei Athen. IV 175 (Com. II p. 239 K.) auch Parodie sein, so zeigt sie doch, wie grossen Erfolg man gerade von solchen Neuerungen erwartete (*φυλὴν περιμένω σφόδρα φιλονεικοῦσαν κτλ.*). Tympana und erklingende Castagnetten (*κρέμβαλα χαλκοπαρῆα*) werden erwähnt bei Timotheos, wo die Instrumentation der Charakteristik diene. So mochte schliesslich die Instrumentalbegleitung beim D. wohl einmal an unser Orchester erinnern, obgleich durchschnittlich mit unserem Massstab gemessen die Instrumentalmittel doch sehr bescheiden gewesen sein müssen. Voll dramatisch ist der D. nie geworden; zwar halfen die Sänger, und gelegentlich sogar der Aulet, durch Kostüm und Mimik der musikalisch-poetischen Illusion

nach (charakteristische Berichte im *βίος* des Xenos und im ästhetischen Papyrus Rainer); ein Zuviel hierin galt als geschmacklos.

Nur wenige Dithyrambentexte thaten gerade eine befriedigende Wirkung, wie die des (s. stisch geschulten) Lykymnios, den Aristoph. (Rhet. III 12) deshalb zu den *ἀναγνωστικοί* (s. Crusius Festschr. f. Theodor Gomperz 38) der verkehrte Gedanke der Litterarhistoriker gewiesen ist, dass die *ἀναγνωστικοί* wirklich fürs Lesen geschaffen hätten). Die meisten Bücher erschienen ohne das *ἥδυσμα* der Musik und geistlos, etwa wie unsere durchschnittl. Opernlibretti; darauf geht vermutlich der Spruch *καὶ διθυράμβων νοὴν ἔχει ἐλάττω*, der wohl aus einer attischen Komödie (er fehlt bei Meineke) herkommen wird (Schol. Aristoph. 1393). Der precieße, conventionell-gehobene liess diese Dichtungen nur um so leerer und 'diger' erscheinen; mit Wolkengebilden und blasen haben sie die Komiker verglichen. Gerade jungattischer Zeit scheint dies sprachliche Bsp. im D. zur herrschenden Manier geworden zu sein. Charakteristische Züge dafür sind die billigen rhetorischen Klangmittel, die der sophistische Technik entlehnt werden (Aristoph. Vögel 138 1405f.), die kühnen, vielgliedrigen Composita (Plat. Cratyl. p. 409 C, wo ein solches willkürlich gebildetes Wort *διθυραμβώδες* heisst. Aristoph. Nub. 331; Frieden 820 mit Schol. = 3. *διθυραμβοδιδάσκαλοι*, ebenso Aristot. Rhet. 3 p. 1486 b), die gesuchten Metaphern, Glosse und Epitheta (Aristot. rhet. III 3. 4 p. 140). Derartige Dinge, vor allem der häufige Gebrauch der *διπλῆ λέξις*, passen nach Aristoteles *τοὺς διθυραμβοποιεῖς · οὗτοι γὰρ ψοφώδες* (Rhet. II 1486 b 1, vgl. Poet. 22). Auch in syntaktischer Hinsicht zeigen die D. dieser Zeit charakteristische Züge, die sich dann in der sacralen Lyrik der hellenistischenzeit (Crusius Delph. Hymnen) wiederfinden, vor allem eine grosse Sparsamkeit im Gebrauch des Artikels und gewisser Conjunctionen (Herrschen der *εἰρομένη λέξις*, Aristot. Rhet. II 1486 b 1, vgl. Poet. 22). Auch auf der andern Seite, der Vorliebe für Epitheta entsprechend, einen starken Verbrauch von relationalen Verbindungen und Participialformen (charakteristisch Telestes frg. 1. 2. 4 p. 267ff. Bgk.; nam. bei Aristophanes). S. auch Gildersleeve *Am. Journal of Philol.* IX 145. Es ist sehr unwürdig, dass sich schon der in Attika entstandene Dionysos hymnus (der ein später vom D. aufgenommenes Thema behandelt) von den übrigen Hymnen in stilistischer Hinsicht durch ähnliche Eigentümlichkeiten unterscheidet (Crusius *Philol.* XLVIII 149f. 198). Wenn bei Proklos p. 244 für den D. *ἀπλούστερα λέξεις* u. s. w. in Anspruch genommen werden, so ist das ein Autoschediasma durch eine einseitige Auffassung und Ableitung (von der *κατὰ τοὺς ἀρχαίους παιδία*) veranlasst, dass man hätte sich dadurch nicht irre führen lassen sollen.

Was wir an Textfragmenten aus den D. dieser Zeit besitzen, macht keinen erfreulichen Eindruck. Aber diese Schöpfungen thaten als Ganzes (nicht nur so dürfen sie betrachtet werden) eine erstaunliche Wirkung; gerade in ihnen hat ein reinen Subjectivismus und Individualismus das steuernde Geschlecht seinen vollsten Ausdruck gefunden.

ant — ähnlich wie unsere Zeit in einer musikalischen Stilrichtung, die, in ihrer Vorliebe die stärksten Reizmittel und dem Drang nach rein Charakteristischen, mit jener antiken am nächsten verwandt ist. Macht man sich das klar, begreift man, warum die ganz und gar in der *πόλις* wurzelnde alte Komödie diese Dithyrambiker mit gleicher Erbitterung bekämpft wie den Euripides (Aristophanes besonders in *Wolken* und *Vögeln*, s. E. Müller Gesch. 10 Theorie der Kunst I 203ff.). Am schlimmsten kommt Kinesias (Siegesinschrift Brinck mit seiner Sippe weg, auf den Strattis *ὄλοντα* dichtete (Luetcke 74ff.); sein Nachlass ist in der Hellenistenzeit völlig vergessen (von Fragmenten bei Bergk p. 593 ist das einzige nur indirekt durch Strattis erhalten; 18 sind zweifelhaft). Als Aristoteles schrieb, der Sieg der neuen Kunst längst entschieden, ist ihm die D. die einzige lebendige und künstlerisch vollberechtigte Gattung der Lyrik. D. (mit seinen Verwandten) erfüllte die Forderung seiner Kunstlehre, dass die Poesie etwas *πρὸς τὸ μιμῆσαι* 'nachahmen' müsse; Iambos und dionysisches Melos galten ihm nur als Vorformen. So erklärt es sich denn, dass in der Kritik der D. sehr eingehend berücksichtigt wird, während die Lyriker im engsten Sinn mehr in der Dichtung behandelt werden. Schliesslich wurde auch der apollinische Nomos (in 30 der Einzelsänger dauernd die erste Rolle spielte, Aristot. Problem. 19, 15) in das Fahrwasser des D. hereingezogen (Plut. de mus. 4 132 E), s. den Art. Nomos.)* Die innere Ver-

wandtschaft zwischen D. und Tragödie manifestiert sich immer wieder dadurch, dass Dichter (wie Polyidos) auf beiden Gebieten thätig sind.

XII. Der Dithyrambus in der Hellenistenzeit. Die litterarischen Notizen über die Dithyrambendichtung der Hellenistenzeit sind äusserst spärlich. Populär blieb vor allem der jungattische D. des Philoxenos und Timotheos, das beweisen einige didaskalische Zeugnisse über die Aufführung alter Dithyramben (Brinck a. O. 78. 144), sowie die Nachahmungen in andern Dichtungsarten, wie bei Theokrit. Von dem Zeitgenossen des Euphorion, dem Paigniographen Theodoridas von Syrakus, werden Verse *ἐν Κενταύροις διθυράμβῳ* citiert (Athen. XV 699, vgl. Bergk Anthol. Lyr.² p. XCI. 521), s. Susemihl Gr. Litt. in der Alexandrinerzeit II 542. Ausserdem hören wir, dass man Dithyramben mimisch parodierte, so Straton, dessen Zeit freilich unsicher ist (s. Aristoxenos bei Athen. I 19 F = FHG II 284). Vgl. auch Lucian Timon 107. Von inschriftlichen Zeugnissen ist besonders die Ehreninschrift für Nikokles von Tarent zu erwähnen (CIA II 1367), der *Ἀθήναια διθυράμβῳ* siegte. Das vielumstrittene Fragment aus Menanders Epikleros (*ὥσπερ τῶν χορῶν οὐ πάντες ἄδουσ' ἀλλ' ἄφρονι δύο τινὲς ἢ τρεῖς παροστήσασι*) geht möglicherweise auf einen Dithyrambenchor (Meineke Hist. crit. 441), ebenso ganz gewiss das Weiheepigramm des Demoteles, Theokr. epigr. 12.

Im 1. vorchristlichen Jhd. führte in Delphi Satyros von Samos bei den Pythien *τῷ θεῷ* (Apollon) *μετὰ τὸν γυμνικὸν (ἀγῶνα) τῇ θυσίᾳ ἐν τῷ σταδίῳ τῷ Πνυτικῷ ἕξμα μετὰ χοροῦ Διόνυσου*

*) Diese Zeilen wurden gedruckt vor der Veröffentlichung der Perser des Timotheos; das Entkommen der Redaction gestattet mir, in kurzer Stunde noch einen Hinweis auf diesen höchst wertvollen Fund hinzuzufügen (Timotheos, die Perser, herausgegeben von W. Wilamowitz-Moellendorf, Leipzig 1903; gleichzeitig: Der Timotheospapyros, Lichtdruckgabe, Leipzig 1903). Der erste Blick in den Text bestätigt die Richtigkeit der oben gegebenen Stellung. Die alte hymnenartige Form des Nomos, über die ich vor fast zwanzig Jahren in der Zeitschrift für class. Philol. 1885, 1293ff. (1887, 1380ff.; Verhandlungen der Philologenversammlung zu Zürich 258ff.) eingehend gehandelt habe, ist in den äusseren Umrissen noch wohl erkennen; meine ziemlich unbeachtet gebliebenen Thesen über die Bedeutung der Schlussteile (*ῥαγὶς ἐπὶ λόγος*) bewähren sich durchaus; insbesondere erweist sich der vorletzte Teil, die *ῥαγὶς*, als das Stück, worin der Dichter nach der Sitte sein geistiges Eigentum zu schützen für sich in Anspruch zu nehmen, worin er seine individuellen Äusserungen einzuflechten in der Lage war. Aber während das leitende Mass 60

D. nicht verleugnet und die zu der gemessenen Art alter apollinischer Cultlyrik in einem innern Gegensatz steht. Auch die Sprache arbeitet im ganzen mit den Stilmitteln, die oben als typisch für den D. nachgewiesen sind (*διπλὰ ὀνόματα*, Verschwendung von Epitheta, *ειρομένη λέξις* u. s. w.). Von den beiden Kunstformen, die diese Mischgattung hervorgebracht haben, dem alten Nomos und dem neuattischen D., ist die letztere wohl die mächtigere, weil in ihr die Lieblingekunst der neuen Zeit, die 'moderne' Musik, zur vollsten Geltung kommt (ein Vorgang, ähnlich dem heute zu beobachtenden, wo bei Bruckner und andern der scenische Stil Wagners in die Kirchenmusik eindringt). Wir dürfen es jetzt, obgleich wir das Melos nicht kennen, mit ziemlicher Bestimmtheit aussprechen, dass diese *libretti* einen selbständigen litterarischen Wert nicht besaßen; beseelt wurden sie erst durch die Musik, wie das ja auch in manchen Teilen der ältesten, noch dithyrambenhaften Tragödie (z. B. im Schlussact der äschyleischen Perser) der Fall ist. Aber dies zugegeben, erweist sich doch der poetische Stil des Timotheos als ein forciertes und aufgetriebenes Barock, über das hinaus eine weitere Entwicklung in gerader Linie kaum noch möglich wäre, ohne ins Leere und Unerträgliche zu führen. Man begreift jetzt erst recht, wie notwendig der Rückschlag ist, als dessen consequenter Vertreter uns Herondas erscheint. Dieser Rückschlag ist auch der hellenistischen Lyrik zu gute gekommen, soweit sie ihre eigenen Wege geht. Grenfells *erotic fragment* gewinnt aus der Be-

καὶ καθάρισμα ἐν Βακχῶν Ἐργείοιο (Bull. hell. XVIII 84). Jenes ἄσμα ist nach Inhalt und Form ein D.: wenn es auf dem Stein nicht mit dem technischen Namen genannt wird, so mag das damit im Zusammenhange stehn, dass der gefeierte Gott nicht Dionysos, sondern Apollon ist. Es ist vielleicht eine Analogie zu den ‚delischen Dithyramben‘ des Simonides. Die Inschriften bei Brinck a. O. und Reisch 84ff. (aus den neuern Funden vielfach zu ergänzen) lehren uns eine stattliche Reihe sonst unbekannter Chorodidaskaloi des 3. und 2. Jhdts. kennen, die wir als Dithyrambendichter ansehen müssen: Ἰπποκλῆς Βοιώτιος ἤλει Θεοδωρίδης Βοιώτιος ἐδίδασκε (um 280, s. Reisch 84) — Θέων Θηβαῖος ἤλει Πρόνομος Θηβαῖος ἐδίδασκε (Reisch 85) — Νικοκλῆς Ἀμφικιωνίτης ἤλει Λύσιππος Ἀρκάς ἐδίδασκεν (um 270, s. Reisch 85) — Σωκράτης Ρόδιος ἤλει Ἐράτων Ἀρκάς ἐδίδασκε — Φίλιππος Σικωνίος ἤλει Ἑλλάνικος Ἀργεῖος ἐδίδασκε, ebenso die ‚Sänger der orchomenischen Inschriften, die aber vielleicht nur alte Dichtungen wieder aufführten (Larfeld Syll. 25. Reisch 109. 118). Die Auletten oder χοροῦλαι werden durchweg an erster Stelle und in der Mehrzahl der orchomenischen Inschriften sogar allein genannt: der Instrumentalvirtuos und Musiker bedeutete mehr, als der Sänger und Dichter (Brinck 98. Reisch De mus. cert. 28f. Frei De certam. thymel. 67f., wo noch mehr Belege zu finden sind). Die Athener treten in dieser Zeit wieder unverkennbar zurück; zu den Argivern und Westgriechen treten als Concurrenten vor allem die Boiotier. Die Auführungen kommen mehr und mehr in die Hand

rührung mit dem vor allem im Mimis wieder aufgedeckten gewachsenen Boden der Wirklichkeit eine schlichte Kraft und Wahrheit, die dem Timotheos abgeht. — Wenn sich für die Schlussstelle des Nomos die von mir vertretenen Hypothesen — insbesondere meine Deutung der σφραγίς — durchaus bestätigt haben, können wohl auch meine Combinationen über die Anfangsteile einigen Anspruch auf Beachtung erheben, obgleich sie an dem Papyrusfragment nicht zu kontrollieren sind. Die Entwicklung der Form meine ich seinerzeit in den Grundzügen richtig gezeichnet zu haben. Der dreiteilige Hymnus — Anruf, Mythos, Epilog — ist der Ausgangspunkt. Die Richtung auf die reichere ‚Nomosform‘ wird in dem Momente eingeschlagen, wo sich zwischen Mythos und Epilog ein persönlicher Teil (die ‚Sphragis‘) einschleibt. Das älteste Beispiel hierfür sind die beiden Hymnen, mit denen Hesiod die Theogonie eröffnet: I 1—21 entsprechen der ἀρχή und dem ὀμφαλός, 22—35 mit der Namensnennung des Hesiod sind die erste Sphragis; der Epilog des ersten Hymnus ist ausgefallen, oder aus dem zweiten, 104ff., zu ergänzen; II 36—51 ἀρχή, 52—80 ὀμφαλός, 81—103, mit einem Hinweis auf den Process der Erga und einer Apostrophe an die Könige, entsprechen der Sphragis; 104ff. bilden den für den ersten Hymnus mit verwendbaren Epilog (der erste Hymnus wird vor, der zweite nach den Erga geschrieben sein). Also die erste Persönlichkeit, die uns in der griechischen Literatur greifbar entgegentritt, der im Bannkreis Delphis und der apollinischen Religion lebende

der Technitengenossenschaften; an die Stelle frei geübten Kunst tritt wieder das geschäftsmäßig gepflegte Virtuosentum. Selbständigen literarischen Wert haben diese Erzeugnisse kaum beizubringen. Sie haben offenbar den poetischen und musikalischen Stil des jüngeren D. fortgepflegt, in ihnen werden wir die Hauptquelle zur Erkennung haben, aus der sich die Compositionsformen 10 ἀπολελυμένα in der scenischen und ‚thymelischen‘ Lyrik der Hellenistenzeit (Grenfells Fragment, s. Philol. LV 1896, 379ff.) nähern.

XIII. Die Römer. Die Kaiserzeit. Die chorisches D. blieb der römischen Poesie durch fremd; wo die Römer von diesen Dingen reden (Cic. de or. III 145. Schol. Horat.), haben griechische Verhältnisse im Sinn und schäufen aus griechischer (peripatetischer) Quelle. Dithyrambenartige Dichtungen hat man bei Horaz 20 finden gemeint. Dahin rechnet man die ‚chusvision II 19 — mit Unrecht, wie man L. Müller (Commentar 207) wird zugestehn müssen. Eher könnte man (Müller 244) in dem Catullus Enkomion III 25 D.-Stil erkennen. Vor allem ist es bezeichnend, wie sich hier mit dem bacchischen Inhalt ein Stück Heroencult, der Iulius Caesars, verbindet; das erinnert in der That an die elementaren Formen des D.

Dass die Kunstform und Kunstübung bei den 30 Griechen in der Kaiserzeit fortexistierte, zeigen die Inschriften bei Brinck 156ff. In Trimen werden um 52/53 n. Chr. Dexikles und Eukleides gefeiert, weil jener ἄεθλον ἔλαβεν ἡνέων χροῦ dieser τὸν θεοῦ ἄμβρον (-ον?) τριποδα δῆκ' Ἀσκληπιῶ; der D. war also an einem Asklepios

Boiotier Hesiod, hat das auffälligste Element des apollinischen Nomos geschaffen. Von ihm aus weiter wachsend, scheint die reichere Hymnenform des Hymnus vor allem im Apolloneult beibehalten zu sein; das zeigt der homerische Hymnus auf den delischen Apollon, wie der Apollonhymnus des Kallimachos. Zum Typischen durchgebildet erschien die complicirtere Form in einem spartanischen Liederbuche, dessen Hauptbestimmtheile man — wohl auf Selbstzeugnisse in der Sphragis hin — dem Terpander zuschrieb. In dem Liederbuche war neben den ionischen (homerischen) Hymnen das zweite Hauptvorbild für die archaisierende Kunst der Kallimacheischen Hymnen. Das Nomoschema bei Pollux ist ein durchaus echtes und zugleich das älteste Stück technischer Terminologie; es dient, wie ich seinerzeit dargelegt habe, seiner ganzen Tendenz nach rhetorischen Zwecken, der Gliederung des poetischen Stoffes (das sei hier hervorgehoben werden der wunderlichen Behauptungen, die Fr. Leo G. Gel. Anz. 1898, 56 an mich richten zu müssen gemeint hat; er verwechselt dabei meinen Standpunkt mit dem des von mir widerlegten Joh. Flach). Über andres lässt sich streiten; auch L. Schwabe und Otto Ribbeck (Röm. Literatur II 198) wussten wohl, weshalb sie ein directes Nachwirken der complicierten Hymnenform bei den Hellenisten, wie bei Tibull und Propertius, als möglich zugaben. Die Festgedichte Tibulls gehören in der That neben die Hymnen des Kallimachos.

etragen. Aus dem Ende des 1. Jhdts. stammt Ehreninschrift CIA III 78 (Brinck 157), auf erwähnt werden 1. der Agonothet, 2. der Dialos *Μουραγένης Φινάσιος*, 3. der Chorege, 4. Epistates, 5. die Choreuten, 25 an der (einer ist doppelt erwähnt), 6. der Componist *ἱκός (ἐμελοποιοὶ Μοναϊκός)*; neben den Dichter den Auletien ist hier der Schöpfer des Melos eten. Man hat offenbar damals den alten yrambenchor auf die Hälfte reduciert. Die 10 reuten stammen aus vier verschiedenen Phylen, meisten (10) aus der des Dichters. In einer n Inschrift (Brinck 159, 72) kommt ein *αἰκνός* als Dichter (oder *μελοποιός*) vor, und man an die metrisch-rhythmische Kunst nochprüche machte, zeigt die Wendung eines Epigrams CIA III 82 (Brinck 162) *ἐνθυμοῖσιν δ' ἐντο πολυπύκτοις* (vgl. die *σύμπαντες ἀνὰ (τοὶ) Ἀγαθοκλεῦς . . . αὐλοβόαν Ζώσιμον ὁσοῦν . . . ἐντινε δὲ μολὼν χοροῦμενος γυμνοῖς* 20 *αἰκρότοις Τρύφων*). Mit diesen inschriftlichen gnissen stimmt gut zusammen Plut. Quaest. I 10 p. 628. Da gilt es als eine nur durch liche Munificenz ermöglichte Ausnahme, dass Phylen am Wettkampf teilnahmen, *ὅτε [Σαραρ] τῇ Διονυτίᾳ φυλῇ τὸν χορὸν διατάξας ἐνι- . . . ἀγωνοθετοῖσι Φιλοπάππον*. Wie der ie älteste agonistisch-musische Veranstaltung attischem Boden war, so hat er sich dort auch ängsten gehalten. Aber eine völlige Auflösung 30 alten Sitte und des alten Geistes bezeichnet es, n im 2. Jhd. (Kaibel Epigr. 927. Brinck 161) alle Choregen und Choreuten sich vereinen, *ὡς φέροι τις αἰσχος ἀπικισσοῦμενος* (den Kranz gend infolge der Niederlage), und *ἀγαλμα φ Κέρκωπος ἐτάσαντο* (den Tripus). Damit das agonistische Princip aufgegeben. Nicht besser ist es, wenn in dieser Spätzeit (Kaibel gr. 928) sechs Phylen als Siegerinnen auf- 40 getrennt werden (Brinck 162 denkt an einen Wettkampf zwischen je sechs und sechs Phylen). Merkwürdig scheint es, dass in diesen Epigrammen (Kaibel Epigr. 927) Spuren dorischen Vokales auftauchen, wie vielleicht schon in der Igenidasinschrift. Das gestattet wohl einen luss auf die sprachliche Form der Dithyramben; h in andern lyrischen Erzeugnissen der Kaiser- (z. B. in den Nomen des Mesomedes und gesen Anakreon) treten solche Dorismen auf. XIV. Renaissance und Neuzeit. Den sti- 50 tischen Typus des D. suchte auf Grund einiger ällig zusammengeraffter Zeugnisse die Renais- cepeotik festzulegen (z. B. Iul. Caesar Scager Poet. I 46 p. 123 ed. 1594). Die italieni- und französischen Classicisten, wie Chia- ra, A. de Baif, Delille, stellten hartnäckig rlei Wiederbelebungsversuche an, die uns zeigen, e schwankend und unbestimmt die Anschau- gen von dieser in keinem einzigen sichern Bei- el erhaltenen Dichtungsgattung geblieben waren. 60 ebener Ton, freieres Versmass genügte im 1. Jhd., um für ein Poem den Namen D. in spruch zu nehmen. Ein zahmer Schulmeister, e J. G. Willamow, meinte mit seinen schwulsti- Erzeugnissen allen Ernstes 'die alte Form ch Deutschland verpflanzt zu haben' (Dithy- nben, Berlin 1763; s. Goedeke Grundriss IV 3). Das sind unerfreuliche Producte des Pseudo-

Classicismus, die mit der Antike in Wahrheit nichts zu thun haben. Die nebelhaften Ansichten des ausgehenden 18. Jhdts. werden am vollständigen zum Ausdruck gebracht in einer Abhandlung von Christian Schreiber Über den Dithyrambus, die in seinen 'kleinen Schriften' (Berlin 1806) 14ff. abgedruckt ist. Auch unsern deutschen Classicern blieb der Terminus geläufig, ohne dass sie bessere Einsicht in die geschichtlichen That- sachen gehabt hätten. Das moderne Publicum denkt bei dem Begriff wohl mehr an den neusten Dionysospropheten und seine 'Dionysosdithyramben', als an die Antike. [Crusius.]

2) Eine Gestalt des dionysischen Thiasos, Aisch. frg. 345 N. bei Plut. de El Delph. c. 9 p. 389 B, vgl. Athen. I 30 b. Gerhard Gr. Myth. § 466, 2. Bildlich dargestellt auf einem Vasenfragment im Museum Thorwaldsen (Jahn Vasenb. 21. CIG 7464) und auf einer Vase der Sammlung Lambert (Gerhard Ant. Bildw. Taf. XVII); auf dem Fragment ist dem die Kithara spielenden, bärtigen und mit Epheu bekränzten Satyr *Διθύραμπος* beigeschrieben, vgl. *triumphus* zu *θηλαμπος*, Welcker Alte Denkm. III 125ff. zu Taf. X 2 (aus Ann. d. Inst. 1829, 398ff. zu tav. E 2). Kretschmer Vasenschr. 152. W. Schulze Gött. Gel. Anz. 1896, 240f. [Waser.]

Ditiones, eine der grössten dalmatinischen 30 Völkerschaften (Strab. VII 314), die in 239 Decurien zerfiel und zum Conventus Salonitanus gehörte (Plin. n. h. III 142. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 198. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6). Sie dürfte, da Ptolem. II 16, 8 die *Διτιώες* unter den Stämmen anführt, noch zu Beginn des 2. Jhdts. eine Gaugemeinde gebildet haben (A. Schulten Rh. Mus. 1895, 536). Die Wohnsitze der D., die früher wegen der unrichtigen Lesung der Milienzahl in CIL III 3198 (178 statt 77) in Nordostbosnien gesucht wurden (Mommsen CIL III p. 407; vgl. tab. III. Zippel 197. W. Tomaschek Mitt. der Wiener geogr. Gesellschaft 1880, 563. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 171. Kiepert Formae XVII), hat A. Bauer Arch. epigr. Mitt. XVII 139 durch Festlegung des auf dem Strassendenkmale CIL III 3198 = 10156 genannten *[sum]mus mons Ditionum Ulcirus* in Rastello di Grab mit grosser Wahrscheinlichkeit zu beiden Seiten der dinarischen Alpen im Quellgebiete der Krka (Titus), Una und des Unac ermittelt. Das Gebiet wurde von dem Statthalter Dolabella (14—18/19 n. Chr., W. Liebenam Forschungen zur Verwaltungsgeschichte I 153f.) durch die Strasse Salona—Cetinathal—Burnum —Rastello di Grab mit der Landeshauptstadt in directe Verbindung gebracht (vgl. die seoben angeführte Inschrift) und damit dem römischen Cultureinflusse eröffnet. Eine Fortsetzung ins Unac- und Sanathal erhielt diese Strasse unter Claudius 47/48 n. Chr. (Ballif-Patsch Röm. Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 12ff. 52ff.). Eine feste Stütze hatte hier das Römertum an der nahen Festung Burnum. Die D. dienten in den Auxiliärtruppen (Brambach 741 [Bingerbrück]: *Bato Dasantis fl. natione Ditio mil. ex coh. IIII Delmatarum*, vgl. Mommsen Ephem. epigr. V p. 183. 242; Herm. XIX 28, 4) und

in der Kriegsmarine (CIL V 541 [Triest]: T. Dom[iti] Gracilis na[tione] Dit[on]is) . . . mil. an. XIII (quadriremi) Pado, vgl. Mommsen Ephem. epigr. V p. 184. O. Fiebiger De clas[s]um Italicarum historia et institutis 335). Über den in Dalmatien wiederholt vorkommenden Personennamen Ditus, Dito vgl. Tomaschek a. a. O. 564. [Patsch.]

Ditzele, Phrygerin, erste Gemahlin des Nikomedes I. von Bithynien, Tzetz. Chil. III 960. 10 Plin. n. h. VIII 40, wird von einem Hunde zerrissen. [Willrich.]

Dittavium, nach Ptolem. II 9, 10 Stadt der Sequanier in Gallia Belgica (Διτταύιον, Var. Διτταύιον, Διδάτιον). Sonst nicht erwähnt. C. Müller vermutet Lixavium = Luxeuil. [Ihm.]

Divae et Serendivae, nationes Indicae ab australi plaga, Ammian. Marc. XXII 7, 9 zum J. 302; *Div* gens neben *India maior*, Expositio totius mundi, Geogr. lat. min. p. 107 Riese. Die Form *Seren-divae* entstammt der Vermittlung durch Perser, welche die Insel Taprobane (Sailân) *Saran-* oder *Seren-dib* benannten mit dem üblichen Eintritt von *r* für *l*; d. i. skr. Sihala-dvîpa, prahr. Sihala-diva, Löwen- oder Heldeninsel*, Σιελ-δῖβα bei Kosmas; den Volksnamen Sihala, Σιάλαι, nennt bereits Ptolemaios, nebst dem Derivat Σαλίην für die Insel. Die D. des Ammian bezeichnen dagegen die zahlreichen Atolle der Malediven, welche sich westlich von Malabâr bis zum Äquator hinabziehen und von persischen Schiffsleuten häufig besucht wurden; nach der von Ptolemaios adoptierten Vorstellung der Inder sollen dieselben einem Kranze gleich die Hauptinsel Sailân umgeben! *Div* der Expositio bezieht sich auf Sailân und die Malediven zusammen, deren Hauptatoll Mahal-diû oder Mâle diva unter 4° 15' Nord liegt; vgl. Dibag Assemani Bibl. or. III p. 592 a; bei den Arabern heisst die Atollengruppe ġezâir (oder ġuzr) el-Dibagât. Für Sailân ist auch die Bezeichnung 'Cocospalmeninsel', skr. Narikêla-dvîpa bezeugt. [Tomaschek.]

Divali, kaukasisches Volk über dem Bergriegel an den Quellen des fl. *Cyrus* und in der Landschaft *Musetice*, d. i. Μοσχική, zweimal verzeichnet in der Tab. Pent., vgl. Geogr. Rav. 69, 18 *patria Myceticon Dibalon Certinon*. *Valli* kennt Plin. VI 30 westlich von den *portae Caucasae* nahe den *Suani* als Anwohner der *montes Gordynii*; ungenau versetzt Ptolem. V 9, 21 diese Οβάλοι an die Nord-, statt an die Südseite des centralen Kaukasos. Die armenische Geographie p. 26 ed. Souky nennt in der Reihe der central-kaukasischen Montagnards die Dual-kh (plur.); von den Osen, Nachkommen der Alanen, werden sie noch jetzt Dual, plur. Dual-thâ, genannt. In den georgischen Chroniken ist von den Dwali oft die Rede; im Bergcanton Dwaletli werden Abteilungen wie Maghran-Dwali und Sawi ('schwarze') -Dwali unterschieden. Ursprünglich ein Sonderstamm von grosser Ausdehnung und mit eigener (dem Thuši verwandten?) Sprache haben sich die D. seit Annahme der georgischen Kirchensprache unter S. Nino und der Königin Thamar dem iberischen Volkstum völlig angegliedert; viele ihrer Hochthäler verloren sie jedoch an die über den Kamm südwärts vorgedrungenen Osen.

[Tomaschek.]

Divalia, altrömisches Fest der *Diva Alrona* (s. Bd. I S. 2189f.) am 21. December, ältesten Sacralordnung gehörig; der Name, der ebenso von dem mit dem Eigennamen Göttern verwachsenen Attributsworte gebildet wie der der *Matralia* (s. d.) von *Mater Matutina* findet sich nur in den Steinkalendern (fast. N. Praen., vgl. Mommsen CIL I² p. 337f.), während die Schriftsteller (Varro de l. l. VI 23. F. p. 17) das Fest *Angeronalia* nennen. [Wissowa.]

Divanno, Beiname des keltischen Mars, s. Schrift aus Saint-Pons (départ. Hérault), CIL 4218 (Rev. épigr. I nr. 286) *L. Coelius Rufus Julia Severa uxor, L. Coelius Mangius f(ilius) Diannoni Dinomogetimaro Martib(us) v. s. l. l.* Bonn. Jahrb. LXXXIII 54. Vgl. *Dinomogetimarus*. [Ihm.]

Diverbium (Nebenform *deverbium*, s. u.), Gegensatz zu *canticum* (s. d.) Bezeichnung aus derjenigen Teile des römischen Dramas, die nicht unter diesen Begriff fallen. Da der Umfang der letzteren Begriffs verschieden abgegrenzt wurde (s. Bd. III S. 1496), so schwankt damit auch die Bedeutung des Wortes D. und zugleich seine Schreibung. Diejenigen Grammatiker, die unter *canticum* nur die Monodien verstanden, dehnten den Begriff des D. auf alle übrigen Partien des Dramas, gesungene und gesprochene, aus und sahen 20 das Entscheidende darin, dass eine Mehrzahl Personen an den betreffenden Szenen sprechen oder singend beteiligt war; darum brachten sie *diverbium* = *diálogo* mit *diversus* zusammen. Diomed. p. 491, 22 K. (= Kaibel Frg. com. I p. 61, 240), nach Sueton: *diverbia sunt paucis comoediarum, in quibus diversorum personarum versantur. personae autem diverbium aut dialogum aut tres aut raro quattuor esse debent, ut augere numerum non licet, in canticis autem una tantum debet esse persona aut, si duae sint, ita esse debent, ut in occulto una auctor nec conloquatur, sed secum, si opus fuerit, verset; faciat; derselben Anschauung folgt Liv. VIII 10 (nach Varro), wenn er nach der Schilderung des *ad manum cantare*, das sich ja nur auf die Monodien bezieht, fortfährt, es seien *diverbia tantum ipsorum* (der Schauspieler) *voci relicta*; also unter D. alles versteht, was nicht *ad manum cantatur*. Donat dagegen, der unter *canticum* 50 alle Szenen mit *mutati modi*, also sowohl die Monodien wie Wechselgesänge, begreift, behält den Begriff des D. die stichhaltig componierten Partien übrig, also sowohl die sog. Septenarsen als die Senarpartien, und da diese sämtlich nicht gesungen, sondern recitiert wurden, schreibt das Wort *deverbium* als Übersetzung des griechischen *καταλόγιον* (vgl. z. B. de com. p. 11 Wessn. = p. 71, 250 Kaib. *deverbia histrionum pronuntiabant, cantica vero temperabantur*) *dis non a poeta sed a perito artis musicae facta* praef. Adelph. p. 7, 12 Reiff. *saepe tamen metatis per scaenam modis cantata, quod significat titulus scaenae habens subiectas personarum litteras M · M · C, item deverbia ab histrionibus crebro pronuntiata sunt, quae significantur D et V litteris secundum personarum nomina praescriptis in eo loco, ubi incipit scaenae* praef. Eun. p. 266, 16 Wessn. *deverbia in u**

pro promuntiata et cantica saepe mutatis exhibita sunt); dieselbe Form bietet auch on. c. 64 et solebas suavius esse, belle de-ia dicere, melica canturire, wo ganz in dem Sinne wie bei Donat μέλος und καταλογία ander gegenübergestellt werden. Eine dritte der Scheidung von Canticum und D. befolgt ich der Grammatiker, dem die in der palatinischen Recension des Plautustextes erhaltene *τίσις* verdankt wird, indem er das Zeichen ¹⁰ auf die Senarscenen beschränkt, alles andere als C = canticum bezeichnet; zum Begriffe D. gehörte ihm also das Fehlen musikalischer Leitung; vielleicht derselben Ansicht folgte der Gewährsmann des Marius Victorinus p. 79, *quod vero ad clausulas . . . solent in canticis* *magis quam diverbiis, quae ex trimetro magis consistunt, collocari*, wenn auch das eine der *magis* unbedingt eine Ungenauigkeit enthält. Literatur: C. Dziatzko Rh. Mus. XXVI ²⁰ 11, 97ff.; Jahrb. f. Philol. CIII 819ff. F. Buecheler Jahrb. f. Philol. CIII 1871, 273f. F. Buecheler Rh. Mus. XXVI 1871, 599ff. = Opusc. III 1ff. O. Ribbeck Röm. Tragoedie 632ff. (Conradt Metr. Composition der Comödien Terenz 8ff. W. Baese De canticis Terentii (Diss. Halis Sax. 1903) 1f. [Wissowa.] **Diversium** (διβερίσιον) hieß in Constantinopel eine besondere Art des Wagenrennens, von der uns Constantinus Porphyrogenetus De cerimon. ³⁰ 304 (der Name διβερίσιον kommt nur auf der Seite 304 vor, während er auf den beiden anderen umschrieben erscheint). Dazu Kaibel Epigr. Graec. p. 388.

Ob das D. in der oben beschriebenen Form auch in Rom üblich gewesen sei, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Aus der Zeit Traians ist uns von Flavius Caper De orthogr. (Gram. Lat. VII 104, 12) der Ausdruck *vervis pannis* überliefert, der, zusammengenommen mit der Thatsache, dass ein Austausch der Pferde, namentlich der sog. *principia* (s. d.), in der römischen Kaiserzeit nicht selten war, die Vermutung nahe legt, dass auch der römische Rennsport etwas ähnliches wie das D., wenn auch nicht in derselben Form, gekannt habe. Am ausführlichsten hat über das D. gehandelt L. Friedländer S.-G. II⁶ 518—521, in einigen Punkten von meiner Auffassung abweichend [Pollack.] ⁴⁰

Divi s. Kaisercult.

Divicatus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhd., n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Divico, helvetischer Häuptling, Führer in dem Kriege, in dem die Tiguriner 647 = 107 den Consul L. Cassius Longinus schlugen, und als Greis ein halbes Jahrhundert später 696 = 58 der stolze Sprecher der helvetischen Gesandtschaft an Caesar (Caes. bell. Gall. I 13, 2—14, 7). [Münzer.]

Divinatio. 1) Im römischen Strafprocess ein Abschnitt des Verfahrens, in dem es sich handelt ⁶⁰ *de accusatore constituendo*, Cic. divin. in Caec. 10. Gell. II 4, 1. Quint. inst. or. III 10, 3. VII 4, 33. Die im Princip bei *crimina publica* (s. Art. Crimen) geltende Freigebung der Anklage an jedermann führt zu der Möglichkeit, dass gegen eine Person wegen eines und desselben Vergehens mehrere als Ankläger sich melden. Da der römische Strafprocess eine Mehrheit der Ankläger nicht kennt (vgl. aber den Art. Subscriptor),

ihnen immer von ihrer eigenen Partei gespendet; die Bekrönung der Sieger war Angelegenheit des Kaisers. Folgende zwei Beispiele mögen die beiden Arten des D. leichter verständlich machen: 1. der Grüne siegt mit dem Gespann und dem Hilfspersonale der Blauen; er erhält dann den Rennpreis bei den Blauen, den Kranz vom Kaiser, den Beifall bei den Grünen; 2. der Grüne siegt mit dem Gespann der Blauen, aber mit dem Hilfspersonale der Grünen; er erhält dann den Kranz vom Kaiser, aber sowohl den Rennpreis als auch den Beifall bei den Grünen. Im letzteren Falle muss nicht die grüne, sondern die blaue Partei dann den Rennpreis zahlen, wenn der Grüne seinen Sieg nicht der Tüchtigkeit der Pferde von der blauen Partei, sondern seiner eigenen Kunst und Mühe verdankt. Die Entscheidung darüber wird wohl jenen *θεωρηται εις τα κἀθηκα* (= καθήκοντα) obgelegen haben. Das D. war keine blosse Spielerei, es sollte vielmehr den Wagenlenkern Gelegenheit geben, zu zeigen, inwieweit ihre Fahrkunst unabhängig sei von dem ihnen gegebenen Pferdmaterial. Ausser in dieser Beschreibung wird sonst das D. selten erwähnt. Der berühmte constantinopolitanische Wagenlenker Porphyrios (s. d.) feierte auch im D. seine Triumphe, wie die Inschriften auf den ihm gesetzten Denkmälern bekunden. Mordtmann Athen. Mitt. V 299. 300, 304 (der Name διβερίσιον kommt nur auf der Seite 304 vor, während er auf den beiden anderen umschrieben erscheint). Dazu Kaibel Epigr. Graec. p. 388.

Ob das D. in der oben beschriebenen Form auch in Rom üblich gewesen sei, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Aus der Zeit Traians ist uns von Flavius Caper De orthogr. (Gram. Lat. VII 104, 12) der Ausdruck *vervis pannis* überliefert, der, zusammengenommen mit der Thatsache, dass ein Austausch der Pferde, namentlich der sog. *principia* (s. d.), in der römischen Kaiserzeit nicht selten war, die Vermutung nahe legt, dass auch der römische Rennsport etwas ähnliches wie das D., wenn auch nicht in derselben Form, gekannt habe. Am ausführlichsten hat über das D. gehandelt L. Friedländer S.-G. II⁶ 518—521, in einigen Punkten von meiner Auffassung abweichend [Pollack.] ⁴⁰

Divi s. Kaisercult.

Divicatus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhd., n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Divico, helvetischer Häuptling, Führer in dem Kriege, in dem die Tiguriner 647 = 107 den Consul L. Cassius Longinus schlugen, und als Greis ein halbes Jahrhundert später 696 = 58 der stolze Sprecher der helvetischen Gesandtschaft an Caesar (Caes. bell. Gall. I 13, 2—14, 7). [Münzer.]

Divinatio. 1) Im römischen Strafprocess ein Abschnitt des Verfahrens, in dem es sich handelt ⁶⁰ *de accusatore constituendo*, Cic. divin. in Caec. 10. Gell. II 4, 1. Quint. inst. or. III 10, 3. VII 4, 33. Die im Princip bei *crimina publica* (s. Art. Crimen) geltende Freigebung der Anklage an jedermann führt zu der Möglichkeit, dass gegen eine Person wegen eines und desselben Vergehens mehrere als Ankläger sich melden. Da der römische Strafprocess eine Mehrheit der Ankläger nicht kennt (vgl. aber den Art. Subscriptor),

so muss in einem solchen Fall unter den mehreren Bewerbern einer ausgewählt werden. Das Verfahren, das hiefür vorgesehen ist, und die Entscheidung in demselben heisst *d.* Erklärungen des Wortes finden sich mehrmals, die einleuchtendste bei Ps.-Asconius p. 99: *divinatio dicitur haec oratio, quia non de facto quaeritur, sed de futuro, quae est divinatio, uter debeat accusare.* Andere Erklärungen bei Ps.-Ascon. ebd. Gell. II 4.

Die Entscheidung erfolgt sofort nach der *postulatio* und geht der endgültigen Klageerhebung, der *delatio nominis* (s. d.) voraus; erst die Entscheidung in der *d.* giebt dem Ob Siegenden die *potestas nominis deferendi* (Cic. Verr. I 15; divin. in Caecil. 63 64. 10: *certainem inter aliquos, cui potissimum delatio detur*). Die Entscheidung liegt in der Hand des Vorsitzenden der *questio*, welche über die erhobene Anklage urteilen wird; vgl. Ulp. Dig. XLVIII 5, 2, 9; neben ihm werden *iudices* genannt; Cicero hält 20 im Process gegen Verres die Rede gegen Caecilius vor *iudices* (divin. in Caec. I. 10. 70 u. ö.), sie werden auch erwähnt bei Ps.-Asconius (p. 99) und Gellius (II 4, 1: *iudicium, iudicum cognitio*); sie sind *iniurati*, Ps.-Ascon. a. a. O. Im Process des Verres waren mehrere der Richter, die das Endurteil zu fällen hatten, schon bei der *d.* zugegen (Cic. Verr. I 15); sie waren damals in *consilio* (Cic. Verr. IV 90; divin. in Caec. 13. 24). Jedenfalls kann hier von einer Mitwirkung 30 des in der Hauptsache erkennenden Schwurgerichtshofs als solchen keine Rede sein, weil dieser erst später gebildet wird. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Beirat (*consilium*), den der Vorsitzende (regelmässig ein Praetor) selbst frei wählt; dabei wird er in erster Linie Personen aus der Richterliste berücksichtigt haben; dass er auf diese beschränkt gewesen, lässt sich nicht nachweisen. Von einer Mitwirkung der Parteien bei Bestellung dieses Consilium findet sich keine Spur. 40 Vgl. auch noch Cic. ad Quint. frat. III 2, 1.

Das Divinationsverfahren scheint ein kurzes, contradictorisches Verfahren zu sein, bei dem die Bewerber bei der Anklage kurze Plaidoyers halten, es erfolgt ohne Zeugen und ohne Urkunden (Ps.-Ascon. p. 99, vgl. Gell. II 4, 5). Die Abstimmung erfolgt durch Wachstäfelchen (*tabella cerata*), Cic. divin. in Caecil. 24. Bei der Entscheidung, also der Wahl des Anklägers, soll nicht nur auf die persönlichen Eigenschaften des 50 Bewerbers (z. B. Beredsamkeit), Erfahrung, sondern auch (s. hierüber besonders Cic. divin. in Caec. 10ff.) auf sein Verhältnis zum Angeklagten und zum Geschädigten Rücksicht genommen werden: *duo in primis spectari oportere; quem maxime velint actorem esse ii, quibus factae esse dicantur iniuriae, et quem minime velit is, qui eas iniurias fecisse arguatur* (Cic. a. a. O. 10).

Der Name *d.* lässt sich nur für den Quaestionsprocess nachweisen, Gellius (II 4) und Quintilian 60 (inst. orat. III 10, 3. VII 4, 33) erwähnen Namen und Sache als geltende Einrichtung; ausdrückliche Bestimmungen darüber enthielt die *lex Iulia de adulteriis*, Ulp. Dig. XLVIII 5, 2, 9. Die Sache kam aber auch nach Untergang der Schwurgerichte noch vor und kann, wo die Anklage principiell *civis ex populo* zugestanden wird, nicht entbehrt werden. Die Entscheidung trifft der

Magistrat, *constituit de iusto accusatore* (Dig. XLVIII 5, 2, 9); Ulpian Dig. XLVIII giebt ihm folgende Anweisung: *si plures ex iis qui eundem in publicis iudiciis accusare volunt, index eligere debet eum, qui accuset, causas licet cognita, aestimatis accusatorum per se vel de dignitate vel ex eo quod interest, aetate, vel moribus, vel alia iusta de causa.*

Litteratur: Geib Gesch. d. röm. Crim. 10 Zumpt Crim.-Proc. d. röm. Rep. 136—142. deletti-Holtzendorff Lehrb. d. röm. Rechtsgesch. 272. 275. Schulin Lehrb. d. röm. Rechtsgesch. 556. Mommsen Röm. Strafrecht: Hitzig Schweiz. Ztschr. für Strafrecht 199. [Hitzig]

2) s. Mantik.

Divinos, municipium: *familia divi Augusti condidit, et ager eius isdem est assignatus lege*, Lib. colon. p. 233 Lachm. unter den spanischen Städten. Sonst ganz unbekannt. Identification mit Diria (o. S. 1168) schwer möglich. [Hülse]

Divio (Dibio), das heutige Dijon (Côte-d'Or) erst von späten Schriftstellern erwähnt (Cic. Tur. u. s. w.; die Zeugnisse bei Holder Alt. Sprachschatz s. v.). Das älteste Zeugnis bei der Inschrift CIL XIII 5474 = Desjard. Géogr. de la Gaule I 417 I(ovi) optimo (municipio) et Fortunae reduci pro salute, itu et rege Tib. Fl. Veteris patrono optimo aram posuerunt fabri ferrarii Dibione consistentes clientes s. l. m. Wahrscheinlich identisch mit D. ista bialimon (s. d.). Vgl. Deloche Mém. pré. l'académie d. inscr. 2. sér. IV 375. Longue Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 210. [Hülse]

Divisio orbis terrarum lautet der Titel eines von E. Schweder (Beiträge zur Kritik der Orogographie des Augustus I, Kiel 1876, 6ff.) darnach von A. Riese Geogr. lat. min. 15ff. 1. Cod. Vatic. Palat. 1357 saec. XIII herausgegebenen kurzen geographisch-statistischen Tractates, die Grenzbestimmung und die Ziffern der Länge und Breitenausdehnung aller römischen Provinzen von Hispania bis Gaetulia et Mauretania giebt und enge Verwandtschaft mit der *Divisuratio provinciarum* (s. d.), wo auch die Literatur über die Zurückführung beider Tractate auf die Reichskarte des Agrippa angeführt zeigt, mit der sie früher fälschlich identificiert wurde. Ausgeschrieben ist dieser Tractat in den ersten vier Capiteln der im J. 825 verfassten Schrift *de mensura orbis terrae* des irischen Meisters Dicuil (zuerst herausgegeben von C. Walckenaer, Paris 1807, dann von A. Letronne Paris 1814, und von G. Parthey, Berlin 1834) auch bei Schweder a. a. O.), der ihn im Vorwort als *liber de mensura provinciarum orbis terrae* (c. 5, 1 als *mensuratio orbis terrae*) zeichnet und zurückführt auf *illorum auctoritate quos Sanctus Theodosius imperator ad provincias praedictas mensurandas miserat* (er nennt ihn auch geradezu *scriptura missorum Theodosii*). Diese Angabe ist unter argen Missverständnissen einem von Dicuil c. 5, 4 mitgeteilten Epigramme (*duodecim versus praedictorum missorum de imperante Theodosio hoc opus fuit*) abgedruckt auch Anth. lat. 724 Riese. Baehres PLM V 84) entnommen, in welchem von einem

sendung von Beauftragten zur Reichsvermessung keine Rede ist, sondern nur von der durch Augustus II. (v. Gutschmid Kl. Schrift. V. 1.) in seinem 15. Consulate (435 n. Chr.) anordneten Herstellung einer nach älteren Quellen entworfenen Karte des Erdkreises, zu welcher offenbar die Divisio orbis terrarum den Text liefert (vgl. Mommsen Ber. d. sächs. Gesellsch. Wiss. 1851, 100. Riese a. a. O. XVIII.).

[Wissowa.]

Divisor. 1) Die nicht seltenen, der Bürgerkraft oder Teilen derselben von Gemeindewegen oder durch Privatpersonen dargebrachten Spenden an Getreide und Geld wurden nach den Tribus verteilt, und zwar sind die Geldverteilungen (Beispiele Ascon. in Mil. p. 31 K. Appian. bell. civ. 143. Mon. Ancyr. 3, 7. Suet. Aug. 101. 42. Mart. VIII 15. Plin. paneg. 25 u. a.) wohl regelmäßig (Mommsen St.-R. III 196) durch die *curatores* der Tribus (o. Bd. IV S. 1796) vorgenommen worden, wenn dies auch nur bei dem Staat, das Caesar hinterliess, Appian. bell. civ. III ausdrücklich bezeugt ist. Nicht nachweisbar ist deren Thätigkeit bei den Frumentationen (s. d.); wir haben unter den Kaisern besondere Beamte angeordnet (Hirschfeld Unters. 133 und die Art. Praefectus annonae und Praefecti frumenti dandi). Für die eigentliche Auszahlung der Geldgeschenke standen den Curatoren aber die Geldkräfte in den *divisores* (tribuum) zur Seite, 30 die man annehmen muss, Privatpersonen ohne öffentlichen Auftrag, deren Geschäft zunächst als öffentliches Gewerbe aufzufassen ist; das zeigen Stellen wie Cic. ad Att. I 18, 4: *est autem Herennius quidam tribunus plebis, quem tu fortasse nosti quidem; tametsi potes nosse, tribulis im tuus est et Sex. pater eius nummos vobis videre solebat.* Cic. Verr. I 22. Cic. bei Mart. ap. V 492: *repugnare, ut divisores, quos (C. Corneilius) honoris sui ministros esse voluerat, lege 40 ambitus vellet affligere.*

2) Das Gewerbe des D. erscheint im letzten Jahrhundert der Republik mehr und mehr als ein unanständiges und gesetzwidriges; die D. bezatzen ihr Geschäft, um Stimmen für die Wahlen zu beeinflussen, und den Candidaten boten sich zum Stimmenkauf der Tribus oder Centurien in Massen D. bequeme Mittelspersonen dar. So stellt Cic. Verr. III 161 zusammen: *in furis et divioris disciplina educatus* (vgl. I 22. 23. 25), wirft 50 ihm Clodius vor, er habe, um das einträgliche Geschäft an sich zu bringen (*quaestum illum maxime fecundum uberemque campestem*), in einem Hause alle d. *tribuum* grausam ermordet, wie har. resp. 42; vgl. Drumann Gesch. Roms I 203. Cic. pro Plancio 48 *per quem sequestrem, quo divisore corrupta* (die Rede giebt überhaupt B. 53. 55 Einblicke in dies Treiben); ad Att. I 6, 12, dazu Plut. Pomp. 44. Drumann IV 483. Cic. de or. II 257. [Q. Cicero] de pet. cons. 57. Suet. Aug. 3. Mamert. grat. actio Iul. 19 *nota divisorum flagitia*. Die Summen wurden, damit nicht die Bestochenen hinterher ihre Stimmen dem Gegner gaben, gewöhnlich bei dem *sequester* (s. d.) hinterlegt, Mommsen Strafrecht 869. Geang es dem D., eine Tribusabteilung zu gewinnen (*conficere tribum*), so wurde er vom Candidaten belohnt. Ein gewisses Mass von Entgegenkommen

der Bewerber gegenüber dem Volke (*modica liberalitas* Cic. pro Plancio 45; pro Murena 72) ward als einmal üblicher Missbrauch in Kauf genommen; sollte die Gesetzgebung gegen *ambitus* (o. Bd. I S. 1802) aber Erfolg haben, so musste man auch gegen dies *crimen tribuarius* (Cic. pro Plancio 47) vorgehen und die D. bestrafen, Cic. pro Corn. bei Ascon. p. 66 K. *cum hoc populus Romanus videret et cum a tribunis plebis doceretur, nisi poena accessisset in divisores, extingui (ambitum) nullo modo posse.* Der calpurnische Antrag im J. 687 = 67 (s. d. Art. Lex Calpurnia de ambitu) begegnete dem heftigen Widerstande der D., die auch durchsetzten, dass man sie diesmal noch straffrei liess, Cic. ebd. p. 75. Lange R. A. II 213. Erst die von Cicero und Antonius beantragte Lex Tullia (s. d.) im J. 691 = 63 v. Chr. setzte Bestrafung der D. durch (Cic. pro Mur. 67; pro Plancio 55. Schol. Bob. p. 253. 269. 324. 361 Or.), die, um ihr Gewerbe erfolgreich zu betreiben, sich förmlich in Genossenschaften gegliedert hatten (s. d. Art. Sodalitium).

Litteratur: Mommsen De collegiis et sodaliciis 44. 50; St.-R. III 196; Strafrecht 869f. Lange R.-A. I² 717. III³ 204. 213. Madvig Verf. I 275. II 277. Rein Criminalrecht der Römer 704. 714. F. H. Weismann De divisoribus et sequestribus, ambitus apud Romanos instrumentis, Heidelberg 1831.

3) Divisor, der den Colonisten Acker zuteilt, Cic. Phil. V 20. XI 13. [Liebenam.]

Divitia, das heutige Deutz, nennt unter diesem Namen von den Schriftstellern erst Gregor. Tur. hist. Franc. IV 10 (16) *exeuntesque de regione sua in Francia venerunt et usque Divitiam civitatem praedas egerunt* (Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 11). Dass sich dort ein römisches Castell befand, haben die im J. 1879 begonnenen Ausgrabungen festgestellt (Deycks Bonn. Jahrb. XV 1ff. Wolf ebd. LXXVIII 13ff. mit Taf. II und III; Westdeutsche Ztschr. I 49ff. mit Taf. II. Schambach Mittel. aus d. histor. Litt. IX 1881, 137ff. K. Bone Das röm. Castell in Deutz, Progr. Köln 1880. Schwörbel Bonn. Jahrb. LXXIII 53ff. Marggraff Centralblatt der Bauverwaltung II 1882, 120f. 125f. Hübner Bonn. Jahrb. LXXX 129f. Düntzer ebd. LXXXI 7ff. LXXXII 152f. Hübner Westd. Ztschr. V 1886, 238ff. Hettner ebd. 244ff. und Korr.-Bl. dazu 180ff. Wolf Bonn. Jahrb. LXXXIII 1887, 227ff. LXXXV 172ff. Hübner Bonn. Jahrb. LXXXVIII 61ff. Schultze und Steuernagel ebd. XCVIII 81. 139ff. über die röm. Brücke zwischen Köln und Deutz). Wie Hettner ausgeführt hat, ist die Erbauung aller Teile der bis jetzt freigelegten Umwallung in constantinischer Zeit sehr wahrscheinlich, ohne dass damit aber gesagt wäre, dass vorher in Deutz kein gemauertes Castell vorhanden gewesen wäre. Hübner (Bonn. Jahrb. LXXXVIII 63f.) nimmt an, dass ein Castell bereits im 2. und 3. Jhd. existiert hat. Er be ruft sich dabei hauptsächlich auf die in Deutz gefundenen Inschriften (Brambach CIRh 438 —444, und neue Funde, s. die oben angeführte Litteratur) und auf die seit dem Anfang des 3. Jdts. vorkommenden Truppenkörper der *Divitienses*, die von dem Lagerort den Namen erhalten haben, nicht nach ihrem Aushebungsbe-

zirk. Ammian. Marc. XXVI 6, 12, 7, 14 (a. 365) nennt solche *Divitienses* (so besser als *Divitenses*) und *Tungricani iuniores* im Orient, XXVII 1, 2 (a. 367) in Gallien (*apud Cabillona*, Châlons-sur-Saône); die Not. dign. or. VIII 41. 43 *Divitenses Gallicani* in Thracien, XLII 14. 16 den *cuneus equitum Dalmatarum Divitensium* in Dacia ripensis, ferner occ. V 4 = 147 = VII 5 *Divitenses seniores* (und *Tungricani seniores*) in Italien. Weitere Zeugnisse bieten die Inschriften. Wir finden Soldaten *numeri Divitiensium* in Thracien CIL III 728 = 7387 (n. *Divitesium* 4. Jhdt.). 7415 (n. *Divit.*, 3. Jhdt., vgl. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1889, 49), in Turin CIL V 7000 (num. *Dal. Divit.*), 7001 (n. *Delm. Divit.*), 7012 (*Delm. Divit.*), in Africa CIL VIII 9059 (n. *Divitiensis Germaniae superioris*), vgl. Hübner Bonn. Jahrb. LXXXVIII 64; ferner *exploratores Divitenses* in Mainz Brambach CIRh 991 *ex prae(fecto) exploratorum Divitiensium militiae quartae equiti Romano*. 1237 *militi exploratorum Divitesium Antoniniano-* (vgl. Mommsen Limesblatt nr. 1 S. 7); im Castell Niederbieber (?) Zangemeister Westd. Ztschr. XI 287f. *actuaris (numeri) D[i]v[i]tensis* (aus dem J. 221). Sämtliche Inschriften gehören der späteren Zeit an (3. oder 4. Jhdt.). Auf zwei Inschriften des 4. Jhds. führt die *legio II Italica* den Beinamen *Divitensium* (CIL VI 3637 *miles legionis secunde Divitensium Italice singu-* 30 *lifer*. Orelli 3391 *ex ordinario leg. II Ital. Divit.*, aus Spoleto). Der bei Greg. Tur. überlieferte Name *Divitia* wird endlich bestätigt durch eine interessante in Köln gefundene Grabsschrift, die, der Buchstabenform nach zu urteilen, ins 4. Jhdt. gehört, Zangemeister Korr.-Bl. d. westd. Ztschr. VIII 1889, 39ff. (= Dessau 2784) *Viatorinus protector mi(li)tar(i) a[n]nos tri-* 40 *ginta, occisus in barbarico iuxta Divitia a Franco; Vicarius Divite(n)s[is] m(erenti?)* (s. auch Mommsen ebd. 261 Anm.). Vgl. Deu- so o(n). [Ihm.]

Divitiacus, conventionelle Form eines keltischen Namens, der in den Hss. ziemlich verschieden geschrieben wird, inschriftlich in Lyon in der Form *Diviciac(us)* vorkommt (CIL XIII 2081) und nach Holder *Deiviciacos* gelautet hat.

1) Divitiacus, etwa in sullanischer Zeit — Caesar sagt *nostra etiam memoria* — König der Suessionen, eines Stammes des Belgen, war damals der mächtigste Fürst in Gallien und hatte seine Herrschaft bis über den Canal nach England ausgedehnt (Caes. bell. Gall. II 4, 6); Bronzemünzen der Suessionen mit seinem Namen s. bei Holder Altkelt. Sprachsch. 1262.

2) Divitiacus, Häuptling der Haeduer, Bruder des Dumnorix, im Gegensatz zu diesem durchaus den Römern ergeben. Nach der Niederlage der Haeduer durch die von Ariovistus unterstützten Sequaner war D. etwa 694 = 60 nach Rom ge- 60 gangen, um dort Hülfe gegen die germanische Invasion zu erbitten (Caes. bell. Gall. I 31, 9. VI 12, 5, s. o. Bd. II S. 843). Damals kam er in Beziehungen zu Cicero, wurde dessen Gastfreund und gab ihm Auskunft über gallische Sitten und Gebräuche, namentlich über Religion und Cultus (Cic. div. I 90). Den Hauptzweck seiner Reise erreichte er nicht, doch als Caesar

in Gallien erschien, schloss er sich sofort an ihn an und wurde von ihm in sein altes Amt wieder eingesetzt, das er durch seinen Bruder den Führer der nationalen Partei, grösstenteils verloren hatte (Caes. I 16, 5. 18, 8). Er wendete sich flehentlich für die Schonung seines Bruders und erwirkte ihm von Caesar Verzeihung (I 19, 2—20, 6). Wie schon früher, so war auch Caesar gegenüber der Wortführer der Häuptlinge, die römische Hülfe gegen Ariovistus flehten (I 31, 3ff. 32, 3). Sowohl in dem Kriege mit diesem 696 = 58 (I 41, 4), wie in dem mit den Belgen 697 = 57, leistete er den Römern wichtige Dienste (II 5, 2. 10, 5) und erhielt dafür die Begnadigung der Bellovaker bewilligt (II 14, 1ff.); nach dieser Zeit wird er aber nicht mehr erwähnt, woraus man vielleicht schliessen kann, dass er bald darauf gestorben ist, da Caesar sich seiner sonst wohl noch bedient hätte.

[Münzen]

Divixtilla. *Divixtill(a)e, e(gregiae) f(emin)e Maerini leg(ati) fili(a)e c(oniux) f(acien)ti* (sic) *c(uravit)* liest Héron de Villefosse eine bei Mouzon (an der Maas) gefundene Inschrift (Bull. épigr. de la Gaule III 1883, 125). Die Lesung ist kaum richtig, da nicht anzunehmen ist, daß eine vornehme Römerin den keltischen Namen *Divixtilla* (vgl. Holder Altkelt. Sprachsch. I 1294f.) führt habe (Dessau Prosop. II 15 nr. 29). Hirschfeld schlägt die Lesung *leg(ionarii)* (S.-Ber. Akad. Berlin 1901, 586, 5). [Groag.]

Divixtus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien tätig. H. Dragendorff Terra sigillata 134 (Bonner Jahrb. XCVI 1896, 147). [C. Robert.]

Divodurum. 1) Vorort der *civitas Mediomatricorum* in Gallia Belgica, das heutige Metz. Zuerst von Tac. hist. I 63 (zum J. 70) erwähnt. *Divoduri* (*Mediomatricorum id oppidum*) bei Ptolem. II 9, 7 *Μεδιόματρικες ὡν πόλις Διοδοῦρον*. Knotenpunkt mehrerer Strassen (Itin. Peut. *Diuo Durimedio Matricorum*. Itin. Ant. 240 *Divodoro*. 363. 364. 365. 371 *Divodurum*). Die Heimatsbezeichnung *Divodu(ro)* auf der staeronischen Inschrift Ephem. epigr. IV-892, 2. Seit Diocletian gehört die *civitas Mediomatricum* zur *provincia Belgica prima*, deren Metropolis die *Civitas Treverorum* ist, Not. Gall. VI (in einigen Hss. der Zusatz *Mettis*); vgl. Ammian. Marc. XV 11, 9 *Belgica prima Mediomatrici praetendit et Treviros domicilium principum clarum* (hier und XVII 1, 2 ist mit *Mediomatrici* die Stadt bezeichnet). Der spätere Name der Stadt ist *Mettis* (*Mettensis urbs*), Not. dign. occ. XI 59 *procurator gynaecei Augustodunensis* (*-dunensis?*) *translati Mettis*. XII 27 *procurator gynaecei Vivarensis* (*Divodurensis* nach Hirschfeld CIL XII p. 831, vgl. Not. Gall. XI 6) *privatae Metti translata anhelat* (*translati Argentoratunum?*) Hirschfeld Idat. chron. a. 451. Lib. histor. Francor. 5 (a. 451, von den Hunnen geplündert). Greg. Tur. hist. Fr. II 5 u. 8. (c. 529 v. Mart. 4, 29 erwähnt er die Trierer Brüder von Metz). Venant. Fortun. carm. III 13, *Mettis ... speciosa corruscans*. X 9, 1 *Mettis moenia*. Paulus Diac. gesta episc. Mettens. Moet. Germ. hist. II 262 (*Mettenses, Metis, Mettensis urbs*). Beim Geogr. Rav. IV 26 p. 243 *Mecur-*

Scheidungen hingen in Rom grundsätzlich vom freien Belieben der Gatten ab und wurden nur dadurch erschwert, dass sie theils an gewisse Formen geknüpft, theils mit Strafen belegt waren. So wenigstens schon in älterer Zeit. Zweifelhafte bleibt freilich, ob auch schon in der allerältesten Zeit Scheidungen unter allen Umständen rechtsgültig waren. So ist es namentlich ungewiss, ob die Scheidung der confarreaten Ehe (s. Diffarreatio) anders als nach einer vorherigen Cognition von seiten der Priester und aus bestimmten Gründen vorgenommen werden durfte (Karlowa Röm. R.-G. II 185ff. Endemann Einf. in das bürgerl. Gesetzb. II § 154, 1c). Für eine völlige Unlösbarkeit der confarreaten Ehe spricht Dionys. II 25, für die Abhängigkeit der Scheidung von bestimmten, durch Romulus festgesetzten Gründen Plin. n. h. XIV 89. Plut. Num. 3, während nach Plut. Rom. 22 grundlose Scheidungen nur Vermögensverluste nach sich zogen. Vgl. hierzu auch die Vermutung Rossbachs (Untersuchungen über die römische Ehe Stuttgart 1853, 128), dass bei der confarreaten Ehe Verwünschungen über den an der Scheidung schuldigen Teil ausgesprochen werden mussten, die bei der Scheidung anderer Ehen den Schuldigen erspart blieben, s. Diffarreatio. Die erwähnten Scheidungsverbote des Romulus missbilligten nach Plut. Rom. 22 die Scheidung, sobald sie von der Frau ausging, gänzlich und gestatteten sie dem Manne nur, wenn die Frau sich einer Giftmischerei gegen die Kinder des Hauses, eines Ehebruchs oder einer κλειδών υπερεβολή schuldig gemacht hat. Unter letzterer versteht man gewöhnlich eine falsatio clavium (Bruns Fontes⁶ 6. Rein i. Privat- und Civilpr. d. Römer 447, 2). Da jedoch nicht einzusehen ist, welche Beweggründe eine Frau zum Fälschen oder 'Unterschleiben' von Schlüsseln treiben konnten, scheint der Ausdruck eher auf eine Unterschlagung der Schlüssel (etwa zum Besten der Verwandten der Frau) oder auch auf Nachmachung der Schlüssel, zum Weinkeller oder zur Geldcasse⁷ (Rein a. a. O.) hinzudeuten (vgl. hierzu Karlowa Röm. R.-G.

II 185ff. und die dort und bei Rein a. a. O. Genannten).

Wie die *confarreatio* Ehe der *diffarreatio* bedurfte, so war auch die durch *coemptio* geschlossene Ehe nur in einer solchen Form lösbar, welche die Kraft hatte, die Folgen dieses Eheschließungs-actes, nämlich die eheherrliche Gewalt (s. Manus) dem Ehemanne zu entziehen. Obwohl also auch hier die Frau ein Recht auf Scheidung hatte, so musste sie doch, um vom Manne frei zu werden, diesen zwingen, sie einem Dritten zu mancipieren, damit er sie aus der Gewalt entlasse, Gai. I 137a. Es war dies ein Umweg, der der Form der Emancipation eines Hauskindes entsprach (s. Emancipatio). Ob auch der Mann, der sich nach erfolgter *coemptio* von der Frau scheiden wollte, eines solchen Verfahrens bedurfte, um sie von sich loszulösen, wissen wir nicht (dagegen anscheinend Jörs in Birkmeyers Encyklopädie 154).

Die Gewaltentlassung war eine *manumissio* (s. d.) und bedurfte daher der Mitwirkung des Magistrats. Man wird den Satz der zwölf Tafeln, der nach Cic. Phil. II 69 ein *suas res sibi habere iubere* als wirksame Scheidungsform anerkannte, vielleicht dahin deuten können, dass den Magistraten befohlen wurde, ihrerseits der Durchführung des in gehöriger Form erklärten Scheidungswillens kein Hindernis in den Weg zu legen, namentlich also die etwa erforderlichen Gewaltentlassungen zu verwirklichen. Vielleicht war es die von Cicero erwähnte Vorschrift, die ebenso wie sie bei *coemptiones* die Magistrate zur Freilassung nötigte, auch für die *confarreatio* die Mitwirkung der Priester auf Wunsch eines jeden der Gatten zuerst erzwang. Nach dieser Vermutung läge in dem Satze der zwölf Tafeln die Beseitigung des patricischen Vorrechts, in der Ehe mit *manus* (s. Manus), die den Plebeiern verschlossen war, den widerstrebenden Gatten an sich zu fesseln, mit andern Worten eine Ausdehnung der Scheidungsfreiheit von der plebeischen Ehe auf die patricische, und man könnte dann das *libera matrimonia esse antiquitus placuit* (Cod. Iust. VIII 38 [39], 2) gerade auf diese Zwölf Tafelvorschrift beziehen. Die umständliche Art, in der sich die Gattin nach Gai. I 137a von der Manus befreite, lässt überhaupt vermuten, dass es sich dabei um eine Abweichung vom ältesten Rechte, nicht um einen Urzustand handelte (Jörs a. a. O. 155 § 103 nimmt sogar, wie es scheint, an, dass der von Gai. I 137a berichtete Zwang erst der Kaiserzeit angehörte).

Dass die übliche Scheidungsform *tuas res tibi habeto* nicht auf einem Gebote der zwölf Tafeln beruhte, wie der Wortlaut von Cic. Phil. II 69 zu ergeben scheint, sondern auf der Macht der Gewohnheit, dafür spricht die Wahrscheinlichkeit sowie Gai. Dig. XXIV 2, 2, 1: *In repudiis autem, id est renuntiatione, comprobata sunt haec verba: 'tuas res tibi habeto' item haec 'tuas res tibi agito'*; vgl. Apul. met. V 26. Iuven. VI 146. Schlesinger Ztschr. für Rechtsgeschichte V 194ff. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. R. I² 159 § 96, 2a. Jedenfalls beweist Cic. de off. I 183, dass es nicht allgemein für zulässig galt, die Gattin ohne ausdrückliche Erklärung zu verlassen und dadurch die Ehe aufzulösen. Ob die

Aufhebung der eheherrlichen Gewalt durch waltentäusserung und Gewaltentlassung nur der Ehe eines *coemptionator* nötig war oder auch bei der durch *usus* begründeten eheherrlichen Gewalt (s. Manus), ist uns nicht bekannt; es ist dies wohl eher zu bejahen, als zu verneinen, weil jene Förmlichkeiten anscheinend weniger der Art und Weise beruhten, in der die *manus* entstanden war, als auf der Notwendigkeit, 10 Inhalt dieser *manus* nach den Regeln des Rechts zu durchbrechen.

Eine gesetzliche Scheidungsform für alle Ehen, die bei der *confarreatio* Ehe die *diffarreatio* nicht überflüssig machte, führte Augustus durch die Lex Iulia ein, Suet. Aug. 34 *Divortiis dum imposuit*. Dig. XXIV 2 de *divortii* frg. (Paulus): *Nullum divortium ratum est, septem civibus Romanis puberibus adhibitis pater liberum eius, qui divortium faciet*; vgl. über die Bedeutung dieser Vorchrift und über eine unhaltbare Auslegung der Stelle R. Leonhard Institutionen 206, 6 gegen Schlesinger Ztschr. f. R.-G. V 197ff. Dass die Scheidungserklärung in der Kaiserzeit durch einen *libertus* geschah, wird durch Iuven. VI 146 ausser Zweifel gestellt (*collige sarcinulas dicet libertus et exi*) und somit mit Unrecht bestritten worden.

Die Zuziehung eines Familiengerichtes bei erfolgter Scheidung entsprach einer Sitte, deren Verletzung der Censor rügte, Val. Max. II 90 (ein Scheidungsfall aus dem J. 446 d. St. = 38 v. Chr.). Mit diesem Berichte lässt sich nicht vereinigen, dass eine Ehescheidung des J. 53 = 231, die erste, oder doch, wie angenommen worden ist, wenigstens die erste unbegründete Scheidung in Rom gewesen sein soll. Sie habe sich dadurch dem Gedächtnisse der Nachwelt eingeprägt, dass sie von ihrem Urheber Sp. Cassius Ruga in spitzfindiger Weise aus der Kindlosigkeit der Ehe begründet worden war (*quasi iurare a censoribus coactus erat, uxorem se liberum querendum gratia habiturum*), Gell. IV XVII 21. Dion. II 25. Val. Max. II 1, 4. Plin. qu. Rom. 14; Rom. 6; Num. 3. Tertull. apol. (Litteratur hierzu s. bei Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 404. Danz Lehrb. d. Geschichte d. röm. R. I 159; vgl. jetzt auch Jörs a. a. O. 154). Das Wahrscheinlichste ist wohl, dass der Periode des Sittenzerfalls die *laudatores temporis acti* den berühmten Scheidungsfall zu den ersten in Rom gestempelt haben, doch sind auch andere Deutungen versucht worden.

Dass die rechtlich gewährte Scheidungsfreiheit durch Scheidungsstrafen ausgeglichen wurde, wurde nach dem Vorstehenden schon für das älteste Recht angenommen. Noch weiter ging aber die spätere Praxis und Gesetzgebung, um ein Gegengewicht gegen die willkürlichen Scheidungen in der Zeit der zunehmenden Sittenlosigkeit zu gewinnen, Val. Max. VI 3, 10—12. Plut. Cic. 44. Cass. Dio LVI 18. Cic. epist. VIII 7; ad Att. XI 23; Cluent. 5. Suet. Tib. 11. Plaut. Mem. 817ff.; Amph. 928. Martial. ep. VI 7. X 41. Seneca de benef. I 9. III 16. Tertull. apol. 6. Wächter a. a. O. 120ff. Schon im Dotalproceß fanden Bestrafungen des D. statt, so dass es nötig wurde, die strafwürdigen Scheidungen von den unschuldigen, namentlich dem *discedere bona gratia*

ndern, Dig. XXIV 1, 32, 10. 60, 1. 61. 62 pr. rem. am. 669ff. Cic. top. IV 19; vgl. hiezu s. a. a. O. § 106. 156 und Art. Dos. Trotz- erst auch in der christlichen Zeit das römische zu dem Grundsatz der Unlösbarkeit noch nicht gelangt, wohl aber zu sehr en Vermögensstrafen: *solutionem elemi monii difficiliorem debere esse favor im- liberorum*, Cod. lust. V 17, 8 pr. Cod. Theod. 16, 1. 2 (Constantinus, Honorius, Theodosius 10 Constantius), III 13, 2 (Constantius und Con- d.), Cod. lust. V 17, 8 (Theodosius und Valen- ius), c. 9 (Anastasius), c. 10 und 11 (Iusti- s.), nov. 22, 117, 127, c. 4, 134, c. 10, 11. Strafen bezogen sich teils auf grundlose dungen, teils auf Pflichtwidrigkeiten, die Scheidung nach sich zogen. Wir finden r im neuesten römischen Rechte Scheidungs- e, die zwar nicht die Gültigkeit der Schei- bedingen, wohl aber ihre Straflosigkeit. Dazu 20 en grundsätzlich nur schwerere Verfehlungen lt, nicht ein blosser tadelswerter Lebens- el, Cod. Theod. III 16, 1. Die Strafen waren e Teile öffentlichen Rechts, zum Teile Ver- mensstrafen, namentlich Verlust der *dos* oder *propter nuptias*, die nach Sohm Insti- 5-9 454 hiernach einem Pfande für die echterhaltung des Ehebundes vergleichbar n, oder, wo solche Vermögensmassen fehlten, e Viertels des Vermögens des Schuldigen. 30 zgewissen besonders erheblichen Verfehlungen e dieser Betrag erhöht. Vgl. über die Tren- en *bona gratia* insbesondere die in Danz b. der Geschichte d. röm. R.² I 160 cß An- rten.

itteratur s. bei Danz Lehrb. der Geschichte röm. Rechts² I § 96. 158ff. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II § 291. 404. Hervorzuheben K. Wächter Über Ehescheidungen bei den ern, Stuttgart 1822 und Rossbach Unter- 40 rungen über die röm. Ehe, Stuttgart 1853, f. Schlesinger Über die Form der Ehe- idung bei den Römern, Ztschr. für Rechtsg. 97ff.; vgl. ferner Karlowa Röm. R.-G. II 85ff. Baron Institutiones § 32. Schuln rb. d. Gesch. des röm. R. 225ff. R. Leon- d Institutiones 205ff. Jörs in Birkmeyers yklopädie 154. 155. Sohm Institutionen^{8,9} § 97. v. Czychlarz Institutiones⁴ 255 und e die Scheidungsstrafen Sintonis Das prakt. 50 a. Civilrecht III § 139. [R. Leonhard.]

Diur. 1) Gebirge in Mauritania Tingitana *Augos, Diorus, Dierus*), erwähnt von Ptolem. 1, 6. In gleicher Lage wie Strabons Dyrin II 3, 2; s. d.) und mit ihm gleichbedeutend, te er Rif und seine Ausläufer bis zum Cap artel hin; eine Beziehung auf einen einzelnen g, wie sie Tissot versucht (Géogr. comp. de Maurétanie Tingit., Mém. prés. à l'acad. des er. I 9, 1 p. 170), ist nicht möglich. Vgl. Smith 60 tionary of gr. and rom. geogr. s. v. Müller Ptolem. p. 587.

2) Fluss in Mauritania Tingitana (var. *Áouu*, v), erwähnt von Ptolem. IV 1, 2; heute Ued (auch Ued el Melah und Ued el Kantara ge- nt). Vgl. Tissot a. a. O. 99 und Müller zu Ptolem. p. 576. Ptolemaeus a. a. O. führt fälsch- a noch einen zweiten gleichnamigen Fluss auf

(vgl. über die Ursache der Verwirrung in diesem Abschnitt Fischer De Hannonis periplo 75); die Deutungsversuche von Vivien de St. Martin Le nord de l'Afrique dans l'antiquité 363 und Tissot a. a. O. 104 sind vergebens. [Fischer.]

Diurpaneus s. Decebalus.

Dius Fidius oder Semo Sancus (Cato b. Dion. II 49. IV 58. Ovid. fast. VI 213ff. Fest. p. 241, vgl. Sil. Ital. VIII 421ff. Laetant. inst. I 15, 8. Aug. c. d. XVIII 19; die Namen vereint auf den Inschriften: je ein Bestandteil aus beiden Namen im umbrischen *Fiscus Sancius*) wird unter beiden Benennungen dem Hercules gleichgesetzt (Varro de l. l. V 66. Fest. p. 229; ep. 147. Propert. V 9, 71ff. Tertull. idol. 20), unter dessen Namen sich wieder der *genius Iovis* verbirgt, und ist mit dieser altitalischen Gottheit identisch (Reifferscheid Ann. d. inst. 1866, 219ff.; er verkörpert den Iuppiter in seiner Eigenschaft als Schützer des Rechts und der Treue im menschlichen Verkehr. Namen und Cultgebräuche stehen mit dieser Auffassung im Einklang; *dius* ist von dem gleichen Namen gebildet wie *Dioris, dialis* u. s. w. und *fidius* stammverwandt mit *fidere, focius; semo* gehört zu *serere* wie *genius* zu *gignere, sancus* bezeichnet den *qui sancit* sc. *fulmine foedera* (Bücheler Umbr. 142); die iguvinischen Tafeln (II B 23) nennen einen Iuppiter Sancius. Zu Rom werden im Tempel des Gottes die Staatsverträge aufbewahrt (Dion. IV 58, vgl. Hor. ep. II 1, 25); *me dius Fidius* lautet eine alte Schwurformel (Fest. ep. 147, vgl. Tertull. a. a. O.), der Eid bei D. F. musste unter freiem Himmel geleistet werden, deshalb war das Dach seines Heiligtums durchbrochen (Varro de l. l. V 66) und deshalb musste, wer im eignen Hause schwur, in das Compluvium, den inneren unbedeckten Hof, treten (Non. p. 494); die *orbes aenei*, die im J. 395 = 359 zu Rom im Heiligtum des Gottes 40 geweiht wurden, sind ein Symbol der Bündnistreue, wie Darstellungen auf Münzen (Mommsen Münzw. 222) und der Brauch bei Opfer an Iuppiter Sancius wahrscheinlich machen (Bücheler a. a. O. p. 148). Zu Rom besass D. F. zwei Cultstätten; die älteste befand sich auf dem Quirinal, dem Tempel des Quirinus gegenüber (Liv. VIII 20, 8), und wird ihrer Lage nach durch die bei dem Kloster S. Silvestro gefundene Inschrift (CIL VI 568) genau bestimmt, vgl. Wissowa Herm. XXVI 1891, 143; die *porta Sanqualis* führte nach dem nahen Tempel ihren Namen (Fest. ep. 345). Wie die einen überliefern, hatte Titus Tatius ihn gegründet (Ovid. fast. VI 217. Tertull. ad nat. II 9. Propert. V 9, 73; vgl. Varro de l. l. V 52, 66. Lyd. de mens. IV 58); nach anderer Tradition war er von Tarquinus Superbus erbaut und von Sp. Postumius Regillensis im J. 288 = 466 geweiht (Dion. IX 60); sein Stiftungstag war der 5. Juni (Ovid. fast. VI 213ff. Fast. Venus. CIL I² p. 221); im Tempel befand sich auch ein ehernes Standbild der Gaia Caecilia oder Tanaquil, ihre Spindel und Sandalen (Varro bei Plin. n. h. VIII 194. Plut. quaest. R. 30). Ein zweites Heiligtum lag auf der Tiberinsel (CIL VI 567. Justin. Mart. apol. I 26 und bei Euseb. hist. eccl. II 13; vgl. Tertull. apol. 13, dazu de Rossi Bull. d. inst. 1881, 65). Ausserhalb Roms kennen wir einen Tempel des Gottes in Velitrae (Liv. XXXII 1, 6), ein *sacellum* bei

Marino (Orelli-Henzen 6999), vor allem den Cult in Umbrien, den die igtinischen Tafeln bezeugen (I A 14. II B 10. VI B 3). Über eine Statue, die einen archaischen Apollontypus zeigt und deren Basis die Widmung *Dio Fidio Semoni Sanco* zeigt, s. Jordan Ann. d. Inst. 1885, 105ff. [Aust.]

Dixatelmeus, thrakischer Fürst, Head HN 243. [Willrich.]

Diylos. 1) Sohn des Eirenaioi. Agonothet 10 d. in Iasos zwischen 188—146 v. Chr., Le Bas III 272. [Kirchner.]

2) Diyllos (FHG II 361f. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 544f. nach Rühl Jahrb. f. Phil. CXXXVII 123ff.) von Athen (Diod. XVI 14, 4. 76, 6. XXI 5 aus den Exc. Hoeschel. Athen. IV 155 a), setzte Ephoros Universalgeschichte (Diodor. XVI 14, 4 *πάσας τὰς ἐν τοῖς χρόνοις τούτοις γενομένας πράξεις περὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν Σικελίαν*. XVI 76, 6 *τὰς ἐξῆς πράξεις τὰς τε τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων*. XXI 5 *τὰς κοινὰς πράξεις*) fort. Das Gesamtwerk, 27 Bücher umfassend (Diod. XVI 14, 4 = XXI 5, wo ἐξ aus ἐπὶ verschrieben ist) begann nach dem von Diodor benutzten Chronographen 357/6 mit der Plünderung des delphischen Tempels, etwa da, wo Ephoros 39. Buch schloss. Die erste *σύνταξις*, die jedenfalls mehr als ein Buch umfasste, schloss mit der Belagerung von Perinthos 341/0, entsprach also dem Buch, das Demophilos dem Werk des Ephoros 30 angehängt hatte. Die zweite *σύνταξις* reichte nach dem Chronographen bei Diod. XVI 76, 6 bis zu dem Tode Philipps. Da nichts von einer dritten, vierten u. s. w. *σύνταξις* bekannt ist, und die Notiz Diod. XXI 5 über den Schluss des Gesamtwerkes unmittelbar vor der Schlacht bei Sentinum 295 steht, hat A. Schäfer (Histor. Ztschr. XVIII 173) mit Recht vermutet, dass unter Philipp der Sohn und Nachfolger Kassanders zu verstehen ist, der 297/6 starb (Abhd. d. Gött. Ges. d. Wiss. XL 82). Das Werk zerfiel also in eine Einleitung (357/6—341/0) und die Hauptmasse der Erzählung, die um 50 so ausführlicher wurde, je näher sie der Zeit des Verfassers rückte (vgl. Herm. XXXIV 491). Im 9. Buch des Gesamtwerkes (Athen. IV 155 a *ἐν τῇ ἐνάτῃ τῶν ἱστοριῶν*) — Citate nach den *συντάξεις* kommen nicht vor — war die Darstellung schon bis zum J. 316/5 vorgerückt, so dass die letzten zehn Jahre volle zwei Drittel in Anspruch nahmen. Ob und wie 50 D. die Tradition beeinflusst hat, lässt sich nicht ausmachen. [Schwartz.]

3) Korinthischer Erzgiesser, Paus. X 13, 7, s. unter Amyklaioi Nr. 4 (Bd. I S. 1999) und Chionis Nr. 3 (Bd. III S. 2286). [C. Robert.]

Dizaka (*Διζακα*), Stadt des nördlichen Grossarmeniens bei Ptolem. Geogr. V 13, 12. [Baumgartner.]

Dizanae, Station im Lande der Karduchoi auf dem Wege von Tigranocerta nach Dagnevana, XXII (Parasangen) östlich von Cymiza, Tab. Peut. Geogr. Rav. 50, 65; wie Dizaka, abzuleiten von neupers. *dēx*, *dix* (plur. *dixān*) 'Feste, Schloss', armen. *dēx* (plur. *dixan-kh*), Aufwurf, Wall'. Dem Namen, weniger der Lage nach vergleichen sich auch die kurdischen Orte Dizān und Kurd-i-Dizān nahe an Tanza, sowie Dizā oder Diz im Hochgebirg der Nestorianer, nahe dem grossen Zāb. [Tomaschek.]

Dizazelmis, Sohn des Seuthes, Führer Dizryer, Österr. Jahresh. III Beibl. 80 (Grab aus Olbia, aus der späteren Kaiserzeit). Er ein thrakischer Befehlshaber, der vielleicht Kämpfen gegen die Gothen bei Olbia fiell, v. Stern a. a. O. 81—84. [Stein.]

Dizeres (*Διζήρες*), pontisches Volk, östlich von den an die Becheires anstossenden Choi, kataios bei Steph. Byz. Vielleicht *Βιζήρες* d.), an deren Stelle nachmals Machelones und niochoi erscheinen als nördliche Nachbarn. Taoi (Taochoi), die hier zu Choi verschrieben sind. [Tomaschek.]

Dizeros (*Διζήρος*), nach Steph. Byz. s. v. Fluss in Illyrien. [Patscher.]

Dizezeia s. Decetia.

Dmasagoras (*Δμασαγόρας*), von Barneses gestellt im *ἄγων Ὀμήρου καὶ Ηοῦδον* Z. 191 als Vater Homers nach *Καλλικλῆς*. Die einl. Hs. Laurent. LVI 1 giebt aber *μασαγόρ*, wonach Nietzsche *Μαυαγόρας* gemacht hat. [Bethel.]

Dmeteira (*Δημήτειρα*). Bei Hom. II. XIV wird die Nacht als *δημήτειρα θεῶν καὶ ἀνδρῶν* bezeichnet, vgl. Nonn. Dion. XXXV 277. Etymol. 255, 48. 609, 13. Schol. Hom. II. XIV 259. II scheint D. auch selbständig als Name einer Göttheit vorgekommen zu sein, die man als Demeter oder Ge erklärte, Etym. M. 281, 9. Hesych. [Jessen.]

Dmia (*Δμία, Δμεία*), Tochter des Okeanos, der Demeter, Hesych. Nach Analogie von *Δημήτειρα* = *Δημήτηρ* u. ä. (Etym. M. Hesych.) ist wohl als Damia zu fassen. Damia gehört ja zum Kreis der Demeter, beide heissen *ἀζητοία*. Preller-Robert Griech. Myth. 4 747, 6. 766d. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 2 450. Artikel Charites IV 4 und Damia. [Escherich.]

Dmois (*Δμῳίς*), Stadt in Ägypten, Ctesias 40 Anecd., vielleicht das bekannte *Θμῳίς*. [Sethen.]

Doanas (*Δοάνας*), Strom Hinterindiens, welcher gleich dem Dorias im Damassagebirge d.) entspringt und östlich vom Hafen Zabai vom 'grossen Vorgebirg' zwischen mehreren Inseln unter 10° Nord in den 'grossen Golf' mündet; es folgen dann die Mündungen des Dorias und des Seros bis zur Grenze der Sinus Ptolem. VII 2, 7. 11. Unmittelbar über der Mündung und dem grossen Golfe, südlich von Sindoi, sass das Volk der *Δοάνας*, § 20, und Unterlauf des Flusses lag die Stadt *Δοάνα*, § 20. Herodianos fand bei irgend einem Dichter das indische Volk *Δοάνας* vermerkt, Steph. Byz. p. 2 Mein. Nach der Schrift des Abderiten Hekataios 'über die Hyperboreer', worin die Nachrichten von Amometos über die Seres benützt waren, gibt Plin. VI 55 summarisch eine Reihe hinterindischer Flüsse: *Psitharas* (s. *Aspithras*), *Casbari* (s. d., gleich Seros des Ptolemaios), *tertium flumen Lanos* (offenbar ursprünglich *Δάρος*, d. Doanas), von dessen Münde die Schiffer zur Spitze der Halbinsel Chryse (s. d.) segelten. In den Mündungen der drei Ströme D., Dorias und Seros liegen im Pinax allerdings weit voneinander in Wahrheit stellen sie jedoch blos drei Hauptmündungen des Riesenstromes Mäkong, dem sich der Donnai anschliesst, dar. Das 'grosse Vorgebirg' wo der 'grosse Golf' gegen Norden anhebt, kar

alle Forscher anerkannt haben, nur auf C. Siboga bezogen werden, das einen deutlichen Wendepunkt der Fahrt vorstellt, mag auch die Halbinsel Ka.mao, ein Gebilde aus den Sinken des Stromes, vor 1800 Jahren noch einen größeren Umfang gehabt haben. Zabai, wahrscheinlich Landungsplatz der Schiffer aus Gäwa, zeichnet wohl den heutigen Hafen Kam.pot. Mit dürfen wir im D. den südlichsten Mündungsarm des Mä.kong, den Han.kiang, erkennen, Einbezug des Ton.ly.sap, eines Flussbettes, bekanntlich zur winterlichen Schwellzeit seiner vom Mä.kong erhält und dann weithin tritt, im Sommer jedoch rückläufig zu diesem fließt, wo bei der See Soi-Räma bis auf den und entleert wird. An diesem Flussbett und liegen Ruinen alter Tempel und Städte (z. B. Ang.kor, d. i. Nagara); hier war das Cultuszentrum von Kambôga und des aus (malayischen) eingeborenen und eingewanderten Indern gebildeten Volkes der Khmër (s. Camarini). Die Stadt Doana und das Volk der Doanai oder Dava gehören dem Mündungsgebiet an. Ob der Name des Stromes aus skr. dhävana ‚geläutert, rein‘ oder aus malay. dānaw ‚Wasser, See‘ zu erklären sei, bleibe unentschieden. [Tomaschek.]

Doara, κόμη, später Stadt in Kappadokien (Strab. pp. sec.). Basil. M. Ep. 231. 239. Gregor. v. Naz. or. 13. Hierocl. 700 (Περεδώρα). Not. episc. 162ff. Nach Ramsay Asia min. 268. 297 ist dasselbe wie Dona der Tab. Peut. X 2 (Miller), in Dora zu ändern wäre, und wie Odoga des Ptolem. V 6, 12. Dazu muss er aber den Ort an der Strasse Tavium-Caesarea nach der Mosaikos-Caesarea verlegen; das ist alles zu unsicher, besonders da Ptolemaios und die Tab. Peut. mehr im Norden weisen. [Ruge.]

Doasa (τὰ Δόασα; in diesem Namen steckt wahrscheinlich das karische Zahlwort für ‚zwei‘) ist zwar in einer der europäischen Sprachen, aber nicht als den arischen Sprachen verwandten Form, vgl. Morg. Meyer in Beitr. z. K. d. indog. Spr. X 36, 192), Ort bei Aphrodisias in Karien, CIG 27. [Büchner.]

Doberes (Δόβρης Herod. VII 113, Doberi n. IV 10), ein makedonischer Volksstamm. Als Stammesgebiet südlich vom Berge Pangaion entlangziehend bei den Paioniern, Doberern und Paioplen voran, war, die jenseits des Berges Pangaion nach der Nacht zu wohnen, ging er nach Westen, so er an den Strymon kam. Man schliesst daraus Leake North. Greece III 212. Abel Maked. (Philipp 60), dass die D. unmittelbar am Nordhang des Pangaion gewohnt hätten, wo das in. Ant. 604 einen Ort Domeros zwischen Amphipolis und Philippi angiebt. Da aber die Stadt Doberos (s. d.) unzweifelhaft bedeutend weiter nordwestlich in Paionien lag, so dürfte die ganz allgemein gehaltene Angabe Herodots, der die D. mit den Paioniern und Paioplen zusammen nennt, nicht auf die unmittelbare Umgebung des Pangaion, sondern überhaupt auf das weitere Binnenland zu beziehen und die D. bei der Stadt Doberos zu suchen sein. [Philippson.]

Doberos (Δόβρης), Stadt in Paionien, dem Binnenlande Ostmakedoniens. Hierher kam (Thuc. 1. 98ff.) Sitalkes von Thrakien her zwischen den Paioniern rechts, den Sintern und Maidern links

ziehend und fiel von hier in das eigentliche Makedonien ein, und zwar zunächst nach Eidomene am mittleren Axios. Dies passt am besten auf die Gegend des heutigen Dojran (Leake North. Greece III 444. Desdèvises du-Dèsert Géogr. de Macéd. 324), das am gleichnamigen See (nach Chrysochoos dem Prasiasssee der Alten) in einer langgestreckten Thalsenke liegt, die vom Strymon nach Westen bis zum Axios zieht, und zwar ist Dojran etwa 15 km. vom letzteren entfernt (über die Lage von Dojran vgl. Weigand Die Aromunen I 236). Dojran ist jedenfalls das Tauriana der Tab. Peut., das zwischen Eidomene und Gallicum lag (Leake a. a. O. 440). Göll (Programm d. alt. Gymn. Regensburg 1891) sucht D. irgendwo nördlich von Dojran; Kiepert (FOA) setzt es in das Quellgebiet der Strumitza beim heutigen Radovista. Die Stadt wird weiterhin erwähnt von Strab. VII frg. 36. Ptolem. III 12 (Δόβρος). Hierocl. 639 (Δόβρος), Steph. Byz. Zosim. I 43. Const. Porphy. de them. II 49 Bonn. (Δόβρος). Im Mittelalter war es Bischofssitz (Lequien Oriens christ. 75). Über die Doberes und Domeros s. Doberes. [Philippson.]

Dobuni, Volk im südwestlichen Britannien, zuerst in dem aus Tacitus geschöpften Bericht des Dio über die Eroberung der Provinz durch A. Plautius genannt (LX 20, 2 φρυγίων δ' ἐκείνων — nämlich der Söhne des Kunobellinus — προσεποιήσατο ὁ Πλαύτιος) δημολογία μέρος τι τῶν Βοδούνων, ὧν ἐπῆρχον Κατονελλανοὶ ὄντες (vielleicht unvollständig), πάνταυθα φρουρὰν καταλιπὼν πρόσω ἦει), wo für das überlieferte Βοδούνων längst Δοβούνων gebessert worden ist. Wahrscheinlich wurde damals in ihrem Gebiet das Castell von Glevum (s. d.) angelegt. Dazu stimmen ihre Sitze nach Ptolemaios (II 3, 12 μεθ' οὗς [Σίλβρας] Δοβούνιοι καὶ πόλις Κορνινιον, 13 τοῖς δὲ Δοβούνιοις Βέλγαί ὑπόκεινται), daher beim Geogr. Rav. 427, 16 Cironium — für Corinium — Dobunorum. Die spätere Schreibung des Eigennamens Dobunnus (Inscr. Brit. christ. 25) nötigt nicht, auch den Volksnamen so zu schreiben. [Hübner.]

Dochi, Volk Aithiopiens, westlich vom Nil, Iuba, bei Plin. n. h. VI 190. [Sethe.]

Δοχημή (auch δόχημῃ betont), nach Poll. II 157 und Fragm. Graeves. (Metrol. script. I 179) συγκλεισθέντες οἱ τέτταρες δάκτυλοι, daher als τετραδάκτυλον μέτρον erklärt von dem Lexikographen Pausanias bei Eustath. in Hom. II. IV 109, mithin synonym mit der Handbreite, παλαιότης. Soranos περί ἐτυμολογιῶν τοῦ ὀνόματος ἀνθρώπων in Orionis Etymol. 130, 3 Sturz. Aelius Dionysius bei Eustath. a. a. O. Poll. a. a. O. Fragm. Graeves. 180, 1, 3. Hesych. Suid. Etym. M. s. v. Etym. Gud. 448, 18 Sturz. Zarncke Symbolae ad Iul. Pollucis tractatum, Habilitationsschr. Leipzig 1884, 31f. Dass die δ. ein in Attika volkstümliches Mass war, ist aus Aristoph. Ritt. 318 zu schliessen. Nach Photios s. σπινθαμή soll Kratinos (nämlich der Grammatiker) δ. für synonym mit σπινθαμή erklärt haben. Dies widerspricht der sonstigen, gut beglaubigten Überlieferung. Der Irrtum mag auf einem Missverständnisse der Angaben des Soranos beruhen; denn dieser scheint nach Orion a. a. O. ausser der δ. als Breite der vier geschlossenen Finger auch eine δ. als Mass

der Spanne zwischen Daumen und Zeigefinger (*luxarós*) unterschieden zu haben. Das war die *luxós* von zehn Fingerbreiten (Hultsch Metrol.² 35f.), nicht aber die *συνταμή* von zwölf Fingerbreiten. [Hultsch.]

Docidava (Dacidava?), ein bereits vorrömischer Ort im nördlichen Dacien (Ptolem. III 8, 6 *Δοκιδάβα*). C. Gooss Archiv f. siebenb. Landeskunde XIII 133ff. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 114, 3. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73. [Patsch.]

Docilis, Name eines von Horaz (epist. I 18, 19) genannten, in der damaligen Gesellschaft Roms jedenfalls bekannten Mannes. Die Überlieferung schwankt freilich zwischen diesem Namen und *Dolichus*, und es ist schwer zu entscheiden, welches von beiden der richtige sei. Porphyrio bemerkt dazu: *Castor et Docilis, ut alii dicunt, histriones tunc temporis, ut alii, gladiatores fuerunt*, weiss also über den Beruf der Männer auch nichts Bestimmtes anzugeben. Ich neige der Ansicht Lucian Müllers (z. d. St.) zu, dass es sich hier weder um Schauspieler noch um Gladiatoren handelt, sondern um Grammatiker, Polyhistoren, vielleicht durch ihre Gelehrsamkeit Aufsehen erregende Freigelassene, bei denen die Frage welcher von beiden mehr wisse, absurder ist als bei Schauspielern oder gar Gladiatoren, über deren Vorzüglichkeit sich schon leichter eine Entscheidung fällen lässt als über die Fülle der Gelehrsamkeit. Ich würde deshalb der Überlieferung D., der Gelehrte, den Vorzug geben, während *Dolichus*, der Lange, eher auf einen Gladiator oder Schauspieler passt als auf einen Gelehrten. [Pollack.]

Doclea (CIL III 1705 [vgl. p. 1476]. 8287 a—c. Bullettino Dalmato XVIII 50. 65. Plin. XI 240; *Δοκλέα* Ptolem. II 16, 2; infolge der Annahme, dass D. der Geburtsort Diocletians sei, kam die Form *Dioclea* auf, Aur. Vict. 39. Const. 40 Porphy. de adm. imp. 29, vgl. 35), durch den noch heute üblichen Namen und durch die Auffindung der oben angeführten Inschriften in Duklja (in mittelalterlichen Urkunden erscheint der Landschaftsname Dioklitija, vgl. auch das more Dioklitijsko) an der Einmündung der Zeta in die Morača in Montenegro erwiesen, wo sich sehr ausgedehnte Ruinenfelder vorfinden mit Resten von Stadtmauern, eines Aquaeductes, einer Brücke über den Morača, einer Basilica (mit den Inschriften CIL III 8287 a—d. Bull. Dalm. XVIII 50ff.) u. s. w. Ausgrabungen hat hier die russische Regierung durch Professor P. Rowinsky veranstalten lassen, um die darbenenden Montenegriner zu unterstützen. Vgl. R. Cagnat Compt. rend. de l'acad. des inscr. 1890, 138ff.; Mémoires de la Société nat. des Antiq. de France LII 102 = Bull. Dalm. XVIII 49ff. Perrot Rev. arch. 1890, 434ff. Über ältere Funde s. Mariano di Polizza in Starine der südslavischen Akademie 60 1880, 165ff. Kowalewski Četyre mesjaca u Černogoriji (1841) 81ff. C. Jireček Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien 20. A. J. Evans Antiquarian researches in Illyricum II 84f. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 554f. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 255. 291. 310. Unpublierte Aufnahmen der P. Sticotti und L.

Jelić bewahrt das Arch.-epigr. Seminar der U. Wien.

D. gehörte einst zum Reiche von Scodra, das benachbarte Medeon (s. d.) unter Gentius hervorragende Rolle spielte, und kam mit diesem unter die römische Herrschaft im J. 168 v. Chr. war Vorort der Docleatae. Nach den vielen Kriegen und der Tribus Quirina zu schliessen, hielt es von einem flavischen Kaiser das Stimmrecht (Cagnat Compt. rend. 1890, 142; Bull. Dalm. XVIII 56. 68. Hirschfeld CIL III p. 147 nachweisbar sind: *res publica* (CIL III 1705 Bull. Dalm. XVIII 65), *ordo* (CIL III 8287; Bull. 54), *decuriones* (CIL III 1706 = 8281. 8287 f. 8288. Bull. XVIII 65. 66. 67), *plebs* (CIL III 8287 d), *drumviri quinquennales* (Bull. 52), *duumviri iure dicundo* (CIL III 8287. Bull. 52), *flamen* (CIL III 8287 d. Bull. 52), *pontifer* (CIL III 8287 d), *praefectus fabrum* (CIL 8287 e. Bull. 52). Eine der hervorragendsten Familien der des M. Flavius Fronto (CIL III 8287 a—Bull. 52ff.). Die Stadt stand in enger Verbindung mit Narona, Epidaurum, Risinium und Scodra (Bull. 52f.); bezog Dachziegel vom Nordgestade der Adria aus der Fabrik des Q. Clodius Amilius (Bull. 68) und exportierte einen auch in Rom geschätzten Käse (Plin. XI 240; derselbe ist was auch unter dem *caseum Dalmatinum* der *regio dispositio totius mundi*, Geogr. lat. min. 119 Röm. gemeint). Unter den Culten ist ausser der Epithese (Ballif-Patsch Röm. Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 57) und Venus (CIL III 8287 d) die Verehrung der Kaiser zu erwähnen, die eigentlichen *flamines* hatten (CIL III 8287 d. Bull. 53). Hier war auch Station der *beneficiarii consularis* (Ballif-Patsch). Bei der Teilung Dalmatiens wurde sie Hauptstadt der Provincia Praevalitana (Herodes 656, 6 *Διοκλιανών μητρόπολις*. Mommsen CIL III p. 280. 283. Tomaschek 554f); bestand noch unter Papst Gregor I. (590—604): war eines Bistums, das später nach Antivari übertragen wurde. Jireček a. a. O. 3. 17. 19ff. Const. Porphy. nennt D. ein verlassenes, in Ruinen liegendes Castell.

Über Salona, nicht D. als Heimat des Kaisers Diocletianus vgl. Mommsen CIL p. 283. 300. Die Inschriften CIL III 8285. 8286 gehören nicht nach D., sondern sind Meilensteine aus dem Zettale von der Binnenstrasse Scodra—Narona (Patsch Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VI 261). [Patsch.]

Docleates (*Docleas* B. Rambach 1069; *Δοκλεαταί* und *Docleates* Plin. III 143; *Δοκλεαταί* Appian. III. 16 und Ptolem. II 16, 8; vgl. Beckh Rh. Mus. XVI 296. Mommsen CIL III p. 283 ein illyrischer Volksstamm, der wohl wie die benachbarten Labeates zum Reiche von Scodra gehörte und nach dessen Vernichtung im J. 168 v. Chr. unter die römische Herrschaft gekommen ist. Er gehörte schon in republikanischer Zeit zum Conventus Naronitanus (Varro bei Plin. a. O. G. Zippel Die römische Herrschaft in Illyrien 196f.); hat sich aber wieder erhoben, da in Appian unter den von Octavian (im J. 35 v. Chr.) Mommsen Röm. Gesch. V³ 9. Zippel 298 J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 4. 2. 4) unterworfenen Völkerschaften anführt: *ἐργῶ δὲ μετὰ τὴν ἐλῆφθῃσαν καὶ φύρους ὄρους ἐξέλιπον ἡρακάσθαι*

ποδοῦναι, Δοκλεῖται Ptolemaios nennt D. unter den dalmatischen Stämmen, wie ihr Vorort Doclea (s. d.) bereits von einem avischen Kaiser das Stadtrecht erhalten hatte. Wohnsitze sind im allgemeinen bestimmbar in die bekannte Lage von Doclea in Duklja (Podgorica in Montenegro; sie bewohnten demnach das Zeta- und Moračathal und das der Malakia (Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII. W. Maschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 566. H. Cons La province Rom. dalmatie 187). Sie zählten 33 Decurien (Piln.) wurden für die Auxiliarchorten ausgehoben. Ansbach 1069 (vgl. Mommsen *Ephem. epigr.* 188. 242) *Plassi f. Docleas mil. ex parte V Dalmatarum d. Capitonis* *Zi- possuit municeps suo.* [Patsch.]

Doctor. 1) *Doctores* (scil. *gladiatorum*) hiessen in den Römern die Lehrmeister, die die Gladiatoren in der Kunst des Fechtens unterwiesen. 26 *tit. declam.* 302 (*in ludo fuerunt doctores*). Standen, wie es scheint, im Dienste der *lanistae* (s. d.), die zwar ebenfalls zumeist selbst Fechter waren, aber sich auch vornehmlich mit dem Ankauf und der Anwerbung von Recruten (s. d.) befassten, was wohl niemals das Geschäft der D. war. Man muss sich vielmehr vorstellen, dass ein *lanista*, wenn seine Truppe (s. d.) so gross war, dass er den Fechtunterricht nicht allein bewältigen konnte, mehrere D. 30 (s. Nr. 2). Vgl. auch Art. *Magister gladiatorum*, was mit *doctor gladiatorum* gleichbedeutend ist, und *Ludus Gladiatorius*. Friedländer S.-G. II⁶ 381. Schulze Die Schauspiele zur Unterh. d. röm. Volkes (Gymn.-Bibl. XXIII) 80f. [Pollack.]

2) *Armorum doctor* (Veget. I 14. 15), ein Exerziermeister niederen Grades, CIL VI 533 zufolge im Range unter dem *Campidoctor* stehend. Vereinzelt auf Inschriften erwähnt, vgl. CIL III 3566. V 6886. VI 533. IX 952. Orelli 3497. Nach Veget. I 13 erhielt er doppelte Ration. [Fiebig.]

Dodanim (Euseb. *Onom.* ed. Lagarde 251, 80. Hieron. ebd. 116, 19), ein sonst unbekannter Ort, nahe bei Areopolis (s. d.); die Jesaiastelle (21, 13), auf welche diese Notiz des Eusebios geht, redet aber von einem Araberstamm der Dedaniter, und die Existenz eines Ortes mit diesem Namen darf angezweifelt werden. [Benzinger.]

Dodekadrachmon, eine Silbermünze der karthagisch-hispanischen Prägung, im Normalgewichte von 47,15 g. Die Einheit, eine Drachme von 3,93 g., war das Viertel eines alten ägyptischen Schekelgewichtes, das sich zum leichten babylonischen Silberstater wie 36 : 25, zum schweren phöniciischen Stater wie 27 : 25 verhielt. S. oben *Dekadrachmon* (karthagisches), vgl. mit *Drachme* § 15. [Hultsch.]

Dodekaeteris. Bei Censorinus de die nat. 60 18, 6 wird ein Cyklus von 12 Jahren beschrieben, den man den chaldaischen nannte: *quem genethliaci non ad solis lunaeque cursus, sed ad observationes alias habent adcommodatam, quod in eo dicunt tempestates frugumque proventus ac sterilitates, item morbos salubritatesque circumire*. Ein Beispiel dieser D. war unter dem Namen des Zoroaster schon aus Geop. I 12 bekannt, wo der Cyklus in jedenfalls erst secundär

sat. 45; *dictata dare* in der Fechtkunst unterweisen, Suet. Caes. 26, wo berichtet wird, dass Caesar bei einem Feste zum Gedächtnis seiner verstorbenen Tochter die Recruten für die Arena nicht durch berufsmässige Fechtmeister in der Gladiatorenschule, sondern durch waffenkundige römische Ritter und Senatoren in Häusern einüben liess. Dass auch die Athleten und die Wagenlenker ihre D. hatten, beweist die Inschrift bei Fabretti 143. 160. Wie die *armaturae* (s. d.), so haben auch die Fechtkünste der Arena die Waffenübungen des römischen Heeres beeinflusst (vgl. das schulmässige Fechten früher mit dem Floret, jetzt mit dem bajonettierten Gewehr in der sächsischen Armee). Es geschah dies zuerst im J. 105 v. Chr., wohl unter dem Eindruck der furchtbaren Niederlage des römischen Heeres bei Arausio. Das Zeugnis bei Val. Max. II 3, 2 lautet: *Armorum tractandorum meditatio* (kunstgerechte Einübung) *a P. Rutilio consule, Cn. Malli collega, militibus est tradita. Is enim nullius ante se imperatoris exemplum secutus ex ludo C. Aureli Scauri doctoribus armorum accersitis vitandi atque inferendi ictus subtiliorem rationem legibus (legionibus) Vorst*, vgl. aber Iuven. XI 8) *ingeneravit virtutemque arti et cursus artem virtuti miscuit, ut illa impetu huius fortior, haec illius scientia cautior fieret*. Die militärischen D. hiessen *doctores armorum* (s. Nr. 2). Vgl. auch Art. *Magister gladiatorum*, was mit *doctor gladiatorum* gleichbedeutend ist, und *Ludus Gladiatorius*. Friedländer S.-G. II⁶ 381. Schulze Die Schauspiele zur Unterh. d. röm. Volkes (Gymn.-Bibl. XXIII) 80f. [Pollack.]

2) *Armorum doctor* (Veget. I 14. 15), ein Exerziermeister niederen Grades, CIL VI 533 zufolge im Range unter dem *Campidoctor* stehend. Vereinzelt auf Inschriften erwähnt, vgl. CIL III 3566. V 6886. VI 533. IX 952. Orelli 3497. Nach Veget. I 13 erhielt er doppelte Ration. [Fiebig.]

Dodanim (Euseb. *Onom.* ed. Lagarde 251, 80. Hieron. ebd. 116, 19), ein sonst unbekannter Ort, nahe bei Areopolis (s. d.); die Jesaiastelle (21, 13), auf welche diese Notiz des Eusebios geht, redet aber von einem Araberstamm der Dedaniter, und die Existenz eines Ortes mit diesem Namen darf angezweifelt werden. [Benzinger.]

Dodekadrachmon, eine Silbermünze der karthagisch-hispanischen Prägung, im Normalgewichte von 47,15 g. Die Einheit, eine Drachme von 3,93 g., war das Viertel eines alten ägyptischen Schekelgewichtes, das sich zum leichten babylonischen Silberstater wie 36 : 25, zum schweren phöniciischen Stater wie 27 : 25 verhielt. S. oben *Dekadrachmon* (karthagisches), vgl. mit *Drachme* § 15. [Hultsch.]

Dodekaeteris. Bei Censorinus de die nat. 60 18, 6 wird ein Cyklus von 12 Jahren beschrieben, den man den chaldaischen nannte: *quem genethliaci non ad solis lunaeque cursus, sed ad observationes alias habent adcommodatam, quod in eo dicunt tempestates frugumque proventus ac sterilitates, item morbos salubritatesque circumire*. Ein Beispiel dieser D. war unter dem Namen des Zoroaster schon aus Geop. I 12 bekannt, wo der Cyklus in jedenfalls erst secundär

därer Weise mit dem etwa zwölf Jahre währenden Umlauf des Planeten Iuppiter in Verbindung gebracht wird. Auch hatte Scaliger in den Versen des Manilius III 537ff. einen solchen Cyklus erkannt, vgl. seinen Maniliuscommentar p. 284ff. der Ausg. v. 1600. Weitere Beispiele sind ziemlich zahlreich aus astrologischen Hss. ans Licht gekommen; die interessantesten darunter sind ein Exemplar aus augusteischer Zeit (Catal. cod. astr. graec. II 139ff.), vielleicht von einem Antiochener, 10 und ein in einer römischen Hs. kürzlich von mir gefundenes Exemplar mit Versresten, die vielleicht mit dem Gedicht *Δωδεκατηριδης* des Orpheus (frg. 21–23 bei Abel Orphica 153f.) zusammenhängen. Die zwölf Jahre werden stets nach den zwölf Zeichen des Tierkreises benannt. Der Cyklus ist geschichtlich von grosser Wichtigkeit, weil er in ganz Ostasien noch heute vorkommt, meist als Teil eines Sexagesimalcyklus, und zwar ebenfalls in offenbarem Zusammenhang mit den zwölf Tierkreiszeichen. Schon Scaliger (De emendat. temp. 78; Canon. isagog. 175) hatte aus Marco Polo geschlossen, dass dieser Zwölfjahrezyklus der Chinesen u. s. w. auf den ‚chaldaeischen‘ des Censorinus zurückgeht. Die neuen Funde bestätigen diese Vermutung und zeigen, dass dieser Cyklus, wie schon aus Manilius zu folgern ist, nur ein Stück einer grossartig einheitlichen Zeiteinteilung ist, in der die zwölf Doppelstunden des Tages, eine Reihe von 12 Tagen, 12 Monaten, 12 Jahren 30 immer nach den 12 Abschnitten der Ekliptik benannt wurden. Nicht bestätigt sich dagegen Scaligers Vermutung, dass die Benennung der 12 Jahre nach 12 Tieren in Ostasien auf astrologische Deutungen zurückgehe; vielmehr liegt hier ein Kreis von 12 Tieren zu Grunde, der zuerst wohl die 12 Teile von Aequator oder Ekliptik, erst dann die chronologische Zwölftheilung darstellte und in analoger Form auch in neugefundenen griechischen Texten und auf antiken Denkmälern vor- 40 kommt. Vgl. den Art. Dodekaoros und Boll Sphaera (Leipz. 1903) Cap. XII. [Boll.]

Dodekaoros. Bei Teukros, dem Babylonier, einem Astrologen vermutlich des 1. Jhdts. n. Chr., von dem uns durch griechische Sammel-Hss. und arabische Übersetzungen Excerpte erhalten sind, findet sich als *ἡ δωδεκάωρος* in Sternbildverzeichnissen ein Kreis von 12 Tieren (Katze, Hund, Schlange, Käfer, Esel, Löwe, Bock, Stier, Sperber, Affe, Ibis, Krokodil), der den 12 Zeichen der 50 Ekliptik von Widder bis Fischen parallel läuft. Dieser Tierkreis von dem eine Spur auch bei Manilius V 312 erhalten ist, steht in der gleichen Anordnung und Reihenfolge auch auf dem fälschlich als ‚Planisphaerium‘ des Bianchini bezeichneten griechisch-ägyptischen Marmoralter im Louvre (schlechte Abb. bei Reinach Répert. I 118, Lichtdruck bei Boll Sphaera Taf. V) und auf einer kürzlich in Ägypten gefundenen Marmortafel (Daressy Recueil de travaux rel. à la phil. 60 Egypt. et Assyri. 23, 126f.). Nach dem Text des Teukros müssen diese 12 Tiere der D. einerseits 12 Sternbilder, andererseits 12 Doppelstunden bezeichnen. Nun wird in ganz Ostasien (China, Japan, Siam, Hinterindien, auch bei den östlichen Türken) ein Cyklus von 12 Tieren der 9 mit dem des Teukros gemein hat, während 3 verschieden sind, ebenfalls zur Bezeichnung der 12 Doppelstunden und

ausserdem von 12 aufeinanderfolgenden 11 Monaten, Jahren verwendet (s. Dodekaetos) und diente in alter Zeit auch zur Bezeichnung der 12 Abteilungen der Ekliptik. Eine Verbindung zwischen den zwei Cyklen muss notwendig angenommen werden; es scheint, dass der gemeinsame Ausgangspunkt für die Ostasien wie für griechisch-ägyptischen Astrologen Babylon war. Die Differenzen und die verschiedenen Reihen bedürfen jedoch noch der vollen Aufklärung.

Boll Sphaera (Leipz. 1903) Cap. XII. [Boll.]
Dodekapolis. 1) Zwölfstädtebund der Ägypten in Kleinasien. Eine völkerrechtliche Gemeinschaft von zwölf Städten aufgeführt bei Herodot. II 1. südliche Gruppe *Κόμη ἡ Φρικωνίς καλονύχης, Λήρυσσαι (Λάρισσα), Νέον τεῖχος, Τήμνος, Κῆς Νότιον, Αἰγυρώεσσα*; 2. nördliche Gruppe *Πύρρος, Αἰγαῖαι, Μύρωνα, Γρόνεα*. Man hat früher vermutet, *Αἰγυρώεσσα* sei der frühere Name von *Εκβάρα* gewesen; dagegen H. Kiepert *Formae orb. antiquae* IX Text 4 a, der anführt, dass darunter die 11 einer schon von Prokesch 1825 entdeckten Siedlung an der Hauptstrasse zum Hermosthal zu verstehen seien; Kavakly deré = Schwarzpappelthal, wahre den Namen. Das zwölfte Mitglied Smyrna, das aber, durch Kolophonier erobert, den ionischen Städten kam. Kyme war der Ort. Daneben gab es im Gebiet aiolischer Siedlungen nördlich in der Troas einen Hain von 30 Städten Strab. XIII 622, mit dem Namen Mytilene.

2) Dodekapolis der Ioner in Kleinasien: *Μυτιλήνη, Τεός, Μύς, Πριήνη, Εφεσός, Κολοφών, Λέβητος, Ερύθραι, Κλαζομεναί, Σάμος, Χίος, Φοινίκη* (Herod. VII 95, Strab. XIV 633. Paus. VII 2, 1). Dazu kam noch vor 688 Smyrna, nachdem von kolophonischen Flüchtlingen erobert worden war (Herod. I 150. Mimmerm. bei Strab. XIV 633f. Paus. V 8, 7). Ludw. Lehmann De foedere Ionico disqu. Diss. Berol. 1830 VI 1. Sie bildeten eine religiöse Gemeinschaft *Ἰωνία* *ἡ βουλὴ* CIG 2909 mit einem *πρότασις*. Mittelpunkt war das Panionion (s. d.) auf dem Gebirge Mykale. Die einzelnen Städte führten nur selten Krieg mit einander. Zuweilen fasste die *βουλὴ* auch staatsrechtliche Beschlüsse. Erst um 546 v. Chr. entstand *Ἰωνίων τὸ κοινόν* (Inseln von 295–287 Bull. dell'Inst. 1872, 248). Die einzelnen Städte schickten *βουλευταί*. Bei der Gründung der Stadt Lysimacheia (s. d.) littenebedos und Kolophon. Die Zahl der 13 Städte blieb bis auf Kaiser Aurelianus und noch länger bestehen (Münzen aus der Zeit des Antoninus M. Aurelius: *κοινὸν τῶν πόλεων* Head-Sworo *Ἰστορία νομισμ.* II 103).

3) Über die altathaische D. um den Poseidontempel von Helike s. Bd. I S. 158. [Bürchner]

Dodekaschoinos (*Δωδεκάσχοινος*), nach II 14 V 5, 74 Name eines Gebietes oberhalb der ägyptischen Stadt Syene (heute Assuan), d. i. offenbar die Strecke des Nillaufs von Syene bis zur Komposo, die nach Herod. II 29 zwölf *σχοῖνοι* war und die in den ägyptischen Inschriften ptolemaeischen und römischen Zeit nicht selten als ein ‚Feld von 12 *jr* auf dem Ostufer und dem Westufer‘ bezeichnet wird. Dieses Gebiet pflegten die Könige nach einem alten Brauch, es heisst, der Isis von Philae mit allem, was da

zu schenken, verbunden mit dem Rechte, allen Waren, die aus Nubien kämen, einen Zehnten zu erheben. Daher erscheinen in einer Inschrift aus der Zeit des Augustus *οἱ ἀπὸ Φιλῶν Δωδεκασχολῶν* als Stifter eines Tempels auf Syene (S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 469 Anm.). Auf der Ptolemaiosstelle hat man in der D. gemein das von den Römern beherrschte Unterland von Hierasykaminos abwärts erkannt, und es schien auch durch die von Wilcken Herm. I 595 besprochene Inschrift von Kalabsche (S. 11) bestätigt zu werden. Nach Herodots Beschreibung, nach den übereinstimmenden Angaben der griechischen Quellen über die Lage der Dakompo, nach den sonst bekannten Werten des ägyptischen Wegemass *jr*, das hier durch *ἰρ* wiedergegeben ist, und nach den Angaben der ägyptischen Inschriften über das Gebiet ist der D. in Wahrheit vielmehr das Gebiet des Nilkatarakts zwischen Syene und Philae zu erkennen. Damit lässt sich denn auch der Inhalt des Ptolemaios, obwohl er im einzelnen anscheinlich nicht in Ordnung ist, in Einklang bringen: die Stadt Syene und die anschliessende Oase schliessen bei ihm die Beschreibung des Landes der Thebais, speciell des *Θηβαίων νομός*, ab, wie die Insel Elephantine die des Westens, speciell des *Ἐρμιωνίδης νομός*. Erst mit den folgenden Worten *ἀπ' ἀνατολῶν τοῦ ποταμοῦ τὴν καταρράκην τὴν μικρὴν* beginnt die Beschreibung des den Römern botmässigen Unterlandes. Näheres bei Sethe *Dodekaschoinos* Versuch. zur Gesch. und Altertumsk. Aeg. II 1 (Sethe.)

Δωδεκάθεος, 'Zwölfgötterkraut'. Überaus kräftig: *in aqua potam omnibus morbis metradunt. folia eius septem lactucis similima sunt a lutea radice* (Plin. XXV 28); *ante omnis radum dodecatheum* (XXVI 107). Selten erntet. [Max C. P. Schmidt.]

Dodon (*Δώδων*) eponymy Heros von Dodona, Sohn des Zeus und der Europa, Akestodoros bei Steph. Byz. s. *Δωδώνη*. In Schol. II. XVI 233 ist er Dodonos. Nach Eustath. II. 335 hat der Fluss Dodon dem Ort den Namen gegeben. [Escher.]

Dodona. 1) Dodona in Epirus. Über die Namensform dieser neben Delphoi berühmten Orakelstätte des Altertums orientiert uns der besten der Artikel *Δωδώνη* bei Steph. Byz. 46. Darnach ist *Δωδώνη* die übliche Form, die den Dichtern (Soph. Odysseus *ἀκανθοπλήξ*, Pind. FTG² 417. 422; Trachin. 172. Kallim. Anth. 190.) begegnet aber in den obliquen Kasus die Form *Δωδών*. Simmias der Rhodier dichtete *ὅς ἔδος Κρονίδαο μάκαι' ἐπεδέξατο Δωδώνη* (S. 11, a. a. O.). Dodon hiess auch der bei D. fließende Fluss nach Eustath. II. II 750 p. 335, 45. Über die Herkunft des Namens D. haben schon die Gelehrten des Altertums (Strab. II 1 ff.) geleitet ihn von dem Verbum *διδόναι*, denn nach Steph. Byz. hat er im ersten Buche der *Θεῶν* erklärt: *καθάπερ οἱ τὸν Δία Δωδωνεύοντες θεῶν καλοῦντες οὗτις διδωσιν ἡμῖν τὰ ἀγαθὰ, ὡς καὶ οἱ θεοὶ διδόντες τὴν γῆν πέλας ἔσονται*. Man würde dieser Deutung an die grosse Fruchtbarkeit der Gegend um D. zu erinnern haben (vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 123, 3, der an *Δῶς*, *Δωτώ*,

Δωρίς, *Δώτιον πεδίον* erinnert; aber *Δῶς* und *Δώτιον πεδίον* werden schwerlich hierher gehören; darüber s. jetzt P. Kretschmer Bormannheft der Wiener Studien XXIV, 1903, S. 4 des Separat-Abdrucks). Üblicher war im Altertum die Vorstellung, dass D. seinen Namen von einer Nymphe Namens *Δωδώνη* bekommen habe (so Epaphroditos *κατὰ Θρασύβουλον* im Commentar zum zweiten Buch der Aitien des Kallimachos [Susemihl I 369, 99] bei Steph. Byz. p. 247, 11, vgl. Eustath. zu Hom. II. II 750 p. 335, 45). Akestodoros sprach von Dodon dem Sohn des Zeus, und der Europa, und andere dachten an den Fluss Dodon (Steph. und Eustath. a. a. O.). O. Gruppe (Griech. Myth. und Religionsgesch. 354) leitet den Namen in durchaus unwahrscheinlicher Weise von der Göttin Dione ab. Wir werden vorsichtiger auch diesen Ortsnamen zu den vielen bisher ungedeuteten stellen.

Die Lage des epeirischen D., um das es sich hier zunächst handelt, war lange Zeit umstritten. Erst die Ausgrabungen von Const. Carapanos (*Dodone et ses ruines*, Paris 1878, Text und Tafelband) haben Gewissheit darüber verschafft, dass das berühmte Heiligtum des Zeus am Fusse des Gebirges Tomaros oder Tmaros, der heutigen Olytsika, gelegen ist. Während Leake und andere die Reste von D. im Thal von Janina selbst suchten, hat vor Carapanos zuerst der Engländer Lincoln, der am 12. September 1832 von Janina aus den Ort Dramisus (auch Drameschus genannt) besucht hat, in dessen Nähe die Ruinen von D. thatsächlich gelegen sind, D. an der richtigen Stelle gesucht (vgl. darüber und über die Bemühungen und Sammlungen des polnischen, jetzt noch in Athen lebenden Ingenieurs Menejko die aus dem Nachlasse des Frhr. v. Warsberg von Joh. Frischau, Graz 1893, herausgegebene Schrift *Eine Wallfahrt nach Dodona* 41, 145). Nach Alfred Schiff, der D. am 21. September 1899 besucht hat, sind die Ausgrabungen von Carapanos aber nur als Versuchsausgrabung aufzufassen; denn er schrieb in sein Tagebuch, wie er mir freundlichst mitgeteilt hat, „dass hier alles noch zu haben sei: wissenschaftliche Resultate und Funde“. Das Theater z. B. sei noch garnicht ausgegraben; wogende Maisfelder ständen über den Resten der Tempel deren Grundrisse man nicht mehr erkennen könne. Er schliesst seine Beschreibung von D., dessen Landschaft auf diesen vortrefflichen Kenner der Länder der alten Welt mit den erhabensten Eindruck gemacht hat, den er je gehabt habe, mit den zuversichtlichen Worten: „Man lasse D. schlafen — seine Zeit wird kommen“. Bei dieser Sachlage wird es gut sein, sich über die noch heute vorhandenen Reste von D. hier möglichst kurz zu fassen (vgl. zu Carapanos Werk den Aufsatz von Conr. Bursian S.-Ber. Akad. Münch. 1878, II 1 ff.). D. liegt in dem Thal, das sich in einer Länge von etwa 12 km. und einer Breite von 300—1800 m. am östlichen Fusse des Olytsikagebirges, auf dessen Spitze wohl der Zeus *Τυάριος* verehrt wurde (Hesych. s. v. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 123, 3), hinzieht. Für diese Gegend bezeugen die Autopten noch heute übereinstimmend den Reichtum an prächtigen, dick-

stämmigen Eichen und vielen Quellen (s. u.). Die zahlreichen Quellen vereinigen ihr Wasser in zwei grösseren Rinnalen. Die alte Stadt D. ist auf dem nördlicheren Teile der Hügelkette gelegen, die das Thal gegen Osten begrenzt und heute den Namen der Hügel von Kosmira führt. Die auf einem Vorsprung liegenden Ruinen waren längst von Carapanos Ausgrabungen bekannt und führten im Volksmund den Namen der Palaeokastro von Drameschus. Hier ist wohl die älteste Stadtgründung anzuerkennen, wenn auch, wie A. Schiff hervorhebt, von einer eigentlichen Akropolis nicht gesprochen werden darf und die Stadt jedenfalls lange nach der Stiftung des Zeusheiligtums erst gegründet worden ist. Mit Recht hat man dabei aber an Hesiod. frg. 134, 5 Rzsch² erinnert: *ἐνθα δὲ Δωδώνη τις ἐπ' ἐοχατῇ πεπόλισται*. Am Südwestabhange dieser sog. Akropolis liegt das noch schön erhaltene Theater, das sich nach dem Urteil von A. Schiff allerdings nicht mit dem von Epidauros messen kann. Das *χορηγεῖον* selbst, das Hesiod a. a. O. v. 6 erwähnt, liegt am Südostabhange des Theaters und zieht sich mit seinen Mauern bis in die fruchtbare Ebene hinab. Es ist Carapanos Verdienst, durch seinen scavo festgestellt zu haben, dass hier das Temenos des Zeus und der Dione gelegen hat, in dem die vielbenutzte Orakelerteilung stattfand. Der Haupteingang in dasselbe befand sich an der Südwestecke und war durch zwei vier-eckige Türme geschützt. Im Inneren des Temenos ist die später in eine christliche Kirche verwandelte *ιερά οἰκία* (Polyb. IV 67; damit ist der *σηρός* bei Diod. XXVI frg. 10 schwerlich identisch) durch die Ausgrabungen constatiert worden; in diesem Bau fanden sich mehrere Bronze-statuetten des Zeus und die meisten Bronze- und Bleitafelchen mit den Wünschen der Orakelfrager und den Antworten der Priester. Ausser diesem Hauptgebäude sind noch drei andere Bauten gefunden worden, deren Zweck nicht sicher bestimmbar ist. In dem einen ist vielleicht ein Thesauros (Schatzhaus), in dem andern nach Bur-sian a. a. O. 6 ein Gymnasium zu erkennen; der dritte Bau soll nach demselben Gelehrten ein Prytaneion vorstellen. Man kann allen diesen Benennungsvorschlägen nur mit Misstrauen und Skepticismus begegnen; neue Ausgrabungen werden erst Sicherheit bringen.

Das Orakel von Dodona wird bereits bei Homer erwähnt und ist höchst wahrscheinlich das älteste Orakel Griechenlands, wenn wir auch über die älteste Art der Orakelbefragung in D. nicht sicher orientiert sind. Ausgehen muss die Untersuchung von dem Gebet des Achilleus in der Patroklie XVI 233 *Ζεῦ ἄνα Δωδωναίε Πελαγονίε, τηλεθι ναλον, Δωδώνης μεδέων δυσχεμέρον: ἄμφι δὲ Σελλοί σοι ναλονσ' ὑποφῆται ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι*. Es ist dafür gleichgültig, ob man in diesen Versen (höchst wahrscheinlich) eine ‚Rhapsodennotiz‘ zu erblicken hat (s. darüber Ameis-Hentze Anhang zu Homers Ilias VI 1881, 48), oder ob das Gebet in die von Robert (Studien zur Ilias 1901, 441) angenommene ‚zweite Ilias‘ gehört. Denn niemand wird daran zweifeln, dass uns in diesen Versen die älteste und gewiss authentische Kunde über das Heiligtum von D. erhalten ist. Darnach haben die

Seller (so und nicht *ἀμφι δὲ ο' ἔλλοι* hat sie bereits Soph. Trach. 1167 gelegen; vgl. dann den Art. Helloi und O. Gruppe Griech. Myth. und Religionsgesch. I 355 mit den Bemerkungen von E. Maass Griechen und Semiten auf Isthmos 7) den pelagischen Zeus von D. auf dem Erdboden lagernd und mit ungewaschenen Füssen verehrt. Man kann dies nur als rituelle Vorschrift für die *ὑποφῆται* des G. auffassen und findet für diese Art Askese parallelen im indischen Cultus (vgl. P. Kretschmer Einl. in die Gesch. d. griech. Sprache 1896, 8). Für Kleinasien ist diese merkwürdige Art Kasteiung durch die Inschrift aus Tralles (Jahrb. VII 1883, 276 nr. 19; zuletzt abgedruckt Mich. Pappakonstantinu *Αἱ Τράλλεις ἔχουσι λόγῳ Τραλλιανῶν ἐπιγραφῶν*, Athen 1895, 32) bezeugt; da weiht eine gewisse *Διόρητῃς Ἀπαι* (nicht *Αἰμιλία* nach dem Facsimile der Pappakonstantinu auf πίν. ε) einen unbekannten Gegenstand *παλλακείσασα καὶ κατὰ χορηγεῖον* (natürlich dem Zeus Larasios von Tralles) bezeichnet sich als *ἐκ προγόνων παλλακίδων ἀνιπτοπόδων*. Man kann nicht zweifeln, dass es hier mit einem einheimischen, lydischen Brauch zu thun hat, wenn auch wohl die Bezeichnung *ἀνιπτοπόδες* sicher aus Homer entlehnt ist (O. Kern Archaeol. Anz. 1896, 40. P. Kretschmer Einl. 421). Da es sicher unstatthaft ist, bei dem Wort *χαμαιεῦναι*, das Sophokles a. a. O. durch *χαμαιοῖται*, Kallim. hymn. IV 286 durch *γηλεγέες* wiedergeben, an Incubation (mit Eustath. zu Hom. II. XVI 233 p. 1057, 64) zu denken, können wir aus den Worten des Achilleus für ein Kennntnis der ältesten Orakelgebung in D. nicht gewinnen, lernen aber die wichtige Thatsache, dass die Diener des dodonaeischen Zeus Asketen besonderer Art waren, für die es in der griechischen Religion meines Wissens keine Parallelen giebt. Ob die *Σελλοί* oder vielleicht richtiger *ἔλλοι* (so zuerst wohl bei Pindar in dem Hymnen Paian auf den dodonaeischen Zeus frg. 327 = XIX 296 *τὸν δ' ἐς Δωδώνην φάτο βῆμα δόρα θεοῖο ἐκ δρυὸς ὑνικέμοιο Διὸς βουλὴν κούρη, πῶπως νοστήσει Ἰθάκης ἐς πῖονα δῆμον*) Darnach muss man annehmen, dass die Stimmgeber des Gottes aus dem Blätterrauschen der heiligen Eiche gehört wurde. Über die dem Zeus heilige Eiche, die bald *δρυς* bald *φηγός* genannt wird (s. darüber den Artikel Baumcultus Bd. I S. 163), vgl. namentlich Aisch. Prometh. 830 *αἰπυινότων τ' ἄμφι Δωδώνην, ἵνα μακτεῖα θεῶν τ' ἐστί Θεσπρωτοῦ Διός, τέρας τ' ἄπιστον, αἰ πῶς σήγοροι δρύες*. Soph. Trach. 1165 *μανθικαῖν, τοῖς πάλοι ξυνήγορα, ἃ τῶν δρυῶν καὶ μακροῖων ἐγὼ Σελλῶν ἐσελθὼν ἄλως εἰσεγροῦμαι*.

πρὸς τῆς πατρῶας καὶ πολυγλώσσου δρυός.
 Phaidr. 275 B οἱ δὲ γ', ὃ φίλε, ἐν τῷ τοῦ
 τοῦ Δωδωναίου ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔρησαν
 πρῶτον γενέσθαι. Paus. VII 21. Suid.
 Δωδώνη. Noch heute zeichnet sich, wie oben
 sagt, die Gegend um Janina und namentlich
 die nähere Umgebung von D. durch mächt-
 ige Eichen aus; vgl. v. Warsberg Wallfahrt
 Dodona 38. 57. Schwerlich ist aber die
 Bindung des Gottes von D. mit der Eiche, die
 bei allen indogermanischen Völkern als Baum
 höchsten Himmelsgottes vorkommt (vgl. o.
 III S. 158) ursprünglich. Wir müssen viel-
 mehr annehmen, dass in ältester Zeit in D. ein
 Elgott verehrt worden ist, der erst später mit
 panhellenischen Zeus identifiziert worden ist.
 In der Zeus von D. führt im Cult stets den
 Namen *Náios*, den man von dem Wort *ναῖω*
 ableiten nicht trennen kann. Der Gott von D.
 also ein alter Localgott, der an einer Quelle
 im Eichenwalde verehrt wurde. Er war der Haupt-
 gott der Gegend und hatte als solcher die Ehre,
 in seiner Form des panhellenischen Zeus erhoben
 zu werden, als dieser Gott seinen Eroberungszug
 in Griechenland antrat. Zeus *Náios* oder
Náios häufig auf den Bleitafeln von D. (Ca-
 rapanos; s. auch Dittenberger Syll.² 203,
 293, 1. 797, 2), selten in der Litteratur. De-
 lphien. XXI 53 (dazu Inschriften von Magnesia
 332, 35 mit der Anmerkung) Steph. Byz. s.
 Δωδώνη p. 247, 4 und anderes bei Preller-
 Robert Griech. Myth. I⁴ 123, 3 und Gruppe
 O. 354, 3. Zusammen mit Zeus Naïos wurde
 D. von alters her Dione verehrt, die hier und
 auf der Akropolis von Athen die Stelle der
 Artemis vertrat (für Athen s. Milchhoefer bei
 Philostr. Stadtgesch. von Athen XXVI 85); auch
 in Delphi vgl. namentlich die Bleitafeln bei Ca-
 rapanos und den Art. Dione. Wir werden auch
 hier als eine uralte Göttin von D. auffassen
 können, die vielleicht von jeher das weibliche Cor-
 rellat zum Zeus von D. war (anders Strab. VII 329
 nach Apollodor; s. Preller-Robert Gr.
 Myth. I⁴ 125, 2). Auch sie scheint Beziehung
 zum Wasser gehabt zu haben, da der Name Dione
 in den Okeaniden Hesiods erscheint (Theog.
 134). Man muss also vielleicht annehmen, dass
 D. von alters her zwei Quellgottheiten verehrt
 worden, die später durch den üblichen *ἱερὸς γάμος*
 miteinander verbunden sind. Die weibliche Gott-
 theit erhielt dann den Namen *Διώνη*, der sich zu
 Iuno verhält wie Iuno zu Iuppiter, als der Gott der
 Eiche (*Náios*) mit Zeus identifiziert war. Über
 die Quelle am Fuss der heiligen Eiche (den *Iovis*
 fons) vgl. Plin. n. h. II 228. Serv. Aen. III 466.
 P. Mela II 43; dazu Lucr. VI 879. Eine
 andere Rolle spielen im Cult von D. heilige
 Tauben, die sich auf den Zweigen des Baumes
 aufhielten. Über die Tauben steht der *locus clas-*
ticus bei Herodot. II 55, der lediglich eine ratio-
 nale Erklärung der dodonäischen Gründungs-
 sage giebt, nach der das Orakel auf Geheiss
 einer Taube, die den alten Dodonaern den heil-
 igen Baum gezeigt haben soll, gegründet ist
 (Preller-Robert a. a. O. I⁴ 125, 1). Auf die
 Meinung des Herodot allein geht die Meinung zurück,
 dass die dodonäischen Priesterinnen, die neben
Ἰφιφύη der Ilias genannt werden, Pelei-

aden geheissen hätten; von Herodot ist hier, wie
 so oft, Sophokles Trachin. 171 (s. auch Schol.
 abhängig. Auch Paus. X 12, 10 (*αἱ Πέλειαι παρὰ*
Δωδωναίους ἐμαρτυροῦσαντο μὲν ἐκ θεοῦ καὶ αὐταί),
 der die Priesterinnen von D. mit den Sibyllen
 zusammenstellt, geht offenbar auf die Herodot-
 stelle zurück. In dieser heissen aber die Prie-
 sterinnen nicht Peleïades, sondern *προμάντιες* und
ἱέρειαι. Strabon a. a. O. nennt sie *γραιαί* und
προφῆτιδες und bringt ihre Einsetzung mit der
 Einführung des Dioneults zusammen. Lipsius
 bei Schoemann Griech. Altert. II⁴ 333 nimmt
 dagegen an, dass sich aus Sophokles Trach. a.
 a. O. die Existenz eines Taubenorakels in D. er-
 gebe. Drei Priesterinnen nennt Herodot a. a. O.
 (Promencia, Timarete, Nikandre); die Dreizahl
 bezeugt auch Euripides nach dem Schol. Soph.
 Trach. 172 (frg. 1021 Nauck³). Für die Drei-
 zahl im Cult vgl. H. Usener Rh. Mus. N. F.
 LVIII (1903) 1ff. 161ff. Die Zweifelt hat nach
 dem Trachinierinnenscholion u. a. Pindar (Schroeder
 frg. 58 p. 403) bezeugt. Auf den Bleitafeln
 werden nie Priesterinnen gefragt, sondern immer
 die Priester (*Δωδωναῖοι*). Vielleicht ist die Orakel-
 erteilung durch Priesterinnen erst durch den Ver-
 gang von Delphi veranlasst worden und über-
 haupt nur eine vorübergehende gewesen. Über
 die Mitwirkung der Taube bei der Orakelgrün-
 dung vgl. ausser Herodot und Pausanias nament-
 lich Philostr. imag. II 33. Schol. II. XVI 234,
 die den Gründer des Orakels Hellos nennen, und
 Proxenos beim Schol. Od. X IV 327, bei dem der
 Gründer Mardylas oder Mandylas heisst. Eine
 Zeusbronze mit Taube in der Linken erwähnt
 v. Warsberg Wallfahrt 100; vgl. auch die Göttin
 mit einer Taube, Bull. hell. XV 1891 pl. IX.
 X p. 461ff. und die Münzen.

Die Art der Orakelerteilung war auch sonst
 offenbar nach manchem Wechsel unterworfen. Für
 das 4. Jhdt. ist ein Weissagen aus dem Klingen
 eines *χαλκεῖον* bezeugt, mit dem später sprich-
 wörtlich ein schwatzhafter Mensch verglichen
 wurde (Menandros im Arrhephoros frg. 3 Mein.
 Demon FHG I 381 frg. 17. 18. Kallim. hymn.
 IV 286. Polemon FHG III 124 frg. 30. Strab.
 VII 329 frg. 3 u. a.; s. dazu Ed. Meyer Forsch.
 zur alten Gesch. I 1892, 51;) vgl. A. B. Cook
 Journ. hell. stud. XXII 1902, 5f. Die Ausgra-
 bungen haben uns zahlreiche Bleitafeln gelie-
 fert, aus denen wir noch den Verkehr der Gläubigen
 mit dem Orakel kennen lernen. Die Bleitafeln
 sind in dem grossen Werk von Carapanos sämt-
 lich publiziert und befinden sich jetzt zum grössten
 Teile im Nationalmuseum zu Athen. Einige Proben
 auch bei Dittenberger Syll.² 793—800. Für
 die Art der Orakelbefragung durch Bleitafeln
 (*πινάκια, sortes*) ist neben Cic. de div. I 76 wichtig
 die von Lolling gefundene Inschrift des Apollon
 Koropaios auf der Halbinsel Magnesia (Ditten-
 berger Syll.² 790; dazu O. Kern in der Festschrift
 für Otto Hirschfeld 1903, 322f.), die
 C. Robert Herm. XVIII 1883, 466ff. zur Er-
 klärung der dodonäischen Tafeln mit Recht
 herangezogen hat; vgl. auch Bursian a. a. O.
 9ff. H. Pomtow Jahrb. f. Philol. CXXVII 1883,
 305ff. Näheres darüber auch im Art. Orakel.

Dem Zeus Naïos und der Dione zu Ehren
 wurden in D. die Naia (Zeugnisse bei Carapanos

Texte 157 und unter Naia; s. z. B. Dittenberger Syll.² 700, 17) gefeiert. In mehreren Inschriften (Carapanos pl. XXV 2 ter. XXXII 3) wird ein *ἀγωνοθέτης* erwähnt. Einmal (pl. XXIX 3) wird auch ein *Ναταρχος* ernannt (Bursian a. a. O. 7). Auf einer von Cyriacus von Ancona in Janina abgeschriebenen Inschrift aus der 68. Aktias (304 n. Chr.) kommt ein *φιλόπατρις καὶ φιλόσοφος Πόπλιος Μέμμιος Δέων* als *ἀγωνοθέτης Διὸς Νάου καὶ Λιώνης, ἱερὸς σβασιῶν καὶ ἀγωνοθέτης μεγάλων Ἀκτίων Καισαρήων* vor (O. Riemann Bull. hell. I 294, 89. Carapanos Texte 158). Ob an diesem Fest auch Rhapsodenkämpfe stattfanden, wie Bursian a. a. O. meint, kann aus der Inschrift *Τερωπικλῆς τῷ Δι Νάω θρασυδὸς ἀνέθηκε* (pl. XXIII 2) nicht mit Sicherheit geschlossen werden.

Das Orakel von D. kann sich an Ansehen und Bedeutung mit dem von Delphoi nicht messen. Aber immer hat es unter den Orakeln Griechenlands die zweite Stelle bewahrt. Sein Einfluss war nicht nur in Griechenland ein grosser. Auch ausländische Fürsten, z. B. Kroisos (Herod. I 46) beschickten es. Gross war sein Ruhm zur Zeit des Pindaros, der es in einem Paian auf den dodonäischen Zeus (O. Schroeder p. 403 frg. 57 —60) besang. Die Ausgrabungen haben seine Bedeutung für die Folgezeit, namentlich für das 3. und 4. Jhdt., gelehrt. Aber eine schwere Prüfung brachte die Plünderung des Heiligtums durch Dorimachos im J. 219 v. Chr. (Polyb. IV 67. Diod. XXVI 10). Auch sonst hatte es in schweren Kriegsläufen, z. B. zur Zeit des Mithradates, zu leiden (Cass. Dio frg. 99, 2 Melb.). Doch lehren die Bleitafelchen, dass der Betrieb bis zu Strabons Zeit nie ganz unterbrochen war. Damals lag allerdings ganz Epirus schwer darnieder; das Orakel war verstummt (*ἐκέλειντε δὲ πῶς καὶ τὸ μαντεῖον τὸ ἐν Δωδώνῃ, καθάπερ καὶ τὰλλα*, Strab. VII 327). Grösseren Einfluss hat es dann später wohl nie wieder gehabt. Die Klage des Zeus bei Lukian Ikaromenipp. 24 hat nur wenig Nutzen gehabt, wenn auch das Fortbestehen des Orakels bis in die christliche Zeit hinein nachweisbar ist (Carapanos Texte 172). Die jüngsten, in den Ruinen des Temenos gefundenen, Münzen stammen aus der Zeit Constantins und seines Sohnes Crispus. Der Tempel des Zeus Naos wurde in eine christliche Kirche verwandelt und auf der Stätte des ältesten Orakels Griechenlands ein Bischofssitz errichtet, der in den *Acta conciliorum* öfters erwähnt wird (Carapanos Texte 173, 2). Im 6. Jhdt. scheint dann auch diese Kirche verschwunden zu sein. Die Geschichte der Stätte von D. ist von dieser Zeit an, aus der Bischöfe von D. nicht mehr bekannt sind, in das tiefe Dunkel gehüllt, das die Geschichte von Epirus dann überhaupt Jahrhunderte lang umgiebt.

Zeus und Dione scheinen in dem alten Temenos von D. wenig andere Götter neben sich geduldet zu haben. Denn aus dem kleinen Rad aus Bronze mit der Inschrift *Ἰφελλων Ἀφροδίτα ἀνέθηκε* (Carapanos pl. XXVI 1) darf man nicht mit Carapanos Texte 23. 156 auf einen Cult der Aphrodite schliessen; der Fund eines einzelnen Weihgeschenks an eine Gottheit berechtigt uns nicht zu der Annahme eines Cults, Es kommt hinzu, wie Bursian a. a. O. 8 mit

Recht hervorgehoben hat, dass die Stelle des Aen. III 466 nimmermehr die Existenz eines Aphroditetempels für D. beweisen kann. Die neuen Ausgrabungen werden mit Sicherheit die Frage entscheiden können, ob das Temenos in der Altis von Olympia gleich und ob in ihm auch anderen Gottheiten als Zeus und Dione Tempel und Altäre errichtet waren. Aus Polyb. IX 6 *τοὺς ἐν Διῷ καὶ Δωδυνῇ ναοὺς καὶ τὰ τελεῖται τῶν θεῶν* ist natürlich für D. allein nicht zu folgern. Ebenso wenig wie aus vereinzelter Inschriften können wir für den Cult aus Funde einer kleinen Herme des bärtigen Dionysos (Carapanos pl. LXI 4), einem Silenskind in Relief (auf einer Lampe, pl. LXI 1), einer archaischen Satyrstatuette aus Bronze (pl. LXI 2) und einer Mainadenstatuette aus Bronze (pl. LXI 3) schliessen. Schwerlich wird man das R. haben, hierbei an Euripid. Antig. frg. 177 Naos zu erinnern, wo Dionysos der Sohn der Dione genannt wird; nach Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 125, 2 hat Euripides die Dione auf einer falschen Etymologie zu Liebe (= *Θυγάτηρ*) zur Mutter des Dionysos gemacht.

Litteratur: Aus dem Altertum ist uns keine zusammenhängende Abhandlung über D. erhalten, so dass wir hier von vornherein schlechteren Ratens sind als für Delphoi und Olympia, wo die Führung des Pausanias folgen können. Die antike Überlieferung (Strabon, Steph. Byz., Ptolem.) knüpft bei D. immer an die Homerischen Stellen an und geht auf Apollodor zurück, nach seiner Gewohnheit auch die früheren Forschungen (Kineas, Suidas) berücksichtigt hat. Viel davon aus Apollodors Commentar zum Schiffskatalog oder aus dem ersten Buche *περὶ ἁπλοῦς* stammt, wird sich allerdings nicht mit Sicherheit eruieren lassen (s. über die antike Litteratur über D. die Untersuchung von Ed. Meyer Font. z. alten Gesch. I 1892, 50ff.). Von moderner Litteratur seien erwähnt: Fred. Cordes *Disputatio de oraculo Dodonaeo*, Groningae 1826. E. v. Haeussl. Studien des klassischen Altertums, Regensburg 1854, 283—315 (Rectoratsrede Würzburg 1840). Stützle das griechische Orakelwesen, Ellwanger Gymn.-Progr. 1887 und 1891. Machnig *De oraculo Dodonaeo capita V*, Hildesheim 1885. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 1894, 122—126. O. Gruppe Griechische Mythol. und Religionsgesch. I 1897, 356. Schoemann-Lipsius Griech. Alterth. II⁴ 1902, 332—337.

2) In Thessalien. Zu der Annahme eines pelagasischen Thessalien hat schon im Altertum neben dem Gebet Achills II. XVI 233 namentlich der Vers des Schiffskatalogs II. II 74 *Περαῖοι, οἱ περὶ Δωδώνῃν δυοχέμερον οἶκον ἔδωκεν* Anlass gegeben. Ein zweites thessalisches Orakel nahmen nach Steph. Byz. s. *Δωδώνη* p. 247, 248, 8 Mein. Suidas, Kineas, Mnaseas, Philoxenus u. a. an. Dagegen sprachen sich Apollodor (Strab. VII 329) und Epaphroditos aus; dazu Ed. Meyer Forsch. z. alt. Gesch. I 1892, 52. Nach Suidas (Steph. a. a. O.) gab es in Thessalien ein Heiligtum des Zeus *Φηγωναῖος*, einem 15 Stadien von Skotussa entfernten Heiligtum (so Schol. T zu II. XVI 233). Nach Steph. I. a. a. O. haben andere II. XVI 233 statt *Δωδώνη*

vielmehr *Bodonaïe* gelesen und eine sonst bekannte thessalische Stadt *Bóδων* angenommen. *Bodónē* ist natürlich nur dialektische Nebenform *δodónē* (s. oben Bd. III S. 593 u. *Bodone*). Werden alle diese Hypothesen antiker Gelehrter auf sich beruhen lassen und nur an einen thessprotischen Epirus denken, wussten doch Herodot und Aristoteles nichts von einem thessalischen D.; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. II 22, 3 und die dort angeführte Litteratur. Es ist bloss an Herodot anknüpfende Erfindung natürlich auch das *χωρίον ἐν Ὑπερβορείῳ* D., indem Schol. A zu II, II 750 und XVI 233 steht.

[Kern.]

Dodonaïos (*Δωδωναῖος*), Beiwort des Zeus in seinem alten Cult in Dodona. Die eigentliche Epiklesis im dodonaïschen Zeuscult ist *Zeus*, wie die zahlreichen Weihinschriften (Carapanos Dodone 40ff.) und die Orakelsprüche (z. B. Eustath. XXI 53) lehren. Aber wer fern von dem Ort des Beherrschers von Dodona (*Δωδώνης*) war, Hom. II, XVI 234. Carapanos a. a. O. Tab. XXII) gedenkt, ruft ihn auch an unter Epiklesis D., wie schon Achilleus bei Hom. XVI 233. Und so findet sich denn das Beiwort D. recht oft, bei Dichtern: Pind. frg. 57; in Inschriften CIG 1822. Carapanos a. a. O. 79, 80, XXXVII 4; in der Prosa: Plat. Phaidr. I B. Deinarch. I 78. Hypereid. p. Euxen. XXXV Eustath. XVIII 253; epist. I 16. IV 3. Plut. 30, 31, 32, 33; ferner bei Grammatikern und Erklärern: Schol. Hom. II, II 750. XVI 233. Steph. Byz. s. *Δωδώνη*, wo D. auch in Citaten aus Apollon und Demon vorkommt. Etym. M. 293, 2. Ambros. 28; Laur. 24 = Schoell-Studien und Anecdota I 265. 266. Eustath. Comm. in Nys. perieg. 429. Eustath. Hom. 335, 58. Hesych., der auch eine Nebenform *Dodoneus* (*δodoneús*) anführt. Suid. u. a. In dem genannten Homervers (II, XVI 233) schreiben statt *Bodonaïe* einige *Bodonaïe* (Steph. Byz. s. *Bodonaïe* und *Δωδώνη*, Schol. Hom. II, XVI 223; s. oben Bd. III S. 593 Artikel *Bodone*, *Bodonaïos*), Zenodot dagegen schrieb *Φηγωναïe* — *ἐν Δωδώνῃ πρῶτον φηγὸς ἐμνεύετο* (Steph. Byz. s. *Φηγὸς*), bei dem auch Suidas als Beleg für den Zeus *Phygonaïos* citiert wird, Schol. Hom. II, XVI 233), eine andere Spielerei mit diesem Verse findet sich bei Plut. quomodo adul. poet. audire deb. E. Apollodor. bei Steph. Byz. leitet die Epiklesis D. davon ab, *ὅτι δίδωσιν ἡμῖν τὰ ἀγαθά*, Schol. Hom. II, XVI 233. Über den ganzen Cult des Zeus in Dodona vgl. die Artikel *Dodona* und *Naios*.

[Jessen.]

Dodone (*Δωδώνη*). 1) Eponyme Heroine von Dodona, Tochter des Okeanos, oder des Zeus und der Europe, Thrasylbulos bei Steph. Byz. Schol. Hom. XVI 233. Eustath. II, 335. Dionys. perieg. 428. Etym. M. s. *Δωδωναῖος*.

2) Beiname der Aphrodite (d. h. wohl der Dione), 60 dem. Rom. hom. IV 16. V 13. Doch ist wohl *Dione* zu lesen; vgl. Bd. I S. 2745, 40.

[Escher.]

Dodoneus (*Δωδωνεύς*), Nebenform für *Dodonaïos*, Hesych.

[Jessen.]

Dodonos s. *Dodon*.

Dodrans bedeutet nach Varro de l. l. V 172 die Ganze *dempto quadrante*, d. i. $\frac{3}{4}$ der Ein-

heit (*as*) = 9 Zwölftel (*unciae*), vgl. o. Deunx. Da bei den Römern die Duodecimaltheilung auf jede beliebige Einheit angewendet werden konnte, so erscheint D. als $\frac{3}{4}$ des Fusses bei Vitruv. III 4 (3), 4. Colum. de r. r. III 13 u. 6. Plin. n. h. XXXVI 71. Frontin. de aquis II 65. Balb. ad Cels. 95, 1 Lachmann (Metrol. script. II 13, 58, 13). Suet. Aug. 79. CIL X 1781 vgl. mit I 577 (vgl. Hultsch Metrologie² 76, 716); ferner 10 als $\frac{3}{4}$ des Iugurum bei Colum. V 1 (Metrol. script. 56, 9), des Pfundes CIL XIV 2861, eines Grundstückes bei Cic. ad Att. I 14, 7, einer geschuldeten Summe Geldes bei Mart. VIII 9, einer Erbschaftsmasse bei Nep. Att. 5, 2. Suet. Caes. 83, einer *hora nocturna*, d. i. des zwölften Theiles der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Aufgang, bei Plin. n. h. II 58. Als Münze ist der D. nur selten ausgeprägt worden. Man kennt nur Kupfermünzen mit dem Namen der Münzmeister C. 20 Cassi(us) und (M.) Metellus. Die D. des Cassius folgen dem uncialen Fusse (vgl. Denarius § 7), der jedoch schon dem semuncialen sich näherte, denn vier Stücke führen im Durchschnitt auf einen As von 18 g. Das Wertzeichen S: findet sich sowohl auf der Vorder- als der Rückseite des Gepräges. Die Emission dieser Münzen hat nach Blacas später als 113 v. Chr., nach Mommsen um das J. 104 stattgefunden. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 384. 538f. (Traduct. Blacas II 76. 347f. IV Taf. XXVIII 6). Babalon Monnaies de la répub. romaine I 269f. 325f. Als Zeichen des D. findet sich S: auch im CIL X 1781 Col. 1, 14, 2, 2 und 4 (vgl. mit I 577), S=— ausser bei Maec. distrib. 12 (Metrol. script. II 28) auch CIL IV 2063. XIV 2861; vgl. Hultsch Metrol. script. II, XXVI; Metrologie 146, 8. Über die Zeichen auf den Schnellwagen von Chiusi und Cartagina s. o. S. 277. [Hultsch.]

Doctos, vornehmer Jude, hetzt zum Abfall 40 von Rom, Joseph. ant. XX 130. [Willrich.]

Dogana s. *Dagona*.

Δόγμα τῶν συμμάχων s. *Συνέδριον*.

Δοιάντος πεδίον (*Δοιάντιον πεδίον*), Ebene im Pontos am Thermodon, Apoll. Rhod. Arg. II 373. 988. Steph. Byz., wo sie irrig nach Phrygien verlegt wird. Nonn. Dionys. XXIII 516. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 623. [Ruge.]

Doidalses (*Δοιδάλης*; die richtige Namensform in einer Inschrift bei Mordtmann Athen. Mitt. XIV 1889, 250). 1) Der älteste bekannte Herrscher der Bithynier, um 435 v. Chr., zur Zeit der Colonisation von Astakos durch Athen (Memnon hist. Heracl. 20. Strab. XII 563); vgl. Bd. III S. 515. [Eduard Meyer.]

2) Bithynischer Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. Diesen specifisch bithynischen Namen (vgl. ausser Nr. 1 die Inschriften CIG II 3379 und Athen. Mitt. XIV 250 nr. 19) hat Th. Reinach (Gaz. d. beaux arts XVII 1897, 314ff.) sowohl bei Plin. XXXVI 35 *Venerem lavantem sese Doidalsas* (*daedalsas* Bamb., *dedalsas* die übrigen Hss.), wo man früher *Daedalus* las (s. o. *Daidalos* Nr. 3 Bd. IV S. 2007), als in dem Arrianfragment bei Eustathios zu Dion. Perieg. 793 (FHG III 594 frg. 41), wo allerdings alle Hss. *Δαίδαλος* zu haben scheinen, mit voller Evidenz hergestellt. Aus diesen beiden Zeugnissen lernen wir zwei Werke des Künstlers kennen, eine badende Aphrodite,

die sich zu Plinius Zeit im Iunotempel des Porticus der Octavia befand, und das Cultbild des Zeus Stratios in Nikomedeia (gegründet 264). Das letztere Werk hat Overbeck (Kunstmythologie I 60; Griech. Plast. II⁴ 364) in den Reversbildern bithynischer Münzen von Prusias I. bis zu Nikodemus III. wiedererkannt; der Gott steht in pathetischer Haltung da, die erhobene Linke auf das Scepter oder eine Lanze gestützt, in der ausgestreckten Rechten einen Kranz; unter 10 den erhaltenen Statuen steht ihm, wie Th. Reinach richtig bemerkt, der Poseidon von Melos am nächsten (Bull. hell. XIII pl. 3. Collignon Sculpt. gr. II 481). Da nun dieser Typus zuerst auf den Münzen von Prusias I. auftritt, auf denen der früheren bithynischen Könige hingegen fehlt, so schliesst Th. Reinach mit Recht, dass D. seinen Zeus unter Prusias I. oder kurz vor dessen Regierungsantritt (228) geschaffen haben müsse. Das zweite Werk, die badende Aphrodite, hat man schon längst in einer in zahlreichen Repliken erhaltenen Statue erkannt, die die Göttin in kauender Stellung, wie unter einem Wasserguss leicht erschauernd zeigt, Brunn-Bruckmann 434. Bernoulli Aphrodite 314. Overbeck Griech. Plast. I⁴ 532. 537. II⁴ 264. Collignon Sculpt. gr. II 584. Th. Reinach a. O. Helbig Führer I² 258. Amelung Führer durch d. Antiken in Florenz 53. C. Robert Sark. Rel. III 1 S. 1. 167. [C. Robert.]

Doidye (Δοῦνῃ aus karischem [?] Sprachgut, 30 die Endung *ῃ* findet sich noch in den karischen Ortsnamen *Κωδῶν*, *Πισῶν* [*Πισῶν*]; zum ersten Teil des Namens vgl. den Personennamen *Δοιδάσης*). *Οἱ ἐκ Δοιδῶν Μακεδόνες* nennt eine Ehreninschrift aus dem Dorf Palamut (d. h. Knopereiche), 2,5 km. südlich von der Stätte des alten lydischen Apollonis in der Nähe des Lykos (Gördükschai). Vgl. W. v. Diest Petermanns Mitt., Erg.-H. 94 Bl. I. Die Inschrift veröffentlicht von A. Fontrier *Μουσ. κ. βιβλ. τ. Ἐδαρ. Σχ. περίοδ.* 5, 40 *Σμύρν.* 1886, S. 64 *ἀρ. φνβ.* Schuchhardt hatte (Athen. Mitt. XIII 1888, 2) die unsichere Vermutung ausgesprochen, d. sei der ältere Name der hellenistischen Stadt Apollonis. Da Cistophorenmünzen von Apollonis, die diesen Namen tragen, aus der ersten Hälfte der Regierungszeit des Eumenes II. von Pergamon (um 186 v. Chr.) vorhanden sind, so kann der Name Apollonis nicht die Umennennung von Doidye sein, da D. und Apollonis noch 160 v. Chr. neben einander vorhanden waren. Vgl. F. Imhoof-Blumer *Lyd. Stadtmünzen* (Genf und Leipzig 1897) 26. W. v. Diest vermutet (a. a. O. 22, d. könne bei Jajá-kjoi 7 km. nördlich von Apollonis gelegen haben, wo gleichfalls altgriechische Inschriften gefunden worden sind, Clerc Bull. hell. 1886 und Fontrier a. a. O. 59f., während freilich Reste von alten Befestigungen fehlen. G. Radet (*De coloniis a Macedonibus in Asiam cis Taurum deductis*, Paris 1893, 17) setzte D. bei Derekjoi (= Thaldorf, ein wenig nordwestlich von Apollonis) an, auf seiner Karte zu La Lydie et le monde grec au temps des Mermnades (Paris 1862) bei Jajá kjoi. Vgl. noch W. Ramsay *Asia Minor* 126. 20. [Bürchner.]

Doie (Δολῃ), Tochter des Maíandros, Gattin des Miletos, Mutter des Keladon, des Kaunos und der Byblis, Schol. Dionys. perieg. 825. [Escher.]

Dok (Δόκ I Makk. 16, 15), ein Castell Jericho; zweifellos identisch damit ist *Δαγών* Josephus (ant. Jud. XIII 230; bell. Jud. I. Dasselbe wurde von Ptolemaios, dem Schwiegersohn des Makkabaeers Simon erbaut; Ptolemaios liess dort eben den Simon und zwei seiner Söhne ermorden. Der Platz wird auch im Mittelalter als Bergfeste der Tempeler Jericho und Bethel genannt. Der alte Name sich erhalten in dem Namen der Quelle 'Ain am Nordfuss des Dschebel Karantal. Robin Palästina II 559. Ritter Erdkunde XV 1, Guérin Samarie I 218—222. Survey of West Palestine II 179. 190. 209. Baedeker Palästina und Syrien⁴ 152. [Benzinger.]

Δοκταί, bei Hippolytos Philosoph. X 16, 1, fährlicher VIII 8—11, eine haeretische Secte, die unter wunderlichen Speculationen über 20 die unter wunderlichen Speculationen über 0 und Welt den Erlöser Christus als ein Schicksal wesen betrachtete; s. Hilgenfeld Die Ketengesch. d. Urchristentums 1884, 546—550. ketische Neigungen aber, d. h. die Tendenz, die Realität des Menschen Jesus aufzulösen, die Identität seiner Menschheit mit der unsrigen zu leugnen, sind fast der gesamten Gnosis (s. Clem. Alex. Strom. VII 17, 108. III 13, 91. Euseb. hist. eccl. VI 12, 6) eigen; und die eifrigsten Bestreiter des Gnosticismus, Ignatius, Irenaeus, Tertullian (carne Christil), fordern darum energisch den Verzicht auf alle Scheintheorien in der Christologie. In naiver Form indessen war der Doketismus gerade in der ältesten Kirche auch sehr verbreitet. Die Lieblingslectüre der unteren Classen, apokalyptische Evangelien, Apostelgeschichten u. d. verwenden sehr stark doketisch gefärbte Andeutungen; die Anschauung von der Gottheit Christi war am leichtesten durchzusetzen, wenn man sein Menschentum als scheinbares ausgab. Selbst die Dogmatik des 5. und 6. Jhdts. ist, trotz der im Princip der Doketismus längst allerwärts als ketzerisch galt, zu heftigen Kämpfen gegen eine doketische Christologie gezwungen gewesen. A. Harnack Lehrbuch d. Dogmengesch. I² 1888, 200ff. 508ff. [Jülicher.]

Δοκιμασία ist ganz allgemein die staatlich angeordnete Prüfung von Personen oder Gegenständen. So wurden in Koresos die Opfergaben von dazu bestimmten Behörden einer Prüfung unterworfen, CIG 2360; vgl. das dephische Apophiktyonengesetz ebd. 1688; von der δ. eines *καρπῶν* spricht Demosth. XIX 338, auf die Prüfung von Mass, Gewicht und Geld weist Bekk. Anecd. gr. I 238 s. *δοκιμασιῆς* hin, vgl. ebd. 89. In Athen fielen, soweit uns bekannt, alle derartige Prüfungen der eigentlichen Regierungsbehörde, dem Rate der 500 zu. Er hatte die Ritterprüfung ebenso aber auch die Ritter selbst (Xen. oec. II 15; Hipparch. III 9. Arist. resp. Athen. 49, vgl. G. Körte Arch. Zeitg. XXXVIII 177; der Dienst in der Reiterei ohne vorausgegangene δ. ist bei Strafe der Atimie verboten, Lys. XV 11. XVI 13, sodann die *προδρόμοι* und *ἐμπλοῖ* (Aristot. a. a. O.) auf ihre Tüchtigkeit, die *ἀδύνατοι*, die Staatsunterstützung erhielten (Aristot. a. a. O. Aisch. I 104; Harpocr. s. *ἀδύνατοι*), auf ihre Bedürftigkeit hin zu untersuchen; in dieser Angelegenheit, und zwar wohl bei der jährlich stattfindenden ordnungsgemässen Verhandlung darüber, nicht wie es in

heisst, infolge einer Eisangelie (vgl. Lipin Meier-Schömann Att. Proc.² 312, 322), die XXIV. Rede des Lysias gehalten. Insbesondere aber war in Athen das Verfahren gegen solchen, die bürgerliche Rechte in Anspruch nahmen, nach folgenden Richtungen hin festgelegt:

1. Prüfung der Epheben. Die Aufnahme der Persöhne ins attische Bürgerrecht erfolgte allmählich bei Erreichung des gesetzlichen Alters (nach Einzeichnung ins *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον*) (1.) des betreffenden Demos. Alle Aufgenommenen unterlagen unmittelbar darauf einer Prüfung durch den Rat, der die Demoten, wenn sie in Minderjährigen eingeschrieben hatten, mit Geldstrafe belegte (Aristot. resp. Athen. 42). Hier wird *δοκιμάσθαι* in der Bedeutung „für würdig erklärt werden“ von den Rednern häufig gebraucht, Lys. XXXII 9. Isokr. VII 37. XII 2. Demosth. XXI 157. XXVII 5, 36. XXX 6 20 u. a., vgl. Harpocr. s. *δοκιμασις* *ἀντὶ τοῦ εἰς τὰς ἐγγράφας*. Bei Demosth. XLIV 41 und LII 62 scheint δ. (wofür an der zweiten Stelle *ἐν τῇ διαδικασίᾳ*) in ungenauerer Anwendung der Abstimmung der Demoten zu stehen. Zu nennen von der ordnungsmässigen Prüfung der *γραφόμενοι* im Rat ist die durch [Xenoph.] Rat d. Ath. III 4 (vgl. Kirchhoff z. d. St.), die Anspielung in Aristoph. Wesp. 578 und eine Bemerkung in Bekk. Anecd. gr. I 235 bezugte (30) offenbar bei Gelegenheit solcher Prozesse, die von ihnen gegen ungetreue Vormünder auf Herausgabe des Vermögens angestrengt worden waren; anders v. Wilamowitz-Moellendorf Philol. Unters. I 26.

2. Prüfung der Neubürger. In älterer Zeit, als das attische Bürgerrecht nur selten verliehen wurde, kam eine δ. der *δημοποίητοι*, soviel wir wissen, nur in einem Ausnahmefall vor, nämlich (40) nach der ersten Zerstörung Plataias 427 seine vertriebenen Bürger demokratischer Parteirichtung insgesamt ins Bürgerrecht aufgenommen wurden. Die Prüfung, die sich auf Abstammung und politische Gesinnung erstreckte, wurde nach [Demosth.] LIX 105 für jeden einzeln im Gerichtssaal vorgenommen; dann wurden die Namen der *δοκιμασθέντες* zur Beurkundung in Stein eingegraben und auf der Burg aufgestellt. Ob bei andern Massenaufnahmen in die athenische Bürgerschaft, wie zu den Zeiten des Kleisthenes oder nach der Arginusenschlacht, ähnlich verfahren worden ist, entzieht sich unsrer Kenntnis. Dagegen ist sicher seit dem Ende des 4. Jhdts. (5) Chr. für alle mit dem Bürgerrecht Beschenkten eine Prüfung vor dem Gericht eingeführt worden; die inschriftlichen Zeugnisse dafür hat Hartel Stud. üb. att. Staatsr. u. Urk. 272 zusammengestellt. Die älteste Inschrift der Art ist CIA II 223 (Ende des 4. Jhdts.); ausserdem sind bei (60) anders zu vergleichen ebd. 300 (vom J. 295/4). 312 (vom J. 286/5). 395 (aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts.). 401 u. a. Die Verhandlung findet sich dem ersten nach der Bürgerrechtsverleihung zusammentretenden ordentlichen Heliastengerichtsaal von 501 Mitgliedern unter dem Vorsitz der *thesmotheten* statt, die auch sonst als die befähigten Hüter des Bürgerrechts erscheinen; trifft

die Ergänzung Köhlers CIA II 455 das Richtige, so wird die persönliche Anwesenheit des Aufzunehmenden in Athen vorausgesetzt. Über die Zeit der Einführung vgl. Buermann Jahrb. f. Philol. Suppl. X 361; sonst noch besonders Gilbert Hdb. d. gr. St.-Alt. I² 204 und die dort angeführte Litteratur.

3. Prüfung der Beamten. Auch bei dieser Art der Staatsprüfung handelte es sich nur um die rein bürgerliche Abstammung des zu Prüfenden, weiterhin um seine Unbescholtenheit im Sinne des Gesetzes, nicht aber um den Nachweis bestimmter Fähigkeiten oder Kenntnisse, da diese in hinreichender Masse bei jedem Staatsangehörigen vorausgesetzt wurden (vgl. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I 433). Wohl aber war Zuverlässigkeit der politischen Gesinnung ein Gesichtspunkt, der dabei, zumal in bewegten Zeiten, wenigstens thatsächlich eine Rolle spielte, Lys. XIII 10 *ἀπεδοκιμάσατε* (den zum Strategen gewählten Theramenes) *οὐ νομίζοντες εὖνουν εἶναι τῷ πλήθει τῷ ὑμετέρῳ*. Demosth. XIX 338. Die Hauptquelle ist jetzt für uns die ziemlich erschöpfende Darstellung des Aristoteles in der *pol. Ath.*, besonders Cap. 55. Von Reden, die in dieser Angelegenheit gehalten worden sind, besitzen wir nur solche des Lysias XVI (für Manritheos, im Rat gehalten; ob es sich um einen Sitz im Rat oder um ein Archontenamt handelt, ist aus der Rede nicht zu ersehen), XXVI (gegen Euandros, im Rat, Amt des *ἀρχων*) und XXXI (gegen Philon, im Rat um einen Sitz darin). Dazu kommt noch, nach höchst wahrscheinlicher Vermutung von Meier-Schoemann Att. Proc.² 246, XXV mit der falschen Bezeichnung *δήμον καταλύσεως ἀπολογία*, im Gericht gehalten, um ein nicht näher bezeichnetes Amt zu erstreiten. Dass alle Staatsämter ohne Ausnahme, Los- wie Wahlämter, vor ihrer Bekleidung der Dokimasie (4) unterworfen waren, spricht ausser Aristot. a. a. O. auch Aischin. III 15. 29 aus, der ausser den eigentlichen *ἀρχοντες κληρωτοὶ* und *χειροτονητοὶ* noch diejenigen nennt, denen eine über 30 Tage dauernde staatliche Verwaltung übertragen ist, sowie überhaupt alle, denen eine *ἡγεμονία δικαστηρίου* zusteht; vgl. Poll. VIII 44, wo aber der Ausdruck *ἐπιγγέλλετο* falsch ist. Nicht recht verständlich ist die von Harpocr. s. *δοκιμασις* (dann wohl Bekker Anecd. gr. I 235) aus der Rede des Lykurg *περὶ τῆς διοικήσεως* angeführte Dreiteilung betreffs der δ.: neun Archonten, *ἐφητορες* und Strategen. In Bezug auf das Verfahren sind die neun Archonten und die Buleuten von den andern Beamtenklassen zu trennen. Die ersten hatten, der Bedeutung ihres Amts entsprechend, allein von allen sich einer doppelten Prüfung zu unterwerfen, erst vor dem Rat, dann vor dem Gericht; so war es nach Demosth. XX 90 schon seit Solon. Vor dem Rat wurde ihnen eine Reihe Fragen vorgelegt (Aristot. a. a. O.). Die Frage nach Namen und Demosangehörigkeit der Eltern und beiderseitigen Grosseltern, ebenso die nach der Teilnahme am Dienst des *Ἀπόλλων πατρῶος* und *Ζεὺς ἐρκείος* und dem Besitz von Erbbegräbnissen bezog sich auf die Reinheit der bürgerlichen Abstammung, die nach Erfüllung der Pietätspflichten gegen die Eltern (vgl. dazu Xen. mem. II 2, 13) und der Pflichten gegen das Va-

terland (Zahlung der Steuern und Ableistung der Kriegsdienste) auf die erforderliche Unbescholtenheit. Das ist die *θεσμοθετῶν ἀνάγκη* des Pollux (VIII 85. 86, wo für *εἰ τὸ τίμημα* vielleicht *τὸ τίμημα* zu schreiben ist, was sich dann auf ältere Zeiten beziehen könnte, in denen der Zutritt zum Archontat noch nicht allen Steuerclassen offen stand), ein Ausdruck, bei dem *θεσμοθέται*, wie auch sonst, für alle neun Archonten steht; vgl. auch Demosth. LVII 66. Für einzelne, wie den Basileus, kamen dann wohl noch andere, besonders auf ihr Amt bezügliche Fragen hinzu. Die blosse Beantwortung der Fragen genügte nicht; für alle Aussagen mussten Zeugen gestellt werden. Meldete sich auf die dann durch den Vorsitzenden erfolgende Aufforderung zur Anklage hin ein Kläger, so erhielt dieser das Wort, nach ihm der Beklagte. Darauf wurde sofort durch *χειροτονία* (s. d.) abgestimmt. Ein verwerfendes Urteil der Bule war in früherer Zeit rechtsgültig; später ward auch hierbei Berufung an das Heliastengericht zugelassen (Aristot. a. a. O. 45. 55). Aber auch die Bestandenen hatten sich diesem zur Nachprüfung vorzustellen, wobei wohl auch in diesem Falle die Thesmotheten den Vorsitz führten. Trat im Gericht kein Kläger auf, so gab in der älteren Zeit nur ein Richter für alle den Stimmstein ab; späterhin aber musste, um Sicherheit gegen Bestechungen zu gewähren, für jeden durchgestimmt werden.

Im Gegensatz dazu fand die Prüfung der Buleuten nur vor dem alten Rate statt (Aristot. a. a. O. 45), von dem jedoch in späterer Zeit ebenfalls Berufung ans Gericht statthaft war. Dabei waren die Mitglieder des Rats nicht nur, wie gewiss jeder andre, berechtigt, sondern ihrem Schwure gemäss verpflichtet, gegen einen Unwürdigen zu klagen (Lys. XXXI 1. 2); natürlich war aber auch Verwerfung ohne Kläger möglich (Lys. XXVI 10). Die einmalige Klag- und Verteidigungsrede auch in diesem Falle lässt sich aus Lys. XXXI 16 erschliessen.

Alle andern Beamten hatten ihre *δ.* nur vor dem Heliastengericht zu bestehen, so z. B. auch der Thesmostensecretär (Aristot. a. a. O. 55) und die selbstgewählten Beisitzer der ersten drei Archonten (ebd. 56), dann Strategen Lys. XIII 10. XV 2, Taxiarchen Demosth. XL 43, *ἐμπορίου ἐπιμεληταί* Deinarch. II 10, *ἐπιστάται τῶν δημοσίων ἔργων* Aischin. III 15, auch Gesandte Demosth. XIX 338, und die auf vier Jahre erlosten *ἀθλοῦνται* Arist. resp. Athen. 60. *Εἰσαγωγεῖς* waren die Thesmotheten (Aristot. a. a. O. 59. Lys. XV 2). Dass auch hierbei eine ähnliche *ἀνακρίσις* wie bei den Archonten stattgefunden habe, scheint aus Deinarch. II 17 (*ἀνακρίνοντες τοὺς τῶν κοινῶν τι μέλλοντας διοικεῖν* u. s. w.) gefolgert werden zu müssen. Im übrigen entsprach es der Natur der Sache, dass in derlei Sachen dem Angegriffenen (wie auch dem Angreifer) eine gewisse Freiheit in der Rede gewährt wurde, Lys. XVI 9 *ἐν ταῖς δοκιμασίαις δικαίον εἶναι παντὸς τοῦ βίου λόγον διδόναι*. Die Zurückweisung wird durch *ἀποδοκιμάζεσθαι* (*ἄρχειν τὴν ἀρχήν* Deinarch. II 10, *ἄρχειν λαχόντας* Demosth. [XXV] 30, u. a.) das Bestehen der Prüfung durch *δοκιμάζεσθαι* ausgedrückt (Lys. XVI 3 u. ὅ.). Dass die *ἀποδοκιμασμένοι* das Recht verloren hätten, vor dem

Volke zu reden, wie [Demosth.] XXV 30 behauptet wird unter anderem durch den oben erwähnten Fall des Theramenes bei Lys. XIII 10 wider Körperlich Untüchtige wurden schon bei der Eignung zum Los zurückgewiesen, Lys. XXIV 10. Was die Zeit der Beamtenprüfungen anbetrifft, so ergibt sich aus der Natur der Sache, dass sie in die letzten Wochen des Amtsjahres fielen. Aber der Fall des Euandros bei Lys. XXV 10, in dem die Verhandlung im Rat am vorletzten Tage des Jahres stattfand, während der letzte ein Feiertag war, ist kaum als ordnungsgemäss anzusehen. Die ganze Einrichtung galt wohl als Recht als solonisch; auf ihre Wiedereinführung nach der Oligarchie der Dreissig sind vielleicht die Worte Lys. XXVI 9 (*ὁ θεὸς τὸν περὶ τῶν δοκιμασιῶν νόμον οὐχ ἥκιστα περὶ τῶν ἐν ὀλιγαρχίᾳ ἀρξάντων ἔνεκα ἔθηκεν*) zu beziehen. Alles das gilt natürlich nur für die Staatsbeamten, zu denen auch *οἱ ἐκ τῶν φυλῶν* bei Aischin. 31 gehören. Die *Demen* (s. *Δήμοι*) hatten gewiss auch in diesem Punkte vollständige Freiheit ihren eigenen Beamten gegenüber. Ob sich die oben erwähnte *δ.* auf solche auch beziehen lässt, ist aus den Worten nicht mit Sicherheit zu entnehmen. Vgl. Bussch. D. griech. Staats- und Rechtsalt.² 222. Gilbert. d. griech. Staatsalt. 243.

4. Prüfung der Redner. Wie zur Führung eines Amtes, so galt auch für die verantwortungsvolle Thätigkeit dessen, der vor dem Volke auftrat, eine gewisse Unbescholtenheit als unerlässlich. Wenn nun auch an sich jeder volljährige epitime Athener in der Volksversammlung sprechen durfte, so machten doch begriffliche Schwierigkeiten meist nur solche von diesem Rechte Gebrauch, die über die nötige Geschäftskennntnis und Redegewandtheit verfügten. Diese wurden schon von der Gesetzessprache des 5. Jhdts. (CIA I 1) als *ἐήτορες* bezeichnet; der Gegensatz, in dem sie gelegentlich zu den *ιδιώται*, d. h. den im politischen Leben nicht Hervortretenden gegenüber werden (Aischin. I 7. 8), ist natürlich kein rechtlicher, sondern nur ein thatsächlicher. Während aber für die Beamten der Antritt ihres Amtes Gelegenheit zur Prüfung ihrer Würdigkeit gab, musste für den Redner, der durch seinen Lebenswandel das Recht auf Beteiligung an den Staatsgeschäften verwirkt hatte, ausserordentlicherweise eine *δ.* angemeldet werden (*δοκιμασίαν ἐπαγγέλλειν* Aischin. I 2, auch *ἐπαγγελίαν ἐπαγγέλλειν* ebd. 64. 81). Auszuscheiden sind die Fälle, in denen aus irgendeinem Grunde Atimie gegen einen schon ausdrücklich ausgesprochen war; hier hatte dann *ἐνδείξις* (s. d.) statt. Hauptquelle für die *ἐπαγγελία* ist die Rede des Aischines gegen Timarchos, woraus die Grammatiker (Harpoer. s. *δοκιμασθεῖς*) Pollux VIII 43. 45. Bekk. Anecd. gr. I 185. 241 u. a.) wohl ausschliesslich geschöpft haben. Das Gesetz (*ὁ νόμος ὁ περὶ τῆς τῶν ἐητόρων δοκιμασίας* Aischin. I 186) ist uns zum grössten Teil durch die §§ 28—32 der Rede im Wortlaut erhalten: *δοκιμασία ἐητόρων· εἴαν τις λέγῃ ἐν τῇ δῆμῳ (1) τὸν πατέρα πόμπαν ἢ τὴν μητέρα, ἢ μητέρα, ἢ μὴ παρέχων οἰκισιν, (2) ἢ τὰς στρατιᾶς μὴ ἐστρατευμένους, ὅσαι ἂν αὐτῷ προσηλασθῶσιν, ἢ τὴν ἀσιδὰ ἀποβληκῶς, (3) ἢ πεπορνευμένους ἢ ἡταιρηκῶς, (4) ἢ τὰ πατέρα κατεχόμενους*

ἡ ἄν ἄν κληρονομία γένηται, δοκιμασίαν ἐπαγ-
 ῶν Ἀθηναίων ὁ βολόμενος, οὗς ἔξεστιν. Aus
 folgenden Worten (ὅπως δ' ἤδη κελόνει ποῖ
 ὡν ἐν τῷ δικαστηρίῳ διαγινώσκειν) geht die
 landlung im Gericht hervor. Die Ankündi-
 gung des Verfahrens unter Angabe der Begrün-
 der geschah in der Volksversammlung selbst,
 min. I 64. 81. εἰσαγωγίς waren auch in diesem
 die Thesmotheten, Demosth. XXII 21. 23.
 Fall der εἰσαγωγίς (gegen die es aber auch
 eine besondere γραφή εἰσαγωγίσεως gab, Aischin. I
 2, war den Grammatikern aus Aischines allein
 über bekannt. Dass ausser den vier von ihm
 gegebenen Kategorien noch andere Vergehen
 Einleitung der δ. ὁπτόρων berechtigt hätten,
 man angenommen hat (Meier-Schömann
 Proc.² 251), ist gegenüber den klaren Worten
 Redners nicht recht glaublich; denn der all-
 gemeine Ausdruck des Pollux (ἡ ἄλλως κακῶς
 ἐποκότες) in seiner ganz verwirrten Darstellung
 mag nichts zu beweisen. Zweifelhafte kann es
 meinen, über der Beklagte durch die Anwendung
 des Rechtsmittels sofort von der Rednerbühne
 geschlossen war. Dagegen erklärt sich mit
 der Bestimmtheit Schömann (Griech. Altert.
 bearb. von Lipsius I 421), da auf diese
 eine ein noch nicht Verurtheilter gestraft worden
 und Andererseits kann man sich keinen rechten
 Bild dieser Klagart vorstellen, wenn der Erfolg
 nicht sogleich eintrat. Vielleicht war die εἰσα-
 γωγή unter allen Umständen für den Einbringen
 rechtsverbindlich, und gegen leichtsinnige Ver-
 urtheilungen mochte man sich durch die aus-
 sprechlich auch für diesen Fall bezeugte Busse
 1000 Drachmen (Demosth. XXII 21) gesichert
 haben. Ward der Beklagte schuldig befunden,
 traf ihn Atimie, Demosth. XIX 257. 284. Aischin.
 34. Im übrigen vgl. für alle Arten der δ.
 besonders Lipsius-Meier-Schömann Att.
 9. 226. 235f. 783f.

[Koch.]

Dokimeion (Δοκίμειον Steph. Byz., Δοκίμια
 bei Strab. XII 577, Δοκίμαιον Ptolem. V 2,
 Δοκίμιον Hierocl. 677. Not. episc. I 516ff.),
 ein Ort in Phrygien, der Aufschrift ΔΟΚΙΜΕΩΝ
 ΔΕΚΑΔΟΝΩΝ (Head HN 562. Riggauer S.
 12 Akad. München phil.-hist. CI. 1897, 523)
 auf vielen Münzen zufolge erst von den Make-
 doniern (vielleicht von dem Feldherrn des Anti-
 kos Dokimos, Droysen Gesch. d. Hellenismus
 I 291. II 1, 114. 169. 264. 2, 29. III 1, 260.
 268. Kretschmer Einleitung i. d. Gesch. d.
 Griech. Spr. 183) erbaut. Sie war berühmt wegen
 ihres schönen alabasterähnlichen Marmors, den
 die Römer von der grösseren Stadt Synnada Συ-
 ννάδος λίθος, die Einheimischen aber Δοκιμίτης
 λίθος oder Δοκιμαρῶς nannten, Strab. XII
 2. Stat. Silv. II 2, 88. Ptolem. V 2, 24. Tab.
 Hist. X 3f. Miller. Geogr. Rav. II 18. Eustath.
 Steph. Byz. Acta Conc. Ephes. Const. Chalced.
 Mansi IV 1224. VII 42. Inschriften Le Bas
 1712ff. CIG 3883iff. 9267. CIL III 356;
 vgl. 7005ff. Ramsay Cities and bishoprics
 Phrygia I 742. Larfeld Jahresbericht LXXXVII
 1905, 383. Texier Description de l'Asie Mineure
 1849 setzte D. in Seidler, nördlich von Afunkara-
 sar an, ebenso Kiepert bei Franz Fünf In-
 schriften und fünf Städte; vgl. Leake Asia min.
 1830 Jetzt hat Ramsay die Stelle bei Itschki

Karahissar, südwestlich davon, gefunden, Athen.
 Mitt. VII 133. Journ. Hell. Stud. VIII 482. Mé-
 langes d'Archéol. et d'Hist. Rome 1882. Über
 die Marmorbrüche vgl. Körte Anatolische Skizzen
 87. Abbildung bei Texier a. a. O. pl. 55.

[Ruge.]

Dokimos (Δόκιμος), wohl von δέκνειν = auf-
 nehmen, transitiv gebraucht (wie ἀνίστατος, αἰζέ-
 τος, γόνιμος, πόριμος, πόριμος u. v. a.) = der
 10 Castliche. 1) Hafen von Miletos, Chariton III 2.

[Büchner.]

2) Athener (Βοχινός). Τοῦραρχος in einer
 Seerunde vom J. 342/341, CIA II 803 ε 61.

[Kirchner.]

3) Ein Dynast dieses Namens wird aus der
 Aufschrift ΔΟΚΙ (in rückläufiger Schrift) auf
 Münzen, die auf der Vorderseite einen knieenden
 Stier zeigen, erschlossen; nach der herrschenden,
 von Head HN 180; Catal. Brit. Mus. Mace-
 donia p. XXIIIff. 150ff. (vgl. auch Imhoof-
 Blumer Monn. gr. 101) vertretenen Annahme,
 soll er ein Häuptling oder König der Odomanten
 gewesen sein (vgl. Art. Derronikos), doch ist
 diese Deutung um so mehr ohne genügenden Grund,
 da die analoge Erklärung von Derronikos sich
 als unrichtig erwiesen hat. Head setzt die be-
 treffenden Münzen ungefähr 450 v. Chr. an.

4) Ein Feldherr des Perdikkas, wurde von
 diesem anstatt des Archon (vgl. Bd. II S. 564)
 mit der Satrapie von Babylonien betraut (Arr. fig.
 Vat. ed. Reitzenst. 3ff.). Nach dem Tode des Per-
 dikkas führte er mit den andern Führern der
 perdikkanischen Partei Krieg gegen Antigonos,
 und wurde von diesem Anfang 319 bei Kretopolis
 geschlagen und gefangen genommen (Diod. XVIII
 45, 3. Plut. Eum. 8; vgl. auch noch Diod. XIX 16).

5) Feldherr des Antigonos, war im J. 313
 im Auftrage des Antigonos bei der Befreiung der
 griechischen Städte Kleinasiens, vor allem Milet
 40 thätig (Diod. XIX 75, 3f., vgl. Bd. I S. 2409).
 Kurz vor der Schlacht bei Ipsos ging er zu Lysi-
 machos über (Diod. XX 107, 4f. Paus. I 8, 1).

[Kaerst.]

Dokonos (Δοκωνός), Fluss in Kolchis, sonst
 Hippias genannt, der heutige Czenis-eqali 'Pferde-
 fluss', der in Lečzum entspringt und dem Phasis
 zufliesst, Agathias II 21.

[Tomaschek.]

Dolabella, Cognomen der Cornelier, s. oben
 Bd. IV S. 1296—1311 Nr. 127—148, darunter
 50 Nr. 128 der Grammatiker D.

Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit:
 a) P. Cornelius Dolabella cos. 10 n. Chr. mit C.
 Iunius Silanus. b) Ser. Cornelius Dolabella Pe-
 tronius cos. 86 mit Kaiser Domitian cos. XII.
 c) C. Herennius Dolabella (?) cos. suffectus 119
 mit Rufus.

[Groag.]

Dolabellina s. Cornelius Nr. 435.

Dolabra, die Form des so genannten Werk-
 zeuges zeigt der Grabstein eines dolabrarius
 60 collegii fabrum aus Aquileia, CIL V 908. Ber-
 toli Antich. di Aquileia 161, auf dem er selbst
 mit der D. auf der Schulter dargestellt ist. Es
 ist eine Axt, deren Eisen an der einen Seite eine
 dem Stil parallele Schneide, auf der anderen eine
 etwas abwärts gebogene Spitze hat. Mit Spitze
 oder Schneide zu verschiedenerlei Arbeiten brauch-
 bar, war sie für Militärzwecke besonders geeignet
 und wird in diesem Zusammenhang am häufig-

sten erwähnt, kommt auch vielfach in den Reliefs der Traianssäule vor. Mit der Schneide brauchte man sie zur Bearbeitung von Holz (daher der Name, von *dolare*), z. B. von Pallisaden, Veget. II 25. Traianssäule LXXIII Cichorius; D. unter Tischlergerät Righetti Campid. 369; zum Fällen von Bäumen (Curt. VIII 4, 11. Traianssäule LII. LXIX. LXXIII. XCII. XCVII. CXVII. CXXVII), auch zum Beschneiden derselben, zum Abhauen trockener Zweige und verdorbener Stellen, Colum. IV 24, 5; de arbor. 10, 2; zum Einreissen von Mauerwerk (Liv. XXI 11, 8. Curt. IX 5, 19. Traianssäule XCVI. CXVI); zum Aufhauen des Eises (Curt. V 6, 14); zu Erdarbeiten, Liv. IX 37, 8. Iuv. VIII 248. Colum. IV 24, 4. Pallad. II 3, 2. III 21, 2. In den Katakombengemälden ist die D. das Werkzeug der Fossores. Kraus Real-Enc. I 538. Selbstverständlich gab es D. verschiedener Grösse. Eine kleinere Art heisst Colum. IV 24, 4. 5 *dolabella*.

Fig. XXXIII 7, 18 wird die D. unter dem Gerät des Schlachters aufgeführt, und Fest. 318 b 16 wird *seena* oder *sacena* erklärt als *d. pontificalis*. Auch in Bildwerken erscheint vereinzelt die D. als Opferbeil. Labus Museo di Mantova I Taf. 47. Jordan Tempel der Vesta Taf. 7. Ein Beil, dessen Form an die D. erinnert, Clarac 220, 252, 195, 439. Sonst heisst das Opferbeil durchaus *securis* (Marquardt Staatsverw. III² 181, 2) und hat in Bildwerken die Form des einfachen Beiles (Righetti Campid. I 168. 30 Bartoli Admiranda 9—11) oder der Bipennis; so, wie es scheint, auf der Traianssäule XXXVIII. LXXV. Blümner Technologie II 206. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 328. [Mau.]

Δολιανῶν (κώμη). Auf einer Inschrift von Nikomedien endigt eine Strafbestimmung mit den Worten καὶ τῇ πόλει* α καὶ Δολιανῶν . . ., vielleicht ist das zu D. τῇ κώμῃ zu ergänzen, Revue archéol. N. S. XXXI 412 nr. 8. [Ruge.]

Dolba (Δόλβα), Stadt in Adiabene. Ethnikon 40 Δολβαῖος und Δολβηνός, Arrians Παροδικά XIII bei Steph. Byz. s. v. Der Name der Stadt dürfte aus dem Aramaeischen als ‚Platane‘ (syr. *dolbā*) zu erklären sein. Nach D., mithin nach ihrer Hauptstadt, ist wahrscheinlich die assyrische Landschaft Δολομηνή (s. d.) benannt. Für das formelle Verhältnis von D. zu Dolomene vgl. keilschriftl. (babyl.) *t(d)ullubu* = syr. *dolbā*, Pappel. Dass in Dolomene die labiale Nasalis (m) für die labiale Spirans (b) erscheint, hat weiter nichts 50 Auffälliges. [Streck.]

Dolceus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhdt. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152).

[C. Robert.]

Dolicha s. Echinades.

Doliehe (ἡ Δολίχη). 1) Dichterischer Name (von der länglich gestreckten Gestalt) für die Insel Kreta, Steph. Byz. s. *Ἀσία*.

2) Dichterischer Name für die Insel Ikaros 60 (jetzt Nikariá), Callimach. in Dian. 187. Apollod. II 6, 3. Plin. n. h. IV 68. Steph. Byz. s. *Ἰκαρος*. [Bürchner.]

3) Stadt der perrhaebischen Tripolis im nördlichen Thessalien, im hügeligen Becken des Flusses Europas westlich vom Olymp, wahrscheinlich über der linken Seite des genannten Flusses am Palaeokastro nordwestlich von Duklista gelegen.

Liv. XLII 53. XLIV 2. Ptolem. III 13. Persian Geogr. I 57; Rh. Mus. N. F. XVI 418f. H. zey Mont Olympe 28ff. Lolliug Hellen. Land. 151. Leake N. Gr. III 344. [Philippson.]

4) Stadt in Syrien (Ptolem. V 15, 10. Ant. 184. 189. 191. 194. Theodoret. hist. V 4 = Migne III 1020. Tab. Pent. Hierocl. syn. 713, 3. Steph. Byz.), in der Landschaft Karamagene (Augusto-Euphratesia) an der Strasse 10 Germanikeia nach Zeugma gelegen. Theod. (a. a. O.) nennt sie eine *πολίχνη σμικρά*, doch sie Bischofssitz. Über den Gott von D. s. Dolichenus. Münzen aus D. sind erhalten. M. Aurel, Aurelius und Verus, Commodus, Caracalla (Mionnet V 111f.). [Benzinger.]

Dolichenus. Iuppiter Dolichenus, griech. Ζεύς Δολιχηνός (Dobrusky a. a. O.), auch *lychenus* (CIL VI 367. VII 422), *Dolichinus* 1870), *Doliceus* (III 7630. 8084. 11129. V 23 CIRh. 1455), *Doligenus* (? CIRh. 1688), *Doliceus* (VI 30944), *Dolcheus* (CIL III 7520. VI 430931), *Dolocenus* (III 39999), *Δολοχηνός* (Ant. epigr. Mitt. XIV 37), *Dolochenus* (CIL VI 430991), *Dolocenus* (III 11926), *Dulcheus* 3316), *Dulcenus* (III 7625. 7832. 3462. Jahres Oesterr. Inst. 1901 Beibl. 77), *Dulicenus* (C. III 11927. XIV 110). So heisst bei den Griechen und Römern der Baal des Städtchens Dolichenus in Kommagene (Steph. Byz. s. v.). Der Name ist vielleicht aus der Wurzel *flagrare* ableitet. Von dem Tempel scheint keine Spur mehr vorhanden zu sein, aber der Hügel, wo er stand, hat den Namen Tell-Dülük beibehalten. In der benachbarten Ort Marasch (Antiochia ad Taurum) ist ein Denkmal des Gottes, das einzige in Asien gefunden worden (Puchstein Reise in Nord-syrien S. 399ff.). Die Geschichte seines Cultes ist in Dunkelheit gehüllt bis zur Zeit, wo das Königtum Kommagene durch Vespasian (71 n. Chr.) in das römische Reich einverleibt wurde. Er damals fing der Dienst des Iuppiter D. an, so in die westlichen Provinzen zu verbreiten. Die ältesten datierbaren Inschriften sind aus hadrianischer Zeit (CIL VIII 18221, J. 130—133. 30943, J. 138), die meisten gehören der Herrschaft der Severen an. Die orientalischen Truppen, wohl besonders die *cohortes* und *alae Commagenorum* (s. o. Bd. I S. 1238. Bd. IV S. 273, v. CIRh. 645. CIL III 1847), führten diesen Baal in die Garnisonsstädte ein. Er erwarb sich nicht nur unter den syrischen Cohorten (z. B. *Cantenorum*, CIL III 5973) oder in der halberitalischen Mannschaft der Flotten (VI 3699. 7949. XIV 110, vgl. X 1575ff. XI 2), sondern auch in den römischen Legionen zahlreiche Verehrer. Soldaten- und Officiersnamen sind in seinen Inschriften besonders häufig, und der *deus Dolichenus* blieb immer, wie Mithras, hauptsächlich eine Heergottheit, wurde sogar im 3. Jhdt. offiziell unter den *dei militares* des Lagers verehrt (v. Domaszewski Die Religion des römischen Heeres 59ff.). Neben den Soldaten trug auch die syrischen Kauffleute (*negotiatores*, C. III 7761. 7915. VI 367) zur Verbreitung seines Cultus bei. Auch die syrischen Sklaven und Freigelassenen, die in den Privatwirtschaften oder der kaiserlichen Verwaltung dienten, wurden Fortpflanzer des fremden Dienstes (CIL III 824

6. 413. 3698. 30760. Not. d. scavi 1897. = Kan nr. 104). Daraus ergibt sich, dass Tempel vornehmlich in den Grenzprovinzen in den grossen Häfen des Mittelmeeres zahlreich gewesen sein müssen, sowie in der Hauptstadt, wo die Sklaven massenweise importiert wurden. In Rom sind Reste von zwei Heiligtümern Iuppiter D. entdeckt worden, das eine auf Aventin (Curios, urbis: *Regio XIII Aventina*. . . *Dolocenum*), das von der Zeit 10 antonine (Hettner a. a. O. 21) bis zum Ende des Heidentums bestand, das zweite auf Esquilin, das im J. 191 prachtvoll umgebaut und erweitert wurde (Kan a. a. O. 61f.). Zudem hat Rom eine beträchtliche Anzahl Inschriften und Sculpturen geliefert (CIL VI 3406ff. 3698ff. 30763. 30941ff. Bull. com. 213f. 1886. 136ff.).

Nur in der Umgebung der Hauptstadt, in durch ganz Italien dehnte sich der Dienst Iuppiter D. aus (Portus, CIL XIV 22 [J. 191/2]; CIL XIV 110; Tibur, XIV 3568; Terracina, XIV 44; Misenum, X 1575. 1577; Aeca, IX 180 n. Chr.); Histonium, IX 2836; Ravenna, XI 2, vgl. 2*; Ariminum, Not. d. scavi 1897: 506f.; Caesena, XI 554; Bononia, XI 696; Atria, V 1870 [J. 185/192]; Atria, V 2313; Atria, V 4242). Durch die Flotte wurde er nach Spanien übertragen (X 7949), und auch an der Grenze von Gallien scheint er Fuss gefasst zu haben (CIL VII 403; Antipolis, XII 5721 ?), aber im Innern des Landes hat er keine Spur hinterlassen, selbst im Rhonethal nicht; ebenso wenig in Italien und in Afrika, ausser der Lagerstadt Caesarea, wo der Unterbau eines im J. 130/133 erbauten Tempels zum Vorschein gekommen ist (CIL VIII 2622ff. 18220 ff., vgl. Cagnat *Armée romaine* 521). Dagegen wurde der Gott in den Provinzen eifrig verehrt. In Untermoesien, in den Besatzungen grossenteils im Orient rekrutiert wurden, findet man ihn zu Muoratu in der Provinz Adja (Arch.-epigr. Mitt. XIV 37), Tropaeum in der Provinz Syria (ebd. XIX 86), Nicolitzel CIL III 7520, in der Provinz Moesia (Dobrusky Mater. d'archéol. en Bulgarie 1893 = Kan nr. 4), Gorsko-Kossovo (Dobrusky a. a. O. 62 = Kan nr. 5), Noviodunum in der Provinz Moesia (Fouilles en Roumanie 205 = Kan nr. 52). In Dacien, wo Traian Colonisten *ex parte Romano* angesiedelt hatte (Eutrop. VIII 17), war sein Dienst durch das ganze Land verbreitet (Bilak, CIL III 7625; Kapjon, III 7630; Toci, III 7645 [J. 211/212]; Celei [Toci, III 7645], a. a. O. 152); Napoca, III 7659f.; Apulum, III 7660f.; Ampelum, III 1302. 7832. 7834f.; Napoca, III 1431. 7915; Tibiscum, III 1431; Cibinium, III 8044; Micia, III 1347?). In Untermoesien sind bis jetzt Denksteine nur aus der Provinz Moesia (III 6920 = 8084), Pincum (Jahresh. Inst. 1901, Beibl. 77) und Kumanova (III 8243 [J. 216]) bekannt; in Dalmatien 60 (CIL III 8785), Arupium (III 10044) und in der Provinz Pannonia (III 10059). In Pannonia hatte sich der D. in den Festungen des Donauufers und selbst in den Städten des Innern verbreitet (Sirmium, III 3233?; Gradina, Kan nr. 4; Acumineum, III 3253. 10243, Lussonium, III 316f. 10297; Stuhlweissenburg III 3343; Aquino, III 4035f. (?); Aquineum, III 3462. 10606;

Latobici, III 3908f.; Daruvar, III 3998f. [J. 198 — 209]; Brigetio, III 10991; vgl. Kan 109). Der Brennpunkt seiner Verehrung war Carnuntum, wo einer seiner Tempel mit zahlreichen Inschriften und Denkmälern ausgegraben worden ist (Arch.-epigr. Mitt. XVI 1893. 176ff. CIL III 11129ff. 11186, vgl. 4401). Von dieser Hauptstadt aus hat sich der Cultus weit fortgepflanzt (CIRh. 204, vgl. Kan S. 15). Auch in Noricum und in Raetien schlug er Wurzel, in Virunum (III 4789f. 6015, vgl. Kan S. 55), bei Celeia (III 5103), in Trigisamum (v. Domaszewski a. a. O. 60 Anm. 254), in Pfünz (III 11926f.), bei Boiodurum (III 5973), in Aalen (Haug und Sixt Röm. Bildw. Württembergs 43 nr. 57) und in Faimingen (Kan S. 107). Wohl aus den Donauländern ist er dann durch die Truppen nach Germanien überführt worden. Viele Castelle und Waffenplätze längs dem Limes und den Rhein haben Denksteine des Gottes geliefert (Königen, Haug und Sixt a. a. O. 142 nr. 186; Pforzheim, CIRh. 1688; Stockstadt, CIRh. 1752 [J. 191]; Hedderheim, CIRh. 1455ff. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1884, 36. Nassauer Annalen I 196. Zangemeister Bonn. Jahrb. CVII 61ff.; Gross-Krotzenburg, Wolff D. Römercastell von Gross-Krotzenburg 1882, 50ff.; Mainz, CIRh. 1022; Saalburg, CIRh. 1426 [um das J. 180]. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1885, 398, vgl. Kan 101; Remagen, CIRh. 645; Bonn, Kan S. 100 nr. 135; Köln, Korr.-Bl. Westd. Ztschr. 1895, 85 [J. 211]; Xanten, CIRh. 204, vgl. ausserdem Bonn. Jahrb. XXXV 31f.). In Boulogne, dem Hafen der *classis Britannica*, hat man einen *vicus Doluensis* mit ihm in Verbindung gesetzt (vgl. Vaillant Epigraphie de la Morinie 1890. 37f.). Selbst in Britannien hatte er Anhänger in den Lagern (CIL VII 98) oder in den Stationen des hadrianischen Vallum (Condercum, VII 506; Cilurnum, Eph. epigr. VII 1016; Aesica, CIL VII 725. Cagnat Ann. epigr. 1898 nr. 25; Magnae, CIL VII 753; Bewcastle, VII 976; Habitancium, VII 991, ausserdem in Plumpton, VII 316; Gainford, VII 422; Mansio, VII 419 und in Birrens in Schottland, Cagnat a. a. O. 1897 nr. 58).

Diese Kampf- und Siegesgottheit wurde von den Kaisern — besonders von Commodus und den Severen — begünstigt. Beinahe ein Viertel der erhaltenen Widmungen geschehen *pro salute augustorum* oder *in honorum domus divinae*. Hohe Beamte, Senatoren und Legaten sind dem Beispiel des Monarchen gefolgt und haben dem asiatischen Gotte gehuldigt. Trotz dieser officiellen Gunst, scheint das Gedeihen dieses Cultus den Zusammenbruch des Heeres im 3. Jhd. nicht überlebt zu haben. Die letzten datierten Denksteine gehören den J. 244 (CIL VI 413) und 250 (CIRh. 645) an (vgl. VI 417 *actatis circiter Galieni*). Nur der aventinische Tempel scheint bis ins 4. Jhd. bestanden zu haben.

Über den Charakter der commagenischen Religion geben die Inschriften wenig Auskunft und die bedeutungsvollen bildlichen Darstellungen sind noch nicht genügend erklärt worden. Vieles bleibt also noch unsicher. Der Iuppiter D. wird regelmässig auf einem nach rechts schreitendem Stiere stehend dargestellt. In der linken Hand hält er den Donnerkeil, in der erhobenen rechten das Doppelbeil (*bipennis*), das ursprünglich ebenfalls ein

Symbol des Blitzes ist (Preller-Robert Griech. Myth. I 141, 2). Er ist, wie der römische Mars Ultor, vollkommen bewaffnet, nur dass er oft statt des Helmes die phrygische Mütze trägt. Dass dieser Typus auf eine altorientalische Überlieferung zurückgeht, ist durch ein in Marasch entdecktes Relief bewiesen, welches wohl dem 1. Jhdt. v. Chr. gehört, und wo der Gott in ähnlicher Haltung aber in persischer Tracht dargestellt wird (Puchstein a. a. O. 399). Übrigens ist die Sitte, Gottheiten von Tieren getragen darzustellen — wohl ein Rest des primitiven Tiercultus — im alten Orient ganz geläufig. Sie ist speziell für die benachbarten Baalim von Hierapolis (Luc. d. dea Syra 31) und von Tarsos (Babelon Monnaies des rois de Syrie CLVIII.) bezeugt. So wird auch seit uralter Zeit der Baal der Stadt Doliche abgebildet worden sein. Ob er in seiner Heimat einen besonderen Namen hatte (Reschaf?), ist unbekannt. Dass er im Zeitalter der hettitischen Macht mit dem Sanda der fremden Eroberer verschmolzen worden sei, hat man neuerdings wahrscheinlich gemacht (Kan 2ff.), aber sein Wesen blieb doch immer semitisch und den andern Baalim ähnlich (vgl. o. Bd. II S. 2648). Er wird als der höchste Gott gepriesen (*praestantissimus* CIL VI 406. 413?; *exuperantissimus* IX 948) und als der allgebietende Herr seiner Gläubigen angesehen (VI 406 = 30 758 *quos elexit I. O. M. D. sibi servire*). Man fasst ihn als den Erhalter des Himmels, wo er waltet (s. Balsamem), und als den Ernährer der Menschen auf (ebd. *conservatori totius poli numini exhibitori* [d. h. *nutritori*] *invicto*). Er wird zuweilen dem Sonnengott gleichgestellt (Kan 77f. nr. 89ff.) oder mit dem Iuppiter Helio-politanus (s. u.) verschmolzen (CIL III 3462, vgl. 3908. 11 131). Wie dem griechischen Zeus ist ihm der Adler heilig, und als Kriegsgott wird ihm die Entstehung des Eisens zugeschrieben: *ubi ferrum nascitur* CIL III 11927. VI 30947. Rhein. 40 Jahrb. CVII 62, vgl. CIL III 1128 *nato ubi ferrum exoritur*. Diese rätselhaften Worte, die wohl ein semitisches Epitheton vertreten, spielen auf irgend einen unbekannten Mythos an (vgl. Rev. Philol. 1902, 7) und beziehen sich sicher nicht darauf, dass in der Nähe von Doliche solche Erzberge sich befunden haben sollen.

Wie gewöhnlich in Syrien (s. Baltis) wird dem D. eine weibliche Gottheit beigesellt, welche in den Inschriften *Iuno regina* (CIL VI 365, 50 vgl. *465), *Iuno sancta Hera* (VI 367. 413 vgl. VII 98) heisst, und auf den Denkmälern ihm gegenüber auf einer Kuh (Kan nr. 63. 117), einer Hindin (Kan nr. 56. 86. 90 [?]. 91. 145 b) oder einer Löwin (Kan nr. 154) steht. Den epichorischen Namen dieser *πάρεδρος* wissen wir ebenso wenig wie den ihres Gatten. — Obwohl der Iuppiter-Dolichenus selbst als ewig betrachtet und *aeternus* genannt wurde (VI 406 = 30 758. VI 412, vgl. III 1301 a = 7834), scheint neben ihm oder vielmehr über ihm ein *deus aeternus* verehrt worden zu sein (Rev. Phil. 1902, 3). Dieses höchste Wesen ist wohl durch den dolichenischen Clerus den in Commagene einflussreichen Magiern entnommen worden. — Ausserdem wird neben dem Iuppiter D. der Sonnengott angebetet (CIL VI 412 *Sol dignus praestantissimus*. 413 *Apollo*), und die Büsten von Sol und Luna erscheinen häufig auf

den Denkmälern dieses Dienstes, das in Beziehung zu den Mithrasmysterien gestanden (vgl. Cumont Mon. myst. Mithra I 333). — *deus paternus Commagenus*, der mit dem Iuppiter D. nicht verwechselt werden darf (CIL 10 243, vgl. 1301 a. b. 7832), ist wohl der Laogott von Commagene, der neben dem Stadgott von Doliche verehrt wurde (vgl. die *πάτριος Κομμαγενής* des Antiochos bei Puchstein a. a. O. 282. 319f. und des *θεός Ἀραβικός* Clerm. Ganneau Rec. d'archéol. orientale II 14). *Castores* (VI 413) oder Diokuren spielen vielleicht dieselbe Rolle wie in der Mithrasreligion (I. myst. Mithra I 85f.). Dagegen sind die andern Gottheiten, die auf den Denkmälern dargestellt sind, Minerva, Mars, Victoria, Hercules, einfach die römischen Heergötter (Kan S. 3). Dass Aesculapius und Hygia mit dem Iuppiter verbunden werden (CIL III 1614 = 8044. 2624), wird so zu erklären sein, dass der Letztere auch als Heilgott tätig war. Die Widmung werden sehr oft von dem Gotte selbst geheissen (*ex viso, ex iussu* u. s. w.), und es ist vernünftig, dass die Incubation in seinem Heiligtum geübt wurde (Loeschke Rhein. Jahrb. 1866). Neben dem Heiligtum von Doliche sprangen vielleicht heisse Quellen, und ein heisser Brunnen scheint überall in den abendländischen Tempeln, wie in den Mithraeen, eingerichtet worden zu sein (CIL VI 414 *nymphaceum*; VI 30 988 *Nymphis sanctissimis*; eine Stätte im *caldarium* der Thermen zu Carnuntum, I 1106).

Sonst ist von den Tempeln und dem Cultus wenig bekannt. Das einzige vollkommen ausgegrabene Sacellum, hat die Gestalt eines ziemlich regelmässigen Vierecks, welches ungefähr den Weltgegenden orientiert ist' (Dell Arch. ep. Mitt. XVI 178). Die Tempel (*templum* CIL VI 406 = 30 758. 409. VII 976. Cagnat Année ép. 1895, 86; *sacrarium* VI 414) waren reich geschmückt (Dell a. a. O.; vgl. VI 406. 414). Ein *cantharus cum base sua* (VI 407) *crater cum columella* (VI 414) werden ohne Zweifel das Weihwasser enthalten haben. An *columellae* (VI 414 b) sind vielleicht die serischen Chammanim. Es werden dem Gotte eckige, mit Relief oder Gravierung versehene Tafeln gewidmet, die oft versilbert sind, weil das Silber dem Planeten Iuppiter heilig ist (Loeschke a. a. O., vgl. jedoch Berthold Alchim. grecs I 76ff. Bousset Archiv f. Rel. Wiss. 1901, 238ff.). Die Erwähnung eines *trinium* (III 4789. VI 30 931) oder *cenatorium* (XI 696) beweist, dass heilige Gastmähler üblich waren. Sie fanden wohl gewöhnlich in der *cella* (VI 30 945) oder dem *tetrastylum* (VI 414, Kan S. 29f.), statt, wo die Eingeweihten versammelten (vgl. Waltzing Corporations fessionnelles I 224f.).

Die Anhänger des fremden Gottes (*culti* VI 406 = 30 758, vgl. 10292) bildeten gewöhnlich Collegien mit zahlreichen Würdenträgern (*principes* VI 406, vgl. 413; *curatores* III 111 *curator templi* VI 406; *scriba* III 11 131. 407; *notarius* VI 30 758—9 [vgl. Waltzing a. O. I 423]; *pater, patronus* ebd.). Wie in Mithrasgemeinden, nannten sich die Mitglieder

gegenseitig „Brüder“ (VI 406 *fratres uni et collegae honestissimi*, vgl. III 3908). Mehrmals erwähnten *candidati* sind wohl Evizen, die sich dem Priesterstande widmen (VI 406 = 30758 *pro salute sacerdotum validorum et colitorum*, vgl. VI 409. 413. 1135. V. 4242. Rev. Phil. 1902, 5). Nach seiner Wichtigkeit hatte jeder Tempel oder mehrere Priester (*sacerdos, sacerdotes* 20. 7835 u. s. w., *oi ierēis*, Dobrusky 10 O.; *ovviepēs* Arch.-epigr. Mitt. XIV 37), die Zweifel allein die Kenntnis des syrischen hatten. Dieser Clerus hat demgemäss immer ausgesprochenen syrischen Charakter bekommen wie die semitischen Namen seiner Mitglieder es beweisen (Marinus [= *marina*, unser] sehr häufig, vgl. Hettner 8. Kan S. 132, Barsemei [nicht Addebar Semei]. CIL III 1; Barlaha III 8785; Barsemias X 6304; Mon und Damas, *Tocileseo* a. a. O., vgl. 20 zehus III 4401. VI 406; Antiochianus, *Doky y a. a. O.*). Den Priestern lag der Gotteslob (*aram posuit per . . . sacerdotem* CIL 2; vgl. *sub. sacerdotibus* III 4401. 11133. 17. Not. d. scavi 1897, 506 = Kan 104, aber abgesehen von einigen Einzelheiten wir nichts von der Kirchenordnung. Die Übung von *lecticarii* dei hat man als einen betrachtet, dass das Bild des Gottes herumgetragen wurde, um Orakel zu erteilen (Kan 30 Pl. Bouché-Leclercq Hist. divination III V. Von dem Gebrauche des Weihwassers und heiligen Gastmahlen ist oben die Rede ge- Die *Kalendae Novembres*, an denen zwei Festen stattfinden (III 8243. 10784), waren nicht ein Festtag. Eine Versammlung der *notes totius provinciae* ist CIL III 3342 schmet, wenn hier nicht vielmehr an Priester provincialis Kaisercultus zu denken ist. Hettner De love Dolicheno, Bonn 1877, wo 40 höhere Litteratur. Ed. Meyer in Roschers An I 1191f. Sal. Reinach in Daremberg Dictionnaire II 329. A. H. Kan De Iovis Ioni cultu, Groningen 1901 (vollständigste Sammlung). Einige Nachträge bei C. u. Rev. phil. 1902, 1ff. Zangemeister Loeschke Rhein. Jahrb. CVII 1901, [Cumont.]

Dolichios s. **Dolichos** Nr. 3.

Dolichiste, Insel an der Küste von Lykien, 50 An. h. V 131. Ptolem. V 3, 9. Steph. Byz. s. v. Jetzt Kεkova. Leake Asia min. 127. an im südwestl. Kleinasien II 48, 2. Ben- Anzeiger Akad. Wien. 1892, 68. Tom- k S.-Ber. Akad. Wien. 1891 VIII 37.

[Ruge.]

Dolichos (Δόλιχος). 1) Angeblicher Beiname Iulian in Eleusis; vgl. Nr. 3.

Sohn des Aigyptos und Gemahl der Da- Peirene (*Pirene*), Hyg. fab. 170. Nach Apoll. 60 II 18 Wagn. ist aber Agaptolemos der Ge- der Peirene.

Dolichos gehört zu den Fürsten, die über as herrschen, als die irrende Demeter dorthin rt: *ἡμὲν Τριπτολέμον πνικιμίδεος ἠδὲ Διό- ἠδὲ Πολυξείνου καὶ ἀγρήγορος Εὐμόλπειο καὶ ον καὶ πατρός ἀνύμωνος ἡμετέρου* (Hom. Dem. 153). Vgl. dazu den Vers eines un-

genannten Dichters bei Herodian. II 311, 32 Lentz (nach Lobeck Aglaoph. I 212 von Choroilos): *Εὐμόλπος Δόλιχος τε καὶ Τριπτόδων μεγάρνυμος*. D. als eleusinischer Heros wird auch durch Steph. Byz. s. *Δουλίχιον* bezeugt, nach dem Dulichion von Dolichios, dem Sohne des Triptolemos, seinen Namen bekommen haben soll (= Eustath. II. II 29 p. 306, 2). Nach Strab. X 458 und Steph. Byz. a. a. O. soll Dulichion auch Dolicha geheissen haben. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, dass die Ableitung von Dulichion auf die Stelle des Demeterhymnos zurückgeht; vgl. F. Hiller v. Gaertringen De Graecorum fabulis ad Thracae pertinentibus, Berl. Diss. 1886, 14, 46. Über die Bedeutung der eleusinischen Heros D. wird es besser sein, keine Ansicht auszusprechen. Da versagt unser Material. O. Rubens sons Vermutung (bei v. Prott Athen. Mitt. XXIV 1899, 252) eines *Πλούτων Δόλιχος* in dem eleusinischen *ἱερός νόμος* CIA I 5 ist mir wenig wahrscheinlich. [Kern.]

4) Der Dauerlauf, der Lauf über eine bedeutende Strecke, der also in erster Linie Ausdauer und erst in zweiter Linie Schnelligkeit erforderte. Seine Entstehung wird von Philostrat. gymn. 4 (vgl. Schol. Plat. Prot. 325 e) auf die Kriegsboten zurückgeführt, die von Arkadien, worunter hier Elis zu verstehen ist, nach ganz Hellas abgesendet wurden und an einem Tage weite Strecken zu durchmessen hatten. In Olympia wurde die Übung nach übereinstimmender Meldung in der 15. Olympiade eingeführt, und Akanthos war der erste Sieger (Paus. V 8, 6. Philostrat. gymn. 12. Africanus bei Euseb. Chron.). Seitdem ist der D. wohl in allen grösseren Kampfspielen geübt worden; vgl. z. B. CIA II 1313. III 1129. Athen. Mitt. XVI 132 nr. 5. Bull. hell. XVIII 22 nr. 15. Die Zeit der Einführung des Knabendauerlaufes ist unbekannt, doch ist sein Bestehen für die Olympien und Pythien durch Paus. X 7, 5 bezeugt, und auch sonst begegnet man ihm öfter auf Inschriften, z. B. CIG I 1515. 1590. II 2214. CIA II 444ff. Dittenberger Syll.² III p. 283 s. v. Athen. Mitt. V 117. Bull. hell. IX 68f. Journ. Hell. Stud. VII 150. *Ἀθηνᾶ* IX 456. Über das Ausmass des D. gehen die Nachrichten weit auseinander, indem bald 7, bald 8, 10, 12, ja 24 Stadien angegeben werden; Suid. s. *διὰυλος* und *δόλιχος*. Schol. Aristoph. av. 292. Schol. Soph. El. 687. Philostr. gymn. 11 bemerkt, dass der *δόλιχοδρομος* auf etwa 8—10 Stadien eingeübt wurde. Aus dem Schwanken scheint hervorzugehen, dass der D. nicht zu allen Zeiten eine bestimmte gleiche Länge hatte, sondern dass man vielleicht mit dem fortschreitenden Training und dem Wachsen der Leistungsfähigkeit der Athleten an die Dauerläufer immer höhere Anforderungen stellen konnte. Möglicherweise wurde übrigens das Ausmass bei den Spielen von Fall zu Fall festgesetzt, je nach der Tüchtigkeit der angemeldeten Agonisten. Selbst die höchste überlieferte Zahl von 24 Stadien ist nicht übertrieben, bleibt vielmehr hinter den Leistungen von heutzutage noch weit zurück. Und doch erzählt Paus. III 21, 1, dass der Spartaner Ladas zu Olympia als Sieger im langen Laufe zusammenbrach und seinen Geist aufgab. Wie sich die Läufer während des D. benahmen, um ihre Kräfte für die entscheidende letzte Strecke

zu sparen, schildert anschaulich Philostrat. gymn. 32 Kays. *ἐκείνοι μὲν γὰρ* (sc. *οἱ τοῦ σταδίου δρομῆς*) *σκέλη χειροὶ κινουῖσιν ἐς τὸν ὄξυν δρόμον, οἷον περὶ τοὺς ὑπὸ τῶν χειρῶν, δολιχοδρόμοι δὲ τοῦτ' ἔστι περὶ τέρενα πράττονται, τὸν (δὲ) ἄλλον χρόνον σχεδὸν οἷον διαβαίνουσιν, ἀνέχοντες ἐν προβολῇ τὰς χεῖρας, ὅθεν ἐξορμενεστέραν τὴν ὥμων δέονται.* Illustriert wird dies durch Vasenbilder wie Micali Mon. ant. 1833 tav. LXXXVIII 4. Mon. d. Inst. I 22. X 48 e 4. f 6, wo die Läufer nur wenig ausschreitend und mit an die Brust gezogenen Armen abgebildet erscheinen und in denen man somit *δολιχοδρόμοι* zu erkennen hat (vgl. Dromos). Über *δόλιχος ἵππος* vgl. *Ταππος*. Krause Gymn. u. Agon. I 347ff. Grasberger Erziehg. und Unterr. I 311ff. III 201ff.

[Jüthner.]

5) Die Strecke von 7 Stadien ist, je nach der Verschiedenheit der griechischen Fussmasse, zwischen 1,39 und 1,24 km., die Strecke von 24 Stadien zwischen 4,75 und 4,26 km. anzusetzen. Als Wegmass, *μέτρον γῆς*, ist der δ. durch eine Glosse des Hesychios bezeugt, und damit stimmt das Fragment *περὶ πηλικ. μέτρ.* Metrol. script. I 200, 12 überein, indem es den δ. zwischen dem Stadion und Parasanges aufführt. Doch ist darüber sonst nichts überliefert.

[Hultsch.]

6) s. Bohne.

Dolichus s. *Docilis*.

Doliola, in Rom, *locus ad cloacam mazi-30 mam, ubi non licet despuere, a doliolis sub terra* (Varro de l. l. V 157); in diesen D. sollten entweder Gebeine oder geheimnisvolle Opfergeräte des Numa Pompilius (Varro a. a. O.), oder nach dem Galliereinfall im J. 390 gewisse Heiligtümer von den Priestern geborgen gewesen sein (Liv. V 40, 8. Paul. 69. Placidus 32 ed. Deuerl.). Nach dem Gange der Erzählung wohl im Thale zwischen Palatin und Capitol zu suchen, doch genauer nicht nachzuweisen. Vgl. Jordan Topogr. I 2, 486. Gilbert Gesch. d. Stadt Rom I 78. III 439.

[Hülsem.]

Dolion (*Δολίων*), Sohn des Seilenos und der Melia, der nach Alexander Aet. am See Askania in Mysien wohnte, Strab. XIV 681; vgl. Etym. M. s. *Δόλιον*. Suid. s. *Δολίωνος*.

[Hoefler.]

Doliones (*οἱ Δολιόνες, οἱ Δολιῆς*, Orph. Arg. 504. Hekat. bei Steph. Byz.; der Name ist wohl thrakisch, vgl. den Namen Dolonker), thrakisches Volk in Mysien in der Umgebung der Stadt Kyzikos in Mysien zwischen Aisepos und Rhyn-dakos und dem daskylitischen See, Apoll. Rhod. I 952—1022 u. Schol. Apollod. I 9, 18. Strab. XII 564. 575. XIV 678. Plin. n. h. V 40. Steph. Byz. Die Landschaft *Δολιωνία* und *Δολιωνίς*. Marquardt Cyzicus und sein Gebiet, Berlin 1846, 39ff. Ihr König Kyzikos soll die D. aus Thessalien in die späteren Wohnsitze geführt (Conon narrat. 41), der Stadt Kyzikos seinen Namen gegeben haben und von Iason erschlagen worden sein.

[Bürchner.]

Dolionia oder *Dolionis* (*Δολιωνία, Δολιωνίς*), Landschaft, die die Dolioner bewohnten. Auch Beinamen der Stadt Kyzikos in Mysien, weil sie darin lag, Steph. Byz. Schol. Apoll. Rhod. I 966. Strab. XII 576. XIV 681. Steph. Byz. auch u. *Σκύρος*.

[Bürchner.]

Dolios. 1) *Δόλιος*, Beiwort des Hermes als des

Gottes listiger Anschläge, bei Dichtern (z. B. Philokt. 133. Aristoph. Thesm. 1202; Plut. ferner bei Cornut. 16 und auch im Cult. bei Pellene, Paus. VII 27, 1, in Erythrai, F. bei Athen. VI 259 a.

[Jesse.]

2) *Δόλιος* (vgl. Etym. M. s. *Δόλιον*).

Sclave der Penelope, den sie als Geschenk Vaters nach Ithaka mitgebracht hatte und für sie das Landgut verwaltete, auf das I. sich zurückgezogen hatte (Od. IV 735ff. 222). Nach der Erkennungsscene zwischen Iseus und Laertes wird er von seiner Frau alten Sikelerin, von der Arbeit herbeigerufen begrüsst, erfreut seinen heimgekehrten Herrn (384ff.). Mit seinen sechs Söhnen waffnet er um dem Odysseus im Kampf gegen die rückenden Verwandten der ermordeten Freizustehen (492ff.). D. wird als Vater des hirtens Melanthios (Od. XVII 212. XXII 157) der Melanthio bezeichnet, die, obwohl von P. wie eine Tochter aufgezogen, es doch m. Freier Eurymachos hielt (XVIII 320ff.). nicht anzunehmen ist, dass hier ein anderer gemeint ist (Bekker Hom. Bl. 110. A. Hentze Anhang zu Od. XXIV 222, d. Lehrs Aristarch 460), so war sich jedenfalls Dichter von Od. XXIV dieses Verwandtschaftsverhältnisses nicht bewusst.

[Wag.]

Dolis, Ort Ägyptens beim Geogr. Ravv.

[Se.]

Dolium (alter Name *calpar*, Varro bei XV 546), *πίθος*, das grösste thönerne Vorfass, namentlich für Wein, Öl und Getreide, auch für Vorräte aller Art. *D. quo v. condant, vinaria, olearia, amurcaria, tartaria, lupinaria*, Cato de agri cult. 10, 4. 13, 2; vgl. Dig. L 16, 206; *πίθος σύκων* 108, 17 Crus. Schon bei Homer (Od. XXIII 305; Il. XXIV 527) und Hesiod. (Od. kommt *πίθος* vor als Vorratsgefäß für Wein, sonstiges. D. und *πίθος* werden oft erwähnt häufigsten aber als das Gefäß, in dem der in der Cella vinaria die Gährung durchführt, hierüber o. B. III S. 1874. Die für bestimmte D. werden innen mit Pech beschlagen, Plin. n. h. XIV 134. Geop. V 4, 1. u. a. Bei Homer (Od. aa. OO.) wird der alte Wein in *πίθοι* aufbewahrt; später hierfür die Amphora.

D. sind vielfach gefunden worden. In fand Schliemann ein Weinmagazin mit Ort, und sonst im ganzen ca. 600 zum T. grosse D. Schliemann Ilios 39. 317. 4. vgl. Tiryns 77f. D. aus Kreta Athen. Mit 147; aus Pergamon, Altert. v. Pergam. nr. 1324—1326; aus Etrurien Mus. Greg. Vielfach aus römischer Zeit. Besonders wertvoll ist hier die Villa rustica von Bos mit den in die Erde eingelassenen D. der vinaria und den frei stehenden in der N. Ölprese. Pasqui Mon. ant. d. Lincei V. Auch in Pompeii werden vielfach D. verschiedener Form und Grösse gefunden; eine klein. vinaria wurde 1899 ausgegraben. Fund 16. Dolien bei Scafati am Sarno (jetzt in P. Guidobaldi Dolii vinarj rinvenuti al Napoli 1859. Dolien in Villa Albani, F. Antium und Setia, Winckelmann Monum.

(1767) 229. Funde in Frankreich und Tunis, ingniart *Traité des arts céramiques* I 407. Die gefundenen D. sind verschiedener Form und Masse. Allen gemeinsam ist das Fehlen des Halses, die weite Öffnung mit auswärts gebogenem Rande, dessen Oberfläche nach Geop. VI 3, 8 aussen geneigt sein soll, damit der zur Befestigung des Deckels benutzte Gyps beim Öffnen nicht hineinfällt. Die des troianischen Magazins (1767) 43 $\frac{3}{4}$ —53 $\frac{3}{4}$ Fuss) sind bauchig, länglich, 10 unten sich verjüngend, ohne Fuss, so dass sie nur in einem Gestell oder in der Erde stehen konnten. Dasselbe gilt von den pergamenischen, bei ovaalem Durchschnitt unten gerundet und mit einer kurzen Spitze versehen sind. Demnach sind auch bei Homer *Od.* II 340 *ῥιδοί* an die Wand gelehnt. Die grossen bauchigen Dolien römischer Zeit (Pompeii, Villa *Albani* u. a.) sind annähernd kugelförmig, aber oben abgeplattet und laufen meist eingeschwungener 20 in eine Art Fuss aus, dessen Standfläche die Öffnung gleich zu sein und etwa ein Drittel des grössten Durchmessers zu haben pflegt. Gute Ausbildung bei Ruggiero in dem Sammelband *Ampele e la regione sotterata* (Napoli 1879) I. III 3; darnach *Dict. d. Ant.* III 333, wo die Höhe irrthümlich auf 250 m. angegeben ist. Daneben aber giebt es in Pompeii (auch in Boscoreale) mehrfach kleinere, cylinderförmige D. 30 Es sind vielleicht die *μακρότερα καὶ μάλιστα* *στούματα ἀνεσπόμενα ἔχοντες*, die nach Geop. VI 3, 7 (vgl. auch *Plin.* n. h. XIV 134) den übrigen vorzuziehen sind. Vielleicht ist dies auch die mehrfach mit D. zusammen genannte *dia*. *Cato de agri cult.* 10, 14. *Ter. Heaut.* I. 111/2. *Varro* *r. r.* III 2, 8. *Liv.* XXIV 10, 8. *Colum.* XII 18, 5. *Dig. L* 16, 206. Die *Seriae* sind sieben Amphoren *Colum.* XII 28, 1 deuten darauf, dass der Name ein kleineres Gefäss bezeichnet.

Bei Herstellung der D. war wohl meistens ein bestimmtes rundes Mass beabsichtigt, das aber natürlich nur annähernd erreicht wurde. Man errieb dann bisweilen den genauen Rauminhalt darauf. In den grossen bauchigen Dolien finden sich mehrfach solche eingeritzte Inschriften. S. darüber *Hultsch* *Sächs. Ber.* 1897, 199. Auf drei pergamenischen D. sind die Masse von 26, 27 und 28 Artaben angegeben (*Alt. v. Perg.* III 2 nr. 1324—1326); sie fassen 980 $\frac{1}{4}$, 1014 50 und 1031 l. Ein spanisches D. von 735 l. hält nach Aufschrift 23 *Metreten* und 22 *Sextare*, ein anderes, von dem nur eine Scherbe mit der Aufschrift erhalten ist, 25 *Metreten* und 30 *Sextare* (798 l.). Wahrscheinlich sollten beide D. *quingulearia* (*Colum.* XII 18, 7) sein, also 30 Amphoren, 788 l. enthalten. Die jetzt nicht sichtbare Inschrift eines D. in *Villa Albani* *Amp. XVIII* (*Marini* *Iscr. Albani* 39 nr. 33) stimmt nicht zu *Winkelmanns* Angabe (a. O.), dass 60 es 21 $\frac{1}{2}$ *Barile*, 1254,3 l., also fast 48 Amphoren fasste. Vielleicht war *XLVIII* geschrieben. Es wäre danach ein *d. quinquagenarium* (*Cato de agri cult.* 69, 1. 112, 3) gewesen. Ein bei *Modena* gefundenes D. fasste nach Inschrift 36 Amphoren. Ein anderes, angeblich noch grösseres, trug die Zahlen *XXX* und *XIII*. *Cavedoni* *Bull. d. Inst.* 1846, 34. Das von *Ruggiero* a. O. abgebildete

D. von *Scafati*, hoch und breit ca. 1,50 m., kann etwa 1150 l., 43 $\frac{1}{2}$ Amphoren fassen und war wohl auf zwei *Cullei* beabsichtigt. Die D. der *Cella vinaria* von *Boscoreale* sind etwas kleiner, kommen also diesem Mass noch näher. Die ihnen eingeritzten Zahlen, *IV*, *VII*, *IX*, *X* können nicht das Mass bezeichnen; es handelt sich wohl um eine Nummerierung, die aber von der Anordnung in der *Cella vinaria* unabhängig ist.

Zum D. gehört ein horizontaler Thondeckel mit kleinem Henkel in der Mitte, der oft gefunden wird. In *Boscoreale* war über diesen noch ein zweiter flach gewölbter Deckel gelegt, der mit drei Verticalzapfen auf der Rundung des D. auflag.

Grosse D. wurden von solchen, die sonst kein Unterkommen hatten, als Wohnung benutzt. Bekannt ist das D. des *Diogenes*; vgl. ausserdem *Aristoph. equ.* 792. Bildliche Darstellungen des *Diogenes*: *Zöögä* *Bassiril.* I 30. *Spon. Miscell.* 125. *Birch Hist. of anc. pottery* 135. *De la Chaussée* *Gemme CXXVII*. *Caylus Recu.* VI 43, 2. *Furtwängler* *Gemmen* *XLIII* 11. 15. Ausserdem kommen D. häufig vor in bildlichen Darstellungen der *Danaiden*, des *Eurystheus*, des *Pholos*. Meist erscheint hier das D. in die Erde eingegraben. Sie dienten auch als Särge; s. hierüber *Cochet* *Revue archéol.* XIV 1. 1857, 608. D. mit unverbrannten Leichen bei *Sebastopol* (Abbildung a. O. und bei *Birch Hist.* 532), während in Frankreich mehrfach D. gefunden wurden, in denen Aschenurnen enthalten waren. Die Grösse der D. bezeugt auch die Erzählung von *Piasos*, der in einem D. ertrank, *Strab.* XIII 621.

Nach *Geop.* VI 3, 4 wurden grosse D. nicht auf der Töpferscheibe gemacht. *Poll.* VII 164 giebt an, dass man für sie ein Holzgestell, *κάρυατος*, benutzte. Mit Unrecht ist angenommen worden, dass *Plin.* n. h. XXXV 159 die D. von 40 den auf der Scheibe gefertigten Waren unterseide; s. *Jahn* *Sächs. Ber.* 1854, 42. *Schöne* *Quaest. Pomp.* 18. *Blümler* *Technol.* II 41, 2. *Detlefsen* zu d. St. Es scheint aber, dass sicher ohne Scheibe gefertigte D. nur aus ältester Zeit nachgewiesen sind. *Schliemann* *Ilios* 317. 657; *Tiryns* 71. 78. Später sind auch ganz grosse D. offenbar auf der Scheibe gemacht. Die Herstellung der Dolien galt für eine besonders schwierige Aufgabe des Töpferhandwerks; daher das Sprichwort *ἐν πύθῳ τὴν κεραμειαν μαρτάνειν*, *Zenob. prov.* III 65.

Uneigentlich werden bisweilen auch Gefässe anderen Materials D. genannt. *Plin.* n. h. VIII 16 sind Holzfässer gemeint. *Bleierne* D. *Dig.* XXXIII 7, 26. So auch griechisch silberne *πίθοι* *Herodot.* I 51; steinerne *Diod.* XIII 83, 3, wo es sich um in den gewachsenen Stein eingehauene Behälter handelt. Der *πίθος* der *Eurystheus* war nach *Apollod.* II 5, 1 aus Erz. Die Inschriften von *doliarii* *Gruter* II 583, 1. *Muratori* II 940, 1 sind unecht. *Krause* *Angeologie* 227. *Ussing* *De nomin. vasorum* 30. *Birch Hist. of anc. pottery* 531. *Becker-Göll* *Gallus* III 418. *Marquardt* *Privatl.* 2 646. *Daremberg-Saglio* *Dict. d. Ant.* III 332. [Mau.]

Dolomene (*Δολομηνή*), eine der drei ebenen Landschaften *Assyriens*, welche *Ninos* (*Ninive*) umgaben; *Strab.* XVI 736. Die Hauptstadt von

Da war wahrscheinlich Dolba (s. d.); da dieses bei Steph. Byz. als ein Ort in Adiabene figurirt, so kann man daraus folgern, dass D. einen Unterbezirk von Adiabene bildete, es müsste denn Adiabene hier, wie öfters, als eine Bezeichnung Gesamtassyriens beurteilt werden. [Seeck.]

Dolomeni (so statt *Tolomeni* der Tab. Peut. zu lesen), Volk an der Südseite des Kaspischen Meeres, nahe an *Caspiane* (Kaswin, Quazwin), wohl identisch mit den von Prokop als *Δολομίται* 10 bezeichneten Delemitai (s. d. Bd. IV S. 2432).

[Tomaschek.]

Dolomitai s. Delemitai.

Dolon (*Δόλων*, von *δόλος*, bedeutungsvoller Name, wie der seines Vaters *Εὐμήδης*, vgl. Eurip. Rhes. 158 m. Glosse *ἐντυμολογείται τὸ ὄνομα* und Etym. M. s. *Δόλον*).

1) Ein Troer, der Held der *Δολώνεια* oder *νυκτεγερσία* (II. X). Er war neben fünf Schwestern der einzige Sohn des reichen Herolds Eumedes (314ff., vgl. Rhes. 159f.), schnellfüßig, aber unansehnlich von Gestalt (316. Schol. 315) und feige (374ff. 390. Schol. 375). Als Achaea und Troer während der Nacht im Felde lagern, erbietet er sich, nachdem ihm Hektor Wagen und Rosse des Achilleus versprochen hat, das feindliche Lager auszukundschaften, und zieht aus, bewehrt mit Bogen, Wolfsfell und einer Kappe von Wieselfell (318ff.). Aber Diomedes und Odysseus, die in gleicher Absicht das griechische Lager verlassen 30 haben, treffen mit ihm zusammen. Sie lassen ihn erst an sich vorüber und verfolgen und fangen ihn sodann. Durch seine bereitwillig gemachten Angaben über die Stellung der Troer und ihrer Bundesgenossen, die jenen die Bewachung des Lagers überlassen haben, ermöglicht er den beiden Helden den erfolgreichen Überfall des Rhesos und der Thraker. Trotzdem tötet ihn Diomedes (338—464, vgl. Hyg. fab. 113). Seine Waffen nehmen sie auf dem Rückwege mit (527), und Odysseus 40 weiht sie später der Athene (460ff. 569f.). Denselben Gegenstand behandelt Ps.-Euripides im Rhesos. Seine Fahrt wird hier als eine echte Diebsfahrt charakterisiert; in sein Wolfsfell gehüllt, will er an gefährlichen Stellen wie ein Wolf auf vier Füßen schleichen; auch seine prahlerische Selbstüberhebung ist gesteigert, denn er erbietet sich, das Haupt des Odysseus oder Diomedes mitzubringen (154—233. 524ff. 557ff.). Den Lagerplatz des Rhesos kann er den griechischen Helden nicht verraten, da dieser erst nach seinem Abgang ankommt; dafür giebt er ihnen das Zelt Hektors an und teilt ihnen das Feldgeschrei der Troer mit (572ff.). Da sein Zusammentreffen mit den Gegnern ohne Scenenwechsel auf der Bühne nicht dargestellt werden konnte, so wird auch sein Tod durch sie nur beiläufig erwähnt (591f. 863f.). Enger scheint sich die Nyctegresia des Accius an den Gang der homerischen Handlung angeschlossen zu haben (Ribbeck Röm. Trag. 362ff. frg. 8). Nach Serv. Aen. XII 347 (von Ribbeck auf Accius zurückgeführt) hatten Odysseus und Diomedes den D. durch Folterqualen gezwungen, ihnen die Pläne der Troer und die Ankunft des Rhesos zu verraten. Sie liessen ihn an einen Baum gebunden zurück und töteten ihn erst auf dem Rückweg. Den Titel D. führt auch eine Komoedie des Eubulos

(Kock Com. Att. Frg. II 175). Weitere nisse: Aristot. pepl. 51. Apollod. epit. 4, bula Iliaca bei Jahn-Michaelis Bilde 64. Athen. XIII 563. Tzetz. Hom 190. I 37. Dar. 22. 39 (abweichend). Verg. Aen. 346ff. (wo ein Sohn des D., der nach Vater Eumedes hiess, unter den Gefährten Aineias genannt wird). Culex 328. Ovi. I 39; ars am. II 138; met. XIII 98. 244. Vat. I 203. Als Beispiel der Feigheit : ihn die Stoiker hin (Plut. profect. in virt. Dio Chrys. LV p. 561). Die Dolonie nirt der Ilias eine besondere Stellung ein als das in sich abgeschlossene Einzelgedicht. D merkten schon die Alten (*ἐν αὐτῷ ἀρχὴ τέλος ἔχον*, Bekker Anecd. 768, 3), welche Einfügung in die Ilias dem Peisistratos zusch (Schol. Victor. und Eustath. II. X 1). D macht dagegen mit Recht geltend, dass den Voraussetzungen der vorangehenden lung beruhend, niemals in einem anderen zusammenhange gedacht worden sei (Entw. hom. Poes. 24f.). Aus den auffälligen Beziehungen zur Odyssee schloss Gemoll (Herm. XV auf Abhängigkeit von dieser, Christ auf zeitigkeit der Abfassung (vgl. die ausführliche Litteraturübersicht bei Ameis-Hentze 501) betont, dass die Entstehung der I wegen der unten erwähnten altkorinthischen nicht unter 600 herabgedrückt werden darf.

Über die Kunstdarstellungen, welche verschiedene Abweichungen von Homer zeigen, vgl. Overbeck Gal. her. Bildw. 412ff. und Schol. Ann. d. Inst. 1875, 299ff. Neben einigen Vasen kommen in Betracht eine Kylix des Helenios in München (abgeb. Mon. d. Inst. X Taf. 17) und Overbeck Taf. 17, 2, vgl. Robert An. Ztg. 1882, 47ff.) eine r. Tasse in Petersburg (Ann. d. Inst. 1875 Taf. QR) und ein apulischer Krater des Britischen Museums, der (wenig klein Euphronios 63), auf eine Komoedie zurückgeht (Overbeck Taf. 17, 4. Baum. Denkm. d. class. Altert. 459). Dagegen erst auf einem altkorinthischen Vasenbild die Gestalt eines D. als Nebenfigur bei dem Kampf des Aias und Aineias (CIG IV p. 17. abgeb. Ann. d. Inst. 1862 Taf. B). Unten Gemmen ragt die aus der Sammlung Blacas vor (Overbeck Taf. 16, 19). Ferner erwähnen die Darstellung eines Silbergefäßes Paris (Overbeck Taf. 24, 4) und die Tenstatuetten an einem Thongefäß aus Athen (Archaeol. Ztg. XXII 219*). Das Bild im Ambrosianus der Ilias (Ann. d. Inst. 1875. Baumeister 460) vergegenwärtigt in zwei die Gefangennahme und die kannibalistische Stümmelung des D. (s. o. zur Serv. Aen. X). Aus diesem Bilde und der erwähnten 60 ergibt sich eine litterarisch nicht bezweifelnde, nach der D. nicht von Diomedes, sondern von Odysseus getötet wurde.

2) Ein Sohn des Priamos (Hyg. fab. 90).

[Wagner.]

3) *Δόλον* (*dolon*), ein kleiner, vornüber gebeugter Mast mit viereckigem Raasegel im Vordertheile (Isiod. orig. XXIX 3, 2), zuerst erwähnt 307 v. Chr. an einem karthagischen Admiralschiffe (Di-

dann im Kriege des Antiochos III. auf der nikisch-syrischen und auf der (nach punischem) römischen Flotte (Liv. XXXVI 45, XXXVII 30), auch auf rhodischen (Polyb. 15) und byzantinischen (Proc. bell. Vand. I 533 n. Chr.) Kriegsschiffen. Das Segel ward hauptsächlich bei der Flucht aus dem Gefecht (z. B. Abbildungen fehlen bei den Griechen, häufig bei den Römern (Baumeister Denker 1618 Abb. 1697. Archaeol. Jahrb. IV 92. 10) leicht vom phoinikisch-hebräischen *dal* = *rig*, *dalah* = herabhängen. Der ähnliche Fockt des römischen Kauffahres hiess wohl *arab.* [Assmann.]

Dolonkoi (Δόλογοι, *Dolongae*), die einheitlichen Bewohner der thrakischen Chersonnes (I. Bd. III S. 2245f.), welche nach ihnen wohl *Δολογιάς* genannt wurde, Steph. Byz. Plin. h. IV 41. Solin. 10, 7. Durch ihren Epochenos Dolonkos (s. d.), einen Bruder des Bithynos, werden sie als nahe Stammverwandte der Bithynier bezeichnet. Um 560 v. Chr. von den Apsinern (s. d. Bd. II S. 288) hart bedrängt, sandten sie nach Delphi um Rat und fanden in dem älteren Priades zu Athen den vom Orakel bestimmten Priester, welcher sich an ihre Spitze stellte und Chersonnes ein attisches Fürstentum begründete. Herod. VI 34ff. Duncker Gesch. d. Alt. VI 311, 532ff. Busolt Griech. Gesch. II 2 315ff. 30 weiteren Schicksale des Landes s. u. Chersonesos Nr. 1. Die D. werden noch bei Const. Porphy. them. II 630 erwähnt, doch nur in einem Satz des jungen Cod. Leid., s. Hierocl. rec. Gr. h. d. 49. Über den Namen (verwandt mit Δόλγη, δολιχός?) vgl. auch Tomasschek Die thrak. Thraker I 67. [Oberhummer.]

Dolonkos (Δόλογος), Sohn des Kronos und Titanide (oder Nympe) Thrake, Halbbruder des Bithynos, Stammvater der thrakischen Dolonker (Steph. Byz. s. Δόλογοι, Βιθυνία, Θράκη. Letz. Lycophr. 532. Arrian. b. Eustath. zu Dion. Perieg. 322). Darauf, dass er von vielen Frauen viele Kinder hatte, führte man die thrakische Götter der Vielweiberei zurück (Arrian. a. a. O.). [Wagner.]

Dolopes (Δόλοπες; Name wohl von *δολος*, s. d. Griech. Personennamen 387). 1) Thessaler Volksstamm. Über die Herkunft der D. nichts Sicheres bekannt; Verwandtschaft mit 50 Magneten vermutet Bursian Geogr. v. Griechenl. I 86 wegen des τύμβος Δολοπαίης (Poll. Rhod. I 585) auf Magnesia. Die Endung weist auf griechische Herkunft, vgl. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 67, wie auch das Volk stets als griechisches angesehen worden ist. Phoenix ist von Peluse eingesetzt Unterkönig über die D., II. IX 84. Apollod. III 13, 8, 3. Bei Pindar frg. 177 Böckh Strab. IX 431 erscheint er als Anführer der D. von Troia. Die D. geben Xerxes Erde und Wasser 60 und ziehen als seine Bundesgenossen im Heere mit, Herod. VII 132. 185. Im Winter 420/419 kämpfen sie im Bund mit Maliern, Ainanen, Thessalern glücklich gegen Heraklea in Trachis, Thuc. V 51. Als Unterthanen des Iason von Pherai werden sie genannt Xen. hell. VI 1, 7 (im J. 374). Sie gehören wohl zu den thessalischen Völkern, die sich im J. 344 an Philipp anschlossen, Diod. XVI 69,

8, vgl. Demosth. XVIII 63. Pomtow Jahrb. f. Philol. CLV (1897) 745, 11. Unter den Gesandten, die Philipp im J. 339/8 nach Theben schickt, sind auch D., Philoch. frg. 135, FHG I 406. Sie sind Bundesgenossen der Athener im lamischen Krieg (im J. 323/2), CIA II 184. Dittenberger Syll.² 159. Sie treten in den aitolischen Bund ein, Plin. n. h. IV 6; die Zeit des Eintritts lässt sich nicht bestimmen, Pomtow a. a. O. 757f. Sie bleiben im Bund wahrscheinlich bis zum J. 205. Pomtow 804, 813ff. Darauf scheinen sie wieder in makedonische Abhängigkeit geraten zu sein; ihr Gebiet wird im J. 198 von durchziehenden Aitolern als feindlich behandelt, Liv. XXXII 13, 10ff.; im J. 196 werden sie von der makedonischen Hoheit befreit, Polyb. XVIII 47, 6. Sie werden im J. 191 wieder Unterthanen des Philipp, Liv. XXXVI 33, 7, 34, 9; im aitolischen Aufstand (189) schliessen sie sich gezwungen an die Aitolier an, Polyb. XXI 25, 6, 31, 4. Liv. XXXVIII 3, 5, 10, 3. Perseus verwüstet deswegen ihr Land, ebd. 5, 10, 8, 2. Plut. T. Flamin. 15. Im Frieden fallen sie dem Philipp zu; dieser beklagt sich (im J. 185), dass die Stadt Menelaus im Doloperland ihm durch die Thessaler entrissen worden sei, Liv. XXXIX 26, 1. Die D. empören sich im J. 174 gegen Perseus und töten einen makedonischen Praefecten, werden darauf von Perseus wieder unterworfen, Liv. XLI 22, 4. XLII 41, 14. App. Mak. 11, 6. Ein Einfall des Roms ins Land der D. wird als Grund für den römischen Krieg gegen Perseus angeführt, Polyb. XXII 8, 4. Ohne Zweifel hat das Volk bei diesen Handeln schwer gelitten; doch erscheinen sie noch als Bundesgenossen des Caesar gegen Pompeius, Appian. bell. civ. II 70. Zur Zeit des Augustus gab es kein *ἔθνος* der D. mehr, Paus. X 8, 3. Die D. sind eines der 12 *ἔθνη* der delphischen Amphiktyonie; dass sie in der ältesten hsl. überlieferten Liste Aischin. II 116 nicht genannt werden, wird jetzt allgemein als blosses Versehen aufgefasst, Busolt Gr. Gesch.² I 684. Caesar o. Bd. I S. 1927ff. Über ihr Stimmrecht haben die Funde der französischen Ausgrabungen Sicherheit gebracht, Bourguet Bull. hell. XX (1896) 206. XXI (1897) 322. Pomtow a. a. O. 742ff. 760. 848. Keil Herm. XXXII (1897) 401. Während die D. in früherer Zeit wie die übrigen Völker über zwei Stimmen verfügt haben, haben sie wahrscheinlich seit 346, sicher seit 344, mit den Perhaibern zusammen als Doppelvolk zwei Stimmen. Im Besitz der einen Stimme bleiben die D. bis auf Augustus, der die Stimmen der D. der Stadt Nikopolis überträgt, Paus. X 8, 3. D. waren die Bewohner von Skyros; sie werden wegen Seeräuberei von den Amphiktyonen bestraft, was den Anlass dazu giebt, dass Kimon von der Insel Besitz ergreift (nach der Einnahme von Eion; 474/3 oder 473/2), Thuc. I 98, 2. Nep. Cim. 2, 5. Plut. Cim. 8. Diod. XI 60, 2. Busolt Gr. Gesch. III 105f. v. Wilamowitz Aristoteles II 199. [J. Miller.]

2) Volksstamm in Innerlibyen, erwähnt von Ptolem. IV 6, 6, vermutlich nicht verschieden von den D. an der Südgrenze der Provincia Africa bei Ptolem. IV 3, 6. Vgl. Müller zu Ptolem. IV 6, 6 p. 744. [Fischer.]

Dolopia (Δολοπία), die von den Dolopern (s. d.

Nr. 1) bewohnte Landschaft im Südwesten von Thessalien, zwischen Phthiotis und Aonien im Osten, Eurytanen und Agraern im Süden, der Amphilocheia im Westen, den Athamanen und der Thessaliotis im Norden (Strab. X 430. 432. 437. Liv. XXXII 13. XXXVI 33. XXXVIII 8. XXXIX 26; andere antike Quellen sowie Geschichte s. unter Dolopes Nr. 1). Die Grenzen der Landschaft sind nicht genau festzustellen, jedoch dürfte sie das Gebiet vom Xyniassee im Osten bis zum jetzt Aspropotamos genannten Hauptquellbach des Acheloo im Westen, von dem Tymphrestosgebirge im Süden etwa bis zum (jetzigen) Smigosbach im Norden angenommen haben, ein äusserst wildes und unwegsames, noch heute stark bewaldetes Gebirgsland, das von den Zuflüssen des Acheloo — diesem selbst, jetzt Megdovas genannt, ferner dem jetzigen Agraphiotikos und dem Aspropotamos (dem Inachos der Alten) — in tiefen Thalschluchten zerschnitten wird, die dem Verkehr sehr hinderlich sind. Der östlichste Teil der Landschaft gehört bereits dem Flussgebiet des Peneios zu. Das Gebirgssystem des Pindos, dessen südlicher Teil die D. erfüllt, besteht hier aus einer westlichen, dem Aspropotamos entlangziehenden, etwas sanfter geformten Zone von Flyschsandsteinen, einer mittleren Zone von Kreide-Eocän-Kalken und Hornsteinen, in mehreren parallelen, sehr wilden Ketten über 2000 m. aufragend, und einer breiten östlichen Flyschzone, östlich vom Inachos. Das Land ist die abgelegenste, unfruchtbarste und unwegsamste Gegend von ganz Griechenland, daher stets ein Gebiet freier, kriegerischer, aber armer und roher Hirtenstämme geblieben. Die aus dem Altertum überlieferten Ortsnamen: Ktimene oder Kymene, Menelaüs und Ellopa sind nicht zu fixieren. Antike Ruinen sind bei den jetzigen Orten Rhentina, H. Ioannis, Kato-Agoriani, Agrapha, Viniani, Vrangiana, Vulpi, Velaora bekannt. Im Mittelalter ein Teil von „Gross-Valachia“, dann der Landschaft Agrapha, wie sie bis in die Neuzeit ein Hauptsitz des Armatolen- und Klephtenwesens. (Bursian Geogr. I 86f. Lolling Hellen. Landeskunde 153. Philippson Thessal. und Epirus, Berlin 1897).

Dolopion (*Δολοπιον*). 1) Vater des Hypsenor, Priester des Skamandros, Il. V 77. Tzet. Hom. 60. Etym. M. s. *Δόλω*.

2) Vater eines Hirten Iphimachos (s. d.), Hyg. fab. 102. [Hoef.]

Dolops (*Δόλω*, über den Namen Etym. M.).

1) Sohn des Saturnus und der Philyra, Bruder des Cheiron, Hyg. praef. p. 11 Schm.

2) Heros, Sohn des Hermes, der im thessalischen Magnesia ein Grabmal hatte, Apoll. Rhod. I 585 und Schol. 587f. Orph. Arg. 463. Nach ihm waren die Doloper genannt, Steph. Byz. s. *Δόλωτες*. Etym. M. s. *Δόλω*.

3) Sohn des Klytios, Grieche vor Troia, von Hektor getötet, Il. XI 302 Schol. Eustath. II. 60 845.

4) Troer, Sohn des Lampos, Enkel des Laomedon, von Meges und Menelaos getötet, Il. XV 525ff. Schol. [Hoef.]

Dolor, der Schmerz personifiziert, Sen. Herc. f. 697 (Ursen der Göttern. 366). Stat. Theb. II 288, vgl. *Ἄλγεα δακρυόεργα*, Hes. Th. 227; Sohn des Aither und der Erde, Hyg. fab. praef. (p. 9,

12 Sch.), vielleicht richtiger der Nacht und Erebos, wie auch Dolus. [Wae]

Dolucensis vicus, genannt auf einem mutlich in der Gegend von Isques (bei Bou-sur-Mer) gefundenen Inschrift, die angeblich dem 1. Jhdt. n. Chr. angehören soll, Desjard. Géogr. de la Gaule I 370. 400. [H]

Dolus. 1) Ort der Bituriges, Greg. Tur. Franc. II 13 (18); in glor. confess. 90 (*Dolus vicus*). Auch auf merowingischen Münzen der Altkelt. Sprachsch. s. v.). Jetzt das Déols (dép. Indre), Longnon Géogr. de la 466.

2) Vicus der Civitas, Turonum, Greg. hist. Franc. X 31, 5. Heut das Dorf g. Namens, dép. Indre-et-Loire, Longnon a. [H]

3) Der Betrug personifiziert (s. Fraum. *Ἀπατην*), Phaedr. VI (app.) 4, 5. 12 M. v. Arg. II 206; nach „alten Genealogen“ Sohn Erebos und der Nacht, Bruder der Fraum. anderer Abstractionen, Cic. n. d. III 17, vgl. Hyg. fab. praef. (p. 9, 12 Sch.); auch App. bei Hes. Th. 224 eine Ausgeburt der Nacht. [Wae]

4) D. bezeichnet etwas Heimliches, Versäus (List, Arglist) und bildet so einen Gegensatz zum sichtbaren, offenen Gewalt (*vis*), Tac. hist. 24 (*fraudem et dolum obscura*). Dig. XVII 43, 2. II 7, 3, 2. XLVII 8, 2, 8. Als bedeutende Begriffe werden daher *calliditas, mulatio, dissimulatio, machinatio, fallacia* den römischen Juristen zur Definition verw. Dig. II 14, 7, 9. IV 3, 1, 2. Es giebt 3 Grade des D. D. ist civilrechtlich im weiteren Sinne der mit dem Bewusstsein der Rechtswidrigkeit verbundene Wille zur Begehung einer widerrechtlichen Handlung; 2. im engeren Sinne betrügerische Absicht, Dig. II 14, 40 IV 3, 1, 2. XVIII 1, 43, 2. Die durch eine hervorgerufene Willenserklärung des Betrügers ist keineswegs nichtig, aber durch Einrede der Klage anfechtbar. Die *exceptio doli* wurde *stricti iuris iudicium* in die vom Praetor geteilte Formel mit den Worten: *si in ea re dolo malo A. A. factum sit neque fiat* aufgegeben in den *bonae fidei iudicia* war die Berücksichtigung des D. dem Richter ohne weiteres gegeben *exceptio doli mali inest bonae fidei iudiciis contrarium esse dolum bonae fidei*, Dig. 3, 21. Cod. Iust. IV 44, 5. Neben dieser *exceptio doli (speciatim)* wegen Betrugs wurde *exceptio in factum* in einem allgemeinen (generaliter) die Bedeutung einer *exceptio* beigelegt, Dig. XLIV 4, 2, 5. Die *actio* — nach Cic. de off. III 60; de nat. deor. — auf C. Aquilius Gallus zurückzuführen — subsidiär für den Fall gewährt, *si alia actio sit*, Dig. IV 3, 1, 4ff. 7 pr. Insbesondere aus dem angeführten Grunde bei den *bonae negotia* ein Anspruch wegen D. mit dem aus dem Rechtsgeschäfte selbst geltend gemacht werden. Da die Verurteilung auf Grund der *doli* Infamie nach sich zog, wurde *actio in factum* gegeben, wenn das Motiv der dolosen Handlung gemeines, sondern Mitleid, Humanität dgl. war, Dig. IV 3, 7, 7. XI 3, 5 pr. 3, 7 pr. Besonderen Schutz hatten sehr

führung der *actio doli* nach der *Lex Plaetoria* (Mitte des 6. Jhdts. d. St.) die *minores* XXV *is* gegen Betrug genossen, Cic. de off. III de nat. deor. III 74. Eine *doli clausula* hielten die im Formularprocess üblichen *praeiudicialia stipulationes* am Schlusse (daher *clausula iussima*); aus der Clausel entsprangen Ersatzsprüche wegen Nichterfüllung des gegebenen Versprechens; diese Ansprüche wurden später zu Fictitischen, als die Stipulationen aus dem Process verschwanden. Solche Clauseln kamen auch bei Verkehrsstipulationen vor, Dig. XLV 1, 22.

Der D. war endlich auch *iusta causa* für *in integrum restitutio* des Betrogenen, Dig. 3, 1, 6. Ausnahmsweise blieb die obligatorische Haftung auf D. beschränkt (*dolum praeiudicare*) z. B. bei *depositum*. Litteratur: Pandekten in Dernburg, Regelsberger, Windscheid. L. Keller-Wach Der römische Civilprocess und die Actionen⁶ 1885.

Strafrechtlich ist D. = *d. malus* 1. der etwas Rechtswidriges gerichtete Wille (Vortz), Gai. III 211. Coll. leg. Mos. I 3, 1. IV 9; im *dolo malo* verwandt sind die Ausdrücke *proposito, consilio, consulto, data opera, prudens, sciens, sciens prudensque*. Die Zusammensetzung *dolus dolo malo* (Inst. IV 2, 1. Dig. XXIII 1, 44pr. XXVIII 6, 7 pr. 1. XXIX 5, 3, 18ff.) ist ein im D.-Begriff enthaltenes Merkmal besonders hervor. D. schliesst in sich Wissen von der Verwirklichung der That, welche den Schaden bildet, und Bewusstsein der Rechtswidrigkeit (bestritten; s. Error und die ob. cit. Stellen). Da Recht und Sitte sich nicht decken, ist der rechtswidrige Wille nicht notwendig ein sittlicher. Deshalb ziehen nicht alle Delikte die Infamie als Straffolge nach sich; diese sowie andere Ehrenfolgen sind nur angemessen, wenn der rechtswidrige Wille zugleich gegen das Sittengesetz verstösst, Dig. XLVIII 1, 7. Wie die sittliche Schlechtigkeit nur die Motive, nicht den Willen selbst berührt, so beeinflusst auch der Affect (*impetus*) als ein durch das Motiv erzeugter Gemüthszustand nur die Entstehung des D., nicht ein Dasein; der Affect schliesst den D. nicht aus, wird aber im Rechte der Kaiserzeit als Strafmilderungsgrund berücksichtigt, Dig. XLVIII 1, 39, 8. 8, 1, 5. Dagegen wird der D. durch Furcht (*vi metue*) ausgeschlossen, Dig. XL 12, 16. 1. IV 2, 1, demgemäss auch durch den Befehl einer Person, welcher der Thäter Gehorsam schuldig ist; die That wird alsdann dem Befehlenden zum D. zugerechnet, Dig. XLVII 10, 17, 7. L 17, 4. 167. 169. 2. bezeichnet D. auch die dolose That selbst, so in den Ausdrücken *dolum admittere, committere*, Dig. X 2, 45, 1. XVI 3, 1, 15. 18. XLIV 4, 2, 2. Der subjectiven Auffassung der römischen Juristen genügte jedoch als Voraussetzung der Bestrafung schon das Hervortreten des rechtswidrigen Willens (*dolus pro facto accipitur*), Dig. XLVIII 8, 1, 3. 7. 10, 1. XLVII 11 pr. 1, 2. Coll. leg. Mos. I 7, 1 (*consilium non factum puniendum est*). Cic. pro Mil. 19. Senec. de benef. V 14. Ursprünglich bildete den Gegensatz der *casus*, Dig. XLVIII 8, 1, 3. Coll. leg. Mos. I 10; noch in Nov. Valentiniani III tit. 19 (im J. 445) *de homicidiis casu an voluntate factis* (Haenel Novellae constitu-

tiones 186); erst die Kaiser liessen *extra ordinem* öffentliche Strafen bei Fahrlässigkeitsdelikten (*culpa*) zu. Im Gegensatz zu *d. malus* wird *d. bonus* = der rechtmässige Wille, eine vom Recht gebilligte List gebraucht Dig. IV 3, 1 § 3. Fest. ep. p. 69. Gell. XII 9, 1. Litteratur: K. Binding Die Normen und ihre Uebertretung II (1877) 269ff. A. Löffler Die Schuldformen des Strafrechts Bd. I (1895). A. Pernice Labeo, Römisches Privatrecht im 1. Jhd. d. Kaiserzeit Bd. II² 1895. Th. Mommsen Röm. Strafrecht, Leipzig 1899, 86ff. 678. [Kleinfeller.]

Domai (Δόμαι), Insel vor einem sandigen Küstenstrich, 60 Stadien südlich vom Alexanderhafen oder dem heutigen Karâci, nahe der westlichen Indusmünde, Nearchos bei Arrian. Ind. 22, 4. Diese dem Sandstrich gleichsam als Schutzwehr vorgelagerte Insel ist seither mit dem Festlande verwachsen und entspricht dem heutigen Vorsprung Manôrà oder räs Karâci, der die Einfahrt zum Hafen vor Wind und Wogen schützt; unter einer 100' hohen Fels Spitze befinden sich die Hütten der Piloten, welche die Schiffe nach Karâci geleiten. [Tomaschek.]

Domana. 1) Stadt in Klein-Armenien, 18 Meilen nördlich von Satala, auf der Strasse nach Trapezus, Ptolem. V 7, 3. Itin. Ant. 217. Tab. Peut. X 5 (Miller). Geogr. Rav. II 12. Not. imp. c. 35. Lage unbekannt. [Ruge.]

2) Stadt in Arabia felix, Ptolem. VI 7, 33. [Wissowa.]

Domanitis, Landschaft in Paphlagonien, die der Fluss Amnis (Gök Irmak) durchströmt, Strab. XII 562. [Ruge.]

Domatia, ausirriger Volksetymologie im Mittelalter entstandene Namensform (neben *Tomatia*) für τὰ Στόματα (= Mündungen) sc. Μαύρονδρον am Südrand des Mykalegebirge an der vom Maiandros angeschwemmten Sumpflandschaft, Acta et diplomata ed. Miklosich VI 210. [Bürchner.]

Domatites (Δωματίτης), Epiklesis 1. des Poseidon in Sparta, Paus. III 14, 7. CIG 1446. Εφημ. ἀρχ. 1892, 20. 25 (zwei Inschriften aus dem Amykläon); vgl. Sam. Wide Lakon. Culte 31, 45, 369. 2. Des Apollon in Aigina mit Opfern im Monat Delphinios, Pythainetos frg. 5 bei Schol. Pind. Nem. V 81; vgl. O. Müller Aeginet. 150. Preller-Robert I 585 zählt die Epiklesis zu denjenigen Poseidon-Epikleseis, welche — wie z. B. ἀσφάλειος und θεμελιόχοος — diesen Gott kennzeichnen als den Gott des festen Grundes, worauf der Mensch sein leicht zerstörtes Haus baut. Indessen liegt es näher, auf die Apollonepiklesis οἰκίτης und auf Aeschyl. Agam. 937 ἐστία δωματίως zu verweisen und in D. einen Hinweis auf die Verehrung des betreffenden Gottes als „Haus- und Gentilgott“ zu erblicken, wie es u. a. Sam. Wide a. a. O. 46. 84 ausführt. [Jessen.]

Domavia (CIL III 8292. 8359. 8360. 8363 = 12733 Dom . . . , 12732 [in] muni[cipio] Do[m]avian[o]; vgl. 8297. 12728. 12729), Bergwerkstadt und einer der wichtigsten Punkte des dalmatinisch-pannonischen Bergbaues, jetzt Gradina an dem Zusammenflusse des Majdanski potok und der Saska rijeka in dem ostbosnischen Bezirke Srebrenica mit zahlreichen Überresten (Stollen, Fahrstrassen, welche die einzelnen Bergbaue mit den Aufbereitungsstätten und mit der Schmelz-

hütte verbunden, u. s. w.) des hier auf dem nord-östlichen Abhange des Kvaragebirges ausgiebig betriebenen Blei- und Silberbergbaues. Wahrscheinlich schon eine vorrömische bergbautreibende Ansiedlung (vgl. den Namen [A. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.] und die noch in römischer Zeit erhaltenen epichorischen Namen, CIL III 8292), war D. in der Kaiserzeit erst ein *vicius* (CIL III 8292 *mag(ister) Dom.*) Namens *metallum Domavianum* (Hirschfeld zu CIL III 12729. 12730), wurde *municipium* (als solches unter Macrinus, CIL III 8363 = 12733 genannt; vgl. 8297. 8359. 8360. 12732) und Colonie (erwähnt unter Gallus CIL III 12728 12729 *ordo decurionum*) *coloniae* (*metalli?*) (*Domaviani*) und blühte im Gegensatz zu dem sich sonst fast überall zeigenden Verfall noch im J. 274 (CIL III 12736); die Münzfunde reichen bis auf Constantin II. (Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina I 251). Die älteste datierbare Inschrift gehört Septimius Severus an (CIL III 12727; die Beziehung von CIL III 12742 auf Marc Aurel und L. Verus ist unsicher); dass der Ort jedoch schon früher bestand, ist zweifellos, vgl. CIL III 6575 = 7127. Hirschfeld Arch.-epigr. Mitt. III 41. A. v. Domaszewski ebd. XIII 133. Bezeugt sind ausser dem oben angeführten *magister* die *res publica* (CIL III 8363 = 12733) und der *ordo decurionum* (CIL III 12728. 12729. 8359. 8360. 8297), von öffentlichen Anstalten ein *macellum* (CIL III 8363 = 12733) und ein *balneum publicum*, das im J. 220 eine Wasserleitung erhielt (CIL III 12734) und im J. 274 wiederhergestellt wurde (CIL III 12736). Überall treten in der Gemeindeverwaltung die Procuratoren hervor; von diesen werden namhaft gemacht: *procurator metallorum Pannoniorum et Delmatorum*, L. Domitius Eros (CIL III 8361 = Dessau 1443, vgl. Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 92), vielleicht dieselbe Charge hat bekleidet C. Iulius Melanio (CIL III 12732, vgl. Boissieu Inscr. de Lyon 17 nr. XIV. Dessau Prosopogr. II 215); *vir egregius duccenarius*: M. Aurelius Rusticus (gleichzeitig mit Eros, CIL III 8361, E. Klebs Prosopogr. I 214); *vir egregius procurator argentariorum*: Valerius Super (unter Macrin und 220, CIL III 8363 = 12733. 12734. Rohden-Dessau Prosopogr. III 378), Aurelius Verecundus (im J. 274, CIL III 12736. Klebs Prosopogr. I 217), ein namenloser in CIL III 12737; *vir egregius procurator*: Iul. Tacitianus (in der letzten Zeit des Severus Alexander, CIL III 8359. 8360. Dessau Prosopogr. II 216), M. Arrius [?] Iulianus (Arch.-epigr. Mitt. XVI 91), *tus* (unter Gordian, Arch.-epigr. Mitt. XVI 92), namenlose in CIL III 12738 und Wissenschaftl. Mitt. IV 227.

D. war auch Station der *beneficarii consularis* (Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 134). Die blühende Stadt zog auch griechische Ansiedler an, die Monumente in ihrer Sprache — die einzigen griechischen im Osten Dalmatiens — hinterlassen haben (Patsch Wissenschaftl. Mitt. V 238). Ein beträchtlicher Teil des wichtigen Ortes, der in eine Ober- und Unterstadt zerfiel, ist durch die Grabungen der Gewerkschaft, Bosnia' und des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums blossgelegt worden (vgl. L. Pogatschnig Wiss. Mitt. II 152ff. W. Radimsky ebd. I 218ff. IV 202ff.

Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 126ff.). Vgl. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII Beibl. Über den mittelalterlichen Bergbau der Ragur und der siebenbürgischen Sachsen (vgl. noch heutigen Ortsnamen Sase, Kvarac = Quarz selbst vgl. C. Jireček Die Handelsstrasser Bergwerke von Serbien und Bosnien während Mittelalters 50f. [Patsch

Domazenes, Stamm der Trogodyten, Iul. 10 Plin. n. h. VI 176. [Seth

Domeasusumecus s. Cusuneneoes

Domeros s. Doberes.

Domesticae, Beiname der Matres und trona (s. d.) auf mehreren Inschriften. I. Jahrh. LXXXIII 136 nr. 209 *Matribus [m(esticis)]*; nr. 211 *Matribus domesticis* nr. 212 *[Matribus do]mesticis*. CIL VIII *Matribus d]omesticis*. 939 *Matribus d]omesticis*. Ephem. epigr. VII 927 C. Iulius *Matribus domesticis v. s. m. l.* Bonn. J. LXVII 66 Taf. V (= LXXXIII 136 nr. *Matribus sive Matronis Aufaniabus domesticis*). Auch eine Widmung an die D. allein findet Bonn. Jahrb. LIX 40 = LXXXIII 137 nr. *Iulia Tertia Domestici v. s. m. l.* Die Inschriften stammen aus dem Rheinlande (hauptsächlich in Britannien (CIL V 8246 ist die Ergänzung D. unsicher). Die Dedicanten verehren die Göttinnen ihrer Heimat (vgl. die Beinamen *patriae*). Bonn. Jahrb. LXXXIII 62. 70. Auch die *Matres, Matronae* in Roschers Lex. II. Auch die Iunones (s. d.) sind einmal mit dem Epitheton ausgestattet, B. rambach C. I. Bonn. Jahrb. LXXXIII 77. Vgl. den *Silvanus domesticus*. [Ihr

Domesticus. 1) Ein Officielle, der zuerst im J. 355 erwähnt wird (Ammian. XV 6). Doch ist es auffallend, dass er in einem Gesetz des J. 365, wo man seine Nennung neben dem des Assessor erwarten müsste, noch nicht vorkommt (Cod. Theod. VIII 15, 5), sondern in einem zweiten Gesetz ganz ähnlichen Inhalts aus dem J. 380 (Cod. Theod. III 6. VIII 12). Vielleicht darf man daraus schliessen, dass er noch unter Constantius II. ein privater Beamter war, den nur einzelne Beamte sich zugesellen und erst unter Valentinian I. seine feste amtliche Stellung erhielt. Denn in dessen Zeit kommt er schon mehrmals vor (Ammian. XXVIII 6. XXX 2, 11). Seitdem findet er sich bei folgenden Ämtern:

Bei dem Kaiser selbst erscheint er erst gegen Ende des 5. Jhdts. (Malch. frg. 18, FHG 126), ebenso bei dem ostgothischen Könige. Er heisst er in der Überschrift des an ihn geschickten Briefes (Cassiod. var. X 11) einfach *domesticus*, sein Amt aber wird *primiceriatus*, *et domesticatus nominatur*, genannt (Cassiod. var. X 11, 3. 12, 2). Da der Titel *primicerius* immer den Vorsteher eines Officium bezeichnet, wird man ihn als das Haupt der kaiserlichen bzw. königlichen Officialen zu betrachten haben. Er führt den Titel *vir illustris*, steht also Magister officiorum an Rang gleich. In Ravenna ist derjenige, dem das Amt übertragen wird, dem König verschwägert, in Constantinopel aber der Kaiserin persönlich nahe, und sein Einfluss wird als ein sehr einflussreiches bezeichnet.

ον λεγομένων δομεστικων ἀρχὴν ἄρχοντος, με-
λην τῶν οὖσαν τῶν περὶ βασιλέα Malch. a. O.).
erner besitzen nachweislich einen D.:

die Praefecti praetorio, Cod. Theod. VIII 1,
Isidor. Pelus. epist. I 300 = Migne G. 78,
57;

die Praefecti urbis, Symmach. epist. III 67;

die Magistri militum, Ammian. XV 6, 1. Pro-

op. bell. Vand. I 4. 11 p. 185. 204 Bonn. Olym-

nod. frg. 17, FHG IV 61. Oros. VII 42, 11; der

Magister officiorum, Ammian. XXX 2, 11;

die Comites scholarum, Nov. Theod. 21;

die Comites und Duces in den Provinzen, Am-

nian. XXVIII 6, 21. Cod. Theod. VIII 1, 16.

X 27, 3;

die Comites Gothorum, Cassiod. V 14, 8. IX

3, 1;

die Statthalter der Provinzen, Cod. Theod. I

5, 3. Cod. Iust. I 51, 3. 4. 9. Symmach. epist.

I 71;

die Principes der Officia, soweit sie aus den

agentes in rebus hervorgegangen sind, Cod. Theod.

VI 28, 8.

Hiernach scheint der D. keinem civilen oder

militärischen Beamten von einiger Bedeutung ge-

gehört zu haben. Um so auffälliger ist es, dass

er weder in der Notitia dignitatum, noch in den

Verzeichnissen, welche Cod. Iust. I 27 von den

Subalternen der africanischen Praefectura giebt,

seiner Erwähnung geschieht. Denn dass er Offi-

cial war, ist ausdrücklich überliefert (Cod. Iust.

I 51, 6), und dem entspricht es, wenn seine Stel-

lung als *militia* bezeichnet wird (Symmach. epist.

II 67. Cod. Theod. VIII 1, 17. Nov. Theod. 21,

3). Vielleicht fiel er in einigen Officien mit dem

Cancellarius zusammen, dem ihn Cod. Theod. I

35, 3 gleichzustellen scheint, in andern mit dem

Primicerius, dessen Titel er ja auch am Hofe des

Theodorich führte (Cassiod. var. X 11, 3. 12. 2);

in andern bekleidete einer der Numerarii zugleich

das Amt des D., bis dies im J. 433 für den Orient

verboten wurde (Cod. Theod. VIII 1, 17). In

der Notitia des Dux von Libya Pentapolis aus der

Zeit des Anastasius bei Zachariae v. Lingenthal

M.-Ber. Akad. Berl. 1879, 142 kommt der

D. vor, doch fehlt dafür der Primicerius. In den

Scholae palatinae nimmt der D. des Comes scholae

die vornehmste Stellung ein (Nov. Theod. 21),

und so war es jedenfalls auch in allen übrigen

Officien, nur dass hier der Princeps ihm noch

voranging. Doch dieser wurde in der Regel vom

Hofe geschickt, war also nicht aus dem Officium

selbst hervorgegangen und darf kaum als ihm

zugehörig betrachtet werden. Bei den Comites

Gothorum erhielt der D. neben zehn Annonae in

Naturalien ein Gehalt von 200 Solidi (= 2532

Mark), das König Athalarich noch um 50 Solidi

erhöhte (Cassiod. var. IX 13, 2), bei dem Dux

von Libya Pentapolis von 126 Solidi (Zachariae

v. Lingenthal a. O.). Nach Ablauf seines Dienstes

erhielt der D. des Praefectus urbi den Rang eines

Protector (Symmach. epist. III 67); ein Mann,

der bei dem Magister officiorum diese Stellung

bekleidet hat, wird später unter die kaiserlichen

Notarii aufgenommen (Ammian. XXX 2, 11).

Der D. ist Vertrauensmann seines vorgesetzten

Beamten (Procop. bell. Vand. I 4 p. 185 Bonn.: ὁ

δὲ τῶν ἀπορρήτων Ἀσπαρι ἐφη κοινῶν εἶναι· δο-

μέστικον δὲ τοῦτον τῇ σφετέρᾳ γλώσσῃ καλοῦσι
Ρωμαῖοι). Er ist daher, wenn dieser des Hoch-

verrats verdächtig wird, in erster Linie der Folte-

rung ausgesetzt, weil man von ihm die tiefsten Ge-

heimnisse erpressen zu können glaubt (Ammian.

XV 6, 1. XXX 2, 11. Cod. Theod. I 35, 3), und

wirklich finden wir ihn mitunter in Geschäften

seines Vorgesetzten thätig, die das Licht scheuen

(Ammian. XXVIII 6, 21). Der Magister militum

Sarus war mit seinem D. so eng befreundet, dass

er vom Kaiser Honorius abfiel, als dieser die Er-

mordung desselben unverzüglich liess (Olymp. frg. 17,

FHG IV 61). Heraclianus verheiratete seine

Tochter mit seinem D. (Oros. VII 42, 11; vgl.

Cassiod. var. X 11. 12), und auch in Gesetzen

wird dieser in der engsten Verbindung mit der

Verwandtschaft des Beamten erwähnt (Cod. Theod.

III 6, 1. VIII 15, 6 § 1). Ein so nahes persön-

liches Verhältnis kann natürlich nur auf freier

Wahl beruhen, wie sie den Principes ex agen-

tibus in rebus noch 435 gestattet wird (Cod.

Theod. VI 28, 8). Dies ist auch der Grund, war-

um der D. immer mit dem Adressor und dem

Cancellarius zusammengestellt wird (Cod. Theod.

I 35 Überschrift. VIII 15, 6 § 1. Cod. Iust. I

51 Überschrift. 3. 5. Ammian. XXVIII 6, 21), ja

zeitweilig mit dem letzteren vielleicht die gleiche

Person war (Cod. Theod. I 35, 3). Denn auch

diese beide waren Untergebene, die dem Beamten

nicht durch den Kaiser oder den Praefecten be-

stellt, sondern nach Belieben von ihm gewählt

wurden (s. Bd. I S. 424, 47. III S. 1457, 46).

Die Gunst ihrer Vorgesetzten missbrauchten

die D. oft zu Erpressungen (Cod. Theod. IX 27,

3. Cod. Iust. I 51, 3. 9. Cassiod. var. V 14, 8.

IX 13, 1). Deshalb wurde auch ihnen verboten,

innerhalb ihres Amtsbezirks Schenkungen anzu-

nehmen oder eine Verlobung zu schliessen (Cod.

Theod. III 6. VIII 15, 6). Nach Ablauf ihrer

Dienstzeit sollten sie noch mindestens 50 Tage

in der Provinz bleiben, um jedem Gelegenheit

zu Anklagen zu bieten (Cod. Iust. I 51, 3. Cod.

Theod. I 35, 3), und erfolgte eine solche, so wurde

dem früheren Vorgesetzten die Pflicht auferlegt,

den D. zur Stelle zu schaffen (Cod. Iust. I 51,

9). Im J. 404 machte man sogar den Versuch,

sie bei den Statthaltern von jeder amtlichen Thä-

tigkeit auszuschliessen und nur zu Gesellschaftern

ihrer Vorgesetzten zu machen. Dass man diese

Bestimmung theoretisch über ein Jahrhundert auf-

recht erhielt, geht aus ihrer Aufnahme in den

Codex Iustinianus hervor (I 51, 4); wie weit sie

durchführbar war, ist eine andere Frage. Bei

den Magistri militum versehen sie die wichtigen

Geschäfte der Intendantur (Malch. frg. 16, FHG

IV 123. Cod. Iust. XII 37, 19 pr. § 4. Procop.

bell. Vand. I 11 p. 204 Bonn.) und werden manch-

mal auch mit dem Commando einzelner Truppen-

teile betraut (Procop. a. O.). Auch bei den Prae-

fecti praetorio scheinen sie mit der Erhebung

und Verwaltung des einlaufenden Kernes betraut

gewesen zu sein (Isid. Pelus. epist. I 300 = Migne

G. 78, 357).

Der Neid der übrigen Officialen auf den frem-

den Eindringling und der Wunsch, möglichst

vielen die ansehnliche Stellung eines D. zugäng-

lich zu machen, führten dazu, die freie Wahl des-

selben durch seinen Vorgesetzten sehr zu be-

schränken. Nach dreijähriger Amtszeit (Cod. Theod. I 35, 3) sollte er zufolge eines Gesetzes vom J. 415 bei den Statthaltern abdanken müssen und nicht zum zweitenmal wählbar sein (Cod. Iust. I 51, 5); die gleiche Bestimmung wurde 417 auch auf die Domestici der Duces ausgedehnt (Cod. Theod. VIII 1, 16 = Cod. Iust. I 51, 6). Nach einem Gesetz von 423 musste der D. seine drei Jahre im Amt bleiben, auch wenn unterdessen der Statthalter wechselte, und wurde später nicht durch diesen, sondern von den Officialen der obersten Rangstufen, wahrscheinlich aus ihrer eigenen Mitte, gewählt (Cod. Theod. I 53, 3). Die Comites scholarum durften ihre Auswahl nur unter den Soldaten der höchsten Rangstufe treffen (Nov. Theod. 21). So blieb die unbeschränkte Wahlfreiheit nur für die Principes ex agentibus in rebus (Cod. Theod. VI 28, 8) und wahrscheinlich auch für die allerhöchsten Reichsbeamten bestehen, wodurch das Amt des D. in den mittleren Stufen seinen ganzen Charakter verändert haben muss. Bei den Inschriften, die einen D. nennen (CIL III 2656. V 8738. 8743. VIII 2272), lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob dieser Officielle oder der *protector d.* gemeint ist. Valesius zu Ammian. Marc. XV 6, 1. Gothofredus zum Cod. Theod. I 12, 3. Mommsen Neues Archiv, der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIV 504.

2) *Protectores domestici* s. *Protectores*. 30 [Seec.]

Dometos (= Domitus?, s. d.), römischer Töpfer der Kaiserzeit, in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 128 (Bonn. Jahrb. XCVI 152).

[C. Robert.]

Domicilium wird mehrfach dem *domus* gleichgestellt, Dig. XI 5, 1, 2; so bezeichnet Pomponius Dig. XXIII 2, 5 die *domus mariti* als *d. matrimonii*; vgl. auch Dig. XVIII 5, 23 (22), 2, woselbst das väterliche Tötungsrecht bei dem Ehebruch der Tochter auf das D. des Vaters oder des Schwiegersohnes beschränkt wird (*domus et pro domicilio accipienda est*). In diesem Sinne bezeichnet *domus* den Hausstand (Dig. L 16, 203), nicht das Haus als Bauwerk, Dig. L 1, 17, 13 *sola domus possessio, quae in aliena civitate comparatur, domicilium non facit*. Da nach römischem Staatsrechte der Besitz eines Hausstandes gewisse Heimatsrechte gewährte, die man als *incolatus* bezeichnete (Dig. L 1, 5 *incolam esse aut domicilium habere*. L 1, 34. Cod. Iust. X 39 [38], 5), so heisst D. auch der den *incolatus* (das Einwohnerrecht) begründende Wohnsitz an einem Orte, mit andern Worten der Hausstand in Beziehung auf die Gemeinde, in der er sich befindet, Dig. L 16, 2 (Pomponius) *incola est, qui aliqua regione domicilium suum contulit*. Cod. X 39, 7 pr. *incolas . . . domicilium facit*. Das blosse Wohnen an einem Orte begründet noch keinen Wohnsitz, vielmehr begründet eine Wohnung, die blos von einem andern Orte aus mit der Absicht der Rückkehr aufgesucht ist, den Hausstand des D. nicht; vgl. Cod. X 40, 7, 1 *et in eodem loco singulos habere domicilium non ambigitur, ubi quis larem rerumque ac fortunarum suarum summam constituit, unde rursus non sit discessurus, si nihil avocet, unde cum profectus est, peregrinari videtur, quo si*

redui, peregrinari iam destitit. Daher so z. B. der Aufenthalt zum Zwecke der Studien nach einem Rescripte Hadrians nur dann D. begründen, wenn er sich über zehn J. ausdehnte, Cod. X 40 (39), 2 pr. Nach der gegebenen Begriffsbestimmung (Cod. X 40, 7) erscheint D. nicht eigentlich als ein Mittelpunkt der Thätigkeit, wie es gewöhnlich bezeichnet vgl. z. B. Windscheid-Kipp Pand.⁸ II § 36), sondern vielmehr als die ständige Niederlassung, der feste Ruhepunkt innerhalb der Lebens- thätigkeit, der sich zu ihr verhält, wie das Land zum Schlachtfelde. Doch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Pandektenjuristen nicht auf diesen Ruhepunkt, sondern auch auf Thätigkeit ausserhalb des Hauses Gewicht legten auf das D. als das hauptsächlichste Gebiet Lebensführung zu bestimmen, Dig. L 1, 5 (Pomponius gegen Labeo). L 1, 27, 1 (Ulpianus). Es scheint, dass die übrigens eine neuere Ansicht gewesen sein, die den Begriff D. von seiner etymologischen Grundlage abrückte, mit dem Verfall der Agrarwirtschaft und der Hausarbeit im Zusammenhange gestanden haben mag und in der späteren Zeit vielleicht wiederum weniger scharf betrachtet worden ist. Mit ihr hängt es zusammen, dass Dig. L 1, 27, 2 es zweifelhaft macht, ob blosse Obdachlosigkeit das D. raube, und dass ein Mensch ohne D. als eine Seltenheit bezeichnet, eine Bemerkung, die den Verhältnissen der Gegenwart kaum entspricht. Auch der Satz, dass jemand mehrere D. haben könne, scheint erst allmählich anerkannt worden zu sein, man den Ort der Thätigkeit dem Orte der Wohnung gleichstellte, Dig. L 1, 6, 2 *viris praeiudicium placuit duobus locis posse aliquem habere domicilium*. Freilich kann auch ein doppelter Hausstand vorkommen, worauf sich wohl die doppelte D. des *relegatus* bezieht, Dig. L 1, 27, 1. Mit der Abgrenzung der D. nach der Thätigkeit der Menschen und nach der beabsichtigten Dauer eines Aufenthalts hängt die Bemerkung zusammen (Dig. L 1, 27, 2), dass die Feststellung eines doppelten Wohnsitzes mit Schwierigkeiten verknüpft sei.

Die rechtliche Bedeutung des D. bestand vielmehr in der Abhängigkeit von der Obrigkeit des Ortes und dem damit verbundenen Gerichtsstande, auch in der Pflicht, Abgaben zu zahlen, Dig. L 1 29, 34. Mommsen St.-R. III 80. Diese Pflichten erscheinen Ulpian als ein Seitenstück der Vorteile aus dem Incolat (Dig. L 1, 27, 1), daher niemand sein D. durch einfache Willenserklärung von sich abstreifen konnte, Dig. L 1, 20. Vielmehr verblieb jeder *incola* in seinem D., bis er ein neues D. unter Preisgabe des alten tatsächlich begründet hatte. Ebenso wenig konnte sich der Erwerb des D. auf eine einfache Willenserklärung gründen. Auch das aufgezwungene ist ein D., Dig. L 1, 22, 3 *relegatus inter domicilium necessarium habet*. Ebenso hat der *condematus* sein D. *ubi meret, si nihil in patria possideat* Dig. L 1, 23, 1, *der senator in sacratissima urbe* Cod. X 40 (39), 8. Ebenso ist die D. der Ehefrau an den Wohnsitz des Mannes gebunden, Dig. L 1, 32, 38, 3, dagegen nach römischen Rechte nicht das Hauskind an den Wohnsitz des Vaters (Dig. L 1, 4, 6 § 1.

11), sofern es einen eigenen Wohnsitz wählt v. Savigny System VIII 62). Dass dagegen die Freigelassenen und ihre Kinder ihren Wohnsitz, also auch ihren Gerichtsstand, in dem D. des Patrons hatten (Dig. L 1, 6, 3. 37, 1), hängt wohl damit zusammen, dass dieser dazu berufen war, sie vor Gerichte zu verteidigen.

Neben dem Begriffe des D. steht derjenige der *origo*, d. i. des ‚Bürgerrechts der Gemeinde‘ v. Savigny a. a. O. 46) im Gegensatz zu dem 10 Wohnsitz in der Stadtgemeinde, Cod. X 40 39), 7 *cives quidem origo manumissio adlectio adoptio, incolae vero . . . domicilium facit*. Über die römische Lehre von *origo* und d. vgl. namentlich v. Savigny System VIII 39ff. Mommsen St.-R. III 800ff. und Litteratur über das D. bei Windscheid-Kipp⁸ 127 § 36.

[R. Leonhard.]

Domiduca, römische Göttin der Indigitamenta, welche die Kinder auf ihrem Heimwege beschützt 20 (Tertull. ad nat. II 11), und Beiname der Iuno in ihrer Stellung als Hochzeitsgöttin, da sie die Neuvermählte in das Haus des Gatten geleitet (Mart. Cap. II 149. Mytogr. Vatic. III 4, 3). Augustin (c. d. VII 3) nennt Iuno als Beschirmerin der Kinder.

[Aust.]

Domina, Dominus, Dominae. Den Titel *domina* (*domna*) und *dominus* (*domnus*) erhalten zahlreiche Gottheiten bei den Römern (entsprechend dem *nygia* und *nygos* bei den Griechen, 30 Drexler Artikel Kyria, Kyrios in Roschers Lex. II S. 1755ff.). Nach Varro (Serv. Aen. III 113, vgl. III 438) war *domina* vorzugsweise ein Name der Göttermutter Kybele (Verg. Aen. III 113, *uncti currum dominae subiere leones*. Val. Flacc. III 23). Der sog. Ambrosiaster bemerkt zu Paulus Brief an die Korinther I 8, 5 (*licet sint qui dicantur dii et domini sive in caelo sive in terra*) Migne Patrol. lat. XVII 239 a *pagani enim et sol et luna et cetera sidera dii caelestes dicuntur: in terra Apollinem, Aesculapium, Herculeum, Minervam deos dicunt et dominos*. Und in der Tat sind Belege für diese Benennungen bei Schriftstellern und auf Inschriften sehr zahlreich, so für Apollon CIL VI 2798, Aesculapius und Hygia CIL VI 17, Mars II 3618 (Rev. épigr. II nr. 575), Mithras II 1966. VI 82, Saturnus VIII 4013 u. ö., Silvanus VI 597 u. ö., Sol. VI 699, Bona Deo VI 68, Isis II 33. 981 u. ö., Venus II 1638. 1639 (die Zeugnisse am vollständigsten bei Drexler a. O. 1767f., wo der Domnus Fidus [s. d.] zu streichen ist; vgl. die Liste bei Carter De deor. Rom. cognominibus 41f.). Von Schriftstellerzeugnissen kommen u. a. in Betracht Prop. II 5, 17. IV 2, 31. Ovid. ars am. I 148. Petron. 85. Iuven. VI 530. Martial. XII 18, 3. Apul. metam. VIII 25. Auson. p. 410, 18 Peip. Überwiegend finden sich diese Beziehungen in den Provinzen und bei Gottheiten, deren Cult aus dem Orient zu den Römern gelangt ist (vgl. 60 Drexler a. O. 1755f. 1768). Bekannt ist, dass die römischen Kaiser den Titel *dominus* unendlich häufig führen (s. Art. Dominus Nr. 1), und dass die Christen, die sich weigerten, diesen nach ihrer Meinung nur Gott zukommenden Titel dem Kaiser zu geben, in Conflict mit der Staatsgewalt geriethen (Drexler a. O. 1768). Ausserdem werden auf den Inschriften mehrfach Gottheiten so be-

zeichnet, ohne dass angegeben ist, wer darunter zu verstehen ist. Hierher gehören die Widmungen *Domno et Domnae* CIL III 7833 (früher fälschlich *Domno Fido* gelesen). III 1004 *Dominae et D.* (vielleicht *Domino*, Zeit Traians). V 3307. IX 5652. X 6076. XIV 74 u. a. (Drexler a. O. 1767. 1768). Endlich erscheinen *Dominae* in der Mehrzahl auf folgenden Inschriften: CIL III 1005 (Karlsburg in Dacien) *Mestrius Marinus pictor constituit pro salute sua et suorum tantum Domin(arum)* (ob auch CIL III 7749 *Dominabus?*) CIL XII 2446 (bei Chambéry) *Domini ex voto s. l. m. M. Carminius Magnus pro salute sua et suorum*. Barnabei Rendiconti della R. Accad. d. Lincei III 1887, 366 = Not. d. scavi 1887, 469 (vgl. Bonner Jahrb. LXXXV 138, Bronzetafelchen gef. auf dem Gr. St. Bernhard) *M. Calpurn(ius) veteranus Dominap(us) (sol) v. s. l. m.* Hierzu kommt vielleicht der Stein von Aquileia CIL V 774 *Domnab(us)* (so Mommsen, überliefert ist *DOMNA · B* und *DOMNAE · B*) *sacrum Sex. Baebius Bai (filius) veteranus) ex classe vestiarius v. s. l. m.*, während in V 8246 die Auflösung *Dom(inabus) Tr(ivis)* unsicher ist. Über das Wesen dieser Göttinnen sind wir lediglich auf Vermutungen angewiesen. Dass es Nymphae sind, ist unwahrscheinlich, wenn diese auch auf der spanischen Inschrift CIL II 1164 mit diesem Beinamen erscheinen. Denkbar aber wäre, dass die keltischen Mütter (*Matres, Matronae*) diesen Beinamen geführt hätten als *dominae var' ἐξοχήν*. Vielleicht bringt ein späterer Fund sichere Aufklärung. Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 98. LXXXV 138f. Roschers Lex. II S. 2475.

[Thm.]

Dominator, Vicarius Africae in den J. 398 und 399, Cod. Theod. I 12, 6. XVI 5, 35. A. C. Pallu de Lessert Fastes des provinces Africaines II 219.

[Secek.]

Dominium ist ein hausherrliches Recht, d. h. das Herrschaftsrecht an einer Sache, wie es dem selbständigen Römer an seinem Hause zusteht, also das Eigentum, vgl. Ulp. Dig. L 16, 195, 2 *pater autem familias appellatur, qui in domo dominium habet*. Zuweilen heisst das Eigentum schlechtweg D. (vgl. Ulp. Dig. XXIX 5, 1, 1 *domini appellatione continetur, qui habet proprietatem*. Nerat. Dig. XLI 1, 13 pr. *dominium mihi, id est proprietatem adquiretur*). In der Regel aber wird das Eigentum *rei d.* genannt, so namentlich in der rubrica Dig. XLI 1 *de acquirendo rerum dominio*, s. Acquisitio. Hierdurch wird es von dem Gesamtherrschaftskreise unterschieden, der als *universum d.* bezeichnet ist, Dig. L 16, 70, 1. In gleichem Sinne heisst es Cod. Theod. IX 42, 4 *bona capite damnatorum fiscali dominio vindicare*. In diesem Sinne bedeutet wohl D. so viel wie Vermögen, vgl. auch Afric. Dig. XXVIII 5, 49 (48) pr. *Titius hereditatis meae dominus esto*. Zugleich aber erklärt sich die Hinzufügung des Wortes *rei* zu D. auch daraus, dass D. in einem andern weiteren Sinne ‚das Recht aus der Zugehörigkeit eines Stückes, d. h. einer Sache oder eines Rechtes, zu dem Vermögen des Berechtigten‘ bezeichnet. Die bekannte Definition Windscheids (Windscheid-Kipp⁸ I 750 § 165, 1): D. im weiteren Sinne ist ‚civilrechtliche Zuständigkeit eines Rechts‘, verwechselt die Zuständig-

keit des Rechts mit dem Rechte, das aus dieser Zuständigkeit folgt. In diesem Sinne giebt es neben dem *rei d.* auch ein *d. usufructus* (Dig. VII 6, 3), d. h. das Recht aus der Zuständigkeit eines Niessbrauches, und in gleichem Sinne redeten deutsche Gesetzbücher von einem Eigentum an Rechten, eine Redeweise, die die Wissenschaft des römischen Rechtes grundsätzlich vermeidet. Die Römer dagegen scheuten sich nicht, das Recht aus der Zuständigkeit des Eigentums, die mit 10 dem Eigentume selbst identisch ist, in einem wohlverständlichen Pleonasmus als *d. proprietatis* zu bezeichnen (Gai. II 30. Dig. VII 1, 15, 6, 4, 17), namentlich da, wo sie die Herrschaftsrechte des Eigentümers denen des Niessbrauchers gegenüberstellten. Auch der Gegensatz des Geschäftsherrn zu den Vertreter in Geschäften und Rechtsstreitigkeiten forderte dazu heraus, dem ersten den Namen eines *dominus* zuzusprechen, Dig. II 14, 13 pr. 1. III 3, 1 *procurator est qui aliena negotia mandatu domini administrat*. Auch hier bezeichnet D. das Recht aus der Zugehörigkeit eines Geschäftskreises zu dem Vermögen des Berechtigten.

Der volle Rechtsschutz des Eigentums war nur den *civis* durch das *ius civile* gewährt und zwar nur an italischen Grundstücken. Den Peregrinen dagegen konnte ein dem Eigentume ähnliches Recht zustehen, das jedoch kein durch Gesetz gewährleitetes *d. legitimum* oder *iustum* (= *d. ex iure Quiritium*, Cod. VII 25) war 30 (Varro r. r. II 10, 4), sondern nur durch obrigkeitliche Gewalt dem Berechtigten den Genuss der Sache gab (sog. *in bonis habere*, s. Bona). Ein solches unvollkommenes Eigentum wurde jedoch nicht bloß Peregrinen gewährt, denen das Recht zu civilen Erwerbsgeschäften fehlte (s. *Commercium*), sondern auch Bürgern, wenn ihnen nach dem Civilrechte kein Eigentum zustand, der Praetor es aber für angemessen fand, sie dennoch gleich Eigentümern zu schützen. Beispiele sind die Gewährung einer Erbschaft durch den Praetor, ebenso der Erwerb einer vom Praetor verkauften Concursmasse, s. *Bonorum possessio* und *Bonorum emptio*. So namentlich auch wenn ein *civis* von einem Peregrinen eine Sache erwarb. Dann schützte ihn das praetorische Recht so lange, bis er durch Ersitzung (s. *Usucapio*) volles quiritisches Eigentum erlangte. Das praetorische Eigentum stand dem civilen vornehmlich darin nicht gleich, dass der 50 Jurisdictionsmagistrat, der es schutzlos liess, keine eigentliche Gesetzswidrigkeit, sondern höchstens einen blossen Verstoß gegen sein eigenes Edict beging. Ausserdem aber gewährte das civile Eigentum, obwohl es neben dem praetorischen als *nudum ius Quiritium* gekennzeichnet wurde, dennoch manche Rechte, die das praetorische nicht gab. So konnte der *dominus legitimus* den freigelassenen Sklaven zum römischen Bürger machen, während der praetorische ihm nur eine unvoll. 60 kommene Rechtsstellung gewährte, die durch die *lex Iunia Norbana* (s. d.) eine gesetzliche Regelung erfuhr, s. *Latini Iuniani*. Ulp. III 1, 4. Nach Gai. II 40 entstand dieser Begriff des praetorischen Eigentums erst später, jedenfalls nicht eher, als bis der obrigkeitliche Schutz, auf dem er beruhte, durch Edicte geregelt war und durch diese Edicte unabänderlich geworden waren.

Dem bloß praetorischen Eigentume verwandt, wenn auch nicht völlig gleichartig und jedenfalls in den Quellen nicht gleichgestellt ist die eigentumsähnliche *possessio*, die am Provincialboock gewährt wurde (vgl. über sie namentlich Wehler. Die röm. Agrargeschichte, Stuttgart 1891, 119ff.). Auch hier gab nicht das Gesetz, sondern der Schutz der Obrigkeit dem Berechtigten die Eigentumsvorteile.

Im spätrömischen Rechte gewährten grundsätzlich die ständig gewordenen Satzungen d. Edicts dieselbe Rechtssicherheit, wie die Gesetze. Dem entsprach Iustinians Vorschrift, die den Gegensatz des gesetzlichen und des bloß praetorischen oder provincialen Eigentums völlig aufhob (Cod. VII 25 *de nudo ex iure Quiritium tollenda constitutio unica*), freilich ohne in seiner Sammlung die Spuren dieses alten Gegensatzes völlig verwischen zu können. Über die Unterscheidung der Erwerbsarten des D. nach ihrer Begründung durch das *ius civile* und das *ius naturale* *Acquisitio*, Ulp. XIX und Varro r. r. II 10, 1, ein Gegensatz, der nicht mit dem bereits erwähnten des civilen und des praetorischen Erwerbes zu verwechseln ist, Inst. II 1, 11ff. Einzelne Erwerbsarten s. unter *Occupatio*, *Aluvio*, *Avulsio*, *Alveus derelictus*, *Insulae Species nova*, *Accessio*, *Confusio*, *Thesaurus*, *Mancipatio*, *Traditio*, *Usucapio*, *Adiudicatio*, *Bonorum sectio*, *Communi- sum*.

Das Eigentum des römischen Rechts gilt im allgemeinen als eine schrankenlose Herrschaftsbefugnis über die Sache, die angeblich durch wenig Rücksichten auf andere Rechtsgenossen oder auf das Gemeinwohl eingengt war. Hierin liegt deshalb eine starke Übertreibung, weil schon in alter Zeit sog. *Legalservituten* bestanden, die die Eigentumsausübung in gesetzliche Grenzen einschlossen, und namentlich das Nachbarrecht schon in den zwölf Tafeln eine Entwicklung besaß, die im Hinblick auf die Culturstufe, in der sie galt, verhältnismässig gross erscheint, vgl. Tab. VII. Bruns Fontes⁶ 26ff. Beispiele solcher Eigentumsbeschränkungen sind Vorschriften über Höhe und Zwischenraum der Häuser, Verbote einer Verunstaltung der Bauten durch Herausbrechen von Materialien, Vorschriften über das Behauen von Bäumen und über das Auflesen des auf dem Nachbargrundstück gefallenen Obstes u. a. m., vgl. Rein Privatrecht 1858, 204ff. Der Schutz des Eigentums war sowohl gegen Vorenthaltung der Sache gewährt (*rei vindicatio*), als auch gegen Eigentumsstörungen (*actio negatoria*), namentlich gegen Anmassung von Servituten, wenn auch der richtigen Meinung nach nicht bloß gegen diese Art des Eingriffes, Dig. VI 1. Cod. III 32. Dig. VII 6. VIII 5. Diese Klagen standen, solange der Gegensatz des civilen und des praetorischen Eigentums unausgeglichen war, nur dem civilen Eigentümer zu; dem praetorischen war wohl statt dessen die *actio Publiciana* gegeben (Dig. VI 2, s. *Publiciana actio*), die nach dem Wegfalle des erwähnten Unterschiedes nur noch dem *bonae fidei possessor* unter gewissen Voraussetzungen zustand. Übrigens ist es nicht zweifellos, ob nicht auch dem praetorischen Eigentümer die *rei vindicatio* gegeben wurde, da diese nur

in suam esse voraussetzte, nicht rem suam
 se ex iure Quiritium Gai. IV 92. In der
 testen Zeit fand der Rechtsschutz des D. eine
 rgänzung im Religionsschutz, der namentlich
 ie Heiligkeit der Grenzen wahrte, Fest. p. 368
 ermino sacra faciebant, quod in Aus tutela
 nes agrorum esse putabant. Denique Numa
 ompilius statuit eum, qui terminum exarassel,
 t ipsum et boves sacros esse. Über die Rechte
 n den Sachen anderer Eigentümer s. Ius in re, 10
 mphyteusis, Pignus, Servitus, Super-
 icies. Über den Unterschied des rei d. von
 ossessio s. Possessio. Über die res extra com-
 mercium, die zugleich extra patrimonium, d. h.
 em Eigentume entzogen waren, s. Commer-
 ium und Inst. II 1, 7ff., auch Sacrum und
 Religiosum.

Litteratur. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm.
 1, 2 I § 120ff. Jörs in Birkmeyers Encyclo-
 pädie 108ff. Windscheid-Kipp Pandekten⁸ I 20
 55ff. s. Anm. zu § 167. Dernburg Pand.⁶ I 20
 55ff. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ I 161ff.
 Böhm Institutionen^{8,9} 301ff. v. Czychlarz Insti-
 tutionen⁴ 87ff. R. Leonhard Institutionen 247ff.
 [R. Leonhard.]

Dominus. 1) Als Kaisertitel. Das Wort *domi-
 nus* bezeichnet den Herrn im Gegensatz zum
servus (vgl. Suet. Tib. 29. Plin. paneg. 88), den
δεσπότης im Gegensatz zum *δούλος* (vgl. Cass.
 Dio LVII 8. 1. 2. Philo leg. ad Gaium 17, II 30
 p. 562, 40 Mangey. Dio Chrysost. I 22. Lyd. mag.
 I 6 p. 126, 3 Bekker. Lyd. mens. IV 112 p. 152,
 3 Wuensch). Daher die Abneigung des Augustus,
 der *princeps*, d. h. *princeps civium*, sein wollte,
 gegen die Anrede *domine*. Er duldet diese An-
 rede ebensowenig (Tertull. apol. 34, I p. 239, 9
 Oehler) wie die als *θεός* (Philo leg. ad Gaium
 23, II p. 568, 22 Mangey). Als das Volk ihn
 einmal (*ποτε*, nicht *τότε*) *δεσπότης* nannte, so ver-
 bat er sich (Dio LV 12, 2) diese Anrede. Er 40
 lehnte es ab, sich mit *δούλοι* zu unterhalten (Lyd.
 mag. I 6) und erklärte: *ἐγὼ δὲ ἐλευθέρους, ἀλλ'
 οὐ δούλους ἔμαθον διαλέγεσθαι* (Lyd. mens. IV 112).
 Er sah in der Bezeichnung als *dominus* eine Be-
 schimpfung. Als bei der Aufführung eines Minus
 die Zuschauer die Worte *o dominum aequum et
 bonum* auf ihn bezogen, wandte er sich am fol-
 genden Tage in einem scharfen Edicte dagegen
 und liess sich nachmals nicht einmal von seinen
 Kindern oder Enkeln, nicht im Ernst und nicht 50
 einmal im Scherz zu nennen. In Rom wusste
 man dies Verhalten des Augustus zu würdigen,
 Ovid. fast. II 142 *tu* (sc. Romulus) *domini nomen,
 principis ille* (sc. Augustus) *tenet*. Bereits vor
 der Begründung des Principates und schon vor
 dem Bruche mit Antonius hatte er sich von der
dominatio der Triumvirn abgewandt und der Idee
 des Principates zugeneigt. Die angeblichen Worte
 des Licinius Macer über Pompeius, Sallust. hist.
 oratio Marci 23, *mihi quidem satis spectatum* 60
*est Pompeium, tantae gloriae adulescentem, malle
 principem volentibus vobis esse quam illis domi-
 nationis socrum* sind in Wahrheit Worte des
quadriennio ante Actiacum bellum verstorbenen
 Sallust, sie gehen auf den jugendlichen Octavian
 und führen uns in die Vorgeschichte des augu-
 steischen Principates; vgl. K. J. Neumann Herm.
 XXXII 1897, 314—317. Auch bei Tacitus könnte

der Leser an den Gegensatz zum Principate denken,
 wenn Tac ann. I 1 von Augustus sagt *cuncta
 discordiis civibus lessa nomine principis sub
 imperium accepit* und I 3 dann fortfährt *ceterum
 Augustus subsidia dominationi Claudium Mar-
 cellum . . . M. Agrippam . . . extulit*; der Gedanke
 liegt nahe, Tacitus habe hier ganz beiläufig, aber
 darum nicht minder wirksam, die Herrschaft des
 Augustus als *dominatio* charakterisieren wollen,
 zumal da er den Gegensatz zwischen dem *dominus*
 Domitian und dem *princeps* Traian mit durchlebt
 und mitempunden hatte. Und gewiss geht auch bei
 Tacitus der Begriff der *dominatio* von dem Gegen-
 satze zur *libertas* (ann. VI 42), von dem Ver-
 hältnisse des *dominus* zum *servus* (hist. I 36)
 aus, aber er hat das Wort doch auch indifferent,
 ohne odösen Beigeschmack, verwendet. Und zwar
 gerade von Augustus. Ann. II 59 redet er von
 den *dominationis arcana* des Augustus bei der
 Verwaltung in Ägypten, von dem Ausschluss
 der Senatoren und der Ritter mit Senatorencensus
 aus diesem Lande. Dass dem Tacitus aber an
 dieser Stelle jedes ungünstige Urteil fern liegt,
 ergibt seine Motivierung dieses Ausschlusses mit
 der Besorgnis des Augustus, es könne jemand
 durch Besetzung Ägyptens und Zurückhaltung des
 ägyptischen Getreides Hungersnot über Italien
 bringen.

Tiberius trat auch mit der Ablehnung der An-
 rede als *dominus* in die *Fussstapfen* des Augustus;
 er bezeichnete sie (Suet. Tib. 27) als *contumelia*.
 Von den Freien wollte er nicht *domine* und nur
 von den Soldaten *imperator* angeredet werden.
 Er selber sagte oft, er sei *dominus* der *servi*,
imperator der Soldaten und *princeps* aller andern,
*δεσπότης μὲν τῶν δούλων, αὐτοκράτωρ δὲ τῶν
 στρατιωτῶν, τῶν δὲ δὴ λοιπῶν πρόκριτος εἰμι*
 (Cass. Dio LVII 8, 1. 2). Und das Gefühl der
 Verantwortlichkeit, in der vielmehr er, der Prin-
 cept, sich als den wahren Slaven aller fühlte,
 kommt, nicht ohne Empfindlichkeit und Ironie
 gegen den Senat, zum Ausdruck in seinen Worten
 (Suet. Tib. 29), der gute Princeps, der das Ge-
 meinwohl im Auge habe, müsse dem Senate und
 oftmals allen Bürgern und meistens auch noch
 den einzelnen Slavedienste leisten, *servire*;
 dafür habe er auch an den Senatoren gute, billige
 und geneigte *domini*.

Augustus hatte Erfolg gehabt mit seiner all-
 gemeinen Politik der Mässigung und des Mass-
 haltens, und wenn Tiberius im ganzen und zunächst
 auch im einzelnen den Spuren dieser Politik nach-
 ging, so lohnte ihn wenigstens der Dank der Pro-
 vincialen; den sprechenden Ausdruck findet ihre
 Stimmung in der Geographie des Strabon, deren
 Redaction das erste Jahrzehnt seiner Regierung
 ausfüllt. Der senatorischen Aristokratie der Haupt-
 stadt konnte Tiberius es aber, trotz seinem Pflicht-
 gefühl, von Anfang an nicht recht machen. Daran
 hatte sein Naturell freilich seinen gemessenen An-
 teil, und es hatte sich auch nicht glücklicher ent-
 wickeln können. An seiner Wiege hatten die
 Grazien nicht gestanden. Ihm fehlte die Liebens-
 würdigkeit, die Gabe, durch seine Persönlichkeit
 die Herzen zu gewinnen und fortzureissen, eine
 Gabe, wie sie Germanicus besass und offenbarte,
 wo er sich zeigte. Zurückgesetzt im Hause des
 Augustus, von einer geliebten Frau getrennt und

an eine unwürdige gefesselt, hat er später den Kelch der Demütigung bis zur Neige geleert, als die tribunicische Gewalt ihm in Rhodus nicht erneuert wurde. Er war zweiter Kaiser gewesen und war es nun nicht mehr; er sah sich bei Seite geschoben und später auch nur aus dynastischer Not wieder hervorgezogen. So steigerte er sein Misstrauen und seine Menschenscheu, und hinzu kam die Menschenverachtung, als sie alle sich nun vor ihm neigten, die ihn im Unglück nicht 10 gekannt hatten. Nicht neigten sich die herrschsüchtigen Frauen seines Hauses, aber mit ihnen war schwer zu leben, mit seiner Mutter Iulia Augusta, mit Agrippina, die, wo sie nicht herrschte, über Unterdrückung klagte. So ging er, so geriet er in die Zurückgezogenheit, aus der wieder hinauszutreten er nicht über sich gewinnen konnte. So ward er schon für die Zeitgenossen zu der unheimlichen Gestalt des geheimnisvollen greisen Zaubers, der die Welt regierte aus seiner Einsamkeit auf Capri — bis allmählich der müden Hand die Zügel dieser Welt entfielen, bis alles einschloß und die Räder nur noch liefen, sofern sie noch von früher her sich im Schwunge hielten.

So wohl construiert war die Maschine der augusteischen Verwaltung, dass in der Folge das Reich sogar durch einige Jahre einen irrsinnigen Princeps ertragen konnte. Epileptisch veranlagt, hat der Sohn des Germanicus, C. Caesar, noch all die Eindrücke erfahren, die das Schicksal seines Hauses und der Aufenthalt bei dem Einsiedler von Capri auf die jugendliche Seele üben mochten; in Angst und Verstellung ist er herangewachsen. Und durch den Tod des Tiberius auf die Höhe der Macht gehoben, ist er nach wenigen Monaten des Principates in eine schwere Krankheit gefallen, aus der er körperlich genesen sollte, doch sein Geist blieb von der Paranoia umfassen. Sogar die Zeit seiner geistigen Erkrankung ist bestimmbar. Das gehobene Selbstgefühl des Herrschers sah in sich den *dominus* und in den Unterthanen Sklaven: Philo leg. ad. Gaium. 17, II p. 562, 44 *Μανγεί Γαίου ημείς . . . ἐν δούλοις . . . ἐξαφόμεθα, τοῦ ἀρχοντος τρέποντος εἰς δεσπότην*. Er wollte *dominus* genannt sein. Vict. Caes. 3, 13 *dominum dici tentaverat*; und, zwar nicht aus Victor, aber aus derselben Quelle, einer Bearbeitung des Sueton, epit. 3, 8 *dominum se iussit appellari*.

Bei Domitian war die gleiche Forderung nicht Irrsinn, sondern gehörte zum System. In der Reihe der römischen Kaiser nach Tiberius und vor Hadrian ist er persönlich die bemerkenswerteste Natur; er bewegt sich als Regent nicht bloß in dem hergebrachten Geleise, sondern hat eigene Gedanken. Es erinnert zwar an Caligula, dass Domitian es gern hörte, wenn er und seine Gemahlin im Amphitheater als *dominus* und *domina* begrüßt wurden. Und die Briefe seiner Procuratoren, für die er selber das Schema entworfen hatte, begannen mit den Worten: unser Herr und Gott befiehlt, *dominus* et *deus noster hoc fieri iubet*, Suet. Dom. 13. So begegnet denn auch bei Martial. V 8, 1 *edictum domini deque nostri*; vgl. Vict. Caes. 11, 2 *se dominum deumque dici coegit* und epit. 11, 6. Plin. ep. IV 11, 6; paneg. 88. Das hängt aber bei Domitian mit seiner planmäßigen Steigerung der Würde und Machtfülle des Princeps zusammen. Was bei Caligula die Eingebung des

Wahnwitzes war, ist bei ihm politische Unterwerfung. Ebenso hat bei Caligula der Anspruch auf göttliche Verehrung ahnungslos die Anregung in jüdischen Lande und in Jerusalem entfesselt, bei Domitian hat er ein staatliches Eingreifen den Christen gegenüber zur Folge, das die Grundlage des römischen Verfahrens für zwei Jahrhunderte geworden ist und dadurch welthistorische Bedeutung erlangt hat.

Gegenüber Domitian bedeutet die Regierung Nervas und Traians die bewusste Abkehr von *dominatio* und die Rückkehr zum *principatus*; der Panegyricus des jüngeren Plinius betont den Umschwung und den Gegensatz von *dominatio* und *Principat*. Plin. paneg. 45 *scio ut sua diversa natura dominatio et principatus, ita non aliis esse principem gratiorem quam quae maxime dominum graventur*; ebd. 2 *ab ea ac recedant voces illae, quas metus exprimit*. . . . *non de domino, sed de parente loquimur*. So heisst es von Traian, der (paneg. 55) *sedet obtinet principis, ne sit domino locus*. Aus Martial. X 72, 3. 4. 8. 13 kehrt zu den alten Bezeichnungen zurück: *dicitur dominum deumque non sum, iam non est locus hae in urbe vobis. non est hic dominus, sed imperator. habet sub principe, si sapis, caveo, verbis, Romae prioribus loquar*.

Aber die Anrede *domine* war im täglichen Leben bereits allgemein geworden; schon zur Zeit des älteren Seneca redete man den Begegnenden so an, wenn einem sein Name nicht gleich einfiel: *obvios, si nomen non succurrit, dominum salutamus*, Senec. ep. 3. 1. So liess, trotz allem, sich auch Traian die Anrede *domine* gefallen, die wir sogar in den Briefen des Plinius selbst an den Kaiser finden; dabei mag dann Plinius (vgl. paneg. 2) sich solche Anrede als die der Kinder an den Vater, nicht als die von *senex* zurechtgelegt haben. Auch Fronto, der Lehrer des Marc Aurel und L. Verus, redet den Thronfolger und die Kaiser mit *d. an*; vgl. z. B. an Antoninum imp. I 3 *Domino meo Antonino Aug. Fronto*. In einer Gerichtsverhandlung Dig. XLVII 4, 3 wird Marc Aurel mit *domine imperator* angeredet, und wenn eine Bittschrift an Antoninus Pius Dig. XIV 2, 9 *κύριε βασιλεῦ Ἀντωνίνε* begonnen hatte, so trägt die Antwort des Kaisers kein Bedenken, zu erklären *ἐγὼ μὲν τοῦ κόσμου κύριος*, wenn sie auch die Geltung des *νόμος* nicht aufheben will. Auch auf griechischen Münzen erscheint bereits Antoninus Pius als *κύριος* (Eckh. VII 365), und *d. noster* heisst er 155 n. Chr. CIL VI 2120; ebenso Commodus CIL VI 727. Massenhaft begegnet seit Septimius Severus *d. noster* in den Inschriften der Corporationen und Gemeinden. Auf Aurelian geht die Münzlegende *deo et domino nato*, bei Cohen² Aurelian 200, und auf Carus die *deo et domino*, bei Cohen² Carus 27. Die auf den alten Principat zurückgreifende Auffassung des Severus Alexander, des (Hist. Aug. Alex. 4, 1) *dominum se appellare vetuit*, hat die Entwicklung nicht aufgehaltene, die mit dem diocletianischen System endet: *se primus omnium Caligulam post Domitianumque dominum palam dici passus et adorari se appellare uti deum*, Vict. Caes. 39, 4. An die Stelle des augusteischen Principates war ein Dominat

reten. Das Ostrakon 442 bei Wilcken nennt
 reits den Vespasian $\delta \kappa \acute{\iota} \rho \iota \circ \varsigma$. In den Berliner
 optisch-griechischen Urkunden I. II. III 1—2
 rd zuerst Domitian (III nr. 766) und dann
 nian als $\delta \kappa \acute{\iota} \rho \iota \circ \varsigma$ bezeichnet; seit Pius begegnet
 r Ausdruck häufiger, Marcus und Verus sind
 $\kappa \acute{\iota} \rho \iota \circ \iota$; $\delta \kappa \acute{\iota} \rho \iota \circ \varsigma \eta \mu \omega \nu$, also d. *noster*, ist hier
 erst Pertinax, Diocletian und Maximian sind
 $\kappa \acute{\iota} \rho \iota \circ \iota \eta \mu \omega \nu$. Auch der Midrasch von den
 ovinicalen, die dem Könige, der mit dem Ep- 10
 en zusammen im Wagen sass, *domine* zurufen
 ollten, aber nicht wussten, welches der König
 , zeigt uns die Geläufigkeit der Anrede
 und gleich ihre Einschränkung auf den Kaiser; vgl.
 maz Ziegler Die Königsgleichnisse des Mi-
 asch beleuchtet durch die römische Kaiserzeit,
 reslau 1903, V. Litteratur: Mommsen R. St.-R.
 2 760ff. Eckhel VIII 364—366 De titulo
 minus noster Augustis Caesaribusque dato. Chr.
 choener Über die Titulaturen der römischen
 aiser, Acta seminarii philologici Erlangensis II
 381, 474—481. Friedländer Über den Ge-
 rauch der Anrede *domine* im gemeinen Leben,
 -G. I⁶ 442—450. [K. J. Neumann.]

2) *Dominus gregis* (Plaut. Asin. 2f. *res vorat
 ene gregique huic et dominis atque conducto-
 bus*), in älterer Zeit der Director einer Schau-
 bielergesellschaft, meist *actor* (s. Bd. I S. 330)
 enannt. Vgl. den Art. Schauspieler und s.
 Instweilen Ritschl Parerga 327ff. Dziatzko 30
 h. Mus. XX 587ff. Friedländer bei Mar-
 uardt St.-Verw. III² 538. [Wissowa.]

3) *Domini factionum* ($\epsilon \lambda \pi \omicron \tau \rho \acute{o} \phi \circ \iota$) sind die
 Vorsteher der Renngesellschaften (s. Factiones),
 mit denen die Veranstalter circensischer Fest-
 spiele (s. Editor) in Verbindung treten mussten,
 um von ihnen das gesamte, zu einer solchen Ver-
 anstaltung nötige Personal und Material zu mieten,
 sofern sie nicht selbst über einen ausreichenden
 Rennstall verfügten, was bei den Beamten wenig 40
 stens nur selten der Fall gewesen sein mag. Vor-
 allem wurde zwischen dem Veranstalter und den
 Directoren der verschiedenen Renngesellschaften, in
 der Regel vier, die Höhe des Mietpreises und der
 Siegespreise (s. Praemia) vereinbart. Man darf
 annehmen, dass die Höhe des Mietpreises zu der
 der Siegespreise in einem umgekehrten Verhält-
 nisse gestanden haben wird. Die früheste schrift-
 stellerische Erwähnung der $\epsilon \lambda \pi \omicron \tau \rho \acute{o} \phi \circ \iota$ fällt in
 das J. 12 n. Chr., unter welchem Jahre Cass. 50
 Dio LVI 27 berichtet, dass von ihnen selbst, d. h.
 auf ihre eigenen Kosten, ebenso wie von Panto-
 mimen ($\delta \epsilon \chi \eta \sigma \tau \alpha \iota$), ein ausserordentliches Fest-
 spiel ($\pi \alpha \nu \eta \gamma \gamma \iota \circ \varsigma \epsilon \xi \omega \tau \omega \nu \nu \epsilon \nu \omicron \mu \epsilon \nu \omicron \nu$) veranstaltet
 worden sei. Der lateinischen Benennung *domini
 factionum* begegnen wird zum erstenmale bei Suet.
 Nero 5., wo Neros Vater Domitius erst durch ihre
 Beschwerde sich bewogen fühlt, die Auszahlung
 der Siegespreise, die er als Praetor im J. 29 n. Chr.
 den Wagenlenker (*aurigarii*) schuldig geblieben,
 zu versprechen (die Unsicherheit der Überlieferung
 dieser Stelle berührt die Sache selbst nicht). Seit
 Nero selbst gleich im Anfange seiner Regierung
 die Zahl der einzelnen Rennen (*missus*) so er-
 höhte, dass sie erst spät am Tage endeten, wollten
 die Directoren der Gesellschaften sich gar nicht
 mehr dazu verstehen, ihr Personal, ihre Pferde
 und Wagen für Spiele von kürzerer Dauer zu

vermieten, ebd. 22, und durch die masslose Vor-
 liebe dieses Fürsten für den Rennsport übermütig
 gemacht, verlangten die $\epsilon \lambda \pi \omicron \tau \rho \acute{o} \phi \circ \iota$ vom dem Prae-
 tor A. Fabricius im J. 54 n. Chr. so hohe Renn-
 preise, dass dieser, auf ihre Beihilfe verzichtend,
 Wagen mit abgerichteten Hunden statt mit Pferden
 in die Bahn schickte. Durch dieses drastische
 und beschämende Auskunftsmittel liess sich zwar
 die weisse und die rote Gesellschaft sofort be-
 wegen, ihre Gespanne rennen zu lassen, die grüne
 und blaue aber nicht eher, als bis Nero selbst
 die Rennpreise ($\tau \alpha \delta \delta \eta \lambda \alpha$) festsetzte, Cass. Dio
 LXI 6. Der Kaiser Commodus fügte viele neue
 Circusspiele zu den bis dahin üblichen in der
 Absicht hinzu, um die *domini factionum* zu be-
 reichern, Hist. Aug. Commod. 16. Wie dergleichen
 grössere Capitalistengeschäfte überhaupt in den
 Händen von römischen Rittern zu liegen pflegten,
 so dürfen wir annehmen, dass auch die *domini
 factionum* in der Regel dem Ritterstande ange-
 hört haben werden. Bestimmt erfahren wir das
 von jenem *quadrigarum dominus* Caecina aus
 Volaterrae in Etrurien, von dem Plin. n. h. X 71
 erzählt, dass er Schwalben nach Art unserer
 Brieftauben verwendet habe, um seinen Freunden
 daheim die Siege seiner in Rom rennenden Ge-
 spanne zu melden (s. Bd. III S. 1237, 5). Dass
domini factionum auch Wagenlenker (*agitatores*)
 sein konnten, beweisen zwei Inschriften, von denen
 die zweite sicher, die erste vermutlich in des
 Kaisers Aurelian Zeit fällt, CIL VI 10058. 10060
 (aus dem J. 275 n. Chr.). Aus erster geht her-
 vor, dass der Vater M. Aurelius Liber das Ge-
 schäft mit seinem Sohne Caecilius Planeta in
 Compagnie betrieb (*socio domino*). O. Panvinius
 De lud. circ. I 11. J. C. Bulengerus De circ. Rom.
 ludisq. circ. XLIV; beide in Graevius Thes.
 ant. Rom. IX 121ff. 685ff.; sie halten fälschlich
 die *domini factionum* für identisch mit den *con-
 ditores factionum* (s. d.). Friedländer S.-G.
 II⁶ 336. 513 (wo der Beweis für die an sich
 wahrscheinliche Thatsache, dass die Freigelassenen
 der Gesellschaften die Gentilnamen der *domini
 factionum* erhielten, unklar und lückenhaft ist)
 und in Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III²
 520. Schulze Die Schauspiele z. Unterh. d. röm.
 Volkes, Gymn.-Bibl. XXIII 57. Vgl. Nr. 4.

4) *Dominus gladiatorum* ist der Besitzer
 einer Gladiatorentruppe (s. Familia gladiatoria
 und Ludus gladiatorius), die er durch seine
lanistae (s. d.) hat anwerben lassen und die er
 auf seine Kosten unterhält, sei es, um sie bei
 Festspielen, die er selbst veranstaltet, auftreten
 zu lassen (s. Editor muneris); sei es, um sie
 an andere zu diesem Zwecke zu vermieten, sei
 es, um sie als bewaffnete Macht zu politischem
 Einflusse zu benutzen, wie das namentlich zur
 Zeit Caesars üblich wurde. So war Caesar selbst
 ein *dominus gladiatorum*, Caes. de b. civ. I 14, 4.
 60 Cic. ad Att. VII 14, 2; ebenso P. Clodius Pulcher,
 der erbitterte Feind Ciceros, und der gegen diesen
 ausgespielte T. Annius Milo, welche ihre Banden
 gegen einander hetzten, vgl. Bd. I S. 2271. Die
 Bezeichnung *dominus* freilich finde ich nur an
 einer Stelle, Cic. ad Att. II 19, 3 *nam gladia-
 toribus* (ablat. temp.) *qua dominus qua advo-
 cati sibilis conceissi*, wo unter dem von den Zu-
 schauern ausgezeichneten D. sicherlich A. Gabinius

gemeint ist, der 59 v. Chr. Gladiatorengefechte veranstaltete, um sich die Volksgunst für seine Bewerbung um den Consulat zu sichern, ebd. 24, 3. S. die Erklärer zu diesen Stellen. Vgl. Nr. 3. [Pollack.]

Domitiae horti, in Rom, in der 14. Region (Transiberina, Notitia und Curiosus bei Jordan Topogr. II 563). Die Lage wird dadurch bestimmt, dass das Mausoleum des Hadrian in ihrem Bereiche lag (Hist. Aug. Ant. Pius 5). Sonst nur genannt als beliebte Residenz des Aurelian (ebd. Aurel. 49). Vgl. Lanciani Bull. com. 1889, 173; Ruins and excavations 554. [Hülse.]

Domitiana via, in Campanien, bog bei Sinuessa von der Via Appia ab und führte an der Küste entlang über Cumae nach Puteoli. Sie war im J. 95 von Domitian hergestellt, Cass. Dio LXVII 14 (mit Unrecht führt Beloech Campanien 20 die Inschrift CIL X 3726 als Zeugnis dafür an, dass die Strasse schon in republicanischer Zeit bestanden habe; es handelt sich hier, wie in der entsprechenden 3727, um Strassen der Stadt Volturnum oder Vicinalwege in der Nähe); eine Beschreibung giebt Stat. silv. IV 3. Die Stationen giebt die Tab. Pent. (aus derselben Quelle der Geogr. Rav. IV 32 p. 265 P. V 2 p. 333 P.) so an: *Sinuessa — VII — Safo — XII — Vulturno — XII — Linterno — VI — Cumas — III — in Vineis — CO (d. h. mille passus) — Puteolis — V — Crypta — Neapoli*; kürzer 30 das Itin. Ant. 122, 123: *Sinuessa — XXIII — Linterno — VI — Cumis — III — Puteolis — X — Neapoli*. Vgl. Mommsen CIL X p. 58. 702. Desjardins Table de Peutinger 219. Beloech Campanien 164. 294. [Hülse.]

Domitianopolis = Sala ist nach F. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünzen 131 richtiger den lydischen als den pkyrgischen Städten (Ptolem. V 2, 26) zuzuzählen. K. Buresch Aus Lydien 205 (vgl. 173) vermutet, dass Sala in der Nähe des Banáschtschai, eines nördlichen Zuflusses des Maiandros zu suchen sei, an einer Ruinenstätte bei Günei, die jetzt Kepedschik (?) genannt wird. W. Ramsay und Radet (En Phrygie 1895, 108) haben bei Kepedschik Tralla, nicht Sala gesucht.

[Bürchner.]

Domitianus. 1) Feldherr des Aureolus, als dieser im Auftrage des Gallienus den (M. Fulvius) Macrianus und dessen Sohn (T. Fulvius Iunius) Macrianus, der den Purpur genommen hatte, bekämpfte. Seiner tapferen und energischen Kriegführung gelang es, den Gegenkaiser und dessen Vater nach heftiger Gegenwehr in Dalmatien, nicht weit von der thrakischen Grenze(?), zu besiegen. Sie fielen bei, und ihr Heer wurde zum Übertritt genötigt, Hist. Aug. Gallien. 2, 6; tyr. trig. 12, 14, 13, 3, vgl. 11, 2, 12, 13, 14, 1. Zonar. XII 24, Dindf. vol. III p. 145f. Dies Ereignis fällt in das J. 261 oder bald danach, vgl. Hist. Aug. Gall. 1, 2 und Wessely Mitt. aus der Samml. Papyr. Erz. Rain. II/III 28. Nichts zu bedeuten hat es, dass D. sich, dem Zuge der Zeit entsprechend, der Abkunft von Kaiser Domitian und von (Flavia) Domitilla rühmte, Hist. Aug. 12, 14. Vielleicht identisch mit ihm ist

2) Domitianus, der als Empörer gegen Aurelian (270–275 n. Chr.) getötet wurde, Zosim. I 49, 2. Auf diesen ist wohl eine jüngst auf galli-

schem Boden (départ. Loire-Inférieure) gefundene Bronzemünze zu beziehen, die ein *imperator Caesar Domitianus pius felix Augustus* prägen liess. Aus den Fundumständen (sie lag in einem Gefäss, das mit etwa 1300 Münzen der Zeit von Gordian III. bis Aurelian [von nur 8 Münzen darunter sind] gefüllt war, das zu Anfang der Regierung Aurelians vergraben worden ist) und aus der Prägungsweise lässt sich erkennen, dass sie von einem gallischen Gegenkaiser des 3. Jhdts. stammt, A. de la Fuyé Numism. 1901, 319–324. Der Herausgeber merkt, dass D. an der Spitze von Tetricus Heer stand, das sich gegen diesen selbst erhob, so dass Tetricus zur Ergebung an Aurelian genötigt wurde (Eutrop. IX 13, 1 = Oros. VII 23, 5. Hist. Aug. Aurel. 32, 3; tyr. trig. 24, 2); doch wird Führer dieser aufständischen Soldaten vielmehr Faustinus genannt (Vict. Caes. 35, 4. Pol. Strateg. laterc. bei Mommsen Chron. min. I 522). D. wehrt daher in der Reihe der gallischen Gegenkaiser zwischen Victorinus und Tetricus, also in den Anfang der Regierung Aurelians (vgl. Bd. I S. 1666) anzusetzen sein; er kann nur ganz kurze Zeit regiert haben. Mit L. Domitius Domitianus dem Gegenkaiser Diocletians in Ägypten, hat auch D. nichts zu thun (die Bemerkungen Eckhel XIII 41f., die auch Cohen VI² 12 annehmen sind jetzt überholt, vgl. v. Sallet die Daten alex. Kaisermünzen 91–98; die Münzen auch in Poole Coins of the Brit. Mus., Alexandria p. 336). Schon die Münzporträts der beiden weisen grosse Verschiedenheiten auf.

3) Domitianus, römischer Kaiser von 81–96 n. Chr.; er heisst als Kaiser *Imperator Caesar Domitianus Augustus*, s. T. Flavius Domitianus.

4) Domitianus, s. Iasdius. [Stein.]

5) L. Domitius Domitianus war der Name des Usurpator Achilleus (296–297) bei seiner Erhebung auf den Thron annahm. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 452 vgl. Bd. I S. 245.

6) Sohn eines Handwerkers, wurde Notarius des Kaisers (Liban. or. II 401) und stieg unter Constantius II. zum Comes sacrarum largitionum auf. Im J. 353 wurde er an Stelle des verstorbenen Thalassius zum Praefectus praetorio Orientis ernannt und mit dem Auftrage nach Antiochien geschickt, den Constantius Gallus zur Reise aus dem Hoflager seines Augustus zu bewegen. Durch sein ungeschicktes und herausforderndes Benehmen veranlasst, stellte ihn der Caesar zuerst unter militärische Bewachung und reizte dann die Soldaten zu einem Tumulte auf, bei dem D. ermordet und seine Leiche in den Orontes geworfen wurde (Ammian. XIV 7, 9–17, 11, 17. XV 3, 1. 12. 1. Zonar. XIII 9 p. 18 D. Liban. a. O. Julian epist. ad Athen. 272 B. Socrat. II 34. Sozom. IV 7. Philostorg. III 28 = Migne G. 65, 51–52. Johann. monach. vita S. Artemii 13 = Mai Spicilegium Romanum IV 349. Gregor. Nyss. Enchiridion I = Migne G. 45, 257). Der Bischof von Antiochia sorgte für sein Begräbnis (Johann. monach. a. O.). Seine Tochter war die Gattin des Apollinaris, der bei Gallus Cura palatii war (Ammian. XIV 7, 19).

7) Praeses von Euphratensis zwischen 357 (Liban. epist. 1042) und 360 (epist. 1150). A. J.

gerichtet Liban. epist. 1022. 1042. 1372. 1404.
3a. Sievers Das Leben des Libanios 286.
3) Verwandter des Sopatros, Schüler des Li-
os. Liban. epist. 1453. [Seeck.]

4) Rechtsgelehrter (σχολαστικός), Zeitgenosse
Synesios von Kyrene, welcher ep. 155 und
an ihn richtet. [W. Schmid.]

10) Gelehrter Mönch, eifriger Origenist mit
physischen Neigungen, etwa 550. Durch
Gunst Iustinians 537 zum Bischof von Ankyra
Galatien erhoben, war er mit seinem Freunde
odoros Askidas unermüdlich thätig, für den Ori-
asmus in Constantinopel Stimmung zu machen.
s er zu den Urhebern des Dreicapitelstreits
ört, hat er selber zugestanden in einem an
ilius von Rom gerichteten Libellus. Leider
von diesem nur ein Fragment erhalten bei
undus Hermian. pro defens. trium capitulorum
l. IV 4. [Jülischer.]

Domitilla s. Flavius.

Domitiopolis, Δομιτιοῦπολις, Stadt in der
dschaft Selentis in Kilikien, am Arymagdos,
lem. V 8, 5. Steph. Byz. Not. eccl. I 852. III
0. Const. Porph. de them. I 15. Des Namensan-
nges wegen wird es bei Dindebol angesetzt,
erret Papers of the American school, Athens
(80. Vgl. aber Tomaschek S.-Ber. Akad.
en 1891 VII 59. Nach Ramsay ist die Stadt
h L. Domitius Ahenobarbus benannt worden,
ue numismatique 1894, 168ff. [Ruge.]

Domitius. Die Gens Domitia ist plebeisch;
nzelne ausdrückliche Angaben (Cic. ad Att. IV
6. Liv. ep. XIII. XXXV 10, 1), die Beklei-
ng der plebeischen Ämter durch ihre Ange-
igen und andere Thatsachen lassen dies als
amstösslich sicher erscheinen; frühestens durch
ugustus sind die Domitii in den Patriciat auf-
ommen worden (vgl. Mommsen Röm. Forsch.
3f.). Das Familiengrab der Domitii lag auf
en Pincio (Suet. Nero 50). *Ex gente Domitia duae*
mitiae claruerunt, Calvinorum et Aenobarborum
(Suet. Nero 1). Die Calvini sind zuerst im Zeitalter
r Kriege mit den Samniten und Tarentinern zum
nsulat gelangt (vgl. Nr. 42 und seinen Sohn
3. 45), dann durch zwei Jahrhunderte in völliges
inkel zurückgetreten bis auf M. Calvinus Nr. 44,
nd mit dessen Sohn in der Zeit des Überganges
r Monarchie wieder zu hohem Ansehen empor-
stiegen, aber mit ihm im Mannesstamme auch
eder ausgestorben (vgl. Nr. 43). Einen Abriss
r Geschichte der Ahenobarbi giebt Suet. Nero
*Aenobarbi auctorem originis itemque cogno-
inis habent L. Domitium, cui rure quondam
ertenti iuvenes gemini augustiore forma ex
cursu imperasse traduntur, nuntiaret senatui
populo victoriam, de qua incertum adhuc
at; atque in fidem maiestatis adeo permulsi-
alas, ut e nigro rutilum aeriue adsimilem
pillum redderent. Quod insigne mansit et in
steris eius, ac magna pars rutila barba fuerunt.*
a Sueton weiterhin sagt: *Primum secundum-
ue ac tertium Aenobarborum Lucios, sequentes
ursus tres ex ordine Gnaeos accepinus*, und
a die Fasti Capitolini den ersten zum Consulat
elangten Cn. Ahenobarbus, auf den in der That
rei gleichnamige folgen, als *L. f. L. n.* be-
zeichnen, so müsste Sueton den *auctor originis*
itemque cognominis als dessen Urgrossvater und

ungefähr als Zeitgenossen der ältesten Calvini
verzeichnet gefunden haben. Plut. Aem. Paull.
25, 3 erzählt dagegen, dass jenes Wunder sich
schon bei dem Erscheinen der Dioskuren in Rom
nach der Schlacht am See Regillus ereignet habe,
während Cicero, Livius und Dionys bei dieser
Gelegenheit nichts davon erwähnen. Wahrschein-
lich ist diese Erzählung in den ersten Jahren
nach Caesars Ermordung aufgebracht worden, als
die meisten Parteiführer sich einen mythischen
Ursprung beileigten und auch Cn. Ahenobarbus den
bärtigen Kopf seines Ahnherrn auf seine Münzen
setzte (vgl. u. Nr. 23. Bernoulli Röm. Ikonogr.
I 24). Der Ableitung des Beinamens von dem
rötlichen Haar und Bart der meisten Domitii
stehen keine Bedenken entgegen, denn noch Nero
war *subflavo capillo* (Suet. Nero 51), und mög-
lich wäre es, dass das Cognomen drei Genera-
tionen vor dem ersten bekannten Ahenobarbus
aufgekommen ist. Ausser von der Farbe des
Bartes wird es übrigens auch von dessen Rau-
heit (= *barba dura*) abgeleitet (Corp. gloss. Lat.
V 339, 34. 439, 53). Die ältere Form *Ahenobarb-*
us ist später durch die contrahierte *Aenobarbus*
verdrängt, aber im Beginn der Kaiserzeit wieder
zu Ehren gebracht worden, so dass sie z. B. auf
den eben erwähnten Münzen und in den Fasti
Cap. steht (vgl. über die griechischen Inschriften
Dittenberger Syll.² 327 Anm. 2). Die ein-
zigen bei den Ahenobarbi üblichen Vornamen sind
Cn. und L. (vgl. Suet. Nero 1); ihre Tribus ist die
Fabia (SC. bei Cic. ad fam. VIII 8, 5. 6). Über ihre
Geschichte bemerkt Vell. II 10, 2: *Notetur Do-
mitiae familiae peculiaris quaedam et ut cla-
rissima, ita artata numero felicitas. septem ante
hunc nobilissimae simplicitatis iuvenem, Cn.
Domitium (Nr. 25) fuere, singuli omnino paren-
tibus geniti, sed omnes ad consulatum sacerdotia-
que, ad triumphum autem paene omnes pervene-
runt insignia*; hier ist die Reihe der Consuln
richtig gezählt, während die übrigen Angaben
übertrieben sind. Ebenso kommen bei Sueton
Ungenauigkeiten vor, z. B. dass er den Consul
von 658 = 96, mit dem er die Reihe der berühm-
ten Ahenobarbi beginnt und den schon Cicero
(Cornel. II 6 bei Ascon. p. 71) als *clarissimus*
vir, clarissimo patre, avo, maioribus rühmte,
mit seinem Vater vermengt. Über seine Auf-
zählung der Ehren des Geschlechtes vgl. Momms-
sen Röm. Forsch. I 73, 5, über die Münzen der
Ahenobarbi republicanischer Zeit Bahrfeldt
Ztschr. f. Numism. XIX 53–71. Als eine der
angesehensten Familien der plebeischen Nobilität
standen die Ahenobarbi im letzten Jahrhundert
der Republik stets auf seiten der Senatspartei,
machten aber nach Begründung des Principats mit
dem neuen Machthaber ihren Frieden. [Münzer.]

Von den drei Generationen der Ahenobarbi
der Kaiserzeit traten die Consuln der J. 738 = 16
v. Chr. (Nr. 28) und 32 n. Chr. (Nr. 25) in ver-
wandtschaftliche Beziehungen zur iulisch-claudi-
schen Kaiserfamilie (s. die umstehende Stammtafel).
Der Sohn des Cos. 32, zugleich der letzte seines
Geschlechtes, gelangte im J. 50 durch Adoption
in das regierende Haus und dadurch unter dem
Namen Nero Claudius Caesar Augustus Germa-
nicus im J. 54 zur Herrschaft über das römische
Reich.

Die Stammtafel der Domitii Ahenobarbi ist folgende:

	L. Domitius Ahenobarbus	
	L. Domitius Ahenobarbus	
	L. Domitius Ahenobarbus	
	18) Cn. Domitius Ahenobarbus	
	cos. 562 = 192	
	19) Cn. Domitius Ahenobarbus	
	cos. suff. 592 = 162	
	20) Cn. Domitius Ahenobarbus	
	cos. 632 = 122. cens. 639 = 115	
21) Cn. Domitius Ahenobarbus	26) L. Domitius Ahenobarbus	90) Domitia
cos. 658 = 96. cens. 662 = 92	cos. 660 = 94. † 672 = 82	≈ O. Lutatius Cat
22) Cn. Domiti Ahenobarbus	27) L. Domitius Ahenobarbus	
† 672 = 82	cos. 700 = 54. † 706 = 48	
	23) Cn. Domitius Ahenobarbus	
	cos. 722 = 32. † 723 = 31	
	28) L. Domitius Ahenobarbus	
	cos. 738 = 16. † 25 n. Chr. ≈ Antonia	
25) Cn. Domitius Ahenobarbus	91) Domitia	102) Domitia Lepida
cos. 32. † 40 ≈ Iulia Agrippina	≈ C. Passienus Crispus	≈ 1. M. Valerius Messalla Bar
29) L. Domitius Ahenobarbus,		2. Faustus Cornelius Sulla
der spätere Kaiser Nero.		3. C. Appius Iunius Silanus

[Münzen]

1) Domitius, angesehener Mann in Intimelum, Gastfreund Caesars, im Anfang 705 = 49 ermordet (Cael. bei Cic. ad fam. VIII 15, 2, vgl. oben Bd. III S. 253 Nr. 2). [Münzer.]

2) Domitius . . . wird in einer Bauinschrift des Augustus (wegen des Titels *pater patriae* nach dem J. 2 n. Chr.) als ausführender Beamter genannt (CIL III Suppl. 7113 Metropolis); vielleicht war er Proconsul von Asia (dann wäre Z. 14 etwa *[ἀρδύνα]ρον* zu ergänzen. Von den gleichzeitigen 40 Domitiern käme nur Domitius Pollio (Nr. 72) eventuell in Betracht.

3) Domitius, dessen Reise nach Vercellae Martial mit einem Epigramme begleitet (X 12), wohl nicht einer der vornehmen Gönner, sondern ein Freund Martials, daher nicht derselbe wie Domitius Apollinaris Nr. 33 (so auch Dessau Prosop. II 16 nr. 103). Der Domitius bei Iuv. VIII 228 ist Cn. Ahenobarbus Nr. 25; in den Scholien ist diese Stelle missverstanden.

4) [Domitius] . . . , Sohn des Domitius Apollinaris (Nr. 33), anscheinend Tribun der [legio XVI] Flavia Firma (CIG III 4236 Tlos); der Name ist nicht erhalten: nach Dessau Prosop. II 22 nr. 129 lautete er vielleicht Q. Domitius Hispanus (s. Nr. 33). [Groag.]

5) Arretinischer Töpfer, Gamurrini Iscr. d. vasi fitt. Arretini p. 47. H. Dragendorff Bonn. Jahrb. XCVI 44. Ihm ebd. CII 111. CIL XI 6700, 269—271. [C. Robert.]

6) Zeitgenosse des Favorinus, gelehrter und gefeierter Philologe in Rom, wegen seiner Unzugänglichkeit und Grobheit *insanus* zubenannt, Gell. XVIII 7. [Wissowa.]

7) Domitius, Praefectus praetorio im J. 240 n. Chr., Cod. Iust. I 50, 1 (Rescript Gordians an ihn; wahrscheinlich an denselben auch das Rescript aus eben diesem Jahre VIII 30, 2, vgl.

Cuq in Borghesi Oeuvres X 125, 5). Viell ist er identisch mit dem D., auf dessen Verlassung nach dem Tode der beiden Gordian J. 238 die Praetorianer den Stadtpraefecten (k) Sabinus, der nach Herodian. VII 7, 4. Hist. Maximin. 15, 1; Gord. 13, 9 schon nach der Thronbesteigung der Gordiane und vom Volke erschlagen wurde) und andere hohe Beamten (*iudices*) töten liess. Viet. Caes. 26, 5. Doch kann er damals nicht Befehlshaber der Praetorianer gewesen sein, weil wir für diese Zeit andere Männer in der Stellung kennen. [Stein.]

8) Assessor des Praefectus praetorio Anator (Liban. epist. 497. 498; vgl. Bd. I S. 2071 Nr. 10), wie es scheint, aus Tyros (Liban. epist. 887), sah in engem Verkehr mit Aristainetos (Liban. epist. 497) und Themistios (Liban. epist. 379). Anator gerichtet Liban. epist. 887.

9) Bruder des Eumolpios (Liban. or. II 350), wahrscheinlich Praefectus praetorio Orientis. Der ein Wagen wird als sein Amtsabzeichen erwähnt (Liban. or. II 368), und seine Macht dehnte sich über Syrien und Ägypten aus (a. O. 375). Eumolpos überredet, hielt Libanius auf ihn ein Panegyrikos (a. O. 372ff.). Vielleicht ist Domitius Modestus gemeint, der 370—377 Praefectus war (s. Modestus). [Seeck.]

10) C. Domitius bei Diod. XVII 62, 1, Cn. Domitius Calvinius Nr. 42, bei Diod. XXX 13, 1 vgl. Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 21.

11) Cn. Domitius. Die Kenntnis, die wir von den Domitiern der ciceronischen Zeit haben, ist ungenügend, weil in der Überlieferung nur das Consulat gelangten hervortreten. Im Proceß des M. Caelius Rufus *de vi* im J. 698 = 56 v. Chr. ein Cn. Domitius Vorsitzender (Cic. Cael. 32), und in dem neuen Proceß des Caelius im J. 700 = 55 sollte wieder ein Domitius den Vorsitz füh-

ad Q. fr. II 13 [11], 2). Drumann G. R. und Hölzl Fasti praetorii 22. 61. 67f. sehen im ersten den Praetor von 698 = 56 Cn. itius Calvinus Nr. 43, der allerdings der *stio de ambitu* präsiidierte und demnach in *de vi* ausnahmsweise, etwa zur Vertretung erkrankten Collegen, einmal die Leitung nommen hätte. Das Bedenkliche dieses Aus- veranlasst Mommsen, diesen Cn. Domitius dem Praetor Cn. Calvinus zu unterscheiden mit jenem zweiten D. zu identifizieren, in hem er übereinstimmend mit Drumann G. II 30 einen Praetor des J. 700 = 54 und einen sonst unbekannten Ahenobarbus sieht R. II 584, 3). Allerdings meint Willem s *sénat de la répub. rom.* II 297, 3), dass der te D. kein anderer als der Consul dieses J. 700 4 L. Domitius Ahenobarbus Nr. 27 sei, der h einen besonderen Senatsbeschluss mit der ang des Processes des Caelius betraut worden 20 aber obwohl Cicero an derselben Stelle (ad h. II 13 [11], 2) bald darauf von dem Consul pricht, ohne ihn von dem Gerichtspräsidenten unterscheiden, so ist die Identification beider m noch nicht nötig, weil der über die Ver- nisse und Persönlichkeiten unterrichtete Brief- fänger keiner näheren Erläuterung bedurfte, weil solche Übertragungen des Vorsizes in m Process an die Consuln sehr selten sind. st daher nicht unwahrscheinlich, dass Momms- 30 das Richtige getroffen hat, zumal da noch ere Zeugnisse für die Existenz unbedeutenderer Domitii in dieser Zeit vorliegen: Im J. 702 2 wurde Milo von Ap. Claudius Pulcher (o. III S. 2853 Nr. 298) *de vi* und *de ambitu* eklagt; die zweite Klage unterschrieben als enkläger nach Ascon. Mil. p. 48 P. Valerius und Cn. Domitius Cn. f. (C. f. und Of. Hss.). J. 705 = 49 forderte Cn. Domitius *praeffectus* 40 *tum* den in Africa geschlagenen caesarischen thalter C. Curio auf, wenigstens eine Per- aus der Niederlage zu retten (Caes. bell. civ. 2, 3); seiner ganzen Stellung nach kann dieser erbefehlshaber des jungen Curio nicht, wie umann G. R. III 9 meint, der Consul Cn. itius Calvinus (Nr. 43) sein, der auf Caesars Seite id. Vielleicht sind die beiden zuletzt erwähn- Cn. Domitii identisch; man könnte an einen n des Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 22 denken, die politische Gesinnung und Stellung von em durch Sulla geächteten Vater ererbt hätte. 50 er auch mit dem 698 = 56 und 700 = 54 ähnten Cn. Domitius zu identifizieren sei, ist n freilich unwahrscheinlich. Leider geben h zwei weitere Zeugnisse keine Aufklärung r diese Persönlichkeiten: die Samier ehrten ch eine Statue Γναίων Δομέτιον Γναίων νίδιον δοθέντος ὑπὸ τῆς συνκλήτου πάριωνος τῷ δήμῳ reh hoff M.-Ber. Akad. Berl. 1859, 753. Löwy chr. griech. Bildhauer 295), und die Amphi- 60 iten Γ[ναίων] Δο[μύ]τιον Γναίον νίδιον Διό- βον τὸν εὐεργέτην (Perdrizet Bull. hell. XVIII 6). Nach Angabe der Herausgeber gehört die ische Inschrift ins 7. Jhdt. d. St. und die ipolitanische in die letzte republicanische t, während uns nach dem Kriege mit Perseus n D. bekannt ist, der im griechischen Osten chäftigt gewesen wäre. Von den sämtlichen

hier zusammengestellten Belegen für das Vor- kommen von Cn. Domitii in republicanischer Zeit lässt sich also nur sagen, dass sie sich nicht auf die bekannten Glieder des Geschlechts beziehen; es ist nicht zu entscheiden, auf wieviel verschiedene unbekannte sie sich verteilen. [Münzer.]

12) M. [D]omitus . . . , *proc(urator Augusti)* von Sardinia unter Severus und Caracalla (zwischen 198 und 210 n. Chr., da der Siegerbeiname *Britannicus* in der Titulatur noch fehlt), CIL X 8025. [Stein.]

13) Statius Domitius s. Statius.

14) Cn. Domitius Afer. a) Quellen für die Kenntnis des Lebens sind ausser den gelegentlichen Bemerkungen bei Quintilian, Tacitus, Plinius und Dio auch die Ziegelstempel CIL XV 979—986; vgl. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 6ff. 21ff. = CIL XV p. 266. 268; hier ist auch die ältere Litteratur verzeichnet und verwertet; ferner Des- 40 sau Prosop. imp. Rom. II 16 nr. 106. Der Name ist vollständig erhalten bei Frontin de aq. 102. Die Autoren nennen ihn meistens *Domitius Afer*, doch auch nur *Domitius* (Dio LIX 19. 20) oder *Afer* (Tac. dial.); auf den Stempeln erscheint er als *Cn. Domitius*, *Domitius Afer*, *Afer Domi- tius* oder *Domitius*. Er war in Nemausus im narbonensischen Gallien gebürtig (Hier. ad ann. Abr. 2062), dem Lande, dem so viele Redner der ersten Kaiserzeit entstammten (Quint. X 3, 13. Juven. VII 148). Aus seiner Heimat ging er nach Rom, wo er als Redner thätig, sich den Weg zu den Staatsämtern erschloss. Im J. 25 n. Chr. bekleidete er die Praetur (Tac. ann. IV 52), im folgenden Jahre (Tac. ann. IV 52 *recens praetura*, vgl. Nipperdey a. a. O. I 41) trat er zum 50 erstenmale in einem allgemein interessierenden Processe als Ankläger gegen Claudia Pulchra, eine Verwandte der älteren Agrippina, auf; er beschuldigte sie des Ehebruchs und des Giftmordver- suches an Tiberius. D. setzte die Verurteilung durch und zählte von nun an, wie Tacitus er- zählt, zu den ersten Rednern Roms. Nach Dio LIX 19 hat ihm Agrippina aus der Anklage später keinen Vorwurf gemacht. Domitius Afer, der lange in dürftigen Verhältnissen gelebt hatte (Tac. ann. IV 66 *diu egeus*), erhielt jetzt nicht nur eine Anerkennung seitens des Princeps (ann. IV 52), sondern auch eine Geldsumme zur Be- 55 lohnung (ann. IV 66). Schon im folgenden J. 27 (ann. IV 66) führte er den zweiten Majestäts- process, von dem wir wissen, und zwar gegen Quin- tilius Varus, den Sohn der Claudia Pulchra und des bekannten germanischen Statthalters Quin- tilius Varus, diesmal mit weniger Erfolg; denn der Senat verschob die Entscheidung bis zur Rück- kehr des in Campanien weilenden Tiberius. Unter der Regierung des Caligula musste er im J. 39 die Delatorenthätigkeit im Dienste des Tiberius büßen; er wurde selbst in einen Majestätspro- 60 cess verwickelt; eine beabsichtigte Ehrung des Kaisers wurde ihm ins Gegenteil gedeutet und Caligula hielt im Senate eine Rede gegen ihn. Doch verstand es D. durch kluges Entgegenkommen den Kaiser zu versöhnen (Dio LIX 19). Ob auch Callistus, des Kaisers Freigelassener, wie Dio erzählt, Caligula für den Angeklagten milder stimmte, oder ob hier im Berichte des Dio nur hauptstädti-

scher Klatsch, der des Kaisers Abhängigkeit von Callistus beweisen soll, vorliegt, mag dahingestellt sein. In demselben Jahre wurde D. Consul suffectus (Dio LIX 20). Mit den Freigelassenen des Kaisers Claudius stand Domitius Afer nicht gut, er hat solche wiederholt angeklagt (Quint. VI 3, 81), Prozesse, die also jedenfalls nach 41 fallen. In die Regierung des Claudius fällt auch der Process der Cloatilla, die Afer verteidigte und Claudius freisprach (Quintil. VIII 5, 16. IX 2, 20, 3, 66, 4, 31). Da der Gemahl der Cloatilla sich gegen Claudius erhoben hatte, fällt dieser Process wohl in das J. 42 (vgl. Bd. III S. 2794). Sicher nach dem J. 42, nach Abfassung seines Testamentes, machte er dem Sex. Curvius, dem leiblichen Vater seiner Adoptivsöhne, den Process und führte den Ruin dieses Mannes herbei (Plin. ep. VIII 18, 5). Im J. 42 hatte er nämlich, wie Plin. a. a. O. bezeugt, zwei Knaben, Lucanus und Tullus, Söhne des vorerwähnten Sex. Curvius (vgl. Nr. 65 und 84), zu Erben eingesetzt und gleichzeitig adoptiert (CIL XV p. 266 und Mommsen in der Ann. z. St.). Vom J. 49 bis zu seinem Tode (59) war er Curator aquarum (Frontin. de aqu. 102). Dass er 59 starb, ergibt sich aus Tac. ann. XIV 19, wo er unter den Toten dieses Jahres erwähnt wird. Nach Hieron. ad ann. Abr. 2062 starb er an Übersättigung während der Mahlzeit. In seinem Alter hat er an seinem rednerischen Ruhm eingebüsst (Quintil. XII 11, 3. Tac. ann. IV 52). In dieser Zeit geschah auch sicherlich, was Plin. ep. II 14, 10ff. nach Quintilian als Augenzeugen berichtet. Denn als Quintilian, dessen Lehrer Afer war (Quint. XI 1, 25. V 7, 7), ihn kennen lernte, war er bereits *senex* (Quintil. V 7, 7). In sein späteres Lebensalter, zur Zeit, da Quintilian noch Knabe war, fällt auch seine Verteidigung des Volusenus Catulus (Quintil. X 1, 24).

Während Afer in früheren Jahren mit seinem Vermögen schlecht wirtschaftete (Tac. ann. IV 66), hat er es später, offenbar durch seine rednerische Thätigkeit, zu einem bedeutenden Vermögen gebracht; den er liess eine grosse Ziegelei betreiben (CIL XV 979—986). Der Umstand nämlich, dass die Adoptivsöhne des Afer, Lucanus und Tullus, sicher mit den grossen Ziegeleibesitzern identisch sind, führt zur Annahme, die Stempel mit *Domitius Afer* und ähnlichen Siegeln unserem Redner zuzuweisen. Dass nicht ein späterer Domitius gemeint sein kann, ergibt sich daraus, dass nach Dressels Untersuchungen S. 20, = CIL XV p. 268 diese Stempel durch die knappe Ausdrucksweise und durch die Form des Stempels sich durchweg als älter erweisen als die der übrigen Domitier. Dass der Stempel *Cn. Domitius* CIL XV 979 = X 8043, 106 auf unseren D. sich beziehe, hat Dressel Unters. 22 einleuchtend erwiesen. Wann Afer begonnen hat, Ziegel verfertigen zu lassen, ist nicht bekannt, jedenfalls vor dem J. 42; denn in dem in diesem Jahre aufgesetzten Testament wird die Erbschaft für Tullus und Lucanus in den Ziegeleien, in deren Besitze wir sie nach Afers Tod finden, bestanden haben. Nach Mommsen zu CIL X 8048, 5 wären die von D. gegründeten Ziegeleien die auch späterhin bekannten *figlinae Domitianae*, CIL XV p. 45ff. Aus den Stempeln des Afer lernen wir

eine Reihe seiner Arbeiter kennen. Einer von ihnen, Favor (CIL XV 981), hat später die Freiheit erlangt (CIL X 8048, 11); ob aber bald durch Afer oder erst durch dessen Söhne, ist zu entscheiden (Dressel Unters. 22, 1 = XV p. 268, 2). Ein Freigelassener des Domitius Afer wird erwähnt CIL XI 3245. Ob derselben (derselben) die Gattin unseres Afer war, ist wegen Fehlen weiterer Angaben nicht zu erweisen.

[Kappelmacher]

Afer gilt als der erste Redner seiner Zeit (*longe omnium, quos mihi cognoscere concessit summum oratorem* Quintil. XII 11, 3, vgl. dial. 13) und teilt diesen Ruhm höchstens mit Iulius Africanus (*eorum, quos viderim, Domitius Afer et Iulius Africanus longe praestantissimum verborum arte ille et toto genere dicendi ferendus et quem in numero veterum habere non timeas; hic concitator, sed in cura verborum nimius et compositione nonnumquam longior et translationibus parum modicus* Quint. X 1, 118, vgl. Tac. dial. 15); hervorzuheben werden namentlich seine *maturitas* (Quint. X 10, 11), das *gravier et lente dicere* (Plin. ep. II 14, 10), und der anmutige Witz (Quint. X 42; vgl. auch Cass. Dio LX 33, 8): es gab also noch später Sammlungen seiner Bonmots (Quint. a. a. O. *mire fuit in hoc genere venustus*).

Domitius, cuius orationibus complures huiusmodi narrationes insertae reperiuntur, sed verumtorum quoque ab eodem urbane sunt editi (vgl. H. Peter Jahrb. f. Philol. CLIII 1897, 85). Aus der Sammlung seiner Reden werden uns einzeln angeführt die Reden *contra libertum Cn. Caesaris* (Quint. VI 3, 81), *pro Cloatilla* (CIL VIII 5, 16. IX 2, 20, 3, 66, 4, 31), *pro Lucanus* (ebd. IX 4, 31), *pro Voluseno Catulo* (ebd. IX 24), *pro Taurinis* (Charis. p. 145, 27 K.); auch dem citiert Quintilian an einer langen Reihe von Stellen (V 10, 79. VI 3, 32. 54. 68. 84. 85. 93. 94. VIII 5, 3 [= Iul. Vict. p. 437, 22 Haas. IX 3, 79. XI 3, 126) einzelne *sententiae* des Afer ohne Angabe der Rede, und erwähnt er ein vollständiges Werk desselben über die Kunst des Zeugenbefragung (V 7, 7 *sufficiebant alii libri duo a Domitio Afro in hanc rem compositi . . . is verissime praecepit primum esse hanc parte officium oratoris, ut totam causam familiariter norit, quod sine dubio ad omnia pertinet*); eine Äusserung des Afer über das Verhältnis Vergils zu Homer giebt Quint. X 1, 1, wieder. Die Fragmente bei H. Meyer Orat. man. frg. 565ff.

[Wissowa]

15) T. Domitius bei Suet. Aug. 17, s. Domitius Ahenobarbus Nr. 23.

16) Cn. Domitius Afer Titius Marcellus Ovidius Lucanus s. Cn. Domitius Lucanus Nr. 63.

17) Cn. Domitius Afer . . . Curvius Tullus s. Cn. Domitius Tullus Nr. 84.

18) Cn. Domitius Ahenobarbus, nach den Fragmenten Cap. L. f. L. n., brachte zuerst das Consulat seiner Familie. Um 554 = 200 scheint er Meister gewesen zu sein (Mommsen Münzw. Nr. 40; Tr. Blac. II 249 nr. 39. Bahr f. Numism. XIX 54—57, vgl. Wiesner numismat. Ztschr. XXVIII 108) und 558 = 194 war er plebeischer Aedil. Als solcher klagte

ainsam mit seinem Collegen C. Scribonius
o viele Weidepächter vor der Volksversamm-
an und erbaute aus den Strafgeldern der
arteilten den Tempel des Faunus auf der Tiber-
l, den er dann als Stadtpraetor im J. 560
194 einweihete (Liv. XXXIII 42, 10. XXXIV
4, 43, 6. 53, 2. 4). Während seiner Praetur
e er wahrscheinlich das strenge Urteil gegen
Matrone, das Plinius n. h. XIV 90 über-
rt (vgl. Münzer Quellenkritik der Natur-
h. des Plin. 191f.). Consul wurde er im J. 562
92 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch.
b. XXI 32, 13. Liv. XXXV 10, 3. 10. XXXVIII
). Cassiod.), aus dem als schreckenerregendes
ligium gemeldet wird, *consulis Cn. Domiti
em locutum: Roma, cave tibi* (Liv. XXXV
4, entstellt von Val. Max. I 6, 5: *bello Pu-
secundo . . . Cn. Domiti bovem dixisse*).
gen des drohenden Krieges mit Antiochos sollte
sich zur Verfügung des Senats halten und 20
b eine Zeit lang in Rom; dann ging er über
minum gegen die Boier vor (Liv. XXXV 20,
4, 22, 3). Livius XXXV 22, 4 erzählt, dass
iese gemeinsam mit seinem Collegen L. Quinc-
Flamininus, dagegen XXXV 40, 2f., dass er
allein bekämpfte; der Historiker hat hier ver-
mt, die zwei verschiedenen ihm vorliegenden
ichte mit einander zu vergleichen und in Ein-
ag zu bringen (vgl. Nissen Krit. Untersuch.
173ff.). Im J. 563 = 191 blieb D. mit pro-
giertem Imperium bis zu seiner Ablösung im
biet der Boier (Liv. XXXVI 37, 6). 564 = 190
um er am Kriege gegen Antiochos teil. Livius
XVII 39, 5 erwähnt nur, dass er vor der
lacht bei Magnesia zur Recognoscierung der
ndlichen Stellung ausgeschiedt worden sei; von
er solchen Recognoscierung spricht auch Plu-
ch apophth. Cn. Domitii 197 D, sagt aber ausser-
n ebenso wie Appian. Syr. 30, dass D. von dem
ranken Scipio Africanus seinem Bruder, dem 40
ähigen Consul L. Scipio, als vornehmster Be-
er zur Seite gestellt worden sei. Appian giebt
dass D. als thatsächlicher Oberfeldherr aus-
ergeiz die Entscheidung beschleunigen wollte
d die ganze Schlacht geleitet habe (a. O. 30,
35. 36); wenn auch ersteres wohl eine blosse
ermutung Appians ist (vgl. Nissen a. O. 195),
mal da D. sowohl bei Appian selbst, wie bei
itarch ganz bedächtig den richtigen Zeitpunkt
wartet, so braucht man die ganze Auffassung
n dem Oberbefehl des D. noch nicht mit
chwartz o. Bd. II S. 220 „monströs“ zu finden,
ndern kann wohl annehmen, dass er etwa den
hlachtplan entworfen und sich so ein grosses
rdienst erworben habe, das eine den Scipionen
undliche Überlieferung allerdingen nicht aner-
nnen mochte. Willems (Le sénat de la ré-
m. I 316f., 9. II 501, 6: 506, 3. 507, 1) ver-
utet mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, dass
eser D. und nicht sein gleichnamiger Sohn Nr. 19
5 = 169 nach Makedonien gesandt wurde, um
ch über die Verhältnisse des dort stehenden
mischen Heeres zu unterrichten (Liv. XLIV 18,
19, 2. 20, 1ff.), und 587 = 167 wiederum, um
s Mitglied der Zehnercommission des Senats bei
r Ordnung der makedonischen und griechischen
ngelegenheiten mitzuwirken (Polyb. XXX 13, 8.
iv. XLV 17, 3. 31, 9), doch bleibt das unsicher.

19) Cn. Domitius Ahenobarbus, als *Cn. f. L.
n.* (Fasti Cap.) Sohn von Nr. 18, wurde 582 = 172
noch sehr jung (doch vgl. Weissenborns Anm.)
zum Pontifex gewählt (Liv. XLII 28, 13). Nach
gewöhnlicher Annahme ist er 585 = 169 als Ge-
sandter nach Makedonien (Liv. XLIV 18, 6. 19,
2. 20, 1ff.) und 587 = 167 wieder dorthin und
nach Griechenland geschickt worden (Polyb. XXX
13, 8. Liv. XLV 17, 3. 31, 9), doch könnte in
beiden Fällen auch an seinen Vater gedacht wer-
den (s. d.). Als im J. 592 = 162 die Consuln
wegen religiöser Bedenken ihr Amt niederlegen
mussten, wurde D. mit P. Cornelius Lentulus an
ihrer Stelle gewählt (Fasti Cap. Idat. Licinian.
p. 14 Bonn., s. o. Bd. IV S. 1498).

20) Cn. Domitius Ahenobarbus war als *Cn.
f. Cn. n.* (Acta triumph.) Sohn des Vorigen. Er
könnte allenfalls der durch eine samische Inschrift
geehrte Cn. Domitius (oder dessen gleichnamiger
20 darin erwähnter Vater) sein, da in seiner Zeit die
Beziehungen Roms zu diesen griechischen Staaten
sehr lebhaft waren und die Quellen dafür spärlich
fliessen, doch bleibt das eine ganz willkürliche
Annahme (vgl. Nr. 11). Er war Münzmeister zwi-
schen 620 = 134 und 625 = 129 (M o m m s e n
Münzw. 523 nr. 105; Trad. Blac. II 326 nr. 133.
B a h r f e l d t Ztschr. f. Numism. XIX 57f. 68
—70, vgl. Wiener Numism. Ztschr. XXVIII 108)
und Consul 632 = 122 (Cic. Brut. 99. Chronogr.
30 Idat. Chron. Pasch. Obseq. 32. Cassiod. chron. aus
Liv. LXI. Plin. n. h. II 99). Als Consul wurde
er im Obercommando in Südgalien Nachfolger
des C. Sextius Calvinus, mit dem ihn Eutrop. IV
22 in einen einzigen Consul *Ser. Domitius Cal-
vinus* verschmilzt. Die Überlieferung über die
von D. hier geführten Kämpfe ist sehr verwirrt;
sie ist bereits von Klebs o. Bd. III S. 546—548
sorgfältig analysiert worden, doch sind dabei die
Untersuchungen zu dem allobrogischen Krieg von
G. Ritter (Progr. Hof 1885) unbeachtet geblieben,
die nach dem mir allein bekannten Referat in
Bursians Jahresber. XLVIII 1886, 242f. einige
Beachtung zu verdienen scheinen.*) Eine Haupt-
schwierigkeit liegt doch wohl darin, dass die aus
Livius geflossenen Berichte mehrfach so von ein-
ander abweichen, dass die Reconstruction ihrer
gemeinsamen Vorlage fast unmöglich wird. Aber
mit dieser haben Flor. I 37, 4—6 und Eutrop.
IV 22 so frei geschaltet, dass sie überhaupt für
50 den Gang der Ereignisse nichts lehren, sondern
nur für Einzelheiten herangezogen werden können.
Aus Liv. ep. LXI und Oros. V 13, 2. 14, 1ff.
gewinnt man den Eindruck, als ob Livius die von
D. allein geführten Kämpfe noch unter dessen
Consulatsjahr 632 = 122 erzählte und dann erst
nach den inneren Angelegenheiten des folgenden
J. 633 = 121 diesen Faden wiederaufnahm. Der
Vorgänger des D. hatte die Salluvier unterworfen;
deren König Tutomotulus fand bei den Allobro-
60 gern Aufnahme und Hilfe, und ausserdem beun-

*) Mit meinen eigenen Ergebnissen stimmen
mehrfach überein die mir erst nachträglich be-
kannt gewordenen Ausführungen von L e b è g u e
Fastes de la Narbonne 8f. (in Bd. XV der von
den Maurinern Devic und Vaissete begrün-
deten Histoire générale de Languedoc, Toulouse
1893).

ruhigten die Allobroger die in ein Bündnis mit Rom eingetretenen Haeduer; das war die Veranlassung zum Angriff des D. auf die Allobroger. Den ersten Grund geben Liv. ep. LXI und Appian. Celt. 12 wesentlich übereinstimmend an, den zweiten Liv. a. a. O. und Flor. I 37, 4. Die bedrohten Allobroger wandten sich an Bituitus, den mächtigen König der Arverner, die mit den Haeduern um die Hegemonie in Gallien stritten, aber dieser scheint zunächst nur eine diplomatische Intervention zu ihren Gunsten versucht zu haben (App.), so dass sie den ersten Stoss auszuhalten hatten. In diesem Punkte, dass D. die erste Schlacht nur den Allobrogern lieferte, verdienen Livius und Orosius gewiss Glauben und sind demnach genauer als die übrigen Quellen, die die beiden feindlichen Völkerschaften nicht auseinanderhalten. Dann muss man aber auch darin denselben Gewährsmännern Glauben schenken, dass diese erste Schlacht bei Vindalium geschlagen wurde. D. war nach ihren übereinstimmenden Angaben damals schon Proconsul; der Sieg dürfte jedoch, wie erwähnt, unter seinem Consulatsjahr erzählt worden und ganz im Anfang von 633 = 121 anzusetzen sein. Dass die Mitwirkung von Elefanten auf römischer Seite dazu beitrug, sagt Orosius, womit Flor. I 37, 5 und die ganz entstellte Notiz bei Suet. Nero 2 zu vergleichen sind. Erst jetzt erschien Bituitus mit den Arvernern auf dem Kriegsschauplatz, und infolgedessen wurde der neue Consul Q. Fabius Maximus dem D. zu Hilfe gesandt; beide vereinigt besiegten nun die verbündeten Allobroger und Arverner in der zweiten grossen Schlacht an der Mündung der Isère in die Rhone am 8. August 633 = 121 (vgl. Plin. n. h. VII 166). Sowohl den politischen, wie den geographischen Verhältnissen dürfte diese Anordnung der Ereignisse am besten entsprechen. Für die umgekehrte stützt man sich, wie es auch Klebs a. O. thut, hauptsächlich auf Strab. IV 40 191, wonach die Arverner kämpften *πρὸς δὲ Μάξιμον Αἰμιλιανὸν κατὰ τὴν συμβολὴν τοῦ τ' Ἰσαρος καὶ τοῦ Ποδαροῦ* . . . *πρὸς δὲ Δομίτιον κατοικῶντα ἐν κατὰ τὴν συμβολὴν τοῦ τε Σούλα* (Sorgue, der *Vindelicus amnis* d. h. Fluss von Vindalium des Florus) *καὶ τοῦ Ποδαροῦ*; aber schon die vorhergehende Erwähnung der Kämpfe Caesars mit den Arvernern zeigt, dass Strabon nicht chronologisch fortschreitet, sondern eher rückwärts geht und die äussersten Grenzen des ehemaligen Machtbereichs der Arverner hervorheben will, die desto entfernter von ihren eigentlichen Sitzen lagen, je weiter man zurückblickt. Noch weniger beweist für die zeitliche Folge der Schlachten der Umstand, dass nach den Acta triumphorum erst Fabius de Allobrogibus] et rege Arvernorum Betulto und dann D. de Galleis Arverneis triumpierte, beide als Proconsul, doch nicht einmal notwendig in demselben Jahr. Denn darin stimmen Eutrop. IV 22 und Val. Max. IX 6, 3 überein, dass Bituitus von D. gefangen genommen wurde, und es ist demnach wahrscheinlich, dass dieser länger in der Provinz verweilte als Fabius und deshalb später triumpierte. Ohne jede Bedeutung ist endlich die Anordnung der Flussnamen bei Flor. I 37, 4: *Utriusque victoriae testes Isara et Vindelicus amnis et impiger fluminum Rhodanus*. Der zweite Sieg der Römer

hatte die Unterwerfung der Allobroger zur und deshalb triumpierte Fabius, der als Oberbefehl geführt hatte, in Linie über dieses Volk und empfang davon Beinamen Allobrigicus. Dagegen beendete D. den Krieg mit den Arvernern, weshalb die triumphorum und Vell. II 10, 2 (vgl. 39, seine Gegner nur diese nennen. Dass die richte nicht in allen Punkten genau übereinstimmen, ist selbstverständlich; vielleicht schon Livius die abweichenden Versionen des seidonios und der römischen Annalisten einander wiedergegeben; namentlich gehen ep., Oros. V 14, 4 und Plinius über die Zahl an der Isère gefallenen Feinde und Liv. ep. Val. Max. (vgl. Eutrop.) über die Gefangenen des Bituitus auseinander. Dass der letztere *coloribus in armis argenteoque carpento, opugnauerat*, im Triumphe aufgeführt worden sagt Flor. I 37, 2. und man möchte nach der Notiz der Acta triumphorum lieber an den Triump des Fabius als an den des D. denken; jedoch unter Leitung des Sohnes des D. geprägten Münzen zeigen einen Krieger mit Schild, Wurfspieß, Kriegstrompete auf einem Streitwagen, in dem man mit einiger Wahrscheinlichkeit den Bituitus erkennt (nach de Witte vgl. Babelon Mon. de la rép. rom. I 463f. Bahrfeldt Ztschr. Numismatik XIX 54. 62), und dies spricht dafür, dass die Gefangennahme des Königs wesentlich das Verdienst des D. war. Val. Max. könn darüber wohl das Richtige geben und Livius die officiellere und unverfälglichere römische Version (vgl. noch ausser den angeführten Zeugnissen Hieron. chron. II 131 e Schoene: *Arverni lissima Galliarum urbs capta et rex Vituitus*). Für das längere Verweilen des D. in Gallien er und Fabius nach Flor. I 37, 6 grosse stein mit Trophaeen geschmückte Siegesdenkmäler richteten, lässt sich namentlich noch geltend machen, dass er die grosse südgalliche Küststrasse ausbaute, die als Via Domitia seinen Namen bewahrte (vgl. auch die Station Forum Domitii an der Strasse). 639 = 115 gelangte er mit Metellus Delmaticus zur Censur (Lex agrar. I 200 v. 28. 88. Cic. Verr. I 143); sie stieg 32 Männer, darunter den C. Licinius Geta, dem Senat (Liv. ep. LXII. Cic. Cluent. 119. Max. II 9, 9) und verboten die Theateraufführungen ausser solchen im bescheidensten Massstabe (Cassiod. chron. = Liv. LXII). Aus Suet. Nero 2 (vgl. Nr. 21) ergibt sich noch, dass D. Pontifex war und gegen 650 = 104 starben ist.

21) Cn. Domitius Ahenobarbus, als Cn. f.

*) Nach der sehr annehmbaren Vermutung von Lebègue a. O. 9 befolgte der Senat in diesem Falle, wie in manchem ähnlichen, die Politik, die Erfolge des D. zu nutze zu machen, aber von ihm angewandten verwerflichen Mittel zu billigern und darum den Fabius als den eigentlichen Sieger zu ehren. Es wird dann desto verständlicher, weshalb D. auf die ihm selbst in gleicher Weise, durch die von Lebègue nicht achtete bildliche Darstellung auf den Münzen seines Sohnes, Sorge trug, sein Verdienst in rechte Licht zu setzen.

(Fasti Cap.) Sohn des Vorigen, mit dem ihn Nero I verwechselt. Sein Name erscheint auf i Serien von Münzen aus der Zeit zwischen 114 und 650 = 104; auf denen der einen einfach der Name des Münzmeisters (Momm-Blacas Monnaie romaine II 359 nr. 167. Bahrfeldt Ztschr. f. Numism. XIX 58—60. 68, Wiener numismatische Ztschr. XXVIII 108), denen der andern ist mit ihm verbunden der L. Licinius Crassus, und folgt je einer von 10 anderen Männern. Nach neueren Funden sind diese Denare nicht, wie man früher annahm, in der gemeinsam geführten Censur des Crassus 662 = 92 geschlagen worden, sondern nur in dem halben Jahrzehnt 645 bis 650 = 104; die beiden späteren Censuren sind damals ausserordentlicher Weise mit Münzprägung beauftragt worden, und die fünf jüngeren Mitglieder der Commission haben unter ihnen fungiert (Momm-Blacas a. O. II 362 20 170. Bahrfeldt a. O. 60—63, vgl. Momm-Blacas St.-R. II 640, 2). Zuerst trat D. während seines Volktribunates bedeutender hervor; dieses ist Vell. II 12, 3 in das dritte Consulat des Marius 651 = 103, Ascon. Cornel. p. 71 fünf Jahre nach dem Consulat des M. Iunius Silanus von 65 = 109 und ebd. p. 72 *C. Mario II C. Fimbrina coss.*, also an beiden Stellen schon 650 = 104. Mommsen (St.-R. II 29, 5) hebt den Widerspruch auf und verbindet die Angaben dahin, 30 dass Asconius den Amtsantritt des Tribunen 10. December 650 = 104, Velleius das eigentliche Amtsjahr im Auge hatte; Bar dt (die Priester der grossen Collegien 7f.) erhebt dagegen Bedenken und giebt, wie die meisten Neueren, der Notiz des Asconius den Vorzug. Angeblich aus persönlichen Motiven, weil die Pontifices ihn nicht an die Stelle seines Vaters in ihr Collegium aufgenommen hatten (Suet. Nero 2), entzog er durch 40 von ihm durchgebrachtes Gesetz den vier grossen Collegien das Recht der freien Cooptation; sie behielten nur noch die Nomination der Candidaten, die Wahl aber sollte durch die kleinere Hälfte der Tribus, also in einer Versammlung von 17 ausgelosten Tribus erfolgen (Cic. agr. II 18f. Cornel. frg. II 6 bei Ascon. Vell. Suet. Dio XXXVII 37, 1, vgl. Mommsen St.-R. II 29f. Lenglé Untersuch. über die sullanische Verfassung [Freiburg i. B. 1899] 3ff., nach dem auch für die drei grossen Flamines und den Opfer- 50 nisch dieselbe Bestimmung getroffen wurde; dagegen Wissowa Religion und Kultus der Römer 418, 9). Während seines Tribunats klagte er ferner den M. Aemilius Scaurus wegen Verhöhnung des Cultes der Penaten in Lavinium vor dem Volke an und belegte ihn mit einer Geldbusse; doch wurde Scaurus freigesprochen (Cic. Scaur. frg. 3. Ascon. z. d. St. p. 18). Als eigentlichen Beweggrund des D. giebt Asconius an, er habe dem Scaurus geurtheilt, *quod eum in 60 augurum collegium non cooptaverat*; wahrscheinlich handelt es sich um dieselbe Niederlage bei der Bewerbung um eine Priesterstelle, die nach Sueton den D. zur Einbringung seines Gesetzes veranlasst haben soll, nicht um zwei verschiedene, so dass an einer Stelle die Notiz über das Priestertum ungenau ist. Die ganze Nachricht verrät eine gewisse Häßslichkeit gegen D. und steht im

Widerspruch mit seinem Verhalten, als er einem sich zum Zeugnis gegen seinen Herrn erbietenden Slaven des Scaurus kein Gehör schenkte, sondern ihn jenem überlieferte (Cic. Deiot. 31. Val. Max. VI 5, 5. Dio frg. 90, 1; irrtümlich mit Rollentausch des D. und Scaurus Plut. inim. util. 9). Ähnlich parteiisch gegen D. hebt Cic. div. in Caec. 67; Verr. II 118 die Veranlassung der Klage hervor, die der Tribun gegen M. Iunius Silanus erhob, nämlich die persönliche Kränkung des Kelten Aegritomarus, der zu ihm von dem Allobrogerfeldzuge seines Vaters her in freundschaftlichen Beziehungen stand; der Process des Silanus, der allerdings mit einer Freisprechung endete, ist nur einer von den verschiedenen, die damals gegen die von den Kimbern geschlagenen Generale angestrengt wurden (Ascon. Cornel. 71). Zum Dank für sein Gesetz über die Priesterwahlen wurde D. selbst, anscheinend im J. 651 = 103, an Stelle des L. Metellus Delmaticus (o. Bd. III S. 1212 Nr. 91) zum Pontifex maximus gewählt (Cic. Deiot. 31. Liv. ep. LXVII. Val. Max. VI 5, 5). Im J. 654 = 100 nahm er in den Reihen der Optimaten zusammen mit seinem Bruder L. (Nr. 26) an dem Kampfe gegen L. Appuleius Saturninus und seinen Anhang teil; dass er damals Praetor war, lässt sich aus Cic. Rab. perd. 21 jedoch nicht mit Sicherheit entnehmen. Er war befreundet mit dem in demselben Jahre verbannten Vorkämpfer der Nobilität Q. Metellus Numidicus, der aus dem Exil ein Schreiben an die Brüder Cn. und L. Domitii richtete (Gell. XV 13, 6. XVII 2, 7), und verschwägert mit dem anderen Rivalen des Marius, Q. Catulus (vgl. Nr. 90). Zum Consulat gelangte D. im J. 658 = 96 mit C. Cassius Longinus (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cic. Deiot. 31. Val. Max. VI 5, 5. Ascon. Scaur. p. 18. Cassiod. Obseq. 49. Alteste Gladiatorentessera Herm. XXI 273, 1. 320) und zur Censur 662 = 92 mit dem berühmten Redner L. Licinius Crassus (Fasti Cap. Cic. a. O. Val. Max. a. O.). Die beiden Censoren erliessen ein bekanntes; von Suet. gramm. 25 und Gell. XV 11, 2 im Wortlaut (doch vgl. die Bedenken gegen dessen Echtheit bei Marx Proleg. der Ausgabe des Auct. ad Her. 144) erhaltenes Edict gegen die neu aufgekommenen Schulen der lateinischen Rhetoren (vgl. Cic. de or. III 93. Quintil. inst. or. II 44, 42. Tac. dial. 35). Im übrigen kamen sie aber in heftigen Streit mit einander, wobei D. trotz seines würdevollen und geistvollen Wesens doch dem redegewandten und schlagfertigen Crassus gegenüber den Kürzeren zog. Die Veranlassung des Conflicts war vielleicht, dass D. den Collegien wegen seiner Prunkliebe und Verschwendung mit einer censorischen Rüge belegte; dieser suchte sich vor der Bürgerschaft in einer Rede zu rechtfertigen, und es kam dabei zu einer förmlichen Altercatio zwischen beiden (Cic. Brut. 164. 165; de or. II 45. 227. 242. Val. Max. IX 1, 4. Plin. n. h. XVII 1ff. Suet. Nero 2. Macrob. sat. III 15, 3—5. Plut. de inim. util. 5; praec. reip. ger. 14. 24; solert. anim. 23, 7. Aelian. hist. an. VIII 4). Die daraus überlieferten auf D. bezüglichen Äusserungen richten sich namentlich gegen seine übertriebene Strenge (vgl. Cic. de or. II 230), so die, dass er drei Frauen, ohne eine Thräne zu vergiessen, begraben habe (Plut. Aelian.), und

die, *non esse mirandum, quod aeneam barbam haberet, cui os ferreum, cor plumbeum esset* (Suet.). Gegen Ende 663 = 91 scheint die Erzählung Diodors XXXVII 13, 1f. zu spielen, dass Pompeius Silo mit 10000 Italikern nach Rom aufgebrochen sei, um die Forderungen der Italiker durchzusetzen oder sich durch einen Handstreich der Stadt zu bemächtigen, und dass nur der besonnene Zuspruch eines ihm begegnenden Römers ihn zur Umkehr bewogen habe. Dieser Römer wird *Γάιος Δούλιος* genannt, und es ist wohl möglich, dass das Pronomen vielmehr *Γράιος* zu lesen und der hochangesehene Censor des vorhergehenden Jahres hier zu verstehen ist (vgl. Strehl M. Livius Drusus [Marburg 1887] 41f. 58). Aber die Erzählung bleibt dennoch höchst befremdend, und der ganze Zusammenhang, in den sie gehört, ist unsicher und unklar. Den Bundesgenossekrieg hat D. gewiss noch erlebt, aber kaum überlebt, da um 665 = 89 Q. Mucius Scaevola als 20 Oberpontifex an seine Stelle getreten zu sein scheint.

22) Cn. Domitius Ahenobarbus, seinem Vornamen und der Zeit nach ein Sohn von Nr. 21, war Schwiegersohn des L. Cornelius Cinna (Oros. V 24, 16) und hatte daher im sullanischen Bürgerkriege auf seiten der Demokraten gestanden. Nach Sullas Siege wurde er 672 = 82 geächtet (Liv. ep. LXXXIX) und entkam nach Africa; er trat an die Spitze der aus Italien geflüchteten Überlebenden der marianischen Partei, deren Sammel- und Waffenplatz Clupea wurde, brachte ein starkes Heer zusammen und fand Hülfe bei König Hiabas von Numidien (Cic. imp. Cn. Pomp. 30. Liv. Eutrop. V 9, 1. Oros. Schol. Bob. Sest. p. 307 Or. Schol. Gronov. p. 441. Plut. Pomp. 10, 1. 11, 1). Sulla sandte gegen ihn Cn. Pompeius; dieser landete bei Utica und Karthago, und sofort gingen 7000 Mann von D. zu ihm über (Plut. Pomp. 11, 2. Zonar. X 2). Bald darauf bot D. in einer gut geschützten Stellung in der Nähe von Utica dem Feinde eine Schlacht an, aber als schlechtes Wetter eintrat, gab er für diesen Tag die Absicht, zu kämpfen, auf und befahl den Rückzug ins Lager; Pompeius benutzte den richtigen Augenblick, griff mit Ungestüm die ungeordneten und verwirrten Feinde an und brachte ihnen mit leichter Mühe eine vollständige Niederlage bei, so dass von 20000 nur 3000 Mann entkommen sein sollen (so Plut. Pomp. 12, 1f., dessen Bericht der ausführlichste ist; nach Oros. V 21, 13 fielen 18000; vgl. Cic. Liv. Eutrop. Schol. Bob. Plut. apophth. Cn. Pomp. 4. Zonar.). Nach Plut. Pomp. 12, 3 ging Pompeius dann unverzüglich zum Sturm auf das Lager des D. über: *Ἀλλοιεται δὲ τὸ στρατόπεδον καὶ ἀποθνήσκει Δομέτιος*; Oros. V 21, 13 sagt von D.: *Dum inter primos pugnat occisus est*; Livius und Eutropius sagen, dass D. und Hiabas besiegt und getötet wurden, ähnlich Zonaras von D., ohne dass sich etwas Bestimmteres über die Todesart aus ihnen entnehmen liesse. Dagegen ist bei Val. Max. VI 2, 8 ein Fragment aus einer im J. 699 = 55 gehaltenen Rede des Helvius Mancia überliefert, das sich gegen Pompeius richtet: *Dum illic (scil. apud inferos) moror, vidi cruentum Cn. Domitium Ahenobarbum, deflentem, quod summo genere natus, integerrimae vitae, amantissimus patriae in ipso iuventutis flore*

tuo iussu esset occisus, und auf dieselbe Thron spielt Ps.-Sall. ad Caes. de rep. I 4, 1. Schwerlich hätte Mancia dem Pompeius eine offenbare Lüge ins Gesicht geschleudert, wahrscheinlich ist dies die Wahrheit, die die Bewunderer des Pompeius, wie Livius, aus dem Pompeius schöpft, zu verschleiern suchten und auch verschleiern vermochten, weil die andere Version auch für D. ehrenvoller war.

23) Cn. Domitius Ahenobarbus, Sohn von 27 (Cic. Phil. II 27. Tac. ann. IV 44. Suet. 3. L. f. auf den Münzen; irrig oder in den verderbt Dio L. ind.: *Γ. vi. Γω. ἑγγ.*) und Pompeius Schwester Catos. Im J. 704 = 50 klagte als junger Mann den Cn. Appuleius Saturnian (Cael. bei Cic. ad fam. VIII 14, 1, s. o. E. S. 260 Nr. 27), anscheinend deshalb, weil die geholfen hatte, die Wahl seines Vaters zum A. zu verhindern. Im folgenden J. 705 = 49 er mit seinem Vater in Corfinium (Sen. de ben. III 24), wurde mit ihm von Caesar begnadigt (Caes. bell. civ. I 23, 2) und reiste dann zu seiner Mutter nach Neapel, wobei er am 8. März die Formiae kam (Cic. ad Att. IX 3, 1; vgl. VIII 3). Er hat also nicht seinen Vater nach Massaka begleitet, sondern sich wohl sofort an Pompeius angeschlossen. Jedenfalls nahm er an dem Bürgerkrieg teil und kehrte dann nach Italien zurück, ohne seinen Frieden mit dem neuen Herrscher gemacht zu haben; denn etwa im Mai 46 richtete Cicero den Brief ad fam. VI 22 an ihn, um ihn in seinem und der Seinigen, besonders seiner Mutter und seiner Gattin Intense, zu bestimmen, die vollständige Begnadigung nachzusuchen. Es scheint dies aber nicht geschehen zu sein, da Cic. Phil. II 27 von einer *spoliata dignitate* des D. unter Caesar spricht. Im J. 45 liess Cicero ihm seine Lobschrift auf Pompeius die Mutter des D., zugehen (ad Att. XIII 37, 48, 2). Seine Beteiligung an der Verschwörung gegen Caesar ist fraglich. Cic. Phil. II 27 stellt ihn mit den Bedeutendsten unter den Verschworenen zusammen, und er ist mit den übrigen nach der Lex Pedia verurteilt worden (Suet. M. 3. Appian. bell. civ. V 55). Auch bei den Verhandlungen in Brundisium im Herbst 714 = 40 klagte ihn Octavian als einen der überführten und verurteilten Caesarmörder an, aber der Vermittler Cocceius Nerva erwiderte: *Ἀνρόβατος δὲ ἔστι τῶν ἀνδροφόνων, ἡ δὲ ψήφος αὐτῶν κατὰ γῆν ἔπαιται οὐδὲ γὰρ τῆς βουλῆς πω τότε μετέσχευε* (Appian. V 61. 62). Daher wird er von Dio XLV 7, 5. 29, 2. 54, 4. Zonar. X 21 zu den Mördern gerechnet, von Suet. a. O. als unschuldig bezeichnet. Bei seiner ganzen politischen Vergangenheit, bei seiner Verwandtschaft (von mütterlicher Seite) und Freundschaft mit M. Brutus und seiner Haltung in der nächsten Zeit musste jedenfalls der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig erscheinen, auch wenn er nicht daran teilgenommen hatte. Im Sommer 710 = 44 rüstete er mit Brutus und Cassius an der Küste Capriens Schiffe aus (Cic. ad Att. XVI 4, 4) und folgte dann dem ersten nach Makedonien; die brachte er Ende des Jahres einen Teil der Flotte, die der Consul P. Dolabella nach Syrien führte, zum Abfall (Cic. Phil. X 13), und von dort aus bewarb er sich im J. 711 = 43 um eine Stelle

dem Collegium der Pontifices (Cic. ad Brut. I 5, Antwort des Brutus ebd. 7, 2. Cic. ebd. 14, 1). J. 712 = 42 wurde er von den Caesarmördern 50 Schiffen in das ionische Meer geschickt, er sich mit denen des L. Staius Murcus ver-
 te; mit ihrer 130 Schiffe betragenden Flotte
 legten sie um die Zeit der Schlacht bei Phi-
 lippi im Herbst den Cn. Domitius Calvinus Nr. 43,
 der den Triumph Verstärkungen zuführen
 te (Appian. IV 86. 100. 108. 115f., vgl. über 10
 Schiffszahl Kromayer Philol. LVI 441, 73);
 Ige dieses Sieges nahm D. den Imperatortitel
 den er seitdem auf seinen Münzen führt. An
 Schlacht bei Philippi hat er nicht teilgenom-
 men; wenn es bisweilen heisst, er habe sich aus
 der Niederlage gerettet, so ist das nicht wört-
 lich zu nehmen, sondern als ein Ausdruck für die 20
 Katastrophe der Caesarmörder. Denn nach dieser
 meldeten sich die Reste der Partei im ionischen
 Meer, so dass D. vorübergehend über 200 Schiffe
 hatte (vgl. Kromayer a. O. 448, 125). Als
 er mit den seinigen zu Sex. Pompeius nach
 Gallien gegangen war, setzte er mit den ihm ver-
 bündeten 70 Fahrzeugen und zwei Legionen den
 Krieg auf eigene Hand fort, verheerte die den
 Triumph unterthänigen Küstenlandschaften, ver-
 schifftete im Hafen von Brundisium die Flotte des
 Octavian und belagerte Brundisium (Vell. II 72,
 76, 2. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 3. Appian.
 25f. 61. Dio XLVIII 7, 4f. Zonar. X 21). 30
 Nach der Beendigung des perusinischen Krieges
 im Frühjahr 714 = 40 verzichtete D. auf seine
 selbständige Machtstellung, trat mit Asinius Pollio
 in Verbindung, und Pollio vermittelte seine Aus-
 söhnung mit M. Antonius (Vell. II 76, 2. App.
 50). Dieser kam vertrauensvoll mit nur fünf
 Schiffen zu der Flotte des D., wurde hier mit
 ihm Ehren als Oberbefehlshaber aufgenommen
 und von D. selbst nach einem wohl an der epi-
 rischen Küste gelegenen Orte (*es Halosera* App. 40
 55, vgl. Mendelssohn z. d. St. Gardthausen
 Augustus II 101f., 9) geleitet, wo er
 sich dessen Landheer übernahm (Vell. Tac. Suet.
 Appian. V 55f. Dio XLVIII 16, 2). Während
 er bisher selbständig Münzen geschlagen hatte
 in Spanien [?], Mommsen S.-Ber. Akad. Berl.
 33, 1162), setzte er jetzt den Kopf des Antons
 auf die in den nächsten Monaten geprägten
 und auf der Rückseite über sein Schiff das *sidus*
Aurum als Andeutung seines Parteiwechsels (vgl. 50
 Porghesi Oeuvres II 53f.). Octavian bewahrte
 sich aber noch die alte Feindschaft nicht nur
 gegen der angeblichen Teilnahme an der Ermor-
 dung Caesars, sondern noch mehr wegen des vielen
 in letzter Zeit von ihm erlittenen Schadens; daher
 schwerte er sich, wie schon erwähnt wurde,
 in den Verhandlungen in Brundisium im Sep-
 tember heftig über die Versöhnung des Antonius
 mit ihm (Appian. V 61), und um dieses Hindernis
 des Friedens zu beseitigen, entfernte Antonius den 60
 D., indem er ihm die Statthalterschaft von Bi-
 thynien übertrug (ebd. 63). In den allgemeinen
 Frieden wurde auch er aufgenommen und von der
 Beurteilung auf Grund der Lex Pedia und von
 der Acht förmlich losgesprochen (Suet. Nero 3.
 Appian. V 65. Dio XLVIII 29, 2); im Frieden
 von Misenum 715 = 39 wurde dann auch fest-
 gesetzt, dass er in einem der folgenden Jahre ge-

meinsam mit C. Sossius das Consulat erhalten sollte
 (Appian. V 73, vgl. Dio XLVIII 35, 1). Bis zu
 dessen wirklichem Antritt scheint er die bithy-
 nische Statthalterschaft verwaltet zu haben (vgl.
 Gantner Provincialverwaltung der Triumvirn
 [Strassbg. 1892] 34). Im J. 718 = 36 nahm er
 mit seinem Heere an dem ersten unglücklichen
 Partherfeldzug des Antonius teil (Plut. Ant. 41,
 4); nach seiner Rückkehr wurde er im J. 719
 = 35 von seinem Nachbar, dem Statthalter der
 Provinz Asia, C. Furnius, gegen Sex. Pompeius
 zu Hülfe gerufen; bei den Verhandlungen, die
 nun folgten, suchte sich ein gewisser Curius ver-
 rätherisch der Person des D. zu bemächtigen, doch
 wurde der Anschlag noch rechtzeitig entdeckt
 (Appian. V 137). Am 1. Januar 722 = 32, als
 der Bruch zwischen den Triumvirn schon nahe
 bevorstand, traten D. und C. Sossius das Consulat
 an (Fasti Venus. CIL I² p. 66. Fasti collegii
 inc. ebd. p. 68. Chronogr. Cassiod. Nep. Att. 22,
 3. Suet. Aug. 17 [irrig *T. Domitium*] vgl. Nero
 3 [*amplissimos honores percucurrit*]). Dio XLIX
 41, 4. L ind. 2, 2. Zonar. X 28). Beide waren
 Anhänger des Antonius, und Sossius erklärte sich
 sofort am Tage des Amtsantritts für ihn und gegen
 Octavian; unter Verhandlungen über die Lage ver-
 ging der Monat; erst im Februar antwortete Oc-
 tavian, indem er alle Anklagen gegen Antonius
 zusammenfasste und für die nächste Senatssitzung
 die Vorlegung des Urkundenmaterials in Aussicht
 stellte; die beiden Consuln warteten das nicht
 mehr ab, sondern verliessen die Stadt und trafen
 im März bei Antonius im Ephesos ein (über die
 Chronologie vgl. Kromayer Herm. XXXIII 42,
 5. 45f.). Nach Dio L 3. 6f. waren sie von Rom
 heimlich abgereist, und behauptete Octavian erst
 nachträglich, er selbst habe sie und andere Freunde
 des Antonius dem Gegner zugesandt, was Suet.
 Aug. 17 allein aufgenommen hat. Im Lager in
 Ephesos forderte D. vergebens die Entfernung der
 Kleopatra (Plut. Ant. 56, 2), der er allein von
 allen Antonianern den Königstitel in der Anrede
 verweigerte (Vell. II 84, 2). Er erhielt anschei-
 nend den Befehl über einen Teil der Flotte, zu-
 mal da er sich auch früher besonders zur See
 ausgezeichnet hatte, und liess den des Verrats
 verdächtigen Menodoros aus Tralles hinrichten
 (Strab. XIV 649, vgl. Gardthausen Augustus
 I 356. II 183, 9). Er war das Haupt der rö-
 misch gesinnten, gegen Kleopatras Einfluss an-
 kämpfenden Partei unter den Anhängern des An-
 tonius, und nach der Angabe Suetons Nero 3 hätten
 seine Gesinnungsgenossen im J. 723 = 31 sogar
 daran gedacht, ihm den Oberbefehl gegen Oc-
 tavian zu übertragen. Erst kurz vor der Entschei-
 dungsschlacht bei Actium entschloss er sich, An-
 tonius zu verlassen; er verzweifelte an dessen
 Sache und liess sich fiebernd in einem kleinen
 Kahne zu Octavian bringen. Antonius schickte
 ihm sein Gepäck nach und spottete, seine Ge-
 liebte Servilia Nais habe ihn auf die andere Seite
 gezogen. An der Schlacht konnte D. nicht mehr
 teilnehmen, denn wenige Tage nach seinem Über-
 gange erlag er seiner Krankheit (Vell. II 84, 2.
 Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 3. Plut. Ant. 63,
 2. Dio L 13, 6). Eine seiner Münzen (abgebildet
 auch bei Gardthausen Augustus I 210) zeigt
 auf der Vorderseite einen Tempel mit vier Säulen

in der Front und die Beischrift *Nept(uni)*, und nach Plin. n. h. XXXVI 26 stand eine grosse Gruppe des Poseidon und anderer Meeresgottheiten von Skopas in dem *delubrum Cn. Domitii in circo Flaminio*; die Verehrung des seebeherrschenden Gottes lag dem D. besonders nahe; wahrscheinlich hat er den Tempel als Statthalter von Bithynien erbauen und jene Marmorgruppe aus seiner Provinz nach Rom bringen lassen (vgl. u. a. Furtwängler *Intermezzi* 43). Den seltenen Goldmünzen des D. verdankt man ferner sein Portrait; man hat es auch in Marmorbüsten wiederfinden wollen, zuletzt in einem Kopfe des Braccio Nuovo im Vatican (Bernoulli *Röm. Ikonogr.* I 198–200; über ein Exemplar der Goldmünzen in Berlin Sallet *Ztschr. f. Numism.* XVIII 202f.; über den Marmorkopf Helbig *Führer*² I 32 nr. 53). Sueton begleitet den Abriss des Lebens des D. mit der Charakteristik: *Omnibus gentis suae procul dubio praeferendus* (Nero 3); von Neuener hat R. Schöll (*Commentationes Woelfflinianae* [Leipzig 1891] 397f.) eine im ganzen zutreffende gegeben, aber zum Beweis der auch von Wissowa o. Bd. IV S. 1833 geteilten Annahme, dass dieser D. der im Drama des Curvatus Maternus dargestellte (Tac. dial. 3) gewesen sei, kann diese und der Hinweis auf Shakespeare nicht genügen.

24) Cn. Domitius Ahenobarbus, *Cn. f.* auf der Inschrift von Amphipolis, Bull. hell. XVIII 419 s. Nr. 11.

[Münz.] 30

25) Cn. Domitius Ahenobarbus, a) Name. *Cn. Domitius Ahenobarbus* Acta Arv. CIL III 6809. X 1233 Fasti Nolani. XI 4170; [*Γναϊός Δομύτιος*] *Ἀννόβαρβος* CIA III 604; *Cn. Domitius* CIL I² p. 71 Fasti Arv. I 769. X 899. Amer. Journ. of Archaeol. 1898, 376. Vell. II 10, 2. 72, 3. Tac. ann. IV 75. VI 1. 45. 47. XIII 10; [*Γναϊός Δομύτιος*] Dio LVIII 17, 1; *Cn. Ahenobarbus* Tac. ann. XII 3; *Gnaeus* Tac. ann. XII 64; *L. Domitius* Suet. Galba 6. Plut. Ant. 87 40 (irrig); sonst *Domitius Ahenobarbus* oder nur *Domitius*.

b) Leben. D. war der Sohn des L. Domitius Ahenobarbus cos. 738 = 16 v. Chr. (Nr. 28) und der Antonia maior (Vell. II 72, 3. Suet. Nero 5), daher Enkel der Octavia und Grossnichte des Augustus (Tac. ann. IV 75; s. die Stammtafel oben S. 1315f.). Seine Geschwister waren Domitia (Nr. 91) und Domitia Lepida (Nr. 102; Tac. ann. XII 64). Das Geburtsjahr des D. ist unbekannt, als 50 sein Geburtstag wird in den Arvalacten der 11. December angegeben (CIL VI 2039). Als ganz junger Mann begleitete er vielleicht Germanicus, als sich dieser im J. 17 n. Chr. in den Orient begab (Suet. Nero 6 nennt ihn Begleiter des C. Caesar, aber zur Zeit von dessen Reise in den Orient, im J. 753 = 1 v. Chr. war D. wohl noch nicht am Leben; daher vermutet Dessau *Prosop.* II 17 nr. 109, dass Sueton hier C. Caesar mit Germanicus verwechselt habe). Als er einen seiner 60 Freigelassenen tötete, weil sich dieser geweigert hatte, ein vorgeschriebenes Mass zu leeren, entliess ihn der Prinz aus der *cohors amicorum* (Suet. Nero 5). Als Praetor (vorher wird er die Quaestur bekleidet haben) veranstaltete er Circusspiele, bei denen er die *aurigarii* um ihren Lohn betrog (Suet. a. a. O.; die Stelle ist lückenhaft). Im J. 28 vermählte ihm Tiberius seine Enkelin (durch

Adoption), die jüngere Agrippina, Germanicus Tochter (Tac. ann. IV 75, vgl. Joseph. ant. 148. Suet. Nero 5; Galba 5. Dio LVIII 23); die stadtrömische Inschrift CIL VI Add. 10 nennt eine *Manlia Gn. Domitii Ahenobarbi* ist dies D. und nicht dessen Grossvater; Consul 722 = 32 v. Chr. [Nr. 23], so wie in erster Ehe mit Manlia vermählt, Hülsen z. Inschr.). Im J. 32 hatte D. den J. 32 consulat inne mit L. Arruntus Camillus Scribonianus (die Belegstellen s. o. zum Namen). Verwandter des kaiserlichen Hauses blieb er ganze Jahr hindurch im Amte (Dio LVIII 23) während seinem Kollegen am 1. Juli A. Vitellius folgte (CIL I² p. 71 Fasti Arv. X 1233. Nolani. Suet. Vit. 2). Vielleicht hatte er Consul den P. Anicius Maximus zum Praetor fabrum (vgl. Mommsen *St.-R.* II³ 98, 11) dieser als *praefectus Cn. Domiti Ahenobarbi* bezeichnet wird (CIL III 6809, dem Anicius den Alexandrinern in seiner Vaterstadt, dem syrischen Antiochia, nach dem J. 43 errichteten Inschrift; die Deutung Mommsens, dass I. Antiochia zum Duumvir gewählt worden sein sollte, den Anicius zu seinem Praefectus dasselbst stimmte, dürfte kaum zutreffen, da für einen Alexandriner kein Anlass vorlag, dieses frühe Gemeindeamt des Anicius in seinem Cursus honorum zu erwähnen). Während des Consulats baute D. Thermen an der Sacra via (Sen. epist. IX 4, 18, s. u.). Im J. 36 wurde er neben seinen Schwägern, denen noch P. Petronius hinzugefügt wurde, zum Mitglied einer Commission gewählt, um einen grossen Brandschaden in Rom abschätzen sollte (Tac. ann. VI 45). Er gehörte dem Collegium der Arvalbrüder an; als anwesend wird er in den Protocollen der J. 27 (CIL VI 2024, vgl. 2023 zu VI 32338 vgl. Cn. Domitius Calvinus Nr. 33 (VI 2025 = 32342), — vielleicht — 37 2027 = 32343), 38 (VI 2028) und 39 (VI 2033 = 32346) genannt. Zu unbestimmter führte seine Schwester Domitia (Nr. 91), die Sache ihr Gatte C. Passienus Crispus vor einen Vermögensprocess gegen Ahenobarbus, wohl beide Geschwister sehr begütert waren (Quint. inst. VI 1, 50). Im letzten Jahre von Tiberius Regierung (37 n. Chr.) wurde er in den Process der Albuilla (s. o. Bd. I S. 1 30) verwickelt und als Mitwisser und Buhle derselben angeklagt (nach Sueton ist ihm ausser Majestätsverletzung und Ehebruch auch Incest mit seiner Schwester Lepida zur Last gelegt worden). Die Anklage war vom Praefectus praetorio Sertorius Macrospiriert, der auch die Untersuchung leitete. Man jedoch von dem Kräfteverfall des Kaisers Kunde hatte, schob der Senat die Entscheidung hinaus, bis durch Tiberius Tod (16. März 37) den Regierungsantritt des Gaius Caesar, D.s Schwager, die ganze Angelegenheit begraben wurde (Tac. ann. VI 47. 48. Suet. Nero 5. Dio LVIII 2ff.). Am 15. December 37 gebar Agrippina ihm einen Sohn, L. Domitius Ahenobarbus, den späteren Kaiser Nero (Suet. Nero 5. 6, vgl. Joseph. ant. XX 149. Ps.-Sen. Octavia 249. Tac. ann. XII 3. Plut. Ant. 87. Suet. Nero 28; Galba 6; Vit. 2. Iuv. VIII 228. Aur. Vict. Caes. 5, 1; epit. 5, 1). Als man ihm zu der Geburt des Sohnes Glück wünschte, soll D. geäussert haben:

se et Agrippina (nihil) nisi detestabile et malo publico nasci potuisse (Suet. Nero 6). Dio LXI 3). Das J. 39 brachte den Sturz Agrippinas, in der ersten Regierungszeit ihres Bruders die hervorragende Stellung innegehabt hatte; die Teilnahme an der Verschwörung des M. Aemilius Lepidus, ihres Buhlen, wurde aufgedeckt, sie kost, allerdings erst unmittelbar nach dem Tode des Gatten (vgl. Suet. Nero 6), nach den pontischen Inseln verbannt (s. unter Iulia Agrippina). 10 Wohl zu Anfang des J. 40 (vgl. Suet. Nero 6; 1. October war er noch im Arvalcollegium anwesend, CIL VI 32346) ist D. zu Pyrgi (in Etrurien) an der Wasserscheide gestorben; im Testament hatte er neben seinem Sohne, der mit einem Mittel bedacht wurde, auch Gaius Caesar zum Erben eingesetzt (Suet. Nero 5, 6). Sueton fällt über ihn das Urteil, er sei *omni parte vitae detestabilis* gewesen und sucht seinen gewaltthätigen Charakter, seine Habgier und Wüthheit an einzelnen Thatsachen zu erweisen (Nero 5). Dass Velleius, der erst bei seinen aristokratischen Zeitgenossen mit Lob und Liebe nicht spart, von D. nur die *nobilissima simplicitas* zu rühmen weiss (II 10, 2), würde nicht gegen Sueton sprechen; immerhin mag der Hass gegen Nero auch auf die Beurteilung seines Charakters zurückgewirkt haben. Nach einem Witzwort des Iulius Sabinus über einen *Domitius nobilissimus vir*, das wegen der Lebenszeit des Sabinus keinem anderen als D. gelten kann, verleiht sich dieser nach seinem Consulat auch in historisch-literarischen Studien (Sen. contr. IX 4, 18). Von einer Statue, welche ihm die Athener, vielleicht anlässlich seiner Reise in den Orient (s. o.), setzten, ist die Inschrift erhalten (CIA III 604, doch dürfte sich dieselbe vielmehr auf D.s Grossvater Nr. 23 beziehen). Sein Wohnhaus in Rom lag an der Sacra Via (CIL VI 2037 = 32352. 2041); auch derselben Strasse baute er Thermen (s. o.), nach die Anlagen der Domitier am Monte Pincio, an denen sich das Familiengrab befand (Suet. Nero 2), vgl. Homo Mém. d'arch. XIX 1899, 121. Nicht der Topogr. d. St. Rom² 266), werden in seinem Besitz gewesen sein. Nero hielt das Andenken seines leiblichen Vaters in hohen Ehren (Suet. Nero 9); er liess ihm bald nach seiner Thronbesteigung (im J. 54) durch Senatsbeschluss ein Standbild errichten (Tac. ann. XIII 10) und veranlasste, das die Arvalbrüder jährlich am Geburtstag des D. vor dessen Haus an der Sacra via 50 ein Opfer darbrachten (CIL VI 2037 = 32352. 2039. 2041. 2042 d). [Groag.]

26) L. Domitius Ahenobarbus, nach den Inschriften *Cn. f.*, also ohne Zweifel Sohn von Nr. 20 und jüngerer Bruder von Nr. 21. Mit diesem zusammen wird er im J. 654 = 100 unter den Optimaten, die gegen Saturninus und Glaucia zu den Waffen griffen (Cic. Rab. perd. 21), und als Freund des Q. Metellus Numidicus und Empfänger eines Briefes desselben aus dem Exil genannt (Gell. XV 13, 6. 60 XVII 2, 7). Um 657 = 97 war er Praetor und Statthalter von Sicilien und gab dort ein Beispiel von Strenge, indem er einen Hirtensclaven, der einen gewaltigen Eber erlegt hatte, anstatt ihn zu bestrafen, wegen unerlaubten Waffentragens sofort kreuzigen liess (Cic. Verr. V 7, daraus Val. Max. VI 3, 5. Quintil. IV 2, 17). Im J. 660 = 94 war er Consul mit C. Coelius Calvus (Fasti Cap.

Capuan. Inschr. CIL I 571, 16 = X 3772. Foedus Thyrrhaeum IGS III 483 = Dittenberger Syll.² 327. Delische Inschr. Bull. hell. XXIII 67. Ascon. Cornel. p. 51. Obseq. 51. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod., vgl. auch [Q. Cic.] pet. cons. 11). Als Anhänger Sulla's und der Optimatenpartei wurde er im J. 672 = 82 mit mehreren anderen hochangesehenen Männern auf Befehl des in Praeneste eingeschlossenen Consuls, des jüngern C. Marius, von dem Praetor L. Iunius Brutus Damasippus an der Schwelle der Curia Hostilia niedergemacht (Vell. II 26, 2. Oros. V 20, 4. Appian. bell. civ. I 88; vgl. Liv. ep. LXXXVI u. a., die D. nicht ausdrücklich nennen).

27) L. Domitius Ahenobarbus war *Cn. f.* (SC. bei Cic. ad fam. VIII 8, 5, 6), Sohn von Nr. 21 (Suet. Nero 2) und demnach wahrscheinlich der jüngere Bruder von Nr. 22. Weder mit dessen Parteistellung noch auch mit seinem eigenen Alter verträgt es sich recht, wenn Dio XLII 11, 2 von ihm sagt: *τὸν τε γὰρ Σὺλλεῖον ἐγγόνει καὶ πολλὴν (scil. χώραν) ἐκ τῆς δυναστείας ἐκέκτητο*. An die Öffentlichkeit trat D., soviel wir wissen, zuerst als ganz junger Mann im J. 681 = 73, indem er die Vertretung der römischen Steuerpächter in ihrem Process gegen die Oropier übernahm (SC. de Oropis IGS I 413, 24; vgl. Mommsen Herm. XX 283). Doch schon für eine in das vorhergehende Jahr fallende Begebenheit wurde er 684 = 70 im Process des Verres als Zeuge aufgerufen, wobei ihn Cicero (Verr. I 139) als *adulescens clarissimus ac princeps iuventutis* (vgl. darüber Mommsen St.-R. II 827, 5) bezeichnet. Derselbe redete ihn viel später mit den Worten an (Mil. 22): *dederas enim, quam contemneres populares insanias, iam ab adulescentia documenta maxima*, wozu zwei Erläuterungen vorliegen, Ascon. Mil. p. 39f.: *Constantiam L. Domiti quam in praetura praestitit significat. Nam eo tempore, cum C. Manilius tribunus plebis subnixus libertinorum et servorum manu perditissimam legem ferret, ut libertinis in omnibus tribubus suffragium esset, idque per tumultum ageret et clivum Capitolinum obsideret, discusserat perruperatque coetum Domitius ita, ut multi Manilianorum interficerentur. Quo facto et plebem infimam offenderat et senatus magnam gratiam inierat*. Schol. Bob. p. 284 Or.: *L. Domitium commonefacit constantiae suae, cuius exempla edidisse nuper in adulescentia videbatur. Nam cum C. Manilius post annum tribunatus sui, quem turbulentissime gesserat, causam de maiestate dicturus esset, accusante Cn. Minucio, id egit per multitudinem conspiratam, ut obsideret eundem Cn. Minucium accusatorem suum, cui obsessio auxilium tulit adgregata bonorum multitudine* L. hic Domitius. Der Name des C. Manilius ist in den Hss. des Asconius mehrfach in Cn. Manlius u. dgl. entstellt; deshalb und wegen des Ausdrucks *in praetura* hat man meistens angenommen, dass D. nicht gegen das Gesetz des Tribunen C. Manilius vom J. 688 = 66, sondern gegen ein solches eines anderen Tribunen Cn. Manlius vom J. 696 = 58, in welchem er Praetor war, eingeschritten sei. Aber erstens passt Ciceros *iam ab adulescentia* viel besser auf den früheren Zeitpunkt, als D. noch gar kein Amt bekleidet

hatte; zweitens wurde im J. 696 = 58 das Gesetz über das Stimmrecht der Freigelassenen von dem Tribunen P. Clodius selbst und nicht von einem sonst unbekannten Kollegen desselben geplant, aber nicht eingebracht (Belege bei Mommsen St.-R. III 440, 2); drittens erledigt sich das Bedenken, das die Worte in *praetura* bieten, ganz einfach ohne Textänderung, nur etwa mit Annahme einer kleinen Lücke, wenn man darunter nicht die Praetur des D., sondern die des Redners Cicero selbst versteht, die ja 688 = 66 fiel; viertens erklärt es sich aus der Rolle, die D. damals und im folgenden Jahre wieder bei dem Process des Manilius spielte, dass Cicero in dem letzteren (689 = 65) für seine Bewerbung um das Consulat bereits stark auf die Unterstützung des jungen Mannes rechnete und deshalb sogar die Übernahme eines Processes ablehnte, in welchem jener, vielleicht die Gegenpartei vertreten hätte (ad Att. I 1. 3f.). Im J. 693 = 61 war D. curulischer Aedil und gab anscheinend sehr prächtige Spiele; vgl. Plin. n. h. VIII 131 (daraus Solin. 26, 10): *Annalibus notatum est M. Pisonem M. Messalla cos. a. d. XIV kal. Oct. Domitium Ahenobarbum aedilem curulem ursos Numidicos* (vgl. Friedländer d. Sittengesch. Roms⁶ II 540, o. Bd. II S. 2759) *centum et totidem venatores Aethiops in circo dedisse*. Dio XXXVII 46, 4: *ὁ δῆμος ἀπανοίη μέχρι τότε τὰς ὀλομαχίας θεώμενος ἐξαναστή τε μετὰ τοῦ ἔργου καὶ ἄριστον εἴλετο* (vgl. Friedländer bei Marquardt St.-V. III 495). Als damals Pompeius die Wahl seines Legaten und Werkzeugs L. Afranius zum Consul für das folgende Jahr durch Bestechungen durchzusetzen suchte, veranlasste D. in Gemeinschaft mit seinem Schwager M. Cato die Fassung von zwei scharfen Senatsbeschlüssen gegen diese Umtriebe, deren Spitze sich ausser gegen Pompeius auch gegen den Consul M. Pupius Piso richtete (Cic. ad Att. I 16, 12). Die Wahl des Afranius wurde dadurch freilich nicht verhindert; D. aber hatte sich immer eifriger als Anhänger der Senatspartei und als Gegner des sich nun bildenden Triumvirats bethätigt, so dass im J. 695 = 59 der Versuch gemacht wurde, ihn zu beseitigen, indem der von P. Vatinius angestiftete L. Vettius ihn unter den Hauptteilnehmern an der angeblichen Verschwörung gegen Pompeius denuncierte (Cic. ad Att. II 24, 3; Vatin. 25). Seine Wahl zum Praetor für 696 = 58 erfüllte damals den 50 bedrohten Cicero mit guten Hoffnungen (ad Q. fr. I 2, 16); doch nach dem Amtsantritt kümmerte sich D. nicht um die Angriffe auf den Redner, sondern versuchte zusammen mit seinem Amtsgenossen C. Memmius Gemellus die Gesetze Caesars aus seinem vorjährigen Consulat umzustossen. Caesar erklärte sich bereit, dem Senat die Entscheidung über ihre Rechtsgültigkeit zu überlassen, aber der Senat wagte keine Untersuchung; der Proconsul und die beiden Praetoren bekämpften sich drei Tage lang mit Reden, die später veröffentlicht wurden; dann reiste jener Ende März, nachdem inzwischen Ciceros Verbannung Thatsache geworden war, in seine Provinz ab und entzog sich damit jeder Untersuchung (Suet. Caes. 23; Nero 2. Schol. Bob. Sest. p. 297; Vatin. p. 317). Später beabsichtigte D., Ciceros Rückberufung zur Sprache zu bringen (Cic. ad Att.

15, 6), doch kam das nicht zur Ausführung. bald er im J. 698 = 56 befähigt war, sich das Consulat zu bewerben, entwickelte er ein Programm, er werde als Consul das bewirken, was er als Praetor vergeblich versucht hatte, nämlich dem Caesar seine Provinzen und Heere entziehen; infolgedessen wurde auf der Zusammenkunft der Triumvirn in Luca im April des Jahres beschlossen, dass die beiden Genossen Caesar, Pompeius und Crassus, selbst gegen D. als Candidaten auftreten sollten (Suet. Caes. 24). Diese Absicht wurde vorläufig geheimgehalten; derselbe Weg zu ihrer Erreichung war die Herbeiführung eines Interregnums, und in der That verhinderten die Tribunen C. Cato und M. Nonius Sulpicius durch ihren Einspruch alle Wahlversammlungen. Im Herbst forderten die Optimaten von Pompeius und Crassus eine bestimmte Erklärung über ihre Absicht; Plut. Pomp. 51, 4f. nennt als den Vorführer den Consul Cn. Lentulus Marcellinus (Bd. IV S. 1390) und verlegt die Scene in die Volksversammlung, dagegen nennt er Crass. 1, 1 neben dem Consul noch D. und lässt die Entscheidung im Senat gestellt werden, was vielleicht zurlässiger ist. Das J. 699 = 55 begann mit einem Interregnum; jetzt stellten die beiden Triumvirn ihre Candidatur auf, und alle übrigen Bewerber traten zurück; nur D., von M. Cato ermutigt, blieb fest und hielt die seinige aufrecht. Als er sich an dem Wahltag noch vor Tagesbruch auf das Marsfeld begeben wollte, wurde seine Begleitung von dem bewaffneten Anhang des Pompeius angefallen und zurückgetrieben; sein Fackelträger wurde erschlagen, Cato verwundet, er selbst floh in sein Haus und wurde hier so lange von den Gegnern belagert, bis die Wahl des Pompeius und Crassus vollzogen wurde (Cic. ad Att. IV 8 b, 2. Plut. Crass. 15, 4. Pomp. 52, 1f.; Cat. min. 41, 2f. Appian. bell. c. 11, 17 [ungenau in Betreff des Pompeius, vgl. Drumann G. R. III 280, 41]. Dio XXXIX 31, 1. Dagegen hatte seine erneute Bewerbung um das Consulat für das folgende Jahr besseren Erfolg, bei den gegen Ende des Jahres abgehaltenen Comitien wurde er als Candidat der Senatspartei neben dem der Triumvirn Ap. Claudius Pulcher für 700 = 54 gewählt (Belege o. Bd. III S. 288 Nr. 297). Dass er *consul imperatorem* (Caesare ab exercitibus Gallicis retrahere temptavit, eine ungenaue Angabe Suetons (Nero 2); sein Ziel war dies freilich stets (Suet. Caes. 24, s. o.) aber gerade während des Consulats konnte nicht viel dafür thun. Seine Feindschaft gegen die Machthaber suchte er bei jeder Gelegenheit, aber meistens ohne Erfolg, zum schärfsten Ausdruck zu bringen, so in der Behandlung der Pompeius am Herzen liegenden ägyptischen Frage und bei dem Process gegen dessen Günstling C. Gabinius (Dio XXXIX 60, 3ff. Cic. ad Q. fr. 11, 2; vgl. dazu Nr. 11), ferner im September nach dem Tode der Iulia, Tochter Caesars und Gemahlin des Pompeius, indem er gegen deren Beisetzung auf dem Marsfelde Einspruch erhob (Dio XXXIX 64). Mit seinem Amtsgenossen gemeinsam schloss er den schimpflichen Vertrag auf gegenseitige Unterstützung mit den Bewerbern um das Consulat für 701 = 53, C. Memmius und Cn. Domitius Calvinus (Nr. 43, s. auch Bd. III

851); als Memmius im October den ganzen del enthüllte, brach D. vor Scham wie ver- tet zusammen (Cic. ad Att. IV 17, 2). Mit Tode der Iulia begann die Entfremdung schen Caesar und Pompeius und dessen An- erung an die Senatspartei, zu deren Häuptern gehörte. Vielleicht vermittelte zwischen beiden designierte Volkstribun C. Lucilius Hirrus, dem Cic. ad Att. IV 16, 5 Mitte des Jahresrieb: *Hirrus cum Domitio in gratia est*, und 10 später ein Gesetz über die Ernennung des peius zum Dictator vorbereitete (Cic. ad Q. III 8, 4. 6 vom November u. a.). Jedenfalls die Versöhnung zwischen Pompeius und D. anfang von 702=52 vollendet, denn als nach Specialgesetz, das jener für den Process Milo zu stande gebracht hatte (s. o. Bd. I 2275), der vorsitzende Quaesitor aus der Zahl Consulare vom Volk gewählt werden sollte, die Wahl auf D., was ohne Genehmigung, 20 al auch ohne Vorschlag des Pompeius kaum möglich gewesen wäre (Cic. Mil. 22. Ascon. Mil.). Da D. zu den bedeutendsten Persönlich- ten im Senat gehörte, so berichtete M. Caelius aus dem abwesenden Cicero regelmässig über n Verhalten: 703 = 51 verbreitete D. schaden- h Gerüchte über Caesars Bedrängnis und Nieder- in Gallien (ad fam. VIII 1, 4). In den natsbeschlüssen vom 30. September 703 = 51 ht er unter den Urkundszeugen an erster Stelle 30 d. 8, 5. 6). Für Ciceros Supplicationen stimmte zwar im Frühjahr 704 = 50, doch ebenso wie Metellus Scipio nur, um den Tribunen C. Scri- nius Curio zur Intercession zu reizen und sie zu hintertreiben (ebd. 11, 2); das Motiv sieht umann (G. R. III 21) in seinem von Cic. ad t. IV 8b, 2 hervorgehobenen Adelsstolz und der raus folgenden Verachtung gegen den Empor- mmling; es mag dazu auch eine gewisse Eifer- cht, wie gegen Caesar, gekommen sein, weil 40 selbst keine kriegerischen Lorbeeren aufzu- eisen hatte. Im September 704 = 50 berichtet elius von seinen eigenen Conflicten mit D., ren Ursprung wohl in den sich beständig ver- hrfendenden Parteigegensätzen lag; D. unterstützte einen ehemaligen Amtsgenossen im Consulat, den ensor Ap. Claudius, gegen Caelius (ad fam. VIII 2, 1f.), und dieser trug nach Kräften dazu bei, ss D. bei der Bewerbung um das Angurat gegen en Candidaten Caesars M. Antonius unterlag 50 d. 14, 1, vgl. 12, 4; o. Bd. I S. 2597). Das 705 = 49 brachte den endgültigen Bruch des pompeius und der Senatspartei mit Caesar; in den allerersten Tagen des Januar wurde diesem eine gallische Statthalterschaft entzogen und D. i seinem Nachfolger ernannt (Caes. bell. civ. I 5. Cic. ad fam. XVI 12, 3. Suet. Caes. 34; 2. Lucan. VII 607. Appian. bell. civ. II 2. 38. 82). Ihm fiel nun eine Hauptrolle in der ersten wichtigeren Episode des Bürgerkrieges zu, 60 ie Quellen dafür sind besonders der Bericht Caesars und die unter den ciceronischen erhal- enen Briefe des Pompeius; eine auf gründlichen Forschungen beruhende Darstellung hat Oberst toffel (Hist. de Jules César. Guerre civile I 2—23. 224—244 vgl. Tafel 2) davon gegeben. Die Berichte gehen auseinander über die Streit- kräfte des D.: App. II 32 sagt, er habe Rom

verlassen *μετὰ τετρακισχιλίων ἐκ καταλόγου*, und II 38, Caesar habe ihn in Corfinium eingeschlossen *οὐ πάντας ἀμφ' αὐτὸν ἔχοντας τοὺς τετρακισχι- λους*. Nach Lucan. II 480 bildete die Besatzung von Corfinium *oppositus quondam polluto tiro Miloni*. Demnach wird Pompeius die von ihm im J. 702 = 52 ausgehobenen Mannschaften in Stärke von etwa einer Legion dem D. für seine Statthalterschaft überwiesen haben (vgl. v. Doma- szewski Neue Heidelberger Jahrbücher IV 163. 4). Nach Caesar I 15, 5—7 vereinigte nach der Räumung von Picenum L. Vibullius Rufus die hier und in der Nachbarschaft dem Pompeius treu gebliebenen Truppen, in *his . . . Lucilium Hirrum cum sex cohortibus . . . excepit; quibus coactis XIII efficit. cum his ad Domitium . . . Corfinium pervenit . . . Domitius per se cir- citer XX cohortes Albae, ex Marsis* (vgl. Domi- tius in Marsis Cic. ad Att. VIII 13 a, 3 vom 23. Januar) et Paelignis, finitimis ab regionibus coegerat; nach 17, 2 hatte D. *cohortes amplius XXX*; nach 18, 1 standen in Sulmo sieben (nur fünf nach Cic. ad Att. VIII 4, 3) und nach 24, 3 in Alba Fucens sechs (ebenso Cic. ad Att. IX. 6, 1). Pompeius (bei Cic. ad Att. VIII 11 A) erfuhr am 10. Februar, D. komme zu ihm *cum suis cohortibus XII* (Hss. sicher falsch: XI) et *cum cohortibus XIV, quas Vibullius adduxit . . . Hirrum cum V cohortibus subsequi*; und eine Woche später schrieb er (ebd. 12 A, 1 vgl. 3): *ad L. Domitium litteras misi, primum uti ipse cum omni copia ad nos venerit; si de se dubitaret, ut cohortes XVIII, quae ex Piceno ad me iter habebant, ad nos mitteret . . . quod meas XVIII et suas XII cohortes tribus in oppidis distributas haberet — nam partim Albae, partim Sulmone collacavit*. Caesar und Pompeius weichen also von einander vollständig ab in be- treff der Verteilung der Cohorten unter die drei pompeianischen Führer; sie stimmen ziemlich überein in der Summe von deren Streitkräften (rund dreissig Cohorten = drei Legionen, vgl. noch Cic. ad Att. VIII 7, 1. Plut. Caes. 34, 3. Oros. VI 15, 4); aber bei Pompeius sind in dieser Summe die Besatzungen von Sulmo und Alba inbegriffen, bei Caesar anscheinend nicht. Es liegt demnach eine doppelte Schwierigkeit vor, deren Lösung in verschiedener Weise versucht worden ist; aber Stoffel I 12. 226f. muss z. B. bei Pompeius ungenügende Kenntnis, O. E. Schmidt (Briefwechsel des Cicero 132f.) bei Caesar Un- genaauigkeiten und Fehler annehmen, während v. Domaszewski a. O. 164 überhaupt nur diesen berücksichtigt, und so finde ich keinen der mir bekannt gewordenen Lösungsversuche völlig befriedigend, weiss indes auch keinen besseren vor- zuschlagen. Immerhin ist zu beachten, dass sich Pompeius auf officiële Berichte stützt, dass da- gegen Caesar in einem Falle eine nur annähernde Genauigkeit seiner Zahl zugiebt (*circiter* 15, 7) und durch seine Unklarheit den Eindruck seiner eigenen Erfolge steigert, also nicht ohne Absicht verfährt. Es war ohne Frage eine bedeutende Streitmacht, die D. in Corfinium im Lande der Paeligner zusammengezogen hatte, und der Ort war zum Widerstande gegen Caesar ganz vor- züglich gewählt (vgl. über diese Vorzüge, wegen deren ihn auch die Italiker im Bundesgenossen-

kriege zu ihrer Hauptstadt gemacht hatten, u. a. Stoffel I 18f. 240ff.). Nachdem Vibullius hier eingetroffen war und die Nachricht von Caesars unaufhaltsamem Vorrücken gebracht hatte, entschloss sich D. zunächst, der von Pompeius an ihn gerichteten Aufforderung folgend, sich südwärts zurückzuziehen und in Apulien mit dem Oberfeldherrn zu vereinigen; er benachrichtigte diesen, dass er am 9. Februar von Corfinium aufbrechen wollte (Pompeius an Cicero 10. Februar ad Att. VIII 11 A; vgl. an D. ebd. 12 B, 1). Aber er änderte diesen seinen Entschluss plötzlich und blieb in Corfinium, wahrscheinlich veranlasst von den zahlreichen Senatoren und vornehmen Leuten, die sich hierher geflüchtet hatten; Pompeius erfuhr das nicht von ihm direct, sondern von Vibullius, und schrieb ihm darauf am 11. oder 12. Februar den Brief ebd. 12 B mit der dringenden Aufforderung, den Marsch nach Apulien so bald wie möglich anzutreten, ehe Caesar die Verbindung zwischen ihnen beiden unterbrechen könnte. Erst am 16. Februar erhielt Pompeius von D. selbst Nachrichten über seine Pläne: er wollte sich nach Caesar richten, und da er bald genug gewahr wurde, dass sich dieser gegen Corfinium wandte, so schickte er dem ersten Boten einen zweiten nach: er wollte dem Feind die Stirn bieten, und Pompeius sollte ihm eiligst zu Hülfe ziehen; die ablehnende Antwort des letzteren auf den ersten Brief mit einer auf den zweiten bezüglichen Nachschrift (§ 4) liegt ebd. 12 C vor. Am folgenden Tage, dem 17. Februar, traf bei Pompeius die Botschaft ein, dass Caesar vor Corfinium stehe. Am 14. oder 15. hatte dieser von Asculum kommend (nach Stoffel; doch vgl. O. E. Schmidt a. O. 385ff.) den Nordeingang des Beckens von Corfinium, die Aternusschlucht, erreicht; D. schickte fünf Cohorten ab, um die über den Fluss führende Brücke zu zerstören, aber ehe sie den Auftrag ausgeführt hatten, erschien Caesars Vorhut und trieb sie in die Stadt zurück; der Weg für Caesars Heer war frei, und es schlug im Osten der Stadt ein Lager auf, um die Verbindungen des D. mit Sulmo und mit Pompeius zu unterbrechen (Caes. I 16, 2—4. Dio XLI 10, 2; vgl. Lucan. II 478—504, wonach D. auch die Schleusen des Aternus öffnen liess, um dem Feinde den Übergang zu erschweren). Daraufhin sandte D. das Hülfegesuch an Pompeius ab, dessen Hauptinhalt Caes. I 17, 1f. angiebt, und das, wie erwähnt, am 17. Februar in die Hände des Adressaten gelangte; dieser erwiderte umgehend in dem Briefe ad Att. VIII 12 D (vgl. Caes. I 19, 4), dass er ausser stande sei, Corfinium Beistand zu leisten, und dass er nur nochmals seine dringende Aufforderung wiederholen könne, D. solle, wenn irgend möglich, sich mit ihm in Apulien vereinigen; gleichzeitig legte Pompeius in zwei Briefen ebd. 6, 2 (vgl. II D, 3) und ebd. 12 A den beiden Consuln die Lage dar und suchte sein Verhalten vor ihnen zu rechtfertigen (vgl. ebd. 6, 2). Die Nachrichten, die Cicero bis dahin über D. erhalten hatte und an Atticus weitergab (VII 23, 1. 24. 26, 1. VIII 1, 1. 3, 7), sind zum Teil ungenau, zum Teil bieten sie nur eine geringfügige Ergänzung der übrigen Angaben; dafür lehren seine Briefe an den Freund, wie verschieden schon damals das Verhalten des Pom-

peius und das des D. von ihren eigenen Partisanen beurteilt wurde (VIII 1, 3. 3, 7. 8, 1f. 9, 3. 11 D, 5. 12, 3. 6), ein Punkt, den auch jetzt die Ansichten noch sehr auseinandergehen (vgl. z. B. Mommsen R. G. III 1 Stoffel I 236ff. O. E. Schmidt a. O. 139.). In den vier bis fünf Tagen von der Absendung des Hülfegesuches bis zum Eintreffen der Antwort des Pompeius traf D. alle Massregeln zur Verteidigung, verteilte die Geschütze auf den Mauern, organisierte den Postendienst und suchte die Treue der Soldaten durch das Versprechen von Landanweisungen zu sichern (Caes. I 17, 3f. XLI 11, 1). In derselben Zeit gewann Caesar durch M. Antonius Sulmo, dessen Besatzung seinem eigenen Heere vereinigt wurde, vier viantherte und verschanzte sich und erhielt in drei Tagen eine bedeutende Verstärkung durch die achte Legion, 22 neu ausgehobene Cohorten und 300 Reiter; er schlug jetzt ein zweites Lager im Westen der Stadt auf, um die beiden dieser Seite gelegenen Pässe zu sperren, und band die beiden Lager im Süden durch eine Kette von Verschanzungen, während im Norden Beobachtungsposten genügten (Caes. I 18, 1f.); seine ganze Einschliessungslinie hatte nach Stoffel 8 km. Umfang. Nach Lucan. II 505f. waren auch Belagerungsmaschinen in Bereitschaft gesetzt und ein Sturmangriff vorbereitet. Die Antwort des Pompeius vom 17. Februar versenkte D. in die grösste Bestürzung; er verheimlichte den wirklichen Inhalt und gab vor, Pompeius habe schleunige Hülfe in Aussicht gestellt; während er die Seinigen zum Ausharren ermutigte, dachte er nur an seine eigene Rettung und fasste mit wenigen Vertrauten den Plan zur Flucht. Sein Benehmen aber weckte Verdacht; die Soldaten rotteten sich zusammen und fühlten sich einer so treulosen Feldherrn gegenüber auch ihrerseits von jeder Verpflichtung entbunden; die Marschbestanden zwar zunächst noch auf der Verteilung und wurden sogar mit den übrigen hanteln gemein, doch änderten sie auf die Kunde von der Fluchtplan des D. gleichfalls ihre Stimmung. wurde von den Soldaten festgenommen und unter Bewachung gestellt; an Caesar wurden Abgesandte mit der Erklärung geschickt, man sei bereit, ihm die Thore zu öffnen, seinen Befehlen Folge zu leisten und D. auszuliefern. Da die Nacht schon hereingebrochen war, wagte Caesar nicht, die Stadt sofort in Besitz zu nehmen; er liess die Abgesandten dorthin zurückkehren und traf alle Vorsichtsmassregeln, um jedes Entweichen von jedem Betrug der Belagerten zu verhüten. Gegen Morgen eröffnete P. Lentulus Spinther (o. Bd. II S. 1397) unter Aufsicht der misstrauischen Soldaten Verhandlungen im Namen der in der Stadt befindlichen Optimaten und erhielt beruhigende Versicherungen für sich und die anderen, von denen er sagte, *adeo esse perterritos nonnullos ut suae vitae durius consulere conentur* (Caes. I 19, 1—22, 6). Das galt vor allem von D.; er hatte sich von dem Arzte, der unter seiner Dienerschaft war, Gift reichen lassen; auf die Kunde von der milden Gesinnung des gefürchteten Gegners bereute er diesen verzweifelten Schritt und freute sich, als der Arzt gestand, ihm nur ein unschädliches Schlafmittel gegeben zu haben, so

dass er ihn mit der Freiheit beschenkte. Berichte darüber stimmen im ganzen überein, ich die einzelnen verschiedene Punkte her-
 oben, vgl. Plut. Caes. 34, 3 (daraus Zonar. Ende) und die dadurch modificierten bei des D. und der Massaloten vollständig (Caes. I 56, 1—59, 1. Dio XLI 21, 3. Lucan. III 509ff.), dann in einer zweiten die neue massalotische Flotte und die des L. Nasidienus (Caes. II 3, 1 —7, 3. Dio XLI 25, 1), und Trebonius leitete die Belagerung von der Landseite mit Geschick und Glück (Caes. II 1, 1ff. 7, 4ff. u. a.). Als Caesar Ende des Sommers aus Spanien durch Gallien zurückkehrte, war die Stadt zur Ergebung bereit; ehe diese erfolgte, entfloh D., der zum zweitenmale keine Gnade von dem Sieger erwarten durfte, zur See und entkam mit seinem Fahrzeug glücklich den Verfolgern (Caes. II 22, 2—4. Suet. Nero 2. Dio XLI 25, 2; vgl. Plin. n. h. VII 186). Im folgenden J. 706 = 48 war er in Thessalien im Lager des Pompeius, ohne sich mit seinen Parteigenossen besonders gut zu vertragen; den Oberfeldherrn nannte er höhnisch Agamemnon, den König der Könige (Plut. Pomp. 67, 4, vgl. Appian. II 67); den gemässigten Cicero, der ihm gelegentlich eine witzige Antwort gab (Plut. Cic. 38, 3), schalt er furchtsam (Cic. ad fam. VI 21, 1); mit Q. Metellus Scipio und P. Lentulus Spinther stritt er im Voraus heftig über die nach Caesars Tode neu zu besetzende Oberpriesterwürde (Caes. III 83, 1. Plut. Pomp. 67, 6; Caes. 42, 1, vgl. Appian. II 69); aus dieser Angabe und aus der des Nic. Damasc. v. Caes. 4 ist allein zu schliessen, dass er Pontifex war. Im Rate äusserte er die schroffste Ansicht über das Schicksal der neutral gebliebenen Leute nach dem voraussichtlichen Siege und wollte Bussen bis zur Todesstrafe über sie verhängen (Caes. III 83, 3. Suet. Nero 2, vgl. di Anspielung bei Cic. ad Att. XI 6, 2). Seine Grausamkeit gab einem späten Rhetor Anlass zu der Erfindung folgender Greuelthat: *at hercule a M. Catone L. Domitio ceterisque eiusdem factionis quadraginta senatores, multi praeterea cum spe bona adulescentes sicuti hostiae mactati sunt, cum interea importunissima genera hominum tot miserorum civium sanguine satiari nequiverunt* (Ps.-Sall. ad Caes. de rep. II 4, 2, vgl. Jordan De suasoriis ad Caes. senem de rep. inscriptis [Berlin 1868] 17). In der Entscheidungsschlacht bei Pharsalos am 9. August führte er den einen Flügel des Heeres, nach Plut. Pomp. 69, 1; Caes. 44, 2. Appian. II 76 den linken, nach Lucan. VII 220 den rechten. Der Bericht der Historiker dürfte vor dem des Dichters den Vorzug verdienen; denn dass auch der Oberfeldherr Pompeius auf dem linken Flügel der Schlacht beiwohnte (Caes. III 88, 2), und dass Cic. Phil. II 71 dem M. Antonius, der dem rechten der Pompeianer gegenüber befehligte, den Tod des D. und vieler anderen Optimaten zum Vorwurf macht, beweist nichts für die Angabe Lucans. Als sich die Schlacht zu Gunsten Caesars entschied, floh D. aus dem Lager auf eine Anhöhe; vor Erschöpfung verliessen ihn die Kräfte, und so wurde er von feindlichen Reitern eingeholt und niedergehauen (Caes. III 99, 4. Cic. Phil. II 27, 71; Brut. 267. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 2. Appian. II 82; poetisch ausgemalt bei

und C. Trebonius die Belagerung; während er selbst die Pompeianer in Spanien besiegte, wurde bei Massalia von beiden Seiten mit grosser Energie gekämpft (Caes. I 36, 4f. Dio XLI 19, 3). Brutus schlug in einer Seeschlacht die vereinigten Schiffe des D. und der Massaloten vollständig (Caes. I 56, 1—59, 1. Dio XLI 21, 3. Lucan. III 509ff.), dann in einer zweiten die neue massalotische Flotte und die des L. Nasidienus (Caes. II 3, 1 —7, 3. Dio XLI 25, 1), und Trebonius leitete die Belagerung von der Landseite mit Geschick und Glück (Caes. II 1, 1ff. 7, 4ff. u. a.). Als Caesar Ende des Sommers aus Spanien durch Gallien zurückkehrte, war die Stadt zur Ergebung bereit; ehe diese erfolgte, entfloh D., der zum zweitenmale keine Gnade von dem Sieger erwarten durfte, zur See und entkam mit seinem Fahrzeug glücklich den Verfolgern (Caes. II 22, 2—4. Suet. Nero 2. Dio XLI 25, 2; vgl. Plin. n. h. VII 186). Im folgenden J. 706 = 48 war er in Thessalien im Lager des Pompeius, ohne sich mit seinen Parteigenossen besonders gut zu vertragen; den Oberfeldherrn nannte er höhnisch Agamemnon, den König der Könige (Plut. Pomp. 67, 4, vgl. Appian. II 67); den gemässigten Cicero, der ihm gelegentlich eine witzige Antwort gab (Plut. Cic. 38, 3), schalt er furchtsam (Cic. ad fam. VI 21, 1); mit Q. Metellus Scipio und P. Lentulus Spinther stritt er im Voraus heftig über die nach Caesars Tode neu zu besetzende Oberpriesterwürde (Caes. III 83, 1. Plut. Pomp. 67, 6; Caes. 42, 1, vgl. Appian. II 69); aus dieser Angabe und aus der des Nic. Damasc. v. Caes. 4 ist allein zu schliessen, dass er Pontifex war. Im Rate äusserte er die schroffste Ansicht über das Schicksal der neutral gebliebenen Leute nach dem voraussichtlichen Siege und wollte Bussen bis zur Todesstrafe über sie verhängen (Caes. III 83, 3. Suet. Nero 2, vgl. di Anspielung bei Cic. ad Att. XI 6, 2). Seine Grausamkeit gab einem späten Rhetor Anlass zu der Erfindung folgender Greuelthat: *at hercule a M. Catone L. Domitio ceterisque eiusdem factionis quadraginta senatores, multi praeterea cum spe bona adulescentes sicuti hostiae mactati sunt, cum interea importunissima genera hominum tot miserorum civium sanguine satiari nequiverunt* (Ps.-Sall. ad Caes. de rep. II 4, 2, vgl. Jordan De suasoriis ad Caes. senem de rep. inscriptis [Berlin 1868] 17). In der Entscheidungsschlacht bei Pharsalos am 9. August führte er den einen Flügel des Heeres, nach Plut. Pomp. 69, 1; Caes. 44, 2. Appian. II 76 den linken, nach Lucan. VII 220 den rechten. Der Bericht der Historiker dürfte vor dem des Dichters den Vorzug verdienen; denn dass auch der Oberfeldherr Pompeius auf dem linken Flügel der Schlacht beiwohnte (Caes. III 88, 2), und dass Cic. Phil. II 71 dem M. Antonius, der dem rechten der Pompeianer gegenüber befehligte, den Tod des D. und vieler anderen Optimaten zum Vorwurf macht, beweist nichts für die Angabe Lucans. Als sich die Schlacht zu Gunsten Caesars entschied, floh D. aus dem Lager auf eine Anhöhe; vor Erschöpfung verliessen ihn die Kräfte, und so wurde er von feindlichen Reitern eingeholt und niedergehauen (Caes. III 99, 4. Cic. Phil. II 27, 71; Brut. 267. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 2. Appian. II 82; poetisch ausgemalt bei

Lucan. VII 599—616). Cicero hat in dem von D. geleiteten Prozesse des Milo (22) und in den nach Caesars Tod gehaltenen philippischen Reden (II 27. 71 XIII 29) dem D. viel Lob gespendet, dagegen ihn in einem vertrauten Briefe zur Zeit der Belagerung von Corfinium dumm genannt (ad Att. VIII 1, 3) und als Redner mit den paar Worten charakterisiert: *nulla ille quidem arte, sed Latine tamen et multa cum libertate dicebat* (Brut. 267). Caesar hat sich einer Schilderung dieses erbitterten Gegners enthalten, aber die Thatsachen sprechen lassen, die zu einem höchst ungünstigen Urteil führen. Wertlos ist Ps.-Sall. ad Caes. de rep. II 9, 2: *an L. Domiti magna vis est, cuius nullum membrum flagitio aut facinore vacat, lingua vana, manus cruentae, pedes fugaces, quae honeste nominari nequeunt, inhonestissima*; denn diese Stelle ist eine Nachahmung von Ps.-Sall. in Cic. 5 und schlecht zurechtgemacht, nicht für D., sondern für Catilina in Anlehnung an Cic. Cat. I 13 (vgl. Jordan Herm. XI 312). Ob D. der von Curiatius Maternus in einer Tragödie vorgeführte ist (Tac. dial. 3), muss zweifelhaft bleiben (vgl. S. 1331). Er war vermählt mit Porcia, der Schwester Catos (Cic. Phil. II 27. Plut. Cat. min. 41, 2), die ihn um drei Jahre überlebte (Cic. ad Att. XIII 37, 3. 48, 2; vgl. Mommsen Herm. XV 101, 1); sein Sohn ist Nr. 23. Die athenische Ehreninschrift eines Δούκιος Δομέτιος Ἀννόβαρβος gehört wohl nicht diesem D., sondern seinem gleichnamigen Enkel Nr. 28 (CIA III 581), ebenso die milesische eines Δούκιος Δομέτιος Γραλον υἱός Ἀννόβαρβος ὕπατος (S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 906).

[Münzer.]

28) L. Domitius Ahenobarbus. a) Name. L. Domitius Cn. f. L. n. Ahenobarbus CIL VIII 68; A. Δομίτιος Γρ. (Hss. λν) υἱός Γρ. (irrig) ἔγγονος Ἀννόβαρβος Dio ind. I LIV; L. Domitius Cn. f. Ahenobarbus CIL VI 2023 a Acta Arv.; Δούκιος Δομέτιος Γραλον υἱός Ἀννόβαρβος S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 906; L. Domitius Cn. f. CIL I² p. 64 Fasti Colotiani; L. Domitius Ahenobarbus CIL VIII 1180 (vgl. auch XI 2638); Δούκιος Δομέτιος Ἀννόβαρβος CIA III 581; L. Domitius CIL I² p. 65 Fasti Biondiani. Vell. II 72, 3. Tac. ann. I 63. IV 44. Cassiod. epit.; Δούκιος Δομέτιος Dio LIV 19, 1; sonst Domitius Ahenobarbus oder nur Domitius.

b) Leben. D. war der Sohn des Cn. Domitius Ahenobarbus cos. 722 = 32 [Nr. 23] (Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 4; vgl. o. zum Namen). Zur Besiegelung des erneuerten Bündnisses zwischen Caesar (Augustus) und M. Antonius, dessen Parteigänger D.s Vater war, wurde D., damals sicherlich noch im Knabenalter, 717 = 37 v. Chr. mit Antonia, der zweijährigen Tochter des Antonius und der Octavia, verlobt (Dio XLVIII 54, 4, der ihn mit seinem Vater verwechselt. Suet. Nero 5. Plut. Ant. 87; Ahenobarbus Gattin war die ältere der beiden gleichnamigen Töchter der Octavia; irrig nennt Tac. ann. IV 44. XII 64 Antonia minor als seine Gemahlin, s. o. Bd. I S. 2640 Nr. 113. Drumann-Groebe Gesch. Roms I 382). Die Vermählung fand nach dem Tode des Antonius (724 = 30 v. Chr.) statt (vgl. Plut. Ant. 87). Im J. 724 dürfte D. von Augustus nach der Lex Saenia in den Patriciat aufgenommen

worden sein (vgl. Suet. Nero 1 und dazu Mommsen Röm. Forsch. I 73f.; dass schon sein durch Caesar den Patriciat erlangt habe, trägt sich nicht mit dessen feindseliger Haltung gegen Caesar). Als junger Mann glänzte D. in der Kunst des Rennfahrens (Suet. Nero 4). Aed. J. 732 = 22 v. Chr. (Suet. a. a. O.), bekleidetes einem der nächsten Jahre (vielleicht 735 = 21 v. Chr. nach der üblichen Intervallierung) die Iur. in welcher er Spiele gab ((Suet. ebd.). J. 738 = 16 den Jahresconsulat mit P. Corn. Scipio (vgl. CIL I² p. 162f.; die Belegstellen s. o. zum Namen). Der Suffectconsul desselben Jahres, L. Tarius Rufus, folgte wohl dem So. so dass D. als Verwandter des Augustus das Jahr hindurch die Fasces geführt haben dürfte. Im Consulat veranstaltete er Bühnenspiele, denen römische Ritter und Matronen auftritt. Tierhetzen, nicht allein im Circus, sondern in allen Stadtbezirken. und einen derart mörderischen Gladiatorenkampf, dass ihn Augustus, nach einer mündliche Mahnung nichts gefruchtet habend, in einem Edict zurechtweisen musste (Suet. Nero. Im J. 742 = 12 v. Chr. (vielleicht auf Grund der Kinderprivilegien so bald nach dem Consulat) waltete er als Proconsul Africa (CIL VIII 68 Gu. 1180 = 14310, Inschrift einer trimodia, die D. stellen liess, qua civitates [in der Umgebung Utica] salem [metirentur]; vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 76ff.). Anscheinend kurz vor dem J. 746 = 8 v. Chr. (vgl. Ritterling AM epigr. Mitt. XX 1897, 5) übertrug ihm Augustus die Statthalterschaft von Illyricum (die Worte τῶν πρὸς τῷ Ἰστροῦ χωρίων ἤρχε können v. nur auf Illyricum gedeutet werden). In dieser Stellung griff D. in die inneren Verhältnisse der Germanen ein. Die Hermunduren waren durch unbekannte Ursachen zum Verlassen ihrer Heimatgebiete genötigt worden und wanderten auf der Suche nach neuen Wohnsitzen vielleicht in die Richtung zur Donaugrenze Illyricums; denn er sah sich veranlasst, ihrem Zuge ein bestimmtes Ziel zu geben, und siedelte sie ἐν μέρει τῆς Μομαρνίδος an. Bei diesem Anlass gelangte D. ohne Widerstand zu finden, bis über die Elbe hinaus, schloss mit den dort ansässigen Germanen Stämmen Verträge ab und weihte dem Augustus einen Altar an den Ufern der Elbe. Er ist als allein römischen Feldherren am weitesten in Germanien eingedrungen. Sein kühner, möglicherweise nur mit Cavallerie unternommener Zug brachte ihm die Ornamenta triumphalia (Dio 10 a, 2. Tac. ann. IV 44. Suet. Nero 4; vgl. von Much Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Sprach- u. Litt. XVII 1892, 76 herangezogene Stelle Tac. cop. de bell. Goth. I 12). Über Ausgangspunkt und Richtung der Expedition des D. sind Vermutungen möglich. Während Much a. a. O. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde IV 190 44f. Winkelsesser De rebus Divi Augusti auspiciis in Germania gestis, Diss. Detmold 1908 23ff. annehmen, dass D. in Raetien die Donau überschritten und die Hermunduren, die er durch den Einbruch der Markomannen aus Böhmen verdrängt worden seien, in Ober- und Mittelfrankland angesiedelt habe, lässt ihn Abraham Zur Geschichte d. germ. und pann. Kriege unter Augustus, Berlin 1875, 8ff. die Donau in der Gegend von C.

um, die Elbe in Böhmen überschreiten. Diese
 ht dürfte dem tatsächlichen Sachverhalte
 ehesten entsprechen, nicht allein deshalb,
 Raetien nicht zum Machtbereich des illyri-
 Legaten gehörte; die Siedelungen der Her-
 munden am oberen Main hängen mit ihren
 in Thüringen und an der Elbe enge zu-
 sammen, und diese, nicht die Donauländer, muss-
 wieder das natürliche Rückzugsgebiet für sie
 sein, wenn sie aus Böhmen vertrieben wurden.
 10 nsitze der Hermunduren an der Elbquelle
 uns durch Tacitus bezeugt (Germ. 41, vgl.
 omaszewski Marcussäule Textbd. 1896,
 Devrient N. Jahrb. f. d. kl. Alt. VII 1901,
 einen Irrtum des Tacitus nehmen Kirch-
 f. Thüringen doch Hermundurenland, Lpzg.
 15ff. Schmidt Herm. XXXIV 1899, 158f.
 Winkelsesser a. a. O. an); vielleicht war
 eil des Stammes daselbst von D. angesiedelt
 en. Ein feindlicher Zusammenstoß zwischen
 20 und Marbod, der ungefähr um dieselbe Zeit
 das Volk nach (Süd-)Böhmen führte, wird wohl
 beiden Seiten vermieden worden sein (vgl. über
 Elbfeldzug ausserdem Mommsen R. G. V
 Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 220,
 z. z. Staatsverf. II 228. Wietersheim-Dahn
 h. der Völkerwanderung I² 82f.; zu den
 nsitzen der Hermunduren Zeuss Die Deut-
 u. d. Nachbarstämme 1837, 102ff. Erckert
 nderungen und Siedelungen d. germ. Stämme,
 30 ss, Berlin 1901. Devrient a. a. O. 51ff.).
 ghenobarbus Erfahrung im Verkehr mit germa-
 nischen Völkern wird Augustus bewogen haben,
 später (nach dem J. 6 v. Chr., in welchem Ti-
 us sein Commando niederlegte, aber wohl nicht
 n in diesem Jahre, wie Winkelsesser a. a.
 25 annimmt) den Heeresbefehl am Rheine zu
 übertragen (dass D. von der Donau zur Elbe, von
 er unmittelbar westwärts zum Rhein gezogen
 [Wietersheim-Dahn a. a. O.], ist un-
 40 gere Hypothese). Anscheinend als Legat des
 rzen gallisch-germanischen Verwaltungsgebietes
 R. Riese Forsch. z. Gesch. der Rheinlande,
 Frankfurt a. M. 1889, 5ff.) hat D. durch das
 upfand zwischen Ems und Rhein (nach Knoke
 Wegzüge des Germanicus in Deutschland, Ber-
 1887, 236ff.; Die röm. Moorbrücken in Deutsch-
 1895 östlich von der Ems im Norden des
 mersees) Knüppeldämme, die sog. *pontes longi*,
 50 gelegt (Tac. ann. I 63; s. über dieselben den Art.
pontes). Bei welchem Anlass D. die Moorbrücken
 schütten liess, wissen wir nicht; vielleicht erst
 J. 1 n. Chr., als er die Cherusker nötigen
 te, vertriebene Stammesgenossen wiederauf-
 nehmen, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen
 o LV 10 a 3; zur Datierung vgl. 10 a: *τὸν*
... ὑπαικόντα). Vielmehr scheint seine
 amischung Uruhen unter den germanischen
 lkerschaften hervorgerufen zu haben, zu deren
 ruhigung vermutlich im folgenden Jahre M. 60
 60 ius, demnach der Nachfolger des D., an den
 ein entsendet wurde (über D.s germanische
 thalterschaft vgl. Mommsen R. G. V 32.
 hiller, Abraham, Winkelsesser a. a. O.;
 reffs der Zeitbestimmung vgl. Vell. II 104 *ante*
ennium [vor 4 n. Chr.] mit Dio LV 10 a, 3 *οὐ*
τοι καὶ πλέον τι τῷ ἔτει ἐκείνῳ ὑπ' αὐτοῦ
ῥάχθη).

Aus späterer Zeit ist uns kein Staatsamt des
 Ahenobarbus bekannt; von Priesterstellungen hatte
 er die eines *Frater Arvalis* inne. In den Arval-
 acten des J. 14 n. Chr. wird er als anwesend
 genannt (CIL VI 2023 a). Als Augustus am
 3. April des J. 13 (Suet. Aug. 101) sein Testa-
 ment (*per aes et libram*) errichtete, fungierte D.
 als Scheinkäufer seines Gesindes und Vermögens
 (Suet. Nero 4; vermutlich wurde er auch mit einem
 10 Legate bedacht, vgl. Suet. a. a. O. Tac. ann. I 8
tertio gradu primores civitatis scriperat). Er
 war Patron von Milet (s. u.) und der *civitates*
Gurxenses in Africa (CIL VII 68 Clientelvertrag
 derselben mit D. und dessen Haus); von ge-
 meindewegen wurden ihm in Athen und Milet,
 hier zur Zeit seines Consulats, Statuen errichtet,
 woraus man auf einen vorausgegangenen zeit-
 weiligen Aufenthalt im griechischen Reichteil
 schliessen darf (CIA III 581. S. Ber. Akad. Berlin
 1901, 906; nicht ausgeschlossen ist freilich, dass
 20 beide Inschriften dem Grossvater des D. [Nr. 27]
 gelten; die milesische Basis trug ursprünglich eine
 Statue des Lichas, auf der athenischen liest man
 eine Künstlerinschrift aus früherer Zeit; Raoul
 Rochette hat daraus geschlossen, dass dies die
 Statue des Alkibiades gewesen sei, die nach Fa-
 vorinus (Dio Chrys. XXX VII 40 vol. II p. 27
 Arnim) später auf den Namen des *Χαλκοπύγων*
 d. i. Ahenobarbus umgenannt wurde, vgl. Brun-
 30 n Gesch. d. griech. Künstler I 273. Dittenber-
 ger im CIA a. a. O. Bernoulli Griech. Iconogr. I
 207. 210). Ahenobarbus starb im J. 25 n. Chr. (Tac.
 ann. IV 44 vgl. Velleius II 72, 3). Seine Gattin,
 Antonia maior, hatte ihm drei Kinder geboren:
 Domitia (Nr. 91), Cn. Domitius Ahenobarbus
 (Nr. 25) und Domitia Lepida (Nr. 102, vgl. Tac.
 ann. XII 64, Suet. Nero 5. Plut. Ant. 87;
 wenn er schon im J. 12 v. Chr. Kinderprivilegien
 besass [s. o.], müssten ihm andere Kinder früh
 40 gestorben sein, da von den überlebenden nur Do-
 mitia damals bereits gelebt haben kann). Wäh-
 rend sein Zeitgenosse Velleius seine *eminen-*
tissima ac nobilissima simplicitas lobend er-
 wähnt (II 72, 3), nennt ihn Sueton *arrogans*,
profusus, inmitis und führt zur Charakteristik
 seines hochfahrenden Wesens u. a. an, dass er
 als Aedil den Censor L. Munatius Plancus zwang,
 ihm aus dem Wege zu gehen (Nero 4). [Groag.]

29) L. Domitius Ahenobarbus = Nero Clau-
 dius Caesar Augustus Germanicus (Kaiser Nero)
 s. die Supplemente.*)

30) L. Domitius Alexander, s. Alexandros
 Nr. 71.

31) Cn. Domitius Annianus Ulpianus, dessen
 Name auf einer Wasserleitungsröhre zu lesen ist,
 die zu einem Hause an der Küste südlich von
 Centumcellae gehört, CIL XI 3587 = XV 7773,
 ist vielleicht identisch mit dem Juristen Domitius
 Ulpianus Nr. 88, vgl. Bormann z. St. [Stein.]

32) Domitius An(u)ll(inus?) hiess vielleicht

*) Nur mit schwerem Herzen hat sich die
 Redaction entschlossen, diesen Ausweg zu er-
 greifen; aber nachdem sie Jahre lang auf das
 Manuscript dieses Artikels vergebens gewartet,
 schien es das kleinere Übel gegenüber einer sonst
 nötig gewordenen noch längeren Verzögerung der
 Ausgabe des Halbbandes.

der Frater Arvalis, an dessen Stelle im J. 221 n. Chr. (nach H e n z e n s Ansatz) ein anderer cooptiert wurde, CIL VI 2106 b.

33) L(?). Domitius Apollinaris (das Praenomen nur in der schlecht überlieferten Inschrift CIL VI 9310; ist die Vermutung Dessaus Prop. II 22 nr. 129, dass Q. Domitius P. f. Hispanus [Nr. 61] D.s Sohn sei, richtig, so wäre dessen Praenomen vielmehr Publius gewesen), Legat von Lykien-Pamphylien (in der Inschrift *δικαιοδοτης*, wie öfter in Lykien), anscheinend damals im Alter von mindestens vierzig Jahren, da sein Sohn (s. Nr. 4) zur selben Zeit bereits Legionstribun war (CIG III 4236, dem Sohne von der Stadt Tlos gesetzte Ehreninschrift; über die Datierung der Statthalterschaft s. u.). Unter Nerva wurde D. im J. 97 (vgl. M o m m s e n Herm. III 37. 90) zum Consul designiert (Plin. ep. IX 13, 13), bekleidete demnach noch in demselben Jahre den Consulat als Suffectus. Er gehörte zu dem Bekanntenkreise des jüngeren Plinius, der ihm in einem ausführlichen Briefe die Vorzüge seiner toscanischen Villa schildert (ep. V 6, um das J. 105 geschrieben, vgl. M o m m s e n a. a. O. 47) und ein andermal (II 9, Adressat: *Apollinaris*) seine Fürsprache für Sex. Erucius Clarus, der sich um den Tribunat bewarb, in Anspruch nimmt. D. ist wohl auch der Gönner Martials, *doctus Apollinaris*, dem dieser wiederholt Epigramme zueignet (Mart. IV 86. VII 26. 89. X 30. XI 15, vgl. Friedländer 30 zu IV 86; zu X 12 s. o. Nr. 3). Da von Martials Epigrammen das IV. Buch im December 88, das VII. im December 92, das XI. zu den Saturnalien des J. 96 herausgegeben wurde (vgl. Friedländer in seiner Martialausgabe Bd. I 55ff.), scheint D. in diesen Jahren in Rom gewesen zu sein; vielleicht fällt demnach seine lykische Statthalterschaft in die Zeit zwischen 92 und 95/96. D. besaß eine Villa in Formiae, während seine Gattin in Tibur begütert war (Mart. X 30, vgl. Friedländer S. G. II⁶ 111). Einem *cubicularius* des D. ist die stadtrömische Grabchrift CIL VI 9310 gesetzt.

[Groag.]

34) Domitius *Apulus* (vielleicht eher Ethnikon als Beiname), Anhänger des Antonius, von Cicero Phil. XI 13 beschuldigt, seinen Schwestersohn vergiftet zu haben.

[Münzer.]

35) Domitius *Arista[e]us Arabianus*, Legat von Asia unter dem Proconsulate des Tineius Sacerdos (CIG III Add. 3882 g = Le Bas-Waddington III 1707 Synnada; die Inschrift ist der Julia Domna gesetzt und gehört in die spätere Zeit des Septimius Severus, vgl. Waddington Fastes d. prov. Asiat. nr. 164). Borghesi (Oeuvres VIII 190) vermutete, dass er mit dem Arabianus identisch sei, der neben Tuscus und Gellius in einem unechten Briefe des Diadumenianus als Feind des Kaisers Macrinus genannt wird (Hist. Aug. Diadum. 9, 1); man könnte etwa auch an Septimius Arabianus (Hist. Aug. Alex. 17, 3) denken.

36) L. Domitius Aurelianus, römischer Kaiser von 270 bis 275 n. Chr.

I. Quellen. a) Eigene Aufzeichnungen. Die in der Historia Augusta mitgeteilten Briefe Aurelians (Aurel. 7, 5—8. 20, 5—8. 23, 4. 5. 26, 3—5. 7—9. 31, 5—9. 38, 3. 4. 47, 2—4; Prob. 6, 6; Firm. 5, 3—6. 15, 6—8; Tyr. trig. 30, 5—11) sind sämtlich unecht (s. u. S. 1349). Von der

kaiserlichen Canzlei redigierte Tagebücher (*mentarii principis*, vgl. v. Premerstein I Bd. IV S. 735f.) und *bella charactera hist. digesta* (Aurel. 1, 6. 7) wird es jedenfalls gegeben haben, aber der Verfasser der Vita hat *libri lintei* gewiss nicht eingesehen; wir wissen auch nicht, ob oder inwieweit sie der historischen Überlieferung über Aurelianus zu Grunde liegen. Eine Rede Aurelians an die Gesandten der Germanen, die uns ein Fragment des Dexippi (FHG III 682—686 = Exc. de leg. II 380ff. Boor) erhalten hat, ist wenigstens stilistisch eine freie Schöpfung des Geschichtschreibers. Unter den Inschriften ist keine, deren Text Aurelianus selbst zum Verfasser hätte.

b) Erlässe und Verordnungen, zusammengestellt von Haenel Corpus legum, Lps. 1857. I—172, Index 16; vgl. u. S. 1409.

c) Inschriften, verzeichnet bei Ruggiero epigr. I 935f. und in den Indices des CIL; Auswahl der lateinischen giebt Dessau 575— Die Hauptmasse bilden Meilensteine und Statueninschriften; eine Liste derselben s. u. S. 1410 über die Verwirrung in einzelnen Inschriften S. 1355f.

d) Münzen. Die Münzen Aurelians (Habsburgs Sammlung im Wiener Hofmuseum) sind für uns häufig die einzige Quelle, wo die litterarische Überlieferung und die Inschriften versagen; sie sind umso wertvoller, als sie fast allein über die Absichten des Kaisers Aufschluss geben. Man findet sie bei Eckhel VII 479—487. Cohen VI² 2—207 nr. 1—287, namentlich bei Rohde die Münzen des Kaisers Aurelians, Miskolcz 1881, sie alphabetisch, chronologisch und geographisch (nach den Münzstätten) geordnet sind und einen structiver Commentar beigegeben ist (einen Nachtrag giebt Rohde Num. Ztschr. XXVII 1881 109ff.). In diesem für die Geschichte Aurelians unentbehrlichen Werke findet man S. 236— auch die alexandrinischen Münzen Aurelians, denen sonst noch Mionnet VI 473—478; Sallet IX 130f. v. Sallet die Daten d. alex. Kaimünzen, Berlin 1870, 81ff. Poole Cat. of Greek coins in the Brit. Mus., Alexandria, London 1892, 304—310. Dattari Monete imp. grec. Numi Augg. Alex., Cairo 1901 nr. 5421—5422 zu vergleichen sind. Die aus Aurelians Zeit stammenden Münzschatze in Gallien, Germanien und Britannien behandelt Blanchet Les trésors monn. Rom. et les invas. germ. en Gaule, Paris 1900.

e) Papyri. Corp. pap. Rain. I nr. 9. Ztschr. f. Numism. XV 1887, 331. BGU III 273 nr. 9 aus der gemeinsamen Regierung Aurelians und Vaballaths in Ägypten und für die Stellung letzteren wichtig (s. u. S. 1364). Kenyon Corp. pap. in the Brit. Mus. II 161 nr. 214 aus der Zeit der Alleinherrschaft.

f) Alte Litteratur. Die Biographie Aurelians im Corpus der Historia Augusta (ed. Peter p. 148ff., im folgenden mit V. [= Vita] bezeichnet) giebt sich als Werk des Flavius Vopiscus aus, der, das von diesem auf Veranlassung des Stat. praefecten der Jahre 291/2 und 303/4 Iunius Iulianus, eines weitläufigen Verwandten Aurelians, unter Constantius und Galerius (205/6) verfaßt sei (V. 1. 2. 42, 3. 43, 2. 44, 2. 5, vgl. Pet

Script. hist. Aug., Leipz. 1892, 38ff.). Die Dessau (Hermes XXIV 1889, 337.) angelegte Untersuchung über Entstehungszeit und Composition der Historia Augusta hat zu dem festen Ergebnis geführt, dass die eingelegten Urkunden jetzt allgemein als Erfindungen des Verfassers erkannt sind. Dieser Mangel der Verlässlichkeit wird von dem Autor der Vita der Naivität selbst zugegeben (V 2) und ist einzelnen nachgewiesen worden (vgl. Peter 10 Script. hist. Aug. 164—189, 233ff.; was in falschen Actenstücken gesagt ist, muss natürlich durchweg selbst falsch sein; zuweilen sind in der Vorlage enthaltene Reden willkürlich umgestaltet worden zu sein, vgl. V. 7, FHG IV 197 frg. 10, 4). Bis auf die Einleitung, die irgend einem Muster nachgebildet wird, steht die Schrift in Form und Inhalt sehr tief; sie war kaum als Lectüre für gelehrte Leser, sondern wohl als eine Art Volksgeschichte gedacht. Ihr einziger Vorzug ist die durchgehende Structur. Auf die Vorgeschichte Aurelians (3—17), die durch Citate aus angeblichen griechischen Quellen — Kallikrates (4, 2ff. 5, 1) Theoclius (6, 4, 6) — nicht glaubwürdiger Natur (s. u. S. 1353), folgt eine chronologisch fortsetzende Darstellung seiner Regierung bis zu seinem Tode (V. 17, 5—37, 4), die — von den griechischen Zusätzen abgesehen — aus einer griechischen Quelle diocletianischer Zeit excerptiert worden dürfte (V. 1, 4 *neminem a me Latinorum, necorum aliquos lecitatos* [in dieser Allgemeinheit unrichtig, s. u.]; vgl. u. S. 1402 über die Namen Mnesteus; zur Zeitbestimmung vgl. V. 35, 5 *inter Heraclium et Byzantium*). An vollständige Geschichte Aurelians schließt sich der Vita mit den Worten *quia pertinet ad Augustianum, id quod in historia relatum est, hic non debui* (V. 37, 5) eine Reihe von Bemerkungen an, die von dem Ende seines Vorgesetzters bis zur Wahl seines Nachfolgers reichen (V. 35—41, 15) und zum Teil früher Gesagtes wiederholen (z. B. V. 21, 9, 35, 3 = 39, 2) oder Wichtigen (z. B. V. 22, 1: 38, 1, 36, 3: 39, 9). In diesem Abschnitt eine teilweise wörtliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Capiteln des Breviarium Eutrops (ed. Hartel, mit den griechischen Übersetzungen des Paianios und Capitolinus Droysen Mon. Germ. Auct. ant. II c. 9, 1—15) und in den Caesares des Aurelius Victor (ed. Pichlmayr c. 35, im folgenden Vict. citiert) weist und andererseits jeder der drei Autoren gewisse Details allein bringt, beweist eine gemeinsame Quelle. Es ist die von Enmann (Philol. Suppl. Bd. IV 337ff., vgl. Peter Script. hist. 135ff.; Geschichtl. Litt. über die röm. Kaiserchronik II 137ff.) nachgewiesene lateinische Kaiserchronik, die von Augustus bis Diocletian reichte und folgenden als 'Kaiserchronik' bezeichnet. Die örtliche Anklänge an die Hauptquelle der Vita 60 sprechen dafür, dass diese der Kaiserchronik bereits vorgelegen habe (vgl. z. B. V. 21, 9 = V. 2, Vict. 35, 7, Eutr. 9, 15). Die letztere, wie wir manche wichtige Nachricht (z. B. vom Anzeraufstand [s. u. S. 1373], von der Räumung Daciens [S. 1379], dem Interregnum [S. 1383]) allein verdanken, erzählte nüchtern und knapp nach einem übersichtlichen, nicht chrono-

logischen Schema (vgl. Enmann 436ff.). Den Schlussteil der Vita bilden mündliche Nachrichten ohne Wert (c. 44) und ein wüster Haufe von Notizen über Aurelians Wirksamkeit in Rom und sein Privatleben, die zum Teil auf eine Stadtchronik, zum Teil auf mündliche Quellen zurückgehen, zum Teil auf Erfindung beruhen (so z. B. die echt volksbuchmässige Geschichte vom Vielfresser Fago 50, 4). Die Vita Firmi des Vopiscus mit einem albernem Citat aus Aurelius Festus, libertus Aureliani (Firm. 6, 2) lohnt kaum der Erwähnung.

Aurelians Regierung muss einen ansehnlichen Raum in dem Geschichtswerk Ammians eingenommen haben. Ob dieses in einer der erhaltenen Darstellungen benützt ist, wissen wir nicht; man hat es bezüglich der sog. Epitome des Aurelius Victor (c. 35, im folgenden Epit. citiert) vermutet, in deren dürrem Abriss auch Eutrop ausgeschrieben ist (Enmann 396ff., Peter Gesch. Litt. II 155; abweichend Schoene Die Weltchronik des Euseb. Berlin, 1900, 217, dessen Annahmen jedoch ganz hypothetischen Charakter haben; die Beziehung, die Schoene 205ff. zwischen V. 31, 4, Hieron. ad a. Abr. 2381, Ammian. XXX 8, 1 findet, erklärt sich daraus, dass dem Gewährsmann der beiden letzteren auch die Hauptquelle der Vita bekannt war). Der Abschnitt über Aurelian in der *réa istoria* des Zosimos (ed. Mendelssohn I 47—62) geht vermutlich auf Eunapios zurück (vgl. Mendelssohn p. XXXV, Peter Gesch. Litt. II 165ff.); die zeitliche Anordnung ist die gleiche wie in der Hauptquelle der Vita, was vielleicht für eine Benützung derselben durch Eunapios spricht (auf eine ursprüngliche Quelle aus Diocletians Zeit schliesst Mendelssohn Anm. zu Zos. I 62, 1). Zosimos hat seine Vorlage hier sonst oberflächlich excerptiert, aber die Geschichte der palmyrenischen Feldzüge wohl unverkürzt aufgenommen; dies ist neben zwei Fragmenten aus Dexippos Skythika (s. u. S. 1366) die einzige, ins Detail gehende Darstellung, die wir für Aurelian besitzen. Wertvolle Nachrichten haben sich in den Fragmenten des Petrus Patricius (= Anonymus post Dionem, vgl. de Boor Byz. Ztschr. I 13ff.) erhalten (FHG IV 188, 197, Cassius Dio ed. Boissvain III 745ff.). Hält man diese Fragmente mit dem zum Teil aus Petrus Patricius abgeleiteten Abriss des Ioannes Zonaras (XII 27 vol. III 152f. ed. Dindorf, vgl. Syncell. I 721 f. Bonn. Synopsis Sathas, Paris 1894, 39, Patzig Byz. Ztschr. V 47.) zusammen, so scheint es, dass Petrus die bei Eunapios vorliegende griechische Tradition mit der lateinischen des Eutrop verbunden habe.

Die mageren Anmerkungen in der Zeittafel des Eusebius, die nach Schoene (Weltchron. 271) noch von Eusebius selbst überarbeitet wurde, liegen in der armenischen Übersetzung der ersten Edition und, mit Auszügen aus Eutrop, Rufius Festus Breviarium und einer Stadtchronik vereinigt (vgl. Peter Gesch. Litt. II 367ff., abweichend Schoene Weltchron. 217ff.), in der Übertragung der zweiten Ausgabe durch Hieronymus vor (Euseb. ed. Schoene II). Orosius, Prosper Tiro, Cassiodor und Iordanes gehen wieder auf Hieronymus und Eutrop zurück, haben daher keinen selbständigen Wert.

Von den Byzantinern ist noch der wenig verlässliche Malalas (I. XII 299ff. Bonn.), der neben Eutrop noch andere Quellen benützt hat, zu nennen. Die Fragmente, die den Namen des Ioannes Antiochenus tragen (FGH IV 599 = Suid. s. *Ἀνθολικός* und sonst) sind der Eutropübersetzung des Capito entnommen, die indirect auch den Notizen anderer, gelegentlich citierter byzantinischer Chronisten zur Grundlage gedient hat. Die auf das Christentum bezüglichen Nachrichten der Byzantiner sind aus Euseb. hist. eccl. VII 28—30 abgeleitet.

g) Neue Litteratur. Monographien über Aurelian: Alb. Becker Imp. L. Dom. Aurelianus, Diss. Münster 1866. Goerres De primis Aureliani principatus temp., Diss. Bonn 1868. Koker De L. Valerio Aureliano, Dissert. Utrecht 1873. Martini Quaest. crit. de rebus ad hist. Aureliani pert., Diss. Münster 1884. Die Geschichte Aurelians oder grössere Abschnitte derselben sind ferner in folgenden Werken dargestellt: Gibbon Hist. of the decline and fall of the Roman emp. (Ausg. von 1875) chap. XI 116—126. Tillemont Hist. des empereurs III 376—413. Clinton Fasti Rom. I 302ff. Rümelin in Paulys R.-E. II 1219ff. de Vit Onomasticon II 654f. Bernhardt Gesch. Roms von Valerian bis zum Diocletians Tode, Berlin 1867, 144—213. Oberdick Die römerfeindlichen Bewegungen im Orient, Berlin 1869. Brunner in Büdingers Unters. z. röm. Kaisergesch. II 301ff. v. Wietersheim-Dahn Gesch. d. Völkerwanderung I² 233ff. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 2, 851—871. Duruy-Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserreichs IV 521—573. Ranke Weltgesch. III 1, 444—459. Mommsen Röm. Gesch. V 151f. 438ff. Herzog Gesch. u. System d. röm. St.-Verf. II 576—585. Fuchs bei Ruggiero Diz. epigr. I 930—937. Niese Grundriss d. röm. Gesch.² 220f. Rappaport Einfälle d. Gothen in d. röm. Reich, Leipz. 1899, 93ff.

II Leben bis zum Regierungsantritt. a) Heimat und Herkunft. Als Aurelians Vaterstadt wird in der Vita (3, 1), angeblich „nach der Mehrzahl der Gewährsmänner“, Sirmium angegeben; nach anderen stammte er aus Dacia ripensis (übereinstimmend Eutr. 9, 13 = Iordan. Rom. 290) oder aus Moesien; die letzteren Angaben besagen hier wohl dasselbe, da das neue Dacien von Aurelian aus einem Teile Moesiens gebildet wurde (s. u. S. 1379). Der Epitome (35, 1) zufolge lag seine Heimat *inter Daciam et Macedoniam*; vielleicht stand in der Vorlage vielmehr *inter Daciam* (sc. novam) et *Moesiam*. Gelegentlich wird Aurelianus als *homo Pannonius* bezeichnet V. 24, 3). Sein Geburtsort wird demnach irgendwo im heutigen Nordserbien oder Westbulgarien, wo die Grenze zwischen Pannonia inferior und Moesia superior lief und weiterhin die spätere Provinz Dacia ripensis angrenzte, gelegen haben (das Castell Aureliana [s. o. Bd. II S. 2427] führte seinen Namen nicht als Geburtsort Aurelians, aber vielleicht nach dem Gründer des neuen Dacien).

Aurelianus selbst wird nichts dazu gethan haben, dass seine Geburtsstätte bekannt werde. Denn er stammte aus niedrigem Stande (V. 3, 1, 4, 1, 3. Epit. 35, 1), nach Epit. a. a. O. war sein Vater *Aurelii clarissimi senatoris colonus*

inter Daciam et Macedoniam (s. o.). Wiederverwiesen wird seine Armut hervorgehoben (V. 11, 9, 1, 15, 2). Die Mutter soll Priesterin des Saturnus gewesen sein, den die Familie beweihe (V. 4, 2ff. 5, 5): eine Nachricht, die aus späteren Solcultus Aurelians abgeleitet sein könnte (Bernhardt 144; über die Prodigien [V. 4, 1, s. u. S. 1406]. Seiner Nationalität nach hat Aurelian ohne Zweifel dem kernhaften illyrischen Volkstamme angehört, der in dieser Zeit das Hauptcontingent zum Heere stellte (vgl. Mommsen R. G. V 228f.).

b) Geburtszeit. Aurelian wurde am 9. September (Fasti Philoc. CIL I² p. 255, 272) J. 214 oder 215 geboren, wenn die Angabe Malalas (301 Bonn.) oder der Synopsis Sacerdotum (39), dass er 61, bzw. 60 Jahre alt gewesen sei, richtig ist; wir wissen, dass er als Kaiser in vorgerückten Jahren stand vgl. Zos. I 51f. Die Altersangabe im Chron. Pasch. I 509 B. 75 Jahre, ist irrig von Aurelians Nachfolger Tacitus auf ihn übertragen, vgl. Tillemont Hist. I 530).

c) Name. Inschriften, Münzen und Papyri aus der Regierungszeit Aurelians lehren uns seine Namen: *L. Domitius Aurelianus*; die Form *C. Domitius Aurelianus* in einer Inschrift von Semta (Rev. archéol. XXIV 1894, 412 nr. 1) ist wohl fehlerhaft, ebenso wie *Valerius Aurelianus* in einem gefälschten Briefe der Vita (2). Sonst wird Aurelian bei den Autoren nur in den Consularfasten nur mit dem Cognomen genannt. Vermutlich hat erst er selbst das römische Bürgerrecht und damit den Namen *L. Domitius* erhalten; welchem Träger dieses Namens er beides verdankte, ist unbekannt. Das Cognomen *Aurelianus* ist auf den Gutsherrn seines Vaters zurückzuführen.

d) Laufbahn. Aurelian schlug die Laufbahn ein, die seiner Natur am meisten zusagen musste und am ehesten aus niederem Stande emporführen konnte: die militärische. Wir wissen nicht, ob er gemeiner Soldat in das Heer eingetreten ist und welche Stufenfolge von militärischen Stellen er bekleidete. Da er später Cavallerie führte (V. 18, 1. Zonar. XII 25) und als Kaiser in der Verwendung von Reitermassen hervorragendes Geschick bewies (vgl. z. B. Zos. I 50, 3, 4), dürfte er bei der Auxiliarreiterei häufig verwendet worden sein. Der ausführliche Bericht, den die Vita (4—18) über sein Leben bis zum Regierungsantritt giebt, ist nur mit Vorbehalt zu verwenden, da die vielen unechten Documente und offenkundigen Irrtümer legen den Verdacht nahe, dass der Autor das Vorleben Aurelians, über das man kaum Genaueres gewusst haben wird, aus eigener Macht gestaltete. Zusammenfassend wird V. 10, 2 gesagt *habuit ergo multos ducatus, plurimos tribunatus, vicarias ducum et tribunorum diversarum temporibus prope quadraginta*. Als Militärtribun sei er von einem gleichnamigen, zugleich mit Valerian (im J. 260) gefangenen Cameraden durch den Spitznamen *manu ad ferrum* unterschieden worden (V. 6, 2). Er soll einem Einfall der Sarmaten in Illyricum mit Erfolg begegnet sein (V. 6, 3ff., vgl. 9, 4) und bei Moguntiacum als Tribun der (sonst nirgends genannten) Legio VI Gallicana den Franken eine Schlappe beigebracht haben.

diese (seit etwa 255) durch Gallien streiften (V. 1, 2, vgl. 9, 4). Die *saltatimaculae*, die Vols bei dieser Gelegenheit anführt (V. 6, 5), tragen das Gepräge echter Soldatenlieder, nichts beweist, dass sie gerade auf Aurelian gegolten haben. Gänzlich wertlos sind die auf unechte Briefe Valerians gestützten Nachrichten, die er habe den Rat, Aurelian die Hut seines Vaters (vielmehr Enkels) in Gallien zu übertragen, abgelehnt (V. 8, vgl. Peter Die Script. hist. 10 178f.), ihn jedoch im J. 256 *ad inspicenda ordinanda castra omnia* bestimmt (V. 9, vgl. Peter 181f.). In demselben Jahre (vgl. V. 11, soll er von Valerian zum *vicarius* des Ulpius Crinitus, angeblich damals *dux Illyriciani litoris et Thracie* (V. 13, 1) ernannt worden sein (V. 10, 2f. 11). In dieser Stellung kämpfte er im Gebiet von Nikopolis (V. 11, 1) glücklich gegen eingefallene Gothenscharen, denen er ihre Abzucht abgabte (V. 10, 2, 13, 2, s. Rappaport 20 31. Zur Belohnung für seine Thaten habe ihm Valerian militärische Auszeichnungen und den Titel *consul* für 257 oder 258 bestimmt (V. 11, 8, 11, 2, 13, 4, 14, 3, 7; auf den Widerspruch zwischen diesen Stellen einzugehen, lohnt nicht), während Crinitus seinen bewährten Stellvertreter ernannte (V. 10, 3, 12, 3, 4, 14, 4—7, 15, 1). Der Beglaubigung dieser Nachrichten dienen die Briefe Valerians und das Protocoll einer Heeresversammlung in Byzanz, aus dem 9. Buche der 30 *actes des magister admissionum* Acholius (V. 12, 3 Actenstücke, die sich von selbst als kindliche Erfindungen verraten (Peter Die Script. hist. 233, Rappaport 59f.). Aurelian bekleidete seinen ersten Consulat erst als Kaiser und nicht vor seiner Thronbesteigung nicht dem Senat angehört haben, da die Senatoren durch Valerian vom Militärdienste ausgeschlossen wurden (V. 33, 34). Auch an der Verleihung der *ornamenta consularia* ist nicht zu denken, da man 40 vor der Ausrufung zum Kaiser nicht in Betracht kommen konnte. In welchen Beziehungen Aurelian zu dem damals unbekannten Ulpius Crinitus, der seine Abzucht angeblich auf Traian zurückführte (V. 12, 14, 5, 6), gestanden hat, ist unbekannt; entsprechend scheint die Vermutung Eckhels (1848), dass Crinitus vielmehr der Vater von Valerian Gattin, Ulpia Severina, gewesen sei. Nach der vor Valerians Gefangennahme (260) reiste Aurelian — wenn die Nachricht historisch ist — 50 als Gesandter zum Perserkönig (Sapor I.) und kehrte auf der Hin- oder Rückreise, damals gerade in der Provinz, durch Antiochia (V. 5, 3—6).

Die verlässliche historische Überlieferung nennt Aurelian erst bei der Ermordung des Gallienus (V. 8). Als dieser den Usurpator Aureolus in Mailand belagerte, stiess Aurelian mit Reiterei zu ihm (V. 12, 25). Er gehörte bereits zu den angesehensten Heerführern (Vict. 33, 21). Nach Victor (s. a. O.) und Zonaras (XII 25) hat er zur Ermordung des seiner Aufgabe nicht gewachsenen Gallienus den Anstoss gegeben; Zonaras verzeichnet auch die andere (wohl auf Dexippus zurückgehende) Version, derzufolge vielmehr der Praefectus praetorio Heracianus der Anstifter des Mordes gewesen sei (Zos. I 40, 2. Hist. Aug. Gall. 14, genau Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 152, in der Vita findet sich bezeichnenderweise

nichts dafür). Ein Vorgang, wie dieser, bei dem die beiden Nachfolger des Gallienus (Claudius und Aurelian) ihre Hand mit im Spiele hatten, musste in Dunkel gehüllt bleiben; doch sei bemerkt, dass der Bericht Victors (vgl. noch Epit. 33, 3) Züge aufweist, die bei Aurelians Ermordung wiederkehren.

e) Unter Claudius. An der Erhebung des Claudius wird Aurelian seinen Anteil gehabt haben (vgl. Ranke III 1, 437). Dass Aureolus von seiner Hand gefallen sei, wird nur V. 16, 2 notiert (vgl. Zos. I 41, Zonar. XII 26. Hist. Aug. Claud. 5, 3. Epit. 34, 2. Ancona Claudio II e gli usurp. 1901, 30; gewiss fällt Aureolus Tod nicht erst in Aurelians Regierungszeit, wie Vita. a. a. O. vermerkt ist). Er genoss unter der Regierung des Claudius das höchste Ansehen (V. 16, 1, vgl. 37, 6. Zos. I 47) und bewährte sich im siegreichen Gothenkrieg in gewohnter Weise (V. 16, 4, 17, 5, vgl. Dexippus FHG III p. 684; V. 17, 2—4 ist wertlos, vgl. Rappaport 85f.). Eine Zeit lang soll die legio X (Gemina, Garnisonsort Vindobona) unter seinem Commando gestanden haben (Prob. 6, 5—7). Als bei den Kämpfen im Haemus die Führer der Reiterei es zu Unordnungen kommen liessen (vgl. über diese Vorgänge, die nur durch unklare Andeutungen bei Zos. I 45, 2. Claud. 11, 6f. bekannt sind, Duncker Claudius Gothicus, Diss. Marburg 1868, 25f.), erhielt Aurelian den Befehl über die ganze Cavallerie des kaiserlichen Heeres (V. 18, 1; dieselbe Stellung hatte unter Gallienus Aureolus eingenommen, Zos. I 40, 1. Zonar. XII 25): ein Beweis dass ihn Claudius für den geeigneten Bändiger der zügellosen Soldateska hielt. Wahrscheinlich unter seiner Führung haben sich die dalmatischen Reiter bei der Niederwerfung der Gothenreste glänzend bewährt (Claud. 11, 9. Zos. I 45, 2; für die Annahme, dass Aurelian schon in dem Reiterkrieg vor der Schlacht bei Naissus den Befehl geführt habe [Bernhardt 193. Schiller 848. Rappaport 86], fehlt der Anhaltspunkt; zu V. 18, 2 vgl. u. S. 1366).

f) Erhebung. Zu Beginn des J. 270 (vor dem April, s. u. S. 1358) starb Claudius in Sirmium an der Pest (vgl. o. Bd. II S. 2462). Angeblich hatte er auf dem Krankenlager Aurelian als seinen würdigsten Nachfolger bezeichnet (Zon. XII 26. Georg. Monach. CLX 3, 361 ed. Petropol. Cedren. I 454 Bonn. Byz. Ztschr. V 531.). In Wirklichkeit ist ihm Aurelian nicht unmittelbar gefolgt. Auf die Kunde von Claudius Tode wurde nämlich dessen Bruder, M. Aurelius Claudius Quintillus, dem anscheinend der Schutz Italiens gegen die von Norden drohende Germanengefahr oblag (vgl. V. 37, 5 in *praesidio Italico*), von seinen Truppen als Kaiser proclamiert und vom Senate anerkannt (s. o. Bd. II S. 2462 Nr. 84), sein Regierungsantritt in die Provinzen gemeldet (vgl. die Münzen des Quintillus aus Tarraco, Siscia, Kyzikos und Alexandria, Markl Num. Ztschr. XXII 1890, 11ff. und einen Meilenstein aus Mauretanien, Dessau 573). Quintillus Erhebung wird der Aurelians vorangegangen sein; denn nach Markls wahrscheinlicher richtiger Annahme prägte die Münzstätte Siscia Antoniniane des Quintillus, was kaum möglich gewesen wäre, wenn Aurelian im benachbarten Sirmium zu gleicher Zeit wie jener die

Herrschaft usurpiert hätte. Überdies ist die Reihenfolge in den Quellen fast regelmässig; Claudius — Quintillus — Aurelian (vgl. V. 37, 5. Claud. 12, 3. Eutrop. IX 12. Zos. I 47. Hieron. u. s. w.; nach Zon. XII 26 wurde gleichzeitig Quintillus vom Senate, Aurelian vom Heere erhoben). Es war demnach ein Act des Aufbruchs gegen den von italischen Garnisonen proclamierten, militärisch wenig verheissenden Quintillus, dass die Armee, die unter Claudius die Hauptarbeit gegen 10 die Gothen geleistet hatte, im März oder April 270 ihren fähigsten Führer, Aurelian, zum Kaiser ausrief (V. 17, 5. Zonar. XII 26, vgl. die Münzlegende *Pannoniae* [Rohde nr. 264–266. Cohen nr. 165. 166], die wohl der Erhebung Aurelians in Sirmium gilt).

g) Familie. Aurelians Gattin, Ulpia Severina, vielleicht die Tochter des Ulpus Crinitus (s. o. S. 1353), wird auf Münzen und Inschriften erst seit ihrer Erhebung zur Augusta (im J. 274) 20 genannt (s. u. S. 1400; ohne Namensnennung ist V. 45, 5. 50, 2 von ihr die Rede; dass Aurelian eine Tochter Zenobias geheiratet habe [Zonar. XII 27], ist natürlich Erfindung). Sie gebär ihm eine Tochter (V. 42, 1. 50, 2), die Nachkommen hinterlassen haben soll (V. 42, 1. 2: der Enkel oder Urenkel Aurelians, *Aurelianus pro consule Ciliciae*, ist jedoch eine fingierte Persönlichkeit, s. o. Bd. II S. 2427 Nr. 8). Ausserdem wird noch eine Schwester Aurelians erwähnt, deren Sohn oder 30 Tochter er aus unbekannten Ursachen hinrichten liess (s. u. S. 1374). Von Iunius Tiberianus (s. o. S. 1348) wird gesagt, dass er *non nihilum ex eius origine sanguinem duceret* (V. 1, 3).

III. Regierung.

1) Name und Titel. Als Kaiser nennt sich Aurelian *Imperator* *Caesar* (ar) *L. Domitius Aurelianus pius felix invictus Augustus* (so oder in verschiedener Weise abgekürzt häufig auf Inschriften [vgl. Ruggiero 935] und Münzen; die Reformmünzen haben meist *Imp. C. Aurelianus Aug.*, vgl. Rohde 296; *p. f. victoriosus Aug.* CIL XI 1214; [semp]ler (?) *Augustus* nur III 12333). Die vollständige Titulatur enthält das Amt des Pontifex maximus und den Ehrennamen *pater patriae* wohl regelmässig. Der Proconsultitel, der öfters fehlt (CIL III 14460. IX 5577. XI 1180. 3579. Ephem. epigr. VIII 775. 796 — wohl aus den J. 270/271 —. CIL VIII 10177 [J. 274]. Dessau 581 [J. 275]) wird von Aurelian — nicht anders als vor ihm — nur geführt worden sein, wenn er sich ausserhalb Roms befand (vgl. Mommsen St.-R. II³ 778). Die Tribunicia potestas zählte er, wie die inschriftlichen Coincidenzen mit seinen drei Consulaten (in den J. 271, 274 und 275) wahrscheinlich machen, nach der alten Art vom 10. December an (vgl. Mommsen St.-R. II³ 799ff.); daher reicht seine 1. Tribunicia potestas vom Regierungsantritt bis zum 9. December 270, seine 6. und letzte vom 10. December 274 bis zu seinem Tode. Vereinzelt findet sich noch die 7. Tribunicia potestas, worüber u. S. 1359 zu vergleichen ist (die Zahl der Tribunicia potestas ist mitunter weggelassen: CIL IX 5577. XI 4178 [J. 271]. Ephem. epigr. VIII 775. IX 1 [J. 274?]). Eine Anzahl von Inschriften Aurelians fügt sich diesen Ansätzen nicht, zum Teil vielleicht deshalb, weil der designierte Con-

sulat als bereits angetreten gezählt wurde: VIII 10017 *trib. pot. III cos. II* statt *cos. II*. V 4319 = Dessau 579: *trib. pot. VI III* statt *cos. des. III*; vgl. Mommsen 801). Nur drei Inschriften, von denen zwei hsl. geliefert sind, zeigen schwerwiegende Verwirrungen (CIL II 4506 = Dessau 576: *trib. p. III III proc. III* [oder *procos. opt.*] *principi* viell. statt *trib. p. III, cos., p(atri) p(atriciae), proconsuli, opt(imo) principi*; XII 5456 = Dessau 577: *trib. p. III cos. III* statt *trib. p. VI VIII* 11420]; XII 5548 = Dessau 582: *V in p. III cos. p. p.* etwa für *P[e]r[s. tr]/i[b.] p. III cos. p. p.*). Auf einigen Münzen finden sich die Titel des Kaisers ohne Zahl der Trib. potestas (Rohde nr. 26–29. 27–280. Cohen nr. 172–176); unrichtig ist die Umschrift einer Goldmünze *p. m. tb. p. VI cos. II p. p.* (Rohde nr. 32 = Cohen nr. 31) das Goldstück Rohde nr. 31 = Cohen nr. 31 mit *p. m. tr. p. VI cos. II p. p.* gehört in die Zeit zwischen 10. December 274 und 1. Januar 275; das Exemplar Rohde nr. 30 = Cohen nr. 177 *p. m. tr. p. III cos. III p. p.* wird, Rohde annimmt, falsch beschrieben sein). Imperatoritel findet sich nur CIL III 21 (griechisch). XII 2673 = 5571 a (?) zu XII 2673 vgl. o.) und mit der Iterationsziffer III in einer von Panvinus erhaltenen Inschrift, die der Stat. praefect Virius Orfitus dem Kaiser im J. 274 gesetzt hat (CIL VI 1112); doch ist hier die III kaum richtig überliefert, da Aurelian bis gewiss mehr als drei Siegesacclamationen empfangen hatte und andererseits nach Dessau Annahme (Eph. ep. VII p. 429ff.), dass in dieser Zeit die Ziffer beim Imperatoritel die Zahl der Regierungsjahre bedeute (anders Seeck Rh. Mus. XLVIII 196ff.), vielmehr *imp. IIII* oder *V* zu erwarten wäre. Die Siege des Kaisers fanden ihren titularen Ausdruck in den Siegernamen, die vom Heere zugerufen (vgl. Dessau p. 48) erst durch Senatsbeschluss officiële Geltung kamen (vgl. V. 30, 4). Von diesen Siegestiteln findet sich *Germanicus maximus* allein in einer Inschrift CIL XI 4178 (wohl aus dem J. 271. *Ger. max. bis* (?) III 14459, *Germanicus Gothicus max.* VIII 10017 (J. 272?), *Got. m. Palmyr(enicus) max. Germ. maxim.* V 4319 (J. 274), *Germ. max. Got. max. Part(hicus) max.* XII 5456 (J. 275?), zu diesen noch *Optimus max.* III 7586 (J. 272). VI 1112 (J. 271). XII 5561, *Ger. m. Got. m. Par. m. Da[c]e[us] m. Car. m.* Dessau 581 (J. 275; die verderbten Inschriften II 4506 und XII 5548 [s. o.] sind hier nicht berücksichtigt). Aurelian nannte demnach zuerst und zwar spätestens im J. 271 den Titel *Germanicus maximus*, den er später erneuerte, an, und hierauf nacheinander *Gothicus* (bezw. *Guticus* XII 5548 oder *Guticus* III 7586) *Parthicus* (oder *Persicus* XII 5561), zuletzt *Optimus maximus* (vgl. V. 30, 4. 5. Seeck Rh. Mus. XLIX 218), die er sämtlich im J. 272 erreichte führte. Für *Parthicus* sind *Arabicus* 4506 [J. 272?] und *Palmyrenicus* (s. o.) nicht officiële Synonyme, *Armeniacus* und *Adiabeni* (V. 30, 5) bis jetzt inschriftlich nicht bezeugt, die vereinzelt vorkommenden *[Bri]tan(nicus)*

mus (III 12333), *Sarmaticus* max. (ebd. V 30, 5) und *Dacicus* max. (s. o.) wurden von Aurelian kaum officiell geführt. Das Attribut *princeps* hatte nur zeitlich begrenzte Geltung (s. u. S. 1871). Seit 274 erscheint auf Münzen und den Beiname *Restitutor*, den Aurelian wohl nach dem Triumph eines Senatsbeschlusses annahm (s. u. S. 1393; sind die Ehrennamen nicht titularen Charakters bezeichnet). Die Bezeichnung als *dominus, deus*, *et dominus natus* ist nicht als Bestandtheil der kaiserlichen Titulatur aufzufassen (s. u. S. 106). Demnach lautete der vollständige Name des Titels Aurelians in dessen letzter Zeit (zur Folge vgl. die officiële Inschrift CIL VI 1112): *Imperator Caesar L. Domitius Aurelianus pius invictus Augustus, pontifex maximus, Germanicus max., Gothicus max., Parthicus max., Sarmaticus max., tribunicia potestate VI, consul imperator (VI?), pater patriae, proconsul*, *Restitutor orbis*.

2) Chronologie. a) Regierungsdauer. Im J. 270 starb Claudius (Claud. 11, 3ff.) und gelangte Aurelian zur Herrschaft (Mommsen Chron. min. I 228, 442; bei Euseb. Hieron. [ed. Schöne 184f.] ist die Chronologie verschoben; vgl. Hirschschmid Kl. Schr. I 461ff. Schöne Weltchronik d. Eus. 262f.; die Datierungen des Hieronymus sind auch deshalb nicht zu brauchen, weil er die aus Eutrop und anderen Quellen [s. o. S. 350] geschöpften Nachrichten willkürlich den einzelnen Jahren theilte). Der Tod Aurelians fällt in das J. 275 (Mommsen Chron. min. I 228, 442, O., am 1. Januar 276 ist bereits sein Nachfolger Tacitus Consul). Die Dauer seiner Regierung wird vom Chronographen des J. 354 auf 4 Jahre, 4 Monate, 20 Tage bestimmt (Mommsen Chron. min. I 148), bei Eutrop. 9, 15. Epit. 1 und Hieron. auf 5 Jahre, 6 Monate, von Hieron. XII 27 auf 6 Jahre weniger einigen Monaten. Demgemäss ist in der Vita (37, 4) verzeichnet *annis [quinque mensibus] sex minus diebus* zu lesen (vgl. Peter z. St.; a. a. O. et mens. VI, Euseb. armen. II 184 Schöne [hsl. Fehler]). Auf Eutrop und Eusebius gehen direct oder indirect alle sonstigen, mehr oder minder exacten Angaben zurück (5 Jahre 6 Monate; Euseb.-Hieron. ed. Schöne I 36. 101. II 185. 184. Euseb. syr. p. 77 Siegfried-Gelzer. Oros. I 23, 3. Iordan. Rom. 290. Mommsen Chron. min. I 442. 642. II 148. 381. III 293. Script. Hist. Langobard. 485. Nicephor. bei Synecell. I 749. Synecell. I 722 Bonn.; 5 Jahre: Euseb. ed. Schöne II 217. Chron. min. I 754. II 464; 6 Jahre: Euseb. hist. eccl. VII 30, 22; chron. I 44. Schöne. Malal. 299 Bonn. Georg. Monach. I 455 Bonn. Synopsis Sathas I 455 Bonn. Symeon Mag. Cod. Ephraem. p. 18 Bonn. Symeon Mag. Cod. Arab. hist. Gr. 37 fol. 47r). Die Angabe des Chronographen dürfte wie die genaueste, so auch die zutreffende sein; wir haben keinen Grund, hier einen Irrtum oder einen handchriftlichen Fehler anzunehmen (so Rappaport de Déa's (De imp. Rom. III p. Chr. n. saeculi I. Diss. Bonn 1891, 53), dass beim Chronographen die genaue Regierungszeit Aurelians, bei

Eutrop, Hieronymus und in der Epitome dieselbe samt dem darauffolgenden Interregnum angegeben sei.

Zur genauen Bestimmung von Anfang und Ende der Regierung Aurelians ist die Angabe der Vita (41, 3), wonach am 3. Februar 275 die Nachricht von seinem Tode an den Senat gelangt wäre, nicht zu brauchen (vgl. Stein oben Bd. III S. 2878). Denn diese, die sich in einem unechten Sitzungsprotokoll findet, ist erweislich falsch. Eine stadtrömische Weihinschrift, die *(domino) nostro Aureliano Augusto III [et] Marcellino coss. VII kal. Mai.* datiert ist (CIL VI 30976), beweist, dass in Rom am 25. April 275 noch nichts über Aurelians Ableben bekannt war. Überdies giebt es, wenn auch nicht in grosser Anzahl, alexandrinische Münzen Aurelians, die sein siebentes ägyptisches Herrscherjahr nennen (v. Sallet Daten 81f. Rohde 248. Poole nr. 2345. Dattari nr. 5441. 5444. 5450. 5478); demnach wird er, da das ägyptische Jahr mit dem 29. August beginnt, frühestens kurze Zeit vor dem 29. August 275 getötet worden sein (vgl. Stein a. a. O.). Da sein Nachfolger Tacitus und Florianus 200 bzw. 88 Tage regierten (Sadée 49f.) und der Kampf des letzteren gegen Probus in den Sommer 276 fällt (Zosim. I 64, 2), gehört der Regierungsantritt des Tacitus in den Herbst 275; ob gerade in den September, wie Tac. 13, 6 (Tac. 3, 2) angegeben ist, bleibt zweifelhaft, da die Daten des Vopiscus anerkanntermassen unzuverlässig sind und die Thatsache, dass der im Oriente erhobene Probus vor dem 29. August 276 in Alexandria Münzen prägen liess, noch nicht beweist, dass Florianus bereits geraume Zeit vorher beseitigt war (abweichend Sadée 49. Rappaport 76. Stein a. a. O.).

Die Erhebung des Tacitus folgte jedoch nicht unmittelbar auf das Ende Aurelians, sondern nach einem Interregnum (V. 40. 41. Tac. 1. 2), an dessen Geschicklichkeit zu zweifeln (so Rappaport 76) kein Grund vorliegt. Es war, wie Viet. 35, 9—12. 36, 1. Epit. 35, 9 beweist, bereits in der Kaiserchronik überliefert und ist innerlich wahrscheinlich, da dem Senatskaiserthum des Tacitus Verhandlungen zwischen Heer und Senat vorgegangen sein müssen (vgl. Herzog 585, 1). Die sechs-, nach Epit. a. a. O. siebenmonatliche Dauer des Interregnums ist allerdings unhistorisch und wohl auf irgend einen chronologischen Irrtum zurückzuführen (Vermutungen darüber bei Sadée 51. Schiller 871, 6, vgl. Stein a. a. O.). Ist die oben mitgetheilte Combination Sadée's richtig, so hätte das Interregnum nicht ganz 1 1/2 Monate gedauert (vgl. Stein S. 2879) und Aurelians Ermordung wäre demnach in der Zeit zwischen Anfang August und Ende September 275, seine Erhebung zwischen Mitte März und Ende April 270 erfolgt. Wie gross die Zeitdifferenz zwischen dem Tode des Claudius und der letzteren war, wissen wir nicht, da die Regierungsdaten des Claudius und Quintillus nicht genau überliefert sind (vgl. Sadée 55. Rappaport 77) und unbekannt ist, wie lange Quintillus bereits regierte, als Aurelian zum Kaiser ausgerufen wurde (doch vgl. S. 1363).

Diesem Ansatz, der von dem Ergebnis früherer Berechnungen nicht wesentlich abweicht (Sadée

12. März 270—31. Juli 275, Rappaport März 270—September 275, Stein bis Juli 275) scheinen zwei Thatsachen zu widersprechen. Auf einer Münze (Rohde nr. 32 = Cohen nr. 179) und einem Meilenstein (Dessau 581) findet sich die 7. tribunicische Gewalt des Aurelians angegeben; woraus zu folgern wäre, dass er, wenn nicht nach dem 10. December 275, so doch kurz vorher noch lebte. Die Münzlegende *tb. p. V. II cos. II.* ist jedoch sicher verderbt, da dem zweiten Consulate die 5. oder 6. Trib. pot. entspricht. In der Inschrift erklärt sich die *trib. pot. VII* vielleicht dadurch, dass man bereits die ersten Meilensteine der Strasse Orléans—Paris, deren Vollendung erst für das folgende Jahr zu erwarten war, vorausdatierte. Eine Schwierigkeit bietet ferner ein aus dem zweiten ägyptischen Herrscherjahr Aurelians und dem fünften seines Mitherrschers Vaballath datierter Papyrus, in dem ein Schuldschein aus dem Monate Athyr (28. October—26. November) des vergangenen ersten Jahres Aurelians und vierten Vaballaths erwähnt wird (Wessely Mitt. a. d. Samml. Pap. Rainer IV 51ff. = Corp. pap. Rainer I nr. 9). Da das siebente ägyptische Jahr Aurelians mit dem 29. August 275 beginnt, hat das erste am 28. August 270 geendet; der Angabe des Papyrus zufolge hätte demnach Aurelian bereits im October/November 269 regiert, was nach allen anderen Zeugnissen ausgeschlossen ist. Die Lösung muss wohl davon ausgehen, dass 30 272 jedoch die Belagerung Palmyras wohl schon vorüber war (von diesem Monat ist eine W. Inschrift aus Palmyra datiert, die Vogüé Inscr. sémit. 71 nr. 116), wird der Feldzug gegen Palmyra die erste Hälfte des J. 272 bis zum Frühsommer ausgefüllt haben (vgl. Waddington. Le Bas III 605f.). Ein Rescript Aurelians, vom 13. Januar eines unbekannten Jahres Byzanz datiert ist (Cod. Iust. V 72, 2), gibt uns vielleicht den Zeitpunkt, wann sich Aurelian zwischen Gothen- und Palmyrenerkrieg in Byzanz aufhielt (vgl. V. 22, 3). Im Spätsommer, Herbst und Winter 272 fanden dann die Züge gegen Perser und Carpen statt. Der zweite Feldzug gegen Palmyra und der Zug nach Ägypten werden der ersten, die Unterwerfung des Tetricus und die Besitznahme seines Reiches der zweiten Hälfte des J. 273 angehören. Denn ein Meilenstein Aurelians in den neugewonnenen Rheinlanden vor seinem zweiten Consulate (274) gesetzt (CIL III 1939), und in Inschriften des J. 274 führt er bereits den Beinamen *restitutor orbis* (CIL VI 11 VIII 10217). Zu demselben Ergebnisse führt die Chronologie der gallischen Gegenkaiser (s. Stein Bd. III S. 1663) und die Angabe d. Epit. 35, 2. A. habe in drei Jahren über alle Feinde des Reiches gesiegt (dass es in Wirklichkeit drei Jahre und einige Monate waren, hat natürlich nichts zu sagen). Ende 273 oder Anfang 274 feierte Aurelian den Triumph und widmete sich darauf den grössten Teil des letzteren Jahres in Rom auf; am 25. December 274 weihte den neuen Soltempel in der Hauptstadt (s. S. 1399). Vermutlich gleich zu Beginn des nächsten Jahres brach er zunächst nach Gallien auf, zog von hier nach Vindelicien und trat hierauf den Feldzug gegen Persien an, auf dem er im August oder September den Tod fand (s. u. S. 1400ff.).

β) Chronologie der einzelnen Feldzüge. Auf die Erhebung Aurelians im März oder April 270 folgen Feldzüge gegen die Iuthungen an der oberen, gegen die Sarmaten an der mittleren Donau, ein mindestens einmaliger Aufenthalt in Rom und eine Expedition gegen die Vandalen in Pannonien. Nähere chronologische Anhaltspunkte fehlen; wir werden annehmen dürfen, dass diese Ereignisse den Zeitraum von acht bis neun Monaten bis zum Ende des J. 270 angefüllt haben. Das Ende des Vandalenfeldzuges fällt mit dem Einfall der Iuthungen und Alamannen in Italien zusammen (s. u. S. 1369), deren Sieg über Aurelian nach V. 19, 1 der Senatssitzung des 11. Januar 271 kurz vorausgegangen wäre. Ohne auf dieses Datum, das ebensowenig verlässlich ist wie sonst eines in der Vita, Wert zu legen, werden wir den Raubzug der Germanen gleichfalls in den Winter 270/271 verlegen. Denn am 17. Mai 271 wurden in Superaequum bereits Spiele gegeben (CIL IX 3314), der Friede muss demnach in Italien bereits einige Zeit vorher wiederhergestellt worden sein; in das J. 271 gehört ferner nach Mommsen Chron. min. I 229 die Ummauerung Roms, zu der der Germaneneinfall den unmittelbaren Anlass bot (sowohl in den Inschriften, auf denen *Germ. max.* allein vorkommt, CIL XI 4178. III 14459, als in jenen, die Aurelian vermutlich nach dem Siege in italischen Städten errichtet wurden [s. u. S. 1375], führt er mit Ausnahme von CIL XI 1180 schon den Consul-

titel). Von Rom brach Aurelian bereits mit dem Schlusse auf, nach Überwältigung der eingefallenen Gothen den Kampf mit den Palmyrenern anzunehmen (V. 22, I. 35, 1). Vaballath führte Münzen aus seinem fünften ägyptischen Jahre, dem zweiten Aurelians entspricht (29. Aug. 270/271), bereits den Kaisertitel. Da ein Papyrus vom 11. März 271 noch Aurelian als Oberhaupt nennt (BGU III p. 273 nr. 946), erfolgte der Bruch zwischen diesem und den Palmyrenern der Zeit vom 11. März bis 28. August 271; dies eine Bestätigung dafür, dass die Italiener der Germanen, die für den Abfall Palmyras verantwortlich den äusseren Anlass bot, in die Wintermonate 270/271 gehört. Die Unterdrückung der Aufstände in Rom, der Beginn des Mauerbaus, die Vertreibung der Gothen, an die sich vermutlich die Räumung des alten und Gründung der neuen Dacien unmittelbar anschloss (s. S. 138), ferner der grosse palmyrenische Feldzug, Diversion gegen Persien, die Rückkehr nach Euphrat und der Sieg über die Carpen, alle diese Ereignisse müssen in die Zeit zwischen Mitte 271 und Ende 272 gehören. Denn in einer officiellen Inschrift aus dem J. 272 führt Aurelian bereits den Siegertitel *Goth. max., Parth. max. und Chaz. max.* (CIL III 7586 Callatis). Da die erste Schlacht gegen die Palmyrenen bereits in der warmen Jahreszeit fiel (Zosim. I 50, 3), im August 272 jedoch die Belagerung Palmyras wohl schon vorüber war (von diesem Monat ist eine W. Inschrift aus Palmyra datiert, die Vogüé Inscr. sémit. 71 nr. 116), wird der Feldzug gegen Palmyra die erste Hälfte des J. 272 bis zum Frühsommer ausgefüllt haben (vgl. Waddington. Le Bas III 605f.). Ein Rescript Aurelians, vom 13. Januar eines unbekannten Jahres Byzanz datiert ist (Cod. Iust. V 72, 2), gibt uns vielleicht den Zeitpunkt, wann sich Aurelian zwischen Gothen- und Palmyrenerkrieg in Byzanz aufhielt (vgl. V. 22, 3). Im Spätsommer, Herbst und Winter 272 fanden dann die Züge gegen Perser und Carpen statt. Der zweite Feldzug gegen Palmyra und der Zug nach Ägypten werden der ersten, die Unterwerfung des Tetricus und die Besitznahme seines Reiches der zweiten Hälfte des J. 273 angehören. Denn ein Meilenstein Aurelians in den neugewonnenen Rheinlanden vor seinem zweiten Consulate (274) gesetzt (CIL III 1939), und in Inschriften des J. 274 führt er bereits den Beinamen *restitutor orbis* (CIL VI 11 VIII 10217). Zu demselben Ergebnisse führt die Chronologie der gallischen Gegenkaiser (s. Stein Bd. III S. 1663) und die Angabe d. Epit. 35, 2. A. habe in drei Jahren über alle Feinde des Reiches gesiegt (dass es in Wirklichkeit drei Jahre und einige Monate waren, hat natürlich nichts zu sagen). Ende 273 oder Anfang 274 feierte Aurelian den Triumph und widmete sich darauf den grössten Teil des letzteren Jahres in Rom auf; am 25. December 274 weihte den neuen Soltempel in der Hauptstadt (s. S. 1399). Vermutlich gleich zu Beginn des nächsten Jahres brach er zunächst nach Gallien auf, zog von hier nach Vindelicien und trat hierauf den Feldzug gegen Persien an, auf dem er im August oder September den Tod fand (s. u. S. 1400ff.).

Geschichte.

a. Chr. pont. max. trib. pot. p. p.

Die Lage des Reiches. Als Aurelianus von den Parthern in Sirmium zum Kaiser ausgerufen wurde, fand er sich einer ausserordentlich schwierigen Situation gegenüber. Er selbst wurde zunächst nur über die Provinzen, die im Bereiche seiner Truppen lagen, anerkannt, d. i. in den unteren Donauländern, den Balkanländern. Rom und Italien waren im Besitze des legitimen Kaisers Quintillus, dem auch die Vorländer Italiens, sowie die West- und Kleinasien, Africa mit Mauretanien und Spanien (vgl. o. S. 1354), endlich vielleicht auch Aegypten (s. u.) gehorchten. Im Westen und Osten waren neue Reiche entstanden, die von der Zugehörigkeit zu denselben fast völlig losgerissen waren: das gallische Kaisertum und das syrische von Palmyra. Ersteres, von Postumus im J. 193/259 begründet (vgl. Stein o. Bd. III S. 158f.), behielt äusserlich die Formen des Imperiums bei, behauptete aber mit Erfolg seine Unabhängigkeit von Rom und fand seine Stütze hauptsächlich in den rheinischen Truppen, während auch im romanisierten Keltentum (vgl. Stein 166ff. Aeneas Claudio II 45ff.). Postumus und seine Nachfolger, die ausser den Treverern noch die Rheinlande und Britannien — vorübergehend auch Spanien — beherrschten, gingen wenig auf Ausdehnung ihres Gebietes aus, dass sogar Gallia Narbonensis östlich von der Rhône im Besitze der legitimen Herrscher liess (vgl. Stein XII 2228, wonach Truppen des Claudius in Gallia Narbonensis standen; s. u. S. 1377). Zur Zeit von Aurelianus Regierungsantritt war wohl Maximinus Kaiser in Gallien (vgl. Polem. Silv. Maximin Chron. min. I 521. Stein 1663). Wesentlich verschieden war das Verhältnis von Palmyra zum Reiche. Odaenath hatte nach seinen Vorgängern als König oder „König der Könige“ die römischen Bundesfürsten über seine palmyrenische Heimat geherrscht, während er die syrischen Provinzen und das von ihm selbst eroberte Mesopotamien als Mandatur des Kaisers mit ausserordentlicher Vollmacht verwaltet haben dürfte (vgl. Lagarde Syrie centrale, Inscr. sémit. Paris 1868 S. 8. Mommsen R. G. V 433, 2. Prosop. imp. Rom. III 210f. Clermont-Ganneau Recueil archéol. orient. III 134ff.; Genaueress. unter Septimius Odaenathus). Als Odaenath im J. 266/267 ermordet wurde, folgte ihm sein minderjähriger Sohn Vaballath Athenodoros, für den seine Mutter Zenobia Bat-Zabbai die Regentschaft führte (V. 38, 1. nach der Kaiserechronik), als König von Palmyra. Unter Julius Aurelius Septimius Vaballathus (Septimia Zenobia). Das Anrecht Vaballathus auf die andern, von seinem Vater vererbten Länder scheint von der Reichsregierung nicht anerkannt, von den Palmyrenern aber mit offenem Verstand verfochten und auf den ganzen Orient ausgedehnt worden zu sein, jedoch ohne dass sie ihren Unterbrechungen den Charakter eines Abfalles vom Reiche gaben (sie haben in dieser Zeit keine selbständigen Münzen geprägt, vgl. Sallet Ztschr. f. Num. III 1876, 406, 407. Markl Num. Ztschr. XXI 1889, 421f.). Sie schlugen ein Heer des Gallienus (Gallien. 13, 5), unter Claudius behaupteten sie Syrien mit Antiochia (s. o. Bd. II S. 2460f.) und besetzten Arabia

(Malal. p. 299 Bonn.), Kleinasien bis Ankyra (Zosim. I 50, 1) und nach wechselvollen Kämpfen Aegypten (o. Bd. II a. a. O.), vielleicht mit Ausnahme von Alexandria, wo sich eine römische Besatzung gehalten haben mag (von Quintillus besitzen wir Münzen aus Alexandria, während die Münzprägung in Antiochia anscheinend seit der späteren Zeit des Claudius von den Palmyrenern sistiert war, vgl. Markl 416ff.; zu dem Papyrus Grenfell-Hunt New class. frag. 1897, 108 vgl. Paul Meyer Herm. XXXIII 269, 1). Auch die Armenien und die Wüstenaraber erkannten die Oberhoheit Palmyras an (Tyr. trig. 30, 7. V. 27, 4; Zenobia Bat-Zabbai ist allem Anschein nach die Königin Zabba, die in späten arabischen Quellen als kriegerische Fürstin und Herrin in Syrien und Mesopotamien erscheint, vgl. Caussin de Perceval Essai sur l'hist. des Arabes II 28ff. 197ff. Nöldke Gesch. d. Pers. u. Arab. z. Zeit d. Sasaniden 25, 1, abweichend Oberdieck 100f. 168f.).

Den Bewohnern der gallischen und orientalischen Provinzen kam die Zerrissenheit des Reiches insofern zu gute, als der Schutz der Grenzen — hier gegen Alamannen und Franken, dort namentlich gegen die Perser — von den Teilstaaten leichter durchgeführt werden konnte, als von dem Gesamtreiche (vgl. Gallien. 4, 5; Tyr. trig. 30, 8. 11. Eutrop. 9, 11). Um so gefährdeter war die Lage des mittleren Reichsteiles, der die zahlreichen, längs des ganzen Donaulaufes andrängenden feindlichen Stämme nur mit äusserster Mühe und mit der Aufopferung von Grenzländern abzuwehren vermochte. Das Decumatenland war von Alamannen in Besitz genommen (Geogr. lat. min. ed. Riese p. 129. Tyr. trig. 5, 4, vgl. Herzog 571. Cramer Gesch. d. Alemannen 14. 21f.). Dacien und Moesien nördlich der Donau an die Gothen und andere Barbarenstämme so gut wie verloren (s. u. S. 1378). Nichtsdestoweniger und trotz der Jahrgelder, die an die germanischen Völkersehaften gezahlt wurden (vgl. Dexipp. FHG III 683), waren auch die Länder im Süden der Donau den Einbrüchen der Germanen preisgegeben, die den Rest des Wohlstandes, den die Kämpfe der Usurpatoren übrig gelassen hatten, vernichteten. Raetien war eine Zeit lang die Beute der Luthungen und Alamannen (Paneg. Lat. V 10 Bähr.), Noricum und Pannonien wurden von germanischen Raubzügen heimgesucht (Paneg. a. a. O. Eutrop. 9, 8), ein Teil Pannoniens vorübergehend einem Markomannenfürsten überlassen (Ep. 33, 1), selbst Italien hatte alamannische Invasionen zu erdulden, bei denen die Reichshauptstadt in Gefahr schwebte (Paneg. a. a. O.; vgl. Schiller 814. 834. 846), die illyrischen und moesischen Provinzen waren durch die zwanzig Jahre lang wiederholten Gotheneinfälle, die auch Griechenland und Kleinasien furchtbar heimsuchten, entvölkert und verödet (V. 39, 7. Eutrop. 9, 8. 15. Vict. 33, 3 und sonst, vgl. Rappaport 61ff.). Den gewaltigen Ansturm der Gothen im J. 268 hatte Claudius allerdings mit grosser Energie zurückgeschlagen (s. o. Bd. II S. 2460ff.), aber sein Sieg vermochte nicht einmal den Boden des Reiches vollständig von diesen Feinden zu säubern; unter Quintillus wagen gothische Scharen einen Handstreich gegen Anchialos und Nicopolis (Claud.

12, 4; vgl. Rappaport 92), unter Aurelian sucht ein neuer Gotheneinfall Moesien und Thrakien heim (s. u. S. 1377f.).

Der Bedrängnis von aussen entsprachen die nicht minder verzweifelten Verhältnisse im Inneren des Reiches: die Übermacht und der Eigenwille der Truppen und ihrer Oberofficiere, als Folgeerscheinung die unaufhörlichen Erhebungen von Gegenkaisern (vgl. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt I² 416ff.), der Staatsbankrott, der in der wertlosen Reichsmünze offen zum Ausdruck kam (s. u. S. 1373, 1394f.), die Verelendung der durch die Barbareneinfälle, die Thronkriege und die elende Finanzpolitik der Regierung ruinierten Stadt- und Landbevölkerung, endlich infolge von all dem Unheil die Pest, die auch das Heer ergriff und den Gothensieger Claudius II. dahintraffte (Gallien. 5, 6; Claud. 12, 2. Vict. 33, 5. Zosim. I 37, 3. 46, 2; vgl. Zosim. I 37, 1 πάντα μὲν ἦν ἀναρχία τε καὶ ἀβοήθητα).

Dieser Wirrniss gegenüber hat Aurelian den Mut nicht verloren. Er traute sich offenbar die Fähigkeit und die starke Hand zu, um sie zu bemeistern; durch seine Thaten wollte er grösser als Claudius erscheinen (Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10. 1).

b) Quintillus Ende. Um Aurelian von dem nächsten Gegner, Quintillus, zu befreien, genügte das Gewicht seines Namens. Zunächst schien allerdings ein Thronkrieg bevorzustehen. Denn Aurelian zog, wohl von Sirmium aus, gegen Quintillus heran (Cedren. I 454 Bonn. Leo Gramm. p. 79 Bonn. = Cramer Anecd. Paris. II 290), und dieser befand sich bereits in Aquileia, als ihn sein Schicksal erreichte (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148. Hieron. ad a. Abr. 2287); mag er nun, von seinen Truppen verlassen (V. 37, 6), sich selbst getötet haben oder der Meuterei zum Opfer gefallen sein (s. o. Bd. II S. 2462f.). Seine Herrschaft hatte nur kurze Zeit, vielleicht 77 Tage, gewährt (Chronogr. a. 354, vgl. Zosim. I 47; die gewöhnliche Angabe, 17 Tage [vgl. o. Bd. II S. 2463], könnte darauf beruhen, dass Aurelian am 17. Tage der Herrschaft des Quintillus erhoben wurde, vgl. Becker L. Dom. Aur. 20, 7). Nach dem Ende des Quintillus konnte die Anerkennung Aurelians von seiten des Senates und der reichstreuen Provinzen nicht ausbleiben (vgl. V. 16, 1). Die Münzstätten in Rom, Tarraco, Siscia und Kyzikos prägten von jetzt ab Münzen, die auf der Vorderseite Aurelians Bild und Namen zeigten, während für den Revers anfangs noch die unter Claudius und Quintillus üblichen Stempel verwendet wurden (Rohde 297f.). Auch in Alexandria, das anscheinend nicht in der Gewalt der Palmyrener war (s. o. S. 1362), dürften die Münzen aus dem ersten Jahre Aurelians, auf denen dieser allein erscheint (Rohde 236. 416. Poole 306f.), in dieser Zeit geprägt sein.

c) Ausgleich mit den Palmyrenern. Von den beiden Mächten, mit denen sich Aurelian jetzt in den Besitz des Reiches teilen musste, liess das gallische Kaisertum weder einen Angriff besorgen (s. S. 1361), noch bot es vermöge seiner Stellung zum Imperium die Möglichkeit zu einem Vergleiche. Beides war dagegen bei Palmyra der Fall, das eben erst, ohne mit Rom definitiv zu brechen, sogar in Ägypten festen Fuss gefasst

hatte (S. 1362; die Notiz Ammians XXI 15, dass das Bruchium in Alexandria unter Aurelian zerstört worden sei, bezieht sich ohne Zweifel auf diese Kämpfe mit den Palmyrenern Euseb. hist. eccl. VII 32. Euseb. armen. a. Abr. 2287. Hieron. ad a. 2286. Zosim. I 47, 1 sie ist jedoch ungenau; denn nach Euseb. hist. eccl. VII 32 reisten die Alexandriner Euseb. und Anatolius nach dem Ende der Kämpfe mit dem Kaiser Paulus von Samosata einberufene Synode nach Antiochia; die letztere dieser Synoden fand aber spätestens in den ersten Wochen J. 270 ihren Abschluss, da der Synodalbrief den Papst Dionysius [† 26. Dec. 269] gerichtet ist; vgl. Oberdieck 56ff., abweichend v. Gschmid Kl. Schr. II 216, 1. Mommsen Chron. min. V 438, 1). Auch Kleinasien, das die Palmyrenen schon bis Ankyra besaßen, wollten sie sich zur Westküste bemächtigen und suchten Bithynien mit dem Schlüssel Europas, Chalkedon ihre Gewalt zu bringen; aber auf die Kunde Aurelians Regierungsübernahme schüttelten Bithynier das palmyrenische Joch ab (Zosim. 50, 1).

Ein Krieg mit Palmyra war für Aurelian unmittelbar nach dem Regierungsantritt undenkbar, er musste vor allem darauf bedacht sein, bei der bevorstehenden Abwehr der Germanen den Rücken gedeckt zu haben. Daher entschloss er sich zu einem weitgehenden Entgegenkommen gegenüber der orientalischen Macht (dass damals ein Vertrag mit Palmyra geschlossen wurde, ist nirgends überliefert, geht aber aus dem friedlichen Verhalten der Palmyrener in der nächsten Zeit, aus der gemeinsamen Münzprägung und namentlich aus dem Consulititel hervor, den Vaballath selbst führt; anders Mommsen R. G. V 438). Unter der Verhandlungen, die wohl sehr bald nach Aurelians Erhebung begannen und geraume Zeit vor dem 29. August 270 zu Ende kamen (dass die alexandrinischen Münzen aus Aurelians ersten Jahre, o. S. 1363), sind wir nicht unterrichtet über ihr Ergebnis ist uns aus Papyri, Münzen und Inschriften bekannt. In den ersteren erfolgt die Datierung fortan gleichzeitig nach den Regierungsjahren des *Αὐτοκράτορος Καίσαρος Αὐρηλιανῶς βασιτός* und des *Ιούλιος Αὐρήλιος Σεπτίμιος Οὐράλλιος Ἀθηνώδωρος ὁ λαμπρότατος βασιλεύων, αὐτοκράτωρ, στρατηγὸς Ῥωμαίων*, was zwar entspricht das erste Herrscherjahr Aurelians dem vierten Vaballaths (Wessely Mitt. a. Samml. Pap. Erz. Rainer IV 1888, 51 = Cramer Pap. Rainer I nr. 9. Wilcken Ztschr. f. N. 1887, 331 [20. Febr. 271]. BGU III nr. 946 [11. März 271]). Die alexandrinischen Münzen tragen seither — bei analoger Jahrszählung — auf der Vorderseite das Bild Vaballaths mit Lorbeerkranz und Diadem, sowie Umschrift *Ιούλιος Αὐρήλιος Σεπτίμιος Οὐράλλιος Ἀθηνώδωρος ὁ λαμπρότατος αὐτοκράτωρ (στρατηγὸς) Ῥωμαίων*, auf dem Revers das Bild Aurelians mit Lorbeerkranz, in der Legende den Kaisertitel. Auf lateinischen Münzen, die wohl in Antiochia geprägt sind, führt Vaballath dessen Bild gleichfalls mit Lorbeerkranz und Diadem geschmückt ist, den Titel *v(ir) c(laus)simus r(ex) im(perator) d(ux) R(omanorum)*, während Aurelian die Strahlenkrone trägt u.

imp. C. Aurelianus Aug. bezeichnet ist (v. Sallet Die Fürsten von Palmyra, Berlin 1866, 263ff.; Daten der alex. Kaisermünzen 84ff.; Ztschr. II 1870, 31ff.; Ztschr. f. Num. II 1871, 10ff.; Mommsen ebd. V 231. Wilcken 30f. Rohde 261ff. Cohen 213. 217. Poole 10, wo auch die verschiedenen Varietäten zu sehen sind; wie jetzt die Papyri beweisen, ist die Bedeutung der Münzlegenden nach vielen, oft aber erfolglosen Versuchen im wesentlichen v. Sallet 10 bekannt worden). Endlich ist ein Meilenstein im Gebiete von Byblos ausser einem Kaiser, dessen Name nicht erhalten ist — es kann nur Aurelianus, nicht an Claudius gedacht werden — (Σελυμιά Ζηνοβιά Σεβαστή μιτρι [τοῦ zu tilgen] ἀρχιπότην [αὐτο]κράτορος Οὐαβαλλά[θου] Ἀθηναίων dediziert (CIG III 4503 b Add. p. 1174 Nr. 64 Bas-Waddington III 604 = Wilcken Nr. f. Num. a. a. O., vgl. noch CIL III 6583. J. Österr. Jahresh. Beibl. III 24 Nr. 10). 20 b. Aus diesem Material ergibt sich: der Orient war der Form nach dem Reiche erhalten, Aurelianus wurde als Kaiser und Oberherr auch von den Palmyrenern anerkannt. Aber zugleich war es wohl zugestanden, dass die östliche Reichsteile ein in sich geschlossenes, thatsächlich autonomes, erbliches Fürstentum bilde, dessen Herrscher es jederzeit in seiner Macht hatte, das Verhältniss zum Reiche zu lösen. Odaenathus Erbe Odaenaths hat Vaballath seine Regierungsjahre von dessen Tode an gerechnet; seine Söhne waren denen seines Vaters nachgebildet (Vogüé 33. Mommsen R. G. V 433, 2. Müller I 2, 837, 9), aber seine Machtstellung war bedeutender, wie allein schon die Münzprägung beweist, die Odaenath niemals ausgeübt hat. Das Stammland, die Palmyrene, beherrscht Vaballath als König (oder König der Könige, vgl. Clermont-Ganneau Recueil d'archéol. ant. III 195) und römischer Bundesfürst (auf alexandrinischen Münzen trägt er das Diadem, aber der Königstitel, der ihm sonst auf östlichen Documenten nicht fehlt, ist weggefallen; vielleicht, weil die grossen Erinnerungen an den niedrigen werden sollten, die sich in Alexandria an den Königsnamen knüpften und sonst gerade an Zenobia im Interesse ihres Hauses aufgewahrt wurden, vgl. CIL III 6583 = Dessau Nr. Tyr. trig. 30, 2; Prob. 9, 5). Ausserhalb der Palmyrene gebot Vaballath nicht allein über die Provinzen Vorderasiens, die bereits sein Vater beherrscht hatte (o. S. 1361), sondern auch über Aegypten, Arabia und einen grossen Teil von Kleinasien (s. o.). Sein Machttitel war hier der des Imperators, d. h. der Kaiser hatte ihm, vielleicht durch Vermittlung des Senates, das Imperium über diese Gebiete delegiert: eine der gewöhnlichen Rechtfertigungserstellung überlegene militärische und politische Gewalt, die ihn berechtigte, nach eigenen Erwählungen zu zählen (vgl. Mommsen R. G. V 433, 2). Die Bedeutung des Titels *dux Romanorum* ist unklar; schliesst er den Befehl ein, der die im Orient stehenden römischen Truppen an sich (vgl. Mommsen bei v. Sallet Die Fürsten von Palmyra 72f.; R. G. V 433, 2), so ist dieser Titel schon im Imperatorstitel enthalten. Denkbar ist, dass Vaballath als Kriegsherr seiner heimischen, palmyrenischen Truppenmacht zugleich die

Function eines römischen *dux* versah, dass also in diesem Titel das Bundesverhältnis Palmyras zum Reiche ausgedrückt ist. Die ausserordentliche Stellung Vaballaths machte schliesslich seine Erhebung in die höchste Rangelasse des Reiches nötig, der bereits sein Vater angehört hatte; Aurelian verlieh ihm den Consulat, den er als Suffectconsul im J. 270 titular geführt haben wird. Eine noch höhere Auszeichnung scheint Zenobia zuerkannt worden zu sein, indem sie von Aurelian, bezw. durch dessen Vermittelung vom Senate, den für Frauen des kaiserlichen Hauses vorbehaltenen Titel einer *Augusta* empfing, noch bevor Aurelians eigene Gattin denselben führte (Zenobia wird bereits vor der Annahme des Kaisertitels durch ihren Sohn Augusta genannt [CIG III a. a. O.], kann den Titel aber nicht von Odaenath, der niemals Augustus war, überkommen haben; in der Palmyrene wird sie immer als Königin bezeichnet [vgl. Le Bas-Waddington III 2628. Österr. Jahresh. Beibl. III 1900, 24 nr. 10], selbst nach der Erhebung Vaballaths [de Vogüé nr. 29 = Le Bas-Waddington III 2611]; der Titel *regina orientis*, V. 27, 2, kommt nicht in Betracht; vgl. v. Sallet Fürsten von Palm. 55. de Vogüé 32. Waddington III p. 601. 605f. Mommsen R. G. V 437, 1. Schiller 837, 9. Ancona Claudio II 40f.). Dass der Vertrag mit Palmyra, der dem Kaiser im Westen Freiheit des Handelns gewährte, nicht die Gewähr der Dauer in sich schloss, wird niemand besser als Aurelian selbst gewusst haben.

d) Iuthungenfeldzug. Auf die ersten Unternehmungen Aurelians beziehen sich zwei ausführliche, wohl aus den Skythika des Dexippus herrührende Fragmente (FHG III p. 682–686 = Exc. de leg. II 380ff. de Boor), die von Verhandlungen des Kaisers mit den Iuthungen und Vandalen berichten und denen mehrere Details über die beiden vorausgegangenen Feldzüge zu entnehmen sind. Die einzige zusammenhängende Darstellung (Zosim. I 48. 49, 1) trägt den Charakter eines flüchtigen Excerptes. Zosimus kennt nur einen Einfall von „Skythen“ in Pannonien; die Einzelheiten, die er bringt, lassen sich mit den Angaben des Dexippus über den Vandalenfeldzug einigermassen in Einklang bringen, während ihm der Iuthungenkrieg bis auf eine Reminiscenz (*ἐν ταῖς περὶ τὸν Ἰστρον ἐξαχταις* I 49, 1) unter den Tisch gefallen ist (in der neueren Literatur wird der Bericht des Zosimus gewöhnlich auf die Kämpfe mit den Vandalen bezogen, auf den Iuthungenkrieg von Wietersheim-Dahn I² 559f.; Eggers Annahme [Archiv f. österr. Gesch. XC 163], dass bei Zosimus ein Feldzug Aurelians gegen ein drittes Volk — Quaden oder Karpen — geschildert sei, ist unhaltbar). Die selben Vorgänge berührt eine kurze Notiz der Vita, die des Sieges über Sueben (d. i. Iuthungen) und Sarmaten gedenkt, die Vandalen jedoch unerwähnt lässt (18, 2; wegen des unmittelbar vorhergehenden Satzes, der von Aurelians Stellung unter Claudius redet, aber nur ein ungeschickt eingeflickter Nachtrag ist, hat man diese Stelle öfters auf Vorgänge aus der Zeit des Claudius gedeutet, vgl. z. B. Bernhardt 128. Henze o. Bd. II S. 2459). Eine vereinzelte Bemerkung über den Vandalenkrieg findet sich in einem Fragmente

des Petrus Patricius (FHG IV 188 frg. 12). Litteratur (mit sehr divergierender Anordnung der Ereignisse): Bernhard 149ff. Goerres 12ff. Holländer Kriege d. Alamannen mit d. Röm. im 3. Jhd. 1874, 32ff. = Ztschr. f. Gesch. d. Oberheims XXVI 265ff. v. Wietersheim-Dahn I² 234ff. 558ff. Dahn Deutsche Gesch. I 1, 470ff. Dury-Hertzberg 525ff. Rappaport 94f. Cramer Gesch. d. Alamannen 1899, 14ff. Egger Archiv f. österr. Gesch. XC 1901, 150ff.

Die Iuthungen, deren Name hier zum erstenmal in der Geschichte erscheint, waren Sueben (v. Wietersheim-Dahn I² 251f. Cramer 10. Egger 118ff. 154f.) und die nächsten Stammverwandten der Alamannen (vgl. Ammian. XVII 6, 1), in die sie später aufgingen. Ihre Wohnsitze lagen schon in dieser Zeit links von der oberen Donau (Dexipp. p. 682. 684 b. Zosim. I 49, 1), in unmittelbarer Nachbarschaft der Alamannen, wie ihr Zusammengehen mit diesen beweist, demnach nördlich von Vindelicien und Raetien (vgl. Zeuss Die Deutschen 315. v. Wietersheim-Dahn, Cramer a. a. O. Dahn Könige der Germ. IX 1, 31ff. abweichend von diesen sucht sie Egger 155ff. im Norden von Noricum und Pannonien; Dexippus p. 685 a lässt Aurelian von den Iuthungen sagen, sie seien eingeschlossen *Ποδαυὸν μὲν εἰσὼ καὶ τῶν ἡμετέρων ὁρίων*, doch ist *Ποδαυὸν* unmöglich, die vorgeschlagenen Lesungen *Ηριδαυὸν*, *Πήνον* oder *Ποταμοῦ* unwahrscheinlich; vielleicht könnte *Πεγαυὸν* gelesen werden, so dass ihre Siedelungen zwischen dem Regen und dem freilich nur noch nominell römischen Limes an die Donau gereicht hätten). Die Iuthungen hatten bisher im Bundesverhältnis zu den Römern gestanden, diesen Truppen gestellt und dafür Jahrgelder empfangen (Dexipp. 683. 684 b. 685 a). Dessenungeachtet unternahmen sie jetzt, durch territoriale und wirtschaftliche Bedrängnis veranlasst (Dexipp. 685 a), einen Raubzug in das Reich, wo ihnen die Erhebung Aurelians gegen Quintillus den Ausbruch neuer Wirren zu verheissen schien. Mit ihrer kriegsberühmten, doch gewiss nicht 40 000 Mann starken Reiterei (Dexipp. 682 b) griffen sie die Städte an der Donau (wohl in Vindelicien und Raetien) an und drangen bis Italien vor (Dexipp. a. a. O.). Ihr Erscheinen dortselbst dürfte zeitlich ungefähr mit Quintillus Ende zusammenfallen; denn von einem Zusammenstosse mit diesem verläutet nichts (*Victoria Aug.* auf seinen Münzen geht wohl auf die Abwehr von Gothenhaufen, Rappaport 91f.), und andererseits hat es den Anschein, als ob Aurelian, nachdem er vermutlich unterwegs das Ende seines Gegners erfahren hatte, nicht erst nach Rom, sondern sofort gegen die Iuthungen gezogen wäre (vgl. Bernhard 151. Holländer 36; nach Zosim. I 48, 1 ging dem Vandalenfeldzug ein stadtrömischer Aufenthalt Aurelians voran; einen solchen auch für die Zeit vor dem Iuthungeneinfall anzunehmen, geht nicht gut an, da sich die Ereignisse in dem Zeitraume weniger Monate ohnehin knapp genug zusammengedrängen; wenn Aurelian erst nach dem Iuthungensieg nach Rom kam, erklärt sich auch einigermassen, weshalb dieser dem Zosimus entgegen konnte). Die Kunde vom Aufbruche des Kaisers wird die Iuthungen veranlasst haben,

mit dem Reichtum der italischen Beute beladen (Dexipp. 684 a) den Heimweg anzutreten. Aurelian erreichte sie noch auf dem rechten Donauufer und brachte ihnen eine empfindliche Niederlage bei (Dexipp. 682, vgl. V. 18, 2; vielleicht wurde ihm schon damals der Titel *Germanicus maximus* vom Senate zuerkannt, s. o. S. 136). Ein Teil der Germanen rettete sich mit schweren Verlusten über den Fluss, die übrigen, die Aurelian den Heimweg abschchnitt, schickten eine Gesandtschaft an den Kaiser. Er empfing sie selbst in feierlicher Form, von der ganzen Heeresaufstellung umgeben; das Gesuch der Iuthungen um Beibehaltung der Jahrgelder, wofür sie Waffendienste anboten, lehnte er ab und spitzte die Absicht aus, die Donau zu überschreiten und sie in ihren eigenen Sitzen heimzusuchen (Dexipp. 682). Wir erfahren nicht, ob er seine Drohung ausführen durfte es jedoch bezweifeln, da die Iuthungen wenige Monate nachher wieder den Mut zu einem Beutezug bis nach Italien fanden (s. u. S. 136).

e) Sarmatenfeldzug. Der Grund, der Aurelian zum Aufgeben seiner Absicht bewog, kann ein neuer Barbareneinbruch gewesen sein. Die Vita (18, 2) von Siegen über Sueben und Sarmaten in seiner ersten Zeit berichtet, was es wahrscheinlich die letzteren, deren Einfall in Pannonien Aurelian nötigte, den Iuthungen gegenüber wir wissen nicht, unter welchen Bedingungen die Rückkehr freizugeben, und ihn an dieser drohte Stelle rief. Die Sarmaten wurden gleichfalls zurückgeschlagen (V. 18, 2). Aurelian empfing den Titel *Sarmaticus maximus* (V. 30, 5), er jedoch nicht officiell führte, da er sich nur in der Inschrift CIL III 12333 = 13714 findet. Dem Triumphe im J. 274 wurden unter den Gefangenen auch Sarmaten aufgeführt (V. 38). Den Feldzug gegen die Sarmaten mit dem gegen die Vandalen zu verbinden [Rappaport 95] wegen Dexippus Stillschweigen nicht thunlich.

f) Erster Aufenthalt in Rom. Erst nach der Befriedung Raetiens und Pannoniens scheint Aurelian den Weg in die Reichshauptstadt angetreten zu haben (s. o. S. 1367). Über Ravenna, aber, vielleicht von einer Abordnung des Senats empfangen, einen Kronrat abhielt (vgl. den antichronologisch zugespitzten Bericht des Petr. Part. I 197 frg. 10, 1 = Zonar. XII 27), zog er etwa im Frühsommer 270 — nach Rom (Zosim. I 48, 1) und trat hier das erste Mal vor dem Senat, der ihn jetzt für das nächste Jahr zum Consul designiert haben wird. Aurelian, die hohe Versammlung gewiss nicht im unklaren darüber gelassen, dass er als die Hauptstütze seiner Macht, wie es die bedrohte Lage des Reichs erforderte, das Heer ansah; die Münzlegende seiner ersten Zeit betonen nachdrücklich die Bedeutung der Armee und den militärischen Charakter seines Regimentes (*concordia exercitus*) Rohde nr. 73. 74. Cohen nr. 18. 19; *concordia militum* Rohde 7—9. 81ff. Cohen 41ff.; *concordia legi(um)* Rohde 10. 11. 112—136ff. Cohen 21, 22; *fides militum* Rohde 12—136ff. Cohen 79ff.; *genius exerciti* (!) Rohde 155. 156. Cohen 100; *virtus militum* Rohde 55. 386. 398ff. Cohen 261. 284—287; bemerkenswert sind die Reverse *genius Illy(rici)* Rohde 21. 22. 157ff. Cohen 101—104, *virtus Ill*

de 52ff. 397. Cohen 280ff. und *virtus um*) Rohde 396. Cohen 279, die eine andere Auszeichnung der illyrischen Kernen und der Specialwaffe Aurelians, der rei, enthalten). Wie lange sein Aufenthalt währte, ist unbekannt (in diese Zeit gewöhnlich CIL XI 1180 [Veleia], ohne Consul-Proconsultitel). Die Kunde von einem neuen Vandaleneinfall rief ihn wieder ins Feld (Zosim. I 1).

Vandaleneinfeldzug. Diesmal waren es die (gotischen) Vandalen, die von ihren Wohnorten an der oberen Theiss (vgl. L. Schmidt I 1. d. Vandalen 1901, 9. 13) in Pannonien einfielen (Zosim. I 48, 1; von einer Beteiligung der Gothen [Schiller I 852f.] kann keine Rede sein (vgl. Rappaport 95). Das Motiv ihres Einfalles war Not (Zosim. a. a. O.) und Landmangel (Schmidt 14); zugleich wäre denkbar, daß Aurelian, wie den Luthungen, so auch den germanischen Grenzstämmen die Jahressteuer verweigerte. Die Vandalen müssen tief in die Provinz vorgedrungen sein. Aurelian sandte die Provinzialbehörden den Befehl, alle Vorräte in die Provinzen zu schaffen, um die Feinde auszuhungern (Zosim. I 48, 1). Er selbst zog über Aquileia nach Pannonien (Zosim. a. a. O.) und lieferte den Germanen an den Ufern eines ungenannten Flusses (der Drau? von der Donau, an der die Erklärer denken, kann nicht die Rede sein) eine Schlacht, die nach Zosimus (I 48, 2) sehr verschieden verlief, während sie nach Dexippus (FHG IV 185) und Petrus Patricius (FHG IV 185) mit dem Siege des Kaisers endete. In dem Falle fühlten sich die Vandalen dem Kaiser gegenüber nicht verpflichtet, daß sie um Frieden baten (Dexipp. I 185). Aurelian legte ihr Verlangen der Heeresversammlung vor. Da sich die Germanen für den Frieden entschieden, gewährte ihnen der Kaiser unbehelligte Rückkehr in die Heimat und Verpflegung bis zur Donau, wogegen die Vandalen Könige und die Adeligen der Vandalen als Geiseln stellten und ungefähr 1000 ihrer Reiter in den römischen Heeresdienst nahmen (Dexipp. 685f.). Von den Jahrgeldern ist nichts mehr die Rede gewesen (der angebliche Handelsvertrag [Schiller I 853] beruht auf einem Missverständnis, vgl. Schmidt 14, 1). Eine Schar von 500 Germanen, die auf dem Heimwege zu einem Beutezug ausbrach, wurde von römischen Eskorte niedergehauen, ihr Führer wurde den Tod von der Hand eines der Könige (Dexipp. 685f.). Gefangene Vandalen, die damals in die Hände der Römer gefallen sein müssen, sah man später beim Triumph des Kaisers (V. 33, 4). Man den Armeeverband aufgenommenen Reitertruppe organisierte Aurelian ohne Zweifel in Form eines Heeres (vgl. Not. dign. or. XXVIII 25. Mommsen Herm. XXIV 1889, 277. Schmidt 17, s. u. 60 11f.). Fortan hielten die asdingischen Vandalen 130 Jahre lang Ruhe, wozu freilich weniger der Erfolg Aurelians als in der späteren Räumung Daciens der Grund lag (s. u. S. 1379; wichtig ist es, wenn Gibbon 117. Bernhardt I 1. Schiller 852f. Duruy-Hertzberg 528. Ruggiero 982 die Räumung Daciens in diese Zeit setzen, vgl. Rappaport 99).

271 n. Chr. pont. max. Germ. max. trib. pot. II. cos. imp. p. p.

a) Einfall der Luthungen und Alamannen in Italien. Den Consulat übernahm in diesem Jahre Aurelian selbst, zugleich mit dem hochadeligen Princeps senatus (Pomponius) Bassus, der zum zweitenmal Consul war (CIL IX 3314. Frg. Vat. 30 und die Fasten, vgl. Ruggiero Diz. epigr. II 957; über Bassus vgl. Prosop. imp. Rom III 1075 nr. 527). Die Stadtprefectur führte (T. Flavius) Postumius Varus (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 66, vgl. Prosop. II 72 nr. 222). Aurelian war beim Amtsantritt kaum in Rom anwesend; denn die letzte Zeit des vorhergehenden und die ersten Monate dieses Jahres waren von schweren Kämpfen gegen die bis ins Herz des Reiches vorgedrungenen Germanen ausgefüllt (s. o. S. 1359).

Aurelian hatte dem Wunsche seines Heeres nach Frieden mit den Vandalen wahrscheinlich deshalb sofort stattzugeben, weil ihm bereits die Kunde von einem neuen und weit gefährlicheren Germaneneinfall, der Italien selbst bedrohte, zugekommen war. Er sandte zuerst den grössten Teil des Heeres dahin ab und zog bald nachher selbst in Eilmärschen nach Italien (Dexipp. 686. Zosim. I 49, 1), nachdem er für die Sicherheit Pannoniens Vorkehrungen getroffen hatte (Zosim. a. a. O.). Der neue Raubzug ging von den Luthungen und Alamannen aus (erstere nennt der Zeitgenosse Dexippus a. a. O., letztere Victor 35, 2 in einer allerdings verspäteten Notiz und Zosim. I 49, 1, der neben ihnen τὰ πρόσοντα τοῖς ἔθνεσιν erwähnt, worunter ohne Zweifel die Luthungen zu verstehen sind; Waddingtons Ergänzung *A[lf]e[mannorum victor]* in der Inschrift CIL III 122 [vgl. p. 970] = Le Bas III 2137 [Saccaria in Syrien] trifft nicht zu). Nur in der Vita (18, 3f.) wird die Unternehmung den Markomannen zugeschrieben; wenn man nicht annehmen will, dass hier eine Verwechslung mit den Alamannen vorliegt (Zeuss die Deutschen 314), wären demnach auch jene, die östlichen Nachbarn der Luthungen, an dem Kriegszug beteiligt gewesen (vgl. Egger 165f.). Die Luthungen hätten sich demnach mit ihren Nachbarn in West und Ost zu einer Wiederholung früherer Raubzüge in grossem Stile verständigt. Der geeignete Zeitpunkt ergab sich, als Aurelian in den Krieg mit den Vandalen verwickelt war. Vielleicht von einem milden Winter begünstigt, zogen die verbündeten Volksstämme gegen Ende des J. 270 (s. o. S. 1359) in gewaltigen Heerhaufen (vgl. Zosim. I 49, 1) gegen Italien.

Die folgenden Ereignisse werden nur in der Vita (18, 3—21, 4) ausführlicher dargestellt, aber den breitesten Raum nehmen unechte Actenstücke ein; der Bericht selbst ist unklar und zerfahren. Bei Vict. 35, 2. Epit. 35, 2. Zosim. I 49, 1. 2. Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 2. 3 finden wir nur dürftige, nicht fehlerfreie Notizen. Diesem Stande der Quellen entsprechend kann jede Darstellung (auch die folgende) nur hypothetischen Charakter tragen. Litteratur: Bernhardt 154ff. Goerres 32ff. Brunner 53f. Holländer 37ff. v. Wietersheim-Dahn I² 237ff. 560f. Schiller 854. Egger 164ff.

Als Aurelian von Pannonien herbeieilte, be-

fanden sich die Germanen bereits auf italischem Boden (vgl. V. 18, 3). Der Kaiser trat ihnen zunächst nicht in offenem Felde entgegen, sondern umging sie, so dass er ihnen die Rückkehr in die Heimat abschchnitt (vermutlich ist V. 18, 3 so zu verstehen, abweichend Schiller I 854). Das Manöver missglückte. Die Germanen, die sich keinem Feinde gegenüber sahen, drangen weiter in die Poebene vor, verwüsteten die Mailänder Gegend in arger Weise (V. 18, 3), bemächtigten sich einzelner Städte, wie Placentias (Petr. Patr. a. a. O.). Der Kaiser sah sich genötigt, ihren Bewegungen zu folgen. Aber während die Germanen durch Auflösung ihrer Mannschaft der Schlacht auswichen, zu der sie Aurelian mit seiner geschlossenen Heeresmasse zu zwingen suchte, wurde die letztere bei Placentia das Opfer eines nächtlichen Überfalles, der mit einer schweren Niederlage der Römer endete (V. 21, 1—3; Epit. 35, 2 wird der Kampf bei Placentia irrig als Sieg Aurelians bezeichnet; die Episode, die Petr. Patr. a. a. O. berichtet, mag sich kurz vor dem Kampfe zugetragen haben). Die Folgen der Niederlage schienen unabsehbar. Die Heerhaufen der Germanen ergossen sich, alles verwüstend und plündernd, über das wehrlose Land (V. 18, 4. Vict. 35, 2) und drangen mindestens bis nach Umbrien vor (s. u.). In Rom, das als unbefestigte Stadt in grösster Gefahr schwebte, kam es zu besorgniserregenden Unruhen (s. u. S. 1372), bei den Armeecorps in Dalmatien, der Narbonensis und einer dritten, uns unbekannten Provinz brachen Militäraufstände aus (s. u. S. 1375), die Gothen fielen in die Balkanländer ein (s. u. S. 1377) und im Orient benützten die Palmyrenen die bedrängte Lage des Kaisers zum Bruch der Verträge (s. u. S. 1380).

Kaum hatte sich das Reich jemals in einer grösseren Gefahr befunden (*tanta . . . clades accepta est, ut Romanum paene solveretur imperium* V. 21, 1; der schwerkranke Consul [M. Nummius Ceionius] Albinus wünschte sich, zu sterben, bevor er den Untergang des Vaterlandes erfahre, FHG IV 197 frg. 10, 2). Aber Aurelians Umsicht und Energie war der fast verzweifelten Situation gewachsen. Er scheint zunächst die italische Jungmannschaft zum Widerstande gegen die Barbaren aufgefordert, bzw. Aushebungen unter derselben angeordnet zu haben; der Titel *princeps iuventutis*, den er in einer wohl unmittelbar nach dem Siege gesetzten Inschrift führt (CIL IX 5577 = Dessau 575 Septempeda), wird kaum anders zu erklären sein (zu CIL XII 5548, wo irrig derselbe Titel gelesen wurde, vgl. o. S. 1356). Um auch das religiöse Moment wirken zu lassen, veranlasste er, dass nach Senatsbeschluss (angeblich vom 11. Januar) die sibyllinischen Bücher eingesehen und die rituellen Vorschriften, die man in ihnen fand, ausgeführt wurden (V. 18, 5—7. 19. 20; eine Stelle in Aurelians Brief an den Senat, V. 20, 7, hat zu der Meinung Anlass gegeben, dass damals Menschenopfer dargebracht worden seien [Tillemont 382. Duruy-Hertzberg IV 530f., vgl. Tamassia Atti e mem. d. acc. Padova N. S. XV 111ff.], man erweist damit dem Machwerk des Vopiscus zu viel Ehre). Aurelian selbst führte seine Truppen (wie aus der späteren Rückzugsbewegung der Feinde erhellt) wohl in der Weise, dass er den Germanen

den Weg nach Rom verlegte. Die Heerhaufen, die sich zur Plünderung zerstreut hatten, wurden einzeln vernichtet (V. 18, 6), die Hauptmassen Feinde, die längs der Via Aemilia gezogen wird, am Metaurus zum Stehen gebracht und am Fanum Fortunae geschlagen (Epit. 35, 2; Bormanns Anm. zu CIL XI 6308. 6309: V. 18, 5. 6. 21 4, wurde dem Vordringen der Germanen durch die in den sibyllinischen Büchern vorgeschriebenen Ceremonien und wunderbaren Erscheinungen ein Ziel gesetzt). Die Germanen zogen nach Norden zurück; Aurelian verfolgte sie ihnen und errang in der Ebene am Ticinus den endgültigen Sieg (Epit. 35, 2. Zosim. I 45 mit irriger Ortsangabe, die sich auf den Luthungerkrieg bezieht, s. o. S. 1366). Tausende von Germanen waren in diesen Kämpfen gefangen und nachher von Aurelian im Triumph aufgeführt (V. 33, 4. Sueri [d. i. Luthungi] Germani [= Alamanni bzw. Marcomanni] alae und cohortes luthungorum oder Alannorum, von denen sich später noch einzelne nachweisen lassen, gehen vermutlich teilweise auf diese Zeit zurück (vgl. Mommsen Herm. XXIV 278, s. u. S. 1412). Der Angriff der Germanen auf das Stammland des Reiches, der, wenn gelungen wäre, die historische Entwicklung der Jahrhunderte beschleunigt hätte, hatte mit der vollständigen Niederlage geendet. War dies innerhalb 15 Jahren das fünfte Unternehmen dieser Art gewesen, so blieb Italien seither bis zu den ersten Zügen Alarichs (401) von germanischen Invasionen befreit (zur Erklärung vgl. u. S. 1377).

b) Unruhen und Münzeraufstand in Rom. Die Germanen nach dem Siege bei Placentia in Italien vorgedrungen waren, hatte in Rom, 'cimbrische Schrecken' wieder einmal seine Wirkung geäussert (vgl. FHG IV 197 frg. 10, 2). Man fürchtete, wie bei dem Einfalle der Germanen unter Gallienus (vgl. Schiller I 854. Egger 144f.), einen Angriff auf die Hauptstadt (V. 18, 4. 19, 3). In den Aufregungen desselben compromittierten sich aristokratische Glieder des Senates (V. 21, 6. Zosim. I 45. Kaiserchronik = V. 39, 8. Eutr. 9, 14. Callian. Antioch. FHG IV 599 frg. 155. Suidas Ἀποηλιανός und ἐξηλιωσαν: ἐπὶ Ζηνοβίας χθόνιας ist eigener Zusatz des Capito, der hier Entrop ausschreibt, daher durch flüchtige Benutzung Entrops zu erklären). Es mag sein, dass man in senatorischen Kreisen damit umging, den Herrscher, der, obwohl aus dem Militärstand hervorgegangen, dennoch durch seine unglückliche Kriegführung eine solche Gefahr über Rom herbeschworen hatte, abzusetzen und die Abwesenheit wie zur Zeit des Gallienus (Zos. I 37, 2), so in die Hand zunehmen (vgl. Zos. I 49, 2. V. 18, 8; dagegen V. 21, 6 mit beschönigender Tendenz unzutreffend Tamassia 116f.). Doch vermochten diese Elemente offenbar nicht, dem Senate ihren Willen aufzudrängen.

Weit bedrohlicher war eine andere Bewegung der allerdings keineswegs feststeht, ob tatsächlich in diese Zeit gehört: der Münzeraufstand (die Zeit des *bellum monetarium* ist nicht überliefert, da die Kaiserchronik, auf alle Erwähnungen desselben [s. u.] zurückge-

chronologisch berichtete; gewöhnlich wird aufstand unmittelbar mit der Münzreform 274 in Verbindung gebracht [s. die u. 6 angeführte Litteratur], nur Sorlin-Doy Rev. numism. 1891, 131f. verlegt ihn in Zeit des Alamanneneinfalles; seine Gründe war zum Teil sehr angefechtbar, doch spricht seinen zeitlichen Ansatz 1. dass in der Hauptstadt des Vopiscus [V. 18, 4. 21, 5] und bei 49, 2 nur hier von Unruhen in Rom unter 10

an aus der Rede ist, 2. dass im J. 274 eine Aktion gegen den über alle seine Feinde triumphierenden Kaiser völlig aussichtslos sein musste, dass die stadtrömische Münzprägung Aurelianus vor der Reform anscheinend längere Zeit in Ordnung sich hielt, wie Rohde 298f. 342 aus einer grossen Zahl von nicht reformierten, in den verschiedenen Officinen geprägten Münzen mit Recht 11).

Bei der vollständigen Entwertung des fast aus 20 esslich cursierenden Reichsgeldes, des sog. Aureliani (s. o. Bd. I S. 2568ff.), der, durch die Verschiedenheit äusserlich einem Silberstücke angelegentlich, mit Zinn und Blei legiert, den Metallvollständig eingebüsst hatte, trugen nicht nur die zerrütteten Verhältnisse schuld, sondern auch die Unredlichkeit des Münzpersonals. Die Officinen waren kaum mehr kaiserliche Freigeburten und Sklaven, sondern wohl schon zur Zeit des Augustus, wie — allerdings unter günstigeren Verhältnissen — im 4. Jhdt. (vgl. o. Bd. IV S. 463), in Collegien verbundene Handwerker, die unter der Aufsicht von kaiserlichen Beamten arbeiteten (darauf lässt allein schon die Thatsache des Aufstandes schliessen). Bei der Ausprägung der Münzen wurde die Verfertigung der Metallvorlagen zur Verfügung gestellten Metallvorlagen ausgetüchtelt haben (*vitiatis pecuniis* Eutr. 9, 14 vgl. *τὴν περὶ τὸ νόμισμα ἐλαττωμένην* Paeacum . . . *nummaria notam corrosissimam* 40 35, 6, vgl. Mongez Mém. de l'acad. d. inser. 2f. Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. 799, in der ersten Linie wird man an das Weissrieden des Aufstandes beim Antoninian denken; Sorlin-Doy's gekünstelte Erklärung [a. a. O. 110ff.] abzulehnen, vgl. Kubitschek Rundschau über Münzw. d. ant. Num. 83f.). Die Verfertigung der Münzen mit Wissen und Willen des obersten Chefs der Münzverwaltung, des Rationalis Felicissimus. Dieser und seine Complicen müssen irgend 50 davon unterrichtet gewesen sein, dass Aurelianus entschlossen sei, bei passender Gelegenheit die Münzwirtschaft ein Ende zu machen. Denn die Verfertigung vor einem Strafgericht (Vict. 35, 6) verurteilte die Münzarbeiter unter Führung des Felicissimus (bei Eutr. 9, 14 [= Capito u. s. w.] *interfecto*) hat die Kürzung den Verurteilten (entstellt) zum Aufstande, für den kein weiser patriotischer, aber auch kein günstigerer Zeitpunkt gewählt werden konnte als nach der Niederlage bei Placentia (die Strassentumulte, auf V. 18, 4. 21, 5. Zos. I 49, 2 angespielt ist, sind demnach durch die revoltierenden Münzer hervorgerufen worden sein). Die Erwähnung des *tyranni* bei Polemius Silvius (Mommsen Chron. min. I 521f., Lesung nach v. Guérard Kl. Schr. V 277) lässt noch nicht den Schluss zu, dass Felicissimus als Gegenkaiser auf-

getreten sei; Münzen von ihm sind nicht vorhanden (möglicherweise wurden die überaus häufigen Consecrationsmünzen des Claudius zum Teil von den aufständischen Münzhandwerkern geprägt; andere Vermutungen haben Dethier bei Rohde 297 und de la Fuye Rev. num. 1901, 323 ausgesprochen). Wenn die Kipper- und Wipperunruhen, thatsächlich in diese Zeit gehören, so ist anzunehmen, dass Aurelianus erst nach der völligen Niederwerfung der Germanen Zeit fand, in Rom Ordnung zu machen. Da die Monetarii und ihr Anhang sehr zahlreich waren (vgl. Waltzing Étude hist. sur les corp. prof. II 229, 8. Babelon Traité d. monn. I 867ff.), gestaltete sich die Unterdrückung des Aufstands sehr schwierig (wie die frondierenden Senatoren sich dazu stellten, wissen wir nicht). Es kam auf dem Caelius zu einer förmlichen Schlacht, in der angeblich fast 7000 kaiserliche Soldaten fielen; aber Aurelianus siegte und bestrafte die Auführer mit furchtbarer Härte; auch Felicissimus fand den Tod (V. 38 [der Brief Aurelianus ist erfunden, vgl. Peter Die Script. hist. Aug. 185] vgl. 21, 5. Vict. 35, 6. Eutr. 9, 14 = Suidas s. *μονητάριοι*. Malal. p. 301 Bonn. [wo der Aufstand nach Art dieses Autors auf Antiochia übertragen wird]; ohne jede Stütze in der Überlieferung ist es, wenn Seeck Num. Ztschr. XXVIII 1896, 183; Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 224 das *bellum monetarium* als einen Volksaufstand ansieht, der infolge der Münzreform Aurelianus im J. 274 ausgebrochen sei; die Litteratur s. u. S. 1396). Nach dem Siege scheint A. die stadtrömische Prägestätte geschlossen (Rohde 298ff. s. o.) und die Münzprägung in den anderen Reichsofficinen einer schärferen Controle unterstellt zu haben (vgl. Babelon 963ff.), wie die fortan etwas bessere Qualität seiner Münzen und die genaue Numerierung der Werkstätten auf denselben beweist (es sind die Münzen der sog. zweiten Periode, vgl. Rohde 299ff.).

c. Zweiter Aufenthalt in Rom. Auch die Unruhestifter im Senate traf jetzt der Zorn des Kaisers. Eine Anzahl von vornehmen Senatoren wurde hingerichtet (V. 21, 6. Zos. I 49, 2, vgl. Iulian. Caes. I 403 Hertlein; in der Kaiserchronik sind aus den *nonnulli* . . . *nobiles senatores* [V. 21, 6] *plerique* geworden: V. 39, 8. Eutr. 9, 14; dass es sich um dasselbe Factum handelt, beweist der Vergleich von V. 39, 8 mit Zos. I 49, 2). Sogar ein Mitglied der kaiserlichen Familie erlitt die Todesstrafe (nach V. 36, 3 die Tochter von Aurelianus Schwester, nach V. 39, 9 [wo beide Angaben combinirt werden]. Eutr. 9, 14. Epit. 35, 9. Mommsen Chron. min. II 381 der Sohn derselben; falsch Capito = Ioann. Ant. FHG IV 599 frg. 155 = Suid. s. *Ἀδριανῶς: τὴν τοῦ παιδὸς γαμετὴν*; ob dieser Vorfall hierher gehört, ist allerdings ganz unsicher). Mit den Hinrichtungen waren vermutlich auch Güterconfiscationen und eine scharfe Besteuerung der grossen Vermögen verbunden; wenigstens sagt Ammian (XXX 8, 8), dass Aurelianus *post Gallienum et lamentabiles rei publicae casus exinanito aerario torrentis ritu ferebatur in divites*. Der Kaiser benötigte offenbar grosse Mittel für den bevorstehenden palmyrenischen Krieg. Die Rücksicht auf diesen erklärt auch die Härte seines Vorgehens. Elemente, die eben erst die Notlage des Herrschers zu Umtrieben

benützt hatten, konnten in seinem Rücken nicht geduldet werden.

Zwischen Kaiser und Senat schufen diese Massregeln einen inneren Zwiespalt, der nicht mehr völlig geheilt ist. Im Volke wird man sie — von den Münzern und ihrem Anhang abgesehen — nicht so hart empfunden haben. Hier überwog wohl das Gefühl, durch den Sieg über die Germanen von banger Sorge erlöst worden zu sein (*hostes victos Italia gaudet, [ludit]e Romani*) liest man auf einer Tabula lusoria aus Rom, die nach de Rossi Bull. di arch. crist. 1891, 34ff. in diese Zeit gehört).

Der Senat erkannte dem Kaiser — vielleicht zum zweitenmale — den Titel *Germanicus maximus* zu (vgl. o. S. 1356). Auf Münzen wird die *victoria Augusti* und *victoria Germanica* gefeiert (Rohde nr. 38ff. 369ff. 384. Cohen nr. 240ff. 259). Die Städte Ober- und Mittelitaliens, die Aurelian ihre Rettung verdankten, setzten ihm Statuen (*[sanctissim]o et [super] omnes principes victoriosissimo* CIL XI 3878 Capena, vgl. 2636 Cosa. 3579 Castrum novum. 4178 Interamna. IX 5577 = Dessau 575 Septempeda) und errichteten seiner *Victoria aeterna* oder dem Hercules als *consors d[omi]ni n[ost]ri* Altäre (XI 6308 [= Dessau 583]. 6309 Pisaurum).

d) Militäraufstände. In diesem zeitlichen Zusammenhang erwähnt Zosimus (I 49, 2), dass Septiminius (Hs. *Evartimos*, doch vgl. Opitz Acta soc. phil. Lips. II 251 zu Epit. 35, 3), Urbanus und Domitianus sich empört hätten, aber sofort festgenommen und bestraft worden wären. Von Septiminius berichtet die Epitome (35, 3) gleichfalls im Anschluss an den Alamanneneinfall, dass er in Dalmatien zum Kaiser erhoben und nach kurzer Zeit von seinen eigenen Leuten getötet worden sei. Urbanus ist sonst unbekannt. Domitian wird derselbe sein wie der verdiente Heerführer gleichen Namens (vgl. Stein in Wiener Stud. XXIV 1902, 339f.); sein Name wird auf einer jüngst auf dem Boden des alten Aquitanien gefundenen Bronzemünze gelesen (*Imp. C. Domitianus p. f. Aug. R. concordia militum*; in demselben Münzschatze fanden sich Münzen des Aurelian, Victorinus und Tetricus, vgl. de la Fuye Rev. numism. 1901, 319ff. Stein 342ff., s. Art. Domitianus Nr. 2). Stein will ihn den 'Usurpatoren des gallischen Westreiches' beizählen, doch scheint aus der Notiz des Zosimus hervorzugehen, dass er sich nicht gegen Victorinus oder Tetricus, sondern gegen Aurelian empörte. Vielleicht hatte er das Beobachtungscorps in der Narbonensis befehligt, das unter Claudius und — wohl nach dem Untergange des Domitian — auch wieder unter Aurelian dem Iulius Placidianus unterstand (CIL XII 2228. 1551 mit Hirschfelds Anm.). Man wird diese Militäraufstände durch die Alamannennot des Winters 270/271 erklären dürfen; der Sieg über die Germanen bereitete auch ihnen ein jähes Ende. Inwieweit Aurelian persönlich bei ihrer Niederwerfung eingriff, entzieht sich unserer Kenntnis (das Fragment des Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 6, demzufolge Aurelian bei einer Soldatenrevolte ungefähr fünfzig Meuterer hinrichten liess, scheint in eine spätere Zeit zu gehören).

e) Befestigungsbauten in Rom und Italien. Die Erfahrungen, die unter Gallienus und jetzt

wieder gemacht worden waren, hatten die neue Gefahr kennen gelehrt, die Rom, I. und damit den Bestand des Reiches bedrohte, wenn die kaiserlichen Truppen bei einem maneneinfall versagten oder nicht zur Stelle v. (vgl. V. 21, 9. Vict. 35, 7). Aurelian ergriß verzüglich die Massregel, die zunächst gezielte, grössere Sicherheit für die Zukunft zu bürge. Durch Inschriften wissen wir, dass 10 Curator von Pisaurum und Fanum Fortuna als gleichzeitig als *p[ro]r[ae]p[os]itus mur[is]* (vgl. CIL XI 6308. 6309 nach Bormann gänzung); wie diese, werden auch die and Städte, die an den grossen Strassen lagen, unter der Leitung ihrer Curatoren mauert, bezw. neu befestigt worden sein. Die Teilung Italiens in Correctorenbezirke, die die Chfs Truppencommando erhielten (s. u. S. 11) wurde vielleicht gleichzeitig angebahnt; sie wohl ebenfalls von der Rücksicht dictiert. Hauptland des Reiches gegen künftige German züge zu schützen.

Nicht geringere Bedeutung hatte die Besetzung Roms: ein schmerzliches Zugeständnis den Wechsel der Zeiten. Aurelian legte sein Plan dem Senate als der für stadtrömischen Gelegenheiten massgebenden Behörde vor (V. 9); nachdem dessen Zustimmung erlangt wurde die Arbeit, wohl im Sommer 271, in Angriff genommen (die Zeit ergibt sich aus C. Opt. ad a. 395 bei Mommsen Chron. max. 229. V. 21, 9. 22, 1. Zos. I 49, 2. Malal. p. 25 ausserdem vgl. V. 39, 2. Vict. 35, 7. Epit. 6. Eutr. 9, 15 = Oros. VII 23, 5. Chron. I 148. 229. II 148. Iul. Val. r. g. Alex. II. Hieronymus, der hier aus Eutrop schöpfte, setzt Mauerbau in das vierte Jahr Aurelians; von Münzen könnten die mit dem R. *Romae aeternae* [Rohde nr. 342—345. Cohen nr. 216—222] hergeleitet werden. Die Leitung des Werkes hatte mutlich der jeweilige Stadtpraefect (vgl. CIL VI 1188—1190); die Ausführung kann nicht in Händen der Soldaten gelegen haben, da Aurelian seine Truppen gegen Palmyra und an Grenzen brauchte und eine kleine Garnison gewaltigen Leistung nicht gewachsen war. gewohn von Kriegsgefangenen und Sklaven, wohl die Bevölkerung Roms die Last der Arbeiten tragen müssen. Demnach ist der Bericht sonst wenig verlässlichen Malalas (p. 299f. Bo und der aethiopischen Übersetzung des Johannes von Nikiu (LXXVI p. 416 ed. Zotenberg) tices et extr. d. mss. de la bibl. nat. XXIV) dem ein ausführlicheres Exemplar des Malal. werkes vorlag, wahrscheinlich als historisch betrachten. Diesen zufolge zog Aurelian alle wohner, in erster Linie jedoch die Handwerker genossenschaften (*συνεργεία* = *collegia*) Roms an Mauerbaue heran (vgl. u. S. 1410). Die neue ist von der Bevölkerung ohne Zweifel sehr empfunden worden, obwohl der Mauerbau in ihrem eigenen Interesse unternommen wurde. Aurelian suchte die bittere Pille zu versüssen, indem selbst die Arbeiten am Bau mit vielem Eifer aufaufsichtigte und den stadtrömischen Handwerker genossenschaften den Ehrennamen *Aureliani* teilte (Malal. Johannes), sie demnach in ein Dienstverhältnis zur kaiserlichen Person brachte

ruppen war die Führung des kaiserlichen (s. längst Brauch). In einigen Quellen (Chron. Pasch. bei Mommsen Chron. min. I 229. Malalas und Johannes O. Synopsis Sathas Paris 1894, 39) wird der Wiederaufbau als eine Wiederherstellungsarbeit bezeichnet. Das kann nicht richtig sein. Denn der Umfang der alten Königsmauer war längst weit hinausgewachsen und das ähnliche Vorhaben des Decius (Vict. 29, 1) hat gewiss nicht den Fortgang gehabt (vgl. Zos. I 49, 2 *ἡ πρότερον ἀρχαία οὐρα*). Die neue Mauer wurde nach der sorgfältigeren Rücksichtnahme auf das Terrain ungefähr der städtischen Mautlinie (Lanciani Bull. com. XX 1892, 93ff. Richter Topogr. d. Stadt Rom² 67); ihr Umfang betrug ganz 12 Milien (jetzt 18837,5 m. vgl. Lanciani 188ff. Richter a. a. O.); die 50 Milien (Lanciani [39, 2] sind wohl von *pedes*, nicht *passus* zu verstehen. Gilbert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 13, 2; über die Erweiterung des Forums, V. 21, 9, s. u. S. 1407). Aurelian erlebte die Vollendung des Werkes nicht (ungenau Malalas Johannes a. a. O.) die in der Regierungszeit des Probus (276—282) fällt (Zos. I 49, 2); dies eine ausserordentliche Leistung, die nicht allein durch die Benützung geeigneter Bauwerke und die Schnelligkeit der Arbeit (Richter a. a. O.), sondern wohl auch durch die grosse Zahl und die Organisation der commandirten Handwerksleute. Die Mauer unter Arcadius und Honorius renoviert (CIL VI 188—1190, vgl. die Beschreibung im Einleit. Itinerar bei Richter 393f.); in dieser Gegend steht das mächtige Werk im wesentlichen heute. Vgl. Jordan Topogr. d. St. Rom III 340—392. Gilbert III 11—19. Lanciani III 11. Petersen Vom alt. Rom² 97f. Nissen Landesk. II 530. Richter 66—72, wo die Litteratur angeführt ist.

Der Gothenfeldzug. Etwa im Herbstbeginn brach Aurelian von Rom auf, um mit Heeresmacht nach Norden zu ziehen. Der nächstliegende Anlass wird im Einfall der Gothen in Thrakien gewesen sein, ohne Zweifel war er schon damals entlassen, nach Vertreibung der Gothen den Kampf mit Zenobia und den Palmyrenern aufzunehmen (V. 22, 1. Malal. p. 300 Bonn). Dem gallischen Reiche gegenüber genügte das Corps, das nach dem Befehl des Praefectus praetorio Iulius Iulianus in der östlichen Narbonensis stand (V. 3, S. 1375; Gallia Narbonensis westlich von der Rhône war im Besitz des Tetricus vgl. Dessau). Vor dem Aufbruch nach Osten verhiess Aurelian dem Volke eine Spende im Falle der kaiserlichen Rückkehr (V. 35, 1).

Der Gothen einfall, vermutlich durch das siegreiche Vordringen der Germanen in Italien verursacht (Rappaport 96), erfolgte um die Mitte d. J. 271; ob er den Charakter eines Raubzuges hatte, oder den einer Volkswanderung (so Rappaport), bleibt unsicher. Vielleicht hatten sich die Alanen, die sarmatischen Nachbarn der Gothen (vgl. Tomaschek o. Bd. I S. 1282f.), zu letzteren angeschlossen (V. 33, 4 *Gothi, Ha-* unter den Gefangenen im Triumphzuge Aurelians). An der Spitze der Gothen stand der Häuptling Cannabas oder Cannabaudes (V. 22,

2 vgl. 33, 3), vielleicht der Kniva der gothischen Königsreihe v. Gutschmid Kl. Schr. V 331). Der Stoss traf die nördlichen Balkanprovinzen (Thrakien und Illyricum: V. 22, 2. 41, 8; CIL III 12456 bezieht sich wohl eher auf den Karpen-sieg, s. u. S. 1388). Als Aurelian im Herbst 271 (s. o. S. 1360) herbeikam, schlug er die Gothen (V. 22, 2. 41, 8. Eutr. 9, 13 = Oros. VII 23, 4 = Jord. Rom. 290. Ammian. XXXI 5, 17) und verfolgte sie über die Donau (V. 22, 2). Hier kam es anscheinend zu einer Schlacht, in welcher der Häuptling mit 5000 Gothen den Tod fand (V. a. a. O.), der von vier Hirschen gezogene Götterwagen der Gothen in die Hände der Römer fiel (V. 33, 3, vgl. Rappaport 98) und gothische Frauen — wohl bei der Verteidigung der Wagenburg — im Kampfe getötet oder gefangen wurden (V. 34, 1). Im Triumph Aurelians figurirten gefangene Gothen, Alanen und Gothinnen (V. 33, 4. 34, 1). Von den letzteren dürften die gothischen Edeljungfrauen verschieden sein, denen Aurelian angeblich Perinth zum Wohnsitze anwies und deren eine, königlichen Geblütes, er mit dem Heerführer Bonosus vermählte (Firm. 15, 3—8; der Bericht ist jedoch verdächtig, vgl. Peter die Script. hist. Aug. 184). Bei diesen handelt es sich wohl um Geiseln (vgl. Schiller 860. Rappaport 97). Dies lässt darauf schliessen, dass damals ein Vertrag mit den Gothen abgeschlossen wurde, in dem die Räumung Daciens zugesagt, aber zugleich (wie früher von den Vandalen, s. o. S. 1369) die Stellung von Geiseln und von Hilfsmannschaft verlangt wurde; aus der letzteren dürfte Aurelian wiederum Alen und Cohorten gebildet haben (vgl. Mommsen Herm. XXIV 1889, 278; s. u. S. 1412). Dass die Gothen nach Aurelians Tode behaupteten, von dem Kaiser zum Perserkrieg herbeigerufen worden zu sein (Tac. 13, 3), lässt auf eine Art nomineller Abhängigkeit von Reiche schliessen. Aurelian empfing den Beinamen *Gothicus maximus* (s. o. S. 1356; *victoria Gothica*) auf Münzen, Rohde nr. 382f. Cohen nr. 260).

g) Auflassung des alten, Gründung des neuen Daciens. Die Gründe, die Aurelian veranlassten, die Reichsländer nördlich der Donau den Barbaren preiszugeben, sind uns schwer zu erkennen. Die Gebiete waren seit der Zeit des Gallienus nicht mehr als römischer Besitz zu betrachten (Vict. 33, 3 [vgl. 34, 3]. Eutr. 9, 8. Fest brev. 8, 2. Oros. VII 22, 7. Jordan. Rom. 217; die Inschriften und Münzfunde in Dacien hören unter Gallienus auf, vgl. Rappaport 51f.; dass noch unter Aurelian in Apulum gemünzt worden sei, nimmt Rohde Num. Ztschr. XXVII 1895, 111 kaum mit Recht an). Es hielten sich wohl noch an einzelnen Punkten kaiserliche Truppen (vgl. V. 39, 7. Rappaport a. a. O.), aber die vorgeschobene Position zu behaupten, waren sie nicht im stande, hierfür reichten die Mittel des Reiches überhaupt nicht mehr aus (vgl. V. 39, 7. Eutr. 9, 19). Dazu kam, dass die Mühen und Kosten der Verteidigung in keinem Verhältnis zum Werte des ruinierten Besitztums standen. Endlich konnte sich Aurelian nicht verhehlen dass auch die Provinzen im Süden der Donau, die ebenso verwüstet und entvölkert waren (V. 39, 7. Eutr. 9, 15), trotz des Claudius und seiner eigenen Siege keinen

Frieden zu erwarten hätten, solange nicht das Bedürfnis der Gothen nach neuem Culturboden befriedigt war. Leichten Herzens hat er sich gewiss nicht entschlossen, die Schöpfung Traians den Barbaren zu überlassen (in den Quellen ist nur von dem Verzicht auf Dacien die Rede, wohl deshalb, weil dieser die fictive Neugründung der Provinz zur Folge hatte; aber ohne Zweifel sind die anderen römischen Besitzungen im Norden der Donau, die zu den moesischen Provinzen gehörten, gleichzeitig aufgegeben worden). Der letzte Erfolg über die Gothen ermöglichte es ihm, die Räumung ungestört und vielleicht auf Grund eines Übereinkommens mit diesen durchzuführen. Die Truppen und die ohne dieselben schutzlosen römischen Einwohner wurden aus dem Lande geführt, die letzteren jenseits der Donau in Moesien angesiedelt. Hier bildete Aurelian aus Teilen der beiden moesischen Provinzen, Thraciens und Dardiens ein neues Dacien (in der Litteratur scheint nur die Kaiserchronik über diese Vorgänge berichtet zu haben, auf sie gehen direct oder indirect zurück: V. 39, 7. Eutr. 9, 15. Fest. brev. 8, 2. Jordan. Rom. 217. Malal. 301 Bonn. Syncell. I 721f. Bonn. Suid. s. *Δακία*; die Zeitbestimmung, für die die Kaiserchronik nicht in Betracht kommt [s. o. S. 1349], ergibt sich daraus, dass die Hauptstadt des neuen Dacien, Serdica, bereits vor der Münzreform des J. 274 Reichsmünzstätte war [Rohde 299f. 368ff.] und dass die Münzen mit dem *R* *Dacia felix* [Rohde nr. 127f. Cohen nr. 73f.] gleichfalls vor der Münzreform geprägt sind; ein Aufenthalt Aurelians im Norden der Donau ist aber nur für das Spätjahr 271 und 272 bezeugt: da sich in letzterem Jahre die Ereignisse allzusehr zusammenhängen, werden wir uns für 271 entscheiden, für das auch innere Gründe sprechen). Die Streitfrage, ob Aurelian sämtliche römisch redenden Bewohner aus den transdanubischen Gebieten wegführte (Roesler *Römische Studien*, Leipz. 1871, 50f. v. Gutschmid *KL Schr.* V 375ff.) oder ob die ärmere latinisierte Dakerbevölkerung im Lande zurückblieb und der Grundstock für die heutigen Rumänen geworden ist (Jung Römer und Romanen², Innsbruck 1887, 178f. 351ff. Tamm Über den Ursprung der Rumänen, Bonn 1891, 67ff. Xénopol *Hist. des Roumains*, Paris 1896 I 100ff.), scheint gegenwärtig mehr in letzterem Sinne entschieden zu werden. Auf dem jetzt freigewordenen Boden setzten sich — wohl hauptsächlich in den östlichen Gebieten jenseits der Karpathen — die Westgothen fest; neben diesen suchten sich Taifalen, Victofalen, Gepiden, Vandalen Sarmaten, Bastarner und Karpen auszuweiten (vgl. Jung 178f. Rappaport 100, abweichend Xénopol 113f.). Es kam zwischen diesen Völkern bald zu Zwistigkeiten, die in der allernächsten Zeit zur Verdrängung der Karpen (s. u. S. 1388), später auch der Bastarner führten. Von solchen Einzelstößen abgesehen, hat die Massregel Aurelians höchst wohlthätig gewirkt, der zwanzigjährigen furchtbaren Gothennot ein Ende bereitet und das Reich für ein Jahrhundert von seinen gefährlichen Gegnern befreit (V. 41, 8. Ammian. XXXI 5, 17: (*Gothi*) *per Aurelianum* ... *pulsi, per longa saecula siliunt immobiles*). Die Bildung des neuen Dacien war deshalb

erfolgt, um den Verlust des alten officiell eingestehen zu müssen, was dem Prestige kaiserlichen Macht Abbruch gethan hätte; einem gallischen Meilenstein des J. 275: Aurelian sogar den Titel *Dacicus*] *m(axim)* Dessau 581 [s. o. S. 1356]; *Dacia felix* auf Inschriften, s. o.). Die Provinz wurde *Dacia* genannt (vielleicht *Dacia Aurelianensis*, da nicht ausgemacht ist, ob *appellavitque suam Daciā* 39, 7] oder *eam Daciā* [Eutr. 9, 15] den richtigen Text der Kaiserchronik wiedergibt, an Rappaport 100, 2; ebd. vgl. über die in der Notiz bei Festus und Jordanes, dass bereits Aurelian zwei dacische Provinzen gebildet habe, die Grenzen der neuen Provinz s. Brandis Bd. IV S. 1975f.). Die Legio V Macedonica wurde aus dem alten in das neue Dacien transferiert (vgl. Mommsen zu *CIL* III 6241), die Strassenbauten für den Aufschwung des Landes Sorge getragen (*CIL* III 12 333. 13 715 Meilensteine von der Strasse Serdica—Naissus). Hauptstadt wurde Serdica (vgl. Jung 178), das gleichzeitig eine Reichsmünzstätte erhielt (Rohde 368f. abweichend Markl *Num. Ztschr.* XVI 435ff. 393ff.). Vielleicht hat Aurelian als Neugründer der Provinz zugleich einen Provincialcult für in derselben eingerichtet (s. u. S. 1406).

h) Bruch mit Palmyra. Das Unglück Kaisers im Alamannenkriege äusserte auch in Oriente seine Wirkung. Zenobia hielt, so scheint es, den Zeitpunkt für günstig, um den Vergleich mit Aurelian zu brechen und an die Stelle des vertragsmässig festgestellten Machtstellungssohnes ein selbständiges Kaisertum zu setzen. Zwischen dem 11. März und 29. August 271 o. S. 1360) nahm Vaballath den vollen Kaisertitel an und liess in Alexandria und Antiochia selbständige Münzen prägen, auf denen er kaiserliche Titulatur führt und den Lorbeerkranz oder die Strahlenkrone trägt (Münzen von Alexandria mit *Αντ. Κ. Ουαβάλλαθος Αθηνό(δωρος) Β(ετους)* s. v. Sallet Fürsten v. Palmyra 63ff.; Daten d. alex. Kaiserm. 84; *Num. Ztschr.* II 1870, 36ff. Rohde 266. Poole 311), Antiochia und vielleicht auch Tripolis in Phoenicien mit *Im. C. Vhabalathus Aug.*, v. Sallet Fürsten 15. Rohde 261f. 302. Cohen 23. Missong *Num. Ztschr.* II 1870, 443f.; in der Litteratur wird Vaballath V. 38, 1 in einer Stelle der Kaiserchronik zurückgehenden Stelle [Hübner *Babalatus*] und Polem. Silvius Mommsen *Chron. min.* I 521 als Gegenkaiser genannt). Gleichzeitig wurden griechische und lateinische Münzen mit Bild und Namen der Zenobia Augusta geprägt (vgl. v. Sallet Fürsten 56ff.; Daten d. alex. Kaiserm. 84; *Num. Ztschr.* II 1870, 41f. Rohde 267f. Col. 214f. Poole 311. Gnechchi *Riv. num.* III 188 15ff.).

Schon die Herrschaft über das gewaltige orientalische Reich, das sich von Ankyra bis zum Tigris, von Armenien bis Syene erstreckte, war von einer Handelsstadt in der Wüste, wie Palmyra, auf die Dauer nicht zu behaupten gewesen. Völlig aussichtslos aber war es, Palmyra zum Mittelpunkt eines um den Besitz des ganzen Orients rivalisierenden Kaisertums machen zu wollen. Zenobia und ihre Berater verfolgten deshalb nach kaum diese Absicht (die ihnen z. B. V.

beschrieben wird), sondern beabsichtigten ähnlich wie die gallischen Kaiser im Westen, ein selbstständiges hellenistisch-semitisches Reich zu gründen; die römischen Bürger des Orients sollten durch die Fiction, dass ein solcher Kaiser sie regiere, mit der Herrschaft der palmyrenischen Scheiks versöhnt werden. Da die Angriffe die Palmyrener nicht die Offensive des Aurelianus, sondern begnügten sich, wie es ihm Verlegenheiten zu schaffen, indem er die Mutter des Victorinus, Victoria, in ihren Verbindungen suchten (Tyr. trig. 30, 23, auf diese Nachricht etwas zu geben ist; über die gegenseitigen Beziehungen zu Senatoren s. o. S. 12).

Die Commandanten der palmyrenischen Truppen: Septimius Zabdas, *ὁ μέγας στρατηγός*, und Zenobius Zabbaeus, *ὁ ἐνθάδε (in Palmyra) στρατάρχης*, dedicierten im August 271 den Begründer der palmyrenischen Macht, Odaenath und 20 die Statuen in Palmyra (de Vogüé nr. 28, Le Bas-Waddington III 2611); man kann daraus noch nicht schliessen, dass sich Zabdas damals in Palmyra befand. Vielmehr wird man am ehesten in dem zunächst bedrohten Gebiet suchen dürfen. Hier kam es zum ersten Zusammentreffen der beiden Gegner, das für die Palmyrener anscheinend unglücklich verlief. Da alexandrinische Münzen aus dem sechsten Regierungsjahre Vaballaths fehlen, dagegen Münzen 30 aus seinem zweiten Jahre ohne Vaballaths-Bild vorhanden sind, ist die Annahme anzunehmen, dass zum mindesten Alexandria vor dem August 271 wieder im Besitze Aurelianus war (Waddington III p. 605). Man hat wohl angenommen, dass Vaballath vor diesem Tage gestorben sei, weil in der Historia Augusta wieder Herennianus und Timolaus als die Söhne der Zenobia erscheinen, in deren Namen sie regierte und damit denen sie in Aurelianus Gewalt kam (Herenn. 13, 2; Tyr. trig. 24, 4. 27. 28. 30, 2; de Vogüé 33. Waddington III p. 605. Mommsen R. G. V 436, 4). Dagegen wird diese Fiction von Vopiscus ausdrücklich verworfen (Vopisc. 1 gegen 22, 1) und bei Zos. I 59, der Sohn Zenobias als Gefangener Aurelianus erwähnt. Beides ist aber ebensowenig unbedingt beweiskräftig, wie die Umkehr der Versuch Clermont-Ganneaus (Arch. or. III 194ff.), in einem mangelhaft erhaltenen Inschriftfragment aus Palmyra (Journ. 50 1898, 96 nr. 28) einen *[βαα]τ[ι]ς[τ]ρος [βα]σιλ[ε]ως* . . . *Σ[ε]π[τ]ίμιος Ἡρώδ[ου]ρος* zu finden, den man mit Herennianus identificiert; aber die Möglichkeit bleibt bestehen, dass Vaballath thatsächlich vor dem Ende des palmyrenischen Krieges wenigstens vor dem Triumph Aurelianus gestorben ist (Oberdick ZDMG XVIII 1864, 748), sodass bei diesem Vaballaths Brüder, Herennianus und Timolaus, als palmyrenische Fürsten regierten (de Vogüé 33; in der Darstellung des Triumphes V. 33f. werden ausser Zenobia die *Palmyreni* . . . *principes civitatis* genannt). Man muss immer sich das verhalten mag, das Auftritte der alexandrinischen Münzen der Palmyrener vor dem 29. August 271 erklärt sich am ungelegensten durch den Abfall Alexandrias oder der Aegyptens von der palmyrenischen Sache, wenn man sonst die Münzprägung im Namen der

beiden Brüder Vaballaths oder seiner Mutter weitergeführt hätte. Nach Hist. Aug. Prob. 9, 5 war die Eroberung Aegyptens das Werk des späteren Kaisers Probus, den Aurelianus demnach zum Praefectus Aegypti ernannt hätte (allerdings beruht, was Prob. 9, 5 unmittelbar vorher gesagt wird, auf einer Verwechslung mit dem 269 oder 270 getöteten Probus oder Probatas, s. o. Bd. II S. 2518; nach v. Gutschmid Kl. Schr. II 216, 1 wäre Probus der Zerstörer des Bruchiums, doch s. o. S. 1364). In Kleinasien scheinen die Palmyrener kriegerische Unternehmungen vermieden zu haben (der Angriff auf Bithynien, Zos. I 50, 1, gehört nach dem Wortlaut der Stelle in die erste Zeit Aurelianus; worauf sich der R. Victoria Aug. auf Münzen Vaballaths [Rohde 262 nr. 6] bezieht, ist unbekannt).

272 n. Chr. *pont. max. Germ. max. Goth. max. trib. pot. III cos. imp. (II?) p. p.*

a) Erster palmyrenischer Feldzug. In dieses Jahr, in dem Quietus und Iunius(?) Veldumianus Consuln waren, (s. Klein in Fasti cos. z. J. Prosop. II 251 nr. 562) und Flavius Antiochianus zum zweitenmale die Stadtpraefectur bekleidete (Mommsen Chron. min. I 66), gehört der Entscheidungskampf um den Orient. Wir besitzen für diesen eine im Vergleiche zur sonstigen Aurelianus-Litteratur vortreffliche Quelle, den Bericht des Zosimus (I 50—56), der vermutlich aus Eunapius geschöpft ist (s. o. S. 1350). Eine Vorlage des Eunapius liegt vielleicht auch der Darstellung der Vita (22—30) zu Grunde, da sie, von Flüchtigkeiten und den üblichen Einschübeeln abgesehen, keinen direkten Widerspruch gegenüber Zosimus aufweist (Brunner 55ff.). Die Nachrichten, die sich auf das Eingreifen überirdischer Gewalten (des Apollonius, des Sol) beziehen, finden sich allerdings nur bei Vopiscus. In der Kaiserchronik war der Feldzug, wie Kriegsgeschichte überhaupt, sehr summarisch 40 behandelt (s. u.). Litteratur: Bernhardt 172—190. Oberdick 82—114. Brunner 55—68. Schiller I 860ff. Duruy-Hertzberg 539—552. Mommsen R. G. V 438ff. Martini a. o. [o. S. 1351]. Wright An account of Palmyra and Zenobia, London 1895, 139—170.

Das Heer Aurelianus bestand aus den Kernauftritten der Donauarmee: der dalmatinischen Reiterei, den moesischen, pannonischen, norischen, raetischen Contingenten (Zos. I 52, 3). Ausser diesen rückten Praetorianer, maurische Reiter (Zos. I 52, 4) und vermutlich germanische Hilfstruppen mit ins Feld (ob in der Vorlage des Zosimus *καὶ ἄλλοι ἐπὶ Κελυκὰ* [= *Γερμανικά*] *τάγματα* gestanden hat?). Das Heer der Zenobia setzte sich zusammen aus dem palmyrenischen Aufgebot, den römischen Besatzungstruppen des Orients (vgl. Zos. I 52, 3. Petr. Patr. FHG IV p. 197 frg. 10, 5) — in erster Linie wohl der Euphratarmee —, endlich aus sarazenischen und armenischen Hilfsvölkern (V. 27. 4. 28, 2). Die Hauptstärke dieses Heeres lag in der schweren Reiterei und den Bogenschützen (Zos. I 50, 3. Hist. Aug. Claud. 7, 5. Fest. brev. 24, 1). Zenobia verfügte überdies über grosse Geldmittel (vgl. V. 28, 5. Zos. I 56, 2) und hatte den Vorteil, den Angriff des Feindes im eigenen, an Hilfsquellen reichen Lande erwarten zu können. Ihre Armee, deren Commando Zabdas führte (Zos. I 51, 1.

V. 25, 2, wo *Zaba* wohl nur verschrieben ist, vgl. Brunner 62 gegen Oberdick 100f. 168f.), concentrierte sich in Syrien; Kleinasien blieb sich selbst überlassen, vielleicht von Besatzungen abgesehen, die in einzelne Städte (Ankyra, Tyana) gelegt wurden. Demnach bot die Eroberung Kleinasien den Römern keine sonderliche Schwierigkeit.

Am 13. Januar befand sich Aurelian vielleicht noch in Byzanz (Cod. Just. V 72, 2. V. 22, 3. vgl. o. S. 1360). Kurz nachher wird er nach Asien 10 übergesetzt sein, durchzog (wohl über Nicomedia, vgl. CIL III 327) Bithynien, ohne Gegenwehr zu finden (V. 22, 3, vgl. Zos. I 50, 1), nahm Ankyra ein (Zos. I 50, 2) und fand erst vor Tyana ernstesten Widerstand. Die Stadt musste belagert werden; durch den Verrat eines Bürgers, Heraclamon, gelang die Eroberung. Hier, wie immer in diesem Kriege, bewies Aurelian grosse Milde gegen die Besiegten; er wollte offenbar nicht als Feind angesehen werden, sondern als der recht- 20 mässige Herrscher, der die vom palmyrenischen Joch befreiten Unterthanen gerne wieder in Gnaden aufnahm (vgl. V. 25, 1. Zos. I 51, 3. Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 4). Tyana wurde der Raub- und Mordgier der Soldaten entzogen; der Verräter soll als einziges Opfer gefallen sein (vgl. V. 22, 5—25, 1. Zos. I 50, 2. Petr. Patr. a. a. O.; die Milde Aurelians wird V. 24, 3—7 — ob erst von Vopiscus? — auf die Erscheinung des Apollonius von Tyana zurückgeführt). Die Ein- 30 nahme Tyanas, dessen Mannschaft in das Heer eingereiht wurde (Zos. I 52, 4), öffnete den Weg zu den kilikischen und syrischen Pässen, die Aurelian, wie es scheint, unbesetzt fand; vermutlich wollte Zabdas sein Heer, das vermöge der Stärke an Reiterei auf den Kampf in der Ebene gewiesen war, nicht durch Detachementsschwächen. Der erste für ein Gefecht günstige Platz schien das Thal des Orontes, in dem Antiochia liegt. Hier erwartete das palmyrenische Heer, bei dem sich Zenobia selbst befand, den Feind (Zos. I 50, 2). Am Flusse, vielleicht im Stadtgebiet von Immae, kam es zum ersten Zusammenstoss (Zos. I 50, 3 nennt den Orontes [entsprechend Malal. p. 300 Bonn.], aber keine Örtlichkeit; V. 25, 1 wird *Daphne* als Ort des ersten Gefechtes angegeben: wohl aus Versehen, da bei *Daphne* das spätere Rückzugsgefecht der Palmyrener stattfand [Zos. I 52, 1]; bei Festus brev. 24, 1 und Hieron. ad a. Abr. 2289 sowie den aus diesem 50 abgeleiteten Quellen ist als Ort der Entscheidungsschlacht *Immae* bei Antiochia genannt: die Nachricht stammt anscheinend aus der Kaiserchronik, da auch Eutrop. 9, 13 wörtlich übereinstimmend mit Festus die Schlacht *haud longe ab Antiochia* ansetzt). Da ein Treffen bei Immae in dem verlässlichen Berichte des Zosimus nur an dieser Stelle unterzubringen wäre, wird man annehmen dürfen, dass Aurelian, vermutlich um den Palmyrenern die Rückzugslinie längs des Orontes 60 abzuschneiden, mit der Reiterei eine Seitenbewegung nach Osten gemacht habe: damit stimmt, dass Fussvolk und Reiterei an verschiedenen Stellen übersetzten (Zos. I 50, 3. 51, 2) und dass Aurelian nur feindliche Kavallerie sich gegenüber fand (anders fassen Oberdick 91. 96. 164f. sowie Mommsen R. G. V 440, 1. Brunner 60f. Schiller 861, 8. Martini 24ff. die Sache auf,

von denen jener das Treffen von Immae mit Rückzugsgefecht der Palmyrener, diese mit Schlacht bei Emesa identifizieren). Das Tribewies, dass die palmyrenische Führung der Reiterei nicht gewachsen war; durch ein kühnes Reitermanöver, das die Überlegenheit der römischen Kavallerie wettmachte, siegte der Kaiser, ohne dass das Fussvolk in den Kampf eingegriffen hätte (Zos. I 50, 2—4 vgl. 25, 1. 26, 1. 27, 1. 28, 1. 29, 1. 30, 1. 31, 1. 32, 1. 33, 1. 34, 1. 35, 1. 36, 1. 37, 1. 38, 1. 39, 1. 40, 1. 41, 1. 42, 1. 43, 1. 44, 1. 45, 1. 46, 1. 47, 1. 48, 1. 49, 1. 50, 1. 51, 1. 52, 1. 53, 1. 54, 1. 55, 1. 56, 1. 57, 1. 58, 1. 59, 1. 60, 1. 61, 1. 62, 1. 63, 1. 64, 1. 65, 1. 66, 1. 67, 1. 68, 1. 69, 1. 70, 1. 71, 1. 72, 1. 73, 1. 74, 1. 75, 1. 76, 1. 77, 1. 78, 1. 79, 1. 80, 1. 81, 1. 82, 1. 83, 1. 84, 1. 85, 1. 86, 1. 87, 1. 88, 1. 89, 1. 90, 1. 91, 1. 92, 1. 93, 1. 94, 1. 95, 1. 96, 1. 97, 1. 98, 1. 99, 1. 100, 1. 101, 1. 102, 1. 103, 1. 104, 1. 105, 1. 106, 1. 107, 1. 108, 1. 109, 1. 110, 1. 111, 1. 112, 1. 113, 1. 114, 1. 115, 1. 116, 1. 117, 1. 118, 1. 119, 1. 120, 1. 121, 1. 122, 1. 123, 1. 124, 1. 125, 1. 126, 1. 127, 1. 128, 1. 129, 1. 130, 1. 131, 1. 132, 1. 133, 1. 134, 1. 135, 1. 136, 1. 137, 1. 138, 1. 139, 1. 140, 1. 141, 1. 142, 1. 143, 1. 144, 1. 145, 1. 146, 1. 147, 1. 148, 1. 149, 1. 150, 1. 151, 1. 152, 1. 153, 1. 154, 1. 155, 1. 156, 1. 157, 1. 158, 1. 159, 1. 160, 1. 161, 1. 162, 1. 163, 1. 164, 1. 165, 1. 166, 1. 167, 1. 168, 1. 169, 1. 170, 1. 171, 1. 172, 1. 173, 1. 174, 1. 175, 1. 176, 1. 177, 1. 178, 1. 179, 1. 180, 1. 181, 1. 182, 1. 183, 1. 184, 1. 185, 1. 186, 1. 187, 1. 188, 1. 189, 1. 190, 1. 191, 1. 192, 1. 193, 1. 194, 1. 195, 1. 196, 1. 197, 1. 198, 1. 199, 1. 200, 1. 201, 1. 202, 1. 203, 1. 204, 1. 205, 1. 206, 1. 207, 1. 208, 1. 209, 1. 210, 1. 211, 1. 212, 1. 213, 1. 214, 1. 215, 1. 216, 1. 217, 1. 218, 1. 219, 1. 220, 1. 221, 1. 222, 1. 223, 1. 224, 1. 225, 1. 226, 1. 227, 1. 228, 1. 229, 1. 230, 1. 231, 1. 232, 1. 233, 1. 234, 1. 235, 1. 236, 1. 237, 1. 238, 1. 239, 1. 240, 1. 241, 1. 242, 1. 243, 1. 244, 1. 245, 1. 246, 1. 247, 1. 248, 1. 249, 1. 250, 1. 251, 1. 252, 1. 253, 1. 254, 1. 255, 1. 256, 1. 257, 1. 258, 1. 259, 1. 260, 1. 261, 1. 262, 1. 263, 1. 264, 1. 265, 1. 266, 1. 267, 1. 268, 1. 269, 1. 270, 1. 271, 1. 272, 1. 273, 1. 274, 1. 275, 1. 276, 1. 277, 1. 278, 1. 279, 1. 280, 1. 281, 1. 282, 1. 283, 1. 284, 1. 285, 1. 286, 1. 287, 1. 288, 1. 289, 1. 290, 1. 291, 1. 292, 1. 293, 1. 294, 1. 295, 1. 296, 1. 297, 1. 298, 1. 299, 1. 300, 1. 301, 1. 302, 1. 303, 1. 304, 1. 305, 1. 306, 1. 307, 1. 308, 1. 309, 1. 310, 1. 311, 1. 312, 1. 313, 1. 314, 1. 315, 1. 316, 1. 317, 1. 318, 1. 319, 1. 320, 1. 321, 1. 322, 1. 323, 1. 324, 1. 325, 1. 326, 1. 327, 1. 328, 1. 329, 1. 330, 1. 331, 1. 332, 1. 333, 1. 334, 1. 335, 1. 336, 1. 337, 1. 338, 1. 339, 1. 340, 1. 341, 1. 342, 1. 343, 1. 344, 1. 345, 1. 346, 1. 347, 1. 348, 1. 349, 1. 350, 1. 351, 1. 352, 1. 353, 1. 354, 1. 355, 1. 356, 1. 357, 1. 358, 1. 359, 1. 360, 1. 361, 1. 362, 1. 363, 1. 364, 1. 365, 1. 366, 1. 367, 1. 368, 1. 369, 1. 370, 1. 371, 1. 372, 1. 373, 1. 374, 1. 375, 1. 376, 1. 377, 1. 378, 1. 379, 1. 380, 1. 381, 1. 382, 1. 383, 1. 384, 1. 385, 1. 386, 1. 387, 1. 388, 1. 389, 1. 390, 1. 391, 1. 392, 1. 393, 1. 394, 1. 395, 1. 396, 1. 397, 1. 398, 1. 399, 1. 400, 1. 401, 1. 402, 1. 403, 1. 404, 1. 405, 1. 406, 1. 407, 1. 408, 1. 409, 1. 410, 1. 411, 1. 412, 1. 413, 1. 414, 1. 415, 1. 416, 1. 417, 1. 418, 1. 419, 1. 420, 1. 421, 1. 422, 1. 423, 1. 424, 1. 425, 1. 426, 1. 427, 1. 428, 1. 429, 1. 430, 1. 431, 1. 432, 1. 433, 1. 434, 1. 435, 1. 436, 1. 437, 1. 438, 1. 439, 1. 440, 1. 441, 1. 442, 1. 443, 1. 444, 1. 445, 1. 446, 1. 447, 1. 448, 1. 449, 1. 450, 1. 451, 1. 452, 1. 453, 1. 454, 1. 455, 1. 456, 1. 457, 1. 458, 1. 459, 1. 460, 1. 461, 1. 462, 1. 463, 1. 464, 1. 465, 1. 466, 1. 467, 1. 468, 1. 469, 1. 470, 1. 471, 1. 472, 1. 473, 1. 474, 1. 475, 1. 476, 1. 477, 1. 478, 1. 479, 1. 480, 1. 481, 1. 482, 1. 483, 1. 484, 1. 485, 1. 486, 1. 487, 1. 488, 1. 489, 1. 490, 1. 491, 1. 492, 1. 493, 1. 494, 1. 495, 1. 496, 1. 497, 1. 498, 1. 499, 1. 500, 1. 501, 1. 502, 1. 503, 1. 504, 1. 505, 1. 506, 1. 507, 1. 508, 1. 509, 1. 510, 1. 511, 1. 512, 1. 513, 1. 514, 1. 515, 1. 516, 1. 517, 1. 518, 1. 519, 1. 520, 1. 521, 1. 522, 1. 523, 1. 524, 1. 525, 1. 526, 1. 527, 1. 528, 1. 529, 1. 530, 1. 531, 1. 532, 1. 533, 1. 534, 1. 535, 1. 536, 1. 537, 1. 538, 1. 539, 1. 540, 1. 541, 1. 542, 1. 543, 1. 544, 1. 545, 1. 546, 1. 547, 1. 548, 1. 549, 1. 550, 1. 551, 1. 552, 1. 553, 1. 554, 1. 555, 1. 556, 1. 557, 1. 558, 1. 559, 1. 560, 1. 561, 1. 562, 1. 563, 1. 564, 1. 565, 1. 566, 1. 567, 1. 568, 1. 569, 1. 570, 1. 571, 1. 572, 1. 573, 1. 574, 1. 575, 1. 576, 1. 577, 1. 578, 1. 579, 1. 580, 1. 581, 1. 582, 1. 583, 1. 584, 1. 585, 1. 586, 1. 587, 1. 588, 1. 589, 1. 590, 1. 591, 1. 592, 1. 593, 1. 594, 1. 595, 1. 596, 1. 597, 1. 598, 1. 599, 1. 600, 1. 601, 1. 602, 1. 603, 1. 604, 1. 605, 1. 606, 1. 607, 1. 608, 1. 609, 1. 610, 1. 611, 1. 612, 1. 613, 1. 614, 1. 615, 1. 616, 1. 617, 1. 618, 1. 619, 1. 620, 1. 621, 1. 622, 1. 623, 1. 624, 1. 625, 1. 626, 1. 627, 1. 628, 1. 629, 1. 630, 1. 631, 1. 632, 1. 633, 1. 634, 1. 635, 1. 636, 1. 637, 1. 638, 1. 639, 1. 640, 1. 641, 1. 642, 1. 643, 1. 644, 1. 645, 1. 646, 1. 647, 1. 648, 1. 649, 1. 650, 1. 651, 1. 652, 1. 653, 1. 654, 1. 655, 1. 656, 1. 657, 1. 658, 1. 659, 1. 660, 1. 661, 1. 662, 1. 663, 1. 664, 1. 665, 1. 666, 1. 667, 1. 668, 1. 669, 1. 670, 1. 671, 1. 672, 1. 673, 1. 674, 1. 675, 1. 676, 1. 677, 1. 678, 1. 679, 1. 680, 1. 681, 1. 682, 1. 683, 1. 684, 1. 685, 1. 686, 1. 687, 1. 688, 1. 689, 1. 690, 1. 691, 1. 692, 1. 693, 1. 694, 1. 695, 1. 696, 1. 697, 1. 698, 1. 699, 1. 700, 1. 701, 1. 702, 1. 703, 1. 704, 1. 705, 1. 706, 1. 707, 1. 708, 1. 709, 1. 710, 1. 711, 1. 712, 1. 713, 1. 714, 1. 715, 1. 716, 1. 717, 1. 718, 1. 719, 1. 720, 1. 721, 1. 722, 1. 723, 1. 724, 1. 725, 1. 726, 1. 727, 1. 728, 1. 729, 1. 730, 1. 731, 1. 732, 1. 733, 1. 734, 1. 735, 1. 736, 1. 737, 1. 738, 1. 739, 1. 740, 1. 741, 1. 742, 1. 743, 1. 744, 1. 745, 1. 746, 1. 747, 1. 748, 1. 749, 1. 750, 1. 751, 1. 752, 1. 753, 1. 754, 1. 755, 1. 756, 1. 757, 1. 758, 1. 759, 1. 760, 1. 761, 1. 762, 1. 763, 1. 764, 1. 765, 1. 766, 1. 767, 1. 768, 1. 769, 1. 770, 1. 771, 1. 772, 1. 773, 1. 774, 1. 775, 1. 776, 1. 777, 1. 778, 1. 779, 1. 780, 1. 781, 1. 782, 1. 783, 1. 784, 1. 785, 1. 786, 1. 787, 1. 788, 1. 789, 1. 790, 1. 791, 1. 792, 1. 793, 1. 794, 1. 795, 1. 796, 1. 797, 1. 798, 1. 799, 1. 800, 1. 801, 1. 802, 1. 803, 1. 804, 1. 805, 1. 806, 1. 807, 1. 808, 1. 809, 1. 810, 1. 811, 1. 812, 1. 813, 1. 814, 1. 815, 1. 816, 1. 817, 1. 818, 1. 819, 1. 820, 1. 821, 1. 822, 1. 823, 1. 824, 1. 825, 1. 826, 1. 827, 1. 828, 1. 829, 1. 830, 1. 831, 1. 832, 1. 833, 1. 834, 1. 835, 1. 836, 1. 837, 1. 838, 1. 839, 1. 840, 1. 841, 1. 842, 1. 843, 1. 844, 1. 845, 1. 846, 1. 847, 1. 848, 1. 849, 1. 850, 1. 851, 1. 852, 1. 853, 1. 854, 1. 855, 1. 856, 1. 857, 1. 858, 1. 859, 1. 860, 1. 861, 1. 862, 1. 863, 1. 864, 1. 865, 1. 866, 1. 867, 1. 868, 1. 869, 1. 870, 1. 871, 1. 872, 1. 873, 1. 874, 1. 875, 1. 876, 1. 877, 1. 878, 1. 879, 1. 880, 1. 881, 1. 882, 1. 883, 1. 884, 1. 885, 1. 886, 1. 887, 1. 888, 1. 889, 1. 890, 1. 891, 1. 892, 1. 893, 1. 894, 1. 895, 1. 896, 1. 897, 1. 898, 1. 899, 1. 900, 1. 901, 1. 902, 1. 903, 1. 904, 1. 905, 1. 906, 1. 907, 1. 908, 1. 909, 1. 910, 1. 911, 1. 912, 1. 913, 1. 914, 1. 915, 1. 916, 1. 917, 1. 918, 1. 919, 1. 920, 1. 921, 1. 922, 1. 923, 1. 924, 1. 925, 1. 926, 1. 927, 1. 928, 1. 929, 1. 930, 1. 931, 1. 932, 1. 933, 1. 934, 1. 935, 1. 936, 1. 937, 1. 938, 1. 939, 1. 940, 1. 941, 1. 942, 1. 943, 1. 944, 1. 945, 1. 946, 1. 947, 1. 948, 1. 949, 1. 950, 1. 951, 1. 952, 1. 953, 1. 954, 1. 955, 1. 956, 1. 957, 1. 958, 1. 959, 1. 960, 1. 961, 1. 962, 1. 963, 1. 964, 1. 965, 1. 966, 1. 967, 1. 968, 1. 969, 1. 970, 1. 971, 1. 972, 1. 973, 1. 974, 1. 975, 1. 976, 1. 977, 1. 978, 1. 979, 1. 980, 1. 981, 1. 982, 1. 983, 1. 984, 1. 985, 1. 986, 1. 987, 1. 988, 1. 989, 1. 990, 1. 991, 1. 992, 1. 993, 1. 994, 1. 995, 1. 996, 1. 997, 1. 998, 1. 999, 1. 1000, 1. 1001, 1. 1002, 1. 1003, 1. 1004, 1. 1005, 1. 1006, 1. 1007, 1. 1008, 1. 1009, 1. 1010, 1. 1011, 1. 1012, 1. 1013, 1. 1014, 1. 1015, 1. 1016, 1. 1017, 1. 1018, 1. 1019, 1. 1020, 1. 1021, 1. 1022, 1. 1023, 1. 1024, 1. 1025, 1. 1026, 1. 1027, 1. 1028, 1. 1029, 1. 1030, 1. 1031, 1. 1032, 1. 1033, 1. 1034, 1. 1035, 1. 1036, 1. 1037, 1. 1038, 1. 1039, 1. 1040, 1. 1041, 1. 1042, 1. 1043, 1. 1044, 1. 1045, 1. 1046, 1. 1047, 1. 1048, 1. 1049, 1. 1050, 1. 1051, 1. 1052, 1. 1053, 1. 1054, 1. 1055, 1. 1056, 1. 1057, 1. 1058, 1. 1059, 1. 1060, 1. 1061, 1. 1062, 1. 1063, 1. 1064, 1. 1065, 1. 1066, 1. 1067, 1. 1068, 1. 1069, 1. 1070, 1. 1071, 1. 1072, 1. 1073, 1. 1074, 1. 1075, 1. 1076, 1. 1077, 1. 1078, 1. 1079, 1. 1080, 1. 1081, 1. 1082, 1. 1083, 1. 1084, 1. 1085, 1. 1086, 1. 1087, 1. 1088, 1. 1089, 1. 1090, 1. 1091, 1. 1092, 1. 1093, 1. 1094, 1. 1095, 1. 1096, 1. 1097, 1. 1098, 1. 1099, 1. 1100, 1. 1101, 1. 1102, 1. 1103, 1. 1104, 1. 1105, 1. 1106, 1. 1107, 1. 1108, 1. 1109, 1. 1110, 1. 1111, 1. 1112, 1. 1113, 1. 1114, 1. 1115, 1. 1116, 1. 1117, 1. 1118, 1. 1119, 1. 1120, 1. 1121, 1. 1122, 1. 1123, 1. 1124, 1. 1125, 1. 1126, 1. 1127, 1. 1128, 1. 1129, 1. 1130, 1. 1131, 1. 1132, 1. 1133, 1. 1134, 1. 1135, 1. 1136, 1. 1137, 1. 1138, 1. 1139, 1. 1140, 1. 1141, 1. 1142, 1. 1143, 1. 1144, 1. 1145, 1. 1146, 1. 1147, 1. 1148, 1. 1149, 1. 1150, 1. 1151, 1. 1152, 1. 1153, 1. 1154, 1. 1155, 1. 1156, 1. 1157, 1. 1158, 1. 1159, 1. 1160, 1. 1161, 1. 1162, 1. 1163, 1. 1164, 1. 1165, 1. 1166, 1. 1167, 1. 1168, 1. 1169, 1. 1170, 1. 1171, 1. 1172, 1. 1173, 1. 1174, 1. 1175, 1. 1176, 1. 1177, 1. 1178, 1. 1179, 1. 1180, 1. 1181, 1. 1182, 1. 1183, 1. 1184, 1. 1185, 1. 1186, 1. 1187, 1. 1188, 1. 1189, 1. 1190, 1. 1191, 1. 1192, 1. 1193, 1. 1194, 1. 1195, 1. 1196, 1. 1197, 1. 1198, 1. 1199, 1. 1200, 1. 1201, 1. 1202, 1. 1203, 1. 1204, 1. 1205, 1. 1206, 1. 1207, 1. 1208, 1. 1209, 1. 1210, 1. 1211, 1. 1212, 1. 1213, 1. 1214, 1. 1215, 1. 1216, 1. 1217, 1. 1218, 1. 1219, 1. 1220, 1. 1221, 1. 1222, 1. 1223, 1. 1224, 1. 1225, 1. 1226, 1. 1227, 1. 1228, 1. 1229, 1. 1230, 1. 1231, 1. 1232, 1. 1233, 1. 1234, 1. 1235, 1. 1236, 1. 1237, 1. 1238, 1. 1239, 1. 1240, 1. 1241, 1. 1242, 1. 1243, 1. 1244, 1. 1245, 1. 1246, 1. 1247, 1. 1248, 1. 1249, 1. 1250, 1. 1251, 1. 1252, 1. 1253, 1. 1254, 1. 1255, 1. 1256, 1. 1257, 1. 1258, 1. 1259, 1. 1260, 1. 1261, 1. 1262, 1. 1263, 1. 1264, 1. 1265, 1. 1266, 1. 1267, 1. 1268, 1. 1269, 1. 1270, 1. 1271, 1. 1272, 1. 1273, 1. 1274, 1. 1275, 1. 1276, 1. 1277, 1. 1278, 1. 1279, 1. 1280, 1. 1281, 1. 1282, 1. 1283, 1. 1284, 1. 1285, 1. 1286, 1. 1287, 1. 1288, 1. 1289, 1. 1290, 1. 1291, 1. 1292, 1. 1293, 1. 1294, 1. 1295, 1. 1296, 1. 1297, 1. 1298, 1. 1299, 1. 1300, 1. 1301, 1. 1302, 1. 1303, 1. 1304, 1. 1305, 1. 1306, 1. 1307, 1. 1308, 1. 1309, 1. 1310, 1. 1311, 1. 1312, 1. 1313, 1. 1314, 1. 1315, 1. 1316, 1. 1317, 1. 1318, 1. 1319, 1. 1320, 1. 1321, 1. 1322, 1. 1323, 1. 1324, 1. 1325, 1. 1326, 1. 1327, 1. 1328, 1. 1329, 1. 1330, 1. 1331, 1. 1332, 1. 1333, 1. 1334, 1. 1335, 1. 1336, 1. 1337, 1. 1338, 1. 1339, 1. 1340, 1. 1341, 1. 1342, 1. 1343, 1. 1344, 1. 1345, 1. 1346, 1. 1347, 1. 1348, 1. 1349, 1. 1350, 1. 1351, 1. 1352, 1. 1353, 1. 1354, 1. 1355, 1. 1356, 1. 1357,

in Emesa, der letzten bedeutenden Stadt auf der Straße nach Palmyra, stand das Heer Zenobias mit 70 000 Mann stark, den Römern an Zahl, wenn auch nicht an Kavallerie überlegen (Zos. I 52, 3, 1). Demgemäss war die Schlacht heiss und wechselreich. Um eine Umgehung zu vermeiden, liess Aurelian seine Reiter eine Flankenmanöver machen. Aber die feindliche Reiterei mit solcher Energie an, dass sie die römische Flanke in die Flucht schlug; sie beging jedoch den Fehler, sich von der Verfolgung hinreissen zu lassen. Die Stellung der Palmyrenen geriet dadurch in Unordnung, sodass sie durch den Angriff des römischen Fussvolks zersprengt werden konnte. Im Momente der grössten Gefahr wird berichtet (V. 25, 3) — hatte der Sieg dem Römern den Sieg gebracht. Der Verlust war ein vollständiger, der Verlust der Schlacht sehr bedeutend (Zos. I 53, V. 25, 2, 3). XII 27. Malal. p. 300 Bonn.: die Erzählung, dass die Erscheinung des Gottes findet sich bei Zosimus I 54, 1, aber der Glaube an diese Erscheinung entspringt dem Sol-Cultus Aurelians, der sich erst zu dieser Zeit öffentlich kundgibt [s. u. S. 1398]. In den religiösen Vorstellungen des damaligen römischen Heeres; 40 Jahre später war es nicht mehr der Sonnengott, sondern das Kreuzeszeichen, das die Soldaten Konstantins zum Siege führte). Die Trümmer des palmyrenischen Heeres warfen sich nach Emesa. Aber die feindselige Haltung der Einwohner veranlasste Zenobia und Zabdas, diese Position aufzugeben und bis Palmyra zurückzugehen (Zos. I 54, 1), ohne dass Aurelian, selbst schwere Verluste erlitten haben muss, die Abzug erfolgte. Der Abzug geschah mit solcher Eile, dass der Kaiser in der Stadt reiche Beute vorfand, die Zenobia zurückgelassen hatte (Zos. I 54, 2). Er bezeugte dem Elegabal von Emesa seine Verehrung; damals wird er dem Sonnengott einen Tempel in Rom gelobt haben (Zos. I 25, 4—6; s. u. S. 1398).

Als Zenobia ihre Truppen in die Heimat zurückführte, geschah es in der Erwartung, dass Aurelians Unternehmen an den natürlichen und natürlichen Verteidigungsmitteln Palmyras scheitern müsse. In der That war der Marsch durch die Wüste, wenn auch auf gepflegter Strasse, in der vorgerückten Jahreszeit — es mag im Mai gewesen sein (s. o. S. 1360) — für eine Armee ein geringes Wagnis, Palmyra selbst aber liessen die klimatischen Verhältnisse, die Lage und Belegung der Stadt, endlich die Schwierigkeit der Proviantierung unbezwinglich erscheinen (Zos. I 1, 2, 55, 1, V. 26, 4, vgl. Oberdick 106f.). Zenobias rechnete Zenobia auf die Ankunft eines römischen Hilfsheeres (V. 27, 4); sie mag durch die Abtretung der von Odaenath eroberten Grenzprovinzen die Unterstützung des Grosskönigs erhofft haben (vgl. Mommsen R. G. V 442). Aurelian war nicht der Mann, der sich durch solche Bedenken abschrecken liess. Der Zug durch die Wüste gelang trotz der schweren Verluste, die Angriffe syrischer Beduinen den Truppen zuzufügen (V. 26, 1, 27, 5). Auch die Verpflegung des Heeres vor Palmyra erwies sich als durchführbar, indem Aurelian umwohnende Völker (bezw. Wüstenstämme) in seine Dienste nahm (Zos. I 54, 2). Doch zog sich die Blockade

in die Länge, die Verteidigung wurde energisch geführt, Aurelian selbst geriet durch einen Pfeilschuss in Lebensgefahr (Zos. I 54, 2, 3, 55, 1, V. 26—28; die Correspondenz Aurelians und Zenobias ist erfunden, vgl. Peter Die Scr. h. A. 187, 233). Endlich erschienen auch die persischen Truppen, die der Stadt Hilfe bringen sollten, aber sie wurden abgefasst und in die Flucht gejagt (V. 28, 2, s. u. S. 1387). Es gelang, sarazenische und armenische Schwadronen für die römische Sache zu gewinnen (V. 28, 2, vgl. 27, 4, 28, 4; in den arabischen Darstellungen, die allerdings märchenhaft und unverlässlich sind, wird der König von Hira, 'Amr ben 'Adi, als Überwinder der Zabba d. i. Zenobia genannt [vgl. Caussin de Perceval Essai sur l'hist. des Arabes II 36ff. 199. Nöldeke Gesch. d. Perser u. Araber ... aus der arab. Chronik d. Tabari 25, 1. Rothstein Dynastie der Lahmidin in al-Hira 37, 44, 63]; es wäre denkbar, dass auch 'Amr unter den 'Sarazenen' zu verstehen ist, die von Zenobia zu den Römern übergingen und diesen zum Siege verhalfen). Aurelian erhielt vielleicht Verstärkungen, die ihm namentlich Probus aus Ägypten zugeführt haben wird (vgl. V. 28, 1, Prob. 9, 5, Oberdick 110). In der nunmehr rings blockierten Stadt begann sich Nahrungsmangel empfindlich bemerkbar zu machen (Zos. I 55, 1). Der einzige Weg der Rettung schien auswärtige Hilfe. Die Königin selbst sollte diese von den Persern bringen. Es gelang Zenobia mit ihrem Gefolge auf schnellen Dromedaren aus der Stadt zu entkommen, aber als sie bereits über den Euphrat setzte, wurde sie von verfolgenden römischen Reitern eingeholt und vor den Kaiser geführt (Zos. I 55, V. 28, 3, Tyr. frag. 30, 23 vgl. Eutrop. 9, 13, Fest. 24, 1, Syncell. I p. 721 Bonn. Malal. p. 300 Bonn. [mit Fabeleien]; auch in dem Inschriftfragment CIL III 12 456 [Durostorum] ist von dem Siege Aurelians über Zenobia die Rede). In der Stadt gewannen jetzt die Anhänger der Friedenspartei die Oberhand und öffneten, als Aurelian Strafflosigkeit zusicherte, die Thore (Zos. I 56, 1, 2). Der Kaiser hielt ihnen sein Wort, nahm die gewaltigen Schätze, die in Palmyra aufgehäuft waren, in Besitz (Zos. I 56, 2, V. 28, 5) und zog hierauf nach Emesa zurück, wo das Strafgericht über die hartnäckig gebliebenen Häupter Palmyras abgehalten wurde (Zos. a. a. O.). Das Heer verlangte stürmisch den Tod Zenobias, doch Aurelian erklärte es für seiner unwürdig, eine Frau zu töten; er wollte die Königin für den Triumph aufsparen (V. 30, 1, 2). Auch Vaballath oder wer sonst den Königstitel von Palmyra führte, behielt das Leben (vgl. Zos. I 59). Aber beim Verhöre verlor Zenobia, vielleicht durch die Feindseligkeit der Soldaten eingeschüchtert so sehr jeden Halt, dass sie die Schuld an ihren Vergehen — hauptsächlich wohl an der Erhebung Vaballaths zum Gegenkaiser — auf ihre Berater abwälzte. Diese Aussage brachte einer Anzahl ihrer Anhänger den Tod, darunter dem Rhetor Longinus, der ihr die griechische Geisteswelt erschlossen, aber zugleich als politischer Ratgeber gedient hatte (Zos. I 56, 2, 3, V. 30, 1—3. Phot. bibl. p. 492 Bekker. Suid. s. Λογγίνος). Andere Führer von Palmyra wurden zur Schau gestellt im Triumphe bestimmt (vgl. V. 33, 5).

Die Palmyrene wurde dem Verwaltungsgebiete des Praefecten von Mesopotamien, Marcellinus, zugeteilt, den Aurelian mit dem Obercommando im (vorderasiatischen) Orient betraute (Zos. I 60, 1). Palmyra selbst erhielt eine kaiserliche Besatzung (V. 31, 2). Die Araberstämme der Wüste schlossen sich — wohl soweit sie nicht von Persien abhingen — der römischen Sache an (vgl. V. 33, 4. 41, 10. Malal. p. 300 Bonn.; für etwas spätere Zeit Rev. archéol. XLI 1902, 412).

Wenn man dem Berichte des Zosimus (I 59) Glauben schenkt, wäre Zenobia auf dem Zuge nach Europa an einer Krankheit oder eines freiwilligen Hungertodes gestorben; das Gefolge der Königin hätte mit alleiniger Ausnahme ihres Sohnes auf der Überfahrt nach Byzanz durch Schiffbruch den Untergang gefunden. Dagegen melden die anderen Quellen, dass Zenobia im Triumph aufgeführt wurde, und wissen auch von ihrem späteren Schicksal zu erzählen (V. 34, 3. 20 Tyr. trig. 30, 24—26; nach der Kaiserchronik: Eutrop. 9, 13. Fest. 24, 1. Hieron. ad a. Abr. 2290 und dessen Ausschreiber. Scyneck I p. 721 Bonn., falsch Malal. p. 301 Bonn.; Zonar. XII 27 [bezw. dessen Quelle Petrus Patricius] hat beide Versionen; CIL III 83 bezieht sich nicht auf Zenobia, sondern auf irgend eine aethiopische Königin [Momm sen R. G. V 594, 1]; die Inschrift Österr. Jahresh. Beibl. III 1900, 25 nr. 11 würde, wenn der Name Zenobias erhalten wäre, beweisen dass sie zur Zeit des palmyrenischen Aufstandes [u. S. 1389] noch lebte). Die genaue und verlässliche Beschreibung des Triumphes (V. 33, 34) beruht mittelbar auf gleichzeitigen Quellen; in der Kaiserchronik war die Familie Zenobias als noch in Rom ansässig erwähnt (vgl. Eutrop. 9, 13. Tyr. trig. 27, 2. Hieron. ad a. Abr. 2290 u. s. w.; s. unter Septimia Zenobia). Man wird daher dieser Überlieferung mehr Glauben beimessen, als der bei Zosimus vorliegenden, die 40 J. J. 272/3).

b) Perserfeldzug. In Persien war im J. 272 der unermüdete Römerfeind Sapor I. nach 30-jähriger Regierung gestorben (vgl. Nöldeke Gesch. d. Perser u. Araber [Tabari] 412ff.); seine Nachfolger Hormisdas I. (272—273) und Vararanes I. (273—276) hatten mit politischen und religiösen Schwierigkeiten, namentlich der Propaganda des Manes, zu kämpfen (Nöldeke 43ff.). So erklärt sich die geringe Energie, mit der Persien in den Kampf zwischen Aurelian und Zenobia eingriff. Aber auch der Kaiser konnte die Schwäche des Perserreiches augenblicklich nicht ausnützen. Ein Einfall der Karpen rief ihn nach Europa; überdies konnte ein Angriffskrieg in grossem Stile nicht in seiner Absicht liegen, solange die Reichseinheit nicht wiederhergestellt war. Daher begnügte er sich mit einer Digression, die den Zweck verfolgt und erreichte, die Perser für die Zenobia geleistete Hülfe zu züchtigen und Mesopotamien dem Reiche zu erhalten (Vict. 35, 1. V. 28, 4. 35, 4. 41, 9; victoria Partica auf einer Münze Rohde nr. 385; Parthicus oder Persicus in der Titulatur, s. u.; nicht ausgeschlossen ist freilich, dass hier überall an den Sieg über das

persische Entsatzheer während der Belagerung Palmyras zu denken ist). Das Ergebnis schliesslich eine friedliche Verständigung gewesen zu sein. Wenigstens hören wir, dass der König (Hormisdas I.?) dem Kaiser Gesandte (V. 29, 2. 33, 2), und dass Perser an Triumph Aurelians teilnahmen (V. 33, 4).

potamien finden wir in der nächsten Zeit römischem Besitze (Zosim. I 60, 1., demnach Momm sens Ausführung R. G. V 442 haltbar); auch in Armenien brachte Aurelian römischen Einfluss vielleicht wieder zu Geltung (vgl. V. 28, 4. 30, 5. 41, 10; unter dem Triumph vertretenen Völkerschaften [V. 4] fehlen die Armenier, was dafür sprechen könnte, dass sie als Reichsangehörige angesehen wurden; anders Momm sen R. G. V 442, vgl. noch v. schmid Kl. Schr. III 406f.; aus Satala in Armenia minor stammt eine Inschrift Aurelians III 141843 = Journ. hell. stud. XVIII 1898).

Als Wiedereroberer des Orientes (V. 2. 30, 4) kehrte Aurelian ungefähr im Frühjahr 272, nach Europa zurück (V. 30, 4. Zos. I 60, 1. reich mit Beute beladen (V. 28, 5. 31, 8). Der er vermutlich dem siegreichen Heere entsprechenden Anteil gewährt hatte. Unter Eindrucke des gewaltigen Erfolges decretierte der Senat den Ehrennamen Parthicus oder seu marinus (vgl. o. S. 1356; die Unterwerfung der reichsangehörigen Palmyrener berechnete nicht zur Annahme eines Siegertitels). Münzen mit der Unterschrift restitutor orientis zeigen das Bild des Sonnengottes, dem Aurelian den Sieg zu danken glaubte (Rohde nr. 34. Cohen nr. 213f.; Antoniniane mit derselben Legende: Rohde nr. 319—325. Cohen nr. —205, mit pacator orientis: Rohde nr. Cohen nr. 164; den Sieg verherrlicht die xandrinische Münze Dattari nr. 5431 aus J. 272/3).

c) Karpenfeldzug. Die Karpen, ein dacisches Volk, dessen Namen die Karpathen bis heute halten haben, waren anscheinend durch die Goten von ihren Wohnsitzen nördlich der Donaumündung (vgl. Patsch o. Bd. III S. 1608ff.) auf römisches Gebiet gedrängt worden (damals mag die Mutter des Galerius vor ihnen in Daciam novam geflohen sein, Lactant. de mort. pers. 9, 2). Aurelian trieb die Barbaren zurück (V. 30, 4), brachte ihn an der Donau zwischen Carsum und Sucidava eine Niederlage bei (wenn die Ergänzung der Inschrift CIL III 12456, vgl. Tocilescu Anecd. epigr. Mitt. XIV 16 [Durostorum], richtig ist) und siedelte einen Teil des Volkes auf Reichsboden an (Vict. 39, 43): wohl in Moesien, dem neuen Dacien. Vielleicht hatten zugleich mit den Karpen auch die sarmatischen Roxolani die nördlich von der Donaumündung bis zum Dnjepr sass (vgl. v. Domaszewski Rh. Mus. 60 XLVII 299), einen Einfall in das Reich unternommen; wenigstens werden beim Triumph an Roxolani unter den Gefangenen genannt (V. 4). Aurelian empfing den Beinamen Carpi maximus (V. 30, 4. 5, s. o. S. 1356), den er bereits im J. 272 führt (CIL III 7586 [Callatuna] eine Inschrift, die ihm der [pra]eses provinciae wohl anlässlich seiner Anwesenheit in Callatuna setzte); [repa]ratori con[servatori] patriae

re public(a) lesen wir auf Meilensteinen der neuen dacischen Provinz (CIL III 13. 13715, vgl. 12456).

1. Chr. pont. max. Germ. max. Goth. max. Parth. max. Carp. max. trib. pot. IV. cos. imp. (III?) p. p.

Zweiter palmyrenischer Feldzug. Am 1. J. traten M. Claudius Tacitus, später der Nachf. Aurelianus (s. o. Bd. III S. 2873), und Placidianus, vielleicht noch Praefectus praef. (vgl. o. S. 1377), den Consulat an; die praefectura führte Virius Orfitus M o m m s e n (n. min. I p. 66).

Die Palmyrener konnten den Verlust ihrer Stellung, der auch die Folge haben musste, Palmyra seine Bedeutung als Handelsstadt verlor und der Wohlstand seiner Bewohner abging, nicht verschmerzen. Bei einem Volke, vom Handel lebte, ist es begreiflich, dass materielle Ruin am schmerzlichsten empfunden 20

1. e. Von (Septimius) Apseios geleitet (Zosim. I, vgl. Le Bas-Waddington III 2582),

den sich die Palmyrener, da sie Aurelianus mit römischen Angelegenheiten beschäftigt wussten (I 31, 1) mit dem Statthalter Marcellinus (s. o. 1387) in Verbindung und suchten ihn zum Abzug zu bewegen (Zosim. I 60, 1). Marcellinus hielt sie solange hin, bis er dem Kaiser die Abfertigung erstattet hatte. Vermutlich erst jetzt,

da sie nicht mehr zurückkonnten, entschlossen 30 die Palmyrener zum unverhüllten Abfall, ergriffen die römische Besatzung von 600 Pfeilern mit ihrem Commandanten Sandario (V. 32) und erhoben einen Angehörigen des Herrscherhauses, (Septimius) Antiochos, zum König Palmyra (V. 31, 2 wird dieser *Achilleus* genannt, wohl in — absichtlicher? — Verwechslung mit dem Gegenkaiser Diocletianus [M o m m s R. G. V 441, 1]; den Namen Antiochos [Zosim. I 60, 2. Polem. Silv. bei M o m m s e n Chron. 40 I 521] bezeugen Inschriften aus der Palmyrene CIL III 6049 = 6727 = Le Bas-Waddington III 2629 b. Österr. Jahresh. Beibl. III 60, 25 nr. 11. 12 [von Musil copiert]; nr. 11

— nach Kalinka's Ergänzung — [ὁπὲρ σωτηρίας Ζηνοβίας βασιλευσας, [μ]ητροῦς τοῦ βασιλέως [Σεπτίμου] Ἀντιόχου] dediziert, entsprechend mag in nr. 12 [ὁ οὐβαλλάδου (?)] [ἀδελφῶς, [ἀδελφῶς (?)] βασιλέως [Σεπτίμου] Ἀντιόχου zu ergänzen sein; da jedoch Aurelianus kaum

den Sohn Zenobias in Palmyra zurückgelassen haben dürfte, wird hier die Unterschlebung oder

Adoption eines jugendlichen Verwandten der Zenobia [parenti Zenobiae V. 31, 2] vorliegen).

Im Asien beschränkte sich die Bewegung auf Palmyra und sein Gebiet (Zosim. I 60, 2), aber in Ägypten brach gleichzeitig, vielleicht durch palmyrenische Agenten angefaßt, ein Aufstand aus (u. S. 1390).

Aurelianus zog, sobald er die Meldung empfing, vom Balkan nach Asien (V. 31, 3), 60

mit solcher Schnelligkeit, dass er in Antiochia von grossen Überraschung der Einwohner während des Pferderennens erschien (Zosim. I 61, 1. Val. p. 300 Bonn [mit unhistorischen Zuthaten]).

Demso unerwartet kam seine Ankunft den Palmyrenern, die keinen Widerstand wagten. Palmyra hatte keine Gnade mehr zu erwarten; die Stadt wurde den Truppen zur Plünderung und

Zerstörung überlassen; nur den Sonnentempel liess Aurelianus nachher neu aufbauen (V. 31. Zos. I 61, 1). Dem 'König' Antiochos gab er den Laufpass, da er ihm zu unbedeutend, wohl auch zu jung erschien, um sich weiter mit ihm abzugeben (Zos. I 61, 1). Dies allein könnte gegen die Nachricht der Vita, dass Aurelianus mit unmenschlicher Grausamkeit gegen die Palmyrener gewüthet habe, Bedenken erwecken, umsomehr, als ein gefälschter Brief zum Beleg dienen soll (V. 31, 4—10). Die Zerstörung ihrer Stadt war für die vom heimatlichen Boden Verdrängten, in ihrer materiellen Existenz Vernichteten Strafe genug. Um für die Zukunft neuen Abfallsgelüsten der Orientalen vorzubeugen, unterzog Aurelianus vielleicht gleichzeitig die Besatzungsverhältnisse im Orient einer Neuordnung, indem er illyrische Truppenkörper unter die einheimischen Garnisonen einschob (s. u. S. 1412).

Von Palmyra zog Aurelianus, wenn wir Zosimus (I 61, 1) folgen, sofort nach Ägypten; Vopiscus (V. 32, 1. 2. Firm. 5, 1) lässt ihn wieder nach Europa zurückkehren und in der Balkanhalbinsel Kriegsthaten verrichten (*per Thracias Europamque omnem* [V. 32, 2] wofür Oberdick 161 *Rhodopamque* einsetzt; Oberdicks Annahme eines Perserfeldzugs für diese Zeit ist durch die Lesart *de Carris für de Thracias redeunte* [Firm. 5, 1] nicht gerechtfertigt). Da die Vorgänge in Palmyra und Alexandria ohne Zweifel enge zusammenhängen, wird man der Nachricht des Zosimus den Vorzug geben vor jener des Vopiscus, der seine Vorlage wohl ungenau wiedergab (Oberdick 160ff.).

b) Feldzug nach Ägypten. Der Niedergang Palmyras scheint auch in Alexandria zu einer wirtschaftlichen Krise geführt zu haben; an der Spitze der Bewegung stand hier, wie überliefert wird, ein Grosskaufmann, der Papyrusfabrikant Firmus (Hist. Aug. Firm. 3, 2); die Vita Firmi des Vopiscus ist allerdings ein Lügengewebe mit geringem historischem Kern; Mommsens Zweifel an der Geschichtlichkeit dieses Aufstandes [R. G. V 441, 1. 571, 1] werden jedoch durch Zosimus I 61, 1. V. 32, 2. 3. 33, 5 widerlegt). Firmus, vermutlich ein Demagog, wie viele andere in der Geschichte Alexandrias, wollte angeblich die Herrschaft der Palmyrener in Ägypten wiederherstellen (Firm. 3, 1. 3), scheint aber den Antiochos nicht als König anerkannt zu haben (V. 32, 2 *qui sibi Aegyptum sine insignibus imperii, quasi ut esset civitas libera, vindicavit*; sein Gegenkaisertum, Firm. 2, 1ff., ist Erfindung, die Münzen mit seinem Bild und Namen sind falsch, vgl. v. Sallet Daten d. alex. Kaisern. 11f.) Der Hauptsitz der Empörung war die ewig unruhige Grossstadt Alexandria (Zos. I 61, 1. Firm. 3, 1; die Worte *cum Blemmyis societatem maximam tenuit et cum Saracenis*, Firm. 3, 3, gelten nur von den geschäftlichen Beziehungen des Handelsherren und berechtigten keineswegs zu der Annahme, dass die Blemmyer damals Oberägypten besetzten [M o m m s e n R. G. V 570. 595. Paul Meyer Herm. XXXIII 270f.], dies ist wohl erst nach Aurelianus Tode der Fall gewesen; vgl. Zos. I 71, 1. Prob. 17, o. Bd. II S. 2522. III S. 566. 2720 Nr. 150. K r a l l Denkschr. Akad. Wien XLVI 1900, 9). Aurelianus wurde des Aufstandes.

in kurzer Zeit Herr. Firmus wurde getötet, eine Anzahl von Parteiführern gefangen gesetzt, um im Triumph zur Schau gestellt zu werden (Zos. I 61, 1. V. 32, 3. Firm. 2—5; die Zerstörung des Bruchium, Ammian. XXII 16, 15, gehört wohl nicht hieher sondern in das J. 269/270, s. o. S. 1364). Der Stadt Alexandria erhöhte Aurelian die Kornlieferungen, die sie nach Rom abzuführen hatte, und legte ihr eine Abgabe von Industrieproducten auf (V. 45, 1. 47; s. u. S. 1397); 10 den Truppencommandanten der Nachbarprovinzen wurde der Zutritt nach Ägypten erschwert (Saturin. 7, 2. 3). Damals mögen sich Gesandte des axomitischen Reiches (des heutigen Abessinien, s. o. Bd. II S. 2634f.) bei Aurelian eingefunden haben, um sich über die Pläne des siegreichen Herrschers zu vergewissern (vgl. V. 33, 4, 41, 10; da der König der Axomiten damals wohl auch über die Blemmyer und die Araber Yemens Hoheitsrechte ausübte [vgl. Mommsen R. G. V 613, 3. 20 Krall 10f.], werden V. 33, 4 *Blemmyes*, *Axomitae*, *Arabes Eudaemones* nebeneinander genannt).

c) Feldzug nach Gallien. Auf dem Boden des Reiches blieb für Aurelian nur noch ein einziger Feind zu bekriegen der gallische Imperator, und dieser bot selbst die Hand zur Unterwerfung. Nach der Ermordung des Victorinus war, wohl im J. 270 (s. o. Stein Bd. III S. 1663), von den gallischen Truppen C. Pius Esuvius Tetricus erhoben worden, ein Senator, der bisher Aquitanien verwaltet hatte (Näheres s. unter Esuvius Tetricus). Tetricus und sein gleichnamiger Sohn, den er zum Caesar machte, waren der Unbotmässigkeit der Soldateska nicht gewachsen (V. 32, 3. Tyr. trig. 24, 2. Vict. 35, 4. Eutrop. 9, 10 = Oros. VII 22, 12. 23, 5. Ioann. Antioch. FHG IV 598f. fig. 152, 1, vgl. Schiller 865f.), namentlich seitdem der Praeses (der Belgica?) Faustinus in Trier mit den Aufrührern gemein- 40 same Sache machte (Vict. 35, 4. Polem. Silv. bei Mommsen Chron. min. I 522). Da überdies die tiefe Gärung im Landvolke zu Bauernunruhen führte (vgl. Schiller 865) und am Rhein immerzu die germanische Invasion drohte, verzweifelte Tetricus an seiner Fähigkeit, der Verwirrung Herr zu werden, und wandte sich selbst — angeblich mit dem vergilischen Vers *eripe me his, invicte, malis* — an den im übrigen Reiche zu unbestrittener Autorität gelangten legitimen Kaiser 50 mit dem Begehren, ihn zu erlösen (Tyr. trig. 24, 3. Vict. 35, 4. Eutrop. 9, 13 = Oros. VII 23, 5; an eine Art Allianz, die seit Claudius zwischen Tetricus und dem römischen Kaiser bestanden habe [Ancona Claud. II e gli usurp. 48ff. 62], wird nicht zu denken sein). Die Art und Weise, sowie die Bedingungen der Unterwerfung wurden zwischen den beiden Herrschern jedenfalls vorher festgesetzt.

Ungefähr im Sommer 273 brach Aurelian von 60 Alexandria auf (V. 32, 3); welchen Weg er einschlug, wissen wir nicht (irrtümlich lässt ihn Victor 35, 2 jetzt die Alamannen aus Italien vertreiben, vgl. o. J. S. 1370; wenn Eutrop. 9, 13 und ihm folgend Hieronymus den gallischen Krieg vor dem palmyrenischen erwähnen, so liegt dies daran, dass die Kaiserchronik keine chronologische Anordnung befolgte, s. o. S. 1349f.). Vor Lyon scheint

er auf Widerstand gestossen zu sein (Firm. 1), aber erst in der katalaunischen Ebene trat die Legionen vom Rheine und die unter Aurelian Führung sieggewohnte Donauarmee aufeinander. Während der Schlacht ging Tetricus zu Aurelian über, seine führerlosen Truppen wurden überwältigt; der Sieg gewann Gallien und Britannien dem Reiche wieder (V. 32, 3. 41, 8. Panegyric. lat. p. 183 Bährens. Zos. I 61, 2. Tyr. trig. 24, 2. Vict. 35, 3—5. Eutrop. 9, 13. Hieron. ad a. 2289 [vgl. Euseb. armen.]. Oros. VII 23, 5, 10. dan. Rom. 290. Mommsen Chron. min. I 522. Syncell. I p. 721 Bonn. Zonar. XII 10). Zur Zeit des Feldzuges gegen Tetricus wurden vielleicht Münzschatze in Nordfrankreich und am Rhein vergraben, deren Münzen mit Aureliandenden, vgl. Blanchet Trés. d. monn. 13. 44. 5. andere Münzschatze in Belgien, Luxemburg, der Rheinprovinz [Blanchet a. a. O.] sind erst infolge des Frankeneinfalls nach Aurelians Tode verborgen worden). Nachher gab es vielleicht noch Germanen (Franken) über den Rhein zurückzutreiben (*simul Germanis Gallia dimotis*, V. 35, 3; Franken im Triumphzug Aurelians, V. 4; die Kriegsthaten des Probus gegen die Franken [Prob. 11, 9. 12, 3] sind allzuschlecht bezeichnet). Auf einem Meilenstein aus dem alten Dacien (CIL III 12333) führt Aurelian anscheinend den Namen [*Britan(nicus) maximus*]; dass er seine nach Britannien hinüberfuhr, ist nicht daraus zu schliessen. Dagegen mag er Anstalten getroffen haben, die Insel gegen die Raubfahrten fränkischer und sächsischer Piraten zu schützen, wozu ihnen sie gerade zu dieser Zeit schwer heimzusuchen wurde; wenigstens haben sich, vorwiegend in dem südöstlichen Küstenland Brittanniens, aber bis auf Aurelian reichende vergrabene Geldvorräte gefunden (Blanchet 70. 72. anders Roeder Smith Num. Chron. 1881, 24ff.).

Nachdem Aurelian die leitenden Stellen in den wiedergewonnenen Provinzen mit ihm zusammengebrachten Männern besetzt hatte (Zon. XII 2), kehrte er nach mehr als zweijähriger Abwesenheit nach Rom zurück, als Sieger im Orient und im Occident und als Wiederhersteller des römischen Reiches (V. 32, 4. Eutrop. 9, 13 = Oros. VII 23, 5. Zon. XII 27; die Rückkehr des Kaisers feiern die Münzen mit *adventus Aug.*, Rohd. nr. 1. 2. 58—60. Cohen nr. 1—4).

274 n. Chr. pont. max. Germ. max. Goth. max. Parth. max. Carp. max. trib. pot. V. cos. imp. (IV?) p. p.
a) Triumph. In diesem Jahre übernahm Aurelian selbst zum zweitenmale den Consulat, zusammen mit Capitolinus (De Rossi Inser. christ. urb. Romae I nr. 13. CIL III 12736. Cod. Iust. II 44, 1 und die Fasten, vgl. Klein Fasti eccles. z. J., o. Bd. III S. 1530 Nr. 3) und liess sich zum Consul für das folgende Jahr designieren (vgl. CIL VI 1112). Die Stadtpraefectur bekleidete wiederum Virius Orfitus (Mommsen Chron. min. I p. 66; sein Name wird demnach in der Stadtuenschrift CIL VI 1112 ergänzt, die der Stadtpraefect dieses Jahres dem Kaiser dedierte).

Seit den Siegen, durch die Septimius Severus Herrschaft begründet worden war, hatte kein Kaiser eine solche Reihe von Erfolgen wie jetzt Aurelian errungen. Was mehr besagen will: da

al seit fast einem Halbjahrhundert war der eingetreten, dass weder ein feindlicher Anblitz zuweilen, noch ein Gegenkaiser zu sehen war. Es leuchtet ein, wie sehr die Stellung des Kaisers dadurch gehoben werden musste, an führt fortan den Beinamen *restitutor* oder als Bestandteil der Titulatur erscheint, eh wohl durch Senatsbeschluss verliehen (CIL VI 1112 [J. 274]. VIII 10217 [274]. XII 1214. XII 5456. 5549; *pacator orbis* (I) *orbis* XII 5561; *conseruator orbis* V [J. 275]. [*repa*]rator [*con*]seruator] *patriae* 2333; sehr häufig ist *restitutor orbis* auf den Rohde nr. 294—318. 326. 334—341. 349 nr. 192—200. 207—212. 215; daneben auch *restitutor gentis* Rohde nr. 327—331. 349 nr. 203; *restit. saeculi* Rohde nr. 293. 349 nr. 191; *pacator orbis* Rohde nr. 260ff. 349 nr. 161f.). In den Inschriften werden dem Kaiser ehrende Beinamen gegeben, die seine Siegesbarkeit, die Herstellung des Reichsfriedens, die von keinem Aufstand bedrohte Beständigkeit seiner Regierung verherrlichen (*magno Aug. principi mar(ino), imper(atori) fortissimo* V 4319, *magn[o ct] inuic[cto d(omino)] n[ost]ro* VI 1114, [*incompa*]rabilis ac inuic[cto semper] Augusto III 12333, [*in*]d[u]l[gentissimus] [*is*]simus] *pr[inceps]* XII 5571 a, [*fortissimus* et victoriosissimus] *principi* VI 1112, *pacato* Ephem. ep. V 1098, *perpetuo victorio* 30 *indulgentissimo* VIII 10177. 10205. 10217. 10218. VIII 5143. 10076. 10133. 10154. CIRH Bull. arch. du com. d. tr. hist. 1897. 284. Aurelian selbst lässt sich auf Münzen in Gestalt des Handels- und Friedensgottes Mercur stellen (Rohde nr. 147. 186. 190. 401, vgl. Ludwig in Roschers Lex. d. Myth. II 2818); er wollte offenbar als Bringer des Friedens (*pax orbis*), als Erneuerer der Ordnung, in der der Handel und Verkehr wieder aufleben konnte angesehen sein.

Die Wiederherstellung eines einigen und starken Reichs nötigte auch die selbständigen Culturvölker ausserhalb der römischen Grenzen, sich dem neuen Regimente zu stellen. Namentlich wird der Fall des grossen Reiches von Palästina einen tiefen Eindruck im Orient hervorgerufen haben. An dem Triumph Aurelians nahmen Parther, Axomiten und Südaraber — diese vielleicht als Gesandte des Königs von Axum (s. o. 50 1391) — ferner Inder, Baktrer, Iberer, Sarmaten und Perser, alle mit ihren Geschenken, teil (CIL VI 33. 4 vgl. u. S. 1408). Dies trug nicht zum Mindesten dazu bei, den Triumph, der officiell wegen der Siege über die Reichsfeinde, Germanen, Sarmaten, Perser und Karpen, gefeiert wurde, zu einem der glänzendsten Schauspiele dieser Art zu machen. Der lange Zug der Geiseln — es waren Gothen und Gothinnen, Armenen, Roxolanen, (Karpen), Sarmaten, Franken, Hunnen (d. i. Iuthungen), Vandalen Germanen (u. Alamannen), die Führer der Palmyrener und Ägypter, endlich Tetricus und sein Sohn in gallischer Nationaltracht und Zenobia, mit goldenen Ketten gefesselt — war in so bunter Zusammensetzung kaum bei einem anderen Triumphzug gewesen worden. Der Kaiser selbst fuhr auf dem von Gothenkriege erbeuteten Hirschgespann auf

Capitol (die ausführliche und, wie die Erwähnung des Hirschgespannes [vgl. Rappaport 98] und die Aufzählung der Gefangenen beweist, zuverlässige Beschreibung des Triumphes, V. 33. 34, geht indirect wohl auf gleichzeitige Quellen [*acta diurna*?] zurück; unter den Gefangenen sind die Karpen übergangen, vermutlich durch Schuld des Vopiseus; vgl. ausserdem Tyr. trig. 24. 4. 25. 2. 30. 24—26 [übertreibend]. Zos. I 61. 1; nach der Kaiserchronik: Vict. 35. 5. Eutrop. 9. 13. Fest. 24. 1. Hieron. ad a. Abr. 2290. Oros. VII 23. 5. Jordan. Rom. 291. Mommsen Chron. min. I 442. 642. II 148. Malal. p. 301 Bonn.; Zonar. XII 27, wo aus dem *ὄχιμα ἐλάφων* ein *ὄχιμα ἐλεφάντων* geworden ist, vgl. Patzig Byz. Zeitschr. V 1896. 48. Friedländer S.-G. 1657). An den Triumph schlossen sich die üblichen Spiele (V. 34. 6). Der einzige Missethat in der Festestimmung war der Unmut der Senatoren, dass einer der ihren — Tetricus — im Triumph zur Schau gestellt werde (V. 34. 4. Tyr. trig. 24. 4); ein Vorgang, der allerdings ohne Analogie war. Doch hielt sich Aurelian Tetricus gegenüber an sein Wort, belies ihm und seinem Sohne den senatorischen Rang und ernannte ihn zum Corrector von Lucanien (Kaiserchronik, aus der V. 39. 1. Vict. 35. 5. Epit. 35. 7. Eutr. 9. 13 = Hieron. ad a. Abr. 2290 = Prosper Tiro, Mommsen Chron. min. I 442 abgeleitet sind, vgl. noch Polem. Silv. Mommsen a. a. O. 522; in gewohnter Übertreibung wird Tyr. trig. 24. 5 Tetricus zum Corrector von ganz Italien gemacht, vgl. v. Premerstein o. Bd. IV S. 1652. ferner u. S. 1409). Auch Zenobia und ihre Kinder erfuhren eine ehrenvolle Behandlung, ihre Töchter soll Aurelian vornehmen Römern vermählt haben, Nachkommen von ihr werden noch später genannt (o. S. 1387. vgl. noch CIL VI 1516, Genaueres unter Septimia Zenobia).

b) Münzreform. Aurelians nächste Sorge musste dem schlimmsten Krebschaden des Reiches gelten, der Münzverwirrung. Über die Münzreform berichtet in der Litteratur nur Zosimus (I 61, 3): *ἤδη δὲ καὶ ἀγρόριον νέον δημοσίᾳ δίδωκεν, τὸ κίβδηρον ἀποδόσθαι τοὺς ἀπὸ τοῦ δήμου παρασκευάσας, τούτῳ τε τὰ συμβόλαια συγχύσεως ἀπαλλάξας*. Die Angabe, dass das schlechte Geld eingezogen, bezw. ausser Curs gesetzt wurde, kann jedoch, wie die Münzfunde beweisen, höchstens mit Einschränkung auf die Münze der gallischen Gegenkaiser richtig sein (vgl. Mommsen Münzw. 815. 824. Rohde 290 de la Fuye Rev. num. 1901. 323). Und auch von einem *ἀγρόριον νέον* war in Wirklichkeit nicht die Rede. Denn die Münzreform, zu der die palmyrenische Beute die Mittel geboten haben wird, war anscheinend nur provisorisch; sie schuf — vielleicht um nicht zu gewaltsam in die bestehenden Verhältnisse einzugreifen — keinen entscheidenden Wandel und ging weder zur vollwertigen Silber-, noch zu einer reichlichen Goldprägung über. Ihre Bedeutung bestand hauptsächlich in der Beseitigung des unerträglichen Zustandes, dass das einzige wirklich cursierende Geld, der entwertete Antoninian, infolge der ungleichmässigen Ausprägung und des Mangels an jedem Masstabe zur Wertmessung nicht einmal als Creditmünze festen Wert besass (vgl. o. S. 1373). Wenn die Anzeichen nicht trügen, hat Aurelian jetzt wieder ein vollständ-

diges Münzsystem geschaffen, dessen Einzelposten in einem gesetzlich geregelten Wertverhältnis zu einander standen, dem aber der Schlussstein — die Einführung einer Umlaufs- und zugleich Wert(Silber-)münze — noch fehlte. Der reformierte Antoninian, der in Gewicht und Silbergehalt den früheren, wenn auch nicht wesentlich, übertraf, sorgfältiger gleichmässig und, um die Controle zu ermöglichen, mit genauer Unterscheidung der einzelnen Officinen und ihrer Emissionen (vgl. Rohde Tabelle B) geprägt wurde, trägt seither die Wertzeichen XXI, XX·I, XX (so nur auf Münzen der Prägestätte Tarraco), griechisch KA, die wohl mit Recht dahin erklärt werden, dass er einer festen Münzeinheit unbekannten Namens (nach Rohde, Kubitschek und Seck dem *Follis*, in dem jedoch letzterer, abweichend von den anderen, nur einen volkstümlichen Namen für den Sesterz sieht) gleichgesetzt wurde, die wieder 20 niederen Münzeinheiten entsprach (der Punkt zwischen XX und I ist doch wohl das Gleichheitszeichen, Missong 118f. Rohde 291, anders Mommsen Herm. XXV 31; Missongs und Secks Erklärung des Zeichens XX als $\times + \times$ d. h. Doppeldenar, wird durch die griechische Form KA widerlegt). Sieht man (im Anschluss an die Anschauung Mommsens) in dem nur als Recheneinheit vorhandenen Zwanzigstel des reformierten Antoninians den Denar, der längst die Bedeutung eines Silbergeldes eingebüsst hatte und auch unter Diocletian als kleinste Rechnungseinheit erscheint, so wäre der Antoninian jetzt 20 Denaren gleichgesetzt worden. Ob dies eine gewaltsame Erhöhung seines bisherigen Nominalwertes, demnach einen Aufschlag der Steuern bedeutete, ist nicht überliefert, aber recht wohl möglich (vgl. Seck Unterg. II 223ff.); die Verbrennung der *tabulae publicae* (s. u. S. 1396) mag deshalb erfolgt sein, um dem Publicum für die Erhöhung der Steuerlast ein Äquivalent zu bieten. Vielleicht hat Aurelian zugleich die unter Diocletian nachweisbare Gleichsetzung des Goldpfundes mit 50 000 Denaren — bzw. wenn das oben vermutete Verhältnis zutrifft, mit 2500 reformierten Antoninianen — durchgeführt (vgl. Mommsen Herm. XXV 31). Als fernere Bestandteile des Münzsystems wurden ausgegeben: Antoninianhälften (*Quinare*) mit den Wertzeichen VSV (nach Missong 121. Rohde 286 soviel als V + V = X [Denare?] = Semis, d. h. Halbstück), Kupferstücke und zwar Gross- und Mittelbronzen unbekannter Benennung (Rohde 292f. 320f.), endlich als höchste Einheit, aber in sehr spärlicher Zahl, Goldmünzen, vielleicht mit demselben Nominalgewicht von $\frac{1}{50}$ Pfund, das der Aureus Caracallas gehabt hatte (daher auf dem Goldstück Rohde nr. 25 die Signierung I·L vgl. Mommsen Münzw. 778. Rohde 285. 289f. 318f., anders Seck Ztschr. f. Numism. XVII 40, 1; die Erklärung der Wertzeichen auf Aurelians Münzen, die Bedeutung der Münzsorten und ihr gegenseitiges Verhältnis sind im Grunde noch ungeklärte Fragen, die bisher in sehr differierender Weise beantwortet wurden, vgl. die unten angeführte Litteratur).

Die Kupferprägung des Senates, die ohnehin durch die Entwertung der Silbermünze ihre Bedeutung verloren hatte, war bereits unter Clau-

dus II. eingegangen; Aurelian hat sie vielleicht aller Form aufgehoben (Mommsen Münzw. Rohde 289; die Münze Cohen nr. 24 = R. nr. 436 mit *S(enatus) C(onsulto)* ist kaum vgl. Rohde 223) und vielleicht gleichzeitig Amt der *triumviri monetales* beseitigt (Eck I p. LXIX). Die Münzprägung einzelner Provinzstädte hatte sich nur in Perge, Side, Sil in Pamphylien, Selge und Cremna in Pisidien bis auf Aurelian erhalten; unter ihm hört sie auf und findet nur noch in Perge unter Tacitus kümmerliche Fortdauer (Mommsen Münzw. Rohde 251ff. Hill Cat. of the Greek Brit. Mus., Lycia 139. 170. 218f. 267. 296. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000).

c. Wirksamkeit in Rom. Aurelian hielt in diesem Jahre hauptsächlich in Rom auf, nicht das ganze Jahr hindurch, wie der Procon- titel auf Inschriften dieser Zeit beweist (CIL. II 2. V 4319. VIII 10217). Er liess es an- gelegen sein, an die vielen Übelstände im Sta- die heilende Hand anzulegen. Mit unnachsich- licher Härte schritt er gegen die civilen und litärischen Beamten ein, die sich Unterschle- Erpressung und Bedrückung der Provinzbewoh- zu Schulden kommen liessen (V. 39, 5. Vict. 60 7). Dem Treiben der Delatoren und Quadru- toren, das geradezu verderbliche Dimensionen angenommen hatte, trat er mit furchtbarer Stre- entgegen (V. 39, 3. Vict. 35, 7). Zugleich r- den Urkunden und Rechnungsbüchern dieser wue- rischen Speculanten wurden staatliche Schu- register auf dem Forum Traians verbrannt u- dadurch die Privatleute vor den verjährten Schu- forderungen des Fiscus sichergestellt (V. 39,

35, 7, vgl. o. S. 1395). Daher ging man, als Valens die Steuerrückstände ausgeforscht, nicht über Aurelian zurück (Ammian. VI 6, 7). Endlich erliess er eine Amnestie politische Verbrechen (V. 39, 4. Vict. 35, 7): Act, der in der Kaisergeschichte ohne Vorst und offenbar jedem zu wissen geben sollte, nach der Anschauung des Kaisers die Zeit inneren Zerrüttung ein für allemal zu Ende in Inschriften dieser Zeit wird Aurelian 10 *indulgentissimus* genannt, s. oben (93).

Die *annona urbis* unterzog Aurelian einer umfassenden Umgestaltung, die für das Volk Reichshauptstadt eine Reihe von Benefizien, die der Verproviantierung Roms dienenden Einrichtungen — in noch ausgedehnterem als bisher — die zwangsweise Heranziehung Staatsdienste mit sich brachte (vgl. Gebhardt Stud. üb. d. Verpflegungswesen v. Rom und Konstantinopel, Diss. Dorpat 1881, 92. Liebenow Zur Gesch. u. Organ. d. röm. Vereinswesens VI 69. Waltzing Étude hist. sur les corp. de l'emp. II 270f. Kornemann o. Bd. IV S. 451f.; S. 1410; Münzen mit *annona Aug.* Rohde I 1f., *liberalit(as) Aug.* Rohde nr. 212, *uberitas Aug.* Rohde nr. 367f. Cohen nr. 239).

Die *Gilden der navicularii*, namentlich der *navicularii Niliaci* in Ägypten und *amnici* in Rom, wurden anscheinend zu Zwangsverbänden ausgegliedert und zugleich numerisch verstärkt (V. 33; vgl. Gebhardt 8ff. Liebenow 72. Waltzing II 34. 70f. Kornemann 451. 454f.). Mit der Verproviantierung der Hauptstadt unternimmt die Verproviantierung der Hauptstadt nicht funktionieren könne, wurden im Tiberbett hygienische Regulierungen vorgenommen (V. 47, 1). Zu den Abgaben, die Ägypten nach Rom liefern hatte, kamen Glas, Papier, Tuch, Werg, Specereiwaren hinzu (V. 45, 1); die Getreideverteilung aus dem Nillande wurde um ein Zwölftel erhöht (V. 47, 1. 2). An Stelle der vielleicht von vor Aurelians Zeit eingegangenen monatlichen Getreideverteilung ordnete der Kaiser eine jährliche Austeilung von Weizenbrot an (V. 35, 48, 1. Zos. I 61, 3. Chronogr. a. a. 354 bei Symeon Chron. min. I 148, vgl. O. Hirschfeld Z. d. v. d. Ä. XXIX 1870, 20f.) und machte die Beilegung zum Brotempfang vererblich (V. 35, 1. Einrichtungen, die sich erhielten und zur Folge hatten, mussten, dass das seit Traian für die *an-* *nona* verwendete *corpus pistorum* ganz in den Staatsdienst übernommen wurde (vgl. Hirschfeld 44ff. Gebhardt 20ff. Waltzing II 78ff. Kornemann 456). Ausser Brot, Öl und Salz (V. 48, 1. Chronogr. a. a. O.) liess Aurelian auch Schweinefleisch regelmässig verteilen, wobei hygienische Erwägungen leiteten (V. 2. 48, 1. Vict. 35, 7. Epit. 35, 6, vgl. Marquardt-Dessau St.-Verw. II² 137. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt I² 422). Diese Verfügung brachte es mit sich, dass auch das *corpus suariorum* unter staatliche Aufsicht kam (vgl. Gebhardt 29ff. Waltzing II 90. Kornemann 457), die von dem Commandanten der *hortes urbanae*, denen Aurelian in der Nachbarschaft des *forum suarium* eine neue Kaserne errichtete, ausgeübt wurde (vgl. Hülsen Bull. com. III 1895, 47ff.; s. u. S. 1414). Auch den Wein-

handel suchte der Fiscus an sich zu ziehen, indem von staatswegen Weine ausgeschenkt wurden (V. 48, 1—4, vgl. Hirschfeld 19, 26. Hülse n. a. O. Waltzing II 25. 96ff.; s. u. S. 1411. 1414; dass Aurelian dem Volke unentgeltliche Weinlieferung zugesagt habe [V. 48, 1—4], ist wohl ein Phantasiegebilde des Vopiscus). Für das *corpus vinarium* erwuchsen aus der teilweisen Monopolisierung des Weines wohl dieselben Folgen, wie für die Schiffsleute, Bäcker und Metzger aus den oben erwähnten Massregeln Aurelians (vgl. Gebhardt 26ff. Waltzing II 97ff. Kornemann 457). Ausserordentliche Spenden waren die drei Congiarien (V. 48, 5; Chronogr. a. a. O. ist nur eines im Betrage von 500 Denaren auf den Kopf erwähnt) und die Austeilungen von Kleidern und von Tüchern, die zum Beifallswinken im Circus bestimmt waren (V. 48, 5). Daneben nahm sich der Kaiser der Hebung der Sittlichkeit und Volksgesundheit an (s. u. S. 1412f.) und entfaltet eine lebhaft Bathätigkeit (s. u. S. 1414f.). Seine Fürsorge für Rom und dessen Bewohner, die ihm die Herzen der Stadtrömer gewann (V. 37, 3. 50, 5), entsprang anscheinend der Absicht, der Reichshauptstadt ihre frühere Stellung wiederzugeben (s. u. S. 1405).

d) Verstaatlichung des Solcultus. Einer der vielen Formen des Solcultus stand Aurelian vielleicht schon von Jugend auf nahe (V. 4, 2, 5, 50, 5 vgl. o. S. 1352), doch findet sich aus seiner Regierung von einer speciellen Verehrung für den Sonnengott keine sichere Spur bis zum palmyrenischen Kriege (der Münzstempel bei Rohde nr. 61f. Cohen nr. 5f. ist von Quintillus übernommen, vgl. Rohde 298). Dagegen erscheint das Bild des Sol als Helios auf alexandrinischen Münzen Vaballaths (Rohde 266 nr. 21, vgl. auf lateinischen 262 nr. 3; Luna auf Münzen Zenobias Cohen nr. 215), und nach dem Siege bei Emesa erweist Aurelian zum erstenmale dem Gotte öffentliche Anbetung (V. 25, 4). Es wird daher richtig sein, dass sein und des Heeres Glaube war, der Sonnengott hätte in der Schlacht seine Gnade den Palmyrenern entzogen und den Römern zugewendet (vgl. o. S. 1385). Fortab erscheint Sol als der persönliche Schutzherr Aurelians (vgl. Julian. Caes. I p. 403 Hertl. CIL VIII 5143 = Dessau 580). Die Münzen, die seit der Wiedereroberung des Orients, in noch höherem Grade seit der Münzreform, der Mehrzahl nach das Bild des Gottes zeigen, feiern ihn als *Sol conservator* (Rohde nr. 349f. Cohen nr. 228) oder als *Conservator* (*Aug(usti)*) (Rohde nr. 122–124. Cohen nr. 66–68; sehr häufig sind die Reverslegenden *Oriens Aug(ustus)* Rohde nr. 24f. 227–259, Cohen nr. 138–160 und *Soli invicto* Rohde nr. 351–365. Cohen nr. 229–238); er ist dargestellt, wie er seinen Fuss auf gefangene Orientalen setzt, über Gefesselte hinwegschreitet oder dem Kaiser die Weltkugel, d. h. die Weltherrschaft, übergiebt. Doch Aurelian ging noch weiter: er erhob den Gott zum Schutzherrn des ganzen römischen Reiches, zum *dominus imperi Romani*, wie Sol auf Bronzen Aurelians genannt wird (Rohde nr. 444–446. Cohen nr. 15–17, *R. Aurelianus Aug. conservator*) mit dem Bilde des opfernden Kaisers). Sein Cult wurde unter die officiellen römischen Staatsculte aufgenommen (Wissowa Religion

und Cultus der Römer 80. 306f.) und fand eine würdige Stätte in dem neuen Tempel auf dem Campus Agrippae (s. u. S. 1414). An einem den Sonnenanbetern wohl schon heiligen Tage, dem 25. December (ohne Zweifel des J. 274), erfolgte die Einweihung des Heiligtums; dieser Tag blieb das Jahresfest des Sol invictus (*n(atalis) Invisiti Fasti Philoc.* CIL I² 278, vgl. Mommsen ebd. 338; wegen der starken Anziehungskraft des Festes wurde später die Feier des Geburtstages Christi auf diesen Tag verlegt, s. Mommsen a. a. O. Cumont Text, et mon. rel. aux myst. de Mithra I 325f. 342; die Ansetzung des Wochenbeginnes auf den *dies Solis* bringt Gundermann [Kluges Ztschr. f. dtsh. Wortforsch. I 179ff.] gleichfalls mit dem Reichs-Solecultus in Verbindung.). Für den Dienst des Gottes wurde eine Staatspriester-collegium eingesetzt, das Namen und Rang des ersten der *amplissima collegia*, des Pontifical-collegs. erhielt; seine Mitglieder, zum Unterschiede von den alten *pontifices* (jetzt *pontifices maiores* oder *Vestae*) als *pontifices Solis* bezeichnet, waren, wie jene, Senatoren (V. 35, 3 ist wohl *pontificibus roboravit* zu lesen, vgl. Marquardt-Wissowa St.-Verw. III² 83. 245. Habel Comment. in hon. Studemund. 1889, 100ff. Wissowa 307. 359). Gleichzeitig stiftete Aurelian einen *agon Solis*, der alle vier Jahre gefeiert werden sollte (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148. Hieron. ad a. Abr. 2291. Julian. or. IV 30 155 B, vgl. Wissowa 307).

Als Aurelian den Sol invictus zum Reichsgott καὶ ἐξοχήν erhob, hatte dieser seinen ursprünglichen semitischen Charakter bereits verloren (der Sol Aurelianus ist dem Elagabal von Emesa, dem Iupiter Heliopolitanus, dem persischen Mithras, endlich von Wissowa 306f. [wo die Litteratur angeführt ist] dem Bel von Palmyra, von Dussaud Rev. arch. I 1903, 376 dem palmyrenischen Malachbel gleichgesetzt worden; Zosim. I 61, 2 40 *Ἥλιον τε καὶ Βήλον καθιδρύσας ἀγάλματα* weist allerdings auf die Götterwelt von Palmyra; dass jedoch Aurelian dem Baal von Emesa in gleicher Weise Verehrung erwies wie dem Gott von Palmyra [vgl. V. 25, 4—6. 31, 7], macht den Eindruck, als ob ihm schon von vornherein keineswegs eine locale Erscheinungsform der Gottheit vorgeschwebt hätte). Die Münzbilder stellen den Gott als Jüngling dar, bis auf den wehenden Mantel nackt, auf dem Haupte die Strahlenkrone, in den Händen 50 Peitsche und Weltkugel. In dieser Gestalt war er den Griechen als Helios, den Römern als Sol längst vertraut, während die Orientalen (und so auch die Mithrasverehrer, Cumont I 281) in ihm immer noch jeden ihrer heimischen Sonnen- und Himmelsgötter wiederfinden konnten und sein allumfassendes, unter den verschiedensten Namen sich offenbarendes Wesen — Münzen Aurelianus mit der Unterschrift *Apol(los) conservator* *Aug(usti)* tragen gleichfalls das Bild des Sol (Rohde 60 nr. 66. Cohen nr. 10) — auch dem Bedürfnisse der Zeit nach dem Glauben an ein einziges höchstes Wesen entgegenkam. Es ist daher mit Recht die Meinung ausgesprochen worden, dass Aurelian durch die Erhebung Sols zum *dominus imperi Romani* „die vielgestaltigen Religionsanschauungen der verschiedenen Teile des Riesenreiches zu vereinigen und zu versöhnen“ beab-

sichtigte (Wissowa 307). Es war ein gartiger Versuch der Neubelebung und Contrierung des Heidentums, der zugleich demserlichen Absolutismus eine fundamentale Stülieh (s. u. S. 1406) und vielleicht in bewusstenposition zu dem bereits mächtig erstarkten Cstentum stand.

e) Erhebung Severinas zur Augusta. I dem 29. August d. J. erhob Aurelian seine G. 10 Ulpia Severina zur Kaiserin (die Zeit ergibt daraus, dass alexandrinische Münzen der Sever nur aus dem sechsten [29. August 274/275] siebenten Regierungsjahre Aurelians vorhanden Rohde 249f. Poole 308, vgl. v. Sallet D. d. alex. Kaisern. 81). Den Grund hiefür in Geburt einer Tochter zu sehen (Rohde 2 ob Venus in dem Münzbilde Rohde nr. 431. Cohen 211 nr. 14 tatsächlich ein Kind tr ist zweifelhaft), erscheint unnötig, da die 20 wie Aurelian jetzt seine Stellung auffasste, wendig auch die Rangerhöhung seiner G. zur Folge haben musste. Reichsmünzen (du weg nach der Reform geprägt) tragen fortan. und Namen der *Severina pia) f(elix) Aug(usta)* die hier meist allein, zuweilen auch mit ihr Gemahl erscheint (Rohde nr. 447—466. Cohen 208ff., p. f. *Aug.* nur Rohde nr. 452 = Cohen 209 nr. 1, sonst *Severina Aug.*; vgl. die Stellung des Kaiserpaars auf Münzen Aurelian mit dem R. *concordia Augg.* Rohde nr. Cohen nr. 38; über die Alexandriner s. o.). Gl. früheren Herrscherinnen führt sie den Titel *mo castrorum* (CIL V 29 Pola; andere Inschrift der Severina: CIL V 3330 Verona. IX 2327 Dessau 587) Allfiae. XI 2099 Clusium. IG H V 748 Andros. Journ. Hell. Stud. XX 1900, Anineton. *Ulpiae Saeverinae pia:* Rev. arch. XXIV 1894, 412 nr. 59 Senta); sogar auf einem Meilenstein wird sie neben Aurelian genannt (CIL III 472 Strasse Smyrna—Sardes).

275 n. Chr. pont. max. Germ. max. Goth. max. Parth. max. Carp. max. trib. pot. VI. III. imp. (V?) p. p.

a) Aufenthalt in Gallien. Aurelian, zum dritten mal Consul, nahm sich Marcellinus zum Colleg (CIL VI 10060. 30976. VIII 18845 und die Fasti vgl. Klein Fasti cos. z. J.), wohl denselben, sich als Statthalter Mesopotamiens um ihn verdient gemacht hatte (s. o. S. 1389, vgl. Tillet 403). Stadtpraefect war Postumius Se-grus (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 66). Etwa zu Beginn des Jahres verließ Aurelian Rom, zog nach Gallien (V 35, 4, vgl. 4), wo Unruhen ausgebrochen waren und schließliche sofort nieder (Sync. I 721 Bonn. Zon. X 27 p. 153 Dind.; an die Abwehr eines Franken einfallendes [Schiller 870] ist nach dem Wortlaut nicht zu denken, ebensowenig, wie V. 35, 4 4 weist, an eine nochmalige Erwähnung des Sieges über Tetricus). Welcher Art die Unruhen waren ist nicht überliefert; man mag vermuten, dass eine Partei unter den Galliern den Verlust der Selbständigkeit nicht verschmerzen konnte (noch lange nach dem Ende des gallischen Kaisertums prägte man in Gallien Tetricusmünzen, vgl. Roman Revue. num. 1902, 375ff.), oder es mag sich um Bauernrevolten gehandelt haben, wie sie in Gallien seit einiger Zeit an der Tagesordnung

(vgl. Schiller I 865, II 124f., aus dieser können die Münzschatze in Südwestfranktammern, deren Münzen mit Aurelian enden, *lanchet Trésors d. monn.* 44. 59f.). Gallien gegen künftige germanische Einzu sichern, liess Aurelian vielleicht gleich die strategisch wichtigsten Plätze des Landes befestigen; wir erfahren wenigstens durch Notiz bei Gregor von Tours (*hist. Franc.* III dass die Mauern von Dijon (Divio), das den 10 g zum Rhonethal beherrschte, aus Aurelian-Zeit herrührten. Damals wird er ferner der Stadt Cenabum an der Loire die Auszeichnung verliehen haben, seinen Namen führen zu dürfen, den sie noch heute trägt (*Aurelianorum*), jetzt Orléans, vgl. Ihm o. Bd. II S. 2427. 1897f. Hirschfeld *CIL XIII* p. 472f.; 1897f. wurde an der Strasse Orléans-Paris gegen Dessau 581, vgl. Hirschfeld a. a. O.; die Mauern von Orléans scheiterte Attila, s. 20 *l.* II S. 2246). Es ist unsicher, ob Aurelian die Stadt für irgendwelche Verdienste während des gallischen Feldzuges den Titel einer *urbis* verlieh oder Veteranen daselbst ansiedelte (vgl. Kornemann o. Bd. IV S. 566). Der Zug nach Vindelicien. *Vindelicos obsiderat barbarica liberavit* heisst es V. 35, 4 von der nächsten Unternehmung Aurelians (vgl. V. 41, *Vindelicus iugum barbaricae servituti amoluit*). Die anderen Quellen lassen uns hier im Stich. 30 Die Barbaren Vindelicien occupiert hatten, wird nicht gesagt. Am nächsten liegt es, an die benachbarten Iuthungen und Alamannen zu denken; doch ist kaum zu glauben, dass diese ihren schweren Niederlagen zu einem neuen Vorgehen mit Aurelian die Energie besaßen (Armalausen, die nach Egger *Archiv. f. österr.* 1890, XC 1901, 161 noch in Betracht kämen, sind wohl zu unbedeutend; der Auffassung, Vindelicien sei seit Gallienus verloren gewesen [Holzschneider Kriege der Alamannen 42. Egger 161. 1897], widerstreitet, dass Aurelian nach der Herabsetzung der Reichseinheit römisches Land nicht in ein volles Jahr in der Gewalt der Barbaren (lassen hätte). Vielleicht war das Unternehmen gegen die Burgunden ausgegangen, die wir nicht später in den Gegenden zwischen Main und Rhau finden (Zos. I 68, vgl. Jahn *Gesch. d. Burgundionen* I 42f. L. Schmidt *Gesch. d. Vandalen* I 10f.; die Notiz bei Suid. s. *Ἰουδοῦργοι*, 50 dass die Iuthungen aus Hass gegen die Römer den anderen Volksstamm den Donaubürgen abgaben, gehört möglicherweise hierher). Es wäre merkwürdig, wenn Aurelian nach der Unterwerfung Vindelicien nicht auch dem von Alamannen besetzten Decumatenland (s. o. S. 1362) seine Aufmerksamkeit zugewendet hätte. In der That wird Hist. Aug. Tac. 3, 4 gesagt, die Germanen hätten nach Aurelians Tode den *limes* *transrhodanus* durchbrochen. Daraus wäre zu schliessen, dass Aurelian diesen wiederhergestellt und die Alamannen aus dem Decumatenland vertrieben, bezw. sie abhängig gemacht habe (vgl. Jahn Prob. 12, 3 *Germani et Alamanni longe a Rheno summoti litoribus*. Firm. 14, 2 [*Boetius*] *dux limitis Retici fuit*). Leider findet man jedoch diese Angabe in einem interpolierten Textstück und sonstige Zeugnisse fehlen (Spuren

römischer Herrschaft im Neckargebiet giebt es noch aus späterer Zeit, vgl. Obergerrn. rät. Limes IV nr. 42 S. 29. Ritterling *Bonn. Jahrb.* CVII 115; unrichtig ist es, wenn in einigen Darstellungen [z. B. Schiller 870] ein Alamannensieg des Constantius bei Vindonissa in diese Zeit verlegt wird, vgl. Seeck o. Bd. IV S. 1042). Soviel steht fest, dass Aurelian die Rhein- und Donaugrenze für längere Zeit gegen germanische Einfälle gesichert glauben musste, als er zu einem voraussichtlich lange währenden Kriegszuge in den Orient aufbrach.

c. Ermordung. Er führte das nicht sonderlich starke Heer zunächst nach Illyricum (V. 35, 4), von hier wollte er nach Asien übersetzen (vgl. V. 35, 5). Die Feinde, denen die neue Expedition (vgl. Iord. *Rom.* 291. Malal. 301 Bonn.) galt, sollen die Perser (V. 35, 4. Tac. 13, 3) oder die 'Skythen' (Syncell. I 721 Bonn. Zon. XII 27 p. 153 D.), d. h. die Gothen, gewesen sein; die Angabe der Historia Augusta ist wahrscheinlicher, da die Gothen erst unter Tacitus in Kleinasien einbrachen, mit dem Vorgehen, Aurelian habe sie gegen die Perser herbeigerufen (Tac. 13, 3, vgl. Stein o. Bd. III S. 2875). Was den Kaiser zum Perserfeldzug veranlasste, wird nicht gesagt; gewiss waren die Perser nicht die Angreifenden (vgl. Tac. 3, 5; über die Lage Persiens unter Varanes I. s. Nöldeke *Gesch. d. Pers. u. Arab.* [Tabari] 46ff.). Seine Absicht mag gewesen sein, durch einen Offensivkrieg — den ersten nach so vielen defensiven Feldzügen — den Besitz von Mesopotamien zu sichern, Armenien dem Reiche einzuverleiben und die Schmach der Gefangenahme Valerians durch eine Demütigung des Perserreiches zu sühnen; dies vor allem musste im Interesse der Autorität von Kaiser und Reich geboten erscheinen.

Als der Kaiser — so berichten christliche Schriftsteller — sich mit Plänen zu einer Christenverfolgung trug (s. u. S. 1414), ging in seiner unmittelbaren Nähe ein Blitz nieder (Euseb. *syrr.* p. 77 Siegfried-Gelzer. Hieron. ad a. Abr. 2292 = Oros. VII 23, 6. 27, 12 = Mommsen *Chron.* min. I 443. II 464. III 293. Syncell. I 722 Bonn. Pseud.-Polydenkes 242 ed. Harmt). Kurz darauf brachte ihm den Untergang, dass er Raubgier und Unterschleif auch bei hohen Militärs härter ahndete, als man in diesen Kreisen gewohnt war (Vict. 35, 7. 8. V. 39, 5; vgl. Ranke 458); in nicht geringerem Grade mag die Unzufriedenheit des Officiärs corps über die Schmälerung seiner Privilegien (s. u. S. 1412) zu Aurelians gewaltsamem Ende beigetragen haben. Die Vorgeschichte seiner Ermordung wird folgendermassen überliefert: Im Gefolge Aurelians befand sich der kaiserliche Geheimschreiber Eros (dieser Name ist Zosim. I 62, 1. Zonar. XII 27 überliefert; der Name *Mnesteus* V. 36, 4 mag auf flüchtiger Lesung des Titels *μνηστής* beruhen der sich in griechischen Quellen findet; Näheres über den Mann und seine Stellung s. unter Eros), der infolge eines Vergehens aus Gewinnsucht (Vict. 35, 8) den Zorn des Kaisers fürchtete. Um der Strafe zuvorkommen, stiftete er ein Complot gegen dessen Leben an, setzte mit der gefälschten Handschrift Aurelians eine Namensliste von Militärs auf, die zum Tode bestimmt seien — auch sein eigener Name fand sich darunter — und

zeigte sie diesen. Die Kriegsleute, die Aurelians rasch zufahrende Art kannten und sich zum Teil gleichfalls schuldbewusst fühlten, beschlossen die Ermordung des Kaisers. Als Aurelian von Perinth auf der (später sog.) 'alten Strasse' gegen Byzanz ritt, sprengten die Verschworenen — voran der Dux Mucapor — in der Nähe der Station Caenophrurium unvermutet an ihn heran und durchbohrten ihn mit ihren Schwertern (über die Vorgeschichte der Ermordung berichten V. 35, 5. 36 [vgl. 41, 1. Tac. 2, 4], die aus der Kaiserchronik abgeleiteten Quellen Vict. 35, 8. 36, 2. Epit. 35, 8. Eutrop. 9, 15. Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 156, ferner Zosim. I 62, 1—3. Georg. Mon. CLXII 1 p. 361f. ed. Petrop. = Cedren. I p. 455 Bonn. Zonar. XII 27 p. 153 Dind. Synopsis Sathas p. 39. Cramer Anecd. Paris. II 290 = Leo Gramm. 79 Bonn.; kürzer verzeichnen die Ermordung, meist auch den Ort derselben: Lactant. de mort. pers. 6, 2. Ps.-Constantin. or. ad s. syn. 24 [bei Euseb. ed. Heikel I p. 190.] Euseb. hist. eccl. VII 30, 21. Euseb. syr. . a. O., armen. und Hieron ad a. Abr. 2292. Ors. VII 23, 6. 27, 12. Jordan. Rom. 291. Mommsen Chron. min. I 148. 229. 443. 521. 642. II 148. 381. 464. III 293. Malal. 301 Bonn. Synell. I 721f. Bonn. Nicephor. Chronogr. 749 Bonn. Symeon Magister Cod. hist. Gr. Vind. 37 fol. 47r. Pseud. Polydeukes 242 ed. Hardt; die Überlieferung trägt bis auf unwesentliche Einzelheiten einheitlichen Charakter, dürfte aber im letzten Grunde auf eine einzige Quelle zurückgehen; denkbar wäre, dass die Mörder selbst, als ihnen die Dinge später nicht nach Wunsch gerieten, die Geschichte erfanden, um alle Schuld auf Eros abzuwälzen; doch reicht unsere Kenntnis keineswegs dazu hin, um mit Ranke 458, 1 der Tradition jeden Wert abzuspochen).

d) Interregnum. Es zeigte sich sofort, dass die Mörder ohne Vorbedacht gehandelt hatten. Sie hätten vor allem darauf bedacht sein müssen, sich durch Erhebung Eines von ihnen Strafflosigkeit für die Zukunft zu sichern. Aber das Feldheer kündigte ihnen den Gehorsam und wandte sich — ein ganz singulärer Fall in der Kaisergeschichte — an den Senat mit dem Ersuchen, einen Kaiser aus seiner Mitte zu bestimmen; nicht, wie Ranke 459 im Widerspruch zur Überlieferung und zu der sofort erfolgten Consecration annimmt, weil man im Senate den Feind des getöteten Herrschers sah, sondern, weil die Soldaten von den Mördern nichts wissen wollten (V. 40, 2. Tac. 2, 4) und den Führern der anderen Armeen die Herrschaft nicht gönnten. Der Senat konnte sich zuerst nicht zu dem Entschlusse aufraffen, auf das ungewohnte Ansinnen einzugehen. So kam es, dass das Reich einige Zeit hindurch, während die Botschaften angeblich dreimal hin- und hergingen, ohne Kaiser blieb. Während dieses Interregnums, das nach den Quellen sechs (V. 40, 4. Tac. 1, 1. 2. 1. 6. Vict. 36, 1) oder sieben (Epit. 35, 9), in Wirklichkeit vielleicht eineinhalb Monate währte (s. o. S. 1358), blieb im Inneren alles ruhig und der staatliche Apparat functionierte ohne Störung weiter (V. 40, 4). Die Geldausgabe konnte natürlich nicht eingestellt werden; da es kaum einen anderen Ausweg gab, wird man sich damit geholfen haben, die Münzprägung mit Bild und Namen der Kaiserin Ulpia

Severina fortzusetzen (vgl. Eckhel VII 4. Drohende Bewegungen an den Grenzen nötigten den Senat endlich, dem Wunsche des Heeres nachzugeben und den greisen M. Claudius Tacitus der von dem getöteten Kaiser zum Consul erhoben worden war (s. o. S. 1389) und die vielleicht auch sonst nahegestanden hatte (V. 41, 5ff. Tac. 9, 2. 5. 11, 6), zum Augustus zu erheben (s. o. Bd. III S. 2873f.; die Berichte über das Interregnum sind aus der Kaiserchronik geschöpft, V. 40. 41. Tac. 1. 2 mit schwunghaften Zusätzen. Vict. 35, 9—12. 36, 1. Epit. 35, 9).

e) Andenken. Das Heer veranstaltete in den ermordeten Herrscher eine prächtige Leichenfeier (Zosim. I 62, 3) und errichtete ihm auf der Stelle seines Todes ein Grabmal und einen Tempel (V. 37, 1). Der Senat beschloss noch während des Interregnums die Consecrierung Aurelians (V. 40. 41, 2. 13. Eutrop. 9, 15 = Ioann. Antioch. FHG IV 599 frg. 156). Mehrere Inschriften setzen dem *divus Aurelianus* gesetzt (CIL III 94. Aequem. VIII 11318 Sufetula. 17881 Thasgadi; vgl. *divus Aurelianus* CIL I² p. 255 F. Philoc. Cod. Iust. XI 59, 1. XII 62, 4. Malal. 299 Bonn. und im Titel der Vita). Auf anderen Steinen ist der Name Aurelians getilgt (CIL I 7586 Callatis. 12736 Mun. Domavianum. V 48 = Dessau 579 Brixia). Die Strenge des Kaisers mag ihm ebenso wie die Erhöhung der Steuern oder die Einführung von Zwangsverbänden von Feinde gemacht haben. Die Mörder Aurelians haben sämtlich unter Tacitus und Probus ihren Untergang gefunden (V. 37, 2. Tac. 13, 1; Probus 13. 2. Vict. 36, 2. Zosim. I 65. Zonar. XII 27 p. 153 Dind. Georg. Mon. CLXVIII 3 p. 370 ed. Petrop. Cedren. I 464 Bonn., vgl. Eutrop. 9, 15. Ioann. Antioch. a. a. O.). Von den späteren Kaisern hörte es Valentinian I. gern, wenn man ihn mit Aurelian verglich und seine Härte und Gewaltsucht durch den Vergleich mit jenem entschuldigte (Ammian. XXX 8, 8. Hieron. ad a. Abr. 2381. Iord. Rom. 307. Paul. Diacon. Hist. Rom. 11, 6, vgl. Schöne Weltchron. d. Euseb. 205ff.); das Urteil Iulians (Caes. I 403 Hertlein) ist von der literarischen Überlieferung beeinflusst (s. u. S. 1416f.).

IV. Regierungsthätigkeit.

a) Allgemeines. In der Epit. 35, 2 wird von Aurelian gesagt: *iste haud dissimilis fuit magno Alexandro seu Caesaris dictatori*. Nach dem Romanum orbem triennio ab invasoribus receptum, cum Alexander annis tredecim per vicarias ingentes ad Indiam pervenerit et Gaius Caesar decennio subegerit Gallos, adversum civem quadriennio congressus. In der That war die allgemeineschichtliche Leistung seiner kurzen Regierung, dass er die Integrität des Imperiums wiederhergestellt und die einzigen gross angelegten Versuche, auf dem Boden des Reiches selbständig, jedoch auf römischen Institutionen und antiker Cultur fussende Staaten zu gründen, zu nichte gemacht hat. Nach der furchtbaren Krise der letzten Zeit hat er der kaiserlichen Gewalt wieder im ganzen Reiche und über dieses hinaus starke Autorität gesichert und das römische Gebiet von den feindlichen Eindringlingen gesäubert. Die äusserlich hergestellte Reichseinheit auch im Inneren in politischer, wirtschaftlicher, selbst religiöser Hinsicht.

Hinsicht neu zu begründen, scheint das
ner, durch die Ermordung jäh abgeschnit-
Bestrebungen gewesen zu sein. Freilich
gen wir deren Inhalt bei dem Stande unserer
nur wie durch einen Schleier zu erkennen.
tzt wieder ein einziger Augustus über den
Orbis Romanus gebot, so sollte Rom wie-
die — wenn nicht Kriegszüge ihn abriefen
ndige Residenz des Herrschers und die
ge Hauptstadt des ganzen Reiches sein.
Sicherheit wurde durch den gewaltigen
bau verbürgt (s. o. S. 1376); die Versorgung
Bevölkerung mit Lebensmitteln wurde wieder
der staatlichen Angelegenheit von grosser
tung (o. S. 1397); sogar innerhalb der christ-
Kirche hat Aurelian die Autorität des
hen Bischofs von staatswegen anerkannt
S. 1413f.). Das geeinigte Reich erhielt
sslich, entsprechend dem einen Kaiser und
inen Hauptstadt, auch einen 'Reichsgott'
ersten Schirmherrn (s. o. S. 1399f.). Man
dass das System Aurelians zu der später
ocletian durchgeführten Decentralisation des
es in vollem Gegensatze steht.

Stellung des Kaisers. Ein Fragment des
s Patricius (Anon. p. Dion. FHG IV 197
D, 6) lehrt uns, wie Aurelian über seine Stell-
schichte: *ὅτι Ἀυρηλιανὸς περὶ αὐτὸς ποτε στρα-
τῆς ἐπαναστάσεως, ἔλεγεν ἀπατάσθαι τοὺς στρα-
τῆς, εἰ ἐν ταῖς αὐτῶν χειρὶ τὰς μοῖρας εἶναι τὸν
δὸν ὑπολαμβάνουσιν. ἔφασκε γὰρ τὸν θεὸν
ἐμμένειν τὴν πορφύραν (καὶ ταύτην ἐπεδείκνυ
ν) πάντως καὶ τὸν χρόνον τῆς βασιλείας ὁρίσαι.*
wird zum erstenmal in der römischen Ge-
met mit aller Klarheit ausgesprochen, dass
Augustus ein Herrscher von Gottes Gnaden
hass sowohl die Bestimmung zur Herrschaft
ie Dauer der Regierung ausschliesslich in
Hand 'des Gottes' liege. Dieser Gott war
Aurelians Anschauung ohne Zweifel Sol in-
us; der Schutzherr des Kaisers war zugleich
öchste Schirmherr des Reiches (s. o. S. 1400).
theokratischer Gedanke wie dieser, vermut-
on der Zeit nach der Eroberung des Orients
er fühlte sich Aurelian als Soldatenkaiser,
S. 1368) aus Vorstellungen erwachsen, die im
nt seit jeher heimisch waren, musste in un-
elbarer Konsequenz zum unverhüllten Absolutis-
führen. Dem Herrscher gegenüber, der durch
einen Willen eingesetzt ist, giebt es im Staate
gleichberechtigte oder selbständige Macht
; giebt es für die Unterthanen wie für das
keine Rechte oder Forderungen, sondern nur
hten; Erhebung gegen den regierenden Herr-
ist dann nicht allein politisches Verbrechen,
ern Sacrilieg. Auch äusserlich offenbarte sich
die veränderte Stellung des Imperators. Aure-
war der erste Kaiser, der ein Diadem und
mit Edelsteinen geschmücktes, mit Gold durch-
tes Gewand trug (Epit. 35, 5, vgl. Malal. 299 60
a.; mit Unrecht von Seeck Gesch. d. Unterg.
nt. Welt I² 439 bezweifelt). Dass ihm das be-
vor seiner Zeit übliche Appellativ *dominus*
dominus noster in einer Reihe von Inschriften
III 12333. VI 30976. VIII 10180. 10443.
50. XI 1214. 2099. 6308. IGP I 709. Journ.
Stud. 1900, 79 und sonst, vgl. Kenyon Greek
II nr. 214) gegeben wird, ist demnach nicht

weiter auffällig. Mehr Beachtung verdient, dass
einmal *Hercules Aug(ustus) als consors d(omi)ni*
n(ostri) gefeiert wird (CIL XI 6308 Pisaurum) und
dass sich Aurelian auf Münzen als Mercur darstellen
lässt (o. S. 1393). Zum orientalischen Despotentum
in seiner ausgebildeten Form fehlte jetzt nur
noch eines: die Erhebung des Kaisers zu einem
lebenden Gotte. Fast scheint es, als ob Aurelian
selbst diesen äussersten Schritt gethan habe. Zwei
Reformmünzen tragen die Aufschrift *Imp. deo et*
domino Aureliano Aug. (Rohde nr. 317) und
Deo et domino nato Aureliano Aug. (Rohde
nr. 318 = Cohn nr. 200; an Spottmünzen [De-
thier bei Rohde 297] ist nicht zudenken); als
deus Aurelianus wird er auf Inschriften bezeichnet,
von denen zwei vermutlich noch zu seinen Leb-
zeiten gesetzt sind (CIL II 6382 Sagunt. VIII
4877 = Dessau 585 Thubursicum. XI 556 Cae-
sena, vgl. Beurlier Le culte imp. 51f. Korne-
mann Beitr. z. alt. Gesch. I 1901, 136. 144).
Aber rechtsgültig kann diese Vergöttlichung der
eigenen Person nicht gewesen sein, da alle anderen
Inschriften und Münzen Aurelians, auch seiner
letzten Zeit, ihn nicht als 'Gott und Herrn von
Geburt', sondern mit der üblichen Kaisertitulatur
bezeichnen. Die Erklärung kann vielleicht davon
ausgehen, dass die erwähnten Münzen in Serdica,
der Hauptstadt des von Aurelian gegründeten
Dacien (s. o. S. 1380), geprägt sind; hier mag
Aurelian als Neugründer der Provinz sich selbst
einen Cult eingerichtet haben, in dem er als
lebender Gott verehrt wurde und zwar, seinen
religiösen Anschauungen gemäss, wohl als Re-
präsentant des Sonnengottes auf Erden (vgl. Cu-
mont Text. et mon. rel. aux myst. d. Mithra I
291. 337; wunderbare Erzählungen über seine
Geburt und Kindheit [V. 4. 3ff.] sollten seine gött-
liche Natur bekunden). Die Ausdehnung dieses
persönlichen Cultes über das übrige Reich wurde
zwar gerne gesehen, wie die beiden Inschriften
aus Spanien und Africa beweisen (s. o.), aber
noch nicht als staatliche Forderung aufgestellt
(Mommson St.-R. II³ 760 setzt eine officielle
'Identification von Herrschertum und Göttermacht'
voraus; ähnlich Preller-Jordan Röm. Myth. II³
409, wonach Aurelian für den, incarnierten Sonnen-
gott, der auf Erden Ordnung schafft', angesehen
werden wollte).

Das merkwürdige System Aurelians wies eine
empfindliche Lücke auf, die Regelung der Nach-
folge. Da Heer und Senat bei der Bestimmung
des Herrschers offenbar nicht mehr in Betracht
kommen sollten, konnte nur der regierende Kaiser
selbst die Nachfolge regeln. Aber wir erfahren
nichts von Vorkerkungen Aurelians in dieser Hin-
sicht (die Angabe, dass er Probus zum Nach-
folger ausersehen habe, Prob. 6, 7, ist wertlos).
Er scheint demnach an die Möglichkeit seines
plötzlichen Todes nicht gedacht zu haben.

c) Senat. Der Senat befand sich dem Kaiser
gegenüber von Anfang an in einer schiefen Situa-
tion, da er auf Seite des Quintillus gestanden hatte
(s. o. S. 1354). Das Verhältnis verschlimmerte sich
noch mehr durch die Agitation einzelner Sena-
toren gegen den Kaiser nach der Niederlage bei
Placentia und durch das darauf erfolgte harte
Strafgericht, das mehreren Vornehmen das Leben
kostete (s. o. S. 1372. 1374); zuletzt verstimmte, dass

ein Senator im Triumphe aufgeführt wurde (s. o. S. 1394). Daher war Aurelian in senatorischen Kreisen eher gefürchtet als beliebt (V. 50, 5); *paedagogus senatorum* nannte ihn das Volk (V. 37, 3). Indes kann man nicht sagen, dass er dem Senate gegenüber principiell Feindseligkeit an den Tag gelegt habe. Er übernahm in seinen zwei letzten Jahren den Consulat (s. o. J. 1392 und 1400). Beim Mauerbau in Rom versicherte er sich der Zustimmung des Senates (S. 1376), bei der Münzreform zog er einzelne Senatoren zu Rate (S. 1396). Mit äusserlichen Ehren nicht sparsam (vgl. V. 46, 3f. 49, 7), schuf er in der Priesterschaft der *pontifices Solis* eine neue Ehrenstellung für die vornehmen Herren (S. 1399), deren Gattinnen in dem zu neuem Leben erweckten Matronensat die Befriedigung ihres Ehrgeizes finden sollten (s. u. S. 1413).

Der Militärdienst blieb auch unter ihm den Senatoren verschlossen (vgl. Vict. 37, 6. CIL VIII 20 2665 = Dessau 584: *v(ir) e(gregius), prae(fectus) leg(ionis) III Aug. Aurelianae*; ein v. e. *ducentarius*) als *p(rae)p(ositus) mur(is)* in Italien XI 6308. 6309), aber wohl mit Ausnahme einzelner grosser Truppecommandos. Denn verdiente Heerführer erhob er zu Consuln, wie das Beispiel des Iulius Placidianus (S. 1389) und des Marcellinus (S. 1400) beweist, und den Correctoren in Italien gleichfalls Senatoren, übertrug er militärisches Commando (s. u. S. 1409). Dagegen waren die Statthalterschaften der Grenzprovinzen schon seit geraumer Zeit nicht mehr ausschliesslich dem Senatorstande vorbehalten vgl. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 28. 474f.); Numidien z. B. stand unter einem *praeses* von Ritterrang (s. u. S. 1409). Irgendwelche gesonderte Machtsphäre wird er dem Senate kaum belassen haben; die Teilung des Reiches in kaiserliche und senatorische Provinzen bestand wohl nur nominell fort (vgl. V. 40, 4), da allem Anschein nach der Kaiser die Proconsuln ernannte (vgl. Prob. 13, 1). Das Senatszeichen SC verschwand von den Münzen (S. 1396); selbst das ist sehr zweifelhaft, ob der Senat noch eine unabhängige Kassenverwaltung führte (V. 20, 5 beweist hiefür nichts, vgl. Mommsen St.-R. II³ 1013, 3). Demnach hat Aurelian die Functionen des Senates zwar sehr eingeschränkt, ihm aber nichts von seiner Hoheit genommen, wie namentlich die Vorgänge nach dem Tode des Kaisers beweisen (S. 1403).

d) das Reich. a) Rom. Die Bedeutung Roms als Hauptstadt des Reiches kam in dem mehrmonatlichen Aufenthalte des Kaisers in der Stadt (S. 1396), in den Fortificationsbauten (S. 1376) und der sonstigen regen Bauhätigkeit Aurelians (s. u. S. 1414f.), endlich in der Fürsorge für die stadtrömische Bevölkerung (S. 1396f.) deutlich zum Ausdruck (s. o. S. 1405). In seiner späteren Zeit, d. i. wohl nach dem Triumphe, soll Aurelian auch das Pomerium hinausgeschoben haben (V. 21, 9, vgl. Iul. Val. r. g. Alex. I 26), sodass die Grenzen desselben mit dem Mauerzug zusammenfielen (Gilbert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 11).

β) Provinzen. Die Angabe Eutrops (9, 13 = Oros. VII 23, 4, vgl. V. 1, 5. 41, 7) *Romanam dicionem ad fines pristinos . . . revocavit* ist unrichtig, da das nördlich der unteren Donau gelegene römische Gebiet von Aurelian aufge-

geben wurde; die Gründung der neuen Provinz Dacien, südlich der Donau, bot für den V. nur nominellen Ersatz (S. 1379f.). Ganz ungenügend ist, ob Aurelian das Decumatenland wieder gewonnen hat (S. 1401f.). Im wesentlichen bildete jetzt Rhein und Donau die Grenze des Reiches in Europa. In Africa und Ägypten scheint das Imperium kein Gebiet eingebüsst zu haben (s. o. S. 1390f.; ob Saturninus unter Aurelian a M. *possessam Africam* befreite [Firm. 9, 5], was wir nicht). In Asien wurde das von den Partianern eroberte Mesopotamien behauptet, Arabien zu der früheren Umfang des Reiches wiederhergestellt (S. 1387f.). Die Stellung Armeniens zum Reiche ist unklar (ebd.).

γ) Auswärtige Beziehungen. Die Provinzen Vindelicien und Raetien, Noricum und Pannonien, Moesien und Thracien, die den ständigen Einfällen der germanischen Grenzvölker zur Heil geworden waren (S. 1362), hat Aurelian bei den barbarischen Nachbarstämme aus dem Reich hinausgeschlagen (*Romanorum orbem . . . ab invasoribus receperat* Epit. 35, 2) und die würdigen Institutionen der Jahrgelder besetzt (S. 1368f.). Die Gefahr für das Reich war durch seine Siege nur so lange völlig behoben, als der gefürchtete Herrscher am Leben war. Mit seinem Tode beginnen die Germaneneinfälle neu (Tac. 3, 4), aber sie haben mehr den Charakter von Raubzügen, weniger von Invasionen auf römischen Boden wie vorher. Der Wandel schuf hier die vielleicht von Aurelian inaugurierte wirksamere Handhabung des Grenzschutzes (vgl. u. S. 1412). Speziellen Erfolg hatte die Räumung von Dacien, die den Balkanländern eine lange Zeit Ruhe vor den Gothen verschaffte, und auch die Vandalen vom Reiche ablenkte (S. 1399) und die Verpflanzung eines grossen Teiles des Volkes auf römisches Gebiet, die die Kraft dieses Volkes brach (S. 1388). Italien fand durch Aurelian für ein Jahrhundert Schutz vor barbarischen Invasionen (S. 1372); die bessere Verteidigung seiner Vorländer und die mit der Neuorganisation seiner Verwaltung (s. u. S. 1409) Hand in Hand gehende militärische und fortificatorische Sicherung werden hier das Wesentliche gethan haben.

In Asien war der gefährlichste Gegner, das persische Reich, durch innere Zerwürfnisse geschwächt, zu einer energischen Offensive gegen Rom augenblicklich nicht fähig (S. 1387. 1400). Nach einer kurzen kriegerischen Auseinandersetzung kam es zu einem leidlichen Verhältnisse zwischen beiden Mächten, das vielleicht in der Anerkennung des Status quo seinen Ausdruck fand (S. 1388). Dennoch entschloss sich Aurelian zuletzt zu einem grossen Angriffskrieg gegen Persien (S. 1402, wo auch die mutmasslichen Gründe dargelegt sind).

Die durch so viele Kämpfe errungene Heiligung der Reichseinheit und der Sieg über den Gegner (*toto penitus orbe vincente* V. 41, 1) mussten des Kaisers und des Reiches Ansehen ausserordentlich heben. In der grossen Zahl, die beim Triumphe Aurelians vertretenen Nationen bekundete sich die universale Stellung des Reiches (S. 1393; V. 41, 10, wo auch die Serer und die Völkern genannt werden, die ihn *veluti parentem paene venerati sunt deum*; ein Münzfuß-

der chinesischen Provinz Shansi zutage
reicht bis Aurelian, vgl. Nissen Bonn. Jahrb.
5).

Verwaltung. Eine durchgreifende Reform
Verwaltung scheint Aurelian nicht versucht
ben. Es finden sich unter ihm noch *legati*
pro praetore (CIL III 14 460, vgl. 7586.
epigr. Mitt. XVII 188 nr. 45 Moesia in-
oder *praesides* (CIL VI 31 775 = Dessau
praes. [Syriae] Coelis et Arabiae wohl unter
an); auch die Einteilung der Provinzen
ist im allgemeinen, wenn man von Dacien
ist, die gleiche geblieben zu sein. Das Quellen-
material giebt uns keine Handhabe dafür, ob
man die Trennung der civilen von der mili-
tären Verwaltung organisatorisch durchgeführt
in Numidien war dies der Fall, vgl. Mar-
quardt St.-Verw. I² 470. Schiller 869 und
Dessau 584; dass noch *legati Aug. pr.*
fungieren, beweist nichts, da diese nur die
Geschäfte geführt haben könnten; anders
Arch. Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 28.

Unter ihm erscheint zum erstenmal ein Cor-
rector einer italischen Landschaft, Lucaniens (Te-
st., s. o. S. 1394, vgl. v. Premerstein o.
V S. 1652, wo die sonstige Litteratur an-
geführt ist). Man hat daraus geschlossen, dass
Italien in eine Anzahl von grösseren Correc-
torbezirken geteilt und dadurch auf eine Linie
den Provinzen gestellt habe (Jullien Rev.
XIX 339ff.; Bibl. des écoles franç. d'Athènes
Rome XXXVII 147ff.) So wenig der ver-
teilter Fall für eine so weitgehende Folgerung
gilt, so wird man doch annehmen dürfen, dass
die Ernennung von Correctoren mit militärischem
Charakter vgl. Vict. 39, 10) dazu bestimmt war,
die Wehrfähigkeit Italiens, die sich im J. 271
nicht bewährt hatte, zu erhöhen (s. o. S. 1371.
f.), demnach kaum als ausserordentliche Mass-
nahme betrachtet werden kann (abweichend v. Pre-
merstein 1653ff.).

Ob eine Reform der ganzen Verwaltung, wie
nachher Diocletian fortführte, gar nicht in
Aurelians Absicht gelegen habe, entzieht sich
jeder Beurteilung. Gewiss geht es nicht an,
seine mangelnde Befähigung für die Staats-
verwaltung oder auf das Fehlen geeigneter Rät-
her zu schliessen (Herzog 580f. 584), weil er
in den wenigen Monaten des Friedens keine über-
mässigen Reformversuche unternommen hat. Die
Lücke zwischen den Kriegen genügte gerade, um
die Ausrottung der schlimmsten Übelstände in
Angriff zu nehmen. Zu diesen gehörte die Be-
reinigung der Provincialen durch die kaiserlichen
Prätorien und Officiere; hier hat Aurelian sehr
energisch eingegriffen, freilich kostete ihn seine
Energie in diesem Falle das Leben (S. 1396. 1402.).
f) Rechtswesen. Die Worte der Vita (35, 3)
is plurimas sanxit et quidem salutare dürf-
ten von Aurelians Verfügungen im allgemeinen
gilt sein. Im Corpus iuris sind nur wenige
Rescripte oder Rescripte des Kaisers enthalten: Cod.
I 23, 2 (J. 270). II 44, 1 (J. 274). V 3, 6,
2 (J. 272?). VII 16, 7. X 62, 2. XI 59, 1 (s.
1411). XII 62, 4. Fragm. Vat. 30 (J. 271). Ob
das Inschriftfragment CIL VI 1222 ein Rescript
Aurelians enthält, ist fraglich. Weit grössere

Bedeutung hätte das Gesetz über die Constituie-
rung von Zwangscorporationen, wenn es wirklich
von Aurelian herrührt (s. u.). Wegen ihrer Singu-
larität ist die Amnestie für politische Verbrechen
bemerkenswert (S. 1397).

g) Finanzwesen. Über die finanzpolitischen
Massnahmen Aurelians ist oben gehandelt wor-
den (S. 1394ff.). War zu Beginn seiner Regierung
der Staatssäckel leer gewesen (Ammian. XXX 8,
10 8), so hat er durch die Beute von Palmyra wieder
grosse Mittel gewonnen, die ihn in stand setzten,
neue Ordnung in die Finanzwirtschaft zu bringen,
die Münzreform anzubahnen, dem Privateigentum
durch die Erlassung rückständiger Steuern zu
Hülfe zu kommen (S. 1396) und eine grosse Bau-
thätigkeit zu entfalten (s. u. S. 1414f.). Der ge-
waltige Schatz, den er im Soltempel aufbewahrt
hatte (s. u. S. 1414; die genaue Angabe *quindecim*
milia librarum auri [V. 41, 11] ist kaum verläss-
lich), sollte natürlich nicht der toten Hand ver-
fallen, sondern als Reservekapital für die Zukunft
dienen. Ob die Erhöhung der Steuern eine Folge
der Währungsreform gewesen ist, kann nicht mit
Bestimmtheit gesagt werden (S. 1395).

h) Wirtschaftspolitik. Das wirtschaftliche
Leben, das infolge der schweren Wirren der letz-
ten Zeit besonders im argen lag, musste die Auf-
merksamkeit des Kaisers hauptsächlich auf sich
lenken. Wir sehen Aurelian einen bedeutungs-
vollen Schritt vorwärts thun in der Verstaat-
lichung der Berufszweige. Als er die Handwerker
Roms zum Mauerbau heranzog (s. o. S. 1376),
hat er, wenn wir dem Berichte des Johannes von
Nikiu (LXXVI p. 416 ed. Zotenberg), der aus
Malalas geschöpft ist, Glauben schenken, gleich-
zeitig und im engen Zusammenhang mit dieser
weitgehenden Ausdehnung der Liturgie die ohne
Zweifel arg in Unordnung geratenen Verhältnisse
der Collegien im allgemeinen einer festen Rege-
lung unterworfen, Listenführung und staatliche
Kontrolle für dieselben angeordnet: eine Mass-
regel, die von Johannes (d. i. Malalas) als noch
zu seiner Zeit gültig bezeichnet und mit Bestimm-
theit auf Aurelian zurückgeführt wird. Mit andern
Worten: hier wird ausdrücklich gesagt, dass die
(allerdings schon seit langer Zeit angebahnte) In-
stitution der Zwangsverbände, die im Wirtschafts-
leben der folgenden Jahrhunderte eine so bedeu-
tende Rolle spielt, die Schöpfung Aurelians sei.
Die Nachricht findet darin ihre Beglaubigung,
dass bereits im J. 314/5 die Genossenschaften der
für die *annona urbis* herangezogenen *navicularii*
und *pistores* als Zwangsverbände mit allen Merk-
malen derselben erscheinen: dem Dienstverhältnis
zum Staate, der Gebundenheit an den Stand, der
Erblichkeit der Mitgliedschaft (Gebhardt Stud.
über d. Verpflegungswesen v. Rom 90f. Korne-
mann o. Bd. IV S. 452f.). Von Aurelian wissen
wir aber, dass er die *cura annonae* neu regelte
und die Collegien der *navicularii* reformierte
(S. 1397); daher ist der Schluss fast zwingend,
in ihm denjenigen zu sehen, der wenigstens die
der Verpflegung Roms dienenden Innungen der
navicularii, *pistores*, *suarii* und *vinarii*, sowie
vielleicht auch die Verbände der *monetarii* (s. o.
S. 1373) durch ein Reichsgesetz (vgl. Joh. v. Nikiu
a. a. O.) als erblich gebundene, dem Staate dienst-
pflichtige Zwangsgenossenschaften constituirt hat

(Gebhardt 92, bestritten von Liebenam 69, Waltzing II 270).

Demselben Princip der staatlichen oder vielmehr kaiserlichen Allgewalt, das sich vollkommen zu dem Gottesgnadentum Aurelians fügt, entstammt der Plan der Monopolisierung des Weinhandels, der gleichzeitig dem Übelstandes der Brachliegens weiter Landstrecken in Italien abhelfen sollte. Aurelian hatte vor, die unbauten Ländereien in Etrurien und bis zu den Seelpen den Besitzern abzukaufen und hier von angesiedelten Familien Kriegsgefangener Weinbau betreiben zu lassen (V. 48, 1. 2). Zur Ausführung des Planes ist er nicht gelangt (V. 48, 3); da er jedoch, wie es scheint, in Rom den Verkauf fiscalischer Weine einführte (V. 48, 4) wird immerhin ein Teil der Weinproduction verstaatlicht worden sein (S. 1398). Auf die unbekannten Ländereien bezog sich ferner die Verfügung, dass die städtischen Decurionen die zum Stadtgebiete gehörigen herrenlosen Grundstücke übernehmen und nach dreijähriger Steuerfreiheit die Grundsteuern für dieselben entrichten sollten (Cod. Inst. XI 59, 1), eine Massregel, die in Kraft geblieben, aber später wesentlich verschärft worden ist (vgl. Hartmann Arch.-epigr. Mitt. XVII 131. Seeck Gesch. d. Unterg. d. ant. Welt II 296f.).

Die Reform der Münzwährung (S. 1394ff.) musste dem Wirtschaftsleben des Reiches zugute kommen, da sie wieder Stabilität in die Währungsverhältnisse brachte. Aurelians Einschreiten gegen die Quadruplatoren (S. 1396) hat kaum über seine Zeit hinaus Erfolg gehabt.

i) Heerwesen. Ein grosses Verdienst Aurelians war die Wiederherstellung der verlorengegangenen militärischen Disciplin (*disciplinae . . . militaris corrector* Eutrop. 9, 14 = Johann. Antioch. FHG IV 599 frg. 155; *restitutio exerciti* auf Münzen: Rohde nr. 332f. Cohen nr. 206). Durch unerbittliche Strenge, der Mannschaft wie dem Officierscorps gegenüber (vgl. V. 7, 3ff. Vict. 35, 7. Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 6), und wohl nicht minder durch die Autorität des grossen Feldherrn wusste er das Heer wieder zum Gehorsam zu erziehen. Nur ein Feldherr, der seine Armee vollkommen in der Gewalt hatte, konnte ihr die unaufhörlichen Eilmärsche durch das ganze Reich oder den Zug durch die Wüste zumuten und doch zugleich den Verzicht auf die Beute der eroberten Städte (z. B. Tyanas, Antiochias, Palmyras) auferlegen. Den Wandel, den Aurelians Regierung hier geschaffen hat, kennzeichnet am besten, dass nach seinem Tode sämtliche Truppen des Reiches bis zur Wahl des Nachfolgers Ruhe bewahrten (vgl. Tac. 2, 2); fünf Jahre vorher wäre ein Vorgang wie dieser undenkbar gewesen. Es versteht sich, dass Aurelian nach dem Siege seinen Truppen den gebührenden Lohn zukommen liess (vgl. V. 46, 5. 6, s. S. 1388; von den L. Domitii, die eine Generation später in hohen Stellungen begegnen [vgl. z. B. die Usurpatoren L. Dom. Alexander und Domitianus], mögen manche ihr Bürgerrecht im Heere des Kaisers erworben haben). Inwiefern er in der Reform des Heerwesens ein Vorgänger Diocletians gewesen ist, lässt sich nicht sagen; aber eine Reihe von Neuerungen militärischen Charakters geht auf ihn zurück. So wie er aus vandalischen Hilfstruppen *alae Vandalorum*

bildete (S. 1369), so werden die *alae unhortes luthungorum, Alamannorum* (S. 1372), *Gothorum* (S. 1378) wenigstens zum Teile vom geschaffen sein (vgl. Mommsen Herm. XXIV 1 277f. Ritterling Beitr. z. alt. Gesch., 1. schrift z. Hirschfelds 60. Geburtstage 346). Befolgte demnach das Princip, in den römischen Dienst tretende oder kriegsgefangene Germanen als Auxiliärtruppenkörper dem regulären Heerverbände einzuverleihen. Nach der Wiederherstellung der Reichseinheit musste es seine Bestreben sein, durch veränderte Dislocation der Truppen die Selbständigmachung der orientalischen und gallischen Reichsteile für die Zukunft unmöglich zu machen. Für den Orient ist (Ritterling 345ff.) nachgewiesen worden, dass er eine Reihe von — namentlich kavalleristischen — Truppenkörpern, die vorher in den illyrischen Provinzen gelegen hatten oder erst von ihm aus Illyrien und Germanen gebildet worden waren, über das ehemalige Reich der Zenobia verlegt (S. 1390). Ein ähnliches Verfahren wird bezüglich des einstigen *imperium Galliarum* muten dürfen. Zu den neugeschaffenen Armeeanteilen gehörten vielleicht auch zwei Legionen, die später in Palmyra garnisierende *legio I Illacorum* und die *legio IV Martia*, die in Bethshan in Arabia lag (Ritterling 347).

Einer Verstärkung des Grenzschatzes musste die Fürsorge des Kaisers umso mehr zugewendet sein, als sich derselbe namentlich an der Donau als vollkommen ungenügend erwiesen hatte; aber weit kann seine Thätigkeit in dieser Hinsicht infolge der Kürze seiner Regierung nicht gediehen sein, wie die nach seinem Tode erneuten Einfälle der Germanen lehren. Die Thatsache allerdings, dass den Germanen in der Folgezeit weder dauernde Besitzergreifung von römischem Boden (das Decumatenland ausgenommen) noch das Vordringen bis Italien gelingt (s. o. S. 1408), was zum Teil darin ihre Erklärung finden, dass Aurelian die Grenzwehr wirksamer gehandhabt wurde (über die Mauerbauten s. u. S. 1415).

Zu Anfang seiner Regierung hat Aurelian die wichtigsten Fragen sowohl den Rat der Heerversammlung als den der hohen Officiere (*officiales* = *praefectus praetorio, duces, praefecti praetorium* und *comites* nach v. Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 1895, 5) eingeholt (vgl. xipp. FHG III 686. Petr. Patr. FHG IV 1 frg. 10, 1). In der späteren Zeit Aurelians hören wir davon nichts mehr; eine selbständige Stellung dieser beiden Elemente vertritt sich nicht mehr dem Gottesgnadentum des Kaisers, das seine Stellung weit über die eines obersten Kriegsherrn hinaus hob (s. o. S. 1405). Es ist aber möglich, dass die Beseitigung des Einflusses der hohen Officiere ein Factor gewesen ist, der zu Aurelians Ermordung wesentlich mitwirkte.

Die Officiersstellungen waren wesentlich dem Besitze des Ritterstandes, nur der selbständige Truppenbefehl erscheint noch als mit der senatorischen Würde vereinbar (s. o. S. 1407). *Protectores Aureliani Augusti* werden CIL III 327 genannt.

k) Wohlfahrts- und Sittenfürsorge. Aurelian wird mit Recht *morum dissolutorum magna parte corrector* genannt (Eutrop. 9, 14 = Johann. Antioch. FHG IV 599 frg. 155 = Suid. s. *Abolus*

Er gab sich redliche Mühe, der Auf-
der Sitten, einer Folgeerscheinung der zern-
Verhältnisse nach Kräften zu steuern.
um die Volksgesundheit zu heben, wendete
he Fürsorge dem Badewesen zu, begann in
den Bau von Winterthermen im Stadtteil
des Tiber (V. 45, 2) und trug durch seine
en dafür Sorge, dass auch andere Städte
eit vielen Jahren vernachlässigten Bäder
herstellten, wofür ihnen ein Nachlass der
en gewährt wurde (CIL X 222 = Dessau
umentum. XI 556 Caesena mit Mom-
Anm. III 12736 Munic. Domavianum).
falls von Gesundheitsrücksichten war viel-
dictiert, dass er für die Bevölkerung
die Verteilung von Schweinefleisch einführte
(397).

Er Verweichlichung begegnete er durch das
st seidener Gewänder und weibischen Schuh-
en für Männer (V. 45, 4. 49, 7), während den
n ein gewisser Luxus gestattet blieb (V. 46,
(7), sofern dieser nicht zugleich den Ver-
en von Edelmetall mit sich brachte (S. 1396).
zahl der Eunuchen, deren Preise enorm ge-
wesen waren, fixierte er, indem er den senato-
ren Censur als Massstab wählte (V. 49, 8).
ung der Sittlichkeit war damit bezweckt, dass
in freien Standes untersagt wurde, sich zu
weibern herzugeben (V. 49, 8, vgl. Paul
er Der röm. Konkubinats 30, 59). Die Stel-
der Aristokratinnen sollte durch die Neu-
dung des *senatus matronarum* gehoben wer-
(V. 49, 6, vgl. o. S. 1407).

Verhältnis zum Christentum. Bei der Be-
gung, die dem Christentum und der Organi-
n der Kirche in dieser Zeit bereits zukam,
der Kaiser genötigt, zu ihnen Stellung zu
nehmen (den Worten *proinde quasi in Christiana
ecclesia . . . tractaretis* in einem gefälsch-
Briefe Aurelians an den Senat, V. 20, 5, kommt
Bedeutung nicht zu, die ihnen z. B. Tassia
Atti e mem. d. acc. Padova N. S. XV 111ff.
isst). Das erstemal kam er mit der christ-
n. Kirche gelegentlich des Streites um den
Professstuhl von Antiochia in Berührung. Der
hof dieser Stadt, Paulus von Samosata, war
seinen Lehren mit dem herrschenden Dogma
Konflikt geraten (vgl. v. Hase Kirchengesch.
172). Auf mehreren Synoden in Antiochia
le seine Sache verhandelt, zuletzt verfügte
sehr stark — angeblich von 70 oder 80
höhen — besuchte Synode zu Ende des J. 269
le Absetzung und Ausschliessung aus der Kir-
ngemeinschaft (Euseb. hist. eccl. VII 29, 30,
8, s. o. S. 1364; vgl. Hefele Konziliengesch.
135ff., wo sonstige Litteratur zu finden), aber
lus, der gleichzeitig das Amt des Procurator
narius von Zenobias Gnaden in Antiochia ver-
gehorchte nicht und blieb im Amte (Euseb.
eccl. VII 30, 19). Erst nach der Niederlage
obias wurde es möglich, ihm beizukommen.
mutlich zur Zeit, als Aurelian im ersten palmy-
schen Kriege in Antiochia weilte (S. 1384),
teten sich die orthodoxen Christen diesbezüg-
an den Kaiser. Aurelian entschied dahin,
s derjenige Bischof in Antiochia sein solle,
die Bischöfe von Rom und Italien anerkannten
seb. hist. eccl. VII 30, 19, daraus Syncell.

I p. 733 Bonn. Zon. XII 25 und sonst, vgl.
Hefele 142. Harnack Mission u. Ausbreitung
d. Christentums 435), ein Bescheid, der bedeut-
ungsvoll ist durch die Anerkennung der kirch-
lichen Verfassung und zugleich dem Gedanken der
Centralisation des Reiches, wie sie Aurelian vor-
schwebte, vollkommen entspricht, demnach nicht
auf christliche Berater des Kaisers zurückgeführt
zu werden braucht. Die Entscheidung der Bischöfe
10 Roms und Italiens konnte natürlich nur gegen Paulus
von Samosata ausfallen (Euseb. hist. eccl. VII 30, 19).

Als Aurelian gegen Palmyra zu Felde zog,
war er noch nicht so weit Herr des Reiches, um
an eine Auseinandersetzung mit dem Christentum
denken zu können. Eine solche war jedoch uner-
lässlich, sobald er als Herr des Reiches seinen the-
okratischen Staatsgedanken durchzuführen suchte
(s. o. S. 1405f.). Die christliche Kirche konnte dem
officiellen Sol-Cultus nicht anders als völlig ab-
weisend gegenüberstehen; der Conflict zwischen
Kaiser und Kirche war unvermeidlich.

In seiner letzten Zeit soll Aurelian bereits
die Edicte vorbereitet haben, in denen die Ver-
folgung der Christen angeordnet wurde; wenig-
stens wusste ein allgemein verbreitetes Gerücht
davon zu erzählen. Aber bevor die Erlässe in
Rechtskraft erwuchsen, war der Kaiser eine Leiche
Euseb. hist. eccl. VII 30, 20, 21; abweichend
stellt Lact. de m. pers. 6, 1, 2 die Sache so dar,
als ob die Edicte bereits angefertigt, aber noch
nicht *ad provincias ultiores* gelangt wären;
vgl. Ps.-Const. or. ad s. syn. 24 bei Euseb. I
p. 190 Heikel. Euseb. armen. und Hieron. ad a.
Abr. 2292 = Oros. VII 23, 6. 27, 12. Iordan.
Rom. 290. Mommsen Chron. min. I 443. 642.
II 464. III 293. Syncell. I p. 721f. Bonn. Zonar.
XII 27, dazu Allard Rev. d. quest. hist. LX 1896,
397f.; aus der Zeit Aurelians ist eine Anzahl
von *acta martyrum* überliefert; sie sind, wie aus
der Zusammenstellung bei Harnack Gesch. d.
40 altchristl. Lit. I 821. 828 erhellt, wahrscheinlich
durchweg unecht).

m) Bauten. Aurelians Bauthätigkeit galt in
erster Linie der Reichshauptstadt (vgl. o. S. 1407).
Sein wichtigstes Bauwerk in Rom war die Um-
fassungsmauer (S. 1376), das prächtigste der
Tempel des Sol invictus auf dem Campus Agrip-
pae, in dem Standbilder des Sol und des Belus
von Palmyra, sowie die Gold- und Edelsteinschätze
Palmyras ihren Platz fanden (V. 1, 3. 10, 2. 25,
6. 28, 5. 35, 3. 39, 2. 6. 41, 11. Firm. 3, 4. Viet.
35, 7. Eutrop. 9, 15. Chronogr. a. 354 bei Mom-
msen Chron. min. I 148, Hieron. ad a. Abr. 2291 =
Mommsen a. a. O. II 148. Zos. I 61, 2. Syncell.
I 721 Bonn. Anon. de antiq. Constantinop. IV
p. 66 Banduri, vgl. Hülsen Rh. Mus. XLIX 1894,
392ff.). Die Lage des Soltempels konnte noch
nicht mit Sicherheit bestimmt werden (vgl. Gil-
bert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 114.
Richter Topogr. d. St. Rom² 263ff. und die
dort angeführte Litteratur). Sehr zweifelhaft ist,
ob schon unter Aurelian in den mächtigen Por-
phyrrhallen des Tempels fiscalischer Wein ausge-
schenkt wurde (V. 48, 4, bezweifelt von Hülsen
393, 1, s. o. S. 1398). Im Campus Agrippae legte
Aurelian ferner neue *castra* an (Chronogr. a. a. O.),
die für die *cohortes urbanae* bestimmt waren (vgl.
Richter a. a. O.; s. o. S. 1397). Er baute die ab-

gebrannten Säulenhallen der Caracallathermen neu auf (Chronogr. a. a. O.) und schmückte die *miliaris porticus* in den Gärten des Sallust* (V. 49, 2). Auf die Rostra stiftete er eine goldene Statue des *genius populi Romani* (Chronogr. a. a. O., s. Richter 83. 373; vgl. noch V. 47, 3: *almam Cerecem consecravi*). In dem Stadtteil jenseits des Tibers sollten Thermen errichtet werden (V. 45, 2, s. o. S. 1413). Der Sorge für die Verpflegung der Hauptstadt dienten Nutzbauten im Tiberbett 10 (V. 47, 3) und die Gründung eines *Forum Aureliani* am Meere bei Ostia, das jedoch nach Aurelians Tode nicht zu Ende gedieh (V. 45, 2). Auf einen unbekannten Bau in Rom bezieht sich die Dedicationsinschrift CIL VI 30976 vom 25. April 275.

In den Städten des Reiches erstreckte sich Aurelians Bauthätigkeit, abgesehen von der Restaurierung der Sonnentempel in Emesa und Palmyra (V. 25, 6. 31, 7f.) und von der Sorge für die Bäder (s. o. S. 1413), hauptsächlich auf die Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit. Wie der Kaiser in Pisaurum und Fanum Fortunae (S. 1376), in Divio und Cenabum (S. 1401) die Mauern wiederherstellen oder neu aufbauen liess, so wird er in vielen anderen Städten des Reiches deren Sicherheit bedroht schien, desgleichen gethan haben (die spätrömischen Befestigungen von Antunnaum und anderen Städten im Gebiet des unteren Rheines weist Lehner Bonn Jahrb. CVII 32ff. 30 in die letzte Zeit des 3. Jhdt.; unter Aurelian wurde an der Strasse Mainz-Andernach gebaut, s. u.). Strategische Wichtigkeit wie eminente Bedeutung für die Neubelebung des Handels und Verkehrs und für die Wiederherstellung der Sicherheit kam der Erhaltung der Reichsstrassen zu. Dass unter Aurelian fast im ganzen Umfang des Reiches die Strassen wiederhergestellt wurden (*miliaria orbis sui restituit* CIL VIII 10374), beweisen die Meilensteine die aus folgenden Provinzen bekannt geworden sind: Africa und Numidien (CIL VIII 10 017. 10 076. 10 088. 10 133f. 10 147. 10 154. 10 177. 10 180. 10 205. 10 217. 10 374. 10 443. 10 450. Ephem. epigr. V 1098. Bull. arch. du com. d. tr. hist. 1897, 284. 395f.), Arabia (CIL III 14 149¹⁸. 14 149⁴⁸ b Petra-Philadelphia), Galatien (CIL III 313 b. 6902. 14 184⁴⁹), Asia (CIL III 472), Cypern (CIL III 219 r), Moesia inferior (CIL III 6238 = 14 459. 14 460. 12 517), Dacia nova (CIL III 12 333. 13 714f.), Dalmatien (CIL III 13 314. 13 317 = 14020), Sardinien (Ephem. epigr. VIII 747. 775. 787. 796), Baetica (CIL II 4732), Gallia Narbonensis (CIL XII 5456. 5548f. 5553. 5561. 5571 a = 2673), Lugudunensis (Dessau 581 Cenabum-Lutetia), Germania (CIRh 1939 Moguntiacum-Antunnaum), Britannien (CIL VII 1152).

V. Persönlichkeit. a) Äusseres und Bildnisse. Über das Äussere Aurelians sagt sein Biograph: *fuit decorus ac gratia viriliter speciosus, statura procerior, nervis validissimis* (V. 6, 1). Gelegentlich hören wir, dass er halbergrautes Haar hatte (Zos. I 51, 1; die Personenbeschreibung bei Malalas 299 Bonn. ist erfunden). Noch als Kaiser erhielt er sich durch tägliche Reitübungen seine Kraft (V. 49, 2); einen Arzt rief er nie, sondern heilte sich bei Unwohlsein durch Enthaltung von Speise (V. 50, 1).

Von Aurelians Münzbildern sind die der ersten Periode auszuscheiden da ihm diese die seiner Vorgänger Claudius und Quintillus gehören (vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. II 3, 183. Münzfab. VI nr. 8). Auf den Münzporträts späteren Zeit (vgl. Bernoulli Münzfab. VI nr. 1) verraten die durchfurchte Stirn und die aufgefalten das vorgerückte Alter. Das Haupthaar kurz geschnitten, aber dicht, der Vollbart gestutzt und eng anliegend. Die Gesichtszüge sind kräftig und weisen einen snigen Charakter. Die Nase ist gerade und etwas spitz, der Mund schmal, das Kinn kurz und weich. Sofern uncharakteristischen Münzbilder, die Handwerker nicht Künstlerarbeit sind, ein Urteil gestatten keine bedeutende Physiognomie und einen entschieden unrömischen Typus.

Dem *restitutor orbis* sind ohne Zweifel allen Teilen des Reiches Denkmäler errichtet worden. Eine ziemliche Anzahl von Statueninschriften Aurelians ist uns erhalten (CIL VI 11 Rom. II 2201 Corduba. 3832 Saguntum. 4 [= Dessau 576] Barcino. III 7586 Call. 14 184³ Satala. V 4319 [= Dessau 579]. 4 Brixia. VIII 4877 [= Dessau 585] Thubursio 15 450 Ulei maius. IX 5577 [= Dessau 585] Septempeda. XI 1180 Veleia. 1214 Placentia. 26 Cosa. 3579 Castrum novum. 3878 Capena. 4 Interamna. XII 58 Briançonnet. IGP I 709 I mione. Arch.-epigr. Mitt. XVII 188 Nikopolis. Ephem. epigr. IX 1 Ossonoba). Das Heer richtete ihm Bildsäulen an der Stätte seines Todes (V. 37, 2); sein Nachfolger Tacitus setzte drei Silberstatuen in der Curie, dem Soltem und am Forum Traians (Tac. 9, 2). Ein plastisches Bildnis des Kaisers konnte jedoch nicht nachgewiesen werden (das Duruy-Herberg 523 abgebildete Brustbild im Braccio Nuovo nr. 122 hat ebenso wenig mit Aurelian zu schaffen als der sog. Aurelian im Museo Torlonia nr. 7 vgl. Bernoulli a. a. O.; irrig sieht Habel Wochenschr. f. d. cl. Phil. VI 276 in einem in Constantinum gefundenen Torso eine Statue Aurelians. Auf einem Mosaikgemälde im Palaste der Tetrarchen am Caelius soll Aurelian zusammen mit dessen, einem Bilde im Soltempel mit Ulpius Crispus dargestellt gewesen sein (Tyr. trig. 25, 4. V. 2); seinem Nachfolger wird die Verfügung zugeschrieben, dass ein Bild Aurelians sich in jedem Privatbesitz befinden solle (Tac. 9, 5).

b) Charakter und geistige Anlagen. So wenig wir ein künstlerisches Porträt Aurelians besitzen, so wenig ist uns ein litterarisches Porträt seiner Persönlichkeit erhalten. Während Zosimus von jeder Charakteristik Abstand nimmt und nur gelegentlich seiner Thatkraft (I 55, 2) und seiner Ehrgeizes (I 55, 3) gedenkt, klingt in der Hauptquelle der Vita und in noch verstärktem Maasse in der Kaiserchronik der immer gleiche Grundton der masslosen Strenge und Härte, des unbändigen Temperamentes an (*natura ferocior* 21, 5. *crudelitas . . . vel, ut quidam dicunt, veritas* 31, 4. *inmanitatem principis duri* 31, 1. *ferox animi, concitacione* [Hss. *cogitatione*] *multus* 32, 3. *severus, truculentus, sanguinarius* [36, 2], *necessarius magis quam bonus* [37, entstanden aus 21, 8] = *saceris et sanguinarius ac necessarius magis in quibusdam quam*

amabilis imperator, trux omni tempore
 p. 9, 14 = Epit. 35, 9. Joh. Antioch. FHG
 p. frg. 155. 156. Suid. s. *Ἀυρηλιανός*. Mom-
 mron. min. II 381; vgl. noch V. 1, 5, 6, 1.
 8, 2—5. 40, 2. 44, 1. 2. 49, 3. Tyr. trig.
 5; Prob. 8, 1; Car. 1, 2. Eutrop. 9, 13.
 et. 35, 12. Iulian. Caes. I p. 403 Hertlein.
 a. ad a. Abr. 2381 = Iord. Rom. 307). Diese
 wird in der Geschichte Aurelians zum ersten-
 mal angeschlagen, wo von der Hinrichtung 10
 emer Senatoren (s. o. S. 1374) die Rede ist
 5ff.); das Strafgericht des J. 271 war es
 Zweifel, das die ungünstige Beurteilung
 ans in der senatorisch beeinflussten, viel-
 selbst von Senatoren ausgehenden Geschichts-
 schreibung veranlasst hat. Bei den christlichen
 en wird man kein freundlicheres Urteil er-
 en (*vesanus et praeceps* Lact. d. m. pers. 6, 1.
ἀνάντων ἀδικημάτων Ps.-Const. Magn. or. ad
 24 bei Euseb. I p. 190 Heikel).
 es Bild, das diese Tradition von Aurelian
 ft, kann nicht das richtige sein. Wir sahen,
 er Kaiser die Städte Tyana und Antiochia vor
 raubgier seiner Soldaten schützte (S. 1383f.),
 er Zenobia das Leben schenkte, dem Tetri-
 togar ein Amt verlieh (S. 1394), den An-
 onen ungefährdet entliess (S. 1390), als unbe-
 enner Herr des Reiches für alle politischen
 en Amnestie gewährte (S. 1397). Wenn
 ch Beweisen grossherziger Milde, wie sie bei 30
 n andern römischen Herrscher wiederkehren,
 unerbittlicher Härte — die Todesurteile über
 oren (S. 1374) und über die Berater der
 ia (S. 1386), das strenge Verfahren gegen
 Münzarbeiter (S. 1374), die Delatoren und
 abgierigen Beamten (S. 1396), die Zerstörung
 yrras (S. 1389f.), — gegenüberstehen, so liegt
 grund darin, dass nur schonungslose Strenge
 ung in die Wirrniss der Verhältnisse zu bringen
 ochte. In dieser Weise haben verständige 40
 nicht voreingenommene Beurteiler wie Am-
 s und Aurelius Victor das Wirken Aurelians
 fasst (Ammian. XXX 8, 8. XXXI 5, 17:
virum et severissimum nozarum ultorem.
 35, 12: *tantum ille vir severitate atque in-
 ptis artibus potuit, ut eius necis (nuntius)
 optimo cuique desiderio . . esset*).
 Aurelian, der vom Heerlager auf den Thron ge-
 e, war nicht allein ein ausgezeichnete Soldat,
 nlich ebenso stark (V. 4, 1. 6, 1) als tapfer (V. 50
 3, 3. Tac. 4, 5; wiederholt auch als Kaiser,
 er Wunden davongetragen, V. 5, 3. 26, 1),
 ern auch ein grosser Feldherr (V. 9, 4. 44, 2.
 op. 9, 13. 17. Oros. VII 23, 3. Ioann. Antioch.
 O. = Suid. s. *Ἀυρηλιανός*. Malal. p. 299
 i. Zon. XII 27. Synopsis Sathas p. 39). Er
 nimal mit Alexander und Caesar verglichen
 en (Epit. 35, 2), und in der That muss seine
 ärische Begabungeine ungewöhnliche gewesen
 Erstaunlich ist namentlich die Schnellig- 60
 seiner Märsche. Bevor der ahnungslose Feind
 Gegenwehr gerüstet ist, hat er ihn schon
 rannt (S. 1389); in den fünfundeinhalb Jahren
 er Regierung bringt er es zuwege, nicht weniger
 zwölf Feldzüge durchzuführen und das Reich
 den Donauquellen bis Mesopotamien, von
 pten bis Nordfrankreich an der Spitze seiner
 onen zu durchqueren. Strategische Erfin-

nungsgabe verraten die Manöver, mit denen er
 die Feinde umgeht oder ihnen den Rückzug ab-
 schneidet (S. 1368. 1383; ein andermal ist dieser
 Versuch allerdings missglückt, S. 1371), dem
 Gegner die Verproviantierung sperrt (S. 1369),
 die Überlegenheit der feindlichen Reiterei un-
 schädlich zu machen weiss (S. 1384). Wie jeder
 bedeutende Feldherr machte er unter seinen Of-
 fizieren Schule; die Kaiser der nächsten Gene-
 ration, Carus, Diocletian, Maximian, Constantius,
 Galerius haben sich unter seiner und des Probus
 Anweisung zu tüchtigen Heerführern gebildet
 (Vict. 39, 28).

Vopiscus überliefert den Ausspruch Diocletians,
*Aurelianium magis ducum esse debuisse quam
 principem* (V. 44, 2). Wenn diese Äusserung
 wirklich von Diocletian herrührt, müssen wir ihm
 Unrecht geben. Denn was Aurelian durch Geb-
 urt, Erziehung und Laufbahn an der Vorbildung
 zum Berufe des Herrschers fehlte, ersetzte er
 durch den Pflichteifer mit dem er sich in nie-
 mals rastender Thätigkeit und völliger Selbst-
 verleugnung ganz in den Dienst des Reiches stellte
 (*τῶν ἔργων ἕνεκα καὶ τῶν κινδύνων, οὓς ὑπὲρ
 τῶν κοινῶν ἀπέδεδεχτο πραγμάτων* Zos. I 62, 3;
ob infatigabilem] circa [rem publicam curam]
 CIL VI 1114), sowie durch seine grossen geistigen
 Fähigkeiten (*ingenio vivacissimus* V. 4, 1; *vir
 prudentissimus* Firm. 7, 3). Die Idee des ge-
 einten Reiches unter der Obhut des Reichsgottes
 und des Reichskaisers von dieses Gottes Gnaden
 und selbst göttlicher Herkunft zeugt von einer
 geradezu genialen Weite des Gesichtskreises. Eine
 Reihe von Massregeln Aurelians — wie der Aus-
 gleich mit Palmyra, die Ummauerung Roms, die
 Räumung von Dacien, das Übereinkommen mit
 Tetricus, die Münzreform — beweist, dass er jede
 Situation mit vollkommener Klarheit erfasste und
 ohne viel Besinnen mit der ihm eigenen That-
 kraft sofort die geeigneten Vorkehrungen traf,
 selbst wenn diese der Würde des Kaisers oder
 des Reiches abträglich zu sein schienen. Auch
 die Rede, die ihn der zeitgenössische Geschichts-
 schreiber Dexippus an die Iuthungen halten lässt,
 athmet diesen Geist überlegener Entschlossenheit
 (FHG III 682ff.; die Rede ist zwar nicht authent-
 isch, aber — von der Weitschweifigkeit des Autors
 abgesehen — doch wohl dem Charakter Aurelians
 angepasst).

Die Rücksicht auf überkommene Einrichtungen
 oder auf römische Tradition hat ihn kaum je-
 mals bei seinen Handlungen geleitet, wie über-
 haupt von nationalrömischer Eigenart nichts in
 seinem Wesen lag. Das heissblütige, rasch zu-
 fahrende Temperament, das ihm in der Jugend
 den Beinamen ‚Hand am Schwert‘ eintrug (V. 6,
 1. 2) und Ammian zu dem Vergleich mit einem
 Sturzbach veranlasst (*torrentis ritu* XXX 8, 8,
 vgl. noch Zos. I 55, 3. V. 32, 3), das Übermass
 im Löhnen (vgl. S. 1397) wie im Strafen, das
 den Glauben entstehen liess, er habe sich als
 erster Herrscher an die Maxime gehalten ‚Gold
 für die Freunde, Eisen für die Feinde‘ (Petr.
 Patr. FHG IV 197 nr. 1 = Zon. XII 27), die
 Grossmut gegen den besiegten Feind, die tiefe,
 fatalistische Religiosität (s. o. S. 1399. 1405) sind
 vielleicht nationale Charakterzüge der Illyrier,
 wie noch heute ihrer Nachkommen, der Albanesen.

Obwohl Militär durch und durch, ist Aurelian von den Lasten der damaligen Soldateska freigeblieben. Er liebte zwar einen schmackhaften Bissen und guten Trunk (V. 6, 1. 49, 9), aber sinnlicher Begierde war er nicht unterworfen (V. 6, 1) und an den Vergnügungen der Menge hatte er keine Freude (V. 50, 4; was sonst hier gesagt wird, ist leeres Geschwätz). Noch als Kaiser führte er eine soldatisch schlechte Lebensweise (V. 45, 3f.), zog es vor, die kaiserlichen Villen in den Gärten des Sallust und der Domitia zu bewohnen statt des Palatiums (V. 49, 1), und hielt auf genaue Ordnung im Haushalt (V. 45, 5. 49, 9. 50, 2. 3). Dies hinderte nicht, dass er seinen Unterthanen gegenüber die Majestät des Herrschers von Gottes Gnaden in Kleidung und Auftreten zur Geltung brachte (vgl. o. S. 1405f.). Anekdoten, deren geschichtlicher Wert allerdings zweifelhaft ist, zeugen von einem gewissen soldatischen Witz (vgl. V. 23, 2 = Petr. Patr. FHG IV 197 frg. 10, 4. Epit. 35, 7). Litterarische Bildung wird man bei dem Bauernsohn aus Illyrien nicht erwarten dürfen; Aurelian soll nicht einmal Griechisch verstanden haben (V. 24, 3; wenn die dort erzählte Legende als Quelle verwertet werden darf). Der ins Grosse gehende Bautrieb (s. o. S. 1414f.) entspricht dem Charakter dieser grosszügigen Persönlichkeit; noch heute legt die mächtige Aurelianische Mauer Zeugnis ab von dem starken Willen ihres Erbauers und seiner zwar kurzen, aber ungewöhnlich thatenreichen Regierung.

37) Domitius Balbus, reicher, kinderloser Praetor, der ein hohes Alter erreichte. Sein Verwandter Valerius Fabianus schob ihm ein falsches Testament unter und wurde aus diesem Grunde im J. 61 n. Chr. vom Senate verurteilt (Tac. ann. XIV 40).

[Groag.]

38) Domitius Caecilianus, Freund des (P. Clodius) Thrasea (Pactus), teilt diesem das Todesurteil mit, Tac. XVI 34, im J. 66 n. Chr. [Stein.]

39) Domitius Callistratus s. Kallistratos.

40) Domitius Calvinus belagerte nach Frontin. strat. III 2, 1 eine sonst unbekannte Stadt der Ligurer, Lueria, und überrumpelte sie, nachdem er die Verteidiger geschickt über seine Absichten getäuscht hatte. Auch wenn man den schlechteren Hss. folgend den Namen der Stadt durch den von Luna ersetzt, bleibt es unmöglich, die Erzählung in die Reihe der sonstigen Angaben über die Ligurerkriege passend einzufügen, und vollends unmöglich, den D. irgendwie zu bestimmen. Es scheint daher in den Namen irgend eine Verderbnis vorzuliegen, die durch keine Vermutung aufzuklären ist.

[Münzer.]

41) Domitius Calvinus, Quellschriftsteller des Plinius, n. h. ind. I. XI. XVIII (Botanik).

[Stein.]

42) Cn. Domitius Calvinus, als Vater von Nr. 45 Cn. f., Consul 422 = 332 (Liv. VIII 17, 5. Cassiod.: Cn. Domitius; Diod. XVII 62, 1: 60 *Παῦλος Δομύτιος*; Chronogr.: *Calvino*; Idat.: *Galbino*; Chron. Pasch.: *Αλβίνου*).

43) Cn. Domitius Calvinus, M. f. M. n. nach dem Zeugnis der Fasten, Inschriften und Dios, war 692 = 62 Legat des L. Valerius Flaccus in Asien (Cic. Flacc. 31, 68) und 695 = 59 Volkstribun. Als solcher stellte er sich mit zwei seiner Collegen, Q. Ancharius (o. Bd. I S. 2102 Nr. 3)

und C. Fannius, auf die Seite des Consuls M. Iulius Bibulus (o. Bd. III S. 1368 Nr. 28), suchte ihm gegen die Übergriffe des andern Consuls C. Caesar und seiner Anhänger, P. Clodius und des Tribunen P. Vatinius, beizustehen (Sest. 113; Vatini. 16 mit Schol. Bob. p. 304. 318. 324 Or.; *τοῖς δῆμαρχοις* ohne Namen XXXVIII 6, 1); bei einem der sich daraus gebenden Tumulte wurde D. persönlich von Gegnern misshandelt (Cic. de or. II 249).

10 der Optimatenpartei unterstützt, gelangte er J. 698 = 56 zur Praetur (Cic. Sest. 113; Vatini. 16 mit Schol. Bob. a. O.) und führte den Sitz in dem Gerichtshofe, der über *ambitus* urteilen hatte, so im Februar in dem Proceß des L. Calpurnius Bestia (Cic. ad Q. fr. II 38), vielleicht auch einmal vertretungsweise in Gerichtshof für Vergewaltigung, nämlich in Prozesse des M. Caelius Rufus Anfang April d. J. 698, vgl. Nr. 11); ferner machte er sich beliebt durch die Pracht seiner Spiele, der L. Apollinarius (Cic. ad Att. IV 16, 6. 17, 3).

J. 700 = 54 unter dem Consulat des Ap. Claudius Pulcher und L. Ahenobarbus Nr. 27 bewarbs sich um das Consulat für das folgende Jahr, gleich mit einem anderen Plebeier C. Memmius und zwei Patriciern M. Valerius Messalla und Aemilius Scaurus unter Anwendung der vorzüglichsten Mittel. Er einigte sich mit Memmius zunächst zur Erkaufung der Stimmen der *curia praerogativa* (Cic. ad Q. fr. II 14, 4), dann zu der der im Amte befindlichen, die Wahl leitenden Consuln; der förmliche Vertrag der beiden Candidaten mit den beiden Beamten geschlossen hatten, wurde dann aber von Memmius selbst auf Veranlassung des Pompeius im Senat der Öffentlichkeit übergeben (Cic. ad Att. IV 7. 17, 2; ad Q. fr. II 15, 2. III 1, 16). Trug

40 Messalla die verhältnismässig günstigsten, als die Wahlen wurden lange verschleppt. Erst dachte man gegen sämtliche Bewerber wegen Wahlumtriebe eine Untersuchung in besonderer Form (*tacitum iudicium*) einzuleiten (Cic. ad Att. IV 17, 3); dann wurden die Comitien unter allseitigen Vorwänden verzögert und schliesslich einzelnen Candidaten von verschiedenen Anklagen wegen *Ambitus* vor Gericht gezogen, darunter von dem Tribunen C. Memmius (ebd. 17, 5; Q. fr. III 2, 3, vgl. 3, 2). Darüber ging das J. zu Ende ohne dass die Wahlen zu Stande gekommen waren, und mit dem Beginn des J. 701 = 53 trat ein Interregnum ein, infolgedessen jene Prozesse nicht zur Verhandlung kamen; die Interregnum dauerte bis in den Juli hinein fort, ohne jedoch mit der Übertragung aller Gewalt in Form von Dictatur auf Pompeius seinen Abschluss zu finden. Vielmehr wurden nun, um ein volles Jahr zu spät, die Wahlen endlich abgehalten; D., der sich Ende 700 = 54 dem Pompeius empfohlen hatte, indem er als Richter im Magistratsprocesse des A. Gabinus in ostentativer Weise für die Freisprechung des Angeklagten stimmte (Cic. ad Q. fr. III 4, 1), wurde nun mit Messalla für den Rest des Jahres gewählt (Tessera C. I 733. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Ascon. Mil. p. 42. Macrobi. I 9, 14. Cassiod. Plut. Pomp. 54, 3. Dio XL ind. 17, 1. 46, 1). Die Anarch

m dauerte in den Monaten ihrer Amtsführung und verschlimmerte sich noch, da die über um das Consulat für das nächste Jahr, nius Milo, Q. Caecilius Metellus Scipio und utius Hypsaesus, sowie P. Clodius, der sich die Praetur bewarb, nicht nur in Wahlum jeder Art mit einander wetteiferten, sondern auch mit offener Gewalt bekämpften. In Zeiten der Landestrauer beriefen die Consulen den Senat, ohne ihre Insignien anzulegen (10 XL 46, 1, vgl. Mommsen St.-R. I 419, 8); einzige von ihnen zu stande gebrachte Senatschluss, der bekannt ist, dass zwischen der Bestellung eines städtischen Amtes und einer Probstalterschaft fünf Jahre liegen sollten, zunächst wirkungslos, wenn er auch von seinen Gegnern bald wieder aufgenommen wurde (XL 30, 1. 46, 2, vgl. Mommsen St.-R. II 9, 1). Bei einem Versuche, die Wahlcomitien abzuhalten, wurden beide Consuln (nur D. nach Dio) 20 mit Steinwürfen verwundet (Cic. de aere al. Mil. 67 bei Schol. Bob. p. 343 Or. Dio XL 46, 3). Sie mussten schliesslich abtreten, ohne Nachrichten zu haben. In der nächsten Zeit entschloss sich D., auf Caesars Seite zu treten, wo er im Bürgerkriege in bedeutender Stellung erscheint. Im Frühjahr 706 = 48 wurde er von Caesar mit 4 Legionen und 500 Reitern von Illyrien aus nach Makedonien gesandt, um dem von Asien zurückkehrenden Metellus Scipio den Weg zu ver- 30 hüten (Caes. bell. civ. III 34, 3). Während der Kämpfe bei Dyrrhachion hielten sich beide durch geschickte Manöver in Makedonien fest, ohne dass ein offener Kampf zwischen ihnen kam (Caes. bell. civ. III 36, 1—38, 4, abweichend Dio XLI 2f., auch Appian. bell. civ. II 60, vgl. darüber o. Bd. III S. 1227. 1411). Gefährlich wurde die Lage des D., als die beiden Hauptarmeen von Dyrrhachion aufbrachen, aber die Caesars zuerst südwärts nach Apollonia, die des Pompeius dagegen sehr bald ostwärts, so dass sie zwischen D. und Caesar schob. Von allen Verbindungen abgeschnitten, erfuhr D. nur durch die Geschwätzigkeit einiger bei Pompeius dienenden Kelten, dass er in kürzester Zeit von den zwei feindlichen Heeren des Pompeius und des Metellus Scipio in die Mitte genommen und erdrückt werden musste, und rettete sich erst noch rechtzeitig durch einen eiligen Rückzug aus seiner Stellung bei Herakleia Lynkestis nach Süden nach Aiginion am oberen Peneios, so dass er die Vereinigung mit dem inzwischen auch in Thessalien eilenden Caesar glücklich be- 40 stelligen konnte (Caes. bell. civ. III 78, 2. 79, 7). In der Schlacht bei Pharsalos führte dann das Mitteltreffen Caesars und stand hier gegen den Metellus Scipio gegenüber (Caes. bell. civ. III 89, 3. Plut. Pomp. 69, 1 mit dem falschen Namen L.: Caes. 44, 1. Appian. bell. civ. II 109, 1). Während Caesar nach dem Siege den Pompeius verfolgte, übertrug er dem D. die Ordnung der kleinasiatischen Angelegenheiten (bell. Alex. 1); aber von den drei Legionen, die er ihm abgab, mussten zwei sehr bald dem in Alexandria bedrängten Oberfeldherrn zu Hülfe geschickt werden (ebd. 9, 3. 34, 3). D. hatte daher nur noch die 36. Legion, als er sich veranlasst sah, gegen den bosphorischen König Pharnakes, den

Sohn des Mithridates Eupator, ins Feld zu rücken, der die Gelegenheit benutzt hatte, um grosse Teile seines väterlichen Reiches an sich zu bringen. Verstärkt durch zwei von dem galatischen Tetrarchen Deiotarus (s. o. Bd. IV S. 2402) nach römischem Muster gebildete und eine in Pontus ausgehobene Legion marschierte D. durch Kappadokien, das der Feind räumte, gegen Kleinarmenien, dessen Herausgabe er verweigerte; aber die neuen Truppen bewährten sich, als es zum Kampfe kam, so wenig, dass D. bei Nikopolis eine schwere Niederlage erlitt und mit den Resten seines Heeres nach der Provinz Asia zurückgehen musste (bell. Alex. 34, 1—40, 5. 65, 3. Liv. ep. CXII. Suet. Caes. 35. 36. Plut. Caes. 50, 1. Appian. bell. civ. II 91; Mithr. 120. Dio XLII 46, II. 47, 2). Nach der Rückkehr aus Ägypten machte Caesar den Schaden durch den Sieg bei Zela am 2. August 707 = 47 bald wieder gut; D. hatte die Genugthuung, den geschlagenen Pharnakes nach Sinope zu verfolgen und zur Capitulation zu zwingen, worauf er ihn als unschädlich entlassen konnte (Appian. Mithr. 120); er befehligte vorläufig die Leitung der kleinasiatischen Dinge, da Caesar selbst weiter nach Rom eilte (Dio XLII 49, 1). Doch im folgenden J. 708 = 46 begleitete D. den Dictator wieder in den africanischen Krieg und wurde nach der Schlacht bei Thapsus am 6. April mit zwei Legionen gegen Thysdrasandt, das der feindliche 30 Commandant C. Considius Longus auf die Kunde von seinem Anmarsch schleunigst verliess (bell. Afr. 86, 3. 93, 1). Im J. 709 = 45 war D. in Rom und anwesend beim Process des Deiotarus, für den er als Entlastungszeuge auftreten konnte (Cic. Deiot. 14. 25. 32). Ebenso war er an den Iden des März 710 = 44 in Rom, denn nach Val. Max. VIII 11, 3 trafen am frühen Morgen dieses Tages Caesar und der Haruspex Spurinna in seinem Hause *ad officium* zusammen; da es sich hier wohl um ein Opfer handelt, so bestätigt diese Stelle die Vermutung, dass er von Caesar eine der erledigten Stellen im Collegium der Pontifices erhalten hatte (Bardt Die Priester der vier grossen Collegien 16), denn die Inschrift CIL VI 1301 und die Darstellung der Insignien auf seinen Münzen (s. u.) bezeugen, dass er Pontifex war. Als weitere Auszeichnung hatte ihm Caesar die Würde des Magister equitum für 711 = 43 40 zugesandt, doch die Ermordung des Dictators liess ihn nicht zum Antritt des Amtes gelangen (Fasti Cap., vgl. Mommsen CIL I² p. 42). Im Herbst 712 = 42 nach dem Übergange des M. Antonius und Octavianus nach Griechenland sollte er diesen die Verstärkungen aus Italien von Brundisium aus zuführen, darunter die berühmte Legion des Mars; er wurde unterwegs von der Flotte der Caesarmörder unter L. Statius Murcus und Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 23 angegriffen und geschlagen; seine Schiffe wurden grösstenteils zerstört, die Marslegion vernichtet, er selbst, den man schon verloren glaubte, kam am fünften Tage wieder in Brundisium an (Appian. bell. civ. IV 115f., vgl. Plut. Brut. 47, 1. Dio XLVII 47, 3). Im J. 714 = 40 erhielt er das Consulat zum zweitenmal, zusammen mit C. Asinius Pollio, doch mussten sie vor Ablauf des Jahres den Platz einem andern Consulpaare, L. Cornelius Balbus und P. Canidius, räumen (Fasti augur. CIL I²

p. 60. Fasti Colot. ebd. p. 64. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod. Dio XLVIII ind. 15, 1. 32, 1, vgl. die Bezeichnung des D. als *consul iterum* auf den Münzen und CIL VI 1301. II Suppl. 6186). Er erhielt darauf die Statthalter-schaft von ganz Spanien und den Oberbefehl sämtlicher dort stehender Truppen und blieb dort von 715 = 39 bis 718 = 36 (vgl. Gantner Provincialverwaltung der Triumvirn [Strassb. 1892] 16). Er kämpfte namentlich gegen die Cerretaner und andere Pyrenäenstämme; gegen seine eigenen Soldaten und Centurionen, die unter Führung eines Legaten infolge ihrer Feigheit eine Niederlage erlitten hatten, verfuhr er mit furchtbarer Strenge, dann besiegte er den Feind mit leichter Mühe (Vel. II 78, 3. Dio XLVIII 42, 1—3), wahrscheinlich in der Nähe der Stadt Osca (jetzt Huesca), deren Name auf seinen in Spanien geprägten Münzen erscheint, freilich auch nur die Prägstätte bezeichnen kann (Eckhel D. N. V 203, vgl. Mommsen Münzw. 669, 18. Babelon Monnaies de la républ. rom. I 457). Ziegelstempel mit seinem Namen finden sich in einer andern Stadt dieser Landschaften, Emporiae (jetzt Ampurias) an der Küste (CIL II Suppl. 6186). Infolge seines Sieges nahm er den Imperatortitel an, den er auf den Münzen und auf der Inschrift CIL VI 1301 führt, und triumphierte am 17. Juli 718 = 36 (Acta triumph. Tab. triumph. Barberin. Dio). Aus der Beute stellte er ein Weihgeschenk auf dem Palatin auf, dessen Inschriftbasis noch dort steht (CIL VI 1301 = Dessau 42); auch die Inschrift eines Ziegels aus Tarracina: [... Domitius M. f. [C]alvinus [co]loneis dedit wird sich auf eine damals von ihm gemachte Zuwendung an diese Stadt beziehen (CIL X 6314 = 8043, 1). Das Aurum coronarium, den Beitrag zu den Kosten des Triumphes, nahm D. nur von den Städten seiner Provinz an und verwendete es bloß teilweise für seinen eigentlichen Zweck, hauptsächlich aber zum Aufbau der durch Feuer zerstörten Regia (Dio XLVIII 42, 4f.), in deren Nachbarschaft übrigens sein eigenes Haus stand (Fest. p. 154, vgl. Val. Max. VIII 11, 3). Von der prächtigen Wiederherstellung und Ausschmückung der Regia spricht Dio a. O., nach dem D. für die Einweihung von Octavian Statuen entlehnte und ihre Rückgabe in feiner Weise ablehnte; von dem Gebäude selbst, in dessen Marmorwände D. die Listen der Consuln und der Triumphe, jetzt als die capitolinischen Fasten bekannt, eingraben liess, sind Reste erhalten, die eine annähernde Reconstruction ermöglichen (vgl. Hülsen Archäol. Jahrb. IV 228ff. CIL I² p. 4f. mit Tafeln. Richter Topogr. der Stadt Rom² 91f. 359f.; abschließende Publication nach den Ausgrabungen und Untersuchungen von 1899 in Aussicht gestellt). Bormann (Festschrift f. O. Benndorf [Wien 1898] 283—286) sucht wahrscheinlich zu machen, dass D. als angesehenstes Mitglied des Pontificalcollegiums auch später an den Bemühungen des Augustus um Belebung der alten Religion Anteil nahm. Im Anschluss an Hula (Arch.-epigr. Mitt. XV 23ff.) bezieht Bormann das Bruchstück der Arvalacten Eph. epigr. VIII p. 317 auf das J. 733 = 21 und sieht in dem hier unter den Arvalen genannten *Cn. Dom[iti]us*] diesen Calvinus. Etwa im folgenden J. 734 = 20 ist dann der im Ar-

valenhaine aufgefundene Kalender CIL I² p. 2 aufgestellt worden und zwar von einem (*[I]n-rator*) *mag(ister) frat(rum) Arval(ium)*, dessen Name nicht erhalten ist; wegen des Titels seiner ganzen Stellung erscheint keine andere gänzung wahrscheinlicher, als die des Namens *Cn. Domitius Calvinus*, der demnach bei der organisation der Arvalbrüderschaft in hervorragender Masse mitgewirkt hätte. Die Voraussetzung der Richtigkeit dieser Vermutung bleibt natürlich die auch von Wissowa (o. Bd. II S. 14) angenommene Datierung des Fragments der Arvalacten und die auch dann noch nicht sehr verständliche Identification des darin genannten D. mit Calvinus, von dessen Leben die letzte Kunde um anderthalb Jahrzehnte zurückliegend weshalb Dessau (Prosopogr. imp. Rom. II nr. 120) zweifelt, ob er die Alleinherrschaft des Augustus noch erlebt hat. Keinesfalls hat D. auf einer bilinguen Inschrift aus Lydien (CIL III Suppl. 7113) mit ihnen etwas zu thun, was diese wegen der Titulatur des Augustus erst dessen letzte Zeit gehört. Das Inschriftfragment aus Erythrai: *ὁδῆ[μος] . . . / Γραῖον Δομ[ίτιον] . . .* (Athen. Mitt. XXVI 117) ist zu unbedeutend, um sicher auf ihn oder einen andern bekannteren bezogen zu werden. Ob Perrot (Explorat. archéol. de la Galatie et de la Bithynie I nr. 162) eine von ihm publicierte Inschrift Zela: *Καλοειρο | θεῶ | Φίλων* mit Recht auf bezogen und überhaupt richtig gelesen und deutet hat, darf vielleicht bezweifelt werden. Seine Tochter s. Nr. 93.

44) M. Domitius Calvinus. Das Praenomen M. giebt Liv. ep. XC, irrig L. Eutrop. VI 1. Das Cognomen lässt sich aus der verderbten Ueberlieferung bei Plut. Sert. 12, 3: *Δομέτιον καὶ . . . σιον* oder *Δομέτιον Καλοῦσιον* gewinnen, und dieselbe M. Domitius Calvinus ist dann mit dem gleichnamigen und gleichzeitigen Vater des Cn. Domitius Nr. 43 zu identificieren. Seiner Titel geleitet Sall. hist. I 71 Kr. = I 111 Maur. und Plutarch proconsul wieder; Eutrop. nennt ihn Praetor, Epitome des Livius (und Flor. II 10, 6) ungenau *legatus*. Er war nach diesen Stellen und Oros. V 23, 3 Praetor im J. 674 = 80 und erhielt die spaniaciterior als Provinz; auch im folgenden J. 675 = 79 blieb er hier mit proconsularischem Imperium und wollte gemeinsam mit dem neuen Statthalter von Hispania ulterior Q. Caecilius Metellus Pius gegen Q. Sertorius vorgehen; aber noch bevor er sich mit seinem Collegen vereinigen konnte, wurde er am Flusse Anas von L. Hirtuleius, dem Quaestor des Sertorius, plötzlich angegriffen und vollständig geschlagen wobei er selbst umkam. Vgl. Bierskowski Wiener Studien XIII 152—154. Maurenbrecher Sall. hist. frg. I 21f.

45) Cn. Domitius Calvinus Maximus, nach den anzuführenden Zeugnissen *Cn. f. Cn. n.*, Sohn von Nr. 42. Nach der wahrscheinlich aus Plinius geflossenen Erzählung bei Plin. n. h. XXXIII wurde zum curulischen Aedilen für 450 = 33 der ehemalige Schreiber des Ap. Claudius Caecilius Cn. Flavius, gewählt *praeteritis C. Poetelio Domitio, quorum patres consulus fuerant*, und dafür verzeichnete Piso (frg. 28 Peter) bei Liv. X 9, 12 Cn. (Hss.: Cl.) *Domitius Cn. f. Cn. Flavius* als curulischen Aedilen beim J. 455 = 28

Amte in diesem Jahre von Patriciern be-
 werden musste, ist die zweite Nachricht
 ills falsch (s. o. Bd. III S. 1629 Nr. 8);
 der lange Zwischenraum zwischen der ver-
 ten und der erfolgreichen Bewerbung des
 auffallend, so dass vielleicht beide Angaben
 werfen sind. Das Consulat des D. fällt
 s. J. 471 = 283 (f. . *Calvin. Maxim. Fasti*
Calvo et Maximo Chronogr.; Maximo Idat.;
ov Chron. Pasch.; Domitius Oros. III 22, 10
n. Domitius Cassiod.); in der Kriegsge-
 he dieses Jahres erwähnt ihn ausdrücklich
 opian. Celt. 11, doch ist dessen Notiz, D. habe
 Solde der Etrusker fechtenden heimatlosen
 en geschlagen, höchst wahrscheinlich nur
 ich aus den älteren und wahrheitsgetreuen
 ten abgeleitet und hat höchstens den rich-
 Kern, dass D. und sein College P. Corne-
 labella zusammen glücklich gegen die Kelten
 n (vgl. M o m m s e n Röm. Forsch. II 375, o. 20
 H. S. 1299). Im J. 474 = 280 hat D., was
 niemals vorgekommen ist, die Dictatur und
 ensur bekleidet; in den Fasti Cap. ist der
dict. comit. h. c. erhalten und ferner: [*Cn.*
Domitius Cn. f. Cn. n. Calvin. Maz. (ustrum)
 XXII [*postqu-* oder *antequ*] *am dictatura*
 vgl. M o m m s e n St.-R. I 515, 1); Liv. ep.
 bemerkt: *Cn. Domitius censor primus ex*
ustrum condidit.

*) *Sex. Domitius Calvinus* bei Eutrop. IV 30
 igit statt *C. Sextius Calvinus*, vgl. auch Cn.
 ius Ahenobarbus Nr. 20. [Münzer.]

*) *Cn. Domitius Celer*, einer der vertrauten Freunde
 Cn. Calpurnius) Piso. Als diesen in Kos die
 icht von Germanicus Tode traf, beschloss
 urch D. bewogen, nach Syrien zurückzukehren.
 wurde vorausgeschickt, landete in Laodikeia
 vollte von da in das Lager der Legio VI
 (ata) eilen, um die Legion für Piso zu ge-
 en. Doch kam ihm der Legat (dieser Le-40
 Pacuvius, zuvor und verhinderte so den Ab-
 er Truppen, Tac. ann. II 77—79.

*) *Domitius Celsus* s. Bd. III S. 1883 Nr. 14.

*) *Cn. Domitius Corbulo* (der Vorname ist
 io LIX 15, 3 und auf der Inschrift erhalten),
 ul und Kaiser Caius. Er verdankte den
 ilitat den unausgesetzten Verfolgungen, die er
 die mit dem Strassenbau beschäftigten Be-
 richtete. In diesem Sinne hatte er schon
 i Tiberius mit Erfolg gewirkt. Damals schuf 50
 ch unter den Senatoren Gegner auch da-
 h, dass er den jungen L. (Cornelius) Sulla
 x?) wegen Ausserachtlassung der schuldigen
 urcht anklagte. Durch seine Aufdeckung der
 bräuche bei den Strassenbauten in Italien ver-
 e er die persönliche Feindschaft gegen sich,
 affte aber dem Staatssäckel infolge der Ver-
 lung der unredlichen Beamten grosse Ein-
 ungen, Tac. ann. III 31. Dio LIX 15, 3—5.

*) ihm unter Gaius den Consulat eintrug (im 60
 9 n. Chr., nach der Anordnung bei Dio), das
 unter Claudius Grund zu einer Anklage gegen
 Als den früher Verurteilten die Geldstrafe
 eckerstattet wurde, musste auch D. mit einem
 seines Vermögens (wahrscheinlich der An-
 erprämie) dafür aufkommen, Dio a. a. O. und
 17, 2. Sein unversöhnliches Auftreten im
 t zeigt sich auch darin, dass er Cornelius

Fidus, den Schwiegersohn Ovids, beschimpfte,
 Seneca dial. II 17, 1 (blos *Corbulo* genannt).
 Unter Augustus oder Tiberius war er Quaestor
 der Provinz Asia, wofern er der Cn. Domitius
 Corbulo ist, den die Stadt Ephesus als ihren
εὐεργέτης ehrt, Heberdey Bormannheft der Wien.
 Stud. 1902, 51f. Er ist wahrscheinlich der Vater
 des Feldherrn im Partherkriege Neros. Dass
 er nicht mit diesem identisch sein kann, ergibt
 sich daraus, dass er schon im J. 21 n. Chr. Prae-
 torier war und sein Alter hervorgehoben wird,
 dem gegenüber Sulla bescheidenes Entgegenkom-
 men schuldig gewesen wäre, und dass er in diesem
 Streite die Sympathien der Älteren für sich hat,
 Tac. a. a. O. Dass aber zwei verschiedene Männer,
 der eine unter Tiberius, der andere unter Gaius
 so genau das Gleiche gethan haben sollten, wie
 M o m m s e n St.-R. II³ 1078, 2 annimmt, ist auch
 nicht wahrscheinlich. [Stein.]

50) *Cn. Domitius Corbulo*, der Feldherr unter
 Claudius und Nero, s. die Supplemente.*)

51) [*T. (?) Domitius T. f. Vol(tinia) Deci-*
dus, [III] vir capitalis, [electus] a Ti. Claudio
Caesare [Augusto] Germanico qui primus quae-
sitor per triennium citra [sorte]m (so M o m m -
 sen; Borghesi Oeuvres IV 148, ergänzt [*or-*
dine]m) *praeeset aerario Saturni* (44—47 n. Chr.,
 vgl. o. Bd. III S. 2798), *praetor* (CIL VI 1403 =
 Dessau 966, stadtrömische, nicht mehr erhaltene
 Inschrift, vielleicht Grabschrift). D. war der Vater
 der Domitia Decidiana (Nr. 95), der Gattin Agri-
 colas; aus seiner Tribus (vgl. Kubitschek Imp.
 Rom. trib. discr. 205ff.) und der Verbindung mit
 Agricola schloss Dessau (Prosop. II 21 nr. 124)
 mit Recht, dass er wahrscheinlich aus Gallia Nar-
 bonensis stammte.

52) *C. Domitius Dexter* (das Praenomen CIL
 V 6649. X 1786), Consul suffectus in unbekanntem
 Jahre unter Marcus oder Commodus, Legat von
 Syrien im achten Jahre der Regierung des Com-
 modus (Le Bas-Waddington III 2308 Soada),
 d. i. wohl im J. (10. December) 182/183, da die
 Regierungsjahre des Commodus meist vom 27. No-
 vember 176 an gezählt wurden (vgl. v. R o h d e n
 o. Bd. II S. 2467f.). Im Juni oder Anfang Juli 193
 ernannte ihn Septimius Severus zum Praefectus urbi
 an Stelle des Bassus (Hist. Aug. Sever. 8, 8, vgl.
 Borghesi Oeuvres IX 331f.); er wird die Stadt-
 praefectur noch bekleidet haben, als er im J. 196
 Consul II ordinarius wurde mit L. Valerius Mes-
 salla Thrasea Priscus (CIL X 1786 Puteoli [8.
 Januar] und sonst in Datierungen vom April,
 Juni und Juli, vgl. Klein Fasti cons. z. J. und
 Not. d. sc. 1900, 51). In zwei im Gebiete der
 poeninischen Alpen gefundenen Inschriften, CIL
 V 6596 und 6649, von denen die erste vom 30.
 Mai datiert ist, wird als sein College ein Fuscus
 genannt; Borghesi Oeuvres VII 233ff. hält
 diesen für den Nachfolger des Thrasea Priscus,
 wogegen sich M o m m s e n (zu CIL V 6649) aus-
 spricht; thatsächlich ist in dieser Zeit die Datie-
 rung nach einem Consul suffectus in nichtofficiellen
 Denkmälern ganz ungewöhnlich; vielleicht ver-
 dankt Fuscus seinen Consulat dem Gegenkaiser
 Clothius Albinus (CIL III 51 ist datiert nach
Dextro cos. iterum). Anscheinend im J. 198

*) Vgl. die Fussnote auf S. 1346 zu Nr. 29.

wurde D. in der Stadtpraefectura von P. Cornelius Anullinus abgelöst (vgl. o. Bd. IV S. 1258 Nr. 58). Für seinen Sohn hält *Borghesi Oeuvres* IX 332 den Folgenden.

53) Ser. Calpurnius Domitius Dexter s. o. Bd. III S. 1370 Nr. 33.

54) Domitius Domitianus s. Domitianus Nr. 5.

55) Domitius Dracontius s. Dracontius.

56) L. Domitius Eros, vir ex equestribus 10 turmis egregius, proc[ur]ator metallorum [P]annon[iorum] [et] Delm[ast]iorum), Freund des L. Aurelius Rusticus, der ihm den Grabstein setzte, CIL III Suppl. 12721 = Dessau 1443, frühestens aus dem 2. Jhd. n. Chr. [Stein.]

57) M. Domitius Euphemus, ὁ λαμπρότατος ἐπαμικὸς καὶ θυηκόος τῶν τῆδε μυστηρίων (die vielleicht zu Ehren des Antinous gestiftet waren) in Bithynion. CIG II 3803 = IGR III 73 (Bithynion), von seinem Bruder M. Domitius Timoleo 20 gesetzte Inschrift. Derselben Familie dürften der Centurio M. Domitius Quintianus und dessen Sohn M. Domitius Barbarus aus Bithynion angehören (IGR III 74). [Groag.]

58) Domitius Eutropius s. Eutropius.

59) Domitius Florus, wurde als Beamter ab actis senatus zur Aedilität designiert (vgl. Mommsen St.-R. II³ 901), erlangte aber dieses Amt nicht, da ihn der Sturz des Fulvius Plautianus (204/205 n. Chr.) in Mitleidenschaft zog. Erst 30 unter Macrinus wurde er im J. 217 Volkstribun, Dio LXXVIII 22, 2. Domitii Flori werden in der Grabschrift CIL VI 16939 genannt.

60) L. Domitius Gallicanus Papinianus, c[el]arissimus v[ir], co(n)s[ul] suffectus in unbekanntem Jahre, leg[atus] Aug[usti] pr[oc]o[praetore] Dalmatiae (vgl. die Inschrift von Senia CIL III Suppl. 10054 = Patsch Lika in röm. Zeit 1900, 100, die Ljubić auf D. bezog), leg. Aug. pr. pr. p[ro]vinciae H[ispaniae] c[is]terioris), leg. Aug. 40 pr. pr. provinciae Germaniae inferioris (CIL II 4115, Inschrift von Tarraco, die dem D. vermutlich bei seiner Ernennung zum Statthalter Germaniens von einem Clienten gesetzt wurde; nach den Schriftzügen stammt III 10054, wie Hirschfeld urteilt, aus dem 3. Jhd. n. Chr.). Mit dem Consular Gallicanus aus Karthago, der im J. 238 die in den Senat eingedrungenen Praetorianer tötete (Herodian. VII 11, 3ff. Hist. Aug. Maximin. 20, 6; Gordian. 22, 8), ist D. kaum 50 identisch.

61) Q. Domitius P. f. [Q]uir[ina] Hispanus, trib[unus] [m]il[itum] leg[ionis] XVI Flaviae Firmae (Garnisonsort etwa seit Traian in Syrien), quaestor urb[anus], CIL VIII 5179 vgl. Suppl. p. 1639, dem D. von den Decurionen der Stadt Zattara in Numidien gesetzte Inschrift. Vgl. Nr. 33. [Groag.]

62) L. Domitius Honoratus, Praefect von Ägypten unter Elagabal und Severus Alexander (Oxyrhynch. Papyr. I 121 nr. 62, datiert vom 6. Januar 222 n. Chr.; vgl. darüber Österr. Jahresh. III Beibl. 210f. CIL III Suppl. 12052, gesetzt unter Severus Alexander). Aus dieser Stellung wurde er von Severus Alexander (noch vor 223, wo schon [M. A]edinius Iulianus Praefect von Ägypten ist, Oxyrh. Papyr. I 75 nr. 35) zum Praefectus praetorio ernannt und aus diesem

Anlass von einem ihm unterstehenden Celer durch Aufstellung einer Statue in Ägypten ehrt, CIL III Suppl. 12052; hier wird ein oberer Teil der Inschrift fehlt) Honoratus praefectus praetorio, em[er]itissimus) genannt; doch erhielt er als Praefectus praetorio wohl gleich darauf, entsprechend der Verfassung des Kaisers Severus Alexander (Hist. Aug. Alex. 21, 3), den Clarissimat und erscheint in CIL IX 338 (hieraus allein lernen wir seinen vollen Namen kennen) als einer der viri simplici unter den Patroni von Canusium, im J. Mit Unrecht hat S. de Ricci Proceedings of the soc. of bibl. arch. 1900, 382 auf ihn auch stadtrömischen Fragmente CIL VI 3839 (= 3840) = Dessau 1329 und VI 3861 bezogen, da hier erwähnte atus schon unter Elagabal Praefectus praetorio ist. [Stein.]

63) Domitius Latronianus s. Latronianus.

64) Domitius Leontius s. Leontius.

65) Cn. Domitius Lucanus. Quellen: Inschrift aus Foligno in Umbrien CIL XI 2. Ziegelstempel CIL XV Hauptmasse nr. 2. 1001, ferner nr. 116—120; 3. Cippus aus Bull. com. 1882, 161 nr. 560; 4. gelegentliche Erwähnungen bei Plinius und Martialis. Literatur: Wilmanns Exempla 1148. Dessau-Liebenow Forsch. z. Verw. I 304. Palladius Lessert Fast. des prov. Africae 153. Zankermeister Heidelb. Jahrb. III 1ff. Willems M. Belge IV 1900, 165f. Pros. Rom. II 17 nr. 1. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 24 = CIL p. 268ff. Sein vollständiger Name lautete Cn. Domitius Ser. fl. Fel[icitas] Afer Titus Marcus Curvius Lucanus (CIL XI 5210). Nach diesen inschriftlich erhaltenen Namen war er der leibliche Sohn eines sonst unbekannten Sex. Curvius (Bd. IV S. 1893). Lucanus wurde noch als Kind in die chronologischen Umstände zeigen, wohl im J. von dem Redner Cn. Domitius Afer (vgl. Nr. 14 Plin. ep. VIII 18, 5) zugleich mit seinem Bruder Tullus (s. Nr. 84) adoptiert und zum Erben eingesetzt. Er war der ältere Bruder, wie Mart. IX 51, 4 d. bezeugt; dies wird auch dadurch bestätigt, dass er zur Zeit seiner Aufnahme unter die Patroni bereits die Praetura bekleidet hatte, während Tullus erst Tribunus plebis gewesen war. Übrigens nennt die Stempel die Brüder stets Lucanus et Tullus, was nach dem Gesagten wohl nicht wegen alphabetischen Aufeinanderfolge geschah. Die Familie der Curvii, der Lucanus und Tullus dürften ihre Geburt angehört, scheint aus Foligno zu stammen; so erklärt es sich nämlich, dass bei den Brüdern als patroni dieser Stadt geehrt werden (CIL XI 5210, 5211). Lucanus, durch seine Adoptivvater Sohn eines Senators, schlug die übliche Senatorenlaufbahn ein und bekleidete nach dem das Amt eines IIIvir viar. cur. Nach dem er seinen Kriegsdienst als Tribun der Legio V Alaudae geleistet hatte, wurde er dem Lucius consul von Africa als Quaestor pro praetore teilt. Hierauf war er Volkstribun und Praetor nach Bekleidung der Praetura wurde er vom Kaiser Vespasian während der Censur desselben, d. h. frühestens im J. 73, unter die Patricier aufgenommen (Mommsen St.-R. II³ 1101, 4 vgl. Chamball u. de Mag. Flav. 19). Nachher wurde

Befehlshaber aller Hülfsstruppen auf den nischen Kriegsschauplatz gesandt (*praef. primum omnium adversus Germanos, donato p. Vespasiano et T. Caesare Aug. I. commurali callari aurea, hastis puris III, re-III*). Da sich aus dem Cursus honorum t, dass dies nicht vor dem Jahre der Cens- Ves- Vespasian und Titus (73/74) geschehen kann, so ist es nicht möglich, an den Ger- krieg vom J. 70/71 zu denken; da er ferner 10 Tullus zum Erben *ex asse* ein (vgl. Plin. ep. VIII 18, 7). Solche Eintracht bewiesen die Brüder auch sonst. Sie lebten in Vermögensgemeinschaft (Plin. ep. VIII 18, 4) und liessen auch die ererbten Ziegeleien gemeinsam betreiben; es giebt nämlich keinen Ziegelstempel, der allein den Lucanus nennt, sondern es kommen nur die Namen beider oder der des überlebenden Tullus vor. Die Formeln, durch welcher dieser gemeinsame Besitz bezeichnet wird, nennen stets die Brüder nach dem Alter und zwar *Cn. Cn. Domitiorum Lucani et Tulli, Cn. Cn. Domitorum, duorum Domitiorum (D. D.)* oder blos *Domitorum*. Da Lucanus und Tullus erst nach dem Tode ihres Adoptivvaters Cn. Domitius Afer in den Besitz der Ziegeleien gelangt sein werden, ergibt sich als Zeit des gemeinsamen Besitzes 59—93/4. Die Brüder haben die Fabrication der Ziegel in weit grösserem Umfang betrieben als Afer, wie die um vieles grössere Zahl der Werk- 30 führer und Arbeiter beweist (vgl. Dressel 24ff.). Die Eintracht der Brüder feiert auch Martial in schmeichelter Weise (IX 51; auch sonst V 28, 3. I 36); ein Landgut beider erwähnt er III 20, 17. [Kappelmacher.]

66) Domitius Marsus, Dichter der augusteischen Zeit. Seine Lebenszeit bestimmt sich durch die drei Thaten, dass Maecius sein Gönner war (Martial VIII 56, 24. VII 29), dass er den Tod Vergils und Tibulls besungen hat (s. u.) und dass jedenfalls seine Blüte, vielleicht auch sein Tod vor Ovids Verbannung fällt (ex P. IV 16, 5). Die Bekanntschaft mit der dichterischen Thätigkeit des D. verdanken wir, von Einzelheiten abgesehen, dem Martial, der in sich einen zweiten Marsus erblickt (VIII 56, 24, vgl. II 71). Der Vergleich gründet sich auf eine Sammlung von Epigrammen, die sich durch *lasciva verborum veritas* charakterisierte (Martial I praef.) und mit Peto, Gaetulicus (o. Bd. IV S. 1385f.) und Catull (d. h. seinen kleinen Gedichten) in Parallele gesetzt wird (Mart. V 5, VII 99); unter diesen 'Epigrammen' be- 40 fanden sich Gedichte bis zu zwei Seiten Länge (Mart. II 77). Da Philargyrius zu Verg. Ecl. III 90 ein Epigramm auf die communistische Ehe des Bavius und seines Bruders mit den Worten *Domitius in Cicuta* einführt, so wird dies aller Wahrscheinlichkeit nach der Titel jener Sammlung gewesen sein, für ein Buch grossenteils bissigen Inhalts nicht übel passend. Doch werden hier auch anerkennende Urteile über gleichzeitige Litteraturgrössen ihren Platz gehabt haben. So hat man hierher gestellt den bei Suet. gramm. 16 erhaltenen Hexameter, in dem für den Kreis des D. dem Caecilius Epirota dieselbe Stelle angewiesen zu werden scheint (*tenellorum nutricula vatum*) wie durch den Hendekasyllabus *qui solus legit ac facit poetas* dem Valerius Cato für den Kreis des Furius Bibaculus. Sodann werden

des Lucanus, Domitia Lucilla (vgl. Nr. 104), wurde nur unter der Bedingung von ihrem Grossvater als Erbin eingesetzt, dass der Vater sie aus der *patria potestas* entlasse. Dies geschah so, dass der Bruder des Lucanus, Tullus, sie adoptierte, ein Fall, den Mancian nicht vorhergesehen hatte. Als Lucanus starb, setzte er ganz correct, da er rechtlich seit der Emancipation seiner Tochter kinderlos war, seinen Bruder 10 Tullus zum Erben *ex asse* ein (vgl. Plin. ep. VIII 18, 7). Solche Eintracht bewiesen die Brüder auch sonst. Sie lebten in Vermögensgemeinschaft (Plin. ep. VIII 18, 4) und liessen auch die ererbten Ziegeleien gemeinsam betreiben; es giebt nämlich keinen Ziegelstempel, der allein den Lucanus nennt, sondern es kommen nur die Namen beider oder der des überlebenden Tullus vor. Die Formeln, durch welcher dieser gemeinsame Besitz bezeichnet wird, nennen stets die Brüder nach dem Alter und zwar *Cn. Cn. Domitiorum Lucani et Tulli, Cn. Cn. Domitorum, duorum Domitiorum (D. D.)* oder blos *Domitorum*. Da Lucanus und Tullus erst nach dem Tode ihres Adoptivvaters Cn. Domitius Afer in den Besitz der Ziegeleien gelangt sein werden, ergibt sich als Zeit des gemeinsamen Besitzes 59—93/4. Die Brüder haben die Fabrication der Ziegel in weit grösserem Umfang betrieben als Afer, wie die um vieles grössere Zahl der Werk- 30 führer und Arbeiter beweist (vgl. Dressel 24ff.). Die Eintracht der Brüder feiert auch Martial in schmeichelter Weise (IX 51; auch sonst V 28, 3. I 36); ein Landgut beider erwähnt er III 20, 17. [Kappelmacher.]

66) Domitius Marsus, Dichter der augusteischen Zeit. Seine Lebenszeit bestimmt sich durch die drei Thaten, dass Maecius sein Gönner war (Martial VIII 56, 24. VII 29), dass er den Tod Vergils und Tibulls besungen hat (s. u.) und dass jedenfalls seine Blüte, vielleicht auch sein Tod vor Ovids Verbannung fällt (ex P. IV 16, 5). Die Bekanntschaft mit der dichterischen Thätigkeit des D. verdanken wir, von Einzelheiten abgesehen, dem Martial, der in sich einen zweiten Marsus erblickt (VIII 56, 24, vgl. II 71). Der Vergleich gründet sich auf eine Sammlung von Epigrammen, die sich durch *lasciva verborum veritas* charakterisierte (Martial I praef.) und mit Peto, Gaetulicus (o. Bd. IV S. 1385f.) und Catull (d. h. seinen kleinen Gedichten) in Parallele gesetzt wird (Mart. V 5, VII 99); unter diesen 'Epigrammen' be- 40 fanden sich Gedichte bis zu zwei Seiten Länge (Mart. II 77). Da Philargyrius zu Verg. Ecl. III 90 ein Epigramm auf die communistische Ehe des Bavius und seines Bruders mit den Worten *Domitius in Cicuta* einführt, so wird dies aller Wahrscheinlichkeit nach der Titel jener Sammlung gewesen sein, für ein Buch grossenteils bissigen Inhalts nicht übel passend. Doch werden hier auch anerkennende Urteile über gleichzeitige Litteraturgrössen ihren Platz gehabt haben. So hat man hierher gestellt den bei Suet. gramm. 16 erhaltenen Hexameter, in dem für den Kreis des D. dem Caecilius Epirota dieselbe Stelle angewiesen zu werden scheint (*tenellorum nutricula vatum*) wie durch den Hendekasyllabus *qui solus legit ac facit poetas* dem Valerius Cato für den Kreis des Furius Bibaculus. Sodann werden

hierher gehören die zwei Distichen auf den Tod Vergils und Tibulls, die, in unsern Tibullhandschriften erhalten, im Cuicacianus dem D. zugewiesen waren; sie brauchen keineswegs aus einem grösseren Zusammenhang ausgehoben zu sein, sondern lassen sich auch als ein in sich abgeschlossenes Epigramm verstehen, das sich noch dazu in seiner Feinheit mit den besten alexandrinischen messen kann. Hierher gehört dann also auch wohl der Hexameter über den *plagosus* 10 *Orbilius* (Suet. gr. 9), dessen Meinung, tadelnd oder nicht, sich nicht mehr erkennen lässt. Die Epigramme mögen benutzt sein in Plin. n. h. XXXIV, wo das Quellenverzeichnis *Marsus poeta* nennt; vgl. Münzer Beitr. z. Quellenkrit. des Plinius 100.

Neben den Epigrammen erfahren wir ebenfalls durch Martial von Liebesgedichten des D. auf eine *fusca Melaenis*, die auch Maecenas gelesen habe (VII 29), und einem Epos *Amazonis*, das nach dem Zusammenhang des Epigramms IV 29 sehr umfänglich gewesen sein muss; wenn hier D. im Gegensatz zu Persius *levis* genannt wird, so soll dies Beiwort wohl ohne zu starken Tadel (der wegen der sonstigen Äusserungen Martials über D. auffällig wäre) die leichtere Arbeitsweise des D. der mühseligen des Persius entgegenstellen (etwas anders Haupt Opusc. III 332f.). Eine wiederholt ausgesprochene Vermutung (z. B. bei Haupt a. O.) sieht in den allerdings ohne 30 polemische Absicht kaum begreiflichen Versen des Horaz *Vindelicii, quibus mos unde deductus securi dextras obarnet quærere distuli nec scire fas est omnia* (od. IV 4, 19ff.) einen Bezug auf jene Amazonis, gestützt auf die Notiz bei Porphyrio z. St. und Servius zur Aen. I 243, wonach die Vindelicier, von den Amazonen aus Thrakien vertrieben, deren Waffen angenommen haben sollen. Das einzige dichterische Werk des D., das wir nicht durch Martial kennen, sind *tabellae* 40 aus deren neuntem Buch Charisius p. 72 K. ein Hexameterbuchstück überliefert.

D. hat ausserdem in Prosa de *urbanitate diligentissime* geschrieben. So berichtet Quintil. inst. VI 3, 102, dessen folgende Erörterungen (zum Teil auch die vorausgehenden) ebenso wie die damit sich deckenden des Macrobius (II 1, 14) gewiss aus D. geschöpft sind (Wissowa Herm. XVI 502ff.). Nach der Definition (*urbanitas est virtus quaedam in breve dictum coacta et apta* 50 *ad delectandos movendosque homines in omnem affectum animi, maxime idonea ad resistendum vel lacessendum, prout quaeque res aut persona desiderat*) und Etymologie der *urbanitas* (Quintil. § 103) teilte D. die *dicta urbana* in *seria*, *iocosa* und *media*, die *seria* wieder in *honorifica*, *contumeliosa* und *media*. Dann folgte eine Sammlung solcher *dicta*, vielleicht, wie Wissowa vermutet, nach den Urhebern geordnet; wenigstens führt auf diese Anordnung die bei Macrobius, 60 Von älteren Autoritäten auf diesem Gebiete hatte D. den Cato genannt (Quintil. 105), vielleicht des *Furius Bibaculus lueubraciones* (Macrob. II 1, 13, vgl. Plin. n. h. praef. 24) und die dem Tiro zugeschriebene Sammlung ciceronischer *dicta* (Quint. § 5) benutzt. Über griechische Quellen lässt sich nicht einmal etwas vermuten; doch ist vielleicht in diesem Zusammenhang nicht ohne Belang, dass

D. (wie Valgius Rufus) zu dem Pergamener Lodor in Beziehung gestanden zu haben scheint (Quintil. III 1, 18 *missa ad Domitium epam* über die Echtheit der unter seinem Namen gehenden *τέγναι*).

Litteratur: A. Weichert Poetarum lat. et carm. reliquiae, Leipzig 1830, 241ff. Teuffel Röm. Litt.-Gesch.⁵ § 243. Die Fragmente Baehrens FPL 346ff.; über das Baviusepigramm (ausser anderem, was Teuffel anführt) Sauer Kl. Schriften 196ff. Havet Rev. de Phil. X (1900), 89ff. [Skutsch.]

67) Domitius Modestus s. Modestus.

68) Domitius Nigrinus, wird erwähnt bei Beschreibung eines Heilmittels, das gegen rheumatisches Leiden angewendet wird, *Γαπρὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ γένη VII* (XIII 1021 Kühn).

69) (L. Domitius) Paris, Freigelassener der Domitia, der Schwester von Neros Vater, Tac. ann. 19; Dig. XII 4, 3, 5 wird sie fälschlich als *Nerens filia* bezeichnet. Er erhielt also nach deren V. L. Domitius Ahenobarbus (Consul ordinarius J. 738 = 16) den Vornamen, wie sich auch den Namen seiner eigenen Freigelassenen ergibt CIL XIV 2886. Er war auch dazu auserwählt im J. 55 n. Chr. die Anklagen, die von seiner Herrin gegen deren Feindin Agrippina ausgingen, dem Kaiser Nero selbst zu überbringen. In Folge gelang es Agrippina, diese Anklagen zu zerstreuen und eine Bestrafung ihrer Ankläger herbeizuführen. Paris wurde, da er als Tänzer und Schachspieler bei Nero in Gunst stand, geschont, Tac. ann. XIII 19—22 (er wird hier und bei Suet. Nero 54 als *histrion*, Dig. a. a. O. als *pantomimus* und Dio ep. LXIII 18, 1 als *ὀρχηστὴς* bezeichnet). Bald darauf (vielleicht 56 n. Chr.) wurde er seiner Patronin entzogen und für ein Jahr geboren erklärt (Tac. XIII 27), so dass er gegen Domitia einen Process wegen Rückgabe des Geldes die Freilassung entrichteten Betrages anstrengen konnte, Dig. a. a. O., wo Ulpian für diesen Process den (L.) Neratius (Priscus) citiert. Im J. 67 wurde er auf Befehl Neros getötet, weil der Kaiser seine Tänzen bei ihm nicht erlernen konnte, Dio a. a. O. Suet a. a. O.

70) (Domitius?) Patruinus, Vater der Domitia Vettilla (s. Nr. 111).

71) Domitius Piso, wird citiert von Plinius nat. hist. praef. 17. Ein Cn. Domitius Piso, der zu Thermen in Sicilien jedenfalls eine angesehene Stellung inne hatte, CIL X 7399; vgl. Buecheler Rh. Mus. XL 304. [Stein.]

72) Domitius (?) Pollio (in der Hs. *Cominius Pollioni*, corrigiert von Lipsius), bot im J. 55 n. Chr. seine Tochter zur Vestalin an; dieselbe wurde von Tiberius der Tochter des Fonteius Agrippa vorgezogen (Tac. ann. II 86). D. wird demnach wohl Senator, Vgl. o. Nr. 2. [Groag.]

73) M. Domitius Polygnos, Toreut griechischer Abkunft aus der ersten römischen Kaiserzeit, von dem ein silberner mit eleganten Ornamenten, eigentümlich barockem Griff und dem Brustbilde einer Bakchantin als Emblema verzierter Handspiegel 1894 in dem Schatz von Bosco Reale bei Pompei gefunden ist. Er signiert: *M. Domitius fecit Polygnos* und steht unter dem Einflusse hellenistischer Vorlagen. Seine Technik ist sehr sicher.

uber. Vgl. Monuments Piot V 88f. Taf. A. Michaelis Preuss. Jahrb. LXXXV 23. [O. Rossbach.]

L. Anneius Domitius Proculus s. Ann. Nr. 6.

L. Domitius L. f. Quir(ina tribu) Ro- accensus velatus; praefectus cohortis) natar(um), praef. coh. I Fl(aviae) equi- trib(unus) mil(itum) legionis) VI Vie- praef. eq(uitum) alae I Aravaeorum; 10 stulus Lucii Aelii Caesaris (als dieser in aia das consularische Imperium inne hatte, 137 n. Chr.), proc(urator) monetae Au- proc. Aug. prov(inciae) Dalmat(iae); pon- minor, CIL VI 1607, Grabschrift gesetzt einer Gattin Domitia Venusta.

C. Calvius Domitius Rufinus (CIL VI 31754) lvius.

Domitius Rufus. An ihn gerichtet ist script der *divi fratres* (Kaiser Marcus und 20 161—169 n. Chr.), Fragm. Vatic. 154. Ein fr ist C. Domitius C. f. Vot(uria) Ruf(us), X 7224 (Lilybaeum), aus domitianischer

Domitius Sabinus, Tribun der Legio XV inaris), zeichnete sich durch grosse Tapfer- n der Seite des Titus aus bei der Erober- von Iotapata (20. Juli 67 n. Chr.) und bei Belagerung von Jerusalem (J. 70), Joseph. Jud. III 324f., vgl. 339. V 340.

Domitius Sabinus, gewesener Primus pilus, t (von Galba) den Auftrag, die germanischen enabteilungen aus dem Atrium Libertatis izuholen, Tac. hist. I 31 am 15. Januar 69 r. [Stein.]

Domitius Silvanus zur Zeit des Kaisers (Dig. XLVIII 6, 6). [Groag.]

Domitius Silus, Gemahl der Atria Galla, seinem Freunde (C. Calpurnius) Piso (dem hörer des J. 65 n. Chr.) überlässt, Tac. 40 XV 59. [Stein.]

Cn. Domitius Sincaicus, ein angesehener a aus Sardinien, Gastfreund Ciceros, von Cn. oeius mit dem römischen Bürgerrecht be- kt, erwähnt 700 = 54 (Cic. Scaur. 43. Sthol. z. d. St. p. 375 Or.). [Münzer.]

M. Domitius Timoleo, $\delta \kappa \rho \acute{\alpha} \tau \eta \sigma$ $\mu \nu \eta \tau \eta \varsigma$ in Bithynion, Bruder des M. Domitius nemus Dr. 57 (CIG II 3803 = IGR III 73 ornion). [Groag.]

Cn. Domitius Tullus. Quellen: 1. Inschrift Foligno CIL XI 5211 = Dessau 991, die In- schrift ist im Anfange verstümmelt, doch ist die ehung auf Tullus sicher; der Anfang ist mit e von CIL XI 5210 zu ergänzen; 2. Cippus etom, Bull. com. 1882, 161 nr. 560; 3. Ziegel- pel CIL XV, Hauptmasse nr. 990—1007, or nr. 116—120. 258—262; 4. gelegentliche ehnungen bei Plinius und Martialis. Lit- tur: vgl. Nr. 65, ferner Wilman n s Exempla 60 und Pros. Rom. II 23 nr. 143. Der voll- edige Name ergibt sich durch den des Bruders nus als Cn. Domitius Sex. fil. Vell(ina) Afer us Marcellus (?) Curvius Tullus. Über seine ammlung vgl. Nr. 65. Als der jüngere der er wird er wohl nicht viel vor 42, der Zeit Adoption, geboren sein; dazu passt dann gut was sich sonst chronologisch aus seinem Leben

bestimmen lässt. Wie sein älterer Bruder schlug auch er die Laufbahn der Senatorensohne ein. Nach der Inschrift war er zuerst *Xvir sllitibus iudicandis*. Wie Lucanus diente er als Tribunus militum in der Legio V Alaudae. Wohl noch unter Nero war er *quaestor Caes. Aug.* Der Name des Kaisers ist in der Inschrift mit Absicht unterdrückt (vgl. Wilmanns Exempla 1149 A. 6). Nach dem Volkstribunat erfolgte seine *adlectio inter*

patricios 73 (hier und weiterhin vgl. den Art. über Cn. Domitius Lucanus Nr. 65). Unmittelbar darauf zog er als Befehlshaber aller Hülfsstruppen nach Germanien in den Krieg des Cn. Pinarus Clemens. Gleichzeitig war er *praetor designatus* und zwar als *candidatus principis*. Noch wäh- rend des Feldzuges, also wohl nicht vor 73/74, wurde er Commandant der in Africa, bezw. Numidien stehenden Heeresabteilung (CIL XI 5211 *praef. au[xiliorum omnium] adversus Germanos, qui cum esset [in Germania] candidatus Caesaris praetor designatus, missus est ab imperatore Vespasiano Augusto legatus pro praetore ad exercitum, qui est in Africa, et apens inter praetorios relatus*). Nach Beendigung des Ger- manenkrieges war er wie sein Bruder decoriert worden (*donato ab imperatore Vespasiano Aug. et Tito Caesare Augusti f. coronis murali val- lari aurea, hastis puris III, vexillis III*, CIL XI 5211). In seiner Commandantenstellung in Africa

30 kann er nicht, wie L i e b e n a m (Forsch. z. Verw. I 304), der den Feldzug des J. 70/71 im Auge hatte, meinte, der unmittelbare Nachfolger des Valerius Festus (CIL V 531) gewesen sein, der bereits 70 diesen Posten verliess. Wie lange Tullus in Africa blieb, ist ungewiss. Nach der allgemeinen An- nahme, der zufolge Lucanus ihn ablöste, müsste er nach ganz kurzer Zeit abgerufen worden sein. Ist die oben S. 1429 aufgestellte Ansicht rich- tig, so blieb er bis 76 in Africa, bis P. Egnat- tius Catus an seine Stelle trat (vgl. Pallu de Lessert a. a. O.). Während seiner Abwesenheit wurde er unter die *praetorii* versetzt (M o m m s e n St.-R. II³ 943, I. I³ 516, 2). Dass die Stel- lung, in der er und sein Bruder nach den In- schriften in Africa waren, dieselbe ist, und nicht etwa wegen der geringen Verschiedenheiten im Titel bei Lucanus an eine Thätigkeit finanzieller Art zu denken ist, ist bei der sonstigen Verwen- dung des Lucanus wahrscheinlich und daher mit 50 Unrecht angezweifelt worden (etwas anders Pallu de Lessert Fastes a. a. O.). Nach der Commando- stelle in Africa (vgl. Wilmanns 1147 A. 2) wurde er Consul. Jedenfalls hatte er damals schon das Minimalalter überschritten (M o m m s e n St.-R. I³ 574). Damals wird er auch die Würde eines Fetialis erhalten haben. Er wurde endlich, sicher- lich erst unter Domitian wegen des 5jährigen Minimalintervalls zwischen Consulat und Procon- sulat (M o m m s e n St.-R. II³ 248), und zwar mit Berücksichtigung der für Lucanus dargelegten historischen Verhältnisse, in der ersten Zeit der Regierung des Domitian (vor 93/94, dem Todes- jahre seines Bruders) Proconsul in Africa. Dieses Amt und damit auch das Consulat (vgl. M o m m s e n St.-R. II³ 244) ergeben sich aus CIL XI 5210 (*legato eiusdem provinciae [scil. Africae] Tulli fratris sui*). In dieser Stellung wurde er zunächst von seinem Bruder als Legaten unterstützt, dann

abgelöst. Er überlebte den Lucanus; denn er starb erst 108/9, wie sich aus Plin. ep. VIII 18, 1, der seinen Tod berichtet, ergibt.

Über die Privatverhältnisse des Tullus belehrt uns Plin. a. a. O. Tullus, der nach dem Tode des Lucanus dessen Universalerbe geworden war, vereinigte ein ungeheures Vermögen in seiner Hand. Dieses setzte sich aus der Erbschaft des Domitius Afer, des Curtilius Mancianus und dem gemeinsamen Vermögen der beiden Brüder zusammen. Sein fabelhafter Reichtum erhellt aus Plin. VIII 18, 11 (vgl. hierzu Friedländer S.-G. III 134. 212). Zur Universalerbin dieses Besitzes setzte Tullus seine Adoptivtochter Domitia Lucilla ein, doch bedachte er auch seine Enkel und seine Urenkelin (vgl. hierüber Nr. 104). Tullus hatte erst im hohen Alter, als er bereits gelähmt war, geheiratet, und zwar eine Witwe aus vornehmer Familie. Sie brachte vielleicht Kinder aus ihrer ersten Ehe in die Ehe mit. Tullus wurde von ihr liebevoll gepflegt. Er hinterliess ihr im Testament ein beträchtliches Legat an Vermögen und Grundbesitz (Plin. ep. VIII 18, 8). Über die Arbeiter und Freigelassenen des Lucanus und Tullus vgl. Dressel. Unters. 24ff. 48ff. [Kappelmacher.]

85) M. Domitius Valerianus, Legatus Augusti pro praetore von Cilicien (Journ. of hell. stud. XI 1890, 246 Inschrift einer Statuenbasis, dem D. von der Stadt Hieropolis gesetzt). Vielleicht derselbe ist Dom(itius) Valerianus, Legat von 30 Arabia unter Gordian III. (238—244 n. Chr.). CIL III Add. 14149,31 (Meilenstein); wie v. Domaszewski ebd. bemerkt, wird die Inschrift von Bostra CIG III 4644 = Le Bas-Waddington III 1908, die im J. 239/240 unter einem Legaten Μαρκ(ος) . . . gesetzt ist, den nämlichen nennen. Ein T. Domitius Valerianus zur Zeit des Kaisers Severus, IGR III 147 (Galatien). [Groag.]

86) L. Servilius Domitius Valerius Fronto Lucianus (CIL V 3902) s. Servilius.

87) (Domitius) Ulpianus, Sophist aus Tyros, einer der Mitunterredner in den Deipnosophisten des Athenaios (s. o. Bd. II S. 2028 und die Stellen im Index von Kaibels Ausgabe Bd. III S. 564). Die zuerst von Schweighäuser behauptete und vielfach bis in die neueste Zeit aufrecht erhaltene Gleichsetzung dieses Mannes mit dem berühmten Juristen Nr. 88 wird nicht nur durch die abweichende Berufsstellung des bei Athenaios auftretenden Mannes, sondern noch mehr durch die Verschiedenheit des nationalen Bildungskreises und der sozialen Stellung ausgeschlossen; vgl. F. Kaemmerer Observations iuris civilis (Rostochii 1827) 135ff. F. Rudolph Leipz. Studien VII 6ff.; Philol. Suppl. VI 115ff. W. Dittenberger in dem Apophoreton der Hallischen Graeca für die 47. Philol. Versamml. (1903) 19ff. Sehr wahrscheinlich aber ist die Vermutung (Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 24 nr. 145. Dittenberger a. a. O. 24ff.), dass er der Vater des Juristen war.

[Wissowa.]

88) Domitius Ulpianus (der Gentilname wird wiederholt genannt: Dio LXXX 1. Hist. Aug. Alex. 68, 1. Lactant. Inst. V 11. Aur. Vict. Caes. 24. Alex. Sev. Cod. IV 65, 4. VIII 37, 4. Diocl. Cod. IX 41, 11. I.ust. Cod. VI 49, 7. 1 b. Paul. Dig. XIX 1, 43. Mod. Dig. XXVII 1, 13, 2) ist von allen römischen Juristen derjenige, von dessen

Schriften uns die grössten Reste erhalten sind und den wir darum auch am genauesten kennen. Dass er mit dem bei Athenaios öfters erwähnte Rhetor Οὐλιανός Nr. 87 nicht verselbigt werden darf, ergibt sich aus allem, was über diesen gesagt wird, (s. die in Kaibels Ausgabe III p. 135 zusammengetragenen Stellen, insbesondere 686e über seinen Tod; vgl. Kämmerer Obh. iur. civ. 135ff.).

I.

Als seine Heimat nennt Ulpian selbst die Stadt Tyros (Dig. L 15, 1 pr.: *Tyriorum colonia, a mihi origo est*, womit doch wohl der Geburtsort [Bremer 82f.], nicht bloss die Herkunft der Familie [Zimmern I 368, 4. Puchta § 3. Karlowa I 739f.] angedeutet werden soll). 1. seine Anfänge fehlen uns zuverlässige Nachrichten. Die Stellen seiner Schriften, welche eine Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Ostens (die ja teilweise schon durch seine Abstammung klären) bekunden, berechtigen ebensowenig, als diejenigen, welche über gallische Zustände handeln, zu bestimmten Schlüssen auf eine öffentliche Stellung, die er dort eingenommen haben sollte (Bremer 83ff. [vgl. u. S. 1439]; Ztschr. Savignystift. IV 84ff.). Ein so gesuchter Rescriptent wie Ulpian (u. S. 1438), an den Anfragen von allen Reichsteilen einliefen, ein Mann, der, es scheint, zeitweilig auch Vorsteher des Art. *a libellis* war und als solcher die kaiserlichen Rescripte vorzuarbeiten hatte (u. S. 1457), muss schon aus dieser seiner Praxis eine genaue Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse haben. Immerhin muss die Möglichkeit, dass er, wie mancher andere, der die Ritterlaufbahn durchgemacht, zunächst in provincialen Stellen beschäftigt gewesen ist, zugegeben werden. Allzu wir sicher von ihm wissen, zeigt ihn uns in Rom tätig.

40 Die früheste Nachricht, welche eine zeitliche Bestimmung zulässt, ist die, dass Ulpian Assessor im Consilium des Praefectus praetorio Papinian (Pap. [oder 205?]—211) gewesen ist (Hist. Aug. P. 7, 4; Alex. 26, 6). In seiner weiteren Laufbahn stehen nur die letzten Daten fest. In einer Constitution Kaiser Alexanders vom 31. März (Cod. VIII 37, 4) wird er als Praefectus annonae und in einer anderen vom 1. December 222 (Cod. IV 65, 4) als Praefectus praetorio erwähnt (ü. 50 die Erhebung zu letzterem Amt s. auch Dio LX 1. Zonar. XII 15 p. 571 Dind. Zosim. I 1). Damit ist aber die Notiz in der v. Pesc. 7, dass Ulpian zur Gardepraefectur unmittelbar vom Amt *a libellis* befördert worden sei, schwer in Einklang zu bringen. Denn diese seine Stellung müsste, wenn man die Nachrichten vereinigen wollte, zwischen jene beiden Praefecturen gesetzt werden, was wegen des kurzen Zeitraumes von 8 Monaten recht bedenklich ist, zumal da aus 60 eine Stufenfolge von der Praefectura annonae zum (niederen) Amt *a libellis* ohne Beispiel. Ebenso misslich ist es, an eine gleichzeitige Wahrnehmung dieser beiden Ämter zu denken (vgl. Karlowa I 740f.). Völlig erfunden ist indessen das Amt *a libellis* schwerlich; es empfängt gewisse Stütze dadurch, dass Ulpian in der Alex. 26, 4 (vgl. auch 15, 6) und bei Eutrop. V 23 als *magister scrinii* unter Kaiser Alexander

wird, vor allem aber dadurch, dass Ulpian, die Schriften zeigen, die Archive in weiter Weise nach kaiserlichen Rescripten durchhat (vgl. u. S. 1457), wozu ihm gerade diese die beste Gelegenheit bot. Da aber seine solche Thätigkeit uns in die Zeit vor Caesars Tod (217) führt, so dürfte wohl auch die Wirksamkeit a libellis entgegen der Historie in früheren Periode angehören. Ausserdem führen wir, dass auch eine Überlieferung nach welcher Ulpian schon von Elagabal praefectus praetorio erhoben sein sollte (v. Alex. 6, 5 als unbestimmt; Aur. Vict. Caes. 24 mer: Alexander habe ihn in diesem Amt). Die Nachricht verdient keinen Glauben, den bestimmten Daten der Constitutionen entspricht. Schliesslich wird auch berichtet, dass Ulpian von Elagabal verbannt worden (v. Heib. 3, 4; vgl. u. S. 1509).

Ulpian's Gardepraefectur ist Genaueres 20
Dieses Amt wurde zunächst an zwei Officiere, Flavianus und Chrestus, übertragen und darauf Ulpian ihnen auf Betreiben ihres jugendlichen Sohn völlig leihweise Kaiserinmutter Iulia Mamaea zunächst übertragen, dann aber, wie es scheint, übergeben. I 11. Zonar. XII 15 p. 571 Dind.; ab v. Alex. 51, 4: *primum repugnante inde gratias agente*). Hierbei hat wohl auch die Erkenntnis mitgewirkt, dass dem Ulpian, der mehr und mehr zum Stellvertreter Kaisers geworden war, Erfahrung in der Verwaltung und insbesondere auch Rechtskenntnis abgefordert werden müssten. Ausschlaggebend war aber das Bestreben gewesen zu sein, einen Mann an die Spitze zu stellen, der es wagte, der Unbotmässigkeit der Soldaten entgegenzutreten und den Hof von ihnen unabhängig zu machen, eine Aufgabe, der Flavianus und Chrestus nicht genügend gerecht geworden 40
Jedenfalls hat Ulpian seine Stellung in diesem Sinne aufgefasst und war infolgedessen in dieser Hinsicht bei den ihm untergebenen Praetorianern in hohem Grade verhasst. Eine Verurteilung gegen sein Leben wurde zur rechten Zeit entdeckt, und seine beiden Collegen fielen als Anstifter (so Zosim. I 11, nach dessen Bericht die Kaiserin schleunigst eingriff und Ulpian's Gegner beseitigen liess; dagegen berichtet Dio LXXX 2 [und nach ihm Zonar. XII 15 p. 571 50
Ulpian habe seine Collegen getötet, um die Stelle einzunehmen; beide Darstellungen sind sich ohne Zwang miteinander vereinigen; in der Schuld Ulpian's darf man kaum reden; er hatte ihm nachgestellt, und der Hof wollte die Macht in seine Hände legen). Seitdem war Ulpian der einflussreichste Mann im Reiche (vgl. teilweise etwas übertriebenen Ausserungen Dio LXXX 1: καὶ τὰ λοιπὰ τῆς ἀρχῆς ἐπέ- 60
προτάματα. Hist Aug. Alex. 15, 6. 26. 5.
pro tutore habuit Sync. Chron. I p. 673
ἐπαγομένους Οὐλιανῶν τοῦ νομοθέτου τῆς
). Nicht nur gehörte er zum Consilium (anders v. Alex. 26, 6. 68, 1; vgl. 31, 2: Assessore?); wichtiger noch war es, dass er seinen persönlichen Zutritt zum Kaiser hatte (v. Alex. 31, 2), und regelmässig dessen Entscheidungen in Regierungsgeschäften und Rechtssachen

vorzuarbeiten hatte (v. Alex. 15, 6; vgl. 27, 2). Ob ihm später noch ein anderer Praefect beigegeben wurde, muss dahingestellt bleiben. In Betreff des Juristen Iulius Paulus folgt dies nicht notwendig aus v. Alex. 26, 5, wie Hirschfeld Verw.-Gesch. 235 annimmt; die Stelle verlangt nicht Gleichzeitigkeit beider Praefecturen, sie schliesst die Ernennung des Paulus nach Ulpian's Tode nicht aus (vgl. Karlowa I 745). Die Schwierigkeit von Ulpian's Stellung lag nach wie vor bei dem militärischen Corps, an dessen Spitze er gestellt war und das er sich durch die strenge Zucht, in der er es zu halten suchte, immer mehr verfeindete. Wiederholt brach der Aufstand offen aus (Dio LXXX 2. Zonar. XII 15 p. 571 Dind. v. Alex. 51, 4). Schliesslich vermochte auch der Kaiser ihn nicht mehr zu schützen; vor seinen Augen wurde Ulpian bei einer nächtlichen Meuterei der Praetorianer ermordet (Dio LXXX 2. 4. Zonar. a. a. O. Zosim. I 11. Syncell. Chron. I 673 Dind.).

II.

Über Ulpian's juristische Ausbildung sind wir nicht unterrichtet. Man pflegt ihn als Papinian's Schüler anzusehen, weil er als dessen Assessor erwähnt wird (o. S. 1436). Das hat auch seine Berechtigung; aber Ulpian muss doch derzeit schon einigermassen als Jurist bekannt gewesen sein, denn ein so hochstehender Beamter wie der Praefectus praetorio hat seine Hilfsarbeiter gewiss nicht gerade unter den Anfängern ausgewählt. Auch sonst können wir ihn mehrfach als Ratsmann von Magistraten nachweisen (Dig. IV 2, 9, 3. XL 2, 8; dazu Basil. XLVIII 2, 6). Die erste dieser Stellen (*praetorem me adsidente interlocutum esse*) hat Anlass zu der Behauptung gegeben, Ulpian habe seine öffentliche Laufbahn als Assessor bei einem Praetor begonnen (Brun in Paul's Realencycl. Bd. VI S. 2697; ähnlich Bremer 38, 116. 58, 237. Krüger 215, 142). Aber diese Ansicht ist nicht zu billigen, denn die Entscheidung des Praetors, von der die Stelle spricht, ergeht auf Grund einer Constitution Kaiser Caracallas während seiner Alleinherrschaft, also zu einer Zeit, als Ulpian jedenfalls nicht mehr in seinen Anfängen stand. Und ferner ist, wenn auch in älterer (vgl. Cic. de orat. I 168) und jüngerer (Seneca de tranq. animi 3, 4) Zeit Assessoren bei der Ausübung der praetorischen Jurisdiction erwähnt werden, doch zweifelhaft, ob wir es dabei mit der Assessur als Amt zu thun haben, ob es sich nicht um blossen unständigen Ratsmann handelt, gleichviel, ob man sich diese als Mitglieder eines Consilium (vgl. Karlowa I 191. Hitzig Assessoren 21f.) oder als einzelne rechtskundige Berater (Mommson Staatsr. I³ 310, 1. Pernice Ztschr. d. Savignystiftung XIV 143, 4) vorstellt.

Die gewöhnliche Thätigkeit der römischen Juristen, das Begutachten von Rechtsfragen, lässt sich auch bei Ulpian nachweisen. Rechtsfälle aus seiner Praxis werden oftmals von ihm selbst (z. B. ad ed. 373, 3. 397 II 2. 402 II 2. 903 II. 1042, 20. ad Sab. 2866. Disp. 38. 71. 74, 1. 81. 86 pr. 87 pr. 1. 91, 3. 92. 102, 1. 108 I. 109, 4. 135. 144. de fideic. 1867, 3. 1895); seine Responsa (S. 1446) sind überhaupt nur als eine Sammlung eigener Entscheidungen anzusehen) und gelegentlich auch von anderen (Paul. Dig. XIX 1, 43.

Macer Dig. L 5, 5. Alex. Cod. VIII 37, 4) erwähnt. Gewiss hat ihm auch das *Ius respondendi* nicht gefehlt.

An diese seine praktische Thätigkeit hat sich, wie üblich, die Unterweisung junger Leute angeschlossen (vgl. den Art. Rechtsunterricht). Zweifellos ist Ulpian also auch Rechtslehrer gewesen; nennt er doch selbst den Modestin seinen Schüler (Dig. XLVII 2, 52, 20. Ob er auch theoretischen Unterricht erteilt hat, wissen wir nicht; dass er Institutiones und Regulae verfasste, ist ein schwacher Beleg dafür). Insbesondere bietet die Bekanntheit, die er mit den Verhältnissen des Ostens zeigt (Bremer 83ff.; vgl. o. S. 1436) keinen genügenden Anhalt, ihn vor seiner Wirksamkeit in Rom zum Professor in Beryt zu machen (Bremer auch erst die Compileren Iustinians im § 25 grossen Zuversichtlichkeit solcher Schlüsse gewarnt werden; wir werden später (S. 1506) selbst auf einen Punkt hinweisen, der durch eine Thätigkeit Ulpians in einer entfernten Provinz — möglicherweise auch als Rechtslehrer — eine befriedigende Erklärung finden würde.

III.

Die einzelnen Schriften Ulpians.

A. Commentare.

1. *Ad edictum praetoris* 81 B. (Lenel Paling. II 421ff. frg. 170—1756). Was die Zeit der Herausgabe — wir wählen mit Absicht diesen Ausdruck — anlangt, so begegnet die erste sichere Spur im 10. Buch, wo in frg. 364 I 3 eine *constitutio imperatoris nostri ad Cassium Sabinum* angeführt wird. Damit ist ohne Frage das uns im Cod. Iust. VII 49, 1 erhaltene Rescript Caracallas vom 19. December 212 gemeint, wenn dort auch (augenscheinlich infolge einer Corruptel) Caudius als Adressat genannt ist. Auch in frg. 329 aus dem 9. Buche wird unter dem *imperator noster* Caracalla zu verstehen sein (freilich wird das nicht durch Cod. Iust. IX 2, 3 bewiesen [so Fitting 39], denn Kaiser Alexander beruft sich hier, so wie die Stelle lautet, nicht auf ältere Constitutionen, sondern auf die *leges publicorum iudiciorum*). Die folgenden Bücher (10—50) bieten eine Reihe von zuverlässigen kaiserlichen Constitutionen (Nachweis bei Fitting 39f.). Hiernach sind sie nach Severus Tode unter Caracallas Regierung (211—217) veröffentlicht worden. Und zwar haben wir zwei auf das J. 212weisende Spuren: in Buch 22 frg. 657 wird die in diesem Jahr ergangene bekannte *constitutio Antoniniana*, welche allen reichsangehörigen Freien das Bürgerrecht verlieh, erwähnt; im Buch 26 frg. 773 I 2 wird nochmals auf dieselben im 10. Buch hervorgehobene *Constitutio* vom 19. December 212 und zwar als auf eine jüngst erlassene hingewiesen. Viel Zweifel hat die Frage nach der Zeit der Herausgabe des 52. Buches (51 bietet keinen Anhalt) hervorgerufen. Im frg. 1255, 16 wird ein Rescript des *Imperator Antoninus Augustus*, also des regierenden Kaisers Antoninus mitgeteilt, das aber kurz darauf (§ 25) als *constitutio divi Antonini*, also als eine Verordnung des verstorbenen Kaisers Antoninus bezeichnet wird. Zweifellos ist Caracalla gemeint (Cod. VI 54, 6; dazu Mommsen Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 114, 57 und jetzt auch Fitting Castr. Peculium XXXVI 17). Von den beiden widersprechenden

Angaben aber verdient die erstere den Vorzug. Ulpian teilt hier das Rescript, wenn auch in richtiger Form, so doch im wesentlichen getreu mit (von Veränderungen der Compilatoren [certis ex causis? servaretur] ist hier nichts abzusehen) und erläutert es dann in seinen Erklärungen. Es ist wenig glaubhaft, dass er, wo er das Rescript als Thema für das Folgende vorausschickt, den Kaiser geradezu als lebend bezeichnet haben sollte, wenn er schon verstorben gewesen wäre, und dass er dieses letzteren Standes nur in einer gelegentlichen Wendung Schluss gedacht haben sollte. Eher ist anzunehmen, dass ein Abschreiber des Werkes auch erst die Compileren Iustinians im Sinne des ihnen bei den älteren Kaisern in der Hand liegende *divi* haben einfließen lassen (vgl. Mommsen a. a. O. Pernice 444, 2). Den Widerspruch hinwegzudeuten (Fitting Castr. Pecul. XXV 17. Karlowa 743f.) ist ein vergebliches Mühen (vgl. auch Krüger 217, 162). Für die Herausgabe unter Caracalla fällt aber ausser stark ins Gewicht, dass überhaupt in keiner Schrift Ulpians, trotz der vielen Citate von Constitutionen eine sichere Spur seiner litterarischen Thätigkeit nach 217 begegnet. Insbesondere gilt das für die letzten 30 Bücher ad edictum. Wir werden der Frage ihrer zeitlichen Bestimmung später noch näher treten müssen. Hier genügt es zu stellen, dass sie überhaupt sehr wenig Karacallabezeichnungen enthalten, dass in Buch 68 frg. 111 unter Antoninus sicher Caracalla zu verstehen ist, weil es sich um die eben erwähnte in frg. 1255 erhaltene Verordnung handelt, und dass nichts nötigt, über diesen Kaiser hinauszugehen (Näheres u. S. 1503. 1505f.). Vor allem liegt für die Zeit, nachdem er seine frühere Ansicht (in den Schriften 40f.), dass Elagabal in Cod. VI 54, 6 als Vater Kaiser Alexanders und gemäss als Urheber der von Ulpian in frg. mitgeteilten Constitutionen anzusehen sei, angegeben hat, kein ausreichender Grund mehr vor, noch immer, mit Überspringung des Macrinus und Elagabal, an der Entstehung der letzten Bücher Ulpians unter Alexander festzuhalten. Ergebnis ist also vorläufig, dass das Werk, wie es auf die Nachwelt gekommen ist, mindestens vom 10. Buch ab bis sicher zum 52. Buch unter Caracalla veröffentlicht ist, und dass die späteren Bücher jedenfalls nicht nach seinem Tode entstanden sind. Ob aber nicht eine erste, frühere, vor Severus Tode (211) fallende, erste Bearbeitung angenommen werden muss, ist eine Frage, die sich erst lösen lässt, wenn die Methode der Arbeit Ulpians und insbesondere die Art und Umfang der Quellenbenutzung dargelegt sind (u. S. 1501ff.).

Die Darstellung schloss sich genau an die praetorische Edict in der hadrianisch-ulianischen Fassung an, dessen Text Ulpian Satz für Satz und, wenn es nötig erschien, auch Wort für Wort durchging und mit seinen Erläuterungen verband. Über die Einleitungen, die er seinen Ausführungen beigab, und über gelegentliche Abweichungen von seiner im allgemeinen durchgeführten Methode (Pernice 445ff. Krüger 216. Das Civilrecht nur soweit behandelt, als die Formeln des praetorischen Albums oder die ergänzenden hon-

thlichen Vorschriften es forderten (vgl. Krüger a. O.).

Über die Quellen des Werkes muss unten (IV VIII) näher gehandelt werden. Vorzugsweise nützlich sind die Edictcommentare des Labo-
dian und Pomponius, die Digesten des Celsus,
ian und Marcellus, die Responsa und Mem-
oriae des Neratius, die Quaestiones des Scae-
vola und die Quaestiones und Responsa des Pa-
pian. Was sonst an Citaten begegnet, beruht
weder auf gelegentlicher Heranziehung anderer
Literatur oder es stammt aus zweiter Hand.

2. *Ad edictum aedilium curulium* 2 B.
Lenel Paling. II 884ff.; frg. 1757—1797), als
Anhang zum Commentar ad edictum praetoris
gedacht, aber von Ulpian nicht mit diesem ver-
bunden. Erst der Index Flor. XXIV 1 fasst beide
Werke zusammen. Für die Abfassungszeit bieten
verschiedene Quellen einen Anhalt, aber augenschein-
lich fällt sie mit der des Hauptwerkes zusammen.
Und es gilt von ihnen dasselbe, was von dessen
früheren Büchern gesagt und noch zu sagen ist.
Nur die Quellen sind die gleichen, doch tritt
zu ihnen noch der Commentar des Caelius Sa-
binus ad edictum aedilium curulium hinzu (u.
1484).

3. *Ad Masurium Sabinum* 51 B. (Lenel
Paling. II 1019ff. frg. 2421—2992), eine Dar-
stellung des Civilrechts, für welche die *libri III*
ris civilis des Sabinus (Lenel II 187ff.; vgl. 30
e unten über das ‚Sabinussystem‘ angeführte
Literatur) als Grundlage dienten. Das Werk
ist in seiner uns vorliegenden Gestalt, nachweisbar
vom 6. bis 43. Buch (Belege bei Fitting 42f.),
eine Frage aber in seinem ganzen Umfange, nach
seiner Tode unter Caracalla (211—217) ver-
öffentlicht worden. Wir erfahren aber durch
Iustinian (C. Cordi 3: *in antiquis ete-
rim libris non solum primas editiones, sed etiam
secundas, quas repetitas lectiones* [so Cod. Ca-
nonas] *veteres nominabant, subsecutas esse in-
venimus, quod et libris Ulpiani, viri pruden-
tissimi, ad Sabinum scriptis promptum erat
quaerentibus reperire*), dass Ulpian eine zweite
Ausgabe veranstaltet hatte (vgl. Dernburg Inst.
I. Gaius 102, 4. Krüger 219, 174. Lenel II
1019, 2. Bremer Iurisp. antehadr. II 1, 397;
anderer Meinung Karlowa I 744, der die ange-
führten Worte bloß dahin verstehen will, dass in
Ulpian's Commentar gesagt worden sei, manche
Schriftsteller hätten zweite Ausgaben ihrer Werke
veröffentlicht; aber Iustinian spricht augenschein-
lich von einer offenkundigen, sich aus dem Werke
als solchem ergebenden (etwa im Eingange hervor-
gehobenen) Thatsache; vgl. auch Fitting Castr.
loc. XXXVII 18). Den nachclassischen Sam-
mlungen, insbesondere den Vatican. Fragmenten und
den Digesten Iustinians hat natürlich nur die
erste Ausgabe vorgelegen; aus ihr stammen also
alle Fragmente, und nur für sie können wir
die Entstehung in den J. 211—217 behaupten.

Die Anordnung des Stoffes ergab sich aus der
Vorlage, den Büchern des Sabinus. Auf das ‚Sa-
binussystem‘ ist aber, da uns das Werk selbst
verloren ist, nur ein Rückschluss aus den auf uns
gekommenen Resten der Commentare des Pom-
ponius, Paulus und Ulpian möglich. In den Grund-
zügen ist es klar erkennbar, wenn auch im ein-

zelnen manche Zweifel übrig bleiben. Vgl. Jac.
Gothofredus Fontes iur. civ. in Ottos Thes.
III 249ff. Leist Versuch einer Geschichte der
röm. Rechtssysteme 44ff. Voigt Abh. d. Sächs.
Ges. d. Wiss. VII 321ff. Krüger 150ff. Kar-
lowa I 687ff. Lenel Paling. I 1251ff. (Paulus).
II 86ff. (Pomponius). 1019ff. (Ulpian) und die
Übersicht II 1257ff. Kipp Krit. Vierteljahrsschr.
XXXIII 543ff. (Recension von Lenel's Werk).
10 Lenel Sabinussystem. Affolter Röm. Institu-
tionssystem 13ff. Bremer Iurisp. antehadr. III
1, 408ff. Die Vergleichung der Fragmente Ul-
pian's mit denen des Pomponius und Paulus er-
giebt aber weiter auch, dass bei ersterem die
letzten Abschnitte des Sabinus fehlen (in Lenel's
Übersicht XXI—XXX); Bluhme (Ztschr. f. gesch.
Rechtswiss. IV 410, 18) und Krüger (219) haben
mit Recht daraus geschlossen, dass Ulpian diese
Teile nicht mehr behandelt hat, dass also das
20 Werk unvollendet war (vgl. u. S. 1507).

Die Art und Weise der Darstellung ist die-
selbe wie im Commentar zum Edict (Ziff. 1. 2)
und zu den Gesetzen des Augustus (Ziff. 4—6).
Ulpian ist dem Sabinus Satz für Satz gefolgt. Regel-
mässig werden die Worte der Vorlage als Leit-
sätze vorangestellt, interpretiert und zur Grund-
lage längerer oder kürzerer Erörterungen gemacht.
Wir können das an unseren Resten deutlich er-
kennen, trotzdem die Compileratoren Iustinians den
Text des Sabinus und Ulpian nicht getrennt und
mehrfach die Grenzen verwischt haben. Wenn
dennoch die Frage, was von dem einen oder dem
anderen Juristen herrührt, oft unentschieden bleiben
muss, so giebt es doch Fragmente genug, welche
die Methode Ulpian's klar erkennen lassen. Als
Beispiele (die sich uns schwer vermehren liessen)
mögen die folgenden Stellen dienen:

2431 pr. [Sab.]: *Qui testatur ab heredis in-
stitutione (plerumque Comp.) debet initium fa-
40 cere testamenti.* [Ulp.]: *licet etiam ab exhere-
datione ... nam divus Traianus rescripsit ...*

2431, 3 [Sab.]: *Qui neque legaturus quid est
neque quemquam exheredaturus quinque verbis
potest facere testamentum, ut dicat: 'Lucius Ti-
tius mihi heres esto'.* [Ulp.]: *Haec autem scrip-
tura ...*

2435 pr. [Sab.]: *Heredes palam ita, ut ex-
audiri possint (Comp.: possunt), nuncupandi
sunt (Comp.: sint).* [Ulp.]: *Licebit ergo ... Quid
50 est palam?* ...

2436, 1 [Sab.]: *Si quid post testamentum
mutari placuit, omnia et integro facienda sunt.*
[Ulp.]: *Quod vero ...*

2438, 3 [Sab.]: *Uno contextu actus testari
oportet.* [Ulp.]: *Est autem 'uno contextu' ...*

2446 pr. [Sab.]: *Postumi per virilem sexum
descendentes ad similitudinem filiorum nomi-
natim exheredandi sunt, ne testamentum ad-
gnascendo rumpant.* [Ulp.]: *'Postumos' autem
60 dicimus ... § 5: 'Nominatim' autem exheredatus
postumus videtur sive ...*

2479 [Sab.]: *Is qui heres institutus est vel
is cui legitima hereditas delata est repudiatione
hereditatem amittit* (interpoliert: Lenel Paling.
II 1034, 4. 5). [Ulp.]: *Hoc ita verum est ...*

2494, 1: *Quod dicitur [Sab.]: Proximus a
filio postumo heres, dum mulier praegnans est
aut putatur esse, adire hereditatem non potest:*
46

sed si scit non esse praegnatam postet. [Ulp.]: accipe: proximus a ventre, qui suum heredem pariturus est. Et non solum ad testatos haec verba, verum et ad intestatos pertinent. Et in eo ventre idem accipias, qui . . . (§ 3): Quod dicitur, si puletur esse praegnas, sic accipiendum est . . .

2513, 9 [Sab.]: Post suos statim consanguinei vocantur. [Ulp.]: 'Consanguineos' autem Cassius definit . . .

2524 pr. [Sab.]: Post consanguineos admittuntur agnati, si consanguinei non sunt. [Ulp.]: Merito, nam si sunt consanguinei . . . Sed hoc sic erit accipiendum . . . § 1: 'Agnati' autem sunt . . .

2531 pr. [Sab.]: Quae in testamento legi possunt ea inconsulto deleta et inducta nihilo minus valent, consulto non valent: id vero quod non iussu domini scriptum <inductum deletum> est pro nihilo est. [Ulp.]: 'Legi' autem sic accipiendum . . . 'inducta' accipiendum est . . .

2583 II pr. [Sab.]: Locum autem religiosum facere potest consentiente usufructuario. [Ulp.]: Et hoc verum est . . .

2643 [Sab.]: Cum filio familias ita legatur, cum is in tutelam suam pervenerit, pubertatis tempus significatur. [Ulp.]: Et sane si impuberi filio familias legatum sit, plerumque sentiendum est quod Sabinus ait . . . ceterum si . . .

2716, 1 [Sab.]: Venditor si, cum sciret deberi, servitutem celavit, non evadet ex empto actionem (si modo eam rem emptor ignoravit [interpoliert? Gradenwitz Interp. 237]: omnia enim, quae contra bonam fidem fiunt, veniunt in empti actionem. [Ulp.]: Sed, scire venditorem et celare, sic accipimus . . . Sed et si . . . Et generaliter dixerim . . . (Der Schluss haec ita—ignoravit ist von Gradenwitz a. a. O. mit Recht den Compilatoren zugeschrieben).

2739 I [Sab.]: Coiri societatem et simpliciter licet, et si non fuerit distinctum, videtur coita esse universorum quae ex quaestu veniunt, hoc est si quod lucrum ex emptione venditione, locatione conductione descendit. II [Ulp.]: Nec adiecit Sabinus hereditatem . . .

2745 I [Sab.]: Rei communis nomine cum socio furti agi potest, si per fallaciam dolove amovit vel rem celandi animo contrectet (vgl. Kipp Krit. Vierteljahrsschr. XXXIII 537f.). [Ulp.]: sed et pro socio actione obstructus est . . . III: Merito autem adiectum est ita demum furti actionem esse, si per fallaciam et dolo malo amovit, quia . . .

2870, 4 vgl. Gell. XI 18, 21 [Sab.]: Qui alienum quid iacens lucri faciendi causa sustulit furti obstringitur, sive scit cuius sit, sive ignoravit. [Ulp. vgl. Kipp a. a. O. 542: wahrscheinlich haben die Compilatoren ein Zwischenglied, etwa eine zustimmende Äusserung Ulpian's (merito oder dgl.) gestrichen]: nihil enim ad furtum minuendum facit quod cuius sit ignoret. 60 (§ 5): Quod si dominus id dereliquit . . . (§ 8): Proinde videamus, si nescit cuius esset (Comp. Ulpian: sit), sic tamen tulit quasi redditurus . . . (§ 11). Si iactum ex nave factum alius tulerit, an furti teneatur?

2949 III 6 [Sab.]: Eadem an alia lingua respondeatur, nihil interest. [Ulp.]: Proinde si quis . . . Et scriptura Sabinus . . . patitur.

2960 [Sab.]: Debitor mulieris iussu eius expromisit, deinde vir acceptam eam iussu lieris fecit: res mulieri perit. [Ulp.]: Hoc modo accipimus? . . . Et videtur de eo dictum.

In anderen Stellen haben uns die Compilatoren den Wortlaut des Sabinus vorenthalten, doch können wir aus den übrig gebliebenen Resten des Commentars erschliessen, dass Ulpian vorausgeschickt hatte. Vgl. z. B.:

2488 pr. [Ulp.]: Item quod Sabinus ait, cui pars exposita non est, excutamus.

2502 [Ulp.]: 'Filium' eum definimus . . .

2503 [Ulp.]: Quod dicitur [a Sabinus] filium natum rumpere testamentum, natum accipere si ex seculo ventre editus sit.

Überall kann es in den angeführten Stellen keinem Zweifel unterliegen, dass Ulpian Interpretationen der herausgehobenen Sätze gegeben hat. Er bezeichnet sie an mehreren Stellen gerade

als seinen 'Text' (scriptura, vgl. 2431, 3. 2960)

gibt Erläuterungen dazu (2431, 3. 2960), unter genauer Auslegung der einzelnen Worte (2435. 2438. 2446. 2494. 2502. 2513. 2531. 2707 oder Satzteile (2488. 2494. 3. 2503 2745), erklärt sie für zutreffend (2524. 2583 II. 2707) erweitert sie (2494. 2716. 2745), schränkt sie ein (2479. 2643), fügt die neuere Rechtsentwicklung hinzu (2431, 1), knüpft weitere Fragen an (2707) u. dgl. mehr. Es ist klar, dass kein Schol

steller seine eigenen Worte in dieser Weise interpretieren wird; sind sie aber fremde, so kann nur Sabinus ihr Urheber sein. In der That wird er an mehreren Stellen geradezu als solcher bezeichnet (2488 pr. 2643. 2739. 2949 III), und frg. 2870 ergibt es sich aus Gell. XI 18, 21. Auch passt die knappe Ausdrucksweise der Fragmente trefflich zu der Charakteristik, die Persius (V. 1 Masuri rubrica) und Arrian (Diss. Epict. II. Μαροῦλοιο νόμος) von Sabinus— doch wohl dieser Schrift—geben. Als Vorbild dienten

Ulpian auch in dieser äusseren Anlage seiner Schrift ohne Frage die Commentare des Pomponius ad Q. Mucium (vgl. Dig. VIII 3, 15, 2, 39 pr. XVIII 1, 66, 2. XIX 1, 40, XXIV 51. XXXIII 1, 7. XXXIV 2, 10. 34 pr. XL 29, 1) und ad Sabinum (XVII 2, 59).

Ausser solchen im Wortlaut vorangestellten Ansprüchen des Sabinus begegnen mehrfach auch Äusserungen dieses Juristen in blos berichteter Form. Zwar dürfen sie keineswegs alle auf die libri III iuris civilis bezogen werden (vgl. S. 1481), aber zum Teil rühren sie doch aus diesen Werken her. In der Regel wird man annehmen dürfen, dass in derartigen Stellen der Wortlaut des Sabinus durch die Auswahl und Streichung der Compilatoren weggefallen ist, dass Ulpian aber vorher angeführt hatte und nach längerer oder kürzeren Zwischenbemerkungen mit der directen Wiedergabe auf ihn zurückgriff. Wir finden z. B. in frg. 2911 lesen mutum morbosum esse Sabinus ait, so dürfen wir annehmen, dass Ulpian den bei Gell. IV 2, 15 erhaltenen Text des Sabinus furiosus mutusque, cuius quod membrum lacerum laesumque est, aut ob quo ipse minus aptus sit, morbosus sunt vocata gestellt und erst, nachdem er den furiosus behandelt hatte, mit jenen Worten wieder auf seine Vorlage anknüpfte. Wenn es in frg. 2

st novissime quod ait Sabinus, si uxori cum
 ris usustructus legetur, amissis liberis cam
 ere, quale sit videndum, so lässt die Ein-
 gsformel 'was schliesslich Sabinus sagt' ver-
 en, dass es sich um die Wiederholung eines
 zes oder Satzteiles des Sabinus handelt, der
 vielleicht längerem Abstände vorangegangen
 . In frg. 2974 wird eine Meinung des Sabinus
 der Einschränkungen anerkannt; die Polemik
 et voraus, dass der zu allgemein gehaltene
 des Sabinus vorher im Wortlaute angeführt
 . In den Vat. frg. 269 (frg. Ulp. 2903 II) wird
 Meinung des Sabinus indirect angeführt *merito*
ur Sabinus ait Der vorhergehende Wort-
 des Sabinus ist augenscheinlich in den Dig.
 III 3, 34 (2903 I) erhalten: so Lenel z. d.
 der auch mit Recht hervorgehoben hat, dass
 einleitenden Worte der Vat. frg. 269 nicht
 Text des Sabinus darstellen, sondern ein
 ssem sind; der Satz *ut . . . non videatur* . . .
 . . . *non valeat*, der völlig in der Luft schwebt
 dem der Infinitiv *aliud esse* parallel geht,
 Graecismus *constitutus* = καθεστώς können
 ut aus Sabinus Feder geflossen sein. Gerade
 e Stelle ist bezeichnend für Ulpian's Methode.
 anderen Orten ist der Sachverhalt weniger
 erkennbar (vgl. 2710, 2711, 2817, 2869);
 Möglichkeit, dass Ulpian gelegentlich auch
 sserungen seines Grundtextes in blos berich-
 der Form in seine Darstellung eingeflochten
 , so dass sie mehr als Beleg wie als Aus-
 gspunkt für seine Erörterungen dienen, muss
 gegeben werden. Auch Pomponius, der ihm
 Mutter diente, hat es ebenso gemacht; neben
 oben erwähnten directen Excerpten aus Q.
 cilius und Sabinus finden sich indirecte (Dig.
 XIV 2, 34, 2. XLVII 2, 77, 1. XXII 6, 3.
 IV 2, 8, 1). Vgl. auch Paulus ad Sab. Dig.
 VIII 2, 14, 1. XXIV 1, 28 pr. und XVII 2,
 pr. XXVI 1, 4 pr. XXXIII 9, 4, 2. Aber der-
 ge Stellen sind Ausnahmen; als Regel ist
 zuhalten, dass Ulpian in den weitaus meisten
 llen von dem Wortlaut des Sabinus ausging.
 ist auffallend, dass dieser Sachverhalt in der
 ueren Litteratur noch immer in Frage gestellt
 ed (vgl. Krüger 218, 169. Bremer Iurisp.
 ehadr. II 1, 412ff.). Im allgemeinen, wenn
 ch nicht hinsichtlich aller oben angeführten
 agmente, übereinstimmend: Lenel Paling. II
 19, 3; Sabinussystem 19ff. Kipp Krit. Viertel-
 arsschr. XXXIII 537ff.; vgl. auch u. VI 20.
 ringfügige Veränderungen des Wortlautes des
 binus scheinen bisweilen vorgekommen zu sein;
 l. Gell. XI 18, 21 mit Dig. XLVII 2, 43, 4
 g. 2870) und dazu Kipp 537f.

Die Quellen Ulpian's sind die gleichen, wie
 im Edictswerk (S. 1441), nur dass hier das Civil-
 edt des Cassius (S. 1482f.) und Pomponius ad
 ubinum an die Stelle der dort benutzten Com-
 entare ad edictum treten.

4. *Ad legem Iuliam et Papiam* 20 B.
 Lenel Paling. II 939ff. frg. 1977—2045), ent-
 anden unter Caracalla (Fitting 34. Krüger
 20, 181). So abgerissen die Fragmente sind, so
 ssen sie doch deutlich eine starke Benutzung
 ulian's und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach
 r die Lex Iulia et Papia Poppaea behandelnden
 ücher (68—85) seiner Digesten erkennen. Die

Citate aus Labeo scheinen auf einen Commentar
 dieses Juristen zur Lex Iulia zurückzugehen (vgl.
 u. S. 1480). Dass sich von den sonstigen Com-
 mentaren (Marcellus, Terentius Clemens, Mauri-
 cianus [vgl. u. S. 1493]) und von den der Ehe-
 gesetze behandelnden Abschnitten der Digesten
 des Celsus (30—36) und Marcellus (26—30), so-
 wie der Quaestionen (32—34) und Responsen (13
 —14) des Papinian, in unseren Fragmenten keine
 Spur findet, beruht wohl auf der ganz trümmer-
 haften Überlieferung dieses Werkes, das ja für
 die Compilatoren Iustinians wenig Stoff bot. Vgl.
 zu diesem Werke Ferrini Rendiconti d. R. Ist.
 Lomb. Ser. II vol. XXXIV 6ff.

5. *[Ad legem Iuliam] de adulteriis*
 Lenel Paling. II 931ff. frg. 1937—1976; über
 den Titel s. Krüger 220, 183). Die Schrift ist
 möglicherweise erst nach Caracallas Tode (so Fit-
 tin 38. Krüger 220, 182. Lenel II 931, 2),
 wahrscheinlich aber doch ebenfalls unter der Allein-
 regierung dieses Kaisers entstanden; denn die
 Kaiserbezeichnung *divi Severus et Antoninus* in
 frg. 1947, 3 ist wenig beweiskräftig, da sie an
 anderen Orten bei Ulpian nachweislich für *divus*
Severus et Antoninus verschrieben ist (vgl. Mom-
 msen Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 114). Benutzt
 sind namentlich eine Schrift des Sex. Caecilius
 Africanus (wahrscheinlich ein Commentar zur Lex
 Iulia; vgl. u. VI 46) und Pomponius (frg. 1941 pr.
 1948, 1950, fraglich aus welcher Schrift). Über
 die Erwähnung des Labeo in frg. 1941 pr. s. u.
 S. 1480. Auch hier ist der Kreis der benutzten
 Litteratur ohne Frage erheblich grösser gewesen,
 als es die wenigen auf uns gekommenen Reste
 erkennen lassen (vgl. nr. 4). Vor allem ist auf-
 fallend, dass uns kein Citat aus Papinian's Com-
 mentar zur Lex Iulia erhalten ist.

6. *Ad legem Aeliam et Sentiam* 4 B.
 (Lenel Paling. II 930ff. frg. 1933—1936). Zu
 einer Zeitbestimmung bieten die wenigen Frag-
 mente keinen näheren Anhalt. Von Quellen be-
 gegnet einmal Iulian (frg. 1936, 5).

B. Praktisch-didaktische Schriften.

7. *Disputationes* 10 B. (Lenel Paling.
 II 387ff. frg. 26—169), entstanden unter Cara-
 calla (Fitting 37. Krüger 222, 195). Die
 Schrift gehört zu der Gattung der gewöhnlich
 als *Quaestiones* bezeichneten Arbeiten; vgl. Bd. I
 S. 573. Bremer Rechtslehrer und Rechtsschulen
 23ff. Der Stoff ist wie in den Digestenwerken
 des 2. Jhdts. geordnet; vgl. Krüger Ztschr. der
 Sav.-Stiftg. VII 2, 102ff.; Quellen 222. Benutzt
 sind namentlich die Digesten des Celsus, Iulian
 und Marcellus, die Responsa des Neratius, sowie
 Schriften von Pomponius Scaevola und Papinian.
 Über das Citat aus Q. Mucius in frg. 87, 3 vgl.
 u. S. 1475.

8. *Responsa* 2 B. (Lenel Paling. II 1016ff.
 frg. 2387—2420), kurze Entscheidungen vorge-
 legter Rechtsfragen, augenscheinlich aus Ulpian's
 eigener Praxis. Die Gutachten weisen eine ganz
 bestimmte Gestalt auf, der gegenüber es zweifel-
 haft erscheinen muss, ob die wenigen Abweichungen
 (frg. 2398, 2411, 2396, 2413) den Text Ulpian's
 richtig wiedergeben. Sie erscheinen regelmässig
 in berichtender Form, entweder blos im Accusativ
 c. Infinitiv ohne regierendes Verbum oder ein-
 geleitet durch *respondit* unter Angabe des Con-

sulenten (so frg. 2388, 2392, 2398 pr. 2402 pr. 1, 2403, 2405 2409, 2414, 2). Da nun in dem letzten dieser Fragmente die Vat. frg. 44, nicht aber die parallele Stelle der Digesten (XXX 120, 2) die Worte *R(espondit) Aurelio Felici* haben, so ist wahrscheinlich, dass sich der Eingang, insbesondere der Name der Rechtsuchenden, im Urtexte Ulpians regelmässig fand, und dass er erst in den späteren Abschriften, an manchen Orten auch wohl erst von den Compilatoren als unwesentlich weggelassen ist. Diese typische registerartige Form des Responsen, die sich bei anderen Juristen in der Weise nicht findet, ferner aber die Thatsache, dass sich in den uns erhaltenen Stücken auch nicht die Spur einer Ordnung nach sachlichen Gesichtspunkten erkennen lässt, legt die Vermutung nahe, dass wir es hier mit einem Auszuge aus Ulpians Privatarchiv zu thun haben; der Verfasser wird die zu veröffentlichenden Gutachten, so wie sie dort aufgezeichnet waren, ausgeschreiben haben oder haben ausschreiben lassen. Zu einer Zeitbestimmung bieten die uns erhaltenen Reste des Werkes keinen Anhalt.

9. *Pandectae*. Der Index Flor. XXIV 7 bietet *πανδέκτων βιβλία δέκα*, die Digesten selbst kennen nur einen *liber singularis*, aus dem sie zwei Bruchstücke aufgenommen haben (Lenel Paling. II 1013; frg. 2360, 2361). Möglich ist, dass von den 10 Büchern des Werkes nur eins auf Iustinian gekommen ist (Karlowa I 742, 30 Lenel II 1013, 5; vgl. auch Hofmann Compilatio der Digesten 34), wahrscheinlicher noch, dass die Compilatoren nur einen Auszug aus dem ganzen Werke besaßen. Charakter und Anlage sind aus den dürftigen Resten nicht erkennbar. Die Entstehungszeit lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln; frg. 2361 (*imperator Antoninus constituit*) könnte auf Kaiser Pius, Caracalla oder Elagabal gedeutet werden. Da aber der erstere, wenn er gemeint wäre, doch wohl als *divus* bezeichnet wäre, wird die Wahl auf die beiden letzteren zu beschränken sein. Und da sonst keine sichere Spur in Ulpians Werken über Caracallas Tod hinausführt, wird auch hier an diesen Kaiser zu denken sein.

C. Elementarbücher.

10. *Institutiones* 2B. (Lenel Paling. II 926ff.; frg. 1908—1932), entstanden unter Caracalla (Fitting 37, Krüger 222, 200, Lenel II 926, 2). Von diesem Werke besitzen wir Bruchstücke in den Rechtsbüchern, eines (frg. 1918) auch bei Boeth. zu Cic. Top. 3, 4. Ausserdem aber haben wir eine, wenn auch wenig umfangreiche unmittelbare Überlieferung. Auf einigen, zum Einheften eines späteren Werkes verwendeten Pergamentstreifen fand Endlicher in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien im J. 1835 Reste der Institutionen und veröffentlichte sie in demselben Jahre (*de institutionum Ulpiani fragmentis Vindobonensibus nuper repertis*). Seitdem sind sie öfter herausgegeben, so von Böcking und Vahlen in ihren Ausgaben von Ulpians *liber sing. regularum* (s. nr. 11), von Huschke *Iurispr. anteist.* 5 617ff. und Krüger in der *Collectio libr. iur. anteist.* II 157ff. Zusammenstellungen des gesamten uns erhaltenen Materials geben Bremer *De D. Ulpiani institutionibus* (1863) 81ff. Krüger *Krit. Versuche* 160ff. Lenel a. a. O. Seine An-

ordnung macht Schwierigkeiten. Im allgemeinen ist das von Ulpian befolgte System dem der Institutionen des Gaius ähnlich, aber doch, wie scheint, nicht ganz das gleiche. Buch I entspricht dem Buch I des Gaius, Buch II behandelt öffentliche Rechte und Erbrecht. Fraglich bleibt, ob die Forderungsrechte dargestellt waren und die Wiener Fragmente (namentlich frg. 1918, 1932) unterzubringen sind, da nicht klar ist, ob die Blätter ursprünglich beschrieben, gefaltet oder geheftet waren (vgl. Mommsen *Ztschr. f. gesch. R.-W.* XV 372ff. Bremer a. a. O. 24ff. Krüger a. a. O. 140ff. 146ff. Karlowa I 771f.).

11. *Regulae*. Der Index Flor. giebt XXIV 8: *regularion βιβλία ἐντά;* 15: *regulorum βιβλίον ἐν*. Aus beiden Werken finden sich Bruchstücke in den Digesten Iustiniens (Lenel Paling. II 1013ff.; frg. 2362—2386). Von dem letzteren besitzen wir ausserdem einen bald nach 320 gefertigten Auszug (Mommsen in Böcking *Auszg.* 4 [1855] 113—119). Er ist als Anhang der *Lex Romana Visigothorum* in einer in Frankreich entstandenen Hs. des 10. Jhdts. erhalten, welche die Bezeichnung *tituli ex corpore Ulpiani* führt. Dass es sich in der That um einen *liber singularis regularum* handelt, beweisen unter dieser Überschrift anderweit wiederkehrende Stellen: Coll. VI 2 = tit. 5, 6—7; Coll. XVII = tit. 26, 1; Dig. XXII 5, 17 = tit. 20, 6. Die Hs. ist am Anfang verstümmelt (Lachmann *Ztschr. f. gesch. R.-W.* IX 157ff. Mommsen a. O. 117f. Krüger in seiner *Ausg.* p. 3f.). Der Schluss ist verloren; die 29 Titel des uns erhaltenen Auszuges folgen demselben System wie die Gaius Institutionen, brechen aber mit der *liber possessio* ab. Es fehlt also der Schluss der Lehre von den *Universalsuccessionen*, das *Adrogation-* und *Actionenrecht*. Von den uns erhaltenen Stücken stammen Dig. XLIV 7, 25 (frg. 2383) und Coll. II 2 2384 aus diesen verlorenen Teilen.

Zur Geschichte der Überlieferung vgl. Zimmern I 21f. Heimbach *Leipzig. Repertorium* 1834, 93ff. Savigny in *Hugos Civil. Mag.* IV 375ff.; *Ztschr. f. gesch. R.-W.* IX 157ff. *Verm. Schr.* III 28ff. 57ff.). Lachmann *Ztschr. f. gesch. R.-W.* IX 174ff. Mommsen in Böcking *Auszg.* 4 109ff. Vahlen *Praef. z. s. Ausg.* Huschke *Iurispr. anteist.* 5 563ff. Karlowa 768ff. Krüger *Quell.* 248f. und *Praef. z. s. Ausg.* 3ff. Der Excerptor hat es bei den Kürzungen bewenden lassen. Textänderungen scheinen er oder doch nur ganz vereinzelt vorgenommen zu haben (über 26, 1 vgl. Lachmann 26. Mommsen 116. Krüger *Praef.* 2). Die an mehreren Stellen anstössigen Überschriften der Titel rühren jedenfalls, so wie sie uns erhalten sind, nicht von Ulpian her. Unter den neueren Ausgaben sind hervorzuheben die von Böcking⁴ (1855), Vahlen⁵ (1856), von Huschke in der *Iurispr. anteist.* 5 563ff. und von Krüger in der *libr. iur. anteist.* Bd. II.

Sowohl das grössere aus 7 Büchern bestehende Werk, wie der *liber singularis* enthalten gefasste Darstellungen des geltenden Rechts, die uns erhaltenen Bruchstücke des erstere fehlt alles gelehrte Beiwerk, insbesondere Citate, da solche aber in dem Auszuge des *liber sing.*

vereinzelt begegnen (11, 28 Priscus. 13, 2 Priscianus [vgl. u. S. 1493]), so ist anzunehmen, sie, wenn auch nur gelegentlich, in den Ur-
 en beider Werke vorgekommen sind. Für die
 stehungszeit kommt die Kaiserbezeichnung im
 sing. 17, 2 *hodie ex constitutione Imp. An-*
ni in Betracht; wahrscheinlich ist Caracalla
 meint (vgl. S. 1447).

Über das Verhältnis des grösseren zum kleineren
 ke sind nicht einmal Vermutungen möglich. 10
 Anordnung des Stoffes im ersteren lässt sich
 zum geringsten Teil aus unseren Fragmenten
 nnen; jedenfalls stimmte sie in wichtigen
 kten nicht mit der des *liber singularis* über-
 Buch 1—4 bieten überhaupt kein klares Bild;
 Buch 5 war vom Dotalrecht die Rede, in
 h 6 von den Testamenten und wahrscheinlich
 i vom Intestaterbrecht, das einzige aus Buch 7
 altene Fragment (2381) handelt vom Usus-
 talrecht legatus. Im *liber singularis* begegnet das 20
 Titel 20. Weder können die ersten vier Bücher
 grösseren Werkes mit den im *liber singularis*
 l 1—5 behandelten Gegenständen (Gesetz und
 wohnheitsrecht, Freilassung, Latinität, Ehe)
 gefüllt gewesen sein, noch können die im *liber*
singularis Titel 7—19 dargestellten Rechtsgebiete
 option, Patria potestas, Tutela, Cura, Recht
 b) sämtlich im Schluss von Buch 5 und An- 30
 g von Buch 6 des grösseren Werkes ihre Er-
 nung gefunden haben, wenn man nicht eine
 z ungleichmässige Behandlung des Stoffes an-
 nimen will. Schliesslich folgte im *liber singu-*
 s das Intestaterbrecht auf die Vermächtnisse,
 während die Reihenfolge im grossen Werke die
 gekehrte gewesen zu sein scheint (vgl. 2380.
 81).

Eine auffallende Gleichartigkeit der Anlage,
 Gedankenganges und oft auch des Wortlautes, 40
 ist der *liber singularis* mit den Institutionen
 Gaius auf. Man hat diese Erscheinung ver-
 fieden erklärt; die einen meinen, dass Ulpian
 Gaius geschöpft habe (Momm sen Jahrb. d.
 m. Deutschen R. III 13, 26 und in Böckings
 sg. 4 110f. Bremer Rechtslehrer u. Rechts-
 hulen 88. Karlowa I 769. Mitteis Reichs-
 ht und Volksrecht 147, 4. Grupe Ztschr. d.
 v.-Stiftg. XX 90ff.); die anderen nehmen eine
 meinsame ältere Quelle für beide Juristen an 50
 folb Roms Juristen 77. Wölflin Krit. Viertel-
 rsschrift XXXIII 172 [vgl. auch Schulze
 shr. d. Sav.-Stiftg. XII 117f. v. Mayr Con-
 ctio 140]). Jedenfalls darf man Gaius Institu-
 onen nicht als eine durchaus originale Schöpfung
 sehen. Dieser Jurist hat vielmehr eine ältere
 lage bald mehr, bald weniger stark über-
 beitet (vgl. Wlassak Processges. I 134. II
 5, 10. Mitteis Jahrb. f. Dogm. XXXIX 168.
 Mayr Condictio 75, 140, 141, 145; vgl. auch 60
 ekker Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XXIII 17, Schul-
 ch der Sabinianer in fasslichster und darum letz-
 r Redaction'). Wohl am deutlichsten kann man
 es — was bisher nicht genügend beachtet ist —
 s seinen Citaten ersehen. Während wir in Gaius
 mmentar *ad edictum provinciale* (unter Pius),
 er erklärlichen Erscheinung begegnen, dass von
 len Juristen der zeitgenössische und grösste

Meister des Rechts, Iulianus, bei weitem am häufig-
 sten (nach meiner Zählung im ganzen 18 mal), die
 Juristen des 1. Jhdts, dagegen erheblich seltener an-
 geführt sind (z. B. Labeo und Proculus je zweimal
 Sabinus und Cassius je sechsmal), während auch in
 den Resten von Gaius Schrift *de fideicommissis*
 fünf Citaten aus Iulian nur eines aus Neratius
 gegenübersteht, ist das Verhältnis in den Insti-
 tutionen das umgekehrte: Servius und Labeo er-
 scheinen je sechsmal, Nerva dreimal, Proculus
 fünfmal, Pegasus dreimal, Sabinus fünfzehnmal,
 Cassius zwölfmal, Iulian dagegen nur zweimal.
 Dass das Bild ein wesentlich anderes sein würde,
 wenn uns die verlorenen Blätter oder nicht les-
 baren Stellen erhalten wären, ist nicht anzu-
 nehmen. Diese Erscheinung kann nicht auf Zu-
 fall beruhen, sie fordert meines Erachtens die
 Erklärung, dass Gaius seinen Institutionen ein
 älteres, etwa der zweiten Hälfte des 1., oder
 spätestens dem Anfang des 2. Jhdts. angehöriges
 und wahrscheinlich knapper gefasstes Werk zu
 Grunde legte, das er dann durch Hineinarbeiten
 des neueren Constitutionenrechts und auch wohl
 durch Verbreitung der Ausführungen erweiterte,
 während er, was die Litteratur anlangt, mit der
 Hinzufügung der beiden gelegentlichen und wohl
 aus der Erinnerung citierten Notizen aus Iulian
 (II 218 *Iuliano et Sexto* [Pomponius? Africanus?]
placuit. II 280 *scio tamen Iuliano placuisse*)
 begnügte. Geht man hiervon aus, so ist es eine
 Frage von untergeordneter Bedeutung, ob der
 „grosse Unbekannte“ (Gruppe 91, 97) von Ulpian
 direct oder durch Vermittlung des Gaius benutzt
 wurde; sein Vorhandensein kann man hier so
 wenig wie an unendlich vielen anderen Punkten
 der antiken Litteraturgeschichte in Abrede stellen.
 Dass der längere Text des Gaius sich notwendig
 in dem kürzeren *liber singularis* Ulpians wieder-
 spiegle, hat auch Gruppe nicht erwiesen. Es
 ist ebensowohl möglich, dass Ulpian der gemein-
 samen Vorlage näher steht, und das Gaius in
 seiner bekannten Art, die auch Wiederholungen
 und Weitläufigkeiten nicht scheut, den Urtext
 überarbeitet hat. Und jedenfalls stimmt unsere
 Annahme besser zu der bekannten Thatsache,
 dass sich Spuren einer Benutzung der Schriften
 des Gaius bei keinem der Juristen des 2. und
 3. Jhdts. (über Pomp. Dig. XLV 3, 39 s. den
 Art. Gaius), insbesondere auch nicht in den um-
 fangreichen Resten der übrigen Werke Ulpians
 nachweisen lassen, sowie dazu, dass von den in
 Gaius Institutionen übergangenen Gegenständen
 (Dernburg Inst. d. Gaius 37ff. Karlowa I
 725f. 769. Herzen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XX
 213f.), sich mehrere, namentlich das wichtige
 Dotalrecht, ferner die Schenkungen unter Ehe-
 gatten und das Recht der Incapacitas und Caduca
 der Lex Iulia et Papia Poppaea bei Ulpian finden.

12. *Opinion* 6 B. (Lenel Paling. II 1001ff.;
 frg. 2296—2359). Die Fragmente gestatten keine
 nähere zeitliche Bestimmung, als dass in 2339
 und 2352 die Oratio Severi über Veräusserung
 von Mündelgrundstücken vom J. 195 bekannt ist
 (Lenel 1001, 2). Das Werk weist manche Be-
 sonderheiten auf, um deren willen man früher
 sogar an der Urheberschaft unseres Ulpian zweifeln
 zu müssen glaubte (Nachweise und berechtigter
 Widerspruch bei Kämmerer Observ. iur. civ.

173ff. Blumh. Ztschr. f. gesch. R.-W. IV 407. Zimmermann I 373, 29). Einmal fehlen Citate aus der Litteratur und Anführungen von kaiserlichen Constitutionen in unseren Bruchstücken völlig. Ulpian stellt seine Ansichten als kurzgefasste Regeln und zwar fast ausnahmslos ohne Begründung hin. Das Werk gehört damit in die Classe der *Regulae*, *Definitiones*, *Sententiae*, in welchen die Juristen die *Auctoritas prudentium* kurz zusammenzufassen suchten (vgl. Huschke Jurispr. anteist. 5 450). Auffallend ist ferner die Auswahl, Anordnung und Begrenzung des Stoffes. In Buch I wird von verschiedenartigen Gegenständen, unter denen die Amtspflichten des Praetors und Statthalters hervortreten, gesprochen. Buch II und III behandeln Municipalrecht und zwar in unseren Fragmenten vorzugsweise die *Munera*. Des weiteren wird die Ordnung des Edicts eingehalten (ob schon die beiden vorhergehenden Bücher den Titel *ad municipalem* betrafen [so Lenel], ist doch recht zweifelhaft); Buch IV lässt die Titel *de pactis*, *de cognitoribus et procuratoribus*, *de calumniatoribus* erkennen, in Buch V wird von der *in integrum restitutio* gesprochen, Buch VI enthält Stücke aus dem Titel *de his quae cuiusque in bonis sunt* (s. das Nähere bei Lenel a. a. O.). Damit brechen die Excerpte ab; sie umfassen also knapp ein Drittel des gesamten Materials des Edicts. Von den beiden Erklärungen, die man hierfür aufgestellt hat (vgl. Krüger 222. Lenel II 1001, 2), dass das Werk entweder von Ulpian unvollendet gelassen sei oder den iustinianischen Compilatoren nur unvollständig vorgelegen habe, dürfte die erstere den Vorzug verdienen. Denn das Werk ist nicht nur unvollständig, sondern der Stoff ist auch nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengetragen und ungleichmässig behandelt, und die Darstellung ist im Vergleich zu Ulpian's übrigen Werken recht unbeholfen. Es mag sich um eine von Ulpian entworfen und begonnene, aber nur teilweise ausgeführte und vielleicht auch gar nicht von ihm, sondern erst aus seinem Nachlass veröffentlichte Arbeit handeln.

D. Monographien.

13. *De fideicommissis* 6 B. (Lenel Paling. II 903ff.; frg. 1846—1907), entstanden unter Caracalla (Fitting 34. Krüger 220, 177). Die Anordnung des Stoffes ist ziemlich klar erkennbar; Buch 1 Allgemeine Fragen: wer kann ein Fideicommiss errichten, damit belastet und bedacht werden? Buch 2 Art und Weise der Errichtung, Singularfideicommiss. Buch 3 frg. 1871 SC. Trebellianum. frg. 1872. 1873 und Buch 4 SC. Pegasianum. Buch 5 Fideicommissarische Freilassungen. Buch 6 Fideicommissgerichtsbarkeit (?). Vgl. Lenel a. a. O. Gradenwitz Interpolationen 40; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 67. Benutzt sind vor allem Maecian *de fideicommissis*, Iulian *Digesta* (B. XL frg. 1860 pr.), Marcellus *Digesta* (B. XV frg. 1885, 9), Papinian's *Responsa* (B. VIII frg. 1860, 4. 6. IX frg. 1895), wahrscheinlich auch Pomponius *de fideicommissis* (frg. 1873, 2; vgl. u. S. 1492).

14. *De sponsalibus* l. sing. Erhalten sind nur zwei kurze Fragmente (Lenel Paling. II 1198; frg. 2993, 2994), die keinen Aufschluss über Anlage und Entstehungszeit geben.

15. *De excusationibus* l. sing. (Lenel Paling.

II 899ff.; frg. 1798—1845). Aus dieser Section haben wir in Digesten ein directes (XXVII 1, 15) und ein indirectes Fragment (XXVII 1, 15) erhalten. Ueber die Entstehungszeit der *Excusationes* ist eine Frage, ob man auch Vat. frg. 123—170 hierher ziehen darf, sowie über die Abfassungszeit (wahrscheinlich unter Severus und Caracalla 198—211 s. u. nr. 21).

16. *De appellationibus* 4 B. (Lenel Paling. II 379ff.; frg. 1—18). Für die Datierung kann nur frg. 13, 2 (*rescriptis imperatoris nostri Antonini*) einen Anhalt. In Betracht kommen könnten Caracalla oder Elagabal; aus den angegebenen Gründen wird das Citat mit grösser Wahrscheinlichkeit auf den ersteren bezogen.

17. *Decensibus* 6 B. (Lenel Paling. II 385f.; frg. 19—25), entstanden unter Caracalla (Fitting 37f. Krüger 221, 191). Aus den wenigen Bruchstücken ist die Anordnung des Stoffes nicht erkennbar.

E. Schriften über Amtspflichten der Behörden.

18. *De officio consulis* 3 B. (Lenel Paling. II 951ff.; frg. 2047—2072), entstanden unter Caracalla (Fitting 35. Krüger 221, 186). Benutzt ist das gleichnamige Werk des Marcian (frg. 2056, 3. 2064, 22, vgl. u. S. 1494).

19. *De officio consularium* 1 B. Erhalten ist nur ein kleines Bruchstück (Lenel Paling. II 950; frg. 2046), das weder über den Inhalt (Amtspflicht der Legati Augusti pro praetore?) noch über die Entstehungszeit Aufschluss giebt.

20. *De officio proconsulis* 10 B. (Lenel Paling. II 966ff.; frg. 2142—2251) Fragmente [aus dem Glossar des Philoxenos vermehrt] bei Rudorff Abh. Akad. Berl. 284ff.), entstanden unter Caracalla (Rudorff 239f. Fitting 38f. Mommsen Ztschr. f. Rechtsgesch. IX 114. Hübner 220, 184). Der Stoff und seine Anordnung ist im ganzen erkennbar (Näheres bei Rudorff 240ff.). Buch 1: Einzug des Proconsuls in die Provinz, Legatus proconsulis; Buch 2: Die Amtspflicht des Proconsuls im allgemeinen, insbesondere seine Jurisdiction; Buch 3: Beaufsichtigung der Vormünder und Gemeinden. Über letztere handelt in Buch 4 und 5 ausführlich. In Buch 6 scheinen verschiedene Gegenstände zusammengefasst zu sein; erkennen sind Vereinswesen, Freilassungen, Bonorum possessio; wahrscheinlich wurde hier die Civilrechtspflege im einzelnen dargestellt. Hierauf folgen Buch 7—9 die Polizei- und Strafgewalt des Statthalters. Verfahren und materielles Strafrecht ist nicht scharf geschieden. Den Anfang bilden eine allgemeine Darstellung der Grundlagen der Strafprocesses, in der Hauptsache wohl im Anschluss an die Lex Iulia iudiciorum publicorum gebildet zu haben (frg. 2184—2189). Dann wurden die einzelnen Verbrechen behandelt, und zuerst (vgl. Lenel II 975, 1) das Sacrilegium (frg. 2190), darauf (B. 7 und 8 frg. 2193—2199) die Delikte der grossen Strafgesetze der späthellenischen Republik und früheren Kaiserzeit; erkennbar sind die Lex Iulia maiestatis, Lex Cornelia de sicariis et veneficiis, Lex Iulia peculatus, Lex Iulia de publicis, Lex Pompeia de paricidis, Lex Cornelia testamentaria, ferner (B. 9 frg. 2230—2232) die Lex Iulia de annona und Lex Fabia de plagariis.

Extraordinaria cognitio des Statthalters und ihr unterliegenden Verbrechen scheinen in seinen Büchern (7—9) an passenden Stellen eingefügt zu sein. Bei manchen Fragmenten läßt ihre Stellung unklar, so namentlich bei denen des Abschnittes über die peinliche Frage (z. B. 2209—2212 in Buch 8); Lenel vermutet, dass sie anhangsweise etwa bei der Lex Iulia de adulteriis eingefügt seien. Die von Lactantius (Inst. I, 11; frg. 2191) erwähnte Zusammenstellung der kaiserlichen Strafbestimmungen gegen die Christen im siebenten Buch hat sich wohl eher an die Lex Iulia maiestatis als an die Sacrilegia angeschlossen. Wegen den Versuch Rudorffs, die aus der Litteratur bekannten, gegen die Christen gerichteten Verfügungen in die Fragmente Ulpian's (p. 276ff.) anzureihen, hat Krüger (220, 184) mit Recht Widerspruch erhoben. In Buch 9 und 10 folgen nun Erörterungen über die Arten und den Vollzug der Strafe (frg. 2237—2250). Den Schluss bildet (B. 10) das Verlassen der Provinz durch den Statthalter (frg. 2251). Aus der Litteratur dürfte zweifellos das gleichnamige Werk des Vennius Saturninus (frg. 2221. 2223 pr.; u. S. 1493) und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Maecianus de iudiciis publicis (frg. 2204; vgl. u. S. 1494) benutzt; ausserdem begegnet noch ein Citat aus Gelsus (frg. 2158, 1).

21. *De officio praetoris tutelaris* l. s. (Lenel Paling. II 960ff.; frg. 2082—2141). 30
In den Verhältnissen unter Caracalla (s. u.). Das Werk wird in Index Flor. (XXIV 22) erwähnt, die Digesten bieten drei directe (XXVII 1, 3. 5. 9 = frg. 2101. 2105. 2084) und ein indirectes (XXVII 6, 13 aus Modest. de excus. II = frg. 2083) excerpt. Ausserdem besitzen wir eine Reihe von Bruchstücken in den Vat. frg. 173—223. 232—36. 238—242 = frg. 2085ff.). Da alle diese Stellen von dem Ablehnungsrecht der Vormünder handeln, und da einzelne der hier dem Werke 40
de officio praetoris tutelaris zugeschriebenen Stellen andrerorts unter der Inscriptio *Ulpianus l. s. de excusationibus* wiederkehren (vgl. Vat. frg. 40 [auch 185] mit Dig. XXVII 1, 7 [frg. 2139. 2798] und Vat. frg. 189 mit Dig. XXVII 1, 15, 6 [frg. 2104. 1805]), so ist Fitting (36f.) der Meinung, dass wir es hier mit ein und derselben Schrift zu thun haben, während Mommsen (Abh. akad. Berl. 1859, 394ff.; Ztschr. f. Rechtsgesch. X 113) zwei verschiedene Ausgaben desselben Werkes annimmt. Zur Unterstützung hat Mommsen darauf hingewiesen, dass die ersten Stücke des Titels *de excusationibus* der Vat. frg. (123—170), deren Inscriptio mit dem Anfang des Titels verloren ist, Parallelen mit den Bruchstücken des Werkes *de officio praetoris tutelaris* aufweisen (Vat. frg. 145 [1820] mit 222 [2130] und 151 [1826] mit 223 [2131]). Da aber in diesen Stellen (Vat. frg. 123—170) Kaiser Severus als lebend, in den Fragmenten der Schrift de 60
de officio praetoris tutelaris dagegen stets als verstorben und Caracalla als regierender Kaiser erscheint (Nachweise bei Mommsen a. a. O.), so hat Mommsen jene ersten Kaisercitate nicht auf das letztere Werk, sondern auf den l. s. *de excusationibus* (nr. 15) bezogen und dieses als die erste, jenes als die zweite nach 211 angefertigte Ausgabe angesehen (zustimmend Teuffel

§ 376, 2. Karlowa I 742f. Lenel Paling. II 899, 1. 960, 2; abweichend Krüger 220, 189, der aber Mommsen nicht erwähnt). Zweifellos ist die nahe Verwandtschaft beider Werke, und die Zurückführung von Vat. frg. 123—170 auf *Ulpianus de excusationibus* hat wenigstens einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich. Ob man aber darum die Schrift *de officio praetoris tutelaris* geradezu als eine zweite Ausgabe jenes Werkes hinstellen darf, erscheint doch fraglich. Es muss in Betracht gezogen werden, dass unser sämtliches Material aus Schriften und Titeln herrührt, welche speciell von dem Ablehnungsrecht handeln, und dass in unseren immerhin zahlreichen Fragmenten doch nur eine verhältnismässig geringe Zahl übereinstimmt. Der Titel *de officio praetoris tutelaris* weist entschieden darauf hin, dass in dieser Schrift nicht nur die mit dem Ablehnungsrecht in Zusammenhang stehende 20
Thätigkeit dieses Praetors, sondern seine ganze Amtspflicht, also auch die Ernennung, Bestätigung, Überwachung und vielleicht auch Absetzung der Vormünder (vgl. Jörs Unters. z. Gerichtsverfassung 36ff. Pernice Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 171) behandelt war. Dem entspricht es mehr, wenn wir von einer Erweiterung und Benutzung (die vielleicht stärker gewesen sein mag, als unsere Fragmente erkennen lassen) der ersten Schrift durch die zweite, als geradezu von einer zweiten Ausgabe sprechen (vgl. auch u. S. 1508). Citate aus Juristenschriften begegnen in unseren Bruchstücken nur ganz vereinzelt (Papinian 2108. 2125, Aristo 2113).

22. *De officio quaestoris* (Lenel Paling. II 992; frg. 2252—2253). Wahrscheinlich bestand das Werk nur aus einem Buche und ist die Inscriptio von frg. 2253 in den Digesten (II 1, 3) *Ulpianus libro secundo de officio quaestoris für libro singulari* verschrieben, zumal auch der Index Flor. XXIV 23 nur diesen kennt. Vgl. Krüger 221, 187. Lenel a. a. O. 992, 6. Karlowa I 742, 2. Bremer 86. Die Entstehungszeit, sowie die von Ulpian benutzten Quellen lassen sich aus unseren Resten nicht erkennen. Die in frg. 2252 erwähnten Schriftsteller, Iunius Gracchanus (de potestatibus), Trebatius, Fenestella, sowie das SC. *Druso et Porcina consilibus*, stammen ohne Frage aus zweiter Hand.

23. *De officio praefecti urbi* l. s. (Lenel Paling. II 959f.; frg. 2079—2080). Da in frg. 2079 pr. 8. 14 von einer *epistula divi Severi* die Rede ist, und in frg. 2080 die *imperatores Severus et Antoninus* genannt werden, so ist auch dieses Werk nach Severus Tode und wahrscheinlich unter Caracalla's Alleinherrschaft veröffentlicht. Vgl. Fitting 38. Krüger 221, 186.

24. *De officio praefecti vigiliis* l. s. (Lenel Paling. II 960; frg. 2081). Aus den wenigen uns erhaltenen Worten ist Näheres über 60 das Werk nicht zu entnehmen.

25. *De officio curatoris rei publicae* l. s. (Lenel Paling. II 958f.; frg. 2073—2078), entstanden unter Caracalla (Fitting 36. Krüger 221, 186).

26. *De omnibus tribunaliis* (so die Fragmente in Digesten, während der Index Flor. XXIV 5 und Lyd. de magistr. I 48 den Titel *Protribunalia* bieten, eine vulgäre Bezeichnung,

welche auf den starken Gebrauch des Buches in der Spätzeit schliessen lässt) 10 B. (Lenel Paling. II 992ff.; frg. 2254—2295 (aus B. 1—5. 8. 9), entstanden unter Caracalla (Fitting 36. Lenel II 992, 8). Das Werk ist mit der vorhergehenden (18—25) nahe verwandt. Wie diese will es eine Anleitung für die Magistrate geben, und wie diese ist es vorzugsweise auf kaiserlichen Constitutionen aufgebaut. Aus der Litteratur sind nur vereinzelte gelegentliche Anführungen nachweisbar (Papinian frg. 2259, 2. Iulian frg. 2262, 2266). In unseren Resten heben sich folgende Gegenstände ab: Vormundschaftspflege (B. 1 und 2), *iurisdictio mandata* (B. 3), Gerichtsferien, Urteil, Versäumnisverfahren (B. 4), Gerichtliches Geständnis, Alimente (B. 5), Honorarforderungen, Mäklerlohn (B. 8), Exhibition, Bestattungsrecht (B. 9). Pernice (Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIV 135ff.) hat in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, dass Ulpian in diesem Werke eine Darstellung der Amtspflichten der Magistrate, in Rechts-sachen, in welchen sie selbst ohne Geschworene entschieden (insbesondere der sog. *Extraordinaria cognitio*), gegeben hat. In diesen Zusammenhang hat er die einzelnen Fragmente einzureihen versucht (Gesamtplan s. p. 178f.).

F. 27. *Notae* schrieb Ulpian zu den Digesten des Marcellus (Lenel Paling. II 950, 5) und zu Papinians Responsa (Lenel 950, 6). Für letztere bieten uns jetzt die Berliner und Pariser Fragmente des 5. und 9. Buches ein genaueres Bild (Krüger in d. Coll. libr. iur. antieust. III 287ff.). Die Noten scheinen danach recht zahlreich gewesen zu sein und nicht blos der Verbesserung, sondern auch zur Erläuterung der Ansichten Papinians gedient zu haben. Noten zu Papinians *Quaestiones*? vgl. Lenel a. a. O.

IV.

1. Wie die vorstehende Übersicht zeigt, sind Ulpians Werke zum weitaus grössten Teile unter Caracalla in den J. 211—217 herausgegeben (Näheres über ihre Entstehungsgeschichte s. u. S. 1501ff.). Der naheliegende Gedanke, dass die Masse der litterarischen Erscheinungen ihrer Gründlichkeit und Zuverlässigkeit Eintrag gethan habe, ist öfters ausgesprochen, am schärfsten von A. Pernice (Ulpian als Schriftsteller, S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 443ff. [besonders abfällige Urteile s. S. 448, 6. 452. 458. 478. 484]). Insbesondere wird von diesem Forscher dem Ulpian der Vorwurf gemacht, dass er trotz der ausserordentlich vielen Anführungen anderer Juristen deren Werke nur zum geringsten Teil im Original eingesehen, dass er vielmehr nur einen verhältnismässig kleinen Kreis von Schriftstellern (im Edictswerk die Digesten des Celsus, Iulian, Marcellus den Commentar des Pomponius, die *Quaestiones* und *Responsa* des Scaevola und Papinian) benutzt und diese Werke ziemlich mechanisch ausgeschrieben habe. Auch habe er nicht etwa ein Mosaik von eigener und fremder Weisheit gegeben, sondern in der Regel sei er einem einzelnen Schriftsteller auf grössere Strecken gefolgt, und auch von dessen Werke habe er nur den Teil, der dem Gegenstande, welchen er selbst gerade behandelte, gewidmet war, herangezogen (459f.). Die sonstigen Citate seien meist dem benutzten Werke entlehnt; nur selten habe Ulpian vielleicht gelegentlich auch einige ausserhalb des

gewöhnlichen Kreises liegende Juristen (im Edictcommentar Pedius, Aristo, Neratius [466ff.], Iulianus ad Urseum [469f.], Labeo [476]) eingesehen. Als die von ihm angeführten Constitutionen sehr grösstenteils aus anderen Werken entlehnt (454). Wo er selbst spreche, gebe er zum Teil fremdes Gut, ohne es als solches zu kennzeichnen, wie wenn er selbständig zu sein versuche, mangle ihm meist an Schärfe und productiver Kraft (477). So viel richtige Gesichtspunkte dieses Urteil Pernice auch geltend macht, so enthält es doch starke Übertreibungen und bedarf deshalb beträchtlicher Einschränkungen.

Nicht zu billigen ist schon der Ausgangspunkt. Pernices Kritik beruht nur auf einem Werke Ulpians, dem Commentar ad edictum, hebt zwar hervor (443), dass man, um ein vollständiges Bild zu gewinnen, seine sämtlichen Werke untersuchen müsse. Aber gerade das, was Pernice unterlassen; wie er selbst sagt, wenn er durch seine Ausführungen über die Bücher des edictum Ulpians Arbeitsmethode im ganzen charakterisieren; nicht blos gegen dieses Werk, sondern gegen Ulpians Schriftstellerei überhaupt willkürlich nach den verschiedensten Richtungen hin Mißtrauen erwecken. Aber höchstens für eine Classe der Schriften Ulpians könnten die Bücher des edictum als Prüfstein dienen. Man muss nämlich wenn man sich auf die Werke Ulpians, welche überhaupt die benutzten Quellen erkennen lassen — und es sind dies bei weitem seine wichtigsten (vgl. u. S. 1496) — zwei Gruppen unterscheiden. Die eine wird durch die Commentare (III nr. 1—10) die Schrift *de fideicommissis* (nr. 13) und *Disputationes* (nr. 7) gebildet; für diese Werke hatte Ulpian überall Vorgänger, und aus denselben Schriften hat er vorzugsweise sein Material zusammengetragen (Näheres darüber s. S. 1457ff.).

2. Anders liegt die Sache bei den Schriften über die Amtspflichten der Magistrate (nr. 1—25), *de omnibus tribunalibus* (nr. 26), *de co-sibus* (nr. 17) und *de excusationibus* (nr. 11). In diesen Werken begegnen Citate aus Juristschriften äusserst selten. Um so grösser ist die Zahl der kaiserlichen Constitutionen, auf denen diese Werke geradezu aufgebaut sind. Die ältesten von ihnen hat Ulpian allerdings wohl zum Teil aus der Litteratur geschöpft. Aber es muss hervorgehoben werden, dass es gleichartige Werke (Venuleius de off. proconsulis, Marcellus de off. consulis) oder Partien anderer Schriften (z. B. Maecian, Venuleius de iudiciis publicis), die ihm die Constitutionen in der Zusammenstellung boten, wie er sie brauchte, doch nur wenige gab. Ausgestanden diese Werke an Ausführlichkeit entschuldigen hinter denselben Ulpian zurück und konnten ihm das Material nur bis in die Zeit des Kaisers Marcus liefern. Das letztere würde auch für die Constitutionensammlung des Papirius Iustus geltend, wenn Ulpian sie gekannt haben sollte (Pernice 456), was sich aber aus unseren Fragmenten nicht erweisen lässt. Was Ulpian sonst vielleicht von älteren oder jüngeren Constitutionen für die Werke über die Amtspflichten aus der Litteratur entlehnt hat, musste er sich aus zerstreuten Schriften zusammensuchen und für seine Zwecke ordnen; es wird sich dabei wohl mehr um gelegentliche Lesefrüchte, als um wirkliche Materialsammlungen

deln. Alles das reicht aber bei weitem nicht aus, um die überaus grosse Menge von Constitutionen, die Ulpian in den gekennzeichneten Schriften verarbeitet hat, zu erklären; er muss also vielleicht unter Zuziehung von Hilfsarbeitern) die Urquelle zurückgegangen sein und die Archive in weitem Umfange planmässig durchsucht und daraus die Constitutionen für seine Werke gesammelt haben. Das ist um so eher anzunehmen, als wir annehmen dürfen, dass er das in *libellis* bekleidet hat (o. S. 1436), das ihn als Bearbeiter und Verwalter der Sammlungen der *scriptae* machte. Wie weit er dabei ausgeholt hat, muss eine offene Frage bleiben: die ausgezeichnete Kenntnis, die er auch von den Entscheidungen des Hadrian, Pius und Marcus hat, macht die Annahme eines Zurückgreifens auch auf die Constitutionen von 180 wahrscheinlich; jedenfalls muss dies in ausgiebigem Masse für die späteren Erlasse geschehen sein. Mag man seine Leistungen in der Gruppierung und in der Herstellung des eigenen Textes höher oder geringer einschlagen; ohne Frage hat er für wichtige Rechtsgebiete namentlich mit seinen grösseren Werken *de officio proconsulis* und *de omnibus libenalibus* der Praxis seiner Zeit einen grossen Dienst erwiesen, indem er ihr das zerstreute und schwer erreichbare Material in einem bisher nicht bekannten Umfange zuführte. Das Verwaltungsrecht und das Strafrecht ist von keinem römischen Juristen so eingehend behandelt worden, als von Ulpian. Und wie nachhaltig diese seine Schriften gewirkt haben, zeigt ihre Benutzung bis tief in die byzantinische Zeit hinein.

Was die Citate von Constitutionen in den Commentaren anlangt, so hatten die Vorgänger Ulpians, deren Werke er benutzte, die kaiserlichen Verfügungen schon in grossem Umfange verarbeitet. Die Entlehnung wird also hier eine stärkere gewesen (nachweisbar z. B. ad ed. 476 pr. ad 40 b. 2642 pr. 2741 II 1. Disp. 108 I. Fideic. 357, 1) und die eigene Ausbeute aus den Archiven mehr ergänzend hinzutreten sein. Dennoch darf man sie nicht so gering wie Pernice (54ff.) veranschlagen. Es wäre ja wunderbar, wenn Ulpian seine Sammlungen lediglich auf die Schriften über die Amtspflichten beschränkt haben und dabei an den civilrechtlichen Entscheidungen vorbeigegangen sein sollte. Namentlich gilt das wieder von den jüngeren Constitutionen. Denn von den hier in Betracht kommenden Werken der Literatur weisen nur Papinians Quaestiones ein erhebliches Material auf, in seinen Responsen und ebenso in den Schriften Scaevolae begegnen sie äusserst selten.

3. Die Hauptfrage ist, ob die Schilderung, welche Pernice von der Benutzung der literarischen Quellen in Ulpians Büchern ad edictum giebt, wenigstens für seine Commentare zureichend ist. Denn diese dürfen nicht von einander getrennt werden. Ulpian hat nicht nach Art des Celsus und Julian den gesamten Rechtsstoff in einem grossen Werke verarbeitet (vgl. den Art. Digesta oben S. 487f.), sondern nach dem Vorgange des Pomponius eine Reihe von einzelnen Werken geschaffen, die zwar nach Massgabe des darin behandelten Stoffes von verschiedenem Umfange waren, die aber doch für ihre Gebiete die

gleiche Bedeutung beanspruchen. Die Ausführlichkeit der Darstellung und die Methode der Arbeit ist in allen dieselbe. Insbesondere steht der Commentar ad Sabinum dem ad edictum an Wichtigkeit gewiss nicht nach. Pernice's gelegentliche Bemerkung (465 vgl. 467), dass bei ihm andere Gesichtspunkte für die Ausbeutung der Vorlagen massgebend gewesen seien, ist wohl nur dahin zu verstehen, dass hier einzelne Werke, die für den Edictcommentar von geringerer Bedeutung waren, stärker herangezogen wurden. Andernfalls müsste entschieden widersprochen werden; unsere Fragmente weisen, wenn auch teilweise verschiedene Quellen, so doch keine andere Anlage und keine andere Art ihrer Benutzung auf (vgl. u. S. 1501ff.). Und das ist bei der Gleichartigkeit der Grundlagen — denn auch der Text des Sabinus wurde wie ein Gesetz interpretiert (S. 1442) — und der Gleichzeitigkeit der Entstehung erklärlich. Wie schon hervorgehoben, gehören ferner auch die Bücher *de fideicommissis* und die *Disputationes* (wenn in letzteren auch die eigene Praxis Ulpian's mehr in den Vordergrund tritt) hierher.

a) Dass diese Werke, namentlich die Commentare (auch in ihrer endgültigen Gestalt [vgl. u. S. 1501]) zum grossen Teile Compilationen sind, zeigen unsere Fragmente deutlich genug. Ulpian verfolgt in erster Linie das Ziel, dem Praktiker eine Übersicht über die wichtigsten in der Literatur vertretenen Ansichten zu geben und ihn anzuweisen, welcher von diesen er sich am besten anschliessen solle (vgl. Pernice 444, 452. Krüger 203). Er wählt deshalb mit Vorliebe zwischen den verschiedenen Meinungen — häufig ohne seine Gründe anzugeben (Pernice 447ff.) — und fügt das neuere Recht, das seine Vorlagen noch nicht kannten, gelegentlich auch Rechtsfälle aus seiner eigenen Praxis hinzu. Dass bei dieser Art seines Arbeitens der Wert seiner Schriften von allem in dem verarbeiteten Material liegt, ist klar. Viel wissenschaftliche Fortschritte verdankt die römische Rechtswissenschaft dem Ulpian nicht, an schöpferischer Kraft und Schärfe des Urteils steht er entschieden hinter seinen grossen Vorgängern Celsus, Julian, Scaevola, Papinian und auch hinter seinem Zeitgenossen Paulus zurück. Ebenso wenig darf in Abrede gestellt werden, dass seinen Werken auch sonst manche Mängel (Wiederholungen [Pernice 445, 447, 452, 467, 482], Widersprüche [452f. 454, 3], Auctoritätsglauben [478]) anhaften. Trotz alledem bleibt die Frage übrig, ob Ulpian bei seiner Schriftstellerei wirklich so mechanisch verfahren ist, ob er das fremde Gut wirklich so wenig verarbeitet hat, wie Pernice es uns glauben machen will. Wäre die Darstellung dieses Forschers in vollem Masse zutreffend, so gäbe es auf dem Gebiete der classischen Rechtswissenschaft kaum etwas Banausischeres als die Schriften 60 Ulpian's.

b) Um einen richtigeren Standpunkt zu gewinnen, muss vor allem in Betracht gezogen werden, dass der weitaus grösste Teil der Schriften Ulpian's uns nur durch die Digesten Iustinian's bekannt ist, und dass die Compileratoren hier wie überall nicht nur überhaupt eine Auswahl getroffen, sondern auch innerhalb der von ihnen aufgenommenen Stücke starke Kürzungen vorge-

nommen haben (auch Pernice hebt diesen Umstand gelegentlich hervor [451. 452. 454, 3. 472. 476] legt ihm aber nicht die genügende Bedeutung bei und baut seine Schlüsse im wesentlichen auf dem Wortlaut der Digesten auf).

Nicht selten ergibt sich das aus den Digesten selbst. So wird z. B. mehrfach die Erwähnung eines Juristen vorausgesetzt, die sich aber im überlieferten Texte nicht findet (vgl. ad ed. 398 I *Pomponius adiecit*: wozu? 852 III 2: aus *Servius adiecit* ist zu schliessen, dass der vorhergehende Satz einem älteren Juristen angehört und in der That erscheint er ohne Subject. 856 III 5: *quae sententia ita demum mihi vera videtur*: wessen Meinung, ist nicht gesagt., 1118, 8: *ibidem Iulianus*: ohne dass dieser Jurist vorher genannt ist. 1503, 42: *et mihi videtur vera Labeonis sententia*; dass der vorhergehende Satz von Labeo herrührt, ist in den Digesten nicht gesagt. Ähnlich 1592 II 8: *idem Aristo*. ad Sab. 1519, 9: *idem Iulianus*. 2529, 3: *Marcellus notat*; also muss ein Citat aus Iulian vorhergegangen sein, das aber die Digesten nicht aufweisen). Oder es wird auf eine Buchangabe Bezug genommen (*ibidem*, *eodem libro*), die aber in den Digesten fehlt (vgl. ad ed. 719, 13. 720 III 7. 922 IV 17. 1118, 8. 1142, 8. ad Sab. 2599, 15. 2611, 43). Auf Zerrüttung der Citate durch die Compilatoren deuten auch: ad ed. 509 pr.: *Arrianus . . . scribit, quo iure nos uti* 30

Proculus scripsit; Ulpian hat schwerlich geschrieben, dass (der ältere) Proculus einer Meinung des (jüngeren) Arrian zugestimmt habe (u. S. 1492). 1597 I 12, der Streitpunkt zwischen Iulian und Cassius musste vorher erwähnt (vgl. Lenel Paling. II 838, 3) ad Sab. 2532 Celsus und Marcellus erscheinen als bei Arrian citiert; dass kann Ulpian so nicht geschrieben haben. Vgl. auch 2672 pr.: *Marcellus lib. XXI digestorum apud Iulianum notat*; da die Stelle überhaupt stark interpoliert ist, wird man auch die Verschiebung der sich auf Iulian beziehenden Buchangabe wohl den Compilatoren zuzuschreiben haben. Vgl. auch frg. 1592 II 4. 8. III 4.

Eine genauere Einsicht in die Schriftstellung Ulpians eröffnet sich uns aber, wenn wir solche Stücke heranziehen, die uns in einem dem Urtext näher stehenden Wortlaut ausserhalb der Digesten erhalten sind. Leider besitzen wir sie nur in geringer Zahl; das meiste Material liefern die Auszüge im Titel *de usufructu* der Vat. Fragmente aus Ulp. ad Sab. 17, die sich zum Teil in den Digesten wiederfinden, also auch eine Vergleichung gestatten. Die folgende Zusammenstellung enthält eine Übersicht der Citate, die sonstigen für unseren Zweck erforderlichen Citate, welche sich in diesen beiden (mit * bezeichnet) Rechtsbüchern oder einem von ihnen finden (frg. 2548—2574 Lenel).

*2548. pr. *Et ita lib. IV dig. Marcellus probat in eo qui . . .*

2. . . . *et Labeo quidem putabat . . . sed verior est Iuliani sententia, secundum quam . . . Hac ratione et Iulianus scribit . . .*

2549. . . . *si . . . legaverit, verum est quod Maecianus scripsit lib. III quaestionum de fideicommissis. . . Plus admittit Maecianus . . .*

*2550 1. *Et ita Iulianus lib. XXXV dig. scribit.*

*2551 pr. . . . *unde tractatum est . . . quod et Maecianus temptat, et puto . . .*

1. . . . *quaesitum est . . . et Papinianus lib. XVII quaest. scribit . . .*

2. *Idem Papinianus quaerit . . . Quae sententia habet rationem neque enim . . . placet enim nobis.*

2554 2. . . . *certissimum est . . . et ita et Iulianus. 2555 II 5. Si massae usus fructus legetur . . .*

Cassius apud Urseium scribit . . . quam sententiam puto veram.

7. *In navis quoque usu fructu Sabinus scribit, si quidem . . . si autem . . . quam sententiam puto veriore, nam et . . .*

8. . . . *quaeritur: ego puto.*

2557 pr. *Pomponius quaerit . . . et ait*

1. *Sed . . . quaerendum est: et puto . . .*

2. *Idem Pomponius quaerit . . . et ait dubitare se de hac quaestione: sed verius est quod Marcellus notat . . .*

2558 1. . . . *Hac ratione Labeo scribit . . . quam sententiam puto veram.*

2. *Quoniam igitur . . . Celsus scribit lib. XVIII dig. . . Unde Celsus . . . quaerit . . . Modica igitur refectio . . . et ita Marcellus lib. XIII scribit.*

Vat. 59. 60. Dig. VII 3, 1.

Diese Citate sind Dig. VII 3, 1, 2 gestrichen.

Dig. VII 1, 72.

Vat. 61—63. Dig. VII 4, 1, wo aber das Citat fehlt.

Dig. VII 4, 3 (pr. = Vat. 64 verstümmelt).

Dig. VII 4, 5, 2—3.

Dig. VII 4, 10.

Der Comparativ deutet auf Streichung der weichen Ansichten durch die Compilatoren hin.

Auch hier sind wohl die Nachweise beseitigt.

Dig. VII 4, 29.

Jedenfalls waren die Zweifel des Pomp. angegeben, das zeigt der Comparativ *verius est*. Auch das wahrscheinlich ein Citat aus Iulian ausgefallen, auf das sich die Note des Marcellus bezog.

Dig. VII 1, 7.

Die Dig. haben: *Celsus scribit Celsus* u. s. w.

8. *Cassius quoque scribit lib. VIII iur. civ. et Aristonotat haec vera esse. Neratius tem lib. IV membr. ait . . .*

2559 I pr. . . nam et *Celsus lib. XVIII dig.* Dig. VII 1, 9.

scribit . . .
2. Sed . . ., *Sabinus ait . . ., quam sententiam*

puto veram.

4. *Huic vicinus tractatus est, qui solet in eo*

ad accessit tractari: et placuit . . . Sed . . .,

egasmus scribit . . . Quae sententia non est sine

ratione, nam . . .

5. . . . *Cassius ait lib. VIII iur. civ. . .*

7. . . . Nam et *Trebatius scribit . . .*

2559 II. *Cassius autem . . . Trebatius autem*

Similiter de ligno Labeo ait . . . [Idem ait] . . .

puto tamen . . . Materiam tamen ipse succidere . . .

erit, putat Nejratus lib. III membr. . .

. . . apud *Labeonem agit . . . quamvis Pro-*

culus non . . .

2560 I. . . . *quamvis Labeo distinguit . . .*

*2560 II pr. . . . *Iulianus lib. XXXV dig.*

scribit . . .
*1. *Quoniam autem diximus . . ., sciendum est . . .*

enim . . . Sabinus respondit et Cassius lib.

III iur. civ. scripsit . . .

*2560 III. . . . *Idem et Sabinus . . .*

2561.

*2562 I 1. *Denique apud Iulianum lib. XXXV*

dig. quaeritur . . . Et Iulianus quidem putat . . .

2. *Idem ait . . . Quam sententiam neque Mar-*

cellus neque Mauricianus probant: Papinia-

us quoque lib. XVII quaest. ab ea recedit. Quae

sententia Nerati fuerit, est libro Iresponsorum

elatum. Sed puto esse veram Iuliani sententiam.

am . . . Pomponius ait lib. VII ex Plautio

relata Iuliani sententia, quosdam esse in diver-

sam opinionem: nec enim . . . Ego autem Iuliani

sententiam non ratione aderescenti probandam puto,

Dieser Anfang klingt sehr nach den Compilatoren: Ulp. hat wohl das Material genauer angegeben.

Vat. 70, 1 verstümmelt. Dig. VII 1, 9, 7 verkürzt.

Vat. 70, 2, 3 verstümmelt.

Vat. 71 verstümmelt. Dig. VII 1, 12 pr. stark verkürzt: von allen Citaten erscheint nur das erste aus Labeo; statt des einschränkenden *puto tamen* geben die Dig. *quam sententiam puto veram*. Das Citat aus Neratius wird zu einem aus Labeo.

Vat. 71 a verstümmelt.

Vat. 71 b verstümmelt. Dig. VII 1, 21 verkürzt: *Labeo distinguit*: die von Ulp. angeführte eigene (Mommss) oder fremde (Lenel) Ansicht wird unterdrückt.

Vat. 72, 1 verstümmelt. Dig. VII 1, 21, wo B. XXX des Iulian genannt wird.

Vat. 72, 2 verstümmelt.

Dig. XLV 1, 114: Ulp wird hier eine Ansicht des Iulian wiedergegeben haben, vgl. Afr.

Dig. VII 1, 36, 2 (*ait*).

Vat. 75 (§ 1, 2 verstümmelt). Dig. VII 21 pr.—2. *Iulianus quidem* fehlt in den Dig.

Die Dig. geben nur die Ansicht des Iulian (*idem ait*) und die zustimmende Meinung des Ulpian (*quae sententia vera est, nam . . .*). Im übrigen ist die ganze Darlegung der Controverse unterdrückt.

So die Hss.: hinter Celsus ist eine Lücke. Mommsen liest *Celsus lib. XVIII dig.*, Lenel schlägt vor *Celsus lib. XVIII et Iulianus libro XXXV dig.* (vgl. Vat. 77). Jedenfalls ist das Citat Sabinus einem der beiden Juristen entlehnt.

Vat. 77. Dig. VII 2, 1, 2 a. E. Die Compilatoren haben nicht nur das Citat aus Iulian, sondern auch die Berücksichtigung der entgegengesetzten Meinung, insbesondere des Pomponius gestrichen und aus der ganzen Abhandlung nur den von Iulian zur Stütze seiner Meinung angeführten Satz (*quemadmodum fieret u. s. w.*) als selbständige Behauptung Ulpians wiedergegeben: *idem est, si duobus coniunctim et alteri separatim esset usus fructus relictus*.

Vat. 77. Dig. VII 2, 1, 3:

*2563. *Interdum tamen . . . Nam ut Celsus lib.*

XVIII dig. et Iulianus lib. XXXV scribunt . . .

Quod et in proprietate contingeret: sed in usu

fructu hoc plus est (contra quam Atilicinum re-

spondisse Aufidius Uhius refert) . . . Omnes enim auctores apud Plautium de hoc consenserunt, ut et Celsus et Iulianus eleganter aiunt . . . Vindius tamen dum consulit Iulianum in ea opinione est . . . ; qui responso ait: nihil refert coniunctim an separatim relinquatur.

*2564. *Iulianus lib. XXXV [dig.] scribit . . . Neratius putat . . . lib. I resp., cuius sententiae congruit ratio Celsi dicentis . . . Unde Celsus lib. XVIII [scribit] . . . Plane inquit . . . [Papinianus] quoque lib. XVIII quaest. sententiam Nerati probat, quae non est sine ratione.*

2565. *Poterit quaeri . . . , nam illud constat, ut et Iulianus lib. XXXV scribit et Pomponius lib. VII ex Plautio non reprobatur . . . In proposito autem . . . et ita Iulianus lib. XXXV dig. scribit, quamvis Scaevola apud Marcellum dubitare se notet. At . . . , Marcellus lib. XIII dig. scribit: ubi Scaevola notat Sed dubitare non debuit, cum et Iulianus scribat . . . Sed nunc secundum Iuliani sententiam et Nerati cessat quaestio.*

*2566. . . . *et ita et Neratius et Aristonius videtur et Pomponius probat, quamquam Iulianus lib. XXXV dig. scribat . . .*

*2568. . . . *quod Marcellus libro XII[I] dig. scribit.*

*2570. *Novissime quod ait Sabinus . . . quale sit, videndum . . . Sabinus certe istis verbis non ostendit . . . ; sed Iulianus lib. XXXV dig. relata Sabini scriptura ait . . . Proposuit autem Iulianus . . . Iulianus subicit Sex. quoque Pomponium referre . . . Ego inquit Pomponius quaero: . . . ? et ait . . . Aristonem autem adnotare haec vera esse: et sunt vera.*

2572 2. . . . *puto . . . ; et hoc Cassius et Pegasus responderunt et Pomponius lib. V ex Sabino probat. Non solum autem . . . sed et . . . Iulianus lib. XXXV scripsit. . . . Quid tamen . . . ? nihilo minus retineo usum fructum, quod et Pomponius libro V probat . . .*

*3. *De illo Pomponius dubitat, . . . Iulianus tamen lib. XXXV dig. scribit . . .*

4. *Idem tractat . . . quae sententia habet rationem.*

2573 5. *Iulianus lib. XXXV dig. tractat . . . et putat . . . Marcellus autem movetur eo, quod . . . Verum est enim . . . Cum autem in pendenti est dominium (ut ipse Iulianus ait . . .) dicendum est conditionem pendere magisque in pendenti esse dominium.*

2574 I pr. *Vetus fuit quaestio an partus ad fructuarium pertineret: sed Bruti sententia optinuit Hac ratione nec . . .*

1. . . . *Sabinus et Cassius opinati sunt . . .*

2574 II pr. . . . *C. Cassius scribit.*

1. . . . *Et Iulianus lib. XXXV dig. scribit.*

2. *Secundum quae . . . Unde C. Cassius lib. VIII scribit . . .*

5. . . . *et Iulianus proprie dicit.*

Diese Stellen lehren uns zweierlei: einmal sehen wir, soweit eine Vergleichung möglich ist, dass in den Digesten das Material an Citaten häufig gestrichen oder verkürzt ist (2548, 2. 2550, 1. 2559 II. 2560 I. 2562 I 1. 2. 2562 II. 2563, 2564, 2566, 2570; vgl. auch 2555, 7. 8. 2557,

Dies Citat fehlt in den Dig.

Auch hier haben die Compileren die Citate gestrichen und nur die Worte *nec refert coniunctim an separatim relinquatur* als Ausspruch Ulpians aufgenommen.

Vat. 78—81. Dig. VII 2, 1, 4. 3 pr.—1.

Der Schluss des Citates fehlt in den Dig.

Fehlt ebenfalls in den Dig.

Vat. 82.

Vat. 83. Dig. VII 2, 3, 2.

Das Citat aus Iulian fehlt in den Dig.

Vat. 84. Dig. XL 1, 2.

Vat. 86—88. Dig. VII 2, 8 stark verkürzt und interpoliert. Von den Citaten sind Iulian und Pomponius aufgenommen.

Dig.: *et Pomp. quaerit.*

Dig. VII 1, 12. 2.

Vat. 89. Dig. VII 1, 12, 3.

Dig. VII 1, 12, 4.

Dig. VII 1, 12, 5.

Der Satz kann so nicht von Ulpian geschrieben sein (*cum in pendenti dominium est* (!), *dicendum est in pendenti esse dominium*). Wahrscheinlich haben ungeschickte Kürzung stattgefunden.

Dig. VII 1, 68.

Wahrscheinlich war bei Ulpian das Material genauer mitgeteilt.

Dig. VII 1, 70.

2. 2559 I 4. 2573, 5. 2574 I pr.) und zwar mehrfach auch so, dass die Citate dadurch falsch werden (2559 II. 2562 II. 2563). Vor allem abgeben die Stellen, namentlich soweit sie aus den Vat. Fragmenten stammen, keinen Anlass zu der Annahme, dass Ulpian seine Quellen mehr

ch ausgeschrieben oder gar nur einer von ihnen eckenweise gefolgt sei. Allerdings wird man nehmen dürfen, dass hier für Ulpian's Erörterungen das 35. Buch der Digesten Iulian's (2548, 2. 50, 1. 2554, 2. 2560 II pr. 2562 I 1. 2. II. 63—2566, 2570, 2572, 2. 2573, 5. 2574 II 1. 5) und neben ihm, wenn auch in geringerem Masse das 18. Buch der Digesten des Celsus (2558, 2. 59 I pr. 2562 I 2. 2563, 2564) die Grundlage bilden. Aber man wird zugeben müssen, dass 10 so minderwertig ist, wie es nach Pernice's Ausführungen stark mit denen der übrigen Vergleiche im Commentar ad Sabinum benutzten Schriftsteller durchwoben sind (so Cassius iur. f. Buch 8 [2558, 3. 2559 I 5. II. 2560 II 1. 74 II pr. 2.]. Pomponius ad Sab. Buch 5 [2557 pr. 2575, 2. 3. 4.]. Marcellus Dig. Buch 4 [2548 pr.], Buch 13 [2558, 2. 2. 65. 2568]. Papinian Quaest. Buch 17 [2551, 2. 2562 I 2.], Buch 18 [2564].) Ferner liegt kein Grund vor an der Benutzung

613 II.

2. . . . *videamus, an lege Aquilia teneatur et Pomponius dubitat num haec lex (XII tab.) non sit in usu. Et si quis . . .*
623 II.

3. . . . *et ita Labeo lib. XV resp. refert. . . .*
5. *Sed plerisque Aquilia lex locum habere non videtur et ita Celsus lib. XXXVII dig. scribit: . . .*
7. . . . *Neratius scribit . . . ; ceterum . . .*
8. *Item lib. VI ex Vi[v]iano relatum est: . . .*
9. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
10. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
11. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
12. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
13. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
14. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
15. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
16. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
17. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
18. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
19. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
20. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
21. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
22. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
23. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
24. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
25. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
26. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
27. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
28. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
29. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
30. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
31. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
32. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
33. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
34. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
35. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
36. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
37. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
38. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
39. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
40. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
41. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
42. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
43. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
44. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
45. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
46. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
47. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
48. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
49. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
50. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*

7. . . . *Neratius scribit . . . ; ceterum . . .*
8. *Item lib. VI ex Vi[v]iano relatum est: . . .*
9. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
10. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
11. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
12. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
13. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
14. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
15. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
16. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
17. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
18. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
19. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
20. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
21. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
22. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
23. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
24. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
25. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
26. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
27. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
28. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
29. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
30. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
31. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
32. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
33. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
34. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
35. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
36. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
37. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
38. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
39. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
40. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
41. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
42. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
43. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
44. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
45. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
46. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
47. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
48. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
49. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*
50. *Et ait Proculus . . . et ideo aequum putat . . .*

9. . . . *lib. X Urseius refert Sabinum respondisse . . . Proculus autem respondit . . . Idem respondit . . . scribit: quae sententia habet rationem. . . .*
10. *Item Celsus lib. [X]XXVII dig. scribit . . . quosdam negare competere . . . actionem. inter quos . . . Proculus . . . Sed id falsum esse Celsus . . . it . . . Sed Proculus eo movetur quod . . . Ipse . . . utem Celsus ait . . .*

So gering diese Fragmente an Zahl sind, so eignen doch auch sie dasselbe Bild. Zu Grunde liegt in frg. 623 das 37. Buch der Digesten des Celsus (623 II 5. 10. 624 I. 14—16. 625 II), die 50 hier durch Sammlungen aus den älteren Juristen ergänzt sind (vgl. u. VII 2. 3). Die Streichung von Belegen und eigenen Erwägungen (613 II 2. 623 II 3. 8. 9. 10), die Verfälschung von Citaten (623 II 8) in den Digesten tritt auch hier deutlich zu Tage.

V.

Ehe wir zu positiven Ergebnissen über die Arbeitsmethode Ulpian's gelangen können, ist es nötig, dass wir uns eine möglichst genaue Einsicht 60 über den Kreis der litterarischen Quellen, den Ulpian thatsächlich benutzt hat, zu verschaffen. Pernice's Urteil lautet auch in dieser Hinsicht sehr absprechend: Ulpian habe sich im Commentar ad edictum, dessen Zusammensetzung ja als Musterbild für seine Schriftstellerei überhaupt gelten soll, regelmässig auf einen kleinen Kreis von Schriftstellern beschränkt und aus diesen die

mindestens von Neratius Membr. Buch 3 [2559 II]. Buch 4 [2558, 3] und seinen Responsen Buch 1 [2562 I 2. 2564. 2565. 2566?], von Pomponius ex Plautio Buch 7 [2562 I 2. 2565; vgl. 2563 und dazu u. V 43], von Maecian de fideic. Buch 3 [2549. 2551 pr.?] zu zweifeln (Näheres s. u. S. 1496ff.). Überall zeigt sich, dass die Meinungen gegen einander abgewogen sind und dass auch Ulpian's eigener Anteil an den Erörterungen doch nicht so minderwertig ist, wie es nach Pernice's Ausführungen scheinen möchte (vgl. 2562—2565. 2570. 2572).

Vom Commentar ad edictum haben wir nur wenig Stücke ausserhalb der Digesten erhalten. Namentlich kommen die Fragmente der Coll. 7, 3 und 12, 7 aus Ulpian's 18. Buch über die Lex Aquilia in Betracht, welche zum Teil in Dig. IX 2 wiederkehren (wir geben im folgenden der Kürze wegen nur die parallelen Stellen):

Coll. VII 3. Dig. IX 2, 3. 5 pr.—1 verkürzt, zum Teil auch interpoliert.
Fehlt in den Dig.

Coll. XII 7. Dig. IX 2, 27, 7—12 verkürzt, zum Teil interpoliert.

Das Citat fehlt in den Dig.

§ 4—6 fehlen in den Dig.

In den Dig. verkürzt; das Citat aus Neratius ist aber erhalten.

Das erste Citat fehlt in den Dig.

puto in den Dig. Der Schluss ist mit Unterdrückung des Einwands stark verändert.

Dig.: *Proc. ait.* unter Streichung des Citates aus Urseius.

Die Dig. haben daraus einen kurzen Satz mit *Celsus ait* gemacht. Die Buchziffer (XXVII) in der Collatio ist augenscheinlich falsch; vgl. Lenel Pal. I 166, 1.

grosse Menge seiner übrigen Citate entlehnt (einige Concessionen werden gelegentlich und zögernd gemacht; s. o. S. 1455f.). Auch hier ist ein richtiger Kern der Beobachtungen durch starke Übertreibungen entsteht. (Im folgenden soll vorerst nur die Frage untersucht werden, wie weit das Material aus erster oder zweiter Hand stammt, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Bearbeitungen, die Ulpian's beide grosse Commentare erfahren haben [u. S. 1501ff.], und ohne Scheidung zwischen solchen Citaten, die er mit den Texten seiner Quellen übernommen, und solchen, die er aus ihnen ausgezogen hat [u. S. 1498f.].)

1. Zunächst kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass Ulpian ausserordentlich häufig die Aussprüche und Ansichten von Juristen, die er citiert, nicht aus deren eigenen Werken, sondern aus zweiter Hand entlehnt hat. Er handelte in dieser Hinsicht nicht anders als seine Vorgänger und Zeitgenossen, die ganz gewiss auch nicht jedes ihrer Citate im Urtext nachgeschlagen haben. Er macht auch gar kein Hehl daraus,

sondern giebt oft genug den Vermittler, dem er das Citat verdankt, an (u. VI 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 14. 15. 16. 20. 21. 22. 24. 25. 27. 29. 32. 35. 40. 42. 43. 50. 51). Wie unbedenklich Ulpian die Citate nahm, wo er sie fand, geht am deutlichsten daraus hervor, dass er Juristen, die er unzweifelhaft selbst gelesen hat, doch gelegentlich auch aus zweiter Hand anführt (vgl. VI 22. 40. 42 [Iul.]. 43 [Pomp.]. 50. 51 [Marc.]; auch 10. 16. 20. 30). Diese Thatsache ist deswegen für die Quellenforschung von Bedeutung, weil sich daraus ergibt, dass der Nachweis der Entlehnung eines Citates an einer Stelle die selbständige Benutzung der Schrift, aus der es stammt, an anderer Stelle nicht ausschliesst. Andererseits kommt es auch vor, dass Ulpian nicht bloss den Vermittler, sondern überhaupt den Urheber eines Citates nicht nennt, also die fremde Meinung als seine eigene giebt. Ob das aber wirklich in einem solchen Masse der Fall war, wie Pernice (455. 459. 481 mit Beispielen) annimmt, muss zweifelhaft erscheinen. Angesichts der vielen Streichungen der Compileratoren, die den Citaten gegenüber am wenigsten Schonung kannten, ist gerade in dieser Hinsicht Zurückhaltung geboten. Die Vergleichung des Textes der Digesten mit dem der Vatican. Fragmente und der Collatio (IV 3 b) zeigt entschieden das Bemühen Ulpians, sorgfältig zu citieren; in den Digesten konnten wir nicht selten Verfälschungen der Citate nachweisen, darunter drei Stellen, die Ulpian selbst reden lassen, während sein eigener Text den Urheber angab (2562. 2563. 623 II 8). Man wird also auch da, wo er wirklich sich jenes Fehlers schuldig machte, eher Versehen und Flüchtigkeiten, als das Bestreben, sich mit fremden Federn zu schmücken, anzunehmen haben.

2. In den meisten Fällen ist die Frage, ob Ulpian ein Citat aus erster oder zweiter Hand geschöpft hat, eine offene. Die Forschung muss darum nach Kennzeichen sowohl für die Entlehnung wie für die unmittelbare Benutzung suchen. Das erstere hat Pernice gethan (vgl. namentlich 469ff. 473ff. 481ff.). Für die massgebenden Gesichtspunkte (Art. des Ausdrucks [z. B. frg. 538 I 3: *Pegasus fertur existimasse*; frg. 1278, 12: *exstat Sabini sententia* u. dgl.], zeitlicher Abstand des citierten Juristen von Ulpian [vgl. S. 1474], seltene Vorkommen eines Schriftstellers (vgl. S. 1500f.), nahe Verbindung von Citaten entlegenerer Schriftsteller mit solchen aus sicher benutzten Werken [vgl. S. 1468], Anlage und Art der Quellenbenutzung in diesen Werken [vgl. u. S. 1498ff.], Aufzählungen der Äusserungen älterer Juristen [vgl. S. 1468, 1498] und deren Verbreitung [vgl. S. 1474] u. dgl. mehr) kann im allgemeinen auf seine Ausführungen Bezug genommen werden; auf einzelnes werden wir im folgenden an den beigegeführten Stellen zurückkommen. Aber es liegt auf der Hand, dass diese Merkmale nur einen relativen Wert haben; nicht selten werden sie von anderen Wahrnehmungen durchkreuzt, die für eine Benutzung aus erster Hand sprechen. Die Aufdeckung dieser aber hat Pernice eingehend nur auf die Quellen durchgeführt, auf denen nach seiner Ansicht der Commentar auf edictum so gut wie ausschliesslich aufgebaut ist. Über die Kennzeichen, welche für eine Benutzung

der Juristen vor Celsus und auch mancher späteren Werke sprechen, ist er, von seinen Voraussetzungen befangen, entschieden zu leicht hinweggegangen. Das Folgende soll keine erschöpfende Aufzählung der für die Methode der Untersuchung massgebenden Grundsätze, sondern eine Ergänzung der von Pernice nicht oder nicht genügend beachteten Punkte bieten.

a) Häufig finden sich Citate eines oder mehrerer früherer Juristen in Verbindung oder in unmittelbarer Nähe eines späteren Schriftstellers, welchen Ulpian stark benutzt hat. Wenn nun feststeht, oder als wahrscheinlich gelten kann, dass dieser die Schriften jener gekannt hat, liegt die Vermutung nahe, dass Ulpian die Citate mit herübergenommen hat (vgl. z. B. frg. 1278 I: *Labeo ait, idque et Celsus lib. VI dig. 1* [vgl. Dig. XII 1, 42, 1]. frg. 533, 5: *Cassius scribit et Iulianus lib. VI*; frg. 851 II 1: *Neratius et Nerva putant, item Iulianus lib. XII scribit*; frg. 1607 VI 1: *Sabinus et Celsus scribunt*; frg. 2433, 6: *Sabinus et Cassius Iulianus putant*; frg. 2560 II *Sabinus respondit et Cassius lib. VIII iur. civ. scripsit*; frg. 2606, 3: *Proculus et Celsus aiunt* mitten unter Citaten aus Celsus. Vgl. ferner frg. 457 II 1—549 II 3: beide wohl aus Pomponius; frg. 77 II pr. —2: wohl aus Celsus; frg. 2577 II 1: *Sabinus, Cassius, Nerva, Labeo, Proculus, dicitur et Celsus*, dem alles entlehnt zu sein scheint). Namentlich gilt dies auch dann, wenn geradezu gesagt ist, dass der jüngere Jurist die Ansicht des älteren gebilligt habe (z. B. frg. 300, *Sabinus ait et Pedius probat*; frg. 722 II 1: *Sabinus putavit . . . quam sententiam et Pomponius probat*; frg. 769 I: *Nerva et Proculus aiunt, et est verum, ut et Marcello videtur*; frg. 2591 I 1: *Sabinus putat . . . quam sententiam Celsus lib. XVIII dig. probat*; frg. 2749 V: *Sabinus scribit, et ita Celsus*; frg. 2750 II: *Neratius, cuius opinionem Pomponius non improbat* u. s. w.), oder dass er dessen Meinung abgelehnt oder eingeschränkt habe (z. B. frg. 614 III 1: *Proculus scripsit . . . sed Iulianus ait*; frg. 871, 5: *Proculus existimat, sed . . . putat Celsus*; frg. 1589, 12: *Mela scribit . . . verendum tamen Pomponius scribit*; frg. 2830, 3: *Proculus existimat . . . negat Proculus: sed verius est, quod et Pomponius aiunt*). Auch die (seltenere) umgekehrte Angabe, dass ein früherer Jurist derselben Meinung sei wie ein späterer, ist häufig auf eine Erwähnung jenes bei diesem zurückzuführen (z. B. frg. 720 III 7: *Pomponius . . . et ita Labeoni placet*; frg. 2575 I: *Celsus . . . scripsit, quam sententiam et Tribero probat*). Vgl. u. VI 7. 8. 9. 10. 12. 16. 17. 19. 20. 21. 24. 25. 27. 30. 33. 35. 38. 40. 41. 45, wo die ihm vorhergehenden entwickelten Grundsätze zur Anwendung gebracht und weitere Beispiele gegeben sind.

Oft werden auch mehrere Juristen zusammen als Vertreter einer Meinung oder entgegengesetzter Meinungen angeführt, ohne dass eine Veranlassung vorliegt, den einen oder anderen von ihnen als die Quelle anzusehen, aus der Ulpian geschöpft hat. Hier ist in vielen Fällen die Annahme einer für uns in der Regel nicht bestimmbar dritten Quelle gerechtfertigt, welche die Citate schon

dieser Verbindung enthielt. Vgl. z. B. frg. 279 *Pegasus et Nerva* . . . ; II pr.: *Sabinus et Cassius*; frg. 332: *Trebatius et Pegasus*; frg. 460: *Proculus et Attilianus*; frg. 639 II 4ff.: *Nerva, Trebatius et Attilianus, Trebatius et Labeo*; frg. 852 VII: *Proculus et Attilianus, Servius*; frg. 948, 8: *Sabinus, Labeo et Mela*; frg. 951 I *Cassius scripsit: aliter: . . . et ita Servio Labeo Sabino placuit*; frg. 1678 II 8: *Nervae* 10 *Attiliani sententia*; frg. 1977 II 1: *Proculus Pegasus*; frg. 2252: *Iunius Gracchanus lib. de potestatis, Trebatius, Fenestella*; frg. 2680 II: *Nerva, Cassius et Proculus*; frg. 2680 *Pegasus, Nerva, Attilianus* und andere mehr (vgl. auch u. VI 8, 14, 16, 20, 21, 22, 24, 25). Bisweilen erweitern sich diese Auzählungen in längeren Reihen, die jedenfalls zum grossen Theil entlehnt sind; hier ist aber in der Regel nicht bloss ein Vermittler, sondern sind aus mehreren Schriften gewonnene Sammlungen vorausgesetzt. (Übrigens ist nicht ausgeschlossen, dass auch in manchen der vorerwähnten Stellen Reste solcher Sammlungen stecken). Näheres darüber vgl. u. S. 1498ff. (dort auch Beispiele).

So oft aber auch die angegebenen Gesichtspunkte (von denen sich Pernice bei seinen Untersuchungen über die älteren Juristen vorzugsweise Gebrauch lässt) zutreffen mögen, so ist doch vor ihrer mechanischen Anwendung zu warnen. Nicht selten 30 können ihnen andere Erwägungen entgegen.

Im Commentar ad edictum frg. 788 VI 6 lesen wir: *Iulianus libro XI dig. scribit . . . quod Pomponius ita interpretatur . . .* Iulian wird öfters als Pomponius genannt; das Citat könnte also auch von ihm stammen, zumal er auch kurz vorher erwähnt ist (*lib. VIII ad edictum*). Wenn man aber die genaue Buchangabe bei Iulian in Betracht zieht und berücksichtigt, dass dasselbe 11. Buch von ihm schon im § 1 und 3 das Material liefert hat, so ist klar, dass Ulpian hier, mag auch den Iulian bei Pomponius citiert gefunden haben, doch die Texte beider Schriftsteller selbständig nebeneinander benutzt hat. Ähnliche Stellen begegnen oft; vgl. z. B. frg. 513 II 3: *Celsus et Iuliano videtur*; frg. 774 IV 13: *Celsus* VI et *Marcellus lib. XX dig. scripsit*; frg. 1 I 11: *Idem (Papinianus) scripsit . . . quod Marcellus putat*; frg. 852 VIII 1: *Marcellus scribit . . . quae sententia . . . et a Papiniano* 50 *probatur*; frg. 2563: *Celsus lib. XVIII dig. et Iulianus lib. XXXV scribunt*; frg. 2565: *Iulianus lib. XXXV scribit et Pomponius lib. VII Plautio non reprobat*; frg. 2590 II 2: *Iulianus scribit et Pomponius lib. VIII de stipulationibus*; frg. 2645 II 3: *Celsus scribit quod et Iulianus probat*. Dass sogar die ausdrückliche Angabe, ein Jurist sei von einem anderen citiert worden, nicht immer die Benutzung seines eigenen Textes ausschliesst, zeigt frg. 2570 (*Iulianus subicit Sex. Iulio Pomponium referre . . . s. o. S. 1463*) deutlich. In allen diesen Citaten kann kaum ein Bedenkenwalten, da die selbständige Benutzung der darin genannten (oder gemeinten) Schriften des 2. Jhdts. zweifellos gelten kann. Aber wenn man es nicht von vornherein als feststehend ansehen will, dass Ulpian die älteren Juristen (vor Celsus) nur aus zweiter Hand gekannt habe, so wird man

an vielen Stellen auch da, wo diese neben einem späteren genannt werden, nicht ohne weiteres eine Entlehnung aus ihm anzunehmen, sondern stets die Umstände des einzelnen Falles zu prüfen haben. Wenn man z. B. in frg. 350, 8 liest: *Labeo distinguit et Pomponius lib. XXVI probat*, so möchte man zunächst glauben, das Citat des Labeo stamme aus Pomponius. Sieht man aber das Fragment im ganzen an, so findet man, dass nach einer kurzen Erwähnung Iulians (§ 2) im § 5—8 fortwährend nur Labeo, § 8—10 nur Pomponius, § 11—13 nur Pedius genannt wird. Wenn sich also auch anderwärts Spuren einer unmittelbaren Benutzung der Edictcommentare des Labeo und Pedius aufdecken lassen (VI 16. 33), so steht der Schluss, dass Ulpian das gesamte Material mit den Citaten aus Pomponius entnommen habe, auf schwachen Füssen und spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass er hier die Citatreihen aus jenen Werken selbst ausgezogen hat. Ebenso liegt kein Grund vor, im frg. 385 I 4 (*Pedius lib. VIII scribit . . . idem et Pomponius lib. XXVIII ad edictum*) und frg. 453 III pr. (*Pedius lib. IX et Pomponius lib. XXXIII*) an der Benutzung der beiden genannten Schriften zu zweifeln, mag auch Pedius — aber kaum mit Buchangabe (vgl. u. S. 1472) — bei Pomponius citiert gewesen sein. Im Commentar ad Sabinum frg. 2661, 3 findet sich: *libris autem legatis bibliothecas non contineri Sabinus scribit: idem et Cassius*. Man möchte geneigt sein, das Citat aus Sabinus dem Cassius, dessen libri iur. civ. Ulpian zweifellos benutzte (S. 1482) und die er auch gerade in diesem Fragment hier vor und nachher anführt (pr. 4) zuzuschreiben. Es ist wohl möglich, dass Cassius den Sabinus hier, wie so oft, erwähnte. Aber sicher ist, dass das Werk des Sabinus, aus dem das obige Citat stammt, dem Ulpian selbst vorlag; denn es ist kein anderes als die *libri III iur. civ.*, die Grundlage seines Commentars (vgl. auch § 7a). Vgl. ferner frg. 317, 1: *Neratius probat et Iulianus*; frg. 856 I 5: *Labeo* (der vor- und nachher vorkommt). . . . *quam sententiam Pomponius ita probat*; frg. 876 II pr.: *Neratius lib. I et II responsorum . . . idem Celsus ait . . . sed Iulianus adicit . . .*; frg. 931: *Neratius* (vgl. § 7—13) *ait . . . sed Iulianus lib. XV dig. probat*; frg. 2488, 4: *quaeritur: et putat Labeo* (dessen lib. post. im § 5 citiert sind) . . . *nam Celsus lib. XVI scripsit*; frg. 2564: *Neratius lib. I resp. . . Celsus lib. XVIII . . . Papinianus lib. XVIII quaest.*; fraglicher frg. 1941 pr.: *Labeo . . . probat et Pomponius scribit* (vgl. S. 1480). Ebenso kommt es bei den erwähnten reihenweisen Aufzählungen der Äusserungen älterer Juristen vor, dass die entlehnten Stellen mit Citaten aus erster Hand durchsetzt sind (vgl. u. S. 1498ff.).

b) In keinem der uns erhaltenen directen Fragmente — denn nur diese können einen zuverlässigen Massstab abgeben — eines anderen Juristen finden sich genaue Angaben des Werkes und Buches, dem ein Citat entstammt, so häufig wie bei Ulpian (s. die Zusammenstellungen unter VI, wo die Belege nur bei solchen Werken fehlen, in denen sie auf Schritt und Tritt begegnen). Am nächsten stehen ihm in dieser Hinsicht die zeitgenössischen und nach ihm schreibenden Juristen,

namentlich Paulus und Marcian, obwohl auch sie ihm bei weitem nicht gleichkommen; jedenfalls bleiben sie hier ausser Betracht, da Ulpian ihre Werke nicht benutzt hat. Bei den Schriftstellern aber, aus denen er vorzugsweise sein Material entnommen hat, wird regelmässig nur der Name des citierten Autors angegeben (ein Gesichtspunkt, den Pernice so gut wie gar nicht in Betracht gezogen hat; anders Krüger 217). Nur selten findet sich bei ihnen das Werk und nur ganz vereinzelt die Buchzahl angegeben (bei Neratius Membr. II [Dig. XII 4, 8]: *Servius in libro de dotibus* [vgl. Gell. IV 3, 2], VI (Dig. XXXIX 2, 47: *Labeo in libris posteriorum*; bei Celsus XXIII (Dig. VIII 6, 12): *Neratius libro IV membranarum*; bei Pomponius ad Sab. XXX [Dig. XLI 3, 30, 1]: *Labeo libris epistularum*. Epist. XVI [Dig. I 16, 246]: *apud Labeonum pithanon*. XVII [Dig. XXI 1, 64, 2: hier deutet das beziehungslose *ibidem* auf eine ausgefallene Werk- oder Buchangabe]; ex Plaut. VII [Dig. XL 7, 21 pr.]: *Labeo libro pithanon* [Buchzahl ausgefallen?]; de Sctis IV [Dig. XXIX 2, 99]: *Aristo in decretis Frontinjanis*; bei Scaevola Quaest. IV [Dig. XIII 1, 18]: *Pomponius epistularum lib. VIII*; bei Papinian Quaest. XXVI [Dig. XLI 2, 47]: *Nerva filius libris de usucapionibus*. Resp. IV [Dig. XXIX 2, 86: *Maecianus libro de fideicommissis* (Buchzahl ausgefallen?). In unseren Fragmenten des Iulian und Marcellus kommen solche Angaben überhaupt nicht vor. Vergleicht man diese wenigen Ausführungen des citierten Werkes und Buches bei den genannten Schriftstellern (deren uns erhaltenes Material zusammen genommen doch mindestens dem des Ulpian gleichkommt) mit den ausserordentlich häufigen, die sich bei ihm selbst finden, so ist klar, dass er diese seine genauen Angaben in dem Umfange, in welchem er sie uns bietet, nicht aus ihnen entnommen haben kann. Schlechthin ausgeschlossen ist nach Massgabe der obigen Stellen die Entlehnung allerdings nicht; es begegnen gelegentlich in Ulpian's Schriften Angaben von Werk und Buch, die sich selbst als aus zweiter Hand stammend zuerkennen geben (ad Sab. 2641, 2) oder die man, da keine sonstigen Anzeichen für die unmittelbare Benutzung sprechen, als entlehnt wird ansehen müssen (de off. quaest. 2252: *Iunius Gracchanus lib. VII de potestatis*; ad edict. 824 II 1: *Servius lib. I ad Brutum*; ad Sab. 2599, 15: *Mela ibidem* [Buchangabe vorher ausgefallen?]; ad edict. 1377, 8: *Sabinus in aduersorio*; vgl. auch die Citate aus Celsus Epistulae, Quaestiones, Commentarii u. VI 41). Aber ihre Zahl ist gering, am ganzen darf man die Angabe von Werk und Buch als eins der zuverlässigsten Zeichen der Selbständigkeit eines Citates ansehen. Das gilt nicht blos für die grossen Hauptwerke, bei denen ja diese Thatsache überhaupt nie bezweifelt ist, sondern auch für Schriften wie z. B. Cassius libri iuris civilis (VI 22), Pedius ad edictum (VI 33), Neratius verschiedene Werke (VI 40), Urseius (VI 42), Pomponius Epistulae u. s. w. (VI 43), ja selbst für entlegene Werke wie des Q. Mucius libri iur. civ. (VI 6), Otilius Actiones und libri iuris partiti (VI 10) wird man die Buchangaben durch ge-

legentliches Nachschlagen zu erklären haben. Auch da, wo sonst die nahe Verbindung des Citates mit einer der Hauptquellen (o. S. 1468) in sein Vorkommen in einer reihenartigen Aufzählung (ebd.) die Vermutung seiner Entlehnung legen würde, ist, wenn es eine Buchangabe hält, Vorsicht geboten; so ist z. B. fraglich in frg. 385 V 3 (*Labeo lib. XXXVII posterior scribit ... sed Pomponius lib. XXXVII [XXXVII] ... ait*) die Stelle des ersten Juristen aus dem letzteren herübergekommen ist; und weniger spricht für eine solche Entlehnung frg. 453 III pr. 385 I 4). Umgekehrt legt die Thatsache, dass sich Buchangaben von einem Schriftsteller nicht finden, auch wenn er öfters genannt ist, den Gedanken nahe, dass die Citate aus ihm nur aus zweiter Hand stammen (z. B. VI 19, 24: 25, 27, 32, 35, 45). Doch diese negative Erwägung bei dem geringen Material, das wir von manchen Schriften haben, bei den Streichungen der Compiler und auch der wechselnden Arbeitsmethode Ulpian's (u. S. 1500) in manchen Fällen stärkeren Bedenken unterworfen als die obige positive (so dürften z. B. unten S. 1474 aufgezählten Schriften, obgleich bei ihnen meistens die Buchangaben fehlen, Urtext benutzt sein). Man darf auch nicht suchen, die seltenen Buchangaben in den Quellenwerken Ulpian's den Compilatoren zur Last zu schreiben; wir haben nicht den geringsten Grund zu der Annahme, dass sie hier in stärkerem Masse weggestrichen seien, als bei Ulpian. Viel mehr dürfte das Bild, das uns die in den Vatic. Fragmenten erhaltenen, im wesentlichen unverkürzten Stellen aus Ulp. ad Sab. XVII bieten (S. 1468), das Bestreben Ulpian's zeigen, die von ihm selbst gelesenen Schriftsteller nur da mit blossen Namen zu bezeichnen, wo kein Missverständnis über die Herkunft der Stelle obwalten konnte. Ob überall durchgeführt wurde, muss bei unsicherer fragmentarischer und durch Kürzungen entstellter Überlieferung fraglich erscheinen; und dies so mehr, als nach unserer Auffassung in den grossen Commentaren die Buchangaben erst ihrer Überarbeitung eingefügt sind (S. 1501), insbesondere das Edictswerk auch in seiner ursprünglichen Gestalt unfertig erscheint (S. 1507).

e) Die von Ulpian am ausgiebigsten benutzten Quellen, namentlich die Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus, Pomponius ad edictum ad Sabinum, Papinian's Quaestiones und Responsa, lassen an vielen Stellen bemerken, dass Ulpian grössere Stücke aus ihnen entnommen hat, als sich an fortlaufenden Citaten zu erkennen geben, und aus der Art und Weise der Excerptierung dieser Schriften zu erklären sind (s. S. 1496f., vgl. auch Beispiele). Solche Anhäufungen von Citaten an einer Stelle finden sich aber auch aus anderen im ganzen seltener benutzten Schriftstellern. Ein solcher sicherer Beweis, dass sie aus erster Hand stammen, wird man nicht daraus entnehmen können; immerhin aber eine Vermutung, die um so stärker wirkt, wenn auch andere Gründe hinzutreten (vgl. u. S. 10, 16 [Labeo ad edictum, wo die Masse der Citate ganz besonders stark hervortritt]. 26, 30, 33, 40).

d) Nahe verwandt ist die folgende Erscheinung. Wiederholt sehen wir — und zwar auch bei Schriftstellern, die nicht zu den Hauptquellen

— dass Ulpian deren Wortlaut heranzieht, es, das er ihn in directer Rede oder in beider Form anführt, dass er sich mit ihm inandersetzt, zustimmende und ablehnende Urtheile hinzufügt, ihn unter gewissen Vorsetzungen und Beschränkungen gelten lassen u. dgl. mehr. Möglich ist ja, dass er eben in Wortlaut oder gar die ganzen Erörterungen bei anderen Juristen vorfand. Ersteres ist z. B. auf Pomponius Variæ lectiones, wo wesentlich grössere Stücke aus Aristo niedergelegt waren (S. 1486), zuzutreffen; letzteres wird häufiger vermuten als beweisen können (vgl. Pernice 471ff. 477ff. Kipp Krit. Vierteljahrshefte XXXIII 500f. 527ff.). Durchschlagend ist die Schlussfolgerung aus der Bekanntheit des Wortlaut auf die Benutzung des Originals nicht immer, aber in Gemeinschaft mit anderen darf auch dieser Gesichtspunkt für die Annahme, dass Ulpian eine Schrift gekannt 20 und verwertet werden (vgl. VI 16 [Labeo ad leg. 26. 30. 33; über Sabinus libri iur. civ. 1. 3. VI 20]).

Mehrfach sind wir (namentlich durch die Angaben) in der Lage, bei Ulpian Schriften von Juristen nachzuweisen, die in den Bruchstücken seiner Hauptquellen (Celsus, Julian u. s. w.) nicht vorkommen. Natürlich ist daraus nicht ohne weiteres ein Kennzeichen für die unmittelbare Benutzung zu entnehmen, denn gerade in diesem 30 Punkte muss der Zustand unserer Überlieferung, namentlich die Auswahl und die Kürzungen der Copisten in Betracht gezogen werden. Insbesondere würde eine solche Annahme bei den älteren Juristen auf schwachen Füßen stehen, weil da die wichtigsten Gewährsmänner Ulpians mit Buchangabe zu citieren pflegten (o. bei dass sie Werke wie des Q. Mucius, des Sabinus u. Cassius libri iur. civ. und andere mehr, obwohl sie nicht nennen, gekannt haben, ist selbst- 40 verständlich. Anders steht es mit einer Reihe von Werken des 2. Jhdts., bei denen die That- sache, dass ein Vermittler, aus dem Ulpian seine Citate entnommen haben könnte, nicht ersicht- lich ist, doch den Beweis der Benutzung, wenn auch nicht erbringen, so doch zu unterstützen vermag. z. B. bei Urseius bzw. Julian, ad Urseium, Julian, ad Minicium (VI 42), Pomponius Variæ lectiones, ad Plautium, de stipulationibus (VI 43), Julian de interdictis (VI 44), Maurician ad legem 50 Julianam et Papianam, (? VI 47), Tertullian Quæstiones (VI 54). Dass andererseits eine von Ulpian angeführte Schrift auch bei Paulus, Marcian, Gaius oder anderen gleichzeitigen und wenig späteren, von Ulpian aber nicht benutzten Autoren vorkommt (vgl. VI 6. 16 [Labeo lib. post.; Urseius]. 20 [Sabin. ad Vitell.]. 22. 33. 40. 42 [Urseius]. 43 [Pompon. Epist.; Variæ lectiones]; ad Marcianum 50. 51 [Marcell. de off. cons.]) spricht sehr deutlich gegen Ulpian's Kenntnis. Viel 60 eher darf man, wenn an der Originalität des Citates dort kein Zweifel besteht — was regelmässig, wenn bei Paulus und Marcian Werk und Inhalt angegeben sind, nicht der Fall ist — den Schluss ziehen, dass die Schrift der Zeit noch gelesen wurde, zur Unterstützung der Ansicht, dass auch Julian sie benutzt oder wenigstens eingesehen und verwerten.

f) Auch der Inhalt der Schriften fällt für unsere Frage ins Gewicht. Aus den grossen Commentaren sehen wir, dass Ulpian begreiflicher- weise die Schriften, welche den von ihm be- arbeiteten Gegenstand am ausführlichsten behan- delten, am stärksten heranzog (z. B. im Edicts- werk die dem Edict gewidmeten Theile der ver- schiedenen Digesten, die Commentare des Pom- ponius und [unserer Ansicht nach auch] des Labeo und [in geringerem Masse] des Pedius u. s. w.). Die gleiche Annahme ist auch bei vielen kleineren Werken gerechtfertigt, namentlich auch bei sol- chen, aus denen nur geringeres Material über- liefert ist, und deshalb auch die Citate, ins- besondere die Buchangaben, weniger reichlich fliessen. So ist ohne Frage Maecian's Schrift de fideicommissis eine der wichtigsten Quellen für Ulpian's gleiches Werk gewesen (VI 50), und ebenso ist die Benutzung von Labeo ad leg. Iul. et Pap. und de adulteriis (? VI 16), Caelius ad ed. aed. cur. (VI 26), Pomponius de fideicommissis (VI 43) Venuleius de off. proc. (VI 49), Maecian de iud. publ. VI 50), Marcellus de off. cons. (VI 51) für die entsprechenden Bücher Ulpian's anzunehmen.

g) Ulpian citirt mehrfach aus der Erinne- rung (z. B. frg. 242. 5. 373. 3. 1895. 2571, vgl. Erman Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XI 234. 1). Das wird auch insofern häufig anzunehmen sein, als er berühmt gewordene Definitionen, Entscheidungen und sonstige Ansprüche, namentlich älterer Ju- risten, die gewissermassen zum Gemeingut der römischen Rechtswissenschaft geworden waren, nicht selten aus dem Gedächtnis anführt oder sie jedenfalls nicht aus deren eigenen Schriften ent- nommen zu haben braucht. Pernice legt grosses Gewicht auf solche Äusserungen und zieht sie häufig zum Beweise der Unselbstständigkeit der Citate heran (466. 468f. 474. 476. 482). Aber es liegt auf der Hand, dass man sich mit solchen Annahmen in den meisten Fällen auf das Gebiet der Ver- mutungen begiebt, und dass auch, wenn die Ver- breitung einer Ansicht in der Litteratur feststeht, die Schlussfolgerung auf die Art und Weise, wie sie in Ulpian's Schriften gelangt ist, ob aus der Urquelle, ob aus anderen Werken, ob bloss aus der Erinnerung, in der Regel zweifelhaft bleibt. Über eine gewisse Wahrscheinlichkeit wird man hier selten hinauskommen (vgl. auch u. S. 1480).

3. Aus den bisherigen Darlegungen ergibt sich, dass die Behauptung von Pernice, die älteren Juristen (vor Celsus) seien fast ausschliess- lich aus zweiter Hand benutzt, doch wesentlichen Einschränkungen unterliegt (was insbesondere Pom- ponius, den Pernice als den wichtigsten Ver- mittler ansieht, anlangt, vgl. VI 43). Dass der zeitliche Abstand einer Schrift von Ulpian oft eine Vermutung für die Entlehnung des Citates begründet, soll nicht in Abrede gestellt werden, aber als einen ausschlaggebenden Massstab für unsere Frage dürfen wir ihn nicht ohne weiteres behandeln. Die Wichtigkeit eines Werkes, die Möglichkeit gerade aus ihm brauchbares Material zu gewinnen, haben oft bestimmend für die Be- nutzung auch älterer Schriften eingewirkt. Kommt diese (abgesehen von Labeo) auch der grossen Quellen des 2. Jhdts. bei weitem nicht gleich, ist sie auch begreiflicher Weise bisweilen nur als ein gelegentliches Nachschlagen in entlegeneren

Werken aufzufassen, so legt sie doch Zeugnis dafür ab, dass Ulpian's Schriftstellerei nicht eine so oberflächliche war, wie Pernice es annimmt.

VI.

Aus den vorstehenden allgemeinen Bemerkungen können wir wohl Gesichtspunkte für die Frage nach der mittelbaren oder unmittelbaren Benutzung eines Schriftstellers durch Ulpian gewinnen; aber selten wird einer von ihnen allein als durchschlagend gelten dürfen. Erst wenn 10 ihrer mehrere nach der einen oder anderen Richtung hin zusammentreffen, gewinnt man einen sicheren Boden. Es kommt deshalb darauf an, bei allen von Ulpian citierten Juristen zu prüfen, welche Gründe für und gegen ihre Benutzung sprechen. (Von nicht juristischen Schriftstellern wie Cicero [frg. 1390, 4] Kaiser Augustus [*lib. X de vita sua*: frg. 2240 II], Fenestella [frg. 2252] ist im folgenden abgesehen.)

1. *Sex. Aelius*: ad Sab. 2641 (wo *Sex. Cae-* 20
cilius als Schreibfehler gelten muss; vgl. Gell. IV 1, 20).

2. *Cato*: ad ed aed. cur. 1760 IV 1 (*Catonem quoque scribere lego*).

3. *Brutus*: ad ed. 624 III 22; ad Sab. 2574 I, 2711 II pr. (aus Celsus).

4. *Iunius Gracchanus lib. VII de potestatribus*: de off. quaest. 2252.

5. *Rutilius*: ad ed. 1611, 2; ad Sab. 2576, 3 (wohl aus Celsus). 2641, 9. Bei allen diesen 30 zeitlich dem Ulpian so fern liegenden Juristen ist auch wegen der Seltenheit ihrer Erwähnung an eine selbständige Benutzung durch ihn nicht zu denken.

6. *Q. Mucius*. Die Anführungen dieses Juristen bei Ulpian stammen, obwohl sich nur eine Stelle gerade als Entlehnung zu erkennen giebt (ad Sab. 2711 II pr. aus Celsus, wenn nicht etwa *P. Mucius* gemeint sein sollte, was der Reihenfolge besser entspräche), doch jedenfalls erheblich 40 häufiger aus zweiter Hand. *Q. Mucius* war oft in Ulpian's Quellen genannt; nachweisbar bei Labeo, Celsus, Iulian (dem wohl ad Sab. 2836 pr. entnommen ist); bei Pomponius ist *Q. Mucius* mit Sicherheit allerdings nur in seiner Bearbeitung der *libri iuris civilis* dieser Juristen zu erweisen, aber ohne Zweifel war er auch in seinen übrigen Schriften citiert; Ulp. ad Sab. 2575 II 1 mag auf seinen Commentar zum Edict zurückzuführen sein. Andererseits aber wird von Ulpian dreimal 50 Werk und Buch des *Q. Mucius* angeführt (ad Sab. 2641 pr. 2679 pr. 2915 pr., alle aus *lib. II iur. civ.*). Eine ähnliche Angabe finden wir (abgesehen von Gell. VI 15, 2) nur noch bei Paulus (Dig. XVII 2, 30), dagegen in keiner der nachweislich von Ulpian benutzten Quellen, auch nicht bei Pomponius ad *Q. Mucium*. Wir werden also zu der Annahme gedrängt, dass Ulpian gelegentlich das Originalwerk eingesehen hat und dass, wenn er dessen Bearbeitung durch Pomponius kannte — was immerhin wahrscheinlich ist —, 60 er sie neben jenem benutzt hat. Zweifelhaft bleibt, woher das Citat Disp. 87, 3 (*ut est apud Q. Mucium relatum . . . M. ait*) stammt; auch Pomponius führte häufig den Wortlaut seiner Vorlage an (Dig. IX 2, 39 pr. XIX 1, 40. XXIV 1, 51. XXXIII 1, 7. XXXIV 2, 10. 34. XL 7, 29 1).

7. *Aquilius Gallus*. Sicher entlehnt: ad ed. 938 III 6 (mittelbar aus Mela s. nr. 1594, 4 (aus Celsus), gewiss aber auch 598 und ad Sab. 2597 XI 7, die beide auf Labeo rückzugehen scheinen.

8. Von *Ser. Sulpicius* begegnet einmal Buchcitāt (ad ed. 824 II 1: *Servius lib. Brutum* [= *ad edictum*]), und ad Sab. 2641 stammt aus den Notizen des *Servius* zu *Q. Mucio*. Obwohl solche Angaben bei Juristen selten (in Ulpian's Quellenreise nur bei *Neratius* [XII 4, 8: *Servius in libro de dotibus*]; vgl. auch dem Paul. Dig. XVII 2, 30, auch Gai. III Paul. Dig. L 16, 25, 1), so hat sie doch Ulpian schwerlich aus *Servius* selbst geschöpft. Immer gemeinen machen die Erwähnungen dieses Juristen durchweg den Eindruck, als stammten aus zweiter, zuweilen sogar aus dritter Hand, offenkundig: ad ed 922 IV 18 und ad Sab. 2609 pr. 6 (*Aufidius Namusa* vgl nr. 11) 2641 (Mela vgl. nr. 19). 2606, 17 (aus *Sabinus apud tellium* vgl. nr. 20). 2837 (aus Celsus, dem die Citate in ad ed. 780 und ad Sab. 248 zugeschrieben sein dürften; vgl. ferner ad ed. IV 18 (aus *Cassius*?). Bemerkenswert ist namentlich, dass die meisten Anführungen des *Servius* in nahem Zusammenhange mit Labeo stehen: ad ed. 384, 2, 439, 4, 598 I 2. 824 II 1, 30. 1853, 32. 1583 II pr. 1592 III 3—6. I 4. 1597 II 4. 1753, 4—5; ad Sab. 2597 v. 2609 pr. 6. 2641, 6. 2697, 2); auf ihn wird Mehrzahl der Citate des Ulpian mittelbar unmittelbar zurückgehen.

9. *Alfenus Varus*. Als entlehnt giebt ad ed. 601, 5 (mittelbar aus *Aristo*; vgl. nr. 1) zu erkennen. Zuverlässige Spuren unmittelbarer Benutzung finden sich nicht: ad ed. 625 II 1272 II 2; ad Sab. 2609, 2 weisen auf ihn als Gewährsmann.

10. *Ofilius*. Auffallend sind eine Reihe von Buchangaben ad Sab. 2641, 5, 8 (*lib. XVI titium*). 2679, 1, 2, 4, 7 (*lib. II. [?]. V partit.*). Da sich solche Citate aus diesem Juristen sonst nirgends finden und da sie in gewissen Anhäufungen begegnen, so darf man die Möglichkeit, dass Ulpian sie dem Originalwerk entnommen hat, nicht in Abrede stellen. 9. Heranziehung wird aber nur eine gelegentliche gewesen sein; in ausgiebigem Masse hat Ulpian die Werke dieser Juristen keinesfalls verwendet. Denn die übrigen Erwähnungen des *Ofilius* (nur aus dem Edictcommentar) weisen keine Entlehnung unmitteibar Benutzung auf. Einmal ad ed. aed. cur. 1792, 7) giebt sich als aus *Caecilius* (nr. 26) herrührend zu erkennen, das gleiche d. von 1761 I pr. anzunehmen sein, und ad ed. 2609 mag aus *Pedius* (nr. 33) stammen. Im übrigen erscheinen sie oft im Zusammenhange mit *Labeo* und sind sie namentlich in den Büchern, in denen dieser Jurist vorzugsweise das Wort führt, häufig (vgl. ad ed. 295, 1. 406, 1. 1285 I 5. 21. 1337, 1. 1503, 39. 1570 17. 1583, 10. 1585 1677 II 6; ad Sab. 2597 XI 7).

11. *Aufidius Namusa* (*Servii auditor*) ad ed. 802, 7. 922 IV 18. 1285 I 6; ad 2609 pr. 6,

12. *Cinna* (ad Sab. 2797 II),

13. *Cascellius* (ad ed. 1285, 17. 1592

gewiss nicht aus erster Hand benutzt (vgl. nr. 5). Das gleiche gilt von 14. Trebatius. Er wird einmal auf Labeo Sab. 2486, 7) und einmal auf Caelius (ad ed. cur. 1760 VI 3; vgl. auch Gell. IV 2, 9f.) rückgeführt. Im übrigen erscheint er fast ausschließlich bei Aufzählungen älterer Juristen, besonders in nahem Zusammenhange mit Labeo. 15. Tubero. Von den fünf bei Ulpian erwähnten Citaten werden zwei auf Celsus Digesten 10 rückgeführt (ad ed. 643 pr. 851 I 4. II pr. 1. Dig. XV 1, 6 Labeo) und auch ad Sab. 5 I ist ohne Frage aus demselben Werke entnommen. Wahrscheinlich hat Ulpian den Tubero noch in anderen seiner Quellen gefunden, da er von ihm hat er jedenfalls nicht gekannt. Das Ergebnis für die republicanischen Juristen ist also, dass Ulpian einzelne Schriften des Q. Tubero und Ofilius wohl gelegentlich einmal herangezogen, aber soweit unsere Quellen ein Urteil 20 gestatten, im übrigen seine Citate aus anderen Quellen entlehnt hat, und dass für alle diese Juristen Labeo den wichtigsten Gewährsmann bildet, von dem grössteils auch Ulpian's Anführungen mittelbar oder unmittelbar zurückgehen.

16. Labeo. Kaum ein Jurist (höchstens Iulian) wird von Ulpian so ausserordentlich häufig angeführt als Labeo. Eine nicht unerhebliche Zahl seiner Citate rührt aus zweiter Hand her. Mehr als die Hälfte hebt Ulpian ausdrücklich hervor. So 30 kommen aus Aristo (mittelbar vgl. nr. 35): ad ed. 1592 III pr. aus Celsus: ad Sab. 2577, 1. II pr.; aus Iulian: ad ed. 784 I 8. 1678 II 1; Pomponius: ad ed. 371 IV pr. 385 I 6. 405, 1. ad Sab. 2661, 8; aus Marcellus: ad Sab. 2445 pr. 1. Selbstverständlich darf man hierbei nicht vergessen bleiben. Labeo wird von fast allen Juristen, die Ulpian benutzte, häufig erwähnt. Aus dem Zusammenhange, in dem wir ihn mit Schriftstellern wie den eben genannten (vgl. Cassius, Trebatius, Scaevola u. a.) finden, ergibt sich die Entlehnung aus ihnen oft mit hoher Wahrscheinlichkeit (s. o. S. 1468ff.): vgl. z. B. ad Sab. 2445 pr. Cassius; ad ed. 197, 1 (Celsus). 432, 1. 462 pr. 2. 4 II 2. 720 III 7. 806, 1. 847 II 2 (Pomp.). 8 II 3 (Marcellus) und jedenfalls noch erheblich öfter.

Andrerseits sprechen eine Reihe von Merkmalen für die Benutzung Labeos aus erster Hand. Was zunächst seinen Commentar *ad edictum* 50 (I. S. 2550f.) anlangt, so finden sich in demselben Werke Ulpian's mehrere Buchangaben: 186, 5 (*lib. I ad edictum*). 372 II (*lib. I praetoris urbanus*). 385 V 4 a (*lib. XXX praetoris peregrini*). 453 III pr. (*lib. XI*), wie sie bei keinem anderen Juristen vorkommen. Aber auch die sonstigen Citate, die sich ziemlich gleichmässig über Ulpian's ganzes Werk erstrecken (nachweisbar in 1. 2. 4—7. 9. 10. *11. 12—19. 23—28. *29. 31. *32. 33—41. 43. 46. 50. 52. *53 55. 56. 57. 58—60. 62. 66. *68. 69. 70. *71. 73. 74. 77. 80. 81; ad ed. aed. cur. 1), beziehen sich zum weitaus grössten Teile auf diese Schrift Labeos. Besonders wichtig ist, dass wiederholt, dass ein Vermittler erkenntlich wäre, eine solche Anhäufung von Stellen aus Labeo auftritt hauptsächlich in den mit * bezeichneten Büchern), dass sich der Gedanke, Ulpian habe sein Werk

bei der Arbeit vor sich gehabt und oft geradezu ausgeschreiben, nicht von der Hand weisen lässt. Um diesen wichtigen Punkt klarzulegen, lassen wir den Bestand an Citaten aus vier der genannten Bücher hier folgen:

VLP. AD ED. LIII 1272 I Iul. II pr. Iul. 1 *Trebat* 2 *Allen*. Lab. *Allen*. 3 *Nerat*. 1273 I 4 Iul. 5 Cels. II 11 Marc. 1274 I 5 Lab. 6 Sab. 9 Marc. 10 Iul. III 10 Iul. 11 Iul. 1277, 10 Lab. 1278, 12 Sab. 15 Lab. 16. Iul. 20. Lab. 24. Lab. 25 Cels. 32 Lab. Sab. 33 Lab. 34. Lab. 35 Lab. Cass. 1284, 2 Lab. 1285 I pr. *Tubero*. 2 *Ner*. 3 *Q. Muc. Trebat*. 4 *Q. Muc. 5 Ofil*. 6 *Servii aud*. 7 Lab. 8 Sab. Cass. 10 Sab. Cass. 11 Sab. Cass. 12 Marc. 17 Lab. *Cascell*. 18 Lab. 19 Cass. 20 Lab. 21 *Ofil*. Lab. 22 Lab. Lab. 23 Lab. 1285 II pr. *Trebat*. 1 *Trebat*. 2 *Ofil*. 1286 I 3 Lab. II pr. Lab. 1 Iul. 2 Iul. 3 Iul. III pr. Sab. 1287, 7 Cels.

VLP. AD ED. LVI (Schluss). LVII. 1335, 1. 2 Lab. 6 Iul. 7 Lab. 8 *Nerat*. 9 *Nerat* 1337, 1 *Ofil*. 5. Lab. 7 Iul. 8. Sab. in *adessorio*. 1339, 1 Lab. 4. Lab. 5 Marc. *Nerat*. 1340 I 8 Lab. Lab. II pr. Pomp. 1344, 3 (*plerique*). 4. Proc. 5 Proc. 6 *Atilic*. 1345, 7 Marc. (*multi*). 1347, 4 Lab. 5 Lab. 1348, 7 (*sunt qui putent*). Pomp. et *plerique*. (*veteres*). 1349 pr. Lab. 1350, 3 (ff.). Lab. 6 idem (= Lab.). 7. Lab. 1352, 16 Lab. Lab. 17 Lab. 26. Lab. 29 Pap. 30 Pap. 32 *Servius* 1356, 39 Lab. 1357, 42 Lab. 1359 I 45 Mela. 46. Lab. II 2 Mela. Lab. *Trebat*. 1360, 7 Lab. 1365, 18 Iul. 19 Iul. 20 Iul. 22 Iul.

VLP. AD ED. LXVIII 1479, 9 Lab. 1492, 3 Lab. 1493, 7 Aristo. 1494, 13 Lab. 14 Lab. 1499, 26 Lab. 28 Lab. Nerva. 29 Nerva. 1503, 39 *Ofil*. 40 Lab. 41 Lab. 42 Lab. 1510, 3 Cass. Cels. 1512, 12 Lab. 1513, 16 Lab. 1514 I 17 Lab. III 18 Lab. 2? 1515, 22 Lab. 1519, 13 Lab. 40 1520, 7 Lab. 8 Mela. 9 Mela.

VLP. AD ED. LXXII 1589, 8 Lab. 9 Lab. Pomp. 12 Mela. Pomp. 1592 I 5 *Q. Muc*. 6 *Pedius* et Pomp. 7 *Cascell*. et *Trebat*. 8. Aristo. 9 Lab. 10 Lab. 11 Lab. 1592 II 4 Nerva. 5 Sab. 7 Cass. 8 Aristo. III pr. Lab. Aristo. 1 Lab. 3 *Servius*. 4 *Servius*. 6. *Servius*. 1593 I 8 *Q. Muc*. 9 Lab. 10 Lab. 13. Lab. II 1 *Nerat*. 1594, 2 Iul. 3. Iul. 4 Cels. (vgl. *Lenel Paling*. I 160, 1. 167, 1). *Gallus*. *Servius*. Lab. 1595 III pr. Lab. 1. Cass. 1596 4 Iul. 6. Cass. 1597 I 10 Iul. 11 Aristo. 12 Iul. Cass. 14 Iul. II 1 Lab. 2 Lab. 4 *Servius*. 5 *Vivian*. Lab. 1598 I 7 Iul. II 1 Lab. 2 Lab. 1602 I Iul. Iul. 5 Iul. 1603, 8 Lab. 1606 pr. Aristo. Pomp. 1 Pomp. Aristo. 2 Aristo. Pomp. 3 Lab. 1607 III pr. Marc. IV 14 Marc. V 2 Marc? 3 Iul. VI 1 Sab. Cels. Lab. 1610 I 7 Lab. 1611, 2 *Rutilius*. (*plerique*) Lab. 1618, 14 Lab. 1620, 4 Iul.

Natürlich soll nicht behauptet werden, dass an jedes der hier erwähnten Citate des Labeo aus dem Original entnommen ist. An einer Stelle wird sogar das Gegenteil angegeben (1592 III 2) und auch sonst mögen hier wie so oft bei Ulpian (o. S. 1466f.), Citate aus erster und zweiter Hand nebeneinander hergehen. Ferner haben zweifellos auch hier die Compileratoren ihre Hände im Spiel gehabt (vgl. 1592 II 8: *idem Aristo*, während Cassius vorhergeht; ebd. 4 und III 4, wo Nerva und Ser-

vius [oder Labeo?] den Curator rei publicae erwähnt haben sollen). Dennoch kann es nicht auf Zufall beruhen, dass Labeo in den Fragmenten von Buch 68 fast ausschliesslich das Wort führt, in Buch 53 und 71 mit der doppelten, in Buch 56—57 mit der dreifachen Zahl von Citaten gegenüber den Juristen des 2. Jhdts. vertreten ist, von denen nur Iulian einigermaßen in den Vordergrund tritt. Und der Bestand des aus Labeo herrührenden Materials wächst noch, wenn man die nicht 10 seltenen Erwähnungen der älteren Juristen, die Labeo häufig anzuführen pflegte, auch hier, wenigstens zum grossen Teil als aus ihm herstammend ansieht (sie sind oben durch schrägen Druck hervorgehoben; vgl. namentlich 1272 II 9, 1285 I 3ff. II, 1503, 39f. 1592 I 5ff. III 3ff. 1593 I 8f. 1611, 2; o. nr. 5—15). Es kommt hinzu, dass eine Reihe von Stellen Kenntnis des Wortlautes voraussetzt (vgl. 1278, 33ff. 1352, 16f. 1353, 26, 1356, 39, 1503, 40, 1592 III 1), und dass Ulpian 20 einmal geradezu sagt: *apud Labeonem invenio relatum* (1285 I 20), eine Angabe, deren Zuverlässigkeit anzufechten, da auch sonst genug Anzeichen für unmittelbare Benutzung sprechen, kein Grund vorliegt (vgl. auch 2575 I 1 *apud Labeonem meminī tractatum* (dazu u. S. 1508). Für die genannten Bücher Ulpians also wird Labeos Edictcommentar jedenfalls als eine Hauptquelle anzusehen sein. Pernice (476) sucht dieses starke Hervortreten Labeos durch die Annahme zu er- 30 klären, dass Labeo die hier behandelten Lehren besonders ausgebildet und befördert habe; aber dies 'besonders' ist unbewiesen, und wenn es richtig wäre, so wäre es nur ein Grund mehr für Ulpian gewesen, auf das Originalwerk zurückzugehen. Man darf auch daraus keinen Einwand herleiten, dass hier keine Buchangaben begegnen; sie fehlen überhaupt in den späteren Büchern von Ulpians Commentar (vgl. S. 1501). Wenn somit die Benutzung Labeos für einzelne Teile des Werkes 40 Ulpians feststeht, so ist man gewiss berechtigt, auch ein gut Teil der sonst begegnenden Anführungen Labeos als selbständige Citate anzusehen. Wir kennen überhaupt in der juristischen Literatur kein anderes Werk, das so viele Citate aus Labeo aufwiese. Insbesondere ist nicht wahrscheinlich (wie Pernice 476 meint), dass die grosse Mehrzahl von ihnen aus Pomponius *ad edictum* herrühre. Einmal ist diese Behauptung eine blosser Vermutung, da von dem Commentar 50 dieses Juristen ausser Citaten nichts erhalten ist. Sodann spricht eine auffallend ungleichmässige Benutzung bei Ulpian gegen jene Annahme; er kommt in sehr viel weniger Büchern vor als Labeo (vgl. nr. 43). In den oben angeführten Büchern 53 und 68 begegnet er gar nicht, in Buch 56—57 nur zweimal, und auch in Buch 71 steht er mit sechs Citaten weit hinter Labeo zurück.

Labeos *libri posteriores* (Bd. I S. 2552ff.) werden mit Buchangabe einmal in Ulpians Commentar 60 *ad edictum* (fig. 385 V 3 [B. 37]), mehrfach in dem *ad Sabinum* (fig. 2486, 5, 6 [B. 4]. 2488, 5 [B. 4]. 2571 I 1. 2641, 2 [B. 9]) erwähnt. In letzterem Werke sind sie jedenfalls häufiger herangezogen worden und ein beträchtlicher Teil der bloss unter Labeos Namen angeführten Citate (Ulp. ad Sab. B. 3. 5. 7. 8. 17. 18—20. 22—25. 27. 28. 30. 33. 36. 41. 42. 48) wird auf sie zurück-

gehen. An der unmittelbaren Benutzung man auch hier kaum zweifeln, wenn die *posteriores* auch in Neratius *Membranae* XXXIX 2, 47) und bei Pomponius ex Plin. (Dig. XL 7, 21) einmal (aber ohne Buchzahl) erwähnt werden. Aber so stark wie Labeos' mentar *ad edictum* in Ulpians gleichen Büchern sind die *libri posteriores* im Sabinuscommentar nicht ausgenutzt worden, was sich daraus ergibt, dass dieses Werk Labeos dem Ulpian nicht gleichem Masse parallel lief, wie jenes. Das noch unter den Severen gelesen wurde, zu die Citate bei Paulus (Dig. XII 6, 6 pr. XV 65, 5. XLVIII 13, 11, 2. 3. 6; vgl. XXXIX ein Fragment, das sein Material augenscheinlich aus dem gleichen Werke entnommen hat). Benutzung von Commentaren und Noten zu *libri posteriores* deuten mehrere Spuren bei Ulpian *ad ed.* 384 III 7 (Quintus): ad Sab. 2966 I (Iavolenus); vgl. ferner u. nr. 24 (Proculus (Aristo). Doch reichen sie nicht aus, um sie Schlüsse darauf zu bauen.

Zweifelhafter steht es mit Labeos *Pithanon* (Bd. I S. 2251f.). Das Werk wird einmal (ad 2954, 2) angeführt: *libro pithanon* (Buchzahl gefallen?). Ausgeschlossen ist die Entlehnung; die Pithana werden auch von Pomponius in seinen von Ulpian benutzten (nr. 43) Episteln und libri ex Plautio (s. o. S. 1471) genannt. Anderseits kommt in Betracht, dass Paulus das Werk jedenfalls kannte (Lenel I 528ff.; vgl. S. 1471).

Ebensowenig lässt sich etwas Sicheres aus dem einmal begegnenden Citat (ad ed. 623 *ita Labeo lib. responsorum* XV) folgern; ist es die einzige in unseren Quellen begegnende Erwähnung dieses Werkes.

Eine besondere Bewandnis hat es mit der Anzahl von Citaten aus Labeo in Ulpians Commentar *ad legem Iuliam et Papianam* (o. S. 1471 fig. 1977, 1. 2004, 2010, 9. 2026). Von diesen schliessen sich die drei ersten unmittelbar an den Text des Gesetzes an. Man hat daraus den Schluss gezogen, dass dieses von Labeo commentierte Werk sei (Bd. I S. 2551). Ist das richtig, so spricht jedenfalls nichts gegen die Benutzung der Werke durch Ulpian.

Auch die *lex Iulia de adulteriis* scheint Iulianus bearbeitet zu haben (Bd. I S. 2551), und es ist nicht ausgeschlossen, dass Ulpian in seinem Commentar in diesem Gesetz sein Werk gekannt hat (fig. 1941 pr.: *Labeo quoque ita probat et Iulianus ita scripsit*), obwohl die Möglichkeit der Entlehnung des Citates aus Pomponius zugegeben werden muss.

17. Die Erwähnung des *Ateius Capiti* bei Ulpian *ad leg. Iul. et Pap.* 1990 III ist bekannt als Citat aus einer Schrift Capitos aufzufassen; jedenfalls verrät sie sich durch ihre Form ent-

18. Cartilius bei Ulp. *ad ed.* 805, 13, ist sicherlich nicht von Ulpian benutzt; vielmehr stammt das Citat aus Labeo, der a. a. O. das Wort führt.

19. Von Fabius Mela begegnen Bruchstücke in den beiden grossen Commentaren und in der Schrift *de fideicommissis*. Obwohl er, wenn unsere Überlieferung zuverlässig ist, von Ulpian mit Buchangabe (die aber von den Compilatoren gestrichen ist) angeführt war (ad Sab. 2599,

ibidem) und obwohl er sich in manchen Ulpian's häufiger findet (namentlich ad 2 frg. 938 III 6. 943, 1. 948, 8l. 951, 6), sind diese Anzeichen doch schwerlich aus, an unmittelbare Benutzung zu glauben. Andererseits lässt sich auch nicht mit einiger Sicherheit annehmen, woher Ulpian seine Citate genommen hat. frg. 1589, 12 weist auf Pomponius hin, der jedenfalls öfter erwähnt hat. Nachweisbar ist er ausser bei Ulpian nur bei Proculus, Africanus, Venuleius (und Paulus).

20. Sabinus begegnet in unseren Resten fast nur in den Büchern *ad edictum* und *ad numerum*. Das wird Zufall sein; citirt war er auch noch in anderen Schriften. Von seinen Citaten hat Ulpian jedenfalls die dem Commentar Sabinum zu Grunde liegenden *libri III iuris civilis* genau gekannt. Wir haben oben (S. 1442) nachgelesen gesucht, dass Ulpian regelmässig den Inhalt des Sabinus seinen Erörterungen voransetzte, dass aber auch eine Anzahl der bloss unter Sabinus Namen angeführten Citate auf dieses zurückgeht. Doch gilt das letztere keineswegs von allen; dass Ulpian auch häufig Stellen aus anderen Schriften des Sabinus herführte, ist genommen hat, ergibt sich schon daraus, dass selbst wiederholt die *libri ad Vitellium* genannt werden. Ferner begegnet eine beträchtliche Reihe von Citaten die sicher oder wahrscheinlich aus erster Hand stammen (s. u.). Mögen sie auch zuweilen auf die *libri iuris civilis* zurückgehen (z. B. frg. 2661, 3), so ist das doch bei der grossen Anzahl von ihnen gewiss nicht anzunehmen; in frg. 2562 I 2 erwähnte Gutachten des Sabinus stammt wahrscheinlich aus seiner Schrift *responsis*; für den Abschnitt *de furtis* kommt Ulpian's Schrift über diesen Gegenstand concurrent in Betracht, die beide gewiss in Ulpian's Anlagen mit verarbeitet waren. Jedenfalls muss einer erheblichen Anzahl von Citaten des Sabinus in Ulpian's Commentar die Herkunft ungewiss bleiben (vgl. z. B. 2767, 8. 2865, 2. 2870, 1651). Es ist nicht zu billigen, wenn Bremer (1851) frspr. antehadr. II 412ff.), während er die oben (S. 1442ff.) erwähnten Leitsätze, welche die Grundlage von Ulpian's Interpretationen bilden, entweder nicht oder doch nur zweifelnd unter die Fragmente der *libri iuris civilis* aufnimmt, eine grosse Anzahl von Stellen, in denen Sabinus in den Commentaren oder in Gaius oder Justinian's Institutionen, im Codex und bei anderen Schriftstellern mit Namen genannt wird (z. B. frg. 15. 16. 19. 20. 22. 24. 31 u. s. w.) oder gar nur die Justinianer (*nostri praeceptores* z. B. frg. 3. 12. 25 b. s. w.) erwähnt werden, regelmässig ohne irgendwelche diesem Werke zuschreibt. Das umgekehrte Verfahren wäre methodisch das richtige gewesen. — Andererseits darf man nicht bezweifeln, dass auch manche Aussprüche des Sabinus, die in Ulpian's Edictcommentar begegnen, aus den *libri iuris civilis* entnommen sind; vgl. z. B. ad 1. aed. cur. 1760 I. VI mit Gell. IV 2, 15 (Lenel, Ling. II 200, 1. Bremer a. a. O. II 1, 545). Auch frg. 386 pr. stammt, da die Stelle fast wörtlich in Paulus Sabinuscommentar wiederkehrt (Dig. XVII 2, 20 pr.; vgl. auch Ulp. ad Sab. 2857 II), wahrscheinlich aus der gleichen Quelle; doch ist zweifelhaft, ob Ulpian sie nicht durch Vermitt-

lung des gleich darauf erwähnten Pomponius aufgenommen hat.

Ferner nennt Ulpian mehrfach des Sabinus *libri ad Vitellium* (ad Sab. 2606, 17. 18. 2607 pr. 2611, 27. 2635. 2641 pr.) und zwar stets ohne Buchzahl (*libris ad Vitellium*), einmal mit einer Note des Cassius (2611, 27, zu Vitellius Urtext oder Sabinus Bearbeitung? vgl. Krüger 146, 45). Dass das Werk zu Ulpian's Zeit noch benutzt wurde, zeigen die Citate des Tryphonius (Dig. XXXIV 9, 22) und Paulus ad Vitellium (Dig. XXVIII 5, 18. XXXIII 7, 18, 12). In den sonst als Quellen des Ulpian bekannten Schriften aber vermögen wir es nicht nachzuweisen. Es spricht also die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Ulpian es gekannt und gelegentlich herangezogen hat.

Über die Herkunft des ganz vereinzelt Citates *Sabinus in adessori* (ad. ed. 1337, 8) ist ein Urtheil nicht möglich. Schwerlich stammt es aus erster Hand.

Dass sich Ulpian's Kenntniss auch noch auf andere Werke des Sabinus erstreckt habe, ist wenig wahrscheinlich. Die vielen Citate, in denen dieser Jurist nur mit Namen genannt wird, mögen zum Theil aus den angeführten Werken entnommen sein, aber in ihrer grossen Mehrzahl sind sie ohne Frage entlehnt. Vielfach geben sie das selbst mehr oder weniger deutlich zu erkennen. So stammen aus Cassius: ad Sab. 2560 II (vgl. auch 2742, 1); aus Pedius (wahrscheinlich: ad ed. 300, 1; aus Urseus [Nr. 42]: ad ed. 623 II 9; aus Celsus: ad Sab. 2463 I 13. 2562 I 5. 2610, 20. 2711 II pr. (vgl. auch ad ed. 1607 VI 1; ad Sab. 2577 II 1. 2591 I. III. V); aus Iulian: ad ed. 924, 9 (vgl. ad Sab. 2433, 6. 2893 III 3); aus Pomponius: ad ed. 722 I 7 (vgl. ad ed. 386 pr.); aus Papinian: ad Sab. 2767 I 8; vgl. ferner ad ed. 1278, 12 (*exstat Sabini sententia*). 1524 I 14 (*sunt qui putent secundum Sabinum et Cassium*). Auch dass Sabinus häufig bei Aufzählungen älterer Juristen, namentlich im Zusammenhange mit Cassius begegnet, darf man gewiss dadurch erklären, dass Ulpian ihn schon in seinen Vorlagen in dieser Verbindung fand. Vgl. z. B. ad ed. 232 I 2. 279 II pr. 418. 570 II pr. 639 II 4. 5. 773 II pr. 851 I 9. 922 IV 18. 931, 3. 948, 8. 951 I 1. 955 I 12. 1278, 32. 1285 I 8. 10. 11. 1380, 1. 1524 I 14; ad Stab. 2574 I 1. 2661, 3 (vgl. o.). 2870, 5.

21. Nerva der ältere (Bd. IV S. 131 Nr. 14) wird in den beiden grossen Commentaren und in der Schrift *de fideicommissis* und zwar meistens mit anderen Juristen des 1. Jhdts. zusammen citirt. Als entlehnt giebt sich ad Sab. 2594 pr. zu erkennen (aus Marcellus auf den vielleicht auch ad ed. 769 I 9 zurückgeht. Ad Sab. 2577 II 1 stammt wohl aus Celsus, ad ed. 851 I 3 aus Iulian, ebd. 549 III 3 aus Pomponius. Spuren einer Benutzung aus erster Hand fehlen.

22. Cassius' Bücher *de iure civili* (Bd. III S. 1737f.) sind von Ulpian in seinem Commentar ad Sabinum, wenn auch nicht in dem Masse wie Celsus, Iulian, Pomponius so doch immerhin recht häufig (nachweisbar Buch 1. 3. 4. 7. 8. 12. 17. 18. 20. 21. 23. 24. 27. 30. 31. 37. 41. 48) erwähnt. Eine beträchtliche Zahl dieser Stellen geht auf das Originalwerk zurück. Wir haben eine Reihe von Anführungen des Werkes und

Buches (2491, 4 [B. 2]. 2558, 3. 2559 I 5. 2560 II 1 [B. 8]. 2574 II pr. [B. 10]. 2574 II 2 [B. 8]. 2837, 2 [B. 6], wie sie sonst im Quellenkreise Ulpian's nicht begegnen (ausserdem nur bei Paul. Dig. XXXVII 6, 2, 5, ein Beweis, dass das Buch damals noch gelesen wurde). Aus frg. 2445 pr. (*et scribit Cassius et Iavolenus posse*) darf nicht etwa geschlossen werden, dass Ulpian das Werk nur im Auszuge des Iavolenus gekannt habe, denn aus diesem konnte er, soweit unsere Fragmente (Lenel I 277ff.) ein Urteil gestatten, die obigen Buchangaben nicht entnehmen. Wenn das Citat aus Iavolenus originär ist — was nicht sicher ist (vgl. nr. 34) — und wenn es aus den *libri ex Cassio* herrührt, so muss Ulpian den Auszug neben dem eigenen Werk des Cassius benutzt haben (vgl. Krüger 219, 170). Dass daneben viele Citate des Cassius, und gewiss auch aus den *libri iuris civilis*, aus zweiter Hand herrühren, ist nicht zu bezweifeln. Zum Teil geben sie sich selbst als entlehnt zu erkennen. So werden als Gewährsmänner angeführt Aristo (mittelbar vgl. nr. 35): ad Sab. 2742, 2, Urseius (u. S. 1489, 8): ad ed. 1684, 10 (wo jedenfalls *Cassium existimasse Urseius refert* zu lesen ist), ad Sab. 2555 II 5), Celsus: ad Sab. 2610, 20; vgl. auch ad ed. 1510, 3, ad Sab. 2577 II 1, Iulian: ad ed. 533, 5, ad Sab. 2433, 6. 2455 I 1. 2952 III 1, vgl. 2482, 3. Pomponius: ad ed. 260, 2; ad Sab. 2572, 2; vgl. auch ad ed. 1524 I 14 (sunt qui putent secundum Sabinum et Cassium). Aber man muss ohne Frage weiter gehen: die gemeinschaftliche Anführung des Cassius mit älteren Juristen, namentlich mit Sabinus zusammen (vgl. nr. 20) ist, wenn auch nicht immer (vgl. frg. 2560 II), so doch in vielen Fällen auf Mittel-männer zurückzuführen. Und auch wo er allein genannt ist, ist gewiss oft die gleiche Annahme am Platze: lässt sich doch Cassius in fast allen von Ulpian ausgebeuteten Quellen (Iulian, Pomponius, Maecian, Venuleius, Marcellus, Scaevola, Papinian) nachweisen. Insbesondere gilt das für Ulpian's Commentar *ad edictum*, der in unseren Fragmenten keine Buchangaben aus Cassius aufweist, während im Commentar *ad Sabinum* gewiss viele der den Cassius ohne nähere Angabe nennenden Stellen originär sind.

23. Nerva der jüngere (Bd. IV S. 132 Nr. 15). Die drei Erwähnungen bei Ulpian (ad ed. 279 I 5. 851 I 8; ad Sab. 2582 I 7) berechtig- 50 ten nicht zur Annahme einer selbständigen Benutzung.

24. Von Proculus führt Ulpian mehrfach Noten zu Labeo an: ad ed. 354, 1; ad Sab. 2641, 2, vgl. ad Sab. 2559 II. 2575 pr.; und auch andere Stellen, in denen Proculus mit Labeo zusammen genannt wird, mögen dahin zu rechnen sein (vgl. ad Sab. 2575 I 1). In der ersten Stelle wird Celsus als Gewährsmann genannt; sie scheint sich auf Labeo's Edictcommentar zu beziehen. Die 60 übrigen deuten auf die *libri posteriores* hin; es ist nicht möglich, dass Ulpian von dieser ihm wahrscheinlich im Original vorliegenden Schrift (nr. 16) eine Ausgabe mit Noten des Proculus (Bd. I S. 2557) benutzt hat. Im übrigen aber tragen die bei ihm begegnenden Citate aus Proculus den Charakter der Entlehnung. Wiederholt wird das offen ausgesprochen, oder ist es aus dem

Zusammenhang wahrscheinlich. So stammen Celsus: ad ed. 354, 1. 461 II 1. 623 II 10 (leicht auch §. 9, oder aus Urseius? vgl. frg. ad ed. 871, 5; ad Sab. 2460 III 3. 2577 I 2606, 3); aus Vivianus (nr. 30): ad ed. 623 II 1761 III 4; aus Urseius: ad ed. 621, 1; aus N- 10 tinius: ad ed. 596 V 1; aus Iulian ad Sab. 244 (vgl. ad ed. 614 III 5; ad leg. Iul. et Pap. 2023); aus Pomponius (wahrscheinlich): ad Sab. 2830 aus Arrian (nr. 44): ad ed. 509 I pr.; aus N- cellus (vielleicht): ad ed. 769 I 9; aus ei- Rescript der Divi fratres: ad leg. Iul. et 2023 pr. Auch dass Proculus häufig bei Auf- lungen von älteren Juristen, namentlich Ar- höri- gen der Rechtsschulen, auftritt, darf man ein Zeichen der Entlehnung dieser Citate sehen (vgl. ad ed. 460, 9. 596, 1. 614 III 625 IV 3. 752, 11. 769 I 9. 852 VII. 861 I 1344, 5; ad Sab. 2576, 2. 2577 II 1. 2590 ad leg. Iul. et Pap. 1977 II 1).

25. Atilicinius wird aus zweiter Hand ge- geführt: ad ed. 596 V 1 (aus Neratius); ad 2563 (*Atilicium respondisse Aufidius CA- refert*; aber auch der Gewährsmann war je- falls nicht von Ulpian eingesehen und stam- wohl aus dem kurz zuvor erwähnten Celsus). Aus- von den übrigen Citaten (Lenel Paling. I 7) weist keines die Merkmale einer unmittelbaren Benutzung auf, vielmehr spricht die Zusam- 30 stellung, in der Atilicinius regelmässig mit anderen älteren Juristen erscheint (Bd. II S. 2075f.), die Entlehnung.

26. Des Caelius Sabinus Commentar *ad edictum aedilium curulium* (Bd. III S. 127) wird in den entsprechenden Büchern Ulpian's erwähnt (1760 VI 3. 10. 1761 I 1. III 6— 12. 13. 15. 16. 1792, 7. 1793, 11). Angabe des 40 Werk und Buch fehlt zwar, begegnet aber in den letzten Büchern bei Ulpian *ad edictum* überhaupt nicht mehr, s. u. S. 1501. Da die Citate (namentlich in frg. 1761) in grosser Anhäufung finden und mehrfach auch Kenntnis des Wortlaut voraussetzen, so liegt kein Grund vor, an der mittelbaren Benutzung dieses für das aedilicische Recht grundlegenden Werkes durch Ulpian zu zweifeln. Pomponius, an den man etwa als V- 50 mittler denken könnte, fehlt in frg. 1761 überhaupt; in frg. 1792, 8, 9 wird er allerdings zwischen Citaten aus Caelius genannt; aber dieser Umstand genügt nicht, eine Entlehnung des ganzen Mater- des Caelius aus ihm anzunehmen. Citate Caelius aus zweiter Hand sind nicht nachweislich.

27. Bei den Citaten aus Pegasus sprechen alle Anzeichen dafür, dass sie aus zweiter Hand stammen. Meistens wird er mit anderen, namentlich zeitgenössischen Juristen zusammen genannt (ad ed. 279 I 5. 332. 773 II pr. 861 I pr.; Sab. 2572, 2. 2680 I 4. 2609, 3; ad leg. Iul. Pap. 1977 II 1). Als entlehnt kennzeichnet sich 60 ad ed. 538 I 3: *et Pegasus fertur existimasse* aus Iulian wird stammen: ad Sab. 2587 II aus Pomponius: 2572, 2; fraglich ist frg. 24 (aus Arrian? vgl. nr. 44).

28. Fulcinus (ad ed. 1389 pr.; ad Sab. 28 I 3) ist jedenfalls nicht von Ulpian benutzt ebenso wie

29. Celsus, der Vater (ad ed. 772 II nach seinem Sohne).

30. Vivianus wird meistens in der Weise geführt, dass Ulpian sagt: *apud Viranium tum est (quaeritur): ad ed. 469 I 6. 623 II 8. 9, 45 (41. 46. 47). 1597 II 5 (saepissime tum). 1753, 9 (10). 1760 I 9 (10. 11 pr. 1). 11 III 3 (3. 4. 5).* In einer dieser Stellen ist Ulpian auch das Buch an (623 II 8: *lib. VI Viviano*), was bei keinem anderen Juristen kommt, während Vivianus sonst noch in Scaevola's Quaestionen genannt wird (Dig. XXIX 7. 10 pr.: *quantum repeto apud Viranium*). Diese entümliche Art der Citate, namentlich auch die Tatsache, dass nirgends ein Werktitel begegnet, ist es wahrscheinlich, dass es im 2. Jhdt. ein Auszug aus Vivianus — Commentar ad edictum? vgl. Lenel Paling. II 1225, 1 — gegeben hat. Und dafür, dass Ulpian diesen genannt hat, spricht ausser der Angabe der Buchzahl auch die Häufung der Citate in frg. 1529, 1—47. 1753, 9—10. 1760 I 9—11. III 3—5. Es ist auch eine Kenntniss des Wortlautes voraussetzen. Daneben mögen Entlehnungen vorgekommen sein: ad ed. 460, 11 stammt wohl aus Scaevola. Aber dass die Entlehnung des Pomponius die Regel gewesen sei (Pernice 472), ist nicht erweislich. Zwar begegnet dieser Jurist einzeln in der Nähe von Citaten aus Vivianus (z. B. 469 6. 1760 II), aber in den meisten Stellen ist das nicht der Fall und sprechen die angegebenen Merkmale für eine selbständige Benutzung.

31. Aufidius Chius s. nr. 25.

32. Octavenus. Für ihn wird Pomponius einmal (ad ed. 513 II pr.) als Gewährsmann genannt und mag es noch öfter gewesen sein; aber wir vermögen die Quelle der übrigen Citate (Lenel Paling. I 793ff.) nicht nachzuweisen. Denn dass er sämtlich aus zweiter Hand stammen, muss, da die Merkmale für directe Benutzung fehlen, angenommen werden.

33. Pedius. Sein Commentar zum Edict ist in dem gleichen Werke Ulpians nicht selten (vgl. S. 1500) erwähnt. Im ganzen haben wir daraus bei Ulpian einige 40 Bruchstücke erhalten, die sich über sein ganzes Werk verteilen (Buch 4. 5. 10. 11. 13. 27. 28. 29. 37. 38. 41. 52. 69. 70. 79; aed. cur. 1. 2). Eine Reihe von Gründen sprechen entschieden für die Benutzung aus erster Hand und lassen Pernices Urteil (466), man möge sich zu Ulpians Ehre vorstellen, dass er nur einzelne besonders wichtige Sätze das Originalwerk gelegentlich nachgeschlagen habe, als zu missprechend erscheinen. Vor allem die bei Ulpian verhältnismässig häufigen, bei anderen Schriftstellern (ausser Paulus) nicht mit Sicherheit nachweisbaren Buchangaben (ad ed. 350, 11—13. 371 II pr. [B. 7]. 377. 5. 385, 4 [B. 8]. 447, 2. 453 II pr. 455 [B. 9]. 836, 1. 852, 3 [B. 15]). Unterachtet man die einzelnen Bücher Ulpians auf ihr Material aus Pedius, so ergibt sich in manchen von ihnen eine für einen Juristen des 1. Jhds. immerhin beträchtliche Ausnutzung dieses Juristen; so erscheint er in Buch 11 dreimal (371 III pr. 77, 5. 385 I pr.), in Buch 13 dreimal (447, 2. 453 III pr. 455), in Buch 29 fünfmal (836 1. 45. 750 II 3. 852 II 3. III 4); in Buch 1 ad ed. aed. cur. ist er mit zehn Citaten eine der in den meisten erwähnten Quellen Ulpians (1757.

1760 V 1. VI 4. 5. 1764 II pr. 1772. 1773, 4. 1779, 13—15). Auch an anderen Stellen lässt die Anhäufung von Aussprüchen des Pedius auf seine unmittelbare Benutzung schliessen; vgl. Buch 4 frg. 244. 8. 245, 9. Buch 10 frg. 350, 11—13 (vgl. o. S. 1470). Buch 70 frg. 1556, 7. 1557 II 3. Schliesslich machen eine Anzahl von Citaten entschieden den Eindruck, dass Ulpian den Wortlaut des Pedius vor sich gehabt hat; vgl. frg. 350, 11—13. 447, 2. 455, 852 II 3. III 4. 1556, 7. 1760 V 1. VI 4—5. 1772. 1779, 14. Unterstützt kommt hinzu, dass auch Paulus den Commentar des Pedius mehrfach und zwar ebenfalls mit Buchangabe (Dig. XXXVII 1, 6, 2) nennt; vgl. auch XII 1, 6: *Pedius lib. I de stipulationibus*, ein Werk, das in unseren Resten Ulpians nicht vorkommt; jedenfalls wurde also Pedius damals noch gelesen.

Natürlich soll nicht in Abrede gestellt werden, dass Ulpian den Pedius, wie so viele andere Juristen, deren Werke ihm bekannt waren, gelegentlich auch aus zweiter Hand citiert hat. Aber mit voller Sicherheit ist das nirgends erkennbar. Über frg. 453 III pr. 385 I 4 s. S. 1470. In den übrigen Hauptquellen Ulpians (Celsus, Julian, Scaevola, Marcellus, Papinian) vermögen wir Pedius überhaupt nicht nachzuweisen.

34. Was Iavolenus anlangt so haben wir bereits darauf hingewiesen (nr. 16. 22), dass Ulpian vielleicht dessen Bearbeitungen der *libri posteriores des Labeo* und der *libri iuris civilis* des Cassius benutzt hat. Im übrigen begegnet nur ein Citat (ad Sab. 2489), dessen Herkunft wir nicht kennen und das jedenfalls keine Handhabe bietet, eine unmittelbare Benutzung dieses Juristen zu behaupten; vgl. nr. 44.

35. Aristo wird von Ulpian in den Commentaren ad edictum, ad Sabinum, ad leg. Iul. et Pap., sowie in den Monographien de fideicommissis und de officio praet. tutelariorum und zwar in den ersteren nicht selten genannt. Dennoch bleibt es fraglich, ob Ulpian Schriften von ihm im Urtext benutzt hat. Zwar werden mehrfach die Adressaten seiner Responsa angeführt (ad ed. 242, 2. 601, 5) und seine Noten zu Labeo (ad Sab. 2488, 5; vgl. nur 16), Sabinus (ad Sab. 2570. 2575 II. 2641 1 [schwerlich als Note zu Vitellius aufzufassen, wie Krüger 164, 148 meint]) und Cassius (ad ed. 1755; ad Sab. 2558, 3. 2585, 1) erwähnt. Aber derartige Citate finden sich auch bei Pomponius (Dig. XL 4, 6. XL 7, 29, 1. Vat. frg. 88). Wirkliche Angaben von Werk und Buch, Anhäufungen von Citaten, wie sie bei anderen Juristen vorkommen, fehlen (frg. 1606 stammt aus Pomponius). In frg. 601, 5 scheint allerdings Ulpian den Wortlaut des Aristo gekannt zu haben, aber vereinzelt beweist auch diese Stelle nichts für die Benutzung des Originals, sie dürfte aus Pomponius Variae Lectiones stammen (vgl. S. 1499). Überhaupt wird Aristo bei den Schriftstellern, die Ulpian als Quelle dienten (Pomponius, Neratius, Maecian, Marcellus, Papinian), häufig erwähnt. Und in der That giebt Ulpian wiederholt den Pomponius (ad ed. 406, 2. 1606 pr.—2; ad Sab. 2570; de fideic. 1873, 2; vgl. ad Sab. 2566; über frg. 2489 s. nr. 44), einmal auch den Neratius (ad ed. 1058 II) als seinen Gewährsmann an; ad ed. 769 I 8 ist jedenfalls

aus Iulian entnommen. So wird man, wenn auch eine gelegentliche Benutzung der Werke des Aristo nicht unmöglich ist, sie doch nicht mit genügender Sicherheit zu Ulpian's Quellen zählen dürfen; vgl. auch Pernice 466f.

36. Unbestimmbar ist das eine Fragment des Paconius (ad ed. 798, 1), aber schwerlich aus erster Hand herrührend.

37. Auch über Puteolanus, von welchem Ulpian (ad ed. 251 I) den *lib. I adsectoriorum* anführt, lässt sich nichts Zuverlässiges behaupten, da dieser Jurist nur hier vorkommt und auch seine Zeit ungewiss ist.

38. Valerius Severus begegnet dreimal bei Ulpian (Lenel Paling. II 1207). Eins dieser Citate (ad ed. 305 pr.) knüpft an Iulian, bei dem er auch sonst vorkommt (Dig. III 5, 29), an und ist wahrscheinlich aus ihm entlehnt. Auch die übrigen stammen gewiss aus zweiter Hand.

39. Über Urseius Ferox s. nr. 42.

40. Neratius Priscus wird in Ulpian's beiden grossen Commentaren, in den Disputationes und Fideicommissa erwähnt; auch wird er unter dem im *liber singularis regularum* (11, 28) genannten Priscus zu verstehen sein. Von seinen Schriften werden mit Buchangabe angeführt die Membranae: ad ed. 512, 3 (B. 6 und 7). 596 I pr. 1. 2 (B. 2). III (B. 3). 772, 5 (*libro membranarum*, Buchzahl wohl ausgefallen). 1058 II 2 (*libris membranarum*); ad Sab. 2558, 3 (B. 4). 2559 II (B. 3). Derartige Angaben finden sich ausserdem bei Celsus (Dig. VIII 6, 12) [und bei Gaius und Paulus]. Ferner die Responsa: ad ed. 852 III 1 (B. 2). 876 III pr. (B. 1 und 2: Entlehnung möglich). 931, 12 (B. 2); ad Sab. 2562 I 2. 2564 (B. 1). Dies Buch wird ausserdem bei Paulus, nicht aber in den als Ulpian's Quellen in Betracht kommenden Schriften genannt, doch mögen die bei Celsus (Dig. L. 17, 191), Iulian (Dig. XXXIX 6, 21), Pomponius (Dig. XXXV 1, 6, 1. 40 112, 3), Papinian (Dig. IV 3, 19. VII 1, 33 pr.) erwähnten Gutsachten des Neratius grösstenteils daraus entnommen sein (Lenel Paling. I 776f.), obwohl auch seine Epistulae Responsen enthielten. Wenn nun auch kein Zweifel an der Bekanntheit dieser Juristen mit den Membranae wie den Responsa bestehen kann, so ist doch das nur ganz vereinzelte Vorkommen von Buchangaben bei ihnen beachtenswert. Ulpian, bei dem sie sich recht häufig finden, muss sie also aus dem Original entnommen haben. Für dessen Kenntnis spricht auch die gelegentliche Anhäufung von Citaten (vgl. namentlich frg. 596. 931, 7ff.); vgl. Pernice 467.

Ausserdem führt Ulpian von Neratius noch an die Epistulae (ad ed. 951 I 2 [*epistula Neratii ad Aristonem*]; ad Sab. 2611, 35 [*lib. IV epistularum Rufino respondit*]. 2611, 43 [*lib. IV epistularum Marcello fratri suo respondit*] und die Libri ex Plautio (ad ed. 596 V [*libris ex Plautio*]). Da diese Werke in unseren Quellen bei keinem anderen Juristen erwähnt werden, so ist die Entlehnung der Citate unbeweisbar und erscheint, namentlich bei den genauen Angaben aus den Epistulae, die Annahme der Benutzung des Originals durch Ulpian geboten. Zweifelhafter ist dies bei den Libri ex Plautio; vgl. auch u. nr. 43. Eine Buchangabe fand sich ferner

noch ad ed. 922 IV 16—17 (*ibidem*), doch hat die Compileroren sie getilgt.

Von den übrigen, etwa 60 Stellen, in welchen Ulpian den Neratius nur dem Namen nach führt, mag manches aus anderen Gewährsmännern entnommen sein. Nachweisbar stammt ad ed. 1339, 5 aus Marcellus, ad ed. 317, 1. 851 wahrscheinlich aus Iulian, ad Sab. 2566 (V frg. 83). 2764 II 5 aus Pomponius. Anders aber darf man, da die unmittelbare Benutzung des Neratius keinem Zweifel unterliegt, gewiss auch ein gutes Teil dieser Citate als aus dem Urtext entnommen ansehen. Die blosser Erwähnung in der Nähe eines anderen Juristen (Pernice 467, 2) kann hier nicht als ausreichender Beweis des Gegenteils angesehen werden.

41. Celsus, der Sohn. Dass Ulpian seine Digesten, die er bald mit Buchangabe, bald auch mit dem blossen Namen des Urhebers führt, ausgiebig benutzt hat, bedarf keines weises. Citate begegnen nicht nur in den beiden grossen Commentaren (ad ed. B. 2—6. 10—15. 18—20. 22. 24—32. 37. 38. 50. 52. 53. 58. 59. 65. 68. 71. 73. 75—77; ad Sab. B. 1. 4—7. 15. 17—20. 23. 25. 28. 29. 31. 32. 41. 46. 47), sondern auch in den Disputationes (B. 3. 5. 7. 9), den Schriften *de fideicommissis* (B. 5) und *de officio proconsulis* (B. 3) und sind gewiss auch noch in vielen seiner anderen Werke vorgekommen. Erwähnungen aus zweiter Hand sind nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Ob Ulpian die ausserdem, teils zusammen mit den Digesten (ad ed. 497 II 1; ad Sab. 2460 III 2. 2606, teils auch allein (ad ed. 755), 1; ad Sab. 2606, mit Buchangabe genannten Epistulae, Quaestiones Commentarii des Celsus selbst gelesen hat oder ob er die Citate in den Digesten oder — wenig wahrscheinlich — bei anderen Juristen gefunden hat, lässt sich nicht entscheiden; vgl. o. S. 486.

42. Iulianus begegnet bei Ulpian auf Schnur und Tritt. Seine Digesten bildeten, der Bedeutung des Werkes entsprechend, eine Hauptquelle in der grössten Zahl von Ulpian's Schriften. Nachweisbar sind sie (mit und ohne Buchangabe) in den Commentaren ad edictum (B. 3—5. 8—15—20. 22—41. 44. 45. 49—53. 54—57. 59—63. 66. 69—76. 79. 80; aed. cur 1), ad Sabinum (B. 1. 3. 4. 6—9. 12—14. 16—19. 21—33. 41—43. 44. 46—50), ad leg. Iuliam et Papianam (B. 1. 3. 10. 11. 13. 15. 16. 18), ad leg. Aeliam Sentiam (B. 4); in den Disputationes (B. 2. 4. 5— und den Schriften *de fideicommissis* (B. 1—4), *omnibus tribunalibus* (B. 2), *de appellationibus* (B. 1). Erbenutzte sie mit den Noten des Mauricius (nr. 47): ad ed. 242, 2; ad Sab. 2562 I (Vat. frg. 75, 3). 2587 II 1 (vgl. Buhl Iulian 114, 4 gegen Karlowa I 711) und des Marcellus ad ed. 273. 374, 8. 403, 4. 5. 513 I 13. 594 II 5. 611 I. 621, 3 (?). 783, 7. 852 II 1. III 8 (?). 881 I. 2. 895 I. 1384 pr. 1873 pr. ad Sab. 2529, 3. 2560 I (Vat. frg. 75, 3). 2587 II 1. 2594 pr. (?). 2596 I 5. 2655, 2. 2672 (?). 2677. 2798 (?). 2941, Disput. 90, 91 pr. (vgl. Buhl I 114ff.).

Iulian hatte ein dem Titel nach unbekanntes Werk des Urseius Ferox in einen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen (Krüger 160). Dass Ulpian diese Bearbeitung gekannt hat, ist

ad ed. 641, 12 *Urseius ait* . . . *Julianus n recte notat*) zu erschliessen (vgl. auch Dig. 4, 4; ebd. 5. Lenel Paling. I 493 frg. 897). finden aber ausserdem bei Ulpian vier Bruchstücke des Urseius, welche eine Beziehung zu uns nicht erkennen lassen, drei mit blosser Namensangabe (ad ed. 621, 1: *Proculum existimasse Urseius refert*. 1684 10: statt *Cassius* *imasse Urseium refert* ist gewiss zu lesen *im existimasse Urseius refert* [Lenel II 10 3]; ad Sab. 2555 II 5: *Cassius apud Ursem scribit*) eins (ad. ed. 623 II 9) unter der Bezeichnung *libro X Urseius refert*. Iulians Auszug hatte nach Angabe der Compileren Iustinus nur vier Bücher (Ind. Flor. I 3, womit die meisten übereinstimmen). An der Richtigkeit der Citates aus dem 10. Buch bei Ulpian ist aber so wenig zu zweifeln, als dieses uns in der Edition (12, 7, 9) erhalten ist. Entweder haben die Compileren nicht den vollständigen Auszug Iulians gehabt: dann könnten alle Citate Iulians aus diesem stammen. Oder Ulpian hat in dem wirklich nur aus vier Büchern bestehenden Auszug Iulians noch den Urtext des Urseius benutzt, aus dem dann die des Iulian in gedenkenden Stellen, insbesondere auch die in dem 10. Buch entnommen wären. Von diesen beiden Möglichkeiten hat die letztere die grössere Wahrscheinlichkeit für sich, denn, wenn man auch in der Wortlaut der Citate kein Gewicht legen sollte, so umfassen doch die vier Bücher der Compileren schon die wichtigsten Lehren des von Urseius dargestellten Civilrechts, so dass schwer zu sagen wäre, womit noch sechs weitere Bücher ausgefüllt sein sollen. Dass schliesslich man seine Erwähnungen des Urseius, wenn nicht aus Iulians Auszug, so doch aus einem andern Schriftsteller entlehnt haben sollte, ist nicht wahrscheinlich. Wenigstens vermögen wir die Citat dieses Juristen (abgesehen von Iulians Auszug) bei keinem der für Ulpian in Betracht kommenden Juristen nachzuweisen. Ausser ihm erwähnt ihn nur noch Paulus (Dig. XXXIX 3, 2: *apud Ferozem Proculus ait*). In ähnlicher Weise hatte Iulian ein uns unbekanntes Werk des Minicius Natalis bearbeitet. Iulian citiert es ad ed. 931, 15: *denique (Iulianus) lib. X ad Minicium ait*. Auch von diesem Werke kennen die Digesten Iustinians eine geringere Zahl von Büchern, nämlich 10 (vgl. Ind. Flor. I 2). Mag ein Schreibfehler vorliegen oder mag das Werk nur unvollständig auf die Compileren gekommen sein, eine Entscheidung dieser Frage ist nach dem erhaltenen Material nicht möglich —, jedenfalls nutzte es Ulpian in der Bearbeitung Iulians. Gegen vermögen wir hier eine Bekanntschaft mit dem zu Grunde liegenden Werke des Minicius nicht nachzuweisen.

Die Citate des Iulian aus zweiter Hand kommen 60 aus Pomponius stammen: ad ed. 336 II pr. I 2 (vgl. ad Sab. 2735, 3); aus Maecian de edic.: 1880 II (vgl. 1871, 8); aus einem Rescript *divi fratres*: ad leg. Iul. et Pap. 2023 pr. 43. Pomponius ist in Ulpian's Commentaren edictum (B. 1. 3—6. 8—19. 22—25. 27—30. 35. 39—41. 44. 49. 51. 55. 57. 59. 69—73. 79; aed. cur. 1. 2), ad Sabinum (B. 2. 5. 7.

8. 14. 15. 17. 18. 20. 23. 24. 27—32. 36. 44), ad leg. Iul. de adult. (B. 1. 2), in den Disputationes (B. 2) und Fideicommissa (B. 3) nachweisbar.

Dass zunächst sein grosser Commentar ad edictum in Ulpian's gleichem Werke viel benutzt ist, bedarf keines Beweises (Buchangaben s. bei Lenel II 42ff.). Aber auffallenderweise erscheint diese Benutzung in unseren Fragmenten als eine recht ungleichmässige. In einzelnen Büchern tritt sie stark hervor (besonders in den mit * bezeichneten): Ulp. B. 5 (*in ius vocatio*). 6 (*postulatio*). 9—10 (Procuratur und Cognitur). * 11—13 (*in int. rest.*), * 14 (*receptum*). 16 *rei vind.* und *a. Publ.*). 19 (*a. fam. etc.*). 24 (*si mentor etc. a. ad exhib.*); ad ed. aed. cur. 1. In anderen Büchern aber begegnen trotz des uns erhaltenen beträchtlichen Materials an Citaten, Stellen aus Pomponius garnicht (mit * bezeichnet) oder doch nur ganz vereinzelt: Ulp. B. 15 (*hered. pelt.*). 18 (*a. de pauperie; lex Aquillia*). 23 (*a. noxales; de effusis; de aleatoribus; si iudex litem u. s. w.*). 25 (*de religiosis*). *26. 27 frg. 779—781 (*a. certae pec. cred.*), frg. 782—784 (*a. de eo q. certo loco*) [dann aber frg. 785—797 (*constitutum*) häufiger]. 28 frg. 798—812 (*commodatum, pignus*). [Es folgen B. 28 frg. 813—29, 871 die adiecticischen Klagen, bei denen Pomponius einmal in der Darstellung der *a. exercitoria*, mehrfach in der der *a. tributoria* und *de peculio* genannt wird. Am Schlusse von B. 29 frg. 872—884 (SC. Macedonianum und Vellaeianum) kommt er wieder garnicht vor]. *31 (*mandatum, societas*). *32 (*emptio venditio, locatio conductio*). *33. *34 (*res uxoria, de adgn. liberis*). 35. 36 (*tutela*). 37. 38 (*furtum, Patronat*). *53 (*damnum infectum, a. aquae pluv. arc.*). *56 (*de turba vi incendio*). 57 (*iniuria*). Auch in den letzten Büchern 68—73 (Interdicte), 74—76 (Exceptionen), 77—81 (praet. Stipulationen) sind Erwähnungen des Pomponius verhältnismässig recht selten, und da hier die Buchangaben fehlen (u. S. 1501), bleibt die Frage offen, ob sich diese Citate sämtlich auf seinen Edictcommentar beziehen, ob nicht an manchen Stellen andere Werke des Pomponius (Variae lectiones [vgl. ad ed. 71 frg. 1606: o. nr. 35], Epistulae u. s. w.) zu Grunde liegen. (Von solchen Büchern, die ihres geringfügigen Materials wegen keine Schlüsse gestatten, ist bei dieser Zusammenstellung abgesehen worden).

Gewiss sind viele Citate des Pomponius in unserer trümmerhaften Überlieferung weggefallen. Aber es wäre doch ein wunderbarer Zufall, wenn dieses Schicksal gerade ihn betroffen haben sollte. Und das ist um so weniger glaubhaft, als die Citate anderer Schriftsteller viel gleichmässiger über Ulpian's ganzes Werk verteilt sind. Von dessen 83 Büchern (ad ed. aed. cur. mitgerechnet) enthalten in unseren Fragmenten 38 kein einziges Citat aus Pomponius, dagegen nur 22 keins aus Iulian und 23 keins aus Labeo. Was der Grund dieser sprunghaften Benutzung von Pomponius Commentar gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, da wir sein Werk nur aus Anführungen anderer Schriftsteller kennen; Pernice hat die Ungleichmässigkeit nicht verkannt (Vermutungen über ihre Gründe s. 462f.); um so weniger hätte er behaupten dürfen, dass für Ulpian's Kenntnis der Juristen des 1. Jhdts. Pomponius die Hauptquelle gewesen sei. Gerade

in den Büchern, in denen er fehlt oder wenig vertreten ist, kommen jene häufig vor. Insbesondere vermögen wir Labeo in nicht weniger als 24 Büchern nachzuweisen, aus denen uns Citate aus Pomponius nicht erhalten sind (2. 7. 26. 31. 33. 34. 36. 27. 38. 43. 46. 50. 52. 53. 56. 58. 60. 62. 66. 68. 74. 77. 80. 81).

Ähnlich verhält es sich mit Pomponius ad Sabinum, ein Werk, das Ulpian in seinem gleichnamigen Commentar oft herangezogen hat (Buchangaben sind häufig; vgl. 2575 IV. 2581, 1. 2594, 3. 2612 II 5. 2606, 5 (B. 5). 2661, 8 (B. 6). 2699, 7. 2704, 3. 2858, 2 (B. 8). 2708 II 6 (B. 9). 2722 (B. 10). 2803 II 1 (B. 15). 2829 II, 2837, 3 (B. 16). 2735, 3. 2867, 2 (B. 17). 2875 III 2887, 4 (B. 19). 2913 II 9 (B. 22). Am ausgiebigsten erscheint das Werk in unseren Fragmenten bei Ulpian B. 17 (*usufructus legatus*) und 41 (*furtum*) benutzt. Auch hier aber vermögen wir in 25, also der Hälfte von den 21 Büchern Ulpians, kein Citat aus Pomponius nachzuweisen, während Iulian nur in 10 Büchern fehlt.

Citate aus Pomponius Edictcommentar in Ulpians Sabinuscommentar und umgekehrt sind nicht bekannt, wenn es auch, da die Werke Ulpians ziemlich gleichzeitig entstanden sind, nicht ausgeschlossen ist, dass sie vorkamen.

Von den übrigen Werken des Pomponius begegnen zunächst dessen Epistulae. Ulpian nennt sie mit Buchangabe ad ed. 476 pr. (*libro epistularum*, Buchzahl wohl ausgefallen). 838 II 1. 853, 1 (B. 8); ad Sab. 2606, 5 (*libris epistularum*). Dieses Werk muss zu Ulpians Zeit viel gelesen sein; auch Scaevola (Quaest. IV. Dig. XIII 1, 18), Paulus (Dig. XXIII 7, 29. L 17, 124, 1) und Marcian (Dig. XXII 1, 32 pr.) führen es an. Indessen könnte nur der erste dieser Schriftsteller als Vermittler für Ulpian in Betracht kommen. Doch bildet das Citat bei ihm keinen ausreichenden Grund, an der selbständigen Benutzung des Werkes durch Ulpian zu zweifeln.

Ähnlich steht es mit den *Variae lectiones* des Pomponius. Ulpian führt das Werk an: ad ed. 242, 6 (*libris lectionum*). 547 I 3 (B. 25). 601, 6 (B. 41); ad Sab. 2766 II 5 (B. 4). Bei Schriftstellern, die Ulpian sonst als Quelle benutzte, können wir es nicht nachweisen, wohl aber bei seinen Zeitgenossen Paulus (Dig. VI 1, 21. XX 5, 9, 1) und Marcian (Dig. XX 2, 5 pr. XLII 1, 43, 1).

Pomponius Libri ad Plautium werden von Ulpian ad Sab. 2562 I 2 (Vat. frg. 75). 2565 (Vat. frg. 82) genannt. Sonst finden wir diese Schrift des Pomponius nicht citiert, doch hat Lenei (Paling. II 80 [frg. 337]. 84f. [frg. 365 — 371] gewiss mit Recht die in des Paulus Büchern ad Plautium vorkommenden Citate des Pomponius darauf bezogen. So liegt auch kein Grund vor, Ulpians Bekanntschaft mit dem Werke zu bezweifeln. Auch frg. 2563 (Vat. frg. 77: *omnes enim auctores apud Plautium de hoc consenserunt, ut et Celsus et Iulianus aiunt*) mag aus Pomponius Bearbeitung herrühren. Da alle drei Stellen in demselben 17 B. ad Sab. vorkommen, so liegt diese Annahme auch hinsichtlich des letzteren Citates näher als die einer Entlehnung aus Celsus oder Iulian. Ausgeschlossen ist übrigens nicht, dass Ulpian noch andere Bearbeitungen

des Plautius kannte, citiert er doch auch Nertius ex Plautio (ad ed. 596 V, vgl. o. nr. möglich bleibt aber, dass er auch dies Citat Nertius bei Pomponius vorfand.

Nur bei Ulpian (ad Sab. 2592, 2) erscheint in unserer Überlieferung Pomponius lib. VII stipulationibus. Jedenfalls spricht nichts gegen die Benutzung des Werkes. Auf Pomponius Scribae fideicommissis hat Lenei (II 59) wohl 10 Recht bezogen Ulp. fideic. 1873, 2. Über Pomponius ad Q. Mucium s. o. nr. 6. Keine sicheren Spuren finden sich von Pomponius Regulae Eriridium, de senatus consultis: auf letzteres Werk bezieht Lenei (II 150) Ulp. ad Sab. 2526 II.

Wenn demnach auch eine genaue Bekanntschaft Ulpians mit den verschiedenen Werken des Pomponius zweifellos ist, so kommen doch gelegentlich Stellen vor, in denen er auch die Juristen nur aus zweiter Hand anführt: ad 20 924, 9; ad Sab. 2570 (Vat. frg. 88) aus Iulian ad Sab. 2494, 6 aus Tertullian (nr. 54); ad 2489 scheint aus Arrian zu stammen (nr. 44).

44. Den Arrianus nennt Ulpian dreimal: ed. 509 I pr. (*libro II de interdictis*). 1467 (von Lenei I 69 gewiss mit Recht auf dasselbe Werk bezogen); ad Sab. 2489 (fraglich aus seiner Schrift). In der letzteren Stelle wird zweimal mit Pomponius zusammen und zwar nur ihm genannt. Aus diesem Grunde ist es wahrscheinlich, dass Arrian der jüngere von beiden — übrigens wohl sein Zeitgenosse — war (Krüger 172, 14) und dass nicht nur Pomponius sondern auch die anderen hier genannten Juristen (Pegasus, Aristo, Iavolenus) bei ihm citiert waren. Das gleiche dürfte in der ersten Stelle von Iulius gelten, der dort eine Meinung des Arrian unterstützt (übrigens ist es möglich, dass die Copilatoren hier gekürzt haben). Nimmt man hinzu, dass die Buchangabe Ulpians die einzige ist, 40 wir von Arrian haben und dass er ausserdem bei Paulus (Dig. XXXVIII 10, 5. XLIV 7, 1) vorkommt, so ist wahrscheinlich, dass Ulpian unmittelbar benutzt hat.

45. Vindius (wahrscheinlich der Consul C. Vindius Licinus, der 138 n. Chr. Consul wurde) wird dreimal von Ulpian citiert: einmal als Consulent Iulians (ad Sab. 2562 [Vat. frg. 77]), einmal in Verbindung mit Pomponius (ad ed. 257) und einmal unter fortlaufenden Stellen aus Marcellus (ad ed. 242). Wenn 50 das erste Citat wohl kaum aus Iulian herrührt, so ist doch in den beiden anderen die Entlehnung sehr wahrscheinlich. Man darf also ein Kennntnis seiner Schriften durch Ulpian nicht haupten.

46. Sex. Caecilius Africanus wird von Ulpian wiederholt in seinem Commentar ad Iul. de adult. citiert frg. 1947, 1. 1959, 5. 1962, 2. 1964. Diese Fragmente weisen eine so nahe Beziehung zu jenem Gesetze auf, dass der dankte, Africanus habe es entweder in einem besonderen Werke (Momm sen Ztschr. f. Rechtsgeschichte IX 92, 29) oder in einer anderen Schrift (Krüger 179) commentiert, grosse Wahrscheinlichkeit gewinnt (vgl. besonders frg. 1963, 2: *notat*). Dann aber ist zum mindesten nicht ausgeschlossen, dass Ulpian diese Arbeit benutzt hat. Im übrigen lässt sich eine Bekanntschaft Ulpians mit Africanus Schriften, namentlich mit seinen

estiones (Bd. III S. 1193f.) nicht erweisen. Häufig wird er noch ad Sab. 2519, 8, 2619 pr. *Maecianus lib. XX epistularum apud Iulianum scribit*; vgl. Bd. III S. 1195). Ob das Citat im Iust. VII 7, 1, 1a aus Ulpian (Lenel frg. 4) oder Paulus de fideicommissis herrührt oder bei beiden Juristen fand, bleibt zweifelhaft. Ausserdem kommt Africanus nur noch bei Paulus (Dig. XXXV 1, 71 pr.) und bei Paulus (r. XXIV 1, 2, XXXV 2, 64, 4) vor.

47. Mauricianus wird bei Ulpian im liber regularum 13, 2 zu den Ausführungen über Lex Iulia et Papia Poppaea erwähnt, eine Stelle, welche ohne Frage aus seinem Commentar diesen Gesetzen stammt. Der Annahme, dass Ulpian dieses Werk gekannt habe, steht nichts im Wege; er wird es auch in seinem eigenen Commentar zu den Ehegesetzen benutzt haben. In den übrigen Anführungen des Maurician (ad ed. 1, 1; ad Sab. 2433, 5) lassen keine nähere Bestimmung zu. Über seine Noten zu Iulian s. 42. Ausser bei Ulpian begegnet Maurician in unseren Fragmenten nur bei Paulus (Dig. VI 35, 1).

48. Publicius wird einmal mit Africanus zusammen genannt (ad Sab. 2519, 8); daraus lassen sich natürlich keine Schlüsse ziehen.

49. Saturninus wird fünfmal von Ulpian erwähnt. Zwei der Stellen de off. proc. 2221, 2223 pr. gehören ohne Zweifel der Schrift des Vulpuleius Saturninus de officio proconsulis (Dig. I. Flor. XXI 3) an, die Ulpian für sein gleichnamiges Werk jedenfalls im Original benutzt hat. Erwähnt hiervon nennt Ulpian ad Sab. 2607, in dem Werk des Q. Saturninus lib. X ad edictum, in dem sonst keine Spur begegnet (von Lenel frg. II 1209, 5 angezweifelt). Ad. ed. 673, 5 ad Q. Saturninus als dem Marcellus zustimmend angeführt; ad ed. 1425 wird vom Saturninus Ausdruck *consulares feminae* interpretiert. 40

50. Maecianus *Quaestiones de fideicommissis* (12. B.) werden mit Angabe von Werk und Buch nicht nur in Ulpian's gleicher Schrift (de reie. 1880 II 6 [B. 6.], 1881, 13 [B. 7.]), sondern auch in seinem Commentar ad Sab. 2549 erwähnt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Stellen, sowie die in beiden Werken unter besser Angabe des Namens vorkommenden (de reie. 1857, 1. 1863. 1871, 8. 1880 II pr. 1881, 9, 13, 14; ad Sab. 2551 pr.) von Ulpian aus diesem Werke unmittelbar entnommen sind. Zwar lässt sich Maecian's Schrift auch in Scaevola's *Quaestiones* (Dig. XXXV 2, 20; vgl. ebd. 30, 8) und in Papinian's *Responsen* (Dig. XXIX 2, 86 pr. 60) finden, in Papinian's Buchzahl wohl ausgefallen). In beiden Werken zu den von Ulpian benutzten Stellen gehören (ausserdem bei Paulus [ohne Nennung] Dig. VIII 3, 6, 1. XXVIII 6, 44) zuweisen. Aber unmöglich konnte sich Ulpian auf seiner Schrift de fideicommissis das Hauptwerk über diesen Gegenstand entgehen lassen; ausserdem spricht auch die genaue Art der An-

führung und die Häufung der Citate im 4. Buch für die Verwertung aus erster Hand. Das gleiche muss dann auch für den Sabinuscommentar gelten. Ferner begegnet bei Ulpian de off. proc. 2204 ein die Lex Pompeia de paricidiis behandelndes Bruchstück des Maecian ohne nähere Angabe. Da wir wissen, dass dieser Jurist de iudiciis publicis geschrieben hat (Lenel Paling. I 587f.), so haben Krüger 182 und Lenel a. a. O. mit Recht angenommen, dass die citierte Stelle aus diesem Werke stamme. Wahrscheinlich hat Ulpian es dann auch benutzt; wenigstens ist nicht ersichtlich, woher das Citat entnommen sein sollte. Als entlehnt kennzeichnet sich eine Erwähnung Maecian's bei Ulp. ad leg. Iul. et Pap. 2023 (aus einem Rescript der divi fratres).

51. Marcellus Digesten zählen zu den wichtigsten Quellen Ulpian's. Nachweisbar sind sie in den Werken ad edictum (B. 2—5, 9—12, 14—19, 22, 24—36, 38, 40, 41, 43—46, 50, 53, 57, 59, 70—73, 76, 77, 79; ad cur. 1), ad Sabinum (B. 1, 2, 5, 8, 12, 14—17, 19, 21, 23, 28, 30—32, 34, 36, 38, 41, 43, 46, 49), Disputationes (B. 3, 4, 6, 7, 8), de fideicommissis (B. 1, 2, 5). Ulpian benutzte sie mit den Noten Scaevola's (vgl. ad Sab. 2565 [Vat. frg. 82], 2768 III 6, 2785, 1; de fideic. 1858; disp. 94 pr.?). Über seine eigenen Noten zu diesem Werk s. o. III 27. Neben den vielen unmittelbaren Citaten begegnen auch hier entlehnte; aus Scaevola (ad ed. 574 II 2), aus Papinian (ad ed. 636 I 5, 1105, 8). Ausser den Digesten hat Ulpian ohne Frage auch des Marcellus Schrift *de officio consulis* (citirt bei Marcian Dig. XL 15, 1, 4) in seinem gleichnamigen Werke benutzt; Lenel (I 634) hat mit Recht die Citate in frg. 2056, 3, 2064, 22 darauf zurückgeführt.

52. Scaevola wird wiederholt, wenn auch nicht gerade häufig, in Ulpian's Commentaren ad edictum (B. 11, 16, 27, 38, 40, 50), ad Sabinum (B. 1, 3, 9, 17, 18, 31, 43), ad leg. Iul. de adult. (B. 5) und in den Disputationes (B. 1, 4, 5, 6) erwähnt. Von seinen Inschriften sind bei Ulpian nur die Quaestiones nachweisbar. Sie werden mehrfach mit Angabe des Buches citirt; ad ed. 402 II 1 (B. 14), 574 II 2 (B. 11), 783, 3 (B. 15); ad Sab. 2456 V 6 (B. 10), 2587 II 6, 2906, 3 (B. 2). An der unmittelbaren Benutzung kann kein Zweifel bestehen. Von den übrigen Werken Scaevola's begegnen keine sicheren Spuren. Auch Disp. 35 I (*responsum est a Scaevola*) muss nicht notwendig auf seine Responsa bezogen werden, denn Scaevola hat auch in seine Quaestiones eigene Rechtsbescheide eingeflochten (vgl. Dig. XLVII 6, 6). Vielmehr deuten auch bei den nur unter Scaevola's Namen mitgeteilten Ansichten dieses Juristen die breite Erörterung und Begründung (vgl. ad ed. 1065, 10: *plenius tractat*, 1123, 16: *tractat*, 1235 III 12, 13, 1244, 30; ad Sab. 2755 pr.; ad leg. Iul. de adult. 1974, 4: *quaeritur: Scaevola ait . . .*), die Anführung von Belegen (Disp. 108 I pr.), die sich in Scaevola's Digesten und Responsen nur ganz vereinzelt finden, auf die Quaestiones hin (vgl. Bd. III S. 1989ff. 1992). Überhaupt widerspricht kein Citat Ulpian's der Beziehung auf dieses Werk, und man wird trotz der Lückenhaftigkeit unseres Materials mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass es das einzige

gewesen ist, das er von Scaevola benutzt hat. Jedenfalls darf man die Kenntnis der Responsen nicht mit Pernice (459) als unzweifelhaft hinstellen.

53. Von Papinians Schriften sind die Quaestiones und Responsa in ihren früheren Büchern (vgl. VIII 1 e) stark und aus erster Hand benutzt. Nachweisbar sind sie in den Commentaren ad edictum (B. 4. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 19. 22. 25. 26. 28. 29. 30. 31. 32. 35. 36. 38. 40. 44. 45. 49. 57 [Dig. XLVII 10, 15 bieten Ulp. lib. 77 ad edictum als Inscriptio; da aber das Fragment zum Commentar Ulpian über die Iniuria gehört und diese im 57. Buche behandelt wird, liegt, wie man längst bemerkt hat, sicher ein Schreibfehler vor]. 61); ad Sabinum (B. 6. 12. 15. 17. 19. 20. 21. 23. 29. 31. 32. 33); in den Disputationes (B. 1. 3. 4. 8); de fideicommissis (B. 2. 4. 5); de off. praet. tut.; de omnibus tribunaliis (B. 1). Der Noten, mit denen Ulpian beide Werke versah, ist schon gedacht (III 27). Dass Ulpian noch andere Schriften von Papinian benutzt habe, lässt sich nicht erweisen; vgl. aber o. S. 1446.

54. Tertullianus lib. IV quaestionum wird von Ulpian ad Sab. 2494, 6 angeführt. Ausserdem begegnet dieser Jurist noch zweimal ohne nähere Angabe (ad Sab. 2448, 2. 2523, 44). Dass Ulpian diese Stellen seines Zeitgenossen, von dem uns bei keinem anderen Juristen Citate erhalten sind, aus dessen Texten selbst entnommen hat, darf billigerweise nicht bezweifelt werden.

55. Auffallend ist ein Citat aus Marcianus (ohne Angabe von Werk und Buch) über den Zeitpunkt der Vollendung des 14. Lebensjahres (ad Sab. 2468 I), eine Bemerkung, die doch wohl fraglos bei ihrem Urheber in demselben Zusammenhange wie bei Ulpian, nämlich bei der Frage nach dem Beginne der Testierfähigkeit gestanden hat. Von Marcianus Schriften könnte höchstens de appellationibus vor Caracallas Tode (217) herausgegeben sein, sicher ist aber auch das nicht (Bd. I S. 524). Aber es ist schwer zu sagen, wie Marcian hier auf die Testierfähigkeit hätte kommen sollen. Alle seine übrigen Schriften sind nach 217 entstanden, also zu einer Zeit, aus welcher wir keine Spuren einer litterarischen Thätigkeit Ulpian's erhalten haben. Ausser diesem Citat wird noch eins bei Paulus (Dig. VII 9, 8) angeführt; aber ohne Zweifel liegt hier ein Abschreiber-versehen vor und ist Maecianus zu lesen (Fitting 46. Krüger 207, 30. Lenel Paling. I 661), in dessen Werk de fideicommissis (nr. 50) die Stelle sich ohne Zwang einordnen lässt (Lenel a. a. O.). Unmöglich ist die gleiche Annahme auch für Ulpian's Citat nicht (so Fitting 42); Maecian konnte in jenem umfangreichen Werke gelegentlich schon einmal die Frage des Alters der Testierfähigkeit berühren. Aber jedenfalls ist die Wahrscheinlichkeit eine geringere, namentlich auch deswegen, weil die Stelle in die Institutiones des Marcian vorzüglich hineinpasst (vgl. Lenel I 657 frg. 88—91). Denkbar wäre, dass das Citat erst nachträglich in den Text Ulpian's hineingetragen wäre; es bildet ein blosses Anhängsel, und das doppelte videtur ist jedenfalls stilistisch wenig gewandt; dass man sich auch in der Spätzeit mit Marcian's Schriften beschäftigte, zeigen die Citate in den

Schol. Sinait. 5 und Cod. Iust. VIII 47, 10 I sowie ihre Excerptierung in den Digesten Iulianians. Denkbar ist schliesslich auch, wenn man an Ulpian festhalten will, dass das Citat aus einem uns unbekannten vor 217 entstandenen Schrm oder aus einem Responsum Marcian's stammt.

VII.

1. Will man sich ein Bild von der Art und Weise der Arbeit Ulpian's machen, so muss man zunächst eine Anzahl seiner Werke ausscheiden, über deren Quellen wir nichts oder so gut wie nichts wissen. Dahin gehören einmal solche Schriften, von denen uns allzu geringe Reste erhalten sind (ad leg. Aeliam Sentiam, Pandectae Institutiones de sponsalibus, de appellationibus de censibus), ferner solche, aus denen zwar noch Material erhalten ist, deren Quellen aber regelmässig nicht angegeben werden (Regulae, Oraciones). Zur Seite zu stellen sind ihnen die lediglich aus Ulpian's eigener Praxis hervorgegangenen Responsa (o. S. 1446f.). Auch von den Schriften über die Amtspflichten (III 18—25, dazu III 15) muss hier abgesehen werden. Wie schon hervorgehoben (S. 1456), stammt ihr Material in der Hauptsache aus Sammlungen von Constitutionen, wenigstens zum grossen Teil unmittelbar aus den Archiven geflossen sind. In manchen dieser Werke treten zwar litterarische Quellen hinzu, die stark benutzt sein mögen, als unsere Fragmente erkennen lassen. Aber die Spuren sind zu geringfügig, um darauf bauen könnte (vgl. o. S. 1452f.).

2. Was die übrigen Werke, die vorzugsweise auf litterarischen Quellen beruhen, also namentlich die Commentare (III 1—5, dazu III 7. vgl. o. S. 1456) anlangt, so ergibt sich schon aus der vorstehenden Übersicht (VI), dass Ulpian die von ihm herangezogenen Schriften in sehr verschiedenem Masse ausnutzte. In der Regel lassen sich eine Anzahl von Hauptquellen erkennen, deren Material von Ulpian in erster Linie verarbeitet wurde. Dahin gehören in allen diesen Werken die Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus, sowie regelmässig auch die Quaestiones und Responsen Papinians. Ferner für den Commentar ad edictum die gleichen, ferner des Labo, Pomponius und (wenn auch in geringerem Masse benutzt) des Pedius (vgl. S. 150) für ad edictum aedilium tritt noch Caelius (S. 26) hinzu; für den Commentar ad Sabinum Sabinus und Cassius libri iuris civilis und Pomponius ad Sab.; für ad legem Iuliam et Papianam (wahrscheinlich) Labo's gleicher Commentar (S. 16); für ad legem Iuliam de adulterio Africanus (III 5. VI 46); für de fideicommissis Pomponius und Maecian's gleiche Werke. Die Citate Ulpian's aus diesen Hauptquellen treten mehr oder weniger deutlich überall hervor, wenn auch natürlich bei der Niederschrift vielfach miteinander verarbeitet, mit einander verglichen, kritisiert, mit eigenen Ausführungen Ulpian's, mit anderem Material (Constitutionen, Rescripte) fallen aus der eigenen Praxis durchsetzt sind. Auch sind häufig Aussprüche anderer Juristen, die sich in den Hauptwerken fanden, mit aufgenommen worden; die oben (VI) als entlehnte bezeichneten Citate sind, wie wir sahen, zum grossen Teil auf diese Weise zu erklären (vgl. S. 1467ff.).

Beispiele solcher Stellen in denen die Hauptquellen sich besonders deutlich abheben, mögen sein: ad ed. 350, 2 (Iul. Dig. 3), 5, 6, 8 (Lab.), 10 (Pomp. ad ed. 26), 11, 12, 13 (Ped. ad 7), 371 III pr. V, 372, 1, 2, 3 (Pomp. ad ed. 5, 7, 8 (Iul.); frg. 460, 11, 461 I. II pr. 1, 2 (Cels. Dig. 2); frg. 491 I 3, III, 493, 498 (Resp. 2), 513 II 2—7 (Iul. Dig. 6), 571, vgl. 6 (Iul. Dig. 6), 720 III 1, 5, 6, 7 (Pomp.), III 5, 8, IV 2, 3, 7, 8, 9, V (Iul. Dig. 12), 1, 2, 878 I 11, 12 II 1 (Iul. Dig. 12), 903, 4 IV 5, 6 (Pap. Resp. 3) V 8, 9, 10 (Lab.), IV 6, 7, 8, 9, 10 (Pap. Resp. 3), 931, 13, 18, 934 pr. 5, 6, 7 (Iul. Dig. 15), 1105, 3, 6 (Marc. Dig. 9), 1365, 18, 19, 20, 22 (Iul.), pr. 1, 2 (Pomp.) vgl. auch die oben (S. 1478) getheilten Reihen von Citaten, die mehrfach excerptenreihen aus Labeo deutlich erkennen lassen. Ad ed. aed. cur. 1, 1763 III 6—16 (Cael.), Ad Sab. 2486, 5, 6, 7 (Lab. post. 4), 2582²⁰ —3 (Iul. Dig. 38), 2587 II 1, 3, 5 (Iul. Dig. 35), 2610, 23, 2611, 37—43, 45—47, Pap. pr. 7, 2653, 2 (Iul. Dig. 60), 2654 I 3, 5 (Iul. Dig. 33), 2654 II 6 (Iul. Dig. 39), 2655 pr.—4, 6 pr. 1, 2, 5 (Iul. Dig. 33), 2734, 6—9 (Pomp. Sab. 10), Disput. 90, 91 pr. 1 (Iul. Dig. 26), Cic. 1875 I 6 II 1, 1876 pr. 1 (Iul.), 1880 I pr. 3, 6, 8, 9, Maec. fid. 6.

Manche Bücher oder Abschnitte von Büchern (B. Titel des Edicts) lassen erkennen, dass Ulpian eines von diesen Hauptwerken zur Grundlage seiner Darstellung nahm und die anderen zur Vergleichung und Ergänzung heranzog. So steht z. B. im 11. Buch des Commentars ad edictum (*quod metus causa, de dolo malo, de re iudicata*) das 28. Buch des Pomponius im Vordergrund, im 15. Buch (*de hereditatis petitione*) Iulian Dig. 6, im 18. Buch frg. 613—621 (Cap. I Lex Aquillia) Iulian Dig. 86, frg. 623—625 (Pap. III der Lex Aquillia) Celsus Dig. 37, im 40 Buch frg. 712—722 (*si mentor, ad exhibendum*) Pomponius (Buchangabe fehlt), im 29. Buch frg. 872—879 (SC. Macedonianum), frg. 881—883 (Vellaeum) Iulian Dig. 12. Die Bücher 56 frg. 1335—57 frg. 1365, 68, 71 sind, wie oben (S. 1478) mitgeteilt, Bestand an Citaten, zum grossen Teil auf Labeos Commentar aufgebaut, nur an einzelnen Stellen ist diese Grundlage durch Iulians Digesten ersetzt. Auch in den Büchern ad Sabinum (z. B. 4, 21) tritt mehr⁵⁰ als Iulian stark in den Vordergrund, so dass auch hier die Annahme, sein Text sei dem Commentar vorzugsweise zu Grunde gelegt, gerechtfertigt erscheint. Dass diese Methode aber eine allgemeine war, dass Ulpian, wie Pernice (459) ausdrückt, regelmässig nur einem Autor auf bessere Strecken gefolgt sei, darf man nicht behaupten. Ganz abgesehen von Streichungen der Compilatoren — der Urtext wird auch in den geführten Büchern ein mannigfacheres Bild an Citaten gehoben haben (vgl. die Stellen des 18. Buches ad edictum aus der Collatio o. S. 1466) — lässt doch auch unsere Überlieferung an vielen Stellen erkennen, dass entweder die Hauptquellen nacheinander mit kürzeren Auszügen ablösen (vgl. die ersterwähnten Beispiele), oder auch dass mehrere von ihnen neben einander die Grundlage bildeten; dahin führten z. B. die in den Vatic.

Fragmenten erhaltenen Stücke aus Ulpian ad Sab. 17 (o. S. 1459ff.) gehören, wo man trotz des Reichtums an eingeflochtenen Citaten aus anderen Hauptquellen (und wie wir meinen, auch aus den gleich zu erwähnenden Sammlungen) erkennen kann, wie sich die Ausführungen von Iulian Dig. 35 und Celsus Dig. 18 grundlegend durch die ganzen Erörterungen hinziehen. Nicht selten versagt auch dieser Gesichtspunkt und erscheinen die Hauptquellen ganz mit einander durchmischt, so dass man von besonders hervortretenden Schriften nicht reden kann (vgl. frg. 240—249, 347—354, 509—514, 769—775, 890—898, 1677—1682, 2607—2611).

3. In den beiden grössten Werken Ulpians (ad edictum und ad Sabinum) lässt sich neben den Excerpten aus den genannten Hauptwerken noch eine Sammelmasse erkennen, die von ihm in ähnlicher Weise wie jene verwendet und gewissermassen eine weitere Hauptquelle für ihn bildet. Ihr Material bilden Auszüge aus der Literatur, die Ulpian zu den einzelnen Titeln des Edicts und den einzelnen Abschnitten des Sabinus angefertigt hat. Man bemerkt nämlich häufig längere oder kürzere Abschnitte, welche fast ausschliesslich aus den Aussprüchen älterer Juristen (bis zum Anfang des 2. Jhdts.) bestehen. Sie tritt z. B. an mehreren Stellen des 18. Buchs ad edictum, dessen Hauptquellen Iulian Dig. 86 und Celsus Dig. 37 bilden, hervor: frg. 613 III 2 Peg. Lab. 614 I 2 Peg. 3 Peg. 5 Lab. 614 I 8 Proc. II pr. Lab. 2 Ner. 3 Ofil. III pr. Proc. 623 II 7 Ner. 8 Viv. Proc. 9 Ursei. lib. X Proc. 624 III 21 Sab. 22 Brut. 24 Viv. 625 I 25, 26, 27 Octaven. 28 Viv. (übrigens scheinen manche Citate in der iustinianischen Compilation weggefallen zu sein). Vgl. ferner ad ed. 28 (*a. commodati*): Hauptquellen Iul. Dig. 11 und daneben Cels. Dig. 6, Pap. Quaest. 8, wohl auch Pomponius; frg. 798, 1 Pacon. Lab. Cass. Viv. 802, 3 Q. Muc. 7 Namusa. Mela. 10, 803, 11 veteres. 12 Lab. 804 I Viv. 805, 13 Cartilius. 14 Lab. Ad. ed. 31 (*a. pro socio*): Hauptquellen: Cels. Dig. 7, Iul. Dig. 14, Marc. Dig. 6, Pap. resp. 3) frg. 922, 12 Cass. 13 Mela 16, 17 Nerat. 18 veteres. Atilic. Sab. Cass. Serv. b. Aufid.; ad Sab. 20 (*de instrumento vel instructo legato*): Hauptquellen: Cels. Dig. 19, Pomp. ad Sab. 5, Pap. resp. 7); frg. 2609 pr. Serv. b. Serv. aud. 2 Alf. 3 Lab. Peg. 4 Lab. Nerat. 5 Treb. 6 Serv. b. Serv. aud. 11 Cass. 12, Sab. et Cass. 2610, 16 Peg. Cass. 17 Cass. 19 *plerique* et Peg.; ad Sab. 22 (*de penu legata*): Q. Muc. iur. civ. II, Sab. ad Vit. 1 Aristo *notat*. 2 Aristo. Lab. post. IX b. Aristo. Treb. Proc. 3 Lab. 6 Ofil. act. XVI. 9 Q. Muc. Serv. *notat*. 8 Ofil. act. XVI. 9 Q. Muc. Ofil. Rutil. Sex. Aelius. 10 Serv. b. Mela. 11 Aristo.

Dass Ulpian diese Reihen von Citaten so, wie wir sie lesen, nicht in den oben erwähnten Hauptwerken vorfand, kann man mit Sicherheit behaupten. Aus den Digesten des Celsus, Iulian und Marcellus sowie aus Papinians Werken sind uns erhebliche Bruchstücke unmittelbar in Iustinians Pandekten erhalten. Diese Werke weisen zwar Citate aus älteren Juristen auf, aber nirgends, auch bei Celsus nicht, finden sie sich in einer solchen Anhäufung wie bei Ulpian. Von

Pomponius Commentar ad edictum haben wir keine directen Fragmente, wohl aber von seinen übrigen Werken, namentlich von den Büchern ad Sabinum und ad Q. Mucium; und diese bieten kein anderes Bild als die Schriften der vorerwähnten Juristen. Die Annahme, dass der Verfasser dort anders als hier verfahren sein sollte, ist ebensowenig gerechtfertigt wie die, dass die Compileratoren bei dem einen Juristen grundsätzlich die Citate weggestrichen, bei dem anderen sie stehen gelassen hätten. Ulpian muss also das Material,⁴ das uns die obigen (und viele andere) Stellen bieten, selbständig zusammengetragen haben. Zum Teil stammt es ohne Frage aus den Werken der citierten Schriftsteller selbst; so unter den angeführten Citaten des Q. Mucius lib. iuris civ., Ofilius actiones und lib. iuris partiti, Labeos lib. post., Sabinus ad Vitellium, Vivian, Neratius Membranae und Responsa; auch die aneinander gereihten Citate aus Neratius in frg. 931, 7—13 sind gewiss als Ergebnis einer solchen Sammlung aufzufassen. Im grossen Umfange hat Ulpian aber auch hier aus zweiter Hand geschöpft; schon die eben genannten Werke, namentlich Labeos libri post. und Neratius Membranae lieferten neben den Meinungen ihrer Urheber auch viel fremdes Gut. Aber Ulpian hat sich nicht darauf beschränkt; Pernice, der zuerst auf diese Sammlungen hingewiesen hat, hat mit Recht Iulian ad Urseum (S. 1488f.) als Quelle Ulpians für sie hervorgehoben (469, 2. 470, 1); das Werk enthielt viele Citate und erscheint bei Ulpian mehrmals im Zusammenhang mit Aufzählungen älterer Juristen. Ebenso werden Pomponius Variae Lectiones hierher gehören (vgl. frg. 601, 6; die vorhergehenden Entscheidungen des Aristo dürften aus dieser Quelle geflossen sein; vgl. Dig. XL 4, 46, IV 8, 40). Ohne Frage aber kann man noch weiter gehen; auch viele der anderen vor der Mitte des 2. Jhdts. entstandenen Schriften, deren Benutzung durch Ulpian wir oben nachgewiesen zu haben glauben (z. B. Neratius Epistulae, Iulian ad Minicius, Pomponius Epistulae und lib. ad Plautium) enthielten Aussprüche der älteren Juristen und dürften von Ulpian gerade für seine Sammelmasse verwendet worden sein.*)

Schliesslich mögen auch seine Hauptquellen (insbesondere Celsus Digesten, Labeo und Pomponius ad edictum) manches Material dafür geliefert haben. Doch wird sich das kaum jemals einwandsfrei feststellen lassen; denn, wie wir sahen, hat Ulpian auch ausserordentlich viele Erwähnungen der *veteres*, die er in diesen Hauptquellen vorfand, in deren Texten mit übernommen. Und gerade darum muss so oft auf den Versuch, die Sammelmasse abzugrenzen, verzichtet werden; nur das kann als sicher behauptet werden, dass Ulpian solche reihenweisen Aufzählungen, wie wir

sie oben mitgeteilt haben, nicht in jenen Hauptquellen gefunden und lediglich aus ihnen aufgeschrieben hat. Umgekehrt darf natürlich nicht behauptet werden, dass die vorerwähnten Schriften, welche dem Ulpian Material für Sammelmasse geliefert haben, nur für dieseangezogen seien. Dass Schriften wie Neratius Membranae, Pomponius Variae lectiones u. a. auch gelegentlich in Ulpian's Commentaren und in ihnen nahe stehenden Werken (vgl. Disp. 109, 7 fideic. 1873, 2) auftreten, ist begreiflich. In andere Schwierigkeit der Abgrenzung liegt das, dass Labeo, dessen Commentar zum Edict und posteriores Ulpian selbständig benutzte, sehr häufig auch in den Schriften, aus denen das Material für die Sammlungen entnommen wurde, citirt war. In vielen Fällen wird es sich nicht scheiden lassen, ob ein Citat von ihm auf einen oder dem andern Wege in Ulpian's Werke geflossen ist. Aber dieser Verzicht steht der Annahme der Sammelmasse überhaupt nicht im Wege. Und damit muss sich die Quellenforschung begnügen.

In der Hauptsache enthielten die Sammlungen, wie schon Pernice (469f.) hervorgehoben, casuistische Erörterungen. Doch darf man nicht als das allein kennzeichnende Merkmal ansehen; vor allem bezweckten sie, wie die obigen Beispiele zeigen, die Ausbeutung und Verwertung der älteren Jurisprudenz für Ulpian's Commentare; man darf darum auch Stellen wie z. B. frg. 798 hierherziehen, und wird andererseits Stücke, die lediglich Material aus den Hauptquellen bieten, nicht dazu zu rechnen haben. z. B. enthält frg. 774 IV, das Pernice anführt, bloss Aussprüche aus Iul. Dig. 10, Cels. Dig. 1 und Marc. Dig. 20; die angegebenen Bücher beider ersten Juristen waren demselben Gewandte (*de rebus creditis*) gewidmet, den Ulpian hier behandelte; und die Citate aus Marc. werden, wenn sie auch ausserhalb der Ordnung des Edicts stehen, doch einem hierher gehörigen Abschnitte (*de indebito soluto*, Lenei I 622) einzureihen sein.

4. Bei den Hauptquellen — und das gilt auch für die Sammelmasse ausgezogenen Schriften gelten — war die Ausnutzung nicht immer gleich stark. Über die auffallend weitaufgehende Benutzung von Pomponius ad edictum schon die Rede (S. 1490); einen befriedigenden Grund dafür vermochten wir nicht anzugeben. Dass Papinian's Quaestiones und Responsa teilweise herangezogen sind, werden wir zu klären versuchen (S. 1506). Anders verhält sich im Commentar ad edictum mit den Werken des Vivianus (S. 1485) und Pedius (S. 1485). In ihrer Benutzung sowohl der des Labeo wie der des Celsus, Iulian (und Pomponius in den Büchern, in denen er überhaupt stärker auftritt) nicht gleich kommt, wird damit zusammenhängen, dass in diesen Schriften weder in der Masse grundlegendes, das Honorarrecht waren wie die jenes Koryphaeus noch denen der genannten Juristen des 2. Jhdts. an Umfang und Bedeutung gleich kamen. Insbesondere auch Pedius für seine Zeit Hervorragendes geleistet haben, so trat er doch für die Betrachtung der späteren Zeit hinter jenen Späteren zurück; es ist begreiflich, dass Ulpian sich mo-

*) Aus der Benutzung solcher vermittelnder Werke wie Labeos libri posteriores, Iulian ad Urseum u. a. ist es zu erklären, dass sich bei Paulus sowohl im Commentar ad edictum (Dig. XVII 1, 22, 4—11; ebd. 65, XVIII 1, 1, XXXIX 3, 2, XLI 2, 1, 3) wie in dem ad Sabinum (Dig. XXV 2, 1, 3, 6) ähnliche Reihen von älteren Juristen finden. Auch er hat ohne Frage jene Schriften ausgebeutet.

iese hielt. (Übrigens sind auch die Ausführungen über die frühere und spätere Gestalt des Ulpian [u. S. 1504] zu beachten). Ähnlich wie die geringere Benutzung des Pedius für Edictswork wird die von Cassius libri iur. (S. 1483) aufzufassen sein. Über Labeos libri iur. s. o. S. 1480. Dass sich schliesslich bei manchen Werken in und ausserhalb der Sammelmasse die Benutzung bloss auf ein gelegentliches Nachhaken beschränkte, wurde schon hervorgehoben (S. 1474, vgl. VI 6, 10, 44, 49 [2], 54). Ebenso die Tatsache, dass gelegentlich eine Schrift, die für ein Werk Ulpian's als Hauptquelle zu gelten auch in einer anderen vorkommt, z. B. Labeos post. bei Ulpian ad edictum (S. 1479), Maecian ad commissis bei Ulpian ad Sabinum (S. 1493). Jedenfalls schliesst in allen diesen Fällen die spätere Erwähnung die Ausnahme der Benutzung Originals nicht aus.

VIII.

Es bleibt noch die Frage nach den zeitlichen Verhältnissen der Entstehung der Werke Ulpian's. Wir müssen sie nur um so mehr zu beantworten suchen, als wir annehmen, dass der Quellenreichtum Ulpian's ein erheblich grösserer war, als Pernice zugeben will. Unsere Ausführungen werden zugleich eine Ergänzung der vorstehenden in Art und Weise der Arbeit Ulpian's betreffenden Erörterungen bilden.

Seine Werke sind, soweit die Kaiserbezeichnung eine Bestimmung zulassen — und dies ist bei den grössten und wichtigsten der Fall — in der Gestalt, in der sie auf die Nachwelt gekommen sind, fast ausschliesslich unter Caracalla's Regierung nach Severus Tode, also in den J. 211–217 veröffentlicht worden (vgl. o. III 1–4, 7, 13, 17, 18, 20, 21, 25, 26; vgl. auch 5, 9, 16, 23). Dass Ulpian sie aber in diesen sechs bis sieben Jahren wirklich verfasst haben sollte, ist völlig ausgeschlossen, auch wenn er so mechanisch und oberflächlich gearbeitet hätte, wie Pernice annimmt. In der That lässt es sich gerade aus seinen grössten Schriften teils erweisen, teils in hohem Grade wahrscheinlich machen, dass Ulpian bereits vor 211 daran gearbeitet hat.

1. Was zunächst den Commentar ad edictum angeht, so ergibt sich das schon aus der oben (S. 1439) hervorgehobenen Thatsache, dass im 26. Buch eine Constitution des J. 212 als jüngst erschienen bezeichnet wird; 26 Bücher aber konnte Ulpian in den 22 Monaten seit Severus Tode nicht schreiben und geschrieben haben. Zu einem späteren Ergebnis aber führt folgende Betrachtung. Die Fragmente bis zum 52. Buch einschliesslich tragen ein wesentlich anderes Gepräge, als die späteren Bücher (53–83; die beiden Bücher ad. aed. sind hier mitgezählt).

a) Bis zum 52. Buch sind die genauen Angaben des Werks und Buchzahl (o. S. 1470f.) eine häufige Erscheinung; sie fehlen nur in solchen Büchern Ulpian's, aus denen uns überhaupt ganz wenig Material erhalten ist. Von da ab aber erscheint es einmal im 56. Buch (frg. 1337, 8) das rätselhafte Citat *Sabinus in adessorio*; im übrigen fehlen jede Angaben gänzlich. Das kann nicht auf Streichungen der Compilatoren beruhen, denn es ist kein Grund einzusehen, weshalb solche Kürzungen nur bei Ulpian und nur in den späteren

Teilen seines Commentares ad edictum vorgenommen sein sollten, während sie doch in anderen Fragmenten auch am Schlusse der Digesten noch oft genug vorkommen.

b) Genau an derselben Stelle aber kann man noch eine zweite Beobachtung in den Citaten machen. Während nämlich in den früheren Büchern entschieden die selbständig benutzten Hauptquellen des 2. Jhdts. (Celsus, Iulian, Pomponius, Marcellus, Papinian) überwiegen, treten diese vom 53. Buch an hinter den Juristen der Republik und des 1. Jhdts., also hinter dem Commentar Labeos, sowie den Citaten aus ihm und den anderen Juristen, die hauptsächlich die Sammelmasse füllten, zurück. Der Bestand aus diesen ist dem aus jenen zusammengenommen mindestens gleich, oft ihm überlegen (vgl. die o. S. 1478 mitgeteilten Citate der Bücher 53, 56–57, 68, 71; ein ähnliches Bild zeigen, wenn man von Büchern mit geringem Citatenbestande absieht, insbesondere 56, 69, 70, 76, 81, 82). Dass auch diese Erscheinung nicht etwa durch die redactionelle Thätigkeit der Compilatoren allein erklärt werden kann, tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Citate nach den eigenen Büchern der Juristen des 2. Jhdts. abmisst. Es entsprechen dem 1.–52. Buch Ulpian's bei Celsus Buch 1–22 (Anfang), bei Iulian 1–41 (Anfang), bei Marcellus 1–15 (Mitte), in Papinianus Quaestiones 1–20, in seinen Responsen 1–9 (Mitte); und andererseits dem 53.–81. Buch Ulpian's bei Celsus Buch 22–27, bei Iulian Buch 41–58, bei Marcellus Buch 15 (Mitte)–21, in Papinian's Quaestiones 21–28, in seinen Responsen Buch 9 (Mitte)–12 (Mitte). Es bedarf nur eines Blickes auf die Sammlung der Fragmente dieser Juristen bei Lenel (Paling. I 127ff. 318ff. 589ff. 813ff. 881ff.), um zu erkennen, dass ihre zuletzt genannten Bücher in den entsprechenden Partien Ulpian's (53–81) entschieden schwächer herangezogen sind als ihre früheren bei Ulpian 1–52. (Von den Büchern dieser seiner Quellen, die Ulpian, von ihnen abweichend, vorzugsweise für den Sabinuscommentar oder seine Schrift *de fideicommissis* verwertete [z. B. bei Iulian 16–18, 20, 21, 29–40, 44, 52–54], muss hierbei natürlich ebenso abgesehen werden, wie von den bei ihnen an die Edictsmasse angehängten die *Leges Scetae* u. s. w. behandelnden Büchern [z. B. Iul. 59–90]). Iulian's frühere Bücher sind ungefähr doppelt so stark ausgebeutet wie seine späteren; bei Celsus ist das Verhältnis ein ähnliches; Marcellus Digesten sind etwas gleichmässiger verwertet; das hängt mit der schon von Pernice (464f.) hervorgehobenen Thatsache zusammen, dass Ulpian dies Werk nicht in dem Masse parallel mit seinem eigenen Commentar excerptiert hat, als dies bei den Schriften der anderen Juristen der Fall war. Am auffallendsten liegen die Verhältnisse bei Papinian. Ulpian hat ihn in den früheren Büchern seines Commentars recht häufig erwähnt; gegen Mitte des Werkes werden die Citate spärlich, nach der von uns gekennzeichneten Grenze begegnet er nur noch zweimal (B. 57 frg. 1353, 29–30 und B. 61 frg. 1401, 3–4), in den letzten 20 Büchern gar nicht mehr. Was seine eigenen Werke anlangt, so lassen sich Citate aus den Quaestiones bis zu deren 14. Buche nachweisen, Lenel hat aber wohl mit Recht frg. 662 II auf das 22. und die beiden

eben genannten Stellen auf das 23. und 24. Buch des Papinian bezogen; nur diese gehören also dem Teile an, welcher den Büchern 53—81 Ulpian entspricht. Die Responsen Papinians sind sicher bis zum fünften, vielleicht (frg. 1211, 2) bis zum sechsten Buche benutzt; die späteren Partien fehlen völlig bei Ulpian. Über den Umfang des Edict-commentars des Pomponius haben wir keine Nachrichten. Die höchste von ihm nachweisbare Buchzahl 83 entspricht dem 44. Buche Ulpian (frg. 1166, 27). Die Grenze des 53. Buches Ulpian würde in der Sammlung der Fragmente des Pomponius bei Lenel (Paling. II 15ff.) zwischen frg. 144 und 146 fallen. Vergleicht man nun, was aus dem vorhergehenden und nachfolgenden Material des Pomponius von Ulpian übernommen ist, so tritt auch hier wieder hervor, dass seine früheren Bücher, wenn auch diese schon ungleich (vgl. o. S. 1490), so doch wesentlich stärker ausgebeutet waren als die späteren. Auch die Quaestiones Scaevolas darf man wohl in diesem Zusammenhang nennen, wenn sie auch überhaupt weit schwächer als die bisher erwähnten Quellen herangezogen sind. Sie lassen sich nur bis zum 50. Buch Ulpian nachweisen, von da ab kommen sie gar nicht mehr vor.

c) Schliesslich gewährt auch die Benutzung der Constitutionen ein ähnliches Bild. Sie begegnen vom 53. Buch an, und zwar auch in solchen Büchern, aus denen uns grösseres Material erhalten ist, entschieden seltener als in den früheren. Namentlich gilt das von den Verordnungen des Severus und Caracalla, von denen in den genannten Büchern Ulpian (53—83) im ganzen nur sechs vorkommen. Dass das in den früheren Büchern anders war, zeigen die Sammlungen von Fitting 38ff. Also auch hier sehen wir, dass gerade das für die jüngste Zeit in Betracht kommende Material am Schlusse von Ulpian Commentar am wenigsten ausgiebig benutzt ist (Näheres 40 s. u. S. 1505f.).

d) Mag man der Auswahl und den Streichungen der Compileren — dass sie einzelne dieser Bücher nur schwach excerpiert haben, kann nicht ins Gewicht fallen, denn das trifft mehrfach auch für die früheren zu — noch so viel zuschreiben, durch sie allein wird man alle diese Erscheinungen nicht erklären können. Sie müssen auf Ulpian selbst zurückgehen, und gerade sie lassen uns einen Blick in die Geschichte der Abfassung seines Commentars thun. Augenscheinlich sind die letzten Bücher (von 53 an) in viel geringerem Masse durchgearbeitet als die früheren. Allerdings haben wir auch in ihnen nicht schlechthin den Rohstoff der Auszüge, sondern ein von Ulpian zur Veröffentlichung bestimmtes Material vor uns. Widersprechende Meinungen der citierten Juristen sind grundsätzlich mit einer Entscheidung Ulpian versehen, wenn diese auch häufig nur in einem *hoc rerum puto* besteht. Die Excerptenmassen sind nicht selten zerschnitten und von anderen Citaten durchbrochen, wichtige Constitutionen sind eingefügt, Übergänge und Einleitungen hergestellt u. s. w. Vergleicht man aber die Fragmente dieser Bücher mit denen der früheren, so ist klar, dass die von Ulpian angefertigten Auszüge aus den Einzelnen und der Sammelmasse hier in ursprünglicherer Gestalt vorliegen als dort; das

Material ist entschieden weniger durchgearbeitet, die Auszüge zeigen noch mehr die Hand Sammlers, die Citate sind wie bei Ulpian gängern ohne Angabe von Werk und Buch wieder gegeben. Das gilt namentlich auch für Celsus, Julian, Pomponius und Marcellus. Ihre Werke die wir zu den Hauptquellen zählten (VII) sind zwar selbständig benutzt, die beherrschende Stellung, wie in den früheren Büchern nehmen sie aber nicht ein. Denn Rohstoff boten sie für Verfasser eines Commentars, der Worterklärungen und Beispiele suchte, nicht erheblich mehr als die älteren Juristen, und eben der Stoff war diesen bequemer zu gewinnen, während er bei jenen aus der juristischen Verarbeitung und Vertiefung hervorgezogen werden musste.

Haben wir mit unseren Ausführungen Richtige getroffen, so kann die abweichende Gestalt der früheren Bücher (—52) nur auf eine Umarbeitung beruhen, muss also ursprünglich ein ganzes Werk das Aussehen gehabt haben, welches die späteren Bücher jetzt noch aufweisen. Die letzteren sind von der Umgestaltung in der Handsache, wenn auch nicht völlig unberührt geblieben. Denn dass Ulpian willens war, diese auf ein ganzes Werk zu erstrecken, ist klar. Die Ziele der Umarbeitung können wir aus der Verschiedenartigkeit der beiden Teile erkennen: das Werk sollte eine erhöhte Brauchbarkeit für die Praxis und zugleich einen wissenschaftlicheren Charakter gewinnen. Daraus erklärt es sich einerseits, dass die Litteratur des 2. Jhdts. in stärkerem Masse herangezogen wurde — je mehr dies geschah, um so weniger brauchte der Praktiker die Werke der Vorgänger selbst nachzuschlagen — und andererseits, dass die Citate jetzt buchmässig angegeben wurden — wer wissenschaftlich forschen wollte, war damit auf die Quellen verwiesen — und dass auch die feineren in der neueren Litteratur enthaltenen juristischen Fragen in grösserem Umfange aufgenommen wurden. Auf die älteren Juristen hat sich die Nachprüfung, wenn sie auch manche von ihren Stellen betroffen hat, augenscheinlich in geringerem Masse erstreckt. Vor ihnen ist vieles aus der ersten Bearbeitung stehen geblieben. So erklärt es sich, dass z. B. die Buchangaben bei Labeo und Neratius auch in den ersten Teile des Commentars im Verhältnis zu ihren Citaten überhaupt weniger zahlreich sind als bei den grossen Juristen des 2. Jhdts. Ferner wurden bei der Überarbeitung Fälle und Grundsätze aus der eigenen Praxis in grösserer Zahl aufgenommen; das gesamte Material erfuhr eine stärkere Durcharbeitung; die Meinungen wurden mehr mit einander verglichen, und zu Streitfragen wurde in erhöhtem Masse Stellung genommen. Ebenso wurden die neueren Constitutionen nachgetragen und die Kaiserbezeichnungen genau wiedergegeben. Um die Verschiedenheit zu kennen, vergleiche man einmal ein Buch aus dem ersten und zweiten Teil, aus dem grösseres Material erhalten ist, z. B. das 11. mit dem 57. Buch. Gewiss treten auch in dem ersteren die Spuren der ursprünglichen compilerischen Arbeit noch deutlich hervor, aber ebenso sehr auch das Streben nach Erweiterung und Vertiefung der Darstellung mag auch die letztere hier wie anderswo manchen zu wünschen übrig lassen. Auch in Büchern, die

neinend weniger von der Überarbeitung be-
 waren, wie z. B. das 18., ist doch der
 schritt nicht zu verkennen.

b) Die Frage nach der Zeit der Umarbeitung
 von durch das, was wir oben (S. 1439f.) über
 Kaiserbezeichnungen ausgeführt haben, be-
 ortet; sie muss unter Caracalla vom J. 211
 erfolgt sein; möglicherweise greift sie mit den
 n acht Büchern, in deren Fragmenten Cara-
 nicht vorkommt, auch in die unmittelbar
 vergehende Zeit zurück. So erklärt sich die
 berührte Thatsache, dass Ulpian schon Ende
 oder Anfang 213 bis zum 26. Buch gediehen
 sie hat nichts Befremdendes, wenn es sich
 um eine Umgestaltung handelt. Für die Ent-
 tung des Werkes in seiner ursprünglichen
 ung kommen wir damit auf die Zeit vor 211.
 e Behauptung darf man um so zuversicht-
 er aussprechen, als sie durch zwei Erschei-
 en in unseren Fragmenten ihre Bestätigung

t.
 c) Auf die eine hat schon M o m m s e n (Ztschr.
 rechtsgesch. IX 101f) hingewiesen. Er hebt
 vor, dass in den Resten der ersten 35 Bücher
 der (bis B. 52) regelmässigen Hervorkeh-
 e der Alleinherrschaft Caracallas elf Stellen
 agnen, in denen Severus allein mit vorge-
 em Imperator erscheint, und eine zwölfte
 19 frg. 633 II 3), in welcher beide Kaiser,
 Severus an erster Stelle (*rescriptum impe-*
rum Severi et Antonini) genannt werden.
 m m s e n zieht daraus den Schluss, dass der
 Teil des Werkes, mindestens also bis zum
 Buch, in seiner ursprünglichen Gestalt schon
 Severus Tode entstanden, dann aber um das
 12 einer Überarbeitung unterzogen ist, die
 ch nicht alle Spuren der ersten Fassung des
 es getilgt hat (zustimmend Fitting Castr.
 lulum XXXVf. Pernice 444, 2. Krüger
 165. Karlowa I 743). Zieht man nun die
 gen Stellen (vgl. o. S. 1503) der späteren
 her (53—83), in denen der Kaiser Severus
 Caracalla gedacht wird (B. 57 frg. 1340, 6:
Imperator noster; B. 61 frg. 1408 I: *Severus*
scripsit; B. 64 frg. 1444 I 3: *ita Severus et*
Antoninus rescriperunt; B. 68 frg. 1472. 1:
stitutum est ab Antonino; B. 71 frg. 1619
et a Severo rescriptum est; B. 73 frg. 1640, 1:
Imperatore Severo et Antonino rescriptum
 zur Vergleichung heran, so sieht man, dass
 Severus hier niemals als *divus* erscheint, dass
 Caracalla, wenigstens wenn er mit Namen (Anto-
 nius) genannt wird, nie als der regierende Kaiser
 vorgehoben ist und dass, wenn beide Kaiser
 nomen erwähnt werden, Severus voransteht.
 e Erscheinungen rechtfertigen die Annahme,
 auch die späteren Bücher derselben Zeit
 die früheren in ihrer älteren Fassung, näm-
 den Regierungsjahren des Severus angehören,
 sie bestätigen unsere obere Annahme, dass
 Gestalt, in der wir die späteren Büchere
 en, anfänglich dem ganzen Werk eigentümlich
 esen ist. Zwar wird Severus in dreien dieser
 ten nicht *Imperator* genannt, aber frg. 1640, 1
 rpricht doch ganz dem von M o m m s e n ange-
 ten frg. 633 II 3, ja der Singular *impera-*
 weist so recht deutlich auf den Haupttregeten
 — sollte er ursprünglich allein genannt und

Antoninus erst später hinzugefügt sein? In frg.
 1472, 1 ist zweifellos mit Antoninus Kaiser Cara-
 calla gemeint, denn die angeführte Constitution
 ist die gleiche wie die im 52. Buch frg. 1255
 behandelte (vgl. S. 1440). Wir haben schon her-
 vorgehoben, dass die Überarbeitung an den spä-
 teren Büchern nicht völlig vorübergegangen ist;
 gerade von einer schon neu ergangenen, wichtigen,
 am Ende des ersten Teiles ausführlich erörterten
 Constitution ist es erklärlich, dass Ulpian sie
 auch in den späteren Büchern an passender Stelle
 vorweg einflocht. Zweifelhaft bleibt der *impe-*
rator noster in frg. 1340, 6; rührt das Citat (wie
 das vorhergehende) aus der Überarbeitung her, so
 ist Caracalla, rührt es aus der ersten Fassung
 her, so ist Severus gemeint.

β) Die erste Niederschrift fand nach unseren
 bisherigen Darlegungen in der Zeit von Severus
 Alleinreinigung (193—198) und seiner und Cara-
 callas Samtherrschaft (198—211) statt. Man wird
 gut thun, möglichst in die erste Hälfte dieser Pe-
 riode zurückzugehen; hierfür spricht schon der Um-
 stand, dass von den zwölf von der Umarbeitung
 verschont gebliebenen Constitutionen elf nur den
 Severus nennen. Von hier aus erklärt sich aber
 auch — und damit kommen wir zu unserem
 zweiten Punkte — die auffallendste der oben für
 die Verschiedenheit der früheren und späteren
 Bücher angeführten Thatsachen, dass nämlich die
 Schriften Papinians sehr häufig in den Fragmenten
 der früheren Bücher (1—52, zuletzt aber schon
 seltener), in denen der späteren 30 Bücher dagegen
 nur mit zwei vereinzelt Stellen vorkommen und
 dass die Citate aus ihnen auch nur aus den jenen
 ersten Büchern Ulpians entsprechenden Teilen seiner
 Werke herrühren. Papinians Schriften sind erst in
 jener Zeit, seine Responsen sogar erst in den letzten
 Jahren des Severus, zum Teil auch wohl erst nach
 seinem Tode veröffentlicht (Bd. I S. 573f.). Man
 darf also annehmen, dass Ulpian sie bei der ersten
 Bearbeitung noch nicht gekannt und dass er alle
 Stellen aus ihnen erst bei der zweiten Bearbei-
 tung — soweit diese reichte! — eingeflochten
 hat. Gewiss hat gerade der Umstand, dass diese
 hochbedeutende Werke anfänglich noch nicht
 benutzt waren, wesentlich mit dazu beigetragen,
 den Ulpian zu einer Erneuerung seines Werkes
 zu bestimmen. Und dass er sie dann in starkem
 Masse heranzog, so dass sie im ersten Teile seines
 Commentars zu seinen Hauptquellen zählen, ist
 begreiflich. Die zwei Stellen aber im 57. und
 61. Buch dürften ebenso wie die (o. S. 1505) er-
 wählte eine (oder zwei) Constitutionen Caracallas
 als vorweg in den letzten Teil eingestellte Ein-
 schiebsel zu erklären sein. Ähnlich wie mit Pa-
 pinians Werken mag es sich mit Scaevolae Quaes-
 tionen verhalten, nur dass sie auch in den ersten
 Büchern Ulpians sehr viel seltener begegnen als
 die Schriften Papinians.

Die Verschiedenartigkeit der ersten und zweiten
 Bearbeitung, namentlich der Umstand, dass die
 erst unter Severus erschienenen Schriften dem
 Ulpian bei der ersten noch unbekannt waren,
 würden sich um so leichter erklären, wenn man
 annehmen dürfte, dass Ulpian bei ihrer Abfas-
 sung in einer von Rom entfernten Provinz gelebt
 hätte. Aber notwendig ist das nicht, und jeden-
 falls lässt es sich nicht beweisen (s. o. S. 1436. 1439).

f) Die Neubearbeitung des Werkes blieb unvollendet. Die späteren Bücher sind, wie wir sahen, nur in sehr geringem Masse davon berührt, und auch in den früheren hat sie den ursprünglichen Charakter der Arbeit keineswegs zu verwischen vermocht. Die Excerptenreihen sind auch in ihnen noch an vielen Stellen deutlich erkennbar (Ulpian hat sich augenscheinlich auch gar nicht bemüht, sie zu verdecken); Wiederholungen und Widersprüche (vgl. oben S. 1458) sind nicht überall ausgemerzt; an der wissenschaftlichen Vollendung und Vertiefung fehlt (wie Pernice mit Recht hervorgehoben hat) noch vieles.

Vielleicht darf man es auch mit der Unfertigkeit der Arbeit erklären, dass so manche zeitgenössischen Werke in unseren Fragmenten Ulpian's nicht vorkommen, deren Übergehung auffallen müsste. Am meisten gilt das von Paulus Edictcommentar, aber auch von Scaevolas Digesten und Responsen (vgl. S. 1494) und von Tryphonius Disputationen. Wenn Ulpian sie bei der ersten Bearbeitung, wie anzunehmen, noch nicht kannte, warum hat er sie dann nicht wenigstens bei der zweiten berücksichtigt? Indessen darf die Antwort, er habe sich die Verwertung dieser Schriften für sein Werk vorbehalten, sei aber vor dem Abbruch der Arbeiten (S. 1509) nicht mehr dazu gekommen, nur als Vermutung geäußert werden. Fehlen doch auch manche der früheren Werke, z. B. Africanus Quaestiones, Veneleius Interdicta und Stipulationes. Auch muss immer mit den Streichungen der Compileren und, was Paulus anlangt, vielleicht auch mit der Möglichkeit einer gewissen Rivalität, die Ulpian abhielt, ihn zu citieren, gerechnet werden.

g) Ob Ulpian das ganze Werk in seiner früheren Gestalt schon einmal herausgegeben — dafür spricht die Wahrscheinlichkeit — oder ob er die erste Niederschrift nur als Entwurf behandelt hat, ob er die umgearbeiteten Bücher (1—52) gesondert oder mit den unfertigen, in geringem Masse veränderten letzten Büchern zusammen veröffentlicht hat: alles das sind offene Fragen, auf die man, wenn man das Gebiet der blossen Vermutungen vermeiden will, keine Antwort zu geben vermag. Wir müssen uns mit Thatsachen und den Schlüssen, zu denen sie eine Handhabe bieten, begnügen.

2. Auf ähnliche Weise wie der Commentar ad edictum ist der ad Sabinum entstanden. Hier haben wir sogar die bestimmte Nachricht, dass er eine erste Auflage erlebt hat (c. Cordi 3, vgl. oben S. 1441). Nehmen wir hinzu, was oben (S. 1442) ausgeführt wurde, dass das Werk so, wie es uns vorliegt, unvollendet ist, so liegt der Schluss nahe, dass ebenso wie beim Edictswerk die erste Bearbeitung eine vollständige aber unvollkommenere war, dass aber, während uns dort die letzten Bücher erhalten sind, sie hier entweder von Ulpian unterdrückt oder frühzeitig verloren gegangen sind. Diese Annahme findet darin eine Stütze, dass der ganze Commentar ad Sabinum das gleiche Aussehen zeigt wie die ersten 52 Bücher ad edictum. Die Hauptquellen, d. h. die civilrechtliche Gegenstände behandelnden Bücher der Digesten des Celsus, Julian, Marcellus, Pomponius ad Sabinum, Cassius libri iuris civilis, sind ziemlich gleichmässig über das ganze Werk ver-

teilt, Scaevolas Quaestionen begegnen selten, sind aber bis in das 43. Buch nachweisbar. Tryphonian verschwindet auch hier am Schluss (von Buch 34 an). Aber einmal sind uns auch von manchen der späteren Bücher überhaupt nur geringe Reste erhalten, ferner wird auch gegen Ende der überarbeiteten Teile des Edictcommentars (40—52) die Benützung seiner Schriften seltener. Andere Schlüsse als den, dass das Werk auch in seiner zweiten Abfolge noch ungleichmässigkeiten aufwies, wird man nicht ziehen dürfen, da sich sonst keine Verschiedenheiten in den uns erhaltenen Stücken aufdecken lassen, die man nicht der lückenhaften Überlieferung zur Last schreiben könnte. Dass eine Sabinianische Masse auch an manchen Stellen des Sabincommentars nachweisbar ist, wurde schon hervorgehoben (S. 1498). Angaben von Werk und Ulpian in den Hauptquellen, sowie bei solchen Schriftstellern, die in der Sabinianischen oder sonst gelegentlich herangezogen wurden, reichen bis an das Ende des Werkes. Von dem Zustande der älteren Ausgabe können wir uns aus Ulpian's Werk kein Bild machen, da hier die Vergleichung der vollendeten mit den unvollendeten (verlorenen) Büchern versagt. Aber wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die letzteren auf die gleiche Linie mit den des Edictcommentars stellen (vgl. S. 1498).

Vielleicht haben wir eine Spur der Überarbeitung in frg. 2575 I 1: hier wird Labeo zum Ausdruck des Gedächtnis citiert [*apud Labeo memini tractatum*], dann das Werk [*libro priorum*: Buchzahl wohl ausgefallen] angeführt und der Inhalt der Worte Labeos genauer, als mit einer Note des Proculus hinzugefügt. Ebensowenig sieht sehr nach einer Ergänzung aus. Ebensowenig möchte in frg. 2592, 2 [*Julianus scribit et apud Pomponius lib. VIII de stipulationibus*] das letzte nachschleppende Citat als spätere Hinzufügung aufzufassen sein.

Der Zeit nach fällt die zweite Ausgabe, die wir sahen (S. 1441), unter Caracalla, die erste ohne Frage bei Severus. Lebzeiten verfasste. In den Constitutionen ist zwar bei der Umarbeitung Caracalla regelmässig als regierender, Severus als verstorbener Kaiser hervorgehoben; aber es dürfte der *imperator Severus* in frg. 2600 hier auf die Entstehungszeit der älteren Ausgabe hinweisen.

3. Müsste die unter Caracalla (211—217) entstandene Schrift *de officio praetoris tutoris* (S. 1454) mit Mommsen als 2. Auflage des von Severus Lebzeiten geschriebenen Buches *de excusationibus* (S. 1451f.) gelten, so würde sie ebenfalls hierher gehören. Aber auch bei dieser Annahme, dass der Gegenstand der älteren Schrift nur einen Teil der jüngeren bildete, bleibt die Thatsache bestehen, dass sie deren Stoff in erheblichem Masse in sich verarbeitet hat. Sie darf also auch sie zu den Werken zählen, die vorarbeiten schon vor 211 anzusetzen sind.

Auch die beiden Bearbeitungen der Responsen (S. 1448) mögen in diesem Zusammenhange wenigstens erwähnt werden, wenn auch ihr zeitliches und inhaltliches Verhältnis zu einander nicht festzustellen ist. Ebenso sei hier an die Unfertigkeit der Opinionen (S. 1451) erinnert.

4. Die vorstehenden Untersuchungen erhel-

weiter, also, was Mommsen zum Teil schon in den Constitutionen erschlossen hatte, dass die Schriftstellerei sich keineswegs bloss auf 211—217 beschränkt, sondern dass seine Vorarbeiten und teilweise auch die von Schriften zwanzig Jahre weiter zurückreichen. Allerdings vermögen wir das nur aus den beiden grossen Commentare und die Schrift *causationibus* zu beweisen. Die übrigen Werke lassen, soweit wir sie kennen, ähnliche Vermutungen nicht zu. Aber die Vermutung, dass für manche von ihnen zu mindesten die Sammlungen aus der Litteratur und aus den Gesetzen und vielleicht auch die Entwürfe und die Gestaltungen schon vor 211 erfolgt sind, ist doch begonnen haben, dürfte nach Massgabe der Annahme, was uns die Entstehungsgeschichte jener Commentare lehrt, kaum auf erhebliche Bedenken stossen. Immerhin ist sie wahrscheinlicher als die Annahme, dass die ganze Arbeit an allen diesen Werken erst unter Caracalla gethan sein

in Rätseln bleibt, warum Ulpian's Schrift *de re iudiciali* plötzlich mit Elagabals Regierung abbricht. Möglich wäre ja, dass einzelne seiner Werke erst unter diesem Kaiser veröffentlicht worden (vgl. III 9. 11. 16), aber wir sahen, dass die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme eine geringe ist. Man möchte nun die Nachricht der *Historia Augusta* (Heliog. 16, 4, dass Ulpian von Elagabalus verbannt worden sei, damit in Verbindung mit dem Aufhören seiner litterarischen Thätigkeit würde dann verständlich sein, und dass er unter Alexander nicht wieder aufgenommen werden liess sich durch die umfassende politische Thätigkeit seiner letzten Jahre erklären. Einmal weist uns die Neubearbeitung des *Commentarius ad Edictum* in den ersten Jahre nach seinem Tode (212—213, vgl. S. 1505): man könnte also für die Unterlassung ihrer Fortführung doch noch zu anderen unbekannten Gründen leicht andere Arbeiten, die dem Verfasser wichtiger erschienen?) seine Zuflucht nehmen. Es kommt die geringe Zuverlässigkeit der Quelle, der die Erzählung von Ulpian's Verbannung entnommen ist. Mehr als die Möglichkeit dieser Erklärung wird man also nicht behaupten können. Neuere Litteratur: Zimmermann *Gesch. d. Röm. Rechts* I 367ff. Puchta *Inst.* I § 100. Bruns *Rechtsgesch. d. Röm. Rechts* VII 2697ff. Rudorff *Röm. Litt.-Gesch.* I 189ff. Teuffel *Röm. Litt.-Gesch.* I 189ff. Fitting *Alter der Schriften röm. Juristen* 16. Bremer *Rechtslehrer und Rechtsschulen* 82ff. Glöckner *Röm. Rechtsgesch.* I 739ff. Krüger *Lehrb. d. Litt.* 214ff. Pernice *S.-Ber. d. Akad.* 1885, 443ff. Voigt *Röm. Rechtsgesch.* II 1. Landucci *Storia del diritto Romano* 12 [Jhrs.]

9) Domitius Zenophilus s. Zenophilus.
10) Domitia. Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 60 wird von Cic. *Corn. frg.* II 6 bei Ascon. p. 71 *consul* des Q. Lutatius Catulus *consuls* 676 v. Chr. genannt; er hatte also eine Schwester, die dem Kimbriensieger Q. Lutatius Catulus *consul* 352 = 102 verheiratet war. [Münzer.]

11) Domitia, Tante des Kaisers Nero, eine Schwester von Neros Vater Cn. Domitius Ahenobarbus Nr. 25, also eine Tochter des L. Domitius

Ahenobarbus, des *consul ordinarius* im J. 738 = 16 (Nr. 28), und der älteren (Tac. *ann.* IV 44. XII 64 ist zu berichtigen nach Suet. *Cal.* 1; Claud. 1; Nero 5; auch Plut. *Ant.* 87 ist sie zuerst genannt; vgl. Drumann-Groebe *Gesch. Roms* I 382, 12) Antonia (Quintil. VI 1, 50 Tac. *ann.* XIII 19. Dio *ep.* LXI 17, 1. Schol. *Iuven.* 4, 81; ohne genannt zu sein Tac. *ann.* XIII 27. Suet. Nero 34; irrtümlich wird sie Dig. XII 4, 3, 5 als Tochter Neros bezeichnet). Sie heiratete den berühmten Redner C. Passienus Crispus, der sie in einem Geldprocess gegen ihren Bruder vertrat, Quintil. VI 1, 50, 3, 74, und den ihr später (Iulia) Agrippina, die Mutter Neros, abwendig machte, Schol. *Iuven.* a. a. O. Dadurch entstand bittere Feindschaft zwischen den beiden Frauen, die auch noch lange nach Crispus Tode fort dauerte. So wurden im J. 55 n. Chr. von D.s Freigelassenen, und zwar von ihrem Buhlen Atimetus und dem Tänzer (L. Domitius) Paris, schwere Anklagen gegen Agrippina, freilich erfolglos, vorgebracht, Tac. *ann.* XIII 19—22. Bald nachher (56 n. Chr.?) wurde derselbe Paris durch die auf Befehl Neros erfolgte *ingenuitätserklärung* der D. gänzlich entzogen, Tac. *ann.* XIII 27. Dig. a. a. O. In hohem Alter wurde sie (wahrscheinlich im J. 59 n. Chr.), als sie schwerkrank darniederlag, auf Befehl Neros vergiftet, da es den Kaiser nach ihren Gütern gelüstete (Suet. a. a. O. Dio a. a. O. Eusebios bei Hieron. a. Abr. 2074 = 57 und bei Syncell. 636f. 8). D. hatte nämlich reiche Besitzungen in Baiae und in Ravenna (Dio *ep.* LXI 17, 2. Tac. *ann.* XIII 21; auf ihren Reichtum wird auch angespielt Quintil. VI 1, 50; dabei wird aber auch ihre Knauserei verspottet von Iunius Bassus bei Quintil. VI 3, 74), und wahrscheinlich gehörten zu ihrem Besitz auch die *horti Domitiae* in Rom jenseits des Tiber, wo später das Grabmal Hadrians errichtet wurde, Hist. Aug. Pius 5, 1; Aurel. 49, 1. *Curiosum et Notitia urbis reg.* XIII (Transtiberium) bei Jordan *Topogr. d. Stadt Rom* II 656. Dies wird wahrscheinlich gemacht durch den Fund eines Bruchstückes einer Wasserleitungsröhre mit dem Namen ihres Gatten: *[C]rispi Passieni*; vgl. Lanciani *Bull. com.* XVII 173—178 und 212. Homo *Mélanges d'arch. et d'hist.* XIX 120. Richter *Topogr. d. Stadt Rom* 2 278f.

92) (Domitia). Annianus Vinicianus wird an zwei Stellen (Tac. *ann.* XV 28 [zum J. 63 n. Chr., er war damals *nondum senatoria aetate*] und Dio *ep.* LXII 23, 6) als Schwiegersohn des (Cn. Domitius) Corbulo bezeichnet, der also ausser Domitia Longina noch eine Tochter gehabt zu haben scheint. [Stein.]

93) Domitia Calvina, Tochter eines Cn. und Gemahlin eines Bibulus; vermutlich ist der Vater Nr. 43 und der Gemahl L. Calpurnius Bibulus o. Bd. III S. 1367 Nr. 27 (CIL VI 5876. 9523. 16988—16991). Vielleicht ist jedoch, wie auch Groag (vgl. u. Nr. 94) annimmt, Domitia die Gemahlin des Bibulus von Domitia Calvina, der Tochter beider, zu unterscheiden (vgl. Dessau *Prosogr. imp. Rom.* II 25 nr. 147. 150).

[Münzer.]

94) Domitia Calvina, wird in drei stadtrömischen Grabschriften freigelassener Frauen genannt (CIL VI 16988—16990); in der ersten derselben

lautet ihr Name *Domitia Calvin(a) Bibuli (filia)*. Die Richtigkeit dieser allerdings nicht zweifellosen Lesung (vgl. Henzen z. Inschr.) vorausgesetzt, dürfte sie die Tochter der *Domitia Calvinii filia* (Nr. 93) und eines Calpurnius Bibulus, wohl des Legaten von Syrien (s. o. Bd. III S. 1367 Nr. 27), gewesen sein (vgl. Borghesi Oeuvres II 56); sie mag auch das Gentile *Calpurnia* geführt haben. Da das Cognomen *Calvina* bei Iunia Calvina, der Tochter des M. Iunius Silanus cos. 19 n. Chr. wiederkehrt, vermutet Mommsen (Ephem. epigr. I p. 64), dass der gleichnamige, sonst unbekannte Vater dieses Silanus mit Domitia Calvina vermählt gewesen sei (vgl. Dessau Prosopogr. II 25 nr. 150).

95) Domitia Decidiana, wird die Tochter des Domitius Decidius (Nr. 51) gewesen sein (Tac. Agr. 6 nennt sie *splendidis natalibus ortam*). Um 62 n. Chr. (vgl. Ulrichs De vita et hon. Agr. 1868, 11) vermählte sie sich mit Cn. Iulius Agricola, dem sie in glücklicher Ehe zwei (früh verstorbene) Söhne und eine Tochter, die nachherige Gattin des Cornelius Tacitus, gebar (Tac. Agr. 6, 29). Sie überlebte ihren Gatten, der im J. 93 starb (Agr. 43, 44, 45), und war noch am Leben, als im J. 98 Tacitus Schrift über seinen Schwiegervater erschien (Agr. 46).

96) Domitia Diotim[a] wird in der Acta ludorum saecularium des J. 204 n. Chr. genannt (CIL VI Add. 32331).

97) Domitia Domitiana, *c(larissima) f(emina)*, Gemahlin des Vibius Cominianus Valerius Pius (CIL V 5228, in Lenno am Comersee gefundene Grabinschrift der D. und ihrer Verwandten).

[Groag.]

98) Domitia Faustina, Tochter des M. Aurelius Caesar, des späteren Kaisers Marcus. Sie starb noch vor dem Kaiser Antoninus Pius (also vor 161 n. Chr.) und wurde im Grabmal Hadrians beigesetzt, CIL VI 995. Den Gentilnamen führt sie nach ihres Vaters Mutter, Domitia Lucilla, die ihr Cognomen einer andern Tochter des Marcus, der Annia Lucilla, gegeben hat; Domitia hinwieder hat ihr Cognomen von ihrer Mutter Annia Galeria Faustina; vielleicht hieß sie vollständig Domitia (Aurelia) Faustina, s. Bd. IV S. 1631f. Da Annia Galeria Aurelia Faustina nur nach ihrer Mutter und dem Vater genannt ist, so ist sie wahrscheinlich die älteste der Töchter des Marcus; dann wäre sie im J. 146 geboren, in das J. 147 fällt die Geburt eines Sohnes, wahrscheinlich des T. Aelius Antoninus, in das J. 148 sehr wahrscheinlich die der Annia Lucilla, somit ist D. frühestens 149 geboren und daher in jugendlichem Alter verstorben, vgl. v. Rohden Bd. I S. 2287 und Dittenberger Arch. Ztg. 1878, 103.

[Stein.]

99) Domitia Flaccilla, in den Acta lud. saec. des J. 204 n. Chr. genannt (CIL VI Add. 32329). Ein P. Domitius Flaccus CIL III Suppl. 11777 60 (209 n. Chr.).

100) Fabatia L. f. Polla Fabia Domitia Gellia (CIL VIII 8993) s. Fabatius.

101) Domitia Heraclia, *c(larissimae) m(emorae) f(emina), matrona et uxor supra omnia exempla* (CIL VI 1404 vgl. 31645, wohl Sarkophaginschrift).

102) Domitia Lepida, Tochter des L. Domitius

Ahenobarbus (Nr. 28) und der älteren Antonia (Antonia minor irrig Tac. ann. XII 64), Schwägerin des Cn. Domitius Ahenobarbus (Nr. 25) und Domitia (Nr. 91), Enkelin der Octavia und der Grossnichte des Augustus (Tac. a. a. O.), welchem Grunde sie das den Aemilii entsprechende Cognomen Lepida führte, wissen wir nicht. Sie muss um einige Jahre älter gewesen sein als Iulia Agrippina (geboren 15 oder 16 Chr.), da ihr um das J. 40 bereits eine Enkelin (Claudia Octavia) geboren wurde (als ungleichaltrig mit ihrer *sobrina prior* Agrippina bezeichnet sie Tac. ann. XII 64; der Vater Agrippinas, Germanicus, und Lepida waren Geschwisterkinder). Wahrscheinlich in der ersten Zeit des Tiberius (14–37 n. Chr.) vermählte sie sich mit (M. Valerius) Messalla Barbatius, dem sie Valeria Messalina gebar (vgl. Tac. ann. XI 37, 1; Claud. 26; s. o. Bd. III S. 2891f.). Ihr 100. Geburtstag der sonst nicht erwähnt wird, scheint früh verstorben zu sein; in zweiter Ehe dürfte sie Faustus Cornelius Sulla, Consul 31 n. Chr., geheiratet haben, dessen Sohn Faustus Cornelius Sulla (Consul im J. 52, demnach, da er als Verwalter des kaiserlichen Hauses den üblichen Alterslass von fünf Jahren erhalten haben wird, vermutlich um 24 geboren) als *ἀδελφός* der Messalina bezeichnet wird (Zonar. XI 9 nach Dio Cass. o. Bd. IV S. 1517f. Nr. 378, 391). Auch Faustus 30 Cornelia (o. Bd. IV S. 1600 Nr. 437) war vielleicht eine Tochter des Faustus Sulla und der Lepida. Der Bruder Lepidas, Cn. Ahenobarbus (Nr. 28), dessen Gewinnsucht ihren Spott herausforderte (Suet. Nero 5), soll zu ihr, wie seine Ankläger im J. 37 vorbrachten, in unzünftigen Beziehungen gestanden haben (Suet. a. a. O.). Als er im J. 37 starb und seine Witwe, ihre Cousine Agrippina, verbannt wurde, nahm Lepida beider Söhne, die jungen L. Domitius Ahenobarbus, zu sich. 40 wendete jedoch wenig Sorgfalt auf seine Erziehung, da sie diese angeblich einem Tänzer und einem Barbier überliess (Suet. Nero 6). Im J. 49 gelangte der Gemahl ihrer Tochter Messalina, Claudius Nero Germanicus, zur Regierung; Agrippina wurde aus dem Exil zurückgerufen und Lepida, deren zweiter Gatte bereits gestorben oder sich von ihr getrennt hatte, in dritter Ehe mit C. Appius Iunius Silanus (Consul 28) vermählt (Dio LX 14, 3; vgl. Sen. apocol. 11, wo Silanus als *socer* [Suet. Claud. 29 irrig als *consor* des Claudius bezeichnet wird). Doch schon im folgenden Jahre fand Silanus ein gewaltsames Ende (s. o. Bd. III S. 2793f.); da Messalina an seines Untergang einen wesentlichen Teil der Schuld trug, sagte sich Lepida von ihr los (vgl. Tac. ann. XI 37 und Nipperdey-Andersen z. Tac. ann. XI 37). Erst der Sturz Messalinas (im J. 48) rückte wieder an die Seite der Tochter, der sie vergewaltigt zusprach, dem Todesurteil durch Selbstmord zu entgehen (Tac. ann. XI 37). Sie bestattete den Leichnam Messalinas (Tac. ann. XI 38) und Claudius im J. 49 Agrippina zur Gattin wählte und das Jahr darauf ihren Sohn, L. Domitius Ahenobarbus, unter dem Namen Nero Claudius Germanicus Caesar adoptierte, verschaffte sich der natürliche Gegensatz zwischen Lepida und Agrippina. Beide missgönnten einander, und ihr Einfluss auf den jungen Nero, dessen Liebe

durch Liebkosungen und Geschenke zu erlangen suchte. Kaum eine gemeinsame Action Agrippina und des Narcissus, durch die dem Enkel Nero, Britannicus, die Thronfolge vor Nero gesichert werden sollte (Schiller Nero, Berlin 187), sondern hauptsächlich die mütterliche Macht wird Agrippina veranlasst haben, im Kampf bei ihrem Gatten das Todesurteil gegen Nero zu erwirken. Als officielle Motive der Verurteilung scheinen vor dem Kaisergericht keine angegeben zu werden (vgl. Schiller a. a. O.), gab man aber die Agrippina durch Zaubermittel das Leben zu bedrohen und durch ihre undisciplinäre Anführerschaft der Sklavenschaaren in Calabrien — wo sie grosse Besitzungen zu eigen hatte — die öffentlichen Italiens störe. Nero selbst legte gegen Agrippina Zeugnis ab (Suet. Nero 7); Agrippina hielt, obwohl sich Narcissus, dem sie wohl lieber Agrippina erwünscht war, für sie ein, den Befehl zum Tode (Tac. ann. XII 20). Agrippina scheint die Eigenart ihres Hauses zu verleugnet zu haben; Tacitus sagt von ihr, *impudica, infamis, violenta* gewesen und mit Agrippina nicht blos in Schönheit, Reichthum und Adel der Geburt, sondern auch in allen Eigenschaften gewetteifert (ann. XII 64). [Grog.]

Agrippina Domitia Longina, eine Tochter des Cn. Domitius Corbulo, Gemahlin des Kaisers Domitian. Beide Namen finden sich nur bei Suet. Dom. 1 und auf einer Münze der Stadt Lappa (Kreta, Eckhel VI 401 = Mionnet Suppl. IV 26, 199. Ihres Vaters Name erscheint CIL IX 2795 = Dessau 272 (vielleicht auch enthalten in CIL VI 16983); CIL X 1422 = Dessau 272 heisst sie *Cn. filia* und bei Dio ep. LXVI wird sie die Tochter Corbulos genannt, wohl Feldherrn in den Partherkriegen zur Zeit Domitians (Nr. 50). So haben auch ihre Freigelassenen *praenomen Cn.*, CIL X 1738. XIV 2795 = Dessau 272. Zwar nennt sich CIL IX 3432 Atticus auch *Domitiae Augustae* *liber*, doch ist dies nur eine ungenaue Bezeichnung; er ist nicht Freigelassener der Kaiserin, sondern des Kaisers und heisst daher T. (Flavius) Titus. Wenn D. bei Ioann. Antioch. FHG IV 101, 107 für eine Tochter des Kaisers Titus gehalten wird, so ist das offenkundige Verwechseln mit Julia, da Domitian auch diese als seine Gemahlin betrachtete. Wir kennen wohl den Tag der Geburt (Februar, s. u.), aber nicht das Jahr ihrer Geburt (nach Bernoulli Röm. Ikonogr. II 2, 62 zwischen 50 und 55 n. Chr.).

Agrippina heiratete zuerst den L. Aelius (Plautius) Aelianus (Suet. Dom. 1, vgl. 10. Dio a. O.), dem sie aber von Domitian entführt wurde, auf sie anfangs dessen Geliebte, bald aber die offizielle Gemahlin wurde, Suet. a. a. O. und Dio a. a. O., zum J. 70 n. Chr.; als Gattin Domitians wurde sie auf der oben citierten Inschrift CIL X 1422 aus dem Theatre von Herakleum noch in der Zeit vor Domitians Thronbesteigung *Domitia Cn. f. Domitiani Caesaris* genannt. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn, dessen Namen wir nicht kennen (Mowat Bull. épigr. 186f. will auf ihn die Bronzemünzen aus Smyrna der Legende *Οὐδισπασινός νεώτερος*, Eckhel a. O. Cohen I² 539, beziehen; vgl. auch Mionnet Rev. numism. 1898, 673f.); ge-

boren ist er im J. 73 (das ist aus der sonst verdorben überlieferten Stelle Suet. Dom. 3 doch mit Sicherheit zu ersehen; zu den Emendationsversuchen vgl. Ihm Herm. XXXVI 291ff.). Bald nach der Thronbesteigung Domitians starb er und wurde consecrirt (auf den Münzen, wo er als *divus Caesar* genannt ist, Eckhel VI 401. Cohen I² 535f., hat Domitian noch nicht den Siegerbeinamen Germanicus, den er im J. 84 annahm, vgl. Gsell Essai sur le règne de Domitian 53, 4); ein Sohn des Kaisers wird erwähnt Stat. silv. I 1, 97, Silius Pun. III 629 und Martial. IV 3, 8, als *divus* Stat. silv. I 1, 74 (*genitorque deorum*). IV 3, 139 (*parens deorum*) und Silius Pun. III 625 (*divos dature*), überall an Domitian gerichtet. Von andern Kindern Domitians wissen wir nichts, doch scheint es, dass Domitia noch einmal ihrem Gemahl Hoffnung gemacht habe, da Mart. VI 3 (im J. 90) dem Kaiser die baldige Geburt eines Sohnes und Nachfolgers wünscht.

Nach dem Regierungsantritt Domitians hiess Domitia als Gemahlin des Kaisers Augusta (wahrscheinlich erhielt sie diesen Titel sogleich; denn schon am 1. October 81 wird sie in den Arvalacten CIL VI 2060 *Augusta* genannt, vgl. auch Euseb.-Hieronym. a. Abr. 2097 = 81; jedenfalls ist die erwähnte Suetonstelle nicht so zu verstehen, als ob sie erst im zweiten Regierungsjahre Domitians diesen Titel erhielt) und wird so auf Inschriften und Münzen genannt, so vor allem in den Protocollen des Arvalcolleg, CIL VI 2060. 2064. 1065 (vgl. Suppl. 32367). 2067. 2068, in den J. zwischen 81 und 91, ferner Not. d. scavi 1890, 13 und auf griechischen Inschriften, Bull. hell. 1885, 22 (Kreta). Denkschr. Akad. Wien XLV 20, 4 (Kibyra); ebenso auf Inschriften von Sclaven und Freigelassenen CIL VI 8434. 8570. 8667. IX 3419. 3432; die vielen andern Inschriften hingegen, wo sie nur als *Domitia Domitiani* bezeichnet ist, sind wahrscheinlich nach dem Tode Domitians gesetzt (s. u.). Doch nennen die Freigelassenen, die ihr Andenken ehren, sie noch nach ihrem Tode Domitia Augusta, CIL XIV 2795 = Dessau 272. Münzen mit dem Titel Augusta bei Eckhel a. a. O. Cohen I² 535—538. Mionnet Suppl. IV 326, 198f. und sonst öfter. Alexandrinische Münzen bei Poole British Mus. Coins, Alexandria 35, 382f. Ihrer Stellung als Kaiserin entspricht es auch, dass sie der Schmeichler Statius *Romana Iuno* nennt, Silv. III 4, 18.

Doch wahrte Domitia keineswegs die zurückhaltende Würde, die ihr als der Gemahlin des Herrschers geziemt hätte. Schon früher waren Gerüchte laut geworden, dass Kaiser Titus unerlaubten Umgang mit ihr gepflogen habe, und wenngleich sich dies nicht erweisen liess und auch nicht viel Glauben fand, so ist doch bezeichnend für sie, dass sie diese Beschuldigung zwar feierlichst zurückwies, sich aber sonst immer ihrer Schandthaten zu rühmen pflegte, Suet. Tit. 10. Dio ep. LXVI 26, 4 (zum J. 81) = Zonar. XI 18 p. 57 Dind. III, vgl. Ioann. Antioch. FHG IV 579, 105. Bald darauf wurde sie des Ehebruchs thatsächlich überführt, womit sie freilich nur die eheliche Untreue ihres Gemahles vergalt. Der Schuldige war diesmal ein Tänzer, Namens Paris, der seine bevorzugte Stellung am Hofe

bis zur Verführung der Kaiserin missbrauchte, Suet. Dom. 3. 13; vgl. 10. Dio ep. LXVII 3, 1 (J. 83?) = Zonar. XI 19 p. 58. Epit. de Caes. 11, 11. Vict. Caes. 11, 7. Schol. Iuven. VI 87. Während Paris vom Kaiser getötet wurde (Dio a. a. O.; vgl. Martial. XI 13), kam Domitia infolge der Fürsprache des Ursus mit der Verbannung vom Hofe davon, doch wurde sie bald wieder von Domitian, angeblich auf Bitten des Volkes, zurückgerufen, Suet. a. a. O. Dio a. a. O. Domitia wird auf Inschriften und Münzen der J. 81, 82, 84—87, 90 und 91 genannt (81: CIL VI 2060; 82: Cohen I² 538, 2; 84/85: alex. Münze; 85: Cohen nr. 13f.; 86: CIL VI 2064, Cohen nr. 18; 87: CIL VI 2065; 90: CIL VI 2067; 91: CIL VI 2068); es bleibt also für die Zeit der Verbannung entweder der Zeitraum Ende 82—84 oder Ende 87 bis Anfang 89; im Laufe des J. 89 müsste sie schon an den Kaiserhof zurückgekehrt sein, wenn man im J. 90 die Geburt eines Prinzen erwarten konnte (s. o.); die Jahre nach 91 können schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil Julia vor dem J. 90 starb und diese ja nach Dios Bericht an die Stelle Domitias trat. Dass wir für diese Ereignisse lieber den früheren Zeitraum (also Ende 82—84) in Anspruch nehmen, dazu werden wir ausser durch die Gründe, welche v. Arnim Herm. XXXIV 372f. anführt, wonach die Verossung Domitias noch vor dem Chattenkrieg, also vor dem Sommer 83, erfolgte, wohl auch durch die Erwägung veranlasst, dass auf Domitians Beschluss, sie bald wieder zurückzurufen, der schon in seinen ersten Regierungsjahren (s. o.) erfolgte Tod seines Sohnes und das Verlangen nach andern Nachkommen mitgewirkt haben mag.

Aber Domitia traute seither dem Tyrannen nicht mehr ganz, sondern schwelte beständig in der Furcht, dass seine Rache sie doch noch einmal treffen könnte. So hat sie schliesslich an der Verschwörung teilgenommen, die zur Ermordung Domitians führte; ohne ihr Mitwissen wäre der Plan vielleicht nicht gelungen, Dio ep. LXVII 15, 2 = Zonar. XI 19 p. 60 D. = Ioann. Antioch. FHG IV 579f., 107 (über die irrtümliche Bezeichnung als Tochter des Titus s. o.) Suet. Dom. 14. Epit. de Caes. 11, 11. Vict. Caes. 11, 7.

Als Kaiserin scheint sie doch manchem Wohlthaten erwiesen zu haben; unter anderm rühmt sich auch Joseph. vita 429, stets ihre Gunst genossen zu haben. Auf grosse Reichtümer, die sie besessen haben muss, weist auch die Bezeichnung eines ihrer Slaven als *exactor hereditum* (*legat(orum) peculiar(um)*), CIL VI 8434, hin; ebenso die häufige Erwähnung der ihr gehörigen Ziegelfabriken, s. im folgenden.

Domitia hat ihren Gemahl noch lange Zeit überlebt; ihr Name erscheint auf stadtrömischen Ziegeln noch bis zum J. 126. Als Private heisst sie *Domitia Domitiani*; es ist nicht daran zu zweifeln, dass dieser überaus oft vorkommende Name überall auf sie zu beziehen ist, vgl. Borghesi Oeuvres IV 382 (verbessert die Ansicht, die ebd. 157 ausgesprochen ist). Dressel CIL XV p. 158. Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 27 nr. 156. Ziegel aus ihren Fabriken haben sich in Rom und dessen nächster Umgebung in grosser Zahl gefunden, CIL XV 548, 549, 553 aus dem J. 123; 550—552.

555—557 undatiert. Ein Ziegel, der den *St. ex figlinis Domit(iae) Domitia(ni)* trägt, sich auch in Puteoli gefunden, IGI 2404, 2.

Sicher war sie im J. 140 nicht mehr lebend, doch scheint sie nur kurze Zeit vor gestorben zu sein; denn in diesem Jahre zur Feier ihres Andenkens von einem ihrer gelassenen in Gabii ein Tempel errichtet, wofür jährlich ihr Geburtstag, der 11. Februar nach CIL X 444 auch zu Lebzeiten Domitians (festlich begangen werden sollte XIV 2795 = Dessau 272, und es ist nicht zuzunehmen, dass die Betreffenden lange nach ihrem Tode ihre Dankbarkeit bezeugt haben (CIL VI 400).

Ihr Name erscheint in der angegebenen *Domitia Domitiani* (also in der Zeit nach dem Tode Domitians) auf Inschriften ihrer Söhne und Freigelassenen, CIL VI 8959, 11569, 11570, 19718, 20492, 24635, IX 3469, X 1738, 1739, Not. d. scavi 1884, 80 = Bull. com. 1883, nr. 677.

Ihre überaus charakteristischen, marcantesten Gesichtszüge (man beachte z. B. die tief eingeschnittene Nasenwurzel) mit dem stolzen, strengen Ausdruck, der bei der Fülle der Formen Sinnlichkeit verrät, sind in den Münzporträts treu bewahrt (vgl. besonders Bernoulli Ikonogr. Münzt. II 12). In Werken der Plastik lässt sich ihr Bildnis nicht mit Sicherheit nachweisen, doch scheinen mir Bernoulli's (a. a. O. 63f.) Zweifel zu weit zu gehen; namentlich der gegen die Echtheit der herculanischen Brüstungstatue geäusserte Grund, dass sie vor 79 n. Chr. Domitians Maitresse gewesen sei, unrichtig, da sie ja auch auf einer Inschrift, die gleichfalls aus dem Herculaneum ist (CIL X 1422), als Gattin des Domitians genannt, s. o. S. ausserdem Rev. arch. XXV (1899) 479. Vgl. über die St. Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien, Paris 1899, 101 [Stein].

104) Domitia Cn. f. Lucilla. Quellen: Ziegelstempel der Gens Domitia CIL XV 1010, 1023, ferner nr. 121—126, 263—276. Selbstverständlich erwähnen sie nicht mit Nennung des Namens die Litteratur: Marini Iscrizioni antiche doliari Borghesi Oeuvres III 35ff. Descemont Descriptions dolières latines. Dressel Untersuchungen über die Chronologie der Ziegelstempel der Gens Domitia 10ff. 28ff. = CIL XV p. 269ff. Not. d. scavi 1899, 831. Pros. Rom. II 157. Unter den Domitierstempeln findet sich einer CIL XV 1010, der einen Slaven Faustus der *Domitia Cn. filia Lucilla* nennt. Diese wie Marina a. a. O. zum erstenmal ausgesprochen hat, identisch der der bei Plin. ep. VIII 11 namenlos erwähnten Tochter des Cn. Domitius Lucanus Nr. 65 und der Curtilia, der Tochter des Curtilius Mancina. Infolge des Testamentes des Grossvaters Mancina hat sie ihr Oheim Cn. Domitius Tullus adoptiert (vgl. Nr. 65). Wenn nun auch rechtlich Tochter dieses Tullus war, blieb sie doch thatsächlich nach dieser Schenkungsadoption in der *potestas patriae* (Plin. a. a. O. *consors frater* [scil. Tullus] *in fratris* [scil. Tullus] *potestatem emancipatam adoptionis frater* [scil. Tullus] *revocaverat*). Nach dem Tode ihres leiblichen Vaters Lucanus 93/94 (vgl. Nr. 65) blieb sie

chaft, aber nach dem Tode des Adoptiv-
 Tullus wurde sie Erbin des ungeheuren
 Vermögens der Domitii (vgl. Plin.
 O. 7 und den Artikel über Cn. Domitius Tullus
 84). Da Tullus Plin. a. a. O. 3 *pater, avus*,
avus genannt wird, ist es möglich, die Nach-
 kommenschaft der Domitia Lucilla und ihre Fa-
 milienverhältnisse zu erschliessen. Denn die vor-
 herrschende Bezeichnung des Tullus lässt sich nur
 Domitia und deren Nachkommen beziehen.
 Tullus hatte nämlich keine Leibeserben (vgl. den
 Brief über ihn Nr. 84); dass das Stiefkind (?), das
 Tullus die Frau des Tullus in die Ehe gebracht
 hat (Plin. a. a. O. 8 *diu vidua, mater olim*),
 nicht gemeint sein kann, zeigt der ganze Brief
 Plinius deutlich. Es müssen also die *nepotes*
 des Tullus (Plin. a. a. O. 3 *prosecutus est nepotes*
amicis inuicem dissimilisque legatis) Kinder unserer
 Domitia sein. In der Reihe der Ziegelbesitzer
 der Generation offenbar folgenden erscheint Do-
 mitia P. f. Lucilla, die Mutter des Kaisers Mar-
 cus Aurelius. Es ist eine allgemein gebilligte Annahme
 Marini's, dass diese Domitia minor die Tochter
 der Domitia war. Dann ist der Hist. Aug.
 c. 1 (*Domitia Calvilla* [so statt *Lucilla*] *Cal-*
visii Tulli bis consulis filia) genannte Vater der
 Domitia minor, P. Calvisius Tullus, der Consul
 im J. 109, der Gatte der Domitia Cn. f. Lucilla.
 Tullus hinterliess aber Cn. Domitius Tullus *nepo-*
tes d. h. nebst dieser Enkelin mindestens noch
 einen Enkel, es muss also die ältere Domitia
 noch einen Sohn gehabt haben, den wir sonst
 nicht weiter kennen. Tullus bedachte aber im
 Testament auch eine Urenkelin (*prosecutus etiam*
neptem). In dieser eine Tochter der jüngeren
 Domitia, etwa Annia Cornificia (Hist. Aug. a. a.
 O. 1, 8 geb. August 121) zu erkennen, ver-
 zehrt chronologische Erwägungen. Es ist also
 diese Urenkelin wohl ein Kind des Sohnes der
 älteren Domitia, und da im Stammbaum des
 Kaisers Marcus ein Onkel mütterlicherseits, d. h.
 der Bruder der jüngeren Domitia, nicht erwähnt
 wird, ist mit Dressel Unters. 11 = CIL XV
 266 anzunehmen, dass dieser Sohn der älteren
 Domitia aus einer früheren Ehe stammte; diese
 Ehe muss so früh geschlossen worden sein, dass zur
 Zeit, als Tullus starb, der aus dieser Ehe ge-
 borene Sohn bereits eine Tochter hatte. Nähere
 chronologische Daten aus dem Leben der älteren
 Domitia fehlen vollständig. Dressel hat, aus-
 gehend von allgemeinen Erwägungen, versucht,
 den Geburtsjahr (J. 75 n. Chr.), Zeitpunkt der ersten
 Ehe (J. 90) und der zweiten Verheiratung (J. 104)
 zu bestimmen. Doch können diese Berechnungen
 nicht als sicher angenommen werden. Das Todes-
 jahr ist ebenfalls nur vermutungsweise zu er-
 mitteln. Dressel, der die Ansätze Borghesi's
 (J. 138) und Desce-met's (J. 129) widerlegt, ent-
 scheidet sich für das J. 123, weil die in diesem
 Jahre erscheinenden Stempel der jüngeren Domitia,
 Domitia P. f. Lucilla, den Besitzwechsel an-
 zeigten sollen (Unters. 34 = CIL XV p. 271).
 Desce-met und Dressel haben eine Scheidung
 der Stempel der beiden Domitiae Lucillae vor-
 genommen; nach der Anordnung des letzteren
 und die Ziegelstempel im CIL XV gedruckt. Ein
 Verzeichnis der Liberten der älteren Domitia giebt

gleichfalls Dressel Untersuch. 48 = CIL XV p.
 274.

105) Domitia P. f. Lucilla. Quellen: Die
 Ziegelstempel CIL XV, Hauptmasse nr. 1024—
 1092, ferner 127—132. 139—140. 223—224. 277.
 616—619. 630; Kupfermünze aus Nicaea Bithy-
 niae, die auch das Bild giebt (Cohen III²
 134); gelegentliche Erwähnungen bei Autoren,
 besonders bei Fronto. Litteratur: Marini Iscri-
 zioni antiche dolari Borghesi Figulina di Do-
 mitia Lucilla, Oeuvres III 35. Desce-met In-
 scriptions doliaires Latines. Dressel Unter-
 suchungen über die Chronologie der Ziegelstempel
 der Gens Domitia 13ff. 41ff. = CIL XV p. 266f.
 272ff. Pros. Rom. II 27 nr. 158. Der Name er-
 giebt sich aus den Stempeln als *Domitia P. f.*
Lucilla (so nr. 1024? 1025—1029 u. s. w.), da-
 neben kommen auch kürzere Bezeichnungen vor,
 wie *Domitia Lucilla* (1030. 1031 u. s. w.), *Do-*
mitia (1055) und *Lucilla* (1064. 1087). So nennt
 sie auch Marcus *εἰς ἑαυτὸν* 25 und Hist. Aug.
 Marc. 6, 9; ferner heisst sie *Lucilla Veri* (1049.
 1050 u. a.), einmal auch *Domitia Lucilla Veri*
 (1085). Der Name *Domitia Lucilla* wird auch
 durch die Münze und Hist. Aug. Didius Jul. 1, 3
 bestätigt; die Hist. Aug. nennt sie im Stamm-
 baum des Kaisers Marcus (Marc. 1, 3) *Domitia*
Calvisii Tulli bis consulis filia. Der
 Name *Calvilla* wird auch am leichtesten als Schreib-
 fehler infolge des nachstehenden *Calvisii* erklären
 (so Marini 33; anders Eckhel VII 43. Bor-
 ghesi a. a. O. 40). Auffallend ist, dass sie in
 ihrem Namen *Domitia P. f. Lucilla* das mütter-
 liche Nomen gentile führt; dies erklärt Mom-
 m-sen (Herm. III 69, 1) damit, dass das Testament
 ihres Grossvaters Cn. Domitius Tullus (Plin. ep.
 VIII 18) an das der Enkelin zugeteilte Legat die
 Bedingung der Emancipation knüpfte. Ob sie
 schon damals Besitzerin eigener Ziegeleien wurde,
 ist zweifelhaft, da der zum Beweise hiefür heran-
 gezogene Stempel CIL XV 1024 *Ex P. D. P. L.*
cher ex p(raedis) D(omitiae) p(ortus) L(icini)
als Ex p(raedis) D(omitiae) P(ublii) [filiae]
L(ucillae) zu lesen ist (vgl. übrigens Dressel
 44f.). Domitia Lucilla vermählte sich, jedenfalls
 vor dem J. 121, dem Geburtsjahr des Marc Aurel
 (vit. Marc. 1, 5), mit Annius Verus (ebd. 1, 1).
 Dieser Ehe entstammte ausser dem nachmaligen
 Kaiser Marcus eine jüngere Tochter Annia Cor-
 nificia (ebd. 1, 8). Im J. 123 hat sie nach dem
 Tode ihrer Mutter (? vgl. Nr. 104) die Ziegeleien
 der Domitii in Besitz genommen und, um den Be-
 sitzwechsel zu documentieren, zunächst die Marke
Domitia P. f. Lucilla verwenden lassen. Doch
 blieb daneben der Stempel der Mutter, Do-
 mitia Lucilla, der auch für die Tochter Geltung
 hatte, im Gebrauch. Der letzte derartige Stempel
 stammt aus dem J. 139 (nr. 1061). Borghesi
 hatte die Prägung *Domitia P. f. Lucilla*, die sich
 zwischen den J. 123—139 findet, dahin erklären
 wollen, dass die Mutter bis 139 (Borghesi
 schreibt 138, da der letzte derartige Stempel,
 der ihm bekannt war, aus dem J. 138 stammt)
 lebte und die Tochter zum Unterschiede von ihr
 in den eigenen Ziegelwerken sich *P. f.* genannt
 hat. Aber das Aufgeben des Namens *Domitia*
P. f. Lucilla im J. 139 hat einen anderen Grund.
 In diesem Jahre wurde Marcus Caesar, und die

Mutter nannte sich nun mit dem Namen des freilich seither verstorbenen Gatten *Lucilli Veri* (so die Stempeln von den J. 145—155 nr. 1071. 1090), um so auch im Namen die Zugehörigkeit zum Caesar zum Ausdruck zu bringen (Dressel 43 nach Mommsen). Der letzte mit diesem Namen versehene Stempel stammt aus dem J. 155 (nr. 1090); bald darauf starb sie. Denn da sie nicht Augusta heisst, kann sie die Erhebung des Marcus zum Kaiser (161 n. Chr.) nicht erlebt haben. Hist. Aug. Marc. 7, 4 wird sie als tot erwähnt; da jedoch die chronologische Aufeinanderfolge der an dieser Stelle erwähnten Ereignisse unsicher ist, sind weitere Schlüsse aus der Stelle nicht möglich (vgl. Dressel 15 und die dort erwähnte Litteratur). In der Briefsammlung des Fronto sind zwei griechische Briefe Frontos an sie erhalten p. 239—243 Naber (der eine ein Entschuldigungsschreiben, der andere ein Glückwunsch zum Geburtstag der Domitia Lucilla; er stammt aus den letzten Tagen des Consulats des Fronto 143 n. Chr.). Sie wird ferner als *domina mater* wiederholt im Briefwechsel des Marcus mit Fronto erwähnt p. 8. 25. 27. 36. 37. 47. 48. 49. 55. 57. 71. 78. 79. 80. 81. 83. 84. 85. 87. 88. 89. 90. 92 Nab.). In ihrem Hause wurde Didius Iulianus erzogen (Hist. Aug. Did. Iul. 1, 3). Nach dem Tode der Domitia Lucilla gingen die Ziegeleien der Domitier in den Privatbesitz der kaiserlichen Familie über; denn diejenigen Fabriken, aus denen früher die Domitierstempel kamen, erzeugten später Ziegel mit den Stempeln von Mitgliedern der kaiserlichen Familie (vgl. CIL XV 133—137. 225. 279. 620—629). Über Freigelassene der jüngeren Domitia Lucilla vgl. Dressel Unters. 48 = CIL XV p. 274. Die Familienverhältnisse der beiden Domitiae sind aus dem Stammbaum*) ersichtlich.

[Kappelmacher.]

106) *Domitia Melpis, c(larissima) f(emina), 40 conius Q. Petroni Melioris viri co(n)s(ularis)*, CIL XI 3368, von der Stadt Tarquinii der Patronin gesetzte Ehreninschrift; gegen Mitte des 3. Jhdts. n. Chr.

[Groag.]

107) *Domitia Paulina*, Gemahlin des P. Aelius Hadrianus Afer, Mutter des späteren Kaisers Hadrian, Hist. Aug. Hadr. 1, 2. Nach Grenfell und Hunt Fayûm towns and their papyri p. 116 nr. 19 ist sie so alt geworden wie Hadrian selbst, also etwa 62 Jahre.

108) *Domitia Paulina*, Tochter der Vorhergehenden, Schwester des Kaisers Hadrian (Hist. Aug. Hadr. 1, 2. Dio ep. LXIX 11, 4. CIL X 6220 = Dessau 325. Le Bas-Waddington 1360 = CIG III 4340 p. 1157. Museo Ital. III

669 [aus Lyttos auf Kreta, um 125 gesetzt]). Bei Namen finden sich nur CIL X 6220, sonst wird sie überall Paulina genannt; ihr voller Name war vielleicht Aelia Domitia Paulina gelaute. war die Gemahlin des (L. Iulius Ursus) Serranus, Hist. Aug. Hadr. 1, 2; vgl. 2, 6, 8, 11, 15. Nach ihrem Tode (der, wie es scheint im J. 100 oder kurz vorher erfolgte) liess ihr Hadrian keine Ehren erweisen, Dio a. a. O. In dem der Hausache nach gefälschten Hadriansbrief Hist. A. Sat. 8 schreibt der Kaiser an Servianus und seine Gattin. Da der Brief nach der ägyptischen Rechnung Hadrians (130/1) geschrieben ist, würde dies gegen die eben angegebene Datierung von Paulinas Tode sprechen. Doch ist auf die Chronologie des Briefes kein Wert zu legen. Der hier genannte Africanus (8, 10) scheint Paulinas Sohn zu sein.

109) *Calpurnia Rufia Aemilia Domitia Severa*, o. Bd. S. 1408 Nr. 136.

110) *Domitia Venusta*, Gattin (und Freigelassene?) des L. Domitius Rogatus, CIL VI 164 Stein.

111) *Domitia Patruni f(ilia) Vettilla*, Gemahlin des L. Roscius Paclus *co(n)s(ul) designatus*, vielleicht des Consul im J. 187 n. Chr. Inscr. einer Statuenbasis in Vercellae (CIL V 6657) und eines Weihgeschenkes der Domitia in Emerita (CIL II 468, vgl. Dessau Prosop. II 28 nr. 16).

112) *Domitia Victorina, c(larissima) f(emina)*, Gemahlin des Senators Aurelianus (CIL V 421 Brixia, Grabschrift). Andere Domitii in Brest CIL V 4419f. [Groag.]

Domitius deus, römischer Gott der Indigentia, der die Neuvermählte im Hause der Gatten zurückhält (Aug. c. d. VI 9). [Aust.]

Domitus, römischer Töpfer aus dem 2. Jhd. n. Chr., in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 136 (Bonner Jahrb. XCVI 152). [C. Robert.]

Domnacus, Häuptling der Andecaven, belagerte 703 = 51 den Fürsten der Pictonen, Duratius, und Lemonum (jetzt Poitiers) und setzte die Belagerung auch fort, nachdem C. Caninius Rebilus herbeigekommen war und einen Sturm auf sein Lager abgewiesen hatte (Hirt. bell. Gall. VIII 26, 2—4). Erst auf die Nachricht vom Anmarsch des Fabius hob D. die Belagerung auf und ging über die Loire zurück, wurde aber dabei von Fabius angegriffen und geschlagen (ebd. 27, 2—5, vgl. 31, 1). Seine Absicht, eine neue Erhebung zu Stande zu bringen, wurde von Fabius vereitelt (ebd. 31, 2ff.), er selbst aus seiner Heimat vertrieben und gezwungen, in den entferntesten Landschaften Galliens eine Zuflucht zu suchen (ebd. 31, 5; vgl. Oros VI 11, 19). [Münzer.]

*) T. Curtilius Mancina

14) Cn. Domitius Afer

Sest. Curvius

Curtilia ~ 65) Cn. Domitius Lucanus 84) Cn. Domitius Tullus ~ ignota

1. ignotus ~ 104) Domitia Lucilla die Ältere ~ 2. P. Dalvisius Tullus

filius

Annius Verus ~ 105) Domitia Lucilla die Jüngere

filia

Annius Verus (Kaiser Marcus)

Annia Cornificia

Domnekleios, Tetrarch der Galater, Strab. 43, s. Domnilaus. [Willrich.]

Domnientios, Neffe des Buzes, verteidigt na gegen Totila, Prok. Goth. III 39 p. 445 B., Pers. II 24 p. 262. [Hartmann.]

Domnica. 1) Gattin des Kaisers Valens. nach dessen Tode 378 die Gothen von Constanopel erschienen und die Bürger sich gegen bewaffneten, liess sie ihnen aus dem Schatze, waren es Soldaten, Löhnung zahlen. Socrat. 10 3. Sozom. VII 1. Mommsen Chron. min. 1).

2) Gattin des Osius, der im 5. Jhdt. Comes privatarum und dann Comes sacrarum largitionum und Patricius war. CIL V 6253, 13. [Seeck.]

Domnicios. 1) Hoher römischer Beamter, der Libanios in Antiochia durch seinen Besuch wollte, aber durch ihn selbst davon zurückgerufen wurde. Liban. or. I 175. [Seeck.]

2) Magister militum unter Germanus in Africa um J. 536—539, dann als Gesandter zum byzantinischen Kaiser gesendet, Prok. Vand. II 7. 19; Goth. II 29. [Hartmann.]

Domnilaus, Tetrarch von Galatien, im caesariensischen Bürgerkriege auf Seiten des Pompeius. Strab. bell. civ. III 4, 5). Eine etwas andere Form des Namens bietet Strab. XII 543: *Διαδορίξ δ' Ἀσκληίου τετραρχὸν Γαλατῶν νῆος*. [Münzer.]

Domnina. Industrius femina im J. 468, Novell. 30 Them. 3. [Seeck.]

Domninos. 1) Lehrer der Jurisprudenz (Liban. epist. 85. 117. 447. 1124). In den Überlieferungen der Briefe des Libanios wird er mehrmals *Domnio* genannt, doch scheint der andere Name besser überliefert. Er stammte aus Larissa in Thracien (Liban. epist. 871; or. III 212) und unterrichtete in Rhodien (Liban. epist. 567), also wohl an der dortigen Rechtsschule von Berytus, zu der er, wo Modestus Comes Orientis war (Liban. 40 85), d. h. zwischen 357 und 361 (Sievers über das Leben des Libanios 227). Libanios suchte als Rechtslehrer für Antiochia zu gewinnen (Liban. 209). Er war auch als Sachwalter thätig (Liban. epist. 871, 1410; or. III 212), und wurde im 4. Jhdt. irgend einer Provinz (Liban. epist. 1038. 1345 b. 1410. 1548; or. III 212). Im 5. Jhdt. war er noch am Leben (Liban. epist. 1039), aber wird sein Tod und sein ihn überlebender Sohn erwähnt (Liban. epist. 871. 872). An ihn 50 richtet Liban. epist. 85. 117. 209. 447. 567. 1038. 1039. 1124. 1345 b. 1410. 1548. Sievers

2) Syrer, vielleicht der Sohn des Vorhergehenden. Er genoss das grösste Vertrauen bei Justinian II. und wurde von diesem im J. 387 als Gesandter an den Usurpator Maximus geschickt, Justin. m. IV 42, 3ff.

3) Primitivus sacrarum largitionum im orientalischen Reichsteil im J. 408, Cod. Theod. VI 60 19. [Seeck.]

4) Aus der syrischen Stadt Larisa, jüdischen Glaubens, Philosoph und Mathematiker. Er war in Athen Schüler des Syrianos und Jugendgenosse des Proklos, geriet aber später (wahrscheinlich in der Zeit, wo Proklos bereits als Schüler des Syrianos an die Spitze der neuplatonischen Schule in Athen getreten war)

in einen litterarischen Zwist mit Proklos, aus welchem dieser als Sieger hervorgegangen zu sein scheint. Wenn Damaskios, der letzte Vorsteher der neuplatonischen Schule, dem D. Oberflächlichkeit in philosophischen Dingen vorwirft, so ist das vielleicht ein nicht ganz unparteiisches Urtheil des fest an den neuplatonischen Dogmen hangenden Gelehrten. Dass D. mit physikalischen Fragen sich beschäftigt hat, ist aus einer kurzen Notiz bei Proklos zu ersehen; die Kometen waren nach D. eine trockene Materie in dunstförmiger Gestalt, und der Mythos von Phaethon sei dahin zu erklären, dass die Erde einst durch einen solchen Kometendunst gegangen und die der Sonne zugekehrte Erdhälfte, nachdem die Sonnenstrahlen diesen Dunst entzündet hatten, in Brand geraten sei. Von arithmetischen Schriften des D. sind noch erhalten ein *ἔγχειρίδιον ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς* und ein *Tractat πὼς ἔστι λόγον ἐκ λόγον ἀφελεῖν*; ausserdem verweist er im *ἔγχειρίδιον* auf eine noch abzufassende *ἀριθμητικὴ στοιχείωσις*. Noch im Greisenalter hat er sich mit arithmetischen Sätzen beschäftigt, aber auch damals sich wenig verträglich gezeigt. Über das mosaische Verbot, Schweinefleisch zu essen, setzte er sich ohne Bedenken hinweg, als er einer Kur im Tempel des Asklepios sich unterzog. Seine Epoche ist nahezu gleichzeitig mit der des Proklos, etwa zwischen 415 und 485 n. Chr. anzusetzen. Procl. in Plat. Tim. 78, 34 B Schneider. Marin. vit. Procli 26 (wo S. 163, 48 der Ausg. von Boissonade wahrscheinlich *αὐτῷ τε* [nämlich dem Proklos] *καὶ τῷ ἐκ τῆς Συρίας Δομνίνῳ* zu lesen ist; denn die Worte *φιλοσόφῳ καὶ διαδόχῳ* haben vermutlich in einer älteren Hs. als Erklärung zu *αὐτῷ* am Rande gestanden und sind erst später irrtümlich auf D. bezogen und so in den Text eingefügt worden). Damaskios bei Suid. s. *Δομνίνος* (die Worte *ἀπὸ τε Λαοδικείας καὶ Λαγίσσης πόλεως* bedeuten eine Stadt, die sowohl den ersteren als den letzteren Namen führte; der ursprüngliche Name war jedenfalls *Λάγισσα*, und dieser hat sich trotz der unter Selenkos I. oder einem seiner Nachfolger eingeführten Benennung *Λαοδικεία* bis in das 6. Jhdt. n. Chr. erhalten). Tannery Bull. des sciences mathém., 2^e série, VIII 1, 288ff. Zeller Philosophie der Griechen III b³ 774f. Loria Modena accad. di scienze XII 2. Ser. 2, 309ff.

Das *ἔγχειρίδιον ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς* (herausgegeben von Boissonade Anecd. G. IV 413—429) enthält eine auf das kürzeste zusammengedrückte Übersicht über die Elemente der Zahlenlehre. Ein wohl geordneter Plan liegt zu Grunde, der nach verschiedenen Hinweisungen, die der Verfasser beim Übergange von dem einen zum andern Abschnitte giebt, folgendermassen sich wiederherstellen lässt:

1. Teil: *ἡ τῶν ἀριθμῶν καθ' αὐτοὺς κρῶσις* S. 413, 3—416, 21. Erster Abschnitt: *ἡ κατ' εἶδος τῶν ἀριθμῶν διαίρεσις*. Definition der Zahl als *μονάδων σύστημα* nach Thales bei Iamblich in Nicom. arithm. 10, 8 Pistelli (Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wissensch. Leipzig XVII 1, 17, 3). Definition der Zahlenreihe (*ὁ σῦντας ἀριθμὸς*) als *προκοπὴ ἀπὸ μονάδος κατὰ μονάδος ὑπεροχὴν ἄχρις ἀπειρου* (vgl. die Definition bei Iamblich a. a. O. 10, 16; *προπαιδισμός*

ἀπὸ μονάδος μεγέθει αὐτῆς; dagegen Eudoxos ebd. 10, 17: *πλήθος ὠρισμένον*. Eukl. elem. VII def. 2: τὸ ἐκ μονάδων συγκείμενον πλήθος). Einteilung der Zahlen in gerade, ἄρτιοι, εἰς δύο ἴσα διαιρούμενοι und ungerade, περιττοί (nach Eukl. VII def. 6f. und den Späteren). Sowohl die Reihe der geraden als die der ungeraden Zahlen sind unendlich (προΐσιν ἄκρις ἀπειροῦ). Unterscheidung der Zahlen als ἀρτιάκις ἄρτιοι, ἀρτιάκις περιττοί, περιττάκις ἄρτιοι, περιττάκις περιττοί, πρώτοι καὶ 10 ἀσύνθετοι (Primzahlen) nach Eukl. VII def. 8–12. Z weiter Abschnitt: ἡ κατ' αὐτὸ τὸ τῶν μονάδων πλήθος διαίρεσις. Einteilung der Zahlen nach den dekadischen Stufen in μονάδες, δεκάδες u. s. w. Eine höhere dekadische Einheit bilden die μυριάδες, welche, wie die μονάδες, weiter gezählt werden nach δεκάδες u. s. w. Bis zu dem höchsten Betrage auf der Stufe der χιλιάδες μυριάδων reichen die ἀπλᾶι μυριάδες, an diese reihen sich die διπλᾶι, τριπλᾶι u. s. w. μέχρις ἀπειροῦ. 20 So hat Apollonios die Zahlen gruppiert; s. o. Bd. II S. 159f. 1074f. Hultsch Nachr. Gesellsch. d. Wissensch. Göttingen 1895, 251f. Zum Schluss des I. Teiles wird bemerkt, dass die ausführlichere Darstellung in das Gebiet der λογιστικὴ θεωρία gehört.

II. Teil: ἡ πρὸς ἀλλήλους τῶν ἀριθμῶν σκέψις S. 416, 21–422, 5. Erster Abschnitt: ἡ κατ' εἶδος πρὸς ἀλλήλους τῶν ἀριθμῶν κοινωνία. Die Zahlen sind zu einander entweder prim (πρώτοι) 30 oder σύνθετοι, d. h. durch einen gemeinschaftlichen Teiler zerlegbar, nach Eukl. VII def. 13, 15. Zweiter Abschnitt: ἡ τῶν ἀριθμῶν πρὸς ἀλλήλους κατὰ τὸ ὑποκείμενον τῶν μονάδων πλήθος θεωρία. Die Zahlen sind einander entweder gleich oder ungleich. Von zwei einander ungleichen Zahlen ist die kleinere entweder ein μέρος oder mehrere μέρος der grösseren, d. h. die grössere ist durch die kleinere entweder teilbar oder die Division ergibt als Quotienten eine gemischte Zahl. 40 Die grössere, durch eine kleinere teilbare Zahl steht zu derselben im πολλαπλάσιος λόγος, und umgekehrt die kleinere zur grösseren im ὑποπολλαπλάσιος λόγος. Der Quotient bei der Division einer grösseren Zahl durch eine kleinere, die kein

μέρος der grösseren ist, ist entweder $1 + \frac{1}{n}$ oder

$1 + \frac{m}{n}$ (wobei $n > m > 1$ gesetzt ist), oder eine

Mehrzahl $+ \frac{1}{n}$ oder eine Mehrzahl $+ \frac{m}{n}$. Dar-

nach heisst das Verhältnis der grösseren Zahl zu der kleineren entweder λόγος ἐπιμόριος oder ἐπιμερής oder πολλαπλασιαστικὸς λόγος oder πολλαπλασιαστικὸς ἐπιμερής, und umgekehrt das Verhältnis der kleineren Zahl zur grösseren entweder ὑπεπιμόριος oder ὑπεπιμερής u. s. w. Diese ganze Übersicht schliesst sich eng an die ausführlichere Darstellung bei Nicom. ἀριθμ. εισαγωγή I 17, 6–23, 3 60 an, und im ganzen sind so zehn σχέσεις, ἃς δὴ καὶ λόγους οἱ παλαιοὶ προσηγόρευσαν, unterschieden (bei Nicom. I 23, 4 ebenso viele ἀριθμητικαὶ σχέσεις). Auch die besonderen Benennungen λόγος ἡμιόλιος ($1\frac{1}{2} : 1$), ἐπιτριος ($1\frac{1}{3} : 1$), ἐπιδιτριος ($1\frac{2}{3} : 1$), ἐπιτετρακτιος ($1\frac{3}{4} : 1$), διπλασιασφήμενος ($2\frac{1}{2} : 1$) u. s. w., sowie die Namen für die umgekehrten Verhältnisse ὑφημιόλιος u. s. w. sind

aus Nikomachos entnommen. Als Anhang zweiten Teile folgt ein Hinweis auf die von παλαιοὶ erfundene Unterscheidung der ἀριθμοὶ λειοί, ἑλλειπεῖς und ὑπερτελεῖς. Auch dies ist kürzester Form aus Nikomachos ausgezogen (Hultsch Abh. Ges. d. Wiss., Leipzig XVI 158ff.).

III. Teil: ἡ κατ' ἐαυτοῦς τε ἅμα καὶ ἀλλήλους τῶν ἀριθμῶν θεωρία S. 422, 5–422, 14. Es werden unterschieden Zahlen, die sowohl sich als zu einander prim sind, wie 3 und 5, ferner solche, die sowohl an sich als zu einander teilbar sind, wie 6 und 9 (hier werden also nach Eukl. VII def. 14 nachträglich die σύνθετοι genannt, d. i. die teilbaren Zahlen erwähnt, die ersten Abschnitte des ersten Teiles wohl beachten, aber nicht als solche benannt worden sind). Wieder andere Zahlen sind an sich teilbar, prim zu einander, wie 4 und 9. Endlich wird noch der Fall ins Auge gefasst, dass die eine Zahl prim und die andere teilbar ist; solche Zahlen sind entweder prim zu einander, wie 3 und 5, oder sie haben einen gemeinschaftlichen Teiler, wie 3 und 6 (hier entspricht die anfängliche gesetzte allgemeine Definition nicht den darauf folgenden Einzelfällen; es hat sich also S. 422, 14–14 entweder ein tieferes Verdenbnis eingeschoben, oder D. selbst hat durch Flüchtigkeit gefehlt).

IV. Teil: ὁ περὶ λεγομένων μεσοτήτων τε ἀναλογικῶν τόπος (423, 5f., wo τόπος statt τόπος zu lesen ist) oder kürzer περὶ μεσοτήτων τε ἀναλογικῶν (425, 25f.). Dieser Teil reicht von 423, 8 bis 425, 27. Behandelt werden im Anschluss an Nikomachos und Spätere die ἀριθμητικὴ, γεωμετρικὴ und ἀρμονικὴ ἀναλογία (o. Art. Arithmetica § 27–29). Abgeschlossen wird mit der Bemerkung, dass es genüge, über diese drei Analogien zu sprechen, da nur diese von den Alten eifrig gepflegt worden seien; damit also ein Eingehen auf die μεσότητες im engeren Sinne (o. Art. Arithmetica § 31) abgelehnt wird.

V. Teil: ἡ περὶ τὰ σχήματα τῶν ἀριθμῶν θεωρία S. 425, 28–428, 8. Im Anschluss an Eukl. VII def. 17ff. und an Nikom. II 6, 1. 1ff. wird über die ἐπίπεδοι und στερεοὶ ἀριθμοὶ gehandelt. Die Namen für jede Art von diesen Zahlen sind nach geometrischen Figuren gebildet (vgl. die heronischen Definitionen 52. 57. 111f.). Als Rechteckzahlen kennt D. nur die προμήνη und lässt die besondere Abart, die ετερομήνη, wohl deshalb weg, weil er seine Übersicht auf das ganz Wesentliche beschränken will. V. über beide, bis auf Pythagoras zurückgekehrt, werden Arten von Zahlen Hultsch Art. Arithmetica § 21, und über die Nichterwähnung der ετερομήνη Tannery a. a. O. 296f. Benennung von Körperzahlen hat Nikomachos einige mehr als D.; aber es fehlen bei ersterem die στήλη, welche D. aus derselben Quelle wie Iamblich. Nicom. 94, 2. 95, 9 entnommen hat. Der Aufbau der Lehre von den Körperzahlen ist leicht ersichtlich. Die Basis eines rechtwinkligen Parallelepipeds ist entweder ein Quadrat oder ein Rechteck. Auf der quadratischen Basis baut sich entweder ein κύβος auf, dessen Höhe gleich der der Basis, oder eine στήλη, d. i. eine Grabst (cippus), deren Höhe grösser als die Seite

is, oder eine *πλινθίς*, deren Höhe kleiner als die Seite ist. Iamblichos fügt zu diesen geometrischen Gebilden die passenden arithmetischen Erläuterungen *πάντη ἰσάκης ἰσος διωτάμενος* für Kubikzahl, *ἰσάκης ἰση μειζονάκης* für die Säulenhöhe, *ἰσάκης ἰση ἐλαττονάκης* für die Backsteinzahl zu. Wenn im zweiten Falle die Basis ein Rechteck und die Höhe der Figur keiner der Rechten gleich ist, so heisst das entsprechende Längsgebilde *βασιόσκος* (427, 12; vgl. *πάντη ἀνίστατος ἀριθμός* bei Iamb. 95, 2). Zuletzt werden die ähnlichen (*ὁμοιοί*) Flächen- und Körpern im Anschluß an Eukl. VII def. 22 erklärt. 2. Art. *Arithmetica* § 33. Diophantos von Alexandria (Nr. 18) § 17.

Für die Geschichte der Arithmetik ist dieses *ἑρμίδιον* beachtenswert, weil sein Verfasser Euklid, Nikomachos und, wie es scheint, auch von Smyrna noch eine jetzt verloren gegangene Quelle benutzt hat, die auch dem Iamblichos vorgelegen hat. Lobenswert ist die Überlieflichkeit der Darstellung und die geschickte Auswahl des Allerwichtigsten unter vielen wichtigen Dingen; aber im ganzen kann der kleinen Schrift nicht nur der Wert eines für die Zeit brauchbaren Schul- und Elementarbuches zugesprochen werden. In dem von Boissonade herausgegebenen Werke finden sich mehrere, zum Teil schwere Verbalirnisse. Hier sei nur zu S. 421, 20 die zweifelhafte Verbesserung *ς'* (erste vollkommene Zahl) hervorgehoben; im übrigen vgl. Tannery *Revue de philologie*, nouv. série IX (1865) 129ff. *Hultsch Jahrb. f. Philol.* 1897, 507ff.

Am Schlusse des *ἑρμίδιον* giebt D. die Abhandlung, eine ausführlichere Darstellung der Zahlenlehre in einer *ἀριθμητικὴ στοιχείωσις* darzubieten. Hier sollten besonders die *γενέσεις τῶν ἀριθμῶν* (S. 19) *ἑκάστον εἶδος ἀριθμῶν* und ihre Eigentümlichkeiten behandelt, auch der Nachweis geführt werden, dass jede Art der Zahlen eine unendliche Reihe bildet. Auch über die arithmetische und geometrische Analogie und über viele andere Punkte die Lectüre Platons wichtige arithmetische Vorträge werden ausführlichere Erörterungen zugefügt. Der Hinweis auf *τὰ πλείστα τῶν ἀριθμητικῶν παρὰ Πλάτωνι χρησιμοποιεῖται* erinnert an *τὰ ἀριθμητικῶς λεγόμενα παρὰ Πλάτωνι*, welche Theon von Smyrna zu Anfang seiner Schrift sich anheischig macht, und unter denen (S. 1, 15f. Hüller) die *ἀριθμητικὰ θεωρήματα* erster Stelle anführt. Ob D. dazu gekommen ist, die angekündigte ausführlichere Schrift zu vollenden, ist unbekannt.

Ein anderer Tractat des D., *πῶς ἔστι λόγον ἔχειν λόγον ἀρεσκύν*, ist von Ruelle *Revue de philologie* 1883, 82ff. aus Cod. Paris. Gr. 2531, Coisl. 63 und Marc. 318 herausgegeben und übersetzt worden. Ein kurzer Commentar von Dumoulin *ibid.* 92ff. stellt die eigentümlichen Wege, welche D. hier eingeschlagen hat, übersichtlich dar. Über die Methoden der älteren Mathematiker vgl. Eukl. *elem.* V 19. Papp. *συναγ.* VII 90, 14f. u. ö. Hultsch *ebd.* Bd. I S. XXIII und oben Bd. II S. 1103. Zu der Ausgabe von Ruelle giebt Tannery *Rev. de philologie* 1885, 35ff. einige Berichtigungen, sowie den Nachweis, dass der Paris. Gr. 2531 den relativ besten Text bietet. [Hultsch.]

5) s. Iohannes Malalas.

6) Domnus gehörte zu den Juristen, die der römischen Rechtswissenschaft in Beryt und Constantinopel im 5. Jhd. zu einer Nachblüte verhelfen, aus deren Schule dann die Compileratoren Iustinians hervorgingen. Wie Demosthenes (o. S. 190 Nr. 12), mit dem er zusammen genannt wird, scheint er Glossen zum Codex Gregorianus oder Hermogenianus verfasst zu haben, von denen zwei in den Scholien zu den Basiliken (VIII 2, 79. Heimbach I p. 403. XLVII, 60 Heimb. IV p. 585) erhalten sind. Wenn in der letzteren Stelle Theodorus Scholasticus, aus dessen in der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. entstandenen Index zum Cod. Iust. VIII 53, 27 das Citat stammt, den D. seinen Lehrer nennt, so darf das gewiss nicht von einem persönlichen Unterricht, sondern nur von einer Belehrung durch seine Schriften verstanden werden; denn beide Männer trennte ein Zeitraum von mindestens hundert Jahren. Vgl. Mortreuil *Hist. du droit Byzantin* I 261f. Heimbach *Proleg. z. d. Basil.* Bd. VI 10. Huschke *Jurispr. antejust.* 5 860ff. Krüger *Quellen u. Litt. d. R. R.* 319. [Jörs.]

7) Sophist aus Chalkis in Syrien, einflussreich bei Eustathios, gegen welchen Liban. or. LV gerichtet ist, s. Lib. T. III 158 und Sievers *Leben des Lib.* 261. [W. Schmid.]

Domnio. 1) Lehrer der Jurisprudenz, s. Domninus Nr. 1.

2) Erst Finanzbeamter, dann Proconsul Asiae im 4. Jhd., Schwiegervater des Antiochos, Liban. *epist.* 780. 781. Vielleicht derselbe, an den Hieron. *epist.* 50 = Migne L. 22, 512 gerichtet ist. Erwähnt *epist.* 47, 3. 49, 4. [Seeck.]

Domnulus. 1) s. Flavius Rusticus Helpidius Domnulus.

2) In der Vita S. Hilarii Arelat. (s. d. Art. Hilarius) 11 (Migne *Patrolog. lat.* 50, 1231f.) neben Silvius und Eusebius genannt als einer der Bewunderer des Hilarius unter den durch ihre Schriften berühmten *eiusdem praeclari auctores temporis*. Er könnte identisch sein mit dem aus Apoll. Sidon. *epist.* IV 25. IX 13, 4. 15, 1 v. 38 und *carm.* XIV bekannten Domnulus Afer, dem *vir quaestorius*, der als ebenso kirchlich interessiert wie unter den geistigen Feinschmeckern des damaligen Galliens angesehen erscheint, dagegen nicht mit (Fl.) Rusticus Helpidius (Domnulus), von dem wir noch einige Gedichte besitzen. Jedenfalls ist seine Lebenszeit um 450 anzusetzen. Vgl. M. Manitius *Gesch. d. christl. latein. Poesie* 1891, 237. 380. [Jülicher.]

Domnus. 1) Consularis Siciliae im J. 368, Cod. Theod. VIII 5, 29.

2) Andere Homonymen bei Liban. *epist.* 48. 51. 339. 366. 1027. [Seeck.]

3) Domnus, jüdischer Arzt und Lehrer des unter dem oströmischen Kaiser Zeno (474–491) lebenden Iatrosophisten Gesios, der seinen Lehrer bald an Ruhm übertraf (Suid. s. *Γέσιος*. Steph. Byz. s. *Γέα*; vgl. Meyer *Gesch. d. Botanik* III 36). Er gehörte zu den Commentatoren des Hippokrates (Ps.-Oribasios *comm.* in aphorism: *interpretes extitere Hippocrates, Pelops, Lycus, Rufus, Soranus, Domnus, Galenus, Attalio et multi alii*; vgl. Schol. in Hipp. ed. Dietz II 239).

[M. Wellmann.]

Domnus Fidus. Die dacische Inschrift CIL III 1289 ist nicht geweiht *Domno Fido*, sondern *Domno et Domnae*, CIL III Suppl. 7833. Die gleiche Widmung vielleicht in der Carlsburger Inschrift III 7749 *Dom[no] et Domnae*. Welcher Gott mit D. gemeint ist, steht dahin. Vgl. *Domina*. [Ihm.]

Domus s. Haus.

Domus divina, Bezeichnung des kaiserlichen Hauses. Die an Augustus gerichteten Worte bei Suet. Aug. 58 *quod bonum faustumque sit tibi domumque tuae, Caesar Auguste* lassen als Bezeichnung dafür auf *domus Augusti* schliessen; vgl. die Inschrift bei Henzen Röm. Mitt. I 1886, 42 *Herculi domus Augusti sacrum*. Dagegen heisst es *domus Augusta* CIL III Suppl. 7380 *numini domus Augustae* (55 n. Chr.); Vota für die *totu domus* der Kaiser seit 87 n. Chr. in den *Acta fratrum Arvalium*, Henzen LXVIII. Der Ausdruck *d.* begegnet überhaupt zuerst bei Phaedrus V 7, 38 *superbiens honore divinae domus*. Inschriftlich zuerst CIL VII 11 aus Chichester an der englischen Südküste, in der Inschrift des Cogidubnus (vgl. o. Bd. III S. 2696 Nr. 117), wahrscheinlich identisch mit dem von Tac. Agric. 14 erwähnten *rex Cogidumnus*, dem unter Claudius *quaedam civitates* geschenkt wurden und der *ad nostram* (des Tacitus) *usque memoriam fidissimus mansit*. CIL VII 11 mit add. p. 305: [*pr]o salute do[m]us[us] divinae [*er*] auctoritate [*Ti.*] Claud[ii] [*Co*]gidubni r[egis?] legat[is] Aug. n[ostri] Brit[anniae]. Die Formel *in honorum domus divinae* dagegen ist sehr viel später. Voll ausgeschrieben, weil damals wohl noch neu, bei Haug und Sixt Die röm. Inschr. und Bildwerke aus Württemberg nr. 117 *in honorem domus divin[ae]*; ebd. 355 *in hon.* [*d. d.*]; meist *IN · H · D · D* oder *I · H · D · D* abgekürzt. Mommsen an R. Forrer, Strassburger Post vom 4. Mai 1900 nr. 381: „Die Formel *i(n) h(onorem) d(omus) d(ivinae)* findet sich nicht vor Commodus, wo aber nicht etwa der Unterschied von *in* und *i(n)* betont ist; in der bekannten datierten Wiesbadener Inschrift vom J. 170 n. Chr., *Cethego et Claro cos.*, Brambach 1321 (= Orelli-Henzen 5241) sind die Buchstaben *IN · H* oder *I · H* nicht erhalten, und von dem ersten D fehlt die linke Hasta. Aus dem J. 303 n. Chr. stammt Brambach 1281.—Henzen Bull. d. Inst. 1872, 105. Camille Jullian *Domus divina*, Bulletin épigraphique IV 1884, 251f. und R. Mowat ebd. p. 252f. R. Mowat *La domus divina et les divi*, ebd. V 1885, 221–240. 308–316. VI 1886, 31–36. Mommsen R. St.-R. II² 818f. Cagnat *Cours d'épigraphie latine*³ 1898, 167. [Neumann.]*

Dona s. Doara.

Donakinos (*Δονακίνος*), ein Fischer, der mit seinem Bruder Amphimachos die Leichname der Ino und des Palaemon nach Korinth zu Sisyphos brachte, Tzetz. Lyk. 107. 229. [Hoefer.]

Donakis (*Δονακίς*). Eine der Hesperiden auf der Assteasvase, CIG 8480. Inghirami Mon. Etr. V 16. Heydemann Vasenkatalog Neapel 2873.

Donakos, eponymer Prytanis zu Mytilene, Athen. Mitt. IX 89. [Kirchner.]

Donaktas (*δονάκτας*), Beiwort des Apollon als Erfinder der Hirtenflöte (*δοναξ*), Theopomp. bei

Hesych. Über Apollons Beziehungen zur Flötenmusik vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I 281 [Jessen.]

Donakus (*Δονακός* = Röhricht), Dorf auf d. Insel Astypalaia, IG Ins. III 180, 8 (4. Jhd. n. Chr. [Bürchner.]

Dona militaria ist die Collectivbezeichnung für die Orden und Ehrenzeichen, mit denen die Römern persönliche Tapferkeit und kriegerischer Erfolg belohnt wurde, vgl. Polyb. VI 31. 2. Sall. bell. Jug. 54, 1. Liv. XXV 7, 4. Tac. ann. II 9. Val. Max. VIII 14, 5. CIL III 1192. VIII 217. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VI 1887, 161. CIL V 5832 heissen dieselben darum auch *direct praemia*. Näheres über die einzelnen *d.* auf denen nach Zonar. VII 21 Name und Verdienst ihres Empfängers verzeichnet war. unter Armilla (o. Bd. II S. 1189), Catella (Bd. III S. 1796), Corona (Bd. IV S. 1637f.), Fibula, Hasta pura, Phalera, Torques, Vexillum. Das Recht, *D. m.* auszuteilen, hatte in den Zeiten der Republik der Oberbefehlshaber eines siegreichen Heeres, vgl. Liv. XXV 18, 14. Cornif. rhet. ad Herenn. II 27. Cic. in Verr. II 80. Val. Max. IV 3, 10. Mommsen St.-R. I 136. Bei der Verleihung, die gewöhnlich unmittelbar nach einer gewonnenen Schlacht vor versammeltem Heere in feierlicher Contio erfolgte (Polyb. VI 39, 2. Liv. X 44, 3. XXXVIII 2, 10. XXXIX 31, 17. 18), hilt der Imperator d. Cic. in Verr. III 80 erwähnte *praefatio donationis vetus atque imperatoria*. Doch verfügte mancher Feldherr die militärischen Auszeichnungen auch erst anlässlich seines Triumphes, vgl. Liv. XXXIX 5, 17. Suet. Aug. 8; Claud. 28. CIL III 6359. VIII 12536. Glaubte der Senat, dass ein Heer um seines Verhaltens willen keinen Anspruch auf *D. m.* habe, so war er befugt, denselben Anführer desselben vorzuschreiben, keinerlei Decorierung vorzunehmen. Diese Weisung erging 212 v. Chr. betreffs der cannensischen Legionen an Marcellus, vgl. Liv. XXV 7, 4. Mommsen St.-R. III 1109. In der Kaiserzeit besass in erster Linie der Princeps das Recht, militärische Decorationen jeder Art zu verleihen, vgl. Mommsen St.-R. II³ 854, ausser ihm noch der mit einem selbständigen Commando betraute Proconsul, vgl. Tac. ann. III 21. Suet. Tib. 33. Mommsen St.-R. II³ 266. So erklärt es sich, dass Augustus den Triumphales keine Auszeichnungen zuerkannte (Suet. Aug. 25), eben weil ihnen selbst das Verleihungsrecht zukam. Doch haben die Proconsuln nach Mommsen St.-R. II³ 854 von dieser Befugnis nur in der frühen Kaiserzeit Gebrauch machen können. Gelegentlich empfahl übrigens das Heer verdiente Soldaten dem Kaiser zur Decorierung, vgl. CIL XII 2230. Aber nicht nur der einzelne, auch ganze Abteilungen wurden durch *D. m.* ausgezeichnet, vgl. Caes. bell. civ. III 53, 5. Zonar. VII 21. S. kennen wir verschiedene Alae und Cohortes, die zur Belohnung die Torques erhielten und seit dem den Beinamen *torquatae* (s. o. Bd. I S. 1224) führten, vgl. z. B. CIL III 5775. 6748. VI 3538. Orelli 516. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VI 1887, 161. Wer Inhaber eines *Donum militare* war, durfte dasselbe beim Triumph (vgl. Liv. X 44, 3. XLV 38, 12. Cic. p. Mur. 5. Val. Max. I

4. Appian. Pun. 66) oder bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten (vgl. Polyb. VI 39, 9. Tac. Ann. II 89) tragen. Bei der Leichenfeier für verstorbene Soldaten die ihnen einst von diesem Kaiser geschenkten Decorationen in Form von Flammen, vgl. Cass. Dio LVI 42, 2. Ausserordentlich gereichten D. m. bei Beförderungen zur Emennung, vgl. Tac. hist. I 44. Von den veredelten D. m. wurde nach Polyb. VI 39, 3 ursprünglich als einzige Belohnung eine Lanze (σπῆρμα) verliehen, vgl. auch Serv. Aen. VI 760. Wer erhielt dieses Donum nur, wer einen Feind getödtet hatte. Wer ihn getödtet, bekam, wenn in Reiter war, die Phalerae, war es ein Fussknecht, eine *quadra* (vgl. Polyb. VI 39, 3), d. i. eine Phalera in Schüsselform (vgl. Lindenschmit, Die u. Bewaffnung d. röm. Heeres 16. Bauhistorischer Denkmäler III 2062f.), keine Opferkrone, wie Saglio bei Daremberg Dict. II 362 annimmt. Im übrigen wurde während der Republik ein Unterschied zwischen niederen und höheren D. m., wie er in der Kaiserzeit bestand, nicht gemacht, vgl. Henzen Ann. d. Inst. XXXII 190, 206. So vereinigte L. Siceius Dentatus nur möglichen D. m. auf seine Person, vgl. Tac. Ann. n. h. VII 102. Gell. II 11. Dionys. ant. rom. X 37. Val. Max. III 2, 24. Von Manlius Capitolinus berichtet Aur. Vict. de vir. ill. 24. Wer habe im ganzen 37 D. m. davongetragen. Suetonius verdiente sich sowohl Phalerae als Hastae (30) und vier Vexilla (Sall. bell. Jug. 85, 29), der Praetor Suetonius andererseits ausser einer Corona und Hastae auch Phalerae, vgl. Borghesi Oeuvr. II 106. Erstmalig inschriftlich werden D. m. 44 n. Chr. erwähnt, vgl. CIL I 624. In der Kaiserzeit erfolgt die Verleihung der einzelnen D. m. nach ganz bestimmten Grundsätzen. Das lehren die reichhaltigen Inschriften. Auf diesen sind die Bedingungen der Regel, wie Cagnat Cours d'épigraphie III 114, 1 zutreffend bemerkt, bei dem Dienstgrade, in dem sie erworben wurden, verzeichnet, vgl. z. B. CIL VIII 8934, doch werden sie bisweilen auch erst am Schlusse des militärischen cursus honorum aufgeführt, vgl. z. B. CIL V 3733. X 3733. XI 5696. Nach Suetons Zeugnis (Aug. 25) unterschied Augustus bereits streng zwischen niederen und höheren D. m. Zu den niederen gehörten Armillae, Phalerae und Torques. Sie wurden nur an Gregales, Principales und Centuriones, nie an höhere Officiere verliehen (50) (Henzen a. a. O. 205), und zwar gewöhnlich alle drei zugleich, vgl. CIL X 3733. XI 395. 508 5696. Wilmanns 1598. Rev. arch. 1892 I nr. 106 = Arch.-epigr. Mitt. 1892, 209, bisweilen allerdings auch nur Armillae und Torques, vgl. CIL V 4365. VIII 217. XII 2230. Rev. arch. 1900 II nr. 95, oder nur Torques, vgl. CIL I 3158. 3844. Überdies konnten die niederen D. m. derselben Person wiederholt zuerkannt werden, vgl. CIL XI 5696. Wie viele Armillae, Phalerae und Torques der einzelne erhielt, lassen die Inschriften nicht erkennen. Die Inschrift aus Carnaria, auf der Ziffern angegeben sind, ist geschnitten, vgl. CIL XI 495*. Die höheren D. m. bestanden in den verschiedenen Cornae (s. o. Bd. IV S. 1637f.), in Hastae purae und Vexilla. Letztere waren ausschliesslich den höheren Offizieren vorbehalten, die beiden ersteren dagegen

verdienten sich nicht selten auch Centurionen, ja selbst Gregales, vgl. Suet. Aug. 25. Tac. ann. III 21. In diesem Falle bekamen die Betreffenden entweder die niederen D. m. und eine Corona — z. B. CIL VI 3584 ein Cregalis, CIL III 6359. X 3886. XI 2112 mehrere Evocati, CIL V 7003. VI 3580. X 1202. 3733. XI 390 mehrere Centurionen — oder eine Corona und eine Hasta (z. B. CIL X 5064. XI 3108. Wilmanns 1598. Rev. arch. 1900 II nr. 95). Ausnahmsweise trug ein Centurio zwei Coronae davon, vgl. CIL VIII 217. Je eine Corona, eine Hasta pura und ein Vexillum waren in der Regel die üblichen D. m. für Praefecten und Tribunen, vgl. CIL III 1193. V 7425. IX 4753. X 5829. Doch mussten dieselben sich oft auch mit einer Corona und einer Hasta (vgl. CIL VI 798. IX 1614. Rev. arch. 1897 II nr. 123 = Athen. Mitt. XXII 1897, 39) oder einer Hasta und einem Vexillum (vgl. CIL VIII 8934) begnügen, wurden andererseits aber auch nicht selten durch zwei Coronae, zwei Hastae und zwei Vexilla geehrt, vgl. CIL VI 1449. X 135. XIV 3612. Drei Coronae, drei Hastae und drei Vexilla kamen den Legati praetorii zu, vgl. CIL III 291. Rev. arch. 1897 II nr. 115 = Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1897, 61. Doch waren es häufig statt drei nur zwei Vexilla (vgl. CIL XI 5210. Rev. arch. 1893 I nr. 88) oder statt drei nur zwei Hastae (vgl. CIL XI 5211). CIL XI 1834 fehlen die Vexilla überhaupt. Gegen die Regel ist die Decorierung mit einer Corona und einer Hasta, vgl. CIL VIII 6706. Drei Coronae, aber nur zwei Hastae und zwei Vexilla wurden den Legati quaestorii gegeben, vgl. Wilmanns 1146 = CIL X 6659. Die höchste Auszeichnung, vier Coronae, vier Hastae und vier Vexilla war den Legati consularis vorbehalten, vgl. CIL III 1457. V 531. 6977. VI 1377. 1444. Wer nur die Ornamenta consularia besass, hatte zwar auf vier Hastae und vier Vexilla, aber nur auf drei Coronae Anspruch, vgl. CIL VI 1599. Häufig enthalten die Inschriften überhaupt keine Angabe darüber, welche D. m. der einzelne davongetragen, sondern nur, dass er decorirt wurde. Dies besagt die Formel *donis militaribus donatus*, die Abkürzung *d. d.* = *donis donatus*, vgl. Der römische Limes in Österreich I 135 fig. 28, oder das einfache *donatus*, vgl. CIL VIII 14697. Mit diesem allgemeinen Ausdruck werden keineswegs nur die niederen D. m. zusammengefasst, wie Henzen (a. a. O. 208) unter Hinweis auf CIL XI 6057 und nach ihm Cagnat (a. a. O.) und Schiller in Iw. Müllers Handb. IV² 2, 267 behaupten, sondern gleicherweise auch die höheren D. m. Denn er findet sich sowohl auf Inschriften von Gemeinen (vgl. CIL VIII 14697), Principales (vgl. Rev. arch. 1891 I nr. 55 = Arch.-epigr. Mitt. 1891, 27). Der röm. Limes in Österreich I 135 fig. 28), Evocati (vgl. Wilmanns 1563) und Centuriones (vgl. CIL II 2424. III 2917. VIII 2786), wie auf Inschriften von Tribuni (vgl. CIL V 930. XIV 3610. 3900), Praefecti (vgl. CIL V 3356. Rev. arch. 1888 I nr. 66) und Legati (vgl. CIL III 550. V 2112). Überhaupt nicht mehr auf Inschriften erwähnt werden die D. m., wie Borghesi (Ann. d. Inst. X 1838, 63; Oeuvr. II 340. 469) festgestellt hat, nach Septimius Severus und Caracallas Regierung. Die

einige *Borghesi* bekannte Ausnahme ist die gefälschte Inschrift CIL X 331*. Wohl dagegen lesen wir bei den Schriftstellern der späteren Kaiserzeit noch von D. m., vgl. Hist. Aug. Aurel. 13, 3; Prob. 5, 1. Ammian. Marc. XXIV 6, 15. Procop. bell. Goth. III 1.

Bildlich dargestellt sind die niederen D. m. auf dem Grabsteine des M. Caelius (vgl. Ann. d. Inst. XXXII 1860 pl. E 1. Lindenschmit Tracht und Bewaffn. des röm. Heeres Taf. I 1. 10 Baumeister Denkmäler III fig. 2263), desgleichen CIL V 4365, die höheren D. m. Ephem. epigr. V 87 = CIL III 6984, niedere und höhere D. m. zusammen Rev. arch. 1891 I nr. 15. Literatur: Naudet Sur les récompenses d'honneur chez les Romains, Mémoires de l'acad. des sciences V 1847, 861ff.; De la noblesse et des récompenses d'honneur chez les Rom., Paris 1863. Henzen Ann. d. Inst. XXXII 1860, 205ff. Baumeister Denkmäler III 2062f. Daremberg Dict. II 362f. 20 Marquardt St.-V. II² 574ff. [Fiebinger.]

Donaria s. Weihgeschenke.

Donatiana, Station der Strasse Antianae—Teutiburgium in Pannonia inferior (Tab. Peut. Geogr. Rav. *Donatianis*), jetzt vielleicht Laskó,

nördlich von Esseg-Mursa. Mommsen CIL I p. 425. I. W. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. 145. H. Kiepert Formae orbis antiqui XV [Patsch.]

Donatianus. 1) Crepereius Donatianus, ritterlicher Beamter im J. 319, Cod. Theod. I 2.

2) Flavius Barbarus Donatianus, Consul Numidiae zwischen den J. 395 und 401. C. VIII 7017. 7068. [Seeck.]

3) Ti. Claudius Maximus Donatianus, Sohn des Ti. Claudius Donatus. Ihm schreibt die Tradition ein grammatisches Fragment, das aus einem jetzt verschollenen Cod. Bobienus herstammt (Keil G. L. VI 275—277; Titel: *grammatica accepta ex auditorio Donatiani* S. 275, 13—276, 9 handeln über Analogie, 276, 10—277, 15 über die Nomina auf *a*. Dass der Inhalt sich sehr eng mit Charisius berührt, hat schon Keil angemerkt; ob das Stück aber direkt aus Charisius geflossen ist, wie Keil 254 annimmt (vgl. Jeep Redeteile 6. Froehde De C. Iul. Rom. 573) oder auf gemeinsame Quelle zurückgeht (Boelte Jahrb. f. Philol. 1888, 428), lässt sich bei dem Zustande unserer Überlieferung nicht sicher entscheiden. [Goetz.]

~~~~~  
Schluss des neunten Halbbandes.  
~~~~~


PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

ZEHNTER HALBBAND

Donatio — Ephoroi

STUTTGART
J. B. METZLERS_{CH}E BUCHHANDLUNG
1905.

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

FÜNFTER BAND

Demogenes — Ephoroi

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1905.

Donatio im weiteren nicht juristischen Sinne die Freigebigkeit (*causa lucrativa*), d. h. jede weltliche Zuwendung eines Vorteils. Selbst diesen Begriff zu weit ist die Definition des Iulianus Dig. L 17, 82 *donari videtur quod iure cogente conceditur* (das Zugeständnis entgeltlichen Geschäftsabschlusses ist nicht auf diesen umfassenden Begriff greifen auch Christen immer wieder gelegentlich zurück, obwohl es Rechtsvorschriften, die sich auf seinen Umfang beziehen, nicht giebt. Neben dieser Bedeutung wird aber das Wort D. auch im engeren Sinne als die „nach Rechtssatz ertheilte Schenkung“ gebraucht. Diese Erheblichkeit hängt mit der socialen Natur der Geschäfte zusammen (vgl. Dernburg Pand. II⁶ 289 § 106 1). Das römische Recht hat in einer Reihe von Sätzen dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die D. einerseits für das Gemeinwohl erheblichen Wert hinter den Austauschgeschäften zu setzen und andererseits leicht ein Mittel zu anderen Ausbeutungen werden kann, ja sogar häufig eine betrügerische Simulation in sich schließt, vgl. Constantinus Cod. Inst. VIII 53, *quidam clandestinis ac domesticis fraudibus facile quidvis pro negotii opportunitate fieri potest vel id quod vere gestum est abog. auch Vat. frag. 257. 270. 281. Cassiod. Inst. 18, 8. Hierauf beruht eine Reihe von Vorschriften, die eine gewisse Ungunst gegen die Schenkungen, aber nicht durchweg den Begriff D. im genannten weiteren Sinne auffassen. Im römischen Recht liegt das Wort D. einer jeden Sonderbestimmung gerade in demjenigen Sinne zu Grunde, daß sie aus ihrer Eigenart und ihrem Zwecke hervorgeht, so dass die Aufgabe, einen einheitlichen Begriff der rechtserheblichen Schenkung aufzustellen, von vornherein unlösbar war und zu unersparnen Streitigkeiten führte (vgl. gegen diesen Begriff vornehmlich H. Burckhard Zum Begriff der Schenkung. Würzburger Festgabe für E. Erlangen 1899). Nach folgenden Richtungen erweckte der Umfang der D. in dem engeren, nämlich für einheitlich gehaltenen Sinne Zweifel. Die Annahme der Schenkung ist von Ulpian erörtert in Dig. XXIV 1, 5, 16 *non potest liberaliter accipi, si non volenti accipiatur*, vgl. auch Cic. Top. 37. Hier heissen nicht bloß im uneigentlichen Sinne die *legata donationes* (Dig. XXXI 36), sondern wir müssen sogar annehmen, dass bei dem Begriff der *liberalitates*, denen die Verwalter des Vermögens unterlagen, auch solche Acte zu verstehen waren, welchen der Begünstigte zustimmen brauchte, z. B. Schenkungen an fremden Sklaven, Bezahlung fremder Schulden hinter dem Rücken des Verpflichteten (vgl. Puchta-Krüger Institutionen II § 1 Anm. g. p). In der Regel wird freilich im römischen Rechte eine vereinbarte Unentgeltlichkeit für jede Schenkung verlangt, vgl. namentlich Burckhardt a. a. O. 145 und Über Schenkungen, Würzburg 1892 (Festgabe für E. Erlangen). Auch die Zurechnung der auflösenden Schenkungen zu dem Schenkungsbezug war zweifelhaft. Iulianus (Dig. XXXIX 3, 1) vertritt die Ansicht, dass im eigentlichen Sinne (*proprie*) nur die endgültige Schenkung eine D. sei (*nec unquam ullo facto ad**

se reverti velit), ohne im übrigen die Möglichkeit einer d., *quae sub condicione solvatur*, vorzuziehen zu wollen, vgl. auch Dig. XLIII 26, 1, 2. Diese Ausführung wollte darauf hindeuten, dass die D. *mortis causa* (s. u.) nicht in jeder Hinsicht dem Rechte der D. unterstand. Ferner bezog sich der Begriff der D. bei der Ungültigkeit der Schenkungen unter Gatten im Gegensatz zu der uneigentlichen weiteren Redeweise, die auch eine D. der Freiheit und der Civität kannte, Gai. Inst. I 94. III 20, vgl. auch CIL I 1166, nur auf solche D., die den einen Teil ärmer machten und den andern bereicherten. Ulp. Dig. XXIV 1, 5, 16. Ob dies jedoch bei allen Vorschriften über D. galt, ist mindestens zweifelhaft (vgl. Puchta-Krüger a. a. O. Anm. g, auch Burckhard a. a. O. 127, der darauf aufmerksam macht, dass der Begriff der D. immer ausgeschlossen ist, wenn das angebliche Geschenk eine Gegenleistung im voraus bezahlen soll, und zwar auch dann, wenn die Gegenleistung ohne Geldwert ist). Ein Schwanken des Sprachgebrauchs hinsichtlich der D. liegt auch in der Fassung der Regel, dass die Preisgabe eines Erwerbes, z. B. die Erbschaftsausschlagung, zu Gunsten eines andern, in der Regel nicht dem Sonderrechte der D. unterlag. Dies wird bei Erörterung der *alienationes in fraudem creditorum* dahin ausgedrückt, dass ein solches Geschäft überhaupt keine D. sei (vgl. Dig. XLII 8, 6, 2), während es in anderem Zusammenhange (Dig. XXIV 1, 5 § 13. 14) bei der Erörterung der Ungültigkeit von Schenkungen unter Gatten zwar D. genannt wird, aber eine solche D., die dem in Frage stehenden Rechtssatze über D. ausnahmsweise nicht unterstehen könne. Es ist dies ein scheinbarer Widerspruch, der im Hinblick auf den allgemeinen unjuristischen Begriff der D. nicht verwunderlich ist.

Der engere Begriff der rechtserheblichen D. war daher elastisch und durch feste Merkmale einheitlich nicht geregelt. Die wichtigsten Sondervorschriften, die sich auf ihn beziehen, sind: 1. Die Unzulässigkeit von Schenkungen aus einem zur Verwaltung anvertrauten fremden Vermögen, Dig. XXVI 7, 46, 7. XXXIX 5, 7 pr. § 1. 2. 3. II 14, 28, 2.

2. Die Erschwerung der Schenkungen durch besondere Bedingungen der Gültigkeit scheint ursprünglich nicht nötig gewesen zu sein, weil uns für die ältere Zeit eine allgemeine Abneigung der Römer gegen Schenkungen bezeugt ist, die mit ihrem Sinne für *parsimonia* zusammenhängt, Polyb. XXXII 13. Cic. de off. II 52ff.; de republ. IV 7. Serv. Aen. VI 611. Diese Abneigung wurde durch die üblichen Geschenke bei bestimmten Gelegenheiten, namentlich an gewissen Festtagen, zunächst wohl nur wenig beeinträchtigt. In Bezug darauf, dass gewisse Schenkungen durch die Sitte üblich wurden, unterschied man eine derartige Gabe als *munus* von dem *donum* (s. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 585). Diese Abneigung der älteren Römer gegen alle Freigebigkeiten entsprach durchaus der einfachen Lebensweise der Naturalwirtschaft, bei deren Geltung man es für eine Pflicht hielt, Hab und Gut möglichst zum Besten der Familie zusammenzuhalten. Der Luxus der späteren Zeit nach den punischen Kriegen, das Streben nach einflussreichen

Freunden im politischen Leben wie im Geschäftsbetriebe und nach einer glänzenden gesellschaftlichen Stellung wurden dagegen zu den Hauptursachen einer späterhin vielfach beklagten Verschwendungssucht. Als Gegengewicht gegen sie ist die *Lex Cincia* aufzufassen, ein Volksbeschluss, der im J. 204 v. Chr. von dem Volkstribun M. Cincius Alimentus zur Annahme gebracht wurde, und dessen Bedeutung erst durch die Entdeckung der *Fragmenta Vaticana* eine Aufklärung erfahren hat (Bruns *Quid conferant Vaticana fragmenta ad melius cognoscendum ius Romanum*, Tübing. 1838). Er verbot den *advocati* unbedingt die Annahme eines Honorars (Tac. ann. XI 5. XIII 42. XV 20. Cass. Dio LIV 18) und richtete sich im übrigen gegen Schenkungen über ein gewisses Mass, dessen Höhe nur vermutungsweise festgestellt werden kann (vgl. hierüber die bei Rein Privatr. und Civilprocess der Römer 1858, 73 angeführte Litteratur, insbesondere auch Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ 95); ausgenommen waren Schenkungen an einige ausdrücklich bezeichnete (frg. Vat. 298ff.) nächste Angehörige (sog. *personae exceptae*), also Beschenkte, bei denen die Gabe in der Freundschaft des Gebers blieb (Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts II 72), vgl. Verg. Aen. VI 611 *nec partem posuere suis* und dazu Serv. *haec enim fuerat apud maiores donandi ratio, non profusa passim*. Die übermässigen Schenkungen an *personae non exceptae* wurden aber nicht ohne weiteres für nichtig erklärt. Vielmehr rechnet man die *lex Cincia* zu den Gesetzen, die nach einer Vermutung des Cujacius über Ulp. I 1 (s. Rein a. a. O.) *leges imperfectae* heissen. Jedenfalls wandte sie sich an den Magistrat, der ihren Inhalt bei Gelegenheit der Rechtspflege verwirklichen sollte, so dass man die Art, in der sie gehandhabt wurde, mit Recht nicht sowohl auf den Gesetzestext zurückführt, als vielmehr auf die römische Gerichtspraxis (vgl. Karlowa a. a. O. 586. Jörs in Birkmeyers Enzyklopädie d. Rechtswiss., Berlin 1901 I 143). Eine Reihe von Entscheidungen, die von den Erfordernissen einer D. reden, macht zweifelhaft, ob sie durchweg den Begriff der d. perfecta lediglich für *personae non exceptae* und mit Rücksicht auf das in der *lex Cincia* verbotene Übermass feststellen wollten, zumal auf diese *lex* nur in einigen Stellen (frg. Vat. 266. 293. 294. 298—312) Bezug genommen ist, andere aber ganz allgemein reden, als ob sie auch für *donationes infra modum legis Cinciae* und übermässige Gaben an *personae exceptae* den Abschluss der Schenkungen zu erschweren suchten. Vielfach nimmt man (vgl. namentlich Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 58) an, dass die *lex Cincia* zwei Gründe neben einander aufgestellt habe, aus denen eine Schenkung unter nicht ausgenommenen Personen imperfect und widerruflich sein konnte, Übermass und Unvollkommenheit der Form. Allein nur bei einem Teile der Entscheidungen, die an das Schenkungsgeschäft strengere Gültigkeitserfordernisse stellen, als an andere Parteiate der derselben Art, ist eine Beschränkung auf die übermässigen Schenkungen und die *personae non exceptae* sicher bezeugt. So ist z. B. von der Unzulänglichkeit des Schenkungsversprechens ohne Stipulationsform Vat. frg. 263. 266a und 268 bei Zuwendungen

die Rede, die an *personae exceptae* gerieten und deren Übermass nicht erwähnt wird (vgl. auch Cod. VIII 53 [54]. 28. 29). Das hängt auch wohl frg. Vat. 283 zusammen, so geändert im Cod. Inst. VIII 54 (55), 2, dazu Dernburg Pandekten¹⁰ I 266 § 1 Anm. 16. Dahingestellt muss bleiben, ob dieser Gedanke ursprünglich von der *lex Cincia* angeregt war oder, was weit wahrscheinlicher auf einer von ihr unabhängigen *iurisdictio* ruhte, die höchstens in der sie hervortreibt Erwägung mit der *ratio legis Cinciae* zusammenhing. Zu den Rechtsmitteln, die sichtbarlich Dienste der *lex Cincia* standen, gehörte vornehmlich die *exceptio legis Cinciae* oder *in factum* (Dig. XXXIX 5, 24. Vat. frg. 310), die ein Schenkungsversprechen entkräftete, auch wenn es Stipulationsform vorlag; ohne diese Form war vor Iustinian *ipso iure*, also auch *sine actione* praetoris nichtig; eine angebliche Ausnahme (Theod. VIII 12, 4. Frg. Vat. 314 bezog nicht auf Versprechen, sondern auf unmittelbare Eigentumsübertragungen, vgl. auch frg. 266a. 268. Der *lex Cincia* zu Liebe langte ferner der Praetor bei Grundstücken, in Italien lagen und deshalb *res mancipi* waren (s. Mancipatio), die civilrechtliche Veräusserungsform der *mancipatio*, sofern nicht eine *personae exceptae* beschenkt war, während er sich bei dem Kaufe ausseritalischer Ländereien mit einer blossen *traditio* begnügte (frg. Vat. 293). Dies geschah offenbar, damit nicht die vom praetorischen Recht geschaffene Verkehrserleichterung für *res mancipi* den Schenkungen *contra legem Cinciam* gute käme. Es scheinen sich hiernach die förmlichen Mancipationen bei Schenkungen länger halten zu haben, als bei Verkäufen. Beispiele von *mancipationes donandi causa* siehe in Bruns Fontes⁶ 294ff., vgl. auch Orelli 4421 (= Cod. VI 20061). 4425. 4388, sowie Plin. ep. ad Traj. 8. Ebenso wie der Praetor es vermied, die Veräusserungsform einer *res mancipi* zu erleichtern, falls sie mit der *lex Cincia* in Widerspruch stand, ebenso verschärfte er sogar diese Form im gleichen Falle. Die blossen *mancipatio* zum Schenkungszwecke hielt er nicht für genügend. Vielmehr mussten, soweit nicht *exceptae personae* beschenkt wurden, *mancipatio* und *traditio* zusammenkommen, damit die D. perfect würde, Vat. frg. 312. Bei Provincialgrundstücken genügte die Übergabe, weil bei ihnen eine *mancipatio* überhaupt nicht zur Veräusserung erforderlich war, Vat. frg. 293. Bei beweglichen *res mancipi* galt dasselbe wie bei den italischen Grundstücken, bei unbeweglichen Sachen dasselbe, wie bei dem Provinziallande. Nur erschwerte der Praetor beiden die Schenkung durch ein besonderes Erfordernis, wahrscheinlich, weil bei ihnen die Gefahr einer vorschnellen Weggabe besonders gross scheinen mochte. Er gewährte hier dem Geber eine Art von Widerrufsrecht binnen sechs Monaten, indem er dem Schenker das *interdictum uti magis* gab, das er eigentlich zum Schutze gegen Bestörungen aufgestellt hatte und nach welchem derjenige siegte, *qui maiore parte eius anni vi nec clam nec precario ab adversario possidebat*, Inst. IV 15, 4. Vat. frg. 311. War die Schenkung gegen die *lex Cincia* dadurch erfolgt,

der Schuldner des Schenkers dem Beschenkten diesen war (s. *Delegatio*), so hatte der Geber *condictio*; war noch nicht gezahlt, so konnte das Geschäft, insoweit es übermässig war, anfallen, Dig. XXXIX 5, 21, 1. Alle Mängel des Geschäftes aus einem Verstoße wider die *lex Cincia* wurden durch den Tod des Gebers geheilt, *lex Cincia remouetur*, Vat. frg. 259, 266.

Das ganze System der *lex Cincia* hängt, wie man, auf das engste damit zusammen, dass die Magistrate durch Gewährung von Einreden oder Anfechtungsklagen für die Entkräftung der Schenkungsgeschäfte sorgten, ehe eine auf sie gegriete Klage an den *iudex* kam. Da jedoch die römischen Rechte das Verfahren nicht zunächst an den Magistrat und sodann an den *iudex* gelangte, sondern von Anfang bis zum Ende bei dem *magistratus* verblieb, so passte das ganze System der *lex Cincia* schlecht zu dem römischen Processe, zumal die oströmische Gewährung die Frage der Gültigkeit des Geschäftes lieber von genauen Gesetzesvorschriften, als von dem freien Belieben der Obrigkeit abhängig machte. Daraus ist wohl zu erklären, weshalb der Kaiser die Erklärung der Schenkungsgeschäfte vor Gericht, die schon früher, wie es ist, des Beweises halber üblich gewesen war (Vat. frg. 266, 268) bei Schenkungen von grösserem Betrage zum Gültigkeitserfordernisse machte, Vat. frg. 249. Cod. Theod. VIII 12, 1. 3. III 5, 1. 30 Cod. var. IX 15. Cod. Inst. VIII 53 (54), 25. Justinian knüpfte schliesslich das Erfordernis der gerichtlichen Schenkungen an den Betrag von mehr als 500 Solidi (Cod. Inst. VIII 53 [54], 36) und seinen Betrag, dessen Bewertung im deutschen Recht der Gegenwart in verschiedener Weise bemessen worden ist, ursprünglich auf 4200 Mark, später auf 4666⅔ Mark, neuerdings auf 6345 Mark (Jörs a. a. O. 144; Litteratur s. bei Kippelscheidts II § 367 Anm. 2; über die Möglichkeit des Zweckes der *lex Cincia* und der römischen Formvorschriften vgl. insbesondere Aschmann-Bulla *legge Cincia*, *Bulletino dell' istituto di storia del diritto Romano* VI 173ff.).

Mit diesem Erfordernisse der gerichtlichen Intervention waren die übrigen Erfordernisse der Intervention des Schenkungsgeschäftes, namentlich die, dass sie nach dem Vorstehenden mit der *lex Cincia* nicht erweislich zusammenhingen, keineswegs beseitigt, doch strebte die spätrömische Gewährung, die den Wohlthätigkeitstrieb, namentlich gegenüber frommen Stiftungen, begünstigte, unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen die Verschwendungssucht minder fürchtend, als dies früher geschehen war, dahin, alle übrigen Schranken fallen zu lassen. Eine Reihe richtiger Entscheidungen kehrte sich daher gegen die Neigung, den gültigen Abschluss von Schenkungen selbst da, wo die Erfordernisse des römischen Geschäfts vorlagen, anzuzweifeln, Cod. Inst. VIII 53 (54), 2. 6. 11, 1. 12. 16. 18, vgl. auch Justinian Paul. V 11, 5a. Diese Bewegung führte schliesslich zu der erwähnten Vorschrift Justinians, die formlosen Schenkungsversprechen bis zu 500 Solidi für gültig erklärte.

Der grundlose Widerruf vermittelt des *inter vivos* *utrobi* war im neuesten römischen Rechte unmöglich geworden (Inst. IV 15, 4), dafür haben

sich neue Widerrufsfälle entwickelt: die Rücknahme der Geschenke des kinderlosen Patrons an seine Freigelassenen wegen nachgeborener Kinder, Cod. VIII 55 (56), 8, und das von Justinian näher geregelte Recht des Widerrufs wegen Undanks des Beschenkten, Cod. VIII 55 (56), 10. Sie betreffen Fälle, in denen die Reue über eine vorzeitige Gabe besonders nahe lag. Ferner gab es einen Anfechtungsanspruch gegenüber pflichttheilswidrigen Schenkungen, Cod. III 29 *de inofficiosis donationibus*. Schon in früherer Zeit konnten die geschädigten Gläubiger des Schenkers unentgeltliche Gaben leichter anfechten, als lästige Geschäfte, *cum lucrum extorqueatur, non damnum infligatur*, Dig. XLII 8, 6, 11. 25 pr. Cod. VII 75, 5.

3. Einer besonderen Ungunst unterwarf das römische Recht die Schenkungen unter Gatten, Dig. XXIV 1. Cod. V 16. Ulp. VII 1. Paul. II 23. Sie waren nichtig, konnten jedoch nach der *oratio Antoniniana* des Kaisers Caracalla vom J. 206 durch den Tod des Gebers vollkräftig werden, wenn bis dahin kein Widerruf erfolgt war, Dig. XXIV 1, 32 pr. Als Zweck dieses Sonderrechts wird die Absicht erwähnt, den Ausbeutungsgehlüsten zwischen Mann und Frau entgegenzutreten. Plut. quaest. Rom. 7. Dig. XXIV 1, 1. 2 (*eventurum, ut venalicia essent matrimonia*). Die erwähnte *oratio* hielt dann die Möglichkeit, den überlebenden Gatten durch eine solche Gabe zu versorgen, für wichtiger, als die Gefahr, dass solche Gaben in erbsechlicher Weise hervorgehoben werden könnten. Aber auch ohne dies betonte die Praxis das Verbot der Schenkungen unter Gatten nicht allzu streng, vgl. Paulus. Dig. XXIV 1, 28, 2 *et sane non amare nec tanquam inter infestos ius prohibet donationis tractandum est, sed ut inter coniunctos maximo affectu et solam inopiam timentes*. So finden wir eine Reihe von Fällen, in denen die Schenkungen unter Gatten ausnahmsweise gültig waren, jedenfalls weil man bei ihnen den Gedanken an habgierige Absichten des Empfängers durch die besonderen Umstände für ausgeschlossen hielt. So namentlich Gaben, die ein wohlverständliches Bedürfnis des Beschenkten befriedigten. Dig. XXIV 1, 5 § 8—12 u. 17 frg. 7, 1. frg. 40—43. Dahin gehört wohl auch Vat. frg. 269, vgl. Bueckhard Würzburger Festgabe für Dernburg 1900. Die Zeit, in der sich die Nichtigkeit der *d. inter virum et uxorem* entwickelt hat, ist zweifelhaft, weil die *lex Cincia* Mann und Frau noch zu den *personae exceptae* rechnet. Rudorff bezieht dies auf die ausnahmsweise erlaubten Schenkungen unter Ehegatten (Puchta-Krüger Institut. II 412 Anm. 6 zu § 294), doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass erst der Sittenverfall am Ende der Republik die Ungültigkeit der *d. inter virum et uxorem* nach sich gezogen hat.

Vorschriften der Kaiser Iustinus und Iustinianus nahmen die *d. propter nuptias* von dem allgemeinen Schenkungsverbot aus. Es war dies ein Geschäft, das sich unter griechischen und orientalischen Einflüssen entwickelt hatte (s. Mitteis Reichsrecht u. Volksrecht, Leipz. 1891, 256—312). Diese Gabe sorgte insbesondere für eine solche vermögenslose Gattin, die sich nicht durch eine dem Manne gewährte *dos* (s. d.) für die Fälle der Schei-

dung und des ehemännlichen Todes hatte sicherstellen können. So suchte man denselben Zweck, den die *dos* als Gabe an den Mann verfolgte, auch durch eine andere Gabe zu erreichen, die von dem Manne selbst ausging, also von ihm oder für ihn geschah. Es bedurfte hiezu zunächst eines Umweges. Der Bräutigam schenkte den Gegenstand der *d. propter nuptias* als *d. ante nuptias* der Braut, diese gab dann das Empfangene an den Mann als *dos* zurück. So entstand die *d. ante nuptias in dotem redacta*, ein Doppelgeschäft, zusammengesetzt aus Schenkung und Dosbestellung (H. Brunner Die fränkisch-romanische Dos, S.-Ber. Akad. Berl. 1894, 545ff. Sohn Institut. 8-9 451). Die Kaiser Iustin und Iustinian erlaubten die Herstellung dieses Rechtserfolges auch während der Ehe, indem sie die Ungültigkeit der *d. inter virum et uxorem* für diesen Fall beseitigten, Inst. II 7, 3. Cod. V 3, 19. 20. Auch der Name des Geschäftes sollte sich dieser Erlaubnis anpassen und nicht mehr *d. ante nuptias*, sondern *d. propter nuptias* lauten, Inst. II 7, 3. Diese besondere gesetzliche Genehmigung einer solchen Zuwendung gestattet, sie nicht mehr als doppeltes Geschäft aufzufassen, vielmehr können wir in ihm eine Umwandlung des bisherigen Eigentums des Gebers in ein nach den Regeln der *dos* beschränktes Eigentum des Ehemanns erblicken. Die Gleichartigkeit der Zwecke der *dos* und derjenigen der *d. propter nuptias* dränge im spätrömischen Rechte zu einem Parallelismus in der Behandlung beider Institute, gestützt auf die damals schon entwickelte Idee des Christentums, wonach beide Gatten *tamquam anima una in carne una* in gleicher Weise an der Ehepflicht teilnehmen sollen⁹ (Mitteis 308), Cod. V 12, 29. Nov. XXII 20. 32. LXI 1. XCVII. XCVIII 1. CXXVII 3.

4. Die *mortis causa d.* wurde vor allen andern ausgezeichnet. Es ist dies diejenige *d.*, die in der Erwartung geschieht, dass der Empfänger den Geber überleben werde, Inst. II 7, 1 *quae propter mortis fit suspicionem*. Dig. XXXIX 6. Cod. VIII 56 (57). Der Zweck des Geschäftes war eine Verfügung für den Todesfall, ebenso wie bei den letztwilligen Bestimmungen, von denen es sich jedoch dadurch unterschied, dass es eine vertragsmässige Zuwendung unter Lebenden in sich schloss (*praesens praesenti dat*, Dig. XXXIX 6, 38 pr.). Durch diese Zuwendung hätte man sehr leicht die Vorschriften über letztwillige Verfügungen umgehen könnten, wenn nicht die Römer grundsätzlich das Geschäft dem Sonderrechte der *legata* (s. d.) unterstellt hätten, Inst. II 7, 1. Dig. XXXIX 6. 17 (*legatorum instar optinent*). Das galt namentlich zu Gunsten der Erbschaftsgläubiger, die den von Todeswegen Beschenkten ebenso vorgehen, wie den Vermögensnehmern. Der Senat bestimmte sogar ausdrücklich, dass die Erwerbschranken für Vermächtnisse auch bei den *d. mortis causa* Platz greifen sollten, Dig. XXXIX 6, 35 pr. Als Unterscheidungsmerkmal der *d. inter vivos* und *mortis causa* bezeichnet Marcianus (Dig. XXXIX 6, 27) die Abrede, dass das Geschenk *nullo casu revocetur*, weil die *d. mortis causa* bei dem Tode des Beschenkten an den Geber zurückfällt. Nur dann, wenn die Gabe erst bei dem Tode des Schenkers dem Empfänger zukommen

soll, passt der zu allgemeine Satz des Marcian (Dig. XXXIX 6, 1 pr., ebenso Inst. II 7, 1): *motus causa donatio est, cum quis (magis) habere vult quam eum cui donat magisque eum donat quam heredem suum*. Ist dagegen das Geschenk schon bei Lebzeiten des Gebers dem Empfänger zugewandt, so ist es zunächst diesem jenem gegönnt, und nur für den Fall, dass der Empfänger vor dem Geber stirbt, eher dem Geber zugedacht als dem Erben des Empfängers.

Litteratur. v. Meyerfeld Die Lehre von den Schenkungen nach röm. Recht, Marburg 1837. Huschke T. Flavii Syntrophii donationis instrumentum ineditum. Vratislav. 1838 (vgl. Bruns Fontes⁶ 296). v. Savigny System des heutigen röm. Rechts IV 1ff. Burckhard Die Stellung der Schenkung im Rechtssystem, Würzburg 1891 (Festgabe für Leist); Zum Begriff der Schenkung 1 (Festgabe für Bekker); Über Schenkungsannahme 20 (Festgabe für Jhering) 1892; zu Vat. frg. 1 Beitrag zur Lehre von Schenkung und Dos das Zusammentreffen beider Begriffe in besonderen Fällen (in den Festgaben für Dernburg) Würzburg 1900. Bekker Pandekten II 170ff. Pernau M. Antistius Labeo III 87. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 584ff., namentlich über das Sonderrecht der Eviction bei Schenkungen 58 und über die *D. mortis causa* 944ff. Puchta Krüger Institutionen¹⁰ II 49ff. § 205ff. v. Czapla Institutionen⁴ 209. 264. 388. Sohm Institutionen⁸⁻⁹ 207. 450. 550. R. Leonhard Institutionen 317ff. 358. 468. Dernburg Pandekten II 288ff. Windscheid-Kipp Pand. II 508. §§ 365ff. III 43 § 508. III 376 § 586 und dort Angeführten. [R. Leonhard.]

Donatismus. Die bei weitem bedeutsamsten unter den schismatischen Bewegungen innerhalb der alten Kirche des Abendlandes ist der Donatismus entstanden im J. 311 aus geringfügigem Anlass: die Majorität in Karthago, zu der fast der gesamte dortige Clerus gehörte, wählte für den erledigten Bischofssitz den Archidiaconen Caecilianus (s. Nr. 9), gegen den eine Minorität leidenschaftlich protestierte, zumal seine schnelle Ordination anfechtbar war. Der von ihr als Gegenbischof aufgestellte Lector Maiorinus war wohl keine geringe Grösse, aber die grosse Mehrzahl der afrikanischen Bischöfe, besonders der numidischen, und denen Donatus von Casae nigrae einige Zeit Führung hatte, erklärte sich für ihn, und als von beiden Parteien angerufene kaiserliche Entscheidung durch Vermittlung der Synoden von Rom und Arles (313 und 314) zu Gunsten Caecilian ausfiel, fand es der Nationalstolz der Africaner erst recht unwürdig, sich in kirchlichen Fragen von den Bischöfen fremder Provinzen commandieren zu lassen. Inzwischen war an die Stelle des Maiorinus ein gewaltiger Mensch getreten, Donatus, nach dem Urteil der Seinen 'Grosse'; mit gutem Grund hat seine Partei ihm den Namen *Donatistae* oder *Donatiani* gehalten. Hieronymus muss dem Verhassten ein Platz in de vir. ill. 93 geben, die ungeheuren Erfolge seiner Agitation anerkennen, und berichtet es gäbe viele Schriften von Donatus *ad sua haeresim pertinentia*. Davon ist so wenig übrig geblieben, wie von dem Buch *de spiritu sancto* das Hieronymus zum Schluss erwähnt; wenn er

riano dogmati congruens charakterisiert, so
nt er keinen Glauben; denn die „Orthodoxie“
onatisten ist von ihren Gegnern nicht be-
n worden. Eher können in dem Buche
um 392 archaisch klingende Wendungen
ten gewesen sein; absichtlich lehnt der D.
die Entwicklung der übrigen Kirche mit-
hen; grundconservativ vertritt er die Theo-
des Cyprian, auch in der praktisch bald so-
gen Frage der Ketzertaufe. Jeden nicht 10
er Gemeinschaft gehörigen Christen sahen
Ketzler an; den Eintritt in ihre „Kirche“
er nur erlangen durch eine von ihren Geist-
vollzogene Taufe, nach katholischem Urteil
Niedertaufe.

Rom wünschte man dringend Herstellung
iedens in den so wichtigen Provinzen Africa;
anschreiten der Staatsgewalt wider die dona-
then Bischöfe hat schon unter Constanti-
n, deutlicher unter Constans zwischen 340 und 20
lich nur der bekämpften Partei förderlich
en. Das Blut von Märtyrern, das damals
steigerte die Ehrfurcht des Volkes vor der
Kirche, die übrigens mit den Novatianern
nig etwas gemein haben wollte, wie mit
tterer als das Heidentum gehassten Römern
Katholiken. Propaganda jenseits des Meeres
onan nicht; die kleine donatistische Gemeinde
m (s. Art. Campenses) bestand wohl aus
besiedelten Africanern; aber Africa wollte 30
ern auch von den letzten Resten antido-
natischen Kirchentums säubern. In den grossen
en, namentlich der Proconsularis, gelang das
leicht, ohne politische Losreissung vom Reiche
ies Ziel ja unerreichbar; aber im Innern
endes gab es um 360 kaum noch Katholiken,
n den Städten standen je zwei Bischöfe
er gegenüber; vielleicht überall, ausser in
ago, hatte der donatistische die Mehrheit des
s hinter sich. Der nationalistische Charakter 40
onatistischen Bewegung tritt am schroffsten
m Treiben der Circumcellionen (s. d.) zu
und das kühne Wort des Donatus: *quid im-
ri cum ecclesia?* bezeichnet die Stimmung
Anhänger. Dem Schicksal der Secten, sich
r aufs neue zu spalten, ist freilich auch
n, nicht entgangen; Rogatiani und Maxi-
stae wurden von den Majoritäten der dona-
then Bischöfe excommuniciert. Um so be-
ernswerter bei den vielfachen äusseren und 50
en Schwierigkeiten und bei der Vereinsamung
onatistischen Kirche ist die Energie, mit der
ltur und Litteratur festhielt oder fortent-
te; eine stattliche Reihe angesehener Schrift-
te hat sie hervorgebracht, z. B. neben Donatus
armenianus von Karthago, Vitellius, Petilia-
rollends Tyconius, von dem selbst die Katho-
n gern lernten und von dessen Schriftstellerei
ich einiges aufbewahrt haben; das übrige
s auf die Citate in den antidonatistischen 60
n Augustins von den Siegern vernichtet
n. Bekämpft hat man auf katholischer
die Donatisten mit geistigen Waffen weniger
als einst die Novatianer; nur africanische
oliken haben sich dieser Aufgabe gewidmet,
70 der Bischof Optatus von Mileve, seit
393 Augustinus. Dem überwältigenden Ein-
dieser Persönlichkeit und der Männer, die

sich an ihn anschlossen, ist der Niedergang des
D. seit 390 gewiss vor allem zuzuschreiben. Un-
ermüdlich kämpft Augustin in Wort und Schrift
gegen die Abgefallenen; Bd. IX seiner Werke
in Migne Patrolog. lat. (t. XLIII) enthält nur
antidonatistische Tractate; und die Collatio cum
Donatistis vom J. 411, wo über 400 Donatisten-
bischöfe gegen etwa ebensoviele Katholiken in
öffentlicher Debatte ihre Sache verteidigen sollten,
bis eine Partei besiegt sei, ist nach Plan und
Erfolg Augustins Werk (die Acten bei Mansi
Coll. conc. IV 7—276). Rücksichtslos hat der
Bischof von Hippo sein *coge intrare* in Bezug
auf die Donatisten auch dem Kaiser eingeschärft;
und die blutige Verfolgung durch die römischen
Beamten war den Donatisten eine Vorbereitung
auf die nicht freundlichere Behandlung seitens
der Vandalen. Trotzdem ist der D. in Africa
erst im 7. Jhd. unter dem Ansturm des Islam zu-
gleich mit dem Christentum untergegangen. Quel-
len ausser Augustin: Optatus II. VII ed. C. Ziwsa
in Corp. script. ecclesiast. lat. Vind. XXVI 1893,
daneben die Ausgabe von Dupin, Paris 1700f.,
wegen der Fülle der beigefügten *Monumenta vetera
ad Donatarum historiam pertinentia* noch unent-
behrlich. Über die neuere Litteratur (M. Deutsch,
D. Völter, O. Seeck) vgl. L. Duchesne Le dossier
du donatisme in Mélanges d'archéol. et d'hist.
1890, 589—660. Ziwsa Beiträge zu Opt. Milev.
in Eranos Vindobon. 1893, 168ff. Thümmel Zur
Beurteilg. d. Donat., Halle 1893. [Jülcher.]

Donatius Valens, einer der vier Centurionen
der Leg. XXII (Primigenia) in Obergermanien, die
am 1. Januar 69 n. Chr. im Gegensatz zu den
höheren Offizieren sich nicht der Erhebung zu
Gunsten des Vitellius anschlossen, sondern Galba
treu blieben und deshalb von den Soldaten in
Fesseln geschlagen wurden. Vitellius musste dem
Ungestüm der Empörer nachgeben und D. nebst
den andern drei Centurionen töten lassen, Tac.
hist. I 56. 59. [Stein.]

Donativum. Dieses nachweislich erst in der
Kaiserzeit (Schwarz Ausg. des jüngeren Plin.
74) vorkommende, griechisch durch *ἐπιδόσις* (Hero-
dian. I 5, 1. IV 5, 1. VII 6, 4) oder *δόσις* (Appian.
bell. civ. IV 89. 101. Cass. Dio LVII 5, 3. Plut.
Galb. 18. 23. Herod. I 9, 7. III 6, 8) wieder-
gegebene Wort, für das Cicero ad Att. XVI 8,
2 den auch später noch in dieser Bedeutung ver-
einzelt (z. B. Curt. Ruf. VI 2, 10. CIL VIII
2532 Aa in der Allocutio Hadriani, vgl. Döhner
Hadriani reliquiae I 6. 16. Hist. Aug. Ant. Pius
4, 9) sich findenden Ausdruck *congrarium* ge-
braucht, bezeichnet ein dem römischen Soldaten
gewährtes ausserordentliches Geldgeschenk. Zu
den D. rechnen Langen die Heeresverpflegung
d. Röm. im letzten Jhd. d. Rep. III 11f., wie
Marquardt St.-V. II² 573f. in erster Linie die
praedae nomine (Suet. Caes. 38), *ex praeda* (Liv.
XXX 45, 3) oder *ex manibus* (Mon. Ancy. III
18) in der Regel anlässlich eines Triumphes an
die Soldaten verteilt, von Mommsen St.-R. I³
136 „Siegesgeschenke“ genannten Gelder. Nach
Grotefends Ausführungen in Ersch und Gru-
bers Encyclop. I Sect. XVII 24 ist das freilich
nicht ganz zutreffend, weil das Triumphalgeschenk
(Näheres s. u. Praeda und Triumphus) dem
siegreichen Heere als eine gerechte Forderung

erschien, ein D. dagegen, ursprünglich wenigstens, ganz willkürlich zur Verteilung gelangte. Die Unsitte, die Treue und das Wohlwollen der Soldaten durch Geld zu erkaufen, kam in den Zeiten der Bürgerkriege der ausgehenden Republik auf. Sall. Cat. 11, 5. Plut. Sull. 12 zufolge machte Sulla zuerst von diesem höchst bedenklichen Mittel Gebrauch, vgl. damit Appian. bell. civ. I 104. Aber auch Caesar verschmähte es nicht, sich seiner Soldaten durch Zahlung eines D. zu versichern, 10 Caes. bell. civ. I 39, 3. Plut. Caes. 29. Suet. Caes. 38. Das nämliche wird bell. Alex. 48, 3-5. 52, 1 von Caesars Legaten Q. Cassius Longinus berichtet. Wiederholt spendete in der Folgezeit Octavian D., vgl. Appian. bell. civ. III 40. 42. 46. 48. Cass. Dio XLV 12, 2. XLVI 46, 6, desgleichen seine Gegner Brutus und Cassius, Appian. bell. civ. IV 89. 100. 101. 118. Plut. Brut. 44. 46. Selbst Antonius, der an und für sich von Geldgeschenken nichts wissen wollte (Appian. bell. civ. III 43. 44. Cass. Dio XLV 13, 1-3), musste sich 36 v. Chr. zur Zahlung eines D. verstehen, Cass. Dio XLIX 31, 4. In der Kaiserzeit, in der das Verteilen von Geld eine besonders wichtige Rolle spielte, wurde vielfach gleichzeitig mit einem Congiariurn an das Volk ein D. an das Heer gezahlt; beide Begriffe finden wir daher öfter einander gegenübergestellt, vgl. Tac. ann. XII 41. XIV 11. Suet. Ner. 7. Plin. paneg. 25, 2. Hist. Aug. Ant. Pius 8, 1; Pertin. 7, 5; Alex. Sev. 30 26, 1. Herodian. VII 6, 4. Vor allem suchte sich der neue Herrscher durch ein D. in Gunst zu setzen. Aus dem Erbe des Augustus beschenkte Tiberius bei seinem Regierungsantritte jeden Praetorianer mit 250, jeden Soldaten der städtischen Cohorten mit 125, jeden Legionar mit 75 Denaren. Tac. ann. I 8. Suet. Aug. 101. Cass. Dio LVI 32, 2. Den gleichen Betrag verausgabte Caligula nach Tiberius Tode, nur verdoppelte er das D. der Praetorianer, Cass. Dio LIX 2, 1. 3, die 40 überhaupt immer in erster Linie und meist höhere Summen als die übrigen Truppen zu erhalten pflegten, vgl. Madvig D. Verf. u. Verw. d. röm. Staates II 554. Unn den Preis von 3750 — Joseph. ant. Jud. XIX 247 giebt 5000 an — Denaren erkaufte Claudius von den Praetorianern erstmalig die Kaiserwürde, Suet. Claud. 10. Dasselbe that Nero, Tac. ann. XII 69. Cass. Dio LXI 3, 1. Galba wurde gestürzt, weil er das in seinem Namen verheissene D. verweigerte, vgl. Tac. hist. I 5. 25. 37. 41. Suet. Galb. 16. 17. 20. Cass. Dio LXIV 3, 3. Plut. Galb. 18. 23. Obwohl Vespasian mit Geldspenden zurückhielt, Tac. hist. II 82, konnte er doch ein D. von 25 Denaren nicht umgehen, Cass. Dio LXV 22, 2. Nach seinem Vorgange gab auch Traian ein bescheidenes Geschenk, Plin. paneg. 25, 2. Viel spendete wiederum Hadrian (Hist. Aug. Hadr. 5, 7). Zuzufolge Hist. Aug. Ant. philos. 7, 9 schenkten Marc Aurel und Verus jedem Praetorianer die 60 Unsumme von 5000 Denaren, nach Cass. Dio LXXIII 8, 4 ersterer bloß 3000. Pertinax versprach ein D. von 3000 Denaren, Cass. Dio LXXIII 1, 2. 8, 4. Hist. Aug. Pertin. 4, 6; doch mussten die Mittel dafür erst flüssig gemacht werden, Cass. Dio LXXIII 5, 4. Hist. Aug. Pertin. 7, 11. Am schlimmsten verfuhr Didius Iulianus, Cass. Dio LXXIII 11, 4. 5. Herod. II 6, 8. Zonar.

XII 7, der seinen Gegner Sulpicianus, v für die Kaiserwürde 5000 Denare gebot. 1250 Denare überbot (nach Hist. Aug. Di 3, 2 war der Betrag noch höher). Ein 1 niedriges D. — 250 Denare — zahlte erst timius Severus wieder, Cass. Dio XLVI. Aber schon Caracalla (Herod. IV 4, 7. 7, 4 später Gordian (ebd. VII 6, 4) steigerte Beträge von neuem gewaltig. Das D. wurde 10 mals förmlich als *stipendium* bezeichnet. Hist. Aug. Caracall. 2, 8; Max. duo 18, 4 et Balb. 12, 8. Einzelne Kaiser feierten die et Wiederkehr ihrer Thronbesteigung besonders durch Verteilung eines D., so Claud. den Jahrestag, Cass. Dio LX 12, 4, Sept Severus die Decennalia, ebd. LXXVI 1, crinus die *quinquennalia imperii* seines Diadumenus, Hist. Aug. Diad. 2, 1. Eben man wichtige, das kaiserliche Haus betraf Ereignisse selten ohne Zahlung eines D. v gehen. Dahin gehörte der *dies tirocinii* des folgers. Als C. Caesar 8 v. Chr. in das eintrat, bewilligte Augustus ihm zu Ehren D. (Cass. Dio LV 6, 4), desgleichen Claud. Nero die Toga virilis nahm (Tac. ann. X Suet. Nero 7). Wurde ein kaiserlicher Mitregent oder erhielt den Caesartitel, bezü lich einen anderen ehrenden Beinamen, es ebenfalls ein D., vgl. Hist. Aug. Sept 16, 5; Clod. Alb. 2, 2. 4; Diadem. 2, 1. Dio LXXVIII 19, 1. 2. 34, 2. Auch einet tion (vgl. Hist. Aug. Hadr. 23, 12. 14; H 1) oder eine Heirat (vgl. Hist. Aug. Am 10, 1) bot Anlass zum Spenden. Mit ein betonten die Kaiser häufig auch die il Zeiten der Gefahr bewiesene Ergebenheit Tiberius (Suet. Tib. 48) und Nero (Tac. a 72. Cass. Dio LXII 27, 4), oder aber sie damit die Anhänger ihrer Feinde für gewinnen, z. B. Septimius Severus, Herod 6, 8. 8, 4, und Maximinus, Hist. Aug. duo 18, 4. Andererseits war das D. ein Mittel, aufrührerische Truppen zum Gehors rückzubringen, vgl. Cass. Dio LVII 5, 2; Tac. hist. IV 36. 58, oder das Heer vom dern abzuhalten, Cass. Dio LXXIX 1, eine Verschwendung der oft überreichen I gelder zu verhüten und gleichzeitig die S an die Fahne zu fesseln, wurde nach V 20 der halbe Betrag eines jeden D. für d in der Sparkasse ihres Truppenteils nieder vgl. Schiller in Iw. Müllers Handb. 266. Madvig a. a. O. II 567. Wer k fangen war, sollte auf die in seiner Abw gewährten D. keinen Anspruch haben, C XII 36, 1, ebensowenig jemand, gegen Verfahren wegen Desertion schwebte, Dig 16, 10. Übrigens erhielt sich das D. bi späte Kaiserzeit, vgl. Ammian. Marc. XV XXVIII 6, 19. An bestimmten Termine zwar am 1. Januar, am Geburtstage des und an den Gründungstagen von Rom zanz, gelangte es unter Iulian zur Aus vgl. Cassiod. hist. tripart. VI 30. Sozo eccl. V 17. Durch Iustinian wurde die mung, auf Grund deren alle Truppen des alle fünf Jahre fünf Goldstateren erhielt geschaff, vgl. Procop. hist. arc. XXIV.

ausg. S. 137. Von den Römern übernahmen schliesslich die Ostgothen das D., das bei ihnen den jährlichen Sold, das *δῶρον ἐπίτιον*, Procop. bell. Goth. I 12, vertritt und in Theodorichs Briefen sehr häufig — z. B. Cassiod. var. IV 14. V 16, 26. 27. 36. VII 42 — erwähnt wird, vgl. Mommsen Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 498. Hartmann Gesch. Italiens im Mittelalter I 95. 128. Bildlich dargestellt ist nach Thédenat in Daremberg-Saglio Dict. des ant. II 386 (vgl. fig. 2549) die Verteilung eines D. auf Bild 44 der Traianssäule (Fröhner La colonne Trajane pl. 70 = Cichorius D. Reliefs der Traianssäule Taf. 34). Doch handelt es sich dort nach Cichorius (Textband II 216) um eine verdienten Auxiliaren vom kaiser gewährte Getreidezulage. Eher dürfte Thédenat (a. a. O. II 387) recht haben, wenn er die auf einem Genfer Clipeus bei Montfaucon L'antiquité expl. IV Suppl. tab. 28 mit der Aufschrift *Largitas d. n. Valentiniani Aug.* (Mommsen Inscr. Helv. 343, 1) abgebildete Scene (vgl. Daremberg fig. 2550) mit der Spende eines D. erklärt.

Literatur: Langen Die Heeresverpflegung d. Römer im letzten Jhdt. d. Republik III 21f. (für die Zeit der Republik). Grotefend in Ersch und Grubers Encyclop. I. Sect. XXVII 24—26. Madvig Die Verfassung und Verwaltung d. röm. Staates II 570f. Teuffel bei Pauly IV 784. 30 Thédenat in Daremberg-Saglio Dict. des ant. II 385—387. Marquardt St.-V. II² 136. 140. 141. [Fiebiger.]

Donatus. 1) s. Iunius Donatus (cos. II 260 n. Chr.), Mevius, Saenius.

2) Donatus, Sohn des P. Aelius Donatus, eines Freigelassenen Hadrians, CIL VI 8476 = Dessau 1549. [Stein.]

3) Proconsul urbis Constantinopolitanae, wahrscheinlich zwischen den J. 340 und 353, Athan. apol. de fuga 3 = Migne G. 25, 648. Vgl. Sievers Das Leben des Libanius 213.

4) Proconsul Africae im J. 408 (Cod. Theod. IX 40, 19. XVI 5, 44), leitete die Untersuchungen gegen die Donatisten. An ihn gerichtet Augustin. epist. 100. 112 = Migne L. 33, 366. 427. A. C. Fallu de Lessert Fastes des provinces Africaines II 120.

5) König der Hunnen, zu dem um das J. 413 der unbekannte Geschichtsschreiber, welcher die Quelle des Olympiodor war, als Gesandter geschickt wurde. Durch Eid und Vertrag getäuscht, wurde D. ermordet, Olymp. frg. 18 = FHG IV 61. [Seeck.]

6) Donatus, Bischof von Karthago um 240. Sein Nachfolger Cyprian (ep. 59, 10) kennt von ihm ein Schreiben, worin er der Verdammung des Haeretikers Privatus von Lambaesis durch eine Synode von 90 Bischöfen zustimmt. Spätere erwähnen ihn und seinen Brief nicht mehr.

7) Donatus der Grosse, africanischer Theolog um 325, s. unter Donatismus. [Jülicher.]

8) Aelius Donatus, in den Hss. *Grammaticus urbis Romae* (Ars) und *V(ir) c(larissimus) orator urbis Romae* (Terenzcomm.) genannt, lebte nach dem Zeugnis seines Schülers Hieronymus (chron. ad a. 353) um die Mitte des 4. Jhdts. in Rom. Über sein Leben ist nichts Näheres bekannt; was

sich hier und da findet (so die Vita des Flaccus Rebius bei Hagen Anecd. Helv. CCLX), beruht auf Erfindung. Werke: 1. eine *ars grammatica* in doppelter Ausgabe: a) die sog. *ars minor*, eine Elementargrammatik, behandelt in Frage und Antwort die Lehre von den acht Redeteilen; b) die *ars maior*, für reifere Schüler, zerfällt in drei Teile: der erste enthält die Lehre de voce, de littera, de syllaba, de pedibus, de tonis, de posituris; der zweite wiederum die Lehre von den acht Redeteilen; der dritte handelt de barbarismo, de solocismo, de ceteris vitiiis, de metaplasmo, de schematibus, de tropis. Über die vielfach schwankenden Bezeichnungen und gegenseitigen Beziehungen der beiden Lehrbücher in der Überlieferung vgl. Keil G. L. IV p. XXXV. Die Lehre, die D. vorträgt, entstammt in der Hauptsache, wie bei Charisius, Diomedes und Dositheus, älteren Werken des 3. und 2. Jhdts., die ihrerseits wieder von den Grammatikern des 1. Jhdts. abhängen. Das genauere Verhältnis zu den Werken der übrigen Artigraphen erörtert ausführlich Jeep Lehre von den Redeteilen 24ff., welcher Benutzung des D. durch Diomedes annimmt, mit dem jener vielfach übereinstimmt, während man sonst geneigt ist, das Gemeinsame auf gleiche Quellen zurückzuführen. Die Ars des D. wurde häufig commentiert, so von Servius, Cledonius, Pompeius u. a.; diese Commentare bespricht ebenfalls Jeep a. a. O. 28ff. Als Schulbuch fand die Ars minor grosse Verbreitung und hat bis über die Erfindung des Buchdruckes hinaus den lateinischen Unterricht beherrscht. Ausgabe der Artes von Keil G. L. IV 351—402, der Commentare ebd. IV 403—448. 486—565. V 10—328; dazu Hagen Anecd. Helv. 143—158. 202—274. Vgl. auch den Catalogus grammaticorum bei Hagen Anecd. Helv. CXXXIX. 2. Commentar zu Vergil, bezeugt durch Hieronymus (adv. Ruf. I 16), Priscianus (G. L. III 61; vgl. 266), den Verfasser der Explanaciones in Donatum (G. L. IV 486), Paulus Diaconus (Hist. Langob. II 23) und vor allem durch Servius, der ihn ausgiebig benutzt hat, seinen Gewährsmann in der Regel aber nur dann nennt, wenn er dessen Ansicht entgegentritt. Vgl. Ribbeck Proleg. 178—185. Thilo Serv. praef. XV. LXXV. Lämmerhirt De prisc. script. locis a Servio allatis (Comm. Jen. IV) 339ff.; über Reste des Commentars im Liber glossarum vgl. Goetz Liber glossarum 66—72. Erhalten sind: das Vorwort des Werkes (abgedr. von Wölfflin im Philol. XXIV 154), die auf Sueton beruhende Vita Vergilii (bei Reifferscheid Suetonii reliquiae 54; auch von Hagen Jahrb. f. Philol. Suppl. IV 734 abgedruckt) und die Einleitung zu den Bucolica (bei Hagen a. a. O. 740). 3. Commentar zu Terenz, genannt bei Hieronymus (a. a. O.), Priscianus (G. L. III 281. 302), sowie in den Explanaciones in Donatum 60 (a. a. O.). Der in zahlreichen Hss. (ausser Paris. 7920 s. XI und Vatic. Regin. 1595 s. XIII sämtlich dem 15. Jhdt. angehörig) unter dem Namen des D. erhaltene Terenzcommentar zu Andria, Eunuchus, Adelphoe, Hecyra und Phormio ist nicht das ursprüngliche Werk, sondern eine Vereinigung zweier stark interpolierten Excerpte aus demselben, wie besonders die zahlreichen Parallelstellen und die Überlieferung des Commentars zu

Phormio II 3 zeigen, wo in den besten Hss. sich die Scholien in zwei Parallelreihen finden. Eine durchgängige Scheidung des Restes des alten Commentars von den späteren Zusätzen dürfte kaum gelingen, doch wird man annehmen dürfen, dass die wertvolleren Scholien von D. herrühren, der gute Quellen (genannt werden Probus, Nigidius, Asper) benutzte. Ob in der überlieferten Scholienmasse ein Terenzcommentar des Euanthius teilweise enthalten ist, bleibt trotz Scheidemanns Quaest. Euanthianae 1883 ungewiss (s. Wessner Unters. z. lat. Schol.-Litt. 1899, 1ff.); ebenso bedarf die von Gerstenberg (De Eugraphio) behauptete Beziehung des Commentars zu dem des Eugraphius einer nochmaligen Prüfung; sicher dagegen ist, dass die Scholien des Codex Bembinus oft in enger Beziehung zu dem Donatcommentar stehen. Vgl. über die ganze Frage Sabbadini Studi ital. di filol. class. II 1—42, woselbst auch die ältere Litteratur (1—3) aufgeführt ist; dazu Rabow Jahrb. f. Philol. CLV 305—342. In kritischer Ausgabe liegen bisher nur vor: die Vita Terentii (Sueton mit einem Zusatz des D.) von Ritschl in Reifferscheids Suetonii reliquiae 26—36 und Commentar dazu 481—538 (= Opusc. III 204); die Einleitung über die Komödie und die Einleitungen zu den einzelnen Stücken von Reifferscheid im Ind. schol. Vratislav. 1874 und 1875; erstere ausserdem von Leo in Kaibels Fragm. Com. Graec. I 62ff.; der Commentar zum Eunuchus Act. I—II von Sabbadini Studi ital. di filol. class. III 251—329. Jetzt Bd. I einer kritischen Gesamtausgabe von P. Wessner, Leipz. 1902 (Einkl., Andr., Eun.); im übrigen ist man auf die Ausgabe von Klotz Leipz. 1838 oder auf die älteren Ausgaben von Lindenbrog Frankfurt 1623 und Westerhov Haag 1726 angewiesen. Dass D. auch eine rhetorische Schrift verfasst habe, in der zum mindesten die *elocutio* behandelt war, vermutet Sabbadini (Studi ital. III 339) auf Grund der Angaben bei Rufinus (Rhetor. lat. min. ed. Halm) 583, 24 u. 581, 19 und im Liber glossarum, Corp. gloss. lat. V 175, 13. Keil G. L. IV p. XXXVII hielt dies für unwahrscheinlich.

9) Tiberius Claudius Donatus, Verfasser von *Interpretationes* zur Aeneis des Vergil, die er seinem Sohne widmet mit dem Versprechen, einen Catalogus zur Sacherklärung folgen zu lassen. Das Werk ist lückenhaft erhalten; die Anmerkungen besitzen, soweit sie nicht aus anderen Commentaren (Aelius Donatus, Servius; vgl. Burckas De Ti. Claudii Donati in Aen. comm., Jena 1889. Hoppe De Ti. Claudio Donato Vergilii interprete, Göttingen 1891) entlehnt sind, geringen Wert. Vgl. Ribbeck Proleg. 185—186 und Georgii Die antike Aeneiskritik im Comm. des Ti. Cl. Donatus, Stuttg. 1893. Aus der Benutzung des Servius ergibt sich, dass D. seinen Commentar, den er als *senex* verfasste, frühestens gegen Ende des 4. Jhdts. schrieb; das Wenige, was sich aus dem Werk für die Person des Autors gewinnen lässt, hat zusammengestellt v. d. Hoeven Epist. ad Suringar., Leovard. 1846. Von den Interpretationes existieren nur ältere Ausgaben: Neapel 1535, Basel 1561 u. 1613; andere sind in Heynes Vergil IV 2 angeführt. Vgl. auch Sabbadini Mus. Ital. di ant. cl. III 367. [Wessner.]

10) Römischer Töpfer des 2. Jhdts. n. in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 134 (Bonner Jahrb. XCVI 150). CIG 6010, 81 add. p. 1052; Suppl. 12014, 33 6700, 272. [C. Robes]

Donax. 1) Δοναξ (Einwohner Δονακῆς), V. der Phyle D. auf der Kykladeninsel Tenos jedenfalls von dem dort vorhandenen Bösewicht seinen Namen hatte (CIG 2338. L. Ross scriptioes graecae ineditae II nr. 102. 106 2) s. Rohr. [Bürch]

Donidius, Vir spectabilis, Grundbesitzer in Gallien, Arverner (Apoll. Sid. epist. III 5) ihn gerichtet Apoll. Sid. epist. II 9, err. epist. VI 5. [See]

Donnes, parthischer Befehlshaber von Gira, als dieses von Gaius Caesar, dem Enkel Augustus, belagert wurde, im J. 755 = 2 n. Die Namensform ist nicht mit Sicherheit zu mitteln: *Donnes* bei Ruf. Fest. 19 = Flor. (IV 12) mit einzelnen hsl. Abweichungen; (dieser Name findet sich auch anderweitig Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.) bei Dio 10 a, 6 = Zonar. X 36 p. 448 Dind. II; *Adus* Strab. XI 529; *Adduus* bei Vell. II 102. 1. Hinterlist gelang es ihm, C. Caesar zu verwerfen, doch wurde er von den Römern sogleich gegen die Stadt erobert und ihrer Befestigungen beraubt. Strab. Ruf. (= Flor.). Dio (= Zonar.). Vell. ad Die Angabe des Jahres bei Dio. Die Verwurung des jungen Caesar vor Artagira ist erwähnt, D. zu nennen, CIL IX 5290; vgl. XI 144 Dessau 140. Tac. ann. I 3. [Ste]

Donnus, König ligurischer Völkerschaft, dem Teil der Alpen, der später nach seinem *Alpes Cottiae* genannt wurde, Strab. IV 204 *Ἰβήρων*. Als Vater des M. Iulius Cottianus König wird er auf der Inschrift des Bogern Susa genannt, CIL V 7231; vgl. Mommsen ebd. p. 808. Allem Anschein nach sind dies eine Weihinschrift aus Susa (CIL V 7235) genannten Personen, *C. Iul. Donni l. Erastus Iulia Donni l. Cypris*, seine Freigelassene, dass also auch er schon das römische Bürgerrecht aufgenommen) und *C. Iulius Donnus* hiess. Bogen von Susa hat Cottianus im J. 745/6 dediciert; damals war D. wahrscheinlich noch mehr am Leben. Unter seinen Nachkommen Vestalis genannt, der sich gegen Ende der Regierung des Augustus als Officier hervorthat, ex P. IV 7, 6. 29 (Hss. *Donni* und *Doni*) kann also nur der Sohn oder Enkel des D. gewesen sein. Sein Name erscheint auch auf einer Inschriftenfragment aus Turin: *[D]onni re[g] C[otti] n[epos]*, Not. d. scavi 1899, 211; vgl. T. melli ebd. 214f. [Ste]

Dontas. Corruptel für Medon bei Pausanias 19, 14. Robert Arch. März. 111ff. S. 60 Dorykleidas und Medon. [C. Robes]

Donatus (DON. IC. . IC *Doni offic.* ?) mischer Töpfer der Kaiserzeit, in Gallien thätig. H. Dragendorff Terra sigillata 128 (Bonner Jahrb. XCVI 144). [C. Robes]

Donusa, auch Donusia, Donussa (*Δονούσα, Δονουσία, Δονούσσα* = die an Rhodus reiche, Fick Beitr. z. Kde. d. indog. Spr. 1897, 20), den Rhodiern gehörige, sehr steile

Insel östlich von Naxos, mit einem 300 m. hohen Berg, jetzt *Δοροῦσα*, ital. Stenosa. Grünlicher Marmor. Pflanzenwuchs s. u.; *viridem Donusam* nennt sie Verg. Aen. III 125 und Ciris 476. Verbannungsort in der römischen Kaiserzeit, Tac. ann. IV 30. Der Name erwähnt bei Mela II 7. Plin. n. h. IV 69. Strabon. m. m. 271. 283. 284. Steph. Byz. Auf sie soll Dionysos die Ariadne von Naxos aus gebracht haben, um sie der Verfolgung durch Minos zu entziehen. Über die Insel J. Pitton de Tournefort Voyage du Levant I 86 s. Die Pflanzen darauf beschrieben von Sibthorp in Walpoles Travels in various Countries of the East II 31. Bursian Geogr. v. Griechenl. II 496. Kotsowillis *Νέος Διμενοδείκτης* 55: die runde Insel hat mehrere kleine Rheden mit Ankerplätzen für kleine Fahrzeuge. Der Seegrund ist frei von Riffen.

[Bürchner.]

Dora (*Δόρα*). 1) *Οἱ Δορηνῶν* [κατοικοί], Örtlichkeit, die Buresch Aus Lydien 77ff. (und 195) 20 bei Duras jykghý (= Ruinen von Duras) bei Gjöldé Sandal zwischen Meße und Kula im Flussgebiet des Kryos nachgewiesen hat. [Bürchner.]

2) Dora (*Δώρας* Skyl. Geogr. gr. min. I 79. Apollod. Alex. Ephes. Charax bei Steph. Byz. Plin. n. h. V 75. Georg. descr. 1000; *Δώρα*, *Δώρα* oder *Δωρά* Artemidor. und Claud. Iull. bei Steph. Byz. Joseph. ant. Iud. V 83. 87. VIII 35. XV 333; bell. Iud. I 408 u. a. Ptolem. V 15, 5. Euseb. Onom. ed. Lagarde 250, 56. 280, 40. 283, 30 4 = Hieron. ebd. 115, 22. 139, 27. Clement. recogn. IV 1. Hierocl. synecd. 718, 2. Geogr. Rav. II 15 p. 89, 15 Pind. Polyb. V 66. I Makk. 15, 11ff. Hekat. bei Steph. Byz., FHG I 17 nr. 260; Tab. Peut. *Thora*; im Alten Testament *Dôr* oft, Iud. I, 27f. I Reg. 4, 11. Jos. 11, 2. 12, 23. 17, 11. 19, 26; ebenso auf der Eschmunazarinschrift Z. 18f. CISem. I p. 9—20). Von den beiden Namensformen ist nach Steph. Byz. Doros die ältere, D. die jüngere, was dem Thatbestand, so- 40 weit er für uns kontrollierbar ist, entspricht. Die Stadt lag an der palästinensischen Küste, nach Eusebios 9 Millien, nach der Tab. Peut. 8 Millien von Caesarea entfernt gegen Norden, am Fusse des Karmel (Jos. c. Ap. II 116) auf einem 'halbinselartigen' Landvorsprung (Artemid. bei Steph. Byz.). Josephus (Vita 31; c. Ap. a. a. O.) nennt sie eine *πόλις τῆς Φοινίκης* und Claudius Iullus (bei Steph. Byz., FHG IV 363) erzählt ausführlich die Geschichte ihrer Gründung durch die Phoi- 50 nier. Zur Zeit Salomos gehörte der Ort zum israelitischen Reich und war Hauptort eines Steuerdistricts (I Reg. 4, 11). Seit wann sie israelitisch war (vgl. Iud. I, 27) und wie lange sie es blieb, wissen wir nicht. Im 5. Jhdt., zur Zeit der Hegemonie der Athener, wird im Mittelmeer eine Stadt Doros als ihnen tributpflichtig genannt; die Vermutung, dass dieses D. nicht in Karien (so gewöhnlich nach Steph. Byz.) zu suchen ist, sondern mit dem palästinensischen D. identisch ist, hat manches für sich (vgl. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes II 78 Anm. 136a. Köhler Zur Gesch. des Delischen Bundes, Abh. Akad. Berl. 1869, 121. 207). Aus der Perserzeit erfahren wir durch die Inschrift auf dem Sarkophag des sidonischen Königs Eschmunazar (CISem. I p. 9ff. Z. 18f.), dass der persische Grosskönig die Stadt den Sidoniern verlieh, zum Lohn für die im Krieg geleisteten

Dienste. Auf diese Zeit bezieht sich die Bezeichnung als 'sidonische Stadt' bei Skylax (a. a. O.). In den Kämpfen zwischen Ptolemaiern und Seleukiden spielte D. eine wichtige Rolle. Es war zwar eine kleine Stadt (vgl. Steph. Byz. *βραχεία πόλιν*. Clement. recogn. a. a. O. *breve oppidum*), aber sie war stark befestigt (Steph. Byz. a. a. O.). Antiochos d. Gr. belagerte im J. 219 v. Chr. die Stadt vergeblich (Polyb. V 66). 10 Ebenso vergeblich waren die Bemühungen des Antiochos Sidetes (139/138 v. Chr.), die Stadt, in welche sich Tryphon geflüchtet, in seine Gewalt zu bekommen (I Makk. 15, 11—87. Joseph. ant. Iud. XIII 223ff.; bell. Iud. I 50). Wir besitzen eine Münze, welche Tryphon in D. schlagen liess; die Stadt ist darauf als *ἑρὰ καὶ δούλος* bezeichnet (Mionnet V 72 nr. 631. Stark Gaza 477). Bald darauf ist der Tyrann Zeilus im Besitz der Stadt (Joseph. ant. Iud. XIII 324ff.). Als dieser von Alexander Iannaios unterworfen wurde, kam D. offenbar an den jüdischen Staat, denn es gehört zu den Städten, welche von Pompeius im J. 63 v. Chr. von der Herrschaft der Juden 'befreit' wurden (Joseph. ant. Iud. XIV 76; bell. Iud. I 156). Die Stadt hat von da an ihre autonome Stellung bewahrt; auf Münzen von Traian und Hadrian ist sie als *ἑρὰ δούλος αὐτονομός ναυαρχίς* bezeichnet (Mionnet a. a. O.). Mit anderen von den Juden teilweise zerstörten Städten wurde D. von Gabinus in den J. 57—55 v. Chr. wieder aufgebaut (Joseph. ant. Iud. XIV 88; bell. Iud. I 166 nach Bekker; Niese liest beidemals *Ἀδωρα*). Noch wird uns berichtet, dass der Statthalter Petronius einmal einschreiten musste, um den Juden dort die Cultusfreiheit zu sichern (Joseph. ant. Iud. XIX 300). Dann verfiel die Stadt; Hieronymus (a. a. O.) sagt *Dor autem est oppidum iam desertum* (vgl. Paula et Eustochium de locis sanctis bei Tobler-Molinier Itin. 50 Hieros. latine: *ruinas Dor, urbis quondam potentissimae*), und schon Plinius redet nur noch von *Dorum, memoria urbium*. Doch wurde sie offenbar später wieder gebaut, denn es werden noch bis ins 7. Jhdt. Bischöfe von D. genannt (Le Quien Oriens Christianus III 574—579). Die Aera von D. ist wie die der anderen 'befreiten' Städte (s. Art. Dekapolis) die des Pompeius, nicht (wie de Sauley a. a. O. will) die des Gabinus; vgl. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes II 79 Anm. 143. Heute ist Tantûra ein kleiner Ort von 1200—1500 Einwohnern. Der ganze Höhenzug im Norden des Orts ist mit den formlosen Trümmern der alten Stadt bedeckt; am Hafen sind noch Reste der Hafenbauten erkenntlich; auch Gräber finden sich.

Litteratur: Reland Paläst. 738—741. Ritter Erdkunde XVI 607—612. Guérin Samarie II 305—315. Survey of W. Palest. Memoirs II 3. 7—11. Baedeker Paläst. u. Syrien⁵ 264f.; die betreffenden Artikel in Bibelwörterbüchern von Winer, Schenkel, Riehm. Münzen s. bei Eckhel III 362f. Mionnet V 359—362; Suppl. VIII 258—260. De Sauley Numismatique 142—148. 405, pl. VI 6—12. [Benzinger.]

3) Insel im persischen Golfe, Strab. bei Steph. Byz.; der strabonische Text XVI 767 bietet *Δοράντα*, was bereits Koraës in *Ὀδραντα* (s. d.) verbessert hat.

[Tomaschek.]

Δωράκιον μητρόπολις (Hierokl.) s. Doclea.

Dorakta s. Oarakta.

Dorantum, auf der Strasse Tivium-Sebasteia, Itin. Ant. 205. Lage unbekannt. Ramsay Asia min. 67, 261. [Ruge.]

Dorath, Ort in Mauretania Tingitana, Ptolem. IV 1, 15. [Deßs.]

Dorbetha (Δόρβητα, Var. Δούρβητα), Stadt am Tigris in Mesopotamien, Ptolem. V 18, 9. [Streck.]

Dordomana, Ortschaft im nördlichen Teile von Parthia, Ptolem. VI 5, 2. [Tomaschek.]

Δωρεά bezeichnet in der griechischen Rechtsprache die Schenkung jeder Art, also sowohl die unter Lebenden, auch die Stiftung, wie die testamentarische Schenkung. In der Bedeutung ‚Legat‘ steht es im Gegensatz zu *δόσις*, welches nicht ein einzelnes Legat, sondern die testamentarische Erbeseinsetzung bedeutet, vgl. den Artikel *Δόσις*. [Ziebarth.]

Doreia (ἡ Δωρεία), Gebiet bei den Latiern auf Kreta, CIG II 2554 (3. Jhdt.): *οἱ δόροι οἱ ἐς τὴν Δωρεϊάν προέχοντες*, vgl. vorher *ἐς τὸν κολωρὸν Δωρεϊόν*. [Bürchner.]

Δώρεια (oder Δωρεία), ein mit pythischen Agonen in Knidos gefeiertes Fest, das bisher nur aus Inschriften der römischen Kaiserzeit bekannt ist, Dittenberger Syll.² 677, 15 (mit not. 5) und 679, 5. 9, vgl. Daremberg-Saglio III 387. [Stengel.]

Dores (Δωρεῖς), gelten neben Achaern, Aiolern, Ionern als einer der vier Hauptstämme der Hellenen, Strab. I 61. Apollod. I 7, 3.

Name. Die Ableitung ist zweifelhaft; die Alten leiten ihn ab von *Δῶρος*; nach Gruppe Die griechischen Culte und Mythen 146 ist *Δωρεῖς* Verkürzung aus *Ἐπιδωρεῖς*, einer Cultgenossenschaft zu Ehren des Epidoros = Asklepios; andere Ableitungen s. bei Pape Wörterbuch d. griech. Eigenn. s. *Δωρεῖς*.

Verbreitung in historischer Zeit. Nach Herod. VIII 73 (vgl. VIII 43) sind die Peloponnesier ausser den Aitolern in Elis, den Dryopern in Hermione und Asine, den Lemniern in Triphylien, den Arkadern, Kynuriern und Achaern sämtlich D. Sonst werden auf dem Festland (abgesehen von einzelnen Niederlassungen, s. u.) nur die Bewohner von Megaris, der Landschaft Doris zwischen Parnass und Oeta, und ganz vereinzelt (bei Steph. Byz. s. *Ἰωνία*) die Aitolier von den Alten selbst als D. bezeichnet. Dazu kommt das südliche Drittel der griechischen Niederlassungen im ägäischen Meer und an der kleinasiatischen Küste. Für die Belege der dorischen Herkunft der einzelnen Colonien, der Mutterstädte, Gründungszeit, Bevölkerungsverhältnisse der Colonien gemischter Nationalität u. s. w. muss auf die Aufzählungen bei O. Müller Dorier² I 103ff. Busolt Griech. Gesch.² I 323ff., die Dialektwerke (s. u.), das Verzeichnis oben Bd. I S. 2827ff. sowie die Einzelartikel verwiesen werden. Im einzelnen: östlich vom Peloponnes, unmittelbar beim Lande: Aigina, Kythera und Aigilia; weiterhin Melos, Thera, Anaphe, Astypalaia; Kreta, wo schon Hom. Od. XIX 177 D. kennt, zum grössten Teil; Kasos, Karpathos, Rhodos, Syme, Telos, Nisyros, Kos, Kalymna; an der karischen Küste: Knidos, Myndos, Iasos, Halikarnass (beide letzteren

später ionisiert). Die dorische Hexapolis (Linn. Ialysos, Kameiros auf Rhodos, Kos, Knidos, Halikarnass Herod. I 144) ist ein zweites Centrum des Dorertums (vgl. unten S. 1557). Im Inneren Korydalla in Lykien, Perge, Aspendos in Phrygien (Zusammenhang zwischen dem Namen der Landschaft und der dorischen Phyle? vgl. Lamowitz Herakl.² I 16, 32 gegen E. Meyer).

10 Gesch. des Altert. II 230, Selge und Sagala in Pisidien, Soloi, Mallos, Mopsuestia, Mopsuk in Kilikien, Kurion, Lapathos, Keronia, Golgoi, Kypros, Ione bei Antiochia werden als dorisch (teils argivische, teils rhodische) Gründungen angesehen, freilich zum Teil mit sehr zweifelhaftem Recht, s. E. Meyer a. a. O. Busolt a. a. O. 3. In Westen, an der aitolischen Küste: Molykreion und Chalkis; an der akarnanischen Küste: Aktion, Anaktorion; in Epeiros Amprakia, Amphilochikon; in Illyrien Epidamnus, Apollonia, die Inseln Leukas, Kerkyra, Kerkyra *ή λαινα*, Issa. In Unteritalien: Tarent, Herakleia, Poseidonia (Sybaris, Parthenope gemischt), Lipari auf Sicilien: Syrakus, Akrai, Kasmenai, Kamarina, Megara Hyblaia, Gela, Henna, Adranon, Selinunt, Akragas, Himera, Thermai. In Africa Kynopolis, Am malischen Meerbusen Herakleia. Auf Sizilien: kidike Potidaia. An Propontis und Bosporus: Astakos, Kalchedon, Byzanz. Am Pontos: Mezerion, Salymbria, Heraklea Pontike, Chersonesos, Kallatis.

Dialekt. Die Ausbreitung des dorischen Dialekts stimmt nicht ganz überein mit den Nachrichten über die Ausbreitung des Stamms: 1. hören zum dorischen Sprachgebiet Landschaften, deren Bewohner von den Griechen nicht allzu angesehen wurden: Lokris, Achaia im Norden Peloponnes, Phokis, Phthiotis; nah verwandt auch das Eleische; 2. hat sich der dorische Dialekt

40 von den dorischen Ansiedlungen aus auch in Gebiete anderer Mundarten verbreitet. Im Peloponnes sprechen (ausser den Arkadern und Elis) zu Strabons Zeit alle dorisch (Strab. VIII 3); die Kynurier schon zur Zeit Herodots (VIII 43) in Kreta verbreitete sich der dorische Dialekt auch in nichtdorischen Städten, ebenso in Sicilien und Grossgriechenland. Dorisch wurde in Epeiros und Akarnanien gesprochen; der dorischen Mundart bedienten sich der achäische und der 50 ionische Bund. Ahrens De dial. dor. I—4. 8. Kühner-Blass Griech. Gramm. 10ff. Hofmann Die griech. Dialekte I 3ff. Boisacq Les dialectes grecs (Paris 1891) 9f. Beloch Gr. Gesch. I 1. Collitz-Bechtel Gr. Dialektinschr. II (M. griechenland). III (Megara, Peloponnes und Ionien mit den Colonien). Cauer Delect. inscript. Aufzählung der Schriftwerke in dorischer Sprache bei Kühner-Blass a. a. O. 14; die charakteristischen Eigentümlichkeiten, die Gruppenperioden in der Entwicklung des Dialekts 12f.

Stammesphylen. Es wird meist als selbststehend angenommen, dass der dorische Stamm in die drei Phylen der *Δυμῆνες*, *Υλλεῖς*, *Πάριες* sich einteilte, angeblich benannt nach Hyllos den beiden Söhnen des Aigimios, Pamphylios, Dymas, Ephor. frag. 10 bei Steph. Byz. s. *Δεκαφυλῆς* FHG I 235. Pind. Pyth. I 63ff. V 72; frag. 1, 8.

ich erscheinen diese Phylen nicht überall und in den nachgewiesenen Orten öfter neben weiteren Phylen. Aufzählung der Städte, in denen sie nachzuweisen sind, bei Gilbert Gr. Staatsalt. II 305, 2. Hermann Gr. Staatsalt. I 110, mit Ergänzungen bei E. Meyer a. a. O. II 254. 275. Beloch a. a. O. I 42. 54 möchte diese Phylen auf Argolis zurückführen. In Sparta sind sie nicht nachweisbar (Pind. Pyth. I 62 beweist nichts); die Deutung von *Δωριεὶς τοῖς ἄλλοις* Od. XIX 177 ist unsicher, vgl. Strab. X 476. Aigim. frg. 8 p. 85 Kinkel. Eingehend handelt über die dorischen Phylen Szanto S.-Ber. Akad. Wien 1902, V. Er leitet die Dreizahl ab von der Boden- teilung, die bei der Occupation fremden Gebiets vorgenommen wurde.

Sonstige Stammeseinrichtungen sind nicht bekannt, und es kann das Vorhandensein allgemein dorischer Gebräuche aus Pind. Pyth. I 61ff. (*ῥεθροὶ Αἰγυμίων*) oder Thuc. VI 4, 3 (*νόμιμα* 20 *Δωριῶν*) nicht erschlossen werden. Während des Monats *Καρνεῖος* bestand Waffenruhe wenigstens bei den peloponnesischen D. Thuc. V 54, 2. Im übrigen s. über den dorischen Kalender Bischoff Leipziger Studien VII 366ff.

Stammesreligion. Der Versuch O. Müllers im zweiten Buch der Dorier, eine Stammesreligion der D. zu construieren, wird von den Neuern meist aufgegeben. „Es ist sicher, dass in allen Zeiten, in welche mit Hilfe der historischen Wissen- 30 schaft eingedrungen werden kann, die griechischen Culte ohne Rücksicht auf die Stammesunterschiede gemischt waren“ Gruppe a. a. O. 150; vgl. Dümmler Philol. N. F. X (1897) 9. Beloch Rh. Mus. XLV (1890) 578. E. Meyer a. a. O. 281. Im besondern ist Apollon nicht dorischer National- gott, der Cult des Apollon Karneios und Pythios wohl ziemlich verbreitet in den dorischen Staaten, aber nicht ursprünglich und nicht ausschliesslich dorisch, wie Lakon. Culte 73. 85. Noch weniger 40 ist Herakles ein spezifisch dorischer Gott. Der Sitte, ein *ῥεθραῖον* zu errichten, weist dorischen Ursprung zu Benndorf bei Tocilescu Das Monument von Adamklissi 130f.

Stammesbewusstsein. Auf das Vorhanden- sein eines dorischen Stammesbewusstseins scheinen mehrere Stellen Pindars hinzuweisen, wo dorische Herkunft gefeissentlich betont wird (Ol. VIII 30; Pyth. I 65. VIII 20; Nem. III 3. V 37; Isthm. II 15. VIII [VII] 64. VII [VI] 12 u. frg. 1, 4); ebenso die 50 Auffassung des Thukydides vom peloponnesischen Krieg als einem Kampf zwischen dem dorischen und ionischen Element, VI 80, 3. 82, 2. Indessen ist Pindar zu sehr gelehrter Dichter, um einen Rückschluss auf das Volksbewusstsein zu gestatten, und ist bei der Hervorhebung der dorischen Her- kunft sichtlich beeinflusst durch die dorische Har- monie, vgl. Ol. I 5. III 5; frg. 67. 191; die that- sächliche Verteilung der Kämpfenden im pelopon- nesischen Krieg entspricht nicht der thukydi- 60 deischen Auffassung. In Xenophons Hellenika kommt der Name D. gar nicht vor. Trieber Spartan. Verfassungsgeschichte 109. Beloch Rh. Mus. XLV (1890) 576.

Stammescharakter. Bei den Alten findet sich keine Schilderung des dorischen Stammes- charakters. Aristoteles nennt als charakteristisch für die D. nur die dorische Harmonie, pol. 1342 b

15 u. d. Was die Neuere — unter sich je- doch keineswegs völlig übereinstimmend — als Inhalt des dorischen Nationalcharakters angeben (O. Müller a. a. O. II 383ff. Kühner-Blass Griech. Grammat. 11. v. Wilamowitz Hera- kles² I 18ff. 41, der im Heraklesmythos die Verkörperung des dorischen Mannesideals findet), ist teils aus den Angaben des Aristoteles über die dorische Harmonie, teils aus dem von andern dorischen Staaten, wie Megara, Korinth, sehr verschiedenen Charakter der lakonischen und kreti- schen Einrichtungen und Sitten konstruiert; wenn die Kürze der Rede nicht blos für die Lako- nier, sondern auch die Argeier charakteristisch war (Pind. Isthm. V [VI] 58. Aeschyl. Suppl. 279), so folgt daraus noch nichts für den Gesamt- charakter der Dorier. Überdies ist hiebei noch der Einfluss der moralisierenden Geschichtschrei- bung zu beachten, Trieber a. a. O. 105ff. E. Meyer a. a. O. II 583. Beloch a. a. O. 576ff.

Ältere Geschichte. Ursprüngliche Wohn- sitze. Wanderungen. Die Quellen für die Nach- richten sind die epischen Dichter, Herod. VI 52. Näheres ist uns über diese Dichtungen nicht be- kannt, s. O. Müller a. a. O. 28. 51ff. E. Meyer a. a. O. 252. Über das Epos Aigimios vgl. o. Bd. I S. 963. Selbständige Volkssagen existierten neben dieser epischen Überlieferung jedenfalls nicht, E. Meyer Forschungen I 283.

Wohnsitze in Thessalien und Makedo- nien). Nach Herod. I 56 (vgl. VIII 43) wohnten die D. ursprünglich in der Phthiotis, gehen dann unter Doros, dem Sohn des Hellen, nach der Hes- tiatotis unter Ossa und Olymp (d. h. in die sonst Pelasgiotis genannte Landschaft), dann von den Kadmeiern vertrieben (hierauf zu beziehen die Angabe von einer Vertreibung der D. am Oeta durch die Kadmeier, Diod. IV 67, vgl. Stein zu Herod. V 61. O. Müller a. a. O. I 34); zum Ge- birge Pindos, wo sie *Μακεδόνων* (*ἔθνος*) hießen (Verwechslung mit der Stadt Pindos in der Doris?, s. Stein zu Herod. I 56), von da ins dryopische Land am Oeta, von hier in den Peloponnes. Die Sage lässt Herakles als Bundesgenossen der Dorier in der Hestiatotis gegen die Lapithen kämpfen, Apollod. II 7, 2. Diod. IV 37, 3; nach Bethe o. Bd. I S. 963 im Art. Aigimios ist Thessalien, nicht das Land am Oeta als Heimat des bei Diodor genannten Dorerkönigs Aigimios anzusehen. Als Heimat der kretischen D. geben Thessalien an Andron frg. 3, FHG II 349, bei Strab. X 475. vgl. Strab. IX 437. Charax frg. 8, FHG III 638, bei Steph. Byz. s. *Δωριον*. Dikaiarch frg. 12, FHG II 239 (bei Steph. Byz. ebd.). Die Angabe, dass die D. aus Thessalien stammen, ist ohne Zweifel beeinflusst durch die Annahme der Ab- stammung des Doros von Denkalion, bei Herodot zugleich von der Voraussetzung, dass die D. allein echte Hellenen seien, und es ist sehr zweifelhaft, ob eine wirkliche Überlieferung darüber vorhan- den war, O. Müller a. a. O. 19. Holm Griech. Gesch. I 166. E. Meyer Gesch. des Altert. II 263. Busolt a. a. O. I 203. Gruppe a. a. O. 147 sieht als Grundlage für die Herleitung der D. aus Thessalien den Asklepioscult an. An den Ausgang der ganzen Wanderbewegung (also wohl die Herkunft der D.) vom Axiosthale denkt Köhler S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 270.

Wohnsitze in Mittelgriechenland. Die dorische Tetrapolis, das Reich des Aigimios, zwischen Oeta und Parnass gilt ziemlich allgemein für die Heimat der übrigen Dorier. Die älteste, ohne Zweifel auf ein Epos zurückgehende Nachricht bei Tyrt. frg. 2 (1): Ζεὺς Ἡρακλείδαις τήνδε δίδωκε πόλιν ὅσων ἄρα προλαπόντες ἔρινον ἱερόντα εὐρέαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα. Doros vereinigt die D. um den Parnass und giebt ihnen seinen Namen; von dem hier angesiedelten Volk stammen die D., Strab. VIII 383. Konon 27. Skymn. 595 (Paus. V 1, 2. Herod. VIII 31. Thuc. I 107, 2. III 92, 3). Auch Apollod. I 7, 3 Δωρὸς τὴν πέραν Πελοποννήσου λαβὼν giebt wohl nur scheinbar den D. weitere Wohnsitze.

Einwanderung in den Peloponnes. Nur ganz vereinzelt erscheint der Peloponnes als ursprünglicher Wohnsitz der D., Vitruv. IV 1, 3 *Achaia Peloponnesoque tota Dorus Hellenis et Orseidos nymphae filius regnavit*. Durchaus abweichend von der gewöhnlichen Tradition ist die Angabe bei Plat. leg. III 682 d. e. 685 d. e, wonach die D. von Troia zurückgekehrte Achaier (oder von solchen vertriebene zurückgebliebene Peloponnesier? Erklärung zweifelhaft, s. Ritters Commentar 95f.) wären, die sich unter Führung eines Dorieus sammelten. Es folgt wenigstens aus dieser Angabe, dass die Rückkehr der Herakliden, von der Platon ebd. 685 d. e spricht, keineswegs unbedingt mit der dorischen Besiedlung des Peloponnes identifiziert wurde, vgl. auch Holm Gr. Gesch. I 181, 4. Die gewöhnliche Überlieferung, deren Thema ist Δωριῆς ἐξ Ἡρακλείδαις Πελοπόννησον ἔσχον (Thuc. I 12, 3), behandelt im Grunde nicht die Einwanderung der D., sondern die Rückkehr der Herakliden. In der einzigen erhaltenen zusammenhängenden Darstellung bei Apollod. II 8, 2ff. werden die D. gar nicht genannt. Es muss daher für die genealogischen Einzelheiten auf den Art. Herakliden verwiesen werden. Eine zusammenhängende Darstellung gab Ephoros nach Strab. VIII 389; ihm sind die Angaben bei Strabon, Diodor, Nikolaos Damaskenos entnommen. Im Bunde mit dem Aitolier Oxylos setzen die D. bei Naupaktos über das Meer (landen bei Rhion, Polyän. I 9); der Zug geht durch Arkadien (Paus. V 4, 1), Tisamenos, der Sohn des Orestes, König von Argos und Lakonien, wird besiegt und getötet (Apollod. II 8, 3, 5) oder vertrieben (Paus. II 18, 8. VII 1, 7f.); Oxylos erhält Elis; Argos, Messene und Lakonien werden unter die drei Brüder Temenos, Kresphontes und Aristodemus bezw. dessen Söhne verlost. Den Rest einer älteren Erzählung vermutet E. Meyer a. a. O. II 252f. mit Grund in den Angaben über Pamphylos und Dymas, Apollod. II 8, 3, 5. Paus. II 28, 6. Von Argos aus werden in Troizen, Epidauros mit Aigina, Sikyon, Phlius dorische Staaten gestiftet; gesondert stehen die Erzählungen von der Eroberung von Korinth und von Megara. Argos gewinnt auch die Küste bis über das Vorgebirge Malea hinaus und die Insel Kythera. Das Einzelne bei Hermann Griech. Staatsalter. I 119. Busolt a. a. O. 2 I 210ff.

Kritik der Überlieferung. I. Einzelheiten.

1. Weg und Art der Einwanderung. An Einwanderung zur See denkt Grote Hist. of Greece II ch. 4, 310 (ed. London 1884), mit besonderer

Berücksichtigung der Eroberung von Argos Korinth; er findet Beistimmung bei Busolt a. O. I 208f. Vgl. dagegen Ed. Meyer a. O. II 267. Den Isthmos nimmt Cauer Die teien in Megara und Athen 44 als den Weg Einwanderung an; v. Wilamowitz Herakl. 16. Geffcken Jahrb. f. Phil. CXLVII (1893) 1 vermuten — ganz gegen die Wahrscheinlichkeit eine der Besetzung des Peloponnes vorausgehende von Naupaktos aus erfolgte Besiedlung der Insel. Ziemlich allgemein nehmen die Neueren eine Wanderung in mehreren durch längere Zeit durch fortgesetzten Eroberungszügen an, so Holm Gr. Gesch. I 165ff. — im Gegensatz Tradition, die nur einen Zug kennt. 2. Ist senien schon vor der spartanischen Eroberung dorisch gewesen? Die Frage wird aufgeworfen als unlösbar bezeichnet von Niese Herm. X 23, 1, bejaht von Ed. Meyer a. a. O., verneint v. Wilamowitz a. a. O. 16, Geffcken a. a. O. 190f. und Beloch Hist. Ztschr. LXXIX (1904) 221. 3. Verhältnis der D. zur Urbewölkerung. Überlieferung lässt uns über die Frage im Zweifel. Dass in Lakonien die Perioeken und Heloten nur die letzteren der unterworfenen Völker angehörten, ist lediglich eine Combination, sich allerdings schon bei den Alten (Theophrast frg. 134, FHG I 300 u. a.) findet. In historischer Zeit wurden Gegensätze der Abstammung mehr gefühlt. Niese Hist. Ztschr. LXII (1897) 75f. Beloch Rh. Mus. XLV 577. E. Meyer a. a. O. 272ff. Hermann a. a. O. I 114. 4. Chronologie. Eine Zusammenstellung der genealogischen Angaben der Alten s. bei Busolt a. a. O. 259f. Busolt nimmt als wahrscheinliche Zeit das 12. und 11. Jhdt. an und denkt an einen Zusammenhang zwischen dieser Bewegung und einer Völkerbewegung in den vorderasiatischen Küstenländern zu Anfang des 12. Jhdt. Dass die homerischen Gedichte den Bestand der dorischen Staaten im Peloponnes voraussetzen, zuerst Niese Entwicklung der homerischen Peloponnes 252ff. betont. II. Der Kern der Überlieferung. Die aitiologischen Motive der Überlieferung im ganzen schon Grote a. a. O. ch. XVIII 5 richtig erkannt. Dass die Anknüpfung der dorischen Königshäuser an Herakles sekundär, die ältesten Könige nicht Gestalten der Vergangenheit sind, zeigt überzeugend E. Meyer II 252. Die Herleitung der Stammesphylen von Herakles und Aigimios lässt sich von der Heraklidenlegende trennen, vgl. Tyrt. frg. 2 (1). Damit reicht nicht nur der Versuch Gelzers Rh. Mus. XX (1877) 259, aus den einzelnen Anekdoten über angeblich ältesten Könige verschiedene Stufen der Eroberung zu erschliessen, dahin, sondern es ist überhaupt zweifelhaft, ob wir in der ganzen Überlieferung neben den genealogischen und aitiologischen Combinationen noch einen geschichtlichen Kern suchen dürfen, und die Versuche, die älteste griechische Geschichte mit Verzicht auf die Überlieferung von der Rückkehr der Herakliden zu stellen, dürfen nicht als „frivole Kritik“ bezeichnet werden. Niese Hist. Ztschr. XLIII (1880) 3, die dorische Wanderung ist bestimmt, die Brücke von der historischen Gegenwart zur Mythen hinüberzuschlagen, und gehört daher mit der Sagengeschichte, vgl. auch Holm a. a. O.

87, 12. Nach Gruppe Griech. Kulte und Iythen 146ff. beruht die Annahme von einer Herkunft der peloponnesischen D. von Thessalien der Mittelgriechenland auf einer Cultgemeinschaft zu Ehren des Asklepios = Epiodoros; der Versuch, die Annahme der Wanderung mit den homerischen Gedichten in Einklang zu bringen, führte zu weiteren Erfindungen. Eingehend sucht Beloch die ganze Überlieferung als haltlos darzustellen, Rh. Mus. XLV (1890) 555ff.; Griech. 10 Gesch. I 149ff.: der Name D. ist, wie der der Ioner und Aioler, in Kleinasien entstanden, von da nach Kreta und dem Peloponnes gewandert. Die Herleitung der peloponnesischen D. aus der Landschaft in Mittelgriechenland beruht auf der zufälligen Übereinstimmung der Namen. Aus der kleinen Doris konnte nicht die Kriegerschar kommen, die den Peloponnes mit seinen Festungen eroberte. Weder Weg noch Ziel im einzelnen haben innere Wahrscheinlichkeit. Trotz der Einwendungen von Bauer Hist. Ztschr. LXIX (1892) 292. Geffcken a. a. O. 184ff. Holm Berliner philol. Wochenschr. XIV (1894) 372ff. Busolt a. a. O. I 204, 4. 201, 1. E. Meyer a. a. O. II 72f. können die Ausführungen Belochs nicht als widerlegt angesehen werden. Wer eine weitere Ausdehnung der dorischen Wohnsitze in Mittelgriechenland annimmt, verlässt eben damit schon den Boden der Tradition. Richtig ist dagegen, dass eine nicht dorisch sprechende Bevölkerung 30 auf einer Küste des Peloponnes (für die Zeit der Besiedlung von Kypros) vorausgesetzt werden muss (E. Meyer a. a. O.). In Anerkennung dieses Umstandes hat Beloch Hist. Ztschr. LXXIX (1897) 207ff. seine Ansichten weiter verfolgt, jedoch mit Betonung des problematischen Charakters dieser Erwägungen: die dorische Colonisation gehört, ebenso wie dies E. Meyer a. a. O. 217f. von der aiolischen und ionischen annimmt, der mykenischen Zeit an. Die Verwandtschaft des 40 arkadischen Dialekts mit dem kyprischen beweist nicht, dass die Colonisation von Kypros früher ist als die von Karien. Die D. selbst also sind Träger der mykenischen Cultur, ihr alter Name Achaeer; Achaia wurde der Name des von ihnen zuerst besiedelten Landstrichs im Peloponnes, wie denn auch der Dialekt von Achaia mit dem von Phokis und Lokris und andererseits mit dem von Argolis nah verwandt ist. Der Name Achaeer würde sich leicht erklären, wenn der Ausgangspunkt der Wanderung Thessalien gewesen ist.

Die peloponnesischen Dorer und die delphische Amphiktyonie. Neben den D. der *μαρπόλις* führen die D. des Peloponnes eine Stimme im Amphiktyonenrat, als Träger dieser Stimme erscheinen verschiedene peloponnesische Staaten, Bürgel Die pylaeisch-delphische Amphiktyonie 71, 2. Über den Fall einer Vertretung eines D. der *μαρπόλις* durch einen Spartaner s. Pomtow Herm. XXXIII (1898) 331.

Die dorische Hexapolis bezw. Pentapolis nach dem Ausscheiden von Halikarnass (vgl. o. S. 1552) hatte zum Mittelpunkt das Apollonheiligtum auf dem Vorgebirge Triopion, Herod. I 144. Hier wurde ein Fest den Nymphen, dem Apollon und Poseidon gefeiert, Arist. Mil. fig. 23, FHG IV 324. Politische Functionen schreibt daneben dem Bunde zu Dion. Hal. ant. IV 25.

Gilbert Gr. Staatsalt. II 167. Busolt Gr. Gesch. I 364. [J. Miller.]

Δωριάδαι, Patra von Kamiros, IG XII 1, 695, 84. [Hiller v. Gaertringen.]

Δωριαγέων, vermutlich der Titel des epynomen Beamten der Landschaft Doris. Bezeugt ist er nur für Erineos in der Inschrift Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 365 = Collitz Dial. Inscr. 2030. [Szanto.]

Dorlas (*Δωγλας*), ein hinterindischer Strom, welcher nördlich vom Doanas und südlich vom Seros in den grossen Golf ausmündet, nachdem er seine Quellen aus dem Damassagebirge gesammelt hat, Ptolem. VII 2, 7. 11. Nach Lassen der aus Nordnordost kommende linke Quellfluss des Mänam; da jedoch der Doanas den Tonlysap und die südlichste Mündung des Mäkong darstellt, so liegt im D. eine zweite nördlichere Mündung desselben grossen Stromes vor, der weiter aufwärts vom Se-mun gespeist wird; die Mündungsarme von Kambôga werden im Pinax zu weit auseinandergerückt; vgl. Doanas und Seros. [Tomaschek.]

Doricæ insulae, an der arabischen Küstenseite des roten Meeres, Plin. VI 151. C. Müller vergleicht *gezira Dôris* zwischen gebel Sabâya und *gezira Zoqâq* 18 1/2° Nord; auch an die vier Inseln Bahr el-Dahâr oder Dohra der nördlicher in 19 3/4° Nord gelegenen Dânaq-gruppe kann 30 gedacht werden; vgl. Red-sea Pilot 217. 219. [Tomaschek.]

Dorichos, Unterfeldherr des Dionysios I., ward 404/3 v. Chr. von meuternden Soldaten erschlagen. Diodor. XIV 7, 7, wo jedoch die Hss. *Δωρικόν* haben. [Niese.]

Doridas (*Δωρίδας*), Sohn des Propodas. Er und sein Bruder Hyanthidas herrschten als letzte Nachkommen des Sisyphos in Korinth, als Aletes (s. d.) mit den Doriern einfiel. Da sie die Herrschaft freiwillig abtraten, durften sie im Lande bleiben, während ihr Volk, im Kampfe besiegt, ausgetrieben wurde. Nach O. Müller (Dorier I 2 88) sollte der Name D. die erobernden Dorier mit den alteingesessenen Heroen genealogisch verknüpfen. [Wagner.]

Dories s. Syries.

Dorieus (*Δωριεύς*). 1) Sohn des Eikadios und der Koroneia, herrschte nach der deukalionischen Flut über Arkadien. Von Argeia hatte er einen Sohn Parthion (Porthaon Schwartz), dessen Sohn Keteus der Vater der Kallisto war (Schol. Eurip. Or. 1646).

2) Einer der Söhne des Neoptolemos und der Leonassa, der Tochter des Herakliden Kleodaios (Proxenos und Nikomedes *ἐν τοῖς Μακεδονικοῖς* nach Lysimachos Schol. Eurip. Androm. 24. 32, vgl. FHG III 338). [Wagner.]

3) Lakedaimonier, Sohn des Königs Anaxandridas. Seine Geschichte erzählt in poetischer 60 Gestaltung Herodot V 42ff., dies ist unsere älteste und in Wahrheit einzige Quelle. Aus Herodot schöpft Pausan. III 3, 10f. 16, 4. Was Diodor IV 23, 3 in entstellter Verkürzung berichtet, hat ebenfalls keinen selbständigen Wert, Justin. XIX 1, 9 ist zweifelhaft.

D. war Sohn des Anaxandridas von dessen erster Frau, älterer Bruder des Leonidas. Unter seinen Altersgenossen war er weitaus der beste,

und wäre es nach Würdigkeit gegangen, so hätte er die Krone erhalten müssen. Als nun nach dem Gesetze der Erbfolge sein älterer Stiefbruder, der unfähigere Kleomenes, König ward, wollte er nicht in Sparta bleiben. Die Spartaner gaben ihm auf seine Bitte Leute, darunter einige Spartiaten, mit denen er zur Gründung einer Colonie auszog. Er ist also der Führer einer von Staatswegen entsandten Colonie.

Sein Ziel war Libyen. Geleitet von Theracern, die schon früher dort Kyrene und Barka besiedelt hatten, liess er sich weiter westlich in der Nähe von Leptis, etwas östlich vom heutigen Tripolis im Stamme der Maker am Flusse Kinyps nieder und gründete eine gleichnamige Ansiedlung (vgl. Herodot. IV 198. Skyl. 109). D. versuchte damit, sich in einem Gebiete festzusetzen, das die Karthager als das ihrige ansahen; er konnte sich aber nicht lange halten, sondern ward nach drei Jahren von den Libyern und Karthagern vertrieben (Herod. V 42; vgl. Pind. Pyth. IV 70ff., wo auf dies Ereignis hingedeutet zu werden scheint). D. kehrte nunmehr mit seinen Leuten nach Hellas zurück und beschloss, sich im Westen Siciliens, im Lande des Eryx, niederzulassen, wo es noch keine griechischen Colonien gab. Nach der Erzählung liess er sich dabei von Orakeln leiten, durch die jenes Land ihm als Nachkommen und Erben des Herakles, der es einst erworben hatte, zugewiesen ward. Er führte seine Leute dahin und begann die Niederlassung. Näheres wissen wir nicht; es scheint, dass er einige Hafenplätze in Besitz nahm und eine Zeit lang behauptete (Herodot. VII 158). Dann thaten sich die Egestaeer und Phoiniker, die er verdrängen wollte, gegen ihn zusammen. In einer Schlacht, die im Gebiet Egestas geliefert sein muss, unterlag D. und fiel. Von seinen Leuten retteten sich nur wenige (Herod. V 46. VII 205.)

Herodot (V 44f.) erörtert die Frage, ob D. den Krotoniaten bei der Zerstörung von Sybaris (etwa 510 v. Chr.) geholfen habe oder nicht. Die Sybariten behaupteten, die Krotoniaten leugneten es. Mit Unrecht sind unsere Historiker meist der Behauptung der Sybariten gefolgt und haben darnach die Fahrt nach Sicilien um 510, die Gründung von Kinyps um 513 v. Chr. gesetzt. Es handelt sich, wie Herodots Worte zeigen, nur um eine Vermutung, die sich nachträglich an die Geschichte des D. angehängt hat. Man darf nicht einmal daraus schliessen, dass die Fahrt des D. nach Sicilien zur Zeit der Zerstörung von Sybaris stattfand. Bei genauerer Untersuchung wird man vielmehr bemerken, dass zu der Zeit, wo D. nach Sicilien ging, Sybaris schon einige Jahre zerstört war. Im übrigen ist eine sichere Zeitbestimmung unmöglich. Man braucht nicht anzunehmen, dass D. gleich bei der Thronbesteigung des Kleomenes Sparta verliess; denn was Herodot als Beweggrund für die Auswanderung angiebt, ist gewiss mehr poetisch als thatsächlich. Es ist wohl möglich, dass D. noch einige Jahre neben König Kleomenes in Sparta lebte, und dass sein Auszug viel näher an das J. 500 v. Chr. zu rücken ist.

D. hatte einen Sohn Euryanax, der bei dem Auszuge des Vaters wahrscheinlich in Sparta zurückblieb und zur Zeit der Schlacht bei Plataiai im Mannesalter stand (Herod. IX 10). Vgl.

Grote History of Greece III 455. IV 338 60. Holm Gesch. Siciliens I 195f. Free Gesch. Siciliens (übers. von Lupus) II 72ff. soll Griech. Gesch. II 2 756f. 769. E. M. Gesch. des Altertums II 806ff. [Nies.]

4) Rhodier, Sohn des Diagoras (s. d. Nr. 1), dem Geschlechte der Eratiden und einer berühmten Athletenfamilie (über diese Pind. Ol. VII. I 1 VI 7, 1ff. Aristot. frg. 569 R.², dazu Boeckh I II 2, 165ff. H. Rückeshäuser a. u. a. O. Purgold-Dittenberger Inscr. von Olymp. nr. 151. H. van Gelder Gesch. der alten Rh. 77ff. 435). Nach Pausanias gewann D. aufeinanderfolgende olympische Siege im Panton, ausserdem acht isthmische, sieben nemea und einen pythischen Sieg, letzteren ohne Ki (ἀνομις); Pausanias Angabe wird durch eine Olympia gefundene Inschrift (IGA 380) bestätigt, welche zuerst von Foucart (Bull. hell. XI 28) überzeugend auf D. bezogen wurde, was Dittenberger-Purgold (Inscriptionen von Olymp. nr. 153) in erneuerter Untersuchung bekräftigt. Da D. den zweiten olympischen Sieg Ol. 88 (errang (Thuc. III 8), so müssen die drei S in die Zeit Ol. 87—89 fallen (G. H. Förster olympischen Sieger I 19). Wie Dittenberger und Purgold in ansprechender Weise vermuthen, sind die an den anderen Festplätzen gewonnenen Siege des D. früher anzusetzen, und bildeten die dritte olympische Sieg den Abschluss seiner Laufbahn als Athlet; Pausanias Nachricht (7, 4), dass D. als Thuriur zum Sieger ausgerufen wurde, kann demnach nicht richtig sein (au van Gelder a. O. 75. 80). D., welcher angesehenem Geschlechte stammte und wie Familienangehörigen durch seine Siege in Griechenland weiterberühmt geworden war, schickte sich von da ab den öffentlichen Angelegenheiten zugewandt zu haben und wurde Führer der Athen feindlichen Partei auf Rhodos. Es dasselbst im vorletzten Jahrzehnt des 5. J. zu einer Bewegung, welche auf die Losreissung der Insel von Athen abzielte, bei welcher aber D. unterlag und samt seinen Verwandten von Athenern kraft der ihnen über die Bundesgenossen zustehenden Gerichtshoheit (Busolt Griech. Gesch. III 1, 229) zum Tode verurteilt wurde (Xen. hell. I 5, 19, ungenau Paus. VI 7, 4), entzog sich der Ausführung des Urteils durch Flucht und begab sich nach Thurioi, wo er Bürgerrecht erlangte (Paus. ebd. Xen. hell. I 5, 19). Da in Thurioi die Feinde Athens die Oberhand gewannen (Ps.-Plut. vit. X 835 D. E), und D., wie das Folgende lehrt, gleich nach diesem Umschwung sich dorthin begab, so wird auch der Versuch eines Umsturzes auf Rhodos nicht viel früher anzusetzen (Dittenberger-Purgold a. a. O.). D. erlangte in seiner neuen Heimat sogleich eine bedeutende Stellung, und es ist sicherlich seinem Eifer zuzuschreiben, dass noch im Winter 412/11 Thuriur den Spartanern nach Kleinasien Flottenabteilung von zehn Schiffen zu entsandten, mit deren Befehl D. selbst betraut (Thuc. VIII 35, 1). Zunächst hatte er die Aufgabe, das von den Athenern bedrohte Knidos zu schützen; doch wurde die Hälfte seiner Es von dem Feinde abgefangen (Thuc. VIII 35,

Bei dem bald darauf folgenden Übertritt von Rhodos zu den Spartanern (Thuc. VIII 44) hat D., obwohl er nicht ausdrücklich genannt wird, sicherlich seine Hand im Spiele gehabt. Im Sommer 411 befand er sich bei der peloponnesischen Flotte vor Milet und geriet dort mit dem spartanischen Admiral Astyochos wegen dessen säumiger Soldzahlung in Conflict (Thuc. VIII 84, 2). Mindaros, Astyochos Nachfolger, sandte D. mit dreizehn Schiffen nach Rhodos, um dessen drohenden Abfall zu verhüten (Diod. XIII 38); nachdem er mit Erfolg eingeschritten war, fuhr er nach dem Hellespont, um sich mit Mindaros zu vereinigen, wurde aber auf der Höhe von Sigeion von den Athenern erspäht, welche auf ihn Jagd machten; aus dem zwischen beiden entstehenden Kampf entwickelte sich die Schlacht von Abydos (Xen. hell. I 1, 2ff. Diod. XIII 45, Herbst 411). D. blieb auch die folgenden Jahre hindurch bei der peloponnesischen Flotte und wurde bald nach dem Treffen von Notion (407) samt zwei thurischen Schiffen von den Athenern gefangen (Xen. hell. I 5, 19), von deren Befehlshaber aber ohne Lösegeld freigelassen; Pausanias Erzählung (VI 7. 4. 5), er sei nach Athen geführt und vor die Ekklesie zur Aburteilung gestellt worden, welche ihn freisprach (angenommen von Freeman Hist. of Sicily III 435), ist eine spätere Erweiterung von Xenophons einfachem Bericht. Ob, wie Xenophon und Diodor wollen, es nur Mitleid mit dem angesehenen Manne war, welches seine milde Behandlung bewirkte, kann füglich bezweifelt werden; vielleicht gab er formelle Garantien dafür, dass er keine thätige Rolle mehr gegen Athen spielen würde, wenigstens verschwindet der bisher rastlos thätige Mann von jetzt ab von dem Schauplatz. Aller Wahrscheinlichkeit nach nahm er seinen Sitz auf der Heimatinsel Rhodos. Sein Ende fällt in viel spätere Zeit; Androtion (frg. 49 M.) berichtet, D. sei bei einem Aufenthalt in der Peloponnes, da Rhodos während seiner Abwesenheit von Konon dazu gebracht wurde, sich von den Spartanern loszusagen (395, vgl. Judeich Kleinasiat. Studien 64. van Gelder a. O. 85), von den letzteren festgenommen und hingerichtet worden. Die näheren Umstände seines Todes bleiben unklar. Über D. vgl. noch Aristot. Rhet. 1357 a, 18ff. und Ps.-Simonid. frg. 187 B.

Litteratur: Zu den oben genannten Schriften kommt noch H. Rückeshäuser Die Eratiden auf Rhodos (17. Jahresbericht der landwirtschaftl. Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling 1886) und van Gelder a. O. 86ff. [Swoboda.]

5) Archon in Delos Anfang 2. Jhdts., Bull. hell. VI 46 = Dittenberger Syll. 2 588, 160.

[Kirchner.]

6) Dorieus, Verfasser eines durch Athenaios X 412 F erhaltenen Epigramms auf die Stärke und die Fressgier des Athleten Milon. Ähnliche Stoffe behandelten im *Ἰωνικός λόγος* Pyrrhos von Milet 60 und Alexander von Aitolien, in Epigrammen Poseidippos und Hedylos. Da nun D. schon von Phylarch citiert wird, so hat Hecker wohl recht, in ihm den von Leonidas von Tarent, dem Zeitgenossen jener Dichter, Anth. Pal. VI 305 verhöhn-ten Schlemmer D. zu sehen. Nach dem Stoff der Gedichte mag der Mann charakterisiert sein.

[Reitzenstein.]

Dorillos (oder Doryllos), Tragoediendichter in Athen. Aristophanes hat ihn verspottet, s. CAF I p. 488 Kock. Suid. s. v. Etym. M. p. 283, 47. Hesych. s. *δορύβαλλος*. [Dieterich.]

Dorimachos (*Δωρήμαχος* die gute Überlieferung, s. über den Namen Dittenberger Syll. 2 425 n. 3), Aitolier aus Trichonion (Polyb. IV 3, 5), Sohn des Nikostratos (Polyb. IV 3, 5. XVIII 54, 4), leitet im J. 221 v. Chr. den aitolischen Einfall in Messenien (Polyb. IV 3—6) und liefert im folgenden Jahre den Achaern das siegreiche Treffen bei Kaphyai (Polyb. IV 10—12), das den sog. Bundesgenossenkrieg zwischen dem aitolischen und achaischen Bunde zum Ausbruche bringt. Noch in demselben Jahre 220 unternimmt er zusammen mit dem illyrischen Dynasten Skerdilaidas einen Raubzug nach Arkadien, bei welchem Kynaitha durch Verrat genommen und nachher eingeschert wird, während Lusoi sich loskauft und der Angriff auf Kleitor abgeschlagen wird (Polyb. IV 16—19), wie ihm ebenso im Sommer 419 ein Handstreich auf das achaische Aigeira nach anfänglichem Erfolg misslingt (Polyb. IV 57f.). Im Herbst desselben Jahres zum Strategen des aitolischen Bundes gewählt (vgl. Polyb. V 1, 2), fällt er plündernd und verwüstend in Epirus ein und brennt sogar das dodonäische Heiligtum zum Teil nieder (Polyb. IV 67, vgl. Diod. XXVI 10); einen ähnlichen Einfall unternahm er im Sommer 418 nach Thessalien (Polyb. V 5, 6), doch zwang ihn das überraschende Eindringen Philipps III. von Makedonien in Aitolien zur schleunigen Rückkehr (Polyb. V 17). Im J. 211 betreibt er zusammen mit Skopas eifrig den Abschluss des Bündnisses der Aitolier mit den Römern zum gemeinsamen Kampfe gegen Philipp (Liv. XXVI 24, 7) und im folgenden Jahre macht er als Bundesstrategie einen vergeblichen Versuch, das von Philipp belagerte thessalische Echinus zu entsetzen (Polyb. IX 42). Im J. 204 werden D. und Skopas zu *νομογράφοι* gewählt, um eine *καυτομία* *τῆς οἰκίας πολυτέλει* vorzunehmen (Polyb. XIII 1), die vornehmlich auf eine gewaltsame Reduction der Schulden hinausgelaufen zu sein scheint und darum auf starken Widerstand stieß (Polyb. XIII 1a). Zuletzt begegnet er im J. 196 als Führer einer aitolischen Gesandtschaft am alexandrinischen Hofe, die bei dem Sturze des Skopas (s. d.) mitwirkt (Polyb. XVIII 54, 4). [Wissowa.]

Δώριον. 1) Soll nach Plin. n. h. V 117 eine früh zerstörte Stadt nicht weit von Erythrai sein; allein die Stelle wird verdächtig durch die Reihenfolge der Namen: Pteleon, Helos, D., die zu sehr an Hom. II. II 594 (*καὶ Πτελέων καὶ Ἑλὸς καὶ Δώριον*) erinnert, wo messenische Städte aufgeführt werden. Allerdings erwähnt Plinius die messenischen Städte auch. [Bürchner.]

2) Stadt im nördlichen Messenien in der kleinen Ebene beim jetzigen Chan Kokla auf dem Wege zwischen Kyparissia und der oberen messenischen Ebene gelegen, Paus. IV 33, 7f.; vgl. Hom. II. II 594 (s. Nr. 1). Plin. n. h. IV 15. Nach andern ein Berg oder eine Ebene in derselben Gegend, Strab. VIII 350. Steph. Byz. Curtius Pelop. II 154. 186. Bursian Geogr. II 163. Leake Morea I 391. [Philippson.]

3) Stadt im westlichen Kilikien, Plin. n. h. V 92. [Ruge.]

4) Tochter des Danaos (von der Aithiopis), die Kerketes erlöste, Apollod. II 18 W. (I, 5, 5). [Waser.]

Dorion (*Δωριον*). 1) In der Vita Homeri des Proklos (Westermann Biogr. p. 25) Sohn des Orpheus, Vater des Eukles, Ahne des Homer und Hesiod, wofür Hellanikos, Damastes, Pherekydes als Zeugen angeführt sind. Vgl. Dres und Charipheinos. [Bethé.]

2) Rhetor, wird von Seneca dem Älteren in 10 seinem Buche *Oratorum et rhetoricorum sent. div. col.* öfters citiert, bald lobend, bald tadelnd. Er hat nur griechisch declamiert (Contr. X 5, 24) und war ein Redner von Temperament (ebd.). Berühmt war eine Stelle in einer Rede, welche die homerische Erzählung vom Angriffe des Kyklopen auf das Schiff des fliehenden Odysseus metaphorisierte. Seneca führt sie suus. I 12 an, aber leider ist sie ausgefallen, wie so viele griechische Citate in dieser Sammlung. Nur zwei Bruchstücke sind erhalten, aus denen man seltsamerweise Verse hat machen wollen, was doch einmal dem Charakter des Dorion und andererseits dem Begriff der *μετάφρασις* widerspricht (in *metaphrasi Homeri* Seneca, vgl. Capperonni zu Quintil. X 5, 15; Maccabaeorum I. β II 30). Vielleicht hat die, anscheinend überlieferte, Form *δῶρος* statt *δῶριος* zu der Annahme geführt; es sei darum daran erinnert, dass in der hellenistischen Prosa der Zeit solche Ionismen keineswegs 30 selten sind. Unter anderem hatte D. übertreibend gesagt: 'Vom Gebirge wird ein Gebirge losgerissen'. Nun erwähnt Demetrios de elocutione, der die *corrupta eloquentia* wohl kennt und manches daraus anführt, aus einer Metaphrase der nämlichen Homerstelle einen Ausspruch, den er scharf tadelt (c. 115): *ἐπὶ τοῦ Κύκλωπος λιθοβολοῦντος τὴν ναῦν τοῦ Ὀδυσσεύς ἔφη ὡς φερομένου τοῦ λίθου αἶνες ἐνέμοντο ἐν αὐτῷ*. Dies stimmt in der Überschwänglichkeit der Schilderung sehr gut und ist vielleicht noch ein Bruchstück des D. (vgl. Rademacher Demetr. de eloc. p. 91, wo hinzuzufügen ist das Citat c. 239 aus einer *κατηγορία Περίανδρου*?, vgl. Herodot. V 92, 7). [Rademacher.]

3) Verfasser einer Schrift *περὶ ἰχθύων* aus dem 1. Jhdt. v. Chr., deren Kenntnis wir dem Athenaios verdanken, der sie im Fischkatalog (B. VII) und auch sonst häufig anführt (durch Vermittlung des Pamphilos). Diese Schrift war eine 50 Compilation, in der über die verschiedenen Namen der Fische und deren Schreibung, über die verschiedenen Arten, deren Unterschiede und Merkmale in kurzer Beschreibung Aufschluß gegeben war, und nicht selten gastronomische Vorschriften beigelegt waren. Die reiche Fachliteratur ist von ihm fleissig benützt worden: die Werke des Archestratos, Euthydemos (*περὶ τὰ ἐλκύνων*), Epainetos (*ὁναρτυμικά*), Numenios und andere waren seine Quellen. Athenaios verdankt ihm manche dieser Schriftstelleritate. Vgl. M. Wellmann Herm. XXIII (1888) 179ff. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. in der Alex. Zeit I 850. [M. Wellmann.]

4) Dorion, der Musiker, war Zechgenosse Philippos von Makedonien, Theopomp bei Athen. X 435 c. Bei seinem Flötenspiel wollte er nichts von der Manier des Antigenidas wissen und erreichte auch, dass seine Schüler diese Art des

Spieles mieden, Plut. de mus. 21. Der Aulet: *ἡχομαχοποιός* D. wird als Feinschmecker, besonders als Kenner von Fischen vielfach in mittleren und neueren Komödie durchgeheckt. Da er reich an witzigen Einfällen war, sahen die Grossen der Erde auch unbescheidene Äußerungen nach. Vgl. über alle diese Dinge Att. VIII 337, 338. Bekannt ist sein abfälliges teil über die Nachahmung eines Sturmes im Niplos des Timotheos (ebd. 338 a). Dass er über sein Lieblingsgericht auch schriftstellerthätig gewesen sei, ist wohl eine falsche, auf Verwechslung (s. Nr. 3) beruhende Nachricht. [v. Jan.]

5) Bildhauer, bekannt durch die Kunstsignatur auf einer in Theben befindlichen Basrelief, die einst die von ihm in Verbindung mit Bildhauern Leon und Melas gefertigte Statue eines Siegers in den *Bacchisia* trug. Nach Schriftcharakter aus dem 3. oder dem Anfang 20 2. Jhdt. v. Chr. Loewy Inschr. gr. Bildh. IG VII 2487. [C. Robert.]

Doriones, Strassenstation in Moesia inferior (Tab. Peut. *Storgosia*—XI—*Dorionibus*—Melta), nach Lejean und Kanitz Donauburg in der Balkan II 203 die Ruinenstätte eines röm. Kastells, südlich von Plevna in Bulgarien. W. Maschek Die alten Thraker II 2, 72. Kiepert Formae orbis antiqui XVII irrthümlich *Poria*. [Patsch.]

Δώριον πεδίον (das dorische Gefilde), El. bei Halikarnassos in Karien, Steph. Byz. s. *Χελιδόνιοι*. [Bürchner.]

Dorippe (*Δωρίπη*). 1) Mutter des Melampus, Dieuch. Schol. Apoll. Rhod. I 121.

2) Gemahlin des delischen Anios, der sie mit Räubern aus Thrakien *ἀντὶ ἑπὶ δῶρον* erlöste. Etym. M. [Hoefen.]

Doris (*Δωρίς*). 1) Ein kleiner Gebirgskamm (ca. 185 qkm.) im Innern Mittelgriechenlands, Quellgebiet des Kephissos, zwischen Phokien, Osten, Malis im Norden, den Oitaern im Westen, dem ozolischen Lokris im Süden. Der Kephissos sammelt seine Gewässer in einer etwa 17 km langen, 4–8 km breiten Beckenebene, deren Basis aus einer horizontalen Schuttablagerung besteht, die durch die Bäche in einzelne Terrassenflä- zerschnitten ist (250–300 m. ü. d. M.). Der recht fruchtbare Becken ist rings von Gebirgen umwallt; im Norden erhebt sich die hohe Parnass des Kallidromos und Pyra, durch welche im Westen des Beckens ein 590 m. hoher Pass in der Spercheiosebene führt. Im Süden steigen beiden mächtigen Kalkmassen des Parnassgebirges auf (der eigentliche Parnass und der jetzt Genannte Berg), zwischen denen ein enges Ne- thal des Kephissos (jetzt Thal von Gravias) Übergang nach Amphissa hinaufführt. Im Westen des Beckens breitet sich ein niedrigeres, mit Eichen bewachsenes Schiefergebirge zwischen Giona- und Pyragebirge aus, von zwei Quellbächen des Kephissos (der eine hiess Pindos) zerschnitten, die sich in jenem Becken vereinigen. Die bestand aus dem westlichen Teil des beschriebenen Beckens, dessen östlicher zu Phokien gehörte und den ihm zugewandten Gehängen, besonders dem sanften Schiefergebirge im Westen. Es war also ein durch seine enge Beschränkung zwischen hohen Bergen und seine Abgeschlossenheit

leere machtloser, ärmlischer und von seinen Nachbarn wirtschaftlich abhängiger Kanton (*Διοδορις*, 'Hungerdorier'), der jedoch des fruchtbaren Landes nicht ganz entbehrt und durch die Berücksichtigung der Strasse von Thessalien (Malis) nach Amphissa und Delphi (durch die erwähnten Flüsse) auch strategische und politische Bedeutung besass (Gegend geschildert bei Philippson Thessalien und Epirus 23ff.; Geologie auch Neupayr Denkschr. Wien. Akad. XL 102).

Die ersten Bewohner des Ländchens, Dryoper, wurden durch die Dorier verdrängt (Herod. I 56. III 31. 43. Strab. VIII 427. Skymn. 595), die auf ihrer Wanderung einen Teil ihres Stammes hier zurückliessen. Dieser gründete hier eine Tripolis (später Tetrapolis), nämlich zwei Städte am Südrande des Beckens: Kytinion am Ausgang des Flusses von Gravia und Erineos bei Kato-Kasteli, und zwei im Schiefergebirge: Boion bei Ano-Kasteli (wie Lolling bewiesen) und das später erst erwähnte Pindos oder Akyphas bei Kaniani. Ihre Reste sind noch erkennbar. Die peloponnesischen Dorier verteidigten den kleinen Gaa, den sie als Metropolis ihres Stammes hoch hielten, mehrfach gegen Phoker und Oitaier (Thuc. I 107. III 92. Strab. 427); über die Mitgliedschaft der dorischen Tetrapolis an der delphischen Amphiktyonie und ihr Verhältnis zu den Aitolern s. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1898, 757. Das Land, von den Persern als verbündet geschont, wurde in den Kämpfen zwischen Makedonern und Aitolern verwüstet, so dass die Städte in Bedeutungslosigkeit versanken. Dagegen wurde sein Gebiet, vermutlich nach dem phokischen Krieg, um die phokischen Städte Tichronion, Drymaia und Lilaia und das lokrische Tarphe erweitert (Schol. Pind. Pyth. I 121. Liv. XXVIII 7. Ptolem. III 15, 15). Strab. VIII 417. 425. 427. 476. Konon 27. Skyl. per. 62. Mela II 39. Plin. IV 28. Hesych. s. *Διοδορις*. Diod. IV 67. XI 79. O. Müller Dorier I 38ff. Bur-40sian Geogr. I 152ff. Lolling Athen. Mitt. IX 305f.; Heilen. Landesk. 133f. [Philippson.]

2) Doris in Kleinasien bestand aus den dorischen Niederlassungen an der karischen Küste und auf den benachbarten Inseln, die in dem Bunde durch ihre sechs Hauptorte (die dorische Hexapolis) vertreten wurden. Diese sechs Städte waren Ialysos, Lindos und Kamiros auf der Insel Rhodos, Kos, Knidos und Halikarnassos (Herodot. I 144. Strab. XIV 653). Die ersten vier leiteten ihre Gründung von Argos und Epidauros her, Knidos von Sparta, Halikarnassos von Argos und Troizen. Die übrigen dorischen Niederlassungen der Umgegend, auf den Inseln Nisyrus, Kalydna, Karpathos, Telos und Syme und die Städte Myndos, Mylasa, Kryassa und Iasos standen teils in abhängigem, teils in feindseligem Verhältnisse zu dem Bunde oder einzelnen Städte desselben (Herodot. I 144. VII 99. 153. Diod. V 53f. Paus. II 30). Ihre gemeinsamen Bundesfeste feierten die Dorier bei dem triopischen Heiligtume (*τὸ Τριποικὸν ἱερὸν*) auf dem triopischen Vorgebirge in der Nähe von Knidos, zu Ehren des triopischen Apollon und der triopischen Demeter. Sie waren nicht bloss hippischen, gymnischen und musischen Kampfspielen geweiht, sondern dienten auch zu politischen Beratungen. Streitigkeiten zwischen den Bundesstaaten wurden hier geschlichtet, Krieg

und Frieden beschlossen u. s. w. (Schol. Theocr. XVII 69. Dion. Hal. IV 25). In Bewahrung ihrer Bundesgesetze waren die Dorier sehr streng, sie nahmen keine der benachbarten dorischen Niederlassungen in ihren Bund auf und schlossen selbst die Stadt Halikarnassos, als sich einer ihrer Bürger an dem triopischen Apollon vergangen hatte, vom dem Bunde aus, so dass aus der Hexapolis eine Pentapolis wurde (Herodot. I 10 144). Obgleich einzelne Städte des Bundes, namentlich Halikarnassos und Rhodos, zu hoher Blüte gelangten und Einfluss gewannen, hat doch der Bund als solcher nie einen bedeutenden Einfluss gehabt. Nur zweimal erscheinen die asiatischen Dorier in der Geschichte, und jedesmal einer grösseren Macht untergeordnet, als Unterthanen des Xerxes (Herodot. VII 93) und (Thuc. II 9) als Bundesgenossen der Athener. S. noch ausser K. O. Müllers Doriern die Art. Dorier und Doris in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, und Boeckh in dem zweiten Teile des Corpus inscr. graec. Gust. Gilbert Griech. Staatsaltertümer II 24. Vgl. die Art. über die Städte der Hexapolis bzw. Pentapolis bezüglich ihrer Verfassungseinrichtungen, Phyllen u. s. w. [Bürchner.]

3) *Δωρίς*, 'die Geberin' (von *δοῖον, δίδωμι*, wie Eudore u. a. Schol. Hes. th. 240. 250. Eustath. II. 1130. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 2 450), Tochter des Okeanos und der Tethys, Gattin des Nereus und Mutter der 50 Nereiden, Hes. theog. 241. Apollod. I 11. Mnaseas frg. 25 b (FHG III 154). Ael. nat. an. XIV 28. Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt. Ovid. met. II 11. Auch Tochter des Nereus und der D., II. XVIII 45. Hes. th. 250. Hyg. a. O. Sie wird oft als Repräsentantin der Meeresbewohnerinnen genannt; D. bedeutet sogar metonymisch das Meer selbst, Arat. phaen. 658. Luc. d. m. I 12. Nonn. I 64. VI 297. XXXIX 255. XLIII 167. Ovid. fast. IV 678. Stat. silv. II 2, 106. III 2, 16. 88. IV 2, 28; Theb. IX 371. Verg. Ecl. X 5. Nereus und D. als Zuschauer beim Ringkampf des Peleus und der Thetis, Gräf Arch. Jahrb. I 1886, 202f.

4) Auch ein Wassermädchen, zugleich aber als 'Dorerin' gefasst, ist D. des Eurotas Tochter, von Poseidon Mutter des Euphamos, Tzet. Lyk. 886. Maass Gött. Gel. Anz. 1890, 353. Studniczka Kyrene 111. [Escher.]

5) Jüdin, erste Frau des Herodes I., Mutter des Antipatros, Joseph. ant. XIV 300; bell. I 241. Wird verstorben, als Herodes die Mariamme heiratet, bell. I 432f. Als ihr Sohn an den Hof berufen ist, erwirkt er ihr die Erlaubnis zur Rückkehr, bell. I 451. D. nimmt teil an seinen Intriguen, ebd. 473. 568. 584f. 587, wird zum zweitenmal von Herodes fortgeschickt, 590, sucht dem gefangenen Antipatros bei seiner Verteidigung behelflich zu sein, 619. [Willrich.]

Dorisdorsigi, gens im südlichsten Teil von Areia, Plin. VI 94; weder für das Compositum noch für die einzeln zu fassenden Teile *Δωρεῖς* und *Δορσικοί* finden sich Anhaltspunkte; Dori heisst der südlichste Zufluss des Arghand-āb (Arachotos). [Tomaschek.]

Doriskos (*Δορικός*), Küstenebene an der Mündung des Hebros in Thrakien. Dareios I. liess dort 512 v. Chr. ein gleichnamiges Castell mit starker persischer Besatzung errichten, wozu unter

Xerxes I. noch Proviantmagazine kamen, die das Heer bei der grossen Truppenschau im J. 480 v. Chr. versorgten, Herod. V 98. VII 25. 58f. 108. 121. Duncker Gesch. d. Altert. IV⁵ 528. VII 204. Busolt Griech. Gesch. II² 529. 670. Auch nach dem Rückzug der Perser aus Europa wurde D. von dem persischen Commandanten Masakmes erfolgreich verteidigt und fiel nach dessen Tod wahrscheinlich in die Hände der Thraker zurück, Herod. VII 105f. Busolt III 1, 104. Obwohl der Platz wahrscheinlich niemals zu Athen gehörte, wurde dessen Besetzung durch Philipp II. im J. 346 v. Chr. doch als ein Eingriff in die attischen Interessen betrachtet, Demosth. VIII 64. IX 15. X 8. XIX 156. 334. Aesch. III 82. A. Schäfer Demosthenes II² 246f. 441. Als *τείχος Δουρίσκος* nennt den Ort um jene Zeit auch Skyl. 68. Im J. 200 v. Chr. wurde derselbe von Philipp V. besetzt. Liv. XXXI 16, 4. Nach Plin. n. h. IV 48 hatten dort 10 000 Mann Raum. Sonst wird D. noch erwähnt Appian. bell. civ. IV 101. Strab. VII 331 frg. 48. Mela II 28. Steph. Byz. Später erhob sich an derselben Stelle Traianopolis (s. d.). Lage 10 km. westlich von Feredschik, s. die Karte des Wiener Mil.-geogr. Inst. 13 P. Kiepert N. Atlas von Hellas IX; Formae XVII. Lolling Hellen. Landesk. 230. Grisebach Reise durch Rumelien I 157f. [Oberhummer.]

Dorista, Station am Tigris auf dem Wege von Seleucia nach Charax Hyspasinu, 45 mp. unterhalb Seleucia, 40 mp. vor *Currapho*, Tab. Peut. und Geogr. Rav. 53, 15. *Currapho* stimmt zu dem keilinschriftlichen Namen des Surāpucanals und bezeichnet das heutige Kūt el-Amāra, wo sich der Canal el-Hai vom Tigris gegen Süden abzweigt. Ob in D. zend. *dārīša* 'beschützend, abwehrend' (neupers. *dārīš* 'Schutz') vorliegt, steht nicht fest, da der Name ebenso gut chaldäisch sein kann. [Tomaschek.]

Doritis (*Δωρίς*), Epiklesis der Aphrodite in Knidos (Paus. I 1, 3) als 'gabenreiche Erdgöttin' wie bei Dichtern *ἡπίδωρος* (Stesich. frg. 26 bei Schol. Eurip. Orest. 249), *εὐκαρπος* (Sophokl. frg. 763 Nauck² bei Plut. coniug. praec. 42), *ζείδωρος* (Empedocl. bei Plut. amator. 13 p. 756 E), Preller-Robert Griech. Myth. I 359. 356, 1, wo mit Recht die Erklärung von D. = dorisch (Gerhard Griech. Myth. § 368, 3c u. a.) bekämpft und wegen der Wortform auf *δωρίτης ἁγών* bei Plut. praec. gerend. reip. 27 p. 820 D hingewiesen wird. Man hat die Aphrodite D. auch auf Münzen von Knidos erkennen wollen, vgl. Gaz. archéol. V 214. [Jessen.]

Dorkados insula verzeichnet die Tab. Peut. an einer Bucht der karmanischen Küste; *ins. Doreadena* neben *Oaracta*, *Racheros* und *Orgina*, Geogr. Rav. p. 389, 17. Wahrscheinlich ist diese 'Rehinsel' auf eines der vor Hormûz gelegenen Inselchen zu beziehen, am besten auf Lārek, wo Pietro della Valle und Tavernier Gazellen, Hirsche und wilde Ziegen in beträchtlicher Zahl fanden. [Tomaschek.]

Dorkeus (*Δορκεύς*). 1) Einer der Söhne des Hippokoon (s. d.), der in Sparta ein Heroon hatte, nach dem ein in der Nähe gelegener Brunnen Dorkeia hiess (Paus. III 15, 1f. Curtius Peloponn. II 235). Bei Apollod. III 10, 5, 1 wird

er *Δορκλεύς* genannt, was Heyne in *Δορκ* änderte.

2) Einer der Hunde des Aktaion (Ovid. III 210. Hyg. fab. 181). [Wagners]

Dorkis (*Δόρκις*). 1) Satyr auf zwei chydischen Vasen in Leyden, CIG 745. 7460 (Cau Durand nr. 145), sowie (ergänzt) auf einer r. Terschale in Neapel nr. 2617, CIG 7863 (Heydemann Satyr- und Bakchennamen 28. 26). [Wagners]

2) Lakedaimonier. Als Nachfolger des Iphigania mit geringen Streitkräften nach Byzanz gesandt im J. 476, Thuk. I 95. [Kirchner]

Dorkon (*Δόρκων*), Archon in Lebadeia, IG 3083; vgl. Cauer Del. inscr. gr.² 325. [Kirchner]

Dorkyllidas, Eponym in Rhodos, 2. oder 3. Jhd. v. Chr., Fränkel Inscr. v. Pergamon II, IG XII 1, 1123. CIG III praef. p. IX 207. IG XIV 2293, 220. 221. [Kirchner]

Dorkylos (*Δορκύλος*). *Ἀρχὸν Βοιωτοῦ*, 20 3. Jhdts. v. Chr., IG VII 2716. [Kirchner]

Dorminus, Göttername auf der verscholl. Inschrift von Acqui, CIL V 7504 p. *Viminis L. f. Clarus Dormino et Suetai v. s. l. m.*

leicht Quellgott und Quellgöttin, da die w. Quellen von Acqui (Aquae Statiellae, s. A. Aquae Nr. 89) im Altertum viel besucht waren. Vgl. das Götterpaar Borvo und Damona. [Ihm]

Dormothea (? *Δορμοθέα*), angeblich Mutter des Stymphalos von Ares, Ps.-Plutarch. de 19, 1. Der Name ist verderbt, Hercher vermutet zweifelnd Dorothea. [Knaack]

Dornonia (*Doranonia*) s. Duranus.

Dornstrauch, *βάτος*, vgl. Brombeers trauch; *ἀκανθέων*, vgl. Distel; *αἰμασιδία spina*. Bei der unklaren Terminologie der A. (vgl. Distel) ist eine Identifizierung so gut unmöglich. Sicher heisst *βάτος* Brombeerstrauch. Doch wird es auch wie unser 'Dorn' und, allgemeinerem, mehr populärem Sinne gebraucht.

40 z. B. in der Wendung *ἀντὶ ῥόδων τὴν βάτος δέχομαι*, Anth. Pal. V 28. Da *ἀκανθα* auch 'Dornbüsch', bedeutet *ἀκανθέων* 'D.' oder 'Dornbüsch'. Das Wort *αἰμασιδία* endlich heisst im Odyssee, D. (XVIII 359. XXIV 224); *αἰμασιδία* ist Arbeit der Sklaven und bezweckt *ἀλωῖς ἐμπερκος*. Der Scholiast freilich und mancher lehrte erklären die *αἰμασιδία* für *περίβολοι τοῖων*, für *σύλλεκτοι λίθοι*; vgl. Herod. VI. Polybios meint aber Dornsträucher, wenn er *τόποι κατάφωτοι καὶ πλήρεις αἰμασιδῶν καὶ κηρύσπρι* (XVIII 20, 1). Ebenso Theoc. V. So scheint auch Platon das Wort zu fassen: *βόλους αἰμασιδῶεις τινὰς τοῖων ἐρύματα τῶν γίων ἔνεκα ποιοῦνται* (leg. III 681 A).

[Max C. P. Schmidt]

Doro (*Δωρό*). 1) Bakchantin auf einer ionischen Vase des Cabin. Durand nr. 145, in Leyden (CIG 7460. Heydemann Satyr- und Bakchennamen 28). [Wagners]

2) Von Kratinos komisch gebildeter Mutter der Göttin der Sykophanten und ihrer Beschlichkeit, Aristoph. Equ. 529 und Schol. zu Hes. s. *Δωροὶ σνοκοπέδιλε* und *Ἐμβλώ* (Krat. frg. Kock). Vgl. Dexo und Emblo. [Wagners]

Dorocortorum s. Durocortorum.

Dorodoche (*Δωροδόχη*), Tochter des Iphiglochos, Gemahlin des Ikarios, Mutter der Penelope nach Schol. Od. XV 16. [Wagners]

Δῶρον kommt als Mass schon bei Hom. II. 109 (*κῆρα ἐκκαίδεκάδωρα*) und Hesiod. op. 26 (*δεκαδῶρον ἀμάξη*), später bei Nik. ther. 398 u. Vitruv. II 3, 3 vor. Nach Poll. II 157, Fragm. raves. Metrol. script. I 180, Apollon. soph. Suid. t. M. s. v., Hesych. s. *δεκαδῶρον*, *δῶρα* und *δῶρον*, Vitruv. a. a. O. war es gleichbedeutend mit dem Masse der Handbreite (*πάλαισθῃ, palmus*) = Daktylen = $\frac{1}{4}$ Fuss. Damit stimmt überein Arist. in Hom. II. IV 109: *τοῖον σπιθαμῆς τὸ δ., 10* denn die *σπιθαμή* hielt 12 Daktylen. [Hultsch.]

Δῶρον γραφή, Klage wegen Bestechung im passiven Sinne, Poll. VIII 42, auch *δαροδοκίας* [arpoer., zur Vorstandschaft der Thesmotheten gehörig, Arist. resp. Ath. 59, gerichtet gegen Mitglieder der Volksversammlung, des Rates und der Gerichte, ja gegen Fürsprecher in öffentlichen oder selbst Privatprocessen, [Demosth.] XLVI 26. Gegen Beamte und Gesandte — welchen letzteren jede Annahme von Geschenken untersagt war, 20 Demosth. XIX 7 — war derselbe Vorwurf bei der Rechenschaftsablage geltend zu machen, welche unter Vorsitz der Logisten stattfand, Arist. resp. Athen. 54. Bei Rednern der Volksversammlung endlich war seit der Reform des Eukleides dieses Vergehen unter diejenigen ausdrücklich aufgenommen, welche eine Eisangelie begründeten, Hyper. III 8. Die Strafe war nach Dein. I 60. II 5 entweder Tod oder die Strafe des Zehnfachen, andere Stellen geben bald das eine (Lys. 30 XXVII 16. Dein. II 4. 20. Aisch. I 87), bald das andere (Dein. II 17. Arist. resp. Ath. 54). Verbunden war damit in jedem Falle Atimie, die sich auch auf die Nachkommen vererbte (And. I 74. Aisch. III 232). Das bei Demosth. XXI 113 eingelegte Gesetz erscheint als verdächtig. Vgl. Meier De bon. damn. III. Meier-Lipsius Att. Proz. 444f. [Thalheim.]

Doronleum s. *Ἀρόνιον*.

Doros (*Δῶρος*). 1) Soll nach Crater. bei Steph. Byz. s. *Δῶρος* eine Stadt in Karien sein. Vgl. *Δόρα*, *Δῶριον πεδίον* u. ä. [Bürchner.]

2) Eponyme der Dorer und in den Anfang ihrer Wanderungssagen verflochten; in der Peloponnes spielt er keine Rolle mehr. Er ist der Sohn des Hellen und der Nymphe Orseis (Othreis). Hes. frg. 25 K. Apollod. I 49. Schol. Plat. symp. 208 D. Vitruv. IV 1. Seine Söhne sind Tektamos, der Kreta besiedelt, Diod. IV 60, 2. V 80, 3. Steph. Byz. s. *Δῶριον* (Tektaphos), und Aigimios, Diod. IV 58, 6 (vgl. 37, 3); genannt wird ferner eine Tochter Iphtime, Nonn. Dion. XIV 114f. Aus den ursprünglichen Sitzen in Phthia wanderte das Volk unter D. in die Histiaiotis, Diod. V 80, 3. Sonst heisst es, dass D. das später nach ihm Doris genannte Land am Parnass eingenommen habe, Strab. VIII 883, vgl. X 476 (Andron) Konon narr. 27. Skymn. peripol. 592f., so auch Apollod. I 50. Vitruv. IV 1 nennt ihn Herrscher von ganz Achaia und der 60 Peloponnes. Ansprüche der am Parnass ansässigen Dorer auf das aitolische Land begründet die Sage, wonach D., ein Sohn des Apollon und der Phthia, mit seinen Brüdern Laodokos und Polypoites den flüchtigen Mörder Aitolos gastlich aufnehmend, von diesem getötet wird, der nun das Land nach sich benennt, Apollod. I 57. In Zusammenhang mit ihm steht

3) Doros, der Nachkomme des Agamemnon und Vater des Kleues, der mit seinem Bruder Malaos erst die lokrische Gegend um das Phrikiongebirge besiedelt und hernach in Asien das phrikionische Kyne gründet, Ephoros bei Strab. XIII 582. Philolog. N. F. III 1890, 710.

4) Sohn des Poseidon, Gründer von Dora in Phoinikien, Steph. Byz. Bei Serv. Aen. II 27 ist er = Nr. 2. [Escher.]

5) Sohn des Epaphos, Vater des Pygmaios, König der Pygmaeen (Steph. Byz. s. *Πυγμαῖοι*), lautlich gleich dem Sohne Hellen und Ahnherren der Dorier, aber der Name ist anders, nämlich von *δῶρον*, 'Spanne' abzuleiten; unter den 'Fäustlingen' ist der 'Spannlang' König, wie unter den Blinden der 'Einäugige'. Fick-Bechtel Die griech. Personennamen² 435, vermuthungsweise der ps.-homerischen Geranomachie zugeeilt. [Knaack.]

6) Arzt bei dem Truppencorps der Scutarii, von Magnentius (350—353) zum Centurio rerum nitentium in Rom erhoben, klagt den Praefectus urbi Adelphius des Strebens nach dem Kaisertum an. Unter Constantius erhebt er 356 dieselbe Anklage gegen Arbitio, doch wird durch den Einfluss desselben die Klage unterdrückt und D. verschwindet, Ammian. XVI 6, 2. 3. [Seeck.]

7) Neuplatoniker, eingeborener Araber, Schüler des Isidoros, der ihn von der Vorliebe für Aristoteles abbrachte und zu Platon hinführte (Damas. vit. Isid. § 131 und bei Suid. s. *Δῶρος*). Vgl. Zeller III 23, 843, 1. [Kroll.]

Dorotheos. 1) Archon in Amphissa. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 247. 248 im Jahre des delphischen Archon Philokrates Sohn des Xenon, während der V. Priesterzeit c. 156—151 v. Chr.; Pomtow Fasti Delphici, Jahrb. f. Philol. 1889, 516. 575.

2) Sohn des Charmides, Athenener. *Νικῆ παῖδας* 40 *ἐκ πάντων πυγμῶν* in den Theseien zu Athen um 160 v. Chr., IG II 444, 66.

3) Athenener (*Ἀναγυράσιος*). *Τεῖραρχος* Mitte 4. Jhdts., IG II 797 c 31. 798 c 3S. 800 b 50. Derselbe ist *ταμίας ἐρῶν χρημάτων* im J. 389/8, IG II 660.

4) Athenener (*Ἐλεονόσιος*). *Τεῖραρχος* in einer Seurkunde des J. 357/6, IG II 793 f 71. Derselbe bei [Demosth.] LIX 39. Isai. III 22.

5) Athenener (*Ἰπποτομάδης*). *Βασιλεὺς* im J. des Archon Antiphilos 224/3 v. Chr., IG II 859, 54.

6) Athenener (*Υβιάδης*). *Παιδοτελής* Anfang 2. Jhdts. v. Chr., IG II 1224.

7) Philipper. *Παῖς χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi 271/0 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4, 19; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

8) Aus Rhodos. Siegt im Lauf zu Olympia Ol. 141 = 216 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 208.

9) Archon in Delphoi. Jahrb. f. Philol. 1889, 541. Bull. hell. XVII 382 nr. 77, während der XIV. Priesterzeit, etwa Ende des ersten Drittels des 1. Jhdts. v. Chr., Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1889, 524. 575.

10) Sohn des D. aus Tarent. Siegt als *ἐποκρήνης* in den Charitiesien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IG VII 3197. [Kirchner.]

11) Dux Palaestinae im J. 453, bekämpft die

Sarazenen und schlägt den Aufstand des monophysitischen Bischofs von Jerusalem, Theodosios, nieder. Niceph. h. e. XV 9 = Migne G. 147, 32.

12) Antiochener, als Vir inlustris in einem Gesetze Leos erwähnt, Cod. Iust. X 32, 61. [Seeck.]

13) Kämpft als Dux Armeniae glücklich gegen die Perser (Prok. Pers. I 15), schiffet sich dann mit Belisar gegen die Vandalen ein, stirbt aber schon in Sicilien (Vand. I 11 p. 359. 14 p. 372 B.). [Hartmann.]

14) Sohn des Pythippos, aus Chalkis, Tragödiendichter, als Sieger angegeben in der tanagraischen Urkunde IG VII 543 (1. Jhdt. v. Chr.). [Dieterich.]

15) Dorotheos (Script. Al. M. 155), wird nur einmal von Athenaios (VII 277 a *ἐν τῇ ἑκτητῶν Περὶ Ἀλέξανδρον ἱστοριῶν*) citiert; es ist nicht zu bestimmen, in welche Zeit er gehört. [Schwartz.]

16) Akademiker, Schüler des Arkesilaos. Ind. Acad. Herc. col. 20. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 498. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 126. 613. [v. Arnim.]

17) Dorotheos, Schüler des Prokopios von Gaza, von diesem dem Iatrosophisten Gessius empfohlen (Procop. ep. 68); nachdem er bei Gessius Unterricht gehabt, kehrte er wieder zu Prokopios (ep. 123) zurück. Die Überschrift *Δωροθέω* über Procop. ep. 78 ist wahrscheinlich fälschlich aus dem Schluss des Briefes erschlossen, in welchem D. als Landsmann des Adressaten, welchem er Reden des Prokopios zu überbringen hat, und als Sohn des Pelagios bezeichnet wird. Nach Procop. ep. 162, wo ihm ein angeklagter Mönch zur Verteidigung empfohlen wird, ist D. Rechtsanwalt geworden. S. noch Procop. ep. 40. 113. 132. 140. K. Seitz Die Schule von Gaza 13. Seine Identität mit dem Presbyter und früheren Philosophen D., von welchem Aeneas von Gaza (ep. 21) Empfehlungen für einen in ein Kloster reisenden Geistlichen verlangt, ist unwahrscheinlich.

18) Rhetor zur Zeit des Plutarchos, Plut. quaest. symp. IV 2, 3 p. 665 A. [W. Schmid.]

19) Dorotheos aus Athen (Plin. Ind. XII. XIII) ist vielleicht derselbe, der in seinen Gedichten den Knorpelsalat verherrlichte (Plin. n. h. XXII 91. Diosc. II 160). Verschieden von ihm ist der von Phlegon in seinen Mirab. c. 26 mit einer paradoxographischen Notiz erwähnte *Δωρόθεος ὁ ἱατρός*, der aus Ägypten zu stammen scheint und möglicherweise identisch ist mit dem *Δ. ὁ Ἡλιον-
(πολίτης)* des Galen (XIV 183. 187), der von ihm aus Asklepiades *ὁ Φαρμακίων* mehrere Mittel gegen Schlangenbiss erhalten hat. Der von Ps.-Plut. de fluv. c. 23, 3 erwähnte Chaldaer D. mit einer Schrift *περὶ λίθων* beruht auf Fälschung. [M. Wellmann.]

20) Dorotheos aus Askalon, griechischer Grammatiker, der wahrscheinlich zur Zeit des Augustus und des Tiberius lebte. Dass er aus Askalon stammte, wird von Steph. Byz. s. *Ἀσκάλων* bezeugt; er wird auch gewöhnlich mit dem Beinamen *ὁ Ἀσκαλωνίτης* angeführt, nur einmal heisst er bei Athenaios (XI 497 e) *ὁ Σιδώνιος*. Er verfasste ein lexikalisches Werk von grossem Umfange, *Λέξεων συναγωγή* oder *Ἀντικαὶ λέξεις*, das am meisten von Athenaios (wahrscheinlich aus Pamphilos) citiert wird: das 108. Buch VII 329 d

(*Δωρόθεος δ' ὁ Ἀσκαλωνίτης ἐν τῷ ὀγδόῳ περὶ τοῖς ἑκατὸν τῆς Λέξεων συναγωγῆς*), ohne Buchtitel IX 410 a. XI 481 d. XI 497 e. XIV 658 d. Das 31. Buch citiert Schol. A zu Hom. II. 252 (*Δωρόθεος ἐν τριακοσίων πρώτῳ τῆς Ἀντικαὶ λέξεως*); D. empfahl die Lesart *παροίχων* und verteidigte sie in längerer Auseinandersetzung (*ἀποτεινόμενος πολλὰ*) gegen Aristonikos und Theron, die seine Zeitgenossen oder wenig älter

10 waren. Wie ausführlich D. überhaupt in seinen gelehrten Arbeiten war, zeigt am besten die Mittheilung des Porphyrios (in Schol. B) zu Hom. II. IX 90, dass D. ein ganzes Buch über das homerische Wort *κλισίον* geschrieben hat (*δῶλον βέλλου ἐδέησε Δωροθέω τῷ Ἀσκαλωνίτῃ εἰς ἐξήγησιν τοῦ παρ' Ὀμήρῳ κλισίον*); er handelte darin erstens über die Bedeutung, ob nämlich *κλισίον* bei Homer dasselbe bedeute wie im Attischen, zweitens über die Orthographie, ob *κλεισιον* oder *κλισιον* schreiben sei, und drittens über den Accent, ob man *κλισίον* oder *κλίσιον* betonen müsse; aus dem ersten Abschnitt teilt Porphyrios einiges mit, das Übrige wird diese Abhandlung wohl ein Buch der *Λέξεων συναγωγή* gewesen sein. Ebenso eine Schrift *περὶ τῶν ἑξῶς εἰρημένων λέξεων καὶ στοιχείων*, die noch im 9. Jhdt. vorhanden war und von dem Patriarchen Photios in demselben Bande gelesen wurde, der die Lexika der Anticisten Aelius Dionysius und Pausanias, des 30. maios, Boethos und Moiris enthielt (Phot. bibl. cod. 156). Athen. XIV 662f erwähnt noch eine *σύγγραμμα* des D. *Περὶ Ἀντιφάνους καὶ περὶ παρὰ τοῖς νεωτέροις κωμικοῖς ματιῆς*; auch diese war vielleicht ein Abschnitt der *Λέξεων συναγωγῆς*. Vgl. M. H. E. Meier Opusc. acad. II 44. Die Identität unseres D. mit dem von Clearch. Alex. Strom. I 21 p. 399 P. citierten *Δωρόθεος ἐν τῷ πρώτῳ πανδέκτῃ* (H. Schrader Porph. 382) ist zweifelhaft. [Cohn.]

21) Dorotheos aus Sidon. Auszüge aus astrologischen Gedichten sind in einem Madrider Codex enthalten, zuerst herausgegeben von Iriarte Bibl. Matrit. cod. graeci I 244, dann von Köchly in den Poetae bucol. et didact. Paris 1851ff. und von demselben im Corpus poet. epic. graec. 1857; Verbesserungen dazu von Ludwig Verz. d. Vorles. Königsb. 1899, 1—4. Gedacht wird seiner als eines bekannten und berühmten astrologischen Dichters in Cramers Anecd. Oxon. III 167. 185 und von Firmicus Maternus, Math. II cap. 27: *vir prudentissimus et qui Apotelesmata verissimis et disertissimis versibus scripsit*. Viel benutzt ist er von arabischen Astrologen; vgl. A. Engelbrecht Hephaestion 290, der dort alles über ihn Bekannte zusammenstellt hat. Riess setzt ihn in das erste oder spätestens in den Anfang des 2. Jhds. (Bd. I. S. 1820). [Kuhnert.]

22) Dorotheos, *vir illustris, quaestorius*, Rechtslehrer (*antecessor*) zu Berytos, war Mitglied der Commission Kaiser Iustiniāns für die Abfassung der Digesten (530—533, c. *Tanta* 9), Institutionen (530—533, c. *Tanta* 11, c. *Imp.* 3) und der jüngeren Codex (534, c. *Cordi* 2). Zu den Institutionen verfasste er einen Index, von dem uns Reste in den Scholien der Basiliken erhalten sind. Die Zeit dieses Werkes lässt sich dadurch annäherungsweise bestimmen, dass in Schol. Basil.

[778 Heimb. auf die Nov. 115 vom J. 542 bezug genommen ist. Vgl. Mortreuil Hist. du soit Byzantin I 279ff. Heimbach Proleg. z. d. isiliken Bd. VI 36ff. (hier auch eine Zusammenstellung der erhaltenen Fragmente). Krüger hell. u. Litt. d. R. R. 361. [Jors.]

23) Den Flötenspieler D. aus Theben rühmt r Epigrammatiker Alkaios, Anth. Pal. XV 7, s den einzigen über allen Tadel erhabenen und rt einige Titel an, wahrscheinlich von Dithy- 10 rmben, die er „blies“. [Graf.]

24) Um 290 Presbyter in Antiochien; nach m Zeugnis des Euseb. hist. eccl. VII 32, 2—4, r ihn persönlich kannte, durch allgemeine und eciell theologische Bildung ausgezeichnet, sogar es Hebräischen kundig. Ob er litterarisch thätig wesen oder wirklich, wie meist angenommen ird, als einer der Begründer der antiochenischen exegetenschule zu betrachten ist, lässt sich nicht ststellen, Eusebios spricht nur von seinen Schrift- 20 uslegungen vor der Gemeinde. Bemerkenswert ist auch Eusebios Notiz, D. sei als Eunuch gepren, und darum vom Kaiser — βασιλεύς von onstantin zu verstehen liegt kein Grund vor, ie Beziehung auf Diocletian ist viel wahrscheinlicher — geworben und zum Vorsteher der Purpurwäschereien in Tyrus bestellt worden. Gehörte r sonach zum kaiserlichen Hofstaat, so könnte r wohl mit dem a. a. O. VIII 1, 4, 6, 5 genannten Märtyrer D. identisch sein.

25) Dorotheos von Tyros. Die Gelehrten der yzantinischen Periode feiern häufig einen D. von Tyros, der auch zu den Märtyrer-Heiligen der Kirche gehört, aber noch liegt über seiner Person ie über seinen Schriften dichtes Dunkel. In r Bonner Ausgabe des Chronicon Paschale von . Dindorf 1832 ist vol. II 120—141 anhangs- eise ein *σύνγραμμα ἐκκλησιαστικόν* abgedruckt, dessen Verfasser 128f. 136 sich den Anschein ieht, aus einer lateinischen Abhandlung des hoch- 40 eiligen D. hier eine excerpiierende Übersetzung zu liefern, zugleich aber sich als tendenzloser Fälscher verrät; er hat seine tolle Chronik der Kirche von Constantinopel 525 angefertigt beim Besuche des Papstes Johannes in Byzanz, um diesem das höhere Alter der Kirche von Neurom gegenüber der römischen zu demonstrieren. Immer- in hatte sein Verfahren Sinn nur, wenn die an- ezhliche Autorität eine anerkannte Grösse dar- stellte; also hat er Schriften des Märtyrers D. 50 vorgefunden und sie nur für seine Zwecke be- arbeitet. Ein Verzeichnis der 70 Jünger, der 12 Apostel und ihrer Missionsgebiete und sonstiges aus der biblischen Geschichte, namentlich Vitae prophetarum, hat sicher der Vorlage angehört, ausserdem die Einleitung S. 120, die von *συνγράμματα Ῥωμαϊκά τε καὶ Ἑλληνικά* des D. weiss und den Fälscher dadurch auf die Idee gebracht hat, sich als Übersetzer aus dem Lateinischen zu ge- rieren. Was hier weiter über D. berichtet wird, 60 dass er schon unter Diocletian und Licinius Con- fessor geworden sei, unter den Vätern von Nicaea gesessen, dann aber unter Iulian, 107 Jahre alt, den Märtyrertod in Odysopolis (jedenfalls liegt Edessa zu Grunde) erlitten habe, ist offenbar Legende. Da das Werk, bezw. einzelne Bestand- teile desselben oder verwandte Recensionen unter verschiedenen anderen Namen, z. B. des Hippo-

lytos, des Epiphanos, des Athanasios, cursieren, ist es wahrscheinlich zuerst anonym erschienen, dann berühmten Kirchenmännern beigelegt worden; und den Märtyrer-Bischof D. von Tyros hat ein er- finderischer Kopf durch amplificatorische Com- bination der Angaben bei Euseb. hist. eccl. VII 32, 2—4. VIII 1, 4, 6, 5 geschaffen; der Bischof von Tyros war ja erbaulicher als der Director der dortigen Purpurwäschereien. Theophanes kennt laut Chronograph. ad ann. 5816 die D.-Ausgabe des „Epitomators“ von 525, wie der Satz lehrt: οὗτος ἀκριβῶς καὶ περὶ τῶν ἐπισκόπων τοῦ Βυ- ζαντίου καὶ ἄλλων πολλῶν τόπων διεξῆλθεν; da- neben aber blieben ältere Texte im Umlauf, ihrer- seits vor keiner Umarbeitung und Ergänzung sicher; ohne umfassende hsl. Studien lässt sich die Geschichte dieser wohl im 5. Jhdt. entstan- denen Sammlung zur „Einleitung in die hl. Schrift nicht einmal skizzieren. Erschwerend kommt hinzu, dass noch eine grössere Zahl von Schriften unter dem Namen eines palästinensischen Archi- mandriten D. existieren, deren Verfasser nach den meisten in das 7., nach anderen schon in das 6. Jhdt. gehört (s. Migne Patrolog. graec. LXXXVIII 1611ff.); auch ihn hat man mit dem Bischof von Tyros verwechselt. Eine Hs. des Neuen Testaments (saec. XI bei Gregory Prole- gomena zu Novum Testam. gr. ed. C. Tischendorf 1894, 622) enthält ein *onomasticon* N. T.

30 *Dorotheo martyri adscriptum*; man darf dabei wohl an Phot. bibl. c. 156 (vgl. oben Nr. 20) er- innern: Λωροθέον περὶ τῶν ξένων εἰρημίων λέ- ξων κατὰ στοιχείον. Vgl. R. A. Lipsius Die apokryphen Apostelgeschichten I 1833, 193—205 — dort auch die Ankündigung, dass H. Gelzer „demnächst den ganzen D. in kritischer Ausgabe ver- öffentlichen wird“ — und Ergänzungsheft 1890, 15f.

26) Dorotheos, 431 Bischof von Marcianopolis in Moesien. Ein begeisterter Anhänger des Ne- storios, hatte er von der Kanzel in Constantinopel die anathematisiert, die die Maria als *θεοτόκος* bezeichneten; auf dem Concil zu Ephesus 431 gehörte er zu den entschiedensten Gegnern des Cyrill, dessen Absetzung er verlangte. Aber er wurde vielmehr von der Majorität abgesetzt, ex- communiciert und trotz der Anhänglichkeit seiner Gemeinde an ihn vom Kaiser nach Kappadokien verbannt; alle Versuche antiochenischer Freunde, ihn zu restituieren, sind fehlgeschlagen. Erhalten sind uns von dem charakterfesten Manne nur einige Briefe, die alle sich auf die christologische Streitfrage der Zeit beziehen; s. den Text mit dem übrigen Material bei Mansi Coll. Concil. V. Hefele Conciliengeschichte² II 250—284.

27) Dorotheos, um 500 Mönch in Alexandrien, verteidigte die Theologie der Synode von Chal- kedon in einem umfangreichen (*πολύστιχος*) Werk, das dem monophysitenfreundlichen Kaiser Ana- stasios durch eine orthodoxe Verwandte in die Hand gespielt wurde. Statt sich bekehren zu lassen, verbannte Anastasios den Verfasser *εἰς Ὡσιν* und liess das Buch vernichten, weil es die Aufschrift *Τραγῳδία ἦγον προφητεία τῆς νῦν καταστάσεως* trug, worin er sein Verhalten dem Iulians gleichgestellt fand. Einzige Quelle Theophanes Chronograph. ad a. 6002. [Jülicher.]

28) Argivischer Erzgiesser aus der Mitte des 5. Jhdts., bekannt durch die einst in Hermione

beifindliche Basis eines von Aristomenes, dem Sohn des Alexias der Demeter Chthonia gestifteten Weihgeschenks (HOROΘEOΣ Fourmont, der einzige, der die Inschrift gesehen hat), Loewy Inschr. gr. Bildh. 51. Die Zeit bestimmt sich theils durch den Schriftcharakter, theils dadurch, dass das entsprechende Weihgeschenk des Vaters des Stifters, Alexias, ein Werk des Kresilas war; Loewy a. O. 45. Kirchhoff Alph. 4 160f.

29) Bildhauer aus Olynth, Sohn des Hegeandros, Verfertiger einer Statue des Pompeius, die, wie die Aufschrift der erhaltenen Basis lehrt, vom Volk von Mytilene im J. 62 v. Chr. (K. Keil Philol. Suppl. II 1863, 576f., vgl. Plut. Pomp. 42) zum Dank für die wiedergeschenkte Freiheit errichtet wurde. Loewy Inschr. gr. Bildh. 279. IG XII 2, 202. Loewy a. O. XXIV lässt wegen des verschiedenen Schriftcharakters von Künstler- und Weihinschrift die Möglichkeit offen, dass die Basis ursprünglich zu einer älteren Statue gehört habe, so dass die Lebenszeit des Künstlers weit höher, vielleicht bis ins 4. Jhdt. hinaufücken würde. Dass übrigens Olynth zur Zeit des Pompeius wieder bewohnt gewesen sei, wird sich a priori nicht bestreiten lassen. [C. Robert.]

30) Maler der Copie der Aphrodite Anadyomene des Apelles (s. d.), welche Nero an die Stelle des von Augustus im Tempel des Caesar zu Rom aufgestellten berühmten Tafelbildes setzte, als dies vor Alter zu zerfallen drohte, Plin. n. h. 30 XXXV 91. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 308f. [O. Rossbach.]

Δωροξενίας γραφή, gerichtet gegen den, der in einer γραφή ξενίας (s. d.) ein freisprechendes Erkenntnis durch Bestechung erzielt hatte: ἄν τις δάρα δούς ἀποφύγῃ τὴν ξενίαν, Arist. resp. Ath. 59, 3, eine Durchbrechung des Grundsatzes von der Endgültigkeit der Entscheidungen der Volksgerichte, Hyper. bei Harpocr. Sie gehört vor die Thesmotheten, war wahrscheinlich wie die ξενίας unschätzbar, die Strafe Verkauf in die Sklaverei. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 441. [Thalheim.]

Doroζantes, Volk des äussersten Ostens, Propert. IV 5, 21. Kaum als iran. *āra-xaīnu* 'fernes Geschlecht' zu fassen, auch nicht mit dem Flussnamen Dorias zusammenhängend. Ansprechend, wenn auch kühn, wäre die Lesung Zarodontes, d. i. iran. *xaridaīta*, neupers. Zar-dandān (plur.) 'Goldzähne', sin. Kin.či; so hiess nach Rasid-ed-dīn, Marco Polo und nach sinischen Berichten (bei De Maila) ein Volk im Grenzgebiet von Cina, Tibet und Birma, dem der Brauch eigen war, die Zähne mit Goldplättchen zu belegen, die heutigen Singpho oder Kakhien, über deren Sprache E. Kuhn in der Bastianfestschrift, Berlin 1896, handelt. [Tomaschek.]

Δογία hiess der erste Tag des Apaturienfestes in Athen, s. Töpffer o. Bd. I S. 2675f. Mommsen Feste der Stadt Athen 336f. glaubt (dem Scholion zu Plat. Tim. 21 B folgend, vgl. Proclus zu ders. Stelle und Etym. M. 533, 47), A. habe der zweite Tag, der erste *Ἀνάργυρος* geheissen. Dem widersprechen zahlreiche andere Zeugnisse (ausser den schon von Töpffer beigebrachten Simplicio zu Aristot. Phys. IX 708 Diels), den Ausschlag giebt (für den ersten Tag) die Inschrift IG II 841 b = Dittenberger Syll. 2 439, 62f. [Stengel.]

Dorsanes (Δο(ρ)σάνης), graecisierter Name einer orientalischen Gottheit, mit der Herakles identifiziert wurde, Hesych.: ὁ Ἑρακλῆς παρ' Ἰνδοῖς. [Jessen.]

Dorticum, Station der Donaustrasse (It. Ant. 219, 1. Tab. Peut. Geogr. Rav. 190, und Castell (Not. dign. or. XLII 3 = 14 *cune equitum Dalmatarum Diritensium*) erst in Moesia superior, dann in Dacia ripensis, muss bereits traianisch-hadrianischer Zeit ein ansehnlicher Ort gewesen sein, weil ihn Ptolem. III 9, 4 *Δορτικόν* unter seinen wenigen obermoesischen Orten anführt; wurde noch von Iustinian stark befestigt (Procop. de aedif. 289, 21). Jetzt wahrscheinlich das weithin die Donau und die Umgebung umherrschende Rakovica am rechten Ufer des macus-Timok bei dessen Einmündung in die Donau, wo F. Kanitz Röm. Forschungen in Serbien 58 (hier auch ältere Litteratur) Reste einer grösseren Niederlassung constatirt hat. Kiepert Form. orbis antiqui XVII. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Patsch.]

Dorulatus, keltischer Häuptling, 560 = 11 bei Mediolanum von den Römern geschlagen (L. XXXIV 46, 1). [Münzer.]

Dory (δόρυ), ein oberhalb der Bergküste o. taurischen Halbinsel gelegener und seit der Völkerwanderung von Goten besetzter Landstrich (χώρα), überaus ergiebig an Feld- und Gartenfrüchten; Iustinianus I. legte dort im Gebirge *φρούριον* an, Procop. de aedif. III 7 p. 261; vgl. Priscian. VI 1 *Dory nomen oppidi Pontici*; D. Geogr. Rav. p. 173, 15 erweist sich dagegen aus Theodosia verstümmelt. Die nachmalig unter die Oberherrschaft der hunnobulgarischen Chazaren geratenen Goten behielten ihre Dorfältesten, deren Spitze ein Herzog oder *τοπάρχης* stammte von Byzanz aus wurden ihnen Bischöfe beigegeben. Das Concilium in Trullo im J. 692 unterschrieb Georgios Bischof *τῆς Χερσῶνος τῆς Δόραντι* Mansi XI 992. Um 698 flüchtete der nach Cherson verbannte Iustinianus II. zum Chaghat nach dem *φρούριον τὸ Δόρος*, Nikeph. chron. 4 oder Δόρος, Theophan. chron. 574. Im Goten aufstand im J. 786 wider den Chaghan wird den Bergelassen *τὸ κάστρον τὸ Δόρος τῆς Γορδ* erwähnt, Acta SS. Iunii V 191, 194. In späterer Zeit wurde die Bezeichnung der zwischen Cherson und Sugdaia gelegenen *κλίματα τῆς Γορδίας* wie der *quadraginta castella* (türk. Qırqir) an die heutige 'Judenburg' Cifüt-kale eingeschränkt, doch wird das *φρούριον* von D. eher im Quellgebiet des Salghyr auf der Nordseite des Catyagh, etwa bei Esky-sarai, wo sich alte Steinsmauern vorfinden, zu suchen sein. [Tomaschek.]

Δόρυ ist die gewöhnliche Bezeichnung für eine schwere Lanze der griechischen Hopliten und Bürgerreiterei, die vorwiegend zum Stoss, nur ausnahmsweise zum Wurfe benutzt wurde. Sie bestand aus dem metallenen Schuh (*συνσπῶν*), der zum Einstecken der Lanze in die Erde diente wie als Gegengewicht gegen die Spitze dem Schaft aus Tannen-, Eschen- oder Cornkirschholz, der vierkantigen oder blattförmigen Spitze. In Friedenszeiten wurden die δ., durch Einölen vor Austrocknen bewahrt, in *ἐλνίτρα* (V.

ner *δουροδόκη*) eingestellt. Über die Länge δ. liegt kein bestimmtes Zeugnis vor; eine gefähre Anschauung davon giebt weniger die Antefähre, Hektors Lanze, die zu Stoss und Wurf diente, elf Ellen lang gewesen (Il. VI 319), als die Länge der nur zum Stoss bestimmten Sarissa schweren makedonischen Fussvolkes auf reichlich 4—4½ m., man wird danach für das δ. ungefähr 3—3½ m. Länge, d. h. etwas weniger als die preussische Ulanenlanze ansetzen können.

[Droysen.]

Dorykleidas, bildender Künstler aus Lakemon, bekannt durch eine Statue der Themis, im Heraion zu Olympia neben den Horen des Ilios stand (Paus. V 17, 1), ob mit ihnen als Mutter von Anfang an zusammengehörig, ist nicht zu entscheiden. Die Statue war aus Gold und Elfenbein, d. h. wohl ein mit Gold und Elfenbein ausgelegtes Holzbild. Über die Lebenszeit des D. lässt sich nur sagen, dass er zu den ältesten bekannten griechischen Plastikern gehört und zwarlich unter 600 herabgerückt werden darf. Dass er Schüler des Dipoinos und Skyllis war (d. und unter Daidalos) ist sicherlich, dass der Bruder des Medon war, wahrscheinlich antike Combination, Brunn Künstlergesch. I 47. Collignon Sculpt. gr. I 230. Murray Gr. sculpt. I 9. C. Robert Arch. Mäsch. 9. Overbeck Gr. Kunst. I 4 88, und über den Platz der Statue im Heraion Wernicke Arch. Jahrb. IX 1894, 105f. 30

[C. Robert.]

Dorykleus (*Δορυκλείς*). Sohn des Hippokoon (d.) nach Apollod. III 10, 5, 1, wo Heyne *Δορυκλείς* (s. d.) einsetzte.

[Wagner.]

Doryklos (*Δορυκλος*). 1) Sohn des Phoinix und der Kassiopeia, Bruder des Phineus und Kilix Asklepiades b. Schol. Apoll. Rhod. II 178; vgl. Schol. Ovid. Ib. 259 m. d. Commentar von Ellis). 2) Unehelicher Sohn des Priamos (Il. XI 489. Apollod. III 12, 5, 8. Hyg. fab. 90), getötet von 40 dem Telamonier Aias (Il. a. a. O. Dict. III 7). 3) Sohn des Odysseus und der Thespropterin Nippe (Lysimach. b. Eustath. Od. p. 1796, 10). Nach andern hiess er Leontophron, nach Sophokles Doryalos (s. d.).

4) Ein Begleiter des Aineias aus Tmaros in Troas, Gemahl der Beroe (Verg. Aen. V 620. Serv. z. d. St.).

5) Einer der Führer der Uatokoitai b. Nonn. Dionys. XXVI 97, vgl. XXIX 263. [Wagner.]

Δορύκλιον, Giftpflanze, Nic. Alex. V 336. Berendes (Pharm. d. alt. Völk. I 276) identifiziert sie mit des Dioskorides *ἀλικάκαβον* (m. m. V 72f.) und des Plinius *solanum furiosum* (?). Langkavel (Bot. d. spät. Gr. 144, 2) hält es für *Physalis somnifera* L. Lenz (Bot. der alten Gr. u. Römer 540) hält des Dioskorides erstes *alicacabon* für *Physalis Alkekengi* L., das zweite für *Physalis somnifera* L. Vgl. *Στεφάνος*.

[Max C. P. Schmidt.]

Dorylaion (*Δορυλαίον*, *Dorylaum*), Stadt in Phrygien, nicht weit vom Flusse Tembris (Pursak), zum Conventus iuridicus von Synnada gehörig. Über die Ableitung des Namens von *Δορύλας* vgl. Kretschmer Einl. i. d. Gesch. d. griech. Spr. 183. Es waren hier warme Bäder, die noch jetzt gebraucht werden (Radet Nouv. archiv. miss. scient. 1895, 429ff.). Besondere Wichtigkeit erhielt die

Stadt aber dadurch, dass sie der Kreuzungspunkt vieler Strassen wurde, Diod. XX 108. Cic. pro Flacc. 39, 41. Strab. XII 576. Plin. n. h. V 105. Gal. de aliment. facult. I p. 312, 323. Ptolem. V 2, 22. Tab. Peut. IX 3 (Miller). Geogr. Rav. II 19. Itin. Ant. 202. Steph. Byz. Eust. ad Dion. Per. 815. Cinnam. IV 22. VII 2. Der Hermos, der nach Plin. n. h. V 119 bei D. entspringt, ist nicht der lydische Fluss, sondern der später Bathys genannte Sary-Su, Preger Athen. Mitt. XIX 314. Körte Gött. Gel. Anz. 1897, 406.

Die älteste Niederlassung hat nicht auf der Höhe von Karadscha-schehir (Karadscha-hissar) im Südwesten von Eskischehir gelegen, sondern nördlich auf dem Scharjükk. Es war eine phrygische Gründung, die schon in früher Zeit (6. Jhdt.) in Verbindung mit griechischer Cultur stand. Als Gründer wurde Dorylaos von Eretria angesehen (Radet a. a. O. 585). Aus der Kaiserzeit sind sieben Phylen inschriftlich bekannt, die nach der Göttermutter, nach Zeus, Poseidon, Serapis, Apollon, Aphrodite und Augustus benannt waren (Körte a. a. O. nr. 44. 45. 46. Radet a. a. O. nr. VI. IV. VII. V). Moderne Litteratur ausser Körte und Radet: Humann und Puchstein Reisen in Kleinasien 17 (mit Bild). v. Diest Petermanns Mitt. 94. Erg.-Heft 51. v. d. Goltz Anatolische Ausflüge 173 (mit Bild). Naumann Vom goldenen Horn 107. Cuinet Turquie d'Asie IV 208. Preger und Noack Athen. Mitt. XIX 301. Körte Athen. Mitt. XX 1. Inschriften sind zusammengestellt von Radet a. a. O. 555, ergänzt durch Körte a. a. O.; Athen. Mitt. XXV 409. 425. Kretschmer Athen. Mitt. XXV 445; vgl. Lارفeld in Bursians Jahresbericht LXXXVII 380. Dazu kommen noch Athen. Mitt. XXI 261. XXII 480. XXIII 362. Münzen mit ΔΟΡΥΛΑΕΩΝ Head HN 562.

[Ruge.]

Dorylaos (*Δορύλαος*). 1) Heros Eponymos der phrygischen Stadt Dorylaion, Akamantier und Spross des Herakles genannt. Inschrift aus Dorylaion, Athen. Mitt. XX 1895, 17. [Escher.]

2) Der Taktiker aus Amisos, Feldherr des Mithradates Euergetes von Pontos, kommt als Werbeofficier viel nach Hellas, Thrakien und Kreta. Dort wählt ihn Knossos zum Strategen für den Krieg gegen Gortyn. D. ist siegreich und erhält grosse Ehren. Da er hört, dass sein Herr ermordet sei, bleibt er in Knossos und gründet dort eine Familie, die später infolge der Freundschaft zwischen Mithradates Eupator und D. gleichnamigem Neffen wieder in die Heimat zurückkehrt, aber in die Katastrophe des jüngeren D. verwickelt wird. Der Taktiker war der Urgrossvater Strabons, Strab. X 477. XII 557.

3) Sohn des Philetairos von Amisos, Neffe des Taktikers D., wird mit Mithradates Eupator zusammen erzogen, Strab. X 478. Inschrift von Delos bei Reinach Mithrad. 459. Später ist D. Feldherr und *ἐπὶ τοῦ ἐγχειριδίου* des Königs, er führt die Phalanx des Heeres, Appian. Mithrad. 17. Nach der Schlacht von Chaironeia landet er mit 80 000 Mann (50 000 nach Licinian p. 33) in Chalkis, drängt den Archelaos zur Entscheidung, fällt in Boiotien ein. Der erste Zusammenstoss mit Sulla am Tilphossion stimmt auch ihn vorsichtiger, dann wird D. mit Archelaos von Sulla bei Orchomenos geschlagen, Plut. Sull. 20.

Appian. Mithrad. 49; nach Memnon frg. 33 vollzog D. die Execution an Chios. Der König hatte ihm ausser andern Ehren auch das Priestertum von Komana verliehen. Im dritten Kriege verrät D. seinen Herrn an Rom und wird dafür umgebracht, Strab. XII 557. Plut. Luc. 17 lässt ihn fälschlich bei Kabeira fallen. [Willrich.]

Dorylas (Δορύλας Etym. M. 579, 20). 1) Nasionier (Libyen), auf der Hochzeit des Perseus von dem Baktrier Halkyoneus getötet, Ovid. met. 10 V 129ff.

2) Kentaur, auf der Hochzeit des Peirithoos von Peleus getötet, Ovid. met. XII 380 [Hoefel.]

3) Freigelassener Agamemnons und Erzieher des flüchtigen Orestes. Orest. tragoed. 352. 640. 648 (PLM V 235. 248). [Knaack.]

Dorymenes, der Aitolier, Officier des Ptolemaios Philopator unter dem Feldherrn Nikolaos, versucht dem Antiochos d. Gr. die Engpässe bei Berytos zu sperren, wird aber vertrieben, Polyb. 20 V 61f.; vielleicht ist dieser D. identisch mit dem Sohn des Hypataios, Rev. d. ét. Gr. 1899, 345ff. Höchstwahrscheinlich ist er der Vater des in I und II Makkab. öfters genannten Ptolemaios Makron, Willrich Judaica 160f. [Willrich.]

Doryphilos, Athener (Ἰκαριεύς). Ἑλληνοταλάς im J. 442/1, IG I 238. [Kirchner.]

Δορυφόρεμα, **δορυφόροι** im Drama. Schon in der ältesten Tragedie gehören die **δορυφόροι**, die **παῖδοι**, das Gefolge, zur äusseren Charakteristik der Könige und anderen vornehmen Personen, vgl. Koob De mutis, quae vocantur, personis in Gr. tragoediis, Diss. Halens. V (1883) 268ff. Der Name wird in weiterer Ausdehnung nicht nur auf alle stummen Begleiter der Schauspieler, sondern auch auf andere Statisten übertragen, gleichbedeutend mit **κατὰ πρόσωπα** (Comparserie). Die Stummheit und tatsächliche Unbedeutendheit der **δορυφόροι** giebt zu zahlreichen Vergleichen und Anspielungen Anlass, vgl. Plut. de glor. Athen. 40 6, 348 F; quaest. conv. VII 709 D; an sen. resp. ger. 791 E. Lukian. Icarom. 9; quom. hist. sit conser. 4 und Schol. Athen. V 190 E. Bachmann Anecd. II 329. Etym. M. Hesych. s. v. Schneider Att. Theaterwesen 139. [Reisch.]

Doryphorianus, Gallier, Vicarius urbis Romae um das J. 374, von dem Praefectus praetorio Maximinus eigens deshalb mit jenem Amte betraut, um den vornehmen Römer Aginatus zu verderben (s. Bd. I S. 809, 67). Er entledigte sich des Auftrags durch einen Justizmord und wurde dafür nach dem Regierungsantritt Gratians um 376 unter Martern hingerichtet, Ammian. XXVIII 1, 53—57. [Seeck.]

Doryphoros, einer der angesehensten Freigelassenen unter Nero, verwaltete das Amt a *libellis* (τὰ τῆς ἀρχῆς βιβλία διέπων, Dio LXI 5, 4). Als Helfer Neros in der Befriedigung seiner sinnlichen Gelüste (Nero heiratete ihn wie ein Weib den Mann mit allen Förmlichkeiten, ähnlich wie er dies nach Tac. XV 37 mit Pythagoras that und von Sporus [s. d.] mit sich geschehen liess, Suet. Nero 29) wurde er vom Kaiser reichlich beschenkt (mit 10 Millionen Sesterzen, einer Summe, die der Kaiser trotz der Bedenken Agrippinas sogar noch verdoppelte), Dio a. a. O. Doch wurde er im J. 62 n. Chr. vergiftet, wie man glaubte, auf Befehl Neros, da er von der Ehe des Kaisers

mit Poppaea Sabina abgeraten hatte, Tac. 65. [Stein.]

Doryssos (Δόρυσος), Sohn des Labotas, kedaimonischer König aus dem Hause der Agiae Herodot. VII 204. Nach Pausan. III 2, 4 regierte er nur kurz, womit es nicht stimmt, wenn die Chronographen (Euseb. chron. I 223. Barb. 218 Schöne) 29 Jahre (nach Diodor 959—930 v. Chr.) regieren lassen. Zu berichten hatte man nichts von ihm. [Niese.]

Dos ist eine Gabe an einen Ehemann, die Hinblick auf die Ehe geschieht, *dos nuptialis causa data*, Varro de l. l. V 175; *donum parlarum nubentium*, Acr. ad Hor. od. III 24, Dig. XXIII 3—XXV 1. Cod. V 11—14. Vat. 94—122. Ihr Name wird von *δοῖναι* geleitet, Paul. p. 69 s. *dotem*. Isid. V 24 will das Wort *dotem* aus *do item* erklären mit der Behauptung, dass Mann und Frau sich ursprünglich bei der Eheschliessung durch gegenseitige Schenkungen gekauft hätten, wahrscheinlich Missverständnis der *coemptio* (s. d.).

Dass D. in etymologischer Hinsicht nur Gabe bedeutet, ist zweifellos. Es erklärt sich vielleicht daraus, dass die Römer ursprüngliche Schenkungen sehr zurückhaltend waren (s. *natio*) und daher in der Regel nur bei Veräusserungen etwas ohne Entgelt weggaben.

Die Begriffsmerkmale der D. sind zweifelhaft und können für die verschiedenen Stufen der Rechtentwicklung überhaupt nicht einheitlich festgestellt werden. Vielmehr hat das Wort seine Bedeutung geändert im Anschlusse an die Rechsätze, die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gaben unter dem Namen der D. regelten.

In der ältesten Zeit standen zwei Formen des ehelichen Güterrechtes einander gegenüber, denen beiden besondere Regeln über D. entblich waren (s. *Manus* und *Matrimonium*). der Ehe mit *Manus* war der Mann der Eigentümer alles dessen, was die Frau mitbrachte oder erwarb (*res uxoria*). Zu einer Sonderung derselben vom übrigen Frauengute lag also keine Veranlassung vor. Der römische Sprachgebrauch unterschied hierbei nicht das, was etwa von dem Mann walthaber oder einem anderen der Frau mitgegeben wurde, von der übrigen *res uxoria* (1. Sprachgebrauche des gemeinen Lebens: Haus Das Güterrecht des Ehegatten 1824, 297. v. Gerström Röm. Dotalrecht I 3). Alles, was die Frau gehörte oder zukam, musste dem Mann herausgegeben werden. Dies wird übrigens vielfach nicht anerkannt, vgl. z. B. Jörs in Birkmeyers Encyclopädie I 155, 2 und v. Czychla Instituten⁵ 6 264 Anm., der vermutet, dass erst nach dem Wegfalle der Manusehe eine Verschmelzung der Ausdrücke *res uxoria* und D. eingetreten sei. Czychlarz Dotalrecht 13. 15; vgl. dagegen Cic. Top. 23; p. Flacc. 84. Serv. Georg. I 31. Fragm. Vat. 115.

Bei der Ehe ohne *Manus* waren die Gütermassen der Gatten völlig getrennt, d. h. die Frau behielt ihr Vermögen grundsätzlich in eigener Verwaltung. In Übelstände, die sich aus dieser Sachlage ergaben, über die unter andern auch Cato (bei Gell. XVIII) klagte, und die namentlich darin bestanden, dass der Mann im eigenen Haushalte in eine gedrückte Stellung hinabsinken konnte, führten dahin, die

chlage dadurch zu verbessern, dass die Frau dem Mann eine Gabe zu dem Zwecke der Bestreitung der ehelichen Lasten hingab, die ebenso, wie das Manugut der Manusehe, D. hiess. Die D. diente vornehmlich dazu, den Zustand der Ehe mit Manus wenigstens zum Theile zu verwirklichen, d. h. soweit als die D. reichte. Soweit sollte nämlich der Mann als Eigentümer des Haushaltungsgutes nicht von der Frau abhängig sein (s. Pandekten 709. Röm. Institutionen⁸⁻⁹ 10 1. Jörs in Birkmeyers Encyclopädie I 155). Durch bekam der Begriff der D. eine Beziehung zu einem bestimmten Zweck. Er bezeichnete nunmehr eine solche Gabe, die zur Ausstattung des ehelichen Lebens bestimmt war. Diese Beziehung zeigt sich auch in der abgeleiteten Redeweise, die nicht bloss eine *d. uxorum*, sondern auch eine *d. praediorum*, d. h. eine Ausstattung mit Grundstücken mit dem erforderlichen Zubehör, kennt, Dig. XXXIII 7, 2, 1.

Wahrscheinlich wurde das Sonderrecht der D. die Ehe ohne Manus zunächst eingeführt. Sonst würde man nicht daran gezweifelt haben, ob das Recht der D. am gesamten Vermögen der Frau möglich wäre, eine Frage, die nur bei Ehen ohne Manus denkbar war und für deren Beziehung man den Grund geltend machte, dass ja auch bei der Manusehe das gesamte Frauengut als D. galt. Es heissen hiernach die Regeln, die man für die D. in der freien Ehe entwickelt hatte, auf die Manusehe in entsprechender Weise ausgedehnt worden sein, bei der, wie erwähnt ist, das mitgebrachte Gut ebenfalls D. hiess. Da die Manusehe später verwand, so schränkte sich damit der Begriff der auf solche Güter ein, die von dem Geber besonders zur D. bestimmt waren (vgl. hierzu Hasse's Güterrecht der Ehegatten, Berlin 1824 I 220ff. 7, dagegen Tigerström Das römische Dotalrecht I 28ff. Bechmann Das röm. Dotalrecht ff. Czychlarz Dotalrecht 13).

Ursprünglich mag in der freien Ehe jede Gabe von der Frau oder für die Frau an den Mann als gegolten haben. Allmählich aber musste der Begriff darum eingeschränkt werden, weil die Beziehungen unter Ehegatten durch Gewohnheitsrecht ungültig wurden (s. Donatio), während die Bestellung einer D. auch während der Ehe der Frau erlaubt blieb. Das unterscheidende Merkmal zwischen den unzulässigen Schenkungen der Eatten und der zulässigen D. sah man nunmehr darin, dass die D. dazu bestimmt war, die Lasten der Ehe zu tragen, Dig. XXIII 3, 76 *nisi onibus matrimonii serviat, dos nulla est* (Tryfon.). Die Ansicht, dass die Beziehungen auf die Lasten der Ehe zum juristischen Begriffe der D. gehören, ist freilich von Bechmann angefochten worden (s. das röm. Dotalrecht, Erlangen 1863, 3ff.). Sie wird dagegen von anderer Seite, insbesondere neuerdings mit Glück von Petroni (La funzione della dote Romana, Napoli 1897) verteidigt. Bechmann will in der Bestimmung für die Lasten der Ehe eine bloss wirtschaftliche Function des Institutes sehen, d. h. eine solche Beziehung zu den in ihm berührten Verkehrsbedürfnissen, die nicht notwendigerweise in jedem einzelnen Falle vorhanden zu sein brauchte, sondern nur im grossen und ganzen, d. h. in der überwiegenden Mehrheit der Fälle zutraf. Dass in diesem Sinne die

D. in der Regel den ehelichen Lasten dienen sollte, ist freilich ausser Zweifel, und Bechmann bestreitet daher nur, dass dies bei jeder einzelnen D. der Fall sein musste. Die Hauptargumente Bechmanns bestehen darin, dass in einer Reihe von Quellenstellen eine D. angenommen wird, in der das Hingegebene den ehelichen Lasten überhaupt nicht dienen kann oder wenigstens nicht dienen soll. Hingegen sucht Petroni a. a. O. 26 (*La dos è data per ragione di pesi matrimoniali*) dies Argument im einzelnen zu widerlegen. Namentlich ist anzunehmen, dass ein Grundstück, auf dem zur Zeit der Niessbrauch eines andern lastet, darum nicht ungeeignet ist, den Lasten der Ehe zu dienen, weil der Niessbrauch in jedem Augenblicke wegfallen kann, und es daher für den Mann von Wert ist, schon vorher für diesen Fall eines Zuschusses zu den Unkosten der ehelichen Lasten sicher zu sein (Petroni 84). Das gleiche gilt von einer Forderung bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners (näheres s. bei Petroni a. a. O.).

Neben dieser Bestimmung für die ehelichen Lasten hat man es vielfach als Begriffsmerkmal der D. angesehen, dass sie bei Auflösung der Ehe entweder ihrer Natur oder ihrem Werte nach herausgegeben werden müsse (vgl. z. B. Arndts Pandekten § 395). Hiernach würde eine Gabe der Frau an den Mann, die während der Ehe den Unkosten des gemeinsamen Lebens dienen, nachher aber dem Manne verbleiben sollte, keine D. gewesen sein. Doch galt die Rückgabepflicht in voller Allgemeinheit erst im justinianischen Rechte (s. u.) und kann auch hier nicht als Begriffsmerkmal der D. angesehen werden. Dies beweisen die Worte *nisi ex quibusdam pactionibus* im Cod. V 13 § 6.

Seitdem in der späteren Kaiserzeit die *donatio propter nuptias* aufkam (s. Donatio), wurde es weiterhin nötig, eine *donatio propter nuptias*, die ein anderer für den Ehemann machte, von einer D. zu unterscheiden. Der Unterschied liegt darin, dass die D. vom Manne als solche empfangen wird, während die *donatio propter nuptias* eines Dritten zunächst als freies Eigentum dem Manne zufallen und von ihm der Frau gegenüber zu einem beschränkten Eigentume herabgesetzt werden soll, so dass der Mann der Frau gegenüber auf alle Fälle als Urheber der Gabe erscheint.

Die D. ist hiernach eine solche Gabe an den Ehemann, die in Veranlassung der Ehe geschieht und mit der Pflicht, die ehelichen Lasten aus den Einkünften zu bestreiten, beschwert ist. Keine D. ist daher das, was der Mann später mit Hinzufügung der gezogenen Früchte herausgeben muss oder dessen Früchte er zu andern als Haushaltungszwecken verausgaben soll. Keine D. ist ferner das, was ihm nicht zum Eigentum, sondern bloss zur Verwaltung von der Frau widerrechtlich überlassen ist (*parapherna*), Dig. XXIII 3, 9, eine Gabe, die bei den Galliern *peculium* hiess, wahrscheinlich, weil die Frau sie dem Manne ebenso jederzeit wegnehmen konnte, wie der Hausvater dem Hauksinde dessen *peculium* entziehen durfte. Auf diesen Hauptunterschied deutet wohl Paulus hin, Dig. XXIII 3, 1: *Dotis causa perpetua est, et cum voto eius qui dat ita contrahitur, ut semper apud maritum sit*. Eine andere

rechtsgeschichtliche Deutung s. bei Dernburg Pandekten⁶ III 24 § 14, 2. Richtig meines Erachtens Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 193, vgl. auch Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 230, der den Satz ebenfalls anders deutet (*si le mariage a eu lieu, la dot est définitivement acquise au mari*) und P. Gide (s. u. Litteratur) 531. D. ist aber auch nicht, was der Mann zwar in Veranlassung der Ehe erhält, aber mit dem Rechte, die Früchte für sich selbst ohne jede Rücksicht auf die ehelichen Lasten zu ziehen, Dig. XXIII 3, 7 pr.

Aus dem Gesagten folgt, dass jede D. eine gültige Ehe voraussetzt. Hiermit hängt zusammen, dass nach den Urkunden BGU 114 und 729 Soldaten von ihren Lebensgenossinnen ein Depositum erhielten, um damit eine D. zu verschleiern, weil ihnen das Conubium fehlte und deshalb eine wahre D. nicht gegeben werden konnte, Gradenwitz Einführung in die Papyruskunde 2. 10, woselbst abweichende Ansichten von Wilcken und Mitteis erwähnt sind (Herm. XXX 580. 585), vgl. auch zu der Frage, ob etwa im neueren römischen Rechte die Bestellung einer D. zur Gültigkeit der Ehe erforderlich gewesen sei, M. Conrat (Cohn) Ztschr. der Savignystiftung X 140.

Da der Mann verpflichtet war, aus den Einkünften der D. die ehelichen Lasten zu bestreiten, so galt die Bestellung der D. nicht als Schenkung an den Mann, wohl aber sah man in ihr eine Schenkung an die Frau (Cod. V 13 c. un. § 13), falls nicht etwa der Besteller mit der Gabe eine Pflicht erfüllte oder für sie eine Gegenleistung erwartete. Aus dem Zwecke der Gabe festzustellen, ob sie eine D. enthielt, war um so nötiger, weil es nicht erforderlich war, sie ausdrücklich als D. zu bezeichnen, Dig. XXIII 3, 23f.

Da die D. den ehelichen Lasten dienen musste, so passte sich auch ihre Grösse diesem Zwecke an. Auffallend ist, dass trotz der Ungleichheit der Vermögensverhältnisse in der römischen Republik sich ein Durchschnittssatz für die Höhe der D. herausbildete, der 'gegen die Sparsamkeit der älteren Zeit sehr abstach' (Rein Das private Recht und der Civilprocess der Römer, Leipzig 1858, 424 Anm.), wahrscheinlich aber nur für die Familien der Senatoren oder auch vielleicht der Equites galt. Schol. Iuv. X 335. Martial. II 65. XI 23. Sen. ad Helv. 12. Val. Max. IV 4, 10, wonach eine gewisse Megulia wegen ihrer D. von *quinquaginta milia aeris* den Beinamen *dotata* erhielt. Näheres hierzu s. bei Rein a. a. O. Da die Sklavenarbeit im Altertume die Ernährung einer Frau durch eigene Thätigkeit ausserordentlich erschwerte, war die Bestellung der D. von so grosser Bedeutung, dass Töchter, zu deren Gunsten sie nicht möglich war, als *illocabiles* galten, Plaut. Aulul. 191, und damit hängt sicherlich auch die auffällige Grösse der Mitgift zusammen. Der Wunsch der Väter und Brüder sowie das Gefühl einer Anstands- 60 pflicht führten zu der Sitte, Töchter und Schwestern mit einer D. auszustatten, Bernhöft Staat und Recht der römischen Königszeit (Stuttgart 1882) 43. Dig. XXVII 7, 13, 2. Ter. Phorm. 296. 297. 409ff. Dig. XXIII 3, 2. XXIV 3, 1. XLII 5, 18. Polyb. XXXII 8. Hierher gehört auch Horat. carm. III 24, 19: *dotata regit virum coniux*. Sogar die Bestellung einer D. von der Frau an den

Mann hat man als die Erfüllung einer natürlichen Pflicht ansehen wollen, Dig. XII 6, 32, 2. Jeweils galt die Rückforderung der von der Frau in Annahme einer Verpflichtung irrtümlich gezahlten D. als unzulässig.

Eine wirkliche Rechtspflicht zur Gewährung der D. wurde erst in der Kaiserzeit zunächst den Vätern auferlegt, und zwar ursprünglich wohl den Gwalthebern der heiratenden Haustöchter später aber auch den Vätern und väterlichen Grv Vätern emancipierter Töchter, Dig. XXIII 2. Diese Stelle, die nach Jörs (Über das Verhältniss der Lex Iulia de maritandis ordinibus zur Lex Papia Poppaea, Diss. Bonn 1882, 13) vermutlich die Streichung der Compilatoren unklar geworden macht, es zweifelhaft, inwieweit schon die erwähnte Lex Iulia oder erst eine Vorschrift der Kaiserzeit verus und Antoninus (Caracalla) die Dotationspflicht angeordnet hat. Die Stelle spricht natürlich von Provincialbeamten als Schützern d. Norm. Man vermutet daher, dass in Rom Praetor mit der gleichen Aufgabe von der Lex Iulia betraut worden sei, vgl. auch Ulp. XXIII und Glück Pandektencommentar XXV 55ff. Als der Mutter wurde im späteren römischen Rechte eine Dotationspflicht auferlegt, jedoch nur *magna et probabili vel lege specialiter expressa*, Cod. V 12, 14. Eine blosses Ehrenpflicht war die in der älteren Zeit mehrfach bezogene Gewährung einer D. an Töchter verdienter Männer von seiten des Staates, Senec. quaest. nat. II ad Helv. cons. 12. Apul. apol. c. 18. Aus einem andern Gesichtspunkte, nämlich dem der Tilgung der Schulden eines confiscierten Vermögens, erklärt sich die D.-Bestellung von seiten des Fiscus in Dig. XXII 1, 6, 1.

Von der Art, in der man eine D. bestellte, galt der Satz: *d. aut datur aut dicitur aut mittitur*, Ulp. VI 1. Cod. Theod. III 12, 3. 40 *datio* war jede unmittelbare Gewährung eines Vermögensvorteils, der als D. dienen sollte. Gaius 63. Ter. Phorm. 296. 723. 929. Plaut. Cist. 3. Apul. apol. c. 92. *Die dotis promissio* war die Zusage der D. in der Form einer *stipulatio* d.), Plaut. Trin. 1158. Ulp. VI 2. In späterer Zeit war das Versprechen formlos, Cod. Theod. III 13, 4. Über die *dictio dotis* s. d. Art.

Für die Auszahlung der D. bestanden drei jährliche Termine, Polyb. XXXII 13. Eine D., 50 bereits dem Manne versprochen, aber noch nicht ausgezahlt war, hiess *cauta et non numerata*, Cod. V 15. Beschwerte sich der Mann darauf, dass eine versprochene D. ihm nicht ausgezahlt worden sei (*querela exceptio non numeratae dotis*), so wurde ihm im neuesten römischen Rechte hierfür eine Frist gesetzt, in ähnlicher Weise dem Aussteller eines Schuldscheines, der den Empfang der Schuldsumme ableugnen wollte, Cod. V 15, 3. Nov. 100.

Sachen, die zur D. gegeben wurden, fielen das Eigentum des Mannes oder, wenn er Haussohn war, seines Gwalthebers. Zunächst das Eigentum gänzlich unbeschränkt. Erst die Lex Iulia de adulteriis, deren hierher gehörige Bestimmung gewöhnlich *lex Iulia de fundo dotali* genannt wird (vgl. Dig. XXIII 5 de fundo dotali), verbot dem Manne die Veräusserung eines in Italien gelegenen Dotalgrundstückes, falls

nicht zustimmte, die Verpfändung sogar, in die Zustimmung erfolgte, Paul. sent. II, 2. Gai. II 68. Iustinian verschärfte dies in, dass die Veräußerung auch dann verboten ist, wenn die Frau ihr zugestimmt hatte, und Bevorzugung Italiens vor dem übrigen Reiche wie in andern Rechtszweigen in Wegfall kam. In die Vorschrift Iustiniens, in der er dem Empfänger der D. neben der Forderung auf Rückgabe der D. in der Regel eine Eigentumsrente gewährte, *si tamen extant* (Cod. V 12, 30), in ihrem praktischen Ergebnisse eine Schranke des freien Veräußerungsrechtes des Ehemannes gegenüber beweglichen Sachen, jedenfalls am Ende der Ehe ab. Gänzlich wurden diese Veräußerungsrechte freilich keineswegs dadurch beseitigt; vgl. hierzu Czychlarz Das römische Recht (Giessen 1870) 421 und über die verschiedenen Deutungen der soeben erwähnten Vorschrift Iustiniens Windscheid-Kipp Pand. 8 20 § 503, 7, auch Dernburg Pand. 6 III 36. Eine wichtige Beschränkung des Ehemannes gegenüber dem Dotalgute lag in seiner Verantwortlichkeit für dessen angemessene Verwaltung gegenüber der Frau. Er haftete für jede Culpa und musste, falls er seinen eigenen Sachen eine besondere Sorgfalt widmete, dieselbe Aufmerksamkeit auch den Gegenständen der D. zuwenden, §. L 17, 23. XXIII 3, 17. Coll. X 2, 1. Dass aus der unsorgfältigen Behandlung eigener Sachen eine Entschuldigung wegen Vernachlässigung der D. herleiten durfte, ist nach Lage der Dingen nicht anzunehmen (dagegen spricht namentlich die Entscheidung zu Gunsten der Frau Gracchus, Dig. XXIV 3, 66). Überdies haftete der Mann auf standesgemäße Ernährung der Frau aus der D. (Dig. XXIV 3, 8), auch, wenn er in Vermögensverfall geriet (*inopiam sit deductus*), auf Herausgabe der D. während der Ehe (Cod. V 12, 29). Mit Bezug auf alle diese Beschränkungen der männlichen Befugnisse sowie auf die Rückgabepflicht des Mannes (s. u.) wird in einer ungenauen Redeweise die Frau Eigentümerin der D. genannt, Dig. XXIII 3, 75. Cod. V 12, 30 pr. Man hat hier schon früher vielfach von einem doppelten Eigentum zweier neben einander Berechtigter, des Mannes und der Frau, geredet. So sprach Tigerström (Das röm. Dotalrecht 1831 I 230ff.) neben dem wirklichen Eigentum der Frau dem Manne ein 50 dos procuratorisches Eigentum zu, das eine blosse Formalität gewesen sein soll, vgl. auch Sohm Institutionen 8 9 449 und über den Einfluss des griechischen Rechts, das der Frau das Eigentum an der Mitgift gab, Mitteis Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs, Leipzig 1891, 230ff. und die dort 32 Anm. 3 Angeführten; vgl. ferner Karlowa G.-G. II 196 und die dort angeführten Auslassungen von Scheurl und Brinz. Karlowa 60 nimmt a. a. O. 197 ein „einheitliches Zweckverhältnis“ der D. an. Auf ähnlichen Anschauungen beruht der Gedanke Cogliolos Archivio Iuridico XXIX 185, dass Mann und Frau an der D. zwar beide kein Eigentum, wohl aber jeder in *ius in re sui generis*, ein sog. *ius dotale* hatten. Dagegen hält die bis in die neuere Zeit hinein herrschende Ansicht (vgl. z. B. Czych-

larz Institutionen 5-6 262) mit Recht daran fest, dass dem Manne ein beschränktes Eigentum im streng juristischen Sinne zustand, weil seine Befugnisse über die Rechte eines Verwalters und Niessbrauchers hinausgingen. So ist z. B. dem Manne das Recht gegeben, die in seiner Nutzung stehende Sache in wirtschaftlicher Hinsicht umzugestalten, eine Befugnis, die in dem blossen Niessbrauche nicht enthalten ist, s. *Ususfructus*. Dig. XXIV 3, 7, 13. Allerdings werden dem Manne die Unkosten solcher Abänderungen nicht ersetzt.

Darum stand der Frau ein wahres Eigentum an der D. nicht zu. Der rechtlich geschützte Vorteil, der ihr aus der D. erwuchs, wurde vielmehr in der genaueren Redeweise im Gegensatz zu dem *dominium* als *emolumentum potestas* bezeichnet, Dig. XXIII 3, 75. Mit ihm waren für sie mancherlei Vorzüge verbunden, die sonst dem Eigentümer zustanden. So war die Frau, die mit einem Grundstück dotiert war, neben dem Manne als Gutsbesitzerin frei von Cautionspflicht, Dig. II 8, 15, 3. Auch konnte, falls die D. evinciert war und der Besteller deshalb haftete, nicht blos der Mann, sondern auch die Frau deshalb klagen, Dig. XXIII 3, 75, vgl. auch Dig. XXXV 1, 71, 3. XXXII 43. Eine Ausnahmenvorschrift zu ihren Gunsten gestattete, dass in schlimmen Notlagen die Rückgabe der D. vom Manne an die Frau während der Ehe nicht als Schenkung galt (s. *Donatio*) und darum gültig war, Dig. XXIV 3, 20. XXIII 3, 73, 1.

Aus dem Zwecke der D. ergab sich, dass die Fruchtziehung aus der D. dem Manne vom Beginn der Ehe bis zum Ende zustand. Wo jedoch die Ehe nur den Bruchteil eines Jahres gedauert hatte oder ihre Gesamtdauer neben ganzen Jahren auch Jahresbruchteile enthielt, da erschien es unbillig, dem Manne alles zu belassen, was er in dem 40 Jahresbruchteile eingeheimst hatte. Vielmehr ging man davon aus, dass jedes Jahr seine besonderen Früchte haben solle. Man berechnete aber die Jahreseinnahmen nicht nach den der natürlichen Fruchtperioden, die bei verschiedenen fruchttragenden Gegenständen sich nicht decken, sondern einheitlich für die Früchte aller Art, vom Beginne der Totalität der Sache (*quo primum dotale praedium constitutum est*), also in der Regel vom Beginne der Ehe, Dig. XXIV 3, 5. Was dann in dem Bruchteile des Jahres, in dem die Ehe sich auflöste, vom Manne erworben war, galt zunächst als Frucht des ganzen laufenden Jahres. Der Mann musste also so viel herausgeben, als auf die noch bevorstehende Zeit bis zum Jahreschlusse fiel. Dig. XXIV 3, 7, 1, eine vielmustrittene Stelle. Dafür durfte der Mann von allen Früchten, die der Rückempfänger der D. nach dem Rückempfang noch in dem laufenden Jahre zog, einen Anteil verlangen, der der Dauer der Ehe in dem Jahre entsprach, also wenn sie etwa vier Monate gedauert hatte, ein Drittel, Dig. XXIV 3, 7, 2. Dass deshalb eine besondere einmalige nachträgliche Abrechnung stattfand, ist freilich nicht nachzuweisen. Wahrscheinlich blieb es dem Manne überlassen, seinen Anteil an späteren Einnahmen einzufordern, insoweit er solche nachweisen konnte. Dieser Rechtszweig ist übrigens von alters her überaus

streitig, vgl. die ältere Litteratur bei Windscheid-Kipp Pandekten⁸ III 29 § 501, 8. v. Petrazycki Die Fruchtverteilung beim Wechsel des Nutzungsberechtigten (Berlin 1892) 31ff. und dazu R. Leonhard Ztschr. der Savigny-Stiftg. XIV 278, sowie gegen v. Petrazycki Lotmar Jherings Jahrb. f. Dogm. XXIII 225ff. (Voigt R. Rechtsgesch. II 564) und Weiler die Teilung der Dotalfrüchte bei der Auflösung der Ehe, Bonn. Diss. 1896. Gegen Lotmar wiederum v. Petrazycki Jahrb. f. Dogm. XXXIII 448ff. und Dernburg Pand.⁶ III 42 § 23, 6, vgl. hiezu insbesondere Kipp in Windscheid-Kipp Pand.⁸ III 31 § 501 Anm. 8.

Die Rechtslage der D. wurde vielfach durch Vereinbarungen beeinflusst. Diese *pacta dotalia* (Dig. XXIII 4. Cod. V 14. Bechmann 378ff. Czychlarz 429ff.) waren überall da nichtig, wo sie nach römischer Auffassung Zustände schufen, die der Ehe, wie sie sein sollte, widersprachen. So galt z. B. die Abrede, dass der Mann nur wegen Dolus, nicht aber auch wegen Culpa haften solle, als Einräumung eines Rechts auf sichtbare Nichtachtung der Frau, darum als *contra bonos mores* und nichtig, Dig. XXIII 4, 6. Unzulässig war auch der Verzicht des Mannes auf den Ersatz notwendiger Aufwendungen für die D., weil für diese der Satz galt: *tales impensae dotem ipso iure minuunt*. Wurden also derartige *impensae* ohne Aussicht auf Entgelt gemacht, so schlossen sie eine ungültige Schenkung unter Gatten in sich, Dig. XXIII 4, 5, 2.

Hinsichtlich der Schicksale der D. am Ende der Ehe kam es zunächst darauf an, ob der Besteller ihre Herausgabe sich hatte versprechen lassen. Die D. hiess dann *recepticia*, Ulp. VI 5 (weitere Beweisstellen s. bei Voigt Röm. Rechtsg. II 556, 24). Diese *d. recepticia* ist nicht zu verwechseln mit den *bona recepticia* (vgl. Bechmann Dotalrecht 44ff. Czychlarz Dotalrecht 13, 16), dem vorbehaltenen Gute der Frau, das den Gegensatz der D. bildet und das sie nicht, wie die *d. recepticia*, am Ende der Ehe zurückerhält, sondern vielmehr an ihrem Beginne zurückerhält, Non. p. 54 Merc. Gell. XVI 6 (über letztere sehr zweifelhafte Stelle vgl. Karlowa Röm. Rechtsg. II 191 und die dort Angeführten). Wahrscheinlich wurde zur Zeit Catos eine Rückgabe der D. während der Ehe noch nicht als ungültige Schenkung unter Gatten angesehen.

Lag kein Versprechen der Rückgabe der D. vor, so machte das römische Recht grundsätzlich einen Unterschied zwischen der D., die aus dem Vaterhause kam, und der von der Frau oder einem andern als dem väterlichen Geber bestellten D. Hierauf beruht die Sonderung der *d. profecticia* von der *adventicia*.

Zur *profecticia* gehörte jede D., die vom Vater der Frau ausging, auch dann, wenn die Tochter emancipiert war, Dig. XXIII 3, 5, 11; vgl. Dig. XXIII 3, 5, 5 *profectum de bonis patris*. XXIII 3, 5, 14 *a patre profectum*. Ulp. XI 4, 1. Zahlte freilich der Vater nur als Schuldner der Frau für ihre Rechnung, so galt sie als Bestellerin und die D. war nicht *profecticia*, Dig. XXIII 3, 5, 11. Der *d. profecticia* war eigentümlich, dass sie bei dem Tode der Frau vom Manne an den Vater zurückfiel, gleichsam als wäre sie als Ersatz für einen noch nicht

fälligen Erbteil der Frau von Todes wegen schenkt gewesen. Es geschah dies nach *ponius solatii loco*, damit der Vater nicht *et amissae et pecuniae domum sentiret*, Dig. X 3, 6 pr. Es lag wohl darin auch der Gedanke, dass bei dem kinderlosen Tode der Frau der Mann in seine frühere wirtschaftliche Lage zurücktreten sollte, da die Verbesserung seiner Lage ihm aus Rücksicht auf die Gattin bis dahin gestanden war. Waren Kinder vorhanden, so war dem Manne Abzugsrechte, *retentiones*, gewährt und zwar für jedes Kind ein Bruchteil der *retentiones propter liberos* (Bechmann a. a. O. 430. Czychlarz a. a. O. 337ff.). Diese Abzugsrechte schützten den verwitweten Ehemann davor, in wirtschaftliche Abhängigkeit von seinem Schwiegervater zu geraten. Justinian, der die Rechte des Mannes zu Gunsten der Frau grundsätzlich verkürzte, hat sie beseitigt (s. u.). Diese *retentiones propter liberos* betrugen, wenn der Mann die *d. profecticia* verlangte, ein Fünftel für jedes Kind (in andern Fällen der ehemännlichen Rückgabepflicht betrugen sie ein Sechstel, jedoch über drei Sechstel und setzten dann voraus, dass die Scheidung vom Vater der Frau oder von einem selbst verschuldet war); vgl. Ulp. VI 4, 10. Fr. Vat. 105. 108. Cic. Top. 20. Ursprünglich galt für den Fall des Todes der Frau die D. dem Manne verblieben sein, sofern sich nicht der Ehemann ihre Rückgabe für diesen Fall ausbedungen hatte. Dies scheinen aber die Väter bei der Gewährung der *d. profecticia* gewohnheitsmässig gethan zu haben, bis schliesslich zu ihren Gunsten die Rückgabe nach Rechtssatz galt. Der Name *d. profecticia* wird von Jhering (Entwicklungsgeschichte des römischen Rechtes, Leipzig 1869), dahin gedeutet, dass sie, falls der Vater verheiratete Tochter überlebte, gowissermassen eine Heimreise antreten, also an den Geber zurückfallen sollte, mithin für Lebzeiten des Gebers während sie sich beim Manne befand, noch nicht am festen Zielpunkte angelangt war; der Entzug ist auf Reisen gegangen; vgl. Ulp. VI 4 *ad patrem profecta ad patrem revertitur*. Die allgemeine Bedeutung des Wortes zielte jedoch wohl darauf hin, dass die D. des Vaters mit der Tochter zusammen aus dem Elternhause zu ihm kam, eine Mitgabe zu der Reise in das Haus des Gebers war. Sie war das Reisegepäck der Braut, die dem Manne mitgegeben, nicht die nur mit ihr angekommene D. Ein neuerer Sprachgebrauch (Fragm. Sil. X 27. XII 33), den Voigt Röm. Rechtsg. II 554, 17 auf eine spätere Begriffsbildung zurückführt, bezeichnete auch die vom Vater mitgegebene D. dann als *adventicia*, wenn der Geber auf die besondern väterlichen Rückforderungsrechte verzichtete. Dies steht allerdings mit der Auffassung Jherings im Einklange. Im neueren römischen Rechte soll sich der Begriff der *d. profecticia* geändert und die vom Vater einer emancipierten Tochter bestellte D. nicht mehr *profecticia* gewesen sein, Cod. V 13 c. un. § 1. vgl. hierüber Windscheid-Kipp Pandekten III 24 § 499 Anm. 4. Doch ergibt sich aus der Aufnahme von Dig. XXIII 3, 5, 11 in II Justinians Sammlung, dass nicht der Begriff der *profecticia* eingeeengt wurde, sondern nur das Sonderrecht der *d. profecticia* (Rückforderungs-

ers bei dem Tode der Frau) gegenüber der emancipierten Tochter in Wegfall kam. Es ergibt sich dies aus der Neigung des neueren römischen Rechtes, die Emancipationen zu begünstigen, s. Emancipatio. Die *d. adventicia* verhielt dagegen, auch wenn der Besteller die Frau erlebte, bei ihrem Tode dem Manne. Iustinian ließ sich statt dessen den Erben der Frau zu, Cod. V 13 c. un. § 4. 6. 13, indem er auch hier die Lage des Mannes zu Gunsten der Frau hinsichtlich der D. verschlechterte.

Starb der Mann vor der Frau, so war die D. weiterhin zur Versorgung der Witwe bestimmt. Im übrigen kam es darauf an, ob sie noch in väterlicher Gewalt stand. In diesem Falle sollte sie in das Elternhaus zurückkehren und die D. mit ihm.

Der Gewalthaber zog hier die D. auch dann, wenn es eine *d. adventicia* war, Ulp. VI 6. Es ergibt sich dies aus der Unfähigkeit der *filia familias*, Vermögen zu haben — und hat sich auch im ältesten römischen Recht nicht dadurch geändert, als die Hauskinder erwerbsfähig wurden, s. *Petium*.

Dasselbe geschah auch für den Fall der Entziehung, bei der ebenfalls die Frau mit der D. grundsätzlich in den Schutz des Elternhauses zurückkehren sollte, falls sie noch in väterlicher Gewalt stand. Doch wurde hier die Tochter in eigener Weise berücksichtigt. Sie hatte während der Ehe den Dotalgegenstand als ein Stück des väterlichen Gutes betrachtet, das ihren Geschwistern

sie entzogen war, und durfte somit hoffen, es, falls der Vater starb, nicht wieder in der Weise des Erbschafts zurückfallen zu sehen, dass sie genötigt wurde, es mit den Geschwistern zu teilen. Darum wurde ihr ja auch schon während der Ehe bei der Erbteilung des väterlichen Nachlasses eine *collatio dotis* auferlegt (s. *Collatio*).

Halb durfte der Vater auch bei Auflösung der Ehe nicht bloß ohne die Tochter die D. nicht einlernen, so dass sie über den Verbleib der D. immer im Klaren war, Dig. XXIV 3, 2, 2, sondern die in Hausvater mit der Tochter zugleich einzuhaltende D. galt als *communis patri cum filia*, Dig. IV 3, 3. Darunter war jedoch kein Miteigentumsrecht zu verstehen; vielmehr beschränkten sich die Rechte der Tochter, die sie an einer solchen D. *communis cum patre* hatte, darauf, bei dem Tode des Vaters die Rückgabe der D. als ein ihr gehörendes Voraus ohne Rücksicht auf die Mitbewerber zu verlangen, Dig. XXIV 3, 66, 2. Auch

nach Emancipation konnte ihr der Vater ihr Anrecht an der D. nicht entziehen, vielmehr verlor sie durch ihre Entlassung aus der Gewalt die Rechte auf die D., zumal sie als Gewalttätige seines Schutzes dann nicht mehr bedurfte, Dig. XXIV 3, 22, 5.

Dieses Sonderrecht der *d. communis patris familiae* ist für die *profecticia* bezeugt (Dig. IV 3, 2, 1), muss aber auch bei der *adventicia* gelten haben; denn unmöglich kann der Hausvater gegenüber der Gabe eines Fremden günstiger verstanden haben, als gegenüber der eigenen; vgl. hierzu Windscheid-Kipp Pandekten⁸ III 25 199 Anm. 6 und die dort Aufgeführten.

Auch bei der Scheidung werden sich wohl die Rückforderungsrechte des väterlichen Bestellers auf Verträge gegründet haben. Auf die Manusalien waren diese Verabredungen des Hausvaters

freilich zunächst schwerlich berechnet; denn wenn eine Tochter erst einmal in die Gewalt eines Gatten hingegeben war, so kam sie nicht mehr in des Vaters Gewalt zurück, auch dann nicht, wenn der Ehemann sie später aus seiner Macht entliess. Trotzdem hat man (wie oben schon angedeutet wurde) das Dotalrecht der freien Ehe in entsprechender Weise auf die *res uxoriae* der Frau in manu angewandt, weil auch hier der Vater sein Kind gewissermassen nur für den Fall seines Todes während der Ehe mit der D. abfinden und namentlich für den Scheidungsfall die D. dem Manne zu belassen schwerlich geneigt war.

Diese Rückgabepflicht im Scheidungsfall, die in der ältesten Zeit dem Manne noch nicht oblag, Schol. Pers. II 14, spielte namentlich zur Zeit des zunehmenden Sittenverfalles eine bedeutende Rolle; vgl. Cic. ad Att. XI 23. XIV 13. XV 20; Top. 20; pro Scatur. 8. Boeth. ad Cic. Top. p. 303 Orelli. Cass. Dio LXII 13. Ulp. VI 13. Gell. IV 3. Apul. apol. c. 92. Plut. Aem. Paul. 4. Für die Manusalien kann sich auch diese Rückgabepflicht nicht durch Verträge entwickelt haben, weil alle Forderungen der Frau aus Versprechen dem Manne zufielen, also da, wo er selbst der Schuldner sein sollte, erloschen sein würden. Doch ist wohl auch hier das zunächst für die freiere Ehe ohne Manus entwickelte Dotalrecht auf die Manusehe übertragen worden. Vorher scheinen sich die Frauen auf andere Weise bei der älteren strengen Ehe geholfen zu haben. Aus Nonius p. 531 s. *nubentes* (Bruns Fontes⁶ p. 67) dürfte hervorgehen, dass in ältester Zeit die Frauen nur einen Teil ihres Vermögens dem Manne übergaben, das übrige aber ausserhalb des ehemännlichen Hauses hinterlegten, wahrscheinlich um es bei einem Tode des Mannes als ihr Eigentum an sich zu nehmen, ohne Rücksicht auf ihre Kinder, die bei der Manusehe mit ihr erben würden, wenn das Gut dem Manne gehört hätte. Dieses Geschäft war freilich im Hinblick auf die Manus nur in der Weise möglich, dass die Frau sich bei der Hinterlegung der Sachen, die sie dem Manne vorenthalten wollte, ihres Eigentums entäußerte, weil dies sonst bei Begründung der Ehe an den Mann gefallen wäre. Wahrscheinlich musste dann der Empfänger der Frau durch *pactum fiduciae* versprechen, das Hinterlegte bei dem Tode des Mannes herauszugeben.

Starb die Frau in der Ehe nach dem Besteller der D., so behielt der Mann die D. *profecticia*, ebenso wie die D. *adventicia*, die bis in das iustinianische Recht hinein bei dem Tode der Gattin dem Manne verblieb und nur bei der Scheidung herausgegeben werden musste, eine starke Betonung des Übergewichts des ehelichen Lebens über die Beziehungen der Frau zu ihren Verwandten. Die Begünstigung der Frau durch Iustinians Gesetzgebung zeigte sich auch hier darin, dass nach seiner Vorschrift beim Tode der Frau die D. *adventicia* nicht mehr dem Manne verbleiben, sondern den Erben der Frau zufallen sollte, Cod. V 13 c. un. § 4. 6. 13, eine Bestimmung, deren Schärfe bei dem unzulänglichen Erbrecht des überlebenden Ehegatten besonders gross war.

Zweifelhaft ist, inwieweit die Grundsätze über Rückgabe der D. auf Parteiabreden beruhten, *cautiones rei uxoriae* (Gell. IV 3. Dig. XXIII 4.

Apul. apol. c. 92. Isid. IX 8), oder auf dem Einflusse des ehemännlichen Familiengerichtes über die Frau bei der Scheidung (Jörs Birkmeyers Encyklopädie I 156), oder auf ergänzendem Wohnheitsrechte, oder endlich auf der republicanischen Gesetzgebung, auf die, wie es scheint, Iustinian Cod. V 17, 11, 2 hinweist (vgl. Voigt Röm. Rechtsg. I 792, 4). Der Einfluss der Überhandnahme der Scheidungen wird wohl bei Gell. IV 3 (vgl. auch Karlowa Röm. Rechtsg. II 212) überschätzt, da die Rückgabe der D. nicht blos für geschiedene Frauen, sondern auch für Witwen bei dem mangelhaften römischen Gattenerbrechte von grossem Werte war. Wie sehr die Rückkehr der D. an die Frau den römischen Anschauungen entspricht, zeigt sich aus der grossen Bedeutung der *d. relegata* (Karlowa a. a. O. II 193. E. Costa Corso di storia del diritto Romano 221) und der vielen letztwilligen Zuwendungen an dotierte Frauen, bei denen der Praetor ein *edictum de alterutro* aufstellte, nach dem die Frau nur die D. oder das anderweitig von ihrem Gatten letztwillig Gegebene beanspruchen durfte, offenbar weil man in älterer Zeit annahm, dass der Mann im Zweifel durch seinen letzten Willen nur einer Rückgabepflicht bezüglich der D. zu genügen suchte, eine Anschauung, die Iustinian aus den Ansichten seines Zeitalters heraus verwarf (Cod. V 13, 3).

Einen durchgreifenden Einfluss spricht Voigt 30 der *lex Maenia de dote* 568 u. c. zu (Die Lex Maenia de dote, Festschrift für Henel 1866). Seine Ausführungen haben vielfach Anerkennung gefunden (vgl. Rudorff in Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 406 b und insbesondere neuerdings Cogliolo Archivio giuridico XXIX 186ff., der in der Lex Maenia die *sorella maggiore* der Lex Julia et Papia sieht). Von anderer Seite sind sie dagegen angefochten, namentlich durch Czyhlarz (Das römische Dotalrecht, Giessen 1870, 2ff.) und von Dernburg Pandekten⁶ III 24 § 14, 1; vgl. hierzu auch Voigt Röm. Rechtsgeschichte I 777ff., bes. 789ff. II 553ff. In der That geht Voigt in seinen jedenfalls beachtenswerten Vermutungen wohl über das Mass hinaus, das uns durch den Inhalt der überlieferten Texte gesetzt wird; vgl. auch Karlowa Röm. R.-G. II 217.

Wahrscheinlich haben zunächst vorsichtige Bräute und Brautväter die Rückgabe der D. bei Auflösung der Ehe vertragsmässig festgesetzt (vgl. Voigt Röm. Rechtsg. I 785ff.), und die Gesetzgebung hat dem Richter die Befugnis gegeben, nach dem Vorbilde des alten Sittengerichtes der ehemännlichen Familie (Rudorff in Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 406 b. Jörs in Birkmeyers Encyklopädie I 156) und des censorischen Rügerechtes bei Scheidungen den Inhalt der Abreden zur Bestrafung der Sittenlosigkeit nach freiem Ermessen abzuändern, bis dann schliesslich die festen Strafbestimmungen der Kaiserzeit dieses Ermessen überflüssig machten. Ausserdem scheint das Wohnheitsrecht Rückgabepflichten auch da als selbstverständlich angeordnet zu haben, wo ihre Verabredung üblich, aber im einzelnen Falle unterlassen war. Vielleicht beruht jedoch auch diese Änderung auf einem Gesetze. Jedenfalls hat die Sitte eine Rückgabepflicht angenommen, noch ehe das Recht sie anerkannte (vgl.

Sohm Institutionen^{8,9} 446), und mit Bezug auf war die *actio rei uxoriae in bonum et aequum concepta*. Sicher ist, dass nach einem Rückversprechen durch *stipulatio* dem zum Empfang Berechtigten eine *actio ex stipulatu* gegeben wurde (Dig. XXIII 4, 29, 1. XXIV 3, 1 und dass die Grundsätze, nach denen der Richter hier, wo er sich durch den Wortlaut der *actio* eingengt fühlte, verfuhr, strengere waren als die Rückforderung ohne Vertrag nach den I. der *actio rei uxoriae*, bei der der Richter eine *bona* urteilte (Cic. Top. 66; de off. III 61. VI 6. Quint. VII 4, 11. Fragm. Vat. 94). Bei der *actio ex stipulatu* blieben daher namentlich die zum Schutze des Mannes eingeführten Zurückbehaltungsrechte ausser Betracht. War dasselbe versprochen formlos geschehen, so erhielt die spätere Zeit darin einen *contractus innocus* auf Rückgabe der empfangenen D. und gewährt einem solchen Verträge eigentümliche *praescriptis verbis* (s. Contractus. Cod. V 13 c. un. § 13). Dass die *actio rei uxoriae* dem von Cicero erwähnten *arbitrium rei uxoriae* identisch war, wird meines Erachtens ohne Weiteres von Cuj bezweifelt (Les institutions juridiques de Rome Paris 1891, 495). Vgl. auch über die *actio in aequum et bonum concepta*, zu denen diese Klage gehörte, Paul Thomas Revue historique de droit français et étranger XXV 1901, 541ff.

Die grosse Freiheit des richterlichen Ermessens bei der *actio rei uxoriae* wird mehrfach gerechtfertigt, dass sie weniger einen vermögensrechtlichen, als einen familienrechtlichen Charakter gehabt habe, Gide (s. Literaturverzeichnis 531. Sohm Institutionen^{8,9} 447. Hierzu zu beachten, dass eine scharfe Sonderung des Familiengüterrechtes vom Vermögensrechte nach römischen Anschauungen noch nicht entstand). Nach Iustianus Vorschrift wurde die *actio ex stipulatu* mit der *actio rei uxoriae* verschmolzen (Cod. V 13 c. un. Inst. IV 6, 29). Es kann wohl damit zusammen, dass sich im römischen Rechte die Stipulationsform immer mehr in die Masse verflochten hatte (s. Stipulatio), so dass die Stipulation im Verkehrsleben kaum mehr als formloses Rückgaberversprechen zum Scheiden und auch die Grenze zwischen solchen Versprechen und einem blossen Gattenerbrechte über die D., wie sie wohl in der Ehe vorkam, kaum noch zu finden war. Es scheint hiernach die schriftlichen Stipulationen vor den blos mündlichen bevorzugt zu sein, als massgebend anerkannt zu haben, was Iustinian in Cod. V 13 c. un. § 1 d ausdrücklich missbilligte. Iustinian betont noch Cod. V 13 c. un. § 2, dass die nunmehr einheitliche *actio rei uxoriae* wegen der D. als *actio in fidei* den freieren Regeln der *actio rei uxoriae* unterliege, doch auch andererseits dem Mann die *actio ex stipulatu* tragen und *etiam actionis pulchritudine decorata* sein sollte. Es gehört namentlich die Vererblichkeit der D. aus dem Versprechen, die bis zu Iustinian schriftlich der *actio rei uxoriae* fehlte, so dass die Frau dem Manne die D. in der Art der *actio rei uxoriae* Rechts stillschweigend zuwenden konnte, und sie bis zu ihrem Tode dem Manne belie-

Erinnerung an das alte Recht mochten derartige Bestrebungen völlig in Wegfall gekommen sein.

Im übrigen vermehrte Iustinian die Rechtsmittel zum Schutze des Anspruches auf Herausgabe der D., indem er für die rückforderungsrechtigte Frau zu dem persönlichen Ansprüche der Eigentumsklage und eine Pfandklage hinzufügte, Cod. V 30 *de iure dotium* c. 30 pr. § 1. Die letztere stattete er mit einem Privileg gegenüber älteren Pfandgläubigern aus, das die zur Rückforderung berechtigte Frau gegen frühere Verpfändungen ihres Mannes sicherstellte (Cod. II 17, 12 § 4. 5) und somit dessen Verfügungsgewalt während der Ehe noch weiterhin einträchtigte (vgl. zu Iustinians Neuerungen Zyhlarz Dotalrecht 374ff.).

Der Gegenstand der Rückforderung ist namentlich dann, wenn die Gegenstände der D. abgeschätzt hingegeben sind, bald das Hingegebene selbst, bald der festgesetzte Geldpreis. Das erste ist dann, wenn die Abschätzung nur geschehen ist, um für Schadensersatzansprüche einen Anhalt zu haben (sog. *aestimatio taxationis causa*), das zweite dann, wenn sie einen wahren Kaufpreis darstellen sollte, für den der Mann das Abgeschätzte rückgängig erwarb, um später bloß den Preis zurückzahlen (sog. *aestimatio venditionis causa*), Dig. XIII 3, 69, 7. 8. In solchem Falle, der bei der Schätzung vermutet wurde (Dig. XXIII 3, 30), besteht die D. eigentlich in der Stundung des Kaufpreises, den der Mann schuldig wird, bis zum Ende der Ehe, und die Vorteile dieser Stundung sind dann die Quelle, aus der die ehelichen Lasten zu tragen sind, doch war dieser Kauf keine *simplex venditio*, *sed dotis causa*, Dig. XXIII 3, 16; vgl. Bechmann II § 103ff. Zyhlarz Dotalrecht § 44f.

Rückzahlungsfristen schützten den Mann dagegen, durch die plötzliche Rückgabe der D. in Verlegenheit zu geraten. Im voriustinianischen Rechte bezogen sie sich auf die Summen vertretbarer Sachen, also vorzugsweise Capitalien. Diese mussten in drei Jahresfristen herausgegeben werden, so dass der Mann Zeit hatte, sie allmählich aus Geschäftsunternehmungen, in denen sie steckten, herauszuziehen oder sie, wenn sie verausgabt waren, allmählich wieder anzuschaffen, Ulp. VI 8. Iustinian, der weniger verwickelte Verhältnisse vor Augen hatte, setzte die Rückgabefrist für alle Dotalsachen gleichmässig und zwar auf ein Jahr fest, Cod. V 13 c. un. § 7; vgl. hierzu v. Petrážky Die Fruchtverteilung beim Wechsel des Nutzungsberechtigten 193 und dazu Leonhard Ztschr. der Savigny-Stift. XIV 280.

Mit dem alten *iudicium domesticum*, bei dem der Ehemann im Vereine mit seinen Verwandten über die Frau ein Strafgericht abhielt (Voigt Röm. Rechtsg. I 792, einem Seitenstücke des censorischen Gerichtes, das ebenfalls den Namen eines *iudicium de moribus* trug, vgl. Cuj. a. a. O. 164, 5), hängt die Herausgabepflicht schwerlich zusammen; denn dieses Gericht, von dem es keineswegs zweifellos ist, ob es die Ehen ohne Manus überhaupt berührte, kehrte sich gegen die Frau und nicht gegen den Mann, der als Vorsitzender des Gerichtshofs wohl auch schwerlich der Zielpunkt eines verurteilenden Spruches sein konnte.

Gehörte aber die Herausgabe der D. überhaupt nicht zur Zuständigkeit dieses Gerichtes, so war es auch nicht in der Lage, Scheidungsstrafen in der Form eines Abzugs von der D. zu verhängen. Diese sog. *retentiones propter mores* gehören vielmehr dem gerichtlichen Verfahren vor dem Iudex an.

Völlig verschieden von dem erwähnten viel früher verschollenen (nach Voigt Röm. Rechtsg. I 792 von der Lex Maenia beseitigten) alten Strafgerichte der ehemännlichen Familie war daher das von Iustinian beseitigte *iudicium de moribus*, Cod. V 17 *de repudiis et iudicio de moribus sublato* c. 11, 2. 6. In ihm entschied ein freies richterliches Ermessen darüber, ob die D. als Scheidungsstrafe der Frau verkürzt werden sollte, falls ihr Lebenswandel mit Recht gescholten war, Gell. X 23 *vir cum divortium facit mulieri, iudex pro censore est, imperium, quod videtur, habet* (eine Stelle, die in der Regel auf das alte Familiengericht bezogen wird). Quint. VII 4, 11. 38 *controversiae iniusti repudii*. Plin. n. h. XIV 13. Dig. XXIII 4, 5 pr. Acron ad Hor. sat. I 2, 131. An die Stelle dieses Ermessens sollten nach Iustinians Vorschrift die festen Vorschriften der späteren Kaiserzeit über Scheidungsstrafe treten, s. Divortium. Zweifelhaft bleibt aber, ob das von Iustinian beseitigte *iudicium de moribus* (Dig. XXIV 3, 15, 1. XLVIII 5, 11, 3. XXIII 4, 5 pr.), das auf die Erben der Beteiligten nicht überging (Cod. Theod. III 13, 1), ein von der Rückforderung der D. verschiedenes Gerichtsverfahren war oder nicht vielmehr in diesem Verfahren selbst verwirklicht wurde. Letzteres ist freilich nur dann anzunehmen, wenn die Frau eine *actio rei uxoriae* angestellt hatte und der Mann *propter mores* Abzüge machte, die sog. *retentiones propter mores graviores* von $\frac{1}{6}$ (bei Ehebruch) und *leviores* von $\frac{1}{8}$, Ulp. VI 12, 13, Abzüge, an deren Stelle im neuesten römischen Rechte andere Scheidungsstrafen traten. Bei der *actio ex stipulatu* aber, die diese Abzüge nicht kannte, war eine besondere Klage des Mannes auf Auszahlung von Scheidungsstrafen nötig (so mit Recht Puchta-Krüger II 411gg; vgl. auch Gai. IV 102), die sich aber im spätrömischen Rechte verlor, wahrscheinlich weil man auch bei der *actio ex stipulatu* die Abzüge zuließ (vgl. die verschiedenen Meinungen über das rätselhafte *iudicium de moribus* vornehmlich bei Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 217ff.).

Hiernach war die Aufhebung des *iudicium de moribus* durch Iustinian nichts weiter als die Verdrängung des richterlichen Ermessens bei Scheidungsstrafen durch die festen Vorschriften des späteren Rechts über denselben Gegenstand, die namentlich den unklaren Begriff der *mores leviores* beseitigte.

Zu den erwähnten *retentiones propter liberos* und *propter mores* traten noch die *retentiones propter res donatas* und *propter res amotas* hinzu. Die ersteren bezogen sich auf die Ungültigkeit der Schenkungen unter Gatten (s. Donatio), die letzteren auf Entwendungen, die eine Frau mit Bezug auf ihre bevorstehende Scheidung gemacht hatte, Dig. XXV 1 *de actione rerum amotarum*. Ausserdem gab es noch *retentiones propter impensas*, Ulp. VI 9—17. Iustinian beschleunigte grundsätzlich die Rückgabe der D. so sehr, dass

er alle Gründe einer Zurückbehaltung mit Ausnahme der *impensae necessariae* (s. *Impensae*) verwarf, Cod. V 13 c. un. § 5.

Dieses Recht der Rückzahlungsfristen und der *impensae* hatte sich innerhalb der freien Grundsätze der *actio rei uxoriae* entwickelt, war aber der *actio ex stipulatu* fern geblieben. Bei dieser wurden nur die *impensae necessariae* von der D. abgezogen, nach der Regel: *impensae necessariae dotem ipso iure minuant* (Dig. XXV 1, 15), einer 10 Regel, die sich vielleicht gerade deshalb entwickelt hatte, um wenigstens für notwendige Auslagen eine Berücksichtigung in dem strengen Verfahren der *actio ex stipulatu* zu ermöglichen; vgl. über diese Rechtsregel Karlowa Röm. Rechtsg. II 224 und über die Retentionen überhaupt Czylharz Dotalrecht 334ff.

Ein nach seinem Namen rätselhaftes Rechtsmittel war die *sponsio tribunicia*, Ulp. VII 3, in der die Frau versprach, den Mann wegen Unkosten, die ihm aus der Verwaltung ihres Gutes erwachsen waren, schadlos zu halten. Dass sie sich nicht auch auf die D. bezogen habe (so Rudorff zu Puchta-Krüger¹⁰ 411 hh), widerspricht der Bezeichnung der D. als *res uxoria*. Man kann sich den Namen dieser *sponsio tribunicia* daraus erklären, dass die gefährdeten Ehemänner bei der gerichtlichen Auseinandersetzung die Volkstribunen anriefen und diese eine Intercession für den Fall anboten, dass sich nicht 30 die geschiedene Gattin zu dem erwähnten Versprechen bewegen liess.

Litteratur: Hasse Das Güterrecht der Ehegatten, Berlin 1824. von Tigerström Das römische Dotalrecht, 1831. 1832. Bechmann Das römische Dotalrecht, Erlangen 1863. 1867. Czylharz Das römische Dotalrecht, Giessen 1870. Danz Lehrb. der Geschichte des röm. R. ² I 161ff. § 97. Karlowa Römische Rechtsgeschichte II 190ff. Windscheid-Kipp Pandekten⁸ III 8ff. 40 §§ 492ff. Jörs Birkmeyers Encyclopaedie I 155ff. Voigt Römische Rechtsgeschichte I 777ff. II 553—565. Dernburg Pandekten⁶ III 22ff. § 13ff. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 406ff. Sohm Inst. ^{8,9} 443ff. v. Czylharz Inst. ^{5,6} 260ff. R. Leonhard Inst. 204ff. § 13. 321. 474f. 482. Cuj Les institutions juridiques des Romains (Paris 1891) 292ff. 494ff. Cogliolo Archivio giuridico XXIX 153ff. 177ff. E. Costa Corso di storia del diritto Romano I, Bologna 1901, 207ff. P. Bonfante Diritto Romano, Firenze 1900, 202ff. Dimaras *ἱστορία τοῦ δημοσίου ποταμοῦ δικαίου* (ἐν Ἀθήναις⁸ 1896) 354ff. Die französische Litteratur über einzelne Fragen des Dotalrechts ist in neuerer Zeit so umfangreich, dass ihretwegen auf die Bibliotheks-Kataloge verwiesen werden muss. Besonders beachtenswert ist P. Gide Caractère de la dot en droit Romain in der Étude sur la condition privée de la Femme dans le droit ancien et moderne² (Paris 1885) 499ff., vgl. auch 479. [R. Leonhard.]

Dosa (Δόσα), Stadt in Assyrien, welche in der Aufzählung bei Ptol. VI 1, 5 unmittelbar vor Gaugamela steht. [Steck.]

Dosamara, Station in Asiana, Geogr. Rav. 71, 8; nicht weiter bestimmbar; müsste etwa *dōsmār* lauten. [Tomaschek.]

Dosara (Δόσαρα), Ortschaft im Gebiet der indischen Kokonagai, eine Abteilung der Munda,

Ptolem. VII 1, 77; neben den Küstenorten Propatina, Garafana und Antiochia Tharmata merkt, Geogr. Rav. p. 41, 16. Eine Landschaft Δωσαρηή kennt der Peripl. mar. Erythr. 62 nördlich von Maisolia gegen den Unterlauf des Gangetis lieferte Elfenbein, ἐλέφαντα τὸν Δωσαρηήν einen Bergzug verzeichnet in dieser Gegend Tab. Peut. mit den Worten in *his locis elefant nascuntur*, gemeint ist das Bergland Sinha bhū im nördlichen Orissa am Nordostende der Gwānaplatte. Hier entspringt nach Ptolem. 1, 17, 40 der Fluss Δωσάων, d. i. die Ku oder Vaitarani, 'die schwer überschreitbare', welche zwischen dem Tyndis (jetzt Brāhmaṇi) und Adā (Suvārṇa-rēkhā) in den gangetischen Golf mündet. In der Basis D. könnte allenfalls eine Colonie brahmanischen Daçārha, der zehnfach würdig erkannt werden; gewöhnlich vergleicht man, doch mit Unrecht, die arische Tribus Daçār (abzuleiten von *daça* 'zehn' und *rna* 'Feste', auch von *arna* 'Flut'), welche tief westlich in das Inlande an der Vetravati (jetzt Betwā), einem solchen Zufluss der Yamunā zwischen dem Cam und der Kēna, den Vorort Vidiçā innehatte. Bereich von Cānderi 24° 42' Nord, 78° 11' Ost, so nach Kalidāsa Meghadūta v. 25, 26, wo auch die Angaben im Mahābhārata, Viṣṇu-purāṇa und bei Varāha-Mihira stimmen; die prakritische Form mūsste Dasanna lauten, wo noch jetzt Nebenfluss der Betwā den Namen Dhasān führt (Quelle in 23° 30' Nord 78° 32' Ost). Der den Griechen gegründete Ort D. gehört jedoch in das Gebiet von Katak in Orissa, wo sich jedoch allerdings keine Spur dieses Namens nachweisen lässt. [Tomaschek.]

Dosareni, Δωσαρηνί bei Ptol. VI 7, 23 (dort bereits von Sprenger Alte Geogr. v. Arab. bevorzugte hsl. Lesart wird gegen die von Nohl u. a. recipierte Variante Δωγηνί anderer Hss. durch die arabische Namensform al-Dawāsir [Dausarī] empfohlen, vgl. Glaser Skizze II 22). Volk im Binnengebiet von Arabia felix, nach Ptolemaios Angabe südlich von den Minäen mitten in der Wüste, im Wādi al-Dawāsir. Die Distrikt lieferte die von Plin. XII 69 erwähnte (*Dusaritis*) Myrrhe. Der Name dieses Volkes hat, entgegen früheren Annahmen, wohl nichts thun mit der von Tertullian und auch von Steup Byz. erwähnten arabischen Gottheit *Dusar* (= *Dū-schara* bei Jakūt u. a.), s. d. [J. Tkač.]

Dosiadas. 1) Verfasser des älteren, dorisch beschriebenen Figurengedichtes *Βωμός*, welches in doppelter Überlieferung zusammen mit Anthologia Palatina und mit einem Theokrit corpus überliefert ist (über das Verhältnis beider Recensionen vgl. Haebberlin Carmina figurata graeca ed. II, Hannover 1887, 2ff.). Irrig nennt die in diesem Teil besonders wertlosen Scholien des Cod. Pal. ihn auch als Verfasser des *Ὁδών* Simmias (zu XV 27); ebenso unglauwürdig die Angabe derselben, dass er Rhodier war. Der Altar des D. und die Syriax des Theokrit in der Bildung der γαίραι von der Alexan Lykophrons abhängig sind, in engster Beziehung zu einander stehen und uns ein ganz einzigartiges Bild der Wettkämpfe und Scherze des koischen Dichterbundes geben, hat v. Wilamowitz Lykophronis Alexandra, Greifswald 1884, 12ff.

rt. Da im Βωμός Paris Θεόκριτος genannt und Theokrit sich in der Syrinx als Πάρις μιχίδας bezeichnet, so vermutet Haeberlin ansprechend, dass Theokrit der Antwortende. Aus der Seltenheit des Namens und dem Umstande, dass der Βωμός eine kretische Sage enthält, folgert v. Wilamowitz, dass der Dichter mit dem Historiker (Nr. 2), dem Verfasser Κρητικά, identisch ist. Wahrscheinlich ist dann auch mit dem kretischen Jugendfreunde Mitglied des koischen Dichterbundes zu identificieren, den Theokrit Id. VII unter dem Namen Lykidas einführt. Die Wahl des γρίφος, der sich hinreichend dadurch erklären, dass der Dichter das Vorbild für sein Lied auf Kostas (Theokr. VII 83) bei dem Historiker Lykion von Rhegion fand, falls nicht gar die Abhängigkeit von Lykophron (der überdies Adoptivsohn dieses Lykos ist) den Anlass gegeben hat. Die Bildung des Namens Simmichidas). 20. Literatur: v. Wilamowitz a. a. O. und namentlich skeptischer) Arch. Jahrb. XIV 57f. Haeberlin a. a. O. und Philologus N. F. III 271. 1. Weiteres bei Susemihl Litt. in d. Alex. 184. [Reitzenstein.]

2) Dosiadas (FHG IV 399f.), auch Dosiadas Athen. IV 143a. VI 264a. Parth. 13 für Δεκάς herzustellen) und Δωτιάδης (Schol. Dionys. c. 190, 26 Hilgard) genannt, durch den Namen Kreter gekennzeichnet, verfasste in hellenistischer Zeit eine Localgeschichte von Kreta (Athen. a. O. ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν Κρητικῶν). Diodor 80, 4 ἃ μὲν Ἐπιμενίδῃ τῷ θεολόγῳ προσέγραψεν, ἃ δὲ Δωσιάδῃ καὶ Σωσικράτῃ καὶ Λαοσθένιδῃ hat für den von Kreta handelnden Theil des Inselbuches (V 64—80) ein Buch benützt, das aus D., Sosikrates (den Apollodor herangezogen hat, Strab. X 474) und Laosthenidas (nicht vern!) compiliert (vgl. auch V 64, 2 ἀκολούθως ἐνδοξοτάτους τῶν τὰς Κρητικὰς πράξεις συνταγμένων) war, und dies mit der Theogonie des Epimenides (δὲ τὰ Κρητικὰ ιστορῶν Eratosth. cat. 27 darf nicht irre führen) zusammengearbeitet; dass Apollodor mit diesen Compilationen nichts zu tun hat, habe ich gegen Bethe (Herm. IV 402ff.) Bd. I S. 2866 nachgewiesen. Es kommt zunächst alles darauf an, Epimenides absondern, der Rest kann dann jener Sammlung in Κρητικά zugewiesen werden, in der auch D. steckt. Bethe hat mit Recht eine rationalistische Theologie herausgeschält, nach welcher die älteren Erfinder sind und alle diese Erfinder aus Kreta stammen (66, 2—68, 3. 69, 4—70, 1 ταύτης τιμῆς. 71—72, 2. 72, 5—75, 4). In hartem Gegensatz dazu, der an der Fuge 70, 71, 1 besonders präcise hervortritt, steht eine andere Theogonie, welche den Göttern ihre göttliche Natur lässt, nur für ihre γοναὶ kretische Qualitäten nachzuweisen sucht (64, 5 οἱ δ' ὄντως καλεῖται, 66, 1. 70, 2—6. 72, 3. 4. 75, 60. 76, 3 — Δῆμιτρος. 77, 1 — διττῶς ιστοροῦντος. 77, 2). Da Diodor Epimenides ausdrücklich als Theologen bezeichnet, ist anzunehmen, dass eine dieser beiden Theogonien ganz oder zum größten Teil auf ihn zurückgeht, und alles spricht für, dass es die zweite, nicht rationalistische ist. Sie widerspricht dem Fragment Eratosth. cat. 27 nicht (vgl. besonders 70, 6) wie die

andere, welche die Titanomachie ausdrücklich cassiert (70, 1. 71. 1). Die geographische Confusion (vgl. die Polemik Apollodors Strab. X 478) über Ida und Dikte (70, 2 wo ἐν τῇ προσαγορευομένῃ Δίκτηι zu lesen ist, vgl. 70, 6) kehrt im Prooemion Arats wieder, was von Maass (Philol. Unters. XII 342ff.) plausibel auf Epimenides zurückgeführt wird. Epimenides leugnete, dass Delphi der Erdnabel sei (Plut. de def. orac. 1); dazu stimmt der fabelhafte Ort Ομφαλός bei dem fabelhaften Flusse Triton (70, 4). Umgekehrt entspricht eine Stelle der rationalistischen Theologie (74, 1) genau dem Fragment des D. in den Scholien zu Dionysios Thrax (183, 12 = 190, 26); die Vulgata, die bestritten wird, ist dahin umgebildet, daß die Σύροι (Aramaer?) vor die Phoenicier geschoben werden; das hat Diodor nicht von sich aus eingelegt. Danach liegt es nahe, diese rationalistische Theologie D. zu vindicieren; wie viel von den übrigen Κρητικά auf ihn zurückgeht, lässt sich nicht sagen, da er ja von Diodor nicht direkt, sondern schon in einer Compilation benutzt wurde; nur V 78—80 scheinen Sosikrates zu gehören (vgl. Strab. X 476 aus Apollodor, der ebenfalls Sosikrates benutzte, mit 78, 2. Schol. Aristoph. Avv. 521 mit 79, 1). Ist aber die rationalistische Theologie von D., so wird die Identification des Antiquars mit dem Dichter unmöglich; ein solcher theogonischer Roman passt nicht für einen Poeten, den Theokrit respectierte, kann auch nicht so alt sein. [Schwartz.]

Δόσις hat in der griechischen Rechtssprache die Bedeutung Schenkung. Daneben bezeichnet es vereinzelt die Schenkungsurkunde (IG IX 694, 82) und die einzelne Rate bei Ratenzahlungen (nur IG VII 3073. 3074). Am gewöhnlichsten ist δ. die testamentarische Schenkung an jemand, der nicht durch Erbrecht zum Empfang eines Legates berufen ist (vgl. darüber den Artikel Διαθήκη). Es kann aber auch die Schenkung bei Lebzeiten bedeuten, die hier zusammenhängend behandelt werden soll, wenn sie auch nicht immer gerade δ. genannt wird. Auch im griechischen Recht lassen sich die aus dem römischen Recht (s. Art. Donatio) bekannten drei Arten von Schenkungen inter vivos, inter maritos, propter mortem scheiden.

I. Schenkung inter vivos im allgemeinen. Hierhin rechnen wir im weiteren Sinne die zahlreichen Schenkungen an eine Gottheit (vgl. Th. Homolle Dict. des antiquit. s. Donarium) und die, welche der Staat machte, um verdiente Bürger zu belohnen. Auf dem engeren Gebiete des Privatrechts dagegen gehört die Schenkung durchaus zu den rechtlich anerkannten Mitteln der Eigentumsübertragung (vgl. Arist. Rhet. I 5 p. 1361, 22), für welche eine bestimmte Form nicht vorgeschrieben war. Doch war sie gewissen Beschränkungen unterworfen. Denn es ist, wie zuerst Beauchet III 125 ausgeführt hat, nicht glaublich, dass, während in Athen der Erblasser an ganz bestimmte Bedingungen zu Gunsten seiner rechtmässigen Erben gebunden war, derselbe Mann bei seinen Lebzeiten gänzlich unbeschränkt sein Vermögen hätte verschleudern dürfen in Geschenken von unbegrenzter Höhe. Über alles dies und ebenso über die Unfähigkeit, Schenkungen zu machen oder zu empfangen, besitzen wir keinerlei gesetzliche Bestimmungen. Doch war zweifellos rechtlich un-

fähig, Schenkungen vorzunehmen, der rechenschaftspflichtige Beamte, dem es gesetzlich verboten war *καθιεροῦν τὴν οὐσίαν* oder auch nur ein Weihgeschenk zu stiften, und der deshalb noch viel weniger an Private von seinem mit Beschlag belegten Vermögen etwas schenken durfte vor Ablegung der Rechenschaft. Ausdrücklich genommen wird das Recht, eine δ . zu machen, den Freigelassenen in Delphi, auf deren etwaigen Nachlass der Freilasser von vornherein Beschlag legt, um sich für den Freilassungspreis einigermaßen schadlos zu halten, so in der Urkunde Inscr. von Delphi herausg. von Baunack 1759, wo es heisst: *εἰ δὲ τινι ζῶονσα δόσιν ποιεῖτο τῶν ἰδίων Ἐμπορία ἀτελής ἂ ὧνά ἔστω*. Ähnlich liegt der Fall in nr. 1891, nur dass hier der Nachlass der Freigelassenen nur dann an deren Freilasser fallen soll, wenn sie ohne Kinder stirbt. Auch hier wird ihr verboten, eine δ osis τῶν παρρόντων τῶν ἰδίων zu machen, doch soll im Falle der Zuwiderhandlung nicht, wie im vorigen Fall (ebenso auch Dittenberger Syll.² 858, 15 u. ähnl. 860. 13) die $\omega\nu\alpha$ d. h. ihre Freilassung ungültig sein, sondern es soll nur die δ . keinerlei Rechtskraft erlangen.

Unfähig, Schenkungen zu empfangen, sind erstens die *νόθοι*, sobald die Schenkung den Betrag der *νοθεΐα* übersteigt (vgl. Beauchet 128), zweitens jeder Athener, der ein obrigkeitliches oder richterliches Amt zu bekleiden berufen war und sich deshalb nicht dem Verdachte des *δεσπομός* oder der *δαρδοξία* aussetzen durfte.

In spätrömischer Zeit bezeichnete man auf dem Gebiete des griechisch-ägyptischen Rechts mit δ . noch eine Schenkung ganz besonderer Art, nämlich die freiwillige Abtretung eines Gewerbebetriebes, sei es völlig oder nur teilweise. Der einzige uns bekannte Fall aus dem J. 247 n. Chr. betrifft ein Totenbestattungsgeschäft, dessen Inhaber den vierten Teil dieses Geschäfts an einen Freund abtritt mit der Bestimmung, dass diese Abtretung unwiderruflich sei (*καὶ οὐκ ἐξέσται μοι οὐτὲ ἄλλω τινι τῶν ἐμῶν μετελθεῖν σε περὶ τῆςδε τῆς δόσεως*, Grenfell-Hunt Greek Papyri II 68 = 70).

II. Schenkung *propter nuptias* und *inter maritos*. Eine Brautschenkungen als Gegengabe des Mannes für die Mitgift giebt es zwar in Athen nicht, wohl aber in Gortyn und im griechisch-ägyptischen Recht (näheres s. bei Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 272ff.). Eine Schenkung unter den Ehegatten während der Ehe ist uns für das attische Recht nicht bezeugt, in Gortyn war sie bis zu einer gewissen Höhe erlaubt, doch erscheint dieser Betrag so niedrig, dass sie eben durch diese Grenze eher gehindert als erlaubt wurde (s. Beauchet 187).

III. Schenkung *propter mortem*. Als Schenkung für den Todesfall, welche ein Mittelding bildet zwischen der *donatio inter vivos* und dem Testament, haben schon die römischen Juristen die Bestimmung des Telemach aufgefasst, welcher vor dem Beginn des Kampfes gegen die Freier dem Piraeus seine Schätze vermacht, für den Fall, dass er selbst im Kampfe fallen sollte (s. Inst. II 7, 1). Aus der Zeit des klassischen griechischen Rechts gehört hierher Demosth. LII 23. 24 und aus späterer Zeit die Inschrift IG IX 695 (s. Beauchet 140f.).

IV. Stiftung. Die Schenkung unter Lebenden hatte den praktischen Erfolg, den ihr beiden Parteien, Geschenkgeber und Empfänger, geben wollten, d. h. sie konnte völlige Eigentumsübertragung zur Folge haben oder auch das Recht der Nutzniessung verleihen. So kann z. B. eine kretische Stadt ihren *πρόξενον* Grundbesitz, aber mit der Bestimmung *καρπεύειν καὶ ἐπιτάδευσι* δ ντι, d. h. zur lebenslänglichen Nutzniessung des Ertrages (s. IG IX 693), kann der Geschenkgeber auch seine Schenkung an die Erfüllung bestimmter Bedingungen knüpfen, z. B. die, dass nicht das Capital, sondern die Zinsen zum Zweck der Schenkung verwendet werden sollen. Dann entwickelt sich aus der gewöhnlichen Schenkung die Stiftung, deren römische Verwandtschaft mit der δ . die griechische Rechtsprache schon dadurch zum Ausdruck bringt, dass in einem Falle, dem von Kerkira, die Stiftung einfach als δ . bezeichnet ist, in einem anderen dem von Delphi, als *δαρεῖα* (so auch Plut. Nic. 3) Stiftungen im heutigen Sinne, d. h. bestimmten dauernden Zwecken unmittelbar zugeeignete Vermögensgesamtheiten, die durch physische Personen verwaltet werden, gab es im griechischen Recht ebenso wenig wie im römischen (Pernice Lat. III 56), sondern die Stiftung beschränkt sich auf die Zuwendung von Geld oder Grundbesitz an bestimmte Personen unter Auflage der Erfüllung bestimmter Bedingungen. Es wird aber factisch etwas Ähnliches wie die heutige Stiftung dadurch erreicht, dass die Empfänger dieser Zuwendungen ewigen Bestand haben, d. h. juristische Personen sind. Die Stiftung kann auf zwei Arten bewirkt werden, nämlich entweder durch Schenkung unter Lebenden oder durch testamentarische Schenkung.

Die ältesten Stiftungen, die im griechischen Recht vorkommen, sind Weihungen von Grundbesitz oder Capitalien an eine Gottheit mit der Bestimmung, dass von den jährlichen Einkünften oder Zinsen bestimmte Cultushandlungen vorgenommen werden sollen. So weicht schon Nil dem delischen Apollon ein Grundstück im Werte von 10 000 Drachmen, *ὃ τὰς προσόδους εἰδει λίαν καταδύοντα ἐστῆσθαι* (Plut. Nic. 3). Nicht anders hat es zu bedeuten, wenn im 4. J. v. Chr. in Iulis auf Keos Epameinon und seine Söhne mehreren Göttern ein Capital stiften, von dessen jährlichen Zinsen die Reparaturen bestimmter Heiligtümer bestritten werden sollen (A. Pr. I De Cei ins. rebus nr. 38). Noch eine andere attische Stiftung aus derselben Zeit lässt sich auf Keos nachweisen (Pridik p. 147f.). Auch die Stiftungen der Agasikratis und des Agasikles in der Nikagora in Kalaureia (s. Athen. Mitt. 281ff.) gehören hierher, denn auch bei ihnen ist der Stiftungszweck die Darbringung von Opfern an den Poseidon. Ebenso war dem Asklepios in Lampsakos (IG IX 3641 b), deren Zinsen zur Feier von staatlichen Festen verwendet werden. Auch die Widmung des Ptolemaios II. und seiner Gemahlin an einen in Thespien verehrten Götter besteht in Grundbesitz, den die Stadt verpachtet, um aus dem Ertrage die Kosten für Cultushandlungen zu streiten (Bull. hell. XIX 382 und Revue des études grecq. 1897, 26f.). Eine Stiftung in grösserem Stile zu religiösem Zweck lehrt uns endlich kern

νόμος von Nemrud-dagh, erlassen vom König Antiochos I. von Kommagene (bald nach 88 v. Chr.). Die Einkünfte bestehen in dem Ertrage von mehreren Dörfern, ihr Zweck ist der Cult des Königs und seiner Familie, sowie der sichtbaren Daemone (Humann-Puchstein Reisen in Kleinasien 2f.). Formell ganz so abgefasst wie die Schenkung eines Privaten und auch zu einem religiösen Zweck errichtet, steht die Stiftung des Priesters der Götter Hermias zu Ilion (Michel Recueil 1) dennoch ganz für sich, da dieser das gekennte Geld *ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἀγγυλίου* entnimmt, jedenfalls vorher vom Volk dazu ermächtigt ist. War der Stiftungszweck nicht ein ausschliesslich religiöser, so wurde die Stiftung nicht an eine Gottheit, sondern an die Gemeinde oder eine andere Körperschaft gerichtet. So machte es der König Attalos II. Philadelphos mit seiner bald nach 159 v. Chr. errichteten Stiftung an die Stadt Ephri zur Veranstaltung von Opfern und zu 20 Becken der Jugenderziehung (Dittenberger II. 2 306), ebenso auch der teilsche Freund der Jugend Polythrus, welcher in das ganze Unterwesen seiner Vaterstadt neues Leben brachte (Dittenberger Syll. 2 523) durch seine namhafte Spendende. An die πόλις gerichtet ist ferner eine grosse und bekannte Stiftung der Korkyraer Aristomenes und seiner Frau Psylla, deren unschwer vollständig vorliegende Actenstücke den besten Einblick in das griechische Stiftungsrecht vermitteln (IG IX 694).

Kleinere Beispiele von Stiftungen derselben Art sind noch: die Ölstiftung des Theopompos von Eretria zur Beschaffung des Salböls im Gymnasium (Rangabé Ant. Hell. 689 aus dem Anfang der Römerzeit), die Stiftung des Königs Ptolemaios (197—159) an die Aitolier (Dittenberger Syll. 2 205) zur Veranstaltung von Opfern und Spielen, die Stiftung des Hagemortos an die Stadt Eresos zu Cultzwecken (Michel Recueil 40) aus dem 2. Jhd. v. Chr.).

Noch häufiger als eine Gemeinde wählte man Empfängerin einer Stiftung einen Verein. Über die Stiftungen dieser Art s. Ziebarth Griechisches Vereinswesen 160. Nachzutragen sind dort die *οἱ ἐπὶ Πώρης τεχνίται*, welchen eine *πρὸς ἁ χωρίων ἱπποστασίον* gemacht wird, von der sie eine *πρόσδοδος αἰώνιος* beziehen sollen (Bull. hell. IX 125). War ein solcher Verein nicht vorhanden, und wollte man dennoch seiner 50 Stiftung ewigen Bestand verleihen, so schritt man zur Gründung eines neuen Vereins mit dem ausschliesslichen Zweck der Ausführung der Stiftungsbedingungen. So entstand der Familienverein der Epikteta zu Thera (Ziebarth Vereinswesen 7), der Verein der *Ἀτταλισταί* zu Teos (ebd. 6) u. a.

Über die Zeit, auf dem sich griechisches und römisches Recht auch auf dem Gebiete der Stiftung berühren und schliesslich in einander übergehen, können hier nur Andeutungen gegeben werden. Die Stiftung entwickelte sich jetzt zur reifsten Blüte. Es ist die Zeit des Wiederauflebens der municipalen Selbständigkeit und Wichtigthuerie, die Zeit der zahllosen Spiele jeder Stadt, meist zu Ehren eines römischen Grossen. Keine Stadt wollte in dieser Beziehung hinter der andern zurückstehen, aber in den meisten

waren die dazu nötigen städtischen Einrichtungen, so besonders das Amt des *ἀγωνοθέτης* und *ἀγορνόμος*, nur noch dem Titel nach vorhanden, ebenso wie die *λειτουργίαι*, durch welche im classischen Griechenland solche Ausgaben bestritten wurden. Da traten denn die reichen Bürger ein. Sie übernahmen nicht nur die kostspieligen Ehrenämter, sondern stifteten sehr häufig namhafte Summen, um dem Amte dauernden Bestand zu sichern. Ebenso verdanken auch sonst öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen jeder Art als öffentliche Gebäude, Theater, Tempel, Gymnasien, Bäder, Alimentar-Stiftungen, Kaisergeburtstag-Stiftungen u. s. w. privater Stiftung ihre Entstehung.

Suchen wir nach dieser Aufzählung der einzelnen Stiftungsarten kurz die wichtigsten rechtlichen Gesichtspunkte, die bei den griechischen Stiftungen in Frage kommen, zusammenzustellen. Im griechischen wie im römischen Recht wird die Stiftung ohne Ausnahme so verwickelt, dass eine Körperschaft die Trägerin ist. Man erreicht damit erstens die stetige geordnete Verwaltung und zweitens die ewige Dauer der Stiftung, da die verpflichtete Gemeinschaft nicht untergeht. Stiftung und Consecration oder Dedication an eine Gottheit hängen im griechischen Recht eng mit einander zusammen (anders im römischen Recht, Pernice Labeo III 150). Auch für eine gewöhnliche Stiftung wird in späterer Zeit der Ausdruck *ἀνατίθεαι* und *καθιεροῦν* gebraucht. Die Grundlage der Stiftung ist in den meisten Fällen nicht ein Beschluss der Körperschaft, der die Ausführung übertragen wird, sondern der Wille des Stifters, der ausgesprochen ist in der Stiftungsurkunde. Eine solche ist uns vollständig erhalten zu Anfang IG IX 694, ebenso bei der Stiftung der Epikteta (s. d.), wo das Testament der Stifterin die Stiftungsurkunde bildet. Wenigstens ausdrücklich erwähnt wird ihr Vorhandensein in dem Falle des Nikias, wo erzählt wird, dass alles Nähere auf der *σῆλη* geschrieben stand, die er *ὥσπερ φύλακα τῆς δωρεᾶς* in Delos aufstellte.

Zum Inkrafttreten der Stiftung ist immer nötig ein Beschluss der mit ihr belasteten Körperschaft, durch welchen diese die Stiftung annimmt und die nötigen Bestimmungen über die Verwaltung trifft. Solche Beschlüsse besitzen wir von den meisten der aufgezahlten Stiftungen. Die 50 Regelung der Einzelheiten der Stiftungsverwaltung ist meistens in die Hände der betreffenden Gemeinschaft gelegt und wird daher sehr verschieden gehandhabt. Immer werden zur Besorgung der nötigen Geschäfte eigene Beamte bestellt, über deren verschiedene Bezeichnung und Competenzen wir hier nicht im einzelnen handeln können. Ihre Hauptaufgabe war, für die vorteilhafte und sichere Anlage der Gelder Sorge zu tragen. Die verschiedenen Urkunden ergeben hierüber national-ökonomisch sehr interessante Einzelheiten.

Rechtlich von grösstem Interesse sind die Massnahmen, die getroffen werden, um die stiftungsgemässe Verwendung der betreffenden Capitalien dauernd zu sichern. Mit der Übergabe der Stiftung an den Empfänger verlor der Stifter jedes Recht an ihr. Allein in einigen Fällen werden ihm und seinen Rechtsnachfolgern gewisse, an

Bedingungen geknüpfte Anrechte wiedergewährt. So findet sich in der citirten Stiftungsurkunde von Kerkyra die Bestimmung, dass wenn die Stadt in irgend einer Weise die Zinsen des gestifteten Capitals nicht stiftungsgemäss verwendet, das gesamte Capital an die Stifter oder deren Erben zurückfallen soll. Ebenso soll der, welcher eine missbräuchliche Verwendung der Zinsen auch nur beantragt, an die Stifter oder deren Erben eine hohe Geldstrafe zahlen. Und nur in dem Falle, dass einer der Erben der Stifter selbst einmal einen solchen Antrag stellt, erlischt dies Vorrecht der Stifter und ihrer Rechtsnachfolger völlig. Es ist interessant, ähnliche Bestimmungen in der Stiftung an den Verein der *προβύττοι* zu Iasos in römischer Zeit wiederzutreffen (Revue des études gr. 1893. 170 nr. 7). Damit übte der Stifter eine Art Aufsicht über die Verwendung der Stiftung aus, da er dauernd an ihr interessiert blieb.

Bei Stiftungen, wo dies Recht des Stifters nicht bestand, fand man andere Mittel. War der Staat mit der Stiftungsverwaltung beauftragt, so wandte er die im griechischen Staatsrecht ge-
läufigen Mittel an, d. h. er versicherte sich der Treue der ausserordentlichen Stiftungsbeamten durch den Eid, den er sie leisten liess, und durch die Rechenschaftsablegung, so im Falle von Kos, Kalaureia, Delphi, oder er brachte die Stiftung unter den Schutz der bestehenden Gesetze, in denen von vornherein solche besonderen Fälle nicht vorgesehen sein konnten, indem er, wie in Delphi und in Ilion, die Gelder für heilige Gelder erklärte, auf deren Angreifung natürlich eine besondere Strafe stand, oder indem er in dem Stiftungs-vóμος erklärte, dass Verletzungen desselben z. B. eine Klage *ὑβρεως* zur Folge hätten, so in Lampsakos. War die Stiftung rein privatrechtlich, d. h. an einen Verein gerichtet, so konnte zwar in besonderen Fällen eine staatliche Aufsicht geübt werden (Ziebarth Griech. Vereinswesen 170), war aber für gewöhnlich nicht vorhanden. Doch wusste man auch hier den Staat oder die Gemeinde für den Schutz der Stiftung zu interessieren, indem man festsetzte, dass die Strafe für Übertretung des Stiftungsstatuts an ihn fiel.

Litteratur: L. Beauchet Histoire du droit privé de la république Athénienne III 122ff. (Paris 1897). Recueil des inscr. jurid. grecq. II 1, 77ff. Für Stiftung allein noch: E. Aude La fondation perpétuelle dans l'antiquité. Thèse faculté de droit d'Aix) Paris 1895. [Ziebarth.]

Dositheanum fragmentum. In mehreren Handschriften (Boecking Praef. VIIIff.; dazu Boucherie Compt. rend. 271f.; Notices 280ff.) sind uns Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Lateinischen in das Griechische, darunter ein juristisches Fragment erhalten (vollständige Aufzählung s. bei Teuffel § 431, 8). In einer dieser Handschriften, der St. Galler, sind diese Interpretamenta an die Ars grammatica des Dositheos (s. d. Nr. 8) angehängt. Obwohl sie von ihr durch ein den Schluss der letzteren bezeichnendes *explicit* getrennt sind, hat man lange Zeit unbedenklich angenommen, dass Dositheos auch der Verfasser der Übungsstücke gewesen sei. Ferner hat man, da der auf das juristische Fragment

folgende Auszug aus dem 1. Buch der Fabius des Hyginus (die sog. Genealogien, vgl. Teuffel § 262, 6) sich als *III id, Sept. Maximo et Agrippae* (= 11. Sept. 207) angefertigt kennzeichnet, das ganze Werk in diese Zeit gesetzt (Cuiacii Obscrv. XXI 5. Schilling 8f. Boecking Praef. VIIff. Voigt 617ff. Karlowa 763ff. u. a. n.). Gegen die Zusammengehörigkeit hat zuerst Boucherie a. a. O. Widerspruch erhoben und ist Recht darauf hingewiesen, dass die Aneinanderreihung in der St. Galler Handschrift nichts beweist. Ferner hat Keil (Gramm. lat. VII 37) nachgewiesen, dass Dositheos nach Massgabe von ihm benützten Quellen erst dem 4. Jhd. gehören kann. Schliesslich ist es auch, wie man sich auf die Interpretamenta beschränkt, zulässig, das dem einen Stück beigefügte Datum für die anderen verwerten zu wollen, da über Zeit sowie die Art und Weise ihrer Zusammenstellung nichts feststeht: die Stücke können Schulgebrauch nach und nach an einander gekommen sein.

Das juristische Fragment befindet sich in einem trostlos verworrenen Zustande. Während man diesen früher der Überlieferung zuschrieb, hat Lachmann (199ff.) den Nachweis erbracht, dass er von Schülerhand herrührt. Die uns erhaltenen lateinischen und griechischen Texte stellen Übersetzungen und Rückübersetzungen eines verlorenen lateinischen Originals dar. Sie sind ohne Sinn und Verstand angefertigt: die Schüler haben augenscheinlich bemüht, wortgetreu aus der eine Sprache in die andere zu übertragen, ohne sich auch nur im geringsten um den Inhalt zu kümmern. Eine Herstellung des lateinischen Urtextes ist überhaupt nur annäherungsweise möglich. Lachmann hat sie versucht (202ff.), und auf seine Restitution beruhen die neueren Ausgaben. Ihr Bruchstück stammt aus dem Werke eines römischen Juristen und scheint zu der Litteraturgattung der *Regulae* zu gehören (vgl. § 3: *regulae enim exequenti mihi*). Den darin behandelten Gegenständen (Rechtsquellen [§ 1: *ius civile naturae, gentium* § 2: Constitutionen, Edikte, *auctoritas prudentium*], Freilassungen [§ 3: *in ius* nach zu urteilen, ist es aus dessen Anfange angenommen. Die Zeit des Originals lässt sich dadurch bestimmen, dass die Juristen Proculus (§ 10), Octavenus (§ 12), Nevatius Priscus und Iulianus (§ 15) angeführt werden. Es kann also frühestens in der Mitte des 2. Jhdts. verfasst sein. Als äussersten Termin darf man nun allerdings nach dem oben Dargelegten das J. 207 nicht mehr ansehen. Aber viel später darf der terminus ante quem doch nicht angesetzt werden, da zweifellos handelt es sich um die Arbeit eines der classischen Juristen. Man hat sich hienach bemüht, diesen aus dem Inhalte und der Art der Darstellung nachzuweisen: für Pomponius *sing. regularum* haben sich Voigt (628ff.) und Karlowa (765) ausgesprochen, für Gaius *res et tidianae* Dirksen (396ff.), für Scaevolas *regulae* Huschke (426ff.), für Paulus *regulae* Lachmann (213f., allerdings nur zögernd). Allein man trifft besser, die Ars ignorandi zu üben: irgend durchschlagende Gründe sind für keine dieser Meinungen beigebracht worden. Bemerkenswert ist, dass im § 17 der Census in seiner republikanischen

nischen Form, in der er sich doch höchstens auf Domitian erhalten hatte (vgl. Mommsen *R.* II² 326. 408ff. 1045), als geltendes Recht festgestellt wird. Die Streitfrage, ob die Wirkung *de manumissio censu* mit der Anmeldung des freien als eines Bürgers oder mit dem Lustrum sinne, von der die Stelle berichtet, konnte schon in Julians Zeit keine praktische Bedeutung mehr haben. Das Auffallende dieser Erörterung bleibt in jedem Fall bestehen, wenn man auch das Werk zuschreibt. Jedenfalls ist die Meinung von Schilling (47ff.), dass es sich um einen aus verschiedenen Rechtsbüchern zusammengesetzten Auszug handle, und von Boecking (39*), dass das Fragment von Dositheos aus irgend einem untergeordneten Schulbuch entnommen sei, zu verwerfen. Trotz ihrer Verstümmelung macht die Darstellung einen geschlossenen Eindruck, und diese Frage zeigt sie auch in der uns vorliegenden Gestalt die Hand eines kundigen Juristen.

Litteratur und Ausgaben: Schilling *De fragmento iuris Romani Dositheano*, Diss. Boecking *Dosithei Interpretamentorum lib. III* (S. 39ff. Ausg. des lat. und griech. Textes; über die älteren Ausgaben s. Praef. XXIVff.). Lachmann *Kleine Schrift.* II 196ff. (mit lat. Text S. 202ff.). Dirksen *Interl. Schriften* II 392ff. Voigt *Ius naturale* I 617ff. Boucherie in den *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions* 1868 p. 271ff. und in den *Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale* XXIII 2 p. 280ff. Buschke *Iurisprud. anteiust.* 5 426ff. (mit Ausg. des latein. Textes). Teuffel *Röm. Litt.-Gesch.* I 431, 8. Karlowa *R. R.-G.* I 763ff. Krüger *Quell. und Litt. d. R. R.* 251f. (Ausg. des lat. Textes in der *Collectio libr. iur. anteiust.* II 149ff.). Kipp *Quellenkunde* 96f. [Jörs.]

Dositheos. 1) Athener (*ἐξ Μυδωνούτης*). *Θεομωθής* im J. 99/8, IG II 985 A 11.

2) Sohn des Herakleides, Athener (*Παβωνίδης*, *Κοσμητής* 111 oder 112 n. Chr., IG III 1096. 1097, [Kirchner.]

3) Officier des Judas Makkabaios, gehört zu den Tubeniern, den Juden die jenseits des Jordan wohnten, vernichtet eine syrische Besatzung im Ostjordanland, entlässt den gefangenen Feldherrn Timotheos, II Makk. 12, 19–24; hätte fast den Gorgias lebendig gefangen, II Makk. 12, 35, wo Niese Kritik der beiden Makkabäerbücher 114 mit Recht *τῶν Τουβηνῶν* herstellt.

4) Jüdischer Feldherr des Ptolemaios Philometor und der Kleopatra, soll sich sehr nützlich gemacht haben, Apion habe ihn mit Unrecht verspottet, meint Josephus c. Ap. II 49. Der D. des III Makk. 1, 3, Sohn des Drimyllos, ein Jude, aber später vom jüdischen Glauben abgefallen, welcher durch ein *qui pro quo* den Ptolemaios Philopator gerettet haben soll, ist höchst wahrscheinlich nach dem andern frei erfunden, Polybios weiss nichts von ihm. Vgl. Willrich *Juden und Griechen* 131f.; *Judaica* 19ff.

5) Dositheos von Alexandria, Sohn des Kleopatridas, Jude, Gesandter in Rom, Joseph. ant. XIV 236, wahrscheinlich identisch mit dem Überbringer des Buches Esther nach Alexandria und mit dem D., welcher dem Herodes I. die Correspondenz des Hyrkanos II. mit Malchos dem Araber verriet, XV 168ff., und später von Herodes

ungebracht wurde, weil er sich mit Kostobaros verschworen hatte, a. a. O. 252. 260; vgl. Willrich *Judaica* 2–6. [Willrich.]

6) Ein *Δοσίθεος* erscheint unter den erschwundenen Citaten der pseudoplatarchischen *Parallela minora* mit den Titeln *ἐν τῷ τρίτῳ Σικελικῶν* (c. 19), *ἐν πρώτῳ* (c. 40) und *ἐν τρίτῳ Ἰταλικῶν* (c. 33. 34) und *ἐν Πελοπίδαϊς* (c. 33). [Wisowa.]

7) Vater des Hegesianax, eines Schülers des Epikuros; an ihn richtete Epikuros bei dem frühzeitigen Tode des Hegesianax einen Trostbrief. Plut. contra Epicuri beatitudinem 20 p. 1101 a. Usener *Epicurea* frg. 120. [v. Arnim.]

8) *Dositheus magister* heisst der Verfasser einer lateinischen *ars* mit griechischer Übersetzung (Keil G. L. VII 376ff.), falls der Name nicht ausschliesslich dem Übersetzer oder ausschliesslich dem Bearbeiter der lateinischen *ars* zukommt. Die Übersetzung ist im Cod. Sangall. so eingerichtet, dass jedem lateinischen Worte das griechische beige geschrieben wurde; im Cod. Monac. 601 sowie in dem von Krumbacher herangezogenen Harleianus (vgl. Rh. Mus. XXXIX 348ff.) ist jedes Blatt in Columnen geteilt, von denen die einen das Griechische, die andern das Lateinische enthalten, eine Einrichtung, die als die ältere gelten darf. An einigen Stellen fehlt die griechische Übersetzung, sei es, dass die betreffenden Abschnitte spätere Zuthat sind, sei es, dass die Kraft des Abschreibers erlahmte. Der lateinische Text ist ein kurzer Abriss der acht Redeteile, der an manchen Stellen, von zufälligen oder doch späteren Verderbnissen abgesehen, wörtlich mit dem Anonymus Bobiensis zusammenstimmt (Jeep *Rh. Mus.* XLIV 25ff.; Redeteile 17), an anderen mit ihm und Charisius, zum Teil auch mit Diomedes, nahe verwandt ist (vgl. ausser Keil und Jeep noch Boelte *De art. script. lat.* 35ff.). Was die Übersetzung anlangt, die doch wohl von einem Lateiner herrührt (vgl. Keil 367. Hagen *Litt. Centralbl.* 1871, 1268), so ist sie nicht sowohl für Römer, die Griechisch lernen wollten, als für Griechen bestimmt, die Lateinisch lernen wollten, obwohl sie auch gelegentlich dem entgegengesetzten Zwecke dienen musste (Krumbacher a. a. O. 352). Jedenfalls war die bilingue Form der Grund, dass das Buch schon im Archetypus der Dositheos-Hss. (Corp. gloss. lat. III praef. X) mit einer Recension der bilinguen *Hermeneumata* verbunden wurde, die man jetzt als ps.-dositheanische Hermeneumata zu bezeichnen pflegt (vgl. Boucherie *Not. et Extr.* XXIII 2, 280. Keil a. a. O. 370. Krumbacher *De code. quibus interpret. Ps.-Dosithe. nobis tradita sunt* 1883, 2). Diese *hermeneumata Pseudodositheana* — gemeint sind die im 3. Bande des Corp. gloss. lat. 1–72 (vgl. 108–116) abgedruckten Stücke — waren in zwölf Bücher eingeteilt (vgl. Keil 374 Note): 1. und 2. *glossae* (2 nach Kapiteln begrifflich zusammengehöriger Wörter geordnet); 3. *sententiae et epistulae Adriani* (die nur hier und in einer Parallelrecension überliefert sind); 4. die *fabulae Aesopiae*; 5. der *Tractatus de manumissionibus* (Krüger *Coll. libr. iur. anteiust.* II 151ff.; s. Art. *Dositheanum fragmentum*); 6. *Hygini genealogia*; 7. *narratio de bello Troiano*; 8. *cotidiana conversatio*. Vermutlich gehörten dazu die in einer Parallel-

recension vorhandenen Abschnitte. 9. *Niciarii interrogationes et responsiones*; 10. *Carphilidis interrogationes et responsa*; 11. *responsa sapientum*; 12. *praecepta in Delphis ab Apolline in columna scripta* (vgl. Corp. gloss. lat. III 384ff.), so dass die Zwölfzahl voll würde (vgl. praef. p. XVI). Die übrigen Recensionen dieses Lehrbuchs — die wichtigsten sind die *hermeneumata Monacensia* und *Montepessulana* — stehen in keiner Verbindung mit D. über ihr Verhältnis zu der D.-Recension ist schwer zu urteilen; doch sind die *capitula* sicher verwandt. In beiden Recensionen ist der Stoff ein dreifacher; neben den *capitula* finden sich ein Lexicon und ein Gespräch. Dass der Grundstock des Lehrbuchs, zumal in den *capitula*, auf griechischen Einfluss hinweist, ist längst erkannt worden. So erinnert manches an Pollux, den Boucherie (Not. et Extr. XXIII 2, 281) sogar zu dem Verfasser machen wollte (vgl. Jägenigen Massebieau Not. XXVII 2, 457. Keil a. a. O. 373. Krumbacher De codd. u. s. w. 1). Andere denken an Pamphilus, der eine ähnliche Anordnung hatte (Schoene-mann De lexic. antiquis 122). Auf Athenaeus (d. h. in diesem Falle ebenfalls Pamphilus) macht Knaack (Phil. Rundschau 1884, 372) aufmerksam (so in den Abschnitten *περί ἰχθύων* und *περί ἀγρογέων*). Doch geben diese Spuren zu bestimmten Schlüssen keinen Anhalt. Die *hermeneumata Monacensia* führt Krumbacher auf antiochenischen Ursprung zurück, sicherlich wegen des Verzeichnisses antiochenischer Monatsnamen auf S. 210. Vielleicht verdient auch die Thatsache Beachtung, dass von den Fabeln der D.-Recension sich einige (Corp. gloss. lat. III 40, 53. 42, 32) genau mit dem Texte der in Palmyra gefundenen Wachstafeln decken (vgl. Philol. LIII 232. Crusius Babr. test. 2. Hausrath Untersuch. zur Überl. der aes. Fabeln 299). Die Zeitfrage findet ihre Hauptstütze in einer Notiz der D.-Recension, der zufolge die *genealogia Hygini Maximo et Apro consulibus* (d. h. im J. 207) niedergeschrieben wurde. Da es nun theils sicher, theils wahrscheinlich ist, dass der *magister*, der die *genealogia* schrieb, auch die übrigen Stücke dem Lehrbuche beifügte, so ist die Autorschaft des D., der doch nicht vor dem 4. Jhd. gelebt haben kann, endgültig abgethan, wenn man auch das J. 207 nicht peinlich auf jedes einzelne Stück zu beziehen braucht. Übrigens sind die ps.-dositheanischen Hermeneumata für mittelalterliche Sammlungen verschiedener Art theils vorbildlich gewesen, theils direct benutzt worden. Die wichtigere Litteratur ist in der Vorrede des dritten Bandes der Glossen verzeichnet; in demselben Bande am Schlusse steht der emendierte Text der Colloquia. [Goetz.]

9) AusPelusion, Schüler des Astronomen Konon. Mit letzterem war Archimedes (s. Bd. II S. 507f.) in Alexandria bekannt geworden und hatte auch später von Syrakus aus im litterarischen Verkehre mit ihm gestanden. Nach Konons Tode, der etwa zwischen 240 und 230 v. Chr. zu setzen ist, wurden die wissenschaftlichen Beziehungen zu dem Gelehrtenkreise von Alexandria durch Vermittelung des D.; fortgesetzt. Ihm widmete Archimedes nacheinander seine Quadratur der Parabel, das erste und zweite über Kugel und Cylinder,

die Bücher über die Spiralen und über Konoiden und Sphäroiden. Die Blüte des D. ist also kurz nach Konons Tode, etwa um 229, anzusetzen. Archim. quadrat. parab. 294; de sphaer. et cyl. I 2. II 188; de lin. spir. 2; de conoid. et sphaeroid. 274 (Bd. II, bezw. I der Ausgabe von Heiberg), vgl. Art. Archimedes § 3. Boeckh Die vierjährigen Sonnenkreise der Alten 28ff. Sussemihl Litt.-Gesch. I 722f. Wachsmuth Prolegomena zu Lyd. d. ostent. 2 p. LXIVf. Ausser in Alexandria hat D. vermutlich längere Zeit auch an einem mehr nach Norden gelegenen Orte sich aufgehalten, mag das nun Antiochia in Pisidien (spätere römische Colonie *Kolonia*) oder die Insel Kos gewesen sein. Ptolem. *φάσεις ἀπλανῶν ἀστέρων* 275, 6 in der 2. Ausgabe des Lydus de ostentis von Wachsmuth. Boeckh a. a. O. 31ff. Sussemihl I 723, 93.

Beobachtungen über Erscheinen der Fixsterne (*φάσεις τῶν ἀπλανῶν*) und Witterungsanzeigen (*ἐπισημασίαι*) des D. sind überliefert in dem sogenannten Paraegma des Geminus, d. i. dem an die *εἰσαγωγὴ* des Geminus angefügten Verzeichnisse der Erscheinungen der Fixsterne, 181, 17. 19. 183. 25. 186, 3 (2. Ausgabe von Wachsmuth anhang zu Lydus de ostentis), ferner bei Ptolemaios *φάσεις* u. s. w. 213, 9. 214. 2 u. 6. (vgl. den Index von Wachsmuth² 358), bei Plinius n. h. XVIII 312. Lyd. de mens. IV 83 und dazu die Excerpte aus Lydus 297, 13 Wachsmuth. Boeckh 58f. 93. 251. Sussemihl I 723, 96. In einer Schrift *πρὸς Διόδωρον* hat er berichtet, dass der Dichter Aratos längere Zeit am Hofe Antiochos I. verweilt hat. Arat. vit. III 58, 24ff. (Biographie von Westermann, wo *Πηλουσιακὸς* statt *πολυκίδης* nach der lateinischen Übersetzung *Arati gemini* Z. 42ff. Breysig zu lesen ist). Boeckh 30. Sussemihl I 290, 23. 722f. Also hat D. selbst sich gewiss mit den Phänomena des Aratos und weiter zurückgehend, mit den astronomischen Untersuchungen des Eudoxos beschäftigt. Anknüpfend an die Schaltperiode des Eudoxos (Boeckh 123ff.) scheint er seine *ὀκταετηρίς* geschrieben zu haben; die vermutlich nicht allzu lange Zeit nach der gleichnamigen Schrift des Eratosthenes erschienen ist. Censorin. 18, 5. Boeckh 29. Sussemihl I 723 (nach Maess Aratea, Philol. Unters. XI 14ff., hat Eudoxos keine Schrift unter dem Titel *ὀκταετηρίς* verfasst, wohl aber Eratosthenes *περὶ τῆς ὀκταετηρίδος* geschrieben; doch deutet die kurze Notiz bei Censorin darauf hin, dass D. seine Schrift *περὶ τῆς Ἐπιδόρου ὀκταετηρίδος* betitelt hat).

Nach allen diesen Überlieferungen, so lückenhaft sie auch sein mögen, stellt sich heraus, dass D. ein Astronom von Ruf und ein auch im Kallenderwesen wohl bewandelter Schriftsteller gewesen ist. [Hultsch.]

10) Dositheos (oder *Δοσθῆς*), zuerst von Hegesippus um 170 erwähnt als Haupt einer der sieben *αἵρέσεις*, von denen schon im 1. Jhd. die Irrlehren in die Kirche eingeschleppt worden sei (Euseb. hist. eccl. IV 22, 5). Der nicht viel jüngere Verfasser von Ps.-Tertull. liber adv. omnes haereses rechnet den *D. Samaritanus* zu den *Judaismus haeretici* wie etwa die aus seiner Wurzel aufgesprossenen Sadducaer und berichtet, D. habe die Propheten als nicht inspiriert verworfen. Nach den clementinischen Homilien II 24 und Reco-

tionen (I 54 und) II 8 hätte D. sich zur Zeit als eine Art von Messias aufgeworfen, wäre von Simon magus verdrängt worden. Epimios panar. proem. und haer. 13 giebt ein Bild mit einander widersprechenden Zügen; er den viel späteren Enkratiten gleichen Namens dem Samaritaner verwechselt. Hauptquelle ist ausser Eulogios (bei Photios bibl. c. 230) genes (die Stellen bei Harnack Altchristl. t.-Gesch. I 153), obwohl noch bis tief ins Mittelalter herab selbst arabische Schriftsteller in den Dositheanern zu berichten wissen. Eine willkürliche Auslegung des mosaïschen Gesetzes muss ihm die Normen für das Leben seiner Anhänger ergeben haben; jüngerer Lehren wie der einer Auferstehung bezw. Unsterblichkeit der Seele und der vom Teufel widersprach er entschieden. Wie im 6., so liefen schon im 3. Jhd. vorher des D. unter seinen Anhängern um, deren Hauptzweck die Verfälschung des mosaïschen Gesetzes gewesen sein soll. Wenn D. wirklich Bücher geschrieben hat, so haben sie sicher zur Zeit des Eulogios starke Emendationen erlitten; am wahrscheinlichsten sind sie ihm alle später untergeschoben. Die dunkle Gestalt des D. hat ein Interesse für uns hauptsächlich als Vorgesetzter für den Drang nach religiösen Neubildungen auch in Palästina um die Wende unserer Zeitrechnung. Vgl. A. Hilgenfeld Ketzergesch. d. Urchrist. 1884, 155—161.

11) Dositheos, christlicher Schriftsteller, wohl um 350, von Geburt Cilicier. Macarius Magnes, apocrit. III 43 (ed. Blondel 151), vgl. IV 15 u. a. O. 184) berichtet — sonst finden wir ihn nirgends erwähnt — von ihm, D. sei bei den Manichäisierenden Enkratiten von Isaurien und umgegend *ὁ κορυφαίος*; in einem grossen Werke um acht Bücher vertrete er die Lehre seiner Secte, insbesondere den Kampf gegen die Ehe und jedweden irdischen Genuss. Nur einen Satz 40 des D. hat er wörtlich citirt. Epiphanius panar. I 13 scheint einiges über ihn gehört, ihn aber mit dem Samaritaner Dositheos verwechselt zu haben. S. Zahn Ztschr. f. Kirchengesch. II 457f. Harnack Altchristl. Litt.-Gesch. I 152f. 202.

[Jülicher.]

Doskoi, nach Strab. XI 495 ein Zweig der sarmatischen Maiotai; Pairisades I. (347—309), Herrscher von Bosporos und Theodosia, nennt sich König der Sindoi, Maiotai, Thateos und *Δόχοι*, 50 sarmatischew, Inscr. Pont. II nr. 347. Wahrscheinlich ein Zweig der kaukasischen Aborigener unter den Sarmaten iranischen Schlages; die Durchdringung der armenischen Geographie p. 26 Soukry und das Wort ingusch. *dosk* 'Holz' geben keine sicheren Befehle. [Tomaschek.]

Doso (*Δωσώ*), Name einer Nereide, auf einer H. Pyxis im Britischen Museum, mit Darstellung einer Frauenscene, Dumont und Chaplain Taf. 9. Kretschmer Die griech. Vaseninschr. 60 202. Vgl. Doto. [Escher.]

Dossennus. Über diese Figur der Atellane haben wir den eingehenden Darlegungen von Marx o. Bd. II S. 1919 nichts Neues zuzufügen. Aber nicht überflüssig dürfte es vielleicht sein, gegenüber den wiederholten Bemühungen von Lattes, in dem Namen etruskische Elemente nachzuweisen (s. Studi metrici intorno all' iscri-

zione della mummia, Memoire del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere, classe di sc. stor. e mor. Vol. XX, Mailand 1895, 68 Anm. und die dort angeführte Litteratur, sowie den mir nicht zugänglich gewordenen Aufsatz 'La signoria Etrusca in Campania e i nomi delle maschere Atellane' Riv. di storia antica II 2, 1896, 5ff.), nochmals den rein lateinischen Charakter des Namens zu betonen. Die Bildung vergleicht sich, wie schon Bücheler Rh. Mus. XXXIX 421 gesagt hat, genau mit dem plautinischen *sociennus*, sie erinnert an des Laevius *levenna* (Gell. XVI 7, 11); die Verwandtschaft mit *dorsum* kann nicht bezweifeln, wer an inschriftliches *Sassina* neben *Sarsina*, an das plautinische Spiel mit *Persa* und *pessum* (Persa 740) denkt. Dass das auch der Bedeutung nach vortrefflich passt, hat Marx nach anderen ausgeführt. Die Figur der Atellane ist natürlich auch bei Hor. ep. II 1. 173 gemeint: 20 (*Plautus*) *quantus sit Dossennus edacibus in parasis*, vgl. Vahlen Z. f. d. G. 1873, 18, ferner Kiessling z. St. und Leo Plaut. Forsch. 75. Schon alte Erklärerweisheit hat aus dem Verse verkehrterweise einen Atellanendichter D. herausgelesen, moderne diesen mit dem Fabius D. bei Plin. n. h. XIV 92 und im Quellenverzeichnis zu Buch XV identificiert, wozu jede Berechtigung fehlt. Vgl. Fabius Dossennus und Münzer Quellenkritik 304. [Skutsch.]

30 Dosten s. Origanum.

Dotadas (*Δωτάδας*). 1) Sohn des Isthmios, Vater des Sybotas, König von Messenien, Paus. IV 3, 10. [Hoefler.]

2) Aus Messenien. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 10 = 740 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 196. [Kirchner.]

Dothan (oder *Dothaim* Gen. 37, 17. II Reg. 6, 13. Judith 3, 10. 4, 6f. 7, 3. 18. Euseb. Onom. ed. Lagarde 249, 28. 278, 1 = Hieron. ebd. 115, 3. 138, 18), Ort in Samaria, nach Eusebios 12 Meilen nördlich von der Stadt Samaria, nach dem Buche Judith nahe der Ebene Jesreel an dem Pass, welcher von dieser auf das Gebirge Ephraim führte, gelegen. Der Platz in dem heutigen Tell Dôtân wiedergefunden, einem kleinen Hügel am Südostrand einer fruchtbaren Ebene, an welchem seit alters die Karavanenstrasse von Syrien nach Ägypten vortiefte, Baedeker Paläst. und Syrien⁵ 255. Buhl Geogr. Palästinas 102. [Benzinger.]

Doththa (*Δόθθα*), Ortschaft im südlichsten Teil von Media, Ptolem. VI 2, 17. [Tomaschek.]

Dotia (*Δωρία*), Tochter des Elatos, von welcher Dotion den Namen hat, Steph. Byz. s. *Δώτιον*. [Hoefler.]

Dotion. 1) *Δώτιον πεδίον* (oder *ἄγρος*), der wahrscheinlich von ihrer Fruchtbarkeit hergenommene Name der östlicheren der grossen thessalischen Ebenen (Ebene von Larissa). Sie ist rings von Gebirgen umwallt: im Osten Ossa und Pelion, im Norden Olymp und kambunische Berge, im Westen und Süden das thessalische Mittelgebirge (Kynoskephalai). Ihr nördlicher Teil wird vom Peneios durchflossen, der ihren Abfluss aufnimmt und dann zwischen Olymp und Ossa durchbricht. In ihrem südlichen Teil aber staut sich, infolge der niedrigen Lage desselben, das Wasser zu zwei flachen Sumpfsen mit wechselndem Umfange, die mit dem Peneios in Verbindung stehen: Nes-

sonis und Boibeis (s. d.). Der Boden der Ebene ist vollkommen ebenes, sehr fruchtbares Schwemmland, im Altertum dicht bevölkert, heute meist als Weideland brach liegend. Die Ebene gehörte teils zu Pelasgiotis, teils zu Magnesia, Strab. I 61. X 442. Hom. Hymn. XVI 3. Kallim. Hymn. in Cer. 24. Steph. Byz. nennt auch eine Stadt und einen Berg D., Plin. IV 32 eine Stadt D. Leake North. Greece IV 420ff. Bursian Geogr. I 63f. Philippson Geogr. Ztschr. III 1897, 306f. Georgiadis (Θεσσαλία 79) will die Ebene D. auf das Gefilde des jetzigen Agia, nördlich der Boibeis, beschränken. Weitere Litteratur s. unter Boibeis Nr. 1. [Philippson.]

2) Gegend (fruchtbare Ebene, jetzt Δώνια?) auf Chios. Chiische Inschrift, Büchner Berl. Phil. Wochenschr. 1900, 1629. Die jetzt Δώνια genannte Ebene liegt nahe der Südspitze der Insel, südlich von Πυργί. [Büchner.]

Dotis. 1) Δώτις, Sohn des Asterios und der Amphiktyone, der Tochter des Phthios, nach welchem Dotion benannt, Pherekyd. bei Steph. Byz. s. Δώτιον, wo Meinekes Anmerkung zu vgl.

2) Δωτίς, Boioterin, die dem Ares den Phlegyas gebar, Apollod. III 5, 5.

3) Δωτίς, Gemahlin des Alaysos, Mutter der Syme, welche Glaukos raubte, Athen. VII 296.

[Hoefer.]

Doto (Δωτώ) eine der Nereiden, Pl. XVIII 43, Apollod. I 12 W. Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt, 30 mit Vorliebe als Vertreterin der Nereiden genannt, z. B. Verg. Aen. IX 102. Anth. lat. ed. Bücheler-Riese I 81 und auf dem grossen Mosaik von Toulouse, IG XIV 2519; neben Peleus und Thetis, Val. Flacc. Arg. I 134. In der syrischen Küstenstadt Gabala hatte sie ein Heiligtum, Paus. II 1, 8. Etymologie (ἀπό τοῦ δῶ, δώσω), Eustath. II. p. 1131. [Escher.]

Dotos (Δώτος), nach Archinos Sohn des Neonos (?), des Sohnes des Hellen, oder, nach Mnesias, Sohn des Pelasgos, nach welchem Dotion benannt, Steph. Byz. s. Δώτιον. [Hoefer.]

Dotraciana aqua s. Damnata aqua.

Dotus (Δωτοῦς), Sohn des Golas; στρατηγός in Olbia, Kaiserzeit, Latyschew Inscr. orae sept. Ponti Euxini I 62. [Kirchner.]

Doxandros, Mitylenaier. Er rächt sich an den Aristokraten in Mytilene, indem er als πρόξενος der Athener diese vom Abfalle Mytilenes im J. 428 unterrichtet, Ar. Polit. V 4 p. 1304 a 9; 50 vgl. Curtius Gr. Gesch. II³ 444. [Kirchner.]

Doxapatres Ioannes Rhetor. Ehe wir der Persönlichkeit näher treten, ist ihr Name festzustellen. Die Hss. bieten den Genitiv τοῦ Δοξαπατρῆ, Δοξαπατρῆ neben Δοξοπατρῆ und Δοξοπατρῆ. Daraus hat Krumbacher (Byz. Litt. 462, 3) den Namen Δοξοπατρῆς erschlossen, aber zugleich Δοξαπατρῆς als eben so gut möglich bezeichnet. Beide Formen sind auch unmittelbar bezeugt, die von Walz eingeführte Δοξόπατρος Doxopater 60 darf als erledigt gelten. Das Ursprüngliche aber wird Δοξοπατρῆς oder vielleicht gar Δοξαπατρῆ (s. auch K. E. Zachariae v. Lingenthal Gesch. des griech.-röm. Rechts³ 34f. u. 6.) gewesen sein nach dem Anfang der in beiden katholischen Kirchen üblichen kleinen Doxologie (Wetzer und Welte Kath. Kirchenlexikon III² 2007). Gibt es auf römischem Gebiet keinen Gloria patri, so

doch einen Deo gratias (z. B. Acta SS. Mart. 384) und Deus dedit, wie im 11. Jhd. ein dinal geheissen hat. Die Namen Amadeus. C. simodo sind entsprechende Bildungen. Δωτίς Δοξαπατρῆ, wie er vollständig genannt wird, stammt aus Sicilien (δ Σικελός oder Σικελιώτης) und ist Mönch gewesen. Armut hat ihm in seiner litterarischen Bestrebungen hinderlich im Wege gestanden. Ob Constantinopel die Stätte seiner Wirksamkeit war, ist ungewiss (Krumbacher a. O. Walz III 5ff.). Seine Zeit ist die erste Hälfte des 11. Jhdts., wie Bursian (Der Rh. Menander 13) durch eine ansprechende Combination bestimmt hat; dass der von ihm citirte Eustathios nicht der Erzbischof von Thessalonike, sondern ein älterer Erklärer des Hermogenes war (Fuhr Rh. Mus. LI 1896, 164), ist sicher auch wenn ihn D. einmal σοφώτατος genannt wird. Wir besitzen von dem Rhetor noch folgende Schriften (Walz Rhet. Gr. II u. VI, vgl. dazu Bekker Anecd. III 1454—1457. Cramer Anecdota II 155—169): eine Einführung in die Rhetorik (Πρὸς λεγόμενα τῆς ῥητορικῆς), Prolegomena und Vorlesungen zu Aphthonius (ὁμιλίαι εἰς Ἀφθόνιον), eslich weitläufige Commentare zu Hermogenes περὶ στάσεων, περὶ εὐρέσεως und περὶ ἰδεῶν (neue Mitteilungen zu περὶ στάσεων und περὶ εὐρέσεως bei Steph. Glöckner Quaestiones rhetoricae, Diss. Vratisl. 1901 10ff.). Ein paar Selbstdedamationen, die D. erwähnt, sind bisher nicht aufgefunden (Walz VI p. VIII Krumbacher a. O.). Diese Werke sind von verschiedener Bedeutung je nach dem Grade ihrer Quellenbenutzung, über die jedoch eingehendere Feststellungen fehlen. Der noch unedierte Commentar zu Hermogenes περὶ εὐρέσεως, den Graeven (Cornuti epitome p. 1) genauer untersucht hat, ist nicht besonders wertvoll, doch enthält er kritische Besprechungen von Hermogenestexten, die jetzt Glöckner (a. O. 17ff.) veröffentlicht hat. Προλεγόμενα εἰς Ἀφθόνιον werden neben den ὁμιλίαι schwerlich selbständige Geltung beanspruchen dürfen. Ebenfalls wenig verdienen die Προλεγόμενα τῆς ῥητορικῆς (Walz VI 1ff.) Berücksichtigung, da D. dieselben Dinge anderswo geschickter und ausführlicher aneinandergesetzt hat. Besser, aber von ermüdender Breite, sind die σχόλια εἰς ἰδεῶν (Graeven a. O. XI 3), in denen auch Dionys von Halikarnassos herangezogen wird (Benutzung des Philodammon s. Fuhr Rh. Mus. LI 1896, 50), und der Commentar zu περὶ στάσεων, darin z. B. Alexander Numenius ausgeschrieben ist (s. die Vorlesungen bei Krumbacher a. O. 462, 6).

Als Hauptwerk des D. haben auch der so vielfältigen Stilisierung nach die ὁμιλίαι εἰς Ἀφθόνιον zu gelten; in ihnen liegen unter anderem (vgl. Krumbacher a. O. Glöckner a. O. 123) Spuren einer alten εἰσαγωγή εἰς Ἐρμογένην, die auch sonst in der byzantinischen rhetorischen Litteratur deutlich sichtbar sind. Diese Einführung erzählte den Ursprung der Rhetorik und gab ihre verschiedenen Definitionen, sie bestimmte ferner ihr Wesen als das einer τέχνη, indem sie die Einwände der Gegner zu entkräften versuchte. Sie berührt sich in vielen Punkten mit Quintilian (Sextus Empiricus (vgl. Rh. Mus. LII 1897, 414) und sonstiger guter Überlieferung (vgl. Schrader Hermes XXXVII 1902, 568ff.) und muss demnach

erschätzten wertvolle Quellen ausgenutzt haben. Die genaue Darlegung des Zusammenhanges dieser historischen Doxographie soll einem anderen Orte vorbehalten bleiben. Übrigens ist auch die Rede Aristides gegen Platon von D. in diesem Werke beschrieben worden. Manches von D. ruht ungedruckt in Hss. (s. R. Förster bei Ch. rder De Ioannis Tzetzae historiarum fontibus hestiones selectae, Dis. Kil. 1886, 29).

[Radermacher.] 10
Drabeskos (*Δραβήσκος*, auf der Peutingeren Tafel *Daravescus*), Stadt im östlichen Makedonien, heute Drama, in ursprünglicher thrakischer Gegend, der Landschaft Edonis. Die Stadt liegt am nordöstlichen Bergrande der fruchtbaren Ebene des Angitesflusses, eines Nebenflusses des Strymon. Hier wurden die athenischen Konsisten von Amphipolis durch die Thraker besetzt, Thuc. I 100. IV 102. Strab. VI 381. Appian. II. civ. IV 105. Steph. Byz. Leake North. 20 Heuzey et Daumet Miss. en Acad. 140ff. [Philippson.]

Drachmai (*Δραχμαί*), Volk im Inneren von Thracien, südlich von den Aetynandroi, mit dem Ort Darkama, Ptolem. VI 17. 3; weiter nicht nachweisbar; vgl. nopers. *derhem*, verschlungen, verworren. [Tomaschek.]

Drachme (*δραχμή*), bedeutet nach Plut. Lys. eine Handvoll des altentworflichen Eisen- oder Kupfergeldes; denn 6 Obolen (die zusammen den Wert einer Silber-D. darstellen), habe man gerade mit der Hand umspannen können. Ähnliche, auf *δράξ* und *δράττεισθαι* hinweisende Ableitungen geben Poll. IX 77. Etym. M. s. *δραχμή* und *ὀφελισκος*. Eustath. II. I p. 136, 9. Indem man weiter voraussetzte, dass eine Handvoll auf eine Schale der Wage und das entsprechende Gewicht auf die andere Schale gelegt wurde, deutete man D. als die Hälfte dessen, was die Wage (*στατήρ*) trug, und betrachtete sie zugleich als Hälfte eines doppelt so schweren, ebenfalls mit *στατήρ* bezeichneten Gewichtes. Auf die Mine wurden 50 Stater oder 100 D. gerechnet. Bei den Babyloniern, welche die Minen Goldes und Silbers in je 50 Schekel teilten, bestanden neben einander sog. schwere und leichte Gewichte. Ein schwerer Schekel hatte als Hälfte einen leichten Schekel unter sich, und der letztere konnte seinerseits als schweres Gewicht gelten und zwei leichte Schekel unter sich haben (vgl. Denarius § 1. 50 Didrachmon § 1). Die Griechen haben ein für allemal der Hälfte den Namen D. gegeben. Als Hälfte eines schweren Staters phönikischer Währung erscheint eine rhodische D.; dasselbe Gewicht hat aber anderweit als leichter Stater erhalten und eine leichte D. unter sich gehabt (u. 9). Die für die D. zuerst in Ägypten, dann auch in Griechenland üblichen Zeichen \angle und S bedeuteten nichts anderes als die Hälfte, nämlich eines Schekels oder Staters, und fanden ganz folgerichtig, indem man die D. ihrerseits als leichten Stater sich dachte, ihre Verwendung auch für die halbe D. (u. § 18).

Die enge Beziehung der D. zum babylonischen Gewicht hat auch darauf geführt, den Ursprung des Wortes im semitischen Sprachstamme zu suchen. Hussey und Oppert, nachgewiesen bei Hultsch Metrol.² 181. 3. Lewy Die semitischen Fremd-

wörter im Griechischen 118. Doch bleibt die Ableitung aus der griechischen Sprache und die Deutung als 'Hälfte' wahrscheinlicher, wenn man auch nicht mit Brandis Münz- Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien 58 so weit gehen wird, die D. als Gewicht oder Münze für eine rein hellenische Schöpfung und dem Morgenlande fremd zu erklären.

2. So verschiedene Gewichtsnormen es auch in Griechenland gegeben hat, überall galt das Talent = 60 Minen = 6000 D.; die D. aber wurde noch in Sechstel oder Obolen geteilt. Es gingen also drei Teilungsarten neben einander, die sexagesimale für das Talent, die centesimale für die Mine und die duodecimale für den Stater, mithin die Sechstelung für die D.

Seitdem in Griechenland zu Anfang des 7. Jhdts. die Münzprägung begonnen hatte, wurde D. zugleich Ausdruck des Wertes eines Gold- oder Silbergewichtes, und dieser Wert blieb oft längere Zeiten unverändert, wenn auch das Münzgewicht allmählich herabgesetzt wurde. Doch konnten zuletzt auch Verminderungen der Werte nicht ausbleiben, so dass es nötig wurde, die D. als Wertbezeichnung von der Gewichts-D. zu unterscheiden. Daher die häufigen Ausdrücke *ὀλική δραχμῆς* oder *δραχμῆ ὀλικῇ* oder *ὀλικῇ*, sowie der bei Späteren übliche Gebrauch, *ὀλικῇ* schlechthin im Sinne von D. zu setzen. Metrol. script. I 68, 6. 75, 2. 207, 15. 221, 18. 20. 227, 17 und ähnlich an vielen anderen im Index II 203f. angeführten Stellen. Über die Gleichung des Gewichtes der D. mit dem Denar, der $\frac{1}{7}$ Unze wog, und später mit dem Denar von $\frac{1}{8}$ Unze s. u. § 16.

3. Im babylonischen System bestanden neben einander eine Gewichtsmine von 60 und eine Goldmine von 50 Schekeln; die letztere verhielt sich also zur ersteren wie 5 : 6 (Metrol. 400f. 407). Dasselbe Verhältnis bestand aber auch zwischen einer altägyptischen Mine von 50 Kite und der leichten babylonischen Mine, und letztere verhielt sich wieder zu einer Mine von 72 Kite wie 5 : 6 (vgl. Denarius § 1). Unter den griechischen Münzwährungen waren am verbreitetsten die aeginaeische und die euboisch-attische. Durch Philipp II. wurde in Makedonien eine Silberwährung eingeführt, in welcher der in Vorderasien und auf den Inseln weitverbreitete phönikische Silberstater von 14,55 g. als Tetradrachmon auskam. Die gleiche Währung bestand in Ägypten unter den Ptolemaern für Gold, Silber und Kupfer. Nun war das Verhältnis zwischen dem euboisch-attischen und römischen Gewichte schon durch Zeugnisse classischer Schriftsteller bekannt, und weiter folgte daraus, nachdem die Gleichung des römischen Pfundes mit 36 ägyptischen Kite erwiesen worden war, die Gleichung der (leichten) euboisch-attischen Mine mit 48 Kite. Demnächst wurde als Norm der aeginaeischen Mine ein Betrag von $66\frac{2}{3}$ Kite erkannt. Nach den Prägungen des phönikischen Küstenlandes schienen der schweren phönikischen Mine etwa 748 g. zuzukommen; doch war daneben ein Betrag von nur 728 g. für Makedonien, Ägypten und teilweise für Phönikien und die Inseln nachweisbar. Das höhere Gewicht entsprach der sog. königlichen Norm, das niedrigere einer älteren, unmittelbar aus dem Kitegewichte abgeleiteten Norm, die sich

zur königlichen wie 36 : 37 verhielt und genau auf 80 Kite bemessen war. Die aeginäische Mine verhielt sich zu dieser phönikischen Mine wie 5 : 6, und ebenso die phönikische Mine zur schweren euboischen, durch altägyptische und athenische Gewichtstücke beglaubigten Mine, dem Doppelten der euboisch-attischen Mine von 48 Kite. Nissen Iw. Müllers Handb. I² 858. 885 Lehmann Actes du 8^e Congrès international des Orientalistes, section sémitique (b) 167ff. 182f. 192ff. 204. Hultsch Metrol. 242. 418 a. E. 645; Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, phil.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 5f. 9. 39ff. 43f. 65ff. 72f. 124ff. 159f.; Jahrb. f. das class. Altertum 1899 I 188ff.

Hieraus ergeben sich die folgenden Normalgewichte: aeginäische D. = $\frac{2}{3}$ Kite = 6,06 g, schwere phönikische und rhodische D. = $\frac{4}{5}$ Kite = 7,28 g, leichte phönikische, rhodische und ptolemäische D. = $\frac{2}{5}$ Kite = 3,64 g., schwere euboische D. oder attischer Goldstater (vgl. Di-drachmon § 1f.) = $\frac{24}{25}$ Kite = 8,73 g., attische (d. i. leichte euboische) D. = $\frac{12}{25}$ Kite = 4,366 g.

4. Die aeginäische D. wird erwähnt von Thuk. V 47, 6, in den hippokratischen *γυναῖα* I (XXII 725 Kühn) und von dem anonymen Alexandriner Metrol. script. I 301, 11 (vgl. Metrologie 194, 1). Als δ. *ἤννη* erscheint sie im 3. Jhdt. v. Chr. in den Inschriften von Thespiä und Theben. IG VII 1737, 9, 2419 Col. II 9f. (vgl. *ἀγοροῖον ἤννηον* ebd. 1737, 5), als *Διγναῖα* † um 180 v. Chr. in der delischen Inschrift Dittenberger Syll.² 588, 203f. Bei den Athenern hiess sie, weil sie schwerer und dicker wie die attische war, *παχέα*, Poll IX 76, Hes. s. *παχέα* (vgl. ebd. *λεπτάς*. Metrol. 192, 2). Das Gepräge zeigt wie beim Stater und den kleineren Teilstücken auf der Vorderseite die Schildkröte (daher *χελώνη* soviel als *Πελοποννησίων νόμισμα* bei Poll. IX 74), auf der Rückseite ein eingeschlagenes, in 8 Dreiecke (später in fünf Abteilungen) geteiltes Quadrat. Die Ausmünzung in Silber hat gleichzeitig mit der des Staters schon zu Anfang des 7. Jhdts. begonnen und ist bis zum J. 404, wahrscheinlich auch noch später fortgesetzt worden, bis an Stelle des Silbers Kupfermünzen traten. Head Catalogue of Greek Coins, Attica etc. LXVff. 129. 134. 138. 140ff. Taf. XXIII 7. 8. XXIV 3. Zusammen mit dem Stater hat die aeginäische D. als das übliche Courant der Peloponnesier gegolten. Poll. IX 74. Hesych s. *χελώνη*. Hultsch Metrol. 191f. Head Catalogue a. a. O. LXV; HN 331.

Das Münzgewicht der aeginäischen D. hat beim Beginne der Silberprägung etwas über der Norm von 6,06 g. gestanden, entsprechend einem Silberstater von 12,46 g., d. i. der königlichen Norm zu dem Stater von 12,13 g. Daneben finden sich schon in der ersten von 700—550 reichenden Münzperiode Stücke von weniger als 6 g. Daher ist es erklärlich, dass Solon, als er die euboische D. an Stelle der äginäischen einführte, die letztere nur zu einem Silberwerte von 5,98 g. ansetzte. Head Catalogue a. a. O. 129. 134 verzeichnet aus der Periode von 700—480 drei D. zu 6,16—6,12 g., sechs zu 5,99—5,79 g.; später sinkt das Münzgewicht noch weiter herab. Hultsch Metrol. 202; Abh. a. a. O. 61. 95. 97f. Die Angabe bei Poll. IX 76, dass die aeginäische D.

10 attische Obolen gegolten habe, ist irrtümlich, wahrscheinlich beruht sie auf einer Verwechslung der aeginäischen mit der schweren phönikischen oder rhodischen D., deren Normalgewicht systemgemäss mit 10 attischen Obolen sich gleicht (da nach § 3 ist die schwere phönikische D. = schwere euboische D. = $\frac{10}{6}$ attische D. = attische Obolen), während auf die aeginäische D. normal 8 $\frac{1}{3}$ attische Obolen oder nach einer bei den Athenern üblichen Abrundung 8 attische Obolen gerechnet wurden, Hultsch Metrol. 192f. Abh. a. a. O. 99.

Auf die Prägung von D., Stateren, Triobolen u. s. w. aeginäischer Währung ausserhalb Aigai kann hier nicht eingegangen werden. Vgl. Brandis Münz-, Mass- und Gewichtsw. 129, 203. 214. Head HN XXXIX. Hultsch Metrol. 191f. Jahrb. f. class. Philol. 1892, 26f.; Abh. a. a. O. 99.

5. Die durch Solon in Athen eingeführte euboische Währung wird ausdrücklich *ἤννη* benannt von Thuk. VIII 45, 2. Poll. IX 79. 88 ferner IG II 697, 7. 813b, 9. VII 2419 Col. II 5f. XII 1, 94, 14. Dittenberger Syll.² 680 5f. u. ö. Daneben erscheinen auch Rechnungen nach *ἀγοροῖον Ἀττικὸν δραχμαῖ* Theben (Mitte des 4. Jhdts. v. Chr.) oder *ἀγοροῖον Ἀττικὸν δ.* in Akraiphia (1. Jhdt. v. Chr.) IG VII 2418, 10f. 2710, 5f. oder *ἀγορ. Ἀττικὸν* † *Δ Γ*, d. i. *δραχμαὶ δεκάξ*, in Delos (um 1 v. Chr.), Dittenberger Syll.² 588, 190 (vgl. Polyb. XXI 32, 8. 45, 19. Hultsch Metrol. 200). Auch die *Στεφανηφόρον δραχμαὶ* IG II 476, 23 31 sind D. attischer Münze (Metrol. 201). Selbstverständlich bedeutet *δραχμή* oder † ohne weitere Beifügung die attische D. an allen Stellen, wo von Einrichtungen und Ordnungen des attischen Staates, mit Einschluss der auswärtigen Handelsbeziehungen, die Rede ist. In den attischen Staatsrechnungen ist die D. die am häufigsten vorkommende Münze; über ihr steht das Talent, während die Mine wegleibt, unter der Obolos und dessen Teile (Metrol. 207). Hunderte, Tausende und Zehntausende von D. können lediglich durch die Zahlwörter, wie *διακόσιαι*, *τριακοῖαι*, *τετρακοῖαι* u. s. w. ohne Beifügung von *δ.* bezeichnet werden (Metrol. 208, 2).

6. Dass Athen bei seiner Silberprägung das volle euboisch-attische Gewicht als Norm beibehielt und während der Blütezeit des Staates nur teilweise eine kaum merkbare Abminderung sich gestattet hat, ist an der Hauptmünze, der Tetradrachmon, nachgewiesen worden. Hultsch Metrol. 218. 231, vgl. Imhoof-Blumer Syst. monétaire euboïque 4 (Sonderabzug aus Annuaire de Numism. 1882). Hermann-Blümner Griech. Privataltert.³ 446. Lehmann Actes du 8^e Congrès des Orientalistes, sect. sémitique (b) 17221f. Auch eine D. des britischen Museums, aus der ältesten Münzperiode von 594—527 stammt, zeigt das volle Gewicht von 4,37 g.; andere, zwischen 527 und 322 geschlagen worden sind, stehen auf 4,28 g. oder um wenigstens niedriger. Noch in der Periode von 220—197 findet sich ein Stück von 4,29 g.; zuletzt aber sinkt in die Serien mit Magistratsnamen aus den J. 196— das Münzgewicht auf 4,14—4,08 g. und darunter. Head Catalogue of Greek Coins, Attica nr.

148ff. 291ff. 335. 354. 399. 441 u. a., vgl. Übersicht über früher bekannte D.-Gewichte ol. 218, 3. Die D. ist in Athen anfangs n und erst seit der Mitte des 5. Jhdts. etwas ger ausgeprägt worden (Head a. a. O. XXV). n ist die Zahl der umlaufenden D. immer weit ger als die der Tetradrachmen gewesen; en doch die letzteren weit über die Grenzen Attika hinaus als das übliche Courant. Ihrem te nach ist die attische D. mit 0,79 Mark zu 10 hen (Metrol. 234f.).

Die Typen der attischen D. sind im wesentl- n dieselben wie die der gleichzeitigen Tetra- chmen. Die vorher erwähnte D. aus der frühe- Münzperiode zeigt auf der Vorderseite das archaischen Stil gebildete Haupt der Athena tschin, mit Ohrgehänge und eng anschliessen- Helm, auf der Rückseite im eingeschlagenen irat die Eule und ihr zur Seite links einen enzweig, rechts die Aufschrift ΑΘΕ in alter- 20 tischen Zügen. Head a. a. O. 4 nr. 27, pl. II Die D. der zweiten Periode (527—430) zeigt ganz ähnliches, nur feiner ausgeführtes Ge- e (ebd. 9 nr. 74ff., pl. IV 5, 6; HN 312 213). In der dritten Periode (430—322) ist Gepräge der D. wie der übrigen Silbermünzen h höchsten Vollendung des archaischen Stiles ehen. Head Catalogue 14f. nr. 148ff., pl. V 10, vgl. die Beschreibung der Tetradrachmen ol. 215, 1. Daran reihen sich die D. des 30 en Stiles, auf denen außer Athenakopf und e verschiedene Symbole und die Namen der ristrate zuerst in Monogrammen (Periode von 197—197), dann (196—87) mit zwei oder meh- n Anfangsbuchstaben oder auch ganz ausge- rieben erscheinen. Head a. a. O. 28ff. nr. 335 w., pl. X 4. XI 2, vgl. Metrol. 215f.

Die attische δ. χρυσού oder χρυσίου wird als fte des Goldstaters erwähnt von Polemarchos dem Fragn. Metrol. script. I 307, 4 (vgl. ebd. 40 ff.) und bei Hesych. s. χρυσοῦς (vgl. ebd. δραχμή πριου, Suid. δραχμή. Hultsch Berl. Philol. chenschr. 1894, 304). Auch als Münze ist sie eich mit dem Stater und anderen Teilstücken end eines kurzen Zeitraumes, wahrscheinlich a J. 393 an ausgeprägt worden. CIA II 766 n J. 340/339 v. Chr.) Z. 21: χρυσά δραχμαί Head HN 313; Catalogue of Greek Coins, ica XXVI. XXVIII.

7. Gewichtstücke, die auf die Norm der atti- 50 en D. ausgebracht worden sind, finden sich ammengestellt bei Pernice Griech. Gewichte 538—547. Unter ihnen sind nr. 538. 540—542 ch die Aufschrift τ ausdrücklich als D. ge- nzeichnet. Diese sowohl als nr. 539 über- gen das Normalgewicht bis zu 4,7 g., andere en bis zu 4,2 g. darunter. Auch die jüngeren, dem Zahlzeichen Α versehenen Stücke nr. 594f. einen, ähnlich wie die unter Didrachmon erwähnten, mit Β bezeichneten Stücke, trotz 60 es knappen Gewichtes, noch zur attischen Norm gehören.

Sehr häufig erscheint in den Inschriften τ als chen des attischen D.-Gewichtes (vgl. u. § 18). Bei Ehrengeschenken in der Form von goldenen nzen wird zumeist ihr Gewicht nach χρυσού 2 attischen D. angegeben; doch kommen, wie unz Poland mir freundlichst mitteilt, auch

Angaben des Preises nach attischen D. vor. IG II 611, 24f.: στεφανῶσαι αὐτὸν ἀναθήματι ἀπὸ Γ' δραχμῶν. ebd. II 5 nr. 573 b (p. 298): στεφανῶσαι . . . χρυσῷ στεφάνῳ ἐκάτερον ἀπὸ Η δραχμῶν. Athen. Mitt. XXI (1896) 299 nr. 6: στεφανῶσαι αὐτῶν ἐκάτερον χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ Π δραχμῶν. IG II 171, 7f.. στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ χιλίων δραχμῶν, Vgl. die Inschrift von Akraiphia (wahrscheinlich Ende des 2. bis Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.), IG VII 4148: στεφανῶσαι αὐτὸν . . . χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ δινα- ρίων ἐκατόν, wo mit δινάριον der römische Denar zu 1/7 Unze (s. Denarius § 8 a. E.) gemeint ist. Hiernach stellen sich die Preise der angeführten Kränze der Reihe nach auf 39, 79, 393, 790, 70 Mark. Wollte man die erwähnten Zahlen von D. oder Denaren als Gewichtsangaben deuten, so würde man auf Preise von etwa 470—9500 Mark kommen, was nicht wahrscheinlich ist. In der Inschrift von Mylasa Athen. Mitt. XV (1890) 268f. nr. 20, 10f. wird angeordnet ἀνατιθέναι . . . ποτήριον ἀργυροῦν ἢ φιάλην ἀπὸ δραχμῶν Ἀλε- ξανδρείων ἐκατόν und ähnlich Z. 16f. ποτήρια τρία ἢ φιάλας τρεῖς ἀπο δρ. Ἀλεξ. τριακοσίων. Über die Preise von Kränzen handelt auch die 1891 erschienene Berliner Inaug.-Diss. von Schmitt- henner De coronarum apud Atheniensis hono- ribus.

8. Nachdem Alexander die Silberprägung nach 30 attischem Fusse in Makedonien eingeführt hatte, trat an Stelle der Ἀττική die Ἀλεξάνδρειος (oder Ἀλεξανδρεία oder Ἀλεξανδρινή) δ. So rechnen nach Alexander-D. Polyb. XXXIV 8, 7. App. Sic. 2. Über das Vorkommen dieser D. in Inschriften vgl. Hultsch Metrologie 245, 4. Kubitschek o. Bd. I S. 1398; ausserdem sei verwiesen auf IG VII 303, 97f. (Oropos, Mitte des 3. Jhdts. v. Chr.). 2419 Col. II 3f. (Theben). 190, 20 (Pagai). CIG II 3521, 12f. (Gebiet von Pergamon, 239/8 v. Chr.). Dittenberger Syll.² 588, 14 (Delos, etwa 180 v. Chr.), vgl. ebd. Z. 190: ἀργυρίου . . . Ἀλε- ξανδρείου τ' Δ' τ', d. i. δραχμαὶ εἴκοσι μία. Athen. Mitt. XV (1890) 268f. nr. 20, 10f. 16f. (1. Jhet. v. Chr.): ἀπὸ δραχμῶν Ἀλεξανδρείων ἐκατόν, bezw. τριακοσίων. Kern Inschr. von Magnesia am Mae- ander nr. 82, 11f. δραχμαὶ Ἀλεξανδρείας εἴκοσι (die Femininform as ist durch nr. 78, 25 ge- sichert). Die Gewichte von φιάλαι und andern Geräten werden nach Ἀλεξάνδρειαι bestimmt, CIG II 2855 (Milet, 156 v. Chr.). 2858 (Milet, wohl auch 2. Jhd. v. Chr.).

Δραχμαὶ Δημητρείους εἴκοσι setzt ein Pse- phisma von Gonnos in Thessalien zu den Fest- spielen in Magnesia am Maeander aus. Kern Inschr. v. Magnesia nr. 33, 20 (wahrsch. vom Anfang des 2. Jhdts. v. Chr.). Nach Heud HN 204 sind von Demetrios II. von Makedonien (239 —229) weder Gold- noch Silbermünzen vorhanden; es werden also wohl 20 Silber-D. (oder 5 Tetra- drachmen) des Demetrios Poliorketes gemeint sein, der seit dem J. 306 Tetradrachmen, D. und Tri- obolen mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΔΗΜΗ- ΤΡΙΟΥ ausgemünzt hat (Head HN 202).

Wie die meisten Nachfolger Alexanders haben auch die Könige von Pergamon nach attischem Fusse gemünzt (Head HN 459ff. Imhoof-Blu- mer Abb. Akad. Berl. 1884, III 3ff.). Daher ist die in einer Inschrift aus römischer Zeit erwähnte

Ἀτταλικὴ δ. als gleichwertig mit der Alexander-D. anzusehen. Altertümer von Pergamon VIII 2 nr. 260, 13f.: ἀναθέντα κατὰ διαθήκηνη τῇ πόλει Ἀτταλικῶν δραχμῶν μὴ ὑπάρχοντες δέκα (vgl. Fränkel z. d. St.).

9. Die phönikische D. ist o. § 3 nach ihren Verhältnissen zur aeginaeischen und euboisch-attischen D. bestimmt worden. Nach der babylonischen und später nach der persischen Währung stellte sie das Silberäquivalent zu dem Dreissigstel des Goldschekels dar (s. Danake). So erhalten wir nach der königlichen Norm des schweren Goldschekels eine schwere phönikische D. von 7,48 g. und als Dreissigstel des leichten Schekels oder Dareikos eine leichte D. von 3,74 g. Für die Münzprägung haben statt des königlichen Gewichtes zumeist die ursprünglichen Normen von 7,28 und 3,64 g. gegolten, statt deren freilich in vielen Prägstätten bald niedrigere Gewichte auskamen. Hultsch Metrol. 418f.; Abh. Gesellsch. 20 J. 400 einzelne Buchstaben und seit dem Ende des 4. Jhdts. ausgeschriebene Magistratsnamen während der Stadtname, um Platz zu gewinnen zu PO gekürzt wird. Die Gewichtsnorm 3,64 g. wird in der Periode von ca. 400—nahezu erreicht; später sinkt das Münzgewicht auf 3,34 g. und in der Periode von ca. 304—auf 2,82 g. und darunter, wogegen von 166—wieder eine sorgfältigere Ausprägung bis zu einem Gewichte von 3,27 g. eintritt. Head Catalogue of Greek Coins, Caria etc., CVff. 234 ff. nr. 40. 56—60. 153—187. 235—290 (in der Periode von 304—166 sind nur die D. und die Hälfte so niedrig ausgemünzt worden, während die Tetradrachmen und Didrachmen ein Gewicht von 3,37—3,40 g. für die D. ergeben).

In dem weiten Gebiete der phönikischen Währung (Metrol. 178f. Head HN XLVI) erscheint die leichte D. bald als Viertel des schweren Staters von 14,55 g., bald als Drittel des babylonischen Staters von 11,22 g. (königliche Norm) oder von 10,91 g. (ursprüngliche Norm). Hier haben wir es nur mit den D. zu thun, die in griechischen Texten ausdrücklich benannt werden, und zwar zunächst mit der rhodischen und ptolemäischen D.

Ρόδιαι ΔΡΑΧΜΕ, d. i. μία πέντε ἑκατὸν (δραχμῶν) werden angeführt in der ungefahr 180 v. Chr. verfassten Urkunde über die Inventare des Apollontempels und anderer Heiligtümer zu Delos, Dittenberger Syll.² 588, 204. In einer Inschrift von Milet vom J. 156 v. Chr. CIG II 2855 wird ein *φίλιον* ... *ὀλίγης Ροδίων εἰκοσι* erwähnt. Oder es heisst *ὑπὲρ ἑκατὸν δραχμῶν τοῦ Ροδίου ἀργυρίου* Inschrift von Tenos, wahrscheinlich aus dem 2. Jhd. v. Chr., CIG II 2334, 4f. (ebd. 6 und 15 sind mit *δραχμαὶ* ebenfalls rhodische gemeint), oder *ἀργυρίου Ροδίου λεπτοῦ δραχμῶν τριακοσίου*, bezw. *ἑκατὸν πενήκοντα*, Inschrift von Mylasa, CIG II 2693e 10. 13f. (vgl. ebd. 2693f 11 und o. § 5. 8 die ähnlichen Ausdrücke *ἀργυρίου Ἀττικοῦ* oder *Ἀλεξανδρείου* δ.). Der Zusatz *λεπτοῦ* zu *ἀργυρίου* bedeutet nach Fränkel Inscr. 50 von Pergamon II S. 269 'Localmünze'.

Selbstverständlich sind es rhodische D., die in den Inschriften von Rhodos und Lindos IG XII 1, 155, 92. 102. 890, 27. 937, 7. 10—11 entweder als *δραχμαὶ* erwähnt oder durch Δ bezeichnet werden. Wahrscheinlich ist hier überall die leichte D. gemeint, die gleiches Gewicht mit der ptolemäischen hatte und an die attische oder Alexander-D. nahe heranreichte. Ausdrücklich besagt dies die Inschrift von Kibyra vom J. 71 v. Chr. CIG III 4380a (nochmals herausgegeben von Petersen und Luschen Reisen im südwestl. Kleinasien II 186): *τοῦ Ρωμαϊκοῦ δημοσίου ἰσχύοντος ἑκατὰ δέκα ἢ Ροδία δραχμὴ τούτου τοῦ δημοσίου ἰσχύει ἐν Κιβύρα ἑκατὰ δέκα, ἐν ᾗ δραχμῇ Ροδία δέδοται ἡ δωρεά*. Zehn Asse oder $\frac{5}{8}$ des neronischen Denars (s. Denarius § 10) entsprechen einem Silbergewichte von 2,13 g.

Provinciale Münzen pflegten gegenüber dem römischen Reichsgelde etwas niedriger als nach ihrem Metallwert taxiert zu werden; wir gelangen zu einer leichten rhodischen D. von etwa (u. § 10), während die schwere von dem anonymen Alexandriner Metrol. script. I 301, 10—12 (u. § 10) die Nachweise Metrologie 562, 3) auf $\frac{5}{4}$ der d. i. das Doppelte der leichten D., angegeben wird.

10. Die Silber-D. nach phönikischer Norm ist in Rhodos vom Anfang des 4. Jhdts. an zum J. 88 v. Chr. ausgemünzt worden. Dieserseite zeigt, wie bei den Tetradrachmen, drachmen und Triobolen das dem Beschauer voll zugewendete Haupt des Helios mit wallender Haar, anfangs ohne, später mit Strahlenkranz. Auf der Rückseite erscheint die Aufschrift ΔΙΟΝ und darunter die Rose mit verschiednen Bezeichnungen. Daneben zeigen sich bald nach J. 400 einzelne Buchstaben und seit dem Ende des 4. Jhdts. ausgeschriebene Magistratsnamen während der Stadtname, um Platz zu gewinnen zu PO gekürzt wird. Die Gewichtsnorm 3,64 g. wird in der Periode von ca. 400—nahezu erreicht; später sinkt das Münzgewicht auf 3,34 g. und in der Periode von ca. 304—auf 2,82 g. und darunter, wogegen von 166—wieder eine sorgfältigere Ausprägung bis zu einem Gewichte von 3,27 g. eintritt. Head Catalogue of Greek Coins, Caria etc., CVff. 234 ff. nr. 40. 56—60. 153—187. 235—290 (in der Periode von 304—166 sind nur die D. und die Hälfte so niedrig ausgemünzt worden, während die Tetradrachmen und Didrachmen ein Gewicht von 3,37—3,40 g. für die D. ergeben).

Nach attischem Fusse ist in Rhodos in kurzen Zeiträume von ca. 408—400, später in der Alexanderwährung etwa von 189—166 in Silber gemünzt worden; doch kommen Silber nur Tetradrachmen, in Gold nur Stater und Triobolen, aber keine D. vor. Müller numismatique d'Alexandre le Grand 260 nr. 1167. Head a. a. O. Clff. CVIff. 230f. Die Tetradrachmen der Alexanderwährung dienen lediglich dem auswärtigen Handel; daneben bleibt allezeit die einheimische Währung in Geltung geblieben, es handelt sich also keineswegs, wie H. van Gelder Gesch. der alten Rhodier annimmt, um eine Münzreform.

In der Epoche von ca. 88—43 v. Chr. sieht sich Rhodos an die in Ephesos und anderen Kleinasien übliche Cistophorenwährung (S. 16) angeschlossen. Doch wurde das Ganzstück normal auf 12,73 g. stand, in Rhodos nicht anderswärts, in Viertel, sondern in Drittel geteilt. Man wird diese Drittel passend als rhodische cistophoren-D. bezeichnen. Das Normalgewicht 4,24 g. wird durch das Stück bei Head a. a. O. 260 nr. 334 ein wenig überschritten. An 260 Stücke (ebd. nr. 335—341) stehen niedriger; zeigt auch in dieser Reihe nr. 341 mit 4,24 g. ein reichliches Gewicht. Dem Normalgewicht der attischen D. standen diese Münzen näher als die damals noch umlaufenden D.-Stücke der römischen oder Alexanderwährung, die von vornherein unter der Norm von 4,37 g. ausgebracht und im Verkehre abgenutzt waren.

11. Dass die ptolemäische D. normal

g. stand, folgt übereinstimmend aus den Rechnungen von 6 ptolemaeischen mit 5 attischen von 3 ptolemaeischen mit 2 alexandrinischen = 40 römischen Unzen, endlich von 15 ptolemaeischen D. mit 2 römischen Unzen. Galen. *ἡ συνθέσις φαρμάκων τῶν κατὰ γένη* V 789 m (Metrol. script. I 214, 14). Hultsch Metrol. pt. I 111 ff. 121 f.; Metrologie 624. Das Münzrecht schien nach den früher bekannten Stücken als niedriger, etwa auf 3,57 g. zu stehen. 10 mmsen Gesch. des röm. Münzwesens 40 (Trakt. Blacas I 52), Friedlaender und Huber den Metrol 647,2 angeführten Stellen. Nach zahlreichen von Poole Catalogue of Greek Coins, The Ptolemies veröffentlichten Gold- und Silbermünzen geht allerdings das tatsächliche Gewicht der Gold-D. nicht über 3,57 g. hinaus, rechnet aus drei Pentadrachmen bei Poole 24 nr. 1. 4. 6); allein unter den Silbertetradrachmen finden sich mehrere Stücke, die für die 20 ein tatsächliches Gewicht von 3,63, 3,64 und darüber hinaus bis 3,72 g. ergeben (ebd. 21 nr. 62. 19. 52. 19. 49. 21. 71. 14, 11. 23. 16. 23. 20. 56. 15. 20. 19. 50); die noch höher stehenden Stücke sind ausser Betracht geblieben, weil sie wohl eher zu der u. § 15 dargelegten Norm gehören. Da nun, wie sich noch zeigen wird, unter den ptolemaeischen Kupfermünzen auch 30 s altägyptische Dehengewicht und sein Zehntel, Kite, vertreten sind, welche ebenso beharrlich wie das römische Pfund auf ihrer ursprünglichen Norm sich erhalten haben, so wird auch für die Gold- und Silberprägung ein aus der vollen Norm abgeleitetes D.-Gewicht von 3,64 g. vorzusetzen sein.

Die D. ist in Gold verhältnismässig selten und auch in Silber nicht gerade häufig ausgeprägt worden. Im Katalog von Poole erscheinen keine Unzen, sondern nur halbe Gold-D. von Ptolemaios I. und II. (S. 19 nr. 48. 20, 53f. 21, 68f. 2, 77. 23, 80f.). Ganze Gold-D. werden angeführt von Boeckh Metrol. Unters. 141 (64—66 ar. Gran = 3,40—3,51 g.). Mionnet Poids des médailles 206 (58 $\frac{1}{4}$ und 59 $\frac{1}{2}$ par. Gran = 3,10 und 3,16 g.). Die Zahl der ganzen und halben Silber-D. ist bei Poole im Verhältnis zu der erstaunlichen Menge von Tetradrachmen eine nur geringe (2, 13f. 3, 15f. 63, 19f. 105, 11. 122, 1. 11. 105, 12), leicht erklärlich, weil statt der 50 kleineren Silberwerte die Kupfermünze einzutreten pflegte.

12. Die ptolemaeische Kupferprägung lässt sich vom J. 315—30 v. Chr. verfolgen. Unter Ptolemaios I. waren die höchsten Stücke Hexadrachmen und Pentadrachmen. Erstere reichten ziemlich nahe an das Normalgewicht von 21,8 g.; letztere bleiben um etwa 1 g. hinter der Norm von 18,2 g. zurück. Ausserdem sind noch Ditrachmen, D. und Teilstücke geschlagen worden. Unter Ptolemaios II. und später unter VI. und 60 VIII. erscheinen als schwerste Kupfermünzen Stücke von 93,6—84,8 g., die offenbar auf die Norm des altägyptischen *deben* (auch *uten* oder *ten* gelesen) = 90,96 g. hinweisen (vgl. Grenfell Revenue Laws 234. Meyer Handwörterb. d. Staatswiss. V² [1900] 913f.). Ordnet man demgemäss auch die kleineren Kupfermünzen Ptolemaios II. und seiner Nachfolger ein, so ergibt sich eine Reihe

von Deben bis zu einer kleinsten Kupfereinheit = $\frac{1}{100}$ Deben = $\frac{1}{10}$ Kite, welche genau = $\frac{1}{4}$ ptolemaeische D. ist. Nächste dem Deben sind in der Ausmünzung vertreten Stücke von 80 Einheiten = 20 D., 50 Einheiten = 12 $\frac{1}{2}$ D., 40 Einheiten = 10 D. und weiter mehrere andere Stufen (Hexadrachmon, Pentadrachmon, Tetradrachmon u. s. w.) bis zu 4, 3, 2, $\frac{1}{2}$ und 1 Kupfereinheiten = 1, bzw. $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ D. Dieses ganze System ist zu ersehen aus den von Poole Catalogue a. a. O. XCII gegebenen Nachweisen über die tatsächlichen Münzgewichte, die freilich durch ihn selbst und durch Grenfell Revenue Laws of Ptolemy Philad. 233 ff. eine andere Deutung erfahren haben. Eine nähere Untersuchung wird wahrscheinlich ergeben, dass neben der ptolemaeischen D. in den volkstümlichen Rechnungen noch eine D. zu $\frac{1}{2}$ Kite, die sich zur ptolemaeischen wie 5 : 4 verhielt, bestanden hat. Gleichen Wert wie der ptolemaeische Rechnungsobolos $\frac{1}{6}$ Silber-D. hatte eine Kupfermünze von 73 g. oder darunter. Weiter wird sich die Untersuchung auf die Prägstätten der einzelnen Reihen, sowie auf das Vorkommen einer zweiten höheren Norm neben der phönikisch-ptolemaeischen (u. § 15) zu richten haben.

Nach der Münzordnung Ptolemaios I. war das Silber zum 120fachen (nicht zum 60fachen) Werte des Kupfers angesetzt. Der von Letronne vermutete Ansatz (Metrol. 647, 1) 1 Oktadrachmon in Gold = 100 D. Silber = 1 Talent Kupfer wird bestehen bleiben, nur dass als Kupfertalent ein schweres von 6000 D. zu 7,28 g. oder 12000 leichten ptolemaeischen D. einzutreten hat. Mit hin galt 1 D. Gold = 12 $\frac{1}{2}$ D. Silber = 1500 D. Kupfer = 60 Deben = 6000 kleinsten Kupfereinheiten. Auch das Pentadrachmon in Gold und sein Zehntel, die halbe D., ordneten sich leicht als Werte von 300, bzw. 30 Deben Kupfer in dieses ägyptisch-griechische System ein.

Um die Ausgleichung zwischen Silber- und Kupferwerten zu erleichtern, wurde als kleinste Silbereinheit der Obolos = $\frac{1}{6}$ D. gesetzt, obgleich es eine Münze von diesem Betrage nicht gab. Nach dem Wertverhältnis von 120 : 1 kamen auf diese Silbereinheit 20 Kupfer-D.; das war ein Kupfergewicht von etwa 73 g., welches teils unmittelbar durch Zwanzigdrachmenstücke (s. o.), teils durch die entsprechende Summierung der 50 kleineren, bis herab auf $\frac{1}{4}$ D. stehenden Kupferwerte dargestellt wurde. Eine Kunde von dieser Silbereinheit, die seit dem 3. Jhdt. v. Chr. bis in die römische Zeit die Ausgleichung zwischen Silber- und Kupfergeld vermittelte, hat sich in der Gewichtstafel *Ἐκ τῶν Κλεοπάτρας κοσμητικῶν* (Metrol script. I 234, 13. 254, 23) erhalten: *δραχμὴ δὲ καὶ ἄλλη ὁμωνύμος καλεῖται Ἀιγυπτιακή, ἥτις ἔκκον μέρος ἐστὶ τῆς Ἀττικῆς δραχμῆς, ἄγονσα ὀβολὸν ἄ.* Mit der attischen D. ist hier die ptolemaeische Silber-D. gemeint; ihr Sechstel wird richtig durch *ἄγονσα ὀβολὸν ἄ* definiert, als Name der Silbereinheit aber ist *Ἀιγυπτιακὴ δραχμὴ* statt *ὀβολός* gewählt.

Die Wertgleichung dieser Rechnungseinheit mit 20 Kupfer-D. wird durch eine andere, volkstümliche Rechnungsweise bestätigt, die in verschiedenen demotischen Urkunden aus den Zeiten von Ptolemaios IV. bis VI. vorkommt. Wie nach

altägyptischem Brauche das Deben in 10 Kite und die Kite in 10 kleinste Einheiten zerfiel, so ist auch die in den demotischen Rechnungen erscheinende Silber-D. in Zehntel geteilt worden. Bei der Begleichung einer Silberforderung durch Kupfergeld wurden dann 24 Kupfer-D. gleichwertig mit 2 Zehnteln der Silber-D. gesetzt. Revillout *Lettres sur les monnaies égyptiennes*, Paris 1895, 209f. 238ff. Droysen *S.-Ber. Akad. Berl.* 1882, 230ff. Wenn nun das Fünftel der Silber-D. gleich 24 Kupfer-D. galt, so kommen, wie wir vorausgesetzt haben, auf das Sechstel oder den Obolos 20 Kupfer-D., und nach beiden Rechnungsweisen verhält sich das Silber zum Kupfer wie 120:1. Damit ist zugleich die Annahme von Droysen a. a. O. 231 widerlegt, dass der Ausgangspunkt des ptolemaeischen Währungssystems die Gleichung von 1 Silber-D. mit 20 Kupfer-D. gewesen sei. Niemals hat man in Ägypten daran gedacht, dem Kupfer im Verhältnis zum Silber einen so hohen Wert beizulegen; die 20 Kupfer-D. waren nicht gleichwertig mit der ptolemaeischen Silber-D., sondern mit der kleinen *Διγνσιακή* δ., d. i. dem Obolos.

Der Obolos wurde rechnungsmässig in Achtel, *χαλκοί*, geteilt. Es galt also 1 Rechnungs-Chalkus = $2\frac{1}{2}$ Kupfer-D. = 10 kleinsten Kupfereinheiten oder einer Kite Kupfer (s. o.).

So waren im 3. Jhdt. v. Chr. Kupfer und Silber neben einander im Umlauf; selbst grössere Beträge konnten ebenso gut, wie in Silber, auch in Kupfer gezahlt werden. Wilcken *Griech. Ostraka* I 719. Wenn nun nach dem *τελονικὸς νόμος* für gewisse Steuern die Zahlung in Silber vorgeschrieben war, so wurde doch die Zahlung in Kupfermünze gegen ein Aufgeld von nahezu 10 Procent zugelassen, und dies kam dadurch zum Ausdruck, dass $26\frac{1}{4}$ statt 24 Obolen auf jeden Steuerbetrag von 4 D. Silber eingefordert wurden. Unter Ptolemaios V. (205—181) scheint das Silber mehr und mehr aus dem Verkehr geschwunden zu sein; die Kupferzahlungen wurden seitdem auch für Silberforderungen zur Regel, wobei als Aufgeld $9\frac{1}{3}$ bis nahe an $10\frac{1}{2}$ Procent verlangt wurden. Wilcken a. a. O. 719ff. Grenfell *Revenue Laws of Ptolemy Philad.* 195f. 199ff. Über die ähnlichen Zahlungsordnungen unter römischer Herrschaft s. u. § 17.

13. Über eine Reihe anderer D., die teils von griechischen Schriftstellern teils in Inschriften erwähnt werden, geben wir eine Übersicht in alphabetischer Reihenfolge.

Eine *δραχμή Χαλκιδική* wird erwähnt in der Inschrift vom J. 329/8 IG II 5, 834b Col. II 88 (Dittenberger *Syll.*² 587, 301). Die Gemeinden der Chalkidike haben bis gegen Ende des 5. Jhdts. nach euboischem Fusse gemünzt und sind dann zu dem phönikischen übergegangen. Brandis *Münz-, Mass- und Gewichtswesen* 224. 250. Head *HN* 181ff. Die erwähnte D. war also wahrscheinlich auf ein Normalgewicht von 3,64 g. geschlagen (§ 3 a. E.).

D. von Chios. Nach Xen. *hell.* I 6, 12 zog der Befehlshaber der spartanischen Flotte Kallikratidas im J. 406 gegen Methymna, *ἐκ Χίου πενταδραχμῶν ἐκάστω τῶν ναυτῶν ἐφοδιαζόμενος*. Chios hat vom Anfang des 5. bis zur Mitte des 4. Jhdts., später auch seit 84 v. Chr. bis in die

Kaiserzeit nach einer Norm geprägt, die sich phönikischen wie 27:25 verhielt (u. § 15). Ganzstück war ein schwerer Stater oder Tetradrachmon im Normalgewicht von 15,72 g., das ein leichter Stater oder Didrachmon von 7,86 g. zur Seite stand. Als Teile des leichten Staters kommen Hälften oder D., Drittel und Viertel vor. Bei Head *Catalogue of the Greek Coins of Ionia* 328f. sind unter nr. 2. 6—9 fünf leichtere Stater verzeichnet, die zwischen 7,94 und 7,86 g. wiegen und im Durchschnitt genau das Normalgewicht von 7,86 g. darstellen. Auch das Drittelstück nr. 13 erreicht mit 2,62 g. die volle Norm. Ebenso beweisen zwei D. jüngerer Prägung 3,95 g. bei Brandis *Münz-, Mass- und Gewichtswesen* 466 und eine zu 3,90 g. bei Head nr. 14, dass noch in der Zeit nach Alexander die genaue Norm nicht in Vergessenheit geraten war. Die schwereren Stater sind verhältnismässig niedrig ausgekommen; insbesondere finden sich während des Zeitraumes von 412—350, innerhalb dessen der von Xenophon erwähnte Vorgang fällt, die höchsten Münzgewichte nur 15,24—15,19 g. (Head nr. 31. Brandis 465), während die Mehrzahl der Stücke noch etwas niedriger steht. Das erklärt es sich, dass dieser Stater = $\frac{1}{40}$ aeginaeischen Mine = $2\frac{1}{2}$ aeginaeischen D., oder gleich einem Silbergewichte von 15,15 g. rechnete und *τεσσαρακοστή Χία* (Thuk. VIII 11) benannt wurde. Der Spartaner Kallikratidas rechnete nach aeginaeischem Gelde; er erhob eine Contribution von 2 chiischen Stateren für den Kopf seiner Schiffsmannschaften oder nach aeginaeischer Währung eine *πενταδραχμία* (Brandis 122f.). Da zu jener Zeit 3 aeginaeische D. = 4 attischen galten, so wurde der chiische Stater wahrscheinlich gleich $\frac{3}{4}$ attischen D. gerechnet (Metrol. 193, 5. 554, 5).

Eine *δραχμή Ἀθλια* erscheint in dem ca. 180 v. Chr. abgefassten Inventarverzeichnis des Apollontempels und anderer Heiligtümer zu Delos, Dittenberger *Syll.*² 588, 190. Damit ist eine attische D. gemeint, die vermutlich eine leichte, die rhodischen gleich war, gemeint. Hultsch *Metrol.* 555, 5. Head *HN* 413. Auch Kupfer-D. hatten um diese Zeit gegeben *Ἀθλιον χαλκόν* III C d. i. 4 D. $3\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Obolen, *Syll.* a. a. O. Z. 190. Die vom anonymen Alexandriner erwähnte attische oder rhodischen gleichgestellte *Ἀθλιακή* war eine schwere D.; sie ist, wie die schwere rhodische D., im 1. Jhdt. n. Chr. ihrem Werte nach mit $\frac{1}{4}$ römischen Denaren angesetzt worden (o. § 17 a. E.).

Ἐφεσία δραχμή: s. u. § 14.

Inseldrachme: s. *νησιωτική* δ.

In einem gegen Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. ergangenen Psephisma von Ithaka werden *ἐπιχώριοι δεκαπέντε* erwähnt. Kern *Inscr. Magnesia* a. Maeander nr. 36, 20. Da im 2. Jhdt. v. Chr. die attische oder Alexandrerwährung allgemeine Geltung hatte, so ist mit *ἐπιχώριοι* wahrscheinlich aeginaeisches Silbergeld gemeint, dessen D. damals auf 5,5 bis 5,2 g. stand und eine Geltung von $\frac{1}{3}$ Alexander-Tetradrachmen hatte. Head *Num. Chron.* 1881, 177ff.; *HN* 291f. Hultsch *Jahrb. f. class. Philologie* 1892, 29f.

Eine Gold-D. von Karystos wird in der vorher angeführten Inschrift von Delos um 180 v. Chr.

ähnt, Dittenberger Syll.² 588, 189: *Xa-
τα τ χρυσή*. Head HN 302 führt aus dem
Traum von 197—146 v. Chr. eine Goldmünze
der Aufschrift **KAPY** im Gewichte von 49,3
g. = 3,19 g. an. War dies vielleicht ein
Istobol der Alexanderwährung, im Werte von
Silber-D.?

In Korinth war die übliche Silbermünze
Stater im Gewichte eines attischen Didrach-
men = 8,73 g. Die korinthische D. war = $\frac{1}{8}$ 10
des Staters = 2,91 g. In einer gegen Anfang
2. Jhdts. v. Chr. abgefassten Inschrift von
Magna am Maeander (Kern Inschr. v. Magnesia
46, 41) setzen die Kerkyraeer als Gabe zu den
Spispielen *ἀργυρίον Κορινθίων δραχμῶς ἑκατὸν*
ἐρήκοντα = 100 D. der damals allgemein gelte-
nden attischen oder Alexander-Währung aus. Die
heimische Prägung von Kerkyra folgte dem aegi-
naischen Fusse, dessen D. etwa seit dem J. 300
v. Chr. 5,5 bis 5,2 g. stand und die Geltung von $\frac{1}{3}$
Alexander-Tetradrachmon hatte. Vgl. ausser den
den zum Psephisma von Ithaka gegebenen Nach-
richten Head NH 275. Hultsch Metrol. 555.

Die milesische D. erscheint als Gewicht in
der 156 v. Chr. verfassten Inschrift von Milet
G II 2855, 19f.: *φιάλη δόλην ἄγούσα Μιλησίων*
ἐρήκοντα. In einer anderen milesischen In-
schrift, die wohl ebenfalls in das 2. Jhd. v. Chr.
gesetzt ist, wird sie die einheimische genannt,
d. 2858, 6f.: *φιάλη . . . δόλη ἐπιχώρια ἐνερή-* 30
οντα. Milet hat im Laufe von sechs Jahrhun-
derten Münzen nach verschiedenen und zum Teil
von den sonst üblichen Währungen ganz abwei-
chenden Normen geprägt. In der Periode von
400—494 v. Chr. hat es Elektronstater von
12,19 g. normal und Silberstater von 12,91 g.
geschlagen. Ein Elektronstater galt gleich 12
Silberstateren; die duodecimalen Teile des Elek-
tronstaters bis herab zum Zwölftel standen der
Reihe nach gleichwertig mit 9, 6, 4, 3, 2, 1 Sil-
berstateren. Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wiss.

Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 166—169.
Darauf folgte während des Zeitraums von ca. 478
v. Chr. die Ausprägung von halben D. und Drittel-
stateren nach attischem Fusse, dann lösten verschie-
dene Währungen einander ab, unter denen nur
die Prägung von D. nach phönikisch-rhodischer
Währung um 350—334 bisher sich hat bestimmen
lassen, während andere Normen, nach denen bis
ca. 190 v. Chr. gemünzt worden ist, noch der
Aufklärung bedürfen. Head Catalogue of the
Greek Coins of Ionia 185ff. Endlich in einer um
90 v. Chr. beginnenden Periode erscheinen Gold-
stateren nach attischem Fusse und daneben in
Silber D. zu $\frac{1}{3}$ des phönikisch-rhodischen Staters
von 14,55 g., d. i. zu 4,85 g. normal (die that-
sächlichen Gewichte stehen zwischen 4,88 und
4,61 g., ein Stück von 4,20 g. ist untermünzt).
Dazu kommen halbe D. zu 2,42 g. normal. Head
a. O. 195 nr. 115—120. In den Stücken zu
4,85 g. erkennen wir die inschriftlich bezeugten
milesischen D., die dem phönikischen Gewichte
gehören, nicht der Cistophorenwährung (u. § 14),
wie Head annimmt. Es wog also jede der oben
erwähnten Phialen, wie 90 einheimische D., so
30 phönikische Stater oder 1 attische Mine, und
9 milesische D. des 2. Jhdts. v. Chr. galten
gleich 3 phönikischen Stateren oder 10 attischen D.

Eine *ρησιωτική δραχμή* erwähnt der an-
onyme Alexandriner Metrol. script. I 301, 12f. vgl.
mit Lagarde Symmicta I 168, 36. Sie stellte
vermutlich ein auf etwa 10 g. herabgemindertes
Gewicht des aeginaischen, bezw. babylonischen
Staters dar, wie es das auf Kreta und anderen
Inseln von früher umlaufende Silbergeld aufweisen
mochte. Nach dem anonymen Alexandriner ver-
hielt sich die Insel-D. zur schweren rhodischen
D. (§ 9) wie 6:5. Da die letztere auf den Wert
von $\frac{1}{4}$ Denar herabgesetzt war, so kommt auf
die Insel-D. $\frac{1}{2}$ Denar; auch hier war also die
provinciale Münze merklich unter dem nach dem
tatsächlichen Gewichte ihr zukommenden Silber-
wert angesetzt worden. Mommsen Gesch. des
röm. Münzw. 47f. Hultsch Metrol. 563. Head
HN 383.

Nach dem Inventarverzeichnis von Delos (Dit-
tenberger Syll.² 588, 204) fand sich dort
um 180 v. Chr. im Tempel der Artemis (ebd.
Z. 179) ausser aeginaischen und rhodischen D.
auch eine *Σικυωνία δραχμή* vor. Da Sikyon
seit dem J. 251 als Mitglied des achaischen
Bundes nur halbe D. nach aeginaischer Wäh-
rung geprägt hat (Head HN 351), so scheint
die im Tempelschatz aufbewahrte D. aus der Zeit
um 400—322 gestammt zu haben (ebd. 345).

Die Insel Tenos prägte in Silber nach rho-
discher Währung leichte Stater oder Didrachmen
und Halbstater oder D., sowie Drittel und Viertel
des Staters. Obgleich diese Münzen mit ihrem
tatsächlichen Gewichte den rhodischen keines-
wegs nachstanden, hatten sie doch nicht den gleichen
Curs mit jenen; denn von den Wechslern
pflegten 105 *δραχμαὶ αὶ Τήναι* für 100 rhodische
D. gefordert zu werden. CIG II 2334, 4—10
(Tenos, wahrscheinlich zu Anfang des 2. Jhdts.
v. Chr.). Mommsen Gesch. des röm. Münzw.
40, 120. Hultsch Metrol. 562, 7. Head HN
420f.

14. In dem schon mehrfach erwähnten, um
180 v. Chr. verfassten Inventarverzeichnis des
Apollontempels und anderer Heiligtümer zu Delos
(Dittenberger Syll.² 588) werden Z. 40 eine
δραχμή καὶ τέτρακμον Ἐφέσιον und Z. 190 ein
Ἐφέσιος στατήρ aufgeführt. Es gab also damals
in Ephesos einen schweren Stater von 4 D., einen
leichten Stater von 2 D. und dessen Hälfte. Dies
wird durch die gleichzeitige Münzprägung vollauf-
bestätigt. In dem Zeitraume von 202—133 hat
Ephesos, ausser D. attischen Fusses, nach einer
neu eingeführten Währung Tetradrachmen von
12,73 g. und dazu Hälften und Viertel ausge-
bracht und später die Prägung der Tetradrachmen
bis zum J. 48 v. Chr. fortgesetzt. Die Vorder-
seite dieser Münzen zeigt eine halb offene Cista
mystica, aus welcher eine Schlange sich hervor-
windet. Die Ganzstücke hiessen davon Cisto-
phoren; ihr Normalgewicht hielt genau die Mitte
zwischen dem leichten babylonischen Silberstater
von 10,91 g. und dem schweren phönikischen
Stater von 14,55 g. Es war eine altägyptische
Norm, die schon zur Zeit der VII.—IX. Dyna-
stie als Verkehrsgewicht bestanden hat und später
unter Amenemhat III. (19. Jhd. v. Chr.), sowie
weiter herab bis zur XVIII. Dynastie (um 1545
—1350) als Goldgewicht bezeugt ist. Hultsch
Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl.

XVIII 2 (1898), 195. 111ff.; Jahrb. f. d. class. Altertum 1899 I 193. Head Catalogue of the Greek Coins of Ionia 63ff.; HN 461f. 497.

Das Münzgewicht der Cistophoren setzte Head (HN 462) zu 195 *grains* = 12,64 g. an, doch wird die bereits erwähnte Norm von 12,73 g. erreicht oder noch überschritten von einigen Tetradrachmen von Ephesos, Pergamon und Parion. Head. Catal. Ionia, Ephesos 64 nr. 151; Mysia, Pergamon 123 nr. 87. 124, 105; Parion 99, 60. Imhoof-Blumer Abh. Akad. Berl. 1884 III 17. Nur unerheblich bleiben hinter der Norm zurück die Stücke von Ephesos nr. 152. 165, Parion nr. 58 u. a. Freilich ist der Münzfuss im allgemeinen bald unter 12,7 g., später noch weiter bis auf etwa 12,4 g. gesunken (bei Imhoof-Blumer sind neben dem schwersten Stücke von 12,74 g. andere von 12,57—12,07 g. verzeichnet).

Ausser Ephesos in Ionien, Pergamon und Parion in Mysien haben noch mehrere andere kleinasiatische Städte im 2. und 1. Jhdt. v. Chr. Ganzstücke nach der Cistophorenwährung gemünzt. Head HN 462. Imhoof-Blumer a. a. O. 17ff. 30ff.

Als dem Viertel des Ganzstückes kam der Cistophoren-D. ein Normalgewicht von 3,18 g. zu (die von Head Catal. Ionia, Ephesos nr. 155 angeführte D. wiegt 3,06 g.). Dass in Rhodos ca. 88—43 v. Chr. Drittel des Ganzstückes gemünzt worden sind, wurde oben § 10 a. E. gezeigt.

15. Als Ursprungsgewicht der karthagischen Münzprägung hat eine altägyptische Mine von 786 g. zu gelten, die nach dem Verhältnis von 5:6 aus der sog. schweren Libralmine von 655 g. (= 2 römische Pfund) abgeleitet worden ist. Nach einem Steingewichte von Kahun, das der XII.—XIII. ägyptischen Dynastie (etwa 2000 bis nach 1700 v. Chr. nach Steindorff Blütezeit des Pharaonenreichs 167) angehört, zerfiel diese Mine in 30 Teile, weshalb sie die „Dreissigermine von Kahun“ benannt wird; doch ist sie ursprünglich nicht in Dreissigstel, sondern in 60 Schekel geteilt worden. Ausserdem bezeugt ein Gewichtstück von Gurob durch die Aufschrift Π eine Einheit von 7,86 g., d. i. genau $\frac{1}{100}$ ebenderselben Mine, auf welche demnach ausser der sexagesimalen auch die centesimale Einteilung angewendet worden ist. So erhalten wir als Fünfzigstel einen schweren Schekel von 15,72 g., als Hundertstel einen leichten Schekel von 7,86 g. und dazu eine Hälfte von 3,93 g., oder nach griechischer Auffassung ein Tetradrachmon, ein Didrachmon und eine D., denen sich verschiedene andere Nominale vom Dekadrachmon bis herab zur halben D. anschliessen. Hulstsch Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig, philol.-hist. Cl. XVIII 2 (1898), 139ff. 143ff. 160.

Die Mine von 786 g. steht in leicht erkennbaren Beziehungen zu anderen hier in Betracht kommenden Gewichten des Altertums (Abh. a. a. O. 160). Zu der schweren phönikischen Mine verhielt sie sich wie 27:25, zu der attischen Mine wie 9:5. Das Tetradrachmon von 15,72 g. stand zum phönikischen Tetradrachmon wie 27:25, zum attischen wie 9:10.

Ptolemaios I. hat, ehe er den Königstitel annahm, vom J. 323 an Silber nach attischem Fusse

und von 316—305 Tetradrachmen nach der Norm der Dreissigermine von Kahun zu dem vollen Gewichte von 15,72 g. ausgemünzt. Als König ging er zur phönikischen Währung über (o. § 11), doch erscheinen daneben unter seiner und seiner Nachfolgers Regierung auch Tetradrachmen nach der Norm von 15,72 g., die freilich, ähnlich wie in Rhodos und Chios, bis 15,05 g. und darunter herabgegangen ist. Ein unter Berenike II. geprägtes Oktadrachmon ist stark oxydiert und wiegt jetzt 31,98 g., mag aber im ursprünglichen Zustande nahe an die Norm von 31,44 g. gekommen sein. Poole Catalogue of Greek Coins, Ptolemaies 3ff. nr. 19—36. 41—51 (das volle Normgewicht ist vertreten durch nr. 19 und 41; Stücke 27 und 51 übersteigen es noch ein wenig). Ein vermindertes Gewicht von 15,05—14,77 g. zeigen die Stücke S. 17, 30, 16, 23, 23, 83. Das Oktadrachmon der Berenike II. ist S. 598 verzeichnet.

Auf die volle Norm dieser Währung sind in Chios schon seit Anfang des 5. Jhdts. leichtere Stateren von 7,86 g. und dazu Hälften und Drittel geprägt worden, während in der Periode von 480—350 für das Tetradrachmon ein niedrigeres Münzgewicht von 15,24—15,19 g. gegolten hat (o. § 11). Auch Rhodos hat von 400—333 Tetradrachmon nach dem verminderten Gewichte geschlagen, doch stehen dieselben verhältnismässig etwas höher, bis zu 15,33 g. Head Catalogue, Caria 23. nr. 11—25. Auf beiden Inseln wurde der Verfall in Münzgewichte wohl dadurch etwas abgemildert, dass je zwei Tetradrachmen noch etwas mehr als 5 aeginäische D. (o. § 13), und je drei Stücke mehr als 10 attische D. wogen, so dass ein Tetradrachmon im Handelsverkehre den Kurs als $\frac{1}{40}$ der aeginäischen Mine = 11,4 g. der attischen Mine behaupten konnte.

Die genaue Norm des schweren Staters von 15,72 g. = $\frac{1}{100}$ der Dreissigermine von Kahun, die in Ägypten schon um 2000 v. Chr. bestanden hat, ist also von Ptolemaios I. neben der eben erwähnten phönikischen Norm für die Silberprägung verwendet worden, und schon um etwa zwei Jahrhunderte früher hat Chios leichte Stateren und Teilstücke auf dieselbe genaue Norm ausgebracht. Auch Karthago hat in Gold und Silber, später auch in Elektron und Weisskupfer (Potin) nach dieser Norm gemünzt, nur haben wir hier als Einheiten die Hälfte der leichten Staters, d. i. die D. von 3,93 g. und wiederum als deren Hälfte eine leichte D. von 1,96 g., bezw. für die Ausgleichung der Werte von Gold und Silber eine kleinste Einheit von 0,98 g. = $\frac{1}{200}$ der Mine zu setzen. Hulstsch Metrol. 423ff. Abh. a. a. O. 143ff. Das Gewicht der karthagischen D. war von Zobel und Brandis (Abh. a. a. O. 144, 5) auf 3,92 g., mithin fast genau auf die später aus dem Dreischekelgewicht von Gurob (Abh. a. a. O. 143) und aus der Vergleichung mit der schweren Libralmine abgeleitete Norm angesetzt worden. Hiernach sind die Metrol. 423ff. verzeichneten, nach einer D. von 3,90 g. berechneten Gewichte auf 1,96 g., 3,93 g. u. s. w. zu erhöhen, wie aus Abh. a. a. O. 146 hervorgeht. Vgl. o. Dekadrachmon, Didrachmon § 16.

16. Der auf $\frac{1}{7}$ Unze ausgebrachte römische

= 248^{8/29} D., die nach Abwertung des Bruchteiles als viermonatlicher Sold gut geschrieben wurden. Was der Legionar während dieser Zeit brauchte, wurde ihm in natura geliefert und die entsprechenden Geldbeträge, die nach den landesüblichen Preisen mässig berechnet waren, von seinem Guthaben abgeschrieben. Ein am Ende des Soldtermines sich ergebender Überschuss blieb *in deposito*. Wenn dann am Ende der Dienstzeit der Gesamtüberschuss an den Legionar ausbezahlt wurde, so hatte er zwar eine Einbusse durch die für ihn ungünstige Umrechnung erlitten, dagegen aber war ihm während der ganzen Zeit die in Ägypten herrschende Wohlfeilheit aller Lebensbedürfnisse zu gute gekommen, so dass er schliesslich sich wohl nicht schlechter stand als seine Kameraden in anderen Provinzen des Reiches.

Wenn 29 Obolen auf den Denar und 20 Kupfer-D. auf den Obolos gerechnet wurden, galten 10 Denare nahezu ebenso viel wie 1 Kupfertalent. Seitdem unter Caracalla die Entwertung des Denars begonnen hatte (s. Denarius § 12), müssen auch die Werte der ägyptischen Kupfer-D., anfangs vielleicht langsamer als die Denarwerte in Italien, zuletzt aber um so auffälliger herabgegangen sein. Aus Kenyon's Greek Papyri in the Brit. Mus. II 306 vgl. mit I 168. II 304, 11 geht hervor, dass um das J. 346 n. Chr. die D. und der Denar so stark entwertet waren, dass als neue Rechnungseinheiten ein Kupfertalent und die Myriade von Denaren üblich wurden. Ein Talent galt gleich 6000 Denaren; ein Betrag von 765 Talenten wird ungerechnet zu 459 Myriaden von Denaren. Die Artabe Datteln kostete damals 15 Talente, die Artabe Gerste 30 Talente, die Artabe Weizen 50 Talente. Da aus dem J. 78 n. Chr. ein Preis von ungefähr 12 D. für die Artabe Weizen überliefert ist und dieser Betrag nach der Wertgleichung von 1 Denar mit 29 Obolen auf rund 21½ Denare umzurechnen ist, so ergibt sich, dass der Denar um die Mitte des 4. Jhdts. nur noch einen Wert von $\frac{1}{120000}$ des vespasianischen Denars hatte. Daher ist es nicht zu verwundern, dass um dieselbe Zeit der Erlös für zwei Kühe 1200 Talente betrug. In der Zeit von Nero bis auf Titus hat der römische Aureus etwa 7,4 g. gewogen (Metrol. 309), was einem Werte von 20,65 Mark entspricht (1 g. Gold = 2,79 Mark, ebd. 25). Demnach kommt dem Denar vom J. 78, da 25 Denare auf den Aureus gingen, ein Wert von 0,83 Mark zu, woraus weiter für das ägyptische Talent um die Mitte des 4. Jhdts. auf einen Wert von etwa 4,15 Pfennig zu schliessen ist. Hiernach berechnen sich die Preise für eine Kuh auf etwa 25 Mark, für 1 Artabe Weizen ($= \frac{3}{4}$ römische Modien = 29,2 l.) auf 2 07 Mark, für 1 Artabe Gerste auf 1,24 Mark, oder für den Modius Weizen auf 62 Pf., für den Modius Gerste auf 37 Pf. Diocletian hat in seinem Maximaltarif den castrensischen Modius Weizen auf 100 Denare und dasselbe Mass von Gerste auf 60 Denare angesetzt (Stais *Έργη. ἀρχ.* 1899, 149f. 163f.). Der castrensische Modius war gleich zwei gewöhnlichen Modien (o. Castrensis modius), der Denar Diocletians hatte den Wert von 1,8 Pfennig (o. Denarius § 12); so berechnet sich für den römischen Modius Weizen ein Maximalpreis von 90 und für den Modius Gerste von

54 Pfennig. Nach Blümmner der Maximaltarif Diocletians 63 haben die mittleren Weizenpreise im 1. Jhd. v. Chr. bis in das 1. Jhd. n. Chr. zwischen 35 und 87 Pfennig für den Modius gestanden. Das Verhältnis des Weizenpreises zu dem der Gerste war in Ägypten um die Mitte des 4. Jhdts. n. Chr. = 5:3, genau wie um Diocletian; aber die Höhe des Weizenpreises steigt sich für Ägypten geringer heraus als die Maximalpreise bei Blümmner und im Edict Diocletians.

18. Das Zeichen der D. ist nach dem ältesten griechischen Branche, der bis in die Zeit nach Alexander sich erhalten hat, \vdash . Zwei D. werden durch $\vdash\vdash$ oder \ddash , und ähnlich 3 oder 4 D. bezeichnet. Für 5 D. tritt das Zeichen Γ (πέντε) ein, dann Δ (δέκα) für 10 D. u. s. w., Metrol. 142, 1. 143. Einige Belege finden sich o. § 7—9. 13; für die Schreibung \vdash in der alten Bedeutung von *δραχμα*, worauf dann die besonderen Zahlzeichen folgen, ist § 8 das 11. Spiel $\vdash \triangle \vdash$ gegeben worden.

Auch in den Papyrusschriften aus der Ptolemäerzeit steht \vdash für die D. teils regelmässig, teils abwechselnd mit \angle . Grenfell-Rever's Laws of Ptolemy Philad. Col. 31, 6. 13f. 17 u. 6. (s. die Nachweise ebd. p. 242). Mahaffy The Flinders Petrie Papyri II 39. Wilcken Griech. Ostraka I 818.

Das zuerst in Urkunden aus der Ptolemäerzeit vorkommende Zeichen \angle ist hergeleitet aus dem altägyptischen, schon um das J. 1700 v. Chr. aus dem Rechenbuche des Schreibers Ahmes (Papyrus Rhind) nachgewiesenen Zeichen der Hälfte \angle , Hultsch Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig philol.-hist. Cl. XVII 1 (1895), 11f. 21. 30. Neben \angle findet sich daselbst bei gewissen Teilungsrechnungen die vereinfachte Form \angle (a. a. 30, 1), die dann in die griechischen Papyri übergegangen und noch von dem Astronomen Ptolemaios (synt. I 42, 11 Heiberg u. s. w.) regelmässig für den Bruch $\frac{1}{2}$ gebraucht worden ist. In die D. kommt dieses Zeichen der Hälfte ausser in der liegenden spitzwinkligen Form \angle auch als rechter Winkel \perp vor, oder beide Zeichen stehen gleichsam aufrecht als $<$ oder $>$, oder wird ein stumpfer Winkel \angle gebildet. Auch geschlängelten Formen S oder ϵ finden sich; ebenfalls bezeugtes ϵ soll wohl nichts anderes als S bedeuten. Hultsch a. a. O. 30, 1; Hultsch Unters. f. Förstemann 54, 9. Mahaffy The Flinders Petrie Pap. II 39. Kenyon Greek Papyri in the Brit. Mus. II 2. 3 (Pap. CCXXV. 5). 10, 10f. u. 6. (Zeichen \angle , dasselbe steht 3 at 10, 3. 14, 12. 21. 27 für den Bruch $\frac{1}{2}$); ebd. 247f. (Zeichen S). Grenfell-Hunt The Oxyrhynchus Papyri I 263. II 337 (S Zeichen der Hälfte während \perp II 337 für den Bruch $\frac{1}{2}$ nachweisen ist). Wilcken Griech. Ostraka I 718. II nr. 1391. 1556 u. 6. (Zeichen S).

Von dem ptolemäischen Ägypten aus sind die Zeichen der D. \angle , $<$, $>$ auch nach Griechenland übergeführt worden. So erscheinen \angle IG. I. 1, 937, 7. 10—12 (Gebiet von Lindos auf Rhodus 1. Jhd. n. Chr. oder nicht viel später), $<$ III add. 4300 v (Aperlai in Lykien), $>$ ebd. add. 4300 o, sowie ein dem S ähnliches Zeichen ebd. add. 4303 h³ (S. 1141). Über das Zeichen ϵ eines Gewichtstückes von Smyrna vgl. Metrol.

3. Erwähnt sei auch das Zeichen **p** in der Schrift von Kerkyra, CIG II 1838.

Der Verfasser der ältesten, uns noch erhaltenen Mass- und Gewichtstafel (Anfang der Kaiserzeit) schreibt sachverständig: ἡ διπλὴ ἀπερίστειτος συνέλευσις οὐσα δυοῖν λοῦζων κατὰ τὸ πέρασ ἀλλήλας, <, δλακὴν τὴν συνανήμους δρακμήν σαγορευομένην (δηλοῖ), Metrol. script. I 65. 14, vgl. die ähnlichen Beschreibungen ebd. 5. 226, 5. 227, 14. 244, 4. II 122, 5. 134, 7. 10. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Nach der zu Anfang (§ 1) entwickelten Regel ente die D., wie sie als Hälfte eines Staters ist, so auch ihrerseits als Stater betrachtet werden. Demnach kommen die für die ganze D. abgewiesenen Zeichen auch für deren Hälfte. So in einer Inschrift von Astypalaia aus Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. IG XII 3, 7 δραχμᾶς <, d. i. ἡμισιός, soviel als attisch δραχμῆς ἡμισιός. Zur Unterscheidung von dem Zeichen der ganzen D. ist die nach links offene > in den Gewichtstafeln Metrol. script. 26, 6. 244, 5 gewählt worden. Das Zeichen S schreibt der Verfasser der ältesten Gewichtstafel ebd. 207, 11, vgl. die jüngeren Tafeln 226, 8. 11, 6. Benannt wurde dieses Zeichen nach griechischem Brauche als τριώβολον; doch findet sich daneben auch die genauere Erklärung: τριώβολον τοῦ τοῦ ἡμισιόν 226, 9. 244, 7. Die Schreiber der Papyri haben S zu den cursiven Formen 3 oder 2 oder 1 umgeändert. Mahaffy The Flinders 40 trie Papyri II 39. Revillout Lettres sur les Annales égyptiennes 228. Grenfell Revenue Laws of Ptolemy Philad. 242. Kenyon Greek Papyri in the Brit. Mus. II 384. Grenfell-Int The Oxyrhynchus Papyri I 263. II 337. Abblfleisch Papyri Argentor., Lektionskatalog Stockholm 1901, 4f. 7. Wilcken Griech. Ostraka 818. [Hultsch.]

Dracilianus, Vicarius Orientis im J. 326, Cod. Theod. II 33, 1. XVI 5, 1. Euseb. vit. Const. 31, 2. Über die Datierung der Gesetze s. Meck Ztschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch. m. Abt. X 234. [Seeck.]

Dracina, nur beim Geogr. Rav. (303, 13) unter Ortschaften an der Nordwest- und Nordküste von Hispanien neben Lambrius (s. d., *Cambrium*) genannt, also wohl in Kallaekien zu suchen; sonst gänzlich unbekannt. [Hübner.]

Draco. 1) s. Claudius Nr. 136 und Art. Drakon.

2) Militärisch ein Feldzeichen in Gestalt eines Drachens aus farbigem Stoff mit getünchetem Rachen und blitzenden Zähnen, das, mithin sichtbar, auf einer Stange getragen, bei schneller Bewegung vom Winde unter Zischen ausgeblasen wurde (Arrian. tact. 35, 3. Lucian. conser. hist. 29. Themist. or. I 2a. XVIII 9a. Suid. p. 119. 307). Die Verwendung der

Drachenfahne im Kampfe ist uralte und weitverbreitet: Inder (Suid. p. 119), Perser (Hist. Aug. Aurel. 28, 5. Codin. de offic. VII p. 83C), Parther (Luc. de conser. hist. 29), Skythen (Arrian. tact. 35, 3. 4. Suid. p. 307) und Daker (vgl. Taf. 19. 23. 41. 55. 57 der Abbildungen der Traianssäule) führten dieses Heereszeichen, und zwar waren bei Indern und Parthern je 1000 Mann unter einem D. vereinigt. Von den Parthern oder von den Dakern dürften alsdann die Römer den D. entlehnt haben, vgl. Lange Hist. mut. rei mil. Rom. 90, jedoch wohl erst im 3. Jhd. n. Chr., vgl. Hist. Aug. Gallien. 8, 6; Aurel. 31, 7. Bei Vegetius ist der D. die Cohortenfahne, die im Lager neben den ursprünglichen Signa in der Nähe der Porta praetoria ihren Platz hat (vgl. I 23. II 13. III 5), und ebenso wird er von Zosimus (III 19, 1), Prudentius (Cathem. V 55f.) und Nemesianus (Cyn. 84f.) als *signum militare* der Römer bezeichnet. Eine besondere Bedeutung hatte, wie schon Lipsius (De milit. Rom. IV 5) bemerkt, der dem Kaiser zukommende purpurne D. (Ammian. Marc. XV 5, 16), der in der Schlacht sowohl (Ammian. Marc. XVI 12, 39), wie bei feierlichen Aufzügen (Ammian. Marc. XVI 10, 7. Claud. III cons. Hon. 138) ihm vorgetragen wurde. Bildliche Darstellungen des D. zeigen die Reliefs der Traianssäule (s. o.) und der Marcussäule (vgl. Taf. 64. 65 und die Abbildung auf S. 71 des Textes). Litteratur: Lange Hist. mut. rei mil. Rom. 90. Rich Dict. 240f. [Fiebig.]

Draconarius, militärisch der Träger der Drachenfahne, vgl. Hist. Aug. Aurel. 31, 7. Ammian. Marc. XX 4, 18. Veget. I 20. II 7. 13. Als Waffe führte der D. nach Veget. I 20 in seiner Linken eine Lanze. Zwei Draconarii sind auch inschriftlich bezeugt: der D. Bantio (Orelli-Henzen 6812 = Ephem. epigr. IV 949) und der D. ex numero Octava Dalmatarum Fl. Iovianus (Rev. arch. 1891 II nr. 105), mit dem Range eines *biarchus* (s. o. Bd. III S. 382). Alles weitere s. unter Draco Nr. 2. [Fiebig.]

ad Dracones, in Mauretania Caesar. (Itin. Ant. 36, 6; *Dracones* Geogr. Rav. III 9 p. 160), Station auf dem Wege von Calama nach Rusucuru, 14 Millien östlich von Albulae (Ain Temuschent). [Joh. Schmidt.]

Dracones sancti. Die Schlange hat bekanntlich im Cultus und im Aberglauben des Altertums eine bedeutende Rolle gespielt und galt überall als heiliges Tier (vgl. Movers Phönizier I 404ff. 501ff. Mähly Die Schlange im Cultus der class. Völker, Basel 1867. Hopf Tierorakel und Orakeltiere, 1888, 182f. und besonders Pottinger bei Doremberg-Saglio Dictionnaire II 403ff.). Es ist also nicht wunderbar, dass in verschiedenen Städten dem gefürchteten und verehrten „Drachen“ Widmungen gestiftet wurden, so in Rom (CIL VI 143) *sanctis draconibus*, wo man ohne Grund die Drachen hat erkennen wollen, die Nero als Kind bewacht haben sollen (vgl. Steuding in Roschers Lexikon I 1200), denn die Schlangen werden wohl hier einfach als Symbole des Genius angerufen (Wissowa Relig. der Römer 155) oder sind durch ägyptische Vorstellungen zu erklären (vgl. Bull. Institut. Egyptien 1897, 15ff.). Schlangen wurden im Tempel der Bona

Dea, wie in den griechischen Asklepieia gehalten (Wissowa a. a. O. 178), und die Legende des Papstes Silvester erzählt noch von einem *immanissimus draco*, der in einer Grotte des capitolinischen Hügels hauste (Duchesne Liber pontificalis I 109f.; vgl. Mélanges éc. franç. de Rome XVII 1897, 30f.). Besonders in Africa war die Verehrung des D. verbreitet: bei Thugga in der Proconsularis, CIL VIII 15 247. 15 378 *Draconi Augusto*; in Mauretanien zu Caesarea VIII 9236 *Deo Manu* (?) 10 *Draconis* und bei Krenschela Ephem. epigr. VII 741 *Numinibus Nympharum et Droconis*, wo der Drache wohl als Beschirmer einer Quelle angesehen wurde, wie in manchen Sagen; vgl. ausserdem Toutain Revue archéol. 1895 II 298ff. Gsell Recherches archéol. en Algérie 2. — Die Widmung von Scupi CIL III Suppl. 8838 *Draconi et Dracaenae et Alexandro* ist wohl auf Alexander von Abonuteichos und Glykon (s. d.) zu beziehen. [Cumont.] 20

Draconis s. Dracontes.

Dracones, an der Strasse von Nikopolis nach Satala, Itin. Ant. 183 (*Dracones*). 207; ob es mit dem *Draconis* der Tab. Peut. XI 1 (Miller) identisch ist, wie Yorke behauptet (Geogr. Journ. 1896 VIII 5, 465), ist fraglich. [Ruge.]

Dracontius. 1) Domitius Dracontius, Magister privatae rei Africae in den J. 320 und 321, Cod. Theod. X 1, 4. XI 19, 1. Cod. Iust. XI 62, 2.

2) Praepositus monetarum in Alexandria, wurde 30 auf die Nachricht vom Tode des Kaisers Constantianus am 24. December 361 vom heidnischen Pöbel ermordet, sein Leichnam durch die Strassen geschleift, verbrannt und die Asche ins Meer gestreut, weil er einen Altar umgestürzt hatte, Ammian. XXII 11, 9. Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 38.

3) Antonius Dracontius, Vicarius Africae in den J. 364—367, Dessau 758. 763. Cod. Theod. I 15, 5. VIII 4, 10. X 1, 10. XI 1, 10. 11. 16: 40 7, 9. 30, 33. XII 6, 9. 7, 3. XIII 6, 4. XV 1, 15. A. C. Pallu de Lessert Fastes des provinces Africanes II 193. [Seeck.]

4) *Blossius Emilius Dracontius vir clarissimus et togatus fori proconsulis almae Karthaginiensis* (arm. V Subscriptio im cod. Neapolitanus) und *satisfactio Dracontii ad Guthamundum regem Guandalorum* (484—496) *dum esset in vinculis* (satisf. Subscriptio im Cod. Vat.) dazu *prae-fatio Dracontii discipuli ad grammaticum Felicianum* (prae-f. tit.): das ist so ziemlich alles Urkundliche, was wir über den für seine Zeit nicht unbedeutenden christlichen Dichter haben. Seine Werke allein können uns mehr lehren; über ihren Urheber wussten schon Isidor (vir. ill. 37) und Eugenius von Toledo (prae-f. ad Chind. pros. *Dracontii cuiusdam*, carm. 24 *parvula praeparvi Draconti carmina libri*) nichts mehr. Diese Werke sind: I *Romulea* (über den Titel s. u. S. 1639, gewöhnlich als *carmina minora* citiert), 60 II *de laudibus dei libri tres*, III *satisfactio*. Ob die Familie des Dichters irgendwie, etwa durch Freilassung, mit der campanischen Gens Blossia zusammenhängt, ist unsicher, jedenfalls gehörte sie zu den vornehmeren Karthagos; der Knabe genoss den Unterricht des sonst nicht bekannten, aber gewiss angesehenen Grammatikers Felicianus (Rom. 1, 13 *qui fugatas Africanas reddit*

urbi literas, barbaris qui Romulidas iun. auditorio, wo D. sich natürlich zu den *Romulidae* rechnet; 3, 17 *de vestro fonte, magis Romuleam laetus sumo pro flumine lingua*, dem er zum Danke zwei Gedichte (Rom. 2, 2) widmet, und bildet sich zum Advocaten aus (aus der oben citierten Subscriptio vgl. laud. dei 643 *ille<ego> qui quondam retinebam iura gatus, exemi de morte reos, patrimonia nua<restitui> . . . dicitus mea lingua dedit rapuere tenenti ac servile iugum vel libertatis honorem*), Rom. 7, 123 *exiguam . . . inter iura poeta* bekommt den Rang des *vir clarissimus* und steht bei dem Proconsul von Africa Pacideius Gunst. Auch ein Vermögen hat er ererbt oder erworben (laud. dei III 707 *sit fortuna reddidit* zum Teil durch Advocatennähe (laud. dei 647 *<non te> defensor amari, impunitates vides poenasque nocentum insontumque similis pretio delicta coegi*). Aus dieser seiner glücklichen Lage (laud. dei III 642 *quanto cecidit culmine lapsus*) riss ihn jäh die Ungnade des Vandalenkönigs Guthamund: *culpa mihi fuerit dominos reticere modestos ignotumque mihi scire <nee> dominum* (sat. 93; vgl. 21 *ut qui faducum possem narrare meorum, nominis dinguui bella triumphigera . . . praemia desuperem tacitis tot regibus almis*. 105 *te coram pium me carminis illius ausu quod male dixi posui paenitet et fateor*; Rom. 7, 70 *dedere quia carmina clades*); ein Verleumder hatte harmlose Sache noch übertrieben (Rom. 7, 1 *non male peccavi nec rex iratus inique est, mala mens hominis, quae detulit ore malis et male suggestit tunc et mea facta gravata poscere quem veniam deiecit, male suscepit illi et dominum regemque pium saevire coegit*). Strafe war hartes und langes Gefängnis. Von der Herrscher war, den D. zum Ärger seiner Königs besungen, wissen wir nicht; die Vernichtung Papencordts (Gesch. d. vand. Herrsch. in Africa 377), es sei Leo II. Zeno von Byzanz (474—491) gewesen, ist ganz unsicher. Erst nach langer Zeit wurde der Dichter, der vergeblich einem demütigen Gedicht, der *satisfactio*, sein an den König selbst um Gnade gewandt hatte, auf die Fürsprache mächtiger Freunde, die sogar unter Drohungen (Rom. 7, 134—136) fleht, befreit; das Verdienst schreibt er (Rom. 6, 36ff.) dem Hause eines Victor zu. Damit lässt uns jede Kunde vom Leben des dichten Advocaten; nur das eine wissen wir noch, dass er den Regierungsantritt des Königs Thrasamund (496) noch erlebt hat (s. u. S. 1639).

Werke: In das oben entworfenen Lebensbild lassen sich von den erhaltenen Werken des leicht einfügen die drei Bücher vom Lobe Gottes und die *satisfactio*; beide sind im Gefängnis verfasst, auch das ganze Werk *de laudibus dei* schon Buch I am Schlusse (743ff.) die Klage über das Unglück des Dichters enthält, ein leuchtender Beweis für die Länge der Haft. Schwerer ist die Entscheidung über die kleinen Gedichte. Denn so, wie sie uns vorliegen, sind sie weder geordnet noch vollständig (s. u. S. 1644). jedenfalls kann die ganze Sammlung (weil darunter ist) erst nach des Dichters Befreiung herausgegeben sein. So müssen wir die einzelnen

lichte betrachten. In des D. Jugendzeit fallen 2
14, beide mit Widmungen (1 und 3) an Feli-
cien versehen, in die Zeit der Gefangenschaft 7,
Epithalamium Ioannis et Vitulae (v. 25f. 69ff.
8ff. 134ff.; die letzten Verse beweisen, dass das
Licht kurz vor dem Ende der Haft geschrieben
ist, nach der Befreiung ist verfasst 6, das *Epi-
thalamium* auf die Doppelhochzeit im Hause des
Vater. Von der Zeit der Abfassung der übrigen
kann man nichts; die Gründe, welche Barwinski
10 und Lohmeyer für genauere Fixierung anführen,
genügen nicht, besonders zieht der Grund nicht,
dass die Declamationen 5 (*controversia statuae
viridis fortis*) und 9 (*deliberativa Achillis, an corpus
 Hectoris vendat*) in die Jugend des Dichters ge-
hören müssten; wir haben keine Ursache zu be-
zweifeln, dass er carm. 5 als Mann in den *thermae
virgilianae* zu Karthago in Gegenwart des Pro-
suls declamiert hat, wie die Subscriptio be-
zeugt, und andererseits sind seine epischen Ge-
dichte kaum mehr als Declamationen. Vor die
Gefangenschaft fällt natürlich das uns verlorene
Lied (s. o. S. 1636), durch welches der Dichter
in den Zorn des Königs zuzog.

Dem Inhalte nach sind die kleineren Gedichte,
denen die unten zu besprechenden *Orestis tra-
gedia* (und *Aegritudo Perdicae*?) sich zugesellen,
als reine Declamationen (4 *verba Herculis, cum
claret Hydrae serpentis capita pullulare post
sedes*; 5 *controversia de statua viri fortis*; 30
*deliberativa Achillis, an corpus Hectoris ven-
dat*), teils mit langen Reden durchsetzte (von
ca. 1400 Versen in 2, 8 und 10 gehören 600
zu Reden) und in jeder Weise rhetorisch auf-
geputzte Rührstücke aus den Sagenstoffen (2
Mythologiae fabula; 8 *de raptu Helenae*; 10 *Medea
ad raptum Perdicae*). Etwas anziehender als
diese schulmässigen, gefühlleeren Machwerke
sind die beiden Epithalamien 6 und 7, in denen
40 doch hie und da die Persönlichkeit des Dichters
unter den mythologischen Masken hervorschaut;
persönliche Wärme merkt man 3 und noch mehr 1
besonders in trochaeischen Octonaren), den *prefationes*
an seinen Lehrer Felicianus, an. In all diesen
Gedichten ist, abgesehen von einer Stelle (7, 132,
mehr, aber auch nur ganz bloss in der *Orestis
tragedia*, vgl. 357. 470. 607. 911. 923. 949 und
Barwinski II 15), von dem Christentum des
Verfassers ebensowenig zu spüren wie in den
50 besten Gedichten Claudians; in ganz anderem
Lichte zeigen ihn uns die *satisfactio* und sein
grösstes Werk, die drei Bücher *de laudibus dei*.
Schon die *satisfactio*, welche mit einem langen
Gebet an Gott anhebt, das den in der Natur
vorgesehenen Wechsel von Gut und Böse betont,
und dann (v. 117) sich mit inständiger Bitte um
Gnade an den König wendet, wird man schwer-
lich aus einer etwa im Gefängnisse erfolgten Be-
kehrung erklären können; der Reichtum des christ-
lichen Stoffes, die Sicherheit, mit der auch ab-
gelegene Dinge verwandt werden, lassen christ-
liche Lehre von Jugend auf voraussetzen. Ganz
sicher wird dieser Schluss durch Betrachtung des
grossen Lehr- und Bussgedichtes. Anlage wie
Behandlung der Teile sind, trotz aller Benutzungen
einer heidnischen wie christlichen Vorbilder im
Einzelnen, so selbständig, so geschickt, so hübsch,

eine solche Wärme und Kraft der Überzeugung,
ein solcher Eifer und Fleiss zeigt sich fast überall,
dass wir gewiss Recht haben, wenn wir meinen,
erst hier den wirklichen, aufrichtig sich selbst
gebenden Menschen D. vor uns zu haben. Nur
schwach kann eine Inhaltsangabe die Fülle des
mit grösster Liebe verarbeiteten Stoffes wieder-
geben. Von Gott erhofft der Gefangene nach
der harten Strafe Befreiung; *iratum placidumve . .
Tonantem* zu singen, gibt I 1 scharf als Thema
des Ganzen an. Alles in der Welt ist abhängig
von den *irae et pia vota dei* (I 7); er straft die
Bösen in seinem Zorn, aber er warnt sie vorher
in seiner Gnade, zuerst durch die Propheten, dann
durch die Zeichen der Natur. Ein herrlicher Be-
weis für seine Güte ist die Schöpfung der Welt;
sie beschreibt der Dichter ausführlich nach dem
Siebentagewerk (I 118—426), überall den von
Gott selbst gewollten Wechsel zwischen Leid und
Freude, Bösem und Gutem hervorhebend. Dann
erzählt er den Sündenfall (I 437—545); aber auch
hier *magna dei pietas, venia qui temperat iras*
(I 556): der Tod, die Strafe, ist doch auch wieder
eine Erlösung vom Leide der Erde. Und nicht
genug: der finstere Tod ist die Pforte zum ewigen
Leben, denn die Seele lebt nach dem Tode weiter
(I 606—682). So durchdringt Gottes Gnade alles,
wendet auch die Strafe zum Guten; ihn preist
der Dichter in psalmenähnlichem Gebete (I 683
—742) und bittet um Erlösung aus seiner eigenen
Not (I 743—754). Psalmenartig hebt wieder
Buch II an; fast unmerklich aber kehrt der Dichter
zu seinem Thema zurück: Gottes Gnade offen-
barte sich am glänzendsten, indem er seinen
Sohn in Menschengestalt auf die Erde sandte
(II 60ff.). Damit ist D. bei der grossen Streit-
frage der Kirche angelangt; scharf (II 100 *sic
putat insipiens, omnis rationis egenus*) wendet
er sich von II 98 an gegen den Arianismus:
40 Christus war Mensch und Gott zugleich, seine
Gottheit beweisen seine und seiner Jünger Thaten
auf der Erde (II 118—146). Das wegen der
Jünger erwähnte Pfingstfest (II 147 *advena sermo
fidem cum spargeret ore piorum*) leitet über zum
Preise des heiligen Geistes. Ein neuer Hymnus
beschliesst diesen Teil (II 154—240). Mit feinem
Übergange (auch die Schlangen preisen Gott ihren
Schöpfer) gelangt der Dichter zu der Frage: wie
kam denn überhaupt das Böse in die Welt? Die
50 Antwort: *data sunt per crimina nostra*; Adam
fehlte einmal, wir begehen täglich neue Sünden
(II 360 *est homo grande malum*); die Natur ge-
horcht in allem ihrem Schöpfer, wir vergessen
seiner Gebote. Aber Gott hat selbst nach der
Sintflut und nach der Ermordung seines Sohnes
seine Gnade von neuem über die Menschen leuchten
lassen; nur Reue und Glauben verlangt er, um
sie spenden zu können (II 580ff. Beispiele Paulus,
Abraham u. a.). Nach einem neuen Gebete leitet
der Dichter in Buch III durch passende Beispiele
zu dem Satze über, diesen Gott der Gnade müsse
der Mensch über alles lieben (III 92 *deus omnis
amor sit ante artus animamque*); Abrahams
Sohnesopfer und sein Lohn, die 3 Männer im
feurigen Ofen u. a. beweisen, wie Gott solche
Selbstverleugnung vergilt. Dem gegenüber steht
die Hoffnungslosigkeit des Heidentumes (III 251
—529), das trotz allen grossen Strebens (z. B.

Curtius, Regulus und viele andre) nur Tod und Verderben geerntet hat. Der Christengott ist der wahre Gott, ihm soll sich jeder in Reue und Flehen nahen, dann wird er erhört. Nach dieser seiner Lehre handelt nun der Dichter selbst; im ganzen Schlusse (III 566—738) bekennt er seine eigenen Vergehen und Fehler und bittet um Vergebung, Erlösung aus seiner Haft und glückliches Leben hier und im seligen Jenseits.

Dieser klare und einfache Gedankengang ist 10 nun im Gedichte durch die Fülle des Stoffes, besonders die Beispiele und die immer von neuem eingeschobenen Lobpreisungen Gottes, fast verschüttet, wird aber doch mit bemerkenswerter Schärfe und zum Teil höchst bewundernswerten Übergängen immer wieder aufgenommen; man merkt, dem Dichter ist an der Sache gelegen, und er weiss, dass sie wichtiger ist als aller Glanz und Schmuck der Ausführung im einzelnen. Aus der Menge dieser hier nicht zu erschöpfenden Einzelheiten seien nur die scharfen Ausfälle gegen Heidentum und Mythen besonders erwähnt (z. B. II 590 *Mars cadat ex animo, pereant Saturnus et Arcas, Iuppiter atque Venus* u. s. w. III 118ff. 251ff.), die freilich den Dichter nicht hindern, im Epithalamium (6) nach seiner Gefangenschaft wieder den ganzen Apparat der Mythologie spielen zu lassen.

Es erübrigt noch ein Wort über die Sammlung der kleineren Gedichte (vgl. o. S. 1636f.). Sie ist uns ohne Gesamttitel überliefert, aber das Florilegium von Verona (s. u. S. 1642) citiert drei Stellen aus ihnen unter dem Titel *Bloxus* oder *Bloxus in Romulea*, woraus W. Meyer (S. 267 = 11) mit Recht schloss, dass unsere Gedichte von dem Dichter selbst den auffallenden, sicher einen Gegensatz zu Christlichem betonenden Namen *Romulea* (scil. *carmina*) erhalten haben. Die Sammlung ist im Cod. Neap. nicht vollständig erhalten; ein Fragment im Flor. Veron., auch als *Bloxus in Romulea* citiert, findet sich nicht in unsern 10 Nummern, zudem haben *Orestis tragoedia* (und *Aegritudo Perdicacae*?) sicher auch zu ihr gehört. Ich vermute, dass nur 1—5 in ihrer alten Ordnung stehen (man beachte den persönlichen Inhalt von 6 und 7), 6—10 aber nachgetragen worden sind, wohl aus einer verstümmelten Hs., in der andere Nummern beschädigt oder ganz ausgefallen waren. Dass es noch andere Gedichte von D. gab, scheint eine merkwürdige Verwechslung darzuthun. Bernardino Corio (l'Historia di Milano, In Vinegia 1554 p. 18) schreibt *Transimondo Conte di Capua, à laude del quale Dracontio poeta elegantemente scrisse & l'opera del quale noi in caratteri Longobardi havendo trovata, per Giovan Cristoforo Daverio . . . è stata tradotta in lettere latine. Onde per dignità dell' elegante poeta n' è parso metter questi suoi versi*, folgen zwei kurze Gedichte *de mensibus* und *de origine rosarum* (XI 20 und XII bei Baehrens). Riese hat (Rh. Mus. XXXII 1877, 319) sicher richtig gesehen, dass in der alten Hs., die Daverio abschrieb (so richtig Baehrens Rh. Mus. XXXIII 1878, 313 gegen Riese), ein Lobgedicht auf den Vandalenkönig Thrasamund (496—523) stand, den Corio mit dem Grafen Trasimondo von Capua verwechselte. Hs. und Gedicht sind uns jetzt verloren; die

beiden durch Corio erhaltenen Gedichte zeigen, dass D. auch in der Art des Luxorius und anderer Africaner der Anthologie gedichtet hatte, vielleicht gehörten auch diese kleineren Sachen zu den *Romulea*. Rossberg hat (Diss. p. 35) an Anth. lat. 676 (PLM V p. 349) als Einleitung zu den *carmen de mensibus* dem D. zuweisen wollen, mit ebensowenig Recht wie Baehrens als car. XIII und XIV zwei Gedichte des Cod. Bern. nus (Anth. lat. 866. 867) der Sammlung des angefügt hat. Auch den von Rossberg (Flor. Jahrb. CXIII 721—726) versuchten Nachweis, dass das Gedicht *in laudem solis* (Anth. lat. 30 von D. sei, kann ich nicht als gelungen betrachten. Ich halte es für das Werk eines Nachahmers, der den berühmten Eingang des Hieronimus (Drac. I. dei I 118—128) unter reichlicher Benutzung dracontianischer Flockeln erweitert und nachbildete.

Der Form nach sind alle Werke unsers Dichters, profane wie christliche, ziemlich gleichartig. Eine Unzahl von Entlehnungen, einzelner Wörter wie halber ja ganzer Verse, aus den Heiden Vergil, Ovid, Lucan, Statius, Iuvenal (ein wirkliches Citat, *sententia prisca*, z. B. aus Iuvenal. laud. dei III 87) und, spärlicher, aus den Christen Commodian, Prudentius, Marius Victor, Prosser, Claudian u. a. zeugen von seiner Belesenheit in seinem Fleische; wir werden uns hüten, ihm dieser Flickarbeit persönlich einen Vorwurf zu machen, da sein Dichterideal eben nicht unsrige mehr ist. Dass des Dichters Wissen nicht ganz fehlerfrei war, zeigen besonders zwei Stellen der *satisfactio*; 178 scheint er von Caesars Ermordung nichts zu wissen und 188 verwechselt er Commodus mit Marc Aurel. Die Prosa weicht von der classischen stark ab; nicht die Eigennamen (*Admetus*, *Phoenixis*, *Romulus*, *Hecuba*, *Polyxene*, *Stephanus*, *Titus*) werden 40 häufig gebraucht, auch in andern Wörtern finden sich zahlreiche Fehler (*anhelantis*, *parent*, *fnititur*, *adörande*, *höc*, *propitius*, *insidet*, *que* öfters, u. a.), *h* im Anlaut gilt meist als Consonant, in der Arsis werden oft kurze Silben gelängt, die Elision ist nicht sehr häufig, *regellos* (z. B. werden *cum* und *dum* vor Vocale als kurze Silben gebraucht, Hiat nach Elision von *auf m* auslautender Silbe z. B. laud. dei II 60 *deum ante*, nach älteren Mus. laud. dei I 433 *sē ubique* u. a.). Auch die Sprache ist stark entartet; der Gebrauch von *Casus* und *Praeposition* (besonders *de* und *ex*) Verwendung von intransitiven Verben als transitiva (*horrescere*, *tepscere* u. a.) und umgekehrt *vel* statt *et*, *nam* statt *sed*, die Häufung von Asyndeta bei Verben, Substantiven und Adjektiven — das ist nur wenig von all den Manbräuchen, welche die späte Zeit und die schlechte Schulung des Dichters verraten. Weniger schließt der Versbau; eigentliche Fehler finden sich nicht, wohl aber ermüdende Eintönigkeit im Brauche der Caesuren.

Fortleben: Seinen Ruhm und seine Beliebtheit verdankt D. in erster Linie seinen christlichen Gedichten. Sie waren, wie Nachahmung und Citate (mit Vorsicht zu benutzende Sammlungen bei Manitius Ztschr. f. öst. Gymn. 1877 245ff.; Neues Archiv XI 553ff.; S.-Ber. d. Akad.

en CXII, II. CXVII, XII. CXXI, VII) der
 teren Schriftsteller beweisen, verbreitet in Africa
 gentius? vgl. R. Helm Rh. Mus. LIV 1889,
 ff., Corippus, vgl. Amann De Corippo . . .
 tatore. Oldenburg 1885, 39f.), in Spanien
 dor, Eugenius), in Gallien (Alcimus Avitus?,
 antius Fortunatus), in Italien (Ennodius?,
 tor, Columban), in England (Adelhelm, Beda)
 d im Kreise Karls des Grossen (Alcuin, Theo-
 f). Alle diese Dichter kannten *Laudes dei* und
 isfactio in ihrer ursprünglichen, nicht der euge-
 nischen Fassung. Eine eigentümliche Wen-
 g nimmt die Überlieferungsgeschichte dieser
 ke von Spanien aus. Hier scheint schon früh ein
 stümmeltes Exemplar der *laudes dei* im Umlauf
 vesen zu sein; Isidor erwähnt nur die Schöpfungs-
 chichte, kannte allerdings auch die *satisfactio*
 63 Isid. orig. VI 9). Auch ein Grabstein aus
 n (Bücheler Carm. epigr. 720) hat einen Vers
 dem Hexameron in voreugenischer Fassung
 d. dei I 611). Dieses, wie es scheint, ihm
 ein bekannte Stück des grossen Werkes (I 117
 54) und die ihm auch nur verstümmelt vorge-
 nende *satisfactio* bearbeitete Eugenius von To-
 o († 654) für den König Chindasvinth (641—
 2). Diese Umarbeitung ist durchaus gewalt-
 n und willkürlich, ganze Verse sind (zum grössten
 il wohl, weil sie dem Eugenius in seiner ver-
 rchten Hs. unverständlich waren) weggelassen,
 ere hinzugefügt, noch andere völlig umge-
 rmt, meist nicht zu ihrem Vortelle; grosse Zu-
 sammenhänge hat Eugenius völlig verkannt (z. B.
 ist er die Beschreibung des 6. Tages an anderer
 elle beginnen, weil er die hübsche zusammen-
 ssende Einleitung des D. nicht als solche er-
 ante) und im einzelnen viel Schiefes und Falsches
 efügt, auch die Prosodie vielfach verschlechtert.
 enau so steht es mit der von Eugenius gleich-
 ls gekürzten und stark veränderten *satisfactio*.
 merhin hat diese Bearbeitung das Verdienst,
 hrhunderte hindurch allein den Namen des
 chters erhalten zu haben, denn vom 10. Jhdt.
 s zum J. 1791 war der echte D. für die Lir-
 ratur völlig verschollen, während die Bearbei-
 ng des Eugenius ziemlich viel abgeschrieben
 und seit 1560 gedruckt wurde. Von dem Fort-
 ben der Romulea haben wir aus der eigent-
 chen Litteratur nur wenige sichere Spuren
 oripp. Ven. Fort.).

Überlieferung: Die Erhaltung des nicht
 on Eugenius überarbeiteten D. verdanken wir
 um grossen Teile dem Sammeleifer des h. Co-
 lumban. Fast sicher ist das für die *Romulea*,
 tzt nur erhalten im Cod. Neapolitanus (bibl.
 at. IV E 48) saec. XV, denn diese Hs. war einst
 in Besitze von Ianus Parrhasius, dem Freunde
 on Thomas Phaëdrus Inghirami, welcher nach
 dem Zeugnis des Raphael Volaterranus (comm.
 rban. lib. IV ed. [Francof.] 1603 p. 140) im
 1494 aus Bobbio mit anderen neu gefundenen
 Verken *Dracontii varium opus* nach Rom ge-
 racht hatte. Wohl dasselbe Werk hiess im Kata-
 og des Klosters Bobbio vom J. 1461 nr. 164
 yacanti (sic) cuiusdam versificatoris tractatus
 n versibus. in littera langobarda. medic. vol.
 Peyron Ciceronis orationum . . . fragmenta in-
 edita, Stuttgartiae et Tubingae 1824 p. 45) und
 a dem noch ältern Kataloge (saec. X) nr. 376

librum Dracontii I (Becker Catal. antiqui p. 69,
 was freilich auch die *laudes dei* sein könnten),
 während es in dem Verzeichnisse der unter Meru-
 las Führung zu Bobbio entdeckten Bücher (cod.
 Hannov. XLII 1845 fol. 111² nr. 4) *Dracontii*
opus in carmine genannt wird. Siehe über dies
 alles O. v. Gebhardt Centralblatt f. Bibliotheksw.
 1888, 357. 391. Vollständiger als der Neapoli-
 tanus war die Hs., welche der Urheber des Vero-
 neses Florilegium (bibl. capit. CLXVIII, die *flores*
moralium auctoritatum vom J. 1329) hatte; frei-
 lich gewinnen wir jetzt aus ihr nur ein kurzes
 Fragment (W. Meyer S. 267 = 11). Da Columban
 auch die vollständige *satisfactio* gekannt hat, so
 kann ebenfalls auf sein Kloster zurückgehen der
 halbe Quaternio, der uns in beneventanischer
 Schrift dieses Gedicht, vielleicht nicht vollständig,
 erhalten hat, cod. Vaticanus Reg. 1267 saec. IX.
 Von derselben *satisfactio* ist ein Stück (v. 1—
 80), freilich mit Correcturen nach Eugenius, er-
 halten im cod. Darmstadensis 3303 fol. 3. Weniger
 klar ist die Geschichte der Überlieferung bei den
laudes dei. Vollständig erhalten sind uns die drei
 Bücher allein im Cod. Bruxellensis 10723 saec. XII.
 Aus ihr sind die jüngern Hss. abgeleitet (zunächst
 Vatic. 3853, aus dieser Vatic. 5884, daraus Reh-
 diger. 59, aus dieser Urbin. 352), wie W. Meyer
 (S. 263 = 7) bewiesen hat. Wertvolle Ergänzungen
 zu dieser Gesamttradition, nicht nur wichtige,
 kaum durch Conjectur zu gewinnende Lesarten,
 sondern auch 38 sonst verlorene Verse geben die
 Berliner Centones (Cod. Meermann-Philippis 1824
 saec. IX), ein Morallorilegium, darum freilich
 im einzelnen mit Vorsicht zu benutzen. Bemer-
 kenswert ist noch, dass der Bruxellensis und seine
 Sippe das Werk nicht dem D., sondern dem
 Augustinus zuschreibt. Als dritter Arm der Über-
 lieferung kommt für I 116—754 noch die Recensio
 des Eugenius in Betracht (sie hat wieder drei
 Zweige: Cod. Matr. 14. 22 saec. IX, dann Cod.
 Paris. 8093 saec. VIII, aus ihm 2832 saec. IX,
 endlich die beiden Laudunenses 273 und 279 saec.
 IX, Abschriften einer verlorenen Lorsche Hs.);
 auf sie beziehen sich alle sonstigen Erwähnungen
 des D. in alten Bibliothekskatalogen.

Ausgaben: Wie schon erwähnt, ist zuerst
 die Bearbeitung des Eugenius gedruckt worden,
 mit Marius Victor, Hilarius, Cyprianus Dracontii
 De opere sex dierum . . . Parisiis 1560 apud. Guil.
 Morelium. Daraus stammen eine Reihe von
 älteren Nachdrucken in den Bibliothecae patrum
 (Verzeichnis bei Carpzov 20f.). Während Morel
 eine wertlose Abschrift des Laudunensis benutzt
 hatte, ging auf den Paris. 2832 zurück J. Sir-
 mond (Paris 1619), der auch zum erstenmale die
 Satisfactio (nach Eugenius) druckte. Von andern
 Drucken dieser Eugeniusbearbeitung erwähne ich
 nur noch die Ausgaben von Lorenzana (Patr.
 Tolet. I p. 34ff. Madrid 1782 nach dem Cod.
 Matr., Abdruck bei Migne Patr. lat. 86) und von
 J. B. Carpzov Helmstädt 1794, der seine Vor-
 gänger (p. 20f.) verzeichnet. Ohne dass Carpzov
 davon wusste, hatte schon Faust. Arevalo die
 echten *Laudes dei*, leider nur in der schlechtesten
 Hs., dem Urbinas, entdeckt und 1791 zu Rom
 mit wertvoller Einleitung herausgegeben (Ab-
 druck Migne Patrol. lat. 60, Paris 1862); das-
 selbe Buch enthält die Satisfactio nach dem Reg.

1267. Vollständiger als Arevalo edierte C. E. Glaeser Buch III und II der Laudes dei (Progr. d. Friedrich-Gymn. zu Breslau 1843 und 1847) nach dem freilich auch noch minderwertigen Redigeranus. Eine alles Material umfassende Ausgabe des grossen Werkes giebt es noch nicht (I 1–53 als Probe bei W. Meyer 272 [16]ff.; über eine verloren gegangene Hs. des Lucas Holstenius ebd. 259 [3]), sie ist erst in Vorbereitung. Von den Romulea haben Janelli und Mai ein Stück herausgegeben (s. Duhn's Vorrede S. V); vollständig erschienen sie zuerst in dem Buche von F. v. Duhn (Dracontii carmina minora Lpz. 1873), später bei Baehrens Poet. lat. min. V 126ff. Eine vollständige Ausgabe aller Dracontia hatte R. Peiper für das Corpus scriptorum Ecclesiasticorum Vindobonense vorbereitet; zum Teil auf Grund seiner Materialien hoffe ich sie demnächst in den Mon. Germ. script. ant. XIV zu liefern. Kritische Beiträge zu den Romulea verzeichnet Baehrens 126; anderes findet sich in den unten zu nennenden Schriften über die Orestis tragoedia verstreut. Zu den Laudes dei muss genannt werden die grundlegende Arbeit von W. Meyer Die Berliner Centones der Laudes dei des Dracontius, S.-Ber. Akad. Berl. 1890, 257–296. Allgemeineres behandelt C. Lohmeyer De Dracontii carminum ordine in den Schedae philologiae H. Useneri oblatate, Bonn 1891, 60–75.

Die Orestis tragoedia (Orestis ist Genetiv, vgl. Rom. 2 subscr. *explicit fabula Hylae*) behandelt etwa den Stoff der aeschyleischen Orestie in ausgesprochen rhetorischer Zuspitzung (eine Inhaltsangabe bei Schenkl p. 11) mit nicht unbedeutenden Abweichungen von der gewöhnlichen Sage (Schenkl p. 16. Barwinski II 6ff.; die Verwandtschaft mit Dares und dem Homerus Latinus 624ff. weist auf gute ältere Quellen). Sie wurde, nachdem Sinner und A. Mai einige wenige Verse bekannt gegeben, zuerst vollständig gedruckt von C. G. Müller (zweimal 1858 und 1859), dann in schneller Folge von Haase, Rothmaler, Maehly, Schenkl, Schwabe, Peiper (Breslau 1875), zuletzt von Baehrens (PLM V 218ff.; die Titel der früheren Ausgaben verzeichnet Barwinski I 3). Was den 1000 Versen so grosses Interesse verlieh, war die Frage nach ihrem Urheber. Eine Reihe von fleissigen Sammlerarbeiten haben im Laufe der Zeit die Vermutung A. Mai's zur Gewissheit geführt, dass das Gedicht von D. sei. Denn die Gleichheit des Wortschatzes, der metrischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten, die häufige Verwendung gleicher Versstücke und -schlüsse, die gleiche Behandlung der Mythen lässt hier einmal einen philologischen Inductionsbeweis das fehlende äussere Zeugnis fast überflüssig machen. Die einschlagenden Schriften sind: Peipers Ausgabe (Breslau 1875). C. Rossberg In Drac. carm. minora et Or. trag. observ. crit., Stade 1878; De Drac. et Or. q. v. trag. auctore eorundem poetarum Vergilii Ovidii Lucani Statii Claudiani imitatoribus, Norden 1880. B. Westhoff Quaestiones gramm. ad Drac. carm. min. et Or. trag. spectantes, Diss. Münster 1883. B. Barwinski Quaest. ad Drac. et Or. trag. pertinentes. I de genere dicendi, Diss. Göttingen 1887; II de rerum mythicarum tractatione, Progr.

Deutsch-Crone 1888; III de rationibus prosodiarum et metricis, Progr. Deutsch-Crone 1890. Eine reichhaltige Zusammenfassung gab C. Rossberg Materialien zu einem Commentar über die Orestis tragoedia des Dracon., Hildesheim 1888 und 1889. Überliefert ist das Werk im alten Berner Lucan saec. X) und in einem Ambrosianus (O. 74 saec. XV ex.), der vielleicht aus dem Bernensis selbst stammt.

Nicht so sicher ist die Antwort auf die Frage, wer die Aegritudo Perdicae verfasst hat. Es sind 290 Hexameter, zuerst herausgegeben von E. Baehrens Unedierte lat. Gedichte, Lpz. 1877, aus dem Cod. Harleianus 3685 saec. X (vgl. Dümmler Z. f. d. Altert. N. F. IX 8) dann PLM V 112ff. Das offenbar auf eine alexandrinische oder verwandte Quelle zurückgehende Gedicht behandelt eine uns in dieser Form noch Erzählung von dem aus Athen von seinen Studien (wohin?) heimkehrenden Perdicas (so die Hs. statt wie auch Drac. Rom. 2, 41), den Venus, weil er nicht geopfert, in Liebe zu seiner eigenen Mutter Castalia entbrennen lässt. Er erkrankt, und nach vielem Raten der Ärzte entdeckt Hippokrates die gewaltig gesteigerten Herzschläge beim Eintreten der Mutter des Übels Grund und Sitz. Er kann natürlich nicht helfen, und Perdicas siecht dahin, bis er seinem Leiden durch Erhängen ein Ende macht; so nur vermag er den in ihm rasenden Amor zu vernichten, und seine Grabschrift wird: *Hic Perdica iacet secumque Cupido peremptus*. Die Fabel ist offenbar componiert aus Ps.-Sophocles im βίος Ἱπποκράτους (Westermann Bion. p. 450), wie Rohde (Griech. Roman 54) erkannt hat; Spuren desselben Stoffes bei Lucian. quatuor hist. conscrib. sit. 35. Claudian. carm. min. 8 (8. Fulgent. mythol. III 2. Anth. lat. 220 (die Unüberschiede stellt fest Baehrens Uned. lat. Ged. 6ff.). Da nun aber auch Drac. Rom. 2, 41 erwähnt (*alter erit Perdica furens atque alter Myrrha*) und da Sprache und Metrik durchaus zu D. stimmt, so bin ich sehr geneigt zu glauben, dass die Aegritudo Perdicae zu den verlorenen Romulea gehört. Leider lässt sich diese Überzeugung nicht so zur Evidenz erheben, wie bei der Orestis tragoedia, namentlich weil (infolge der Stoffverschiedenheit) die Anklänge an die übrigen Dracontiana nicht so häufig und in so Augen fallend sind wie in Orestes, aber es bleiben genug auffällige Einzelheiten der Annahme günstig: v. 91 und 109 die Messung *quodque* (vielleicht öfter (und nur?) bei D., v. 21 *regreditur* vgl. Orest. 179 *reperdere* 397 *recepit*, 286 *vel stetit* und im letzten oben citierten Verse 290 *secum* statt *cum eo*, beides bei D. gebräuchlich. Sollte das Gedicht aber wirklich nicht von D. sein, gehört es jedenfalls in seine Zeit und in sein Vaterland.

Dracuna (Δρακούντα), Ort in Raetien (s. Ptolem. II 12, 3 (var. Δρακονίδα) [Ihm.].

Dracunculus s. Estragon.

Dradiza. Auf einer Inschrift aus Nikomedien steht *ἐν τῇ συγγένει[α] Δραδίζαν*; vielleicht der Name einer Ortschaft, Athen. Mitt. XII 1 [Ruge].

Dragantum s. Tracantum.

Dragmos (*Δραγμός*, wohl griechischen Ursprungs = Garbe), Stadt an der Ostküste der Insel Kreta, CIG 2561 b (Xenias bei Steph. Byz.). Die Spur scheint ganz verschwunden zu sein. Einwohner der Nachbarstadt Praisos hatten ihr Gebietes bemächtigt. Über die Ruinen A. B. Spratt *Travels and researches in Crete*, London 1867 I 164ff. Dieser setzt das in der genannten Inschrift genannte Heiligtum des Diktaios bei Koprokephalon westlich von Praisos an; die Inschrift weist darauf hin, dass an der Grenze des Gebietes der Itanier, also südlich von Praisos gelegen haben muss. Bursian *ogr. v. Griechenl.* II 576 u. A. Beim *δρυμός* *Κονομένον* nach Nikostr. Kalomenopoulos *ἱστορικά* 87. [Bürchner.]

Drabonus, Flüsschen im Hunsrück, jetzt die Elbe (Thron), Auson. Mos. 365 *praetereo exilem suram tenuemque Drabonum*. De Jardins *ogr. de la Gaule* I 133 will bei Venant. Fort. 20 12, 7 *Dronanus* statt *Rodanus* (Nebenflüsschen der Mosel) lesen = *Drabonus*. Dagegen Böcking *Ann. Jahrb.* VII Anhang p. 122f. [Ihm.]

Drainage. Über gebildete Gräben im Ackerlande bei den Römern ist bereits oben (s. Ackerbau Bd. I S. 279) gesprochen worden. Zunächst ist Bezug auf die Baum- und Rebenpflanzung bei Theophrast (c. pl. III 6, 3. 4) folgendes: Wenn man in einem feuchten und quelligen Boden pflanzt, sind Gräben zu ziehen, die einen quer zur Aufnahme des Wassers, die anderen gerade, und diese mit Steinen und Erde, aber nicht vollständig zu füllen, darauf Sand und ausgehobene Erde zu werfen; dies alles nützt gegen das Übersässen (von Feuchtigkeit); die Quergräben machen leicht Aufnahme des Wassers das Erdreich trocken, die geraden, unten mit Steinen gefüllten, sammeln die Feuchtigkeit; ausserdem trocknen der Sand und die ausgehobene Erde. Ähnlich verlangt Plinius (agric. 43; vgl. Plin. XVII 81, wo die Worte fälschlich auf die Pflanzgruben bezogen sind) bei der Anpflanzung von Oliven, Reben und andern Bäumen in einem nassen Boden muldenförmige Gräben, in welche das Wasser aus den hernach auszuhebenden (benachbarten) Pflanzgruben fließen könne, zu ziehen, oben 3 Fuss, unten $1\frac{1}{4}$ Fuss breit und 4 Fuss tief, in diese keine zu streuen oder Weidenstangen so zu legen, dass immer das stärkere Kopfe einer Stange mit dem dünnen Fussende einer andern zusammenstösse, oder zusammengebundene Zweige hineinlegen. Wie mächtig diese Füllungsschicht sein sollte, geht aus seinen Worten nicht hervor, wenn er auch sagt, dass die Pflanzgruben für die Oliven $\frac{1}{2}$ Fuss und für die Reben mindestens $2\frac{1}{2}$ Fuss tief werden sollten. [Olek.]

Drakanon oder Drekanon, Drepanon. Name verschiedener Vorgebirge und daran gelegener Städte. Der Name kommt doch wohl von der wellenförmig vorspringenden Krümmung der Küste her. Gustav Meyer (*Albanesische Studien* III 6) fragt, ob das Wort *Δράκανον* nicht etwa als Vert (von *δέχομαι*) zu deuten ist.

1) Drakanon (*τὸ Δράκανον*; *Δρακάνιον* Hesych.; *Δράκανος* Euphor.), Vorgebirge (jetzt *Φανάρος*) und Städtchen (jetzt *Πέγγοι*) auf der Insel Ikaros. Strab. IV 637. 639. Diod. III 66. Steph. Byz. Hesych. Die Stadt lag in dem verhältnissmässig

fruchtbarsten Teil der steinigten und waldigen Insel. Stamatiadis *Ἱκαριανά, ἐν Σάμῳ* 1893, 18. L. Büchner Ikaros-Nikariá in Petermanns Mitteilungen 1894, 259 u. T. 18.

2) Drakanon (*Dracanon*), Eiland in dem Meeresbusen westlich von der thrakischen Chersonesos, Plin. n. h. IV 74.

3) Drekanon (*Δρέκανον*), Drepanum, Vorgebirge an der Westseite der Insel Kos. Strab. XIV 657. Agathem. Geogr. I 4. Auf den neuesten Karten (z. B. H. Kiepert Spezialkarte des westl. Kleinasien) wird D. im Südwesten der Insel, beim heutigen Cap *Δάφνη* angesetzt, Laketer' beim jetzigen Cap *Πιπεριά* (Karte nr. 2836 a der brit. Admiralität: Crokilo), obwohl die bei Strabon angegebenen Entfernungszahlen nur auf D. leidlich stimmen. R. Herzog nimmt (Arch. Anz. 1901, 137) D. bei Cap *Πιπεριά* an, das 35 Stadien davon entfernte Laketer (vermutlich wegen des Zusatzes bei Strabon: *πρὸς δὲ τῷ Λακητῆρι χωρίῳ Ἀλίσαρνα*, da die Lage von Halasarna durch Inschriften festgelegt ist) bei der jetzigen *Ποῦνα Ἀντιμάχεια*. Da aber sowohl *Δάφνη* wie *Πιπεριά* eine ganz hervorragende Lage hat, so sind wohl die ersteren Ansetzungen richtig. Vgl. übrigens den Artikel Kos. [Bürchner.]

Drakaulos (*δράκηνλος*), Beiwort der Athena bei Sophokl. *Tympanist.* frg. 580 Nauck, vgl. Etym. M. Hesych. Suid., deren Erläuterung *ἐπεὶ ἡ Ἀθηνᾶ δοκεῖ παρ' αὐταῖς αἰλίαις τὸν δράκοντα ταῖς κέκροτος θνητοῖσιν* nicht klar ist. Vgl. Gerhard *Griech. Myth.* § 249, 6. Crusius *Jahrb. f. Philol.* 1881, 293, 10 und Roscher *Lex. I* 1200. [Jessen.]

Drakios (*Δρακίος*), mit Meges und Amphion Führer der Epeier vor Troia (Il. XIII 692). [Wagner.]

Drakon. 1) *Draco* (Plin. n. h. V 118), Gebirgsmassiv zwischen dem lydischen Olympos und dem Tmolos, vielleicht von einem drachenähnlichen Gipfel; vgl. Philost. *min. epist.* p. 339 Did. Vita S. Theodori (ed. Theoph. Ioannu) c. 49 p. 407 *ἐν τῷ ὄρει τοῦ δράκοντος*. H. Kiepert *Formae orb. ant.* IX. [Bürchner.]

2) Küstenfluss in Bithynien bei Drepanon (Helenopolis), der in so vielfachen Krümmungen fliesst, dass man ihn in kurzer Zeit mehr als zwanzigmal überschreiten muss, Procop. *de aedif.* V 2. Jetzt Kirkgetschid d. i. die vierzig Furten. v. Hammer *Reise nach Brussa* 153. Leake *Asia min.* 9. Prokesch-v. Osten *Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient* III 238f. Fellows *Ein Ausflug nach Kleinasien* (übers.) 57. v. Diest *Petermanns Mitt.* 125. Erg.-Heft 11. [Ruge.]

3) Fluss an der Grenze von Kolchis und Apsilia, der in der Alania entspringt und in den Pontos mündet; armenische Geographie p. 26. 27 ed. Soukry; der heutige Egris-qali. Anspielung an den Drachen der Argonautensage. [Tomaschek.]

4) *Δράκων*, Gefährte des Odysseus, dem bei Laos in Lucanien ein Heroon errichtet war (Strab. IV 253 in einem Orakelspruch).

5) *Draco*, einer der Hunde des Aktaion, Hyg. fab. 181 p. 37, 14 Schm.

6) Mehrere der mythischen Drachen (vgl. Mähly *Die Schlange in Mythos und Cultus* der

class. Völker, Basel 1867, 14ff. 35ff.) wurden in späterer Zeit euhemeristisch als Männer, welche den Namen D. führten, erklärt: a) der Python-drache war ein gewalthätiger Mann, Namens Python, mit dem Beinamen D., welchen Apollon erschoss (Ephoros, als ältester Zeuge für derartige Deutung, bei Strab. IX 422, vgl. Paus. X 6, 6. Plut. quaest. Gr. 12). b) Der thebanische Drache war ein Sohn des Ares, der als König in Theben herrschte und von Kadmos getötet wurde (Palaeph. 6. Derkylos b. Schol. Eurip. Phoen. 7). Seine Söhne raubten dem Kadmos mit andern Schätzen die von ihm nach Griechenland mitgebrachten Elefantenzähne und flohen nach verschiedenen Gegenden Griechenlands, von wo sie den Kadmos bekriegten. So seien diesem Feinde erwachsen *ἐκ τῶν τοῦ δράκοντος ὀδόντων*, Palaeph. 6. Harmonia, welche Kadmos heiratete, war eine Tochter (Derkylos) oder Schwester dieses D. (Palaeph. 7 p. 277, 12 West.). c) Der von Herakles erlegte Hesperiden-drache, ein Bruder des nemeischen Löwen (Ptol. Heph. V 192, 11 West.), wurde je nach der Auffassung der von ihm beschützten *μήλα* als Äpfel oder Schafe entweder als von den Hesperiden gewonnener Wächter des Gartens, der durch Baumzucht sich Reichtümer erwarb, erklärt (Heraclit. de incred. 316, 29ff. West.), oder als Hirt der Schafe (die der Milesier Hesperos in Karien hielt, Palaeph.), der wegen seines wilden Charakters den Namen D. erhielt (Palaeph. 19, 284, 13ff. West. Diod. IV 26. Agrotas b. Schol. Apoll. Rhod. IV 1396. Myth. Vat. I 38). d) Die Gestalt der Chimaira, deren Schwanz in eine Schlange auslief, gab Veranlassung, den D. ebenso wie Leon als Bruder der Chimaira, einer Herrscherin in Lykien, zu deuten (Heraclit. de incred. 316 West.). Nach Schol. Townl. II. VI 181 waren beide *πανδοκεῖς* und Genossen der Chimaira. e) Polyidos, der den Sohn des Minos, Glaukos auf wunderbare Weise ins Leben zurückrief, hatte von einem Arzte, Namens D., das Zauberkraut erhalten, mit dem er den Glaukos heilte (Palaeph. 27).

In denselben Kreis gehören zwei von den Fabeln des Ptolemaios Chennos; die später auf Augustus übertragene Erzählung, dass Olympias ihren Sohn Alexander nicht von Philipp, sondern von einem Gott in Gestalt einer Schlange empfangen hatte (Plut. Alex. 2. Lucian dial. mort. 13, 1. Mähly a. a. O. 12; vgl. eine analoge Erzählung in den inschriftlichen Verzeichnissen der Heilwunder im Asklepieion zu Epidauros, Collitz-Bechtel Griech. Dialektinschr. III nr. 3840, 117ff., auch 129ff.), führt zu der Erklärung, dass nicht Philipp, sondern ein Arkadier D. der Vater Alexanders gewesen sei (III 186, 14 West.). Der zu Xerxes Zeit lebende Eupalamos, welcher sich eine wunderbare Schlange hielt, hatte einen Sohn D., der wegen seiner Schärfe berühmt war (III 187, 5 West.; vgl. den scharfsichtig machenden Schlangenstein, den die Frau des Kandaules besass, V 192, 14 West. und die Ableitung des Wortes *δράκων* von *δέσχωμαι*).

7) *Δράκων*, *Serpens*, *Anguis*, grosses Sternbild der nördlichen Halbkugel, s. Sternbilder. Mythologisch wurde D. als der Drache gedeutet, der die Äpfel der Hesperiden bewachte und, nachdem ihn Herakles getötet hatte, von Hera oder

Zeus an den Himmel versetzt wurde. Denn Pherekydes (vgl. frg. 33) hatte die Erde dem und der Hera bei ihrer Vermählung die goldnen Äpfel geschenkt, welche Hera im Garten der Götter, der sich bei Atlas befand, anpflanzen liess. Da aber die Hesperiden die Äpfel immer pflückten, so setzte Hera den Drachen zum Wächter über den Garten (Eratosth. Catast. 3. Hyg. II 3. Schol. Arat. 45. Schol. Germ. BP 60, G 116, 21. S 117, 1ff., s. Hesperiden). Nach steht D. in Verbindung mit dem barmherzigen Sternbild des Herakles (*ὁ Ἑργάνων*), welcher, von Zeus unter die Sterne versetzt, D. den Fuss auf den Kopf setzt (Eratosth. Hyg. astr. II 6. Schol. Arat. 74. Schol. Germ. BP 61, 3ff. G 118, 18ff. S 118, 2ff.; über das Verhältnis zwischen Eratosth. 3 und 4 vgl. vieri i catasterismi di Eratostene, S.-A. aus Sc. ital. di filol. class. V 1ff.). Daneben gab es eine Reihe anderer Deutungen. Entweder war D. der Python-drache (*ὡς δὲ ὁ πολὺς λόγος, ὁ ὑπὸ Δράκοντος ἀνααιρεθεὶς Πύθων*), oder der von Kadmos getötete Drache (Schol. Arat. 45), oder ein Drache, den die Athene im Kampfe mit dem Giganten Minos an den Himmel schleuderte, wo er sich ertötet windet (Hyg. astr. II 3. Schol. Germ. BP 15ff.). Nach einem kretischen Mythos hatte D. um den Verfolgungen seines Vaters Kronos zu entgehen, sich selbst in eine Schlange und seine Wärterinnen in Bärinnen verwandelt. Als er später die Herrschaft gewonnen hatte, verwandelte er dieses Ereignis in den Sternen (Schol. Arat. 46). Endlich soll es auch die Schlange sein, die Dionysos als Schildzeichen führte und als Zeichen für die Jungfräulichkeit der Chalkomede an den Himmel versetzte (Nonn. Dionys. XXV 440. XXXIII 370ff.). [Wagner]

8) Der athenische Gesetzgeber. Zeit. Seine Thätigkeit fällt ins Jahr des Archonten Aristarchos, Arist. *Äth. π.* 4, 1. Damach wurde von Chronographen seine Zeit bestimmt, und zwar auf die 39. Olympiade (624/1), Tatian adv. Gr. 41 (ebenso Clem. Alex. Strom. I 366 Potter) Suidas (*κατὰ τινος*); genauer auf 621 Euseb. Hist. oder 620 Euseb. vers. Arm. Schoene. Das stimmt wohl Diod. IX 27, 47 Jahre vor Solon, was, wie es scheint, verschrieben ist aus 277 (Clinton); Schol. Aeschin. I 6. Tzet. ch. 350 geben 7 Jahre vor Solon an (Schol. Aesch. I 6 nach anderer Lesart allerdings 100 Jahre). Clinton Fasti hell. I 213. Hermann-Thum Gr. Staatsalter. I 2, 346, 1. Busolt Gr. Gesch. II 224, 1. v. Wilamowitz Aristoteles I 97, 1. Nach Suidas war D. schon ein älterer Mann, als er seine Gesetze gab. Anekdote über sein Ende bei Suidas.

Politische Stellung. Dass D. nicht *ἀρχὸν* war, zeigt Aristot. a. a. O. Dagegen kann er einer der Thesmotheten des Jahres gewesen sein (Paus. IX 36, 8 *Δράκωντος Ἀθηναίων δημοδοτήσαντος*); jedenfalls hatte er wie Solon ausserordentliche Vollmacht zur Gesetzgebung (Arist. *Äth. π.* 4, 1, 7. 1. Busolt a. a. O. I 173, 2. 224, 1. Anlass seines Auftretens. Überliefert ist darüber nichts; gewöhnlich wird sein Auftreten als Zugeständnis des Adels an das gedrückte Volk aufgefasst, Grote Hist. of Greece (London 1884) III 76. Dunker Gesch. d. Alter

127. Holm Gr. Gesch. I 461f. Beloch Gr. ch. I 322. E. Meyer Gesch. des Altert. II 1. Gilbert Gr. Staatsaltert. 2 I 131. Hermann-umser a. a. O. I 2, 345. Etwas abweichend Vilamowitz a. a. O. II 55, der das Werk D. als einen Versuch aus den Kreisen der Frierung ansieht, sich vor der Gefahr der Tyrannis retten. F. Cauer Verhandlungen der 40. bologenvers. zu Görlitz 120, dem Busolt a. O. 223 beistimmt, sieht den Zweck der Gesetzgebung darin, dass den auf Blutrache bedenden Fehden des Adels, sowie dessen Gewalttkeiten gegen die übrigen Bürger gesteuert werden sollte.

A. Die Gesetzgebung. Die Gesetze D.s sind gewöhnlich *θεσμοί* genannt, und zwar mit dieser Bezeichnung ausdrücklich von den *νόμοι* *δράκωνος* unterschieden, Andoc. I 81; Aristoteles meint sie *νόμοι*, *Ἀθ. πολ.* 41, 2; *pol.* 1274b 15; *πολ.*, *Ἀθ. πολ.* 4, 1. 7, 1 (vgl. Busolt a. a. O. 20 3, 2. Schulz Jahrb. f. Philol. CXLIX 306, 1 mit Unrecht an *θεσμούς* *ἔθηκεν* 4, 1 Anstoss nimmt). Aristoteles spricht von ihnen als der ersten schriftlichen Gesetzgebung Athens *Ἀθ. πολ.* 2 (danach Joseph. c. Ap. I 21), was mit 3, 4 gereinigt werden kann, wenn man mit Gilbert Arb. f. Philol. Suppl. XXIII 476 als die Aufgabe der Thesmotheten die Aufzeichnung der einzelnen richterlichen Entscheidungen auffasst. Die Gesetze waren, wie die Solons, auf *κύβεις* oder *ἄζωνες* aufgezeichnet, Kratin. bei Plut. Sol. 25 *per ἄζωνες* und *κύβεις* s. Bd. II S. 2636. Busolt Gr. Staatsaltert. 2 153f.; Gr. Gesch. 2 II 290, 3). Von den Gesetzen D.s wurden alle ausser den auf Tötung bezüglichen von Solon ausser Kraft gesetzt, Arist. *Ἀθ. πολ.* 7, 1. Plut. Sol. 17. Aelian. h. VIII 10. Nach Gell. XI 18, 4 wären die Gesetze nicht durch Beschluss, sondern durch Umschweigen der Übereinkunft abgeschafft worden. Nur von den auf Tötung bezüglichen Gesetzen haben wir eine sichere Überlieferung.

B. I. Die auf Tötung bezüglichen Gesetze. Überlieferung. Auf Volksbeschluss wurden sie, als man nach dem Sturz der 400 den Wortlaut der alten Gesetzgebung wieder bekannt machte (vgl. E. Meyer Gesch. d. Altert. IV 610ff.), im J. 409/8 auf einer steinernen Säule eingehauen und vor der Stoa des Basileus aufgestellt (weitergehende, aber haltlose Vermutungen über den Anlass des Volksbeschlusses bei Ziehen Rh. Mus. IV 321ff.; der Hinweis auf Antiphon wird erdigt durch Dittenberger Herm. XXXI 271ff. XXII 1ff.). Dieses Gesetz ist stückweise erhalten (I 61 = Dittenberger Syll. 2 52 (die unten folgenden Citate nach Dittenberger), ergänzt von Köhler Herm. II 27ff. Philippi Jahrb. f. Philol. CV 577ff.; Areopag und Epheten 333ff. Wecklein S.-Ber. Akad. München 1873, 1ff. Drerup Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIV 264ff. Die Überschrift lautet *πρότος ἄζων*; dabei ist 60 nicht an die Zählung der *ἄζωνες* Solons zu denken, sondern an besondere Nummerierung der *ἄζωνες* D.s, vgl. Plut. Sol. 24. Harpoc. s. *οἶτος*, wonach der erste *ἄζων* Solons ein Gesetz über die Ausfuhr und den Unterhalt der Witwen und Waisen enthielt, Lipsius Jahresber. II 1357. R. Schöll S.-Ber. Akad. München 1886, 89, 1 (ganz zwingend ist die Beweisführung Schölls nicht; denn wenn

jene Gesetze, wie er richtig annimmt, auf einem Axon standen, weil sie zur Befugnis des ersten Archon gehörten, so ist doch nicht ausgeschlossen, dass auf diesem ersten Axon auch noch die Gerichtsbarkeit des Archon Basileus behandelt war; die Grösse der *ἄζωνες* ist uns ja nicht bekannt). Soweit die Bestimmungen auf der Inschrift erhalten sind, ist kein Anlass, an ihrer Herkunft von D. zu zweifeln, wenn auch wohl eine spätere Redaction vorliegt; anders liegt die Sache bei den nach den Einlagen der demosthenischen Reden gemachten Ergänzungen, da diese Formeln jedenfalls nicht frei von Zusätzen sind (vgl. u. S. 1654); doch ist die Übereinstimmung des inschriftlich erhaltenen Wortlauts mit den Gesetzesformeln bei Demosthenes so auffallend, dass bei diesen eine selbstständige zuverlässige Überlieferung, nicht bloss Redaction nach den Worten des Redners anzunehmen ist (so Köhler und Dittenberger richtig gegen Philippi Areop. 337ff., vgl. die umfassende Behandlung der Frage bei Drerup a. a. O. 223ff. insbes. 267). Das Gesetz über absichtliche Tötung scheint in der ursprünglichen Fassung dem in der Inschrift erhaltenen Gesetze vorausgegangen (*Ζ. 11 καὶ ἐὰν μετ' ἡ προνοίας κτενεῖ τις τινά*), der späteren Zeit aber nicht mehr sicher (vgl. u. S. 1652) als drakonisch bekannt gewesen zu sein (Plut. Sol. 19), was verschieden erklärt wird, nach Wecklein a. a. O. 17. Wachsmuth Stadt Athen I 476. Busolt Griech. Staatsaltertümer 2 143, weil Solon mit der Neuordnung des Areopags diese Gesetze verändert in seine eigene Gesetzgebung aufgenommen hat — dabei bleibt unerklärlich, dass das sinnlos gewordene *καὶ* bis auf 409 beibehalten worden sein soll; anders Philippi Areopag 359ff. (es seien aus dem ganzen Gesetz 409 nur die für drakonisch geltenden Teile ausgehoben worden) und Drerup a. a. O. 272. 274 — eine Möglichkeit, die auch Philippi a. a. O. 361 andeutet: es ist nur ein Teil des drakonischen Blutrechts erhalten; das Psephisma wurde auf jeder Stele wiederholt, Plutarch oder sein Gewährsmann kannten eben auch nur diese Stele (über Gilberts Annahme s. u. S. 1652). Für die Auslegung der Gesetze bediente man sich der *ἐξηγηταί*, Plat. Euthyphr. 4 C und insbesondere Demosth. XLVII 68ff. Hermann-Thumser I 2, 366, 4. Busolt Gr. Gesch. 2 II 230, 2. Gilbert Jahrb. Suppl. XXIII 507, 1. Die Abschaffung oder Veränderung dieser Gesetze war mit Atimie bedroht, Demosth. XXIII 62 (Inscr. Z. 48?). Auch nach dem Sturze der 30 wurden die Gesetze ausdrücklich wiederhergestellt, Schol. Aesch. I 39. Andoc. I 81ff. E. Meyer a. a. O. V 215ff.

1. Die Erhebung der Anklage stand den Verwandten des Getöteten zu, Inscr. Z. 21 *προσιπεν τοι κτεναντι εν αγοραι εντος ανεπισιτος και ανεψιον (ἀνεψιών?)*, so Philippi Jahrb. f. Philol. CV 595), vgl. Demosth. XLVII 70. XLIII 57; *ἐντός ἀνεψιότητος* versteht Köhler a. a. O. 33 = mit Ausschluss der *ἀνεψιού*, vgl. Inscr. Z. 14. 22. Hermann-Thumser 356, 5. Philippi a. a. O. 597; Areopag 74. Dagegen mit schwer zu widerlegendem Grunde Lipsius Jahresber. XV 291. Drerup a. a. O. 266f., der einen freilich etwas künstlichen Ausweg zeigt, die *πρόδρογος* der *ἀνεψιού* mit dem ihnen zugewiesenen *συνδιώκειν* zu vermitteln, und in das *συνδιώκειν* ein subsidiäres

Anklagerecht legt, im Fall, dass nähere Verwandte fehlen. An der Klage sollen sich auch die weiteren Verwandten und die Phratriegenossen beteiligen (Z. 22 *συνδωκεν δε και ανεμιος και ανεμιον παιδας και γαμβρος και πενθερος και φραιρας*). Der Kläger forderte auf dem Markt den Mörder auf, sich der *νόμιμα* zu enthalten (Demosth. XX 158 *χερῖβον εἰσεσθαι τὸν ἀνδροφόνον σπονδῶν κρατήρων ἰσθῶν ἀγορᾶς*, vgl. Antiph. V 10. Soph. Oed. R. 236ff.). Schwierig ist die Frage, wie sich dieses *προειπεῖν* zu dem des Basileus verhielt, vgl. die ausdrückliche Angabe des Arist. *Ἀθ. πολ.* 57, 2 (vgl. Schol. Patm. zu Demosth., Bull. hell. I 139), wonach diesem das *προαγορεύειν* zukommt; durch dieses Zeugnis wird die Ansicht Philippis Areopag 70 erledigt. Es bleibt nichts übrig, als ein doppeltes *προαγορεύειν* anzunehmen, das des Klägers, dem noch keine Rechtskraft zukam und das deswegen zur Zeit des Aristoteles vielleicht gar nicht regelmässig mehr ausgeübt wurde (in dem Fall Demosth. XLVII 69 muss der Kläger es thun, da die Klage nicht beim Basileus anhängig gemacht wird), und das des Basileus; so Cauer a. a. O. 110. Busolt Gr. Gesch. II 230, 4. Schoemann Gr. Altert. I 509 (etwas abweichend v. Wilamowitz Aristot. I 253, wieder anders, doch kaum richtig Gilbert I 2 431). Die Verzeihung des tödtlich Verletzten schloss die Verfolgung aus, Demosth. XXXVII 59. Ob die Bestimmung, nach der bei der Tötung eines Slaven der Herr die Anklage zu erheben hatte (Demosth. XLVII 70. 72), schon auf D. zurückgeht, ist nicht sicher, doch wohl möglich; nach Köhler a. a. O. hat sie auch auf der Inschrift gestanden (Z. 23/25). Gar keinen Anhalt haben wir dafür, ob die Bestimmung über die *ἀνδροληψία* von D. geschaffen worden ist; vgl. Bd. I S. 2150f. und die ganz abweichende Ansicht Cauers a. a. O. 112.

2. Der Vorstand des Gerichts ist der *ἄρχων βασιλεὺς*, Arist. *Ἀθ. πολ.* 57, 2. Der Plural *βασιλεῖς* der Inschrift Z. 12 ist nicht auf ein Collegium zu beziehen, sondern auf die wechselnden Jahrkönige, Philippi Areopag 238. Schöll Jenaer Literaturzeitung 1875, 690. Lange Leipziger Studien II 116ff. (andere Erklärungen s. bei Busolt Gr. Gesch. II 159, 1; nach v. Wilamowitz a. a. O. I 94f. wären die *βασιλεῖς*, soweit nicht der Areopag als Gerichtshof in Betracht kommt, der *ἄρχων βασιλεὺς* mit den *φυλοβασιλεῖς* zusammen; dagegen Gilbert Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIII 489, 2). Über das *προειπεῖν* des *βασιλεὺς* s. o. zu 1.

3. Über das Verfahren s. u. Basileus Bd. III S. 75ff.

4. Die Gerichtshöfe, die Strafen u. s. w. Auf der Inschrift wird kein Gerichtshof genannt. Die Hauptstelle dafür ist Arist. *Ἀθ. πολ.* 57, 3f., im übrigen s. die einzelnen Titel. Dass D. den Areopag vorfand, wird jetzt von keiner Seite mehr bestritten; ob das auch von den übrigen Gerichtsstätten anzunehmen ist, oder ob die Zuweisung der Fälle an diese Stätten durch allmählichen Gebrauch sich ergeben hat oder durch Solon erfolgt ist, lässt sich nach unseren Quellen nicht entscheiden; das Fehlen wenigstens des Namens Palladion auf der Inschrift spricht eher gegen die erste Annahme; für nachdrakontisch hält diese

Stätten Gilbert a. a. O. 497ff. (richtig jedenfalls in dem gegen Gleue *De homicidarum Areopago Atheniensi iudicio*, Diss. Göttingen 1866ff. Bemerkten).

a) Über vorsätzlichen Mord, ebenso über vorsätzliche Körperverletzung mit der Absicht töten, über vorsätzliche Vergiftung richtete Areopag (Demosth. XXIII 22 *δικάζειν δὲ βουλὴν τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ φόνον καὶ τραύμα ἐκ προνοίας* [vgl. Lys. III 41] *καὶ πυρκαϊᾶς φαρμάκων ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς*), vgl. Arist. *πολ.* 57, 3. Poll. VIII 117. Gilbert hat a. a. O. 485ff. 516ff.; Staatsalter² I 135ff. den drakontischen Ursprung des Gesetzes, der allerdings von Demosthenes direct bezeugt ist XX 158 vgl. XXIII 22. 51. 66, angefochten. Richtig; dass *δικάζειν* auf eine spätere Redaction weisend, aber durch Gilberts Beweisführung nicht erwiesen, ist es, dass Brandstiftung, Vergiftung, absichtliche Verwundung als besondere Fälle erst von der nachdrakontischen Gesetzgebung unterschieden und dem Areopag zugewiesen worden sind. Endlich versucht Gilbert den Nachweis, dass D. die gesamte Blutgerichtsbarkeit von ihm eingesetzten Epheten übertragen habe, während sie vorher vom Areopag, seit Solon in den Fällen der absichtlichen Tötung wieder vom Areopag ausgeübt worden sei. Einer der Hauptgründe für diese Annahme ist jedoch von Dreyer a. a. O. 273 widerlegt; die Vergleichung Arist. 3, 6. 4, 4. 8, 4 beweist nichts, da Aristoteles, ohne Zweifel mit Absicht, von der Gerichtsbarkeit des Areopag an diesen Stellen nur so redet, als seine politischen Befugnisse in Betracht kommen; vgl. auch Gleue a. a. O. 7ff. Richtig ist, dass Inschrift Z. 12 *αἰτιῶν φόνου*, sowie H. VIII 125 (hierin Gilbert richtig gegen Gleue a. a. O. 9) sich bei Gilberts Annahme am einfachsten erklären, ebenso die sonderbare Erscheinung, dass über absichtlichen und unabsichtlichen Mord verschiedene Gerichtshöfe urteilen, endlich der Umstand, dass auf der Inschrift die Bestimmung über den Areopag fehlt. Doch steht der Annahme das Fehlen jedes positiven Anhalts für eine soartige Änderung, ferner der Umstand, dass am Plataneion aller Wahrscheinlichkeit nach nie Epheten gerichtet haben (s. u. S. 1653), also ein Irrthum des Pollux jedenfalls anzunehmen ist, namentlich aber das solonische Amnestiegesetz (Plut. Sol. 50. *πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ τῶν ἐκ τῶν ἢ ἐκ πρωτανείων καταδικασθέντες ἐπὶ τῶν βασιλέων ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαίῳ ἢ ἐπὶ τυραννίδι ἔφευγον οἱ δὲ θεομοῖς ἐφάνη ὁδὸς*) entgegen; Gilberts Ausweg, an vordrakontische Urtheile des Areopag zu denken, ist, wenn auch nicht unmöglich, doch wenig einleuchtend. Über das *τραύμα πυρκαϊᾶς, φάρμακα* s. Gleue a. a. O. 23ff. und dagegen Gilbert a. a. O. 516ff. vom Areopag wegen Mords verhängte Strafe war die Todesstrafe, deren Vollzug der Kläger wohnen durfte, Demosth. XXI 43. Lys. I XIII 56; zugleich erfolgte Einzug des Vermögens Arist. *Ἀθ. πολ.* 47, 2. Demosth. XXI 43. II I 50 (über letztere Bestimmung vgl. Meib. Schoemann Att. Process 379). Durch freiwillige Verbannung konnte ein Bürger nach ersten Rede sich der Todesstrafe entziehen, Demosth. XXIII 69.

b) Im Fall, dass der Mörder unbekannt war oder Sachen oder Tiere Ursache des Todes gewesen waren, wurde am Prytaneion ein Gericht halten, bei dem der Basileus mit den Phylolais die Richter waren, Arist. *Ad. pol.* 57, als drakontisch wird dies Gericht bezeugt (s. VI 11, 7. Schol. Aesch. Sept. 179. Wenn Pl. VIII 120 diesen Gerichtshof unter denen Epheten anführt, so ist dies ohne Zweifel Irrtum, entstanden aus der Zusammenstellung 10 der Gerichtshöfe bei Demosth. XXIII 65—77, s. Gr. Gesch. II² 234, 2. Ein *διαγνώων* (d. h. ja ohnehin hier nicht statt, Cauer a. a. O. 2). Im übrigen s. über dieses Gericht Demosth. III 76. Paus. I 24, 4. Schol. Patm. zu Demosth., Bull. hell. I 139. Es wurde, wenn der Mörder nicht bekannt war, *τοὺς δεδρακόσι καὶ βρασι* aufgesagt, Demosth. XLVII 69. Die Werkzeuge wurden, nach einem unzweifelhaft uralten Gebrauch, über die Grenze geschafft, 20 Plut. Sol. 19, vgl. Andok. I 78), wird zweifelt, s. Busolt a. a. O. 160; für die Identität B. Keil Solon. Verfassung 108ff. Schoeffer o. Bd. II S. 76f. (Gleue a. a. O. 3). will den Areopag als den Gerichtshof 30 annehmen, der über Tyrannis richtete). Ob D. mit diesem Gericht über Tyrannis etwas zu thun hat, darüber liegt keinerlei Zeugnis vor.

c) Über die sonstigen Fälle der Tötung richten 51 Epheten, die vielleicht auch am Schluss der Inschrift Z. 47 genannt sind (ausdrücklich werden nur die folgenden drei Fälle als den Epheten zugehörig bezeichnet bei Phot. bibl. 535, H. Bekker). Über die Frage, von wem die Epheten eingesetzt sind u. s. w., s. diesen Artikel, 40 Busolt Gr. Gesch. II² 234, 2.

a) Der eine Fall — Gerichtsstätte war das Palladion — war derjenige der unfreiwilligen Tötung oder Anstiftung des Mords (Inschrift Z. 11ff. *μη με εκ προνοιας κτενει τις τινα φενυει, δικαιω δε τοσ βασιλεας αιτιον φονο ε εαν τις αιτιασος βολευσαντα τοσ δε εφετας διαγνοναι*). Über *ε βολευσαντα* vgl. Bd. III S. 1037f. Busolt a. a. O. 236, 1. Gleue a. a. O. 39ff. Gilbert Jahrb. appl. XXIII 521ff. Die Verbannung als Strafe 50 war nicht durch eine Frist näher bestimmt, später auf ein Jahr (? verneint von Hermann-Thumser a. a. O. 360, 2; dagegen Dittenberger Herm. XXII 6; vermittelnd Gilbert a. a. O. 516). Aussöhnung war zugelassen bei dem einstimmigen Beschluss der nächsten Verwandten; war von diesen (und von den ferneren?) so Drerup a. a. O. 35) niemand da, so konnten die Epheten zu diesem Zweck 10 *φράτορες* des Getöteten *ἀοικνδην* auswählen (Z. 13f. vgl. Demosth. XLIII 60 7). Der Verbannte, der sich von den Festspielen und den amphiktyonischen Heiligtümern fern hielt, war gegen Mord ebenso geschützt, wie ein atthischer Bürger, Inschr. Z. 27ff. Demosth. XXIII 7; ebenso war sein Vermögen gesichert, Demosth. XIII 44. Dagegen durfte der Schuldige im Inlande getötet oder der Behörde (den Thesmobeten) zu diesem Zweck vorgeführt werden; nicht

erlaubt war, ihn zu misshandeln, auch durfte keine Geldabfindung erfolgen, Inschr. Z. 30ff., ergänzt von Köhler a. a. O. 35 nach Dem. XXIII 28. 31; vgl. Philippi Areopag 338ff. 342ff. Drerup a. a. O. 268f. Gilberts a. a. O. 453. 486. Die von Demosthenes angeführte Formel enthält jedenfalls einen Zusatz und es ist zweifelhaft, wo er beginnt; weist man mit Köhler die Beziehung des *ὡς . . . ἀγορεύει* auf *ἀπάγειν* ab und nimmt man ein Citat der späteren Gesetzgebung aus der früheren an, so ist das Nächstliegende, dass das Gesetz D.s geschlossen hat mit *ἀπάγειν*, vor *ὡς ἐν τῷ ἄδον ἀγορεύει*. Die Anzeige eines solchen zurückgekehrten *ἀνδροφόνος* durfte nicht als Tötung verfolgt werden, was Dem. XXIII 51 ausdrücklich als drakontisches Gesetz citiert, zur Erklärung vgl. Drerup a. a. O. 278 (Gilbert a. a. O. 486. 523, 1 bestreitet den drakontischen Ursprung des Gesetzes ohne hinreichenden Grund; denn die Unverträglichkeit dieses Gesetzes mit dem vorangehenden Demosth. XXIII 28 würde ebenso für die spätere Zeit gelten). Das *ἀποκτείνειν* und *ἀπάγειν* kam dem berechtigten Kläger zu, Gilbert a. a. O. 514, 1, die *ἐνδείξεις* konnte von jedem beliebigen erfolgen, der dann nicht wegen *βούλευσις* angeklagt werden durfte. Eine alte, aber nicht ausdrücklich als von D. herrührend bezeichnete Übung war es, dass bei diesen Processen am Palladion die siegende Partei eidlich ihre Aussagen bekräftigen musste, Aeschin. II 87. Gegen die Möglichkeit, dass D. auch schon die Tötung eines Metoeken oder Fremden unter diese Fälle eingeordnet hat, wie dies später geschehen ist, Arist. *Ad. pol.* 57, 3, kann, jedoch nicht als zwingend, Lycurg. Leocr. 65 angeführt werden, wonach in den alten Gesetzgebungen Unterschiede nach dem Stand der Getöteten nicht gemacht wurden; Gilbert a. a. O. 517 lässt diese Frage unentschieden.

β) Eine weitere Bestimmung betraf die Fälle, in denen der Totschläger mit Recht gehandelt hatte, vgl. Demosth. XXIII 53. 60. Plat. leg. IX 869 C. Paus. IX 36, 8. Lys. I 26f. Arist. *Ad. pol.* 57, 3. Reste des Gesetzes sind vermutet worden in Inschr. Z. 33ff., vgl. Köhler a. a. O. 35. Wecklein a. a. O. 5. Bergk Philol. XXXII 669ff. und dagegen Dittenberger z. d. St.; Herm. XXXII 6, 1. Philippi a. a. O. 348ff. Dagegen Hermann-Thalheim Gr. Rechtsaltert. 127, 3. Drerup a. a. O. 271ff. Gerichtsstätte war das Delphinion, vgl. Bd. IV S. 2513. Straßlos blieb, wer beim Wettkampf wider Willen, wer in der Notwehr (gegen einen Wegelagerer?) *ἐν ὁδῷ καθελόν*, Erklärung bestritten, vgl. Harpocr. s. *ὁδός* und ausser den vorhin Genannten Cauer a. a. O. 116. Hermann-Thalheim Rechtsaltert. 50, 4, von dem Wege herabreißt; Drerup a. a. O. 277 corrigiert *ἐν ὁδῳ*, wer im Krieg ohne Wissen einen Kameraden, wer den bei der Gemahlin, Mutter, Schwester, Tochter, dem anerkannten Nebenweib ertappten Ehebrecher, wer den Räuber in sofortiger Abwehr tötete (vgl. noch Gilbert a. a. O. 510ff.).

γ) D. wird, obgleich nirgends ausdrücklich dafür genannt, auch als Urheber der Bestimmungen angesehen für den Fall, der an der Phreattys gerichtet wurde: ein wegen unfreiwilliger Tötung oder *βούλευσις* Verbannter, der wegen Totschlags oder

einer Verwundung angeklagt war, kam auf einem Fahrzeuge zur Phreattys, während die Epheten am Lande richteten, Arist. *Ἀθ. πολ.* 57, 3; polit. IV 1300 b 29. Bekk. anecd. I 311, 17. Poll. VIII 120. Paus. I 28, 11. Demosth. XXIII 77; letzterer hat ohne Zweifel dieses Gesetz dem D. zugeschrieben, vgl. XXIII 51. Auf der Inschrift ist keine Spur mehr davon zu entdecken, und es lässt sich nicht sagen, ob es noch auf dieser Stele gestanden haben kann, Drerup a. a. O. 271. Mit Recht macht Gilbert a. a. O. 500f. darauf aufmerksam, dass diese Gerichtsstätte für so seltene Fälle erst eingerichtet worden sein kann, als sich ein fühlbares Bedürfnis dafür zeigte, also kaum schon zu D.s Zeiten.

II. Die übrigen Gesetze. Da sie von Solon ausser Kraft gesetzt wurden (s. o. S. 1649), waren sie später nur in unsicherer Überlieferung bezw. nur aus der solonischen Gesetzgebung zu erkennen, Wachsmuth Stadt Athen I 475, 4. Das Vorhandensein von Gesetzen D.s, die sich nicht auf Tötung bezogen, wird daher von Cauer 118ff. geradezu gelegnet. Unter den überlieferten Gesetzen ist allerdings das über die *ἀγρία* nicht sicher auf D. zurückzuführen. Nach Plut. Sol. 17 ist D. sein Urheber, der als Strafe dafür den Tod bestimmte — nach Poll. VIII 42 vielmehr die Atimie —, ebenso Solon, wenn dreimalige Verurteilung erfolgt war; nach Plut. Sol. 31 hat das Gesetz entweder Solon oder — nach Theophrast — Peisistratos gegeben; zwischen Solon und D. schwankt Diog. Laert. I 55 nach Lysias gegen Nikias; dem Solon schreibt das Gesetz zu Herod. II 177. Der Versuch Cauers a. a. O., aus innern Gründen das Gesetz dem Peisistratos zuzuweisen, ist nicht zu billigen, selbstverständlich kann es sich nur um verschuldete Arbeitslosigkeit handeln. Vgl. über das Gesetz J. Töpffer Quaest. Pistrat. 42 (ist geneigt, Theophrast Recht zu geben). v. Wilamowitz Aristoteles I 255, 146. Busolt Gr. Gesch. II² 149, 1. 242, 1. Auch an der Echtheit des Gesetzes über die Verehrung der Götter und Heroen, das Porph. de abst. IV 22 auf D. zurückführt, mag man zweifeln; ebensowenig ist auf die von Cauer nicht angezogene Angabe des Aischines I 6 (vgl. Athen. XIII 569 d) Wert zu legen, der von Gesetzen des D. über Jugenderziehung spricht. Die Vorschrift, die Richter müssen beide Teile anhören, Luc. calumn. 8, kann in den Gesetzen über Tötung enthalten gewesen sein. Schwieriger ist schon die Angabe des Poll. IX 6 unter den letzteren unterzubringen, wo von einer Busse von 20 Rindern (= 40 Drachmen? Rühl Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 689) die Rede ist (Cauer 115 denkt an die Sühnung, doch lässt sich dies mit der Bestimmung *μηδὲ ἀποιῶναι*, die er selbst dem D. zuschreibt, nicht ungenügend vereinigen). Nicht zulässig ist es endlich, ein lediglich angenommenes Gesetz D.s, das die Tötung eines bei Nacht auf frischer That ertappten Diebs gestattet hätte — das Gesetz wird Demosth. XXIV 113 ausdrücklich dem Solon zugeschrieben — als den Ausgangspunkt der Überlieferung anzusehen, wonach D. auf Diebstahl die Todesstrafe gesetzt hat, Plut. Sol. 17 *ὥστε . . . καὶ τοὺς λάχαρα κλέπτας ἢ ὁπόωσαν ὁμοίως κολάζεσθαι τοῖς ἱεροσύλοις καὶ ἀνδροφόνοις*, vgl. Alciphr. III 40. Gell. XI 18. Tzetz. III 342f. (auf dieses Gesetz

ist wohl auch Xenoph. oec. X 14, 4 angespie-
Die Härte ist nicht befremdlich, vgl. eben je-
solonische Gesetz und Plat. leg. XII 941 B-
Hermann-Thumser 353. Eine Erinnerung an
harte vorsolonische, von D. aufgezeichnete Re-
kann im Volksbewusstsein, das solche Dinge
leichter festhält als historische Ereignisse, wo-
geblieben sein, und man müsste positive Grün-
haben, um die Überlieferung, wonach Solon
nicht auf Tötung bezüglichen Gesetze aufgehört
hat, als blossen Schluss aus deren Nichtvor-
densen zu erweisen. Ob D. das Schuldrecht
aufgezeichnet und dadurch die wirtschaftliche
Schwierigkeit erhöht hat, dies zu untersuchen
fehlt freilich jeder Anhaltspunkt. Jedenfalls
D. keinen Versuch gemacht, die Not der Ver-
schuldeten zu lindern, Arist. *Äth. pol.* 4, 5.

Originalität der Gesetzgebung.
uns das vordrakontische Recht nicht bekannt.
20 (ansprechende, jedoch sicherer Grundlagen be-
stehende Reconstruction des älteren Blutrechts
bei Gilbert a. a. O. 503ff.), so lässt sich nicht
beurteilen, inwieweit D. Neues geschaffen hat.
Inscr. Z. 20 και οι προτερον κτεαντες εν τοις
τοις θεσμοις ενεχεσθον bezieht sich wohl nur
auf die αἰδεσις (weitergehende, nicht überzeugende
Folgerungen, wonach erst D. zwischen absichtlicher
und unabsichtlicher Tötung unterschieden
hätte, bei Gilbert a. a. O. 510. 514; es kann
30 sich um die näheren Bestimmungen über
αἰδεσις handeln).

Beurtheilung der Gesetzgebung. a) Altertum. Den Ausgangspunkt bildete meist überlieferte Härte der Gesetze, daher das Wort des Demades bei Plut. Sol. 17 *οτι δι' αἰματος διὰ μέλανος τοὺς νόμους ὁ Δ. ἔγραψεν*, und Anekdoten über die Äusserung, mit der D. Härte seiner Gesetze begründet haben soll, Plut. a. a. O. Ähnlich äussern sich über die Härte der Gesetze Arist. pol. II 1274 b 16 (die Härte das einzig Bemerkenswerte); rhet. II 1400 b Lyc. Leocr. 65 (*οι αρχαιοι νομοθηται*). Anderer aber sehr allgemein gehaltene Urtheile rühmen D., Demosth. XXIV 211. Aeschin. I 6, wo auf eine Linie mit Solon gestellt wird, vgl. I 1 cal. 8. Max. Tyr. IX 5.

b) Bei den Neuern. Dass gerade die Tötung bezüglichen Gesetze das Urteil von allzugrossen Härte D.s nicht bestätigen, ist längst erkannt und allgemein zugegeben. Im übrigen lautet das Urteil, entsprechend dem Stand der Überlieferung, meist zurückhaltend, so E. Mey, Gesch. des Altert. II 579. Pöhlmann Grundr. d. gr. Gesch.² 64, der vor einer Überschätzung D.s warnt. Köhler a. a. O. 36: „Tiefe Speculation enthält die Gesetzgebung D.s nicht, sondern sie entspricht überall den Erscheinungen des gewöhnlichen Lebens“. Cauer a. a. O. sucht jedoch auf ziemlich unsicheren Grundlagen, nachzuweisen, dass D.s Gesetzgebung den Übergang von der Selbsthülfe zum gerichtlich geordneten Verfahren (einzelnes modificiert nach Schein der *49. pol.* in „Hat Aristoteles Schrift u. s. w.“ 58). Im übrigen sieht er ein besonderes Verdienst des D. darin, dass er die Sache erschwert habe zu Gunsten der Armen. Verhandl. Philol. Vers. Görlitz 113. 115. Bursian Gr. Gesch. II² 242f. urteilt, dass D. zur Besän-

g der faustrechtlichen Selbsthülfe und der Befehden, zur Sicherung von Person und Eigentum und zur Herstellung geordneter staatlicher Verhältnisse wesentlich beigetragen habe. Näher ist das zu begründen Ziehen Rhein. Mus. LIV 9, 335ff. Doch ist gegen diese Vermutungen zu bemerken, dass uns nicht bloss das vordrakonische Recht, sondern auch seine Handhabung in D. unbekannt ist. K. F. Hermann Die Dracone legum lator, Ind. Schol. Gött. 1849/50. 10 ältere Litteratur über D. als Gesetzgeber bei Hermann-Thumser Gr. Staatsalt. I 355. Von den Neueren vgl. die im Zusammenhange angeführten Werke und Schriften, insbesondere Busolt Gr. Gesch. II² 223ff. E. Meyer Sch. d. Altertums II 639f. Meier-Lipsius Process 17ff. Gilbert Griech. Staatsalt. 2 35ff.

B. Die (angebliche) Verfassung. Die einzige Quelle ist Arist. *Ἀθ. πολ.* 4, vgl. 41, 2; 40 Aristoteles ist abhängig Cic. de rep. II 2, 1 wohl auch [Plat.] *Axioch.* 365.

I. Darstellung. 1. Die politischen Rechte (*πρωτοκρίσια*) waren denen vorbehalten, die eine Hottentroststellung stellen konnten.

2. Die Beamten. a) Für die Wahl zum Schatzmeister war die Voraussetzung ein schuldenfreies Vermögen von mindestens 10 Minen;

b) für die Wahl zum Strategen und Hipparchen ein schuldenfreies Vermögen von mindestens 100 Minen und eheliche Kinder im Alter von über 30 Jahren. Über die Zahlen s. Busolt Philol. F. IV 396ff.; Gr. Gesch. II² 224, 3. Fränkel *Ant. Mus.* XLVII 473ff. Weil Journ. des Sav. 191, 206. Reinach Rev. des ét. gr. 1891, 83 versucht eine Umstellung im Text und dazu noch eine Correctur. S. Zanto Arch.-epigr. Mitt. XV 180ff. Kaibel Stil und Text der *Ἀθ. πολ.* 126. v. Wilamowitz Aristoteles I 79. Macan Journ. Hell. Stud. XII 1891, 27. Thalheim Herm. XXIX 40 (Busolt Philol., Thalheim und Zanto versuchen die überlieferten Zahlen zu rechtfertigen, ebenso Macan, jedoch für die Zeit der 10; Weil, Kaibel und v. Wilamowitz erklären jedenfalls 10 Minen für verdorben; einseitige Veränderungen versucht Fränkel). Die jährigen Prytanen (jedenfalls des Rats, v. Wilamowitz I 86. B. Keil Solon. Verfass. 96. 17 u. E. Herzog Verzeichnis der Doctoren u. w., Tübingen 1891/2, 29. Gilbert Gr. Staatsalt. I 2 134, 1. Busolt Gr. Gesch. II² 39, 1; anders Fränkel a. a. O. 481ff. v. Schoeffer Jahresber. LXXXIII [1895] 197) und Strategen sollen die ins Amt tretenden Strategen und Hipparchen (je 2? so Kaibel a. a. O. 129) unter Vörschaft stellen (*δουλευν*) bis zur Rechenschaftslegung (*λογοδοσία* ist als Object zu fassen, mit Kaibel a. a. O. Busolt Gr. Gesch. II² 226, 3. Thalheim Herm. XXIX 460 gegen v. Wilamowitz a. a. O. 86), indem sie von ihnen 4 (zusammen? so v. Wilamowitz und Kaibel; je v. Schoeffer a. a. O. 231) Bürger annahmen, die derselben Classe (*τέλος*) angehörten wie die Strategen und Hipparchen.

c) Die übrigen Beamten sollen aus den über 10 Jahre alten Bürgern ausgelost werden (die Unterscheidung von Wahl und Los nach Kaibel a. a. O. 127f; anders Keil a. a. O. 115 und

v. Wilamowitz a. a. O. I 89. Thalheim a. a. O. 461f. will aus *κληρονομήσαι* nur den allgemeinen Begriff des 'Bestellwerdens' für die Beamten entnehmen).

3. Der Rat soll aus 401 Mitgliedern bestehen, er wird erlost wie die Beamten; keiner soll zweimal Ratsherr sein, bis die Reihe an alle gekommen ist; dann soll das Los aufs neue einsetzen (*δὲς τὸν αὐτὸν μὴ ἄρχειν* bezieht Kaibel 130 wohl mit Recht nur auf die Ratsherren, nicht auf die Beamten). Wenn ein Ratsherr eine Sitzung versäumt, bezahlt er 3, 2, 1 Drachmen, je nachdem er Pentakosiomedimne, Ritter oder Zeugite ist (über die Bedeutung des Rats s. P. Meyer Des Aristoteles Politik und die *Ἀθ. πολ.* 37. v. Wilamowitz Aristoteles I 92f.; ebd. I 88 über den Sinn der Strafsätze).

4. Der Areopag ist der Wächter über die Gesetze und sieht darauf, dass die Beamten nach den Gesetzen ihr Amt ausüben. Wer Unrecht erleidet (d. h. wohl durch einen Beamten), darf beim Areopag Klage führen, unter Angabe des Gesetzes, gegen das ihm Unrecht geschieht (dass von den sonstigen richterlichen Befugnissen des Areopags nicht die Rede ist, darf nicht Wunder nehmen, auch nicht auf eine Beschränkung seiner Rechte durch D. gedeutet werden; von der Gerichtsverfassung wird hier überhaupt nicht geredet, gegen I. Hoffmann Studien zur drakonischen Verfassung, Prog. Straubing 1899, 28).

Zusammenfassende Darstellung bei Hermann-Thumser Gr. Staatsalt. I 2, 351. Busolt Staatsalt. 2 139ff. Die Bedeutung der Verfassung bestimmt v. Wilamowitz Aristoteles II 305 dahin, dass der Adel durch Reichtum ersetzt wurde.

II. Kritik. 1. Ist diese Verfassung von Aristoteles als eine von D. gegebene oder nur von ihm vorgefundene gedacht? Dass diese Frage überhaupt aufgeworfen werden konnte, beruht auf Arist. pol. II 1274b *Δράκωντος δὲ νόμοι μὲν εἰσι, πολιτεία δ' ὑπαρχούσα τοὺς νόμους ἔθηκεν*, sowie darauf, dass die Ausdrücke bei der Einführung der Verfassung etwas unbestimmt sind (*τοὺς θεομους ἔθηκεν ἢ δὲ τάξις αὐτοῦ τόνδε τὸν τρόπον εἶχε ἀπέδοτο*), endlich auf der Ähnlichkeit von *Ἀθ. πολ.* c. 2 in *συνέβη στασιάζουσι τοὺς τε γνωρίμους καὶ τὸ πλῆθος* mit 5, 1 *ἀντίστη τοῖς γνωρίμοις καὶ πλῆθος*. P. Meyer a. a. O. 31ff. Schulz Jahrb. f. Philol. CXLIX 305ff. Blass Jahrb. f. Philol. CLI 476ff., mit Beistimmung von A. Bauer Die Forschungen z. gr. Gesch. 1888/98, 451 suchten daraus zu erweisen, dass *Ἀθ. πολ.* 4 lediglich die Beschreibung der Verfassung enthalte, wie D. sie vorfand. Dieser Versuch ist mit Recht abgelehnt worden (Susemihl Jahrb. f. Philol. CLIII 258ff. J. Hofmann a. a. O. 7f.), dagegen spricht c. 3, 1 *τῆς πρὸς Δράκωντος ἰμ* Vergleich in 4, 1 *μετὰ δὲ . . Δράκων τοὺς θεομους ἔθηκεν ἢ δὲ τάξις αὐτοῦ*; entscheidend ist c. 41, 2, wo eine Verfassung D.s, genau mit demselben Ausdruck wie bei denjenigen des Solon, aufgezählt wird (zu beachten dabei noch das *καὶ: ἐν ἧ καὶ τοὺς νόμους ἀνέγραψαν πρῶτον*; Schulz begründet a. a. O. seine Ansicht durch die Annahme grösserer Textverderbnisse bezw. Correc-turen). An dem Tempus *ἀπέδοτο* ist kein Anstoss zu nehmen, v. Wilamowitz Aristoteles I

77, 6. Was aus dem von Meyer und Blass Angeführten sich ergibt, ist nur der Umstand, dass c. 4 auch in der stilistischen Form sich als ein Einschießel erweist. Der Widerspruch mit der Stelle der Politik lässt sich, die Echtheit des vielmustritten Capitels vorausgesetzt (die Gründe dagegen vgl. bei Götting z. d. St. Ausg. 345f. Niemeyer Jahrb. f. Philol. CXLIH 408) nur gezwungen mit Hermann-Thumser Gr. Staatsalt. 6 I 2, 351 dahin erklären, dass D. im wesentlichen den Grundcharakter der Verfassung nicht geändert habe (über die Annahme einer Interpolation von *Ἀθ. πολ.* 4 s. u.); es ist vielmehr eine Meinungsänderung des Aristoteles anzunehmen, so Busolt Gr. Gesch.² II 20, 2. v. Wilamowitz a. a. O. 67; doch ist deswegen nicht notwendig, wie v. Wilamowitz und Busolt wollen, dass die Politik vor der *πολιτεία* geschrieben ist (eine Erklärung für die Meinungsänderung bei Niese Hist. Ztschr. LXIX 61ff.).

2. Welches ist die Quelle von *Ἀθ. πολ.* 4? Fast allgemein ist zugegeben (eine abweichende Ansicht stellt nur auf v. Schöffer Jahresber. LXXXIII 197), dass die Quelle nicht die von Aristoteles sonst benutzte *Atthis*, sondern eine oligarchische Parteischrift ist. Denn a) das Capitel ist nicht zusammengearbeitet mit dem übrigen Inhalt der *Ἀθ. πολ.*: 4, 3 der Rat besteht aus 401 Mitgliedern, worauf 8, 4 kein Bezug genommen ist; ebenso wenig 22, 2 darauf, dass schon 4, 2 Strategen genannt sind; 8, 1 darauf, dass von Verlosung der Ämter 4, 3 gesprochen wird, 30, 6 auf die Strafbestimmungen des D. 4, 3. E. Herzog a. a. O. 27ff. Dazu kommt das unter 1. Bemerkte über den Zusammenhang der Capitel 3—5 (die Ausdrucksweise verrät deutlich, dass der Verfasser sich nur schwer dazu entschlossen konnte, dem D. eine Verfassung zuzuschreiben, Busolt a. a. O. 20, 2). b) Die Bestimmungen D.s zeigen auffallende Ähnlichkeit mit der oligarchischen Verfassung der 400, was gleich beim Erscheinen der *Ἀθ. πολ.* erkannt worden ist: Macan Journ. of Hell. Stud. XII (1891) 27. W. Headlam Class. Rev. V 166ff. Thompson ebd. 336. Reinach Rev. des Ét. gr. IV 82. 143ff. Herwerden und Leeuwen Ausg. z. d. St. Rühl Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 689f. F. Cauer Hat Aristoteles die Schrift u. s. w. 71. Nissen Rh. Mus. XLVII 201. Übersichtliche Zusammenstellung der übereinstimmenden Einzelheiten bei Busolt Gr. Gesch. II 38, 1. Als Quelle der Parteischrift nimmt v. Wilamowitz nicht ein Actenstück an; vielmehr soll ihr Urheber seine Darstellung aus den Einzelbestimmungen der Gesetze für die Magistrate zusammengefasst haben, a. a. O. I 77. 258. Derselbe bestimmt (a. a. O. 76) die Frage dahin: entweder haben die Oligarchen von 411 sich an diese Verfassung D.s angeschlossen oder aber, sie haben sie zu Gunsten ihres Plans als angebliches Vorbild erfunden. 60 Nach Herzog a. a. O. 31 ist die Quelle vielmehr eine Parteischrift, die die Ereignisse von 411 vorbereitete; nach Cauer wäre sie dem Entwurf von 411 nachgebildet. Das J. 409 vermutet Ziehen a. a. O. 332, jedoch mit nicht zureichenden Gründen, als das Jahr des Erscheinens der Schrift. Der Annahme (Reinach a. a. O. 82. 144), dass innerhalb der sonst echten Schrift ge-

rade dieses Capitel eine Interpolation sein könnte, steht zunächst 41, 2 entgegen (*μετὰ δὲ ταῦτα ἢ ἐπὶ Ἀράκωντος — Πρωτον*). Allerdings w. von Schulz a. a. O. 307. 315ff. betont, dass die Verfassung D.s an letzterer Stelle nicht als eine der 11 Verfassungen Athens gezählt wird. Man hat den Eindruck, dass c. 4 wie der angeführte Satz 41, 2 nachträglich, eingefügt worden sei. Auf Grund der Lesart *μετάστασις* 41, 2 hat Wilcken Zur drakont. Verfassung, Apophorese zur 47. Philol.-Vers. Halle 1903, 85ff. dies zunächst für jenen Satz 41, 2 fast zur Gewissheit erhoben und es sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Zusatz hier nicht von Aristoteles selbst stammen kann. Mit vollem Recht zieht er dieselbe Folgerung nun auch für c. 4 (von *ἢ δὲ τάξις — ἀσκήσεται νόμον*). Nun könnte freilich, wie Wilcken selbst bemerkt, auch der Interpolator gegen Aristoteles recht haben, eine sachliche Prüfung 20 daher nicht ganz überflüssig ist.

3. Hat D. eine Verfassung gegeben? a) Seine Bestimmungen vorhanden, die von einem Athener um 411 nicht gewusst bzw. nicht erfunden sein können? Diese Frage wird von v. Wilamowitz u. a. bejaht. a) Die Abweichungen der Verfassung von 411 von *Ἀθ. πολ.* sollen für die Echtheit der Verfassung D.s sprechen. Dieser Grund ist nicht zwingend, wenn man mit Herzog a. a. O. 31 die Quelle des Aristoteles nicht als unmittelbare Vorbild der 400 ansieht. Insbesondere ist der von v. Wilamowitz a. a. O. 31 als entscheidend angesehene Umstand, die Zahl 401 für die Buleuten, erledigt durch den Hinweis auf die heliastischen Gerichtshöfe mit der üblichen Zahl 1, Schol. Demosth. XXIV 27 (ed. Schanz II 577), vgl. Herzog a. a. O. 29. Busolt Gr. Staatsalt.² 277. β) Die Classen (Pentakosomedimen u. s. w. 4, 3) waren am Ende des 5. Jhdts. nicht mehr lebensfähig, sie können daher nicht von den 400 als drakontisch erfunden sein (v. Wilamowitz a. a. O. 82). Aber gerade für den *Ἀθ. πολ.* 4 vorausgesetzten Zweck wurden die Classen noch im 4. Jhd. benützt, Busolt Gr. Gesch.² II 181. 227 u. Jedenfalls konnten sie ganz gut in einem oligarchischen Idealstaat vorausgesetzt werden. γ) Eine so einzelne gehende Bestimmung, wie die über die Bürgerschaft für die Strategen und Beamten, ist nicht von einem Fälscher dem D. angedichtet worden sein können (v. Wilamowitz I 8). Wenn man aber bei der überlieferten Lesart bleibt, so ist die Forderung einer ausserordentlichen Bürgerschaft gerade für Strategen und Hipparchen jener Zeit wohl verständlich (Macan a. a. O. 82). δ) Aus den Ansätzen des für die Beamten erforderlichen Vermögens versuchte Busolt Philol. F. IV insbes. 396ff. den Nachweis, dass die Bestimmungen aus der Zeit D.s stammen müssen, vgl. Szanto a. a. O. Fränkel Rh. Mus. XLVII 480f. Indessen hat Busolt selbst diesen Grund als nicht stichhaltig zurückgenommen. Gr. Gesch. II² 38, 1. ε) Der ganze, von v. Wilamowitz mit Scharfsinn durchgeführte Versuch (a. a. O. I 76ff.), nachzuweisen, dass die Verfassung *Ἀθ. πολ.* 4 in die Zeit D.s passe, hat deswegen nicht viel Überzeugungskraft, weil die Überlieferung über D. und seine Zeit so dürftig ist, dass je nach ihrer Deutung die verschiedensten H.

amungen als für diese Zeit passend erwiesen werden können.

b) Sind Bestimmungen vorhanden, die nachsichtlich einer späteren Zeit, als der D.s angehen? α) Wenn auch v. Wilamowitz a. a. O. 3, 78 mit Recht Ausdrücke, die einer späteren Terminologie angehören (*ὅπλα παρεχόμενοι, οὐσία θέρα*), nicht als Beweis gegen die Echtheit der Verfassung gelten lässt, so müssen sie doch wenigstens machen. β) Die Möglichkeit, dass die nische Klasseneinteilung sich an eine schon vorhandene Einteilung anschloss, muss zugegeben werden, Busolt Griech. Gesch. II² 180; dagegen sehr auffallend, dass diese Klassen nicht als Grundlage der Ämterbesetzung, sondern als Hilfstel zur Bestimmung von Bürgen und Strafen erscheinen, wie in der entwickelten Demokratie, Busolt a. a. O. 227 u. E. Meyer Forschungen I 237. Auch die Bestimmung von Strafen für Versäumnisse erscheint für eine primitive Zeit nicht recht glaublich, Rühlrb. f. Philol. Suppl. XVIII 689. γ) Am meisten ins Gewicht die Bestimmungen über die Krieger und Hipparchen. Sie passen gut in die Zeit der 400, in der der Nachweis von ehe-lichen Kindern und Grundbesitz in Attika in der Tat Bedingung für die Wahl zum Strategen (nach. c. Demosth. 71 — die Gesetze sind jedenfalls nicht erst im 4. Jhdt. geschaffen worden) und das Verlangen von Bürgerschaft verständlich war, weil diese Beamten die Kriegskasse in Verwaltung hatten (Headlam Class. Rev. V 168a), dagegen nicht in eine Zeit wenig entwickelten Verkehrs. Dazu kommt, dass diese Strategen nach jene Bestimmung als die wichtigsten Beamten erscheinen, was sie wohl im 5. Jhdt., aber jedenfalls nach Aristoteles nicht früher gewesen sind; *Ἀθ. πολ.* 7, 3, 22, 2; nach letzterer Stelle meinen die Strategen erst im J. 501 eingesetzt worden zu sein. Busolt Gr. Gesch. II² 40, 191. 40 *Beil. a. a. O.* 115. E. Meyer Forschungen I 7; Gesch. d. Altert. II 641. Die Reiterei hatte damals jedenfalls noch eine ganz geringe Bedeutung, Herod. VI 112. Poll. VIII 108. Bauer Griech. Kriegsalter. 273. Der Versuch Thompsons Herm. XXX 478ff. und v. Schöffers Jahresbericht LXXXIII 230ff., die Entwicklung der Strategie zum bedeutendsten Amt schon in diese frühe Zeit zu verlegen, ist nicht als gelungen anzusehen, da in den betreffenden Stellen (Strab. XIII 600. Plut. Sol. 11. Arist. *Ἀθ. πολ.* 7, 3) *στρατηγός* nicht von einem Amte verstanden werden muss (wenn Phrynon auch nicht Potmarch war, so folgt doch daraus noch nicht, dass Bestehen eines regelmässigen wichtigen Jahrsamts). Auch v. Schöffers an sich annehmender Ausweg, die an die Strategen gestellten Anforderungen aus der Tyrannengefahr zu erklären — ähnlich schon Busolt Philol. F. IV 400 — kann jene Bedenken nicht be- 60

itigen. Ergebnis. Obwohl bei unserer dürftigen Kenntnis des vorsolonischen Athen eine gewisse Zurückhaltung im Urteil angemessen ist, so machen doch die angeführten Gründe, zusammen mit der verdächtigen wahrscheinlich von Aristoteles selbst abgelehnten (U. Wilcken a. a. O. 96) Quelle und dem Schweigen der übrigen Überlieferung es

unwahrscheinlich, dass D. eine Verfassung gegeben hat.

Das Für und Wider ist ausführlich erörtert bei Busolt Gr. Gesch. II² 36ff. 224, 3ff., wo auch noch weitere Litteratur angeführt ist. Neuerdings zusammenfassend, mit entgegengesetztem Resultat J. Hofmann Studien z. drakontischen Verfassung, Progr. Straubing 1899. [J. Miller.]

9) Sohn des Ophelas, Athener (*Βατῆθεν*). Für ihn steuert sein Vater Ophelas kurz vor der Mitte des 2. Jhds. v. Chr. bei, IG II 984, 44. Er siegt *ἱππῶ λαμπρῶ* um 160, IG II 445, 40. Er ist *ἐπιμελητὴς Δήλου* in einer delischen Inschrift unter dem Archon Dionysios, Bull. hell. I 88. VI 492.

10) Eponym (*δαμονουργός*) in Knidos. Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XV nr. 68. 69.

11) Aus Pellene. Er erobert auf Befehl des Derkyllidas Atarneus und beherrscht von dort aus Mysien im J. 397, Xen. hell. III 2, 11. Isokr. 20 IV 144; vgl. Judeich Kleinasien. Stud. 48.

12) Sohn des Lykon aus Tarent. Teilnehmer an den Soterien in Delphoi als *διδάσκαλος* im J. 271/0 v. Chr., Wescher-Foucart Inser. de Delphes 4, 48; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506 und oben Bd. IV S. 2620.

[Kirchner.]

13) Drakon aus Stratonikeia in Karien, griechischer Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Er verfasste nach Suid. s. *Δράκων*² technische, metrische und litterarhistorische Schriften: *τεχνικά* (wohl zusammenfassende Bezeichnung der folgenden grammatischen Schriften); *ὀρθογραφία, περὶ τῶν κατὰ συζυγίαν ὀνομάτων, περὶ ἀντωνυμιῶν, περὶ μέτρων, περὶ σατύρων, περὶ τῶν Πινδάρου μελῶν, περὶ τῶν Σαπφούς μέτρων (μελῶν?), περὶ τῶν Ἀλκαίου μελῶν*. Auf die Schrift *περὶ ἀντωνυμιῶν* bezieht sich die Angabe des Apollonios Dyskolos de pron. p. 17, 1 Schn., dass D. die Possessivpronomina *διπροδῶσποι* nannte. Da schon Dionysios Thrax in der Technē diese Bezeichnung erwähnt (§ 17 p. 68, 4 Uhl . . . *αἱ κτηνικά, αἱ καὶ διπροδῶσποι καλοῦνται*), so scheint D. Zeitgenosse des Dionysios Thrax, wenn nicht gar älter als dieser, gewesen zu sein. Ein Citat bei Herodian. π. μον. λέξ. 34, 17 enthält die Angabe, dass D. *ἀνδρίας* und *ἰμάς* betonte (wie Heliodor und Tyrannion). Ein drittes Citat findet sich im Lexikon des Photios (Suid.) unter dem Wort *πάμπαν*, das D. als Synaloephe (? Synkope?) 50 aus *παντάπασιν* erklärte.

Fälschlich trägt den Namen des D. eine aus zwei Teilen bestehende Schrift, die unter dem Titel *Δράκωντος Στρατονικεῖος περὶ μέτρων ποιητικῶν* im Cod. Paris. gr. 2675 (saec. XVI) überliefert und von Gottfr. Hermann zusammen mit dem Commentar des Tzetzes zur Ilias herausgegeben ist (Leipzig 1812). Obwohl G. Hermann selbst erkannte, dass einige Artikel aus der Grammatik des Laskaris stammen, hielt er doch das Buch, abgesehen von manchen Interpolationen, für eine Epitome des echten Werkes des D. *περὶ μέτρων*. C. Lehrs wies aber schlagend nach, dass das Ganze eine Fälschung des 16. Jhds. ist; der erste (prosodische) Teil enthält Excerpte aus Herodian *περὶ διγρόνων*, dem Etym. M., Laskaris und Phavorinus (dieser ist in grösserem Umfange benutzt als Lehrs glaubte), der zweite (metrische) Teil stammt zum grössten Teil aus

dem Buche des Isaak Monachos *περὶ μέτρων ποιητικῶν* (ed. Bachmann An. gr. II 169—196). Wie L. Voltz zeigte, ist im zweiten Teil auch die editio princeps des Hephaistion (Florenz 1526) benutzt; demnach kann das ganze Buch erst nach dem J. 1526 verfasst sein. Nachdem P. Pulch erkannt hatte, dass die Hs. des Ps.-D. und die des Ps.-Philemon (Cod. Paris. 1616), einer ähnlichen Fälschung, von einer Hand geschrieben sind, gelang es L. Cohn, den Griechen Jakob 10 Diassorinos (s. d.), den Gefährten des Konstantin Palaeokappa, als Schreiber der beiden Hss. und Verfasser der beiden Compilationen nachzuweisen. Vgl. C. Lehrs Anal. gramm. p. 402—415. L. Voltz De Helia Monacho Isaaco Monacho Ps.-Dracone (Argentor. 1886) 39—48. P. Pulch Herm. XVII 183f. L. Cohn Philol. Abh. Martin Hertz ... dargebracht (Berlin 1888) 133—143. [Cohn.]

14) Drakon I, Sohn des Hippokrates und der 20 Ablabeia (H. Schöne Rh. Mus. LVIII 57), Bruder des Thessalos und Vater des Hippokrates IV (Sor. vita Hippocr. Ideler Phys. et med. gr. I 255. Westermann 452. Gal. XV 111. XVI 5. Suid. s. *Ἰπποκράτης*). Er war Arzt wie sein Vater, von dem er in der Heilkunde unterrichtet worden war (*quorum nobiles atque digne gloriosos Dragonom et Thessalum suos filios imbuunt prudentia medicinae* Schöne a. a. O.). Von seinem Leben und Wirken ist weiter nichts überliefert; 30 denn die Notiz des Galen (XVI 625), dass er wie sein Bruder als Verfasser der zum hippokratischen Corpus gehörigen Schrift *προσθητικὸν ἄ* angesehen worden sei, ist eine unbegründete Vermutung alexandrinischer Ärzte. In der Sage von der Heilung des Glaukos durch Polydeidos spielt er die Rolle des Cheiron bei Palaiphatos (incr. 27, 289 West.).

15) Drakon II, Sohn des Thessalos, war gleichfalls Arzt. Er hat eine Vita bei Suid. s. *Δράκων θιάσους Ἰπποκράτους τοῦ διασήμου ἱατροῦ ἀπὸ Εὐεσσαλοῦ, πατρὸς δὲ Ἰπποκράτους, οὗ πάλιν γέγονε Δράκων, ἱατρὸς καὶ αὐτός, ὃς Ρωζάνην ἱάτρην συνιοκοῦσαν Ἀλεξάνδρῳ τῷ Μακεδόνι*. Darnach war sein gleichnamiger Enkel (Drakon III) Leibarzt Alexanders d. Gr. (vgl. Suid. s. *Ἰπποκράτης*, wo dasselbe von seinem Vater bezeugt wird. H. Schöne a. a. O. 62).

16) Drakon aus Kerkira, Verfasser einer Schrift *περὶ λίθων*, frühestens wohl wegen seiner auf 50 römische Antiquare zurückgehenden Behandlung der Ianussage der Zeit des Augustus angehörig (Athen. XV 692 D. Plut. quaest. rom. 22. 41 aus Iuba), möglicherweise aber erst der Zeit nach Plinius, der seine Schrift über Steinkunde noch nicht kennt. [M. Wellmann.]

17) *Δράκων*, Drache s. Schlange; vgl. auch Art. Draco.

Drakoneitai s. Amos.

Δρακονία s. ἄρον.

Δρακοντίας s. Triticum.

Drakontides. 1) Athenen, aus Bate (*Βατῆ-δεν*), Vater des *Ἀνσικλῆς Δρακοντίδου Βατῆδεν*, welcher im J. 416/5 (Ol. 91, 1) Schreiber der Schatzmeister der Göttin war (IG I 126. 127. 128. 158. 159. 182). Er wird in der ersten Hälfte des 5. Jhdts. gelebt haben.

2) Athenen, *Δεωγόρου Θοραεὺς* (der volle

Name nach der überzeugenden Darlegung Stahl Rh. Mus. XL 439ff.); nur mit dem Demetikon IG I 179, 20ff., wogegen Müller-Stang Aristophanes und die histor. Kritik 54 *Δρακοντίδῃ Βατῆδεν* ergänzte, da er an die Identification mit Nr. 1 dachte. Er ist wahrscheinlich mit dem Epistaten in dem Beschluss von Chalkis IG I Suppl. 27a (aus 446/5) eins, da dieselbe aus der Phyle Antiochis genommen war, zu welcher der Demos *Θοραὶ* gehörte (Stahl a. a. O. 4). Dann war er Strateg und Mitbefehlshaber der zweiten Flottenabteilung, welche im Herbst 446 den Korkyraeern zu Hülfe gesandt wurde (IG I 179. Thuc. I 51, 4, wo eine Textveränderung vorliegt, vgl. Niese Herm. XIV 429. Stahl a. a. O.). Ohne Zweifel ist er auch derselbe, welcher im Sommer 430 den Antrag stellte, dass der Rat möge gegen Perikles eine Untersuchung anstellen (Plut. Per. 32 und H. Swoboda Herm. XXVIII 536ff.), was dessen Absetzung und Abtritt zur Folge hatte; seine teilweise von Herodotus zu Fall gebrachten Vorschläge zeigen, dass er als erbitterter Gegner des Perikles, der in der feindseligsten Weise vorging (Herm. XXV 582ff.). Ob er dabei zu den Reactionären oder zu extrem radicalen Partei gehörte, kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden; doch dürfte bei der damaligen Strömung der öffentlichen Meinung das letztere wahrscheinlicher. Die Darstellung des Aristophanes in den Wespen trifft eher diesen D. als den folgenden und lässt schliessen, dass er 422 in einen wichtigen Prozess verwickelt war (Droysen Übersetzung Aristophanes³ I 259).

3) Athenen, aus Aphidna, stellte im J. 416 den Antrag auf Einsetzung der Dreissig (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 34, 3. Lysias XII 73. Schol. Aristot. Vesp. 157) und war später selbst Mitglied dieser Behörde, vgl. den auf gute Quellen zurückgeleiteten, in Xen. hell. II 3, 2 eingelegten Katalog und Hyper. frg. 236 Bl. bei Harpocr. s. *Δρακοντίδης*. Er dürfte derjenige sein, welchen der Komediendichter Platon in seinen *Sophists* (aufgeführt nach 411, Cobet Observat. criticae in Platonis Comici reliquiis 186ff.) verspottet (frg. 139 Kock und Stahl a. a. O. 443. Thuc. I 102). Dieser ausgesprochenen Stellung des D. hatte er wahrscheinlich zu denjenigen unter den 30 Angeklagten gehört, auf welche die Amnestie von 403 Anwendung fand, und noch einige Zeit in Athen geblieben, da sein Sohn Euthykrates 331/0 als Epimelet der Mysterien erscheint (IG II 5, 834 b, col. II 1). Vgl. Müller-Strübing a. O. 597ff. H. Stunemann Philol. N.F. IX 1896, 750 (ungenügend). Niedermann Rev. de philol. N. S. XXI 1897, 167ff. [Swoboda.]

4) Sohn des Hermodotos. Agonothet in Athen Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Le Bas III 270.

[Kirchner.]

60 **Drakontion.** 1) *Τὸ Δρακόντιον*, d. h. Grundstück, das einem Drakos oder Drakon gehört, bei Miletos an der Grenze der beiden Klöster Lamponion und A. Páwlu am Latmos. Mikroskopisch Acta et diplom. IV 309. [Bürchner.]

2) *Δρακόντιον* s. ἄρον.

Δράκοντος νῆσος (so Steph. Byz.; *Δρακωντος νῆσος* Ptolem.), Insel an der africanischen Küste, Alex. Polyhist. bei Steph. Byz. Ptolemaios

3, 44, nach den Gradangaben bei Ptolemaeus der Gegend von Hippo Regius zu suchen. Verungen bei Tissot Géogr. comparée de l'Afrique 33. [Dessau.]

Drances, ein älterer, vornehmer Latiner und einer des Turnus, welcher als Gesandter zu Elias geschickt wird und in der Versammlung der Latiner gegen Turnus redet, Verg. Aen. XI f. 220f. 336f. 443. XII 644. Vergil scheint sie fein von ihm charakterisierte Gestalt (O. 10. Beck Gesch. d. röm. Dichtung I 80f.) selbst haben zu haben, da die einzige sonstige Erinnerung in einem apokryphen Citat des Hygin (bei Heyne zur Aen. XI 336). Doch ist sie sich, wie bereits Macrob. sat. V 2, 15 deutet, an den homerischen Agamemnon an.

[O. Rossbach.]

Drangai, ostiranisches Volk im centralen Seengebiet am Unterlauf des Etymandros (Hilmend) zwischen Areia und Gedrosia, Karmania und Arachosia; diese mit *d* anlautende Form begegnet namentlich seit dem Heereszuge Alexanders d. Gr., für das Land selbst die Formen Drangiane (s. ständig bei Diodor. XVII 78, 81, 165. III 3, 39) Drangene. Die landesübliche und ursprünglichere Form zeigt jedoch für das medonische *d* den Anlaut *x*; so in Zarañka der Hilschriften des Dareios, in dem Volksnamen Drangai (was Herodot in *Σαράγγαι* mildert) und Drangai, und im Landesnamen Zarangane und Drangiane, ebenso in dem vorauszusetzenden Namen des Vorortes *Σάρον* (s. *Πάρον*, Aris Bd. II 846). Zu Grunde liegt zend. *xrayanh* (skr. *śrayas* 'Fläche') n. 'Meer, grosser See, grosser See', altpers. *daraya*, pehl. *xrē* 'See', baluch. *ih* 'Quelle'; noch heutzutage heisst die grosse salzliche Wasseransammlung Seistāns gōd-i-Zirih, während die Afghanen für den Begriff 'Seebecken' das Wort *hāmān* verwenden. Im Awestā wird das ganze Seengebiet einfach unter dem 'herrschaften' Haetumañt (Etymandros) mit einbegriffen und als Sammelgebiet der Gewässer der See Kāvā, huzv. Kānsāi, hingestellt.

Die Sarangai erscheinen bei Herodot. III 93 mit einigen Stämmen der centralen Wüste (Sartioi, Thamaanaioi) und Karmanias (Utioi, Mytioi und Inselbewohner) zu einem, dem vierzehnten, Steuerbezirk verbunden, dessen jährliche Abgabe 60 babylonische Talente (3 Millionen Mark) betrug, eine hohe Summe, deren Leistung gewiss meist den Sarangai zufiel. Aus Herodots sagenhaftem Bericht über den Fluss Akes, III 117, folgt nur die Stellung der Sarangai und Thamaanaioi an der Südseite der Parthoi und Hyrkanioi, wobei man eher die Nennung der Areioi erwartet hätte. Nach Herodot. VII 67 trugen die Sarangai im Heere des Xerxes medische Bekleidung, gewobene Wollzeuge und, entsprechend ihren sumpfigen und von Canälen durchzogenen Wohnsitzen, bis über die Knie reichende Wasserstiefel; ihr Anführer war Pherendates, Sohn des Megabyzos. Unter dem letzten Dareios wird als Satrap der Arachotoi und D. Barsaëntes, der Gelasse des Bessos, erwähnt, Arr. an. III 21, 1. Curt. VI 6, 36; Alexandros eroberte, aus Hyrcania und Areia vordringend, zunächst Prothasias (s. d.), die Hauptstadt von Drangiane, und durchzog hierauf das Land der durch die

dem Kyros geleisteten Dienste berühmt gewordenen Ariaspai (s. d.), wo er die Unterwerfung der Gedrosioi entgegennahm. Das Land der D. wurde als Zugabe dem Arsames, Satrapen von Areia, überlassen, wie es denn überhaupt in Steuergemeinschaft mit der in Nord und West angrenzenden Satrapie Areia stand, Strab. XI 516; doch wurde Arsames zur Zeit des sogdianischen Aufstandes durch den Hetairios Stasanor aus Soloi ersetzt, der fortan Areia und Drangiane verwaltete; Reiter der Zarangai werden im makedonischen Heere erwähnt, Arr. an. VII 6, 3; vom Hystaspes aus zog Krateros durch Arachosia und D. nach Karmania. Nach Alexandros Tode setzte Antipatros an Stelle des Stasanor, welcher Baktria und Sogdiane erhielt, den Stasandros (s. d.) ein. Nach den Geschichtschreibern der Alexanderzeit war Drangiane an Wein nicht besonders ergiebig; in den Gebirgen fand sich Zinn, wofür in der Gegenwart kein Zeugnis vorliegt, Strab. XV 724. Die aus der Seleukidenzeit stammende Schilderung bei Ptolem. VI 19 leidet an mehrfachen Irrthümern, z. B. hinsichtlich eines Flusszweiges des Arabis; § 3 wird *Σαράνδαι* in *Σαράγγαι* oder *Σαράγγαι* zu verbessern sein und *Τατακηνή* in *Παρατακηνή*; von den Ortschaften lassen sich nur wenige feststellen. Antiochos III. Megas scheint anfänglich neben den übrigen östlichen und südlichen Provinzen des persischen Reiches Areia und Drangiane noch behauptet zu haben; doch bemächtigte sich auch dieser Teile alsbald der hellenobaktrische Fürst Euthydemos, wie die Gründung von Demetrias in Arachosia zu beweisen scheint; die von Euthydemos eingesetzten Eparchen von Gandaritis, Arachosia, Drangiane und Areia traten nach dessen Tode als selbständige Fürsten auf. Gefährlicher erwies sich die Macht der Parthoi; willig folgten die centralen Provinzen dem nationalen Zuge nach Abschüttelung der Fremdherrschaft, vgl. Trogus Pompeius bei Iustin. XLI 6, 3. Unter den parthischen Provinzen beschreibt Isidoros von Charax hinter Areia zunächst § 16 die fast bis an das Seengebiet reichende Landschaft *Ἀραβών* mit der grossen Stadt Phra (jetzt Farrah, vormals Phrada oder Prophthasia der Alexanderzeit), hierauf § 17 die eigentliche *Σαράγγαι* mit den Städten Korok (s. Carcoë) und Parin (d. i. Zarin, altpers. Zarañka, arab. Zarang, 1 fars. entfernt vom Hilmendcanal Senārūd oder Siyārūd, das Ruinenfeld bei Ġihānābād, Nād' Ali und Zahidān), dann erst folgt die Beschreibung von Paraitakene oder Sakastane, dem Uferland am mittleren Etymandros, dessen sich die nordischen Sakai um 128 v. Chr. bemächtigt hatten; im Mittelalter bezeichnet jedoch Sagistān (arab. Seğestān, npers. Seistān) das ganze Hilmendbecken und zumal das Seengebiet; die pers. Bezeichnung Nīm-rōz 'Südland' bezieht sich auf den Gegensatz zu den nördlichen Provinzen Ostirāns. Hier war die Heimstätte einer den Kavyaniden ebenbürtigen Herrscherfamilie, welche dem Sāsānidenreiche zur Zeit der von Tūrān drohenden Kriegsgefahren die wichtigsten Dienste leistete; ein Sagenkreis knüpft sich zumal an die Heroennamen Geršāsp (zend. Kerečāspa) und Rūstem; noch zur Zeit, als der Islām überall siegreich vordrang, erhielt sich in Seistān ein Rest der alten, gewerblustigen Be-

völkerung, welche dem Ormuzdglauen anhing. Die arabischen Nachrichten über Seistan hat Rawlinson J. of the R. geogr. soc. 1873 Bd. XLIII 272–294) gesammelt. Eine Betrachtung der Landschaft wird hier zweckdienlich sein.

Die Meereshöhe des seistanischen Süßwasserbeckens oder des Hāmūn beträgt nur 380 m.; das Becken löst sich an den Mündungsstellen des Harrut-rūd und des Farrah-rūd sowie des Chuspas in zwei gesonderte Teile auf, hāmūn-i-Farrah und hāmūn-i-Sowārān; dazwischen fließt der mit Schilfrohr bedeckte Verbindungscanal Nāi-zār; in den Sowārānsee mündet von Süden her, in mehrere Arme geteilt, der Unterlauf des Hilmend, dem sich auch der von Nordost aus der Wüste dašt-i-Margah kommende Chāsrūd anschliesst. Der schmale südliche Teil des hāmūn-i-Farrah erreicht nahe dem aus Westen kommenden Turš-āb und dem Dorfe Kundur eine unscheinbare Bodenschwelle, welche zur Trockenzeit eine bequeme Passage für die aus Karmān ziehenden Karawanen darbietet, während zur Schwellzeit im Frühjahr der Überschuss des oberen Beckens durch den Flutgraben Sileh südostwärts zur ‚Vertiefung‘ des gōd-i-Zirreh abfließt. In trockenen Perioden hört dieser Abfluss auf, und das Zirrehbecken verdunstet fast vollständig, obwohl es sonst auch noch von mehreren Torrentes aus der südlichen Höhenplatte, einer östlichen Fortsetzung der Sarhadd-Bergregion, mit Wasser gespeist wird. Südlich von dieser Höhenplatte breitet sich das ausgedehnte Marschland des Maškūd-hāmūn aus, das die Rinnale Gedrosiens aufnimmt und das durch die Palmenhaine von Dehgār und Čālg Bedeutung erlangt. Vgl. Turners Karte von Irān, Proceedings of the geogr. soc. XIV 1893. Das mit Geröll, Sand und Schlamm bedeckte Alluvialland des Hāmūn, aus dem sich hier und da Platten und Hügel (z. B. der basaltische bis auf Reste roten Mergels denudierte Monolith Kōh-i-Chwāgh) erheben, erzeugt Weizen und Gerste; auch schilf- und grasreiche Weideplätze sind vorhanden; im Süßwasser der Seen lebt eine einzige Fischgattung (Barbe); zahllose Wasservögel beleben die Sümpfe; eine wahre Landplage sind die Moskitoschwärme und Viperen. Fast das ganze Jahr hindurch herrschen Nordostwinde, und Seistan ist das klassische Land der Windmühlen; der Sand häuft sich in Dünen auf, welche jetzt stetig vorschreiten und die Ansiedelungen zu verschütten drohen, wenn nicht die Thätigkeit des Menschen eingreift; doch hat Seistan seinen alten Ruf einer Getreidekammer noch zu bewahren gewusst. [Tomaschek.]

Drappes, Häuptling der keltischen Senonen, hatte bei dem Abfall Galliens von Caesar im J. 702 = 52 mit seinen zusammengerafften Heerscharen den Römern viel Schaden gethan und wagte es noch nach der Niederwerfung des Aufstandes im J. 703 = 51 mit nur 2000 Mann, gemeinsam mit dem Cadurker Lucetius die römische Provincia Narbonensis zu bedrohen (Hirt. bell. Gall. VIII 30, 1). Verfolgt von C. Caninius Rebilus besetzten sie die Festung Uxellodunum am Lot im Gebiete der Cadurker (32, 2), führten aber dann ihre Truppen wieder heraus, um die Stadt zu verproviantieren (34, 2), teilten sich und wurden nun einzeln, erst Lucetius, dann D. geschlagen

(35, 1ff.); D. selbst wurde im Gefecht gefangen (36, 6 vgl. 39, 1) und tötete sich durch Hunger in der Gefangenschaft (44, 3, vgl. Oros. VI 20ff.). Über verwandte gallische Namen (*Drappus*) vgl. Holder Altkelt. Sprachsch. 1315. [Münzer.]

Drappus, römischer Kämpfer des 2. Jhdts v. Chr., in Gallien thätig, H. Dragendorff T. sigillata 131. 136 (Bonner Jahrb. XCVI 147, 1) [C. Robert.]

Drasidae s. *Druidae*.

Drasimarca (Procop. de aedif. 285, 3 *δρασίμαρκα*), Castell bei Remesia (Bela Palanka, Serbien). W. Tomaschek Zur Kunde der Röm. Provinzialinschriften, S.-Ber. Akad. Wien XCIX 53. Die alten Thraker II 2, 73. A. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Patsch.]

Drastoka, einmal im Gebiet der Paropamisadae, dann wieder auf indischem Boden östlich vom Koas, oberhalb Dionysopolis, verzeichnet sicher ein und dieselbe Ortschaft, ähnlich wie Artoarta u. a., Ptolem. VI 18, 4. VII 1, 1. Man darf wohl in dem Namen einen Bezug auf Weinbau erblicken; vgl. skr. *drakṣā* čitr. o. ‚Weinstock‘, dazu skr. *toka* ‚Spross, Gewächs‘ s. Nysa, Dionysopolis. [Tomaschek.]

Dratai, Ort in Kappadokien in der Nähe von Tyana, Ptolem. V 6, 18. Auf der Tab. Peut. 1. 2 (Miller) *Tracias*. Ramsay Asia min. 32. 449 bringt es in Verbindung mit einer byzantinischen Domäne Drizes und setzt diese bei 12 nördlich von Tyana an; das ist aber alles äusserst unsicher. [Ruge.]

Dratinus amnis, an der Küste des persischen Golfes zwischen dem *Siccanas* und einem *fl. salsum*, Plin. VI 111, wo eine gute Handschrift *dein Dratinus* die Lesart *deinde Ratinus* bietet. Der *Siccanas* mit dem Sitoganus oder *Σιτιόγανος*, dem heutigen khōr-i-Ziāret oder *Khōr-i-Mand*, zusammenfällt, so bezeichnet der D. oder Ratinus sicher den Granis oder Fluss von Tawāz. In der That heisst der Fluss von Tawāz bei arabischen Geographen seit İstakhrī nahr Rāst, was aufs beste zu der Lesart *Ratinus* stimmt. Man erwähnen als linken Zufluss des Ratinus nahr Garšī, der bei Māserm entspringt und heute zutage rūdkhāne-i-Girih heisst, und den ‚blau-grünen‘ Bach Akhšīn (vgl. zend. *axšaēna*), die Wäscche bläulich färbt. [Tomaschek.]

Draveus, Flavius Olbuius Auxentius Drausus Praefectus urbis Romae in den J. 441 und 442 s. Bd. II S. 2616. [Seeck.]

Draudacum, Castell im Lande der Peneus in Griechisch-Illyrien, zwischen den Städten Thessalica und Oeaneum, wahrscheinlich im Thal des schwarzen Drin; im J. 169 v. Chr. von Perseus genommen (Liv. XLIII 19). [Philippson.]

Drausus, Führer der Kelten, im J. 471 = 47 v. Chr. im Zweikampf von einem römischen Feldherren erlegt, der deshalb den Beinamen *Drusus anna* und auf seine Nachkommen vererbte (Suet. Tit. vgl. Livius Drusus). Dieser Beinamen wird doch besser als ein lateinischer erklärt (vgl. Löffler Prodrömus corp. gloss. lat. 398. Corp. gloss. lat. VI 366 s. v.). [Münzer.]

Dravus, die Gottheit des gleichnamigen Flusses. CIL III 10263 *Danuio et Dravo* gewidmet (M. Aurels). [Ihm.]

Dreifuss. Der moderne Sprachgebrauch — noch laxer ist als der antike bei der Verwendung von *τρίπους* — bezeichnet mit dem Namen eine grosse Anzahl sehr verschiedenartiger dreibeinige Geräte: dreibeinige Gefässe aller Art, beinige Untergestelle aller Formen und Grössen, beinige Tische u. s. w. In der That sind die Geräte, so verschieden sie auch nach Grösse und Verwendung sind, in Bezug auf ihre Form untereinander verwandt oder doch durch Mittelstufen 10 miteinander verknüpft, so dass eine scharfe Umgrenzung der einzelnen Gerätgruppen nicht immer möglich ist. An diesem Ort, wo weder eine Formenreihe noch eine systematische Einteilung der einzelnen Typen gegeben werden kann, soll der Versuch gemacht werden, mit Übergehung der nebensächlichen Geräte (z. B. der als Sitz verwendeten „Dreibeine“), jene Gruppen der als Dreibeinigen bezeichneten Geräte, die für Kunstgewerbe, praktisches Leben oder Cult von grösserem Belang 20 sind, zu charakterisieren und dann die Bedeutung der *κατ' ἐξοχήν* als D. bezeichneten dreibeinigen Einzelgeräte im Cult und öffentlichen Leben darlegen.

Dreibeinige Kessel. Zweihenklige Kochtöpfe mit drei niedrigen, am untern Gefässbauch sitzenden Füßen sind schon in der ältesten Keramik bekannt (Schliemann Ilios 259. Furtwängler-Loeschke Myken. Vasen Taf. 44. 113. 53). Ein dreibeiniger Kupferkessel (17 cm. 30 hoch) mit zwei horizontalen und einem aufrechten Henkel fand sich im vierten Schachtgrab der Akropolis von Mykene, Schliemann Mykene 319. 440; vgl. ähnliche D. Schliemann Tiryns 12. Tsuntas-Mannat Mycenaen age 72. Daran schliessen die ältesten in Olympia nachweisbaren unmittelbar an: Kessel, an denen mittelst der drei gerade Beine und zwei emporstehende eisförmige Henkel angebracht sind. Beine und Henkel sind häufig aus Eisen, nur der Kessel aus 40 Bronze. Abgesehen von den kleinen blechernen Dreibeinigen, die in den tiefsten Schichten von Olympia besonders zahlreich sind, lassen sich auf Grund der Furtwänglers Darlegungen (Olympia IV 1) für die archaische Periode drei Typen unterscheiden: 1. bauchige Kessel mit gegossenen schweren Ringhenkeln und massiven Beinen (40 cm hoch), vgl. Olympia IV Taf. 34 a. b. c. Kessel, deren Beine und Henkel aus gehämmerten Blechstreifen (mit eingeschlagenen geometrischen Ornamenten) bestehen. Die Beine, die in den ältesten Exemplaren noch kürzer sind als der Kesseldurchmesser, werden später höher (bis 1 m. und darüber). Die Ringhenkel sind vielfach mit verticalen Nebenstützen in Gestalt menschlicher Figuren versehen und mit oben aufgenieteten gegossenen Pferdchen geschmückt, vgl. Olympia 50 Taf. 34 c. Ann. d. Inst. 1885, 171 (Purgold). 2. D. mit gegossenen Henkeln und Beinen, die in Form und Reliefverzierung von den D. des 60 zweiten Typus abhängig sind, vgl. Olympia IV Taf. 34 d. e S. 90f. Diese D. sind natürlich nicht auf Olympia beschränkt. Einen D. des ersten Typus aus Mykene verzeichnet Furtwängler Olympia IV 75. Fragmente von D. des zweiten Typus sind in den Fundschichten des 8., 7. und 6. Jhdts. in den meisten Heiligtümern zahlreich vertreten, so in der ideoischen Zeusgrotte auf

Kreta (Athen. Mitt. X 63. Mus. ital. di antich. II 742), in Amyklai (de Ridder Bronzes de la soc. arch. d'Athènes 2f.), auf der Akropolis von Athen (Journ. Hell. XIII 233. De Ridder Bronzes sur l'acropole d'Athènes 7f.), im Ptoon (Bull. hell. IX 478. 522), in Dodona (Carapanos Taf. 49. 21), in Delphi, in Delos (Ann. d. Inst. 1885, 167. Arch. Zeit. XL 333); vgl. auch die Vasenbilder geometrischen Stils, Bull. hell. XXV 450.

In diesem Typus sind auch die homerischen *τρίποδες* zu denken, vgl. II. XVIII 378, s. u. Im 6. Jhd. macht auch an den D. die geometrische Decoration anderen Zierformen Platz, vgl. die Bruchstücke von D. auf der athenischen Akropolis, Journ. Hell. XIII 265 (Bather). De Ridder a. a. O. 12f. Die Beine enden nun regelmässig in Löwenklauen (so schon auf der Françoisvase); auch werden jetzt drei Henkel allgemein Regel, so dass über jedem Bein ein Henkel zu stehen kommt (die Zeichenmanier der älteren Vasen gestattet nicht immer ein sicheres Urteil über die Zahl der Henkel).

Was die praktische Verwendung dieses D.-Typus betrifft, so ist er, wie seine Form lehrt, ursprünglich bestimmt, über das Feuer gestellt zu werden (*ἐμπυριβήτης* II. XXIII 702), vgl. Od. X 359. Aeschyl. frag. 1 N. In solchen D. wird das Wasser zum Baden erhitzt (*λοετροχόος* II. XVIII 346), vgl. II. XVIII 344. XXII 443. XXIII 40. Od. VIII 434. X 359. Soph. Ai. 1404, sie dienen als Kochkessel, Alkm. 33 B. (Athen. X 416 c). Aeschyl. frag. 1 N. Orph. Lithic. 718; vgl. die Vasen mit der Aufkochung des Widders durch Medeia, Gerhard Auserles. Vasenb. III Taf. 157, 3. Mus. Gregor. II 82, 2. Helbig-Reisch Führer² 1273 und das bekannte Relief des Laterans Benndorf-Schoene 92. Helbig² 655. Das homerische Epitheton *ἄπυρος* (II. IX 122) haben antike Erklärer von D., die nicht als Kochkessel, sondern als Kratere dienten, verstanden (Athen. II 37f.) — unklar ist Paus. IV 32, 1 — aber es bezeichnet nur, dass der Kessel noch nicht zum Kochen verwendet wurde (vgl. II. XXIII 267. Alkm. 33 B.). Immerhin haben doch wohl Philochoros FHG I 387 und Semos ebd. IV 495 (bei Athen. II 37 f.) reale Verhältnisse im Auge gehabt, wenn sie dreibeinige *λέβητες* auch als Mischkessel verwendet sein lassen, vgl. Philostr. V. Apoll. III 27, 117. Ob auch schon in homerischer Zeit 50 Kessel-D. — etwa die besonders grossen (II. XXIII 264 *τρίπους δυνάμεικοσίμετρος*) oder die im Megaron aufgestellten, II. XVIII 373 — in solcher Weise verwendet wurden, mag dahingestellt bleiben. Als Regel kann eine solche Verwendung dieser D. nicht gelten, da als Kratere meist fusslose Kessel, die auf ein besonderes Gestell gesetzt wurden, verwendet wurden (s. u.).

Während neben dieser Kesselform mit den am obern Rand ansetzenden Beinen im praktischen Leben auch ungeschlachte, mit niedrigen Beinen versehene Kessel nachweisbar sind (vgl. z. B. das Leukippidenrelief von Giölbasci, Benndorf-Niemann Taf. XVI), erfährt der alte Typus eine künstlerische Weiterentwicklung in seiner sacralen Verwendung als Weihgeschenk (s. u.) und als Wahrzeichen Apollons. Bei den anathematischen D. sind, wie uns zahlreiche Vasenbilder, Reliefs und Münzbilder des 6.—2. Jhdts. lehren

(Reisch 68), die Beine höher, die Kessel weniger tief; frei von dem Zwange praktischer Benutzbarkeit folgen sie dem künstlerischen Geschmack der Zeit. Im Zusammenhang mit dem Cult des Apollon lebt diese D.-Form auch in römischer Zeit weiter, von ihren Umbildungen geben zahlreiche Bildwerke — auch in den Reliefs der Grabsteine und Aschenkisten sind D. häufig — und die Marmornachbildungen (s. u.) eine Vorstellung.

Neben den erzenen D. sind auch D. — insbesondere anathematische D. — aus kostbaren Metallen schon in archaischer Zeit nachweisbar. Solche D. werden schon II. XVIII 375. Hes. scut. 312 vorausgesetzt, an goldene D. im delphischen Tempel (s. S. 1679) und im Ismenion (Pind. Pyth. XI 4 u. Schol.) knüpfen die späteren Versionen von dem D. der sieben Weisen an (Plut. Sol. 4. Schol. Aristoph. equ. 1016. Arist. Plut. 9. Val. Max. IV 1, 7; vgl. Wulf Dissert. Hal. XIII 174). Das älteste Beispiel eines anathematischen D. aus Gold ist der von Kroisos im Ismenion geweihte, Herod. I 92; einen goldenen D. weihten die Griechen nach der Schlacht von Plataiai, mehrere die Deinomeniden (s. S. 1689), vgl. noch Lysias *π. τοῦ χρυσοῦ τοῦ τοῦ τοῦ* frg. 148 Tur. (Athen. VI 231 b). Kallix. bei Athen. V 197 a. 202 c und Suet. Octav. 52. Auch silberne oder versilberte D. (vielleicht schon Od. IV 128) werden gelegentlich genannt, vgl. Philoch. frg. 138 (Reisch 108). Athen. V 199 d. Bull. hell. VI 45 (Dittenberger Syll.² 588) Z. 148. 157. Aristid. rhet. IV p. 515 Dind. Einen kleinen silbernen D. aus Velleia verzeichnet Heydemann Mitteil. a. Oberitalien 48. Die Weihung eines ‚bleiernen‘ D. durch Phormion behauptet Kratinos frg. 456 K.

Niedrige dreifüssige Untersätze, Becken und Schalen. Die niedrigen dreibeinigen, vielfach eisernen Gestelle, auf denen das fusslose Kochgeschirr über das Feuer gestellt wird, können hier beiseite bleiben, sie hatten und haben zu allen Zeiten die gleiche Form (vgl. Overbeck-Mau Pompeii⁴ 443); interessanter sind die kunstvoller gestalteten niedrigen bronzenen Untersätze (2–12 cm. hoch) — auf drei Tierfüßen ruhende Ringe oder Reifen — zur Aufnahme von Gefässen, die nicht auf dem Boden stehen können oder sollen; es mag genügen, einige Beispiele aus älterer Zeit aufzuzählen, Olympia IV 136 (Furtwängler). Carapanos Dodone Taf. XLI S. 84. Taf. XXIII (mit Weihinschrift des Rhapsoden Tersipokles aus dem 6. Jhdt.). Mus. ital. di antich. II 744 (aus der idaischen Zeusgrotte auf Kreta). De Ridder Bronzes de la soc. arch. d'Athènes 9f.; Bronzes sur l'acropole 24. Arch. Jahrb. 1899, 65. Auch diese Typen bleiben natürlich, im Einzelausdruck der Formensprache der jeweiligen Stilstufe angepasst, durch alle Epochen in Geltung, vgl. z. B. die gewöhnlich als Lampenuntersätze erklärten D. römischer Zeit, Mus. Borb. IV 14 und Babelon-Blanchet Bronzes de la bibl. nat. 1477.

Diesen Untersätzen reihen sich an die mannigfachen auf drei niedrigen Beinen ruhenden Becken und Schalen, die als Waschnäpfe (*ποδοναπήρες*), Kohlenbecken und Räuchergefässe verwendet werden. Eine besonders interessante Gruppe darunter bilden die archaischen sog. D.-Vasen aus Thon

(im Typus der Vase von Tanagra in Beck. 1727. Arch. Zeit. 1881 Taf. 4; vgl. Bull. hell. XXII 293 Taf. VII), die Pernice Arch. Jahrb. 1899, 63 als Räuchergefässe erklärt hat.

Dreifüssige Untergestelle und ‚Stüdpfeiler‘ der archaischen Epoche. Zahlreich vertreten sind in kyprischen und altitalischen Fundschichten des 8.–6. Jhds. 20–35 cm. hoch aus Blechstreifen zusammengenietete Unter-
10 stelle mit drei im Knie gekrümmten Beinen auf einem breiten Tragreifen, auf den das Gefäss gestellt ist. Die Blechbeine, die vielfach dreigeteilt sind oder von Nebenstützen begleitet werden, sind unten häufig durch nach einwärts gehende horizontale Blechstreifen verbunden, die in einem kleineren Ring (wohl zur Aufnahme eines Schutzgefässes) zusammentreffen. Beispiele aus Kypr. bei Perrot-Chipiez Hist. de l'art III 81. Murray Excav. in Cyprus (1900) 16, aus Fal. Narce, Veii, den esquilinischen Gräbern Roms. Monum. dei Lincei IV 219 (Barnabei). VII: 5 (Savignoni). Röm. Mitt. XII 7 (Petersen). Diese Gestelle, ebenso wie Becken, die mit solchen Untersätzen fest verbunden sind — vgl. das 13 cm. hohe dreibeinige Becken aus Tarquinii, Monum. Inst. XII Taf. III 14. Martha L'art. Etr. I 1 und ein ähnliches aus Capua, Brit. Mus. Brom. 382 — liegen im allgemeinen der Zeit griechischer Imports voraus; wie weit sie phoinikische oder italische Erzeugnisse sind, bedarf der Untersuchung im einzelnen Falle. Sie werden seit dem 7. Jhdt. zurückgedrängt, von ähnlichen Bauten, aber gradbeinigen und schlankeren, ersetzen, den sog. Stab-D., die in letzter Zeit vielfach behandelt worden sind, vgl. Furtwängler Olympia IV 126. Savignoni Monum. dei Lincei VII 277. Petersen Röm. Mitt. XIII 111.

Auch diese gradbeinigen D. führen auf Orient zurück. Ein gegossener Bronze-D. aus Babylon (33 cm. hoch) mit auswärts gespreizten in Stierfüßen endenden Beinen und einem mit Widerköpfen geschmückten Ring befindet sich im Louvre, Perrot-Chipiez II 732. Auch diesen Gestellen wurden zu grösserer Sicherheit des Standes die Beine meist über dem Fuss geteilt in einen gerade aufsteigenden und zwei rechts und links schräg zum Tragring emporsteigende Stäbe, wobei die schrägen Stäbe jeweils zwei benachbarten Beinen paarweise durch Bogen mit einander verbunden werden konnten. Von den Füßen gehen ferner unten horizontale Stäbe nach innen, die einen unteren Ring tragen. Alle diese Stäbe sind in älterer Zeit häufig aus Eisen, so dass nur Füße (Hufe oder Klauen) und Ring aus Bronze sind. Plumpe Löwenfüsse mit dicken Eisenstabresten und andere Fragmente solcher D. sind in Niniveh (Layards Discoveries 1853 S. 179), ähnliche Reste auch auf Cypern (Cesnola Salaminia Taf. 3. Cesnola-Stern 22 Arch. Anz. 1894, 120) gefunden worden. Die geometrischer Stilisierung angepasster Typus (als mit ionischer Volute als Bekrönung der Verticallstäbe) ist durch einen D. (44 cm. hoch) aus einer attischen Grabe der Dipylonzeit (Brückner Ath. Mitt. XVIII Taf. XIV S. 414. De Ridder Bronzes de la soc. arch. d'Athènes 1) vertreten; ähnliche Stücke sind in Cypern gefunden, vgl. Cesnola Stern Taf. 70, 1. Murray Excav. in Cyprus

t. Mus. Bronzes 62 (vgl. auch die Fragmente Olympia IV 131).

Die seit dem Ende des 7. Jhdts. zur Herrschaft gelangte Form, bei der aus Tierklauen oder Hufen drei — vielfach eiserne — Stäbe vorsteigen, ist auf italischem Boden noch durch einige primitive Beispiele vertreten, z. B. die D. der Tomba d'Iside in Vulci (26 cm. hoch, Savignoni 310), aus einem Kammergrab in Falerii (26 cm. hoch, Savignoni 323), aus dem Grab 10 Regulini-Galassi in Caere (ein 50 cm. hoher bronzer und ein nicht mehr vorhandener eiserner D., Savignoni 320, Helbig-Reisch Führer² 1335), aus dem Grab Bernardini in Praeneste (56 cm. hoch, Helbig-Reisch Führer 1526). Durch ein Räderpaar unter den Füßen (vgl. II. XVIII 5) und durch reichen figürlichen Schmuck ist der hochaltertümlicher D. aus Lucera ausgezeichnet, Petersen 4. Dazu kommen dann im Westen ein wohlhaltender D. (58 cm. hoch) aus Garenne (Burgund) im Museum von St. Germain (Olympia IV 115) und im griechischen Festland Fragmente aus Olympia (Furtwängler 138) und Carapanos 41, 5), Athen (De Ridder Bronzes sur l'acropole 52). Dass auch diese D. ionischen Osten ihre Vorbilder haben und vermutlich ionischer Import sind, wird durch ein, im Regulini-Galassischen D. gleichartiges auf Cypressus gefundenes Exemplar (Cesnola Salamina Taf. III. Cesnola-Stern 277 Taf. XXI). durch den D. auf der ionischen Vase Northampton Gerard Auserles. Vasenb. IV Taf. 317 (vgl. Studniczka Arch. Jahrb. V 142) sowie durch den in La Garenne gefundenen D., der gewiss aus Massilia, eine Colonie von Phokaia stammt, erwiesen. Dass diese Form mit den langgezogenen, gebogenen Füßen für geschmiedetes und geschweisstes Eisen gefunden ist, hat Pernice (Arch. Jahrb. 1901, 5) mit Recht behauptet. Es liegt nahe, den Namen des Glaukos von Chios mit diesem D.-Typus in Verbindung zu bringen; der berühmte, von Kroisos in Delphi geweihte eiserne Krater-Untersatz (Herod. I 25. Paus. X 16, 1) berührte sich ohne Zweifel in vieler Beziehung mit diesen D., wenn er auch selbst nicht dreiseitig, sondern vierseitig gewesen sein muss (Petersen 22), und mit dem bei Euseb. adv. Marc. Migne Patrol. XXIV 746 erwähnten tönenden Bronze-D. des Glaukos nicht identifiziert werden dürfen. Aber es bleibt fraglich, welche Stufe der Entwicklung des Stab-D. auf Glaukos zurückzuführen ist.

Ein besonderes kunstgeschichtliches Interesse haben die Stab-D. durch ihre Ornamentik; an den Krönungen der Verticalstäbe wie an den Verbindungsbogen der seitlichen Stäbe, vielfach auch an dem obern und untern Ring wird reicher ornamentaler und figürlicher Schmuck angebracht. Der D. von Lucera ist seinem Alter nach an die Spitze zu stellen, verwandt im Stile des figürlichen Schmuckes (vgl. darüber Petersen 18) ist 60 der Praenestiner D.

Unter den D., deren Ornamentik orientalisierend-ionischen Einfluss zeigt, ist eine ältere Gruppe zu unterscheiden, die vertreten wird durch den schönen D. aus Metapont (73 cm. hoch) in Berlin (Friederichs Geräte und Bronzen 768. Arch. Jahrb. 1901, 65. Savignoni 305 Taf. VIII), zu dem sich ein Gegenstück aus S. Maria di Capua

in der Sammlung Nervegna in Brindisi findet (Röm. Mitt. XII 114), und eine jüngere Gruppe, die durch zahlreiche in den Gräbern von Vulci gefundene, 60—75 cm. hohe D. (grossenteils aus der zweiten Hälfte des 6. Jhdts.) gebildet wird, vgl. Mus. Gregor. I 56 (Helbig-Reisch Führer² 1331). Babelon-Blanchet Bronzes de la biblioth. nat. 1472. Walters Bronzes in the Brit. Mus. 587. 588. Friedrichs Berlin. Geräte u. Bronzen 767. Schumacher Bronzen v. Karlsruhe 414 u. a. (zuletzt zusammengestellt von Savignoni 292ff.). Zu den Vulcenter Fundstücken kommt ein in Dürkheim (Rheinpfalz) gefundener D. in Speyer (Lindenschmit Altert. uns. heidn. Vorzeit II 2 Taf. 2. Undset Westd. Ztschr. V 233). Ähnlich verzierte D. sind auch für Athen durch Fragmente auf der Akropolis sichergestellt, vgl. Savignoni 278. De Ridder Bull. hell. XX 401 Taf. 1; Bronzes sur l'acropole 760 Taf. V, vgl. 815f. Rev. arch. 1900 I 106.

Einfachere Typen der Stab-D. lassen sich übrigens durch attische Vasenbilder für das 6. und noch für die erste Hälfte des 5. Jhdts. in Athen nachweisen, vgl. die sf. Vase bei Gerhard Auserles. Vasenb. III Taf. 157 und die noch unpublizierten rf. Vasen, München 354, Berlin 4059, Neapel 3136 H. Später verschwindet dieser schöne Gerätstypus aus dem praktischen Leben, wir können aber seine Nachwirkungen noch in den dreifüssigen Gestellen der hellenistisch-römischen Zeit erkennen.

Die Stab-D. dienen, wie ihr Aufbau erkennen lässt, vorzugsweise als Träger grösserer Kessel. Ein grosser Kessel wurde auf dem D. von La Garenne gefunden (Olympia IV 115), Kessel in fester Verbindung mit dem Untersatz haben der D. von Praeneste (Helbig-Reisch² 1526), die Vulcenter D. in Berlin (Friederichs 767) und Petersburg (Mon. d. Inst. VII 69. Ann. 1862, 177. Savignoni 299), vielleicht auch der D. der ionischen Vase Gerhard Auserles. Vasenb. IV 317. Vielfach dienten die Stab-D., wie auf der eben genannten Vase und den vorher aufgeführten rf. Vasenbildern, als Träger der Mischgefässe, wobei der untere Ring als Untersatz für das Schöpfgefäss bestimmt war (Savignoni 317). Die für die Vulcenter D. angenommene sacrale Verwendung lässt sich nicht erweisen. Der D. von Dürkheim trägt ein Kohlenbecken, das sich nach unten durch ein Ventil öffnet, oben von einem Rost überdeckt ist; es wäre also wohl möglich, dass auch noch andere D. des gleichen Typus als Untersätze für Kohlenbecken (zum Heizen oder Räuchern?) zu dienen bestimmt waren. Man könnte vielleicht in solchen in Etrurien verwendeten Räucherbecken die Vorläufer der im römischen Cult auftretenden *foculi* (s. u.) sehen.

Wenn auf dem D. eines attischen Grabes der Dipylonzeit (De Ridder Bronzes de la soc. arch. I) eine bronzene Knochenurne stand — ebenso vielleicht auf dem D. Nervegna — so ist das gewiss nicht die ursprüngliche Bestimmung des D. Auch zur Aufnahme eines über das Feuer zu stellenden Kochkessels (wie auf der sf. Vase Gerhard Auserles. Vasenb. III 157) sind Stab-D. wohl nur ausnahmsweise benützt worden.

Dreibeinige Krateruntersätze jüngerer griechischer Zeit. Seit dem 4. Jhd. sehen

wir als Untersätze von Krateren einfache, etwa 50—70 cm. hohe dreibeinige Gestelle in Gebrauch (der Oberteil erscheint auf den Bildwerken meist mit Stoff verhängt; ob das Material Holz oder Bronze ist, lässt sich nicht immer entscheiden). Beispiele dieses besonders auf den sog. 'Totenmahlreliefs' häufigen Typus von D. bei Furtwängler Samml. Sabouroff I Taf. 30. 32. 33. Benndorf Heroon von Giölbashi-Trysa 226f.

Dreibeinige Tische. Als D. bezeichnet man die Anlehnung an antiken Sprachgebrauch auch dreibeinige Tische, insbesondere die tragbaren kleinen Tische mit runder Platte, die durch alle Zeit üblich waren, sowohl mit geraden und geschweiften, wie auch mit im Knie gekrümmten Beinen (Ziegen-, Rinds- und Pferdebeine sind besonders häufig), vgl. die Beispiele bei Athen. II 49 b. Poll. X 80. Wieseler 60f. Blümner Arch. Zeit. 1884, 179. Benndorf Giölbashi-Trysa 232. Diese Tische sind im einfachen Haushalt — *mensa tripes* Hor. Sat. I 3, 13 — in der Regel aus Holz; Reste eines Tisches aus Cypressenholz sind in einem Grabe der Krim gefunden, Ant. du Bosph. Cimm. Taf. 81, 1—5. Ein *τρίπους ἐπίχαλκος* (d. h. mit Bronzeblech überzogen) diente in älterer Zeit im olympischen Zeustempel als Preistisch (Paus. V 12, 5). Die Form ist nicht nur für den bescheidenen Symposionstisch, sondern auch für kostbarere Tempeltische (s. *Τράπεζα*) und Prunktische (*delphica*) nachweisbar. In hellenistisch-römischer Zeit sind auch die zierlichen dreibeinigen Tischchen, die als Untersatz für kostbares Trinkgerät dienten, vielfach aus kostbarem Metall hergestellt, vgl. den 15 cm. hohen silbernen Tisch des Hildesheimer Silberfundes (Pernice-Winter Taf. XXV 550). Goldene Tische erwähnt Kallixenos bei Athen. V 197 b. 198 d, kostbare Holztische mit Elfenbeinfüßen Cass. Dio LXI 10. Über dreibeinige Marmortische der römischen Zeit vgl. Overbeck-Mau Pompei⁴ 428.

Dreibeinige Gestelle mit Kohlenbecken und Opfertische. Dreibeinige Kohlenbecken sind als D. auch in der griechischen Terminologie bezeugt. Bei Hesych. *ἀνδράκιον*: τὸ μικρὸν τρίποδον ist vermutlich ein niedriges Becken, bei Schol. Aristoph. Av. 436 *ἐπιστάτης*: χαλκοῦς τρίπους χυτρώποδος ἐκτελῶν χειρὶν (vgl. Mau Röm. Mitt. 1895, 44) wohl ein höheres Gestell zu verstehen. Ein derartiges etwa 50 cm. hohes Kohlenbecken scheint im attischen Frauengemach auf der Vase Compt. Rendu archéol. de St. Petersburg 1860 Taf. I dargestellt, vgl. den dreibeinigen Tisch mit Kohlenbecken auf dem Skelettbecher von Bosco-Reale und dazu Winter Arch. Anz. 1896, 81.

Als Opferbecken scheinen solche D. auf griechischem Boden selten verwendet — solcher Art sind vielleicht die *εὐχάροι πυρκαῖοι* (Bull. hell. XIV 413) und der tragbare Altar Arist. Pac. 938 zu denken —, um so grösser ist ihre Bedeutung im römischen Cult (*foculus* Liv. II 12. Cic. de domo 123. CIL VI 2065 I 19, vgl. Henzen Acta frat. Arval. 23. 93). Hier finden wir auf Opferdarstellungen häufig 50—70 cm. hohe dreibeinige, metallene Opferbecken, die die Stelle des Altares vertreten, sowohl tischartige D., bei denen ein flaches Becken oder eine Platte in fester Verbin-

dung mit drei geraden Beinen ist (Platten-D.) wie auch dreibeinige Gestelle, die mittels weglicher Querstäbe zum Zusammenklappen eingerichtet sind (s. u.) und oben ein abnehmbares Becken tragen, vgl. ausser den zahlreichen Münzen mit den Bildern opfernder Kaiser (Fröhner Médailleurs de l'empire rom. S. 66. 114. 122. 116. 163. 177) als Beispiele für die verschiedenen Formen dieser dreibeinigen 'Altäre' das Relief: dem Altar des Vespasian ('Genius Augusti') Pompeii (Mus. Borbon. VI 57, 1. Mau Pompei 100), die Sarkophage mit Bildern aus dem Kriege eines vornehmen Römers, Wiener Vorlegeb. 1888 Taf. IX, die Reliefbilder auf dem Traianerbogen von Benevent (Meomartini Taf. XX und auf der Marcussäule (Petersen-Domszowski Taf. 38 B), das Relief im Conservatorpalast mit einem Opfer Marc Aurels, Helbig Führer² 561 (Brunn-Bruckmann 269), ein gleichzeitige Relief auf dem Constantinsbogen Bellori Arcus Augustorum 27 (Guhl-Engemann Leb. d. Griechen u. Römer⁶ 802. Brunn-Bruckmann 530), das Relief vom Bogen der Götterschmiede in Rom, Bernoulli Röm. Ikonogr. II 3 Taf. XV u. a. m. Interessante Beispiele geben auch die römischen Münzen von Alexandria Troas Brit. Mus. Catal. Troas. Taf. IV.

Dreifüssige Stabgestelle der hellenistisch-römischen Zeit. Gestelle von dreifüssigen, manchmal in der unteren Hälfte mit einer Ausbauchung versehenen Stäben, die durch kreuzweise gestellte in Charnieren bewegliche Stäbe miteinander verbunden und mittels dieser enger oder weiter, also höher und niedriger gestellt werden können, sind noch mehrfach erhalten. Die Beine werden oben meist durch kleine Büsten bekrönt, auf die Platten aufgelegt oder flache Becken und Schalen eingehakt werden. Einige mögen Opferbecken getragen haben (s. o.), die meisten werden als Tische und Schalenständer gedient haben. Die phantastische Art, in der die Beine bei kostbareren Exemplaren aus figürlichen Elementen aufgebaut sind, und ihre ägyptisierende Ornamentik weisen in die letzte hellenistische und augusteische Zeit. Vgl. die D. in Neapel, Mus. Borbon. Taf. LX (Overbeck Mau⁴ 429), im capitolinischen Museum, Platner-Bunsen Rom III 1, II nr. 39 (Bottari Mus. Capitol. II Taf. C S. 21), in Turin (77 cm. hoch) Dutschke Ant. Bild. in Oberitalien IV nr. 295 (Atti della società archeol. di Torino 1881 Taf. XVI), in Xanten Houben und Fiedler Denkm. v. Castra Vetera Taf. XII. Ein stark ergänzter D. dieser Art in der Münchener Glyptothek (nr. 294 Brunn vgl. Furtwängler Beschreibung S. 365), ein schöner silberner D. (70 cm. hoch) aus dem Hildesheimer Silberfund (Pernice-Winter Taf. XXV S. 54) in Berlin. Büsten, die von solchen D. Beinen herrühren, sind in den europäischen Museen zahlreich vertreten, vgl. Schumacher Br. Karlsruhe 417. Babelon-Blanchet Bronzes de la Bibl. nat. 486. Arch. Zeit. XLI 178.

Dreibeinige Prunktische und Geräthe der hellenistisch-römischen Zeit. Den vorher genannten Gestellen in Aufbau und Ornamentik nahe verwandt sind Prunkgeräte mit drei (meist geschweiften und phantastisch aus vegetabilischen und figürlichen Elementen zusammen-

tzten) Beinen, auf denen flache Becken oder
ten mit aufwärts gebogenen Rändern auf-
en; die Füße sind häufig mit einem Unter-
fest verbunden. Berühmte Beispiele dieser
von D. sind der angeblich aus dem pom-
nischen Isistempel, wahrscheinlich aus Her-
neum stammende D. (93 cm. hoch) des Neapel-
eums, Monaco Guide 72995. (Mus. Borbon.
Taf. 13. Mau Pompei 365; vgl. Friederichs-
alters Berliner Gipsabg.² 2087) — ein ähn-
er aus Herculaneum im Brit. Mus., Bronzes
D. — und der gleichfalls in Neapel befindliche
mit den als jugendlichen Pansfiguren gestal-
ten Beinen, Monaco 27 874. Gerhard-
n of ka Neapels Bildw. 461, 16. Blü m n e r
stgewerbe im Altert. II 161. Die Nachricht,
s diese D. als Träger von Kohlenpfannen dienten
inckelmann Sendschreiben über Hercu. S. 69),
eint nicht genügend beglaubigt, ihre Verwen-
g im Cult ist nicht erwiesen. Übrigens sind 20
h ganz niedrige Schalen und Becken mit ähnlich
ocker Bildung der Beine vereinzelt erhalten,
den D. aus Carnuntum, Arch.-epigr. Mitt.
esterr. X 40 Taf. I. Bruchstücke von solchen D.
nen sind in den Museen noch vielfach vorhanden.
Steinerne Dreifüße. Steinerne Becken
Platten auf drei Füßen sind schon in archai-
er Zeit nachweisbar. Interessante Beispiele,
denen weibliche Figuren die Stelle der Beine
treten, in Olympia (III 26 Treu) und Oxford, 30
arn. Hell. XVI 275 Taf. XII. Steinerne D.,
die Formen der dreibeinigen Becken-D. nach-
men, sind in hellenistisch-römischer Zeit be-
t, vgl. den (stark ergänzten) Marmor-D. aus
ia (116 cm. hoch) in Louvre (Fröhner nr.
Visconti Mus. Pio-Clement. VII Taf. 41. Cla-
Mus. Taf. 121, 50), den D. im capitolini-
en Museum (Nuova descrizione 1888, 64), den
Springbrunnen eingerichteten D. aus der Villa
drians in Tivoli (Winnefeld Ergänzungsh. d. 40
h. Jahrb. III 166), jetzt im Louvre nr. 2199
I. Cl a r a c Mus. Taf. 260, 647). In der Form-
bung sehr ähnlich sind einige von vier Pila-
rn getragene Becken, Visconti Mus. Pio-Clem.
I Taf. XLII u. B V. Über Marmor-D. mit Sta-
gruppen in Hochrelief s. u. S. 1692f.

Zur antiken Terminologie der dreibe-
igen Geräte. Im älteren Sprachgebrauch wer-
en als *τρίποδες* in erster Linie die dreibeinigen
essel (*τρίπους λέβης* Aischyl. frg. 1 N.) bezeich-
t, die mit Henkelgriffen (*ῥα*) versehen sind
2. XVIII 378. XXIII 513. Hes. op. 655) und
e Feuerkessel (s. o.) sowie als gottgefällige Ana-
mata dienen. Der Kesselbauch heisst *γάστρα*
XVIII 348; Od. VIII 437 oder *κύτος* Alkm.
B. Eur. Suppl. 1202. Ein solcher D. kann
türlich ebenso wie die fusslosen Kessel auch
s *λέβης* bezeichnet werden (Beischrift eines D.
f der altattischen Vase Journ. Hell. Stud. XIII
f. XII). Philochoros und Semos von Delos (Athen. 60
37f.) bezeugen den Namen *τρίποδες* auch für
eibeinige Mischgefäße. Über den Orakel-D.
Delphi s. u. Seit dem 4. Jhdt. wird *τρί-
ους* auch zur Bezeichnung dreibeiniger Tische,
orzugsweise der kleinen, runden, immer üblicher,
gl. die Citate bei Athen. II 49 b. Aristoph.
col. 744. 787 (wo aber auch an Sitzgestelle ge-
acht werden könnte). Xen. anab. VII 3, 21.

Phylarch FHG I 346 (Athen. IV 142 d). Plut.
Cleom. 13. Poll. VI 83. X 80, 2; s. Wieseler 6.
In hellenistischer Zeit kann daher, wie Kalli-
xenos bei Athen. V 197 f und die inschriftlichen
Inventare von Delos zeigen, Zweifel entstehen,
ob unter *τρίποδες* Kessel-D. oder Tische zu ver-
stehen sind. Zum Unterschied von letzteren wer-
den die ersteren als *τρίποδες δελφικοί* bezeichnet,
wobei nicht sowohl an den pythischen Orakel-D.,
als an die anathematischen D. in Delphi gedacht
wird, vgl. Kallix. bei Athen. V 197 a. 198 c. 199 d.
202 b. Ps. Phalaris ep. XX p. 316. Inschrift von
Delos, Bull. Hell. VI 29f. Dittenberger Syll.²
544 Z. 39 (wo ausdrücklich die anathematische
Bestimmung dieser D. hervorgehoben ist). Arte-
mon bei Athen. XIV 637 d, wo an dem *δελφικός*
τρίπους ein *λέβης* erwähnt wird. In gleichem
Sinne ist *Πυθικός τρίπους* von einem Kessel-
D. gesagt bei Philostrat Apollon. III 27, 117, wäh-
rend er bei Semos FHG I 495 (des flacheren
Beckens halber?) dem Lebes entgegen gestellt
scheint. Spätere Atticisten wollen den Ausdruck
τρίπους überhaupt auf die anathematischen D.
beschränken, vgl. Apoll. Soph. Lex. Hom. 154 Bekk.

Natürlich sind auch dreibeinige Gestelle (im
Gegensatz zu dem Daraufgestellten) als *τρίποδες*
bezeichnet worden, so dass dort, wo *τρίποδες* in
Verbindung mit dem Symposion genannt werden,
fraglich erscheinen kann, ob an die oben be-
sprochenen Krateruntersätze oder an Tische zu
denken ist; für letztere Deutung spricht die That-
sache, dass neben dem Krater noch allerlei Ge-
fäße als auf dem *τρίπους* befindlich erwähnt wer-
den, Phylarch FHG I 346 (Athen. IV 142 d). Plut.
Cleom. 13. In der Regel scheinen die dreibeinigen
Gestelle unter den Namen *ὑποκρητρίδιον, ἔγγυ-
θήκη, ὑπόστατον* neben anderen Formen von Krater-
untersätzen (Wolters Arch. Jahrb. 1899, 131) mit
inbegriffen worden zu sein. Ähnliches gilt von
den Deminutiven *τρίποδιον* und *τρίποδοκος*; auch
letzteres wird von verkleinerter Nachbildung eines
anathematischen D.s gesagt, so wohl IG II 5,
373, 79 (6. Jhdt. v. Chr.), vgl. IG II 1222
(Reisch 59, 1. 84), zweifelhaft ist die Bedeutung
IG VII 303.

Die Mehrdeutigkeit des griechischen Wortes
hat auch in der lateinischen Terminologie Ver-
wirrung gestiftet. Als *delphicae* (s. d., *delphicae*
mensa scheinen schon in ciceronischer Zeit vor-
wiegend die zu Cultzwecken verwendeten dreibe-
nigen Tische bezeichnet worden zu sein (so wohl
auch Cic. Verr. IV 131. Für den Orakel-D. und die
anathematischen D. ist, so weit nicht der griechi-
sche Ausdruck beibehalten wird, die Bezeichnung
cortina (= *λέβης*) üblich, vgl. Verg. Aen. III 92.
VI 347. Ovid. Met. XV 635. Plin. XXXIV 14.
Suet. Oct. 52. Val. Max. I 8, 10. Ammian. Marc.
XXIX 1, 29. Aber Val. Max. IV 1 ext. 7 wird auch
der anathematische D. der sieben Weisen als *del-
phica mensa* bezeichnet, und spätere Autoren be-
zeichnen den phythischen Orakel-D. als *mensa*,
Serv. Aen. III 360. Schol. Lucan. Phars. V 121.
151 (Wieseler 8), vgl. S. 1680.

Die Bedeutung des Dreifusses im Cult.
In der litterarischen Überlieferung erscheint der
D. als apollinisches Orakelgerät, als Wahrzeichen
des Sehergottes Apollon; diese cultliche Bedeu-
tung des D. wird abgeleitet von dem D., der im

Adyton des delphischen Apollontempels neben der *εστία* aufgestellt war (Hom. Hymn. Apoll. 265. Eur. Ion 461). Es wird sich also zunächst darum handeln, die ursprüngliche Bestimmung dieses D.s aufzuklären. Die älteren litterarischen Nachrichten übermitteln fast nur die Thatsache, dass der D. golden oder vergoldet war (Eur. Iph. Taur. 1253. Aristoph. Plut. 9 und Schol.), und dass der Orakelgebende auf dem D. sitzt: *καθίζειν, θάσσειν τριπόδα* (Eur. Ion 91. 366; Or. 956), *ἐν τριπόδι* (Eur. Iph. Taur. 1253. Plat. Leg. IV 719 C), die Weissagung geschieht *ἐπὶ τριπόδι* (Eur. Or. 163), *ἐκ, ἀπὸ τριπόδος* (Arist. Plut. 9), vgl. Kallim. in Del. 90: *τριποδῆος ἔδρη*. Der Sitz selbst wird auch als *δῶμος* bezeichnet (Poll. X 81. Schol. Arist. Plut. 9. Zenob. III 63) und bei Sophokles frg. 942 N. wurde Apollon *ἐν δῶμῳ* genannt, was doch nur bei einem Kessel- oder Becken-D. verständlich erscheint. Nun wird zwar bei Diodor. XVI 25 der pythische D. als ein *κατασκεύασμα* erklärt, dessen Form bestimmt ward durch die Notwendigkeit, über den delphischen Erdspace einen dreibeinigen Sitz zu stellen; aber schon der weitere Zusatz, dass die üblichen erzenen D. Nachahmungen jenes pythischen Gerätes seien, ist dieser rationalistischen Auffassung nicht günstig; denn die anathematischen D. sind, wie die Abbildungen zeigen (s. u.), durchweg Kessel- oder Becken-D., deren ursprüngliche Bestimmung es gewiss nicht war, als Sitz zu dienen. In der That zeigen uns auch die Vasenbilder des 5. Jhts überall, wo der delphische D. dargestellt werden soll, einen dreibeinigen Kessel. Wir können uns dabei auf jene Bilder beschränken, die uns den Gott oder seinen Stellvertreter wirklich auf dem D. sitzend zeigen, vgl. die rf. Vase aus dem Anfang des 5. Jhds., Mus. Gregor. II Taf. XV 1. Helbig-Reisch Führer² 1229. Overbeck Apollon, Atlas XX 12 (Apollon schwebt auf geflügeltem D. über das Meer) und die um 450 gemalte Schale Berlin 2538 (Gerhard Auserles. Vasenb. IV 327) mit der auf dem D. sitzenden Themis. Dieser Typus des Kessel-D. ist für Bilder des auf dem D. sitzenden Gottes nicht nur in den unteritalischen Vasen festgehalten, wie Berlin 3256 (Overbeck Apollon, Atlas XXII 8), Neapel 1984 Heydem. (Overbeck Gall. heroischer Bildw. Taf. 29, 11), Tischbein Vases d'Hamilton II 12 (Overbeck Apollon Taf. XXII 7), er findet sich ebenso auf dem attischen Votivrelief eines Sohnes des Bakchios, Friederichs-Wolters Gipsabgüsse 1131 (Overbeck Taf. XX 16 S. 282) und an den Statuen des auf dem D. sitzenden Apollon in Villa Albani (Helbig Führer² 787) und in Neapel (Overbeck Taf. XXIII 30 S. 231).

Hier kann unmöglich überall an eine gedankenlose Verwertung des anathematischen D.-Typus gedacht werden, die Künstler haben ja mit voller Absicht den als Sitz verwendeten D. dargestellt, von dessen Form eine allgemeine Kenntnis um so eher vorausgesetzt werden darf, als der D. von allen Orakelsuchenden gesehen worden zu sein scheint (Eur. Ion 512). Dazu kommt, dass auf den Münzen von Delphi durchweg — schon seit dem Ende des 6. Jhds. (Bull. hell. XX 19) — dieser D.-Typus als Wahrzeichen von Delphi erscheint, und dass ebenso späterhin, wo immer der apollinische D. erscheint, stets ein Kessel-D.

dargestellt wird. Diesem Thatbestand gegenüber darf man nicht mehr mit Wieseler 8. 24 Grund der späteren Zeugnisse, die den pythischen D. als *mensa* bezeichnen (s. oben), den ursprünglichen Orakel-D. als dreibeinigen Tisch oder Stuhl erklären. Selbst wenn die Bezeichnung *mensa* auf Grund wirklicher Anschauung gewählt sein sollte, könnte sie nur für die römische Zeit als Beweis dienen. Und es wäre ja möglich, dass die pythische D. nicht zu allen Zeiten die gleiche Form bewahrt hatte. Wie der goldene D., den Euripides für das 5. Jhdt. bezeugt, nicht vor die Zeit des Kroisos heraufreichen kann, so ist sicher, dass er späterhin durch einen erzenen ersetzt worden ist (Wieseler 11), ein Wechsel, bei dem auch die Form des Orakel-D. seiner Bestimmung, Sitz (*διφρος χαλκοῦς τρεῖς πόδας ἔχων* Iambl. myst. III 11 p. 126 Parth.) zu dienen, angepasst worden sein könnte. Aber in der älteren Zeit, in der jene Bildtypen entstanden sind, muss der Orakel-D. wirklich ein Kessel-D. gewesen sein, welcher Weise er zum Sitzen eingerichtet war, durch eine aufgelegte Platte oder einen besonderen Aufsatz — die Bilder differieren in diesem Punkt — kann hier unerörtert bleiben; das Wesentliche ist, dass der D. nicht als Sitz, sondern als Erdspace in Pytho ‚erfunden‘ worden ist, woraus sich der weitere Schluss ergibt, dass der D. ursprünglich in einer anderen Weise Orakel vermittelt haben muss. Die Pythia, die auf ihm sitzt, ist also ein erst später hinzugetretenes menschliches Medium eines früher in anderer Weise erschlossenen Orakels, sie stellt scheinbar eine Combination dar der ekstatischen Mantik mit einer D.-Mantik, wobei in Wirklichkeit die letztere durch die erstere verdrängt wurde.

L. v. Schröder, der Ztschr. f. vergl. Sprachk. IX 1887, 197 die ursprüngliche selbständige Bedeutung des delphischen D. zutreffend verfochten hat, sieht in dem D. das Feuergefäß. Die Möglichkeit, dass er als dreibeiniges Kohlenbecken aufzufassen sei, ist, so lange uns keine näheren Einzelheiten über die Form des ‚Kessels‘ bekannt sind, gewiss zuzugeben. Aber die Formengeschichte der ältesten nachweisbaren Votiv-D. scheint eine Annahme näher zu legen, dass auch in dem zur Orakel verwendeten D. das über das Feuer gestellte Gefäß zu erkennen sei (ob in Delphi dabei der Gedanke an das in dem Erdspace ausgesetzte heilige Feuer eine Rolle spielte, nicht dahingestellt bleiben). Ein solcher *λέβης* kann auf verschiedener Weise deutbare Zeichen vermitteln. Wie das im Kessel kochende Opferfleisch ein *τέλεος* werden kann, zeigt Herod. I 59; *μαντικοὶ ψῆφος* in dem Becken des apollinischen D. zu Delphi werden in einer zeitlich nicht fixierbaren Note des Suidas s. *Περὶ* erwähnt (Wieseler 11). Durch Tönen verkündet das *χαλκείον* von Dodona das auch als D. zu denken sein wird (vgl. Iambl. myst. III 11 p. 126 Parth.). Der D. wird von göttlichen Willen, und auch apollinische D. werden von späteren Schriftstellern mitunter als *τόνων* bezeichnet, vgl. Eustath. II. XVI 408 p. 100 Verg. Aen. III 92. Luc. bis accus. 1. Phalar. II 12 p. 206. Himer. or. XIV 10 (aus dem Apollonhymnus des Alkaios?). XI 3. XXXI 8 (Wieseler 41), wo *ῥαῖον* freilich auch in übertragenem Sinne gesagt sein könnte.

Welcher Art nun immer die Zeichen gewesen mögen, die in ältester Zeit dem D. in Delphi erworben wurden, keinesfalls sind wir berechtigt, anzunehmen, dass erst in Delphi durch zugehörige Umstände ein D. zum Orakelwerkzeug geworden ist. Vielmehr wird der hier orakelspendende D. erst im Laufe der Zeit durch die bedere Gunst, die der Gott dem Ort verwies, in anderen als Orakel verwendeten D. den Rang erhalten haben. Und während an andern Orten 10 dem Rückgang der primitiven Form der Zeichenbedeutung die D. ihre Bedeutung einbüssten, der D. in Delphi seine Geltung behauptet, so man es hier verstand, rechtzeitig das Orakel mit der Prophetie durch die Pythia zu kombinieren, worin vielleicht ein Zusammenfliessen apollinischer und dionysischer Religionsformen erint werden darf (s. Hiller v. Gaertringen Bd. IV S. 2531). Weitere Belege für die ursprünglich selbständige Bedeutung des D. darf 20 es auch noch in der Geschichte vom D.-Raub Herakles sowie in der Rolle erkennen, welche D. in einer Anzahl ausserdelphischer Culte 30 elte.

Herakles Dreifussraub. Die Sage vom Raube des Apollon und Herakles um den D. ist in Bildwerken schon in der ersten Hälfte des 5. Jhdts. dargestellt, vgl. Stephani Comptes rendus, Petersburg für 1868, 43f. Overbeck Apollon 3. Furtwängler bei Roscher I 2213. Werner 30 ecke o. Bd. II S. 89: hinzuzufügen ist jetzt der Raub des Schatzhauses der Knidier in Delphi (um 40 v. Chr.), Bull. hell. XVIII 193. Charakteristisch ist, dass der Streit zwar erst durch das Zutreten anderer Götter entschieden wird, dann aber mit einer Anerkennung der Ansprüche Apollons endet. Das ist offenbar delphische Version, der nachträglich andere Localsagen angepasst worden sind. In Gythion wurde die Gründung der Stadt mit der Versöhnung der um den D. 40 streitenden Götter verknüpft (Paus. III 21, 8). Pheneos wurde erzählt, dass Herakles den D. dorthin gebracht habe (Plut. sera num. vind. 12 557 e), andererseits wurde das dortige Python als Gründung des Herakles angesehen (Paus. VIII 6, 5). Ähnliches mag von Herakles in Theben erzählt worden sein, in dessen Heiligtum der D. als Preis (S. 1685) und als Weihgeschenk (Paus. VII 6, 6. Diog. Laert. I 83) eine Rolle spielt. Während auf den Münzen von Theben (Brit. Mus. 50 Catal., Centr. Crete Taf. XII 6) Herakles den D. tragend dargestellt ist, erscheint er, der *Θηρυκτήρ* (Hes. Theog. 530), als *δαρνηφόρος* des Apollon Ismenios (s. u.), für den Amphiktyon einen D. geweiht hat (bei Herod. V 59 noch nicht erwähnt, wohl aber bei Paus. IX 10, 4 und auf der Tabula Albani Jahn-Michaelis Gr. Bilderchron. 44¹ Taf. V). Und auch an anderen Orten mögen ähnliche Beziehungen zwischen Herakles und dem D. obwalten haben, wie z. B. für Kroton 60 und das makedonische Philippi durch die Münzbilder nahegelegt wird (Stephani 39).

Die bei den Mythographen übliche Motivierung des D.-Raubes (Herakles habe den D. davontragen wollen, weil ihm als Blutbefleckten ein Orakelspruch versagt worden sei, Hyg. fab. 32. Paus. X 13, 8. Apollod. II 6, 130) stammt erst aus der Zeit der pragmatischen Heraklesbiogra-

phie. Die modernen Erklärer sehen in der Sage den mythischen Reflex der Kämpfe, die zwischen Heraklesverehrern und Apollonverehrern um den Besitz von Delphi (Curtius Abhandlg. II 224. v. Wilamowitz Eur. Herakles I² 14) oder um den Primat apollinischer und herakleischer Religion geführt wurden (Overbeck 391. Wernicke o. Bd. II S. 37), und so haben schon die Phoker die Sage politisch verwertet, als sie im Anfang des 5. Jhdts. anlässlich eines Sieges über die Thessaler (als deren Vertreter Herakles gelten konnte, Pind. Pyth. X 2) eine Statuengruppe, die den Kampf um den D. darstellte, nach Delphi weihten (Herod. VIII 27. Paus. X 13, 6). Aber mit grösserer Wahrscheinlichkeit wird man die Sage aus mittelgriechischen Cultverhältnissen erklären dürfen und darin mit Furtwängler 2189 einen in Delphi entstandenen Erklärungsversuch für die Thatsache sehen, dass in alter Zeit auch Herakles der Inhaber oder Stifter von D.-Orakeln war, die später (etwa seit dem Ende des 7. Jhdts.), als das apollinische Orakel alle anderen zurückdrängte, teils eingingen, teils auf Apollon übertragen wurden. Findet sich doch noch bei Apollodor. II 6, 130 die Erzählung, Herakles habe den D. geraubt, um ein *μαρτεῖον ἰδίων* zu gründen, und die Annahme liegt nahe, dass gerade das thebanische Herakleion eine Zeit lang dem pythischen Orakel Concurrenz gemacht und damit den Anlass zu der delphischen Legende gegeben habe. Die gleiche Tendenz, herakleische D. Culte dem apollinischen Culte anzugliedern, hat, wie die sf. Vase in München 1294 (Curtius Arch. Ztg. XXV Taf. 227 S. 106) erschliessen lässt, auch noch eine andere Version entstehen lassen, wonach Herakles nicht mit Gewalt, sondern im Einverständnis mit Apollon einen heiligen D. an die Stätte einer neuen Cultgründung trägt.

Tripodephorie. Die Übertragung eines D., wie sie in einigen Versionen des „D.-Streites“ vorausgesetzt wird, scheint auch in anderen Sagen gleichbedeutend mit der Gründung eines apollinischen Cultes. Die Gründungssage von Tripodiskos in Megara (Paus. I 43, 8) beruht auf der Anschauung, dass das delphische Orakel dem Gründer einer neuen Cultstätte einen D. mitgibt. Ob hier der D. nur als apollinisches Wahrzeichen oder als Orakelgerät oder als Feuerbehälter aufzufassen ist, mag dahingestellt bleiben. Verwandte Vorstellungen scheinen einem attischen Cultbrauch zu Grunde zu liegen, der durch delphische Inschriften aus der Zeit um 100 v. Chr. bekannt geworden. Bull. hell. XVIII 87 (Dittenberger Syll.² 665) wird ein Athener belobt, der den heiligen D. von Delphi übernommen und fortgeführt und zugleich die *περφόρος* (vgl. Herm. XXVIII 619 = Dittenberger Syll.² 611) geleitet hat; der Transport eines D.s auf einem Wagen wird Bull. hell. XVIII 92 (Dittenberger Syll.² 718) erwähnt. Leider lässt sich auch hier, wenigstens aus den bisher veröffentlichten Inschriften, nicht sicher erkennen, ob der D., der wohl ins athenische Python gebracht wurde (Curtius Arch. Anz. 1895, 110), selbst das heilige Feuer in sich barg oder ob er neben dem durch die *περφόρος* überbrachten Feuertopf als ein selbständiges Cultzeichen überbracht wurde.

Unabhängig von Delphi ist eine Tripodephorie

aus Boiotien nach Dodona bezeugt (Ephor. bei Strab. IX 402. Procl. Chrestom. Phot. Bibl. 321 Bekk.). Ob auch bei dieser in uralte Zeit zurückreichenden Cultverbindung der D. mit Rücksicht auf die Bedeutung, die ihm bei dem dodonäischen Orakel zugekommen zu sein scheint (s. u.), als Cultgerät aufgefasst werden darf, mag dahingestellt bleiben. *Τριποδοφορικά* (*μέλη*) erwähnt in einer allgemeinen Aufzählung auch Poll. IV 53.

Der Dreifuss an anderen Orakelstätten. Wie in den oben erwähnten Fällen, so bleibt auch bezüglich anderer Orakelstätten fraglich, wie weit der D. cultlich bedeutsam war. Es liegt nahe, die grosse Rolle, die der D. in Olympia unter den Weihgeschenken der alten Zeit spielt, mit dem dortigen Orakel (Strab. VIII 353. Herod. VIII 134, vgl. I 59) in Beziehung zu bringen, (vgl. Furtwängler Bronzefunde von Olympia 13), und ähnliches lässt sich z. B. für das Ptoon, das Ismenion (Philoch. frg. 197 bei Schol. Soph. Oed. Tyr. 21), für Delos, für Dodona (s. o.) geltend machen. Aber für die Wahl des D. als Weihgeschenk können auch andere Gesichtspunkte massgebend gewesen sein (s. S. 1685ff.). Noch weniger lässt sich für die apollinischen Orakelstätten, an denen der D. in geschichtlicher Zeit eine Rolle spielte, mit Sicherheit ausmachen, ob er schon seit vorgeschichtlicher Zeit als Vermittler des Orakels eine Bedeutung gewonnen hatte oder ob er erst späterhin bloss als äusseres Wahrzeichen des Orakels oder des Orakelgottes übernommen worden ist; die Vieldeutigkeit der späteren Zeugnisse (z. B. Luc. bis accus. 1. Himer. XI 3) und die Erwägung, dass die Art des Orakelgebens an manchen Orten im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Veränderungen unterlag, erschweren noch die Entscheidung. So bleibt auch zweifelhaft, wie der *ἄξων*, auf dem nach Iambl. de myst. III 11 p. 127 die Seherin im Branchidenheiligtum sitzt (Wieseler 37), zu verstehen ist. An ursprüngliche Bedeutsamkeit des D. könnte man in Delos denken, vgl. die D.-Basis vor dem kynthischen Heiligtum bei Lebègue Recherch. sur Delos 57. 92. Verg. Aen. III 92. Lucan. Phars. VI 425. Himer. XVIII 1. Dagegen ist der D. vermutlich nur als nachträglich übernommenes Orakelwahrzeichen anzusehen in Klaros, vgl. Nikand. Alexiph. 11, das Grabepigramm Bull. hell. X 514. Himer. XI 3 (D. auf Münzen von Koloophon seit dem 4. Jhdt., Brit. Mus. Catal., Ionia Taf. VIII 3, vgl. Immisch Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 137. Buresch Klaros 34), bei dem Gryneion (vgl. den D. neben der Myrina auf der puteolanischen Basis, Jahn Ber. d. sächs. Ges. 1851, 138) und im Cult der Sibylla und der römischen *quindecimviri sacris faciundis*, Serv. Aen. III 332. Prop. IV 1, 49. Val. Flacc. Argon. I 5, vgl. die D.-Basis mit Reliefs im Louvre, Fröhner Sculpt. ant. nr. 89 (Clarae Mus. 249, 318), die ähnliche Basis in Rom, Bull. com. arch. XIV 233 Taf. VIII und die Münzbilder Borghesi Oeuvres I 345f. Dazu kommen dann noch zahlreiche Münztypen, die den D. allein oder neben Apollon zeigen (vgl. namentlich die Seleukidenmünzen mit dem Apollon des Heiligtumes von Daphne).

Der Dreifuss im Dionysoscult. Die Thatsache, dass der D. auch als Weihgeschenk für

Dionysos erscheint, hat man in verschiedener Weise zu erklären gesucht. Vereinzelt steht Überlieferung (Schol. Pind. Pyth. Hypoth. p. 23 Boeckh), dass Dionysos vor Apollon vom delphischen D. herab gewahr sagt habe. Die orphische Tradition über den delphischen Dionysos-Zagreus erzählt, dass die von den Titanen zerrissenen Theile des Gottes in einen Kessel geworfen worden seien, der von Apollon neben seinem D. aufgestellt wurde, Kallim. frg. 374 Schneider. Euphr. frg. 14 Mein. Tzetz. zu Lykophr. 208. Etym. s. *δέλφικα*, vgl. Wieseler 19. Maass Orpheus: Aber mit diesem Kessel hat der dionysische Kessel gewiss nichts zu thun; ebensowenig ist die Erklärung späterer Gewährsmänner (Athen. II 33) ernst zu nehmen, dass der D. des Dionysos der dreibeinigen Mischkessel des Weines bedeute. Uns auf Bildwerken dionysische D. vorgeführt werden, unterscheiden sie sich in nichts von anderen anathematischen D. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Verbindung des D. mit Dionysos aus dem in Delphi erwachsenen engen Verhältnis dieses Gottes zu Apollon zu erklären sein, wie ja das delphische D.-Orakel selbst eine Combination apollinischer und dionysischer Mantik aufgefasst werden darf (s. S. 1681). Ob die Athen der dionysische Preis-D. aus dem Vorbilde der Thargelien-D. abzuleiten ist oder ob er nur andern dionysischen Einrichtungen aus Boiotien übernommen worden ist, mag dahingestellt bleiben.

Der Dreifuss als Wertgegenstand und Kampfpriest. Der dreibeinige Erzessel ist zu einer metallarmen Zeit ein Wertgegenstand, da Metallgefässe einen wesentlichen Teil des Besitzes; *τρίπους* und *λέβης* erscheinen noch auf Münzen von Knossos und Gortyna in Kreta. Die Bezeichnung von Werteinheiten, müssen also einmal als solche gedient haben, vgl. Compagnon Mus. ital. d'antich. II 241. 681; *τρίποδες* (und *λέβητες*) werden im Hause des Reichen vorausgesetzt (Il. XXIV 233. Hymn. in Merc. 61), und sie, da sich die Kunstfertigkeit der Erzarbeiter früh um sie bemüht hat (*περικαλλής* Od. XIII 21. *εὐχαλκος* Od. XV 84), zugleich ein Schaustück des Hauses (Il. XVIII 373) bilden. Daher gelten sie auch als wertvolles Gastgeschenk (Od. IV 123. XV 84. XIII 13. 217) und werden Il. IX 11 unter den Geschenken für Achilleus an erster Stelle genannt. Od. XV 84 erscheint ein D. im Wert gleichgestellt einem goldenen Becher oder einem Paar Maultiere, Il. VIII 290 gar einem Paar Pferde mit Wagen oder einem Weibe; natürlich ist der Wert der D. nach der Grösse verschieden (*δωκακαικοσμέτρος* Il. XXIII 264; *δωδεκάβοος* Il. XXIII 702). So erklärt sich auch die Verwendung des D. als Preis bei Agonen.

Als ersten Preis für das Wagenrennen setzt Achilleus Il. XXIII 264 ein Weib und einen von besonderer Grösse aus, als Preis für den Rindkampf XXIII 702 einen grossen D. im Wert von zwölf Rindern. Ein Weib oder ein D. erscheint als geläufige Preise des Wagenrennens Il. XXIII 164, ein D. als Preis für Viergespanne in El. Il. XI 701, ein goldener grosser D. für Wagenrennen Hes. scut. 312. Und Hesiod. Op. 64 wird bei den Leichenspielen für Amphidamas ein D. als Preis auch für musischen Sieg bezeugt, vgl. Rohde Rh. Mus. XXXVI 421. Preger Il.

pt. metr. 81. Die litterarischen Zeugnisse den durch die bildlichen ergänzt, die uns zu den Beweis liefern, dass bei den Preis-D. schweg an dreibeinige Kessel zu denken ist, die Dipyronvase Mon. d. Inst. IX Taf. 39, die Françoisvase Wiener Vorlegebl. 1888 Taf. (Leichenspiele für Patroklos), die korinthische ophiaraosvase Berlin 1655 (Mon. d. Inst. X Taf. 5) und die Kypseloslade Paus. V 17, 11 (Leichenspiele für Pelias). Wie hier für Wagenrennen, sehen wir durch andere Vasenbilder und Weihschriften (s. u.) den D. für die verschiedensten 10 ernen Kampfsarten bezeugt, so für Wettreiter, vgl. lin 1712. Brit. Mus. II B 144 (Gerhard Aus- s. Vasenb. IV Taf. 247), für Faustkämpfer und ger, vgl. das Epigramm bei Herod. V 60 (Preg- er metr. 80), die Form für gepresste Metall- efs in Oxford, Journ. Hell. Stud. XVI 328, das anzeblech Journ. Hell. Stud. XIII 267, die ohnevase Brit. Mus. IIB 124 (Tanis II 69 20 30, 3), für Speerwerfer (Pentathlonsieger) orn. Hell. Stud. XIII Taf. XII, für Wettläufer Epigramm von Trozen Bull. hell. XVII 85, für ftenläufer Gerhard Auserles. Vasenb. IV 256. Athlon für den Weisesten der Hellenen erscheint D. in der von Andron *ἐν τῷ Τετράδι* erzählten schichte (Diog. Laert. I 27, vgl. Wulf Dissert. lenses XIII 180). Noch zur Zeit, in der die iodischen Agone eingerichtet wurden, ist der als Preis üblich gewesen, so vermutlich an- 30 gs auch in Olympia (vgl. II. XI 701. Thrae- r Pergamos 76) und in Pytho (vgl. Paus. X 6. Preger 138), wie noch in späterer Zeit en Triopien (Herod. I 144, vgl. die Münzen Kos Head HN 535), an den Herakleen von eben (Polemon bei Schol. Pind. Ol. VII 153f., d. auch die Epigramme bei Herod. V 60 und II. hell. XVII 85), vielleicht auch bei Agonen r Arkadien (Polemon a. a. O.). Aber die Be- nutzung des D.-Preises hat sich im Laufe der 40 it dadurch verändert, dass der D. in der ge- schichtlichen Epoche nicht mehr als Wertgegen- and, der das Haus schmücken soll (Pind. Isthm. 9), sondern als ein von vornherein für die Wei- gung bestimmter Gegenstand gilt (Herod. I 144). er wird er nun seltener als Entlohnung eines izeln, um so häufiger als Ehrengeschenk für ett kämpfende Chöre bei Festen des Apollon d Dionysos gegeben (s. u.), so an den athe- schen Thargelien (Is. V 41. Suid. s. *Πύθιον*) 50 d Dionysos (Simonid. 145. 147 B., vgl. Reisch r), in Delos (IG II 814 Z. 33 u. 38), in Ale- ndreia (Kallix. bei Athen. V 198 c), und eben- wohl fast an allen Orten, wo der D. als Weih- eschenk siegreicher Chöre begegnet, vgl. unten. uch für andere Collectivagone scheinen gelegent- ch D. als Preise ausgesetzt worden zu sein, so eileicht für die im 4. Jhdt. agonistisch geord- ete *ἀνθισπασία* der athenischen Reiterphylen, gl. die Reliefs der Basis (mit der Künstersig- 60 atur des Bryaxis IG II 5, 1305 b), Bull. hell. VI 550 Taf. 3 u. 7. *Εἰρη. ἀρχ.* 1893 Taf. 6 48 (Kavvadias), die einen bärtigen Reiter vohl den siegreichen Phylarchen) zeigen, wie er f einen grossen D. zureitet.

Der Dreifuss als Weihgeschenk. Die itte, D. zu weihen, ist seit den ältesten Zeiten, denen Weihgeschenke (s. d.) den Göttern dar-

gebracht wurden, nachweisbar. In den tiefsten Schichten von Olympia, die älter sind als der Bau des Heraions, sind kleine D. (sowohl aus Blech ausgeschnittene wie gegossene) neben den Tier- figuren das häufigste Weihgeschenk (Olympia IV 72 Furtwängler). Fragmente grosser D. (zum Teil mit Beinen aus Eisen) sind schon von den ältesten Schichten an bis in das 6. Jhdt. überaus zahlreich. Dass sie auch im Altertum als die ältesten Anathemata galten, wird dadurch bewiesen, dass man einzelne D. in die Heroen- zeit zurückdatierte und mit entsprechenden In- schriften versah, vgl. die D. in Delphi, Phainias FHG II 297 (Preger 90). Eurip. Suppl. 1197, im Ismenion Herod. V 59. 61. Paus. IX 10, 4 (dazu die Tabula Albani bei Jahn-Michaelis Bilderchroniken 441 Taf. V), im Panionion Paus. VII 4 (Dümmler Kl. Schriften II 245), den D. der Argonauten Diod. IV 56, 6. Herod. IV 179, die D. in Constantinopel bei Priscian VI 69 p. 254 Keil.

Die D. bilden (neben Lebetes und Krateres) den wesentlichen Reichtum der Heiligtümer in archai- scher Zeit. Dies lässt sich ausser für Olympia auch für Dodona, Delphi, das boiotische Ptoon, die Akropolis von Athen, Delos, das Amyklaion, die idaeische Zeugrotte auf Kreta durch die oben S. 1669f. erwähnten Funde erschliessen. Dazu kom- men für die geschichtliche Zeit gelegentliche litte- rarische Nachrichten und erhaltene D.-Basen, die das Vorhandensein geweihter D. erweisen, vgl. für Delphi Hymn. Apoll. 265 (Arist. Equ. 1016); in Merc. 179. Phainias FHG II 297 (Athen. VI 231 e), für das thebanische Ismenion Herod. I 92. V 59f. Pind. Pyth. XI 4 und Schol., für das he- likonische Museenheiligtum Paus. IX 31, 3; für Dodona Demon bei Steph. Byz. s. *Δωδώνη*, für Amyklai Paus. III 18, 7 (D. in Sparta Anth. Pal. VII 709. Aen. Tact. 2, 2), Ithome Paus. IV 12, 7 (vgl. D.-Basis bei Furtwängler Bronzef. v. Olympia 13 und die Münzen von Messene Head HN 361), für das Hierothesion in Messene Paus. IV 32, 1, für Athen D. im Python und Diony- sion (vgl. die Basis auf der Akropolis, Arch. Jahrb. I 187), für Delos die Schatzverzeichnisse Bull. hell. VI 118, für das Triopion Herod. I 144, für das Panionion auf Mykale Ion bei Paus. VII 4, 10.

So sehen wir auf Vasenbildern und Reliefs die D. gewissermassen als Wahrzeichen der Heilig- tümer dargestellt, und wenn sie hier auch vor- zugsweise zur Charakteristik der apollinischen Be- zirke dienen, so fehlen sie doch auch nicht ganz an anderen Kultstätten (selbst neben dem Altar des Zeus Herkeios erscheint auf der Brygosschale im Louvre Wiener Vorlegebl. VIII 4 ein D.). So kommt es, dass (meist auf Säulen stehende) D. auch zur Bezeichnung der Götterwohnung über- haupt verwendet werden, vgl. die D. am Eingang von Poseidons Wohnsitz auf dem Bologneser The- seuskrauter, Mus. ital. di ant. IIII Taf. I (Mon. d. Inst. Suppl. Taf. XXI), den D. als Grenzmarke des Olympos neben der ausfahrenden Eos, Mus. Gregor. II Taf. XVIII (Helbig-Reisch Führer² 1246), die D. auf der Medeavase in München 810 (Wiener Vorlegebl. I 12).

Die Sitte der D.-Weihungen bleibt übrigens auch im späteren Altertum noch in Kraft, Augustus weihet goldene D. im Tempel des palatinischen

Apollon (Suet. Octav. 52), weitere Beispiele aus der Kaiserzeit geben erhaltene D.-Basen (IG III 68. VII 1773. Reisch 98), vgl. Aristid. rhet. IV p. 515 Dind.

Die Anlässe zur Weihung eines D. waren, wie sich aus dem Gesagten ergibt, sehr verschiedenartig. Als Wertgegenstand, als Hausgerät, als *ἀγᾶμα* konnten D. in ältester Zeit auch ohne besondere cultliche Bedeutung geweiht werden. Weihung von D., die im Feindesland erbeutet worden waren, wird für die Heroenzeit vorausgesetzt, Herod. V 59 (Preger Inser. metr. 71). Athen. VI 232 c Preger 89). Eur. Suppl. 1197. Unter den gleichen Gesichtspunkt der 'Beute' fällt die Weihung der Preis-D. von einzelnen Siegern (Hes. Op. 656. Herod. I 144. V 60 (Preger 80). Paus. X 7, 6 (Preger 138), wie von siegenden Chören (s. oben). Unter letzteren haben die bei den Agonen der athenischen Dionysien und Thargelien als *μῦθμα χοροῦ νίκης* (Anth. Pal. VI 140, noch 6. Jhdt.), *μύθους ἀέθλων Βακχίων* Anth. XIII 28) geweihten Preis-D. besonderes Interesse, vgl. die erhaltenen Inschriftbasen IG I 336f. 421. II 1236ff. II 5, 337 a. III 79f. Reisch 75 u. o. Bd. III S. 2414. D. als Anathemata für Chorsiege finden wir ebenso in Salamis IG II 1248 (Bull. hell. VI 521), Eretria, *Ἀθηνᾶ* 1893, 348, Ikaria (sogar als Anathem von Tragöden, IG II 5, 1285 b; vgl. 1281 b. Amer. Journ. V S. 31 u. S. 28), Rhodos 30 Aristid. I p. 841 Dind. (vgl. Dittenberger Ind. Hal. 1886 S. IX), sie dürfen auch sonst, z. B. für die Boiotischen Basen mit choregischen Inschriften IG VII 3087f. vorausgesetzt werden. So erklärt es sich, dass der D. zu einem Siegeszeichen werden konnte, vgl. die attischen Reliefs Friederichs-Walters 1184f. (Reisch 91) und die unten erwähnten Weihgeschenke. Ähnlichen Gedankenkreisen entspringt auch die Verwendung der D. (*λέβητες ἐπίχρυσοι* Paus. V 10, 4) als 40 Nebenakroterien des olympischen Zeustempels (neben Nike als Mittelakroterion).

Die grosse Masse der in ältester Zeit geweihten D., insbesondere auch der z. B. in Olympia als Ersatz für grössere geweihten kleinen D. wird freilich aus diesen Anschauungen heraus nicht erklärt werden können; ob da mit dem D. der Gedanke an Herd und Herdfeuer sich verband (Bötticher Tektonik I² 132), also eine Bitte um Schutz des Herdes ausgedrückt war, oder ob der 50 D. als Opfer- und Orakelgerät, das Anathem also anlässlich eines erbetenen Orakelzeichens dargebracht wurde, mag dahingestellt bleiben; auf die Häufigkeit der Votiv-D. gerade an Stätten alter Orakel ist oben S. 1683 hingewiesen worden.

Seit dem 6. Jhdt. wird dank dem delphischen D. der D. immer mehr als charakteristisches Weihgeschenk für Apollon empfunden, neben dem nur noch Dionysos — aber fast ausschliesslich als Preisanatheme — regelmässig D. erhält. Wo 60 späterhin andern Göttern D. geweiht werden, geschieht dies fast immer *κατὰ μαντείαν* des Apollon (Paus. IV 12, 7. IG VII 1672f. 3207) oder infolge bestimmter Beziehungen zu Apollon (z. B. bei den Musen oder bei Asklepios). Unmittelbarer Zusammenhang mit apollinischem Cult liegt vor, wenn in Theben die *Θηβαγενεῖς* anlässlich der apollinischen Procession einen D. in das Isme-

nion stifteten (Schol. Pind. Pyth. XI 4. P. IX 10, 4, vgl. Ammon. p. 70 Valek. s. *Θηβαῖοι* oder wenn die athenischen *ἱεροποιοὶ οἱ τὴν θιάδα ἀγαγόντες* in Delphi einen D. weihen, Hell. XX 676. 699 (um 330 v. Chr.), oder wenn sonst für Amtspersonen ein Anlass zu einem apollinischen Anathem gegeben ist (IG II 11). Aber auch als Anathem gelegentlich kriegerischer Ereignisse werden dem Apollon von staatswegen D. dargebracht, weil dies als die geeignetste Form für die ihm gebührende *δεκάτη* erscheint. Die älteste litterarisch bezeugte Beispiele müssten zwei D. im Amyklaion mit den Statuen des Gitiadas gelten, wenn sie wirklich auf Grund politischer Ereignisse dargebracht sind, Paus. III 7; die Überlieferung freilich, die diese D. zusammen mit einem dritten von Kallon geweihten als Stiftung nach dem ersten messenischen Krieg erklärte (Paus. IV 14, 2), ist sicher falsch. Der D. des Kallon gehört in das Ende des 6. Jhdts., und die D. des Gitiadas können schon plastischen Schmuckes wegen nicht vor der ersten Hälfte des 6. Jhdts. entstanden sein. Doch ganz sicher als Weihung für kriegerische Erfolge war schon im J. 405 v. Chr., als man neben sie zweites zum Dank für den Sieg von Aigospotamoi weihen liess (Paus. III 18, 8).

Aus der Beute von Plataiai weihen die Plataeern gemeinsam dem Zeus in Olympia eine Statue, dem Apollon in Delphi aber einen goldenen Helm, der nach Herod. IX 81 auf einer dreiköpfigen Schlangenaufstand, vgl. Paus. X 138. Diod. XI 33. Corn. Nep. Paus. 1. Das Schlangengewinde (diesog. 'Schlangensäule') wurde, nach den goldenen Teile des Anathems schon von den persischen Tempelräubern unter Philomelos 353 v. Chr. hinweggenommen worden waren, durch Constantinos nach Constantinopel überführt (Schol. Theophr. I 132. Sozom. hist. eccl. II 5), wo es heute in dem Atmeidan in einer Höhe von 5,34 m. (unterer Durchmesser 54, oberer 41 cm.) aufrecht steht, vgl. Dethier und Mordtmann Denkschr. Wiener Akad. XII 17f. Fabricius Arch. Jahrb. I 176f. Friederichs-Walters Gipsabg. 2. Frazer Pausanias V 301. Über die Inschrift vgl. Dittenberger Syll.² 7. Man nimmt jetzt gewöhnlich an, dass diese gegossene Stütze, die aus drei ineinander gewundenen aufrechten Schlangen besteht, als Mittelstütze des D.-Beckens gedient habe, und Fabricius rekonstruiert darnach ein D. von ca. 8 m. Höhe mit einem Durchmesser von fast 3 m. Aber der Wortlaut bei Herodotus V 22. Pausanias spricht mehr für die ältere Annahme, dass die 'Schlangensäule' die Basis des D. bildete, so dass die Beine von den auswärtsgekehrten Schlangenköpfen — ein Stück des einen ist noch erhalten — und das Becken vermutlich noch auf einer Mittelstütze (der oberen Endigung des Beckens) umwundenen, wohl mit archaischer oder pflanzlicher Bekrönung (abgeschlossenen Schaftes) getragen wurde. Die Grössenverhältnisse eines so aufgestellten goldenen D. werden immer noch bedeutend genug sein, um als kostbares Anathem erscheinen zu lassen, die analogen Massverhältnisse von Gelons D. (s. u.) zeigen. Verhältnismässig kleine D. auf hohen Säulen sind durch vielfache Bildwerke auch schon für das 5. Jhdt. bezeugt, Beispiele phantasie-

alteter säulenartiger D.-Träger giebt die Xenantosvase in Petersburg Erem. 1790 (Compt. arch. für 1866 Taf. IV), und das *παλλὰ χρυσὸν ἐπὶ φρονίκος βεβηκός*, das die Athener in der Schlacht am Eurymedon weiheten (Plut. 13), könnte wie ein Gegenstück zu dem also gestellten plateaischen D. erscheinen. Die lange wird man als das Bild der besieigten Mionschlange ansehen dürfen, die unter dem Gedacht wurde, vgl. Luk. de astrol. 23. Dionys. 10 Reg. 442. Wieseler Jahrb. f. Philol. 1864, 1. Eine Entscheidung der Streitfrage wird sich der Zweifel aus den Massen des Sockels geben lassen, der nach Bull. hell. 1898, 565 in Delphi wiedergefunden worden ist.

Im Wettstreit mit diesem plateaischen D. hat man nach der Schlacht von Himera in Delphi ein goldenes D. zusammen mit einer Nike gegossen (Diod. XI 26, 7. Athen. VI 231 f), dessen, ist mit der Weihinschrift kürzlich wiedergefunden worden ist, vgl. Homolle Mélanges Weil f. Dittenberger Syll.² 910; darnach muss das D. etwa einen Kesseldurchmesser von ca. 1 m. gehabt haben. Ein gleichartiges Anathem hat Hieron in Delphi gestiftet (Theop. FHG I 3) bei Athen. VI 231 f. Bachelyl. III 17. 61), dessen wiedergefundene Basis der des Gelon sehr ähnlich ist; ausserdem sind noch zwei gleichgestaltete, aber kleinere D.-Basen gefunden worden. Bachelyl. (Bachelyl. carm.² LVII) möchte in dem 30 am D. des Gitiadas (Paus. III 18, 8) sind vielleicht noch so zu verstehen.

In hellenistischer Zeit hat man (vermutlich in Zusammenhang mit den übermässigen Höhenverhältnissen der D.) auf den die Beine verbindenden Reifen oder auf dem Kesselrand kleine Figürchen angebracht. Am Kesselrand als Träger der aufgesetzten 'Stephane' sehen wir solche Figürchen auf dem D. der sog. Tabula Albani, Helbig Führer² 789 (Jahn-Michaelis Griech. Bilderchron. Taf. V). In ähnlicher Anordnung sind vermutlich die Figuren an dem 30 Ellen hohen D. in der Pompe des Ptolemaios Philadelphos (Athen. V 202c) zu denken (Müller¹ 81). Kleine Figürchen der Artemis-Hekate auf dem Beinreifen zeigt ein D. einer pompeianischen Wand dritten Stils (Regio IX 3, 19, über dem Triptolemosbild Sogliano Pitture mur. Campane nr. 99), auf Kugeln stehende Niken an gleicher Stelle der D. einer Terracotta Campana (Opere di plast. Taf. 20. Welcker Ant. Denkm. II 300 Taf. XV). In zwei pompeianischen Pilasterbildern (Mus. Borbon. VI 13f. Helbig Wandgem. 1154) sehen wir auf den beiden Beinreifen zweier collossaler D. je zwei Niobiden, ausserdem je drei vor den D. auf der Bodenfläche dargestellt. Wie viel von dieser geschmacklosen Anordnung auf Vorbilder wirklicher mit Rundsculpturen geschmückter D. zurückgeführt werden darf, muss zweifelhaft bleiben. Der Versuch, diese Malereien auf attische choregische Motiv-D. zurückzuführen, kann in der Nachricht des Paus. I 21, 3 keine Stütze finden, vgl. Stark Niobe 113. 160. Reisch 109. Als kleine schmückende Figürchen, nicht als wirkliche D.-Statuen sind vermutlich auch die drei goldenen Figuren an dem silbernen D. des Rhetors Aristides (orat. sacr. IV p. 516 Dind.) zu denken. Über figürliche Gestalt der Beine an D.-Formen hellenistisch-römischer Zeit s. S. 1676f.

Als Beispiele von D.-Weihungen öffentlichen Charakters aus jüngerer Zeit mag es genügen, dass an das Anathem für Aigospotamoi (s. o.) den D., den die Thespienser anlässlich ihrer Annahme am Zuge Alexanders d. Gr. dem Dioskuros weiheten (Anth. Pal. VI 344. Reisch 7, 2), dann die D., die der boiotische Bund dem Ptolemaios Ptois IG VII 2723, 2724a. b (Ende des 3. Jhdts.) 2724c. d. e (Ende des 3. Jhdts.) und 60 der Zeit um 200 v. Chr. *κατὰ μαντείαν τῷ Ἀπόλλωνος* dem Zeus Eleutherios in Plataiai (IG VII 72. 3, 4), den Chariten in Orchomenos (3207), den Musen in Thespiiai (1795) weihte, zu erinnern. Ein von staatswegen auf Befehl des Apollon gestelltes Anathem mag auch der D. auf der Burg von Athen anzusehen sein (Arch. Jahrb. 1187). Künstlerischer Schmuck der Kessel-

Dreifüsse. In den D.-Darstellungen des 5. und 4. Jhdts. sehen wir den Schmuck der geweihten D. meist beschränkt auf einen — häufig mit Zacken versehenen — Metallreifen oder einen Kranz, der über die Ringhenkel gelegt ist, vgl. Euseb. adv. Marc. I p. 16 b. 31 Gaisf.: *στεφάνη ἐπὶ τοῦ λέβητος*. An D. hellenistischer Zeit finden wir öfters eine kunstvoll angeordnete Bekrönung. Über dem Becken oder den Henkeln wird in der Regel ein flacher Deckel vorzusetzen sein; hochgewölbte Deckel zeigen D. auf attischen Reliefs des 4. Jhdts. (z. B. Friederichs-Wolters Berliner Gipsabg. 1196, D. am Lysikratesmonument) und zahlreiche D.-Darstellungen späterer Zeit; vgl. die Münzen des C. Cassius Longinus, Babelon Monn. de la rép. I 334. Einen Aufsatz, der nach dem Vorbild des Omphalos gestaltet scheint, zeigen einige römische D.-Darstellungen, vgl. die Basisreliefs Bull. com. arch. 20 XIV Taf. VIII. Clarac Mus. 249, 318.

Versilberung eines choregischen Preis-D. ist gelegentlich bezeugt (für das 3. Viertel des 4. Jhdts.) durch eine Notiz des Philochoros frg. 138 (Harpoer. s. *κατατομή*).

Die Ausschmückung des D. mit kleinen Figürchen (am Kesselrand, den Ringen oder Beinbekrönungen), wie sie an geometrischen Kessel-D. (S. 1669) und Stab-D. (S. 1673) sich findet, ist im 5. Jhd. nicht mehr nachweisbar; die *ἐπιεργασμένα* am D. des Gitiadas (Paus. III 18, 8) sind vielleicht noch so zu verstehen.

In hellenistischer Zeit hat man (vermutlich in Zusammenhang mit den übermässigen Höhenverhältnissen der D.) auf den die Beine verbindenden Reifen oder auf dem Kesselrand kleine Figürchen angebracht. Am Kesselrand als Träger der aufgesetzten 'Stephane' sehen wir solche Figürchen auf dem D. der sog. Tabula Albani, Helbig Führer² 789 (Jahn-Michaelis Griech. Bilderchron. Taf. V). In ähnlicher Anordnung sind vermutlich die Figuren an dem 30 Ellen hohen D. in der Pompe des Ptolemaios Philadelphos (Athen. V 202c) zu denken (Müller¹ 81). Kleine Figürchen der Artemis-Hekate auf dem Beinreifen zeigt ein D. einer pompeianischen Wand dritten Stils (Regio IX 3, 19, über dem Triptolemosbild Sogliano Pitture mur. Campane nr. 99), auf Kugeln stehende Niken an gleicher Stelle der D. einer Terracotta Campana (Opere di plast. Taf. 20. Welcker Ant. Denkm. II 300 Taf. XV). In zwei pompeianischen Pilasterbildern (Mus. Borbon. VI 13f. Helbig Wandgem. 1154) sehen wir auf den beiden Beinreifen zweier collossaler D. je zwei Niobiden, ausserdem je drei vor den D. auf der Bodenfläche dargestellt. Wie viel von dieser geschmacklosen Anordnung auf Vorbilder wirklicher mit Rundsculpturen geschmückter D. zurückgeführt werden darf, muss zweifelhaft bleiben. Der Versuch, diese Malereien auf attische choregische Motiv-D. zurückzuführen, kann in der Nachricht des Paus. I 21, 3 keine Stütze finden, vgl. Stark Niobe 113. 160. Reisch 109. Als kleine schmückende Figürchen, nicht als wirkliche D.-Statuen sind vermutlich auch die drei goldenen Figuren an dem silbernen D. des Rhetors Aristides (orat. sacr. IV p. 516 Dind.) zu denken. Über figürliche Gestalt der Beine an D.-Formen hellenistisch-römischer Zeit s. S. 1676f.

Dreifuss-Statuen. Eine eigenartige Verbindung von Rundsculpturen mit D. ist in den sog. D.-Statuen gegeben. Die ältesten Beispiele für Statuen *ὕπὸ τῷ τριπόδῳ* geben die von Pausanias' III 18, 7 (vgl. IV 14, 2) erwähnten D. des Gitiadas und Kallon in Amyklai (s. S. 1688), zu denen nach dem Sieg von Aigospotamoi ein D. mit der Statue der Aphrodite von Polyklet (s. d.) und einer mit der Statue der ‚Sparta‘ (vermutlich der ‚Alexandra‘, wie Löschcke Athen. Mitt. III 170 zeigte) von der Hand des Aristandros (s. d.) hinzukamen. Eine Nike bildete zusammen mit einem D. das Weihgeschenk des Gelon und ein gleichartiges des Hieron in Delphi (S. 1689). Einen aus Delphi stammenden D. *ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ καὶ αὐτὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἄγαλμα* in Constantinopel erwähnt Zosimos II 31 (von O. Müller 64 als Missverständnis einer Inschrift erklärt), vgl. Wieseler Jahrb. f. Philol. 1864, 248. In Athen werden choregische D. *μνήμης δὲ ἀξία μάλιστα περιέχοντες εἰρησμένα* durch Pausanias I 20, 1 bezeugt, sowie durch das Epigramm IG II 3, 1298, in dem ich die *δισσοὺς ὑπὸ τριπόσιν* aufgestellten Figuren nur als Statuen, nicht als Reliefs (so Benndorf Österr. arch. Jahresh. II 269) aufzufassen vermag; vgl. auch das theokriteische Epigramm Anth. Pal. VI 339. Ob auch die Künstlerinschrift auf einer nichtchoregischen D.-Basis aus dem athenischen Pythion IG II 3, 1176 Loewy Inschr. gr. Bildh. 102) auf solchen plastischen oder auf anderweitigen Schmuck zu beziehen ist, bleibt dahingestellt.

Diese Statuen werden gewöhnlich als Stützfiguren aufgefasst, die als Mittelstützen des Beckens einem praktischen Zweck dienen (s. S. 1693). Doch sind an anderen beckenartigen Gefässen stützende Figuren immer nur als aussenstehende Träger (als Ersatz von ‚Beinen‘, nicht als Ersatz der Mittelstütze) nachweisbar, wobei sie mehrfach auch neben (und zwischen) tektonischen Stützen verwendet erscheinen (vgl. Petersen 24). Vorbilder dieser Art könnten Anlass gegeben haben, auch zwischen den Beinen der Metall-D., oder wenigstens zwischen den Beinen der Vorderseite eine Figur aufzustellen. Wenn wir an Becken und Schalen der archaischen Zeit vorzugsweise Flügelfiguren so angeordnet finden (Beispiele bei Petersen 25), so könnten auch die ältesten D.-Statuen in Amyklai, die Pausanias — wir wissen nicht auf Grund welcher Indicien — als Aphrodite, Artemis, Kore bezeichnet, solche vorne unter den Becken aufgestellte Flügelgestalten gewesen sein. Schon im 5. Jhd. wird die tektonische Beziehung dieser Statuen vergessen worden und die Art der Aufstellung bald durch rein formale Gesichtspunkte, bald durch die gegenständliche Beziehung zwischen D. und Statue bestimmt worden sein; aber auch dann, wenn die Statue in der Mitte unter dem D. ihren Platz erhielt, wird sie nicht als materielle Stütze des Beckens gedient haben.

Über die Aufstellung der D.-Statuen in den einzelnen Fällen gehen uns aber weder die literarische noch die monumentale Überlieferung ausreichende Anhaltspunkte. In welcher Art bei dem vom Milesier Bion für Gelon gearbeiteten Weihgeschenk und bei dem gleichen Weihgeschenk des Hieron (S. 1689) Nike und D. gruppiert waren,

scheint (nach Homolles Publication, Mélanges Weil 297) aus den in Delphi wiedergefundenen Basen nicht hervorzugehen. Ebenso wenig Klarheit giebt das Epigramm IG II 3, 1298 über die von Praxiteles unter zwei D. aufgestellten Figuren von Nike und Dionysos; aber gewiss hier (mit Benndorf Ztschr. f. österr. Gymn. 1873, 735, vgl. Klein Praxiteles 242) an den berühmten Künstler dieses Namens und an choregische D. zu denken, wie bei Pausanias I 20, 1.

Entscheidung der Streitfrage, ob auch der Sa des Praxiteles (*ὁ ἐπὶ Τριπόδων Σάμπος* Ath. XIII 591 b) eine solche D.-Statue war, hängt von der Auffassung der Worte des Pausanias I 20 ab, die entweder lückenhaft oder bis zur Unverständlichkeit ungeschickt stilisiert sind. Neben den verschiedenen Vorschlägen, die zur Aufklärung dieser Stelle vorgebracht worden sind (vgl. zuletzt Klein 190), wäre auch die Möglichkeit zu erwägen, dass der Satyr ursprünglich als D.-Figur aufgestellt war, später aber in einem Tempel seinen Platz neben den Statuen des Thymilos halten habe. Erwägt man, dass der dionysische D. in jüngerer Zeit als Krater aufgefasst wurde (s. die Erörterung bei Athen. II 37 f), so liesse sich auch ein als Mundschenk aufgefasster Satyr mit einem D. gruppiert denken. Die (bei Reisch 78 etwas zu niedrig angenommenen) Masse choregischen D. — im 4. Jhd. 90—100 Kesselweite und $2\frac{1}{3}$ — $2\frac{1}{2}$ mal so hohe Beine — würden verschiedene Combinationen von D. und Statue denkbar erscheinen lassen. Ich möchte daher heute nicht mehr mit solcher Bestimmtheit wie früher die Möglichkeit ablehnen, dass Dionysos vom Thrasyllosmonument (Brit. Mus. Cat. I 432. Athen. Mitt. XIII 389 Taf. VIII) eine D.-Statue anzusehen sei, da die etwa 230 cm hohe Statue vor oder zwischen den vorderen Beinen immerhin Platz gefunden haben könnte, doch ist eine Sicherheit über die ursprüngliche Anordnung infolge des durch Thrasyllos erlittenen Umbaus nicht zu gewinnen. D. und Dionysosstatue als Weihung eines Choregen (in Alexandria?) kennen wir durch ein theokriteisches Epigramm, Anth. Pal. VI 339.

Eine Analogie für die Aufstellung einer Statue zwischen den vorderen Beinen des D. giebt auch in Magnesia a. M. gefundene Marmorbasis in Form eines D.-Tisches, an dessen Vorderseite eine (nicht bis an den Rand der Platte heranreichende) Herme des Hermes Tychon angebracht ist, vgl. O. Kallmann Athen. Mitt. 1894, 54; Inschr. v. Magnesia 23. Eine Dichter-Statue, die von einem D. (dem Praxiteles?) steht, zeigt das Relief des Archelaos in der Apotheose Homers (Friedrichs-Wolff Berliner Gipsabg. 1629. Wiener Vorlagebl. 1882 VIII T. 10, 2. Gaz. archeol. 1887 Taf. 18). Zwei (als Gegenstücke gearbeiteten) marmorne Relief-D. im Vatican (Helbig Führer² 330) und im Louvre (Visconti Mus. Pio-Clem. V Taf. 1 u. Taf. A IV 4) sind zwischen den Beinen Figurengruppen angeordnet, die Polyphems Bewirtung und Blendung durch Odysseus und die Seelendarstellungen (Petersen Festschr. f. Benndorf 1873). Inwieweit aber von diesen Reliefdarstellungen ähnliche Gruppen der Rundplastik geschlossen werden darf, muss ebenso fraglich bleiben, wie bei den Niobiden der gemalten D. in Pompeii.

S. 1690). An Marmor-D. römischer Zeit sind sehen den Beinen niedrigere Pilaster oder Säulen gebracht, die kleine Relieffafeln tragen, eine orationsweise, die vielleicht zuerst an den osen Marmorthronen aufgefunden ist, vgl. den im capitolinischen Museum, Nuova Descrizione 88) p. 64 und die (in ihrer Formgebung von abhängigen) vierbeinigen Marmorbecken im pican, Piranesi Vasi antichi, candelabri (1826) f. 95 (Visconti Mus. Pio-Clem. VII Taf. 47. 10 atner-Bunsen Beschreib. Roms II 2, 271) d bei Caylus Recueil d'antiqu. II Taf. 54 (Visconti VII Taf. B V).

Mittelstütze der anathematischen dreifüsse. Um die Standsicherheit des D. zu ernnen und den Charakter der Stabilität an dem anthem auch äusserlich auszuprägen, vielleicht h aus ästhetischen Gründen, wurde bei den weithen D. schon seit dem 5. Jhdt. vielfach (er durchaus nicht immer) eine Mittelstütze 20 (st in Form einer dorischen Säule) unter das ecken gestellt, vgl. die unten erwähnten Vasen-der Mus. Pourtalés Taf. VI, Brit. Mus. III E 4, Bologna Mus. civ. 286.

Standspuren einer Mittelstütze zeigen auch von die delphischen Basen der D. des Gelon d Hieron (s. S. 1689), ferner zahlreiche choregeche Basen des 4. und 3. Jhdts., vgl. Reisch f. 81. Amer. journ. arch. V 31 Fig. 3 (IG II 5, 85 b). *Ἀθήνα* 1893, 348 u. a. m. Im athenischen Pythion ist noch eine solche Säule (unterer archmesser 26 cm.) gefunden worden (*Ἀθήνα* 170). An D. späterer Zeit ist diese Mittelstütze hie und da auch ornamental umgeben worden, die Form eines von einer Schlange umwindenen Lorbeerstammes hat sie z. B. an dem im Louvre, Fröhner nr. 90, vgl. den D. des Collon, Fröhner nr. 73.

Formen der D.-Basen. Schon seit dem ade des 6. Jhdts. sind neben den einfachen 40 Plinthen- und Stufenbasen auch Säulen als Träger in Votiv-D. üblich, wofür die Vasenbilder zahlreiche Beispiele geben (s. unten). Eine künstlerische Umgestaltung solcher D.-Säulen finden r bereits auf der Xenophantosvase (Petersburg em. 1790. Comptes rendus arch. 1866 Taf. IV) ad an der sog. Schlangensäule des plataeischen e, wenn die oben S. 1688 vorgetragene Auffassung chtig ist. Die spätere Zeit hat besonders das rinthische Capitell als dreigeteilten Untersatz 50 r D. verwendet; vgl. die beiden D.-Säulen (aus r Kaiserzeit) oberhalb des Theaters. *Ἐφημ. ἀρχ.* 362, 293. Stuart-Revet Antiquities of Athens 2 Taf. 40 (D. A. II Lief. 8 Taf. IV). Dreieckige Pfeiler als Träger von D. sind in einem erkwürdigen kleinen Temenos in Knidos nachwiesen von Texier *Asie mineure* III Taf. 162 Newton Discoveries at Halicarnassus 477f.).

Cylindrische D.-Basen sind im athenischen ythion im 4. Jhdt. nachweisbar, IG II 1236f. 60 251. 1281 (Reisch 81), ebenso wie in Delphi D.-Basis bei Michaelis Anc. marbles in Gr. Britain S. 331), sie sind in hellenistischer Zeit esonders häufig, vgl. die boiotischen D.-Basen, ull. hell. XIII 255.

Neben den vierseitigen Bathren, die im 4. und Jhdt. immer mehr in die Höhe wachen, treten mit dem Anfang des 4. Jhdts. erst niedrigere,

dann höhere dreiseitige Basen auf mit einwärts-geschweiften (concaven) Seitenflächen und abge-kanteten Ecken, vgl. als älteste Beispiele die Basen der D. IG II 3, 1176. 1248, weitere bei Reisch 90 und unten S. 1695; die Form ist auch in der Kaiserzeit beliebt, vgl. IG III 79. 80. 82. VII 1773.

Für die Auflösung der Basis in drei einzelne unter die drei Beine gestellten Trägerfiguren giebt der von Paus. I 18, 8 im athenischen Olympieion erwähnte D., der auf drei Persern aus phrygischem Marmor ruhte, ein Beispiel (erst aus hadrianischer Zeit?).

Die Aufstellung der choregischen Dreifüsse in Athen. Dreifussbauten. Mit der Aufstellung der vom Staate gespendeten Preis-D., die als dauernde Siegeszeichen der Phylenchöre von den Choregen aufgestellt wurden (S. 1687), verband sich schon seit der ersten Einrichtung der Phylenchöre ein bedeutendes Interesse. Das lehren die zahlreichen Vasenbilder, die die Aufstellung solcher choregischen D. behandeln, wobei meist Nike, Dionysos und sein Gefolge eine Rolle spielen; das älteste Beispiel scheint die Münchener Vase 1122 zu geben, aus dem Perserschutt stammt das Fragment mit einem D. der *Ἀκαμανίς*, Athen. Mitt. XIII 228, der Zeit um 460 gehört die Glaukonvase an, Brit. Mus. Cat. III E 298 (Klein Lieblingsnamen² 155), daran schliessen sich die Amphora des Polygnotos Brit. Mus. III E 284 (Gerhard Auserles. Vasenb. IV 243. Mon. ant. del. Lineci IX Taf. I), die Oinochoe Mus. Pourtalés Taf. VI (Él. céram. Taf. XCI) und die Münchener Amphora 386 (Gerhard Auserles. Vasenb. II 81), weiterhin der Krater aus dem Piraeus Arch. Ztg. XXXVIII Taf. 16, der Bologneser Krater Pellegrini Catal. (1900) nr. 286 (Müller-Wieseler Denkm. a. K. II 50, 625), der Kopenhagener Krater Arch. Ztg. XXV Taf. 226, 1 (Reisch 80), endlich einige jüngere rotf. Vasen mit dem den D. bekränzenden Eros, wie Brit. Mus. E 526. 528. Dazu kommen im 4. Jhdt. Reliefs verwandten Inhalts, wie Friedrichs-Wolters Berliner Gipsabg. 1196. Arch. Ztg. XXV Taf. 226, 2.

Die D. der Thargelien wurden im Pythion aufgestellt, die der Dionysien im Dionysosheiligtum, zunächst unten im Temenos oder oberhalb des Theaters (Harpoer. s. *κατατομή*), dann, als das Dionysion selbst überfüllt war, auch im westlich anschliessenden Asklepieionbezirk (Reisch 86), vor allem aber an der Zugangsstrasse, die von Osten her zum Eingang des Dionysions führte, so dass diese Strasse, die weiterhin um den Ostabhang der Burg bis zu dem Prytaneion im Norden der Akropolis lief, den Namen *Τριπόδες* (s. d.) empfing, vgl. Karyst. Pergam. FHG IV 358 (Athen. XII 542 f). Paus. I 20, 1 und Heliodors Buch *περι τῶν Ἀθήνῃσι Τριπόδων*, das wohl (mit Klein Praxiteles 184) als eine Sonderschrift über die Denkwürdigkeiten der Tripodenstrasse anzusehen ist.

An den zahlreichen noch nachweisbaren choregischen Basen können wir am besten die Entwicklung der oben behandelten Formen der D.-Basen verfolgen, die ja sehr wesentlich gerade durch den Wetteifer der Choregen gefördert worden ist. Neben den einfacheren Plinthen- und Stufenbasen sind Säulen auch als Träger chore-

gischer D. schon für das 5. Jhdt. durch den Kopenhagener Krater (s. o.), die Satyrspielvase in Neapel 3240 Heydem. (Mon. d. Inst. III 31) und das Anathem des Aristokrates IG I 422 bezeugt, vgl. auch den D. ἐρ' ὀνηλοῦ des Andokides (Plut. vit. X orat. p. 835 b). Im 4. Jhdt. wird an den höheren vier- und dreiseitigen Bathren der D. wie anderswo Reliefschmuck üblich geworden sein. Die Reliefplatte Arch. Ztg. XXV Taf. 226, 2 (Arndt-Amelung Einzelaufnahmen 1255) mag von der Verkleidung einer choregischen Basis herrühren. Sicher choregisch ist die nicht weit vom athenischen Theater gefundene dreiseitige Basis mit den Figuren von Dionysos und zwei Niken, Friedrichs-Walters Berliner Gipsabg. 2147 (Österr. archeol. Jahreshfte II 255), dem Anscheine nach ein Werk der praxitelischen Schule aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. (von Benndorf a. a. O. als Werk des Praxiteles selbst angesehen); auf dem Reliefbathron lag wohl noch eine ausladende Deckplatte, die für einen choregischen D. normaler Grösse Raum bot. Gleiche Bestimmung hatte ursprünglich wohl auch die auf dem römischen Forum gefundene — sicher attische — Basis im Lateran, Benndorf-Schöne 323 (Reisch 92) mit Reliefs aus der ersten Hälfte des 4. Jhdts. (dionysische Tänzerinnen, ein Satyr), und auch die aus Athen nach Nabulus verschleppte dreiseitige D.-Basis (jetzt im Museum von Constantinopel) mit mythologischen Reliefs (Ztschr. d. d. Palästinavereins VII Taf. III. Proceed. of the society of bibl. archeol. 1884, 102. Reisch 98) mag von einem choregischen D. der Kaiserzeit herrühren.

Das Bestreben nach möglichst monumentaler Aufstellung der D. hat aber dann weiter dazu geführt, auch die Tempel- und Hallenarchitectur für den Unterbau von D. dienstbar zu machen, ein Gedanke, der möglicherweise dadurch angeregt war, dass man schon in archaischer Zeit gelegentlich erbeutete D. wie andere Trophäen auf dem Dache aufstellte (vgl. Herod. I 144. Wieseler 89) und auch an Tempeln D. als Akroterien anbrachte (Paus. V 10, 4). Der von Plutarch Nik. 3 unter den Anathemen des Nikias aufgeführte ναὸς τοῖσι τοῖσι ἀποκεῖμενος χορηγικοῖς ist wohl noch nicht als ein eigentlicher D.-Tempel, sondern eher als eine Art Thesaurus anzusehen, in und auf dem die von Nikias anlässlich verschiedener scenischer und dithyrambischer Choregen-siege dargebrachte Anatheme nachträglich vereinigt worden sind (über die verschiedenen Erklärungsversuche vgl. Eranos Vindobon. [1893] 2. Dörpfeld-Reisch Das griech. Theater 22. Furtwängler Ber. Akad. München 1901, 413).

Die von Pausanias I 20, 1 (vgl. Robert Herm. XIV 314) im Tripodenquartier gesehenen tempelartigen Bauten, auf denen D. standen, gehörten wohl alle erst dem späteren 4. Jhdt. an. Erhalten ist uns davon noch das Monument des Choregen Lysikrates (s. d.) aus dem J. 334. Auf viereckigem Unterbau erhebt sich ein völlig geschlossener, mit sechs korinthischen Halbsäulen gezielter Rundbau, auf dessen flachem Dach aus Akanthusranken eine Knaufblume, deren Dimensionen genau den choregischen D.-Basen des 4. Jhdts. entspricht, als Träger des D. emporsteigt. Auf den drei Armen dieser Blume (oder

auf einer entsprechend geformten Deckplatte) standen (wie auf den dreigeteilten korinthischen Capitellen) die drei Beine des D., während das Mittelloch auf der Oberfläche der Blume eine Mittelstütze aufzunehmen bestimmt war, vgl. Stuart Revett Antiq. of Athens I 32 (D. Ausg. 2 I 1: v. Lützow Ztschr. f. bild. Kunst 1868, 232, 2). Die neuerdings wieder von Dell (Allgem. H. Zeitg. 1902) verfochtene Annahme, dass der auf den Dachranken aufgestanden habe, so die „Blume“ nur als Mittelstütze gedient hätte, wird dem Zwecke des Baues (den D. möglicherweise emporzuheben) nicht gerecht und lässt die Form der Blume unaufgeklärt.

Wie es scheint, ist auch noch ein zweites D.-Bau von ähnlicher Anlage in der Nähe des Lysikratesmonumentes nachweisbar, vgl. Reisch 102. Von einem anderen Typus choregischer Bauten, der an die gewöhnliche Tempelform anschliesst, geben ausser einigen Architravstücken die Monumente der beiden siegreichen Choregen des J. 319 Zeugnis, das des Thrasyllos, das die Höhle über dem Theater als Façade vorgeht war und zu Stuart's Zeit noch aufrecht stand (vgl. Athen. Mitt. XIII 383), und das des Nikias, das am westlichen Ende des Südatanges stand bis es bei dem Bau des Herodes-Odeions zerstört wurde (Dörpfeld Athen. Mitt. X 219. XIV 1). Man darf annehmen, dass auch bei diesen Bauten die D. obenauf standen, ohne dass Genaueres über die Art ihrer Aufstellung sich ermitteln liesse. Auf das Monument des Thrasyllos hat später der Agonothet Thrasykles, des Thrasyllos Sohn, auch die Preis-D. der siegreichen Phylen des J. 319 (IG II 1292f.) hinaufgestellt. Schon vor Mitte des 3. Jhdts. hat all dieser prunkvolle Aufwand in Athen ein Ende genommen. In der Kaiserzeit finden wir wieder choregische D. über dem Epistyl einer Halle in Asklepieion aufgestellt, IG III Add. 68 b (Reisch 106).

Litteratur. K. O. Müller Der tripodische phico 1820; Über die Tripoden I 1820. II 1820 (Kunstarchaeol. Werke [Berlin 1873] I 46ff.). Wieseler Über den delphischen Dreifuss (Abh. Ges. d. Wissensch. Göttingen XV) 1871. Reisch Griech. Weihgeschenke (1890) 6. 63ff. Furtwängler Olympia IV (1890) 72f. 126ff. Sagnoni Monum. ant. d. acad. dei Lincei (1897) 278ff. Petersen Röm. Mitt. XII (1897) 3ff. [Reisch]

Δρήκων s. Dricca.

Drenkon (Δρέκων, Δρήκων), Fluss im thieschen Flachland, nördlich von Istros, auf dem Wege zum Hoflager des Hunnenkönigs Attila hinter dem Τηφός (s. Tibiskos, jetzt Temeswar) im Bericht des Priskos Panites im J. 450 p. 213 ed. Bonn., vgl. p. 183; Iord. Get. 34 T. Tibisia Dricca (d. i. Δρήκων), Geogr. Rav. 14 p. 204, 13 Tisia, Tibisia, Drica, Marv. Offenbar der germanische Name eines östlichen Zuflusses der Theiss (Tias), vielleicht der tigen Béga, deren Lauf vormals ganz versumt war; deuthar als ‚Trinker, Aufsauger‘, von germanischen Wurzeldhreng-, got. drigkan, trink. [Tomaschek]

Drepana (s. auch Drepanon). 1) Lykien Stadt, Steph. Byz.

2) Τὰ Δρέπανα hiessen nach Steph. Byz.

ande bei dem Inselchen Lebinthos. Es sind wohl die schmalen, sichelförmig nach Süden vorgehenden, winzigen Eilande westlich von Lebinthos (jetzt *Λέβινθα*), die jetzt unter dem Namen *Λεβινθία* (schwarz, von dunklem Gestein) zusammengefasst werden. Karte nr. 2836 a der Admiralität. [Bürchner.]

Drepane (*Δρεπάνη*), alter Name der Insel Arkyra, s. d.

Drepanius s. *Latinius Paeatus Drepanius*. 16

Drepanon (s. auch *Drakanon*). Der Name bedeutet sich jetzt noch im Gebiet des östlichen Mittelmeers für Inseln und Landzungen, die eine sichelförmige Ausladung haben, z. B. *νησίον Δρέπος* nordwestl. von Neu-Phokaia und viele andere, schon im Altertum vgl. Steph. Byz. s. *Δρέπη· εἰσὶ καὶ νησίαι δύο παρὰ Λέβινθον*. 1) *Δρέπον ἄκρον*, Vorgebirge an der Nordküste des östlichen Drittels der Insel Kreta. Ptolem. III 7 (= III 15. 5 M.), jetzt *κάβος Δράπανος* 20 der *Κεφαλαῖα* (Kotsowillis *Νέος Λιμενοδείκτης* 2). In alten Schriften wird es sonst nicht erwähnt. [Bürchner.]

2) *Δρέπανον*, der nördlichste Vorsprung des Ioponnes an der Küste Achaïas, 7 km. östlich von Rhion, mit dem es Strab. VII 335 und Ptolem. I 16 fälschlich identifizieren; es ist die flache Spitze des Schuttkegels des gleichnamigen vom Parnachaikon herabkommenden Gebirgsbaches. An der Ostseite des Caps stand ein Castell der Athener 30 (aus. VII 10. 2). Paus. VII 23, 4. Curtius Pelop. 77. Bursian Geogr. II 312. Philippson Pelop. I. Leake Morea III 413ff. [Philippson.]

3) *Δρέπανον ἄκρον*, nach Ptolem. V 14. 1 Vorgebirge an der Südküste von Kypros, östlich von Alt-Paphos; der Ansatz ist jedoch wie bei Rhodes (s. d.) ungenau, da die durch mittelalterliche und neuere Karten gesicherte Überlieferung auf einen Punkt der Westküste nördlich von Neupaphos weist, wo sich noch Ruinen einer römisch-byzantinischen Stadt finden; Näheres bei Oberhammer Cypern 129f. Hogarth *Devia Cypria* Off. Engl. Karte Bl. 7. [Oberhammer.]

4) Flecken in Bithynien an der Südseite des makedonischen Busens, bei Steph. Byz. *Δρεπάνη* genannt, Geburtsort der Helena, der Mutter Constantins d. Gr., und deshalb von diesem unter dem Namen Helenopolis vergrössert und zur Stadt erhoben, Ammian. Marc. XXVI 8, 1. Soer. hist. eccl. I 13. 18. Philostorg. hist. eccl. II 12. Acta 50 p. 193 u. s. w. Auch Iustinian that viel für die Stadt, Procop. de aedif. V 2. Später aber sank sie wieder so sehr, dass man sie spottweise *ἐλεεινοῦ πόλεως* nannte, Glycas Anm. p. 327. Malala Chronogr. XIII 323 ed. Bonn. giebt als früheren Namen von Helenopolis Suga an. Jetzt wohl Hersek. Leake Asia min. 9. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 9. Ramsay Asia min. 187. Lexier *Asie mineure* 69 sucht es bei Yalova. 60 Die warmen Bäder von Helenopolis, die auch Constantin d. Gr. benutzte (Sozom. hist. eccl. II 4. Euseb. vit. Const. IV 61, 1), heissen heute *Courcy-les-bains* oder Yalova, vgl. Hammer Umlauf auf einer Reise von Const. nach Brussa 50 und v. d. Goltz *Anatolische Ausflüge* I (Karte 29). Ruinen bei Hersek erwähnt Fellows Ein Ausflug nach Kleinasien (übers.) 57. [Ruge.]

5) Vorgebirge der Westküste des arabischen Meerbusens, zwischen Klysma und Myos Hormos, Ptolem. IV 5, 14; Plin. n. h. VI 175 nennt D. als anderen Namen für *Ἀπείρη* *ἄκρα*, das Ptolemaios weiter südlich zwischen Myos und Hormos und Berenike Nr. 5 angiebt.

6) Vorgebirge der Küste des ägyptischen Nomos Libya, westlich von Apis. Strab. XVII 799.

7) Vorgebirge der kyrenäischen Küste der grossen Syrte. Ptolem. IV 4, 3. Ps.-Skyl. 109 (Geogr. gr. min. I 84). Stad. mar. magn. 66. 67, heute Ras Kerkora, Barth Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres I 353.

8) Stadt Libyens. Steph. Byz. s. *Δρεπάνη*, wohl identisch mit Nr. 6 oder 7. [Sethc.]

9) Drepanum (*τὸ Δρέπανον* Ptolem. Diodor. XXIII 9) oder *Drepana* (*τὰ Δρέπανα*, die Griechen meist; Einw. *Drepanitanus*) *Drepane* (Sil. Ital. XIV 269), Ort an der Westspitze von Sicilien, jetzt Trapani, scheint ursprünglich Hafenort für die Niederlassung auf dem Eryx, beim Tempel der Venus gewesen zu sein (*τὸ Ἐρυκίνιον ἐμπορίον* Diodor. XXIV 11) und weder in vorrömischer noch in römischer Zeit Stadtrecht gehabt zu haben. Den Namen hat es von der Sichelform der Halbinsel (*Drepanum promunturium* Plin. III 88), auf der es liegt: Fabeleien später Grammatiker (*quod Saturnus post amputatam virilia Caelo patri illuc falcem proiecerit* u. a.) bei Serv. Aen. III 707. Tzetzes ad Lycophr. 869. Mythogr. Vatic. I 203. Abgesehen von der Hineinziehung in die Aeneassage (Verg. Aen. III 707. V 24 und Serv. z. d. St. Dionys. I 52) wird D. zuerst erwähnt im ersten punischen Kriege, wo Hamilcar (um 260) es zu einem starken Kriegshafen ausbaute und einen Teil der Bewohner des Eryx hierher verpflanzte (Diodor. XXIII 9. Zonar. VIII 11). Fälschlich nennen D. unter den von Atilius Calatinus 258 eingenommenen Städten Flor. I 18 und Auct. de vir. ill. 39, 1 (s. o. Bd. II S. 2080); denn im Verlauf des ganzen ersten punischen Krieges erscheint D. als ein Hauptstützpunkt der karthagischen Macht; im Hafen von D. vernichtete 250 Adherbal die römische Flotte unter P. Claudius Pulcher (Polyb. I 41. 46. 49—51. Zonar. VIII 16. Diodor. XXIV 1; Exc. Hoesch. p. 507); die Kämpfe um seinen Besitz leiten die Entscheidungsschlacht bei den aegatischen Inseln 241 ein (Pol. I 59. 60. Diodor. XXIV 8. 11; Exc. Hoesch. p. 509. Liv. XXVIII 41. Zonar. VIII 17).

In römischer Zeit blieb D. ein wichtiger und durch seinen Verkehr blühender Hafenort, aber ohne Stadtrecht. Erwähnt wird es von Cic. Verr. II 140. IV 37, bei den Geographen Plin. III 91. Ptolem. III 4, 4, in den Itinerarien (Ant. 91. 98. Tab. Peut.). Die antiken Überreste in D. sind unbedeutend. Vgl. Mommsen CIL X p. 747. Polizzi *Monumenti della prov. di Trapani* (1879). Mau Katalog d. Bibl. d. archäol. Instituts 229. [Hülens.]

Drepsa (*Δρέψα* *ὑπερόπιστος*) in Sogdiane, nordöstlich von oberen Oxos, im Gebiet der Drepsianoi gelegen, Ptolem. IV 12, 4. 6. VIII 23, 13. Ammian. Marc. XXIII 6, 59. Unter der Voraussetzung, dass der Oberlauf des Oxos zufolge der Ausbreitung der helleno-makedonischen Herrschaft über die sakischen Cantone bis zur Bodenschwelle des Pámír und infolge der Berichte der persischen Agenten des Kaufmannes Maïs Titianos über die

serische Handelspassage thatsächlich zur Kunde des Marinus von Tyros gelangt war, und dass demnach dieser Oberlauf den heutigen äb-i-Panga oder den Vaxu der orientalischen Schriftquellen bezeichnet, liesse sich die Metropole D. etwa nach Badaxšān verlegen und der Name auf das zendische Wort *drafsa* 'flatternde Fahne' (als Symbol der Macht) zurückführen. Dawider spricht jedoch wohl die grosse Namensähnlichkeit mit der baktrischen Feste Darapsa (s. d.) oder Drapsaka, dem heutigen Anderāb, als auch der Umstand, dass im Pinax des Ptolemaios der Oberlauf des Oxos direct von Süden aufwärts, und nicht von Osten her, streicht und demnach am passendsten auf den heutigen äb-i-Kundūz (s. Ch o a n a) bezogen werden darf. Bei der grossen Verwirrung, welche im Pinax bezüglich der Grenzen und Ortslagen von Sogdiana und Baktriana herrscht, empfiehlt es sich, auch hier an der Akribie des ptolemaeischen Ansatzes zu zweifeln und lieber die Gleichstellung von D. mit Darapsa anzunehmen. [Tomaschek.]

Dreros (ή Δρερός, Ableitung des Namens nicht sicher; Pape W.-B. d. gr. E.³ I 321 vermutete: „Brünn“), Städtchen auf Kreta am Osthang des Kadistosgebirges (Ajos Ilias) in der Nähe des Busens von Olus (jetzt Busen von Merabello), Bursian Geogr. v. Griechenl. II 572. H. Kiepert Formae orb. ant. XII. Theognost. can. 382 in Cramer Anecd. gr. II 69, 29: Δ. πόλις Κορητική. Nach des Nikostr. Kalomenopulos Κορητικά 108, 2 liegen die Reste zwischen den Thälern von Φουρνή und von Μεγαμπελλων. Eine in kretischem Dialekt abgefasste Inschrift [zuerst von M. Welonakis und Paspaliotis in der Αθηνά nr. 2234, hierauf von W. Vischer Rh. Mus. N. F. X (1856) 393ff. (= Kl. Schr. II 104ff.), dann von Dethier S.-Ber. Akad. Wien ph. Cl. XXX 431ff. u. a., zuletzt von Fed. Halbherr (Mus. Italiano III [1890] 657) erläutert], die jetzt im Tschinili-kiöschk in Constantinopel aufbewahrt ist und auf einem Hügel Χώρες neben einer Kirche des heiligen Antonios gefunden worden ist, enthält einen Vertrag mit Knossos und eine eidliche Verpflichtung zu dauernder Feindschaft gegen die Einwohner der kretischen Stadt Lyttos. Im Eid werden ein Prytaneion, ein Heiligtum des Apollon Delphinios, das auch zur Aufbewahrung der inschriftlichen Urkunden diente, erwähnt. Sonst werden an Göttern angerufen: Hestia im Prytaneion, Zeus (acc. Δῖνος) Agoraios, Zeus Tallaios, Athanaia Poliuchos, Apellon Potios (Πύθιος?), Lato, Artemis, Ares, Aphrodita, Hermas, Halios, Britomartis, Phoinix, Amphiona, Ga, Uranos. In der Z. 15 scheint von einem zwischen den Dreiern und Milatiern streitigen Landstrich die Rede zu sein. Der Krieg zwischen Knossos und Lyttos dauerte von 220 bis etwa 216 v. Chr. Somit fällt die Inschrift kurz vor 220. Ang. Scrinzi La guerra di Lyttos ed i trattati internazionali Cretesi, Venezia 1896, 44ff. Die Stadt verlor früh jede Bedeutung. Keine Münzen. [Bürchner.]

Dres (Δρεής) heisst bei Suidas s. Όμηρος der Sohn des Orpheus, Vater des Eukles, Ahne Homers, wofür als Quelle der Historikers Charax (FHG III 640, 20) angeführt ist. In der gleichen Liste im άγών Όμηρον και Ηουδον Z. 44 Rzach

ist an entsprechender Stelle ότην überliefert; der Homervita des Proklos Dorian (s. d.). V. über diese Liste unter Chariphemos. [Bethes Quint. Smyrn. I 291. [Hoefler.]

Dreschen. Es finden sich dafür die Ausdrücke *άλοῦν*, bezw. *άπαλοῦν*, selten *άλοιῦν*, ferner *τροῖβειν*, bezw. *ἐκτροῖβειν* und *συντροῖβειν*, vereinzelt *άρεῖσθαι*, *άλονοτροῖβειν* und *δινειν* (*δινέμεν* Hom. po. 598), subst. *ή αλλοῖσος*, *ή αλοῖσος*, *δ αλοῖσος* lat. *terere*, bezw. *exterere* und *deterere*, excutere spätlat. *triturare*, subst. *tritura*, spätlat. *tratio* und *conculcatio* (Belegstellen bei H. Blüner Technologie und Terminologie I 3). Wort *άλοιῶν* wird von W. Prellwitz (Et. Wörterb. d. gr. Spr. 1892) zu einigen altgriechen Wörtern gestellt, wie *lana-s* = schneiden, pflückend, zerhauend, *τροῖβω* = reibe zu got. *þriufan* = nhd. dresche. Dem lat. *tero* liegt nach A. Fick (vgl. Wörterb. d. indog. Sprachen⁴, 1890, I 4) eine westeuropäische Form *tero* = reiben, bohren zu Grunde.

Nach der Vorstellung der Griechen leht zuerst Demeter die Menschen, die Getreidegarben durch Rinder austreten zu lassen (Callim. in O. 20; vgl. Hom. II. V 501). Auch bei den Römern soll eine Göttin Noduterensis der Drescharbeit vorgestanden haben (Arnob. IV 7). Am primitivsten war das Verfahren der Britten, welches noch zu Diodors Zeit (V 21) die Ähren mit den Fingern gerupft haben sollen. Sonst war das älteste Verfahren, von dem wir hören und welches noch heute im südlichen Europa vielfach angewandt wird, die Feldfrüchte auf einer runden unter freiem Himmel hergestellten Tenne (*άλωδιος*, *area* von indog. *áros* = das Freie nach Fick a. a. O. 5) durch Zugtiere austreten zu lassen. Nach Homer (II. XX 495) wurde das Getreide von Stieren ausgetreten. Noch Xenophon (oec. 18, 3) kennt nur das Austreten mit Ziegen, unter deren Füße das Ungedroschene in den *άπαλωστρον* geworfen wurde. Dieses Verfahren scheint bei den Griechen auch später vorherrschend zu haben, sofern das *άλοῦν* durch *πατεῖν* erklärt wird (Harpocr. u. Suid. s. *άπηλοσημένος*; vgl. Etym. M. 74, 22. Suid. s. *άλοῶ*. Eustath. II. V 41). Als solche Zugtiere (Pherekrat. bei Suid. s. *άλοῦν* und bei Bekk. Anecd. 379, 28. Varro r. r. I 52. Col. II 20, 4) konnten ausser den Rindern (Xen. oec. 18, 4. Ael. n. a. IV 25; vgl. Herakleid. Poet. bei Athen. XII 524 a) auch Maultiere (Xen. ebd. und besonders Pferde (Xen. ebd. Plin. XVIII 23. Secundus in Anth. Pal. IX 301) verwendet werden. Damit die Ochsen nicht von den Garben frass, wurde ihnen in die Nüstern Rindermist gestreut (Ael. ebd.) oder, was nach biblischer Vorschrift streng verpönt war (Deut. 25, 4. I Cor. 9, 1 Tim. 5, 18), das Maul verbunden (Eustath. opusc. p. 227, 59 ed. Tafel). Die Tiere wurden im Kreise herumgetrieben (Ael. ebd. Schol. Thesm. 2. Suid. s. *άλοῶ*. Bekk. Anecd. 384, 1. vgl. Ar. ebd.). Wohl um den Tieren die schwere anstrengende Arbeit zu erleichtern, liess man verschiedene Geräte ziehen, durch welche der Aufbruch, wenn auch langsamer als durch das Austreten mit den Hufen der Pferde, erfolgte. Noch heute ist im ganzen Orient die Dreschtafel

rauch. Im heutigen Griechenland bedient sich zwar zum Austreten des Weizens auf unter freiem Himmel gelegenen Tennen meist Pferde, doch in Nord-Euboia der Dreschtafel, *δοκάρια* genannt, besteht aus einem breiten Brett, unter welchem mindestens 300 scharfe Nadeln eingekeilt sind; davor wird ein Joch gespannt, der Führer besteigt es, einen eisernen Spieß schwingend, und reibt und körnt er nun folgenden Rundfahrt das ausgebreitete Getreide mittels der steinernen Zähne aus (G. Agn. Sinis Land und Leute in Nord-Euboia, übers. v. A. Boltz 1884, 36). In Cypern sind heute Dreschschlitten in Gebrauch, bestehend aus zwei aneinander liegenden Brettern, die vorne in die Länge geschweifft sind und an ihrer unteren Fläche mit Feuersteinstücken bespitzt sind; sie sind 3 m. lang und 1 m. breit (Abb. von H. Frauberger Globus LXIV 1893, 192). Der lateinische Name, offenbar von *terere* abzuleitend, Name dafür war *pabulum* (Varro r. r. I 22, 1. 52, 1 und bei Non. p. 26f. Verg. Georg. I 164 und bei Non. ebd.), griech. *trivolum* (Varro de l. l. V 21) oder *tribula* (Pl. I 6, 23. II 20, 4. XII 52, 7. Plin. XVIII 1. Augustin. de civ. dei I 8 p. 13, 29 Domb. a. a. O. Isid. XX 14, 10. Corp. gloss. lat. 595, 45. V 250, 19. 527, 8; vgl. Vulg. I par. 20, 3. 21. 23), synk. *trebla* (Cato agric. 135, 1) oder *tribla* (*tribula non tribla*, Probi append. in Comm. lat. ed. Keil IV 199, 9). Das *tribulum* gehörte zu den Geräten, welche von den eigenen Leuten des Herrn aus dem Holze hergestellt werden sollten, welches das Landgut lieferte (Varro r. r. I 22, 1; anders Cato 135, 1). Nach Varro de l. l. 52, 1 wurde es aus einem mit Steinen oder Eisen rauh gemachten Brette hergestellt, welches nachdem sich der Lenker darauf gestellt hatte, durch ein schweres Gewicht darauf gelegt war, in den Zugtieren geschleppt wurde und die Körner aus den Ähren ausschlug; oder es bestand aus einem Rahmen mit kleinen gezahnten Rädern, hiess dann *postellum punicum* und wurde ebenfalls von Zugtieren, welche ein daraufsitzen-der Mann antrieb, gezogen, wie im östlichen Spanien und andern Gegenden. Dieses punische *postellum* muss nach der Beschreibung eine Art Dreschwagen gewesen sein und zwar dieselbe, welche in Palästina üblich war, wo nach Hieronymus (comm. in Is. IX 28 v. Migne L. 24, 326), der Weizen, die Gerste und der Spelt, vielleicht auch die Rispenhirse durch diese eisernen Räder des *plastrum*, welche wir kennen über die Feldfrüchte herumgetrieben wurden, gedroschen wurden, so dass die Halme vollständig zu Häcksel zerkleinert wurden. Dieser noch heute im Orient benutzte Dreschwagen besteht aus einem niedrigen, viereckigen Wagenrost mit 2 oder 3 im Innern desselben parallel laufenden Walzen. An jeder derselben sind 3 bis 4 eiserne, radförmige, geschärfte Eisenscheiben so befestigt, dass die einen in die Zwischenräume, welche die andern lassen, eingreifen. Ein Sitz für den Führer ist auf dem Dreschwagen und eine Deichsel mit einem Joch an demselben angebracht. Er leistet die Dienste des Schlittens (oder der Tafel) in vollkommener Weise (Globus Bd. LXIII 1893, 48). Dagegen wird auch noch heute in einigen Gegenden Tunesiens ein Schlitten zum Dreschen der Gerste gebraucht (Hamy Compt.

rendus de l'Acad. des inser. et belles-lettres 1900, 22ff. m. Abb. S. 25), und einen solchen meint wohl auch Servius (Georg. I 164), welcher sagt, dass das *tribulum* vorwiegend in Africa gebräuchlich gewesen sei. Welcher Art der griechische *τρίβλος*, dessen Name offenbar teils an das lat. *tribulum* teils an *τρίβλος*, womit die Griechen ein Kriegsgeschütz bezeichneten, anlehnt, muss zweifelhaft bleiben. Das Dreschwerkzeug *τρίβλος* wird schon seit etwa dem J. 100 v. Chr. erwähnt (Philon belop. in Math. vet. p. 85 ed. Thev. = Philon mech. synt. 85, 36 ed. Schöne. Philippos Anth. Pal. VI 104. Long. III 30, 2) und diente auch Kriegszwecken (Philon ebd.), wie bei den Hebräern der Dreschwagen (Ps. 46, 10) und die Dreschwalze (Am. 1, 3. I par. 20, 3). Doch scheint dieser *τρίβλος* meist von ebenso einfacher und wohl derselben Construction, wie das erstere *tribulum* Varros gewesen zu sein, da im J. 301 n. Chr. der Maximalpreis für den hölzernen *τρίβλος* 70 Denare = 1,28 Mark war (Ed. Diocl. XV 41), während z. B. ein zweiräderiger Karren mit Joch ohne Eisenwerk schon 800 Denare kostete (ebd. 40). Die *τυκάνη* (*τυκάνη* bei Hesych.), womit man ebenfalls drosch (*τυκάνη*, *ἡ ἀλφώσι* Zonar. p. 1755, wo Blümmner a. a. O. *δλωσών* verbessert) und zwar nach einem in Eustathios Zeit (II. XIV 65) längst üblichen Verfahren, scheint gleichfalls mit der römischen *tribula* identisch zu sein. Wenigstens ist *tribula* in den mittelalterlichen Glossarien (Corp. gloss. lat.) geglichen mit *τυκάνη* (II 201, 37), *tyganin* (III 195, 63) und endlich sowohl mit *τυκάνη* als *τρίβλος* (III 262, 28). Schliesslich kann auch die *traha* oder *trahea* (oder *tragula* Varro de l. l. V 139. Corp. gloss. lat. V 250, 8), obwohl sie von *tribulum* unterschieden wird (Verg. Georg. I 164. Col. II 20, 4; vgl. Vulg. I par. 20, 3) nur eine Art (Dreschtafel oder) Dreschschlitten bezeichnet haben. Sie wird von Servius (Georg. I 164) teils als ein Gerät, welches von Rindern gezogen werde und womit man auf der Tenne das zum Futter bestimmte Stroh nebst Spreu, das *pabulum*, sammle, teils als ein Fahrzeug ohne Räder bezeichnet. Ausserdem wird *traha* mit *ῥαδιόν* (Corp. gloss. lat. III 262, 31) oder *vehiculum* (ebd. V 624, 32) gleichgesetzt und besonders *trahea* als *τυκάνη τὰς βόλων ἀφανίζουσα*, d. h. wohl als eine Art Egge, die ja von einem Dreschschlitten, etwa wie er heute in Cypern gebräuchlich ist, sich wenig unterscheiden mochte, erklärt (ebd. II 200, 8). Erst im späten Mittelalter mag man auch eine Art von steinerner Dreschwalze gebraucht haben (Manuel Phil. de plantis 84). Des Dreschflegels, bei dessen Anwendung man längere Zeit gebraucht, um dasselbe Quantum auszudreschen, und das Stroh schlechter zum Futter vorbereitet, weil durch ihn dasselbe nicht zerkleinert wird, bedienten sich nur die Römer, aber auch diese wohl nur selten. Denn das zerkleinerte Stroh nebst der Spreu, die *palea*, diente auf dem grössten Teil des Erdkreises zum Futter für das Vieh (Plin. XVIII 99. 299; vgl. Cato 54, 2. Col. XI 2, 99f.). Columella (II 20, 3. 4) empfiehlt nämlich folgendes Verfahren: Wenn die Saat mit einem Teil des Halmes abgeschnitten ist, wird sie sofort zu einem Schober zusammengehäuft oder ins *nubilarium* gebracht und bald nachher, wenn sie durch die Sonne ge-

dörft ist, gedroschen. Wenn nur die Ähren abgeschnitten sind, können sie in den Speicher, *horreum*, gebracht werden und dann im Winter sowohl mit Stöcken (*baculis*) ausgeschlagen, als vom Vieh ausgedroschen werden. Aber wenn es möglich ist, dass das Getreide auf der Tenne gedroschen wird, so geschieht dies ohne Zweifel besser durch Pferde als durch Rinder, und wenn wenig Joche vorhanden sind, kann man eine *tribula* oder *traha* hinzufügen; in beiden Fällen werden die Halme sehr leicht zerkleinert. Wenn es sich nur um die Ähren handelt, so werden sie besser mit *fustes*, Knütteln, geschlagen und durch Schwingen, *vanni*, gereinigt. Die Pferdebohlen (s. Bohne I) sollten nach ihm (II 10, 12f.) besser mit Stöcken oder Gabeln ausgedroschen werden. Ob diese Werkzeuge, sowie die Stangen (*perticae* Plin. XVIII 298) unsern Dreschflegeln, welche aus zwei gegen einander beweglichen Teilen, Handhabe und Schlägel, bestehen, vollständig entsprochen haben, muss dahingestellt bleiben, doch findet sich für *virga* und *baculum* bei Hieronymus (a. a. O. p. 326 b) die von ihm als vulgär bezeichnete Benennung *flagellum* (und *homo in hac area mundi varius passionum flagellis trituratur* bei Sidon. Apollin. ep. VII 6, 5), aus welcher wohl *fléau* und 'Flegel' hervorgegangen sind. Dass der Dreschflegel auch in Griechenland üblich gewesen, wie Blümner a. a. O. 7) meint, geht wohl aus dem etymologisierenden Versuch, die Bedeutung 'schlagen', welche *ἀλοῦν* auch neben 'dreschen' hatte, aus *κόπτειν τοὺς στάχους*, dem Schlagen der Ähren, zu erklären (Suid. s. *ἀλοῦν* und Schol. Ar. Thesm. 2) nicht hervor, da hier *κόπτειν* dasselbe wie *excutere* (Varro I 52, 1) bedeuten kann, ganz davon abgesehen, dass *ἀλοῦν* oder *ἀλοῦναι* (letzteres bei Hom. II. IX 568) schon seit alters die Bedeutung 'schlagen' hatte.

Da nur wenige, wie die Bagienni am oberen Po, die Tenne überdachten (Varro I 52, 2; vgl. Cic. in Verr. III 36 und Strab. IV 201), empfahl es sich, in Italien wegen seiner unbeständigen Witterung (Col. I 6, 24), ein bedecktes Gebäude neben jener zu errichten, wohin bei eintretendem Regen das Getreide von der Tenne in Sicherheit gebracht werden konnte, welches *nubilarium* (Varro. Col. ebd.) oder *tectum* (Pall. I 36, 2) genannt wird. Nach Varro (ebd.) musste dieses so gross sein, dass die ganze auszudreschende Ernte dahin gebracht werden konnte, an der der Tenne zugekehrten Seite offen sein und an den andern Seiten Öffnungen zum Durchzuge der Luft haben. Die besten Ähren sollten zur Gewinnung der Saat abgesondert auf die Tenne gebracht werden (Varro I 52, 2. Cels. bei Col. II 9, 11), wenn dazu nicht die beim D. sich zu unterst ansammelnden schwersten Körner genommen wurden (Plin. XVIII 195), oder bei reichlicherer Ernte die Saatkörner durch das *capisterium* (s. d.) gewonnen werden. Als Beginn der Dreschzeit (*ἀλωτός* Suid.) gibt Hesiod (op. 598) den Frühaufgang des Orion an, welcher zu seiner Zeit in Attika um den 9. Juli jul. (vgl. Böckh Über die vierjährigen Sonnenkreise der Alten, 1863, 103) oder um Ende Juni greg. stattfand. Nach späterer Angabe fiel sie in die regenlose und taufreie Jahreszeit vom 9. Juli bis 9. September (Geop. III 6, 8, 11, 9) oder in den August (Anth. Pal.

IX 384, 14. Carm. de mens. 16, PLM V 211). Da bei den Griechen zwischen dem Schnitt (Ernte) und dem Ausdrusch offenbar mehrere Wochen vergingen, musste das Getreide inzwischen in Scheuern lagern (vgl. Theophr. c. pl. IV 17). Bei den Römern sollte der Ausdrusch auf der Tenne in gemässigten und am Meere gelegenen Gegenden vor 1. August beendet sein (Col. XI 54). Nach Theokrit. (X 48; vgl. Schol. und Tibul. 5, 22. Verg. Georg. I 298) sollten die Drescher keinen Mittagsschlaf halten, weil gerade da die Entkörnung am leichtesten sei. Umgekehrt sollte nach Varro (I 51, 2) in heissen Gegenden in der Nähe der Tenne für schattige Aufenthaltsorte gesorgt werden, wohin sich die Drescher bei der Mittagshitze zurückziehen konnten. Auf der Tenne sollten die Feldfrüchte mit ihrem Schnitende nach Süden gekehrt werden, weil sie voll werden und leichter gedroschen werden könnten (Geop. II 26, 6; vgl. Theophr. c. pl. 13, 4). Mit einer breiten Wurfschaufel (*πρόσ* Hom. II. XIII 588; *πτέον* und *λικμητήριος* Poll. 245; *λικμητήριον* Corp. gloss. lat. II 360, 6; *ventilabrum* Varro de l. I. V 138; r. r. I 52, 2. Col. II 10, 14. Isid. XX 14, 10) oder mit einem Schwinde (*λίονον* Hesych. Suid. Phot. Corp. gloss. lat. II 361, 3; *λικμός* Sept. Am. 9, 9; *vannus* oder *vallus* Varr. r. r. I 52, 2. Serv. Georg. I 10 Non. p. 19, 20), die auch, offenbar weil sie geflochten war, *πλόκων* hiess (Plat. Tim. 52a. Poll. I 225), oder mit einer dreizinkigen Gabel (*θρίναξ* Ar. Pac. 559. Nic. ther. 114 und Schol. Corp. gloss. lat. III 263, 7; *θρίναξ* Ed. Dion. XV 46) wurden die Feldfrüchte bei gelinder Winde in die Höhe geworfen (Hom. II. V 500. XIII 588. Ael. n. a. VI 43. Long. III 29, 1. Anth. Pal. VI 53), so dass Stroh und Spreu über die Tenne hinausgeweht wurde und das schwerere Getreide in einen Korb fiel (Varro I 52, 2). Nach Xenophon (oec. 18, 7f.) sollte man mit dem Worfen auf der dem Winde entgegengesetzten Hälfte der Tenne beginnen und dann die Körner gegen die Mitte der Tenne enge zusammenfegen (ebenda mit dem *πτέον* Schol. Theocr. VII 156), so dass wenn man auf der andern Hälfte zu werfen beginnt, die Spreu über die Körner hinwegfliegt. Doch würde es oft zu lange währen, wollte man zur Absonderung der *palea* einen sanften und gleichmässigen Wind abwarten, weshalb das Getreide, wenn es gedroschen, so auf der Tenne aufzuhäufen ist, dass es bei jedem Winde gereinigt werden kann; wenn aber mehrere Tage hindurch sich kein Wind erhebt, so muss es durch *vanni* gereinigt werden (Col. II 20, 5), d. h. durch Schütteln in diesen Körben, wobei die Körner sich unten ansammelten (vgl. Capisterium Justinian (Cod. III 34, 14, 1) verbot, neben der Tenne eines Nachbarn ein Gebäude so aufzuführen, dass durch dasselbe jener der Wind abgefangen würde. Immerhin mag man später auch das Getreide auf der Tenne gesiebt haben, da *λικμός* auch mit *κοσκινεύω* (Phot.), *λίονον* auch mit *κόσκινον* (Suid.) und *vannus* mit *cribrum areae* (Serv. Georg. I 166) identifiziert werden. An einer Stelle bei Cato (136) lässt sich auch der Lohn für das D. (mit dem Flegel?) berechnen. Der *politor*, d. h. ein Schnitter (Mommson R. C. I 6 827 Anm. 831), welcher eventuell auch das II

rfeln, Stampfen u. dgl. besorgte (vgl. Plin. 60), sollte auf dem besten Boden die achte, schlechterem die siebente, auf schlechtestem sechste Garbe erhalten; wenn er aber auch D. von Getreide, Gerste und Pferdebohnen rgte, den fünften Modius der gedroschenen cht. Danach berechnet sich der Drescherlohn $\frac{3}{40}$ bis $\frac{1}{30}$ der Ernte, wobei sich aber eine grosse Ungleichheit ergibt, dass man annehmen ehte, die Angabe für den Drescherlohn beziehe 10 nur auf den ersten Fall und sollte in Wahr- l immer $\frac{3}{40}$ betragen.

Mehr über das Worfeln bringt Bl ü m n e r (a. O. 8f.). Das dafür gebrauchte Wort *λικμῶν* gleicht Prellwitz (a. a. O. 182) mit lit. *lōju* und lett. *nēkāt* = ‚schwinge Getreide in er Mulde, um es zu reinigen‘ und leitet es aus *liquo*, *neigo* = ‚Getreide reinigen‘ her, während *λικμῶς* und *νικηλον* (= *νικηλον* bei Hesych.) mit t. *lückscha* = ‚Worfschaukel‘ gleicht. Das lat. *vanere* = ahd. *hwennan* und *wennan* leitet A. ck (a. a. O. 376) von einer westeuropäischen undform *qango* = schwingen ab, so dass *vans* = ahd. *wanna* = mhd. und nhd. Wanne und tterschwinge *ganno-s* zur Grundform hat. Dagen möchte Fr. Kluge (Etym. Wörterb. d. sch. Spr.⁶ 1894, unter ‚Wanne‘), falls ‚Wanne‘ cht durch Entlehnung aus *vannus* hervorge- ngen sein sollte, die genannten Wörter sowie ch lat. *ventilare* mit got. *winþjan* = worfeln 30 of eine germanische Wurzel *winþ* = ‚Futter awingen‘ zurückführen.

Einige Feldfrüchte scheinen lange Zeit von den ömern nicht gedroschen, sondern gedörft im örser gestampft und so entkörnt worden zu sein. och Plinius (XVIII 61) sagt, dass Weizen, Siligo- zeizen und Gerste auf der Tenne gedroschen würden, egegen Spelt, Rispen- und Kolbenhirse nur gedörft reinigt werden könnten. Nacheinem alten Brauch 40 wurden vom 7.—14. Mai von den Vestalinnen (aller- ings wohl nie ganz reife) Speltähren gesammelt, gedörft, gestampft, gemahlen und so aufbewahrt (Serv. Ecl. 8, 82). Der Spelt, welchen man wäh- nd der Ernte in den Ähren eingebracht hatte nd den man zur Speise (im Gegensatz zur Aus- at) benutzen wollte, sollte im Winter gestampft nd gedörft werden (Var. I 63, vgl. 69, 1), näm- ch gedörft, damit er eine gesündere Speise gebe (Remina bei Plin. XVIII 7) oder sich besser hielt, schwerlich, wie Bl ü m n e r (a. a. O. 15, 5) meint, 50 damit die gerösteten Körner in diesem Zustande enossen würden. In Etrurien enthülste man die gerösteten Speltähren, indem man sie in einem örser mit einer Keule stampfte (Plin. XVIII 97). Die Spreu, *acus*, entstand, wenn die Ähre allein gestampft wurde, *palea* entstand, wenn sie samt dem Halme auf der Tenne gedroschen wurde (ebd. 99). Zu dieser letzteren Stelle bemerkt Bl ü m n e r (a. a. O. 18, 4), dass der Ausdruck des Plinius 60 ungenau sein müsse, da doch nicht die ganze Ähre mit den Körnern gemahlen oder zerstampft worden sein könne. Aber es handelt sich hier wohl nicht um das Mahlen, sondern nur um das Stampfen, durch welches die an den Kernen fest- sitzenden Spelzen, nachdem die Ähren gedörft waren, von jenen getrennt wurden, was eben durch das D. nicht erreicht wird. Eine andere Stelle des Plinius (XVIII 298) bietet mehr Schwierig-

keiten. Nachdem er nämlich vom D. und Ernten des Weizens gesprochen, fährt er fort: ‚Der Spelt pflegt, weil er schwer zu dreschen ist, samt der *palea* eingebracht zu werden und wird nur von dem Halme und den Grannen befreit‘. Wenn aber der Halm weggeschafft wird, so kann nach der vorigen Stelle nicht mehr von *palea* die Rede sein, und an einer anderen Stelle werden dem Spelt die Grannen abgesprochen (XVIII 93). Die Stelle 10 kann also höchstens nur soweit in Betracht kommen, als sie besagt, dass der Spelt nicht gedroschen zu werden pflegte, während nach den zuerst angeführten Stellen vom Spelt nur die Ähren abgeschnitten und dann gleich in den Speicher gebracht zu sein scheinen. Wo es sich um die Bereitung der *alea* durch Zerstoßen des enthülsten Spelts, bezw. Weizens handelt, bezeichnet er den Kern auch richtig mit *granum* (ebd. 112. 116), und wenn er sagt, dass man mit Erfolg das Getreide zum Schutz gegen Wurmfrass in Ähren aufbewahre (ebd. 306), so kann er, soweit es sich um den Weizen handelt, nur die Ähren, nicht die Spelzen meinen. [Olk.]

Dresia, von Nonn. Dionys. XXIII 514 in Phrygien erwähnt. Steph. Byz. [Ruge.]

Dresos (Δρησος), vor Troia von Euryalos ge- tötet, Il. VI 20. Tzet. Hom. 114. [Hofer.]

Dribykes (Δριβυκες), ein den Kadusioi oder Gelai benachbartes Volk von Media an der Süd- küste des kaspirischen Meeres, östlich von der Mündung des Amardos, Ptolem. VI 2, 5; nicht zu vermengen mit den Derbikes (s. d.), vielmehr zu betrachten als Anwohner des östlich von der Mündung des Sefid-rūd zwischen Lähigān und Mengīl im Canton Rūd-bār sich bis 3000 m. isoliert erhe- benden, meist schneebedeckten Derfek-, Durfek- oder Dulfek-kōh; vgl. über diesen Berggipfel Ritter VIII 642. 661 und die Karten von Hauss- knecht und von Stahl (Peterm. Erg.-Heft n. 118, 1895). Das Land Δρηβίς (var. Δρηβίς, Ερηβίς u. s. w.) in der Völkerliste des Liber generationis des Hippolytus von Portus bleibt wegen der un- sicheren Lesung ausser Betracht. [Tomaschek.]

Dricca (Priscus bei Iordan. Get. 34, 178 *ingentia si quidem flumina, id est Tisia Ti- bisiaque et Dricca transientes venimus* Priscus frg. 8 [IV 83 Muell.] νασιπόροις τε προς- εβάλομεν ποταμοῖς, ὧν οἱ μέγιστοι μετὰ τὸν Ἰστρον ὁ τε Δρήκων λεγόμενος καὶ ὁ Τίγας καὶ ὁ Τυφίσας ἦν: καὶ τοῦτοις μὲν ἐπεραιώθημεν. Geogr. Rav. 204, 13 *Tisia Tibisia Drica Marisia*), grösserer schiffbarer Fluss in Dacien, ungewiss, ob die heu- tige Bega, die sich in die Theiss knapp vor deren Einmündung in die Donau ergiesst (H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 4, 38. W. Tomaschek Die alten Thraker II 297). Chr. Müller zu Ptolem. I 441 Anm. emendiert Δρή- κων (Δρήκων) des Priscus in Δρήκων und sieht darin den Aranka, den südlichen Arm der Maros (vgl. J. Jung Römer und Romanen in den Do- nauländern² 118, 4). [Patsch.]

Drilai (Δριλῆαι), ein wildes und kriegerisches Volk im Hinterlande von Trapezus, Xen. an. V 2, 1. Steph. Byz.; Arr. periopl. Pont. 11 stellt die Drilai den Sannoi seiner Zeit gleich. Sie bewohnten den heutigen Zingana-dagh und das Charšutthal mit dem Gau Dorul oder Torul. [Tomaschek.]

Drilon (Callim. *ait.* 2, 5 frg. 480 Schn. *Bov-dóh*, ἡ Δροίλωνος ἐπὶ προχοῇσιν ἐνάσθη. Nicand. Theriaca 607 τοῖν θ', ἣν ἔθρεψε Δροίλων καὶ Νάρονος ὄχθη. Eratosth. bei Steph. Byz. s. *Αυδράχιον*: ποταμός δὲ Δροίλων καὶ Ἀώος. Strab. VII 316 Δροίλων ποταμός ἀνάπλουν ἔχων πρὸς ἔω μέγαι τῆς Λαοδονικῆς. Ptolem. II 16, 4 *Πεῖ δὲ ὁ Δροίλων ποταμός ἀπὸ τε τοῦ Σκάρδου ὁρους καὶ ἀπὸ τοῦ ἐτέρου ὄρους τοῦ κειμένου παρὰ μέσην τὴν ἄνω Μυσίαν*), bei den Römern wohl durch 10 die Schuld der Abschreiber und vielleicht auch durch den nördlichen Drinus beeinflusst wechselnd *Dirinus*, *Drinius*, *Drinus* (Plin. III 144 *amnis Dirino* [var. *Drilo*] *superque eum oppidum civium Romanorum Scodra*. 150 *Illyrici . . . longitudo a flumine Arsia ad flumen Drinium* [var. *Drinum*] *DCCC m.*, a *Drinio* [var. *Dirino*] *ad promunturium Acroceranium*. XXI 40 *in silvestribus Drinonis et Naronae*. Vib. Sequester p. 148 R. *Drinus a palude Lychniti, adluens Scodram oppidum Illyricorum*. — *Dimensuratio provinciarum* 18 R. [vgl. A. v. D o m a s z e w s k i Arch.-epigr. Mitt. XIII 130] *Illyricum* [Pannonia] *ab oriente flumine Drino, ab occidente desertis*; vielleicht ist Geogr. Rav. 212, 5 unter *Drinus* oder dem folgenden *Trimus* [Dittographie?] dieser Fluss gemeint, jetzt der albanesische Drin, dessen Quellflüsse der weisse und der schwarze Drin sind. Der letztere, von Süden kommend, ist der Abfluss des Lychnitis- (Ochrida-) Sees; der erstere entspringt im Norden im Zljeb-, Mokra- und Djevičgebirge und scheidet allein und vereinigt mit dem anderen Quellarm den Scardus (Schar dagh) von den nordalbanesischen Alpen. Felsenengen verursachen zahlreiche Katarakte; erst in der fruchtbaren Küstenebene kommt er zu ruhigerem, aber das Rinnal im Laufe der Zeit wiederholt wechselndem Laufe. Mit der Barbanna (jetzt Bojana), dem Abfluss des Labeates lacus = Scutarisees, verbindet er sich durch einen Arm (Drinasa, auch Drin genannt), wodurch er einen grossen Teil seiner Wassermassen einbüsst, jedoch durch die mitgeführten Sedimente selbst den Scutarisee staut und verheerende Überschwemmungen verursacht. Er mündet unterhalb der bedeutenden Handelsstadt Lissus (Alessio, Lješ) in die Adria. Der bei Liv. XLIV 31 *hi duo amnes* (Clausala und Barbanna) *confluentes incidunt Oriundi flumini, quod ortum ex monte Scordo multis et aliis auctum aquis mari Adriatico infertur* genannte *Oriundes* ist zweifellos der D. Nach W. T o m a s c h e k Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 500 ist der Name des Flusses illyrisch; vgl. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 352f. und *Formae orbis antiqui* XVII Beiblatt 5. T o m a s c h e k Zur Kunde der Hämshalbinsel II 56. K. H a s s e r t Reise durch Montenegro 217f.; Beiträge zur physischen Geographie von Montenegro 109f. und Mitteilungen der geographischen Gesellschaft in Wien 1898 S. 351ff. [Patsch.]

Drilophyllitai, indisches Volk, nahe dem Uxentosgebirge, dem Quellgebiete des Tyndis Dosaron und Adamas, bis zu den Sabarai und Kokonagai, Ptolem. VII 1, 76; vgl. Phyllitai der Vindhya-region, worin Lassen die kolarischen Bhilla, die heutigen Bhil, erkannt hat; derselbe

Forscher deutet D. als ‚die kräftigen Bhil‘, Drdha-bhilla, Ind. Alt. III 175. Im Brhat-Sa-hita werden zwei Abteilungen der Sabarai unterschieden, die ‚nackten‘ oder Nagna-Sabarai und die Sabarai, welche sich mit Blättern bedeckten. Parṇa-Sabarai; da nun gr. *δρόλος* = *πόσθη* bedeutet, so ergibt sich für D. die Deutung als ‚Leute, welche ihr Schamglied mit Laubzweigen bedeckten‘. [Tomaschek.]

Drimakos (*Δοίμακος*), als Heros Eumenes Chios verehrt. Die Slaven der Chier hatten sich in die Berge geflüchtet und brandschatzten von dort aus das Besitztum ihrer früheren Herren. Ihr Führer war D. Nach vergeblichen Versuchen die Aufständischen zu bezwingen und sich auf D. zu bemächtigen, schlossen die Chier auf den letzteren Vorschlag mit ihm einen Vertrag, wonach D. sich verpflichtete, unter seiner Schar gute Mannszucht zu halten, dafür aber den Schein der Herren den nötigen Lebensunterhalt für sich und seine Leute entnehmen durfte. Später setzte die Stadt doch einen Preis auf seinen Kopf: Geld, und wenn es ein Slave sei, die Freiheit dazu. Der alt gewordene D. überredete seinen geliebten Knaben, ihm den Kopf abzuhaufen und sich den Preis zu verdienen. So geschah es. Als nun die Chier aufs neue von den Aufständischen hart bedrängt wurden, errichteten sie dem ‚wohlwollenden‘ D. ein Heroon. Ihm bringen die entlaufenen 30 Slaven Gaben dar und opfern die Chier, denn er im Traum böse Anschläge der Slaven verkündet hat, Nymphodor bei Athen. VI 265 f. (auch kurz vor unserer Zeit‘ geschehen). Die Geschichte ist ein charakteristisches Beispiel dafür, wie noch in später Zeit selbst gering geachtete Kreise ihre Helfer und Schützer zu Heroen erhoben, und solche verehrten. R o h d e Psyche 643f. [Escher.]

Drimo (*Δριμό* zu *δοίμω*). 1) Eine der Alkyoniden, der Töchter des Giganten Alkyoneus (s. d.). 40 Heges. bei Suid. s. *Ἀλκωνίδες ἡμέτεροι*. Apost. 20. Arsen p. 40 Walz. FHG IV 422, 46. Paus. bei Eustath. zu Il. p. 776, 37.

2) s. *Drymo*.

Δριμύλον ὄρος, im Quellengebiet des Euphrats, erdichteter Name bei Ps.-Plut. de flu. 20, 4. [Tomaschek.]

Drinius s. *Drilon*.

ad Drinum. 1) Station der Savestrasse zwischen Sirmium und Saldae in Pannonia inferior an der Einmündung des Drinus (Drina) in die Save oder beim Übergang über diesen Fluss (Tab. Peut. *Sirmium—XVIII—Drinum fl. XVIII—Saldis*; Geogr. Rav. *Drinum*); nach W. T o m a s c h e k Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, 499 am linken Saveufer gegenüber von Rača, nach H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII am rechten Saveufer beim heutigen serbischen Rača. Über Münzfunde in Bosnisch-Rača vgl. Patsch Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina 60 VI 246.

2) Zweite Station der von Sirmium südwärts gegen Argintaria führenden Strasse (Tab. Peut. *Sirmium—XXX—Gensis—XV—ad Drinum—Argentaria*), wohl dort gelegen, wo die erst durch den serbischen Nordwestwinkel gehende Strasse den Drinus (Drina) erreichte und vielleicht auch übersetzte. Nach Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII das heutige Zwornik. Kaum richtig; rü-

Reste sind daselbst bis jetzt noch keine erwiesen worden. [Patsch.]

Drinus (Ptolem. II 16, 4 *ῥεῖ δὲ δ Δρῖνον ἀπὸ τοῦ Σκάρδον ὄρους καὶ ἀπὸ τοῦ ὄρους τοῦ κειμένου παρὰ μέσην τὴν ἄνω ῥαχὶν ἀφ' οὗ καὶ ἕτερος ποταμὸς Δρεῖνος ἐνεχθεὶς ἐμβάλλει εἰς τὸν Σάονον ποταμὸν ὁμοῦν Ταυροῦνον πόλεως*. Tab. Peut. *Driflumen* [Strassenstation]; Geogr. Rav. 212, *Drinius*; der *Drinus* der Dimensuratio primum 18 R. ist der albanesische Drilon, s. d.). *Drina*, rechter Nebenfluss der Save, der aus Zusammenflusse der Tara und Piva entsteht, (um. [Skelani-Raca] weit 10 Monate hindurch bar ist und im Unterlaufe (von Zwornik an) utem Wasserstände auch mit Dampfern beun wird. Wie er jetzt die Grenze zwischen en und Serbien bildet, so hatte man angenen, dass er auch Dalmatien und Moesia sur geschieden habe. A. v. Domaszewski 20 Arch. epigr. Mitt. XIII 130ff. (vgl. CIL III 45. H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII att S. 5) gezeigt, dass die Confinien bis in die von Singidunum (Belgrad) vorzuschieben. Nach W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 500 ist der Name des des illyrisch; A. Holder hat ihn zweifelnd in n altkeltischen Sprachschatz aufgenommen. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 354.

[Patsch.] 30 **Drionones** (*Δριωνόνες*), lakonische Gottheiten (Hesych.: *θεοὶ παρὰ Λακεδαιμονίους τιμώμενοι*), denen wir ebenso wenig wissen, wie von den römischen Alkiden (Hesych.); man denkt an die Götter, wie die Anakes oder Dioskuren. Gerhard Griech. Myth. § 161. Lobeck Soph. 1234. Marx Athen. Mitt. X 194. Sam 1e Lakon. Culte 241. [Jessen.]

Drion, Berg (*ῥόφος*) in Daunien unweit Sa- und südlich vom Garganos, mit zwei Heilig-40 ern des Kalchas und des Podaleirios, Strab. 284. Lage nicht näher zu bestimmen.

[Hülens.] **Drios** (*Δρίος*, τὸ *Δρίος ὄρος*, der Buschberg). in Gebirge auf Naxos, Diod. V 51, jetzt Dia, (Dia Nr. 1. 1150 m., 1050, und 950 m.) haben die hervorragendsten Spitzen des von l und Süd streichenden Zuges, der eine um- gende Aussicht über sämtliche Inseln des aegae- n Meeres bis nach Ikaría und Samos ge- 50 rt, L. Ross Reisen auf d. griech. Inseln d. e Meeres I 43. An seiner Südseite sind merk- liche Reste eines kreisrunden hellenischen ns.

Drios hat vielleicht auch der Hafen an der ostecke der Insel Paros geheissen, an dem noch dieser heutzutage nicht mehr sehr ge- ehliche Name *Τριός* haftete. Vor ihm liegen ge kleine Eilande, eins *τοῖς τοῦ Τριού*. An Küste dort, erzählte man L. Ross Reisen auf 60 griech. Inseln d. aeg. Meeres I 51, ist eine e, die der Abgrund, *Ἀβυσσος*, heisst, wo nach Sage eine Stadt ins Wasser versunken sein.

Auch soll man dort viele hellenische Gräber en. Vgl. noch E. Thiersch Über Paros und Inschr., Abh. Akad. Münch. 1834, 594f. sian Geogr. v. Griech. II 488. Kotsowillis [Bürchner.]

Drippa, Ort in Thrakien, östlich vom unteren Hebros, Itin. Hieros. 602. Kiepert *Formae XVII*. [Oberhammer.]

Dripsinum, Stadt in Italien, genannt in den stadtrömischen Soldatenverzeichnissen CIL VI 2379 = 32520, VI 43 und Ephem. epigr. IV 887 = CIL VI 32519, I 4; ferner in den Inschriften CIL X 1079 (aus Pompeii?) und V 4484 (Brixia). Da in letzterer ein *patronus civitatum Varda-* 10 *galensium et Dripsinatum* genannt wird, lag sie vielleicht in Ligurien, doch ist Genaueres nicht auszumachen. Die Inschrift X 1079 hat die Tribus Collina. [Hülens.]

Drizipara s. *Drusipara*.

Drobeta (so in officiellen Urkunden, CIL III 1581, vgl. p. 1018 = 8017. 8019; vgl. 1209. 1579, vgl. p. 1017. 2679. Not. dign. or. XLII 6 = 16. 24. 35; volkstümlicher war *Drubeta*, Arch.-epigr. Mitt. XIX 220, 84, 5. CIL III 1570. 6309 = 8129. Ephem. epigr. IV 893, 32. 895, 4. Tab. 10 *Peut. Drubetis*; Ptolem. III 8, 10 *Δρουπηγίς*, jetzt Turn-Severin (rum. Turnü-Severinului) am linken Donauufer östlich vom Eisernen Thor in Dacien, wo von den obigen Inschriften CIL III 1581 = 8017. 8019 und ausserdem Arch.-epigr. Mitt. XIX 216, 76 gefunden und ausgedehnte römische Ruinen, darunter ein Lager, durch Ausgrabungen des Bukarester Museums constatiert worden sind (G. Tocilescu Arch.-epigr. Mitt. 10 XIX 79. 213). Der Ort, schon eine vorrömische Niederlassung (W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73f.), wurde bereits vor der Occupation Daciens ausserhalb der Reichsgrenzen, aber unter dem Schutze der Donaufestungen von römischen Ansiedlern besetzt und wurde von einem der flavischen Kaiser zum Municipium erhoben, CIL III 1581, vgl. p. 1018 = 8017 *res publica munici-* 10 *ipii Fl(avii) Hadriani Drobet(ensium)* (A. v. Domaszewski Rh. Mus. 1893, 240f. St. Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien 370f.). Dass D. schon eine ältere römische Ansiedlung ist, beweist auch seine Darstellung auf der Traianssäule mit Theater und einem grösseren Säulenbau (O. Bendorff Arch.-epigr. Mitt. XIX 201. E. Petersen hält Röm. Mitt. XI 108 dieses Bild irrtümlich für das am rechten Donauufer gelegene Pontes, vgl. C. Cichorius Die Reliefs der Traianssäule III 142ff.). Eine Neuconstituierung fand hier ebenso wie in Napoca, wie die Cog- 10 nomina *Hadrianum* in der eben angeführten Inschrift und in Arch.-epigr. Mitt. XIX 216, 76 *a splendid(issimo) ordin(e) m(unicipii) Ha-* 10 *driani D(robetensium)* und *Aelium* in CIL III 6309 = 8129 *q(uin)q(uennali) primo mun(icipii) P AEL DRV*, und Ephem. epigr. IV 893, 32 (895, 4 wohl irrtümlich *CL*) sowie die Tribus Sergia (I. W. Kubitschek Imperium Rom. tributum discriptum 230) erweisen, durch Hadrian statt. Municipium war es unter Pius im J. 145 (CIL III 1581 = 8017), unter Marcus (CIL III 1559 = 8009. 1579, vgl. u.) und noch unter Septimius Severus, da es als Heimat eines in dieser Zeit verabschiedeten Praetorianers Aelianus genannt wird (Ephem. epigr. IV 893, 32). Erst im 3. Jhdt. ist es Colonie geworden (CIL III 1209. 1570. 1580. 2679. 8019). Zum Territorium von D. gehörte nach Momm sen CIL III p. 248 auch das Bad ad Mediam (Mehadia) und Slatina (Ga-

ganae?), weil hier zahlreiche Inschriften von Honoratioren von D. gefunden worden sind (CIL III 1559 = 8009. 1570. 1579, vgl. p. 1017. 1580); der Schluss erscheint mir unsicher, da wir dann mit demselben Recht auf Grund von CIL III 8011 das dicht bei Mehadia liegende Plugova zu Sarmizegetusa rechnen müssten. Bezeugt sind *quinquennalis primus* (CIL III 6309 = 8129), *quaestor an(n)ualis(?)* (CIL III 1559 = 8009), *quae-* 10 *stor* (CIL III 1579, vgl. p. 1017), *ordo* (Arch. epigr. Mitt. XIX 216, 76), Decurionen (CIL III 1209. 1570. 1579. 1581, vgl. p. 1018 = 8017. 2679. 6309 = 8129, vgl. *ornamenta decurionalia* Arch. epigr. Mitt. XIX 216, 76). Die Stadt erlangte grössere Bedeutung seit den Dakerkriegen Traians, der in ihrer Nähe nach dem ersten Kriege gegen Decebalus die grosse steinerne Brücke erbauen liess (s. *Pontes*). Seitdem hatte sie auch eine Garnison. Gebaut hat hier in traianischer Zeit die *cohors I civium Romanorum equitata* (Arch. epigr. Mitt. XIX 219, 82, 3, dazu E. Bormann ebd.); stationiert war hier in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. die *coh. III campestris* (Arch. epigr. Mitt. XIX 215, 75. 217, 77 dazu Bormann und E. Ritterling ebd.) und unter Gordian (CIL III 6279), wahrscheinlich schon früher (Arch. epigr. Mitt. XIX 219, 82, 4, wo der letzte Buchstabe wohl ein Kaisercognomen andeutet), die *coh. I sagittariorum* (CIL III 1583 = 8018). Ziegel 30 haben für das Lager von D. die *legio I Italica* (CIL III 8072), die *leg. V Macedonica* (CIL III 8066 a. Arch. epigr. Mitt. XIX 79, 3. 219, 82, 1) und die *leg. VII Claudia pia fidelis* (ebd.) geliefert; ob sie Detachements hier hatten, lässt sich vor derhand nicht feststellen, da von der ersteren sonst nichts, von der zweiten nur Veteranen (CIL III 1584, vgl. p. 1420. Arch. epigr. Mitt. 214, 72. 73) und von der dritten blos ein *medicus* (*leg. VII Cl., ornatus) orn[a]ment(is) decu(r)ionalibus*) a *splendid(issimo) ordin(e) . . .* nachweisbar sind. Nach den Not. dign. or. XLII 6. 16. 24 war das *castellum* von D. besetzt von dem *cuneus equitum Dalmatarum Divitensium* und dem *auxilium primorum Daciscorum*. Trotzdem ist es der Stadt zur Zeit des germanisch-sarmatischen Kriegen unter Kaiser Marcus schlecht ergangen; dieser Zeit werden die in den Inschriften CIL III 1559 = 8009. 1579, vgl. p. 1017. 1585 = 8021 genannten *latrones* angehören, die in der ganzen Umgebung von D. hausten und selbst Frauen nicht schonten. Die Bevölkerung hat sich (durch Aufbietung der Stadtmiliz?) zu helfen gesucht (CIL III 1579. 8021. Patsch Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VIII 123f. A. v. Premérstein Jahreshefte des österr. archäol. Institutes III Beiblatt 144f.). D., auch Kopfstation der über Pelendava nach Romula (an der Alutastrasse) führenden Strasse (Tab. Peut. Kiepert Formae orbis antiqui XVII), war von einer betriebsamen (Arch. epigr. Mitt. XIX 217, 78) auch aus dacischen (CIL III 1585 = 8021, vgl. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 115f.) und griechischen (CIL III 1586 vgl. p. 1420. 6280 = 8020. Arch. epigr. Mitt. XIX 218, 79) Elementen bestehenden Bevölkerung bewohnt, zu der auch die abendländischen Provinzen (CIL III 8014) und insbesondere Veteranen verschiedener Truppenkörper ein erheb-

liches Contingent stellten (ausser den oben geführten Veteranen vgl. *vet. ex decurione al(i) Cl(audiae)* [Arch. epigr. Mitt. XIX 215, 74, d. Bormann Jahreshefte des österr. archäol. Instituts 1898, 173 Anm.] und *vet. coh. V Gal(lorum)* [ebd. 218, 71; dazu Bormann a. a. o. 179 Anm.]). Sie unterhielt Verbindungen Apulum, Sarmizegetusa (CIL III 1209), Viminacium (CIL III 6309 = 8129) und Tragurium (CIL III 2679. Patsch a. a. O. VI 263); ihre Leuten kamen seit Septimius Severus als Praetorianer in Rom (Ephem. epigr. IV 893, 32. 895, 4, vgl. Mommsen Ephem. epigr. Vp. 185). Von den in D. verehrten Gottheiten sind ausser Iuppiter, Iuno (CIL III 8066 Arch. epigr. Mitt. XIX 79) und Diana (CIL III 8066 nachweisbar Mars Gradius (CIL III 6279) die *Mater deum magna* (CIL III 1582, vgl. p. 1420. *porticum de suo fecit*. 8016). D. war auch, wie die Nachbarorte Aquae, Diana = Zanes, Dacia und Viminacium Fabricationsort guter Ziegel (Arch. epigr. Mitt. XIX 220, 84, 5 aus Praevia Aquae). Über Funde von Lampen vgl. CIL III 8076, 2. 11. 16. [Patsch]

Drom . . . Auf einer Inschrift aus Attace in Pamphylien steht *Ἰδρωνος Δρομ . . .* Lanckroński Städte Pamphyliens und Pisidiens [Rugers]

Dromaia (*Δρομαία*), Epiklesis der Hera in Thera, IG XII 3 nr. 513 (wo eine Priesterin dieser Göttin erwähnt ist). Vielleicht stand ein Tempel beim Dromos (wie beim Apollon Dromos in Sparta), so dass D. denjenigen Epikleseis zuzählen wäre, die sich nicht auf das Wesen der Gottheit beziehen, sondern nur auf den Ort der Heiligtums zum Unterschied von anderen Culten derselben Gottheit in derselben Stadt. [Jessen]

Dromaios (*Δρομαίος, Δρομαίεύς*), Epiklesis mit Apollon identifizierten Karneios in Sparta, wo nach den Inschriften CIG 1446. *Ἐφημ.* 1892. 20. 25 (letztere zwei aus dem Amykläer Karneios D. neben Karneios Oiketes verehrt wurden). Der Tempel stand unfern des Dromos (Paus. 14, 6), und der Wettlauf, von dem die Epiklesis D. stammt, spielte bei dem Karneienfeste (s. d.) eine besondere Rolle (vgl. u. a. Sam Wide Lakedaimonische Culte 77ff.). Ausser den Lakedaimoniern verehrt auch die Kreter den Apollon D. (Plut. qu. conv. VIII 4 p. 724 C), nach dem auch der Mithras Dromaios (s. d.) genannt war. In Olympia sei Apollon selbst den Hermes im Lauf besiegt haben (Paus. V 7, 10. Über Apollon als Gott der Wettläufe s. o. Bd. II S. 11. [Jessen])

Dromares, Sohn des Teisamenos aus Abdera (*Χορυνθῆς κορινθικός*), Teilnehmer an den Sotaden in Delphoi 272/1 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delph. 3, 69; vgl. Pomtow Jahrb. f. Phil. 1894, 501ff. [Kirchner]

Dromas (*δομάς*), Hund des Aktaion, Ovid Met. III 217. Hyg. fab. 181. [Hoefler]

Dromeas, Sohn des D., Athener (*Ἀθηναῖος*), *Νικῶν διανολον ἐκ τῶν ἱππέων* bei Theseien zu Athen, um 160 v. Chr., IG II 445. [Kirchner]

Dromedarii (CIL III 93. 123. BGU II nr. 1000 griechisch *καμηλῆται* (Herod. IV 15, 2), die Kamelreiter, eine den Völkern des Orients eigene Truppengattung (Liv. XXXVII 40, 12. Herod. IV 1-

die Römer führte zuerst Antiochos von D. ins Treffen (Liv. a. a. O. Plut. Lucull. nach ihm Mithridates (Plut. a. a. O. Ammian. XXIII 6, 56). Auf Seiten der Römer kämpften wohl erst in der Kaiserzeit (Tac. ann. XV 12). einem von Mommsen Ephem. epigr. VII 18f. veröffentlichten Papyrus (vgl. BGU II 96) erfahren wir, dass 156 n. Chr. zu der Is in der Thebais stationierten Cohors I Iusta praetoria Lusitanorum eine kleine Abteilung D. gehörte. Hygin. de mun. castr. 29 ge rückten die D., von ihm *Epibatæ* (der iche Ausdruck Herod. IV 15, 3) genannt, nur gegen den Feind, sondern fanden auch transporten Verwendung; vgl. dazu Tac. ann. 12 und die Darstellung der Theodosiussäule konstantinopel, auf der zwei Kriegskamele, eine mit Schilden und Lanzen, das andere Gepäck beladen, abgebildet sind (Bellini Description de la colonne dressée à l'honneur de l'empereur Théodose, Paris 1702 pl. II. Daremberg-Saglio Dict. I fig. 1050. In der diocletischen Zeit (Mommsen Ephem. epigr. VII 13) waren die D. zu Alae (vgl. Cichorius d. I S. 1240) formiert. So gab es in der Thebais eine *ala I Valeria D.*, Not. dign. or. VI 57 (CIL III 123 ein *veteranus alae Vagæ drumedariorum* genannt), eine *ala II Heraclea D.*, Not. dign. or. XXXI 48, in Palaestina eine *ala Antiana D.*, Not. dign. or. XXXIV 33. 30 Die D. im Kriege sehr zu brauchen gewesen, bestreitet Vegetius (III 23). Doch spricht er, ausser dem oben Erwähnten, was Ammian. Marc. XXVIII 6, 5 berichtet, dass 370 n. Chr. Commodus Romanus vor seinem Kriegszuge von Leptitanern 4000 Kamele verlangte. Vgl. Procop. b. Vand. II 11. Literatur: Dromeios in Daremberg-Saglio Dict. I 856f. [Fiebigler.]

Dromeios (*Δρομῖος*), Kalendermonat von 40 Insos auf Kreta, CIG 2556, 4 gleichgesetzt mit Himerios von Hierapytna. Da dieser durch die Namen sich als Erntemonat zu erkennen lässt (K. F. Hermann Gr. Monatskunde 64) und angeführte Inschrift zeigt, dass er spätestens zehnte Monat des mit der Herbstnachtgleiche beginnenden Kalenderjahrs sein kann, so lässt Bischoff Leipziger Studien VII 387 wohl das Recht nur die Wahl zwischen dem attischen Thargelion (Mai), Skirophorion (Juni) und Hektemberion (Juli). Den Namen bringt Boeckh in dem *Ἀπὸλλων Δρομῖος*, dessen Verehrung in Sparta quæst. symp. VIII 4, 4 p. 724 C für die Thebais und Lakedaïmon bezeugt (s. d. und oben II S. 50) in Verbindung und erinnert an die Lieblichkeit des Wettlaufs gerade bei den Kretern. Man könnte der Beiname des Gottes auch eine Verkürzung der anderwärts üblichen Epiklesis *Δρομῖος*, *Βοηδρομῖος* sein, so dass sich der *Δρομῖος* zum *Βαδρομῖος*, *Βοηδρομιών* ähnlich 60 erhielt wie der Daisios (s. d.) zum Theodaisios. [Dittenberger.]

Δρόμενα (auch *δ. μυστικά* genannt) heissen dramatischen Aufführungen, die an den eleusinischen Mysterien stattfanden, und in denen die Sage Geschichte von Eleusis den Mysterien und Opiten dargestellt wurde; s. darüber Rohde Griech. I 266 und den Artikel Eleusis. Solche

heiligen Dramen gab es auch in anderen Gottesdiensten, z. B. an Festen des Zeus, der Hera, des Apollon, der Artemis und namentlich des Dionysos. Diese Aufführungen wurden aber vielleicht nur dann *δ.* genannt, wenn ihnen irgend ein mystisches, geheimnisvolles Element innewohnte und sie in gewissem Gegensatz zu den *λεγόμενα* standen (vgl. Gruppe Griech. Mythol. und Religionsgeschichte I 53. Stengel Griechische Kultusaltert. 2 163, 166). Der wichtige Gegenstand bedarf einer neuen Untersuchung, die natürlich auf alle Culte der Griechen ausgedehnt werden müsste und wahrscheinlich auch für die Entwicklung des griechischen Dramas neue Aufschlüsse bringen würde. H. Usener Götternamen 241 hat eine solche bereits in Aussicht gestellt (vgl. auch ebd. 358). Die in den Dramen enthaltenen Cultgesänge hat jetzt unter A. Dieterichs Führung F. Adami *De poetis scaenicis graecis hymnorum sacrorum imitatoribus*, Giess. Diss. 1900 untersucht. Die in dies Thema einschlagende Arbeit von F. Back *De Graecorum caerimoniis in quibus homines deorum vice fungebantur*, Berl. Diss. 1883 genügt auch als Materialsammlung nicht. [Kern.]

Dromeus. 1) Aus Mantinea. Siegt Ol. 75 = 480 v. Chr. *ἀνομιλ* im Pankration zu Olympia, Paus. VI 11, 4; vgl. VI 6, 5.

2) Aus Stympalos. Siegt zu Olympia zweimal im Dauerlauf. Er siegte ferner zweimal in den Pythien, dreimal in den Isthmien, fünfmal in den Nemeen — war somit zweifacher Periodonike. Er soll die Fleischkost zuerst in die athletische Diätetik eingeführt haben. Sein Standbild zu Olympia von Pythagoras, Paus. VI 7, 10. Zeit seiner Siege von Olympia nach G. H. Förster Olymp. Sieger (Zwickau 1891) nr. 183. 189 etwa Ol. 74 und 75.

3) *Δρομῖος* ist in der Inschrift von Gortyn der Ausdruck für den Mündigen, Volljährigen. Der Gegensatz *ἀπόδρομος* VII 35 reicht über das Alter der *ἡβη* (16 Jahre, Bekk. Anecd. I 255, 15) hinaus und wird von Aristoph. Byz. bei Eustath. 1592, 58 erklärt *διὰ τὸ μηδέπω τῶν κοινῶν δρόμων μετέχειν*, wobei *δρόμοι* von Suidas als kretische Bezeichnung der *γυμνάσια* angegeben ist. Der *δ.* muss seine Zustimmung zu Verfügungen des Vaters über das Muttergut geben, VI 36, muss bei Verlust seines Anrechts zur Ehe mit einer Erbtöchter schreiten, VII 41, darf als Solennitätszeuge auftreten, I 40. III 22. V 53. Schwierigkeiten bereitet nur das Verhältnis des *δ.* zu den *ἀγέλαι*. Da jedoch der *δρόμος* ausdrücklich unter den Übungen der *ἀγέλαι* hervorgehoben wird, Ephor. bei Strab. X 483f., da ferner die *ἀγέλαι* Verträge beschwören, CIG 2554, 35, 43. Mus. It. III 610 nr. 35 b, 29. Cauer Del.² 121 A 10, und demnach bürgerlich selbständige Jünglinge umfassen, da endlich die Analogie von *ἀπόδρομος* mit Hesych. *ἀπάγγελος*: *ὁ μηδέπω συναγελάζομενος παῖς ὁ μέχρι ἐτῶν ἑπτακαίδεκα. Κοῖτες* nicht abzuweisen ist, so dürfen die *δρόμοι* mit den *ἀγέλαι* identisch sein. Das Alter des *δ.* wäre darnach 18 Jahre. Der Ausdruck findet sich auch aus Hierapytna, Mus. It. III 613 nr. 36, 7. Andere erklären ihn dahin, dass *δ.* die aus den *ἀγέλαι* Ausgetretenen bezeichne mit Rücksicht auf Stellen über Vereidigung wie Cauer Del.² 121 C 11

τὰν ἀγέλαν τοὺς τόκα ἐγδομένους und Mus. It. III 635 nr. 53, 16 [τὰν ἀγέ]λαν τὰν τόκα ἐσδομέναν. Wachsmuth Nachr. Gött. Ges. 1885, 200. Inscr. iur. gr. 407. Schoemann-Lipsius Gr. Alt. I 316; dagegen vgl. Berl. Phil. Woch. 1898, 1264. [Thalheim.]

Dromichaïtes. 1) Getenköniḡ, wird von Lysimachos angegriffen, 292 v. Chr., und nimmt ihn mit seinem ganzen Heere gefangen, behandelt ihn aber sehr gütig und entlässt ihn gegen Rückerstattung des Landes nördlich der Donau. Lysimachos verspricht ihm auch eine seiner Töchter zur Ehe, Diod. XXI 11f. Strab. VII 302. Plut. de ser. num. vind. 11; de sanit. tuend. 9; reg. et imp. apoph. Lysim. 1; Demetr. 39. 52. Paus. I 9, 6. Memnon frg. 5. Polyæn. VII 25. Vgl. Droysen Hellen. II 2, 275ff. Niese Gesch. der griech. u. mak. Staaten 367.

2) Dromichaïtes führt eine Schar thrakischer Adligen unter Antiochos II. Theos von Syrien, als dieser die thrakische Stadt Kypsela belagert. Als die Belagerten sehen, wie glänzend ihre Stammesgenossen gehalten sind, gehen sie zu Antiochos über, Polyæn. IV 16; vgl. Droysen Hellen. III 316f. Vermuthlich war D. ein Nachkomme des bekannten Getenkönigs.

3) Feldherr des Mithradates Eupator, führt dem in Athen belagerten Archelaos ein neues Heer zu, Appian. Mithrad. 32. 41. [Willrich.]

Dromios (δρόμιος), Epiklesis des Hermes als Gott der Palaistra und des Wettlaufs, in Polyrrenion auf Kreta, Bull. hell. XIII 69.

[Jessen.]

Dromiskos (δροῖσκος), kleine Insel, die in der Nähe der Stadt Miletos in Ionien gelegen, landfest geworden ist, Plin. n. h. II 204. Der Name ist wohl griechisch und bezieht sich auf die längliche Gestalt des Eilands, vgl. Ἀχιλλέως δρόμος, lange, schmale Erdzunge an der Mündung des Borysthenes. Vielleicht war D. nur eine schmale Nehrung, die der Maiandros angeschwemmt hatte. [Bürchner.]

Dromitai (δροῖται) s. Ἀχιλλέως δρόμος Bd. I S. 221.

Δρόμοι **Ἀζανίας**, ‚Tagfahrten oder ‚Anlaufplätze‘ an der ostafrikanischen Küste von Azania, sieben an der Zahl, vom Ende des langen Aigialos an bis zum Dioryx (s. d.) zuerst δ δρόμος Σεραπίωνος, dann Νίκωνος u. s. w.; Periplus mar. Erythr. 15. Der lange Aigialos (jetzt gebel Hirab der Sômalküste) endet beim roten Hügel M'rôti, wo sich die erste Palme findet, in 3° Nord; von da beginnt die Reihe der banâdir (arab. Plur. von pers. bänder ‚Hafen‘), zuerst bänder War-šeyz, dann bänder Maqdasô u. s. w. bis Kau und zum Mündungsarm Oğ oder Ozi des Stromes Dana in der Ungamabay oder bahia Ferosa in 3½° Süd. [Tomaschek.]

Dromokleides. 1) Athenischer Archon Ol. 76, 2 = 475/4, Diod. XI 50.

2) Athener (Σφήττιος). Demagog, der aus seiner Thätigkeit auf der Rednerbühne ein Gewerbe machte, Plut. praec. gerend. reip. 2 p. 798 E. Er stellt in kriechender Unterwürfigkeit nach der Befreiung Athens im J. 307 den Antrag, wegen einer in Delphoi beabsichtigten Weiheung von Schilden sich von Demetrios Poliorketes ein Orakel erteilen zu lassen, Plut. Demetr. 13.

Droysen Hellenism. II 2, 121. Im J. 295, nachdem Demetrios wiederum in Athen seinen Einzug gehalten, stellt er den Antrag, den Peiraieus u. Munychia dem König Demetrios als Geschenk übergeben, Plut. Demetr. 34. Droysen a. O. 2.

3) Sohn des Hagion, Delpher. Priester. VIII. Priesterzeit zusammen mit Archon, So des Kallias, um 130 v. Chr., Pomtow Fasti Philici, Jahrb. f. Philol. 1889, 517. 546. 575. [Kirchner.]

Dromokles, Athener (Πιδεύς). Θεσμοθέτης in einem Archontenkatalog im J. 216/5, IG 859, 11; vgl. Kirchner Gött. gel. Anz. 1904, 454. [Kirchner.]

Dromon (δροῶν), Dichter der mittleren Komödie, von dem nur ein einziges Stück Πάππος aus zwei bei Athenaios erhaltenen Fragmenten bekannt ist. Da der von ihm (Athen. VI 240) verhöhnnte Parasit Τιθόμαλλος (Spitzname) sonst noch bei Antiphanes, Alexis und Timokles mehrfach vorkommt, so wird D. in dieselbe Zeit wie diese Dichter gehören, vgl. Meineke I 4 III 540. Kock II 419. [Kaibel.]

Dromonarii heissen im 6. Jhdt. n. Chr. Ruderer der dromones, gedeckter Schiffe (Cassiod. var. V 17, 1. 2), ein Wort, das wahrscheinlich von dem δημόσιος δρόμος, d. h. dem cursus publicus abgeleitet ist, weshalb es auch Apoll. 8 epist. I 5, 3 durch cursoriae übersetzt. Denn sie dienen auf den grossen Strömen als Ergänzung kaiserlichen Post (Cassiod. var. II 31. IV 45), sie auch zugerechnet werden (Cod. Theod. VIII 48 § 1. Apoll. Sid. epist. I 5, 2. 3. Itin. Ant. 126). Wie diese besorgen sie neben dem Personentransport die kaiserlichen Korntransporte, werden auch für kriegerische Zwecke benützt (Cassiod. var. V 16, 2. 17, 2. 20, 1. Cod. Iust. I 27, 2 § 1. Isid. orig. 19, 1). Die D. galten als Soldaten (Cassiod. var. II 31) und wurden, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch vorzugsweise den Colonen der kaiserlichen Domäne ausgehört (Cassiod. var. V 18. 19). An ihrer Spitze stand ein praepositus dromoniariorum (Marini Pap. diplomatici 114, 15), der den Titel vir spectabilis geführt zu haben scheint (Cassiod. var. 15). Die Oberaufsicht über diese Flotte fällt der Comes sacri patrimonii (Cassiod. var. IV 1), wahrscheinlich weil sie in erster Linie zur Beförderung der Producte diente, die auf den fiskalischen Landgütern gewonnen wurden. [Seeck.]

Dromones (δροῶνες) hiessen seit etwa 500 n. Chr. bei Byzantinern und Römern die schnell grossen Kriegsschiffe. Sie waren Einreihler (Procop. Vand. I 11) oder Zweireihler (bei Leo tact. Nov. 8 mit wenigstens je 25 Rojern jederseits καὶ ἄνω), hatten nach Const. Porphyrog. de caer. II 44. 45 230 Mann zum Rojen und Kämpfer dazu 70 Soldaten. Im Gefecht sollte (Leo) 60 die Unterreihe mit 50 Mann rojen, während kämpften. Belisars Dromonen fuhren mühsam den Tiber hinauf (Proc. bell. Goth. III 18). Ausrüstung war mehr militärisch als nautisch. Der Verfall der Seekriegskunst ist deutlich. Feuerspeiende D. bei Malal. chron. XVI 121. An Comn. Alex. XI 10. Leo Diac. hist. I 3.

[Assmann.]

Dromos (δροῶμος) hiess bei den Hellenen 1) j.

und geradgestreckte Fahrstrasse in Stadt Land, so z. B. die grosse Landstrasse nach delphischen Apollonheiligtum (IG II 545) und die Hauptstrasse von Alexandria (s. o. I S. 1384 und Ausfeld im Rhein. Mus. LV); und die Griechen nannten ebenso die bekannten Sphinxalleen der ägyptischen Heiliger (Strab. XVII 805; s. Ausfeld a. a. O.). So trug diesen Namen in Athen sowohl die vom Lykeion her in das Ostthor der Stadt mündende Hamaxitos (Xen. hell. I 14, 27. Parach. III 1) als die von einem Westthor nach Marktplatz laufende, mit Säulenhallen einseitigste Hauptprocessionsstrasse, auf der auch Panathenaenschiff sich bewegte (Himer. or. 12). Dass dieses Westthor das Dipylon und die D. die Eingangsstrasse des Pausanias war, die jetzt von den meisten angenommene Ansicht; doch bleibt die Möglichkeit, dass das Schiff auch Pausanias vom peiraischen Thor her, so lange noch offen, bis durch Festlegung einiger Punkte die Topographie der Agora geordnet ist. Ubrigens pflegte sich in diesen Dromos ein blühender Handel zu entwickeln: für den bezeugt es Himer. a. a. O. ausdrücklich, dass das hellenisierte Ägypten lehrt es die Beschreibung zuverlässigen Masses als *μετρον δρομων* (Vileken Ostraka I 771). Litteratur: Wachsmuth Stadt Athen I 184. 193f. 285f. 288. II f. B. Schmidt Thorfrage in der Top. Ath. 30 9. [Wachsmuth.] 2) = *τροχος*, der Wettlauf, die einfachste und auch die älteste (vgl. dagegen Plut. quaest. v. II 4), im Epos sowie auf ältesten Kunstdenkmalen wie der Kypseloslade geschilderte athletische Übung, deren Ursprung sich in mythisches Dunkel verliert (Schol. Pind. Ol. I 1. Hom. Il. XXIII 754ff.; Odys. VIII 120ff. Hes. V 17, 10). In Olympia, wo nach alter Sage schon der laideische Herakles seine Wette um die Wette laufen liess (Paus. V 7, 7. I 2, 2), war nach der Wiederherstellung der Spiele durch Iphitos der D. 17 Olympiaden hindurch das einzig übliche Agonisma (Paus. IV 4, 5. 8, 6. VIII 26, 4. Philostr. gymn. 12. Plut. aest. conv. V 2. Africanus bei Euseb. Chron. 94 Schoene), und auch später ging der Stadionlauf allen anderen Übungen voran (Plat. leg. IX 3 A) und war der Sieger in demselben für die Olympiade eponym. In der ersten siegte Koroibos. 50 Die Zulassung der Knaben zum Wettlauf in Olympia erfolgte nach Africanus und Pausanias (8, 9) in der 36. Olympiade, nach Philostrat. gymn. 13 aber erst Ol. 46. Über diesen Widerspruch vgl. G u t t m a n n De olympioniciis apud Graecos Philostr. 33ff. Nach dem Recht von Gortyna (VI 36) werden die Jünglinge durch den Eintritt in die Rennbahn mündig. Beim dorischen und äolischen Stamm beteiligten sich an den Laufübungen auch die Jungfrauen. So in Sparta 60 (Theocr. XVIII 22. Paus. III 13, 7. Philostrat. gymn. 27. Hesych. s. *Διονυσιάδες*), in Kyrene (Goeckh Expl. ad Pind. Pyth. IX p. 328), in Athen am Feste der Hera (Paus. V 16, 2f.), auch in römischer Zeit unter Domitian (Cass. Dio XVII 8). Nach der letztgenannten Pausaniasstelle liefen die Mädchen in einem wenig über die Knie herabreichenden Chiton, der die rechte

Schulter bloss liess. Vgl. die Statue der Wettläuferin im Vatican, Helbig Führer² 384. Ursprünglich einfacher Schnellauf über eine kurze Strecke, entwickelte sich mit der Zeit der D. zu folgenden Unterarten, die der Reihe nach bei den öffentlichen Spielen Eingang fanden: 1. einfacher Lauf, *στάδιον*; 2. Doppellauf, *διανλος*, auch in Waffenrüstung ausgeführt = *δολιχης*; 3. Dauerlauf, *δολιχος*; 4. Rosslauf, *ἵππιος* (vgl. die betreffenden Artikel). Auch bildete der D. einen Bestandteil des Pentathlon (s. d.). Als besonders ehrenvoll galt ein Sieg in mehreren Arten des Laufes an demselben Tage (Pind. Ol. XIII 36 und Schol. Philostrat. gymn. 33. Paus. VI 13, 3. *Μονοκ. βιβλ. Συμρον.* I 140, 5ε'). In den Gymnasien wurde der D. als wichtige Vorübung nicht bloss für die grossen Wettkämpfe, sondern auch für den Krieg fleissig geübt und die Leistungsfähigkeit der Epheben häufig in kleineren Agonen erprobt. Die Ephebeninschriften sprechen im allgemeinen von *δρομαι* (IG II 466, 12. 467, 12. 468, 8. Dittenberger Syll.² III s. v. u. ö.) oder von *διαδρομαι* (Dittenberger a. a. O. s. v. Bull. hell. XIII 337, 21). Ausserdem hatten sich die griechischen Jünglinge an gewissen Festen als *λαμπαδηδρομοι*, *σταφυλοδρομοι* (s. d.) zu bethätigen, desgleichen an den *δοχοφορία* und sonstigen Festlichkeiten (vgl. IG III 1147 col. III *ὁ πρὸς Ἀγρας δρόμος*). ihre Ausbildung im Laufe zu beweisen. Als die einfachste Übung war der Lauf auch bei den Römern frühzeitig im Schwang. In den Ludi magni wurde er gleich bei ihrer Gründung aufgenommen, Dion. Hal. VII 73, 3. Cic. de leg. II 38. Papirius Cursor hat nach Liv. IX 16, 13 in der Schnelligkeit seiner Füsse alle Zeitgenossen überragt und daher seinen Beinamen erhalten. Auch sonst werden bei öffentlichen Spielen *cursores* erwähnt, die im Circus auftraten, Suet. Aug. 43. Plin. n. h. VII 84. Fasti Praenest. 25 April. Hist. Aug. Alex. Sev. 42. Inschrift aus dem J. 32 n. Chr. Arch. Anz. 1889, 59 (M o m m s e n). Über den Lauf der Mädchen s. o. Der D. in allen seinen Species wurde den leichteren Übungen, den *κοινὰ γυναικόμενα*, zugezählt (Philostrat. gymn. 3. Stat. Theb. VI 551). Die körperlichen Vorbedingungen sind bei Philostrat. gymn. 32f. für die einzelnen Unterarten specialisiert. Hauptsächlich wird entsprechende, nicht übertriebene Länge der Arme und Beine und mässige Entwicklung der Musculatur verlangt (vgl. auch Philostrat. imag. II 2, 2), und auch auf Vasenbildern erscheinen die Läufer in der Regel als schlanke, sehnige Gestalten. Die körperliche Eignung suchte man nicht bloss in der ausgebildeten berufsmässigen Athletik, sondern schon in ältester Zeit durch entsprechende Diät zu vervollkommen, und es gab für jede Art des D. eigene Vorschriften (Arrian. Epict. III 23, 2). Eine delphische Inschrift aus dem 6. Jhd. v. Chr. (Berl. phil. Woch. 1896, 831) enthält das strenge Verbot, dass den Wettläufern kein Wein letzter Ernte gereicht werden dürfe. Da man glaubte, dass eine übermässige Ausbildung der Milz schädlich und beim Laufe hinderlich sei, suchte man sie durch Medicamente zur Rückbildung zu zwingen oder durch Schneiden und Brennen ganz zu entfernen, Plin. n. h. XXVI 132. XI 205. Celsus V 26. Durch besonders schwierige und anstrengende Vor-

übungen wurde der Körper derart ausgebildet, dass die Ausführung des eigentlichen D. im Vergleich zu jenen leicht erscheinen musste. So wird vom Lauf in tiefem Sande (Luc. Anach. 27. Antyll. bei Orib. VI 21, 14), ja von Vorübungen auf den Knien im Sande der Palaestra berichtet (Aristot. de gress. anim. 9). Hierher gehört wohl auch die Art des Laufes, die uns unter der Bezeichnung *ἐκπαιδοῦς* von alten Ärzten überliefert wird. Sie bestand in dem successive verkürzten Hin- und Rücklauf im Raume eines Plethron, bis man in der Mitte zum Stillstande kam (Gal. de san. tuend. II 10). Zum Wettkampf selbst schreitend gürte man sich in ältester Zeit mit einem Schurz, der erst in der 15. Olympiade abgelegt wurde. Nach CIG I 1050 und Paus. I 44, 1 lief Orsippos, nach Dion. Hal. VII 72, 3 Akanthos zum erstenmale völlig nackt, was von da an allgemein üblich wurde (Boeckh CIG I p. 554. Krause Olympia 339ff.). Die vereinzelt Nachricht, dass sich der Läufer auch einer Art Schuhe, *ἐνδοποιδῆς*, bedienten (Poll. III 155), dürfte, wenn sie sich nicht etwa auf Vorübungen bezieht, einem Missverständnisse entspringen. Auf Bildwerken erscheinen sie ausnahmslos barfuss. Ob dem D. regelmässig eine Einölung des Körpers voranging, lässt die lückenhafte Überlieferung im Unklaren, doch erscheint dies für die spätere Zeit wahrscheinlich. Erwähnt wird die Salbung von Arrian. Epict. III 23, 2. 30 Stat. Theb. VI 576 und für die spartanischen Jungfrauen von Theoc. XVIII 22f., wogegen Plut. quaest. conv. II 4 sie auszuschliessen scheint. Auf einem Krater in Bologna (Mus. ital. II tav. II A) striegelt sich Hippomenes nach dem Wettlauf mit Atalante. Bei öffentlichen Wettspielen verlief der D. in folgender Weise: die Athleten, die sich gemeldet hatten und zugelassen worden waren, wurden durch das Los in Riegen, *τάξεις*, geteilt, deren höchstmögliche Teilnehmerzahl nicht genau 40 zu ermitteln ist. Nach Paus. VI 13, 4 konnten je vier den Lauf ausführen. Die Sieger der einzelnen *τάξεις* hatten dann einen Entscheidungskampf zu bestehen, aus welchem der endgültige Sieger hervorging. Anzutreten hatte die Riege an der Ablaufschranke, *βαλβίς* (s. d.), der Rennbahn, auf deren Steinschwellen die Ablauflinie verzeichnet war. Jeder Läufer erhielt einen der durch die Pfähle abgegrenzten Standplätze zugewiesen, vor denen die Schnur, *ὑποληγῆς*, als 50 Schranke hinlief. Nach verschiedenen vorbereitenden Bewegungen, die noch im letzten Augenblicke die Elasticität der Füße wecken und erproben sollen (Stat. Theb. VI 587), nehmen die Läufer ihre Posten ein. Da sie auf das gegebene Zeichen, das im Herablassen der Schnur bestand, möglichst ohne Zeitverlust vorschnellen mussten, trachteten sie wie heute noch eine Körperhaltung anzunehmen, die ihren Schwerpunkt so weit als möglich nach vorne vorschob, also vorgeneigt. 60 einen oder beide Arme vorstreckend, auch wohl mit der Hand leicht den Boden berührend (Krause Gymn. u. Agon. Taf. XV 55. Hartwig Meister-schalen 45f. und namentlich Hauser Arch. Jahrb. X 182ff.). Durch einen geschickten ersten Abtoss konnte ja der Läufer einen Vorsprung gewinnen, der vielleicht entscheidend blieb (Plut. apophth. Lac. 224 F). Während des Laufes war jegliche

Hinterlist und Benachteiligung der Gegner, nämlich ein Zurückhalten und Behindern mit Armen, verboten (Luc. calumn. non tem. cred. Paus. V 24, 9. Cic. de off. III 10. Stat. Th. VI 616ff.). Erlaubt und üblich war es hingegen, während des Laufes ein Geschrei zu erheben, die Mitkämpfer dadurch einzuschüchtern, selbst aber anzufeuern. An Zurufen aus der schauenden Menge fehlte es ohnehin nicht. Sie war, wer zuerst die Ziellinie, *γραμμή*, passierte. Zahllos sind die Darstellungen des D. auf Vasenbildern, besonders wichtig die auf panathenäischen Amphoren. Die Läufer sind nicht übereinstimmend in gleicher Action, und man hat aus ihrer Zahl und der Richtung der Bewegung, Schluß auf die Art des Laufes gezogen (Ambrosch d. Inst. 1833, 69. Hirzel ebd. 1863, 407; übrige bei Stephani. C. R. 1876, 82). Bestehend ist, dass sich hauptsächlich zwei Typen auf den Vasenbildern unterscheiden lassen, einerseits Läufer, die stark ausschreiten, den Boden nur leicht berühren, mit den Händen weit holen (z. B. Krause a. O. Taf. VI 11, 12. Mon. d. Inst. X 48 f 7 und m. Gerhard camp. Vasenb. A 12. B. 8, 12), andererseits solche in weniger angestrengtem Lauf, die Arme Brust angezogen (z. B. Micali Mon. ant. Tav. LXXXVIII 4. Mon. d. Inst. I 22. X 48 f 6). Dass es sich um zwei verschiedene D. handelt, geht hervor aus der Darstellung Nikosthenesschale, Benndorf Vorlegebl. VII, wo beides deutlich differenziert nebeneinander vorkommt. Der erstere Typus bezieht sich offenbar auf den flinken Stadionlauf und wohl auf den Diaulos, während man in dem zweiten der Dauerlauf zu erkennen haben wird. besagt dies Philostrat. gymn. 32 (vgl. auch Plutarch und Dolichos). Burette De la course ancienne, Mém. de l'acad. des inscr. IV. Krause Gymn. und Agon. der Hell. I 337ff. Steph. Comptes Rendus 1876, 81ff. Grasberger Erzähl. und Unterr. I 309ff. III 201ff. Daremberg Saglio Dictionn. d. ant. I 1643ff. [Jüthner]

Dronanus s. **Draonius**.

Dronana s. **Duranus**.

Drooi (*Δρωοί*). thrakisches Volk nördlich unteren Strymon, Thuc. II 101, 3. [Oberhummer]

Dripides (*Δρωπίδης*). 1) Athenischer Archon.

Ol. 34, 1 = 644/3, Marm. Par. ep. 34.

2) *Δρωπίδης, οἰκεῖος καὶ σφόδρα φίλος Σόλωνα*. Plat. Tim. 20e. *Μετὰ Σόλωνα Ἀθηναίος*. Philostr. vit. soph. I 16, 2. Diog. Laert. II 103, 1. Busolt Griech. Gesch. II² 225. Genauer ist das Jahr nicht bestimmen; vgl. Kirchhoff Rh. Mus. LIII 386. Wegen der Zeitverhältnisse kann dieser D. nicht, wie es Plat. Timaeus heisst, πρόπαπος des Κριτίας Καλλιάρχου gewesen sein. Vielmehr war unser D. (II) der Grossvater des D. (III), des πρόπαπος des Κριτίας Καλλιάρχου. Dieses älteren D. (II) Vater sein zu sein D. (I) des ἄρχων von Ol. 34, 1 = 644/3. Sein Sohn ist Kritias, Solon frg. 22.

3) Dripides III. Er ist der Vater des Kritias, Grossvater des Kalliaschros, Urgrossvater des berühmten Kritias, Plat. Charm. 157 e.

4) Athener. Als Gesandter zu Darius geschickt, gerät er in Hyrkanien im J. 332 in

os Gefangenschaft und wird in Gewahrsam
ten, Arrian. anab. III 24, 4. Nach Curt.
3, 15 war D. schon in Damaskos gefangen
namen, Schäfer Demosth. III 119, 1. Droy-
Hellenism. I 1, 386 Anm. 3.

o Athener (Κήτιος). Θεσμοθέτης in einem
Antenkatolog unter Archon Antiphilos (224/3),
I 859, 60. [Kirchner.]

ροπικοί, von Herodot I 125 unter den vier
dischen Stämmen der Perser genannt.

[Weissbach.]

ropion (Δρωπίων), Sohn des Leon, König
Paioner, wird von Paus. X 13, 1 als Stifter
Weihgeschenkes in Delphi erwähnt. Der
ist auch erkannt worden auf einer in
pia 1877 gefundenen Inschrift (Inscr. von
pia 303):

[Δρω]πίωνα Λέοντος

βασιλέα Παϊώνων

[κ]αὶ κτίστην τὸ κοινὸν

τῶν Παϊώνων ἀνέθηκε

ἀρετῆς ἔνεκεν

καὶ εὐνοίας τῆς ἐς αὐτούς.

hn beziehen sich wohl auch paionische Münzen,
uf der Vorderseite das lorbeergekrönte Haupt
Zeus tragen, auf der Rückseite die Bezeich-
Paionων mit dem Blitze und darunter das
ogramm P, das als Monogramm des Königs
on Im hoo f-Blumer erkannt worden ist.
Ann. de Num. et d'Archéol. VII 1883, 5ff. 30
die Regierungszeit des D., wenn auch ohne
re Begründung, so doch nicht unwahrschein-
unmittelbar nach 279, nach dem Einfall der
ier, an; damit würde sich auch vereinigen
n, dass das betreffende Monogramm auch auf
adrachmen des Lysimachos, der bald nach
Tode des Audoleon (vgl. Bd. II S. 2279)
enien für sich gewonnen hatte, vorkommt.
noch Head HN 208. [Kaerst.]

Drosache (Δρωσάχη, Ptolem. VI 16, 7. VIII 40
(6), Station auf dem serischen Handelswege
er dem ,serischen Issedon, das im heutigen
er vorliegt, und vor den Orten Thagora und
ata (s. d., jetzt Lančau am rechten Ufer des
nigten Ho); demnach unter den Städten ent-
dem Nordabfall des Nančau zu suchen, sei
en Sučeu (Sowčik) oder in Kančeu (Kamčik);
Wahl ergibt sich aus der Etymologie; D.
hört sich aus zend. draxša, draša, čitr. drōš
ie dž. drāh für skr. drākṣā 'Weinstock' und 50
zend. xa, skr. kha, 'Grube, Quelle, Brunnen',
nach als 'Weinbrunnen'; zur Zeit der Dynastie
führte die Stadt Sučeu nach einer dort be-
lichen süßen und wohlriechenden Quelle den
namen Thsieu.tsyian, 'Weinbrunnen', und diesen
men gaben die arianischen Agenten des Mačs
anos mit Drōša-xa wieder. Für Kančeu bliebe
n der Name Thagora (s. d.) übrig.

[Tomaschek.]

Drosera (Δροσερά, die 'Betauende', vgl. He-
60 a.), Quellnymphe, Nonn. Dionys. XL 365. 544.

[Hoefler.]

Drossel. I. Mit dem Gesamtnamen κίχλη
lgr. κίχλη, κίχλα oder τήχλα, auf Kreta τοίχλα)
zeichneten die Griechen verschiedene D.-Arten
Ausnahme der Amsel (s. d.) und des λαῖος
ist. hist. an. IX 19, 95 ed. Aubert et Wimmer.
t. Lib. 19), worunter von einigen die Stein-

D., Petrochelidon saxatilis, von andern die Blau-D.,
Petrochelidon cyaneus, verstanden wird. Nach D'
Arcy Wentworth Thompson (A glossary of
greek birds 1895) erscheint die Wurzel von κίχλη
in russ. kwikhol, einer D.-Art, mit welcher engl.
ousel = Wasseramsel, Cinclus aquaticus (?), viel-
leicht verwandt ist. Die dorische Form war κί-
χίλα (Athen. II 64 f.; vgl. Epicharmos ebd. und
Ar. Nub. 339. Andere Formen waren ἔχλα, ἰχάλη,
10 ἰσχλα (Hesych.). In dem unechten, um die Mitte
des 3. Jhdts. v. Chr. geschriebenen 9. Buche von
Aristoteles Tierkunde (hist. an. IX 20, 96) sind
folgende drei Arten unterschieden: 1. die ἰσοβόρος,
welche nur Mistel und Harz fresse und an Grösse
dem Häher, Garrulus glandarius, gleichkomme;
2. die τριχάς, welche eine helle Stimme habe und
so gross wie die Amsel sei; 3. die ἰλιάς, welche
die kleinste und weniger bunt sei. Statt ἰσο-
20 βόρος steht in dem Citat des Athenaios (II 65 a)
ἰσοφάγος und in dem des nach Athenaios citie-
renden Eustathios (II. XIII 572) ἰσοφόρος. Diese
haben die Worte, welche sich auf das Harzfressen
der ersteren, auf die helle Stimme der τριχάς und
die weniger bunte Farbe der ἰλιάς (statt ἰλιάς)
beziehen, nicht. Ausserdem fügen sie noch hinzu,
dass die ἰλιάς von einigen τιλιάς genannt werde,
so von Alexander Polyhistor, welcher auch sage,
dass sie herdenweise lebe und wie die Schwalbe
niste. Aber diese Angabe scheint irriglich von
der κίχλη auf die ἰλιάς übertragen zu sein, da
Aristoteles (hist. an. VI 1, 3) von den κίχλαι
sagt, dass sie ihre Nester wie die Schwalben aus
Lehm an die Kronen der Bäume bauen und zwar
in zusammenhängenden Reihen, so dass eine förm-
liche Kette von Nestern gebildet werde. Doch
ist die Bemerkung an und für sich verdächtig,
da nur die Wacholder-D., Turdus pilaris, und
die für Griechenland nicht in Betracht kommende
Ring-D., Turdus torquatus, in Colonien nisten,
aber von allen echten D. wiederum nur die Mistel-
D. in Griechenland Standvogel ist, d. h. auch
hier (von Mai ab) in den Waldungen aller Ge-
birge brütet und im Winter sich häufig am Olymp
auf den Kiefern, auf welchen die Misteln wachsen,
findet, während die Zugvögel in der Fremde kein
Nest bauen, man müsste denn annehmen, dass
die Wacholder-D. früher in Griechenland, wenig-
stens in Makedonien genistet habe (vgl. Krüper
und Hartlaub in A. Mommensens Gr. Jahres-
zeiten III 1875, 228f. Thompson 86). Dann
könnte man wohl den Specialnamen τιλιάς auf
letztere beziehen. Die ἰσοβόρος ist, wie der Name
besagt, die Mistel-D., Turdus viscivorus, so be-
nannt, weil sie die im Herbste reifenden Mistel-
beeren besonders liebt. Die τριχάς ist nach der
Beschreibung die Sing-D., Turdus musicus. Sie
kommt in Griechenland sehr häufig vom Spät-
herbst den ganzen Winter hindurch vor und ist
dort eine gesuchte Speise (Krüper und Hart-
60 laub a. a. O. 227. 325). Das Wort τριχάς ist
möglicherweise dasselbe wie τρικκος (ein Vogel
bei Hesych.; vgl. δριγκαι ebd.) und nach Thom-
son (171) dasselbe wie engl. thrush, womit zu
vergleichen litt. s-traxd-as, russ. drosd', isländ.
trast, lat. turdus u. s. w. W. Prellwitz (Etym.
Wörterb. d. gr. Spr. 1892, 305) leitet lat. turdus,
litt. strādas = D., altnord. prōst, mhd. drosel,
nhd. D. mit στρουθός = Sperling von einer indog.

Wurzel *stresdho* = schwirren ab. Dazu kommen mit Gutturalen kslav. *droxgü*, slov. *droxg*, serb. *droxag*, ahd. *drocea* und *throsga* = D. (Nesselmann Thes. ling. pruss. 1873, 190). Die *iliás* oder *illás* endlich möchten Aubert u. Wimmer (I 96) als Rot-D., *Turdus iliacus*, deuten, obwohl diese keineswegs weniger bunt als die beiden vorigen ist. Thompson entscheidet sich darüber nicht, doch glaubt er, dass das Wort vielleicht mit *ixla* verwandt und wahrscheinlich eine alte oder dialektische Form mit der einfachen Bedeutung D. gewesen sei. Eine weitere Bestimmung der Arten lässt sich aus den Angaben der griechischen Schriftsteller kaum herausfinden, da ausser an den angeführten Stellen nur von der *κίχλη* im allgemeinen die Rede ist und ihr keine für eine Artbestimmung geeigneten Eigenschaften beigelegt werden. Die *κίχλαι* zwar, welche Holzkäferlarven und Feigengallwespen vertilgten (Ar. Av. 591), können nur Mistel-D. (bezw. Wacholder-D.) gewesen sein. Desgleichen die, welche Myrtenzweige ins Nest legen sollten, sei es zum Schutz gegen Zauberei (Ael. n. an. I 35. Man Phil. de av. 723), sei es zum Schutz gegen Tiere (Anatol. de sympath. et antipath. in Fabricius Bibl. gr. IV 2, 298), wie Schaben (Geop. XV 1, 19) u. dgl. Fraglich ist es schon, ob die *κίχλαι* in der aespischen Fabel (194), welche sich in einem Myrtenhain um der Früchte willen aufhält und gefangen wird, als Mistel-D. gedacht ist, da die hier zu supponierende Jahreszeit der Winter ist. Die *κίχλαι* Homers (Od. XXII 468) können ebenfalls anderer Art sein, besonders Sing-D., da die *αἰλὺς*, in welche sie sich im Gebüsch zur Ruhe begeben, kein Nest zu sein braucht, sondern nur die Schlafstelle sein kann. Auf einer poetischen Lizenz gar scheint es zu beruhen, wenn die *κίχλαι* neben den (erst im November in Griechenland ankommenden) Staren den Früchten des Landes Schaden zufügen sollen (Anth. Pal. IX 373), da sie im November doch höchstens noch Oliven vorfinden konnten, von denen gesagt wird, dass die D. sie gerne fressen (Epicharm. bei Athen. II 64f. Calpurn. ecl. 3, 48). Auch andere Angaben können nur auf die D. im allgemeinen bezogen werden. Sie sind eine Art Sperlinge (Schol. Ar. Pac. 531). Der *πύραγος*, eine Art Bachstelze (oder der Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus*), ist so gross wie die D. (Arist. hist. an. VIII 3, 47), der *μαλακοκρανὲς*, vielleicht der kleine Würger, *Lanius minor*, ist etwas kleiner (ebd. IX 22, 98). Die D. wechselt die Farbe; im Winter ist sie am Halse grau getüpfelt, im Sommer aber buntfarbig (ebd. IX 49b, 254. Ael. h. a. XII 28), eine Angabe, die eigentlich vom ganzen Federkleide gilt und nur sofern, als dieses im Frühjahr bei den Zugvögeln meistens ausgefärbt und schöner ist (A. Mommsen Zur Kunde des gr. Klimas 1870, 18). In ihrer Stimme soll mit der Jahreszeit keine Veränderung eintreten (Arist. ebd.), doch verstummt Winters in Griechenland vor der Nahrungssorge fast jedes Lied der Vögel (Mommsen ebd. 17). Ein dem Eubulos zugeschriebenes Sprichwort lautete auch *καφότερος* (Zenob. IV 66; vgl. Apostol. X 33. Gregor. Cyp. L. II 49) oder *αφανότερος κίχλης* (Phot. Suid. s. *καφότερος*; vgl. Macar. V 45). Die D. gehören zu den Bergvögeln (Pherekrates bei Athen. VI 269 d. Gal. VI 435. E libro de

medic. ad Constant. Pogon. 24 bei Ermer. Anecd. med. gr. p. 273. Anonym. bei Ideler II et med. gr. min. II p. 268) oder Waldvögeln (lumenos in den Nachträgen zu Alex. Trall. I Puschn.) und zeigen sich im Winter (Orib. med. I 3, 4). Sie verbergen sich im Winter (Arist. hist. an. VIII 16, 109), wohl nur sofern ihre Lebensthätigkeit dann sehr herabgestimmt ist. Sie werden vom Habicht gefressen, aber nicht ihr Herz (ebd. IX 11, 73). Am öftesten ist, der D. als einer beliebten Speise die Rede (Orib. rekrat. ebd. Ar. Ach. 970. 1105. 116; Nub. 983. 1073; Pac. 1149. 1195. Nikostratos Athen. II 65 d. Poll. VI 52). Sie scheines in dieser Hinsicht die beliebtesten von allen Vögeln gewesen zu sein, weshalb der Scholiast zum Pac. 531 auch die hier erwähnten so auffasst, zwar, wie es scheint, mit Recht, da vom Geschlecht der D. nur einmal (Arist. hist. an. IX 20, 1) die Rede ist. Zur Schlaraffenzeit des goldenen Zeitalters flogen die gebratenen D. in den Mäulen (Telekleides bei Athen. II 64 f. VI 268 c; Pherekrates ebd. VI 269 b). Menaichmos II 65 b sagt, dass das dem Homer zugeschriebene Gedicht *Ἐπικυλίδες* diesen Namen erhalten hat, weil Homer, wenn er es den Kindern vorgelesen, zum Geschenk erhalten habe. An den Amphilien ass man sie zusammen mit den Ringeltauben (Eubul. ebd. c. Ehiphios ebd. IX 370 d), die im Sommer selten sind, doch im Winter in Menge erlegt werden (Krüper und Hartlaub a. a. O.). Sie gehörten zum Nachtisch (Athen. XIV 64f.). Eust. Od. I 138), später zum *πρόπομα* (Athen. 64f.), dem seit der Zeit des Kaisers Tiberius ankommen, vor der Mahlzeit abgehaltenen Tischgelage. Man zahlte zu Aristophanes Zeit für ein Gericht D. eine Drachme (Ar. Ach. 960) = eine Mark. Unreelle Händler bliesen sie auf, so sie fetter erscheinen zu lassen (Ar. Av. 110). Man fing sie mit Netzen (Hom. Od. XXII 468). Dionys. de av. III 13) oder in Gruben, welche Scherben überdeckt waren, unter Anwendung des Lockvogels (Dionys. ebd.). Im Winter konnte man bei Schneetreiben mit Leichtigkeit aus dem Schwarm von Amseln und D. mehrere Dutzend, darunter auch fette und fleischige, dadurch fassen, dass man die Äste wilder Birnbäume mit Mehl bestrich (Alciphron. III 30, 1). Wenn man bedenkt, dass die in Freiheit lebende D. erst im Herbst fett und daher schmackhaft wird, so ist in den genannten Fällen vorwiegend an die D. zu denken sein, von der, wie erwähnt, behauptet wird, dass sie heute in Griechenland Ende October ab um der Speise willen in grosser Menge erlegt wird (vgl. auch Mommsen Zur Kunde d. gr. Klimas 18). Erst der im 4. v. Chr. schreibende Didymos (Geop. XIV 2) giebt nach dem Vorbilde römischer Schriftsteller eine Anweisung, sie in einer Behausung zu halten, wo sie mit getrockneten und in Wasser erweichten und zerstoßenen Feigen in Mehl, mit Myrrhe, Mastix-, Epheu-, Lor-, Oliven- und anderen Bäumen mit Hirse, mit letzterer wie mit enthülstem maceriertem Spelt auch die jungen D. gefüttert werden sollten.

Die Römer sagten (zuerst) nur *turdus*, *turda* (Varro de l. l. IX 55), obwohl es auch eine andere giebt (Varro r. r. III 5, 6). Schon ein

tener Sextentaras (aus der Zeit zwischen dem
 ten und zweiten punischen Kriege) zeigt *Tur-*
rus als Name eines Münzbeamten (CIL I 294).
 ter sagte Persius (VI 24) *turda*, freilich er
 ein (Sergii explanat. in Donatum 494, 22 K.).
 n *turdus* bildete man *turdela* (Varro de l. l.
 2), was gewissermassen eine kleine D. be-
 chnet, durch deren Mist die Mistel erzeugt
 rden soll, woher auch das Sprichwort bei den
 en *malum* (wohl wegen der Beeren, welche 10
 a der Mistel-D. gefressen werden) *sibi avis*
at (Plautus bei Serv. Aen. VI 205. Isid. XII
 71). Sachlich richtiger wird in einem lateinisch-
 chsischen Glossar des 9. Jhdts. *turdela* als
 sere D. bezeichnet, durch deren Mist die
 istel erzeugt werde (Corp. gloss. lat. II 596,
 2). Von dem *turdus*, wie sonst die D. genannt
 ird, sagt letzteres auch Plinius (XVI 247).
 er fast ganz dem Aristoteles, bezw. dem Ver-
 sser des 9. Buches von dessen Tierkunde, direct 20
 der indirect nachgesprochen ist seine Behaup-
 ung, dass die D. im Sommer um den Hals bunt
 ad im Winter einfarbig seien (X 80); ferner,
 ass sie ihr Nest auf den Gipfeln der Bäume aus
 ehm bauten, fast Nest an Nest nisteten und im
 erborgenen heckten (X 147). Dass die Eier
 ehn Tage nach der Begattung im Leibe reif
 ürden (ebd.), sagt Aristoteles (hist. an. VI 2,
 6) nicht von der D., sondern dem Haushuhn.
 Ganz unverständlich oder falsch sind folgende 30
 Worte des Plinius: die Amseln, D. und Stare
 iehen (im Winter) fort, bleiben aber in den be-
 achbarten Gegenden; sie verlieren (hier) ihre
 Federn nicht und verbergen sich auch nicht; oft
 sieht man sie dort ihr Winterfressen suchen; die
 D. werden im Winter am meisten in Deutsch-
 land wahrgenommen (X 72). Ausser der Amsel
 aber überwintern die D. meist nicht in Deutsch-
 land, sondern in südlicheren Gegenden. Sie bleiben
 nach Plinius (X 73) in Italien drei Monate (im 40
 Winter?). Nach Varro (r. r. III 5, 7) kommen
 sie jährlich übers Meer (?) um das Herbstäqui-
 noctium nach Italien und fliegen dahin um das
 Herbstäquinoctium zurück. Sie ziehen am Ende
 des Winters ab (Isid. XII 7, 71). Ein Gastwirt
 zu Benevent briet im Frühjahr dem Maecenas
 und seinen Reisegefährten magere D. (Hor. sat.
 I 5, 72). Im Winter stellte der Landmann mit
 einer leichten Stellgabel weitmaschige Netze auf,
 um die gefräßigen D. zu fangen (Hor. epod. 2, 50
 34). Nach Palladius (XIII 6) hat man im De-
 cember für Schlingen zu sorgen, um D. und andere
 Vögel in niedrigen Wäldern und Gesträuchern,
 die reich an Beeren sind, zu fangen, und dieser
 Fang wird bis in den März fortgesetzt. Übrigens
 nahm man auch Regenwürmer zur Lockspeise beim
 Fang mit Schlingen (Plaut. Bacch. 792). Agrip-
 pina, die Gemahlin des Kaisers Claudius, hatte
 eine D. (wohl Blau-D., *Turdus cyaneus*, oder Stein-
 D., *Turdus saxatilis*), welche, was vorher nie vor- 60
 gekommen, die Gespräche der Menschen nach-
 ahmte (Plin. X 120). Sonst galt sie nur als be-
 liebte Delicatesse (Hor. sat. II 5, 10. Ov. art.
 am. II 269. Mart. XIII 51. Hieron. adv. Iovin.
 II 5 = Migne L. 23, 290 b), als die leckerste Kost
 unter allen Vögeln (Mart. XIII 92) oder über-
 haupt neben einer Sautasche (Hor. ep. I 15, 40).
 Asellius Sabinus liess in einer Fabel die D. sich

um den ersten Rang mit einem Champignon, einer
 Beccafige und Auster streiten (Suet. Tib. 42).
 Doch, wie alle gemischten Speisen, bekommen
 auch D., mit Austern gemischt, dem Magen schlecht
 (Hor. sat. II 2, 74). Den Geschmack der D.
 wussten nur Feinschmecker zu beurteilen (Pers.
 VI 24), die sogar unterscheiden konnten, ob die
 D. in einem Behälter oder in Freiheit gelebt hätten,
 ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts seien
 (Schol. ebd.).

Kurz vor der Zeit des Augustus fing man näm-
 lich an, die D. zu mästen (Cornel. Nep. bei Plin.
 X 60). Daher wurden schon in den siebziger
 Jahren v. Chr. bei einem luxuriösen Mahle der
 Pontifices gegen Ende August D. aufgetischt (Mac-
 rob. sat. III 13, 12). Als dem kranken Pom-
 peius der Arzt während der Sommerszeit eine D.
 verordnete, waren D. nur bei Lucullus, der sie
 mästete, zu finden (Plut. Luc. 40; Pomp. 2; reg.
 et imperat. apophth., Cn. Pomp. 10; an seni sit
 ger. resp. 4; vgl. Varro r. r. III 4, 3). Man
 mästete sie in einem *turdarium* (Varro de l. l.
 VI 2) oder *ornithon* (Varro r. r. III 4, 2). Solche
 Vogelbehälter hatten die Fleischwarenhändler und
 andere Leute teils in Rom teils auf dem Lande,
 besonders im Sabinischen, weil hier die D. wegen
 Beschaffenheit des Geländes sich in Menge zeigten
 (Varro ebd.). Eine genaue Beschreibung eines
 solchen *aviarium* giebt Varro (r. r. III 5, 1—6).
 Es sollte mit Ziegelsteinen oder mit einem Netze
 überdacht sein; so gross, dass etliche tausend D.
 und Amseln, eventuell auch Ortolane und Wach-
 teln eingesperrt werden konnten; durch Rinnen
 reinliches Wasser zugeführt werden; der Eingang
 niedrig und enge sein und womöglich durch eine
coclia, eine cylinderförmige und um die Achse dreh-
 bare Thür mit einer Öffnung zum Ein- bzw.
 Austreten, verschlossen sein; nur wenige Licht-
 öffnungen sollten vorhanden sein; um diese und
 die Thür die Wände beworfen, damit keine Maus
 oder andere schädliche Tiere eindringen konnten;
 im Innern zum Sitzen viele Pfähle und wie die
 Sitzreihen im Theater angeordnete Stangen vor-
 handen; die Vögel sollten mit aus Feigen und
 Speltmehl gekneteten Bissen gefüttert werden;
 20 Tage, bevor die D. verspeist werden sollten,
 sollten sie reichlichere Nahrung, vermischt mit
 feinem Speltmehl erhalten; zum Abschachten
 noch ein kleineres *aviarium*, ein *seclusorium*,
 50 vorhanden sein. Dann beschreibt Varro noch
 (ebd. 9—17) einen *ornithon*, welchen er sich in
 grossem Stil zu seinem Vergnügen bei Casinum
 für allerhand Geflügel angelegt hatte (s. Ge-
 flügelzucht). Der aus den Vogelhäusern der
 D. und Amseln gewonnene Dünger galt für den
 besten, weil er nicht allein für den Acker nützlich
 sei, sondern auch zur Mastung der Rinder
 und Schweine (Varro r. r. I 38, 2 und bei Plin.
 XVII 50). Aus einem *ornithon* bei Reate wurden
 ums J. 54 v. Chr. in einem Jahre 5000 Stück
 zu 3 Denaren, d. h. zu ca. 2,70 Mark, verkauft
 (Varro r. r. III 2, 15; vgl. 4, 1), weil die D. da-
 mals für die von den Triumphatoren dem Volke
 bereiteten Festessen sehr gesucht waren (ebd. 5,
 8 und bei Col. VIII 10, 6). Zu Columellas Zeit
 (ebd.) war dies der gewöhnliche Preis. Auch dieser
 giebt daher den Landleuten eine der Varros ähn-
 liche Belehrung für die Einrichtung eines *orni-*

thon. Nach ihm (VIII 10) sollten die D. womöglich an demselben Orte gehalten werden, an welchem sie gefangen waren, weil sie bei dem Transport in Käfigen leicht stürben; deshalb müssten auch die eben im Netz gefangenen nicht allein in ein *avarium* gesperrt werden, sondern zusammen mit älteren, bereits an die Gefangenschaft gewöhnten, damit diese in jenen wieder die Lebenslust anregten. Als Nahrung empfiehlt auch er getrocknete Feigen, gut zerrieben und mit feinem Mehl gemischt, ausserdem zur Abwechslung fast dieselben Beeren wie später Didymos (s. o.), weil die D. diese auch in der Freiheit liebten; vor allem dürfe es nie an Hürse fehlen, welche die kräftigste Nahrung sei. Nach Plinius (XVI 25) wurden auch die Bucheicheln von den D. geliebt, wurden aber wohl nur in gequetschtem Zustande zur Mast verwandt. Im J. 301 n. Chr. wurden von Diocletian (ed. IV 27) nur 60 Denare = 1,10 Mark für zehn Stück als Maximalpreis festgesetzt. Doch sah noch Palladius (I 26, 1) die Mastung der D., weil sie für Luxus treibende Personen eine beliebte Speise seien, für sehr rentabel an und wiederholte daher die Anweisungen Columellas. Bei Apicius sind die gekochten D. zu einer Erbsenspeise (194), die Bruststücke ebendazu (200) und zu einem Pfannengericht verwandt (134); zur Füllung sollten durch die Gurgel verschiedene Gewürze eingeführt und jene mit einem Faden zusammengebunden, dann die D. in Öl, Salz, Wasser, Dill und Porreezwiebeln gekocht werden (255).

Die Ärzte urteilten im allgemeinen über den diätetischen Wert des Fleisches günstig, doch nicht in vollständiger Übereinstimmung. Von den Vögeln, welche sich durch Fliegen fortbewegen, sind die kleineren, wie Beccafign und D. nicht so nahrhaft wie die grossen (Cels. II 18). Das Fleisch der D. sollte von allen wilden Vögeln das beste sein (Ruf. Ephes. append. p. 651 ed. 40 Daremb. et Ruelle; vgl. Orib. coll. med. I 3, 4). Dann aber heisst es, dass unter dem Fleisch der Vögel das der D. in Bezug auf Verdaulichkeit erst in zweiter Linie stehe (Gal. VI 700. Orib. coll. med. II 42, 2. Paul. Aeg. I 82. Anonym. bei Ideler Phys. et med. gr. min. II 279). Es hat guten Saft, macht aber mager (Anonym. bei Ideler II 257. 268. E libro de medicina ad Constant. Pogon. 5. 24 in Ermerins Anecd. med. gr. 239. 273). Als Speise für die Amme 50 sind die D. zu empfehlen (Soran. I 94). Mit Myrtenbeeren gegessen, helfen sie gegen Dysenterie und treiben Urin (Plin. XXX 58. 68. Plin. Iun. II 11. 17). Sie sind als Nahrung bei verschiedenen Krankheiten zu empfehlen (Philumenos in Puschmanns Nachträgen zu Alex. Trall. p. 26. 44. Gal. VI 435. Marc. Emp. 20. 26. Alex. Trall. I 483. 543. II 219. 403. 407. 455. 509 Puschm.).

II. Mit *χιχλη* und *turdus* bezeichneten die Alten eine oder vielmehr verschiedene Arten der 60 Lippfische. Heute soll den Namen *χιχλη* in Griechenland *Coriscus rostratus* C. V. = *Symphodus seina* Jord. führen (nach v. Heldreich bei J. V. Carus Prodrum. faun. mediterr. II 1889—1893, 604; doch ohne Vulgarname angeführt nach Apostolides 25 von Hoffmann und Jordan in Proceedings of the acad. of nat. sciences of Philadelphia 1892/3 nr. 155), ein 8—12 cm. langer Fisch

mit braunen Flecken. Das lateinische Wort *turdus* hat sich teilweise für verschiedene Labroiden in einigen romanischen Wörtern erhalten, doch finden sich meist neben diesen, selbst an den nämlichen Orten, auch andere Namen. So heisst *Coriscus rostratus* in Castilien *turto*, in Catalanien *tort* (Carus 604). Ferner haben sich in einigen Orten Italiens die Namen *specie di toro*, *turdo*, *turdu verde* u. s. w. für *Labrus Turdus* C. V. = *Labrus viridis* L. erhalten (Carus 59). Dieser 25—45 cm. lange Fisch ist grünlich, meist an den Seiten mit einem silbernen Bande gezeichnet, sein Kopf und Rücken bisweilen braun marmoriert. Von einer anderen Art, *Labrus maculatus* oder *mixtus* L., wird in Spanien das Männchen *tordo demar* oder vielfach anders, in Sicilien *turdu pavonixxu*, ebenda das Weibchen *turdu luvaru* u. s. w. genannt (Carus 598). Es hat eine Länge von 20—40 cm.; ihre Schwanz- und Afterflossen, bisweilen auch die übrigen Flossen sind blau gerändert; das Männchen hat blaue Streifen oder ein schwärzliches Band am Körper, ist jedoch bisweilen fast einfarbig; das Weibchen hat am hinteren Teile des Rückens zwei oder drei grosse schwarze Flecken. Während die genannten Arten sich sowohl im östlichen als westlichen Spanien *tordo* genannte Art, *Crenilabrus Doderleini* V. Crs. nicht um Griechenland II beobachtet (Carus 602f.). Dieser Fisch ist 70 10 cm. lang; vom Rachen zieht sich über das Auge bis zur Basis der Schwanzflosse ein braunes oben und unten silbern gerändertes Band. Übungs soll auch in Rom früher ein dort sehr bekannter Fisch *tordo* geheissen haben (s. Anonym. zu Plin. IX 20, 52 in der Londoner Ausgabe nach Brotier in *usum delph.* 1826). Nicht nur die Farbenschönheit der Labroiden, sondern auch ihre Fähigkeit, die Färbung jählings zu verändern, erhöht sich in bemerkenswertem Masse gegen die Leichtigkeit hin, die gewöhnlich mit dem Frühling ihrer Heimat zusammenfällt; ihr Fleisch wird heute gering geschätzt, weil es ungemein weiche ist (Brehms Tierleben³, Fische 197). Das lateinische Wort *turdus* wird in mittelalterlichen Fischverzeichnissen mit *χιχλη* geglichen (Comp. gloss. lat. III 256, 72. 318, 20. 355, 59. 43 14). Der Fisch ist nach dem Vogel benannt (Quintil. inst. VIII 2, 8). Zuerst finden wir *χιχλη* von Epicharmos (bei Athen. VII 305 c) erwähnt. Die Griechen hatten für sie viele Namen (Nikandros bei Athen. VII 305 d). Nach Paskrates (ebd. c) nannten die Angelfischer sie *σαύρα* (Eidechse), *αίολη* (die Schillernde) und *ορφίσκος* zugleich nennt er sie weinfarben (dunkelrot) und sagt, dass sie am Kopfe sehr fett sei. Meerfarb wird sie von Numenios (ebd. VII 305 c. 321) bunt von Artemidoro (onirocr. p. 108, 4 H.) genannt. Nach Aristoteles ist sie im Frühling dunkler und wird nachher heller (hist. an. VI 30, 174 Aub. et W.; vgl. Athen. VII 305 b) und hat drei doppelte und eine einfache Kieme (elt. II 13, 56). Den Farbenwechsel möchten Aube und Wimmer (a. a. O. 132) auf Verwechselung verschiedener Species der Labroiden beziehen, doch pflegt das Aussehen der Fische, wie man wähnt, auch mit der Jahreszeit verschieden sein. Sie lebt zwischen Felsen (Ps.-Hipp. I 681

st. hist. an. VIII 15, 100. Col. VIII 16, 8. n. XXXII 151. Gal. VI 718. Orib. coll. med. 49. Aët. II 140. Alex. Trall. II 403 Puschm.) I zwar in der Nähe des Landes (Arist. hist. VIII 13, 87. Leonidas Anth. Pal. VII 504, kommt aber nicht im Pontus vor (Plin. 52). Sie verbergen sich im Winter paarweise. Männchen und Weibchen (Arist. ebd. 15, 0). Sie hat, wie alle Felsfische (Diokles bei Orib. coll. med. II 58, 2 und bei Ideler Phys. med. gr. min. I 121, 124. Ruf. Ephes. vers. p. 259 Dar. et Ruelle. Orib. coll. med. II 58, Alex. Trall. II 237) und war eine beliebte Speise (Enn. hed. 10 bei Bährens Pragm. poet. m. p. 131) wegen ihres delicaten Fleisches (Oppian. hal. I 126). Sie gehört zu den Meerfischen, welche Heilkraft besitzen (Marc. Sid. 20). Das Fleisch ist leicht verdaulich (Ps.-Hipp. I 681. Xenokrates bei Ideler I 124. Ruf. Ephes. Orib. 20 Alex. Trall. a. a. O.), aber wenig nahrhaft (Xenokrates und Orib. ebd.); es kommt im Geschmack leicht hinter dem des *oxáras* und macht gutes Blut (Gal. VI 718. Orib. coll. med. II 49. Aët. 140). Es kann bei verschiedenen Krankheiten eingenommen werden (Alex. Trall. I 543. II 61. 237. 38. 407). Die im Traum erscheinende *νίχλη* bedeutet für den Kranken Genesung, für den Genesenden Nachstellungen (Artemid. on. p. 108, 4). Columella (VIII 17, 8) sagt, dass man in die Fischteiche, welche in der Nähe des Meeres angelegt und mit Meerwasser gefüllt wurden, mehrere Arten *turdi* bringen könne, also wohl verschiedene Labroiden. Oppianus (hal. IV 172f.) bezeichnet die *νίχλαι* als die Weibchen des *κόσσυφος* (s. m. s. l.). Dieser lebe mit jenen in Vielweiberei und bewache sie, die nie ihre Schlupfwinkel in den Felsen verlassen. des Tags mit rasender Eifer wacht; in der Nacht Sorge er für Nahrung. Der Fischer stecke auf den Angelhaken ein Weichthier, damit dieses in die Schlupfwinkel der *νίχλαι* feindlich eindringe. Während der *κόσσυφος* dies zu verhindern suchend nach jenem schnappe, werde er gefangen. Erst jetzt kämen die *νίχλαι* hervor und suchten ebenfalls den Tod. [Olk.]

Droviae. Göttinnen dieses Namens erschloss Düntzer aus der den *deae Lucretiae* gewidmeten Inschrift von Köln (Bonn. Jahrb. XLVII 124. XXXIII 171 nr. 449, vgl. p. 101). Auch die von Siebourg Westd. Ztschr. 1887, 283 vorge-schlagene Lesung trifft nicht zu. Nach einem von Kisa besorgten Abklatsch lautet die fragliche Stelle **DROVSA FILIA**, also eine Widmung von Mutter und Tochter an die *Lucretiae* (s. d.). Der angeblich gallische Frauennamen *Drovis* bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. kommt in Wegfall. [Ihm.]

Druantium, Ort in Gallien, verzeichnen drei von den Gefässen von Vicarello, CIL XI 3281 *Brigantium* — *Druantium XI* — *Segusionem* XXIII. 3282 *Brigantio* — *Gruentia* (wohl verschrieben für *Druentia*) VI — *Goesao V* — *Segusio XXIII*. 3284 *Brigantione* — *Druantio VI* — *Tyrío V* — in *Alpe Cottia XXIII*. Auf dem vierten nr. 3283 lautet die entsprechende Strecke *Brigantio* — *Summas Alpes VI* — *Gaesaeone V* — *Segusione XXIII*. Also weder Namen noch Entfernungen stimmen überein. Die Station ist

anzusetzen in den Cottischen Alpen etwa an der Quelle der *Druentia* (Durance) oder an einem Übergang über diesen Fluss, auf den der Name der Station offenbar hinweist. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Desjardins Géogr. de la Gaule IV 16f. [Ihm.]

Drubeta s. *Drobeta*.

Druentia, reissender Nebenfluss des Rhodanus, jetzt die Durance, Strab. IV 179. 185 (Genetiv *Δρουεντίας*). 203 (*Δρουεντίας*, überliefert *Δαουέντιος*). V 217 (*τὸν Δρουεντίαν*). Liv. XXI 31. 32. Plin. n. h. III 33 (*torrentes Isaram et Druentiam*). Sil. It. III 468ff. (*turbidus . . Druentia*). Ptolem. II 10, 4 (*Δρουεντίας*). Auson. Mos. 479 (*Druna und Druentia*). Ammian. Marc. XV 10, 11 (aus Livius). Cassiod. var. III 41, 2 (*castella supra Druentiam constituta*). Die Zeugnisse vollständig bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Die Durance-Schiffer, *nautae Druentici*, werden erwähnt auf den Inschriften von Arles, CIL XII 721. 982. Unhaltbar ist Osianders Hypothese (Der Hannibalweg, 1900, 74ff.), dass der *Druentia* des Livius nicht die Durance sei, sondern der Drac (Nebenfluss der Isère). Der Name bedeutet *rapida, incitata*, Glück Rénos 25. Desjardins Géogr. de la Gaule I 164ff. Vgl. *Durion* und *Druantium*. [Ihm.]

Drugeri, Volk in Thrakien am Hebros, Plin. n. h. IV 40. Nach Tomaschek Die alten Thraker I 87 = „Bewohner der Gehölze“ (von *dru* = *δρῦς*). [Oberhummer.]

Druidae (Druides, über die Namensform s. den Schluss des Artikels). Als die Römer durch die Feldzüge Iulius Caesars nähere Bekanntschaft mit den Kelten machten, fanden sie bei ihnen zwei herrschende Stände, den Ritterstand (*equites*) und den Stand der Druiden, die keltische Priesterschaft, welche vom ganzen Volke hochgeehrt im Leben der Nation eine überaus wichtige Rolle spielte und wesentlich dazu beitrug, dass bei der grössten politischen Zersplitterung das keltische Volk sich doch als nationale Einheit fühlte. Die Druiden waren, um ihre Hauptfunctionen herauszugreifen, die Priester, Lehrer und Richter der Nation und übten in politischen Dingen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss aus (Hauptstelle Caes. b. g. VI 13ff.). Ihr Oberhaupt (*qui summam inter eos habet auctoritatem* Caes. VI 13, 8) wählten sie sich selbst auf Lebenszeit; Nachfolger wurde der nächst Angesehenste, im Falle gleicher Ansprüche mehrerer entschied die Abstammung der Corporation, die aber gelegentlich durch Waffengewalt beeinflusst werden konnte (Caes. VI 13, 9).

Als Priester leiteten die D. alle Opfer, öffentliche wie private (Caes. VI 13, 4 *sacrificia publica ac privata procurant*. 16, 2. 3. Diod. V 31, 4 *φιλόσοφοι τὲ τινας εἰσὶ καὶ θεολόγοι περιττῶς τιμώμενοι, οὓς δρουίδας ὀνομάζουσι . . . ἔθος δ' αὐτοῖς ἐστὶ μηδὲνα θυσίαν ποιεῖν ἄνευ φιλοσόφου*. Strab. IV 198 *ἔθρον οὐκ ἄνευ δρουίδων*), und, wie es scheint, vollzogen sie die heiligen Handlungen in heiligen Hainen (Lucan, I 453f. *memora alta remotis incolitis lucis*, dazu Commenta Lucani 33 ed. Usener: *sine templis colebant deos in silvis*. Plin. n. h. XVI 249 *iam per se roborum eligunt lucos, nec ulla sacra sine earum fronde faciunt*. Tac. ann. XIV 30 *excisique luci saevius*

superstitionibus sacri). Dass dabei Menschenblut floss, wird ausdrücklich bezeugt, und es scheint nicht, dass Caesar diese Menschenopfer, zu denen wohl hauptsächlich Verbrecher und Gefangene genommen wurden (Diod. V 32. Caes. VI 16. Strab. IV 198. Lucan. I 444. Tac. ann. XIV 30; vgl. Sopatros bei Athen. IV 160 e), unterdrücken konnte oder wollte, obgleich in Rom das Menschenopfer längst verboten war (Plin. n. h. XXX 12. Mommsen R. G. II⁸ 422). So sagt Cic. pro Font. § 31 (21) *quis enim ignorat eos (Gallos) usque ad hanc diem (im J. 69) retinere illam immanem ac barbaram consuetudinem hominum immolatorum*. Noch unter Augustus scheinen Menschenopfer vorgekommen zu sein (Dion. Hal. I 38 *καὶ παρὰ Κελτοῖς εἰς τὸδε χρόνον γίνεται*), und erst Strabon IV 198 berichtet, dass die Römer diese barbarische Sitte, auf welche auch Lucan. I 444ff. 450f. (vgl. Plin. XXX 13. Suet. Claud. 25) anspielt, beseitigt hätten. Noch unter Claudius zeigten sich Spuren dieser *feritas iam abolita*, indem beim Opfer durch eine kleine Verwundung die Tötung ersetzt wurde (Mela III 18 *atque ut ab ultimis caedibus temperant, ita nihilominus, ubi devotos altaribus admovere, delibant*). Dass auch nach der officiellen Unterdrückung des Druidentums (s. u.) die Druiden in ihrer Eigenschaft als Ärzte gewisse priesterliche Functionen ausübten, geht aus Plin. n. h. XVI 249ff. XXIV 103f. hervor.

Als Priester besitzen die D. zugleich die Gabe der Weissagung, sind Ärzte und Magier. Sie allein erkunden den Willen der Götter (Mela III 19 *quid dei velint scire profitentur*. Lucan. I 452f. *solis nosse deos et caeli numina vobis aut solis nescire datum*). Auch die Menschenopfer sollen sie zu Zwecken der Mantik benutzt haben (Diod. V 31, 4; vgl. hierzu den Schluss des Artikels. Strab. IV 198). Von dem Aeduer Divitiacus, der Druiden war, berichtet Cic. de div. I 90 *naturae rationem, quam φυσιολογίαν Graeci appellant, notam sibi esse profitebatur et partim auguriis partim coniectura quae essent futura dicebat* (vgl. Tac. hist. IV 54 *portendi superstitione vana druidae caneabant*. Dio Chrysost. or. 49 (ed. Arnim. II p. 95) *Κελτοὶ δ' οὗς ὀνομάζουσι δρυΐδας καὶ τοὺτους περὶ μαντικὴν ὄντας*. Origen. philosophum. 25 *τούτους Κελτοὶ ὡς προφήτας καὶ προγνωστικούς δοξάζουσι κτλ.*). Direct als Magier bezeichnet werden sie von Plin. n. h. XVI 249 (*druidae, ita suos appellant magos*, vgl. Origen. a. O. *ῥωΐνται δὲ δρυΐδαι καὶ μαγῆται*), und in Glossen wird das irländische Wort *druí* (s. u.) durch lateinisch *magus* erklärt (Jac. Grimm Mythol. II⁴ 866. d'Arbois de Jubainville Cours de littérature celtique I 136). Zu ihren magischen Künsten gehörte z. B. die Bereitung des mystischen Schlangeneies, das als Talisman getragen den Gewinn eines Processes sichern sollte, Plin. n. h. XXIX 52—54. Ebenso berichtet Plinius von ihren medicinischen Recepten (für Menschen und Tiere), deren Zubereitung und Anwendung mit allerhand Aberglauben verknüpft war: die Pflanze *selago* galt als *Panaceae contra perniciem omnem et contra omnia oculorum vitia* (XXIV 103), die Pflanze *samolus* half gegen Krankheiten von Schweinen und Rindern (XXIV 104), und ein besonders gepriesenes Heilmittel

war ihnen die Mistel, namentlich die auf Eichen wachsende, die unter umständlichen, feierlichen und abergläubischen Gebräuchen gesammelt wurde (Grimm Mythol. II⁴ 1008. Simrock Mythol. 78); sie sollte den Tieren Fruchtbarkeit verleihen und gegen Gift schützen: *tanta gentium in rebus frivolis plerumque religio est* bemerkt Plinius dazu (XVI 249—251).

Die D. waren ferner geschätzt als Lehrer der Weisheit. Junge Leute der besten Stände (Divitiacus z. B. Cic. a. O.) suchten aus freien Stücken ihren Unterricht oder wurden von ihren Eltern und Verwandten hingeschickt (Caes. VI 13, 4 *hos magnus adulescentium numerus disciplinae causa concurrunt*. 14, 2 *sua sponte multi in disciplinam conveniunt et a parentibus propinquisque mittuntur*). Die griechischen Schriftsteller bezeichnen sie daher mehrfach als *φιλόσοφοι* (Diod. V 31 *φιλόσοφοι τὲ τινας εἰσι καὶ θεολόγοι περὶ τῶς τιμώμενοι, οὓς δρυΐδας ὀνομάζουσιν*. Strab. Byz. *Δρυΐδαι ἔθνος Γαλατικὸν φιλόσοφον*; vgl. Origen. contra Celsum I 16. Mela III 18 *abent . . . magistros sapientiae druidas*. Commens. Lucani p. 33 Usener: *sunt autem driadae philosophi Gallorum*). Der Unterricht, welcher den Neuaufgenommenen erteilt wurde, war sehr sorgfältig und, weil die Lehre der D. nicht schriftlich aufgezeichnet werden durfte, sehr langwierig: *magnum numerum versuum ediscere dicuntur*. 30 berichtet Caesar VI 14, 3, und manche nahmen 20 Jahre lang an dem Unterricht teil, der übrige von der profanen Menge fern gehalten wurde (Caes. VI 14, 3, 4. Mela III 19 *docent multa nobilissimos gentis clam et diu vicenis annis, aut specu aut in abditis saltibus*). Er umfasste die gesamte theologische Disciplin (Caes. VI 13, *religiones interpretantur*. 14, 6 *de deorum immortalium vi ac potestate disputant et iuventutem tradunt*). Aus ihrer Götterlehre hebt Caesar 18, 1 hervor, dass ein Gott, den Caesar als *Ides* pater bezeichnet (vgl. den Artikel Cernunnos) der Stammvater aller Gallier sei. Ihre Ethik (Strab. IV 197 *δρυΐδαι πρὸς τῇ φυσιολογίᾳ καὶ τὴν ἠθικὴν φιλοσοφίαν ἀσκοῦσιν*) lehrte Frömmigkeit gegen die Götter, Vermeidung des Bösen und Übung der Tapferkeit (Diog. Laert. proem. *ἵνα πασι τοῖς μὲν γυμνοσοφιστάς καὶ δρυΐδας αἰνιγματώδως ἀποφθεγγομένους φιλοσοφῆσαι, σέβειν θεοὺς καὶ μηδὲν κακὸν ὄραν καὶ ἀνδραγαθὸν ἀσκεῖν*); die Menschenseele sei ewig und wandre nach dem Tode in einen andern Körper (Caes. IV 14, 5 *primis hoc volunt persuadere non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios* *atque hoc maxime ad virtutem excitari putant metu mortis neglecto*. Timagenes bei Ammian. Marc. XV 9, 8 *Druidae [dryaridae Hss.] . . . despectantes humana pronuntiant animas immortales*. Strab. IV 197. Mela III 19 *unum, his quae praecipiant in vulgus effluxit, videlicet ut forent ad bella meliores, aeternas esse animas vitamque alteram ad Manes. itaque cum mortui cremant ac defodiunt apta viventibus u. s. w.* Lucan. I 454—456 und die Commenta Lucan. p. 33 Usener. Diese Berührung mit der pythagoreischen Lehre fiel natürlich den Alten auf und gab Anlass allerlei Fabeleien, als wenn die D. diese Lehre von Pythagoras übernommen hätten (Diod. V 28 aus Alexand. Polyhistor. Timagenes bei Ammian.

arc. XV 9, 8. Valer. Max. II 6, 10. Clemens
lex. Strom. I 15 [vgl. Cyrill. Alex. adv. Julian.
b. IV. Migne Patrol. Gr. LXXVI 705]. Origen.
philosophum. 2. 25). Ausserdem erteilten sie
unterricht in der Naturkunde und Astronomie
Caes. VI 14, 6 *multa praeterea de sideribus
eque eorum motu, de mundi ac terrarum magni-
tudine, de rerum natura . . . disputant et inven-
ti tradunt*. Mela III 19). Nach Strab. IV 197
laubten sie wie an die Unsterblichkeit der Seele,
so auch an die Ewigkeit der Materie; die Form
der Welt werde aber einst durch Feuer und Wasser
erstört werden. Auf ihre astronomischen Studien
Verbindung mit der Kalenderrechnung — sie
rechneten nach Monden, Caes. VI 18 — weist
auch Plin. XVI 250 hin (d'Arbois de Jubain-
ville a. O. I 169). Ihrer geistigen Überlegen-
heit verdanken sie wohl ihre Stellung als Rich-
ter. Das Volk hatte unbedingtes Vertrauen zu
ihrer Gerechtigkeit (Strab. IV 197). Sie übten
die Jurisdiction in fast allen öffentlichen und
privaten Sachen aus, namentlich hatten sie die
Erb- und Erbschaftsprozesse an sich zu ziehen
bewusst (Caes. VI 13, 5 *nam fere de omnibus
controversiis publicis privatisque constituunt et
ei quod est admissum facinus et caedes facta,
si de hereditate, de finibus controversia est, idem
decernunt, praemia* [deutsch 'Wehrgeld', irisch
'Éric, d'Arbois de Jubainville a. O. I 93]
poenasque constituunt. Strab. a. O. *δικαιοτάτοι
δὲ νομίζονται καὶ διὰ τοῦτο πιστεύονται τὰς τε
διοικητικὰς καὶ τὰς νομικὰς*). Wer sich ihrem
Spruche nicht fügte, Privatmann oder Gemeinde,
verfiel der Excommunication (*sacrificiis inter-
dicunt*), und das galt als furchtbare Strafe, weil
sie völlig recht- und ehrlos machte (Caes. VI 13,
6. 7). Strab. a. O. berichtet, dass es ihnen auch
übertragen war, die Blutschulden zu richten, und
dass man glaubte, wenn es deren die Fülle gab,
erfolge auch des Landes Fülle (*τὰς δὲ φονικὰς
δίκας μάλιστα τοῖς ἐπὶ ἐκέρταστο διὰ ζῶν' ὄντα
τε φορὰ τούτων ἤ, φορὰν καὶ τῆς χώρας νομι-
ζομεν ἐπάσχειν*). Ihre Concilien fanden alljähr-
lich an einem geheiligten Ort (*in loco consecrato*)
statt im Lande der Carnuten, *quae regio totius
Galliae media habetur: huc omnes undique qui
controversias habent, conveniunt eorumque de-
cretis iudiciisque parent* (Caes. VI 13, 10).

Zu diesen Befugnissen kommt noch, dass sie
sogar in der Entscheidung über Krieg und Frieden
ein gewichtiges Wort mitsprachen (Diod. V 31.
Strab. IV 197) und dass sie da, wo das Jahres-
königtum bestand, wie bei den Aeduern, im Falle
eines Interregnums die Wahlen leiteten (Caes. VII
33, vgl. I 16). So kann Dio Chrys. or. 49 (p. 95
Arnim) mit Recht sagen, dass eigentlich die D.
die Herrschergewalt in den Händen hatten, und
dass die Könige auf ihren goldenen Sesseln und
in ihren Palästen nur das vollzogen, was jene
wollten. Kein Wunder also, dass die Aufnahme
in diesen einflussreichen Stand, der sich ausser-
dem von Steuern und Kriegsdienst zu befreien
gewusst hatte (Caes. VI 14, 1), eifrig erstrebt
wurde. Unter der römischen Herrschaft hörte
natürlich zunächst die Jurisdiction der D. auf,
und in verhältnismässig kurzer Zeit ging die
ganze Institution ihrem Ende entgegen. Die in
religiösen Dingen sonst so tolerante römische

Regierung erblickte in dem Druidentum mit seinem
Zauber- und Geheimmittelkram, bei dem die
Priester zugleich die Ärzte spielten und wo neben
dem Besprechen und Besegnen auch Menschen-
opfer und Krankenheilung durch das Fleisch der
also Geschlachteten vorkam' (Mommsen R. G. V
95), doch etwas so Bedenkliches, dass sie energisch
dagegen einschreiten zu müssen glaubte. Während
Augustus nur den römischen Bürgern die Teil-
nahme an der *religio Druidarum* untersagte (Suet.
Claud. 25), verbot Tiberius dieses Priestertum
mit seinem Anhang von Lehrern und Heilkünstlern
überhaupt (Plin. n. h. XXX 13 *sustulit druidas
eorum et hoc genus vatium medicorumque per
senatus consultum*), und da dieses Verbot, wie
es scheint, nicht den gewünschten Erfolg hatte,
erneuerte es Kaiser Claudius (Suet. Claud. 25
*Druidarum religionem apud Gallos dirae im-
manitatis et tantum civibus sub Augusto inter-
dictam Claudius penitus abolerit*. Aurel. Victor
Caesar. 4, 2 *compressa vitia ac per Galliam
druidarum famosae superstitiones*), vorausge-
setzt, dass die Angabe des Plinius nicht auf einem
Irrtum beruht und nur ein Verbot, das des Clau-
dius, auf das auch Mela III 18 anzuspielen scheint,
in Frage kommt. Claudius nahm es mit der
Massregel streng; er liess einen vornehmen Gallier
aus dem Vocontierland lediglich deshalb köpfen,
weil derselbe, um bei einer Verhandlung vor dem
Kaiser Erfolg zu haben, das landesübliche Amulet
bei sich getragen hatte (Plin. XXIX 54). Über
die Gründe der Unterdrückung wird nichts Ge-
naueres berichtet; wenn dafür vielleicht die humane
Rücksicht entscheidend war, so hat doch sicher-
lich die politische ebenfalls eine Rolle gespielt,
trotzdem es sich eigentlich nicht erweisen lässt,
dass das Druidentum zu jener Zeit offene Oppo-
sition gegen die Fremdherrschaft gemacht hätte.
Schon die von Augustus durchgeführte Organi-
sation der gallischen Provinzen, welche Lugu-
dunum nicht nur zur römischen Landeshaupt-
stadt, sondern auch zum Sitz des keltischen Land-
tags und des keltischen Jahresfestes machte, ver-
folgte offenbar die Tendenz, die alten traditi-
onellen Zusammenhänge und den Einfluss des
nationalen Adels und der nationalen Geistlichkeit
zu beseitigen (Schiller Gesch. der röm. Kais.
I 212. Mommsen R. G. V 80. 95f.). Da der
Sitz des Priestertums, wo es sich am sichersten
fühlen durfte, Britannien war (s. u.), so hat viel-
leicht Mommsen nicht Unrecht, wenn er (R.
G. V 96. 158) vermutet, die Besetzung Britan-
niens sei zum guten Teil deshalb beschlossen
worden, um das Druidentum, das hier mehr als
irgendwo sonst das ganze Volk durchdrang, an
der Wurzel zu fassen. In Gallien hat es trotz
der kaiserlichen Erlasse noch eine Zeit lang eine,
wenn auch nicht bedeutende Rolle gespielt. In
den Wirren des J. 70 predigten nach Tac. hist.
IV 54 die Druiden, der Brand des Capitols sei
ein göttliches Zeichen und verkünde für die
Gallier die Weltherrschaft. Und ebenso spricht
Plinius von den druidischen Gebräuchen als noch
etwas Bestehendem (XVI 249ff. XXIV 103f. XXX
13 *Gallias utique possedit et quidem ad nostram
memoriam*). Hiernach aber verschwinden die
Spuren des Druidentums auf dem Festland; wie
es scheint, konnte es sich auf den britannischen

Inseln, von denen es (nach Caes. VI 13) ausgegangen war, besser halten. Für die Existenz der Druiden auf der Insel Mona haben wir das Zeugnis des Tacitus XIV 30 zum J. 62, ferner die Bemerkung des Plinius XXX 13 (im Anschluss an das Edict des Tiberius) *quid ego haec commemorem in arte Oceanum quoque transgressa et ad naturae inane pervecta? Britannia hodieque eam attonita celebrat tantis caerimoniis, ut desisse Persis videri possit*. Weitere Belege für die Fortdauer des Druidentums bietet die irische Litteratur, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann (vgl. d'Arbois de Jubainville Cours de litt. celt. I 129ff., der nachzuweisen sucht, dass die Druiden in der irischen Litteratur ungefähr die gleiche Rolle spielten wie in der antiken, indem sie die Druiden als Wahrsager, Magier, Ärzte, Priester, Lehrer u. s. w. erkennen lässt). Allerdings begegnet der Name D. auch noch bei späteren Autoren des Altertums, aber da ist von ihnen die Rede wie von etwas Vergangenem; so wenn Auson. profess. IV 7 von Attius Patera singt *Tu Baiocassi stirpe Druidarum satus, si fama non fallit fidem, Beleni sacratum ducis e templo genus et inde vobis nomina*, oder von Phoebeius X 27 *stirpe satus Druidum gentis Aremoricae*. 'Weise Frauen' in Gallien, die sich Druidinnen nannten, hat es noch in Diocletians Zeit gegeben, wenn auf die Anekdoten bei den Script. hist. Aug. Verlass ist (Alex. Sev. 60; Numerian. 14. 15; Aurelian. 44). Sie haben eben unter dem berühmten Namen ihre weissagerischen Künste geübt und sich vielleicht ebenso gut dabei gestanden, wie moderne Kartenschlägerinnen; mit der alten Druidenlehre haben sie nichts gemein. So wäre es auch nicht weiter wunderbar, wenn der Name D. in einer späten *incantatio* aufträte, wie es Usener für den von Val. Rose aus einer St. Galler Hs. Herm. VIII 54 mitgeteilten Spruch vermutet (Herm. incantamenta magica 501 nr. 119 *ex ore Druidum, überliefert . . oridru ido*). Eine *druis antistita* erscheint auf der Metzser Inschrift Orelli 2200, an deren Unechtheit wohl aber nicht zu zweifeln ist (Ch. Robert Epigraphie de la Moselle I 89ff. S. Reinach Revue celtique XVIII 3); ebenso ist unecht die von Holder Altkelt. Sprachschatz I 1330 mitgeteilte Inschrift von Killeen Kormac (Irland), echt dagegen die Aufschrift eines sog. Ogam-Steines auf der Insel Man, über welche die Keltologen urteilen mögen (Holder a. O.). Die allenthalben (z. B. auch in Africa) auftretenden megalithischen Denkmäler (Cromlech, Dolmen, Menhir u. s. w.) hat man gelegentlich auch als Druidensteine oder Druidenaltäre bezeichnet, ohne irgend eine Gewähr dafür zu haben (vgl. Desjardins Géogr. de la Gaule II 515ff.); ebenso sind Vermutungen über angebliche Druidenberge, Druidentempel, Druidenkreise und Druidenhöhlen mit der nötigen Skepsis aufzunehmen.

Wie alt das Institut der D. in Gallien ist, lässt sich nicht feststellen; jedenfalls hat es geraume Zeit vor Caesar existiert, aber man glaubte zu seiner Zeit noch zu wissen, dass diese *disciplina* ihre Heimat in Britannien habe und von dort nach Gallien gebracht worden sei. Caes. VI 13 fügt hinzu, dass die Gallier, welche sich genauer über den Gegenstand unterrichten wollten,

es vorzögen, directe Belehrung in Britannien suchen. Für die Existenz des Druidentums in Britannien zur Kaiserzeit haben wir ja die obangeführten Zeugnisse des Tacitus und Plinius. Das Druidentum scheint sich also auf die britischen Inseln und das eigentliche Gallien beschränkt zu haben; wenigstens findet sich sonst keine sichere Spur dieser Institution, weder in Spanien, noch im südlichen Gallien, noch in Oberitalien, noch bei den rechtsrheinischen Kelten. In Germanen war sie völlig fremd (Caes. VI 13 *neque druides habent qui rebus divinis praesentibus neque sacrificiis student*). Der älteste Zeuge für den Namen D. ist nach Diog. Laert. proem. kein anderer als Aristoteles: *παρά τε Κελτοῖς καὶ Γαλάταις τοὺς καλουμένους δρυΐδας καὶ σεμνοθέτας καθά φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ μαγικῷ καὶ Σωτρίῳ ἐν εἰκοστῷ τρίτῳ τῆς διαδοχῆς*. Da aber eine Schrift apokryph ist (der Verfasser eher ein Aristhenes, Val. Rose Aristot. pseudop. 50ff.; Aristot. frg. nr. 35), verdient das Zeugnis keine große Beachtung (d'Arbois de Jubainville a. O. 87ff.). Dann führt Diodor. V 28 aus Alexander Polyhistor, einem älteren Zeitgenossen Caesars, eine Notiz an, die sich auf die D. bezieht, obwohl dass der Name aber genannt wird. Erst bei Caesar begegnet er häufiger. Vielleicht bietet Strab. XII 567 das älteste Zeugnis für die Existenz dieser Institution (zum J. 278). Da heisst es, der Senat der kleinasiatischen Galater habe seine Versammlungen an einem *drumeton* genannten Ort abgehalten und dort in Capitalsachen zu Gericht gesessen (*ἡ τῶν δώδεκα τετραρχῶν βουλὴ ἄνδρες ἦσαν τριακόσιοι, συνήγοντο δὲ τὸν καλούμενον δρυνέμετον* [δρυναίμετον Hss.], *μὲν οὖν φωνικὰ ἢ βουλὴ ἐκρίνε, τὰ δὲ ἄλλα τετραρχαὶ καὶ οἱ δικασταί*). Dazu bietet eine auffallende Analogie der Bericht Caesars VI 13, dass die Druiden hätten alljährlich im Lande der Carnuten ihre Gerichtssitzungen abgehalten *in loco consecrato*. Der erste Bestandteil des keltischen Wortes *drumeton* (*meteton* = Heiligtum = *locus consecratus*, d'Arbois de Jubainville a. O. 114) weist hin auf *dru-ida*; vielleicht haben also die nach Asien wandernden Gallier das Institut der D. gekannt (Mommmsen Herm. XIX 33 meint, das relativ junge Institut der Druiden scheine den asiatischen Kelten fremd geblieben zu sein). Wir kommen damit schliesslich auf die Deutung des Namens. Für die Alten lag es nahe, ihn mit griechisch *δρυς* zusammenzubringen (Plin. XVI 249 *iam per se roborum eligunt lucos in ulla sacra sine earum fronde conficiunt, ut in appellati quoque interpretatione possint druidum videri*; vgl. Commenta Lucani p. 33 Usen. *sunt autem druidae philosophi Gallorum dicti a arboribus quod semotos lucos incolant*), und darauf weisen auch die hsl. Schreibungen noch mehrfach hin. Bei den griechischen Autoren ist meist *δρυΐδας* oder *δρυάδες* überliefert (Diod. V 31 Accus. *δρυΐδας*), bei Caesar *druides*, bei Cicero, Mel. Lucan, Plinius, Tacitus *druidae* (-arum) [Ausonius hat die Genetive *druidarum* und *druidum* bei Suet. Claud. 25 haben die besten Hss. *druidarum* (Roth schreibt *dryidarum*), bei Ammianus (aus Timagenes) verderbt *drasidae* und *dryaridae* bei den Script. hist. Aug. *mulier dryas, dryades dryadibus*, bei Aurel. Victor *dryadarum* und

ysudarum, in den *Commenta Lucani driadae* und *driades*. Im altirischen wurde fleectiert *drui*, genetiv *drúad* u. s. w. (Zeuss Gramm. Celt. 2 255ff. Arbois de Jubainville a. O. I 129. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *drüida*). Dass das Wort nicht griechisch *δρῡαδ-* zusammenhängt (dies nimmt an Neueren z. B. Curtius Gr. Etym. 5 239 an), darf wohl als sicher gelten, da das keltische Wort für Eiche *derua lautet* (s. Holder s. v.). Nach Thurneysen (Holder s. *druida*) ist *druid* ent-
standen aus *dru-vid-s* und setzt sich zusammen
aus der verstärkenden Vorsilbe *dru*, die in *dru-*
meton vorliegt (das ‚Erzheiligtum‘), und der
Wurzel *vid* ‚wissen‘. Danach wären die D. die
Hochweisen. Eine andere Deutung giebt J.
Scherrer in der Festschrift zur Begrüssung der
24. Philol.-Vers. veröff. v. hist. phil. Verein zu
Heidelberg (Leipzig (1865) 89ff. (*druidae* = *for-*
iter sive efficaciter precantes, d. h. die mächtigen
Anbeter, Anrufer).

Wenn bei Diod. V 31 ausser von *δρῡνίδαι*,
die er als *φιλόσοφοι* und *θεολόγοι* bezeichnet, noch
von besonderen *μάντις* die Rede ist (*χρῶνται δὲ
καὶ μάντις κτλ.*), so werden dieselben wohl auch
als Druiden zu fassen sein, vielleicht als ein
niederer Grad dieses Standes. Auch Timagenes
(bei Ammian. Marc. XV 9, 8) und Strabon IV
197 sondern von den Barden und Druiden noch
einen dritten Stand ab. Timagenes unterscheidet
bardai, *euhagis* und d.. Strabon *βάρδοι*, *οὐάτις*,
δρῡνίδαι, so dass sich *euhagis* und *rates* (= *μάν-*
τις?) offenbar entsprechen. Aber den Unter-
schied zwischen D. und *rates* (*euhagis*) genauer
festzustellen, ist schwierig. Die D. nehmen als
ingenius celsiores den ersten Rang ein. Die *μάν-*
τις des Diodor prophezeien die Zukunft (die
*euhagis: scrutantes seriem et sublimia naturae
pandere conabantur*), aber von den Druiden be-
richten Diodor und Cicero das gleiche. Die *οὐά-*
τις sind nach Strabon *ἱεροποιοὶ καὶ φυσιολόγοι*,
während die *δρῡνίδαι* *πρὸς τῇ φυσιολογίᾳ καὶ τὴν
ἡθικὴν φιλοσοφίαν ἀσχοῦσιν*; aber *ἱεροποιοὶ* sind
nach Diodor und Strabon IV 198 auch die Druiden,
ohne die kein Opfer vollzogen werden kann (s. o.).
Caesar weiss von diesen Unterschieden nichts,
und unsere Quellen geben nicht genügend Aus-
kunft, wie wir uns das Verhältnis der *rates* zu
den Druiden denken sollen. Nach d'Arbois de
Jubainville a. O. I 46ff. 241ff. sollen die *rates*
den *file* („die Sehenden“) der irischen Litteratur
entsprechen (vgl. Desjardins Géogr. de la Gaule
II 519. 522. 526. 528. 532f.).

Litteratur (die ältere ist zum Teil von sehr
problematischem Wert): J. G. Frickii *Commen-*
tatio de Druidis, Ulm 1744. Edward Davies
The mythology and rites of British Druids, London
1809. T. O. L. and History of the druids, Mont-
rose 1814. M. o. n. e Geschichte des Heidentums im
nördlichen Europa II (1823) 358ff. Karl Barth
Über die Druiden der Kelten, Erlangen 1826. 60
L. A. Rothe Om Druiderie, deres Vaesen og
Laere, Kjöbenhavn 1828. Richter Artikel Druiden
in Ersch und Grubers Encycl. I. Sekt. XXVII
486—502 (bearbeitet nach den Büchern von Barth
und M. o. n. e, veraltet). Edmund Spiess Ent-
wicklungsgeschichte der Vorstellungen vom Zu-
stande nach dem Tode, Jena 1877, 355—366
(über Druiden und Kelten; zahlreiche Litteratur

angeführt 365f.). Mannhardt Wald- und Feld-
culte I 525ff. („ein altgallisches Jahresfeuer“).
Mommson R. G. III^s 237. V 94ff. Fustel de
Coulanges Comment le druidisme a disparu,
Rev. celt. IV 37ff. (vgl. XII 316). D'Arbois de
Jubainville Rev. archéol. XXXIV 1877, 217ff.
XXXVIII 1879, 374; Cours de littér. celtique I 83ff.
Desjardins Géogr. de la Gaule II 514ff. III
292ff. L. Paul Jahrb. f. Philol. CXLV (1892)
784ff. Pflugk-Harttung Die Druiden Irlands,
Neue Heidelberg. Jahrb. 1892, 265ff. James Bon-
wick Irish Druids and old irish religions, Lon-
don 1894. G. Bloch Revue internat. de l'enseigne-
ment XXX 1895, 145—161. Alex. Bertrand
Nos origines III. La Religion des Gaulois, les
Druides et le Druidisme, Paris 1897 (vgl. Rev.
arch. 3. s. XXIX 1896, 273—278 und Comptes
rendus de l'acad. d. inscr. 4. sér. XXIV 450ff.).
S. Reinach Revue celt. 1892, 189ff. 1897, 137ff.
20 M. Ihm Römische Culturbilder (Leipzig 1898)
90—99. [Ihm.]

Drullos (Procop. de aedif. 280, 47 *Δρυνίλος*),
Castell in Dardanien. W. Tomaschek Die alten
Thraker II 2, 74. A. Holder Altkelt. Sprach-
schatz s. v. [Patsch.]

Druma, barbarischer Feldherr im J. 409 in
den Diensten des Usurpators Attalus, Zosim. VI
7. 6. 12. 1. [Seeck.]

Druna, Nebenfluss des Rhodanus, jetzt la
Drôme, Auson. Mos. 479ff. *te Drüna, te sparsis
incerta Druentia ripis Alpinique colent fluvii
duplicemque per urbem qui meat et Dextrae
Rhodanus dat nomina ripae*. Desjardins
Géogr. de la Gaule I 164. Holder Altkelt.
Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Druncianus (Hist. Aug. Marc. 26, 12; Avid.
Cass. 9, 3. 4), s. o. Bd. II S. 2383. Suppl. I S. 319
Nr. 141. [Groat.]

Drunemetum s. unter *Druidae* o. S. 1736
und Art. *Drynemeton*.

Δρῡς, zum Kloster *τῆς Θεομήτορος τῆς Λευ-*
βιωτίσσης gehöriger Ort im Hinterland von Smyrna.
Einwohner *οἱ Δρῡνῖται*, Tomaschek S.-Ber. Akad.
Wien CXXIV 28. [Bürchner.]

Druseios, der siebente Monat eines aus augu-
steischer Zeit stammenden römisch-orientalischen
Sonnenjahrs, das uns aus zwei Quellen bekannt
ist: 1. in einer chaldaäischen Dodekaëteris, die
aus dem Cod. Parisinus 2420 in dem Catalogus
cod. astrol. gr. II 139ff. herausgegeben ist,
werden für jedes der 12 Jahre die Data der
Jahrpunkte und anderer astronomisch oder mete-
orologisch wichtiger Tage parallel nach dem julia-
nischen Kalender und nach einem mit dem 2. Oc-
tober beginnenden Sonnenjahr angegeben, dessen
Monatsnamen auf Augustus und seine nächsten
Verwandten hinweisen und, wie Usener gesehen
hat, auf Einführung dieser Jahresordnung im
J. 18/7 v. Chr. schliessen lassen. Hier ist der
Name des siebenten Monats, der 30tägig vom
2. April bis zum 1. Mai dauerte, zwar p. 144, 14
in der Handschrift aufgefallen, aber bei der völ-
ligen Übereinstimmung dieser Quelle mit der
unter 2. zu besprechenden in Namen und Reihen-
folge der Monate ist die Ergänzung der Heraus-
geber *ἔως Πλειάδος ἀνατολῆς τῇ πρὸς ε' καταν-*
δῶν Μαῖων, (*Δρυναιῶν*) *κα'* absolut sicher. 2. In
dem Liber glossarum (Götz Corp. gloss. V 161ff.)

kehren alle Monate jenes Kalenders bis auf einen, jeder an seiner alphabetischen Stelle, wieder, darunter *Druseos ellenorum lingua iulius mensis dicitur*, aber sämtlich zeigen die Vergleichenungen mit den iulianischen Monaten gegen die Quelle 1 eine Verschiebung um ein Vierteljahr. Dass jene Ordnung, wonach der Jahresanfang auf den 2. October fällt, die ursprüngliche ist, kann keinem Zweifel unterliegen, da sie offenbar an den Geburtstag des Augustus als Jahresanfang anknüpft und nur um der grössern Übereinstimmung mit dem römischen Kalender willen um einige Tage später einsetzt. Ob die Ansätze des Liber glossarum von einer späteren Änderung des Kalenders herrühren (Analogien für solche Verschiebungen fehlen nicht, s. Ideler Handb. der Chronologie I 434ff.), ist sehr zweifelhaft. Denn die Annahme, dass dem Verfasser nur ein Verzeichnis der Monatsnamen vorgelegen und er in Unkenntnis des wahren Jahresanfangs jeden Monat einfach dem der Ordnungsnummer nach entsprechenden iulianischen gleichgesetzt habe, liegt um so näher, als ihm derselbe Irrtum bei dem attischen Kalender zweifellos begegnet ist, wenn er den Hekatombaion dem Januar gleichsetzt (V 191, 38). Auch die anderen Angaben über die attischen Monate, Maimakterion = April p. 222, 3, Anthesterion = Juli p. 167, 10, Munichion = September p. 224, 20, die untereinander stimmen, von der Ansetzung des Hekatombaion aber um eine Stelle abweichen, sprechen nicht dagegen, wenn man nur annimmt, dass in dem zu Grunde liegenden Verzeichnis irgendwo zwischen Hekatombaion und Maimakterion ein Name ausgefallen war. Wenn die Monate des in Rede stehenden Kalenders in den Glossen den 'Hellenen' zugeschrieben werden, so versteht das Usener gewiss mit Recht von den Syromakedonern. Aber wie sich der Geltungsbereich dieser Jahrform zeitlich und örtlich zu dem des bekannten syromakedonischen Kalenders verhielt, der die makedonischen Monatsnamen hat, muss dahingestellt bleiben. Der Monat D. ist nach dem älteren Drusus benannt, dessen Mutter und Bruder (s. u. Libeios und Neronaios) ebenfalls in der Namenreihe vorkommen.

[Dittenberger.]

Drusiana aqua s. Damnata aqua.

Δροναία ἕρπη ist eine sprichwörtlich gewordene Bezeichnung für die schärfste Art von Schwertern, so benannt nach Drusus, dem grausamen Sohne des Kaisers Tiberius, Cass. Dio LVII 13, 1. Sehr ansprechend bringt J. Lipsius Saturn. serm. II 19 (Graev. Thes. ant. Rom. IX 1249) und in einem Excurs zu Tac. ann. III 37 G diese Bezeichnung in Zusammenhang mit der Sitte, dass vor Beginn eines Gladiatorengefechtes dem Veranstalter des Festes (s. Editio) die Waffen zur Prüfung vorgelegt wurden, vgl. Cass. Dio LXVIII 3 und den Artikel Arma decretoria. Wenn sich Drusus als Vorsitzender bei einem solchen Gefechte *vili sanguine nimis gaudens* benahm, so dass er von seinem Vater deshalb getadelt wurde (Tac. ann. I 76), so kann man sich leicht denken, dass er auch bei der Prüfung der Waffen auf ihre Schärfe hin besonders streng verfahren sein wird. Durch das gegenteilige Verhalten zeichnete sich der Kaiser Marc Aurel vortheilhaft aus, indem er bei seiner Abneigung gegen

blutige Greuel den Gladiatoren ein ungefährliches Gefecht wünschte und ihnen deshalb stumpfe, wie mit einem runden Knopfe versehene (*ὠσπερ ἑσφιζομένην*) Waffen gab, Cass. Dio LXXI 29, 3 vgl. m. Hist. Aug. M. Anton. Philos. 11 *gladiatoria specula omnifariam temperavit*. [Pollack.]

Drusianus s. Flavius.

Drusianus pes, ein Fussmass im Betrage von $1\frac{1}{8}$ römischen Fuss, d. i. nahezu 333 mm., d. i. in Germanien bei den Tüngern üblich (Hug. condic. agr., Gromat. 123, 9 Lachm. Metrol. script. II 61, 5) und wahrscheinlich unter Augustus von dessen Stiefsohn Claudius Drusus in ein festes Verhältnis zum römischen Fusse gesetzt worden war. Zwölf solche Fuss bildeten eine provincia in den Schriften der römischen Feldmesser (Metrol. script. II 125, 6, 129, 27, vgl. ebd. 34) erwähnt. Messrute, *pertica*, im Betrage von $13\frac{1}{2}$ römischen Fuss = 3,99 m., ein Mass, aus welchem später die altfranzösische *toise* = 1,95 m., d. i. nahezu $\frac{1}{2}$ drusianische Rute, entstanden ist. Weiter hin zu dem drusianischen Fusse eine Elle von 499 mm. gehört, deren 9000faches das germanische Weidmass, die *rasta* = 4,49 km. war, ein Betrag, den die Römer auf 3 *milia passuum* = 4,44 km. abgerundet haben. Die Hälfte der germanischen *rasta* war die gallische *leuga* = $1\frac{1}{2}$ römische Meile = 2,22 km.; später aber ist im fränkischen Reiche an Stelle der *leuga* die germanische *rasta* getreten, die als *lieue de France* bis zur Einführung des Metermasses sich erhalten hat. Hultsch Metrologie² 693f. vgl. mit 23. 691, 3. Hieran geht hervor, dass der drusianische Fuss nicht auf das Gebiet der Tüngern beschränkt, sondern auch anderwärts in Germanien und Gallien verbreitet war. Nissen Iw. Müllers Handb. der class. Altertumswiss. I² 863 vermutet, dass er aus Massallia und damit mittelbar aus Phokaia stamme. Demnach scheint der Fuss von nahezu 333 mm. verwandt zu sein mit einem altbabylonischen Fusse im Betrage zwischen 328 und 334 mm., der durch einen 15 babylonische Fingerbreiten = $\frac{3}{4}$ Fuss darstellenden Massstab des Priesterfürsten Gudea (vor der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr., vgl. Bezold o. Bd. II S. 1757. Baumstark ebd. S. 2707) und durch die Dimensionen von Backsteinen bezeugt ist. C. F. Lehmann Verhandl. der Berliner anthropol. Gesellsch. 1889, 305 vgl. mit 288ff. 314ff.; ebd. 1896, 453ff. Unter verschiedenen griechischen Fussmassen, welche ebenfalls mit dem babylonischen Fusse verwandt waren, kommt diesem am nächsten der aus dem altägyptischen Artabe abzuleitende Fuss, denn da die Artabe im Betrage von 36,45 l. ein Volumen Wassers im Gewichte von 400 ägyptischen Pfunden (Ten, Uten) = 4000 ägyptische Kielfasste und das pheidonisch-aeinaische Talent diesem Gewichte, sowie der pheidonische Metretes der Artabe gleich zu setzen sind (Hultsch Metrologie 366f.; Litter. Centralbl. 1895, 263, vgl. o. X o v s.), so kommen auf die Kante des Würfels der einen pheidonischen Metretes fasst, nahezu 332 mm., d. i. 1 Fuss des von König Pheidon nach der ägyptischen Gewichtsnorm geregelten Systems der Längen- und Hohlmasse. [Hultsch.]

Drusi arcus, in Rom, auf Senatsbeschluss nach dem Tode des Drusus über der Via Appia errichtet (Suet. Claud. 1. Tac. ann. IV 9; vgl.

3), noch in der Not. reg. I (Jordan Top. 1742) erwähnt. Von ihm hatte der auf der Capitolina (CIL VI 975, aus hadrianischer) genannte *vicus Drusianus* seinen Namen. Es ist die gewöhnliche Identification mit dem innerhalb der Porta Appia (Porta S. Sebastiani) erhaltenen Bogen, der vielmehr Arcus Drusianus zu benennen sein wird; der wirkliche Bogen muss weiter stadteinwärts, in der Nähe der Caracallathermen, gelegen haben. Auch in den Münzabbildungen, die man gewöhnlich diesen Bogen bezieht (Cohen Néron Drusus 1866), ist es ungewiss, ob sie wirklich den stadtrömischen Bogen darstellen. [Hülsen.]

Drusias (Ptolem. V 16, 6), Stadt in Judaea, zwischen Antipatris und Neapolis. Sonst unbekannt. [Benzinger.]

Drusiliana, Ort in Africa, auf der Strasse nach Karthago nach Theveste, da wo die Strasse nach Sicca (el Kef) abzweigte, Tab. Peut. Fälschlich hat man den Namen des Orts auf einer Inschrift zu finden geglaubt (Tissot Géogr. com. II 370. 814; vgl. jetzt CIL VIII Suppl. 107). Der Ort war Bischofssitz, um den sich J. 411 Katholiken und Donatisten stritten (Jl. Carth. I 121. 187, bei Mansi Act. concil. IV 140 und Migne I. 11, 1285. 1829). [Dessau.]

Drusilla. 1) Eine Tochter des jüdischen Königs Agrippa I., Joseph. ant. XVIII 132; bell. 220. Geboren 38 n. Chr. (sie war nach Joseph. 30 v. Chr. XIX 354 beim Tode ihres Vaters sechs Jahre alt), wurde sie schon als kleines Kind von ihrem Vater dem kaum viel älteren Epiphanes, dem Sohn des Königs Antiochus (IV.) von Kommagene, verlobt, Joseph. ant. XIX 354f. Da sie dieser Ehe nicht heiraten wollte, vermählte ihr Bruder Agrippa II. im J. 53 sie mit dem Könige Azizos von Emesea, Joseph. ant. XX 139. Diesem wurde nach kurzer Zeit wieder abwendig gemacht durch Antonius Felix, den Procurator von Judaea, 40 n. Chr. sie nunmehr heiratete, Joseph. ant. XX 141. 143. Acta apostolor. 24, 24; vgl. Suet. Claud. 19, wonach Felix der Gemahl dreier Königinnen war. Aus dieser letzten Ehe D.s stammt ein Sohn, namens Agrippa, der im J. 79 n. Chr. beim Ausbruch des Vesuvius ums Leben kam, Joseph. ant. XX 144 = Zonar. VI 15.

2) Auch eine andere von den drei königlichen Gemahlinnen des Antonius Felix (Suet. Claud. 28) war angeblich D. und war die Enkelin der Kleopatra und des Triumvirs M. Antonius, Tac. hist. 9. Doch könnte hier auch eine Namensverwechslung mit der Vorhergehenden vorliegen.

3) Beiname: a) der dritten Gemahlin des Kaisers Augustus, s. Livia Drusilla; b) der Schwester Augustus, s. Julia Drusilla; c) der Tochter des Kaisers Gaius, s. Julia Drusilla. [Stein.]

Drusipara (*Δρουσιπάρρα*), Ort in Thracien an der grossen Heerstrasse von Adrianopolis nach Byzantion, Ptolem. III 11, 7 (13); *Drixipara* 60 in. Ant. 137; *Druxiparo* ebd. 323; *Drixipara* in. Hieros. 569; *Drysiporo* Tab. Peut. VIII; *Drusipara* Geogr. Rav. IV 6; *Δρυξίπαρος* Suid. (?) 107. ep. I 73 *δ Δρυξίπαρων ἥτοι Μεσσήνης*, VI 7 *δ Δρυξίπαρων*, VII 72 *δ Δρυξίπαρων*, VIII 7 *δ Δρυξίπαρων*. Letztere Form ist in byzantinischer Zeit die herrschende, so Theophan. 269. 79 de Boor. Theophyl. VI 5, 4ff. 6, 5. VII 14,

10. 15, 9. 11, 21. VII 1, 8 (*Δρυξίπερα*). Acta Alexandri 3 *Druxipera*. Der auch von Ducas 42 (p. 313 Bonn.) u. a. bezeugte spätere Name *Μεσσηνή* sichert die Lage beim heutigen Mesinia, östlich von Karischtiran. Vgl. die Karte des Wiener Milit.-geogr. Inst. P 13, dann Wesseling zu Itin. Hieros. K. Müller zu Ptolem. a. a. O. Jireček Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel 50. 100. Tomaschek Die alten

Thraker II 2, 74. Kiepert Formae XVII.

[Oberhummer.]

Drusomagus (= *Drusi campus*), Stadt im Alpengebiet, von Ptolem. II 12, 3 (*Δρουσάμαγος*) zu Raetien gerechnet (vorher nennt er Octodurum, das heutige Martigny). Nach Mommsen CIL XII p. 22 wahrscheinlich die Stadt der Seduni (heut Sitten) im Gebiet der Alpis Poenina (*civitas Sedunorum* oder *Sedunensis* CIL XII 136. 139). Vgl. auch Mommsen CIL III p. 707; Ephem. 20 epigr. IV p. 520. C. Müller zu Ptolem. a. O. Herzog Bonn. Jahrb. CII 87. [Ihm.]

Drusius. *Drusius Proculus*], *proc(urator) Aug(usti)* von Noricum, CIL III 5170 (Celeia). [Stein.]

Drusus (s. auch Drausus). 1) Sohn des jüdischen Königs Agrippa I., jung verstorben, und zwar vor seinem Vater (vgl. Joseph. ant. XIX 354; bell. II 220), also vor 44 n. Chr., Joseph. ant. XVIII 132.

2) In der Kaiserzeit wird dieser Name von mehreren Persönlichkeiten der iulisch-claudischen Familie geführt: a) Als Praenomen erscheint er a) bei dem Sohn des Kaisers Tiberius und β) bei dem Sohn des Germanicus, s. Drusus Iulius Caesar. b) Als Cognomen gehört er zu den Namen α) des älteren Stiefsohnes des Kaisers Augustus, s. Claudius Nr. 139; β) des späteren Kaisers Claudius bis zu der Adoption des Germanicus durch Tiberius, 4 n. Chr., vgl. Groag Bd. III S. 2782; γ) des Sohnes des Kaisers Claudius aus seiner Ehe mit Plautia Urgulanilla, s. Claudius Nr. 138; δ) des späteren Kaisers Nero, nach seiner Adoption durch Kaiser Claudius und vor seiner Thronbesteigung, also von 50—54 n. Chr.

3) Auch als Beinamen von Privatpersonen finden wir D., s. Livius, Rubellius, Scribonius. [Stein.]

4) Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit: a) M. Livius Drusus Libo cos. ord. 739 = 15 v. Chr. mit L. Calpurnius Piso Frugi Pontifex. b) Nero Claudius Drusus, cos. ord. 745 = 9 v. Chr. mit T. Quinctius Crispinus Sulpicianus. — Drusus Iulius Caesar, der Sohn des Tiberius, war im J. 15 n. Chr. Consul ordinarius mit C. Norbanus Flaccus, im J. 21 Consul II ord. mit seinem Vater (cos. IV). [Groag.]

Druzon s. Bruzos.

Dryades. 1) *Δρυάδες* (von *δρῦς* in der allgemeinen Bedeutung jedes hochstämmigen Baumes), Baumnympfen. Homer kennt verschiedene Arten von Nymphen (s. d.), erwähnt aber nirgends die D.; dagegen nennt Hesiod. Th. 187 die Nymphen der Eschen, die *Μελαι* (s. d.). Dryaden und Oreiaden (s. d.) sind es vornehmlich, die mit Unsterblichen sich in herrlichem Reigentanz schwingen, mit denen sich die Seilene und Hermes in Minne vereinen im Schoss anmutiger Grotten (Hom. Hymn. auf Aphr. 261ff.), die ebenso mit

Apollon, mit Pan und Priapos, mit Faunen und dem Satyrswarm tändeln und scherzen, von diesen mit Zärtlichkeiten verfolgt werden: Pan Sen. Phaedra 792. Mart. IX 61, 14. Longos II 39, 3. Anth. Pal. VI 176; Faune Verg. Georg. I 11. Ov. her. IV 49. Plut. Caes. 9; Priapos Petron. s. 133. Priap. XXXIII 1; Reigen, Ovid. met. VIII 746. Stat. Th. 521 u. s. w. Als Dryaden werden unter andern bezeichnet: Erato, die dem Arkas den Azan, Apehides und Elatos gebar (Paus. VIII 4, 2), Phigalia und Tithorea, von denen die betreffenden Städte in Arkadien und Phokis ihre Namen herleiteten (Paus. VIII 39, 2. X 32, 9), Eurydike, des Orpheus Gemahlin (Serv. Georg. IV 460. Myth. vat. II 44). Im Volksglauben lebte die Vorstellung von mit den Bäumen werdenden und sterbenden Dryaden, und dieses sympathetische Leben der Nymphen mit ihrem Baum drückt sich aus in den Bezeichnungen: *Λυαδνάδες* und *Αδωνάδες* (s. d.); die Unterscheidung zwischen Dryaden und Hamadryaden bei Serv. Ecl. X 62; doch wurden die Namen promiscue gebraucht, überhaupt etwa die verschiedenen Gattungen der Nymphen durch einander geworfen; bei Ovid. fast. IV 231f. wird die einem Baum zugehörige Nymphen Sagaritis als Naïs bezeichnet, und umgekehrt heißen bei Prop. I 20 die Naiaden, die den Hylas in ihren Quell ziehen, D. (45), Hamadryades (32) und Adryades (12). Vgl. Boetticher Baumk. der Hell. 187ff. 30. Lehrs Populäre Aufs. 2 114ff. Welcker Gr. Götterl. III 57ff. Mannhardt Wald- und Feldculte II 4ff. 113. 131. 204. 311. Kroll Ant. Aberggl. 12ff. Roscher Arch. f. Religionswiss. I 1898, 72ff. [Waser.]

2) *Dryades*, *Driadae* s. *Druidae*.

Dryaina, nach Steph. Byz. eine kilikische Stadt, deren anderer Name Chrysopolis war.

[Ruge.]

Dryainos (*Δρύανος*), eponymer Gründer der 40 kilikischen Stadt Dryaina, die später Chrysopolis umgenannt wurde, Steph. Byz. s. *Δρύαινα*.

[Tümpel.]

Dryalos (*Δρύαλος*, Kentaur, Sohn des Peukeus, Bruder des Perimedes, Hes. scut. 187. [Hoefel.]

Dryantides (*Δρυαντιάδης*), Sohn des Dryas, Lykurgos, Ov. Ib. 343. Nonn. Dionys. XX 187. XXI 1. 66. [Escher.]

Dryantianus s. *Claudius* Nr. 141 (dazu Suppl. I S. 319) und *Flavius*.

Dryantilla. 1) s. *Claudius* Nr. 401. 415.

2) Gegenkaiserin zur Zeit des Gallienus s. *Sulpicius*.

Dryas (*Δρύας*), 'der Eichenmann', *ὁ ἀπὸ δρύος*. Varianten zu diesem Namen sind Dryalos, Dryops, vgl. Dryades. Busolt Griech. Gesch. I² 209. Fick-Bechtel Griech. Personen-Namen² 387. Töpffer Aus d. Anomia 34. 41f. v. Wilamowitz Kydathen 145. 1) Der thessalische D., Fürst der Lapithen, neben Peirithoos, Kaineus, Exadios, Polyphemos genannt. Er kämpft mit den Kentauren, nach Ovid bei der Hochzeit des Peirithoos. Nestor erzählt dem Achilleus, wie er von D. und dessen Gemahlin gerufen worden sei, und wie sie auf seinen Rat gehört hätten. II. I 263. Hes. scut. 179. Ovid. met. XII 290ff. Tzetz. chil. VII 1. Nicht davon zu trennen ist

2) der thrakische D. a) Sohn des Ares und

Teilnehmer an der kalydonischen Jagd. Apoll. I 67. Hyg. fab. 159. 173 (*D. Iapeti*, corr. Ovid. met. VIII 307. Als Söhne werden gemeinlich Amphilochos (Parth. narr. am. 27) und der losserkönig Munichos. Nikander bei Ant. Lib.

b) der Vater des Lykurgos (Sohn des Nonn. Dionys. XXI 11 u. ö.), der sich Dionysos widersetzte. II. VI 130 und Schol. Eumelos 10 K. Sophokl. Ant. 955f. Apollod. III 34. 10 fab. 132. 242. Serv. Aen. III 14. Tzetz. Lyk. Der von Lykurgos in der Raserei getötete heisst ebenfalls D., Apollod. III 35. Die von der Raserei des Lykurgos gehört wohl späteren Tragoedie an, Rapp in Roschers M. Lex. II 2193, 50f. Die Scene ist mehrfach Kunstwerken dargestellt, Rapp a. O. 2196. Haupt Dissert. philol. Hal. XIII 1896, Arch. Anz. XIII 1898, 143. Aischylos und folgenden nannten als Schauplatz das eigentliche Thrakien, entweder das Land der Bistoner (a. O.) oder das der Edoner, Pherekydes Philochoros aber die Gegend um Theben. Rapp a. O. 2191, 28f.

c) Der Aressoohn D., Bruder des Thrakereus. Tereus erhielt die Weissagung, dass sein Sohn Itys von der Hand eines Verwandten Tod drohe. Darauf tötet er in falschem Verdachte den unschuldigen D., Hyg. fab. 45. Die Isolierung der Prokne'sage schwankt zwischen Daphanopeus und Theben.

d) Ganz nur ins historische Thrakien ist die Erzählung Parth. narr. am. 6 (nach Diogenes Hegesippos) und Konon narr. 8 verlegt. D. Kleitos werben um Pallene, die Tochter des Kleitos. Dieser bestimmt ihnen einen Wettkampf zu Wagen; der Sieger soll die Tochter heimführen, der Besiegte den Tod erleiden. Da Pallene Kleitos, den sie liebt, weint, wird der Wettkampf abgebrochen, dass er die Vorstöße an den Rädern nicht anbringe. So stürzt D. aus dem Wagen und wird von Kleitos getötet. Sein Grab aber errichtet dem D. einen grossen Schutthaufen und will, da er die List der Tochter durchfährt, auch diese töten. Aphrodite verhindert.

3) An Nr. 2 b. c. anzureihen ist D., der Held des Orion (= Ares? Preller-Robert Gr. Myth. I 335, 4. 449, 2), der, noch ein Kind, in Theben am Kampfe gegen die Sieben teilnimmt und dabei den Tod findet. Stat. Theb. 50 255. VIII 355. IX 841ff. XI 281.

4) Sohn des Aigyptos, Gatte der Danaide Kabe, Hyg. fab. 170, oder der Eurydike, Apollod. II 19.

5) Ein Grieche vor Troia, den Deiphobos tötet. Quint. Sm. XI 86. [Escher.]

Drybaktai, Volk in Sogdiane am Nordhang der sogdianen Berge zwischen den drankai und Kandaroi, Ptolem. VI 12, 4; zu deuten als 'Waldinhaber', Leute, denen die hölzer zugeteilt (iran. *baxta*) sind; gemeint die Bewohner der südlich von Chökän gelegenen an Gehölz und Erzlagern (auch Steinkohle) reichen Hochthäler von Isfara, Würuch und Söch.

[Tomaschek.]

Dryitai (m. *Δρύιτας* f. *Δρύιτις*) auf Rhodus 1) Demos von Lindos unbekannter Lage, Namen nach wahrscheinlich in waldigem Land IG XII 1, 128. 193ff. 764, 99. 908. C

Dryope (*Δρυόπη*), die Dryoperin', s. Dryops, Dryades, Dryas. Dibbelt Quaest. Coae mythol., Diss. Gryphism. 1891, 23. 45ff. 1) Tochter des Dryops, des Königs am Oita, Nik. frg. 41 = Ant. Lib. 32, oder des Eurypylos am Oita, Steph. Byz., oder des Eurytos von Oichalia, Ovid. met. IX 330ff. Nikander erzählt: Als D. die Herden des Vaters weidete, wurde sie von den Hamadryaden zur Gespielin gemacht. Während sie sangen und spielten, ersah sie Apollon. Er verwandelte sich in eine Schildkröte und liess sich von ihr auf den Schoss nehmen, dann in eine Schlange, so dass die Nymphen erschreckt flohen. D. ergiebt sich dem Gotte. Bald darauf wird sie an Andraimon, des Oxylos Sohn, verheiratet und gebiert von Apollon den Amphissos, der später die Stadt Amphissa gründet und dort dem Apollon einen Tempel baut. Aus diesem wird D. von den alten Gespielinnen entführt. Die Nymphen lassen

an ihrer Stelle eine Schwarzpappel aufspriessen und einen Quell emporsprudeln. D. selbst wird aus einer Sterblichen eine Nymphe. Zum Dank für die Anhänglichkeit gegen die Mutter gründet Amphisso den Nymphen ein Heiligtum und bestell einen Wettkampf im Lauf. Frauen dürfen aber am Feste nicht teilnehmen, weil zwei Mädchen die von den Nymphen entrückte D. verraten hatten. Zur Strafe wurden sie in Fichten verwandelt.

Bei Ovid will D. den Nymphen Kränze darbringen. Unterwegs pflückt sie, dem kleinen Amphisso zur Freude, Blumen; doch eine Lotoblume brechend verletzt sie die Nymphe Lotis und wird zur Strafe dafür in einen Baum verwandelt. Die Genealogie weist D. ins Spercheiosthal, Amphisso dagegen, den Eponymen von Amphissa, in die Gegend am Parnass. Die Geschichte von D. ist die rationalistische Umdeutung eines alten Dryadencults. Mannhardt Ant. Wald- und Feldeulte 17. Töpffer Aus der Anomia 42.

2) Unbenannte Tochter des Dryops in Arkadien, von Hermes Mutter des Pan. Hom. hymn. 19, 34. Vielleicht ist sie auf dem Vasenbilde Arch. Anz. 1895, 36 zu erkennen. Wahrscheinlich hatte auch sie den Namen D. Dafür spricht Verg. Aen. X 551, wo D. von Faunus, der von den Römern Pan gleichgesetzt wurde, Mutter des Tarquitis ist.

3) Die Phoinikerin (Thebanerin) D., Mutter des Chromis. Stat. Theb. II 614.

4) Eine Lemnierin, Val. Flacc. II 174.

5) Eine myssische Nymphe, die nach dem Willen der Hera den Hylas raubt. Stat. silv. I 5, 22. III 4, 42. Val. Flacc. III 529f. Hylas galt nach griechischer Sage als Sohn des Dryopers Theiomenes oder Theiodamas.

6) Dryope als Ortsname s. Dryops.

[Escher.]

Dryopes (*Δρυόπες*; Etymologie s. Dryops). 40 Herkunft. Strabon VII 321 führt sie an unter den früheren barbarischen Einwohnern Griechenlands, doch sind sie nach der Endung -ων ohne Zweifel Griechen, E. Meyer Gesch. d. Altert. II 68. Ihre Abstammung vom Tauros, aus Kilikien und Lykien, sucht Bursian Quaest. Euboeae 22ff. durch scharfsinnige, jedoch nicht haltbare Combinationen zu erweisen. v. Wilamowitz Herakles² I 2, 2 nimmt an, dass ihr Name von Einwanderern aufgebracht worden sei. — Wohnsitze. Die D. wohnen am Oeta bei Trachis, Steph. Byz. s. *Δρυόπη*. Strab. IX 434, wo von einer ehemaligen dryopischen Tetrapolis gesprochen wird. Die Gegend des Spercheios nennt Aristot. frg. 441 bei Strab. VIII 373, vgl. Nikander 4 bei Anton. Lib. 32. Die Thessaliotis wird mit der Dryopis identifiziert bei Plin. n. h. IV 28; die Nennung des Peneios als Vaters des Dryops Pherekr. frg. 23 = FHG I 74 bei Schol. Apoll. Rhod. I 1212 ist wohl nur ein Versehen 50 und darf nicht für die Bestimmung des Gebiets verwendet werden; vgl. auch Busolt Gr. Gesch.² I 290, 2. Auf der andern Seite wird der Parnass genannt Strab. VIII 373. Paus. IV 34, 10. V 1, 2. Etym. M. s. *Δρυεύς* und *Δρύωρ*. Tzet. Lyk. 480. Schol. Apoll. Rhod. I 1218. Die Wohnsitze gelten als wasserarm: *Δρυόπων δρυάων ἐν βοτάνας* Euphor. ep. 1 p. 181 Mein. = Anth. Pal.

VII 651. Die D. sollen ganz Epeiros ero haben, Nikander bei Anton. Lib. 4, vor der kolthischen Besiedlung von Ambrakia, und Gegend in Epeiros scheint noch später Dry gehissen zu haben, Dionys. Kallipp. 30; Plin. n. h. IV 2 nennt ein Volk D. in Epirus, Burs Geogr. v. Gr. I 35. Danach ist es nicht unmöglich, dass auch der Typhrestos wirklich als dypischer Berg angesehen wurde, Strab. IX 10 obgleich die Vermutung Bursians a. a. O. Ungers Philol. Suppl. II 658, dass hier *Δρυόπων* zu lesen sei, viel Wahrscheinliches hat. Wohnsitze der D. um den Oeta sind offenbar den Gebirgsvölkern zusammengedrängt worden. Lolling Athen. Mitt. IX 310, 2, so dass Herzog (I 56. VIII 31. 43) ihr Land gleichsetzt mit Doris, vgl. Bursian a. a. O. Indessen muss Gemeinwesen *Δρυόπη* am Oeta fortbestanden haben. Schol. Aristoph. Plut. 385 (bei Dindorf X nicht bei Blaydes). Schol. Pind. Pyth. I 1. *Δρυόπαι* werden genannt auf Inschriften. 2. Jhdts. v. Chr.: IG IX 229. 230 = Collitz Bechtel II 1529 (als oetaeische Bularchen neben den Herakleoten). Collitz-Bechtel 1863, 2. Pomtow Jahrb. f. Philol. CLV (1897) 764. Tenenberger Herm. XXXII (1897) 163, 1. In ihrer Heimat waren die D. als räuberisches Volk gerüchigt, Pherekr. frg. 38 = FHG I 82 bei Schol. Apoll. Rhod. I 1212, vgl. Suid. s. *Δρυόπες*. N. Diod. XXXI 92: Angaben, die noch nicht v. bloß aus dem Namen der Dryopenstadt *Δρυόπη* (*ὡς μὲν κατὰ τὸ πρότερον οἰομένους* Etym. M. s. *Δρυή*) entnommen sind. Entfernte Niederlassungen. Von ihren Wohnsitzen am Oeta aus (ganz andere Auffassung der Entwicklung bei Bursian Quaest. Eub. 25f.) gründeten sie Siedlungen in Euboea, wo sie als Bewohner Karystos (Thuc. VII 57, 4. Skymn. 577) Styra (Herod. VIII 46) genannt werden; Styren wollten aber später nicht mehr D. heißen. Paus. IV 34, 11. O. Müller Dorier I 43f. Busolt Gr. Gesch. I 210. 290. Wohl von Euboea aus ist Kythnos von den D. besiedelt worden. Herod. VIII 46, das auch *Δρυόπες* genannt wurde. Steph. Byz. s. *Κύθνος*; und von Euboea aus wahrscheinlich die Colonien in Argolis Asine (s. Busolt Gr. Gesch.² I 210. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 199f. Curtius Peloponnes II 454ff. Eine Colonie der D. befand sich auf Kythnos, wohin sie von Kythnos aus gelangten, Diod. a. a. O. Herod. II 90; eine weitere in der Gegend von Kyzikos und Abydos, Strab. XIII 586, Herod. I 146. Historische Beziehungen zu Arkadern sind nicht nachweisbar; die von Namen Arkas oder Lykaon als Vater des Dry ausgehenden Vermutungen Immerwahr's Arch. Culte 136 ergeben nichts Gesichertes. Stammsage. Die Zerstreung des Volks wird auf die Zeit mit den Maliern verbündeten Herakles zurückgeführt, der den König der D. Phylas (so D.

37, 1. CIG III 5984 B 67; Theiodamas Schol. II. Rhod. I 1212; Laogoras Apollod. II 7, 7, ötete. Eurystheus nimmt die nach dem Pe-
nnes Fliehenden auf, Diod. IV 37, 2. Sie
den als Weihgeschenk nach Delphi geführt
auf Befehl des Gottes nach dem Peloponnes
racht (was von den Asineern selbst bestritten
I, Paus. IV 34, 9f.). Aus dieser Angabe, zu-
men mit dem Umstand, dass Dryops Vater
Kragaleus genannt wird, schliesst O. Müller
ier I 44, dass sie mit den Akragalliden oder
ugaliden identisch seien (vgl. Aischin. III
ff.), dem pythischen Apollon als Unterhan-
teht waren und lange Zeit als solche dienten.
Gegensatz zwischen den räuberischen D. und
a pythischen Heiligtum mag tatsächlich vor-
nden gewesen sein. Die D. sollen nach Ep-
rat. 30 S. 37 Orelli vor ihrer Vertilgung durch
rakles Mitglieder der delphischen Amphiktyonie
resen sein (über Herakles als Dryoperfeind s. 20
h v. Wilamowitz Herakl.² 130). Die
ehrung des Apollon und Dryops bei den Asi-
ern bezeichnet Paus. IV 34, 10 als auf alte
dition zurückgehend. Möglich ist ein Zu-
amenhang zwischen dem Cult der Demeter,
Klymenos, Ares, der Charites zu Hermione
t dem alten Dryoperland, Gruppe in Müllers
ndb. V 172. Ob die Verehrung des Herakles
Karystos (Busolt Gr. Gesch. I 210, 3) mit
Stammesage in Beziehung steht, muss da-
gestellt bleiben. Im übrigen s. die einzelnen
yoperstädte. Die D. sollen die Götter *Πόποι*
annt haben, Plut. aud. poet. 6. [J. Miller.]
Dryops (*Δρύων*), ‚der Eichenmann‘, *ὁ ἀπὸ
δός, τραπεῖς (κουφθεῖς) δρύος στελέχης*, Schol.
d Tzet. Lyk. 479. Fick-Bechtel Griech.
rs.-Namen² 387, 404, 417, s. Dryas. Er ist
r Eponyme der Dryoper (s. d.). 1) Zunächst
gegen wir ihm in Thessalien, wo er als Sohn
s Peneios (irrtümlich für Spercheios?) gilt, Phe-
kydes in Schol. Apoll. Rhod. I 1213, und im
percheiosthale, wo er der Sohn des Spercheios
d, wie bei Pherekydes, der Danaostochter Po-
dora ist. Nik. frg. 41 = Ant. Lib. 32. Am
percheios nennen ihn auch Aristot. frg. 482 =
rab. VIII 373. Sein Sohn Kragaleus ist Herr-
her in der Dryopis, Nik. frg. 38 = Ant. Lib.
Dagegen scheint Theiodamas Schol. Apoll.
hod. I 131 einfach als Dryoper, nicht als Sohn
s D. bezeichnet zu sein, vgl. Ovid. Ib. 486.
ieder anders ist die Ansetzung am Parnass,
etym. M. Paus. IV 34, 9. Schol. Apoll. Rhod.
1218. Tzet. Lyk. 480. Am Parnass scheint
ch der Stamm mit den Dorern allmählich aus-
esöhnt zu haben; darauf deutet die Erzählung
on der Liebe der D.-Tochter Dryope (s. d. Nr. 1)
u Apollon und die Genealogie, wonach D. ein Sohn
es Apollon ist. Die Mutter Dia, des Lykaon
ochter, setzt aber schon die peloponnesische Loca-
sierung der Sage voraus. Etym. M. Schol. Apoll.
hod. I 1218 (var. D. Sohn des Lykaon). Schol.
yk. 479. In der Peloponnes erscheinen Dryoper
a Asine und Hermione, wohin sie unter Führung
es D. gewandert oder von Herakles verpflanzt
waren. Etym. M. Paus. und Strab. a. O.; in Ar-
adien, wo D. durch seine Tochter Grossvater
es Pan ist, Hom. hymn. 19, 34f., und selbst
Arkader oder Sohn des Arkas heisst, Strab. a. O.;

und im messenischen Asine, wo Heiligtümer des
Apollon und des D. waren und dem Apollonsohne
D. jährlich ein Fest gefeiert wurde. Paus. IX
34, 11. Dibbelt Quaest. Coae mythol., Diss.
Gryphisw. 1891, 43, 49f. Immer wahr Arkad.
Culte 136f.

2) Trojaner, Sohn des Priamos, von Achilleus
getötet, Il. XX 455, oder von Idomeneus, Dikt.
IV 7, vgl. Apollod. III 152. Hyg. fab. 90. Ge-
fährte des Aineias, von Clausus getötet. Verg.
Aen. X 346. Dibbelt a. O. 46 hält ihn für aus
der arkadischen Sage entlehnt. [Escher.]

Δρυοπτερίς s. Farnkräuter.

Dryos Kephalai (*Δρύος κεφαλαί*), attischer
Name für den Hauptpass des Kithairongebirges
(Herod. IX 39, vgl. Thuc. III 24), der über Eleu-
therai (Gyftokastro) in das ostplateaische Gebiet
und nach Theben führte (649 m. Scheitelhöhe).
Die Boioter nannten ihn nach Herodot. a. a. O.
Τρεῖς κεφαλαί. Offenbar stellt der eine Name
nur eine Variante des anderen dar. Da nun wenig-
stens W. Vischer (Erinnerungen und Eindr. aus
Griechenland 533) bezeugt, dass man von der
boeotischen Seite ‚von weither sehr deutlich drei
solche Kuppen unterscheidet‘ (ich habe leider keine
Beobachtungen darüber angestellt), während die
den Pass begleitenden Höhen auch im Altertum
schwerlich mit Eichen bewaldet waren, möchte
man den boiotischen Namen für den originalen
halten. Vgl. jetzt auch Text z. d. Kart. v. Att.
IX S. 35. [Milchhöfer.]

Drypetina, Tochter des Mithradates Eupator,
begleitet ihren Vater auf der Flucht vor Pom-
peius nach Kolchis. Unterwegs wird sie krank,
bleibt unter Bewachung im Schlosse Synorion.
Als die Römer dies belagern, tötet der Wächter
D., um sie nicht in Feindeshand kommen zu
lassen, Ammian. Marc. XVI 7. Nach Val. Max.
I 8 ext. 13 besass D. eine doppelte Zahnreihe.
[Willrich.]

Drys. 1) *Δρύς* (von einer Eiche oder auch
mehreren, wie heutzutage *Πλάτανος* einen Flecken
bedeutet, bei dem viele Platanen stehen), ört-
lichkeit, wie es scheint, bei Tralleis in Lydien
(Inscription des 2. oder 3. Jhdts. n. Chr. Bull. hell.
IV 1880, 337 *ἀπὸς τὰ περὶ Δάφνην καὶ Μυ-
σίην καὶ Δρύν*). Hier wurden die Priener von
den Samniern in dem langwierigen Streit um den
Besitz eines Stückes Land an der Küste Klein-
asiens (wohl Dryusa [s. d.] in Karien) entschei-
dend geschlagen. CIG II 2905 = Ancient Greek
Inscriptions in the British Museum III nr. 403.
Sprichwörtlich war das ‚Blutbad bei D.‘ *το περὶ
Δρύν σκότος* oder *ὁ παρὰ τῇ Δρύϊ σκότος*, Zenob.
6, 12. Plut. quaest. gr. 20. [Bürchner.]

2) s. Eiche.

Dryusa. 1) Dryusa (bei Steph. Byz. *Δρύ-
ουσα*, bei Hesych. *Δρυούσα* von den vielen [Eich-?]
Bäumen), dichterischer Beiname der Insel Samos
nach Aristoteles bei Plin. n. h. V 135 [Heracl.
Pont. frg. 10, 1, FHG II 215]. Steph. Byz. s. *Σάμος*.
L. Bürchner D. ion. Samos I 1, 18.

2) *Δρυούσα*, Gegend in Karien, über deren
Besitz langwierige Streitigkeiten zwischen den
Samiern und Prienern waren. Sie lag wahr-
scheinlich an der Küste Samos gegenüber. Ge-
nannt wird sie in der grossen Anteninschrift vom
Athenatempel zu Priene, CIG II 2905, einem

Schiedsspruch der Rhodier, neuerdings herausgegeben und behandelt in Ancient Greek Inscriptions in the British Museum III nr. 403 mit den Ausführungen von E. L. Hicks. Boeckh hat die Vermutung ausgesprochen, dass die Gegend von der Örtlichkeit *Δοῦς* in Ionien (s. d.), an der die Priener eine grosse Niederlage erlitten, genannt worden ist.

[Bürchner.]

Duae viae s. Art. *Didache* oben S. 393.

Du . . . Balbinus, ὁ κράτιστος [ἐπιστρά]-
τηγος der Heptanomis im J. 229 n. Chr., BGU II 659.

[Stein.]

Dubios (Δούβιος, τό), Gau (und Stadt) Persarmeniens, acht Tagereisen von Theodosiopolis (dem heutigen Erzerum) entfernt, Proc. b. Pers. II 25. 30; vgl. Geogr. Rav. 75, 11—12 Berol. Sitz eines armenischen Patriarchen (καθολικός Proc. a. a. O. 25), nahe bei mehreren anderen volkreichen Ortschaften gelegen und Handelsplatz für indische und iberische Kaufleute. D. ist das Douin (Dwin) der Armenier nördöstlich der Ruinen von Artaxat (Artaxata), für dessen Geschichte im armenischen Mittelalter (es war u. a. Sitz mehrerer Concilien) die Stellen bei Indjidjian Altarmenien, Ven. 1822, 462ff. gesammelt sind, die neueren Reiseberichte bei Alisch an Ajrarat, Ven. 1890, 404ff. Die Form *Τιβίος* bei Cedren. II 558—561 Bonn. beruht auf westneuarmenischer Lautverschiebung, ebenso *Τιβή* bei Const. Porph. adm. imp. 44. Chardin, der im 17. Jhd. den Ort noch als grand et fort beau schildert, transcribiert Daivin, II 2. Jetzt ist der Ort ganz herabgekommen.

[Baumgartner.]

Dubis, Nebenfluss des Arar (Saône), jetzt le Doubs. Caes. b. G. 138 (umfließt die Stadt Vesontio). Strab. IV 186. 189. 192. Ptolem. II 10, 3. Julian. epist. 38, 68 p. 414 c. Beim Geogr. Rav. IV 27 p. 241, 242 *Duba*. Desjardins Géogr. de la Gaule I 163. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. Pons Dubis.

[Ihm.]

Dubius, Mörder des Gothenkönigs Athaulf, s. Bd. II S. 1941.

[Seeck.]

Dubra. 1) *Dubra* (*Dubrae*?), wie es scheint n. pl., der wohl schon seit Pytheas und dann genauer seit Caesars Landung bekannte Hafen an der Südostspitze Britanniens, im Lande der Cantier, das heutige Dover, aber zuerst in den Itineraren als Ausgangspunkt einer gewiss uralten Strasse nach Lindinium genannt (auf der peutingerschen Tafel *Dubris*; Itin. Ant. 473, 2. 5 *ad portam Dubris*, Geogr. Rav. 428, 3 *Dubris*), in diocletianischer Zeit Sitz des *praefectus militum Tungricorum* (Not. dign. occ. XXVIII 4. 14 *Dubris*).

[Hübner.]

2) Fluss in *patria Francorum*, beim Geogr. Rav. IV 24 p. 239. Vielleicht die Tauber, Nebenfluss des Mains. Zeuss Die Deutschen 14.

[Ihm.]

Ducacavius. Die Inschrift von Romeno (Val di Non) CIL V 5057 liest Mommsen *D(eo) Ducacavio C. C(. . .) E(. . .) ex vo(to) p(osuit) l(ibens) l(aetus) m(erito)*. Der Gott wird sonst nicht erwähnt.

[Ihm.]

Ducarius, ein Insubrer, tötete 537 = 217 in der Schlacht am Trasimenischen See den römischen Consul C. Flaminius (Liv. XXII 6, 3f. Sil. It. V 645ff., vgl. Polyb. III 84, 6: Φλαμίνιον . . . τινὲς τῶν Κελτῶν ἀπέκτειναν).

[Münzer.]

Ducenarii equi sind Rennpferde, die mindestens 200 Siege errungen haben. Dem berühmten Wagenlenker Diocles ist es gelungen ein Pferd zu einem Ducenarius zu machen (*egrefecit ducenarium* I). CIL VI 10048 Z. 11. Fränk. Länder S.-G. II^o 513. Solche D. e. waren zu Tuscus, das Leitpferd des Fortunatus von der grünen Partei, das 386 mal, und der Victor Gutta Calpurnianus, das 429 mal siegte, W. Manns Exempla 2601 Z. 51. 2600, 2 Z. 3.

Bezeichnungen *trecenarius* und *quadringenarius* die diesen vorzüglichen Rennern eigentlich kämen, sind nicht nachzuweisen. S. Centenarius q u i.

[Pollack.]

Ducenarius. 1) So hießen die Richter vierten Decurie, welche von Augustus neu geschaffen wurde, weil ihr Census auf 200 000 Sesterzen, d. h. auf die Hälfte des Rittercensus, gesetzt war, Suet. Aug. 32; vgl. Iudex.

2) Seit dem Beginne der Kaiserzeit drückt sich der Rang der verschiedenen Procuratoren teilweise in der Höhe ihres Gehaltes aus (CIL LII 25, 2). Im Volksmunde redet man schon unter Claudius von *procuratores ducenarii* d. h. von solchen, die 200 000 Sesterzen jährlich erhalten (Suet. Claud. 24). Auch auf einer Inschrift kommt es vor, dass ein Procurator der Höhe seines Einkommens rühmt; doch ist dies ein tactloser Freigelassener (CIL XIV 200 *Euphrates Aug[ust]i lib[ertus] proc[ur]ator effecta sibi in hac statione annua centena gehuius loci d[ono] d[at]*). In die officielle Titulatur (Dio LIII 15, 5) ist die Gehaltsstufe zuerst unter Marcus übergegangen (Hist. Aug. I tin. 2, 4. Apul. metam. VII 6. Dessau 14358), und auch dann erscheint sie zunächst noch in so schwankender Form, dass man den Mann fester titularer Ausprägung deutlich an ihr wahrnimmt. Bald steht hinter dem Amtstitel *ad CC* (Dessau 1358. 1433. 1455. Hist. Aug. I tin. 2, 4), bald einfach *ad ducena* (Dessau 1406), bald auch nur die Zahl *CC* (Dessau 478. 1435. CIL V 7870): das Gewöhnlichste aber ist Anfang an *procurator ducenarius* (Dessau 1435) aus der Zeit des Commodus, *ἐπιτροπος δουρικος* Le Bas III 2606—2610), oder bei niedrigeren Stufen *centenarius* (Bd. III S. 19451) und *sexagenarius* (Ephem. epigr. V 93. Dessau 1191. 1214. 1388), und nach dem J. 193 (Dessau 1433) kommt nur noch diese Formel vor. Schon aus der Zeit des Severus findet sich *ducenarius* bis ohne Hinzufügung *procurator* (CIL VIII 7978; vgl. IX 4885. 4886). Wenn übrigens keine geringeren Gehalte als 200 000 Sesterzen in den Inschriften erscheinen, so folgt daraus noch nicht, dass es keine gab. Man führte eben nur das an, was als besonders ehrenvoll galt. Mitunter wird daher auch die *ducena* erwähnt, obgleich der Betreffende niedrigere Procuraturen bekleidet hat, die ohne Zweifel mit bescheidenen Einkünften verbunden waren (Dessau 1405. 1413).

Erscheint derselbe Amtstitel mit verschiedenen Gehaltsstufen, so bedeutet dies in der Regel auch eine verschiedene Competenz. Dies ergiebt sich namentlich aus Dessau 1440: *procurator centenario regionis Hadrimetinae, functo etiam partibus ducenari ex sacro praecepto in ead*

ne. Wenn daher *praefecti vehiculorum* bald *sestagenarii* (Dessau 1433), bald als *centenarii* und dann als *ducenarii* auftreten (Dessau 1433), und dasselbe sich bei den *consiliarii* ders wiederholt (Dessau 1214 1455), so wird das in diesem Sinne aufzufassen haben.

In vordioeletianischer Zeit findet sich die *Ducena* mit folgenden Ämtern verbunden:

- curatio provinciarum Baeticae*, Dessau 1405; vielleicht auch Cypr. epist. 67, 6 10
- provinciae Britanniae*, Dessau 478
- Narbonensis*, CIL XII 1749
- Sardiniae*, CIG 2509
- Dalmatiae*, CIL III 8571. CIG 3751
- Daciae*, Hist. Aug. Pert. 2, 4
- Pontica et Bithyniae*, CIG 2509
- idui logu Alexandriae*, Dessau 1413. CIG 3751
- stationis hereditatum*, Dessau 1458 20
- portus utriusque*, Dessau 1433
- regionis Hadrimetinae*, Dessau 1440
- rationis castrensis*, CIL X 5336

praefectura vehiculorum, Dessau 1358. 1455
praeseps chorae inferioris, CIL V 7870
curator, CIL V 3329 vom J. 265

praefectura legionis, CIL III 199 aus den J. 244–249
protector Augusti, CIL III 1805. XI 887. XII 2228, die älteste vom J. 269.

An die militärischen Ämter, die wir an letzter Stelle genannt haben, knüpft die Entwicklung der *Ducena* im 4. Jhdt. vorzugsweise an. Unter diocletian erscheint sie vielleicht noch einmal als Rangstufe (Dessau 1214), wobei dann natürlich an Sesterzen im Sinne der Münzreform Aurelians, d. h. an Doppeldenare oder Folles, zu denken ist (Seeck Wiener numism. Ztschr. XXVIII 1908). In der Regel aber hat sie mit dem Dienstkommen nichts mehr zu thun, sondern bezeichnet einen Rang, der an Wert und Gehalt verschieden sein kann, je nach der Körperkraft, innerhalb deren er bekleidet wird. Denn der Zweifel stand ein, ob der Protector den viel mehr, als etwa ein *ducenarius* de numero *Batorum seniorum*, wie er CIL V 8759 vorkommt, lassen sich nämlich in dieser Zeit drei Gruppen von D. unterscheiden:

a) Im Militärdienst rückt der Soldat nach dem Dienstalter durch Ausscheiden der Vorderreiter langsam von Stufe zu Stufe auf, was nur durch Gunst oder hervorragende Verdienste bedingt werden kann. Unter jenen Rangstufen, die der Gemeine zu durchlaufen hat, erscheint auch die *Ducena*, und zwar lernen wir ihre Stelle innerhalb der Reihe aus folgender Stelle des Hieronymus (adv. Johann. Hieros. 19 = Migne L. 23, 370) kennen: *finge aliquem tribuniciae potestatis suo vitio regradatum per singula militiae nostrae officia ad tironis vocabulum devolutum: quid ex tribuno statim fit tiro? non, sed primicerius, deinde senator, ducentarius, centenarius, biarchus, circitor, eques, dein tiro; quamquam tribunus quondam miles gregarius, tamen ex tribuno non tiro, sed primicerius factus est.* So erscheinen denn auch in nachdiocletianischer Zeit D. unter den Protectoren (CIL III 6439. V 1721. 5833. XII 2576), in den Scholae palatinae (Nov. Theod. 21), in dem Auxilium der Batavi seniores (CIL V 8759), in einer Legion (CIL II 6193. Revue archéol. XXVII 1895, 131) und in einem unbekannten Truppenkörper (CIL XII 149), Centenarii in den Scholae palatinae (Nov. Theod. 21 § 1), in den Auxiliis der Brachiati (CIL V 8740) und der Ebi (CIL V 8745), in der Vexillatio der *comites seniores sagittarii* (CIL V 8758), kurz dieselben Stufen des *Avancement* scheinen bei allen Truppengattungen vorhanden gewesen zu sein. Mommsen CIL V p. 1059.

b) Das *Avancement* in den civilen Officia ist dem militärischen nachgebildet und scheint daher auch regelmässig dieselben Rangstufen darzubieten. Dies gilt nicht nur von solchen Corporationen, die noch einen halbsoldatischen Charakter bewahrt haben, wie die *Agentes in rebus*, sondern auch von rein civilen, wie die Eunuchen des kaiserlichen Palastes oder die Subalternbeamten der *Praefecti praetorio*. Wir machen daher zwischen den beiden Gruppen keinen Unterschied, sondern zählen alle Officia auf, in denen uns D. oder Centenarii oder alle beide überliefert sind, wobei wir die höfischen voranstellen, die provincialen folgen lassen. Natürlich darf man bei der Dürftigkeit der Quellen aus ihrem Schweigen niemals schliessen, dass diese Rangstufen in irgend einem bestimmten Officium gefehlt hätten, vielmehr weist die grosse Verschiedenheit derjenigen, in denen wir ihr Vorhandensein nachweisen können, darauf hin, dass sie in allen vorauszusetzen sind.

Agentes in rebus, s. Bd. I S. 777, 18;
Palatini sacrarum largitionum, Cod. Theod. VI 30, 7. 8. 9;
Eunuehi palatini, CIL V 1680;
Officium stabuli domicii, CIL V 374. 1880;
Officium praefecti praetorio, CIL V 8771.
 Athan. apol. c. Ar. 74 = Migne G. 25, 385. Act. collat. Carthag. I 1 = Migne L. 43, 816;
Officium proconsulis Africae, Cod. Theod. XI 7, 1; vgl. 1, 2;
Officium vicarii Africae, Cod. Theod. XI 7, 9;
Officia ducum Tripolitanae, Byzacena, Numidia, Mauretaniae, Sardiniae, Cod. Iust. I 27, 2 § 22. 25. 28. 31. 34.

c) *Ducena* und *Centena* sind reine Titularwürden, die ohne jede amtliche Stellung nur durch kaiserliche Gnade verliehen werden können. Als solche scheinen sie zuerst unter Aurelianus aufzutreten (Euseb. hist. eccl. VII 30, 8; vgl. CIL III 6155. V 1680. 6129). In der Zeit Constantins galten sie als die mittleren Rangstufen zwischen dem *Egregiatus* und dem *Perfectissimus* (Cod. Theod. VIII 4, 3. X 7, 1. 20, 1. XII 1, 5). O. Hirschfeld Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte I 258; S.-Ber. Akad. Berlin 1893, 430. Mommsen Röm. St.-R. I³ 305. III 564; Ephem. epigr. V p. 125; CIL V p. 1059. [Seeck.]

Ducenius. 1) P. Ducenius . . . , Pontifex in den J. 101 und 102 (CIL VI 31034. 32445 Liste der Kalatores, vgl. Hülsens Anm.); s. Nr. 5.

2) A. Ducenius Geminus (das Praenomen CIL III 9973), Consul suffectus wohl in einem der ersten Jahre Neros. *Legatus Augusti pro(a) praetore* von Dalmatia (CIL III 2883 = 15045² [überliefert *Mecenii Gemini*]). 9973, Grenzsteine

zwischen Nedinum und Corinium). Im J. 62 wurde er von Nero neben zwei anderen Consularen mit der Aufsicht über die *vestigalia publica* betraut (Tac. ann. XV 18). Am 10. Januar 69 fungierte D. als Praefectus urbi bei der Adoption des Piso Licinianus durch Galba (Tac. hist. I 14). Ohne Zweifel hatte ihm Galba sofort nach seinem Regierungsantritt (Juni 68) die Stadtpraefectur an Stelle des Flavius Sabinus übertragen (vgl. Plut. Otho 5. Borghesi Oeuvres IX 265f.); unmittelbar nach Galbas Ermordung (15. Januar 69) wurde er wieder durch Flavius Sabinus ersetzt (Tac. hist. I 46. Plut. a. a. O.).

3) C. Ducentius Proculus, Consul suffectus am 19. und 20. Mai 87 n. Chr. mit C. Bellius Natalis Tebanianus (CIL VI 2065 Aeta Arv.; am 1. Februar und am 10. September fungierten andere Consulnpaare). D. stammte vielleicht aus Padua (vgl. Nr. 4 und CIL X 2525). Sein Name kehrt wieder bei den unter Nr. 4 verzeichneten Männern (s. d.), sowie bei . . . *Quintius C. f. [Pa]latina Cestianus Ducentius Proculus* (CIL X 5821 Ferentinum) und in der vollständigen Nomenclatur des Q. Pompeius Senecio Sossus Priscus, Consuls 169: bei den letzteren wohl infolge testamentarischer Namensübertragung.

4) C. f. Fab(ia) Sa [Secun]dus P. Cesti[us] . . . [Um]brius Dexter . . . Ducentius [Proculus] (CIL V 2824 Patavium) und . . . [Po]mponianus Secundus P. Cesti[us] . . . ius Priscus *Ducentius Proculus* (CIL V 7447 Valentia) sind o. Bd. III S. 2011 Nr. 14 und 18 behandelt. Nicht unmöglich ist, dass beide identisch sind und dass der Name dieses Senators traianischer Zeit C. Asconius C. f. Fab. Sardus Pomponianus Secundus P. Cestius . . . Umbrius Dexter . . . ius Priscus Ducentius Proculus lautete. In Patavium, wo die Familie der Asconier zu Hause war (s. o. Bd. II S. 1524), findet sich nämlich ein Gemeindebeamter C. Asconius C. f. Fab. Sardus 40 anscheinend aus der Zeit Domitians (CIL V 2829, vgl. 2832 und Anm. zu 2824; o. Bd. II S. 1527 Nr. 4. Bd. IV S. 1894 Nr. 3). Derselbe könnte der Adoptivvater des oben genannten Senators gewesen sein, wenn dieser, wie angenommen wird, der leibliche Sohn des C. Ducentius Proculus (Nr. 3) war.

5) Ducentius Verus, Consul suffectus in der Zeit der Flavii (der Vater des Juristen P. Iuventius Celsus co. II 129 befand sich in seinem 50 Consilium). Celsus Dig. XXXI 29 (vgl. Propos. imp. Rom. II 30 nr. 175). Er könnte mit P. Ducentius (Nr. 1) identisch sein. [Groag.]

Ducepratum, Castell an der unteren Donau (Procop. de aedif. 288,3 Δουκέπρατον). [Patsch.]

Ducetius s. Duketios.

Ductio debitoris s. Debitoris ductio.

Duda, ein Saione, *vir spectabilis*, Comes, an welchen Theoderichs Schreiben Cassiod. var. IV 28. 32. 34 aus den J. 507—511 gerichtet 60 sind. [Hartmann.]

Dudada. Auf einer Inschrift aus Saghir, nördlich von Hoiran Göi, findet sich das Ethnikon Δουδαδηνός, Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 379. [Ruge.]

Dudistius. L. Dudistius Novanus, L. f., Vol(tinia tribu), praefectus alae Hispanae, adiutor ad census provin[ciae] Lugdunens(is),

proc(urator) Aug(usti) Alpium Cottian(arum) ausserdem bekleidete er von priesterlichen Ämtern das eines pontifex Laurentinorum und war Flavianus in seiner Heimatstadt (worauf die Tribus weist) Aquae Sextiae, CIL XII 408 (Massin). [Münzer]

Dudusa, Ort in Galatien, Ptolem. V 41. Der Vorschlag v. Flottwells, ihn in den Ruinen von Kaleboinu am Delidsche-Irmak anzusetzen, 10 ledigt sich dadurch, dass Tavium nach Nefes verlegt werden muss (Petermanns Mitt. 114. E. Heft 6). [Ruge]

Duebon (Var. Duebon), Ort (in der Schweiz) beim Geogr. Rav. IV 26 p. 232. [Ihmsen]

Duecaledones s. Dicalydones.

Düngung. Mit denselben Ausdrücken der animalische Kot wurde auch der Dünger bezeichnet. Dahin gehören ausser den später erwähnenden Specialbenennungen ἡ κόπρος, spr. auch ὁ κόπρος (Long. IV 1. Schol. Ar. Plut. C. 2 ὁ κόπρον (Gal. XII 290) und ὁ κόπριον (Nigidios bei Harpocr. s. βολεῶνες. Plut. Pomp. Poll. V 91. VII 134), *finus* oder *finum*, s. merda; seit Plinius (XVIII 141) wurde *laetamen*, von *laetare* gebildet, für den Dünger gebraucht (ital., altspan. *letame*). Bei Hom. XVIII 575; Od. X 411 bezeichnete übrigens κόπρος auch den Rinderstall. Für jeden animalischen sagte man auch ὁ ἀπόπατος (bes. Diosc. II 98), ἀποπατεῖν hergeleitet (ὁ πάτος = Hühnerkot, ther. 933; alex. 535), τὸ ἀποκάτῃη (Gal. XII 3 vgl. Bekk. Anecd. I 57, 4 und ἡ ἀφοδος (D. II 98. Artemid. onirocr. II 26). Τὸ σκῶρ, von σκατοφαγεῖν und σκατοφάγος (s. Lexika) gebildet wird von Pollux (V 91) wohl fälschlich nur auf Menschenkot gedeutet; spät findet sich σκάτον oder σκῶν (Schol. Ar. Plut. 305. 307; Pac. 42; vgl. jenseitig Phot. s. σκῶρ und Lobeck Phryn. 293). σκῶρ führt W. Prellwitz (Etym. Wörterb. gr. Spr. 1892) verschiedene indogermanische wandschaftswörter an, darunter *mus(s)cerda* = Mäusekot, wozu *suerda* = Schweinekot kommt. Pollux dürfte auch nicht im Recht sein, wenn er sagt, dass τίλος, πέλεθος (oder σπέλεθος) und ὀλίη = dünner Stuhlgang (Erotian. 120, 5. Hesych. auch Lederschnitzel nach Schol. Ar. Pac. 48) vom Menschenkot gebraucht würden. Das Wort κόπρος leitet Prellwitz mit κάκη = Menschenkot (nur bei Ar. Pac. 162), lat. *cacare* u. s. w. von einer indogermanischen Wurzel *ceq* = *ca* ab. Lat. *finus* ist vielleicht mit ahd. *fin* verwandt und dann von einer westeuropäischen Wurzel *dhemo* = blasen abzuleiten (A. F. Vgl. Wörterb. d. indogerm. Spr.⁴ I 463); *stercus* wird von Prellwitz mit στέργανος (= κόπρος nach Hesych.) verglichen; merda von A. F. (I 576) auf eine westeuropäische Grundform *smey* = Unflat zurückgeführt.

Der Personennamen *Κοπρεὺς* findet sich schon in der Ilias und *Κόπρος* als Name eines attischen Demos. Die Römer verehrten einen Gott Stercutus (Plin. XVII 50. Lact. epit. 21, 2. Isid. XI 1, 3), Sterculius (Tert. apol. 25; ad nat. II. Macrob. sat. I 7, 25. Lact. inst. I 20, 36), Stercor (Prudent. *περὶ στεφ.* II 449), Sterculinarius (S. Georg. I 21), Stercenius (Serr. Aen. XI 8). Sterces oder Stercutius (Augustin. de civ. VIII 15, vgl. ep. 17 ad Max. Mad.) als Erbfeld

Düngens, einen Sohn des Faunus (Plin. a. a. O.) Vater des Picus (Augustin. a. a. O.) und identifi- cierten ihn teilweise mit Saturnus (Macrob. Augustin. Isid. aa. OO.). Darnach scheint es nicht gerade wahrscheinlich, dass die von *stercus* geleiteten Namen, welche sich bei den ersten finden, wie Le Blant (Rev. archéol. 1864, 9f.) annimmt, durchaus einen beschim- menden Charakter gehabt haben müssten. Er ruft sich auf das Epitheton *stercoreus* (Plaut. 1. 90. Arnob. in psalm. 77) und auf den Um- stand, dass einige den Namen des Cyprianus in *ampranus* verwandelt hätten, weil er sein feines *genium* Altberggeschichten zugewandt habe (act. V 1, 27). Ihm widerspricht denn auch Mowat (ebd. XVII 1868, 355f.), indem er für e in Grabdenkmälern überwiegenden Kinder- namen auf den Beinamen Kopronymos des Kaisers Konstantin V. und im übrigen auf die vielfache Nützlichkeit der D. hinweist, weshalb sich bei 20 n Hebräern der Name Gilalai (Neh. 12, 36, wozu alal hinzukommt), von גִּלְלַי = Kot, finde und n (africanischer) Bischof um 484 n. Chr. den Namen Pirasius von פִּרְסִי = Mist geführt habe, überhaupt die von *stercus* gebildeten Namen auf africanischen Inschriften nicht selten seien.

Im allgemeinen wird die Wertschätzung des Düngers wie bei uns davon abgehangen haben, ob man in der Lage war, ihn zu verwerten. Wenn 30 B. Strabon (XVI 784) sagt, dass die Nabäer, ein arabisches Volk, die Leichen gleich Mist achteten und selbst ihre Könige an den Miststätten begruben, so ist dies zwar vielleicht für ihre religiöse Auffassung charakteristisch, spricht jedoch nicht für die Verachtung des Düngers, ebenso wenig, wenn nach im Herakleitos die menschliche Leiche für geringer als Dünger achten sollte. In einem dem Epicharmos zugeschriebenen Epigramm (Schol. Hom. II. XXII 414) wird aus- 40 geführt, dass ein Toter Dünger, dieser aber Erde sei und daher ein Toter wie die Erde ein Gott. Wusste man doch auch im Altertum, dass der Boden auf Schlachtfeldern durch die verwesenen Leichname (Plut. Mar. 21. Archilochos ebd.) der das vergossene Blut (Verg. Georg. I 491. Hor. c. II 1, 29. Ov. her. I 54. Stat. silv. VII 545) fruchtbarer gemacht wird. Bezeichnend ist die Ansicht des Artemidoros (Onirocr. I 26), dass im Traum gesehen der Dünger 50 Kummer und Schaden anzeige, er aber mit Ausnahme des Menschenkots (*μῦθος* = Menschenkot auch von Archestratos bei Athen. VII 285 b verächtlich gebraucht) den Landleuten und denen, welche mit Unrat zu thun hätten, Vorteile verheisse. Daher fand der Dünger auch eine Bewertung in Geld. Auf einer Inschrift von Amorgos (Athen. Mitt. I 1876, 344) erfordert der zu dem Tempel des Zeus Temenites gehörige Wein- und Feigengarten laut Pachtvertrag 150 Körbe, *ἀμ- 60 ορροί*, Dünger, und jeder Korb zu $1\frac{1}{3}$ Medimnos = 69,12 l., also wohl ca. 50 kg., ist mit drei Obolen bewertet (Z. 19 u. 20), d. h. etwa mit 45 Pfennig. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Süden nicht nur infolge des geringeren Viehstandes die Düngerproduktion geringer als bei uns ist, sondern dass der Dünger auch dadurch einen erhöhten Wert in trockeneren Gegenden er-

hält, dass die Pflanzen auf gedüngtem Boden weit geringerer Feuchtigkeit bedürfen, z. B. die Getreidepflanzen nur die Hälfte bei gleichem Körnerertrage, was freilich für die Vegetationsperiode des Wintergetreides im Süden nicht zu- trifft, da in dieser die Niederschläge in Italien reichlich und in Griechenland ausreichend sind. Jedenfalls kennt man heute in Griechenland die D. fast gar nicht, da das Vieh das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der Pferde und Maultiere, welche im Winter die Nacht in Ställen zubringen, im Freien weidet. In den verschiedenen Gegen- den Italiens berechnete man anfangs der achtziger Jahre für 100 kg. Stallmist 25, 70, 120, 160 Cent.

Ausser dem mit Stroh oder nicht damit ver- mischten tierischen Kot kommen als Dünger noch eine Menge anderer Stoffe in Betracht, als flüssiger Dünger besonders Harn und *amurca*, das beim Pressen der Oliven abfließende bräunliche oder schwärzliche Wasser. Die Wörter *οὔρον* und *urina* werden auf eine indogermanische Grund- form *vēr:üre* = Wasser zurückgeführt (vgl. Prell- witz a. a. O.). Das gleichbedeutende *lōtium* ist vielleicht wie *lūtum* = Dreck von *lavo* = *λοῖω* gebildet. *Ἀμύρην*, woraus durch Entlehnung *amurca* entstanden, wird von Prellwitz mit *ἀμυγρός* = aussprengend von *ἀμύγω* = „streife, pflücke ab“ hergeleitet. Alle oder doch fast alle als Dünger benutzten Substanzen fanden auch tech- nische und medicinische Verwendung, doch kann in dieser Hinsicht hier nur der animalische Kot, der Harn und die *amurca* besprochen werden und zwar auch nur unter Heranziehung des Wes- sentlichsten, die Asche nur gelegentlich.

A. Zur Düngung verwandte Stoffe.

I. Wirkung und Anwendung im allgemeinen. Soweit diese Stoffe für den Ackerbau in Betracht kommen, ist schon eine allgemeine Übersicht ge- geben (s. o. Bd. I S. 269. 279f.). Als Wirkung der D. wird angegeben, dass sie den Boden lockert (Theophr. c. pl. III 6, 1. Geop. XII 2, 4) und erwärmt (Theophr. h. pl. VIII 7, 7; c. pl. ebd. u. V 13, 1), daher sei der Taubenmist der beste, weil er der wärmste sei und das Erdreich in Gär- rung bringe oder lockere (Cass. Dionysius bei Varr. I 38, 1. Col. II 14, 2; vgl. Geop. V 26, 3); wenn der Acker nicht gedüngt werde, werde er kalt; wenn zu stark gedüngt, ausgebrannt (Col. II 15, 2 Plin. XVIII 194. Geop. II 21, 2), weshalb ein feuchter Boden mehr Dünger als ein warmer verlange (Theophr. c. pl. III 9, 2. 5. Col. II 15, 3) und Küchenkräuter, welche nur Blätter hervor- bringen sollen, stärkere D. vertragen als Bäume, weil sie berieselt würden (Theophr. ebd.; vgl. h. pl. VII 5, 1). Dicht gehäuft erwärmt sich der Mist von selbst (Polybos? bei Hipp. I 407 K.), nämlich infolge der Gärung, bis zu 70° C. (F. Cohn D. Pflanze² II 485). Sehr oft wird dem Dünger eine ernährende Wirkung, sei es auf den Boden (Theophr. c. pl. III 10, 2. Col. II 5, 1. 13, 3. Plin. XVII 42), sei es auf die Pflanzen zugeschrieben (Cat. 7, 2. Col. I 6, 24. V 9, 13. X 84. XI 3, 12. Plin. XVII 43. 44. 54. 261. XIX 156. Pall. III 1), auch sofern er die Nahrung verdaulicher mache (Theophr. h. pl. VIII 7, 7). Endlich sollte der Dünger bisweilen die Qualität der Früchte beein- flussen. So riet z. B. Cato (114), um purgierenden Wein zu gewinnen, die Reben mit einer Mischung

zu düngen, welche zu $\frac{2}{3}$ aus Erde und zu $\frac{1}{3}$ aus der Wurzel von schwarzer Nieswurz, altem Stallmist und alter Asche bestehe.

Besser ist es oft, als unmässig zu düngen (Col. II 15, 2. Pall. X 1, 3. Geop. II 21, 2). Für den Acker wird aber keine regelmässig wiederkehrende D. verlangt, sondern nur eine gelegentliche vor Bestellung gewisser Feldfrüchte (s. o. Bd. I S. 279) oder nach solchen Saaten, welche den Boden sehr ermüdeten, wie Kicher, Lein, 10 Hafer, Mohn und Hirse (Col. II 13, 3). Auch die natürlichen Wiesen wurden von den meisten wohl nur gedüngt, wenn sie mager waren (Col. II 17, 2. 7. Pall. III 1), sonst eventuell berieselt. Die Reben wollte man teils mit anderem Dünger als Stallmist düngen, weil durch diesen der Geschmack des Weines verdorben werde (Col. II 15, 5), teils den Stallmist erst bei ein- bis fünfjährigen Reben anwenden (Geop. V 26, 2. 8). In letzterem Falle gab man jeder Rebe 4 Kotylen 20 = 1,08 l. Vieh- oder Taubenmist (ebd. 4). Nach Theophrast (c. pl. III 9, 5) waren die Reben höchstens alle 4 Jahre (mit Pferde- oder Eselsmist) zu düngen. Columella (XI 2, 87) wollte, wohl jährlich und erwachsenen Reben, 1 Sextar = 0,546 l. Taubenmist oder 1 Congius = 3,275 l. Menschenharn oder 4 Sextare Stallmist geben. Bei der Anpflanzung der Bäume düngte man in Griechenland mit Pferde- oder Eselsmist (Theophr. ebd.). Vergilius (Georg. II 347) wollte alle Stecklinge bei der Anpflanzung düngen, und zwar jedenfalls mit Stallmist, ebenso Cato (46), Columella 30 die aus der Pflanzschule genommenen Ölbäume (arb. 17, 1. V 9, 9 = Pall. III 18, 6) und die Stecklinge der andern Fruchtbäume (arb. 25, 2. V 10, 31). Für Bäume genügte, falls sie gedüngt wurden, eine *vehes* = 7 hl. Stallmist, für kleinere die Hälfte (Pall. III 20, 2). Speziell die Ölbäume sind ein Jahr um das andere (Col. V 9, 13. Plin. XVII 130. Pall. XI 8, 2) oder alle drei Jahre 40 (Geop. IX 15, 2; vgl. 9, 8. 12), und zwar, wenn sich darunter Saaten befinden, in der für diese angegebenen Weise (Col. ebd.), d. h. *pro iugero* mit 18—24 *vehes* (s. o. Bd. I S. 280) zu düngen. Sonst genügten für den einzelnen Ölbaum 6 *librae* = 1,965 kg. Ziegenkot oder 6 Modien = 52,39 l. trockenen Stalldungs (Col. ebd. 14) oder 1 Modius Asche (Pall. XI 8, 2). Für die Ölbäume eignete sich jede Art von Mist, nur der menschliche nicht (Geop. IX 15, 1). Für das Gemüse 50 wurde von Theophrast (h. pl. VII 5, 1) am meisten der Kehrriest empfohlen. Frischer Stallmist war nur für Wiesen brauchbar (Col. II 14, 9. Pall. III 1), da er andern Saaten durch Übertragung der keimfähigen Unkrautsamen grosse Nachteile brachte (Col. III 11, 4. Pall. I 33, 2). Für diese musste er daher unberührt in der Dunggrube ein Jahr (Col. II 14, 9. Plin. XVII 194. Pall. ebd. Geop. XII 4, 5) oder noch länger (Geop. II 21, 10f.) gelegen haben; nur Cato (s. u. S. 1761) be- 60 folgte hier eine andere Praxis.

II. Die Dungstätte. Bezeichnungen dafür sind *ὁ βολεών*, angeblich spezifisch attisch (Nikandros bei Harpocr. Suid. Eustath. Od. I 156 p. 1404, 65), von *βάλλειν* gebildet; seltener *κοπρία* (Strattis bei Poll. VII 134. Strab. XVI 754. Arrian. Epict. II 4, 5. Geop. X 64, 6), *sterculinum*, *stercilinum* oder *stercilinium*, später *stergulinum* oder *ster-*

quilinium (vgl. Georges Lex. d. lat. Wortformen 1890) oder *finetum* (Plin. XVII 57. XXIV 17). Solche Dungstätten werden sich nur auf den Landen befunden haben (Nikandros a. a. O.). Auf den griechischen Städten wird wohl aller Unrat durch die *κοπρολόγοι* hinausgeschafft sein (Oehler o. Bd. II S. 1870, 61f.), auch der Mist (schenkot (Bekk. Anecd. I 273, 10). Dass Gemüsgärten, denen durch Cloaken der Abtrittsdünger zugeführt wurde (Col. X 85. Gal. XVII A 56), sich in Städten befunden hätten ist nicht anzunehmen, vielmehr werden sich grössere Gemüsgärten wohl in der Regel nur in der Nähe von Städten befunden haben wie bei den Römern (Col. 8, 2), wenn nicht auf dem Lande. Noch weniger ist anzunehmen, dass stehende Gewässer, welche die Unreinlichkeiten einer Stadt aufnahmen (Col. VI 795), sich innerhalb derselben befunden hätten. Allerdings werden die von diesen wie von fließenden Gewässern aufgenommenen Dungstoffe (Col. ebd. und 710. Aët. II 136) für die Befruchtung des Landes verloren gegangen sein. So wurde z. B. auch in Rom nach alter Sitte der am 15. Juni aus dem Tempel der Vesta geschaffte Kehrriest zwar durch die *porta stercoraria* (Fest. ep. p. 38, 13f.) an einen bestimmten Ort in der Nähe des Capitols gebracht (ebd. 258, 25f. Varro de l. l. I 32), gelangte jedoch, wenigstens später, durch den Tiber ins Meer (Ovid. fast. VI 228. 714). Ihn führte auch die Cloaca maxima alle Unreinlichkeiten der Stadt (Liv. I 56, 2). Auf dem Lande scheint nun der Dünger von den Griechen nur in Haufen zusammen gebracht zu sein. Von dem Thore der Hofmauer, welches zu dem Palast des Odysseus führte, lag der Dünger von Rindern und Maultieren, den die Diener auf das Land schafften sollten, aufgeschüttet (Hom. Od. XV 297f.). Bei Hesiodos vermisste schon Cicero (ss. 54) jede Vorschrift über die Behandlung der Düngers, und Xenophon (oec. 20, 10) tadelte, dass er nicht immer gesammelt werde. Erst später ist davon die Rede, dass einige eine solche Dunggrube anlegten (Geop. II 22, 1—3), wie sie bei den Römern üblich war. Diese musste in der Nähe des Meierhofs (Varr. I 13, 4. 38, 3. Col. I 6, 21), doch fern vom Herrenhause (Pall. I 1, 1), dem Weinlager (Plin. XIV 133) und Bienschänden (Col. IX 5, 1) unter freiem Himmel und an einer hohlen Stelle (Plin. XVII 57) liegen, so dass Wasser hinzufließen konnte (Varro I 4. Plin. ebd. Pall. I 33, 1). Jedenfalls war der Dünger in feuchtem Zustande zu erhalten, und musste Vorkehrungen getroffen werden, dass die Feuchtigkeit sich erhielt (Varro und Plin. ebd. Col. I 6, 21) und so die Unkrautsamen verfaulten (Col. ebd. 22. II 14, 7. Pall. I 33, 1). Der Obst- und Küchengarten wurde entweder in der Nähe von Ställen angelegt, damit alle flüssigen Stoffe dem Dünger zuflössen (Col. I 6, 24), oder unterhalb einer Dunggrube (Pall. I 34, 1). Ein in der Mitte stehender Pfahl sollte das Entstehen von Schlamm verhindern (Varro I 38, 3. Col. II 14, 6. Plin. XVII 57). Es empfahl sich, zwei Gruben anzulegen, die eine für die Aufnahme des frischen Düngers, in welcher dieser dann ein volles Jahr zur Verrottung liegen blieb, die andere für den alten Dünger, welcher zur D. verwandt wurde (Varro I 13, 4. Col. I 6, 21). In diese Gruben

angten nicht nur alle animalischen Stoffe mit r ohne Streu, sondern auch andere, aus wel- man heute den Compost bildet (Cat. 37, 2 l bei Plin. XVII 55. Col. II 14, 6. Pall. I 2. Geop. II 22, 1. 2); auch die Abtritte der ven konnten an einer solchen Grube liegen Varro I 13, 4; vgl. Bekk. Anecd. I 221, 33). r wenn das Grundstück auch Baumschulen te, war der Kot der Ziegen und Vögel abzu- dern (Col. II 14, 7). Der Stall eines Reit- rdes (Xen. eq. 5, 2), die Küche und die Ziegen- alle sollten täglich (Col. ebd.), die Rinder- und - fäställe bei Regenwetter (Cat. 2, 3. Col. ebd.), nn man nichts anderes thun konnte (Cat. 39, die Ställe der edlen Schafe (Varro II 2, 19. l. VII 4, 5) und die der Schweine (Col. VII 14) möglichst oft gereinigt werden. In den allen der edlen Schafe (Varro ebd.) und der erde (Veget. II 28, 3) sollte der Harn sofort iessen können. Cato (5, 8) verlangte, dass 20 r aus den Ställen geschaffte Dünger sofort von akraut gereinigt und zerstückelt werde, woraus rvorgeht, dass er den Dünger nicht in der vor- angegebenen Weise verrotten liess, was auch s der von ihm (c. 29) angegebenen Verteilung s Düngers sich ergibt. Später wird vorge- rieben, die Grube im Sommer mit Hacken urchzuarbeiten, damit der Dünger leichter ver- ule (Col. II 14, 8; vgl. Geop. II 22, 2). Über e Menge des producierten Stallmistes finden 30 ch Angaben bei Col. II 14, 8 und Plin. XVIII 94. Doch steht bei jenem im Text als Zeitraum, welchem das angegebene Quantum gewonnen erde, *tricenis diebus*, bei diesem haben die Hss. ar keine Zeitangabe. Doch ist das Quantum ir 30 Tage viel zu gross, vielmehr erfordert der inn *trecentis*. In diesem Falle (Plinius hat viel- icht ein Jahr gemeint) sollte das Stück Klein- ieh in 300 Tagen mindestens 1 *vehes* = ca. 560 kg., as Grossvieh 10 *vehes* bringen, also jenes pro Jahr 40 a. 681, dieses 6810 kg., wobei zu berücksichtigen t, dass beim Arbeitstiere ca. ein Drittel des ots verloren geht. Mit andern Worten, das Joch on zwei Rindern producierte jährlich mindestens o viel Dünger, als zu einer starken D. für $\frac{1}{4}$ ha. rforderlich war (vgl. o. Bd. I S. 280). Übrigens chätzt Columella das auf einen Menschen ent- allende Quantum unter Einschluss aller Abfälle nd alles Kehrichts dem des Grossviehs gleich.

III. Art der Düngung. Verwendet man fri- 50 schen Dünger, so ist es besser, ihn im Winter ls im Frühjahr auf den Acker zu bringen (Theophr. . pl. VIII 6, 3). Im andern Falle ist der Acker im Herbst (Cat. 5, 8), speciell im September (Col. I 5, 1. 15, 1. Plin. XVIII 193. Pall. X 1, 2) zu düngen, wenn die Saat Ende October unterge- bracht werden soll (Col. II 15, 1; vgl. II 4, 11. 8, 2); wenn jedoch aus irgend einem Grunde diese Zeit versäumt ist, so kann man vor der ersten Behackung, l. h. spätestens im Januar (vgl. o. Bd. I S. 282, 60 3) pulverisierten Vogelmist über die Saat streuen oder Ziegenmist mit der Hacke unterbringen (Col. II 15, 2. Plin. XVIII 193) oder in beiden Fällen gewöhnlichen Dünger gebrauchen (Pall. X 1, 3). Für die Frühjahrssaat sollte im Winter das für die Herbst-D. vorgeschriebene Quantum nach und nach in mässigen Haufen bei abnehmendem Monde ausgefahren werden (Col. II 15, 1; vgl. Cat. 37,

3. Plin. XVIII 193. 322. Pall. X 1, 3). Als Grund, warum die D. bei abnehmendem Monde geschehen sollte, wird angegeben, dass dadurch die Unkräuter fern gehalten würden (Col. II 5, 1. Pall. X 1, 2. Geop. II 21, 11). Die Wiesen wurden im Februar gedüngt (Cat. 29. 50, 1. Col. II 14, 9. 17, 2. 7. XI 2, 18. Pall. III 1; vgl. Plin. XVII 57) und zwar bei Neumond (Cat. ebd.) oder zunehmendem Monde (Col. II 14, 9. 17, 2, Pall. III 1. X 10, 2; anders Plin. XVII 57); dabei sollte der Dünger mit Grassamen vermischt sein (Col. II 17, 7) und nur auf die höher gelegenen Stellen geschüttet werden, weil durch den Regen oder die Berieselung seine Feuchtigkeit auch den tiefer gelegenen Stellen zugeführt werde (ebd. 2 u. 7). Die Fruchtbäume düngte man sofort nach der Schneidung (Theophr. c. pl. III 7, 8. 9, 1), d. h. mit Ausnahme der Feigen im Herbst und zu Beginn des Winters (ebd. III 7, 10), oder im Januar (Geop. III 1, 3. X 81, 5), die Ölbäume, nachdem sie umgraben waren, im Herbst (Cat. 5, 8. Pall. XI 8, 2), d. h. in der ersten Hälfte des November (Col. XI 2, 87), ebenso die Reben (Col. ebd.), oder jene vor der Schneidung (Geop. IX 9, 8) und diese im October (ebd. III 13, 3). Doch konnten die Oliven und andere Bäume auch im Februar gedüngt werden (Pall. III 20, 2). Im Blumen- und Küchengarten wurde, wo im Frühling gesät werden sollte, nach dem kürzesten Tage, für die Herbstsaat im Mai gedüngt und ausserdem noch fünf Tage vor der Saat (Col. XI 3, 11—13). Der Dünger konnte entweder von Eseln (Poll. I 226) in der *cratis stercoria* (s. d.) oder in der von Rinder gezogenen (Col. II 12, 9) *vehes* ausgefahren werden; der *cophinus* (s. d.) war ein Tragkorb, und ihm entsprach der römische *qualus* (Col. X 83). Der auf den Acker gefahrene und verteilte Dünger musste sofort untergepflügt werden (Col. II 5, 2. 15, 1. Plin. XVIII 193. Pall. X 1, 2. Geop. II 23, 5; vgl. Col. II 21, 3). Bei Baumpflanzungen ver- mischte man den Dünger mit Erde (Theophr. c. pl. III 6, 1. Pall. III 20, 2) oder brachte ihn zwischen einer oberen und unteren Schicht Erde zu liegen (Theophr. ebd. Geop. II 21, 3). Die Öl- und Fruchtbäume düngte man bei abneh- mendem Monde im Februar (Pall. III 20, 2) oder im Januar so, dass der Dünger die Wurzeln nicht berührte (Geop. III 1, 3. X 81, 5), d. h. man warf zuerst Erde an den Stamm und auf diese den Dünger (Pall. I 6, 18). Bei den Oliven (Geop. IX 15, 1) und Reben (V 26, 5) sollte er in einiger Entfernung vom Stamm ausgestreut werden oder bei jenen mit Erde beworfen (Cat. 29). Bei Kü- chenkräutern streute man in Griechenland meist den Dünger zugleich mit dem Samen aus oder auf diesen (Theophr. h. pl. VII 5, 1). Die Linse wurde vor der Saat mit trockenem Rinderkot (Theophr. h. pl. II 4, 2; c. pl. V 6, 11. Geop. II 37, 1) oder anderem trockenem Kot (Col. II 10, 15. Plin. XVIII 198. Pall. III 4) vermischt und 4—5 Tage später gesät (Col. Pall. ebd.).

IV. Verteilung des Vorrats auf die verschie- denen Culturen. Einen Einblick hierin gewinnen wir nur durch die Angaben Catos. Von dem offen- bar nicht grossen Vorrat, welchen die Dungsgrube lieferte (5, 7), wollte er (im Herbst oder Winter) die Hälfte für die Futterkräuter oder künstlichen

Wiesen, ob diese zugleich mit Oliven bestanden waren oder nicht, ein Viertel für die Oliven verwenden und das letzte Viertel für die D. der Wiesen im Februar zurückbehalten (c. 29). Dabei fällt besonders auf, dass er für das Getreide keine D. bestimmt und selbst nirgends von einer zu düngenden Vorfrucht spricht. Nur für Rüben und Rettige, wenn der Boden nicht sehr fett war (35, 2), in diesem Falle auch bei Anpflanzung der Feigen (8, 1 und bei Plin. XV 72), ferner bei der Anlegung einer Pflanzschule mit Stecklingen (46, 1) und der Erziehung der Cypressen, Birnen, Apfel und Pinien aus Samen (48) musste der Vorrat der Dunggrube ausserdem noch erhalten. Doch wird an einer andern Stelle für die Cypressensaat nur Ziegen- oder Schafmist verlangt (151, 2), sowie jener für den Spargelbau (161, 4 und bei Plin. XIX 149). Die Granatbäume sollten Harn oder Kot der Schweine erhalten (7, 2). Der Taubenmist sollte auf die Wiese oder in den Küchen- und Ziergarten oder auf das Saatfeld gestreut werden (36), konnte jedoch kaum sehr in Betracht kommen, da eine Taube jährlich nur 2½ kg. Mist liefert, wenn auch die Taubenzucht bei den Römern sehr im Schwunge war, da man zu Varros Zeit Taubenhäuser mit 5000 Stück hatte (Varro III 7, 2). Ausserdem stand ihm für die D. der Bäume (36) besonders noch ein reichliches Quantum von *amurca* zur Verfügung, da er auf seinen 240 *iugera* Olivenwaldes (10, 1) wohl gegen 1000 hl. jährlich gewinnen konnte, so dass er davon noch weiteren Gebrauch, besonders zu technischen Zwecken machte.

V. Classification. Der schärfste Dünger ist der Kot des Menschen, den deshalb Chartodras für den besten Dünger erklärte; dann folgt der des Schweines, der Ziege, des Schafes, des Rindes und der schwanzschweifigen Tiere (Pferd, Maultier, Esel, Theophr. h. pl. II 7, 4; vgl. Plin. XVII 52). Weil der letztere der leichteste ist (Theophr. c. pl. III 9, 5), bedient man sich seiner für die meisten Bäume; anderer erhitzt und trocknet zu sehr (bed. 6, 2, 9, 5). Androtion (bei Theophr. h. pl. II 7, 3) sagt, dass der Ölbaum, die Myrte und der Granatbaum sehr scharfen Dünger bei reichlicher Bewässerung verlange. Der Mist aller Zugtiere ist dem Gemüse schädlich; am liebsten wendet man den Kehricht an, auch den rohen Menschenkot in Jauche (Theophr. h. pl. VII 5, 1). Cassius Dionysius (bei Varro I 38, 1—3) erklärte den Mist der Vögel, ausgenommen den der Sumpf- und Schwimmvögel, für den besten, besonders den der Tauben, dann folgten nach ihm der des Menschen, des Schafs und Esels; der der Pferde sei für die Saaten der schlechteste, doch für die Wiesen sei der aller Zugtiere, wenn sie mit Gerste gefüttert seien, weil er Kräuter hervorbringe, der beste (vgl. Plin. XVII 54). Varro selbst (ebd. 2 und bei Plin. XVII 50) stellte den der Drosseln und Amseln an die Spitze. Columella (II 4, 1f. und bei Plin. XVII 51, 52) schätzte wie schon andere vor ihm (bei Varro I 38, 1 u. III 7, 5), den Taubenmist am höchsten, dann den der übrigen Vögel, ausgenommen den der Sumpf- und Schwimmvögel (vgl. VIII 9, 4 und Pall. I 23), nächst dem den Menschenkot, wenn er mit anderem Unrat der Villa vermischt war, weil er allein zu sehr erhitzte, so dass der menschliche

Harn für Setzlinge und die *amurca* für Frucht-bäume und besonders Oliven vorzuziehen sei. 1. dritte Stelle nahm der Mist des Viehs ein, nämlich des Esels, weil er sehr langsam ka- und deshalb leichter verdaue, so dass sein I gut verarbeitet sei und sofort als Dünger benut werden könne (was von Plin. XVII 54 bestritt wird); dann folge der des Schafes und der Ziege für den schlechtesten werde der des Schweins gehalten. Diese Classification geben im Ganzen auch die Quintili (Geop. II 21, 4—9), doch stellen sie den Rindermist hinter den der Ziegen u. Schafe; der Schweinemist, im übrigen der beste, eigne sich nicht für die Saaten, weil er sie verbrenne, und der schlechteste sei der von Pferden und Maultieren, wenn er nicht mit schärferem gemischt werde. Für ziemlich wirksam erklärt Columella (a. a. O. 5) dann noch die Asche. Dies erklärt auch Palladius (I 33, 1) für sehr gut, 20 Eselsmist aber für den besten, besonders im Garten. Abweichende Meinungen giebt Plinius (XVII 5) an, besonders erwähnt er (53), dass einige Provinzbewohner, welche eine grosse Menge Vieh hätten, dessen Mist wie Mehl durch ein Sieb abstreuten, nachdem der Geruch und das Ausseln durch die Länge der Zeit eine gewisse Annehmlichkeit erhalten habe. Speziell für den Zier- u. Küchengarten hält Columella (XI 3, 12; vgl. X 8 Plin. XIX 138) den Eselsmist für den besten, weil 30 die wenigsten Unkräuter hervorbringe; ihm kommen am nächsten der von Grossvieh und Schafen, wenn ein Jahr lang verrottet sei; den menschlichen Kot, obwohl er sonst für sehr vortrefflich gehalten werde, dürfe man nur auf nacktem Kiese oder kraftlosem feinem Sande verwenden, wo es sich um eine grössere Wirkung handle. Nach Dioscoros (Geop. XII 4) war, wenn es sich um Vernichtung schädlicher Tiere wie Erdflöhe und Wanzen handle, für die Küchenkräuter vor allem Asche und Taubenmist zu empfehlen; wenn es sich um das darum handle, jene süsser zu machen, der Esels; beide Eigenschaften vereinige der Ziegenmist, anderen dürfe man nur im Notfalle Schweine brauchen und dann auch keinen frischen, weil schädliche Tiere hervorbringe.

VI. Die einzelnen animalischen Stoffe. Über diese soll hier nur nachgeholt werden, was sie auf ihre specielle oder nur von einzelnen Schriftstellern vorgeschriebene Anwendung bezieht.

1. Der Rindermist wurde bisweilen mit 50 Specialnamen *ὀρνθος* (Hom. II. XXIII 775. 776, 781; vgl. Poll. V 9. Hesych. u. Suid.) oder *ὄρνθος* (Apollod. II 5, 5) bezeichnet, einem Worte, welches vielleicht von der indogermanischen Wurzel *nedho* = bedecken gebildet ist (Prellwitz: a. O.). Dieselbe Bedeutung hatte auch *τὸ βόλβιον* (Arist. Ach. 1026; eq. 658. Arist. h. an. V 102. Theophr. h. pl. II 4, 2; c. pl. V 6, 11. Poll. 91. Geop. XV 6, 2. Eust. Od. I 156 p. 1405. 60 mit dem Adjectiv *βόλβιον* (Ar. ran. 295), *βόλλω* gebildet. Dafür findet sich aber meist die Form *ὁ βόλβιτος* oder *τὸ βόλβιτον* (Hipponax. Bekk. Anecd. I 86, 9 und Etym. M. 204, 28, öfters in den ps.-hippokratischen Schriften, Diosc. par. II 65 und in den Geoponica, hier besonders II 37 bei Plin. XXVIII 232 u. Hesych.), wovon die Römer *imbulbitare* bildeten (Fest. ep. p. 32, 2 u. Luc. ebd.). Die Form *βόλβιον* war attisch (Schol. Ar.

ch. 1026), *βόλβιτον* dorisches (Hesych. s. *Ἀδῶρες*), iisch (Etym. M. 204, 28) oder überhaupt helisch (ebd. Moer. 95). Der Rindermist wurde in Teil für den Birnbau (Pall. III 25, 4) und salzhaltigen Boden (Geop. II 23, 11) besonders empfohlen.

2. Der Pferdemist wurde zum Teil ebenfalls auf salzhaltigem Boden angewandt (Geop. II 11).

3. Specialname für den Mist des Esels war *ὄνυς* (Aristoph. Pax 4. Aristot. h. an. V 19, 102. Ps.-Hipp. II 591. III 39. Poll. V 91), den des multiertes oder Maulesels *ῆ ἡμιονός* (Ps.-Hipp. II 2).

4. Der Schafmist, mit dem Specialnamen *οἰάση* (Hesych.) oder *διοπότη* (Cass. Dio XLVI Poll. V 91), offenbar aus *οἶς* und *πάος* entanden, in späterer Zeit auch so wie der Ziegenmist (s. u.) benannt, wird von Cato (161, 4 und Plin. XIX 149) als der beste Dünger für den Kargel bezeichnet, da anderer Unkräuter erzeugen (Cato II 2, 12) hielt das Abweiden der Stoppeln durch Schafe für nützlich, weil diese sowohl Stoppeln zertrüben als auch den Boden düngten. Einige hielten das Pferchen des Kleinviehs für die beste Art zu düngen (Plin. XVIII 194; vgl. Pl. VI praef. 2). Doch sollte dieses vermeintlich der Luzerne schaden, da sie die Excremente des Schafes nicht vertrage (Theophr. h. pl. VIII 7).

5. Der Ziegenmist hatte den Specialnamen *ὄνυς* und *ῆ σπύραθος* (Ps.-Hipp. II 554. 568. 569. 867. Iose. II 98; parab. I 242. II 56. 65. Lucian. Iagod. 161. Gal. XII 297. Orib. coll. med. X 3, 32. XV 2, 27; eup. II 1, 10, 64. Aët. II 14. Geop. XII 14, 2), *ὁ σπύραθος* (Nic. ther. 932). *σπύραθος* (Aristoph. Pax 790. Eupolis beim Schol. r. ebd. Poll. V 91. Bekk. anec. I 57, 5), *τὸ σπύραθρον* (Poll. ebd.). Die Wörter *ὁ σπύραθος* (Geop. ebd.) und *ῆ σπύραθος* (Schol. Ar. Bekk. Anec. ebd.) wurden auch für den Schafmist gebraucht. Das o variierte Wort ist mit *σφαῖρα* = Kugel verand (Prellwitz a. a. O.). Auch *ῆ μινθη* scheint ursprünglich den Ziegenkot bezeichnet zu haben (Schol. Arist. Plut. 313), dann auch den des Menschen (ebd. Hesych.). Ölbäume sollten im Herbst 6 *librae* (Col. V 9, 14) = 1,965 kg., doch grosse und kränklige in der ersten Hälfte des November sogar 4 Modien (ebd. XI 2, 87) = 35 l. erhalten.

6. Für den Schweinekot finden sich *ὁ ὀσπύραθος* (Poll. V 91. Cass. Dio XLVI 5), eine Zusammensetzung von *ὄς* und *πέλεθος*, *τὸ ὀσπύρον* (Hesych.), nach A. Fick (Verg. Wörterb. 4 426) von einer westeuropäischen Grundform *audho* = Mist stammend, und *sucerdā* (Titinius bei Fest. ep. p. 303, 1. Lucilius bei Non. 175, 12. Corp. gloss. lat. II 191, 47), verwandt mit *suāre* (s. o.). Da er von starker Wirkung ist (Theophr. c. pl. III 9, 3), sollte er für den Weingarten mit Wasser verdünnt oder nur alle fünf Jahre angewandt werden (Plin. XVII 258), doch werden durch ihn die Granatäpfel süß gemacht und verlieren die Kerne (Theophr. ebd.; vgl. II 14, 2 u. Ps.-Aristot. de plantis 821 a 37, vers. lat. I 17. Cat. arb. 23, 1. V 10, 15; vgl. Cat. 7, 3. Plin. XVII 259. Pall. IV 10, 3. Geop. X 34); ebenso bringen damit gedüngt bittere Man-

delbäume süße Mandeln (Theophr. c. pl. III 9, 3. Pall. II 15, 11. Geop. III 3, 4. X 59, 2).

7. Die Gerbereiabfälle sind den Bäumen schädlich, wenn sie unvermischt angewandt werden (Theophr. c. pl. V 15, 2), sie sind daher für die Reben mit Wasser zu verdünnen (Plin. XVII 258), nur die Myrte wird, sobald sie nach der Anpflanzung zu sprossen beginnt, damit gedüngt, wenn sie Früchte ohne Kerne hervorbringen soll (Theophr. c. pl. III 9, 3).

8. Der Taubenmist sollte nicht haufenweise wie Viehmist, sondern wie die Saat ausgestreut werden (Cass. Dionys. bei Varro I 38, 1); manche streuten ihn zusammen mit der Saat aus (Geop. II 21, 5), doch musste dies in trockenen Gegenden vermieden werden, damit die Samen nicht verbrannt würden (ebd. 19, 3); er sollte das Wachstum der Reben sehr befördern, aber den Wein verschlechtern (Geop. V 26, 3). Wenn der Boden Salz ausschwitzt, muss er untergepflügt werden (Pall. X 3, 1).

9. Der Gänsekot, nach obigem (V) nicht sehr geschätzt, wurde, in Salzwasser aufgelöst, für Küchenkräuter gebraucht (Geop. XII 11).

10. Der Harn sollte auf die Myrte dieselbe Wirkung ausüben wie die Gerbereiabfälle (Theophr. c. pl. III 9, 3), entweder der des Menschen oder besser der der Schafe (Geop. XI 7, 7), oder sie aus einer wilden zu einer zahmen machen (ebd. 30 17, 5); die Lorbeersaat wurde damit benetzt (Plin. XVII 60); er sollte den Rebensetzlingen (Geop. V 9, 4) und den Oliven nützen (Theophr. c. pl. III 9, 3), letzteren besonders alter (Pall. XI 8, 3), dieser auch kranken Reben (Pall. IV 7, 4; vgl. Geop. V 26, 7). Ein Gemisch von altem Harn mit ebensoviel Wasser, 1 Amphora = 26,2 l. davon für jeden Baum, goss man dreimal an die Wurzeln der Granatbäume, wenn sie die Blüten abwarfen (Pall. IV 10, 3); auch sollte alter Harn nach Columella (arb. 23, 1. V 10, 15) auf diese ebenso wirken wie Schweinekot (vgl. oben) oder Menschenkot; er sollte kranken Reben dienlich sein (Pall. IV 7, 4) und diese sowie die Obstbäume fruchtbarer machen (ebd. III 8). Wenn die Trauben nicht reifen wollten, sei die Rebe bis auf die Wurzel abzuschneiden und diese mit altem Harn, scharfem Essig und Erde zu begiessen (Col. arb. 8, 5. Plin. XVII 262; vgl. Pall. IV 7, 4. Geop. V 37, 1). Speziell wurde alter 50 Menschenharn für unfruchtbare Ölbäume empfohlen (Pall. IV 8, 1. Geop. IX 10, 1), 1 Congius = 3,275 l. für jeden Baum (Col. XI 2, 87; vgl. V 9, 16), für Granatbäume mit (Plin. XVII 259) oder ohne Wasser (Geop. X 34), und kranke Reben (Geop. III 13, 3. V 36, 3. 37, 1). Er erhalte alle Bäume gesund (Geop. X 84, 2), an die Wurzeln der Reben seien in warmen Gegenden im November 4 Kotylen = 1,08 l. zu giessen (Pall. XII 10; vgl. Geop. V 35, 1); 6 Monate alt steigere er die Fruchtbarkeit der Reben und Obstbäume wie kein anderer Dünger und verbessere auch die Qualität der Früchte (Col. II 14, 2). Ausserdem wurden noch mit Schweineharn die Granatbäume (Cat. 7, 3) und, mit *amurca* und Wasser gemischt, unfruchtbare Oliven (Col. V 9, 16) gedüngt. Manche hielten den Urin nebst den Haaren, von welchen die Felle durch jenen enthaart waren, für den besten Dünger, doch wollten ihn einige

mit Wasser mischen (Plin. XVII 51). Die meisten erblickten in dem Harn ein ebenso gutes Düngemittel wie Cato (welcher vom Harn an sich fast gar keinen Gebrauch macht) in der *amurea*, wenn er nur zu gleichen Teilen mit Wasser vermischt sei, da er an und für sich schade (Plin. XVII 265).

VII. Vegetabilischer Dünger. 1. Über die Gründüngung ist zum Teil schon beim Ackerbau (o. Bd. I S. 269, 311. 279, 271.) und Bd. III S. 615 10 gesprochen. Die älteren römischen Agrarschriftsteller glaubten, dass Lupine, Pferdebohne, Wicke (Cat. 37, 2. Saserna bei Col. II 15, 1), die rote Platterbse (?), Linse, essbare Platterbse und Erbse (Saserna ebd.) an und für sich den Boden düngten. Einen alten und mageren Weingarten wollten Cato (33, 3. Plin. XVII 198) durch die Saat des Futterkrautes *ocimum* auffrischen, welches indes schon dem Aemilius Macer († 16 v. Chr.) unbekannt war (Charis. 72, 18 K.), vielleicht aber Incarnat- 20 klee gewesen ist. Auch der bei Turin gebaute Roggen sollte den Boden düngen (Plin. XVIII 141). Doch wollte Columella (II 15, 1; vgl. 10, 1. Plin. XVIII 134. Geop. II 39, 6) dem Saserna nur hinsichtlich der Lupine (wegen ihrer zurückbleibenden Stoppel und Wurzel) beipflichten. Grössere Beachtung fand naturgemäss die Grün-D. mit Lupinen. Auf dem Acker wurden sie um Mitte September (Pall. X 9) gesät und in der ersten Hälfte des Mai (Col. XI 2, 44. Pall. VI 4, 2) um- 30 gepflügt. Im Weingarten wurden sie, wenn kein anderer Dünger vorhanden war (Col. II 15, 5) oder der Boden erschöpft war (ebd. XI 2, 60; vgl. Pall. IX 2), oder zur D. und Reinigung des Bodens (Geop. III 5, 7) Mitte September (Col. II 15, 5) oder in der zweiten Hälfte des August (Col. XI 2, 60), 3 oder 4 Modien = 26—35 l. auf das *iugerum* = ca. $\frac{1}{4}$ ha., gesät und nach der Bestockung (Col. Pall. ebd.) oder im Mai vor der Rebenblüte (Geop. III 5, 7) oder vor der Bildung 40 der Hülsen (Plin. XVII 54) untergegraben oder untergepflügt. Das letztere sollte jedoch genauer auf sandigem Boden, wann sie die zweite Blüte (die am ersten Nebentriebe), auf rötlichhaltigem, wann sie die dritte Blüte zeigten, geschehen, überhaupt auf schwachem Boden früher, damit sie schneller verfaulten, auf kräftigerem später, damit sie die schweren Erdschollen länger tragen und in der Schwabe erhalten könnten, so dass diese von der Sonnenwärme gelockert würden (Col. 50 II 15, 6). Nicht nur die Reben, sondern auch Bäume (Plin. XVII 54) oder wenigstens kranke Bäume (ebd. 260) sollten so gedüngt werden.

2. Von andern vegetabilischen Düngstoffen kommt das Laub der laubabwerfenden Bäume im Walde für die immergrünen als eine Art Dünger in Betracht (Theophr. c. pl. II 18, 1), ebenso die abgeschnittenen und zerstückelten Rebenruten, welche in einem mageren Weingarten untergegraben werden sollten (Cat. 37, 3). Zerkleinertes 60 Stroh und Heu wurde für die Rüben empfohlen (Col. XI 3, 62), zur Auffrischung eines alten Weingartens (Cat. 33, 3) oder überhaupt zur Düngung der Reben (Geop. III 13, 3), zur Verbesserung salzhaltigen Bodens bei Beginn des Winters (Geop. II 23, 9f.). Über Bohnenspreu s. Bd. III S. 615. Seegras benutzte man, wenn die Früchte des Granatbaums sauer waren (Pall. IV

10, 3), oder diese die Blüten abwarfen (ebd.; vgl. Geop. X 29, 3), und für die Oliven (Geop. IX 10, 1). Weinstreter helfen einem alten Weingarten a. (Cat. 33, 3), können auch sonst für die Reben benutzt werden (Geop. V 26, 7; vgl. V 9, 1). Weinhafe goss man an kranke Bäume (Plin. XV 259), an Birnbäume, das Blühen zu befördern (Pall. III 25, 5. Geop. X 23, 6), und an die Wurzeln der Reben (Geop. III 13, 3), besonders 10 sollten die Palmen dadurch gekräftigt werden (Pall. XI 12, 2. Geop. X 4, 3).

3. Die *amurea*, der mit Geweberesten und Schleim vermischte wässerige Bestandteil der Catenen von dunkelbräunlicher Farbe, wurde besonders zur D. kranker Ölbäume angewandt. Nach Cato (93; vgl. 36. Plin. XVII 263) sollte sie zur Hälfte mit Wasser vermischt werden und je eine Amphora = 26,26 l. von diesem Gemisch an die grössten, eine Urne = 13,13 l. an die kleineren Bäume gegossen werden, übrigens (c. 94 und bei Plin. ebd.) vgl. Plin. XVII 259. Geop. X 48, 4) auch an Feigenbäume so behandelt werden, damit sie Spätf Früchte nicht abwürfen. Dasselbe Gemisch sollte nach Palladius (III 25, 23) kranken Quittenbäumen helfen. Bohnen und andere Hülsenfrüchtl. sollten, damit die Samen grösser würden und sich leichter kochten, bei der Aussaat mit Soda und *amurea* besprengt werden (Verg. Georg. I 194 u. vgl. Plin. XVIII 157; vgl. Bd. III S. 615, 62). Nach Catos Zeit wurde fast immer ungesalzene *amurea* gebraucht, d. h. es durfte kein Salz als schnelleren Abscheidung des Öls von der *amurea* verwendet worden sein (vgl. Cat. 65, 2. Col. XI 52, 10). Diese wurde wiederum für kranke Ölbäume empfohlen (Pall. III 8. IV 10, 3. XI 8, 3. Geop. IX 10, 8); in der ersten Hälfte des März sollte 6 Congii = 19,65 l. an die grössten und 1 Urne = 13,13 l. an die mittleren Bäume gegossen werden (Col. XI 2, 29 und bei Pall. IV 8, 1; vgl. Col. V 9, 14), oder an die grösseren 1 Urne oder von mit Harn und ebensoviel Wasser (Col. V 16); auch gesunden Ölbäumen gab man 2 Kotyliden = 0,54 l. mit Wasser gemischter *amurea* (Geop. IX 10, 1). Auch die Wurzeln der Granatbäume, welche die Blüten abwarfen, wurden damit gegossen (Pall. IV 10, 3) und andere, selbst gesunde Bäume (Pall. III 8. Geop. X 84, 3) oder Reben (Col. II 14, 3). Im allgemeinen aber scheinen man ausser Cato sie wenig verwertet zu haben, ja sogar auf den Acker zum Schaden desselben haben laufen zu lassen (Varro r. r. I 55, 7).

VIII. Mineralischer Dünger. Reiner Thonboden wurde durch Mischung mit andern Bodenarten, besonders Sand, verbessert (s. Bd. I S. 586f.). Die Ubiere gruben alle 10 Jahre ihr übriges sehr fruchtbaren Boden 3 Fuss tief an und warfen die unterste Schicht von 1 Fuss oben auf (Plin. XVII 47). Strassenschmutz und Humuserde von Dornsträuchern liessen sich als Dünger verwerten (Col. II 14, 6), letztere besonders bei Anlegung eines Weingartens, wo sich schon vorher ein solcher befunden hat (ebd. I 11, 4); und später in demselben (ebd. II 15, 5) in *congestiva humus* säte man Sesam (Col. 10, 18. Pall. X 7) und Senf (Pall. XI 11, 1). Vom Staube glaubte man, dass er, an die Wurzeln der Reben gestreut, das Reifen der Trauben fördere (Plin. XVII 49; vgl. Geop. III 13, 3). Zu de

ben Zwecke und um grössere Trauben zu gewinnen, sollten durch Aufwühlen des Bodens die Trauben während der Reifezeit bestäubt werden (Theophr. h. pl. 7, 5; c. pl. III 16, 3. Verg. Georg. II 418. Serv. ebd. Col. IV 28, 1 XI 2, 1. Geop. III 10, 2. 11, 1). Besonders in der rbonensischen Provinz (Plin. XVII 49) und in anderen Gegenden (Col. XI 2, 60) war dieses Verfahren gebräuchlich. Der Staub sollte das Wachstum fördern (Theophr. h. pl. II 7, 5) und während der Reife die Trauben vor der Sonnenhitze und hauptsächlich vor Nebel schützen (Col. b. 12, 1. Plin. XVII 189). Doch kann eine Bestäubung wohl nur bei grosser Hitze und Trockenheit, welche der vollkommenen Reife hinderlich ist, den Trauben dadurch nützen, dass sie eine grosse Ausdünstung verhindert und der Staub während der Nacht eher Feuchtigkeit aus der Atmosphäre aufsaugen kann. Durch Bestäubung kichten auch die Megarensen die Gurken zarter (Theophr. c. pl. III 16, 3), woraus Theophrast schliesst, dass der Staub sie zu ernähren scheine. Die Holzasche galt für einen sehr guten Dünger (Verg. Georg. I 81. Pall. I 33, 1). Da die Raute andern Dünger schlecht verträgt (Theophr. h. pl. II 5, 1; vgl. Plin. XIX 156. Geop. XII 25, 1), so wandte man Asche an (Ps.-Aristot. probl. 20, 8. Col. XI 3, 38. Plin. Geop. aa. OO. Pall. IV 1, 13), sei es wegen ihres nährenden Gehalts an Pottasche (Theophr. c. pl. V 6, 10. Plin. ebd.), sei es um Würmer zu vertreiben (Theophr. a. a. O. und III 17, 1. Plin. XVII 261). Wegen der letzteren Wirkung und damit sie nicht faulten, that man dies auch bei den Feigen (Theophr. c. pl. III 17, 1. Plin. XVII 261; vgl. 254). Die Wurzeln der Reben bestreute man damit (Geop. III 13, 3), wenn sie zu geil (Plin. XVII 254), mit Asche und Essig kranke Reben (Col. arb. 8, 4. Plin. XVII 261. Pall. IV 7, 4. Geop. V 9, 32. 37, 1). Ferner wurden mit Asche gedüngt Äpfel (Pall. III 25, 14), Birnen (Col. arb. 24. V 10, 17. Pall. a. a. O. 4), um die Früchte aromatischer zu machen (Pall. III 25, 4), Quitten (ebd. 22), die Palmensaat (Pall. XI 12, 1), da Palmen keinen andern Dünger vertragen sollten (Plin. XIII 28), Artischocken (Col. XI 3, 28), Spargel (ebd. 46. Pall. IV 9, 12), alte Wiesen, um das Moos zu töten (Col. II 17, 2. Pall. X 10, 3), das Rohr (Col. IV 32, 5), mit Asche vom Reisig der Mohn (Cat. 38, 4), mit Asche und Lauge die Granaten (Pall. IV 10, 4). Verbrannte Olivenkerne düngen die Oliven (Cat. 37, 2), bei der Anlage eines neuen Weingartens sind die Wurzeln der alten Reben zu verbrennen (Col. III 11, 4). Die transpadanischen Gallier zogen sogar für gewisse Culturen es vor, den Mist der Pferde und Esel zu verbrennen und die Asche statt des Mistes selbst zu verwenden (Plin. XVII 49). Spargelstengel wurden drei Jahre nach der Aussaat im Frühling (Cat. 161, 2. Plin. XIX 148) und später im Herbst nach der Samenreife jährlich niedergebrannt (Cat. ebd. 3. Col. XI 3, 46. Pall. IV 9, 12; vgl. Cat. 6, 4. Pall. III 24, 8; wohl fälschlich nach Plin. XIX 149 gegen den Frühling), wobei es sich jedoch auch um die Vernichtung der Spargelfliege gehandelt haben kann. Weil das Rohr um so schöner wächst, weil es niedergebrannt wird (Theophr. h. pl. IV 11, 13. Plin. XVII 262),

so that man dies (Cat. 6, 4 und bei Plin. XIX 148), wenn es nach dem kürzesten Tage gehauen war (Col. IV 32, 5), wie nach Hehn (Culturpfl. 297) auch heute in Italien die aufgeschossenen Rohre im Herbst geschnitten und die übrigbleibenden Stöcke angezündet werden. Auch der Rosenstrauch trägt bessere Blüten, wenn er niedergebrannt wird (Theophr. h. pl. VI 6, 6). Bis heute hat sich in mehreren Gegenden Mittel- und Süditaliens auch die Sitte erhalten, die nach der Getreideernte stehen gebliebenen Stoppeln niederzubrennen. Im Altertum war sie sowohl in Griechenland (Xen. oec. 18, 2, Aristot. meteor. I 4, 5) als in Italien (Verg. Georg. I 84f. Ovid. met. I 492. Plin. XVIII 300. CIL I² p. 281 = VI 1 p. 637f.) beliebt; dabei sollte nicht nur der Boden gedüngt (Xen. Verg. aa. OO.), sondern auch dem Wuchern der Unkräuter vorgebeugt werden (Plin. ebd.). Dieses Verfahren konnte auch nur auf das im vernachlässigten Felde wuchernde Unkraut beschränkt werden (Hor. sat. I 3, 37). Im August setzte man das Weideland in Brand, um den Graswuchs zu beleben und das Wachstum der Dornsträucher einzuschränken (Col. VI 23, 2. Pall. IX 4), namentlich in Apulien (Lucan. Phars. IX 182. Sil. Ital. VII 364f.). Beim Ausroden der Wälder konnten die Stämme (Lucret. V 1241. Hor. ep. II 2, 186. Verg. Aen. X 405. XII 521) oder nur die Wurzeln (Pall. VIII 1) verbrannt werden. An die Wurzeln der Reben wurde Aschenlauge gegossen (Geop. III 13, 3). Mit Salz gemischt wurde der Dünger für die Palmensaat (Geop. X 4, 1); es wurde auch an die erwachsenen Palmen gestreut (Theophr. c. pl. III 17, 1. Geop. ebd. 2), weil es die Erde lockere und die Wurzeln kräftiger mache (Theophr. ebd. 3); ebenso Salzwasser an sie gegossen (Plin. XVII 261. Pall. XI 12, 2), da es Ähnlichkeit mit dem Saft derselben habe (Theophr. c. pl. II 5, 3). Das letztere fördert das Gedeihen des Kohls, der Runkelrübe, Raute und Rauke (Theophr. ebd.), der Mastixpistazie, der Reben, wenn sie thränen (Plin. ebd.), und verhindert es, dass die Feigenbäume die Früchte abwerfen (Geop. X 55). Soda mit Wasser goss man in Ägypten auf den Kohl, damit er süsser und zarter werde (Theophr. ebd.). Röteln und Menschenkot, in *amurca* aufgelöst, ist an die Wurzeln der Feigen, sobald sie Blätter treiben, zu giessen (Col. V 10, 10), um ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen (Plin. XVII 256; vgl. Pall. IV 10, 30). Thonerde mit Rinderkot düngt die Oliven (Geop. IX 10, 1). Kalk, an die Wurzeln der Kirschen gestreut, zeitigt die Früchte (Plin. XVII 260); er wurde auch mit Thon auf die Stämme kranker Quitten gestrichen (Pall. II 25, 23); die Aeduer und Pictonen düngten damit das Feld, die Oliven und Reben (Plin. XVII 47); seit Plinius (ebd. 53) schätzte man für die Oliven besonders die Asche aus Kalköfen (vgl. Geop. II 22, 1). Die Anwendung des Mergels findet sich zuerst bei den Kelten. Wenn Plinius (XVII 42) sie auch den Megarensen zuschreiben will, so beruht dies wohl nur auf einer Stelle des Theophrast (c. pl. III 20, 3. 4), wonach jene den Thon- oder vielmehr Mergelboden durch Mischung mit andern Bodenarten fruchtbarer machten. Schon Varro (I 7, 8) hatte in Gallia transalpina die Beobachtung gemacht, dass man dort die Äcker mit

candida fossicia creta dünge. Den keltischen Namen *marga* und eine detaillierte Beschreibung von dem Mergel der Gallier und Britten giebt Plinius (XVII 43f.). Während man dort vorher nur zwei Mergelarten gekannt hatte, brauchte man nach ihm seit kurzem einen weissen, rötlichen (infolge des Eisenoxydgehalts), einen taubenförmigen (d. h. schwärzlichen, sofern *πέλειος*, wovon die Wildtaube benannt war, die Bedeutung 'schwärzlich' hatte), einen thon-, tufl- und sandartigen Mergel, er fühle sich entweder rau oder fett an (§ 43). Für das Getreide, *fruges*, sei der tuftartige und der weisse, wenn er zwischen Quellen gefunden wurde, anwendbar und auf lange Zeit fruchtbar, aber rau anzufassen, ein Übermass davon verbrenne jedoch den Boden. Der nächste sei der rötliche, welcher *acaunumarga* genannt werde, sofern Steine mit feinem Sande gemischt seien; die Steine würden auf dem Felde selbst zerstoßen und machten in den ersten Jahren das Mahen beschwerlich; er sei am leichtesten und werde dünn gestreut, womöglich mit Salz untermischt; die Wirkung dieser Mergelarten halte sowohl beim Getreide als bei den Futterpflanzen 50 Jahre an (§ 44). Von dem fetten Mergel sei der weisse der beste; von dem weissen gebe es nämlich mehrere Arten; erstlich die erwähnte sehr scharfe, *mordacissimum* (also rau und nicht fett); die zweite Art sei die *creta argentaria* (wohl mergelige Kreide, nicht Tripel; vgl. Plin. XXXV 199), werde aus der Tiefe hervorgeholt, meist aus 100 Fuss tiefen Schächten, werde besonders von den Britten gebraucht und halte 80 Jahre vor (§ 45). Die dritte Art des weissen Mergels werde *glisomarga* genannt; sie sei Walkererde, *creta fullonia*, mit fetter Erde (Humus?), nützlicher für die Futterpflanzen als für Getreide, bei letzterem angewandt vertilge sie das Unkraut, sie halte 30 Jahre vor; zu dick gestreut ersticke sie die Bodenkraft wie das Signinum (zerstossene Scherben mit Kalk gemischt nach Plin. XXXV 165). Der taubenförmige (Kupferschiefer) werde von den Galliern *egleopala* genannt, werde in grossen Klötzen wie Steine ausgegraben, durch Sonne und Kälte so aufgelöst, dass er dünne Blätter bilde, und sei ebenso fruchtbar wie der vorige (§ 46). Den sandhaltigen gebrauchten sie nur, wenn kein anderer vorhanden sei (§ 47). Der zu mergelnde Boden müsse vorher umgepflügt werden; damit die Wirkung schnell erfolge, bedürfe es durchaus auch einiges Stallmistes, da er zuerst zu rau sei; andernfalls schädige jeder Mergel durch seine Neuheit den Boden, ja selbst unter der angegebenen Bedingung befördere er im ersten Jahre noch nicht die Fruchtbarkeit. Auch komme es auf die Beschaffenheit des Bodens an; der trockene sei besser für den feuchten, der fette für den dünnen; für normalen eigne sich sowohl die *creta* als die taubenfarbige Art. Das keltische Wort *acaunumarga* bedeutet 'Steinmergel', da *ae-auno* = Stein, Fels ist, und in *glisomarga* entspricht das erste Wort dem altbreton. *gloes, glois* = *beau*, pur (A. Holder Altkelt. Sprachschatz I 1896, 12. 2028). Das Wort *marga* hat sich erhalten in ital. *marga*, neufr. *marne*, rum., cat., span., ptg. *marga* (G. Körtz Lat.-roman. Wörterb. 1891) und ist auch durch mittelalt. *margila* zu 'Mergel' geworden.

Von Palladius ist das Wort nicht gebraucht, scheint den Mergel noch *cretae pulvis* genannt zu haben, sofern er sagt, dass das Gedeihen o. Quitten dadurch gefördert werde (III 25, 28). Den Geoponikern war das Mergeln unbekannt. B. Verschiedene Anwendung der Düngestoffe in der Landwirtschaft.

Wenn umzupflanzende Bäume schon 5 Fingern breiten dick waren (Cat. 28, 2) oder die Olivenstecklinge von beiden Seiten beschnitten waren, wurde die obere Schnittfläche mit Rindermist (Cat. 46, 2) oder beide Schnittflächen der letzteren mit Rindermist und Asche umstrichen (Col. V 9, 2). Bei solchen Stecklingen, welche die Enden o. Zweige gebildet hatten, ebenfalls die untern Schnittflächen mit dieser Mischung umstrichen (Geop. 5, 7), bei der Umpflanzung der bewurzelten Olivenstecklinge alle Schnittstellen (Col. ebd. 10). Die Pfropfstelle wurde mit Rindermist und Erde umstrichen (Cat. 40, 2. 4 und bei Plin. XVII 111 vgl. Geop. IV 12, 16), die Stellen an der Rinde des Apfelbaums, von welcher man Würmer ausgekratzt hatte, damit überstrichen (Pall. III 23, 15. Geop. X 18, 10) und von manchen trockenen Rindermist zur Fernhaltung schädlicher Tiere auf das im Speicher lagernde Getreide gestreut (Geop. II 27, 6), zu letzterem Zwecke Rindermistjauche auf die Blätter der Bäume während des Regens gesprengt (Plin. XVII 267). Die Wundstellen durch den Karst verletzten Rebstöcke wurden mit Schaf- oder Ziegenmist bestrichen, die verletzte Wurzel noch dazu mit Jauche begossen (Pall. I 7, 5), die Wunden der Bäume mit Tauben- oder Schweinemist geheilt (Plin. XVII 259). Hundekot mit faulem Harn vermischt wurde auf Pflänzlinge und Saaten geträufelt, um sie vor Beschädigung durch das Vieh zu schützen (Geop. II 18, 11. V 49, 2. X 89, 2), Würmer an den Bäumen durch Schweinemist in menschlichem (Pall. III 25, 11) oder in Eselsharn (Pall. IV 10, 4. Geop. X 90, 2) vertrieben. Wenn zu grosse Bodenfeuchtigkeit oder ein anderes örtliches Übel die Getreidesaat tötet, sollten Taubenmist oder Cypressenblätter untergepflügt werden (Col. II 9, 9).

Alten Harn goss man an die Wurzeln der Feigen zur Fernhaltung der Würmer (Pall. II 10, 29); Rinderharn mit *amurea* sprengte man auf das Gemüse gegen Raupen (ebd. I 35, 15); den Kalk, mit welchem das Innere des Kornspeichers beworfen wurde, mischte man mit dem Harn der Schafe zur Fernhaltung schädlicher Tiere (Geop. II 27, 5). Ebenso wurde die *amurea* gegen allerlei Würmer und Ungeziefer, von Cat. auch gegen Unkräuter gebraucht (Cat. 91. 92. 93. 96. 128. 129 und bei Plin. XV 33. 34. XVII 263. 266. Pall. I 35, 1. 4. 8. IV 10, 29; über die Anwendung in den *siri* und *horrea* vgl. Bd. II S. 1873, 18); von letzterem auch zur Conservierung von Myrten (101 und bei Plin. XV 34) und zur Imprägnierung von irdenen Gefässen, in welchen Feigen (99 und bei Plin. XV 34) aufbewahrt und gemessen (100 und bei Plin. XV 33) werden sollten.

Asche gebrauchte man, um Würmer von den Raute und den Feigenbäumen zu vertreiben (o. S. 1769), gegen Ameisen (Plin. XIX 178. Pall. I 35, 2; ihre eigene Asche Geop. XIII 10, 13), Asche von Schneckengehäusen und Styraxharn ebd. 4; vgl. Pall. I 35, 8), zugleich mit dem

en ausgestreut gegen Unkräuter im Getreide (n. XVIII 157), die der Reben gegen Raupen (Küchengarten (Geop. XII 8, 1), ebenso die Feigenbaumes (Pall. I 35, 3, 13), die der Reben gegen Feldmäuse, damit sie von Räude befallen würden (Pall. ebd. 11. Geop. XIII 4, 2), der beiden letzteren Bäume gegen Rost (Geop. XIII 3, 3).

Über das Ausräuchern der Bienen bei der Zei-
gung s. o. Bd. III S. 454 und das der Ameisen 10
Bd. I S. 1820, wo auch andere Mittel ange-
geben sind (vgl. auch Plin. XIX 178). Der Rauch
verbrannten Stallmists (Geop. V 31, 1) oder von
Eisig, Spreu u. dgl. (Plin. XVIII 293) schützte
den Reifschäden im Weingarten; der vom Rinder-
mist mit dem Gummiharz der persischen *Fernula*
paniflora gegen schädliche Käfer auf Reben
(Geop. XIII 16, 2), mit Rinderharn (Geop. V
31, 1) oder mit andern Substanzen (Apuleius
I 2) oder der von Spreu (Col. arb. 13) mit 20
Gartenabfällen (Pall. I 35, 1) gegen Rost; der
mit zerkleinertem Stroh und Spreu (Col. arb. 13,
Plin. XVIII 293) mit Gartenabfällen (Pall. I 35,
Geop. XIII 16, 2) gegen Nebel. Mit Mennig wurden die Reben
gestrichen, wenn die Trauben faulten (Plin. XVII
1).

Die Technische Verwendung des Düngers.
Den Rindermist brauchten fremde Völker mit-
ter als Brennmaterial. Die Landschaft Axylos,
zwischen Galatien und Phrygien, war z. B. so 30
arm, dass man im J. 189 v. Chr. (wie heute)
in dort desselben zur Feuerung bediente (Liv.
XXVIII 18, 4). In Phönicien und Syrien brannte
man damit im Ofen sehr harte marmorartige Steine
in Gips, weil das Brennen damit schnell und
billiger vor sich gehe (Theophr. de lapid. 69,
Plin. XXXVI 182). Damit Nutzhölzer später
keine Risse bekämen, wurden sie mit Rindermist
beschiedigt (Plin. 222), z. B. die zu Thürangeln
verbrauchten, weil so der Kern besser trockne 40
(Theophr. h. pl. V 5, 6); auch hölzerne Klammern
(Plin. 31) und Weidenruten, um sie zäher zu
machen, legte man in Stallmist (Col. XI 2, 92).
Mit dem Rauch von Rindermist vertrieb man
Schmücken (Diosc. II 98; parab. II 133. Geop.
I 11, 6. Ps.-Mac. Flor. ed. Choulant 352;
Plin. Aët. XIII 41) und von Bäumen und Reben
verhand Ungeziefer (Pall. III 25, 15. Geop. V
31, 1. XIII 16, 1). Mit Stier- oder Krokodilmist
schachte man die Wangen rot (Plin. XXVIII 184),
mit Kälbermist unter Zusatz von Öl und Gummi
seitigte man ziegelfarbige Flecken und andere
Unschönheiten der Haut (ebd. 185), mit dem er-
wärmten Mist einer weidenden Kuh Pusteln (Ps.-
Mac. Flor. 349); mit Landeidechsenkot verschöner-
ten die Weiber ihren Gesichtsteint (Diosc. II 98,
Plin. XII 308), was auch mit dem Kot der Stare
geschehen konnte, wenn sie nur mit Reis gefüttert
waren; der der Landeidechsen entfernte nicht nur
Wommersprossen, sondern auch weisse Flecken und
Flechten (Gal. ebd. Orib. eup. II 1, 10, 75; vers.
t. II 1, 21; vgl. coll. med. XV 2, 33. Paul.
eg. VII 3 s. *κόρος*) und Runzeln (Diosc. parab.
109). Die Haut wurde auch durch Asche von
Stallmist (Seren. Sammon. 159) und durch Mäuse-
kot in Essig gereinigt (Theod. Prisc. eup. 18),
von Leberflecken durch Taubenmist in Wein (Plin.
XX 120) oder Hühnermist in Öl (ebd. 121);

Narben wurden gefärbt durch Taubenmist in Honig
(ebd. 120 = Plin. Iun. III 12). Tierfelle wurden
durch die Blätter des schwarzen Maulbeerbaums
in Urin (Plin. XXIII 140), auch in menschlichem
(ebd. XVII 51) enthaart. Zum Reinigen der Tuch-
stoffe bediente man sich des Harns wegen seines
Gehalts an Ammoniak (vgl. H. Blümner Technol.
I 163 m. A. 2, 3; auch Galen. XII 285. Orib. coll.
med. XV 2, 22. Aët. II 118). Mit *amurca* im-
prägnierte man Lederzeug, um es zu verbessern
(Cat. 97), und Olivenseite, damit sie ohne Rauch
und besser brannten (ebd. 130).

D. Gebrauch des Düngers in der Medicin.

Der Gebrauch animalischer Excremente seitens
der Ärzte war ein vielfältiger und für uns kaum
begreiflicher, von den Hippokratikern bis in das
Mittelalter hinein; wohl nur Scribonius Largus
und Alexander Trallianus machten, abgesehen von
den Spezialisten, keinen Gebrauch davon. Be-
sonders ist die Rede davon bei Diosc. II 98, 99.
Plinius sehr oft in B. XXVIII—XXX und Galen.
XII 284—308. Letzterer (291; vgl. 293) erklärte
sich namentlich gegen den Gebrauch von Menschen-
kot wegen seines üblen Geruchs, auch z. B. gegen
den heimlichen Gebrauch des Schafmistes (301f.),
und wollte nur den des Rindes, der Ziege, der
Landeidechse und des Hundes, wie es schon andere,
namentlich Asklepiades (ein Zeitgenosse Ciceros),
vor ihm mit Erfolg gethan hätten, gebrauchen.
Doch wollte er selbst den der Ziege (299) und
des Rindes (301) bei anständigen Leuten, falls
nicht der Mangel anderer Medicamente dazu nöthige,
vermeiden. Andererseits wandte er selbst den
Hühnermist in verdünntem Essig als Getränk
gegen Erstickungsanfälle nach dem Genuss von
Pilzen an (303). Nach ihm richtete sich Aëtios
(II 110—119), während Oribasios (coll. med. XV
2, 25—33; eup. II 1, 10, 64—75; vers. lat. II
1, 21) den Gebrauch noch mehr eingeschränkt
hatte und Paulos Aiginetes (VII 3 s. *κόρος*)
ihn dann wieder etwas erweiterte, obwohl beide
im wesentlichen dem Galenos folgten. Gegen
den Gebrauch des Harns bei Wassersucht erklärte
sich Celsus (III 21), doch empfahl er (V 22, 4)
das Mittel eines Juden, faules Fleisch wegzu-
beizen, welches zu $\frac{2}{3}$ aus Kalk und $\frac{1}{3}$ aus roter
Soda bestand und mit dem Harn eines noch nicht
mannbaren Knaben durchsetzt werden sollte; man
müsse nur den damit behandelten Körperteil gleich
wieder abwaschen. Solcher Knabenharn wurde
auch sonst besonders empfohlen, namentlich gegen
weisse Flecken auf der Netzhaut des Auges und
trübe Augen (Diosc. II 99; vgl. parab. II 65. Plin.
XXVIII 65. Sext. Plac. 17, 1. Marc. Emp. 8, 203,
vgl. 9, 106), aber auch z. B. als Getränk bei Atem-
beschwerden (Ps.-Diosc. parab. II 39). Selbst Ga-
lenos (XII 286f.) gebrauchte ein daraus bereitetes
Mittel, welches *χρυσόκαλλα* genannt wurde (von
den Römern *santerna* bei Plin. XXXIII 93, welcher
60 dieselbe medicinische Wirkung wie der auch mit
Knabenharn behandelten *solea* zukam nach Plin.
ebd. 116), weil man es zum Löten des Goldes
gebrauchte, mit andern Medicamenten bei Land-
leuten gegen bösartige Geschwüre; frischer Knaben-
harn solle zu dem Zwecke in einem kupfernen
Mörser mit einer kupfernen Keule auf die Weise
im Sonnenschein umgerührt werden, dass sich
Teilchen vom Kupfer lösteten und zuletzt mit

dem Harn eine wie Honig dicke Masse bildeten (ebenso Aët. II 81, vgl. auch Diosc. II 99. V 92. Paul. Aeg. VII 3 s. *οὐρον*). Die Magier strichen die Asche von Kuhmist in Knabenharn gegen das viertägige Fieber auf die Zehen (Plin. XXVIII 229; vgl. Plin. Iun. III 15). Im allgemeinen jedoch hielt Galenos es für eines anständigen Menschen unwürdig, nicht nur menschlichen Harn zu trinken, obgleich viele Leute bei einer Seuche in Syrien dadurch geheilt zu sein glaubten (10 (285; vgl. 305f. Aët. II 108. Paul. Aeg. VII 3), sondern wollte auch nicht dem Beispiele anderer Ärzte folgen, welche ihn äusserlich anwendeten (ebd.; ebenso Aët. a. a. O.); doch hatte er Sklaven und Landleuten, welche sich auf den Weg machen mussten, oft geraten, um Wunden, aber nicht entzündete Zehen Leinwand zu legen und ihren Harn darauf zu lassen (286. Aët. ebd.; vgl. Paul. Aeg. ebd.). Oribasios scheint überhaupt keinen Gebrauch von Harn gemacht zu haben, während 20 Paulus Aeginetes (VII 3 s. *οὐρον*) wieder etwas über Galenos hinausging. Sehr oft und vielfach in Übereinstimmung mit Plinius gebrauchten Plinius Iunior und, wohl von beiden abhängig, Marcellus Empiricus die tierischen Excremente, letzterer liess sogar, wenn auch heimlich, Menschenharn zusammen mit andern Medicamenten trinken, z. B. mit Safran, welcher den üblen Geruch des Harns paralisieren sollte, gegen geschwollenen Zapfen im Halse (14, 13), veralteten Husten und 30 dicken Schleim (16, 45) und alle in den Eingeweiden verborgene Krankheiten (27, 131). Endlich Ps.-Macer Floridus (ed. Choulant 336ff.) richtete sich, wenigstens bei der Anwendung des tierischen Kots, fast ganz nach Dioskorides (II 98). Mit Recht sagt Galenos (297; ebenso Orib. coll. med. XV 2, 27), dass von festen Excrementen der Ziegenkot am meisten angewendet werde; aber auch der des Rindes und, wenigstens in römischer Zeit, der der Tauben fand sehr mannigfache 40 Anwendung. Übrigens wusste man, dass die Wirkung des Kots des Menschen wie der Tiere je nach der Nahrung verschieden ist (Gal. XII 300. Orib. coll. med. XV 2, 31).

E. Gebrauch des Düngers in der Tierheilkunde.

Kranke Krähen sollten durch den Genuss von Menschenkot sich heilen (Anatolii fragm. de symptom. et antip. in Fabricii Bibl. gr. IV 2, 1723 p. 297). Eigener Kot wurde den Pferden auf blutende Wunden gestrichen (Col. VI 30, 6. Pelag. 43. Veget. mulom. V 13). Mit Eselsmist und andern Substanzen bestrich man den Pferden die abgeriebenen Hufe, damit sie wieder wüchsen (Pelag. 231. Veget. II 28. 29). Schweinemist (Cat. 102) mit Honig, Wein und Menschenharn (Veg. V 77, 5) heilt die Bisse giftiger Tiere; wenn aber ein Rind Schweinekot frisst, wird es rotzig (Veg. IV 2, 15; vgl. Geop. XVII 13, 1). Die Rinder freilich in Boiotien werden kotfressend genannt (Schol. Ar. Plut. 706). Die Angabe einiger Scholiasten (ebd. 313), dass die Hirten die Nüstern der Ziegenböcke mit ihrem Kot gegen Fieberfrost, um Niesen zu erregen, oder mit Menschenkot, den man auch *μύθος* nenne, gegen Schnupfen einrieben, scheint auf einem Irrtum zu beruhen, da Schafen (Col. VII 5, 18) und demnach auch Ziegen (ebd. 7, 4) bei Schnupfen *ne-*

peta, d. h. eine Nepata- oder Calaminthaart die Nüstern gesteckt werden sollte. Hase mit andern Substanzen wurde den Pferden gehärteten Leib ins Maul geschüttet (Pelagon. 135. V 56, 3). Taubenmist mit andern Mitteln wendenselben in den After gebracht bei Leibschnen und Stuhlzwang (Pel. 131. Veg. ebd. 2); *α* bildete er den Bestandteil einer Wundsalbe (Pel. 342. Veg. VI 28, 15). Wenn ein Rind Hühnermist frisst, wird ihm der Bauch aufgetrieben, es muss sterben (Veg. IV 2, 13), ebenso auch Vieh (Pel. 137. Veg. V 84, 1), wenn man rind den noch warmen Magen eines eben geschlachteten Huhns dem Pferde oder Maultiere in ihren eigenen Mist zu fressen giebt (Pel. 138. Veg. ebd. 4). Krokodilmist bildete den Bestandteil einer Augensalbe gegen grünen Star der Pferde (Pel. 419. Chiron bei Veg. VI 27, 7). Mensch- und Rinderharn wurde den Bienen gegen die Waben zu trinken gegeben (Col. IX 13, 6). Mit Ziegenmilch heilte man die Räude der Pferde (Col. VI 32, 1) indem man auch andere Substanzen damit mischte (Pel. 348 = Veg. V 70, 3. Pel. 353 = Veg. ebd. Pel. 359. Veg. ebd. 6). Die Räude der Schweine behandelte man mit *amurea* (Verg. Georg. II 448), mit dieser und einem Decoct von Lupo und *chameleon* die alles Viehs (Diosc. I 140. I 141. XXIII 75; vgl. XXII 157). [Olsch.]

Dugaia, Ort in Galatien (?), Vita S. Theod. (ed. Theoph. Ioannu) S. 417 c. 62: *Μακάριος ὁ ἐκ τοῦ χωρίου Δουγαίας* war ein Begleiter des heiligen Theodosius auf seiner Reise nach Palästina. [Ruge.]

Duiana, Castell im Bezirke Kavetzos (Prodr. aedif. 282, 18 *Δουιανα*). W. Tomaschek sagt Thraher II 2, 73. [Patsch.]

Duilius, plebeisches Geschlecht, wird nur in der älteren republicanischen Zeit öfter erwähnt und erlosch mit demselben Manne, dem es seinen höchsten Ruhm verdankte, C. Duilius Nr. 3, dessen die Beziehung der etwas jüngeren Münzen auf der Aufschrift *MD* auf einen D. entbehrt je die Berechtigung (vgl. Mommsen-Blacas Mon. romaine II 240 nr. 25). Die nachweisbaren *nomina* der Familie beschränken sich auf C. Duilius und das sonst nur bei wenigen patricischen Geschlechtern vorkommende *Kaeso*; ein Cognomen findet sich nur bei Nr. 8. Über die Form der Gentilnamens sagt Cic. or. 153: *Hominum est nomina contrahere, quae essent aptiora. ut duellum bellum et duis bis, sic Duellum eum qui Poenos classe devicit Bellum nomen naverunt, cum superiores appellati essent sen Duelli*; ihm folgt Quintil. inst. I 4, 15: *B quoque in locum aliarum dedimus aliquando . . . nec non eadem fecit ex duello bellum, ut Duellios quidam dicere Bellios ausi*. Der *Du*-Anlaut ist demnach *Du*; in *B* verwandelt ist bei Polyb. I 22, 1. 23, 1, wo die Hss. *Ab* bieten, was durch Umstellung der Consonanten aus *Bilius* entsteht ist. Das führt aber nur auf eine alte Form *Duellius*, sondern auf *Duilius* und so, mit einfachem *L* und langem *I* ist das Name in den Fasti Cap. geschrieben. Erst unter dem Einfluss einer falschen Etymologie, die *duellum* = *bellum* zusammenbrachte, ist die Consonantengemination hier durchgeführt, die vielfach auch das *i* durch *e* ersetzt worden

en die Hss. bei Cicero meistens *Duelli*, bei
ius am häufigsten *Duilius*, doch daneben sowohl
ursprüngliche *Duilius* wie jenes auf gelehrter
mbination beruhende *Duelli* (vgl. Weissen-
rn zu Liv. II 58, 2), und bei den späteren
mern ausser dem von Cicero abhängigen Quin-
an entweder *Duilius* oder *Duilius*, so dass
liesslich die alte richtige Schreibung wieder
nlich die Oberhand behalten hat. Vgl. darüber
mmsen CIL I p. 39 Anm.; über *Bilia* bei 10
ron. adv. Iovin. I 46 Klebs o. Bd. III S. 471.

(1) Duilius, Führer der Italiker im Bundes-
kriegen nach der unbrauchbaren hsl. Über-
ferung bei Frontin. strat. I 5, 17, ist Papius
tilus oder ein anderer ihrer Feldherren (vgl.
rndermann z. d. St.).

(2) C. Duilius, vielleicht ein Bruder des M.
ilius Nr. 7, war einer der im J. 402 = 352
b den Consuln bestellten *quinqueviri mensarii*
Ablösung der Schulden, die sich allgemein 20
erkennung und Dank erwarben (Liv. VII 21,
vgl. Mommsen St.-R. II 641, 5).

(3) C. Duilius M. f. M. n. (Fasti Cap. Acta
umph. M. f. Cic. Cato 44), war Consul 494 =
10 mit Cn. Cornelius Scipio Asina (Fasti Cap.
ronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod. Serv. Aen.
206). Ein ausführlicher Bericht über die
eignisse dieses Jahres, der die Grundlage jeder
rstellung bilden muss, liegt bei Polyb. I 20,
st. vor; die Bruchstücke des Livianischen und
r bei Zonar. VIII 10f. erhaltene kommen da-
raben wenig in Betracht. Im J. 1565 wurde
f dem Forum ein grosses Fragment der In-
schrift gefunden, die auf der Columna rostrata
agegraben war (CIL I 195 = VI 1300 = Dessau
5). Das Material des Steines, parischer Marmor,
nd die Formen der Buchstaben machen es zweifel-
s, dass diese Inschrift in der ersten Kaiserzeit
ergestellt ist; die Streitfrage ist nun, ob der
a archaischem Latein und mit altertümlicher, 40
och nicht consequent durchgeführter Orthographie
eschriebene Text eine getreue Copie der Ori-
ginalinschrift aus der Zeit des D. ist oder von
nem Gelehrten der Zeit, in der er eingemeisselt
urde, verfasst und absichtlich in diese Form
ekleidet worden ist. Quintilian I 7, 12, der das
erhaltene Exemplar vor Augen hatte, beruft sich
arauf für eine Eigentümlichkeit des alten Lai-
eins, zweifelt also nicht an der Echtheit; da-
egen haben die meisten Neueren, wie Mommsen 50
am Schluss seines ausgezeichneten Commen-
ars zu der Inschrift CIL I p. 37—40, die zweite
Ansicht vertreten, bis Wölfflin mit überzeu-
enden sprachlichen und sachlichen Gründen die
Echtheit verteidigt und die dagegen erhobenen
Bedenken widerlegt hat (S.-Ber. Akad. Münch.
1890, 293—321; Nachtrag dazu ebd. 1896, 160f.
egen Norden, der indes seine Ansicht auch
später noch festgehalten hat, vgl. Antike Kunst-
prosa I 255, 1). Eine wichtige Einwendung gegen
die Echtheit ist daraus abgeleitet worden, dass
die Inschrift zuerst die von D. zu Lande ausge-
führten Taten und dann seinen Seesieg verzeichnet,
während in Wirklichkeit beide umgekehrt auf
einander folgten; wie Wölfflin 296f. darlegt,
spricht dies jedoch eher für als gegen die von
ihm vertretene Meinung, und nicht nur die Triump-
phalacten folgten derselben Anordnung, worauf

schon Mommsen a. O. p. 39 hinwies, sondern
offenbar auch das Elogium vom Augustusforum.
Von diesem sind neuerdings mehrere Bruchstücke
der letzten Zeilen gefunden worden, die indes
wenig ergeben (vgl. Hülsen Röm. Mitt. V 305
—308. CIL I² p. 193 el. XI).

Die Erfahrungen der letzten Jahre hatten in Rom
den Entschluss hervorgerufen, den Karthagern auch
zur See entgegenzutreten, und im J. 494 = 260
wurde eine Kriegsflotte gebaut. Die Angabe der
römischen Annalistik, dass von dem Fällen der
Bäume bis zur Abfahrt der daraus gebauten Fahr-
zeuge nur 60 Tage vergangen seien, ist wertlos (Plin.
n. h. XVI 192. Flor. I 18, 7. Oros. IV 7, 8); nach
Polyb. I 20, 9 wurden 100 Penteren, für die eine
gestrandete karthagische als Modell dienen musste
(ebd. 10—16), und 20 Trieren, nach Oros. 130,
nach Flor. 160 Schiffe ausgerüstet; die letzte
Zahl ist gewiss verderbt (*centum sexaginta* her-
vorgezogen durch das vorhergehende *intra sera-*
gensimum diem), von den beiden anderen eher
die des Orosius, als die erste; unrichtig nennt
Eutropius II 20, 1 die Schiffe *naves rostratae*,
quas Liburnas vocant. Die Herstellung der Flotte
ist wahrscheinlich beiden Consuln gemeinsam über-
tragen worden, so dass sie in der Inschrift und
bei Späteren auch dem D. zugeschrieben werden
konnte, obgleich nach der bestimmten und nicht
zu bezweifelnden Behauptung des Polyb. I 21, 4,
22, 1, 23, 1 ursprünglich diesem der Befehl über
das Landheer und seinem Amtsgenossen der über
die Seemacht zugewiesen wurde (unrichtig also
Zonar. VIII 10: *ναυτικὸν συνεστήσαντο καὶ Γάϊον*
αὐτῷ Δουλίῳ . . . ἐπέστησαν u. a.). Zuerst segelte
der Letztere mit 17 Schiffen nach Sicilien vor-
aus, geriet aber bei Lipara in eine Falle und
mit seinem ganzen Geschwader in Gefangenschaft
(vgl. o. Bd. IV S. 1485f. womit die seitdem veröffent-
lichten Ausführungen von F. Reuss Philologus LX
131 im wesentlichen übereinstimmen). Dafür wurde
der karthagische Admiral Hannibal, auf einer mit
50 Schiffen unternommenen Recognoscierungsfahrt
um ein Vorgebirge herumziehend, durch die ge-
samte in guter Ordnung gegen Sicilien fahrende
römische Flotte überrascht und musste nach dem
Verlust seiner meisten Schiffe zurückkehren (Polyb.
I 21, 9—11). D. war bei diesem Ereignis nicht
zugegen; nach Polyb. I 22, 1, 23, 1 hatte er
bereits den Befehl über das Landheer auf Sicilien
übernommen, nach Zonar. VIII 11 Anf. war er
noch in Rom, als die Kunde von der Gefangen-
nahme seines Kollegen und einer vor Egesta
erlittenen Niederlage eintraf; Meltzer Gesch.
d. Karth. II 278 vermutet, dass diese nur von
Zonaras erzählte Niederlage später fällt, als der
Abgang des D. zur Flotte, so dass der geschlagene
Kriegstribun C. Caecilius (Suppl. I S. 266 Nr. 10a)
einer der Kriegstribune ist, denen D. damals
nach Polyb. I 23, 1 den Befehl zu Lande über-
gab; die Darstellung des Zonaras hängt damit
zusammen, dass D. bei ihm von vornherein Führer
der Seemacht ist. Wahrscheinlich verging nach
dem Eintreffen des Consuln bei der in Messana
vor Anker gegangenen Flotte längere Zeit, bis
er sie gegen den Feind führte. Die Einübung
der Rudermannschaften war zwar schon in Rom
begonnen worden (Polyb. I 21, 1f.), wurde aber
jetzt von D. fortgesetzt (Frontin. strat. III 2, 2:

vgl. Wölfflin a. O. 315), und vor allem wurde erst jetzt die bedeutsame Neuerung eingeführt, die den Römern zur See die Überlegenheit über die Karthager geben sollte. Die Enterbrücken (*κάρκες*) waren auf Sicilien schon längst in Gebrauch gewesen (vgl. Meltzer a. O. II 564); nach dem genauen Bericht des Polybios I 22, 3 wurden sie erst, nachdem die römische Flotte hier eingetroffen war, angenommen, vielleicht auf Rat eines Nichtrömers (*ὑπολήθηται ὑπὸ αὐτοῖς βοήθημα πρὸς τὴν μάχην*, Polyb., vgl. das Schweigen der Inschrift davon, Wölfflin a. O. 305), obgleich die römischen Berichte die Einführung dem D. selbst zuschreiben und als erste Erfindung auffassen (Frontin. strat. II 3, 24. Auct. de vir. ill. 38, 1. Zonar. VIII 11, vgl. Flor. I 18, 9; ausführliche Beschreibung der Enterbrücken Polyb. I 22, 4—11; Würdigung der ganzen Neuerung Mommsen R. G. I 515—517). Auf die Nachricht, dass die Feinde, wohl von Lipara aus, 20 das Gebiet von Mylai verheerten, stach D. mit seinen Schiffen in See und traf zwischen Mylai und den liparischen Inseln die 130 Fahrzeuge starke karthagische Flotte unter dem Commando des Admirals Hannibal (vgl. die gewiss richtige Deutung von *praesent[is] Anibaled[is] dictatore[m] ol[iv]om* der Inschrift = *ἡγεῖτο δ' Ἀννίβας αὐτῶν* Polyb. I 23, 4 bei Wölfflin a. O. 300ff.). Diese griff in einer Frontbreite von 30 Schiffen die Römer an; die Enterbrücken wurden sofort niedergelassen, die feindlichen Schiffe festgehalten, von den hinüberstürmenden römischen Soldaten besetzt und sämtlich mit ihrer Mannschaft genommen, ausserdem auch die an ihrer Spitze segelnde Heptere Hannibals (als *septer[esmos]* in der Inschrift erwähnt), der sich selbst in einem Boote rettete. Vergebens suchten die übrigen punischen Schiffe ihre Schnelligkeit und Geschicklichkeit im Manövrieren zur Geltung zu bringen, indem sie den römischen von 40 der Seite und von hinten mit ihren Schnäbeln beikommen wollten; die beweglichen Enterbrücken senkten sich nach allen Seiten, und die Schlacht endete mit der völligen Niederlage und Flucht der Feinde (*claseis Poenicas omn[is], max[ju]mas copias Cartaciniensis . . . in altod marid puen[is] deviciet v[er]ique nave[is] cepe[re]* Inschrift mit Wölfflins Ergänzungen. Polyb. I 23, 2—10, etwas abweichend Zonar. VIII 11, kürzer Liv. ep. XVII. Flor. I 18, 8f. Eutrop. II 20, 2. Oros. 50 IV 7, 10. Ampel. 46, 3. Cic. rep. I 1; Cato 44; or. 153. Val. Max. VII 3 ext. 7. Sen. brev. vitae 13, 3. Auct. de vir. ill. 38, 1f.). Nach Polyb. I 23, 7 verloren die Karthager zuerst die 30 Schiffe und das Admiralschiff, und nach I 23, 10 flohen sie *πεντήκοντα ναῦς ἀποβαλόντες*; Eutrop. II 20, 2 und Oros. IV 7, 10 sagen übereinstimmend, dass 31 Schiffe genommen, 13 (14 Eutrop. nach unsicherer hsl. Überlieferung) versenkt, 3000 Feinde getötet und 7000 gefangen seien; Auct. de vir. ill. 38, 1 giebt die Zahl der gekaperten Schiffe auf 30, die der in den Grund gebohrten auf 13 an. Die Zahlen der römischen Autoren lassen sich leicht mit einander in Einklang bringen und auf der Inschrift einsetzen, weichen aber von den Polybianischen ab, deren Festhaltung nur möglich ist, wenn man mit Meltzer a. O. II 565 die XIII versenkten in XIX ändert und sich zu

der unwahrscheinlichen, auch mit Zonaras Widerspruch stehenden Annahme entschließt, dass die Römer nach dem ersten Erfolge 40 Karthagenen mehr machten; die Zahlen der Gefangenen und der getöteten Feinde stehen gegen zu einander in fast genau demselben Verhältnis wie die der genommenen und versenkten Schiffe, sind also wohl daraus berechnend, indem die Bemannung eines jeden auf rund 10 Mann veranschlagt wurde, die Normalzahl der Trierenbemannung. Nach dem Siege von Mylai nahm D. die Operationen zu Lande wieder auf, indem er in neun Tagen das belagerte Egesta eroberte und die kleine Festung Macella Sturm nahm (vgl. die ersten sehr zerstörten Zeilen der Inschrift mit den Ergänzungsversuchen: Wölfflin a. O. 311—314. Polyb. I 24, 2. Zonar. VIII 11). Der Entsatz von Egesta erfolgte sicher nur zu Lande; bei Frontin. I 5, 6. III 2, 2 werden zwar zwei Episoden erzählt, die bei maritimen Angriffen des D. gegen sicilische Städte vorgekommen sein sollen, doch lassen sie sich in keinem rechten Zusammenhang mit den bekannten Ereignissen bringen (vgl. Meltzer a. O. H. Gesch. Siciliens III 347, wo jedoch nicht ganz beachtet wird, dass bei Frontin. I 5, 6 der Name von Syrakus, nicht der von Egesta überliefert ist; Zonaras sagt, dass Hamilkar den D. nicht anzugreifen wagte, dass dieser die Freunde der Römer stärkte und nach dem Ende des Sommers heimkehrte, so dass die von Polyb. I 24, 3f. im Jahr XXIII 9, 4 berichtete Niederlage, die Hamilkar den Römern bei Thermai Himerai bei beibrachte, schon nach der Abreise des D. anzusetzen und seinen Ruhm nicht mehr schmälerte. Er feierte nach seiner wegen der Wahlen notwendigen Rückkehr als erster Römer einen Triumphus (*Primus . . . navalem de Sicul. et de Poenica egit Acta triumph. Pri[m]us de navis n[av]al[em] triumphum egit*) Elog. Liv. XVII. Val. Max. III 6, 4. Plin. n. h. XX 20. Tac. ann. II 49. Flor. I 18, 9. Hieron. Iovin. I 46); die letzten unvollständig erhaltenen Zeilen seiner Inschrift zählen im einzelnen die Summen auf, die dabei als Beute vorgefunden wurden (vgl. dazu Mommsen CIL I p. 3). Erwähnen die Geschenke an das Volk und die Führung edler karthagischer Gefangenen. Ein Teil der Beute verwendete der Sieger für den eines Ianustempels beim Forum Holitorium (Tac. ann. II 49). Zum Andenken an seinen Sieg wird ihm auf dem Forum vom Volke eine mit Schnäbeln der eroberten Schiffe geschmückte Säule errichtet (Plin. n. h. XXXIV 20. Quintil. inst. 7, 12. Sil. Ital. VI 663—666); die Angabe Serv. Georg. III 29, dass er sich diese und zweite ähnliche Säule selbst gesetzt habe, beruht auf einem Missverständnis (vgl. Mommsen a. p. 37. Wölfflin a. O. 293); die an sich wahrscheinliche Annahme, dass die Säule ein Standbild des D. trug, wird durch das Elogium, von einem solchen spricht, gesichert (vgl. H. Sen. Röm. Mitt. VI 90). Das Vorhandensein der Säule bezeugen für ihre Zeit Plinius und Quintilian; ihre Restauration, bei der die erhaltenen am Standort gefundene Kopie der alten Inschrift angebracht wurde, wird gegen das Ende der Regierung des Augustus oder im Anfang der

perius stattgefunden haben (vgl. Wölfflin a. 319—321). Als besondere Ehre wurde dem ferner das Recht bewilligt, sich des Nachts der Heimkehr vom Mahle von einem Fackelger und einem Flötenbläser geleiten zu lassen, h. ein besonderes Vorrecht der höchsten Magistrate wurde ihm auf Lebenszeit eingeräumt [*juic per[mi]sum est, ut [ab e]pulis do[mum] n. tibi[ci]ne e[st] f[un]ali rediret* Eleg. Cic. 44. Liv. ep. XVII. Val. Max. III 6, 4 [wo 10 rd]. Flor. I 18, 10. Auct. de vir. ill. 38, 4. Amian. XXVI 3, 5. Sil. Ital. VI 667—669. vgl. Mommsen St.-R. I 423f.). Im J. 496 = 258 vord. D. Censor mit L. Cornelius Scipio, der h. als sein Nachfolger im Consulat gleich ihm 2 Kriege mit Karthago bewährt hatte (Fasti p.), und noch im J. 523 = 231 war er Dictator zur Abhaltung der Wahlen (Fasti Cap.), so ss der 520 = 234 geborene M. Cato bei Cic. 20 to 44 wohl behaupten konnte, er habe als Knabe in D. oft gesehen. Dass D. sehr alt wurde, gt auch Hieron. adv. Iovin. I 46 (nach Sen. de trimon. frg. 70 Haase) in einer Anekdote über m und seine Gemahlin Bilis, wozu vgl. Klebs Bd. III S. 471.

4) K. Duilius (das Praenomen ausgeschrieben i Dionys. X 58, verschieden und unsicher überefert in den Hss. bei Liv. III 35, 1) wird mit nderen Plebeiern als Mitglied des zweiten Decimviralcollegiums von 304 = 450 verzeichnet Liv. Dionys. a. O.) und soll mit vier von seinen ollegen gegen die Aequer auf den Algidus geickt worden sein (Liv. III 41, 10. Dionys. XI 3). Über das Schicksal der Decemviren dieses ahres ausser Ap. Claudius und Sp. Oppius vgl. iv. III 58, 9: *exiliū causa solum verterunt; ona publicata sunt* u. a., über die Beteiligung er Plebeier an dem Decemvirat s. o. Bd. IV S. 2259.

5) K. Duilius, wohl ein Sohn oder Enkel des C. 40 Duilius Longus Nr. 8, war Consul 418 = 336 (K. Duilius Cic. ad fam. IX 21, 2. Liv. VIII 16, 1. Castod.; Hella Chronogr.; Duillio Idat.; Δουλλίων Chron. Fesch.; Κάτω Ουάλέριος Diod. XVII 9, 1 infolge eines blossen Versehens) und führte ls Triumvir 420 = 334 eine Colonie nach dem m dem dazwischenliegenden Jahre eroberten Cales Liv. VIII 16, 14).

6) M. Duilius. Das J. 283 = 471 ist nach 50 ter allgemein herrschenden Ansicht epochemachend in der Geschichte des römischen Volkstribunats, ei es, dass damals nur die Wahl der Tribunen n den plebeischen Tribusversammlungen festgesetzt und ihre Zahl vermehrt wurde, wie Piso frg. 23 bei Liv. II 58, 1f. angiebt, oder dass d. nals überhaupt das Amt zuerst eingesetzt wurde, wie Diod. XI 68, 8 sagt. Jedenfalls verdient 50 dessen Bericht darin einen Vorzug vor dem Pisonischen, dass er die Zahl der damals gewählten Tribunen auf vier, nicht auf fünf angiebt; die Namen dieser vier Männer lauten bei beiden fast 60 völlig gleich: Cn. Sicius (Γάιος Σικίνιος), L. Numitorius, M. Duilius, Sp. Icilius (Ἀκίλιος) und beruhen auf einer alten Überlieferung. Cn. Sicius und M. Duilius erscheinen dann bei Liv. II 61, 2 auch im folgenden J. 284 = 470 als Tribunen und Ankläger des gewesenen Consuls Ap. Claudius: die völlige Wertlosigkeit dieser Tradition

ist bereits oben Bd. III S. 2698 dargelegt worden. Lediglich aus der Tribunenliste von 283 = 471 sind dann, wie Niese De annalibus Romanis observationes I p. VIII. richtig erkannt hat, die Namen der plebeischen Persönlichkeiten abgeleitet worden, die man in der Geschichte des Decemvirats eine Rolle spielen liess. So wird die Bewerbung des Ap. Claudius um das zweite Decemvirat ausgemalt: *ipse medius inter tribunicios, Duellios, Iciliosque, in foro volitare, per illos se plebi venditare* (Liv. III 35, 5); so wird die Anregung der Secession der Plebs im J. 305 = 449 diesem M. Duilius, *qui tribunus plebis fuerat*, zugeschrieben (ebd. 52, 1f.); so wird derselbe, *qui tribunatum insignem ante decemviro gesserat nec in decemviralibus certaminibus plebi defuerat*, nach der Rückkehr vom Mons Sacer wieder mit je einem Sicius, Icilius und Numitorius zuerst zum Tribunen gewählt (ebd. 54, 12), stellt dann sofort einen Antrag *de consulibus creandis cum provocacione* (ebd. 54, 15) und bald darauf einen zweiten: *qui plebem sine tribunis reliquisset quique magistratum sine provocacione creasset, tergo ac capite puniretur* (ebd. 55, 14; vgl. das diesem Plebiscit vorhergehende consularische Gesetz desselben Inhalts ebd. 55, 5. Cic. rep. II 54. Mommsen Strafr. 551, 2); so wird dann nach der Verurteilung der Decemviren D. als der massvollste und besonnenste Vertreter der Plebs hingestellt, der weiteren Verfolgungen ihrer Gegner Einhalt gebietet (Liv. III 59, 1—4, vgl. Dionys. XI 46) und ebenso den allzuweitgehenden Ehrgeiz seiner eigenen Amtsgenossen in die richtigen Schranken zurückweist, so dass er schliesslich *pariter patribus plebeisque acceptus magistratu abiit* (Liv. III 64, 4—11). Über die Unglaubwürdigkeit aller dieser Nachrichten braucht kein Wort verloren zu werden; der wohlervorbene Ruhm des C. Duilius Nr. 3 hat wohl die Annalisten veranlasst, seinen Anhern, von dem nur der Name überliefert war, so günstig zu schildern.

7) M. Duilius, Volkstribun 397 = 357, setzte mit seinem Kollegen L. Menenius ein Plebiscit durch, das den jährlichen Zins auf ein Zwölftel des Capitals oder 8 $\frac{1}{3}$ Prozent normierte (Liv. VII 16, 1), also eine alte Bestimmung der zwölf Tafeln (vgl. Tac. ann. VI 16) wieder zur Geltung brachte (vgl. Billeter Gesch. des Zinsfusses im griech.-röm. Altertum [Leipzig 1898] 116—133).

8) C. Duilius Longus, Tribunus militum consulari potestate 355 = 399 (C. Duilius K. t. K. [Nr. 4?] n. Longus Fasti Cap.; Longo Chronogr.; Γάιος Λόνγος [M = ΛΛ] Diod. XIV 54, 1; dagegen Cn. Duillius Liv. V 13, 3). [Münzer.]

9) Duilius Silanus s. Dulus Silanus.

Duillis, Votivdativ auf zwei spanischen Inschriften aus Palencia, Rev. arch. 3 s. XXXVII 488 (aus Boletín de la Real Academia de la Historia 1899, 508. 509). [Ihm.]

Duina oder Divina (codd. duuna), Station in Media, Geogr. Rav. 44, 19; vielleicht Dawin, Grenzort von Adherbeigān gegen Arrān bei Yāqūt, wenn nicht gleich Dubios (s. d.). [Tomaschek.]

Duketios, Fürst der Sikeler, eine der wenigen Personen, die aus dem Kreise der Eingeborenen Siciliens ans Licht der Geschichte getreten sind. Er war in thatkräftiger, unternehmender Mann,

übrigens ganz hellenisiert und hat eine nicht geringe Rolle gespielt. Seine Heimat war die Stadt Menai oder Noai, die, wie man annimmt, an der Stätte des heutigen Mineo im Binnenlande westlich von Syrakus lag (Diodor. XI 88, 6). Der allgemeine Umsturz nach dem Ende der hieronischen Tyrannis, an dem auch die Sikeler sich beteiligten, scheint seiner Stadt und ihm die Freiheit verschafft zu haben. Zuerst wird er 461/0 v. Chr. genannt, wo er gemeinsam mit Syrakus die hieronischen Colonisten aus Aitne (Katane) vertrieb und die alten Katanaeer zurückkehren liess, wobei er ein den Sikelern früher entzogenes Stück Land zurückerwarb. In den folgenden Jahren breitete er seine Herrschaft und sein Ansehen immer weiter aus, gründete und besiedelte Menainon, eroberte Morgentine (459/8 v. Chr.), und konnte einige Jahre später fast alle Stämme und Gemeinden der Sikeler zu einem Bunde vereinigen, als dessen Feldherr D. seine Vaterstadt Menai von den Höhen ins Thal verlegte und neu gründete, und neben dem Palikenheiligtum eine neue Stadt Palike anlegte (453/2 v. Chr.). Bis dahin war er mit Syrakus verbündet gewesen und hatte dort viele Freunde. Durch seine weiteren Fortschritte jedoch geriet er mit seinen griechischen Nachbarn in Streit. Er besetzte Aitne, fiel dann ins Gebiet der Akragantiner ein und besiegte ein Heer der Syrakusaner und Akragantiner, das ihn vertreiben wollte. Nunmehr vereinigten sich die beiden Gemeinden zu ernstlichen Rüstungen; in Syrakus wurde der Strateg Bolkon, der als Freund des D. verdächtigt ward, verurteilt und hingerichtet, und im Frühjahr 450 v. Chr. erschien ein überlegenes syrakusisches Heer gegen D. im Felde. Dieser ward bei Nomai vollständig geschlagen, sein Heer zerstreute sich und nur ein geringer Rest blieb ihm treu. Gleichzeitig entzogen ihm die Akragantiner seine vorjährige Eroberung und vereinigten dann ihr Heer mit dem syrakusischen. D. ward von seinen Anhängern immer mehr verlassen; er fühlte sich schliesslich unter seinen Landsleuten nicht mehr sicher und erschien daher als Schutzflehender bei den Syrakusanern, denen er sich und seine Besitzungen übergab. Die Syrakusaner schickten ihn nach Korinth, wo er hinfort wohnen sollte. Aber er blieb dort nur kurze Zeit. Er hielt sich nicht an sein Versprechen, sondern kehrte mit Colonisten nach Sicilien zurück, um Kale Akte an der Nordküste der Insel zu besiedeln, wobei Archonides von Herbita und andere Sikeler ihm Unterstützung gewährten. Darüber entstand ein Krieg zwischen Syrakus und Akragas, weil die Akragantiner die Syrakusaner für die Rückkehr des D. verantwortlich machten. In der That haben Holm und Freeman vermutet, dass er mit Erlaubnis der Syrakusaner wieder nach Sicilien zurückgekehrt sei (446/5 v. Chr.). D. versuchte von Kale Akte aus seine frühere Stellung wieder zu gewinnen und die Sikeler unter seiner Herrschaft zu vereinigen, aber ehe er seine Absichten ins Werk setzen konnte, starb er 440/39 v. Chr. an einer Krankheit. Diodor. XI 76, 78, 7. 88, 6. 90, 1. 91f. XII 8, 29. Vgl. Holm Gesch. Siciliens I 257ff. Freeman-Lupus Gesch. Siciliens II 310ff. 523ff. [Niese.]

Dulciarius s. Bäckerei Bd. II S. 2741.

Dulcitius. 1) Unter Diocletian wird in den

Acten der Märtyrer Cantius Cantianus Canilla und Protus (Acta SS. Mai VII 427) Praeses Dulcidius in Aquileia erwähnt. Ob als historisch zu betrachten ist, bleibt zweifelhaft. L. Cantarelli La Diocesi Italianica. R. 1903, 33.

2) Flavius Dulcitius, Consularis Siciliae 340 und 350, CIL X 7200. Vielleicht der Vater des Hygieinos, den Liban. epist. 10 im J. 358 als verstorben erwähnt.

3) Consularis Aemiliae im J. 357, Cod. Th. XIII 10, 3.

4) Aelius Claudius Dulcitius (Dessau CIL III 14405), Sohn eines phrygischen Walkkamm als Notarius empor (Liban. or. II 401) wurde Consularis Phoenices, Vicarius Thraciarum endlich unter Julian (361—363) Proconsul Aegyptens (Liban. or. II 401; epist. 1217. 281. 1428. Des. 751. Johann. monach. vit. S. Artemii 67 = I 20 Spicilegium Romanum IV 394); doch war er diesem Amte schon vor dem Tode des Constantius erhoben worden, da seine Ernennung den *avantes* im Plural zugeschrieben wird (Anthol. Palat. 570), und hatte es beim Tode des Julian nicht niedergelegt (CIL III 14405). An ihn richtet Liban. epist. 281. 1217. Sievers Leben des Libanios 127 Anm. 15. Haussoullier Revue de philologie 1901, 147. Andere Nomen aus dem Kreise des Libanios epist. 30 279. 434. 435.

5) Dux Britanniarum im J. 368, Amm. Marcell. XXVII 8, 10. XXVIII 3, 6. [Seeck.]

Dulgubnii, Volk in Germanien, nennt Tacitus Germ. 34 mit den Chasuarii im Rücken der Avarii und Chamavi (*dulgibini, duglitubini, dugubini, duleubini* die Hss.). Ausserdem nur noch von Ptolem. II 11, 9 als Nachbarn der Langobarden erwähnt (*Λαγκοβαρδοὶ ἐφ' οὓς Δουλιβνιοί*). Die Namensform *Dulgubnii* hat Jac. Grimm festgestellt. Zeuss Die Deutschen I 3 J. Grimm Gesch. d. deutschen Sprache II 3 Müllenhoff Haupts. Ztschr. f. D. A. IX 2 Deutsche Altertumskunde II 117. Holder Altgerm. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Duljares (Procop. de aedif. 284, 14 *Δουλιάρης*) Castell bei Naissus (Niš, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73. [Patsch.]

Dulichion s. Echinas des.

Dulis (*Δουλις*), Gattin des Ixion, Mutter 50 Kentauren, Schol. II I 266. Vgl. Roschers Myth. Lex. II 1033f. [Hoefer.]

Dulius Silanus, wurde nach dem Sturz Cleander (189 n. Chr.) *cum suis* von Commodus getötet (Hist. Aug. Comm. 7, 5; Casaubon schlug die Lesung *Dulius* vor, da *Dulius* sonst nicht bezeugt ist; ein *M. Dulius M. f. Gaius* unter Tiberius, CIL IX 3044 Interpromium). Unsicher erscheint, ob D. der Consul ordinarius J. 189 *Silanus*, College des vielleicht gleichzeitigen D. hingerichteten Q. Servilius Silanus, gewesen ist (. . . *io Silano Q. Servilio Silano* CIL VI 1980, vgl. XIV 460; *duobus Silanis* in Fasten, vgl. Klein Fasti cos. z. J. Borghese Oeuvres V 231). [Grogg.]

Dullovius (*Dulovius*), Gottheit (topisch?) in Vaison gefundenen, jetzt verschollenen Inschriften, CIL XII 1279 *Dulovio (insculpta in sedentis circumdata palmis; inscriptio in te*

Suaresius). 1280 Dullorio M. Licinius Goas
l. m. (Lesart von nr. 1337 zweifelhaft). Auch
Spanien verehrt, Inschrift aus Cáceres (Rev.
n. 3 s. XXXVII 487 aus Boletín de la R.
ademia de la historia 1899, 505): M. Fa[b]ius
sus aram qua[m] donavit Dulorio [p]lo[us]uit
[m]o [u]bens)]. Steuding Roschers Lex. s. v.
11 der Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Δουλοι. Die Sklaverei bestand in Griechen-
land seit alten Zeiten, sie erschien selbst Aristot-
eles als notwendig (Pol. I 1253 b) und nur ver-
zelt finden sich Stimmen für das Gegenteil
Platon bei Meineke Com. Gr. IV 47) oder
Behauptungen, dass es in grauer Vorzeit keine
Slaven gegeben habe (Herodot. VI 137. Tim.
Athen. VI 264 c).

Schon bei Homer ist die Sklaverei allgemein,
die Zahl der Sklaven aber nicht gross. Die
Bezeichnung ist nicht δ., sondern am häufig-
sten δουλος, ursprünglich von denen, die die Frei-
heit durch Kriegsgefangenschaft verloren hatten,
XVIII 28. XX 193; Od. I 398, dann auch
von denen, die geraubt, Od. XIV 59. 80, gekauft.
Od. IV 736, oder im Hause geboren
Iren, XVII 212. XVIII 322. Der Herr hatte
das Recht über Leben und Tod, Od. IV 743. XIX
7. XXII 465f., doch erscheint das harte Los
der Sklaven zuerst durch altväterischen Gebrauch
mildert, mitunter in ein freundschaftliches ver-
wandelt. Vereinzelt wurde ihnen verstattet, einen
eigenen Hausstand zu gründen, auch Eigentum
währte, Od. XXIV 386. XXI 213. Es kam
auch zu, dass Haus- und Handarbeit durchaus nicht
schimpflich galt und die gleiche Beschäftigung
Herren und Sklaven, Männer wie Frauen,
einander näher brachte. Im Heere vor Troia be-
steht man nur Sklavinnen, keine Sklaven, aus be-
stimmlichen Gründen, der Männer entledigte man
sich schnell durch Verkauf, Il. VII 475. XXIV
32. Vgl. Richard De servis apud Homerum,
Berlin 1851, wo nur zu Unrecht auch die Tragö-
dien des troischen Sagenkreises herangezogen sind.
In historischen Zeiten wird nur von Lokris
und Phokis berichtet, dass es bis ins 4. Jhdt.
gesetzlich verboten gewesen sei, Sklaven zu be-
sitzen, Tim. bei Athen. VI 264 c. Die Quellen
der Sklaverei waren dieselben wie bei Homer, vor-
nehmlich Kriegsgefangenschaft sowohl durch offene
Kriegsschlacht, Herodot. III 39. I 66, wie durch
Eroberung von Städten, wo dann auch Weiber
und Kinder dem Sklavenlose anheimfielen, vgl.
Plataiai 427, Thuc. III 68, Torone 422 V 3,
Kione 421 V 32, Sestos 353, Diod. XVI 34,
Korinth in demselben Jahre, Demosth. XIX 305,
Theben 335, Diodor. XVII 14, Korinth 146, Paus.
II 16, 8. Ferner Seeraub auf hoher See wie
an den Küsten, Thuc. II 94. Xen. hell. V 1, 21,
gl. III 2, 26. CIG 2263. Auch auf gesetzlichem
Wege konnte der Freie der Sklaverei verfallen,
teils durch Zahlungsunfähigkeit, in Athen bis auf
Solon, Arist. resp. Ath. 9, in Gortyn Mon. ant.
II 243f. nr. 152, anderwärts Lys. XII 98. Isokr.
XIV 48. Diod. I 79, teils auf Grund von Ver-
gehen, [Demosth.] XXV 57. 65. Diog. Laert. IV
16. Dittenberger Syll.² 10, vgl. Thalheim
Rechtssalt.⁴ 20f. Weit grösser aber war die
Zahl der Sklaven aus Barbarenländern, Vorder-
asien und den nördlichen Gebieten (die Nachweise

im einzelnen bei Büchschenschütz Besitz 118f.),
welche durch Verkauf nach Griechenland gekommen
waren. Den Anfang mit solchem Handel sollen
nach Theopomp. bei Ath. VI 265 b die Chier ge-
macht haben. Sodann betrieben ihn die Thes-
salier in Pagasai, Ar. Plut. 521. Hermipp. bei
Athen. I 27f., andere Märkte waren Tanais, Strab.
XI 493, Byzanz, Polyb. IV 38, vor allem Delos
in römischer Zeit, Strab. XIV 668. Geringere
Märkte fanden sich natürlich in allen grossen
Städten, zu Athen besonders am Neumondstage,
Ar. Equ. 43, auf der Agora bei den sog. κύκλοι,
Harpoer., wo die Sklaven entkleidet auf einem
Gerüst ausgestellt wurden, Poll. VII 11. Für
verheimlichte Schäden wurde der Verkäufer ersatz-
pflichtig (s. Ανάγειν). Diesen Kaufsklaven gegen-
über erheblich geringer war die Zahl der im Hause
geborenen οἰκογενεῖς, Plat. Men. 82b. Polyb. XI
2, 3, oder οἰκότροφες, Ammon. Bekk. Anecd. I 286,
16, bei Solon auch οἰκίης, Lys. X 19 (die Sklavinnen
hiessen auch σηκίδες, Ar. Vesp. 768), welche entweder
von den Herren mit Sklavinnen oder in Verbin-
dungen der Sklaven unter einander erzeugt waren,
Plat. Leg. XI 930 d. Xen. oec. 9, 5. [Arist.] oec.
I 5. Auch Findlinge gehörten als Sklaven dem,
der sie aufzog, Stob. Flor. LXX 7f. In Theben
durften arme Väter ihre Kinder als Sklaven ver-
kaufen, Ael. v. h. II 7, was in Athen auf den Fall
entehrter Töchter beschränkt war, Plut. Sol. 23.

Eine besondere Art von Sklaven bilden die
Leibeigenen, welche in dorischen Staaten aus der
unterjochten Bevölkerung hervorgingen (s. Οἰ-
κεύς). Auch die Sklaven, welche im Besitz des
Staates (s. Δημόσιοι) oder eines Tempels waren
(s. Τερόδονιοι) nehmen in vieler Beziehung eine
besondere Stellung ein. Über die Zahl der Sklaven
in den einzelnen Staaten giebt es nur einzelne
bestimmte Angaben, die sehr hoch und nur durch
ausgedehnten Handel und Industrie erklärlich sind,
bei Athen. VI 272 b, so 460000 für Korinth nach
Timaios, 470000(?) für Aigina nach Aristoteles,
und 400000 für Attika 309 bei einer Zählung durch
Demetrios Phalereus. Die meisten Sklaven aber
besass nach Thuc. VIII 40 die Insel Chios, über-
troffen wurde ihre Zahl nur durch die Heloten
Spartas. Trotzdem waren Sklavenaufstände selten,
z. B. empörten sich um 103 die Sklaven in den
laurischen Bergwerken, Athen. VI 272 c, in Samos,
Athen. VI 267 a, in Abydos, Athen. XIII 572 e,
und mehrmals die von Chios, Thuc. VIII 40.
Athen. VI 265 f. Der Sklave war an sich völlig
rechtlos, ein σώμα (Demosth. XXXIV 10 und ur-
kundlich Dittenberger Syll.² 652, 84. 845, 5.
850, 2 u. 6.), über welches dem Herren volles
Verfügungsrecht zustand, nicht nur ihn zu züch-
tigen, zu fesseln, ihm die Nahrung zu entziehen
(Xen. mem. II 1, 16. Poll. II 79), ihn zu brand-
marken (s. Στιγματίας), sondern auch ihn zu
vermieten, [Demosth.] LIII 10. Bull. hell. XVII
386f. nr. 103, zu verpfänden, Demosth. XXVII
25f. Gortyn. I 55. X 25, verschenken, vermachen,
verkaufen, ja zu töten, ein Recht, das in home-
rischer Zeit allgemein anerkannt, auch später
in Geltung war, vgl. Ant. V 47, wo der Sprecher,
um es zu leugnen, keine klare Gesetzesstelle an-
führen kann, vgl. Plat. Leg. IX 865 c. 868 a.
Schutz vor der Willkür fand der Sklave allein in
bestimmten Tempeln, z. B. in Athen im The-

seion und am Eumenidenaltar unter dem Areopag, Poll. VII 13. Ar. Equ. 1312; Thesm. 224, in Phlius im Heratempel, Paus. II 13, 4, im Heiligtum von Andania, Dittenberger Syll.² 652, 80, in Sicilien im Hain der Paliken, Diod. XI 89, in Kanopos im Herakleostempel, Herodot. II 113, in den Tempeln von Gortyn, Ges. v. Gort. I 39. In Athen durfte er dort längere Zeit bleiben und um Verkauf bitten (*πρᾶσον αἰτεῖν*). In Andania scheint der Priester zu entscheiden, ob der Slave den Tempelschutz mit Recht in Anspruch genommen hat. Andernfalls musste er zum Herrn zurückkehren. In dem Hain der Paliken liessen sie sich durch die Herren eidlich eine bessere Behandlung zusichern. Folgerecht war auch der Herr für allen Schaden verantwortlich, den der Slave anrichtete, Hyp. Athen. X 15. Demosth. LIII 10. Ges. v. Gortyn VII 11. II 32. Dittenberger Syll.² 652, 77f. Indes hier beginnt der Grundsatz durchbrochen zu werden, denn jeder böswillige Schaden muss auch am Slaven selbst geahndet werden. Ein gemischtes System (Schläge für den Slaven und Geldstrafe für den Herrn) begegnet Dittenberger Syll.² 680, 5 aus Syros. Aber jedes wirkliche Verbrechen büsst der Slave, Ant. V 48. Plat. Leg. IX 872 b, und die Athener gingen so weit, dass sie auch jede Schadenklage formell gegen den Slaven und nicht gegen den Herrn anhängig machten, Demosth. LV 31. Harpoer. s. *ὅτι πρὸς*. Ebenso fand man sich veranlasst, Fremden gegenüber den Slaven gesetzlich zu schützen, nicht nur gegen Tötung, Lyk. Leokr. 65. Ant. V 48. Diod. I 77, 6. Plat. Leg. IX 872 c, und Raub, Harp. s. *ἀνδραποδιότης*, sondern auch gegen Misshandlung, Demosth. XXI 47. [Xen.] resp. Ath. 1, 2. 10. Natürlich aber konnte der Slave nicht selbst sein Recht suchen, sondern musste durch seinen Herrn vertreten werden, Plat. Gorg. 483 b. [Demosth.] LIII 20. Ebenso wenig durfte der Slave vor Gericht als Zeuge auftreten; da man indessen mitunter auf seine Aussage angewiesen war, so wurde er auf die Folter gespannt und dieser Zwangsaussage wurde vielfach mehr Wert beigemessen als dem eidlichen Zeugnis eines Freien, Ant. VI 25. Isai. VIII 12. Demosth. XXX 37 (s. *Βάσαροι*). Und wenn sonst in Athen die Slaven sich einer grossen Ungebundenheit erfreuten, [Xen.] resp. Ath. 1, 10, so werden doch auch gerade von dort besondere Beschränkungen gemeldet, dass ihnen die Teilnahme an den Gymnasien (vgl. da-
gegen CIG 1122f. aus Argos) und Liebesverhältnisse zu freien Knaben untersagt waren, Aisch. I 138f. Von der Ausübung der freien Künste, wie Malerei und Bildhauerei, sollen sie in ganz Griechenland ausgeschlossen gewesen sein, Plin. n. h. XXXV 77. Dagegen waren sie zur Teilnahme an Festen und Gottesdiensten, sogar zu den Mysterien zugelassen, [Demosth.] LIX 85, 21, und wenn sie von einzelnen Feiern, wie den Thesmophorien in Athen, Ar. Thesm. 294, dem Phorbasopfer auf Rhodos, Athen. VI 263 a, dem Herakleopfer in Kos, Athen. VI 262 c, ausgeschlossen waren, so gab es auch Feste, an denen die Slaven den Bürgern gleichgestellt waren oder gar einen gewissen Vorzug genossen, z. B. in Troizen im Monat Gerastion, Athen. XIX 639 b, in Arkadien, Athen. IV 149 d, in Athen am ersten Tage der Anthesterien und an den Festen des Dionysos, Etym. M. 109, 16.

Auch an den Gottesdiensten des Hauses nahmen die im Hause wohnenden Slaven teil, Isai. 16. [Arist.] oec. I 5, deren Lage wegen der ständigen Aufsicht am abhängigsten war. Aber auch unter ihnen herrschten ganz erhebliche Unterschiede, wie die letzte Stelle geradezu von zwei Arten von Slaven *ἐπίτροποι* (vgl. Xen. oec. 12, 2f.) *ἐργάται* spricht. Für die Behandlung der letzteren giebt sie Vorschriften, die darauf hinauslaufen, genügende Arbeit und reichliche Nahrung, wenig Wein. Ihre Kleidung unterschied sich nur von der der ärmeren Bürger. [Xen.] resp. Ath. 10. Kopfhaar und Bart trugen sie kurz geschoren, Ar. Av. 911. Luc. Tim. 22. In Krankheitsfällen liess man ihnen ärztliche Behandlung zukommen, oft freilich nicht mit hinreichender Sorgfalt, Xen. mem. II 10, 2; oec. 7, 37. Plat. Leg. IV 77. Jedenfalls war ihre Lage derart, dass sie sich nicht womöglich durch die Flucht entzogen, wie z. B. aus Athen während des dekeleischen Krieges 260 v. Chr. entflohen sein sollen, Thuc. VII 27. Dagegen suchten sich die Herren durch Fesselung zu schützen, Xen. mem. II 1, 16; oec. 3, 4, ja es finden sich die Anfänge einer Versicherung gegen das Verlaufen von Slaven, [Arist.] oec. II 2. 34. Flüchtling (*δραπέτης*) verfolgte der Herr, [Demosth.] LIII 6. LIX 9. Plat. Prot. 310 c, erliess nötigenfalls eine Bekanntmachung und versprach Belohnung (*σώστρα*), Xen. mem. II 10, 1. fugit. 27.

Von Slaven als ländlichen Feldarbeitern oder Viehhütern hören wir wenig, doch nur weil diese Sache als selbstverständlich galt, Hesiod. op. 406. Schol. Thuc. I 141. Luc. vit. auct. 7. Isai. VI 33. Desto häufiger werden Slaven als Dienste des Hauses erwähnt; in grossen Häusern zunächst ein *προστάτης*, Plut. Per. 16; de nob. 20, dann ein *ταμίας*, Ar. Vesp. 613; Equ. 10. Diog. Laert. II 74, oder eine *ταμία*, Xen. 9, 11. 10, ein *ἀγοραστής* für den Einkauf der Lebensbedürfnisse, Xen. Mem. I 5, 2; oec. 8. Athen. IV 171 a, ein *θυρωρός*, [Arist.] oec. 1. Plat. Prot. 314 c. Plut. de curios. 3, ein *ἐφόρος*, Luc. vit. auct. 7, sogar ein *λασσανοπέδης*. Plut. apophth. reg. 182 c. Köche, *ὀρετοιοί*, es erst in makedonischer Zeit, Athen. XIV 6. VI 275 b. Bis dahin wurde die Küche wie sonstige Hausarbeit von Slavinnen versehen, und denen als besonders dem Dienste der Haushaltung bestimmt die *κομώτρια*, Ar. eccl. 737. Plat. m. II 373 c, als bevorzugtes Kammernädchen, *ἄβρα* Suid. erwähnt werden. Dem Slavensta-
den gehörten oft die Ammen, *τίτται*, immer die *δαγῶνται* an, welchen die Beaufsichtigung der Kinder anvertraut war, Xen. resp. Lac. 2, 1. Plat. I 177 VIII 808 d. Ferner war es allgemein (eine Ausnahme machte Phokis und Lokris, s. o.) dass Männer wie Frauen bei Ausgängen sich mit einem Slaven (*ἀκόλουθος*) begleiten liessen, Ar. eccl. 593. Lys. XXXII 16, vermögende Leute nahmen auch sehr bald mehrere mit, Demosth. XXI 158. XXXVI 45. Xen. mem. I 7, 2. Ath. XIII 582 b, und Phokions Gattin mit nur einer Dienerin erregte Aufsehen, Plut. Phok. 19. Jedoch fehlte auch in einem ärmlichen Hause sein Slave, Ar. Plut. 1f. Dio Chrys. X 7. phanos hatte, obwohl ohne Vermögen und ohne geregelten Lebenserwerb, drei Slaven, [Demosth.]

K 42, und Aischines führt ep. 12, 11 seine
 von Sklaven zum Erweise mässigen Besitzes an.
 Man benutzte nämlich die Sklaven weiter auch
 zum Gelderwerb, zunächst als Gehülfen im eigenen
 Geschäft, so werden erwähnt Müller, Dein. I 23,
 und sonstige Handwerker, Demosth. XLV
 Schiffverleiher und Kaufleute, [Demosth.] XXXIV 8.
 v. vit. auct. 11. Plut. de educ. 7, Wechsler,
 Demosth. XLV 72, sogar Ärzte, Plat. Leg. IV
 10. c. Wescher-Foucart Inscr. Delph. 462. 10
 v. Laert. VI 30. Eine grössere Zahl solcher
 Sklaven wurde in Werkstätten unter einem Auf-
 seher (ἡγεμών τοῦ ἐργαστηρίου, Aisch. I 97) ver-
 wendet, z. B. neun bis zehn Lederarbeiter, Aisch.
 O.; 20 Stuhlmacher und 32 Messerschmiede
 sass der Vater des Demosthenes, Demosth. XXVII
 1. In der Schildfabrik des Lysias und seines
 Vaters waren 120 Sklaven beschäftigt, Lys. XII
 1. Noch grössere Mengen arbeiteten in den lau-
 chen Bergwerken teils im Dienste ihrer Herren,
 Xen. vect. 4, 4, teils bei Unternehmern, die an
 die Herren für den Kopf eine bestimmte Summe
 entrichteten, Xen. a. O. 4, 14. Natürlich wurden
 auch sonst im einzelnen Sklaven zu beliebiger
 Arbeit vermietet, [Demosth.] LIII 20f. Bull. hell.
 VII 386f. nr. 103, Theophr. Char. 22. End-
 lich gab es Sklaven, die auf eigene Hand lebten
 und nur eine Abgabe (ἀποφορά, s. d.) an ihre
 Herren entrichteten, ἀνδράποδα μισθοφοροῦντα,
 ai. VIII 35. [Xen.] resp. Ath. I, 17. Teles bei
 30 v. Flor. XCV 21. Solche Sklaven behielten,
 was sie darüber hinaus erwarben, als Eigentum,
 nahmen Schulden auf, wie Midas mit seinem Sal-
 zengeschäft bei Hyp. Athen. III f., ja [Xen.] resp.
 Ath. I, 11 spricht von wohlhabenden Sklaven, und
 auch IG VII 3376 hat in Chaironeia ein Sklave
 durch Vermittlung eines Bürgers sogar ein Haus
 in sich gebracht (vgl. Thalheim Berl. Philol.
 Voch. 1895, 1235). Daher waren viele Sklaven
 in Stande, ihre Freilassung zu erkaufen (s. Frei-
 lassung). Unter solchen Umständen war es nur
 natürlich, dass auch der Staat eine Steuer von
 den Sklavenbesitzern erhob, Xen. vect. 4, 25.
 Wenn der Ertrag, den die Arbeit der Sklaven ihren
 Herren einbrachte, war hoch. Xen. a. O. 4, 14
 berechnet denselben für Bergwerkssklaven auf 60
 Drachmen jährlich für den Kopf, und der ältere
 Demosthenes erhielt für 40 Minen, die er auf eine
 Werkstatt mit 20 Stuhlmalern geliehen, jährlich
 2 Minen, wonach der Ertrag des Unternehmers 50
 selbst noch höher gewesen sein muss. Die 32
 Messerschmiede, die jener im eigenen Betriebe
 hatte, trugen ihm für den Kopf sogar nahezu 1 Mine
 jährlich ein, wobei zu bedenken bleibt, dass dabei
 eine Menge sachlicher Ausgaben, die das Geschäft
 erforderte, unberücksichtigt sind. Aischines be-
 rechnet den Reinertrag der Lederarbeiter des Ti-
 archos, augenscheinlich zu hoch, sogar mit zwei
 Obolen täglich, den ihres Aufsehers mit drei Obolen
 (die Stellen s. o.). Die Höhe dieser Erträge er-
 60 hellt, wenn man sie mit den Preisen der Sklaven
 in Beziehung setzt. Denn dieser schwankte nach
 Gen. mem. II 5, 2 zwischen 1/2 und 5 Minen, auch
 10 Minen, und in den delphischen Urkunden kommt
 am häufigsten ein Preis von 3 bis 4 Minen vor, wäh-
 rend 1 Mine fast nur bei Kindern begegnet. Bei
 [Demosth.] LIII 1 werden zwei Sklaven zu Feld-
 arbeit zusammen mit 2 1/2 Minen, augenscheinlich

niedrig, geschätzt, XLI 8 ist ein Sklave zu 2 Minen
 gekauft worden, die Messerschmiede des älteren De-
 mosthenes werden hoch zu 3 bis 6 Minen berechnet;
 10 Minen begegnen als Preis einer Flötenspielerin,
 auch eines Lederarbeiters, Wescher-Foucart
 nr. 177. 429. Bei Sklavinnen kommen, wo Lieb-
 haberei im Spiele war, Preise bis zu 30 Minen vor,
 [Demosth.] LIX 29. Ter. Ad. 191. Vgl. Büchsen-
 schütz Besitz u. Erwerb 104f. Wallon Histoire
 de l'esclavage dans l'antiquité I2, Paris 1879.
 Desjardins L'esclavage dans l'antiquité, Caen
 1857. [Thalheim.]

Dulopolis (Δουλόπολις). 1) Name einer kreti-
 schen Stadt, deren Lage unbekannt ist. Sosicrat.
 bei Suidas. Apost. V 35. Eupolis bei Hesych.
 Steph. Byz. Suid. Hesych. R. Pashley Travels
 in Crete (Cambridge a. London 1837) II 82f. Nach
 Steph. Byz. soll sie χιλανδρος gewesen sein, nur 1000
 Männer zu Einwohnern gehabt haben. Pashley
 meint, sie könnte etwa in dem sphakiotischen
 Küstengebiet gelegen haben, in dessen westlichem
 Teil er keine Stadtlage habe identifizieren können.
 Der Name fehlt bei Bursian Geogr. von Griechenl.
 Im kretischen Dialekt wäre der Name Δαλόπολις.

2) Stadt in Karien, Plin. n. h. V 104, die
 zu des Plinius Zeit nicht mehr vorhanden war,
 auch Akanthos genannt. [Bürchner.]

3) Δούλων πόλις, Stadt in Libyen, Hekat. bei
 Steph. Byz. Mnaseas in Append. Paroemiogr. II
 84. III 91. Suid.; nach v. Gutschmid Kl.
 Schr. I 46 identisch Nr. 4.

4) Ort (χωρίον) in Ägypten, Olympian. bei
 Steph. Byz. s. Δούλων πόλις. [Sethe.]

Dulovius s. Dullovius.

Dulum (so vermutlich bei Plin. VI 180 nach
 Müller zu Ptolem. p. 769 f. zu schreiben statt des
 überlieferten *Mulon*, *Molum*, *Molom*), *quod oppi-*
dum Graeci Hypaton vocarunt. Die von Plin-
 ius bezeichnete Stelle ist das scharfe Nilknie
 unter dem 18. Breitengrad; hier liegt heute eine
 Insel Dulum. [Fischer.]

Duma. 1) Ort im Gebirge Juda (Jos. 15,
 52. Euseb. Onom. ed. Lagarde 250, 68. Hieron.
 ebd. 116, 4), nach Eusebios ein bedeutender Ort
 (πόλις μεγάλη) in der Landschaft Daroma (die
 Gegend südlich von Hebron); 17 Millien (süd-
 östlich) von Eleutheropolis (Bêt Dschibrîn). Der
 Lage und dem Namen nach entspricht dem Ort
 die heutige Ruinenstätte ed-Dôme, westlich von
 der alten Strasse Hebron-Beerseba; Reste zweier
 christlichen Kirchen. Guérin Judée III 359f.
 Buhl Gesch. d. Edomiter (Leipziger Universitäts-
 schrift) 31. [Benzinger.]

2) In Arabien (I Mos. 25, 14), s. Dumatha.
Dumana, Stadt in Aithiopien am rechten
 Ufer des Nils, Bion bei Plin. n. h. VI 178.

[Sethe.]

Dumatha (Δουμέθα ή Δουμάθα bei Ptol. V
 19, 7; vgl. jedoch auch VIII 22, 3. Steph. Byz.
 Δουμάθα), Stadt in Arabia deserta, unfern der
 Grenze gegen Arabia felix, das arabische Dumat
 el Dschandal im Dschauf, wohl das Duma der
 Bibel (Gen. 25, 14). Wahrscheinlich ist mit dem
 von Ptolemaios erwähnten Dumatha das von Plin.
 VI 157 genannte *oppidum Dumatha* gleich (vgl.
 auch Sprenger Alte Geogr. v. Arab. 203) und
 wohl nicht mit Θουμάτα bei Ptol. VI 7, 33.

[J. Tkač.]

Dumiatis (oder *Dumias*?), Beiname des Mercurius Arvernus, der auf dem Gipfel des Puy-de-Dôme einen Tempel hatte (s. Arvernus). Hier wurde eine Bronzetafel gefunden mit der Inschrift: *Num(ini) Aug(usti)* [oder *Num(inibus) Aug(ustorum)*] *et deo Mercuri(o) Dum(iati) Matulinius Victorinus d(onom) d(at)*, CIL XIII 1523. Der alte Name des Puy-de-Dôme (Le Doum) kann also *Dumius mons* gewesen sein. R. Mowat *Revue archéol.* n. s. XXIX 1875, 30ff. (vgl. XXVIII 332. 10 *Rev. celt.* II 426). Desjardins *Géogr. de la Gaule* I 106ff. III 303. Longnon *Géogr. de la Gaule* au VI^e siècle 515f. (citirt die Abhandlung von Mathieu Le Puy de Dôme, ses ruines, Mercure et les matrones, Clermont-Ferrand 1876). Allmer *Rev. épigr.* II 298. Holder *Altelt. Sprachschatz* s. *Dumia*, *Dumiatis*, *Dumium*. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin 1897, 1112. Für die britanische Inschrift, CIL VII 85 ist die Ergänzung *D(eo) Marti Alatori Dum(iati?) Censorinus G* 20 *melli fil. v. s. l. m.* wohl zu gewagt; Hübner liest *Dum(nonius?)*. [Ihm.]

Dumna, eine der Inseln an der Nordwestküste Britanniens nach Plinius (IV 104 *sunt qui et alias prodant* — nach Thyle und Victis — *Scandias Dumnam Bergos maximamque omnium Berriken, ex qua in Thylen navigetur*) und Ptolemaios (II 3, 14 *νήσος δὲ παράκειται τῇ Ἀλυνίω- 30 νος κατὰ μὲν τὴν Ὀρκίδα ἄκρον Σκητίς νήσος, Δοῦβνα νήσος . . . ὑπὲρ ἣν καὶ αἱ Ὀρκίδες* und VIII 3, 10 *Δοῦβνα νήσος ἔχει τὴν μεγίστην ἡμέ- 35 ραν ὥρων ἢ καὶ διόσκηκεν Ἀλεξανδρείας πρὸς δύσεις ὥρας β*), deren Nachrichten in letzter Quelle wahrscheinlich auf Pytheas und die auf seine Angaben gegründeten Berechnungen des Eratosthenes zurückgehen. Danach wird darin die nördlichste der Haebuden (s. d.) oder Hebriden Lewis gesehen. [Hübner.]

Dumnissus, Ort im heutigen Hunsrück, Aulon. Mos. 7f. *praetereo arentem sitientibus undique* 40 *terris Dumnissum* (var. *Dumnissam*, *Dumnissum*, *Dumnixum*) *riguassue perenni fonte Tabernas*. Damit wohl sicher identisch die auf der Tab. Peut. zwischen Bingham und Belgium verzeichnete Station *Dumno*. Heut Denzen bei Kirchberg (Kreis Simmern)? Desjardins *Table de Peut.* 18. Holder *Altelt. Sprachschatz* s. v. und *Dumnus*. [Ihm.]

Dumnitonus s. *Dumnotonus*.

Dumno s. *Dumnissus*.

Dumnobellaunus (im griech. Text des Mon. Ancy. *Δουνοβέλλανος*, auf den Münzen *Dubno- 50 vellaunus*), König des britannischen Volkes der Trinovanten, begab sich, wahrscheinlich von seinem Volke (durch Cunobelinus?) vertrieben, unter Augustus Schutz, Mon. Ancy. 6, 2 (im griechischen Text 17, 2) = CIL III p. 798f. Vielleicht ist auf dieses Ereignis angespielt Hor. *carm.* III 5, 3. Dio LIII 22, 5 (zum J. 727 = 27). Strab. IV 200 (doch vgl. Mommsen *R. G.* V 156, 1; 60 *R. g. d. A.* 2 139). Von ihm sind Goldmünzen verschiedener Prägung bekannt (Evans *Coins of the ancient Britons* 198—206 Taf. IV 6—12; auf nr. 11 ist sein Porträt zu sehen, doch ganz roh ausgeführt), die eine Sorte in Kent geprägt, die andere etwas später in Essex; Evans (S. 201) glaubt daher, dass er aus Kent vertrieben worden sei und dann in Essex regiert habe, während

Hübner (Bd. III S. 867) annimmt, dass er Kent und Essex geherrscht habe. [Stein.]

Dumnonii, Volk im südwestlichen Britannien (jetzt Cornwall und Devon, vgl. CIL VII p. — der Name ist von bekanntem keltischem Stamm, über das die ältesten Nachrichten auf Pytheas zurückgehen (wohl durch Poseidonios, Varro v. Nepos bei Solin 22, 7 *Siluram . . insulam . . ora quam gens Britanna Dumnonii tenent tibi- 10 bidum fretum distinguit*), der von ihnen abge- richtete, dass sie keine Münzen kannten, und tauschten, um sich das Notwendige zu erwerben. Götter verehrten und sich des Wissens der Götter rühmten, Männer wie Frauen. Darnach nannte er eines der westlichen Vorgebirge Insel das dumnonische (*Δαμνόνιον τὸ καὶ δὲ* — d. h. das schroffe — *ἄκρον* Ptolem. II 3, der Wechsel zwischen u und a beruht vielleicht auf der Aussprache); wohl Cap Lizard. Plinius hat sie übergangen. Im Itinerar wird ihre Str. Isca (s. d.) *Dumnoniorum* wiederholt gena- 15 (Ant. 483, 8. 486, 8. *Géogr. Rav.* 425, 1. 437, 4). Ptolemaios setzt sie westlich von den Darotrigen (s. d.) und giebt ihnen ausser die Städte Voliba, Uxella, Tamara (II 3, 8 *Δαμνόνιοι*, 13 *Δουμνόνιοι*). Ein Teil des Volkes scheint in römischer Zeit in den äußersten Nordwesten der Insel, nach Caledonien, versetzt worden zu sein, da Ptolemaios (II 3, 7 *Δάμνιοι*) nordwestlich von den Selgovae (s. d.), südlich von der Wall des Pius, setzt und ihnen Städte zuteilen deren Namen auch im Süden vorkommen (z. B. Lindum, s. d.). Zwei Inschriftsteine bei der Station Magnae des Hadrianwalls gefunden bezeugen die Teilnahme der *civitas Dumnoniorum* (oder *Dum- 20 nionorum*) am Bau des Walls (CIL VII 776), womit wohl nur Männer der nördlichen Völkerschaft gemeint sein können, die in den römischen Auxiliarchorten dienten, wie die *0* *tuvellaunen* (s. d.). [Hübner.]

Dumnorix. 1) Häuptling der Haeduer, Bruder des Divitiacus, vermählt mit einer Tochter des Helvetiers Orgetorix, versuchte im J. 696 = 69 gestützt auf das niedere Volk und im Bunde mit den in Gallien einbrechenden Helvetiern, sich die Alleinherrschaft bei den Haeduern aufzuschwingen und an die Spitze der national-keltischen Parthei zu treten, wurde jedoch durch Caesars Eingreifen rasch unschädlich gemacht und nur auf Bitten 50 seines Bruders begnadigt (Caes. *bell. Gall.* I 5. 9 2—4. 17, 1—20, 6). Da er im Geheimen auch weiterhin seine alten Pläne verfolgte, wollte Caesar ihn im J. 700 = 54 mit nach Britannien nehmen; D. suchte vergeblich durchzusetzen, da er zurückbleiben durfte, und verliess zuletzt mit der Reiterei der Haeduer das römische Lager, der Befehl zur Einschiffung erteilt wurde; die offenen Meuterei gegenüber kannte nun Caesar keine Schonung mehr, liess D. verfolgen und niedermachen (ebd. V 6, 1—7, 9). Silbermünzen der Haeduer mit dem Namen des D. in der Form *Dubnoreix* s. bei Holder *Altelt. Sprachschatz* 1360.

2) Denselben Namen scheint auch der Vater des Deiotarus (o. Bd. IV S. 2401ff.) geführt zu haben, obgleich die Ergänzung [*Δουμνόνιος*] dessen Inschrift IG III 544 nicht ganz sicher ist. [Münzer.]

Dumnotonus, Örtlichkeit am Garunna bei Ardigala, Auson. epist. IV 53f. (p. 247 Peiper) *supellex Dumnotoni* (überliefert *Dumnotini*, *umnotini*) *tales solita est ostendere gaxas*. V 15 (p. 253 P.) *scirpea Dumnotoni* (*Domnotonis* Hs.) *uti est habitatio vati*. V 31 *unus Dumnotoni* (*umnotoni* Hs.) *te litore perferet aestus Conda-*
ad portum (s. Condate Nr. 9). VII 2, (p. 252 P.) *parcamus vitio Dumnotonae* (*umnotinae* Hs.) *domus, ne sit charta mihi* 10
rior ostreis. Glück Kelt. Namen 70. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Duna s. Dunatis und Bolvinnus.

Dunatis, Beiname des Mars Segomo auf einem Culoz (dép. Ain, arrond. Belley) gefundenen Altar,celli 7416 γ = Allmer Inscr. de Vienne III 409 S. 721 = CIL XIII 2532 *Numinibus Augustorum*, *to Marti Segomoni Dunati Cassia Saturnina* *voto v. s. l. m.* (vgl. Rev. arch. IX 1855, 315 d Revue celtique IV 11). Rhys (s. Holder 20
Altkelt. Sprachschatz s. v.) deutet ihn als gallischen Mars castrensis (abzuleiten von *dunum*). Es scheint eher ein topischer Beiname zu sein; der Ortsname Dunum (Dunon) kommt in Gallien mehrfach vor (Holder s. *Dunon*). Derselbe Beiname steckt wohl in der von Leblant Inscr. trét. de la Gaule I p. 29 veröffentlichten Inschrift aus Bouhy (dép. Nièvre) *Marti Bolvinno Duna[ti]*, wo Leblant *Duna[te]* ergänzt. Vgl. Favaroni Bull. d. Ist. 1859, 191 und den Art. 30
Bolvinnus. [Ihm.]

Dunenses s. Dunum Nr. 3.

Dunga (Δούγγα), Küstenplatz der vorderindischen Landschaft Ariake, südlich vom Goaris und in Supara und nördlich von der Mündung des Indus, Ptolem. VII 1, 6; vielleicht der ältere griechische Name für den Hafen Bassein (Vasai) im Nordausgang des Sundes von Tana.

[Tomaschek.]

Dunis (?) *mutatio* im Itin. Hieros. 557 (*Duriis* 40
in cod. Paris., *Dunis* cod. Veron. p. 6 Tobler) zwischen *Laumello* (Lomella) und *Ticeno* (Pavia) in Oberitalien. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. bemerkt dazu auffälligerweise: „jetzt Dun in Vermandois?“. [Ihm.]

Dunisia. Eine Göttin dieses Namens ist erwähnt auf der fragmentarischen Inschrift aus Bussy-le-Vieux (dép. Loire, arrond. Montbrison) CIL XIII 646 *allecto aquae [te]mpuli Dunisiae* (vgl. Millefosse Bull. des antiq. de France 1879, 160. 50
Allmer Rev. épigr. I nr. 131). Dieselbe Inschrift nennt die *dea Segeta* (s. d.). [Ihm.]

Dunsio(n). Die Echtheit der *Dunisioni deo* geweihten, angeblich in St. Bertrand de Comminges gefundenen Inschrift ist sehr zweifelhaft. Gewährsmann ist Dumège Monuments religieux des Volces-Tectosages 313 nr. 139 (Mérimee De antiq. aquar. religion. 82. Hübner Mon. ling. ber. 253. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Dunior(n)*). Vgl. S. a. caze Inscr. antiques des Pyrénées 60
107 nr. 139. CIL XIII 6* (*ficta videtur*). [Ihm.]

Dunium, Stadt der Durotrigen im südlichen Britannien nach Ptolemaios (II 3, 13 Δουρότρυγες, *ν ος πόλις Δούνιον*), wahrscheinlich bei dem heutigen Sidmouth in Dorset. Vgl. Moridunum. [Hübner.]

L. Dunius Severus, Proconsul einer unbekannten griechischen Provinz — es kämen Asia, Pontus-

Bithynien, Cypern oder Creta-Kyrene in Betracht — unter Kaiser Claudius (Münzen mit Bild und Namen des Claudius R. A. Δουριον Σεωργεον ἀνδραγατών; das Monogramm, das den Stadtnamen enthält, ist noch nicht gelöst; Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen II 1902, 529 nr. 9. 10). Der Gentilname *Dunius* begegnet noch CIL VI 188 (L. *Dunius* Apella, s. Imhoof-Blumer a. a. O.); vgl. den keltischen Namen *Dunnius* CIL XIII 2129 (Lugudunum). [Groag.]

Dunum. 1) Ort in Hibernien, nach Ptolemaios (II 2, 9 Δούνον), wird im Lande der Manapii bei Clonard gesucht.

2) *Aestuarium* an der Ostküste Britanniens, an der Mündung des Tee, nach Ptolemaios (II 3, 4 Δούνον κόλπος). Vgl. auch Tavum. [Hübner.]

3) Das heutige Châteaudun, dép. Eure-et-Loir. Vom 6. Jhdt. ab erwähnt als *castellum Dunum*, *castrum Dunense* und ähnlich (Greg. Tur. Ps.-Venant. Fort. vita s. Leobini 24, 76 p. 80 ed. Krusch *Dunensis pagi*, „le Dunois“). Die Zeugnisse bei Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 326ff. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Dunon* nr. 5. Der gleiche Ortsname ist in Gallien noch öfter nachweisbar (auch Thun im Kanton Bern geht auf diesen keltischen Namen zurück, vgl. Fredegar. chron. 4, 18 a. 598/599 in *laco Dunine* = Thuner See), als Endung *-dunum* (= *castrum*) in zahlreichen Ortsnamen (s. Holder a. O.). [Ihm.]

Duodea, Station (*mutatio*) an der Via Egnatia, 13 mp. östlich von Thessalonike, Itin. Hieros. 605. Wahrscheinlich Abkürzung für *mutatio ad duodecimum*, s. Tafel Via Egnatia orient. 5.

[Oberhammer.]

Duodecim portae, in der elften Region von Rom (Circus Maximus, Not. und Curiosum bei Jordan Topogr. II 559), wahrscheinlich Name einer Strasse, die bei den *carceres* des Circus (welche zwölf Ein- und Ausfahrten hatten) vorbeiführte. Das von Obsequens 70 (130) berichtete Prodigium kann sich bei diesen D. p. ereignet haben; dagegen ist die Beziehung der von Plin. III 66 unter den servianischen genannte *d. p.* auf diese Localität unmöglich, überhaupt die ganze Stelle unerklärlich. Vgl. Jordan Topogr. II 88. Hülsen Atti dell' Acc. pont. II 6 p. 263; Röm. Mitt. 1897, 157. [Hülsen.]

Duodecim scripta, ein mit Brettspiel verbundenes Würfelspiel, in dem die Steine nach Massgabe der Würfe gezogen wurden, sehr ähnlich dem modernen Puff oder Trick-Track. Cic. de or. I 217 und bei Non. 170, 28. Ovid. ars am. III 363. Quintil. inst. XI 2, 38. Martial. XIV 17. Der griechische Name ist unbekannt, doch ist dies Spiel, oder ein ganz ähnliches, auch überall da zu verstehen, wo gesagt wird, dass es beim Würfelspiel nicht nur auf gute Würfe, sondern auch auf geschickte Benutzung derselben ankommt (Plato rep. X 604 c. Plut. Artax. 17; Pyrrh. 26; de tranqu. an. 5. Ter. Ad. 739. Arrian. diss. Epict. II 5, 3. Aristain. I 23), und dass man je nach dem Fall der Würfel die Spielsteine setzt: *τιθέναι ψήφους* oder *πεποιός*, Plat. rep. I 333 b. Soph. frg. 861 Nck.², *dare calculos* Ovid. ars am. II 204; trist. II 476. Quintil. a. O. Auch wo ausser Würfeln oder Alveus auch *calculi* erwähnt werden, ist dies Spiel gemeint. Lucil. XIV 10 M.

Petron. 33. Val. Max. VIII 8, 2; vgl. auch Suet. Claud. 33.

Allen diesen Stellen ist über den Gang des Spieles nichts Näheres zu entnehmen, ausser der Zahl der auf dem Spielbrett gezogenen Linien, auf denen gespielt wurde. Auch die beiden Epigramme Baehrens PLM IV 372. 373 (Riese 192. 193) ergeben nichts Näheres. Der Cento Virgilianus *de alea* Baehrens PLM IV 198 (Riese 8) giebt v. 55. 57 die Zahl der drei Würfel und der 30 Spielsteine. Dagegen wird das Spiel vollkommen klar durch das von Becq de Fouquières *Les jeux des anciens*² 372ff. vortrefflich erklärte Epigramm des Agathias Anth. Pal. IX 482, in dem von einer D-Partie des Kaisers Zenon (474–491) berichtet wird. Die durch die Spieltafel gezogenen zwölf Linien sind in der Mitte entweder durch eine Querlinie oder durch eine Unterbrechung geteilt, so dass auf den je zwei Abschnitten derselben 24 Plätze entstehen in zwei Reihen, von denen die eine von links nach rechts mit 1–12, die andere von rechts nach links mit 13–24 numeriert ist. Auf ihnen spielt man mit 15 weissen und 15 schwarzen Steinen nach Massgabe der Würfe dreier Würfel. Letztere Zahl, nicht zwei, muss als Regel gelten, weil auf ihr die durch drei teilbare Zahl der Spielsteine beruht, so dass mit fünf Würfeln alle Steine in Bewegung kommen konnten. Bei Seneca de m. Claud. 15 freilich ist von zwei Würfeln die Rede. Zwar werden hier die D. s. nicht genannt, aber nach Suet. Claud. 33 ist kaum zu zweifeln, dass eben dies das von Claudius so leidenschaftlich betriebene Spiel war. Der 14. Platz heisst Antigonus, der 23. Divus, der 19. Summus, weil er vom 1. aus durch den höchsten Wurf, dreimal sechs, erreicht werden kann. Der Grund der beiden ersten Benennungen, sowie die Bedeutung, die diese Plätze im Spiel hatten, bleibt unbekannt. Zu Beginn des Spiels stehen die weissen Steine alle auf 1, die schwarzen alle auf 24; sie rücken dann nach Massgabe der Würfe von 1 vorwärts bzw. von 24 rückwärts, und Sieger ist der, dessen Steine zuerst alle auf dem entgegengesetzten Ende aus der Tafel herauskommen. Daher ruft dieser, wie auf einem pompeianischen Wandgemälde beigeschrieben ist, *exsi*, 'ich bin heraus' (Sogliano *Pitture murali* 657. CIL IV Suppl. 3494). Für jede der geworfenen Zahlen muss mit einem Stein um eben so viele Plätze vorgerückt werden. Es ist nicht gestattet, auf das Vorrücken zu verzichten, wohl aber, die drei Züge, oder ihrer zwei, mit demselben Stein zu thun, so dass im ersteren Falle dieser zwei Plätze nur berührt und erst auf dem dritten stehen bleibt. Doch müssen auch in diesem Falle alle drei Plätze frei sein; es darf nie auf einen Platz gerückt werden, der von zwei oder mehr feindlichen Steinen besetzt ist. Steht hingegen auf dem durch die Wurfzahl erreichten Platz nur ein feindlicher Stein, so gilt dieser als genommen und rückt vermuthlich an den Anfangsplatz zurück. Der Spieler muss also trachten, dass seine Steine möglichst gepaart (gedeckt) stehen, nicht einzeln, *ἀνυς*, und es ist ein Nachtheil, wenn er, wie Zenon gezwungen wird, weil alle anderen Züge durch feindliche Steine gesperrt sind, von zwei zusammenstehenden Steinen einen weiter zu

rücken, zumal wenn auch dieser dann allein stehen kommt. Wenn Eustath. II. XXIII *δηλοῖ δὲ ὁ ὀηθεὶς κῶων βόλος ἀναταλάειν* *πύργου* sich auf dies Spiel bezieht, so gab schlechteste Wurf (1. 1. 1) dem Gegner das Recht, einen Stein nach seiner Wahl zu nehmen, dann wohl auf den Anfangsplatz zurückzuringen.

Die bei Becq de Fouquières 364 abgebildete Spieltafel beruht auf einer zuerst Gruter 1049, *ex Metelli schedis* herausgegebene apokryphen Zeichnung. Eine Spieltafel, die der einen Seite für die D. s., auf der anderen das Spiel der Latrunculi (s. d.) eingerichtet ist; Martial. XIV 17. Die Spieltafel dient zugleich als Würfelbrett (Baehrens PLM IV 373, 1); hat deshalb einen erhöhten Rand und heisst *Alveus*. Ein Alveus ausser der Tabula kommt nicht vor; besonders deutlich Petron. 33.

Auf dem pompeianischen Wandgemälde Sogliano Pitt. mur. 657 haben zwei Spieler, gegenüberstehend, die Tafel auf den Knien; eine hält den Würfelbecher in der Hand. Darstellung der Steine ist abgekürzt, es ist kenntlich, dass sie zum Theil reihenweise, also den Linien stehen. Die Tafel ist länglich viereckig; die Schmalseiten sind den Spielern zugewandt, die Linien den Langseiten parallel, auch naturgemäss ist, da so in der Mitte bequemer Platz für das Würfeln bleiben konnte. Zeichnung bei Becq de Fouquières 375 ist nach zu berichtigen; mit Unrecht sind dort die Linien den Schmalseiten parallel gezogen ist auch ganz ohne Grund, nur nach Analogie des modernen Tricktrackbrettes, angenommen, das Rechteck, doppelt so lang als breit, durch eine für das Spiel nicht in Betracht kommende Linie in zwei Quadrate geteilt gewesen sei. Länglich, 3×4 Fuss, ist auch die Spieltafel Hieron. h. XXXVII 13, aber nicht in zwei Quadrate theilbar.

ad Duodecimum, Stationen (*mutationes*)

1) In Gallia cispalina an der Alpenstrasse (Mont Genèvre) im Thal der Dora Riparia, 12 mp. nördlich von Segusio (Susa), also in der Nähe des heutigen S. Giorio, wo ein Meilenstein des Maximianus mit der Zahl XIII (von Susa) gefunden ist (CIL V 8076). Itin. Hierosolym. 556.

2) An der Strasse von Patavium nach Altinum 12 mp. vom ersteren, 9 mp. vom letzteren, also weniglich vom heutigen Mestre. Itin. Hierosolym. 557.

3) In Calabrien, zwischen Hydruntum (Otranto) und Lupiae (Lecce), 13 mp. vom ersteren, 12 mp. vom letzteren Orte, also in der Nähe des modernen Martano oder Martignano. Itin. Hierosolym. 558.

4) *ad Duodecimum* nennt der Geogr. Rav. 5 p. 145 unter den *civitates Africae* hinter *Tharsete* (besser *Silesua*), *Tharsete* (besser *Thasus*) *Veresus*; vermutlich lag es nahe bei Capsa (Joh. Schmidt).

5) Station im Lande der Bataver zwischen Grinnes und Noviomagus (Tab. Peut.). Desjardins Table de Peut. 8.

6) Erste Station an der von Metz nach Strassburg führenden Strasse, zwischen Divodurum (Decempagi) (Tab. Peut.). Desjardins Table de Peut. 18. J. B. Keune Jahrb. der Gesellschaft lothring. Geschichte u. Alt. IX 164. [Himm]

7) s. Duodeca.

ad Duo Flumina (Tab. Peut. III 5 Mill.; Flumina Geogr. Rav. III 6 p. 150), nächste Station nordwärts, nach der Hs. 9, nach Wilhelms vielmehr 5 Milien von ad Calceum Heracleis (= el-Kantara), und zu identifizieren mit den ausgedehnten Ruinen beim Zusammenfluss des Wed el-Kantara und Wed Fedala 7 km. nördlich von el-Kantara, s. CIL VIII p. 275f. Tissot Geogr. comp. II 516. [Joh. Schmidt.]

Dvoricos. Eine der Inschriften, welche in keltisch-lateinischer Sprache abgefasst sind (Momm森 R. G. V 91), lautet SACER. PEROCO | V R V · D V O R I | C O · V · S · L · M. Fundort Marsac, dép. Creuse, beim Schloss Sazeirat (Pictet v. archéol. n. s. XIII 1866, 214ff. XV 1867, 7. Flor. Vallentin Bull. épigr. I 38ff. pl. IX 1. Cowat Notice épigr. 111. Espérandieu Cité s. Lemovices nr. 1. Stokes Bezenbergers Beilage XI 132. Holder Altkelt. Sprachschatz s. 20 Dvorico). In der Deutung gehen die Ansichten auseinander. Die Linguisten interpretieren dvorico mit porticus (ieuru = fecit). Richtiger scheint die Annahme Valentins und anderer, dass dvorico vielmehr Name eines Gottes sei (Dativ, dicit Dvorico). Denn auf den keltischen Inschriften liegt in der Regel der Votivdativ auf das Wort iuru (εἰωρου, auch δεδε = dedit), so in den Votivinschriften an Alisanus, Anvalonnacos, Belisama (ἡλῆσσαι), Brigindo u. a. Sacer Peroco sind 30 die Namen des Dedicanten. Vgl. Duroicoregum. [Ihm.]

ad Duos Pontes (Itin. Ant. 424, 2), Station auf Strasse von Bracara nach Asturica per loca aritima. Die Entfernungen führen ungefähr auf das heutige Pontevedra (so auch Guerra Discurso á Saavadra, Madrid 1862, 93); doch ist die heutige Bezeichnung kein Beweis für die Lage. [Hübner.]

Duoviralis, duoviralicus. Stellung und Rang 40 eines D. erreicht man durch die Wahl zu dem Amte des Duovir oder durch die adlectio inter duovirales, s. Art. Adlectio Bd. I S. 369. Sie werden oft erwähnt (meist abgekürzt Hvir. Hvira(lis) IL II 2620. VIII 2620, Hviral., z. B. Hviralis IL II 2343. 4468. III 3936 = 10 820 p. 2551. 528 (Apulum, Aquincum). p. 2543 (Sarmizegetusa). VIII 4888. XII 18. 140. X 1142 bis Hviral(is); Hvira(lis) iterum Hvir III 12473; Hviralis iter(um) q(uin)q(uennalis) col. 142112; 50 Hviralicis VIII 314. 1165. 4485. 5367. X 451; duoviralicus VIII 4436, vgl. 3301; duumviralicus III 14610. VIII 2677. 2757. 4418; duumviralis Cod. Theod. XII 5, 2; bis duumviralis XL III 6170. 7560; dumviralis Brambach CIRhen. 549; CIL XI 710. Ephem. epigr. VIII 879; duv[δρι]κός CIL III 6888 = Cagnat IGR III 111, vgl. Dig. L 3, 1. Corp. gloss. lat. VI 370: duumviralis δυαδρικός. CIL V 4386: adlectus inter Hvira(l)es. X 1132: in ordinem gratis 60 adlectus duumviralium numero. 8215: adlectus in ord(inem) decur(ionum) et inter Hvira(l)es decret(o) decuri(onum) p(ostulatione) p(opuli). Dasselbe bedeutet, wenn jemand das Recht verliehen wird, als D. zu stimmen, CIL X 3904 (Cappua): decurio ornatus sententia Hvira(l)is. Im Album von Canusium vom J. 223 n. Chr. sind 29 Hviralicii aufgezählt, CIL IX 338, in dem von

Thamugadi vom J. 367 n. Chr. 12 duoviralicii, CIL VIII 2403 = 17824. 17908; s. o. Bd. I S. 1834. Bd. IV S. 2326. In Puteoli fungieren die duovirales als Beirat bei der Prüfung, ob ein Mauerwerk gemäss den Bestimmungen der Verdingung ausgeführt ist, CIL X 1781 = I 577: hoc opus factum arbitrato duovir(um) et duovira(l)ium qui in consilio esse solent Puteoleis, dum ni minus viginti adsient, cum ea res consuletur. quod eorum viginti iurati probaverint probum esto. Liebenam Städteverw. 386f. [Liebenam.]

Duoviri. Der republicanische Grundsatz der Collegialität der Beamten bevorzugte zunächst die Zweizahl, sowohl bei den ordentlichen, wie den nur zur Aushilfe oder für bestimmte Geschäfte ernannten ausserordentlichen. Mommsen St.-R. I³ 30f. Auch das Oberamt der städtischen Gemeinden ward vielfach so gestaltet. Diejenigen Ämter, bei denen dies Princip im Titel zum Ausdruck kommt, sind hier im einzelnen zu besprechen.

Über die sprachliche Form s. Georges Wortformen 238f. Neue-Wagener Formenlehre I³ 277f. Bächeler-Windekilde Declin. § 209. Hier nur wenige Nachweise: duo viri schon in Inschriften aus republicanischer Zeit, z. B. in Ariminum CIL XI 400. 401, in Praeneste, CIL XIV 2980. 2998. 3012a. 3013. 4091, 3, Ostia 315, duovirei in Fidenae 4063 (sullanische Zeit), Paestum X 480, Luna XI 1345, Puteoli duovirum X 1781, Aequum duoviratus III 9768, Arelate XII 698, Narbo 4428. 4431 u. ö. später, duoviratum agere Acta purg. Fel. ed. Ziwsa 198. 203. Prob. app. 193, 21. Aus dem ursprünglichen Genetiv ist das Nomen duovir entstanden, CIL I 1107. 1341 = XI 3583. II 4530. V 971. VI 601. X 6680 add. XI 3584. 6167. XII 4372. 4389. 4432. XIV 426. 3016, vgl. die Bemerkungen Mommsens CIL X p. 1158 und Dessaus XIV p. 579; duovires X 6517 = I 1149, duoviratus II 1256, duovir VIII 7099. In der Puteolaner Bauinschrift vom J. 649 = 105 v. Chr., CIL I 577 = X 1781, findet sich neben duovir(ei) duovir(um) und duoviralium schon duumvirum; letztere Form in den verschiedenen Casus vielfach CIL V 7835. X 1573. XI 3212. 3803. XIV 171. 373. 3955. 4142. Caes. b. c. I 30, 1. Liv. II 42, 5. III 10, 7. V 13, 6. VI 5, 8. IX 30, 4. XXXV 41, 8. XL 34, 5. 42, 8 u. ö. Vell. II 19, 2. Val. Max. I 1, 13. Hist. Aug. Hadr. 19. Frg. Vatic. § 1 2. Prisc. de fig. 32; de accent. 24. Augustin. ep. 88, 4; duumviratus CIL IX 2350. X 1081. 3704. Plin. ep. IV 22, 1. Ulp. Dig. L 3, 1; d[uu]mveri CIL III 7484; dumvir CIL II 1676. VII 2776. X 477. 4559, dumver III 7508, honor dumver(atus) 9750. Die Gattin des D. nennt sich ausnahmsweise duumvira CIL VIII 9407. In den Inschriften der Kaiserzeit ist der Titel des municipalen Amtes meist abgekürzt Hvir, s. die Indices des CIL, auch dd. vr. CIL III 3522. 10384, Hvir(atus) CIL II 2096 und in den spanischen Stadtrechten, so Lex Malac. c. 60. Lex Salp. c. 24, CIL III 8340. 9749. 9767f. IX 5438, admin[istratio] Hvira(l)is VIII 10594 = 14612. 11340, honor Hvira(l)is III 3153. 8354. X 3704 (Cumae): ad honorem quoque duumviratus ad cumulanda munera patriae suae libenter accessit. XII 59. Oft wird der Name der

Stadt, in verschiedenster Form, hinzugesetzt, wie CIL V 7373: *Ilvir Dertonae*. 7259. X 4868. XI 972: *Ilvir Regio Lepido*; XI 3212: *duum vir Veios*; V 7907: *Ilvir [For]oiuliensis*; II 4211: *Ilvir municipii Consabur[en]sis*; 4253: *Ilvir quinq. col[oniarum] Tarrac[onensis]*; III 8721: *Ilvir col. Aquensium*; XIV 364: *Ilviro Ostiensium*. Vgl. CIL II p. 1166. III p. 2551. VIII p. 1101.

A. In Rom.

1. *Duoviri perduellioni indicandae*. 10 Zur Aburteilung über Hochverrat (s. den Art. Perduellio) wurde in älterer Zeit in bestimmtem Fall ein eigener Gerichtshof eingesetzt. Da aber, soweit wir wissen, diese Form nur selten geübt ward, ist das Verfahren im einzelnen sehr dunkel; die mannigfachen älteren Controversen bleiben hier unberücksichtigt. Drei Rechtsfälle bieten, ausser der Notiz Ciceros orat. 156: *duorum virorum iudicium aut trium virorum capitalium . . . dico nunquam*, das geringfügige Material. 20 1. Der Process des P. Horatius (s. d.) unter König Tullus Hostilius, Liv. I 26 Festus p. 297 s. *sororium: quamquam a patre absolutus sceleris erat, accusatus tamen parricidi apud duumviros damnatusque provocavit ad populum*, von den römischen Juristen als typisch für *perduellio* betrachtet, obwohl es sich lediglich um *parricidium* handelt, Mommsen St.-R. II 617, 3; Strafrecht 528, 1. Schwegler R. Gesch. I 594—598; abweichend Lange I³ 384, der die fraglichen Begriffe 30 nicht scharf genug scheidet. 2. Der Process des M. Manlius (s. d.) im J. 370 = 384 v. Chr. Neben der bekannteren Version (bei Varro, Livius, Dionysius, Victor und Späteren), die vielleicht auf Valerius Antias zurückgeht, dass die Tribunen das Centuriengericht berufen lassen und das Urteil vollziehen, hat Livius doch die andere Erzählung aufbewahrt, VI 20, 12: *sunt qui per duumviros, qui de perduellione anquirerent, creatos auctores sint damnatum*, und diese ist als die ältere vorzuziehen, 40 wie schon Rubino 310. Schwegler III 294. Zumpt Kriminalrecht I 2, 386 sahen und Mommsen Röm. Forschungen II 194 begründet hat. 3. Der Process des C. Rabirius (s. d.) im J. 691 = 68 v. Chr., Cicero or. pro Rab. *perd. reo*, in welchem das altertümliche Verfahren nochmals eingeschlagen wurde, ohne dass die Ankläger ihr Ziel erreichten, weil der Praetor Q. Metellus Celer die zur Entscheidung über die Provocation versammelten Centuriatcomitien durch Entfernung 50 der Fahne vom Ianiculum zur Auflösung zwang, Lange R. A. II³ 525. III² 240f. Soweit diese Nachrichten einen Einblick gewähren, scheint festzustehen, dass in der Königszeit ein Gesetz (Lange I³ 383) dem König das Recht *duo viri perduellioni indicandae* — so wird der volle Titel gelautet haben — zu bestellen zugestand, welche von den *questores parricidii* (s. d.), wie Rubino 310, 2 zuerst hervorhob, zu trennen sind. Von Tullus heisst es Liv. I 26: *concilio populi advocato duumviros, inquit, qui Horatio perduellionem iudicent secundum legem facio . . . hac lege duumviri creati*. Es steht in deren freiem Ermessen, zu verurteilen oder freizusprechen; Mommsen hat bereits Jenaer Literaturzeitung 1844, 249, dann St.-R. II³ 617, 5; Strafrecht 155, 1. 477, 2 (vgl. Zumpt Criminalrecht I 2, 456) darauf hingewiesen, dass Livius die Worte: *d. perduellio-*

nem iudicent, vgl. 26, 7: *d. . . se absolvere n. rebantur ea lege ne innoxium quidem posse eber* wie Cicero pro Rab. 12 (s. u.) mit Unrecht verstehe, als müssten die D. ohne weiteres die Angeklagten verurteilen. Gewöhnlich mag auch wohl die Einsetzung von D. nur erfolgt sein, wenn die Schuld des Beklagten kaum zweifelhaft war. Falls gegen das Urteil Provocation (s. d.) stattfand, hatten die D. ihren Spruch vor dem Volk zu vertreten. Dass die D. sich untereinander einigten oder lösten, welcher von beiden die Untersuchung zu führen hatte, nimmt Mommsen die gesetzliche Formel aber *d. perduellionem iudicent* scheint nicht darauf hinzudeuten, dass ein legales Zusammenwirken ausgeschlossen war. Karlowa I 58; die Verkündung des Urteils aber stand nur einem der D. zu, Liv. I 26: *tum alter ex . . . P. Horati, tibi perduellionem iudico* inquit Suet. Caes. 12. In republicanischer Zeit hatte jedem Falle die Volksversammlung über die Frage, ob ein solches Verfahren einzuleiten ist, zu entscheiden, entsprechend dem in den Zwölftafeln festgelegten Grundsatz: *de capite civis nisi a maximum comitatum . . . ne ferunto*. Wenn Rabiriusprocess der Volkstribun Labienus ein Beispiel veranlasste, das den Praetor (wohl oder Praetor urbanus) zwang, D. durch das Los bestimmen (Cic. pro Rab. *perd.* 12: *hic populus a duumviris iniussu vestro non iudicari de Romano, sed indicta causa civem Romanum capitis condemnari coegit*, vgl. Suet. Caes. I *sorte iudex in reum ductus tam cupide condempnavit, ut ad populum provocanti nihil aequius iudicis acerbitas profuit*. Dio XXXVII 27: *καὶ τὴν φλόα τοῦ αὐτοῦ καὶ τοὶ μὴ πρὸς τοῦ δήμου καὶ τὰ πάτρια, ἀλλὰ πρὸς αὐτοῦ τοῦ στρατηγοῦ ἀξὺν αἰσθέντες*), so weisen gerade diese Rüge des hiebei eingeschlagenen Verfahrens auf einen normalen Weg hin; die Consuln ernennen zwar die D., müssen aber — abgesehen von der ältesten Zeit — sich an die Vorschläge der Centuriatcomitien halten. Auch die D. sind also nur Magistrate, deren Bestellung dem Volke obliegt. Mommsen St.-R. II³ 617, 3. Gesetzlich blieb dieser Duoviralprocess, bis Augustus die Volksgesichte abschaffte; tatsächlich angewandt wurde er selten — das zeigen auch die Vorgänge beim Fall Rabirius — angewendet, seitdem die Criminaljurisdiction der Tribunen imstande war, Rechenschaftsprozesse der Beamten in den Centuriatcomitien durchzuführen, Mommsen St.-R. II³ 318-325. 618. — Literatur: Mommsen St.-R. II³ 615—618; Strafrecht 154. 474, 1. 477, 528, 1. 587f. Karlowa R. Rechts-Gesch. I 52. Lange R. A. I³ 310. 381f. 622. III² 241. Humbert in Daremberg-Saglio Dict. II 423 (ebd. ältere Litteratur). Rubino Röm. Verf. 311. Geib Röm. Criminalprocess 59—66. Zumpt Criminalrecht I 81. II 307. Huschke Multa 10 188. 222. Herzog St.-V. I 836—838.

2. *Duoviri sacris faciundis* s. Quir. *decimviri sacris faciundis*. [Liebenam.]

3. *Duoviri navales*. Magistratspersonen dieses Namens wurden auf Antrag des Volkstribuns M. Decius 311 v. Chr. erstmalig ernannt (Liv. IX 30, 3). Ihre Wahl, die wohl nur in ausserordentlichen Fällen, insbesondere bei Ausbruch eines Krieges, angeordnet wurde, vollzog das Volk

seifellos in den Tributcomitien unter Leitung des Consuls (Liv. XL 18, 7). Die beiden „Flottenführer“ (Mommsen Röm. Gesch. I 7 415), im Grunde etwa den Kriegstribunen gleichstehend, hatten, was ursprünglich Sache der Consuln war, die Flotte in stand setzen und den Befehl zur See führen (Mommsen St.-R. II² 579f.). Im ganzen sind uns folgende wenige D. bekannt: C. Cornelius, der 310 v. Chr. die römische Flotte nach Campanien führte (Liv. IX 38, 2); L. Valerius, der 282 v. Chr. von den Tarentinern getötet wurde (Liv. epit. XII. Dio frg. 39, 4); C. Marius und C. Lucretius, die 181 v. Chr. mit je drei Schiffen die italischen Küsten gegen die ligurischen und istrischen Seeräuber schützen sollten (Liv. XL 18, 7, 26, 8, 28, 7); C. Furius und L. Cornelius Dolabella, die 178 v. Chr. mit gleicher Schiffszahl die adriatische Küste, ersterer von Aquileia bis Ancona, letzterer von Ancona bis Tarentum verteidigten (Liv. XL 42, 8. XLI 1, 2ff.). 20 In die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. dürfte die Magistratur der D. wieder abgeschafft worden sein. Literatur: Scheffer De militia navali II 4. IV. Ferrero L'ordinamento delle armate Romane 8f. Léron de Villefosse in Daremberg-Saglio Dict. I 1230f. Herzog Gesch. u. Syst. d. röm. Staatsverf. I 838. Mommsen St.-R. II² 579f. [Fiebiger.]

4. Duoviri aedi dedicandae. Wenn durch die Comitien die Überweisung von Gemeindegeldern an eine Gottheit bewilligt war, wurde die Weihung des Heiligtums, wie im Art. Dedicatio Bd. IV S. 2356f. näher dargelegt ist, durch die Beamten vollzogen, denen ein Verfügungsrecht über das Gemeindevermögen zusteht, oder durch solche im Amte befindliche oder gewesene Magistrate, welche ein besonderer Volksbeschluss dazu ermächtigt. Mommsen St.-R. II² 61, 3, 56, 2. 619f., oben Bd. IV S. 1763. Oft aber ist auch eine eigene Magistratur, *d. aedi dedicandae*, zu diesem Zwecke geschaffen, deren Inhaber in dem betreffenden Gesetze genannt wurden, Liv. XXIII 30, 13: *senatus decrevit, ut Ti. Sempronius consul designatus, cum honorem inisset, ad populum ferret, ut Q. Fabium duumvirum esse iuberent aedis dedicandae causa*. Dieser Duovirat gehört zur Obermagistratur (Dio LV 10 [s. u.] *ἐπαπικὴ ἀρχή*), und vermutlich gebührten ihnen daher zwölf Lictores. Der Grundsatz der Kollegialität bei den republicanischen Ämtern ist auch hier, wie Mommsen I³ 31. II³ 622 bemerkt, festgehalten, obwohl der Dedicationsact nur von einem der D. vollzogen ward, der gewöhnlich auch allein genannt wird, Liv. II 42, 5. VI 5, 8 (wo *duumvir sacris faciendis* mit Mommsen als zu verstehen anzunehmen ist). XXXVI 36, 5. Es galt als Norm, dass in erster Linie derjenige, welcher den Tempel gelobt hatte, oder nach seinem Ableben ein Sohn — ohne Rücksicht auf die für Beamte bestehenden Altersvorschriften — unter den wählenden D. bestellt werde und den Weheauftrag erhalte. Dies Näherrecht wird auch von dem, der den Tempel gelobt, selbst ausgeübt, z. B. Liv. XXIII 30, 13, vgl. 31, 9. XXXIV 53, 6. XXXV 9, 6; vom Sohne II 42, 5. XXIX 11, 13 vgl. XXVII 25, 7. XL 34, 5. Augustus liess den Tempel des Mars Ultor im J. 752 = 2 v. Chr. durch seine Enkel dedicieren, Dio LV 10: *ἐπι*

μὲν τούτοις τὸ μέγαρον ἐκείνο ὁ Αὔγουστος ἐδείωσε καίτοι τῷ τε Γαίῳ καὶ τῷ Λουκίῳ πάντα καθάπαξ τὰ τοιαῦτα ἱερῶν ἐπιτρόφας ἐπαπικῇ τινὶ ἀρχῇ κατὰ τὸ παλαιὸν χωρῶμενοις. In andern Fällen ist die Entscheidung über die Weihung durch Übereinkunft zwischen den D. oder durch das Los gefällt, so Liv. XXIII 21, 7, wo beide genannt werden. Im Falle gleichzeitiger Dedication von zwei Tempeln sind beide D. als fungierende genannt, Liv. XXIII 31, 9. XXXIV 53, 6. 7. XXXV 41, 8. XL 34, 4, 5. Henzen deutet die stadtrömische Inschrift CIL VI 3732: *Vermino A. Postumius A. f. A. n. Albi(nus) duovir lege Plae-toria* auf einen durch ein Sondergesetz zur Weihung eines Tempels wegen um sich greifender Wurmkrankheit berufenen D. — Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 618–623. Wissowa Religion und Kultus der Römer 323. 331. 339. E. Pottier in Daremberg-Saglio Dict. II 416. Lange Röm. Altert. I³ 920. Karlowa R. Rechtsgesch. I 267. Herzog St.-V. I 842.

5. Duoviri aedi locandae. Die Verdingung eines Tempelbaus auf öffentlichem Grund und Boden, zu der jedenfalls die Volksversammlung ihre Genehmigung geben musste, durfte ein Obermagistrat, z. B. Liv. XXXIV 53, 7 der Consul, bewirken, der Censor aber, wie Mommsen St.-R. II³ 456. 623 ausführt, nur infolge besonderen Auftrages, es sei denn, dass er das Näherrecht geltend machen konnte, weil er den Bau aus Beutegeldern gelobt hatte, Liv. IX 43, 25: *aedes Salutis a C. Iunio Bubulco censore locata est, quam consul bello Samnitium voverat*. X 1, 9. XXXVI 36, 6. XLII 3, 1 (irrtümlich XXXIV 53, 6, vgl. Weissenborn z. d. St.); den gleichen Anspruch hatte auch der Aedil, der Multgelder zu solchem Zweck verwandte, Liv. X 33, 9: *L. Postumius . . . aedem Victoriae, quam aedilis curulis ex multatitia pecunia faciendam curaverat, dedicavit*. XXXIV 53, 4. Gewöhnlich aber sind eigene *d. aedi locandae* eingesetzt, wohl oft identisch mit den *duoviri aedi dedicandae*. Verschieden aber sind z. B. die D., welche im J. 537 = 217 v. Chr. den Concordiatempel verdingen, Liv. XXII 33, 7, von den D., welche den Bau im nächsten Jahr dedicieren, Liv. XXIII 21, 7. Hierher gehören ferner Stellen wie Liv. VII 28, 5: *senatus duumviros ad aedem (Iunonis Monetae) faciendam creari iussit* im J. 409 = 345 v. Chr. XL 44, 10: *ad aedem (Fortunae) locandam* im J. 575 = 179 v. Chr. und jedenfalls auch XL 34, 6, denn M'. Acilius Glabrio gelobte einen Tempel während seines Kampfes mit Antiochus im J. 563 = 191 v. Chr., konnte aber die *locatio* desselben *ex senatus consulto* erst nach seiner Rückkehr nach Rom im nächsten Jahre vornehmen, wohl als erwählter *d. aedi ei locandae*.

Die *d. aedi dedicandae* wie die *d. aedi locandae* kommen im 7. Jhd. nicht mehr vor und werden durch die verschiedenen *curae* für das Bauwesen (o. Bd. IV S. 1766) ersetzt. Augustus Auftrag an seine Enkel, Dio LV 10 (s. o.), ist ein singulärer Fall der Anwendung des älteren republicanischen Brauches. — Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 623f. E. Pottier in Daremberg-Saglio Dict. II 416.

6. Duoviri agris dandis assignandis. Die Beamtencommissionen für Landanweisung

haben sehr verschiedene Mitgliederzahlen gehabt (s. Art. *Adsignatio* oben Bd. I S. 426). Nur in dem Ackergesetz vom J. 643. CIL I 200 p. 103 sind *Ivir(ei)* für Ackeranweisung erwähnt, wie Mommsen St.-R. II³ 629 vermutet, mit Teilung der Competenz des Collegiums, so dass der eine in Africa, der andere in Griechenland fungieren sollte.

7. *Duoviri viis (extra propiusve urbem Romam passus mille)* purgandis werden zuerst in ilulischen Municipalgesetz vom J. 709 = 45 v. Chr. neben den *IIIviri viis in urbe purgandis* (s. den Art. und *IIIviri viarum curandarum*, CIL I 206 Z. 51f. erwähnt, vgl. Dio LIV 26: οἱ δύο οἱ τὰς ἑξω τοῦ τεύχους δδοὺς ἐγγχειρίζομενοι, und es ist möglich, dass Caesar selbst das Amt geschaffen hat. Während die Viermänner die Sorge für die Reinigung der Strassen in der Stadt haben, sollen die D. dies Geschäft ausserhalb der Stadtmauern bis zum ersten Meilenstein überwachen; so dürfte wohl die obige Angabe mit Mommsen St.-R. II³ 604, 2 gegenüber seiner früheren Deutung CIL I p. 94 zu fassen und *extra propiusve* pleonastisch zu nehmen sein. Beseitigt wurde das Amt, das im Hinblick auf den Cursus honorum zum Viginti (Vigintisex-) virat (s. d.) zählte, jedenfalls im J. 734 = 20 v. Chr., als Augustus die *curatores viarum* einsetzte (o. Bd. IV S. 1781f.), sicher vor dem J. 742 = 12 v. Chr., Dio LIV 26, während die Quattuorviri noch im 3. Jhdt. genannt werden. Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 603—604. Lange R. Alt. I³ 872. 914f. Madvig Verf. I 481. Herzog St.-V. I 854.

8. *Duoviri aquae perducendae*. Zur Durchführung der von den Censoren des J. 482 = 272 begonnenen Wasserleitung Anio (vetus) sind zwei Jahr später D. ernannt: *ex senatus consulto duumviri aquae perducendae creati sunt Curius qui eam locaverat et Fulvius Flaccus*, Frontin. de aq. I 6. Herzog St.-V. I 841.

9. *Duoviri* zur Leitung von Consulwahlen sind, soweit wir wissen, nur einmal gewählt. Als im J. 711 = 43 v. Chr. durch den Tod der Consuln Hirtius und Pansa das Oberamt erledigt war, konnte nicht, wie die Verfassung der ältern Republik vorschrieb, Cic. de leg. III 9. Dionys. VIII 90, durch zwangsweise Niederlegung der Ämter seitens der Praetoren das Interregnum (s. genauer d. Art.) bewirkt werden, sondern der städtische Praetor Q. Gallius, der selbst nicht zur Vornahme der Consulwahl berechtigt war, wurde ermächtigt, unter seinem Vorsitz in den Tributumcomitien Zweimänner — in Wahrung des Grundsatzes der Collegialität republicanischer Magistrate — mit proconsularischer Gewalt lediglich zur Abhaltung von Consulwahlen wählen zu lassen. Dio XLVI 45: καὶ ἑπατος (ὁ Καῖσαρ) καὶ πρὸς τοὺς δῆμον ἀπεδείχθη δύο τῶν ἀντὶ ὑπάτων πρὸς τὰς ἀρχαιρεσίας αἰρεθέντων, ἐπειδὴ ἀδύνατον ἦν μεσοβαλεῖα δι' ὁλίγον οὕτως ἐπ' αὐτὰς κατὰ τὰ πάτρια γενέσθαι πολλῶν ἀνδρῶν τῶν τὰς ἐπατρίδας ἀρχὰς ἔχόντων ἀποδημόντων. τὸ γὰρ τῶν δύο ἀνδρῶν διὰ τοῦ στρατηγικοῦ τοῦ ἀστυνομικοῦ ψηφισθῆναι μᾶλλον ἢ τὸ τοὺς ὑπάτους δι' αὐτοὺς χειροτονισθῆναι ἔπρεπε, οὐ μὴδὲν πλέον τῶν ἀρχαιοποιῶν ποιῆσαι ἐμελλον καὶ κατὰ τοῦτο μὴδ' ἀρχὴν τινα ἰσχυροτέραν αὐτῶν ἐσχηκεῖν δόξεν. Mommsen St.-R. I³ 18. 648. 2. 652, 1. II³

81, 2. 663f. Lange R. Alt. III² 546. Rub. Röm. Verf. I 102.

B. Städtische Beamte.

1. *Duoviri iure dicundo*. Seit dem Bundesgenossenkriege wird eine gleichmässige Organisation der städtischen Verfassung anbahnt auf Grund der Lex Iulia des Consuln Iulius Caesar vom J. 664 = 90 v. Chr., v. Caesars Lex Iulia municipalis vom J. 709 = 90 v. Chr. hat durch eine umfassende allgemeine Festlegung der Normen jeder Communalordnung eine weitere Ausgleichung bewirkt, aber nicht alle alten Formen abgeschafft. Lex Iulia municipalis Z. 83: *quicunque in municipiis coloniae praefecturae foreis conciliabulis civium Romanorum Ivir(ei) IIIviri(ei) erunt aliove nomine magi(stratum) potestatemque habebunt* (die jüngst von Hackel Wiener Studien X² [1902] 552f. geäusserten Bedenken gegen die Annahme eines fundamentalen Städtegesetzes der Dictators bedürfen mannigfacher Einschränkung). Es war allerdings nun die römische Benennung selbst der obersten Beamten in den Gemeinden des Reichs in der ersten Kaiserzeit noch keine einheitliche; erst allmählich verschwinden Titel wie *dictator*, *praetor*, *consul* u. a. (Marquardt I 151. Liebenan 252f.), die als gewichtige klingend gern beibehalten wurden, und die oberste Behörde wird in der Form gewöhnlich geordnet, dass sie vier Personen umfasst, die beiden höchsten Beamten für die Rechtsprechung, *duo viri iure dicundo* (zuerst genannt im Puteolaner Bruchstück contract CIL I 577 = X 1781) und die *duo viri aediles*, welche als zwei Collegien gelten oder oft trotz der verschiedenartigen Competenzen als eins, *quattuorviri* (s. den Art. und Zumpt Comm. epigr. I 159f.) zusammengefasst werden können, so dass zwei *quattuorviri iure dicundo* und zwei *quattuorviri aediles* unterschieden werden (Karlowa I 590f. Belege bei Zumpt 170f. Marquardt 152f. Liebenan 255. In Pompeii z. B. nennen sich Cuspius und Loreius CIL X 937 (von der Zeit Ciceros oder dem Anfange des Augustus) *duoviri*, aber 938 mit den Collegien zusammen *quattuorviri*, p. 93. Über die *Iviri aediles* u.) und *IIIviri aediles* oben Bd. I S. 460. Zusammenfassungen zu noch grösseren Collegien wie den *VIIIviri* (s. d.) sind hier zu übergehen. *IIviri mag(istri)* im vicus Sumelocenna n. E. Herzogs Lesung, Bonn. Jahrb. CII 98.

Schon Manutius hatte zu Cicero pro Seio 8 behauptet, dass die *IIIviri* den Municipien (Cic. pro Cluentio 25: *quattuorviros quos principes fecerant, sustulit*; ep. ad fam. XIII 76; Att. V 2, 3 [vgl. Mommsen Hermes XVI 4. X 13: *evocavit litteris e municipiis decemprimos et IIIviros*), die *Iviri* aber den Colonien (Cic. de leg. agr. II 93: *cum ceteris in censibus Iviri appellentur, hi se praetores appellare volebant*) eigentümlich seien. Der von Zumpt a. a. O. angezweifelte Satz wurde von Henzen Ann. d. Inst. 1857, 111. 1859, 206 als im Allgemeinen zutreffend nachgewiesen (Beispiele Spehr 5—25), wenn wir auch nicht sagen können, ob ein principieller Unterschied anzunehmen ist. Ausnahmen sind z. B. folgende. In den spanischen Colonien gab es zunächst Quattuorviri so in Interamna Nahartium CIL XI p. 611, Spe-

im CIL XI p. 702, Pompeii X p. 93 und nr. 800, in Caesars Coloniae Novum Comum V p. 565 id in Sora X 5713. Beloch Ital. Bund 8, Cereria IX p. 74, Augusta Taurinorum V 7034 aber auch *Iiviri* 6996. 7015 p. 780), Urbs Sal. IX 5520. 5538. 5543 und der latinischen Coloniae Carsioli IX p. 382. Andererseits finden sich *Iiviri* auch in Municipien wie Alba Pomona V 7605. 7606, Aquincum III 3347. 10334. 4447 p. 2528, Atina X 337 (gewöhnlich aber *Iiviri*), Aufidena IX p. 259, Bibae VIII 908, Lucania VIII 1353 p. 169, Caiatia X p. 444, Tana VIII p. 462 vgl. p. 1092, Eporedia V 751, Fabrateria nova X p. 547, Forum Sempronii XI 6123. 6167, Herculanum X p. 156f, Umbaesis VIII p. 284, Perusia XI 1924. 1941. 445, Placentia V 5847. 5848, Ridditae III 2026. 274, Suasa XI p. 914, Segusio V p. 815, Surontum X 688, Troesmis III 7599, Veii XI 557. Verulae X 5796, Viminacium III 6309 20 a. Tarent hatte als Municipium *IIIiviri*, die mehrfach erwähnt sind, gleichwohl werden in dem Fragment des Stadtgesetzes auch *Iiviri* genannt, Z. 14: *comitia duovireis a[e]dilibusve rogandis*. 39. 44, was de Petra Monumenti Antichi I 439, dem Mommsen Eph. ep. IX p. 6 bestimmt, darauf zurückführen will, dass man aus dem allgemeinen Gesetz, das sowohl für Municipien wie für Colonien Bestimmungen traf, den Paragraphen unverändert copierte. Betreffs Salonae Mommsen CIL III p. 305.

In andern Fällen erscheinen, sobald Municipien Colonialverfassung erhalten, statt der *IIIiviri* rann *Iiviri*, so in Aeclanum CIL IX p. 99, Brixia p. 439, Cales X p. 451, Canusium IX p. 35, Nocera III 8287 e. 12680. 12695, Drobeta III 559 p. 251, Sora X p. 560, Teanum X p. 471? Spehr p. 8f. Marquardt I 152, 7); der Wechsel lässt sich aber auch da nachweisen, wo eine solche Veränderung nicht stattgefunden hat, wie in Bellunum CIL V p. 192, Industria V p. 845, div. Marsorum IX p. 349, Placentia XI p. 242?, Terventum IX p. 241, Volcei X p. 43. In napolitanischen Gallien fungieren in römischen Colonien *Iiviri*, in latinischen *IIIiviri*, Herzog Gallia Narb. 218. CIL XII p. 218. Als Vespasian den flavischen Municipien Spaniens latinisches Recht verlieh, erhielten sie statt der *IIIiviri* *Iiviri*, wie klar die Inschrift von Sabora CIL II 1428 beweist: Vespasian antwortet den *IIIiviri* 50 und Decurionen auf das Gesuch um Verlegung der Stadt, *Iiviri* aber lassen den Kaiserbrief in Erz graben. Über den analogen Wechsel in Aeso, Asido, Gades vgl. CIL II p. 1136f. Die Colonie sollte ein Abbild Roms im Kleinen sein und stellte deshalb mit Vorliebe Zweimänner an die Spitze. Je mehr später die Colonien einen gewissen Ehrenvorzug genossen (Rudorff Feldmesser II 416), galt auch ihre Verfassung für nachahmungswerter, und so mögen die Municipien ebenfalls 60 lieber D. statt der Quattuorviri gewählt haben, Mommsen St.-R. III 794. 2. Vgl. auch O. Hirschfelds Bemerkungen über die *Iiviri* der Seduni CIL XII p. 21.

Zahl. Amtsdauer. Nur wenn der Kaiser zum D. gewählt wird (s. u.), soll nicht noch neben ihm eine Privatperson als D. fungieren, Lex Salp. c. 24, eine Bestimmung, die nach Mommsen

Stadtr. 415. 431 Tiberius wohl getroffen hat, als er den nichtregierenden Prinzen die Übernahme von municipalen Ämtern untersagte. Titus und Domitian sind im J. 73 zugleich D., vgl. die Fasten von Interamna, CIL X 5405. Das Amt ist, wie jedes ordentliche Municipalamt, jährlich; *anno Iivir(um)* X 451; *anno duumviratus* VIII 1641. 2662. 4583. 12377, Acta purg. Felic. p. 199: *anno duoviratus mei; Iivir quinquenni. in prox. annum* X 5670. XIV 409 (s. u.). Canon 56 conc. Elv. Liebenam 273, 1. 3. Bei früherer Erledigung durch Tod oder Rücktritt fand für den Rest des Jahres *subrogatio* statt, Lex Malac. c. 52: *qui ita creati erunt, ii annum unum aut, si in alterius locum creati erunt, reliqua parte eius anni in eo honore sunt, quem suffragis erunt consecuti*.

Collegialität. Für die D. als Collegen gilt wie bei den Consuln der Satz (Mommsen St.-R. I³ 30), dass jeder von beiden die gesamte, mit dem Amte verbundene Vollmacht besitzt, also Befehle erlassen kann ohne vorher mit dem Collegen Rücksprache genommen zu haben. Ulp. Dig. L 1, 25: *magistratus municipales cum unum magistratum administrent, etiam unus hominis vicem sustinent, et hoc plerumque quidem lege municipalis eis datur; verum et si non sit datum, dummodo non denegatum, moribus competit*. Daher trifft auch die Haftpflicht in vermögensrechtlicher Hinsicht beide, Pap. Dig. L 1, 11: *magistratum officium individuum ac periculum esse commune*; über die näheren Bestimmungen Liebenam 308f. Während bei den Consuln die Rangfrage doch wohl durch das Los, später unter Berücksichtigung der augusteischen Gesetzgebung betreffend die Bevorzugung der Ehemänner und Väter (Mommsen I³ 41) entschieden wurde, sofern man sich nicht gütlich einigte, hat unter den D. nach Lex Malac. c. 52 der ältere den Vortritt bei Geschäften, die nur von einem D. vollzogen werden konnten, wie eine Dedication z. B. in Salona CIL III 1933 vom J. 137 n. Chr. (o. Bd. IV S. 2358). Trotzdem die D. die höchste Gewalt innehaben, gelten, wie oben inbetr. der *quattuorviri* bemerkt wurde, die Aedilen als ihre Collegen, gleichwie der römische Praetor *collega minor consulum* ist, doch war der Rangunterschied zwischen den D. und Aedilen nicht so bedeutend, wie zwischen jenen Staatsämtern. Da diese Vereinigung (Mommsen Stadtrechte 433; St.-R. II³ 485) auch insofern guten Grund hatte, als beide Beamtenklassen wesentlich für die Jurisdiction, nur mit verschiedener Competenz, bestimmt waren, die Gesamtbehörde also die vereinigte städtische Gerichtsbarkeit ausmachte, kann es Lex Salp. c. 29 vom D. heissen: *sive unum sive plures collegas habeat*. Karlowa I 591 zweifelt allerdings an dieser Auslegung der Stelle, da es sich nur um eine nicht ständige Mehrzahl von Collegen handeln könne.

Aus dem Begriff der Collegialität beider D. ergibt sich, dass Amtshandlungen des einen D. durch die Intercession des andern gehindert werden können, Lex Salp. c. 27; Malac. c. 58, ebenso wie jeder D. kraft seiner *maior potestas* den Aedilen und Quaestoren gegenüber einschreiten kann. Mommsen Stadtrechte 432; Strafrecht 463, 1. Doch wird im Salpensaner Stadtrecht bestimmt,

dass die Intercession in derselben Sache nur einmal gegen denselben Beamten ausgesprochen werden darf, dass sie ferner innerhalb dreier Tage nach der Appellation geschehen muss (*in triduo proximo quam appellatio facta erit poteritque intercedi*) und in manchen Fällen unzulässig ist, so nach der Lex Malac. c. 58 bei den Wahlcomitien (*ne quis intercedito neve quit aliut facito quo minus in eo municipio h(ac) lege) comitia habeantur perficiantur*).

Wahlqualifikation. Die Bestimmungen (*per legem coloniae duoviros creare et habere* CIL XI 1420) sind festgelegt in der Lex Iul. munic. Z. 89f.; in den spanischen Stadtrechten von Salpensa, Malaca, Colonia Genetiva Iulia sind die wichtigeren verloren, doch wird auf diese Normen ausdrücklich hingewiesen, so Lex Malac. c. 51 *quibus per h(ac) legem) honorem petere licet*. c. 54: *qui comitia habere debebit, is primum Ilvir(os) qui iure dicundo praesint ex eo genere ingenuorum hominum, de quo h(ac) lege) cautum comprehensumque est . . . creandos curato*. Massgebend sind für die Befähigung zum Beamten, da die Übernahme der Gemeindeämter Voraussetzung für die Aufnahme in den Rat ist, die Vorschriften über die Bekleidung des Decurionats, daher Lex Iulia munic. Z. 135: *quibus h(ac) lege) in municipio colonia praefectura foro conciliabulo in senatu decurionibus conscripteis esse non licebit, ni quis eorum in municipio (c. p. f. c. etc.) Ilvir(atum) IIIvir(atum) aliamve quam potestatem, ex quo honore in eum ordinem perveniat, petito neve capito*; ebenso schliesst die Lex Malac. c. 54 den von der Wahl aus *quise in earum qua causa erit, propter quam, si c(ivis) R(omanus) esset, in numero decurionum conscriptorumve eum esse non liceret*, ähnlich Lex col. Genet. Iul. c. 101. Die verschiedenen Vorschriften über Unbescholtenheit, Ingenuität, Gemeindeangehörigkeit (auch der Senator ist in der Heimatgemeinde wählbar, Hermog. Dig. L 1, 23), disqualifizierende gewerbliche Beschäftigung der Candidaten hat Kübler im Art. Decurio o. Bd. IV S. 2326f. zusammengestellt. Mommsen Stadtr. 416f. Marquardt I 178f. Liebenam 268ff. Karlowa R.-G. I 584. Wer, ohne diesen Bedingungen zu genügen, sich um ein städtisches Amt bewirbt, verfällt nach der Lex Iulia munic. Z. 99 in eine Strafe von 50 000 Sesterzien; die gegen die Vorschriften eventuell erfolgte Wahl ist ungültig. Z. 139: *neve quis, sei adversus ea creatu(m) renuntiatu(m) erit, ibei Ilvir IIIvir esto neve ibei magistratu(m) potestatemve habeto*, Mommsen St.-R. I³ 482, vgl. überhaupt dessen Erörterung der für die Staatsämter erforderlichen Qualifikationen 468f. 492. 495f.

Altersgrenze. Unter Hinweis auf die genauere Erörterung dieser Frage o. Bd. IV S. 2828 sei bemerkt, dass statt der älteren Vorschrift der Lex Iulia munic. Z. 89ff. (Mommsen St.-R. I³ 509), wonach Bewerber um Gemeindeämter wenigstens 30 Jahr alt sein müssen, es sei denn, dass sie eine genügende Zahl von Dienstjahren nachweisen können, in der Lex Mal. c. 54 von Candidaten zum D. nur ein Alter von 25 Jahren verlangt wird, wohl infolge einer Anordnung des Augustus, vgl. Dio LII 20. Hadrian bestimmte, dass in Bezug auf die municipalen Ämter das

begonnene Lebensjahr als zurückgelegt gerechnet werden solle. Paul. Dig. XXXVI 1, (76) 74, 1, v. Ulp. Dig. L 4, 8. Der *praefectus Ilviri* (s. u.) Salpensa soll wenigstens 35 Jahre alt sein. I Salp. c. 25. Mommsen Stadtr. 418. Übrigens finden sich öfters Beamte, die diesen Altersnormen nicht entsprechen, so designierte *Ilviri* von Jahren CIL X 479. 1268, ein *Ilvir quinq.* gleichen Alter gestorben, IX 1156. v. Swinder 10 p. 86f.

Ein Census ist in den Stadtrechten, soweit sie erhalten, für die Bewerber um den Duovirat nicht verlangt; einheitlich sind aber diese Vorschriften nicht geregelt gewesen. Da Cautio (s. u.) gestellt werden musste, war die Stadt gesichert, und auch ein unbemittelter Candidat konnte also zugelassen werden, wenn ein zahlungsfähiger Bürge gutsagte. Natürlich achtete man darauf, dass der Beamte standesgemäss repräsentieren konnte, daher die allgemeinen Normen über die Auswahl der Amtsbewerber Callistr. Dig. L 4, 14, 3: *honoribus sive muneribus gerendis cum quaeritur, in primis consideranda persona est eius cui deferitur honor sive muneris administratio, item origo natalium, facultates quoque an sufficere iniuncto muneri possint, item lex secundum quam muneribus quisque fungi debeat*. Vorausgesetzt war ferner, dass der Bewerber um den Duovirat Quaestor und Aedil gewesen war. Diese Ämterstaffel analog dem staatlichen *certus ordo magistratum*, Modest. Dig. L 4, 11: *ut gradatim honores deferantur*. Callistr. Dig. L 4, 14, 5: *negoprius maiorem magistratum quisquam nisi maiorem suscepit gerere potest*, ist in den spanischen Stadtrechten nicht direct vorgeschrieben (Dernburg Ztschr. f. d. ges. Rechtswissenschaft III 78. O. Hirschfeld Gött. Gel. Anz. 1877, 1090), aber doch auch da nachzuweisen; die Lex Malac. c. 54 angegebene Disqualification zu Aeditilität und Quaestur gilt selbstredend auch für den Duovirat. Dem Range nach wird die Aeditilität vor der Quaestur genannt, Lex Salp. c. 26. 27; Malac. c. 52. 53. 54, doch waren beide Ämter nicht allgemein verschieden, dass die Übernahme der Aeditilität vor der Quaestur (s. d. Art.) ausgeschlossen gewesen wäre. Mommsen Stadtr. 416, 66. 67. CIL III 6833 (Antiochia Pisid.) *aed. q. grammateus* *Ilviro*. 7321. 7333: *aed. q. Ilvir*, 609. II 1614, andere Beispiele bei Zumpt 67 und Vaglie in Ruggiero Diz. I 263f. In Abellinum wird die Quaestur sowohl vor wie nach der Aeditilität übernommen, CIL X p. 127, in den venusinischen Fasten folgt auf die Quaestur der Duovirat, ohne dass die vorherige Bekleidung der Aeditilität nachzuweisen ist. Zumpt Comm. epigr. I 67. Spehl p. 37. Liebenam 269, 5. Dispensationen von der gesetzlichen Ämterfolge (CIL IX 5445) genossen ausser den Mitgliedern des Kaiserhauses (s. u.) auch die Senatoren und Ritter in ihren Heimatgemeinden. Eine abermalige Wahl als D. ist nach der Lex Malac. c. 54 erst nach fünf Jahren gestattet; betreffend der Quaestur und Aeditilität ist eine derartige Beschränkung nicht verfügt, da diese niederen Stellen weniger beliebt waren und häufig nur um den gesetzlichen Anforderungen für die Candidatur zum Duovirat zu genügen übernommen wurden. Später als auch dies Amt der oft grossen damit verbundenen Unkosten wegen seltener begehrt

rd, begnügte man sich, die Bekleidung desselben
ates in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu
bieten, Paul. Dig. L 1, 18: *divus Severus*
scripsit intervalla temporum in continuandis
tribus invitit, non etiam volentibus concessa,
in ne quis continuet honorem. Callistr. Dig.
4, 14, 5. Papin. Dig. L 1, 17, 3. Zwei ver-
schiedene Ämter unmittelbar nach einander zu
vernehmen, scheint nicht unerlaubt gewesen zu
sein, Zumpt 68. 136. Im übrigen sind die Er-
wähnungen von wiederholter Bekleidung des Duo-
virats so häufig, dass auf die Indices des CIL ver-
weisen werden muss und hier nur einige Beispiele
für die verschiedene Formulierung zu geben sind:
duovir iterum CIL XII 4432, *IIvir iter.* III
2 = 12246. 6980. V 6791. X 4862. XI 1347.
IV 40919, *duovir iter.* XI 1345, *iterum duo*
V 6797, *iterum IIvir* X 107, *IIvir bis* II
61. XII 4251? III 2846. V 7832. X 1806.
104. XII 4251, *duovir* II III 6687, *IIvir* II 20
7015. X 4885, *IIvir anno* *secundo* III
43?, *IIvir II aq.* III 6835-6837, vgl. X 5197;
IIvir per b[is]ennium? XII 4250 — *duo vir* III
IL XI 1341. XIV 4063, *IIvir III* II 1129. 4514.
I 2870, *IIvir ter* II 896. X 4749, *duo vir* ter II
99. *IIvir tert.* XIV 3500, *ter IIviratu in insula*
cretus II 3711 — *primo secundo tertio duoviri-*
tatu X 1074d — *duovir quarto* X 4896, *IIvir*
quarto. X 6766, *IIvir IIIII* 1258. 3696. XI 1331 —
duovir quinto IX 5191. Es ist dabei zu be-
achten, dass Duovirat und Quinquennialität neben
einander gerechnet werden, Mommsen CIL X
2. 92. 1158. Holconius Rufus war fünfmal D.,
dreimal *quinq.*, im vierten Duovirat bezeichnet
sich als *d. v. i. d. IIII quinq.* X 837, im fünften
als *IIvir i. d. V quinq. iter.* 830 vgl. 838, lässt
sehen, wo es nicht auf eine gesamte Aufzählung
seiner Würden ankommt, sondern nur auf die
Amtsbezeichnung des betreffenden Jahres *quin-*
quennialis weg 890 (s. u.). Vgl. die Indices des
CIL, z. B. *IIvir bis tert. quinq.* X 1806, *IIvir*
ter. quinq. IX 2353, *IIvir quinq. (bis, II) iterum*
X 5357. 5441, *IIvir iterum quinquennialis* X
210. 1215. 4570. 4585-4587. 5393, *IIvir quinq.*
IX 652, *IIvir IIvir II quinq.* X 5067 vgl.
II 6835-6837, *IIvir i. d. IIvir iterum quinq.*
X 5393, vgl. 5197. IX 2354. 2568: *IIvir i. d.*
IIvir quinq. II; IIvir (II, bis) ite[r]um 5748,
IIvir iter. IIvir quinq. III 6980. IX 441, *IIvir*
ter. quinq. XI 3260. IX 2359. 5452, *IIvir II* 50
quinq. IX 5365, [*IIvir*] *ite[r]um ter[tium] quin-*
quenn. III 6874, *IIvir i. d. IIvir quinq. IIII*
X 4200 und p. 789.

Über die Wahlordnung enthält die Lex
Malac. c. 51-60 sehr eingehende und fast voll-
ständige Normen, die von Mommsen Stadtr.
421ff. ausführlichst dargelegt sind. Während in
Rom in früherer Zeit das Los unter den Consuln
entschied, wer die Wahlen leiten sollte (Mommsen
St. R. I³ 41f. 582, 3, oben Bd. IV S. 1118),
steht hier das Recht, die Comitien zur Wahl der
municipalen Beamten zu berufen und zu leiten, dem
älteren der D., sofern er nicht irgendwie verhindert
ist, zu, Lex Malac. c. 52. Der Vorsitzende ist
gehalten, vor der Wahl Sorge zu tragen, dass
für jede zu besetzende Stelle wenigstens ein Can-
didat vorhanden ist (*tot quod creari oportebit*,
Lex Malac. c. 51). Die Feststellung dieser Persön-

lichkeiten geschah durch *professio* oder *nomi-*
natio. Über die erstere Form fehlen die näheren
Angaben in der Lex Malac., nach den Andeutungen
in c. 51 und nach Analogie der römischen Be-
amtenwahlen (Mommsen St. R. I³ 468ff. 471ff.)
mussten diese Meldungen ebenso wie ein etwaiger
Verzicht (*proposito desistere*) in vorgeschriebener
Form, jedenfalls persönlich, vollzogen werden und
rechtlich nur bis zu einem bestimmten Termin
10 (*intra praestitutum diem*), bis zur Ansage des
Wahltages zulässig gewesen sein, damit unter
Wahrung des Trinundinum die Namen öffentlich
bekannt gegeben (*proscribere*) und die Bewerber
(*petitor kandidatus* Lex col. Genet. Iuliae c. 132,
candidatus CIL II 1282 c. XI 1421. XII 697:
II[r] iur. die.] quinq. cand. Arelat[ensium])
vom Vorsitzenden auf ihre Tauglichkeit hin ge-
prüft werden können. Mangelt es jedoch an der
nötigen Zahl von Candidaten, so ist der Wahl-
vorstand ermächtigt, seinerseits durch öffentlichen
Anschlag geeignete Personen, auch gegen deren
Willen, namhaft zu machen, Lex Malac. c. 51:
tum is qui comitia habere debet proscrito,
ita ut *d(e) p(lano) r(ecte) legi* *p(ossint), tot*
nomina eorum, quibus per h(anc) legem eum
honorem petere licebit, quod derunt ad eum
num[erum], ad quem creari ex h(ac) lege oportebit.
Diese Vorgeschlagenen dürfen wiederum beim Wahl-
leiter nach ihrer Ansicht zu Ämtern brauchbare
nominieren und diese ebenfalls. Alle diese Namen
hat der Vorsitzende öffentlich bekannt zu geben
und zur Wahl zu stellen (*perinde ac si eorum*
quoque nomine ex h(ac) lege *de petendo honore*
professio facta esset intra praestitutum diem
petereque eum honorem sua sponte coepissent
neque de eo proposito destitissent), niemand kann
sich einer etwaigen Wahl entziehen. Mommsen
Stadtr. 423 hält diese Zwangscandidaturen für
altlatinisches Recht. Als später die Unlust, zu
40 städtischen Ämtern sich zu melden, überhand
nahm und die Wahlen erschwerte, ist die *nomi-*
natio des künftigen Beamten durch den Vor-
sitzenden die Regel geworden (s. u.).

Abstimmung. Den Wahltag setzt der wahl-
leitende D. fest, und zwar soll nach Lex Malac.
c. 54 zuerst die Wahl der D. (wie in Rom die
der Consuln), sodann *primo quoque tempore* die
der Aedilen und Quaestoren vor sich gehen. Über
den Ort enthält das Gesetz keine Angabe. Die
Abstimmung erfolgt curienweise in Formen, die
den bei römischen Beamtenwahlen üblichen (s.
den Art. Comitia) überaus ähnlich sind. Für
die ebenfalls stimmbfähigen *incolae*, die römische
Bürger oder Latiner sind, wird eine Curie ausgelost,
in der sie wählen (vgl. Mommsen St. R. III 397);
dann fordert der Vorsitzende alle Curien auf (*uno*
vocatu omnes curias in suffragium Lex Malac. c. 55),
sich in die jeder angewiesenen Räume zu begeben
(*singulae in singulis consaeptis suffragium per*
tabellam ferant) und die Stimmtäfelchen (*tabellae*)
in die aufgestellte Cista zu legen, bei der drei
vom Wahlleiter aus den Angehörigen einer andern
Curie ernannte Bürger als *custodes diribitores*
(s. d. Art. und Mommsen a. a. O. 406) die Auf-
sicht führen gemäss ihrem Eide: *se rationem*
suffragiorum fide bona habiturum relaturumque
Lex Malac. c. 55. Auch den Candidaten ist un-
verwehrt, je einen Aufpasser bei jeder Cista auf-

zustellen. Diese *custodes* stimmen mit der Curie, bei der sie fungieren, *eorumque suffragia perinde iusta rataque sunt ac si in sua quisque curia suffragium tulisset* (Lex Malac. c. 55). Darauf zählen sie die in den *cistae* gesammelten Stimmen (*rationem habent*) und vermerken die für jeden Candidaten abgegebenen Stimmen auf *tabulae*, die dann dem Vorsitzenden übergeben werden (*rationem referunt* Lex Malac. c. 55, *tabulae relatae* c. 57); dieser verkündet als in der betreffenden Curie gewählt (*eum pro ea curia factum creatumque esse renuntiatio*) den Candidaten, auf den die meisten Stimmen gefallen sind, dann den, der die Majorität hat u. s. w., bis die notwendige Zahl solcher erreicht ist, Lex Malac. c. 56. Sind innerhalb einer Curie auf zwei oder mehr Candidaten gleichviel Stimmen gefallen, so sollen die Vorschriften der augusteischen Gesetzgebung über die Vorrechte der Verheirateten und Väter berücksichtigt werden (Mommsen Stadtr. 420ff.; St.-R. I³ 41, 2.) Der Verheiratete und wer als solcher gesetzlich gilt (*maritorum numero*), d. h. der 60 Jahre alte (Ulp. 16, 1) oder nach diesem Jahr verwitwete (Gell. II 15), hat den Vorrang bei dieser Renuntiation vor dem Unverheirateten; der, welcher Kinder hat, vor dem Kinderlosen; unter solchen, die Kinder haben, unterscheidet die grössere Zahl über die Priorität, und zwar sollen auch je zwei nach der Namengebung verstorbene oder ein nach der Pubertät verstorbene als ein lebendes angerechnet werden. Falls jedoch zwei oder mehr mit Stimmengleichheit gewählte Candidaten auch in dieser Hinsicht nicht verschieden sind, entscheidet das Los. Die auf solche Art curienweise ermittelten Einzelergebnisse werden in einer wiederum durch das Los bestimmten Reihenfolge verkündet, Lex Malac. c. 57. Der Candidat, auf den die meisten Curienstimmen gefallen sind, wird nach geleistetem Eid und Sicherstellung (s. u.) als gewählt renuntiiert und danach dieses Verfahren fortgesetzt, bis die vacanten Beamtenstellen besetzt sind (*donec tot magistratus sint quod h(ac) lege creari oportebit*). Sollte auf zwei oder mehr Candidaten die gleiche Zahl von Curienstimmen gefallen sein, so ist die Entscheidung in derselben Weise wie innerhalb der einzelnen Curien herbeizuführen, Lex Malac. c. 57. Vor der endgültigen Renuntiation hat der Gewählte (CIL X 7023: *II vir suffragiis popul(i) creatus in Catina*) dem D. öffentlich (*palam*) einen Eid auf gewissenhafte Amtsführung zu leisten, dessen Formel in Lex Malac. c. 59 enthalten ist. Davon zu unterscheiden ist der Eid, den die Lex Salpens. c. 26 den D. wie den Aedilen und Quaestoren vorschreibt, binnen fünf Tagen nach dem Amtsantritt vor der ersten Ratssitzung zu leisten; die Formel ist etwas erweitert und die Wahrnehmung des städtischen Interesses schärfer betont (*neque se aliter consilium habiturum neque aliter daturum neque sententiam dicturum, quam ut ex h(ac) lege eaque re communi municipium eius municipi censeat fore*). Die Strafe auf Nichterfüllung der Eidspflicht beträgt 10 000 Sesterzien. Die in vieler Hinsicht analogen Vorschriften für die Beedigung der römischen Magistratsitze setzt Mommsen Stadtr. 427f. auseinander.

Bürgschaft. Ausserdem müssen die D., da sie, wie die Quaestoren, mit den Geldgeschäften

der Gemeinde zu schaffen haben, Bürgschaft leisten. Ulp. Dig. XV 1, 3, 13. XXVII 8, 1, 5, 7; *fideiussores* (Paul. Dig. XLVI 1, 68. Pap. D. L 1, 11, 1. L 1, 13. L 1, 17, 15. L 8, 5, 3 [3]; Ulp. Dig. L 1, 2, 5. Cod. Inst. XI 34, 1) solidhaften, wie es bei Ulp. Dig. L 1, 2, 1 vater in Bezug auf den mit städtischem Amt betrauten Sohn heisst, für alles, *quidquid in re publica gessit; gestum autem in re publica accipere debemus pecuniam publicam tractare* (Quaestor) *sive erogandam decernere* (als Duvir). Mommsen Stadtr. 420. Die Form dieser Bürgschaftstellung, zu welcher ein Analogon den mit Verwaltung des staatlichen Vermögens beauftragten Beamten wohl deshalb nicht vorhanden gewesen ist, weil für solche Summen und Werte schwerlich ein jeder Privatmann entsprechende Sicherheit hätte leisten können, aber erst durch die Lex Malac. c. 60 genau bekannt geworden. Danach sollen Bewerber in die genannten Ämter am Wahltag vor Beginn der Abstimmung dem Wahlleiter Sicherheit gewährleisten durch Bürgen (*praedes in commune nunciupum dato pecuniam communem eorum quam in honore suo tractaverit salvam is fore*), nötige falls durch Verpfändung von Liegenschaften (*si d(e)a r(e) is praedibus minus cautum esse videtur praedia subsignato arbitratu eiusdem* — *sa qui ea comitia habebit* — ... *per quem eorum de quibus Iuvirorum quaestorumque comitiis suffragium ferri oportebit, steterit, quo minus recte caveatur, eius qui comitia habebit ratione non habeto*). Der Beamte wird demnach für die materielle Güte der Caution voll verantwortlich gemacht in diesem Falle wie in den weiterhinzuzuerwähnenden. Die in vieler Beziehung gleichbedeutenden Bestimmungen der Lex Tarentina Z. 7f. (Eph. 4 IX p. 1): *III vir(ei) aedilesque qui h(ac) lege primei erunt qui eorum Tarentum venerit in diebus XX proximeis quibus post h. l. datum primum Tarentum venerit facito qui praes praes stat praedes praediaque ad III vir(ei) det quod satis sit*. Z. 14f.: *quique quomque comitia duovireis aedilibusque rogandis habebit, is antequam maior pars curiarum quomque eorum que[m] magistratum eis comitiis petere renuntiabit ab eis qui petent praedes quot satis accipito* beweisen ebenfalls, dass diese Sicherheitsstellung nicht erst, wie Mommsen a. a. v. annahm, in der Kaiserzeit eingeführt wurde. Die Handhabung derselben hiebei und bei der Pacifikation von Gemeindegemeinden sowie der Übernahme von Gemeindebauten, Lex Malac. c. 63—65, wird in den Art. Cautio, Praedes, Satisfactio, Stipulatio näher im Zusammenhang erörtert. Vgl. Mommsen Stadtrecht 466—480. Zimmermann De notatione et historia cautionis praedibus praedibus, Berolini 1857. Rivier Untersuchungen über die cautio praedibus praedibus, Berlin 1866 v. Swinderen p. 153f. Liebenam 300. 321f.

Unrechtmässige Bewerbung ist strafbar vgl. den Art. Ambitus, Bd. I S. 1800f. Die Lex col. Genetivae Iuliae c. 132 untersagt dem Candidaten im Jahre seiner Bewerbung (*in anno, quo quisque anno petitor candidatus magistratum) petet petiturusque erit*), gerechnet bis zum Amtsantritt (Mommsen St.-R. I³ 478, 4) Strafrecht 868, 2), Volksbewirtungen und Gas-

Wähler zu veranstalten oder durch Mittelspersonen
 10 ten zu lassen, zu denen mehr als neun Per-
 sonen im einzelnen Falle geladen sind, ebenso ist
 die Theilung von Geschenken verboten (*neve quis
 censor kandidatus donum munus aliudve quis
 largiatur petitionis causa sciens*) d(olo)
 (calo)). Zuwiderhandelnde haben eine recupera-
 tische Popularklage beim Stadtgericht auf 5000
 Sesterzien Geldbusse zu Gunsten der Stadtcasse
 zu gewärtigen. Nach Modestinus Dig. XLVIII
 1 ist die *lex Julia ambitus*, welche seit Ti-
 rius in Rom nicht mehr zur Anwendung kam,
 durch einen Senatsbeschluss auf die städtischen
 Wahlen ausgedehnt und hier noch zu Beginn des
 1. Jhdts. in Kraft: *quodsi in municipio contra
 rem legem magistratum aut sacerdotium quis
 tierit, per senatus consultum centum aureis
 in infamia punitur*, die Strafe für Wahlbe-
 rufung mithin gegenüber Lex col. Genet. Iul.
 132 verdoppelt und durch Infamie verschärft. 20
 Mommsen Strafrecht 875.

Dass die Wahlen, solange die Ämter umworben
 waren, oft recht lebhaft die Bürgerschaft erregten,
 wenn die künftige Zusammensetzung des Gemein-
 de-raths hing von dem Ausfall derselben ab) und aus
 persönlichen Gründen einen regen Wettbewerb her-
 vorriefen, darf man schon aus den gründlich fest-
 gelegten Anordnungen über den Verlauf schliessen;
 in Pisae waren im J. 4 n. Chr. wegen Zwistig-
 keiten unter den Candidaten überhaupt keine 30
 Wahlen zu stande gekommen (*cum in colonia
 nostra propter contentiones candidatorum[m] ma-
 gistratus non essent*, CIL XI 1421), und die
 Mauerausgräbe in Pompeii, wiesie Zangemeister
 zusammengestellt hat (CIL IV p. 254; die Liste
 ist inzwischen grösser geworden, vgl. Willems
 des élections municipales à Pompéi, Bull. de l'Acad.
 roy. de Belgique XII, Louvain 1886, dazu Mommsen
 St.-R. III 350) bezeugen, mit welchem Eifer
 zuweilen der Wahlkampf geführt ward. Mehrfach 40
 bezeichnen sich D. als gewählt *ex postulatione
 populi*.

Wer als Beamter oder Privatmann den Ver-
 such macht, die Abhaltung von Wahlversam-
 mlungen zu verhindern, wird nach der Lex Malac.
 58 für jeden Fall mit einer Popularklage auf
 10 000 Sesterzien bedroht. Mommsen Stadt-
 frechte 422.

Die Wahlcomitien fanden im Juli statt, Lex
 Julia munic. Z. 98: *quicunque in municipio* 50
*colonia praefectura post K. Quinct. prim(as)
 comitia IIvir(eis) IIIvir(eis) alevit quoniam ma-
 gistratui rogando subrogandove habebit*. Desig-
 nierte D. und IIIviri sind häufig erwähnt z. B.
 CIL II 225. 2131. 5354. 6099. III 9763. V 738.
 5443. VIII 4886. 14686. IX 667. 4789. X 461.
 479. 1268 (von 20 Jahren). 3865. 5670: IIvir
quinquenn. in proximum annum. XII 4247:
IIvir d[esignatus] agen[s annos] XXVII. XIII
 1921: IIvir *designatus ex postul(atione) populi*. 60
 XIV 409: *hic primus omnium quo anno dec.
 adlectus est et quaestor aerari factus est in
 proximum(anum) annum IIvir designatus(us) est*. 4237.
 4247.

Der Amtsantritt der D. wie aller municipi-
 alen Beamten geschah zunächst am 1. Januar,
 Lex Julia municip. Z. 89. Augustus hat dann,
 als die *interreges* (s. u.) abgeschafft wurden, den

Termin auf den 1. Juli verlegt. Schon wo einiger-
 massen zusammenhängende Listen der D. in den
 Bruchstücken der Beamtenfasten überliefert sind
 oder zusammengestellt werden können, wie in Pom-
 peii (Mommsen CIL X p. 91), ergab sich dieser
 Zeitpunkt, Avellino Opusc. II 254. de Petra
 Condizioni delle città italiane (1866) 82, denn
 dieselben D. fungierten in den Jahren 1 und 2
 n. Chr. CIL X 884. 891, während die Inschriften
 824. 892 für das J. 3 zwei verschiedene D. auf-
 weisen. Ausserdem haben die pompeianischen Quit-
 tungen klare Belege erbracht; am 14. August 58
 und 18. Juni 59 werden dieselben D. genannt,
 andere aber am 10. Juli 59. Vgl. ferner die
 Fasten von Cales CIL X 4631, die von denselben
 D. in den J. 198 und 199 vollzogenen Kaiser-
 widnungen der Stadt Panhormus X 7274. 7275
 und die Nolaner Fasten 1293. Mommsen CIL
 X p. 90. Auch im 4. Jhd. hielt man trotz ver-
 änderter Verhältnisse an dem Termin fest, denn die
nominationes sollen jährlich am 1. März erfolgen,
 Cod. Theod. XII 1, 28, nämlich wenigstens drei
 Monate vor Übernahme des Amtes, wie die Frist
 Cod. Theod. XII 1, 8 = Cod. Iust. I 56, 1 be-
 grenzt wird (s. u.). Einige Ausnahmen kommen
 vor: CIL VIII 9642 (Oppidum novum): *patre duo-
 viro qu(a)estor(e) cui non licuit nisi una die
 kalendarum Ianuariarum praetextatum patre(m)
 videre*, hier traten die Beamten also am 1. Januar,
 und in Interamna am Liris in den J. 72—74 am
 1. April das Amt an, CIL X 5405. Liebenam 273.

Antrittsgeld. Vielfach war es bei Über-
 nahme des Duovirats, wie bei andern Ämtern
 und beim Eintritt in den Gemeinderat (o. Bd. IV
 S. 2329). üblich, ein Antrittsgeld (*summa, pec-
 unia honoraria* z. B. CIL III 9767. 9768. VIII
 958. 12 058. 12 220. 17 864) zu zahlen, dessen Bet-
 rag in manchen Gemeinden gesetzlich normiert
 war — in Pompeii zahlte z. B. der D. 10 000 Se-
 sterzien CIL X 1074, in Turris Libisonis der
quinquennalis 35 000 Sesterzien CIL X 7954 —
 anderwärts wohl im Belieben der Gewählten stand,
 da ohnehin erwartet wurde, dass wohlhabende
 Persönlichkeiten ihrem Vermögen entsprechend
 die übliche Summe überschreiten würden, während
 in Africa Wendungen wie *ampliata taxatione,
 taxatis legitimis, multiplicatis summis hono-
 raris* CIL VIII 958. 4577. 4583. 4601 nach
 Mommsen die Annahme nahelegen, dass die
 Höhe der gesetzlichen Zahlung (*legitima* CIL
 VIII 2341. 4579. 5298. 17 164. 18 635 = 4 485)
 jedesmal nach den Vermögensverhältnissen des
 Gewählten bestimmt wurde. Beispiele bei Liebe-
 nam 54f. 58f. Cagnat Honoraria summa in
 Daremberg-Saglio Dict. III 236f. Verdienten
 Persönlichkeiten konnte das Antrittsgeld durch
 Ratsbeschluss auch erlassen werden, CIL X 1081
 (Nuceria Alfaterna): *cui decuriones ob munifi-
 centiam eius . . . duumviratum gratuitum de-
 derunt* Nuceriae, u. ö. Mehrfach war das Antritts-
 geld für besondere Zwecke gesetzlich bestimmt,
 CIL III 12 042 = Ephem. epigr. VII 424 (Cnossus):
dedit. in hoc munere denarii D sunt quos e
 lege coloniae pro ludis dare debuit, mit Mommsen
 Anm. I 1251 = X 829 (Pompeii): *II v. i.
 d. laconicum et dextricarium faciund. et por-
 ticus et palaestr. reficiunda locarunt ex d. d. ex ea
 pecunia quod eos e lege in ludos aut in monu-*

mento consumere oportuit facin. coeraru te idem-
que probaru. Vgl. IX 1643. X 845. 854—857
(pro ludis). Ausserdem wurde meistens erwartet,
dass die zum Ehrenamt Gelangten durch Wid-
mungen aller Art zum Schmucke der Stadt wie
zur Vergnügung der Bürger sich für die Wahl
dankbar erweisen würden, z. B. CIL VIII 5298:
statuam ob honorem Ilvir. promissam (sest.) V
(mil.) n. amplius ad legitimam summam (sest.)
VII (mil.) CCCXXX posuit. 14855 = 1323, 10
17164. 17408. 18635: ob honorem Ilviratus
praeter legitimam. p. 1118. Rev. arch. XVIII 402.
XXX 435. CIL X 7004 pro honore Ilvira[tus]
[s]phaeristerium fecerunt. III 9767f. 9750. IX
1645. X 6012. 6090. 7954. Nicht selten sind
derartige Versprechungen, im Falle der Wahl bei
spielsweise eine Statue zu errichten, Bauten zu
bezahlen, Spiele zu geben, protocollarisch festge-
legt, so CIL VIII 18241 (Lambaesis): *dumviralis*
ob honorem dumviratus quem in se ordo et cives
sui contulerunt sicut apud acta pollicitus est ex
(sest.) V milibus nummum posuit. Das Antritts-
geld war übrigens wie CIL X 1074 zeigt, nur
bei der erstmaligen Bekleidung eines Amtes zu
zahlen.

Ehrenrechte. Das Dienerpersonal der D.
für das Amtsjahr war zahlreicher und besser be-
soldet als das der Aedilen. In der col. Gene-
tiva Iulia haben sie zwei *scribae* (Lohn je 1200
Sesterzien) [z. B. CIL X 3906 (Capua): *scrib(a)* 30
Ilvir(alis) et quaestoribus], je einen *accensus* (700
Sesterzien), zwei *lictiores* (600 Sesterzien), einen
haruspex (500 Sesterzien), zwei *viatores* (400 Se-
sterzien), einen *praeco* (300 Sesterzien), einen *li-*
brarius (300 Sesterzien), einen *tibicen* (? Sesterzien),
Lex c. 62, vgl. CIL XIV 347. 346 = X 7955
(Ostia). Mommsen St.-P. I³ 354, 3. 355, 2.
Über die Rechte dieser Apparitoren oben Bd. II
S. 193. Vorschriften über Vereidigung der *scribae*
durch ihre Herren, Lex col. Genet. Iul. c. 81. 40
Die Lictoren (CIL X 3939 *lictior Ilviralis*)
tragen *fascies* ohne Beile, wie auch bildliche Dar-
stellungen zeigen (Mommsen St.-R. I³ 381, 2.
Maffei Mus. Ver. 117, 2. 3. Gori Inscr. Etr.
2, 22) innerhalb des Stadtbezirkes, Cod. Theod.
XII 1, 174 = Cod. Iust. X 32, 53: *dumvirum*
impune non liceat extollere potestatem fascium
extra metas territorii propriae civitatis. Cic. de
leg. agr. II 93: deinde anteibant lictores non
cum bacillis sed ut hic praetoribus urbanis ante-
eunt cum fascibus [duobus]. Diese fascies (CIL
VIII 2662. 9019. 15589. XII 1029. Martial. VIII
72) hatten wohl eine andere Form als die römi-
schen, daher auch *virgae*, *bacilli* genannt, Cic.
ad Att. XI 6, 2. Über Apul. met. I 24 s. o.
Bd. I S. 460. Abbildungen der *fascies laureati* CIL
XII 3175, vgl. 3210. 3300 der *bacilli* mit *urceus*
ansatus und *aspergillum*, Stein eines *IIIvir.*
Liebenam 274. Marquardt I 176. Mommsen
St.-R. I³ 373, 3. 381, 2. Den D. gebührt die
sella curulis, CIL X 1081. Conze Denkschriften
der Wiener Acad., phil.-hist. Kl. XXVII 196f. (der
Stein des Quattuorvir im Museum von Avignon in
Cahier-Martin Mel. d'arch. I 166 vgl. CIL XII
1029. Mommsen St.-R. I³ 399, 2. 402, 5, die Münze
von Dyme, Imhoof-Blumer Monnaies grecqu.
165, 42 geben ein Bild derselben). CIL XII 1029,
die *toga praetexta* (Liv. XXXIV 7: *magistratibus*

in coloniis municipiisque, hic Romae infir-
generi magistris vicorum togae praetextae i-
berndae ius est, nec ut vivi solum habeant tantum
insigne, sed etiam ut cum eo crementur mortui
CIL VIII 9642. Lex col. Genet. Iuliae 62. Paca-
paneg. 37, 4, vgl. auch CIL XI 1420), fern-
steht ihnen ein besonderer Platz im Theater
und in der col. Genetiva Iulia ihnen, sowie d.
Aedilen der Vorzug, sich während der Amts-
zeit mit Fackeln nach Haus geleiten zu lassen, I.
c. 62.

Eponymität. Die obersten Gemeindebeamten
sind, gleichviel ob sie den Titel D. führen oder
nicht, eponym, in Capua z. B. die Praetoren, C.
de leg. agr. II 92, in Caere der *aedilis iuri-*
cundo CIL XI 3814. Vielfach sind daher zur Datis-
rung von Statuenwidmungen, bei Errichtung von
Bauten u. a. m. die D. angeführt, CIL II 693.
1120: *dedicata anno Liciini Victoris et Fo-*
Aeliani Ilviror. pr. kal. Ianuar. 1330. 13-
1936. 2242. 3557. 5232. 5511? p. 1166. IX 538
—5365. 5438. XI 1343. 3803. XIV 3011, daneb-
öfters auch die Consuln wie CIL I 577 = X 177
(Puteoli): *ab colonia deducta anno XC N. F.*
fidio N. f. M. Pullio duovir(eis) P. Rutilio C.
Mallio cos. (im J. 649 = 105 v. Chr.). X 372
dd. imp. Pr[o]bo Aug. IIII et Tiberiano con-
tempore Ilvirum) Servili Valeri Tertullin-
ian. et Petroni Satti non. Mais. 3803. 380
XI 1331. 3780. 3807. XIV 244. 245 (Mommsen
Ber. d. sächs. Ges. I [1849] 290f.); nur ein
ist so genannt II 5292. Auf den pompeianischen
Quittungstafeln stehen am Anfang die Namen d.
D., am Ende die der Consuln, z. B. nr. 11.
Mommsen Hermes XII 136: *Sex. Pompeio Pro-*
culo C. Cornelio Marco Ilvir(is) i. d. XI
Mart. Privatus coloniae ser(vus). scripsi ut
accepisse ab L. Caecilio Iucundo Act(ur)
Pom. Nerone Aug. III M. Messalla cos. Mom-
sen a. a. O. 120. 131. Zahlreiche Beispiele für
die Eponymität der *Ilviri*, *Ilviri quinq.*, *praec-*
Ilviri bieten ferner die Münzen der Colonien und
Municipien, Eckhel D. N. IV 474. J. Fried-
länder Ztschr. f. Numism. VI (1879) 13.
Müller Numism. de l'anc. Afr. II nr. 323—325.
Über solche korinthische Münzen Head Catalogue
of Greek coins, Corinth 59. B. Pick Ztschr.
Numism. XVII (1890) 182f. (zu Ehren Neros)
Fox Journ. intern. d'arch. numism. XII (1890)
89f. Heiss Monnaies ant. de l'Espagne 75. 142.
158f. 165f. 183. 193f. 202. 269. 277. 333 u.
Asse mit den Namen der *Ilviri* in Lucera, Bul-
d. Inst. 1847, 159. Liebenam 257, 1. Die von
Jüthner Wien. Stud. XXIV (1902) 286f. ver-
öffentlichten Ehrendiplome für Sieger in der
Augusteia in Olbasa sind datiert nach den *δυνασται*
πενταετηριοι und den Agonotheten.

Abgesehen von der Ehre, zu den städtischen
Beamtenstellen berufen zu werden (CIL II 1585)
60 *Ilvir primus de familia*. X 3704), hatten die
Bürger lateinischen Rechts noch den Vorzug, dadurch
für sich, die Eltern, Frauen und ehelichen Nach-
kommen das römische Bürgerrecht zu erhalten.
Da dem Duovirat die Aedilität und Quaestur voran-
gehen musste, erwähnt das Tergestiner Decret
nur die Aedilität, CIL V 532, vgl. Strab. IV 187.
Mommsen Stadtr. 404, 37. 38 schliesst jedoch
aus der Lex Salp. c. 25, wonach der für einen

ernannte Praefect diesem zwar im übrigen theil sein soll, nicht aber in Bezug auf diesen theil (*praeterquam de civitate consequenda*), was in manchen Fällen doch erst der Duovirat das Bürgerrecht gebracht habe. Vermuthlich musste man thatsächlich das ganze Jahr im Amte gewesen sein. Liebenam 274f. CIL II 2096: *[eficio] imp[er]atoris] . . c[iv]itatem] R[omanam] cons[ecuti] cum [s]u[is] o[mn]ib[us] per hon[or]em Ilv[ir]at[us]*. 1610. 1631. 1634, vgl. Lex 10 p. c. 21—23. 25. CIL II 1945 add.: *c[iv]itatem] Romanam] per h[on]or[em] Ilv[ir]at[us] consecuti*. Die Stellung erforderte aber oft auch standesgemässe Aufwendungen und Schenkungen im Interesse der Stadt wie der Bürgerschaft. Überaus reich sind die Zeugnisse, dass D. sich durch Bauten, wie Heiligtümer, Bäder, Theater, Wege, Wasseranlagen, Amtsgebäude, Errichtung von Statuen, Veranstaltung von Spielen, Stiftungen verdient machen und Gemeinsinn bewähren. Einige Beispiele: Comptes rendus 1902, 564f.: ein *Ilvir quinquennalis* baut die *aedes Capitolii* in Salinaur. Sonst CIL IX 3044. X 1443—1445. IX 67. X 1793. I 1196 = X 3726f. 3913: *Ilvir. Caesae quod viam Dian. a porta Voltum. ad vicum q. sua pec. silice straver.* XI 1184. 3384. CIL I 4786 (Forum Novum); P. Faianius P[le]beius *Ilvir iter aquam ex ag[ro] suo in municipium Forum Novom [pe]cunia sua adduxit et lacus [ne]s [f]ecit et in piscinam quae in campo pri salindam curavit idemque probavit et cum conditor soli in quo balneum est parum cavisset captori de aqua ut posset in balneo fluere aquam nam in id balneum ne careret comodo mucipipes P. Faianius Plebeius dedit.* X 3678. XII 1882, vgl. 1883—88. XI 3583 (Castrum Novum): Ateius M. f. Capito *duomvir quinq. curiam bularium scaenarium subselliarium loco priato de sua pecunia C. C. N. f. coeravit porticus macula ex decurionum decreto de sua pecunia* 40 *C. N. faciunda coeravit idemq. probavit.* III 158. IX 2226: Q. Fillius L. f. Rufus Q. Agrius f. Celer *pr. Ilvir lanarias et quae in iis sunt pec. fec. ut ex eo rectigale quot annis comisia mulsum et crustum natale Caesaris Augusti daretur.* 1175 (Aeclanum). X 4727 (ager alernus). 5159 (Casinum). CIL IX 1156. I 1246 = X 852 (Pompeii): C. Quinctius C. f. Valgus L. Porcius M. f. duo *vir. quinq. coloniarum honoris causa spectacula de sua pec. fac. coer. colonie locum in perpetuum deder.* X 1074. I 3807. 3808. III 6829 (Antiochia Pisis): *Ilviri pecuniam destinavit per testamentum at certamen gymnicon quo(d)annis [f]aciendum iebus festis Lunae.* Liebenam 96f. 119f. 151. 57. XIV 3014. Dafür setzte man solchen Gönern auch Statuen, III 296. 392. 2920. X 792. 678. 3913. 5393. XII 1236 u. ö., oder bestattete sie auf Kosten der Stadt, III 3055. Liebenam 22.

Stellvertretung. 1. Ist der eine D. abwesend, so wird die Bestellung einer Vertretung unnötig, da jeder D. die volle Competenz innehatte. Wenn aber das oberste Gemeindecollégium erledigt war, musste eine vorläufige Stellvertretung eingesetzt werden. Dass dann auch in den Municipien das altlatinische Interregnum (s. d. Art.) zunächst üblich gewesen, zeigen die In-

schriften der vom Gemeinderat ernannten Interreges in Beneventum CIL IX 1635 (sullanische Zeit), Fundi X 6232 (erste Kaiserzeit), Formiae X 6101 (etwa unter Augustus oder Tiberius), Nemausus XII 3138, Narbo 4889, Pompeii IV p. 2 (wahrscheinlich), col. Genetiva Iulia, Lex c. 130 *apud Ilvirum interregem praefectum actio . . esto.* Mommsen St.-R. I³ 647, 3. Augustus hat, wie man wohl annehmen muss, als der Amtsantritt auf den 1. Juli verlegt ward, statt dessen die promagistratische Praefectura angeordnet, Mommsen Stadtr. 443. 446f.; St.-R. I³ 663, 2 664, 2. Marquardt I 170. Liebenam 260f. Das geschah durch eine Lex Petronia (s. d.), die zuerst in den venusinischen Fasten vom J. 722 = 32 v. Chr. erwähnt wird, CIL IX 422. Zumpt Comm. epigr. I 60. Borghesi Oeuvr. VI 319f. Mommsen St.-R. I³ 650, 1; daher die Titulatur dieser Praefecti: *praefectus i(ure) dicundo ex decurionum decreto lege Petronia*, CIL X 858 (Pompeii); *IIIvir(i) p(raefecti) lege Petronia*, X 5405 (Interamna Lir. s. u.); *IIIvir leg[is] Petronia*, IX 2666 (Aesernia); *Ilvir praef. iur(e) dicundo* ab *decurionibus creatus*, II 1731 (Gades); *praef. decurion. decreto iure dicundo*, X 1205 (Abella) u. a. m. Auch für das Collegium der D. und Aedilen konnten vier *praefecti* bestellt werden, so CIL V 2856 in Patavium. Die Praefecti bleiben im Amte bis zur Neuwahl, wahrscheinlich aber nicht über sechs Monate hinaus; ist die Wahl der regelmässigen Beamten unmöglich, müssen also neue Praefecti ernannt werden. Henzen Ann. d. Inst. 1859, 214. In den Fasten von Venusia sind im J. 722 = 32 v. Chr. neben den Aedilen zwei *praefecti* für die Zeit vom 1. Juli bis 1. September erwähnt, CIL IX 422, in denen von Interamna Lirenas X 5405 im J. 67 n. Chr. zwei *IIIviri i. d.*, im J. 68 zwei *quinquennales*, im J. 69 ein *IIIvir i. d.*, darauf zweimal je ein *IIIvir praefectus lege Petronia*, im J. 70 wiederum je zwei *IIIviri praefecti lege Petronia*, wahrscheinlich jedesmal für ein halbes Jahr. Als ein solcher Praefectus ist wohl auch der *praefectus ter* in Astigi, CIL II 1473, aufzufassen, Mommsen Stadtr. 447. Die Amtsgewalt dieser Vertreter entspricht der der ordnungsmässigen Beamten; sie sind eponym, Vorsitzende im Gemeinderat und haben Iurisdiction.

2. Sieht in Abwesenheit des einen D. der College sich ebenfalls gezwungen, das Territorium (*uter ex municipio proficiscetur*) auf länger als einen Tag zu verlassen, soll er aus den über 30 Jahre alten Mitgliedern des Gemeinderats *praefecti* (s. d. Art.) ernennen. Die Formalitäten sind in der Lex Salp. c. 24. 25 näher angegeben. Solche *praefecti* sind öfters erwähnt, wie *praef. pro Ilvir. et Ilvir quinq.* CIL III 605, *praef. pro Ilviro* CIL V 7914. XII 261? 529. 4371. 4372. 4396. 4401—4403. 4405. 4417. 4420. p. 522, *praef. pro Ilviris* III 4111. VIII 4580, *praef. i. d. pro Ilviris* 4597. 4600. 4601. 4874: *praef. Ilvir(um) i. d.* 8995: *praef. pro Ilviris atque ab ordine electum, Ilviru(m) item Ilviru(m) q(uin)quennalium*), ihre Competenz ist die der D., bis einer derselben zurückkehrt (*donec in id municipium alteruter ex Ilviris adierit*), doch können sie nicht ihrerseits etwa wieder *praefecti* einsetzen (daher Lex Salp. c. 25: *isque dum praefectus erit quotiensque municipium*

egressus erit, ne plus quam singulis diebus abesto) und erlangen auch nicht durch Bekleidung dieser Würde das römische Bürgerrecht. Mommsen Stadtr. 449 (CIL X 3704 Cumae: *ad honorem duumviratus ad cumulanda munera patriae suae libenter accessit*).

3. Das höchste Gemeindeamt konnte nach Comitialbeschluss (*communi nomine municipum Lex Salp. c. 24* — der Ausdruck *si eius municipi decuriones conscriptioe municipis imp(eratori)*

... *IIviratum* ... *detulerint* bezieht sich auf die in solchem Falle abzuordnende Gesandtschaft, Mommsen Stadtr. 410, 48) durch den Rat auch dem Kaiser angetragen werden, der es ehrenhalber öfter annahm. Dann sollte aber nicht der andere D. den Kaiser vertreten, sondern dieser ernannte einen *praefectus* ohne Kollegen, wobei ihm selbstverständlich in der Auswahl einer geeigneten Persönlichkeit Schranken nicht gezogen waren; zu-

weilen ward die Ernennung auch dem Rate überlassen, CIL IX 3044 (Interpromium): *IIIvir i. d. praef. Germanic[i] Caesaris quinquennalici*

[i]uris ex s. c. XIV 2964 (Praeneste): Drusus Caesar quinq. M(?) Cominius Bassus quinquen-

nali ordine ex s. c. Dieser Praefect hat dieselben Rechte wie der auf gewöhnlichem Wege zum Duo-

virat gelangte Beamte, Lex Salp. c. 24: is praefec-

tus eo iure esto quo esset si eum IIvir(um) iure)

d(icundo) ex h(ac) lege) solum creari oportuis-

set isque ex h(ac) lege) solus IIvir iure) d(i-

cundo) creatus esset; er wird in den latinischen

Gemeinden ebenfalls das Bürgerrecht erlangt haben

und befugt gewesen sein, nötigenfalls die Gewalt

zu mandieren, Karlowa I 599. In der ersten

Kaiserzeit haben auch Prinzen öfters eine solche

Ehrenstellung bekleidet, so die Enkel des Augustus

und die Söhne des Germanicus; der letzte Fall ist

der des Caligula im J. 34 in Pompeii, CIL X

901. 902, und vor dem J. 37 in den spanischen

Gemeinden Karthago und Caesaraugusta, Eckhel

D. N. VI 477. 487. Später war es nur den

Prinzen gestattet, die Mitregenten waren, und

Mommsens Vermutung, Stadtr. 415, 64, dass

Tiberius solche Übertragungen an andere nicht

mehr gewünscht habe mit Rücksicht auf die Söhne

des Germanicus, ist nicht widerlegt. Wenn Prin-

zen Stellungen derart übertragen wurden, konnte

jeder durch einen Bürger vertreten werden, so

dass sich also sowohl ein solcher neben einem

D.-Collegen findet, wie zwei praefecti zugleich

vorkommen können, CIL XIV 2964, 6. 7 (s. o.).

Aus der grossen Fülle der Beispiele von Kaisern

und Prinzen (Liebenam 261, 4) hebe ich nur

wenige hervor, CIL XII 4230 (Baeterrae): praef.

pro II viro C. Caesaris Aug. f. III 6843 (An-

tiocchia Pisis): praef. Drusi IIvir(i) ann(o) se-

cund(o). Ein praef. Germanic(i) neben einem

IIvir ist auf einer Münze von Caesaraugusta er-

wähnt bei Eckhel D. N. IV 477. Heiss Mon-

naies 201 nr. 18–21. Münze des Tiberius aus Acci

Heiss 257 nr. 12: Germanico et Druso Caes.

IIvir. CIL XIV 2965. 3017 (Praeneste): pr(ae-

fecti) der Söhne des Germanicus, wohl des Nero

und Drusus. V 4374 (Brixia): praef. Neronis

Caesaris IIvir. quinq. XI 701? V 7567 (Hasta):

praef. Drusi Caesaris Germanic(i) [fili(i)]

IIvir(o) quinq. Münzen aus Utica, L. Müller

Num. de l'Afr. II 165 nr. 362–372; Suppl. 57 vgl

Borghesi Oeuvr. I 480; aus Carthago n.

Heiss 75. 271 nr. 28. 30–34. X 5393 (Aquino):

praef. quinq. Ti. Caesaris Augusti iter. Dr.

Caesaris Ti. f. tertio Neronis Caesaris Germani

f., vgl. oben Bd. IV S. 2286. XIV 2995 (Pae-

neste): Neronis [Caesaris IIviri quinq.] praef.

fectus (in den J. 51/4). III 170 (Berytus): II

[pr]a[e]f. quinq.] imp. Vespasiani Caesaris

Aug. X 5405 (Fasten von Interamna, s. o.).

10 7458 (Vardagate): praef. i. d. imper. Ner-

Traiani Caes(aris). XI 421 (Ariminum): Tra-

ianus IIvir(i) quinq. praef. Hist. Aug. Hadr.

(Hadrianus): ... per Latina oppida dictato-

aedilis et duumvir fuit ... in patria sua qu-

inquennalis et item Hadriae quinquennalis,

CIL X 6090 (Formiae): eo anno quo ... im-

perator Hadrianus Augustus etiam duumviro

honorem suscepit. X 7211 (Mazara): [pr]a[e]f.

imp. Antonini IIviri. III 1497 (Sarmizegetu-

20 praef. qq. pro Antonino imp. Über diese

weichende Form Mommsen St.-R. I³ 650 vgl.

XIV 376 (Ostia): IIvir praefectus L. Caesaris

Aug. f(ili), das ist L. Aelius Caesar.

Übrigens haben auch angesehene Privat-

sonen ehrenhalber solche Stellungen übernommen

Pompeius und L. Piso waren D. der Colonie

Capua, Cic. post red. in sen. 29; pro Sest.

Beloch Campanian 322, König Iuba mit

Atellius IIvir quinq. in Neukarthago, Münze

Müller 124 nr. 108; Suppl. 77. Heiss 269 nr.

S. 273, und sich durch praefecti vertreten lassen

CIL III 605 (Dyrrachium): praef. quinq. T. Statius

Tauri. Münzen von Korinth: M. Barbatio

Acilio IIvir(is) Cor(inthi), P. Vibio M. Barbatio

praef. IIvir(o), Head Catalogue of Greek coins

Corinth 59. Fox Journ. internat. d'archéol.

mism. II 92f. Ein praef. des Cn. Domitius A-

nonbarbus, Neros Vater, der in Antiochia Pisis

D. gewählt war, CIL III 6809, des Ti. Statius

Taurus in Cales X 3910, vgl. Mommsen St.-R.

II³ 828.

4. Hierher gehört auch die Ernennung eines

praefectus i. d. in Ausnahmезuständen neben

D., wie man in Rom zur Ernennung eines I-

tators schritt. In Pompeii amtierten seit o-

1. Juli 59 die Duovirn Cn. Pompeius Grosphus

und C. Pompeius (Grovicanus) Grosphus; vor-

lauf ihrer Amtszeit wurden am 8. Mai 60 an-

gewählt, N. Sandelius Messius Balbus und P.

dus Sircius, ausserdem ein früherer D., C.

Pompeius Proculus, als praefectus i. d. CIL

p. 92. Die Veranlassung waren jedenfalls die

Tacitus ann. XIV 17 erwähnten Unruhen, wie

relli bei Petra Le tavolette cerate di Pompei

und Mommsen Herm. XII 125f. näher ausführen

Competenz der Duoviri. Die Lex

Genet. Iuliae c. 94. 125. 128 bezeichnet den U-

fang der Vollmacht der D. als imperium potes-

que; vgl. Mommsen Ephem. epigr. II p. 1

St.-R. I³ 12. 23. 117. III 812 über diese

griffe und unten. Imperium mögen die O-

beamten in den latinischen Gemeinden einst w-

allgemein gehabt haben; ein schwacher Rest

Militärhoheit im Notfalle ist in der genannten

Colonie (und vielleicht auch in andern feindlich

Angriffen ausgesetzten Gemeinden) insofern v-

handen, als der D. oder sein Vertreter, wenn

Gemeinderat es beschlossen hat, die Bürger

assen (*colon(os) incolae contributosque*, nach schickes Verbesserung) zum Schutze des Stadtgebietes zu militärischer Hilfeleistung entbieten (cf. Lex col. Genet. Iul. c. 103. Mommsen Ephem. epigr. II p. 126; St.-R. III 811; Strafbuch 306, 2. Bruns Kl. Schr. II 288; und zwar rufen ihm dann dieselben Rechte (*idem ius eadem animadversio*) zustehen, wie dem *tribunus a. p. R. in exercitu Romano*) (Polyb. VI 37, 8). Den übrigen mangeln den Gemeindebeamten die aus dem *imperium* fließenden Befugnisse, Paul. Dig. II, 26: *ea, quae magis imperii sunt quam iurisdictionis, magistratus municipales facere non possunt*. S. die Art. Imperium, Potestas. Dass dem D. die Berufung und Leitung der Wahlversammlungen und Verkündigung der gewählten Beamten obliegt, ist schon erwähnt. Auch die Wahl der *pontifices* und *augures* beraumt er, Lex col. Genet. Iul. c. 68.

Wie die D. in Gemeinschaft mit dem *ordo* zu berufen sind, die städtischen Angelegenheiten zu verwalten, ist von Kähler o. Bd. IV S. 2339f. auseinandergesetzt. Sie haben ebenso wie die Ortsmitglieder die Beschlüsse des Gemeinderates zweierlich bei Strafe von 10 000 Sesterzien auszuführen, Lex col. Genet. Iul. c. 128—130. Wie der römische Senat nicht tagen kann, ohne von den Magistraten berufen zu sein, so haben auch die D., wie überhaupt die höchsten Beamten (*qui maximam potestatem habebit*, Lex Iulia municip. c. 130), das Recht, den *ordo* zu versammeln. Die ausdrückte im Eide: *neque se aliter consilium habiturum* u. s. w. (s. o.) Lex Salp. c. 26 hat bereits Mommsen Stadtr. 444, vgl. St.-R. III 959, 77, auf den Gemeinderat bezogen und in Hinblick auf andre Inschriften und Lex Malac. c. 68 zeigt, dass die Berufung und Leitung des Rates nicht den Aedilen und Quaestoren zugestanden hat, mithin jene Worte bloß im Eide der D. vorzukommen sein können. Über die Formen der Berufung, Beratung und Beschlussfassung s. o. Bd. IV S. 2332f., Liebenam 245f. Ohne Genehmigung des Gemeinderates können die D. kaum u. a. betreffs der Casse) städtische Angelegenheiten vollziehen, sind vielmehr verpflichtet, die Meinungsausserung des *ordo* zu den einzelnen Punkten zu veranlassen (Zusammenstellung bei Carlowa I 589 und Kähler oben Bd. IV S. 2342f.). Damit dies rechtzeitig möglich ist, haben sie in der col. Genetiva Iulia und sicher auch anderwärts darüber zu wachen, dass der Decurion ein Domicil innerhalb der Stadt oder des ersten Meilensteins nimmt, widrigenfalls sie seinen Namen in den *tabulae publicae* zu tilgen befugt sind, Lex c. 91. Eph. ep. II p. 134. Auch der römische Senator ist gezwungen, im Stadtgebiet bis 1000 römische Schritte im Umkreis zu wohnen, Liv. XLIII 11, 5. Mommsen St.-R. I² 67. Ferner kann der D. den nachlässigen Rathsherrn durch *ignoris capio* zwingen, Lex col. Genet. Iul. c. 91, wie der Magistrat den Senator, Liv. III 38, 12.

Der Geschäftskreis im einzelnen. Während in Rom die Fürsorge für den öffentlichen Gottesdienst den Magistraten nicht zustand, hatten die D. diese Pflicht zu erfüllen, Mommsen St.-R. I² 133. Mit der Ordnung des Cults haben die Ratsverhandlungen alljährlich zu beginnen. Die D., welche nach Gründung der Colonie zuerst ge-

wählt sind, sollen nach der Lex col. Genet. Iul. c. 64 binnen 10 Tagen an die Decurionen referieren über die Zahl der Feste und Opfer (*quos et quot dies festos esse et quae sacra fieri publice placeat et quos ea sacra facere placeat*), und weiter binnen 60 Tagen zu sorgen, dass den Unternehmern der die *sacra* und *res divinae* betreffenden Leistungen die ihnen gemäss der *lex locationis* gebührenden Gelder pünktlich angewiesen werden, c. 69, vgl. 65. Mommsen St. R. II³ 448, 3. Liebenam 341. Ferner haben sie darauf zu achten, dass jedes Jahr nach Ratsbeschluss die *magistri ad fana, templa, delubra* gewählt werden und dass diese die pflichtigen *ludi circenses, sacrificia, pulvinaria* ausrichten, Lex col. Genet. Iul. c. 128. Ephem. epigr. II p. 128f. (die Aedilen sind wohl interpoliert). Liebenam 343. Ein solcher Beschluss über die an den Geburtstagen des Augustus, sowie des Ti. Caesar zu veranstaltenden Opfer und Festlichkeiten ist z. B. aus Florentia CIL XI 3303 erhalten. Etwaige Dedicationen von heiligen Stätten vollzieht ein D., vgl. die Inschrift des Iuppiteraltars von Salona, CIL III 1933 (o. Bd. IV S. 2358). Die D. dürfen Priester mit Geld strafen, pfänden, sogar aus der Liste streichen.

Die D. der col. Genetiva Iulia sollen alljährlich Fechtspiele und scenische Aufführungen zu Ehren des Iuppiter, der Iuno und Minerva, sowie der andern Gottheiten geben und zwar vier Tage lang fast den ganzen Tag hindurch, Lex c. 70 (ebenso die Aedilen drei Tage lang, c. 71); jeder D. bekommt aus der Stadtcasse einen Zuschuss von 2000 Sesterzien, doch soll er wenigstens noch ebensoviel aus eigenen Mitteln hinzulegen. Der D. muss ferner bei den circensischen und scenischen Spielen die verschiedenen Classen der Bevölkerung an den durch Ratsbeschluss ihnen zugewiesenen Platz führen, vgl. die genauen Vorschriften Lex col. Genet. Iul. c. 125, 126. Ephem. epigr. II p. 130f. Bruns Kl. Schr. II 289. Hält der Beamte sich nicht an die festgesetzte Ordnung der Sitzplätze, zahlt er 5000 Sesterzien Strafe; dieselbe Busse trifft den, der unbefugterweise Plätze, die den Decurionen gebühren, einnimmt. In den Inschriften lässt sich die Thätigkeit der D. bei der Veranstaltung der verschiedensten Spielfestlichkeiten genauer verfolgen, Liebenam 371f., vgl. auch Verbindungen wie *IIvir munerarius* CIL V 6842. 7915 = Pais CIL V. Suppl. 1024. VIII 11340. 16555. 16559. Ephem. epigr. VIII 340, *IIvir et munerarius* CIL III 659, vgl. 296, *duumvir et munerarius* IX 1540, *aedilis et munerarius item duo viru et munerarius* VIII 1270 u. o.

Ferner haben die D. beim Rate die Entsendung von Gesandtschaften zu beantragen, Lex col. Genet. Iul. c. 92 (o. Bd. IV S. 2343). Liebenam 353f., doch ist ihnen untersagt, bei den Decurionen Anträge zu stellen, Personen zu *patroni* (s. d.) zu ernennen, denen die gesetzliche Qualifikation mangelt; in der col. Genetiva Iulia ist eine Strafe von 5000 Sesterzien, Lex c. 97, in Malaca von der doppelten Höhe ausgesetzt, Lex c. 61. In der ersten Gemeinde soll zum Ehrenbürger nur ernannt werden *cui (colonis) a(gro-rum) d(andorum) a(tsignandorum) i(rus) ex lege Iulia est* und *qui eam colon(iam) deduxerit liberi posterique eorum*, nach c. 130 aber nur

solche römische Senatoren, die zur Zeit der Beratung darüber in Italien als Privatleute leben. Der D., welcher einen andern vorschlägt, ist mit 100 000 Sesterzien zu bestrafen. Ähnliche genaue, hier zu übergehende Vorschriften sind betreffs der Anträge auf Ernennung zum *hospes* (s. d.) gegeben, Lex col. Genet. Iuliae c. 131, wo die den D. in andern Falle treffende Strafe aber auf 10 000 Sesterzien herabgesetzt ist. Die Erwähnung der Aedilen in diesen Paragraphen beruht auf Interpolation, o. Bd. I S. 463. Mommsen Ephem. epigr. II p. 145, was Karlowa I 601 bestreitet. Um die Ungleichheiten zwischen c. 97 und 130 und die anderen Interpolationen der vierten Tafel zu erklären, hat Fabricius Herm. XXXIV (1900) 205–215 darin bewusste Fälschungen des M. Antonius nachzuweisen gesucht; dieser Annahme stehen erhebliche Bedenken, ganz abgesehen von c. 127, im Wege, soviel auch die Überlieferung von Abänderungen caesarischer Gesetze und Verfügungen durch den Machtinhaber nach des Dictators Tod zu berichten weiss. Die letzthin von Dessau Wiener Stud. XXIV (1902) 245 ausgesprochene Vermutung, dass es sich um Nachträge und zeitgemässe Verbesserungen, die untergeordnete Beamte vorgenommen und die mit Überwachung der in Erz herzustellenden Tafeln zu Domitians Zeit beauftragten Personen schliesslich nicht tilgen mochten, befriedigt ebensowenig.

Ziemlich selbständig verfügen die D. über die Stadtcasse; die ihnen und den Aedilen gebührenden Gelder für die Spiele haben sie selbst zu entnehmen, Lex col. Genet. Iul. c. 70. 71 (s. o.), doch müssen sie die für den Cultus bestimmten Gelder unangetastet lassen und die der Stadt gemachten Schenkungen stiftungsgemäss verwenden, Liebenam 329. Mommsen Stadtr. 446 sieht in der Tatsache, dass der römische Satz, ohne Genehmigung des Senats darf der Quaestor keine Zahlung leisten, den spanischen Stadtrechten fremd ist, einen Rest der ältesten lateinischen Verfassung. Die geleistete Caution bot der Stadt Schadloshaltung für etwaige Verfehlungen, überdies konnte jeder Ratsherr vom D. jederzeit fordern, dass er über den Stand des communalen Vermögens an den *ordo* berichte (*uti ad decuriones referatur de pecunia publica deque multis poenisque deque locis agris aedificiis publicis quo facto quaeri iudicari oporteat*, Lex col. Genet. Iul. c. 96, über letztere Befugnis Bruns Kl. Schr. II 286); die Auskunft ist so bald als möglich (*primo quoque die*) zu erteilen. Über die sehr weitgehenden Bestimmungen betreffs der Haftpflicht der D. für ihre Verwaltung des Gemeindevermögens im einzelnen vgl. Liebenam 306f., z. B. Paulus Dig. XLIV 7, 35, 1: *in duumviros et rem publicam etiam post annum actio dabitur ex contractu magistratum municipalium*. Verboten ist dem D., wenn anders das nicht vollständig erhaltene Capitel 134 der Lex col. Genet. Iul. Ephem. epigr. II p. 138 so zu deuten ist, einen Antrag beim Rat zu stellen auf Bewilligung von Geldmitteln an diejenigen, welche der Bürgerschaft eine Spende gegeben oder in Aussicht gestellt haben. Mommsen Stadtr. 445 formuliert die Competenz der D. dahin, dass „sie das Einnahme- und Ausgabebudget der Gemeinde feststellen, ohne dass dabei der Gemeinderat eingriffe und überhaupt ihr selbständiges Handeln

irgendwie beschränkt wäre“, ein Satz, den Hubert Essai sur les finances I 527, 471. II 299, 2301 sowie in Daremberg-Saglio Dict. II 48 und Mispoulet Inst. pol. II 136 aber mit Unrecht bestreiten, besonders mit Rücksicht auf Lex col. Genet. Iul. c. 96 (s. o.) und weil den D. sonst Rechte gegeben wären, die hohen Staatsbeamten in Rom fehlten; nach jenen Bestimmungen c. 71 sei den D. nur ein offener Credit eröffnet gewesen.

Mit dem Oberamte war in den Städten Italiens und den freien der Provinzen — die Controlle der Statthalter in den andern ist hier nicht behandelnd, Marquardt I 82. Karlowa I 582 (s. d. Art. Legatus pro praetore, Proconsul) — die selbständige Verwaltung des städtischen Vermögens (*pecunia communis municipum eius municipi* Lex Malac. c. 67, *res publica municipii* CIL IX 343. III 11889, über diese und andere Bezeichnungen Liebenam 296f.) verbunden, wie in Rom mit dem Consulat bis zur Einsetzung der Censoren behufs Regulierung des Gemeindehaushaltes, Mommsen St.-R. II³ 42–43 oben Bd. III S. 1903f. Die Befugnisse der D. dieser Beziehung darzulegen, ermöglichen namentlich die spanischen Stadtrechte. Die D. haben Verträge für die Gemeinde abzuschliessen, selbständig, ohne dass ein Eingreifen des Rates notwendig vortritt, dem die Oberaufsicht aber bleibt, da die Beamten zur Rechenschaftslegung verpflichtet ist; sie verpachten das Gemeindeland (Äcker, Waldungen) und öffentliche Gebäude dem Beschluss des *ordo* gemäss gegen hinreichende Caution auf nicht länger als fünf Jahre, Lex col. Genet. Iul. c. 82, o. Bd. I S. 2342, vgl. Mommsen Herm. XII 121f. Liebenam 317f. Karlowa I 597, die Gemeindegebühren (*vectigalia*) und sonstigen Einkünfte, verdingen öffentliche Arbeiten und andere Leistungen (*ultra tributa*) gegen Bauschummen, Lex Malac. c. 63. Sie sollen aber die Bedingungen, Preise und gestellten Garantien, unter denen die Vergabe erfolgt ist, in das Stadtbuch eintragen und an einer vom Rat angeordneten Stelle öffentlich bekannt geben (s. puteolanische Bauinschrift CIL X 1783, s. u., ein solches Beispiel), damit jede Benachteiligung der Bürger ausgeschlossen ist. Ergab sich nach Erledigung des Geschäftes, dass die Bedingungen zur Zufriedenheit der Gemeinde erfüllt waren, bekam der Unternehmer seine Bürgschaften zurück. Im andern Falle war der Rat ermächtigt, in einer Zweidrittelversammlung zu beschliessen, dass bei D. ohne Fristbewilligung die *praedes*, *praedicti cognitores* verkaufen dürfen; wenn einer der behindert ist, muss der *ordo* seinen Collega ausdrücklich beauftragen. Die Bedingungen geben die D. durch die *lex praedictoria* (s. d.) bekannt, kein Gebot unter dem Betrag der Gemeindeforderung wird angenommen, der Käufer muss unverzüglich zahlen. Erfolgt aber kein annehmbares Gebot, so soll der Verkauf der *praedes praedictae* *que in vacuum* stattfinden, um noch einigermaßen die Stadtcasse schadlos zu halten, Liebenam 323. Das Nähere im Art. Praes. Dernburg Pfandrecht I 36f. Heyrousky Leges contract. 58. Karlowa R.-G. II 58. Die D. oder ihre Vertreter dürfen von den Pächtern, Bauunternehmern oder deren Bürgen bei Strafe von 20 000 Sesterzien keine Geschenke annehmen, Lex col.

Genet. Iul. c. 93: *is de loco publico neve pro publico neve ab redemptore mancipi praefectus donum munus mercedem alitve quit kapito eve accipito neve facito, quo quid ex ea re at suorumve quem perveniat*. vgl. c. 134. Ephem. epigr. II p. 140.

Sehr früh zeigt sich das Bestreben, in den Städten die censorischen Geschäfte ähnlich zu ordnen, wie die römische Censur. Über die municipalen Beamten mit diesem Titel s. o. Bd. III S. 1906f. Seit der Lex Iulia municip. sind diese Functionen gewöhnlich den Oberbeamten übertragen, vor allem auch die Befugnis, alle fünf Jahr die Liste der Bürger und Ratsherren festzustellen Z. 142: *quei eis municipiis coloneis praefectis maximum mag[istratum] maximamve potestatem ibi habebit . . . is diebus LX proximeis, quibus fiet Romae census populi agi, omnium municipum colonorum suorum queque eius praefecturae erunt, q[ue]i c[ives] R[omane]i erunt census agito*. Mommsen St.-R. II³ 369f. Marquardt I 160f. So führen in dem betreffenden Jahr die ersten Beamten, soweit *IIviri* und *IIIviri* an der Spitze standen, verschiedene, selbst in der gleichen Stadt wechselnde Titel, z. B. *IIvir censoriae pot[estatis] quinquennal[is] in comitis facus* CIL XIV 375, *quinquennalis censoria potestate* XIV 352, *IIvir c. p. q. XIV 245*, *IIIvir d. qui[n]quennalis* III 13818 = 12680, *IIvir IIIvir quinquennalis* X p. 91 nr. 338. 379. 451. 588. 789. 852. 1213. 1572. 4570. 5581 u. 5. p. 1148f., vgl. zu X 5405. XIV 171: *duumvir quinquennalis III*; *duovir quinq.* 2980. XI 6167: *duumvir quinq. ex s. s. et d. d. — IIvir quinq., IIvir q. q. XIV 4148. 2922. 2965. 2974. 2980. 3020. 4148 u. o., quinquennales* z. B. X p. 1139f. XIV 373. 2468. 2472. 2964. 2966. 3665 u. 5., und wo die Obrigkeiten andere Namen haben: *praetores quinquennales* und *aediles quinquennales*. Zumpt Comm. epigr. 93. Die zahllosen nähern Nachweise geben die Indices des CIL und Wilmanns Del. II p. 620f., vgl. den Art. Quinquennales. Es war wohl nicht nötig, dass ein Candidat für dies Amt vorher schon D. gewesen war.

Besonders vielseitig tritt in den Inschriften die Thätigkeit der D. in Bezug auf die Bauten der verschiedensten Art hervor, die der *ordo* aber zu beschliessen hatte, wie Kübler o. Bd. IV S. 2342 genauer zeigt. Zunächst ist die Ausführung von Bauten in den Gemeinden Italiens Sache der römischen Censoren gewesen, und von diesem Grundsatz ward nur im Notfall abgewichen, Liv. XLI 27. Mommsen St.-R. II³ 429, denn dass die eigenen städtischen Beamten Bauten verdingen, wie in Puteoli (s. u.) die D. im J. 649 = 105 v. Chr., ist den Communen allgemeiner doch erst nach dem Bundesgenossenkriege bewilligt worden. Die Formen solcher Vergebungen öffentlicher Arbeiten sind aus den genannten Puteolaner Contract, CIL I 577 = X 1783, zu ersehen: die öffentliche Ausschreibung der in Rubrik II des Stadtbuchs eingetragenen Arbeiten erfolgt unter genauester Vorschrift der Ausführung; der Unternehmer hat Caution nach Ermessen der D. zu leisten. Bestimmt ist auch der Tag der Vollendung des Baues, die erste Hälfte der Kosten wird gezahlt, sobald genügende Caution in Grundstücken hinter-

legt ist, die andere nach vollzogener Abnahme des Baues. Hiebei war übrigens nach römischem Muster ein wohl auch sonst übliches *consilium* (s. d.) vorgesehen, das aus den amtierenden und gewesenen D. besteht, *arbitratu duovir(um) et duovira[l]ium qui in consilio esse solent Puteoleis dum ni minus viginti adsient, cum ea res consuletur*, Mommsen St.-R. I³ 315. 317. Im einzelnen vgl. über den Contract Th. Wiegand Jahrb. f. Philol. Suppl. XX (1894) 661ff. Liebenam 386f. und die dort angegebene Litteratur über diese *leges operum* (s. den Art. Lex).

Der D. hat Anträge Privater auf Überlassung städtischen Bodens zu Errichtung von Bauten, Statuen u. a. zu unterbreiten, CIL XI 1924, ferner an den Rat zu referieren, welche öffentlichen Wasserleitungen in die Stadt geführt werden sollen, Lex col. Genet. Iul. c. 99; will hier ein Colone Wasser auf Privatgrundstücke leiten, muss er beim D. um einen Bericht über das Gesuch an den Rat nachsuchen, c. 100 vgl. Mommsen St.-R. II³ 436; Ephem. epigr. II p. 137. In dem bekannten Venafraner Edict CIL X 4842 Z. 37 haben die D. im Einverständnis mit dem Rate (o. Bd. IV S. 2334) über die Erteilung des *ius aquae ducendae* gegen Entrichtung eines einmaligen (?) oder jährlichen Wasserzinses zu befinden: *quaeque aqua in oppidum Venafranorum it fluit ducitur, eam aquam distribuere scribere vendendi causa aut ei rei rectigal inponere constituere IIviro IIviris praefecto praefectis eius coloniae . . ius potestatemve esse placet*, Liebenam 18. Lex col. Genet. Iul. c. 77, und in der Lex Tarent. Z. 39, Ephem. epigr. IX p. 1, ist der D. neben dem Aedil als befugt zu Bauten an Wegen, Gräben, Cloaken im Gemeindegebiet genannt, sofern private Gerechtsame geschont werden: *sei quas vias fossas clouaeas III[I]vir I[I]vir aedilisve eius municipi caussa publice facere immittere commutare aedificare munire volet intra eos fineis quei eius municipi erun[t] quod eius sine iniuria fiat id ei facere liceto* (o. Bd. I S. 462); beiden Beamten wird Lex col. Genet. Iul. c. 73 das Recht zugesprochen, Grabbauten, die im Bereiche der Colonie gegen das Verbot (Liebenam 36) errichtet sind, niederzureissen. Auch die Niederlegung von Gebäuden kann der Rat nur genehmigen, wenn nach Urteil der D. hinreichend Sicherheit für den Aufbau geboten ist, c. 75, vgl. Lex Tarent. Z. 32f. und über diese weitschichtige Gesetzgebung Liebenam 396.

Von den zahlreichen inschriftlichen Beispielen, dass die Oberbeamten die vom Gemeinderate beschlossenen Bauten (*d(e) s(enatus) s(ententia)*, *ex sen. sen.*, *ex d. d. u. a.*) überwachen und ausführen lassen, können nur sehr wenige angeführt werden, Liebenam 137f. 383. CIL IV p. 189 = X 937 (Pompeii): *[T.] Cuspius T. f. M. Loreiu[s] M. f. duovir(i) [d.] d. s. murum [e]t plumam. fac. coer. eidemq. pro. I 1218 = IX 2235 (Telesia): L. Mummius L. f. C. Manlius C. f. pr. duovir(i) pro ludeis turris duas d. d. s. faciundas coerarunt. X 4876 (Venafrum): C. Aclutius L. f. Ter. Gallus duovir urbis moeniundae bis praefectus iure deicundo bis duovir iure deicundo. IX 446 (Venusia). VIII 977 (Curubis): C. Caesare imp. cos. II . . L. Pomponius L. l.*

Paulus Dig. I 1, 26 *ea quae magis imperii sunt quam iurisdictionis* (zur Begriffsbestimmung Ulp. Dig. II 1, 3: *iurisdiclio est etiam iudicis dandi potentia* und Mommsen St.-R. I³ 186. III 812, 8, *magistratus municipalis facere non potest. magistratibus municipalibus non permittitur in integrum restituere aut bona rei servandae causa habere possidere aut dotis servandae causa vel legatorum servandorum causa*. Solche Sachen bleiben in Rom der Entscheidung der höheren Magistrate und in den Provincialstädten den Statthaltern vorbehalten. Es handelt sich, wie Mommsen in Bekker-Muthers Jahrb. II 329 gegen Puchta Verm. Schr. 523 zur Erläuterung der Paulusstelle ausführt, zwar um Übertragung der in der Amtsgewalt liegenden Iurisdiction, aber nicht auch der in derselben begriffenen anderweitigen Befugnisse; es sollen dem Municipalmagistrate nicht Handlungen gestattet sein, bei denen teils eine freiere, mehr arbiträre Behandlung, teils eine grössere Gefahr für den Betroffenen obwaltet, also nicht die Wiedereinsetzung in den früheren Stand, nicht die Beschlaglegung auf das ganze Vermögen, namentlich nicht die amtliche Tätigkeit des Beamten in Criminalsachen und in Freiheitsprocessen, Isid. orig. XV 2, 10 (aber die Verhängung der Schuldhaft *duci iubere* steht ihm zu, Lex Rubria c. 21. Bethmann-Hollweg II 558. 657. 664) sowie den *extraordinariae cognitiones* überhaupt; also jede Rechtssache, die nicht eigentlich und lediglich Indication inter privatos ist, sofern nicht Localstatuten die Competenz der municipalen Beamten erweitern (s. u.). Vgl. St.-R. III 815f. Diese Fassung von *iurisdiclio* haben die römischen Juristen, wie Mommsen St.-R. I³ 187, 2 bemerkt, hauptsächlich in Hinsicht auf die Municipalmagistrate herausgebildet.

a) Criminaliurisdiction. Dass den Städten zunächst volle Criminalgerichtsbarkeit zugestanden wurde, bestreiten schon Puchta Inst. I § 92. Rudorff R.-G. II 345. Huschke Multa 206. Hinweise auf Nachrichten, wie die, dass die Behörden von Minturnae den Marius und Varus töten lassen wollten (Vellei. II 19. Appian. b. c. IV 28), sind allerdings nicht überzeugend, denn diese vom Senat als Feinde der Republik erklärten Personen konnten von jedermann getötet werden; auch Liv. VI 17, 7 ist nicht beweiskräftig. Aus der Bestimmung Lex Iulia mun. Z. 118. 119, dass dem Municipalsenat nicht angehören darf *quive in eo municipio colonia praefectura foro conciliabulo, quovis erit, iudicio publico condemnatus est* geht hervor (Humbert in Daremberg-Saglio II 418. Houdoy 368. 370), dass in den italischen Gemeinden — schwerlich auch in den Provincialstädten — *iudicia publica* bestanden, und solche Gerichte waren nötig, wie Mommsen Strafrecht 226 vgl. St.-R. III 818 ausführt, seit Sulla dem hauptstädtischen Gerichtshof nur die in der Stadt Rom und in einem Umkreis von 1000 Schritt begangenen Verbrechen zuwies, Lex Cornelia de sicariis (Collat. I 3, 1): *ut is praetor iudexve questionis cui sorte obvenit quaestio de sicariis eius quod in urbe Roma propius[ve] mille passus factum est*. Allerdings spricht die Stelle, Lex Iulia mun. Z. 118f., wie Karlowa I 592 bemerkt, nicht ausdrücklich den D. die Iurisdiction zu.

aber es dürfte dies wohl anzunehmen sein. Freilich sind Nachrichten über den municipalen Strafprocess ausserordentlich selten. Ob man CIL IX 5191 (Asculum Picenum) *duo viri capitalis* ergänzen und hierher ziehen darf, steht dahin. Auch die Klage betreffs *ambitus* geht an die D. (Lex col. Genet. Iul. c. 132. Mommsen Strafrecht 875), und wegen Unterschlagung städtischer Gelder (*peculatus*) wird in dem tarentinischen Stadtgesetz Z. 4f., vgl. Lex Malac. c. 37, eine recuperatorische Popularklage auf vierfachen Ersatz angeordnet, vgl. Mommsen a. a. O. 767, der 227 die wenigen Fälle, in denen der Gemeinderat als richtende Behörde erscheint (so Cic. pro Cluentio 41: *tabulas publicas Larini censorius corrupisse decuriones universi iudicaverunt*. 125), dahin erklärt, dass der Magistrat die ihm obliegende Klagepflicht doch erst ausübte nach Befragung und im Auftrage des Gemeinderates. Über die criminelle Rechtsprechung in den Provincialgemeinden s. die Art. Legatus pro praetore, Proconsul. Wenn Tac. ann. II 55 einen in Athen *Areo (Arei pagi) iudicio falsi damnatum* erwähnt, so ist das deshalb erklärlich, weil Athen eine foederierte Stadt war. Das nur zum Teil (s. u.) berechnigte Verfahren der Behörden von Philippi gegen Paulus, Apostelgesch. c. 16, ist ein ausserordentliches, Mommsen Strafrecht 309, I. 329f., und giebt keine nähere Aufklärung. Dass Urteile der städtischen Behörden durch die vorgesetzte Instanz aufgehoben werden, zeigen auch Plin. ep. ad Trai. 31. 32.

Die Befugnis, in Criminalprocessen zu richten, ist, wie es scheint, den Municipalbehörden schon in der ersten Kaiserzeit entzogen und in Italien dem Praefectus praetorio (s. d.) und Praefectus urbi (s. d.), in den Provinzen dem Statthalter übertragen. Selbst bei Sklaven, die sie früher unbedingt strafen konnten — in Larinum wird ein Sklave wegen Diebstahls gekreuzigt, Cic. pro Cluentio 64—66 — soll später nur eine mässige Züchtigung gestattet sein, nach Ulp. Dig. II 1, 12: *magistratibus municipalibus supplicium a servo sumere non licet. modica autem castigatio eis non est deneganda*. Dass diese aber um die Mitte des 2. Jhdts. bei der Voruntersuchung noch gefoltert werden konnten, zeigen der Bericht über Polykarpos Verhaftung, martyr. Polycarpi c. 6. 7 und Apul. met. VII 2. Im übrigen haben die municipalen Vorstände die Verpflichtung, den staatlichen Behörden bei der Strafrechtspflege zur Hand zu gehen, dadurch, dass sie Verdächtige und Unruhestifter festnehmen (Acta ap. 16, 15f.), Verbrecher verhaften und verhören, Ulp. Dig. XI 4, 1, 1. 4. 6. 8. XLVIII 3, 3. Marcian. Dig. XLVIII 3, 6. Venulei. Saturnin. ebd. § 10. Euseb. hist. eccl. V 1, 8. Bei Strafe von 100 Goldstücken sind sie gehalten, die Verfolgung flüchtiger Sklaven gewissenhaft zu betreiben, Ulp. Dig. XI 4, 1, 2. Paul. Dig. XI 4, 4. Sie sollen ferner die Angeklagten unter sicherem Geleit (*prosecutores, executores*) an Gerichtsstelle einliefern und die Acten der Voruntersuchung (*interrogationes litteris inclusae atque obsignatae*) gleichzeitig übersenden, Marcian. Dig. XLVIII 3, 6. 1. Cod. Theod. IX 2, 5 (im J. 409): *defensores civitatum, curatores, magistratus et ordines oblato sibi reos in carcerem non mittant, sed in ipso latrocinio*

vel congressu violentiae aut perpetrato homicidio, stupro vel raptu vel adulterio deprehensos et actis municipalibus sibi traditos expresso crimine prosecutionibus argumentum cum his, a quibus fuerint accusati, mox sub idonea prosecutione ad iudicium dirigant. Über den umfangreichen Sicherheitsdienst, den zu diesen Zwecken die Gemeinden in Italien und den Provinzen eingerichtet hatten, vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 869ff. Mommsen Strafrecht 307ff. 309ff. 10 und Art. wie *Irenarcha*, *Praefectus*, *Φύλακες*, *Stationarii*.

Hierher gehört endlich das *iudicium de indignitate decurionis*, über das Lex Iulia munic. Z. 108—125 und Lex col. Genet. Iuliae c. 105. 123. 124 (dazu Mommsen Eph. ep. II p. 133) unterrichten. Jedermann steht frei, gegen einen vermeintlicherweise seiner Stellung unwürdigen Rathsherrn beim D. Klage einzulegen, c. 105: *si quis quern decurionum indignum loci aut ordinis decurionatus esse dicat . . . et ab Ilvir(o) postulatur, uti de ea re iudicium reddatur, Ilvir quo de ea re in ius aditum erit, ius dicitur iudiciumque reddito.* Im Falle der Verurteilung wird der Decurio aus dem Rate ausgeschlossen und als unfähig zu Ämtern erklärt. Das Urteil gilt natürlich nur für die eigene Gemeinde, Lex Iulia munic. Z. 118: *qui in eo municipio . . . quovis erit, iudicio publico condemnatus est erit*; erfolgt dasselbe auf Klage eines Decurio, so kann dieser *si volet in eius locum qui condemnatus erit sententiam dicere*, Lex col. Genet. Iul. c. 124. Über solche Anklägersbelohnungen Mommsen Strafrecht 509 und zur Sache 998ff. 1001. Die Vergehen, wegen deren, soweit wir wissen, Ausstossung erfolgen konnte, stellt Kübler oben Bd. IV S. 2329f. zusammen.

Das Processverfahren ist aus Lex col. Genet. Iuliae c. 102 ersichtlich, inwieweit dies municipale *iudicium publicum* dem römischen Verfahren in den *quaestiones perpetuae* analog ist, zeigt Bruns Kl. Schr. II 292, vgl. Mommsen Eph. ep. II p. 144; Strafrecht 226. Ausser in den Fällen, in denen das Verfahren an einem Tage zu beenden ist (*uti uno die fiat iudicium*) — welche dies waren, ist aus der Lex nicht ersichtlich — ist dem D. verboten *ne . . . ante horam I neve post horam XI diei quaerito neve iudicium exerceto*, also nicht vor 7 Uhr morgens und nach 5 Uhr abends, Bruns a. a. O. 293. Mommsen Strafrecht 364. Von den Anklägern sollen dem *delator* zur Begründung der Klage vier Stunden Zeit gewährt werden, dem Nebenkläger (*subscriptor* s. d.) zwei, dem Angeklagten *totidem horas et alterum tantum* (4 + 2 + 3); gestattet ist den Klägern innerhalb des im ganzen ihnen zugestandenen Zeitraumes gegenseitig über ihre Beteiligung sich zu vereinbaren. Betreffs solcher Fristen vgl. Mommsen Strafrecht 429.

b) *Civiliurisdiction*. 1. Streitige Gerichtsbarkeit. Die Befugnis der Municipalmagistrate in dieser Hinsicht fasst Siculus Flaccus de cond. agr. 135 als *coercendi potestas*; sie haben *pignoris capio*, Ulp. Dig. IX 2, 29, f. XXVII 9, 3, 1, und *multae dictio* bis zu einer uns nicht überlieferten Höhe (s. u.). An die D. gehen somit Prozesse über Objecte bis zu einem gewissen Werte,

gleichviel ob sie selbst urteilen oder ob sie Geschworene bestellen (*iudicare iubere*, Ulp. Dig. II 1, 13); die Lex Rubria c. 22 beziffert diese Summe auf 15 000 Sesterzien, ausgenommen die Fälle *sei ea res erit de qua re omni pecunia iudicis deice iudicare darei ex h(ac) lege oportebit*, denn bei einigen Gattungen von Processen stand ihnen auch darüber hinaus die Geschworenenernennung zu. Im Atestiner Fragment eines 49 v. Chr. erlassenen, also früheren Gesetzes, das ebenfalls die municipale Iurisdiction ordnet, ist die Grenze der Competenz aber auf 10 000 Sesterzien angesetzt, erwähnt allerdings nur bei den infamierenden Contracts- und Delictsklagen: *iudicium fiduciae, pro socio, mandati, tutelae*, wie man zu den zwei letzten hier genannten nach Lex Iulia mun. Z. 111 zu ergänzen hat, nicht auch *actio depositi*, Gaius IV 182, wie Appleton erweist, vgl. B. Kübler Ztschr. der Savigny-Stiftung 1901/201. Über dieselben Mommsen Herm. XVI 390. Kipp Gesch. d. Quellen des röm. Rechts² 39 bemerkt jedoch mit Recht, dass das Gesetz keineswegs beabsichtigte, für die *actiones famosae* eine besondere Competenzgrenze festzulegen, sondern dass die eigentlich bei solchen Klagen, gleichviel wie hoch der Streitwert war, ausgeschlossene Competenz des municipalen Magistrats (Ulp. Dig. XLIV 7, 36 und Mommsen St.-R. III 817. Rudorff zu Puchta Inst. I § 96) innerhalb der gewöhnlichen Grenze bis 10 000 Sesterzien durch den Willen des Beklagten begründet werden kann. Da also eine Ausgleichung dieser Differenzen betreffs der Maxima nicht mit Mommsen Herm. XVI 27, 2. 38 durch Beziehung auf verschiedene Klagbedingungen gesucht werden kann, kann, wie schon Alibrandi Studi e documenti di storia e diritto II 1f. zeigte und Karlowa I 441f. C. Appleton Revue générale du droit 1900, 193f. 234ff. nachwies, das Fragmentum Atestinum nicht Teil der Lex Rubria sein, vgl. P. Krüger Quellen und Litt. des röm. Rechts 73. Kipp a. a. O. Auf eine derartige Competenzgrenze, wie sie in diesen Gesetzen erwähnt ist, beziehen sich Stellen wie Paulus sent. V 5a, 1: *usque ad summam qua ius dicere possunt (magistratus municipales)*. Dig. II 1, 20. Ulp. Dig. II 1, 19, 1, vgl. Mommsen in Bekker-Muthers Jahrb. II 326f. 328; Herm. XVI 38, 1. Auch den latinischen Gemeinden war keine weitergehende Iurisdiction zugeteilt, wie aus Lex Malac. c. 69 sich ergibt, wenn auch die Ergänzung nicht sicher ist; Mommsen Herm. XVI 34, 2 bezieht den Paragraph überhaupt auf Prozesse zwischen dem Bürger und seiner Stadtgemeinde. Wie nach dem Fragmentum Atestinum in den genannten Fällen die Gemeindebehörde entscheiden kann, wenn der Beklagte einverstanden ist, so gilt überhaupt eine Vereinbarung unter Processierenden für zulässig, auch Streitigkeiten über höhere Objecte dem municipalen Forum zu unterbreiten, Paulus Dig. I 1, 28 *inter convenientes et de re maiori apud magistratus municipales agetur*. Nach der Lex Rubria war ferner den D. in den Fällen, die ihrer Iurisdiction entzogen waren, die Einleitung des Processes, die Voruntersuchung und Verweisung der Parteien an den römischen Praetor überlassen. Einigten sich die Streitenden nicht und weigerte sich der Beklagte, mit seinem Gegner *vadimonium* (s. d.)

st. und Bethmann-Hollweg II 198f.) nach
 m zu vereinbaren, so war der D. nach der Lex
 bria c. 21. 22 befugt, ein *iudicium recupe-*
torium zu geben, diese Verpflichtung durch
 setzen, um die *in ius vocatio* nach Rom thun-
 list zu vermeiden. Mommsen in Bekker-
 thers Jahrb. II 326. Karlowa I 595. Dass
 praetorische Edict den Municipalmagistraten
 im Schutze ihrer Iurisdiction ein *iudicium poe-*
le durch eine Clausel, die etwa lautete: *si* 10
is ius dicenti non obtemperaverit, quanti ea
erit, tantae pecuniae iudicium dabo, zu-
 herte, hat Lenel Ztschr. der Savigny-Stif. II
 f. 35f. erwiesen, denn an und für sich stand
 es Recht den D. nicht zu, wie ausdrücklich Ulp.
 Dig. II 3, 1 hervorhebt. Karlowa I 593 aller-
 ings hat in der Controverse, welche Bestim-
 mungen das hadrianische Edict in betref der
 municipaliurisdiction enthalten habe, der Be-
 leiführung Lenels nach der Seite nament- 20
 lich widersprochen, dass keineswegs ein Grund
 vorliege, den *si quis ius dicenti non obtempe-*
raverit lediglich auf die Municipalmagistrate zu
 beziehen, deren Machtmittel und Executivpersonal
 durchaus nicht zu geringfügig gewesen seien, um
 eine Verhöhnung ihrer Autorität gebührend zu-
 rückweisen zu können; auch für die praetorische
 iurisdiction wäre dann vollends eine allgemeine
 strafklage wegen des *non obtemperare ius dicenti*
 nötig gewesen, um den regelmässigen Gang der 30
 processus zu schützen.

Practische Erwägungen führten auch dazu,
 die Iurisdiction der D. zwar nicht grundsätzlich,
 aber durch Mandat zu erweitern. Um in Fällen,
 wo Vermögensverlust auf dem Spiele stand, eine
 raschere Entscheidung möglich zu machen, als
 wenn die Sache nach Rom oder an den Statt-
 halter verwiesen wäre, hatte schon das rubriche
 Gesetz c. 19. 20 die Municipalmagistrate des cis-
 alpinischen Galliens für die *operis novi nuntiatio* 40
 und für die *cautio damni infecti* insoweit com-
 petent erklärt, dass sie die *missio ex primo de-*
creto erteilen konnten, und diese Befugnis ist
 dann den städtischen Beamten überhaupt gegeben,
 Ulp. Dig. XXXIX 2, 1: *cum res damni infecti*
celeritatem desiderat et periculosa dilatio praetori
videtur, si ex hac causa sibi iurisdictionem
reservaret, magistratibus municipalibus delegan-
tum hoc recte putavit, vgl. 4. 9. Mommsen
 St.-R. III 816, 4. Lenel a. a. O. 24. Karlowa 50
 R.-G. II 472. 1229. 1243. Ob die Rechtspre-
 chung der D. auch erst von einem Minimum be-
 gann, etwa bei Objecten von 1000 Sesterzien Wert,
 vgl. Lex Malac. c. 69, so dass die geringfügigeren
 Streitfälle von Aedilen (o. Bd. I S. 461) entschie-
 den wären, ist blosse Vermutung. Auf den zweiten
 Abschnitt des Fragmentum Atestinum näher
 einzugehen, nach dem die Iurisdiction der Muni-
 cipalmagistrate in allen Privatprocessen bleiben
 soll, in denen sie vor der Lex Roscia vom J. 49 60
 v. Chr. competent waren, liegt hier keine Ver-
 anlassung vor. Die versuchten Erklärungen Mom-
 msen's Herm. XVI 34ff. Alibrandis a. a. O. c. 11.
 Karlowa's I 442 befriedigen nicht, Appleton
 a. a. O. 148 kommt zu einem ganz negativen Er-
 gebnis; Kipp 39, 12 vermutet, es habe sich bei
 der Bestimmung nur darum gehandelt, der An-
 nahme vorzubeugen, dass durch die Bürgerrechts-

verleihung die besonderen Satzungen der einzelnen
 Gemeinden aufgehoben worden wären.

2. Freiwillige Gerichtsbarkeit. Da den römi-
 schen Bürgergemeinden das Recht der *legisactio*
 fehlte, konnten vor ihren Beamten Rechtsacte wie
 Manumission, Emancipation, Adoption nicht voll-
 zogen (Modestin. Dig. I 7, 4. Ulp. Dig. I 16, 3),
 sondern mussten vor dem Consul, Praetor oder
 Proconsul vorgenommen werden, es sei denn, dass
 dies Vorrecht ausdrücklich gewährt war, Paulus
 sent. II 25, 4: *apud magistratus municipales,*
si habeant legisactionem, emancipari et manu-
mitti potest. Cod. Iust. VII 1, 4. Plin. ep. VII
 16. Welche Gemeinden dies waren, ist nicht
 gesagt; man wird mit Mommsen Stadtr. 436
 annehmen dürfen, dass die römischen Bürger-
 municipien als einst souveräne Gemeinden gemeint
 sind, denen noch in der Kaiserzeit vor den Bürger-
 colonien Vorrechte zustanden, vgl. Gell. XVI 3:
municipia antiqua . . . cum suis moribus legi-
busque uti possent . . . Die ersten Beamten der
 latinischen Municipia aber hatten durchweg *legis-*
actio, deshalb kann der latinische Bürger vor
 dem D. seiner Stadt (Lex Salpens. c. 28 *apud*
Ilviros, der Plural ist Schreibfehler) Slaven frei-
 lassen und andere Acte der freiwilligen Gerichts-
 barkeit vollziehen. Über die Formalitäten der
 Freilassung s. Art. Manumissio. Mommsen
 Stadtr. 436ff. Beschränkt ist dieselbe in dem
 Gesetz von Salpensa jedoch insofern, als sie dem
 Weibe nur gestattet ist bei Vertretung durch den
 Geschlechtsvormund, dem Unmündigen durch den
 Altersvormund, dem Mündigen aber noch nicht
 Zwanzigjährigen erst nach Genehmigung des Ge-
 meinderates. Der *incola* kann überhaupt nicht
 vor dem latinischen D. freilassen, es sei denn,
 dass ein solches Privileg im Stadtrecht anerkannt
 ist, Cod. Iust. VIII 48 (49), 1 (im J. 290): *si*
lex municipii . . . potestatem duumviris dedit, ut
etiam alienigenae liberos suos emancipare pos-
sint.

Was die Vormundernennung betrifft, so gilt
 zunächst der Satz, dass nur solche Beamte befugt
 sind, denen Gesetze das Recht verliehen haben,
 Ulp. Dig. XXVI 1, 6, 2: *tutoris datio neque im-*
perii est neque iurisdictionis, sed ei soli com-
petit, cui nominatim hoc dedit vel lex vel senatus-
consultum vel princeps. Den ersten Beamten
 der Bürgergemeinden stand nach Mommsen's
 Ansicht (Stadtr. 438) nicht das Recht zu, für
 Frauen und Unmündige Vormünder zu ernennen,
 sondern es war ihnen vielleicht nur gestattet,
 dem staatlichen Beamten geeignete Personen vor-
 zuschlagen (*nominare*). Die zum Beweis heran-
 gezogene Stelle Ulp. Dig. XXVII 8, 1: *neque*
praetor neque quis alius, cui tutoris dandi ius
est, hac lege tenebitur, ist aber mit Karlowa I
 596 nur auf die römischen Beamten zu beziehen;
 derselbe erklärt auch die Tatsache, dass Gaius
 I 185 und Ulp. XI 18 über die *tutela* der Ge-
 meindebeamten schweigen, meines Erachtens zu-
 treffend dadurch, dass beide Juristen nur die nach
 den *leges* Berechtigten nennen. Vor allem aber ist
 es Mommsen nicht gelungen, die zahlreichen von
 ihm selbst angeführten Stellen, z. B. Ulp. Dig.
 XXVI 5, 3, I 1, 2, 5. Paulus Dig. XXVI 5, 19, 1.
 Cod. Iust. V 34, 5. Vat. frg. 191. 247, die den
 Municipalmagistraten ausdrücklich die *tutoris*

datio zuschreiben, mit seiner Auffassung in Einklang zu bringen. Anfänglich hätten in den Provinzen die Statthalter jeden Vormund meist auf Vorschlag der Gemeindebeamten ernannt, denen deshalb unter Traian persönliche Haftung auferlegt wird, Cod. Inst. V 75, 5; bei geringeren Sachen wäre ihnen dann die Ernennung überlassen, aber diese *datio* sei virtuell als eine *nominatio* betrachtet worden wegen der steten Controlle der Statthalter über solche Ernennungen und der fortdauernden Haftbarkeit der städtischen Beamten. Wahrscheinlicher ist die Lösung der Schwierigkeiten, welche Karlowa I 596. II 286 versucht hat durch Zerlegung der Fragestellung für die italischen *municipia civium Romanorum*, für die latinischen Colonien sowie die späteren Städte latinischen Rechts und für die untertänigen Peregrinengemeinden der Provinzen. Für die letzte Kategorie stimmt er Mommsens Behauptung grundsätzlich zu, diesen Gemeinden mangelte principiell das *ius tutoris dandi*; die italischen Municipien und Colonien aber müssen befugt gewesen sein, nötigenfalls Tutoren *ex inquisitione* zu ernennen; die Lex Atilia wenigstens hat dem Praetor urbanus und der Majorität der Tribunen die *tutoris datio* nur für Rom zugesprochen, Ulp. XI 18. Gai. I 185. Theophr. paraphr. gr. ad pr. J. I 20. Beamte dieser Städte hatten auch von den zu ernennenden Tutoren keine Cautionsleistung zu fordern. Den Magistraten der mit dem *ius Latii* belehnten Städte endlich gebührte, wie aus Lex Salpens. c. 29 *de tutoris datione* hervorgeht, das Recht, Vormünder zu ernennen. Die im Anschluss an das atilische Gesetz getroffenen Vorschriften sind im einzelnen hier nicht zu erläutern. Mommsen Stadtr. 439—442. Karlowa II 287f. S. d. Art. Tutela. Bemerkenswert ist jedoch, dass die Municipalmagistrate befugt sind, Tutoren aus dem Kreise der ihrer Iurisdiction unterstellten Persönlichkeiten zu bestellen für jeden *municipes* (Lex Salpens. c. 29: *si is esse municipes . . erit*. Ulp. Dig. XXVI 1, 10. Swinderen p. 102) nicht bloß für den latinischen, sondern auch für den römischen Bürger, betreffs der *manumissio* (s. o.) waren die städtischen Behörden bei letzterem nicht competent; ferner dass, wenn ein Geschlechtsvormund zu ernennen war, es geschehen sollte durch den D. *ex sententia omnium collegarum*, d. h. mit Zustimmung des andern D. und der Aedilen; fehlten dagegen die Collegen oder war ein *tutor pupillaris* zu bestellen, so durfte der D. binnen zehn Tagen nach eingeholter Genehmigung des Stadtrats die Ernennung bewirken.

Das Recht *curatores* zu ernennen, ist in der Lex Salpensana nicht erwähnt, doch dürften die obersten Beamten der latinischen Städte dasselbe vollständig gehabt haben und die der gewöhnlichen Provincialgemeinden, wie Karlowa II 1193 meint, in demselben Umfange, in dem sie Tutoren bestellen konnten, und wenn sie der Provincialstatthalter ernächtigte, Rudorff Recht der Vormundschaft I 363, 24.

Multierungsrecht. Die D. können als Gerichtsherren auch Ordnungsstrafen bis zu einer gewissen Höhe verhängen. Iavolenus Dig. II 1, 2: *cui iurisdicatio data est, ea quoque concessa esse videntur, sine quibus iurisdicatio explicari non potuit*, daher Paul. Dig. I 21, 1: *imperium quod*

iurisdictioni cohaeret, während Ulp. Dig. II 1, dies die *iuris dictio* ergänzende *imperium* *imperium mixtum cui etiam iurisdicatio in-* bezeichnet, Mommsen St.-R. I^a 187. III 815, Vgl. ferner Ulp. Dig. L 16, 131, 1: *multam is dices potest cui iudicatio data est; magistratus soci et praesides provinciarum posse multam dices mandatis permissum est*. Über den Begriff der *multa* als feste, an die Gemeinde zu entrichtende Geldstrafe vgl. Mommsen St.-R. I^a 180; Str. recht 13f. 50f. 1013. Karlowa II 805, anders Bruns a. a. O. II 291. Die Aedilen sind nach Lex Malac. c. 66 gehalten, die von ihnen verfügt Multen dem D. anzuzeigen, der diese und die von ihm oder seinen Collegen verhängten, das Stadtbuch einzutragen und, wenn sie recht kräftig geworden sind — denn der Gemeindevorstand kann als Appellationsinstanz (o. Bd. IV S. 234) angerufen werden —, zu Gunsten der Stadtcaus einzuziehen hat: *multas in eo municipio Ilviri praefectove dictas item ab aedilibus, qui aediles dixisse se apud Ilviros ambo alterve expropossi erunt, Ilviri qui iure d(ico)ndi praefecti erit, in tabulas communes municipum eius municipi referri iubeto. Si cui ea multa dicta erit aut nomine eius alius postulabit, ut de ea re ad decuriones conscriptosve referatur, de ea decurionum conscriptorumve iudicium esto. Quaeque multae non erunt iniustae a decurionibus conscriptisve iudicatae, eas multas Ilviri publicum municipum eius municipii redigunto*. Ein Verzeichnis der meist aus den Stadtrechten bekannten Strafandrohungen ist hier nicht zu geben (vgl. Liebenam 30f. 33f. Bruns Kl. Schr. II 290. Mommsen Strafrecht 158f. 883f. ebensowenig kann eingegangen werden auf die spoletinische und die von Bruns a. a. O. 303f. näher behandelte lucerische Hainordnung, auf die merkwürdige Verordnung für den Iuppitertempel im Dorf Furio, auf gewisse Bestimmungen des antoninischen Gesetzes und des tudertinischen Fragmentes, welche für den Umfang und die Formen der den städtischen und quasimunicipalen Behörden zugewiesenen Strafgewalt überhaupt wichtig sind, Mommsen Strafrecht 225. 811. 1013. 1017. St.-R. I^a 179f. 183. Bei der Aufsicht über das Marktwesen, Mass und Gewicht concurrirt die Iurisdiction der D. und Quatuorviri mit der beschränkteren der Aedilen, CIL IX 980. X 799. 6017. Die Geldstrafen sind durch Recuperatores gerichtet (s. d.) beizutreiben (*exigere*); dies *recuperatorium iudicium* wird zwar nur auf der interpolierten vierten Tafel der Lex col. Genetiv. Julia bei den Bussklagen erwähnt (Mommsen Ephem. epigr. II p. 140; Strafrecht 179, 3. Bruns Kl. Schr. II 291. 293), ähnlich aber wird auch in der Lex Manilia 55 den ersten Beamten der zu gründenden Colonien *iurisdicatio recuperatoriumque datio addictio* zugesprochen. Die näheren Bestimmungen giebt Lex col. Genet. Iul. c. 94 und zwar beziehen diese sich nur auf Klagen dieses Art, Bruns a. a. O. 294. Die Recuperatores (s. d.) werden für einen bestimmten Tag erlosch und können abgelehnt (*re[i]jecti* Huschke) werden; Angaben im einzelnen fehlen. Gelangen die *recuperatores* an dem Tage *quo iussi sunt* nicht zur Urteilsfällung, soll der D. ihnen und dem *cuius res agitur* einen neuen Termin, der binnen

Tagen seit ihrer Ernennung (*in diebus XX annis quibus d(e) e(a) r(e) reo(operatores) iussive erunt iudicare*) liegen muss, ansetzen und gütlichen Erledigung des Falls, Mommsen safrecht 185. Diese Vorschrift ist neu und klärt Äusserungen wie Cic. pro Tullio 41, dass im Imperatorengericht die Entscheidung schneller sei. Die Vorladung der Zeugen — bis zu 20, natürlich nur aus den *coloni incolaeve*, denn auf mehrere Personen erstreckt sich die Jurisdiction 10 — erfolgt durch den D. (*denuntiatur facito* A. Ephem. epigr. II p. 142), der auch sorgen muss, dass sie erscheinen (*curato uti at it iudicium sint*). Die Aussagen erfolgen unter Eid, und ihr Urtheil verweigern dürfen nur die nächsten Verwandten des Angeklagten, die aus der Lex Julia iudiciorum u. a. bekannten *personae exceptae* (*conscriptae*), aber hier bloss bis zu den *consobrini*, Cuns a. a. O. 296. Die Klage ist eine *actio popularis* (s. über solche Mommsen Stadtr. 461—466. 20 Cuns Kl. Schr. I 337. 350—352. Karlowa II 9f. Bethmann-Hollweg II 185f.); jeder Gemeindebürger, aber auch der D. und sein Praefect können klagen (*qui volet*; c. 97: *colonorum cui let*. Lex Malac. c. 67 *municipum qui volet cuique per h(anc) legem*) liebt. Der Fall, dass ein Beamte klagt, wird der häufigere gewesen sein, da er zur Verfolgung öffentlicher Vergehen am ehesten berufen war (s. u.). Über die Formeln *ius pecuniae petitio* (*petitio persecutioque* oder 30 *actio petitio persecutio*) *esto* und *dare damnas* (*est damnatu*) *esto* vgl. Mommsen Stadtr. 462; Strafrecht 13. 1013. 1017ff. Bruns a. a. O. II 24. Karlowa II 805.

Das Ausbleiben des Klägers soll in sieben Fällen gerechtfertigt sein, von denen schon bekannt waren: *morbus santicus, vadimonium, iudicium, sacrificium, funus familiare feriaeve deniales*, Gellius N. A. XVI 4, 4, worüber Mommsen Ephem. epigr. II p. 142; dazu kommt noch hier: 40 *propter magistratus potestatemve p(opuli) (romani) minus atesse poterit*. Es wird jedoch bei unentschiedenem Ausbleiben unterschieden, bleibt der Privatmann aus, so wird die Klage als nicht eingereicht angesehen, doch soll er dauernd unfähig sein, derartige Prozesse anhängig zu machen, also Normen, die auch sonst aus dem Strafprocess bekannt sind, Mommsen Strafrecht 198f.; bleibt der Beamte aus, so, vermutet Mommsen, wurde dennoch verhandelt. Aber man wird 50 Bruns recht geben müssen, dass dies vorausgesetzt, der D. klagt bei seinem Collegen.

3. Duoviralia ornamenta. Nicht selten erfolgte die Verleihung der Ehrenrechte (*ornamenta*, nur Begriffsbestimmung Mommsen St.-R. I³ 56f.) eines D. an verdiente Persönlichkeiten als besondere Auszeichnung durch den Gemeinderat, CIL II 955? 4060 (Dertosa): *huic universus ordo aedilicis et du[omvi]rales honores decrevit*, o. Bd. I S. 447. III 384 (Troas): *Ilviralib(us)* 60 *et sacerdotilibus ornam(enti)s honor(atus) d. d.* 493 (Sarmizegetusa). 143871 (Heliopolis Syr.). 142498 (Salonae). XIII 1921 (Lugdunum): *Ilviralib. ornamentis suffragio sanct(issimi) ordinis honoratus*; selbst noch nach dem Tode, um eine glänzendere Bestattung zu ermöglichen oder die zu errichtende Statue mit den Insignien des Ranges schmücken zu können, CIL V 1892. II

4523 (Barcino): *Ilviro c[ui] post mortem ordo Barcin. honores [omn]es decrevit* vgl. 4611 (Bactulo). Solche *ornamenta duoviralia* (*Ilviralicis*) *honorati* sind oft erwähnt. CIL II p. 1167. III 503. 514. 650: *honoratus item ornamentis decurionatus et Ilviralicis*. 753 = 7429. 6308. 7334: *or[n]am(enti)s* [I]lv[ir]alib(us) [or]n[am]enti(is) *et iure contionari[di]*; ebenso war es ja auch in Rom den Magistraten gestattet, Privaten ausnahmsweise das Wort zu geben (*contionem dare*), Mommsen St.-R. I³ 201.

Mit solcher Bewilligung der Ehrenrechte konnte auch verbunden werden die Erlaubnis, wie die Beamten gleichen Ranges zum Volk zu reden, CIL III 392 = 12246 (Alexandria Troas): *[honoratus] sacerdotali[b(us)] et Ilviralib(us) ornam(enti)s* *et iure contionari[di]*; ebenso war es ja auch in Rom den Magistraten gestattet, Privaten ausnahmsweise das Wort zu geben (*contionem dare*), Mommsen St.-R. I³ 201.

Duoviri in der spätern Kaiserzeit. Amtsgewalt und Stellung der D. in den spätern Jahrhunderten klar auseinanderzusetzen, wäre nur möglich im Rahmen einer eingehenden Darstellung der Verhältnisse, welche seit der Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts die Staatsregierung veranlasst haben, die Grenzen der municipalen Selbstverwaltung erheblich zu beschneiden. Das konnte um so leichter geschehen, als die D. bald nicht mehr durch Volkswahl zum Amte berufen wurden, sondern aus und durch den Gemeinderat bestellt sind. Es ist oben erwähnt, dass bereits die Lex Malac. c. 51 (vgl. Mommsen St.-R. III 350) Vorsorge traf, für den Fall, dass nicht eine genügende Anzahl von Candidaten zu den zu besetzenden Ämtern verfügbar war. Diese für Ausnahmefälle getroffene Massregel musste zur Regel werden, sobald, aus hier nicht zu erörternden Gründen, meist keine hinreichenden Bewerbungen um den D. vorlagen. Treffend ist, obwohl das Material verhältnismässig klein, doch Seecks Hinweis (Gesch. d. Untergangs d. ant. Welt II 187. 533), wie ganz ausserordentlich die inschriftlichen Erwähnungen von wiederholter Bekleidung des D. seit dem 2 Jhd. abnehmen; man verzichtete mehr und mehr auf die kostspielige Ehre, deren Einfluss und Bedeutung durch staatliche Massnahmen obendrein allerlei Einschränkungen erfuhr. Von einschneidendster Bedeutung war die Verfügung, dass nur Mitglieder des Gemeinderates zum D. und andern Ehrenstellen berufen werden sollten, Paul. Dig. L 2, 7, 2: *is qui non sit decurio, duumviratu vel aliis honoribus fungi non potest, quia decurionum honoribus plebei fungi prohibentur*. Diese folgenschwere Verordnung hat Kübler o. Bd. IV S. 2344 hervorgehoben, ihre Wirkung musste um so schlimmer werden, je erbärmlicher mit jedem Jahrzehnt mehr die Lage der Mitglieder des *ordo* in vielen Städten wurde, der nur staatlichen Interessen dienen sollte, und je schwerer es den Städten fiel, trotz der staatlichen Zwangsmassregeln (s. Kübler a. a. O. 2344f.), *semper ordinem plenum habere*, Ulp. Dig. L 2, 3, 2, geeignete (*idonei* Ulp. Dig. L 4, 6. Cod. Theod. XII 5, 1; vgl. Cod. Iust. X 32, 46 = Cod. Theod. XII 1, 140. 148: *ad subeunda patriae munera dignissimi et meritis et facultatibus curiales eligantur, ne tales forte nominentur, qui functiones publicas implere non possint*) Persönlichkeiten ausfindig zu machen,

Seeck a. a. O. 189. Das Verfahren bei Ernennung neuer D. war so, dass der amtierende D. als seinen Nachfolger ein Mitglied der Decurionen bezeichnete (*nominatio*, öfter erwähnt z. B. Papi- nian, Dig. L 1, 13. Cod. Theod. XI 30, 19. 53. XII 1, 84) — wenn nicht der Statthalter eingreifen musste — und dann dessen Wahl (*creatio*, Ulp. Dig. XLIX 4, 1, 1. 3. 4 zeigt deutlich den Unter- schied beider Acte, Roth 76. Savigny I 20 vgl. Cod. Theod. XI 30, 10, 12. XII 1, 84. 142) durch 10 die Curie erfolgte.

Die *nominatio* hatte in ordnungsgemässer Form am 1. März zu erfolgen (s. o. Cod. Theod. XII 1, 28 vgl. XI 30, 53), damit noch Zeit zur Begründung einer etwaigen Appellation bleibt, XI 30, 19 (im J. 339): *si ad curiam nominati vel ad duumviratus aliorumque honorum infulas vel munus aliquod evocati putaverint appellandum, intra duos menses negotia perorentur*. XII 1, 8 (im J. 323): *decuriones ad magistratum vel exactionem annonarum ante tres menses vel amplius nominari debent, ut si querimonia eorum iusta videatur, sine impedimento in absolendi locum alius surrogetur*. Darüber sind sehr genaue Anordnungen erlassen, XI 30, 10. 12. 31. 8. XII 1, 2. Cod. Iust. VII 62, 7. 11 u. 6. War die Wahl aber rechtsgültig, so musste das Amt auf ein Jahr übernommen werden, Cod. Theod. XII 1, 16. 5, 1. Wer sich seiner Verpflichtung durch die Flucht entzieht, wird mit Verlust seines Ver- 30 mögens zu Gunsten derjenigen bestraft, die an seiner Stelle den D. übernehmen, und muss, wenn er gefasst wird, zwei Jahre amtierend, Cod. Theod. XII 1, 16, sowie für alle Ausgaben, die der Stadt durch seine Schuld erwachsen sind, aufkommen, XII 1, 29 (im J. 340). Dies Verfahren war deshalb so verhängnisvoll, weil dem Präsentanten in betreff der von ihm nominirten Persönlichkeit eine ganz ausserordentliche Haftpflicht auferlegt war, Papin. Dig. L 1, 11, 1: *qui periculo suo nominavit magistratum*. L 1, 15, 1. 17. 14. 15, deren Bestimmungen in einer für die Betroffenen immer drückenderen Weise erweitert wurden, Cod. Theod. XI 30, 12. 19. 53. XII 6, 8. 20. Cod. Iust. X 72 (70), 8. XI 34 (33), 1. 2. 35 (34), 1. 36 (35), 3 u. 6., s. d. Art. *Nominatio*. Befreit von der Pflicht, das Amt zu bekleiden, sollen diejenigen sein, welche im Interesse der Provinz auf eigene Kosten Gesandtschaften übernommen hatten, Cod. Theod. VI 22, 1, und gewesenen D. dürfen niedere *munera* 50 und die *praepositura annonae* in Africa nicht übertragen werden, XII 5, 2 (im J. 337) vgl. XII 1, 21. Es ist begreiflich, wenn durch diese Form der Ernennung der Gegensatz von Gemeinderat und D. sich verwischt (Kuhn 241) und der alte Amtsname D. mehr und mehr verschwindet; die allgemeine Bezeichnung *magistratus* (*municipalis*) wird gebräuchlich, namentlich in den Rechtsbüchern, obwohl gerade dieser Titel ursprünglich auf Beamte, die aus Volkswahl hervorgegangen 60 sind (Mommsen St.-R. I³ 8f.), sich bezog. Einige der vielen Belege: *duumviri* (*duumviratus*) Cod. Theod. VI 22, 1. XI 30, 19. XII 1, 16. 77. XII 5, 1. 2. Dig. III 4, 6, 1. XXVII 8, 1, 9. XLIV 7, 35, 1. XLVII 2, 52, 12. XLVII 10, 13, 5. L 1, 38, 2. 7. 2. Cod. Iust. VI 9, 9. VII 63, 1. X 32, 18. XI 36 (35), 3 u. 6. *duumviralitas* = *duumviratus* Cod. Iust. V 27, 1 = Cod. Theod. IV 6, 3.

— *magistratus*, schon im 1. Jhdt. der Kaiserzeit Lex Salp. c. 21. Lex col. Genet. Iul. c. 63. 69. CIL II 2633. 2959. X 8038 (vgl. 1495; und auch Suet. Aug. 1: *avis municipalibus magistratibus contentus*), dann Cod. Theod. IX 2, 5 (im J. 400) *defensores civitatum, curatores, magistratus ordines*. XI 8, 3 (im J. 409): *defensores ordinis curator et magistratus*. 31, 5. VII 9, 2. IX 2, 2. XI 30, 12. 31, 1. 3. 5. 40. XII 1, 8. 16, 1. 29. 39. 151. 169. XIII 3, 1. XIV 15, 2. XVI 31 u. 6. Dig. III 5, 25. XI 4, 1, 2. XXVI 6, XXVII 8 tit. *de magistratibus conveniendis*. XXXIX 2, 4, 3. XL 9, 17, 1. XLVII 10, 17, L 1, 11, 1. 13, 1 *alter ex magistratibus*. 38, L 8, 7 (6). 7 (8). Cod. Iust. I 56, 1. VII 1, VIII 35, 30. XI 65, 4 u. o. Marini Pap. di. nr. 74 p. 114. nr. 82/4 p. 115: *defensori mag(istra)tus (quin)q(uennalibus) cunctoque ordini cur(aticitatis) Faventin(que)*; p. 339 nr. 83 *agentes m(unicipalis) gisterium*; *magistratus municipales* Cod. Theod. VIII 5, 1. 12, 8. Dig. II 1, 12. IX 2, 29, XI 4, 1, 6. XI 7, 12, 6. XXVI 5, 3. 19, XXXVIII 17, 2, 23. XLIV 7, 35, 1. L 1, 28. Frg. Vatic. § 112 u. o.; *mag. municipii* Dig. III 5, 37; *mag. reipublicae* L 8, 8; *mag. loci* XXII 5, 22. L 16, 239, 8. Wahlen von D. werden selten noch erwähnt, vgl. die merkwürdige Note betreffs Bovillae CIL XIV 2410 (im J. 158): [*hanc primus comitia magistratum creandorum c]ausa instituit, und in Africa waren sie noch im 4. Jhdt. üblich, doch war, wer die Vorschläge machte, ebenfalls verantwortlich, Cod. Theod. XII 5, 1 (im J. 326): *hi magistratus qui sufficienter duumviris in futurum anni officium nominationes impertiunt, periculi sui contemplatione provideant, ut quavis populi quoque suffragio nominatio in Africa ex consuetudine celebretur, tamen ipsi nitantur pariter ac laborent, quousque admodum possint hi, qui nominati fuerint, idem 40 reperi*. Savigny a. a. O. 21.*

Die selbständige Stellung der D. wird überaus eingeengt, weil das Schwergewicht der municipalen Verwaltung im Decurionenrate liegt und Beamte von Reichswegen die entscheidende Stimme in kommunalen Angelegenheiten haben. In finanzieller Hinsicht und der städtischen Verwaltung im allgemeinen wurden die Befugnisse der D. eingeschränkt durch den *curator r. p.*, o. Bd. II S. 1806f. und Liebenam Philol. LVI (1897) 290—325, der auch im Range höher stand, was das Album von Thamugadi CIL VIII 2403 (17824. 17903 zeigt, in der Iurisdiction erst durch die Consulare (s. d.), nur kurze Zeit, dann durch die Iuridici (s. d. Art., Bethmann-Hollweg II 68f.) und den *defensor civitatis* (o. Bd. II S. 2365f.). Nur unbedeutendere Streitigkeiten hatten die D. bis zum J. 365 noch zu entscheiden. Ferner hat Constantius im J. 339 die Ertheilung der *bonorum possessio* auch vor ihnen zugelassen Cod. Iust. VI 9, 9. Die selbständige *tutoris datio* (s. o.) wurde ihnen von Iustinian zugestanden, Cod. Iust. I 4, 30. Dig. XXVI 5, 3. Über ihre Hülfsleistung bei der Strafrechtspflege s. o. Eine grössere Thätigkeit haben sie noch lange entwickelt bei Protocollirung (*acta, gesta*) der verschiedenartigen Rechtsgeschäfte, Cod. Theod. V 13, 20 (im J. 366): *magistratus . . . qui conficiendorum actorum habeat potestatem*, vgl. Cod. Iust. VII

80. Cod. Theod. VIII 12, 8. XIV 15, 2, und es sollen drei Curialen und der Stadtschreiber (*ceptor publicus*) hinzugezogen werden, Cod. Theod. XII 1, 151. Nov. Valent. 18 § 10. Edict. Theoderici c. 52, 53 vgl. Mommsen Archiv 494. Marini Pap. dipl. 249f., bei Ernennung eines *tutor publicus* aber der ganze *ordo*. Bethmann-Hollweg III 107. Marini Pap. dipl. nr. 79. Noch J. 440 erfolgt in Ravenna eine Testamentsanerkennung vor den D., Marini a. a. O. nr. 74 p. 110f. 10
 1. Fontes 280. In den Erlassen Theoderichs werden die D. in der Adresse gar nicht mehr als Stadtbehörden erwähnt, Cassiod. var. II 17: *honoratis possessoribus defensoribus et curialibus gentilitiae civitatis*. III 9: *possessoribus defensoribus Estunensibus consistentibus*. I 49. IV 45: *comitibus defensoribus et curialibus Ticinensis civitatis*, vgl. 49. V 15. IX 10 u. ö. Hegel III. Literatur: Th. Mommsen Die Stadtrechte der lateinischen Gemeinden Salpensa und Malaca, Verhandlungen der K. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaft III (1855) 415f. 433f.; Comptar zur Lex col. Genetivae Iuliae, Ephem. epigr. II p. 105–151; zum Fragmentum Tarentinum C. IX p. 1–11; Staatsrecht III 794. 812ff.; Strafrecht 54. 222–228. 309. 767. 770 u. ö.; Archiv f. ältere d. Geschichtskunde XIV 494f., über den Inhalt des rubricischen Gesetzes in Bekker-Dehio Jahrb. des gem. d. Rechts II (1858) 334. Savigny Geschichte des röm. Rechts im Mittelalter I 16–89. Roth Der municipium, Stuttgart 1801. C. Hegel Städteverfassung Galliens I 15f. 45f. G. Humbert in Daremberg-Glignio Dictionnaire II 416–425. Karlowa in Rechtsgesch. I 592f. v. Bethmann-Hollweg Der römische Civilprocess II 18ff. 66f. 95. 7ff. 558. 657f. 702. III 44f. 62f. 103f. Kuhn Römische und bürgerliche Verfassung des röm. Reichs 238f. Gothofredus Paratitl. Cod. Theod. I 1 p. 356. Houdoy Le droit municipal, Paris 176. C. G. Bruns Zu den Erztafeln von Osuna, Zeitschr. für Rechtsgeschichte XII (1876) 82–127. II (1878) 383–391 = Kleine Schriften II 282. 297. Fr. Spahr De summis magistratibus col. municipiorum, Diss. Halle 1881. Swinderen Inquisitio de aere Malacitano et Salpensano. Groningen 1866. Marquardt St.-V. I 142f. 154f. 8f. 175f. Liebenam Städteverwaltung 256f. 9f. 305f. 383. Seeck Gesch. des Untergangs der antiken Welt II 149–153. 159. 184–187. 50
 2. Duoviri aediles z. B. in Abellinum CIL II 1129. 1131. 1137. 1139–1141 p. 127. 1139; in Thamugadi Rev. arch. XXXIX 470; in Baena CIL II 1596: *aed. IIvir (cerealibus?)*; *IIvir aedilicia potest(ate)* in Fabrateria nova X 5587. 5590 *pro vir aed. pot.*; in Arba III 13293; Corduba III 5525; Hasta 1306: *[aed(ilis) II]viralis potest(ate)*, wenn die Ergänzungen richtig sind. Vgl. Rubitschek oben Bd. I S. 460. De Ruggiero 60
 3. Duoviri aerarii werden namentlich oft in Vienna erwähnt CIL XII 1783. 1867. 1870. 1897 u. ö. p. 219, ferner in Lugdunum: *IIvir a aerario item IIvir a iure dicendo*, Boissieu Inscr. de Lyon p. 156. CIL XII p. 219, Antipolis CIL XII 180: *IIvir ab] aerario*. In manchen

Städten Galliens gab es demnach zwei Collegien von D., eines für Jurisdiction, eines für die Verwaltung der Kasse (s. Art. Aerarium oben Bd. I S. 674); vgl. auch die *IIIviri ab aerario (ad aerarium)* in Nemausus CIL XII p. 935.

4. Duoviri alimentorum. In der Inschrift CIL X 1491 (Neapolis) heisst C. Herbacious Romanus *IIvir alimentorum quaest(or) cur(ator) sacrae pecun(iae)*, womit ungeschickt der Titel *quaestor sacrae pecuniae alimentariae*, z. B. in Allifae CIL IX 2354 umschrieben ist; oben Bd. I S. 1488. Vgl. auch den *IIvir et curator alimentis distribuendis* CIL VIII 980. 1641.

5. Duoviri censoria potestate s. oben S. 1825.

6. Duoviri libripendes. In Nola CIL X 1277 werden *IIviri libripendes* erwähnt, die man wohl für Aedilen erklären muss.

7. Duoviri potestate CIL XIV 3955 (Nomentum), soviel wie d.; nicht mit dem vorhergehenden *flamen perpetuus* zu verbinden, wie p. 441 vorgeschlagen ist, sondern aufzufassen wie *aedilicia potestate* für *aedilis*, oben Bd. I S. 447.

8. Duoviri praetores: *[II]vir praetor [Aquis] Sextis* CIL XII 4409; *pr. IIvir* in Abellinum CIL X p. 1139; Grumentum X p. 1145; Narbo XII 4338. 4428. 4431. 4429: *pr. duomvir*; Telesia IX p. 785. Die ältere Bezeichnung des obersten Gemeindeamtes als Praetur hat sich neben 30 der jüngeren erhalten.

9. Duoviri v. a. s. p. p. In den Inschriften und manchen Wahlaufrufen Pompeis werden oft erwähnt *IIviri v. a. s. p. p.* CIL X p. 109. Ephem. epigr. VIII 316. 853 = Not. d. scavi 1890, 44. 333. 1900, 270; auch *viri v. a. s. p. proc.* X 904; *v. a. s. p. p.* 895; vgl. die *aediles v. a. s. p. p.* in den Programmen, oben Bd. I S. 461. Wie die Ergänzung des Titels lauten mag, muss noch dahingestellt bleiben. Avellino Opusc. (1833) II 181. 227 schlug unter Vergleichung von Cic. de leg. III 7: *suntque aediles coeratores urbis annonae ludorumque sollemnium* vor: *urbi annonae sollemnibus publice procurandis*, was Henzen Inscr. 6968 mit kleiner Änderung in *vis annonae sacris publicis procurandis* billigt. Mommsen CIL X p. 93; St. R. II³ 499, 2 (vgl. Zangemeister CIL IV p. 9) dagegen weist darauf hin, dass dieser Titel nur sich findet in Inschriften der *ministri Augusti*, mithin mit dem Augustalencult in Beziehung stehen wird, und will lesen: *vis Augustalibus sacris publicis procurandis*. Wilmanns Del. 1905.

10. Duovir urbis moeniundae. In der ersten Zeit der Colonie Venafrum war L. Aclutius Gallus zweimal mit dem besonderen Auftrage, die Errichtung der Stadtmauer zu überwachen, beauftragt, CIL X 4876. [Liebenam.]

Duplarii (CIL VIII 2564. CIRh. 314. 1081; duplares Veget. II 7; duplicarii Varro de l. l. v. 90. Liv. II 59, 11. Hygin. de mun. castr. 16. CIL III 2016. CIRh. 1342; duplicarii CIL VIII 2799. Ephem. epigr. IV 921. CIRh. 475; griech. διπλοῦραι Arrian. tact. 42, 1 oder διπλοκάριοι BGU II 591, 2), hießen bei den Römern 1) Soldaten, die zur Belohnung ihrer Tapferkeit oder sonstiger Verdienste doppelte Ration (Varro a. a. O. Liv. VII 37, 2. XXIV 47, 11. Veget. a. a. O.), beziehentlich doppelten Sold (Liv. XXIII

20, 2. Caes. bell. civ. III 53, 5) empfinden. Nicht beweiskräftig für letztere Thatsache ist die von Grotendorf in Ersch und Gruber XXVIII 325 und von Becker in Paulys Realencycl. Bd. II S. 1281 angeführte Inschrift Orelli 3535, da dieselbe gefälscht ist, vgl. CIL VI 2890*. Nach Veget. II 7 wurden *duplae annonae* bisweilen auch mit den *Torques* (s. unter *Dona militaria*) verliehen, eine Nachricht, die CIL III 3844 bestätigt, während die von Marquardt St.-V. II² 574 angeführte Inschrift CIL II 115 als gefälscht (vgl. Hübner CIL II p. 805. Mommsen Eph. ep. IV p. 238, 2) nicht in Betracht kommt. D. gab es bei den verschiedensten Truppenteilen des Landheeres (z. B. bei den Legionen, vgl. CIL III 3458. 4030. VIII 2564. CIRh. 1081. 1342, bei der Reiterei, vgl. BGU II 591, 2), wie der Flotte (vgl. Ferrero L'ordinamento delle armate Romane 56; eine Zusammenstellung sämtlicher bekannten Flotten-D. giebt Ferrero in den Nuove iscrizioni ed osservazioni intorno all'ordinamento delle armate dell'imp. Rom., Torino 1899, 119). Bei den einzelnen Contingenten scheinen die D. eine Sonderstellung eingenommen zu haben. Wenigstens werden inschriftlich wiederholt Stiftungen, welche die D. eines Truppenteils gemacht haben, erwähnt, vgl. CIL VII 1037. VIII 2564.

Ausserdem war *duplicarius* 2) die Bezeichnung für den in den einzelnen Turmen dem Decurio unterstellten zweiten Reiterbefehlshaber; vgl. Hygin. de mun. castr. 16. Arrian. tact. 42, 1. Lange Hist. mut. rei mil. Rom. 58. Marquardt St.-V. II² 400, 6. Auf Inschriften begegnen diese *d. alares* ziemlich häufig, vgl. CIL III 811. 3252. 6627. VIII 2354. Nach Hygin (a. a. O.) hatten sie Anspruch auf zwei Dienstpferde. Über die *augustales d. s. o.* Bd. II S. 2357; über die *canidati d. s. o.* B. III S. 1467.

Litteratur: Le Beau Mémoires de l'acad. des inscr. et bell. lett. XXXVII 206ff. Grotendorf 40 in Ersch und Gruber XXVIII 325. Becker in Paulys Realenc. II 1281. Marquardt St.-V. II² 400, 6. 515. 544. 574. G. Bloch in Daremberg-Saglio Dict. II 415. [Fiebigler.]

Duplex dominium s. Bona.

Duplex stipulatio s. Evictio.

Dupon (Δούπων), Kentaur, Diod. IV 12. Suid. Choerob. in Theodos. canon. p. 78 Gaisf. [Hoefler.]

Dupondius bedeutet nach Varro de l. l. V 50 169 *duo pondera*, aber auch nach demselben IX 81 *duo Asse*, weil der älteste in Kupfer ausgebrachte As ein Pfund wog (s. Denarius § 1f.). Vgl. Prisc. de fig. numer. 9 (Metrol. script. II 32, 7): *dupondius nummus est bilibris*. Mit der Herabsetzung des Asses im J. 217 (s. Denarius § 7) sank der Wert des D. auf $\frac{1}{8}$ Denar und wurde so in den eigentlichen römischen Silberrechnungen, wonach entweder der Denar oder der Sesterz in Zehntel, Zwanzigstel und Vierzigstel 60 geteilt wurde, fortgeführt. Die im 2. Jhdt. n. Chr. noch üblichen Rechnungsweisen stellt Volus. Maec. distrib. 48ff. dar und führt insbesondere den D. als Teil des Denars § 49, als Teil des Sesterzes § 70 auf. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 197ff. (Traduct Blacas I 235ff.). Hultsch Metrol. script. II 17ff.; Metrologie² 275, 2. 276, 1. Da durch *as* jede beliebige Einheit bezeichnet

wurde, so kommt D. auch als Längenmass 2 Fuss vor. Col. der. r. III 13. 15. IV 1. Hultsch Metrol. 75f. vgl. mit 144f.

Als römische Münze erscheint der D. zum in der Epoche des trientalen Asses (vgl. Denarius § 4f.) und hat sich bis in die Zeiten uncialen Fusses erhalten. So lange das Gewicht sich höher hielt, wurden die Stücke gegossen, später geprägt. Das schwerste bekannte Stück der letzteren Art wiegt 39,15 g., steht also merklich hinter der Norm des uncialen Fusses zurück. Als Münzbild erscheint in der Epoche des trientalen Fusses auf der Vorderseite ein gehelmter Frauenkopf nach rechts und dahinter Wertzeichen ||, auf der Rückseite das Vorderbild eines Schiffes (wie auf dem As und seinen Teilstücken) und dazu dasselbe Wertzeichen auf der Vorderseite. Der vorher erwähnte, auf ein schwachen uncialen Fuss ausgeprägte D. zeigt Wertangabe || nur auf der Rückseite. Das tatsächliche Gewicht sinkt schon während der Obergrenzung des trientalen Fusses von der Norm auf acht Unzen bis nahe an fünf Unzen herab. Mommsen-Blacas Hist. de la monnaie romaine III 214f. III 360. IV 23f. Taf. XXI 1. 3. A. Hultsch Rech. sur la monnaie romaine I 92 Taf. XXI II 131f. Taf. LV 5 (wonach die bei Blacas Taf. XXI 3 angedeutete Unterschrift *ROMA* zweifelhaft erscheint). Babelon Monnaies de répub. romaine I 44f. 62f.

Ein D., der dem libralen Fusse (s. Denarius § 2) angehört, mithin älter als der römische D. nach trientalem Fusse ist, findet sich in der Serie mittelitalischen Schwerkupfers, welche auf der Rückseite regelmässig ein sechsstrichiges Rad mit der dem Gewichte jedes Stückes entsprechenden Wertangabe zeigt und wahrscheinlich von Alba am Fucinersee ausgegangen ist. Das Präge der Vorderseite ist beim D., wie beim As und dem in dieser Serie auch vertretenen Decussstück, der Kopf einer Göttin mit Vogelhebel nach rechts, dahinter beim D. das Wertzeichen ||. Das Gewicht schwankt zwischen 622 v. 527 g. und steht im Durchschnitt auf 581 g., überschreitet also noch die Norm von zwei Pfund des libralen Asses = 546 g. L'aes grave Museo Kircheriano Cl. I Taf. VIII. Mommsen-Blacas Hist. de la monn. rom. I 187. 199. 331. Kubitschek o. Bd. II S. 1503. Auch unter den Stücken des etruskischen Schwerkupfers scheint der D. nicht selten. Sein Gewicht steht im Mittel auf 284 g., d. i. zwischen 10 und 12 Unzen des römischen Reichspfundes, entspricht demnach einem Asse von $\frac{5}{8}$ Unzen. Mommsen-Blacas I 228. 378. 382. 384f. Deecke Etruskische Forschungen II 31. 35. 38. 41. 61. Kubitschek o. Bd. II S. 1505.

Zwischen den Jahren 84 und 74 hörte in Rom die Ausprägung des D., wie auch der übrigen Kupfermünzen, so gut wie gänzlich auf; nur während der Bürgerkriege münzten Feldherren und Antonius einmalig Kupfer auf eigenen Namen, wobei zum erstenmale statt der silbernen Sesterzen Kupfermünzen von 4 Assen ausgebracht wurden, denen die D. als oberste Teilstücke anschlossen. Erst seit dem J. 15 v. Chr. begann die städtische Münze, nachdem Augustus diesen Teil des Münzregales dem Senate überlassen hatte

der Kupfer zu liefern, und zwar nächst dem Sesterz auch den D. und die kleineren Nominales zum Quadrans. Die Wertzeichen, die früher ebenfalls gefehlt hatten, kamen in Wegfall, und die einzelnen Stücke dieser senatorischen Scheidemünze waren nur nach Gewicht und Grösse sowie nach der Verschiedenheit des Metalles zu unterscheiden. Es wurden nämlich der Sesterz der D. in Messing und erst die übrigen Nominales, wie früher, in Kupfer ausgebracht. Dem Sesterz kam eine Unze = 27,29 g., dem D. eine halbe Unze = 13,64 g. als Normalgewicht zu. Der As hatte anfänglich das gleiche Gewicht wie der D., unterschied sich also von diesem nur nach der Farbe des Metalles.

Seit Tiberius wurden auch Sesterz und D. aus Kupfer hergestellt und nur mit einer dünnen Schicht von Messing überzogen. Da diese durch den Umlauf bald abgeschliffen wurde, so waren der D. und As nicht mehr von einander zu unterscheiden. Diesem Übelstande wurde durch Nero abgeholfen. Das Münzmetall des D. erhielt wieder die ähnliche Mischung wie unter Augustus, indem auf 81 Teile Kupfer nahezu 18 Teile Zink und 1 Teil Zinn kamen. Schon unter Tiberius wurde, abwechselnd mit anderen Bildern, als Gepräge der Vorderseite der lorbeerbekränzte Kopf des Kaisers erschienen; dies wurde seit Nero das regelmässige Gepräge für den D., während der As ebenfalls in Messing ausgemünzt. As den Kaiserkopf mit der Strahlenkrone erhielt. Nachdem Vitellius für den As wieder, wie früher, Kupfer als Münzmetall gewählt worden war, wurde Vespasian zum Messing zurück. Unter Nero und Domitian wurde der As nicht mehr ausgeprägt; an seine Stelle trat ein Semis von Messing. Ausser durch die Symbole des Lorbeerzweiges und der Strahlenkrone unterschieden sich der Nero bis auf Vespasian der D. und der As nur durch das Gewicht. Der erstere wurde wie früher auf eine halbe Unze = 12 Scripula ausgebracht (die thatsächlichen Gewichte schwanken unter Nero zwischen 15 und 13 g.); dem As scheint ein Normalgewicht von 9 Scripula zuzukommen (thatsächlich steht er nach Gabrici zwischen 10,3 bis unter 8 g.). Da der Sesterz zur Kaiserzeit und seine Teilstücke von vornherein als Scheidemünze galten, waren sowohl das Messing als das Kupfer zu einem Münzwerte ausgebracht, der den wirklichen Wert weit überstieg. In n. h. XXXIV 4. Metrol. script. I 302, 5 a. (angeführt von Hultsch Metrologie² 314, Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens² 314. Off. (Traduction Blacas III 33ff. IV Taf. XXXIV f.). Hultsch Metrol. 2 291. 313ff. Gabrici Atti Accademia di archeologia di Napoli XIX 2 nr. 1, f. Das mittlere Gewicht des D. setzt Kenner Hofmann Berg- und Hüttenmännische Zeitung XLI 506 nach 20 Wägungen auf 14,29 g. Der Gehalt an Zink, der, wie oben bemerkt wurde, unter Nero nahezu 18% betrug, sank unter den Flavii im Mittel auf 15, unter Traian und Hadrian auf 11½%. Hofmann a. a. O. XLI 33ff.

Mit den Antoninen hörten, wie es scheint, die eigentlichen Messingmünzen auf; es finden sich nur noch legierte Bronzemünzen, in denen der Gehalt von Zink 8% nicht überschreitet und

ausserdem Anteile von Zinn oder Blei sich finden. Hofmann a. a. O. 505; Wiener numism. Ztschr. XV 8ff.

Neben D. kam nach Varro de l. l. IX 81 und Paul. p. 72, 10 Muell. auch die Form *dupondium* vor. So erscheint in den *Ἐκ τῶν Κλεοπάτρας κοσμητικῶν* betitelten metrologischen Tafeln eine römisch-ägyptische Münze im Gewichte von vier Drachmen als *διπούντιον*, Metrol. script. I 126. 235, 5. 237, 15, oder noch mehr der lateinischen Form sich nähernd als *διπούνδιον* ebd. 256, 19 (denn so ist wahrscheinlich statt *διπούνδιον* zu lesen). Auch Lukas scheint mit den *δασάκια δύο* einen D. gemeint zu haben. Hultsch Metrol. 605.

Das Zeichen des D. war II oder in der durchstrichenen, von Prisc. de fig. numer. 9 erwähnten Form H. Letzteres Zeichen ist in der Inschrift CIL VIII 4508 zu S umgebildet worden.

[Hultsch.]

Dura. 1) Stadt in Assyrien. Molon, der gegen Antiochos III. aufständische Satrap von Medien, bemächtigte sich im J. 221 v. Chr. nach Polyb. V 48, 16 Parapotamiens bis zur Stadt Europos (= D. Nr. 2 am Euphrat) und Mesopotamiens bis D. (*τὰ Λοῦρα*); dass unter letzterem D. am Tigris zu verstehen ist, kann als sicher gelten (Bedenken über die Bedeutung dieser Stelle des Polybios äussert Droysen Hellenism. III 2, 309). Im folgenden Jahre entsetzt Antiochos D. wieder und steigt von hier über das *Ὀρεῖόν*-Gebirge — jedenfalls der Djebel Hamrin, vgl. G. Hoffmann Ausz. syr. Akt. persisch. Märtyr. 253 — in die Landschaft Apolloniatis hinab. Polyb. V 52, 2, vgl. auch Niese Gesch. der griech. und maked. Staat. II 369. Nach Iulians Tode rückte dessen Heer unter Iovians Führung am Tigris entlang über Charcha (= das heutige Karh) nach D. Hier wurde dann von Iovian (im J. 364) der schimpfliche Friedensschluss mit dem Perserkönige Sapor abgeschlossen, der letzterem den Besitz der transtigritanischen Provinzen und von Nisibis zusprach. Ammian. Marc. XXV 6, 9.

D. entspricht sehr wahrscheinlich dem *Dūr el-hârib* der arabischen Geographen und dem heutigen Imâm Dūr am östlichen Tigrisufer, ca. drei Stunden südlich von Tekrit. Vgl. Streck Babyl. nach d. arab. Geogr. II 180 (u. XIII). v. Oppenheim Vom Mittelmeer zum pers. Golf II 217. Der Name D. wird aus dem Assyrischen als ,befestigte Stadt' (*dûru*) zu erklären sein.

2) Stadt in Mesopotamien am Euphrat. Iulians Heer, welches von Zaitha (Zautha) her kam, traf sie verlassen an; Zosim. III 14, 2. Ammian. Marc. XXIII 5, 8. XXIV 1, 5. Die römischen Soldaten bekamen hier grosse Herden von Antilopen (*cervi*) zu Gesicht; auch ein sehr grosser Löwe wurde hier nach Ammian. XXIII 5, 8 erlegt (vgl. dazu Ritter Erdk. VI 715). Isid. Charac. 1 rechnet von Circesium an der Einmündung des *Ἀβούρας* (Hâbûr) in den Euphrat bis D. bloss 10 *σχοῖνοι*. Zosimos zufolge zeigte man hier das Grabmal des Kaisers Gordianus III., welcher hier im J. 244 bei einem Soldatenaufstande den Tod fand; Ammian. XXIII 5, 7 verlegt den ,weit hin sichtbaren Grabhügel' (*longe conspicuum tumulum*) nach Zaitha (s. d.). Nach Eutrop. IX 2, 3 errichteten die Soldaten dem

Gordian einen Grabhügel — nur ein Kenotaph, da die Leiche nach Rom überführt wurde (Eutrop.) — beim 20. Meilensteine, von Circesium aus. Diese Distanz dürfte ungefähr auf D. passen. Andere Autoren definieren die Localität des Grabmales weniger genau; vgl. o. Bd. I S. 2627. Die Inschrift des Grabmales, welche in griechischer, lateinischer, persischer, hebräischer und ägyptischer Sprache abgefasst wurde, teilen Script. Aug. Gord. tres 34, 2 mit. Gentile. *Δουραβός*, Steph. Byz. Syrisch heisst die Stadt *Dûrâ*. Auf Grund der Entfernungsangaben dürfte D. mit G. Hoffmann Ausz. aus syr. Akt. pers. Märt. 165 noch südlich von Rahbat Mälik bin Tauq, dem heutigen Majädhin, zu suchen sein. Isid. Charac. teilt mit, dass D., von einem Makedonier, Namens Nikanor, gegründet wurde und bei den Griechen *Εἰσώρος* hiess. Unter letzterer Bezeichnung begegnet D. bei Polyb. V 48, 16 (s. Nr. 1).

3) Stadt in Babylonien. Das *Bura* (s. d.) 20 des Plin. n. h. VI 118 ist aller Wahrscheinlichkeit nach in *Dura* zu emendieren; Andreas in Marti's Gramm. d. bibl. aram. Spr., Glossar 58. Nach Plinius lag *Bura* bzw. D. am Pallakottas-canal; das arabische *Bûrâ*, welches Fraenkel o. Bd. III S. 1059 zum Vergleich heranzieht, ist nördlich vom heutigen Bagdad beim Tigrisufer anzusetzen (vgl. Streck Babyl. n. d. arab. Geogr. II 230), kann daher für *Bura*-D. nicht in Betracht kommen. Andreas a. a. O. identifiziert D. mit dem *Dûrâ*, welches bei Daniel 3, 1 als im Bezirk von Babel liegend charakterisiert wird; die Angaben über die Lage beider Orte lassen sich gut vereinigen. Eine keilschriftliche geographische Liste (IV Rawl. 36 [38], 1, 9—11b) zählt drei Orte Namens *Duru* in Babylonien auf; vgl. Delitzsch Wo lag das Paradies? 216. Nach Oppert Mission scient. en Mesopot. I 238 führen noch heute im Südsüdosten der ehemaligen Hauptstadt ein Fluss und eine Reihe von Hügeln den Namen *Dûrâ*. [Streck.]

Duraba (*Δουραβα*), Ortschaft am Euphrat in Babylonien; Ptolem. V 20, 6. Die Art der Erwähnung bei Ptolemaios — in einer von Teredon im Süden bis Babylon im Norden fortschreitenden Aufzählung (D. die dritte Stadt unterhalb Babylons) — führt uns für die Localisierung von D. in die Gegend zwischen Mesched'Ali und Diwânijje, vielleicht noch etwas südlicher. [Streck.]

Duracinus = hartbeerig, bzw. hartschalig. 50 Wir finden das Wort zuerst bei Cato (7, 2. Varro r. r. I 58. Plin. XIV 46). Derselbe sagt, dass auf einem in der Nähe einer Stadt gelegenen Landgute die grösseren hartschaligen aminaäischen (oder nach Varro die hartschaligen und die aminaäischen?) Trauben gezogen werden müssten, welche man aufhänge (zum Trocknen als Speisetruben) oder beim Schmelze als Rosinen aufbewahre (d. h. hier durch Rauch zu Rosinen dörre; vgl. H. Blümner Maximaltarif des Diocletian 1893, 103; auch Varro r. r. I 54, 2. Hor. sat. II 4, 72). Noch heute macht man in Italien aus hartschaligen Beeren Rosinenwein oder bewahrt sie für den Winter als Tafelobst auf (O. Ottavi Viticoltura 1885, 113). In der Provinz Catanzaro hat sich für eine spätreifende Traube, welche im Winter aufbewahrt wird, der Name *duracina* erhalten (Atti della Giunta per

la inchiesta agraria, vol. IX, fasc. I 1883, überhaupt wird in Süditalien eine Traube dem Namen *uva tosta bianca* oder *duracina* harten Beeren cultiviert, welche sich gut für Tafel eignet, aber nicht lange aufbewahren (V. Molinari Trattato completo di agricoltura pratica 1880, II 222), während man von der *raga* oder *doraca* dort die besten Rosinen macht (ebd. 223). Der Kaiser Augustus, welcher mit einfacher Kost zu begnügen pflegte, erwarb sich (bei Suet. Aug. 76), dass er bei Rückkehr aus der Regia eine Unze Brot, wenigen Beeren *uvae duracinae* verzehrt. Während die Alten, sagt Columella, unter andern die grösseren aminaäischen Trauben und welche grössere, harte und wenige Beeren hatten für den Winter zum Essen in Töpfen aufbewahrten (XII 45, 1), konnte man zu seiner dazu zwar auch ausser andern die *duracinae* wenden (ebd. 44, 1. 5. III 2, 1), doch waren damals schon wieder andere von schönerem Geschmack aufgekommen (III 2, 2. XII 45, 1; Isid. XVII 5, 15). Von Plinius werden zu *uvae duracinae* mehrere zum Essen bestimten Sorten gerechnet, u. a. die *ambrosia*, welche an der Rebe selbst bei jedem Wetter erhielt (XIV 40), die im Innern Africas gedeihenden Trauben, welche den schlechtesten Wein lieferten, aber vor allen andern durch ihre Grösse und die so bunte Färbung der Beeren auszeichneten, wovon sie Namen *durus acinus* erhalten haben konnten (XIV 14), endlich auch die von Columella (2, 1f.) nur unter den essbaren Trauben aufgeführten *bumasti* (eigentlich = grossbrüstig; Blümner a. a. O. 101) und *unciariae*, welche an Geländern gezogen wurden (XIV 42). Plin. sagt auch Martialis (XIII 22), dass die *duracinae* nicht gekeltet, sondern genossen werden. In dem Maximaltarif des Diocletian (6, 92f.) als essbare Trauben nur die *uvae duracinae* und *bumasti* angeführt, von denen 4 römische Pfund = 1,38 nur 4 Denare = 7,31 Pfennig kosten sollten (6, 92). Dass Palladius die *uvae duracinae* nicht nur wenn er auch wie Columella (III 1, 7) lehrt, in kalten und nebeligen Gegenden Reben als *acinis* anzupflanzen seien (III 9, 2), kann auf einem Zufall beruhen. Vielmehr mögen noch dem Macrobius (Sat. III 20, 7) bekannt gewesen sein. Freilich wurde die Bezeichnung mit der Zeit mehr und mehr auch für andere Früchte, namentlich eine Art Pfirsiche, oft für die pelzschaligen mit Einschluss der Hartschaligen gebräuchlich. Plinius nennt diejenigen Pfirsiche *duracina*, deren Fleisch sich vom Steine ablösen lässt (XV 113, vgl. Marc. Emp. 1, 97), die Hartschaligen; sie seien sehr saftreich (ebd.) und die beste Sorte (ebd. 39). Doch giebt es der besten Sorte Kirschen, welche in Campania *Pliniana* genannt würden, das Beiwort *duracina* (XV 103), also wohl den sog. Knorpelkirschen festes Fleisch und harte Haut haben. Im Maximaltarif des Diocletian (6, 59f.) sind als Pfirsiche geföhrt *duracina maxima*, *sequentia*, *permaxima*, *sequentia*. Palladius (III 25 32. XII 1) giebt den Früchten der *persicus*, des Pfirsichbaumes, den Namen *duracina*. Isidorus (XV 7) unterscheidet drei Arten des *malum persicum*.

acinum, armeniâcum (Aprikose) und *persicum*; *duracinum* werde so genannt, weil seine Frucht in *gustu aquorem* (fragorem?) referat (im Anbiss Krachen? hervorbringe). Die Bezeichnung *δωράκιον* oder *δωρακίων* für das *περάκιον*, den Baum wie die Frucht, ist denn auch bei den Griechen gebraucht (Greg. Nyss. Migne I 44, 1084 a. Geop. III 1, 4. X 3, 3. 13, 1. 4. 1. 15, 1. 17. 74, 1. Paul. Aeg. I 81. III 1. ed. Corp. gloss. lat. II 282, 42). Ferner werden die nach der Stadt Trustumium benannten Früchte als *duracina* bezeichnet (Cael. Aurel. chron. I 34).

Alexander Trallianus nennt die Früchte mit ihrem Fleisch unter den Pfirschen (*περσικόν*), Pfläuschen, Äpfeln und Granatäpfeln *δωράκινα* (I 523 Pschm.). Ausserdem tritt bei ihm neben *περάκιον* das Wort *δωράκιον* (II 511 u. öfters; vgl. Pschmann zu I 304) auf und bezeichnet wohl ebenso wie jenes die Pfirsichfrucht überhaupt, obwohl Pschmann das letztere immer mit Nektarine übersetzt, worunter die Pfirsiche mit glatter Haut und ablosbarem Fleisch verstanden werden. Simeon Seth bezeichnet die *δωράκινα* (I 28, 2 Langk.) als identisch mit den *περσικά* genannten Früchten (p. 89, 13). In der Schrift *libro de medicina ad Constantinum Pogonatium* von Ermerius = Anon. de alimentis in Ideler's Repert. I 1, 1. et med. gr. min. sind *δωράκινα* (c. 22 = Geop. II 267, 4) und neben *κεράσια ἀτάλα* auch *δωράκινα ἀτάλα* (c. 12 = Id. II 262, 29) genannt, letzteren also wohl die Nektarinen gemeint. Auch ist auch der Pfirsich von Theodoros Procopius (in Corays Atacta I 209) *δωράκιον*, von Dioscoridas der Baum *δωρακινέα* genannt. Dass das Wort nur eine Umstellung des früheren *δωρακίων* oder *δωράκιον* ist, was nach Salmasius (Urgang V. Hehn (Kulturpflanzen⁶ 417) für wahrscheinlich hielt, liegt wohl auf der Hand, und Hehn meint, dass wohl der Anklang an *δωράκιον*, Rose, dazu verführt habe. Während *περάκιον* zwar häufig im Talmudischen sich findet, aber nicht ins Syrische aufgenommen ist, war in diesem *δωράκιον* um 900 n. Chr. üblich geworden (J. Löw Aram. Pflanzennamen 1881, 147f.). Auch heute heisst im Syrischen der Pfirsich *durâk*, *durâkina* und *durâkin* (Wetzstein bei K. Koch Kulturpflanzen u. Sträucher des alt. Griechenl. 1879, VII). Im Corp. gloss. lat. ist *μηλοδωρακίων* mit *duracinum* (III 316, 21. 530, 31) und *μηλοδωρακίων* mit *persicum* (III 316, 20) geglichen. Neugriechisch heisst nach Th. v. Heldreich (D. Kulturpflanzen Griechenlands 1862, 67) der Pfirsichbaum *ή δωρακινά* (oder *δωρακινέα*, die Frucht *δωράκινο*), albanes. *piëske*; es giebt nach ihm sehr viele Spielarten, unter denen sich fünf, namentlich die sog. Brüste der Venus besonders auszeichnen; der Pfirsich mit glatter Fruchthaut, *μηλοδωρακινά*, werde auch cultiviert. In Italien wird das Epitheton *duracina* den Früchten mit festem Fleisch beigelegt, wie der *pescia duracina*, *duracina* *ciriegia duracina* u. s. w.

Gegen die offenbar schon den Alten ausnahmslos geläufige Etymologie des Wortes als eines Compositum aus *durus* und *âcinus* hat sich zuerst Wetzstein (bei Koch a. a. O.) erklärt. Er will von dem Namen der ehemals bedeutenden Stadt *durâk* in Susiana herleiten, da diese Gegend durch

die Köstlichkeit der Baumfrüchte und Trauben heute hochberühmt und die *uva duracina* der Alten ohne Zweifel identisch sei mit der durch ihre Grösse und die Härte der Beeren merkwürdigen Hilwânitraube, welche im Spätherbst in Damascus heute das Dessert der Mahlzeiten bilde; denn die Stadt Hilwân, von welcher sie benannt sei, liege ebenso wie Durâk (wovon sie also nicht benannt ist) in Susiana. Doch erfahren wir nichts von der Existenz der Stadt Durâk oder einer Traube jener Gegend im Altertum, und der Name, bezw. das Appellativ *d.* findet sich zuerst bei den Römern, ja muss von ihnen schon vor 154 v. Chr., als Cato seine Schrift de agricultura verfasste, in dem Sinne von „hartbeerig“ gebraucht sein. Dass nämlich Cato diesen Sinn damit verband, geht nicht nur aus der bezeichneten Verwendung der Traube hervor, sondern auch daraus, dass er die Herkunft der Traube durch das Adjectiv „amara“ kennzeichnet. Der Unwahrscheinlichkeit, dass die Römer schon in so früher Zeit eine Traube ohne Vermittlung aus Susiana erhalten hätten, wird durch die Annahme von O. Keller (Lat. Volksetymologie 1891, 233f.) begegnet, dass *d.* von *Duracinum*, der altlateinischen Form des Stadtnamens Dyrrachium, herzuleiten sei und diese Stadt ursprünglich den semitischen Namen Durâk gehabt habe, weil sie von den Phoinikern gegründet sei. Also, das ist wohl die Meinung Kellers, nicht nur der Stadtnamen Durâk, sondern auch die Hilwânitraube sei von Susiana nach Illyrien übertragen. Sonst nimmt man aber bekanntlich an, dass Dyrrachium ursprünglich Epidamnus geheissen, eine Colonie der Kerkyraier gewesen sei (Thuc. I 24) und erst von den Römern wegen seines ominösen Namens (frühestens wohl 229 v. Chr.) Dyrrachium genannt worden sei. Zur Begründung seiner Hypothese beruft sich Keller darauf, dass die epirotisch-illyrischen Küstengebirge, also wohl auch die Gegend von Dyrrachium, äusserst beliebte Tafeltrauben hervorgebracht habe, wie die keraunischen (Col. III 2, 1. Isid. XVII 5, 15), ambrakischen (Apollodoros bei Plin. XIV 76), leukadischen (ebd.), pucinischen (Plin. XVII 31) und istrischen (Diosc. V 10). Aber dies wird in Wahrheit nur von den keraunischen berichtet, nämlich dass sie zum Essen dienten; von Dyrrachium erfahren wir dagegen, dass seine Bewohner die *basilica* priesen (Plin. XIV 30), welche unter andern guten Eigenschaften auch die besass, sich gut keltern zu lassen (Col. III 2, 19; vgl. 9, 1. Isid. XVII 5, 22). Die gewöhnliche Etymologie würde Keller für möglich halten, wenn auch andere Composita mit *durus* sich in der älteren Latinität nachweisen liessen und wenn dem „hartbeerig“ ein „weichbeerig“, also *mollicinus* entspräche. Aber das ist doch in der That bei der Armut der lateinischen Sprache an Compositionen der Substantiva und Adjectiva mit einander zu viel verlangt. Freilich will Keller gerade diese Armut für seine Ansicht verwerten. Aber abgesehen von dem wunderlichen *Suovetaurilia* giebt es doch noch gerade genug Analogie auch selbst in der älteren Latinität für eine Zusammensetzung von *durus* und *âcinus*, wie *Aenobarbus*, *albicapillus*, *grandaeus*, *magnanimus*, *mediterreus*, *mediterraneus*, *multigenis*, *multigerus*, *omnimodus*, *quadrivagus*, *sollemnis*,

solters, tardipes u. s. w. Nebensächlich ist, dass das Adjectiv von *Duracium* eigentlich *durācinus* heissen müsste, nicht *durācinus*, wie selbst nach Keller der angeblich falschen Etymologie zufolge thatsächlich gesprochen sein muss. Wenigstens von den Schriftstellern der classischen Zeit, wenn auch nicht ausdrücklich von Cato, meint auch Keller, dass sie der ursprünglichen Form zuwider sich das Wort aus *durus* und *acinus* entstanden gedacht und *durācinus* gesprochen haben müssen, aber man habe eben durch Volksetymologie aus *durācinus* ein Wort gebildet, welches der Beschaffenheit der Traube, nicht ihrer Herkunft entsprochen habe, was aber nach dem vorigen unbegründet erscheint. Wenn er endlich sagt, dass diese Umdeutung des *d.* nicht ohne Beispiel dastehe, sofern die in der Nähe von Dyrrachium, an den keraunischen Bergen wachsende *uva ceraunia* gleichfalls im Altertum appellativ ausgedeutet und als „blitzfarbige Traube“ interpretiert worden sei, so findet sich diese Interpretation nur bei modernen Interpreten. Übrigens wie Keller will auch Th. Reinach (Revue des études. gr. 1899, 51f.) d. vom altlat. *Duracium* = *Δυραάκιον* herleiten, indem er glaubt, dass diese Stadt ein Importplatz für verschiedene Früchte gewesen sei. So kommt er aber zu dem an sich unwahrscheinlichen Schluss, dass schon spätestens im 2. Jhdt. v. Chr., als jener altlateinische Name noch gebräuchlich gewesen, der Pfirsich den Römern bekannt gewesen, wenn auch nicht von ihnen cultiviert worden sei. Wenn er (S 49) es für unmöglich hält, dass mit *acinus* die Pfirsichfrucht habe bezeichnet werden können, so wird doch damit nicht nur die Beere der Weintrauben, sondern auch die verschiedener andern Pflanzen bezeichnet, besonders aber, wenn auch nur ausnahmsweise, sogar der Apfel des Granatbaums (Plin. XV 100. XXIII 106). Der Sprachgebrauch kann ja bei diesem Wort ebenso unpräcise gewesen sein, wie bei *baca* und *pomum* und, wenn weniger bei *acinus*, doch bei einem Compositum *durācinus*. [Olck.]

Duranus (-ius), Nebenfluss der Garonne, jetzt Dordogne. Auson. Mos. 464 *gelido Durāni de monte volutus amnis*. Sidon. Apoll. carm. XXII 102f. *tu, qui similis festinus in aequora lapsus exis curvata, Durāni muscose, saburra*. Bei Tibull. I 7, 11 ist überliefert *testis Arar Rhodanusque celer magnusque Garumna*, Scaligers Emendation *Atur Duranusque* muss in den Ausgaben Aufnahme finden (vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 435. 715f.). Später heisst der Fluss *Dorānonia* (Ruric. epist. II 45, 1), *Dorōnonia*, *Dorōnonia* (Greg. Tur. hist. Fr. VII 29. 32); *Dronona* beim Geogr. Rav. IV 40 p. 299. Dejadins Géogr. de la Gaule I 148. Longnon Géogr. 162. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Duras. 1) Fluss in Vindelicien, auf der Nordseite der Alpen entspringend, Strab. IV 207 τὰ ὑπερκειμένα τῶν Οὐνδολικῶν, ἐξ ὧν ὁ Δούρας καὶ Κλάνης καὶ ἄλλοι πλείους χαράδρῳδες ποταμοὶ συμβάλλουσιν εἰς τοῦ Ἰστροῦ ῥεῖθρον. [Ihm.]

2) s. Decebalus.

Duratel s. Mossynoikoi.

Duratus, Häuptling der Pictonen, wegen seiner Treue gegen Rom 703 = 51 von Domnacus in

Lemonum (jetzt Poitiers) belagert, durch Caes. Legaten befreit (Hirt. bell. Gall. VIII 26, 1f.). 1). Vgl. die Silbermünze der Pictonen mit *Dura* auf der Vorder- und *Iulios* auf der Rückseite. Holder Altkelt. Sprachsch. 1879. [Münzver.]

Durbedicus, iberischer Gott, CIL II 57 *Celea Clouti deo Durbedico ex voto*. [Ihm.]

Durbeta (Δούβητα), Stadt in Gordyene, nach dem Tigrisufer, Ptolem. V 18, 9; etwa die 10 dische Feste Bādān, im Džihān-Numā vollst. diger geschriebene Dār bādān, im Gaue Gē zwischen Se'irt und Gezire. [Tomaschek.]

Durbulle, Castell in Dardanien (Procop. aedif. 281, 21 Δουρβούλη). [Patscher.]

Durdum (so Vat. X; var. Δουρδούμ, Δουδούμ Stadt am Nigir bei Ptolem. IV 6, 10. Müll. der Δουρκουμ vermutet, identificiert sie mit der in gleicher Breite am Gir gelegenen Turcumus dem heutigen Tuggart. [Fischer.]

Durdus mons s. Durnum.

Durense (oppidum), Bischofssitz der africanischen Provinz Byzacena, Not. episc. Byz. nr. 1. in Halm's Victor Vitensis p. 67. Vielleicht hört hierher der *episcopus Druensis*, der im J. erwähnt wird (Gest. coll. Carthag. I 197, 1. Mansi Act. concil. IV 144 = Migne l. 11, 13). [Dessau.]

Duretia, Station in Gallia Lugudunensia zwischen Portus Namnetum (Nantes) und Darnetum (Vannes). Beim heutigen Rieux an Vilaine. Tab. Peut. *Duretie*. D'Anville wollte *Durerie* lesen und setzen den Ort in Beziehung zum Fluss Herius. Desjardins Tab. de Peut. 29; Geogr. de la Gaule I 142. 29. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Duria (keltisch *dur* = Wasser), Name zweier linken Nebenflüsse des Po. 1) Der kleinere, mod. Dora Riparia genannte, entspringt auf dem Monte Genèvre (Matrona) und mündet nach einem Laufe von 125 km. bei Turin in den Po. Plin. III 1. Geogr. Rav. IV 36 p. 288 P. Ennodius carm. II 1.

2) Der grössere, jetzt Dora Baltea, schon bei Geogr. Rav. a. a. O. *D. Bautica*, entspringt im südlichen Fusse des Mont Blanc (Ptolem. III 20 p. 334 Müll. nennt falsch den grossen St. Bernhard), durchfliesst das Thal von Aosta und mündet nach einem Laufe von 160 km. unweit Ivrea in den Po. Strab. IV 203 nennt ihn goldhaltig, die Angabe (IV 205), dass seine Quelle der Drance (Druentia) nahe liege, ist Verwechslung der Dora Riparia. Über die corrupte Stelle Strab. 217, wo, wie es scheint, beide D. genannt werden, s. Müller zu Ptolemaios a. a. O. Vgl. Nissen Ital. Landeskunde 185. [Hülsemann.]

3) **Duria amnis**, Grenzfluss der Suebi von der Quadi des Vannius gegen die Iazyges, Sarmatae und Basternae an der Nordseite Danubius, Plin. IV 81. Müllenhoff D. A. 326f. erblickt hierin die Waag, R. Much Grän (s. Granuas), Kossinna den Eipel, dessen Mündung mit jener des Gran fast zusammenfällt, die Sache lässt sich schwer entscheiden, vgl. Cusus. Wie Marus (s. d.), so könnte auch der älteren keltischen Namensgebung angehören, wobei an das keltische Volk der Cotini erinnert werden darf; das zweite Element in *Hermunduri* liesse sich für germanischen Ursprung ins Treffen führen. [Tomaschek.]

Duriac, Mutatio in Gallia transpadana an der Gasse von Laumellum nach Ticinum (Pavia), sp. vom ersten (Itin. Hierosolym. 557), also im heutigen Dorno. Vgl. Mommsen CIL V 4715, der den von Ammian. Marc. XV 8, 18 erwähnten *locus duobus columnis insignem, qui Laumellum interiacet et Ticinum*, damit identifizieren will. [Hülse.]

Durles (Procop. de aedif. 282, 40 Δουρίες), Ort in Dacia mediterranea. W. Tomaschek 10 in den alten Thraker II 2, 73. [Patsch.]

Durils (mutatio) s. Dunis.

Durine, eine königliche Stadt, welche zur Zeit Alexanders d. Gr. (durch Verödung?) zu Grunde ging; ihre Einwohner wurden zur Bevölkerung des neugegründeten Alexandria (Nr. 13) antiocheia (Nr. 10) – Spasinu Charax (s. Charax Nr. 10) verwendet, Plin. n. h. VII 38. Zwei Vermutungen über ihre Identifizierung mit Städten der Keilschriftlitteratur bei Andreas Art. 20 Alexandria Nr. 13 (Bd. I S. 1391).

[Weissbach.]

Durion (?), Strab. IV 185 ἡ δ' ἐκ τῆς Ἀερίας ἐκ τῆς Δουρίων ἀπερθεσίου ἔχει στενάς καὶ ἐλαφύς, Δουρίων αὖτε verderbt, man hat Δυεινὸν hergestellt, wahrscheinlicher ist εἰς τὸν Δρουεντίαν. Prokurd Strabons Erdschreibung I 320 Ann. Desjardins Géogr. de la Gaule I 168f. [Ihm.]

Duris. 1) Nebenform für Durius, s. d.

2) Duris von Elaia, Verfasser eines Epigramms 30 über die Zerstörung von Ephesos unter Lysimachos (Anth. Pal. IX 424, vgl. die Scholien), offenbar selbst der ersten Generation der alexandrinischen Epigrammatiker angehörig.

[Reitzenstein.]

3) Duris (FHG II 466–488. Susemihl Gr. u. Gesch. I 585–592) von Samos (vgl. z. B. Newton Ancient Greek inscr. III 1 nr. 403, 120) II, wie sein Bruder Lynkeus, Theophrast gehört (Athen. IV 128a); er hat sicher Agathokles 40 (289) um ein erhebliches überlebt. Nach Athen. III 337 d war er in Samos „Tyran“, vielleicht nicht durch eigene Usurpation, sondern als Erbe seines Vaters Skaios. Auf diese Weise wenigstens lässt sich die verdorbene Stelle Paus. VI B, 5 am leichtesten in Ordnung bringen: Χιόνιος δὲ οὐ πόρρω τῆς ἐν Ὀλυμπίαι στήλης Σκαῖος καὶ δὲ codd.) ἔστιν ὁ Δούριος (der Grossvater des bekannten D.). Σάμιος, κρατήσας πυγμαῖι παύας τέρην δὲ ἡ εἰκὼν ἐστὶ μὲν Ἰππῖον τοῦ **, 50 δὲ ἐπὶ ῥαμμα δηλοῖ τὸ ἐπ' αὐτῷ νικῆσαι [Xlorin], νικῶν δὲ Σαμίον δῆμος ἔφηνεν ἐκ τῆς νήσου 366/5–322, zum Ausdruck vgl. Dittenberger Jyll. 2 162, 183), τὸν δὲ Σκαῖον (καὶ ὅν codd.) τυραννεῖσαι ἐπαναγαγόντα) ἐπὶ τὰ οἰκία τὸν ἥμω. παρὰ δὲ τὸν τύραννον (Skaios nämlich, wie der Zusammenhang ergibt) Διάλλος ὁ Πόλλιδος νικάται κτλ. Historische Bedeutung scheint diese Tyrannis nicht gehabt zu haben.

D.s Schriftstellerei lässt sich in ihrer Viel- 60 seitigkeit am besten mit der des Menachmos von Sikyon vergleichen; sie ist nicht aus der peripatetischen Doctrin hervorgegangen, aber stark durch sie beeinflusst. Zur Litteratur und Musikgeschichte gehören: Περὶ τραγωιδίας (Athen. XIV 386f.), nach Lex. Seg. 451, 32 von Aristokles benutzt; Περὶ Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους (Athen. IV 184 d); Περὶ ἀγώνων (Phot. s. σελήνον στέφανος.

Schol. Lykophr. 614); vielleicht gehört auch Περὶ νόμων (Etym. M. s. θώραξ) hierher. Die durch die Genfer Homerscholien bekannt gewordenen Προβλήματα Ὀυριπιδικά (ἐν ᾧ II. O. Schol. II. XXI 499) zeigen die für die Homerlitteratur des 4. Jhdts. charakteristische Mischung von Sophistik und Glossographie. In der ästhetischen Kritik anticiptiert D. das ungünstige Urteil des Kallimachos über die Erneuerung des mythischen Epos durch Antimachos (Procl. in Tim. I p. 90, 25 Diehl); hier liegt der Gegensatz des Peripatos gegen Herakleides Pontikos und indirect gegen Plato zu Grunde. Über die bildende Kunst liegen zwei Titel vor: Περὶ ζωγράφων (Diog. Laert. I 38) und Περὶ τορευτικῆς (Plin. ind. XXXIV). Als Geschichtsschreiber versuchte sich D. in verschiedenen Formen. Er bearbeitete die samische Chronik (ἐν β' τῶν Ὁρων Schol. Eur. Hek. 934. Diog. Laert. I 119. Porphy. vit. Pythag. 3); wenn er behauptete, als Abkömmling des Alkibiades im Besitz besonderer Kunde zu sein (Plut. Alkib. 32), so tritt hier schon eine Manier hervor, welche der Kallimacheer Hermippos später besonders ausbildete. Der Historiographie grossen Stils dienen die Ἱστορίαι (so gewöhnlich bei Athenaeus genannt, ferner in dem aus einem Atticisten entlehnten Citat bei Phot. p. 121 a 41); von den antiken Philologen (Schol. Dionys. Thr. p. 184, 27. Schol. Apoll. Arg. IV 264. Schol. Eur. Alk. 249; die Citate Athen. IV 167 c. VI 249 c müssen wegen ihrer abweichenden Form von den übrigen, die bei Athenaeos sich finden, abgesondert werden; sie gehen vielleicht auf Hegesandros zurück) meist unter dem Titel Μακεδονικά citiert; der diodorischen Chronograph (XV 60, 6) überträgt auf sie den von Theopomp und Kallisthenes angewandten Titel Ἑλληνικά. Die höchste Buchziffer, die in den Citaten vorkommt, ist κγ' (Athen. XII 546 c); das letzte bestimmbare Ereignis der Tod des Lysimachos 281 (Plin. VIII 143). Zwei Fragmente von κβ' (Athen. VI 253 d. XII 535 e; vgl. Plut. Demetr. 40. 41) gehören in das J. 290 (v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 241 ff. nach Bergk), eins von ις' (Schol. Eur. Alk. 249) geht auf die Gründung von Demetrias (nicht vor 293), das andere (Athen. XII 542 c) ist eine Charakteristik des Demetrios von Phaleron, die wohl bei Gelegenheit seiner Flucht nach Ägypten gegeben war (etwa 296, vgl. Diod. XX 45, 4. Strab. IX 398. Hermipp. bei Diog. Laert. V 78). Das Fragment aus ιε' (Schol. Apoll. Arg. IV 264) ist unbestimmbar, aber sicher nicht mit Diod. XIX 63 zu combinieren. Das Werk begann nach dem diodorischen Chronographen 370/69, in β' (Athen. XIII 560 b) war schon der Anfang des phokischen Kriegs erreicht (356), in ζ' (Athen. IV 167 c) καὶ Alexanders Eroberung von Tyros (332) vor, in θ' höchst wahrscheinlich Alexanders Tod (vgl. Athen. XIII 606 d. Suid. s. οἱ τὸ ἐξὸν πῦρ mit Plut. Dem. 27).

Das Gesetz der griechischen Historiographie, dass die Darstellung immer ausführlicher wird, je mehr sie sich der Zeit des Geschichtsschreibers nähert, gilt auch für D.: auch er legt den Schwerpunkt seines Werkes in das, was er als Zeitgenosse erzählt. Ein organisches ἐν im Sinne der platonisch-aristotelischen Kunstlehre kann und soll ein solches Geschichtswerk nicht sein; da-

gegen fängt D. nicht wie Ephoros und Anaximenes *ab ovo* an, will auch, wie der selbständig gewählte Anfangspunkt zeigt, nicht ein früheres Werk fortsetzen: ebenso schloss Kallisthenes mit den Hellenika an seinen Vorgänger an (Diod. XIV 117, 8). In der Vorrede (Phot. p. 121 a 41ff.) stand eine scharfe Polemik gegen die Isokrateer Ephoros und Theopomp, die nur die epideiktische Diction gepflegt hätten (*αὐτοὶ δὲ τοῦ γράφειν μόνον ἐπιμελήθησαν*, vgl. Arist. rhet. III 12 p. 1414 a 18): ihrer Darstellung fehle die künstlerische Nachahmung des Lebens, die Sprache habe keine Anmut (*οὐ . . μετέλαβον . . ἡδονῆς ἐν τῷ γράσαι*, vgl. Arist. a. a. O. 1414 a 22ff. 1408 a 10ff.); das *πρόπον* fordert auch Kallisthenes (frg. 19). Das ist nichts als die Übertragung der aristotelischen Poetik und Stillehre auf die Geschichtsschreibung. Die Geschichte soll das Menschendasein (*βίος*) schildern wie die Tragödie und wie die Tragödie das *πάθος* des Hörers und Lesers erregen (D. bei Diod. XX 43, 7. Plut. Per. 28): der epideiktische Stil ist gerade der, welcher am wenigsten geeignet ist, zu rühren und zu erschüttern.

Ein Corollar zu dem grossen Geschichtswerk bildete die Geschichte des Agathokles (*ἐν δευτέρῳ τῶν περὶ Ἀγαθοκλέα* Athen. XIV 618b, ebenso XII 542a. Suid. *Εὐρύβοτος*; *ἐν τῇ τρίτῃ τῶν περὶ Ἀγαθοκλέα ιστοριῶν* Athen. XIII 605e; schlecht Schol. Arist. Vesp. 1035 *ἐν β' Λιβυκῶν*), von der bis zu vier Bücher citiert werden; in β stand die Expedition nach Africa (310—307), γ reichte mindestens bis 303 (Athen. XIII 605e = Diod. XX 104), in γ (zur Änderung in δ liegt kein Grund vor) kamen Ereignisse des J. 293 vor (Athen. XII 542a, vgl. Niese Gesch. der griech. Staaten I 484). Aus diesem Werk hat Diodor in seinen Büchern XIX—XXI die Geschichte des Agathokles excerptiert, und die daraus in XIX. XX erhaltenen Parteen geben wenigstens eine ungefähre Vorstellung von der schriftstellerischen Kunst des D.; vgl. oben S. 687. Zu der dort gegebenen Charakteristik lassen sich noch hinzufügen die Beispiele für die Manier, das Unerwartete, Überraschende eintreten zu lassen (XIX 5. XX 13. 29f. 33f. 43. 61. 65f.), eine Manier, die sorgfältige psychologische Motivierungen und Raisonnements nicht ausschliesst. Ähnlich stehen Orakel und göttliche Vergeltung als tragische Kunstmittel (XIX 2, 2ff. 9. 103, 5. 108. 2. XX 29, 3. 30, 2. 70, 1) neben dem Rationalismus, dem die karthagischen Cultgebräuche *curiose νόμιμα* der Barbaren sind (XX 14. 33, 2); XX 65 ist beides vereinigt. Anders als Timaios steht D. über der Deisidäemonie; er verwendet sie nicht nur als Reizmittel, sondern auch als psychologisches Motiv (XX 43, 1), erzählt auch ohne Bedenklichkeit, wie Agathokles sie zu Kniffen und Listen gebraucht (XX 7. 11). Die Darstellung soll eben sich der Mannigfaltigkeit des Lebens anschmiegen; die imposante Bosheit des Tyrannen soll ästhetisches Grausen erregen, nicht Hass und Verachtung wie das von Timaios entworfene Zerrbild.

Der Classizismus, der über seiner *μίμησις* die echte und künstlerische *μίμησις* vergass und die Kunst des Erzählens verlernt hatte, fällt über D. dasselbe Vernichtungsurteil, wie über die helle-

nistische Historiographie überhaupt (Phot. a. a. O. Dionys. de comp. verb. 4). Aus andern Gründen hatte ihn die alexandrinische Philologie scharf mitgenommen. Eratosthenes musste die Literaturgeschichte von seinen Erfindungen sabbern (Cic. ad Att. VI 1, 18), und Didymos folgte älteren Vorgängern, wenn er ihm scharfe Urtheile anhängt, wie in dem neugefundenen Demosthenescommentar (col. 12, 50) *ὁ δὲ Δούρις, ἔδει αὐτὸν κἀνταῦθα τερατεύεσθαι* oder Phot. s. *Σαμιακὸς τρόπος* (vgl. Hesych. s. *Σαμιακὸς τρόπος*) τὸ πλάσμα Δούριδος: auf Didymos geht augenscheinlich auch das zurück, was Plutarch im Perikles (25 Anf. u. Schl. 28 Citat; nicht mehr) aus ihm theilt. Das Citat im Lysander (18) stammt aus musik- oder litterargeschichtlicher (vgl. Athen. XV 696 e), nicht aus historiographischer Tradition. Andererseits hat die hellenistische Polyhistorie ihn nicht verschmäht (vgl. Demetrios von Skepsis bei Strab. I 60. Agatharchides bei Athen. 155 d); Satyros benutzt ihn eifrig (Plut. Alk. Ages. 3 = Athen. XII 535 d. b); der Versuch, sieben Weisen zu Barbaren zu stempeln, ein Versuch, der wiederum Tendenzen des Hermippos angecipt, ist in die Philosophenbiographen hineingelangt (Diog. I 22. 74. 82. 89). Am meisten wurde D. ausgebeutet von den Paroemiographen, da er massenhaft Sprichwörter mit historischer Erklärungen eingestreut haben muss (ein neues Fragment bei Cohn Bresl. philol. Abhdlg. III 80; nach Diog. VIII 47 zu emendieren).

Ob D. die geschichtliche Überlieferung seiner Zeit — nur für diese konnte er als Autorität in Frage kommen — in besonderer Weise bestimmt hat, ist nicht mehr auszumachen; nach der negativen Seite hin sind sichere Schlüsse möglich. Wenn Diodor die Geschichte des Agathokles aus D. genommen hat, so hat Troguus sicher nicht gethan; ferner ist die Diadochengeschichte bei Diodor in so völlig anderem Ton erzählt, dass diese nicht direct aus D. ausgezogen sein kann, trotz der Coincidenz Strab. I 60 = Diod. XIX 44, 5. Plutarch kann ihn natürlich einsehen haben (vgl. Athen. XII 535 e mit Plut. Dem. 41); das führt aber nicht weiter.

[Schwartz.]

4) Duris, attischer Vasenmaler des streng rotfigurigen Stiles, vielleicht ionischer Herkunft (Dümmler Bonn. Stud. 85), in den ersten Jahrzehnten des 5. Jhdts. und wohl schon am Ende des 6. in Athen thätig, wo er in den Fabriken Kleophrades, des Python — bei diesem, wie es scheint, zu zwei verschiedenen Zeiten — und Kalliades arbeitete und dazwischen vorübergehend selbst eine Fabrik besass. Er muss, nach grossen Zahl schon der mit seiner Signatur gehaltenen Gefässe, zu denen noch viele stilistisch verwandte treten, zu schliessen, ein sehr fruchtbarer Künstler gewesen sein. Vorwiegend muss er grosse Trinkschalen, vereinzelt begegnet neben der Kantharos (aus seiner eigenen Fabrik der Psykter, der grosse glockenförmige Krater und die Lekythos. Seine Werke chronologisch zu ordnen ist mehrfach versucht worden, so v. Michaelis Arch. Ztg. XXXI 1873, 10. Helbig Ann. d. Inst. 1873, 53. P. J. Meier Arch. Ztg. XLI 1883, 1ff. Klein Griech. Vasen mit Meist. sign. 2 150ff. Reisch Röm. Mitt. V 1890, 33f.)

Hartwig Meisterschal. 200ff. 583ff. Die folgende Aufzählung schliesst sich im allgemeinen an diese letzte Besprechung an, nicht ohne im einzelnen mehrfach von ihr abzuweichen. Im ganzen treten zwei Perioden des künstlerischen Schaffens deutlich hervor, eine erste des Ringens, in der sich der Maler den verschiedensten Einflüssen oft in ihrem Wechsel zugänglich zeigt, so dass seine Entwicklung in dieser Zeit etwas Sprunghaftes hat und die Bestimmung des zeitlichen Verhältnisses der einzelnen Arbeiten sehr erschwert ist. Dann eine zweite, in der sich der Meister immer mehr zu einem selbständigen Stile von einer vornehmen Ruhe und Klarheit durcharbeitet, gegen den man mit Unrecht den Vorwurf der eleganten Glätte, des äusserlichen Schematismus und der Geistlosigkeit erhoben hat. Allerdings ist D. in dieser Periode mit seinen Ausdrucksmitteln sehr zurückhaltend, aber er weiss eine Fülle feiner und neuer Züge einzuführen, für deren Verständnis er allerdings auf genaue Vertrautheit mit antiker Sprache und Sitte rechnen muss. Bei seinen Zeitgenossen hat offenbar gerade dieser Stil grossen Beifall und vielfache Nachahmung gefunden. Rein äusserlich unterscheiden sich die Arbeiten der beiden Perioden auch dadurch, dass D. in der ersten das Delta in der gewöhnlichen Form Δ , in der zweiten in der kurze Zeit beliebten Form Δ , bei der der Horizontalstrich durch einen Punkt ersetzt wird, schreibt. Hinsichtlich anderer Buchstabenformen zeigt er sich weniger consequent. Das geschwänzte R behält er fast bis zuletzt bei; nur auf einigen jüngeren Vasen erscheint P, falls hier nicht Verlesung vorliegt. Vierstrichiges Sigma findet sich sowohl auf seinen ältesten, wie auf späteren Vasen; dazwischen wendet er meist das Dreistrichige an. Von Lieblingsnamen begegnen in der ersten Periode Panaitos, Chairestratos und Aristagoras; in diese Zeit fällt seine Thätigkeit bei Kleophrades, seine erste bei Python und der Besitz einer eigenen Fabrik. In der zweiten Periode erscheinen die Lieblingsnamen Hippodamas und Hermogenes; damals arbeitet er zum zweitenmal bei Python und später bei Kalikles. Auf den meisten Vasen aber fehlt die Angabe der Fabrik. Die Figuren seiner ersten Periode fallen durch die Kleinheit der Köpfe auf, die er später durch eine übertriebene Verlängerung des Unterkörpers zu corrigieren sucht. Dass die Bewegungen der Figuren immer freier und natürlicher, die Gewandbehandlung schlichter wird, liegt im Entwicklungsgang aller Vasenmaler seiner Zeit. Endlich ist für die Schalen der zweiten Periode ein bestimmtes Schema der Henkelpalmette charakteristisch, das sich als eine Umbildung des bei Epiktet beliebten darstellt (Winter Arch. Jahrb. VII 1892, 117f.). Die Figurenzahl der Innenbilder oder die Verwendung einer Fusslinie bilden bei D. kein unterscheidendes Merkmal, wie er denn auch sowohl in der ersten wie in der zweiten Periode das Innenbild gelegentlich mit einem Bilderkreis umgibt.

Vasen der ersten Periode:

1. Schale in Boston, früher in Corneto. Mythische Kampfszenen. *Xaipéστρατος* κ. Reisch Röm. Mitt. V 1890, 332f. Hartwig Meisterschal Taf. XXI S. 206ff. Am. Journ. 1901, 362.
2. Schale in Berlin 2283. Nike und Krieger;

- Wagenrennen; aussen Jünglinge beim Fünfkampf. *Ἰπποδάμης* κ. Arch. Zeit. XLI 1883, Taf. 1. 2. Klein nr. 5.
3. Schalenfragmente in Berlin 2284, Pendant der vorigen, jedoch aussen Faustkämpfer. Aus der Fabrik des Kleophrades. *Xaipέστρατος* κ. Arch. Zeit. a. O. Klein nr. 6.
 4. Schale in Wien 324. Rüstungsscene. Aus der Fabrik des Python. *Xaipέστρατος* κ. Die Vase zeigt eine grosse Abhängigkeit von der aus der Fabrik des Euphronios stammenden Eurystheus-schale eines unbekannten Malers, die die Lieblingsinschrift *Ἰπποδάμης καλός* trägt (Furtwängler u. Reichold Vasenmalerei Taf. 23). Wiener Vorlegebl. VII 1. Klein nr. 14. Masner Vas. und Terrak. im österr. Museum S. 43.
 5. Schale ebd. 325. Streit um die Waffen Achills. Aus der Fabrik des Python. *Xaipέστρατος* κ. Mon. d. Inst. VIII 41. Wiener Vorlegebl. VI 1. Robert Bild und Lied 213ff. Masner a. O. S. 44. Klein nr. 13.
 6. Schale einst bei van Branteghem. Todesdaemon einen Knaben entführend (vgl. Hartwig a. O. Taf. LXXII 1 [Meister mit d. Ranke]. Berlin 2305). *Xaipέστρατος* κ. Hartwig a. O. Taf. XXII 1 S. 210ff.
 7. Schale im Brit. Mus. E 39. Faustkämpfer. *Xaipέστρατος* κ. Wiener Vorlegebl. VIII 1. Klein nr. 1.
 8. Schale im Louvre. Streit beim Fünfkampf. *Xaipέστρατος* κ. Wien. Vorlegebl. VI 9. Klein nr. 2.
 9. Schale in Florenz. Liebesszenen. *Xaipέστρατος* κ. Hartwig a. O. 211f.
 10. Psykter im Brit. Mus. E 768. Silene. *Ἀρισταγόρας* κ. Wien. Vorlegebl. VI 4. Klein nr. 23. Sein genialstes Werk.
 11. Kantharos in Brüssel. Herakles im Amazonenkampf. Aus der eigenen Fabrik. *Xaipέστρατος* κ. Mem. d. Inst. II 11. Wien. Vorlegebl. VII 4. Klein nr. 22.
- Vasen der zweiten Periode:
12. Weissgrundige Lekythos aus Eretria. *Ἐφ. ἀρχ.* 1886 pl. 4. Pottier Gaz. arch. 1888, 174.
 13. Schale in Berlin. Schulunterricht. *Ἰπποδάμης* κ. Mon. d. Inst. IX 54. Arch. Zeit. XXXI 1873 Taf. 1. Wien. Vorlegebl. VI 6. Klein nr. 9.
 14. Schale in Boston. Mainaden und Satyrn. *Ἰπποδάμης* κ. Am. Journ. IV 1900 pl. 1 p. 183ff.
 15. Schale im Louvre. Männer und Knaben. Aus der Fabrik des Python. *Ἰπποδάμης* κ. Wien. Vorlegebl. VI 8 a. b. Klein nr. 10.
 16. Fragment bei Hauser. Bakchisch. Hartwig a. O. S. 610.
 17. Schale in Bonn bei Loeschcke. Ungedeutete mythische Scene; neben dem einen Krieger scheint *Αἴας* gestanden zu haben. Wien. Vorlegebl. VII 5. Klein nr. 17. Eitrem Zur Ilias-Analyse (Videnskabs-Selskabets Skrifter Christiania, II histor. filos. Klasse 1901 nr. 2) 33f.
 18. Fragment von der Akropolis. *Ἐφ. ἀρχ.* 1885, 56.
 19. Schale, verschollen, einst bei Depoletti. Schlacht. Wien. Vorlegebl. VII 5. Robert Scen. d. II. u. Aith. (XV. Hall. Winckelm.-Progr.) 5 Fig. 2. Klein nr. 18.
 20. Schale im Louvre. Schlacht; im Innenbild

- gefallener Perser, also wohl nach 490. Wien. Vorlegebl. VII 8. Klein nr. 20.
21. Schale in Berlin. 2287. Schlacht. Arch. Zeit. XLI 1883 Taf. 3. Robert a. O. S. 6 Fig. 3—5. Klein nr. 19.
22. Schale im Louvre. Palastriten. Wien. Vorlegebl. VII 4, 2. Klein nr. 4.
23. Schale in Berlin 2286. Liebesscene zwischen Männern und Hetaeren. Arch. Zeitg. XLI 1883 Taf. 4. Klein nr. 12.
24. Schale im Louvre. Innen Eos und Memnon; aussen Zweikämpfe vor Troia. Aus der Fabrik des Kalliadēs. *Ἐκμυένης κ.* Fröhner Choix de vas. 2—4. Wiener Vorlegebl. VI 7. Robert a. O. S. 7 Fig. 6, 7. S. 12 Fig. 17.
25. Schale im Brit. Mus. E 49. Symposion. Wien. Vorlegebl. VI 10. Murray Des. fr. greek vas. pl. VIII 30. Klein nr. 7.
26. Schalenfragment, einst bei van Branteghem. Symposion. Hartwig a. O. LVII 3 a, b S. 606ff. 20 Gerhard A. V. 145.
27. Schale im Louvre. Peleus und Thetis. Wien. Vorlegebl. VII 2. Klein nr. 15.
28. Schale im Brit. Mus. E 48. Theseusthater. Gerhard A. V. 234. Wien. Vorlegebl. VI 3. Murray Des. fr. greek vas. p. 13 Fig. 6. pl. VIII (29). Klein nr. 16.

Ausserdem sind noch drei signierte Vasen des D. bekannt, aber nur durch so unvollständige Beschreibung, dass ihre Einordnung nicht möglich ist (Klein nr. 3, 8, 11). Sie enthalten Genrescenen und sind alle drei verschollen. Sehr gross ist auch die Zahl der aus stilistischen Gründen dem D. zugewiesenen unsignierten Vasen. Als ziemlich gesichert darf die Zuweisung gelten bei der Cornetaner Kriegerschale (Röm. Mitt. V 1890, 338 Fig. 7, 8), der Pariser Schale mit dem die schlafende Hera (?) entführenden Zeus bei Hartwig a. O. Taf. LXVIII, den drei kleinen ebd. auf Taf. LXVII 1. 2. 4 zusammengestellten Schalen mit dem Lieblingsnamen des Hippodamas und dem früher bei Tyskiewicz, jetzt in Boston befindlichen Krater mit troianischen Zweikämpfen und der Lieblingsinschrift *Δάχης καλός*; Robert Scen. d. II. und Aithiop. (XV. Hallisches Winkelmannsprog.). Fröhner Coll. Tyskiew. 17. 18. Amer. Journ. II 1898, 140; bestritten von Hartwig a. O. 580. Alle diese Werke gehören der zweiten Periode des Malers an. In anderen Fällen ist die Zuteilung zweifelhaft, wenn auch in den meisten die stilistische Verwandtschaft mit D. oder Abhängigkeit von ihm zuzugeben ist. Am bedenkenlichsten ist sie bei den nicht von D. signierten Chairestratosvasen. Vgl. hierzu Hartwig a. O. Taf. XIX. XX. XXII 2. XXIII. LXV. LXVI und die von diesem S. 620ff. aufgestellte Liste; ferner Furtwängler und Reichold a. O. Taf. XXIV S. 114. [C. Robert.]

Durius, einer der Hauptflüsse Hispaniens mit noch heut wenig veränderten Namen (Douro, Doiro, Duero), dessen Lauf zuerst wohl Poseidonios beschrieb (danach Strabon III 152 *Ὀυέπωρες καὶ Οὐακαῖτοι, δι' ὧν δὲ Δούριος ἔει. 153 Δούριος μακρόθεν ῥέων παρὰ Νομαντίαν καὶ πολλὰς ἄλλας τῶν Κελτιβήρων καὶ Οὐακαίων κατοικίας, μεγάλας τ' ἀναπλεόμενος σκάφρων ἐπ' ὄκτα κοίτας σχέδον ἰσθαλίων. 154. 162 δὲ Δούριος φέρεται παρὰ τὴν Νομαντίαν καὶ τὴν Σεργουντίαν*);

danach Mela (III 8 *radices eiusdem (promunturii Magni) adluens Durius*, was nur sehr entfernt zutrifft, und III 10 *a Durio ad flexum Grovi*) und Plinius (IV 112 *Durius amnis maximis Hispaniae, ortus in Pelendonibus iuxta Numantium lapsus, dein per Arevac Vaccaeosque determinatis ab Asturia Vettonibus, a Lusitania Callaecis, ibi quoque Turdus a Bracaris arcens*; danach die späten geographischen Quellen Iul. Honorius A 20 p. 36 wo die Länge seines Laufs auf 495 Millien angegeben wird, und die Glossare Corp. gloss. 191. 36, wo 580 Millien gezählt sind). Auch spätere bildete er stets bis zur Mündung die nördliche Grenze Lusitaniens (Plin. III 113 *a Durio Lusitania incipit*, vgl. 115. Strab. III 166 *Ἀνταρῶς . . . διατείνουσι μέγροι τοῦ Δουρίου ποταμοῦ καὶ τῶν ἐκβολῶν αὐτοῦ*). Dass er goldhaltig gewesen wie der Tagus, sagt zwar nur Silius 234, vgl. Claudian. laus Seren. 71–73), kann aber auf Wahrheit und auf varronischen Berichten beruhen. Wie Numantia dem Poseidonios den Anlass zu seiner Schilderung gegeben haben wird, so wird er, da seine steilen Ufer Numantia fast uneinnehmbar machten, in den Berichten über den numantinischen Krieg wiederholt erwähnt (Flor. II 18. Appian. Hisp. 55. 73. 74. 91. Orat. V 7, 10), sowie gelegentlich bei Caesars Feldzügen in Hispanien (Dio XXXVII 52, 4 *ἐπὶ τὴν Δούριον*). Ptolemaios nennt ihn wiederholt und schreibt ihn *Δόριος* (II 5, 1. 3. 6, 1. 38, vgl. Marcian. II 12 und Geogr. Rav. 321, 10 *Clerurus* etwa für *Doerum*?). Eine Nebenform Duris scheint eine Inschrift zu bieten, die in der Hafenstadt Portus an seiner Mündung gefunden worden ist (CIL II 2370). Nur Silius gebraucht Durius als Mannsnamen, gewiss ganz willkürlich (I 438, 323. XVI 366. 379. 401. 406. 423). [Hübner.]

Durmius. 1) M. Durmius, *III vir monetalis* wohl im J. 734 = 20 v. Chr., da auf seinen Münzen die Rückgabe der parthischen Feldzeichen verherrlicht wird (Babelon Monn. de la répub. Rom. I 467ff. Cohen I 122ff. nr. 426–438; Bahrfeldt Num. Ztschr. XVIII 4f. XXVIII 110f. XXXII 45, vgl. Gardthausen Augustus I 2, 82f. II 2, 475). Neben ihm scheinen gleichzeitig M. Aquillius Florus und P. Petronius Turpilianus (kaum L. Caninius Gallus) dem Münzmeistercolle angehört zu haben (Babelon a. a. O. Kubi schek Rundschau üb. ein Quinq. d. ant. Num. 1896, 63). Aus einzelnen Münztypen des D., die auf Münzen von Paestum, Capua, Velia und Cumae wiederkehren, schliesst Babelon, dass D. aus Campanien stammte; dann würde er mit dem Tusculaner M. Durmius (CIL XIV 2627) nicht identisch sein. C. Ummidius Durmius Quadratus Consul unter Caligula oder Claudius, könnte seines zweiten Gentilnamen von D. überkommen haben.

2) C. Ummidius Durmius Quadratus s. Ummidius.

Durnomagus, Station in Niedergermanien zwischen Colonia Agrippina und Novaesium, Itin. Ant. 254 (Col. Agripp. — Durnomago — Burung. — Novesio). Vgl. Geogr. Rav. IV 24 p. 227 *Com. Agripina — Runon (= Burungum) — Serima — Novesio*. Wie es scheint, ist D., das heutige Dornmagen, im Itin. nach *Burungum* anzusetzen. *Serima* beim Geogr. Rav. ist verderbt. Holde

Altelt. Sprachschatz s. v. Inschriften aus Dorn Brambach CILRh. 284—292, vgl. Bonn. Arb. LXXXVIII 111. 112. [Ihm.]

Durnovaria, Station der Strasse von Calleva nach Isca Dumnoniorum, an der Küste des südlichen Britannien, nach dem Itin. Ant. (486, 15 *urno[no]varia*); der Name ist in dem heutigen Rochester erhalten. [Hübner.]

Durnus (so bei Ptolem. IV 2, 4 mit dem Vat. zu lesen statt *Δουδορ δρος*, var. *Δουδορον* 10 ps), mauritanisches Gebirge, erwähnt bei Ptolem. IV 1, 6, 2, 4, 5; ein Teil des Atlasgebirges, dessen berberische Benennung Dyrin (s. d.) in den Wörtern zu erkennen ist (vgl. Smith Dictionary of gr. and rom. geogr. s. *Durdus*).

[Fischer.]

Durobrivae. 1) Stadt der Cantii in Britannien, nach der peutingerschen Tafel (*roribus* verrieben für *Durobrivis*) und dem Itin. Ant. 72, 3. 473, 3. 8 *Durobrivis*. Geogr. Rav. 428, 20 *Durobrabis*, nach Baeda (hist. eccl. II 3 *Doru-levi* = *Hrofaes caestrae*) das heutige Rochester in Kent.

2) Stadt der Catuvellaunen in Britannien, an der Strasse von Londinium nach Lindum nach dem Itin. Ant. (475, 1 *Durobrivas*. Geogr. Rav. 429, 17 *Durobrisin*), bei Castor in Northamptonshire. [Hübner.]

Durocasses, Ort in Gallia Lugudunensis, südlich von Lutetia (Paris), Itin. Ant. 384. 385 30 *Durocasis*, var. *Durocassis*). Tab. Peut. *Durocassio*. Auf merowingischen Münzen *DOROCAS*. Das heutige Dreux (dép. Eure-et-Loire). Desjardins Table de Peut. 22; Geogr. de la Gaule II 76. Holder Altelt. Sprachschatz s. v. Vgl. *Durocasses*. [Ihm.]

Durocatelauni s. *Catalauni*.

Durocobrivae, Station der Strasse von Londinium nach Viroconium im südöstlichen Britannien, 12 Millien von Verulamium (s. d.) nach dem Itin. Ant. (471, 2. 476, 9. 479, 7 *Durocobrivis*); wird in der Nähe von Bark Hempestead gesucht. [Hübner.]

Durocornovium, Station einer der Strassen von Calleva nach Isca im südwestlichen Britannien, 14 Millien von Glevum, nach dem Itin. Ant. (485, 5 *Durocornovio*; Geogr. Rav. 424, 9 *Durocornavis*) im Gebiet der Dobuner, dem heutigen Cirencester entsprechend, wo zahlreiche römische Reste (CIL VII p. 29) und eine Anzahl 50 Soldateninschriften, sowie andere Grabschriften gefunden worden sind, besonders in dem nahen Ort Watermore (CIL VII 65—72. Ephem. epigr. VII 833—840). Auch die poetische Weihung eines Praeses der Provincia Britannia prima aus diocletianischer Zeit und Weihungen an den Genius *loci* fanden sich hier (Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. 1891, 225. Bücheler *Carmina Latina* epigr. nr. 277). Vgl. *Corinium*. [Hübner.]

Durocortorum, Stadt der Remi, Hauptstadt 60 der belgischen Provinz. Caes. b. G. VI 44 *Durocortorum* (var. *Durocorterum*) *Remorum*. Strab. IV 194 *ἡ μητρόπολις αὐτῶν* (der Remi) *Δουροκόρτορα* μάλιστα συνοικείται καὶ δέχεται τοὺς τῶν *Ρωμαίων ἡγεμόνας*. Ptol. II 9, 6 *Ῥήμοι καὶ πόλις αὐτῶν Δουροκόρτορον*. VIII 5, 6 (*Δουροκόρτορον* Hss.). Iuris anteiustin. frg. Vaticana 315 ed. Momms. *Durocortoro* (vom J. 291). Knotenpunkt

mehrerer Strassen. Itin. Ant. 356. 362. 363. 364. 365. 379. 380. 381. Tab. Peut. *Durocortoro* (Vignette mit einem Tempel). Consent. GL V 349 ed. Keil (*Durocorthoro* habe Fronto als Nominativ gebraucht). Steph. Byz. *Δουροκόρτορος*; (zur Schreibung vgl. C. Müller Ausg. d. Ptolem. I 1, 225) *πόλις Γαλατῶν τῶν προσβόρων. ὁ οἰκὼν Δουροκόρτοριος*. Auch auf Inschriften: Orelli 5286 (Desjardins Géogr. de la Gaule IV 31 pl. VI) *DUROCORTER*. CIL III 4466 *dom(o) Durocor*. Rem. Die Zeugnisse vollständig bei Holder Altelt. Sprachschatz s. v. Später heisst die Stadt *Remi* (aus *Remis* [Greg. Tur.], das heutige Reims, Ammian. Marc. XV 11, 10. XVI 2, 8 u. 6. Not. dign. occ. IX 36. XI 34. 56. 76. XLII 42. 67) und war die Hauptstadt der prov. Belgica secunda, Not. Gall. VI 2 *metropolis civitas Remorum*. Desjardins Table de Peut. 16; Géogr. de la Gaule II 455. Longnon Géogr. 390ff.

[Ihm.]

Durocoregum, Station an der Strasse von Castellum Menapiorum (Cassel) nach Samarobriua (Amiens); Lage unbestimmt. Tab. Peut. *Duroico. Regum*. Der Name ist wohl nicht richtig überliefert (Holder Altelt. Sprachschatz s. *Durocoregum* und *dvorico*). Desjardins Table de Peut. 14. [Ihm.]

Durolevum, Station der Strasse von Londinium nach dem Hafen von Rutupiae (s. d.) im südöstlichen Britannien nach den Itineraren (Tab. Peut. *Duroleuo*; Itin. Ant. 472, 4 *Durolevo*; Geogr. Rav. 438, 15 *Durolav*), zwischen Durobrivae und Durovernum; es wird bei Davington in Kent angesetzt. [Hübner.]

Durolitum, Station der Strasse von Londinium nach Venta im Lande der Ikener, zwischen Caesaromagus (s. d.) und Londinium, 15 Millien von diesem, im südöstlichen Britannien (Itin. Ant. 480, 7 *Durolito*); es wird bei Leiton unweit Rumbord gesucht. [Hübner.]

Duronia, Stadt in Samnium, im J. 293 v. Chr. vom Consul L. Papirius Cursor erobert, Liv. X 39, 4. Lage ungewiss. [Hülse.]

Duronius, plebeische Familie.

1) C. Duronius, als Freund des T. Annius Milo im J. 703 = 51 nach dessen Verbannung erwähnt (Cic. ad Att. V 8, 2f.).

2) L. Duronius, Praetor 573 = 181, erhielt Apulien zur Provinz mit dem Auftrag, gegen die istrischen Seeräuber einzuschreiten (Liv. XL 18, 2f.), und ausserdem die Untersuchung über die Bacchanalien, die in Unteritalien noch immer einzelne Anhänger hatten (ebd. 19, 9). Mit einer kleinen Flotte unternahm er eine Expedition gegen die Seeräuber und erstattete im folgenden Jahre darüber Bericht, dass die Verantwortung für deren Überhandnehmen dem König Genthios zur Last zu legen sei (ebd. 42, 1ff.).

3) M. Duronius, wurde im J. 657 = 97 von den Censoren M. Antonius und L. Valerius Flaccus aus dem Senat gestossen, weil er als Volkstribun ein Gesetz über die Beschränkung des Aufwands bei Gastmählern aufgehoben hatte (Val. Max. II 9, 5, der den Anfang seiner Rede erhalten hat). Das Gesetz ist vielleicht die Lex Licinia von 651 = 103; das Tribunat des D. fällt dann einige Jahre später. Aus Rache für seine Bestrafung klagte er den Censor Antonius wegen

Amibutus an (Cic. de or. II 274, vgl. auch 257; oben Bd. I S. 2591).

4) Duronia, Mutter des P. Aebutius, in zweiter Ehe mit T. Sempronius Rutilus verheiratet, wollte gemeinsam mit diesem ihren Sohn im J. 568 = 186 in die Bacchanalien einweihen lassen, was die Veranlassung zu deren Entdeckung wurde (Liv. XXXIX 9, 2ff., stark novellistisch gefärbt; Wissowa o. Bd. II S. 2721). D. wurde jedenfalls wie die anderen beteiligten Frauen einem Familiengericht übergeben und von ihm verurteilt (Liv. XXXIX 18, 6. Val. Max. VI 3, 7).

[Münzer.]

Duronum, Ort im Gebiet der Nervier, die erste Station an der von Bagacum Nerviorum (Bavai) nach Durocortorum (Reims) führenden Strasse. Heute wahrscheinlich Etroeungt (dép. Nord). Itin. Ant. 381. Tab. Peut. Desjardins Table de Peut. 16.

[Ihm.]

Duros (Zosim. III 26, 4) s. Dialas, oben 20 S. 320.

Durostorum (Ephem. epigr. IV p. 332 = Chr. Hülsen Bull. com. 1893, 6, vgl. CIL III 7479. Arch.-epigr. Mitt. XIV 16, 34. Not. dign. or. XL 26, 33; Δουρόστορον die besten Hss. des Ptolem. III 10, 10; Durostero Tab. Peut.; Durostorus Itin. Ant. 223, 4. Ammian. Marc. XXVII 4, 12. Cod. Theod. X 1, 11 [a. 367]. Iordan. Get. 104, 7. Martyrolog. Hieronym. 8 k. Iunias; Dorosthori Hieron. chron. a. 2379; Durostolon Geogr. Rav. 186, 17; Dorostolo Cod. Iust. VIII 41, 6 [a. 294]. IX 22, 20 [a. 294]. Cod. Theod. XII 6, 14 [a. 367]; Δουρόστόλος Hierocl. 636, 4. Procop. de aedif. 292, 23. Theophyl. Simocatta I 8, 10. VI 6, 5. Zonar. XVI 12 ἐν Δουρόστόλῳ . . . τοῦτο δ' ἡ Δρόστρα ἐστὶ; Thrakischer Name? vgl. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73 und A. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.), eine der Hauptfestungen in Moesia inferior, die erst nur von Auxilien besetzt war, seit der Errichtung der Provinz Moesia inferior unter Domitian eine Legion als Besatzung hatte (A. v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrb. I 190. A. v. Premmerstein Österr. Jahresh. I Beibl. 177); jetzt eine ausgedehnte Ruinenstätte, ca. 4 km. östlich von Silistria (zwischen dieser Stadt, die bulgarisch Drster heisst, und Ostrov, vgl. Arch.-epigr. Mitt. VI 3). Inschriftlich nachweisbar ist in D. die legio XI Claudia pia fidelis, die CIL III 7449 zufolge im J. 155 sicher in Moesia inferior war, in der Zeit zwischen 139 und 161, CIL III 7474 I. o. m. pro salute imp. Caes. T. Aeli Hadriani Antonini Aug. Pii et Veri Caes. templum et statum c. R. et consisistentibus in canabis Aelis leg. XI Cl. Cn. Oppius Soterichus et Oppius Severus fil. eius de suo fecerunt . . . Nach dem Namen der Canabae könnte sie schon unter Hadrian hierher gekommen sein (vgl. Mommsen Röm. Gesch. V³ 195. 200, 1. 207); geblieben ist sie hier, kleinere Detachements an andere kleinere Garnisonorte abgehend, bis in die spätesten Zeiten der römischen Herrschaft (Itin. Ant. 223, 4 Durostoro legio XI Cl. Not. dign. or. XL 33, vgl. 35 Praefectus legionis undecimae Claudiae, Durostoro). Auf sie beziehen sich ausser der soeben angeführten die Stein- und Ziegelinschriften CIL III 7475—7477. 7619. Arch.-epigr. Mitt. XVII 83 nr. 4. 212 nr. 106. Ob man aus Ptolem. III 10,

10 Δουρόστορον, λεγίων πρώτη Ἰταλική schliesse, darf, dass vor der leg. XI die leg. I Italica, die sonst in Novae—Svištov bezeugt ist, in D. gestanden hat (Mommsen Ephem. epigr. IV p. 523. O. Hirschfeld Arch.-epigr. Mitt. VI 3. v. Domaszewski CIL III p. 1349, vgl. St. Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien 211. Premmerstein a. a. O. 191), ist fraglich, da diesem Autor auch sonst Irrtümer in der Angabe der Garnisonen vorkommen. Auf auxiliare Besatzung weisen hin CIL III 6152 = 7478 (cestrunio c. II [Fl.] Britt. und Arch.-epigr. Mitt. XVII 211 nr. 105. Die Not. dign. führt hier ausser der leg. XI noch XL 26 die milites quae Constantiani an. Durch den legionären Diem sind auch Leute aus D. in die Garde gekommen. Ephem. ep. IV p. 332 = Hülsen a. a. O.

Es ist ganz natürlich, dass sich bei einer so starken Lager Canabae entwickelt haben; ganz singulär ist ihre Benennung Aeliae nach dem Kaiser (vgl. Hirschfeld a. a. O. A. Schulten Herrsch. XXIX 1894, 500f.); ob sie in der Folge das Städtchen recht erhalten haben, ist ungewiss (vgl. v. Domaszewski Die Religion des röm. Heeres 100, 420), doch ist die Colonia in Arch.-epigr. Mitt. XIV 16 nr. 34 [a. 367] n. i) mp. Aurelianus) vici . . . ? col] Durostoro Aureliana in pristinum splendorem restituta . . . nur auf einer Ergänzung beruht. Dass die Canabae einen Iuppitertempel mit der Statue des Gottes hatten, ist aus CIL III 7474 (s. o.) zu erschliessen (vgl. v. Domaszewski a. a. O. 26); den Mithrasdienst bezeugt CIL III 7475 = F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II 130 nr. 223, wenn die Inschrift wirklich nach D. gehört. Über die Feier der Saturnalia und das Christentum in D. vgl. Cumont Les actes de S. Dasius, Analecta Bollandiana 1890, 5ff. Eine Votivinschrift aus dem J. 238 und vielleicht eine Tempelbaufinschrift werden Arch.-epigr. Mitt. XVII 211 nr. 104 und 83 nr. 5 angeführt. D. war eine Statio des publicum portorii vectigalis Illyrici (CIL III 7479. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 139. Patsch Röm. Mitt. 1893, 194) und eine wichtige Strassenstation, hier zweigte von der Donaustrasse die Querstrasse nach Marcianopolis ab (Tab. Peut. Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beibl. 3, 28). Der Handel mit arretinischen Gefässen hat allem Anschein nach auch hier ein Absatzgebiet gehabt (Arch.-epigr. Mitt. XIX 85 nr. 19). Aus D. war Aëtius gebürtig (Iord. Get. 34, 176). Über die grosse Bedeutung von D., das auch unter Justinian hervortritt, im Mittelalter vgl. C. Jireček Geschichte der Bulgaren, Das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer 4 sowie Tomaschek Zur Kunde der Halbinsel II 18f., über Silistrias Stellung in den russisch-türkischen Kriegen vgl. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen H. v. Moltke II 315f.

[Patsch.]

Durotheum, Ort in Gallia Narbonensis zwischen Cularo (Grenoble) und Brigantio (Briançon) (Tab. Peut. Durotinco. Geogr. Rav. V 27 p. 24). **Durotingo**. Nach d'Anville Villard d'Arènes nach andern anders. Desjardins Table de Peut. 57; Géogr. de la Gaule II 231. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Durotriges, Volk im südlichen Britannien, bei Ptolemaios (II 3, 13 *τοῦτων* (*τῶν Βελγῶν*)) *δουτρῶν καὶ μεσημβρίας Δουρότριγες* im heutigen Dorsetshire und dem westlichen Teile von Wiltshire. In einer der Stationen des Hadrian'schen Walls in Nordengland ist die Inschrift eines *vicis* *Dur(o)tr[i]c(is)* . . . *indinensis* [*Lundinensis*?] gefunden worden (Ephem. epigr. VII 1052).

[Hübner.]

Durovernum, Stadt der Cantii in Britannien, nach den Itinerarien Station der Strassen von Londinium nach den Häfen Rutupiae und Dubris (ab. Peut. *Duroaverus*; Itin. Ant. 472, 5, 8, 4 *Duroverno*), wonach sie dem heutigen Winchester entspricht. Nach Ptolemaios Stadt der Cantii zwischen Londinium und Rutupiae (II 3, 12 *Δουρόβεργον* für *Δουρόβερρον*, wenn nicht doch hier der Wechsel zwischen *u* und *a* auf der Aussprache beruht, s. Dumnonii). In Baedae'st. eccl. oft erwähnt (z. B. I 25. 26. 33 u. s. w.) 20 *civitas Doruvernium* und *Doruvernensis*; v. Concilienunterschriften aus dem 7. Jhd. *Doro-vernum* und *Dorobernia* (Mansi X c. 553 D), in englischen Urkunden des 7. und 8. Jhdts. *Dorovernis* und *Dorobernia* (Kemble nr. 27. 85. 7. Holder Altkelt. Sprachsch. 1242).

[Hübner.]

Durtizus s. Burtudizon.

Dusa (?). Ortschaften dieses oder ähnlichen Namens scheint es in Africa zwei gegeben zu haben, da zu dem Religionsgespräch in Karthago von J. 411 ein (donatistischer) *episcopus Dusensis* und ein (ebenfalls donatistischer) *episcopus Durtianus* erschienen (Gest. coll. Carthag. I c. 197. 98, bei Mansi Act. concil. IV 144. 147 = Migne 11, 1332. 1336).

[Dessau.]

Dusae πρὸς Ὀλυμπον, Stadt in Bithynien, 60 Milien von Claudiopoli, Tab. Peut. IX 3 (Miller), wo allerdings *Dusepro Solympum* steht. Die Entfernungangaben der Tab. Peut. führen nach der alten Niederlassung bei Beikoi am Südrand der Ebene von Düsdsche (v. Diest Petermanns Mitt. 94. Erg.-Heft 83ff.). Ramsays Erklärung dieses Teiles der Tab. Peut. ist falsch, Ruge in den phil.-hist. Beiträgen C. Wachsmuth überreicht 25. Ebenso ist Mordtmanns Vermutung (Athen. Mitt. XII 181) abzuweisen, dass der Name nur ein Schreibfehler für *Prusias* wäre.

[Ruge.]

Dusareni s. Dosareni.

Dusares (*Δουάρεος*, gen. *Δουάρεος* Le Bas-Waddington 2023) ist der Stammgott der Nabataeer, deren Königreich unter Kaiser Traian (106 n. Chr.) zur römischen Provinz Arabia gemacht wurde (s. o. Bd. II S. 359). So sagt Tertullian Apol. 24 *unicuique provinciae suus deus est . . . ut Arabiae Dusares* (vgl. ad nat. II 8. Euseb. in Constant. 13 [237, 2 Heikel]). Vielleicht ist also der *θεὸς Ἀραβικὸς* auf einer Inschrift von Gerasa kein anderer als D. (Clermont-Ganneau Recueil archéol. orient. II 149). Die Etymologie seines Namens דוסרס ist unsicher, man hat ihn als *dhu*, d. h. 'Herr' des Gebirges Scharā (vgl. Steph. Byz.) erklärt (de Vogue Inscr. sem. 120f.) und daneben andere Deutungen vorgeschlagen (vgl. Meyer 1206. Balthgen 94. Wellhausen 51); keine ist zwingend.

Der Hauptsitz seines Cultus war die alte

Hauptstadt, die *μητρόπολις* Petra, wo neuerdings ein in einer Grotte angelegter Tempel des Gottes gefunden worden ist (de Vogue Journal Asiatique 1898, 137) und wo er auf mehreren Denksteinen erwähnt wird (ebd. 1896 II 309. 485. 1897 II 213. 1898 I 140). Er wurde in Petra unter der Form eines schwarzen, viereckigen, unbehauneten, vier Fuss hohen, zwei Fuss breiten Steinblockes verehrt, auf den man das Blut der Opfertiere rinnen liess (Suid. s. *Θεοδόρεος*, vgl. Maxim. Tyr. VIII 8. Arnob. VI 11. Clem. Alex. Protrept. 29). Dieses Baetylion, das als jungfräuliche Mutter des Gottes angesehen wurde, wie die *Petra genitrix* der Mithrasmysterien, war *Χαδρον* genannt, d. h. wohl כַּכְרוֹ 'der Würfel'. Am 25. December wurde die Geburt des Gottes, wie in Rom der *Natalis Invicti*, gefeiert und zwar durch nächtliche Orgien (Epiph. adv. haeres. 51, 22).

Sein Dienst war in der ganzen Provinz verbreitet, und es sind in dieser Gegend zahlreiche Widmungen an D. in nabataeischer und in griechischer Sprache gefunden worden; so in Bostra (Journ. Asiat. 1897 II 209f. Dussaud et Macler Voyage dans le Djebel el-Drâz 1901, nr. 74 bis), wo Spiele zu Ehren des Gottes stattfanden, wie in der benachbarten Adraha (s. Dusaria); weiter im Haurân (Le Bas-Waddington 2023 *ἱερεὺς θεοῦ Δουάρεος* vom J. 164 n. Chr.; vgl. CISem. II 157. 160 [= de Vogue Inscr. sem. Nab. 7a]. 176. 182. 190 [= de Vogue 9]. 197ff. Dussaud et Macler a. a. O. nr. 36 [J. 83 n. Chr.]; vgl. Clermont-Ganneau a. a. O. IV 170). In der Batanaia galt er als Gründer der Stadt Dionysias, wo er als Dionysos verehrt wurde (Le Bas-Waddington 2309. 2312, vgl. 2370). Im Süden begegnet man ihm auf dem Sinai (Levy ZDMG XIV 465. Euting Sinaitische Inschriften 1891, nr. 437; vgl. 499. 559) und auch in der arabischen Halbinsel war er der oft angerufene Gott nabataeischer Stämme (Euting Nabat. Inscr. aus Arabien 1885, 2ff. 9. 11. 12. 20. 27. 38 = CISem. II 197-224). Hier waren auch die Dacha- reni, die von Steph. Byz. zu seinen Gläubigen gerechnet werden, ansässig (s. o. Bd. IV S. 1947).

Zahlreiche Personennamen sind von dem des Gottes abgeleitet (Levy ZDMG XIV 465. Euting Sinaitische Inscr. 449. 559. Clermont-Ganneau a. a. O. IV 117 [*Θεμαδοουάρεος*]. 168 [*Ἀβδαδοουάρεος*]; *Δουάρεος* Le Bas-Waddington 1916. Bernays Rh. Mus. XVII 304 [Philosoph aus Petra], *Dusarius* Macrob. I 7, 2), und die arabischen Schriftsteller reden noch von dem Götzten Dhu l-Scharā und von seinem heiligen Teiche (Wellhausen Reste arabischen Heidentums² 1897, 48ff.; vgl. Robertson-Smith Religion of the Semites² 1894, 168).

Im Abendland hat der arabische D. keine ähnliche Verbreitung wie die syrischen Ba'alim erlangt. Auf der Insel Chalke befand sich nach IG XII 1, 963 b ein Verein der *Εὐνοαγιασταί*, was vielleicht nach v. Wilamowitz' Vermutung in *Δουνοαγιασταί* zu ändern ist. Orientalische Kaufleute führten den Dienst des D. auch in Puteoli ein (CIL X 1556 *Dusari sacrum*), wo ein Nabataeer ihm zwei goldene Kamele stiftet (Gildemeister ZDMG XXIII 150 = CISem. II 157). Dagegen hat die Widmung von Birten (CIRh. 151) *Deo Apolloni Dys: pro* (l. *Dyspro*) nichts mit D. zu thun.

D. war, wie die syrischen Ba'alim, vor allem ein Gott des Naturlebens und der Fruchtbarkeit, und dementsprechend wurde er von den Griechen ihrem Dionysos gleichgestellt (Isid. Charac. bei Hesych. s. Δουδάριον τὸν Διόνυσον Ναβαταῖοι, s. u. Dusaria). Trauben und Reben bilden den gewöhnlichen Schmuck der nabataeischen Tempel und Denkmäler, und kein anderer Gott wurde als Stifter von Dionysias verehrt (Le Bas-Waddington 2309). Man wird also vielleicht die Texte griechischer Schriftsteller, die von einem arabischen Dionysos sprechen, auf D. beziehen dürfen (Strab. XVI 741. Arrian. anab. VII 20, 1. Origen. contr. Cels. V 37; vgl. jedoch Herod. III 8, der wohl die einzige Quelle ist). Da der Weinstock erst spät in diese Gegend eingeführt wurde, kann doch die Identifizierung nicht sehr alt sein (Robertson-Smith a. a. O. 193). Der 'dionysische' Cult scheint von den Arabern nicht ohne Widerstand angenommen worden zu sein, und vielleicht spielt Nonnos (Dion. XX-XXI) auf diese Kämpfe an (Clermont-Ganneau a. a. O. IV 398ff.). Ob mit dem Zeus ἐπιδαμνῆσις von Bostra (Le Bas-Waddington 1907) auch D. gemeint ist, muss dahingestellt bleiben. In der Kaiserzeit wurde D. zu einem Sonnengott (Le Bas-Waddington 2312 Δουδάριος ἀνυήτορ), daher wird er am 25. December zur Zeit der Wintersonnenwende gefeiert (s. o.), Strabon XVI 784 sagt schon von den Nabataeern: "Ἡλιον τιμῶν ἐπὶ τοῦ δώματος ἰδρυσάμενοι βωμόν κτλ." (über diesen Ritus vgl. Clermont-Ganneau a. a. O. IV 338f.). Wenn Suidas D. mit Ἄρης in Verbindung setzt, ist dies nur Wortspielerei; dass dieselbe allerdings sehr alt sein muss, wird durch den Genetiv Δουδάριος (Le Bas-Waddington 2023. 2312) vorausgesetzt.

Das ältere Material ist von Mordtmann ZDMG XXIX 1875, 99ff. gesammelt; vgl. Ed. Meyer in Roschers Lexikon I 1206ff. Baudissin Studien zur Sem. Relig. II 250. Wellhausen a. a. O. Baethgen Beitr. z. semit. Religionsgeschichte 1888, 92ff. [Cumont.]

Dusaria (Δουδάρια), Spiele zu Ehren des Gottes Dusares. Sie wurden im 3. Jhd. in Bostra (Kaisermünzen mit der Aufschrift Ἀκτία Δουδάρια oder einfach Δουδάρια) und in dem westlich von dieser Stadt gelegenen Adraha [Edrei] (Ἀδραήνων Δουδάρια) gefeiert (Eckhel Doct. Num. III 500ff. Mionnet V 577ff. nr. 5. 6. 18. 32ff. Head HN 686). Die Typen dieser Münzen (Kelter, Krug auf einem Tisch) scheinen zu beweisen, dass das Fest zur Zeit der Weinlese begangen wurde, da Dusares (s. d.) dem Dionysos gleichgestellt wurde. Dies wird durch eine Inschrift dieser Gegend bestätigt (Le Bas-Waddington 2370), nach der ἡ ἐορτὴ τῶν Σοαδηνῶν (Soada oder Dionysias) ἀγεται τῷ θεῷ (Dusares) Δῶον ἧ', d. h. Ende August. Über eine angebliche Münze von Germe mit der Legende Δουδάρια (sic) vgl. Drexler Ztschr. f. Numism. XIII 31 nr. 11. Clermont-Ganneau (Recueil archéol. orient. IV 298ff.) hat neuerdings bewiesen, dass die D. ein pentaeterisches Fest waren, welches in denselben Jahren wie die Olympiaden gefeiert wurde. Es scheint, dass in diesen Jahren, etwa wie in den Sabbathjahren der Juden, ein Teil der Ernte unter die Armen ausgeteilt wurde. [Cumont.]

Dusti nannten die Gallier gewisse gespenstische

Daemonen, welche, wie die römischen Incubi Frauen zur Nachtzeit besuchten. Augustin, civ. dei XV 23 *Silvanos et Panes, quos vulgo incubos vocant, improbus saepe extitisse mulieribus et earum appetuisse ac peregrisse concubitus et quosdam daemones, quos Dusios Galli nuncupant, assidue hanc immunditiam et temptare et efficere, plures talesque adseverant, ut hanc negare impudentius videatur.* Aus Augustin schöpft Isid. orig. VIII 11, 103 (quos daemones Galli Dusios nuncupant, quia assidue hanc percontant immunditiam), aus Isidor ist die Glossa Cod. Parisin. 7642 f. 4 (Holder Altkelt. Sprachschatz s. *dusios*) geflossen. Preller-Jorda Röm. Myth. I 381. Steuding Roschers Lex. *Incubus.* W. H. Roscher Ephialtes 64f. (hier die Zeugnisse vollständiger). [Ihm.]

Dusmanes (Procop. de aedif. 284, 5 Δουσμανες), Castell bei Naissus (Niš, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73. [Patsch.]

Dutzolos (Procop. de aedif. 284, 44 Δούτζολος), Castell bei Remesiana (Bela Palanka, Serbien). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 73. [Patsch.]

Duvius. L. Duvius Avitus, Legat in Germanien inferior in den J. 57 und 58 n. Chr. Er stammt wahrscheinlich aus Vasio (Vaison) in der Civitas Vocontiorum, wenn sich, was nicht zu bezweifeln scheint, vgl. CIL XII 1354 und wohl auch X 1408 auf ihn und XII 1378 (samt add.) auf seine Gattin bezieht. Aus seiner Laufbahn kennen wir seine Praetur (nur aus XII 1408), seine darauffolgende Legation in Aquitanien, die uns Plinius n. h. XXXIV 47 bezeugt und die um 54 fallen muss, sein Consulat (CIL X 826. XII 1378 add. Tab. cerat. Pomp. nr. 13-17; vgl. Mommsen Herm. XII 128. 133), das er als Suffectus gegen Ende des J. 56 (wahrscheinlich nur Nov. Dec.) zusammen mit P. Clodius Thrasea Paetus bekleidet hat, CIL XII 1408 nennt auch das Augurate. Seine darauffolgende Wirksamkeit in Germanien inferior giebt uns Tac. ann. XIII 54-56 (vgl. auch XII 1408). Er ist damals im Verlaufe des J. 57 (vgl. Ritterling Westd. Ztschr. XIII 29) Nachfolger des Pompeius Paulinus geworden. Regere militärische Thätigkeit als seine Vorgänger entwickelte er, als ein Teil der freien Friesen den unbewohnten, nur Militärzwecken dienenden Streifen Landes rechts des Rheines zu besiedeln suchten, den in früherer Zeit Chamaver, Tubantener und Usiper innegehabt; D. zwang sie mit seiner Reitere das Gebiet zu verlassen, nachdem ihre Führer Verritus und Malorix vergebens bei Nero in Rom um die Erlaubnis zum Bleiben gebeten hatten. Kurz darauf besetzten dasselbe Gebiet die Ampsivarier, von den Chauken gedrängt. Auch diesmal musste der römische Legat eine Intervention und zwar die des Boiocalus, ablehnen. Darauf warben die Ampsivarier zu einem grossen Bundesgenossen die Römer, so dass auch der obergermanische Legat zu gemeinsamem Vorgehen herangezogen werden musste. Während dieser, Curtilius Mancianus den Rhein weiter aufwärts überschritt, um sie im Rücken zu fassen, rückte D. rasch bei den Tencterern und Bructerern ein und zwang sie durch die Drohung vollständiger Ausrottung, die Ampsivarier ihrem Schicksale zu überlassen. Aus

besetzten Gebiete von D. vertrieben, werden sie in der Folge fast gänzlich aufgerieben. In der Zeit von D.'s Commando fällt wohl auch der wilde- oder Waldbrand, der Kölns Umgebung überscherte (Tac. ann. XIII 57). Über die Möglichkeit persönlicher Beziehungen zwischen D. und Augustus vgl. Münzer Bonn. Jahrb. 1899, 82f.

[v. Wotawa.]

Duumviralis, Duumviri s. Duoviralis, Duoviri.

Dux, griechisch nur von Puristen *στρατηγός* (Ammian. epist. 10 p. 379 A. Liban. epist. 511. Caes. epist. 78. 94. 130), gewöhnlich einfach *δοῦξ* genannt (Athan. vit. S. Anton. 85 = Migne G. 26, 1. Zosim. II 33, 3. BGU I 323. Nov. Iust. 25, 102, 1. 103, 2. CIG 4789 a und sonst), ist erst durch Diocletian zum Titel eines dauernden Amtes geworden. In dieser Bedeutung scheint das Wort erst 289 vorzukommen (Eumen. paneg. II 3; Z. Seeck Rh. Mus. XLIX 210); sicher nachher ist es im J. 303 (Ephem. epigr. II 884; Z. J. 310 Dessau 1097), vielleicht noch früher (L III 764). Vorher ist es nicht technisch, sondern bezeichnet in ganz allgemeinem Sinne den Feldherrn. So nennt die Hauptstadt von Dacien den Statthalter der Provinz M. Claudius Fronto, in sie unter Marcus ein Denkmal setzt, auf dessen Inschrift *fortissimus dux, amplissimus praeses* (Dessau 1097), und CIL II 2634 steht *legionis VII geminae pia fidelis* neben *legatus Augusti per Asturiam et Gallaeciam*, obwohl jener Zusatz dem Amte des Legaten keinerlei neue Bestimmung hinzufügt; denn bei ihm verstand es sich von selbst, dass er die Legion, die regelmäßig in seiner Provinz stand, befehligte. Er dürfte, wo in dieser Art die Eigenschaft des Statthalters ausdrücklich hervorgehoben wird (z. B. *consulari et duci trium Daciarum* CIL VIII 9365), damit wohl immer gemeint sein, dass die betriebl. Persönlichkeit sich kriegerische Lorbeeren erworben hatte (Dessau 1354. 1140. 2770. 2771. 2935). Eigentlich ist die Titelfolge bei Dessau 2772: *primipilo legionis II Italicae, duci legionis III Italicae, duci et praeposito legionis III Augustae*. Wahrscheinlich bedeutet dies, dass der Primipilar eine Legion in einer Schlacht oder auch während eines ganzen Feldzuges kraft besonderen Auftrags anführte, ohne doch ihr ständiger Befehlshaber zu sein; dass er dann das ordentliche Commando einer anderen Legion erhielt und auch mit dieser sich an einem Kriege beteiligte. Auch sonst werden im 3. Jhd. solche, die nicht kraft ihres Amtes, sondern auf ausserordentlichen Befehl die Führung von Truppen übernehmen, D. genannt, weil eine feste titulare Bezeichnung für sie fehlte (Dessau 2773: *primipilo, duci legionum Daciae*. 2935: *duci exercitus Mysiaci apud Byzantium et apud Lugudunum, legato legionis Italicae*. 1142: *duci vexillationum*. 544: ein *dux ducentarius* leitet unter Gallienus die Bestimmung von Verona). Ti. Claudius Candidus ist unter Marcus, nachdem er eben erst den Legiontribunat bekleidet hat, *praepositus copiarum expeditionis Germanicae secundae*, unter Severus als Praetorius *dux exercitus Illyrici expeditione Parthiana, item Parthica, item Gallica* (Dessau 140; ähnlich 1141). Hier erscheinen also die Worte *praepositus* und *dux* beide im Sinne des

ausserordentlichen Befehlshabers, aber jenes für den minder bedeutenden. Doch wurde dieser Unterschied nicht regelmässig beobachtet, wie überhaupt für den officiellen Gebrauch von D. sich bis auf Diocletian keine ganz feste Regel ausgebildet hatte (B. Borghesi Oeuvres V 462).

Dieser hielt es für seine wichtigste Aufgabe, die Usurpationen, die in dem vorhergehenden Jahrhundert immer wieder das Reich in Bürgerkriege gestürzt hatten, für die Folgezeit unmöglich zu machen. Hierzu fand er darin das geeignetste Mittel, dass er die Macht der Statthalter schwächte, weil sie als Führer der Truppen ihrer Provinz dem Kaiser am gefährlichsten werden konnten. Diesem Zwecke diente neben der systematischen Verkleinerung fast aller Provinzen (Lact. de mort. pers. 7, 4. Mommsen Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. III 233; Abh. Akad. Berlin 1862, 489) auch die Abtrennung des militärischen Commandos von der civilen Verwaltung und Rechtsprechung. Vereinigt blieben sie nur in solchen Provinzen, die, von wilden Räuberstämmen umgeben oder durchsetzt, eines steten Belagerungszustandes bedurften und zugleich so unbedeutend waren, dass ihre Statthalter nie daran denken konnten, nach der Krone zu greifen, namentlich in Isaurien und Mauretanien. In dem letzteren finden wir noch unter Diocletian einen Praeses mit der Kriegführung beschäftigt (Dessau 627. 628), und in beiden hat jene Vereinigung dauernd fortbestanden (Not. dign. or. XXIX 6. Nov. Iust. 27. Not. dign. occ. XXX 1. 11. 20). In Arabien dagegen scheint sie erst später nach diesen Vorbildern wiederhergestellt zu sein; denn der *dux et praeses Arabiae* besitzt ein gesondertes Officium als D. und ein zweites als Praeses (Not. dign. or. XXXVII 36. 43), was darauf hinweist, dass zwei geteilte Ämter, von denen jedes natürlich sein Officium besessen hatte, hier nachträglich in einer Hand vereinigt wurden; doch sind sie später wieder getrennt worden (Nov. Iust. 102). Auch in Sardinien findet sich 382 ein *dux et praeses* (Cod. Theod. IX 27, 3), in Tripolis 393 und 406 ein *dux et corrector* (Cod. Theod. XII 1, 133. XI 36, 33), womit zu vergleichen ist, dass bei Ammian. XXVIII 6, 11 eines Falles erwähnt wird, bei dem das militärische Commando dieser Provinz vorübergehend ihrem Praeses übertragen wurde. Weil die civilen und die militärischen Oberhäupter der Provinzen meist in wildem Hader lagen und dadurch die Verwaltung arg schädigten (Nov. Iust. 24, 1. Cod. Theod. I 7, 2), hat Justinian noch eine lange Reihe solcher Vereinigungen durchgeführt, so dass von der diocletianischen Massregel seitdem wenig mehr übrig blieb (Nov. Iust. 24—31. 102. 103. Edict. Iust. 4. 8. 13).

Der D. ist anfangs ritterlichen Standes und führt den Titel *vir perfectissimus* (Ammian. XXI 16, 2. Dessau 701. 762. Ephem. epigr. II 884. V 301. CIL III 764. 3761—3764. 4039. p. 1059). Erst unter Valentinian I. erhält er Anspruch auf einen Sitz im Senat (Cod. Theod. VI 23, 1. 24, 11) und wird damit *vir clarissimus* (Dessau 770. Cod. Theod. I 7, 3. XII 1, 113. Cod. Iust. I 27, 2 § 20. 23. 26. 29. 32). Daneben steht ihm aber auch der Titel *vir spectabilis* zu (Cod. Theod. VII 4, 30. VIII 4, 27. Nov. Iust. 102, 1. 103, 2. Not. dign. or. XXXI—XLII; occ. XXX—XLII), weil er dem

Vicar an Rang gleichsteht (Cod. Theod. VI 16, 1). Wie dessen Amt im civilen Dienste, so bezeichnet der Ducat im militärischen nach der Rangordnung Valentinians die Stufe, welche zwischen Consularitas und Proconsulat liegt (Cod. Theod. VI 13, 1. 14, 3. 16, 1. 23, 1. 24, 11). Doch hinderte dies nicht, dass diejenigen, welche D. gewesen waren, zeitweilig den Leistungen der Praetur unterworfen wurden (Cod. Theod. VI 4, 28. 26, 13). Wenn der D. den Comestitel erhält, 10 was nicht selten vorkommt, so gilt dies zwar als Ehre, verändert aber weder seinen Rang, noch seine Obliegenheiten, weshalb auch *duces et comites* als im wesentlichen gleichbedeutend oft zusammen genannt werden (Cod. Theod. I 7, 3. VI 14, 3. VII 1, 9. 18. VIII 7, 11. XII 1, 128). Nur vorübergehend hatten die Comites vor Aegypten und von Pontus, aber nicht die der andern Militärprovinzen, einen etwas höheren Rang (Cod. Theod. VI 13, 1. 14, 3), d. h. sie wurden unter den Civilbeamten dem Comes Orientis gleichgestellt (Cod. Theod. VI 10, 3). Die D. bestimmter Provinzen führen jenen Titel regelmässig, anderen wird er als persönliche Gunst verliehen (Bd. IV S. 663). In der Regel wird man vom Tribunat, d. h. vom Commando eines einzelnen Truppenkörpers, sogleich zum Ducat befördert (Ammian. XXIV 1, 9. XXX 7, 3. Hist. Aug. Claud. 14, 15), weshalb auch Tribunen, wenn sie als solche aus dem Dienste ausscheiden, oft mit der Würde des D. entlassen werden (Cod. Theod. VI 13, 1. 24, 11). Da sehr häufig bei ihnen barbarische Namen vorkommen (Dessau 701. CIL III 3761. Cod. Theod. VII 1, 15. VIII 5, 57. IX 42, 18. XI 30, 43. XV 1, 13 und sonst), wird ein grosser Teil der D. aus niederem Stande durch Tapferkeit emporgekommen sein (Ammian. XXV 1, 2. XXX 7, 8); doch gab es auch solche, die ohne vorhergehenden Militärdienst zu dieser Stellung erhoben wurden (Cod. Theod. VI 4, 28. 26, 13). Aus den D. gingen die Magistri militum hervor (Ursicinus Cod. Iust. IV 42, 1. CIL III p. 1059. Ammian. XIV 9, 1. 3), doch pflegte ihnen vorher wohl meist ein Commando übertragen zu werden, das mit dem Comestitel verbunden war (Ammian. XXIII 3, 5; *Nannienus comes* Ammian. XXVIII 5, 1; *magister militum* Greg. Tur. II 9).

Der D. hat mit der Verwaltung der Provinz nichts zu thun, sondern nur für ihren militärischen Schutz zu sorgen (Cod. Theod. VII 1, 9). Wenn sie an der Grenze liegt, heisst er daher mit seinem vollen Titel nicht *d. provinciae illius*, sondern *d. limitis provinciae illius* (CIL III 764. Dessau 762. Not. dign. occ. I 38. 39. Hist. Aug. XXX tyr. 3, 9. 29, 1; Aurel. 13, 1; Firm. 3, 1. 7. 2. Nov. Theod. 24, 1. Cod. Theod. VII 11, 2. 22, 5. VIII 5, 52. XII 1, 133. XV 1, 13. 11, 2). Weil es aber auch im Innern des Reiches Provinzen giebt, die einer ständigen Besetzung und daher auch eines D. bedürfen, unterscheidet man *comites et duces diversarum provinciarum et limitum* (Cod. Theod. I 7, 3. Dessau 701). Übrigens wird es mit dieser Terminologie nicht gar zu genau genommen. Dem Befehl des D. unterstehen ausschliesslich diejenigen Truppen, welche in dauernde Standquartiere gelegt sind (*riparenses, limitanei, duciani* Nov. Theod. 4, 24). Die Palatini und Comitateneses sind alle unter das unmittelbare Com-

mando der Magistri militum gestellt (Not. dig. passim), und wenn sie vorübergehend einem anderen Feldherrn anvertraut wurden, scheidet man diesen, falls er D. war, regelmässig durch den Comestitel ausgezeichnet zu haben (Not. dig. occ. VII 40. 118. 135. 140. 153. 179. 199. 200). Da dies aber nur durch die Notitia dignitatum beglaubigt wird, so ist es fraglich, ob es aus schon für das 4. Jhdt. gilt. Jedenfalls findet sich noch aus dem J. 400 ein Gesetz, das den D. anbietet, Soldaten aus den Comitateneses oder Palatini in einen höher berechtigten Truppenteil versetzen (Cod. Theod. VII 1, 18), wonach scheint, dass jene ihnen, wenn auch vielleicht nur zeitweilig, untergeben waren. Im J. 492 verfügte dann Kaiser Anastasius, dass die Marschtruppen in jeder Beziehung dem D. unterstehen sollen, dessen Provinz sie sich befinden (Cod. Iust. XX 35, 18).

Die Gesetze über die Aushebung sind niemals an Duces, sondern meist an Civilbeamte, namentlich die Praefecti praetorio gerichtet (Cod. Theod. VII 13). Die Stellung von Recruten galt eben als Vermögenslast der Grundbesitzer und wurde daher von denjenigen veranlasst und geleitet, die auch für das Einlaufen der sonstigen Steuern sorgen hatten (Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt II 45). Dagegen haben die neu Ausgehobenen entgegenzunehmen und die einzelnen Truppen einzustellen (Nov. Theod. 24, 1. Cod. Theod. VII 13, 1. 22, 5. VIII 4, 1. vgl. VII 1, 18). Auch für die Verpflegung ihres Heeres sind sie auf die Mitwirkung des Vicars angewiesen, ja ohne dessen Erlaubnis dürfen sie nicht einmal über die Vorräte der Magazine verfügen (Cod. Theod. VII 4, 3). Doch beauftragten sie die Verteilung des Gelieferten (Cod. Theod. VII 4, 30. XI 25, 1) und empfangen für diesen Zweck die Naturalien von den Primipilaren, die aus den civilen Officia hervorgehen (s. Primipilus). Den Erpressungen, zu denen dies Anlass gab, suchte schon Constantin d. Gr. dadurch vorzubeugen, dass er die Primipilares anwies, durch eine feste Sportel an die D. abzukaufen (Cod. Theod. VIII 4, 6), die durch Julian auf 50 Pfund Silber oder 200 Solidi (= 2538 Mar.) fixiert wurde (Cod. Theod. VIII 4, 9. 27). Später wird ihnen auch gestattet, den neunten Teil von der Annona der Soldaten als Sportel zurückzubehalten (Nov. Theod. 24, 2). Über ihren Verbrauch an Geld und Naturalien hat ihr Occursum alle vier Monate Rechnung abzulegen, und zwar dem Praefectus praetorio (Cod. Theod. 25), obgleich die D. in jeder anderen Beziehung den Magistri militum untergeben sind (Nov. Theod. 24, 1. 2. Cod. Iust. XII 59, 8. Dessau 701. Cod. Theod. I 7, 2. VII 1, 9. 18. 17, 1. 20, 1. XII 1, 118. XV 11, 1). Doch entsprach es der Politik Diocletians, in allem, was den Unterhalt der Soldaten betrifft, die D. von den Civilbeamten abhängig zu machen, damit dieser Mangel Selbständigkeit ihre Macht schwäche. Die Gerichtsbarkeit in der Provinz war zwischen dem D. und dem Vicar oder dem Statthalter geteilt; je nachdem es sich um civile oder militärische Angelegenheiten handelte (Cod. Theod. I 15, 1. II 1, 2. 9. Mommsen Herm. XXIV 259, 23). Dass dies Verhältnis zu steten Conflicten Anlass

2, versteht sich von selbst (Cod. Theod. I 7, 2. XII 4, 4. Nov. Iust. 24, 1). Der D. hat in erster Linie für die Wehrfähigkeit seiner Provinz zu sorgen. Er leitete daher den Bau von Castellen (Cod. Theod. XV 1, 13. Nov. Theod. 24, 1. Dessau 762. 770) und, wenn ein Gebiet an einem der grossen Grenzströme liegt, auch von Kriegsschiffen (Cod. Theod. VII 1, 1. Nov. Theod. 24, 1). Wie sie gegen die Feindbaren zu kämpfen haben, so empfangen sie auch zunächst deren Gesandtschaften und dirigieren sie an den Kaiserhof (Cod. Theod. VII 1, VIII 5, 57. XII 12, 5). Für diesen Zweck dürfen sie auch den *Cursus publicus* in Anspruch nehmen, dessen Benützung ihnen sonst untersagt ist (Cod. Theod. VIII 5, 52. 57. 66). Doch werden im orientalischen Reichsteil jedem eine bestimmte Anzahl von Benützungsscheinen (*evociones*) jährlich zugeteilt, mit denen er sich einrichten hat (Not. dign. or. XXVIII 54. XXIX 20. XXX 6. XXXI 75. XXXII 52. XXXIII 43. XXXIV 56. XXXV 42. XXXVI 44. XXXVII 52. XXXVIII 46. XXXIX 43. XL 50. XLI 47. XLII 50). Nicht nur gegen den äusseren Feind, sondern auch gegen inneren Aufruhr müssen sie das Recht schützen und werden daher oft benutzt, um mit Soldatengewalt gegen die Opfer der Heiden oder die Gottesdienste der Häretiker einzuschreiten (Cod. Theod. XVI 2, 31. 5, 51. 56. 10. 11 und sonst). Aber auch die Jagd der wilden Tiere, deren der Kaiser für die Spiele der Hauptstadt bedarf, lassen sie durch ihre Soldaten besorgen (Cod. Theod. XV 11).

Ihr Officium, das, wie bei allen anderen Beamten jener Zeit, für die Handlungen des D. mitverantwortlich war (Cod. Theod. VII 4, 30. VIII 1, 16. 5, 57. 66. XI 25, 1. XV 11, 1. 2), empfing seinen *Principes* zeitweilig aus den *Agentes in rebus* (Cod. Theod. VI 28, 8. Not. dign. or. XVIII 48. XXXI 69. XXXII 46. XXXIV 50. 40. XXXV 36. XXXVI 38. XXXVII 37. XXXVIII 30), zeitweilig aus den *Officia* der *Magistri militum* (Cod. Theod. I 7, 3. Not. dign. occ. XXV 38. XXVI 2. XXVIII 27. XXIX 7. XXX 21. XXXI 33. XXXV 36. XXXVI 7. XXXVII 31. XL 58. XLI 47), zeitweilig ging er aus der Mitte des *Officium* selbst hervor (Not. dign. or. XXIX 10. XXXIX 7. XL 38. XLI 41. XLII 45; occ. XXXII 61. XXXIII 67. XXXIV 48. XXXVIII 11). Den Bestand der *Officia* bieten die angeführten Stellen 50 der *Notitia dignitatum* und die Verfügungen Justinians über die Organisation des neuerobernten Africa, wo auch das Gehalt der D. und ihrer Officiellen verzeichnet ist (Cod. Iust. I 27, 2).

Die Grenzen der *Ducate* fallen meist mit denen der Provinzen zusammen, oft aber umfassen sie auch mehrere derselben; z. B. hat die Teilung von Palaestina in eine *prima*, *secunda* und *tertia* das Gebiet des D. unberührt gelassen (Cod. Theod. VII 4, 30). Übrigens scheint in der Umgrenzung 60 der Militärprovinzen ein sehr häufiger Wechsel eingetreten zu sein. So begegnet uns unter Constantin d. Gr. ein *dux Aegypti et Thebaidos et utrarumque Libyiarum* (Dessau 701), dessen Wirkungskreis später unter drei *Duces* verteilt ist. Zeitweilig waren die beiden Germanien unter einem Comes vereinigt (Bd. IV S. 654), Africa und Mauretania Caesariensis unter einem D. (Ephem.

epigr. V 301), und ebenso scheinen Skythien und Moesien im J. 412 unter demselben D. gestanden zu haben (Cod. Theod. VII 17). Wir gehen diesen Veränderungen nicht im einzelnen nach, sondern begnügen uns damit, die uns bekannten D. in alphabetischer Reihenfolge zusammenzustellen, wobei wir in Bezug auf diejenigen, welche dauernd oder zeitweilig den Comestitel führten, auf Bd. IV S. 663 verweisen können:

- Aegypti*, Cod. Theod. I 7, 2. XI 24, 1. 80, 43. XII 12, 5. Julian. epist. 10 p. 379 A. Ammian. XXII 11, 2. XXIII 3, 5. XXIV 1, 9. Dessau 701; vgl. Bd. IV S. 636;
Africae s. Bd. IV S. 637, 51;
Arabiae, Not. dign. or. I 48. XXXVII. Nov. Iust. 102;
Armeniae, Not. dign. or. I 50. XXXVIII. Cod. Theod. VII 1, 15. VIII 5, 57; vgl. Bd. IV S. 639;
Armorican et Nervicani tractus, Not. dign. occ. I 45. XXXVII;
Belgicae secundae, Not. dign. occ. I 46. XXXVIII;
Britanniarum, Not. dign. occ. I 48. XL. Ammian. XXVII 8, 1; vgl. Bd. IV S. 640;
Byzacenae, Cod. Iust. I 27, 2 § 23;
Daciae ripensis, Not. dign. or. I 55. XLII. Cod. Theod. XV 1, 13;
Euphratensis et Syriae, Not. dign. or. I 44. XXXIII. Cod. Theod. VII 11, 2. XV 11, 2;
Germaniae primae, Not. dign. occ. I 47. XXXIX; vgl. *Mogontiensis* und Bd. IV S. 654;
Isauriae s. Bd. IV S. 656;
Libyrum, Not. dign. I 40. XXX. Cod. Theod. VIII 1, 16. Vgl. Dessau 701 und Bd. II S. 1151, 30;
Mauretaniae Caesariensis, Not. dign. occ. I 38. XXX. Cod. Iust. I 27, 2 § 29; vgl. Bd. IV S. 637, 51;
Mesopotamiae, Not. dign. or. I 47. XXXVI. Cod. Theod. VII 22, 6. VIII 4, 4. Cod. Iust. IV 42, 1;
Moesiae primae, Not. dign. or. I 56. XLI; vgl. Cod. Theod. VII 17, 1;
Moesiae secundae, Not. dign. or. I 52. XL; vgl. Cod. Theod. a. O.;
Mogontiensis, Not. dign. occ. I 49. XLI;
Nervicani tractus s. *Armoricani*;
Noricum s. *Pannoniae primae*;
Numidiae, Cod. Iust. I 27, 2 § 26; vgl. Bd. IV S. 637, 51;
Osrhoenae, Not. dign. or. I 46. XXXV. Cod. Theod. XVI 10, 8;
Palaestinae, Not. dign. or. I 45. XXXIV. Cod. Theod. VII 4, 30;
Pannoniae primae et Norici ripensis, Not. dign. occ. I 40. XXXIV;
Pannoniae secundae, Saviae, Not. dign. occ. I 41. XXXII. Ephem. epigr. II 884;
Phoenices, Not. dign. or. I 43. XXXII;
Raetiae primae et secundae, Not. dign. occ. I 43. XXXV;
Sardiniae, Cod. Theod. IX 27, 3. Cod. Iust. I 27, 2 § 32;
Saviae s. *Pannoniae secundae*;
Scythiae, Not. dign. or. I 53. XXXIX. Cod. Theod. VII 17, 1. CIL III 764;
Sequanicae, Not. dign. occ. I 44. XXXVI;

Syriae s. Euphratensis;

Thebaidos, Not. dign. or. I 41. XXXI; vgl.

Dessau 701;

Tripolitanae, Not. dign. occ. I 39. XXXI. Cod.

Theod. XI 36, 33. XII 1, 133;

Valeriae ripensis, Not. dign. occ. I 42. XXXIII.

Dessau 762.

Mommsen Herm. XXIV 266. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt II 82.

[Seeck.]

Dyaio, Strateg in Tegea Ende 3. Jhds., Sauppe De tit. tegeaticis 4 = Dittenberger Syll.² 476 = Michel Recueil d'inscr. gr. 189.

[Kirchner.]

Dyaieis (Δυαίης), attische Phratie, von der uns IG II 600 ein Beschluss über die Verpachtung eines Grundstücks aus Ol. 120, 1 = 300/299 v. Chr. erhalten ist (vgl. dazu R. Neubauer Festschr. z. dritten Saecularf. d. Berliner Gymn. z. grauen Kloster, 1874, 315ff.). Der Name hängt vielleicht mit dem Dionysos Dyalos (s. d.) zusammen, Toepffer Att. Geneal. 39f. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II 269.

[Wissowa.]

Dyalos (Δύαλος), ein thrakischer Beiname des Dionysos (Hesych. Δύαλος ὁ Διόνυσος παρὰ Πάριον), mit welchem Toepffer Att. Geneal. 39f. die attische Phratie der *Dyaieis* (s. d.) in Zusammenhang bringt. Gerhard Griech. Mythol. § 448, 1 ändert *Δυαίος*, Lewy Jahrb. f. Philol. 1893, 768 *Δύαλος* = *Δυαίος*. Vgl. Aualos. Toepffer a. a. O. 40, 1 zieht hierher auch die Glosse bei Hesych. s. *δυαίικός*, wo er *δυαίικός κώμης* lesen möchte.

[Jessen.]

Dyardenes, Fluss im äussersten Osten Indiens, Curt. Rufus VIII 9, 9; s. Oidanes.

[Tomaschek.]

Dymanes (Δυμᾶνες) ist der Name einer der drei Phylen, in die die bürgerliche Bevölkerung jedes dorischen Staates geteilt war. Bezeugt ist das durch Steph. Byz. s. *Δυμᾶν* und Herod. V 68, und reichliche inschriftliche Funde gestatten überdies in einzelnen dorischen Staaten die Dymanen direct nachzuweisen, in andern, in denen die beiden andern dorischen Phylen der Hylleer und Pamphyler bezeugt sind, zu erschliessen. Vgl. K. O. Müller die Dorianer II 70ff. Schon das Epos (Od. XIX 177) kennt diese Dreiteilung, indem es die Dorianer *τριχάκεις* nennt, und Hesiod. fig. 8 Rzach giebt als Erklärung dafür *οὐνεκα*

τρισσήν γαῖαν ἐκὰς πάτρης ἐδάσαντο. Auf Grund dieses Zeugnisses und wegen der Allgemeinheit dieser Dreiteilung bei den Doriern kann die Behauptung aufgestellt werden, dass die in der Geschichte überall als eroberndes Volk auftretenden Dorianer bei der Occupation fremden Gebiets eine Dreiteilung des Bodens vorgenommen haben, die Grundlage dieser Phylenteilung wurde, und dass aus der Zugehörigkeit zum Boden der Phyle allmählich eine personale Zugehörigkeit geworden ist. Vgl. Szanto Die gr. Phylen, S.-Ber. Acad. Wien CXLIV 5 S. 4ff. Für eine einzige dorische Besiedlung, die von Halikarnass, ist durch Kallimachos bei Steph. Byz. s. *Ἀλικαρνασσός* bezeugt, dass nur eine einzige Phyle, und zwar die der Dymanen, aus Trozan zur Colonisierung ausgezogen ist; aber die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht ist zweifelhaft. In Sparta bestand in histo-

rischer Zeit eine andere Phyleneinteilung, doch lässt sich die ursprüngliche dorische aus Demetrios von Skepsis bei Athen. IV 141 E. F. schliessen. In Rhodos scheinen die drei Städte ursprünglich den drei Phylen entsprochen zu haben. Bei den argivischen Doriern ist im allgemeinen das Princip festgehalten worden, die unterworfenen einheimische Bevölkerung in eine vierte Phyle gleichen Rechtes zu vereinigen. So besteht Argos neben den drei dorischen Phylen noch aus hyrnethische, in Sikyon die aigialeische, in Trozen die der *Συλιάδαι*, in Megara tritt erst in der Kaiserzeit eine vierte Phyle, die der *Ἀδριανίδαι*, hinzu. In Dyme in Achaia sind die drei Phylen umgenannt, ebenso wie vorübergehend in Sikyon und in Kalymna. Nachweise bei Szanto a. a. O. 133ff. In Kreta sind die drei Phylen bezeugt, die Dymanen, speciell für Gortyn und Hierapytna (Busolt Gr. Gesch. I² 347, 2), ebenso in Thera (IG XII 3, 377f.) und in Kos (Paton-Hicks 84). ferner in Corcyra, Corcyra nigra und Akragas. Umgenannt sind die Phylen wahrscheinlich auch in Kyrene (Belege bei Szanto a. a. O.).

Der Name D., dessen Stamm im Stadtnamen *Δύμη* wie im gleichen Namen der späteren Lykalykalen Phyle von Sparta wiederkehrt, ist offenbar eine Ortsbezeichnung. Als infolge der in ganz Griechenland obwaltenden Tendenz, politische Zusammengehörigkeit genealogisch zu erklären, die Annahme allgemein wurde, dass sämtliche Lykalykalymanen von einem einzigen Ahnherrn abstammten, ist unter dem Einfluss des genealogischen Eros dieser Ahnherr, der den Namen Dymas empfing, gleich Pamphylos, dem fictiven Ahnherrn der Phyle der Pamphylen, zum Sohne des Aigimios, des Sohnes des Doros geworden, und zugleich der dritte Eponyme Hyllos, dessen Phyle auch die Herakliden umschloss, und der daher Sohn des Herakles sein musste, als Adoptivsohn des Aigimios angesehen worden (vgl. E. Meyer Geschichte des Altertums II 162f. 207). Über den Cult der Dymanen und ob es einen einheitlichen dymanischen Cult gab, ist nichts bekannt. Nur sieht man in einer koischen Inschrift (Paton-Hicks 38) die Dymanen und Hylleer als *φυλαὶ αἷς μέτοχοι τῶν ἱερῶν Ἀπόλλωνος καὶ Ἡρακλεῖς* bezeichnet, und daher ist Apollon als Phylengott der D. anzusehen, wie er auch sonst als Gott von Stämmen und Staaten auftritt. [Szanto.]

Dymas (Δύμας). 1) König in Phrygien = Sangarios, Vater der Hekabe, der Gemahlin des Priamos, und des Asios (Il. XVI 717ff. m. Schol. Apollod. III 12, 5, 2. Schol. Eurip. Hec. 3). Eustath. II 1082, 61. Suid. Etym. M. Etym. Gud. s. *Ἐκάβη*. Malal. p. 96. Cedren. p. 21. Hyg. fab. I 11. 243. 249. Serv. Aen. VII 83. X 705. Dict. I 9. II 35. Mythogr. Vatic. I 20. Preller Griech. Myth. II 375). Dagegen wird Hekabe, die auch Ovid (met. XI 761. XIII 611) *Dymantis* nennt, nach Euripides (Hec. 3) u. a. eine Tochter des Kisseus, nach andern des Sangarios (Schol. Eurip. Hec. 3). Als Vater des nennt Pherekydes den Eioneus, einen Sohn des Proteus, als Mutter der Hekabe die Nymphe Eunoe (Schol. Vict. II. XVI 718. Tzetz. Exeget. II 88, 12. Schol. Eurip. Hec. 3). Spätere Quellen nennen noch zwei Söhne des D., Otreus, der Mygdon die Phryger im Kampf gegen die ein-

engenden Amazonen führte (Schol. B II. III 9), und Meges, den Vater des Keltos und Eubios, Neoptolemos vor Troia tötete (Quint. Smyrn. I 606ff.).

2) Ein Phaiake, Vater einer Freundin der Musikaa, deren Gestalt Athene annimmt, als der Königstochter im Traume erscheint (Od. II 22).

3) Einer der Troer, die, dem Aineias gesellt, den Nachtkampf gegen die eindringenden Danaer (Verg. Aen. II 340. 394. 428).

4) Sohn des Dorierkönigs Agimios, Bruder Pamphylos (Apollod. II 8, 3, 5. Paus. VII 6. Schol. Pind. Pyth. 5, 92) und des Doros (Schol. Pind. Pyth. I, 121). Mit Pamphylos nahm er noch an der Einwanderung der Herakliden in den Peloponnes teil und fiel im Kampf gegen Tisamenos, den Sohn des Orestes (Apollod. II 1. O. Eustath. Od. 1644, 17. Schol. Pind. Pyth. II 92. O. Müller Dorier I 2 58f. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 252). Lykophron (1388 m. Schol. II 272f.) bezeichnet nach ihm die Dorier als *Ἰωνάντιος σπορά*. Nach Ephoros, der ihn jedoch *Πάμφυλος* nennt, erhielten von ihm, von Pamphylos (ihrem Adoptivbruder Hyllos die drei dorischen *ἄνδρες* (s. d.), *Πάμφυλοι* und *Ἰγλείς* ihre Namen (Steph. Byz. s. *Ἀντιπάτρος*, vgl. s. *Ἀκαρῆς*). Schol. Pind. Pyth. I, 121. O. Müller Dorier I 2 30f. II 70f. Busolt Lakadaimonier I 2 316. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 249. 316).

5) Die Stadt Dyme, in Achaia, die früher *Παλαιο* hieß, soll nach ihm umgenannt worden sein (Paus. a. a. O.).

6) Sohn des Antipatros, aus Iasos, Tragödiendichter, der in einem Drama die Thaten des Darios behandelte. Er dichtete in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr., s. Hicks Ancient greek inscriptions in the british museum III nr. 444 63ff. [Dieterich.]

7) Dyme (*Δύμη*). 1) D. oder Dymai (*Δύμαι*), die südlichste der zwölf Städte Achaia's, lag an der Südküste des patraeischen Golfes, nach Strabon 60 Stadien östlich vom Vorgebirge Araxos, nach Pausanias 30 Stadien vom Grenzfluss Achaia's, dem Araxos, und 40 Stadien vom Flusse Peiros, an welchem Olenos lag. Nach diesen Angaben suchte man früher D. an einer kleinen Flysch-Hügelgruppe, die sich isoliert aus der niedrigen jungtertiären Tafel der westlichen Achaia unweit der Küste erhebt. Dort finden sich bei dem jetzigen Weiler Karavostasi und (was aber v. Duhn be- treitet) auch bei dem auf der französischen Karte von Konstantinos, in Wirklichkeit H. Georgios genannten Hügel, unbedeutende Baureste, namentlich aus römischer Zeit. Die Ebene um die Hügelgruppe ist jetzt meist mit Eichenwald bedeckt; südlich der Hügel befindet sich, bei Karavostasi, eine flache Bucht, die kleinen Schiffen Schutz bietet, die Rhede von D. Unmittelbar westlich davon erhebt sich die Kalkhügelgruppe der Mavrovuna, auf deren südlichem Vorsprung, den Zugang zur Stadt und zum Hafen von Elis her beherrschend, eine starke Grenzfestung Teichos (s. d.) lag (Leake Morea II 159ff. Dodwell Travels II 311ff. Curtius Pelop. I 412. 423f. 449. Curtius Geogr. II 319ff.; Gegend: Philippson Pelop. 296f. 307). Abweichend von dieser Ansicht versetzt v. Duhn (Athen. Mitt. III 60f.),

dem Lolling (Hell. Landeskunde 169) und Kiepert (Formae orb. ant.) folgen, auf Grund von Inschriften aus römischer Zeit, die in dem jetzigen Dorf Kato-Achaia verbaut sind. (übrigens den Namen der Stadt nicht enthalten), D. an die Stelle dieses am linken Ufer des Peiros gelegenen Dorfes, wo man bisher Olenos gesucht hat. Hier ist die Tertiärtafel völlig eben und bricht nach Norden zu einem breiten Sandstrand ab, der hier die Küste bildet. Ein Hafen ist hier ebenso wenig vorhanden, wie eine eigentliche Akropolis. Wir können uns dieser Ansicht nicht anschließen, da, abgesehen von den obigen Entfernungangaben, ausdrücklich bezeugt wird (z. B. Herodot. I 145), dass Olenos, nicht D., am Peiros lag, v. Duhn aber Olenos zwischen Peiros und Patras ansetzen muss, wo, abgesehen von einer flüchtigen Notiz Dodwells (II 309), noch niemand Ruinen gefunden hat. Ferner blieben bei dieser Annahme die Ruinen von Karavostasi unerklärt. Die starke Festung Teichos hätte keinen Zweck gehabt, wenn D. nicht bei Karavostasi, sondern bei Kato-Achaia gelegen hätte, da sie dann weit von dem Wege von Elis nach D. in einer unbewohnten Gegend errichtet wäre. Die Nachrichten der Alten, die topographischen Verhältnisse, die geschichtliche und kriegerische Rolle von D. weisen auf die Stelle von Karavostasi hin. Die Inschriften von Kato-Achaia können, wenn sie überhaupt aus D. stammen, verschleppt sein, ebenso wie die in demselben Dorf gefundenen Inschriften von Pharai, vielleicht als Bausteine für das in fränkischer Zeit bedeutende, in steinerner Gegend liegende Kato-Achaia. Das Gebiet von D. war ursprünglich von Kaukonen bewohnt, später gründeten die Achaier D. durch Zusammenlegung von acht kleineren Orten. Als ältere Namen der Stadt werden *Palaia* und *Stratos* genannt. Sie befreite sich 314 vom makedonischen Joche, nahm regen Anteil an der Gründung und Politik des zweiten achaischen Bundes, sank unter den Römern herab, wurde von Pompeius mit Piraten und dann von Augustus als *Colonia Julia Augusta Dumaeorum* colonisiert. Nach Pausanias hatte D. einen alten Tempel der Athene, ein Heiligtum der Kybele und des Attis und vor der Stadt die Gräber des Heroen Sostratos und des olympischen Siegers Oibotas. Herod. I 145. Polyb. II 41. IV 59. 60. V 3. Diod. XIX 66. Strab. VII 337. 341. 357. 388. Paus. VII 17, 5—14. Appian. Mithr. 96. Plut. Pomp. 28. Cic. Attic. XVI 1. Liv. XXVII 31. XXXII 21. XXXVIII 29. Plin. IV 13. Steph. Byz. [Philippson.]

2) Ort in Thrakien am unteren Hebros, Ptolem. III 11, 7 (13). Itin. Ant. 322. 333. Itin. Hieros. 602 *mutatio Demas*. Tab. Peut. VIII. Geogr. Rav. IV 6. V 12. Guid. 108. Tafel Via Egnatia orient. 57. Nach K. Müller zu Ptolem. a. a. O. beim jetzigen Kalderkos, östlich von Feredschik. Vgl. Kiepert N. Atl. v. Hellas IX und die Karte des Wiener Milit.-geogr. Inst. P 13. [Oberhummer.]

3) Eponyme Heroine der Stadt D. in Achaia, Etym. M. [Escher.]

Dynamene (*Δυναμένη*), eine Nereide. II. XVIII 48. Apollod. I 12 W. Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt. Etymologie: Eustath. II. 1131. [Escher.]

Dynamis, eine Königin des bosporianischen Pontus in der Zeit des Augustus. Sie war die Tochter des Pharnakes und Enkelin des Mithradates Eupator (Dio LIV 24, 4. Latyshev Inschrift. ant. orae sept. Ponti Euxini II 356); doch ist es fraglich, ob sie die ungenannte Tochter des Pharnakes ist, die ihr Vater dem Dictator Caesar im J. 707 = 47 anbot, um Frieden zu schliessen, was Caesar ablehnte, Appian. bell. civ. II 91. Sie heiratete den schon bejahrten Asander, den Mörder 10 ihres Vaters, dessen Nachfolger im bosporianischen Reich er wurde, Dio a. a. O. So erscheint D. als Königin und Asanders Gattin auf einer Inschrift aus Panticapaeum, Latyshev II 25; vgl. IV 200. Als sich gegen Asander ein Abenteurer, namens Scribonius, erhob, der sich für einen Enkel des Mithradates ausgab und vielen Anhang fand, tötete sich Asander (Lucian. macrob. 17), und nunmehr führte Scribonius zur Stütze seiner Legitimität D. als Gattin heim. Aber auch er konnte 20 sich nicht lange in der Herrschaft behaupten, da im Auftrag des Augustus (M. Vispanius) Agrippa zur Bekämpfung des Betrügers den König Polemon (I.) Eusebes von Pontus schickte. Als dieser heranrückte, töteten die Bosporianer Scribonius; zwar nahmen sie dann auch gegen Polemon Stellung, aber nach kurzem Kampfe (Polemon belagerte unter andern auch Tanais, Strab. XI 493. 495) hatte er das Land unterworfen, so dass Agrippa, der bei Sinope eine Flotte zusammengezogen hatte 30 (vgl. Joseph. ant. Jud. XVI 21—23. Oros. VI 21, 28), nicht mehr zu seiner Unterstützung kommen musste. Polemon wurde nun als König eingesetzt und vereinigte so beide pontischen Reiche in seiner Hand (Strab. a. a. O. u. 6.; vgl. Eutrop. VII 9 = Euseb. Hieron. a. Abr. 2003 [Arm. 2002]); dann vermählte auch er sich auf Veranlassung des Augustus mit D., 740 = 14, Dio LIV 24. 4—6 zu diesem Jahre. Die Dedicationinschrift aus Phanagoria, CIG II 2122 u. add. p. 1006 = Latyshev II 354, und die aus Panticapaeum, Latyshev IV 201, wo D. (*Δυν* und *Δ*) als Königin den Augustus als ihren *συνήρη και εὐεργέτην* rühmt, dürften zum Dank dafür gesetzt sein und aus demselben Anlass die Dedication an Livia (als *εὐεργέτης* bezeichnet) gleichfalls zu Phanagoria errichtet sein, Latyshev IV 420. Jedenfalls nach dieser Zeit ist die Inschrift Latyshev II 356 gesetzt, weil hier Phanagoria schon Agrippa (zum Teil ergänzt) genannt wird, was erst nach der Einsetzung Polemons geschah. Dass die Zeitangabe bei Dio auf die Ehe mit Polemon zu beziehen ist, nicht auf die früheren Ereignisse, zeigt eine Goldmünze der Königin D. mit ihrem Bildnis und der Jahreszahl *ΑΥΓΣ* = 281 (der bosporianischen Aera, das ist 737/8 = 17/16), Ann. d. Inst. 1841, 320—326 (= Köhne Description du musée Kotchoubey II p. 156); vgl. v. Sallet Beiträge zur Gesch. u. Numism. der Könige des kimmerischen Bosphorus 15f. (gegen dessen Zuweisung 60 anderer Münzen mit dem vermeintlichen Monogramm der D., 63—66, Mommsen Ephem. epigr. I p. 272). Es ist dies wahrscheinlich die Zeit nach dem Tode Asanders und vor der Ehe mit Scribonius (v. Sallet 16ff.). Sehr bald nach 740 = 14 muss sie gestorben sein; denn Polemon, der spätestens bis 748 = 6 lebte, heiratete nach D.s Tode noch Pythodoris, Ephem. epigr. I p. 270.

S.-Ber. Akad. Berl. 1874, 16. Strab. XII 538 (Mommsen Ephem. epigr. I p. 272. II p. 272) setzt die Ehe mit Pythodoris 742 = 12, den Tode Polemons 746 = 8).

Auf D.s Wesen wirft die Geschichte ihr dreimaligen Ehe ein seltsames Licht: erst heiratete sie den Mörder ihres Vaters, dann noch zweimal und zwar jedesmal den, der soeben ihren früheren Gatten in den Tod getrieben hat. Ihr Bild auf der erwähnten Münze weist derbe, ungeschickte Züge, echt barbarischen Typus auf. Vgl. u. a. sie Dessau Prosopogr. imp. Rom. 30f., 182. Garthausen Augustus u. seine Zeit I 842—844. [Stein.]

Dynamius. 1) Actuarium für die Lasten des kaiserlichen Hofes, verleumdet 355 den Kaiser beim Kaiser Constantius und wird dann Corrector Tusciae befördert, Ammian. 5, 3ff. Vielleicht derselbe bei Zosim. II 55, 2) Claudius Iulius Ecclesiastus Dynamius, Praefectus urbis Romae, CIL VI 1711. Vielleicht identisch mit dem Consul des J. 488. Mommsen Chronica minora III 538. [Seck.]

Dynaste (? *Δυνάστης*), Apollod. II 163 V. *νόστος* *Ἐρατος*, wonach Eratos der Sohn des Erakles von der Thespiostochter D. wäre. Vermutlich ist zu lesen *Ἀράστος* *Ἐρατός*, also Eratos Sohn des Herakles und der Erato. [Escher.]

Δυναστεία. Unter den möglichen Formen der Oligarchie bezeichnet Aristoteles Pol. VI 6 p. 1292 als dritte Form diejenige, wo die Herrschaft in den Händen weniger Bevorrechteter liegt und die Söhne die Väter ablösen. Eine solche Verfassungsform nennt er technisch *δ*. Sie unterscheidet sich von der Monarchie nur durch die Zahl der Herrschenden. Der sonstige Sprachgebrauch scheint damit zu stimmen, so schwebt wohl Xenophon hell. V 4, 46 eine solche Verfassung vor, wenn er sagt, dass in den boiotischen Städten *δυναστεία* herrschten. Ebenso entschuldigen Thebaner bei Thuc. III 62 in ihrer Rede ihr Verhalten in den Perserkriegen damit, dass niemals weder eine Demokratie noch eine Oligarchie, sondern eine *δ. ὀλίγων ἀνδρῶν* die Staatsgeschäfte führte. Aristoteles selbst führt in der Politik VIII p. 1306 a das Beispiel von Elis an (*τῆς αἰῶνος δυναστευτικῆς εἶναι*). [Szantov.]

Dyndason (*Δύνδασον*, -ος; in dem Namen vielleicht das Wort für 'zwei' componiert mit einem andern nicht bestimmbar Element), Meyer Beitr. z. Kunde der indog. Sprachen 1886, 192), Gemeinwesen (*πόλις*) in Karien. Alex. Polyh. de Caria II frg. 58 (FHG III 23) *αὐτῆς δ' ἐπὶ Δύνδασον καὶ Κάλυνδα δρυῖσιν*, Steph. Byz. Vielleicht im südlichen Karien, man Kalynda vermutungsweise ansetzt. [Bürchner.]

Δύο βουνῶν τὸ φρούριον. Nach Pachymon II 211 (zum J. 1282) soll der Name *τὸ Μονασίον Διδύμιον* in den oben angeführten umgewandelt worden sein. Hierbei ist auf jeden Fall die Etymologie von *Δίδυμα* missverstanden. [Bürchner.]

Dyodekateus (*Δωδεκαετής*), Kalendernamen von Tauromenion, IG XIV 425 III 13. 427 III 14. Die richtige Namensform wurde bisher verkannt. C. Wachsmuth Rh. Mus. XXIV 471 und

Mündung des Drilon und dem akrokeraunischen Vorgebirge von Norden nach Süden gerichteten Westküste Albaniens, und zwar 52 km. von ersterem, 100 km. von letzterem Punkte entfernt. An dieser Küste streichen die nordnordwestlich gerichteten Ketten der albanischen Gebirge in spitzen Winkeln gegen das Meer aus, und zwischen ihnen haben die wasserreichen Bergflüsse fruchtbare, aber jetzt vielfach versumpfte und ungesunde Küstenebenen aufgeschüttet. Die Küste zeigt also einen Wechsel von nach Nordnordwest vorspringenden Gebirgsspornen und dazwischen in Bogen zurückweichenden Schwemmlandebenen. Einer dieser Bergsporne (heute das Manezegebirge genannt, zwischen den Ebenen der Flüsse Arzen im Norden, Kapaja und Darschi im Süden) setzt sich seewärts in einem inselhaften, von Norden nach Süden gestreckten, bis 184 m. hohen Felsrücken fort, der jetzt den Namen Dures trägt und durch zwei schmale Sandnehrungen, die eine im Norden,

die andere im Süden, mit dem Festlande zusammenhängt, dazwischen aber durch ein von Schwemmland eingefasstes Haff von dem Lande getrennt wird. Dieser Rücken fällt steil nach Westen zum Meere, sanfter nach Osten zum Haff ab. Die südliche Nehrung wird von dem Ausfluss des Haffs durchschnitten, über den eine Holzbrücke führt; weiterhin legt sie sich an den Fuss des Manezegebirges an, so dass hier der schmale Küsteupass Petra entsteht, der Schauplatz der kriegerischen Ereignisse zwischen Caesar und Pompeius. So ist der Zugang des fast insularen Bergrückens Dures schwierig und leicht zu verteidigen. Die Halbinsel schützt im Süden eine breit geschwungene Bucht gegen die Nordwinde. Wo das Südende des Halbinselrückens gegen diese Bucht ausläuft und sich die südliche Nehrung an ihn ansetzt, lag und liegt die Stadt D., verbindend eine von Natur feste Lage mit einem besonders im Sommer leidlich guten, freilich gegen die Süd- 20 stürme offenen und heute sehr versandeten Hafen (v. Hahn Alban. Studien 74ff.), immerhin dem besten an der ganzen Küste. Dazu kommen andere natürliche Vorteile dieser Stelle. Die weiteren Umgebungen D.s, nicht blos die Ebenen, sondern auch die Gebirgsabhänge, bilden den fruchtbarsten und bevölkersten Teil Illyriens, im Altertum das Gebiet des illyrischen Volkes der Taulantier; auf dem Handel mit diesem Hinterlande beruhte zunächst die Blüte von Epidamnos (Kiepert Alte Geogr. 356). In der Mitte zwischen D. und dem südlicher gelegenen Apollonia öffnet sich ferner der einzige leidlich be- 30 queme Passweg von der Westküste ins Innere Illyriens und nach Makedonien: das Thal des Flusses Genusus (jetzt Skumbi), dem in römischer Zeit die Via Egnatia, die grosse Heerstrasse zwischen Italien und Makedonien-Thrakien, folgte. D. und Apollonia waren beide Ausgangspunkte derselben, aber schon lange vor dem Ausbau dieser Strasse müssen sie den Handel Griechenlands mit dem Innern Illyriens vermittelt haben. Erst in römischer Zeit trat der Übergangsverkehr zwischen Italien und der Balkanhalbinsel hinzu. Solange dieser Verkehr im wesentlichen durch die griechischen Städte um den Golf von Tarent und westlich davon vermittelt wurde, schlug er südlichere Wege, von Kerkyra westlich, ein. Erst als der Schwerpunkt Italiens sich nach Mittelitalien und Rom verschob und damit Brundisium als Hafen für den östlichen Verkehr der Halbinsel hervor- 50 trat, wurden naturgemäss Apollonia und D. die entsprechenden Landeplätze der Gegenseite. Denn von Brundisium aus kann man sowohl bei den vorherrschenden Nordwestwinden, als bei den im Winter häufigen südlichen Winden leicht nach Apollonia und D. und umgekehrt segeln, während der Verkehr von Brundisium mit südlicheren Häfen nur in einer Richtung leicht, in der entgegengesetzten aber sehr schwierig ist. Durch diese leichtere An- und Absegelung im Verkehr mit Brundisium ist D. noch besonders vor Apollonia ausgezeichnet, so dass es dieses allmählich als Landeplatz verdrängt hat, während in der ersten Zeit der römischen Herrschaft noch Apollonia bevorzugt wurde (Zippel Röm. Herrschaft in Illyrien 90). Die Bedeutung D.s als Übergangshafen ist also eng mit der Brundisiums

verbunden; es tritt daher gleichzeitig mit diesem erst im spätere Mittelalter wieder in den Hintergrund, als sich der Seeverkehr Italiens immer mehr nach seiner Westseite (Amalfi, Pisa, Genua) einerseits, nach Venedig andererseits zog, zude das Innere Illyriens immer wilder und unzugänglicher wurde.

Über die Topographie des antiken und mittelalterlichen D. berichtet Heuzey (Mission 10 Macédoine 349ff. mit Plan, vgl. ferner u. a. das moderne Durazzo v. Hahn a. a. O.). Die Überreste der griechischen und römischen Stadt sind so unbedeutend, dass sie zwar genügen, um die Lage derselben beim heutigen Durazzo sichtbar zu stellen, nicht aber über die genauere Örtlichkeit und Ausdehnung der antiken Stadt sichere Auskunft geben. Dagegen ist die mächtige Ringmauer der mittelalterlichen Stadt erhalten; eine Inschrift versetzt den Bau eines Turmes derselben 20 in das J. 1235 unter den Despoten Theodor Angelos von Epirus; die Mauer selbst dürfte älter sein. Sie verläuft mit der Westfront auf der Höhe des südlichen Ausläufers des Duresrückens und bildet dort (98 m. über dem Meer) eine Ovale. Von der Höhe zieht sich die Umwallung in Form eines Trapezes nach Osten die Hügel abwärts hinab in die Strandebene, diese zum grössten Teil einschliessend. Die jetzige Stadt von einer türkischen Mauer umgeben, hat sich in den südöstlichen Winkel der mittelalterlichen Stadt zurückgezogen, da, wo der Hügelzug gegen den Landeplatz hin in eine von Sand umgebene Spitze ausläuft. Auch der Südfall der Stadthöhe ist von einer schmalen Strandebene begleitet; dort entspringt eine starke Quelle; die einstigen Gärten bewässert; die Quelle dürfte wohl, wie Heuzey annimmt, von der antiken Mauer eingeschlossen gewesen sein. In der grösseren Ebene im Nordosten der Stadthöhe gegen das Haff hin ausserhalb der mittelalterlichen Mauer, fand Heuzey undeutliche Reste einer älteren Umwallung, die er für römisch hält.

Die Angaben der Alten über das räumliche Verhältnis des römischen D. zum griechischen Epidamnos und über die Entstehung dieser zweifachen Benennung widersprechen sich. Nach der einen Annahme wurde der alte Name der Stadt Epidamnos wegen seiner im Lateinischen übeln Bedeutung (*damnum* Schaden) von den Römern durch den neuen Namen D. ersetzt, der von der mächtigen Brandung am Felsgestade der Halbinsel abgeleitet sei (Plin. III 145. Pomp. Mela II 3. Etym. M.). Nach anderen gehen aber beide Namen schon von Anfang an neben einander her. Nach Stephanos von Byzanz (s. *Ἀντιόχεια* und *Ἐπίδαμνος*) hiess die Halbinsel D. (nach jetzt Dures!), auf der die Stadt Epidamnos gegründet wurde. Appian (bell. civ. II 39) erzählt, ein barbarischer König Epidamnos habe die gleichnamige Stadt gegründet; dessen Tochter hatte von Poseidon einen Sohn Dyrrhachos, der nach ihm benannte Hafenstadt gründete. Es ist wahrscheinlich, dass schon von alters her die griechische Name Epidamnos und der illyrische (Kiepert a. a. O.) Name D. (Dures), der zuerst der Halbinsel zukam, neben einander in Gebrauch waren; unter den Römern wurde dann der letztere der herrschende. Aus der von Appian mitgeteil-

Die Gründungssage schliesst Heuzey, dass die Stadt von Anfang an eine doppelte mit doppeltem Namen gewesen sei. Auch berichten Cass. Dio XLI 49 und Pausanias VI 10, 8, dass D. von Epidamnos getrennt sei, aber, wie letzterer sagt, nicht weit davon liege, und Anna Comn. III 12

lässt die Normannen in den Ruinen des alten Epidamnos ausserhalb der Mauern von D. lagern. Nach Heuzey lag wahrscheinlich das alte Epidamnos auf der Höhe der mittelalterlichen Stadt, den Südrhang mit der Quelle einschliessend, D. gleichzeitig am Südostzipfel am Landeplatz, wo



das heutige Durazzo liegt. In der römischen Glanzzeit breitete sich die Stadt in der nordöstlichen Ebene aus, wo Heuzey die ältere Umwallung fand, räumlich getrennt von der Oberstadt, und dies veranlasste die Nachrichten von Dio und Pausanias, dass D. nicht mit Epidamnos 60 identisch sei. In byzantinischer Zeit wurde dieser Stadtteil wieder verlassen, und seine Ruinen, die man nun als das alte Epidamnos ansah, waren der Lagerplatz der Normannen Guiscards.

Die Stadt Epidamnos wurde als griechische Colonie im J. 627 von Korkyraeern und Korinthern gegründet und wuchs zu Grösse und Wohlstand (Thuk. I 24—26) durch den Handel mit den be-

nachbarten Taulantiern, also wohl durch die Einfuhr griechischer Industrieerzeugnisse nach Illyrien und die Ausfuhr illyrischer Rohproducte. Ihre Verfassung war oligarchisch; der Handel mit den Eingeborenen wurde durch einen besonderen Beamten (πολιτης) geleitet (Arist. Pol. II 4. III 11. IV 33. V 1, 3. Plut. quaest. graec. 29. Aelian. v. h. XIII 16). Innere Verfassungskämpfe, in die sich die Illyrier, Korkyraeer und Korinther mischten, gaben die Veranlassung zum peloponnesischen Krieg (Thuk. a. a. O.). Wir hören dann wieder von Epidamnos, als Kassander im J. 314 die Stadt einnahm, sie bald darauf an die Korkyraeer verlor, die sie dem Taulantierkönig

Glaukias übergaben (Polyaen. IV 11. Diodor. XIX 70. 78). Später geriet sie unter die Herrschaft der Ardiaier (der Liburner nach Appian bell. civ. II 39, Zippel Röm. Herrsch. in Illyrien 35). Im J. 229 von den Illyriern belagert und von den Römern befreit, wurde sie nun in die römische Bundesgenossenschaft aufgenommen (Polyb. II 9ff. Zippel a. a. O. 56).

Über die Stellung D.s zu Rom s. Zippel a. a. O. 88ff. D. entwickelte sich als Freistadt (Cic. ad fam. XIV 1) unter römischer Herrschaft zu seiner grössten Blüte. Ihre Einwohner, deren Hauptgöttin Venus war (Catull. 34, 11), waren als ausschweifend und lasterhaft bekannt (Plautus Men. 258ff.). In der ersten Zeit weniger als Landeplatz benützt (von P. Sempronius 205 [Liv. XXIX 12] und M. Lucretius 171 [Liv. XLII 48] als Apollonia, wurde es vom 1. Jhdt. v. Chr. an der üblichste Übergangshafen, und hat als solcher in den Bürgerkriegen eine Rolle gespielt. Im J. 48 war D. der Waffenplatz des Pompeius, den Caesar vergeblich von hier zu vertreiben suchte (Caes. b. c. III 42. 76. Appian. b. c. II 40ff. Cass. Dio XLI 39. Lucan. VI 29—63). Vgl. ferner Strab. V 283. VI 316. 323. 327. Ptolem. III 12. Plin III 101. IV 36. 42. 46. VI 217. XIV 30. XIX 144. XXXII 18. Skylax 26. Skymn. 435. Tacit. hist. II 83. Appian. III. 7. 13. Liv. XLIV 30 u, a. m.

Im J. 314 n. Chr. durch ein Erdbeben zerstört, blühte die Stadt doch wieder von neuem auf als Hauptstadt der Provinz Epirus nova, später eines Themas des oströmischen Reiches und als Metropolis. Ihre für den Verkehr wichtige Lage setzte sie aber oft kriegerischen Ereignissen aus; so wurde sie 481 von Theodorich, im 10. und 11. Jhdt. wiederholt von den Bulgaren belagert; besonders für die Normannen bildete im 11. und 12. Jhdt. die Stadt, die auch damals noch durch Handel blühte und zahlreiche Colonisten aus Amalfi und Venedig in ihren Mauern barg (Anna Comn. IV 125), das wichtigste Tor für ihre Einfälle in die Balkanhalbinsel. 1081 besiegte hier Robert Guiscard den Kaiser Alexios und nahm die Stadt; 1107—1108 Belagerung durch Boemund; 1185 Einnahme durch Wilhelm II. Unter dem lateinischen Kaisertum bemächtigte sich der Despot Michael von Epirus D.s; sein Nachfolger Theodoros erneuerte die Mauern. Mit dem zerstörenden Erdbeben von 1273 scheint der Verfall der Stadt zu beginnen, der unter dem Hause Anjou und unter der venetianischen Herrschaft (1386—1501) fort dauerte. Unter den Türken ist D. zu einem gänzlich unbedeutenden, von Fiebern heimgesuchten Örtchen von 1200 Einwohnern herabgesunken (Geogr. Rav. Guido 113. 117. Itin. Ant. 317. 337. 339. 497. 520. Hierokl. 653. Prokop. b. Vand. I 1. 11. Const. Porph. d. adm. imp. p. 96. 99. 101; de them. II p. 26. Cedren ed. Bonn. I 522. 638. II 529. Niceph. Callist. XVII 3. Niketas Choniata. ed. Bonn. I p. 385. 472. Anna Comn. passim. Cyriacus Anconit. epigr. 21f. Lequien Oriens christ. II 240).

[Philippon.]

Dyrrhachos (*Δύρραχος*, Steph. Byz. *Δυράχιος*), Sohn des Poseidon und der Melissa, der Tochter des Epidamnos. Er gründete für Epidamnos den Hafenplatz Dyrrhachion. Im Kriege

gegen seine Brüder unterstützte ihn der aus Ertheia heimkehrende Herakles um den Preis der Mitbesitzes am Lande. Hiebei tötete Herakles unfreiwillig den Sohn des D., Ionios. Appian bell. civ. II 39. Cass. Dio XLI 49. [Escher.]

Dyrta, Stadt im Berglande der indischen Asien, sakenoi, Arr. an. IV 30, 5. Nach Curt Journ. Asiat. soc. of Bengal VIII 1839, 309 der heutige Ort Dir 35° 14' Nord im Thal des Pangkora wegen sich schon Wilson Arriana ant. 19 erklärt hatte; vielmehr in einem Seitenthal des oberen Indos zu suchen, etwa am Barandü der Landschaft Bunêr, von wo aus die Flucht der Einwohner über den äbi-Sind zu den Abh sâni erfolgte; über die alten Stätten von Bunêr vgl. Stein Proceed of Asiat. soc. of Bengal March 1898. Etymologisch vergleicht sich skr. *dhūrta* 'fest' ebenso *dhūrta* 'zerstört' z. R. in Kšém *dhūrta*. [Tomaschek.]

Dyrzela, Stadt in Psidien, Ptolem. V 5, 8. Bei Hierocl. 674 *Ζόρζυλα*. Not. episc. I 425f. *Ζόρζυλα*. VIII 480 *Ζόρζυλα*. Lage unbekannt. Ramsay Asia min. 408. [Ruge.]

Dysaules *Δυσάουλς* hiess in pseudorphischen Dichtung der Vater des Eubuleus und Triptolemos (Paus. I 14, 3), die Demeter aus Dank dafür, dass sie ihr den Ort der *κάθοδος* der Tochter gezeigt haben, das Säen gelehrt hat (*σπείραι τῶν καρπῶν*). Über D. vergleiche den Artikel bei

Harpokration: *Δείναρχος ἐν τῇ περὶ τῆς ἐλευσίης διαδικασίᾳ, εἰ γνήσιος, Ἀσκληπιάδης δ' ἐν 8' Τρωα γερδουμένων τὸν Δυσάυλην αὐτόχθονα εἶναι φησὶ συνοικήσαντα δὲ Βαυβοὶ σχεῖν παῖδας Προϊονόη τε καὶ Μίσαν (Hs. Νίσαν). Παλαίφατος δ' ἐν 8' Τρωαὶ σὺν τῇ γυναικὶ φησιν αὐτὸν ὑποδέξασθαι τῇ Δήμητραι. Es scheint dies alles auf dasselbe pseudorphische Gedicht zurückzugehen, über das weiteren Nachrichten (auch ein Fragment) bei Clem. Alex. cohort. p. 16 Pott. und Arnob. adv. nat. V 23 erhalten sind (Abel Orphica frg. 215); vgl. Bd. III S. 151 unter Baubo. Auch der XLII. orphische Hymnos auf die *μήτηρ ἀνταία*, der dieselbe v. 6 nennt *ἀγνὸν παῖδα Δυσάυλον* (so wohl richtig Hermann Orphica p. 305) *δδηγητήρα λαχοῦσας*, nimmt auf diese Dichtung Bezug. Es ist nun aber sehr fraglich, ob D. ursprünglich wirklich eine eleusinisch-attische Sagenfigur ist, als welche sie hier erscheint. Denn Pausanias erzählt I 12, 4, dass sich in dem Ort Keleai bei Philippi das Grab des *Ἐλευσίνιος ἀνὴρ Δυσάουλς* neben dem des Aras befunden habe. Ist das nicht vielleicht der Punkt, von dem man (mit Pausanias II 14, 2) ausgehen muss? Wurde nicht vielleicht zuerst in Kelelai ein Heros D. verehrt, der erst später mit Eleusis und dem eleusinischen Keleos verbunden wurde? In der alteleusinischen Legende hat D. jedenfalls keine Stelle, wie Pausanias bereits richtig bemerkt hat. Die Bewohner von Keleai wollten, wie noch manche andere Peloponnesier, Anschluss an das hochberühmte eleusinische Heiligtum haben. Da erzählten sie von D. als dem Bruder des Eleusiniers Keleos, der ihnen damals die *τελετή* der Demeter aus Eleusis gebracht habe, als er von Ion aus Eleusis vertrieben worden wäre (Paus. II 14, 2). Dieser *ἱερός λόγος* von Keleai griffen dann die Orphiker auf und reichten den D. in die eleusinische Genealogie ein. Vgl. Per Odelberg Sacra Co*

athia, Sicyonia, Phlasiaria, Upsalae 1896, 192. Der Name D. ist wohl von *δυσάυλος*, *δυσάυλια* (so Preller Demeter und Persephone 135) nicht zu trennen. An *Δυσάυλης* = *Τρισαύλης* (vgl. darüber Roschers Lexikon I 1208) ist gewiss nicht zu denken. Ist das richtig, würde dieser Name schon allein beweisen, dass der Heros D. unabhängig von der Demeterreligion entstanden ist. Wenn für einen Heros aus dem Kreise der Demeter ist der Name D. so unpassend wie der griechische Name Triptolemos, von dem es auch feststeht, dass er erst später mit der Demeterreligion verknüpft worden ist. [Kern.]

Dyscelados s. Celadussae.

Dysis (*Δύσις*), Sonnenuntergang, mit Anatole (Aufgang) und Mesembria (Mittag) unter zehn Horen bei Hyg. fab. 183 (p. 36, 13 Sch.); Amme der Selene, mit Antolie, Mesembrias und Arktos Thürhüterin der Harmonia (s. d.), Nonn. Dionys. III 284 (XLVII 624). Diltney Rh. Mus. XXVII 20 1872. 385, 1. [Waser.]

Dysmai (*Δυσμαί*), Hafen an der ägyptischen Mittelmeerküste zwischen *Χερσόνησος μικρά* und *Περδίκη*, Stad. mar. magn. 2, 3, vgl. Didymai Nr. 4. [Sethé.]

Dysmainai (*Δύσμαιναι* von *δύς* und *μαίνομαι*), Name der Bakchen in Sparta, die sowohl dort bei den Tänzen zu Ehren des Dionysos, wie bei den orgiastischen Festen auf dem Taygetos mitwirkten, Hesych. Philargyr. zu Verg. Georg. 30 I 487. Ob diese D. ähnlich organisiert waren, wie etwa die Dionysiades im Dienste des Dionysos (Kolonatas zu Sparta (Paus. III 13, 7. Hesych. s. *Διονυσιάδες*) lässt sich nicht feststellen. [Jessen.]

Dysniketos (*[Δυ]νίκητος* IG II 698 1 13; *Δυσνίκητος* Paus. IV 27, 9; *Δυσνίκητος* an den übrigen Stellen). Athenischer Archon Ol. 102, 3 — 370/69, Diod. XV 57. Paus. a. O. IG II 698 1 13. [Dem.] XLVI 13. [Kirchner.] 40

Dysnomie (*Δυσνομία*), die Gesetzwidrigkeit personifiziert, im Gegensatz zur Eunomia (s. d.); unter den Kindern der Eris nächst verwandt der Ate (s. d.) nach Hes. Th. 230; vgl. Braun Gr. Götterl. § 268. [Waser.]

Dysoron (*Δύσωρον* Herod. V. 17), Gebirge in Ostmakedonien zwischen dem See Prasias und dem eigentlichen (Unter-)Makedonien, mit einem Silberbergwerk. Die Frage, welches Gebirge unter D. zu verstehen sei, hängt von der Lage des zweifelhaften Prasiassées (s. d.) ab. Wenn man diesen mit Leake (North. Greece III 211f.) und Abel (Maked. vor Philipp. 60) für identisch mit dem Kerkinitessee (dem heutigen Tachino Göl) hält, so ist D. der westlich davon gelegene Besik Dag; ist aber, nach Döll (Progr. d. alt. Gymn. Regensburg 1891) und Kiepert (Formae) der Prasiassée der heutige Butkova Göl, so hieß D. der südlich davon sich von Osten nach Westen erstreckende Kurša Balkan. Nach Chrysochoos (Ἡ Προαίσις Μυνη, Athen 1893) endlich ist der See von Dojran die alte Prasias und D. die Höhen im Süden und Westen desselben. [Philippson.]

Dysponteus (*Δυσποντεύς*), nach Paus. VI 22, 4 Sohn des Oinomaos und Gründer der Stadt Dysponton in Elis; nach Steph. Byz. s. *Δυσπόντιον* (wo er Dyspontos heisst) Sohn des Pelops. [Hoefér.]

Dysponton (*Δυσπόντιον*), eine der acht Städte der Pisatis (Elis), an der durch die Ebene führenden Strasse von Elis nach Olympia (vielleicht an der Stelle des heutigen Pyrgos?), nach der Unterwerfung der Pisatis durch die Eleer verlassen, Strab. VII 357. Paus. VI 22, 4. Steph. Byz. Curtius Pelop. II 73. 114. Bursian Geogr. II 288. Lolling Hellen. Ldsck. 179.

[Philippson.]
Dyssaioi, erdichtetes Volk Indiens. Nonn. Dion XXVI 90. [Tomaschek.]

Dystos (*Δύστος*), Stadt im Binnenlande des südlichen Euboia, bei dem jetzigen gleichnamigen Dorfe, in einem abflusslosen Becken, das im Norden von sanften Glimmerschieferhöhen, im Süden von kahlen Marmorbergen umfasst ist. Die tiefste Stelle des Beckens nimmt ein Sumpfsee ein, an dessen Ostufer ein isolierter Marmorhügel die ansehnlichen Reste der alten Stadt (Ringmauern und zahlreiche Wohnhäuser im Inneren aus dem 5. vorchristlichen Jhd., auch ein mittelalterlicher Turm) trägt. Die Stadt war von Dryopern gegründet; in makedonischer Zeit kam sie zu Eretria. Ein Contract Eretrias zur Entwässerung eines Sumpfes (Inschrift *Εφημ. ἀρχ. 1869, 317) bezieht sich wahrscheinlich auf den See von D. An der Westseite des Sees zieht die Strasse von Chalkis nach Karystos vorbei; dort liegen die Ruinen eines alten Castells. Steph. Byz. Bursian Geogr. II 428f. Lacroix Iles de la Grèce 421. Geologie Teller Denkschr. Akad. Wien. Math. nat. Kl. XL 148. Ruinen: Bursian Arch. Ztg. 1855, 139; Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. 1859, 136ff. Spratt Transact. roy. soc. of. litt. II ser. vol. II 246ff. Girard. Arch. miss. scient. II 1851, 726ff. und besonders Wiegand Athen. Mitt. XXIV 1899, 458 mit Plan. [Philippson.]

Dystros, der fünfte Monat des mit der Herbstnachtgleiche beginnenden Mondsonnenjahrs der Makedonier, entsprechend dem attischen Anthesterion (Februar), nach Alexander auch in den hellenistischen Reichen und Städten des Orients, z. B. CIG 3070, 2 im pergamenischen Reich unter Attalos II., Le Bas-Waddington Inscr. III 327, 1 in Olymos in Karien. In dem römischen Kalender der Provinz Asia (s. u. Daisios und Dios) wurden dem D. 28 Tage, vom 24. Januar bis 20. Februar, zugeteilt (Athen. Mitt. XXIV 290 Z. 69. 74 der Inschrift); das florentinische Hemerologium setzt in dem Kalender der Ephesier statt dessen 29 Tage, vom 24. Januar bis zum 21. Februar, an. In inschriftlichen Denkmälern der Provinz Asia findet sich der Name CIG 3438, 10 (Le Bas-Waddington Inscr. III 667, in Kydien, 226 n. Chr.). 3439 (Le Bas-Waddington III 668, ebd., 173 n. Chr.). 3846 Z. 35 (Le Bas-Waddington Inscr. III 904, Aezani). Le Bas-Waddington Inscr. III 682 (Gordus in Lydien, 220 n. Chr.). In den anderen römisch-orientalischen Provinzkalendern der Hemerologien um eine oder mehrere Stellen verschoben, so dass der Anfangstag in dem der Araber der 15. Februar, in dem von Gaza der 25. Februar, in dem syro-makedonischen der 1. März, in Tyrus der 18. März, in Askalon der 27. März, in Sidon der 1. Mai war. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 430. 434. 436ff. Die syrischen Inschriften der Kaiserzeit nennen den Monat mehr-

fach, z. B. Le Bas-Waddington Inscr. III 2864, 4. CIG 4457, 2 (Umgegend von Aleppo). 4500, 2 (Palmyra, 113 n. Chr.). 4506, 5 (Le Bas-Waddington III 3592, Palmyra, aus dem J. 178 n. Chr.) Le Bas-Waddington III 2594, 7. 2595, 6. 2627, 2; in diesen drei bilinguen Inschriften hat der palmyrenische Text den Monat *Adar*, der im syrischen und jüdischen Kalender dem D. (März) entspricht. Ein ähnlicher auf dem Sonnenjahr beruhender Kalender 10 galt in der Kaiserzeit auch im bosporanischen Reich, wo der D. bei Latyschew Inscr. or. sept. Pont. Eux. II 317, 7. 423, 20 vorkommt. [Dittenberger.]

Dyteutos, Sohn des Adiatorix, eines Galaterfürsten, dessen Familie von Octavian in seinem actischen Triumph aufgeführt wurde. Der Vater und der älteste Sohn sollten nachher umgebracht werden, D.s jüngerer Bruder gab sich für den älteren aus, edler Wettstreit, bis D. auf Wunsch der Eltern nachgibt. Als es zu spät war, erfuhr Octavian von der Sache und suchte nun den überlebenden zu entschädigen. D. erhielt das einträgliche Priestertum von Komana, Strab. XI 558—60. [Willrich.]

Dyyrta (*Δύριτα*), ein nur von Ps.-Skylax 2 erwähneter Küstenort der Liburner von nicht näher bestimmbarer Lage. [Patsch.]

E.

Eaeus, iberische Gottheit, auf einigen lusitanischen Inschriften erwähnt, CIL II 741 (bei Torba gefunden) *Cilius Caenonis f(ilius) Apulus* *Iaeco v. s. l. m.*; 763 *D(eo) Eaeco Claranus* *Caenici f(ilius) v. s. l. m.*; in 742 (aus dem J. 219) ist die Lesart nicht sicher. Vgl. *Diaecus*. [Ihm.]

Eares (*Eaegs*), indischer Volksstamm, in der Nähe des Indus, da sie zusammen mit den Kappeiroi im Quellgebiet und den Arabies (Arabiten) in der Mündung dieses Stromes aufgeführt werden; vielleicht der dravidischen Urbevölkerung zuzurechnen. Nonn. Dionys. XXVI 166 und Dionysios, Bassarika (bei Steph. Byz.). (Kiessling.)

Earinus s. *Flavius*.

Earson (*Eaeros*?) Ort in der Nähe von Nyssa und vom Halys, Gregor. Nyss. ep. 6. Ramsay Asia min. 287. [Ruge.]

Eatos (*Haros*), Kalendermonat von Herakleia am Oeta, dem delphischen Iaios gleichgesetzt 20 bei Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 230, 1 (Samml. gr. Dialektinschr. II 1895, 1), also dem attischen Skirophorion (Juni) entsprechend. Die Lesung des Namens ist sicher, die Etymologie dunkel. Vgl. E. Bischoff Leipziger Stud. VII 341. [Dittenberger.]

Eba (*Ἔβα*, var. *Ἡβα*), Stadt in Etrurien (Ptol. III I, 43), mußte nach den Längen- und Breitenangaben südwestlich von Chiusi, nordwestlich von Volci (am Monte Amiata) gelegen haben; nicht 30 näher zu bestimmen. S. Müller z. Ptol. a. a. O. [Hülsen.]

Ebal (Berg in Palästina) s. *Gebal*.

Ebelinum (so die besseren Hss. des Itinerars, *Ebellino* die geringeren), Station der römischen Straße von Caesaraugusta nach Iacca (Itin. Ant. 452, 8. Geogr. Rav. 4, 43 p. 309, 9 *Ebelino*), wahrscheinlich bei Linás de Marcuello, unweit von Ayerbe (Guerra Discurso á Saavedra 93).

[Hübner.]

Ebenholzbaum, *ἐβέρη* (*h*)*ebenus*. Zier-, Nutz-, Heilholz. In Betracht kommen A) Diospyrosarten, besonders *Diospyros Ebenum* Retz. L.; Heimat Indien; Bäume mit schwarzem Ebenholz. B) *Ebenus cretica* L. = *Anthyllis cretica* Lam.; Heimat Kreta; Strauch mit rotbraunem Ebenholz. Vielleicht auch: C) *Maba Ebenus* Spr. der Molukken, und D) *Diospyros hirsuta* L. auf Ceylon (Koromandelholz, und E) *Euclea* L. am Kap (African Ebony). Nicht in Betracht können kommen: 1. *Jaracanda brasiliensis* Pers. = *Bignonia brasiliensis* Lam.; Südamerika; liefert sog. blaues Ebenholz (violettbraun, schwarzgeadert). 2. *Taxus baccata* L. liefert schwarz gebeizt das sog. deutsche Ebenholz. 3. *Aspalathus Ebenus* L. = *Brya Ebenus* DC: Antillen; liefert das grüne Ebenholz. 4. *Dalbergia melanoxylum* Perot.; Westafrika; liefert das Senegalebenholz. 5. *Cytisus Saburnum* L., Goldregen, liefert das sog. Falschebenholz. 6. *Ebenus Sib-*

thorpii DC, Griechenland, eine Esparsetztpflanze. Koch Die Bäume und Sträucher d. alt. Griech. 135: 'Wie Linné dazu kommt, den Namen *Diospyros* für die Gehölze des schwarzen Ebenholzes zu gebrauchen, das altgriechische Wort für ganz andere Gehölze, für Schmetterlingspflanzen (*Lotaeae*), in Anwendung zu bringen, versucht man umsonst zu erklären. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn auf diese Weise der herrschende Wirrwarr, wie wir ihn jetzt haben, über die Bedeutung griechischer Pflanzennamen entstanden ist'. Über den *Diospyros lotos* L. vgl. Murr Die Pflanzenwelt in der griech. Mythologie 72.

Beschreibung: Herod. III 97 *οἱ Αἰθίοπες οἱ πρόσονροι Αἰγύπτῳ . . . διὰ τοῦτον ἔτεος ἀγνέουσι* (entrichten) . . . *καὶ δημοσίας φάλαγγας* (Rundhölzer) *ἐβέρων*. Herod. III. 114 *ἡ Αἰθιοπία φέρει . . . καὶ ἔβενον*. Wenn das A ist, so ist die Heimat 'Aethiopien' ein Rätsel. Oder ist das aethiopische Ebenholz (im Somaliland) ausgestorben? Theophr. h. pl. IV 4, 6: *ἴδιον δὲ καὶ ἡ ἐβέρη τῆς χώρας ταύτης (= Ἰνδίας)*. *ταύτης δὲ δύο γένη, τὸ μὲν εὐξύλον καὶ καλὸν* (Lenz: A), *τὸ δὲ φαῦλον* (Lenz: B), *σπάνιον δὲ τὸ καλόν, θάτερον δὲ πολὺ. τὴν δὲ χρῶαν οὐ θησαυρίζουμένη λαμβάνει τὴν εὐχρῶαν, ἀλλ' εὐθὺς τῇ φύσει*. *ἔστι δὲ τὸ δένδρον θαμνωδὲς* (strauchartig) *ὥσπερ ὁ κύτιος*. I 5, 4 *ἡ δὲ πύξος καὶ ἡ ἔβενος οὐδὲ ἀθανάτιστα*. I 5, 5 *βαρὺ ἡ πύξος καὶ ἡ ἔβενος ὅτι πυκνὰ*. I 5, 6 *ἐν λώδης πίτυος, ἐλάτης, πεύκης (μήτρα), τούτων δὲ ἔτι σκληρότεροι καὶ πυκνότεροι . . . κντίσων, ἐβέρων, λωτοῦ*. V 3, 1 *πυκνότερα δοκεῖ καὶ βαρύτερα πύξος εἶναι καὶ ἔβενος*. *οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἐπὶ τοῦ ὕδατος ταῦτ' ἐπιπλεῖ* (Koch: daher heißt das schwarze Ebenholz auch 'Eisenholz'). *καὶ ἡ μὲν πύξος δὴλ, τῆς δὲ ἐβέρου ἡ μήτρα, ἐν ἣ καὶ ἡ τοῦ χρῶματός ἐστι μελανία*. *τῶν δ' ἄλλων ὁ λωτός*. *πυκνὸν δὲ καὶ ἡ τῆς δρυὸς μήτρα, ἣν καλοῦσι μελάνδρυνον*. *καὶ ἔτι μᾶλλον ἡ τοῦ κντίσων, παρομοία γὰρ αὐτῇ δοκεῖ τῇ ἐβέρῳ εἶναι*. V 4, 2 *ἀσπῆ δὲ φύσει . . ἔβενος, λωτός, πύξος κτλ.* IX 20, 4 *τὸ τῆς ἐβέρου ξύλον κατὰ μὲν τὴν πρόσονριν ὁμοιον πύξῳ, φλοισθὲν δὲ μέλαν γίνεται*. Vgl. weiter Strab. XV 703. XVII 822. Dioscor. de m. m. I 129. Plin. n. h. VI 197. XII 17. 20. XVI 204. 212f. XXIV 89. Verg. Georg. II 116f. sola *India nigrum fert hebenum*. Verwendung: 1. Zu Bauwerken (Lucan. T 117. Plin. XVI 213). 2. Zum Fournien (Ovid. met. XI 610). 3. Zu Bildschnitzwerken *ξάνα* (Paus. I 35, 3. 42, 5. II 22, 5. VIII 17, 2. 53, 11. Artemid. II 39). 4. Zu Heilzwecken: Hippocr. vict. acut. 407. Strab. XV 709 (*σκατάλιδες ἐβέρηναι*). Plin. Diosc. aa. OO. Cels. de med. II 31. V 7. 12. 13. Vgl. Blümner Term. und Techn. II 258. [M. C. P. Schmidt.]

Eberraute, *Artemisia abrotanum* L. Zier- und Heilpflanze. In Griechenland und Norditalien jetzt in Gärten gezogen, aber nicht wild gefunden; auch bei uns häufig kultiviert. Andere Namen:

Eberreis, Eberitjen, Stabwurz. Abbildung der Blüte: Leunius II 705. Der Name E. ist Entstellung aus *ἀβρότονον*. Der Name Artemisia aber kommt von *Ἀρτεμίσ* oder *ἀρτεμής* ‚gesund‘. Theophrast rechnet sie zu den *ἐξυλῶδη καὶ μικροφύλλα δι' ὃ καὶ φρυγανικά* (*φρύγανον*, Reisig, Reis) 1 und *στεφανωτικά* (*στέφανος*, Kranz): h. pl. VI 1, 1; vgl. caus. pl. I 4, 2. Ferner: *ἐξυλῶδες καὶ τὸ ἀβρότονον, ἀλλ' ἔχει τινὰ τῇ πυκνότητι καὶ δορυμνίῃ φυλακὴν ὥσπερ ὁ κιστὸς; καὶ γὰρ οὗτος 10 φέρεται καταπηγνύμενος*: caus. pl. I 4, 3. Ist eine der *φρυγανικῶν καὶ ποιωδῶν* (graskrautartig): h. pl. I 9, 4; *ἀβρότονον μᾶλλον ἀπὸ σπέρματος βλαστάνει ἢ ἀπὸ ῥίζης καὶ παρασπάδος* (Nebenschößling): VI 7, 3; *πολύσπερμον δὲ καὶ τὸ ἀβρότονον καὶ οὐκ ἄσπομον· τοῦτο δὲ ῥίζας μὲν ἔχει ὀρθὰς καὶ κατὰ βάθους· ἔστι γὰρ ὥσπερ μονόρριζον τῇ παρειᾷ, τὰς δ' ἄλλας ἀρίθουν ἀπ' αὐτῆς*: VI 7, 4. Schaffutter *ἀβροτότω ὅμοιον* VI 3, 6; *τὸ δορυμνί*: caus. pl. VI 16, 7; *θαναστόν δ' ἂν 20 δόξειεν τὸ τοῦ ἀβροτόνου μάλιστα δι' ὅτι θερμὸν ἐν τῇ ἁλῇαν* (Sonnene Wärme) *διώκει· αἰτία δὲ ἡ ἀσθένεια· πρὸς ἄμφω γὰρ ἀσθενεῖ καὶ πρὸς τοὺς χειμῶνας καὶ πρὸς τὰ καύματα* IV 3, 2. Wächst in Kappadokien, Galatien, Syrien, Dioscorid. de m. m. III 26. Wertlos sind die römischen Notizen, Maultiere und Pferde trinken gegen Leibschmerzen einen Absud von Lorbeer und E., Colum. r. r. VI 7, 3. Die häufige Verwendung in der Tierheilkunde bestätigt des Pelagonius 30 *Mulomedicina* § 16. 37. 41. 187. 209. 288. 327. 367. 371. 382. 395. Olivenöl mit Blättern der E. vermischt und dann abgeseiht, erwähnt Diosc. de m. m. I 60. Aus des Plinius Bemerkungen über *Artemisia* und *absinthus* ist nicht recht klug zu werden, Plin. n. h. XXV 73f. 130. Eine reichliche Verwendung als Heilpflanze erhellt auch aus Hor. epist. II 1, 114. Lucrez IV 132 (*abrotonique graves*). Lucan. IX 920.

[M. C. P. Schmidt.] 40

Ebidas (*Εβιδᾶς*), Sohn des von Abraham und Chetura stammenden Madianes, Bruder des Ephas, Ophren, Anochos und Eldas, Alex. Polyh. frg. 7 aus Joseph. ant. Iud. I 15. Euseb. pr. ev. IX 20 p. 422 B. FHG III 214 = I Mose 25: Abida, nebst Ephä, Ephä, Hanoth und Eldaa stammend von Abrahams Sohn Midian. [Tümpel.]

Ebioniten, eine bei den christlichen Häreologen von den ältesten Zeiten an aufgeführte jüdenchristliche Sekte. Schon Hippolyt Philosoph. VII 34 und Tertullian de praescr. haer. 33 leiten sie von einem Irrlehrer Ebion ab, zweifellos verkehrt; ihr Name stammt aus dem Hebräischen (*ebjonim* = die Armen) und bezeichnete ursprünglich alle Christen, nachher nur die von jüdischer Abstammung, dann sehr bald bei der heidenchristlichen Mehrheit mit dem Nebenbegriff judaisierender Rückständigkeit. In der Tat haben die auf palaestinischem Boden und im Gebrauch ihrer Muttersprache von der lehendigen Entwicklung 60 der neuen Religion in der griechischen Welt abgeschrittenen Messianer immer einseitiger Jüdisches in Glaube und Brauch betont, den Apostel Paulus verworfen, die Beobachtung des mosaischen Gesetzes verlangt, zum Teil auch die Jungfrauengeburt und die Präexistenz bestritten, während wieder andere gnostisierende Ideen und dualistisch-asketische Praktiken sich aneigneten. Die

leider recht verworrenen Mitteilungen bei Epiph. Panarion haer. 29. 30. 41. 52. 53 gehen noch am ehesten auf persönliche Bekanntschaft mit den beschriebenen Sekten zurück; Hieronymus hat sehr oberflächliche Kenntnisse, und im allg. gemeinen hat sich die Kirche um diese ungefährlichen, an den Grenzen des Reichs im Südosten und auch jenseits derselben vegetierenden Sekten wenig gekümmert. Von einem Hebräer evangelium, einer Bearbeitung des Matthäus in ihrer Sprache und nach ihrem Geschmack haben wir einige Reste; s. Preuschen Antilegomena 1901, 3–8, ferner 9–11 Reste des ‚Evangelium der E.‘, die allesamt aus Epiphanius stammen; die Clemensromane (Homilien und Recognitionen) sind in den gleichen Kreisen entstanden, auch wohl einige andere Apokrypha, doch kaum etwas unverarbeitet erhalten. Was man später mit der Marke ‚ebionitisch‘ behängte, wie die Christologie der beiden Theodoti um 200, hat mit jenem Jüdenchristentum gar nichts gemein, sondern ist das Produkt gut griechischer Reflexion. [Jülicher.]

Ebisma (*Ἐβισμα*), bei Ptol. VI 7, 10 Variante neben *Ἀβισαμα*, s. d. [Tkač.]

Eblana (*Ἐβλανα πόλις*), nur bei Ptol. II 2, 7 genannt, Stadt auf der Ostküste Hiberniens, wird für das heutige Dublin oder für Dundalk gehalten; davon die Völkerschaft der Eblanier (s. d.). [Hübner.]

Eblanii, Völkerschaft an der Ostküste Hiberniens, angeblich an der Bai von Carlingford, bei Ptolem. II, 8 (*Ἐβλάνιοι* die Pariser Hs., *Βλάνιοι* und *Βλάνοι* die übrigen); für diese Schreibung spricht der Name der Stadt Eblana (s. d.). [Hübner.]

Eblihte (var. *Eblythei*) **montes**, arabisches Küstengebirge, von Plinius an der durch Unklarheit in der Scheidung verschiedenartiger Quellenberichte geographisch sehr dunklen Stelle n. h. VI 149 nach den *Bathymi* erwähnt, wohl an der Westküste Arabiens gelegen; eine genauere Lokalisation ist nicht zu ermitteln. [Tkač.]

Eboda (Ptol. V 16, 4 *Ἐβόδα*; Tab. Peut. *Oboda*; Steph. Byz. *Ὀβόδα*; Hesychius hat die Glosse *Ἐβὼθ πόλις Μωαβιτῶν, ἢ καὶ Ὀβὼθ*).

1) Stadt in Arabia Petraea an der Nordgrenze, südlich von Elusa, an der Straße von Elama nach Jerusalem gelegen (Tab. Peut.). Heute el-'Abde. Vgl. Ritter XIV 129f. Palmer Der Schauplatz der 40jährigen Wüstenwanderung 328 ff. 50 [Benzinger.]

2) *Ebode*, nach der Vulgatalesung älterer Pliniusausgaben (n. h. VI 158) angeblich (südwest-) arabische Stadt im Gebiete der Helmodenes, doch beide Namen ohne jede kritische Gewähr und von neueren Geographen mit Unrecht einer Aufmerksamkeit gewürdigt; die handschriftlichen Spuren führen auf *Chodae* (*Codae*); s. d. [Tkač.]

Ebodurum s. Ebrudurum.

Ebora, *Aeburo*, *Ebura*, Städtenamen in Hispanien. 1) In dem auf Polybios und eine Quellen zurückgehenden Bericht über den Feldzug des Q. Fulvius Flaccus vom J. 573 = 181 v. Chr. (Liv. XL 30–33) wird eine Stadt Aebura in das Gebiet der Keltiberer gesetzt; nach ihrer Unterwerfung marschiert Flaccus durch Carpetanien (s. d.) nach Contrebia (s. d.). Nach den übrigen Berichten über diesen Feldzug, die wohl auf die

Die Quelle zurückgehen, obgleich ihnen alle näheren Ortsangaben fehlen (Diodor. XXIX 42. Appian. Hisp. 42. Oros. IV 20, 16 *M. Fulvius Plautius* cum proximis gentibus vici; vgl. auch *altiberi*), ist damit das lusitanische E. gemeint — daktylisch betont; ob Aebura anders betont wurde, ist unbekannt —; schon damals wird vom Thal des Tagus aus ein Vorstoß nach Süden das Thal des Anas abwärts gemacht worden sein.

2) Diesem, dem lusitanischen, werden die Münzen mit zwei Fischen und der Aufschrift *IPORA* und vielleicht *AIBORA* zuzuteilen sein (Mon. ling. Iber. nr. 121b; vgl. Epورا). Ptolemaios nannte nach dem Aestuarium des Baetis, nach Hasta Regia (s. d.), Nabrisa (s. d.) und dem Heiligtum des *Φωσφόρος* am Meer, *ἡ καλεῖται Λούρεμ δουβία*, die Stadt *Ἐβούρα* (bei Strabon III 140; danach bei Ptolem. II 4, 9 *Ἐβόρα* bei den Turdulern und bei Steph. Byz. s. v. *Ἐβόρα πόλις παρωκηνίτις μετὰ τὰ Γάδεира*). Das Thal des Mela *castellum Ebora in litore* (III 4) und des Plinius *Ebura Cerialis*, das er unter den Städten zwischen Baetis und Ocean aufzählt (III 10), also in dem Gebiet des südwestlichen Hispanien mit seinen großen Getreidefeldern, das den älteren Autoren schon für Lusitanien galt (vgl. Baetica).

3) Nach dem Cuneus jenseits des Flusses Anas, dem promunturium Sacrum und Magnum, also am äußersten Südwesten der Halbinsel, nennt Plinius von Städten in *Magno Ebora* (III 7) und Plinius, derselben Quelle wie Mela folgend, nämlich der Karte des Agrippa, in Lusitanien, unter den *oppida veteris Latæ Ebora, quod idem Liberalitas Iulia* (VI 117), bei Ptolem. II 5, 6 *Ἐβούρα* (zwischen Ammaia und Norba, an nicht ganz richtiger Stelle). Dies ist das heutige Evora; das seinen alten Namen in der alten Betonung bewahrt hat. Die Lage auf der Hochebene mitten zwischen dem Tal des Anas und dem Aestuarium von Cantobriga (s. d.) steht nach den Itinerarien (Ant. 418, 1. 426, 5. Geogr. Rav. 306, 15) und durch inschriftliche Zeugnisse (CIL II 110. 114. 339. 5187. 5199. 5450) fest. Von den Mauern der Stadt sind nur geringe Reste, von Gebäuden nur ein Tempel mit sechs korinthischen Säulen in der Front und je fünf an den Seiten — ein Prostýlos — erhalten, der meist in augusteische Zeit, von einigen portugiesischen Gelehrten aber erst in das 2. Jhd. gesetzt wird wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Tempel des Antonius und der Faustina auf dem Forum in Rom. Daß es ein von Sertorius der Diana geweihter Tempel gewesen sei, beruht auf Erfindung des Fälschers Resende, der auch eine Anzahl falscher Inschriften auf Stein hat einmeißeln lassen, um seine Heimatstadt als eines der Hauptquartiere des Sertorius zu erweisen (CIL II p. 13. 805). In dem jetzt restaurierten Tempel ist das epigraphische Museum untergebracht. Auf westgotischen Münzen heißt die Stadt *Elbora* (Heiß Monn, wisig. 51). Trotz der nicht übereinstimmenden Angaben und obgleich Namen von gleichem Stamm nicht bloß in Iberien vorkommen (vgl. Eburacum), sind die unter Nr. 1—3 angeführten Städte für identisch zu halten.

4) *Ἐβόρα* im Gebiet der Sedetaner zwischen Beleia (s. d.) und Damania (s. d.) wird nur bei

Ptolem. II 6, 62 erwähnt; wahrscheinlich ist der Name verschrieben.

5) An der Mündung des Tamaris in Callaecien, nahe der Nordwestspitze der Halbinsel, nennt nur Mela nach der Küstenbeschreibung des Varro einen Hafenort E. (III 11 *Tamaris secundum Ebora portum*; in der parallelen Stelle bei Plin. IV 111 ist er ausgelassen). Auch hier ist die Schreibung sicher verderbt; Plinius nennt hier ein Volk der *Coperi*, Ptolemaios die *Κάρογοι* (s. d.). [Hübner.]

Eborarii, Elfenbearbeiter. Sie bildeten in Rom zusammen mit den *citriarii*, Citrusholzschlern ein Collegium, von dessen Statut im J. 1886 ein Stück, vermutlich etwa die Hälfte, in eine Marmortafel eingehauen dort in der 14. Region, Trans Tiberim, gefunden wurde, wo also vermutlich der Sitz des Collegiums war. Es besaß durch Geschenk eines Iulius Aelianus eine Schola und ein Tetrastylum, oder genauer das Recht zur Benutzung desselben, und hier wurden die Feste gefeiert, auf die sich der größte Teil des Inschriftfragmentes bezieht: am Neujahrstage, am Geburtstag und am Thronbesteigungstage des Hadrian, an den Geburtstagen des Iulius Aelianus und seines Sohnes und noch an einem Tage, dessen Bezeichnung nicht erhalten ist. Von dem die Verfassung des Collegiums enthaltenden Teil der Inschrift ist nur der letzte Paragraph erhalten, aus dem hervorgeht, daß die Verwaltung besorgt wurde von vier jährlich gewählten Curatores unter der Oberleitung eines oder mehrerer Quinquennales. Die Zusammenfassung der E. und *citriarii* in einem Collegium erklärt sich daraus, daß Luxusmöbel aus Elfenbein und Citrusholz gemacht wurden und gewiß oft beide Handwerke von denselben Personen geübt wurden; beide zusammen bilden die Profession der Luxustischler. Im Edict des Constantinus vom J. 337 (Cod. Theod. XIII 4, 2 = Cod. Iust. X 64, 1) erscheinen die E. unter den von den *munera* befreiten Handwerkern. Ein *eborarius* CIL VI 9375; *faber eburarins* VI 9397; *eborarius ab Hercule primigenio* VI 6755.

Die Inschrift Hülsen Röm. Mitt. V 1890. 287ff. Gradenwitz Ztschr. d. Savignystiftung 1890, 72ff. Waltzing Corporations professionnelles III 316. [Mau.]

Eboreus pagus, im Gebiete von Veleia, dem von Libarna benachbart, CIL XI 1147 (tabula alimentaria) Z. 22. [Hülsen.]

Eborolacense praedium, von Sidon. Apoll. ep. III 5, 2 erwähnt (*Eborolacensis praedii etiam ante barbaros desolatam medietatem u. s. w.*), zu suchen in der Gegend von Clermont. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Eburulacos*. [Ihm.]

Ebredunum s. Eburodunum Nr. 1.

Ebriapa, sarmatische Stadt am Vardanes, Ptol. V 8, 14 ed. Müller). Der Geograph bezeichnet die Stationen der wichtigen, pontischen armenischen Strasse, die die zahlreichen griechischen Handelsplätze des 'Kimmerierlandes', der Halbinsel Taman am Kimmerischen Bosporos, mit Kolchis, Armenien und dem östlichen Kleinasien in Verbindung setzte und von der schon Herodot Kenntnis verrät. Sie besaß um so größere Wichtigkeit, als die natürlichste Landverbindung zwischen dem Kimmerischen Bosporos (der Straße von Kertsch) und Kolchis usw. längs der Nord-

ostküste des Schwarzen Meeres durch den hier unmittelbar am Meere hinstreichenden Kaukasos verlegt ist; diesen mußte sie im Norden umgehen, und hier wurde ihr die Richtung vorgeschrieben durch die lange, dem Gebirge parallele Linie des Hypanis (bei Ptol. Vardanes, heute Kuban), dem sie von seiner Mündung, gegenüber der Straße von Kertsch, nach Osten folgte. Im weiteren Verlaufe fällt sie zusammen mit der Route der Eisenbahn Rostow bis Wladikawkas. Zwischen dieser Stadt und Tiflis überschritt sie den Kaukasos in dem bekannten Kreuzbergpaß am Kasbek, den Sarmatischen Toren des Ptolemaios. Nach den Längen- und Breitenangaben des Geographen bestimmt sich ihre Länge zwischen dem Passe und der Kubanmündung auf rund 4360 Stadien (714 km), eine Zahl, die mit der nach den modernen Karten berechneten recht gut stimmt. Die einzelnen Stationen sind folgende:

Skopelos (heute Kopyl), an der Kubanmündung—Suruba	1345 St.	(2201½ km)
Suruba—Korusia	558 „	(91½ km)
Korusia—Ebriapa	558 „	(91½ km)
Ebriapa—Seraka	558 „	(91½ km)
Seraka—Sarm. Tore	1340 „	(219½ km).

Darnach ist die vierte Station, E., von der Kubanmündung über 400 km entfernt, also etwa nordwestlich von der Eisenbahnstation Kurschawsk anzusetzen. Sie lag demnach im Gebiet der Agoritai (s. d. und Epagiritai). Aus Ptolemaios scheint sich zu ergeben, daß bei E. eine zweite pontische Straße einmündete, die in der Hafenstadt Pityus ihren Anfang nahm und den Kaukasos in dem Quertale des oberen Kuban überstieg. [Kiessling.]

Ebrietas s. *Μέθη*.

Ebrimuth (*Εβριμούθ*, *Ebremud*, *Evermud*), Schwiegersonn Theodahats. Er wurde von diesem an die Spitze des Heeres gestellt, das zur Abwehr der von Sicilien her drohenden römischen Invasion bestimmt war, ging jedoch Frühjahr 536 mit seinen gesamten Gefolgsleuten zu Belisar über, als dieser nach Rhegion übergesetzt war und auf Neapel loszumarschieren begann (ungenau Auct. Marcell. zum J. 536 = Mommsen Chron. min. II 104). E. wurde zu Justinian geschickt und von diesem durch reiche Geschenke sowie besonders die Verleihung des Patriciates belohnt (Procop. Got. I 8. Iord. Get. 308—309; Roman. 370). Über den Unterschied in den beiden Darstellungen des Iordanes, der in Wirklichkeit kaum sehr bedeutend ist, vgl. Ranke Weltgesch. IV 5, 324. [Benjamin.]

Ebrios erscheint als Name eines kleinen nackten Seilen in hockender Stellung auf dem Deckel einer praenestischen Cista; seinem Namen entsprechend betrunken stützt er sich auf die Linke, die Rechte erhebend wie zu Deklamation. Schoene Anm. d. inst. XLII 1870, 337. 339. 344 zu Mon. IX 22. 23. Heydemann Satyr- und Bakchennamen (5. Hall. Winkelmannsprogr. 60 1880) 34. 36. 43. [Waser.]

Ebrius, Vergilherausgeber, s. Hebrus.

Ebrodunum s. *Eburodunum*.

Ebro portus (*Ebrone* Tab. Peut., *Aedro* Plin. n. h. III 121). Hafen an der venetianischen Lagune, an der Mündung des Medoacus (Brenta), jetzt Chioggia. S. CIL V p. 219. Nissen Ital. L. K. II 219. [Hülßen.]

Ebrudurum(?). Ptolemaios II 12, 3 nennt unter den Städten Raetiens (nach Tasgaetium und Brigantium) *Ἐβρόδουρον*, *Ὀκτιόδουρον*, *Ἀρουσόμαγος*. Damit scheint identisch *Ebrudunum* *Sapaudiae* (Not. dign. occ. XLII 15 *praefectura classis barcariorum Ebruduni Sapaudiae*), nach Mommsen (Ephem. epigr. IV p. 517. CIL XII p. 27) da anzusetzen, wo die Itinerarien *Pennolocorum* oder *Pennelocos* verzeichnen. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Ebruduron*. Vgl. *Eburodunum* Nr. 2. [Ihm.]

Ebudes s. *Haemodae*.

Ebulum s. *Holunder*.

Ebura s. *Ebora*.

Eburacum (von *eburos*, keltisch Eibe? Holder Altkelt. Sprachschatz 1402), Stadt im römischen Britannien im Lande der Brigantes (s. d.), das heutige York. Obgleich im Agricola des Tacitus nicht genannt, scheint der alte Hauptort des mächtigen Volkes doch schon von Agricola errichtet und befestigt worden zu sein, um als Stützpunkt für seinen kühnen Feldzug nach dem äußersten Norden der Insel zu dienen (Hübner Röm. Herrschaft in Westeuropa 34ff. und oben Art. Britanni Bd. III S. 871f.). Da dieser zu keiner dauernden Besetzung der weiten von ihm durchzogenen Ländergebiete geführt hat — die Grenzlinie Clota—Bodoeria (s. d.), d. h. Glasgow—Edinburgh, ist erst im 2. Jhdt. befestigt worden, Hadrian begnügte sich mit der südlicheren Carlisle—Newcastle — und auch von der Eroberung Irlands abgesehen wurde, so scheint sich Agricola auch dorthin wieder zurückgezogen und den sehr günstig gelegenen und von Natur festen Ort zum militärischen Hauptquartier und Lager zweier Legionen, den neunten und sechsten, gemacht zu haben. Nach dem Untergang der neunten unter Hadrian blieb E. Standort der sechsten. Als solches erscheint es in dem ältesten erhaltenen Zeugnis bei Ptolemaios (II 3, 10 *Ἐβόρακον, λεγίων ἑνὲς κληφόρος*); die Schreibung mit *o* ist die jüngere und griechische; eine griechische Inschrift etwa des 2. Jhds. nennt die *θεοὶ τοῦ ἡγεμονικοῦ πρατορίου* (CIL VII p. 62. IG XIV 2548). Ziegel der beidenn Legionen, zum Teil noch aus dem 1. Jhdt., wiewohl es scheint, sind in York häufig gefunden worden (CIL VII 1223. 1224.). Erwähnt wird die Stadt in der alten Litteratur nur als Todesort der Kaiser Severus (Hist. Aug. Sever. 19 *evoraci* und *aevoraci* die Hss. Vict. Caes. 20, 27. Eutrop. VIII 19 und andere Chronisten) und Constantinus (Eutrop. X 1) und als Mittel- und Ausgangspunkt mehrerer Straßen in den Itinerarien (Ant. 466, 1. 468, 4. 475, 7, 478, 6, wo die besseren Hss. überall E. schreiben; ebenso in Geogr. Rav. 5, 31 p. 431, 16). Auch die zum größten Teil in dem städtischen Museum in der Marienabtei aufbewahrten inschriftlichen Zeugnisse (CIL VII 231—259. Ephem. epigr. III p. 122. 312. VII p. 299. *Ebur[acensis]* CIL VII 236. 336. 339. *Ebor(acensis)* 248) beweisen, daß die Stadt, die seit dem 2. Jhdt. Colonie war (CIL VII 248. Ephem. epigr. III p. 123 nr. 80), seitdem der Mittelpunkt der militärischen Verwaltung blieb, sowie Mittel- und Ausgangspunkt verschiedener römischer Straßen (CIL VII 1180—84. Ephem. epigr. VII 1104). Der Cultus der Provinz und der *numina Augusti* sowie verschiedener fremder Gottheiten, die Erwähnung

Legaten der Provinz und der Legion und anderer Beamter sowie verschiedener Tempel und Menge von Schmuck und Gerät, die hier gefunden wird, sprechen für seine Bedeutung, wenn städtische Beamte nicht vorkommen mit Ausnahme eines Sevirs des Augustalcollegis (CIL II 248). Ptolemaios führt es wegen des längsten Weges und der Entfernung von Alexandria an (II 3, 7 τὸ δὲ Ἐβόρακον ἔχει τὴν μεγίστην ἡμέραν ὡν ἵς Λγ, καὶ διέστηκεν, Ἀλεξάνδρεια; πρὸς τοὺς ὄρους βγ'). Auch in der letzten Zeit der römischen Herrschaft scheint E. Sitz der Verwaltung geblieben zu sein (Not. dign. occ. XL praefectus legionis sextae; wo *victoris Eburnici* zu ergänzen ist; Cod. Iust. III 32, 1 *Eburnici*). Bischöfe von E. (die Schreibungen wechseln zwischen *o* und *u*) kommen in Concilien und bei Beda häufig vor (Holder Altkelt. Sprachsch. 196). Der Zug der alten Befestigungsmauern und die Stadtanlage sind in dem heutigen York noch zu erkennen; doch fehlt eine genauere Darstellung. [Hübner.]

Eburnicae, Beiname der keltischen Matrae, vgl. Yvours bei Lyon zu beziehen. Inschrift bei Pouissieu Inscriptions de Lyon 62 = CIL XIII 65 *Matr[i]s Au[g(ustis)] Eburnici[s] L. Iulius] Samm[o] ...* Vgl. Bonner Jahrb. LXXXIII 6. 35. [Ihm.]

Eburobriga (des Eburos Burg), Station im Lande der Senones, zwischen Augustobana (Troyes) und Autissiodurum (Auxerre); beim heutigen Avrolles (Dép. Yonne, Tab. Peut. Itin. Ant. 361, 2. Desjardins Table de Peut. 25. [Ihm.]

Eburobrittium, Stadt in Lusitanien, wird von Plinius in der alphabetischen Aufzählung nach der Karte des Agrippa mit Aeminium (s. d.), Conimbriga (s. d.) und Colippo (s. d.) erwähnt (IV 113), daher man es, einer entfernten Namensähnlichkeit folgend, für Eborā de Alconaga, zwischen Santarem und Leyria, hält. Wohl nicht verschieden davon ist trotz der etwas abweichenden Schreibung die bei Phlegon macrob. genannte lusitanische πόλις Ἀβουροβρισηγγοία; schonach *Aeburobrittia*, *Aeburobrittiens* vgl. *Ebura*, *Eborā*) vielleicht die ältere Namensform. [Hübner.]

Eburocasum, Ort in Britannien, Geogr. Rav. 1, 31 p. 434, 11 (zwischen Trimontium und Breanenum). [Ihm.]

Eburodunum (*Ebrodunum*). 1) Nach Strabon IV. 179 *vicius* in den cottischen Alpen (ἐν τοῖς ὄρεσιν τῶν Οὐκοκοντίων πρὸς τὴν Κοττίου μιλία κατὸν ἑνὸς δέοντα ἐπ' Ἐβροδουνον κώμην), dagegen *civitas* auf der Inschrift CIL V 7259 *des(urioni) et Ilviro civitatis Ebroduniensis(is), flaminii Aug. provinciae [C]ottianae*. Ptolemaios II 1, 35 setzt sie irtümlich in die grajischen Alpen (Κατοργίλων ἐν Γραιαίς Ἀλπεσιν Ἐβροδοῦνον, vgl. Mommsen CIL V p. 810). Wahrscheinlich erhielt der Ort, das heutige Embrun, von Augustus das *nus Latii* (Mommsen CIL V p. 810, 814. Marquardt St.-V. I² 280). Von Magistraten werden erwähnt *duoviri* (CIL XII 81. 32. 84. V. 7259 s. o.). Die ältere Namensform ist *Eburodunum*, so bei Ptolemaios a. O. und auf den Gefässen von Vicarello CIL IX 3281–3283 (3284 bietet *Eboroduno*); Tab. Peut. *Eburuno*;

Itin. Ant. 342. 357 *Eburoduno* (var. *Ebruduno*), Itin. Hier. 555 *mansio Hebriduno* (var. *Hebruno*, *Ebreduno*). In der Not. Gall. XVII 2 figurirt *civitas Ebrodunensium* (var. *Ebru-*, *Ebre-*) als Metropolis der *provincia Alpium maritimarum*. Die zahlreichen Zeugnisse aus späterer Zeit (z. B. Greg. Tur. hist. Fr. IV 29 *civitatem Ebrodunensium* u. d.) bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. nr. 2. Desjardins Table de Peut. 61 Longnon Géogr. de la Gaule au VI^{me} siècle 455ff. O. Hirschfeld CIL XII p. 11. Vgl. den Art. *Caturiges*.

2) Ort der Helvetier, jetzt Yverdon (deutsch Iferten, Kanton Waadt). *Vikani Ebrodunenses* erscheinen auf zwei dort gefundenen Inschriften, Mommsen Inscr. Helv. 142. 143 = CIL XIII 5063. 5064. Die Tab. Peut. verzeichnet *Eburoduno* zwischen Ariolica und Aventicum, die Not. Gall. IX 6 *castrum Ebrodunense* in der *provincia Maxima Sequanorum*. Desjardins Géogr. II 463; Table de Peut. 34. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. nr. 1. Zu scheiden davon ist *Ebrudunum Sapaudiae*, s. *Ebrudurum*.

3) Stadt in Germania Magna bei Ptolem. II 11, 15 *Ἐβουροδόουνον* (var. *Ἐβουροδόωνον* u. a.), vgl. VIII 6, 3. Man identifiziert damit das bei Ptolem. II 11, 14 genannte *Ἐβουρον*. Das heutige Brunn? C. Müller zu Ptolem. I p. 273. Holder Altkelt. Sprachsch. I 1400. [Ihm.]

Eburomagus (des Eburos Feld), Station im südlichen Gallien, zwischen Carcasonne und Toulouse; nach d'Anville u. a. das heutige Bram. Tab. Peut. *Eburomagi*. Itin. Hier. 551 *vicius Hebromago* (*Ebromago*). *Hebromagus* bei Auson. p. 271, 15. 272. 275, 35. 282, 126 (ed. Peiper) und Paulin. Nolan. ep. XI 14. Desjardins Géogr. II 222; Table de Peut. 52. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Eburones. Auf den waldigen Nordabhängen der Ardennen bis zum Gebiet der Treverer lernte Caesar fünf Völkchen kennen, die unter dem allgemeinen Namen Germani zusammengefaßt wurden (Caes. bell. Gall. II 4 *Condrusos, Eburones, Caerosos, Caemanos, qui uno nomine Germani appellantur*; dazu die Segni bell. Gall. VI 32; aus Caesar schöpft Orosius VI 7, 14 *Eborenes*). Davon scheinen die bedeutendsten die Condrusi und E. gewesen zu sein, die er bell. Gall. IV 6 als Klienten der Treverer bezeichnet. Die nördlichen Nachbarn der E. waren die Menapii bell. Gall. VI 5 *erant Menapii propinqui Eburomum finibus, perpetuis paludibus silvisque muniti*, vgl. Strab. IV 194), westlich von ihnen saßen die Aduatuki (bell. Gall. V 38), südlich Segni und Condrusi (VI 32 *Segni Condrusique, ex gente et numero Germanorum, qui sunt inter Eburones Treverosque*). Die Hauptmasse des Volkes setzt Caesar auf die Ostseite der Maas (bell. Gall. V 24 *Eburones, quorum pars maxima est inter Mosam ac Rhenum*). Etwa in der Mitte ihres Gebiets lag die Feste Aduatuca (VI 32). Trotzdem sie als *civitas ignobilis atque humilis* bezeichnet werden (bell. Gall. V 28), machten sie unter ihren Führern Ambiorix und Catuvolcus den Römern doch zu schaffen (V 26. 29. 33ff.), bis sie dem Vernichtungskrieg, den Caesar gegen sie führte, unterlagen (bell. Gall. VI 29ff., vgl. Liv. ep. 106. 107. Flor. I 45, 7. Dio XL 5. Oros.

VI 10). Ihr Name verschwindet bald und wich dem der *Tungri*. Th. Bergk Caesars Krieg gegen Ambiorix und die Eburonen (Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande 25—38). Desjardins Géogr. de la Gaule II 437. 457f. Zur Deutung des sicher keltischen (vgl. Caes. bell. Gall. V 27, 6) Namens (*Εβοῦραγες* bei Strabon a. O., *Εβοῦραοι* bei Dio) vgl. Zeuss die Deutschen 212. Glück Kelt. Namen 116. R. Much Ztschr. f. d. Altertum XXXIX 22. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Eburones* (wo die Zeugnisse ausgeschrieben sind) und *eburos*. [Ihm.]

Ebuovices s. Aulerci. Vgl. CIL XIII 1390, Grabschrift (aus Limoges) eines *decurio civitatis Aulercorum Ebur(ovicum)*. Desjardins Géogr. II 496f. Vallentin Bull. épigr. II 10. Longnon Géogr. 239. O. Hirschfeld CIL VIII p. 510. Die Zeugnisse am vollständigsten bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Ebuovices*. [Ihm.]

Eburum (Name im Nom. nicht vorkommend; nur abgekürzt in der stadtrömischen Soldatenliste aus severischer Zeit, CIL VI 3884 i 26: *C. Granus C. f. Fab. Priscus Ebur.*, und in der Inschrift von Eboli, CIL X 451 *patr. mun. Ebur.*; bei Cic. ad Att. III 5 will Nissen Ital. L.-K. II 901 sehr wahrscheinlich statt *turi* verbessern *Eburi*; Einw. *Eburini* bei Plin. III 98; *Eburini saltus* Sallust, hist. frag. 3, 67). 1) Stadt in Lucanien, zur Tribus Fabia gehörig, jetzt Eboli. Nach dem Zeugnis der Inschrift CIL X 451 war es Municipium; aus antiken Reste sind unbedeutend. Gräberfunde aus griechischer Zeit Not. d. scavi 1887, 162; lat. Inschriften CIL X 450—455. Ephem. epigr. VIII 281. [Hülsen.]

2) s. Eburodunum Nr. 3.

Ebusus, Hauptinsel der zu den Balearen (s. d.) gehörigen Gruppe der Pityusen (s. d.), jetzt Iviza. Die ältesten Nachrichten über Balearen und Pityusen gehen auf das Geschichtswerk des Timaios zurück (Diodor. V 16. Geflecken Timaios 154); wie weit er dabei Angaben des Pytheas benutzt hat oder andere (massaliotische?) Quellen, bleibt unsicher. Die Fichteninsel Pityussa ist darnach entfernt von den Heraklessäulen eine Fahrt von drei Tagen und drei Nächten, von Lybien einen Tag und eine Nacht, von Iberien einen Tag; sie ist an Größe Korkyra ähnlich; Strabon gibt ihr einen Umfang von 400 Stadien, bei gleicher Länge und Breite (III 167, wo die römische Schreibung *Ἐβουσος* auf Poseidonios als Quelle weist; daher *Βεῦσος* bei Dionys. perieg. 457 mit dem Commentar des Eustathios und Avien. descr. orb. II 621). Ihre Fruchtbarkeit ist mäßig, für den Weinbau geeigneten Boden hat sie nur wenig, die Olive gedeiht auf den wilden Ölbaum gepflanzt; berühmt wegen ihrer Weichheit ist ihre Schafwolle. In weiter, von Hügeln umgebener Ebene liegt ihre von den Karthagern 160 Jahre nach der Gründung Karthagos — also um die Mitte des 7. Jhdts v. Chr. — gegründete Stadt mit Namen *Ἐβρεος* (die Form auch bei Dio XLIII 29, 2 mit der Variante *Ἐρεος*, vielleicht nur in Erinnerung an Ephesos und das griechische Eresos; *αἱ Γυνήσια καὶ Ἐβρεος* Strab. II 123 = III 159; *Βουσός* Herodian bei Steph. Byz. s. v. = I p. 208 Lentz). Sie hat treffliche Häfen und hohe Mauern und eine Menge wohlgebafter Häuser. Es be-

wohnen sie Barbaren, d. h. Nichtgriechen, verschiedener Herkunft; am meisten Phoinikier, also außer ihnen einheimische Iberer. Die Schilderung entspricht genau der Natur und dem Grad der geschichtlichen Entwicklung, der das 4. Jhd. v. Chr. vorauszusetzen ist. Denn die phthagische Gründung schließt eine schon vor vorhandene einheimische Ansiedelung keineswegs aus. Zeugnisse der karthagischen Herrschaft sind die bis etwa in das 5. Jhd. hinauf reichenden Münzen, die dem karthagisch-sizilischen Müßfuß folgen, wie die Münzen von Gades; nur Gades (s. d.) und E., den Hauptplätzen der phthagischen Herrschaft in Iberien, sind solche Münzen geschlagen worden (Mon. ling. Iber. nr. 11). Die Silberdrachmen ohne Aufschrift zeigen die kauernenden Kabir (Eschmun?) mit drei Hörnern oder Federn auf dem Kopf und dem Hammer der erhobenen Rechten, um die sich eine Schlange ringelt — wie auf sardischen Münzen und Denariern —, auf der Rückseite den streitenden Stier; es gibt auch halbe und Viertelstücke und ähnlichen Typen. Die größeren Kupferstücke zeigen auf der Vorderseite denselben Kabir, neben ihm je eine Anzahl verschiedener phoinikischer Buchstaben, auf der Rückseite den Stier in Angriffsstellung und die phoinikische Aufschrift *ai-b-š-m.* Sie wird *'i-büsim* oder *'i-bösem* oder *'i-besim* gelesen. Die gewöhnliche Deutung *'inseln der Fichten'* oder vielmehr *'der Cypressen'* — als Übersetzung von Pityusen — ist (nach E. Sachau) sprachlich kaum zulässig, möglich ist die auf *'inseln des Balsams'* für die es aber einer einleuchtenden Erklärung mangelt. Aibüsim ist vielmehr ein einheimischer, nicht phoinikischer Name. Da diese Münzen fast häufiger wie auf Iviza auf den übrigen Balearen und auf den Festland, zusammen mit den übrigen phoinikischen Münzen, und in Süditalien vorkommen, scheinen sie zugleich als Courant für den gesamten karthagischen Besitz, besonders auf den Inseln, gegolten zu haben. Kleine Kupferstücke mit dem völlig verwilderten Bild des Kabir und dem Stier haben noch bis in verhältnismäßig späte Zeit zusammen mit dem römischen Gescursiert. Mit Recht spricht Silius von der *Phoenissa* (III 362). In die Annexion der iberischen Halbinsel durch die Römer in den J. 206—206 v. Chr., während der E. einmal vergeblich von der Flotte des Cn. Scipio angegriffen wurde (Liv. XXII 20, 7) und später, im J. 206, die Flotte des jüngeren Mago freundlich aufnahm (Liv. XXVIII 36, 3, wo nur die Insel Pityusen genannt ist), und die Einrichtung der beiden spanischen Provinzen sind die Balearen (s. d.) nicht mit inbegriffen gewesen. Aber es gibt seltene kleine Kupfermünzen mit von den altphoinikischen und den späteren römischen durch verschiedene, den griechischen von Unteritalien und Sizilien nachgebildeten Typen: Kopf des Poseidon mit Dreizack, R. Anker zwischen zwei Delphinen und der Aufschrift auf den größeren Stücken *Ebusitanorum* (Mon. ling. Iber. nr. 112). Sie scheinen zunächst für E., vielleicht auch für die beiden anderen Inseln, eine unter römischer nicht mehr unter karthagischem Schutze stehende Unabhängigkeit und die Anerkennung ihrer Freiheit zur See zu bezeugen, infolge eines Bünd-

trags wie mit Gades: daher *civitas foederata* (n. III 76). Als dann siebzig Jahre später, n. 121 v. Chr., Q. Caecilius Metellus die Balearn eroberte, werden auch die Pityusen und ihre Selbständigkeit verloren haben. Doch scheint ihre Befestigung noch dem jüngeren Cn. Pompeius Magnus Schwierigkeit, der sich ihrer beim letzten Feldzug gegen Caesar im J. 46 abemächtigen suchte; denn τὰς μὲν ἄλλας <τῶν νησιῶν> ἀμαχί, τὴν δὲ Ἐβσον ὅν πόνον παρῆσαντο πάντα ἅνα νοσήσας μετὰ τῶν στρατιωτῶν ἐγίγνε (Dio XLIII 29, 2). Hienach erst rühmt Marius *Oceani victicem Ebusum* (IV 640). Auf den Listen des Agrippa und Varros Küstenschreibung stammen die Notizen über die Pityusen bei Mela und Plinius: Mela III 125 *Ebusos regione promuntorii quod in Sucronensi sinu terrariam vocant* (s. d.) *eodem nomine urbem habet*; Plin. III 76 *Pityusae a Graecis dictae Brutice pineo; nunc Ebusus vocatur utraque* (?), 20 *vicinitate foederata, angusto freto inter fluente. Insula XLVI m. p., absunt a Dianio DVII milibus, totidem Dianium per continentem a Carthagine nora; tantundem a Pityusis in altum marias duae et Sucronem versus Colubraria* (s. d.). Wahrscheinlich auf Poseidonios durch Varro vermittelt gehen die Nachrichten über die Fruchtbarkeit und die Fauna der Insel zurück: Mela a. a. O. *O. frumentis tantum non fecunda, sed et alia largior, et omnium animalium quae in insula adeo expers, ut ne ea quidem quae de praestibus mitia sunt aut generet aut si in insula sunt sustineat*. Plin. III 78 *Ebusi terra serpentes fugat, Colubrariae parit* (s. d.), ideo *festis omnibus nisi Ebusitanam terram in continentibus*; dazu Mela III 126 *contra est Colubraria, cuius meminissee succurrit, quod cum scaeat multo ac malefico genere serpentium et sit adeo inhabitabilis, tamen ingressis eam intra id spatium quod Ebusitana humo circum signatur* 40 *trunt sine pernicie et grata est, isdem illis serpentibus, qui alioqui solent obvios adpetere, adpectam eius pulveris aliunde quod virus procul a cum pavore fugientibus*. Plin. VIII 226 in *Ebuso cuniculi moriuntur*. XXX 202 *Baliaris Ebusitana (insula) scorpiones necat*. Gerühmt wird ihr Reichtum an Fischen (Plin. IX 68), *circa Ebusum salpa principatum obtinet, obscurus ibi et qui nusquam percoqui possit nisi ferula arboratur Feigen* (XV 82 *siccant honos <ficis>*) 50 *audatas, serrat in capsis, Ebuso insula praecantissimas amplissimasque* die getrocknet von dort wohl schon versendet wurden, und Meer-viebeln (XIX 94 *scillae sponte nascuntur copiosissimae in Baliaribus Ebusoque insulis ac in Hispanias*). In diesen Nachrichten mag das fabulöse auf ältere Überlieferung zurückgehen (Ptolemaios?), die Maßangaben auf Eratosthenes, dagegen das übrige teils dem Poseidonios, teils dem Varro selbst gehört. Bei Ptolemaios wird 60 Colubraria noch mit dem griechischen Namen *Οφιοῦσα* angeführt, der gewiß längst obsolet war (Plin. III 78 *Graeci Ophiussam dixere*), als die kleinere der Pityusen, ἡ δὲ μετῶν Ἐβσοος, ἐν πόνῳ ὁμώνυμος (II 6, 73). Unter Augustus und keine Münzen für die Balearn geschlagen worden, aber unter Tiberius Kupfermünzen mit den Köpfen des Tiberius, Germanicus und Gaius:

auf der Rückseite zeigen sich noch den alten phoinikischen Kabinen und neben der phoinikischen die lateinische Aufschrift *ins(ulae) Aug(ustae)*; der Beinamen galt wohl auch für die Balearn. Bis dahin muß also die phoinikische Bevölkerung und der phoinikische Cultus noch vorhanden gewesen sein. Seit Vespasian ist die Stadt ein *municipium Flavium Ebusum* (CIL II 3663); die graecisierende Namensform *Ebusitanus* hat sich stets erhalten (CIL II 3660, 3664). Die inschriftlichen Denkmäler nennen die üblichen Magistraturen der *r(es)p(ublica) Ebusitana* (CIL II 3664); sechs angesehene Bürger haben der Stadt eine Wasserleitung, einer von ihnen eine erhebliche Summe (vgl. Marquardt St.-V. II² 185) zur Erleichterung der wohl aus dem Bundesvertrag mit Rom herrührenden Abgabenlast gestiftet (CIL II 3663, 3664). Am Tor der Citadelle und am 'Tor der Schmiede' sind seit vielen Jahren drei verstümmelte römische Statuen aufgestellt mit ihren Basen; die eine ist die des Praetors C. Iulius Tiro Gaetulicus, von einem ebusitanischen Freunde ihm gesetzt (CIL II 3661; spätere Iulii Gaetuli Prosopogr. Juli 222) — sollte es der in den Briefen des jüngeren Plinius genannte Iulius Tiro sein, gegen den ein Prozeß wegen falscher *codicilli* vor Traian geführt wurde (ep. VI 31, 7) und das Exil in E. seine Strafe gewesen sein (über die Balearn als Exilort s. d.)? —: die beiden anderen sind die der Iuno Regina und die ihres Stifters, eines vornehmen Bürgers und ersten Beamten der Stadt (CIL II 3659, 3662). Die römischen Bürger von E. gehörten zur Tribus Quirina (Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 201; die Galeria CIL II 3661 ist die des Praetors Tiro). Unter den Grab-schriften ist die eines griechischen Arztes L. Sempronius Apollonius und seiner Söhne Apollonius und Philoxenus (CIL II 3665, 3666); in der Umgebung vornehmer Exilierter werden Ärzte nicht gefehlt haben. Hier gebürtig war vielleicht der *Lubianus Triumi Ebus(o) fil(ius) Palariacus (Baliaricus?)* der Inschrift von Riva (CIL V 4992; obgleich *Palariacus* auch ebd. 5008 und *Ebusi Ebusius* 4023, 5006 vorkommen). Diese Denkmäler werden rein zufälligen Funden verdankt; eine planmäßige Untersuchung der Inselstadt und ihrer Umgebungen hat nie stattgefunden. Der Name der Insel fehlt nicht in den späten geographischen Compendien (*Ebusos* Iul. Honor. 33, 8 und die cosmogr. Aethici 78, 25, 102, 21; *Ebuso* liber gener. 169, 4 Riese); den Übergang in die moderne weibliche Form zeigt der Geogr. Rav. 415, 1 *Ebusa* und 414, 13 *Libissa*. Aus der Frühzeit des Christentums sind bisher keine Denkmäler aus Iviza bekannt geworden (vgl. Hübner CIL II p. 492, 961, wo die ältere und neuere Litteratur angegeben ist, und Römische Herrschaft in Westeuropa, Berl. 1890, 230ff.). [Hübner.] *Eccela* (Hieron. onom. 120, 15) s. Enkela. *Ecdicius* s. Ekdikius. **Eedinii**, Alpenvolk, auf der Inschrift von Tro-paea Augusti genannt zwischen Triulatti und Vergunni. Plin. n. h. III 137 = CIL V 7817, 38 (*Ecdini*); auf der Inschrift des Bogens von Susa CIL V 7231 (*Ecdiniorum*) zwischen Savinates und Veaminii. Desjardins Géogr. de la Gaule II 99, 255. [Ihm.]

Ecetra (ἡ Ἐχέτρα Dionys.; Ἐχέτρα Steph. Byz., Einw. *Ecetranus*, Ἐχέτρανός), feste Stadt der Volsker, dem Gebiete der Aequer wie der Latiner und Herniker benachbart, also wahrscheinlich auf der Nordostseite des Monti Lepini gelegen. In den Kriegen der letzten Königszeit (Dionys. IV 49) und der frühen Republik (Liv. II 25. III 4. IV 61. Dionys. VI 32. VIII 4. X 21) oft genannt, auch als ‚Hauptstadt der Volsker‘ bezeichnet, verschwindet es seit dem J. 378 v. Chr. ganz aus der Geschichte. Für die Lage sind bezeichnend namentlich Liv. IV 61, 5: *cum Volscis inter Ferentinum et Ecetram dimicatum* und der Feldzugsplan von 378 (Liv. VI 31, 5): *Sp. Furius M. Horatius dextrorsus maritumam oram atque Antium, Q. Servilius et L. Geganus laeva ad montes Ecetram pergunt*. Danach hat Abeken (Mittelitalien 75), dem Nissen Ital. L.-K. II 649 folgt, die polygonale Befestigung oberhalb Montefortino (s. auch Bd. II S. 1449 unter Artana) für E. gehalten, welche H. Kiepert (Text zu Italiae pars media, Form. ob. XX) jetzt für Fortinum (s. d.) in Anspruch nimmt. Wahrscheinlich ist es jedoch nicht auf der Nordspitze der Monti Lepini, sondern auf dem östlichen Abhange, gegenüber Ferentino, zu suchen (Gegend von Sgurgola, Morolo, Supino). Aber die willkürliche Ansetzung des unkritischen Cayro (Lazio vecchio [1816] I 273) bei Patrica südlich Supino wird nicht unterstützt durch die Ausgrabungen, über welche Not. d. scavi 1883, 251 berichtet ist (spät römisches Gräberfeld mit Münze Iustinians II. — für die Nekropole des volskischen E. erklärt!). [Hülsen.]

Echaia s. Bd. III S. 754 Nr. 104.

Echedameia (Ἐχεδάμεια, Paus. X 3, 2), Stadt in Phokis, im phokischen Krieg zerstört, wahrscheinlich beim jetzigen Desphina südlich von Delphi, zwischen Kirrha und Antikyra), vgl. Bur- sian Geogr. v. Griechenland. I 182. [Philippson.]

Echedamos, Sohn des Damedes. Rhodier. 40 Strateg im 1. Jhd. v. Chr., IG XII 1, 50, 16.

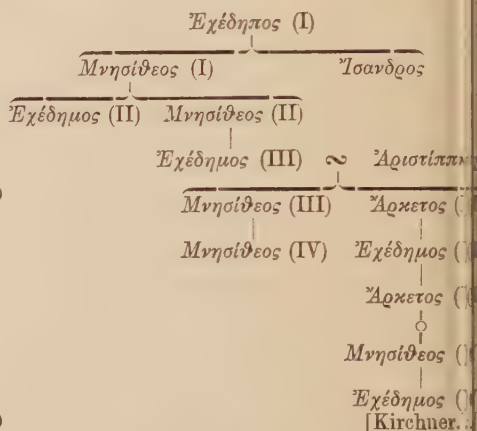
[Kirchner.]

Echedemeia. 1) Früherer Name der Akademie, Dikaiarch. frg. 13 (FHG II 239) = Plut., Thes. 32. Steph. Byz. s. Ἐκαδήμεια (Ἐχεμῆδειον); Hesych., nach dem Heros Ekademos (Echemos); s. u. S. 1914. [Escher.]

2) s. Echemeia.

Echedemos. 1) Athener (Κυδαθηναεύς). Er ist der Stammvater einer bekannten athenischen Familie, die sich vom Anfang des 3. bis ins 1. Jhd. v. Chr. verfolgen läßt. Des E. (I) Söhne sind Mnesitheos (I) und Isandros, ἐπιμεληταὶ τῶν Διο- νυσίων unter Archon Nikias von Otryne (J. 282/1), IG II 5, 318 b. Des Mnesitheos (I) Söhne sind 1) E. (II). Er setzt seinem Oheim Isandros eine Bildsäule Mitte 3. Jhdts., IG II 1403. 2) Mnesi- theos (II), der Vater des E. (III), IG II 982. E. (III) (der volle Name IG II 982) ist zweiter Münzbeamter auf attischen Tetradrachmen Anfang 2. Jhdts. (Serie Ἰλλαν-Ἐχέ(δημους)), Beule Les monnaies d'Athènes 239. Kirchner Ztschr. f. Numism. XXI 75 nr. I 1. Er begiebt sich zu den Scipionen, um den Frieden zwischen den Römern und Aitolern zu vermitteln im J. 191/0, Polyb. XXI 2, 3; vgl. Liv. XXXVII 7. Er weiht einen Turm unter Archon Sosigenes um dieselbe Zeit, IG II 982. Er steuert bei unter Archon

Hermogenes (183/3) für sein Weib Aristippe wie für seine Söhne Mnesitheos (III) und An- tos (I), IG II 983 col. I 3. Des E. (III) erst Sohn Mnesitheos (III) siegt bei den Panathenaea als ἡνίοχος ἐγβιβάζων καὶ ἀνάμεινον um 190., II 966 B 13. 19. Des E. (III) zweiter Sohn Arketos (I) siegt ebenfalls bei den Panathenaien 190, IG II 966 B 17. Des Mnesitheos (III) Sohn ist Mnesitheos (IV) in einem Verzeichnis von 10 nehmer Athener Mitte 2. Jhdts., IG II 1047. Des Arkethos (I) Sohn ist E. (IV), welcher in 4 Theseien um 150 siegt, II 446, 68. 83. 84. I 1. E. (IV) Sohn Arketos (II) ist ὁ ἐπὶ τὰ ἱερὰ Delos unter dem ἐπιμελητῆς τῆς νήσου Δράκ. Ὁρέλιον Βατήθεν nach der Mitte des 2. Jhdts. Bull. hell. I 88. VI 492 nr. 4. Der Zeit Augustus gehört an E. (V), Sohn des Mnesitheos aus Kydathenaion, IG II 1220. 1375; vgl. Kirchner Prosogr. Att. nr. 6165. Der Stammbaum der Familie wird sich also folgendermaßen stellen:



[Kirchner.]

2) Unsichere Ergänzung statt Eudemos, s. u. **Echedorides** (Ἐχεδωρίδης), bei Hesych. νύμφαι, also die Nymphen des (makedonischen) Flusses Echeidoros. [Hoefler.]

Ἥχαια, nach Vitruv I 1, 9 abgestimmte eche- — bisweilen auch tönernen (V 5, 8) — Gefäße, die in Nischen unter den Sitzreihen der Thea- verteilt waren und durch ihr Mitklingen die v- der Bühne kommenden Töne für die Zuhörer v- stärkten und verschönerten. Genaueres gibt Vitruv V 5, 1—8. Darnach stehen die Gefäße u- gekehrt (*inversa*), von oben und den Seiten f- auf der Seite nach der Bühne zu auf Keilen v- höchstens $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe ruhend; also wahrsche- lich glockenförmige Gefäße, auf der Spitze steh- und mit einer Neigung nach der Bühne zu s- an die Unterlage lehrend. Müller (Griech. Bühn- alt. 44 Anm.) bemerkt mit Recht dazu, daß Berührung der Unterlage jedenfalls nur an d- Stelle eines Schwingungsknotens stattfinden dur- Vor jeder Nische ist in der darunter geleg- Sitzreihe ein freier Raum von zwei Fuß Län- und $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe auszusparen. In kleine- Theatern soll in halber Höhe des Zuschauerra- eine wagrechte Reihe von 13 Nischen in gleich- Abständen angebracht werden, so daß von d- Gefäßen — nach modernen Noten der Skala o- Vorzeichen ausgedrückt — das mittlere der 13

gibt, die andern 12 beiderseits, von der Mitte ausgehend, *e a d h e ā*, das sind zusammen die drei Klanggeschlechtern gemeinsamen festen Töne der fünf Tetrachorde, aus denen sich das Zweioktavensystem zusammensetzt. In grösseren Theatern sind drei Reihen übereinander angeordnet, deren unterste gleich der ebengenannten ist.

Die zweite enthält 12 Töne und zwar von der ausgesparten Mitte nach beiden Seiten *h eis h eis fis*, das sind die für das chromatische Geschlecht charakteristischen Zwischentöne der fünf Tetrachorde, *h* doppelt, d. h. also vierfach genommen. Endlich die dritte Reihe von wieder 12 Tönen galt dem diatonischen Geschlecht und schließt, von der Mitte *a* ausgehend, die Töne *d g e d g*, also beiderseits die fünf *luxanoi* des diatonischen Systems, dazu in der Mitte die *meōn* als Haupt- und Grundton aller Harmonien und in ihren beiden Seiten der außerhalb der Quartensystem stehende tiefe *proslambanomenos A*. Somit wird die untere Reihe in den grossen Theatern als dem harmonischen Geschlecht dienend angesehen.

Schallgefässe waren nach Vitruv nicht in Rom, sondern in mehreren italischen und griechischen Theatern angebracht; die von Korinth hatte Murnau mit nach Rom gebracht. Erhalten sind in mehreren Theaterruinen Reihen von Nischen, die mit Wahrscheinlichkeit für den behandelten Zweck Anspruch genommen werden; in Hierapytna und Gortyn stimmt die Zahl (je eine Reihe zu 12 Zellen) genau, in Lyktos (je drei zu 13) fast genau mit Vitruvs Forderungen, während die Theater zu Gerasa und Aizanoi 24 bzw. 20 Nischen haben. Ausführlich behandelt die Frage Müller a. O. 43–46, woselbst 43, 5 die frühere Literatur verzeichnet ist; vgl. auch Kawerau u. Baumeisters Denkm. III 1741. [Graf.]

Echeidoros (*Ἐχιδωρος, Ἐχέδωρος*), Fluß in Makedonien, entspringt in Krestonia und fließt durch Mygdonia zum Thermaischen Golf, den er an der sumpfigen Küste östlich der Mündung des Axios erreicht, jetzt Galiko. Her. VII 124. Skyl. 3. Ptolem. III 13. Apollod. II 5, 11. Etym. M. v. Leake N. Greece III 439. Cousinéry Acad. I 38. Kirchhoff Länderk. v. Eur. II 118. [Oberhummer.]

Echekles (*Ἐχελῆς*). 1) Sohn des Aktor, Gemahl der Polymele, der Tochter des Phylas, nachdem sie von Hermes den Eudoros geboren hatte, XVI 189 und Schol. Twl. [Hoefel.]

2) Aus Ephesos, kynischer Philosoph. Schüler des Kleomenes und des Theombrotos. Lehrer des Menedemos. Diog. Laert. VI 95. [Natorp.]

Echeklos (*Ἐχελος*). 1) Sohn des Agenor, von Achilleus getötet, II. XX 474. Paus. X 27, 2.

2) Trojaner, von Patroklos getötet, II. XVI 694.

3) Kyzikener, von Ancaeus getötet, Val. Flacc. II 138, wo Thilo den Namen aus dem *echelum* der Hss. hergestellt hat.

4) Kentaur, Ovid. met. XII 445 (*Echeli* die Hss., *Echeeli* Roscher Jahrb. f. Philol. 1872, 227f.). [Hoefel.]

Echekrates. 1) Athenischer Archon (IG II 467. 985 D 17. 20) im J. 101/100; vgl. Köhler u. IG II 985. [Kirchner.]

2) Der Thessaler, Feldherr des Ptolemaios Philopator, hilft bei der Ausbildung des ägypti-

schen Heeres zum Kriege gegen Antiochos d. Gr., Polyb. V 63. Führt die trefflich geschulte Söldnerreiterei, 2000 Mann, V. 65. Bei Raphia steht er auf dem rechten Flügel und hat das Hauptverdienst am Siege desselben, V 82. 85. Niese Gesch. d. griech. u. maked. Staat. II 376. 381f. Bei einem Besuche in Delphi verliebte er sich in die schöne, junge Pythia, was die Delpher veranlasste, für die Zukunft nur alte Frauen zu Pythien zu machen, vgl. Diodor. XVI 26. [Willrich.]

3) Aus Phlius, der Heimat der Vorfahren des Pythagoras (Paus. II 3, 2), ein Schüler des Archytas und des Eurytos, gehörte wie seine Mitbürger und Mitschüler Phanton, Diokles, Polymnastos zu den letzten Mitgliedern der Pythagoreischen Schule, die der Musiker Aristoxenos noch persönlich gekannt hatte (Diog. Laert. VIII 46. Iamblich. v. Pythag. 251. 267). Diodor XV 76 setzt ihre Lebenszeit in Ol. 103, 3 (367 v. Chr.) Platon läßt den Phaidon in dem gleichnamigen Dialoge dem E. genaueren Bericht über die letzten Reden und den Tod des Sokrates erstatten und zwar, wie es scheint, in Phlius. Ferner wissen Cicero (de fin. V 87) und Valerius Maximus (VIII 7, 3) von Platon zu erzählen, er habe den E. in Lokri aufgesucht. Auch in dem 9. Pseudoplatonischen Briefe an Archytas ist mit dem E., dem Sohne des Phrynon, schwerlich ein anderer als unser Pythagoreer gemeint, obwohl dieser um das J. 388 nicht mehr ein *reaiolos* heißen konnte. Ebenso wird der von Iamblich v. Pyth. 267 als Tarentiner erwähnte E. wohl mit dem Phliasier identisch sein. Vgl. Diels Fragm. d. Vorsokratiker nr. 40. [E. Wellmann.]

Echekratides (*Ἐχεκρατίδης*). 1) Aus Pharsalos. Siegt zu Olympia mit dem Reitpferd, Plin. n. h. X 180, vgl. Anakr. frg. 103 Bergk. Vermutlich identisch mit E. aus Pharsalos, dessen Sohn Orestes um 454 v. Chr. die Athener zu dem Zuge nach Thessalien veranlaßt, Thuc. I 111, 1. G. H. Förster Olymp. Sieger (Zwickau 1891) nr. 172 verlegt den Sieg des E. in den Anfang des 5. Jhdts. [Kirchner.]

2) Peripatetischer Philosoph, Schüler des Aristoteles, aus dem lesbischen Methymma gebürtig. Bekannt nur durch die Anführung des Steph. Byz. s. *Μέθυμνα* (p. 449, 18 Mein.). Vgl. Zeller Philos. d. Griech. II³ 2, 897, 5. [Martini.]

Echela s. Enkela.

Echelaos (*Ἐχέλαος*). 1) Bei Plutarch. conv. VII sap. 20 p. 163 D der vom delphischen Orakel bestimmte Führer der Colonie, die sieben Könige darunter Smintheus) nach Lesbos führen. Während die sieben dort Bleibenden Töchter haben (lesbische Stadtheroinen: Philol. N. F. II 1889, 114f.), wird E. als ehelos, mithin tochterlos bezeichnet. Wenn die kurze Wiedergabe bei Plut. sol. anim. 30 p. 984 E., ohne E. zu erwähnen, den Zug als ‚den der Penthiliden‘ bezeichnet, so stimmt das zu Penthilos als Vater des *Ἐχέλας* (s. d.), doch wird man darum dem Penthilos nicht alle jene sieben Könige als weitere Söhne, und dem E. als Brüder zusprechen dürfen. Strabon nennt diesen Sohn des Penthilos und Enkel des Orestes in seinem offenbar aus des Kymaers Ephoros *σύνταγμα περὶ Κύμης* geschöpften (Philol. 1890, 710) Überblick über die Colonisation der kleinasiatischen Aiolis bis zum Granikos (XIII 582) vielmehr Archelaos

und lässt ihn erst im Land von Kyzikos um Daskylon eine Stätte zur Coloniegründung finden. Dort erst erzeugt er den Eponymos des Granikos, den Gras, und die Ehelosigkeit hat nun ein Ende. Vom Granikos aus lässt Strabon-Ephoros den Gras Lesbos besiedeln. Aus Ephoros schöpfte also (und nicht, wie ich früher annahm, aus Myrsilos) Antikleides *νόστοι* XVI frg. 7 aus Athen. XI 466 C—781 C), der den E. nicht nennt, sondern anstatt seiner den Gras als *ἀποστειλάς τὴν πατοικίαν σὺν ἄλλοις* (ς') *βασιλεύειν*. E. steckt (durch das vorhergegangene *ἐχομένην γενεάν* in der Lücke vor *Πενθίλου* verloren gegangen) im Schol. Eurip. Rhés. 248, nach Clinton und Vater. Die Stelle behandelt den Auszug *ἐπ' ἔσχατον Μυσῶν*. Ob E. Eponymos des troisch-mysischen Grenzflüßchens *Ἐχέλεως* (s. d.) ist? Es liegt von Daskylon freilich weit ab.

2) Kyprer, auf Bakchos Seite kämpfend, fällt auf dessen indischen Feldzuge von Morpheus Hand, 20 Nonn. Dion. XXXII 199. 211. [Tümpel.]

3) *Ἐχέλαος Πάρωρος, Προστάτας Μολοσσῶν* um 170 v. Chr., Carapanos Dodone et ses ruines p. 60 nr. 14 = Dittenberger Syll.² 838. [Kirchner.]

Echelas (*Ἐχέλας*), Vater des Gras, Sohn des Penthios, Enkel des Orestes bei Paus. III 2, 1 = Echelaos (s. d. Nr. 1). [Tümpel.]

Echeleos, ein Fluß, der die alte Grenze zwischen der Troas und Mysien bezeichnete. Plin. 30 n. h. V 143. 145. Nach Kiepert der Parmaklärde, der 5 km südlich von Kios (Gemlik) in den Sinus Cianus mündet (Kiepert Forma orb. ant. IX). Vgl. v. d. Goltz Anatolische Ausflüge 67. [Ruge.]

Echelidai (*Ἐχελίδαί*), Örtlichkeit in der seichten Mündungsebene des attischen Kephisos (bei Steph. Byz. s. v. und Etym. M. s. *Ἐχελος* gewiß irrig als *δήμος τῆς Ἀττικῆς* bezeichnet). In E., dessen Name von dem ‚Sumpfe‘ (*ἔλος*) abgeleitet wurde, lag neben einem Heroon des Eponymos Echelos der athenische Hippodrom (Etym. M. a. a. O. und s. *Ἐν Ἐχελιδῶν*. Hesych s. *Ἐν Ἐχελιδῶν*; vgl. Xenoph. Hipparch. 3. 1. 10; bei Steph. Byz. a. a. O. ist von den ‚gymnischen Agonen an den Panathenaeen‘ die Rede). Die nähere Lokalisierung von E. blieb lange schwankend, da die Angabe des Steph. Byz. *μεταξὺ Πειραιεύς καὶ τοῦ τετρακώμου Ἡρακλείου* in die Richtung der Meerenge von Salamis zu deuten schien, wo ein 50 Herakleion mehrfach bei Gelegenheit der Seeschlacht erwähnt wird. Aber gegen diese Combination (Leake's) entscheidet jetzt vor allem der im J. 1893 ca. 600 m nördlich vom heutigen Seebade Neu-Phaleron, nahe bei dem Zuge der südlichen ‚langen Mauer‘ gemachte Fund eines schönen, sehr stattlichen Votivreliefs (Athen. Mitt. XVIII 212. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1893, 129 Taf. 9, 10. Amer. Journ. of arch. 1894, 202 ff. Roschers Myth. Lex. III 559f.), dessen eine Seite ‚Echelos‘ und ‚Basile‘ nach dem Vorbilde von Pelops und Hippodameia zu Wagen und somit gewiß die sonst nicht überlieferte Stiftungslegende des Hippodroms darstellt (ein Parallelmonument aus Rhodos im Berliner Museum, attischer, der Zeit des Parthenonfrieses nahestehender Arbeit erwähnt R. Kekule von Stradonitz S.-Ber. Akad. Berl. 1903, 558). Von dieser für ihren Zweck äußerst

günstig gelegenen Örtlichkeit aus lag also *τετρακώμου Ἡρακλείον* nordöstlich, d. h. wirklich im Centrum der vier verbündeten Gaue Thymotadai, Peiraieus, Xypete und Phaleron. Vgl. Milchhöfer Text z. d. Kart. v. Att. VII—VIII 22 und A. Wilhelm *Ἐφημ. ἀρχ.* 1902, 138ff., das Herakleion sehr ansprechend mit dem Herakles *ἐν Ἐλαιεῖ* verbindet und bei dem heutigen Kirchlein des Hag. Ioannis *ὁ Πέντης* im Ölwalde [Milchhöfer.] sucht.

Echelos s. Echelidai.

Echembrotos, Aulöde aus Arkadien, um 48, 3 = 586, Paus. X 7, 4 *τῆς δὲ τεσσαρακοστῆς ὀλυμπιάδος καὶ ὀδόσης . . ἔτει τρίτῳ ἄθλῳ ἔθεσαν Ἀμυρικτίνους κινθαροφθίας μὲν καὶ καὶ ἐξ ἄρχης προσέθεσαν δὲ καὶ αὐλωθίας ἀγώνισμα καὶ αὐλῶν ἀνηγορεύθησαν δὲ νικῶντες Κεφαλὴν τε Μελίππου κινθαροφθία καὶ αὐλωθὸς Ἀρκίος Ἐχέμβροτος Σακάδας δὲ Ἀργεῖος* (s. d.) *ἐπὶ τοῖς αὐλοῖς . . δευτέρῳ δὲ πνυθιάδι . . αὐλωθίαν τότε κατέκρινον καταγνόντες οὐκ εἶναι τὸ ἄκονσμα εὐφημον . ἡ δὲ αὐλωθία μέλη τε* (Dindorf), *μελέτη* Hss.) *ἦν αὐτὰ τὰ σκυνθρωπότατα καὶ ἐλεγεία [ῥήνηοι] προσσέμενα τοῖς αὐλοῖς . μαρτυρεῖ δὲ μοι καὶ τοῦ Ἐχέμβροτος τὸ ἀνάθημα, τρίπους χαλκοῦς ἀνατεθεὶς τῷ Ἡρακλεῖ τῷ ἐν Θήβαις . ἐπιτάμια δὲ ὁ πρὸς τοῖς αὐλοῖς ἔχεν . Ἐχέμβροτος Ἀρκίος θῆκε* (ἐθήκε MM. surus) *τῷ Ἡρακλεῖ νικησας τὸδ' ἀγῶνα . Ἀμυρικτίνων ἐν ἀέθλοισι, Ἐλλήσοι δ' αἰείδων* (αὐλοῖς αἰδῶν Preger) *μέλεια καὶ ἐλέγους*. Was man von E. wußte, ist einerseits aus der Siegerliste erschlossen, andererseits aus jener Inschrift thebanischen Heraklestempel, die Th. Bergk (Insc. Gr. metr. p. 110) in den ‚ursprünglichen Dialekt zu übersetzen versucht hat. Aber die metrische Form des Epigramms ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Ältere Gelehrte hielten es für prosaisch (s. Schubart-Walz z. d. Schol. 1886, 188; man versuchte man Hexameter herzustellen Hermann, Passow; Siebelis und Jakobson setzen einen prosaischen Eingang und ein Distichon an (s. Osann Beitr. z. gr. Lit. 310); Hilgard meinte, daß es dem Hexameter *νικησας κτλ.* vorausgehe und folge; Th. Bergk endlich erkannte seine dorischen Kurzzeilen (Kl. Schr. II 399; P. I. 2 p. 203; Gr. Litt. I 385, 213, II 174, 207) und fand Beifall bei Usener (Altgr. Versbau 85, 41), Preger (a. O.) und andern (s. Crusius Praefatio Antiqu. iyr. p. LV). Trifft Bergks Ansicht das Richtige, so ist die mit verschiedenen gestalteten Paroemien beginnende, mit einer trochäischen Tripodie hetere rhythmisch schließende Inschrift ein Beispiel einer schlichten melischen Komposition des E. An den Siegerlisten schien hervorzugehen, daß man die Auloden wieder von den pythischen Kämpfern ausschloß (Th. Bergk Gr. Lit. II 222. J. Flaig Gr. Lyrik 282). Angeblich ist daran schuld die düstere Ernst, der in diesen Gesängen vorherrschend war (Bergk a. O., ähnlich Flach). Man schreibt das dem Pausanias oder seinen Gewährsmännern nach; über solche Dinge gab es allerdings schwerlich eine Überlieferung, sondern wohl nur Hypothesen. Hier wird die Lehre von der Urbedeutung des Elegos (s. d. Art. Elegie) bestärkend gewesen sein. [Crusius.]

Echemeia (*Ἐχέμεια, Echemea*), Gattin Merops, Mutter der Kos. Sie vernachlässigt den Dienst der Artemis, wird dafür vom Pfeile

stin getroffen, von Persephone aber noch lebend in die Unterwelt entrafft, Etym. M. 507, 55. Hyg. II 16. Bei Eur. Hel. 381f. frevelt die un- bekannte Tochter des Merops (*Μέροπος Τυρανίς* (goa) durch ihre Schönheit, und wird von Artemis in eine goldgehörnte Hindin verwandelt. Vielleicht gehört dahin auch die von Ovid. met. VII 3. Lactant. z. d. St. berührte Sage. Toepffer (tr. z. gr. Alt.-Wiss. 217 (Echedemeia). Mayer (gr. u. Tit. 39. Dibbelt Quaest. Coae myth., 10 (s. Gryphisw. 1891, 16. [Escher.]

Echemela (*Εχεμύλα*, früher las man *Ἐχέ- (λος)*, Tochter des Alektor (Hom. Od. IV 10, 11, noch ohne besonderen Namen), Gemahlin des Agapenthes, heißt auch Iphiloche. Schol. Hom. II 4. IV 10. [Knaack.]

Echemenes (FHG IV 403. Susemihl Gr. Lit.-Gesch. II 399, 314), Verfasser von *Κοιτικὰ* (Athen. XIII 601 e. f.), unbekannter Zeit. Das einzige Fragment berichtet den Raub des Gany- medes in spezifisch kretischer Fassung (vgl. Diod. frg. 3a, FHG IV 400. Schol. T. II. XX 234. Diod. s. *Μίνως*, Platon Leg. I 636 C. Timaios tr. 44, FHG I 201). [Jacoby.]

Echemmon (*Ἐχέμμων*), Sohn des Priamos, wird mit seinem Bruder Chromios von Diomedes im Kampf erlegt, Hom. II. V 159ff. Tzet. Hom. II und bei Matrangia Anecd. Gr. I 68, 53f. Darauf bezog Campanari die Gruppe auf einer sf. Amphora der Samml. Feoli zu Rom. de Witte sammelte bei, Ann. d. Inst. XV 1843, 68ff. zu Mon. I 50. Nach Diktys (IV 7) wird E. mit seinem Bruder Aretos (so Dederich für *Areius*) von Odysseus getötet. Unter Priamos Söhnen von verschiedenen Frauen auch E. bei Apollod. III 153 W. bei Ovid. met. V 163. 169 hat G. Knaack (Herm. XV 89f.) dem Namen E. nach den Spuren der ss. für *Ethemmon* hergestellt. [Waser.]

Echemos (*Ἐχεμος*), Sohn des Aëropos, Enkel des Phegeus (Herodot IX 26) oder des Kepheus, 40 Enkel des Aleos (Pausanias arkadische Königs- liste VIII 5, 1), Feldherr und König der Tegeaten, tötet Hyllös, den Sohn des Herakles, im Zweikampf am Isthmos und entscheidet damit auf Grund der vorangegangenen Abmachung den Krieg; die Herakliden müssen auf 100 (Herodot) oder 10 (Diod. IV 58) Jahre die Rückkehr in den Peloponnes aufschieben. Das Grab des Hyllös wurde in Megaris beim Orte Rhus gezeigt (Paus. I 41, 10, während der Ort des Zweikampfes selbst nach 50 Pausanias I 44, 10 an der Grenze von Megaris und Korinth, aber noch auf megarischem Gebiet lag. In Tegea sah Pausanias das Grab des E. und eine Stele, deren Relief seinen Kampf mit Hyllös darstellte (VIII 53, 10). Pindar nannte ihn auch unter den Siegern im ersten, von Herakles gestifteten, olympischen Agon (Ol. X 66). Venn E. somit eine Lieblingsfigur der Tegeaten ist, die lange Zeit ihre Unabhängigkeit gegen die Spartanische Suprematie behaupteten, so hat auf 60 der anderen Seite früh die dorische Sage ihn herabgezogen. Das Hesiodische Epos stellte die drei Töchter der Leda zusammen, von denen Klytaimnestra den Agamemnon, Helena den Menelaos verließ; Timandra aber ging von Echemos fort zu Phyleus, dem Freund der Götter (Hesiod. frg. 114. 117 Rz., vgl. Paus. VIII 5, 1. Apollod. II 126 W.). Stesichoros dichtete im gleichen

Sinne Schol. Eur. Or. 249. C Robert Bild u. Lied 189).

Eine merkwürdige Abzweigung des Mythos ist in Attika durch Dikaiarchos (FHG II 239, 13) bezeugt (bei Plut. Thes. 32): als die Tyndariden Aphidna in Attika eroberten, zogen E. und Marathos aus Arkadien mit und gaben der Akademie (von *Ἐχεμος* = *Ἐκάδημος*) und der Ortschaft Marathon die Namen. Aus Dikaiarch schöpft Steph. Byz. s. *Ἐκάδημια* nach Kirchner Attica et Peloponnesiaca 57, wo die Etymologie *Ἐχεμος* = *Ἐχεμύδεις* (= *Ἐχεμύδεια*) = *Ἐκάδημια* näher ausgeführt war. Es ist schwer zu sagen, was dieser philologisch sicher unmöglichen Zusammenstellung von Tatsächlichem zu Grunde gelegen hat. Es gab auch eine rein attische Genealogie des E. von Kolonos, Plut. quaest. gr. 40, o. Bd. I S. 1138. [Hiller v. Gaertringen.]

Echenais (*Ἐχενάϊς*), eine Nymphe auf Sizilien, die den Daphnis liebgewinnt und ihn vergebens warnt, einer andern Jungfrau zu nahen. Parthen. 29 (nach der Handschrift aus Timaios; vgl. des Zusammenhangs wegen Geffcken Timaios Geographie des Westens 119). [Hoefer.]

Echeneis (*Ἐχηνίς*; das Wort bezeichnet freilich einen Seefisch, 'Schiffhalter', d. h. einen sich an die Planken des Schiffes festsaugenden Fisch, aber doch scheint der Name E. von einem Eigennamen, z. B. *Ἐχένος* [= Reeder] zu kommen; oder er ist leigisch, da zur Zeit des Kaunos Leleger die Gegend von Kaunos inne hatten), Quelle bei Kaunos in Karien, Aristokrit. bei Parthen. erot. 11a FHG IV 335 a. [Büchner.]

Echeneos (*Ἐχένος*), der älteste unter den phaiakischen Fürsten, Od. VII 155. XI 342. [Hoefer.]

Echentra (*χωράφιον τῆς Ἐχέντρας* [= der Natter]), Dorf im Gebiet des Landbezirks Melanion, im Gebiet südlich von Priene um Miletos im asiatischen Ionien, Acta et Dipl. ed. Fr. Miklosich et Jos. Müller VI (a. 1073) 12. Vgl. Alopekai Suppl. I S. 64. [Büchner.]

Echephron (*Ἐχέφρων*). 1) Sohn des Herakles und der Psophis, der Tochter des Eryx; mit seinem Bruder Promachos wurde er bei Lykortas in Phegia (früher Erymanthos genannt) aufgezogen; welcher Stadt die Brüder den Namen Psophis gaben; sie hatten daselbst ein Heroon, Paus. VIII 24, 2. 7.

2) Sohn des Nestor, Od. III 413. 439, von der Anaxibia, Apollod. I 9, 9.

3) Sohn des Priamos, Apollod. III 12, 5. [Hoefer.]

Echephyllidas (FHG IV 403. Susemihl Gr. Lit.-Gesch. I 603) — so muß der Name lauten; *Ἐχεφυλλίδης* Steph. Byz. s. *Σφακτιρία*, *Ἐχεφυλλίδα* ebd. s. *Υερνίνη*, *Ἐχεφυλλίδας* Schol. Plat. Phaid. 89 C, *Ἐχεφυλλίδης* Etym. M. 166, 5 — scheint von Istros zitiert worden zu sein (Wellmann De Istro Callimachio 1886, 112f.). Der Titel seines Werkes wird nicht überliefert. Die drei erhaltenen Fragmente (Steph. Schol. Plat. a. a. O.) beziehen sich auf Elis und tragen aitiologischen Charakter. [Jacoby.]

Echepolis (*Ἐχέπολις*), Athener (*Κυδαθηναίος*). *Τοιήσαρχος* in einer Seurkunde um das J. 342/1, IG II 803 f 10. [Kirchner.]

Echepolos (*Ἐχέπωλος*). 1) Sohn des Thaly-

sios, Troianer, von Antilochos getötet, II. IV 458 u. Schol.

2) Nachkomme des Pelops, Sohn des Anchises in Sikyon, gab dem Agamemnon die Stute Aithe, um ihm nicht nach Ilion Heeresfolge leisten zu müssen, II. XXIII 296 u. Schol. Twl., wo unter Berufung auf (Akusilaos und) Pherekydes *ἐν τῷ γ'* sein Stammbaum auf Pelops zurückgeführt wird. Vgl. Schol. Twl. XI 20. [Hoefel.]

Echestratos (*Ἐχέστρατος*), Sohn des Agis, 10 lakedaimonischer König, der dritte an der Reihe der Agiaden, Herodot. VII 204. Unter seiner Regierung sind, wie die spätere Überlieferung zu berichten weiß, die Kynurier von den Spartanern aus dem Lande getrieben worden, Paus. III 2, 4. Die Chronographen geben ihm 31 oder 35 Jahre; er gehört darnach der Mitte des 11. Jhdts. v. Chr. an, Euseb. chron. I 221f. Jacoby Apollodoros Chronik 81ff. [Niese.]

Echetimeos (*Ἐχέτιμος*). 1) Gemahl der Sikyonierin Nikagora, die den Asklepioskult von Epidaurios nach Sikyon verpflanzt haben soll (Paus. II 10, 3). Die Form der Legende (Einholung des epidaurischen Gottes unter Schlangengestalt) kehrt in der Gründungsgeschichte der römischen Filiale wieder (Bd. II S. 1676 nr. 180) und liegt auch der von Epidaurios Limerä (a. a. O. S. 1669 nr. 102) zu Grunde. Für die Gattin des E. wird der Beweggrund eine wunderbare Heilung durch den epidaurischen Gott gewesen sein; vermutlich war der Geheilte ihr Sohn Agasikles, dessen Mit- 30 erwähnung in der kurzen Notiz des Pausanias unter dieser Voraussetzung verständlich ist. Ausdrücklich wird die Gründung der pergamenischen und der naupaktischen Filiale auf der Dankbarkeit eines im epidaurischen 'Hieron' Geheilten zurückgeführt (Paus. II 26, 7. X 36, 13). Indes sind derartige Legenden nicht als authentische Zeugnisse für die allmähliche Ausbreitung des Asklepioskults zu betrachten, sondern nur Reflexe der seit dem Ende des 5. Jhdts. wachsenden Zug- 40 kraft des epidaurischen Dienstes. Was speziell das Asopostal betrifft, so ist sein Asklepioskult offenbar altertümlicher als der epidaurische (vgl. Bd. II S. 1647, 62. 1649, 34), hat sich aber in einer späteren Periode die Unterordnung unter den epidaurischen Gott gefallen lassen (vgl. Bd. II S. 1650 und in Roschers Mythol. Lex. III 1490).

2) Ein kleiner Altar aus Kyrene trägt die Weihinschrift M . . . ΩΙ *Ἐχέτιμω* (CIG III 5164). 50 [Thraemer.]

3) *Στρατηγὸς Τουλιπιδῶν* in einer attischen Inschrift aus dem J. 362, IG II 5, 54 b. [Kirchner.]

Echeda (*Ἐχέδα*, Einwohner *Ἐχέδατης* Steph. Byz.), feste Stadt in Sizilien, den Gebieten von Syrakus, Leontini und Kamarina benachbart (Diodor. XX 32), zu Hierons II. Zeit Grenzstadt zwischen Syrakus und den Karthagern (Polyb. I 15), von den Römern im ersten Punischen Kriege erobert. Die *Echetlenses* nennt noch Plin. III 91. Seit Fazello (De rebus Siculis II 446. 450) und Cluver (Sicilia ant. 360) wird es der Namensähnlichkeit wegen mit den Ruinen auf dem Hügel von Occhiala bei Granmichele (östlich von Caltagirone) identifiziert. Neuere Ausgrabungen haben dort Reste eines Demeter-Heiligtumes mit zahlreichen 60 Votivterrakotten, Gräber aus sikulischer und grie-

chischer Zeit u. a. zu Tage gefördert, s. O. Mon. dei Lincei VII (1896) 201—274. Not. scavi. 1891, 357. 1897, 128. 1898, 462. [Hülsmann.]

Echetaios s. Echetlos.

Echetlos (nach Paus. I 32, 5 *Ἐχέταϊος*), attischer Heros, der den Athenern in der Schlacht von Marathon mit seiner Pflugschar in der Trau eines Bauern (Paus. a. a. O.) beistand; deshalb war er auch auf dem berühmten Schlachtgemälde der Stoa poikile in Athen abgebildet, Paus. 15, 3. Bildliche Darstellungen des E. wies bereits Winkelmann auf etruskischen Urnen nach; darüber (nach Mitteilungen von G. Koerte) Robert Die Marathonschlacht in der Poikile v. Weiteres über Polygnot. XVIII. Hall. Winckmannsprog. 1895, 32. [Kern.]

Echetos (*Ἐχέτος*). 1) Einsagenhafter grausamer König in der Odyssee, zu dem der Freier Antikleides den Bettler Iros *ἡπειρόνδε* zu schicken droht, 'Schrecken der sterblichen Erdbewohner'. Er verstümmelt mit eherner Waffe Nasen und Ohren und wirft die entrissenen Geschlechtsteile den Hunden zum Frasse vor, XVIII 84—87. Diese Drohung aus demselben Munde Odysseus gegen über XXIII 308f., wo im *ἐνθεν δ' οὐτι σαώσεται* ein deutlicher Hinweis auf den Sinn des Namens liegt, *E.* = der 'Festhaltende', der niemand wieder los läßt, den er einmal hat. So ist vielleicht auch diese *ἡπειρος* das Land, von dem kein Wanderer wiederkehrt. Anhaltspunkte dafür 30 während, trotz späterer Deutung auf Epeiros, sagenhafte Züge, die zunächst Apoll. Rhod. IV 10 andeutet. E. blendete mit eisernem Dorn (*δακτύλιος*) seine eigene Tochter und ließ sie in finsternen Raum (*καλὴν*), Erzkörner mahlend, ihr Leben verzehren. Den Mythos hatte laut Scholion der Epiker Lysippos in seiner *Ἀσπεῶν κατάλογος* erzählt, vgl. 40 lesen ihn mit Angabe der Namen in den Selt. Od. XVIII 86 und bei Eustath. z. Od. a. O. 1885. 1839, 1f. Die Tochter hieß Amphissa (s. oben nach anderen Metopen; ihr Verführer, den E. ebenfalls in der oben angegebenen Weise verstümmelte (*ἀκροστροφιάζει*), Aichmodikos (s. d.); der Vater E. Eucherios, nach den Schol. Euchenor, nach Hesych Auchenor (s. d.); die Mutter des E. Phlogaea Hesych Phlogaea, Schol. HQ *Φληγίας*, Eudoc. 163 *Φλεγίας*. Der Blendung seiner Tochter fügte er den Hohn hinzu, wenn es ihr gelänge, die ehernen Gerstenkörner zu mahlen, so solle sie Augenlicht wieder erhalten. Den Aichmodikos habe er durch eine Einladung zum Mahl 50 in seine Gewalt bekommen. Schließlich habe er in seiner Raserei sich selbst zu verzehren anfangen und sei so umgekommen; der Höllenherrscher muß selbst ein Töter sein. Die klärer stritten sich, ob E. ein Zeitgenosse des Dichters gewesen sei (*ὡνὲς* bei Eustath. a. a. O.) oder seiner Helden (Apoll. Rhod. u. Schol. a. a. O.) Zeitgenosse der Phaiakenkönigin Arete). Eucherios istisch verarbeitet in seiner Manier den Mythos um 180 n. Chr. Mnaseas (v. Patrai frg. 25 u. Schol. Hom. Od. Q V a. O. FHG III 153) oder Marsyas (v. Philippoi frg. 10. Scr. rer. Alex. 46 ed. Müller). Nach ihm war E. ein Sikeler, Sohn des Buchetus, und Tyrann, der die ganze Umgegend durch Räubereien belästigte und Fremde auf schändliche Weise zu Tode marterte. Seine Folterwerkzeuge waren so vielgestaltig und wo

berühmt, daß sogar die Nachbarn ihm ihre Todes-
kandidaten zuschickten. Das eigene Volk steinigte
an schließlich um seiner unerträglichen Graus-
amkeit willen. Der Vatersname *Βούχαιος* ist
verräterisch für die Übertragung dieser Sage nach
Sikilien aus Thesprotien, s. unter *Buchetos*.
Sprichwörtlich lebte der *ποιητικός καὶ μυθώδης*
Ἐχαιος καὶ εἰ δὴ τις ἄλλος ἐκ Σικελίας (Dionysios?)
Θεοτάλλας (Alexander v. Phari) *τοιοῦτος*, noch
zu den Zeiten des Kaisers Valens, da man den
Proconsul Festus wegen seiner „stillen Wut“ und
sinnlosen Mordlust mit ihm verglich, Eunapios
von Sardes frg. 39 aus Suidass. *Φήσιος, Ἐχαιος* und
Θούραδεν, FHG IV 29. Ein Schol. Luc. ver. hist.
I 23 nennt ihn *τιμωρητικώτατος* (ohne dass Luc-
ianus zu einer Erwähnung irgendwo Anlaß gäbe).

[Tümpel.]

2) Dichter der neuen Komödie. Nur be-
kannt durch das Bruchstück n der Siegerliste IG
II 977. Köhler gibt ihm drei Siege. Capps 20
Amer. Journ. of Philol. XX 1899, 399, 3 glaubt
weitere Spuren auf dem Stein zu erkennen, die
auf neun Siege führen würden; an welchem Fest
sie gewonnen wurden, wissen wir nicht. Da auf
ihn Epinikos, der Zeitgenosse Antiochos d. Gr.
(238—187), folgt, wird er um 200 anzusetzen
sein.

[Alfred Körte.]

Echeuethis (*Ἐχενθήεις* Paus. VIII 45, 1),
ein Gau der Tegeaten (Arkadien), wahrscheinlich
im nördlichen Teil der Ebene (Curtius Pelop. 30
I 250).

[Philippson.]

Echidna (*Ἐχίδνα*, Etymologie: Etym. M.), die
Erdschlange, der Wurm, im Gegensatz zur Göttin
Ge, oder „mehr *χθών* als *γῆ*“ (Wilamowitz).
Mit Unrecht leitet man E. von dem vedischen
ahi her, Bréal Mélanges ed myth. et de linguist.
196f. W. Cox Myth. of the Arian nations II 334.
Noch weniger ist E. ein Wolkendaimon, Gil-
bert Griech. Myth. 76f. Paulus Diaconus (Schol.
Hes. ed. Flach 317) erklärt sie für die im Erd-
innern eingeschlossene Luft.

Als Eltern werden genannt entweder Peiras
und Styx, Hes. th. 295 (nicht wie man früher
meist annahm Chrysaor und Kallirrhoe), Epime-
nides frg. 10 (Paus. VIII 18, 2), oder Phorkys
und Keto, Pherekyd. frg. 21 (Schol. Apoll. Rhod.
II 1248), oder Tartaros und Ge, Apollod. II 4,
oder Phanes, Athenagoras suppl. pro Christ. p. 96
Otto, vgl. Kern De Orphei Epimen. Pherec. theog.
quaest. crit. 29.

Gatte der E. ist meistens Typhon, der Gott
des verheerenden Sturmwindes, eine ursprünglich
echt hellenische Figur. Erst später wird er mit
den vulkanischen Gegenden Kleinasien in Ver-
bindung gebracht. Mit ihm zeugt E. den Orthos,
den Hund des Geryoneus, Hes. th. 308f. Apollod.
II 106. Quint. Smyrn. VI 254. Schol. Plat. Tim.
24 E. Serv. Aen. VIII 300; ferner den Kerberos,
Hes. th. 310f. Bakchyl. V 62. Soph. Trach. 1099.
Kallim. frg. 161 (Etym. M. 245, 31). Quint. Smyrn. 60
VI 261. Hyg. fab. praef. p. 12 Schmidt; fab. 161.
Ovid. met. VII 408; die Hydra, Hes. th. 313.
Hyg. a. O., vgl. Ovid. met. IX 69. 158. IV 501;
fast V 405, und die „zweite E.“ bei Tzet. Lyk.
1354; die Chimaira, Hes. th. 319f. (von einem
andern Vater?). Apollod. II 31. Hyg. a. O. Schol.
II. VI 180. Serv. Aen. VI 288, vgl. Usener
Rh. Mus. LIII 1898, 374; die Sphinx, Hyg. a. O.

Eur. Phoin. 1020 und Schol. Apollod. III 52,
nach Hes. th. 326f. Tochter der E. von Orthos;
den Nemeischen Löwen, Hes. th. 327f. Apollod. II
74 (von Typhon); die Hesperidenschlange, Pherec.
frg. 33 (Schol. Apoll. Rhod. IV 1396). Apollod.
II 118. Hyg. a. O.; den Adler des Prometheus,
Pherec. frg. 21 (Schol. Apoll. Rhod. II 1248).
Apollod. II 119. Hyg. astr. II 15; die Krom-
myonische Sau, Apollod. epit. I 1; die Skylla
Hyg. a. O. Ps.-Verg. Ciris 67; vgl. Waser Skylla
und Charybdis 32; den Kolchischen Drachen und
Gorgo, Hyg. a. O.; die Schlange des Laokoon (?),
Quint. Smyrn. XII 452. Ungenannter giganten-
artiger Sohn der E., von Ares getötet, Nonn.
Dionys. XVIII 273f.

Sagen: E. raubt wegelernd die Vorüber-
gehenden und wird von Argos Panoptes getötet,
Apollod. II 4. Zeus und Herakles bekämpfen das
Paar Typhon-E., Herakles speziell die E. Poros-
giebel von der Akropolis (s. u.). Es ist dies nicht
eine Episode des Gigantenkampfes, sondern eine
Dublette dazu. Daß Herakles gegen E. kämpft,
ist sonst weder in Literatur noch Kunst über-
liefert, aber er ist am Kampfe gegen Typhon be-
teiligt, an dem selbstverständlich auch E. teil-
nimmt, Eur. Her. 1271f. v. Wilamowitz Eur.
Her. I 183. II 285f.

Die von Hesiod genannten Kinder der E. ge-
hören alle nach Mittelgriechenland, mit Ausnahme
der Chimaira, bei der schon der Zusammenhang
des Hesiodischen Textes unklar ist. Nach der
Peloponnes weist das Elternpaar Peiras-Styx, mög-
licherweise auch Keto und Phorkys, nach Argos
speziell die vordorische Sage von Argos Panoptes
(urspr. der eponyme Argos).

In Argos scheint E. schon früh durch die
Hydra verdrängt worden zu sein, Ovid. a. O.
Hesiod weiß nur, daß E. in einer Höhle haust,
fern von Göttern und Menschen. Wo das ist,
weiß er nicht, auch die Paarung mit Typhon ist
ihm nur eine dunkle Mär. Daß E. bei den Arimern
wohne (v. 304), ist ein Zusatz späterer Zeit, her-
vorgerufen vielleicht durch ihre Verbindung mit
Typhon. Diese Version ist dann die herrschende
geworden. Im phrygischen Hierapolis hatte E.
mit ihren Söhnen, den Schlangen, einen Kult.
Spuren davon finden sich auf Münzen, Tischen-
dorf Acta apost. apocr., acta Philippi VII p. 77,
24. 84. v. Gutschmid Rh. Mus. XIX 1864, 398.
50 Rohde Psyche 199. Mit andern Ungeheuern ist
E. in der Unterwelt, zur Hervorhebung der dorti-
gen Schrecken, versetzt bei Arist. ran. 473.

Die Gestalt der E. ist nach Ausweis des
Namens und nach dem Porosgiebel von der Akro-
polis ursprünglich diejenige einer Schlange, wie
die Hydra. Arist. a. O. gibt ihr 100 Köpfe.
Schon bei Hesiod dagegen, danach auch bei den
Spätern, ist E. halb Jungfrau (*ἐλικώπης, καλλι-
πάρῃος*), halb Schlange (*πέλωρος ὄφις δεινός τε
μέγας τε*). Ihre Epitheta sind *ἀγήραος, ἀθάνα-
τος, ἀμήχανος, θείη, κρατερόφρων, λυγρή*, ferner
ἄπλητος (Bakchyl. V 62), *δεινὴ* (Soph. a. O.), *νέ-
τερος* (Eur. Phoin. 1020), *ἐκατογέφαλος* (Arist.
a. O.), *bitormis* (Ciris 67), *δυσειδής* (Nonn. XVIII
275), *φοβερωπὸς* Athenagoras a. O., der nur den
Kopf der E. menschlich sein läßt. Möglicher-
weise ist die Mischgestalt von der Sphinx auf
E. übertragen worden.

Bildliche Darstellungen der E. sind selten. Paus. III 18, 10 erwähnt Typhon und E. als Stützen des Amyklaeischen Thrones, doch ist die Richtigkeit dieser Bezeichnungen mindestens zweifelhaft, Furtwängler Meisterwerke 692. Als einfache Schlange erscheint sie auf dem Porosgiebel von der Akropolis, einem Werke wohl der 1. Hälfte des 6. Jhdts., Brückner Athen. Mitt. 1889, 67f. Taf. II. Collignon-Thraemer Gesch. d. griech. Plastik I 218 (Literatur).

Halb Weib, halb Schlange ist E. auf einigen korinthischen Vasen, Rayet-Collignon Céram. gr. Taf. IV. Lenormant et de Witte El. céram. III 31. 32. Gerhard Gesam. Abb. 46, 2. Die Münzen und Gemmen, die E. zeigen sollen, stellen höchst wahrscheinlich nicht diese, sondern die Hydra dar, Brit. Mus., Cat. of engraved gems 1883, E 338, 381; Cat. of greek coins, Crete Taf. XV 5. Head-Svoronos *Ιστορία των νομισμάτων* II 467. H. L. Urlichs Verhandlgn. der 40. Philologenvers. in Görlitz 17f. Waser a. O. 49.

Echidna im Skythenlande. Als Herakles auf seiner Wanderung mit den Rindern des Geryoneus durch das Skythenland einst eingeschlafen war, kamen ihm die Pferde vom Wagen weg. Auf der Suche gelangte er ins Land Hylaia, fand dort in einer Höhle ein Wesen halb Weib halb Schlange (*μεισάρθενόν τινα ἔχιδναν διφνέα*), das die Pferde zu schaffen versprach, wenn er ihr beiwohne. Herakles zeugt mit ihr drei Söhne Agathyrsos, Gelonos und Skythes, Herodot. IV 8—10. E. ist die Tochter der von Herakles besiegten Araxes, Mutter von Agathyrsos und Skythes, IG XIV 1296 i 96. Bei Serv. und Schol. Bern. Verg. Georg. II 115 heißt die Mutter des Gelonos von Herakles eine chaonische Nymphe, der Name E. fehlt. Nach Diod. II 43, 3 wird die erdgeborene mischgestaltige Jungfrau im Skythenlande von Zeus Mutter des Skythes. Mit der griechischen E. hat die E. des Herodot nichts 40 zu tun. Sie ist lediglich die Mutter des Landeseponymen, deren Schlangenleib die Autochthone andeutet, vgl. die Geschichte von Herakles, Kelto und Keltine bei Parth. erot. path. 30. Wohl mit Unrecht bezieht Babelon Cab. des ant. à la bibl. nat. 47., 9 das Bild eines geschnittenen Steines auf Herakles mit der skythischen E. [Escher.]

Echinades (*Ἐχινάδες*), ein Archipel zahlreicher kleiner, aber hoher und felsiger Inseln aus Kreide-Eocän-Kalkstein an der Westküste Akarnaniens, vom Vorgebirge Krithote (jetzt Cap Turkoviglia) südlich bis über die Mündung des Acheloos hinaus. Sie verteilen sich auf zwei Gruppen: eine nördliche, jetzt Dragónera genannt, viele kleine runde bis 130 m hohe Eilande dicht gedrängt vor der Bucht von Astakos — eine südliche, mehr vereinzelte größere Inseln (bis 450 m hoch) um die Mündung des genannten Stromes. Die südlichsten hießen Oxeiai (eine heißt noch heute Oxia), andere Apollonia und Dolicha (vielleicht die jetzt 60 Makri genannte Insel, aber nicht, wie Strab. X 458 meint, das homerische Dulichion, s. d.). Die Alten bemerkten, dass mehrere der E. durch die fortschreitenden Anschwemmungen des Acheloos landfest geworden (so die Insel Artemita, s. d.); sie ragen jetzt als Felskuppen aus der Mündungsebene des Stromes auf (Herodot. II 10). Thuc. II 102 sagt voraus, daß mit der Zeit alle diese

Inseln dasselbe erleiden würden; jedoch hatte schon zu Pausanias Zeit (VIII 24, 11) das Vordringen des Schwemmlandes aufgehört, und auch in der Neuzeit lassen sich keine erheblichen Veränderungen der Küste mehr feststellen (II. II 625f. Strab. I 59. II 124. VI 335. 340. 351. X 453. 456. 458f. Plin. n. h. IV 53. Mela II 110. Steph. Byz. Skyl. 34. Paus. VIII 1, 2. 24, 11. Burrian Geogr. v. Griechenl. I 119. Neumann 10 Partsch Phys. Geogr. v. Griechenl. 350f. Oberhummer Arkarnanien 15. 20ff.). [Philippson.]

Der Name E. wurde verschieden erklärt: ‚Igelinseln‘ *διὰ τὸ τραπὲν καὶ ὄξιν* (vgl. *Ὀξείαι* *παρὰ τὸν ἔχινον*, vgl. Steph. Byz. s. *Ἐχίνα*). Geogr. gr. min. II 298, 32f. und 448, 26 (Eustath. und Schol. z. Dionys. perieg. 431), oder mit der Menge der Igel, vgl. Athen. I 30 d (Eustath. zu Il. I 625 p. 306, 14). Steph. Byz. s. *Ἐχίνα*. Etym. M. s. *Ἐχινάς* p. 405, 8. Geogr. gr. min. II 298, 29f.; mit der Menge der Schlangen (*ἔχεις*), Geogr. gr. min. II 448, 25; oder nach dem Seher Echinos (s. d. Nr. 4), Apollod. bei Steph. Byz. s. *Ἐχίνα*, vgl. Etym. M. p. 405, 8f.; oder nach einem gewissen Echion, Geogr. gr. min. II 298, 29. 448, 25; weitere Etymologien Etym. M. s. *Ἐχινάς*. Über die Entstehung der E. durch Anschlammung des Acheloos Herod. II 10. Thuk. II 102, 3f. Skylax 34 (Geogr. gr. min. I 37). Strab. I 59 X 458f. Paus. VIII 24, 11. Plin. II 201 (IV 53); vgl. Wiedemann Herodots zweites Buch S. 70. In der Homerischen Schiffskatalog (II. II 625ff.) erscheinen die E. unter der Herrschaft des Megees, vgl. auch Eurip. Iph. Aul. 284ff. Strab. X 456. 459. Dietrich Cret. I 17. III 10 (VI 6). Nach Apollod. I 123 W. kommt die eine der Harpyien bis zu den E., die infolgedessen Strophades heißen; da ist auf die E. übertragen, was von den ursprünglich *Πλωται* genannten Inseln an der messenischen Küste bei Kyparissia gesagt wird. Nach Apollod. II 500 entführte Poseidon die Hippothoë nach den E. und zeugte da mit ihr den Taphios, den Begründer des nahen Taphos, vgl. auch Tetzl. Lyk. 932f. Nach den E. weist die Alkmaionsage, Thuk. II 102, 5f. Paus. VIII 24, 8ff. s. Bd. I S. 1553f. Über die Entstehung der E. berichtet auch eine Verwandlungssage bei Ovid, met. VIII 577—611. Ursprünglich ihrer fünf Naiaden, luden sie die Götter der Flur zum Opfer von zehn jungen Stieren vergaßen aber des Acheloos; im Zorn darüber schwemmte dieser das Uferland samt den Nymphen ins Meer hinaus, und diese wurden zu Inseln. Eine der E. war des Acheloos Geliebte, Perimele, des Hippodamos Tochter (wohl identisch mit Perimede bei Apollod. I 52); über die Schändung der Jungfrau ergrimmt, stürzte sie der Vater vom Felsen in die Tiefe; doch Acheloos fing sie auf, und auf seine Bitten ward sie durch Poseidon in die Insel verwandelt. Vgl. auch Luk. de salt. 50. wo die Hervorbringung der E. als attischer Stoff des pantomimischen Tanzes aufgeführt ist. Neben Perimele werden besonders genannt: Apollonia (Steph. Byz. und Artemita (Strab. I 59. Steph. Byz. Plin. IV 5) und Dolicha, das mit Unrecht mit dem homerischen Dulichion identifiziert wird (Strab. X 458 und Eustath. zu Il. p. 305. 40f. Steph. Byz. s. *Δολίχιον*); auch Taphos wird dem E. beigezählt, Schol. Apoll. Rhod. I 747 (FHG II 28, 1). Geogr. gr. min. II 298, 20f. Vgl.

noch Strab. II 124. VIII 335. 340. X. 453. Geogr. r. min. I 215 (Skymnos 469). 240 (Dion. Calliph. Graec. 60). II 130 (Dionys. perieg. 435). Kallim. hymn. IV 155. Apoll. Rhod. IV 1228. Dion. Hal. ant. Rom. I 51. Diod. VIII frg. 17 ed. Vogel. Plut. de def. or. XVII. Appian. praef. 5. Ptol. II 14, 13. Mela II 110. Suid. Vgl. Bursian Geogr. v. Griechenl. I 119 (126). 127f. (II 346, 366. 384, 1). [Waser.]

Echinos (*Ἐχίνος*). 1) Hafenplatz der Stadt 10 Phyrreion in Akarnanien, nur bei Plin. n. h. IV 5 und Steph. Byz. erwähnt, wahrscheinlich auf einer kleinen sandigen Insel in der Bucht von Ruga an der Küste des Ambrakischen Golfs zwischen Vonitsa und Karavasaras, wo sich Reste polygoner Mauern finden (Leake North. Gr. III 495. Wolfe Journ. Geogr. Soc. III. Heuzey Mt. Olympe et l'Acarnanie 375. Oberhummer Akarnanien 36).

2) Stadt in Phthiotis. Thessalien (auch *Ἐχινός*, Aristoph. Lysistr. 1169), unweit der Nordküste des Malischen Golfes an einem Bergvorsprung des Othrysgebirges, der aus Serpentin und Kalkstein besteht und aus dem eine mächtige Quelle entspringt. Davor liegt eine kleine aber fruchtbare Küstenebene. Reste mächtiger Mauern sind erhalten, an die sich das heutige Dörfchen (mit dem antiken Namen) anlehnt. Die Stadt that wiederholt, besonders 426 v. und 551 n. Chr., stark durch Erdbeben gelitten (Neumann - P. artsch Phys. Geogr. v. Griechenl. 321f.). Philipp II. überliess E. den Maliern. Der letzte Philipp nahm es nach einer Belagerung den Aitolern ab. Noch im Mittelalter hatte E. als Bischofssitz bis zur fränkischen Eroberung Bedeutung (Constantin Porphy. u. a. Strab. I 60. IX 433. 435. 442. Polyb. IX 41. XVII 3. XVIII 21. Demosth. IX 120. Liv. XXXII 33. XXXIV 23. Plin. IV 28. Mela II 44. Steph. Byz. Skyl. 63. Scymn. 603. Leake North. Greece II 80. Dods- 40 well Class. Reise übers. Sickler II 154. Brandis Mitt. über Griechenl. I 7. Bursian Geogr. v. Griechenl. I 83. Philippson Thessalien und Epirus 54). [Philippson.]

3) Ort (*κόμη*) im Innern der Cyrenaica, Ptol. IV 4, 13. [Steindorff.]

4) Seher, der mit Amphitryon (gegen die Taphier?) zu Feld zog; nach ihm seien die Echinnades (s. d.) benannt, Apollod. bei Steph. Byz. s. *Ἐχίναι* und Etym. M. s. *Ἐχινός* (p. 405, 8f.); 50 dagegen, nach einem gewissen Echion, Eustath. d. Schol. Dionys. perieg. 431 (Geogr. gr. min. II 298, 29. 448, 25). Auch die Stadt Echinos in Akarnanien (Nr. 1) wird bezeichnet als *Ἐχίνον πόλιν*, Steph. Byz., vgl. Meineke z. d. St. und Anal. Alex. 204.

5) = Echion, der Sparten einer und Gründer der Stadt E. in Thessalien (Nr. 2), Etym. M. p. 404, 51ff. s. Echion Nr. 1.

6) Heros Eponymos, nach dem eine Synmorie 60 von Teos benannt war (*ἡ Ἐχίνων συμμορία*), deren Mitglieder *Ἐχινάδαι* hießen, CIG 3065. 3066, vgl. Scheffler De rebus Teiorum, Diss. Leipz. 1882, 41. [Waser.]

7) Der gemeine Seeigel (*Echinus esculentus* L.). *ἔχινος*, *echinus*, im Lateinischen griechisches Lehnwort nach Varro (de l. l. V 77). Vom zoologischen Standpunkte aus besprochen bei Ari-

stoteles (hist. an. IV 5); Aristoteles beschreibt seine Körperbeschaffenheit und erwähnt, daß er mit Hilfe seiner Stacheln sich fortbewegt. Plinius behauptet, daß der Seeigel vor Stürmen Steinchen mit den Stacheln ergriffe, um sein Gewicht zu erhöhen und sich so gegen den Wogenschlag zu schützen (n. h. IX 100). Nach Aelian wachsen zerschnittene Seeigel wieder zusammen, wenn man sie ins Meer wirft (n. a. IX 47). Die Eierstöcke wurden frisch gegessen (Arist. hist. an. IV 5. Plaut. rud. 297. Petron. 69ff.) oder eingesalzen (Pallad. de re rustica XIII 6); auch wurde aus ganzen Seeigeln eine Lake gekocht, die man als Zutat in der Küche brauchte (Hor. sat. II 4, 33); die besten Seeigel Italiens gab es in Misenum (Hor. a. a. O.). In der Medizin dient sie als leichte Speise für Kranke, ihr wässriger Inhalt als Mittel gegen Ausschlag, die Asche eines mit der Schale verbrannten Tieres zum Reinigen infizierter Wunden, wohl weil sie hygroskopisch ist (Aelian. n. a. XIV 4). Die leeren Schalen benutzte man zum Mischen von Arzneien, weil sie innen glatt und sauber sind (Hippokrates *περί ἀφροδίων* III 24 Kühn).

8) Der gemeine Landigel, *Erinaceus europaeus* L., *ἔχινος χερσαῖος* (Arist. hist. an. I 6), sonst auch *ἀκανθόχοιρος*, lateinisch *erinaceus*. Die Hauptstellen sind: Arist. hist. an. I 6, 3. 11. Plin. n. h. VIII 133. Tzetzes zu Lykophr. 1093. Man wußte, daß er wetterkundig ist (Arist. Tzetz. a. a. O.), daß er Obst auf seinen Stacheln fortträgt (Äpfel erwähnt Plin. a. a. O., Weinbeeren Tzetz. a. a. O.), daß er ein Feind der Schlangen ist und oft schwer mit ihnen kämpfen muß (Tzetz. a. a. O. Oppian. de piscat. II 359), besonderen Eindruck machte seine Art, sich zu passiver Verteidigung zu einem Stachelball zusammenzurollen, s. u. Man fing ihn, weil er Weinbeeren frist, und hing ihn als Weihgeschenk in Dionysosheiligtümern auf, tot und gedörrt, oder auch lebendig (Anth. Pal. VI 45. 169). Sein Fell brauchte man zum Kämmen des Tuches (Plin. a. a. O.); um es nicht zu verletzen, hing man ihn mit einem Hinterbein auf und ließ ihn verhungern. Der Artikel war so wichtig, daß nach Plinius (a. a. O.) Kaiser und Senat sich viel damit beschäftigen mußten; weil manche Kaufleute ihn monopolisierten und andere hiergegen Einspruch erhoben. Deswegen galt der Igel wohl auch als jagdbares Wild (Nemesian. de venat. 48ff.). Auf der korinthischen Vase (Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. 10) mit der Aufsicht des Amphiaras, erscheint er in Gesellschaft der Menschen neben dem Hauseingang, augenscheinlich als Haustier, wozu er sich eignet, weil er gutartig ist, zahm wird und Ungeziefer frist, besonders auch Mäuse; aus dieser Stellung verdrängte ihn dann die Katze. In die Poesie führte ihn Archilochos ein, dem seine einfache und wirksame Art passiver Verteidigung imponierte (Zenob. V 68), in demselben Sinne erscheint er bei Ion (Athen. III 91 D) und im Sprichwort (Zenob. a. a. O.). Lykophron 1903 vergleicht den Nauplios, der den Frauen der vor Troia lagernden Griechen in der Heimat nachstellt, mit einem Igel, weil dieser ein schlaues Haustier ist und sticht.

9) Gefäß, vermutlich in der Form eines Seeigels; im Weinservice (Poll. VI 91. 95. Hor. sat. I 6, 117) und in der Zauberei (Hesych.); s. Nr. 17.

10) Eine Pflanze mit herben Früchten (Gal. simpl. med. 6), die als Adstringentia gebraucht wurden.

11) Mehrere Arten stacheliger Früchte, die stachelige Pflanze der Eichel (Hesych.), die haarige Frucht der Platane (Hesych.), eine Art von *ζωαί*, Granatapfeln (Hesych.).

12) Eine Art Kuchen (Hesych., *πέμμα ἡσιον-υκόν*).

13) Bei der antiken Kantarentrense ein Teil des Gebisses, vermutlich die gezahnten Walzen (Poll. I 148. Xenoph. *π. ἱερ.* X 6. Pernice 56. Berliner Winckelmannsprogramm 22. Daremberg-Saglio II 1338f.).

14) Die dritte Abteilung des Magens der Wiederkäuer, der Blättermagen oder Psalter (Arist. de part. an. III 14. Callim. frg. 250. Hesych.), der Vogelmaden (Hesych. Aelian. XIV 7).

15) Das Polster des dorischen und tuscanischen Säulenkapitels (Vitruv. IV 3, 4, 7, 3 Hesych.). Der Name muß alt sein, da nur an den ältesten Kapitelen der E. die Silhouette eines Seeigels hat. Die Form ist nicht ägyptisch und nicht chaldaeisch. Sie findet sich zuerst an den Säulen, die auf einem mykenischen Freskogemälde in Knossos abgebildet sind (Journ. Hell. Stud. 1901 Taf. 5). Der E. läßt hier breit und bauchig aus und zieht sich oben wieder etwas ein; diesen oberen Teil nennt man Schulter, den unteren Bauch. In der hettitischen und assyrischen Kunst fehlt der E.; in Griechenland erscheint er im 6. Jhd. wieder, in der mykenischen Form; er ist entweder glatt — im eigentlichen Griechenland selten, z. B. am Heraion in Olympia, in Etrurien fast immer — oder er ist am unteren Ende, wo der Schaft ansetzt, durch ein Ringband verziert, das entweder glatt oder mit einem flachen Muster skulptiert ist — z. B. glatt am Heraion in Olympia, skulptiert an den ältesten Tempeln von Paestum — oder in drei Riemchen (*anuli*) zerfällt; der letzte Fall ist der häufigste. Schon im 6. Jhd. beginnt man die Ausladung des E. zu verringern, seine Kurve straffer zu ziehn, die Schulter zu verkleinern; diese Form des E. nennt man die kanonisch-dorische; sie ist fast stets mit drei Riemchen verziert. In der Folgezeit wird der E. immer steiler, die Schulter immer niedriger, an hellenistischen Säulen verschwindet sie manchmal ganz; die Verzierung mit Riemchen ist die Regel, in entlegeneren Gegenden kommt das Ringband noch vor, z. B. in Campanien und Rom (Mazois III Taf. 16; Pompei Forum; Rom Tabularium), oder ist der E. glatt, z. B. in Rom (Röm. Tempel auf Piazza Montanara Canina Edifizi II Taf. 39). An römischen Säulen findet sich der E. mit und ohne Riemchen bis in die Zeit Hadrians (Winnefeld Villa des Hadrian S. 81 Abb. 18), stets schulterlos. Später scheint er nicht mehr oft vorzukommen. Er wird manchmal skulptiert, z. B. an der Basilica Aemilia mit Pfeifen (Monumenti XII Taf. 11, 12), an der Traianssäule mit Eierstab. Vgl. Koldewey-Puchstein Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien; auch Boetticher Tektonik (veraltet).

16) Das abschließende Wandprofil (Hesych. *οἱ τῶν τοιχῶν ἀγκῶνες*). Vgl. K y m a.

[R. Delbrück.]

17) *Εχῖνοι* sind Kapseln teils aus Erz, teils

aus Ton, in welche die öffentlichen Diäteten die bei ihnen vorgebrachten schriftlichen Beweisstücke der Parteien, und zwar für jede besonders, legten, Arist. resp. Ath. 53. Suid. s. v. Doch wird *ἐμβαλῖν, ἐμβαλεῖσθαι εἰς τὸν ἐχῖνον* auch von den Parteien gesagt, die die Schriftstücke beibringen. Demosth. XLV 8. 17. [Demosth.] XLVIII 48. XLIX 65. Bekker Anecd. I 258, auch *ἐμβαλεῖσθαι* allein Demosth. XXVIII 1. LIV 30. [Demosth.]

XL 21. Vor dem Spruch wurden die Kapseln versiegelt (*ἐσφραγίσθαι*), LIV 26f., und damit die Beweisaufnahme geschlossen, XXXIX 17. [Demosth.] XLVII 16. Die Stellung immer neuer Beweisanträge bot also ein Mittel, den Spruch zu verzögern. LIV 26, wie andererseits Versuche vorgekommen sein sollen, der Gegenpartei wichtige Beweisstücke zu entwenden, XLV 57f. Die beiden Kapseln mit dem Spruch des Schiedrichters wurden sodann, wenn die Parteien sich bei dem Urteil nicht beruhigten, an die zuständige Behörde (eine Abteilung der Vierzigmänner) weitergereicht, bei welcher jedoch neue Beweisanträge nicht mehr gestellt werden konnten. Demosth. XXVIII 2. Arist. a. O. Daß die *ἐχῖνοι* auch Verwendung fanden, wenn die Behörden selbst die *ἀνὰ κρίσιν* (s. d.) vornahmen, ist zwar nicht bezeugt, aber sehr wahrscheinlich. [Thalheim.]

Echinussa (*Εχινούσσα* vom Reichtum an Land- oder Seeiegeln), poetischer Name für die Insel Kimolos, Plin. n. h. IV 70. [Bürchner.]

Ἐχῖον, Natterkopf, Echium vulgare L. Heilpflanze. Benannt von *ἐχῖς* Natter. Heimisch im Norden Italiens und Griechenlands. Plinius n. h. XXV 104 unterscheidet zwei Arten: *echios utriusque generis . . . altera pileio* (Polei-Minze) *similis, foliis carinata* (kielförmig) . . . ; *altera . . . lamugine distinguitur spinosa, cui et capitula viperæ similia sunt . . . quidam echionem personatam vocant, cuius folio nullum est latius, grandis lappas ferentem* (vgl. Cels. Med. V 27, 10). Verwendung zu Heilzwecken, besonders gegen Natterbiß, Plin. n. h. XXV 104. Diosc. de med. 4, 27. Marc. de med. XX 115. Fraas Synopsis plantarum flor. class. 163 unterscheidet: 1. Echium rubrum Jacq. = Diosc. IV 27: „paßt vorzüglich“. 2. Echium vulgare = Plin. XXV 104; „ist gar nicht mehr diesseits Thessaliens“. 3. Echium italicum L. = *λύκαπος* Nicand. ther. 840. Plin. XXVII 97: *lycapos longioribus quam lactucae foliis crassioribusque, caule longo, hirsuto, adgnatis multis cubitalibus, flore parvo purpureo, nascitur in campestribus* (Heilzwecke). Diosc. IV 26. 4. Echium diffusum Sm. = *ἡ ἑτέρα ἄγχουσα* Diosc. IV 24. Auch rechnet Fraas zur Gattung Echium 5. *ὄνοχειλές* = Eselslippe; Theophr. h. pl. VII 10, 3: *πολλὰ ἐπιτείνεται* (blüht lange) *ταῖς ὥραις οὕτως . . . καὶ τὸ ὄνοχειλές*; er vergleicht Nicand. ther. 838. Lenz Bot. d. Gr. und Römer 533 sagt, auch das *ἐχέλιον* des Nikander (ther. 65. 637) werde hierhergezogen. Vgl. Berendes Pharm. b. d. alt. Völkern I 274. Er identifiziert die *Echios personata* des Plinius mit Aretium Lappa L. [M. C. P. Schmidt.]

Echion (*Εχίων, -ονος*) von *ἐχῖς*, der „Schlangemann“, vgl. Etym. M. s. v. p. 404, 42f. (*Εχίων χθόνιος* Eur. Bakch. 540f.). 1) Einer der fünf am Leben gebliebenen thebanischen Spartoer, der Männer, die aus des Kadmos Drachenzähnen her-

worwachsen, Aisch. (frg. 366 N.) im Schol. Eur. Phoin. 942, dazu auch Schol. Phoin. 670 (= Timagoras FHG IV 520, 1). Pherekydes (FHG I 33, 44) und Hellanikos (FHG I 45, 2) bei Apollod. II 24 W. und in den Schol. Apoll. Rhod. III 1179. 1186. Paus. IX 5, 3. Tzetz. Chil. X (332) 439. Hyg. fab. 178 (p. 35, 2 Sch.). Sie halfen dem Kadmos beim Aufbau von Theben. Ovid. met. III 216ff. Myth. Vat. I 149. II 77; daselbst ein Tempel der Kybele, von E. nach Gelübde hergestellt, Ovid. met. X 686f. E. erhielt Kadmos Tochter Agaue in Ehe, wird Vater des Pentheus, Eur. Bakch. 213. 229. 265. 507. 540f. 995. 1015. 1030. 1119. 1274. Schol. Eur. Phoin. 942. Paus. IX 5, 3. 4. Apollod. III 26. 36 Hyg. fab. 76. 184 (p. 80, 5. 37, 21). Myth. Vat. II 83. Stat. Theb. IV 569. Nonn. Dionys. V 553. VIII 382. XLIV 1170. XLVI 51. 105. 244; ferner (*Eχελων*) IG XIV 1285 11 (= CIG 6126) und 1292 1 3 (= CIG 36129). Pentheus heißt deshalb Echionides, Opp. Met. IV 243. Nonn. Dionys. XLIV 105. Ovid. met. III 515. 701 (526 *Echione natus*), oder *Echionius*, Val. Flacc. VII 301. *Echionius* = Kadmeisch, thebanisch, Verg. Aen. XII 515. Hor. Carm. IV 4, 64. Ovid. trist. V 5, 53. Val. Flacc. VII 554. VIII 343. Stat. Theb. I 169; auf E. des Hermes Sohn bezogen (s. u.) Ovid. met. VIII 345. Als Tochter des E. erscheint Epieiros (s. d.). Parth. erot. XXXII 3. Mit dem Sparten E. (oder Echinos) wird zusammengebracht der Name der Stadt Echinos am Malischen Meerbusen, Skymnos 604 (Geogr. gr. min. I 220) und Etym. M. s. *Eχινος* p. 404, 51ff.; in Akarnanien, Rhianos bei Steph. Byz. s. *Eχινος*; der Name der Echinades, Schol. und Eustath. Dionys. perieg. 431 (Geogr. gr. min. II 448, 25. 298, 29), vgl. dagegen Steph. Byz. s. *Eχιναι* und Etym. M. s. *Eχινος* p. 405, 8f.; vgl. Echinos und Echinas des.

2) Gigant, fällt im Kampf mit Athene, Claudian. Gig. 104ff., vgl. Inschr. v. Perg. 67, 126.

3) Sohn des Hermes und der Antianeira, des Menetos Tochter, Zwillingsbruder des Erytos (Eurytos), mit dem er teilnahm am Zug der Argonauten, Pind. Pyth. IV 178ff. Apoll. Rhod. I 51ff. Orph. Arg. 135ff. Val. Flacc. I 440. IV 134. 734. VII 543. Hyg. fab. 14. 160 (p. 44, 21. 15, 3 Sch.). Nach Pindar waren die Zwillinge am Pangaion zu Hause, nach Apollonios (vgl. auch Hyg. fab. 14) zu Alope, andere hielten sie für Thessaler (Hyg. fab. 14), Valerius Flaccus bezeichnet den E. als Arkader (VII 543), macht ihn zum Boten und Kundschafter der Argoschiffer. Als Mutter des E. und Tochter des Menetos auch die Nymphe Laothoë, Orph. Arg. 135f. E. unter den Teilnehmern an der Kalydonischen Eberjagd als unbesiegt im Lauf' (vgl. *celer* bei Val. Flacc. IV 734; *ὠκίτατος ποσίν*, Suid.), Ovid. met. VIII 311 (345), vgl. Hyg. fab. 173 (p. 28, 11).

4) Sohn des Portheus, Griechen vor Troia, fiel zu Tod, wie er als erster das hölzerne Pferd verließ, Apollod. epit. V 20 W.

5) Einer der Freier der Penelope aus Dulichion, Apollod. epit. VII 27 W.

6) Hund des Aktaion (?), Hyg. fab. 181 (p. 37, 9 Sch.), wozu Baecker De can. nom. Gr. (Diss. Regim. 1884) 3. 46; für handschriftliches *telion* wird gewöhnlich *Aello* eingesetzt aus Ovid. met. III 219. Vgl. Echione. [Waser.]

7) *Echio*, Kitharöde bei Iuven. 6, 76. [Stein.]

8) Bildhauer und Maler, falsche Lesart für Aetion, s. Bd. I S. 70.

Echione (*Εχώνη*), Hündin des Aktaion, Hyg. fab. 181 (p. 37, 18 Sch.). Vgl. Baecker De canum nom. Gr. (Diss. Regim. 1884) 3. 46 A. 53 und Echion Nr. 6. [Waser.]

Echios (*Εχλος*). 1) Troier, von Patroklos getötet, II. XVI 416.

2) Griechen, Vater des Mesisteus, vor Troia von Polites getötet, II. VIII 333. XIII 422. XV 339. [Hoefel.]

Echippus, Name eines troischen Kämpfers auf der chalkidischen Amphora Mon. d. Inst. I 51. Overbeck H. G. Taf. 23, 1. Kretschmer Griech. Vas.-Inscr. 62. [Escher.]

Echo (*Ἠχώ*, -ὼς, ἦ, dor. *Ἀχώ*, vgl. *ἡχώ*), vgl. Wieseler Die Nymphe E., Gött. 1854 (veraltet). 1) Der Widerhall personifiziert. Über die Erscheinung des E. Lucr. IV 574ff. Plut. de def. orac. 8. Lukian. de domo 3. Hesych. Suid.; E. ungünstig für Bienenzucht, Varro r. r. III 16. 12. Verg. Georg. IV 50. Columella de r. r. IX 5, 6. Plin. n. h. XI 65. Pall. de r. r. I 37, 5 (s. o. Bd. III S. 453). E.-Hallen (*Ἠχώ στοαί*) zu Olympia und Hermione. Zu Hermione gehörte zum Heiligtum der Demeter (*Χθονία*) auf dem Berg Pron eine Säulenhalle, von den Einheimischen als Halle der E. bezeichnet, weil hier mindestens dreifaches E., Paus. II 35, 10. Zu Olympia führte die nach ihren Gemälden so genannte 'bunte Halle' (an der Ostseite der Altis) auch den Namen Stoa der E. wegen ihres sieben- und noch mehrfachen Widerhalls, Paus. V 21, 17 und Hitzig-Blümner z. St.; ebendeshalb war ein dritter Namen für die Halle *ἐπιτάφωνος*, Plin. XXXVI 100. Plut. de garrul. 1. Lukian. de morte Peregr. 40. Heiligtum (?) der E. zu Athen an der heiligen Straße, IG II 470 (p. 266) *μέχρι τῆς Ἠχούς*; ein eigentlicher Kult der E. ist fraglich, Wieseler 6f. Welcker Griech. Götterl. III 74f. Bei Pindar (Ol. XIV 18f.) spielt *Ἀχώ* dieselbe Rolle einer Botin wie Angelia, des Hermes Tochter, Ol. VIII 82. Euripides der erste Schriftsteller, bei dem sich mit Sicherheit E. als Nymphe nachweisen läßt, und zwar speziell als 'Antriade'. Eurip. frg. 114ff. N. klagt Andromeda der E., 'der einzigen Gesellschafterin am öden Gestad', ihr Leid. Man denkt an einen Wechselgesang der Andromeda mit der Nymphe E., auch an einen Prolog der E., vgl. Welcker Griech. Trag. 647f. 653f. Robert Arch. Ztg. XXXVI 1878, 18 (s. o. Bd. I S. 2156.). Aus des Euripides Andromeda (frg. 118 N.) hat die E. entlehnt Aristophanes in seinen Thesmophoriazusen 1056ff., wo Euripides selbst als E. eingeführt wird. Wiederum hat Ptolemaios IV. Philopator Euripides nachgeahmt in seiner Tragödie Adonis, wo E. wohl die bekannte Klage: 'Totist doch schöne Adonis!' nachhallte, Schol. Aristoph. Thesmoph. 1059. Nauck FTG p. 641. Welcker Griech. Trag. 1269f. E. Komödie des Eubulos, eines Dichters der mittleren Komödie, aus Athen. VII 300 b frg. 35 (139) Kock (II 176. 212). Als Nymphe ist E. in erster Linie Oreiade, vgl. Eurip. Hekabe 1110f. *πέτρας ὄρεας παῖς* ... *ἡχώ*: 'An den Bergen bricht sich der Schall, lebt der Widerhall' (Wieseler 3). E. heißt *ὄρεοσαυλος*, Anth. Plan. IV 233; *ὄρεοδρομος* (*ὄρι*

δρόμος), Nonn. Dionys. VI 306 (II 119); *ἄστατος* (*ἀσταθής*), Anth. Plan. IV 225, 3. Nonn. Dionys. XVI 210 (*φοιταλέην δὲ δῶκε δι' οὐρεος ἄστατον Ἥχῳ*). XXXII 279 (XLII 256). XLIII 494; *πετρήσσα*, Anth. Plan. IV 154. Nonn. Dionys. VI 313, vgl. Moschos Idyll. III 30 (*Ἀχὼ δ' ἐν πέτρῳ*). E. wohnt in Grotten, Eurip. frg. 118 N. und Aristoph. Thesmoph. 1019 (*οὐ τὰν ἐν ἄντροις*). Nonn. Dionys. VI 278 (*σπέος, ὑποσφῆρης δόμον Ἥχους*). Sen. Troades 111 (*habitans cavis montibus E.*), vgl. auch Lukian. de domo 3; in Waldtälern, Anth. Plan. IV 94, 6 (*ἐρημίας ἐνναεῖτα νάτης*); E. liebt auch das Landleben, Nonn. Dionys. VIII 15 (*φιλάγραυλος*), vgl. Auson. p. 288, 67 ed. Peiper (*pastorum nemoralibus abdita lucis E.*) usw. Diese Oreiade E., namentlich als Personifikation des in den arkadischen Bergen so häufigen Widerhalls (sie heißt *Ἀρκαδικὰ θεός*, Anth. Plan. IV 156, 1, vgl. *ἡ θεὸς ἥ ἐ γυνή*, Anth. Pal. IX 382), liebt Pan (er heißt *φιλέυχος* CIG 4538 20 und E. *Πανίας*, Nonn. Dionys. XVI 289. XXXIX 130) mit aller Inbrunst; aber für gewöhnlich entzieht sich ihm das neckische Weib. Im homerischen Hymnos auf Pan geschieht seiner Leidenschaft für E. noch keine Erwähnung, wohl aber im orphischen durch den Anruf *Ἥχους φίλε* (XI 9), und namentlich gedenken ihrer Dichter der Anthologie und Nonnos. Der älteste bekannte Gewährsmann ist Moschos: Pan liebt E., E. aber den Satyr (Idyll. VI); vgl. ferner Lukian. d. deor. 30 22, 4; bis acc. 12. Polyain I 2, wozu auch Anon. de inered. 11 (Westermann *Μυθογρ.* p. 324, 1). Philostr. imag. II 11. usw. Die Selbstbefriedigung erscheint als Erfindung des der E. erfolglos nachstellenden Pan, Dion Chrysost. or. VI 204 R. Bei Nonnos findet Pan nie Erhöhung seiner Wünsche: E. heißt *παρθένος*, Dionys. VI 260. XV 388. XVI 288. XLVIII 642; *φιλοπάρθενος*, XLVIII 804 (leider ist sie nicht *δυσπαρθένος* XVI 324); *φρυγόμενος* XVI 361, vgl. auch *νύμφα ἀπειρόγαμος*, Eubulos 40 bei Athen. VII 300 b. Die Notiz, die Liebe zur E. sei Pan von Aphrodite auferlegt worden als Strafe dafür, daß er im Schönheitswettbewerb zwischen Achill, Sohn des Zeus und der Lamia (!), und Adonis sich für den ersten entschieden (Ptol. Heph. VI p. 37 ed. Roulez), gehört ins Gebiet der mythologischen Fabel. Bei Longos (III 23) ist E. die Tochter einer der Nymphen, aber selbst eine Sterbliche von sterblichem Vater. Pan zürnt dem Mädchen, dessen Fertigkeit in Spiel und Gesang seinen Neid erregt, dessen Schönheit ihm nicht zu gute gekommen, und flößt den Schäfern und den Ziegenhirten Raserei ein; die aber, wie Hunde oder Wölfe, zerreißen sie und werfen über die ganze Erde hin ihre Glieder, die weiter singen und im Widerhall fort tönen. E. auch Longos II 7. Nicht immer indes bleibt Pan ohne Erfolg, vgl. Anth. Plan. IV 156. Apul. met. V 25 (Kallistr. *ἐκφρ.* I); ein Gespräch zwischen Pan und E., Anth. Plan. IV 152; E. heißt *Πανὸς ἑταίρη*, Anth. Plan. IV 154, er aber geradezu *δρεσσαύλου πόσις Ἀχαιοῦ*, Anth. Plan. IV 233, vgl. Anth. Pal. VI 79, 6. Es werden auch zwei Töchter des Pan und der E. genannt: Iambe und Iynx (s. d.). Für Iambe vgl. Schol. Eurip. Or. 964. Etym. M. (p. 463, 24) und Gud. (p. 269, 14) s. v. „Die lärmende Freude bei ländlichen Festen konnte wohl allerdings die Vorstellung wachrufen, daß

das Tosen des Festlärms (Iambe) ein Kind der ländlichen Gottes Pan und des Widerhalls sein (Weizsäcker bei Roscher Myth. Lex. II 13)“. Die Iynx, den als Liebeszauber dienenden Wenderhals, nannte Kallimachos eine Tochter der E., frg. 100c, 8 Sch. (Schol. Theokr. II 17); nach den einen war E., nach andern Peitho die Mutter. Schol. Pind. Nem. IV 56. Phot. Lex. und Suidas. *Ἰνυγῆς*; ebenso ist Iynx *θυγάτηρ Πειθούς ἢ Ἥχους καὶ Πανός*, Tzetz. Lyk. 310. Offenbar einem alexandrinischen Dichter folgend bringt Ovid in der Metamorphosen III 356–401 (vgl. auch 493–501 507) E. in Zusammenhang mit Narkissos (s. d.) und erzählt in anmutigster Weise folgendes. Da die Nymphe oft, wenn Iuno ihren Gemahl bei andern Nymphen überraschen konnte, die Göttin hinhielt mit langem Gespräch, hat diese bewirkt, daß E. weder selbst zuerst zu reden vermag, noch aber, wenn ein anderer redet, zu schweigen. So entbrannte sie nun in Liebe zu dem schönen Jäger Narkissos, ohne Gegenliebe zu finden. Verschmäht zieht sie sich in Wälder und einsame Grotten zurück und verschmachtet zur körperlosen Stimme. „Narkissos ist ein Bild der eiteln Frühlingsblume am Bach, welche sich in diesem spiegelnd nach kurzer Blüte verwelkt, daher E. das schmachende Bild der Stimme (*vocis imago*, Ovid. met. III 385. Verg. Georg. IV 50; *verbum clamoris imago*, Lucr. IV 575. Sil. Ital. XIV 365; bloß *imago*. Hor. carm. I 12, 4. 20. 8 [iocosu]. Val. Flacc. III 597 [raga], vgl. auch Varro r. r. III 16. 12. Cic. Tusc. III 3), und dieses Spiegelbild der Blüte des Frühlings wohl zusammenpaßten“ (Preller-Robert Griech. Myth. I 723). Durch Ovids Darstellung bestimmt ist das Epigramm des Ausonius p. 349 ed. Peiper, von Ovid. abhängig sind Lactant. narr. fab. II 5. 6 und ad Stat. Theb. VII 340. Myth. Vat. I 185. II 180. Bei diesen späten Mythographen ist die Rede von der Häßlichkeit der E., deren wegen sie sich in den Bergen verborgen hielt, und von der Verwandlung ihrer körperlichen Reste zu Stein, sie wird hier direkt zur Tochter der Iuno, Lactant. narr. fab. III 5. Myth. Vat. I 185. II 180. Ansprechend nennt Ausonius die E. *filia aëris et linguae* und andererseits *mater inanit iudicii* (p. 323 ed. Peiper). Nach einer Verwandlungssage sei gedacht: in ein E. läßt der Metamorphosendichter Nikandros den Knaben Hylas von den Nymphen verwandelt werden; beim Opfer aber ruft der Priester dreimal des Hylas Namen, und dreimal antwortet ihm das E., Ant. Lib. XXVI. Das Wesen des Widerhalls charakterisieren bezeichnende Epitheta der Nymphe, namentlich bei Nonnos und Ovid: *ἀδνυρότομος*, Soph. Phil. 189; (*λόγων ἀνταρδός*) *ἐπικοκκάστρια* (? *ἐπικοκκίστρια*, die Nachkuckuckende), Aristoph. Thesmoph. 1059; *λάλος*, Lukian. d. mar. 2, 4. Anth. Pal. IX 27, 1 (vgl. Anth. Plan. IV 154, 3). Nonn. Dionys. XVI 187; *ζαλοῦσα*, Lukian. de domo 3; dazu *garrula*, Ovid. met. III 360; der Bezeichnung *θεὸς αὐδήσσα* (Anth. Pal. IX 382, 4) entspricht etwa *vocalis nymphe*, Ovid. met. III 357; ferner *δευτερόφωνος*, Nonn. Dionys. II 119; *δυστερόφωνος* Nonn. Dionys. XVI 289. XXII 229. XXXIX 130. XLVII 177. XLVIII 494, vgl. auch XLII 257. XLV 186 und Anth. Plan. IV 153; ferner *σύνθετος*, Nonn. Dionys. VIII 257

VI 335. XLV 187; *δμόθροος* Nonn. Dionys. XVII 294; *ισόθροος*, Nonn. Dionys. XXXVI 473; *λλόθροος*, Nonn. Dionys. IX 270; *ἀντιθροος* Coluthos rapt. Hel. 116; *δύσθροος*, Nonn. Dionys. XXXII 131; *λιπόθροος*, Nonn. Dionys. IX 327; *μερηλή*, Nonn. Dionys. XXII 231, vgl. III 78, dazu *μυολόγος*, Anth. Plan. IV 155; *rescucibilis*, Ovid. met. III 358. Auson. p. 349, 1 d. Peiper, bei Ausonius auch *gemitum rescucuta querellis* (p. 349. 3) und *rescucuta loquellas* (p. 288. 10 38); vgl. für E. auch Claudian. XXV 49. XXVIII 33. 617 usw. und Wieseler 14f. Carter Epith. deor. quae ap. poetas Lat. leguntur 34. Nach der literarischen Überlieferung waren im Altertum Darstellungen der E. durch die Kunst nicht gar selten. Auf *ἀγάλματα* der E. gehen die Epigramme Anth. Plan. IV 153—156, vielleicht auch Anth. Pal. IX 27, ferner auf ein Gemälde (in E. *picant*) das Epigramm des Ausonius p. 323 ed. Peiper. Der ältere Philostratos erwähnt in der Beschreibung eines Gemäldes, das Dodona darstellte (imag. II 33), eine eherne E. *ἐπαβάλλονσαν τὴν χεῖρα τῷ στόματι*: die für E. wetwas seltsame Gebärde (vgl. *ἀθυρόστομος ἄλῶ*, Soph. Phil. 189) hatte ihre örtliche Begründung. Und Kallistratos (*ἐκφρ.* I) beschreibt eine Marmorgruppe: neben einem flötenden Satyr Pan, der sich freut ob des Flötenspiels und die E. in den Arm genommen hat (zu *ἐνηγκαλισμένος τὴν Ἥ.* vgl. *complexus E. montanam deam*, Apul. met. V 25); vgl. für E. auch Kallistr. *ἐκφρ.* IX. Endlich hören wir von zwei E.-Statuen als Weihgaben im *Πανείον* zu Caesarea Philippi (Panias), CIG 4538. 4539. Le Bas Syrie nr. 1892. 1894; vgl. auch IG XIV 1126. Für den Nachweis von E.-Darstellungen innerhalb der erhaltenen Denkmäler fehlt jede inschriftliche Gewähr, vgl. Wieseler 23ff., wo vieles, was nicht hergehört, ferner Furtwängler Ann. d. Inst. 1877, 187f. Allgemein ist die Annahme, Pan und E. seien dargestellt im Relief einer aus Athen nach Berlin gelangten Tonlampe, Baumeister Denkmäler I 466 Abb. 514. Roscher Myth. Lex. I 1213f. Pan, auf einem Felsblock sitzend, mit erhobenem Pedum in der Rechten und mit Syrxin in der Linken, wendet sich nach einem Baumstamm um, in dessen Ästen ein weibliches Brustbild seine zur unsichtbaren Nymphe neckischen Schalles verwandelte Geliebte darstellen dürfte; wie Pan, scheint auch seine Ziege, die am Stamm empor springt, vom Widerhall getroffen. Verschiedentlich ist wohl die jugendliche Nymphe E. dargestellt auf pompeianischen Wandgemälden mit Narkissos, in des Narkissos Umgebung, vgl. Helbig Wandgem. nr. 1358ff., speziell 1358 (1359). 1360—1362 (1364). 1366; auf nr. 1364 ist wahrscheinlich die Nymphe des Quells, nicht E., zu sehen, vgl. auch Trendelenburg Arch. Ztg. XXXIV 1876, 8, 11. E. dürfte dargestellt sein im Ärmelchiton und reichen Obergewand auf einem Felsblock sitzend, mit der Linken ein großes *τύμπανον* haltend, das sie mit der Rechten schlägt, auf einer rf. *πελίκη* aus der besten Zeit griechischer Vasenmalerei, 1858 gefunden in der Gegend des alten Pantikapaion (heute Kertsch), jetzt zu Petersburg in der Ermitage, mit Darstellung eleusinischer Szenen: Aussendung des Triptolemos einerseits, andererseits Rückkehr der Kore und

Palingenesie des Iakchos. Die Frauengestalt mit Tympanon wird auf lambe, Iakche, Rhea gedeutet, vielleicht ist es E., „die im Auftrag des Zeus und der Demeter durch den dumpfen Ton dieses Instruments Kore und Iakchos beim ersten Beginn des Frühlings auf die Oberwelt emporruft und zugleich durch die reinigende Kraft dieses Tons jede Verunreinigung fernhält, welche sonst der Verkehr mit der Unterwelt nach sich zieht“, Stephani Arch. Anz. XVIII 1860, 27^f. S. Reinach Répertoire des vases 1. Svoronos Journ. internat. d'arch. numism. IV 1901, 311ff., wo weitere Literatur, z. *πιν. I A* 4 nr. 4.

2) E. habe eigentlich die Helena geheißt, weil *φανόμμος*, Ptol. Heph. IV 23 Roulez; dazu gab Veranlassung Hom. Od. IV 279, vgl. auch Eustath. z. St. 1496, 25ff. [Waser.]

Echoiax (*Ἐχολαξ*), Diener des Menelaos auf dem Polygotischen Gemälde in der Lesche zu Delphoi. Paus. X 25, 3. [Hoefel.]

Echon (doch wohl *Ἐχων*, nicht *Ἐχών*) auf einer rf. Trinkschale des Brygos, aus Capua, im Brit. Mus., der Name eines von drei Satyrn, die, von Wollust übermannt, die Iris anfallen, die Dionysos eine Botschaft bringen will, vgl. F. Matz Ann. d. Inst. 1872, 294ff. zu Mon. IX 46. Heydemann Satyr- und Bakhennamen (5. Hall. Winkelmannsprogr. 1880) 15. [Waser.]

Eclesius. Claudius Iulius Eclesius Dynamius 30 s. *Dynamius*.

Ecloga (*ἐκλογία*) heißt in der griechischen Literatur (abgesehen von der vulgären Bedeutung ‚Auswahl‘) an einer (der einzigen?) Stelle Athen. XIV 663 c so viel wie ‚Zitat‘. Bei den Römern a) ausgewähltes Stück, Charis p. 120, 28 K.: *Varro epistolicarum quaestionum libro VI, eclogas ex annale descriptas*. Daher nennt Cicero die zum Vorlesen bestimmten Glanzstellen (aus seiner Schrift *de gloria eclogarii*: ad Att. XVI 2, 6; vgl. 11, 1, wo sie *ἀνθή* genannt werden. b) Einzelgedicht, im allgemeinen von mäßigem Umfang, *brevia poematia* Schol. Cruq. Hor. sat. II 1 (der im vorübergehenden verkehrte Weisheit auskramt). Die klassische Stelle dafür Plin. ep. IV 14, 9 *proinde sive epigrammata sive idyllia sive eclogas sive (ut multi) poematia seu quod aliud praebere malueris licebit voces: ego tantum hendecasyllabos praesto* (von diesen schickt er eine vollständige Sammlung an seinen Freund Paternus). Bereits Statius bezeichnet das fünfte Gedicht des dritten Buches seiner Silvae in der Vorrede als *ecloga* (daher im Rhedigeranus *Egloga ad uxorem*), ebenso die *gratulatio ad Iulium Menececratem* (silv. IV 8) in der Vorrede des vierten Buches. Sueton (vit. Horat. p. 46, 12 Reiff.) nennt so Horat. epist. II 1 (ebenso Porphyryon zu epist. I 7. II 7. 8), Ausonius (griph. praef. p. 197, 24 Peip.) carm. III 19 (vgl. Sidon. Apollin. epist. IX 13 v. 12; 15, 1); auch die Epoden werden als Eclogen bezeichnet von Atilius Fortunat. p. 303, 23 K. und Porphyryon zu epod. 4. 6. 9. 11. 16. 17, so auch die Satiren (Porphy. zu sat. II 2 [vgl. 2, 53]. 3. 5). Ausonius selbst nennt sein kleines Gedicht *Cupido cruciatus* eine E.; in der ed. princ. und einem Cod. Laurent. wird zu diesem bemerkt *incipit aeglogarum* (!) *liber*. Peiper hat nach den Angaben der Hss. eine Sammlung kleinerer Gedichte (S. 86—108) *Eclogarum liber*

getauft (*eclogarium* Scaliger). Inscriptlich in einer Grabchrift auf einen jungen, dichterisch veranlagten Numidier CIL VIII 18864 (Thibilis) —*facilis in componendis eclogis*, wenn richtig ergänzt ist, vgl. A. Schulten Das römische Afrika (Leipzig 1899) 77. Besonderes Interesse beansprucht diese Bezeichnung für die Einzelgedichte der Bucolica Vergils, deren Benennung durch den Dichter nicht mehr zu ermitteln ist. Bereits Sueton (Donat. vit. Vergil. p. 65 Reiff.) scheint sie zu kennen, wenn er bemerkt *prolatis bucolicis Numitorius (?) quidam rescripsit Antibucolica, duas modo eclogas* ... Sie findet sich dann in den Hss. Vergils und ist, wie es scheint, auch auf die bukolischen Gedichte des Calpurnius und Nemesianus übertragen worden, worauf Spuren in den Hss. führen (Schenk l. Praef. p. XLI. XLIV. XLVI). Das wirkt dann weiter bis auf die Renaissance in der karolingischen Zeit, in welcher unter anderem die sog. *E. Theoduli* entstanden zu sein scheint (vgl. die neueste Ausgabe von J. Osternacher Ripariae prope Lentium [Urfahr bei Linz] 1902, 12), die auch in der allegorischen Form von dem größten Einfluß das ganze Mittelalter hindurch bis auf Dante, Petrarca, Boccaccio (Gaspary Gesch. der ital. Literatur I 295. 431. II 17) und Garcilasso de la Vega (Ticknor Julius Gesch. der schönen Literatur in Spanien I 383ff. II 177ff.) gewesen ist. Vgl. noch Borinski Die Poetik der Renaissance 171. 231.

[Knaack]

Ecobriga (Geogr. Rav. II 17; *Ecobriga* Tab. Peut. IX 5 Miller; *Ecobrogis* Itin. Ant. 203), Ort in Galatien an der Straße von Ankyra nach Taviun. Anderson Journ. Hell. Stud. XIX 99 und Annual of the British School, Athens IV 67 setzt es bei Kürüghinkaleh an, wo eine antike Ortslage ist, ähnlich Ramsay Asia min. 242. 251. 259, ein wenig östlich von Yakshikhan. Man muß es aber wohl noch weiter östlich suchen, nach Taviun zu.

[Ruge.]

Ecolisma (*Ecolisna*) s. *Iculisna*.

Ectini s. *Ecdinii*.

Eculeus (auch *equuleus*). 1) Das Pferdchen, ein Folterapparat, *torqueri in eculeo* Senec. ep. 71, 21, *eculei quaestio* Valent. und Val. Cod. Theod. XIV 7, 6. Der zu Folternde wird auf den Apparat gesetzt oder gelegt, *imponitur eculeo* (Val. Max. VI 8, 1. Curt. VI 10. Senec. ep. 78, 14), *iacet in eculeo* (Senec. ep. 66, 18), *insilit in eculeum* (Pomponius bei Non. p. 105). Anderwärts heißt es, er werde an dem Apparat aufgehängt, in *eculeum suspendi*, so besonders in den Märtyreracten (Nachweise bei Le Blants u.), *sub eculeo stare* Ammian. Marc. XXVIII 1, 19. Die Tortur besteht darin, daß (durch Auseinanderziehen des Apparates?) der an diesem befestigte Körper auseinandergerissen, gestreckt wird: *distrahitur, extenditur, relevatur, longior fit* Senec. ep. 67, 3. 78, 14. Achill. Tat. VII 12, 2. VI 21, 1. Cyprian. ad Donat. ep. 1. Hieronym. ad Innoc. ep. 49. Prudent. peristeph. hymn. V 109. Migne lat. LX 364. Märtyreracten (s. u.). Damit kann weitere Folterung durch Feuer und Krallen (*ungulae*) verbunden werden, Senec. de benef. IV 21, 6. Ammian. Marc. XXIX 1, 23. Euseb. hist. eccl. VIII 10. Constant. Cod. Iust. IX 18, 7. Constant. Cod. Iust. XII 49, 1. Nach Apuleius met. III 9. X 10 gehört der *e. grie-*

chischer Übung an; damit steht in Einklang, daß auch vom griechischen Folterinstrument (*τροχός*) gesagt wird: *ἀναβαλναι εἰς τροχόν* und auch hier als Wesen der Folter bezeichnet wird das *διαισινον τὸ σῶμα*. Vgl. Guggenheim Bedeutung der Folterung im att. Proz. (1882) 25. Vgl. außerdem bereits zitierten Stellen noch Cic. pro Mil. 57. Val. Max. III 3 ext. 2. Senec. de ir. III 3, 6. 19, 1; de clem. I 13, 2. Ammian. Marc. XIV 5, 9. XIX 12, 1. XXVI 10, 13. Literatur: Matthaeus De criminibus (1761) p. 544. Westphal Tortur der Griechen und Römer (1785) Ph. Invernizzi De publ. et crim. iud. p. 125—127 (1846). P. Migne Patrolog. lat. LX (Prudentius) p. 384. 385f. (1862). Le Blant Les actes des martyrs, Mém. de l'inst. nat. de France (Acad. d. inser. et bell. lettr.) XXX 2 p. 217ff. (1881). [Hitzig.]

2) **Eculeus**, das kleine Pferd, das Füllen, Sternbild der nördlichen Hemisphäre zwischen Wassermann, Adler, Delphin, Pegasus: der bildlichen und mythologischen Überlieferung des Altertums, ebenso der gesamten römischen Literatur völlig fremd, wird E. erwähnt zuerst bei Asklepiades von Myrleia (Boll Sphaera 544. 546) als *ἡ κεφαλὴ τοῦ ἵππου*, dann bei Geminus Isag. 3, 8 p. 38, 16 mit dem wahrscheinlich unrichtigen Zusatz *καθ' Ἰππαρχον* (vgl. Boll Bibl. Math. 1901, 190, 1) als *προτομή ἵππου*, endlich unter dem gleichen Namen bei Ptolemaios, doch nur im Sternkatalog Synt. VII 5 p. 76, wo vier Sterne verzeichnet werden; beschrieben wird es auch dort nur als Kopf eines Pferdes. Vielleicht hat das kleine Sternviereck neben dem großen, dem Pegasus (s. Art. Equus), die Erfindung veranlaßt. Mit dem Namen *ζεύγμα* sind möglicherweise bei dem Astrologen Valens die nämlichen Sterne gemeint (Boll Sphaera 265). [Rehm.]

Eculinensis s. *Iculisna*.

Edas beim Geogr. Rav. IV 28 p. 246 Name des Atax (s. d.). [Ihm.]

Edasius, vornehmer Jüngling; anhängerrichtet Ennodius 392 = Epist. VIII 15. [Benjamin.]

Eddana, *Eddara*, nach Steph. Byz. Stadt am Euphrat, = *Eddāra*, Vulgata für *Adāra* (s. d.). *Adāra* (aus *ΑΔΑΡΑ*, Ed-Der am Euphrat?) bei Ptolem. V 19, 3, Stadt in Arabia deserta.

[Tkač.]

Eddanos (*Eddanós*), phoinikischer eponymer Gründungsheros der Euphratstadt Eddana, Steph. Byz. s. v.

[Tümpel.]

Edebessos s. *Idebessos*.

Edeco s. *Edico*.

Edelati deo, einem pyrenäischen Gott, ist die Inschrift CIL XIII 146 geweiht (*ara marmorea litteris saeculi primi*), Fundort St.-André, village d'Eoux, canton d'Aurnignac). Desjardins Géogr. de la Gaule II 388.

[Ihm.]

Edenates, Alpenvolk, genannt in der Inschrift von Tropaea Augusti zwischen Nemaioni und Esu-biani. Plin. n. h. III 137 (var. *Edemmates*). CIL V 7817, 33. Herzog Gallia Narbon. 131. Desjardins Géogr. de la Gaule II 254. Vgl. *Adanates* und *Adunicates*.

[Ihm.]

Edenedia (var. *et deneida, et denedia*, Imp. Antonin. Aug. itin. marit. 527 Wess.), wird unter Kykladeninseln zwischen Dionysa (d. h. Donussa) und Syros aufgezählt. Ist wohl Verschreibung eines Namens, etwas Rheneia. [Bürchner.]

Edesius, gallischer Dichter um 440. Die umverfaßte Vita S. Hilarii Arelatensis, durch wir allein etwas von ihm wissen, nennt ihn *ig'* und *rhetoricae facundiae et metricae artis summus vir*; zwei Fragmente, sieben und ein Hexameter umfassend, in denen er den Hilarius feiert hat sie c. XII 15 und XVIII 23 (igne lat. 50, 1233. 1239) erhalten. [Jülicher.]

Edessa (*Ἐδεσσα*). 1) Ursprünglich Vorstadt der älteren (thrakischer?) Name der alten makedonischen Königsstadt Aigai (s. d. Nr. 3 Bd. I 44), mit welcher der Name gewöhnlich gleichbedeutend gebraucht wird, so Pol V 97. XXXIV Diod. XXXI 8. 8. Strab. VI 323. X 449. Lucian. Syr. 57. Plut. Pyrrh. 10. 12; Dem. 43. Lucian. II 29. 2. Ptolem. III 12, 36 (13, 39). III 12, 17. Hierocl. 638. Malch. 18 (FHG IV 2). Nach dem Wasserreichtum der Stadt wurde der Name auch auf das syrische E. bezogen, s. Steph. Byz. s. v. und Nr. 2. Über den Namen 20 (von phrygisch *βέδω* Wasser) handelt Tomarisch Thraquer II 2, 5 und Kretschmer Einl. die griech. Spr. 286. 405. Jetzt Vodena (von *voda* 'Wasser'). Literatur s. unter Aigai 3; dazu Th. Fischer in Kirchhoffs Länderkunde II 2, 181. H. Grothe Auf türk. Erde 11 ff. und die dort A. 66 angeführte Literatur.

[Oberhummer.]

2) Edessa in Osroene. Der einheimische Name der Stadt und Landschaft ist Urhai (arab. Ruha, 30 bei Plin. n. h. V 85. VI 25. 117. in verschiedenen corrupten erhalten, aus denen Detlefsen mit Recht überall *Arabes roei* (bezw. *Orrhoei*) hergestellt hat; ebenso schreibt die Grabschrift des Prinzen Abgar (Bd. I 95 Nr. 11) CIL VI 1797 (Dessau 857) *prin- cis Orrhenoru(m)*, ferner die durchweg *Ὀρρο- ν* und Steph. Byz. s. *Βάρβαι*. Vielleicht steckt der Name auch in dem von Isidor. Charac. mans. 1 zwischen Euphrat und Belichos auf- 40 getragenen Fort mit Quelle *Μάρων Ὀρρα Αἰνυθή*. Fast ist die gewöhnliche Form *Osroene* (auch CIL VI 1377 = Dessau 1098), die lediglich auf Assimilation an den persischen Namen Osroes = Osraw beruht (s. u.).

Daß an der Stelle von E. schon ein älterer Ort gelegen hat, ist zweifellos, wenn er auch vor der makedonischen Zeit nicht nachweisbar ist. Seleukos I. hat, wie er überall in Mesopotamien aus in älteren dorffartigen Ansiedlungen Griechen 50 Städte schuf, so auch Orrhoe in die makedonische Stadt E. verwandelt, die ihren Namen der ähnlich am Rande der Berge in wasserreicher Ebene gelegenen Hauptstadt Makedoniens verdankte (Lucian. Syr. 57. Euseb. chron. a. Abr. 1715 [302 Chr.] = Sync. p. 520 = Cedren. I p. 292. Malalas 418. Steph. Byz. s. *Ἐδεσσα, πόλις Συρίας, διὰ τῶν ὑδάτων ὀνυμν οἷτω κληθεῖσα ἀπὸ τῆς Μακεδονίας*). Zeitweilig hat sie auch den Namen Antiochia an der Kallirrhoe, dem gleich zu er- 60 wähnenden Quellteich, geführt (Steph. Byz. *Ἀντιό- χια . . ὁδὸς ἣ ἐπὶ τῆς Καλλιρρόης λίμνης*. Plin. 86 *Arabia supra dicta* [nämlich Orroene] *habet oppida Edessam, quae quondam Antiochia dicebatur, Callirrhoen a fonte nominatam*). Unter diesem Namen erscheint sie auf Bronzemünzen unter Antiochos IV. Epiphanes (*Ἀντιόχων των* *Καλλιρροῦ*, s. Babelon Catalogue des monn.

gr., les Rois de Syrie, S. CII und 77f.); so wird sie, wie so viele andere hellenistische Städte, von diesem hergestellt oder erweitert und umbenannt worden sein. Malalas Angabe p. 418, Seleukos Nikator habe die Stadt zuerst *Ἀντιόχεια ἡ μὲσο- βάβραος*, dann nach einer Überschwemmung E. genannt, hat gar keinen Wert.

Als das durch die römischen Intriguen geschwächte Seleukidenreich in den Partherkriegen 145-129 v. Chr. zu Grunde ging, haben sich wie überall in Mesopotamien, so auch in Osroene arabische Häuptlinge festgesetzt. Den Gründer der Dynastie nennt Procop. bell. Pers. I 17 Osroes, die Chronik des Dionysios von Tellmahré (bei v. Gutschmid Unters. über die Gesch. des Kgr. Osroene, Mém. de l'ac. de St. Petersburg VII sér. Tom. XXV 1887 S. 4) Orhâi Sohn des Hewjâ (d. i. der Schlange) — beides sind nur Eponymen der Landschaft. Ob aber Arjaw (d. i. aramaeisch 'der Löwe', nicht der iranische Name Ariaïos), den die syrisch geschriebene 'Lehre des Apostels Addaios' (The Doctrine of Addai, ed. Philipps 1876 p. 46) als Ahnherrn des Königs- hauses nennt, wirklich historisch ist, wie v. Gut- 50 schmid a. a. O. annimmt, und nicht vielmehr der zweite Name der Königsliste mit dem arabischen Namen 'Abdû Sohn des Maz'ûr (nach v. Gutschmid 127—120 v. Chr.) in Wirklichkeit der Reichsgründer gewesen ist, ist recht fraglich. Die folgenden Könige tragen meist arabische und aramaeische Namen (Bekr, Abgar, Ma'nu), dazwischen einige iranische unter Einwirkung ihrer parthischen Oberherrn. Bei den Griechen und Römern werden sie und ihre Untertanen oft als Araber bezeichnet, so z. B. bei Plinius an den citierten Stellen, ferner Plut. Luc. 25. Fest. brev. 14 (*phylarchi Saracenorum in Osroene superati cessere*, unter Lucullus). Plut. Crass. 21. Tac. ann. VI 44. XII 12. 14. Wir werden annehmen dürfen, daß der Beduinestamm, der in Osroene eindrang, zunächst die Herrschaft behauptete und das Heer bildete, allmählich aber in die unter- 50 tändige aramaeische Bevölkerung aufgegangen ist.

Das Fürstentum Osroene mit der Hauptstadt E. stand zunächst unter parthischer, dann zur Zeit des Tigranes unter armenischer Oberhoheit; durch Lucullus und Pompeius wurde es den Römern untertan. Fortan erscheint es bei fast allen Krie- 50 gen, welche die Römer mit den Parthern geführt haben, und zwar mehrfach mit schwankender Haltung, so beim Feldzug des Crassus, im J. 49 n. Chr. (Tac. ann. XII 12ff.), beim Feldzug Traians (Dio LXVIII 18. 21). Offenbar neigten die Dynasten im Herzen zu den Arsakiden und gehorchten Rom nur weil sie mußten. Nach Traians Siegen (116) empörten sich die unterworfenen Gebiete in seinem Rücken, darunter auch E. Sein Feld- herr Lusius Quietus hat die Stadt erobert und eingeäschert (Dio LXVIII 30) und die Dynastie 60 abgesetzt; doch wurde sie von Hadrian 118 wieder hergestellt. Ähnlich gingen die Dinge bei dem Partherkrieg des Marcus und Verus (161—165), wo die Könige Ma'nu VIII. und Wâ'il Münzen mit aramaeischer Schrift prägten und E. vom römischen Heere berannt wurde (Lucian. de hist. conser. 22). Mit der Wiederherstellung der römi- schen Oberhoheit wird dann auch die Sprache der Münzen wieder griechisch. Caracalla hat

dann, als er auf seinem Partherkrieg 216 nach E. kam, den letzten Abgaros abgesetzt (Dio LXXVII 12. 14. Dionys. von Tellmahré bei v. Gutschmid S. 7); beim Aufbruch nach Karrhae wurde der Kaiser 217 ermordet (Dio LXXVIII 5. Eutrop. VIII 20. Hist. Aug. Carac. 6. 7). Seitdem war Osroene (bis auf eine vorübergehende Wiederherstellung des Fürstentums unter Gordian III.) römische Provinz, und E. erhielt die Titel Colonia und Metopolis (auf Münzen *Κολ. Μητ. Με(σο-)ποταμίας*) *Ἐδεσσα* u. ä.).

E. liegt am Rande der Gebirgszüge, welche sich im Norden Mesopotamiens vom Euphrat, südlich vom oberen Tigris, bis zum Masiosgebirge hinziehen und die Grenze gegen Armenien bilden, in einer auf drei Seiten von Bergen umschlossenen Talebene, die sich nach Süden öffnet. Im Gegensatz zu der umliegenden Steppenlandschaft ist sie äußerst wasserreich und fruchtbar. Über die Topographie gibt außer den syrischen Quellen (vor allem die Edessenische Chronik, herausgeg. von Hallier in den Texten und Unters. zur altchristl. Literatur von Gebhardt und Harnack IX 1, 1892. Iosua Stylites ed. Wright 1882) namentlich Procop. bell. Pers. I 17. II 12. 26ff.; de aedif. II 7 reiche Nachrichten. Von neueren hat Karsten Niebuhr Reisebeschreibung II (1778) 406ff. eine kurze Schilderung und eine flüchtige Kartenskizze gegeben, die G. Hoffmann in Wrights Iosua Stylites verbessert hat; die eingehendste mir bekannte Schilderung gibt Sachau Reise in Syrien und Mesopotamien 189ff.; vgl. dazu Sachau Edessenische Inschriften ZDMG XXXVI 1882, 142ff. Das Stadtgebiet ist hügelig und im Südwesten von der innerhalb der Stadtmauer gelegenen Citadelle beherrscht, die von einem weit höheren Berge (jetzt Nimruddagh) überragt ist, von dem sie ein tiefer in den Fels gehauener Graben trennt. In alter Zeit war der Berg nur durch eine schwache Umwallung geschützt und daher bei einer Belagerung sehr gefährlich; Iustinian hat ihn dann stark befestigt (Procop. Pers. II 27; de aedif. II 7). Mehrere Stadttore nennt Procop. Pers. II 27. Durch die Stadt fließt der wasserreiche Fluß Daïsän, 'der Springer' gr. Skirtos, der nach der edessenischen Chronik 25 Bachläufe von allen Seiten her in sich aufnahm' und durch die Mauer in einem mit Schleusen versehenen Kanal floß. Namentlich im Frühjahr steigt das Wasser und richtete oft große Verheerungen an, zumal das Bett auf der einen Seite durch steile Anhöhen eingengt war und dadurch gegen die Wohnhäuser in dem ebenen Teile der Stadt gedrängt wurde. Vier große Überschwemmungen, bei denen zahlreiche Häuser einstürzten und Tausende von Menschen umkamen, verzeichnet die edessenische Chronik unter den J. 201 n. Chr. (diesmal ausnahmsweise im November; die Chronik gibt detaillierte Angaben aus den Aufzeichnungen im königlichen Archiv), 303, 413 und 525; namentlich die letztere, unter Kaiser Iustinus, wird auch sonst oft erwähnt (Malalas p. 418. Cedrenus I p. 639 = Leo gramm. chron. p. 124. Euagr. hist. eccl. IV 8. Procop. de aedif. II 7). Außerdem fließen im Süden zwei große Quellteiche, deren Abflüsse die Stadt durchziehen; der eine ist die Kallirrhoe der Alten, jetzt Birket Ibrahim 'Abrahamsteich' [die

Muslimen setzen die Opferung Isaaks hier; dessen Fische noch jetzt als hochheilig gelten] ein Überrest des syrischen Fischcultus, der offenbar zu der irrthümlichen Identificierung von E. mit Byblos-Hierapolis bei Strab. XVI 748 den Anlaß gegeben hat. Die Flüsse von E. münden in Belichos; aber ihr Wasser wird jetzt durch Gräben der Felder und Gärten vor der Stadt fast völlig absorbiert. Bauten der Könige, 'Palast Abgars des Großen' (d. i. wahrscheinlich Abgar V. der Schwarze 4 v. Chr. bis 50 n. Chr.) und der bei der Überschwemmung 201 einstürzte von Abgar IX. als Sommerpalast wiederhergestellt wurde, der von diesem erbaute Winterpalast der Burg, Säulenhallen, ein wahrscheinlich von Abgar IX. erbautes Hippodrom (auf den Zeitgenossen Christi übertragen bei Procop. Pers. II u. a. werden in der Chronik und sonst erwähnt) der Burg lag das Archiv, aus dem Iulius Africanus und die Chronik Nachrichten entnommen haben. Auch Euseb. hist. eccl. I 13 beruft sich auf dasselbe für den angeblichen Briefwechsel zwischen Abgar und Christus — *μαρτυρίαν ἐκ κατὰ Ἐδεσσαν τὸ τηνικαῖτα βασιλευμένῃν παραμαρτυροφλακείων ληφθεῖσαν ἐν ᾗ οὖν ταῖς αὐτῶν δημοσίοις χάριτας τοῖς τὰ παλαιὰ καὶ τὰ ἀμφοτέρωθεν περιέχουσι* . . .; aus diesem Archiv (τῶν ἀρχείων) sollen die in syrischer Sprache geschriebenen Briefe entnommen sein, die Euseb. in griechischer Übersetzung wiedergibt. Sehr Unrecht beziehen die Neueren, wie Hallier Ed. Chron. 49ff. Harnack Chronol. der altchristl. Literatur II 161f., die Angaben auf ein kirchliches Archiv, gegen den klaren Wortlaut Eusebios. Später trat das kirchliche Archiv an seine Stelle.

Unter dem Hellenismus der oberen Schicht hatte sich bei der Masse der Bevölkerung in das Aramaeertum gehalten, das hier wie anderswo dann auch die herrschenden Araber absorbierte. Der Fall des Seleukidenreichs bezeichnet den Beginn der Reaktion, mit dem Partherkrieg des I. und Verus gelangt sie östlich vom Euphrat überall zum Siege (vgl. die erwähnten aramäischen Münzen dieser Zeit). Mächtig gefördert wurde sie durch das Eindringen des Christentums. Dasselbe ist früh nach E. gelangt; in der ältesten Überlieferung ist der Apostel Judas Jakob (mit Thomas und Thaddäus zusammengeworfen) hier begraben, und zwar in *Britio Edessenorum* worin Harnack S.-Ber. Akad. Berl. 1904, 9, 'die Burg (aram. *birṭā*) von E.' erkannt hat. Nebenweisbar sind osroenische Gemeinden zuerst 190 (Euseb. hist. eccl. V 23, 4); im J. 201 zerstört die Überschwemmung auch die christliche Kirche. Bald darauf ist König Abgar IX. zum Christentum übergetreten und hat der Kastras im Kult der Atargatis (Tar'ate, griech. *Πάα*) ein Ende gemacht, indem er den Selbstverstümmelung die Hände abhauen ließ (Bardesanes, book of laws of countries, bei Cureton in Spicil. syr. = 20 des syr. Textes). Seiner Zeit gehört die bekannte Gnostiker Bardesanes an (s. d.); Iulius Africanus hat an seinem Hof verkehrt. Eine im nächsten Jahrhundert entstandene Legende hat seine Bekehrung auf Abgar V., Zeitgenossen Christi, übertragen (vgl. Lipsius Die edessen. Abgarsage 1880); der Apostel Judas

mas sendet an ihn den Thaddaeus (so Euseb.) Addaios (so die *doctrina Addaei* usw.). Doch ist das Heidentum nicht ausgerottet; in der Mitte der Stadt stand noch lange der grosse Altar, den Priester Scharbil später Christ und unter Theodosius oder Valerian Märtyrer wurde (s. Lipsius p. 42). Die Angabe über Atargatis und die Fischeich zeigen, daß die Kulte E.s mit denen der übrigen Syrer identisch waren. Sonst können die Christen noch den Kult des Nebo (so Bel (doctr. Addaei p. 31. Jacob v. Serug ZDMG XXIX 111. 131). Was in der Angabe des Theodosius (Curetton Spicil. syr. 44 = 25), die Götter von Mesopotamien verehrten die Hebräer in Syrien, weil sie den Bekru, den Fürsten von Ur, von seinen Feinden befreite, stecken mag, nicht bekannt. Nach dem vollen Siege des Christentums wird E. der Hauptsitz der syrisch-christlichen Gelehrsamkeit, deren Grundlage die Übertragung der Bibel und zahlreicher griechischer Schriften ins Aramaeische bildete; die syrische Schriftsprache ist bekanntlich der Dialekt von E. Auch auf Armenien und dessen kulturelle, religiöse und literarische Entwicklung hat E. großen Einfluß ausgeübt. Die Bischofskirche (als Bischofssitz und *μητρόπωλις* auch in der Stammliste des Georgios Cyprius ed. Gelzer p. 45, ferner in der Liste der Patres Nicaeni ed. Gelzer p. 20f. u. a.) ist in den syrischen Quellen erhalten. Auf die innere Geschichte der edessenen Kirche können wir hier nicht eingehen. Die christliche Kirche, im J. 313 von Bischof Marinos (oder Konnas) erbaut, stand am großen Fischeich (jetzt in eine Moschee umgebaut). Überreste christlicher Ansiedlungen (Einsiedlerzellen, Klöster) finden sich zahlreich auf den Nimrudhöhen.

Hier liegt auch ein großer Grabbau, der nach einer bilingualen Inschrift (Sachau ZDMG XXXVI 165, in CIG 4670 unvollständig nach Moltke s. 40) aramäisch; vgl. Nöldeke ZDMG XXXVI 665) der Ama-sam's (Magd der Sonne), Frau des Sa'du Sohnes des Ma'nū *Ἀμασαμῆς Σαδεδου τῶν Μαῆνου γυνή* errichtet ist, vermutlich einer Angehörigen des Königshauses. In der Stadt stehen von Überresten des Altertums (abgesehen von den Resten, die in späteren Umbauten erhalten sind; einige christliche Inschriften bei Sachau a. a. O. Nöldeke a. a. O. 668) nur noch zwei hohe Säulen auf der Zitadelle; eine trägt eine stark beschädigte aramaeische Inschrift, nach der sie von einer Königin Salmat, Tochter des Ma'nū, errichtet ist (Sachau a. a. O. 153ff.).

Durch die Fruchtbarkeit seines Gebiets und seine Lage am Kreuzungspunkt zahlreicher Straßen (Strab. Ant. p. 184—192) ist E. immer eine bedeutende Stadt geblieben. Als Grenzfestung des römischen Reiches spielt es in allen Kriegen mit den Sassaniden eine bedeutende Rolle. Es galt als unannehmbar — nach späterer Legende dank dem Brief und dem wunderbaren Bilde Christi, das über dem Tor angebracht war und von dem die Sage früh die Legende berichtete, die später auf Veronica übertragen ist (s. darüber Lipsius über edessen. Abgarsage, und v. Dobschütz Christusbilder, Texte und Unters. XVIII) — und die Tat hat es weder Kavādh (503ff.) noch Khosraw I. (540ff.) trotz wiederholter Versuche

zu nehmen vermocht. Justinian hat die Stadt nach der Überschwemmung vom J. 525 wieder aufgebaut und durch umfassende Strombauten zu schützen gesucht (Prokop. de aedif. II 7 u. a.; die Angabe des Malalas p. 419, daß Iustinus sie aufgebaut und Iustinopolis genannt habe, ist Verwechslung mit Anazarbos, s. Theophanes p. 263) — doch fand 668 wieder eine verheerende Überschwemmung statt, Theoph. p. 537 — und später durch starke Quadermauern befestigt, Prokop. a. a. O., welche die Grundlage der noch jetzt völlig aufrecht stehenden Mauern und Türme bilden. Im J. 608 ist sie trotzdem von den Persern erobert worden (Chron. pasch. 699), aber von Herakleios in dem großen Kriege gegen Persien 622—629 wiedergewonnen. Wenige Jahre später, 639, fiel sie mit ganz Syrien und Mesopotamien in die Hände der Araber (die Details bei Theophanes p. 517. 521ff. und bei den arabischen Historikern).

Die weitere Geschichte E.s gehört nicht hierher. Erwähnt sei nur, daß Romanos Lekapenos im J. 942, als er die Macht des Römerreiches noch einmal wieder nach Mesopotamien ausdehnte, sich das wundervollste Christusbild ausliefern ließ und im Triumph nach Constantinopel führte (Euagr. hist. eccl. IV 27. Cedren. I 312 u. a.). Bekannt ist die Bedeutung, die E. noch einmal auf kurze Zeit in den Kreuzzügen gewonnen hat. Gegenwärtig ist Urfa noch immer eine volkreiche Stadt. Es soll 6000 Häuser enthalten, und die Einwohner schätzt Sachau auf mindestens 50000, darunter 12000 armenische und syrisch-jacobitische Christen.

Einen Abriss der Geschichte E.s gibt R. Duval Histoire politique, religieuse et littéraire d'Edesse jusqu'à la première croisade, in Journal asiatique, 8. série T. XVIII u. XIX 1891ff.

[Ed. Meyer.]

3) In Syrien (Steph. Byz.) s. B a m b y k e.

Edetani, Völkerschaft im diesseitigen Hispanien. Ob des Hekataios *Ἑδοτῆες* (*ἔδνος Ἰβηρικόν*, *Ἑκαταῖος Ἑδρώτης* bei Steph. Byz. s. v.) eine ältere Form des Namens zeigen, oder mit den *Sedetani* zu verbinden sind, mit denen sie oft verwechselt werden (s. d.), bleibt unsicher. Zuerst werden sie in der Erzählung von dem Marsch des älteren Scipio Africanus gegen Karthago und seiner Begegnung mit ihrem Fürsten Edeco genannt, wenn anders die allgemein angenommene Verbesserung des Textes bei Polybios (X 34, 2 *Ἐδεκῶνα τὸν Ἑδετανὸν δυνάστην* für das überlieferte *Ἐδεκῶνα τὸν δυνατὸν*) richtig ist (bei Liv. XXVII 17, 1 heißt er *Edesco clarus inter duces Hispanos* ohne Nennung des Volkes); doch ist sie keineswegs sicher. Nach Poseidonios bewohnten sie die Ostküste Iberiens von den Bastetanern (s. d.) und den Oretanern aufwärts bis zum Iberos (Strab. III 156 *ταύτην δ' ἔχειν Ἑδητανούς* von den Abhängen des Gebirges Oros-peda (s. d.) an (III 162 *ἐκ τῶν νοτίων Ῥητῆται τε καὶ ὅσοι ἄλλοι τὴν Ὀροσπεδαν οἰκοῦσι Βασητανῶν τε καὶ Ἑδητανῶν* und 163 *μετὰ δὲ τοὺς Κελτίβηρας πρὸς νότον εἶσιν οἱ τὸ ὄρος οἰκοῦντες τὴν Ὀροσπεδαν καὶ τὴν περὶ τὸν Σούκρωνα χώραν Σιδητῆται* — wo *Ἑδητῆται* zu bessern ist, Kramers Anmerkung führt irre — *μέχρι Καρχηδόνος καὶ Βασητῆται καὶ Ῥητῆται*; doch ist ihr Gebiet hier wohl zu weit nach Süden aus-

gedehnt). Genauer wird wohl nach derselben Quelle in Varros Küstenbeschreibung als ihr Gebiet das um den Busen des Sucro (s. d.) bezeichnet (Mela III 92 *prior [sinus] Sucronensis dicitur maiorque ac magno satis ore pelagus accipiens et quo magis penetratur angustior*); doch fehlt hier der Name des Volkes, nur der Fluss Turia und die Städte Valentia und Saguntum werden genannt wie bei Plin. III 20 *regio Edetania amoeno praetendente se stagno, ad Celtiberos recedens*, d. h. bis zum Orospea, worauf auch bei ihm der Turia, Valentia und Saguntum genannt werden (vgl. auch Contestania Bd. IV S. 1148). Bei Ptolem. II 6, 15 erstreckt sich die *Ἠδεταιῶν* (so oder *Ἠδεταῶν* die besseren Hss.) *παράλιος* von den Mündungen des Pallantia bei Sagunt und des Turia bei Valentia bis nach Dianium (s. d.); er setzt sie westlicher als die Kontestaner, Bastitaner und Keltiberer und nennt unter ihnen *πόλεις μεσόγειοι* — zu denen er fälschlich Caesaraugusta zählt, das zu den Sedetanern gehört — neben Sagunt *Ἠδετα ἡ καὶ Λεῖρια* (II 6, 62). In Liria, das seinen nur durch Ptolemaios überlieferten alten Namen bewahrt hat — auch in Lusitanien giebt es eine Stadt Leiria (CIL II p. 36 Collippo) —, ist ein Nymphenempel bezeugt, errichtet *in honorem Edetanorum* (CIL II 3786), und ein vornehmer Mann wird *Edetanus* genannt (3793; vgl. 3874); auch in Tarraco kommt ein *Edetanus* als Flamen der Provinz vor (4251). Der Name Edeta kommt sonst nicht vor und scheint nur erschlossen aus dem des Volkes. Die Stadt muss nach den Inschriften und anderen Überresten nicht unbedeutend gewesen sein (CIL II p. 509; vgl. auch Herm. I 1866, 337ff.). Die in der Veroneser Völkertafel genannten **Enantes* (Nom. provinc. 129, 5 Riese) können allenfalls für die Edetaner gelten; doch ist die Gleichsetzung unsicher. [Hübner.]

Edetzio, Kastell in Dardanien (Procop. de aedif. 281, 37 *Ἐδετζίω*). [Patsch.]

Edica, Führer der Seiren in ihrem Kampfe gegen Thuidimer, den Vater Theoderichs d. Gr. Iord. Get. 54, 277. [Seeck.]

Edico (und **Edeco**). 1) *Edeco* (*Ἐδεκῶν* Polyb., *Edesco* Liv.), Häuptling der Edetaner in Spanien, trat nach dem Falle von Neukarthago im J. 209 zuerst von den spanischen Großen freiwillig auf die Seite der Römer (Polyb. X 34, 2, 40, 3. Liv. XXVII 17, 1f.). [Münzer.]

2) Gote von hohem Kriegers Ruhm, Leibwächter des Attila, wurde 449 von diesem als Gesandter zu den Römern nach Konstantinopel geschickt. Dort beredete ihn der Hofeunuche Theodosius II., Chrysaphios, den Hunnenkönig zu ermorden, wozu er sich scheinbar auch verpflichtete, aber später den Plan verriet. Prisc. frag. 7. 8 = FHG IV 76—78, 80. Vielleicht ist er identisch mit dem gleichnamigen Vater des Odoaker, Anon. Vales. 10, 45. [Seeck.]

Edictales. Wie Iustinian in der zweiten Vorrede der Digesten (*Constitutio Omnem*) berichtet, bestand nach der damals eingebürgerten Ordnung der Rechtsschulen die ganze Studienzeit aus vier Jahreskursen. Der zweite war hauptsächlich für das Studium der Ediktcommentare bestimmt. Die Studierenden des zweiten Jahres wurden daher E. genannt. Iustinian, der die Studienzeit um

ein Jahr verlängerte, bestimmte für das Studium des zweiten Jahres abwechselnd den zweiten oder dritten Teil der Digesten, d. h. entweder *iudiciis* (Buch 5—11) oder *de rebus* (Buch 12—19), außerdem die ersten Bücher der Abschnitte von der Dos Tutel Testament und Vermächtnisse, also die Bücher 23. 26. 28. 30 der Digesten. Iustinian's Namen E. ließ er bestehen; Const. *Omnem § in secundo anno, per quem de edicto eis non antea positum et a nobis probatur* usw. Krüger, Gesch. d. Quellen u. Literatur d. röm. Rechts. Leipz. 1888, 349ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 1025. Voigt Röm. Rechtsgesch. III 140. [Kühler.]

Edictum. I 1. Das *ius edicendi* ist ein gemeinsames Recht der römischen Magistratur, ist das Recht, öffentlich dem Volke Willen und Meinung des Magistrats kund zu tun. Mommsen St.-R. I 203 bemerkt, daß das *ius edicendi* sich vornehmlich die mit *imperium* ausgestatteten Oberbeamten bedienten, daß dazu gleichberechtigt die Volkstribunen traten, auch die Censoren bestimmten, nirgends aber eine Erwähnung quaestorischer Ediktionen begegne, daß den plebeischen Aedilen, abgesehen von der unentbehrlichen Ausübung des *ius edicendi* (zu Ladungszwecken) der Multprozeß, das Ediktionsrecht mangelte, dagegen die curulischen Aedilen es besaßen. Allein der Quaestor wohnte das *ius edicendi* bei, wie durch bewiesen wird, daß der Quaestor in der Provinz das aedilicische E. anschlug (Gai. I 1). Dies ist sicher nicht erst in der Kaiserzeit angekommen, und es besteht kein Grund, anzunehmen, daß das *ius edicendi* nur dem Provinzialquaestor im Zusammenhange mit seiner Jurisdiction zugestanden habe. Auch die plebeischen Aedilen haben das *ius edicendi* nicht nur im Strafprozeß ausgeübt. Wenn die Lex. Iul. municipalis 34 dem zuständigen curulischen oder plebeischen (vgl. 24f.) Aedil auflegt: *diebus ne minus decem, antequam locet, apud forum a tribunale suum propositum habeto, quam vitandam et quo die locaturus sit*, so handelt es sich dabei um nichts anderes, als ein E. Im übrigen vgl. diktatorische E.: Liv. II 30, VIII 34; censorische: Liv. XXVIII 25; das SC. de Bacchanalibus gibt den Consul eine Anweisung zu einem E. (*ita ex edicendo censuere*).

Ein censorisches E. von 92 v. Chr. verkündete das Mißfallen der Censoren denen, die (lateinische) Rhetorenschulen halten oder besuchen (Suet. rhet. 1, vgl. Liv. XLIII 14, 5. Gell. XV 11, 2. Suet. Claud. 16. Tac. ann. XI 13). Tribunicische E. s. Cic. ad fam. XI 6, 2; de off. III 80 (habe in Gemeinschaft mit den Praetoren; über praetorische und aedilicische E. s. u. II.). Das *ius edicendi* der Beamten kann nach der Designation schon vor dem Amtsantritt ausgeübt werden, aber natürlich nur mit Bezug auf die Zeit nach ihm (Cass. Dio XL 66. Liv. 66. Liv. XXI 63, 1). Allerdings kann das E. auf den Tag des Amtsantritts etwas befehlen, was, um an diesem Tage geschehen zu können, schon früher vorbereitet werden muß (Liv. XXI 63, 1). Auch Priestern stand das *ius edicendi* im Zusammenhange mit ihren Amtskreisen zu. Dagegen freilich im ganzen Mommsen I 204, aber die Akten der Säcularfestlichkeiten von 17 v. Chr. (CIL VI 3232).

sa u 5050, 110f.) enthalten ein unbezweifeltes E. der *Quindecimviri sacris faciundis*: XV s. f. *dicunt*: . . . *statuimus officii nostri per edictum denuntiare feminis uti luctum tant*.

2. Der Akt des Edicierens ist ursprünglich Verkündigung *in contione* durch den Magistrat selbst oder seinen Herold. Auch im letzteren Falle hat der Magistrat anwesend zu sein (de fin. II 74; de off. III 80. Liv. XXXIX 10 SC. de Bacchan. 22: *in conventionid exoratis*). Daneben kam die schriftliche Aufstellung der E. auf, die aber immer so gefaßt ist, als ob der Magistrat gegenwärtig spräche: *dicat* (ob. das E. der XV viri s. f., ferner edict. Claudii s. v. Ananorum CIL V 5050, 6), *λέγει* (edict. s. v. M. s. St.-R. I 205, 1 in diesem Zusammenhang in Bezug genommene *ait praetor* der Comitatoren des E. hat nichts damit zu tun; 20 so kann jede Äußerung eines beliebigen Schriftwerkes zitiert werden. Es ist unzweifelhaft und harmoniert mit der ganzen Entwicklung alles Formenwesens, daß die schriftliche Feststellung mehr und mehr die mündliche Verurteilung verdrängt hat (man vgl. die Entwicklung des Testaments und der Stipulation). Die Feststellung geschieht auf weißen Holztafeln (in Lex Iul. munic. 17. Ulp. Dig. II 1. 3. 7), Überschriften rot (*rubricae*, Ulp. Dig. XLIII 2. 3. Quint. inst. XII 3, 11 [*album ac rubrum*]) an der ordentlichen Amtsstätte (Lex Iul. munic. 34 *apud forum ante tribunale suum*. Lex Iul. repet. 66: *apud forum palam ubi de plano legi possit*) oder nach Umständen auch anderswo. Insbesondere kommt Publikation durch Italien in den *fora et conciliabula* vor (Liv. IV 22, 4. XLIII 14, 10). Die Zeit der Aufstellung ist je nach Umständen verschieden. Das E. welches Vorschriften für die ganze Amtsdauer des Magistrats aufstellt (u. II), bleibt auch während dieser ganzen Zeit hängen: *edictum perpetuum* in diesem Sinne (Ascon. in Cornelian. p. 58).

3. Das E. kann ebensowohl befehlen, wie künftige Maßregeln des Magistrats ankündigen. In der Jurisdictionsedicten wiegt das letztere vor, weil das erste ganz zu verdrängen (s. u. II). Im übrigen finden sich gebietende E. z. B. in dem E. de Bacchanalibus. Deutlich ist jede Ladung gebietender Natur. Geladen aber wurden durch die Wehrpflichtigen zur Gestellung (Liv. XXI 1, 1), die Comiten (Liv. XXIV 7, 11), der Senat (Liv. XXXV 24, 2), unter Umständen auch der Einzelne zum Erscheinen vor dem Magistrat; dies aber nur im Notfall, wenn der zu Ladende persönlich nicht erreichbar ist (unbekannten Aufenthalts); denn im andern Falle ist öffentlicher Aushang der Ladung nicht am Platze (vgl. Conamacia, Evocatio). Das E. kann spezielle Angelegenheiten betreffen (so die Ladungen jeder Art, eine Festansage [Liv. XL 19, 5], eine Verungungsanzeige [Lex Iul. munic. 34] usw.), aber auch allgemeine Vorschriften aufstellen, nur nicht über die Amtsdauer des Urhebers des E. hinaus (Cic. in Verr. I 109: höchstens *lex annua*); s. u. 2. Mommsen R. St.-R. I³ 202f. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 460f. Herzog Röm. St.-Verfassung I 632f.

II 1. Von dem *ius edicendi* haben seit der jüngeren Zeit der Republik die mit der Civiljurisdiction betrauten Magistrate (in Rom Praetoren und curulische Aedilen, in den Provinzen an Stelle der Praetoren die Statthalter und an Stelle der Aedilen die Quaestoren) in der Weise Gebrauch gemacht, daß sie bei ihrem Amtsantritt ein ausführliches E. erließen, enthaltend die Regeln, nach denen sie ihre Jurisdiction zu handhaben gedachten (Pomp. Dig. I 2, 2, 10. Cic. de fin. II 74). Das E. enthält weniger Befehle an die Gerichtsuntertanen (auch solche kommen vor, z. B. *pronuntianto, dicunto* im E. der Curulaedilen, *ne quis . . . habeat* im praetorischen E. (Dig. XXI 1, 1 pr. IX 3, 5, 6), als vielmehr Ankündigung von Maßregeln, welche der Magistrat in den und den Fällen zu treffen gedenkt, so besonders häufig Niedersetzung eines Schwurgerichtes (*iudicium dabo*), dann Besitzeinweisungen (*in possessionem ire iubebo, possidere iubebo*), Erteilung des erbrechtlichen Güterbesitzes (*bonorum possessionem dabo*), Anordnung des Abschlusses einer Stipulation mit oder ohne Bürgenstellung (*promitti, satisfacere iubebo*), Wiedereinsetzung in den vorigen Stand (*in integrum restitutum*) und anderes mehr. Charakteristisch ist im Gegensatz zu dem Gesetz (welches das Ermessen der Beamten beschränken will) für das E., daß der Magistrat es vermeidet, sich die Hände zu eng zu binden, und daher verhältnismäßig oft sich die Sachprüfung im Einzelfalle ausdrücklich vorbehält (*causa cognita, si mihi iusta causa esse videbitur*) oder die zu treffenden Maßnahmen nur im allgemeinen andeutet (*eogam, uti quaeque res erit animadvertam*). Für alle diese Erscheinungen bietet das E. so zahlreiche Belege, daß es nicht nötig ist, einzelne anzuführen. Ein Hauptbestandteil des E. sind Formulare für die vorzunehmenden Amtshandlungen, namentlich auch für die *formulae*, mittelst deren im Civilprozeß der Praetor den Geschworenen zur Untersuchung und Entscheidung des Falles beauftragt und instruiert. Das Ganze ist ein Programm der Jurisdictionsführung des Magistrats, aus dem aber überall indirekt herauszulesen ist, welches Verhalten der Magistrat von den Rechtsuntertanen beobachtet wissen will. Dies tritt auch in (konjunktivisch) gebietenden und verbietenden Überschriften oft genug hervor, wo der Text selbst nicht gebietende Form hat. E. heißt übrigens nicht nur das Edict als Ganzes, sondern auch jede einzelne Bestimmung desselben (s. z. B. Ulp. Dig. IV 9, 1, 1).

2. Es ist selbstverständlich, daß von dem Urheber des E. erwartet wurde, er werde sich nach seinen Ankündigungen auch richten. Gegen Ende der Republik riß aber der Mißbrauch ein, daß Magistrate nach Gunst und Gutdünken von ihrem E. abwichen. Dem wirkte man zunächst entgegen durch das Mittel der Intercession, welche auch im Civilprozeß verwendbar war (Cic. in Verr. I 119, vgl. Art. Appellatio); aber im J. 67 v. Chr. wurden — durch eine *lex Cornelia* — die Magistrate — zunächst die Praetoren — für die Dauer ihres Amtes an ihr E. gesetzlich gebunden (Ascon. in Cornelian. 58: *legem Cornelius . . . tulit: ut praetores ex edictis suis perpetuis ius dicerent*, vgl. Dio XXXVI 40 [13]). Mit dem Aufhören des Amtes seines Urhebers verlor das E.,

weil nur getragen von dem Imperium des Magistrats, der es erlassen hatte, von selbst seine Geltung (Cic. in Verr. I 109). Der Amtsnachfolger pflegte jedoch in sein E. die bewährten Bestimmungen der Vorgänger herüberzunehmen, und so bildete sich ein allmählich über das ganze Gebiet des Privatrechts und Civilprozesses sich verzweigender Stamm in den E. regelmäßig wiederkehrender, materiell dauernder Bestimmungen (*edicta translaticia*, Cic. in Verr. I 114, vgl. ad fam. III 8, 4). Die wichtigsten E. waren die der beiden städtischen Praetoren *amplissimum ius est in edictis duorum praetorum urbani et peregrini* (Gai. I 6); daneben stand das E. der curulischen Aedilen (Gai. a. a. O.). Die Provinzialstatthalter lehnten ihre E. an die der Praetoren und vielleicht vorzugsweise an das des *praetor peregrinus* an, da die Beteiligung der Peregrinen an den Rechtsfällen der Provinzialjurisdiction natürlich stark war (vgl. Gai. I 6. Cic. ad Att. VI 1, 15; ad fam. III 8, 4 über sein kilikisches E.). v. Velsen Ztschr. d. Savignystift. XXI 73ff. meint, daß ein Gesetz unter Augustus in der Absicht, das Sonderrecht der Provinzen abzuschaffen, bestimmt habe, die Provinzial-E. sollten identisch sein mit den Stadt-E., und daß seitdem ein eigentliches Provinzial-E. nicht bestanden, sondern das *e. praetoris peregrini* den Namen *e. provinciale* angenommen habe. Das ist namentlich deshalb nicht zu glauben, weil eine so absolute Gleichmacherei für jene Zeit höchst wahrscheinlich ist. Auch müssen die Statthalter ihre E. nach wie vor an die beider städtischen Praetoren angelehnt haben, da in den Provinzen zahlreiche römische Bürger lebten, die auch unter sich in Konflikt kommen konnten. Gegen v. Velsen s. auch Lenel Holtzendorffs Encykl. 123f. Die Quaestoren folgten dem Muster der curulischen Aedilen (Gai. I 6). Viele E. und ediktmäßige Institute lebten bei den Späteren unter dem Namen der Praetoren, die sie zuerst aufgestellt hatten, z. B. *formula Octaviana* (*actio quod metus causa*), *actio Publiciana*, *Pauliana*, *Serviana*, *interdictum Salvianum*, *edictum Carbonianum*.

3. Die ganze Sitte der Jurisdiction-E. ruht auf der Grundlage, daß der Magistrat zwar an das Volksgesetz und, was ihm gleich steht, dessen *interpretatio* durch die Juristen und das alte Gewohnheitsrecht (*ius civile* in diesem Sinne) gebunden ist, soweit aber diese Fesseln Freiheit lassen, sein Amt nach eigenem Ermessen ausübt und befugt ist, Regeln darüber festzusetzen, wie er es auszuüben gedenkt. Dies führt zunächst nur auf ediktale Bestimmungen, welche diejenigen des *ius civile* ergänzen und ihren Gedanken zu Hilfe kommen; es haben aber die Magistrate im umfassendsten Maße auch solche E.-Sätze aufgestellt, welche dem *ius civile* geradezu zuwiderliefen, es verbessern wollten (Pap. Dig. I 1, 7, 1: *ius praetorium est quod praetores introduxerunt adiuvandi vel supplendi vel corrigendi iuris civilis gratia*). Dies verstieß zwar gegen den Grundsatz von der Stellung des Magistrats unter dem Volksrecht; aber es fragte sich, welche Folgen praktisch ein solcher Verstoß hatte. Ein von dem Magistrate mittels einer dem *ius civile* zuwiderlaufenden *formula* instruierter Geschworener hatte

nicht das Recht, sich mit der *formula* in sein Urteil in Widerspruch zu setzen. Nur konnte Dekrete des Magistrats von einem gleich- oder übergeordneten Beamten im Wege der Intercession vernichtet und davon auch wegen Verstoßes gegen das Volksrecht Gebrauch gemacht werden. An konnte der Magistrat nach Rücktritt von seinem Amte wegen Bruches des Volksrechtes in Anklage versetzt werden. Allein Intercession wie Anklage stellten sich nicht ein, wenn der Magistrat über alte Satzungen des Volksrechtes hinwegging, welche von der Rechtsüberzeugung des Volkes nicht mehr getragen wurden, und an deren Stelle Neuerungen setzte, welche den Beifall der Zeitgenossen gemäß fortgeschrittener Rechtsüberzeugung zu erwarten hatten. In diesem Sinne also haben die Magistrate (von Mißbräuchen abgesehen) ihre Aufgabe bei der Abfassung ihrer *formulae* gelöst, und die E. sind als eine von Jahr zu Jahr revidierte und darum den neuen Bedürfnissen und neuen Anschauungen rasch und leicht folgende Quelle neuen Rechtes, als 'lebende Stimme' des Rechts allseitig anerkannt (Marc. Dig. I 1, 8: *nam et ipsum ius honorarium vox est iuris civilis*). Der ständige Inhalt des E. heißt *ius* und zwar *ius honorarium* (von honor, Ehrenamt) das Amtsrecht, insbesondere *ius praetorium*, *ius aedilicium*. Indem dabei aber streng festgehalten wurde, daß die Magistrate das *ius civile* nicht aufheben konnten, kam man zu der theoretischen Auffassung, daß das *ius civile* und das *ius honorarium* neben- und gegeneinander stehen; praktisch ging im Widerspruchsfalle das letztere vor.

Eine allseitig scharfe Scheidung zwischen *civile* und *ius honorarium* muß sich aber unmöglich herausstellen. Einerseits entnahmen die Praetoren, selbst größtenteils juristisch gebildet, den Inhalt ihrer E. doch Anregungen aus der Jurisprudenz und Praxis ihrer Zeit bot (vgl. Pernice Ztschr. d. Savigny-Stift. XX 128ff.). Die Jurisprudenz und Praxis aber legte man die *ius civile* zu schaffen. Somit konnte der Neuaufstellung eines E.-Satzes oft zweifelhaft sein, ob und in wie weit eine wirkliche praetorische Neuschöpfung oder vielmehr nur die Aufnahme eines im *ius civile* bereits anerkannten Satzes vorläge. Andererseits begannen an die E.-Recht Jurisprudenz und Praxis und später auch die kaiserlichen Reskripte (die ebenfalls *ius civile* schufen) fortzuarbeiten, und es mußten auf diese Weise Sätze des *ius honorarium* in das *ius civile* übergehen. Ehrlich Beiträge zur Theorie der Rechtsquellen (Berlin 1902) 125f. geht aus zu weit, wenn er glaubt, der Gegensatz von *ius civile* und *ius honorarium* habe nur auf dem Gebieten des Eigentums (*dominium ex iure Quiritium* — in *bonis esse*) und des Erbrechts (*hereditas* — *bonorum possessio*) eine tiefer einschneidende Bedeutung. Das ist vielmehr nur dem Gebiete der *iura in re aliena* (vgl. die *servitutes quae tuitione praetoris consistunt*) und Obligationen gerade so. Daß bei dem praetorischen Rechtsschutz der Sache nach wie dem Ausdruck nach der prozessuale Schutz im Vordergrund steht, was Ehrlich betont, ist sehr begreiflich.

4. In der Kaiserzeit ist die produktive Kraft

E. erlahmt. Noch immer haben die noch lebenden, aus republikanischer Zeit herrührenden Jurisdiktionsmagistrate ihre E. proponiert; ist das aedilicische E. in den kaiserlichen Edikten nicht mehr angeschlagen, weil dorthin die Quaestoren gesandt werden (Gai. I 6). Es waren auch in dieser Zeit neu aufkommende Beamtenteile des E. nicht ganz; sie finden sich schließlich zur Ausführung neuer zivilrechtlicher Vorschriften, wie z. B. des SC. Trebellianum (I 253); in der Hauptsache aber liegt die Ausbildung des Rechts jetzt in andern Händen. Hadrian ließ durch den berühmten Juristen Iulianus das E. des Praetor urbanus und als Anhang auch dasjenige der Curulaedilen neu redigieren, was zwar vor 129 n. Chr.; denn schon vor diesem Jahr begann Iulianus seine Digesten, welche die spätere E.-Redaktion voraussetzen. Die Datierung der E.-Redaktion auf das J. 131 n. Chr. beruht nur auf der Chronik des Hieronymos, einer Quelle, die gerade in Bezug auf Jahreszahlen allgemein unzuverlässig ist (Teuffel-Schwabe I 34, 10). Die Praefatio der *ἐκλογὴ νόμων* vom J. 320 (Zachariae Ius Graeco-Romanum II 280) stellt dem Iulianus einen Mitarbeiter Servius Cornelius, von dem sonst niemand etwas weiß. Die Nachricht ist geglaubt (Rudorff R. Rechtsgesch. I 68) und angefochten worden (Dirksen Abh. d. Berl. 1847, 10. Krüger 86 Anm. 8). Jetzt wissen wir (seit 1899) wissen, daß Iulianus, bisher bekannt als Salvius Iulianus, die zahlreichen Namen Octavius Cornelius Salvius Iulianus Aemilianus führte, werden wir annehmen dürfen, daß die Quelle der *ἐκλογὴ* Iulianus Namen auf zwei Persönlichkeiten verteilt und dabei aus Salvius Iulianus gemacht hat. Wie tief und nach welchen Richtungen hauptsächlich Iulianus in das E. eingegriffen hat, ist nicht sicher zu sagen. Wenn er später *ordinator edicti* heißt (Iust. Cod. Iust. I 5, 10, 1), so beweist dies durchaus nicht, daß er hauptsächlich die systematische Anordnung verbessert hat, denn hierauf geht *ordinare* nicht einmal vorzugsweise, sondern es bedeutet überhaupt die Festsetzung nach Inhalt und Form. Er heißt es von einer einzelnen Vorschrift des E.: *ita edictum ordinatum videtur*, Ulp. Dig. I 1, 13 (vgl. auch die Wendungen *iudicium testamentum ordinare*). Das systematische Interesse der Römer ist so gering, daß nicht füglich ein Kaiser den größten Juristen seiner Zeit mit Revision des E.s vorzugsweise der Anordnung wegen betraut haben kann. Es war vielmehr unzweifelhaft die Absicht, das zurückgebliebene E. nach Inhalt ebensowohl wie Form wieder auf die Höhe der Zeit zu bringen. Wenn es gleich vorgesehen wurde, wie spätere Neuerungen angefügt werden sollten (s. u.), so kann man bei der Redaktion selbst nicht verfehlt haben, die bereits als wünschenswert erkannten sachlichen Änderungen zu bewerkstelligen. Dagegen fällt nicht ins Gewicht, daß wir zufällig nur eine solche Änderung kennen, die sog. *nova clausula coniungendis cum emancipatio liberis eius* (Marcell. Dig. XXXVII 8, 3. Ulp. Dig. XXXVII 1, 13). Der Iulianische Text ist durch Senatusconsult bestätigt und heißt *e. perpetuum* in dem neuen Sinne des die einzelnen Amtsjahre überdauernden Inhalts (C. Tanta § 18). Das

SC. hat das E. nicht zum Reichsgesetz für die Untertanen erhoben, sondern war ein Dienstbefehl an die Magistrate, das E. nunmehr stets mit dem Iulianischen Text zu proponieren. Etwa erforderliche Neuerungen sollten vom Kaiser ausgehen (C. Tanta § 18). Auch das E. des Praetor peregrinus und das Provinzial-E. muß auf ähnliche Weise festgelegt sein; es fehlt jedoch an Nachrichten darüber. Damit war das *ius edicendi* der Magistrate sachlich unterbunden. Die formelle Proposition der E. läßt sich aber noch bis ins 3. Jhd. verfolgen (Cod. Iust. VIII 1, 1 vom J. 224 *praesens ad exemplum interdictorum quae in albo proposita habet*). Der Gegensatz zwischen *ius civile* und *ius honorarium* ist danach durch Hadrian formell nicht aufgehoben. Es wurde aber die Verschmelzung beider Rechtsmassen, die sich, wie gezeigt, schon früher angebahnt hatte, durch die dauernde Fixierung des E.-Inhalts noch wesentlich befördert. Niemals freilich ist im Bewußtsein der Römer jener Gegensatz, so praktisch bedeutungslos er im Laufe der Zeit wurde, erloschen. Noch im iustinianischen Rechte wird er als vorhanden angenommen, während er hier, da Iustinian das ganze alte Recht als sein kaiserliches Gesetz publizierte, jede Existenzberechtigung verloren hatte. Es war unmöglich, sich von einer Auffassung, mit der Jahrhunderte operiert hatten, ganz zu trennen.

5. Unsere Kenntnis von den Jurisdiktions-E. beruht ausschließlich auf ihrer Verarbeitung in der Literatur. E.-Kommentare aus der Zeit vor Hadrian werden genannt von Servius Sulpicius, Ofilius, Labeo, Masurius Sabinus, Caelius Sabinus (von letzterem zum aedilicischen E.). Bearbeitungen des Hadrianischen E.s lieferten Pomponius, Paulus, Ulpian, Gaius (letzterer *ad edictum provinciale*). Aber das E. hat die tiefsten Spuren auch den Werken eingegrät, die nicht seiner Kommentierung gewidmet sind. Die Versuche, das Hadrianische E. zu restituieren, beginnen im 16. Jhd.: Eguinarius Baro Manualium libri von 1547 an. G. Ranchinus E. perpetuum 1597. H. Giphanius Oeconomia iuris 1606. Jac. Gothofredus Quatuor fontes iuris civilis 1653. A. Wieling Fragmenta edicti perpetui 1733. J. G. Heineccius Historia edictorum et edicti perpetui etc. 1744; vgl. Haubold Über die Versuche, das praetorische Edict herzustellen, in Hugos Civilist. Magazin II 4, 1827, 274f. Von den modernen Arbeiten kommt die von Rudorff, wiewohl seinerzeit sehr verdienstlich, doch jetzt kaum noch in Betracht neben dem epochemachenden Werk von Lenel Das Edictum perpetuum, Leipzig 1883. Eine zweite Auflage erschien in französischer Sprache: Lenel Essai de reconstitution de l'édit perpétuel. Ouvrage traduit en français par Frédéric Peltier sur un texte revu par l'auteur, Paris I 1901. II 1903. Von Lenel ist auch jetzt die entsprechende Partie in Bruns Fontes I 202ff. bearbeitet. Rubrikenindex des E.s bietet Lenels Palingenesia iuris civilis II 1247ff. S. auch Girard Textes de droit Romain³, Paris 1903, 119ff. Sonstige Literatur: Puchta Institutionen I § 79—82, 114, 115. Karlowa R. Rechtsgesch. I § 60, 82. Krüger Quellen und Literatur des röm. Rechts § 5, 13. Voigt Röm. Rechtsgesch. I § 19, 20. II § 84. Jörs in Birk-

meyers Encykl. 78ff. Bruns-Pernice-Lenel Holtzendorffs Encykl. I 112ff. 122ff. Costa Storia di dir. Rom. I 36ff. Kipp Gesch. der Quellen des röm. Rechts² 44ff. Rudorff Die iulianische Edictsredaktion, Ztschr. f. Rechtsgesch. III 1ff. Dernburg Untersuchungen über das Alter der einzelnen Satzungen des prätor. Edicts, Berliner Festgabe f. Heffter 1871. Brinz Krit. Viertelj.-Schr. XI 471ff. zu Rudorffs E.; derselbe Ztschr. d. Savigny-Stift. IV 164ff. zu Lenels Ed. Lenel¹⁰ Beiträge zur Kunde des prätorischen Edicts, 1878; Ztschr. d. Savigny-Stift. II 14ff. III 104ff. 177ff. IV 112ff. XII 1ff. XX 1ff. Wlassak Edict und Klageform 1882; Grünhuts Ztschr. XII 255ff. zu Lenels E.

III. Natürlich hat auch der Kaiser das *ius edicendi*. Amtsprogramme haben die Kaiser nicht erlassen, aber sowohl in speziellen Angelegenheiten wie zur Aufstellung allgemeiner Vorschriften ediziert. Für das erste geben Beispiele das E. des Augustus über die Venafraner Wasserleitung, CIL X 4842, und das des Claudius *de civitate Anaunorum*, CIL V 5050. Anlangend allgemeine Vorschriften, so hat zuerst Augustus, dann Claudius durch E. den Frauen die Intercession für ihre Männer verboten (Dig. XVI 1, 2 pr.). Die Verjährung der Statusklage fünf Jahre nach dem Tode der Person, die sie bestrafen, wird auf ein E. Nervas zurückgeführt (Dig. XL 15, 4), das Vorzugsrecht des Gläubigers, der ein Darlehen zum Wiederaufbau eines Gebäudes gegeben hat, auf ein E. Marc Aurels (Dig. XLII 5, 24, 1; vgl. Cod. Inst. X 60 [59], 1). Streitig ist, ob die kaiserlichen E. auch nach dem Aufhören des Amtes ihres Urhebers fortgelten. S. über diese Frage Mommsen R. St.-R. II 910f. 1124. Pernice Ztschr. f. Rechtsgeschichte XIX 194ff. Wallasak Krit. Studien (1884) 150f. Kuntze Die Obligationen im röm. u. heut. Recht (1886) 377. Krüger 103f. Karlowa I 646f. Lenel Holtzendorffs Encykl. 127, 4. Es wird für die Bejahung zu entscheiden sein. Wenn auch Wiederholung von E. eines Kaisers durch einen späteren vorkommt (Dig. XVI 2, 2. XL 15, 4), so ist doch andererseits ein E. des Augustus als später aufgehoben bezeugt (Paul. Dig. XXVIII 2, 26), und schon Augustus trifft in dem E. *de aqueductu Venafrano* Anordnungen für eine unbestimmte Zukunft. Das kaiserliche E. kann von dem Kaiser selbst verkündet werden, was aber wohl nur ausnahmsweise geschah. Ein Beispiel ist die von Marc Aurel im Praetorianerlager verlesene Rede Frg. Vat. 195. Die Form des schriftlichen E.s ist wie sonst: *dicet* (z. B. edict. Claudii *de civ. Anaunor.* 6). Es wird auf eine wohl wechselnd bestimmte Zeit öffentlich angeschlagen, zunächst in der Residenz des Kaisers, nach Umständen auch anderswo. Bei Publikation in weiterem Bereiche wird die Mitwirkung der zuständigen Behörden in Anspruch genommen. Das E. des Claudius zu Gunsten der Juden (Joseph. ant. Iud. XIX 286ff.) sollte von den Magistraten aller Stadtgemeinden in Italien und außerhalb desselben und von den verbündeten Fürsten mindestens 30 Tage ausgehängt werden. In der nachdiocletianischen Zeit ist das kaiserliche E. eine der beiden (die andere: *oratio in senatu*) Formen der *leges generales* (Cod. Inst. I 14, 2. 3). Das E. kann unmittelbar an die Untertanen (*ad po-*

pulum: Nov. Val. 9, 1) oder einzelne Kreise, selbst, z. B. die Einwohner der Hauptstadt (Nov. Val. 14, 1) gerichtet werden und wird dann kaiserliches E. selbständig aufgestellt. Es kann aber auch (wie die meisten posttheodosianischen Novellen es zeigen) an einen oder mehrere Reichsbeamte oder die Provinzialstatthalter oder einen unter ihnen mit dem Auftrage gerichtet werden, die Veröffentlichung (nötigenfalls unter Mitwirkung weiter zu beauftragender Organe) zu veranlassen. Dann wird das kaiserliche E. durch Beamten-E. publiziert, welche das kaiserliche E. sich aufnehmen (vorangeschickt: *antelata editio* oder nachgestellt: *proposita sub edicto*). Die Aufhängung wird auch jetzt verschieden gewahrt sein. Im Sinne eines besonders langen Aushangs tritt die Verfügung auf, daß das E. das ganze laufende Jahr stehen bleiben soll. Auch die Anordnung, daß das E. in Erz dauernd aufgestellt werden soll, kommt vor (Cod. Theod. II 27, 6. XIV 4, 4). Vereinzelt ist ein mündliches Konstantins an die Soldaten (Cod. Theod. VII 1, 2). Die Beurkundung in gegenwärtiger Rede (*dicet*) wird jetzt auch in solchem Falle nicht mehr beobachtet, es heißt: *didit*. Mommsen R. St. II 905f. 1124. III 1265. Karlowa R. Rechtsgesch. I 646f. 939f. Krüger Quellen u. Literatur d. röm. Rechts 93. 103f. 264f. Voigt Röm. Rechtsgesch. II 175f. III 79f. Jörs Birkmeyers Encykl. 80. Bruns-Pernice-Lenel Holtzendorffs Encykl. 125. 148. Kipp Quellen des röm. Rechts² 61f.

IV. Die Beamten kaiserlichen Stils haben die Sitte der Amtsprogramme von den republikanischen Magistraten nicht entlehnt; aber ein Recht zum Erlass von E. haben sie gehabt. Dies beweisen schon die Landungs-E., die im Prozeß vor diesen Beamten unzweifelhaft in Übung stehen; fern die Möglichkeit, kaiserliche Erlasse durch E. der Beamten zu publizieren. Aber auch ein Recht zu selbständigen Rechtsverordnungen steht höheren kaiserlichen Beamten zu. Vor allem Praefecti praetorio besitzen dieses Recht, nur in der Maßgabe, daß ihre Verordnungen Gesetzen und kaiserlichen Konstitutionen nicht zuwiderlaufen dürfen (Alex. Cod. Inst. I 26, 2). Die charakteristische Form der E. (*ἀπόνομα*, die Praefecti praetorio zusammen) weisen diese Verordnungen oft deutlich auf, so noch Nov. Inst. II. Auch andere kaiserliche Beamte haben ein ähnliches Verordnungsrecht innerhalb ihres Amtes ausübt, z. B. der Praefectus urbi (CIL I 1770. 1771), der Consularis Numidiae (CIL VI Suppl. 17896), der Praefectus Aegypti (CIG 4956. 4957. Pap. Oxyr. II 237). Krüger II 277. Kipp 86f. [Kipp.]

Edictum Diocletiani de pretiis rerum venalium. In der dem Lactantius zugeschriebenen Schrift *De moribus persecutorum* 7 findet sich folgende Bemerkung über den Kaiser Diocletian: *idem cum variis iniquitatibus immensam foret caritatem, legem pretiis rerum venalium statuere conatus est. Tunc ob exigua et vix multus sanguis effusus, nec venale quidquam metu apparebat et caritas multo deterius arsit, donec lex necessitate ipsa post multorum clamorem solveretur.* Auf dasselbe Gesetz gehen die Bemerkungen, die die Consularfasten des Jahres 293 (Mommsen Chron. min. I 230) zum J. 293

nachen: *his cons. vilitatem iusserunt imperare esse*; nur ist die Jahreszahl unrichtig, da der erhaltene Eingang des Gesetzes das J. 301 und das des Erlasses erweist. Von diesem Gesetz besitzen wir eine sehr beträchtliche Anzahl von Fragmenten, teils in der lateinischen Fassung, teils in griechischer Übersetzung, die uns die Anlage des Gesetzes als einer Taxordnung mit rubrikenweise geordneten Höchstansätzen für Waren und Preise erkennen lassen; und obschon eine beträchtliche Zahl von Rubriken zur Vollständigkeit des E.s bisher noch immer fehlen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der größte Teil des E.s uns, wenn auch nicht durchweg in beiden Sprachen, vorliegt, als eines der bedeutungsvollsten Dokumente zur Kulturgeschichte und zu den Handels- und nationalökonomischen Verhältnissen der späteren Kaiserzeit.

Die Bekantschaft mit den Inschriftfragmenten ist alt: schon 1709 fand William Sherard, englischer Konsul in Smyrna, in der Stadt Eskisuar in Karien, dem alten Stratonikeia, ein umfangreiches Stück des lateinischen Textes, das er kopierte, doch wurde seine Abschrift erst 1827 durch Leake, und auch nur teilweise, veröffentlicht. Das zweite Stück, das darnach bekannt wurde, war in Ägypten gefunden worden, doch ist der genaue Fundort unbekannt; es kam 1807 aus Aix in Südfrankreich und wurde 1827 von J. de Fonscolombe publiziert; es enthält ebenfalls ein Stück des lateinischen Textes. Seitdem hat die Zahl der Fragmente sehr bedeutend zugenommen, indem sowohl weitere vom lateinischen Text, wie zahlreiche und umfangreiche vom griechischen gefunden wurden; der letzte Fund wurde in Athen gemacht (*Εγνη. ἀρχ.* 1902, 11). Nach den Fundorten verteilen sich die Fragmente folgendermaßen: Fragmente des lateinischen Textes sind gefunden worden in Ägypten, auf Kreta (Hierapytna, Knossos), in Karien (Aphrodisias, Apollonia, Bargylia, Halikarnassos, Mylasa, Stratonikeia), Phrygien (Aezani), auf Samos, in Boiotien (Plataiai), Lakonien (Gythion), Arkadien (Tegea); Reste der griechischen Übersetzung auf dem Inselchen Atalante (beim opuntischen Lokris), auf Euboia (Karystos), in Phokis (Elateia), Boiotien (Lebadeia, Plataiai, Theben, Thespiiai), Attika (Athen), Megaris (Megara), Achaia (Aigeira), Argolis (Troizen), Arkadien (Megalopolis), Lakonien (Geronthrai, Gythion). Im ganzen besitzen wir Fragmente von 29 Exemplaren, von 14 lateinischen und 15 (da aus Lebadeia Fragmente von zwei Exemplaren vorliegen) griechischen. Die Übersicht zeigt zunächst, daß außer in Ägypten, Kleinasien und Griechenland noch nirgends Fragmente des E.s zum Vorschein gekommen sind; ferner, daß Stücke der griechischen Übersetzung nur in Griechenland sich gefunden haben. Ob wir daraus schließen sollen, daß in Kleinasien und Ägypten nur die lateinische Fassung zur Publikation gelangte, und nur in Griechenland der lateinische Text nebst Übersetzung, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls legt die Tatsache, daß in Plataiai und in Gythion Reste beider Texte gefunden worden sind, die Vermutung nahe, daß es auch an anderen Orten von Griechenland so gewesen sein wird. Andererseits haben wir den auffallenden Umstand, daß in Lebadeia offenbar

zwei Exemplare der lateinischen Fassung aufgestellt waren, denn von den fünf dort gefundenen Fragmenten wiederholt das eine einen bereits in einem andern Fragment vorhandenen Abschnitt.

Sehr verschiedenartig hat der Zufall bei der Erhaltung der einzelnen Abschnitte gewaltet. Während die Einleitung bloß in der lateinischen Fassung vorliegt, haben wir die ersten neun Abschnitte (nach der üblichen, von Mommsen eingeführten Zählung) größtenteils zweisprachig erhalten, Abschnitt 10—12 nur lateinisch, Abschnitt 13—32 mit einigen wenigen Ausnahmen, wo ein paar kleinere lateinische Fragmente vorliegen, nur griechisch. Für die lateinische Fassung lag offenbar der offizielle Text der kaiserlichen Kanzlei vor; wo sich hier Varianten finden, da rühren sie meist von nachlässigen Steinmetzen her, die sich orthographische Fehler, Auslassungen, Wiederholungen u. dgl. zuschulden kommen ließen. Einen offiziellen griechischen Text aber gab es allem Anschein nach nicht; diese Übersetzungen mochten an Ort und Stelle angefertigt worden sein, so gut oder so schlecht eben der betreffende Beamte, dem es übertragen war, seine Sache verstand. Daher weichen die griechischen Fassungen vielfach von einander ab; manchmal haben die Übersetzer mit dem lateinischen Wort gar nichts anzufangen gewußt und es entweder in gräzisierte Form gegeben oder gar es bloß mit griechischen Buchstaben geschrieben.

Das Gesetz ist seiner Form nach ein *Edictum ad provinciales*, eine Form, in der zur Zeit Diocletians die meisten Landesgesetze erlassen wurden, wie denn auch die Provinzialen mehrfach in der Vorrede direkt angedredet werden. In dieser ungemein schwülstigen und mit poetischen Floskeln verbrämten Vorrede, die die beiden eingangs mit allen ihren Titeln genannten Kaiser Diocletian und Maximian dem E. vorausgeschickt haben, setzen sie die Gründe auseinander, die sie veranlaßt haben, einen solchen Preistarif zu erlassen. Es seien nämlich die Preise von Lebensmitteln und andern Handelsartikeln durch unredliche Kaulleute so beisspiellos hinaufgetrieben worden, daß dies eine Schädigung des ganzen Landes zur Folge haben mußte, namentlich da, wo Truppen lägen und die Soldaten genötigt seien, ihren Lebensunterhalt mit ihrer Löhnung zu bezahlen. Um diesen unerträglichen Zuständen ein Ende zu machen, hätten sie die Maxima für Preise und Löhne festgesetzt, und sie drohen für jede Übertretung dieser Verordnung oder auch bloße Verschlebung bei solcher strengster Strafen, selbst den Tod an. Auch der Verfasser der erwähnten Schrift de mortib. persecut. berichtet von einer gewaltigen Teuerung, die damals geherrscht habe, und er macht dafür vornehmlich den Kaiser selbst verantwortlich, die große Vermehrung des Heeres, die zahlreichen neugeschaffenen Ämter, die kostspieligen Bauten usw. Allein sicher mit Unrecht; an alledem trug Diocletian selbst weniger die Schuld, als die Mißwirtschaft seiner Vorgänger, die Unsicherheit aller Verhältnisse, vornehmlich aber die rapide und ganz abnorme Verschlechterung des Geldes.

Wiederholt ist im Vorwort davon die Rede, daß das Gesetz für den ganzen *orbis terrarum* bestimmt sei. Nun ist es von jeher aufgefallen,

daß bisher in der westlichen Reichshälfte noch nirgends Fragmente des E.s zum Vorschein gekommen sind; und Mommsen (Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. III 1851, 51) machte weiterhin darauf aufmerksam, daß die orientalischen Waren massenhaft vertreten sind, die occidentalischen nur spärlich, und ferner, daß zwar die Fabrikate der kaiserlichen Leinwebereien im Osten im Tarif aufgeführt werden, nicht aber die der nicht minder bedeutenden im Westen belegenden. Er schloß daraus, daß das Gesetz, wenn auch für das ganze Reich bestimmt, doch in dieser Form der öffentlich aufgestellten Steininschriften bloß in der von Diocletian selbst verwalteten östlichen Reichshälfte publiziert worden sei. O. Seeck (DLZ 1894 nr. 15) nimmt an, daß das E. im Occident wenigstens durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht worden sei; und zwar nimmt er das auch deswegen an, weil die Fasti Hydatiani in den J. 276—319 kein einziges orientalisches Ereignis erwähnen, daher auch dies E., das sie zum J. 302 anführen, im Occident gültig gewesen sein müsse. Wenn die Übertragung in Stein unterblieben sei, so erkläre sich das wohl daher, daß Diocletian sehr bald nach Inkrafttreten des Gesetzes dessen Unwirksamkeit und nachteilige Folgen erkannte und daher, da es vermutlich bald wieder aufgehoben wurde, keine Zeit mehr blieb, es in Stein hauen zu lassen. Ein Bedenken bleibt dabei freilich noch immer bestehen, das Fehlen occidentalischer Fabrikate, was doch nicht allein mit Seeck daraus erklärt werden kann, daß Diocletian mit den Bedürfnissen der westlichen Reichshälfte weniger vertraut war. Vielleicht gab es für diese eine andere Fassung des Tarifs, oder es war eine solche beabsichtigt, in der die Waren und Produkte des Westens mehr zur Geltung gekommen wären, gegenüber denen des Ostens.

Die einzelnen Abschnitte des Tarifes, für welche die von Mommsen zuerst durchgeführte Einteilung in 32 Kapitel die allgemein übliche Zählung geworden ist, lassen sich mit Sicherheit in ihrer einstigen Reihenfolge nur da beurteilen, wo diese Reihenfolge inschriftlich bezeugt ist; bei den übrigen Fragmenten beruht die Anordnung auf Hypothese, doch darf immerhin für die bisher gefundenen Abschnitte (von verschiedenen, die jedenfalls da waren, ist noch kein Stück gefunden worden) die von Mommsen angenommene Reihenfolge als größtenteils sicher gelten. Die Abschnitte sind im E. mit allgemeinen Überschriften versehen, doch kommen manchmal Gegenstände darin vor, die zu dieser Überschrift nicht passen; praktische Verhältnisse mögen dazu den Anlaß gegeben haben. In welcher Weise die Gliederung der einzelnen Abschnitte durch die Reihenfolge der tarifierten Objekte und Löhne zustande gekommen, entzieht sich sicherer Beurteilung, da Mommsen (a. a. O. 54) Vermutung, es habe ein nach Gegenständen geordnetes lateinisch-griechisches Glossar zu Grunde gelegen, sich nicht hat halten lassen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Vermutung Büchers (Ztschr. für d. ges. St.-Wiss. L 1894, 204), daß für gewisse Abschnitte die Kollegen der Handwerker und Kleinhändler zur Aufstellung von Einzelverzeichnissen veranlaßt worden seien, die dann wohl die einzelnen Artikel so aufgezählt haben werden, wie sie sich

auf dem Markt oder in den Niederlagen der Händler zusammenfanden, bei Fabrikaten nach den Verfertignern. Die Zusammenstellungen von Eiern und Gemüsen, Weberschiffchen und Schärmmessern, Wolle und Hasenhaaren, würden sich auf diese Weise ungezwungen erklären. Für andere Abschnitte nimmt Bücher an, daß die Verwertung der Naturalsteuern die Verzeichnisse geliefert hätte. Bekanntlich wurde ein großer Teil der Steuern in natura geliefert, Getreide, Wein, u. a. m., und die Eingänge wurden in den staatlichen Horrea aufbewahrt, wo über den Lagerbestand, den Ein- und Ausgang genau Buch geführt wurde, wofür das Schema für das ganze Reich dasselbe war. Übereinstimmung von einzelnen Bezeichnungen wie von der Reihenfolge einzelner Posten läßt sich in mehreren Fällen zwischen dem E. und Anweisungen auf die staatlichen Magazine nachweisen. Bei den ungemessenen Qualitäten und in überaus vielen, genau abgestuften Qualitäten tarifierten Produkten der Textilindustrie sucht Bücher (a. a. O. 266ff.) den Nachweis zu führen, daß die betreffenden Tarifabschnitte von den Direktoren der kaiserlichen Webereien (Tuchfabriken, *gynaecia*, und Leinenwebereien, *linyfia*) aufgestellt seien oder von den Verwaltern der Provinzialmagazine, in denen neben den Erzeugnissen der kaiserlichen Webereien sich auch die Tuchlieferungen der Steuerpflichtigen befunden hatten. Die von ihnen normierten Preise wären dann nicht bloß für das Privatgeschäft, sondern auch für den Absatz der kaiserlichen Regiebetriebe maßgebend gewesen.

Was nun den Inhalt der einzelnen Abschnitte betrifft, so ist dieser folgender. Zu Anfang kommt (ohne besondere Überschrift) die Feldfrüchte, und zwar zunächst die Getreidesorten, als Weizen, Gerste, Roggen, Spelt, dann die trockenen Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Linsen, Erbsen, Lupinen (roh und gekocht), ferner Sämereien, Pfeffer, Kümmel, Senf. Der zweite Abschnitt *de vinis* bringt verschiedene bessere Weinsorten italischer Herkunft, dann allgemein 'alten' Wein und Lanowin, zwei Sorten Bier und verschiedene Würstweine. Kapitel 3: *Olei* enthält Zutaten zu Speisen, Olivenöl, Rettigöl, Essig, Fischsaucen, Salz, Honig und Dattelhonig; hier wie anderwärts vielfach mehrere im Preis sich unterscheidende Sorten derselben Ware. Kapitel 4: *Carnis* bietet die reichste Auswahl allerlei Fleischsorten vom Schwein, Rind, Ziege, Hammel; dann spezielle Teile vom Schwein, wie Euter, Speck, Schinken, ferner Würste. Es folgt zahmes und wildes Geflügel, auch viele Kleinvögel; dann Wild, wie Wildschweine, Hasen, Hirsche usw.; zuletzt Lämmer und Böckchen, und anhangsweise Talg und Butter. Kapitel 5: *Pisces* enthält Fische (die nicht nach einzelnen Sorten, sondern nur nach See- und Flußfisch unterschieden werden) und allerlei Seetiere, Austern, Sardellen usw. An vorletzter Stelle steht trockener Käse. Kapitel 6 (Überschrift fehlt) bringt frische Garten- und Feldgemüse, Salate, Küchenkräuter, Eier, dann Baumfrüchte, Nüsse, Kernobst, auch getrocknete Früchte, dagegen fast gar kein Beerenobst. Zum Schluß kommen Schafmilch und frischer Weichkäse. Kapitel 7: *Umercedibus operariorum* setzt allerlei Arbeitslöhne fest, teils mit teils ohne Beköstigung; für Feld-

beiter, Bauhandwerker, Maler, Wagenbauer, Schmiede, Bäcker, Schiffbauer, Ziegelstreicher, Viehtreiber, Tierärzte, Barbieri, Schafscherer, Kupferschmiede, Gipser, Wasserträger, Kloakenreiner, Waffenschleifer, Pergamentarbeiter, Schreier, Schneider, Lehrer, Advokaten, Badediener usw.; ein kulturhistorisch und nationalökonomisch allgemein lehrreicher Abschnitt, auf den wir unten noch zurückkommen müssen. Kapitel 8 handelt von *De pellibus Babyloneis seu Trallianis seu Phoeniceis*, d. h. von feineren Ledersorten, dann von *De coriis bubulis*, von den verschiedenen Arten geerbten und ungeerbten Rindsleders, für Schuster und Sattler, und zählt dann eine Menge anderer von zahmen und wilden Tieren auf; daran schließt sich die Position *De tegestibus*, Lederdecken, passend an. Kapitel 9 führt zunächst von *De formis caligariibus*, Schuhleisten, auf, dann von *De caligis* allerlei Schuhwerk, derbes und feines, Soldaten- und Senatorenschuhe, Sandalen und Mantoffeln, Frauenschuhe und Reiterstiefel usw., mit besonderen Untertiteln: *De soleis et Gallieis*, *De soleis Babylonicis et purpureis et Phoeniceis et aliis*. In Kapitel 10 folgen Arbeiten von Riemern und Sattlern: *De loramentis*, Sättel, Zaumwerk, Peitschen usw.; *De xonis militariibus*, diverse Ledergürtel; *De utribus*, Schläuche; *De scortis*, lederne Hohlmaße, Peitschen, Riemen usw., a. Kapitel 11 bringt zunächst *De sacis caprinis sive camelinis*, Ziegen- und Kamelhaare, von verschiedenartiger Beschaffenheit; dann *De agamis*, Filzdecken für Lasttiere, und *De zabernis*, Reisetaschen oder Reittaschen. Kapitel 12 (Lückenhaft) *De materiis* enthält Bauholz, Balken von Eiche, Fichte, Eiche, Esche. Kapitel 13: *De lignis* führt kleine Holzwaren auf, Webergerät, Kämme, Holzmesser u. dgl. m. Kapitel 14: *De propolis et hinc pylonis*, Pfähle, Schilfrohr, Stangen, Brennholz. Kapitel 15: *Dei ξύλων εις τὰ ὀξήματα* tarifiert die fertigen Bestandteile für den Wagenbauer, in feinerer und gröberer Arbeit, dann *Dei ὀχημάτων* fertige Wagen verschiedener Art, aber ohne das Eisenwerk, und *Dei ἡμάδων*, diverse Lastwagen und Karren; daran schließt sich hölzernes Ackergerät, wie Pflug, Schaufeln, Schwingen usw.; ferner Mühlen, für Hand- und Viehbetrieb, und *Dei κοσκίων* verschiedene Sorten Siebe. Kapitel 16 bietet nur Bruchstücke, die von Farbstoffen zu handeln scheinen; ein kurzer Abschnitt bringt den Tarif für Nähadeln. Kapitel 17: *Dei τῶν μισθῶν τῆς βελτιότητος* bietet Fuhrlohne, für Reisende wie für Lasten, ferner Miete für Kamele oder Esel; daran schließt sich *Dei ῥόγων*, ein Tarif für Viehfutter. Kapitel 18: *Dei πλούμων* enthält Federn und anderes Material zur Polsterfüllung, sowie Schmuckfedern; ein kurzer Abschnitt *Dei καλὰμων* auf *μελανίων* Schreibrohr und Tinte. Kapitel 19: *Dei ἑσθῆτος* ist sehr umfangreich; es bietet eine Fülle von Preisangaben für wollene und seidene Kleider und ist für die Trachtgeschichte sehr belehrend, da die verschiedenen Namen der damals üblichen Kleidungsstücke, die mannigfaltigen Qualitäten der Wolle, die Produktionsorte usw. aufgezählt werden. Mitten darunter werden auch Zelttücher, Decken, Teppiche u. dgl. aufgeführt. Kapitel 20: *Dei μισθῶν τῶν πλουμαρίων καὶ σιρικαρίων* enthält Arbeits-

löhne für Sticker, Seidenweber u. a. Kapitel 21: *Περὶ λαυρίων* die Löhne für Wollenweber und Leineweber, Kapitel 22: *Περὶ φουλλῶνων* die für die Walker, doch nur für die Arbeit an neuen Stoffen. Kapitel 23: *Περὶ τῆς τιμῆς τῶν Σηρικῶν* hat nur zwei Ansätze: für weiße Seide und für das Auflösen der Rohseide. Kapitel 24: *Περὶ πορφύρας* bringt die Preise der teuern Purpurseide und Purpurwolle, sowie der Arbeitslöhne für Auflösen von Purpurseide, Spinnen u. a. Kapitel 25 (ohne Überschrift) enthält Preise für gangbare Wollsorten, nach Qualitäten geordnet, auch für Hasenhaare. Sehr detailliert sind Kapitel 26—29: *Περὶ ἁβρων*, Anfangend mit den Preisen von rohem Flachs folgen die Leinengarne in neun Sorten und dem entsprechend die Fabrikate daraus, bei denen dann wieder im einzelnen die Erzeugnisse bestimmter Webereien unterschieden werden, nämlich bei jeder der drei besten Sorten jedesmal Fabrikate von fünf kaiserlichen Webereien, bei den beiden minderen Sorten je drei Qualitäten, so daß jedes so tarifierte Gewebe in 21 Sorten angeführt wird. Dann folgen Linnenwaren mit Purpurstreifen, wobei von jedem Gewebe sechs, nach Menge und Qualität des verwandten Purpurs absteigende Sorten aufgeführt werden. Von Kapitel 30: *Περὶ χρυσῶν* ist nur der Anfang erhalten mit den Preisangaben von Gold in Barren, dann die Löhne für Goldarbeiter in verschiedenen Branchen. Von Kapitel 31: *Περὶ ἀργύρων* liegen nur Bruchstücke vor, die wenig erkennen lassen. Kapitel 32 enthält vornehmlich Drogen, Öle, Medizinalsubstanzen u. dgl. m., ist aber in sehr trümmertem Zustande erhalten.

Diese Aufzählung des Inhalts läßt erkennen, wie reichhaltig und belehrend die uns erhaltenen Stücke des E. sind. Was wir noch vermissen und hoffentlich durch spätere Funde erhalten werden, sind außer der Ausfüllung der zum Teil recht beträchtlichen Lücken die Abschnitte über Möbel, Tonwaren, Eisenwaren, Glasfabrikate, Papier, Steinmetzarbeit u. a. m. Was die im Tarif angewandten Münz-, Maß- und Gewichtssysteme anlangt, so ist als Münze durchweg der Denar genommen. Dessen heutigen Geldwert sind wir durch die erste Position von Kapitel 30 zu bestimmen in stande, indem nämlich hier das Pfund Feingold (in Barren oder geprägt) mit 50 000 Denaren angesetzt ist. Da nun das römische Pfund 327, 45 g wog, so betrug sein Geldwert nach heutiger Münzordnung (500 g = 1392 Mark) 913, 59, und darnach hatte der diocletianische Denar einen Wert von ungefähr 1 1/4 Pfennig (genau 1,827 Pfennig). Daß wir das wissen, ist zur Erkenntnis der Höhe der einzelnen Preissätze sehr wichtig, ganz besonders aber für den damaligen Preis des Weizens, von dem der Doppelscheffel (wie uns erst das Fragment von Aigeira gelehrt hat) auf 100 Denare (also 1,82 Mark) angesetzt ist; da der Durchschnittspreis im 4. Jhd. 2 Mark gewesen zu sein scheint, ist dies Maximum also verhältnismäßig niedrig. Die Preisbestimmung ist ganz rationell durchgeführt. Nur direkt zusammengehörige Zahlengeschlechter treten nebeneinander, neben Hunderter nur Zehner, neben Tausender nur Hunderter, neben Zehntausender nur Tausender usw. Von 1—25 finden wir nur die geraden Zahlen oder die Produkte

der 5; von 25—100 fast nur die durch 5 teilbaren. Von 100—300 geschehen die Steigerungen meist in Viertelhunderten, sehr selten in dazwischen liegenden Zehnern. Von 275 ab kommen Einer nicht mehr vor; die Steigerung erfolgt von da ab bis 1000 in der Regel um 50. Von 1000—3000 ist die Zahl meist durch 100 teilbar, daneben kommen Vierteltausender vor. Von 3000—6000 steigt es um ein viertel oder ein halbes Tausend; von 6000—10 000 finden sich nur durch 500 teilbare Zahlen. Nach 10 000 steigt es um 1000 oder 2500, noch höher hinauf nur um 5000. Der niedrigste Satz, der im Tarif vorkommt, ist ein Denar (für ein Pfund Viehfutter), der höchste 150 000 Denare (für ein Pfund Purpurseide).

Das Gewicht ist das römische Pfund (0,327 kg) und dessen Zwölftel die Unze (27,28 g). Im Pfund berechnet werden Fleisch- und Fettwaren, Butter, Fische, Käse, Trauben; dann Filzwaren, Brennholz, Viehfutter, Bettfedern, Tinte, Seide, 20 Wolle, Werg, Flachs, Hanf, Gold, Drogen; in der Unze bessere Wurstwaren und bei Berechnung von Arbeitslohn von Stickern, Brokatwebern, Goldarbeitern usw. die Quantität des verarbeiteten Materials. Längenmaße sind selten. Beim Bauholz wird die römische Elle (443,6 mm) und der Zoll (18,48 mm) zu Grunde gelegt; bei Ziegeln und beim Pergament der römische Fuß (295,7 mm). Die bei der Leinwand gebrauchten Längenmaße der *tela* und *fascia* kennen wir nicht. Die Hohlmaße sind: der italische Sextarius (0,547 l) für Flüssigkeiten wie Wein, Bier, Most, Öl, Essig, Milch, Senf, Honig, Fischmarinade, Weichkäse, doch auch für trockene Substanzen als Erbsen, Bohnen, Mandeln, Haselnüsse, Maulbeeren u. dgl. Ferner werden nach dem Scheffel berechnet, entweder nach dem einfachen italischen oder römischen (8,754 l), Zwiebeln, Knoblauch, Kapern; oder nach dem doppelten, dem *castrensis modius* (17,51 l) Feldfrüchte, Hülsenfrüchte, Salz u. a. m. Sehr viel wird nach der Stückzahl tarifiert, von Lebensmitteln vornehmlich Geflügel und Wildbret, sowie trockener Käse; dann Leder- und Holzwaren, Ackergeräte, Wagen, fertige Kleider, Schuhwerk usw. Auch frische Gemüse, Obst usw. werden nach der Stückzahl berechnet, wobei wie bei der Preisbestimmung von 1—25 nur gerade oder durch 5 teilbare Zahlen vorkommen, nach 25 nur Zehner; 100 ist die höchste Stückzahl (bei Austern, Seiegeln, Kastanien, Nüssen).

Besonders interessant ist die Tarifierung der Arbeitslöhne. Wir erkennen als Prinzip der Bezahlung zwei Arten: Bezahlung nach der Arbeitszeit und Bezahlung nach der geleisteten Arbeit; seltener kommt eine Kombination beider Arten vor. So wird nach der Arbeitszeit, pro Tag berechnet, bezahlt der gewöhnliche ländliche Tagelöhner, der Maurer und Steinhauer, die Zimmerleute und Stubenmaler, Wagner und Schiffsbauer, Bäcker, Schmiede, Viehtreiber, Weber u. a. m.; meist alle diese mit Beköstigung. Nach der geleisteten Arbeit werden bezahlt: Sattler, Schneider, Walker, Schreiber, Kupferschmiede, Barbieri, Tierärzte, Sticker, Goldarbeiter u. dgl. Eine Kombination ist es, wenn Tagelohn zwar berechnet wird, aber kein fester, sondern im Verhältnis zur geleisteten Arbeit, wie beim Ziegelstreicher, der

im Tagelohn und bei Beköstigung arbeitet, ab nach der Stückzahl der von ihm gelieferten Luth oder Brennziegel bezahlt wird. Die Betrachtung der Positionen im einzelnen nach ihrer Höhe nach dem Modus, ob Beköstigung dabei ist oder nicht, u. a. m. ergibt allerlei lehrreiche Ausblicke. Nach dieser Seite hin hat das E. vornehmlich Bücher a. a. O. 674ff. behandelt, wobei es freilich zu nicht unanfechtbaren Resultaten kommt. Indem er annimmt, daß der Lieferant des Rohstoffes, den der Arbeiter geliefert erhält, um ihn entweder in der Wohnung des Lieferanten oder in seinem eigenen Heim zu verarbeiten, nicht ein Unternehmer, sondern der Konsument des erzeugenden Gutes ist, erkennt er in den Ansätzen des Tarifes die Preise, die ein Konsument zu zahlen hatte, wenn er unter seinen Sklaven keinen hatte (oder der Betreffende gerade krank war), der sich auf die zu leistende Arbeit verstand, so daß er genötigt war, hierfür einen Sklaven eines andern oder einen Freigelassenen zu mieten. Das konnte er dann je nachdem auf zwei Arten tun, entweder im System der Arbeitsmiete (Stör), daß er ihn in sein Haus nahm und beköstigte, oder im System der Werkverdingung (Heimwerk), daß er ihm das Material mit nach Hause gab und höheren Lohn, aber keine Kose bezahlte. Bücher glaubt also nicht an eine bedeutende Entwicklung der Warenproduktion und des Warenhandels in diocletianischer Zeit, bezweifelt sogar, ob die Anfertigung von Kleidern auf den Verkauf in Magazinen hin bei den Römern bereits eine Stätte gefunden habe, weil der Konfektion bei der Eigenart der römischen Gewandung nur ein geringer Spielraum verblieben sei, bei dem es sich wesentlich nur um die Ausschmückung (Saum, Besatz, Stickerei) gehandelt habe. Das paßt aber auf die späte Kaiserzeit keineswegs; die Toga spielte damals keine Rolle (sie kommt im E. gar nicht vor), dagegen alle die mannigfaltigen Dalmatiken, Kapuzenmäntel, Spangenkleder, Hosen usw., die damals üblich waren und die wir zum Teil nach Abbildungen noch beurteilen können, bedurften doch mehr Schneiderarbeit und setzen das Vorhandensein von Gewerbetreibenden, die dergleichen auf Vorrat arbeiten ließen, voraus, da doch nicht jedermann sich seine Kleidung durch seine eigenen Sklaven herstellen zu lassen imstande war. Dieser Frage inwieweit der Besteller der Arbeit, bzw. Lieferant des Materials lediglich Konsument oder Fabrikant war, im einzelnen nachzugehen, ist freilich hier nicht der Ort.

Literatur. Die Publikation der ersten aufgefundenen Fragmente beginnt mit der des Fragments von Stratonikeia und Ägypten durch Marcellin de Fonscolombe Réueil des mémoires etc. de la société académique d'Aix, Vol. III (1827) p. 60—150 und Martin Leake in den Transactions of the Royal society of literature, London 1827, 181—204. Die erste zusammenfassende Ausgabe aller bis dahin gefundenen Bruchstücke nebst erklärenden Bemerkungen, gab Th. Mommsen Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss., Phil. hist. Kl. III (1851) 1—80. Es folgte die Bearbeitung von W. H. Waddington in Le Bas Inscriptions grecques et latines, als Separatabdruck u. d. T. Edit de Diocletian Paris 1864 erschienen. Dann

gte 1873 im dritten Band des CIL eine Zusammenstellung aller Fragmente, nebst Mommsens rekonstruiertem Text p. 801–841; Nachträge zu gab die Ephemer. epigr. V p. 87. Einen Abdruck der neu hinzugekommenen Fragmente brachte das Supplementband zu CIL III p. 1909–1925, mit einem neuen rekonstruierten Text Mommsens 1926–1953; dieser ist neu abgedruckt in der Schrift: Edictum Diocletiani de pretiis rerum in Italia ed. Th. Mommsen. Der Maximaltarif des Diocletian erläutert von H. Blümner, Berlin 1893. Seither gefundene Fragmente sind zusammengestellt im Auctarium additamentorum CIL ed. Suppl. p. 2208–2211 und in den Additamenta extrema ebd. p. 2328⁵⁷–2328⁶⁰; Einzelpublikationen von Kubitschek Anz. d. Wiener Akad. 1893, 100. Legrand Bull. hell. XVII (1893) 112, zu Blümner Philol. LIII 337. Staats Epigr. IX. 1889, 150, dazu Blümner Philol. LIX 584. Cousin Bull. hell. XXII (1898) 38⁹. Paribeni 20 Epigr. dog. 1902, 11. Die nationalökonomische Seite des E. behandelt K. Bücher Ztschr. f. d. gesamte Staatswissensch. L. (1894) 189ff. 672ff., die lexikographische Seite Heraeus N. Jahrb. d. Philol. CIV (1897) 353ff. [Blümner.]

Edictum Theoderici. I. Grundlage unserer Kenntnis des Edictum Theoderici. Die Hss. des E. Th. sind heutzutage nicht mehr auffindbar. Im 16. Jhdt. waren jedenfalls noch zwei erhalten, deren eine Pierre Pithou dem Buchhändler Nicollus zum Abdrucke im Anhang der Cassiodor-Ausgabe (Paris 1579) überließ; durch Molé erhielt der letztere noch ein zweites Manuskript, welches bei der Editio princeps gleichfalls verwertet wurde. II. Wesen und Zweck des Edictum Theoderici. Das E. Th. enthält in 154 Artikeln eine systematische Zusammenstellung jener Rechtssätze des privaten und öffentlichen Rechtes, welche im Reiche Theoderichs für Römer und Goten (*barbari*) Gesetzeskraft besitzen sollten (vgl. Epilog). Es ist nicht eine didaktische Arbeit (so Glöden 141f.), sondern, wie schon der Name *edictum*, die ausdrückliche Betonung seiner Geltung für die Angehörigen beider Nationen, der Publikationsbefehl und die Strafandrohung gegen den seine Vorschriften nicht beachtenden Richter zeigen, ein von Theoderich ohne Mitwirkung des Volkes erlassenes Gesetz. Das Edictum verfolgt nicht allein Zweck, das gesamte geltende Recht in abstrakten Rechtssätzen zu kodifizieren (vgl. Prolog und Epilog), es will nur dem Richter (dem ostgotischen Grafen, der über eine geringe Kenntnis des römischen Rechts verfügt) eine feste Handhabe zur Entscheidung der alltäglichen Rechtsfragen bieten; in allen im Edikte nicht geregelten Materien hat das bisherige Recht zur Anwendung zu gelangen, für Römer das römische, für Goten das gotische (Savigny 175. Halban 146f.).

III. Verfasser des Edictum Theoderici. Der Verfasser läßt sich nicht bestimmen; er war jedenfalls ein im römischen Recht wohlunterrichteter Römer (Savigny 181. Dahn 4. Stobbe 96). Ausgeschlossen ist die Autorschaft Cassiodors; denn das Edict ist in den Variae nicht aufgenommen und weist auch einen ganz anderen Stilcharakter als die auf Cassiodor zurückgehenden legislativen Arbeiten auf (Dahn 4f. Gaudenzi 46f.).

IV. Entstehungszeit des Edictum Theoderici. Die Entstehungszeit des Edictes ist kontrovers. Allgemein zugegeben wird, daß das Edict nicht vor 493 entstanden sein kann, da bis dahin Theoderich noch nicht Herr von Italien war. Im übrigen gehen die Meinungen der Gelehrten sehr auseinander.

1. Die ältere Ansicht, welche noch von Savigny 172 vertreten wird, glaubt beweisen zu können, daß das Edict 500 v. Chr. (in welchem Jahre Theoderich sein zehnjähriges Regierungsjubiläum in Rom feierlich begangen habe) erlassen wurde. Diese Lehre gründet sich auf die Kombination höchst unzuverlässiger Angaben des Anonym. Vales, und des Chron. Pasch., welche überdies noch falsch interpretiert oder willkürlich emendiert werden (Glöden 5. Walch 61. Dahn 7f. Gaudenzi 29ff.). Der Bericht des Anonym. Vales. 79, Theoderich habe sich im zehnten Jahre seiner Regierung eine Metallplatte anfertigen lassen, um sich ihrer als Schablone zu bedienen, so oft er etwas zu unterschreiben hatte, wird grundlos auf die Unterzeichnung eines Edikts (des E. Th.) bezogen. Die ganze Erzählung ist übrigens mit den sonstigen Zeugnissen über Theoderichs hohe geistige Begabung und seine frühere legislative Tätigkeit nicht in Einklang zu bringen. Die mit ihr in Verbindung gebrachte Notiz derselben Quelle (66. 67) über Theoderichs Feier der Tricennalia in Rom könnte selbst dann nicht für die Datierung des E. Th. verwertet werden, wenn die Emendation *per decennalem* für *per tricennalem* als zulässig erachtet würde; denn der Anonymus rechnet die Regierungszeit Theoderichs vom J. 493, mußte also das zehnjährige Regierungsjubiläum in das J. 503 versetzen. Ebenso wenig geht es an, die im Chron. Pasch. p. 604 Dind. zum J. 485 (I) erwähnte *διάταξις περί έκδόσιν νόμων* mit dem (nach der hier besprochenen Ansicht im J. 500 erlassenen) E. Th. zu identifizieren. Die Annahme, daß die Quelle des Chron. Pasch. lediglich die Angabe der (VIII.) Indiktion enthielt, dieses aber den Erlaß der *διάταξις* irrig an ihren Anfang statt das Ende setze, wäre immerhin möglich; gegen die Identifizierung mit dem E. Th. sprechen aber ganz besonders Inhalt und Wesen des Edictum (s. o. II.), welches keineswegs als eine *διάταξις περί έκδόσιν νόμων* bezeichnet werden kann. Viel wahrscheinlicher ist es, daß darunter Theoderichs feierliche Anerkennung des römischen Rechtes gelegentlich seines römischen Aufenthaltes im J. 500 zu verstehen ist (Dahn 7. Gaudenzi 7).

2. Eine zweite Ansicht bezeichnet das J. 505 als Terminus post quem für die Entstehung des E. Th. (Glöden 18ff. Stobbe 97); sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß dem Verfasser des E. Th. an einzelnen Stellen die *interpretatio* zur Lex Romana Visigothorum als Vorlage gedient habe. Indes ist eine unmittelbare Benützung des letzteren nicht nachweisbar (s. u. V) und damit der ganzen Lehre die Grundlage entzogen.

3. Gaudenzi 37 vermutet, gestützt auf den Epilog und die Bestimmung des Art. 148 über die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten *servi* und *coloni*, daß das Edict nach Beendigung des gallischen Krieges entstanden sei; er versetzt die Promulgation in den Zeitraum von 511–515, in welchem Theoderich eine Konsolidierung der tri-

sten Zustände in Gallien und Pannonien auf dem Wege der Gesetzgebung erstrebte, nach Aufhebung des Breviars das römische Recht *in toto* in Gallien restaurierte und auch sonst eine intensive politische und legislative Tätigkeit entfaltete. Gaudenzi bezeichnet das J. 510 als Terminus a quo, weil damals die (im Edictum 15 verbotene) Klageerhebung in den Ostertagen noch gestattet war (Cassiod. var. IV 21), das J. 515 als Terminus ad quem, weil in dem Erlasse Var. V 33 (von 515) auf die Bestimmungen des Edictes über den Ehebruch (Art. 7. 38) Bezug genommen wird.

V. Quellen des Edictum Theoderici. Das Edictum ist vorzugsweise *ex novellis legibus et veteris iuris sanctimonia* zusammengestellt. Daneben kommen noch einige, das bisherige (römische) Recht abändernde Gesetze Theoderichs als Quellen in Betracht (Quellenanalyse bei Dahn 45ff. Blumhe 176). Nachweisen läßt sich die Benützung der drei großen Constitutionensammlungen, des Cod. Gregorianus, Cod. Hermogenianus (aus deren verlorenen Partien offenbar einige sonst nur im Cod. Iust. enthaltene Vorschriften stammen: Savigny 178) und Cod. Theodosianus, einzelner posttheodosischen Novellen (von Theodosius II., Valentinian II. und Maiorian), sowie von Paulus *sententiae*; bei anderen Schriften der classischen Juristen (Paulus *responsorum libri*, Ulpian *libri de officio proconsulis*, Gaius, Papinianus, Callistratus, Macer) ist es zweifelhaft, ob unmittelbare Benützung oder Entlehnung aus den verlorenen Partien der *sententiae* des Paulus vorliegt (für letztere Annahme Krüger 317).

Strittig ist, ob die *interpretatio* zur Lex Romana Visigothorum benutzt ist. Die Annahme einer solchen wird von Glöden 22 (dem Stobbe 97 und auch Fitting Ztschr. für Rechtsgeschichte XI 244, 42 sich angeschlossen haben) auf die an mehreren Stellen nachweisbare Übereinstimmung beider Quellen im Ausdrucke und in der Wortstellung, sowie auf den Wortlaut zweier, angeblich aus einem Mißverständnisse der *interpretatio* (zu Cod. Theod. III 81 und II 33, 4) entstandenen Artikel des E. Th. (134. 137) gegründet. Walch 50 (ebenso Dahn 9ff.) hält die erwähnte sprachlich-stilistische Übereinstimmung für eine rein zufällige; andere (so auch Karlowa 949. Krüger 312. 317) führen sie auf die Benützung einer dem E. Th. und der *interpretatio* gemeinsamen Quelle (eine in den Rechtsschulen der damaligen Zeit dem Unterrichte zu Grunde gelegte Bearbeitung des römischen Rechtes), die angeblich auf einem Mißverständnisse der *interpretatio* beruhende Textierung von Art. 134. 137 auf die Benützung von Gesetzen Theodosius des Großen aus den J. 380 und 381, sowie eine verlorene Constitution des Cod. Theod. zurück.

Die obzitierten Constitutionen und Stellen aus den Juristschriftstellern sind nicht im Wortlaute, sondern mit starken Änderungen in Form und Inhalt aufgenommen worden, wodurch die Bedeutung des Edictes als Erkenntnisquelle für das classisch-römische Recht auf ein Minimum herabsinkt (Savigny I 33. II 179f.).

VI. Rechtsgeschichtliche Bedeutung des Edictum Theoderici. Das im E. Th. geschaffene, für Römer und Goten verbindliche Königsrecht ist in

der Hauptsache römisches Recht (s. o. V.) Theoderich hat die Ausgleichung der Gegensätze zwischen Römern und Goten auf Kosten des germanischen Rechtes durchgeführt (Halban 117f.). fraglich bleibt es allerdings, ob die Grundsätze des Edictes im außergerichtlichen Verkehr zur Geltung gelangt sind.

Das E. Th. ist ein Gelegenheitsgesetz, welches mit dem Ende der ostgotischen Herrschaft jede Bedeutung verlieren mußte; vermöge seiner ganzen Anlage (s. o. II) konnte es auf die Rechtswicklung der Folgezeit keinen Einfluß üben.

VII. Ausgaben des Edictum Theoderici. Die neueste Ausgabe von Blumhe in den Monumenta Germ. hist. Leges tom V 1, 145ff., woselbst die älteren Editionen verzeichnet sind.

VIII. Literatur: Savigny Gesch. des röm. Rechtes im M. A. II (1834). Glöden Das römische Recht im ostgot. Reiche (1843), dazu die wertvolle Rezension von Walch Jen. Lit.-Ztg. 1847 59ff. Dahn Die Könige der Germanen IV (1866) Anhang I (mit ausführlichem Commentar). Gaudenzi Ztschr. f. Rechtsgesch. germ. Abt. VII 29ff. (verbesserte Bearbeitung der Schrift desselben Verfassers: Gli editti di Teodorico e Alarico e il diritto romano nel regno degli Ostrogoti [1884]). Halban Das röm. Recht in den germanischen Volksstaaten I (1899) in Gierkes Unters. zur deutschen Staats- u. Rechtsgesch. Vgl. dazu noch: Stobbe Gesch. der deutschen Rechtsquellen I. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I und Krüger Gesch. der Quellen und Literatur des röm. Rechts sowie die übrigen Lehrbücher des Gesch. und Institutionen des röm. Rechts.

[Brassloff.]

Editio. 1) *Edere* bedeutet im juristischen Sprachgebrauch vorlegen, angeben, verabfolgen u. dgl., z. B. *nomina servorum* bei den *consules* behufs Freilassung der Sklaven (Dig. I 10, 1, 1) *nomina tutorum* (Dig. XXXVIII 17, 2, 23. Cod. Iust. V 31, 2); *delator (compellitur) edere mandatorum* (Dig. XLIX 14, 2, 5); *patrimonium*, die Höhe des Vermögens (Dig. I 12, 1, 7); *consumptio professiones census* (Dig. L 15, 2, 4, 9); Aktenabschriften im Appellationsverfahren (Dig. XLIX 4, 3, 5, 6. Cod. Iust. I 21, 2). Über das Vorlegen (*edere*) des Originals zur Abschriftnahme, später die sich daraus entwickelnde Verabfolgung derselben vom Beamten unterschriebenen Kopie (auch *edere*) vgl. Mommsen Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. III (1851) 378. Einer eingehenden Betrachtung bedürfen folgende Anwendungsfälle von *edere*.

I. *Editio actionis*. 1) Klassischer Privatprozeß. a) Die außergerichtliche *e. actionis*. Im Formularverfahren war der „Kläger“ — genauer: *is qui agere volet, acturus est*, s. Wlassak Art. Actor Bd. I S. 326f. — verpflichtet, vor der *in ius vocatio*, also außergerichtlich, den Beklagten mit seinem Anspruche bekannt zu machen (Lenel Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. XXVIII 385ff.). So erklärt sich ungezwungen das den Digestentitel *de edendo* (II 13) einleitende vielbesprochene Fragment Ulpian (ad edict. lib. IV): *Qua quisque actione agere volet, eam edere debet: nam acquisitum videtur eum qui acturus est edere actionem, ut proinde sciatur, utrum cedere an contendere ultra debeat, et, si contendendum putat, veniat instructus ad agendum cognita actione*

conveniat. Vgl. auch Jörs Röm. Rechtsw. (88) 221, der aber die Außergerichtlichkeit des Edikts durch ein Vadimonium erklären will. Außerhalb läßt es sich nur so begreifen, daß im praetrischen Album das Edikt *de edendo* dem *de in re vocando* vorangeht (Lenel a. a. O. 385f.) und zwischen das Edikt *de pactis et conventionibus* außergerichtliche Vereinbarungen gelegentlich der *l. 1* steht. Diese außergerichtliche *e. actionis* bezieht sich natürlich nicht auf eine bereits perfekte Formel, ist kein *edere formulam* — so mißverständlich (vgl. Lenel 389, Wenger Actio iudici [1901] 121. Cod. Iust. III 9, 1. II 1, 3) aufgefaßt und darum unnötig bekämpft von Schott Gewähren des Rechtsschutzes (1903) 35 —, sondern bezieht sich auf den erhobenen Anspruch. Daher ist an der zitierten Stelle *actione* echt und nicht für *formula* interpoliert (Lenel Edict. perpet. 48. 13, zweifelnd Wlassak Litiskont. 51, 4). Diese Bekanntmachung des Beklagten mit dem Anspruchs des Klägers kann naturgemäß auf verschiedene Weise erfolgen. Einige Formen dieser *E.* sind von Ulpian. Dig. II 13, 1, 1 besonders hervorgehoben. *Edere est etiam copiam describendi facere* (Übergabe einer schriftlichen Aufzeichnung des Anspruchs zur Abschriftnahme) *vel in libello complecti et dare* (Überreichung einer „Klageschrift“) *vel dictare* (Diktat der Actio). *nam quoque edere Labeo ait, qui producat adversarium suum ad album et demonstrat quod dictaturus est vel id dicendo, quo uti velit.* Vgl. die Formen der *E.* der *rationes argentariorum* (III b). Diese schon längst als korruptiert (Wlassak Litiskont. 51f.) oder interpoliert (Lenel a. a. O. 387, 2) erkannte Stelle bleibt unverständlich, wenn man sie auf die Litiskontestation bezieht (so Schott 51ff., dagegen schon Wlassak a. a. O. 52), sie wird aber erklärlicher, wenn man an das außergerichtliche *e.* denkt. Da das Album so aufgestellt war, *unde de plano recte legi possit* (vgl. Dig. XIV 3, 11, 3), so ist es als eine der Editionsformen gut denkbar, wenn der Kläger den Beklagten vor das Album führte (und ihm dort das Formelblankett (eventuell das Edikt) zeigte, auf Grund dessen er die Klage geltend zu machen gedachte (vgl. die Konjekturen Wlassaks Litiskont. 51 [nach Cuiacius und Huschke] *demonstret ex quo edicto acturus est vel iudicium quo uti velit*). Verabsäumte der Kläger die ihm auferlegte Pflicht außergerichtlicher *E.* an den Beklagten, so mußte dieser trotzdem einer in *ius vocatio* folgen, aber der Praetor schützte ihn vermutlich dadurch, daß er ihm gegen den Kläger eine Poenalklage gab, vielleicht auch dadurch, daß er den Kläger zu einer *repromissio decimae partis* zwang (Consult. VI 13. Lenel L'Edit² [franz.] 68; vgl. Dig. II 13, 1, 5). Denegation der Actio wäre denkbar, ist aber in den Quellen nicht bezeugt, daher auch wohl nicht anzunehmen (Schott a. a. O. 34). Rudorff Ztschr. 60 f. Rechtsgesch. IV 27 vermutet eine dilatorische Einrede. Die absolute Editionsspflicht beruht auf praetorischem Edikt, aber auch schon im Legisaktionsverfahren wird tatsächlich in der Regel außergerichtliche Bekanntmachung des Beklagten mit dem Anspruch des Klägers erfolgt sein (Schott a. a. O.); speziell bei der *legis actio per manus iniunctionem* ist eine solche meines Erachtens durch

die Natur dieser Legisaktion von selbst gegeben (Wenger a. a. O. 126 u. N. 36). Die von Bekker Prozeß. Konsumpt. 99ff. behauptete Editions-pflicht ist von der Literatur meist abgelehnt worden, vgl. Keller-Wach Röm. Zivilproz.⁶ N. 533. Jörs a. a. O. 219.

Literatur. Die gesamte frühere Literatur, einschließlich Wlassaks grundlegenden Arbeiten und Lenels Edict. perpet.¹ (deutsch 1883) denkt an gerichtliche *e. a.* als an etwas Selbstverständliches. Für die hier entwickelte Ansicht zuerst in kurzer Andeutung Rudorff Ztschr. f. Rechtsgesch. IV 26; vgl. auch die allerdings durch unzulässige Verquickung mit der Denuntiation verworrenen Ausführungen Wiedings Iustin. Libellproz. 599ff. Entwickelt ist diese Ansicht von Lenel Ztschr. f. Rechtsgesch. XXVIII 385ff.; L'Edit I 68. Zustimmung Kübler Ztschr. f. Rechtsgesch. XXIX 178. Trampedach ebd. XXXI 117, 6. Wenger Actio iudici 122. Girard Manuel³ 992, 1. Dagegen Schott Gewähren des Rechtsschutzes 35f. (meines Erachtens ohne zureichende Argumente).

b) Die *e. actionis* vom der Jurisdiktionsmagistrat. Hier wiederholt sich jenes vorbereitende *e. actionem*, indem der Kläger dem Praetor sein Begehren vorträgt und ihn zugleich um Gewähren des Rechtsschutzes (*dare actionem*) bittet. Dabei handelt es sich noch immer nicht um eine endgültig redigierte Formel, sondern der Praetor prüft zunächst das Begehren der Klägers von sich aus (vgl. Dig. XLV 1, 27 pr. XXXV 2, 15, 1), hört mögliche Einwände des Beklagten, die zur Denegation der Actio führen können oder Aufnahme einer Exceptio in den Formelentwurf bedingen. Die Parteientätigkeit des Klägers während dieses ganzen Verfahrens heißt nun ebenfalls *e.*, „der Kläger ist von Beginn bis zu Ende des Verfahrens *in iure* in einem beständigen *edere* begriffen“ (Lenel 388f.). Auf die Verschiedenheit dieses *e.* von der Tätigkeit des Klägers bei der Litiskontestation (c) und auf das bis zu diesem Momente während Recht des Klägers, seine Actio zu modifizieren, bezieht sich Cod. Iust. III 9, 1: *inter litem enim contestatam et editam actionem permultum interest* und II 1, 3: *edita actio speciem futurae litis demonstrat* (womit das *e. a.* und das *e. b.* gemeint sein kann, dessen Beginn ohnedies inhaltlich gleich dem *e. a.* sein wird und das erst im Laufe des Verfahrens *in iure* geändert werden kann, vgl. auch Mommsen Röm. Strafr. 389, 4. 392, 4), *quam emendari vel mutari licet, prout edicti perpetui monet auctoritas* (d. h. wenn es sich herausstellt, daß eine andere Actio als die edierte die zutreffende sei) *vel ius reddentis decernit aequitas* (d. h. wenn der Praetor etwa eine *actio in factum* geben will). Vgl. Lenel L'Edit 69f. Auch Dig. V 1, 33 bezieht sich wohl auf dieses gerichtliche *e.* Vgl. Lenel Paling. I Mod. frg. 204, 2. Wlassak Litiskont. 49, 1. Eine Denegation der Actio wegen mangelnder *E.* vor dem Magistrat, aus deren Nichtvorkommen Schott a. a. O. 34 das Nichtbestehen der Editions-pflicht folgern will, ist deshalb praktisch ziemlich undenkbar, weil kein Kläger vor dem Praetor stumm gestanden haben wird. Aus demselben Grunde wäre auch eine Strafsanktion auf unterlassene *E.* hier unnötig. Wenn der Kläger aber eine unzu-

lässige Actio edierte, so denegierte sie der Praetor selbstverständlich. Nach Abschluß dieser Verhandlungen erklärt der Praetor entweder dem Kläger den Rechtsschutz zu denegieren oder zu gewähren, und im letzteren Falle ist der Beklagte bei sonstigem Eintreten der Folgen mangelnder Defension gehalten, endgültig zu diesem zugelassenen Ansprüche Stellung zu nehmen und denselben entweder durch *confessio certi in iure* zuzugestehen oder ihn zu bestreiten. Erst in diesem Falle kommt es zu einem zweiten formellen *actionem* (= *iudicium, formulam*) *dare*, zur Aushängung der Prozeßurkunde, in welcher — wenigstens in der Regel, s. Erman Ztschr. f. Rechtsgesch. XXXV 246, 1 — bereits die individuelle Person des Iudex genannt ist. Vgl. Wengera a. a. O. 137ff.

c) Die *e. actionem* (= *iudicii, formulae*) als Teilakt der Litiskontestation. Wie Wlassak nachgewiesen hat, ist die Litiskontestation (s. d.) ein Formalvertrag, der sich aus dem *edere iudicium* (*Formulam, actionem*, Schriftformel) des Klägers und dem korrespondierenden *accipere* des Beklagten (s. Wlassak o. Bd. I S. 140f.) zusammensetzt, während das *dare* des Praetors diesem Parteienakte vorausgeht. Quellennachweise über diese Bedeutung von *e.* bei Wlassak Litiskont. 46ff. z. B. Marcell. Dig. XLI 6, 2. Gai. IV 93. Ulp. Dig. V 1, 21. Über die Form dieses *e.* sind wir nicht aufgeklärt. Es bestand wohl sicher in einem realen Akt, vielleicht im Hingeben der Prozeßurkunde (Wlassak Litiskont. 53 an erster Stelle; R. Prozeßges. II 60, 2; Art. Actio o. Bd. I S. 304), wofür die wörtliche Bedeutung spricht, vielleicht in dem synonym verwendeten *dictare*. Zu letzterer Form, wofür sich Lenel (a. a. O. 390f.; a. M. Kübler Ztschr. f. Rechtsgesch. XXIX 178) entscheidet, vgl. etwa auch unterstützend das sakralrechtliche *dictare* beim Eid, s. Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1167, 5. Dig. II 13, 1, 1 kann für die Erklärung dieses *e.* nicht verwendet werden. Die Unterscheidung der Bedeutungen b und c hat Wlassak, insb. Litisk. (1889) festgestellt. Die frühere Literatur (Auns. Hartmann-Ubbelohde Ordo indic. I 461, 62) stellt beide Begriffe gleich.

d) Gai. IV 141 sagt vom Interdiktenverfahren *ad iudices — itur et ibi editis formulis quaeritur*. Danach scheint es, daß der Geschworene mit dem Inhalte des endgültig festgestellten Iudiciums erst durch Edition der Schriftformel seitens der Parteien — oder nur des Klägers, da sich der Plural auch darauf beziehen kann, daß im Interdiktenprozeß beide Parteien als Kläger mit verschiedenen Formeln agierten (Wlassak Litiskont. 54) — bekannt gemacht worden sei. Bethmann-Hollweg Zivilpr. II 586. Wlassak Litiskont. 53f. Vielleicht indes erhielt der Geschworene auch eine Urkunde aus der Hand des Praetors, Wlassak 55.

2) Nachklassischer Privatprozeß. Die sich auf die *E.* bei der Litiskontestation beziehenden Stellen sind auch nach Untergang des Formularverfahrens ihrem materiellrechtlichen Inhalte nach noch auf die Litiskontestation des nachklassischen und endlich iustinianischen Rechts zu beziehen, seine formelle Bedeutung hat das *e.* natürlich eingebüßt. Ebenso steht es mit dem

sub d besprochenen *e.* vor dem Iudex, wenn d. Magistrat selbst urteilt. Wenn er aber das Urte durch einen stellvertretenden *iudex datus* spreche läßt, so ist, so lange die Formeln noch eine Rolle spielten (vgl. Consult. V 7, wo für das Kognitionsverfahren *e. b.* vorgeschrieben ist; Lenel Ztschr. f. Rechtsgesch. XXVIII 388, 2), eine Ablehnung des *e. d.* vom *e. b.* verständlich. Schwiriger zu übersehen ist die Entwicklung der beiden ersten Bedeutungen der *e. actionis*, da dieselbe mit der Entwicklung des Denuntiationsprozesses innig zusammenhängt, über welche die Meinungen noch immer sehr divergieren; s. die neuesten Darstellungen einerseits von Kipp die Litiskontestation (1887) und Hallens. Festg. f. Windscheid (1888) 95ff., anderseits Baron Der Denuntiationsprozeß (1887) und Mittels im Kommentar zu Corp. Pap. Rain. I 19 p. 74ff. 270ff. Indes stehen die unsere *e. actionem* unmittelbar berührenden Parteien nicht im Mittelpunkt des Streites, sodaß sich im allgemeinen mit ziemlicher Sicherheit ein Resultat ziehen läßt, das zugleich indirekt die gewonnenen Ergebnisse über das vorbereitende *e. actionem* des klassischen Prozeßrechts bestätigt. Dem außergerichtlich auf vorläufige Informierung des zu Beklagenden hinauslaufenden *e. actionem* entspricht im sog. Denuntiationsprozesse die ebenfalls außergerichtliche ursprünglich private, seit Konstantin (Cod. Theod. II 4, 2) behördlich, und zwar wenigstens später in der Regel durch den kompetenten Richter beglaubigte Streitverkündung und Ladung. Das Gericht wird mit dem Anspruch durch Überreichung des Klaglibells bekannt. Seit der Zustellung der Streitverkündung unter gerichtlichem Mitwirkung erfolgte, wurde die Klage vermutlich in zwei Exemplaren bei Gericht eingereicht, von denen das eine dem Beklagten zugestellt wurde, während das andre die Grundlage der gerichtlichen Akten bildete. So wird der Beklagte erst mit dem gegen ihn erhobenen Anspruch bekannt, nachdem das Gericht denselben bereits aus der Klagschrift entnommen hat. Im diesem bereits im amtlichen Ladungsverfahren des Kognitionsprozesses vorgebildeten Sinne hatte auch die Dogmatik des iustinianischen Rechts das *e. actionem* (b. und a) zu deuten. Im Reskriptsprozesse endlich (s. d.) wurde der materielle Sachverhalt zunächst dem Kaiser, dann nach Erlangung des Reskripts dem zur Entscheidung berufenen Richter und vermutlich durch Übermittlung einer Abschrift des *libellus precum* mit dem Reskript Kipp a. a. O. 212; *editio rescripti*) dem Beklagten zur Kenntnis gebracht. Auch hier ward aus der amtlichen Mithilfe bei der Zustellung später reinamtliche Zustellung und Ladung (Kipp a. a. O. Bethmann-Hollweg Zivilpr. III 351).

3) Strafprozeß. Auch bei der Einleitung der Akkusation gibt es eine Klagenedition. Soferne der Strafprozeß durch einfache, dem Privatprozeßrechte entlehnte Privatladung eingeleitet werden konnte (Momm sen Röm. Strafr. 388f.), wird sich dieselbe auch ganz in den Formen der letzteren bewegt haben; aber bald siegte das Verfahren mit einseitiger Prozeßeinleitung (*nomen deferre*) durch den Ankläger unter Ausschuß des Angeklagten, und nur bei der hierauf erfolgenden Eintragung des Falles in das Anklageverzeichnis

und neben Datum und Parteinaamen auch das Vergehen, dessen Verletzung behauptet wird, und, wenigstens häufig auch kurz die behauptete That (Mommson 385) verzeichnet. Auf letzteren Umstand bezieht Mommson Paul. sent. V § 14: *reus suis edere crimina accusatorum cogendi sunt: scire enim oportet, quibus sint criminibus responsuri*, und führt aus, daß eine Mitteilung des Inhalts der Anklage nach Einleitung derselben seitens des Anklägers an den Beklagten zwar häufig, aber nicht notwendig gewesen sei, wobei er die *edita actio* (Cod. Inst. II 1, 9, 1) auch dem Kriminalverfahren zuweist (a. O. 389, 4). Dürfte man aber die zitierte Stelle auf diese Mitteilung beziehen, so hätte man eine Parallele zur E.-Pflicht des Inventationsverfahrens. Ein *edere* bei der Litiskonstestation gibt es im Strafprozeßrechte natürlich nicht.

II. *Editio interdicti*. Die Einleitung des Interdiktenverfahrens ist ganz gleich der des ordentlichen Prozesses (Adolf Schmidt Das Interdiktenverfahren der Römer [1853] 218). Es wird deshalb, wenn wir auch für die Interdikte keine speziellen Quellenzeugnisse beibringen können, annehmen sein, daß auch hier das Verfahren mit der außergerichtlichen E. begann. In *iure* edierte der Kläger nochmals seinen Anspruch, worauf der Praetor ganz analog wie bei einer Actio entweder den Anspruch auf Erlassung eines Interdikts als 30 oder die Klage anerkannte und den Rechtsschutzanspruch zuließ oder verweigerte. Im ersteren Falle kam es, wenn der Beklagte nicht konfitierte, zum bekannt umständlichen weiteren Verfahren mit *proscriptio* oder ausnahmsweise zur *actio arbitraria*. Es würde nun der festgestellten Terminologie bei der E. der Actio genau entsprechen, wenn die Tätigkeit des Klägers in *iure* als *interdictum e.* bezeichnet würde. Tatsächlich findet sich auch *interdictum edere* in den Digesten (XLIII 1, 3, 3, 2, 40 1, 16, 1, 40, 26, 8, 4, 6), und es werden alle diese Stellen von Schmidt (219, 3) und Rudorff (Röm. Rechtsgesch. II 228, 6) auf die Tätigkeit des Klägers in *iure* bezogen; ja man könnte namentlich auch auf Dig. XLIII 26, 8, 6 hin, wo das *int. ed. de precario* umschrieben wird mit *nam ubi preciorum quis fecit precario* auch schon an den Zeitpunkt außergerichtlicher Kundmachung des Anspruchs denken. Dem steht aber entgegen, daß einerseits die Quellen die Möglichkeit einer präzisen Klarlegung des Ausdrucks *ed. int.* nicht ergeben, während andererseits sogar Ulpian, der a. a. O. die gesteigerte Haftung des Prekaristen auf den Zeitpunkt des *int. editum* zurückführt, dieselbe Steigerung der Haftung Dig. XLVII 2, 14, 11 auf den Zeitpunkt des *interdictum redditum* bezieht, also zweifellos *int. editum* und *int. redditum* (Erlassung des Interdikts durch den Magistrat) hier gleichstellt. Ob dies mit nicht genauer Redeweise erklärt werden darf 60 (Schmidt 219, 3), oder ob nicht vielmehr Bethmann-Hollweg recht behält (Zivilpr. II 360, 86), wenn er beide Ausdrücke für synonym erklärt, ist doch nicht ausgemacht. Jedenfalls bezieht sich dieses *e.* auf das bereits entsprechend dem konkreten Falle ausgefüllte Blankett, welches vermutlich auch schriftlich fixiert wurde (Schmidt 233, Bethmann-Hollweg 360). Ein *e.* = *litem*

contestari findet erst im nachfolgenden Prozesse statt (s. o.), jedoch beginnt die Haftung für *omnis culpa* und die Ersatzpflicht für *omnis causa* schon im Momente des *interdictum e.* (vgl. die zitierten Stellen). Mit der Einordnung des Interdiktenverfahrens in das gewöhnliche Aktionsverfahren des iustinianischen Prozeßrechts ist auch die Sonderbedeutung des *int. ed.* weggefallen und beginnt die strengere Haftung mit der (iustinianischen) Litiskonstestation.

III. *Editio instrumentorum*. a) E.-Pflicht der Parteien. Zugleich mit der außergerichtlichen (Lenel L'Edit 67f.) *e. actionis* ist der Kläger durch das praetorische Edikt auch verpflichtet, dem Gegner jene Beweisurkunden mitzuteilen, auf die er seinen Anspruch stützt und die er in *iudicio* als Beweismittel anzuwenden gedenkt. *Edenda sunt omnia quae quis apud iudicem editurus est* (Dig. II 13, 1, 3). Doch brauchen diese Urkunden, wie sich aus den gleich zu nennenden Beschränkungen ergibt, nicht im Original dem Gegner vorgelegt zu werden, sondern es genügt, um Mißbräuche hintanzuhalten, Edition des Inhalts *sine subscriptione* (Dig. II 13, 11) und ohne Ausstellungsdatum (*sine die et consule* Dig. II 13, 1, 2). So Bethmann-Hollweg II 213, 10. Dig. XXIX 3, 2, 6. Dagegen muß natürlich das Leistungsdatum mitgeteilt und müssen Rechnungen (*rationes*) auch mit dem Ausstellungsdatum ediert werden (Dig. II 13, 1, 2). *Verba testamenti* braucht der klagende Legatär nicht zu edieren, weil der Erbe in der Regel ohnedies eine Abschrift des Testaments besitzt (Dig. II 13, 2). Bei nichterfüllter E.-Pflicht trat vermutlich dieselbe Rechtsfolge ein, wie bei nichterfüllter *e. actionis*, Lenel L'Edit 68. Auch scheint aus Cod. Inst. II 1, 8 zu folgen, daß in einem solchen Falle dem Beklagten eine *exceptio doli* gegeben wurde, welche ihn in *iudicio* gegen nicht edierte Beweismittel des Klägers schützte. Bethmann-Hollweg II 214, 11. Der *reus* ist weder im Straf- (Cod. Inst. II 1, 4) noch im Privatverfahren (Cod. Inst. II 1, 4, IV 20, 7) verpflichtet, dem Actor Urkunden zu edieren. Nur zu Gunsten des Fiskus besteht eine Ausnahme, es sei denn, daß es sich um eine Kapitalsache handle (Dig. II 13, 3. XXXIX 14, 2, 2). Außerdem kann natürlich im *iudicium* der Index die E. verfügen (Cod. Inst. II 1, 1, 2, 6).

b) E.-Pflicht der Bankiers. Das Edikt *de edendo* enthält anschließend Vorschriften über die (prozeßual ganz heterogene) E.-Pflicht der Argentarii. Dieses von Lenel (L'Edit 70–72) restituierte, von den Kompilatoren arg verstümmelte Edikt (Dig. II 13, 4–10, 12, 13) enthält drei Teile: 1. Die ediktale Feststellung der E.-Pflicht der Argentarii. Dieselben müssen aus ihren Rechnungsbüchern (*rationes*) jene Partien, welche sich auf ihre Kunden beziehen, wenn diese einen Eid leisten, *non calumniae causa postulare edi sibi* (frg. 6, 2, 9, 3), in wörtlichem mit Datum versehenen Auszuge mitteilen, und zwar gleichviel, ob sie selbst im bezüglichen Rechtsstreite Partei sind oder nicht (frg. 10 pr.). Detaillierte Erörterung findet die Aktiv- oder Passivlegitimation für dieses E.-Begehren, dann die Bedeutung des Wortes *ratio* (frg. 6, 3), dann namentlich (frg. 6, 7) auch die Form der E.: *Edi autem est vel diclare*

(Diktat) *vel tradere libellum* (Überreichung einer Abschrift) *vel codicem proferre* (Gestattung der Einsichtnahme ins Geschäftsbuch behufs Abschriftnahme, *inspiciendi describendique potestas fiat* frg. 10, 2). Der 2. Teil befaßt sich mit jenen Fällen, in denen der Praetor *causa cognita* eine E. gegenüber einem andern Argentarius oder die grundsätzlich nicht statthafte Wiederholung der E.-Pflicht, z. B. wegen Untergang der *rationes* normiert (frg. 6, 8—10, 7). Der 3. Teil des 10 Edikts endlich verspricht für den Fall *dolos* verweigert E. eine Actio gegen den Argentarius auf das Interesse. Diese Klage ist eine *actio annalis* und geht nicht gegen den Erben *nisi ex suo facto* (frg. 13).

c) E.-Pflicht Dritter. Dritte trifft sonst eine E.-Pflicht nur, soweit nach allgemein privatrechtlichen Grundsätzen ein dinglicher oder obligatorischer Anspruch auf Herausgabe der Urkunde besteht. Diese Vorschrift trifft zwar auch den Fiskus (Cod. II 1, 7; *communia* im Sinne von „im Miteigentum stehend“, nicht von „gemeinsam“, im Sinne des modernen Prozeßrechts, z. B. Öst. Ziv.-Proz.-Ord. I. VIII. 1895 § 304, 3, vgl. Demelius Exhibitionspflicht [1872] 270), aber zu seinen Gunsten bestehen einige merkwürdige Privilegien (Dig. XLIX 14, 2, 1. 45, 5, 6). Gegen die Ausdehnung der *actio ad exhibendum* auf Fälle, in welchen jemand ein prozessuales Interesse an der Einsichtnahme hat, z. B. weil ihn betreffende 30 Rechtsverhältnisse darin bezeugt sind, s. Demelius 127ff. 269ff.

IV. *Editio iudicum*. Es ist dies eine Form der Bildung des strafprozessualen Geschworenengerichts unter magistratischem Vorsitz. Der Ankläger wählt aus der Quaestionsliste eine Reihe nicht persönlich disqualifizierter Personen aus, wovon dann der Beklagte wiederum eine bestimmte Anzahl ablehnen darf, während die Zurückgebliebenen (*iudices editicii*) das Consilium des Quaestors bilden. Ein derartiger Modus ist im Gracchanischen Repetundengesetz und ein ähnlicher im Licinischen Gesetze (55 v. Chr.) vorgeschrieben (Mommsen R. Strafr. 214, 216f.). [Wenger.]

2) *Editio ludi, muneris*. I. In der Stadt Rom. Der enge Zusammenhang, in dem bei den Römern die Spiele (*ludi publici*) mit dem Kulte der Gottheiten standen, macht es erklärlich, daß ihre Veranstaltung (*editio*) und Beaufsichtigung, wenigstens soweit sie durch das Ritual 50 vorgeschrieben war, schon von alters her der Priesterschaft oblag. Dies ist für die uralten Consualia ausdrücklich bezeugt von Varro l. l. VI 20, wo unter den *sacerdotes* das Kollegium der Pontifices (s. d.) zu verstehen ist (s. Bd. IV S. 1111). Daß dasselbe auch für die Equirria (s. d.) gilt, wird von Mommsen und Friedländer angenommen und ist wahrscheinlich, wenn auch nicht bezeugt. In manchen Fällen wurden auch besondere Kollegien, die den betreffenden Kult zu 60 versehen hatten, mit dieser Aufgabe betraut. Dies geschah namentlich bei der Einführung eines neuen Kultes. Die Fratres Arvales veranstalteten jährlich am dritten Tage ihres Hainfestes circensische Spiele (Bd. II S. 1485, Marquardt-Wissowa Staatsverw. III² 458). Im J. 390 v. Chr. wurde zur Feier der Ludi Capitolini (s. d.) ein Kollegium aus den Bewohnern des Kapi-

tols gebildet, Liv. V 50, 4. 52, 11. Ephemer. epigr. II p. 129. Von Domitian berichtet Sueton. Dom. 4: *Celebrabat et in Albano quotannis Quinquatria Minervae, cui collegium instituerat ex quo sorte ducti magisterio fungerentur edirentque eximias venationes et scaenicos ludos superque oratorum ac poetarum certamina*. Lehtreich ist auch Tac. ann. III 64: *Sed tum* (d. h. nach der Genesung Livias von schwerer Krankheit 22 n. Chr.) *supplicia dis ludique magnae ab senatu decernuntur, quos pontifices et augures et quindecimviri septemviris simul et sodalibus Augustalibus ederent. Censuerat L. Apronius ut fetiales quoque iis ludis praesiderent. Controdixit Caesar, distincto sacerdotiorum iure et repetitis exemplis; neque enim umquam fetialibus hoc maiestatis fuisse. Ideo Augustales adiectos, quia proprium eius domus sacerdotium esset, pro qua vota persolverentur*. Im J. 31 n. Chr. beschließt der Senat: *τὴν ἡμέραν, ἐν ἧτ' ἐτελείτο* (nämlich Seian), *καὶ ἔπαιον ἀγῶσι καὶ θηρίων σφαγαῖς ἐτησίους διὰ τῶν ἐς τὰς τέρας ἱερῶσύναις τελούντων* (die vier großen Priesterkollegien) *καὶ διὰ τῶν τοῦ Διγούστου θιασιῶν* (Sodales Augustales) *ἀγᾶλλεσθαι, δ' οὐδέποτε ἐπεποιήτω*, Cass. Dio LVIII 12, 5. Auch die im J. 28 v. Chr. von Augustus gestifteten Ludi pro valetudine oder pro salute divi Augusti sollten stiftungsgemäß von den vier höchsten Priesterkollegien (das sind Pontifices, Augures, Quindecimviri, Epulones) abwechselnd gegeben werden; dazu traten aber hier noch die Consuln, die in der Reihe mit jenen Priesterkollegien abwechseln sollten. Tatsächlich wurden sie das erstmalig in den Stiftungsjahre von den Consuln ausgerichtet; in der Folgezeit alle vier Jahre bis 12 n. Chr. dagegen von Priesterkollegien. Dio LIII 1. LIV 19. Mommsen RGDA² p. 40ff.

Damit kommen wir auf den Anteil, den die Profanbeamten an der Ausrichtung von Spielen hatten. Hier sind an erster Stelle die Consuln zu nennen. Für die Gemeinde verbindliche Spiele konnten nur von Magistraten mit Imperium geleistet werden, hafteten also samt den zur Einlösung derselben erforderlichen Verrichtungen namentlich Opfern und Spielen, im allgemeinen am Consulat (vgl. Bd. IV S. 1125). Aus Spielen sind nun aber alle nicht eigentlich zum Kultus gehörigen ordentlichen wie außerordentlichen Spiele hervorgegangen; s. Art. Ludi. Diese Spiele wurden demnach in der Regel, soweit nicht aus besonderen Gründen für den einzelnen Fall anders bestimmt war, von den Consuln ausgerichtet; so namentlich das älteste bedeutendste und lange Zeit einzige stehende Fest die Ludi Romani (s. d.) bis zur Einrichtung der curulischen Adilität (s. u.). Wenn wir dagegen bei keinem der später neu eingerichteten Jahresspiele die Consuln beteiligt finden, so hat das seinen Grund vermutlich darin, daß diese stehenden Volksfeste dem Ambitus derjenigen Beamten vorbehalten bleiben sollten, die sich um den Consulat bewerben wollten. Davon wurde erst unter Augustus abgegangen, der mehrere von ihm neu eingeführte Jahresfeste wieder den Consuln zuwies; so das Fest zur Feier des Sieges bei Actium (Dio LIX 20. CIL I p. 401; vgl. auch Bd. II S. 1213f.) und seit 8 v. Chr. das vorher von dem

Praetoren freiwillig veranstaltete Fest zur Feier
 des kaiserlichen Geburtstages (Dio LVI 46. LIV
 34. CIL I p. 402) und gewiß außerdem noch
 manche andere. CIL I p. 377. Merkel zu Ovid.
 tr. praef. VIII—XI. Außer den ihnen vorge-
 schrieben gaben die Consuln in der Kaiserzeit
 häufig noch freiwillig außerordentliche Spiele.
 B. um den Geburtstag des Regenten zu be-
 feiern, Dio LIX 20. Daß die Consuln im J. 34
 v. Chr. die Veranstaltung der Ludi Veneris Ge-
 feiens (s. d.) an Stelle des sonst damit betrauten
 Aemilienkollegiums einmal übernehmen, ist nur
 eine Ausnahme. Anders als bei den *ludi stati-*
vi sollemnes steht es mit den außerordentlichen
 Spielen insofern, als es hier zu allen Zeiten, außer
 in ausdrücklich anders verfügt war, Regel blieb,
 daß sie von den Consuln ausgerichtet wurden.
 So heißt es Liv. V 31 von den Consuln des J. 392
 v. Chr.: *Magnos ludos fecere, quos M. Furius*
Caetator poverat Veienti bello. Während des
 zweiten Punischen Krieges wurden im J. 217
 v. Chr. vom Praetor urbanus M. Aemilius *ludi*
stagni veranstaltet und ihre Wiederholung nach
 einer Frist von fünf Jahren gelobt, Liv. XXII
 6. Das Gelübde wird erst 208 v. Chr. durch
 den Dictator T. Manlius Torquatus eingelöst
 und erneuert für den Fall, daß *per quinquennium*
res publica eodem statu fuisset, Liv. XXVII 33.
 Entsprechend werden die Consuln des J. 203
 v. Chr. mit der Abhaltung der von diesem ge-
 lobten Spiele beauftragt, Liv. XXX 2. Zum
 Überflusse wird den Consuln des folgenden Jahres,
 nach glücklicher Beendigung des Krieges, die
 nochmalige Erfüllung jenes Gelübdes zur Pflicht
 gemacht, Liv. XXX 27. Andere Beispiele der-
 artiger consularischer Spiele finden sich erwähnt
 bei Cic. pro Sest. 117, wo die vom Consul P.
 Cornelius Lentulus Spinther im J. 57 v. Chr.
 veranstalteten Spiele gemeint sind; Dio XLVIII
 2: die Consuln des J. 40 v. Chr. feiern die früher
 für den Fall einer glücklichen Beendigung des
 Krieges gegen die Mörder Caesars gelobten Spiele;
 ebd. LV 8: der Consul Cn. Piso und Gaius, als
 Stellvertreter des anderen Consuls Tiberius, ver-
 anstalten im J. 7 v. Chr. Spiele zum Danke für
 die glückliche Rückkehr des Augustus (s. Ludi
 Augustales); ebd. LVI 1: Augustus ἐποίησε
 καὶ θεῶς ἐπινικίους διὰ τῶν ὑπᾶτων im J. 9 n. Chr.
 zum Danke für seinen Sieg in Pannonien; ebd.
 LX 23; der Kaiser Claudius läßt sich, um nicht
 gegen das Herkommen zu verstoßen, 44 n. Chr.
 ausdrücklich consularische Machtbefugnis über-
 tragen zu dem Zwecke, seinen britannischen Sieg
 durch Spiele zu verherrlichen. Über die unter
 demselben Kaiser im J. 47 n. Chr. gefeierten
 Ludi saeculares (s. d.) und die dabei beteiligten
 Behörden s. Tac. ann. XI 11. Auch wurde es
 schon ziemlich früh in der Kaiserzeit Brauch, daß
 die Consuln ihren Amtsantritt durch Feier von
 Spielen begingen (Bd. IV S. 1115ff.). Der erste
 sichere Beleg dafür findet sich bei Epictet. (Arrian.)
 diss. IV 10, 21 und Fronto ad Marc. II 1 Naber.
 Auch Martial. VIII 78, auf die von Stella zur
 Feier des sarmatischen Sieges im J. 93 n. Chr.
 gegebenen Spiele gedichtet, wird hierher gehören
 (v. 14). Solche Antrittsspiele werden besonders
 im 4. Jhdt. n. Chr. häufig erwähnt, Hist. Aug.
 Gord. tres 4, 3. Mommsen St.-R. II³ 1, 136ff.

Friedländer bei Marquardt-Wissowa St.-V.
 III² 486. Als Ergänzung zu dem hier über diesen
 Gegenstand Gesagten s. Bd. IV S. 1126.

Es bedeutete für die Consuln eine Entlastung
 in der Erfüllung dieser kostspieligen Pflichten,
 als im J. 366 n. Chr. das Amt der curulischen
 Aedilen eingesetzt wurde und diese sogleich an
 der Mühwaltung für die Ludi Romani als Hilfs-
 beamte der Consuln beteiligt erscheinen, so zwar,
 10 daß die Consuln nur noch den Ehrenvorsitz dabei
 führten (*ludis praesidebant*). Mit Ausnahme der
 dem Praetor urbanus (s. d.) vorbehaltenen Ludi
 Apollinares (s. d.) ist auch die Ausrichtung der
 übrigen Ludi publici schon früh mehr und mehr
 in den Wirkungskreis der Aedilen, später auch
 der plebeischen (so namentlich die Ludi plebei
 und Ceriales, s. d.) übergegangen, so daß wir in
 ihnen die hauptsächlichsten Träger der sog. Cura
 ludorum zu erblicken haben, Bd. I S. 456—458.
 462f. IV S. 1767. Seitdem diese jedoch im J. 22
 v. Chr. von Augustus den Praetoren übertragen
 worden war, kamen aedilische Spiele nur noch
 als freiwillige Leistung vor. S. den Art. Praetor,
 einstweilen Mommsen St.-R. II³ 236ff. Im J. 47
 n. Chr. wurde durch Kaiser Claudius noch eine
 vierte Gruppe von Beamten in den Bereich dieser
 Pflichten gezogen, nämlich die Quaestoren, denen
 insgesamt die Ausrichtung von Gladiatorenspielen
 (s. Munera) auferlegt wurde. Nachdem sie im
 J. 54 von dieser Verpflichtung wieder entbunden
 und dann von Domitian aufs neue damit belastet
 worden waren, beschränkte sie Severus Alexander
 auf die *quaestores candidati principis*, wogegen
 die übrigen Quaestoren die Gelder dazu aus der
 Staatskasse erhielten und deshalb *arcarii* (Bd. II
 S. 429ff.) genannt wurden. S. Art. Quaestor
 und Mommsen St.-R. II³ 534. Friedländer a.
 a. O. 487.

Wir sehen also, es war der Senatorenstand,
 40 auf dem vornehmlich die kostspielige Verpflich-
 tung der *editio ludorum et munerum* wie eine
 Art Leiturgia lastete. Friedländer S.-G. II⁶
 308ff. Im Gegensatz dazu waren die Volkstri-
 bunen (s. Tribuni plebis) von dieser Obliegen-
 heit aus naheliegendem Grunde befreit; man wollte
 billigerweise dieser Schutzbehörde des gemeinen
 Mannes keine Ausgabenlasten aufbürden. Gleich-
 wohl finden wir, daß die Volktribunen, wenig-
 stens in der letzten Zeit der Republik, einige-
 male die Ausrichtung von Spielen übernehmen,
 nämlich dann, wenn diese in Ermangelung der
 dazu verpflichteten Behörden hätten ausfallen
 müssen. Als sich im J. 53 v. Chr. die Wahl der
 patrizischen Beamten über die Zeit der praeto-
 rischen (apollinarischen) Spiele hinaus verzögerte,
 traten die Tribunen für diese ein und gaben die
 Spiele, Dio XL 45. Und als gar in den Wirren
 des J. 47 v. Chr. jene Wahlen ganz ausfielen,
 beteiligten sich stellvertretend neben dem Reiter-
 führer Caesars Antonius die Tribunen an der
 Veranstaltung der Spiele. Dio XLII 27; vgl.
 auch XLI 36. Waren dies Ausnahmefälle, so
 begegnet uns nur ein einzigesmal und auch nur
 für kurze Zeit eine wirkliche ordentliche, aller-
 dings freiwillig erbetene Verpflichtung der Tri-
 bunen, Spiele auszurichten. Tac. ann. I 15
 (14 n. Chr.): *Tribuni plebei petivere ut proprio*
sumptu ederent ludos, qui de nomine Augusti

fastis additi Augustales vocarentur (Bd. II S. 2361). *Sed decreta pecunia ex aerario utque per circum triumphali veste uterentur; curru vehi haud permissum. Mox celebratio annua ad praetorem translata, cui inter cives et peregrinos iurisdictio evenisset* (s. Praetor peregrinus). Vgl. dazu Dio LVI 46. 47, woraus hervorgeht, daß die Tribunen, ganz im Gegensatz zu der sonstigen auch den Privatsäckel der Beamten stark beanspruchenden Gepflogenheit, mit den aus der Staatskasse bewilligten Mitteln auskommen mußten, was bemerkenswert und für den Grad der Heranziehung dieser Volksbehörde zu der im übrigen patrizischen Leistung bezeichnend ist (vgl. o.). Mommsen St.-R. II³ 329.

Neben diesen von den Priesterkollegien und den Beamten ausgerichteten Spielen haben die Kaiser von Anfang an dem Volke sehr häufig freiwillig außerordentliche, meist äußerst glänzende Feste gegeben. Sie beauftragten mit den mancherlei dazugehörigen Geschäften, unter Umgehung aller behördlichen Einmischung, besondere Kommissare, die meist dem Ritterstande angehörigen *curatores ludorum* und *muneris*. Bd. IV S. 1798. Friedländer bei Marquardt-Wissowa St.-V. III² 487; S.-G. II⁶ 297. Mommsen St.-R. II³ 2, 951.

Im Gegensatz zu den *ludi publici* wurden auch von einem Teile des Volkes, von Genossenschaften, Familien oder auch von einzelnen Personen *ludi privati* veranstaltet. Zu diesen gehören die Spiele bei feierlichen Bestattungen (s. *Ludi funebres* und *Bustuarii* Bd. III S. 1078). Friedländer bei Marquardt-Wissowa St.-V. III² 489. Über die Kosten der Spiele s. Friedländer ebd. 487.; S.-G. II⁶ 306ff. Ephem. epigr. VII p. 380ff. sowie die Art. Lucar und Ludi.

II. Außerhalb Roms treffen wir dieselben oder doch ganz ähnliche Verhältnisse an wie in der Hauptstadt selbst, was nicht befremden kann, wenn man bedenkt, daß den italischen Landgemeinden und den Provinzialstädten der Stempel der stadtrömischen Verfassung und Verwaltung je länger je mehr aufgedrückt wurde. Als Hauptquelle unserer Kenntnis liegt uns hier ein reiches inschriftliches Material vor, in mancher Beziehung sogar ausgiebiger als für die Stadt Rom, so daß es zur Ergänzung unseres Wissens über die dortigen Verhältnisse dienen kann. Dieses Material, dessen Erschöpfung über den Rahmen unseres Artikels hinausgehen würde, findet man in den Indices zu den verschiedenen Bänden des CIL unter der Überschrift *Tituli ad ludos pertinentes* registriert, bequemer, wenn auch auf eine Auswahl der wichtigsten und bezeichnendsten Inschriften beschränkt, bei Dessau Inscript. Lat. sel. II 1 cap. 12, wo jedoch die stadtrömischen Inschriften mit den aus dem übrigen Italien und den Provinzen stammenden vermischt sind. Eine anscheinend vollständige und dabei handliche Zusammenstellung der hier in Betracht kommenden Inschriften, allerdings nur aus der westlichen Hälfte des römischen Reiches, gibt Toller De spectac., cenis, distribution. in munic. Rom. occident. Imperat. aet. exhib., Diss. Lips. Altenburg 1889. Liebenam Städteverw. 113ff. 371ff. Was zunächst die *editores ludorum* und

munerum betrifft, so treten uns als solche hier dieselben Körperschaften und Personen entgegen, natürlich mutatis mutandis, wie in der Hauptstadt, in erster Linie die verschiedenen Beamtenkategorien des dem römischen Senate vergleichbaren *ordo decurionum* und die Priesterschaften. Unter den Beamten nahmen die den römischen Consuln entsprechenden Duumviren (s. d.) und diesen gleichwertigen Bezeichnungen wie Tresviri, Quattuorviri, Sexviri, Octoviri, Quinquennales usw.) und die Aedilen (Bd. I S. 462) den ersten Platz in der Verpflichtung zur Abhaltung von Spielen ein. In Lanuvium fungierten der Dictator, die dortige oberste Magistratsperson, als Spielgeber (Bd. V S. 389. CIL XIV 2112). Besonders wichtig sind die Kapitel LXX und LXXI des im J. 44 v. Chr. verfaßten Stadtrecht von Urso in Spanien (*Lex coloniae Genetivae Iuliae* CIL II 5439. Dessau 6087. Ephem. epigr. III p. 93f. Friedländer S.-G. II⁶ 423), wonach die jedesmaligen Duumviren zu Ehren des Iuppiter, der Iuno, der Minerva und der übrigen Gottheiten ein Fechtspiel oder ein Bühnenspiel von viertägiger Dauer, die Aedilen ein dreitägiges zu geben verpflichtet wurden (*faciunt*). Auch wird das Verhältnis zwischen dem Kostenzuschusse aus der Stadtkasse und dem aus den eigenen Privatmitteln der Spielgeber festgesetzt. Über die Beteiligung der Decurionen an der E. s. Bd. IV S. 2330. 2339f. CIL IX 2350. Während die Veranstaltung von *ludi (circenses, scaenici)* für die Beamten durch das betreffende Ortsgesetz vorgeschrieben war, war und blieb die Ausrichtung der *munera (gladiatoria und venatoria)* ihre persönlichen Freigebigkeit anheimgestellt. Allerdings war ihnen nachgelassen, auch an Stelle eines gesetzlichen Ludus ein Munus zu geben, wovon sie bei der großen Beliebtheit der letzteren Gattung auch reichlich Gebrauch machten. Mommsen Ephem. epigr. VII p. 402ff. Bei den Priestern dagegen, *flamines, pontifices, augures, sacerdotes* (s. d.), begegnet ein Unterschied zwischen solchen in den Municipien und solchen in den Regionen und Provinzen; während nämlich für die ersteren dieselben gesetzlichen Bestimmungen bestanden wie für die Beamten und sie von dem Rechte, die ihnen durch Gesetz aufgelegten Ludi durch Munera zu ersetzen, nur selten Gebrauch machten, waren die letzteren, genau wie in Rom die Quaestoren, zur Veranstaltung von Munera gesetzlich verpflichtet. Die ihnen daraus erwachsende Belastung erträglich zu machen, ist hauptsächlich der Zweck jenes durch Marc Aurel im J. 176 n. Chr. erlassenen *Senatusconsultum de sumptibus ludorum gladiatoriorum minuendis*. CIL II 6278. Ephem. epigr. VII p. 388ff. mit der trefflichen Erklärung von Th. Mommsen. Über die mit dem Kaiserkulte betrauten Augustales s. Bd. II S. 2352. 2354. Für die *magistri ad fana* oder *fanorum* (s. d.) bestimmt das oben erwähnte Stadtrecht von Urso im 128. Kapitel: *suo quoque anno ludos circenses, sacrificia pulvinariaque facienda curent*. Marquardt (St.-V. I 172f.) ist geneigt, sie den römischen Aeditui gleichzustellen (vgl. Bd. I S. 465) und anzunehmen, daß sie zwar die praktischen Anordnungen für die Spiele getroffen, aber weder die priesterlichen Funktionen dabei ausgeübt noch

den Vorsitz bei den Spielen innegehabt hatten. Häufig tritt uns in den Inschriften die Bezeichnung *curator muneris*, einmal auch ein *curator ludorum* entgegen (Bd. IV S. 1803), öfter auch *munerarius* (s. d. und Mommsen Ephem. epigr. VII p. 402). Toller S. 6f. (vgl. auch S. 51) ist der Ansicht, daß es sich in solchen Fällen um außerordentliche öffentliche Spiele handle, im Gegensatz zu den privaten und zu den ordentlichen öffentlichen.

Bei den Griechen, also auch in der östlichen Hälfte des römischen Reiches, hießen die Spiele über *ἀγωνοθῆται*. S. Bd. I S. 870ff. Liebesdam a. a. O. 373, vgl. dazu Corp. gloss. lat. II 173, 12 *filotimos editor*. 173, 10 *filotimie munus*. 240, 36 *ἢ φιλότιμος editor muneris*. 240, 6 *ἢ φιλοτιμία munus*. Der Ausdruck *editio* in unserem Sinn findet sich z. B. Hist. Aug. Carin. 2, 2. Ephem. epigr. VII 56. CIL IX 4208. XII 697. 6278, 18; *editor* z. B. Hist. Aug. Marc. Aurel. 20 B. 4; Carin. 21, 1. CIL X 539. Statt des gewöhnlichen *edere* (auch z. B. *elephantos*, Suet. Galba 6) begegnen die Ausdrücke *dare* (z. B. Cic. pro Sest. 124. Ps.-Ascon. Verr. I 10), *facere* (Cic. Brut. 20; har. resp. 12; pro Sest. 116. CIL II 523), *praebere* (Cic. ad Qu. fr. III 3), *exhibere* (Suet. Nero 12), *committere* (Suet. Claud. 21; Nero 11: *camelorum quadrigas*), *curare*, dieses vielleicht im Gegensatz zu *edere* nur die technische Bewerksstellung hervorhebend. CIL II 3408: *IV homines (= IIII viri?) genio opidi ad. coiraverunt* (Carthago Nova); auch *ludos faciendos curare* (s. o.). Im übrigen s. den Art. *Aedui*. [Pollack.]

Edobicus, Franke, von Constantin III. 407 zum Magister militum gemacht, zwang Sarus, den Feldherrn des Honorius, die Belagerung von Valentia, wo er den Usurpator eingeschlossen hatte, schon nach sieben Tagen aufzuheben (Zos. VI 2, 3). Als Gerontius sich gegen Constantin erhoben hatte, schickte dieser den E. zu den Franken und Alamannen, um dort Bundesgenossen zu werben (Greg. Tur. II 9. Sozom. IX 13, 2). Er kehrte erst zurück, als sein Kaiser 411 von dem Heere des Honorius unter Constantius und Ulfilas in Arelate belagert wurde. Aus Furcht vor der starken Macht, welche E. heranzuführen, waren jene schon im Begriff, nach Italien zurückzugehen. Doch änderten sie noch ihren Entschluß, zogen ihm über die Rhone entgegen und besiegten ihn durch einen geschickt gelegten Hinterhalt. E. floh und verborg sich bei Ecdicius, dem er früher große Wohlthaten erwiesen hatte; trotzdem wurde er von diesem ermordet und sein Haupt an Constantius übersandt. Sein Fall veranlaßte Constantin III., den Purpur niederzulegen und sich dem Feinde zu ergeben (Sozom. IX 14. 15). [Seeck.]

Edoi (*Ἠδοί*), skythischer Volksstamm, Herkat. in der Beschreibung Europas (bei Steph. Byz.). Sie sind wohl zusammenzustellen mit den *Edones*, die Plin. n. h. VI 50 unter den skythischen Völkern der Steppen Transkasiens aufzählt. Im übrigen erinnert der Name an den bekannten thrakischen Stamm der Edones (s. d.). [Kiessling.]

Edom. 1) Volk und Landschaft in Palästina s. *Idumaea*.

2) Ort in Palästina (Hieron. ad Obad. Cap. 1):

quod ergo Hebraice Edom et Graece dicitur Ἰδουμαία nunc viculus Palaestinae est a conditore sic imposito nomine. Der Ort ist identisch mit *Edomia* (Hieron. Onom. ed. Lagarde 119, 22) = *Ἐδομία* des Eusebius (Onom. 255, 74). Nach dem Onomast. lag der Ort im Westjordanland in der Landschaft Akrabattene (s. d.), 12 Millien östlich von Neapolis. Heute Dôme, ein Dorf östlich von Sélün. Vgl. Robinson Neue bibl. 10 Forschungen 384. Guérin Samarie II 14f.

[Benzinger.]

Edomia s. *Edom* Nr. 2.

Edones (*Ἠδωνοί* und *Ἠδωνες* oder *Ἠδῶνες*, auch *Ἰδωνες* usw.), thrakisches Volk am untern Strymon, wo die Athener bei den 'neun Wegen' Amphipolis gründeten, s. d. Bd. I S. 1949ff. Als ihr König in mythischer Zeit galt der aus dem Sagenkreise des Dionysos bekannte Lykurgos (s. d.), weshalb der Name des Volkes oft bei Dichtern erwähnt und hier wohl auch gleichbedeutend mit thrakisch gebraucht wird, s. Aisch. frg. Edon. Soph. Ant. 938. Lykophr. 419 mit Schol. und Tzetz. (der willkürlich *Ἠδωνες* und *Ἠδωνοί* unterscheidet). Verg. Aen. XII 365 mit Schol. Hor. od. II 7, 27. Ovid. met. XI 69; trist. IV 1, 42 mit Burmanns Noten. Prop. I 3, 5. Geschichtlich werden sie zuerst in den Perserkriegen genannt, Aisch. Pers. 493. Her. V 11, 124. VII 110. 114. IX 75, dann wieder in den Kämpfen der Athener am Strymon und im Peloponnesischen Krieg, Thukyd. I 100, 3. II 99, 4. IV 102, 107, 3. 109, 4. V 6, 4. Diod. XI 70, 5. XII 68, 2. Später sind sie im Hellenismus aufgegangen. Vgl. noch Strab. X 471. XV 687. Plin. IV 40. Ptolem. III 12, 28 (13, 31). Steph. Byz. Nach Hesych *Ἠδωνίς* · ἢ *Θάσος τὸ πάλαι* müssen auch auf Thasos früher E. gewohnt haben. Von Neuenern s. Gieseke Thrak.-pelasg. Stämme der Balkanhalbinsel und besonders Tomasschek Die alten Thraker I 37ff.

Edonis (*Ἠδωνίς*, Wohnsitz von Edonern), Aristot. bei Steph. Byz. Plin. n. h. V 123, poetischer Name der Stadt Antandros, s. Bd. I S. 2346.

[Bürchner.]

Edonos (*Ἠδωνός*), Bruder des Odomas (Meineke vermutet Odomantos) und Biston, Sohn des Ares und der Kallirrhoe, der Tochter des Nestos, Stammvater der Edonen. Steph. Byz. s. *Βιστωνία* und *Ἠδωνοί*. [Hoefer.]

Edos (Plin. n. h. VI 180) s. *Aedus*.

Edovius, spanische Gottheit. Inschrift aus Caldas de Reyes (Hispania Tarraconensis), CIL II 2543 *Edovio Adalus Cloutai (filius) v. s. l. m.* [Ihm.]

Edrani, wie es scheint Einwohner des jetzigen Idro benannten Ortes, am gleichnamigen, von Clesius durchflossenen See (westlich vom Lacus Benacus), CIL V 4891. [Hülsen.]

Edrei s. *Adraa*.

Edrieis (*Ἐδρεῖς* oder vielleicht besser *Ἠδρεῖς*) bilden mitsamt den *Υμησσις* und *Ἐδρωμῖς* (von Euromos) eine Syntelie, die einen Tribut von sechs Talenten an die delisch-attische Symmachie im J. 425 v. Chr. zahlte. U. Köhler Abh. Akad. Berl. 1869 II 207. Es sind die Einwohner der Stadt Idrias in Karien, s. d. [Bürchner.]

Edro s. *Ebro portus*.

Edui s. *Aedui*.

Edulium, Gebirge in der diesseitigen Provinz Hispania, nur bei Ptolemaios (II 6, 20 τὸ Ἐδοῦλιον ὄρος) genannt, neben dem Vindius (s. d.) und Idubada (s. d.); nach seiner Ortsbestimmung etwa im oberen Aragon. Daß die Sierra Sobrarbe zwischen den Flüssen Gállego und Cinca damit gemeint sei (Holder Altkelt. Sprachsch. 1407) ist unerweislich. Doch vgl. Medullius. [Hübner.]

Eduma s. **Edom** Nr. 2.

Edusa (von *edere*, essen), Göttin der Indigita- 10 menta, gehört in den Kreis der Mächte, die über die körperliche Entwicklung des Menschen von seiner Geburt an Wache halten; im Verein mit Potina (s. d.) lehrt sie das Kind, wenn es entwöhnt ist, essen und trinken (Varro bei Non. p. 108 und Donat. Ter. Phorm. I 1, 11. Aug. c. d. IV 11. 34. VI 9. Tertull. ad nat. II 11; vgl. R. Peter in Roschers Myth. Lex. II 197ff.). Die Form *Edusa* (Non. a. a. O.) verdient den Vorzug vor *Educa* (Aug. c. d. IV 11. 34), *Edula* (Aug. c. d. VI 9 und Tertull. a. a. O.), *Edulia* (Donat. a. a. O.) und *Educa* (das nur in alten Drucken aber nicht hsl. überliefert ist); vgl. Jordan Krit. Beitr. 120 und in Prellers Röm. Myth. II 3 211, 2. [Aust.]

Edyme (Ἑδύμη; zur Bildung vgl. *Διδυμία*, *Ἰδυμία*, *Λώρυμα*), Stadt Kariens, Steph. Byz. S. den Art. Ἰδυμία. [Bürchner.]

Ereboia (Ἑρεβοία). 1) Gattin des Aloeus, 30 *περικαλλής*, Mutter des Otos und Ephialtes, verriet dem Hermes auf sein Befragen den Versteck im ehernen *κέραμος*, wo diese Aloaden (s. d.) den Ares versteckt hatten, so daß er befreit werden konnte, Hom. II. V 389f. Die Scholien erklären das *μητρυνία* zunächst fälschlich als Stiefmutter des Hermes, dann richtig durch das Antimachos-frag. 105 Ki: E. war Stiefmutter der Aloaden (deren echte Mutter ja Iphimedusa war, Schol. und Eustath. zu 385). Schol. B zu 385 nennen sie Tochter des Eurymachos, Enkelin des Hermes, womit erklärt ist, warum sie gerade den Hermes zu Hülfe rief. Der Beweggrund war Haß gegen die Kinder erster Ehe (*δυσημνήτης, ἔγκοιτος*, Eustath. 560, 5. 12). Der Name wird bald als *ἀερία* (?Schol. D 389), bald = *ἐνρήλαος ἡγερόφανος* von *βοάω*, bald *μελάμβροος, μεγαλόβοος, ἐρίβοος, πολύβοος* erklärt (von *βοῶς*), Eustath. p. 562, 38—42. Eine allegorische Deutung Schol. BD 385 deutet sie = *στάσις* wegen der ‚Lautstimmigkeit‘ eines Volksaufstands für die Freiheit, Ares = *θυμός, ἐπιθυμία*, Otos und Ephialtes = Unterricht (*διδάσκων* und *αὐτομάτως ἐφαλλόμενος λόγος*), Hermes = *λόγος*, der die in der Jugend durch *μάθησις* gebändigte *ἐπιθυμία* infolge Volksauftritts und -Auf- 50 ruhrs gegen Landesfremde entfesselte (1).

2) = Periboia, der Tochter des Alkathoos, Mutter des salaminischen Aias von Telamon, Schol. A Hom. II. XVI 14 (Schol. D *Ερβοία*). [Tümpel.]

Ereix (Ἑρεΐη). 1) Bei Nonn. Dionys. XXVI 138. XXX 162 Tochter des Tektaphos (101ff.), 60 des Feldherrn der Bolinger, eines indischen Stammes, im indischen Feldzug des Bakchos (143). Als ihr Vater von Deriades in eine Höhle geworfen wurde (105ff.) und dort ohne Speise und Trank, nur von Moos sich nährend, dem Hungertode preisgegeben war, bat sie, die eben ein Kindlein geboren (120ff.), die Wächter um Einlaß, unter dem Vorwand, mit ihm zusammen sterben

und vorher ihm die Augen zudrücken zu wollen, da sie zum Beweis, daß sie keine Lebensmittel einschmuggele, auf ihre leeren Hände hinwies und die Wächter aufforderte, ihren Schleier zerreißen, den Gürtel zu lösen und ihr Gewand auszuschütteln, glaubte man ihr und ließ sie ein. Aber sie bot dem verhungerten Vater die Brust und erhielt ihn so am Leben. Deriades ließ ihn erstaunt frei und das indische Bolingenvolk pri- 10 ste die Kindestreue (142), vgl. XXX 188ff. Als i Vater Tektaphos von Eurymedons Hand fällt (XXVI 140), wehklagt sie um ihn und will, um ihm zu Milch auch ihr Blut zu weihen (175), von demselben Schwert getötet sein, das sein Leben endete (185).

2) Etym. M. p. 421, 14, Mutter des Aigyptas, da Ägypten *ἡερίη* hieß, d. i. entweder das dunstige oder dunkle (*μελάνα*) oder das morgenländische (*πρωία* von *ἡρε*). Vgl. darüber Schol. Apoll. Rhod. II 580 und Aërie. [Tümpel.]

Ereinoi (Ἑρεῖνοι), *μονὴ τῆς ἐπεεργον Θεοῦ μήτορος τῶν Ἑρεῖνων* (= Unsichtbaren?), Acro- et Dipl. ed. Miklosich et Müller IV 170; bei Murrnuta? (= *Μόρμονδα*?), s. d. [Bürchner.]

Eetion (Ἑετίων). 1) Bei Homer König der Kiliker, in der hypoplakischen Thebe (II. I 366f.) Vater der Andromache (II. VI 396ff.), Schwieger- 10 vater also des Hektor (398), sowie Vater von sieben herdenweidenden Söhnen, die sämtlich an einem und demselben Tage dem Achilleus zum Opfer fielen (421—424); sämtlich von derselben Mutter, die auch gefangen, aber von Achill für Lösegeld bald wieder freigegeben ward (425f.). E. war seine Gattin sind zur Zeit der Iliashandlung schon tot; E. von Achills, seine Gattin von Artemis Waffe gefällt (476. 428). Das mit Ulmen be- 15 pflanzte Grabmal des E. nennt der Dichter vor II. VI als noch vorhanden. E. war von Achill um- beraubt mitsamt seinen Waffen verbrannt, um seine Asche beigesezt, Zeugeborene Orestidae pflanzten die Ulmen (417—420). Das erzählt alle Andromache in der berühmten Abschiedsscene des Hektor. E. hatte zum Eigentum und verlor an den siegreichen Achilleus bei Thebens Erstürmung (I 366) das sterbliche Roß Pedasos, das mit Achill unsterblichen Rossen im gleichen Geschirr Schrit- 20 hielt (XVI 153ff.), eine Phorminx mit silbernen Steg, auf der später Achilleus seine Gesänge von den Ruhmesthaten der Männer begleitete (IX 188—189), und endlich den zum Würfspiel dienende ehernen *σόλος*. Die Scholiasten streiten sich, ob das ein *δίσκος* (A V, Apion, Tryphon) oder ein *οσαίρα* (A D, Apollonios Eustath. 1332, 1f.), oder von Erz, ob von Eisen gewesen sei (ebd.). Achilleus setzt den *σόλος* bei den Leichenspielen des Patroklos als Preis für den kräftigsten Wurf aus, und Polyipoites gewinnt ihn. Die Kyprien (frag. 11) aus Eustath. zu II. I 366 p. 119, 4ff. = Schol. A II. I 18. B [L] I 366) nennen ihn einen Sohn Aktors, Bruder der mit Chryseis befreundeten Iphinoe. Aus des großen Apollodoros Kommentar zum Schiffskatalog schöpft Strab. XIII 585f. die Darstellung der Beziehungen E.s zu Mynes, Thebes zu Lyrnessos. Die *Ἑετίωνος πόλις Θήβη* citiert Steph. Byz. s. *Ἄδανα*. Qu. Smyrnaeus nennt ihn mit seiner Tochter Andromache zusammen (I 98. XIII 266), mit Thebe der Kilikerstadt (III 545) und schildert seinen Tod von Achills Hand (XI

)). Da E.s Stadt Theben ihren Namen *ἑποικία* von dem *ὑποκείμενον* *πλακάδες ὅρος συνεχές* *ἐν πέτραις προσπιπτούσας ἀλλήλαις* hat, so ver-
diesen Etym. M. p. 420, 52. Eustath. Hom. II.
119, 29 und Herodian. π. ὑποκοριστικῶν II 859
setzt den Vater der Andromache *Ἑτίων* als ionisch
ἀετίων von *αἰτός* und Pape-Benseler Griech.
namen-W.-B. stützen diese Etymologie durch die
alogien des E. Nr. 6 (s.u.). Im Orakel der Kypse-
sage wird die Prophezeiung darauf, daß der
Labda ein Sohn Kypselos geboren werden soll,
ἐν *Ἑτίων ἐκ πέτρης (δήμου)* symbolisiert durch
ἐν *αἰτός ἐκ πέτρῃ (κύνει)*, Herodot. V 92f.
nders erklärt Savelsberg Quaest. lex. 12 aus
ἐν und ἡε — intensivum = *πολύτιμος*. Großvater
s Amphialos ist E. geworden durch seine Toch-
ter Andromache, Sklavin und Geliebte des Neo-
tolemos, nach Hyg. fab. 123.

(2) Imbrii, Gastfreund des Iesonsohnes (Euneos
XXIII 747), dem er für Lösegeld den Pri-
iden Lykaon abkauft, um ihn nach Arisbe zu
schicken; von dort entkommt er zum Priamos,
XXI 42ff. Achilles hatte den Lykaon ge-
gangen genommen und nach Lemnos zu Markt
geschickt, wo ihn der 'Iesonsohn' teuer gekauft
hatte, v. 35ff. Vgl. Eustath. zu 42 p. 1222, 29f.
(3) Trojaner, Sohn des Podes, II. XVII 575;
in Schol. z. d. St. wird erwogen, ob er auch ein
Mikler sei, wie Nr. 1.

(4) Samothraker, genannt *Ἰασίων*, obgleich 30
ohn der Atlantide Elektra—*Στρατηγίς* (doch wohl
Sohn Zeus), Bruder des Dardanos—*Πολύαρχης* (nach
heimischen Namen) und der Harmonia, frevelt
egen die Bildsäule der Demeter und wird vom
 Blitz erschlagen, Hellanikos *Τρωϊκά* frg. 129 und
Iomeneus (von Lampsakos) *Σαμοθρακικά* frg. 18
us Schol. Apoll. Rhod. I 916, FHG I 63, vgl.
Metz. Lyk. 219. Diese Überlieferung ist nach
Wellmann (Comment. Gryph. 1887, 58ff.) von Hel-
lanikos zuerst in der Literatur eingeführt, nach 40
Robert (Preller Griech. Myth. I 854f.) aus einer
richt viel älteren nachepischen Dichtung, die die
samothrakischen Mysteriensagen mit troischen
sagen vermischte, vermutlich angeregt durch Über-
tragung des Kabireneults nach Phrygien. Denn
wie sich in Dardanos-Polyarches der heroisierte
jüngere Kabir birgt, so in E-Iasion der ältere.
Während Robert die Frage nach dem Wertver-
hältnis der beiden Namen E. und Iasion unent-
chieden läßt, auch die Frage offen läßt, ob E. Nr. 4 50
mehr dem E. Nr. 1 oder dem E. Nr. 2 anzureihen sei,
nimmt Crusius (nach anfänglich andrer Ent-
scheidung: Roschers Myth. Lex. III 855**, wo im
Text die Stellen ausgeschrieben sind) Stellung zu
diesen Fragen (ebd. II 2529, 27ff. 40f.). Ihm ist
E. Nr. 1 gegenüber Iasion der älter berechnete
Name, da Iasion in dem hier allein maßgebenden
Hellanikos fehle; so in der Wiedergabe der hel-
lanikischen Version bei Demagoras (frg. 1 aus
Schol. Eurip. Phoin. 7, FHG IV 378, wo *Ἑτίωνα* 60
für *Ἡμιόαν* schon Valckenauer einsetzte); weil
ferner das Euripidesscholion Phoin. 1129 den
Namen Iasion an zweiter Stelle hinter E. nennt,
endlich Clemens Alex. Protr. 8 auch seinerseits
die Gründung der samothrakischen Kabireumyste-
rien auf E. zurückführt. Ja den Iasion könne
Hellanikos hier gar nicht als Samothraker be-
nannt haben, da er ihn nachweislich einen Kreter

nenne (frg. 58 aus Schol. und Eustath. Od. V
125, FHG I 53). So rückt E. näher an E.
Nr. 2 heran. Nonnos nennt in den Dionysiaka
diesen E. Emathion (s. d. und Lobeck Agl. II
1223 t).

5) Der König E. von Pedasos und Lyrnessos
bei Mnaseas von Patrai frg. 29 aus Schol. V II.
XIX 291, FHG III 151 scheint ein wenig ver-
trauenswürdiges Geschöpf dieses Neuerers zu sein.

6) Korinther, aus dem Demos Petre, Sohn des
Echekrates, Abkömmling des Lapithen Kaineus,
Gatte des Bakhriadin Labda, durch sie Vater des
Kypselos (s. d. über die auf das Kind deutenden
Orakelsprüche, die er empfängt; so wie o. Nr. 1)
Erwähnung auch bei Paus. II 4, 4.

7) Attischer eponym Heros der Landspitze
Eetioneia am Peiraieus, die er gegründet haben
soll. Philochoros frg. 115 aus Harpokration s.
Ἑτιώνια, FHG I 402. Steph. Byz. s. *Ἑτιώνεια*
= Suid. s. *Ἑτιώνεια*.

8) Griechen vor Troia, fällt von Paris Pfeil,
Qu. Smyrn. VI 639. [Tümpel.]

9) Eetion hielt H. Brunn (Gesch. d. griech.
Künstl. II 243) für die ionische Nebenform des
Namens des Malers Aetion (s. d.) und schloß dar-
aus, daß der Künstler der asiatischen Malerschule
angehört habe. Aber die Namensform Aetion steht
durch mehrere Erwähnungen bei dem einzigen
griechischen Schriftsteller, welcher den Maler
kennt, bei Lukian, fest und wird durch die Mehr-
zahl der Stellen des Cicero und Plinius bestätigt.
Daher liegt in der einen Stelle bei Plin. n. h.
XXXV 50, wo die guten Hss. *etion* (nicht *Eetion*)
bieten, sicher eine späte Verderbnis vor.

[O. Rossbach.]

Eetione (*Ἑτιώνη*). 1) Vermutlich Beiname
der Athene auf einem Theatersitz zu Athen, IG
III 340.

2) Beiname der Andromache als der Tochter
Eetions (s. d. Nr. 1), Qu. Smyrn. I 115. XIII 268.
[Tümpel.]

Eetioneia (*Ἑτιώνεια*, *Εφημ. ἀρχ.* 1900, 91
auch *Ἡτιώνεια*), die im Nordwesten den großen
Peiraieushafen (*Κανθαρόν λιμῆν*) abschließende,
westlich von der Bucht *δομομυκαίου* begrenzte
Halbinsel. Den Namen leitete Philochoros *ἐν τῇ*
πρὸς Ἀήμωνα ἀντιγραφή (FHG I 402 frg. 115)
von dem einstigen Besitzer ab (Harpokr., auch
Steph. Byz. Suid.); ein Grammatiker *ἀπὸ τινος*
Ἑτίωνος κατασκευάσαντος (An. Gr. I 262, 5);
von einem vermutlich minyschen Heros Eetion
Curtius De portub. 23, von einer Athena
Ἑτιώνη nach der zweifelhaften Ergänzung der
Theatersitzinschrift IG III 340. Gelzer M.-
Ber. Akad. Berl. 1872, 173. In der Literatur
wird sie nur erwähnt gelegentlich der Befestigung,
die im J. 411 v. Chr. die oligarchischen Ultras
hier anlegten, um den Hafen in ihre Gewalt zu
bekommen (Thuk. VIII 90, 1. 3. 92, 4. 10. Xenoph.
hell. II 3, 46. Ps.-Demosth. LVIII 67ff. Arist.
Αθ. πολ. 37). Über die Reste dieser Fortifika-
tionen vgl. C. Wachsmuth St. Athen I 312f.
II 47f. G. Hirschfeld S.-Ber. Sächs. Ges. 1878,
5f. Auch diese Veste trug kurzweg den Namen
E. (Ps.-Demosth. a. a. O.). Dicht bei der E.
lag das Choma, s. o. Bd. III S. 2369; auf ihr
selbst muß wohl das Aphrodision des Konon an-
gesetzt werden (Kallikrates o. Menekles in Schol.

Aristoph. Fried. 144. Paus. I 1, 3. IG II 5, nr. 830 c. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884, 170; vgl. Wachsmuth S.-Ber. Sächs. Ges. 1887, 373ff.; Stadt Athen II 121f. [Wachsmuth.]

Eficus Calvinus s. Aeficius.

Effractor (bei Senec. ep. 68 [VII 6] *effractorius*) ist im allgemeinen jeder, der widerrechtlich und mit Anwendung von Gewalt Verschlossenes (Häuser, Gemächer, Behälter aller Art) öffnet, daher auch der ausbrechende Gefangene, Ulp. Dig. XLVII 18, 1 pr. Paul. Dig. XLVII 2, 54 pr. und I 15, 3, 2. Im engeren Sinn ist *effractura* (so Scaev. Dig. XXXVIII 2, 48) ein qualifiziertes *furtum* (s. d.), Einbruch mit Entwendungsabsicht, Einbruchsdiebstahl. Die *effractura* ist ein *crimen extraordinarium* (s. Crimen); die Strafe regelmäßig für *honestiores*: Relegation; für *humiliores*: *opus publicum, metallum*, Ulp. Dig. XLVII 17, 1. 18, 1. Die Strafe wird verschärft, wenn die Tat zur Nachtzeit begangen wird, Paul. Dig. XLVII 18, 2. Claud. Saturn. Dig. XLVIII 19, 16, 5; oder wenn der Täter sich mit Waffen zur Wehr setzt, Paul. V 3, 3. Ulp. coll. VII 4, 2. Besonders häufig wird Einbruch in Getreidespeicher erwähnt; der Eigentümer (Vermieter) muß seine Sklaven dem bestohlenen Mieter zum Zwecke der Folterung ausliefern, Paul. Dig. I 15, 3, 3. XIX 2, 55 pr. Antonin. Cod. Iust. IV 65, 1. Alex. Cod. Iust. IV 65, 4. Als kompetente Strafbehörde wird für die Stadt der *praefectus vigilum*, in schweren Fällen der *praefectus urbi* genannt, Paul. Dig. I 15, 3, 2, für die Provinzen der Statthalter, in schweren Fällen der *praefectus praetorio*, Alex. Cod. Iust. IV 65, 4. Literatur: Rein Criminalrecht der Römer 319. 320. Mommsen R. Strafrecht 776. 777. Vgl. die Art. Furtum, Directarius.

Effundere ist ein technischer Ausdruck der Jurisprudenz in dem *edictum de his, qui effunderint vel deiecerint*. Dig. IX 3, 1 pr.: *unde in eum locum, quo vulgo iter fiet vel in quo consistetur, deiectum vel effusum quid erit, quantum ex ea re damnum datum factum erit, in eum, qui ibi habitaverit, in duplum iudicium dabo. Si eo ictu homo liber perisse dicatur, quinquaginta aureorum iudicium dabo. Si rivet nocitumque ei esse dicatur, quantum ob eam rem aequum iudici videbitur eum cum quo agetur condemnari, tanti iudicium dabo. Si servus insciente domino fecisse dicatur, in iudicio adiciam: aut noxam dedere.* Lenel Edictum 133. Diese actio de effusis vel deiectionibus stützt sich auf eine obligatio, quae quasi ex delicto nascitur (Iust. IV 5, 1), weil sie eine Verschuldung des Verpflichteten nicht voraussetzt. Literatur s. bei Windscheid-Kipp Pandekten II⁸ 920 § 457 Anm. 1. 2; vgl. auch oben Bd. IV S. 2382 Art. Deicere. [R. Leonhard.]

Egagnetas (*Ἐγανέτας, Ἐγενέτας*), Epiklesis des Zeus in zwei Inschriften aus Ormele und aus Pogla in Pisidien, Bérard Bull. hell. 1892, 418. 422. [Jessen.]

Egara, Stadt der Hergeten, im diesseitigen Hispanien, nur bei Ptolemaios erwähnt (II 6, 67 *Ἐγάρα* die besseren Hss., *Ἐγάρα* Vulg.), aber inschriftlich als *municipium Flavium Egara* bezeugt in zwei Inschriften zu Tarrása in Catalonien (CIL II 4494. 4495), in dessen Nähe die

antike Stadt gelegen haben muß (CIL II 598). [Hübner.]

Egasmala (var. *Segasmala, Egusmala*), Stadt in Oberägypten am Nil, unterhalb von Athen (= Tani); Iuba bei Plin. VI 179. [Fischer.]

Egatheus s. Aurelius Nr. 121.

Egdana s. Ekdaumaua.

Egelasta, Stadt der Keltiberer im diesseitigen Hispanien. Nach Poseidonios ging die große römische Heerstraße von den Pyrenäen und Tarracono, die später an der Küste blieb, ungefähr von Santabis (s. d.) aus mitten durch den Campi spartarius (s. d.) westlich von Karthago nova und bei E. vorbei nach Castulo und Obulco (Strab. II 160 *διὰ μέσου τοῦ πεδίου καὶ Ἐγελάστας συνέβαινεν εἶναι τὴν ὁδόν, χαλεπὴν καὶ πολλήν, νυνὶ δὲ ἐκ τὰ πρὸς θαλάττῃ μέρη πεποιθήκασιν αὐτήν, ἐκ τῶν παλαιῶν μόνον τοῦ Σχοινούριος, εἰς ταῦτο δὲ τὴν οὐσαν τῇ προτέρᾳ, τὰ περὶ Καστλώνα καὶ Ὀβούκωνα*). Die Egelestani (so die Leidener Hs.) werden außerdem nur bei Plinius aus den Listen des Agrippa unter den *stipendiarii* des Bezirkes von Karthago (III 25) und die Stadt ihrer Salinen wegen genannt, wohl nach Varro (XXXI 8 *in Hispania quoque citiore Egelestae* — einige Hss. *Egelastae* — *caeditur glaebis paene translucentibus, cui iam pridem palma a plerisque medicis inter omnia salis genera perhibetur*), daher die Notiz bei Solin. 23 [102, 14 M.] *non coquant ibi [in Hispania] sales, sed effodunt*. Bei Ptolemaios wird *Ἐγελέστα* zu den Carpetanern gesetzt (II 6, 56), etwas zu weit nördlich. Denn da zwischen Castulo (s. d.) und Baesucci (s. d.) bei den Salinen von Menbaca, die Grabschrift eines *Q. Manlius Q. f. Bassus Egelestanus* gefunden worden ist (CIL II 5091 Add. p. 710), was genau zu der Angabe bei Strabon stimmt, so ist E. doch anzusetzen, nicht nach Iniesta bei Cuenca nach einer entfernten, aber ganz unzureichenden Ähnlichkeit des Namens, noch sind zwei Städte desselben Namens anzunehmen (mit K. Müller zu der Stelle des Ptolemaios). [Hübner.]

Egeria, römische Quellnymph, Gattin oder Geliebte und Ratgeberin des Numa. Verehrt wird E. an zwei Orten: 1. in Aricia, im Haine der Diana Nemorensis (Verg. Aen. VII 763. Ovid fast. III 261. Strab. V 240. Schol. Iuven. II 17); 2. in einem Haine an der Porta Capena in Rom. Numa weilt hier, wo das Ancile vom Himmel gefallen, den Camenen und der E., vor denen er die Bedeutung des Schildes erfährt, ein Heiligtum (Plut. Num. 13, vgl. 4. 8. 15). Über die Örtlichkeit vgl. Becker Topogr. 513. O. Richter in Iwan Müllers Handbuch III 3, 22 342. Gilbert Topogr. I 109ff. II 152ff. Der Kult der E. ist jedenfalls von Aricia nach der Hauptstadt übertragen worden, Ovid (met. XV 487) kehrt das Verhältnis um, indem er erzählt, nach Numas Tode habe sich E. im Walde von Aricia verborgen, durch ihre Klagen den Dienst der Diana gestört und sei von dieser in eine Quelle verwandelt worden. Der Verkehr mit Numa wird bald in die stadtrömische Kultstätte (Liv. I 21. 3. Iuven. III 11. Sulpic. sat. 67), bald nach Aricia verlegt (Ovid. fast. III 275. Lact. inst. div. I 22. I. Serv. Aen. VII 763), doch knüpft sich die Erzählung ursprünglich wohl nur an den dicht bei Rom gelegenen Hain an der Porta

ena und wurde erst nachträglich auf die weit von der Stadt entfernte Kultstätte in Aricia übertragen.

Die rationalistischen Historiker erklärten Numas Rückkehr mit E. für eine Erfindung des Königs, wodurch seinen Neuerungen leichteren Eingang verschaffen wollte (Dion. II 61. Liv. I 19, Val. Max. I 2, 1. Lact. Serv. a. a. O.). Varro (Aug. c. D. VII 35) erklärt die Erzählung von Numas Zusammenkünften mit der Nymphe E. aus, daß der König Hydromantie getrieben habe (*quod aquam egesserit*).

An beiden Kultstätten ist der E. eine Quelle geweiht, und als Quellgöttin wird sie allgemein betrachtet (vgl. Martial. VI 47. Plut. de fort. Rom. *πρὸς τὴν πύλιν δαΐδων*). Dazu stimmt die oben erwähnte Kultgemeinschaft mit den Camenen (s. u.), die ursprünglich gleichfalls Quellgöttinnen waren. Aus dieser Verbindung mit den Camenen erklärt es sich, daß auch E. selbst nach Dion. I 60 von einigen für eine Muse gehalten wurde. Wie andere Quellgottheiten gilt auch E. als Geburtsgöttin (Fest. ep. p. 77, 10), wozu auch ihre Verbindung mit der Geburtsgöttin Diana (Lucina) in Aricia paßt (vgl. Pott in Kuhns Ztschr. VIII 1, der mit Unrecht diese Bedeutung für nicht ursprünglich hält).

Der Name E. bezeichnet nach Fest. ep. a. a. O. die Göttin als Geburtshelferin (*quod eam pueros facit conceptum alium egerere*). Pott (a. O.) erklärt E. *ab aqua, quae egeritur ex terra*. Vgl. Wissowa in Roschers Lex. I 1216. Keller-Jordan Röm. Myth. II 129. [Samter.]

Egeriae vallis, in Rom, unmittelbar vor der Porta Capena, links von der Via Appia, der heute nach die Stelle, wo Numa mit seiner Freundin Egeria (s. d.) Rat pflog. Der Quell der Camenae existierte noch in der Kaiserzeit, war aber mit einem eleganten Marmorbau umschlossen, vgl. III 17ff. mit Schol. Namentlich aus der ausführlichen Schilderung Iuvenals ergibt sich, daß das Tal südlich vom Caelius gemeint sein muß, wo sich manche Quellen und Nymphen gefunden haben, doch keine, die man mit dem Camenenheiligtum in Verbindung bringen könnte. Im 15. Jhdt., wo man die Porta Capena mit der porta S. Sebastiano der Aureliansmauer identifizierte, hat man dann das vom Bache Almo durchflossene Valle della Caffarella fälschlich für das Egeriatal und ein dort unweit der Kirche S. Urso erhaltenes Nymphäum für den Quell der E. erklärt. Vgl. Flaminio Vacca Mem. 84 ed. Herausgeber. Fea Prodomo di varie osservazioni Roma 1816) 28ff. Canina Via Appia I 39. 82. Jordan-Hülsen Top. I 3, 206f. S. auch o. Bd. III S. 1427. [Hülsen.]

Egerius. 1) Der aus Korinth nach Tarquinii ausgewanderte Demaratos (Suppl.-Bd. I S. 340) hatte zwei Söhne, Aruns und Lucumo; erst nachdem kurz hintereinander Aruns und sein Vater gestorben waren, gebar die Gattin des Aruns einen Sohn; das ganze Vermögen war inzwischen dem Lucumo zugefallen, und darum erhielt dessen Neffe von seiner Armut (*egere*) den Namen E. Als später Lucumo unter dem Namen L. Tarquinius Priscus römischer König geworden war, verließ er seinem Neffen E. die Herrschaft über die eroberte latinische Stadt Collatia; E. nahm da-

von den Beinamen Collatinus an und vererbte diesen, sowie die Herrschaft seinem Sohne, dem L. Tarquinius Collatinus, dem Gemahl der Lucretia. So erzählen übereinstimmend Liv. I 34, 2f. 38, 1. 57, 6 und Dionys. III 50, 3. IV 64, 3. An der ersten Stelle gibt Dionys als vollen Namen des E. Aruns Tarquinius Egerius, an der zweiten beruft er sich für die ganze Version auf Fabius Pictor (fig. 14 Peter), beweist aber diesem, daß Tarquinius Collatinus ebensowenig der Sohn des E. sein könne, wie Tarquinius Superbus der des Tarquinius Priscus, sondern der Enkel sein müsse, was für Tarquinius Superbus schon Piso angenommen hatte. Fabius Pictor hat hier wohl unbekümmert um die chronologische Schwierigkeit eine juristische Kontroverse in die Sagen Geschichte hineinverwoben, nämlich ob der nachgeborene Sohn, dessen Geburt bei der Testamentsaufstellung nicht vorhergesehen worden ist (vgl. darüber 20 z. B. Cic. de or. I 241), erbberechtigt ist. In der juristischen Literatur ist die Sache nicht berücksichtigt, obgleich offenbar römische Rechtsbegriffe hier antizipiert sind.

2) Egerius Laevius aus Tusculum, soll nach Cato orig. II (fig. 21 Jord. = 58 Peter aus Priscian IV 21 p. 129, 11 Hertz) als Dictator des latinischen Bundes dessen Bundesheiligtum der Diana im Hain von Aricia geweiht haben. Derselbe ist wohl gemeint an der zerstörten Stelle Fest. p. 145: *Mantius Egerius . . . Nemorensium Dianae consecravimus* etc., wo das Sprichwort: *multi Mani Ariciae* erklärt wird (vgl. darüber Otto Sprichwörter der Römer 208f.). Leider lassen sich solche kleine Splitter guter Tradition über die Geschichte des alten Latiums nicht zusammenfügen. [Münzer.]

Egersis (*Ἐγερσις*), einer der personifizierten Gegensätze des Seienden, die Aufregung, Gegenfigur Eunaia, Empedokl. fig. 28 Mullah = Cornut. theol. 17 p. 30 Lang. [Escher.]

Egertios (*Ἐγέρτιος*), ionischer Gründer von Chios nach Strab. XIV 633, so genannt, weil er eine gemischte Bevölkerung gesammelt hatte; eine böswillige Etymologie im Stile der abfälligen Kritik Herodots über die angebliche Reinheit der Ionier. Ion von Chios bei Paus. VII 4, 10 hatte sich überhaupt nicht darüber geäußert, wie die Chier dazu kamen, Ionier zu sein.

[Hiller v. Gaertringen.]

Egessa, nur auf westgotischen Münzen genannte Stadt in Hispanien (Heiss Monn. wisig. 50); vgl. Egosa. [Hübner.]

Egesta s. Segesta.

Egestas, Personifikation der Armut (Verg. Aen. VI 276, vgl. Lucr. III 67. Sil. Ital. XIII 585), s. Penia.

Egestes s. Aigestes.

Egeta (Ptolen. III 9, 4 *Ἐγῆτα*), vorrömischer Ort (A. Holder Altkeltischer Sprachschatz s. v.) am rechten Donauufer in Moesia superior, Station der Donauuferstraße und Endpunkt der Strecke Taliata—E. (Tab. Peut. Itin. Ant. 218, 3 [*Aegeta*]). Geogr. Rav. 190, 11. H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII), nach dem Verlusste Daciens wichtiger Garnisonsplatz. Nebst einem Detachement der *legio XIII gemina* und einem *cuneus equitum scutariorum* stand hier auch eine Abteilung der *classis Histrica* (Not. dign. or. XLII 11 63

[*Aegetae*]. 20. 34. 42, vgl. occ. XXXII 56. O. Fiebiger o. Bd. III S. 2647). Jetzt wahrscheinlich der serbische Ort Brza (H. Kiepert CIL III Tab. II. R. Kiepert CIL III Suppl. Tab. IV. A. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 146), wo der Stempel CIL III 12676 der *legio VII Cl. p. f.* gefunden wurde und zahlreiche andere antike Reste von F. Kanitz Römische Studien in Serbien 40ff. konstatiert worden sind. [Patsch.]

Egge. Daß ein unserer E. ähnliches Werkzeug zum Ebnen des aufgeflogten Erdreichs schon zur Zeit des vorhistorischen Ackerbaus der europäischen Indogermanen in Gebrauch gewesen sei, schliesst O. Schrader (Reallex. d. indog. Altertums. 1901, 153) aus der sprachlichen Übereinstimmung des lateinischen *occare* mit einigen nordeuropäischen Wörtern für E. Auch lateinisch *irpeus* vergleicht er mit einigen germanischen Ausdrücken für E., wobei er annimmt, daß das lateinische Wort wegen seines *p* als oskisch-samnitisches Lehnwort anzusehen sei. Die Arbeit des Eggens bei den Griechen und Römern unterschied sich in mancher Hinsicht nicht unwesentlich von dem, was wir mit dem Worte Eggen bezeichnen. Da der Same der Feldfrüchte in der Regel in Reihen (Kämmen) und zwar von den Griechen mittels eines Karstes und von den Römern mittels des Pfluges (mit Streichbrettern versehenen Häufelpfluges) mit der Erde bedeckt wurde (s. Bd. I S. 269, 49ff. 281, 49ff.), so kam zunächst für diesen Fall die E. nicht in Anwendung. Das lateinische *occare*, übrigens geglichen mit *βολοκοπεῖν* (Corp. gloss. lat. II 137, 39. 260, 51. III 261, 10. 458, 26 u. s. w.), *βολοκοπεῖν* (ebd. II 260, 57; vgl. auch Geop. II 23, 14) und *οκαρετός* (Corp. gloss. lat. II 432, 42), bezeichnete vielmehr genau genommen und ursprünglich nur ein Zerkleinern der, besonders vom Pfluge übrig gelassenen, Schollen (Varro r. r. I 29, 2. 31, 1 und bei Non. 61, 24. Fest. p. 181, 24. Col. II 10, 6. Isid. XVII 2, 4; vgl. Varr. I 32, 2. Col. XI 2, 60), d. h. ein Eggen mit irgend einer Art von Hacke. Das Wort ist auch wie das deutsche ‚Eggen‘ aus der indogermanischen Wurzel *ōc* = scharf sein hervorgegangen und hängt mit *ōstus* und altindisch *ōstis* = Ecke oder scharfe Kante zusammen (W. Prellwitz Etym. Wörterb. d. gr. Spr. s. *ōstis*, *ōstiva* und *ōstus*, etwas abweichend D. Laurent et G. Hartmann Vocabul. étymol. de la langue gr. et de la langue lat., 1900, 222f.). Auch das Kompositum *deoccare* hat keine andere Bedeutung (Plin. XVIII 137, vgl. Col. II 12, 3). Freilich wird *occare*, da naturgemäß das Zerkleinern der Schollen mit einer Behäufelung der Saat verbunden war, auch mit *occaeare*, verdecken, erklärt (Cic. sen. 51 und bei Fest. a. a. O. Septimius Ser. bei Non. 61, 24. Isid. a. a. O. Corp. gloss. lat. V 654, 42; vgl. Pall. VI 4, 1). Doch handelte es sich dabei nur um eine schon vom Pfluge bewirkte und noch zu vervollständigende Behäufelung (Col. II 10, 5. Pall. XII 1, 1). Fälschlich behauptet daher Schneider (Scr. rei rust. I 2 p. 327, vgl. 323ff.), daß das Zerschlagen der Schollen und Behäufeln, die *occatio*, auf feuchtem, compactem und fettem, das Eineggen der Saat mit der E., die *cratitio* (vgl. Cratis Bd. IV S. 1634, 60ff.), auf einem trockenen und leichten Boden stattgefunden habe. Dies geht weder aus Col. II 4, 11 hervor, wo nur gesagt ist, daß aus-

nahmsweise auf dürrtigem und saftlosem Hügellande die Saat nicht in dem Kamm, sondern unter der Furche (etwa durch Eintreten mit dem Fuß oder in darin gemachten Löchern) untergebracht werden sollte, noch aus Plin. XVIII 180, wonach gerade die *occatio* statt mit dem Häufelpfluge auch mit der *cratis* zum Zweck der Unterbringung des Samens ausgeführt worden sein soll.

Die älteren Römer hielten angeblich einen Acker für schlecht gepflügt, wenn er nach der Saat noch geeget werden mußte (*occandus*, Cat. II 4, 2; vgl. Plin. XVIII 179). Vielmehr aber sagt Varro (I 29, 2), daß einige, welche wenig ausgedehnte Saatzfelder wie z. B. auf den apulischen u. dgl. Gütern hätten, nach der dritten Pflurfurche, durch die der Same mit dem Häufelpfluge untergebracht werde, wenn auf den Kämmen noch Schollen zurückgeblieben wären, durch Hacker eggen zu lassen (*per sartores occare*, vgl. Bd. I S. 281, 67) pflügten. Andererseits mag es, da diese *occatio* z. B. von Cato nicht erwähnt wird, von Plautus (Capt. 663; vgl. Merc. 71) eine Übertreibung sein, wenn er sagt, daß man steige, bevor man hacke (*semper occant prius quam sariunt*). Immerhin aber wird sie nicht bloß von den Agrarschriftstellern an allen Stellen, wo es hingehört (einmal *inoccare* genannt bei Col. II 8, 4), sondern auch von andern (z. B. Hor. ep. II 2, 161. Pers. 6, 26) als eine bei der Bestellung der Feldfrüchte ganz gewöhnliche Arbeit erwähnt.

Daß man sich bei dieser *occatio* keiner Zugochsen bediente, ist klar (vgl. bes. Col. II 11. Isid. XVII 2, 4); sie wurde eben von Menschenhand ausgeführt (Verg. Georg. I 105). Als dazu gebrauchte Werkzeug wird einmal der *bidentis* (Isid. ebd.), eine schwere Hacke mit langem Stiele und wohl einer in zwei Zinken auslaufende Schneide, welche auch sonst als Werkzeug zum Zerkleinern der Schollen vorkommt (Hor. c. I 10. 6. 33. Col. X 89), und ein anderes mal der *bidentis* (Corp. gloss. lat. II 432, 42) genannt. Doch wird es wohl oft, wie aus dem Folgenden hervorgeht, der *raster* oder das *rastrum*, eine schwere meißelzinkige Hacke, gewesen sein. Wir finden daher *raster* mit *ligo* (Corp. gloss. lat. IV 560, 25) beide aber teils mit *οκαράνη* und *οκάρη* (ebd. I 262, 61) teils wie *bidens* mit *δίκελλα*, *μακέλη* und *τζάκιον* (ebd. 62) geglichen. Erst spät erscheint das Wort *occa*. Es wird in den mittelalterlichen Glossarien teils als *operimentum* (ebd. V 654, 42) also wohl als ein Werkzeug zum Bedecken der Saat, teils als *rastrum* (ebd. 606, 30) erklärt. Sonderbarerweise aber ist das Wort *occa* bei Hieronymus dem Lemma *ōstiva* zugesetzt und dieses als ein ländliches Werkzeug mit spitzen Nägeln, welches von Rindern gezogen werde, erklärt, so daß uns hier das Wort in der Bedeutung der modernen E. erscheint. Eine solche konnte aber nicht bei der Unterbringung oder Behäufelung der Kammsaat verwandt werden, so daß sie entweder zur Unterbringung breitwürfiger Saat, an welcher vielleicht auch beim Unterbringen der Saat durch Rinder in Geop. II 24, 1 zu denken ist, oder eines anderen Art des Eggens verwandt zu sein scheint.

Bei der Bestellung der Luzerne war nämlich die im Februar oder anfangs März gezogene dritte Pflurfurche mit einer *occatio* verbunden, woraus Ende April die Einsaat mit hölzernen *rastri* (Ca-

10, 26f. Pall. III 6. V 1, 1f.) in 10 Fuß
weiten und 50 Fuß langen Beeten erfolgte (ebd.);
nach wurde nach Plin. XVIII 145 der durch die
occatio zerkrümelte Boden noch wiederholt unter
Anwendung einer *cratis* (Bd. IV S. 1684, 64) ge-
nannten E. gedüngt. Ja Vergilius (Georg. I 94f.)
sollte vor der Saat aller Feldfrüchte die Erd-
schollen zerschlagen und (nach Servius) mit einer
cratis ebnen. So erklärt es sich auch, dass Plin-
ius (XVIII 180) zwei vorausgehenden Pflug-
durchen eventuell eine *occatio* mit der *cratis* oder
dem *raster* folgen läßt, doch seine Äußerung,
daß dieser *occatio* noch eine zweite folge, ent-
weder, wozu die Sitte sei, mit der *cratis* oder mit
dem Häufelpfluge, um die Saat zu bedecken, und
daß man dies *livare* (d. h. Kämme bilden; vgl.
Bd. I S. 281, 54ff.) nenne, muss auf einer falschen
Aufassung von Varro I 29, 2 beruhen. Dieser
Irrtum mag dadurch zu erklären sein, daß bei
einigen Feldfrüchten die Unterbringung der Saat,
wie es scheint, breitwürfig in breiten Beeten mit
der E. erfolgte, was heute neben der Drillsaat
die gebräuchlichste Methode bei den Feldfrüchten
ist. Diese scheint nach dem, was Plinius selbst
kurz vorher (ebd. 172f.) berichtet, im keltischen
Raetien üblich gewesen zu sein, da man hier das
Land mit einem Räderpfluge aufgerissene Land sofort
besäte und eine gezähnte E., *cratis*, darüber zog,
wobei dass nachher ein Gäten erforderlich war.
Ebenso behauptet Plinius (ebd. 140) sowohl von
dem *farrago* genannten Mengfutter als auch von
dem den Griechen und Römern seiner Zeit sonst
unbekannten Roggen, *secale*, daß sie keine andere
Bearbeitung als der *occatio* bedürften. Aber auch
Columella (II 17, 4; vgl. II 10, 33. Pall. II 7)
rät, ein zur Wiese bestimmtes und vorher gründ-
lich mit dem Pfluge gereinigtes Land mit einem
Gemisch von Futterwicke und Grassamen zu be-
säen, dann die Schollen mit dem *sarculum* zu
zerschlagen und das Feld mit der *cratis* zu ebnen.
Von der Lupine (Theophr. h. pl. VIII 11, 8. Plin.
XVIII 133; vgl. Col. II 10, 2. Pall. X 5) heißt
es mit Recht, daß sie keiner Bedeckung bedürfe,
weshalb sie allein auf ungepflügtes Land gesät
werde. Doch wollte Columella sie auf einem
ingerum entweder mit einer Tagesarbeit (des
Pfluges) unterbringen und einer zweiten eggen,
occare (II 12, 4), oder mit anderthalbtägiger Arbeit
eineggen, *inoccare* (XI 2, 82).

Im Weingarten konnte man die zur Grün-
düngung ausgestreute Lupine *inarare* (Col. II
15, 5), aber auch *inoccare* (?) oder *occare* (ebd.
XI 2, 60. Pall. IX 2). Für die Anpflanzung der
Reben sollte man das rigelte Land eggen, *inoc-
care*, und ebnen (Col. III 15, 1); doch geschah
wohl nur das letztere mit der *cratis* (vgl. ebd. II
17, 4), das *occare* mit der Hacke. Mit dem um-
gekehrten *bidens* (Verg. Georg. II 399) pflegte
man im Weingarten wiederholt nach dem Pflügen
zu eggen, *occare*. (Cat. 33, 2. Varr. I 31, 1. 32, 2;
vgl. Col. arb. 5, 5) und wohl auch mit einer Hacke
kurz vor der Weinlese den Boden durch Aufwüh-
len, welches die Landleute *occatio* nannten, in
Staub aufzurühren (Col. XI 2, 60. Pall. IX 1;
vgl. Theophr. h. pl. II 7, 5; c. pl. III 16, 3.
Plin. XVII 49. Geop. III 11, 1) und die durch Um-
graben um die Rebstöße gemachten Vertiefungen
wieder mit Erde zu füllen, *occare* (Pall. VI 4, 1).

Dagegen findet sich einmal *cratire* (Plin.
XVIII 258) für das Eggen, welches samt dem
vorhergehenden Pflügen und folgenden Hacken
die Unkräuter auf der Wiese vertilgen sollte.
Über die Anwendung der *cratis* beim Düngen
und dem Aufeggen der Saat s. d.

Einer schweren E. oder dem Extirpator zu
vergleichen ist der *irpex*, wovon italienisch *erpice*
und französisch *herse*, die moderne E., abstammen.
10 Erklärt wird *irpex* als ein Brett mit mehreren
Zinken, *dentes*, welches wie ein Lastwagen von
Rindern gezogen werden (Varro de l. l. V 136)
oder als eine Art eisernes *rastrum* mit mehreren
Zinken (Fest. ep. p. 105, 16) zum Entwurzeln der
Unkräuter des Ackers, oder *hyrpex* einfach als
cratis (Serv. Georg. I 95) oder *harpices* als *tribula*
(Corp. gloss. lat. V 36, 3. 109, 33), also eine
Art Dreschwagen, und *erpica* in einer mittel-
alterlichen Glosse (ebd. 359, 47) durch altsächsisch
20 *egdae*. Von den Agrarschriftstellern erwähnt nur
Cato (10, 2) den *irpex* und zwar unter den zur
Bewirtschaftung einer Olivenpflanzung gehörigen
Geräten hinter den Lastwagen und den Pflügen
mit ihrem Zeuge und vor den *crates stercorariae*.

[Olc.]

Eggius, römische Familie aus Aeclanum im
Hirpinerland (vgl. Nr. 2 und 5, o. Bd. IV S. 1672
und die Inschriften von Eggern geringen Standes
in Aeclanum, CIL IX 1100. 1158. 1252ff. 1290.
1313. 1332. 1363), daher zur Tribus Cornelia ge-
hörig (s. Nr. 2), gelangte unter Traian zum Patri-
ciat (Nr. 2).

[Groag.]

1) L. Eggius *praefectus castrorum* unter
(P. Quinctilius) Varus in Germanien, hielt sich
in der Schlacht im Teutoburger Walde (9 n. Chr.)
tapfer im Gegensatz zu dem andern Lagerpraefec-
ten Ceionius, Vell. II 119, 4. [Stein.]

2) [C. Eggius C. (?)] f. *Cor(nelia) Ambibu-
lus Pom[ponius Lon]ginus Cassianus L. Mae-
cius Pos[tumus]* (der Name in dieser Form CIL
IX 1123, das Praenomen VI 970. X 8059, 144,
Eggius *Ambibulus* VI 4228. XV 506, *Ambibolus*
IX 1165. VI 10299, *Bibulus* Hist. Aug. Pert.
15, 6, *Ambibalus* Röm. Feldm. I 244, 7. II 178.
45 Lachm., auch in den Consularfasten zum Teil
verstümmelt). Sein Vater, sonst unbekannt, wird
gleichfalls C. Eggius *Ambibulus* geheißen haben,
da *Ambibolus iun(ior)*, der seinem *avunculus M.
Pomp(oni)us Bassulus Longinianus* in Aeclanum
die Grabschrift (CIL IX 1165) setzte, wahrschein-
lich unser E. ist (Mommmsen z. Inschr.). Dem-
nach dürfte man mit Mommsen in seiner Mut-
ter die Tochter des Dichters M. Pomponius Bas-
sulus und der Cantria Longina (IX 1164. 1153)
aus angesehenen Familien dieser Gegend erkennen.
Den Namen L. Maecius Postumus führt E. wohl
nach dem gleichnamigen Consul der traiani-
schen Zeit, dessen Erbe er gewesen sein wird.
Seine Laufbahn ist durch eine Inschrift bekannt,
die ihm seine Vaterstadt Aeclanum, mutmaßlich
als er Consul wurde, errichtete (CIL IX 1123
= Dessau 1054, vgl. das Fragment IX 1124).
In Aeclanum selbst war er (unter Hadrian, s.
CIL IX p. 99) *IIvir q(uin)[q(uennalis)]* und
wohl auch Patron, im Staatsdienst *Xvir stlitibus
iudicandis, [tr(ibunus) mil(itum)] leg(ionis) XI
C(laudiae) p(iae) f(idelis)*, die damals wohl schon
an der Donau lag, *sevir eq(uitum) [Rom(ano-*

rum)], *quaestor*) *candidatus divi Traian[i Par-
thici* († 117), [*legatus*] *provinciae Macedoniae* (vgl. Dessau a. a. O.), *praetor*) *candidatus*, endlich *Consul ordinarius* im J. 126 mit M. Annius Verus cos. III (Hist. Aug. Pert. 15, 6. Röm. Feldm. a. a. O. CIL VI 970. 2082. 4228. 10299. XV 108. 109. 506 [auch sonst häufig auf Ziegelstempeln]. Consularfasten), dann mit Propinquus (CIL XV 127. 375. 1228 auf Ziegelstempeln). Zur Zeit der Quaestur war er von Traian unter die Patricier und zugleich in die Priesterschaft der *salii Collini* aufgenommen worden, in der er blieb, bis er *flam(en) Claudialis* wurde (CIL IX 1123. 1124). Ein Siegel in Neapel trägt seinen Namen (CIL X 8059. 144). Eggia Bassula, deren Grabschrift sich in Aeclanum fand (CIL IX 1254), wird seiner Familie angehört haben.

3) C. Eggius Marull[us], gehörte unter Claudius (kaum, wie Gatti Bull. com. 1887, 313 meint, im J. 47/48, weil dann der Censortitel nicht fehlen dürfte) dem Collegium der *curatores riparum et alvei Tiberis* als zweites Mitglied an (CIL VI 31545 Terminationsstein vom Tiberufer), rangniedriger als der Vorsitzende, Paullus Fabius Persicus cos. 34, ranghöher als L. Sergius Paulus, Proconsul von Cypern zwischen 45 und 50 (Prosop. imp. Rom. III 221 nr. 376).

4) L. Eggius Marullus, unter dessen Leitung Wasserleitungsarbeiten in Canusium ausgeführt wurden (CIL IX 343 Aufschrift von Bleiröhren), demnach Curator oder Gemeindebeamter der Stadt (unbestimmt, ob vor oder nach ihrer Erhebung zur Kolonie unter Pius: die Bezeichnung *res publica municipium Canusinorum* beweist hierfür nichts; zur Zeit des Pius baute Herodes Atticus der Stadt eine Wasserleitung, Philostr. v. soph. II 1, 5 p. 60 Kayser). Vgl. Nr. 5.

5) L. Cossonius Eggius Marullus, trat im J. 170 aus dem Collegium der *salii Palatini*, weil er *flamen* (vielleicht *flamen Claudialis* wie Eggius Ambibulus Nr. 2) wurde (CIL VI 1978 Fasten der Salier). *Consul ordinarius* im J. 184 mit Cn. Papirius Aelianus (CIL VI 2099. Acta Arv. [der ganze Name] 723 [L. Eggio Maryllo]. 1993. 1994. IX 4686. X 5160. XII 1782. XIV 172 Add. 3663. Consularfasten; für den 18. Mai sind bereits andere Consuln bezeugt, CIL VI 2099). Er ist vielleicht derselbe wie L. Coss[onius].... *III vir a(ere) [a(rgento) a(furo) f(lando) f(eruendo)]*, *pontifex*, den ein Inschriftfragment aus Aeclanum nennt (CIL IX 1122; Pontificat und Kaiserflaminat konnten gleichzeitig bekleidet werden, vgl. Wissowa Relig. u. Kult. d. Röm. 450; irrig o. Bd. IV S. 1672) und wie der Curator(?) von Canusium, L. Eggius Marullus (Nr. 4). Verwandtschaftliche Bande verknüpften ihn anscheinend mit den Cornelii Scipiones Orfiti (s. o. Bd. IV S. 1508). Auf seine Gesindeleute wird die Grabschrift CIL IX 1248 (Aeclanum) zu beziehen sein: [*D(is)*] *M(anibus) s(acrum) [Cos-soniae Iae [S]aturninus, Marulli [ab] ark(a), con(iugi) [du]lcissimae [et] sibi fecit.* [Groag.]

Egilan (Tab. Peut. IX 5 Miller, *Egiale* Geogr. Rav. II 16 p. 97) = Aigialos Nr. 1; die Straße ist statt an Amastriis an Amasia angeknüpft. [Ruge.]

Egillius lautet nach der gewöhnlichen Lesart bei Cic. de or. II 277 der Name eines jüngeren Mannes der dem Consul Q. Opimius (Consul

600 = 154) auf eine boshafte Frage eine witzig Abfertigung zu teil werden ließ; doch Non. p. 18-15 zitiert eine Stelle der Anekdote aus Cicero statt: *quid tu, Egilia mea?* vielmehr: *quid tu Decilla mea?*, und ein Gentilname E. kommt sonst anscheinend nicht vor (dagegen *Egrilius* z. B. in Rom CIL VI 17131—17141 und auf fallend häufig in Ostia ebd. XIV p. 512, vgl. diesen Artikel), sodaß die Überlieferung kaum zu halten ist. Bei *Decilla* könnte etwa an P. Decius gedacht werden, der den Sohn jenes Q. Opimius im J. 634 = 120 anklagte (vgl. oben Bd. IV S. 2277f.). [Münzer.]

Egira, Insel zwischen Italien und Sicilien. Itin. marit. 516. [Hülsem.]

Egivarri (*eciuarri*, *aeiuarri* die Hs.; daher vielleicht *Aegivarri* die richtige Form ist), Völkerschaft in Kallaekien, an der Nordwestspitze des diesseitigen Hispanien, nur bei Plinius in der dem Varro und Poseidonios folgenden Küstenbeschreibung genannt, mit dem Zusatz *cognomine Narini* (IV 111, denn so ist unzweifelhaft für das überlieferte *namarini* zu schreiben, das aus *narini* und *marini* entstanden ist). Mela nennt derselben Quelle folgend unter den an jener Küste mündenden Flüssen den Naris, die heutige Nera (III 13 *sinus ... quattuor amnium ostia incingit, duo etiam inter accolentes ignobilis sunt, per alia duo Naris exit et Libyca*; das überlieferte und längst richtig verbesserte *ducanaris* hat die Herausgeber und noch Kiepert getäuscht). Dadurch sind die Sitze der E. am Naris ungefähr bestimmt. Vgl. Cibarri Bd. III S. 2536. [Hübner.]

Egla (Le Bas-Waddington 2210 ἀπό πόμης Ἐγλῶν; auch auf einer Inschrift aus Nemara ebd. 2266 und vielleicht auf einer solchen aus Melah ebd. Sarrâr ebd. 2095 erwähnt), Ort im Haurân, heute el-Adschelât genannt, wo die erste der erwähnten Inschriften gefunden worden ist. Vgl. Wetzstein Haurân und Trachonen 45. 77. [Benzinger.]

Eglaim (Jos. 15, 8) s. Agallein.

Eglectus, Egloge s. Eklektos, Ekloge.

Egion (Euseb. Onom. ed. Lagarde 253, 45ff. = Hieron. ebd. 118, 21ff. Josua 10, 3. 23. 34ff. 12, 12. 15, 39), altkanaanitische Königsstadt, noch zur Zeit des Eusebios eine große Ortschaft (πόμης, μέγιστη), 12 Millien östlich von Eleutheropolis (= Bêt Dschibrin) gelegen (Euseb. Hieron.). Von Eusebios und Hieronymos wird sie fälschlicherweise mit Odollam (Adullam) identifiziert, ebenso von der LXX (ausgenommen LXX Luc. Jos. 10, 36. 12, 12. 15, 39). Dagegen nennt Hieronymos (Onom. ed. Lagarde 103. 21) ein Agla, 10 Millien von Eleutheropolis in der Richtung nach Gaza. Der Name ist noch erhalten in dem heutigen Chirbet 'Adschlân. Da dort jedoch nur ganz unbedeutende Reste sich finden, hat man die Lage der alten Stadt ca. 8 km weiter südlich in dem Tell Nedschile gesucht, von wo in späterer (römischer) Zeit der Ort und der Name nordwärts gewandert wären. Pal. Expl. Fund Quart. Stat. 1890, 162. Robinson Paläst. II 657. Guérin Judée II 296ff. [Benzinger.]

Egnatia s. Gnathia.

Egnatia via, Ἐγνατία ὁδός, hieß nach Strab. VII 522, welcher hier dem Polybios (XXXIV 12 Hultsch) folgt, die Heerstraße von Apollonia bezw. Dyrrhachion am Adriatischen Meer bis an den

sen a. a. O. Die Gesamtlänge betrug nach Strabon 535 mp. = 4280 bzw. 4458 Stadien, jenachdem man den Anfang von Apollonia oder von Dyrrhachion rechnete. Den Verlauf gibt derselbe Autor a. a. O. in Kürze wie folgt an: Von Apollonia (bzw. Dyrrhachion) über das kandavische Gebirge nach Lynchidos (jetzt Ochrida) und Pylon, wo die Grenze von Illyrien und Makedonien ist, weiter am (Gebirge) Barnus (s. d.) vorüber über 10 Herakleia (jetzt Monastir) durch Lynkestis und Eordaia nach Edessa und Pella bis Thessalonike. Die weitere Strecke bis Kypsela am Hebros wird von Strabon nur im allgemeinen bezeichnet; bis dorthin war die Straße nämlich nach seiner Angabe vermessen und mit Meilensteinen versehen (*βεβηματομένη κατὰ μίλιον καὶ κατισθηλωμένη μέχρι Κυψέλων καὶ Ἑβρου ποταμοῦ*). An anderen Stellen (329 ff. 10. 13) wird überhaupt Thessalonike als Endpunkt der Straße bezeichnet.

20 Eine genauere Beschreibung des ganzen Straßenzugs geben uns die römischen Itinere, am vollständigsten das Itin. Hierosol., dessen von Ost nach West aufgezählte Stationen in nebenstehender Tabelle der Vergleichbarkeit halber in umgekehrter Folge geordnet sind. Die Meilenangaben beziehen sich in den beiden ersten Reihen auf den Abstand der vorhergehenden, in den beiden letzten Reihen auf jenen der nächstfolgenden Station.

[illegible]

Itinerarium Antonini p. 317ff. Wess.	Itinerarium Antonini p. 329ff. Wess.	Itin. Hierosolymitanum p. 601–609 Wess. (in umgekehrter Reihenfolge)	Tabula Peutingeriana Segm. VII/VIII
<i>Thessalonica XXVIII</i>	<i>Thessalonica XXVIII</i>	<i>civ. Thessalonica XIII</i> <i>mut. Duodeca XIII</i>	<i>Tessalonice XX</i>
<i>Melissurgin XX</i> <i>Apollonia XVII</i>	<i>Apollonia XXXVI</i>	<i>mut. Heracleustibus XI</i> <i>mans. Appollonia XI</i> <i>mut. Euripidis X ibi positus est Euripidis poeta</i> <i>mut. Pennana X</i>	<i>Melissirgin XVIII</i> <i>Appollonia XXX</i>
<i>Amphipoli XXX</i>	<i>Amphipoli XXXII</i>	<i>civ. Amphipolim XIII</i> <i>mut. Domeros VII</i> <i>mut. ad Duodecimum XII</i>	<i>Amphipoli XXXIII</i>
<i>Philippis XXXIII</i>	<i>Philippis XXXII</i>	<i>civ. Philippis X ubi Paulus et Sileas in carcere fuerunt</i> <i>mut. Neapolim VIII</i> <i>mans. Herontroma VIII</i> <i>finis Rhodopeae et Macedoniae</i> <i>mut. Phrdis VIII</i>	<i>Philippis fons Co.</i> <i>Neapolis XLIII(?)</i> <i>Acontisma XVIII</i>
<i>Neapoli XII</i> <i>Acontisma VIII</i>	<i>Acontisma XXI</i>	<i>civ. Epyrum X</i> <i>mut. Rumbodona X</i> <i>mut. ad Stabula Dio... XII</i> <i>civ. Maximianopoli X</i>	<i>Topiro XIII</i> <i>Consinto XXIII</i>
<i>Topiro XVII</i> <i>Cosinto XIII</i>	<i>Otopiso XVIII</i>	<i>mut. Breierophara X</i> <i>mans. Berozicha XV</i> <i>mut. Melalico VIII</i> <i>mut. Salei VII</i> <i>mut. ad Unimpara VIII</i>	<i>Topiro XIII</i> <i>Consinto XXIII</i>
<i>Porsulis [quodmodo Maximianopolis] XXIII</i>	<i>Stabulo Diomedis XXII</i> <i>Impara sive Pyrsvali [nunc Maximianopoli] XVIII</i> <i>Brixice XX</i>	<i>civ. Traianopoli XIII</i> <i>mut. Demos XII</i> <i>mans. Gipsila XII</i> <i>mut. Drippa XIII</i> <i>mans. Sirogellis X</i> <i>finis Europaeae et Rhodopeae</i> <i>mut. Zesutera XII</i> <i>civ. Apris XII</i> <i>mut. Bedixo XII</i> <i>mans. Registo XII</i> <i>mut. Aerea XVI</i> <i>Item ab Heraclea per Macedonia</i>	<i>Porsulis XX</i>
<i>Brendice XXI</i> <i>Milolito XII</i>	<i>Traianopoli XXXVII</i>		<i>Brenzici XII</i> <i>Micolito XXIII</i>
<i>Timpiro XVI</i> <i>Traianopolis VIII</i> <i>Dymis XVI</i> <i>Zervis XXIII</i> <i>Plotinopolim XXIII</i> <i>Hadrianopolim XXI</i> <i>Ostidixo XVIII</i>	<i>Gypsala XXVIII</i> <i>Syracella XXV</i>		<i>Dymis XX</i> <i>Aenos XX</i> <i>Colla XVII</i> <i>Zorlanis XVI</i> <i>Syrascelle XXI</i>
<i>Burdidixo XVIII</i> <i>Bergule XVII</i> <i>Druxiparo XVI</i> <i>Tirallo XVI</i> <i>Perintho Herac. XVIII</i> <i>Cenofrurio XVIII</i> <i>Melantiada XXVIII</i> <i>Byzantio [qui Constantinopoli] XVIII</i>	<i>Apris XXI</i> <i>Resisto XXVI</i> <i>Heracilia XXVI</i> <i>Cenofrurio XXIII</i> <i>Melantiada XXVIII</i> <i>Byzantio XVIII [ab Aulona usque Constantinopolim DCCLVI]</i>		<i>Apris XIII</i> <i>Bitenas XIII</i> <i>Mocasura XIII</i> <i>Hiereo XVI</i> <i>Perintus</i> <i>ad Statuas XVIII</i> <i>Mebutiana XXIII</i> <i>Constantinopolis.</i>

Man erkennt ohne weiteres, daß die Straßenbeschreibungen dieser Tabelle sich nur bis an den Hebros decken, wo die eigentliche Via E. endigte. Der Vollständigkeit halber und wegen des Vergleiches mit den modernen Verkehrslinien habe ich die teils über Hadrianopolis, teils am Marmarameer entlang führenden Straßenzüge bis Constantinopolis beigelegt. Über die Lage und Bedeutung der einzelnen Stationen sind die betreffenden Artikel und die grundlegenden Arbeiten von Theoph. Luc. Frid. Tafel zu vergleichen: De via militari Romanorum Egnatia. Tub. 1837 (Vorläufer der folgenden Hauptschrift); Via militaris Romanorum Egnatia. Pars occidentalis. Tub. 1841; De viae Romanorum militaris Egnatae parte orientali, Tub. 1841. Beide Teile zusammen mit ausführlichen Prolegomena unter dem Titel De via mil. Rom. Egnatia, Tub. 1842. In den

Prolegomena findet man S. V–XVII die historischen Nachrichten über die Benützung der Straße vom Altertum und Mittelalter (Theoderich, Kreuzfahrer usw.) zusammengestellt, ebenso S. XVIII–LXXXIX. XCV–XCIX Auszüge aus neueren Reise werken (Belon 1555, Lucas 1705–1714, Beaujour 1829, Cousinéry 1786, Clarke 1801, Pouqueville, Holland 1812–1813, Zachariae 1837 u. a.); bei der Stationsbeschreibung ist auch das Werk von Leake Travels in North. Greece herangezogen. Nach Tafel hat besonders W. Tomaschek zur Kunde der Hämus-Halbinsel II (S.-Ber. Akad. Wien CXIII 1887) den Straßenverlauf mit Bezug auf arabische und byzantinische Nachrichten verfolgt; s. besonders S. 71–78 (Weg von Durazzo nach Salonik und Kawala). Die dürftigen inschriftlichen Zeugnisse, worunter am wichtigsten zwei im J. 217 n. Chr. herge-

alte Meilensteine aus der Gegend von Ochrida, let man CIL III p. 127f.; Suppl. p. 2316, 43, zu Tab. III, neben Kiepert Formae XVII Zeit beste Karte zur alten Topographie des Gebietes. Die neueren Reisewerke berühren den Straßenzug meist nur gelegentlich, so auch L. Leuzey und H. Daumet Miss. arch. de Macédoine. Die Eröffnung der Eisenbahnen von Samnik nach Monastir und über Seres ins Maritima haben neuerdings den Blick auf diese Verkehrslinie gelenkt, welche seit Jahrtausenden ihre Bedeutung bewahrt hat und in dieser Beziehung auf der Balkanhalbinsel nur von der Linie Belgrad—Konstantinopel, entsprechend der Römerstraße Singidunum—Byzantium übertroffen wird. Über letztere vgl. K. Jireček Die Heerstraße von Belgrad nach Konstantinopel, Prag 1877 und Tomaschek a. a. O.; über die Bahnstrecke nach Monastir usw. C. v. d. Goltz Ausflug nach Mazedonien, Berlin 1894. E. Naumann Mazedonien, München 1894. V. Bérard La Macédoine, Paris 1897. H. Grothe Auf türk. Erde, Berlin 1903. Für das am wenigsten bekannte Gebiet im Westen von Monastir bringt jetzt wertvolles Material K. Patsch Das Sandschak Berat, Wien 1904 (Schr. d. Balkankomm., Ant. Abt. III). Die besten neueren Karten des von der E. v. durchzogenen Gebiets sind die „Generalkarte von Mitteleuropa“ des militärgeographischen Instituts in Wien 1:200 000, desselben Übersichts-karte von Mitteleuropa 1:750 000, die türkische Generalstabskarte 1:210 000 und Vogels Karte der Balkanhalbinsel in Stieler's Handatlas.

[Oberhammer.]

Egnatianus, C. Iulius(?) E(i)gnatianus, Legat der Legio XXII Primigenia im J. 217 (verlorene Mainzer Inschrift CIRh. 974, vgl. Zangeheister Westd. Ztschr. XI 319). [Groag.]

Egnationse (oppidum), Bischofssitz der africanischen Provinz Byzacena, Not. ep. Byz. nr. 32, 40 in Halms Victor Vitisalis p. 67. [Dessau.]

Egnatius, römischer Familienname. Es scheint, daß der Name ursprünglich samnitisch ist, doch läßt er sich auf oskischen Inschriften bisher noch nicht nachweisen und findet sich schon früh in Rom und im übrigen Mittelitalien, z. B. in Tuder (bilingue Inschrift CIL I 1408 = Bücheler Umbria 175 nr. 5), Assisium (CIL I 1414f.), Caere (CIL XI 3647). Über E. als Vornamen vgl. Nr. 28.

1) Egnatius, Erbauer der zuerst in gracchischer Zeit erwähnten und nicht vor 608 = 146 v. Chr. in Angriff genommenen Via Egnatia (s. d.).

2) Egnatius, Senator und einer der im Prozeß des Albius Oppianicus 680 = 74 der Bestechung verdächtig gewordenen Richter, deshalb später von seinem Vater Nr. 8 enterbt (Cic. Cluent. 135). Vgl. Nr. 27. [Münzer.]

3) Egnatius schrieb ein Lehrgedicht in mindestens drei Büchern *de rerum natura*. Zwei Fragmente aus dem ersten Buch bei Macrobius VI 52. 12. Der Anfang des ersten *denique Mulciber ipse* erinnert unverkennbar an Lucrez, der mit *denique* an erster Versstelle das letzte Glied einer Beweisführung einzuleiten liebt. Demnach ist gewiß auch die Gleichheit des Titels nicht zufällig. In die lucrezische Zeit weist deutlich auch das zweite Fragment mit dem Abwurf von s im fünften

Fuß einer-, dem entwickelten poetischen Stil andererseits. Da Lucrez sich rühmt, *loca nullius ante trita solo* zu durchwandern, wird also E. ein Nachahmer sein, der ganz kurz nach Lucrez schrieb. Wiederholt ist vorgeschlagen worden, ihn mit jenem catullischen E. zu identifizieren, der sich eines so eigentümlichen Kalodonts bedient (Catull. 37. 39. Bergk Kl. Schr. I 430. Bährens Comm. Catull. p. 219). Er würde dann ein gewisses Interesse haben als der erste römische Dichter aus Spanien. Schade also, daß es an jedem Beweise fehlt. Vgl. Nr. 11. [Skutsch.]

4) **Egnatius libro primo**, erschwundenes Citat bei Ps. Aurel. Victor origo gent. Rom. 23, 6.

5) Egnatius (hsl. *Ἰγνάτιος*), nahm 701 = 53 am Partherfeldzug des Crassus teil und entkam nach dessen Niederlage mit 300 Reitern über den Euphrat nach Zeugma (Plut. Crass. 27, 7f.).

6) Egnatii (hsl. *Ἰγναῖοι*), Vater und Sohn, wurden 711 = 43 proskribiert und zusammen getötet, während sie sich so fest umschlangen hielten, daß man auch die Leichen nicht trennen konnte (Appian. bell. civ. IV 21). [Münzer.]

7) Egnatius erscheint unter den Namen des Kaisers Gallienus (253—268 n. Chr.): *Imperator Caesar P. Licinius Egnatius Gallienus Augustus*. Dieses Gentile führt er nach seinem Großvater mütterlicherseits, s. Egnatius Nr. 25. [Stein.]

8) Cn. Egnatius, aus unbekannten Gründen von den Censoren des J. 684 = 70 aus dem Senat gestoßen, gestorben vor 688 = 66, enterbt im Testamente seinen Sohn Nr. 2 (Cic. Cluent. 135).

9) Gellius Egnatius. Livius nennt ihn viermal mit beiden Namen, X 19, 20 nur *Gellius*, doch ist dies Praenomen (vgl. Mommsen Unterital. Dialekte 253); er bezeichnet ihn zuerst (X 18, 1) als *Gellius Egnatius ex Samnitibus*, weiterhin (X 19, 14. 16. 21, 2) als *Samnitum dux*, zuletzt (X 29, 16) als *imperator Samnitum*, was nicht ohne Absicht geschehen zu sein, sondern auf die wachsende Bedeutung und Stellung des E. hinzuweisen scheint. Von E. wurde im J. 458 = 296 der Plan gefaßt, einen Bund zwischen seinem eigenen Volke, den Samniten, und den Etruskern, den Umbrern und den Kelten gegen Rom zustande zu bringen, das samnitische Heer an dem römischen Gebiet vorbei nach Etrurien zu führen und mit der ganzen Macht der Verbündeten Rom von Norden her zu überfallen (Liv. X 18, 1f.), —, einer der größten Gedanken, den die alte Kriegsgeschichte kennt, größer als selbst Scipios Zug nach Africa' (Niebuhr R. G. III 431). Er selbst führte in kühnem Zuge die Samniten aus ihrem eigenen Lande nach Etrurien (Liv. X 16, 2, schiefe Auffassung, schon durch 16, 3. 8. 17, 1 widerlegt) und trat an die Spitze der Alliierten, denen er immer neue Kräfte zuzuführen bemüht war (ebd. 19, 14. 20. 21, 2). Nach Livius sollen allerdings schon in diesem Jahre die Consuln Ap. Claudius Caecus und L. Volturnius den vereinigten Samniten und Etruskern eine große Niederlage bereitet haben, aber dieser Bericht ist überhaupt unglaubwürdig (s. o. Bd. III S. 2684), und selbst er erklärt die Niederlage zum Teil damit, daß E. bei Beginn der Schlacht abwesend war und erst eingreifen konnte, als es schon zu spät war (Liv. X 19, 14. 16. 20). Erst im folgenden J. 459 = 295 wurde

bei Sentinum die Entscheidungsschlacht geschlagen und Rom dadurch aus der seine ganze Existenz bedrohenden Gefahr erlöst. Von den Führern seiner Feinde wird nur E. erwähnt und zwar als *imperator* (s. o.); er hat also wohl als der oberste Bundesfeldherr der Italiker den Befehl geführt. Als die Samniten bei Sentinum schon bis an ihr Lager zurückgedrängt waren, sammelte er sie noch einmal zum letzten Widerstande; in diesem Verzweiflungskampfe fand er seinen Tod. Daß der 10 selbst nur nach Analogie des Endes von Nr. 10 erdichtet sei, ist eine zwar naheliegende, aber durch nichts zu stützende Vermutung. Überhaupt ist beachtenswert, daß von E. in den Livianischen Annalen in etwas anderem Tone die Rede ist, als sonst von einzelnen Persönlichkeiten unter den Gegnern Roms, die gewöhnlich ungünstig, höchstens gleichgültig behandelt werden; tatsächlich dürfte er die Seele der gegen Rom gerichteten Koalition gewesen sein, so daß sich sein Name 20 als der eines ihrer furchtbarsten Feinde auch den Römern tief einprägte.

10) Marius Egnatius. Beide Namen bei Liv. ep. LXXV. Vell. II 16, 1. Appian. bell. civ. I 40. 41. 45 (*Ἰγνάτιος* und *Γνάτιος* Hss.), nur der Gentilname E. bei Flor. II 6, 6, der den Mann willkürlich zum Führer der Etrusker macht. Wahrscheinlich war er Samnite, Nachkomme des Gellius Egnatius Nr. 9 und einer der zwölf von den Italikern im J. 664 = 90 gewählten Praetoren. 30 Als solcher zeichnete er sich auf dem südlichen Kriegsschauplatz aus, wo in diesem Jahre der römische Consul L. Iulius Caesar (fälschlich Sex. bei Appian.) und der italische C. Papius Mutilus einander als Oberkommandierende gegenüberstanden. Zuerst nahm E. durch Verrat Venafrum und machte hier zwei römische Cohorten nieder (Appian. I 41). Da die Stadt die Verbindung der starken, noch zu Rom haltenden Festung Aesernia mit Latium beherrschte, mußte bald auch Aesernia fallen. Campanien wurde fast ganz von den Samniten besetzt; der Consul Caesar mußte, um nicht von der Heimat abgeschnitten zu werden, mit seinen 30 000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferd nach Norden, jedenfalls auf der Via Latina, zurückgehen. Während des Überganges über einen schwierigen Gebirgsweg wurde das römische Heer plötzlich von E. überfallen, in eine Schlucht gedrängt und suchte in wilder Flucht sein Heil; ein Fluß, über den nur eine 50 einzige Brücke führte, wohl der Savo, sperrte den Weg, und hier wurde der größte Teil der Römer zusammengehauen; der Consul, krank in einer Sänfte getragen, konnte sich mit knapper Not nach Teanum Sidicinum retten (Appian. I 45, vgl. auch Oros. V 18, 14, was Marcks Überlieferung des Bundesgenossenkrieges [Marb. 1884] 72 auf dieselbe Schlacht bezieht, vielleicht mit Unrecht). Aber im J. 665 = 89 wurde auch E. von dem inzwischen eingetretenen Umschlag der Dinge betroffen; nach Livius ep. LXXV besiegten die römischen Feldherren Cosconius und Luceius die Samniten in einer Feldschlacht, wobei deren *nobilissimus dux* E. fiel; über die Schwierigkeit, diese Angaben mit denen des Appian. I 52 zu vereinigen, wo man den Namen des E. statt des überlieferten *Τοβάτιος* einsetzen wollte, s. oben Bd. IV S. 1667f.

11) P. Egnatius, im J. 695 = 59 in Mantua erwähnt (CIL I 602 = V 4087, vgl. 4044), als in derselben Zeit, in der auch der aus einer Naebastadt gebürtige Catull (37, 18ff. 39, 1ff.), ein E. gedenkt. Vgl. Nr. 3. [Münzer.]

12) [Eg]nati^{us} oder [Mu]nati^{us} Caecili^{us} oder Caecilianus].... [A]ntistius Luce[n]sis oder Lucerinus] mit dem Signum Aeri^{us}, v(ir) c(larissim^{us}), q(uaestor) q. — vielleicht verschrieben für c(andidatus) —, pr(aetor), . . . [co]nsul cur(ator) [vielleicht alvei Tiberis et cloacarum sacrae urbis, cur(ator) rei p(ublicae) . . . (Inschriftfragment aus Capua, Ephem. epigr. VIII 477 vgl. Cantarelli Bull. com. 1889, 204). Übergangszeit vom 3. in das 4. Jhdt. Ein [Mu]nati^{us} Lucensis CIL XIII 1961 (Lyon), ein Freigelassener Egnatius Lucensis III 14777¹. [Groag.]

13) Egnatius Calvinus, praefectus Alpinum. Quellenschriftsteller des Plinius n. h. X 134. [Stein.]

14) Egnatius Capito, Magister der Arvalbrüder in unbestimmtem Jahre, wohl unter Marcus (CIL VI 2095, vgl. 32385 Acta Arv.). Als Consul wurde er unter Commodus durch den Sturz des Gardepraefecten Tarrutenus Paternus (im J. 182 mit ins Verderben gerissen (Hist. Aug. Comm. 4, 10 [der Name in den Hss. verderbt]), vgl. c. Bd. II S. 2473f.).

15) Q. Egnatius Catus, Legat der Legio XV Apollinaris in Carnuntum in der zweiten Hälfte des J. 73 n. Chr. (CIL III 11194–11196 Bauinschrift des Carnuntiner Lagers, vgl. Hirschfelds Anm.), Legat der Legio III Augusta und ihres Garnisonsdistriktes Numidien in der ersten Hälfte des J. 76 (CIL VIII 10116 = 22190 Bauinschrift, 10119 Meilenstein, vielleicht auch 18511 vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. 329f. II 382). [Groag.]

16) P. Egnatius Celer, stoischer Philosoph 40 unter Nero und Vespasian in Rom wirkend. Im J. 66 führte er, von den Anklägern bestochen durch sein falsches Zeugnis das Todesurteil gegen Barea Soranus und dessen Tochter Servilia herbei, obgleich er als Lehrer zum Hausgesinde (*amici clientes*) dieses vornehmen Mannes gehört hatte. Tac. ann. XVI 32. Juvenal, der III 116 (nicht auch I 34) auf den Vorfall Bezug nimmt, sagt, dass er damals schon *senex* war. Während er nach Cass. Dio LXII 26 aus Berytos stammte, bezeichnet Juvenal durch Umschreibung Tarso als seine Heimat (*ripa nutritus in illa ad quam Gorgonei delapsa est pinna caballi*). Im J. 69 wurde Celer wegen dieser That von Musonius Rufus belangt (Tac. hist. IV 10), und als im folgenden Jahre in Gegenwart Domitians, der den abwesenden Vater vertrat, der Process im Senat zur Verhandlung kam, zum Tode verurteilt. Diese Verteidigung des Angeklagten, dem *neque animus in periculis neque oratio suppedita*, lautet der Kyniker Demetrius geführt. Tac. hist. IV 40. [v. Arnim.]

17) C. Egnatius C. f. Certus, c(larissim^{us}) v(ir), co(n)sul suffectus in unbekanntem Jahre des 2. oder 3. Jhdts. n. Chr.), Patron von Abellinum (Ephem. epigr. VIII 862 Statueninschrift aus Abellinum), Vater der Egnatia Certiana, der in Benevent eine Statue gesetzt wurde (CIL IX 1578, s. Nr. 43). Er war vermutlich in Samnium,

Er Heimat vieler Egnatier, zu Hause (vgl. noch 38). Daß er auch in Puteoli begütert war, weist die Aufschrift einer dort gefundenen Bleistatue: *Egnati Certi et fil(i) oder filiorum) cl. vir. ephe. epigr. VIII 376).* [Grog.]

18) Egnatius Dexter. Ihm widmet Herennius Modestinus (unter Severus Alexander oder bald nach ihm) die Bücher *de excusationibus*, Dig. XXV 1, 1 pr. [Stein.]

19) Egnatius Faustinus s. Faustinus.

20) Egnatius Leo, Sohn des A. Egnatius A. Pal. Proculus und der Laberia C. f. Galla (CIL I 1406, s. Nr. 32).

21) Egnatius Lollianus s. Nr. 42.

22) Q. Flavius Maesius Egnatius Lollianus s. Lollianus.

23) Egnatius Lucilianus, *leg(atus) Aug(usti) pr(aetore)* von Britannia (inferior?) unter Gordian III. (CIL VII 445 Bauinschrift aus Lanuvium). 1030 Bremaeum. Weihinschrift; im J. 242 nach Nonius Philippus, gleichfalls unter Gordian. Tacilius Fuscus Legat der Provinz, vgl. CIL VII 44. 446). Es muß dahingestellt bleiben, ob er die Borghesi (Oeuvr. VII 407) verurteilte, der Vater des Lucillus, Consuls 265 und Verwandten des Gallienus (Hist. Aug. Gallien. 12, 1), gewesen ist, der dann gleichfalls der Gens Egnatia angehört hätte (vgl. Nr. 7. 25. 44).

24) Egnatius Marcellinus, Provinzquaestor um 103 n. Chr. (vgl. Mommsen Herm. III 38f.), von Plinius d. J. in einem Briefe an einen gemeinsamen Freund, den Ritter Maturus Arrius, wegen seiner Gewissenhaftigkeit belobt (ep. V 12). Die Briefe V 16. VIII 23 sind nicht an ihn, sondern an Aefulanus Marcellinus gerichtet, Suppl. Bd. I S. 12. [Grog.]

25) Egnatius Marrianus, *leg(atus) Aug(usti) pr(aetore)* von Obermoesien, daher Consular, österr. Jahresh. VI Beibl. 14, 16. Er ist wahrscheinlich der Vater der (Egnatia) Mariniana, die als *diva* auf Münzen aus der ersten Regierungszeit Valerians genannt wird (s. Nr. 44) und die man schon bisher für die Mutter des Kaisers Gallienus gehalten hat. Nun erst wird es verständlich, warum unter den Namen des Kaisers Gallienus auch Egnatius vorkommt. [Stein.]

26) Egnatius Maximus, vielleicht identisch mit Nr. 27, von Cicero (ad Att. XIII 34; ohne Cognomen 45, 1) im J. 709 = 45 erwähnt, Nachbar des Atticus.

27) C. Egnatius Maximus, Cn. f. Cn. n. Münzmeister zwischen 673 = 81 und 685 = 69 (Mommsen Münzwesen 613 nr. 247). Wenn er mit E. Nr. 2 aus dem einzigen Grunde, weil auch dieser Cn. f. war, identifiziert werden darf, so ist sein Münzmeisteramt möglichst früh anzusetzen, denn er war dann schon 680 = 74 Senator. Grabstein einer *Egnatia C. f. Maxima* CIL VI 17121, wohl noch aus republikanischer Zeit.

28) Egnatius Mecennius oder Metennius, soll seine Frau beim Weintrinken ertappt und mit einem Prügel (Val. Max. VI 3, 9. Plin. n. h. XIV 89) tot geschlagen haben; er wurde des Mordes angeklagt, aber weil die Strafe der Frau gerecht gewesen war, von König Romulus freigesprochen. Das letzte hat Val. Max. willkürlich abgeändert; sonst stimmt er mit Plin. Tertull. apol. 6. Serv. Aen. I 737 (= Gran. Licin. p. 46 frg. 2 Bonn.)

genau überein. Die gemeinsame Quelle aller vier Autoren ist Varro (vgl. Münzer Quellenkritik des Plinius 189ff.); er führte die Anekdote als Beleg für die alte Sittenstrenge an und entnahm sie, die der annalistischen Überlieferung von der Königszeit fremd ist, wohl einem alten Juristen. Beide Namen des Mannes geben Val. Max. und Plin., nur den zweiten Tertull. und Serv.; dieser zweite, in den Hss. sehr verschieden überlieferte, soll jedenfalls der Gentilname sein (vgl. auch Serv. *Mecennius — id enim nomen marito*), so daß E. als ein später nicht mehr übliches Praenomen anzusehen wäre; einen weiteren Beleg für das Vorkommen dieses Praenomens finde ich allerdings nur auf einer einzigen, sicher volskischen Inschrift aus Velitrae (Mommsen Unterital. Dialekte 320. 325. Planta Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte II 543. 712). [Münzer.]

29) M. Egnatius Postumus, Consul suffectus mit M. Herennius Secundus im Mai 183 n. Chr. (CIL VI 2099 Acta Arv.; das Consuln paar ist für den 13., 17., 19. und 20. Mai bezeugt, am 8. Februar waren noch andere Consuln im Amt). Ein C. Egnatius Postumus Duumvir in Pompeji schon in augusteischer Zeit CIL I 1252 = X 781.

30) Egnatius Proc(ul)ianus, Sohn des A. Egnatius A. f. Pal. Proculus und der Laberia C. f. Galla, *III vir viar(um) cur(andarum)*. CIL VI 1406; s. Nr. 32.

31) Egnatius Proculus, *ὁ λαμπρ[ό]τατος ἑπαρχός, ἐπανορθω[τής]*, d. i. Corrector in Achaia (s. o. Bd. IV S. 1646), in einer spartanischen Inschrift (CIG I 1341) genannt, die, da mehrere Marci Aurelii in ihr vorkommen, frühestens in die Zeit des Marcus gehört. Er wird einer der beiden Consulare gleichen Namens (Nr. 32 oder 33) sein.

32) A. Egnatius A. f. Pal(atina) Proculus (über seine geringe Tribus vgl. Mommsen St.-R. III 442f.) ist durch eine (Statuen?)-Inschrift bekannt, die seine Gattin *Laberia C. f. Galla* ihm und ihren Kindern *Secundilla, Proclianus* und *Leo* setzte (CIL VI 1406 = Dessau 1167). Seine Laufbahn, in der Inschrift anscheinend von der Praetur an wiedergegeben, läßt schließen, daß er in der Zeit zwischen Marcus und Alexander lebte. Er war *cur(ator) r(ei) p(ublicae) Bovi(n)sium*, *cur. r. p. Alb(ensium) Fuc(entinum)*, *cur. r. p. Conco(r)diensium*, *leg(atus) Aug(usti) prov(inci)ae Afr(icae) dioec(e)os Numid(icae)* 50 — in dieser singulären Weise wird hier das Amt eines *legatus Augusti pro praetore provinciae Africae* oder *legionis III Augustae* bezeichnet, das überdies sonst unmittelbar vor dem Consulat bekleidet wurde (vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 400f., anders Kornemann oben S. 722); eine Möglichkeit wäre, daß E. Numidien zu einer Zeit verwaltete, als es von seiner Garnison verlassen war. Nach der numidischen Legation wurde E. *leg(atus) leg(ionis) VIII Aug(ustae) p(iae) fidelis* — wohl in Straßburg —, *praefectus fr(umenti) d(andi)*, *praef. aer(ari) Sat(urni)*, *co(n)s(ul) suffectus* eines unbekannten Jahres, später vielleicht noch Corrector in Achaia (s. Nr. 31). Ein Verwandter des E. dürfte A. Egnatius Pal. Priscilianus gewesen sein, von dem sein Grabepigramm rühmt: *arte super gemina nobilis es sophia* (CIL VI 17106 = Bücheler Carm. lat. epigr. 1250 Rom).

33) Q. Egnatius Proculus, Consul (suffectus in unbestimmtem Jahre), Gatte der *Maria Aurelia* (oder *Aureliana*) *Violentilla*, *Perpetui consularis viri filia*), *consularis femina*), der in Asculum Picenum die Statueninschrift CIL IX 6414b gesetzt wurde. Ihr Vater war wohl nicht L. Marius Maximus Perpetuus Aurelianus cos. II 223, da dieser als Hauptcognomen *Maximus* führte, sondern L. Marius Perpetuus, Consul zur Zeit des Severus, oder der gleichnamige Consul des J. 237. 10 Ihr Gemahl könnte mit Egnatius Proculus Nr. 31 identisch sein. Seinen Namen erbte vielleicht C. Lulilius Sabinus Egnatius Proculus, Senator unter Gordian III. [Groag.]

34) C. Lulilius C. f. Pompt(ina) Sabinus Egnatius Proculus s. Lulilius.

35) L. Egnatius Rufus (das Cognomen nur Cic. ad fam. XIII 43, 1), römischer Ritter (ebd. 43, 1. 45) und Geschäftsmann, mit Cicero befreundet. Im J. 699 = 55, wo ihn Cic. ad Att. IV 12 (ohne Praenomen) zu erwähnen scheint, und in der nächsten Zeit wurde von Cicero dem Proconsul der Provinz Asia, Q. Marcius Philippus (ad fam. XIII 74, vgl. 73, 1), sowie anderen dort tätigen Beamten, Gallius (ebd. 43, 1f. 44), Appuleius (ebd. 45) und Silius (ebd. 47), ans Herz gelegt, die geschäftlichen Interessen des E. in Asien zu schützen. 705 = 49 wandte sich Q. Cicero in Geldverlegenheit an ihn (Cic. ad Att. VII 18, 4. X 15, 4); M. Cicero stand ebenfalls in solchen Beziehungen zu ihm und rechnete in schwierigeren Lagen darauf, bei ihm Geld aufnehmen zu können (vgl. ad Att. XI 3, 3 aus dem Lager des Pompeius 706 = 48. XII 18, 3. 30, 1f. 31, 2f. vom J. 709 = 45; s. auch ad fam. XIII 43, 1 vom J. 699 = 54: *officiis plurimis maximisque mihi coniunctus est*). Egnatii Rufi von Ritterrang in Abella in Campanien CIL X 1207. 1208. 1211, die beiden letzten aus der Zeit der Antonine. Vgl. Nr. 36. [Münzer.]

36) M. Egnatius Rufus (der vollständige Name [Hss. *Αἰγνάτιος*] Dio LIII 24, 4), vielleicht Nachkomme des Vorigen, bekleidete, anscheinend im J. 733 = 21 v. Chr., die Aedilität (auf dieses Jahr führt die Angabe des Velleius II 92, 4 *sperrantemque ut praeturam aedilitati, ita consulatum praeturae se iuncturum*; dagegen erzählt Dio das Schicksal des E. zum J. 728 = 26 v. Chr. und, darauf gestützt, verlegt Gardthausen Augustus I 833 in dieses Jahr E.s Aedilität, in der dieser zuerst hervortrat; aus inneren Gründen wird man annehmen dürfen, daß Dio sich geirrt hat). Als Aedil entfaltete E. eine ersprießliche Tätigkeit, namentlich indem er sein Gesinde und andere gemietete Leute als Löschmannschaft organisierte und bei den häufigen Häuserbränden intervenieren ließ (Vell. II 91, 3. Dio LIII 24, 4). Er gewann durch seine Amtsführung solche Beliebtheit beim Stadtvolk, daß ihm dieses seine Auslagen rückerstattete (Dio LIII 24, 5) und ihn, ohne Berücksichtigung des herkömmlichen Intervalles, zum Praetor (urbanus?) für das folgende Jahr (734 = 20) wählte (Vell. 91, 3. 92, 4. Dio a. a. O., vgl. Mommsen St.-R. I³ 533f.). Dadurch wuchs sein Selbstbewußtsein derart, daß er (bei seinem Abgang von der Praetur) ein Edict erließ, er übergebe Rom unverseht und ungeschädigt seinem Nachfolger (Dio a. a. O.; man

wird daraus schließen können, daß er die städtische Praetur bekleidet hatte), und sich (nach Vell. 91, 3. 92, 4) sofort für das nächste Jahr um den Consulat bewarb. Wenn wir Velleius, dessen Urteil allerdings parteiisch ist (*per omnia gladiatori quam senatori propior . . . omni flagitiorum scelerumque conscientia mersus*), Glauben schenken, veranlaßte ihn dazu auch seine bedrängte materielle Lage (Vell. 91, 3). Von den beiden Consulstellen des J. 735 = 19 war die eine mit C. Sentius Saturninus besetzt, die andere dem Augustus selbst vorbehalten, der eben damals auf der Heimkehr von seiner vierjährigen Orientreise begriffen war (vgl. Gardthausen I 830ff.). Doch lehnte Augustus die Würde ab (Dio LIV 10, 1). Statt seiner vermaß sich E. als Bewerber aufzutreten, ungesetzlicher Weise, da zwischen Praetur und Consulat eine Zwischenzeit von zwei Jahren vorgeschrieben war (vgl. Mommsen St.-R. I³ 526, 1). Der wahlleitende Consul Saturninus weigerte sich, seine Kandidatur entgegenzunehmen (Vell. 92, 4). Er gab nicht nach (Vell. a. a. O.), es kam infolgedessen zu Unruhen, bei denen Blut floß (Dio LIV 10, 1 ohne Nennung des E.); der Senat wendete sich durch eine Gesandtschaft an Augustus, der Q. Lucretius Vespillo zum zweiten Consul bestimmte und am 12. Oktober selbst in Rom eintraf (Dio LIV 10, 2). E. war vermutlich schon zu weit gegangen, um auf Verzeihung rechnen zu können (vgl. Vell. 91, 3. Dio LIII 24, 6); er ließ sich mit einigen Genossen in eine Verschwörung gegen Augustus Leben ein, wurde jedoch seines Vorhabens überführt und erlitt den Tod im Kerker (Vell. II 91, 3. 4. 93, 1; Dio LIII 24, 6 sagt von dem Mordplan nichts, bemerkt aber LIV 12, daß Augustus damals in Lebensgefahr schwebte; die Verschwörung des E. wird Sen. de clem. I 9, 6; de brev. vit. 4, 5 [wo von *Egnatii* die Rede ist]. Suet. Aug. 19, seine Hinrichtung Tac. ann. I 10 erwähnt). Vgl. Gardthausen I 833f. [Groag.]

37) Egnatius Sidicinus, d. h. aus Teanum Sidicinum, erwähnt im J. 704 = 50 (Cic. ad Att. VI 1, 23). [Münzer.]

38) Egnatius Sattianus, *c(larissimus) v(ir)*, im J. 257 n. Chr. zum Patron des *studium* (= *collegium*) *iuvenum cultorum dei Herculis* in Benevent kooptiert (CIL IX 1681), stammte wohl aus Benevent, in dessen Inschriften auch sonst Egnatier (vgl. Nr. 17 und CIL IX 1716. 1814) und Sattier (IX 1588 [*Sattius Crescens v. c.*], 1887. 1955) begegnen.

39) Q. Virius Egnatius Sulpicius Priscus s. Virius.

40) Egnatius Taurinus, Proconsul von Baetica unter Hadrian, genannt anlässlich einer von ihm an den Kaiser gebrachten und von diesem gebilligten Rechtsentscheidung (Ulp. Dig. XLVIII 8, 4, 1. Coll. Mos. et Rom. leg. I 11).

41) Egnatius Victor, *leg(atus) Aug(ustorum) pr(o) pr(aetore)* von Pannonia superior im J. 207 (CIL III 4364 = 11082 Wehinschrift vom 9. Juni 207 aus Arrabona oder Brigetio), demnach Consular. Vielleicht stammte er aus Prusa in Bithynien, hieß mit vollständigem Namen L. Egnatius Victor Lollianus und war der Vater des Folgenden (Nr. 42), bei dem die Fragen, die sich an diese beiden Männer knüpfen, behandelt sind.

(42) L. Egnatius Victor Lollianus. a) Diesem Namen begegnen wir in der ersten Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. in einer Anzahl von Stellen, die auf die Gegenstand gelehrter Untersuchungen bildet hat. Der Altmeister der Prosopographie, Borghesi, ist viermal auf diese Frage zurückgekommen (Oeuvr. III 413ff. IV 519ff. V 409ff. 382ff.), seither haben sich Henzen Ann. Inst. 1866, 131ff., Waddington Fast. d. 10 J. As. nr. 173, de Vit Onomast. II 696ff., Gebenham Forsch. z. Verwaltungsgesch. I 343ff., Mommsen zu CIL III 6058. 12270, Dessau Prosop. imp. Rom. II 33 nr. 29f., Ritterling Arch.-epigr. Mitt. XX 38f. und Chapot Prov. d'Asie 309f. damit beschäftigt. Es sei zunächst der Sachverhalt festgestellt (die Belegstellen findet man unter b): Im J. 207 verwaltet Egnatius Victor die consularische Provinz Pannonia superior (s. Nr. 41); im J. 213 wird L. 20 Egnatius Victor Lollianus in eine Priesterschaft aufgenommen; im J. 218 ist L. Egnatius Victor Lollianus Legat der praetorischen Provinz Galatien, unter Kaiser Philipp (244–249) ein gleichnamiger, den einige Inschriften nur Egnatius Lollianus (CIG II 2870. 3516. Athen. Mitt. XV 122) oder Lollianus (CIG II 3517. CIL III 468. Athen. Mitt. VIII 316) nennen, Proconsul von Asia, der Nämliche im J. 254 Stadtpraefect von Rom. Chronologisch unbestimmt sind: 30 die praetorische Stellung eines Legaten von Arabia (A. Έγνατίου Οὐίκτορος Λολλιανού), die consularischen eines Legaten von Pontus und Bithynien (A. Έγνατίου Οὐίκτορα Λολλιανόν) und eines Correctors von Achaia (in den Inschriften stets der vollständige Name).

b) Zweifellos ist der Legat Pannoniens von dem Proconsul von Asia und Stadtpraefecten verschieden; der eine offenbar der Vater des anderen, dieser in abgekürzter Nomenclatur Egnatius Lollianus, jener vielleicht ebenso Egnatius Victor genannt. Galatien kennen wir nur als praetorische Provinz; die Möglichkeit, daß es in einem bewegten Jahre wie 218 ausnahmsweise einem Proconsular unterstellt wurde, ist zu vag, als daß mit ihr zu rechnen wäre. Demnach wird man Lollianus den Sohn für den Legaten Galatiens halten haben (Ritterling a. a. O.). Wenn es auffällt, daß ein Mann, der im J. 218 bereits eine wichtige praetorische Provinz verwaltete, 50 erst 23 Jahre später (s. unter b) Proconsul von Asia, 36 Jahre später Stadtpraefect wurde, so mangelt es doch für einen Cursus honorum von so langer Zeitdauer nicht an Analogien (vgl. z. B. I. Bd. I S. 253 und Suppl.-Heft I S. 8 Nr. 22. II Bd. III S. 1202 Nr. 64 oder die Laufbahn des Lollianus Mavortius). Ist der Legat Galatiens eine Person mit dem Proconsul Asiae, dann wohl ebenfalls der fünf Jahre vorher kooptierte Priester. Daß der Corrector von Achaia nicht der Vater, sondern der Sohn war, geht meines Erachtens daraus hervor, daß anscheinend auch letzterem, eben wie dem Corrector, Rednergabe nachgerühmt wird (s. unter b). Bezüglich der Statthalterschaften von Arabia und Pontus-Bithynien ließe sich zugunsten des Sohnes nur geltend machen, daß dessen mehr als vierzigjährige Dienstzeit auf eine große Zahl von Beamtungen schließen

läßt und daß der vollständige Name L. Egnatius Victor Lollianus vorläufig nur für ihn sicher bezeugt ist. Dies vorausgesetzt, erhalten wir folgendes Bild seines Lebenslaufes:

b) Lollianus Vaterstadt war vielleicht Prusa (doch fragt sich, ob in der dem οἰκουμένης τῆς πατρίδος in Prusa gesetzten Inschrift IGR III 33 πατρίς auf Lollianus zielt; s. u.), sein Vater L. Egnatius Victor (Nr. 41). Im J. 213 wurde er in ein Priestercollegium wie Borghesi vermutete, das der Sodales Antoniniani — aufgenommen (CIL VI 2001). Im J. 218 verwaltete er als Legat des Kaisers Elagabal Galatien (CIL III 6058 = 6900 = Dessau 467 Meilenstein), in unbestimmter Zeit Arabien (Rev. bibl. 1899, 13 = Rev. arch. XXXIV 1899, 318 nr. 22 Gerasa). Nach seinem (Suffect-) Consulat, dessen Jahr unbekannt ist, finden wir ihn als Corrector in Achaia (vgl. v. Premmerstein o. Bd. IV S. 1646); von den Denkmälern, die ihm der Areopag in Athen (IG III 632), die Plataier (IG VII 2510) und Thespier (IG VII 2511) errichteten, sind die Inschriften erhalten. Ferner bekleidete er die Statthalterschaft von Pontus und Bithynien; in dieser Zeit ehrte ihn Prusa durch eine Statue (IGR III 33; die Verwaltung der Heimatprovinz war damals nicht mehr unzulässig, vgl. o. Bd. III S. 2725f. Nr. 182. 203). Die (neben Africa) ranghöchste proconsularische Provinz Asia regierte Lollianus nicht weniger als acht Jahre lang (die Iterationsziffer fehlt: CIG II 3516 [Thyatira]. CIL III 14195 34 [Ephesus]. VI 1405 [Rom]. Athen. Mitt. XXV 1900, 122 [bei Sardes]; das zweite Jahr wird CIG II 2870 = Le Bas-Waddington III 232 [Milet]. 3517 [Thyatira], das dritte CIL III 468. 12270 = Kern Inscr. v. Magnesia 257 [Meilensteine]. Athen. Mitt. VIII 1883, 316 [Tralles] erwähnt; ein milesischer Stein nennt ihn ἀνθύπατος[ος] πολέμης [S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 908]; endlich heißt es in einer noch unpublizierten, von Heberdey mir freundlichst mitgeteilten Inschrift aus Ephesus: A. Έγνατίου Οὐίκ[τορα] Λολλιανόν τόν λαμπρότατον ἀνθύπατον .ΤΟ. V usw. und bezüglich der Ziffer bemerkt Heberdey: „kaum Γ oder Ε, fast nur Ι oder Η möglich“; zehnjährige Dauer ist jedoch ausgeschlossen, s. u.). Zum drittenmal bekleidete Lollianus den Proconsulat unter Kaiser Philipp, wie die Meileninschrift CIL III 12270 lehrt (vgl. auch Waddington bei Borghesi Oeuvr. IX 384 1), und zwar, da dieselbe den jungen Philippus noch Caesar nennt, spätestens im J. (10. Dez.) 246–(28. Aug.) 247, in welchem dieser Augustus wurde. Hieraus läßt sich mit Rücksicht darauf, daß im J. 249/250 bereits ein anderer Proconsul (Iulius Proculus Quintilianus, s. Prosop. imp. Rom. II 209 nr. 335) fungierte, das dritte Jahr des Proconsulats auf 243/244, seine Dauer demnach auf 241/242–248, 249 berechnen. Lollianus hat also sein Amt unter Gordian III. angetreten und während der ganzen Regierung Philipps behalten (in einer Inschrift Gordians III. [Bull. hell. I 1877, 107] ist sein Name, da sie vor das J. 241 gehört, nicht zu ergänzen, wohl aber CIL III 14191 in der Erledigung einer Bittschrift kaiserlicher Colonen an Philippus). Nach Sterretts Annahme (Athen. Mitt. VIII 317) wäre er der in

den Märtyrerakten des Leo und Paregorius genannte *proconsul Lollianus, electus ab imperatoribus* (?), bis zu dessen Anknft der Procurator die Geschäfte führte (Acta SS. Febr. III p. 58).

Ein Proconsulat von dieser Zeitdauer ist singular. Was Gordian und namentlich Philipp veranlaßte, Lollianus, der ihnen offenbar für zuverlässig galt, so lange auf diesem Posten zu verwenden, wissen wir nicht; kein Autor gedenkt seiner (für den sechsjährigen Proconsulat des M. Iunius Silanus soll der Anlaß gewesen sein, daß durch das Schreckenregiment des Tiberius die Zahl der Consulare zusammengeschmolzen war [Dio LVIII 23], für den dreijährigen des Epius Marcellus, da daß Vespasian diesen seinen vielen Feinden in Rom entziehen wollte [Waddington Fast. nr. 96]). Auch in diesem Amte ist Lollianus als „Wohltäter“ asianischer Städte durch Standbilder gehört worden (in Ephesus, CIL III 1419534: *omni ius[titia praestanti]* oder ähnlich) und die oben erwähnte, noch ungedruckte Inschrift; in Tralles, Athen. Mitt. VIII 316; in Milet, S.-Ber. Akad. Berl. a. a. O.). Endlich erstieg er — wohl schon in vorgerücktem Alter — die Spitze der senatorischen Laufbahn als *praefectus [urbi]* (CIL VI 1405); er ist ohne Zweifel der im J. 254 unter Valerian und Gallienus fungierende Stadtpraefect *Lollianus*, mit dem der Chronograph vom J. 354 seine Liste eröffnet (Mommsen Chron. min. I 65). Wie meist üblich, mag er zugleich mit der Praefectur den zweiten Consulat (als *suffectus*) erlangt haben. Wenn man den Ehreninschriften glauben darf, bewährte er sich, wie als Verwaltungsbeamter, so auch als Redner; *ὁ ἐγὼς* wird er in der athenischen Inschrift genannt (IG III 632); entsprechend ist in einer stadtrömischen Ehreninschrift (CIL VI 1405) wohl zu ergänzen: *in omni or[atoris munere] serv[ienti] reip. oder ähnlich*. Borghesi (Oeuv. IV 519ff.) sah in ihm den Ungenannten, dessen Horoskop und Lebenslauf in des Firmicus Maternus *mathesis* (II 29, 10 Kroll-Skutsch) beschrieben wird: wie Mommsen (Herm. XXIX 1894, 470f.) gezeigt hat, mit Unrecht, da die Stelle vielmehr auf Ceionius Rufius Albinus zu deuten ist. Darin jedoch wird Borghesi Recht behalten, daß der Mann, dem die Schrift des Firmicus Maternus gewidmet ist, Q. Flavius Maesius Egnatius Lollianus Mavortius, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der constantinischen Zeit (s. Lollianus), ein Nachkomme (Enkel?) des Lollianus war.

43) Egnatia Certiana, Tochter des Consulars C. Egnatius C. f. Certus (Nr. 17), *c[on]larissima* *f[emina]*. CIL IX 1578, Statuenbasis aus Benevent, der *patrona praestantissima* von den *parasiti* gesetzt. [Groag.]

44) (Egnatia) Mariniana. Von den Münzen mit der Legende *diva Mariniana* und einem weiblichen Porträtkopf ist eine Sorte datiert mit dem 15. Jahr der Aera von Viminacium, d. i. 253/4 n. Chr., Pick Die antiken Münzen von Dacien und Moesien I 1, 59; vgl. S. 25. Eckhel VII 388f. Cohen V 2 341–343. Aus der Zeitangabe hat man vermutet, daß sie die Gemahlin des Kaisers Valerian sei. Diese Annahme erfährt jetzt eine Bestätigung dadurch, daß wir einen Egnatius Marinianus (s. Nr. 25) kennen lernen

und nun verstehen, warum Valerians Sohn Gallienus auch den Namen E. führt. Mariniana ist also die Mutter Galliens und Tochter des Egnatius Marinianus, so daß wir dadurch ihren Gentilnamen erfahren. Ihre Konsekration erfolgte im ersten Jahr Valerians, doch kann ihr Tod schon einige Jahre vor seiner Thronbesteigung eingetreten sein. [Stein.]

45) Egnatia Maximilla stammte vermutlich von C. Egnatius Maximus (Nr. 27) ab (der Gatte ihrer Sklavin *a manu* heißt C. Egnatius Arogus, CIL VI 9540). Sehr vermögend (Tac. ann. XV 71), vermählte sie sich mit P. Glitius Gallus, dem im J. 65 n. Chr., damals offenbar noch jung am Jahren — er scheint über die untersten Stufen der Ämterlaufbahn nicht hinausgekommen zu sein — in die Pisonische Verschwörung verwickelt und mit Relegation bestraft wurde (Tac. ann. XV 56, 71). Maximilla begleitete ihn, obwohl sie ihre Trennung mit Vermögensentziehung bezahlen mußte (Tac. XV 71, s. u.). Dem Ehepaar dürfte Andros als Aufenthaltsort angewiesen worden sein. Die Bevölkerung dieser Insel stattete ihnen (anläßlich der Restitution?) durch Errichtung von Statuen den Dank für erwiesene Wohltaten ab (IG XIII 5, 1, 757 = Dittenberger Syll.² 374f.); ihr ganzes Vermögen wird demnach Maximilla nicht eingebüßt haben. Wohl bald nach Neros Tode (68) kehrte sie nach Italien zurück. In seiner Heimatstadt Falerii setzte sie ihrem Gatten, dem die Verbannung, wenn überhaupt, so nicht lange überlebt hat, die Grabchrift (CIL XI 3097; ihr Name soll in der schlecht kopierten, jetzt verlorenen Inschrift *Maximilla Agnatia* gelautet haben).

46) Egnatia Secundilla, Tochter des A. Egnatius Proculus und der Laberia Galla (s. Nr. 32). [Groag.]

Egnatuleius. 1) C. Egnatuleius C. f., Münzmeister zwischen 650 = 104 und 670 = 84 (Mommsen Münzwesen 564 nr. 182).

2) L. Egnatuleius, Quaestor 710 = 44, führte auf Geheiß des Consuls M. Antonius die vierte Legion von Makedonien nach Italien, bewegte sich aber hier im November, dem Beispiel der Legio Martia folgend, von ihrem rechtmäßigen Oberfeldherrn zu Octavian abzufallen (Cic. Phil. II 7, 39. IV 6. V 52; vgl. 23. XIV 31. Appian. bell. civ. III 45). Daraufhin beantragte Cicero am 20. Dezember für E. eine Belobigung durch den Senat (Phil. III 39), die auch erfolgte (ebd. IV 6), und am 1. Januar 711 = 43, daß ihm zum Lohne für sein Verhalten erlaubt sein sollte, sich drei Jahre vor dem gesetzlichen Minimalalterstermin um die höheren curulischen Ämter zu bewerben (ebd. V 52, vgl. Mommsen St.-R. I 576). Erreicht hat E. diese anscheinend nicht, da er weiterhin nicht mehr genannt wird und sich jedenfalls den bittersten Haß des Antonius zugezogen hatte, könnte er den Proscriptionen zu Opfer gefallen sein; vielleicht ist sein Name als ein ziemlich ungewöhnlicher bei Appian. bell. civ. IV 26 ausgefallen, wo der Tod eines damals geächteten *Λεύκιος* erzählt wird. [Münzer.]

3) Egnatuleius Honoratus gehörte zu den *novi* *biles*, die von Septimius Severus nach dem Sieg über Albinus (197 n. Chr.) getötet wurden (Hist. Aug. Sev. 13, 5). [Groag.]

4) *L. Egnatuleius, P. f., Gal(eria), Sabimus, b(unus) leg(ionis) IIII Scythicae, l(eg(ionis)...*
minae, praefectus) gentis Cinathiorum, pro-
prator) Aug(usti) ad census accipiendos Ma-
loniae, proc. Aug. ad epistrategian Thebaidos,
oc. Aug. (quadragesimae) Galliar(um). Außen
 war er *pontifex* (= *flamen*, s. Wissowa Reli-
 gion u. Kultus der Römer 413, 3) *Palatualis* und
m(en) Aug(usti) in seiner Geburtsstadt Thys-
 sa, CH. VIII 10500 = Dessau 1409 (Thys-
 sa). [Stein.]

1) **Egodes**, nach Geogr. Rav. 409, 1 eine Insel-
 gruppe an der Ostküste der Adria. [Patsch.]

1) **Egoisokome**, Phyle(?) einer unbekannten
 Stadt, deren Gleichsetzung mit Antinopolis Ga-
 liae, wie sie CIG 4121 erfolgt, sicher falsch
 ist. Denn der Ort Bukarele oder Karaly, in dem
 Insbek die Inschrift mit dem Namen abgeschrieben
 ist, muß zwischen Eskischehr und Angora ge-
 liegt werden, ungefähr bei der Station Apa (Globus
 1887, 216), während Antinopolis auf einer
 andern Route, weiter nördlich gelegen hat.

1) **Egona**, Name der Yonne beim Geogr. Rav.
 26 p. 235. 236. S. Icauna. [Ihm.]

1) **Egorigium** s. Icorigium.

1) **Egosa** (Έγωσα), unbekannte Stadt der Ca-
 cellaner (s. d.) im diesseitigen Hispanien, nur bei
 Ptolemaios erwähnt (II 6, 70), wahrscheinlich in
 der Umgebung von Emporion (s. d.) zu suchen. 30
 vgl. Egessa. [Hübner.]

1) **Egra**. 1) Ortschaft (Έγρας [richtig Έγρας,
 zuerst Coraes) κώμης Strab. XVI 782; mehrere
 Hss. und ältere Ausgaben Νεγρας, Νερας, Lesungen,
 die gar keine Bedeutung haben, in der hsl. Variante
 Έγρας steckt die richtige Form leicht korrumpiert;
 in den Accent vgl. auch die Formen Έγραν,
 Νεγραν in Hss. zu Ptolem. VI 7, 29), an der
 nördlichen Westküste Arabiens gelegen; von da
 schaffte (nach Strabon) Aelius Gallus auf dem 40
 Rückzuge von der mißglückten Expedition sein
 Heer auf die ägyptische Küste nach Mysohormos.
 Strabon bezeichnet E. ausdrücklich als zum Reiche
 des Nabatierkönigs Obodas gehörig und am Meere
 gelegen (κεῖται ἐπὶ θαλάττης). Mit dieser Angabe
 ist zu vergleichen, was Plinius n. h. VI 156 über
 Agra, die regia der am aelanitischen Busen woh-
 nenden Laeanitae, verzeichnet (worin sicherlich
 eine Verwechslung mit der lehjänischen Bucht
 des persischen Meerbusen, dem Λεανίτης κόλπος 50
 bei Ptolem. VI 7, 18, zu erblicken ist, wie Sprenger
 alte Geogr. Arab. 138 meinte, dessen Worte
 [139] über Agra und Ἀδάρον πόλις [zu Ptolem.
 VI 7, 18] ebensowenig überzeugen können), und
 die Notiz bei Steph. Byz.: Έγρα, πόλις Ἀραβίας
 ἡ ἡμετέρας τῆς Αἰλιανίτης κόλπου. Sprengers (20f.) geo-
 graphische Erklärung der Strabonstelle erscheint
 ebenfalls nicht plausibel und seine Gleichsetzung
 von Strabons Έγρα mit Weg (Br. 26° 15') nicht
 sonderlich glücklich als seine frühere, von ihm 60
 selbst (21) zurückgenommene Identifikation von
 E. mit 'Aunid, einem nördlicheren Hafen für al-
 Higir (die Binnenstadt Έγρα bei Ptolem.; s. Nr. 2).
 Gegen die Gleichstellung von Agra mit Akra der
 Karten (über diese gleichwohl diskutabel Ver-
 mutung s. bei Glaser Skizze II 106) spricht die
 relativ zu südliche Lage letzteren Punktes. Noch
 weniger paßt natürlich Ianbo' und seine Nachbar-

schaft, auf welche z. B. in C. Müllers Ptole-
 maiousausgabe verwiesen ist (p. 796 im Index).

2) Wohl Έγρα nach Ptolem. VI 7, 29 (wegen
 der interessanten, durch Verwechslung mit Negran,
 Νάγαρα, Νέγαρα, entstandenen Variante Νεγραν
 s. den kritischen Apparat und die Erklärung bei
 Sprenger Alte Geogr. Arab. 2. 146; vgl. auch
 zu Nr. 1), eine Binnenstadt in der nördlichen
 Arabia felix (Ptolemaios Maße sind 70° 30' und
 26°), das al Higir der Araber, südlich von Taima,
 bei al-Olá, an der Straße der syrischen Pilger,
 wichtiger Verkehrsknotenpunkt (näheres s. bei
 Sprenger 146f.); von Plinius (Hegra, daneben
 var. Haegra, Aegra, Egra) VI 157 gleichfalls
 als im Innern Arabiens befindlich erwähnt und
 mit der Stadt Domatha (Domata) nach den Aualitae
 und vor den Thamudaei genannt (Plinius hat
 es wohl als Stadt der Aualitae aufgefaßt, eine
 Zusammenstellung von Hegra und Domatha, die
 allerdings weder topographisch noch ethnogra-
 phisch begründet wäre). Die Aualitae bewohnten
 nach Glaser Skizze II 83. 115 Owál el higázija
 (erwähnt von Hamdani, 130, 18f.), bei Es-Suwaidi,
 ungefähr eine Tagreise nordwestlich von Madina,
 an der Pilgerstraße von Ägypten und Syrien.
 Sprenger 203 weist auf die nomadischen Owál
 hin, die einem Zweige der Gatafan angehörten, so-
 wie die benachbarten Tkál, deren Namen Sprenger
 mit Unrecht in Acalitae finden will, was nur eine
 Variante für Aualitae ist (ebenso wie Analitae),
 die übrigens nicht einmal eine eigentlich hand-
 schriftliche Gewähr hat, und nicht, auf Grund
 einer gezwungenen Deutung der textkritischen Ver-
 hältnisse, der Name eines Volkes neben den Aua-
 litae. Die Lage der Thamudaei erscheint nach Plin-
 ius gegenüber der späteren Ausdehnung der Ta-
 mud auf ein engeres Gebiet beschränkt. In al-Higir
 spielt der Mythos von dem Untergange der im Korán
 mehrfach erwähnten Tamud (vgl. Korán 15, 80 und
 außerdem wegen ihrer Ausführlichkeit die Haupt-
 stellen 7, 71f. 11, 64f. 26, 141. 27, 46. 41, 16.
 54, 23f. 69, 5. 91, 11, sowie den kurzen Hinweis
 bei Hamdani 131, 14). Auf dieses Έ. scheint
 sich die Angabe bei Steph. Byz. (s. Ἰαθρίππα) zu
 beziehen: Ἰαθρίππα, πόλις Ἀραβίας πλησίον τῆς
 Έγρας, welche immerhin eine Unklarheit in der
 Distanzvorstellung beweist (Iathrippa, bei Ptolem.
 VI 7, 31 Ἀαθρίππα = Iatrib, der vorkoränische
 Name von al-Madina); vgl. Agra Nr. 2 Bd. I
 S. 387). [Tkač.]

Egregiatus, eine Würde, die zwischen der
 ritterlichen und senatorischen in der Mitte stand
 (Cyprian. epist. 80, 1. Ephem. epigr. IV 298.
 CIL VIII 9616) und im J. 167 zuerst nachweis-
 bar ist (Ephem. epigr. V 955. 1302). Auf In-
 schriften wird sie in der Regel durch *V. E.*, d. h.
vir egregius, bezeichnet, seltener umgekehrt *E.*
V., und wenn der Betreffende schon tot ist, durch
E. M. V., d. h. *egregiae memoriae vir*. Das
 griechische Wort κράτιστος, das ihr nach Hirsch-
 feld (Untersuchungen I 272, 4) entspricht, wird
 nicht in so streng technischem Sinne gebraucht.
 Denn schon seit dem 1. Jhdt. werden die Procur-
 atoren so angedeutet (Act. apost. 23, 26. 24, 3.
 26, 25), selbst wenn sie Freigelassene sind (Joseph.
 vit. 76, 430; c. Apion. 1, 1), und der Praefect
 von Ägypten heißt in den Papyrosurkunden meist
 ὁ κράτιστος ἡγεμὼν (BGU 112, 7 vom J. 60; vgl.

19, 6. 8. 11. 176, 8. 226, 9. 21. 420, 7. 459, 8 und sonst). Aber seit dem J. 162, wo ihm wahrscheinlich der Titel *vir perfectissimus* beigelegt wurde, nennt man ihn immer *ὁ λαμπρότατος ἡγεμών* (a. O. 198, 5; vgl. 139, 7. 159, 6. 266, 16. 347 I 4. II 2. 484, 5. 8. 525, 8. 614, 12 und sonst), obgleich er auch später Ritter blieb und *λαμπρότατος* sonst für das *vir clarissimus* der Senatoren gesetzt zu werden pflegt (Momm- sen Röm. Staatsr. III 471). Wenn aber in der- 10 selben Urkunde des J. 215 neben dem *λαμπρότατος ἡγεμών* (BGU 362 VII 8. 20) der *κράτιστος ἐπίτροπος* auftritt (V 10. VII 24), wird man jenes mit *vir perfectissimus praeses*, dieses mit *vir egregius procurator* übersetzen dürfen. Vgl. CIG 1328. 2790. 2980. 2981. 3939. 3970. 4037. 4038. 4273. 4346. 4485. 4496—4499. Le Bas III 1677. 2606—2610. Perrot Explor. de la Galatie 20.

Unter Marcus, wahrscheinlich schon seit dem 20 J. 162 (s. o.), erscheinen zuerst die Titel *vir clarissimus* in der sollennen Abkürzung *V. C.* für den Senator (CIL XIV 2070), *vir eminentissimus*, *vir perfectissimus* und *vir egregius* für die höchsten Beamten des Ritterstandes (Cod. Iust. IX 41, 11. CIL IX 2438. II 2015. VIII 2276. Ephem. epigr. V 955. 1302). Damit hängt es zusammen, daß er verfügte, die Nachkommen der *eminentissimi* und *perfectissimi* sollten bis zum Urenkel herab von der Folter und den gemeinen Körperstrafen verschont bleiben (Cod. Iust. IX 41, 11. Mommsen R. Strafr. 406. 1032), und später auch eine Verordnung über die standesgemäßen Ehen der Senatoren erließ (Dig. XXIII 1, 16. 2, 16). Er scheint also die Rechte der höchsten Stände des Reiches in weitem Umfange geregelt zu haben, wobei auch jene Fixierung ihrer offiziellen Titulaturen stattgefunden haben wird. Ähnliche, wenn auch geringere Privilegien, wie den beiden ersten Klassen der Ritter, wird er auch der dritten verliehen haben (vgl. Lact. de mort. pers. 21, 3). Namentlich wird angeführt, daß man *personae egregiae*, um sie zu vereidigen, nicht vor die Beamten zitieren durfte, sondern zu diesem Zwecke Abgesandte in ihre Wohnung schickte (Dig. XII 2, 15). Daß ihnen auch erbliche Rechte zukamen, wird man aus dem Vorkommen eines *puer egregius* schließen dürfen (CIL X 1815; vgl. *τὴν κρατίστην γυναικα* CIG 4346).

Der Titel *vir eminentissimus* bleibt den Praefecti praetorio vorbehalten (CIL IX 2438. VIII 9368). Als diese unter Severus senatorisch werden und damit das Recht auf das *vir clarissimus* erhalten, wird er vorübergehend auf die Praefecti vigillum übertragen (Ephem. epigr. IV 746. VII 1207. 1209), die ihn aber bald wieder verlieren (Ephem. epigr. VII 1210. 1211. CIL XII 2228). Seit den letzten Jahren Alexanders (CIL II 2664. VIII 15454) erscheint er dann ausschließlich bei den Gardepräfecten (CIL V 4323. VIII 4325. X 214. XI 1836. Ephem. epigr. VII 1211. Cod. Theod. VIII 7, 16. Cod. Iust. VII 44, 2 § 1), bis er gegen Ende des 4. Jhdts. verschwindet, nachdem die neue Anrede *vir illustris* sich eingebürgert hat. Aber schon vorher erscheint er nicht gar zu häufig, weil sich die Praefecten oft auch als Senatoren *V. C.* statt *V. EM.* nennen. Die ritterlichen Würden, die seitdem übrig bleiben,

werden zur Zeit Constantins d. G. in dieser Reihenfolge aufgezählt: *perfectissimus*, *ducena*, *centena*, *egregiatus* (Cod. Theod. VIII 4, 3. X 7, 20. 1. XII 1, 5). Doch scheinen die *ducena* und *centena*, die früher nur Gehaltsstufen bezeichnet hatten, erst spät den Rangstufen eingefügt zu sein. Jedenfalls wird vorher *vir egregius ducenarius* (CIL III 99. 6155. 8361. V 7870. XII 149. XII 2939. CIG 4346) und *vir egregius centenarius* (CIL III 6155) nicht selten verbunden, was kaum geschehen würde, wenn jenes einen niedrigeren Rang bezeichnete, als diese beiden Worte. Da dem Perfectissimat gegenüber erscheint der zu allen Zeiten als die geringere Würde (CIL 1115. VIII 2661. 5367. Cod. Theod. VI 22, 1).

Daß jener unter Marcus schon bestand, durch Cod. Iust. IX 41, 11 sicher beglaubigt, doch läßt sich weder aus seiner Regierung noch aus der seines Sohnes irgend ein Beispiel dieses Titels nachweisen, wenn man nicht die Bezeichnung des Praefectus Aegypti als *λαμπρότατος ἡγεμών*, die im J. 162 beginnt, in diesem Sinne führen will. Ein Priesterverzeichnis aus den ersten Jahren des Commodus (CIL VI 2010) nennt nur *virii egregii*, aber keinen einzigen *perfectissimus*. Dieser Titel muß also höchst selten gewesen sein, vielleicht war er ebenso auf die Praefecten Aegypten beschränkt, wie *vir eminentissimus* die Gardepraefecten. Erst unter Severus tritt bei dem *praefectus annonae* (CIL VI 1603; XIV 131), bei dem *a cognitionibus Augusti*, dem juristischen Berater des Kaisers, und dem verwandten *magister studiorum* auf (CIL II 1085. V 8972. VI 1608. X 1487), unter Alexander bei einem Stellvertreter des Gardepraefecten (*vice praef. praet.* CIL VIII 822. H. arch. du comité des trav. histor. 1893, 209. 22) der vorher als Procurator noch *vir egregius* gewesen war (CIL XIII 1797). Doch scheint der *perfectissimat* damals nicht mehr mit einem bestimmten Amt, vielleicht die Praefectura Aegypti genommen, als stehendes Epitheton verbunden gewesen, sondern nur als persönliche Gunst verliehen worden zu sein, wie dies bei dem E. schon von Anfang an der Fall war. Hierauf weisen folgende Tatsachen hin:

1. Ein Praefectus legionis ist um das J. 162 *vir egregius* (CIL III 99), ein anderer aus J. 267 noch nicht (CIL III 3424). Der *praefector et praeses Sardiniae* ist unter Claudius Gothicus und anfangs auch noch unter Aurelian *vir egregius* (Ephem. epigr. VIII 745. 775); dem letzteren Kaiser wird er zum *vir perfectissimus* erhoben (Ephem. epigr. VIII 796), unter Carus wieder zum E. zurückzukehren (Ephem. epigr. VIII 776). Auch bei der Praefectura vigillum (CIL IX 1595. XII 2228. Ephem. epigr. VII 1204—1206. 1210. 1211) und der Praefectura classis (CIL VI 1644. X 3336. 3343. 3344. Ephem. epigr. V 301. 514) erscheinen abwechselnd beide Titel.

2. Das *V. E.* oder *V. P.* steht zwar in der Regel unmittelbar hinter dem Namen, findet aber auch manchmal in den *Cursus honorum* geordnet, wie eine besonders verliehene, vom A. unabhängige Würde (CIL VI 1624. 1641. 1646. 2732. 4681. XI 5215. XIV 170).

3. Auf dasselbe Verhältnis deuten die

ndungen *sacerdotalis et v. e.* (CIL III 4033)
nd *egregius et sexagenarius* (Ephem. epigr. V
2).

4. In der Urkunde über die Colonen des Saltus
arunitanus (CIL VIII 10570), die noch den
ersten Jahren des Commodus angehört, führt der
Procurator, Tussanius Aristo, den Titel *vir
egregius*, der andere, Lurius Lucullus, nicht, ob-
gleich er jenem in seiner Stellung gleich ist.
Auch sprechen die Colonen in ihrer Eingabe nur
von *procuratores* schlechthin, nicht von *procu-
ratores egregii viri*, während doch in einer ver-
wandten und fast gleichzeitigen Urkunde (CIL
X 2438) immer *praefecti praetorio eminentissimi*
vir geschrieben wird. Dies kann man kaum
anders erklären, als daß bei diesen der Titel zum
ersten gehörte, bei jenen nicht.

Bis über die Mitte des 3. Jhdts. hinaus findet
sich *V. E.* allerdings am häufigsten bei Proc-
uratoren und ritterlichen Praesides. Die Beispiele
sind sehr zahlreich; wir verweisen nur auf einige,
die sicher datiert sind: unter Marcus, Ephem.
epigr. V 1302. CIL II 2015. VIII 2276. Com-
modus, CIL VIII 10570. Severus, CIL VIII 1439.
145. 7053. 8991. 9757. X 7585. Caracalla, CIL
VIII 7001. XIV 154. Alexander Severus, Dessau
356. CIL VIII 8812. 9367. XIII 1797. Maxi-
minus Thrax, CIL III 1422. 1423. Gordianus
CIL IX 4894. Philippus, CIL VIII 8809. X 7996.
XIV 170. Ephem. epigr. VIII 739. 743. 798.
Trebonianus Gallus, Ephem. epigr. VIII 773.
Aemilianus, Ephem. epigr. VIII 781. 782. Vale-
rianus, Ephem. epigr. V 953. VIII 751. 770. Doch
wird schon seit dem Anfang des 3. Jhdts. der
Titel auch Männern, die nur die ritterlichen Offi-
cien Dienste geleistet haben, verliehen (CIL VI
1624. VIII 2732), außerdem Primipilaren (Ephem.
epigr. VII 185) und ansehnlichen Municipalen
(Ephem. epigr. V 521. VII 274. 721), nament-
lich *flamines perpetui* ihrer Provinzen (CIL VIII
2372. 1165. 1277. 1646. 2400. 2661. 2757. 4681.
5142) und Sacerdotalen (CIL III 4033. V 4333.
VIII 7014. X 1805). Mit dem Perfectissimat ist
man anfangs sparsamer und wählerischer; doch
sinkt auch dieser Titel in seinem Werte. Im
letzten Drittel des 3. Jhdts. wird er immer häufiger
und endlich der ganz regelmäßige Titel der ritter-
lichen Praesides (CIL II 1115. 1116. III 1805.
VI 1641. VIII 2529. 2530. 2643. 4221. 4222.
4578. 7002; seit Diocletian sind die Beispiele
zahllos), der Duces (CIL V 3329. III 764. 3761.
3762. 3764 p. 1059. Ephem. epigr. V 752. Am-
mian. XXI 16, 2) und bald auch der Rationales
(CIL VI 1587. III 17. VIII 7008. 7009. 7043.
V 858. 6421). *V. E.* kommt seit den Philippi
vereinzelt, später regelmäßig bei den Praefecti
legionis vor (CIL III 99. 3469. VIII 2572. 2665.
2685), und findet sich seitdem bei Procuratoren
höchst selten (unter Carinus CIL XII 110. Dio-
cletian CIL XII 78. Constantius I. CIL X 8030),
bei Praesides seit Diocletian nur ein einziges-
mal (Ephem. epigr. V 956). Auch die Duce-
narii erscheinen anfangs als *V. E.* (CIL III 99.
6155. V 7870. XII 149. XIV 2939), seit dem
J. 265 als *V. P.* (CIL V 3329. III 1805). Im
J. 317 wird dann verfügt, daß je nach Gunst
und Laune sowohl der *E.* als auch der Perfec-
tissimat den Primipilaren und den Caesariani nach

beendeter Dienstzeit, den Decurionen, nachdem
sie alle Munera ihrer Curie abgeleistet haben,
verliehen werden können, aber nicht früher, da
diese Würden von jenen Munera befreien (Cod.
Theod. VIII 4, 3. X 7, 1. XII 1, 5). So finden
wir denn auch tatsächlich, daß Decurionen *om-
nibus muneribus functi* in dieser Zeit anfangs
mit dem Egregiat ausgezeichnet werden (CIL III
5111. V 4333. X 1805), mitunter auch Soldaten
oder richtiger Unteroffiziere (CIL V 6998. XII
149). Aber da das Gesetz ausdrücklich erlaubt,
Männern dieser Art auch den Perfectissimat zu
gewähren, so wissen diejenigen, deren hohe Ver-
bindungen ihnen das Erlangen einer Titulatur
überhaupt gestatten, sich auch meist die höhere
zu verschaffen. So erscheint denn der Perfec-
tissimat im 4. Jhd. bei Decurionen (Ephem. epigr.
IV 297. CIL VIII 2403. IX 1683. X 1492),
Officialen (CIL V 6182) und Soldaten der vor-
nehmsten Truppenteile (IX 5649. III 4185); der
Egregiat wird immer seltener und fällt zuletzt
durch Nichtgebrauch in Vergessenheit. Mom-
sen Römisches Staatsrecht III 564. O. Hirsch-
feld Wiener Studien VI 123; S.-Ber. Akad. Berl.
1893, 429; Untersuchungen auf dem Gebiete der
röm. Verwaltungsgesch. I 272. 295. [Seeck.]

Egremos (*Εγεμος*), Sohn des Eurynomos,
Schol. II. XVIII 483. [Hoefer.]

Egrilius (mitunter *Aegrilius*), römische Fa-
milie aus Ostia, deren Hauptlinie das Cognomen
Plarianus führte, im 2. und 3. Jhd. n. Chr. dem
Senate angehörig. Für den Wohlstand des Hauses
spricht die große Zahl von Egriliern (meist *Auli
Egrilii*) auf Inschriften von Ostia, größtenteils
Freigelassenen oder Nachkommen von solchen
(vgl. CIL XIV Index).

1) *Q. Egrilius* (CIL VI 30868) s. Nr. 3.

2) *A. Egrilius Plarianus pater* (zur Unter-
scheidung von einem gleichnamigen Sohn), *p(a-
tronus) coloniae* sc. *Ostiensis*, *co(n)sul* suf-
fectus), in einer Inschrift genannt, die seiner
Mutter *Plaria Q. f. Vera, flaminica d[i]vae
Augustae*: der Livia?) gesetzt ist (CIL XIV 399
Ostia; abweichend interpretiert Dessau [z. In-
schr. u. Prosopogr. II 35 nr. 36]; *A. Egrilius
Plarianus, pater consulis et patroni coloniae
Ostiensis*, doch vgl. Klebs Prosop. I 8 nr. 62).
Ob gerade dieser *E.* der leibliche Vater des *M.
Acilius A. f. Vol(turia) Priscus Egrilius Pla-
rianus* (Nr. 4) war (Dessau a. a. O.), ist un-
gewiß. Von anderen gleichnamigen Männern sind
O(lus) Aegrilius Plarianus (CIL XI 1075 Grab-
schrift seiner Gattin Asicia Frontina in Parma)
und *A. Egrilius A. f. Plarianus, decurial(is)
scri(ptus) cer(ari)* in Ostia (XIV 346), nicht mit
ihm identisch, dagegen vielleicht *A. Egrilius
Plarianus*, der seinem *vascularius* L. Arrius
Hermes den Grabstein setzte (XIV 467). Ver-
wandschaft zwischen den Egriliern und den Ar-
riern aus Pisaurum erhellt auch aus den Namen
des Senators *L. Arrius Plarianus Aufidius Turbo*
(XI 6332) und der *Arria L. f. Plaria Vera Pris-
cilla*, der Gattin des Consuls *M. Acilius Glabrio*
(XI 6333 Pisaurum). Ferner waren die Egrilii
mit den *Larcii Lepidi* (*A. Larcus Lepidus Pla-
rianus* CIL VI 32379 vgl. Dessau Prosopogr.
II 263 nr. 53) und *Vibii Maximi* (*C. Vibius Ma-
ximus Egrilius* CIL VI 1538) verwandt.

3) Q. Egrilius Plarianus, *leg(atus) pr(o) pr(aetore)* des Proconsuls von Africa im J. 159 (CIL VIII 800. 1177 Avitta), Patron von Gigthi in Africa (VIII 11026. 11030?). Vielleicht ist er derselbe wie Q. Egrilius . . . , (Suffect-) Consul mit L. Aemilius [Carus?] (CIL VI 30868 Inschrift der Magistri fontium; allerdings wird in den anderen erhaltenen Inschriften derselben aus dem 2. Jhdt. nach den Jahresconsuln datiert, doch kennen wir keine senatorischen Egrilii des 1. Jhds.). Er gehörte zum Freundeskreise Frontos, in dessen Korrespondenz ein Brief (ad am. I 4 p. 176 Naber) die Adresse *Aegrilio [Pl]ariano* trägt (nach Haulers mir gütigst mitgeteilter Lesung). Fronto empfiehlt ihm darin unter Lobeserhebungen seiner Intelligenz und Bildung (*a te gravissimo et sapientissimo viro . . . pro tua prudentia intelligentiae summa*) den philosophisch und rhetorisch versierten Iulius Aquilinus. Q. Aelius Egrilius Euaretus philosophus, amicus Salvi Iuliani (20 CIRRh. 449) könnte sein Bürgerrecht dem E. verdankt haben (Borghesi Rhein. Jahrb. IX 1846, 212). Vgl. Klein Rh. Mus. XXXI 1876, 639f.

4) M. Acilius Priscus Egrilius Plarianus (CIL XIV 72. 281. 2212. 155 = VI 31678) s. o. Bd. I S. 259 Nr. 51. Er gehört in die Zeit des Septimius Severus (vgl. Dessau zu CIL XIV 281). [Grog.]

Egri, Alpenvolk auf der Inschrift von Tro-paea Augusti genannt zwischen Vergunni und Turi (schwerlich zu lesen *Vergunni, Eguituri*). Plin. n. h. III 137 = CIL V 7817, 40. Vgl. Des-jardins Géogr. de la Gaule II 255. [Ihm.]

Eguituri s. Egri.

Egus und Roucillus, Söhne des allobrogischen Häuptlings Adbucillus, hatten in Caesars Heere in Gallien mit Auszeichnung gedient und nahmen auch am Bürgerkriege teil. Sie ließen sich vor Dyrrachium 706 = 48 Unterschlagungen des Soldes und der Beute zu Schulden kommen, wurden deshalb von Caesar gerügt und desertierten darauf mit ihrem Gefolge zu Pompeius, den sie über die Stellung des Gegners aufklärten (Caes. bell. civ. III 59, 1–61, 3, vgl. 79, 6). [Münzer.]

Ehescheidung. a) Griechisch. 1. In Gortyna, II 45 die Hauptstelle lautet: Wenn Mann und Frau sich scheiden, so soll sie ihr Eigenes haben, was sie zu dem Manne eingebracht hat, und vom Ertrage die Hälfte, wenn er aus ihrem Vermögen stammt, und von dem, was sie drin erworben, die Hälfte, was immer es ist, und fünf Statere, wenn der Mann an der Vereinsamung schuld ist (*airos*). Behauptet der Mann, nicht schuld zu sein, so soll der Richter unter Eid entscheiden. Diese Fassung eröffnet mehrere Zweifel: a) Ist die Schuld des Mannes Vorbedingung für die gesamte Erstattung (Zitelmann 119) oder nur für die Zahlung der fünf Statere (Inscr. jur. gr. 361)? Wahrscheinlicher ist das letztere, sonst wäre die Frau zu ungünstig gestellt. β) Was heißt *airos*? (50 schuldig (Zitelmann 118) oder Veranlassung (Inscr. jur. gr. 361)? auch hier ist das letztere wahrscheinlicher. γ) Worüber entscheidet der Richter? über die Frage, wer ist die Veranlassung (Inscr. jur. gr. 456. Zitelmann 119) oder über die Erstattungspflicht? Jedenfalls das erstere. Demnach erhält die Frau das Eingebraachte und die Hälfte des Ertrags und Erwerbs

in jedem Falle, die fünf Statere im Falle, daß der Mann auf Scheidung dringt. Die weiteren Bestimmungen sollen nur Übergriffe der Frau bei der Erstattung verhüten. Nach III 44 soll ein in der Scheidung geborenes Kind dem Mann behufs Anerkennung vor drei Zeugen hingebracht werden. Lehnt er die Annahme ab, so hat die Mutter die Wahl, es aufzuziehen oder auszusetzen.

2. In Athen erfolgte die Auflösung der Ehe durch den Mann (*ἀποπέμνειν*, auch *ἐκπέμνειν*, *ἐκβάλλειν*) vor Zeugen, Lys. XIV 28. Sie mußte stattfinden, wenn Ehebruch der Frau offenbar festgestellt war [Demosth.] LIX 81, bei Strafe des Verlustes der Ehrenrechte. Die Mitgift und alles, was vertragsgemäß dazu gehörte (Isai. III 35), mußte zurück-erstattet werden ([Demosth. LIX 52]: *ἐάν δὲ μή· ἐπ' ἐνεία ὀβολοῖς τοκοφορεῖν καὶ σίτον εἰς Ὀδυσσεύς εἶναι δικάσασθαι ἐπὶ τῆς γυναικὸς τῷ κνῶρι*). Die Erstattungspflicht bestand selbst in dem Falle, daß dem Manne betrügerischerweise eine Nicht-bürgerin verlobt war, [Demosth.] LIX 82f. 52, wo Phrastor diesen Anspruch nur durch eine gefährliche Anklage zurückweist. Ein in der Scheidung geborenes Kind konnte der Mann, wenn es ihm gebracht wurde, durch Aufheben anerkennen (a. O. 56f.). Gegen die Rechtmäßigkeit dieser Scheidung gab es eine Klage *ἀποπομπῆς* oder, wie in einer Rede des Lysias vorkam, *ἀποπέμψεως*, von der wir nur durch Poll. III 46. VIII 31. VI 153 Kunde haben. Wollte dagegen die Frau die Ehe lösen (*ἀπολείπειν τὸν ἄνδρα*), so hatte sie, angeblich persönlich (Plut. Alk. 8), dies beim Archon anzuzeigen (*ἀπογράφασθαι τὴν ἀπόλειπιν πρὸς τὸν ἄρχοντα* Demosth. XXX 17, kürzer *ἀπολείπειν πρὸς τὸν ἄρχοντα* Isai. III 78). Daß zur Trennung der Ehe der Spruch des Archon oder gar des Gerichts nötig war (Schoemann-Lipsius I⁴ 562), ist nirgends überliefert, dagegen spricht Demosth. XXX 26: *μετὰ τὸ γεγράφθαι παρὰ τῷ ἄρχοντι ταύτην τὴν γυναικ' ἀπολειπομένην*. Auch für diesen Fall mußte die Mitgift erstattet werden (Isai. III 35), doch soll hier auch dem Manne nach Poll. a. O. die *δίχη ἀπολείψεως* zugestanden haben. Es finden sich drittens auch Beispiele der Scheidung auf Grund gegenseitigen Einverständnisses, Plut. Per. 24. Isai. II 9, während die Fälle bei Demosth. LVII 41 und XXX 7 (vgl. die Hypoth.) doch wohl der *ἀπόπεμψις* zuzurechnen sind. Bei Erbtöchtern endlich konnten auch Dritte die Ehescheidung herbeiführen, indem sie bei dem Archon nähere Ansprüche auf die Hand der Erbtöchter geltend machten (Isai. III 64. X 19). Es kommt auch vor (Demosth. XL 14), dass ein Vater seine Tochter seinem Adoptivsohn wegnimmt und unter Aufhebung der Adoption einem andern zur Ehe gibt. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 510f. v. d. Es De iure familiarum 49. Caillemer La restitution de la dot, Par. 1867. 3. Aus anderen Orten ist nicht viel überliefert. In Sparta war Unfruchtbarkeit der Frau Scheidungsgrund, Herodot. V 39. VI 63. In Thuriol soll die ursprüngliche Freiheit der Ehescheidung dahin beschränkt worden sein, daß dem die Scheidung beantragenden Teile nicht gestattet wurde, ein jüngerer Gemahl, als das erste, zu heiraten, Diod. XII 18. In Ephesos heißt es bei Dittenberger Syll.² 510, 59: *ἢ γήμαντες καὶ διαλυθέντες μὴ ἀποδεδώκασιν τὰς φερνὰς οὕσας ἀποδόντες κατὰ τὸν νόμον*. und

abfallende, eigentlich vom Baume fallende, Oliven (Chionides bei Athen. IV 137 e. Theophr. h. pl. IV 14, 10; c. pl. II 8, 2. VI 8, 4. Schol. Od. XIV 12), *ἀκρόδρυα*, besonders Früchte mit holziger Schale Athen. II 52 a. Geop. X 74, 2; vgl. Schol. Ar. eq. 675), *δρυκαρπα* (Lycophr. 83. Pausanias bei Eustath. Od. XII 357 p. 1726, 6. Eustath. II. V 693 p. 594, 34. Cramer anecd. Paris. III 213), *δρυτόμος* und *δρυτομικός* (Plat. polit. 283 d), *δρυφακτον* (Theophr. h. pl. IV 4, 4), *δρυκολάπτης* (vgl. unten f) u. s. w. Die *χαμαιδρύς* deren kleine Blätter denen der *δρύς* ähneln sollten (Theophr. h. pl. IX 9, 5. Diosc. III 102; vgl. Ps.-Apul. 25; nach Plin. XXIV 130 der *quercus*), war wohl *Teucrium chamaedrys* L. mit grob gekerbten Blättern, deren italienische (*calamandrea*, *camedrio*, *quer-ciola*), französische (*germandrée*, *petit-chêne*) sowie deutsche Namen (Gamander) auf den griechischen zurückgehen, so daß hier *δρύς* nicht die allgemeine Bedeutung Baum hat. Bei *δρυμός* ist es schwer zu entscheiden, wo es einen E.-Wald oder Wald überhaupt bedeute und so kann auch das Epitheton der Artemis *δρυμονή* (Orph. h. 36, 12) walddiebend bedeuten. Die Dryaden und Hamadryaden sollten entweder vorwiegen (Paus. X 32, 9) oder lediglich nur Bewohnerinnen der E. sein (Prob. zu Verg. Georg. I 11; vgl. Schol. Apoll. Rhod. II 477); doch waren viele Hamadryaden nach anderen Bäumen benannt (vgl. Murr Mythol. 292), auch gab es solche Nymphen mit dem Namen *Μελή*, eigentlich Esche, deren Baum *δρύς* genannt wird (Callim. h. in Del. 81. Nonn. XVI 245). In allen genannten Fällen kann aber der Name der E. auch nur als Repräsentantin der Laubhölzer gebraucht sein, wie dies der Fall ist, wo die *δρύς* neben der *ἐλάτῃ*, der Tanne, als der Repräsentantin der Nadelbäume erscheint (Hom. hymn. in Ven. 264. Eur. Phoen. 1515. Porphy. abstin. I 6). Selbst wenn es von Lynkeus heißt, daß er durch Fels und *διὰ δρύος* habe sehen können (Plut. de inim. util. 3; de commun. notit. 44, 5), oder daß Orpheus Felsen und *δρύας* (Antip. Sid. Anth. Pal. VII 8, 1 und bei Suid. s. *δρύς*) oder *φηγούς* (Apoll. Rhod. I 28) versetzt habe, ist an E. zu denken. Trotz alledem müßte man die von Herakles zum Opferfeuer angezündete fette (harzige) *δρύς* (Soph. Trach. 766) als Kiefer oder Pinie und die *δρύς* in der Höhle des Polyphem (Eur. Cycl. 615), weil sie vorher *ἐλαία* (455) genannt ist, als Ölbaum auffassen, falls hierin nicht eine ungewöhnliche dichterische Lizenz oder Unachtsamkeit zu erblicken ist. Sophokles nämlich läßt in demselben Drama (Trach. 1195) den Herakles sich auf dem Gipfel der Oite, wo freilich in einer Höhe von 2152 m. in Wahrheit keine E. mehr wachsen kann, auf einem Scheiterhaufen von tiefwurzeln-der *δρύς* und wildem Ölbaum verbrennen, so daß hier die *δρύς* als E. aufzufassen ist (vgl. auch Callim. h. in Dian. 159), wie denn auch Seneca (Herc. Oet. 1643) diesen Scheiterhaufen aus *pinus*, *robur tenax*, *brevis ilex* und *populea silva* bestehen läßt; Euripides (Cycl. 615) aber nennt den Zweig seiner *δρύς* unsäglich groß und läßt den Polyphem Kloben *ὕψηλῃς δρύος* anzünden (vgl. 383), was doch wieder kaum auf einen Ölbaum paßt. Galenos läßt zwar sowohl die *καστανέαι* genannten und wohlschmeckenden als auch die

länglichen, mehr zur Nahrung der Schweine als der Menschen geeigneten *βάλανοι* auf *δρύες* im Gegensatz zu den *φόνικες*, den Datteln, wachsen (VI 775ff.), unterscheidet dann aber gleich wieder die *ἀκνυοι* als *βάλανοι τῶν πρίνων* (VI 778), die *βάλανοι τῶν δρυῶν* und die *καστάνια* (VI 780).

b) Die *δρύς* des Theophrast. Bei diesem läßt sich mit Sicherheit nachweisen, dass er *δρύς* als Collectivname für mehrere E., und zwar laubwechselnde, gebraucht. Ganz besonders auf E. und zwar zunächst auf alle passen seine Worte, daß die Galläpfel allein bei der *δρύς* sich fänden (h. pl. I 2, 2; ebenso Diosc. I 146), daß alle Arten der *δρύς* solche trügen (ebd. III 8, 6; vgl. Plin. XVI 26), deren Aussehen verschieden sein könne ebd. 7, 4; vom *robur* Plin. XVI 28); ferner ein von manchen *πίλος*, d. h. Filz, genanntes wolliges, weiches, um einen härteren Kern gewachsenen Kügelchen dessen man sich zu Dochten bediene, denn es brenne, wie auch der schwarze Galläpfel, gut (ebd.), womit nach Fé e (Commentaires sur la botanique de Pline 1833 I 295) der durch den Stich der *Cynips fungosa* hervorbrachte schwammige Galläpfel gemeint ist; ferner ein anderes Kügelchen mit einem Schopfe, welches sonst ohne Nutzen sei, aber sich im Frühjahr mit einem Saft färbte, der dem Gefühl und Geschmack nach honigartig sei (ebd.), womit vielleicht die bei *Quercus infectoria* Oliv. und *Quercus aegilops* L., die ihre Blätter bis kurz vor dem Erscheinen der neuen behalten, auch bei der immergrünen *Quercus coccifera* L. vorkommende und zu Körnern verhärtete Manna gemeint sein kann; in den Zweigwinkeln entwickle sich ein anderes Kügelchen, das ungestielt oder mit hohlem Stiele, eigenartig und bunt sei, sofern es weißliche oder schwarz gesprenkelte hervorstehende Näbelchen habe, in der Mitte aber scharlachrot und glänzend sei, und dessen Inneres schwarz und angefault sei (ebd. 5. Plin. ebd. 29), womit der durch die *Cynips quercus baccarum* hervorgerufene Galläpfel gemeint ist (Fé e ebd. 296); selten wachse aus der *δρύς* ein birnsteinartiges Steinchen (ebd.), d. h. der Galläpfel der *Cynips radicum*; noch seltener sei ein blattartig zusammengedrücktes und längliches Kügelchen (ebd.) d. h. ein von Raupen aus zusammengewickelten Blättern gebildetes; an der Rippe des Blattes wachse ein weißes, durchsichtiges und, so lange es zart sei, wässriges Kügelchen, welches bisweilen (vielmehr immer) Würmer (Larven) in sich berge und reifend sich nach Art eines kleinen und glatten Galläpfels verhärtete (ebd.), also auch ein Galläpfel; die an den Wurzeln und in ihrer Nähe wachsenden Schwämme (besonders Löcherschwämme, wie etwa *Polyporus dryadeus* Fries, *P. frondosus* Fries und *P. umbellatus* Fries; auch eßbare Pilze, vgl. u. II 1 e. Plin. XVI 31 über *quercus*) und die *ἱστία* fänden sich auch bei andern Bäumen ebd. 6; vgl. Theophr. c. pl. II 17, 1. Plin. ebd.), wobei zu bemerken, daß unter *ἱστία* nicht die Mistel, *Viscum album* L., welche in Griechenland nur auf der Edeltanne vorkommt, sondern die auf E. und Kastanien schmarotzende und in Italien *visco quercino* genannte Riesenblume, *Loranthus europaeus* L., zu verstehen ist, deren Beeren im Süden zu Vogelleim benützt werden; die meisten Erzeugnisse außer der Frucht bringe die *δρύς* hervor (Theophr. h. pl. III 7, 4, 6), be-

sonders falls sie, wie Hesiodos (op. 233, wo aber nur gesagt ist, dass die *δρύς* außer Eichen auch Bienen trage, d. h. nach dem Schol. großziehe) behaupte, auch Honig und Bienen erzeuge, und in der Tat scheine auch der aus der Luft kommende honigartige Saft sich hauptsächlich auf ihr niederzuschlagen (ebd. 6 und Plin. ebd. vom *robur*), wozu die Artikel *Biene* Bd. III S. 438, *Off. und Bienenzucht* ebd. S. 450, 36, sowie das vom Schlusse von b und II 1 b Bemerkte zu vergleichen ist; auch sage man, daß die Asche der *δρύς* Potasche enthalte (ebd. und Plin. ebd.), wobei zu bemerken ist; daß die Asche der E. sich nicht gerade durch Gehalt an Potasche auszeichnet. Hier ist die Bemerkung anzuschließen, daß die *δρύς*, sowie verschiedene andere, darunter auch Nadelbäume, die *κάρχης* trage, welche bei ihr von dem Ausschlagen vor Beginn des Frühlings erscheine und gleichsam eine blattartige, zwischen der ersten Anschwellung und der Blattentfaltung selbst fallende Geburt sei (Theophr. h. pl. III 5, 5. Plin. XVI 30 vom *robur*), womit wohl nur die angeschwollene Baumknospe gemeint ist. Wohl nur auf die laubwechselnden E. ist die Bemerkung anwendbar, daß die *δρύς* zu den Bäumen gehöre, welche dreimal im Jahre trieben und die Rinde wechselten, zuerst im Thargelion (Mai), dann im Skirophorion (Juni), während sie zugleich sowohl die weißen als die schwarzen Galläpfel hervorbringe, und das drittemal im Hekatombaion (Juli), worauf das Wachstum nur noch in die Dicke erfolge (h. pl. III 5, 1, 2; vgl. Plin. XVI 27 und vom *robur* ebd. 100). Ebenso, daß die Wurzeln zahlreich und lang, eher kernig als faserig, tiefgehend (h. pl. I 6, 3, 4; vom *robur* Plin. ebd. 127, 129), aber nicht so tief wie die der Edeltanne (ebd. III 6, 5) seien. Daß er nur die laubwechselnden E. mit *δρύς* bezeichnet, geht deutlich aus seiner Angabe hervor, daß die *δρύς* bei Sybaris immergrün sei (h. pl. I 9, 5. III 3, 3; vgl. über diese *quercus* Varro r. r. I 7, 6. Plin. XVI 81), weshalb auch weder sie selbst, noch eine ihrer von ihm erwähnten Arten unter den von ihm aufgezählten immergrünen Bäumen zu finden ist (ebd. I 9, 3. III 3, 3). Diesen Gesichtspunkt wird man im Auge behalten müssen, wo er von den verschiedenen Arten der *δρύς* spricht. Die Bewohner des Gebirges Ida unterschieden nämlich nach ihm (h. pl. III 8, 2) fünf Arten derselben: *ήμερίς*, *αϊγίλων*, *πλατύφυλλος*, *φηγός* und *ἀλιφύλιος*, welche von einigen auch *ἐνδύφλιος* genannt werde. Da er diese näher beschreibt, und sich auch sonst an diese Nomenclatur im allgemeinen gehalten zu haben scheint, ist es wichtig, feststellen, ob er die Ida der Troas oder Kretas gemeint habe. Das erstere ist schon deshalb wahrscheinlicher, weil sowohl Eresos, seine Heimat, als Athen, wo er 25 Jahre als Vorsteher der peripatetischen Schule gewirkt hat, der Troas näher liegt als Kreta. Dann läßt er den alexandrinischen Lorbeer an der Ida wachsen (h. pl. III 17, 4. Plin. XV 131), und zwar in Gemeinschaft mit einem gewissen Feigenbaume, von dem Athenaios (III 77 b) sagt, daß Theophrast ihn auf der troischen Ida wachsen lasse (vgl. auch Sprengel). Ferner nennt er (ebd. 6) die Heidelbeere, *Vaccinium myrtillus* L., ideoische Rebe, welche auf Kreta nicht beobachtet ist (vgl. Sprengel

und Koch 139; letzterer spricht allerdings hier und bezüglich der E. ohne weiteres von Kreta). Von Plinius (XVI 48, 62) wird die Ida des Theophrast (h. pl. III 9, 5, 10, 2) als die der Troas verstanden (vgl. Art. *Fraxinus* I). Auch bei Galenos (VI 778) ist das Gebirge Ida das troische, da die *Λευκίηναι βάλανοι* genannten Kastanien nach ihm dort bei der Stadt *Λεύκαι* wuchsen. Nach P. Ascherson (bei H. Schliemann Ilios 1881, 811) finden sich nun in der heutigen Troas: 1) *Quercus pedunculata* Ehrh. in der unteren Region der Ida; 2) *Quercus sessiliflora* Sm. ebenda und var. *pubescens* Boiss. in der Ebene bei Kum Kioi; 3) *Quercus lusitanica* Lam. var. *genuina* Boiss. = *Quercus infectoria* Oliv. nur strauchartig; 4) *Quercus ilex* hier und da; 5) *Quercus coccifera* L. in der vorderen Troas häufig, doch nur strauchartig; 6) *Quercus cerris* L. in den Vorbergen der Ida und am oberen Skamander; 7) *Quercus aegilops* L., sehr verbreitet; sparsam auf Tenedos; hierher gehören auch die Varietäten *Quercus troiana* Webb und *Quercus Libani* Tehh.; der Baum heißt griechisch *βελανιδι*. Dagegen fand A. Balducci (Risultati botan. de viaggio compiuto in Creta, Genova 1895, 92ff.) auf der kretischen Ida nur 1) *Quercus sessiliflora* Sm. var. *brachyphylla* A. DC.; 2) *Quercus coccifera* L. var. *genuina* Boiss.; 3) *Quercus coccifera* L. var. *calliprinos* Boiss. (= *Quercus calliprinos* Webb) und 4) *Quercus aegilops* L. var. *macrolepis* Ky.; doch hält er letztere nicht für einheimisch in Kreta (p. 24, 94). Für die attische Ebene bis ca. 2000 Fuss Meereshöhe gibt v. Heldreich (bei A. Mommsen Griech. Jahreszeiten 1877, 508f.) *Quercus Dalechampii* Ten., *Quercus macrolepis* Ky. und die immergrünen *Quercus ilex* L., *Quercus coccifera* L. und *Quercus calliprinos* Webb an, wozu wohl noch nach demselben (bei Boissier 1165) *Quercus pubescens* W. hinzukommt. In Makedonien unterschied man nach Theophrast (h. pl. III 8, 7) nur vier Arten der *δρύς*: die *εὐρυμόδρος*, *πλατύφυλλος*, *φηγός* und *ἀσπρίς*. Heute finden sich dort: *Quercus aegilops* L., *Quercus macedonica* A. DC., *Quercus pedunculata* Ehrh., *Quercus sessiliflora* Sm. var. *pinnatifida* Boiss., *Quercus cerris* L. und die immergrünen *Quercus ilex* L. und *Quercus coccifera* L. Als Collectivname scheint er das Wort auch gebraucht zu haben, wenn er sagt, daß die *δρύς* und *Λιὸς βάλανος* (Kastanie) ihre Früchte um den Frühuntergang der Pleiaden 9.—14. Nov.), die *πρίνος* nach demselben und die *ἀρία* zu Beginn des Winters reife (h. pl. III 4, 4). Doch an anderen Stellen schließt er die *φηγός* aus, da sie beide in Makedonien vorkämen, die *δρύς* auch in der Ebene, die *φηγός* wie *πρίνος* aber nur im Gebirge (III 3, 1; vgl. *robur* und *ilex* bei Plin. XVI 73, 74), die *φηγός* noch schneller als die schon zu den schnellwachsenden (wohl richtiger nach Artemid. IV 11 zu den langsam wachsenden) Bäumen gehörende *δρύς* wachse (III 6, 1), letztere früher als jene ausschlage (III 4, 2), das Holz der *δρύς* später als das der *φηγός* gefällt werde und überhaupt von allen Hölzern am spätesten, gegen den Winter, dann aber mit Ausnahme der *ἀλιφύλιος* dem Wurmfraß und der Fäulnis widerstehe und so hart wie Horn werde (V 1, 2; vom *robur* Plin. XVI 189; vgl. Ps.-

Arist. hist. an. IX 207). Ja von dem Begriff der *δρῦς* sind jedenfalls die in Griechenland häufigsten Arten, *Quercus aegilops* L. und *Quercus Dalechampii* Ten., ausgeschlossen, wenn er sagt, daß die *δρῦς* Kälte vertrage und in kalten Gegenden vorkomme (IV 5, 1), und besonders auf *Quercus pedunculata* Ehrh. muß die Angabe bezogen werden, daß, wo die von Natur nicht so hoch und gerade wachsenden *δρῦς* von andern Bäumen gegen den Wind geschützt würden, sie glatt (?), gerade und fast so hoch wie die Edeltanne würden, was besonders an thrakischen Haimos der Fall sein solle c. pl. II 9, 2), und daß sie bei Pantikapaion, auf der heutigen Krim, zu den dort wild wachsenden Bäumen gehöre (h. pl. IV 5, 3). Trotz dieser Willkür im Ausdruck muß man doch annehmen, daß er mit *δρῦς* teils alle teils einzelne laubwechselnde E. besonders mit Ausschluß der *φηγῖς* bezeichnet habe. Sehr unklar ist die Bemerkung, daß das Blatt der *δρῦς* wie das der Ulme und Haselnuß Einschnitte und wie das der *πρίνως* Stacheln an der Spitze und am Rande habe (h. pl. I 10, 6), da andererseits behauptet wird, daß das Blatt des *πρίνως* dem der *δρῦς* ähnlich, aber kleiner und etwas stachelig sei (III 16, 1). Daher gibt auch Plinius (XVI 90) dem *robur* (= *δρῦς*) ein buchtiges Blatt. Bei der Beschreibung des Holzes der *δρῦς* als eines fleischigen (I 5, 3), d. h. festen und nach allen Richtungen teilbaren vgl. I 2, 6), besonders harten (V 3, 3. 4, 1; vgl. Plin. XVI 186 vom *robur*), dichten (V 9, 1), von allen Hölzern wie auch das der *ἀρία* am schwersten zu bearbeitenden (V 5, 1), sehr schweren (V 4, 1), so daß der der Wurzel nächste Teil im Meerwasser unterfinke (V 4, 8; vgl. Plin. XVI 204 vom *suber*), ebensowenig wie das der *ἀρία* faulenden (V 4, 2; vgl. Plin. XVI 212 über *robur* und das unpassend für *ἀρία* gesetzte *suber*) kann vielleicht auch die *φηγῖς* ausgeschlossen sein. Wenig bezeichnend ist, daß nach Theophrast das Kernholz hart und ganz besonders dunkel gefärbt (I 6, 1. 2) und dicht sei (V 3, 1), weshalb es auch *μελάνδρυν* heiße (ebd.; vgl. Plin. XVI 204 vom *robur* und *μέλαν δρῦς* bei Hom. Od. XIV 12, dazu Hesych., Eustath. Od. 1748, 56, auch Corp. gloss. lat. III 192, 18: *melandrus* = *robur*), wenn sich auch bei der E. mehr als bei den meisten anderen Bäumen das Kernholz durch eine dunklere Farbe vor dem Splint auszeichnet; ferner daß die Rinde aus Fasern, Flüssigkeit und Fleisch (d. h. Zellgewebe) bestehe (I 2, 7); unter dieser, sowie der des Feigenbaums sich eine süße Flüssigkeit befinde, aus welcher Holzmaden entstünden (IV 14, 10); ihr wie der der *πρίνως* ein Stück weggenommen werden könne, ohne daß sie bald darunter leide (IV 15, 2. 3, sogar mit dem Erfolge, daß der Splint schneller in Kernholz übergeht); die *δρῦς* trotz ihrer großen Fruchtbarkeit sehr alt werde (c. pl. II 11, 10; *glandiferae arbores* bei Plin. XVI 117); auf ihre Blätter, weil sie dicht und etwas feucht seien, Honig aus der Luft falle und die Biene eine gewisse Verwandtschaft mit ihr habe (frg. 190; vom *robur* Pin. XVI 31; vgl. o.); daß man sich darüber streite, ob die *δρῦς* blühe (vgl. Ps.-Aristot. de plantis 819 b 31) oder ihr Blütenkästchen, *βέρον*, der Frühfeige vergleichbar sei (h. pl. III 3, 8), der Blattstiel auch aus dem Stamme komme

(I 10, 7; vom *robur* Plin. XVI 91), und ob sie nur aus Samen oder wenn auch langsam auch aus der Wurzel oder einem Stück des Stammes gezogen werden könne (II 2, 3), da es sich wenigstens bei der um Pyrrha wachsenden *δρῦς* (wohl besonders *Quercus pubescens* W. oder *Quercus farnetto* Ten.) gezeigt habe, daß sie aus Samen gezogen degeneriere (ebd. 6).

e) Die *δρῦς* bei andern Schriftstellern.
10 Gehen wir weiter in der Zeit zurück, so tritt uns die *δρῦς* immer als laubwechselnde E. entgegen. So verlangt Xenophon (cyn. 9, 13), daß der an die Schlinge der Fußfalle für das Wild zu befestigende Pflock aus der *δρῦς* oder der (immergrünen) *πρίνως*; Hesiod (op. 429. 436), daß das Scharholz des Pfluges aus der *δρῦς*, die Sterze aus der *πρίνως* gemacht sein solle. Bei den Hippokratikern finden wir einmal die *δρῦς* (II 868 K.), deren Blätter mit Öl und Honig zum Räuchern bei Hysterie gebraucht werden, dreimal den *πρίνως* (III 317. 321. 325) und einmal die *φηγῖς*, aber als genießbare Eichel (I 690), erwähnt. Groß oder hochwipfelig wird die *δρῦς* genannt, welche Zeus mit seinem Blitze trifft (Hesiod. scut. 421. Ar. Nub. 402. Lucian. Iupp. conf. 16; vgl. auch *ἀλίφλοιος* und II 1 a), welche herabstürzende Felsen zerbrechen (Hesiod. ebd. 376), der Boreas umstürzt (Hesiod. op. 509), und welche eine bewunderungswürdige Gestalt hat (Pind. Pyth. IV 264). Die *δρῦς* gewährt den Menschen in den Bergen Nahrung, *βάλανοι* (Hesiod. op. 232), nicht *ἀκνῖοι*, die Eicheln der *πρίνως* (s. I 9 b). Der dem Zeus heilige Baum in Dodona wird sowohl *φηγῖς* als *δρῦς* genannt (Soph. Trach. 171. 1168) oder bloß *δρῦς* (Aesch. Prom. 832. Plat. Phaedr. 275 b. Dion. Hal. I 14. Philoxenos bei Steph. Byz. s. *Δωδώνη*. Paus. VIII 23, 5. Schol. Hom. II. XVI 233) oder bloß *φηγῖς* (Hesiod. bei Strab. VII 327 und bei Schol. Soph. Trach. 1167. Herodot. II 40 55. Apoll. Rhod. I 527. IV 583. Kineas, Euphorion und Zenodotos bei Steph. Byz. a. a. O. Paus. I 17, 5. Apollod. I 9, 16; zum Teil ergänzt CIG 4721). Der Komiker Eupolis (bei Plut. symp. IV 1, 3. Macrobr. Sat. VII 5, 9) führt neben einer Menge anderer Pflanzen, von deren Trieben sich die Ziegen nährten, auch die *πρίνως*, *ἀλία δρῦς* und *φηγῖς* an, aber die Lesart *ἀλία δρῦς* ist sehr verdächtig; denn die im Meere wachsende *θαλασσία δρῦς* (s. i) kann natürlich damit nicht gemeint sein; auch die Identifizierung mit *ἀλίφλοιος* hat wenig für sich, weshalb möglicherweise *ἀλίαν* durch *ἀρίαν* zu ersetzen ist, so daß hier die *δρῦς* sowohl von *πρίνως* als *φηγῖς* und *ἀρία* unterschieden und unter letzterer *Quercus ilex* L. (vgl. 13 und über die *ilex* Col. IX 4, 2) zu verstehen wäre. Als hoch gegipfelt wird die *δρῦς* des Zeus in Dodona geschildert, welche Odysseus wegen seiner Rückkehr nach Ithaka befragte (Hom. Od. XIV 328. XIX 297; vgl. *δρῦς ἐπικύμοιο* bei Hesych.). Mit demselben Epitheton werden die *δρῦς* bezeichnet, mit welchen Polyipoites und Leonteus verglichen werden und welche mit ihren großen sich weithin ausstreckenden Wurzeln auf den Bergen dem Sturm und Regen trotzen (II. XII 132), welche der Orkan durchbraust, dem das Kampfgetöse vergleichbar ist (ebd. XIV 398), welche auf der Ida für den Scheiterhaufen des Patroklos mit lautem Gekrach gefällt werden

Ebd. XXIII 118,) mit deren zarten Blättern statt
 er mangelnden Gerste die Gefährten des Odysseus
 ein Opfer die Schlachtrinder des Helios und
 den Altar bestreuten (Od. XII 357) und welche
 sich neben den hochstämmigen Kiefern auf der
 Insel des Polyphemos befanden (ebd. IX 186).
 Dann wird Aias mit einem Gebirgsstrome ver-
 gleichen, der im Herbst angeschwollen, viele dürre
 δρύες und viele Kiefern ins Meer treibt (II. XI
 194); Hektor, von Aias Speer getroffen, stürzt wie
 eine vom Blitz entwurzelte δρύς nieder (ebd. XIV
 414); der gewaltige Asios sinkt um wie eine
 δρύς (ebd. XIII 389). Von ihrem Holz, das im
 Regen nicht vermodert, ist der von Achill bei
 den Leichenspielen zu Ehren des Patroklos zum
 Ziel der Rennwagen bestimmte Pfahl, der ein
 Denkmal eines längst verstorbenen Mannes oder
 ein von vorigen Menschen errichtetes Rennziel
 gewesen sein mag (ebd. XXIII 328), von dem-
 selben Holze die (gewiß vielbetretene) Tür-
 schwelle der Vorratskammer des Odysseus (Od.
 XXI 43) und ein Scheit, mit dem Eumaios (wohl
 um es mit wuchtigem Hieb sofort zu töten ein
 Schwein erschlägt und welches dabei spaltet (ebd.
 XIV 425). Das Gehege der Schweine hat Eumaios
 mit Pfählen vom Kernholz der δρύς umgeben (ebd.
 XIV 12). Das hier stehende τὸ μέλαν δένος ist
 zwar in den Scholien zum Teil abweichend er-
 klärt, ist aber nach den über das Kernholz der
 δρύς handelnden und erwähnten Worten des Theo-
 phrast (s. b.) sicher als E.-Kernholz aufzufassen.
 Unter einer (schattigen) δρύς wird das Mahl für
 die Schnitter bereitet (II. XVIII 558). Über die
 bei Homer vorkommenden Sprichwörter s. g. In
 der Zeit nach Theophrast finden wir bei Theokrit,
 wie ein sicilischer Hirte die δρύες einer Gegend
 wegen ihrer Höhe preist (8, 46; etwa Quercus
 pedunculata Ehrh.), ein anderer am Aetna seine
 Speise mit δρύινον πῦρ kocht (9, 19) und Bak-
 chantinnen auf dem Kithairon wilde Blätter der
 dichtbelaubten δρύς pflücken (26, 3). Diese dient
 bei Kallimachos (h. in Dian. 192) einer Nympe
 zum Versteck vor Minos, ist aber hier dem Vor-
 kommen nach eher als Quercus sessiliflora Sm.
 var. brachyphylla A. DC oder Quercus pubescens
 W. denn als Q. aegilops L. zu deuten; derselbe
 spricht von δρύες auf dem (dem Zeus heiligen)
 Gebirge Dikte im Osten Kretas (epigr. 22, 3).
 Apoll. Rhod. sagt an einer Stelle (II 1270), daß
 in Kolchis das goldene Vlies in einem Haine des
 Ares auf dem dichtbelaubten Zweigen einer δρύς,
 an einer andern (II 405; vgl. Philostr. min. 12),
 daß es am Gipfel einer φηγός in einem Hain
 des Ares ausgebreitet gewesen sei (quercus bei
 Val. Flacc. V 250), wobei man zunächst wohl an
 Quercus sessiliflora Sm. oder Quercus pubescens W.
 oder noch passender an die niedrige Quercus ar-
 meniacae Ky. denken könnte. Derselbe erzählt,
 daß der Vater des Paraibios in Thrakien am
 Schwarzen Meer trotz der Bitten der mit dem
 Baume gleichaltrigen Hamadryade eine vieljährige
 δρύς gefällt habe und deshalb er und sein Sohn
 von Unglück verfolgt worden seien (II 479), was
 man am besten auf die sehr gewöhnlich über
 400 Jahre alt werdende und auch in Thrakien
 vorkommende Quercus sessiliflora Sm. beziehen
 kann. Von Nikandros (alex. 261) sind δρύς und
 φηγός unterschieden, deren Blätter und Eicheln

in Milch getrunken, gegen das Gift von Colchicum
 autumnale L. wirksam sein sollten (ebenso δρύος
 ἢ φηγού ἢ πρίνου φύλλα bei Ps.-Diosc. parab. II
 148; vgl. alex. 5), wobei der Scholiast, aber offenbar
 ohne Grund, es für möglich hält, daß jener die
 πρίνος mit φηγός bezeichnet habe. Auch unter-
 scheidet er (bei Athen. II 60 f) δρύς und πρίνος.
 Noch Zonas Sard. (Anth. Pal. IX 312), ein Zeit-
 genosse des Mithridates, unterscheidet δρύς und
 πρίνος, diese könne man umhauen, jene als die
 Mutter der Eicheln und nach der Vorstellung der
 Vorfahren auch einstige Mutter der Menschen,
 solle man schonen. Bei Antiphrilos Byzantios
 (ebd. 71) gewähren die hoch in der Luft befind-
 lichen und reichbelaubten Zweige einer hohen
 δρύς Schutz vor den Gluten der Sonne. Nach
 Diodor (IV 84) befand sich auf den bis gegen
 das südliche Vorgebirge Siciliens sich erstrecken-
 den heraeischen Bergen eine Menge großer δρύς,
 deren Früchte doppelt so groß waren, als die
 anderer Länder; sie werden wohl zu der immer-
 grünen Art Quercus pseudosuber Santi gehört
 haben, deren auffallend große eiförmige Eicheln
 bisweilen 6 cm. lang werden. Mit einer sonst
 nicht nachweisbaren Benennung, nämlich δρυο-
 βάλανος, bezeichnet Strabon (III 155) die spani-
 sche E. mit eßbaren Früchten (vgl. IV 2), d. h.
 offenbar die immergrüne Quercus ballota Desf.
 Von Plutarch (Cor. 3; vgl. quæst. rom. 92) wird
 mit Bezug auf die Ehrung des Coriolanus in La-
 tium, mit einem Eichenkranze, bemerkt, daß auf
 Feldzügen das Laub der δρύς überall zu haben
 sei, sie von den wildwachsenden Bäumen die
 schönsten Früchte, von den zahmen das härteste
 Holz habe; auch gewähre sie eine Speise, die Eichel,
 und ein Getränk, den Met (wohl sofern in ihrem
 Stamme Bienen leben); ferner liefere sie Braten
 der meisten Tiere, die von ihren Eicheln lebten,
 und von vielerlei Vögeln durch das Fangmittel,
 40 den ἱξός (Loranthus europæus L.). Nach Pausa-
 nias (VIII 54, 5) fanden sich an der Straße von
 Tegea in Arkadien nach Argos viele δρύς und
 (VIII 12, 1) unterschieden die Arkader drei Arten
 derselben: die πλατύφυλλος, die φηγός und eine
 dritte Art, deren Rinde von andern φελλός ge-
 nannt werde. Dem Dioskurides ist nicht nur
 φηγός, sondern auch πρίνος eine Art der δρύς
 (I 144), und die kilikische Kermesbeere wächst
 auf δρύες (IV 48), d. h. auf der immergrünen
 50 Quercus coccifera L.; dagegen sollen die βάλανος
 πρίνιναι astringierender und trocknender sein als
 die δρύιναι (I 143). In den unter seinem Namen
 gehenden Schriften de parabilibus (II 139) und
 de alexipharmacis (20) werden die Rinde von δρύς
 und die Blätter von φηγός und πρίνος gegen Pfeil-
 gift, in jener (II 148) ein Decoct der Blätter
 aller drei, in dieser (5) nur der δρύς und ihrer
 Eicheln gegen Colchicum autumnale L. empfohlen.
 Galenos (VI 619) führt unter den wildwachsenden
 60 Bäumen φηγός, δρύς und πρίνος auf. Nach ihm
 (XI 865f.) und andern Ärzten (Orib. eup. II 1, 4
 § 16. Aët. I s. δρύς; vgl. Paul. Aeg. VII 3 s.
 πρίνος) haben alle Teile der δρύς astringierende
 Eigenschaften, ganz besonders aber die unter der
 Stammrinde befindliche und die unter dem Frucht-
 becher sitzende Haut, welche die Eichel bekleidet,
 weshalb diese für wirksam gegen Gebärmutter-
 fluß, Blutspeien, Dysenterie und chronischen Bauch-

fluß gehalten und besonders in gekochtem Zustande angewandt werde (soweit auch Diosc. I 142 von der *δρῦς*); jedoch noch stärker astringierten *φηγός* und *πρίνος*, wobei Galenos ebd. 866) hinzufügt, daß es gleichgültig sei, ob man diese für Arten der *δρῦς* oder für gänzlich verschieden ansehen wolle. Doch unterscheidet er wieder unter den Eicheln die *ἀνύλοι τῶν πρίνων* von den *βάλανοι τῶν δρῶν* (VI 778. 780). Der Scholiast zu Nic. alex. 261 wiederum sagt etwas unklar, daß 10 zu unterscheiden seien *δρῦς*, *φηγός* und *πρίνος*, obwohl sie alle drei *δρῦες* genannt würden, und der zu Theophr. 9, 20 unterscheidet fünf Arten der *δρῦς*: *φηγός*, *κεμερίς* (lies *ήμερίς*), *ἐνυμόδρῦς*, *ἀλιφίλος* (lies *ἀλιφίλιος*) καὶ *ἀνύλος* (lies *ἀνύλος*), so daß er den *πρίνος*, dessen Eichel *ἀνύλος* genannt wurde (s. *πρίνος*), auch zur *δρῦς* rechnet. Uralt nennt Ps.-Phokylides (Schol. Nic. alex. 448) die *δρῦς*, in deren Höhlung sich die Biene abmüht; hochbelaubt Nonnos (XXXVII 16) die vielen 20 *δρῦς*, welche in Indien zu einem Scheiterhaufen gefällt werden. In einem mittelalterlichen Glossar ist einmal *δρῦς* mit *ilex* (Corp. gloss. lat. III 428, 36), in andern (ebd. 589, 47. 610, 61) mit *arbor robur* geglichen.

d) Die *δρῦς* als Nutzpflanze. Daß die *δρῦς* den Menschen Nahrung liefere, sagen mit Bezug auf ihr Zeitalter nur Hesiod (op. 232) und Strabon (III 155; vgl. jedoch c). Dagegen ist an der erwähnten Stelle von Plutarch (Cor. 3; 30 vgl. c) wohl ebenso die Vergangenheit gemeint, wie an zwei anderen Stellen desselben (symp. VII 4, 4; frg. de Daedal. Plat. 7) und vielen andern (Paus. bei Eust. Od. XII 357 p. 1726, 1. Ps.-Lucian. am. 33. Poll. I 234. Porphy. de abst. II 5. Apollodoros beim Schol. Apoll. Rhod. 1124. Schol. Hom. Od. XIX 163. Schol. Theophr. 9, 20. Eustath. II. V 693 p. 594, 33. VII 60 p. 664, 34ff. Etym. M. 538, 22. 791, 22. Cramer anecd. Paris. III 213), namentlich bei einigen der zu 40 erwähnenden Sprichwörter (s. g.). Doch ist hierüber noch unter 2 und IV zu sprechen. Betreffs der Verwendung des Holzes sagt Theophrast, daß es leicht rissig werde (h. pl. V 6, 1), was aber bei fast allen Hölzern der Fall sei (ebd. 6); daß, wenn es in die Erde gesteckt oder in Wasser gebracht werde, es gegen Fäulnis geschützt sei, weshalb man daraus die Schiffe auf Flüssen und Landseen baue; im Meere aber faule es, während andere Hölzer länger dauerten, da 50 sie durch das Meerwasser gepökelt würden (h. pl. IV 4, 3; vgl. ebd. V 1, 2 von der *ἀσία* und *φηγός*, V 7, 5 von der *δρῦς* und Plin. XVI 218 vom *robur*). Zwar erklärt er an einer anderen Stelle, daß es zum Schiffsbau geeignet sei (V 7, 5), aber jedenfalls nur mit obiger Einschränkung; denn bei den Trieren sollte nach ihm (ebd. 2) nur der Kiel daraus bestehen, damit jene, aufs Trockene gezogen, vorhielten. Doch scheint dieser Mangel des Holzes wohl nur ein eingebildeter 60 zu sein. Wenigstens sagt Strabon (IV 195), allerdings von den *δρῦες* der Veneter, daß letztere von dem Holze derselben, woran sie Überfluß hätten, ihre Schiffe bauten und die Fugen mit Moos verstopften, damit das trockene und harzlose Holz während des Lagerns der Schiffe auf dem Lande nicht eintrockne (vgl. II 3). Dagegen ist die Bemerkung Theophrasts (h. pl. V 6, 1; vom

robur Plin. XVI 222) richtig, daß es als Querhaken benutzt, nachgebe. Mit Kiefern- und Tannenholz läßt es sich nach ihm (ebd. 7, 2; *robur* bei Plin. XVI 226) schwer zusammenleimen. Wie viele andere Hölzer eignet es sich zum Hausbau (ebd. 4, 5); es dient zum Gebälk in Fürstenhäusern als Verbindung der Säulen (Pind. Pyth. IV 267), zum Tempelbau (Paus. VIII 10, 2), zu den Säulen eines Tempels (ebd. VI 24, 9) und in frühester Zeit zu Bildsäulen (ebd. VIII 17, 2), zu Keilholz (Aesop. 123), zu Aststielen und wird von Bau- und Landleuten viel benutzt, weshalb die *δρῦες* mehr als andere Bäume gefällt wurden (ebd. 122), liefert Brennholz (Pind. Pyth. IV 266) und wie einige andere Hölzer die besten (?) Kohlen (Theophr. h. pl. V 9, 1). Spät ist davon die Rede, daß die Fruchtbecher der *δρῦς* zum Färben der Gewänder benutzt würden, sofern bei Hesychios (s. *δροβοβαγή ἱμάτια*) *κέλνφος* den Fruchtbecher wie bei Theophr. h. pl. III 8, 3. Diosc. I 142 und den andern (bei c) erwähnten Ärzten bezeichnet, so daß Blümner (I 244, 4) wohl unrichtig darunter die E.-Rinde versteht. Diese Fruchtbecher können nur die von *Quercus aegilops* L., die Knopporn oder Vallonen, sein, welche zwar hauptsächlich als Gerbmateriale dienen, aber auch zum Färben, z. B. von Seidenhüten geeignet sind (vgl. u. S. 2035). Aus einigen schon erwähnten Stellen (Theophr. h. pl. II 2, 3. 6. Plut. Cor. 3) geht hervor, daß die *δρῦς* auch angepflanzt wurde, was besonders bei der *ήμερίς* (Theophr. h. pl. III 8, 2) wahrscheinlich ist; geschehen sollte es, wo es viel regnet (Geop. II 8, 4).

e) Schmarotzende und andere Pflanzen. Außer dem schon erwähnten (oben b und c; vgl. auch Soph. frg. bei Hesych. s. *ἱσοφόρος δρῦς*) auf den *δρῦες* schmarotzenden *Loranthus europaeus* L. wächst nach Dioskurides (IV 186; vgl. Plin. XXVII 72, der die Pflanze richtiger auf Bäumen überhaupt wachsen läßt) auf den beemoosten Teilen alter *δρῦες* (d. h. am untern Stamm) die der *πέριος*, d. h. wohl dem Wurmfarne, *Polypodium filix mas* L., ähnliche, aber weit niedrigere *δροσπτερίς*, wohl *Polypodium dryopteris* L. Über Pilze s. b). Der Efeu klammert sich gern an die *δρῦς* an (Eur. Hec. 398).

f) Von Vögeln, die mit der *δρῦς* in Verbindung gebracht werden, ist es zunächst der Kuckuck, *Cuculus canorus* L., der in ihrem Laubeschreit (Hesiod. op. 485). Der Eichelhäher, *Garulus glandarius* L., dessen Name *κίσσα* oder *κίττα* mit dem deutschen Worte 'Häher' indogermanische Verwandtschaft hat, legt, wann die Eicheln anfangen abzunehmen, sich in einem Versteck einen Vorrat davon an (Ps.-Arist. hist. an. IX 81. Theophr. c. pl. II 17, 8), übrigens eine Behauptung, die auf richtiger Beobachtung beruht. Von dem *δρονοκολάπτης*, worunter mehrere Spechtarten zu verstehen sind, heißt es (Ps.-Arist. ebd. 67), daß er in die *δρῦς* hacke, damit die Würmer und Holzkäfer aus ihnen hervorkämen, und er diese mit der Zunge auflese. Hier steht wohl nichts im Wege, *δρῦς* mit 'E.' statt 'Baum' zu übersetzen (vgl. Schol. Ar. av. 480), da auch bei *δρονοκολάπτης*, dessen ursprüngliche Bedeutung allerdings wie das ähnliche skr. *dārvāgāta* für den Specht eigentlich 'Baumhacker' gewesen ist (vgl. O. Keller

Tiere des class. Altert. 1887, 452, 4), wohl kaum in diese Bedeutung gedacht ist.

g) Die *δρῦς* im Vergleich und Sprichwort. Zum Vergleich diene die *δρῦς* besonders, wie erwähnt, dem Homer (Il. XI 494, XII 132, XIII 389, XIV 398, 414). Hesiod vergleicht das Gestampfe der Rosse bei dem Kampfe zwischen Kyknos und Herakles mit dem Gekrach, unter dem sie und andere Bäume von herabstürzenden Felsen eines hohen Berges zerschmettert werden (seut. 376), und den Sturz des verwundeten Kyknos mit dem einer *δρῦς* (ebd. 421). Myrinos (Anth. Pal. VI 254) nennt einen alten Lüstling weiche, d. h. wohl morsche, *δρῦς* von Paphos, dem Lieblingsaufenthalt der Aphrodite. Wie *γεράνδρυν* eine alte *δρῦς* (Hesych. Bekk. aned. 32, 27) und *γεράνδρυν* einen alten Baum Hesych.), so bezeichnet letzteres auch ein altes Weib (Aristanaet. ep. II 1). Betreffs der Traumdeutung sagte Artemidor (II 25), daß die *δρῦς* wegen ihrer Eigenschaft zu nähren einen reichen oder wegen ihrer Langlebigkeit einen alten oder ausdauernden Menschen bezeichne. Im Sprichwort finden wir die *δρῦς* bei Homer (Od. XIX 163), wo Penelope den Odysseus über seine Abkunft mit den Worten befragt: „Du entstammst doch nicht einer fabelhaften E. (*ἀπὸ δρῦος παλαιφάτου*) oder den Felsen? Hierauf anspielend sagt Platon (rep. VIII 544 d), daß die Staatsverfassungen nicht aus einer E. oder einem Felsen hervorgingen, sondern aus den Sitten der Bürger, und (apol. 34 d), daß Sokrates wie Odysseus nicht von jenen, sondern von Menschen stamme. Auch Palladas und Lucilius bedienen sich dieses Sprichworts (Anth. Pal. X 55, XI 253). Die Worte werden von Didymos (Schol. II. XXII 126; vgl. Schol. Plat. rep. a. a. O. Eustath. II. XIV 126 p. 1262, 9) dahin erklärt, daß die Alten ein Nomadenleben geführt und keine Häuser besessen hätten, die Weiber in den Höhlungen der Felsen oder der *δρῦες* geboren und die Kinder in diesen zurückgelassen hätten, man diese hier gefunden und in dem Glauben, daß sie dort entstanden seien, aufgezogen habe. Oder man erklärte sie natürlicher so, daß in der Urzeit die von ihren Eltern aus Dürftigkeit in den Höhlungen der E. ausgesetzten und von anderen gefundenen Kinder von diesen erzogen seien, in die Geschlechtsregister aber als ihre Mütter *δρῦες* oder *πέτραι* eingetragen seien (Eustath. Od. XIX 163 p. 1859, 17ff.; vgl. auch zu II. XIV 126 p. 1262, 9). Der Zusatz zu *δρῦς*, nämlich *παλαιφάτος*, bei Homer sollte entweder „längst geschnitten“ bedeuten oder sich auf den Glauben beziehen, daß die Menschen in der Urzeit aus E. und Felsen entstanden seien (Etym. M. 647, 14ff.; vgl. Eustath. Od. ebd. 33). Wenn Plutarch (consol. ad uxorem 2; vgl. *robur* bei Cic. acad. pr. II 101) auf sich das Sprichwort anwendet, so will er sagen, daß er kein unempfindliches Gemüt habe, und in diesem Sinne ist es auch, wie wir sehen werden (II 3) von den Römern gebraucht worden, aber nach Eustathios (II. XIV 126 p. 1262, 16) nicht von Homer. Bei diesen (II. XXII 126) findet sich auch die Redensart *ἀπὸ δρῦος (καὶ) ἀπὸ πέτρης ἀραιζόμεναι*, ein Geschwätz von der E. und dem Felsen beginnen, und bei Hesiod (theog. 35) in ähnlicher Verbindung *περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην*. Sie soll den Sinn haben, von alten Dingen fabeln

wie von den ersten Menschen, die aus E. und Felsen entstanden sein sollen“ (Schol. II.; vgl. Schol. Hesiod. a. a. O.) oder „von fern liegenden, nicht zur Sache gehörenden Dingen reden“ (Schol. Hesiod. ebd.; vgl. Macar. III 40). Einen andern Sinn giebt Platon (Phaedr. 275 b) den Worten *δρῦος καὶ πέτρης ἀκούειν*, indem er mit Bezug auf das Orakel zu Dodona sagt, daß die Vorfahren auf E. und Fels gehört hätten. Zur Zeit des Bias (s. o. Bd. III S. 386, 29ff.) erlitten nach Aristoteles (frg. 199 H.) die Priener an dem jedenfalls erst später von einer E. benannten Orte *Δρῦς*, in der Nähe ihrer in Karien gelegenen Stadt, eine schwere Niederlage seitens der Samier, weshalb die Weiber von Priene fortan bei wichtigen Dingen die Verwünschungs- und Schwurformel gebrauchten *ὁ παρὰ τῇ δρῦν σκότος*, das Todesdunkel bei der E.; der Baum könnte eine *Quercus cerris* L. gewesen sein. Von Aischines 20 erzählte Demosthenes (XVIII 259) daß er in seiner Jugend Zauberei getrieben und seine Gläubigen nach der Weihe die Worte habe sagen lassen: *ἐφνυγον κακὸν, εὖρον ἄμεινον*, ich bin dem Übel entflohen und habe Besseres gefunden. Damit sollte der Übergang von der ursprünglichen Eichelkost zur milderen Getreidenahrung angedeutet werden oder überhaupt eine Wendung zum Besseren. Denn in Athen war es bei Hochzeiten Sitte, daß ein Knabe, dessen Eltern beide noch lebten, eine Dornenkrone mit Früchten der *δρῦς* auf dem Haupte, einen mit Brot gefüllten Korb tragend, jene Worte sagte (Ps.-Plut. prov. I 16. Zenob. prov. III 98. Paus bei Eustath. Od. XII 357 p. 1726, 18. Phot. lex. Suid. Apostol. prov. VIII 16; vgl. Diogen. prov. IV 74. Hesych.). Die Redensart *ἄλις δρῦος*, d. h. genug der E. (Cic. ad Att. II 19, 1. Liban. ep. 1082), bezog sich ursprünglich auch auf diesen Übergang rücksichtlich der Nahrung und wurde in ähnlichem Sinne wie das vorige übertragen (Zenob. II 40. Diogen. I 62. Hesych. Suid. Eustath. Od. XIX 163 p. 1859, 49. Gregor. Cypr. cod. Leid. I 39. Apostol. II 42). Die Worte in der Antiope des Euripides (bei Ps. Longin. de subl. 40) *πέτραν δρῦν μεταλλάσσαν ἀεὶ*, welche sich auf den die Dirke fortschleifenden Stier beziehen und etwa wörtlich bedeuten „immerfort Fels und E. wechselnd“, vergleicht Wagler (I 29) mit unsrer Redensart, über Stock und Stein“. Die Redensart *ἄλλην δρῦν βαλάνιζε* wurde zur Abwehr von aufdringlichen Personen gebraucht (Anth. Pal. XI 417. Suid. Macar. I 87. Gregor. Cypr. cod. Leid. I 5, cod. Mosq. I 25; anders, nämlich mit Bezug auf die Verbesserung der Lebenslage, Eustath. Od. XIX 163 p. 1859, 51). Das Sprichwort *δρῦος πεισούσης πᾶς ἀνὴρ ἐνλείεται*, eigentlich „wenn eine E. fällt, holt sich jedermann Holz“ sollte dorisches sein (paroem. append. II 1) und entweder auf diejenigen gehen, welche etwas, was sie vorher kaum konnten, mühe- 60 los erringen (Macar. III 39), oder besagen, daß, wenn ein großer Mann falle, sich alle gegen ihn wendeten und ihn beraubten (Apostol. VI 36); damit vergleicht Wagler (ebd.) die deutschen Sprichwörter „Ist die E. gebrochen, sammelt jeder von ihren Knochen, und „Wenn die E. fällt, holt sich jeder Reisig“. Die Redensart *δρῦς φέρειν διὰ τῆς ἀγορᾶς* bezog sich darauf, daß an den Panathenaien die freigelassenen Sklaven und andere

Barbaren jeder einen Zweig der *δοῦς* über den Markt tragen mußten (Bekk. aned. 242, 3).

h) Mythologie und Kult. Eigentümlich ist der Glaube, daß die *δοῦς* die erste Pflanze gewesen sei (Ariston. zu Hom. II. XI 86. Plut. quaest. rom. 92; frg. de Daedal. Plat. 7. Etym. M. 228, 31. 288, 28), daß die Arkader eine gewisse Verwandtschaft zu ihr hätten und als die ersten Menschen aus der Erde hervorgegangen seien (Plut. quaest. rom. 92) und daß die Menschen aus der *δοῦς* entstanden seien (Zonas Sard. Anth. Pal. IX 312; vgl. die Zitate bei g zu *παλαίφατος* und *ἀπὸ δρυὸς καὶ ἀπὸ πέτρης ἀριζομέναι*). Die auf die *δοῦς* bezüglichen Sagen von Lynkeus und Orpheus sind oben (a), ebenso die von der *δοῦς* in Kolchis und des Paraibios (c) erwähnt. Durch die Vermittlung von Schlangen, welche Melampus in einer *δοῦς* bei Pylos gefunden hatte, erhielt er die Sehergabe (Apollod. I 9, 11). Erweissagte dem Philakos, daß, wenn er ein Messer, welches er vor Jahren auf der thessalischen Othrys in eine (dem Zeus) heilige *δοῦς* gestoßen habe, wieder aufgefunden und den Rost desselben seinem Sohne Iphiklos in Wein zu trinken gegeben haben würde, letzterer Nachkommen erhalten werde (ebd. 12). Doch nach älterem Bericht (Pherekydes beim Schol. Hom. Od. XI 287) war jener Baum eine *ἄχερδος*, d. h. wohl ein wilder Birnbaum. Des Kodros Sohn Neleus stellte, bevor er nach dem karischen Milet übersiedelte, eine Bildsäule der Artemis Chitone aus dem Holz einer sehr großen *δοῦς* mit selten schönen Früchten her, welche er auf der Rückkehr von dem Fest der Göttin im attischen Demos Chitone gefunden hatte (Schol. Callim. h. in Iov. 77). Von einem Festgebrauche an den Panathenaien und einem solchen bei Hochzeiten, wo die *δοῦς* eine Rolle spielte, ist oben (g) die Rede gewesen. In dem Walde von Alalakomenai, in welchem die größten *δρύες* Boiotiens wuchsen, legten die Plataier vor dem Feste Daidala ge- 40 kochte Fleischstücke aus und beobachteten, wann eine Krähe kommen und ein Fleischstück auf einen Baum tragen würde; aus diesem verfertigten sie ein *δαίδαλον*, d. h. ein Bildnis der Heroine Plataia (Paus. IX 3. 4; über die Krähe vgl. II 5). Dieser Brauch knüpfte nämlich an die Sage an, daß Zeus, um die Hera eifersüchtig zu machen, in Boiotien aus einer sehr schönen *δοῦς* ein Bild in Gestalt eines Mädchens geschnitten und als seine Braut Daidale Plut. frg. de Daedal. Plat. 6) 50 oder als seine Gattin Plataia (Paus. ebd. 1) bezeichnet habe. Über die Bedeutung des Festes Daidala handelt v. Schoeffer o. Bd. IV S. 1991, 58ff.

Von den Göttern war es vor allem Zeus, dem die *δοῦς* heilig war (Schol. Ar. av. 480. Eustath. II. V 693 p. 594, 34. VII 60 p. 664, 36), namentlich der *Ζεὺς Ἀωδωναιὸς* s. c; ferner Jessen o. Bd. II S. 721, 67. Kern Bd. III S. 162, 23. 166, 2, auch Art. Dodona), aber auch der *Ζεὺς* 60 *Ἀναῖος* (Paus. VIII 38, 4; mehr bei Wagler II 7ff.). Von der E. zu Dodona wird auch noch unten bei der E. der Römer (II 1 c die Rede sein. Die Kelten verehrten ihren Zeus unter dem Bilde einer hohen *δοῦς* (Max. Tyr. VIII 8; vgl. II 3). Nach Wagler (II 11ff.) standen noch andere Göttheiten in Beziehung zur E. Die Argonauten bekränzten sich mit dem Laube der *δοῦς*, als sie

der Rhea opfern wollten (Apoll. Rhod. I 1124), weil sie dieser heilig war und die erste Nahrung gegeben hatte (Apollodoros beim Schol. Apoll. Rhod. ebd.), und da nach dem kleinasiatischen Adrastus, welcher zu der mit der Rhea eng verwandten Nemesis in naher Beziehung steht (O. Keller Berl. Philol. Wochenschr. 1892, 631), ein Ort am Granikos *Ἀδράστου δοῦς* (so liest Keller bei Hesych.) benannt war. Da der Kult der 10 Kybele-Rhea mit dem des arkadischen Hirten-gottes Pan eng verknüpft war, so finden wir an dem arkadischen Flusse Garatis eine dem Pan heilige *δοῦς* neben dessen Heiligtum (Paus. VIII 54, 4; vgl. S. 2036). In dem E.-Haine, *δρυῶν ἄλλος*, bei Phigalia in Arkadien und dem zwischen Tegea und Argos hatte Demeter Kultstätten (Paus. VIII 42, 12. 54, 5; vgl. S. 2052f.). Ob Plutarch (quaest. rom. 92) mit seiner Bemerkung, daß der E.-Kranz, *δρυῶνος στέφανος*, dem Zeus oder der 20 Hera heilig sei, nicht vielmehr die römischen Gottheiten Iuppiter und Iuno gemeint habe, läßt Wagler (II 13, 37) dahingestellt sein. Der Beziehung der *δοῦς* zu Herakles ist bereits Erwähnung getan (a; vgl. S. 2036. 2052f. 2064). Die Bakchantinnen schmückten sich mit Kränzen derselben und anderer Pflanzen auf dem Kithairon (Eur. Bacch. 110. 703. Theocr. 26, 3) und bergen das Haupt dort zum Schlaf in ihre Blätter Eur. ebd. 686). Auch die Hekate erscheint 30 mit ihrem Laube bekränzt (Apoll. Rhod. III 1215. Sophokles beim Schol. ebd. 1214). Ein Heiligtum des Priapos lag zwischen *δρύες* (Theocr. epigr. 4, 1). An den in den Engpässen des Kithairon (Herod. IX 39. Thuc. III 24) und an der Straße nach Delphoi (Philostr. im. II 19, 1) gelegenen Ort *Δρύος κεφαλαί* knüpfte sich der Mythos von dem Daemonen Phorbas, dem Fürsten der Phlegry. Er wohnt in einer *δοῦς*, lauert den nach dem delphischen Heiligtum Pilgernden auf und tötet diese mit Ausnahme der Greise und Kinder; ihre Köpfe aber hängt er an der *δοῦς* auf; doch wird er von Apollon erschlagen und die *δοῦς* durch einen Blitz verbrannt (Philostr. ebd. 2ff.). Hierin sehen Bötticher (137) und Wagler (II 16) den Nachklang an eine uralte Vergangenheit, in welcher der Daemonenkultus noch blutige Menschenopfer forderte. Von den Dryaden und Hamadryaden ist schon oben (a) die Rede gewesen. Diese Nymphen entstehen und sterben zugleich mit ihrer *δοῦς* oder ihrem Baum (Callim. h. in Del. 83. Ovid. fast. IV 232. Mnesimachos beim Schol. Apoll. Rhod. II 477. Auson. idyll. 12 de hist. 7. Prob. zu Verg. Georg. I 11. Serv. Aen. III 34. X 18; Ed. 10, 62. Etym. M. 75, 30; vgl. Stat. Theb. VI 113. Nonn. XXII 117. Schol. Theocr. III 13), haben aber ein sehr langes Leben (Auson. idyll. 18, 8) und können Göttingen genannt werden (Catull. 61, 23). Ihren Namen erhalten auch die Naiaden, wenn sie zugleich den das Wasser umgebenden Hain bewohnen (Prop. I 20, 12. 32. 45). Nach einer alten Sage rettete Arkas die Hamadryaden-Nymphe Chrysopeleia, welche in Gefahr war, samt der von ihr bewohnten *δοῦς* durch einen angeschwollenen Fuß vernichtet zu werden, dadurch, daß er den Fluß ablenkte und das Erdreich mit einem Damme befestigte, und aus ihrer Vereinigung gingen Elatos und Apheidas hervor, von

nenen die Arkader abstammen (Charon Lamps. nach Eumelos beim Schol. Lycophr. 480). Eine andere Nymphe geriet ebenfalls in Gefahr, mit ihrer dem Zusammensturz nahen *δοῦς* zu enden, als Rhoikos diese stützen ließ; da die dankbare Nymphe ihm eine Bitte gewähren wollte, erbat er sich den geschlechtlichen Umgang mit ihr, den jene auch unter der Bedingung zusagte, wenn er die Gemeinschaft mit einem andern Weibe vermeide, und eine Biene sollte beiden als Botin dienen. Als diese den Rhoikos einst beim Brettspiel antraf und dieser sie hart anließ, blendete die erzürnte Nymphe den Rhoikos (Charon Lamps. beim Schol. Apoll. Rhod. II 477. Etym. M. 75, 32). Rhoikos war aus Knidos gebürtig, das Geschick aber trug sich in Ninive zu (Schol. Theocr. III 13). An einer gewaltigen E. (*ingens annoso robore quercus*) mit einem Stammumfang von 15 Armlängen (oder Ellen?), welche in einem Hain des Ceres gelegen und mit allerhand Erinnerungzeichen geschmückt war und um welche Dryaden festliche Reigen aufführten, frevelte der Thessaler Erysichthon, indem er seinen Dienern, unter Lästereien selbst der Ceres, befahl, sie umzuhauen. Da floß Blut aus der Rinde, und die Dryade drohte mit der Rache der ihr besonders wohlgesinnten Ceres. Als er trotzdem sein Vorhaben ausgeführt hatte, wurde er von der Ceres mit unersättlichem Hunger bestraft, der ihn dazu führte, daß er zuletzt sich selbst stückweise verzehrte (Ovid. met. VIII 741ff. Serv. ecl. 10, 62; mehr bei Bötticher 44. 182. 189. 200). Nach anderer Tradition war freilich der Baum eine *αἰγιος*, d. h. Schwarzpappel Callim. h. in Cer. 38) und der Frevler an der Ceres der thessalische König Triopas (Hyg. astr. II 14), der Vater des Erysichthon (Ovid. ebd. 751). Eine der acht Hamadryaden, welche Töchter des Oxylos und der Hamadryas waren, hieß Balanos (Phere-nikos bei Athen. III 78 b). Im Apollontempel auf Delos befanden sich als Weihgeschenke zwei goldene Kränze vom Laube der *δοῦς*, der eine von dem spartanischen Feldherrn Lysander, der andere von L. Cornelius Scipio gestiftet (Bull. hell. VI 1882, 30, 7. 40, 101). Im Tempel zu Olympia legte der Kaiser Nero einen solchen mit drei andern goldenen Kränzen nieder (Paus. V 12. 8).

i) Tange. Endlich nennt Theophrast (h. pl. IV 6, 7ff.) verschiedene Arten des Seetangs *δοῦς*. Das Blatt der einen Art sei mehr tamarisken-artig und rötlich u. s. w.; die Weiber gebrauchten sie zum Färben der Wolle; einige sagten, es gebe noch eine andere See-E., *δοῦς πορτία*, im hohen Meere, die auch Früchte (Conceptakeln) trage, und diese Eicheln seien brauchbar; die Taucher berichteten, daß es noch andere von bedeutender Größe gebe. Die erste Art wird von Sprengel (158) und Fraas (319) für *Fucus fimbriatus* Desf. gehalten. Von Polybios (bei Strab. III 145. Athen. VII 302 c. Eustath. II. XIV 399 p. 994, 45) wird berichtet, daß sich in den Tiefen des Meeres bei Lusitanien *βάλανος* fänden, deren Früchte die Thunfische fraßen, so daß sie davon fett würden; diese Eicheln trieben bis nach Latium, wenn anders nicht die Insel Sardinien und deren Umgebung sie hervorbrächte. Weiteres giebt Strabon über diese *βάλανος δροῦνη* an: sie wachse auf dem Lande (was jedenfalls ein Irrtum ist), habe

große Wurzeln wie eine ausgewachsene *δοῦς*; nach der Reife der Frucht sei die Küste außerhalb und innerhalb der Säulen damit bedeckt; doch finde sie sich diesseits derselben allmählich immer kleiner. Diese Art hält E. Meyer (Bot. Erläuterungen zu Strabons Geographie 1852, 3ff.) für den gemeinen Blasentang, *Fucus vesiculosus* L.; doch könnte es wohl eher der an den Küsten Spaniens und Portugals vorkommende und jenem nahestehenden *Fucus axillaris* J. Ag. gewesen sein. Die *δοῦς θαλασσία* sollte ein Mittel gegen Wahnsinn sein (Demokritos in Fabricius Bibl. gr. IV 29 p. 337). Einen dem Poseidon heiligen, wie ein Amulet mit antipathetischer Wirkung zu tragenden Seetang schildert unter dem Namen *ἐνάλια δοῦς* ein Anonymus (Carmen de viribus herbarum 14).

2. *Φηγός, ἡ*, = *Quercus aegilops* L. und die kaum als Varietät derselben zu betrachtende *Quercus macrolepis* Ky., mitunter auch die Eichel derselben. Diese E. weicht zwar in ihrem Habitus wenig von unsern deutschen Eichen ab, doch ist das Blatt am Ende zugespitzt und der Rand beiderseits in je 3–6 dreieckige und scharf zugespitzte mehr oder minder große Zähne geschlitzt; die ca. 4 cm. lange Eichel reift erst im zweiten Jahre, die Schuppen des Fruchtbeckers sind sehr viel größer als bei unsern Eichen, abstehend und zurückgebogen. Der Baum wird ca. 15–19 m hoch und 0,6–1 m dick (Fiedler I 519). Sein Name wurde schon von den griechischen Etymologen von *φαγεῖν* = essen (Schol. Hom. Od. XIX 163. Eustath. ebd. p. 1859, 34. Etym. M. 791, 24. Eustath. II. V 693 p. 594, 34. VII 60 p. 664, 46. Cramer anecd. Paris. III 213), vereinzelt von *φάγειν* = verbrennen, nämlich die Schalen, (Etym. M. 791, 22) abgeleitet oder mit *πηγός* im Sinne von *εὐπαγής* = gut zusammengefügt identificirt (Schol. Theocr. 9, 20). Nach P. Kretschmer (Eiul. in d. griech. Sprach. 1896, 65, 1; vgl. Schrader Reall. 116f.) ist die indogermanische Grundform **bhāgos, bhagos* von Hause aus ein Adjectiv, das „zuteilend“, besonders „Nahrung spendend“ bedeutet (skr. *bhājati* teilt zu). Nach ihm bezeichneten Inder, Iranier und Slaven damit den Gott als Spender alles Guten; die Germanen, Italiker, Hellenen und Phryger (*Bayaios*, Name des phrygischen Zeus, von phryg. *bāgā* = ahd. *buohha*, letzteres = Buche) verwendeten das Wort für einen Baum, dessen Früchte ihnen als Nahrung dienten. Freilich ist *πηγός* in der griechischen Litteratur nur Substantiv, wie denn auch davon das Adjectiv *πήγυνος* schon früh (Hom. II. V 838) gebildet ist. Daß damit nicht wie mit lat. *fagus* u. s. w. die Rotbuche, *Fagus silvatica* L. gemeint ist, geht teils daraus hervor, daß die Griechen für diese den Namen *δρύνη* hatten (s. Schmidt o. Bd. III S. 972, 3. 21, wo irrtümlich *δορύνη* steht), teils daraus, daß die Rotbuche heute nur in Thessalien, auf dem Pindos und in Aitolien vorkommt, während nach den Angaben der Alten die *πηγός* eine viel größere Verbreitung nach Süden hatte. Sehr viel schwieriger zu widerlegen ist die namentlich von Koch (45ff.) verfochtene Ansicht, daß die *πηγός* die Kastanie, *Castanea vulgaris* Lam., gewesen sei, da diese trotz der entgegengesetzten Ansicht Hehns (391f.) in Griechenland einheimisch zu sein scheint und selbst in der Peloponnes als verein-

zelter Baum an vielen Stellen erscheint (Philippson 531), auch viele Angaben der Alten auf sie bezogen werden können. Namentlich behauptet Koch, daß die Eicheln ohne Ausnahme einen so widerlichen Geschmack hätten, daß sich wohl unser Gaumen kaum daran gewöhnen dürfte, speciell von *Quercus aegilops* seien die Früchte am schlechtesten und bittersten; er habe bei seinen mannigfachen Reisen im südöstlichen Europa und im Orient vielfach bei den Bewohnern sich nach solchen eßbaren Eicheln erkundigt, aber diese hätten auch nichts davon gewußt. Dagegen sagt Prantl (58), daß die Früchte bei *Quercus ilex* L. (aber wohl nur bei der Varietät *Quercus balota* Desf., welche in Spanien, Nordafrika und selten in Südfrankreich vorkommt), besonders *Quercus macrolepis* Ky. (in Griechenland und Süditalien nach S. 57) und *Quercus vallonica* Ky. im Orient eßbar seien, die mitteleuropäischen Eicheln erst nach entsprechender Behandlung für den Menschen genießbar (Eichelkaffee) würden (nämlich durch gelindes Rösten im Kaffeebrenner). von der *Quercus aegilops* L. (= *macrolepis* Ky.) sagt v. Heldreich (16): „Die großen Eicheln sind süßer als die aller übrigen Arten — daher auch die Benennung *νιζάρο γλυκύ* (über die Bedeutung von *νιζάρο* für *Quercus aegilops* s. S. 2013 im Peloponnes — und werden geröstet und selbst roh vom Landvolk auch noch heute öfters gegessen; allem Anschein nach ist dies die eßbare Eichel *φηγός* der Alten, wie schon Fraas (252) mit Recht vermutet und auch Unger (Bot. Streifzüge auf dem Gebiete der Kulturgesch. I Nahrungspflanzen des Menschen, 25) annimmt.“ Der Ansicht Kochs ist namentlich auch G. Buschan (Vorgeschichtl. Botanik 1895, 101ff.) beigetreten. Daß die griechischen Autoren die *φηγός* zur Gattung *δρύς* stellen (oder sogar, hätte er hinzufügen können, mitunter sie der *δρύς* gegenüberstellen), erklärt er aus der großen Ähnlichkeit des Kastanienbaumes mit der *Quercus aegilops*. Ferner beruft er sich darauf, daß schon Herodot (VII 183. 188) eine auf der thessalischen Halbinsel Magnesia gelegene Seestadt *Κασθαναίη* erwähne. Dem gegenüber bemerkt schon Schrader (bei Hehn 395), daß, wenn dieser Ortsname wirklich mit dem Baumnamen *καστανία* (*κασταναικὸν καρύον* für die Nuß zuerst Theophr. h. pl. IV 8, 11), welcher auf armenisch *kask* = Kastanie zurückzuführen sei, zusammenhängen sollte, das Wort in eine entsprechend höhere Zeit hinaufrücken würde. Immer würde also dieser Name ein Fremdwort sein und nichts für die Identität von *φηγός* mit Kastanien beweisen, sondern nur, dass eine edlere Sorte der Kastanien mit armenischem Namen vor Herodot in Thessalien eingeführt war (vgl. Schol. Nic. alex. 271). Die einheimische Kastanie wird eben wenig Beachtung gefunden haben. Denn wie Hehn (393 nach Fiedler I 648; ähnlich v. Heldreich 18) bemerkt, sind die griechischen (nicht veredelten) Kastanien klein und meist mit der den Kern umgebenden bitteren Schale durch- und verwachsen und daher nicht angenehm zu essen. Damit stimmt auch, was Plinius (XV 94) über die Kastanien sagt, welche nicht aus bestimmten Gegenden kämen. In Italien veredelt man heute die Kastanien stets, wenn es auf die Frucht, nicht

das Holz abgesehen ist. Denn die nicht veredelten sind kleiner und rauh, haben eine behaarte Schale und einen schlechtern Geschmack, so daß sie einigen Tieren als Futter gegeben werden oder höchstens ihr Mehl mit dem der veredelten vermischt wird (St. Palma Vocabulario metodico-italiano, Milano, 1870, II 130). Was die Schriftsteller über die Genießbarkeit der Früchte der *φηγός* sagen, ließe sich ebenso gut auf die heimischen Kastanien wie die Eicheln der *Quercus aegilops* L. deuten, wenn man annimmt, was Plinius (XV 93) behauptet, daß die Bezeichnung *Δρύς βάλανος*, Zeuseichel, nur den durch Pflanzung (vgl. dagegen Theophr. h. pl. III 2. 3. 3, 1) gewonnenen und vorzüglichen Kastanien beigelegt sei, und wenn man vorläufig davon absieht, daß *δρύς* nur Eichen, nicht auch Kastanien bezeichnet haben kann. Schon bei der Besprechung der *δρύς* I 1d) ist erwähnt, daß das Essen ihrer Früchte meist der Vergangenheit zugeschrieben wird, und dasselbe wird sich aus dem Folgenden ergeben, zugleich, daß in diesem Falle wohl meist die Eichel der *φηγός* gemeint ist. Ein heimgekehrter Soldat der Athener freut sich, wieder an einem ländlichen Mahl teilnehmen zu können, bei dem auch geröstete *φηγός* verzehrt werden (Ar. pac. 1137). Der von Platon schreibende Verfasser der pseudohippokratischen Schrift de diaeta (I 690 K.) unterscheidet runde Nüsse, d. h. wohl Walnüsse, breite Nüsse, d. h. Haselnüsse (nach Hehn 388. Koch 55) oder Kastanien (nach Murr Progr. 70), *ἀκνύλοι* (Eicheln der *πείωνος*), *βάλανοι* und *φηγοί* indem er von den drei letzteren bemerkt, daß sie roh und geröstet stöphen, gekocht aber weniger, während die breiten Nüsse im reifen Zustande nährten und den Stuhlgang beförderten. Die *φηγός* gehört zu den Nahrungsmitteln einer bettelarmen Familie (Alexis bei Athen. II 55 a). Die *Δρύς βάλανοι* sind fett, die *φηγοί* hart und herbe; jene werden von dem Fehler des Fettseins durch starkes Rösten befreit, diese einem schwachen Feuer ausgesetzt erweicht (Mnesitheos ebd. 54 c). Dem Paton (rep. II 372 c) gehören Myrten (die nach Heldreich 63 auch heute vom Volke gegessen werden) und *φηγοί*, im Feuer geröstet, zum Nachtsich eines gewöhnlichen Bürgers in seinem Idealstaate. Sie trägt die schmackhaftesten Früchte unter den *δρύες*, nach ihr die *ἡμερίς* (Theophr. h. pl. III 8, 2; *quercus* und *aesculus* bei Plin. XVI 20), aber dieselbe Art der *δρύς* kann an einem Orte süsse, am anderen bittere Früchte tragen, wie z. B. die *φηγός* (ebd. 3 und Plin. ebd.); in Makedonien hat die *φηγός* runde Früchte und die *ἐνυμόδους* (vgl. I 8) die wohlschmeckenden (ebd. 7). Vielleicht die eßbare *Quercus Virgiliana* Ten. könnte mit der *φηγός* gemeint sein, welche sich ein sicilischer Hirt im Winter röstet (Theoc. 9, 20). Dion Chrysostomos (or. VI 62) will sich im Notfalle mit aus der Asche genommener *φηγός* und andern Vegetabilien begnügen. Die Arkader lebten in der Urzeit in den Gebirgen *φηγοί* essend (Apoll. Rhod. IV 265. Lycophr. 482. Schol. ebd. Philostrate. Iun. im. 5, 1; vgl. IV 1). Pausanias (VIII 1, 5) sagt, daß Pelargos, der Ahnherr der Arkader, nachdem die Menschen sich vorher von Blättern und Wurzeln genährt hätten, die Frucht der *δρύς* als Nahrung eingeführt habe, aber nicht

ler, sondern nur die Eicheln der *φηγός*, diese Nahrung auch besonders bei den Arkadern eine gewisse Zeit hindurch verblieben sei.

Das Vorkommen der *φηγός* in der Troas, in Makedonien, im epeirischen Dodona und in Arkadien ist schon erwähnt (I 1 b. c). Nun benannten einige (bei Theophr. h. pl. III 8, 2), daß sie im Gegensatz zu der *ἡμερίς* mehr im Gebirge als in der Ebene oder nur dort, und Theophrast selbst ebd. 3, 1), daß sie in Makedonien 10 nur im Gebirge vorkomme. Die *Quercus aegilops* soll auch heute in Makedonien nur in der Höhe von 585—1750 m. sich finden (A. Grisebach *Specilegium florae rumelicae et bithynicae*, 1843—1845, citiert von P. de Tchihatcheff *Asie mineure* III 2, 1866, 470). Aber nach v. Heldreich 17) liebt sie die Ebenen der südlichen Provinzen Griechenlands und steigt nur selten und nicht sehr hoch auf die Berge, während die Kastanie (S. 19) nur in einer Höhe von 2000— 20 4000 Fuß vorkommt. In der Peloponnes tritt sie nach Philippson (550) in der Region von 0—700, die andern laubwechselnden Eichen von 0—1200 und die Kastanie von 700—1400 m. auf. Doch spricht Theophrast (h. pl. IV 13, 2; vg. Plin. XVI 238) von dem hohen Alter der *φηγός* auf dem Grabmal des Ilos in Ilion, welches nach der Ilias XI 166. 372) inmitten der Ebene zwischen der Stadt und den Schiffen lag. Zugleich ist daraus zu entnehmen, dass die *φηγός* der Ilias 30 derselbe Baum wie der des Theophrast gewesen sein muß. Mit Unrecht erklärt daher Murr Myth. 4. 5, 1) zwar jene der Ilias für *Quercus trojana* Webb, eine Variation von *Quercus aegilops* L., die des Theophrast aber für *Quercus aesculus* L., wohl weil die homerischen Epitheta der *φηγός* nicht auf die mäßig hohe *Quercus aesculus* passen. Die letztere, übrigens von Boissier (1164. 1172) für Griechenland in Frage gestellt, kommt jedenfalls zu selten in Griechenland vor, 40 nämlich nur in dem großen Eichenwalde Kapelli bei Divri in Elis (v. Heldreich 16. Philippson 530) und den zwischen Fournä und Klitzo in Aitolien gelegenen Eichenwäldern (Chloros 27). Die Charakteristik der *φηγός* in der Ilias ist wesentlich dieselbe wie die der *δρῦς* Homers. Das Kampfgewühl wird mit dem Bestreben der Stürme verglichen, in den Gebirgsschluchten die *φηγός* und andere Bäume zu rütteln, daß sie krachend zusammenbrechen (XVI 767). Vor dem skäischen Tore be- 50 findet sich eine *φηγός* (VI 237. IX 354. XI 170); an sie lehnt sich Apollon (XXI 549). Diese ist auch an andern Stellen gemeint, wo von der *φηγός* des Zeus die Rede ist, da es (nach Eustath. II. XXII 145 p. 1263, 14) nur eine solche dort gab. So wird der verwundete Sarpedon unter der herrlichen *φηγός* des Zeus (vor dem skäischen Thore) niedergelegt (V 693); Athena und Apollon beobachten von der hohen *φηγός* des Zeus herab den Kampf in der Ebene (VII 60). Die Asche 60 an des Diomedes Wagen ist von dem Holze der *φηγός* (V 838; vgl. Eustath. p. 613, 6). In Thesalien bewegt Orpheus durch sein Spiel wilde *φηγοί* (Apoll. Rod. I 28) und weihet Herakles der Erytheia ein Denkmal unter schattiger *φηγός* (Ps.-Aristot. mir. ausc. 133). Ebenda sollte es ein Orakel des Zeus *Φηγαίος* (Suidas hist. bei Steph. Byz. s. *Λωδῶνη*. Schol. II. XVI 233) oder

eine Stadt mit einer *φηγός* geben, von wo erst das Orakel des Zeus nach (Dodona in) Epeiros gekommen sei (Kineas bei Steph. Byz. ebd.). Von einer dicht belaubten *φηγός* auf dem Pelion spricht Nikandros (ther. 439). Nach Pausanias (VIII 12, 1) war sie eine der drei in Arkadien vorkommenden *δρῦς*. Die aitolische Heroine Kalydon war mit einem Kranze der *φηγός* geschmückt (Philostat. Iun. 5, 1). Manche andere Ortsangaben sind für die Bestimmung der *φηγός* nicht zu verwerten, sofern diese Benennung nur willkürlich gebraucht ist. Dahin gehört die schon erwähnte sielische *φηγός* mit ebbaren Früchten (Theocr. 9, 20) und die schattige *φηγός*, welche vor der Sonnenglut Schutz gewährt (ebd. 12, 8). Die Amazonen weihen in Ephesos unter einer stämmigen *φηγός* ein Götterbild der Artemis (Callim. h. in Dian. 239), wo später der berühmte Tempel stand (s. Kern oben Bd. III S. 163, 7). Ein Kreter weihet dem Herakles eine Keule von ihrem Holze (Kallimachos Anth. Pal. VI 351). In Kolchis liegt das goldene Vlies auf einer *φηγός* Apoll. Rhod. III 405) und zwar auf einer heiligen (Philostat. Iun. im. 12. Orph. Argon. 890. 925). Ein im Osten (Lycophr. 16), am Okeanos (Schol. ebd.), in Aithiopien (Plin. II 205) gelegener Berg hieß *Φήγιον* (vgl. Eustath. II. VII 60 p. 664, 46). Sonderbarer Weise sollte *φηγός* das korkyraeische Wort für *δρῦς* sein (Bekk. anec. III 1096). Das Vorkommen in Arkadien ist auch durch den Namen der Stadt *Φήγεια*, die nach dem Könige *Φηγεύς* benannt sein sollte und später *Ψωφίς* hieß, bezeugt (Paus. VIII 24, 2. 8. 10. Apollod. III 7, 5. Steph. Byz. s. v.). Doch wichtiger ist es, daß in Attika ein oder zwei Deme mit dem Namen *Φηγαί* existierten und zwar in der dortigen Küstenregion (Judeich o. Bd. II S. 2227 nebst Demenkart zu S. 2204) und ein Demos *Φηγούς*, dessen Lage (nach Judeich) zwar nicht genauer bestimmbar ist, aber 40 unmöglich in die Region der Kastanie gefallen sein kann, was auch für das Tal mit Dodona in Epeiros gilt, welches 478 m. Meereshöhe hat. den Personennamen *Φηγεύς* finden wir außer bei dem erwähnten Arkader auch bei einem Trojaner, dem Sohne des Dares (Hom. II. V 11) und andern Trojanern (Verg. Aen. V 263. IX 765. XII 371), ferner einem Thebaner Stat. Theb. II 609), einem Attiker (ebd. XII 596), aber auch einem Inderkönig (Diod. XVII 93). Wagler (II 14) nimmt 50 übrigens auch an, daß Dionysos seinen Beinamen *Φηγαλεύς* von der *φηγός* erhalten habe, da Eustathios (II. VII 60 p. 664, 47) diesen davon herleitet, daß die Rebe oft an Bäumen gezogen werde.

Die Hauptsache bleibt, daß, wie wir namentlich bei der Besprechung der *δρῦς* gesehen haben, die *φηγός* in der Regel für eine Art jener angesehen wurde (so auch Hesych. Phot. lex. s. *φήγιμος*. Etym. M. 118, 45. Suid. s. *φήγιμος*. Eust. II. V 693 p. 594, 35; Od. XIX 163 p. 1859, 34). Galenos nennt zwar die Kastanien auch einmal Früchte der *δρῦς* (VI 777), unterscheidet sie dann aber gleich wieder von den *βάλανοι τῶν δρῶν* (780) und andererseits die *φηγός* von der *δρῦς* (vgl. I 1 c). Sehr wichtig ist das Zeugnis des Pausanias (VIII 23, 5), daß die *δρῦς* in Dodona noch zu seiner Zeit existierte und für den zweitältesten Baum in Griechenland galt. Der Baum, so oft wie wir gesehen (o. S. 2020) von den

Griechen auch *φηγός* und von den Römern, wie wir sehen werden (II 1 c) mit *quercus* bezeichnet, muß also, da Pausanias die Kastanie schwerlich als eine *δρῦς* wird angesehen haben, jederzeit eine E. gewesen sein. Freilich mag *φηγός* auch mitunter für andere Eichenarten gesagt sein. So kann z. B. die gewaltige *φηγός* des Silagebirges im Bruttischen (Dion. Hal. XX 15) wohl nur *Quercus brutia* Ten., eine Varietät der *Quercus pedunculata* Ehrh., gewesen sein. Ganz spät wird *φηγός* sowohl mit *δρῦς* als *πέυκη* (Kiefer) identifiziert (Phot. lex. Suid. Etym. M. 791, 22), mit *aesculus* (Corp. gloss. lat. II 12, 31. 470, 41), aber auch mit *fagus* (ebd. II 470, 41. III 428, 55). Wenn Theophrast die Kastanie unter dem Namen *φηγός* als eine Art der *δρῦς* angesehen hätte, so würde man eine solche Unterordnung unter den Begriff der *δρῦς* doch auch billig bei ihm für die von ihm unter andern Namen, besonders *Διὸς βάλανος*, besprochene Kastanie erwarten. Im Gegenteil aber unterscheidet er die *Διὸς βάλανος* genannte Kastanienart von der *δρῦς* (h. pl. III 3, 1, 5, 5), spricht zwar bei dieser Kastanie von ihrer stacheligen Umhüllung (ebd. III 10, 1), aber nicht bei der *φηγός*. Letzterer gibt er vielmehr nur ein *κέλυφος* (ebd. III 8, 3), worunter die (I 1 c) erwähnten Ärzte (Diosc. I 142 usw.) und Hesychios, wie ebenfalls erwähnt (S. 2024), den Fruchtbecher der Eichel verstehen, welcher diese nie ganz umhüllt, sondern napfförmig bleibt. An beiden Enden (?) der Eichel, teils am Fruchtbecher, teils am Fleisch (an der Frucht?) selbst der sog. männlichen (!) Bäume der *φηγός* und der *ἀλιφλοιὸς* finden sich nach Theophrast (ebd. III 8, 3; vgl. Plin. XVI 21: *probatur et ea* [scil. *quercus*] *cuius in balamo utrimque ex longitudine extrema lapidescit duritia, melior cui in cortice quam cui in corpore, utrumque non nisi mari*) steinerne Auswüchse. Damit können doch nur Fruchtgallen der Eichen und zwar die orientalischen Knoppeln oder Valonen gemeint sein, die an der Eichel selbst oder besonders zwischen Fruchtbecher und Eichel durch den Stich einer Gallwespe, *Cynips calicis*, erzeugt werden. Von griechischen Eichen sind es aber *Quercus aegilops* L. und *Quercus cerris* L., deren gerbstoffreiche Knoppeln nach G. Dragendorff (Heilpflanzen 1898, 165) Verwendung finden. Schon die Bemerkung Theophrasts (vgl. S. 2016), daß für alle *δρῦες* die Galläpfel charakteristisch seien, paßt nicht auf die Kastanie, bei der solche Auswüchse wohl kaum in Betracht kommen, und die *φηγός* war doch eine der wichtigsten und verbreitetsten *δρῦες*. Vollends scheint Theophrast *Διὸς βάλανος* nicht nur für den kultivierten h. pl. III 2, 3. 10, 1), sondern auch für den einheimischen wilden (ebd. 3, 1) Kastanienbaum, für den letzteren auch einfach *βάλανος* gesagt zu haben, wenn auch seine ägyptische *βάλανος*, *Moringa arabica* Pers., die Behennuß gewesen ist (S. IV 4) und *βάλανος* meist für die Frucht der E., aber wohl nur, wo von dieserausdrücklich die Rede ist, von ihm gebraucht ist (h. pl. III 8. 16, 1). Er sagt nämlich (h. pl. I 11, 3; vgl. 19, 2), daß die *βάλανος* und das *εὐβοϊκόν*, d. h. die euboeische Kastanie (Koch 50. Murr Progr. 69) mit einer ledernen, die Mandel und die Nüsse mit einer holzigen Schale umgeben seien. Schon Sprengel (Erl.

53. 400) erkannte in dieser *βάλανος* die Kastanie. Die Bemerkung, daß sich die weichen und fleischigen Mandeln, Nüsse und *βάλανoi* gut erhielten, weil sie von der umgebenden Schale geschützt seien (c. pl. V 18, 4), und die, daß das Keimwurzeln bei der *βάλανος* nicht an der Anheftungsstelle des Samens (sondern oberhalb) hervorkomme (ebd. VIII 2, 2), kann zwar wohl ebenso gut auf die Eichel als auf die Kastanie bezogen werden; doch die trockenen und später reifenden Früchte der *βάλανος* (c. pl. I 17, 7; vgl. II 8, 2) passen wohl wieder nur auf die des Kastanien-, nicht die des Eichbaumes, da er diesen sonst immer anders benennt, noch die durch ihren Ölgehalt ausgezeichneten Behennüsse. Auch Diphilos Siphnios (nach Athen. II 54 c) und einige andere (nach Nikandros bei Athen. ebd. d) nannten die Kastanien einfach *βάλανoi*. Daher kann auch die *βάλανος* eines Arztes (Ps.-Hipp. II 410 K.; vgl. auch die in diesem Abschnitt erwähnten *βάλανoi* bei Ps.-Hipp. I 690), mit deren gekochten Blättern entzündete Teile gekühlt werden sollten, die einheimische Kastanie gewesen sein (mehr hierüber IV 1). Weniger wichtig sind folgende Bemerkungen des Theophrast (h. pl.), daß die *φηγός* zu den am schnellsten wachsenden Bäumen gehöre (III 6, 1; vgl. I 1 b), sie vor dem Aequinoctium ausschlage (III 4, 2), man ihr Holz August bis Oktober wie alles Holz, das in der Erde zu stehen komme, fälle (V 1, 2), ihr Holz rau sei (III 8, 2), sehr lange dauere und sehr wenig faule, sie nicht gerade, aber gerader als die *ήμερίς* wachse (III 8, 4). Was die Bemerkung (ebd.) betrifft, daß der Stamm sehr dick sei, so daß sie klein an Gestalt sei, und sie eine runde Krone habe, so möchte man diese wegen der dem Baum zugeschriebenen geringen Höhe eher auf *Quercus aesculus* L. als auf *Quercus aegilops* L. beziehen. Wir lesen aber an der Parallelstelle des Plinius (XVI 22), daß die *quercus* viele Zweige wie die *hemeris* habe, aber schlanker und von dickerem Stamm sei. Daher scheint Theophrast die *φηγός* ebenso wie Plinius (ebd.) wohl nur als kleiner im Gegensatz zu der höchsten *δρῦς*, der *αἰγίλωψ*, haben schildern zu wollen. Übrigens sagt Parker-Webb (bei Schliemann Ilios 1881, 136) von der *Quercus aegilops* L., welche in der Ebene und auf den Hügeln der Troas unter dem reichen Bestande an Bäumen am meisten vertreten sei: „Bleibt sie ihrer natürlichen Entwicklung überlassen, so erreicht sie eine gar stattliche Höhe; da die Bäume hier aber jedes Jahr zum Zwecke des Aberntens der Eichel mit grossen Stangen geschlagen werden, so finden sich viele verkrüppelte Exemplare unter ihnen vor.“

Aus dem Holz der *φηγός* waren ein dem Priapos von Fischern geweihter Becher (Maikios Anth. Pal. VI 33, 5) und verschiedene Götterbilder gefertigt, wie des Pan (Nikandros bei Athen. II 52 e. Philippos Thess. Anth. Pal. VI 99; vgl. I 1 h) und des Herakles, unter welchen ein Ochsentreiber dem Herakles opfert (Erykios ebd. IX 237; vgl. I 1 h). Vereinzelt findet sich die Behauptung, daß *φηγός* diejenige *δρῦς* sei, welche die Alten wegen ihrer nährenden Eigenschaft dem *Ζεὺς ζωογόνο*s geweiht hätten (Cramer anec. Par. III 213).

3. *Ημερίς* (scil. *δρῦς*; *ήμερόδρῦς* bei Hesych.), eigentlich zahme E., ist außerhalb des eigentlichen Griechenlands sicher *Quercus infectoria*

Oliv. = *Quercus lusitanica* Lam. var. *genuina* Boiss. (so auch Koch 52). Sie lieferte die durch den Stich der Cynips (*Dipolepis*) *gallae tinctoriae* hervorgerufenen türkischen Galläpfel, weche unter allen westasiatischen und europäischen Sorten am meisten tanninhaltig sind. In der Troas werden die Galläpfel gesammelt; am meisten geschätzt sind die noch nicht ganz reifen, 'grüne' oder 'schwarze' genannten; die reifen 'weißen' haben viel geringeren Wert (P. Ascherson bei Schliemann Ilios 1881, 811). Daß unter der *ήμερίς* auch *Quercus Dalechampii* Ten., welche heute, wie erwähnt, *ήμεράδι* heisst, zu verstehen sei, ist ganz unwahrscheinlich, da sie jener zu fern steht. Der Name besagt nach Theophrast (h. pl. III 8, 2; vgl. 2, 3. Paus. IX 24, 5) an sich noch nicht, daß sie angebaut wurde, sondern nur, dass sie auf cultiviertem Boden wachse und ein glatteres Holz habe als die in den Bergen wachsende *φηγός*. Wenn Agathokles (bei Eustath. II. XIV 399 p. 994, 20 41; Od. V 68 p. 1524, 25ff.), wahrscheinlich ein jüngerer Zeitgenosse des Theophrast, sagt, daß die unfruchtbaren und *πλατύφυλλοι δρύες* von den Pergamenern *ερίφλοιοι*, d. h. starkrindig, die dünnrindigen und fruchtbaren aber *ήμερίδες* genannt würden, so könnte man dies damit erklären, daß sie unter der *πλατύφυλλος* eine Cerrisart verstanden hätten; doch mit dem Zusatz, daß die unfruchtbaren *κηκιδόφοροι*, Galläpfel tragend, seien, befindet er sich in handgreiflichem Widerspruch mit 30 Theophrast. Wichtig ist dagegen das Zeugnis des Eustathios selbst (ebd.), daß noch zu seiner Zeit gewisse *δρύες* in Thrakien *ήμερίδες* hießen, d. h. jedenfalls die *Quercus infectoria* Oliv. Von der *ήμερίς* der (troischen) Ida sagt nämlich Theophrast, sie trage nach der *φηγός* die schmackhaftesten Früchte (h. pl. III 8, 2), sie wachse weder gerade noch lang, noch werde sie glatt, sondern sei sparrig, ästig und niedrig, treibe Schöpfe und Schößlinge in mannigfaltiger Rich- 40 tigung, so daß sie knotig und voll junger Triebe sei; das Holz sei zwar fest, aber doch nicht so dauerhaft wie bei der *φηγός* (ebd.; ähnlich Plin. XVI 22, doch im Widerspruch mit § 20, daß sie die größten Eicheln trage); nur ihre Galläpfel seien zum Gerben des Leder brauchbar, auch trage sie schwarze Galläpfel, mit denen man Wolle färbe (ebd. 6. Plin. XVI 26). Hierbei ist nur die Bemerkung über die Schmackhaftigkeit der Eicheln für die *Quercus infectoria* unkontrollierbar. Aber ist es schon sonderbar, daß Theophrast ein so großes Gewicht darauf bei allen *δρύες* legt, so bleibt es auch noch fraglich, ob er die für Menschen oder Tiere gemeint hat.

4. *Αιγίλωψ*, *ή*, wohl = *Quercus pedunculata* Ehrh., die Stieleiche (*Quercus aegilops* nach Koch 51), da diese die größte Höhe unter allen Eichen erreichen kann. Das Wort gehört mit *αιγανή* = (eichener) Speer, *αιγίς* = (eichener) Schild des Zeus, lat. *aesculus* aus **aeg-sculus* und ahd. *eih* (auf 60 Island 'Baum') zu derselben indogermanischen Sippe (Schrader Reall. 164). Die *αιγίλωψ* wird nur von Theophrast, bezw. auch Plinius erwähnt. Sie gehört nach jenem zu den *δρύες* der (troischen) Ida, trägt die schlechtesten und bittersten Eicheln unter den idäischen *δρύες* (h. pl. III 8, 2), hat aber den geradesten, höchsten und glatte-

und wächst gar nicht oder selten in cultiviertem Lande (ebd. 4. Plin. XVI 22 nur *excellissima, incultis amica*); das Holz läßt sich in der Länge spalten und ist sehr dauerhaft (ebd.); ihre Galläpfel sehen aus wie die der *ήμερίς*, sind aber glatter und unbrauchbar; sie allein trägt einen von manchen *φάσκον* genannten Fetzen, der grau und oft vier Ellen lang ist, wie ein linnener Lappen herabhängt (ebd.), nicht nur längs der Rinde des Stammes, sondern auch von den oberen Zweigen (ebd.; Plin. XVI 33) und wohlriechend ist (Plin. ebd.). Dieser oder ein anderer wurde auch *σφάκος* und *φάσκος* genannt und als ein bei den *δρύες* vorkommendes *βρόνον* erklärt (Hesych.) oder *sphagnos* genannt und sollte besonders auf der *quercus* vorkommen (Plin. XII 108; vgl. XXIV 27). Das *βρόνον* oder *σπλάγχνον* sollte sich nicht nur auf den *δρύες*, sondern auch Wacholder, Kiefer und Weisspappel finden (Diosc. I 20. Galen. XI 855). Gemeint sind wohl von Theophrast die Eichen- oder Wickelflechte, *Usnea plicata* Hffm. = *Parmelia plicata* Spr., und der Ziegenbart, *Usnea florida* Hffm.

5. *Πλατύφυλλος*, *ή*, scil. *δρύς*, d. h. die breitblättrige (vgl. Arist. analyt. post. II 16) scheint besonders für *Quercus sessiliflora* Sm., die Traubeneiche, welche ihren in Griechenland vorkommenden Varietäten gebraucht zu sein (ähnlich Koch 52. 53). Da nämlich (nach Paus. VIII 12, 1) die Arkader nur drei Arten der *δρύς* unterschieden, nämlich die *πλατύφυλλος*, die *φηγός*, und eine dritte, welche Kork liefere, und da die letztere jedenfalls mit der immergrünen *φελλόδρυς* der Arkader (bei Theophr. h. pl. I 9, 3. III 16, 3) identisch ist, so müssen, wenn *φηγός* *Quercus aegilops* L. ist, unter *πλατύφυλλος* die heute in Arkadien vorkommenden laubwechselnden E. ausser der *Quercus aegilops* verstanden werden. Dies sind *Quercus Dalechampii* Ten., *Quercus sessiliflora* Sm. var. *pinnatifida* Boiss., *Quercus pubescens* W. und die nach Boissier (1166) eine eigene Art bildende und sich u. a. von *Quercus sessiliflora* Sm. durch weit grössere Blätter unterscheidende *Quercus farnetto* Ten. Die in Makedonien vorkommende *πλατύφυλλος* mit bitteren Früchten (Theophr. ebd. III 8, 7) kann *Quercus pedunculata* Ehrh. und *Quercus Dalechampii* Ten. gewesen sein, die der (troischen) Ida *Quercus sessiliflora* Sm. mit ihrer Varietät *pubescens* Boiss. 50 Nur die letztere wird von Theophrast (h. pl. III 8, 5. 6) genauer beschrieben. Sie steht der *αιγίλωψ* an Geradheit des Wuchses und Länge des Stammes am nächsten; ihr Holz eignet sich zum Bau nach der *αίλιφλοιος* am wenigsten, ist auch wie das der Letzteren zum Brennen und zu Kohlen schlecht zu gebrauchen (*minus utilis* [scil. *quam aegilops*] *aedificiis atque carboni*, Plin. XVI 23) und wird nächst derselben am meisten von Würmern zerfressen; ihre Galläpfel sind denen der *αιγίλωψ* gleich (vgl. Plin. ebd. 26). Hier muß das ungünstige Urteil über die Verwendbarkeit zu Bauten auffallen; an einer andern Stelle (h. pl. V 1, 2) fällt er ein solches auch nur über das Holz der *αίλιφλοιος*, während er das aller übrigen *δρύες* als gleichwertig schildert. Daß das Holz sich wenig zum Brennen eignen soll, mag dieselben Gründe wie bei der *άσπεις* gehabt haben. Wie Plinius (XVI 20) dazu kommt, der *latifolia*

die beliebtesten Eichen zuzuschreiben, ist nur durch Unachtsamkeit zu erklären.

6. *Ἀλίφλοιος*, ἡ, scil. *δρύς*, ist von Koch (51) wohl richtig für *Quercus cerris* L. = *Quercus austriaca* W., die Zerr- oder Burgunder-E., erklärt. Das Wort soll nach unsern Lexikographen eigentlich 'Meerrinde' bedeuten. Der Baum wurde aber auch *εὐθύφλοιος*, d. h. 'mit gerader Rinde' genannt (Theophr. h. pl. III 8, 2). Jedenfalls muß er seinen Namen von einer augenfälligen Beschaffenheit der Rinde erhalten haben. Doch nur Plinius (XVI 24), im übrigen das, was Theophrast von der *ἄσπρις* sagt, zum Teil der *haliphloeos* zuschreibend, sagt von der letzteren, daß ihre Rinde sehr dick sei. Die Rinde der Zerr-E. ist rau und dunkelfarbig. Beschrieben wird die *Ἀλίφλοιος* der (troischen) Ida von Theophrast folgendermassen. Ihre Eichel nimmt die vierte Stelle unter denen der *δρύες* ein (III 8, 2; von der *cerris* Plin. XVI 20); sie hat an dem Fruchtkelch dieselben Auswüchse wie die *φηγός* (ebd. 3), also wohl Knoppn oder Vallonien (vgl. I 2). Sie hat einen zwar dicken, aber auseinanderklaffenden (schwammigen?) und, wenn sie sehr dick wird, hohlen Stamm, weshalb sie auch kein Bauholz liefert; auch fault sie schon, während sie noch im Wachsen begriffen ist, und wird so hohl; einige sagen, daß sie allein kein Kernholz habe; die Aiolier behaupten, daß sie allein vom Blitze getroffen werde, obwohl sie nicht hoch sei, und bedienen sich nicht des Holzes zu Brandopfern (ebd. 5); dieses ist nur zu Wagenachsen und ähnlichen Dingen brauchbar (ebd. 7), zum Brennen und zu Kohlen wie das der *πλατύφυλλος* unbrauchbar (ebd. 5); es ist schlecht, selbst wenn es zur rechten Zeit gefällt wird (V 1, 2; vom *suber* Plin. XVI 189). Daß die Zerr-E. leichter als andere von Fäulnis befallen wird, ist nicht bekannt; das Holz birst leicht, aber gilt für ein vortreffliches Brennholz. Endlich trägt die *Ἀλίφλοιος* einen ähnlichen Fetzen wie die *αἰγύλωψ*, der aber schwärzlich und kurz ist. Es kann die Mähnenflechte, *Parmelia iubata* Achar., sein.

7. *Ἀσπρις*, ἡ, wird wohl mit Recht ebenfalls für die Zerr-E. gehalten. Prellwitz möchte das Wort mit *ἄσπρα*, altnord. *askr*, nhd. Esche vergleichen. Es findet sich nämlich die Gleichung *ἄσπρα δρύς ἄκαρος* (Hesych.), und nach dieser E. war offenbar die Stadt Askra am Helikon nebst ihrer Heroine Askre benannt (Murr Mythol. 9; über den in Vergessenheit geratenen Zeuskult an der heiligen E. zu Askra s. O. Gruppe Gr. Mythol. und Religionsgesch. 75. 748). Doch scheint *ἄσπρα* eine andere E. gewesen zu sein, da sich die Zerr-E. außer in Lakonien im eigentlichen Griechenland nicht findet. Dagegen wird später einmal lat. *cerrus* mit *πετρύς* geglichen (Corp. gloss. lat. II 100, 6). Auffallen muß es, dass Theophrast (h. pl. III 8, 7) gleich, nachdem er die *ἄσπρις* beschrieben, noch einmal auf die *Ἀλίφλοιος* und zwar ihr Holz zu sprechen kommt, als wenn beide identisch wären. Dazu kommt, daß Plinius (XVI 23. 24) das, was jener von der *ἄσπρις* sagt, teils der *latifolia*, teils der *haliphloeos* mit Zusätzen über die Kohlen (fast ganz nach Theophr. h. pl. V 9, 1. 4) zuschreibt. Nach Theophrast (ebd. III 8, 7) ist die vierte *δρύς* der Makedoner, sprechen die einen

ihr die Frucht ab, bezeichnen die andern sie als so schlecht, daß kein anderes Tier als das Schwein sie fresse, dieses auch nur, wenn es keine andern habe, und es davon Kopfweh bekomme; ist das Holz ebenfalls schlecht und, wenn behauen, ganz unbrauchbar, da es birst und zerfällt; unbehauen besser und brauchbar; schlecht auch zum Brennen und zu Kohlen; da die Kohle platzt und Funken sprüht, ist sie nur für die Schmiede von Nutzen, für diese aber brauchbarer als andere, da sie verlischt, sobald das Blasen aufhört, und so wenig verbraucht wird. Von diesen Eigenschaften ist, was unsre Eichen betrifft, wohl nur die bekannt, daß das Verbrennen des Holzes mit großem Prasseln und Knallen infolge der eingeschlossenen Luft sich vollzieht, weshalb es auch trotz seiner immerhin hohen Brennkraft doch wenig als Brennholz gesucht ist.

8. *Ἐνυμόδρυς*, ἡ, d. h. eigentliche E., ist wohl *Quercus macedonica* A. DC., welche (nach Boissier 1172) einigen Formen der *Quercus aegilops* L. sehr nahe verwandt ist (nach Koch 52 freilich die Kastanie). Sie wird von Theophrast (h. pl. III 8, 7) an erster Stelle unter den vier makedonischen *δρύες* genannt und ihr werden die süßen, der *φηγός* nur die runden Eichen beigelegt. Da die Früchte von *Quercus aegilops* L. nach Kotschy (30) länglich und fast cylindrisch, die von *Quercus macrolepis* Ky. (16) elliptisch länglich und beiderseits (oben und unten) abgerundet sind, so kann man die rundliche Form der *φηγός* wohl auf diese beiden Eichen statt mit Koch auf die Kastanie beziehen. Dann aber bleibt für die *ἐνυμόδρυς* nur die Gleichung mit *Quercus macedonica* von den heute in Makedonien vorkommenden laubwechselnden E. übrig, von der bekannt ist, daß ihre Eichen voluminös und genießbar sind (Nicholson-Mottet IV 416).

9. *Πρίνος*, ὁ und ἡ, bei Theophrast *Quercus coccifera* L., die Kermes-E., vielleicht mit Einschluss der Varietäten *Quercus pseudococcifera* Desf. und *integifolia* Boiss. oder *calliprinos* Webb, von denen letztere meist durch höheren Wuchs ausgezeichnet ist, aber nicht *Quercus ilex* L., der Stein-E., da er hierfür *φελόδρυς*, *συμλας* und vielleicht auch *ἀρία* sagt und die Erwähnung der Kermesbeeren, die zweijährige Fruchtreife gar nicht, auch seine Angaben über die Beschaffenheit des Holzes nicht recht auf *Quercus ilex* passen, deren Kernholz sich schon durch dunklere Färbung von dem umgebenden Holze abhebt und wegen seiner besonderen Härte im Italienischen zu dem Ausdruck *anima di leccio* in natürlichem und übertragenem Sinn geführt hat. Bei den andern Schriftstellern scheint freilich *πρίνος* alle genannten, also alle immergrünen, meist strauchartigen E. Griechenlands bezeichnen zu können, besonders auch *Quercus ilex* L., da bei ihnen die Bezeichnungen *φελόδρυς* und *ἀρία* nicht vorkommen, ihre Angaben aber auf eine grosse Verbreitung des Baumes schliessen lassen, was nicht auf *Quercus coccifera* und ihre Varietäten zutrifft, und da endlich *πρίνος*, wie wir sehen werden, vielfach mit lat. *ilex* geglichen wird (vgl. auch Corp. gloss. lat. II 76, 36. 538, 31. III 26, 25. 191, 43. 300, 64. 358, 36. 70. 397, 25. 428, 36; *πρίνων* mit *ilicetum* II 500, 33). Ja seit Beginn der Kaiserzeit mag *πρίνος* nur *Quercus ilex*

zeichnet haben. Daß, wie Fraas (94) meint, Eophrast an zwei Stellen (h. pl. I 9, 3. III 3, 3) wo er *πρίνος* unter den wilden Bäumen, die mergrün seien, aufführt, ausnahmsweise die Echpalme, *Ilex aquifolium* L., gemeint habe, an sich unwahrscheinlich, besonders aber auch deshalb, weil die Stechpalme bei ihm höchst wahrscheinlich *κῆλαστρον* heißt (vgl. Koch 128. 133. 15), obgleich ihre heutigen Namen *λαῦρος*, *λεῖονρος* (v. Heldreich 56) und *ἀρκουδοπούργαρο* 10 (*Phloris* 52) sind.

a) *Πρίνος* bei den Autoren ausser Theophrast. Aus dem Holze soll die Pflugsterze gemacht werden (Hess. op. 429. 436), weil es hart ist (Schol. Ar. Ach. 180). Das Segel, welches den Theseus nach Kreta führte, war mit der äftigen Farbe der üppig sprossenden *πρίνος* gefärbt (Simonides bei Plut. Thes. 17). Besonders häufig erwähnt ihn Aristophanes, nämlich zunächst eine Kohlen (Ach. 667), welche im Feuer schrienen 20 (ran. 858 und bei Plut. quaest. Arat. 5; ebenso Lucian. philop. 25; vgl. die Bemerkung zu *ἄσπερις* oben); dann spricht er von *γέροντες πρίνοι*, etwa abgebuchenen Greisen (Ach. 180; vgl. Schol.), von einem *θυμὸς πρινώδης*, einem harten Gemüth (vesp. 388; *πρίνον ἦθος* ebd. 877; vgl. *δουχαρνεύ* Suid. und Etym. M. 288, 14; *πρίνους ἀνθρώπους*, Phrynichos bei Bekk. anec. 8, 16ff.); ein Acharner heisst bei ihm *Πρινώδης* (Ach. 612), weil die Acharner Kohlenbrenner waren und das 30 Holz der *πρίνος* zu Kohlen geeignet (Schol. ebd.). Perikles verglich die Boioter mit den *πρίνοι*, weil sie sich gegenseitig bekämpfen wie diese, welche sich gegenseitig den Boden streitig machen (Aristot. rhet. III 4). Der *πρίνος* trägt *ἄκνυλοι*, Eicheln (Amphis bei Athen. II 50 f. Arat. progn. 315. Plut. quaest. Arat. 5. Gal. VI 778. Phrynichos bei Bekk. anec. 22, 6; vgl. 373, 25. Etym. M. 55, 1. Eustath. Od. X 242 p. 1657, 14). Der 40 an die Schlinge der Fussfalle für Wild befestigte Pflöck sollte vom Holz der *δρύς* oder *πρίνος* sein (Xen. cyn. 9, 13). Die gekochte Wurzel wurde mit Wein und Öl abgang zu Salben gegen Geschwüre (Ps.-Hipp. III 317 K.) und Brandwunden (ebd. 325) gebraucht; auf frische Wunden das an seinem Stamm wachsende Moos pulverisiert mit Wein aufgelegt (ebd. 321; ebenso Galen. XI 866. Orib. eup. II 1, 4 § 16. Aët. I s. *δρύς*). Die *ἄκνυλοι* haben eine schuppige Schale (Fruchtbecher) und sind nicht schmackhaft (Theocr. 5, 94). Die 50 Ziegen bemühen sich um die Stacheln (stacheligen Blätter, Arat. dios. 390). Wenn sie viele Früchte hat, steht ein strenger Winter bevor (Arat. progn. 312 und bei Plut. quaest. Arat. 5; ebenso Ps.-Theophr. de sign. temp. 45. 49. Geop. I 4, 1). Man kann im Gegensatz zur *δρύς* diesen Baum ohne Scheu umhauen (Zonas Sard. Anth. Pal. IX 312). Besonders Dioskurides unterscheidet deutlich die *πρίνος* (I 144) und die *κόκκος βαφικῇ* (IV 48), *Quercus ilex* und *Quercus coccifera*. Nach ihm astringieren die *βάλανοι πρίνιναι* mehr als die *δρύιναι* (I 142; vgl. Galen. XI 866; über *ilex* Plin. XXIV 7. Plin. Iun. III 4 p. 77, 13 R.). Doch werden die verschiedenen Theile der *πρίνος* ebenso gebraucht wie die der *φηγός* (I 143) und *δρύς* (parab. II 139. 148; vgl. I 163; alex. 5. 20). Ebenso unterscheidet Pausanias die *κόκκος* X 36, 1) und *πρίνος*; er sagt nämlich,

daß bei Korseia in Boiotien ein dem Herakles geweihter Hain aus wilden Bäumen, meist aus *πρίνοι*, bestehe. Lukianos (hist. conser. 8) nennt einen Athleten *πρίνιος*, etwa baumstark. Wenn ein Löwe auf die Blätter tritt, wird er betäubt (Aelian. n. an. I 36). Die Athener bestraften jeden mit dem Tode, der in dem Heiligtum eines ihrer Heroen auch nur ein junges Bäumchen, *πρινώδιον*, fällte (Aelian. v. h. V 17). Das Holz hat neben dem der Mastixpistazie (lies *σχίνον* statt *σχίνου*) und des Ölbaums die grösste Heizkraft (Schol. Ar. vesp. 381). Auch heute brennt man in Griechenland aus allen genannten immergrünen Eichen gute Kohlen; *Quercus ilex* liefert sehr hartes und schweres Holz, besonders zu Wasserbauten (v. Heldreich 18); im südlichen Frankreich liefert *Quercus ilex* das beste und gesuchteste Brennholz, auch wird das harte und schwere Holz zwar wenig als Bau-, aber viel als Nutzholz verwandt, während das von *Quercus coccifera* trotz seiner Dichtigkeit und Schwere doch nur zum Brennen dient.

b) *Πρίνος* des Theophrast (h. pl.). Der Baum ist immergrün und wächst wild (I 9, 3. III 3, 3; *ilex* bei Plin. XVI 80. 82), kommt in Elis und Lakonien nicht vor (III 16, 3; *ilex* bei Plin. ebd. 34), in Makedonien nur im Gebirge (III 3, 1; vgl. Plin. ebd. 73. 74), schlägt die tiefsten Wurzeln unter allen wilden Bäumen (III 6, 4); das Blatt ist ähnlich dem der *δρύς*, doch kleiner (III 16, 1), hat Stacheln an der Spitze und am Rande (ebd. u. I 10, 6; vgl. IX 4, 3 und Plin. XVI 90); das Blatt des Erdbeerbaumes steht zwischen ihm und dem des Lorbeers (III 16, 4), das des africanischen Lotus, *Celtis australis* L. und *Zizyphus lotus* W. ist ihm ähnlich (IV 3, 1; vgl. *ilex* bei Plin. XIII 104); die Rinde ist glatter als die der *δρύς*; der Baum wird wie diese groß, wenn Standort und Boden günstig sind (III 16, 1) und widersteht wie sie lange, wenn 40 ein Stück der Rinde weggenommen ist (IV 15, 3); auch die Frucht ist eichelartig, aber die Eichel (*βάλανος*) ist klein (III 16, 1); sie wird wie die der *φελλόδρυς* von einigen *ἄκνυλοι* genannt (ebd. 3), woraus hervorgeht, daß diese unter *πρίνος* nicht bloß wie Theophrast *Quercus coccifera* nebst ihren Varietäten, sondern auch *Quercus ilex* mit *πρίνος* bezeichnet haben (vgl. *ilicis duo genera* bei Plin. XVI 19 unten II 5). Die Behauptung, daß der *πρίνος* theils fruchtbar, theils, und zwar der männliche, unfruchtbar sei (III 3, 6. 7; vgl. Plin. ebd.), erklärt sich wohl daraus, daß alle E. nicht jedes Jahr Früchte zu tragen pflegen (vgl. Plin. ebd. 26); die, daß die neue Frucht schon erscheine, wenn die vorjährige noch da sei, weil sie spät reife, und sie nach einigen, besonders den Arkadern (III 4, 6) zweimal trage (ebd. 16, 1; vgl. 4, 1 und Plin. ebd. 107 über *ilex*), dadurch, daß die Fruchtreife bei *Quercus coccifera* ein- oder zweijährig sein kann (Prantl 57). Die Frucht reift spät (III 16, 1), etwas später als die der *δρύς* und Kastanie, nämlich nach dem Frühuntergang der Pleiaden (III 4, 4; *aesculus* bei Plin. XVI 106), d. h. nach dem 9. bis 14. November (vgl. I 13). Das Holz ist dicht und fest (III 16, 1. 2. V 4, 8), und obwohl kein Kernholz vorhanden zu sein scheint (V 5, 4), ist dies doch der Fall (ebd. u. I 6, 2), wenn es auch nicht so deutlich wie bei der *φελλόδρυς* her-

vortritt (III 16, 3). Denn das Holz ist hart wie das der *δρῦς* (I 6, 1; vgl. *ilex* und *robur* bei Plin. XVI 186), und daraus macht man Achsen einräderiger Schubkarren (vgl. Plin. ebd. 229 über *ilex*) und Joche der Leiern und Psalter (V 7, 6); auch pflegt man daraus die Angeln der kostbaren Türen zu verfertigen, wobei die Baumeister sich ausbedingen, daß dies aus dem Kernholz geschehe (V 5, 4); beim Feuerzeuge wird das Reibholz aus *πρίνος* oder anderem Holze gemacht, das wenig nachgibt (V 9, 7). Er trägt das Scharlachkorn (III 7, 3. 16, 1; vgl. *ilex*, und *parva aquifolia ilex* bei Plin. XVI 32), *iξία*, d. h. die Riemenblume (vgl. I 1 b), und das *ὑφέας*, d. h. die Mistel, *Viscum album* L., jene an seiner Nordseite, dieses auf der Südseite, so daß der Baum bisweilen vierlei Früchte hat, zweierlei eigene und zweierlei fremde (III 16, 1; bei Plin. XVI 120 *ilex* = 245 *quercus*). Danach war Theophrast jedenfalls ebenso wie Plinius (vgl. II 5) über die wahre Natur der Kermesbeere gänzlich im unklaren.

10. *Κόκκος*, später für *Quercus coccifera* L. gebrachter Name. Von Dioskurides (IV 48) wird noch das differenzierende Adjectiv *βαρκική* hinzugesetzt (Färbekorn). Nach ihm ist sie ein kleiner buschartiger Strauch, an welchem die *κόκκοι* wie Linsen liegen; werden diese gesammelt und aufbewahrt; sind die besten die galatischen und armenischen, folgen die asiatischen und kilikischen, sind am schlechtesten die spanischen (über die letzteren anders Plin. IX 141. XVI 32. XXII 3); gebraucht man sie zerrieben mit Essig als zusammenziehendes Mittel bei Wunden und Sehnenverletzungen (so auch Plin. XXIV 8. Gal. XII 32. Aët. I s. *κόκκος βαρκική*. Paul. Aeg. VII 3; nach Plinius mit Wasser auch gegen Tränenfisteln und blutunterlaufene Augen); wächst das Korn in Kilikien auf den *δρύες* ähnlich einer kleinen Schnecke und wird dort unter dem Namen *κόκκος* von den Weibern mit den Fingernägeln abgelesen. Heute kommen die besten Kermesbeeren, d. h. die getrockneten, braunroten, erbsengroßen, trächtigen Weibchen der Kermesschildlaus, *Coccus ilicis* F., aus Spanien und geben mit Zinnsalz ein fast ebenso schönes Scharlach wie Cochenille. Richtiger noch beschreibt Pausanias (X 36, 1. 2) die Kermesbeere. Er sagt nämlich: „Bei Ambrosos in Phokis wachsen die *θάμνοι* (Sträucher); diesen Strauch nehmen die Ioner und das übrige Griechenland *κόκκος*, die Galater nördlich von Phrygien aber in ihrer heimischen Sprache *δς*; diese *κόκκος* wird so groß wie die *δάμνος* (Lycium europaeum L., europäischer Bocksdoorn?); die Blätter sind dunkler und weicher als die des *σχίνος* (Pistacia lentiscus L., Mastixpistazie), in allem übrigen aber ist die *κόκκος* dieser ähnlich; die Frucht (Kermesbeere) ähnelt der der *στρύγνος* (Solanum nigrum L., Nachtschatten, und andrer Solanumarten) und ist so groß wie die Kichererbsen; es entsteht aber in der Frucht (dem Muttertier) ein kleines Tier; wenn dieses beim Reifen der Frucht an die Luft kommt, fliegt es sofort davon und dürfte mit einer *κόνωψ* (Mücke) zu vergleichen sein; in neuerer Zeit jedoch sammelt man die Frucht der *κόκκος*, ehe das (junge) Tier sich bewegt, und das Blut des (jungen) Tieres dient zum Färben der Wolle.“ Freilich sind die Kermes-

körner keine Früchte und die davonfliegenden Jungen nur die mit Flügeln versehenen männlichen, welche sich aus den unter dem toten Mutterleibe liegenden Eiern durch den ruhenden Puppenzustand hindurch zu geflügelten Insekten entwickeln, nicht die weiblichen, ungeflügelten; den Farbstoff aber bildet die in dem Körper der noch lebenden und zu tödenden trächtigen Mutter enthaltene Carminsäure. Über die Kermesbeere vgl. auch II 5.

11. *Φελλόδρυσ*, *ή*, *Quercus ilex* L., nur bei Theophrast (h. pl.). Sie ist ein von den Arkadern *φελλόδρυν* genannter Baum (I 9, 3. III 16, 3), wird von einigen für *θήλυς πρίνος* gehalten und, wo der *πρίνος* nicht vorkommt, zu Wagnerarbeiten benutzt (III 16, 3; *suber* bei Plin. XVI 34); die Dorer (und wohl Theophrast selbst) nennen diesen Baum *άρία* (ebd.). Er gehört zu den wilden immergrünen Bäumen (I 9, 3. III 3, 3; *suber* bei Plin. ebd. 80). Er steht in der Mitte zwischen *πρίνος* und *δρῦς*, sein Holz ist weicher und lockerer als das des *πρίνος*, aber härter und fester als das der *δρῦς*; hat man den Stamm geschält, so zeigt sich das Holz weißer als beim *πρίνος*, aber dunkler als bei der *δρῦς*; an Blättern gleicht die *φελλόδρυν* beiden, doch sind sie größer als beim *πρίνος*, kleiner als bei der *δρῦς*; die Frucht ist kleiner als beim *πρίνος*, so klein wie die kleinsten Eicheln, schmeckt besser als beim *πρίνος*, bitterer als bei der *δρῦς*; einige nennen die Frucht des *πρίνος* und der *φελλόδρυν* *άκνιος*, die der *δρῦς* *βάλανος* (vgl. I 9 b); das Kernholz ist hier deutlicher erkennbar als beim *πρίνος* (III 16, 3; vgl. I 9). Diese *φελλόδρυν* der Arkader muß auch Pausanias (VIII 12, 1) im Auge gehabt haben, wenn er von der dritten Art der drei *δρύες*, welche die Arkader unterschieden, sagt: sie hat eine so dünne (?) und so leichte Rinde, daß sie davon Zeichen für Anker und Netze im Meere machen; die Rinde dieser *δρῦς* nennen sowohl andere Ioner als Hermesianax, der Elegiendichter, *φελλός* (Kork). Ja schon Eratosthenes (bei Eustath. II. II 612 p. 302, 29) spricht sogar von einem in der Mitte zwischen *πρίνος* und *δρῦς* stehenden Baume *φελλός* in Arkadien, der von einigen *θηλύπρινος* genannt werde. Aus einer dünnen Rinde kann nun freilich kein Kork gemacht werden, und daß der *φελλός* der Ioner gerade von diesem arkadischen Baum herrühren sollte, ist auch nicht sehr glaubhaft. Wenn ferner Fraas (254) das, wenn auch seltene, Vorkommen der *Quercus suber* L. in Arkadien wohl nur auf Grund der Aussagen der Einheimischen annimmt, so hat weder er noch ein anderer diese E. in Griechenland beobachtet. Nach Prantl (57) und K. Richter et M. Gürke (Plantae europaeae II 1897, 68) kommt sie nur im westlichen Mittelmeergebiet vor. Die Behauptung des Pausanias mag sich also daraus erklären, daß, wie Kotschy (38) glaubt, *Quercus ilex* L. unter gewissen Bedingungen auch Kork erzeugt, oder daß sich in Arkadien früher eine E. gefunden hat und vielleicht noch findet, welche man neuerdings in Sardinien und Sicilien gefunden, als in der Mitte zwischen *Quercus ilex* L. und *Quercus suber* L. stehend erkannt hat und die als *Quercus Morisii* Borzi bezeichnet wird. Bei den erwachsenen Bäumen dieser Art oder Varietät hat die Rinde

6 cm. Dicke und die Korkschiebt nimmt kaum der Dicke der ganzen Rinde ein, während sie Quercus suber L. bis 5 cm. dick wird.

12. *Σμίλαξ* = Quercus ilex L., aber nur die Armen derselben mit mehr oder minder ganzrandigen, nicht gezähnt-stacheligen Blättern. Theophrast (h. pl. III 16, 2) sagt nämlich: Die Araber nennen einen Baum *σμίλαξ*; er ist dem *πῖνος* ähnlich, hat aber stachellose, weichere, jüngere und auch sonst verschiedene Blätter; auch sein Holz nicht wie beim *πῖνος* fest und dicht, sondern bei der Bearbeitung weich. Dem entsprechend sagt Plinius (XVI 19): Es giebt zwei Arten der *ilex*; von diesen unterscheidet sich die in Italien vorkommende nicht viel vom Ölbaum und wird von den Griechen *milax* genannt; in den Provinzen kommen die *aquifoliae ilices* vor nach § 32 die *πῖνοι* des Theophr. h. pl. III 16, 3; die Eichel beider Arten ist kürzer und kleiner und wird von Homer (Od. X 242) *αυλος* genannt und durch diesen Namen von der Eichel unterschieden; von den männlichen *ilices* (d. h. niedrigeren) den *πῖνοι* des Theophr. h. pl. III 3, 6. behauptet man, daß sie unfruchtbar seien. Über andere Bedeutungen von *σμίλαξ* s. Art. *αυλος*.

13. *Ἄγρια*, ἡ, wohl dieselbe E. wie *φελλόδους*, nämlich Quercus ilex L. Unklar ist es allerdings, warum Theophrast (h. pl. III 16, 3) sagt, daß die *φελλόδους* von den Dörfern *ἄγρια* genannt werde, und er selbst dabei so oft von der *ἄγρια* redet. Von Sprengel ist die dorische *ἄγρια* denn auch wie die *φελλόδους* als Quercus pseudosuber Santi erklärt worden, welche zwar in Albanien, aber sonst nicht in Griechenland vorkommt. An andern Stellen des Theophrast erklärt er die *ἄγρια* entweder gar nicht oder als Mehlbeerbaum, Pirus (Crataegus) aria L. (so besonders h. pl. III 4, 2). Ähnlich erklärt sie Fraas (71) für Sorbus graeca Lodd., eine Varietät jener. Gegen die Annahme dieses auf einige Hochgebirge beschränkten kleinen Strauches und für Quercus ilex erklärt sich v. Heldreich (17) mit den Worten: 'Theophrast meint offenbar einen sehr verbreiteten, wohl bekannten Baum, der vielfach benutzt wurde und den er daher oft anführt, gewöhnlich in Verbindung mit *δρῦς* ...; besser paßt es auch gewiß auf Quercus ilex als auf Sorbus, wenn Theophrast (oder vielmehr die Makedoner bei ihm III 3, 8) sagt, *ἄγρια* blühe nicht; dies ganz abgesehen von dem Hauptargument, daß sich der alte Name im heutigen *ἄγρια* (für Quercus ilex L.) erhalten hat.' Dazu kommt noch, daß Plinius ebenso wie andere E. des Theophrast die *ἄγρια* mit *suber* identifiziert; ferner, daß sie zu den Bäumen gehört, welche am spätesten ausschlagen, später als *φηγός*, *δρῦς*, *μηλέα* (Apfelbaum) u. s. w. (III 4, 2; *suber* bei Plin. XVI 98); die Frucht der *φελλός* eichelartig und ihrer Frucht ähnlich sei (III 17, 1). Auch scheint die *ἄγρια* immergrün gewesen zu sein, da die auf den Inseln des Roten Meeres wachsende *δάφνη*, d. h. *Avicennia officinalis* L., ihr ähnlich sein soll (IV 7, 2). Die Bemerkung, daß sie die Früchte später als *δρῦς*, *πῖνος* usw., nämlich erst zu Beginn des Winters reife (III 4, 4; *suber* bei Plin. XVI 106), kann, wenn *ἄγρια* überhaupt eine E. gewesen ist, sehr wohl auf Quercus ilex bezogen werden. So sagt Nigidius (bei Plin. ebd.

25), daß von allen E. Italiens die *ilex* ihre Früchte am spätesten fallen lasse. Dagegen reift Pirus aria (L.) Ehrh. die Früchte in Italien schon im September. Weitere Bemerkungen Theophrasts (h. pl.) gehen auf das Holz. Das der *ἄγρια* und *δρῦς* fault nicht (V 4, 2; *suber* und *robur* bei Plin. XVI 212); das der *ἄγρια* und *φηγός* fällt man von August bis October, wie alles Holz, das in die Erde zu stehen kommt (V 1, 2). Die besten Kohlen geben die dichtesten Hölzer wie *ἄγρια*, *δρῦς* und Erdbeerbaum (V 9, 1). Von allen Hölzern am schwersten zu bearbeiten sind *ἄγρια* und *δρῦς* (V 5, 1). Sehr hart ist das Holz der *δρῦς*, der *ζυγία* (einer Ahornart) und der *ἄγρια*; denn bevor man dieses drechselst, wässert man es, damit es weicher wird (V 3, 3; vom *robur* Plin. XVI 207). Heute gilt übrigens das Holz der Quercus ilex für das schwerste und härteste der europäischen E.-Arten. Außer von Theophrast ist nur in später Zeit die *ἄγρια* als eine Pflanze (Etym. M. 139, 39), deren Benennung lakonisch statt *δῖλλαξ* (wohl = *ilex* bei Hesych.; vgl. S. 2014) sei, erwähnt. Dagegen ist der Personenname *Ἀγριανός* eines Kreters (Polyb. VIII 18) und eines Grammatikers (Schol. Hom. II. XIX 119 oder *Ῥιανός*?) wohl von *ἄγρια* gebildet.

14. *Φελλός*, ὁ, bei Theophrast Quercus suber L., die Kork-E., sonst vielleicht = *φελλόδους* (s. I 11). Das Wort möchte Prellwitz mit altindisch *phālāti* = 'birst, springt entzwei' vergleichen; A. Fick (Gött. Gel. Anz. 1894, 247) stellt es dagegen zu *φλοιός* 'Rinde', welches Prellwitz wie lit. *balanà* 'Splint' auf die indogerm. *√bhela* 'schwellen' zurückführt. Es bedeutet auch 'Stein', und jedenfalls in diesem Sinne finden wir es bei verschiedenen davon gebildeten Ortsnamen (anders Jos. Murr im Progr. von Hall. 1890, 7. 8). Eine Ausnahme macht nur das angeblich *Φελλός* benannte Gebirge Italiens mit seinen großen *πεύκαι*, eigentlich Kiefern, von welchen der Kork stammte, der dazu benutzt wurde, die Leiber leicht zu machen (Etym. M. 790, 10). An dem Ausdruck *πεύκαι* braucht man sich nicht zu stoßen, da nach demselben Lexikon (791, 22; vgl. I 2) *φηγός* eine *δρῦς* oder *πύκη* sein sollte. Aber fraglich bleibt es doch, ob der Name *Φελλός* der einheimische oder ins Griechische übertragene war. Nach Theophrast (h. pl. III 17, 1) wächst der *φελλός* nur in Etrurien, hat einen einfachen Stamm, wenig Äste, ist sehr hoch und von schönem Wuchs; das Holz fest; die Rinde sehr dick, zerrissen (vgl. I 5, 2) wie die der Pinie, jedoch in größere Stücke. Das Blatt ist wie bei der Blumenesche, Fraxinus ornus L., dick und länglich; der Baum ist nicht immergrün, sondern läßt die Blätter fallen; die Frucht ist immer eichelartig, ähnlich der der *ἄγρια* (ebd.). Man schält die Rinde und sagt, man müsse sie ganz wegnehmen, andernfalls der Baum leide; die Rinde erneuert sich fast in drei Jahren (ebd.). Man versichert (IV 15, 1), daß der Baum, wenn man ihm die äußere und untere Rinde bis ans Fleisch wegnehme, nur stärker werde. Wie die der *δρῦς* besteht die Rinde aus Fleisch (Zellgewebe) und Flüssigkeit, aber nicht auch wie jene aus Fasern (I 2, 7). Dass das Holz weich und brüchig sein soll (V 3, 6), steht im Widerspruch zu dem vorher Gesagten, doch kommt auch heute das Holz dem

Korke gegenüber wenig in Betracht. Die Behauptung, daß der Baum nicht immergrün sei, ist ein Irrtum; auch wird er heut nicht alle drei oder etwas mehr, sondern alle acht bis zehn Jahre geschält, nachdem er wenigstens einen Umfang von 31 cm. erreicht hat. Man merkt es der Schilderung Theophrasts eben an, daß der Baum den Griechen fremd gewesen ist. Nach Deutschland kommt heute der Kork aus Spanien, dem südlichen Frankreich und Algier; das Product der in Dalmatien und Italien vorkommenden Kork-E. ist von geringer Qualität und nur zu Schwimmkork u. dgl. verwendbar. Von den Griechen freilich wurde der Kork, *ὁ φελλός*, hauptsächlich auch nur zu den Flossen der Fischnetze verwandt (Pind. Pyth. II 80. Aisch. Choeph. 506. Hermesianax bei Paus. VIII 12, 1. Archias Anth. Pal. VI 192. Plut. de daem. Soer. 22. Alciph. I 1, 4. Paus. a. a. O.). Doch legte man ihn auch den Freudenmädchen in die Schuhe, damit sie größer erschienen (Alexis bei Athen. XIII 586 b; vgl. Hesych. Eustath. Od. V 44 p. 1522, 11). Die im Wasser schwimmende Scheibe eines von Ktesibios erfundenen Uhrwerks war gleichfalls daraus gemacht und wurde *φελλός* genannt (Vitr. IX 8, 5). Fabelhafte Menschen mit Füßen von Kork waren die *φελλόποδες*; ihre Heimatstadt, *ἡ Φελλώ*, ist auf einem großen runden Korke erbaut (Lucian. hist. ver. II 4). Von *φελλός* war das Adjectiv *φελλῖνος* = leicht gebildet (Hesych.). Platon (polit. 288 e) spricht von dem Handwerk der Korkbearbeitung.

II. Die Eichen der Römer. Von den Italienern scheinen die Namen *querce*, *rovere* und *eschio* (lat. *aesculus*) unterschiedslos sowohl für *Quercus pedunculata* Ehrh. als für *Quercus sessiliflora* Sm. mit Varietäten gebraucht zu werden; nur *farnia*, welches vielleicht auf *quernea* oder *farnus* = Esche zurückzuführen ist, bezeichnet ausschließlich *Quercus pedunculata* Ehrh., *cerro* *Quercus cerris* L. und *vallonea* (oder *gallonea*), aus *βάλανος* hervorgegangen, die nur am Kap von Lecce vorkommende *Quercus aegilops* L. Von den immergrünen E. heißt *Quercus coccifera* L. *querce spinosa*, *Quercus ilex* L. *elice* und *elccio*, *Quercus suber* L. *sughero*, *Quercus pseudo-suber* Santi *cerro-sughero*. Unter den lateinischen Namen macht die größte Schwierigkeit die Bedeutung von *aesculus* und *robur*. Überhaupt finden wir eigentlich nur bei Vitruvius und Plinius Angaben, die eine Unterscheidung der einzelnen Arten involvieren. Dabei muß man von den Stellen bei Plinius absehen, welche aus seinen griechischen und zwar überwiegend auf Theophrast zurückgehenden Quellen geflossen sind. Gerade an diesen zeigt sich aber deutlich, wie willkürlich er die Namen gebraucht hat. So übersetzt er zwar gewöhnlich *δρῦς* mit *robur*; doch finden wir z. B. auch bei ihm (XVI 81) *quercus*, wo Theophrast (h. pl. I 9, 5. III 3, 3) *δρῦς* sagt, weil schon Varro (de r. r. I 7, 6) sich der sonst für *φηγός* gebrauchten Benennung *quercus* bedient hatte: *aesculus* setzt er teils für *ἡμερίς* (ebd. 20 = Theophr. h. pl. III 8, 2), teils für *πῖνος* (ebd. 106 = Theophr. ebd. 4, 4; vgl. auch 120 u. 245 = Theophr. ebd. 16, 1) usw. Dabei ist hervorzuheben, daß eigentlich weder sonst noch bei ihm, außer wo er *δρῦς* mit *robur* übersetzt, *robur* oder *quercus* wie

δρῦς Gattungsname für alle laubwechselnden Bäume ist (z. B. Plin. XVI 11. 31) und letztere nur einmal (Col. XI 4, 3) gelegentlich *glandifera robora* genannt werden. Nur das Holz aller E. konnte mit dem gemeinsamen Namen *robur* bezeichnet werden (s. II 3), und seit dem 4. Jhdt. findet sich *glans roborea* und *glandes de robore* (Plin. Iun. 77, 11 R. Marc. Emp. 4, 52 = *glans* bei Plin. XXIV 7), wobei *robur* alle laubwechselnden E. oder doch wenigstens *Quercus pedunculata* und *sessiliflora* bezeichnet. Darum unterscheidet Plinius (XVI 19) von den Bäumen, welche Eicheln im eigentlichen Sinn trügen, wie Nigidius (ebd. 25) *robur*, *quercus*, *aesculus*, *cerrus*, *ilex* und *suber*, welche alle, mit Ausnahme der *ilex* (und, hätte er hinzufügen sollen, des *suber*), schwere, fleischige, gestreckte, an den Seiten buchtige, je nach der Art kürzere oder längere Blätter hätten. Wenn nun auch Nigidius eine besondere Art oder Varietät, vielleicht *Quercus pubescens* W., sei es bei *robur*, sei es bei *aesculus* im Auge gehabt haben mag, so ist dies doch für die andern Schriftsteller kaum anzunehmen, jedenfalls nicht nachweisbar, besonders auch nicht für Plinius, da er sich über die Bedeutung von *aesculus* und *robur* nicht klar gewesen zu sein scheint. So wundert er (XVI 127) sich z. B., nachdem er dem *robur* (= *δρῦς* bei Theophr. h. pl. I 6, 3) tiefgehende Wurzeln zugeschrieben hat, daß Vergil (Georg. II 291) von der *aesculus* dasselbe sage. Von Vitruv (II 9, 5) wird zuerst *robur* zu den Bäumen, welche Bauholz liefern, gerechnet, aber im folgenden, wo die Eigenschaften aller Bauhölzer besprochen werden, begegnen wir zwar der *quercus* (8), der *aesculus* und *cerrus* (9), aber nicht dem *robur*. Wie er hier mit *robur* eigentlich das Holz aller laubwechselnden E. bezeichnet und die *quercus* von der *aesculus* unterscheidet, so macht er (VII 3, 1) die *quercus* zu einer Art des *robur*. Dann fällt es auf, daß bei Cato sich *aesculus* nicht findet, hingegen wieder in der auf den Bau einer Umfassungsmauer nebst Pforte, welche im Bezirk des sog. Serapistempels in Puteoli ausgeführt werden sollte, bezüglichen Inschrift vom J. 649 d. St. (CIL I 577 = X 1781; vgl. Th. Wiegand Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. XX 1894, 662 ff.) vom Holz des *robur* und der *aesculus* die Rede ist, wobei *robur* kein Collectivname zu sein scheint. Dagegen unterscheidet der späte Palladius (XII 15, 2) in dem über das Bauholz handelnden Capitel *quercus* und *aesculus*, ohne das *robur* zu erwähnen, während Plinius (XVI 218) bei dieser Gelegenheit vom *robur* als einer Art neben *aesculus* u. s. w. spricht. Die heilige E. des Zeus wurde von den Dichtern sowohl *aesculus* als *quercus*, die weissagende oder dodonaäische *quercus* (s. S. 2051 f. 2054) und nur einmal das troianische, mit der Kunst der Pallas erbaute Pferd oder vielmehr sein Holz *sacrum robur* (Verg. Aen. II 230) genannt. Sehr oft findet sich *frons querneae* und *iligneae*, wohl nur einmal *aesculea* (Ovid. met. I 449), aber nie *roborea*. Die *corona civica* bestand zuerst aus dem Laube der *ilex* (Caecilius bei Gell. V 6, 12. Plin. XVI 11) oder später der *aesculus* (Plin. ebd.; vgl. Ovid. met. ebd.) oder meist der *quercus* (passim), aber wohl nie dem des *robur*. Man bildete die Substantiva *querquetum* (Fest. ep.

261, 19. Varro r. r. I 16, 6; sat. Men. 424) d später *quercetum* (Hor. c. II 9, 7 u. Schol. ebd. audian in Rufin. I 338. Priscian. IV 2, 12), *sculetum* (Varro de l. l. V 152. Hor. c. I 22, 14. hol. ebd. u. II 9, 7. Plin. XVI 37. Priscian. d. = *quyqor* Corp. gloss. lat. II 525, 29) und *ectum* (Mart. XII 18, 20), aber nicht *robo-*
tum. Unter *roborarium* (Scip. Afric. bei Gell. I 10, 5) ist ein überhaupt mit starkem Holz-
angelegter Tiergarten, unter *roburnear fruges* 10
Col. IX 1, 5) Früchte wilder Bäume in Gebirgs-
wäldern zu verstehen. Wenn aber schließlich
tunter dasselbe oder Ähnliches von der *aes-*
culus wie von der *quercus* gesagt wird (beson-
ders Verg. Georg. II 291 = Aen. IV 441. Plin.
VII 151 = Col. IV 33, 5; vgl. auch das über
die Iuppiter-E. S. 2051f. 2054 Gesagte), so ist es
trotzdem angänglich, in diesen Fällen unter jener
Quercus sessiliflora und unter dieser *Quercus pe-*
unculata zu verstehen.

1. *Quercus*, wohl *Quercus pedunculata* Ehrh.,
vielleicht mitunter auch *Quercus sessiliflora* Sm.,
so z. B. bei Cato und Columella, die *aesculus*
nicht haben. Das Wort ist mit ahd. *forha*, nhd.
Föhre verwandt (Schrad. Reall. 164).

a) Botanisches. Die *quercus* ist ein sehr
verbreiteter Baum (Plin. XVI 17), liebt die Berge
vgl. Avian. fab. 16, 1), steigt aber auch in die
Ebene hinab (Plin. ebd. 74; vgl. Lucan. I 136),
in Germanien finden sich selbst an den Küsten 30
Bäume von üppigem Wachstum (Plin. ebd. 5).
Sie ist für den Garganus mons charakteristisch
(Hor. carm. II 9, 7), wo übrigens heute die *Quercus*
pedunculata unter dem Namen *quercia liscia*,
die *Quercus sessiliflora* unter dem Namen *quercia*
cerrea vorkommt und *Quercus cerris* *cerro* heißt.
Auf dem Landgute Ciceros bei Arpinum befand
sich eine alte *quercus*, in deren Zweigen ein Adler
eine Schlange besiegt haben sollte, was von Marius
für ein glückliches Omen gedeutet worden sei 40
(Cic. leg. I 1; divin. I 106). Nach den meist
willkürlichen Angaben der Dichter wuchs die
quercus u. a. auf dem schneeigen (bis 767 m. an-
steigenden) Gebirge Algidus in Latium (Hor. c.
III 23, 10), in den Wäldern bei Cannae (Sil. Ital.
X 334) u. s. w. In Rom hiess der Caelius ur-
sprünglich *querquetulanus mons* (Tac. ann. IV
65; vgl. Varro de l. l. V 49); dort gab es auch
eine *porta Querquetulana* (Plin. XVI 37) oder
Querquetularia, welche ihren Namen von *quer-*
quetum hatte (Fest. ep. p. 261, 21) und vielleicht
in dem Thale zwischen Oppius und Caelius ge-
legen war. Auf dem Capitolinus stand zur Zeit
des Romulus eine heilige *quercus* (Liv. I 10, 5).
Endlich wird noch eine alte *quercus* auf einem
in der Nähe Roms gelegenen Landgute erwähnt
(Suet. Vesp. 5). Verschiedene Epitheta charak-
terisieren sie als einen mächtigen Baum (*magna*
Ennius bei Macrobi. VI 2, 27; *magna quercus in-*
gentis tendit ramos Verg. Georg. III 332; *alta* Ovid. 60
met. VII 630. Phaedr. III 13, 1; *sublimis* Lucan.
I 136; *per aera ramos effundens* ebd. 139; *va-*
lida Verg. Aen. IV 441; *cum vertice celso aera*
ebd. III 680; vgl. Sil. Ital. V 486; *aeria* Lu-
can. III 434; *ingens* Verg. Aen. XI 5, vgl.
Sil. Ital. VI 192; *vasta late quercus* Sen. Herc.
Oet. 1629, vgl. Thyest. 656). Eine vom Sturm
entwurzelte alte *quercus* bedeckte samt ihren

grossen Wurzeln ein ganzes *iugerum* des Bodens
(Plin. XVI 130; vgl. Catull. 64, 105). Sie wider-
steht, wenn sie alt ist, allen von den Alpen kom-
menden Stürmen, und soweit sie sich mit ihrem
Gipfel in die Lüfte erhebt, ebenso weit strebt sie
mit ihren Wurzeln der Unterwelt zu (Verg. Aen.
IV 441ff.; ähnlich von der *aesculus* Verg. II
291 und von der *quercus* Sil. Ital. III 689. V
485ff.). Sie hat gekrümmte Äste (Sen. Oed. 547).
Oft wird sie vom Blitze getroffen (Verg. Ecl. 1,
17. Sil. Ital. X 166. Dracont. carm. prof. V 312),
wobei zu berücksichtigen ist, daß in Deutschland
die Anzahl der Blitzschläge in Buchen, Nadel-
holzbäume, Laubbäume und speziell E. folgende
Skala aufweisen soll: 1 : 9 : 12 : 34. Bei Vergil
(a. a. O.) ist dieser Blitz ein Vorzeichen der not-
gedrungenen Flucht aus der Heimat, und Pom-
ponius Laetus (bei J. H. Voss Des P. Virgilius
Maro ländl. Gedichte 1797 I 22) berichtet aus

20 verlorenen Grammatikern, daß Wetterschlag in
fruchtragende Bäume überhaupt Böses anzeige,
in Ölbäume Mißwachs, in E. Landesverweisung.
Oft ist von ihrem hohen Alter die Rede (Verg.
Georg. III 332. Ovid. met. XIII 799. Sen. Oed.
548. Plin. XVI 130. Sil. Ital. VI 192. X 166.
Suet. Vesp. 5. Stat. Theb. II 707. Iuv. XIV 184).

b) Nutzen. In ihren hohlen Stämmen bauen
die Bienen (Ovid. am. III 8, 40) ihre Waben (Verg.
Ecl. 7, 13. Tib. I 3, 45. Phaedr. III 13, 1); auf
ihren Blättern findet sich der Honigtau (Aetn.
13. Plin. XI 32. Claudian. in Ruf. I 383), eine
Abscheidung der Blattläuse (vgl. I 1 b und II
5). Sie trägt die schwerste und süsseste (Plin.
XVI 25) und beste (ebd. 20 = *φηγός* bei Theophr.
h. pl. III 8, 2) Eichel von allen R.; sie gab
die älteste Nahrung den Menschen (Lucret. V
936. Verg. Georg. I 8. Tib. II 1, 38. Ovid.
met. I 106; fast. I 676. IV 400. Ps.-Verg. Cul.
134. Lucan. VI 426. Iuv. XIV 184. Gell. V
6, 12. Claudian. de r. Pros. I 30. Serv. Ecl.
1, 17; Georg. I 149, 349; Aen. VI 772). In der
Tat ist die Eichel der *Quercus pedunculata*
etwas größer als die der *Quercus sessiliflora* und
ihrer Varietät *Quercus pubescens*, freilich aber
von schlechterem Geschmack als von der bei
Neapel, Palermo und auf Ischia vorkommenden
Varietät *Quercus Virgiliana* Ten. Auch die bei
Lecce wachsende *Quercus aegilops* L. und die ihr
nahe stehende *Quercus macedonica* A. D C., welche
sich ebenda und bei Bari findet, liefern bessere
Eicheln. Die *glans quercua*, welche bei Columella
(IX 1, 5) neben der *iligne* und *cerrea* in
Bergwäldern vorkommt, wird die Eichel sowohl
von *Quercus pedunculata* als *sessiliflora* gewesen
sein. Über die Bedeutung der Eichel als tieri-
sche und menschliche Nahrung s. auch IV. Das
Laub eignet sich zwar weniger als manches andere
zum Futter für Rinder (Cato 54, 4. Col. VI 3, 6),
kann jedoch im April bis Mitte November dazu
verwandelt werden (Col. ebd. und XI 100; vgl. Cato
30), in dürrern Zustande mit anderem Futter auch
im December (Col. XI 2, 101). Für Schafe soll
es Mitte Juni bis August geschnitten (ebd. 48.
55) und in frischem (Cato 30) oder nicht zu dürrern
(ebd. 5, 8) Zustande an sie verfüttert werden.
Ziegen fressen es, wenn die *quercus* strau-
chig ist (Col. VII 6, 1). In faulendem Zustande soll
es zur Streu für diese Tiere dienen (Cato 37, 2).

Das Holz ist hart (Verg. Ecl. 4, 30, 6, 28, Ovid. fast. IV 400) und wird daher, wie wir sehen werden, öfters *robur* genannt. Aus ihrem (harten) Holze läßt sich schwer ein Bildnis schnitzen (Cic. Att. XIII 28, 2), doch ein Mischkessel für Wein herstellen (Sil. Ital. VII 190), besonders auch Speere (Val. Flacc. VI 243), die durch Brennen gehärtet werden (Sil. Ital. X 160), und zu einem Wildgatter eignet es sich gut, weil es gegen Regen stand hält (Col. IX 1, 3). Nach Vitruv (II 9, 10) hat das Holz von den Grundstoffen eine übermäßige Sättigung an Erdigem und wenig Feuchtigkeit, Luft und Feuer; hat daher, wenn es bei Erarbeiten von Erde bedeckt wird, eine unendliche Ausdauer (vgl. Pall. XII 15, 2); doch wenn es von der Feuchtigkeit berührt wird, widersteht es, krümmt sich und macht die Bauwerke, bei denen es angebracht ist, rissig (vgl. Plin. XVI 218). Daher sollen nicht unter Dielen von der *aesculus* solche von der *quercus* kommen, weil letztere Feuchtigkeit anziehen, sich krümmen und Risse in den Fußböden hervorbringen würden (Vitr. VII 1, 2 = Pall. I 9, 2). Aus demselben Grunde darf es auch nicht zu Klammerhölzern gebraucht werden (Vitr. ebd. 3, 1). Dieses Urteil über das Holz ist jedenfalls insofern richtig, als das E.-Holz, wenn es nicht gut ausgetrocknet ist, sich sehr leicht wirft, weil der Kern viel dichter ist als der Splint; letzterer ist aber bei *Quercus sessiliflora* dichter als bei *Quercus pedunculata*. Das Schiff Argo war davon erbaut (Val. Flacc. V 66). Es ist geeignet zu Bandreifen für Weinfässer (Cato 39, 1) und zu Weinpfeilen (Varro I 8, 4. Col. IV 26, 1. 33, 1. Pall. IV 15, 2). Zu letzterem Zwecke kann die *quercus* (*aesculus* bei Plin. XVII 151) statt der Kastanie mit siebenjährigem Umtriebe angepflanzt werden, wenn der Boden von Gestrüpp bewachsen, kiesig, mehr von Gebirgsnatur und überhaupt für die Anpflanzung der Kastanie weniger geeignet ist als für die der *quercus*, obschon jene nur einen fünfjährigen Umtrieb erfordert (Col. ebd. 5; vgl. IV 26, 1).

c) Baumkultus. Als heiliger Baum ist die *quercus* dem Iuppiter geweiht (Verg. Georg. III 332; Aen. III 680. Phaedr. III 17, 2. Serv. Ecl. 1, 17; vgl. Verg. Ecl. 7, 13. Ovid. met. I 106. Sen. Herc. Oet. 1639), die *δρῦς* speziell dem stadtschirmenden Zeus (Plut. quaest. Rom. 92) oder dem *Ζεὺς Πλούσιος* (ebd. Cor. 3), d. h. dem Iuppiter Sator, Victor, Bellipotens, Feretrius (Wagler II 33). In Kibyra, einer phrygischen Stadt Pisidiens, ging die Sage, daß Iuppiter den Philemon in eine *quercus* verwandelt habe (Ovid. met. VIII 620. 714ff.). Ein ähnliches Omen, wie das erwähnte (S. 2049), welches dem Marius sein Glück verhieß, wurde dem Großvater des Galba durch einen Adler, den Vogel des Iuppiter, und eine *quercus* zu teil (Suet. Galb. 4). Eine dem Zeus heilige E. wird wohl die *quercus* gewesen sein, an welcher symbolisch die Kleider desjenigen Anthiden aufgehängt wurden, den das Los dazu bestimmte, in einen Wolf verwandelt zu werden (Plin. VIII 81). Besonders wird der dem Zeus heilige Orakelbaum *quercus* genannt (Cic. Att. II 4, 5. Verg. Georg. II 16. III 332. Ovid. met. VII 623. XIII 716; art. am. II 541. Sen. Herc. Oet. 1477. 1627. Sil. Ital. III 680. Prob. zu Verg. Georg. I 148. Claudian. rapt. Pros. I 31; de bello

Pollent. 137; de tert. Hon. cons. paneg. 118; vgl. Ps.-Verg. Cul. 134. Serv. Georg. I 149 und S. 2020. 2027). Unter einer *quercus* betet Aeaclus zu seinem Vater Zeus, die durch eine Pest heimgesuchte Insel Aegina wieder zu bevölkern (Ovid. met. VII 630. 635); sie war *de semine Dodonaeo* (ebd. 623). Dann sollte die *δρῦς* wie dem Iuppiter auch der stadtschirmenden Hera oder Iuno heilig sein (Plut. quaest. Rom. 92). In einem heiligen Hain des Mars lag das goldene Vlies auf einer heiligen E. (Val. Flacc. V 250; vgl. S. 2021). Aus dem auffälligen Erscheinen eines Zweiges an einer dem Mars heiligen *quercus* schloß der Vater des Vespasianus, daß dieser einst Kaiser werden würde (Suet. Vesp. 5). In Tiora, einer alten Stadt der Aboriginer im Sabinerlande, sollte es ein sehr altes Marsorakel gegeben haben, welches dem ehemaligen dodonäischen sehr ähnlich gewesen sei, nur daß in Dodona eine Taube von einer heiligen *δρῦς* herab, hier ein auf einer hölzernen Säule sitzender Specht die Orakel erteilt habe (Dion. Hal. I 14). Wagler (II 23) meint, daß auch die Säule von E.-Holz gewesen sein müsse. Von der *quercus*, welche Erysichthon gegen den Willen der Ceres fällte, ist schon (S. 2029) die Rede gewesen. Auf eine Beziehung der *quercus* zur Ceres weist auch die Sitte hin, daß die Getreideernte nicht eher begonnen wurde, bis die Schnitter mit dem Kranze der *quercus* geschmückt ungeordnete Reigen tanzten und fromme Sprüche hergesagt hatten (Verg. Georg. I 349). Bei dem pontischen Heraclea gab es zwei Altäre des *Στεφάτιος* genannten Iuppiter mit zwei von Hercules angepflanzten *quercus* (Plin. XVI 239). Die dodonäische *quercus* verkündet dem Hercules sein Lebensende auf der Oeta (Sen. Herc. Oet. 1477; vgl. Soph. Trach. 171. 1168); sie liefert zum Teil das Holz für seinen Scheiterhaufen (Sen. ebd. 1627). Ihre Wipfel bewegt Silenus durch seinen Gesang (Verg. Ecl. VI 28). Der chaonische, d. i. der dodonäische Baum, gehört zu denjenigen, welche Orpheus durch seinen Gesang herbeizieht (Ovid. met. X 90). Mit den griechischen Dryaden zu vergleichen sind die *Querquetulanae Virae*, Nymphen, welche einem grünenden E.-Haine, *querqueto virescenti*, wie ein solcher sich z. B. innerhalb der Porta querquetulana in Rom befand, vorstanden (Fest. ep. p. 261, 17), wie überhaupt von dem höheren italischen Altertum und der volkstümlichen Tradition die Waldfrauen nicht mit den griechischen Namen der Nymphen und Dryaden, sondern der Virae und Virgines bezeichnet wurden. Als Tropaeenbaum hat die E. den Griechen wohl nicht gedient (s. Kern o. Bd. III S. 166, 60ff.). Wenn sich Wagler (II 20) für seine entgegengesetzte Ansicht u. a. auf zwei Darstellungen bei Bötticher (Fig. 55. 63) beruft, so ist auf der ersten der Baum, an welchem die Beutewaffen hängen, seiner Krone beraubt, der andere aber auch nicht sicher als E. erkennbar. Dagegen sprechen mehrere Zeugnisse dafür, daß die Römer alter Zeit sie sich dazu ausersehen hatten. Als Romulus den Acron, den König der altsabinischen Stadt Caenina, im Zweikampfe getötet hatte, legte er dessen Waffen auf dem capitolischen Hügel an einer *quercus*, welche den Hirten heilig war, nieder, sie dem Iuppiter Feretrius darbringend und inm einen

mpel an dieser Stelle zu erbauen gelobend zur
ederlegung der *spolia opima*, welche die Nach-
kommen erbeuten würden. Zu diesem Bericht
Livius (I 10, 5ff.; vgl. Plut. Rom. 16. Prop.
10) noch hinzu, daß in späterer Zeit nur zwei
er *spolia opima* erbeutet und in dem Tempel
edergelegt worden seien. Ferner hing Aeneas
e Rüstung des erschlagenen Mezentius an einer
wältigen *quercus*, deren Äste gekappt waren,
f (Verg. Aen. XI 5); Pallas, ein Bundesgenosse
10 Aeneas, gelobt dem Flussgotte Thybris, wenn
ihm den Sieg über Halaesus verleihe, dessen
affen an seiner *quercus* aufzuhängen (ebd. X
33). Tydeus befestigt die Waffen der von ihm
erschlagenen Thebaner an einer uralten *quercus*
tat. Theb. II 707). Der seinem alten Ruhm
ertrauende Pompeius gleicht einer über das um-
ebende Ackerland hoch emporragenden *quercus*,
elche, mit alten Beutestücken beladen und schon
tblättert, nicht mehr durch die bereits erkrankten 20
Wurzeln, sondern durch ihre eigene Schwere auf-
echt erhalten wird (Lucan. I 136). An einer
quercus nämlich wurden die *spolia* (Schol. ebd.)
der *trophaea* (Sidon. Apollin. c. II 398) aufge-
hängen.

d) Kränze. Aus den Blättern der *quercus*
bestand der Kranz, der an den capitolischen
agonen seit dem J. 86 n. Chr. als Preis für Dichter
ausgesetzt wurde (Wissowa oben Bd. III S. 1528,
ff.). Über die in späterer Zeit meist aus dem
Laube der *quercus* bestehende *corona civica* s.
Vagler II 25—32 und Fiebiger oben Bd. IV
S. 1639, 28ff., über Totenkränze unten III a.

e) Schmarotzende Pilze. Am Fuße der
quercus wachsen die *boleti* und *suilli*, jüngst
erfundene Reizmittel für den Gaumen (Plin. XVI
31). Gemeint sind der Kaiserling, *Amanita cae-*
sarea Scop., welcher heute *il re dei funghi* und der Stein-
porolo, in Bologna *buleider* heißt, und der Stein-
pilz, *Boletus edulis* Bull., heute *boletto porcino* 40
genannt, letzterer der bekannteste und geschätzteste
Pilz in Italien. Besonders in Gallien wächst an
den obersten Teilen der eicheltragenden Bäume
ein weißer und wohlriechender Pilz, der *agaricus*
heißt, als Gegengift dient und in der Nacht
leuchtet (Plin. ebd. 33). Darunter will man den
Lärchenschwamm, *Polyporus officinalis* Fr. ver-
stehen, der freilich nur auf Lärchenstämmen wächst.

f) Tange. Die Tange, welche Theophrast
(S. 2029) *δρύς* und *πορρία δρύς* nennt, bezeichnet 50
Plinius (XIII 137) mit *quercus*, obwohl die Römer
so wohl denselben Tang genannt haben werden,
der heute in Italien *quercia marina* heißt,
nämlich den gemeinen Blasentang, *Fucus vesicu-*
culosus L.

2. *Aesculus*, wohl *Quercus sessiliflora* Sm.,
die Trauben-E., mit ihren Varietäten *Quercus*
pubescens W., *Quercus Virgiliana* Ten., *Quercus*
esculus L. u. s. w.; die *aesculus* des Nigidius (bei
Plin. XVI 25) kann *Quercus pubescens* allein 60
sein. Über die Verwandtschaft des Wortes *aescu-*
lus s. I 4. Willkürlich ist die alte Herleitung
von *esus* (Serv. Georg. II 291) oder *esca*, weil die
Menschen sich einst von der *aesculus* genährt
hätten (Isid. XVII 7, 28). Doch wird das letz-
tere, wie wir gesehen haben, sonst von der *quer-*
eus behauptet, und nach Nigidius und Plinius
(XVI 20, 25), von denen letzterer sogar sich

mehr an die *ἰσχυρὸς* des Theophrast (h. pl. III
8, 2), als die *aesculus* der Römer gehalten zu
haben scheint, zeichnete sich die Eichel der letz-
teren durchaus nicht oder nur wenig vor andern
aus. Es liegt daher kein Grund vor, wie dies
vielfach geschehen, sie nur mit *Quercus esculus* L.
zu identifizieren. Sie wächst nicht überall (Plin.
XVI 17), bildet aber in Daunia weite Wälder (Hor.
c. I 22, 14). Bei oder in Rom gab es einen Ver-
sammlungsort der Bürger, welcher *Aesculetum* ge-
nannt wurde (s. Thes. ling. lat.). Willkürlich
verlegt Avienus (paraphr. 1188f.) die *aesculus*
wie das *suber* nach Mesopotamien. Dieselbe hoch-
poetische Schilderung wie von der *quercus* (Aen.
IV 441ff.) gibt Vergil von der *aesculus* (Georg.
II 291ff. und bei Plin. XVI 127), nur daß er
jene an Felsen hangen läßt, und diese empfiehlt
er zur Anpflanzung beim Weinbau, wohl um die
Reben daran zu stützen. Vielleicht durch diese
Stelle verleitet, bezieht Plinius (XVII 151) das,
was Columella (IV 33, 5) betreffs der Anpflanzung
der *quercus* zu Weinpfehlen sagt, auf die *aescu-*
lus. Die alte, ihr schattiges Haupt bis in die
Wolken erhebende und allein, wenn sie im Felde
stände, fast einen Wald bildende *aesculus* findet
sich im Gebirge am trasimenischen See, mit der
quercus gepaart (Sil. Ital. V 480ff.); hoch sich
erhebend wird sie ebenso wie die *quercus* vom
Blitze getroffen (ebd. X 166). Die *aesculus* mit
ihrer hohen Laubkrone gehört, wieder dodonäische
Baum (d. h. nach S. 2051f. die *quercus*) und die *ilex*
zu denjenigen Bäumen, welche sich um den Sänger
Orpheus sammeln (Ovid. met. X 90ff.). Sie hat
hartes Holz (Hor. c. III 10, 17) und ist sehr ge-
eignet zu Bauten, verträgt nur keine Feuchtigkeit
(Vitruv. II 9, 9; vgl. Plin. XVI 219. Pall. XII
15, 2). Bei der (S. 2048) erwähnten Pforte zu
Puteoli sollten die Pfosten aus ihrem Holze her-
gestellt werden (II 9). Dieses eignet sich zu
Dielen (Vitruv. VII 1, 2) und behauenen Wein-
pfehlen (Pall. ebd.). Der sehr hohe Baum ist
dem Iuppiter heilig (Verg. Georg. II 16; vgl. Plin.
XII 3, XVI 11). Die *corona civica* konnte statt
aus *ilex* und *quercus* auch aus der *aesculus* be-
stehen (Plin. XVI 11). Auf den *aesculi* leben
galbae genannte hagere Tiere (Suet. Galb. 3),
vielleicht die Raupen des Prozessionsspinners,
Cnethocampa processionea L., oder des Eichen-
spinners, *Gastropacha quercus* L.

3. *Robur*. Gegen die übliche Zusammen-
stellung dieses Wortes mit griechisch *δῶρον*, *δῶν-*
ννμ, so daß es eigentlich ‚Stärke‘ bedeuten würde,
erklärt sich Herm. Osthoff (Etymol. Parerga
1901, 72). Ausgehend nämlich von der nicht
unanfechtbaren Voraussetzung, daß *robur* das Kern-
holz und den Kernholzbaum selbst, in der Regel
die E. oder auch eine einzelne Art derselben be-
zeichnet habe (82f.), erklärt er es für möglich,
daß, wie die Griechen das Kernholz der E. *με-*
λάρδρον genannt hätten, *robur* zusammenhängend
mit *δῶρ-νός* = dunkelfärbig, ursprünglich dunkel-
farbiges Holz, d. h. Eichenkernholz, bedeutet habe
(76. 94).

Zur Bezeichnung eines Baumes wird das Wort
eigentlich nur von Nigidius (bei Plin. XVI 25)
und Plinius gebraucht und zwar wohl, wenigstens
von letzterem, wie *aesculus* für *Quercus sessili-*
flora Sm., die Trauben-E., abgesehen von den

Stellen, wo er *δρῦς* mit *robur* übersetzt und letzteres auch einen, aber in Wahrheit andern Baum bezeichnet. Der Baum ist sehr verbreitet (Plin. XVI 17), liebt die Berge und Thäler (vgl. jedoch von der *φηγός* Theophr. h. pl. III 3, 1), und im nördlichen Deutschland trägt der herkynische Wald (wohl das ganze deutsche Mittelgebirge) gewaltige *robora*, welche, in Jahrhunderten nicht berührt, mit der Welt gleiches Alter haben und durch ihr fast unsterbliches Los die Weltwunder übertreffen (ebd. 6). Die Eichel ist klein (ebd. 20). Die Druiden, die Priester Galliens, halten nichts für heiliger, als das *viscum*, die Mistel (die freilich verhältnismäßig selten auf E. schmarotzt, während *Loranthus europaeus* L. in Frankreich gar nicht vorkommt) und das *robur*, worauf jene wächst, so daß sie die aus *robur* bestehenden Haine sich aussuchen und ohne deren Laub keine heilige Handlung vornehmen; ja sie glauben sogar, daß der Gott sich selbst diesen Baum erwählt habe (Plin. XVI 249; vgl. S. 2027). Das *viscum*, aus welchem der Vogelklee bereitet wird, also *Loranthus europaeus*, wächst besonders auf dem *robur* (XXIV 11), aber auch auf der *quercus* und *ilex* (XVI 245). Hier zu erwähnen sind auch die harten, auf hohen Felsen wachsenden *robora* Ovids (heroid. VII 37; vgl. Stat. Theb. VI 103) und andere, durch ihr Alter ausgezeichnete *robora* (Sen. Agam. 95; Oed. 744). Doch ist hier *robur* wohl nur Übersetzung von *δρῦς*; wenigstens knüpft Ovid hier an das Sprichwort Homers (Od. XIX 163; vgl. S. 2025) an, da er die Dido dem Aeneas vorwerfen läßt, daß er von Felsen und *robora* abstamme.

Gewöhnlich bezeichnete *robur* mit den davon gebildeten Wörtern das Holz, bezw. das daraus Gefertigte, oder den noch in Natur stehenden, lebenden Stamm meist von E., seltener von andern Bäumen. Eigentlich sollte darunter alles starke Holz, aber nicht gerade nur Kernholz, zu verstehen sein (Isid. XVII 7, 41. 9, 104; vgl. Col. IV 26, 1. IX 1, 3), so z. B. das Holz oder der Stamm eines wilden Ölbaums (Verg. Aen. XII 783), der Pinie (Stat. Theb. II 619), von *Callitris quadrivalvis* Vent. (Stat. a. a. O.; silv. III 3, 94) oder überhaupt eines Waldes (Lucan. III 421. 430. Stat. Theb. V 514). Von Palladius wird in seinem *Carmen de insitione* mehrfach die Unterlage bei der Veredelung der Obstbäume *robur* genannt (42. 87. 101. 128), nur einmal der aus der Veredelung hervorgegangene Baum (108). Von der Behauptung, daß *robur* dasjenige Holz benannt worden sei, welches sehr viele Adern von rötlicher Farbe habe (*rubro colore et quasi rufis*, Fest. ep. p. 264, 10), ist nur so viel richtig, daß wenigstens unsere E. sich durch große braune Markstrahlen auszeichnen. Von einem *pedamentum robustum e quercu*, aber auch *e iunipero*, quod voratur *ridica*, also von einem Weinpfehl aus Stiel-E. und Wacholder spricht Varro (r. r. I 8, 4). Wider Erwarten scheint sich *robur ileicis* oder *iligneum* nirgends zu finden. Öfters wird aber mit *robur* der Stamm der *quercus* bezeichnet (Catull. 64, 107. Verg. Georg. III 332; Aen. IV 441. Ovid. met. VII 632. VIII 743. XII 331. Sen. Herc. Oet. 1643. Sil. Ital. III 688. VI 192. Col. IV 33, 1. 5). So werden auch das unmittelbar über der Mauer liegende *limen robustum*

der puteolanischen Inschrift (vgl. S. 2048), d. h. der 8 Fuß lange, $1\frac{1}{4}$ Fuß dicke und $\frac{3}{4}$ Fuß hohe Türsturz (I 14), und die *mutuli robusti*, d. h. die über das Mauerwerk nach innen und außen je 4 Fuß vorspringenden, $\frac{2}{3}$ Fuß dicken und 1 Fuß hohen Kragbalken (I 15), im Gegensatz zu den *postes aesculnei* vom Holz der Stiel-E. gewesen sein, wenn auch vielleicht hier *robur* eigentlich nur E.-Holz überhaupt bezeichnen mag. Dagegen sollte das Gatter eines Wildgeheges aus *robur querceum vel subureum* bestehen (Col. IX 1, 3). Selten wird *robur* für den Stamm der *aesculus* gebraucht (Sil. Ital. V 484. 512). Bei der Ölpresse Catos sollten die beiden 9 Fuss hohen und 2 Fuß dicken vierkantigen Stämme, zwischen welchen das Fußende des Preßbaums zu liegen kam, sowie die beiden am Kopfende des Preßbaums stehenden runden, 10 Fuß hohen und 2 Fuß dicken Pfosten von *robur (robustae)* oder Pinienholz sein (de agr. 18, 2. 8), der zwischen den Stämmen für den Schweif des Preßbaums übrig bleibende Raum sollte unten mit *robur* ausgefüllt werden und das die Stämme verbindende ca. $5\frac{1}{2}$ Fuß lange Kopfstück, *capitulum*, ebenfalls *robustum* sein (ebd. 4). Hier ist wenigstens sicher E.-Holz und bei der angegebenen Stärke vornehmlich das von *Quercus pedunculata* und sessiliflora gemeint, daher auch mit dem *robur* für Bauhölzer und behauene Weinpfähle (ebd. 17, 1). Für Vitruv ist schon vorher (S. 2048) angenommen, daß sein *robur* das Holz aller laubwechselnden E. ist. Es ist nach ihm sehr geeignet zu Bauten (II 9, 5) und zu Klammerhölzern (VII 3, 1); schlechter Baugrund wird durch Pfähle von *robur* befestigt (ebd. 4, 2); bei Hafenmolen sollen die dazu gehörigen Mauern in Kasten, welche aus vierkantigen Pfählen von *robur* zusammengesetzt sind, hergestellt werden (V 12, 2); in Gallien und Hispanien werden die Schindeln daraus gemacht, mit welchen die Häuser gedeckt werden (II 1, 4; vgl. Plin. XVI 36). Dasselbe wie für Vitruv läßt sich denn auch mehr oder weniger in andern Fällen annehmen, so bei dem *robatorium* des Scipio Africanus, d. h. einem Wildgehege, das von *tabulae roboreae* eingefast zu denken ist (Gell. II 20, 5); dem *robustum codex*, dem Block, woran die Sklaven geschmiedet wurden (Plaut. Poen. 1153; vgl. *robur* bei Lucret. III 1015); dem *carcer robustus* (Plaut. Curc. 692); dem nicht aus Stein gemeisselten oder aus *robur* gezimmerten Weisen (Cic. acad. pr. II 101; vgl. vorher Ovid. heroid. VII 37 und über die *δρῦς* I 1 g); dem *robur*, d. h. den Bänken, auf welchen die Lakedaimonier speisten (Cic. Muren. 74); dem *sacrum robur*, d. h. dem mit der Kunst der Pallas erbauten troianischen Pferde (Verg. Aen. II 230); dem *fissile robur*, dem leicht zu spaltenden, neben der *ilex* erwähnten Stamm im Tale bei Cumae (ebd. VI 181. 214; vgl. Ennius bei Macrobius VI 2, 27); dem *robur coctum*, einer Lanze von geglühtem Holz (Verg. ebd. XI 553); dem *durum robur*, aus welchem die einst den palatinischen Berg bewohnenden Menschen entstanden waren (ebd. VIII 315. Iuven. VI 12) oder Pfähle gemacht werden konnten (Verg. ebd. XI 893); dem *robur*, das undurchdringlich ist wie dreifaches Erz (Hor. c. I 3, 9); dem *robur*, aus welchem das Tullianum genannte Staatsge-

gnis (ebd. II 13, 19. Liv. XXXVIII 59, 10. I. Max. VI 3, 1. Tac. ann. IV 29) oder vielmehr der (über dem Tullianum befindliche) Kerker stand, in welchen die Verbrecher gebracht wurden, welche vorher (also angeblich vor der Zeit der Republik) in Kasten, *arcis robusteis*, eingeschlossen wurden (Fest. ep. p. 264, 12); den *roastae fores* (Hor. c. III 16, 2); den *robusta caustra* (ebd. ep. II 2, 74); den *nodosa robora*, d. h. dicken Stämmen (Ovid. met. VI 691); den *fera robora*, Stämmen des Waldes (ebd. XIV 391); dem *pons roboreus*, der ältesten Brücke Roms (Ovid. fast. V 622); dem *magnum robur* einer grossen Keule (Sen. Herc. fur. 800); dem *grave robur*, einem schweren Holze (Val. Flacc. III 64); den *roborei axes*, Dielen eines Stalles (Cod. I 19, 1); den verfaulten und im Dunkeln leuchtenden *robusti caudices* (Plin. XI 151); den zu einem besonderen Zweck als Brennholz dienenden *roborea ligna* (ebd. XXVIII 113. Gell. X 12, 3); dem *siccum robur*, einem trockenen Holzstamm (Sil. Ital. II 471). Das *robur*, aus welchem die ersten Schiffe der in der heutigen Bretagne wohnenden Veneter gezimmert wurden (Caes. b. g. II 13, 3; vgl. I 1d), war eher von *Quercus pedunculata* als *sessiliflora*, da jene sich mehr im Flachlande findet, in Frankreich heute sehr gemein und häufiger als diese ist und vor dieser zu Schiffsbauten bevorzugt wird.

Das zu Bauten zu verwendende *robur*, also vornehmlich das der *Quercus pedunculata* und *sessiliflora*, sollte nach Cato (agr. 17, 1; vgl. Hesiod. op. 412ff. 663 und über *δρῦς* und *φρῦός* Theophr. h. pl. III 5, 3. V 1, 2) von der Herbstgleiche bis zur Winterwende gefällt werden, nach andern alles Nutzholz bis Anfang Februar (Vitruv. II 9, 1. 2. Anon. de architect. 12) oder im Winter (Cic. div. II 33. Col. XI 2, 11. Plin. XVIII 232. Pall. II 22. XII 15, 1. XIII 2. Geop. III 1, 2. 15, 3; vgl. 10, 4), Schiffsbauholz im Juli und August oder von der Herbstgleiche bis 1. Januar (Veget. r. m. IV 35, 36). In der Provinz Rom wählt man heute gewöhnlich dazu die Zeit vom 15. November bis 15. März. Da die Alten dem Monde bekanntlich einen großen und wohl ganz unberechtigten Einfluß auf die Vegetation zuschrieben, so wurde für den besagten Zweck teils unter Verwerfung des Vollmondes besonders die Woche nach diesem (Cat. agr. 37, 4. Plin. XVI 194; vgl. Theophr. h. pl. V 1, 3) oder der abnehmende Mond (Cat. agr. 31, 2. Cic. a. a. O. Varro r. r. I 37, 1. Col. XI 2, 11. Plin. XVI 190. XVIII 321) oder der Neumond empfohlen (Plin. XVI 190. XVIII 322. Geop. I 6, 4. III 1, 2). Auch der Südwind war zu vermeiden (Cato 31, 2. Plin. XVI 193. XVIII 329). Ein solcher E-Stamm, *materies roborea*, konnte von einem Arbeiter in einem Tage auf eine Länge von 20 Fuß exact quadratisch behauen werden und gab dann eine *vehes*, ca. 600 kg., ab (Cod. XI 2, 13). Einen Maximalpreis für dieses Bauholz finden wir in dem Edict Diocletians vom J. 301 (12, 10). Es sollten nämlich *materiae roboreae quibitorum quattuordecim in longum, latitudinis in quadrum (digitorum) sexaginta octo*, d. h. E-Holz, welches 6,22 m. lang sein und 1,256 m. quadratischen Umfang haben sollte (nicht 1,256 m. ins Quadrat stark sein, schon weil alle im Edict angegebenen

Maße für die Stärke der Bauhölzer durch die Zahl vier teilbar sind; mehr bei H. Blümner D. Maximaltarif des Diocletian 1893, 133), also wenig über 0,6 cm. Rauminhalt haben, 250 Denare = 4,5 Mark kosten. Bei einem spezifischen Gewicht von ca. 0,76 kommen hier 100 kg. auf ca. 1 Mark zu stehen, ein Preis, der freilich den andern Langholzpreisen (12, 1—9. 11) und den Brennholzpreisen (14, 8—11), letzteren von 56—72 Pfennig pro 100 kg. gegenüber niedrig erscheinen muß.

4. *Cerrus* = *Quercus cerris* L., die Zerr-E., heute italienisch *cerro* und *ghianda amara*. Nach A. Fick (Vergl. Wörterb. d. idg. Sprachen, 1890, I 386) ist das Wort mit *cerro* = Querkopf, *ἐγκράγιος* = schief u. s. w. auf eine westeuropäische Grundform *q'erso* = verquer zurückzuführen. Von ihr behauptet Plinius (XVI 17), daß sie selbst im größeren Teile Italiens unbekannt sei; doch kommt sie heute hier in der submontanen und mitunter auch in der alpinen und maritimen Region von Norditalien, wo sie weniger gemein ist, bis nach Calabrien und Sicilien vor. Freilich hat sie z. B. auch bei den römischen Dichtern keine Beachtung gefunden. Die Eichel steht nach Nigidius (bei Plin. XVI 25) nur hinter der der *quercus* zurück, sofern sie bei den Schweinen festeres, aber härteres Fleisch gebe; nach Plinius (ebd. 29) ist sie kläglich, rau und von einer stacheligen Hülle wie die Kastanie umgeben. Doch stecken die ziemlich kleinen Früchte nur bis zur Hälfte in dem durch die pfriemenartig verlängerten Schuppen bärtig und fast stachelig gemachten Becher. In Wäldern, welche reichlich Eicheln der *quercus*, *ilex* und nicht minder der *cerrus* erzeugten, sollten Wildparks eingerichtet werden (Col. IX 1, 5), und in solchen, wo sich auch noch die des *suber* fanden, sich die Schweine aufhalten (ebd. VII 9, 6). Das Holz, welches sehr viele Poren enthält und in diese die Feuchtigkeit durch und durch aufnimmt, wird schnell morsch (Vitruv. II 9, 9; vgl. Plin. XVI 218); daraus gemachte unter dem Estrich liegende Dielen können nicht lange vorhalten (Vitruv. VII 1, 2. Anon. de architect. 19; sie müssen daher vor dem Eindringen der Feuchtigkeit geschützt werden, Pall. I 9, 3). Die Landleute machen daraus Stiele zu ihren Handgeräten (Hygin. bei Plin. XVI 280); auch können zu einem gewissen medizinischen Zwecke daraus Becher verfertigt werden (Plin. XXX 92). Wenn im Boden von einer abgehauenen *cerrus* Wurzeln übrig geblieben sind, töten diese die Olivenpflänzlinge (Pall. III 18, 4). Als Medicament gebraucht trocknen Blätter, Rinde und Eicheln flüssige Ansammlungen und Geschwüre und hemmen Ausflüsse (Plin. XXIV 13).

5. *Ilex* = *Quercus ilex* L., selten *Quercus coccifera* L. Das etymologisch dunkle Wort wollte Isidorus (XVII 7, 26) *ab electo* herleiten, weil sich die Menschen zur Nahrung zuerst der Frucht der *ilex* bedient hätten (ähnlich Sen. nat. quaest. III 27, 5; vgl. jedoch II 1b). Die *Quercus ilex* ist heute ein im ganzen Mittelmeergebiet sehr verbreiteter niedriger Baum mit runder, stark-belaubter Krone, der einen dichten Schatten wirft. Die *Quercus coccifera* bleibt mit Ausnahme der nicht in Italien beobachteten Varietät *Quercus calliprinos* Webb meist nur Strauch und kommt in Italien selten, z. B. in den Provinzen Rom und

Grosseto gar nicht vor. Daher ist anzunehmen, daß die römischen Schriftsteller, welche die *ilex* sehr häufig erwähnen und in den verschiedensten Gegenden wachsen lassen, meist die *Quercus ilex* im Auge gehabt haben. Nur Plinius unterscheidet deutlich beide Arten. Denn er sagt (XVI 19), daß es zwei Arten der *ilex* gebe; die Blätter der in Italien vorkommenden wichen nicht viel von denen des Ölbaums ab, die der in den Provinzen vorkommenden (ebd.) und die Kermesbeere liefern 10 den kleinen, strauchigen Art seien stachelig (ebd. 32). Freilich gibt es in Italien auch Varietäten der *Quercus ilex* mit mehr oder minder grossen und scharfen Zähnen, doch die wegen ihrer stacheligen Blätter *Quercus ilex agrifolia* DC. benannte Varietät findet sich nur in Sicilien. Die kleine stachelige Art schildert Plinius (ebd.) so: „Die Vorzüge der übrigen eicheltragenden Bäume übertrifft sie allein durch die Kermesbeere (*coccum*); dies ist ein Korn und zuerst gleichsam eine Art 20 Krätze an der *ilex*; sie heisst *cusculum* und verschafft den armen Leuten in Spanien die Hälfte ihrer Abgaben (*pensio*); sie kommt auch in Galatien, Africa, Pisidien und Kilikien vor, die schlechtesten in Sardinien“. Ferner (IX 141): „Das *coccum*, ein rotes Korn Galatiens oder der Umgegend von Emerita in Lusitanien, ist sehr beliebt; aber, um bei dieser Gelegenheit die berühmtesten Farbstoffe anzuführen, die einjährige Beere hat eine matte Farbe, die von der vierjährigen ist ganz blaß; 30 so wirkt weder das junge noch ganz alte *coccum* intensiv“. Dabei ist doch nur begreiflich, daß die Carminsäure der getrockneten Kermesbeere mit der Zeit durch die Luft chemisch beeinflusst werden kann. Nach einer andern Stelle (XXIV 8) taugt die meist in Africa und die in Asien vorkommende Art, welche sich sehr schnell in einen Wurm verwandelt und daher *scolecium* (Würmchen) heißt, nicht während wiederum (XXII 3) gesagt wird, daß die galatische, africanische 40 und lusitanische Kermes zur Färbung der Kaisermäntel diene (vgl. I 9 b. 10). Seine Bemerkung, daß die *ilex* die Berge liebe, aber auch in die Täler hinabsteige (XVI 37. 74; vgl. Theophr. h. pl. III 3, 1), ist für beide immergrüne E. zutreffend und wohl aus einer griechischen Quelle, wie die Unterscheidung einer männlichen und weiblichen Art (ebd. 19; vgl. Theophr. ebd. 6. 7), geflossen. Auch *Collumella* scheint wie Plinius (XVI 32) mit der kleineren *ilex*, welche 50 er zur Anpflanzung am Bienenstande empfiehlt (IX 4, 2), die *Quercus coccifera*, dagegen mit der *frons iligneä*, welche keine Stacheln habe und sich besser als die *frons querneä* zum Futter für Rinder eigne (VI 3, 7), das Laub der *Quercus ilex* gemeint zu haben. Daher kann auch anderes, was diese beiden Autoren sagen, auf beide Arten bezogen werden; nämlich daß die *ilex* einen kurzen Blattstiel habe (Plin. XVI 91); Schweine in einen Wald zu treiben seien, in dem sich 60 neben andern Bäumen *ilex*, *quercus*, *suber* und *cerrus* fänden (Col. VII 9, 6); daß Wildparke in Bergwäldern angelegt werden sollten, wo Eicheln der *ilex*, *quercus* und *cerrus* vorhanden seien (ebd. IX 1, 5); Stiele an eisernen Werkzeugen *iligneä* sein sollten (ebd. XI 2, 92); und wohl auch, daß Ziegen das Laub der *ilex* und *quercus* frässen, wenn diese strauchig und nicht in die

Höhe gewachsen seien (ebd. VII 6, 1). Dasselbe kann auch von der *glans iligneä* angenommen werden, von der Nigidius (bei Plin. XVI 25) sagt, dass sie Schweine schmal, glänzend und schwer mache, diese aber krank mache, wenn sie ihnen nicht nach und nach gegeben werde. Alle andern Angaben, auch die der Dichter, wie sie außeritalische, wohl in Nachahmung griechischer Vorbilder geschilderte Begebenheiten erzählen oder Schilderungen entwerfen, kann man lediglich auf *Quercus ilex* beziehen. Ihr Blatt steht in der Mitte zwischen dem (lanzettlichen) des zahmen Ölbaums und dem (eiförmig lanzettlichen) des *Rhamnus alaternus* L. (Plin. XVI 108). Sie wächst auf hohen Bergen (Hor. epod. 10, 8), auf dem Appennin (Verg. Aen. XII 701), zusammen mit der *quercus* auf dem schneeigen (261—767 m.) ansteigenden Algidus in Latium (ebd. c. III 23, 10) und auf den Bergen bei Nema (Stat. Theb. VI 101), in hohen Wäldern zusammen mit der *quercus*, gemeinen Esche und der Weissstanne (Ennius bei Maerob. VI 2, 27), und wohl nur angeblich in einem dunkeln Walde östlich von Mainz (Ammian. Marc. XVII 1, 9), aber auch in der Poebene bei Mantua (Verg. Ecl. 7, 1. 9, 15), an der Mündung des Tiber (ebd. Aen. III 390 = VIII 43), bei Trapani in Sicilien (ebd. V 129) und bei Karthago (ebd. IV 505). Von den Stämmen, aus denen der Scheiterhaufen des Hercules auf der Oeta errichtet wird, ist der der *ilex* kürzer als der der Pinie und das *robur* (Sen. Herc. Oet. 1644); sie wird aber auch hoch (Hor. epod. 15, 5) und (wie *quercus* und *aesculus*) vom Blitze getroffen (Pers. 2, 24). Sie ist bei Massilia knorrig, *nodosa* (Lucan. III 440), und im Sabinerlande, wo sie auf Felsen wächst (Hor. c. III 13, 14), rau (Mart. VI 64, 3); zwischen Mauretanien und Numidien lag ein Berg, auf welchem eine mächtige *ilex*, unten ein Knie bildend, in die Höhe gewachsen war (Sall. Jug. 93, 4); sie ist stark verästelt mit unzähligen Blättern (Ovid. art. am. III 149) und hat einen beträchtlichen Umfang (Nemesian. ecl. 3, 2). Daher trieft sie stark bei Regen, wie die Pinie und die *quercus* (Plin. XVII 89). Die auf dem vieles schwarze Laub tragenden Algidus wachsende *ilex* wird mit harten Ästen behauen (Hor. c. IV 4, 57). Sie wird schattig genannt (Hor. ep. I 16, 9. Calp. ecl. 2, 12. Stat. Theb. V 600), so die an dem Grabe eines latinischen Königs stehende (Verg. Aen. XI 851). Öfters wird wegen der vielen auf der Oberfläche dunkelfarbigen Blätter der Baum oder der davon gebildete Hain dunkel genannt, so der im Tale von Cumae (Verg. Aen. VI 180. 208), in Latium (ebd. IX 381), auf dem Gebirge Dikte im östlichen Teile Kretas (Verg. Ecl. 6, 54), am Fuße des Aventin (Ovid. fast. III 295), auf dem Palatin (Tib. II 5, 27), in Arkadien (Ovid. ebd. II 165), in Lykien (Ovid. met. IX 665), in Kolchis bei einem Tempel der Diana (Ovid. heroid. XII 67), bei Mykenai (Sen. Thyest. 654), in einem Tale bei Theben (Sen. Oed. 543) und sogar auf einem Hügel im Elysium (Ovid. am. II 6, 49). Ein dunkler Hain mit zahlreichen *ilices* gewährt heiligen Schatten (Verg. Georg. III 334). Der Baum wird alt (Hor. epod. 2, 23), sehr alt auf Capri (Suet. Aug. 92) und ist bei Cumae zur Zeit der Vorfahren gepflanzt (Sil. Ital. X 533). Alter

Rom selbst, sagt Plinius (XVI 237), ist eine Eiche auf dem Vatican, an welcher eine eherner Schrift mit etruskischen Buchstaben zu erkennen ist, daß der Baum schon damals eine religiöse Bedeutung gehabt habe; bei Tibur, welches noch älter als Rom ist, gibt es drei *ilices*, die älter als der Stadtgründer Tiburnus sind und an denen er die Weihe empfangen haben soll. Auf dem Hügel bei Tusculum liegt nach ihm (ebd. 42) ein Hain, in dessen Nähe sich eine *ilex* 10 befindet, die berühmt ist, weil ihr Stamm einen Umfang von 34 Fuß (10 m) hat, zehn Aste von ansehnlicher Größe aussendet und allein einen Wald bildet. Sind diese Angaben über das Alter der genannten Bäume auch verdächtig, so erreicht doch *Quercus pedunculata* bei einem Alter von a. 2000 Jahren einen Durchmesser von 7 m (A. Kerner v. Marilaun Pflanzenleben¹² 1896, 197f.). Von *Quercus ilex* gibt es z. B. in der Provence 200–300 Jahre alte Exemplare, welche 20 hoch keine Spur von Altersschwäche zeigen. Von den uralten, dickstämmigen und majestätischen Eichen Gebirge Delphi auf Euboia hat Fr. Unger (Reise in Griechenl. 1862, 75) bei einem der stattlichsten Bäume der *Quercus ilex* einen Umfang von 3,8 m am Grunde und von 3,7 m 3 Fuß darüber gemessen. Bei Saintes im Departement Charente steht eine E. von 25 Fuß (7,8 m) Durchmesser, 127 Fuß Durchmesser der Schirmfläche und 64 Fuß Höhe, welche wahrscheinlich eine Stein-E. 30 (*Quercus ilex*) ist und deren Alter wohl zu hoch auf gegen 2000 Jahre angenommen ist (E. Hallier Flora v. Deutschland⁵ 1882, X 144; mehr Beispiele bei Nicholson-Mottet I 630). Bei einem Exemplar der *Quercus sessiliflora*, welche ebenso wie *Quercus ilex* ein langsames, aber wohl doch noch schnelleres Wachstum hat, mit einem Umfang von 10 m (32 Fuß), schätzt man das Alter auf 780 Jahre und darüber (vgl. Hallier ebd.).

Von den Eichen als Nahrung verschiedener 40 Tiere ist schon die Rede gewesen (vgl. auch Hor. ep. I 16, 9), wobei sich gezeigt hat, daß sie besonders als Nahrung für Schweine bezeichnet sind (vgl. auch Mart. XIV 70, 2); auch wird wieder gerade vom Albanergebirge gesagt, daß dort unter den *ilices* die Säue (bei zweimaligem Wurf im Jahre sogar) 30 Junge würfen (Auson. ep. 7, 16). Das Laub wird wie das der *quercus* verfüttert (s. S. 2050), doch ist es für Rinder geeigneter als dieses, wenn es nicht stachelig ist (Col. VI 50 3, 7). In den hohlen Stämmen bauen die Bienen ihre Waben (Verg. Georg. II 453. Hor. epod. 16, 4. Claudian. r. Pros. II 109) und von den Blättern träufelt der Honigtau (Ovid. met. I 112; vgl. II 1 b). Das harte Holz (Plin. XVI 229) ist ganz Kernholz (ebd. 186, vgl. 182), wird aber von Vitruv nicht erwähnt und kommt daher bei einem Baum, der selten gerade wächst, als Bauholz nicht in Betracht, wird aber, wie schon zum Teil erwähnt, als Werkholz und zu 60 andern Zwecken benutzt: zu starken Klammern (Cat. agr. 12, 1. 31, 1), bis 18 Fuß (5,3 m.) langen und am untern Ende $\frac{1}{2}$ Fuss ins Quadrat starken Hebeln für eine Haspel (ebd. 31, 1; vgl. 19. Plin. XVI 230), den Schwalbenschwänzen zum Festhalten der zusammengesetzten Scheibe, auf welcher die Oliven gepreßt werden (ebd. 18, 9), den Füßen eines Canapees (Ter. ad. 585), zu Sauf-

rinnen für das Vieh (Verg. Georg. III 330), zu Radspeichen, Keilen, Nägeln (Plin. XVI 206), Radachsen (ebd. 229), Griffen an Bohrern und Hämmern (ebd. 230), zu Fournieren (ebd. 229. 231), zu Grenzpfählen (Sicul. Flacc. in Gromat. vet. ed. Lachm. 128, 21). Dem bei Bilbilis in der heutigen Provinz Tarragona weilenden Martial wird aus einem benachbarten *ilicetum* Brennholz geliefert (Mart. XII 18, 20).

Beziehungen zu Gottheiten hat die *ilex*, sofern sie unter dem Schutze Iupiters steht (Serv. Aen. V 129) und sich am Fusse des Aventin ein durch ihren Schatten dunkel gemachter Hain mit einer Quelle befindet, aus welcher Faunus und Picus zu trinken pflegten (Ovid. fast. III 295). Die von der Last der Eichen gekrümmte (*eur-rata*, da *cirrata* unverständlich) *ilex* gehört zu den Bäumen, welche vom Gesange des Orpheus herbeigelockt werden (Ovid. met. X 94). Eine auf einer hohlen *ilex* sitzende Krähe warnt den Moeris, den Verwalter des dem Vergil gehörigen und bei Mantua gelegenen Gutes, von links her vor drohender Gefahr (Verg. Ecl. 9, 15). Sonst gibt die Krähe von links her zustimmende (Plaut. asin. 260. Cic. div. I 85) oder günstige (Phaedr. III 18, 12) Zeichen, hier jedoch bedeutet sie Unglück, weil, wie die Erklärer der Stelle annehmen, der Baum hohl ist (vgl. auch Paus. IX 3, 4 über die Daidala, S. 2027).

Über die *corona civica*, welche anfangs aus dem Laube der *ilex*, später auch aus anderm E. laube bestand (Caecil. bei Gell. V 6, 12. Plin. XVI 11), vgl. Wagler II 25ff. und Fiebiger oben Bd. IV S. 1639, 28ff.

6. *Suber* = *Quercus suber* L., die Korkeiche, ital. *sughero*. Die früher versuchte Zusammenstellung mit *σῦρος* = alte, runzelige Haut scheint von unsern Etymologen aufgegeben zu sein; sehr willkürlich wollte Isidorus (XVII 7, 27), der den Baum *suberies* nennt, dieses Wort von *edere* ableiten, weil die Schweine die Früchte äßen. Der Baum wächst heute in der Küstenregion Mittel- und Unteritaliens und bei Nizza (vgl. I 14). Bei Plinius (XVI 34) ist es fraglich, ob die Behauptung, daß der Baum weder in ganz Italien noch in Gallien wachse, sich auf das *suber* oder die *ilex* beziehen soll. Jedenfalls beruht diese Behauptung auf einem Mißverständnis dessen, was Theophrast (h. pl. III 16, 3) von der *φειλόδρος* und *πίρος* sagt, und paßt eher auf die nach ihm nur den Provinzen angehörige stachelige *ilex* (ebd. 19), d. h. auf *Quercus coccifera*. Der Baum ist nach ihm (ebd. 34) sehr klein, was den andern E. Italiens mit Ausnahme der *Quercus coccifera* gegenüber richtig ist, da jener wenigstens in Frankreich nicht höher als 10–12 m. wird; nur in Corsica und Algier wächst er freilich bis zu 20 m. Höhe und 4–5 m. Umfang. Er hat die schlechtesten und wenigsten Eichen (ebd.), doch nach Nigidius (ebd. 25) machen auch *aesculus* und *robur*, nicht nur *suber* das Fleisch der Schweine schwammig, und Columella (VII 9, 6) läßt die Schweine in Wälder treiben, welche unter andern Bäumen *quercus*, *suber*, *cerrus* und *ilex* haben. Nur die Rinde, welche sehr dick ist, wieder wächst und selbst Platten von je 10 Fuss ins Quadrat giebt(?), hat einen Wert (Plin. XVI 34). Der Kork wird für die Ankertaue der Schiffe (ebd.)

und zu den Flossen der Fischnetze (ebd.; *corticea signa* Auson. Mos. 246; *suberinus cortex* Sidon. Apollin. ep. II 2, 12; vgl. o. I 11. 14) gebraucht. Wie die Stelle, wo der Anker liegt, so kann damit auch die Stelle im Meere markiert werden, wo ein Schiff untergegangen ist (Plut. Cat. min. 38). Man benutzt ihn beim Schwimmen (Hor. sat. I 4, 120. Isid. XVII 7, 27), wie schon ein kühner Jüngling zur Zeit des Camillus, welcher auf dem Tiber in das von den Gallern besetzte Rom schwamm (Plut. Cam. 25). Die Volskerin Camilla wurde als Kind bei ihrer Rettung in Kork, *silvestri subere*, gehüllt (Verg. Aen. XI 554). Aus Kork (?), *cortex*, kann man Bienenkörbe machen (Col. IX 6, 1; wohl auch Verg. Georg. IV 33. Plin. XXI 80). Ein mit Pech verklebter Korkpfropfen (?), *cortex*, dient zum Verschluss einer mit Most (Cato agr. 120) oder Wein (Hor. e. III 8, 10) gefüllten Amphora.

Bei Blutergüssen, auch aus der Gebärmutter, wird zerriebener Kork, *suberis cortex*, in warmem Wasser (Plin. XXIV 13. Seren. Samm. 642), bei Blutspeien seine Asche in warmem Wein (Plin. a. a. O. Ser. Samm. 374) getrunken.

Das Holz kann zu Weinpfehlen (Col. IV 26, 1) und zu dem Gatter eines Wildparks, da es nicht zu sehr vom Regen leidet (ebd. IX 1, 3), verwendet werden.

III. Bildnerei. a) Sculptur und Toreutik. Mehrere Reliefs mit Darstellungen der E. sind uns erhalten. Unter einer heiligen E. (?) steht das Bild ihrer Gottheit (Boetticher 148. 539 mit Fig. 21). Eine E. ragt über die Mauer eines Sacellum hinweg, vor welcher Artemis steht (ebd. 158f. 539 mit Fig. 26). Eine E. ist von einer Aedicula überbaut, daneben Paris von Eros gelockt (ebd. 156. 543 mit Fig. 57; vgl. Wagler I 40). Ein in Rom befindliches Relief zeigt die Hera hinter einer E. (W. Helbig Führer nr. 565), ein anderes ein ländliches Heiligtum der Artemis mit einem dazu gehörigen E.-Baum (ebd. nr. 941). Auf dem Friesse des im Berliner Museum befindlichen pergamenischen Altars beobachtet Herakles hinter einer *δρῦς* bei Tegea (vgl. Paus. VIII 54, 5; vielleicht *Quercus Dalechampii* Ten.) die Auge (C. Robert Arch. Jahrb. III 1888, 58). Unter den Reliefbildern der Traianssäule befindet sich das einer E. mit deutlich erkennbaren Eicheln (Fröhner La colonne Trajane IV 23). Den eichenbekränzten Zeus von Dodona stellt eine leider etwas verwitterte Berliner Büste dar (A. Baumeister Denkmäler 2132 m. Abb. 2388). Ein beblätterter E.-Zweig, *un serto di foglie di rovere* (Corona civica?) mit gestielten Früchten (also von *Quercus pedunculata*) ist nach Orazio Comes (Illustrazione delle piante rappresentate nei dipinti Pompeiani 1879, 64; in der deutsch. Übers. v. J. 1895, 57 ist *rovere* unzutreffend mit 'Stein-E.' übersetzt) wunderbar schön in Marmor auf dem Altar des sog. Merkurtempels, d. h. des Tempels des Genius des Augustus, ausgeführt (vgl. Overbeck-Mau Pompeji⁴ 1884, Fig. 69). An einer in Boscoreale gefundenen Silberschale ist der Rand mit Eichenblättern und Eicheln geziert (Abb. in Monuments Piot V 1899 Taf. 1). Zu Oria in Unteritalien hat man in einem Grabe ein Skelett, welches einen goldenen E.-Kranz trug, gefunden (A. Mau Arch. Zeit. XXXV 1877, 180), einen metal-

lenen Kranz von E.-Laub (von *Quercus ilex* L.?) in einem etruskischen Grabe zu Corneto (Daremb.-Saglio Diction. I 1523 mit Fig. 1972). Im Münchener Antiquarium befindet sich ein zu Armento, einem Dorfe der Basilicata, gefundener goldener Totenkranz von griechischer Arbeit, der aus verschiedenen Blumen und Blättern besteht, dessen Grundlage aber ein beblätterter E.-Zweig (von *Quercus sessiliflora* var. *pinnatifida* Boiss. oder *Quercus farnetto* Ten. = *Quercus conferta* Kit.) bildet (Guhl und Koner Leb. d. Griech. u. R. herausg. v. R. Engelmann 1893, 311f. mit Fig. 410; auch H. Blümner bei Baumeister a. a. O. 795 mit Fig. 858).

b) Gemälde. Auf den Wandgemälden von Pompeii finden sich, wie Comes (ebd.) angiebt, deutliche Darstellungen von *Quercus robur* L., d. h. also von *Quercus pedunculata* oder *sessiliflora*, oder ihren Varietäten, in der Casa del poeta tragico (reg. VI, is. VIII nr. 5), der Casa della piccola fontana (ebd. nr. 23), der Casa della nuova caccia (ebd. nr. 25), dem Vico storto u. s. w. Von den in Herculanum und Umgegend aufgedeckten Wandgemälden zeigt ein Brustbild den Bakchos mit einem solchen E.-Kranze geschmückt (Le antichità di Ercolano III 50); auf einem andern steht ein schlanker E.-Baum der genannten Art zwischen zwei kleinen Palmen (ebd. I 48); auch den auf einem Landschaftsbilde befindlichen Baum (ebd. Tab. 53) hält Comes (a. a. O.) für *Quercus robur* L.; mit solchem Laube geschmückt ist ferner auf einem von hellenistischen Vorbildern abhängigen Gemälde das Haupt des in Wolken gelagerten Zeus (Baumeister a. a. O. 2129. 2132; Abb. in Ant. di Erc. IV 1 und sonst). Mit einem Eichenkranze ist endlich Herakles auf einem Gemälde der casa d'Hercole in Pompeji abgebildet (W. Helbig Wandgem. nr. 1148).

c) Münzen und Gemmen. Auf Münzen findet sich häufig der E.-Kranz als Einfassung des Reverses und als Kopfschmuck des Zeus, Apollon, Herakles, der Kaiser Augustus, Galba u. s. w. (F. Imhoof-Blumer und O. Keller Tier- und Pflanzenbilder auf antiken Münzen und Gemmen 1889, 54). Der Revers eines makedonischen Tetradrachmon zeigt einen E.-Kranz (ebd. 54 mit Taf. IX 6) vielleicht von *Quercus pedunculata* Ehrh. Auf einer Bronzemünze der Epeiroten sieht man die weissagenden Tauben Dodonas auf einer E. sitzen, an deren Ästen Eicheln sichtbar sind (ebd. mit Taf. V 28). Auf einer eben solchen von Halikarnassos Zeus zwischen zwei Bäumen, wahrscheinlich E. (ebd. mit Taf. X 41). Auf einem romano-campanischen Nomen einen E.-Zweig mit Eicheln (ebd. 55). Auf einer braunen Paste findet sich die seltene Darstellung eines Zweiges der *Quercus coccifera* L. mit Eicheln und Blättern (ebd. 149 mit Taf. XXV 10). Der Avers eines makedonischen Tetradrachmons aus der Zeit zwischen 168 und 146 v. Chr. ist mit dem Kopf des Poseidon versehen, in dessen Haar ein Kranz von *Quercus cerris* L. liegt (Müller-Wieseler Wernicke Ant. Denkm. Taf. XII 51). S. auch u. IV 3.

IV. Eichel, ἡ βάλανος, ὁ βάλανος nur Etym. M. 538, 22 (doch ὁ βάλανος die Eichel am männlichen Gliede ebd. 763, 56, das Mutterzapfchen Ps.-Hipp. II 753 K. und das Stuhlzapfchen Ruf. Ephes. bei

ib. II 255 Dar.; ἡ βάλανις die Pille Ps.-Hipp. 754; τὸ βαλάνιον das Stuhlzäpfchen Soran. n. I 122. Ruf. Ephes. ebd. 254; *balanus* masc. r Cirripeden Metellus, s. u. 7; für sardische Kastanien Plin. XV 93; für die Behennuss Marc. Emp. 1, 23. 23, 3. 15); ἡ ἄκνλος (δ ἄκνλος Plut. Maest. Arat. 5); *glans* (*glando* bei Avien. paraphr. 36. 1189. Ps.-Cyprian. poet. de resurrect. mort. 26 Hart.); ngr. τὸ βαλανίδι, it. *la ghianda*. Die Wörter *βάλανος*, *glans*, armen. *kālin*, lit. *gile*, 10 irchenslav. *želadī* für Eichel, verglichen mit altind. *gula-s* die Eichel des männlichen Gliedes, *uṭi* und *gulika* = Kugel, Ball, Pille gehen auf latg. *√gel* vielleicht = quellen zurück (Prellwitz 1. *βάλανος*; vgl. Schrader Reall. 164); ἄκνλος langt mit altind. *ac* = essen zusammen (Prellwitz; nach Etym. M. 55, 1. 544, 52 = ἄ-χῶλος ohne Saft!).

1. Die Eichel der Griechen. Mit ἄκνλος 20 bezeichnete man die Frucht der *πρῖνος* und *φελιδόδους* (s. 19b und 11). d. h. die der immergrünen E. Griechenlands. Sie dient als Futter der Schweine (Hom. Od. X 242. Phrynichos bei Bekk. anec. 22. 6), da sie diese fett macht (Arist. hist. an. VIII 62); doch ist sie herb und hart, um so viel herber als die *βάλανος* wie diese herber als die Kastanie, von unangenehmem Geschmack und sehr schwer verdaulich (Gal. VI 778; vgl. XI 648); gekocht astringiert sie weniger (Ps.-Hipp. I 690 K.). Dioskurides 30 (I 143) nennt sie *βάλανος πρῖνινη* und spricht ihr größere medizinische Wirkung als den andern Eicheln zu; Galenos nennt sie einmal (VI 621) *πρῖνον* und erklärt sie nur zu Schweinefutter geeignet. Das Wort *βάλανος* wurde aber nicht bloß für die Frucht der laubwechselnden E., sondern auch für andere Baumfrüchte, bezw. Samen gebraucht. So für die Dattelfrucht (Her. I 193. Xen. an. I 5, 10. II 3, 15 und bei Hesych. und Suid. Gal. VI 777. Eust. II. XIII 589 p. 948, 40 48; vgl. u. 5), angeblich nur in alter Zeit (Gal. ebd. 779). Daß einige und wahrscheinlich auch Theophrast die (einheimische) Kastanie *βάλανος* nannten, ist oben (I 2) bemerkt. Wenn Theophrast (c. pl. VI 10, 7; vgl. Ps.-Aristot. probl. 20, 25) sagt, daß die *βάλανος* ihre Bitterkeit *ἐπὶ τὸν ἄκρον* habe, so wird von andern teils der Eichel (Diosc. I 142. Plin. XVI 21. Gal. XI 865. Orib. eup. II 1, 4 § 15. Aët. I s. *δρῦς*. Paul. Aeg. VII 3 s. *δρῦς*) die Eigen- 50 schaft beigelegt, daß hauptsächlich ihre Haut bitter sei, teils der Kastanie (Diosc. I 145. Orib. coll. med. IV 7, 29; vgl. Plin. XV 112). Die (edlere oder fremde) Kastanie wurde teils als Nuß bezeichnet, teils *Διὸς βάλανος* und seltener sardische *βάλανος* (Diosc. I 145. Plin. XV 93), *βαλανίτις* (Plin. ebd.) und *βαλανοκάστανον* (Alex. Trall. II 219 Puschm.) genannt. Von Galen wird sie bald *βάλανος* genannt (VI 621. 777f.), bald als *καστάνιον* von der Eichel unterschieden (ebd. 779f.). Wenn ein vor Platon schreibender Arzt (Ps.-Hipp. I 690) von 60 den ἄκνλοι, *βάλανοι* und *φηγόι* sagt, daß sie roh und geröstet stopfen, gekocht es weniger täten, so kommt es darauf an, was er unter den von ihm neben Mandeln und Walnüssen angeführten breiten Nüssen verstanden hat. Faßt man nämlich die breiten Nüsse der Umgegend von Trapezunt (Xen. an. V, 4, 29) und die des Philotimos (bei Athen. II 53f.) mit Murr (Progr. 70f.) als

Kastanien auf, so kann jener Arzt mit *βάλανος* nur eine Eichel oder, was ziemlich unwahrscheinlich ist, samt dieser auch die einheimische Kastanie gemeint haben. Hält man aber diese breite Nuß, obgleich Pollux (I 233) lieber darunter die Kastanie verstehen wollte, mit Koch (55f.) für eine Art großer und runder Haselnuß, die als breit im Gegensatz zu der länglichen *Corylus avellana* L. und der kleinen runden Griechenlands, *Corylus* 10 *columna* L. (vgl. v. Heldreich 15) bezeichnet werde, für *Corylus pontica* Koch, so kann die fragliche *βάλανος* die Kastanie, zugleich aber auch die Frucht der laubwechselnden E., mit Ausnahme der *φηγός*, d. h. der *Quercus aegilops* L., sein. Die *βάλανοι* und ἄκνλοι des etwa gleichzeitigen Komödiendichters Pherekrates werden von einem 15 späten Grammatiker wohl richtig als die Früchte der *δρῦς* und des *πρῖνος* erklärt (Bekk. anec. 373, 25); zu den ἄκνλοι und *βάλανοι* aber, mit denen Kirke die in Schweine verwandelten Gefährten des Odysseus füttert (Hom. Od. X 242; vgl. Plin. XVI 19), bemerkt Eustathios (p. 1657, 14) zwar richtig, daß die ἄκνλοι die Früchte des *πρῖνος* seien, dagegen unzutreffend, daß mit *βάλανοι* nicht nur die Früchte der *δρῦς*, sondern auch die Datteln gemeint sein könnten (vgl. auch Hesych.). Fälschlich wird dieser Vorgang von Theophrast (h. pl. V 8, 3) nach dem viele *δρῦς* (wie heute) tragenden Vorgebirge Circei in Latium verlegt und daher eigentlich ohne Gewähr unter *βάλανος* nur die genannte Eichel verstanden; der Dichter selbst scheint vielmehr an eine Gegend des Pontos gedacht zu haben (Escher oben im Art. Aiaia). Dagegen können die *βάλανοι*, von denen sich die Schweine des Eumaios auf Ithaka mästeten (Hom. Od. XIII 409), wohl nur als Eicheln 20 gedacht sein, da die Kastanie auf den kleinen Inseln Griechenlands nicht beobachtet ist (vgl. v. Heldreich 19. Chloros 29). Ebenso wird die Kastanie auszuschließen sein, bei der Bemerkung des Polybios (II 15, 2), daß die Wälder, *δρυμοί*, der Poebene eine solche Menge von *βάλανοι* hervorbrächten, daß von den vielen Schweinen, welche in Italien geschlachtet würden, der größte Teil aus diesen Wäldern komme, da die Kastanie auch in Italien sei es spontan sei es kultiviert in der Ebene kaum vorkommt; ebenso bei den *βάλανοι* einer *δρῦς*, welche von Schafen gefressen werden (Aesop. fab. 378); aber vielleicht nicht bei der Bemerkung des Aristoteles (hist. an. VIII 141), 30 daß die *βάλανοι* zwar von den Schweinen gern gefressen würden, aber ein wässriges Fleisch erzeugen sollten, und, wenn jene während der Trächtigkeit zu viel davon fräßen, sie zu früh würfen, ebenso wie die Schafe, bei denen diese Wirkung der *βάλανοι* noch auffälliger sei (vgl. IV 2). In der dem Dioskurides zugeschriebenen Schrift de parab. I 203 wird empfohlen, das zerriebene Fleisch *βαλάνων δρυῖνων* mit Schweinefett auf bösertartige Geschwüre zu streichen. Später wird *βάλανος* lediglich als Frucht der *δρῦς* erklärt (Etym. M. 186, 13; vgl. Hesych.). In einem mittel- 40 alterlichen Glossar (Corp. gloss. lat. III 256, 13. 16) sind *οἱ βάλανοι* als Eicheln von *τὰ κάστανα* als Kastanien unterschieden, und heute unterscheidet die Volkssprache *τὸ βαλανίδι* und *ἡ καστα- νειά*.

Die *βάλανος*, welche den Griechen mitunter

als Nahrung diente, ist nach dem Obigen (I 1 d I 2) immer als Eichel und zwar der *πηγρός*. *Quercus aegilops* L., aufzufassen. Namentlich sollen die Arkader ehemend Eicheln gegessen haben (Aelian. v. h. III 39) und wurden daher *βαλανηφόροι* genannt (Poll. I 234. Nonn. XIII 287. Schol. Lycophr. 479), wozu die Pythia die Veranlassung gegeben habe (Plut. Cor. 3. Eustath. II. VII 60 p. 664, 35). Diese warnte nämlich die Lakeldaimonier, welche nach dem Tode des Lykurgos Arkadien erobern wollten, dies zu versuchen, da dort viele eichelverzehrende (*βαλανηφόροι*) Männer seien, welche sie zurückschlagen würden (Her. I 66. Paus. VIII 1, 5). Zur Zeit des Erzpriesters Onatas, also in der 1. Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr., befragten die Bewohner von Phigaleia in Arkadien infolge Mißwachses des Getreides die Pythia, welche sie in ihrer Antwort mit *Ἀρκάδες βαλανηφόροι* anredete (Paus. VIII 42, 6). Auch hiebei handelte es sich um die Frucht der *πηγρός* (Lycophr. 482. Paus. ebd. 1, 5; vgl. o. I 2). Freilich Pollux (I 234), welcher die Eichel als ungenießbar für den Menschen hielt, zweifelte schon, wenn auch wohl mit Unrecht, an dieser den Arkadern alter Zeit nachgesagten Gepflogenheit. Noch bis in unser Zeitalter soll sich jener Beiname der Arkader erhalten haben (Fraas 252). Zur Zeit Galens scheint das Eichelessen in der griechisch-römischen Welt nur ausnahmsweise vorgekommen zu sein. Denn er sagt (VI 778), daß 30 die Eicheln mehr eine Nahrung für Schweine seien, außer wenn große Not dazu zwingt, wie bei starker Hungersnot. An einer andern Stelle (ebd. 620) mag er vielleicht mehr seine Heimat Mysien, wo die eßbare *Quercus vallonea* Ky. vorkommt, im Auge gehabt haben. Denn hier behauptet er, daß die *βάλανοι* gewöhnlich von Landleuten gegessen würden, und fährt dann fort: „Wenn Hungersnot in unserm Lande war, aber Überfluß an *βάλανοι* und Mispeln, bewahrten diese die Landleute in Gruben und gebrauchten sie im Winter und Frühjahr statt des Getreides als Nahrung; früher aber waren diese *βάλανοι* Futter für die Schweine, dann aber, da sie diese nicht in gewohnter Weise den Winter über durchfüttern konnten, schlachteten sie die Schweine zuerst und assen sie auf, darauf machten sie Gruben (in welchen die Eicheln eine Art Gärung durchmachen mußten) und fingen an, die *βάλανοι* zu essen, indem sie diese auf verschiedene Weise zubereiteten; einst, wie man sagt, haben die Menschen sich allein von ihnen genährt, die Arkader behielten sie aber noch lange als Nahrung bei, als die übrigen Hellenen sich bereits der Demeterfrucht bedienten“. Die Alten sprachen von einem *βαλανίτης βλος* im Gegensatz zu dem *ἀληλεοσμένος*, d. h. verfeinerten (von *ἀλέω* mahle) Leben (Suid. s. *ἀληλεοσμένον*. Eustath. Od. XIX 163 p. 1859, 48). Der Komödiendichter Nikochares (bei Athen. I 34 e) spricht von einem gekochten Eicheltrank, *βαλάνων*, welcher die Folgen des Rausches vertreiben sollte. Zur Verbesserung säuerlichen Weines wird empfohlen, die Asche von dem verbrannten Samen oder Holz der *δρύς* hinzuzutun (Geop. VII 12. 14).

2. Die Eicheln der Römer. Obwohl die Kastanie sich mehr an die *glans* anschließt (Plin. XV 92), wird sie doch nicht als eine *glans* (vgl.

Col. IV 33, 5. Plin. XV 112), sondern als eine *nux* angesehen (Plin. ebd. 92). Dagegen hatte man für die Buchecker, die Frucht der Rothuche, keinen Specialnamen, sondern wandte auch für sie das Wort *glans* an (Plin. XVI 16. 18. 25), obwohl Plinius (XVI 19) sagt, dass man darunter eigentlich die Eichel zu verstehen habe, und er unter *glandiferae arbores* nur E. versteht (ebd. 26 = *δρύς* Theophr. h. pl. III 8, 6; ebd. 33 = III 8, 6; ebd. 106 = III 4, 4; ebd. 117 = c. pl. II 11, 10; ebd. 36). Einmal (ebd. 98) übersetzt er *καρύα* (Theophr. h. pl. III 4, 2), d. h. Nußbaum, und zwar wohl Walnußbaum, aus offener Unkenntnis mit *glans*, obwohl der für die Walnuß gebräuchliche Name *iuglans*, d. h. Iuppiterseichel, war. Man wird also, wo es sich um das Futter für Tiere handelt, sicher unter *glans* die Buchecker mitzuverstehen haben, da diese sonst auch keine andere Verwendung 20 hätte finden können und Plinius selbst sie als die süßeste *glans* bezeichnet (ebd. 16) und von ihr sagt, daß sie das Schwein munter und ihr Fleisch leicht kochbar, leicht verdaulich und dem Magen zuträglich mache (ebd. 25). Daß andererseits *iuglans* auch die Eichel bezeichne, weil die *quercus* dem Iuppiter geweiht sei (Serv. ecl. 1, 17 cod. C), ist eine leere Behauptung, durch welche wohl nur die Etymologie des Wortes *iuglans* klar gemacht werden sollte. Ebensovienig findet die Behauptung des Juristen Iavolenus, daß *glandes* dasselbe bedeute wie *ἀκρόδρυα* (Dig. L 16, 236), also alle Früchte mit holziger Schale (vgl. I 1), sonst eine Bestätigung.

Der verschiedenen Eigenschaften und des verschiedenen Wertes, welchen man den Früchten der einzelnen E.-Arten beilegte, ist bei Besprechung der letzteren Erwähnung geschehen. Da in den Pfahldörfern der Poebene sich Eicheln in großer Menge und bisweilen auch in Thongefäßen aufbewahrt gefunden haben, so hält W. Helbig (D. Italiker i. d. Poebene 1879, 16f.) es für wahrscheinlich, daß sie nicht zur Mast der Schweine, sondern auch den Menschen zur Speise dienten. Auch in den Pfahlbauten der Schweizer Seen sind Eicheln gefunden worden (Schrader Reall. 582), doch ist nicht bekannt, wozu sie verwendet worden. Für die historische Zeit ist nur ein Fall und zwar ein Ausnahmefall bekannt, daß in Italien von Menschen Eicheln genossen sind. In dem Bürgerkrieg des Jahres 87 v. Chr. suchte nämlich eine geschlagene Heeresabteilung während des Winters auf dem Wege von Etrurien nach dem ionischen Meere den Hunger mit Eicheln zu stillen, doch ging dabei die Hälfte zu Grunde (Appian. bell. civ. I 50). Sonst wird die Eichelnahrung als der Urzeit angehörig geschildert, in welcher die Menschen außer von andern wilden Baumfrüchten sich auch von Eicheln genährt hätten (Lucret. V 962. 1414. Hor. sat. I 3, 100. Tib. II 3, 69. Iuv. 6, 10. 13, 57), bevor sie die Früchte der Ceres kennen lernten (Verg. Georg. I 148. Ovid. fast. IV 508. Plin. VII 191. Apul. met. XI 2. Auson. idyll. 12 de cibis 3. Claudian. r. Pros. III 43ff. Vesp. iud. coci et pist. 22 bei Bährens PLM IV 327). Daher meint Cicero (orat 31), es wäre eine unbegreifliche Verkehrtheit, wenn man nach Erfindung der Feldfrüchte Eicheln essen wollte. Dabei ist hauptsächlich an die Eichel

Quercus zu denken (s. II 1 b). Freilich sagt Plinius (XVI 15) mit einiger Übertreibung, daß der Reichtum vieler, selbst friedlicher Völker schon zu seiner Zeit in ihren Eicheln bestehe; schon beim Mangel an Feldfrüchten diese gedörrt, zu Mehl vermahlen und zu Brot verbacken würden; besonders auch in Hispanien die *glans* zum Nachschuß gehöre (vgl. I 1 c); in Asche gebraten, sei sie süßer. Die eßbare Eichel Spaniens ist die von *Quercus ballota* Derf. Auf hispanische Verhältnisse bezieht sich vielleicht auch die spätere Notiz, daß die Eichel zum Nachschuß gehöre (Corp. gloss. lat. III 185, 10. 256, 13). Von den assyrischen Numidiern wird behauptet, daß sie einen Ackerbau trieben, kein Vieh hielten und sich von rauen Eicheln nährten (Avien. paraphr. 86), welche wiederum die von *Quercus ballota* gewesen sein können.

Aus dem über die einzelnen E.-Arten Gesagten geht hervor, dass die Eicheln zur Nahrung des Wildes, der Schafe und namentlich der Schweine (vgl. auch Varro r. r. II 4, 6) dienten. In letzterem Falle sollten sie in mit Wasser gefüllten Misternen oder in Verschlügen, zu denen der Raucher Zutritt hatte, aufbewahrt werden (Col. VII 9, 8). Doch auch als Futter für die Rinder spielte die Eichel eine wichtige Rolle (Plaut. truci. 646). So wollte Cato (agr. 60) an ein Joch Rinder jährlich 240 Modien verfüttern. Bei der Frühjahrsarbeit gab er jedem Rinde täglich 1 Modius = 3,75 Liter wohl ungeschälter Eicheln (ebd. 54, 3), d. h. ca. 6,5 kg, denen (nach § 1) die bitteren Stoffe zum Teil durch Wässern entzogen waren; außerdem noch 15 römische Pfund = 4,91 kg Heu. Nach der Saat (Cato ebd.) oder im Winter (Plin. XVIII 232) genügte $\frac{1}{2}$ Modius Eicheln ohne Zusatz. Columella (VI 3, 8. XI 2, 83. 101) verabreichte im Spätherbst während der Saat jedem Zugrind auch nur $\frac{1}{2}$ Modius Eicheln, aber noch soviel *palea*, eine Art Häcksel und Spreu, als sie fressen wollten. Bei der letzteren Mischung dürfte der Gehalt an Stickstoff unverhältnismäßig gering sein, wenn man auch erwägt, daß selbst heute in der römischen Campagna das Lebendgewicht eines Ochsen durchschnittlich nur 400 kg, das der Kuh 300 kg, in dem benachbarten Gebirge aber 309—350, bezw. 200—250 kg beträgt. Doch sollte so wohl den Rindern, wenn sie nicht im Frühjahr rändig werden sollten (Col. VI 3, 5), als den Ziegen, wenn sie nicht abortieren sollten (ebd. VII 6, 5), das Eichelfutter bis zur Sättigung gereicht werden und zwar jenen nach Hyginus aus dem erwähnten Grunde wenigstens 30 Tage hinter einander (ebd. XI 2, 83. Plin. XVIII 232; anders Aristot. h. pl. VIII 141, s. IV 1). Gesammelt wurden die *glandes* nach der Getreidesaat (Cato 54, 1) im November (Pall. XII 14). Die Zwölfstafelgesetzgebung hatte bestimmt, daß auf fremden Boden gefallene Eicheln herrenlos sein sollten (Plin. XVI 15, vgl. Dig. XXXIII 28). Hinsichtlich des Ertrages nahm die *glandaria silva*, der Eichelmastwald, nach Cato (agr. 1, 7. Varro r. r. I 7, 9) im landwirtschaftlichen Betriebe die letzte, die neunte, Stelle ein.

3. Die Eichel in der Kunst und auf Münzen. Die Ähre und die Eichel, welche auf einer Lampe (bei Passeri Lucern. I Tab. 37) angebracht sind, erklärt L. Stephani (Compte

rendu 1861, 90) für Symbole der Fruchtbarkeit und des Gedeihens; die beiden netzförmig verzigten hohlen Halbkugeln an einem in Südrubland gefundenen goldenen Totenkranz hält er (Compte rendu 1880, 57 mit Taf. II 1) für die Fruchtbecher von Eicheln, weil man an den Totenkranzen (vgl. III a) zuweilen auch die Form der E. nachzubilden gewohnt gewesen sei, sei es mit Rücksicht auf den Cultus, welchem der Tote vorzugsweise ergeben gewesen sei, sei es weil man in der E. (nach Artemid. on. II 25) ein Symbol des Reichthums und einer besonders vornehmen Stellung gesehen habe. Kleineren attischen Vasen aus dem 4. Jhdt. v. Chr. ist bisweilen eine der Eichel ähnliche Form gegeben (G. Körte Arch. Zeitg. XXXVII 1879, 94ff. mit Taf. 10). Auf ionischen Stabdreifüssen (Monumenti dei Lincei VII 277ff.) sind die Lotusknospen zwischen den Palmeten zu Eicheln geworden, und wie leicht diese Knospe in die Eichelform übergeht, lehrt sehr gut eine in Caere gefundene und von ostgriechischen Vorbildern abhängige Terracotte (A. Körte Athen. Mitt. XXIII 1898, 116). Auf einer Hemidrachme von Mantinea ist ein Büschel von drei Eicheln der *Quercus aegilops* L. mit je einem Blatte zwischen ihnen dargestellt (Imhoff-Blumer und Keller a. a. O. 54 mit Taf. IX 5; vgl. oben III c); auf einem Silberobolos von Psophis in Arkadien eine Eichel (ebd. Taf. VI 47); auf diesen und auf Münzen von Laos (Lucanien) und Abakainon in Sicilien als Beizeichen (ebd. S. 55).

4. Andere Bedeutungen der *βάλανος*. Die *Moringa aptera* Gaertn. = *Moringa arabica* Pers. wird von einem Hippokratiker (Ps.-Hipp. II 561 K.) *βάλανος αἰγυπτία* und von Theophrast *ἡ βάλανος ἡ αἰγυπτία* (de odor. 15. 69; vgl. h. pl. IV 2, 1. 6 und *glans aegyptia* bei Plin. XV 28) *καὶ συγία* (odor. 15) genannt. Später sagte man für den Baum oder den Samen *βάλανος μυροπηκή* (Cels. V 18, 4. Diosc. IV 157. Gal. XI 845. XVI 143. Orib. c. med. VIII 20, 6. XIV 14, 7. Aët. I. Paul. Aeg. VII 3; übersetzt *balanus unguentarius* bei Marc. Emp. 1, 23) oder *μυροβάλανος* (Gal. XIV 228. XIX 736. Ruf. Ephes. p. 440 Dar. Alex. Trall. I 395 Puschm.) oder *μυροβάλανος* (Aët. ebd.; *myrobalanum* Plin. XII 100; vgl. Asklepiades bei Cels. VI 7, 3. Scrib. Larg. 131. 261. Cels. VI 2, 5); *balanus qua* (quo) *utuntur unguentarii* (Scrib. L. 129. Marc. Emp. 9, 59. 23, 3. 15), oder *balanus* (Plin. XII 121. XIII 61. XXIII 143); ja Plinius (XXIII 98) spricht sogar von einer Palme, auf welcher das *myrobalanum* wachse. Das aus dem Samen gewonnene Öl, das Benöl, nannte man *μύρον αἰγυπτίων* (Ps.-Hipp. II 536. 556. 560. 743), als Salbe *ἄλειφα αἰγυπτίων* ebd. 742. 744), *μύρον τῆς βάλανος τῆς αἰγυπτίας* (Theophr. odor. 69. Diosc. I 20), *βαλάννον* *ἐλαιον* (Diosc. I 18. 40. Gal. XI 870; *balaninum oleum* bei Plin. XIII 8. 11. 13. 15. XXIII 89), *ἐλαιον μυροβάλανον* (Aët. I), *myrobalanum* (Mart. XIV 57) und poetisch *balanus* (Hor. c. III 29, 4. Mart. a. a. O.). Auf einem troezenischen Fragment des diocletianischen Maximaltarifs (Z. 19) ist nach der Ergänzung von H. Blümner (Philol. LIII 1894, 335) *μυροβάλανον* (wohl in der Bedeutung von Benuß) zu lesen, während in Z. 20 statt des unverständ-

lichen *βαλανίνης* μ ... nach ihm (S. 341) *βαλανίνου* *ἐλαίου* (oder wohl besser *βαλανίνου* *μύρου*) zu erwarten wäre. Der Baum, heute im arabisch-afrikanischen Wüstengebiet verbreitet, kann die Höhe von 10 m erreichen; die Blätter sind unpaarig zwei- bis dreifach gefiedert, die Blättchen verkehrt eiförmig oder länglich und ganzrandig; die stumpf dreikantigen Samen liegen in einer langen schotenförmigen Kapsel und haben etwa die Größe einer Haselnuß; das aus ihnen gepreßte Öl ist geschmack- und geruchlos, wird aber nicht leicht ranzig. Nach Theophrast ist die *βάλανος* ein ägyptischer nach seiner Frucht benannter Baum, das Blättchen ähnlich dem Myrtenblatt, aber länger; der Baum dick und groß, hat aber keinen geraden, sondern sparrigen Wuchs (vgl. Plin. XIII 61); bedienen sich die Salbenbereiter der zerstossenen Haut des Samens, weil sie wohlriechend ist, während der Same selbst unbrauchbar ist (ähnlich Plin. XII 102); dieser ist an Grösse und Gestalt der Kaper ähnlich; das Holz ist fest und sowohl zu anderen Dingen als zum Schiffsbau geeignet (Theophr. h. pl. IV 2, 6); außer einer ägyptischen *βάλανος* gibt es auch eine syrische (die aber nach Plin. XII 101 in Arabien wächst); das Öl eignet sich, weil es am wenigsten fett ist, zur Vermischung mit Aromaten (odor. 15), besonders mit dem Irisöl (ebd. 69); es riecht selbst nicht stark (ebd.), nimmt aber am meisten Wohlgerüche auf und hält sie am meisten fest (ebd. 16. 19). Etwas abweichend sagt Dioskurides (IV 157; vgl. Aët. I. Paul. Aeg. VII 3): „die *βάλανος* *μυρενική* ist der Same eines Baumes, welcher der Tamariske gleicht (oder nach Theophrast der Myrte?, nach Plinius XII 100 ähnelt das Blatt dem *heliotropium*, d. h. vielleicht dem des *Heliotropium supinum* L.), und ist ähnlich der Haselnuß; wenn das Innere (Plinius XII 100 behauptet dies ganz verkehrt von der Schale) zerstossen wird, liefert es wie die bitteren Mandeln eine Flüssigkeit, deren man sich zu kostbaren Salben statt des Olivenöls bedient; der Baum wächst in Äthiopien, Ägypten, Arabien und dem petraeischen Arabien; bevorzugt wird der Same, welcher frisch, voll, weiß und leicht zu schälen ist; zerrieben und im Gewicht einer Drachme mit Essig und Wasser getrunken, erweicht er die Milz (ebenso Gal. XIV 228; von der Schale Cels. V 18, 4; vgl. auch Scrib. L. 129. Marc. Emp. 23, 3); auch wird er auf diese (vg. Scrib. L. 131. 162. Marc. Emp. 23, 5. Alex. Trall. I 395 Puschm.) samt dem Mehl des Taumellohchs (*Lolium temulentum* L.) und gegen Podagra mit einem Gemisch von Honig und Milch aufgelegt; mit Essig gekocht, beseitigt er Krätze und Lepra; mit Soda weiße Flecken und dunkle Narben; mit Harn Leberflecke, Finnen, Sommersprossen (vgl. Cels. VI 5) und Gesichtsausschlag; er erregt Erbrechen (mit guter Nachwirkung bei Gal. XVI 143. Orib. c. med. VIII 20, 6) und mit Honigwasser öffnet er den Leib (vgl. Plin. XXIII 88), aber ist dem Magen schädlich; sein Öl getrunken führt ab; seine Schale aber astringiert; was von ihm übrig bleibt, nachdem er zerrieben und ausgepreßt ist, wird den Einreibungsmitteln gegen Verhärtungen und Jucken beigemischt.“ Die genannten Wirkungen schreibt Galen (XI 845f.) zum Teil dem Samen, welchem von den Salbenbereitern bereits

das Öl entzogen ist, zu. Schon früh wurde der Same zerrieben mit Lilienöl in Wolle als Mutterzäpfchen zum Treiben des Blutes verwandt (Ps. Hipp. II 561). Auch wurde er in Wein, allein oder mit andern Medikamenten, gegen Ohrenleiden (Asklepiades bei Cels. VI 7, 3), Kopfgrind (Cels. VI 2. Ruf. Ephes. p. 440 Dar.) usw. gebraucht. Die schwarzen Samen (welche nach Plin. XII 101 aus Oberägypten kamen), sollten den Magen stärken (Ruf. Ephes. p. 481 Dar.). Das Öl oder die Salbe wurde von den Hippokratikern zum Bähnen des Gebärmutter (Ps.-Hipp. II 536) und in Wolle oder Leinwand als Mutterzäpfchen (ebd. 536. 556. 560. 743; als weiße Salbe 742. 744) gebraucht. Nach Dioskurides (I 40; vgl. Plin. XXIII 89 und Aët. I s. *ἐλαίου* *μυροβάλλον*) reinigt das Öl Hautflecken, Sommersprossen, Finnen und dunkle Narben; führt es ab, aber ist dem Magen nicht zu träglich (weil es erhitzt, Orib. c. med. XIV 147); hilft mit Gänsefett eingeträufelt gegen Ohrenleiden.

5. Die in einem Teile Phoinikiens und Kilikiens vorkommenden Datteln hatten bei den Römern den Volksnamen *balani* (Plin. XIII 48. XXIV 31; vgl. oben IV 1 in.) und wegen seiner Ähnlichkeit mit (dieser) *balanus* hieß ein Edelstein *phoenicittis* (ebd. XXXVII 180).

6. Über den Gebrauch des Wortes *βάλανος* für eine gewisse Tangart s. S. 2029.

7. Die *βάλανος* genannten Seetiere, die nur von ihrer Benennung aus diagnostiziert werden können, halten H. Aubert und Fr. Wimmer (Aristoteles Tierkunde I 1868, 175) für Meerseicheln und zwar für die im Mittelmeer vorkommenden *Balanus Tulipa* = *Lepas balanus* Poli und *Balanus cylindricus*; letztere sei, da sie an den afrikanischen Küste lebe, vielleicht die ägyptischen *βάλανος*, welche (nach Diphilos bei Athen. III 91 a) eine wohlgeschmeckende und gute Nahrung im Gegensatz zu den andern mehr salzigen geben. Sie wurden neben verschiedenen Molusken als Delikatesse bei dem Hochzeitsschmaus der Hebräer aufgetragen (Epicharmos bei Athen. III 85 d). Sie bewegen sich nicht (Aristot. hist. an. IV 100) sondern sitzen fest; sie entstehen von selbst (wobei an die Kleinheit ihrer Larven zu erinnern ist) im Schlamm der Felsklüfte (ebd. V 69); die Schalen des Gehäuses sind in eins zusammengewachsen wie beim *σολήν* (Aristoteles bei Athen. III 88 b; einer Art der Messerscheiden, *Solenes*), dessen beide Schalen auf beiden Seiten geschlossen sind (Aristot. hist. an. IV 39). Die *βάλανος* sind, wenn sie größer sind, leicht zu verdauen und wohlgeschmeckend (Hikesios bei Athen. III 87 f). Die besten sind die, welche im Sommer gefangen werden; geeignet zur Nahrung die, welche im brackigen Wasser vorkommen; mehr aber die, welche am Felsen wohnen, da sie schmackhaft und bekömmlich sind; ihr Saft an sich ist unverdaulich (*ἀμεταποίητος*), aber die Brühe davon öffnet den Leib; die nicht an Felsen wohnenden sind scharf, schmecken wie Medizin, führen stark ab, treiben aber nicht Urin (Xenokrates bei Orib. c. med. III 58, 50). Der Fang der *balani* ist für die Seefischer ein einträglicher Erwerb (Plaut. rud. 297). Weisse *balani* kamen bei einem Gastmahl der Pontifices in Rom etwa ums J. 50 v. Chr. neben andern Delikatessen auf die Tafel (Metellus bei

Macrob. III 13, 12). Gezüchtet werden die *ba-*
wie auch verschiedene Mollusken in am Meere
liegenden schlammigen Teichen (Col. VIII 16, 7).

8. Die Ärzte nannten das Stuhlzäpfchen, wel-
ches in den After geführt werde und aus scharfen
Bestandteilen zusammengesetzt war (Cael. Aurel.
ut. II 83), *βάλανος*. Besonders oft wurde es
in Hippokrates (II 36 K.) und seinen Nachfolgern
od. 72. 87. 238. III 22. 451. 704 u. s. w.; vgl.
Pl. X 150. Cael. Aurel. ebd. III 84) angewandt.
Bestandteile waren z. B. Schwefel, Erdpech und
Honig (Ps.-Hipp. II 51); Weihrauch und Honig
ebd. 792); mit Walkerde bestrichenen Horn
ebd. III 331); Gerstenmehl und Alaunpulver
ebd. 335); bei Kindern Schafswolle, die mit
Ansefett, Mastixöl und Zinnober bestrichen war
ebd. II 754, ein in Öl getauchtes Salzkorn oder
eine abgeschälte Knoblauchzehe (Rufus Ephes. bei
Orib. c. med. VIII 39, 10; vgl. Orib. syn. I 20,
oder gekochter Honig mit eventuellem Zusatz
von etwas Terpentinharz (Soran. gyn. I 122).
Nach Rufus (ebd. 1ff.) sollen die *βάλανια* beson-
ders bei denjenigen angewandt werden, welche
eine Klystiere vertragen oder bei welchen diese
unwirksam sind, ferner bei Kindern und Frauen;
nicht zuträglich aber seien sie den Frauen bei
Beginn der Menstruation und wann sie über drei
Monate schwanger seien, usw.; sie würden aus
Honig und gedörtem Salz bereitet; man mische
dazu auch Wermut oder Yssop (vielleicht *Origa-
num smyrnaeum* L.) und Thymian; doch bereite
man sie auch aus Terpentinharz und Soda usw.;
Man richteten sich die Bestandteile nach der
Natur und der Krankheit des Menschen, die
Zäpfchen könnten verschiedene Gestalt haben und
auch in feine Wolle gewickelt sein (vgl. Ruf. ebd.
VII 26. 157 158. Orib. syn. I 20). Mitunter
bezeichnete übrigens *βάλανος* auch die Form,
welche man dem Mutterzäpfchen gab, oder dieses
selbst (z. B. Ps.-Hipp. II 740—744), aber wohl
nie eine Pille

V. Gallapfel, griech. *ἡ κηκίς*, bei den Hip-
pokratikern auch *ἡ κικίς*, nur so bei den Geo-
ponikern und Aëtios I, lat. *galla*. Das Wort
κηκίς, eigentlich 'das Hervorquellende', leitet W.
Prellwitz s. *κηκίω* mit *κηκίω* = sprudle hervor
von idg. $\sqrt{c}ak$ = springen ab. Theophrast schrieb
die Galläpfel lediglich den laubwechselnden E.
zu (s. I 1 b), aber nur die der *ἡμερίς*, d. h. der
Quercus infectoria Oliv. = *Quercus lusitanica* L.,
sei zum Gerben des Leders brauchbar und mit
ihren schwarzen Galläpfeln werden die Wolle ge-
färbt (s. I 3). Ferner scheinen auch die Knop-
pern der *φηγός*, d. h. der *Quercus aegilops* L.,
in späterer Zeit zum Färben von Gewändern ge-
braucht zu sein (s. I 1 d und I 2). Die Gall-
äpfel dienten nicht nur zum (Schwarz-) Färben
der Wolle, sondern auch als Färberbeize, *στίμμη*
(Harpoer. und Suid. s. *κηκίς*). Der Vorrat an
Galläpfeln, welchen der Vater des Demosthenes
sich angelegt hatte (Demosth. XXVII 10. 43),
hatte vermutlich auch die Bestimmung, in dessen
Stuhlfabrik als Färbematerial gebraucht zu werden
(vgl. Harpoer. ebd.). Eine Choinix = ca. 1, 10 l
zum Färben gebrauchter Galläpfel kostete in At-
tika um 329/8 v. Chr. 50 Pfennig (IG II 834 b.
Col. I Z. 15 p. 522); heute zählt man für 1, 1 l

= ca. 0,83 kg aleppischer Galläpfel bei uns im
Kleinhandel etwa 2,5 Mk. Auch die Römer gerbten
damit das Leder (Plin. XIII 63. XXIV 109. Macrob.
II 2, 6). Da Papier, welches mit Galläpfelabsud
getränkt ist, wenn es in Grünspan, der durch
Eisenvitriol gefälscht ist, getaucht wird, sich
schwarz färbt, stellte man so die Fälschung des
Grünspans fest (Plin. XXXIV 112). Erst zu An-
fang des 5. Jhdts. n. Chr. findet sich die Ver-
wendung der Galläpfel mit arabischem Gummi
zu Tinte erwähnt (Mart. Cap. III 225; vgl. Eust.
II. XIII 705 p. 955, 64). Eine Art Tinte stellte
man auch dadurch her, daß man Galläpfel und
Alaun zerrieb und das Gemisch in Essig schüttete;
mit dieser Tinte schrieb man auf ein Hühnerei
und, wenn die Schrift getrocknet war, tauchte
man das Ei in scharfes Salzwasser, kochte es und
entfernte die Schale, worauf die Schrift an dem
Ei zu erkennen war (Geop. XIV 10, 1). Manche
machten den Wein dadurch haltbar, daß sie
Wacholderbeeren und Galläpfel dörerten und in
jenen schütteten (ebd. VII 12, 9).

Ziemlich oft dienten die Galläpfel wegen ihrer
astringierenden Eigenschaft als Arznei. So gegen
Nasenbluten (Ps.-Hipp. III 598 K. Gal. X 329;
mit andern Mitteln Scrib. Larg. 46. Marc. Emp.
10, 6. 16); in Gemeinschaft mit andern Medi-
camenten gegen Geschwüre (Ps. Hipp. III 317.
Plin. XXIV 9), blutende Wunden (Ps.-Hipp. III
319; vgl. Plin. ebd. und Gal. XI 756. Cels. V
20, 1. Scrib. L. 208), bei Operationen von Hä-
morrhoidenknoten (Ps.-Hipp. III 343ff.), gegen
Kopfgeschwüre (Ps.-Hipp. II 224. Marc. Emp.
4, 30), bei Klystieren zur Erweichung der Ge-
bärmutter (Ps.-Hipp. II 564), zu Räucherungen
gegen Geschwüre derselben (ebd. 567); schwarze
Galläpfel mit Honig gegen Nietnägeln (ebd. III
466. Gal. XVII A. 478). Mit andern Mitteln
gegen Entzündung des Schlundzäpfchens (Andros
bei Cels. V 20, 4. Cels. VI 14. Scrib. L. 71.
Plin. XXIV 9. Marc. Emp. 14, 10), Krebs (An-
dros ebd. Scrib. L. 63), gegen das Antonius-
feuer (Timaos bei Cels. V 22, 7. Scrib. L. ebd.),
gegen vielerlei Augenkrankheiten, besonders Ge-
schwüre (Hermon bei Cels. VI 6, 24; vgl. Plin.
ebd. Marc. Emp. 8, 33. 38). Nach Celsus rei-
nigen sie (V 5), beizen (V 6) und vermindern das
Körpergewicht (V 7); eine Spülung mit Wein,
in welchen heisse Galläpfel geworfen sind, be-
festigt lose Zähne (VII 12, 1); mit andern Mitteln
werden sie gegen schmutzige Zähne gebraucht
(ebd.), bewirken sie Abmagerung (V 22, 1), wirken
kühlend bei Podagra (V 18, 1; vgl. Alex. Trall.
II 545 Puschm.) u. s. w. Von Dioskurides (I 146),
dem die folgenden Ärzte (Gal. XII 24. Orib. c.
med. XV 1, 10, 41ff. Aët. I s. *κηκίς*. Paul. Aeg.
VII 3; vgl. auch Plin. XXIV 9. 10) sich im
ganzen anschlossen, wird ihre pharmaceutische
Eigenschaft folgendermaßen beschrieben: 'Eine
Art der Galläpfel wird *ὀμφακίτις* genannt (so
auch Soran. gyn. I 61. II 41. Gal. Orib. Aët.
Paul. Aeg. aa. OO. Gal. VIII 144. X 190. 329.
XI 756. 788. XIII 317. XIX 729. 738. Alex.
Trall. II 135. 271. 327. 431. 435. 545; = *im-
matura*, Heras bei Cels. V 28, 3. Cels. ebd. 18,
1;) diese ist nicht durchbohrt (ebenso Alex. Trall.
II 431; vgl. Plin. XVI 27; sofern sich die jungen
Insekten noch nicht durchgebohrt haben), ist klein,

höckerig und fest; die andere Art ist glatt, leicht und durchbohrt (gelb, groß und lose, Gal. XII 24. Orib. usw.); man muß die erstere nehmen, da sie wirksamer ist; beide astringieren sehr stark; zerrieben verhindern sie Fleischwucherungen (vgl. Heras a. a. O. Cels. V 22, 2; den Callus bei Fisteln, Cels. V 28, 12 p. 215, 5 Dar.; Geschwülste und Verhärtungen, Scrib. L. 81. Alex. Trall. II 545), Ausflüsse aus dem Zahnfleisch (vgl. Scrib. L. 61) und Schlundzapfchen (vgl. o.), Ausschläge im 10 Munde; der innere Teil (*nucleus*) bei Plin. XXIV 10. Plin. Iun. I 13 p. 27, 3 Rose. Marc. Emp. 12, 58), in hohle Zähne gesteckt, beruhigt den Zahnschmerz; über Kohlen erhitzt, bis sie auf-flammen, dann in Wein, Essig oder gesalzenem Essig gelöscht, stillen sie Blutungen; ein Decoct von ihnen in Sitzbädern hilft gegen Gebärmutter-vorfall und Ausfluß (vgl. Soran. gyn. II 41); in Essig oder Wasser maceriert schwärzen sie das Kopfhaar (ebenso Alex. Trall. I 453); zerstoßen 20 in Wasser oder Wein und aufgestrichen oder ge-trunken oder in einem Wasser, mit dem schon andere dienliche Drogen gekocht sind, gekocht, sind sie bei Leibschmerzen und Durchfall wirk-sam (anders Plin. XXIV 9. Plin. Iun. II 10. Marc. Emp. 27, 73; vgl. Scrib. L. 113. 256; über Pillen vgl. Alex. Trall. II 431, Pflaster ebd. 271. 327. 435. Salbe 437); überhaupt sind sie anzu-wenden als Mittel zu astringieren, etwas zum 30 Stehen zu bringen oder zu trocknen. Außerdem empfiehlt Plinius (ebd.) ein Decoct von ihnen zum Einträufeln in kranke Ohren (Ausfluß und Eiterung, Marc. Emp. 9, 87, vgl. Alex. Trall. II 99) und Bestreichen der Augen (vgl. o.), mit Essig gegen Hodengeschwüre (vgl. Gal. XIII 317). Die Landsleute Galens (XII 24) nannten *οινοκρηις* den in herbem Wein gekochten Galläpfel; dieser astringiere weit mehr als der in Wasser gekochte. Als die Gegend, aus der die besten Galläpfel kamen, wird Kommagene (Plin. ebd. u. 27. Plin. 40 Iun. II 10. Marc. Emp. 27, 73) oder überhaupt Syrien (Scrib. L. 81. 208. Marc. Emp. 2, 14. 10, 16) bezeichnet. Die *roboris pilulae*, welche mit Bärenfett den Haarwuchs auf Glatzen wieder hervorrufen sollten (Plin. XXIV 13. Seren. 109. Plin. Iun. I 4) und den Galläpfeln ähnelten (Marc. Emp. 6, 17), werden ebenfalls, wenn auch minder-wertige Galläpfel, vielleicht vom *robur* (vgl. Plin. XVI 27), d. h. *Quercus sessiliflora* Sm., gewesen sein. Heute gelten ebenfalls als die besten Gall- 50 äpfel, welche namentlich auf der *Quercus infec-toria* Oliv. sich finden, die levantinischen, von diesen wieder die aus Aleppo; sie sind kleiner, fester und schwerer als die europäischen, schwarz oder grün, mehr oder minder warzig, stachelig und meist undurchbohrt; selten kommen gelbliche (weiße) Galläpfel aus Aleppo vor (vgl. S. 2037).

Endlich wandten auch die Tierärzte die Gall-äpfel an; die Asche der syrischen mit Honig bei Verwundung des Rückens der Pferde (Pelagon. 60 164. Veget. mulomed. III 62, 1. Hippiatr. p. 93); die andern Galläpfel zerrieben bei alten Wunden derselben (Pelag. 199) und mit anderem gegen Gelenkgallen (ebd. 228. Hippiatr. p. 294; *gal-lulae* Veget. ebd.). Bei der gutartigen Faulbrut der Bienen fütterte man diese mit gekochtem Honig und zerriebenen Galläpfeln (Col. IX 13, 7. Pall. IV 15, 2).

Literatur: K. Sprengel Theophrasts Natur-geschichte d. Gewächse, übersetzt und erläutert, 1822. K. G. Fiedler Reise durch alle Teile des Königreiches Griechenland I 1840. C. Fraas Synopsis plantarum flor. class., 1845, 2. Abdr. 1870. Carl Boetticher D. Baumeultur der Hel-lenen, 1856. Th. Kotschy Die Eichen Euro-pas, 1862. Th. v. Heldreich Die Nutzpflanzen Griechenlands, 1862, 15—18. E. Boissier 10 Flora orientalis IV 1879, 1162—1174. C. Koch Die Bäume und Sträucher des alten Griechen-lands, 1879. H. Blümner Technologie 1875—1886. Nik. Chlorus Waldverhältnisse Griechen-lands, 1884, 27. 28. K. Prantl bei A. Engler und K. Prantl Die natürl. Pflanzenfamilien III 1, 1889, 57. 58. Jos. Murr Beitr. zur Kenntnis der altclass. Botanik, Gymn.-Progr. von Innsbruck 1888; Die Pflanzenwelt in der griech. Mythologie, 1890. P. Wagler Die Eiche in alter und neuer 20 Zeit, eine mytholog.-culturhistor. Studie, I Progr. von Wurzen, 1891, II in Berl. Stud. f. klass. Phil. u. Arch. 1891. A. Philippson D. Pelopon-nes, 1892, 529—531. 550. W. Prellwitz Etymol. Wörterb. der griech. Sprache, 1892. G. Nichol-son Dict. pratique d'horticulture et de jardinage, traduit par S. Mottet 1892—1899. B. de la F. und R. Farneti im Dizionario di agricoltura, Mi-lano vol. V 1895 p. 490—508. O. Schrader Real-lex. d. indog. Altertumskunde 1901. V. Hehn Cul-turpflanzen und Haustiere⁷, herausgegeben von 30 O. Schrader und A. Engler 1902.

Über die E. Cyperns, wo die immergrüne E. nur durch *Quercus alnifolia* Poech. vertreten sind, s. M. Ohnefalsch-Richter Kypros usw. 1893, 120, und über die E. in der indogermanischen Mythologie A. de Gubernatis La mythologie des plantes, Taf. II 1882, 64—86. [Olc.]

Eid. I. Bei den Griechen.

A. Schwurgötter und Schwurformeln. Der E. hatte infolge des nahen Verhältnisses der Griechen zu ihren Göttern eine große Bedeutung und häufige Anwendung im griechischen Leben und im griechischen Recht. Entsprechend dem Gestaltenreichtum der Götterwelt zeigt auch er die verschiedensten Formen, von dem einfachen und überaus häufigen *νῆ Δία* bis zu den kreis- 50 schen Schwurformeln, in denen bis zu 16 Gott-heiten aufgezählt werden. Zu einer Würdigung des E. und seiner Form genügt es nicht etwa die Götter aufzuzählen, bei welchen geschworen wurde. Denn wie im täglichen Leben ein Mann nicht dieselben Götter oder Göttinnen anrief wie eine Frau, ein Jüngling nicht dieselben wie ein Greis, so hatte auch jede einzelne Stadt, jeder Staat seine bestimmten offiziellen Götter für den E.-Schwur. Es gilt also, die Beziehungen auf-zusuchen, auf Grund derer in einem Falle dieser Gott, im andern jener beim Schwure angerufen wird.

Sie ergeben sich für das tägliche Leben am einfachsten aus der attischen Komödie. Man lese z. B. Aristophanes Thesmophoriazusen. Dort schwört Mnesilochos v. 26 beim Herakles, v. 86 beim Poseidon, beides Götter, welche ganz ge-wöhnlich in Athen von älteren Männern ange-rufen wurden. V. 225 aber, wo schon die Ver-kleidung erfolgt ist, ruft er als Frau die Demeter an, ebenso v. 254 die Aphrodite. V. 263 wird

von Euripides ermahnt, auch im Sprechen recht die Frauenstimme zu markieren, und verspricht sie zu versuchen. Gleich bei den ersten Worten aber fällt er aus der Rolle mit dem Schwur beim Apollon. Dasselbe widerfährt ihm noch einmal v. 748, während er v. 517 und 569 ordnungshäßig wie die Frauen, mit denen er sich unterhält, bei der Artemis schwört. Was sich in ähnlicher Weise aus der Komödie usw. über die Schwurgötter von Männern und Frauen ergibt, ist zusammengestellt bei Ziebarth De iururando in iure Graeco quaest., Göttingen 1892, 10f., wozu mancherlei nachgetragen werden könnte. Die Häufigkeit solcher Schwurformeln machen sich zu nutze die attischen Redner, bei denen der Schwur als rethorisches Mittel eine sehr große Rolle spielt (s. Ott Beiträge zur Kenntnis des griech. Eides 38f.). Auch sie wenden natürlich meist Formeln an, die in Athen gebräuchlich waren. Daß nun in Sparta die Männer und Frauen nicht dieselben Götter zum Schwure anriefen, wie in Athen, versteht sich bei der lokalen Bedeutung der griechischen Götter ganz von selbst. In der Tat schwört die Lakonierin in der Lysistrate beim Kastor und *vai τῷ σὺν*, wie auch sonst ihre Landsleute, ebenso die Boioter beim Herakles oder Iolaos, die Megarer bei ihrem Heros Diokles, die Sikuler bei der Persephone, die Ephesier bei ihrer Diana (Belege s. Ziebarth 9).

Soweit das griechische Privatleben. Sehen wir schon in ihm nicht den Zufall oder die Vorliebe der Schwörenden die Schwurgötter bestimmen, so werden wir dies noch weniger im öffentlichen Leben erwarten. Denn nicht jeder Gott konnte gleich wirksam die Menschen binden als ihr E.-Zeuge. Die offiziellen Götter der Staates waren dazu eher geeignet, als andere. Die E.-Formel mit den Schwurgöttern mußte daher der Gesetzgeber festsetzen. Sie hieß *ὁ νόμιμος ὄρκος* oder *ὁ ἐγκώριος ὄρκος*, und die häufige Anwendung dieses Terminus ohne nähere Ausführung beweist, daß man in jedem Staate genau wußte, welches die Götter waren, die aus Anlaß z. B. eines Staatsvertrages angerufen werden mußten (vgl. z. B. IG II 5 nr. 7 b Z. 9 *ὁμνῶναι δὲ τὸν νόμιμον ὄρκον ἑκάτέρτους τὸν παρὰ σφισιν αὐτοῖς* und andere Belege b. Ziebarth 14f.).

In der einfachsten Art solcher fester E.-Formeln wurde nur eine Gottheit als Zeuge angerufen, so in Gortyn die Artemis, in Athen im Phratrien-E. der Zeus *πατὴρ*, ebenso in Delphi in der *πάτρα* der Labyaden, während die Phratrie noch Apollon und Poseidon *φράτριος* hinzufügte (Michel Recueil 995), so auch in Kalauria der Zeus *Σωτήρ* (IG IV 841, 30), in Olympia der Zeus Olympios (Inscr. v. Olympia 16), in Eresos der Apollon *Λύκιος*, in Zelea die Artemis (Belege bei Ziebarth 16, 17), in Ephesos Zeus (Österr. Jahresh. II Beibl. 49). Nur einmal finden sich zwei Gottheiten Zeus und Halios in Eresos; feste Geltung hatte dagegen die Dreizahl der E.-Götter. Sie ist uns zunächst bekannt aus Athen. Es gab dort zwei Formeln, die gebräuchlichere bei Zeus Apollo Demeter, die andere bei Zeus Poseidon Demeter (Belege bei Ziebarth 17). Eine Abweichung von diesen Formeln (über die vgl. auch Drerup Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIV 258) findet sich zuerst in J. 362/1, wo die attischen Stra-

tigen wie die Städte von Keos beim Friedensschlusse schwören: *νῆ τὸν Δία, νῆ τὴν Ἀθηνάαν, νῆ τὸν Ποσειδῶν, νῆ τὴν Δήμητρα*, also eine besondere Formel für diesen Zweck vereinbart ist. Wenn aber auf derselben Insel staatliche Beamte, die zur Ausführung einer Stiftung erlost sind, schwören: *καὶ Δία, Ἀπόλλων, Ἀθηναίην* (IG XII 5, 595 a 20), so hat man hier vielleicht wieder ein Einwirken der ersten attischen Formel zu erkennen. Ebenfalls eine Konzession der Athener an die mit ihnen einen Vertrag schließende Macht erkennen wir in dem Bündnis mit Ketriporis vom J. 356/5, wo auch die Athener schwören: *ὁμνῶ Δία καὶ Ἡῆν καὶ Ἥλιον καὶ Ποσειδῶν καὶ Ἀθηνᾶν καὶ Ἄρην* (s. Ziebarth 20).

Drei Schwurgötter können wir ferner nachweisen in Phokis und Eretria (E. bei den drei delphischen Gottheiten), bei dem Achaeischen und bei dem Magnetenbunde.

Eine Stellung für sich nehmen ein die ozolischen Lokrer, wo die *πεντοορκία*, der Fünf-E., schon im 5. Jhdt. üblich war, dessen fünf Götter uns nicht sicher bekannt sind.

In fast allen diesen Fällen handelt es sich um feste Schwurformeln, die nicht für den einmaligen Fall zusammengesetzt sind. Wie in dem Urkundenrelief über dem Wortlaut des Vertrages manchmal die Götter der beiden Parteien abgebildet sind, so gehörte zum Abschluß des Vertrages die Anrufung der *θεοὶ ὄρκοι* auf beiden Seiten. Der Gedanke lag nun nahe, wie die Staaten selbst, so auch die Götter in dem Vertrage einander noch näher zu bringen, indem man aus den beiden Schwurformeln ad hoc eine gemeinschaftliche herstellte, auf die beide Parteien schwören mußten. Dies ist geschehen in fast allen Verträgen vom 3. Jhdt. an. In Griechenland bietet das älteste Beispiel der Vertrag zwischen Phokern und Boiotern (IG IX 98), von Kleinasien besitzen wir fünf, von Kreta sogar zehn solcher Formeln. Die Vergleichung zunächst der kleinasiatischen Formeln ergibt, daß sich in dieser späteren Zeit gewisse formelhafte Elemente bilden, die überall wiederkehren. Dazu gehört der Beginn des Schwures mit Anrufung von Zeus, Ge und Helios, den wir in der Stadt Chersonesos, in Pergamon, Smyrna, Phaselis, Knidos, ja auch in Athen nachweisen können (Belege Ziebarth 21f. Wilhelm Gött. Gel. Anzeig. 1903, 789 und die Urkunde von Phaselis jetzt neu ediert von Wilhelm Österr. Jahresh. I 149ff.). Nach diesem Anfange bringen dann beide Parteien ihre Götter in die Formel hinein, die nunmehr beschlossen wird mit der summarischen Anrufung aller übrigen Götter und Göttinnen. In die Einzelheiten hier einzugehen verbietet schon die große Anzahl der angeführten Götter. Ganz besonders gilt diese Regel über die Komposition der Schwurformeln von Kreta, wo wir einmal Götter in fester Verbindung treffen, die in allen Staaten wiederkehren, wie Apollon, Leto, Artemis oder Ares, Aphrodite oder Hermes, Halios, Britomartis und andererseits eine Fülle von Gottheiten, vielfach unterschieden durch Beinamen, bei denen uns oft nur ein Zufall, wie ein Münzfund, in den Stand setzt, nachzuweisen, welcher der vertragsschließenden Städte sie angehören. Zu den bei Ziebarth 24 zusammengestellten kretischen Formeln sind

noch hinzugekommen: der Vertrag zwischen den Bewohnern von Praisos und den *Σαλίται* Mon. antich. VI 302 = Dittenberger Syll.² 427 und der Vertrag zwischen Sybrita und Gortyna, Journ. of the Archaeol. Instit. of America I (1897) 230f. (vgl. auch Deiters Rh. Mus. LVI [1901] 591).

Haben wir so die Schwurformeln von ihren einfachsten Anfängen bis zu ihrer größten Ausbildung verfolgt, so erübrigt noch hinzuzusetzen, daß die griechischen Staaten auch unter der römischen Herrschaft den Schwur bei den alten Stadtgottheiten festhielten. Nur mußten sie den Umständen ein Zugeständnis machen, nämlich eine Gottheit in ihre Formeln aufnehmen, den Genius Caesaris (vgl. die Formeln von Assos und Mytilene Ziebarth 26, dazu die von Phazemon [Pontus] Rev. ét. grecq. 1901, 26), was ihnen um so leichter wurde, als man schon vorher in dem *ὄρκος βασιλικός* die Gottheiten der Ptolemaer, Seleukiden usw. unter die Schwurgötter aufgenommen hatte (vgl. besonders Wilhelm Österr. Jahresh. I 156).

B. Bedeutung des Eides im griechischen Recht. Lykurg sagt in seiner Rede gegen Leokrates (§ 79) *τὸ συνέχον τὴν δημοκρατίαν ὄρκος ἐστὶ. τρία γὰρ ἐστὶν ἐξ ὧν ἡ πολιτεία συνέστηκεν, ὁ ὄρκων, ὁ δικαστής, ὁ ἰδιώτης. τούτων τὸν ἑκαστος ταύτην τὴν πίσιν δίδωσιν* und gibt damit die Einteilung an die Hand, nach der wir den E. im griechischen öffentlichen Leben betrachten können.

1. Beamten eid. Allgemeine Bestimmungen über die Vereidigung griechischer Beamten beim Antritt des Amtes besitzen wir nicht. In Athen sind wir nur unterrichtet über den Amts-E. der Archonten, Buleuten, Strategen, Heliasten, Priester (?) (Literat. b. Ziebarth 27 dazu Drerup Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIV 248ff.). Wenn wir aber in mehreren Fällen für außerordentliche Beamte den E. festgesetzt sehen, so für die *νομοθέται* im J. 403 (Andok. I 84), für die *καταλογοίς* im J. 411 (Arist. Pol. 29, 5. Lysias XX 14), und wenn wir in der Verfassung von 411 die Bestimmung lesen, daß die *βουλὴ* die Pflicht hat *τάς τε ἀρχάς καταστήσαι καὶ περὶ τοῦ ὄρκου ὄντινα χρὴ ἁπόσαι γράφαι*, und wenn wir schließlich in den Demen fast sämtliche Beamte vereidigt sehen, so berechtigt das zu der Vermutung, daß jeder ordentliche attische Beamte vereidigt wurde. Dem Vorbilde des Staates folgten auch hierin die Vereine (Ziebarth Griech. Vereinswesen 142). Allgemein erforderlich war ferner der Beamten-E. in Delphi (IG II 545. Dittenberger Syll.² 306, 44, dazu in römischer Zeit Wescher Ét. sur le monum. bilingue de Delphes 119), wo wie in Athen auch die Phatrie der *Δαβνῶναι* ihn übernommen hatte (Michel Recueil 995). E. einzelner Beamten sind uns weiter bezeugt in Erythrai, Kolophon, Mytilene, Eresos, Chersonesos Taurica, Ainos, Teos, Lampsakos, Smyrna, Kos, Andania (s. die Belege bei Ziebarth 28—30); dazu kommt noch Zeleia, E. der *ἀνευρεταί* Dittenberger Syll.² 154, Thasos, E. des *γεωκόρος* (vgl. Jakob Thasiaca 47), Iulis auf Keos (IG XII 5, 595), Keos und Histiaia auf Euboia, E. der *βουλὴ* (Ephm. ἀρχ. 1898, 243 Z. 14f.).

Eine Spur des im römischen Recht geltenden E. bei Niederlegung des Amtes findet sich auf Kalaureia in dem E. der staatlich bestellten *ἐπι-*

μεληταί einer Stiftung, welche bei der *ε* schwören: *εἰ μὴν μὴθὲν νοσφίζεσθαι* (IG IV oder *εἰ μὴν ὀρθῶς καὶ δικαίως ἐπιμεμεῖ* (vgl. Recueil des inser. jurid. grecques II p. 31) und in Demetrias (Ziebarth 31).

2. Bürgereid. Eine allgemeine E.-F. für alle Bürger, in der sie beim Eintritt der politischen Mündigkeit versprechen mußten, Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen, es in Athen in dem Epheben-E., über den G. Hofmann De iurandi apud Athen. for. 31, und in der Stadt Chersonesos in Th. (Michel Recueil 1316). Interessant ist letztere Formel. Man versprach nicht nur, den Besitz der Vaterstadt zu schmälern und die bestehende Verfassung die *δαμονκρατία*, zu schützen, sondern auch Amt als *δαμουργός* oder *βουλευτής* treu zu walten, die Staatsgeheimnisse (*τὰ ἀπόρρητα*) nicht zu wahren, gegen Bestechung nicht zugänglich zu sein, einer *συνωμοσία* nie anzuhören, noch sie zu dulden, ebensowenig Gefangenen zuzulassen. Es hat daher diese F. zugleich als Amts-E. für die genannten Beamten gedient. Sonst hatte der athenische Bürger einen E. zu leisten, wenn er seine Kinder Phratrienliste aufnehmen ließ (Haussoullier municipale attiq. 13. Hruza Beiträge Gesch. des Familienrechts I 140), und in ähnlicher Weise verlangte man in Dyme bei der Verleugung des Bürgerrechts von dem Vater für Kinder unter 17 Jahren eine eidliche Bekräftigung, daß es Kinder seien (S. Zantö Griech. Bürgerrecht vgl. auch 54). Einen außerordentlichen E. in der Verfassung finden wir ferner fast regelmäßig in jedem griechischen Staate bei Beendigung inneren Krise, so in Athen in den J. 410, 403, in Thespiiai, Mytilene, Kynaitha, I. (Belege bei Ziebarth 33), ferner in Syrakus (Diod. XIX 5), Karthago (Diod. XX 14), Thasos (Hoffmann Griech. Dialekte III 72, 19), Syrakus (v. Stern Entwicklung des Ephorats 49). Telos (vgl. vorläufig Herzog Arch. Anz. 1896).

Mit dem Bürger-E. fällt in den griechischen Staaten, wo nur die Bürger Kriegsdienste leisteten, zusammen der Fahneneid. So in Athen, wo Epheben u. a. schwören, die Waffenehre zu schützen, den Nebenmann nie zu verlassen und für die heimatlichen Götter zu kämpfen. Die Söldner der späteren Zeit mußten ein regelloses *sacramentum militare* leisten, so Charidemos seine Truppen (Demosth. XXIII 154), die Thakonischen Soldaten (Justin. XXIV 5, 14. Just. ant. lud. XII 8), die Söldner des Eumenios (Inscr. von Pergamon I 13. Dittenberger Gr. I 266).

3. Richtereid. Mit Recht scheidet man die Richter-E. von dem Beamten-E. Die griechischen Richter schwören nicht als Beamte, sie oft gar nicht sind, ihr E. hat eine besondere Bedeutung. Das zeigt sich am besten darin, in der ältesten Form des griechischen Rechts wir kennen, im Recht von Gortyn, der Richter nicht beim Amtsantritt einen Eid leisten, sondern bei den einzelnen richterlichen Handlungen, je nach Bedürfnis, durch einen eigenen Spruch bekräftigt. Der E. ist hier

der Richter wie für die Parteien ein Mittel, das nicht zu finden, er wird nicht in jedem Falle angewendet, sondern nur dann, wenn Zeugen und Beweismittel fehlen. Der Richter soll, wenn Zeugenaussagen vorliegen oder der Reinigungs-E. des Beklagten, nach diesem sich richten bei seiner Entscheidung (*δικάδδεν*), sonst aber selbst unter Berufung der Götter das Recht finden (*ἐφύρινα* *ἔθεν* vgl. bes. Recht von Gortyn XI 26f.). Dies ist sowohl von dem Einzelrichter wie von den Mitgliedern eines Richterkollegiums, das es auch Gortyn schon gab, vgl. Americ. Journ. of Archaeol. II. ser. Vol. I (1893) 192 nr. 19, 11 *ἦν δ' ὁ δικάζων καὶ οἱ πλείους ὁμολογοῦν* und 212 nr. 24, 14. Sein E. galt ebensoviel wie der E. der Parteien, wann die Parteien und wann der Richter den E. anzuwenden hat (Recueil de inscr. jurid. 51.).

Eine analoge Anwendung des E. durch den Richterlichen Beamten ist nunmehr von Swoboda auch in der bekannten Lygdamisinschrift von Halikarnass nachgewiesen (Arch.-epigr. Mitt. XX 121). Interessant ist, daß diese Anwendung des Richterlichen Platon fordert (Leges IX 856a), während in Athen seiner Zeit die Geschworenen schon längst nur einmal bei Antritt ihres Amtes vereidigt wurden, eine Rechtsordnung, die auch im übrigen Griechenland bestand, wie die Beispiele in Aigina, Delphi, Lesbos, Knidos, Zeleia bezeugen (Belege bei Ziebarth 36); vgl. auch Thukyd., wo in römischer Zeit der Richter-E. vorkommt, IG XII 5, 654, 18 und Lebadeia, wo dem Bauvertrage festgesetzt wird, daß bei Streitigkeiten unter den Bauunternehmern *καὶ ἂν οἱ ναυπηγοὶ ὁμολογῶντες ἐπὶ τῶν ἔργων* (Bull. 1896, 324). Ob die in späterer Zeit so häufigen Schiedsrichter vereidigt wurden, das hing davon ab, was die Parteien untereinander ausgemacht hatten (Beispiele bei Ziebarth 37).

Unter den Begriff Richter-E. fällt auch der Eid, den in Athen bei Wahlen oder Abstimmungen die Wähler zu leisten hatten darüber, daß sie Recht und unparteiisch wählen würden, s. Ziebarth 38. Dahin gehört auch der E. der *δημόται* und *φρατέρες* bei Aufnahme neuer Mitglieder (Is. I 28, Dem. LVII 26, Aisch. I 77, 100). Endlich ist ein Richter-E. der der Kampfrichter (Plut. m. 8. Inscr. von Olymp. 56, 29 [?]).

Neben dem E. des Richters war in den ältesten griechischen Gerichtsformen das E. der Parteien ein wichtiges Beweismittel. Er ist in der größten Bedeutung und gesetzmäßig festgestellt, wann der E. zuzulassen, und welche von den beiden streitenden Parteien zum E. zu verurteilt sei, d. h. wer *δομιώτερος* war (Recueil ser. jur. grecq. 433). Dies Recht stand für gewöhnlich dem Beklagten zu, so darf die Ehefrau die Ehescheidung durch E. sich verteidigen gegen die Beschuldigung, unrechtmäßig Güter des Mannes mitgenommen zu haben (Recht v. Gortyn I init. vgl. XI fin.), so darf bei Streit über eingegangene Rechtsverbindlichkeiten im Falle des Mangels von Zeugen der Beklagte durch E. sich verteidigen (ebd. IX fin.).

In einigen Fällen steht es dagegen dem Kläger zu, seine Aussagen eidlich zu erhärten; so muß besonders dann, wenn das Gesetz die Innehaltung eines bestimmten Termins oder die Wahrung bestimmter Formen vorschreibt, der Kläger beschwören, daß er dies getan hat (ebd. III 50, IV 6), z. B. hat der Besitzer eines Pferdes, Maultieres oder Esels, welcher durch ein Tier eines andern beschädigt oder getötet ist, die Pflicht, den Besitzer des Tieres, das den Schaden angerichtet hat, binnen fünf Tagen vor zwei Zeugen aufzufordern, sich den Tatbestand anzusehen. Ob er dies rechtzeitig getan, darüber entscheidet sein und seiner Zeugen E. (Recueil 394). Sicherer war es in solchen Fällen, die Entscheidung über den Tatbestand dem E. des Richters zu überlassen, wie es geschah, wenn behauptet war, daß ein flüchtiger Slave vor Ablauf der Frist, die das Gesetz bestimmte, verkauft worden sei (Recueil 395), oder wenn bei Grenzstreit, bei dem innerhalb 15 Tagen eine richterliche Entscheidung herbeigeführt sein mußte, der Kläger behauptete, daß diese Frist verstrichen sei.

Als Kläger ist außerdem noch *δομιώτερος* der Gläubiger, dessen Schuldner aus irgend einem Rechtsgeschäft verstorben ist (Recht v. Gort. IX 36f.), ferner die Sklavin, die vom eigenen Herrn geschändet zu sein behauptet (II 18), der betrogene Ehemann, um zu beschwören, daß er den *μοιχός* in flagranti ertappt habe (II 15).

Bei solchen E. zur Feststellung des Tatbestandes ist oft auch die Mitwirkung von Zeugen erforderlich; so darf bei Anfechtung der Rechtmäßigkeit einer Pfändung eidlich erhärtet werden, daß der gepfändete Gegenstand nicht dem gehört, gegen den die Pfändung gerichtet ist, oder daß dieser gar nicht in dem Hause wohne, wo die Pfändung vorgenommen wurde. Über den Wortlaut eines solchen *iusiurandum assertorium* besitzen wir nunmehr eine wertvolle Angabe in der Inscr. Americ. Journ. of Archaeol. II ser. Vol. I (1897) 212 nr. 24, 9—10 *ὁμνύμεν δὲ ἑ μὴ τούτο μὲν εἶναι ἀβλοπίαι δικαίως πρὶν μολεῖσθαι τὰν δίκαν, ὃ δ' ἐνεκύρασαν μὲ ἔμεν*, welche Worte wiederkehren in nr. 28 S. 222, also formelhaft sind. Ein solcher E. sollte demnach dartun, daß der Schwörende bei seiner Aussage keinerlei Nebenabsichten verfolge, und bezog sich im übrigen auf den Tatbestand. Interessant ist in diesem neuen Fragment auch, was weiter folgt: *καὶ αἱ καὶ ἐς στέγας ἐνεκυράσονται πονιότος μὲ ἐν Φοικῆν δ' ἐνεκυράσαν, συνεκκομμάσασθαι τὸν ὁμόρον τὸν ἐνθάδε τῶν, οἷς καὶ προφείπει μὲ ἐν Φοικῆν δ' ἐνεκυράσαν*, d. h. die Behauptung, daß der zu Pfändende in dem betreffenden Hause nicht wohne, soll unterstützt werden durch den E. von dreien der neuen Nachbarn. Diese sind demnach Eideshelfer, die ja im kretischen Recht schon bekannt sind (vgl. zuletzt G. Gilbert Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIII 468. Wilcken Ostraka II nr. 1150). Ihre Zuziehung beweist am besten die Wichtigkeit, die man dem E. beilegte.

Verfolgen wir im Anschluß an das kretische Recht kurz die Bedeutung des E. in dem Rechte anderer griechischer Staaten, so steht auf fast demselben Standpunkt das Recht von Halikarnass im 5. Jhdt., wo, wie wir aus der Lygdamisinschrift (Michel Recueil 451) erfahren, im Rechts-

streit über Grundbesitz, der zurückgeht auf Zeiten kriegerischer Umwälzung, der E. zunächst dem Kläger, welcher behauptete, der rechtmäßige Eigentümer zu sein, zusteht, dagegen nach Ablauf einer Frist von 18 Monaten dem Beklagten, d. h. dem Inhaber der streitigen Güter zustehen soll, der dann durch seinen E. den endgültigen Besitztitel erwirbt (Entscheidung der ἀμφισβητήσεις durch E. auch in Palike auf Sicilien, Diod. XI 89). Einen völlig andern Standpunkt finden wir schon in dem Athen des Solon, in dessen Gesetzen sich die Bestimmung fand, daß im Falle des Fehlens andrer Beweismittel beide Parteien zum E. zu verstaten seien, und der Richter nur zu entscheiden habe, πότερος εὐδοκῇ (Ziebarth 41. Gilbert a. a. O. 465), eine Bestimmung, die sich weiter dahin entwickelt hat, daß jeder Prozess begann mit der ἀντιωμοσία, der Vereidigung beider Parteien auf ihre Aussagen hin, ohne Rücksicht darauf, ob sie diese noch durch Zeugen stützten oder nicht. Über den Inhalt dieser E. und ihre Einführung auch in andern Staaten, ebenso wie über die διαωμοσία, ὑπωμοσία, ἐξωμοσία ist dem bei Ziebarth 41f. Gesagten nichts hinzuzufügen.

Um das Bild von der Anwendung des E. im griechischen Recht zu vervollständigen, sei noch erwähnt, daß der E. entsprechend dem griechischen Volkscharakter auch außerhalb des Gerichts beim Abschluß von Rechtsgeschäften jeder Art zur Anwendung kommen konnte, ohne daß hierfür gesetzliche Vorschriften bestanden. Solche Rechtsgeschäfte sind Verträge, auch Freilassungen (Delphi Collitz-Baunack Dial.-Inscr. 2072. Thespiat Bull. hell. 1901, 360), Erbschaftsteilungen (Is. V 7), Bürgschaft (Wilcken Gr. Ostraka 553), Depositum (Delos, Bull. hell. 1882, 500), Darlehen, Kontrakte über Ausführung von öffentlichen Arbeiten (Recueil des inscr. jur. 269 nr. 2), über die Übernahme einer ἱερωσύνη (Inscr. v. Perg. 251), Kauf und Verkauf u. a. (Belege Ziebarth 48f.).

Literatur verzeichnet bei L. Ott Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides, Leipzig 1896. R. H ir z e l Der Eid, Leipzig 1902. [Ziebarth.] II. Über den Eid bei den Römern s. Art. Ius iurandum.

Eide (Εἶδη), in der rhapsodischen Theogonie des Orpheus Schwester der Adrasteia (s. o. Bd. I S. 408) und somit Tochter des Melissos und der Amaltheia, Orph. frg. 109f. Abel (Schol. Plat. Phaidr. p. 248 C, vgl. Apollod. bibl. I 1, 6). Zu Kern Arch. Jahrb. III 1888, 234ff., wo als Adrasteia und E. erklärt werden die beiden mit Keulen in Mörsern stampfenden Frauen, die sog. Pharmakiden am Kypseloskasten (Paus. V 18, 2), vgl. Roscher Philol. XLVII (N. F. I) 1889, 703ff. (Deutung auf die Moiren) und Hitzig-Blümner Paus. II 406. Alles weitere s. u. Ide. [Waser.]

Eidechse s. Σαῦρος.

Eidios, vermeintlicher Monatsname, falsche Lesart für Eukleios (s. d.). [Dittenberger.]

Eido (Εἶδω), Tochter des Proteus, Aisch. frg. 208 N. Eur. Hel. 11, vgl. Waser Skylla und Char. 26 A. Nonn. Dionys. XLIII 269 Koehly (Graef hat Ἴνώ, die aber schon v. 262 genannt ist). **Eιδώ** ist Kurzform zu **Εἰδοθεῖα**, wie **Ἀφρώ** zu **Ἀφροδίτη**, **Τριτώ** zu **Τριτογένεια**, **Υψώ** zu **Υψιπέλη** usw., vgl. Schol. Aristoph. Ri. 1068 [Suid. Etym. M. (p. 505, 34f.) und Gud. (p. 316,

30f.) s. **περώδ**]. Schol. Dion. Thrax bei Anecd. Gr. II 857. Etym. M. p. 264, und p. 760, 54 s. **Τινώ** (Cramer Aneecd. 263), vgl. Lobeck **Πημ.** p. 317f. s. **Εἶδω** [V]

Εἶδωλον. Das Wort **εἶ** bedeutet ganz allgemein Bild, Abbild und ist allen Zeiten für bildliche Darstellungen von Menschen gebraucht worden (vgl. z. B. I 51. Xen. mem. I 4, 4. Pol. XXXI Theaet. 191 D). Man empfand aber insonders stark den Gegensatz des Scheins zu der Wirklichkeit, deshalb bezeichnet es oft das, was den Schein des Lebens vortäuscht; **εἶ** schaffen die Homerischen Götter zur Tode der Sterblichen, II. V 449 entrückt Apollo und schiebt ein **εἶ** unter, um das Troia Achaier weiter kämpfen, durch ein **εἶ** thime, das der Schlafenden im Traume läßt Athena Od. IV 795ff. die Penelope und berührt vor allem durch Stesichos Euripides ist das **εἶδωλον** **Ἑλένης**, das der nach Ägypten entrückten Heroine dann nach Troia folgt (Stesich. frg. 32. II 33ff.). Eng mit dem Begriff des wesenlosen Scheins hängt dann diejenige Bedeutung des Wortes zusammen, auf die in diesem Artikel beschränkt, als Bezeichnung für die Seelen Abgeschiedener. Nach Homers Psychologie (vgl. Rohde Psyche Kap. I) ist die Psyche ein Doppelgänger des leiblichen Menschen, der die Existenz des Körpers überdauert, nach dem Tode zum Hades entweicht. Die Psyche hält genau die Gestalt des Lebenden (Od. II 107), so daß Odysseus im Hades Mutter und Genossen ohne weiteres erkennt (Od. II 200), aber ihr fehlt die Körperlichkeit (Od. II 201), wie ein Rauch oder Schatten entschwebt, dem Griff (II. XXIII 100; Od. XI 207). Bewußtsein ist wie gelähmt und kann nicht in einen Bluttrunk belebt werden (besonders II 152ff.; II. XXIII 104). In den Homerischen Dichten ist das Wort **εἶ** keineswegs ausschließend zur Bezeichnung der abgeschiedenen Seelen, Achilles spricht II. XXIII 104 von **εἶδωλον**, und Odysseus fragt, als ihm den Leichnam der Mutter unter den Händen entweicht, Od. XI 213 **ἦ τί μοι εἶδωλον τόδ' ἀγανήνεια ὠτρυν'**, **ὅφρ' ἔτι μᾶλλον ὀδυρόμεναι** **χίζω**; und läßt sich dann von der Mutter lehren, sie sei kein Trugbild, sondern der allgemeinen Lese der Toten unterworfen, auch die interpolierten Verse über die Existenz des Herakles im Hades und der Göttern, Od. XI 602ff. Immerhin wird **εἶ** nicht selten gleich **ψυχή** gesetzt, so von Od. XI 83 und besonders in der allgemeinen Bezeichnung **εἶδωλα καμόντων** Od. XI 476. Zu beachten ist, daß Theoklymenos den Menelaos in einer Vision die E. der lebenden Frauen zeigt, Od. XX 355 **εἶδωλον δὲ πλεον πρόθυρον**, **δὲ καὶ αὐλή, ἱεμένων Ἑρεβόδε ἐπὶ ἑσπερίῳ**, so wird von Bakchylides V 63ff. **ψυχὴν** gleichgesetzt. Pindar, bei dem das Wort **εἶδωλον** besonders klar vorkommt, gibt frg. 105 besonders klare Darstellung von dem wesenlosen, schattenhaften Doppelgänger des Menschen, dessen Wirksamkeit der Lebende hauptsächlich in

ἀφ' ἧς καὶ σῶμα μὲν πάντων ἔπεται θανάτῳ
 ποθενεῖ, ζωὴν δ' εἴ τι λείπεται αἰῶνος εἶδωλον:
 γὰρ ἐστὶ μόνον ἐν θεῶν: εὐδὲι δὲ πρᾶσσόντων
 ἔσθ'· ἀτὰρ εὐδόντεςσιν ἐν πολλοῖς ὀνείροις δέ-
 νου τετραπλὴν ἐφέροισαν χαλεπὴν τε κρίσιν. Von
 n Tragikern wird εἶδωλον häufiger bildlich zur Be-
 zeichnung der Hinfälligkeit (Soph. Aias 125f.;
 Id. Col. 109f.; Phil. 946f. Eur. Phoen. 1543)
 s im Sinne der abgeschiedenen Seele gebraucht.
 10 spricht Aischylos Prom. 567 von dem εἶδωλον
 οὐρου γυγνεῶς, und die seit den Persern nicht
 lten auf die Bühne gebrachten Geister Verstor-
 ner tragen in unsern Hss. stets die Bezeichnung
 ur. so Aischyl. Pers. 683; Eum. 94 mit Schol.
 ur. Hec. Hypoth. In den erhaltenen Stücken
 es Sophokles tritt kein E. auf, aber in der Poly-
 ene erschien der Geist des Achilleus über seinem
 irade, FTG 245f. In einer nacheuropideischen
 ledeia trat das εἶδωλον Ἀχίλλου auf, wie die Bei-
 chrift auf der berühmten Amphora aus Canosa,
 20 München 810, lehrt (oft abgebildet z. B. Wien.
 orl. I 12. Baumeisters Denkm. II 903. Hud-
 tilston Greek Tragedy in the light of vase pain-
 ings, Titelbild und Fig. 23, über ihr Verhältnis
 zu Euripides vgl. B e t h e Prolegomena 148, 6).
 Besonders durch diese E. der Tragödie ist das
 Wort uns geläufiger geworden, als es dem Alter-
 tum war, es muß betont werden, daß es weder
 in der klassischen Zeit, noch späterhin die übliche
 Bezeichnung für die Seelen gewesen ist. Die 30
 Komödie nennt die Geister der Toten, soviel ich
 sehe, niemals mit diesem Namen, auch in der
 zitierten Stelle des Platonischen Phaidon, wo
 das Los der durch Sinnlichkeit mit dem Körper
 zu fest verwachsenen Seele geschildert wird, 81 C. D
 φανταίνεται τε καὶ ἔλκεται πάλιν εἰς τὸν ὁρατὸν
 κόσμον, φόβῳ τὰ αἰδοῦς τε καὶ Αἰδῶν, ὅσπερ
 ἔχεται, περὶ τὰ μνήματά τε καὶ τοὺς τάφους κυλι-
 ομένη περὶ ἃ δὴ καὶ ὤφθη ἅττα ψυχῶν σκιο-
 εἶδη φαντάσματα οἷα παρέχονται αἰ τοιαῦται 40
 καὶ εἶδωλα, αἰ μὴ καθαρῶς ἀπολυθεῖσαι ἀλλὰ
 τοῦ ὁρατοῦ μετέχουσαι κτῆ ist εἶδωλα nicht Ter-
 minus technicus für die irrenden Seelen, und wenn
 Platon von der Macht der Abgeschiedenen spricht
 (Leg. XI 927 A), gebraucht er ausschließlich das
 Wort ψυχαί. Aus Grabinschriften kenne ich εἶδω-
 lon nur im Sinne der Bildsäule (K a i b e l Epigr. Gr.
 260. 590), in den Defixionen kommt das Wort
 nie vor (IG III 3), die Gespenstergeschichten
 des Phlegon (mirabil. 1—3) verwenden es nicht, 50
 ebensowenig Lukian in denjenigen Schriften, die
 am meisten Zeugnisse volkstümlichen Seelenglau-
 bens enthalten (de luctu und Philopseudes), da-
 gegen hat er es in dem bewußt homerisierenden
 Dialog Charon (2).

Zusammenfassend wird man sagen dürfen, εἶδω-
 lon ist eine poetische Bezeichnung der abgeschiedenen
 Seele, die vor allem ihr Verhältnis zur äußeren
 Erscheinung des lebenden Menschen und daneben
 ihre kraftlose Hinfälligkeit zum Ausdruck bringt;
 60 der Name ist nicht aus lebendigem Glauben an
 die Macht der Toten herausgewachsen, sondern
 grade in einer Periode schwachen Seelenglaubens
 aufgekomen und deshalb nie recht volkstümlich
 gewesen.

Hieraus folgt schon, daß es höchst unsicher
 ist, ob die zahlreichen Darstellungen abgeschie-
 dener Seelen auf den Vasen und andern Denk-

mälern von uns mit Recht als E. bezeichnet
 werden. Ihre Verfertiger werden sie meist —
 wo es sich nicht um Darstellung einer Theater-
 scene handelt — ψυχαί oder κήρες benannt haben.
 Da aber eine sichere Entscheidung hierüber nicht
 möglich ist, scheint es rätlich, diejenigen Dar-
 stellungen der Seele hier zu berücksichtigen, die
 sich entweder durch ihre Abhängigkeit von Epos
 und Tragödie, oder durch die Betonung des hin-
 fälligen, trügerischen Scheindaseins dem im Worte
 εἶδωλον enthaltenen Begriffe leicht anschließen lassen.
 Ausgeschlossen habe ich alle Darstellungen, in
 denen erhöhtes heroisches Leben der Toten oder
 bestimmte Eigentümlichkeiten der lebhaft wirksam
 gedachten Seele, z. B. das Enttraffen Überlebender,
 zum Ausdruck gelangen, für sie ist auf die Artikel
 Heros und Ker zu verweisen. Feste Grenzlinien
 gibt es naturgemäß zwischen den verschiedenen
 Auffassungen von Wesen und Gestalt der Seele
 20 nicht.

I. Archaische Kunst. Am meisten Anspruch
 auf die Bezeichnung εἶδωλον haben die Darstellungen
 einer Anzahl attischer, fast ausnahmslos sf. Vasen,
 welche unmittelbar an Szenen des Epos anknüpfen,
 sie sind zusammengestellt in der nützlichen, aber
 das Thema nicht entfernt erschöpfenden Jenenser
 Dissertation von Richard Hirsch De animarum
 apud antiquos imaginibus, Leipzig 1889. Folgende
 Szenen sind hier zu nennen:

1. Schleifung des Hektor (Hirsch nr. 1—6;
 vgl. A. Schneider Der troische Sagenkreis 25ff.).
 Der an das Gespann des Achilleus gebundene
 nackte Leichnam des Hektor (bei Hirsch nr. 2
 fortgelassen) wird in dem bienenkorbfförmigen
 Tumulus des Patroklos vorbeigeschleift, über
 welchem im Knielaufschemata die kleine Figur
 eines vollgerüsteten Kriegers sichtbar wird. Die
 Gestalt ist bald beflügelt (Hirsch nr. 2. 4. 5),
 bald ungeflügelt (nr. 1. 3. 6), einmal durch Bei-
 schrift als Patroklos bezeichnet (nr. 1, abgeb.
 Gerhard Auserl. Vasenb. 199). Hirsch's Liste
 hinzuzufügen ist eine sf. Lekythos im Brit. Mus.
 (Walters Catal. II B 543), auf der Hektors
 Leiche und Achilleus fehlen; das E. über dem
 Grabe ist hier geflügelt und gewappnet. Mehr-
 fach (nr. 1. 2. 4) ist die Seele des Helden außer
 durch das E. noch durch eine große Schlange
 verkörpert, die an (gemeint ist wohl in) dem
 weißen Tumulus sichtbar wird.

2. Bergung der Leiche Achills. Der auf archai-
 schen Vasen und geschnittenen Steinen oft wieder-
 holten Gruppe des Aias, der den toten Achilleus
 auf den Schultern forträgt, ist einigemale auf
 sf. Vasen (Hirsch nr. 10. 13) die kleine Figur
 eines gewappneten, ohne Flügel die Luft durch-
 eilenden Mannes, offenbar das E. Achills beige-
 fügt. Dieselbe Darstellung mit den Namensbei-
 schriften Aias und Achele findet sich auf einem
 etruskischen Scarabaeus in Petersburg (Hirsch
 nr. 11, am besten abgeb. Furtwängler Die
 antiken Gemmen XVI 19), jedoch ist das E. hier
 eine kleine waffenlose nackte Flügelfigur, die
 Flügel sind in älteren Publikationen übersehen.

3. Opfer der Polyxena. Auf einer Berliner
 Hydria (Furtwängler 1902. Hirsch nr. 14,
 abgeb. Gerhard Trinksch. und Gef. XVI. Over-
 beck Gall. her. Bildw. XXVII 17) wird Polyxena
 von links durch Neoptolemos an den Tumulus des

Achilleus geführt, dessen E. gewappnet und geflügelt darüber hinfliegt, an dem Tumulus Wiederholung der Seele in Schlangenform, an seinem Fuß ein Hase.

4. Bergung der Leiche Memnons. Auf einer Reihe älterer Vasen wird dargestellt, wie zwei geflügelte Genien, Hypnos und Thanatos, bisweilen durch gerüstete Krieger ersetzt, einen Leichnam forttragen, den Robert (Thanatos 14ff.; Bild und Lied 108ff.) in den meisten Fällen Sarpdon benennen will, der aber wohl richtiger mit Brunn (Troische Miscellen III 167ff.), P. J. Meier (Ann. d. Inst. 1883, 212ff.) und Arthur Schneider (Tro. Sagenk. 146ff.) stets als Memnon zu deuten ist. Über der Leiche erscheint einigemale das E. des Helden. Auf zwei sf. Amphoren (Hirsch nr. 15, 16) hat es die übliche Gestalt eines vollgerüsteten geflügelten Kriegers, der das einmal rücklings schwebt, als hätte er soeben den Leib des Toten verlassen (Ann. d. Inst. 1883 Q 20 = Hirsch nr. 16), das anderemal (Pottier Vases antiques du Louvre II F 388 = Hirsch nr. 15) der Leiche zugekehrt herabzufliegen scheint. Abweichend ist die Bildung des E. auf einer sf. Lekythos aus Gela (Benndorf Griech.-sic. Vas. XLII 2 = Hirsch nr. 17). Auf den von zwei Negern getragenen Leichnam schwebt eine waffenlose nackte Flügelgestalt herab und scheint seine Schulter zu berühren. Die Gruppe gleicht auffällig den Darstellungen des Alkyoneus (vgl. Koepf Arch. Ztg. 1884, 31ff.), den ein geflügelter Daemon (Schlaf, oder doch vielleicht Ker) niederdrückt. W. Klein hat (Arch. Jahrb. VII 1892, 143) das Bild geradezu für eine nachträgliche schlechte Umformung einer ursprünglich beachteten Alkyoneusdarstellung erklärt, aber auch dann muß in dem fertigen Bild die Flügelfigur als Seele verstanden werden. Nur ist auf Wiedergabe der leiblichen Erscheinung des Helden im Glanze der Rüstung, also auf das für das E. 40 Charakteristische, verzichtet, und man kann zweifeln, ob die Seele des Memnon, oder eine beliebige fremde Seele gemeint ist, die etwa des Toten Lebenshauch auffangen will, so wie das auf einer rf. Schale (Hartwig Journ. Hell. Stud. XII 340 Fig. B = Hirsch nr. 19) sehr deutlich zum Ausdruck gebracht ist. Dann würde Ker eine passendere Bezeichnung für die Figur sein als E.

5. Psychostasie des Memnon und Achilleus. Ähnliche Bedenken über die Bezeichnung der Seelenfiguren wie bei der Memnonlekythos aus Gela erheben sich bei der Betrachtung der Psychostasiedarstellungen (Hirsch 19, 5; vgl. Robert Bild und Lied 143ff. und Crusius Art. Keren, Roschers Myth. Lex. II 1143ff.). Auf der ältesten Vase, einer sf. Lekythos des British Museum (Walters Catal. II B 639. Hirsch nr. 2, abgeb. Murray Hist. of greek sculpt. II 28) sind die von Hermes in der Wagschale gewogenen Gestalten nackt und geflügelt, wie die Seele der Memnonlekythos, ebenso auf einem viel jüngeren nolanischen Gefäß (Hirsch nr. 3, abg. Overbeck Gall. her. Bildw. XXII 7), dagegen auf zwei rf. Vasen strengen Stils (Hirsch nr. 4 und 5, abgeg. Mon. d. Inst. II 10. VI 5 a) sind es gewappnete flügellose Krieger, durchaus den oben beschriebenen E. des Patroklos und Achilleus entsprechend. Eine Mittelstellung nimmt der etruskische Spiegel

(Hirsch nr. 6, abgeg. Gerhard 235, 1 = beek Gall. her. Bildw. XXII 5) ein, da flügelte Männer in bloßem Chiton zeigen, wenigstens auf zwei Gefäßen sind die S. ε., getreue Abbilder der äußeren Erscheinung der Helden gedacht, und wenn diese Helden lebendig neben dem wägenden Hermes zum antreten (Hirsch nr. 2, 3), so entspricht vollkommen der Doppelgängerrolle der S. am klarsten in dem o. S. 2084f. angeführten Pindars entwickelt ist. Damit ist sich Hirschs Zweifel, ob die Figuren auch zu verstehen seien.

Zu diesen Darstellungen der E. bei Helden in bestimmten Situationen kommen andere, die für uns, zum Teil auch für die fertiger namenlos waren. Wenn freilich einer sf. Hydria (Hirsch nr. 18) zweimal die Leiche eines dritten kämpft, so ein bewaffnetes ungeflügeltes E. schwebt ein bestimmter Kampf, etwa der um den Achilleus gemeint sein. Auch 7. die Darstellung einer sf. Amphora des Brit. Mus. (Walters II B. 240. Hirsch nr. 9, abgeg. Gerhard Vasenb. 198, 1) ist wohl auf eine Scene zu beziehen. Eine gewappnete, geflügelte Gestalt von gewaltiger Größe fliegt über bemannetes, von Fischen umspieltes Schiff. Hinterteil links durch einen hohen Fels darauf sitzenden Raben verdeckt ist. Bild und Lied 136) erklärt die Figur als des Achilleus, der das Opfer der Polyxene. Abweichend von allen bisher besprochenen Darstellungen ist die kolossale Größe des Helden, diesem Punkte entspricht ihm 8. die Berliner Oinochoe (Furtwängler nr. 192 II nr. 7, abgeg. Gerhard Etr.-Camp. Vasenb. 198, 1) auf der nur die gewaffnete geflügelte Gestalt eines Mannes im Fluge nach rechts hin zwischen dargestellt ist.

9. Die Menge der namenlosen εἰδωλῶν im Hades finden wir auf zwei sf. fruchtlosem Mühlen dargestellt. Auf einer rf. Lekythos in Palermo (Hirsch nr. 21, abgeg. Ztg. XXVIII 1870 T. 31; vgl. Furtw. Arch. Anz. 1890, 24f.) schleppen nackte und bekleidete Mädchen, sämtlich geflügelt, Wasserkrüge herbei und leeren sie riesigen Pithos, vorn ist ein gestürzter neben ihm ein ratloser Greis (Oknos) (Kuhnert Arch. Jahrb. VIII 1893, 1) Rohde Psyche 292, 1) sieht in den Jünglingen und Mädchen wohl mit Recht die zu ewiger πορορεῖν verurteilten Seelen der ἀγανθυμέναι mythischen Vertreterinnen die Danaiden ähnlich war in Polygnots Nekyia das Los der Danaiden dargestellt (Paus. X 31, 9. 11). Auf einer rf. Vase (Jahn nr. 153. Hirsch nr. 22. Müller-Wieseler II 866. Inghirami fitt. 135) sind um einen entsprechenden Pithos vier geflügelte Figuren in kurzen Chiton Krügen in den Händen vereinigt, rechts Sisyphos, der den Felsen wälzt.

10. Ganz ohne Bezug zu Mythos und Sage ist endlich die Darstellung der E. auf einer sf. Lutrophoros (Hirsch nr. 32. Collignon d'Athènes 200 bis, abgeg. Mon. d. Inst. Roscher Mythol. Lex. II 1147, vgl. W.

then. Mitt. XVI 1891, 379), die am Bauch Prothesis und Begräbnis, am Hals klagende Angehörige bei dem Grabe zeigt. Das Grab ist ein korbähnlicher Hügel, auf dem eine Lutrochoros steht, ein Epigramm (Kaibel Ep. Gr. 134) unziert den Rand des Grabhügels; an (oder unmittelbar in) diesem befinden sich eine Schlange und vier nach rechts flatternde kleine nackte Flügelgestalten, die Seelen der Ahnen. Ihre Flügel sind oben abgerundet, aber Conze (Ann. d. Inst. 10 1864, 198) warnt davor, sie für Schmetterlingsflügel zu halten. Die E. gleichen am meisten denen der Psychostasie auf der Londoner Lekythos. Dieser Typus, in dem weniger die Bewahrung der Erscheinung des Lebenden, als die körperliche Schattenhaftigkeit betont ist, wurde für die Kunst des 5. Jhdts. besonders wichtig.

Dieser Überblick zeigt zur Genüge, daß sich in der älteren attischen Kunst kein fester Typus für die Darstellung der E. herausgebildet hat. 20 An Zahl überwiegen die kleinen Flügelfiguren, die in Kleidung und Ausrüstung das Bild der Lebenden genau wiedergeben; da so gut wie ausschließlich die Seelen kriegerischer Helden einer Darstellung gewürdigt werden, tragen die E. Helm, Panzer, Schild und Speere. Aber neben diesem Typus stehen die kleinen ungeflügelten Figuren in Waffen, die kleinen nackten waffenlosen Flügelfiguren und die gewappneten Kolossalfiguren mit Flügeln. Ehe ich diesen Typen der 30 entwickelten attischen Vasenmalerei vermutungsweise eine attische Darstellung aus sehr viel früherer Zeit anschließe, muß ich die einschlägigen Typen anderer Vasengattungen kurz besprechen.

Am sichersten scheinen mir außerhalb Attikas E. auf den kyrenaeischen Vasen nachzuweisen. Auf drei Schalen dieser Gattung (nr. 5—7 des Löschcke-Puchsteinischen Verzeichnisses Arch. Ztg. 1881, 217f.) kehrt mit geringen Varianten die Darstellung eines jugendlichen Reiters wieder, 40 der von mehreren Vögeln umschwärmt und von einer kleinen bekleideten Flügelfigur, wohl weiblichen Geschlechts, begleitet ist. Die Flügelgestalten tragen Kränze in den Händen (nr. 5, abgeb. Micali Storia 87, 3; nr. 6, Walters Catal. II B 1, abgeb. Arch. Ztg. 1881 Taf. XIII 2) oder eine Ranke auf dem Kopf (nr. 7, Pottier Vases du Louvre II E 665, abgeb. Arch. Ztg. 1881 Taf. XIII 3), auch der Kopf des Reiters ist in 50 nr. 6 und 7 mit einer Lotosranke geschmückt. Diese Figuren, die durchaus den wassertragenden E. der attischen Vase in München (nr. 153) entsprechen, sind im wesentlichen ganz gleich den Flügelgestalten einer andern kyrenaeischen Schale aus Naukratis (Walters Catal. II B 4, abgeb. Naukratis I Taf. VIII. IX. Studniczka Kyrene 18. Roscher Mythol. Lex. II 1730); nur sind hier männliche und weibliche Flügelgestalten geschieden, die gemeinsam den Zweig mit den Äpfeln der Hesperiden in der Hand der Kyrene um 60 flattern. Für alle diese Gestalten hat zuerst Loeschcke Arch. Jahrb. II 277, 5 den Namen E. vorgeschlagen, während sonst die Begleiter der Reiter als Niken, die der Kyrene als Harpyien und Boreaden oder allgemein Windgeister bezeichnet wurden. Loeschckes Deutung ist wesentlich befestigt durch Georg Weicker, der in seinem ausgezeichneten Buche Der Seelen-

vogel (15 Fig. 9) eine weitere kyrenaeische Schale heranzieht (Pottier Vases du Louvre II E 667 = Arch. Ztg. 1881, 217 nr. 10 C, abgeb. Bull. hell. XVII 1893, 238 Fig. 6). Von fünf gelagerten schmausenden Männern werden zwei durch Sirenen, zwei andere durch nackte Flügelfiguren mit Kranz und Lotosranke geschmückt, dem fünften bringt ein kleiner, rein menschlich gestalteter Jüngling Kranz und Weinkrug. Da die Sirenen sicher Darstellungen der menschlichen Seele sind, ist dasselbe von den anderen Figuren anzunehmen, die man sonst als Eroten bezeichnet hat. Heroen, von Seelen geschmückt und bedient, ist also das Thema des Bildes. Besonders wichtig ist Weickers Hinweis (16) auf die sepulcrale Bedeutung der Lotosranke und des Kranzes, beide Attribute finden sich auch bei den oben erwähnten Reitern und den sie begleitenden Flügelfiguren, auch für diese ist dadurch die Deutung als Heroen, bezw. 20 Seelen höchst wahrscheinlich gemacht. Wir werden also auch in Kyrene verschiedene E.-Typen, bekleidete männliche und weibliche Flügelfiguren, nackte männliche Flügelfiguren und rein menschliche nackte Figuren anzuerkennen haben, die bis auf das Fehlen der bewaffneten Gestalten ziemlich genau den attischen Typen entsprechen.

An diese kyrenaeischen E. lassen sich mit Wahrscheinlichkeit einige ähnliche Figuren anderer Vasengattungen anschließen. Auf einer Situla aus Daphnae (Walters Catal. II B 104, abgeb. Petrie Tanis II Taf. XXV; Journ. Hell. Stud. XIII 1892, 109) ist eine stehende, langgeockte männliche Flügelfigur in kurzem Chiton dargestellt, vor ihr allerlei Vögel, ein Hase und eine Heuschrecke. Walters Deutung, der Mann lasse die Vögel gegen den Hasen los, scheint mir irrig, die Tiere sind wohl attributiv gemeint, wie auf den kyrenaeischen Reiterschalen. Smith (Journ. Hell. Stud. XIII 1892, 109) sieht in der Figur einen feindlichen Winddaemon (Harpyie), was sich von der durch die Analogie der kyrenaeischen Vasen nahegelegten Erklärung als Seele ja nicht weit entfernt (vgl. Weicker 19). Auf zwei Schalen derselben Provenienz (Walters Catal. II B 106, 3, 125, 2, abgeb. Petrie Tanis II Taf. XXVI 4. XXXI 10) kommen ganz ähnliche weibliche (?) Figuren vor, die eine trägt eine Blume. Man hat auch diese Gestalten für Niken erklärt; Smith hält sie dagegen für Harpyien, ebenso eine nahverwandte Figur, die auf einer Caeretaner Hydria der vom Stier entführten Europa folgt (Jahn Die Entführung der Europa Taf. V a. Journ. Hell. Stud. XIII 112), während ein Vogel dem Stier voranfliegt. Sie trägt zwei Kränze in den Händen, wie die kyrenaeischen Figuren (nr. 5 und 6 Loeschcke-Puchstein), und da die Entführung der Europa durch den Gott sehr wohl als Prototyp der Entrückung der Seele in die Gefilde der Seligen aufgefaßt werden kann, scheint mir die Erklärung als Seele, welche die Heroine schmücken will, durch die kyrenaeischen Analogien empfohlen.

Angesichts dieser freilich nicht unbedingt zwingenden Zeugnisse dafür, daß in verschiedenen archaischen Vasengattungen die Darstellung der abgeschiedenen Seelen in Form geflügelter Figuren beliebt war, ist es immerhin wahrscheinlich, daß auch in der korinthischen Kunst die so überaus

häufigen Flügelfiguren wenigstens teilweise als *εἰδωλα καμνιδίων* zu deuten sind. Beispiele gibt es wohl in jeder größeren Vasenversammlung, ich nenne von abgebildeten Exemplaren Gerhard Auserl. Vasenb. 220. Mon. d. Inst. I 26, 20. Micali Storia XCVI 4. Pottier Vases du Louvre I A 465. E 586. Hirsch hat (nr. 8) ziemlich willkürlich diese Deutung für ein beliebiges Exemplar der großen Schar aufgestellt, ohne überhaupt zu wissen, daß das Gefäß korinthisch ist. Am meisten an die lebendigere Darstellung der kyrenaeischen Schalen klingt das von Gerhard Auserl. Vasenb. 220 veröffentlichte Bild einer Neapler Amphora a colonette an, das einen Reiter mit Handpferd, über dem Pferd einen Vogel, und zu beiden Seiten eine bärtige und eine unbärtige Flügelfigur in kurzen Chitonen zeigt. Daß diese Flügelgestalten auf den korinthischen Vasen genau so dekorativ und nichtssagend geworden sind wie die Sirenen, die Seelenvögel, beweist nichts gegen die ursprüngliche Bedeutsamkeit des Typus. Aus ionischem Kunstkreis gehören vielleicht hierher die Flügelfiguren einer Amphora aus la Tolfa Arch. Jahrb. III Taf. 5—6, 2 und ähnliche Gestalten der klazomenischen Sarkophage (besonders Bull. hell. XIX 1895 Taf. I).

Ist so in verschiedenen Vasengattungen, die zum Teil der entwickelten attischen sf. Vasenmalerei zeitlich vorangehen, die Verwendung von Flügelfiguren zur Darstellung der Seelen wahrscheinlich, so wird man vermutungsweise auch das rohe Bild einer frühattischen Amphora aus dem Phaleron in den Kreis der E.-Darstellungen ziehen dürfen. Auf diesem von Couve Bull. hell. XVII 1893, 25ff. Taf. III veröffentlichten Gefäß stehen zwei nackte Flügelfiguren mit gekrümmten Knien zu beiden Seiten eines Baums; sie wollen nicht auf die Kniee fallen, wie der Herausgeber meint, sondern die Krümmung der Kniee soll wohl das eben erfolgte Niederschweben ausdrücken. Sie sind zu dem Baum im Garten der Götter herangeflogen.

II. Kunst des 5. und 4. Jhdts. In der Blütezeit der Kunst gibt es zwei völlig verschiedene Darstellungsweisen der E. Die eine knüpft unmittelbar an den oben unter I 10 beschriebenen Typus an und findet sich ausschließlich auf attischen Lekythen. Die Seelen sind als ganz kleine, dunkle Flügelfiguren fast ohne jede Körperlichkeit dargestellt, nur selten (z. B. Hirsch nr. 34 = Furtwängler Berl. Vasenkat. 2684, abgeb. Winter 55, Berliner Winkelmannsprogr.) sind die Formen der Glieder einigermaßen breit angelegt, meist besteht die Figur nur aus dünnen Firnisstrichen. Bewußt ist das Individuelle gemieden und das Materielle der Erscheinung auf das geringste Maß beschränkt, und diese Körperlosigkeit rechtfertigte die moderne Bezeichnung E. einigermaßen. Die Darstellungen sind gesammelt von Pottier (*Étude sur les Lécythes blancs attiques* 75ff.), der sie aber nicht recht als Bilder der Seele gelten lassen will, sondern den unglücklichen Namen *Eros funebre* für sie erfindet. Die auf Taf. II von Pottier abgebildete Vase, die er bei einem Kunsthändler in Athen sah, mit ganz singulärer Bildung des E. ist sicherlich mit Recht von Robert (DLZ 1884, 1796) als Fälschung verworfen worden. Hirsch, der dieselben Gefäße schlecht geordnet unter nr. 22—38

aufzählt, hat zu Collignons Serie ein weiteres Stück hinzugefügt, aber Nichthergehöriges eingemischt und mehrere Nummern Collignons fortgelassen. Folgende Serien sind zu scheiden. 1. Hermes beschwört die Seelen aus der Unterwelt herauf. Diese inhaltlich reichste Szene bisher nur durch eine Vase, eine Lekythos von Jena, bekannt (Hirsch nr. 38, abgebildet ausführlich besprochen in der Dissertation von Paul Schadow Eine attische Grablekythos von Jena 1897, wiederholt von J. Harrison Journ. Hell. Stud. XX 1900, 101). Aus einem großen zu zwei Dritteln im Erdboden steckenden Pithos sind zwei kleine schattenhafte E. herausgefliegen, ein drittes steckt mit dem Unterkörper noch darin, während ein viertes im Begriff ist, aus dem kopfüber wieder hineinzustürzen. Neben dem Pithos steht Hermes in Stiefeln, Chlamys und spitzem Hut, das Kerykeion in der Linken. Rechts mit einem Stab beschwörend über dem Pithos ausgestreckt. Die religionsgeschichtlichen Folgerungen für die Pithoigen, den ersten der Anthesterien, hat aus der Darstellung besten Jane Harrison (a. a. O. 101ff.) gezogen. Der Pithos, ein Gefäß, das ja nicht selten Stelle eines Sarges gebraucht wurde (Belege Schadow 8f.), bezeichnet hier den Eingang in die Unterwelt, er ist geöffnet, und Hermes, der einzige Gott, der am letzten Tage der Anthesterien ein Opfer erhielt (Rohde Psyche 218), läßt die Seelen herauf an die Oberwelt, wo sie in den *μηδαιήμεραι* (Hesych. s. v. Phot. s. *μηδαιήμεραι*). Allerseelenfestes umgehen. Wenn ein E. sich bereits wieder kopfüber in den Pithos hineinstürzt, so ist das wohl eine proleptische Andeutung davon, daß ihres Bleibens unter den Lebenden nicht lange sein soll, am Abend des letzten Festtages wird man sie mit dem Spruche *θύραζε Κρονὸν ἔτ' Ἀνθεστήρια* (Phot. s. v., zuerst richtig erklärt von Crusius in Ersch und Grubers cycl. II 35, 265—267) wieder in die Unterwelt scheuchen.

2. Prothesis. Auf den zahlreichen Bildern der feierlichen Aufbahrung der Leiche (Pottier 11ff.) flattern mitunter ein (Hirsch nr. 33, abgeb. 55. Berl. Winkelmannsprogr.) oder mehrere (Hirsch nr. 35, abgeb. Bendorff Griech. Vasen XXXIII) E. über der Kline. Ihnen ist, wenn nur eins erscheint, wohl die Stelle des Aufgebahrten gemeint, wenn mehrere zusammen auftreten, wird man in ihnen Seelen, die an dem Geschick des Verstorbenen Anteil nehmen, erkennen, Ahnengeister, sehen müssen.

3. Charons Kahn. Denselben Sinn wie in den Prothesisbildern haben die E. auf einigen Lekythen, welche die Aufnahme der Toten in Charons Nachen darstellen (Hirsch nr. 36, 37, hinzufügen Ant. Denkm. I 23. v. Duhn Arch. Jahrb. II 240ff.). Auch hier umschweben sie teilnahmvoll den neuen Ankömmling im Totenreich, mit charakteristischer Inkongruenz im Gegenstand zu ihnen noch die volle Größe und Gestalt des Lebens bewahrt hat. Die Zahl schwankt auch hier zwischen eins (Ant. Denkm. I 23, 1) und zwei (Hirsch nr. 36, abgeb. Stackelberg Griech. Vasen der Hellenen 48, und Hirsch nr. 37).

3. Spenden am Grabe. Weitaus am häufigsten finden sich die E. auf den Lekythen, wo sie

die trauernden Angehörigen am Grabe klagend oder Spenden bringend zeigen (Pottier 65, 2. Hirsch nr. 22—31, hinzuzufügen ein Gefäß in London, Smith Catal. III D 54, eins in Kassel, Arch. Anz. 1898, 190 nr. 10, eins in Dresden, Arch. Anz. 1898, 137 nr. 30). Die E. sind bei dem Grabmal dargestellt, weil nach dem Volksglauben die Seelen gern in der Nähe von Gräbern verweilen. Plat. Phaid. 81 D (s. o. S. 2085) beschränkt diese Neigung seinen philosophischen Zwecken gemäß auf die bei Lebzeiten der Sinnenwelt zu sehr ergeben gewesenen Seelen, deshalb hat Kern (Aus der Anomia 90ff.) sämtliche E. auf den Lekythen als Seelen der Bösen auffassen wollen und orphische Vorstellungen als Grundlage angenommen. Das ist mit Recht von Schadow (5f.) zurückgewiesen worden, man muß Platons eigene Spekulation trennen von dem zu Grunde liegenden Volksglauben, der ganz allgemein Seelen um die Gräber schweben läßt. Ebenso wenig ist Hirschs Ansicht zu billigen (33f.), daß die E. nur in den Anthesterientagen an die Oberwelt kommen; gewiß, an jenem Feste ist die Luft besonders von ihnen erfüllt, aber ganz unterbrochen ist ihr Verkehr mit der Oberwelt nie. So sagt ein Scholiast zu Eur. Phoen. 1543 ohne zeitliche Beschränkung καὶ γὰρ τὸν ἄερα περιπλανταὶ τὰ εἶδωλα καὶ αἱ ψυχαί.

Ganz abweichend ist die zweite Art die E. darzustellen: Man bildet sie vollkommen so, wie sie im Leben waren, an Größe, Farbe, Kleidung von Lebenden nicht zu unterscheiden. Diese dem Homerischen Begriff des E. mehr äußerlich als innerlich entsprechende Darstellungsweise — man glaubt den in voller Frische unter den Lebenden gemalten Gestalten nicht, daß sie bei der Berührung in nichts zerrinnen würden — fehlt zwar auch in der archaischen Kunst nicht ganz; der Sisyphos auf dem unter I 9 angeführten Unterweltbild, die Wasserträger der ebenda behandelten Palermitaner Lekythos könnten an sich ebenso gut lebende Menschen wie Geister der Unterwelt sein, aber solche Bildungen kommen in der älteren Zeit nur da vor, wo die E. unter sich, in der Unterwelt, sind, eine Verwechslung der Lebendigen mit abgeschiedenen Geistern also ausgeschlossen ist. Polygnot ist wohl der erste, der in seiner Nekyia lebende Menschen, Odysseus und seine Gefährten, mit den Bewohnern des Hades vereinte, ohne die E. prinzipiell anders darzustellen als die Lebenden (Paus. X 28—31). Aber hier sind die Lebendigen die Besucher der Unterwelt, die als solche genügend kenntlich gemacht ist. Etwas ganz anderes ist es, wenn unter den Lebenden auf der Oberwelt vereinzelt Tote erscheinen, die von den Lebendigen in nichts verschieden sind. An eine derartige Erscheinung der E. war das Publikum durch die Tragödie gewöhnt worden, wo nur die Art des Auftretens, ein Emporsteigen aus dem Boden, das E. als einer unteren Weltangehörigen kennzeichnen konnte (Aisch. Pers. 658ff.), aber nicht einmal mußte. Das E. des Aietes auf der Münchener Medeavase müßte man für einen lebenden Menschen gleich den übrigen Personen des Dramas halten, wenn ihm nicht die Benennung εἶδωλον Ἀήτων beigegeben wäre. Auch das E. der Klytaimestra auf dem schönen Eumenidenkrater des Louvre (Mon. d.

Inst. IV 48. Baumeister Denkmäler II 1117. Huddilston Greek tragedy 64) könnte ebenso gut eine lebendige Frau sein. Doch ist hier bereits ein Ausdrucksmittel angewandt, das in der späteren Kunst zur Kennzeichnung der E. sehr beliebt wurde, nämlich Klytaimestras Schatten ist fast ganz in ein weites auch über den Hinterkopf gezogenes Gewand gehüllt. Eine ähnliche Verhüllung des Hinterkopfes, aber nicht der ganzen Gestalt zeigt das E. der Eurydike auf dem herrlichen albanischen Orpheusrelief, das ebenfalls mit der Tragödie in Zusammenhang stehen wird (Friederichs-Wolters Bausteine 1198). Ein Auftauchen der E. aus der Erde läßt sich in der Kunst des 5. und 4. Jhdts. nur selten nachweisen. Noch in das 5. Jhd. gehört ein schöner unteritalischer Krater mit der Darstellung des Odysseus in der Unterwelt, in Pistecci gefunden, jetzt in Paris (de Ridder Catal. des vases de la bibl. nat. nr. 422, abgeb. Mon. d. Inst. IV 18—19. Roscher Lex. III 671, jetzt weitaus am besten Furtwängler-Reichhold Griech. Vasenmalerei Taf. 60, 1 S. 300f.). Odysseus sitzt zwischen zwei stehenden Gefährten auf einem Felsen, zu seinen Füßen liegen zwei geopferte Schafe, unmittelbar davor taucht der blinde weißhaarige und -bärtige Kopf des Teiresias auf. Da Odysseus so gut wie das E. des Teiresias in der Unterwelt ist, erscheint dessen Auftauchen aus der Tiefe un begründet, widerspricht auch der Odyssee (XI 90) und Polygnots Darstellung (Paus. X 25, 8). Da sich ferner der auftauchende Kopf in auffallender Weise an den Beinkontur des einen Gefährten anschließt, hat man ihn vielfach für moderne Interpolation gehalten und das Bild auf Aias unter den getöteten Schafen gedeutet (Leo Quaest. Aristoph. 46. Hartwig Meisterschalen 477, 1). Doch ist die Echtheit des Kopfes gesichert und höchstens die Vermutung gestattet, daß der Maler selbst den Entwurf eines Aias-Bildes in das Odysseusabenteuer umänderte. Möglicherweise ist auch die etwas bedenklich aussehende Darstellung einer von Panofka Cabinet Pourtales XXII veröffentlichten Vase so zu verstehen, daß die links halb aus der Erde hervorragende Frau ein von dem rechts neben ihr stehenden, eine Hacke haltenden Mann heraufbeschworenes E. ist. Viel zahlreicher als die von der Tragödie abhängigen Darstellungen des E. in voller menschlicher Frische sind seit dem letzten Drittel des 5. Jhdts. die auf den weißgrundigen Lekythen. Zwei Szenen sind hier zu scheiden:

1. Die Einschiffung in Charons Nachen. Auf sehr zahlreichen Lekythen (Pottier stellt 34ff. 20 Exemplare zusammen, dazu v. Du h n Arch. Ztg. 1885, 1ff.; Arch. Jahrb. II 1887, 240ff. zu Ant. Denkm. I 23) sehen wir Charon in seinem Nachen stehen und einen, seltener mehrere (Pottier nr. 4. 12. 15. 18) Tote, die entweder allein kommen, oder von Hermes geführt werden (Pottier nr. 2 abgeb. Benndorf Griech. u. sicil. Vasenb. XXVII 1; nr. 3 abgeb. Pottier Taf. III), zur Überfahrt erwarten. Nicht selten wird der Nachen des Charon bis unmittelbar an das Grab selbst gerückt, dann sitzt der Tote wartend auf den Stufen seines Grabmals (Pottier nr. 13, abgeb. Ant. Denkm. I 23, 2; nr. 19 abgeb. Arch. Ztg. 1885 Taf. 2) oder ist von ihnen aufgesprungen, um den

Nachen zu besteigen (Pottier nr. 14, abgeg. Ant. Denkm. I 23, 1). In allen Fällen sind die E. von Lebendigen nicht zu unterscheiden und bilden einen merkwürdigen Gegensatz zu den kleinen schattenhaften Flügelgestalten, die sie manchmal umflattern (s. o. S. 2091) und doch im Grunde wesensgleich mit ihnen sind. Das Widerspruchsvolle dieser Darstellungsweise tritt dann besonders hervor, wenn das Landen von Charons Nachen am Grabmal verbunden ist mit dem gleich 10 zu besprechenden Motiv, dem der Spenden am Grabe. Auf der Ant. Denkm. I 23, 1 veröffentlichten Lekythos steht links von der Stele eine Frau mit Opfergaben, also eine Überlebende, ihr gleicht das tote Mädchen, das sich anschickt, in den Nachen zu steigen, in der Erscheinung durchaus, und doch ist sie ein E. gleich der kleinen Flügelfigur rechts über ihr. Beim Verschwimmen verschiedener Vorstellungen in einander, das für den Seelenglauben so charakteristisch ist, könnte man vermuten, daß die kleine Flügelfigur als Seele des Mädchens — also als E. des E.s. — gemeint sei, es wäre dann einfach eine in den Prothesisszenen neben dem toten Körper gerechtfertigte Erscheinung fälschlich auf die Charonszene übertragen.

2. Spenden am Grabe. Weitaus die meisten weißgrundigen Lekythen zeigen, wie die Hinterbliebenen das Grabmal des Toten mit Binden und Kränzen schmücken und Opfergaben der verschiedensten Art zu ihm bringen (Pottier 51ff.). Nicht selten wird auf diesen Bildern das E. des Toten auf den Stufen seines Grabmals oder daneben sitzend dargestellt. Sicher ist die Beziehung der am Grabe sitzenden Gestalt auf den Toten in den Fällen, wo Charons Nachen daneben erscheint (s. o. S. 2094), aber auch sonst sind mit den sitzenden Gestalten, welche in trüben Sinnen verloren scheinen (z. B. Benndorf Griech. und sicil. Vasenb. XXII 2. XXVI. *Εφημ. ἀρχ.* 1894 40 Taf. II), ja ausgesprochen schmerzliche Gebärden zeigen (z. B. Benndorf XXV), oder auch Gaben von den Überlebenden in Empfang nehmen (Benndorf XX), Toilettenkästchen halten (Benndorf XV), die Leiter spielen (Benndorf XXXIV. Furtwängler Sammlung Sabouroff. Taf. LX 2), sicherlich die Toten gemeint. Die richtige Deutung ist zuerst von Dumont (Journ. des Sav. 1873, 581) ausgesprochen worden, der aber ebenso wie später Pottier (64) die klagenden Gestalten für Überlebende hielt; ausführlich begründet hat sie Milchhöfer (Athen. Mitt. V 1880, 180ff.). Doch scheint mir Milchhöfer zu weit zu gehen, wenn er auch stehende Figuren, sobald sie in einen weiten Mantel gehüllt sind (z. B. Benndorf XVIII 2), für Verstorbene hält (vgl. dagegen Furtwängler Sammlung Sabouroff zu Taf. LX). Wenn er vollends später (Über die Graberkunst der Hellenen, Kiel 1899, 17, 2) auch in den Toiletten-szenen einer Gruppe älterer Lekythen (zusammen-gestellt von Weisshäupl Festschrift für Benndorf 89ff.) die Verstorbenen hat dargestellt sehen wollen, obwohl kein Grabmal die Nähe des E. erklärt, so vermag ich ihm noch weniger zu folgen.

Fehlt schon bei den Lekythen nicht selten ein sicheres Kennzeichen, um die E. der Toten von den Lebenden zu trennen, so ist auf den attischen Grabstelen eine Scheidung beider Welten

nach äußeren Merkmalen ganz unmöglich. In die Hauptfiguren der Grabreliefs den Toten — also sein E. — darstellen, ist jetzt w. allgemein zugegeben (vgl. Milchhöfer Über Graberkunst der Hellenen 12ff.), aber auch ihnen beigegebenen Personen sind nach Furtwängler (Samml. Sab. Einl. 46f.) sämtlich tot gedacht. Jenseits und Diesseits berühren sich hier so eng, daß ein weiteres Eingehen auf die Denkmälerklasse im Rahmen dieses Artikels nicht angezeigt erscheint.

III. Hellenistisch-römische Kunst. In der hellenistisch-römischen Zeit kennt E. überwiegend in heroisch-mythischen Szenen und schließt sich in ihrer Darstellung eng an die Tragödie an. Die Geister Verstorbener mit Lebenden oder Göttern zusammentreffen, gleichen sie diesen an Größe und Gestalt durchaus. Nur wird das schon in dem Eumenidenkrater des Louvre verwandte Motiv (o. S. 2094), das E. in ein weites, auch den Himmelskopf bedeckendes Gewand zu hüllen, das die ganze Gestalt etwas Unbestimmtes, Unfaßbares gibt, allmählich durchaus üblich. So erscheint Teiresias auf einem Pariser Relief (Friederichs Walters Bausteine 1869, abgeg. Overbeck Griech. Bildw. XXXII 4), und besonders oft kommt diese Darstellungsweise auf den römischen Sarkophagen wieder (eingeheind behandelt von Hirsch 37ff.). Folgende Typen sind hervorzuheben:

1. Alkestis (Hirsch 42ff. Robert Die antiken Sarkophage III 28). Die tote Alkestis wird von Hermes an die Pforte der Unterwelt geführt (Schmalseite eines Proserpinasarkophags bei Robert 35 abgeg.), oder von Herakles zurückgeleitet (ebd., auch Fig. 22 b), sie erscheint vor der Unterweltgöttern (Robert Fig. 22 a) oder wird noch in der Verhüllung der Toten dem Gatte wiedergegeben (Robert Fig. 26. 32).

2. Agamemnon, Klytämestra, Aigisthos. In einigen Orestessarkophagen sind die E. der Ermordeten dargestellt, Orestes und Pylades nach sich flehend dem Geiste des Vaters, der vor der Pforte (der Unterwelt?) sichtbar wird (Robert Sark. II 155. 163. Hirsch 48), während die Klytämestras und Aigisthos sich anschicken, Charons Nachen zu steigen (Robert 155 a).

3. Protesilaos. Auf zwei Protesilaossarkophagen (Hirsch 38ff.) im Vatican (Hirsch a. Mus. Clem. V 18) und in Neapel (Hirsch b, abgeg. Mon. d. Inst. III 40 A) ist der Schatten des Protesilaos dargestellt, der vor den Herrschern der Unterwelt um Urlaub bittet, der erstaunten Gattin erscheint auf ihrem Lager sitzt, und endlich wieder in den Schattenreich zurückkehrt, mitunter in der üblichen Weise verhüllt, in manchen Szenen dagegen mit einer Chlamys bekleidet, einmal (Mon. d. Inst. III 40 oben links) trägt er ein Tuch über Himmelskopf und Rücken, während Gesicht, Brust und Unterkörper nackt sind. Zwei Reliefs und Wandgemälde, in denen verhüllte E. in der Unterwelt erscheinen, ohne daß wir sie zu benennen vermögen, führt Hirsch 45f. auf.

Literatur: Rohde Psyche, besonders Kap. I. E. Pottier Études sur les lécythes blancs attiques Paris 1883. R. Hirsch De animarum apud antiquos imaginib., Lpz. 1889. P. Schadow Eine attische Grablekythos, Jena 1897. Crusius in Roscher Myth. Lex. II 1142ff. [Alfred Körte]

Eidomene (*Εἰδομένη*). Tochter des Pheres (Apollod. I 96) oder des Abas (II 27), von Amythaon, dem Sohn des Kretheus, Mutter des Sehers Melampus und des Bias. [Hiller v. Gaertringen.]

Eidothea (*Εἰδοθεά*). 1) Tochter des Proteus, die dem rastlosen Menelaos auf der Insel Pharos Anleitung gibt, wie er ihrem Vater die Kunde von seinen weiteren Schicksalen abzwängen könne, und ihm dann auch bei der Täuschung hilft, vgl. Hom. Od. IV 364–440. Aisch. Prot. frg. 208 N. 10 Nonn. Dionys. I 37f. Hyg. fab. 118 (p. 102, 19f. Sch.). Sext. Emp. dogm. III 5 (p. 392, 22. 24 Bekk.). Tzetz. bei Matrang. Anekd. Gr. I 247. 250. Zenodotos hatte Od. IV 366 *Εἰδονόην* geschrieben, Schol. und Eustath. (p. 1500, 40) z. St.; Aischylos hatte die Kurzform *Εἰδὼ* (s. d.) wie Eur. Hel. 11. Diese Eido-Theonöe in des Euripides ‚Helena‘ ist die jungfräuliche Tochter des Proteus, der, als er lebte, als Beherrscher Ägyptens die Insel Pharos bewohnte, und der Nereustochter Psmathe (zuvor des Aiakos Gemahlin, s. o. Bd. I S. 924f.) die Schwester des Theoklymenos, und diese ‚prophetische, schicksalskundige, priesterlich reine, doch so menschlich mitfühlende Jungfrau Theonöe, die Schwester des Königs, welche über die Pläne des Gatten (der Helena) wie eine schützende Gottheit waltet, ist gewiß eine sehr schöne und großartige Erfindung des Dichters‘ (K. O. Müller Gesch. d. griech. Litt.⁴ v. Heitz I 615f.). *Θεονόη* (ein *χηροτή*, 30 *οὐρ ὄνομα* v. 822) wird erklärt v. 13ff. (317ff. 529f. 823), bezeichnend ist das Epitheton *θεοσπιδός* v. 145. 859; als sprechende Person v. 865ff. 998ff., vgl. noch v. 821. 1198 (1370). 1648. Vgl. auch Aristoph. Thesmoph. 897 und Anth. Pal. X 474; Theonöe liebt, ohne Gegenliebe zu finden, des Menelaos Steuermann Kanobos (s. d.), Konon narr. VIII. Bei Dionys. perieg. 259 ist unter den *σκοπιαὶ Παλληνίδος Εἰδοθεῖνης* Pharos oder Antipharos verstanden, letzteres als das Grab des Osiris (*Ταφόρις*) und der E., und als *Παλληνίς* (oder *Μακεδονία* in der *Παράφρασις* Geogr. gr. min. II 412) wird E. bezeichnet, weil Proteus mit ihr von der Pallene nach Pharos gekommen sei, Schol. und Eustath. z. St. Ps.-Eud. p. 348f. Vill.; über die ionische Form *Εἰδοθεῖνη* Eustath. Dionys. perieg. 152 und zu Od. p. 1501, 52. Ps.-Eud. p. 145 Vill. Bei Nonn. Dionys. XLIII 102 ist E. eingeschoben zwischen die Nereiden Doris, Panopeia und Galateia (vgl. Hom. II. XVIII 45). 50 E. heißt die ‚Gestaltengöttin‘, die Gehaltsreiche (vgl. das umgekehrt zusammengesetzte *θεοσειδής*), für die Tochter des Proteus der zutreffendste Name, Pott Kuhns Ztschr. f. vgl. Sprachf. VI 1857, 115f. Welcker Griech. Götterl. I 649. Preller-Robert Gr. Myth. I 609; *Θεονόη*, d. i. ‚göttliche Einsicht‘ gibt wohl nur scheinbar die gleichen Begriffe in Umstellung wieder. Über die Bedeutung der E. v. Duhn bei Baumeister Denkm. III 1330.

2) Tochter des Okeanos, Schwester der Amaltheia und der Adrasteia; nach andern sind das Töchter des Melisseus, Hyg. fab. 182 (p. 35, 15 Sch.).

3) Schwester des Kadmos, zweite Gemahlin des Phineus, Schol. Laur. z. Soph. Ant. 981 und Schol. d. Dem. Trikl. z. v. 966. Soph. Tympantistat frg. 582 N. Welcker Gr. Trag. I 330

(332). Nach Asklepiades FHG III 302, 3 (Schol. Od. XII 69) heißt die zweite Gemahlin des Phineus Eurytia; ihr gewöhnlicher Name ist Idaia (s. d.).

4) Nymphe vom Othrys (?), durch Poseidon Mutter des Euseiros, des Vaters des Kerambos, Nikandros bei Ant. Lib. XXII.

5) Tochter des Eurytos (wahrscheinlich = *εὐρύτος* Epitheton des Maïandros), des Königs der Karer, Gemahlin des Miletos, des Gründers von Milet, durch diesen Mutter des Zwillingsspaars Kaunos und Byblis, Nikandros bei Ant. Lib. XXX, vgl. Preller Griech. Mythol. II² 185, 2. 3.

[Waser.]

Eidyia (*Εἰδυία*; *Εἰδυία* Etym. M. p. 162, 39), die Wissende, eine der Töchter des Okeanos und der Tethys (nach Apoll. Rhod. III 244 die allerjüngste), Gemahlin des Aietes und Mutter der Medeia, Hes. Theog. 352. 959ff. (Idyia, vgl. das homerische *ιδύιαι προπίδεσσιν*); als zweite Gemahlin des Aietes und Mutter der Medeia, während die erste, des Apsyrtos Mutter, eine der Nereiden (Neaira) war, in des Sophokles *Σκῆψαι* (trg. 501 N.), vgl. Schol. Apoll. Rhod. III 242. IV 223. Welcker Gr. Trag. I 338f.; als Mutter des Apsyrtos wird Asterodeia genannt, eine Nymphe des Kaukasos (nach Diophantos FHG IV 397, 1 wie E. eine Okeanide), und zu Medeia tritt als Tochter der E. Chalkiope bei Apoll. Rhod. III 242ff., vgl. Schol. z. St. und Ps.-Eudokia p. 31 Vill., Ovid. epist. XVI 232. Vgl. noch Lyk. Alex. 1024 und Schol. vet. z. St. Apollod. bibl. I 129 W. Cic. n. d. III 19, 48. Hyg. fab. praef. p. 12. 13 Sch. und fab. 25 (p. 55, 1). Wohl bloß aus Unachtsamkeit nennt Tzetzies die E. als Mutter der Medeia und des Apsyrtos, Tzetz. Lyk. 174. 798 (1011ff.). 1024.

[Waser.]

Eikadeüs, Name eines attischen Kultvereins zu Ehren des Apollon *Παρήσιος* gestiftet von dem Heros *Eikadeüs* (nach Etym. M. 298, 1 s. *Eikadios* war der 20. Tag des Monats dem Apollon heilig), von dem ein Dekret aus dem J. 324/3 (zuletzt bei Michel Rec. 974) und ein Grenzstein des Vereinsgrundstückes in der Gegend von Markopulo (IG II 1098, vgl. auch II 784, 12) erhalten ist, s. Ziebarth Griech. Vereinswesen 38. 182.

[Ziebarth.]

Eikadios (*Εἰκάδιος*), Epiklesis des Apollon an Orten, wo ihm am 20. (*ἐν τῇ εἰκάδι τοῦ μηνός*) ein Fest gefeiert wurde, die Priesterin *eikás* hieß und jener Tag für den Geburtstag des Gottes galt, Etym. M. 298, 1. Die Bildung der Epiklesis entspricht den Beiworten *ἐβδόμιος*, *ἐβδομαγής*, *ἐβδομαγής* an solchen Orten, wo dem Apollon der 7. Monatstag heilig war, vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 238.

Aus der Epiklesis entwickelte sich die Vorstellung eines Heros E., der an verschiedenen Orten Apollon vertritt. So kennt die arkadische Königsliste im Schol. Eurip. Orest. 1647 als Eltern des Dorieus das Paar E. und Koroneia, d. h. Apollon und Koronis, natürlich jene arkadische Koronis, die schon bei Hom. hymn. II 31 vorkommt. In Patara, der Stadt des Apollon Patareus, galt nach Serv. Aen. III 332 E. für den Sohn des Apollon und der Nymphe Lykia, für den Gründer der Stadt und Stifter des Apollonkultes (Steph. Byz. s. *Πάραγα* nennt statt des E.

den Pataros). Und von diesem ihrem Landsmann behaupteten die Lykier auch, er sei der richtige Stifter von Delphi, der wahre Apollon Delphinios; E. habe nämlich von Patara aus nach Italien fahren wollen, unterwegs jedoch Schiffbruch gelitten; auf dem Rücken eines Delphins in die Gegend des Parnassos gerettet, habe er den Kult von Delphi gestiftet. Serv. Aen. III 332, der diese lykische Sagenform wiederergibt, fügt nach Cornificius Longus (s. o. Bd. IV S. 1630) noch eine zweite Version hinzu, welche die lykische, kretische und unteritalische Sage dahin kombiniert, Iapxy und E. seien gemeinsam von Kreta aufgebrochen, ersterer sei nach Italien gelangt, letzterer von einem Delphin zum Parnassos geführt, wo er nach dem Delphin den Ort Delphi, nach seiner Heimat Kreta die *campos Crisaeos vel Cretaeos* benannte und den delphischen Kult stiftete. Die mannigfachen Parallelsagen sind unter den Artikeln Delphin, Delphinios, Delphos (Bd. IV S. 2507. 2514. 2700), Kastalios und Phalantos besprochen.

Daß auch die attischen Eikadeis (s. d.), deren Beziehungen zu Apollon Parnassios bekannt sind, einen Apollon E. oder einen Heros E. verehrt haben dürften, ist eine naheliegende Vermutung.

[Jessen.]

Eikasios, Sohn des Lykinos aus Kolophon. Siegt zu Olympia im Ringkampf der Knaben, woselbst sein Standbild. In derselben Kampftat hatte sein mütterlicher Grossvater Hermesianax gesiegt, Paus. VI 17, 4. Zeit: Anfang 3. Jhdts. v. Chr. G. H. Förster Ol. Sieger (Zwickau 1892) nr. 427.

[Kirchner.]

Εἰκοσάπρωτοι (davon abgeleitet das Verbum *εἰκοσαπρωτεύειν*, wie von *δεκάπρωτος δεκαπρωτεύειν*) kommen vereinzelt auf kleinasiatischen Inschriften, vorwiegend auf solchen aus Lykien und Pamphylien, vor. Die *εἰκοσαπρωται* gehört gerade wie die *δεκαπρωται* zu den städtischen *ἀρχαί*. Die 40 Digesten L 4, 18 § 26 zählen die Dekaprotie und die Eikosaprotie zu den *mixta munera, nam decaproti et icosaproti tributa exigentes et corporale ministerium gerunt et pro omnibus defunctorum* (wohl *defunctis*?) *fiscalia detrimenta resarciunt, ut merito inter mixta hoc munus numerari debeat*. Also was von den Dekaproten gilt, gilt auch von den Eikosaproten: ihre Haupttätigkeit bestand in der Eintreibung und Vereinbarung der Tribute und sie waren für etwaige Ausfälle dem Fiskus gegenüber haftbar. Ganz offenbar verdanken die E. dem Bestreben, die Mitgliederzahl des Kollegiums der Dekaproten zu erhöhen, ihren Ursprung. Bezeichnend sind namentlich zwei Inschriften, die eine aus Arneai, worin ein Mann geehrt wird *δεκαπρωτεύοντα από τῶν ιη*), ἐξ οὗ δὲ καθεστάνθησαν εἰκοσάπρωτοι, εἰκοσαπρωτεύοντα (Österr. Jahresh. V 198) die andere aus Akalissos-Idebessos (Journ. Hell. Stud. XV 118), worin die Vorfahren die Geehrten unter vielen anderen *ἀρχαί* auch die *δεκαπρωται* bekleidet haben, während der Geehrte selbst *εἰκοσαπρωτεύων* ist. Die Zeit dieser Inschriften bestimmt sehr scharfsinnig Hula Österr. Jahresh. V 197; darnach unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselben dem Anfang des 2. Jhdts. angehören und daß dementsprechend auch die ganze Tendenz, die Mitgliederzahl des Kollegiums der

Dekaproten zu erhöhen, diesem Jahrhundert geschrieben werden muß. Wäre die zuletzt erwähnte Inschrift, welche aus einer Abschrift Papiere Daniells stammt, nicht sehr schlecht überliefert — daß *ἐν τε αἷς τετέλεκεν ἀρχαίς ἀρχαίς* und *ἐν δευτέρου πολλὰ καὶ μεγάλα ὀνόματα ποιησάμενος εἰκοσαπρωτεύων ἐπικὸς* — *δὴ καὶ ἀσύνκριτα ἀναλώματα* verkehrt ist, leuchtet ja ein — und das Ändern daran mißlich, könnte man sich versucht finden, daß *ἐν δευτέρου*, ja mit dem Vorhergehenden keinerlei Bezug hat, da vorher nicht von irgendwelchen Ausgaben Rede ist, mit *εἰκοσαπρωτεύων* zu verbinden, den Sinn zu fordern: als er die üblichen *ἀρχαί* bekleidete, machte er große und viele Ausgaben, als er aber zum zweitenmale Eikosaprot wurde, machte er *ἀσύνκριτα ἀναλώματα* — aber um 1 zu ändern, ist auch die Überlieferung des 2. Jhdts. zu schlecht.

Jedenfalls wäre, falls *ἐν δευτέρου* mit *εἰκοσαπρωτεύων* zu verbinden ist, dieser Nachweis einer Iteration sehr willkommen und bewiese die lebenslängliche Amtstätigkeit dieser Beamtenklasse. Hula gibt die Inschriften, worin E. kommen; leider sind alle, mit Ausnahme beider oben erwähnten, ganz unergiebig für Fragen nach dem Wesen dieser Beamten. Auch wie gesagt, was von den Dekaproten gilt, gilt auch sicher von den Eikosaproten. [Brandis.]

Εἰκοστή, gebräuchliche Bezeichnung für die Wertsteuer von 5%. Abgaben dieses Namens sind uns verschiedene aus Athen bekannt. 1. Die früheste E. findet sich dort zur Zeit der Perserstratiden. Thuk. VI 54, 5 berichtet von ihnen *Ἀθηναῖος εἰκοστήν μόνον προασόμενοι τῶν γειμένων*. Das wäre eine Grundsteuer nach der gewöhnlichen *δεκάτῃ*. Nun heißt es bei Thuk. πολ. 29. 16, 4 in einem vielleicht absichtlichen Widerspruch zu Thukydides von Peisistratos selbst: *ἐπρότειτο γὰρ ἀπὸ τῶν γηγενέων δεκάτην* (vgl. 16, 6. Diog. Laert. I 53. Zenob. IV 1). Diesen Widerspruch zu erklären, ist für uns kaum möglich, die Meinung von Boeckh (Staatsalt. 398, ebenso Thumser bei Hermann Gr. Staatsalt. 393), daß die *δεκάτῃ* des Peisistratos von seinen Söhnen auf die Hälfte ermäßigt ist, ist doch nur ein Verlegenheitsweg. 2. Bekannt ist die E., welche die Athener nach Thuk. 28, 4 im J. 413/2 ihren Bundesgenossen gegenüber die bisherigen *φόροι* auferlegten, um höhere Steuern zu erzielen (vgl. auch Lex. Seguer. 21). Es war eine *εἰκοστή τῶν κατὰ θάλασσαν*, eine Steuer auf die Ein- und Ausfuhr zur See. Erwähnt wird bei Aristophanes Frösche 363 *εἰκοσολόγος*. Alles weitere ist unbekannt; strikt ist es vor allem, ob die E. für das ganze Bundesgebiet galt und bis zum Frieden 404 erhoben wurde oder ob nicht wenigstens für einzelne Städte der *φόρος* wieder eingeführt wurde. Vgl. hiermit Busolt Griech. Gesch. III 2, 1407f. 3. Aus einer Inschrift ist dann ferner für die Zeit kurz nach dem Antalkidasfrieden eine E. bekannt geworden, die ganz wie die vorige von attischen Bundesgenossen an Athen gezahlt wurde und höchst wahrscheinlich eine Erneuerung derselben war. Einem Verträge mit Klazomenai (IG II 14 b p. 421) heißt sie *ἡ ἐπὶ Θρασυβόλου εἰκοστή*; ein Vertrag mit Thasos (IG II 5 ir. 11b) erwähnt eine 1

aher Verbindung mit den Worten *ὅτε Θρασύβουλος* *οἶεν*. Darnach war es jedenfalls Thrasylbul, der diese E. auf seinem Seezuge 390/89 einrichtete Xen. hell. IX 8, 25—30. Diod. XIV 94. 99), während der Antalkidafriede ihr ein Ende machte vgl. Swoboda Athen. Mitt. 1882, 187f. Köhler (d. 313ff.). 4. In römischer Zeit werden die ömischen Steuern der *vicesima manumissionum* oder *libertatis* und der *vicesima hereditatum* im Griechischen durch *εἰ. ἐλευθεριῶν* oder *ἐλευθερίας* 10 und *εἰ. κληρονομιῶν* bezeichnet, vgl. Wilcken Gr. Ostraka 362f. CIG 963. [Boerner.]

Eikur (Ptol. VII 1, 91), vorderindische Ortschaft der dravidischen Soretai oder Soringai (sansk. *Čōra* oder *Čōla*), die an der südlichen Koromandelküste und zwar am Unterlauf und den Mündungen der Kāveri bei Ptol. Chaberes) wohnten. E. lag im Innern, nur rund 500 Stadien von der Hauptstadt des Stammes, Orthura, entfernt (s. Orthura und Soretai). [Kiessling.]

Eilaos heißt der zwölfte Monat des delphischen Kalenderjahres in einigen Inschriften (Sammlung griech. Dialektinschr. II 1684, 1. 1732, 2. 1827, 1. 2095, 1. 2279, 1. 2322, 2). Da dem aber gegen 70 Beispiele der Form mit aulautendem einfachem Vokal gegenüberstehen, muß diese Schreibung als die richtige angesehen werden (s. *Ilaos*). [Dittenberger.]

Eilapinastes (*Εἰλαπιναστής*), Epiklesis des Zeus in Kypros neben einem Zeus *Σπλαγχνότομος*, 30 erwähnt von Hegesandros bei Athen. IV 174 a (danach Eustath. Hom. 1413, 23). Wahrscheinlich war Zeus unter diesen Epikleseis speziell der Gott einzelner priesterlicher Kollegien, die von ihrer Tätigkeit bei Opferfesten (vgl. Hesych. *εἰλαπινή · θυσία, ἐορτή*) *εἰλαπινασταί* bzw. *σπλαγχνότομοι* hießen. Usener Götternamen 256 glaubt, daß die mit dem Mahl beschäftigten Diener an der Bildung von diesen Vorstellungen und Namen beteiligt gewesen seien. [Jessen.] 40

Eilarides (*Εἰλαριδής*) heisst Tityos als Sohn der Elara (s. d.) bei Hesiod. frg. 60 Ki. aus Etym. M. 60, 40 = Herodion. II 387 Lentz. [Tümpel.]

Eileithyia (*Εἰλειθυία*), die Göttin der Geburtswehen, gewöhnlich als einzelne Gottheit gedacht, doch findet sich daneben auch eine Mehrzahl von Eileithyien (*Εἰλειθυῖαι*), und zwar in Kulturen zu Megara: Paus. I 44, 2; Marathon: Athen. Mitt. X 279; Sidyma in Lykien: Bendorf-Niemann Reisen in Lykien 77; in alter Poesie: Hom. II. XI 270. XIX 119 (daneben die Einzahl: Hom. II. XVI 187. XIX 103. Od. XIX 188) und später: Anth. Pal. VI 244. IG XIV 967 = Kaibel Epigr. Gr. add. 805 a. Aelian. nat. an. VII 15. X 47. Apollod. II 53. Dio Chrysost. or. VII p. 269 R. Poll. III 49. Etym. M. 298, 38. Hesych. u. a. Desgleichen wirken auf Vasenbildern (s. u.) bei der Geburt der Athena häufig auch zwei und gelegentlich drei Eileithyien mit. Der Wechsel zwischen Einzahl und Mehrzahl hat mannigfache Parallelen. So stehen neben Artemis E. die *Ἀρτέμιδες Ποῦαι* (IG VII 3101); neben Aphrodite Genetyllis die *Γενετυλλίδες* und *Γενναίδες*; Cornut. 34 verweist auf die *Ἐρωτες* neben Eros; andere Beispiele sind Ker, Erinyes, Moira; vgl. Usener Götternamen 299. Wo von einer Mehrheit von Eileithyien die Rede ist, werden übrigens niemals eine feste Zahl oder Einzel-

namen erwähnt, vgl. Schol. Hom. II. XI 270. Wir kennen nur Beinamen der E. wie Bolosia, Einatia, Olympia, und die einzige Stelle, die scheinbar von einem Einzelnamen handelt, Hesych *Ἐπιλυσαμένη*, ist so verderbt, daß man sogar schwankt, ob hier Epilysamene (s. d.) oder Eleutho (s. d.) als Name oder Beiname der E. stand.

Die Namensform wechselt stark. Neben dem gebräuchlichen *Εἰλειθυία* und dem in Versen häufigen *Ἐλειθυία* (IG III 1320; vgl. Pind. Nem. VII 1. Kallim. hymn. IV 257. VI 131; frg. anon. 340 Schneid.; *Ἐλειθυία* IG XII 3, 192 von Astypalaia) findet sich in Attika: *Ἰλειθυία* (sf. Vasen im British Museum, Mon. d. Inst. III 44, und im Louvre, Mon. d. Inst. VI 56, 3; rf. Vase im British Museum, Gerhard Auserl. Vasenb. I 3, 4), *Ἐλειθυία* (sf. Vase in Berlin nr. 1704, Mon. d. Inst. IX 55), *Ἰλειθυία* IG II 1590, später *Ἰλειθυία* IG III 926, *Εἰλειθυία* IG III 319 und *Εἰλύθυία* IG II 1586. III 925; in Boiotien: *Εἰλειθυία* IG VII 2228, *Εἰλειθυία* 3410f., *Εἰλειθυία* 3386, *Εἰλειθυία* 3391, *Εἰλειθυία* 4175, *Ἰλειθυία* 3413, *Εἰλειθυία* 4174 und *Εἰλειθυία* 3385; die Form *Εἰλήθυία* findet sich in Paros: CIG 2389, in Lykien: Bendorf-Niemann Reisen in Lykien 77, in Korinth und Argos nach Paus. II 5, 4 bzw. 22, 6—7, ferner oft in den Hss. wie Kallim. hymn. IV 132; epigr. 53. Anth. Pal. VI 200. 270. 274. VII 566 (IX 238 *Ἐλήθυία*), Lukian. dial. deor. 8, 1 u. a. Weitere Formen sind in Lato auf Kreta: *Ἐλειθυία* Bull. hell. 1879, 293. Le Bas III 67, 31. 74, 35; auf Paros: *Εἰλειθυία* Athen. Mitt. 1898, 435 nebst P. Baur Eileithyia 490; dann im Peloponnes: *Ἐλεθυία* in der Inschrift aus Hippola Athen. Mitt. I 162 und auf einer Bronze des British Mus., Walters Catal. of bronzes in Brit. Mus. 16 nr. 188 Taf. II. Gerhard Ges. akad. Abh. I 265 Taf. XXXI 6; *Ἐλεθυία* in einer Inschrift von Sparta, Dittenberger Syll.² 252; *Εἰλιθυία*: nach Sokrates bei Plut. quaest. Rom. 52 p. 277 B eine argivische Geburtsgöttin. Die Form *Ἐλεθυία* für E. steht bei Cornut. 34. Anth. Pal. VII 604. IX 268 und wahrscheinlich bei Hesych.

Verschiedene dieser Namensformen weisen auf einen Zusammenhang mit anderen Gottheiten hin. Eleutho (s. d.) ist nicht nur E., sondern auch Demeter. Die Eleuthyia von Lato auf Kreta ist wahrscheinlich identisch mit der Eleusina (s. d.) von Lato. Neben dem Kult der Eleuthia bzw. Eleusia steht in Lakonien der Kult der Demeter Eleusinia; neben der Artemis E. gibt es eine Artemis Eleusinia (s. d.). Die uns geläufigen Gestalten der E. und der Eleusinia scheinen sich neben einander entwickelt zu haben aus einer einzigen Gottheit, deren Kult sich von Kreta aus über den Peloponnes und die Inseln ausbreitete; vgl. Toepfer Attische Genealogie 221. Wide Lakon. Kulte 175ff. Kern oben Bd. IV S. 2725 (die frühere Auffassung der E. als reine Mondgöttin hat neuerdings Gilbert Griech. Götterl. 393ff. eingehend wiederholt; vgl. Usener Rh. Mus. XXIII 332f.). Solange wir über diese ältere kretische Gottheit nichts Näheres wissen, ist eine sichere Erklärung des Namens E. kaum möglich. Man nimmt vielfach an, daß bei der Bildung des Namens Eleutho, Eleuthia, Eileuthyia, Eileithyia der Gedanke an das 'Kommen' (*εἰλεῖθω*)

mitgewirkt habe. Die Frau ruft zur Geburtsstunde die E. an, sie möge kommen (Kallim. epigr. 53 ἐλθέ; Cornut. 34 εὔχονται ἐλθεῖν). Und wenn dann die plötzlichen letzten Wehen kommen (ὠδίνες = εἰλειθυῖαι: Gregor. Schol. zu Hermogen. bei Walz Rhet. VII 1141, 13. Schol. Hom. XIX 119. Hesych. s. *Εἰληθυῖας*), so kommt auch das Kind zur Welt. Mit diesem *εἰς φῶς ἐλεύθειν* bringen schon alte Grammatiker den Namen E. zusammen: Eustath. Hom. II. 843, 59ff.; Odys. 1861, 39f. Schol. 10 Oppian. Hal. I 477. Etym. M. 298 39. Etym. Gud. 165, 37. Herodian. II 499, 24 Lentz, und wenn Paus. VII 23, 6 die Fackel der E. in Aigion einerseits durch den Vergleich der brennenden Wehen, andererseits aber dadurch erklärt, *οὕτω Εἰλειθυῖα ἐστὶν ἡ ἐς φῶς ἄγονσα τοὺς παῖδας* (vgl. Hom. II. XVI 186. XIX 103), so führt dies auf dieselbe Anschauung zurück; vgl. Kalkmann Pausanias 214. Diese Erklärung der Alten ist übrigens mit einigen Variationen auch neuerdings oft wiederholt worden; vgl. insbesondere Welcker Kl. Schriften III 200. Legerlotz in Kuhns Ztschr. f. vgl. Sprachf. VIII 422. Besser noch ist der Hinweis auf das transitive *ἐλεύθω* = bringen, so daß E. die Göttin wäre, welche die Kinder bringt bzw. ans Licht bringt; vgl. besonders Wilh. Schulze Quaest. epic. 259ff. Joh. u. Th. Baunack Stud. auf dem Gebiet d. griech. u. arisch. Sprach. I 69f. Gruppe Gr. Mythol. 859, 3 (vgl. 48). Andere Erklärungen: von *εἰλέω*: Cornut. 34: 30 *ἀπαύστως εἰλουμένη καὶ θέουσα περὶ τὴν γῆν*; die in der Bedrängnis schnelle; Prellwitz Gött. Gel. Anz. 1886, 764. 1887, 442; von *εἰλόω*: Wörner in Sprachwissenschaftl. Abhandl. aus G. Curtius grammat. Gesellschaft zu Leipzig 1874, 122ff. (nach den zusammenziehenden, krümmenden Schmerzen); von *ἔλεομαι*: Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.² 67. Otto Hoffmann Griech. Dial. III 397; aus dem Semitischen: Pott in Kuhns Ztschr. f. vgl. Sprachf. VI 339 u. a. Weiteres bei Preller-Robert Griech. Myth. I 511.

Über das Wesen der E. herrschen durchweg einheitliche Vorstellungen. Die E. bringen den Gebärenden die unerläßlichen schweren Wehen und erhalten daher bei Dichtern die Bezeichnung *πικρὰς ὠδίνας ἔχουσαι*: Hom. II. XI 271, oder Beiworte wie *μογροστόκος*: Hom. II. XI 270 XVI 187 XIX 103. Hom. hymn. I 97. 115 u. a. oder *πολύστονος*: Kaibel Epigr. Gr. add. 241 a. Von dem schmerzbringenden *βέλος* der E. (Hom. II. 50 XI 269. Theokrit. XXVII 28) wird auch der Beiname der E., bezw. der Artemis, *Bolosia* (s. o. Bd. III S. 677) erklärt. E. führt dann aber die Geburt zum glücklichen Ausgang und wird deshalb in Hymnen mit vielen freundlichen Epitheta geehrt; vgl. *εὐάνιος*: Olen bei Paus. VIII 21, 3, eine große Zahl solcher Beiworte bei Orph. Hymn. II, ferner Pind. Nem. VII 1ff. und *πραῦμης*: Pind. Ol. VI 42. Sie sorgt für die Mutter und für das Kind und heißt daher sowohl *ματρώ-* 60 *πόλος*: Pind. Pyth. III 9, wie *φιλόταις*, *φιλότηρος*: Orph. Hymn. II 3. 5 und *κουροσός*: Anth. Pal. VI 274. Daß E., wie so viele andere Gottheiten, als eine *Kurotrophos* verehrt wurde, wenn auch diese Epiklesis für sie nicht ausdrücklich bezeugt wird, hat in einer wertvollen Monographie Paul Baur Eileithya, Heidelberger Dissertat. 1901, abgedruckt im Philol. Suppl. VIII

453ff., ferner englisch in: The university of soursi studies I nr. 4, besonders betont (vgl. namentlich S. 480ff.). Wenn er daneben auch eine Ehrung als *μήτηρ* annimmt (S. 464. 510), so ist dies freilich unzutreffend; denn, daß vereinzelt in dem delischen Hymnos des Olen E. Mutter des Eros genannt wird (Paus. IX 27, 2), ist Beweis für einen Cult der E. in Thespiä, und Epitheton *μήτηρ* ist bei Bruckmann Epithet. S. 95 irrtümlich unter die Epitheta der E. aufgenommen, wie der Zusammenhang der S. Kallim. frg. anon. 340 Schn. (Schol. Hom. XXII 80) ergibt.

Die Frauen sollen nach Platons Vorsehung (Leg. VI 784 A) täglich den dritten Teil der Stunde im Heiligtum der E. weilen. Die anzurufen ist ihre besondere Pflicht (vgl. III 49. Diod. V 73). Sie flehen die Göttingen *εὐλοχος* (Kallim. ep. 53), *λοίζωνος* (Theokrit. XVII 60) oder *ἡπία καὶ λοίζωνος* (Cornut. III 49. Diod. V 73). Sie flehen die Göttingen in der Geburtsstunde ihnen zur Seite zu stehen vgl. auch Aristoph. Lysistr. 742; Ekkles. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2543. 2544. 2545. 2546. 2547. 2548. 2549. 2550. 2551. 2552. 2553. 2554. 2555. 2556. 2557. 2558. 2559. 2560. 2561. 2562. 2563. 2564. 2565. 2566. 2567. 2568. 2569. 2570. 2571. 2572. 2573. 2574. 2575. 2576. 2577. 2578. 2579. 2580. 2581. 2582. 2583. 2584. 2585. 2586. 2587. 2588. 2589. 2590. 2591. 2592. 2593. 2594. 2595. 2596. 2597. 2598. 2599. 2600. 2601. 2602. 2603. 2604. 2605. 2606. 2607. 2608. 2609. 2610. 2611. 2612. 2613. 2614. 2615. 2616. 2617. 2618. 2619. 2620. 2621. 2622. 2623. 2624. 2625. 2626. 2627. 2628. 2629. 2630. 2631. 2632. 2633. 2634. 2635. 2636. 2637. 2638. 2639. 2640. 2641. 2642. 2643. 2644. 2645. 2646. 2647. 2648. 2649. 2650. 2651. 2652. 2653. 2654. 2655. 2656. 2657. 2658. 2659. 2660. 2661. 2662. 2663. 2664. 2665. 2666. 2667. 2668. 2669. 2670. 2671. 2672. 2673. 2674. 2675. 2676. 2677. 2678. 2679. 2680. 2681. 2682. 2683. 2684. 2685. 2686. 2687. 2688. 2689. 2690. 2691. 2692. 2693. 2694. 2695. 2696. 2697. 2698. 2699. 2700. 2701. 2702. 2703. 2704. 2705. 2706. 2707. 2708. 2709. 2710. 2711. 2712. 2713. 2714. 2715. 2716. 2717. 2718. 2719. 2720. 2721. 2722. 2723. 2724. 2725. 2726. 2727. 2728. 2729. 2730. 2731. 2732. 2733. 2734. 2735. 2736. 2737. 2738. 2739. 2740

heiten mit verschränkten Armen da, und erst als sie, durch Galinthias (s. d.) überlistet, die Hände lösten, konnte Alkmene entbunden werden, vgl. Welcker Kl. Schr. III 199. Nach Pausanias IX 11, 3 waren es die von Hera gesandten Pharmakides, welche die Entbindung hinderten.

Umgekehrt rufen diejenigen Götter, welche eine Geburt zum glücklichen Ziele führen wollen, E. herbei, so z. B. die Leto freundlichen Gottheiten, Hom. hymn. I 102ff., und Apollon bei Pind. Ol. VI 41f. Nach dem Epigramm IG XIV 967 = Kaibel Epigr. Gr. add. 805 a waren die E. hilfreich bei der Geburt des Asklepios, während Isylos hierbei die Lachesis als Wehmutter nennt vgl. v. Wilamowitz Isylos 15.

Alter als Kronos, eine Art Moira, *εἰλινος* (Paus. bemerkt dazu: *δῆλον ὅς τῃ Πεπρωμένη τὴν αὐτὴν*) und zugleich Mutter des Eros heißt E. im Hymnos des Olen, Paus. VIII 21, 3. IX 27, 2. Und auch sonst steht E. oft den Moirai zur Seite, Pind. Nem. VII 1; Ol. VI 42. Plat. symp. 25 p. 206 D. Anton. Lib. 29. IG I 1320. Kaibel Epigr. Gr. 238; vgl. auch unten in der Liste der Kultstätten: Rom.

Töchter der Hera sind dagegen die Eileithyien nach Hom. Il. XI 271 (vgl. Anth. Pal. VI 244. Aelian. nat. an. VII 15. Etym. M. 298, 38. Schol. Hom. Il. XI 270. XX 70). Und so wird E. in die Götterfamilie des Olymp eingefügt als Tochter des Zeus und der Hera, eine Schwester der Hebe und des Ares, Hesiod. Theog. 922. Pind. Nem. VII 2f. Apollod. I 13. Vgl. auch Diod. IV 9. Plut. de daedal. Plataeens. 5. Hyg. fab. praef., wo *Libertas* statt *Lucina* infolge irriger Auffassung der E. bezw. Eleutho als Eleutheria steht (Schmidt Rh. Mus. XX 460). Auf Kreta hielt man Amnisos für die Stätte, wo Hera dem Zeus die E. gebar, Paus. I 18, 5, vgl. Diod. V 72. Hera, die so oft als Geburtsgöttin verehrt wurde, führte selbst die Epiklesis E. in Argos (Hesych. 40) und in Attika, wo beim Dorf Keratia, eine Stunde nordwestlich von Thorikos, der Grenzstein eines *Temenos* *Ἡρα[ς] [Ε]λευθίας* gefunden ist, Wilh. Vischer Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland 68. K. Keil Philol. XXIII 619.

Ebenso eng wie zur Hera sind auf der andern Seite E.s Beziehungen zur Artemis, die vielfach als Göttin der Entbindung erscheint (s. o. Bd. II S. 1347). Oft stehen Artemis und E. neben einander, z. B. Diod. V 72. Orph. hymn. praef. 13. 50 Aelian. nat. an. VII 15, auch im Culte, vgl. u. bei Marathon, Sparta und Sidyma. Aber noch häufiger fallen beide ganz zusammen, so daß E. zum Beinamen der Artemis wird; vgl. Plut. de daedal. Plataeens. 5; de facie in orbe lunae 14. quaest. conviv. III 10, 3 p. 659 a; amator. 15 p. 758 a. Orph. hymn. II 12. Cornut. 34. Nonn. Dionys. XLI 414. Im Cult führt Artemis die Epiklesis E. vor allem in Boiotien, und zwar in Anthedon IG VII 4174—4176, Chaironeia IG VII 3385, 3386, 3391. 3410—3413, daneben Artemis Soodina 3407, in Orchomenos IG VII 3214. Tanagra ebd. 555, Thespiiai 1871ff., Thisbe 2228; dazu kommen in Lebadeia die *Ἀρτέμιδες Προῖαι* (= Eileithyiai), IG VII 3101.

Auch andere Göttinnen erhalten gelegentlich den Beinamen E., so die mit Artemis so eng verknüpfte Hekate (Porphyr. bei Euseb. praep. ev.

IV 23 = G. Wolff Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda libr. rel. 151 v. 169) und Selene (Nonn. Dionys. XXXVIII 150). Ferner Themis (Nonn. Dionys. XLI 162).

Die Hauptstätten des Cultes der E. waren auf Kreta und Delos. Auf Kreta kennen wir drei Heiligtümer: 1) *Amnisos*: Grotte der E. schon bei Hom. Od. XIX 188, Tempel, Strab. X 476. Die Cultlegende besagte, E. sei hier geboren als Tochter der Hera (Paus. I 18, 5) und des Zeus, deren Hochzeit auch in dieser Gegend stattgefunden hatte (Diod. V 72). Daneben Cult der Artemis mit den *νύμφαι Ἀμνισιάδες*, Kallim. hymn. III 15. 162. Apoll. Rhod. III 877. 2) *Lato*: im Heiligtum der E., die wohl die Hauptgöttin des Ortes war, wurden die Staatsverträge aufgestellt, Bull. hell. 1879, 293 Z. 13. Le Bas III 67, 31. (= CIG 3058), 74, 35, letztere Inschriften, Beschlüsse betreffs Teos enthaltend und in Teos gefunden, werden irrigerweise oft als Beleg für einen Cult der E. in Teos citiert. Für Lato vgl. auch den Artikel Eleusina. 3) *Einos*: Cult der E. Einatia, Steph. Byz. s. *Εἰτωρος*, Kallim. frg. 168 Schneid. (vgl. frg. 175). Inschriftlich: Bergmann De inscriptione Cretensi inedita, Brandenburg 1860.

Auf Delos: Tempel der E., *Εἰλειθυιαῖον*, Opfer und Weihgeschenke, Bull. hell. 1882, 34 Z. 50 und S. 100; 1890, 399 Z. 116 und S. 412 Z. 114. 118. 30 Auch die Statue einer knienden Frau aus Mykonos (Welcker Kl. Schr. III 188 Taf. 1) halten einige für ein Weihgeschenk an die delische E., vgl. Baur a. a. O. 475, 481. E. spielt hier eine besondere Rolle bei der Geburt von Apollon und Artemis. Nach der Cultlegende von Delos kam sie aus dem Land der Hyperboreer, um Leto beizustehen (Paus. I 18, 5), und der Tribut, den Hyperoche und Laodike aus dem Hyperboreerlande der E. brachten, galt diesem Beistand (Herodot. IV 35). Nach anderer Version kam E. vom Olymp herab; Hera hatte sie dort mit List zurückgehalten, die Gottheiten aber, welche der Leto wohlgesinnt waren, ließen sie durch Iris holen und versprachen ihr dabei ein prächtiges Halsband; sobald E. kam, gelang Letos Einbindung, Hom. hymn. I 97—116. Bei den Opfern, die man auf Delos der E. brachte, wurde auch der alte Hymnos des Olen auf E. gesungen, Paus. I 18, 5. VIII 23, 3. IX 27, 2. Vgl. O. Müller Dorier I 312ff.

Aus Attika sind mehrere Kultstätten der E. bekannt. 1) Athen, Tempel in der Nähe des Serapeion; die Cultbilder bis zu den Füßen mit Gewändern bedeckt; den Ansprüchen von Kreta und Delos, die ältesten Kultstätten zu sein, trägt die Legende Rechnung, indem sie besagt, das älteste Cultbild habe Erysichthon aus Delos mitgebracht, zwei andere Cultbilder stammten aus Kreta und seien von Phaidra gestiftet, Paus. I 18, 5. Der Tempel wird auch bei Isaia V 39 erwähnt und von einem anderen Rhetor wohl *τὸ Εἰλειθυιον* genannt, Eustath. Hom. Il. 1053, 62. Weihinschriften: IG II 1586. III 925. 926. Über die Lage des Heiligtums vgl. Hitzig-Blümner Paus. I 213. 2) Weihinschrift an E. aus dem Asklepieion: IG III 836 a. 3) Heiligtum der E. in Agrai: Kleidem. bei Bekker Anecd. Gr. I 326. Sessel für zwei Errhophoren IG III 319. Weih-

inschrift IG II 1590 = Furtwängler Athen. Mitt. III 197; ob aus dieser Inschrift Eukoline (s. d.) als Epiklesis der E. zu erschließen ist, bleibt ungewiß. Über das Heiligtum vgl. o. Bd. I S. 888. 4) Marathōn: gemeinsamer Altar für Artemis und die E., Athen. Mitt. X 279. Über Hera E. in Keratia s. o.

Weitere Kultstätten: in Boiotien stets Artemis E. (s. o.). Megara: Heiligtum der E., Paus. I 44, 2. Korinth: Heiligtum der E. bei einem Tor (wie oft im Peloponnes), Paus. II 5, 4. Vgl. Odelberg Sacra Corinthia, Sicyonia, Phliasia 113. Baur a. a. O. 466. 480 vermutet in der Bronzestatue mit der Inschrift *Ελευθια* eine Copie des korinthischen Cultbildes. Argos: 1) Heiligtum der E. bei dem danach genannten Tor, Paus. II 18, 3. 2) Heiligtum der E. beim Tempel der Anakes nach der Cultlegende von Helena gestiftet, als sie hier dem Theseus die Iphigeneia geboren hatte, Paus. II 22, 6—7. Ursprünglich wurde hier wohl Helena selbst als Geburtsgöttin verehrt. Ob die eine oder zwei neben einem Altar stehenden Gottheiten mit je zwei Fackeln in den Händen auf Münzen (Imhoof und Gardner Numismat. Comment. on Paus. 39 Taf. K 40) E. sind, ist zweifelhaft. 3) Hera E. in Argos, Hesych.. 4) *Ειλιόνεα*, der nach Sokrat. frg. 6 bei Plut. quaest. Rom. 52 p. 277 B die Argiver *διὰ τὴν ἑσπέρων τῆς λοχείας* Hunde (wie sonst der Hekate) opferten, 30 scheint gleichfalls E. bzw. Artemis oder Hekate E. zu sein. Hermione: Heiligtum der E. noch innerhalb der Mauern beim Tor nach Mases, tägliche Opfer, viele Weihgeschenke; das Cultbild nur für die Priesterinnen sichtbar, Paus. II 35, 11. Weihinschrift IG IV 699 = CIG 1554, wo irrtümlich nach Achaia versetzt. Sparta: 1) Gemeinsames Heiligtum der E., des Apollon Karneios und der Artemis Hegemone in der Nähe des Dromos, Paus. III 14, 6. 2) Heiligtum der E. in der Nähe des Tempels der Artemis Orthia in Limnai, auf Grund eines delphischen Orakelspruchs gestiftet, Paus. III 17, 1. Aus Sparta stammt auch die Weihinschrift für Eleusia (s. d.), Le Bas 162 e = Dittenberger Syll.² 252. Aus Hippola: Weihinschrift für Eleuthia (s. d.), Athen. Mitt. I 162. Zu all den genannten lakonischen Culten vgl. Wide Lakon. Culte 198ff. Messene: Tempel der E. mit Cultbild aus Marmor, Paus. IV 31, 9. Olympia: Heiligtum der E. Olympia und des Sospolis. Die Priesterin wurde immer auf ein Jahr gewählt. Der Teil des Tempels, in dem E.s Altar stand, war allgemein zugänglich, dagegen durften den andern Teil, der dem Cult des Sospolis diente, nur die Priesterinnen betreten; die Mädchen und Frauen mußten in dem der E. geweihten Raum bleiben und von hier aus dem Sospolis ihre Hymnen singen. Nach der Tempellegende hatte einst bei einem Einfall der Arkader eine elische Frau ihr neugeborenes Kind als Schutzhort angeboten; das Kind verwandelte sich in eine Schlange und die Arkader ergriffen die Flucht; zum Danke dafür bauten die Eleier dem Knaben einen Tempel, verehrten ihn als Sospolis und mit ihm die E., *ὅτι τὸν παῖδα σφίον ἢ θεὸς αὐτὴ προήγαγεν ἐς ἀνθρώπους*, Paus. VI 20, 2—6. In dem westlich vom Heraion gefundenen Knaben mit der Gans

vermutet Treu Olympia Textbd. III 242 zu T. LIX 10 ein Weihgeschenk für E. Über die L. des Tempels vgl. Robert Athen. Mitt. 1893, 3. Dörpfeld Olympia Textbd. I 75. II 44ff. Fraas Paus. IV 76. Hitzig-Blümner Paus. II 63. Baur a. a. O. 470. Die in der Tempellegende versuchte Erklärung für die Zusammengehörigkeit des Cultes der E. Olympia und des Sospolis ist künstlich und spät. Offenbar hatte 10 Cult, zurückgedrängt durch die großen Zeus-Heraculte, erhebliche Wandlungen durchgemacht. Ursprünglich stand wohl Zeus Soter an Stelle dieses Sospolis und Hera Olympia an Stelle der E. Olympia; vgl. Robert Athen. Mitt. a. a. O.

Aus Achaia sind 3 Culte bekannt. 1) Aigai. Altes Heiligtum. Das Cultbild von Holz, das Gesicht, Hände und Füße von Marmor; die Hand ausgestreckt, die andere hält eine Fackel empor; das Ganze ein Werk des Damophon (s. d. Bd. IV S. 2077); die Figur ganz mit Gewand bedeckt, wie bei dem Cultbild in Athen, Paus. VII 23, 5—7. Auf Münzen findet sich zum Teil der Typus einer Frau mit vorgestreckter Rechten, eine gesenkte Fackel in der Linken (Imhoof-Gardner a. a. O. 84 Taf. R 8), zum Teil der Typus einer Frau mit Polos oder Mauerkrone auf dem Kopf, in jeder Hand eine Fackel, und zum Teil eine senkende, die andere erhebend (Imhoof-Gardner a. a. O. 83 Taf. R 6. 7. Catal. Brit. Mus. Pelop. 19 Taf. IV 19). Beide Typen passen nicht ganz genau zur Beschreibung bei Pausanias, doch gab es neben dem Cultbild des Damophon wohl auch andere für den Cult ebenso bedeutungsvolle Statuen. Die Fackel als Attribut der E. läßt sich verschieden erklären, vgl. Baur a. a. O. 471; da die Mehrzahl der Geburten nachts erfolgt, hat sie nichts Auffälliges. 2) Baeae. Heiligtum der E.; Marmorcultbild von Euares, Paus. VII 25, 9. Auf Münzen Göttin mit 40 Fackel, E. oder Demeter, Imhoof-Gardner a. a. O. 88 Taf. S. 1. Catal. Brit. Mus. a. a. O. 80 Taf. V 1. 3) Pellene: Heiligtum, Paus. VII 22, 2.

Aus Arkadien kennen wir gleichfalls mehrere Culte, vgl. Immerwahr Kulte Arkadiens I 22. 1) Kleitor: Heiligtum der E., Paus. VIII 2, 2. 2) Megalopolis: E. unter den Ergatai, Paus. VIII 32, 4. Vgl. Art. Ergatai. 3) Tegyria. Tempel und Statue der E. auf der Agora. Das Cultbild stellte die Göttin in der Haltung dar, wie sie zur Entbindung Niederknieenden (vgl. Welcher Kl. Schr. III 185ff. Marx Athen. Mitt. X 188ff.) dar, und diese E. hieß auch Auge *ἐν γόνασι*, man glaubte, Auge habe, von Aleos verstoßen, hier auf die Kniee sinkend, den Telephos geboren, Paus. VIII 48, 7—8. Auge und E. sind also hier identisch. Immerwahr a. a. O. nimmt an, daß man erst in der späteren Zeit, als man die Gestalt der kniend gebärenden Göttin E. nicht mehr verstand, die Deutung in dem populären Augemythos suchte. Andere (vgl. Bd. II S. 22) halten Auge für die hier ursprüngliche Geburtsgöttin, an deren Stelle später erst E. getreten sei. Vom Beistand der E. bei der Geburt des Telephos auf dem Parthenon spricht auch E. Teleph. frg. 697 Nauck. Ob der Kopf auf Münzen E. darstellt, ist zweifelhaft, vgl. Imhoof-Gardner a. a. O. 109. Catal. Brit. Mus. a. a. O. 80 Taf. XXXVII 18.

Außerhalb des griechischen Festlandes und abgesehen von der schon erwähnten Hauptcultstätten auf Kreta und Delos folgen noch: Thera, Heiligtum der E., IG XII 3, 326, 10, vgl. Baur a. a. O. 476. 481. Astypalaia, Weihinschrift, IG XII 3, 192.

Paros, Weihinschrift, CIG 2389. Votivreliefs mit weiblichen Brüsten, davon das eine mit Weihinschrift, Athen, Mitt. 1898, 435. 1899, 346. Baur a. a. O. 490. In dem von Rubensohn entdeckten Höhlenheiligtum mit Quelle sind eine größere Zahl von Weihgeschenken gefunden, thronende Marmorgigür, Terrakotten, Masken usw., vgl. Rubensohn Arch. Anz. 1900, 19ff. Baur a. a. O. 475. 480. 485. 487ff. Sidyma in Lykien: gemeinsamer Cult der Artemis und der E., früher Frauen, später Jungfrauen als Priesterinnen, Benndorf-Niemann Reisen in Lykien 77. Hierapolis in Syrien: nach Lukian. de Syria dea 38 gab es im Tempel der Dea Syria (s. o. Bd. IV S. 2237) auch eine Statue der E. Ägypten: In Herakleopolis galt nach Aelian. nat. an. X 47 das Ichneumon für ein der Leto und der E. heiliges Tier. Die Stadt Eileithyia hatte ein Heiligtum der E. als Gründerin des Ortes, Strab. XVII 817. Diod. I 12.

In Rom, wo eigentlich Iuno Lucina der E. gleichsteht (Dionys. Halic. ant. IV 15, 5; vgl. Wissowa Rel. u. Kult d. Römer 118), spielten bei der Säkularfeier gemäß dem sibyllischen Spruche Opfer für die Moirai und E. eine wesentliche Rolle, Phlegon Macrob. 4. Zosim. II 5 (Diels Sibyll. Blätter S. 192. 134). CIL VI 32323 Z. 115ff., vgl. Mommsen Ephem. epigr. VIII p. 258f. Daher werden auch bei Horaz carm. saec. 14. 25 *Ilithyia* und die *Parcae* angerufen. Die Gleichsetzung der griechischen Gottheiten mit den römischen führte dazu, das Beiwort *Lucina* von Iuno auf Diana zu übertragen, damit die griechische Artemis E. einer römischen *Diana Lucina* entsprechen konnte; bei Ovid. met. IX 283. 294ff. ist Iuno schon vollständig von *Ilithyia Lucina* getrennt.

In Pyrgoi, der Hafenstadt von Caere in Etrurien, soll es nach Strabon V 226 das reiche Heiligtum der E. gewesen sein, das Dionysos von Syrakus auf seinem Zug nach Korsika plünderte. Von der Plünderung wird mehrfach berichtet (vgl. o. Bd. V S. 894), doch gehörte das Heiligtum wohl weder der E., noch der Leukothea (Aristot. oecon. II p. 1349, 33. Polyæn. V 2, 21. Aelian. var. hist. I 20) oder den etruskischen, von Spiegeln her bekannten etruskischen Geburtsgottheiten Thalna und Ethausva, wie Walters Catal. of bronzes in Brit. Mus. 91f. nr. 617 vermutet, sondern der Mater Matuta, vgl. Wissowa Rel. u. Kult der Römer 98 und in Roschers Myth. Lex. II 2462.

Darstellung der E. finden sich sehr oft auf Vasenbildern und Spiegeln, welche die Geburt der Athena zum Gegenstande haben. R. Schneider 60 Geburt der Athena 9ff. hat eine große Zahl solcher Bilder zusammengestellt (Ergänzung der Liste bei Baur a. a. O. 503) und führt bei der Beschreibung zutreffend aus: „niemals vergißt der naive Volksglaube des geburtshelfenden Beistands, den zu leisten eine (auf 9 Vasen), häufiger zwei (auf 17 Vasen), selten drei (auf 2 Vasen) *Ilithyien* bereit stehen. Nur ausnahmsweise wirklich Hand

anlegend, um die Geburt zu befördern, erheben sie meist wie beschwörend und beschwichtigend bald einen, bald beide Arme und halten in sympathetischer Geberde die offene flache Hand dem bedrängten Gotte entgegen. Der Kranz, welchen hin und wieder eine derselben trägt, dient selbstverständlich zur Schmückung der Neugeborenen“. Abbildungen solcher Vasenbilder: Elite céramogr. I 54ff. Gerhard Auserl. Vasenb. I 1ff. Inschriftlich bezeugt ist dabei die Bezeichnung E. auf folgenden vier Vasenbildern: 1) schwarzfigurige Amphora in Berlin nr. 1704, abgeb. Mon. d. Inst. IX 55: *Ἐλεῖθνα*; 2) schwarzfigurige Amphora im British Mus. Katal. II 147, abgeb. Mon. d. Inst. III 44. Elite céram. I 65 a: *Ἐλεῖθνα*; 3) schwarzfigurige Amphora im Louvre, abgeb. Mon. d. Inst. VI 56, 3—4: *Ἐλεῖθνα*; 4) rotfigurige Pelike im British Mus., Katal. III 410, abgeb. Gerhard Auserl. Vasenb. I 3, 4. Elite céram. I 64. 65: *Ἐλεῖθνα*. Ebenso zeigen Vasenbilder und andere Kunstwerke, welche die Geburt des Dionysos darstellen, gelegentlich Frauen dabei hülffreich, in denen man wohl mit Recht E. erblickt, wenn auch die Beischrift des Namens fehlt. Übersicht über solche Darstellungen bei Heydemann Dionysos Geburt, Hallisches Winckelmannsprog. 1885, 13ff. Baur a. a. O. 507. Eine inschriftlich gesicherte E. bietet sonst nur die interessante archaische, schon mehrfach erwähnte Bronzestatuette im British Museum, Walters Catal. of bronzes in Brit. Mus. Taf. II S. 16 nr. 188. Gerhard Gesamm. akad. Abhandl. I Taf. 31, 6 S. 265. Die inschriftlich als *Ἐλευθία* bezeichnete Göttin ist, wie alle sonstigen E.-Figuren, lang bekleidet, hat auf dem Haupte den Polos, hält in der vorgestreckten Rechte eine Blume, während die Linke das Gewand hebt. Gerade diese Bronze lehrt, wie unsicher die Deutung sonstiger Kunstwerke auf E. ohne Inschrift bleibt, da es ein äußerliches Charakteristikum für E. nicht gibt. Das einzige Attribut, das uns für eine Cultstatue überliefert ist, die Fackel in Aigion (s. o.), ist für so viele andere Gottheiten ebenso sicher, daß selbst die Deutung der Münzen von Aigion, Argos, Bura, Tegea (s. o.) auf E. nicht absolut sicher sein kann. Dasselbe gilt von den knieenden Frauen von Mykonos (Welcker a. a. O.) und Sparta (Marx Athen. Mitt. X 177ff. Taf. VI), die zwar an sich eine Parallele zu der Auge *ἐν γόνασι* in Tegea bieten, aber doch ebensogut Leto oder eine sonstige, der Entbindung nahe Göttin oder Frau vorstellen können. Auch Baur a. a. O. 479ff. hat bei der lehrreichen Zusammenstellung der Monumente ähnlichen Zweifeln mehrfach Ausdruck gegeben. [Jessen.]

Eileithyias polis (*Ἐλεῖθνίας πόλις*; *Εἰληθνίας πόλις* Euseb. praep. evang. III 13), bedeutende Stadt in Oberägypten, liegt auf dem östlichen Nilufer, zwischen Latopolis und Hierakonpolis (s. d.), Strab. XVII 817. Ptol. IV 5, 73. Der Name ist eine Übersetzung des ägyptischen Stadtnamens Per-Nechbejet „Haus der Nechbejet“. Der gewöhnliche ägyptische Name von E. war Nechab, das sich noch in dem heutigen Ortsnamen Elkāb erhalten hat. Die Stadtgöttin Nechbejet, d. h. „die (Göttin) von Nechab“, offenbarte sich in einem Geier; vgl. Euseb. a. a. O., der berichtet, daß ihr Götterkind ein fliegender Geier mit einem aus-

kostbaren Steinen bestehenden Gefieder gewesen sei. Da in der ältesten Zeit der ägyptischen Geschichte die Stadt Nechab zusammen mit ihrer am linken Nilufer gelegenen Schwesterstadt Nechen (Hierakonpolis, s. d.) zeitweilig die Hauptstadt von Oberägypten war, ist die Stadtgöttin Nechebet zur Schutzgöttin Oberägyptens und seiner Könige geworden. Auch als Geburtsgöttin spielte sie eine Rolle und ist daher von den Griechen der *Ελεῖθνα* gleichgestellt worden. Die Römer identifizierten sie der Lucina (s. Lucinae oppidum). Die Angabe Diodors I 12, daß die Stadt von der Göttin *Ελεῖθνα* gegründet worden sei, ist natürlich eine falsche Folgerung aus dem Namen. Nach Manethos (bei Plut. Is. und Os. 73; vgl. auch das Zitat bei Porph. de abst. II 55, wo man *Ἠλίου πόλιν* in *Ελεῖθνας πόλιν* verbessern wollte) wären in E. lebende Menschen, die man vom bösen Typhon besessen meinte, verbrannt und ihre Asche in alle Winde zerstreut worden. Bis in die Ptolemaeerzeit blieb E. das Haupt eines besonderen Gaus; später wurde es dem thebanischen Gau zuerteilt (Ptolem. IV 5, 73). Über die Ruinen und Gräber von E. bei Elkáb vgl. Baedeker Ägypten⁵ 312. [Steindorff.]

Eilenia (*Εἰλενία*), Epiklesis der Athena, Anon. Laur. VIII 16. Schoell-Studemund Anecd. Gr. I 269 (*Εἰλενία* oder *Εἰληνία*). Etym. M. s. *Εἰλενία*. Ps.-Aristot. mirab. 108 (116): *Ἐλληνία* (wegen der Ableitung von *εἰλεῖσθαι* mit Recht³⁰ korrigiert in *Εἰληνία* oder *Εἰλενία*). Tzetz. Lyk. 930: *Ἰταλική*. Hesych. *Ἐλλείον* (fraglich, ob hierher gehörig). In Unteritalien und speziell am Golf von Tarent leitete man in vielen Städten (z. B. Kroton, Krimissa, Siris, Metapont) Kulte von griechischen Helden her, die nach Troias Fall in diese Gegenden gekommen sein sollten, darunter auch einen Kult der Athena E. Das Heiligtum lag in dem Lagaria-Distrikt in der Nähe von Metapont; vielleicht hieß der Ort selbst E. (daher Etym. M. = Suid. *Εἰλενία πόλις*). Nach der einen Version, die vielleicht auf Krotons Einfluß zurückgeht, hatte Philoktetes, der auch den Kult des Apollon Alaios gestiftet haben soll, das Heiligtum der Athena gestiftet und die Göttin E. genannt, weil er dort von Stürmen festgehalten war (*παρὰ τὸ εἰλῶ*); so erzählt Etym. M. unter Zitat des Grammatikers Oros, der dies den Kommentaren zu Lykophron entnommen habe; Wentzel *Ἐπικλησεις* II 8, 1 weist darauf hin, daß vermutlich die alten Scholien zu Lykophr. 920 neben dem Kult des Apollon Alaios auch den der Athena E. erwähnt hatten; Meineke Anal. Alexandr. 75 vermutet, daß auch Euphorion (vgl. frg. 40) von der Gründung beider Kulte durch Philoktetes gehandelt habe. Nach der anderen Version, die zweifellos von Metapont ausging, war Epeios, der bekannte Verfertiger des hölzernen Pferdes, der Stifter des Athenakultes, wie er ja auch der Gründer von Metapont (Iustin. XX 2. Vell. Patere. I 1, 1) und von Lagaria (Lykophr. 930. Strab. VI 263. Steph. Byz., vgl. Schol. Hom. II. XXIII 665) gewesen sein soll. Ihm war hier im Traum Athena erschienen mit der Aufforderung, er solle ihr die Werkzeuge weihen, mit denen er das hölzerne Pferd gezimmert habe; da er dadurch an der schnellen Weiterfahrt gehindert wurde, nannte er die Göttin E. und weihte ihr die Werk-

zeuge, Ps. Aristot. mir. 108 (116). Iustin. X spricht zweifellos von demselben Heiligtum Athena E., wenn er sagt, die Metapontier hätten die Werkzeuge des Epeios in dem Athenatempel gezeigt, ebenso Lykophr. 930ff. 948, der freilich auch die Epiklesis nicht erwähnt, und Tzetz. Lykophr. 930, der das Heiligtum als *Ἰταλικῆς Ἀθηνᾶς* bezeichnet. Ob die Epiklesis von dem Ortsnamen hergeleitet ist, oder ob¹⁰ mit Eilonia, Eileithyia zusammenhängt, muß häufig dahingestellt bleiben. [Jessen]

Eileoi (*Εἰλεοί*), Dorf auf dem Wege von Trachin Hermione in der Argolis, mit einem Heiligtum der Demeter und der Kore (Paus. II 34), wahrscheinlich in der jetzt Ilia genannten kl. Talebene am Südbahngang des Adhesgebirges (Curtius Pelop. II 452. Philippson Peloponnes¹⁰ [Philippson]).

Eilesion, Heilesion oder Eiresion (*Εἰλεσιον*, *Εἰρεσιον*), alte Ortschaft in Boiotien, vermutlich die in polygonem Mauerwerk erbaute Befestigung bei Vratsi, unweit westlich von Naagra (II. II 499. Strab. IX 406. Etym. M. 303). Steph. Byz. Ulrichs Ann. d. Inst. 1848, 13. Bursian Geogr. v. Griechenl. I 224). Lolling Hellen. Landesk. 126) vermutet es dagegen an der Küste. [Philippson]

Eilioneia, Namensform der Eileithyia in Aitolien. Man opferte ihr Hunde, Sokrates frg. 6 = quaest. Rom. 52 p. 277 A. [Escherich]

Eiman hieß nach dem Hemerologium Fritunum (Ideler Chronologie I 426) der 1. Monat des kretischen Kalenders der römischen Zeit, der vom 23. November bis zum 23. Dezember dauerte. Daß der Name korrumpiert sein kann keinem Zweifel unterliegen. Die Emendation *Ἰπάλιος*, die C. F. Hermann Gottesdienstl. Altertümer § 67 Anm. 35 vorträgt, ist evinciert. Die Abbeviatur der Endsilbe wurde überschrieben für *I* und *N* für *AI* sind außerordentlich häufige Verschreibungen. Dagegen hat die Korrektur *Ἡραῖος* (Bull. hell. III 290) keine Probabilität. S. Herm. XVI 168, 1. [Dittenberger]

Eimnávion, nach Ptolem. II 16, 12 ein Ort im südlichen Dalmatien. [Patscher]

Einakai. *Εἰνακῶν κόμη*), auf einer christlichen Grabschrift aus Mailand vom J. 444 n. Chr. (IG XIV 2293) erwähnt, ungewisser Lage. [Hülse]

Einalios (Einalia) s. Enalios (Enallia)

Einatia (*Εἰνατιή*), Epiklesis der Eileithyia in Einatos auf Kreta, Kallim. frg. 168, vgl. 175. Steph. Byz. s. *Einatos*. Etym. M. 303. Inschriftlich bei R. Bergmann De inscrip. Cretensi inedita, Brandenburg 1860. [Jessen]

Einaton, τόπος Ἀρκίας, Hesych., Lage unbekannt. [Ruge]

Einatos (ή *Εἰνατος*, bei Hesych. τὸ *Εἰνατικόν*), Ptolem. III 15, 3 M. [17, 4 N. Hierocl. 649, 5 *Εἰνατος* *Ἰλιδνία Βυανία* II bei R. Bergmann De inscr. Cretensi inedita Berol. 1860]. Steph. Byz. *Εἰνατος*. Etym. M. 302. 12. Hesych. *Εἰνατον*. Hierocl. Geogr. Rav. VI 398, 2. Tab. Peut.), Stadt auf Kreta; Steph. hat den Zusatz, daß nach einigen auch ein Fluß und ein Fluß so geheissen hätten, an dem metolithyia Einatie verehrt habe. Die Ruinen sa-

Spratt Travels a. research. in Crete I 304f. und H. Kiepert Form. orb. ant. XII 70 Stadien von der Mündung des Gießbachs Katarrhaktes landeinwärts beim Dorf Ina-Kepháli. K. Bursian glaubt (Geogr. v. Griechenl. II 564, 1), daß diese Ruinen der Stadt Priansos zuzuteilen sind und daß die Ruinen von E. bei einigen alten Resten an der Bucht von Spdsura zu suchen wären. Das Städtchen gehörte wohl zum Gebiet von Priansos. Bursian glaubt auch, daß Plin. n. h. IV 59 10 statt *Elatos Einatos* gelesen werden muß.

[Bürchner.]

Einbalsamierung. Für ein der ägyptischen E. ähnliches Verfahren finden sich bei den Griechen von ältester Zeit einige Spuren. In einem Grab in Mykene fand sich an einer Leiche ein Teil des Fleisches und der Muskeln in eingetrocknetem Zustande erhalten, was auf ein künstliches Konservierungsverfahren schließen läßt. Schliemann vergleicht das Aussehen der Leiche mit dem einer ägyptischen Mumie. Auf etwas Ähnliches deutet die Bezeichnung *τάριχος* für die in Elaius aufbewahrte Leiche des Protesilaos, Herodot. IX 120, und das homerische Wort *ταριχέω* für bestatten, II. VII 85. XVI 456. 674; *ταριχέω* vom Einbalsamieren Herod. II 85. 86. Wenn bei Homer Hektor und Achilleus 22 bzw. 17 Tage nach ihrem Tode bestattet werden (II. XXIV 31. 413. 664. 784; Od. XXIV 63), so liegt wohl auch hier eine Erinnerung an ein in älterer Zeit übliches Konservierungsverfahren zu Grunde. Zweifelhafter ist, ob es auch auf einer solchen Erinnerung beruht, wenn Apollon Sarpedon mit Ambrosia salbt (II. XVI 670. 680) und Thetis dem Patroklos Nektar und Ambrosia durch die Nase einträufelt (II. XIX 38), beides um die Leiche frisch zu erhalten.

Mehrfach erwähnt wird Leichenkonservierung in Honig. Die Leiche des 380 v. Chr. in der Chalkidide gestorbenen Königs Agesipolis wurde in Honig (Xen. hell. V 3, 19), die des Agesilaos aus Ägypten entweder in Honig (Diod. XV 93, 6) oder in einem Wachsüberzug (Nepos Ages. 7. Plut. Ages. 40) nach Sparta gebracht. Auf Konservierung in Honig deutet auch die Sage von Glaukos, dem Sohne des Minos, der dadurch umkommt, daß er in einen Topf mit Honig fällt (Hyg. fab. 136. Apollod. III 3, 1), vielleicht auch die homerische Sitte, Gefäße mit Honig auf den Scheiterhaufen zu stellen. Vgl. noch Varro bei Non. 230, 30. Colum. XII 47, 4. Plin. n. h. XXII 108.

Ohne Zweifel stammen solche Gebräuche aus dem Orient. Beisetzung in Honig war üblich bei den Babyloniern (Herodot. I 198. Strab. XVI 746. Lucret. III 889); dies geschah auch mit Alexander. Stat. silv. III 2, 118. Curt. X 10, 13. Wachsüberzug bei den Persern (Herodot. I 140. Strab. XV 735. Cic. Tusc. I 45) und Skythen (Herodot. IV 71). Und es ist überliefert, daß die Bestattungsgebräuche für die spartanischen Könige asiatischen Sitten entsprachen. Über alles dieses s. Helbig Homer. Epos² 53ff.

Aus Rom wird als vereinzeltes Beispiel aus der Zeit der Leichenverbrennung berichtet, daß Poppaea einbalsamiert wurde; Tac. ann. XVI 6: *corpus regum externorum consuetudine differtum odoribus conditur tumuloque Iuliorum*

infertur. Mit Recht versteht Helbig a. O. 57 unter den *reges externi* die hellenistischen Könige, für die also hier eine derartige Sitte bezeugt wird.

Die regelmäßige Tätigkeit des *pollinctor* (s. o. Bd. III S. 348) hat mit E. nichts zu tun. Doch scheint, als man wieder anfang, in Sarkophagen beizusetzen, ein derartiges Verfahren manchmal in Anwendung gekommen zu sein. Denn nur so kann es wohl verstanden werden, wenn Statius silv. V 1, 228 von der Priscilla sagt: *nil longior aetas, Carpere, nil aevi poterunt vitare labores Siccant membris*. Auch die im J. 1485 an der Via Appia in einem Sarkophag gefundene, sehr gut erhaltene Leiche muß auf irgend eine Art einbalsamiert gewesen sein. Nach mehreren Berichten war sie mit einer Kruste bedeckt; doch ist Näheres nicht ermittelt worden. Thode und Hülsen in Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung IV 75ff. 433ff., namentlich 445ff. [Mau.]

Einhorn (*μονόκερας*, indisch *काश्यानगर* nach Megasthenes-Aelian n. a. XVI 20, vgl. Hes. s. *μονοκέρας ἢ μονόκερος*), ein fabelhaftes Tier, das in Indien und Aithiopien (Plin. n. h. VIII 72 aus Iuba-Agatharchidas) heimisch sein sollte. Die sämtlichen Berichte der Alten über das Fabelwesen gehen auf Ktesias, den Leibarzt Artaxerxes II. Mnemon zurück, der es zuerst in seinen *Ἰνδικά* beschrieben hatte (Ctesiae Cnidii oper. reliq. ed. Baehr p. 254. 329). Nach seiner Beschreibung ist es eine Art wilder Esel von der Größe eines Pferdes mit weißem Leib, purpurnem Kopf, dunkelblauen Augen und mit einem 1½ Ellen langen Horn auf der Stirn, das unten weiß, in der Mitte schwarz und oben purpurfarben sei. Die vornehmen Inder verwandten es bei ihren Gelagen als Trinkhorn, und ein Trunk aus ihm sollte vor Krämpfen, Fallsucht und vor Gift schützen (Ctes. reliq. a. a. O. Ael. n. a. IV 52). Es soll allein von allen Einhufern ein Würfelbein haben und an Schnelligkeit Pferden und Hirschen überlegen sein; als Waffe diene ihnen ihr Horn, dessen Stoßen nichts zu widerstehen vermöge. Man erlege es mit Wurfspießen und Pfeilen; das Fleisch sei wegen seines bitteren Geschmacks ungenießbar. Aristoteles (h. a. II 1 § 18, vgl. de part. anim. III 2, 63 Langk.) eröffnet den Reigen der Autoren, die gläubig des Ktesias Fabeleien hingenommen haben. Megasthenes machte aus dem Esel ein Pferd mit einem Hirschkopf und Elefantenfüßen und gab ihm ein zwei Ellen langes Horn (Strab. XV 710, ausführlicher Ael. XVI 20. Iuba bei Plin. n. h. VIII 76, vgl. Münzer Beiträge zur Quellenkritik der Naturgesch. des Plin. 418. Solin. 190, 9 aus Plin. Isid. orig. XII 2, 12. 13 aus Solin und Greg. moral. 31, 15, 29). Aelian (n. a. III 41) unterscheidet dann zwischen einhornigen Pferden und einhornigen Eseln. Indiens. Apollonios von Tyana will nach der philosophischen Beschreibung seiner Reisen (vit. Apoll. III 2) das Fabeltier gesehen haben. In der griechischen Übersetzung des alten Testaments findet sich der *μονόκερας* an zwei Stellen: V Mos. 33, 17 und Buch Hiob 39, 9, wo Luther es mit E. übersetzt hat. In der christlichen Kirche galt bald das Horn, bald das Tier als Symbol Christi (Tort. adv. Marc. III 18. Greg. mor. a. a. O.). Vgl. Kraus Realencycl. der christl. Altertüm. I 398. Nach dem, was Isidor (a. a. O.) berichtet,

ist nicht daran zu zweifeln, daß wir unter dem fabelhaften Tier des Megasthenes das einhornige indische Rhinoceros (*Rhinoceros Indicus*) zu verstehen haben. Was aber Ktesias mit seinem *μονόκερος* gemeint hat, ob eine Art der Säbelantilope oder des Narwal (*Monodon Monoceras*), muß dahingestellt bleiben; vgl. J. W. v. Müller Das Einhorn vom geschichtlichen und naturwiss. Standpunkte betrachtet, 1853. [M. Wellmann.]

Einsiedlensis carmina, zwei von H. Hagen 10 im Einsiedlensis 266 saec. X entdeckte und zuerst Philol. XXVIII 338ff. herausgegebene Hirtengedichte, jetzt bei Riese Anthol. n. 725f. und sehr willkürlich behandelt bei Bährens PLM III 60ff. Sie zeigen formell und inhaltlich große Ähnlichkeit mit den Hirtengedichten des Calpurnius (o. Bd. III S. 1401ff.). Formell: neun Elisionen auf 87 Verse, darunter acht bei kurzem ε, meist im ersten Fuß, einmal (I 45) *ergo* im ersten Fuß in lange Silbe elidiert; *o* ist im Auslaut 20 außer bei iambischen Worten lang. Der zeitliche Ansatz würde wohl schon daraufhin mit dem für Calpurnius ungefähr zusammenzutreffen. Nun wird aber weiter hier wie dort Nero in den überstiegsten Wendungen verherrlicht: nur Narren (II 22) können bestreiten, daß das goldene Zeitalter da ist, und Troia kann sich über seinen Untergang freuen, da es nun von Nero, dem neuen Phoebus, besungen worden ist (I 28ff. 38ff.). Es ist der Jargon, in dem sich nach Neros Thronbesteigung 30 die Höflinge, und wer es werden wollte, allgemein ergingen; vgl. z. B. noch Seneca in der Apocol. und de clem. II ff. In diesen Kreisen wird man den Einsiedler Dichter gern auch deshalb schon suchen, weil ihm Seneca die Ehre antut, ihn zu zitieren (Bücheler bei Hense zu epist. 115, 4). Aber daß nun gerade C. Calpurnius Piso der Verfasser unserer Gedichte gewesen sei, wie Groag (o. Bd. III S. 1379) will, ist eine Vermutung ohne irgendwelchen ausreichenden Halt. Freilich 40 liegt wohl bei Calpurnius IV 1 *quid tacitus, Corydon?* eine Beziehung auf Einsiedlensis II 1 *quid tacitus, Mystes?* vor, nicht umgekehrt, da der Bukoliker Calpurnius Anfänger ist, der Einsiedler Dichter in der Verherrlichung Neros nur einen neuen Stoff seiner *laudata chelys* sieht (I 17. Bücheler Rh. Mus. XXVI 235; anders aufgefaßt von Crusius Philol. LIV 381. Wendel Jahrb. f. Philol. Suppl. XXVI 59). Aber daraus folgt durchaus noch nicht, daß der Einsiedler 50 Dichter gerade der uns zufällig bekannte Protektor des Bukolikers Calpurnius gewesen sein müsse. Für das Zeitliche wird durch die Nachahmung bei Calpurnius jedenfalls bewiesen, daß wir wenigstens das zweite Einsiedler Gedicht sehr nahe an Neros Regierungsantritt heranzurücken haben. Für das erste läßt sich das nicht ebenso beweisen, ja jemand, der an der Identität der Verfasser beider Gedichte zweifeln wollte, könnte man nur mit dem Verweis auf die inhaltliche Verwandtschaft 60 und die große prosodisch-metrische Ähnlichkeit trösten. Aber als das a priori Wahrscheinliche sehe ich doch gleichzeitige Abfassung durch denselben an; daß Nero 64 beim Brande Roms die *Troia*s *ἄλωσις* gesungen haben soll, ist jedenfalls kein Grund, um das erste Gedicht so weit herunterzudrücken (Gereke Jahrb. f. Philol. Suppl. XXII 257).

Lob der Sangeskunst gehört von jeher, in des Herrschenden und die Schilderung einer realisierenden goldenen Zeit mindestens seit Vergil zum Stoffkreis der bukolischen Poesie. Auch zu unser Verfasser in den Rahmendichtungen so wie in den Liedern besondere Originalität.

Anschluß an Vergil spricht sich am deutlichsten in der wörtlichen, freilich pointierten Entlehnung von ecl. IV 10 (= II 38) aus (außerdem vgl. 18 mit Verg. ecl. VI 13). Merkwürdig weicht von der Schablone nur die bukolischen Namen (vgl. Wendel 59). Die Ausdrucksweise ist weitestens im ersten Gedicht manchmal recht verzerrt. Mancher Schaden ist freilich erst durch die Uebersetzung hineingekommen, durch deren Schade auch das erste Gedicht am Schlusse unvollständig zu sein scheint: wir vermissen den Schiedsspruch im Sängerwettstreit. Vielleicht darf man es auch von dem zweiten Gedicht vermuten: man erfährt wohl von den *gaudia* des Mystes (namentlich der goldenen Zeit Neros), aber nicht von den *curae*, die sie stören (V. 1). Die kritischen träge und sonstige Literatur verzeichnet Schiller R. Litt.-Gesch. II 2, 79f. (dazu noch Stowasser Ztschr. öst. Gymn. 1896, 976); das beste stammt von Bücheler a. a. O. und 491ff. [Skutsch]

Einudos oder Einuda (*ἡ Εἰνυδος* oder *Εἰνυδα*, ionische Form für *Ενδοδος* oder *Ενδοδα*) = Hekate, Persephone, *Ἐνόςιος* = Hermes (Wegeschützer), Stadt im asiatischen Ionien, jetztigen Hadschylár (d. h. die Mekkapilger), H. Latris *Ἀνακλάντης ὀνόματος παλαιὰ τινος λεγὸς ἐν Ἰωνίᾳ, μέχρι νῦν ἀγνώστου*, Journ. Acad. de Const. I (1852) σ. 89—94. [Bücheler]

Eion (*Ἰών* = att. *ἰών*, dor. *αἰών*, Gestalt Name verschiedener Orte am Meeresufer:

1) *Ἰών ἡ ἐπὶ Στρυμόνι*, Stadt an der ionischen Küste am linken Ufer des Strymon, 10 Stadien von Amphipolis (s. d.) entfernt, damals als Seehafen diente, Thuk. IV 102, 4. Doch es älter als dieses und wohl schon unter Dareios als Stützpunkt der persischen Herrschaft angelegt, s. Meyer Gesch. d. Alt. III 297. Für den Kriegszug des Xerxes wurde dort ein großes Proviantmagazin errichtet und oberhalb Brücken geschlagen, über welche das Heer im J. 480 v. Chr. Makedonien zog, Herod. VII 25, 113. Duncanson Gesch. d. Alt. VII 199f. 211; auch der Heerzug führte über E., Herod. VIII 118. Das Kastell befehligte damals der Perser Bubares, welcher dasselbe 476 heldenmütig gegen die Athener unter Kimon verteidigte; schließlich fiel es in die Hände der Athener, wurde von ihnen kolonisiert und Ausgangspunkt ihrer thrakischen Unternehmungen, Herod. VII 107. Thuk. I 94. Diod. XI 60, 2. Aisch. III 184 mit Schol. I 184. VIII 8, 9. Polyän. VII 24. Plut. Kimon Anth. app. 205. Duncanson VIII 83ff. M. III 492f. IV 18. Busolt Gr. Gesch. III 1. Doch tritt die Stadt erst nach der im J. 431 v. Chr. erfolgten Gründung von Amphipolis mehr heraus, so im J. 425, Thuk. IV 50, 1, und besonders als es Thukydides gelang, die Position für die Athener gegen Brasidas zu retten, Thuk. IV 1. Diod. XII 73, 3. Auch bei dem Kampfe um Amphipolis im J. 422 war E. Ausgangspunkt der Unternehmung Kleons und bot nach dessen Ue-

gang dem Rest des attischen Heeres Zuflucht. Thuk. V 6, 1. 10, 3—10. Meyer IV 402. 410. Ob es im J. 406 spartanisch wurde, wie jetzt Xen. hell. I 5, 15 steht, ist zweifelhaft, da nach Diod. XIII 76, 4 dort vielleicht Teos gemeint war. s. Breitenbach zu Xen. a. a. O. Später wurde der Ort von den Athenern selbst zerstört. Theop. IV frg. 55. Vgl. Demosth. XIII 23. XXIII 199, wo E. durch den Zusatz ἡ πρὸς Ἀμφίπολει gekennzeichnet ist. Steph. Byz. s. Ἀμφίπολις. Eustath. 10 II. II 92 τόπος Στρυμόνιος. Lykophr. 407 (Grab des Phoinix). In byzantinischer Zeit stand an der Stelle von E. eine Stadt Ἀνακτορόπολις, von welcher noch Trümmer vorhanden sind. Kantakuz. IV 17. Tafel Via Egn. or. 16. Demitsas Ἀρχ. γεωγρ. Μακεδ. II 540ff.; Ἡ Μακεδονία 710ff. Leake Nakt. Gr. III 173. 191. Österr. Generalkarte von Zentraleuropa N 13. Engl. Seekarte 1679. Türk. Generalstabskarte.

2) *Ἡὼν ἐνι Θράκης*, Kolonie von Mende (s. d.), 20 von dem Athener Simonides im J. 425 besetzt, aber sogleich durch Chalkidier und Bottiaer wieder befreit. Thuk. IV 7. Harpokr. Suid., dazu Poppo ed. mai. I 2, 350f. und Art. Bottike Bd. III S. 795. Wohl dieselbe Stadt, welche bei Steph. Byz. s. *Ἡὼν* und bei Eustath. II. II 92, der es ausdrücklich von Nr. 1 (τόπος Στρυμόνιος) scheidet, als πόλις ἐν χειρρονήσῳ (nämlich Chalkidike) bezeichnet wird. Cousinéry Macéd. I 119ff. sucht sie an der Küste von Bisaltia (s. d.) 30 zwischen Bolbe und Strymon; vgl. Plin. n. h. XXXVI 128

3) Eustath. und Steph. Byz. fügen a. a. O. hinzu καὶ ἄλλη πρὸς τῇ Πιερίᾳ, so daß ein drittes E. an der makedonischen Küste anzunehmen wäre, was bei der appellativen Bedeutung des Namens nicht ausgeschlossen erscheint. Doch könnte wohl ein Irrtum vorliegen, da auch bei E. Nr. 1 *Πιεγες* wohnten.

4) Stadt in Argolis, s. Eiones.

5) Nach Plin. n. h. VI 18 hieß *Eon* auch die Halbinsel zwischen Pontos und Maiotis, womit aber nach seinen Maßen nicht sowohl die Halbinsel von Kertsch, als die das sog. Faule Meer im Osten begrenzende Nehrung von Arabat gemeint sein muß, s. Karl Neumann Die Hellenen im Skythenlande 539. Kiepert N. Atl. von Hellas X. Stielers Handatl. 49. [Oberhammer.]

Eione (*Ἡὼνη*), eine der Nereiden, Hes. Theog. 255. Apollod. I 2, 7. [Hoefer.] 50

Eiones (*Ἡῶνες* II. II 561. Strab. VIII 373; *Ἡὼν* Diod. IV 37), alte Ortschaft der Dryoper an der Küste der Argolis, von den Mykenaeern zerstört, die dort einen Hafen anlegten; zu Strabons Zeit ganz verlassen und verschollen. Ihre Lage ist unbekannt; Curtius Pelop. II 467 vermutet es bei Kandia, südöstlich von Nauplia. [Philippson.]

Eioneus (*Ἡιονεύς*). 1) Thraker, Vater des Rhesos, als welcher er meist (οἱ νεώτεροι Eustath. 60 II. p. 817, 26) Strymon heißt (nach Kon. 4 ist E. älterer Name für Strymon), Hom. II. X 435. Schol. Eur. Rhes. 393. Etym. M., vgl. Dict. Cret. II 45 *Rhesus Eione* (?) *genitus* (corr. Mercerus, Hss. *ione* und *deioneo*), von Neptolemos getötet. Vgl. Bergk PLG II³ zu Hippon. frg. 42. In der Lesche zu Delphoi von Polygnotos als Toter dargestellt, Paus. X 27, 1.

2) Griechen vor Troia, von Hektor getötet, Il. VII 11. Schol. XV 341.

3) Sohn des Magnes und der Phylodike, Enkel des Aiolos, einer der Freier der Hippodameia, Paus. VI 21, 11. Schol. Eur. Phoen. 1760.

4) Sohn des Proteus, Vater des Dymas, Großvater der Hekabe, Pherekyd. Schol. Eur. Hec. 3. Tzetz. Ex. II. p. 38, 11 Herm. und dazu Luetke Pherecydea (Diss. Gött. 1893) 20.

5) Vater der Dia, der Gemahlin des Ixion, Diod. IV 69 (Hss. n. Vogel *Ἡιονεῖ*, *Ἀμιονεῖ* Cobet). Schol. Apoll. Rhod. III 62. Schol. Eur. Phoen. 1185 vgl. Schol. Luc. Dial. D. 6. E. wohl auch herzustellen Schol. A II. I 268; doch vgl. *Deioneus*. [Hoefer.]

Eira (*Εἶρα* Paus. IV 17ff.) oder *Ira* (*Ἰρά* Strab. VIII 360. Steph. Byz.), Bergfeste im nordöstlichen Messenien, nahe der arkadischen Grenze, wo sich im zweiten messenischen Kriege Aristomenes mit den Resten der messenischen Bevölkerung elf Jahre lang gegen die Spartaner hielt, bis diese durch Verrat eindringen. Jedenfalls lag E. in dem wild durchschluchteten, unzugänglichen, aber doch nicht ganz unfruchtbaren Gebirge um den Ursprung des Nedatales, westlich von dem Becken von Megalopolis und nördlich von der oberen messenischen Ebene, eine Gegend wie geschaffen zum Schlupfwinkel der bedrängten Schar, die sich zugleich die Verbindung nach Arkadien offen halten wollte. Gewöhnlich, und wahrscheinlich mit Recht, erkennt man E. in der Höhe H. Athanasios dicht südlich oberhalb des Dorfes Kakaletri. Ein steiler Bergsporn, der vom 1388 m hohen Gipfel Tetrasi nach Nordwesten vorspringt, auf drei Seiten von wilden Schluchten brausender Quellbäche der Neda umgeben, trägt die von einem roh errichteten Mauerwerk umschlossene, auch mittelalterliche Baureste aufweisende kuppenförmige Burghöhe (864 m, Sattel gegen Tetrasi 738 m), die aus plattigem Kalk besteht; dann setzt er sich, hier aus Sandstein gebildet, in die weit niedrigere Höhe H. Paraskevi fort, mit jüngeren, sorgfältigeren Bauten, die wahrscheinlich aus der Zeit nach der Befreiung Messeniens durch Epaminondas stammen. Die Berggehänge sind vielfach terrassiert und angebaut. Vgl. Ross Reisen im Pelop. I 95ff. Curtius Pelop. II 152f. Vischer Erinnerungen 451ff. Philippson Pelop. 332. [Philippson.]

Eiraphion (*Εἰραφίων*), Kalendermonat von Arkesine auf Amorgos in der Pachturkunde Bull. hell. XVI 276 (Dittenberger Syll.² 531, 28) nach der genaueren Abschrift von J. Delamarre Revue de phil. XXV 166, der den Namen mit Recht auf den *Διώνυσος Εἰραφιώτης* (Hom. Hymn. XXXIV 2. 17. 20 und bei Späteren) bezieht und mit großer Wahrscheinlichkeit den Monat dem ionischen Lenaion, also dem attischen Gamelion (Januar) gleichsetzt. In diese Jahreszeit nämlich passe die hier angeordnete Vorbereitung für die Pflanzung der Weinstöcke, da man mit dieser von Mitte Januar an begonnen habe (Geop. III 1, 6). Theophrast verlege zwar Caus. plant. III 4, 1 die Pflanzung selbst in das Frühjahr, schreibe aber ausdrücklich vor, die Gräben, von denen in der Inschrift die Rede ist, längere Zeit vorher anzulegen (Hist. plant. II 5, 1 τοὺς δὲ γρούς προορύττειν ὡς πλείστον χρόνον), so daß sein

Zeugnis jenem Ansatz in keiner Weise widerspreche. [Dittenberger.]

Eiraphiotes (*Εἰραφιώτης*), ein in der Poesie nicht seltenes Beiwort des Dionysos, vgl. Hom. hymn. XXXIV 2. 17. 20. Kallim. anon. frg. 89 Schneider. Dionys. perieg. 576. Kaibel Epigr. gr. 1035, 17 (= CIG 3538). Nonn. Dionys. IX 23. XIV 118. 229. XXI 81. XLII 315. Orph. hymn. XLVIII 2. Anonym. hymn. in Bacch. 26 bei Abel Orphica p. 285. Anon. Laur. 13 (Schœffl-Studemund Anecd. Gr. 268). Bei Alkaios frg. 90 (Cramer Anecd. Paris. III 121, 5) findet sich die Form *Ερραφώτας*. Das Wort wurde im Altertum sehr verschieden erklärt: 1. von einer Amme des Dionysos Namens Eripha, Erepha, Eriphia, vgl. das anonyme Dichterfragment im Etym. M. 372, 5 = Kallim. anon. frg. 89 Schneider (*Ερίφη*). Etym. M. 372, 1 (*Ερέφα*). Hygin. fab. 182 (*Eriphia*). Nonn. Dionys. XXI 81 stellt dem Eiraphiotes eine Bakchantin Eriphe gegenüber; 2. von den bekannten Vorgängen bei der Geburt des Dionysos: *παρὰ τὸ ἐρράφθαι ἐν τῷ μητρὶ τοῦ Διὸς*, Hesych. Etym. M. 302, 53. Suid. Paraphr. und Schol. zu Dionys. perieg. 576 nebst Eustath. zu Dionys. 566. Cornut. 30. Auch Nonn. Dionys. IX 23f. gibt diese Erklärung wieder: *ἐφήμισεν Εἰραφιώτην, ὅτι μιν ἐδόδιν πατὴρ ἐρράφατο μητρὶ*, und es ist daher in den Worten XLII 315 *ἀλλὰ δόλω δόλον ἄλλον ἐπέρραφεν Εἰραφιώτης* (vgl. XL 60: *δόλορραφέος Διονύσου*) nur ein ety-30 mologischer Gleichklang, aber keine neue Erklärung beabsichtigt; 3. von der Stadt Raphia in Palaestina, wo Dionysos seine Jugend verlebte haben sollte, Etym. M. 372, 2, bezw. von einer Stadt Eiraphia, Paraphr. und Schol. Dionys. perieg. 576; 4. *ἀπὸ τοῦ ἔρην ἀφίεται*, da der Wein Vater der *ἔρις* ist, Cornut. 30. Eustat. Dionys. perieg. 566; 5. von der Wollbinde im Haar, *παρὰ τὸ ἐρίφω αὐτὸν πλέκεσθαι*, Etym. M. 303, 1; 6. von *ἐρίφην* ‚bekränzen‘, Etym. M. 302, 56. 371, 59. 40 Schol. Hom. II. I 39. Diese Erklärung verteidigt Döderlein Hom. Glossar. I 216 nr. 330, indem er auf Beiwoorte des Dionysos wie *εὐάνθης*, *φιλανθής*, *κισσοκόμης* und *φιλοστέρανος* sowie auf die Angabe bei Plin. XVI 9 verweist, daß Dionysos als erster einen Efeukranz getragen habe; 7. von *ἔριφος* ‚Böckchen‘, Porphy. de abstinent. III 17. Etym. M. 302, 59: *φασὶ γὰρ αὐτὸν ὑπὸ ἐρίφων ἀνατραφῆναι*. Choirob. bei Cramer Anecd. Oxon. II 211. Die Sage, daß Zeus den jungen Dionysos in einen *ἔριφος* verwandelte, welchen Hermes zu seinen Nymphen nach Nysa brachte (Apollod. III 4, 3, 7), sowie die Tatsache, daß Dionysos selbst die Epikleseis Eriphos und Eriphios (s. d.) führt, machen es wahrscheinlich, daß diese Erklärung das Richtige trifft. Der Bock steht nicht nur als Opfertier, sondern auch sonst in mannigfachen Beziehungen zu Dionysos, und der Gott wurde einst ebensowohl als Stier wie als Bock verehrt; vgl. Stephani Comptes-rendu 1869, 60ff. 60 Wieseler Philol. X 701. Voigt in Roschers Mythol. Lex. I 1059. Wide Lakon. Kult. 169. Eine noch weitergehende Deutung von E. als *ἔριφος* auf den ‚Befruchter‘ bei Legerlotz und Sonne Ztschr. f. vergleichende Sprachforschung VIII 53 bezw. X 103; vgl. Curtius Griech. Etymol. nr. 491. Anders Burmester Ztschr. f. Altertumswissensch. III 1836, 1055. Welcker

Griech. Göttler. II 587 (von *ἔρῳ*—*φύω*, der ‚Legeborene‘). [Jessen.]

Eiras, vertraute Sclavin der Kleopatra, stirbt mit der Königin, Plut. Ant. 85. [Willrich.]

Eirete s. Heirkte.

Eirenaios. 1) Sohn des Nikaios aus Alexandria. *Ὁ γραμματεὺς τῶν κατὰ Κρήτην καὶ Θήβας Ἀρσωνῶν τὴν ἐν Πελοποννήσῳ στρατιωτικῶν μαχίμων καὶ οἰκονόμος τῶν αὐτῶν τόπων*. 10 Ptolemaios IV. Philopator, IG XII 3, 466.

2) Sohn des Alexandros aus Antiochia. Sühne im Faustkampf der Männer bei den Herakleiden auf Chalkis (Euboia) Ende des 2. Jhdts. v. Chr. Michel Recueil d'inscr. gr. nr. 896.

3) Sohn des Leukios, Athener (*Κυδαθηναῖος Κοσμητὴς τῶν ἐφήβων* um 100 n. Chr., IG 1092).

4) Sohn des E., Athener (*Μαραθώνιος*). *Ἐκ μὴτρός τῶν ἐφήβων* um 200 n. Chr., IG III 111.

5) Eponym in Rhodos, IG XII 1, 1124. [Kirchner.]

6) Gewandter Rhetor am Hofe Herodes d. Großen, arbeitete für die Thronfolge des Antipater gegen Archelaos. Joseph. ant. XVII 226; bell. II 11. [Willrich.]

7) Eirenaios, mit latinisiertem Namen Minucius Pacatus, alexandrinischer Grammatiker, Schüler des Metriker Heliodoros (Suid. s. *Εἰρηναῖος* u. *Πακάτος*). Über seine Lebenszeit und die seiner Lehrer Heliodor ist viel gestritten worden; J. H. Lipsius Jahrb. f. Philol. LXXXI (1864) 607ff. O. Hense Heliodoreische Unters. (Leipzig 1870) 1ff. F. Ritschl (Opusc. I 115. 188f.) hatte die Folge eines Mißverständnisses und auf Grund einer falschen Konjekture G. Hermanns bei Priscian angenommen, daß der Metriker Heliodor noch Didymos lebte, und daher E. in die augusteische Zeit und Heliodor in die nächsten Zeiten Augustus gesetzt. Ritschls Gründe wurden in den Hauptpunkten widerlegt von H. Keil (Quaest. gramm., Lips. 1870), der seinerseits Heliodor in die hadrianische Zeit hinabrückte und ihn nicht viel älter erklärte als Hephaestion, denn der Zeit der Antonine lebte. Dieser Datierung stimmte unter anderen M. Haupt (Ind. M. Berol. aest. 1871 = Opusc. II 434ff.) zu, auch Heliodors Schüler E. in dieselbe Zeit versetzte und ihn für einen Altersgenossen Iulius Vestinus erklärte. Da indessen einerseits Heliodors metrische Theorien zum Teil älteren Charakter zeigten als die des Hephaestion, anderseits der Grammatiker Seleukos, der zur Zeit Augustus und Tiberius lebte, bereits von Heliodor zitiert wird (Priscian de metr. Terent. p. 411 Keil), so scheint O. Hense a. a. O. 167 die Richtige zu treffen, wenn er die Blüte des Heliodor in die Mitte des 1. Jhdts. n. Chr. setzt. Zu derselben Zeitbestimmung gelangte Lipsius, indem er (was Ritschl unentschieden gelassen hatte) den Metriker mit dem Homeriker Heliodor identifiziert, der eine Hauptquelle des Homerglossars des Apollonios Sophistes und wohl Zeitgenosse des Apion war. Danach würde auch Heliodors Schüler E. noch in das 1. Jhd. zu setzen seine Annahme, die noch eine weitere Stütze durch erhält, daß E. bereits in dem Hippokratenglossar des am Ende des 1. Jhdts. lebenden Eranios zitiert wird (p. 25, 3 Klein). Zu beach-

ist auch, daß der unter Traian und Hadrian lebende Arzt Soranos den E. zitiert (Etym. Or. 168, 11 *ῥήν* coll. Melet. Cram. An. Ox. III 92, 12). Vgl. auch E. B e t h e Quaest. Diod. 91. Der lateinische Name, den E. neben seinem griechischen führte, läßt darauf schließen, daß er auch in Rom lehrte; dafür spricht auch der Umstand, daß er an einer Stelle über die Orthographie von *Καπετάλιον* handelte (fig. 7). Vielleicht ist er mit dem bei Seneca controv. X 10. 11 erwähnten *rhetor* 10 *Pacatus* gemeint.

Suidas (Hesych. Mil.) führt folgende Schriftentitel von E. an: *περὶ τῆς Ἀθηναίων προπομπίας*. *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου*, *ὅτι ἔστιν ἐκ τῆς Ἀρθίδος* (s. *Πακάτος* ist hinzugefügt *ἢ περὶ ἑλληνισμοῦ*) *βιβλία ζ'* (s. *Πακάτος* ist noch hinzugefügt *ἔστι δὲ κατὰ στοιχείον*). *Ἀττικῶν ὀνομάτων βιβλία γ'*. *Ἀττικῆς συνηθείας τῆς ἐν λέξει καὶ προσφῶδιᾳ κατὰ στοιχείον βιβλία γ'*. *κανόνας ἑλληνισμοῦ, βιβλίον α'*. *περὶ ἄττικισμοῦ βιβλίον α'*. *καὶ ἄλλα* 20 *πολλά* (s. *Πακάτος* wird noch angeführt *περὶ ἰδιωμάτων τῆς Ἀττικῆς καὶ τῆς Δωριδος διαλέκτου*). Der Titel *περὶ τῆς Ἀθηναίων προπομπίας* ist wohl von B e r n h a r d y richtiger verstanden (er übersetzt *de Atheniensium honoribus in pompis deducendis*) als von H a u p t, der ihn auf die athenische Hegemonie nach den Perserkriegen beziehen wollte. Bernhardt hielt diese Schrift als historische unter lauter grammatischen für verdächtig; es handelte sich aber darin vielleicht um die 30 grammatische (und antiquarische) Erläuterung der betreffenden Ausdrücke. Die drei Bücher *Ἀττικῶν ὀνομάτων* (s. *Πακάτος* fehlt dieser Titel) sind vielleicht mit den drei Büchern *Ἀττικῆς συνηθείας* zu identifizieren (A. D a u b Studien zu d. Biographika d. Suidas 122). Nicht erwähnt sind von Suidas Commentare zu Herodot, zu Euripides Medea und zu Apollonios Rhodios, die wir durch Zitate kennen. Ein Commentar zu Herodot wird zitiert in dem Bruchstück aus Klaudius Kasilon 40 bei Miller *Mélanges de littér. grecque* 397 = Lex. rhet. Cantabrig. p. 675, 4 Dobree (*Εἰρηναῖος ἐν τῷ ὑπομνήματι τῷ εἰς Ἡρόδοτον*) über die Bedeutung von *ἄγgaros*. In den Scholien zu Eurip. Med. 218 wird mit *ὅπως Εἰρηναῖος* eine längere Erklärung gegeben, die, wie es scheint, nur in einem *ὑπόμνημα* zu diesem Stücke gestanden haben kann. Ebenso lassen die vier Zitate in den Scholien zu Apoll. Rhod. I 1299. II 127. 992. 1015 vermuten, daß E. *ὑπομνήματα* 50 zu den Argonautika verfaßt hat; an der ersten Stelle heißt es ausdrücklich *Εἰρηναῖος ἐν δ'* (wohl verschrieben für α') *Ἀπολλωνίου*.

Erhalten sind von den zahlreichen Schriften des E. nur wenige unbedeutende Fragmente (insgesamt 22); sie sind zusammengestellt von M. H a u p t a. a. O. Hinzugekommen ist ein neues Fragment in dem Phrynichos-Excerpt des cod. Laur. 57, 34 (Rutherford Phryn. 518, wo im Lemma *ἀκρατεῖσθαι* zu verbessern ist). Außer den bereits erwähnten Zitaten aus seinen Kommentaren haben wir nur noch einige Bruchstücke aus den Schriften *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου* und *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας*, die noch im 5. Jhd. vorhanden waren, wo sie von Orion für sein Buch *περὶ ἐτυμολογιῶν* ausgezogen wurden (vgl. H. Kleist De Philoxeni studiis etymologicis 26). In dem lexikalisch angelegten Werke *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας* τῆς

ἐν λέξει καὶ προσφῶδιᾳ waren in alphabetischer Reihenfolge Ausdrücke und Redewendungen zusammengestellt und auf Grund grammatischer Regeln und an der Hand der Überlieferung angegeben, wie sie im Attischen gebraucht werden. Wegen dieses Werkes (und wegen der Schrift *περὶ ἄττικισμοῦ*) scheint E. später der Beiname *ὁ Ἀττικιστὴς* gegeben worden zu sein, Etym. Or. 90, 33. 157, 4 *ὁὕτως Εἰρηναῖος ὁ Ἀττικιστὴς* (*ἐν τῷ κ' στοιχείῳ*) Etym. Gud. 127, 57 (aus Etym. Or.) *ὁὕτως Εἰρηναῖος ὁ Ἀττικιστὴς*. Scholion in Gregor. Naz. ed. Bast in Schaeffers Gregor. Cor. p. LIII *ὡς Εἰρηναῖος ὁ Ἀττικιστὴς* (in dem Zitat bei Sokrates hist. eccl. III 7, 18 *Εἰρηναῖος δὲ ὁ γραμματικὸς ἐν τῷ κατὰ στοιχείον Ἀττικιστῇ* ist der Ausdruck *Ἀττικιστὴς* irrtümlich auf die zitierte Schrift übertragen). Die Hauptvertreter des Atticismus in der griechischen Lexikographie d. h. der für reinen attischen Stil in der Schriftsprache kämpfenden Richtung gehören erst den Zeiten Hadrians und der Antonine an. E. muß demnach als der älteste Atticist und als Vorläufer eines Aelius Dionysius und Phrynichos angesehen werden. Die wenigen Zitate aus den Büchern *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας* geben allerdings keinen sicheren Anhalt dafür, daß er auf eine Stufe mit den strengen Atticisten des 2. Jhdts. gestellt werden kann, die nur attischen Sprachgebrauch gelten lassen und die durch ihre Wörtersammlungen den Schriftstellern ihrer Zeit das Material liefern wollen, einen reinen attischen Stil zu schreiben und Verstöße gegen den attischen Sprachgebrauch zu vermeiden. Aus der Schrift *περὶ ἄττικισμοῦ*, die wohl eine Ergänzung zu den Büchern *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας* bildete, ist leider nichts erhalten. Unter den Fragmenten aus dem Werke *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας* erinnern an die Art der Atticisten eigentlich nur zwei (fig. 13 und das neue Fragment bei Phrynichos): E. erklärte das Wort *ὑπόστασις* (in der philosophischen Bedeutung) für *βάρβαρον*, weil es bei älteren (attischen) Schriftstellern in ganz anderem Sinne gebraucht werde, und das Wort *ἐγκρατεῖσθαι* als *ἐσχατὸς βάρβαρον*. Die andern zeigen mehr die Art der älteren Verfasser von *Ἀττικά ὀνόματα*, die nur die Feststellung des attischen Sprachgebrauchs, nicht praktische Zwecke, im Auge haben. Wie schon im Titel angedeutet ist, erstreckten sich seine Beobachtungen gleichmäßig auf die Form und Bedeutung der Wörter (*λέξεις*) wie auf Prosodie und Accentuierung (*προσφῶδια*). Die Form der 3. Person Conj. Praes. Pass. der Verba contracta auf *οὖν* müßte nach den Regeln der Analogie *-οῦνται* lauten, *ἐὰν χρυσοῦνται, ἐὰν στεφανοῦνται*, der attische Sprachgebrauch verlangt jedoch nach E. die Form *-ῶνται, ἐὰν χρυσῶνται, ἐὰν στεφανῶνται* (fig. 4 bei Theodos. Kanon. p. 75, 2 und Choerob. in Theodos. p. 292, 15 Hilg.). *Κλέπτον* (Aristoph. Vesp. 900. 933) ist nach E. im Attischen Paroxytonon (fig. 8: Schol. Arist. Vesp. 900); andere betonten nämlich *κλεπτόν*. Ebenso soll *μεθεῖσθε* im Attischen Paroxytonon sein, also *μεθέεισθε* zu betonen (fig. 10: Schol. Ar. Plut. 75). Die Angehörigen eines *γένος* heißen im Attischen, wie E. feststellte, *γεννῆται* (fig. 14 bei Erotian p. 25, 3 Klein), nicht, wie zu ergänzen ist, *γενέται* oder *γεννηται*.

Mehr als die Schrift *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας*

scheinen die sieben Bücher *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου* dazu bestimmt gewesen zu sein, auch der Praxis zu dienen. In diesem gleichfalls in lexikalischer Form abgefaßten Werke verglich E. den alexandrinischen Dialekt in seinem Sprachschatz mit dem attischen und suchte nachzuweisen, daß der eine aus dem andern hervorgegangen sei. Der alexandrinische Dialekt galt ihm dabei vermutlich als Vertreter der *κοινή*, der allgemeinen hellenischen Schriftsprache, des *ἑλληνισμός*. Daher hatte auch das Werk den Nebentitel *περὶ ἑλληνισμοῦ*. Zahlreiche Ausdrücke der *κοινή* waren darin untersucht und in Form und Bedeutung mit Hilfe der Etymologie und unter Anführung von Stellen klassischer Autoren festgestellt und dabei die Übereinstimmung mit dem Attischen bezw. die Abweichung hervorgehoben. Während die Schrift *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας* Beobachtungen über den attischen Sprachgebrauch erhielt, insofern er von andern Dialekten und von der *κοινή* abwich, war es ihm hier um den Nachweis zu tun, daß der reine d. h. von allen Barbarismen und Solocismen freie *ἑλληνισμός* das meiste und Beste aus der attischen Sprache habe. Vgl. die Definition des *ἑλληνισμός* Schol. Londin. in Dionys. Thr. p. 446, 12 Hilg. (Gramm. graeci III). Die Schriftsteller, die auf einen sorgfältigen Stil acht haben wollten, erhielten in diesem Werke zugleich die nötigen Fingerzeige, welche Ausdrücke und Formen sie gebrauchen können und welche sie zu vermeiden haben. Haupt hat dem Werke nur die drei Bruchstücke zugewiesen, in denen ausdrücklich *Εἰρηναῖος ἐν τῷ περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου* zitiert wird, sicher gehören aber dazu auch einige andere gleichartige nur mit *Εἰρηναῖος* zitierte Stellen, die Haupt mit den Fragmenten aus der Schrift *περὶ Ἀττικῆς συνηθείας* verbunden hat: frg. 5. 9. 11. 12. 15, vielleicht auch 6 (vgl. Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 383). E. berührt sich hier mit andern alexandrinischen Grammatikern, die vor ihm *περὶ ἑλληνισμοῦ* geschrieben haben, mit Ptolemaios von Askalon, Tryphon, Seleukos, am engsten mit Philoxenos (Kleist De Philox. stud. etym. 14. Reitzenstein 382). Wie bei diesem, spielte auch bei E. die Etymologie eine wichtige Rolle, durch die hauptsächlich die Analogie, d. h. die regelrechte Bildung eines Wortes oder einer Form begründet wurde. So zieht E. der Wortform *γνώφος* die Form *δνώφος* vor; denn diese sei mehr der Analogie entsprechend (*ἀναλογώτερον*) wegen der Ableitung *παρὰ τὸ δυνεῖν τὰ νέφη* (frg. 5: Etym. Gud. 127, 57). Das Wort *πυδορίζειν* erläutert E. durch zwei Etymologien; äol. *δυνμα* aus *δνομα*), also von *πός* abzuleiten, oder aus *πυγαρίζειν* (wie umgekehrt *γνώφος* aus *δνώφος*), also von *πυγή* (frg. 2: Etym. Or. 134, 22). Er leitet *ψή* von *ψαύω* ab und erklärt es *ἡ ἐπιψαύουσα σὰρξ καὶ ἐξ ἐπιπολῆς οὕσα τοῖς ὀστέοις* (frg. 3: Etym. Or. 168, 11). Die verschiedenen Bedeutungen von *κομψός* begründet er durch die Ableitung von *κάμπτιω*: *κάμπτιω* — *κομπός* — *κομψός* (frg. 9: Etym. Or. 90, 29). Das Wort *ἐπηρέσιον* wird von *ἐρέσσω* abgeleitet, denn *ἐπηρέσιον* sei *κρυφῶς ἐφ' ὃ καθίζουσιν οἱ ἐρέται* (frg. 12: Etym. Or. 157, 4). Die von Suidas erwähnte Schrift *κανόνες ἑλληνισμοῦ* bildete

vermutlich eine Ergänzung oder die Einleitung zu den Büchern *περὶ ἑλληνισμοῦ*. Als *κανόνες ἑλληνισμοῦ*, als Maßstäbe dafür, daß etwas „hellenisch“ ist und in der Schriftsprache gebraucht werden darf, galten die Analogie und der Gebrauch bei den alten Schriftstellern, die *ἀναλογία* und die *χοῆσις* (vgl. Schol. Londin. in Dionys. Thr. p. 446, 18 Hilg.), oder auch die vier Normen, die später als *κανόνες ὀρθογραφίας* aufgeführt werden, *ἀναλογία*, *διάλεκτος*, *ἐτυμολογία*, *ἱστορία* oder *ἡ τῶν παλαιῶν παράδοσις* (Bekker Anecd. III 1127. Cramer An. Ox. IV 331, 31), schon in der Varronischen Definition der *Latinitas* (bei Diomedes p. 439, 15 Keil) auf die übertragen vorkommen: *latinitas est incorrupta loquendi observatio secundum Romanam quam; constat autem, ut adserit Varro, quattuor: natura (= ἐτυμολογία), analogia, consuetudine (= διάλεκτος), auctoritate*. Vgl. Usener Ein altes Lehrgebäude der Philologie S.-Ber. Akad. München 1892, 622ff. Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 185. [Cohn.]

8) Bischof von Lugdunum, gestorben um 250, einer der geistigen Führer und der bedeutendsten Schriftsteller der katholischen Kirche des 2. Jhs. Hieronymus de vir ill. 35 verlegt seine Blütezeit in die Regierung des Commodus (180—192); genau wird bei Euseb. hist. eccl. V 4—26 seine literarische Tätigkeit den Episcopaten des Eleutherus und des Victor von Rom (c. 174—199) zugeteilt, die nennt er ihn bereits hist. eccl. IV 21 als eine kirchliche Größe zur Zeit des Aniket und Soter (158—174). Als Bischof ist E. Nachfolger des greisen Eleutherus, frühestens 177, geworden; er war damals schon eine Weile Presbyter in Lyon gewesen; zur Zeit der Christenverfolgung in Lyon befand er sich gerade mit einem Brief seiner Gemeinde in Rom (Euseb. hist. eccl. V 4, 1. 2). Die weitverbreitete Annahme, daß er von Rom nach Gallien gekommen sei, findet in den Angaben einer Moskauer Handschrift zu Polykarp's Martyrium (s. v. Gebhardt Ztschr. f. d. histor. Theol. 1875, 362ff.) keine genügende Stütze. Denn daß er beim Tode des Polykarp in Smyrna (155) ein in Rom erfolgreich wirkender Lehrer war, ist durch sein Alter ausgeschlossen; die Nachricht von seinem Martyrium, da Euseb. nichts davon weiß, erst recht unglaublich; die Empfehlung, welche die Gemeinde von Lyon an den Bischof Eleutherus von Rom mitgibt (Euseb. hist. eccl. V 4, 2) klingt aber nicht darnach, als ob E. in Rom schon eine bekannte Persönlichkeit gewesen wäre.

Seine Heimat ist Kleinasien. Dort hat er in früher Jugend, *ἐν τῇ πρώτῃ ἡμῶν ἡλικίᾳ* (Polykarp's *ἐν ὧν*, wie er selber in seinem Hauptwerk adv. haer. III 3, 4 und in einem Brief an Hieronimus (Euseb. hist. eccl. V 20, 5) versichert, von Polykarp, der damals ein hochbetagter Mann war, kennen gelernt, offenbar wiederholt predigen gehört. Da Polykarp 155 gestorben ist, wird das Geburtsjahr des E. demnach zwischen 130 und 140 anzusetzen sein. Die namentlich von Zahn (Forsch. z. Gesch. d. neutestam. Kanons IV 1891, 249ff. VI 1900, 53ff.) mit großer Zähigkeit verteidigte Datierung auf c. 115 ist unhaltbar, ein Mann von der Lebendigkeit eines E. kann auch nicht wohl erst als fast Siebzigjähriger die schriftstellerische Arbeit für die Kirche geleistet

getreten sein. Daß E. in Asien seine theologische Bildung empfangen hat, ist an sich wahrscheinlich und wird durch seine zahlreichen Berufungen auf „die Presbyter“, asiatische Apostelschüler (bei Euseb. hist. eccl. III 23, 3 aus Iren. adv. haer. II 22, 5), zu denen auch Papias von Hierapolis gehört (adv. haer. V 33, 4), bestätigt. Von Asien mag damals bei den Handelsbeziehungen zwischen dem Orient und dem Rhonegebiet der Übergang des angesehenen Theologen in die junge gallische Kirche leicht gewesen sein; vielleicht hat ihn auch Missionseifer dorthin getrieben, von dessen Erfolgen man später (so Gregor. Tur. hist. Franc. I 29) ganz übertriebene Vorstellungen gehabt hat. Als Oberhaupt der gallischen Gemeinden erscheint er bei Euseb. hist. eccl. V 23, 4, 24, 11; doch ist damit eine Metropolitenvürde für ihn nicht gesichert (zur Debatte darüber Duchesne Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule I 1894, 36ff. Harnack Die Mission und Ausbreitung d. Christ. 1902. 323ff. 506ff. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1895, 381ff.). Von den Werken des E. ist uns nur ein Hauptwerk, aus fünf Büchern bestehend, *ἔλεγχος καὶ ἀναστολή τῆς ψευδωνύμου γνώσεως* erhalten, doch auch dies nur in einer glücklicherweise sehr alten und in ihrer ängstlichen Wörtlichkeit höchst zuverlässigen lateinischen Übersetzung; große und kleine Fragmente des Urtextes sind bei Hippolyt, Eusebius, Epiphanius, auch in Catenen zu finden. Das Werk ist in verschiedenen Absätzen niedergeschrieben worden; der anfängliche Zweck, die gnostische Ketzerei, namentlich die der Valentinianer und Marcosier, zu entlarven, tritt mehr und mehr hinter dem apologetischen, einer Darlegung und Begründung der kirchlichen Lehre zurück; E. wird, trotz mancher zurückbehaltenen archaischen Elemente, der erste große Vertreter der Prinzipien der katholischen Kirche. Buch III 3, 3 nennt als Bischof von Rom zur Zeit des Schreibers den Eleutheros (174—189); der Rest kann später fertig geworden sein. Eine Widerlegung des Marcion hat E. in adv. haer. zu liefern versprochen, Euseb zufolge hist. eccl. V 8, 9. IV 25 auch geschrieben; starke Wirkung hat sie keinesfalls erzielt. In die gleiche Kategorie gehören die an die Adresse des zu gnostischen Irrlehren neigenden Presbyters Florinus gerichteten „Briefe“ *περὶ μοναρχίας* und *περὶ ὁδοῦ* (Euseb. hist. eccl. V 20, 1), auch wohl der dem Marcian gewidmete Tractat *εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κληρύματος* (Euseb. hist. eccl. V 26) und das *βιβλίον διαλέξεων διαφορῶν* (ebd.). Hohes Lob erfährt bei Euseb ein *λόγος περὶ ἐπιστήμης*, an die Heiden gerichtet (hist. eccl. V 26); sonst kennt er noch von E. ein Schreiben an Blastos, einen römischen Christen, *περὶ σχίσματος* und mehrere Briefe an den Papst Victor sowie an andere Bischöfe anlässlich der Osterstreitigkeiten um 190 (Euseb. hist. eccl. V 23, 3. 24, 11—17), in denen E. die römische Praxis bezüglich des Ostertermins und der Osterfasten entschieden verteidigt, aber den Kirchenfrieden mit den dissentierenden Asiaten nicht gebrochen wissen will.

Von den durch Euseb bekannten kleineren Schriften des E. und von einigen anderen sind eine leidliche Anzahl von Fragmenten, größtenteils in syrischer (und armenischer) Übersetzung er-

halten; die vollständigste Sammlung bei Harvey 2 Bände, Camb. 1857. Die Ausgabe von Stieren, Leipz. 1853 hat, obwohl minder vollständig, durch gelehrte Beigaben von der Harvey'schen noch manche Vorzüge; eine neue Edition ist dringendes Bedürfnis. Verschiedene dem E. zugeschriebene Fragmente sind zweifellos unecht; bei den vier sog. Pfaff'schen Fragmenten hat A. Harnack 1900 in den Texten und Untersuchungen Neue Folge V 3 die Fälschung und ihre Motive schlagend nachgewiesen; andere sind irrtümlich auf den alten Kirchenvater überschrieben worden. Eine allseitig befriedigende Monographie über E. fehlt noch; außer den betreffenden Abschnitten in den Lehrbüchern der Dogmengeschichte, der Patrologie, der altchristlichen Literaturgeschichte und in den Encyklopädien von Harnack, Bardenhewer, Lipsius, Zahn, Loofs ist zur Orientierung geeignet Ziegler Ir. der Bischof v. Lyon, Berlin 1871.

9) Bischof von Tyrus, gestorben um 450. In dem Edict, das der Kaiser Theodosius II. kurz vor Pfingsten 431 an die ökumenische Synode von Ephesus erließ, erwähnt er zum Schluß (Mansi Coll. conc. IV 1120), der Bischof der Hauptstadt, Nestorius, werde in Begleitung des E. (*ὁ μεγαλοπρεπέστατος ἀνὴρ*) erscheinen, dieser, obwohl gleichen Ranges mit dem zur Obergewalt über die Synodalgeschäfte bestellten Comes Candianus, habe aber keinerlei offizielle Stellung, sondern gehe nur *φιλίας χάριν* mit Nestorius. Selbstverständlich ist dieser Comes E. ein Christ und ein überzeugter Anhänger der von Nestorius vertretenen antiochenischen Theologie; niemand wird bezweifeln, daß er identisch ist mit dem Comes E., an den Theodoret von Cyrhus ep. 14 der Sakkelionsammlung gerichtet hat; damals scheint er nicht allzu weit vom Euphrat stationiert gewesen zu sein. Derselben Zeit, vor dem nestorianischen Kampf, werden die epist. 3 und 12 des Theodoret (ed. Schulze und Migne) angehören, in denen Theodoret eine ethische Frage beantwortet und dem E. zum frühen Tode seines *γαμβρός*, eines Antiocheners, condoliert. In einem zu Beginn des Streits verfaßten Brief des Bischofs Johannes von Antiochien (Mansi IV 1061, auch unter Theodorets Briefen als nr. 149 gedruckt) wird eine Sympathieumgebung für Nestorius erwähnt, die der Comes E. übermittelt hat, der also 430 schon an der Seite des Nestorius zu denken ist. Für die in Ephesus von seiten der Minorität angeblich an den Gesandten der alexandrinischen Majorität verübten Gewalttaten macht Bischof Memnon von Ephesus (Mansi IV 1437ff.) den E. verantwortlich. Im Juli 431 wurde E. von der nestorianischen Minoritätssynode nach Constantinopel geschickt, um ihre Sache gegen die bischöflichen Abgesandten Cyrills zu vertreten (Mansi IV 1372); über den allerdings nur ganz vorübergehenden Erfolg, den sein mutiges Auftreten bei Hofe hatte, berichtet er in einem Brief an die ephesischen Genossen, Mansi IV 1392ff. V 787ff. In das Unglück des Nestorius wurde sein Freund E. gründlich verwickelt. Wie über Nestorius durch kaiserliches Dekret (Mansi V 256) die Verbannung nach Petra und Vermögensconfiscation verhängt worden war, so wird auch er durch eine *saera* (vom J. 435?) als nestorianischer Agitator aller

Würden entkleidet und mit einem andern Nestorianer, Photios, nach Petra verbannt, *ut paupertate perpetua et locorum solitudine crucientur*. Um diese Zeit muß er die große Sammlung von Urkunden zur Geschichte des nestorianischen Streits mit fortlaufendem Commentar verfaßt haben, die unter dem Titel Tragoedia verbreitet, auf uns nur in der Bearbeitung eines Africaners und Dreicapitelfreundes, dem sog. Synodicon (Mansi V 731—1022) gekommen ist. Die Tendenz dieses Übersetzers ist gerade der des E. entgegengesetzt; während jener die Übereinstimmung des Nestorius mit den kirchlichen Autoritäten und die Heterodoxie der siegreich gebliebenen Partei erweisen will, steht für den Lateiner die Häresie des Nestorius so fest wie die Orthodoxie Cyrills, die Antiochener aber, Theodoret, Ibas, Theodor kann er nicht weit genug von Nestorius abrücken. Aus diesem Interesse mußte er viele der wertvollsten Partien in seiner Vorlage streichen bzw. durch Eigenes ersetzen; auch in diesem verkümmerten Zustand aber ist die Sammlung ein noch lange nicht genügend gewürdigter Beitrag zur Geschichte des 5. Jhdts.

Bemerkenswert ist an dem Werk die Bitterkeit, mit der der Verfasser über die alten Freunde, die seit 433 sich mit Cyrill ausgesöhnt und den Nestorius mehr oder minder verleugnet hatten, so Theodoret und Johannes von Antiochien urteilt; in Theodorets ep. 16 an E. finden wir diese Verstimmung sich ankündigen. Es hat aber später eine Aussöhnung stattgefunden; wir dürfen wohl annehmen, nach dem Tode des Nestorius hat auch E. die Union anerkannt. Nach 440 schreibt ihm Theodoret wieder einen sehr freundlichen Brief, der den E. als einflußreiche Persönlichkeit in seiner Stadt erscheinen läßt, ep. 35; spätestens 446 ist er sogar auf einmütigen Wunsch der Bischöfe von Phoenicien durch Domnus von Antiochien zum Bischof von Tyrus geweiht worden (s. Theodoret ep. 110). Solch ein Übergang aus Staatsämtern zur Bischofswürde war damals nichts Unerhörtes, die Befähigung des E. ist, abgesehen von seinem persönlichen Eingreifen in die schwierigsten theologischen Debatten 431, auch dadurch erwiesen, daß Theodoret ep. 16 λόγοι von ihm citieren konnte, in denen er den Ausdruck θεοτόκος ohne Umstände gebraucht hat; somit hatte er schon als Comes die theologische Schriftstellerei betrieben. Aber er lebte oder hatte in zweiter Ehe gelebt (s. auch Theodoret ep. 91 κατὰ ταύτῃν ἀγάμος καὶ διγάμος πολεμούμενος), und während man das sonst bei einem Manne von so hervorragenden Gaben übersah, benutzten es seine Feinde bei günstiger Gelegenheit als Vorwand, um seine Wahl als unkanonisch anzufechten. Es war nicht der διγάμος, sondern der treue Freund des Nestorius, den sie stürzen wollten. Trotz aller Anstrengungen Theodorets gelang ihr Plan; 448 wurde seine Absetzung durch ein kaiserliches Edict verfügt, ihm der Priestercharakter abgesprochen und er für immer in seiner Vaterstadt interniert (Mansi V 417ff.). Das Datum der Absetzung ist nicht ganz sicher, Euagrius hist. eccl. I 18 bringt sie in Verbindung mit der Räubersynode von 449, allein diese Synode hat bereits den Nachfolger des E. in Tyrus als Beisitzer und bestätigt ihn am 22. August 449 (Hoffmann Ver-

handlungen der Kirchenversammlung zu Ephesus aus einer syrischen Hs. übersetzt 1873, 37ff.); 18. April 448, dem Sonntag nach Ostern, wurde das kaiserliche Dekret schon in einer ägyptischen Wüstenkirche verlesen (Mansi V 420). Da 451 zu Chalkedon von niemand mehr erwähnt wird dürfte er vorher verstorben sein. [Jülicher.]

10) Glasfabrikant aus Sidon, der *artifex vitæ*, wie diese Stadt Plinius n. h. V 76 nennt (vgl. Artas Nr. 2. Blümner Technologie u. Terminologie IV 381, 3), welcher seinen Namen auf Glas in Italien und Sicilien gefundenen Gefäßen, Bernsteinfarbigem, grünem und blauem Glase u. einem Bruchstück genannt hat. Seine Zeit stimmt sich ungefähr dadurch, daß sie sämtlich mit dem Kopf des Augustus in Relief verziert sind. Vgl. J. Friedlaender Bull. d. Inst. 1846, Bull. Napol. 1846, 25. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 743. Froehner Verrerie antique 124ff. [O. Rossbach.]

Eirene (Εἰρήνη). 1) Nach Harpoer. und Stein Byz. (s. Καλαῦρεῖα) der ältere Name der Insel Kalaureia (s. d., und u. S. 2130); daher wohl Insel Arine bei Plinius n. h. IV 56), die auch, nach einer anderen Annahme, dem jetzigen Falkonara (westlich von Melos) entsprechen kann (Bursian Geogr. von Griechenl. II 502). [Philippson.]

2) *Εἰρήνη*, die Personifikation und Verwirklichung des Friedens, vgl. Ekecheiria und Ekechyria. Etymologie (nach Mitteilungen von Schwyzer) dunkel; durchaus unwahrscheinlich (L. Meyer Handb. d. gr. Etym. II 112) ist die übliche Verknüpfung des Wortes mit *εἶρω* sagen (Fick Vgl. Wörterb. I 549. Prellwitz Etym. Wörterb. 86. G. Meyer Griech. Gramm. 98. Schrader Reallex. 481) oder mit *εἶρω* einanderreihen; unaufgeklärt ist schon das tatsächliche Verhältnis zwischen ionisch-attischem *εἰρῆνη* und sonstigem *εἰράνη*, *ἰράνη* (vgl. Brugmann Griech. Gramm.³ 32f. Meisterhans-Schwyzers Gramm. d. att. Inschr. 20f., 109).

In Literatur und Kult. E. erscheint als Tochter zusammen mit Eunomia und Dike als eine der Horen und Töchter der Themis von Zeus, Hesiod. Theog. 901ff. Pind. Ol. XIII 8f. Lyr. frg. adesp. 103 (III⁴ 734 Bgk.). Orph. hymn. XLIII 1ff. u. Hymn. auf Zeus, Inschr. v. Perg. nr. 324, 1 (S. 241). Apollod. I 13 W. Hyg. fab. 183 (p. 10 Sch.). Diod. V 72f. Corn. de nat. deor. p. 171 Osann. Dio Chyrost. or. I p. 16 Dindorf wo der Dreiverein Dike, Eunomia und E. in unmittelbarer Nähe der *Βασιλεία*, des personifizierten Königtums; überall, außer bei Apollodoros u. Dion, kehrt die hesiodische Reihenfolge der Horen Eunomia, Dike, E. wieder, im Zeushymnus Orph. schr. v. Perg. nr. 324) steht Eustasie an Stelle der Dike. E. hat also teil am Kult der Horen s. d.; b) einzeln, als Personifikation und Göttin des Friedens, vielleicht wie Nike „nur eine Seite der Athena“, E. Curtius Ges. Abh. II 190. Auch so ist sie Zeus Tochter, IG III 170. Herakleus Trism. bei Stob. ecl. I 393, 20 Wachsm. II Segnungen werden gepriesen, Bakchyl. frg. 1 Blass (13 Bgk.). Eurip. Suppl. 488ff. Philon frg. 71 Kock. Menand. frg. 95 M. Kallim. hymn. eis Δήμ. 138; vgl. auch das Epigramm von der Basis einer Musenstatue im Museum zu Eriopoli (Thespiei), Athen. Mitt. V 1880, 121 nr.

ndlich die Sammlung bei Stob. flor. LV π . *Ειρή-*
ης usw. Dies spricht sich zumal in schmückenden
 eiwörtern aus. Euripides Bakh. 419 nennt E.
βοδοῦσαν Ειρήναν, κουροτρόφον θεάν (vgl.
ειρήνην τε θεάν, κουροτρόφον, ἀγαλάμιον, Orph.
 hymn. XV [2] 10), ferner im Orestes 1682f. *τὴν*
αἰλλοτήν θεῶν, im Kresphontes (frg. 462 N.)
 edet er sie an *Ειρήνα βαθύπλοτον καὶ καλλιῶτα*
ακάρων θεῶν. Zu *ὀλοδοῦσα*, vgl. *ὁ γλυκεῖ*
σιγάνα, πλουτοδότειρα βροτοῖς, Lyr. frg. adesp. 10
 Pind.?) 89 Bgk., und *ὁ πόντια βοτρυνδωρε*, Ari-
 stoph. Pax 520, auch *πολύολβε*, Orph. hymn.
 XLIII 2 und *Ειρήνα πολυόλβε, τιτηνήτειρα πο-*
ύων, Paul. Sil. descr. S. Sophiae 139. Zu *κου-*
ροτρόφος vgl. Stephani Comptes rendus de Péters-
 bourg 1859, 134, 10. Usener Göttern. 124f.
Ειρήνη βαθύπλοτον kopierte Aristophanes in den
ἑωροῖ (frg. 109 Kock), vgl. auch *βαθύκαρπος*,
 G III 170. E. heißt *φιλέοτος*, Aristoph. Thes-
 monph. 1147; *φιλόπρωπος*, Philemon frg. 71 Kock; 20
 dagegen *μισοπορπακιστάτη*, Aristoph. Pax 662 und
μισομάχη v. 992; sie wird angeredet *πόντια*, Eurip.
 frg. 462, 9 N. Aristoph. Pax 445, 520, 657, 975.
 1055, 1108; *δέσποινα*, ebd. 705, 976; *ὁ σεμνο-*
τάτη βασίλεια θεά, ebd. 974. Zu *λαπαρόθρονος*
 als Epitheton für Dike und E. (Lyr. frg. adesp.
 140 Bgk.) vgl. *λαπαρῇ τ' Ειρήνῃ*, Inschr. v. Perg.
 nr. 324, 15; s. im übrigen Bruchmann Epith.
 deor. 95f., wo noch beizufügen *σοφίη*, Athen. Mitt.
 V 1880, 121 nr. 9. In des Aristophanes *Ειρήνῃ*, 30
 aufgeführt an den Dionysien 421, kurz vor Ab-
 schluß des Friedens des Nikias, tritt E. als stumme
 Person auf. Polemos hat sie in eine tiefe Höhle
 geworfen und mit Steinen verschüttet (v. 221ff.);
 Trygaios aber ruft den Chor herbei, daß er die
 geliebte E. herausziehen helfe aus ihrer Gruft
 (v. 292ff.). Man geht ans Werk; die Friedens-
 göttin erscheint und wird begrüßt, in ihrem Ge-
 folge die *Ὀπόρα*, die Erntegöttin, die Göttin des
 Herbstes und seiner Früchte, und die *Θεωρία*. 40
 die ‚Festfeier‘ (v. 520ff.). Nun willt E. wieder
 in der Götterburg und es wird ihr geopfert
 (v. 992ff.). E. ist genannt v. 294, 975, 1019,
 1062, 1073, 1108. Der E. wurde zu Athen an
 den *Συννομία*, einem Fest, das eigentlich wohl
 der Athene galt, aber früh mit des Theseus
 Synoikismos in Verbindung gebracht wurde, am
 16. Hekatombaion ein Opfer dargebracht, und
 zwar, entsprechend dem Charakter der Friedens-
 göttin, ein unblutiges, Schol. Aristoph. Pax 1019.
 1020. Das Verbot den Altar mit Blut zu bespritzen,
 beschränkt Robert darauf, daß ‚der Altar nicht
 wie bei andern Opfern, mit dem Blut der Opfer-
 tiere bestrichen werden durfte‘, Preller-Robert
 Gr. Myth. I 479, 3. Wahrscheinlich datiert das
 große E.-Fest erst seit dem Frieden des Kallias,
 der dem dreißigjährigen mit Sparta etwa gleich-
 zeitig ist, also seit etwa 445 v. Chr. Solche
 Opfer für E., durch die Strategen dargebracht,
 sind z. B. bezeugt für das Archontat des Niko-
 krates, Ol. 111, 4 (333/2 v. Chr.), und das des
 Niketes, Ol. 112, 1 (332/2 v. Chr.), CIG 157. IG
 II 741 frg. a. c. Dittenberger Syll.² 620, 30, 63.
 Ratsbeschluß betreffend Opfer für E., IG II 457.
 Einen Altar der E. sollen die Athener nach Ki-
 monas Sieg am Eurymedon (465 v. Chr.) errichtet
 haben, Plut. Kim. 13; der E. seien zum ersten-
 male nach dem Sieg des Timotheos bei Leukas

(375 v. Chr.) von Staats wegen Altäre erstellt
 und eine Bewirtung (s. Gruppe Griech. Myth.
 730, 1) veranstaltet worden, Nepos Timoth. 2,
 vgl. auch Isokr. XV 110. v. Wilamowitz Aus
 Kydathen (Philol. Unters. I) 120f. Stengel
 Griech. Kultusaltert.² 195. Eine Priesterin der
 E. gab es auch zu Erythrai, Rev. arch. n. s.
 XXXIII 1877, 119. Dittenberger Syll.² 600,
 140. Zu Rom ward die Friedensgöttin erst seit
 Ende der Bürgerkriege göttlich verehrt; in den
 öffentlichen Kult trat sie ein, als der Senat
 bei der Rückkehr des Augustus von seinen Feld-
 zügen in Spanien und Gallien die Errichtung
 einer Ara Pacis Augustae auf dem Marsfeld be-
 schloß (13 v. Chr.); seinen höchsten Aufschwung
 erfuhr der Cult durch Vespasians Stiftung des
 prachtvollen Templum Pacis im J. 75 n. Chr.
 zur Feier des Sieges über die Juden; *τὸ ἱερὸν*
τῆς Ειρήνης τὸ ἐν Ρώμῃ z. B. Paus. VI 9, 3;
 weiteres s. unter Pax. In einer Inschrift aus
 Eumeneia (Phryg.) ist unter dem *Ἀναδὸς δαι-*
μων der Kaiser Philippus Arabs zu verstehen,
 unter der *εὐσεβεστάτῃ Σεβαστῇ Ειρήνῃ* seine Ge-
 mahlin Marcia Otacilia Severa, CIG III 3886 und
 Add. E. habe vor alters das Inselchen Kalauria
 bei Troizen geheißt, nach E., einer Tochter des
 Poseidon und der Melantheia, des Alpheios Tochter,
 Antikleides bei Harpokr., Steph. Byz. und Phot.
 Lex. s. v. *Καλαύρεια*. Plut. quaest. Gr. 19, s. o.
 Bd. I S. 1632, 61ff. Dieser frühere Name für
 Kalauria steht wohl im Zusammenhang mit dem
ἄστυον Ποσειδῶνος ἱερὸν auf der Insel, mit der
 vielleicht uralten *ἄστυα*, dem Gottesfrieden des
 Poseidon, den sich auch Demosthenes zu nutze
 machte, vgl. Strab. VIII 373f. E. Curtius Ges.
 Abh. I 217. v. Wilamowitz Gött. Nachr. 1896,
 168f. E. erscheint verschiedentlich als Schiffs-
 namen, s. IG II Ind. p. 84.

In der Kunst. Nach Paus. I 8, 2 stand zu
 Athen auf dem Marktplatz eine *Ειρήνῃ φέρουσα*
Πλοῦτον παῖδα, die Göttin des Friedens als Mutter
 oder Amme des Reichtums (vgl. Hom. Od. XXIV
 486 *πλοῦτος δὲ καὶ εἰρήνη*, ebenso Theognis 885
εἰρήνη καὶ πλοῦτος, ferner Pind. Ol. XIII 8, wo
 E. und ihre Schwester bezeichnet werden als
ταμίαι ἀνδράσι πλοῦτον, ferner Bakchyl. frg. 4 Bl.
 Eurip. Suppl. 491. Philemon frg. 71 K. Orph.
 hymn. XV 11, vgl. auch die Epitheta *βαθύ-*
πλοῦτος und *πλουτοδότειρα*, nach Paus. IX 16, 2
 (wo die Rede ist von einer zu Theben befindlichen
 Tyche mit Plutos) ein Werk des Kephisodotos,
 offenbar des ältern Meisters dieses Namens, ver-
 mutlich aufgestellt nach 375 v. Chr., als Athen
 durch den Sieg des Timotheos bei Leukas sich
 aufs neue die Seeherrschaft gesichert glaubte und
 den Kultus der Friedensgöttin neu einführte, vgl.
 Hitzig-Blümner zu Paus. I 8, 2 (I S. 159).
 Die Gruppe ist nachgewiesen auf attischen Kupfer-
 münzen der römischen Kaiserzeit (Hadrian und
 60 Antonine), Imhoof-Blumer und Gardner Num-
 mism. comm. on Paus. DD IX. X (147). Hitzig-
 Blümner Pausanias Taf. XI 1, Head HN 327.
 Brit. Mus. Catal. of Attica 109, 801 (pl. XIX 5),
 ferner auf Kupfermünzen von Kyzikos unter Ma-
 ximinus Thrax (Lenormant Nouv. gal. myth.
 pl. XVI 6. Köhler Athen. Mitt. VI 1881, 365).
 und von Kyme (Aiolis) mit Hadrians Gemahlin
 Sabina (Wroth Numism. Chron. 3. s. XV 1895).

99f. 19), nur daß bei der Münze von Kyme Plutos auf dem rechten Arm der E. sitzt und ihre Linke sich aufs Zepter stützt. Weitere Münztypen: E. mit Plutos s. u. Auch auf einer panathenaischen Preisamphore vermutet man die Gruppe auf der Säule links von der Athene, freilich ist das Kind geflügelt, Stephani Comptendu de Pétersb. 1876, 15ff. z. Taf. I 1. S. Reinach Rép. des vases I 48f. Das Münzbild zeigt die Göttin von vorn stehend in langem Chiton mit Diplois, mit hochgehaltener Rechten sich aufs Zepter stützend, mit Füllhorn in der Linken, niederblickend zum Plutosknaben, der auf ihrem linken Arm sitzt, die Rechte erhebend, mit der Linken das Füllhorn berührend. Diesem Münzbild entspricht in allem Wesentlichen die Gruppe aus pentelischem Marmor in der Münchner Glyptothek, Brunn Beschr.⁵ nr. 96. Furtwängler nr. 219 (Taf. 38). Brunn-Bruckmann Taf. 43. Namentlich wohl die Ergänzung des Kindes mit Kantharos statt Füllhorn (richtig ergänzt ist die Statue z. B. bei Baumeister Denkmäler Abb. 829, nur sollte die Linke der Göttin das Füllhorn mit umfassen) hat Winckelmann verführt zur Deutung auf „Ino Leukothea mit dem Bakchoskinde“, während man jetzt allgemein in der Gruppe eine Marmorwiederholung annimmt des zu Athen befindlichen Erzbildes des Kephisodotos; daß das Original ein Erzfuß war, legt schon die Aufstellung im Freien nahe, lassen aber auch Spuren der Bronzetechnik an der Marmorkopie vermuten. Zwei Repliken der E. sind zu Rom im Museo Torlonia, die eine als Niobe mit Tochter ergänzt, ein Pasticcio (Arch. Ztg. XVII 1859 Taf. CXXIII 4. Benndorf Röm. Mitt. I 1886, 116. S. Reinach Rép. de la statuaire II 418, 1), die andere nach dem Münchner Exemplar (S. Reinach Statuaire II 254, 8). Auch Plutos allein hat sich noch zweimal erhalten und dabei das Köpfchen echt, nämlich im Nationalmuseum zu Athen, aus dem Peiraieus stammend (Köhler Athen. Mitt. VI 1881, 363ff. z. Taf. XIII 1. „Der schöne Mensch“ I Taf. 145) und zu Dresden im Albertinum, durch G. Treu erkannt und von modernen Zutaten befreit. Vgl. namentlich Klein Praxiteles 83ff. (84f. Fig. 7. 8). 376ff. Ferner stand im Prytaneion zu Athen die Bilder der Göttinnen E. und Hestia, Paus. I 18, 3, und in dem von Chandler unter den Trümmern des Parthenon gefundenen Inventar figuriert auch eine *Εὐφροσύνη ἐλεφαντίνη κατάχρυσος*. CIG 150 § 47. Auf dem Boden des alten Phaina (Syrien) fand sich die Basis einer E.-Statue, wahrscheinlich aus Marc Aurels Zeit, CIG 4545. Auf E. (oder Kalligeneia) mit Plutos einer- und Dionysios oder Hermes andererseits deutet man die Figuren des Reliefs einer Spiegelkapsel aus Corneto im Arch. Museum zu Florenz. Rechts sitzt linkshin gewandt ein Mädchen, nur unterwärts bekleidet, die Linke rückwärts auf den Felsensitz stützend, mit der Rechten das ihr im Schoß sitzende Knäblein umfassend. Links lehnt ein Jüngling an einer Stele, über die er ein Gewand geworfen; das kleine Kerykeion aber an der Basis der Stele wird von Milani als das gewöhnliche Attribut der E. (s. u.) erkannt, so daß er den Jüngling auf Dionysos deutet, der E. liebt (s. u.), von andern dem Jüngling zugewiesen als dem Hermes. Die Komposition, in der Erfindung griechisch, ins 3. Jhdt.

gehörend, kehrt wieder auf vier weitem etruschen Spiegelkapseln (wovon drei gleichfalls: Corneto), ferner etwas verändert auf einer Terrakottabüchse aus Canosa (v. Rohden Ann. d. Inst. 1884, 30ff. z. tav. d'agg. E. F), bloß die Gruppe des Mädchens mit Kind auf dem Relief von Tarentiner Schalen (Benndorf Griech. und sicil. Denkmäler 113f. z. Taf. LVII 9), mit der Abweichung, daß der Knabe geflügelt ist, und mit Hinzufügung eines zweiten Eroten. Vgl. Milani Röm. Mitt. V 1890, 92ff. z. Taf. IV. Amelung Führer durch d. Ant. zu Florenz nr. 257. Ähnlich E. des Kephisodotos scheint die Göttin des Friedes dargestellt mit Zepter in der Rechten und mit Füllhorn im linken Arm auf einem der Reliefs am Proscenium des Dionysostheaters zu Athen (Matz Ann. d. Inst. 1870, 104 z. Mon. IX). Auch sonst erscheint E. in bakchischen Szenen direkt als Bakchantin, inschriftlich bezeichnet (IPHNH), auf zwei Vasen, Heydemann Sat. und Bakchennamen (5. Hall. Winckelmannspr. 1880) 19f. 39. 45. Erstens als Name einer Bakche, die Dionysos liebend mit beiden Armen an sich zieht, auf einer dickbauchigen Amphora aus Rom s. Z. im Besitz von R. Rochette, Jahrb. Vasen 13ff. CIG 8439. Heydemann 19. Zweitens als Name einer von vier Bakchen auf einem Krater zu Wien, CIG 8381. Heydemann 20. S. Reinach Rép. des vases II 200. Dionysos liebt E., Eurip. Bakch. 419f., vgl. auch Aristoph. I 308 (*φιλαμπελοτάτη*). 520 (*βοτρυνόδορος*); bei C. de nat. deor. 30 (Anf.) wird über die Beziehung der E. zu Dionysos philosophiert, vgl. Ossa 3. St.; auch zeigen Kupfermünzen von Nysa (Lydien) mit Kopf der E. (s. u.) auf dem Brustbild stehenden Dionysos, Head HN 552. Und so vielleicht auch als Name einer der *Βασαί*, und Ammen des Dionysos, die ihn auf seinem Zug nach Indien begleiten, bei Nonn. Dion. X 223 statt *Εὐλήνη*, wofür Gräfe *Σελήνη* oder *Εὐλήνη* vermutet hat, Köchly's Text wirklich *Σελήνη* bietet, mit Heydemann 39 *Εὐλήνη* einzusetzen. Vgl. noch CIG 8380, wofür auch Heydemann 17. 41 *Ὀρεάς* vermutet. Bei dem bleibt die Deutung auf E. fraglich für ein bemaltes Tongefäß in menschlicher Form, darstellend eine geflügelte Frauengestalt mit Krotchen in den Händen, das Haupt mit Weinlaub oder Efeu geschmückt, neben einem blutbespritzten Altar tanzend, Antiquités du Bosphore etc. II 92ff. pl. LXXI 1. 2.

Auf Münzen. Das häufigste Attribut ist das Kerykeion, der Herolds- und Friedensstab. So gleich im ältesten Münztypus für E., Silbermünzen von Lokroi epizephyrioi bieten, Didrachmon aus dem 4. Jhdt. Die Vorderseite trägt den Zeuskopf, die Rückseite zeigt nach der Legende *ΕΙΡΗΝΗ ΔΟΚΡΩΝ* E. im langen Chiton und mit Himation um den Oberkörper linkshin sitzend, mit Kerykeion in der erhobenen Rechten, die gesenkte Linke auf dem viereckigen Sitz aufstützend. Vgl. Baumeister Denkmäler Abb. 1125. Head HN 86 Fig. 58. Brit. Mus. Catal. of Italy 364, 1. E. (oder Nike) auch auf Münzen von Terina (Unteritalien), Head HN 1. Namentlich im Anschluß an den Münztypus der epizephyrischen Lokrer hat Kalkmann „Schutzfliehende“ im Palast Barberini zu Florenz

(Brunn-Bruckmann Taf. 415, die geringere Wiederholung im Vatikan bei Helbig Führer² 207) als E. erklärt, zurückgehend auf ein Original des Kalamis; die wenig überzeugende Hypothese in den 'Bonner Studien' (f. Kekulé) S. 38ff. z. Taf. IV. Im weiteren erscheint E. erst wieder auf Münzen der römischen Kaiserzeit; auf Silbermünzen (unter Traian) ist sie allenfalls nachzuweisen für Caesarea in Kappadokien, wiederum linkshin sitzend in Chiton und Peplos, mit Schale(?) in der Rechten, mit Zepter in der Linken, Brit. Mus. Catal. of Galatia usw. 53, 51. Im übrigen sind es Billon- und Kupfermünzen von Augustus ab, aus Alexandria in Ägypten, wo die reichste Auswahl von E.-Typen, namentlich Billonmünzen von Nero bis Maximian. Für Kephisodots E. mit Plutos auf Kupfermünzen von Athen, Kyzikos und Kyme s. o. E. mit Plutos wird ferner auch vermutet in der rechts Stehenden der beiden Frauen auf Kupfermünzen der Insel Samos unter Decius; sie trägt langen Chiton, Schleier und Peplos, hält in der Rechten eine Schale, auf dem linken Arm ein Kind mit Füllhorn, Brit. Mus. Catal. of Ionia 388, 337ff.; ferner auf Billon- und Kupfermünzen von Alexandria mit Marc Aurel und L. Verus. Mit Beischrift *ΕΙΡΗΝΗ* ist die durch *συνάνα* ausgezeichnete Göttin (*συνάνα* *συνάνα* *συνάνα* Lyr. frg. adesp. 140 Bgk.) wiederum linkshin sitzend dargestellt mit Schale in der vorgestreckten Rechten; an den Sessel lehnt ein Füllhorn, aus dem die kleine Figur des Plutos (?) ragt, stehend mit Schale in der Rechten, die Linke auf Zepter gestützt. Vgl. Brit. Mus. Catal. of Alex. 152, 1261. 167, 1357. 170, 1376 (pl. VII 1261. 1376); der gleiche Typus ohne Plutos, S. 159, 1310. 167, 1358 (pl. VII 1358). Wiederum linkshin sitzend mit Ähren (?) in der Rechten, die Linke am Zepter erscheint E. (*ΙΡΗΝΗ. ΚΕΒΑΧΘ*) auf Kupfermünzen von Tripolis (Lydien), Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen (II) 524. Bloß Kopf oder Büste der E. tragen Kupfermünzen der Insel Kos unter Augustus, und zwar rechtshin, lorbeerbekrönt mit der Legende *ΕΙΡΑΝΑ*, Brit. Mus. Catal. of Caria and Islands 216, 224f.; ferner Billonmünzen von Alexandria unter Galba und Otho, und zwar rechtshin, mit Ölweig im Haar, mit vom Hinterkopf niederfallendem Schleier und mit Kerykeion hinter der Schulter, dazu die Beischrift *ΕΙΡΗΝΗ*, Brit. Mus. Catal. of Alex. 23. 190f. 25, 206f. (pl. VII 206); ferner Kupfermünzen von Nysa (Lydien) unter Antoninus Pius mit Beischrift *ΕΙΡΗΝΗ*, Head HN 552. Brit. Mus. Catal. of Lydia 173f., 20. 21 (pl. XIX 8); für Pella (Mak.) vgl. Imhoof-Blumer Monn. gr. 88. Linkshin stehend erscheint E. auf Kupfermünzen von Nikomedeia (Bithynien) unter Augustus, mit Kerykeion in der Rechten, unten *ΕΙΡΗΝΗ*, Brit. Mus. Catal. of Pontus usw. 179, 5, ferner von Kilbis (Lydien) unter Domitian und Hadrian mit Ölweig in der Rechten, den linken Ellbogen auf eine Säule stützend, Brit. Mus. Catal. of Lydia 64f., 2. 8 (pl. VII 7), ferner von Ephesos unter Gordianus Pius, vor flammendem Altar opfernd, mit Schale in der Rechten und Kerykeion in der gesenkten Linken (*ΕΙΡΗΝΗ. ΕΦΕΣΙΩΝ*), Brit. Mus. Catal. of Ionia 97, 332f. (pl. XIV 10). Ferner stehend mit Ähren in der Rechten, Kerykeion in der Linken auf Kupfermünzen von Klazomenai

aus der Zeit der drei Flavier (*ΕΙΡΗΝΗ. ΚΑΑΖΟΜΕΝΙΩΝ* *ΕΙΡΗΝΗ. ΚΑΑΖΟΜΕΝΙΩΝ*), Mionnet III 71f. 86, 87, ebenso mit Ähren in der Rechten, aber mit Füllhorn in der Linken auf Kupfermünzen von Magnesia am Sipylon unter Vespasian (*ΕΙΡΗΝΗ. ΚΕΒΑΧΘ*), Mionnet IV 73, 396. Head HN 551. Rechtshin stehend, geflügelt, im Typus der Nemesis erscheint E. auf Kupfermünzen von Smyrna unter Nero, mit Kerykeion in der gesenkten Linken; zu Füßen rechts eine Schlange, Brit. Mus. Catal. of Ionia 271, 287 (pl. XXVIII 12), von Eirenopolis (Kilikien) unter Traian, mit der Linken das Kerykeion, mit der Rechten das Gewand über der Brust haltend, zu Füßen ein Rad, Mionnet Suppl. VII 297, 260. Brit. Mus. Catal. of Lycaonia usw. LXIII. Lehrreich sind die verschiedenen E.-Typen auf Münzen von Alexandria in Ägypten, vgl. Head HN 721, Brit. Mus. Catal. of Alex. LI. Einen frühen Typus geben Billonmünzen unter Nero: E. (*ΙΡΗΝΗ*) rechtshin stehend in Chiton und Peplos, das Kerykeion in der Rechten und den Helm im linken Arm, Brit. Mus. Catal. of Alex. 18, 148f. (pl. VII 148). Gewöhnlich aber ist E. dargestellt linkshin stehend in Chiton und Peplos, mit Blume, zumal auch, was bezeichnend für Alexandria, mit Kornähren und Mohn in der Rechten und mit Kerykeion in der Linken, Brit. Mus. Catal. of Alex. 29, 229ff. (pl. VII 231). 43, 349, 72, 592. 84, 712. 111, 957ff. (pl. VII 960). 161, 1320. 163, 1335 usw. Ein neuer Typus der stehenden E. tritt auf unter Maximinus: E. mit Blüte oder Ölweig in der Rechten, das Zepter schief im linken Arm, a. a. O. 229, 1783f. (pl. VII 1783). 243, 1870ff. 284, 2177. 292, 2250. 305, 2346. 313, 2413ff. 317, 2452. 319, 2466. 329, 2551ff. Dann wieder Ölweig und Kerykeion, a. a. O. 260, 2012. 274, 2099 (pl. VII 2099). Unter Trebonius Gallus folgt die Variation: Ölweig und Zepter, aber dieses aufrecht gehalten, a. a. O. 274, 2103 (pl. VII 2103). 276, 2111. 278, 2126. 284, 2176. 292, 2249. Endlich unter Diokletian: Ähre und Zepter in schiefer Lage, a. a. O. 323, 2493ff. Schließlich bieten alexandrinische Münzen unter Traian und Antoninus Pius die Vereinigung *ΟΜΟΝΟΙΑ ΚΑΙ ΕΙΡΗΝΗ*, gewöhnlich *ΕΙΡΗΝΗ ΚΑΙ ΟΜΟΝΟΙΑ*. Die beiden Göttinnen reichen sich stehend die Rechte, E. hält in der erhobenen Linken Ähren, Homonoia ein Doppelfüllhorn, a. a. O. 52, 428ff. (pl. VII 434); oder sie sind von vorn dargestellt, gegen einander blickend, E. hält Ähren in der erhobenen Rechten und die Linke gesenkt im Gewand, Homonoia hat das Füllhorn im rechten Arm, in der gesenkten Linken die Schale, auf dem Kopf den Kalathos, a. a. O. 111, 961 (pl. VIII 961). Wie innig sich die beiden Begriffe *εἰρήνη* und *ὁμόνοια* berühren, sieht man z. B. aus Dion Chrysostomos, der sie in verschiedenen seiner Reden *περὶ ὁμόνοιας* neben einander nennt (or. XXXVIII p. 72, 12f. XXXIX p. 85, 14f. XL p. 96, 29 D.). [Waser.]

3) Tochter des Ptolemaios I. und der Hetaere Thais, heiratet König Eunostos von Soloi auf Kypros, Athen. XIII 576 e.

4) Hetaere des Ptolemaios, eines Bastardes des Philadelphos. Als dieser in Ephesos vom Vater abgefallen war und sein Spiel verloren gab, floh sie mit ihm in den Artemistempel, wo beide

ermordet wurden, Athen. XIII 593 b; vgl. Niese Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten II 134f.

5) Hetaere des Ptolemaios Euergetes II., veranlaßt den König, die Kyrenaier umzubringen, welche ihn nach Ägypten geleitet hatten. Diod. XXXIII 13. Nach Joseph. c. Ap. II 55 hätte sie den König von seinen Mordplänen gegen die Juden zurückgebracht; darüber Willrich Juden und Griechen 142ff. [Willrich.]

Eirenias, Sohn des Asklepiades aus Messene. *Στεφανηφόρος* in einem Schiedsspruch zwischen Sparta und Messene um 140 v. Chr., Dittenberger-Purgold Inscr. v. Olympia 52 = Dittenberger Syll² 314. [Kirchner.]

Eirenopolis. 1) Stadt in Isaurien, in der Nähe von Claudiopolis und Germanicopolis. Hierokl. 710, 3. Not. ep. I 845. III 740. X 798. Const. Porphy. de them. I 15. Basilus Seleuc. de mir. Theclae 2, 18. Vita S. Theod. 2 (*μνημ.* 20 *ἀγολογ.* ed. Th. Ioannes 131, 8). Vgl. Müller z. Ptol. V 7 (8), 6. Vielleicht ist der Name erhalten im heutigen I(r)nebol, südlich von Ermenek (Germanicopolis), Ramsay Asia min. 365. Tomasschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 60. R. Kiepert Karte von Kleinasien D III.

2) S. Neronias.

[Ruge.]

Eirenuntes (*οἱ Εἰρηνοῦντες*, die Friedfertigen), Kloster am Latmos im kleinasiatischen Ionen, S.-Ber. Akad. Wien CXXIV VIII 37. [Bürchner.]

Eiresidai (*Εἰρεσίδαί*, *ἐξ Εἰρεσίδων*, in römischer Zeit *Θεσίδαί*, vgl. oben S. 55 Nr. 41), kleinerer attischer Demos der Pyle Akamantis. Nach dem Testamente des Platon (Diog. Laert. III 41) stieß ein Grundstück von E. im Westen an den Kephisos; also lag dieser Demos teilweise oder wohl ganz auf dem linken Ufer des Flusses und zwar, da er mit Kerameikos, Cholargos, Iphistiadai und andern Demen noch zum Stadtbezirk seiner Phyle gehörte, nicht allzu weit oberhalb der Akademie und des Kolonos Hippios (Milchhöfer Demeordnung des Kleisthenes 24. Loeper Athen. Mitt. XVII 394ff.). Aus E. stammte der Bildhauer Praxiteles. [Milchhöfer.]

Eiresion s. Eilesion.

Εἰρεσιώνη, ein mit Wollfäden umwundener Ölbaumzweig, der mit Erstlingsfrüchten verschiedener Art umhangen war. Dieser Zweig wurde in Athen im Monat Pyanopsion von einem Knaben, dessen Eltern noch lebten, von Haus zu Haus getragen. Dazu wurde ein Lied gesungen, das Plutarch Thes. 22 mitteilt:

*Εἰρεσιώνη σὺκα φέρει καὶ πίνους ἄροτος
καὶ μέλι ἐν κοτύλῃ καὶ ἔλαιον ἀναψήσασθαι
καὶ κύλικ' εὐζωρον, ὥς ἂν μεθύονσα καθέσθῃ.*
Vgl. dazu Pausanias bei Eustath. zu II. XXII 496 p. 1283, 7 (= Suidas s. *εἰρεσιώνη*), der ein Apollonfest als Zeit des Herumtragens angibt; nach Krates bei Eustath. a. a. O. wurde statt des Ölbaumzweigs bei einer Mißernte auch Lorbeer genommen; auch andere Gewährsmänner berichten nach Eustath. a. a. O. von der Ersetzung des Ölbaums durch Lorbeer. Der Lorbeerzweig, der mit einem *στέμμα λευκὸν καὶ φοινικοῦν* behangen war, galt so vornehmlich als Bittzweig für Apollon, vor dessen Heiligtum er niedergelegt wurde. Nach dem Schol. Aristoph. equ. 729 galt die E. an den Pyanopsien und Thargelien auch dem

Helios und den Horen (vgl. Schol. Aristoph. Plut. 1054). Die Legende brachte den Ursprung der E. mit der Errettung des Theseus aus dem Labyrinth zusammen; vgl. außer Plutarch a. a. O. u. a. auch Etym. M. 303, 22. Ein in Samos beim Herumtragen der E. gesungenes Lied wurde dem Homer zugeschrieben, [Herod.] vita Hom. 33 und Suid. s. *Ὀμηρος*. Die dem Apollon vorzugsweise gewidmete E. war als solche oft noch besonders dadurch charakterisiert, daß man Opferkuchen an sie hing, die die Gestalt von Bogen, Pfeilen und Lyren hatten, Menekles bei Suid. s. *διακόνην*. *Ἀθηναῖοι τῷ Ἀπόλλωνι τὴν καλουμένην εἰρεσιώνην δῖαν ποίωσι, πλάττοντες λόραν τε καὶ κοτύλην καὶ κλήμα καὶ ἄλλ' ἅπαντα καλοτέρῃ πέμματα, ταῦτα καλοῦσι διακόνην.* Vgl. Steph. Byz. s. *Πάταρα*. Lobeck Aglaopham. II 1069.

Was die Bedeutung der E. angeht, so ist es wohl richtig, wenn sie K. Boetticher Baumkultus der Hellenen 393 für einen Bittzweig und Erntekranz zugleich hält. Der feierlich unter dem Singen eines Liedes herumgetragene Baumzweig, von dem die Erstlinge der verschiedensten Früchte herabhängen, spricht den Göttern den Dank für die gute Ernte aus und bittet sie zugleich, Seuchen, Hungersnot und andere Pein von den Menschen fernzuhalten. Es hängen an der E. demnach auch wohl immer die Früchte, an denen das betreffende Land besonders reich ist; daß alle Früchte in ihr vertreten sind, ist ein sonderbares Verlangen, über das sich schon Hipparch bei Strab. I 16 lustig gemacht hat. Usener's Götternamen 284 zählt die E. zu seinen Augenblicksgöttern. Vgl. K. F. Hermann-Stark Gottesdienstl. Altertümer der Griechen² 1858, 383, 9. P. Stengel Kultusaltertümer² 1898, 91. 201. 213; dazu F. Hauser Philolog. N.F. VIII 1895, 385ff. [Kern.]

Eireumenia. Der Ort ist nur nach dem Ethnikon *Εἰρεμενιάτης* bekannt, das auf einer in Gundani, nördlich vom Hoiran-Göl im phrygisch-pisidischen Grenzgebiet, gefundenen Inschrift steht. Lage unbekannt. Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 366, 120. Ramsay Asia min. 412. [Ruge.]

Eirionon (Anonym. periopl. maris Erythr. 40), die merkwürdige Bucht von Ren oder Rin (verkürzt aus E.!) im Osten des Indosdeltas, die durch die große Insel Cutch fast ganz vom Meere abgetrennt, nur durch zwei flußartige Zugänge mit diesem in Verbindung steht; hierauf bezieht sich die ihr vom Anonymus gegebene Bezeichnung *ἀθεωρητος*, d. h. „vom Meere aus nicht sichtbar“. Sie ist so seicht, daß sie unter den Einwirkungen von Flut und Ebbe ihr Aussehen stetig verändert und zeitweise zum Teil trocken gelegt, zum Teil in einen Sumpf verwandelt wird. Der Anonymus schildert diesen Einfluß der Gezeiten und die daraus für die Schifffahrt entspringenden Gefahren sehr anschaulich; die Bucht sei heimgesucht von schnellen, zusammenhängenden, weithinreichenden Wirbeln (das sind die Flutwellen), und Schiffe, die zu weit in den Sund eingefahren seien, wenn man das Land nicht sieht (d. h. zur Zeit der Flut), liefen leicht darin auf und gingen zu Grunde. Die Schiffer unterschieden ein großes und ein kleines E., ganz mit Recht; denn die Bucht von Ren wird durch den großen, nordöstlich gerichteten Zipfel der Insel Cutch und die denselben

setzende Insel mit der Stadt Santelpur in zwei
le zerlegt, einen größeren westlichen und einen
entend kleineren östlichen, der noch heute auf
englischen Karten 'little Rann' heißt. Dieser
tere wird wiederum durch eine Insel von dem
ber, beträchtlich tieferen Gulf of Cutch ge-
ieden, der seiner ganzen Natur nach nicht mehr
n Sund von Ren gehört. Auch hier sind die
türlichen Verhältnisse von dem Anonymus, offen-
n durch trefflichen Lotsen- und Schifferbüchern
(*ortolani*), der Wirklichkeit entsprechend ge-
bildert; wiewohl er selbst sich nicht klar war;
f die seichte Bucht des kleinen E. läßt er den
n einem in mehrfach wechselnder Richtung
reichenden Vorgebirge (d. h. der Nordwestecke
r von Ptolemaios Systrane genannten Halb-
sel Guzerati) umschlossenen, tiefen Meerbusen
n Barake folgen; dieser sei reich an Inseln und
lippen und durch diese und die wilde Brandung
n Schiffen gefährlich. Der Golf von Barake
n (Gulf of Cutch) heißt bei Ptolemaios Kanthi; er
t offenbar nach der von Ptolemaios hier loka-
sierten Insel Barake genannt. Übrigens haben
ie großen indischen Erdbeben von 1819 ganz
edeutende Veränderungen in der Gestaltung der
ben geschilderten Küste hervorgerufen. So ist
or allem erst damals der schmale westliche Ein-
ang des großen Ren entstanden und der an
iesem unmittelbar angeschlossene Teil der Bucht
ee geworden dadurch, daß sich ein Stück der
isher mit dem Festland verbundenen Insel Cutch
resenkt hat. Wir verstehen nunmehr die immer-
in auffällige Tatsache, daß der Anonymus die
Insel trotz ihrer sehr beträchtlichen Größe gar
nicht erwähnt. [Kiessling.]

Eiristos (*Εἰρίστος*), Ortschaft unbekannter
Lage in der Histiaia (Euboia). Lolling Athen.
Mitt. VIII 18. [Philippson.]

Eiritai (*Εἰρίται*, Ptolem. VI 7, 24, wie auch
Sprenger [ohne Accent] schreibt, handschrift-
lich besser gewährleistet als *Ζεῖρίται*; Nobbe hat
Ζεῖρίται [*ῆ*] *Εἰρίται*), Wilberg *Ζεῖρίται*), Volk
in Südarabien, nach Ptolemaios Karte im Süden
der *Μάριθα*-(*Μάριθα*)-Berge (VI 7, 23 u. 20),
also auch südlich von den *Μαλαγγίται* und *Δαχα-
ρηοί* wohnhaft, sowie die *Βλουλαίοι* (s. d.) und
Ομανίται, und oberhalb der Weihrauchregion. Die
Frage nach ihren Wohnsitzen hängt zusammen
mit dem Problem der Lage des Marithagebirges
(nach Ptolemaios in der Breite von 21° 30'), in
welchem Sprenger (Alte Geogr. Arab. 193f.) das
Aridgebirge, Glaser (Skizze II 214f.) dagegen
die Berge von Mahra' erblickt, „das ganze Ge-
biet am rechten Ufer des Wādi ed-Dawāsir“ (263,
vgl. auch 220). Nach Sprenger 262 sind die
Εἰρίται ohne Zweifel die Bewohner des 'Ird' (vgl.
dazu 194). Allein diese Ansetzung berechtigt zu
begründeten Zweifeln, und auch Glaser II 293
spricht dagegen. Sprenger gerät auch mit
seinen Iritae im 'Ird zu hoch. Allerdings ist auch
Ptolemaios Orientierung (seine Maßangabe ver-
wirrt noch mehr; Sprengers Erklärungsversuch
193) von den Marithabergen aus eine unglück-
liche, seine Angaben über diese Gegend (mittleres
Südarabien und Ostarabien) überhaupt ungenau
und durch die Annahme beeinflusst, daß dort, wo
wir heute nur von der Dehnā-Wüste wissen, mehrere
Völkerschaften, gleichsam mitten in der Wüste

(vgl. Dosareni oben S. 1596), wohnten — was
aus der Provenienz der ihm vorliegenden Quellen-
berichte und ihrer Kombination durch ihn erklär-
lich ist. Jedenfalls sind die Marithaberge nicht
im 'Arid zu suchen, sondern vielleicht dort, wo
sie Glaser ansetzt. Nur scheint dieser die E. zu
weit nach Osten zu rücken, wenn er sie und die
Bliulaioi „nur in den Bergen im Innern 'Omāns
etwa genau westlich landeinwärts von Rās el Hadd
und dann nördlich von Tafār im Innern des Landes
in der Richtung nach Rās el Hadd“ sucht (293,
vgl. 292; allerdings behandelt er beide Völker-
schaften zusammen). Mit der Annahme nördlich
von Zafār kann man jedoch übereinstimmen und
schaften zusammen). Mit der Annahme nördlich
von der (heutigen) Mahragegend und (dem west-
lichen Teil) der Weihrauchregion (diese nach Car-
ter von Länge 55° 23', Breite 17° 30' bis Länge
52° 47') saßen, also etwa zwischen 50° und 54°
östl. Länge Gr. und zwischen 17° und 19° nördl.
Breite, und durch die Bliulaioi, ihre östlichen Nach-
barn, von den Omanitai getrennt waren. [Tkač.]

Eiros (Nearch. bei Arrian. Ind. 21, 9), Berg
an der Küste der Arabies (Arabiten), westlich vom
Indos und unmittelbar östlich von *Ἀλεξάνδρον
λίμνην*, dem heutigen Karachi, gelegen, also einer
der südlichen Ausläufer des Kirthargebirges.

[Kiessling.]

Eisadikoi (Strab. XI 506 *αἱ τῶν Εἰσαδικῶν
κώμαι*), am Nordabhang des Kaukasos wohnend
und, im Gegensatz zu den Nomaden des nördlichen
Flachlandes, Ackerbau treibend. [Kiessling.]

Εἰσαγωγεῖς heißt zunächst allgemein die-
jenige Behörde, welche Prozesse zur Entscheidung
vor die Richter bringt, Demosth. XXXVII 33f.
Poll. VIII 38. Bekker Anecd. I 246, dann im
besonderen eine Gerichtsbehörde in Athen, welche
im J. 425/4 bei Feststellung der Tribute der
Bundesgenossen mit der Leitung der Gerichts-
verhandlung beauftragt ist (IG I 37). Ihre Mit-
wirkung tritt dabei derart in den Vordergrund,
daß die Schatzungsurkunde neben dem Archon
nach ihrem Schreiber datiert ist. Die gericht-
liche Entscheidung war endgültig, IG I 266:
[*πόλεις ἄς ἦ*] *βουλὴ καὶ οἱ πεντακόσιοι οἱ ἡλι-
ασται ἔγραψαν*. Die Verhandlungen waren inner-
halb eines Monats zu Ende zu führen IG I 38.
Im 4. Jhdt. gab es fünf erloste *εἰ.*, welche, ein
jeder für zwei Phylen, den größten Teil der
Monatsklagen (s. *Ἐμμηνοὶ δίκαι*) einzuleiten
hatten (Arist. resp. Ath. 52, 2). Gleichfalls mit
der Leitung von Gerichtsverhandlungen betraut
erscheinen die *εἰ.* in Ephesos, Dittenberger
Syll.² 510, 6, und Lampsakos CIG 3641 b 27f.; in
Tenos werden unter den Beamten hinter den
λογισταί und *ἀγορανόμοι* drei *εἰ.* aufgeführt, CIG
204. 205 (welche Urkunden nach Einleitung zu
nr. 2329 aus Tenos stammen). [Thalheim.]

Εἰσαγγελία ist im weiteren Sinne nicht von der
bloßen Anzeige verschieden (*εἰσαγγέλλειν* = *μηνύειν*
z. B. bei Lys. XIII 50. XII 48), im engeren Sinne
der Antrag auf ein amtliches Strafverfahren, bei
dem zunächst zwei besondere Fälle auszuscheiden
sind, 1) *εἰσαγγελία ἐπὶ ταῖς κακώσεσιν* (s. *Κάκωσις*)
und 2) *εἰσαγγελία κατὰ τῶν διατητῶν* (Harp. s. *εἰ-
σαγγελία*), gerichtet gegen öffentliche Schiedsrichter
(s. *Διαιτηταί*) wegen Amtsverbrechen, eine Klage,
welche bei der Gesamtheit der Diateten, die unter

einem Prytanen (Demosth. XXI 87) als Gemeinschaftsgeordnet zu denken sind, schon innerhalb des Amtsjahres angebracht werden konnte (vgl. Bergk Ztschr. f. Altertumswiss. 1849, 273. Fränkel Geschwornenger 72. Hubert De arbitris 51 gegen Hudtwalcker Diät. 31. Schoell De synegoris 15). Die Strafe war Atimie, von dem Urteil konnte an die Gerichte Berufung eingelegt werden. Dann gab es 3) eine *εἰ.* gegen Beamte wegen Ungesetzlichkeit, ursprünglich beim Areopag (Arist. resp. Ath. 4, 4), später beim Rat anzubringen und von diesem zu entscheiden. Im Falle der Verurteilung kam der Handel vor Gericht, wenn entweder der Beklagte Berufung einlegte oder die Strafe die Befugnis des Rats (500 Dr.) übersteigen sollte. Beispiele: Ant. VI 12. 35 und wahrscheinlich der Prozeß des Nikomachos Lys. XXX, der von einem Privatmann angestrengt ist (§ 7. 35), wegen ungesetzlicher Amtsführung (5. 35), eine Verhandlung im Rate war vorausgegangen (7). Vielleicht gehört hieher auch Aisch. III 3. 4) Eine *εἰ.* beim Rate gegen jedermann wegen Vergehen in Angelegenheiten, die der besonderen Aufsicht des Rats unterstellt sind, z. B. *ἐάν τις ἀδικῇ περὶ τὰ ἐν τοῖς νεωρίοις* IG II 811 c 152f., zu entscheiden gleichfalls vom Rat, bezw. den Gerichten [Demosth.] XLVII 42, ein weiteres Beispiel IG I Suppl. 27 b = Dittenberger Syll.² 20, 57. Vorzugsweise aber hieß *εἰ.* 5) dasjenige Rechtsverfahren, welches *ἐπὶ δημοσίοις ἀδικήμασι μεγίστοις καὶ ἀναβολὴν μὴ ἐπιδεχομένοις*, wie Harpokration sich ausdrückt, bestand. Nicht richtig freilich erscheint der weitere Zusatz: *καὶ ἐφ' οἷς μήτε ἀρχὴ καθέστηκε μήτε νόμοι κείνται τοῖς ἀρχοῖσι καθ' οὓς εἰσάξουσιν*. Denn bei Arist. resp. Ath. 8, 4 heißt es vom Areopag: *καὶ τοὺς ἐπὶ καταλύσει τοῦ δήμου συνισταμένους ἔκρινεν Σόλωνος θέντος νόμον (εἰσαγγελίας) περὶ αὐτῶν*, wo Wesselys *εἰσαγγέλλας* von Wileken Herm. XXX 623 bestätigt wird, vgl. 25. 4. Daß hierüber von alters gesetzliche Bestimmungen vorhanden waren, ergibt ihre Aufhebung im J. 411 (a. O. 29, 4), wo das Wort *εἰσαγγέλλας* gewiß im technischen Sinne gebraucht ist. Wahrscheinlich bald nach dem Sturze der Vierhundert wurde der *νόμος εἰσαγγελτικός* gegeben (schon Xen. hell. I 7, 28 enthält eine Anspielung darauf), der bei Hyp. Eux. c. 22 im wesentlichen erhalten ist: *ἐάν τις τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων καταλήῃ ἢ συνήῃ ποὶ ἐπὶ καταλύσει τοῦ δήμου ἢ ἐταιρικὸν συναγᾶν, ἢ ἐάν τις πόλιν τινὰ προδοῖ ἢ τοὺς πεζὴν ἢ ναυτικὴν στρατιάν (ἢ ἐάν τις εἰς τοὺς πολεμικοὺς [ἀνεν τοῦ πεμφθῆναι Poll. VIII 51] ἀφικνῆται ἢ μετοικῇ παρ' αὐτοῖς ἢ στρατεύηται μετ' αὐτῶν ἢ δώρα λαμβάνῃ lex. Cantabr.) ἢ ὅλῃ τῳ ὄν μὴ λέγῃ τὰ ἄριστα τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων χρήματα λαμβάνων (καὶ δωρεὰς παρὰ τῶν τάναντια πρᾶτ- τόντων τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων Eux. c. 39. 47), gegen diese solle *εἰ.* verstatet sein. Nach des Redners Worten müßten damit die Classen der Verbrechen vollzählig sein. Bald darauf wurde jedoch das gleiche bestimmt *ἐάν τις ὑποσχόμενός τι τὸν δῆμον ἐξαπατήσῃ* [Demosth.] XLIX 67, ein Gesetz, das Demosth. XX 135 als ein selbständiges anführt und als alt bezeichnet. Es hatte auch bezüglich des Verfahrens eine Besonderheit (Arist. resp. Ath. 43, 5). Ferner wurden noch vor 386 Bestimmungen erlassen über *εἰ.* gegen Ge-*

sandte, die ihre Pflichten verletzten (s. *Παλαιὰ προσειά*). Diese Bestimmungen deckten wohl nahezu mit den Gründen des Urteils gegen Epikrates bei Demosth. XIX 277, vgl. Thalh. Jahrb. f. Philol. CXVII 556. Andere Fälle: der des Timagoras (Xen. hell. VII 1, 38. Demosth. XIX 31. 191. Plut. Pelop. 30) und Philokrates (Demosth. XIX 116. Aisch. III 79). Endlich die Eisangelie in Gebrauch bei Vergehen gegen den Bestand des zweiten Seebundes, vgl. IG II 811 c 152 = Dittenberger Syll.² 110, 6f. IG II 5, 1 = Dittenberger 101, 37 vgl. Heydemann senatu 23. Danach wird sie auch anzunehmen für IG II 17 = Dittenberger 80, 51: *ἐάν τις εἴπῃ ἢ ἐπυρρησίῃ ἢ ἀρχῶν ἢ ἰδιώτης πρὸς τὸδε τὸ ψήφισμα πλ.* Dagegen ist es mindestens zweifelhaft, ob sich die Eisangelie auch gegen Übertretungen der Handels- und Getreidegesetze richten konnte. Denn bei Lys. XXII ist die Anwendung nicht gesichert, und der Fall [Demosth.] XXXIV 50 erklärt sich wohl aus einem Mißbrauch, der in der Zeit des Lykurgos der Eisangelie getrieben wurde, und über den wir bei Hyp. Eux. c. 18 lebhaft Klagen lesen vgl. die Prozesse gegen Euxenippos, Lykophos und Leokrates. Die Angaben der Grammatiker sind vielfach verwirrt, lex. Cantabr. Poll. VIII 51 Hesych. s. *ἀρχαῖα*. Harpocr. Suid. Bekk. Anecd. 244. Das Verfahren war später gleichfalls durch den *νόμος εἰσαγγελτικός* geordnet (Demosth. XX 63). Es war ein doppeltes, indem die Eisangelie entweder an den Rat der Fünfhundert oder gleich an das Volk gebracht wurde. Sie war schriftlich abgefaßt, und die Klagschrift hieß gleichfalls *εἰσαγγελία* (Hyp. Lys. c. 4; Eux. c. 39. Lys. Leokr. c. 3). Im ersten Falle entschied der Rat zunächst über die Annahme oder Ablehnung (Lys. XXX 22). Wurde sie angenommen, so wurde der Beklagte, wenn er nicht drei Bürgen stellte, bei Hochverrat vor den Verfassungsumsturz aber ohne weiteres, zur Haft gebracht (Demosth. XXIV 144), der Beschluß des Rates aber, den man auch wohl schon als *καταγνώσις* bezeichnete, von dem Prytanienschreiber an die Thesmotheten abgegeben (Demosth. XX 63) und von diesen dem Volke vorgelegt (Arist. resp. Ath. 59, 2). Denn für die unmittelbare Überweisung der Sache durch den Rat an die Gerichte gibt es nur ein sicheres Beispiel in dem Prozeß des Antiphon (Plut. X or. 833 e) aus der Zeit vor dem *νόμος εἰσαγγελτικός*, wo außerdem wahrscheinlich der Rat besondere Vollmacht erhalten hatte. Das Gesetz drang auf möglichste Beschleunigung (Hyp. Eux. c. 22). Die Anbringung der Eisangelie an das Volk war nur in der *καταγνώσις* jeder Prytanie, ja wegen trügerischer Versprechungen an das Volk nur in der sechsten Prytanie gestattet (Ar. resp. Ath. 43, 4f.). Es entschied sich das Volk für die Annahme, so wurde der Rat mit dem Vorbeschuß über die weitere Behandlung der Sache beauftragt (IG II 60 c 152) und von da an fiel das Verfahren mit dem dargelegten zusammen. Auf Grund des Ratsgeschlusses hatte sodann das Volk darüber abzustimmen, ob es das Urteil selbst fällen oder, was das Übliche war, die Sache an die Gerichte überweisen wollte. Beispiele des ersteren sind Lys. XXIX 2 Ergokles, Demosth. XIX 31 Timagoras [Demosth.] XLIX 9 Antimachos; des letzteren

osth. LI 8. Dein. II 20, vgl. Arist. resp. Ath.
 Erhalten sind eine Klageschrift Plut. Alk.
 in Überweisungsbeschluß des Rates an das
 mit dem Urteil des letzteren [Plut.] X or.
 ein Ratsvorbeschluß Xen. hell. I 7, 9, ein
 des Volkes Demosth. XIX 277f. Der Ge-
 schof war stark besetzt, mit 1000 Richtern
 VIII 53. lex. Cantabrin., es werden aber so
 2500 genannt Dein. I 52. Trotz der ge-
 denen Beschleunigung kamen Verschleppungen
 denen ein Gesetz des Timokrates zu steuern
 te, Demosth. XXIV 63. Die Strafe war in
 Regel Tod und Vermögensentziehung, einmal
 mit eine Geldbuße von fünf Talenten vor,
 osth. XXIII 167. Wahrscheinlich unterlag
 Strafmaß bis gegen Mitte des 4. Jhds. der
 itzung (vgl. das Gesetz des Timokrates), mit-
 er wurde auch die Strafe vorher vom Volke
 den Fall der Verurteilung festgesetzt (Lys.
 VIII 9). In späterer Zeit war Tod und Ver-
 mensverlust bestimmt, Hyp. Lyk. c. 16; Eux.
 1. Aisch. III 252. Lyk. Leokr. 149. Der
 ger war in früherer Zeit straffrei, Hyp. Lyk.
 10, um 330 verfiel er, wenn er nicht den
 ften Teil der Stimmen erhielt, in eine Buße
 1000 Dr., Demosth. XVIII 250, Lyk. Leokr. 3.
 e Änderung, die durch den Mißbrauch veran-
 t wurde, den man mit der Klage trieb. Vgl.
 ier-Lipsius Att. Proz. 312f. Hager Quaest.
 per. capita duo 47 und Journ. of Philol. IV 74.
 hm De εισαγγελίαις, Hal. 1874. Thalheim
 rm. XXXVII 339. Brewer Wien. Stud. XXII
 3. [Thalheim.]

Εἰσελαστικὸς ἀγών (*certamen iselasticum*)
 r. wie der Name besagt, ein öffentlicher Wett-
 mpf, bei welchem der Sieg die Ehre eines
 umphartigen Einzuges in die Vaterstadt mit
 h brachte. Plin. ep. X 118 *athletae, domine,*
quae pro iselasticis certaminibus constituti
bere sibi putant statim ex eo die, quo sunt
ronati: nihil enim referre, quando sint pa-
nam invecti, sed quando certamine vicerint,
quo invehiri possint. 119 *iselasticum tunc*
imum mihi videtur incipere deberi, cum quis
civitatem suam ipse εισήλασεν. Nach einer
 eiteren Stelle des ersteren Briefes: *pro eo agone*
ti a te iselasticus factus est, und einem auf
 ergamon bezüglichen Senatusconsult CIL III
 086 scheinen unter Traian solche Spiele in Klein-
 sien in größerer Zahl eingerichtet worden zu
 50 sin. Die Bezeichnung ist auch sonst nur aus
 er Kaiserzeit bekannt, CIL X 515: Weihinschrift
 on Puteolanern an Antoninus Pius *constitutori*
veri certaminis [i]selastici, nach Mommsen
 183 identisch mit den von dem genannten
 kaiser zu Ehren Hadrians in Puteoli gestifteten
γῶνες Πιοι oder *Εἰσέβεια* (CIG 1068. 1720.
 810. 5913). Suet. Nero 25 und Plut. quaest.
 onv. II 5, 2 haben wohl den *ελ. δ.* im Auge,
 wenn sie berichten, daß heimkehrenden Siegern
 60 ogar Teile der Stadtmauer niedrigerissen wurden,
 um sie im Triumph in die Stadt zu führen. Über-
 tragen auf den Einzug in das Himmelreich steht
 er Name Orac. Sibill. II 39 *Rz. καὶ τότε μὲν*
ύρας αὐτῆς ἀγὼν ἐσελαστικὸς ἔσται ἐς πόλον οὐρά-
ιον. Civitelli I nuovi fram. di epigrafi greche
 28ff. Krause Olympia 198. Ruggiero Dizion.
 epigr. II 213f. [Jäthner.]

Εἰς ἐμφανῶν κατάστασιν δίκη, der römi-
 schen *actio ad exhibendum* zu vergleichen. Sie
 entstand, wenn jemand eine einem andern ge-
 hörige bewegliche Sache, z. B. Verträge, Testa-
 mente, verborgen hielt, und dieser unter dem Vor-
 geben, ein rechtliches Interesse daran zu haben,
 die Vorzeigung der Sache vor Gericht verlangte
 (*προκαλεῖσθαι εἰς ἐμφανῶν κατάστασιν*, Isai. VI 31
 u. frg. 6 S.; vgl. [Demosth.] LII 10. LVI 3. Aisch.
 10 I 99). Leistete der so Aufgeforderte keine Folge
 unter dem Vorgeben, daß entweder die Sache
 nicht in seinen Händen, oder er zur Herausgabe
 nicht verpflichtet sei, so stellte der Gegner die
δίκη εἰς ἐμφανῶν κατάστασιν an, deren Verlust
 für den Beklagten außer den Prytanien und der
 Epobelie noch die Notwendigkeit, die streitige
 Sache vorzuweisen, und vielleicht auch eine Geld-
 buße an den Staat und Ersatz für den dem Kläger
 aus der Verweigerung erwachsenen Schaden nach
 sich zog, [Demosth.] LIII 14. Die Klage gehörte
 wohl nicht schlechtweg, wie Arist. resp. Ath. 56, 7
 angibt, zur Vorstandschaft des Archon, sondern
 nur dann, wenn die Sache, deren Vorzeigung ge-
 fordert wurde, mit derselben zusammenhing. Der
 Fall mag allerdings wohl in Erbschaftssachen
 am häufigsten vorgekommen sein. Sie unterlag
 vielmehr, soweit sie als Nebenklage aus einem
 anderen Rechtshandel erst hervorging, der Vor-
 standschaft derjenigen Behörde, welche die Haupt-
 klage eingeleitet hatte. S. Heffter Ath. Gerichts-
 verf. 268. Platner D. Proc. u. d. Kl. II 297f.
 Meier-Lipsius Att. Proz. 478f. [Thalheim.]

Eisen, αἰδηρος, ferrum. Ob die klassischen
 Völker des Altertums, Griechen und Römer, ebenso
 wie die des europäischen Nordens die sog. drei
 Kulturperioden der Stein-, Bronze- und Eisenzeit
 durchgemacht und demgemäß eine Zeit gehabt
 haben, in der Eisen noch wenig oder gar nicht
 bekannt und das für Waffen, Werkzeuge und
 Geräte verwandte Metall das Kupfer oder die
 Bronze war, ist eine sehr vielfach behandelte und
 sehr verschiedentlich beantwortete Frage. Für
 die nichtklassischen Völker des Altertums scheint
 sich dieselbe allerdings nicht ganz direct bejahen
 zu lassen. Zwar hat man für Ägypten vielfach
 eine reine Bronzezeit annehmen wollen; aber es
 gilt heut für hinlänglich sicher, daß schon in
 früher Zeit das E. in Ägypten bekannt war (vgl.
 über die Hieroglyphe des E. Stern Ztschr. f.
 ägypt. Sprache 1884, 53, 2. Ebers ebd. 1882,
 49. Brugsch ebd. 74). Dafür sprechen einmal
 E.-Funde aus früher Zeit: Hill fand im J. 1837
 beim Lossprengen einiger Steinlagen der großen
 Cheopspyramide in einer Mauer Bruchstücke eines
 schmiedeeisernen Werkzeuges; jünger ist ein von
 Belzoni in Karnak gefundenes Stück einer eisernen
 Sichel (vgl. Beck Gesch. d. Eisens I 84ff.); ferner
 zeigen die Wandmalereien neben rotbraunen, also
 Erz bedeutenden Werkzeugen auch blaue, die
 jedenfalls E. oder Stahl vorstellen, und endlich
 wird, obschon nicht von allen Ägyptologen, an-
 genommen, daß die von den Ägyptern bearbei-
 teten harten Gesteine, wie Granit, Porphyr, Basalt,
 sich mit bronzenen Werkzeugen gar nicht hätten
 bearbeiten lassen und daß schon deswegen die
 Verwendung von eisernen vorausgesetzt werden
 müsse, obgleich freilich die Stahlhärtung wahr-
 scheinlich noch unbekannt und daher eine be-
 68

ständige Erneuerung der schnell sich abstumpfen-
den Werkzeuge notwendig war (Maspero Ägypt.
Kunstgesch. dtsh. v. Steindorff 186). Indessen
wird trotz dieser Tatsachen von den Ägyptologen
ziemlich übereinstimmend angenommen, daß das
E. im alten Reich viel weniger im Gebrauch
war, als später, und daß auch später noch seine
Anwendung ziemlich beschränkt geblieben ist,
vgl. Perrot-Chipiez Hist. de l'art I 753. 830.
Erman Ägypten 611. E. Meyer Gesch. d. alt.
Ägypt. 28. Auch in Vorderasien hat sich E. in
uralter Zeit nachweisen lassen. Place entdeckte
unter den Ruinen von Khorsabad ein gewaltiges
Eisenlager, das außer Barren auch Teile von
Ketten, Ringe u. s. w. enthielt; und Layard hat
in Nimrud eiserne Waffen, als Helme, Dolche,
Speere u. a. aufgefunden, s. Beck a. a. O. 128.
Perrot-Chipiez II 719. Immerhin scheint das
Metall auch hier nur beschränkte Anwendung
gefunden zu haben, in älterer Zeit sogar seiner
Kostbarkeit wegen vornehmlich zu Schmuckstücken,
s. Maspero Hist. anc. des peupl. de l'Orient⁵
I 133.

Daß ähnliche Verhältnisse in Griechenland
und Italien bestanden haben, dafür sprechen ver-
schiedene Zeugnisse; so vor allem der bekannte
Mythus von den Weltaltern, in dem ausdrücklich,
und sicherlich aus alter Tradition herrührend, aus-
gesprochen wird, daß es eine Zeit gegeben habe,
wo man sich des Kupfers anstatt des später
üblichen E. bediente, wie sowohl Dichter (Hes.
op. et d. 150. Lucr. V 1285. Ovid. fast. IV 405)
als Prosaiker (Varro bei August. civ. dei VII 24.
Agatharch. mar. Erythr. 29. Schol. Apoll. Rhod.
I 430) berichten. Auch indirekte Zeugnisse
lassen sich dafür anführen; so wird in der Ilias
Kupfer ungefähr zwölfmal so häufig als E. ge-
nannt, während in der jüngeren Odyssee, wo frei-
lich der Anlass zur Erwähnung von Waffen nicht
so häufig sich bietet wie dort, das Verhältnis
ein etwas anderes ist (vgl. Beloch Riv. di filol.
II 49ff.). Auch darin spricht sich das höhere
Alter der Bronze aus, daß im Kultus, im Aber-
glauben u. s. w. sich bis in späte Zeiten hinein
für gewisse Handlungen die Verwendung bron-
zener Geräte und Werkzeuge erhalten hatte, wäh-
rend eiserne dafür verpönt waren (Unger Mitteil.
aus dem Götting. anthropol. Verein I 3ff. Preller-
Jordan Röm. Mythol. I 112. 130. Helbig Italik.
in d. Poebene 80). Ebenso darf als Zeugnis gel-
ten, daß die ältere Zeit zwar einen *χαλκός* und
die damit zusammenhängenden Wörter für die
Tätigkeit des Schmiedes kennt, aber keinen Be-
arbeiter des *σίδηρος*; der *χαλκός* hingegen, der
ursprünglich doch sicherlich der Bearbeiter des
Kupfers oder der Bronze war, ist mit der Zeit
in allgemeiner Bedeutung dann Schmied geworden,
der auch das E. bearbeitete, als dies in den Handel
und die Technik übergang. Und endlich sprechen
die Funde deutlich für jene Tatsache, daß weder
in den ältesten Fundstätten von Griechenland und
Kleinasien (Mykenai, Tiryns, Orchomenos, Ilion,
sowie in den der mykenischen Culturperiode an-
gehörenden Kuppelgräbern von Vaphio, Spata
u. s. w.), noch in den Pfahldörfern der Poebene
eiserne Gegenstände sich gefunden haben, wohl
aber zahlreiche bronzene. Demgegenüber ist nun
freilich von verschiedenen Seiten, vornehmlich von

Hostmann (Archiv f. Anthropol. VIII 292. 127. XII 431) versucht worden, die angeführten
Tatsachen auf andere Weise zu deuten: daß
E. in der Erde sich leichter zersetze als Kupfer
oder Bronze, oder daß die Bronzewaffen nur Prun-
geräte gewesen seien, die man den Toten mit-
gegeben habe, während die geringwertigen eisernen
nicht in die Gräber gelegt worden seien; es wä-
re ferner auch auf gewisse Schwierigkeiten hin-
zuweisen, die sich jener Theorie entgegenstellen
vor allem auf den Umstand, daß die Gewinnung
des reinen Kupfers verhältnismäßig schwierig
ist, als die des E., ferner dass das zur Bron-
bereitung nötige Zinn nur an sehr wenigen Stel-
len der alten Welt vorkommt und daher primitiven
Völkern nicht so leicht erhältlich war; und weis-
t hin, daß die bei den Bronzegegeräten notwendige
Arbeiten, wie Schleifen, Polieren, Ciselieren, C-
vieren u. s. w. nur mit gehärteten Stahlw-
zeugen, nicht aber mit bronzernen hätten aus-
geführt werden können. Letztere Behauptung wä-
re allerdings von Fachmännern in Abrede gest-
ellt (vgl. S. Müller Arch. f. Anthropol. X 34. Tis-
sler Mitt. der anthropol. Gesellsch. in Wien.
50), und was die Beschaffung des Zinnes anlan-
gt, so könnte man wohl daran denken, daß die schon
frühzeitig entfernte Handelsbeziehungen pfleg-
ten Phoinikier andern Völkern das zur Bron-
bereitung notwendige Metall zugeführt hätten.
Dagegen bleibt das Bedenkliche des ersten H-
wands allerdings bestehen, zumal wir wissen
daß heute noch wilde Völker, die sonst auf so
niedriger Kulturstufe stehen, doch im Stande sind
E. zu gewinnen und zu verarbeiten. Darum nimmt
Beck a. a. O. 44 an, die Urvölker Europas hätten
zwar von Anfang an E. darzustellen und zu
arbeiten verstanden, aber nur solches von so
schlechter Qualität; sie hätten daher die ihr
von fremden Händlern zugeführten Kupferwa-
ren vorgezogen, nicht allein wegen des glänzenden
Äußern, sondern auch, weil sie dieselben, wenn
sie zerbrachen oder schlecht wurden, leicht
schmelzen und neu gießen konnten, was mit dem
E. nicht angängig. So hätten sie sich denn durch
den Handel neben fertigen Bronzewaren auch
Bronze-Rohmaterial, eine fertige Mischung
Kupfers mit Zinn, bringen lassen, ferner Ge-
formen u. dgl., und so hätte für längere Zeit
Bronze bei ihnen das E. verdrängt, bis die
als die Technik der Gewinnung und Verarbeitung
auch dieses Metalles sich vervollkommenet hat-
te, neben der Bronze E. verwandten und diesem
der Zeit, bei immer größerer Güte der Sta-
ware, für bestimmte Werkzeuge und Ge-
schließen den Vorzug gegeben.

Was nun die Herkunft des im Altertum
nutzten E. anlangt, so finden sich die
tauglichen E.-Erze auf dem Boden der alten W-
fast überall. Nicht von allen heute nachw-
baren Lagern freilich wird uns auch bei den al-
Schriftstellern berichtet; vielfach aber haben
auch an solchen Plätzen die Spuren alter
Bergwerke nachweisen lassen, und in den meis-
t Fällen werden auch diejenigen Gegenden,
in denen wir bei den Schriftstellern erfahren,
daß dort E. verarbeitet wurde, E.-Erze getragen haben
die dort gegraben und verhüttet wurden.
sind zu nennen als Fundstätten von E.-Erz

Africa die Insel Meroë, in Asien theils die fernen Länder, wie Indien und Parthien, theils das schon früh sagenhaft gewordene, nicht bestimmt begrenzende Gebiet der Chalyber, Pontos, Armenien, Paphlagonien, die ihre Produkte nach den Hafenplätzen des schwarzen Meeres schafften; dann zahlreiche Gegenden Kleinasiens, wie Troas, Kappadokien, Bithynien. In Europa lieferte auf reichlichem Boden besonders Lakonien, Boiotien, Thukioia (Chalkis und Aidepsos) E., sowie einzelne Inseln des aegaeischen Meeres, im Norden der Halbinsel Makedonien und Dalmatien; in Italien besonders Elba (Ilva) und Sardinien; mehr produzierte Spanien mit seinen zahlreichen Bergwerken (in Turdetanien, an der Ostküste u. s.), Gallien (Aquitanien), Britannien, Noricum, Panonien und Illyrien. Ausführlichere Angaben und Belegstellen s. Blümner Technol. u. Terminol. V 69ff.

Die von den Alten zur Gewinnung des E. verhütteten E.-Erze waren vornehmlich Magnetstein, *μαγνης λίθος*, *magnes* (Diosc. V 147. Plin. XXXVI 126ff., dazu Frantz Berg- und Hüttenmänn. Ztg. f. 1882, 467ff.), E.-Glanz, Rotstein, Brauneisenstein, wahrscheinlich auch Toneisenstein, den man in dem sog. *σχιστός* (Diosc. V 144. Frantz a. a. O. 558) erkennen will. Leider schweigen unsere Quellen über die Art der Gewinnung gänzlich, und auch über die Darstellung des E. selbst aus den Erzen haben wir nur spärliche Nachrichten. Gelegentlich erfahren wir von Waschung von E.-Erzen (bei den Chalybern, Ps.-Arist. mir. ausc. 48 p. 833 b 21), von Röstung, namentlich auf Elba, wo nach Diod. V 13 die Erze erst zerkleinert und dann gebrannt wurden, während die Verschmelzung nicht auf der Insel, sondern auf dem Festlande stattfand (Strab. V 223. Varro b. Serv. Aen. X 174). Dabei, sowie beim Schmelzprozeß, bedient man sich der Holzkohlen, vornehmlich von Fichtenholz, harten Wurzeln u. dgl. (Theopr. h. pl. IV 8, 5. V 9, 3. Plin. XIII 128. XXXIII 94). Die beim Schmelzen übliche Technik war in früher Zeit wahrscheinlich keine andere, als die heute noch in uncivilisierten Gegenden, z. B. im innern Africa, übliche sog. 'Rennarbeit', wobei die Erze in kleinen Gruben bei Kohlenfeuer unter Einwirkung des Blasebalgs wiederholt eingeschmolzen werden (vgl. Beck a. a. O. 98ff. Blümner a. a. O. 216). Bei größerer Vervollkommenung aber wurden eigene Schmelzöfen mit Gebläse erbaut, *κάμνοι, camini, fornaces*, worunter aber auch die Schmiedeeisen verstanden werden (Theopr. h. pl. V 9, 3. Poll. VII 108. Verg. Aen. VII 636. VIII 421. Pers. 4, 10. Rutil. Nam. I 353. Plin. XXXIV 142ff. Curt. IV 2, 13). Auch hierbei mußte der Prozeß der Schmelzung wiederholt werden, wenn das E. möglichst rein werden sollte (Arist. meteor. IV 6 p. 383 a 32). Die zusammengebackene E. Masse heißt *μύθος, massa* (Aesch. frg. 307. Nicand. Alex. 50. Phot. s. *μύθος*. Ovid. fast. IV 405. Pers. a. a. O. Colum. XII 5, 2. Rutil. 354); die Schlacke *σκαώλια, scoria* (Aristot. a. a. O. Poll. VII 99. Plin. XXXIII 69. XXXIV 107 u. 6.), doch wird hiermit nicht nur speziell die E.-Schlacke, sondern jede bei der Metallgewinnung entstehende Schlacke überhaupt bezeichnet. Das bei wiederholter Schmelzung sich ergebende Pro-

duct heisst *ἐλατρός* (Hesych. s. v.), lateinisch *nucleus ferri* (Plin. XXXIV 144), vielleicht auch *strictura* (Plin. a. a. O. 143. Verg. Aen. VIII 421 mit Servius), obschon letzteres auch noch eine weitere Bedeutung gehabt zu haben scheint (s. Blümner a. a. O. 218, 4f.). Verschiedene Mineralien, die sich zum Teil nicht mehr genau bestimmen lassen, wurden beim Schmelzprozeß als Zuschlag verwandt, so besonders *πυρίμαχος* (Ps.-Arist. mir. ausc. a. a. O.) und *μύλλας λίθος* (Theopr. lapid. 9), letzterer wohl Lava. Alte Herde und Öfen zur E.-Gewinnung haben sich noch in verschiedenen Gegenden erhalten: jene als Gruben in der Erde zur Rennarbeit, diese oberirdisch angelegt, entweder als Windöfen, wobei eine Öffnung im Herde die nötige Luft zuführt, oder als Öfen mit Gebläse, wobei der Wind von Blasebälgen durch Röhren in das Innere der Herde geleitet wurde. Über solche E.-Herde am Rhein, in der Schweiz, in Kärnten u. s. w. ist zu vgl. Beck I 512ff. 636ff. Gurlt Rhein. Jahrb. LXXIX 225. Bulliot Rev. archéol. 1870, I 153. Blümner a. a. O. 221ff.

Seine hauptsächlichste Verwertung fand das E. durch die Fähigkeit des Schmiedens, d. h. jene Prozedur, bei der das E. erst in glühenden Zustand gebracht und in diesem durch Hämmern zu seinem Zwecke hergerichtet, darauf in erkaltetem Zustande weiter bearbeitet wird. Diese Arbeit geschah, ganz wie heut, in dem durch Blasebälge unterhaltenen Kohlenfeuer des Herdes, mit Hammer, Zange und Amboß (vgl. Blümner a. a. O. II 187. 192. 194), den seit uralter Zeit üblichen Werkzeugen des Schmiedes, des *χαλκός* oder *οιδηρός, faber ferrarius*; vgl. die Aufzählung des Arbeitsgerätes bei Poll. VII 106. Schilderungen von Schmiedewerkstätten besitzen wir freilich nur bei Dichtern, wie Ilias XVIII 470. Verg. Georg. IV 170; Aen. VIII 418; doch treten da die Denkmäler, besonders Vasengemälde und Reliefs, ergänzend ein, zumal die ersteren, die neben der Arbeit auch noch zahlreiche Details von Werkzeugen, die Konstruktion des Herdes, den Blasebalg u. s. w. zeigen (besonders interessant das sf. Vasenbild Mon. d. Inst. IX 29, 2; vgl. die Zusammenstellung bei Blümner a. a. O. 363ff.). Die verschiedenen technischen Ausdrücke für die einzelnen Manipulationen der Schmiedearbeit stellt Poll. a. a. O. 107 zusammen: *εργάζειν, λύνειν, συγχονεῖν, ἐλαίνειν, ἐξελαίνειν, τρῶν, ἀκονᾶν, θήγειν, προσηλοῦν, διαπαιταλεῖν, προσπαιταλεῖν, σπομῶν, ἥλους ποιεῖν*. Einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeiten machte bei der Herstellung von Waffen oder Werkzeugen, die einer besonders scharfen und widerstandsfähigen Schneide oder Spitze bedurften, die Verwandlung des E. in Stahl. Stahl ist bekanntlich nichts anderes als E., dem man durch Härten und darauffolgendes Anlassen (d. h. Erhitzen auf gewisse Temperatur und nachheriges Abkühlen) je den gewünschten Härtegrad erteilt hat, wobei die Härte vornehmlich, wenn auch nicht einzig und allein, von dem Reichtum an Kohlenstoff und dem Grad der Glühhitze abhängt. Die Stahlbereitung ist den Alten jedenfalls schon sehr früh bekannt gewesen; die Griechen nennen den Stahl, allerdings meist in poetischer Ausdrucksweise, *χάλυν*, nach jener besonders in E.-Fabrikation sich auszeichnenden

Völkerschaft (z. B. Aesch. Prom. 133. Soph. Trach. 1260. Eurip. Heracl. 161; auch bei den Römern *chalybs*, z. B. Verg. Aen. VIII 446. Prop. I 16, 30. Lucan. VI 547), auch *ἀδάμας* ist wesentlich poetische Bezeichnung (Hes. theog. 161; scut. 137. Pind. Pyth. 4, 71 u. a.). Mehr technischer Ausdruck ist dagegen *στόμαμα* (Arist. meteor. IV 6 p. 383 a 33. Poll. X 186. Peripl. mar. Erythr. 6; auch lateinisch *stomoma*, Plin. XXXIV 108); *στομόν* nämlich, *στόμασις*, bedeutet das Stählen 10 des E. (s. Muson. bei Stob. floril. XVII 43. Plut. def. orac. 41 p. 433 A. 47 p. 436 C und an zahlreichen andern Stellen, vgl. Blümner 343, 4ff.). Im Lateinischen gibt es für Stahl nur das poetische *chalybs*; *acies* bedeutet nicht direkt Stahl, sondern nur die Härte oder Schneide der stählernen Werkzeuge oder Waffen (Plaut. Trucul. 492. Plin. VII 64. XXXIV 144 u. s.). Die Herstellung des Stahles erfolgte zunächst durch wiederholtes Ausschmelzen und Hämmern, sodann durch Ablöschen 20 in kaltem Wasser; vgl. besonders Aristot. a. a. O. Hippocr. de vict. rat. I 4 (I 641 K.). Plut. def. orac. 47 p. 436 C. Namentlich das letztere wird bei den Schriftstellern sehr häufig erwähnt als *βάπτειν, βαφή, tingere, resingere, temperare* (s. Belegstellen bei Blümner 345f.); man glaubte, daß hierbei die Beschaffenheit des Wassers eine wichtige Rolle spiele, und führte die Güte der in Spanien hergestellten Schwertklingen ganz besonders auf das dortige Flusswasser zurück, s. 30 Mart. I 49, 12. IV 55, 15. XIV 33. Iustin. XLIV 3, 8. Daneben wurden freilich noch allerlei, mehr abergläubische Prozeduren angewandt, vgl. Pähler Die Löschung des Stahles bei den Alten (Wiesbaden 1885) 14; feinere Stahlwerkzeuge löschte man in Öl, damit sie nicht zu spröde würden, Hippocr. Coae praenot. 384 (I 294 K.). Plut. de prim. frig. 13 p. 950 C. Plin. XXXIV 146. Einige Nachrichten berichten uns auch noch gewisse Details über die Herstellung der spanischen Schwert- 40 klingen, deren Ruhm sich ja bis in unsere Zeit hinein (Toledoklingen) erhalten hat und deren ganz besondere Elastizität schon die Alten preisen (Phil. in Mathem. vet. 71). Man nahm dazu fehlerfreies E. der allerbesten Qualität und bearbeitete es mit kleinen Hämmern in gleichmäßigen, nicht zu starken Schlägen. Außerdem wird auch überliefert, daß man in Spanien die zur Herstellung von Schwertklingen bestimmten E.-Stangen in die Erde vergraben und dort gelassen 50 habe, bis die schwächeren E.-Teile vom Rost verzehrt waren; aus dem übrig gebliebenen Material wurden dann die trefflichen Klingen gearbeitet (Diod. V 33, 4. Plut. de garrul. 17 p. 510 F; dazu Beck I 652). Daß man sich auch darauf bereits verstand, Stahl- und E.-Teile zusammenzuschweißen, dergestalt, daß nur Schneide oder Spitze des Werkzeugs von Stahl, der übrige Teil oder Kern von gewöhnlichem, weicherem E. war, geht aus Cass. Dio XXXVIII 49, 4 und Plin. XXXIV 145 60 deutlich hervor. Zum Schleifen und Polieren der Stahlwerkzeuge nahm man Bocksblut (Plin. XXVIII 148) oder samische Erde, daher schleifen im späteren Lateinisch *samiare* heisst (Hist. Aug. Aurel. 7, 6); die besten Schleifsteine bezog man aus Kreta, Lakonien, Naxos. Armenien (Plin. XXXVI 164); beim Schleifen wurde teils Öl, teils Wasser zugesetzt, je nach der Beschaffenheit des ver-

wandten Schleifsteines, und darnach unterschloß man *cotes oleariae* und *cotes aquariae* (Plin. XXXIV 145).

Außer im erhitzten Zustande wurde das E. auch im kalten durch Hämmern, Ciselieren u. s. w. bearbeitet. Indessen ist diese, bei andern Metallen sehr gewöhnliche und namentlich für kunstverwerbliche Erzeugnisse wichtige Arbeit beim harten E. viel schwieriger, es sind daher nur wenig Produkte, die auf diese Weise hergestellt wurden, wie z. B. die stählernen Stempel für die Münzprägung, die vermutlich mit dem Rade graviert wurden, wie eiserne Petschafte in Ringen, (s. nach Lucr. VI 1044 (vgl. Plin. XXXIII 23. Isidor orig. XIX 32, 5) in Samothrake fabriciert wurden ferner bei Tauschierarbeiten, da öfters Gold oder Silber in E. eingelegt wurde (vgl. Saglio Darenberg Dict. des antiqu. I 1137. Maquardt Röm. Privatleb. 692). Auch die Kumpenwerke aus E., deren bei den alten Schriftstellern gedacht wird, wie der berühmte eiserne Untersatz des Glaukos (Athen. V 210 C) oder die Statue aus E., bei denen in der Regel auf die große Schwierigkeit der Herstellung aufmerksam gemacht wird (Plin. XXXIV 141. Paus. IV 31, X 18, 6), werden auf kaltem Wege durch Hämmern und Treiben gearbeitet worden sein. In solcher Technik zeichnete sich vornehmlich Kibyra in Phrygien aus (Strab. XIII 631); erhalten hat sich nur wenig derart (vgl. Benndorf Gesichtshell. u. Sepulcralmask 40ff.).

Die heut allgemein übliche Technik des Gusses scheint den Alten vor der alexandrinischen Zeit gänzlich unbekannt gewesen zu sein, das was Paus. III 12, 10 von Theodoros von Samos erzählt, ist offenbar Mißverständnis oder Vergeßlichkeit, da diesem Künstler sonst überestimmend die Einführung des Erzgusses zugeschrieben wird; vgl. Perrot Strena Helbig II 228ff. Noch Aristarch soll nach Schol. Hesiod. II. XXIII 826 die Äußerung gethan haben, er lasse sich nicht gießen. Wenn es nun auch möglich ist, daß man später es verstanden hat, kleine Objekte, bei denen nur ein geringes Quantum E. in flüssigen Zustand zu versetzen war, zu gießen, da einige gegossene eiserne Statuetten u. dgl. alter Herkunft sein sollen (vgl. Gurl. Blätt. f. Urgesch. in den Kr. Siegen, Olpe etc. f. 1886 n. 15. Schaaffhausen Rhein. Jahrb. LXXXI 128), so scheint es doch, daß die Alten die Technik, größere Massen E. flüssig zu machen und in Formen zu gießen, nicht besessen haben. s. darüber Blümner a. a. O. 355ff.

Was uns an eisernen Gegenständen aus griechisch-römischer Zeit erhalten ist, ist verhältnismäßig wenig, namentlich im Vergleich zu den zahlreichen uns überkommenen Bronzewaren. Die ältesten Kulturstätten, wie Mykenai, Tiryns u. s. w. gar keine Objekte aus E. aufweisen, wun- oben erwähnt (für Troia werden Schliemanns Angaben neuerdings in Zweifel gezogen, s. Globke 1898, 264); die Funde beginnen erst in späteren Ausgrabungsstellen. In Olympia tritt E. schon in den allertiefsten Schichten auf, und zwar in manchen Lanzenspitzen, Haken, Stäbe, Ringe (vermutlich zu Dreifüßen gehörig), Nägel, Drähte u. s. w. gefunden, s. Furtwängler Bronzefunde von Olympia 102; Ausgrab. v. Olympia IV 3, 120.

bis ins 7. Jhdt. v. Chr. zurückgehenden Ausgrabungen am Dipylon in Athen lieferten Waffen und Werkzeuge aus E., Messer, Äxte, Nägel u. dgl., Dümmler Athen. Mitt. XIII 297. In Italien beherrschen die ältesten nachweisbaren Niederlassungen ebenfalls des E.; auch später tritt es zunächst sehr vereinzelt auf, wie in einzelnen Funden von Villanova, der Certosa bei Bologna, *Caput quae Fereninae*, vgl. Not. d. scavi 1881, 342, 382, 136. Helbig Italik. in d. Poebene 91. In 10 den Funden der späteren Zeit wird dagegen das E. immer häufiger; in Pompeii hat es sehr weitgehende Verwendung gefunden (vgl. Overbeck Pompeii⁴ 508), und in den römischen Niederlassungen am Rhein, in der Schweiz, in Frankreich u. s. sind eiserne Gegenstände, wie Schlüssel und Schlüssell, Handwerkszeug, landwirtschaftliche Geräte, Schwerter, Lanzen spitzen u. a. m. sehr häufig vertreten, vgl. Freudenberg Rhein. Jahrb. XXV 113. Katalog d. Samml. d. antiquar. Gesellschaft. in Zürich (Zürich 1890) II 113ff. Rev. Archéol. 1870, I 153. Mommsen Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1852, 246; doch wird vieles unter den letztgenannten Funden der einheimischen Industrie angehören.

Die wichtigste Literatur ist im Voranstehenden angeführt worden; zu nennen ist ausserdem noch Liger La ferronnerie ancienne et moderne, Paris 1876, und der einlässliche Artikel *ferrum* von L. de Launay in Darembergs Diction. 30 des antiquités II 1074. [Blümler.]

Eisirios (*Εἰσῖριος*), Bruder des später Phoinix genannten Chnas, phoinikischer Priester, Erfinder der drei Buchstaben, Phil. Bybl. frg. 2, 27 aus Euseb. pr. ev. I 9, FHG III 569. Vgl. Kadmos von Milet als Erfinder von drei, Simonides von Keos von zwei, Epicharmos von drei Buchstaben, Villosion An. Graec. II 187, Palamedes von sechs (ebd.) oder von drei, Simonides den Meliker von vier Buchstaben, Plin. n. h. VII 57. FHG II 40 181, 256. [Tümpel.]

Εἰσθήρη (oder *εἰσθητήρη*) hieß ein Opfer, das die athenischen Buleuten (Demosth. XIX 190. XXI 114. Thuk. VIII 70) beim Antritt ihres Amtes am 14. Skirophorion (Aristot. Ath. Pol. 32) dem Zeus Soter und der Athena Soteira *ὑπὲρ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου* darbrachten (IG II 325 frg. b Z. 12. 326, 3f. add. 453 b. c. 470, 5. 478, 3 usw.). Wahrscheinlich waren aber E. auch beim Antritt anderer Ämter üblich (Demosth. XIX 190. Bekker Anecd. 245, 20. 187, 22). *Ἰσθηρία* beim Jahresfest der Artemis Leukophryene in Magnesia, Kern Magnes. Inschr. 100 a Z. 25 und 44 und öfter. Hermann Gottesd. Alt.² 11, 10. Daremberg-Saglio Dict. II 504. Schoemann-Lipsius Griech. Alt. I 405. 440. A. Mommsen Feste Athens 528ff. [Stengel.]

Eiskadia (*Εἰσκαδία*), Stadt im jenseitigen Hispanien, nur bei Appian im Bericht über den Zug des Servilianus *ἐς Κοννέους* im viriatischen 60 Krieg genannt (Hisp. 68), zugleich mit Gemella, d. i. Tucci, und Obulcula; daher vielleicht mit K. Müller für Nescania zu halten (s. d.). [Hübner.]

Εἰσφορά, eine außerordentliche, direkte Abgabe, durch die sich die griechischen Staaten, denen ja eine regelmäßige direkte Steuer fast völlig fehlte, zur Deckung von Kriegskosten oder

in andern Notfällen auf dem schnellsten Wege die nötigen Geldmittel verschafften. Es ist eine allgemein griechische Einrichtung; *εἰ*. kennen wir (außer in Athen) in Siphnos (Isokr. XIX 36), Potidaia (Aristot. Oik. 6, mit interessanten Angaben über die Art der Schatzung), Sparta (? Aristot. Polit. II 6, 23), Aigina (IG IV 2, 12), Mytilene (IG XII 2, 39), im *κοινὸν τῶν ἠσιωτῶν* (Dittenberger Syll.² 202, 6), Mendae (Arist. oec. II 2, 21).

In Athen ist die *εἰ*. eine alte Einrichtung, die mindestens bis in die solonische Zeit zurückgeht. Allerdings berichtet Thuc. III 19 für das J. 428: *Ἀθηναῖοι ἐσπενγκόντες τότε πρῶτον ἐσφορὰν διακόσια τάλαντα*; doch versteht man jetzt allgemein dies als erste *εἰ*. während des Peloponnesischen Krieges (vgl. Thumser bei Hermann Griech. Staatsalt.⁶ 699 u. a.). In der Tat findet sich jetzt bei Aristot. *πολ.* *Ἀθ.* 8, 3 die *εἰ*. schon für die Solonische Verfassung erwähnt; damals sind es die *ναύκρατοι*, die mit ihrer Erhebung beauftragt sind. Mit Recht hat man schon früher (Boeckh u. a.) die Solonischen Schatzungsklassen als Grundlage der *εἰ*. angenommen; darnach war sie ursprünglich eine reine Grundsteuer, wurde aber später, wohl sicher vor dem Peloponnesischen Kriege, durch Heranziehung auch des beweglichen Vermögens zur Schatzung zu einer allgemeinen Vermögenssteuer. Eine gründliche Reform fand dann unter dem Archon Nausinikos (378/7) statt (Philochoros bei Harpocr. s. *συμμορία*); man nahm damals eine neue Schatzung vor und führte zugleich, um diese, wie auch die Eintreibung der Steuer für die Zukunft zu erleichtern, die Steuerverbände oder Symmorien ein (vgl. Art. *Συμμορία*). Einige Zeit später finden wir dann die *προεισφορά*, d. h. die Reichsten hatten für die Mitglieder ihrer Symmorie die *εἰ*. im voraus zu bezahlen (vgl. *Προεισφορά*). Von der *εἰ*. gab es keine Befreiung, auch Waisen, Erbtöchter und Metoeken waren ihr unterworfen. Letztere wurden wohl sogar in höherem Maße als die Bürger herangezogen, denn *εἰσφορὰς μετὰ Ἀθηναίων εἰσφέρειν* ist eine bekannte Vergünstigung für sie (z. B. IG II 121). Vielleicht gab es sogar besondere *εἰσφοραὶ* der Metoeken, denn die uns aus IG II 270 bekannte von 347/6—323/2 jährlich in Höhe von 10 Talenten erhobene *εἰ.*, die für den Bau der Skeuothek bestimmt war, ist uns nur für die Metoeken bekannt; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Bürger beizusteuern hatten (vgl. Fränkel in d. Ernst Curtius gew. hist.-phil. Aufsätzen 44). Ob der Ausdruck bei Dem. XXII 61: *τὸ ἕκτον μέρος εἰσφέρειν μετὰ τῶν μετοίκων* bedeutet, daß sie jedesmal den sechsten Teil der *εἰ*. zu decken hatten (Lipsius bei Schömann Gr. Altert. I⁴ 499), oder mit Boeckh (Staatsb. I³ 625) so zu erklären ist, daß ihr *τμήμα* (s. u.) den sechsten Teil ihres Vermögens betrug, ist kaum zu entscheiden. Um eine *εἰ*. zu beantragen, war wahrscheinlich die *ἀδεια* nötig (IG I 32). Es bestand wohl Selbsteinschätzung, doch unter Kontrolle der *ἐπιγραφεῖς* (s. d.), später der Symmorie. Ob die Erhebung durch staatliche *ἐκλογεῖς* erfolgte, ist zweifelhaft (s. *Εκλογεῖς*). Die Höhe der Steuer war jedenfalls nach dem Bedürfnis des einzelnen Falles verschieden; besonders schwierig ist aber dann die Frage, wie die Steuer um-

gelegt, wie weit die einzelnen Vermögen herangezogen wurden. Wenn Boeckh (a. a. O. I³ 579ff.) aus der Angabe des Pollux (VIII 130), daß die erste Klasse 1 Talent, die Ritter ein halbes, die Zeugiten 10 Minen *εἰς τὸ δημόσιον ἀνάλοισιν*, schon für die solonische Zeit eine progressive *εἰ.* annimmt, so ging er damit entschieden zu weit; die Worte bei Pollux sind in sich völlig unklar, Solon erwähnen sie gar nicht, die Vermutung ist somit zum mindesten unbeweisbar (Lipsius a. a. O. 495, 2). Anders steht es für die Zeit seit Nausinikos. Hier hat Boeckhs Theorie einer progressiven Vermögenssteuer nur vereinzelten Widerspruch gefunden. Immer aber noch unklar und schwierig ist die Frage nach dem Unterschied des Vermögens und des sog. *τίμημα*. Aus den beiden Hauptstellen Demosth. XXVII 9: *Δῆλον μὲν τούτων καὶ ἐκ τούτων ἐστὶ τὸ πλῆθος τῆς οὐσίας πεντεκαίδεκα τάλαντων γὰρ τρία τάλαντα τίμημα. ταύτην ἤξιον εἰσφέρειν τὴν εἰσφορὰν* und ebd. 7: *εἰς γὰρ τὴν συμμορίαν ὑπὲρ ἑμοῦ συνετάξαντο κατὰ τὰς πέντε καὶ εἴκοσι μῶας πεντακοσίας δραχμὰς εἰσφέρειν, δούπητερ Τιμόθεος ὁ Κόνωνος καὶ οἱ τὰ μέγιστα κεκτημένοι τίμηματ' εἰσέφερον* erschloß Boeckh (a. a. O. 599ff.) folgendes: Es sei nicht das ganze Vermögen zur *εἰ.* herangezogen worden, sondern nur ein bestimmtes 'Steuerkapital', das *τίμημα*; dieses habe bei den Reichsten $\frac{1}{5}$ des Vermögens betragen, bei den Ärmern degressiv weniger: 25 Minen sei das geringste noch zur Steuer herangezogene *τίμημα* gewesen. Auf dasselbe *τίμημα* bezog er die Angabe Demosth. XIV 19: *τὸ τίμημα' ἐστὶ τῆς χώρας ἑξακισχίλιον τάλαντων*, indem er das Vermögen Attikas auf 30 000 Talente berechnete; die Angabe des Polybios (II 62), das ganze Vermögen habe damals 5750 Talente betragen, erklärte er für eine Verwechslung von *τίμημα* und Vermögen. Andere Erklärungen stammen von Rodbertus (Jahrb. f. Nationalökonom. VII 453): *τίμημα* = Einkommen (widerlegt von Lipsius Jahrb. f. Philol. 1878, 292. Thumser D. civ. Ath. muneribus, Wien 1880. Fränkel Herm. XVIII 314) und von Beloch (Herm. XX 237. XXII 371): *τίμημα* = Vermögen (dagegen Fränkel bei Boeckh Anh. 118, 321). Man muß wohl sagen, daß die Frage mit unsern heutigen Mitteln nicht völlig entschieden werden kann; denn wenn auch Beloch sicher bewiesen hat, daß Boeckhs Berechnung des attischen Nationalvermögens viel zu hoch ist, so ist doch seine eigene Erklärung jener beiden Demosthenesstellen ganz unhaltbar. (Die hier nicht angegebene Literatur am besten Thumser in K. F. Hermanns Griech. Staatsaltert.⁶ 750f.). Vgl. ferner den ausführlichen Artikel von Lécrivain bei Daremberg-Saglio Dict. d. ant. gr. et rom. II 501ff. [Boerner.]

Εἰσποίησις s. Adoption. Das Substantiv begegnet in classischer Zeit nur Isai. X 14, desto häufiger *εἰσποιεῖν* und *εἰσποίησις*. [Thalheim.]

Εἰσπραξις ist 1) die Handlung des *εἰσπράττειν* und *εἰσπράττεσθαι* und ebenso *πράξις* die des *πράττειν* und *πράττεσθαι*, des Einoforderns einer Schuld. So bei Thuc. V 53 *διὰ τοῦ θύματος τὴν εἰσπραξίν*, ferner And. I 88 *τῶν ἰδίων συμβολαίων αἱ πράξεις*, und es scheint auch bei den Rednern der Gebrauch festgehalten, daß *εἰ.* von öffentlichen Geldern gesagt wurde, Isokr. XII 63. Demosth.

XIV 22. XXII 47 u. oft. XLVII 30, von privaten Forderungen dagegen *πράξις* [Demosth.] XXXV 27. XXXV 12. LVI 35. 45, während das Verbum *εἰσπράττειν* auch für den letzteren Fall ganz gewöhnlich ist. Da nun aber die Beitreibung Prozesse weitläufig war (durch Pfändung *ἐκ χειρασία* und *δίκη ἐξούλης*), so sicherte sich der Gläubiger durch ein Unterpfand (s. *Πρᾶσις ἐκ λύσει*, *ὑποθήκη*) oder, da dieses nicht immer zu haben war, durch scharfe Vollstreckungsbedingungen. So wird in dem Verträge bei Demosth. XXXV 12 bestimmt, daß, wenn das Unterpfand zur Deckung der Forderung nicht ausreicht, *ἐσθ' ἢ πρᾶξις τοῖς δανείασιν καὶ ἐκ τῶν τούτων ἀπαιτήσεων καὶ ἐγγείων καὶ ναυτικῶν, πανταχοῦ ὅπου ᾗ ὅσοι καθάπερ δίχην ἀδελφικόντων καὶ ὑπερμέρων ὄντων, καὶ ἐνὶ ἑκατέρῳ τῶν δανεισάντων καὶ ἀμφοτέρους* und am Schluß wird durch die Formel *κυριώτερον δὲ περὶ τούτων ἄλλων μηδὲν εἶναι τῆς συγγραφῆς* dem Schuldner jeglicher Einwand gegen den Vertrag abgeschnitten, vgl. XXXIII 6. Noch schärfer sind die Festsetzungen der Nikareta gegen die Stadt Orchomenos (s. VII 3172, 104f., wo Schuldner und Bürger solidisch verpflichtet werden, nicht bloß mit dem Vermögen, sondern auch mit der Person haftend, und die Gläubigerin bei der Eintreibung sich durch andere vertreten lassen kann (3./2. Jhd. v. Chr.). Bis zu unerhörter Schärfe sind die Vollstreckungsbedingungen in den Schuldurkunden der Stadt Arkesine auf Amorgos aus dem 2. Jhd. gesteigert vgl. Inscr. jur. Gr. 313f. = Dittenberger Syll.² 517, wo hohe Verfallstrafen und Verpfändung des gesamten Staats- und Privateigentums der Stadtbewohner mit der rücksichtslosesten Vollstreckungsbefugnis verbunden sind. Auf diese Urkunden ist ständig das Wort *εἰ.* gebrauch, ebenso bei Dittenberger Syll.² 510, 50, die gegen *πράξις* IG VII 3172, 106. CIG 2448 (Caus. Del.² 148) E 31. Dittenberger Syll.² 940, 2. Flind. Petr. Pap. I 16, 2. Solidarische Haftpflichten finden wir ferner ausbedungen Wescher-Foccart Inscr. Delph. 139. Pap. Louvre 62, 6 Z. I. Haften der Person IG VII 645 I 154 und ganz allgemein in den ägyptischen Papyri, vgl. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 442. 448; Herod. XXX 607, die Formel *καθάπερ ἐκ δίχης* aus Iasos Rev. ét. gr. 1893, 171, aus Kos Dittenberger Syll.² 940, 22, auf den Urkunden von Arkesine und Ägypten, die Vertretung des Gläubigers ist gestattet in Bull. hell. XXII 355 at. Physkos, ebd. 1f. nr. 9 und XXII 343f. nr. 1, aus Delphoi und in den Inschriften von Arkesine, dagegen untersagt Bull. hell. XVI 270. XXII 1f. nr. 74. Vgl. Goldschmidt Ztschr. d. Savigny-Stift. Rom. Abt. X 360f. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 401f. Inscr. jur. Gr. 332f. 2) Eintreibungen, die noch zu machen sind, also Forderungen IG VII 3172, 55, wo jetzt allerdings die Form *ἐ[μ]πραξις* gelesen wird. 3) Eintreibungen, die schon gemacht sind, also Zahlungen, Poll. IV 46. [Thalheim.]

Eisvogel (Alcedo hispida, von den Griechen *ἀλκυών*, *ἀλκυονίς*, *κέρκυλος*, von den Römern *halcyon*, *alcedo* genannt), wird von Aristoteles bei Theophrast an verschiedenen Stellen seiner Tiergeschichte und mit Benützung der Aristotelischen Angaben von Alexander von Myndos beschrieben.

ist. hist. an. V 8, 28. 29. VIII 3, 47. IX 14, daraus Plin. n. h. X 89ff. Alex. von Myndos im Schol. zu Theocr. VII 57. Dion. ixent. II Darnach ist er nicht viel größer als ein Sperg ([Arist.] IX 14, 85. Plin. X 89), hat einen gelben Schnabel und ist am Rücken dunkelbraun gefärbt, mit gelben und purpurfarbenen Punkten am Halse und an den Flügeln (Arist. hist. an. VIII 3, 47. IX 14, 85. Plin. a. a. O.). Er ist in der Nähe des Meeres und an Flüssen, entfernt sich von Fischen (Arist. IX 14, 87), legt fünf Eier (IX 14, 87. V 8, 29) und brütet sie in der Zeit der Wintersonnenwende in sieben Tagen (Simonides frg. 12 Bergk. Arist. hist. an. V 28. 29. Plin. X 90). Während dieser Zeit legte das Meer, besonders um Sizilien herum still zu sein; man nannte nach ihnen die sieben Tage vor und nach dem kürzesten Tage *ἀλκυονίδος ἡμέραι* (vgl. Bd. I S. 1583. Aelian. n. a. 136. Lucian Halc. 2. Plut. de soll. anim. 20 p. 982 F; de fort. Rom. 9 p. 321 D. Apoll. Rhod. I 1084ff. Ambros. Hex. V 13. Theocr. VII 7. Suid. s. v. Col. XI 2, 21 u. s.). Aristoteles nennt zwei Arten (h. a. VIII 3, 47), von denen die eine singen kann, die andere nicht (vgl. Luc. alc. 1. Dion. ixent. II 7. Schol. Theocr. VII 57). Er ist nach Aristoteles (h. a. V 31) selten zu sehen, sein klagender Ruf galt als böse Vorbedeutung (Dion. ixent. a. a. O.); wahrscheinlich hatte ihn schon Stesichoros in diesem Sinne erwähnt (frg. 56 Bergk). Berühmt war die Liebe der paarweis lebenden Vögel zu einander, die zu dem Märchen Anlaß gab, daß das Männchen (*κηρύλος*), wenn es alt und schwach geworden, von dem Weibchen auf den Fittichen getragen werde. Schon Alkman kennt dies Märchen (frg. 26. Aristoph. Av. 251), das in der späteren Literatur häufig wiederkehrt (Plut. de soll. anim. 2. 35 p. 983 B. Aelian. n. a. VII 17 aus Ant. Caryst. hist. mir. 27 [23]). Er galt den Nereiden als heilig (Schol. Theocr. a. a. O. Dion. ixent. a. a. O.), die sich des durch Verwandlung entstandenen Vogels annahmen. Über die Verwandlungssagen vgl. Art. Alkyone Nr. 3. 4. Was Aristoteles (IX 14, 86) und nach ihm spätere Autoren (Aelian. n. h. IX 17. Plut. de soll. anim. c. 35 p. 983 B; de am. prol. 2 p. 494 A. B. Dion. ixent. III 7) über den kunstvollen Bau seines Nestes erzählen, wird zum Teil von der modernen Naturwissenschaft bestätigt (vgl. Brehms Tierleben IV 159). Das Halkyonion, das in der pharmakologischen Literatur eine Rolle spielt (Plin. n. h. XXXII 86. X 91. Diosc. V 135. Gal. XII 370ff.), hat mit dem Neste des E. nichts zu tun, sondern ist eine Art Schwammkoralle, die im Mittelmeere häufig vorkommt. Vgl. M. Wellmann Herm. XXVI 515ff. [M. Wellmann].

Eitamos, *Εἰταμός* *λημνή* bei Ptolem. VI 7, 18 (so [bezw. *Εἰταμός*] beachtenswerte Hss. und darnach auch Sprenger [ohne Accent], nach 60 anderen Hss. Wilberg und Nobbe *Ἰταμός*), Hafen im Lande der *Λαυήναι* (Lehjan), im nördlichen Teile der arabischen Küste des persischen Meeresbusens zu suchen, jedenfalls nördlich vom Bahraingolf. Nach Sprenger (Alte Geogr. Arab. 189) kann der Name aus Choweit, Breite 29° 22', Länge 48°, entstanden sein, welches jetzt der bedeutendste Seehafen an dieser Küste ist.

In lautlicher Hinsicht ist diese Erklärung nicht unbedenklich; am meisten könnte noch bestechen, daß der E. (dessen Maße nach Ptolemaios 79° 40' und 27° 40' sind, obwohl die Hss. variieren), der einzige von Ptolemaios an diesem Küstenstrich genannte Hafen ist, worauf natürlich auch wieder nicht zu viel gegeben werden darf. Diese Frage hängt überhaupt mit der Lokalisierung der anderen von Ptolemaios an diesem Küstenstrich zwischen 10 *Ἰθάρ* und *Ἀδύων πόλις* erwähnten Örtlichkeiten zusammen (vgl. Sprenger 132—140 mit Glaser Skizze II 225f. 251f.), so daß auch für diese Ansetzung Sprengers die Wahrscheinlichkeit nicht gerade gewichtig ist (vgl. ähnliches Art. Eithar).

[Tkač.]

Eltea (*Εἰτέα*, *Ἰτέα*, *Ἰταία*, Demot.: *Εἰτεαῖος*, *Ἰτεαῖος*, *Ἰταῖος*, *Ἰτεάθεν*, letztere Formen in der Kaiserzeit vorherrschend; s. das Verzeichnis oben S. 55 nr. 42. 43), attischer Demenname, nachweisbar in den Phylen Antiochis, Antigonis, Akamantis und Hadrianis (über irrige Zuteilung zur Oineis s. U. Köhler Athen. Mitt. IV 103). Vor der Einrichtung der Antigonis ist der Demos E. mit Sicherheit nur in der Antiochis zu finden, der er auch nach Auflösung der erstgenannten Phyle alle Zeiten hindurch angehörte. In der Akamantis dagegen erscheint E. für uns erst von diesem Zeitpunkte (200 v. Chr.) ab, um daraus später in die Hadrianis versetzt zu werden. Man wird daher zunächst erwägen müssen, ob nicht ein Teil des Antiochisdemos für die Bildung der Antigonis abgeschieden und erst aus dieser in die Akamantis gelangte. Andererseits ist die Möglichkeit zuzugestehen, daß in der Akamantis gleichfalls ein Demos E. von vornherein existierte, und daß derselbe nach vorübergehender Verwendung für die Antigonis wieder dahin zurückkehrte. In der Tat scheinen zu dieser Neuschöpfung nur Demen der alten Phylen I—V (Ereichteis bis Akamantis) herangezogen worden zu sein (denn Amphitrope [X] bei Kirchner Rh. Mus. XLVII 551 beruht auf Conjectur). Unterstützt wird die Annahme zweier ortsverschiedener Demen, bei den Weiden: ferner durch den Platz, den sie in den relativ bestgeordneten Inschriftlisten einnehmen. Dem Demenverzeichnis IG II 991 III 21 zufolge scheint das E. der Akamantis dem Stadtbezirke (am mittleren Kephisoslaufe) anzugehören, während IG II 944 IV 56 und IG II 869 III 117 das E. der Antiochis übereinstimmend im Landbezirke (um Pallene herum) aufführen. Vgl. Loeper Athen. Mitt. XVII 395ff. 425ff. Beide Demen können nur unbedeutend gewesen sein. [Milchhöfer.]

Eitealoi (*Εἰτεαῖοι*) und **Eoitanes** (*Εοιτάνες*), Unterabteilungen des Stammes der Thestieis (s. d.) in Aitolia, nur bekannt durch einen Grenzstein am Flusse Eremita (im Gebirge nördlich des Sees Trichonis), Woodhouse Aetolia, Oxford 1897, 87. 180. [Philippson.]

Eithar, *Εἰθάρι* (so nach hsl. Zeugnissen Nobbe, *Ἰθάρι*, *Ἰθάρι*, mehrere Hss. und darnach Wilberg *Ἰθάρι* und Sprenger u. a. *Ἰθάρ*, *Θάρι* vulgo), bei Ptolem. VI 7. 17 *πόλις Θαιμῶν* (Taim, in Iakuts Mu'gam erwähnt, vgl. Sprenger Alte Geogr. Arab. 187), welche Völkerschaft Ptolemaios nach den *Ἰεργαῖοι* und vor den *Λαυήναι* (Lehjan) anführt, Stadt an der arabischen Küste des persischen Meeresbusens (Ptolemaios Maße sind 80° und 25°),

nach Sprenger (a. a. O.) = al-Zāra, ein Name, den nicht nur dieses Dorf, sondern zuweilen auch der Küstenstrich von el-Katīf führte (vgl. die Stellen bei Iāqūt), also in der (heutigen) Landschaft el-Hasā. Nach Glaser Skizze II 251, der sich überhaupt die von Ptolemaios angeführten Punkte dieses Teils der Ostküste Arabiens anders erklärt als Sprenger (225f.), bewohnten die Thaimer, fast die ganze Ostküste der Halbinsel von Katar, und an der Ostküste von Katar denkt er sich (226) auch 'Itara (Wakra?)'. Eine sichere Entscheidung läßt sich vorderhand nicht treffen.

[Tkač.]

Eizelos. *Εἰζήλος* *προουρίον* *Σικελίας*, τὸ ἐθνικὸν *Εἰζήλινος*, Steph. Byz. [Hülßen.]

Ekbasio, Ekbasia (*Ἐκβάσιος*, *Ἐκβάσια*), Epikleseis von Gottheiten, die von den Schiffen verehrt wurden und denen man speziell nach glücklicher Landung und Heimkehr opferte; vgl. Ek-bateria, Embasios. 1. In Kyzikos gab es einen Kult des Apollon Ekbasios, angeblich eine Stiftung der Argonauten, Apoll. Rhod. I 966. 1186. Es ist dies derselbe Kult, in welchem Apollon auch die Epikleseis Iasonios und Kyzikenos führte, vgl. Deilochos bzw. Sokrates *Ἐπικλήσεις* bei Schol. Apoll. Rhod. I 966. 2. In Byzanz findet sich ein Kult der Athena Ekbasia; der Altar stand auf der Bosphorios Akra, angeblich auf der Stelle, wo die ersten griechischen Ansiedler gelandet und sofort in Kämpfe verwickelt waren, Dionys Byz. fig. 8. Über die Beziehungen der Athena zur Seefahrt vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 217. [Jessen.]

Ekbosas (*Ἐκβάσος*), Sohn des argivischen Königs Argos von der Euadne, Tochter des Strymon, Enkel des Zeus und der Niobe. Sein Sohn Agenor, Enkel Argos *ὁ πάνολιτος* Apollod. II 3. 4 W. Nach Charax bei Steph. Byz. s. *Παροασία* hieß sein Sohn Arestor, sein Enkel Pelasgos. Zum Namen vgl. Apollon Ekbasios (s. d.).

[Hiller v. Gaertringen.]

Ekbatana. 1) (*Ἱ*) *Ἐκβάτανα* (dichterische Stellen Aisch. Pers. 15. Arist. Ach. 64. 618; Equ. 1089; Vesp. 1143. 1144. Plat. epigr. 9.) aber Ptol. VIII 21, 9 ed. Nobbe *ἡ Ἐκβάτανα*; Isid. Char. 6 *Ἀποβάτανα* (Müller *Bátana*), was wohl mit Man-nert in *Ἀγβάτανα* zu verbessern ist. Letztere Form wendete Herodot und nach ausdrücklichem Zeugnis des Steph. Byz. s. *Ἀγβάτανα* auch Ktesias an; in den beiden erhaltenen Fragmenten (bei Diod. II 18 und Phot. cod. 72 p. 106 § 2) steht freilich die andere Form *Ἐκβάτανα*; *Ekbatana* Geogr. Rav. II 5; *Ekbatanis Partiorum* Tab. Peut. (nach Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CII 1883, 147ff. wäre auch *Hecantopolis* daselbst in *Ekbatana polis* zu verbessern); bibl.-aram. *חֲבַתָּנָא*, Ezra VI 2, LXX *Ἀπαδᾶ* (Dat.), altpers. *Haγmatāna*, sus. *Akmadāna*, bab. *Agam(a)tanu*, armen. *Ahmatan*, *Hamatan*, *Ekbatan*, pahl. *חֲבַתָּנָא*, auf Sasaniden-Münzen (Mor dtmann ZDMG VIII 14) *חֲבַתָּנָא* (abgekürzt), jetzt *Hamadān*. Große Stadt im oberen (Isid. Char. a. a. O.) Medien (Ptolem. I 12, 5. VI 2, 14. Steph. Byz.), in einer Ebene am Fuße eines Gebirges (Orontes Ktes. bei Diod. II 13. Polyb. X 27, 6; *Iasonius mons* Ammian. Marc. XXIII 6, 39). Entfernungen: 12 Stadien vom Gebirge Orontes (Ktes. a. a. O.), 450 Milien von

Gazae in Atropatene (Plin. n. h. VI 42), eh- weit von Susa (daselbst 138), von Seleucia und von den kaspischen Pforten 20 Milien selbst 43; beide Angaben sind falsch). In der Nähe von E. soll sich nach demselben Sch- steller (n. h. XXXI 17) eine Quelle mit E- befinden haben, eine Angabe, die wohl gl- falls auf Irrtum beruht. Plut. Alex. 35, 11 von einem Erdsplatt, der Feuer ausströmte, Rede. Der Zusatz *ἐν Ἐκβάταισι* daselbst verdächtig, weil es sich um Babylonien han- an der entsprechenden Stelle Curt. V 1, 16 ein Ort *Mennis* in Babylonien und eine das- befindliche Erdpechquelle genannt.

Den Ursprung von E. verlegt Ktesias (II 13) in mythische Zeit. Semiramis soll gerade und bequeme Kunststraße durch das- kaische Gebirge nach E. gebaut haben. In- Stadt hätte sie ihr Königsschloß errichten la- und durch den Bau eines Kanales nach ei- jenseits des Orontes gelegenen See den fr- wasserarmen Ort mit Wasser versorgt. I- n. h. VI 43 schreibt die Gründung E.s ein- Seleukos zu — eine Nachricht, die nicht mi- falsch ist als die beiden Entfernungsangabem- selbst. Das Richtige hat jedenfalls Herodot (I- vgl. Polyaen. VII 1), wonach Deiokes E. gründet und zur Hauptstadt Mediens erho- hätte. Eusebios-Hieronymos (Chron. canon- olymp. 18, 1) und Georg. Synk. (I p. Bonn.) haben sogar die Zeit überliefert (Ol. 11- = 4784 d. alex. Weltaera = 708 v. Chr.). Buche Tobit, das in den letzten Zeiten des- rischen Reiches spielt, wird, wenigstens in eini- Redaktionen, E. als Schauplatz der Erzähl- neben Niniveh und Rhaga in Medien gena- Daß Homer E. nicht gekannt hat, wie Strab- 735 sagt, ist also durchaus glaubwürdig. M- Herodots Beschreibung war die Burg auf ein- 40 Hügel gelegen und von sieben Ringmauern- geben, deren Färbung der Reihe nach von au- nach innen weiß, schwarz, purpurn, blau, blaß- silbern und golden war. Der Umfang der ä- sten Mauer kam ungefähr dem der Mauer- Athen gleich. Nach Diod. XVII 110, 6 soll- 250 Stadien betragen haben — eine arge Ü- treibung. Deiokes nahm seine Wohnung in- Burg und ließ das übrige Volk rings um- Mauer derselben sich ansiedeln, eine Tatsa- die in dem Namen der Stadt (Versammlungs- vgl. Justi Beitr. z. alt. Geogr. Pers., Marb. 18- I 26) zum Ausdruck gekommen sein dürfte. blieb jedenfalls die Residenz der Nachfolger- Deiokes; wenigstens scheint dies der ganze- schichtliche Kern der im übrigen unhistoris- Erzählung Judith 1, 1—14 zu sein, wonach Na- chodonosor, der über die Assyrier (!) in Nineve- herrschte, im 17. Jahre seiner Regierung (54- den Arphaxad, König der Meder und Erbauer- 60 Mauern von E., besiegt und getötet und sein- Hauptstadt verwüstet hätte. Nach Ktesias (Phot. cod. 72 p. 106 § 2) soll sich Astyigas, letzte König Mediens, auf der Flucht vor Ky- in E. verborgen haben. Auch im Achaimenid- reiche und noch später behielt E. seine Bed- tung. Seine Lage im kühlen Medien machte- zur Sommerresidenz geeignet (Strab. XI 523. 5- wo *χειμάδιον* wohl einfach Lapsus calami. XI

4. Ael. n. a. X 6; vgl. III 13. Xen. anab. 5, 15). Nach Xen. Cyr. VIII 6, 22 verbrachte er zwei Sommermonate in E., drei Frühlingsmonate in Susa und den übrigen Teil des Jahres in Babylon. E. wird häufig mit den anderen Hauptstädten, namentlich Susa, zusammen genannt: Curt. IV 5, 8 (hier mit Persepolis und Ektra). Xen. anab. II 4, 25. Dem. X 34. Plut. lop. 30, 3; Ages. 15, 1. Ammian. Marc. XXIII 22. Ihre Pracht beschreibt Ps.-Aristoteles (de Mundo 6), doch sollte sie (nach Ael. n. a. XIII 6) sich mit derjenigen der indischen Residenz nicht messen können. Durch eine Art optischer Telegraphie, bestehend in Feuersignalen und Spiegeln, war der Großkönig in Susa und E. im Lande, alles, was sich zutrug, noch am gleichen Tage zu erfahren (Ps.-Arist. a. a. O.). Im Schlosse in E. wurde unter Dareios ein Buch gefunden, dem unter anderem geschrieben stand, daß er im ersten Jahr seiner Regierung den Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem angeordnet habe (Joz. VI 2. Joseph. ant. Jud. XI 99). In E. ließ Dareios den medizinischen Praetendenten Frartisch (*Φαρσάριος*) und seine Anhänger hinrichten (inschr. v. Behistun, altpers. Text II 76ff.).

Alexander d. Gr. war zweimal in E.: 330 bei der Verfolgung des Dareios III. und 324 auf dem Rückwege. Ein ungeheurer Schatz (180 000 Talente nach Strab. XV 731, 190 000 nach Justin. VII 1, 3) fiel in seine Hände. Er übertrug das Kommando der Stadt dem greisen Parmenion (Iust. a. a. O. Arrian. anab. III 19), der bald darauf auf Befehl des Königs durch Meuchelmord beseitigt wurde (Strab. XV 724). In E. wurde ferner Bessos (s. d.), der Mörder des Dareios, hingerichtet (Arrian. anab. VII 14, 1. Curt. VII 10, 10). 324 starb selbst Hephaistion (Arrian. VII 14, 1. Diod. XVII 110, 6). In seinem Schmerz über den Tod seines liebsten Freundes hätte Alexander den Tempel des Asklepios niederreißen (Arrian. VII 14, 5), nach anderem Berichte (Aelian. v. h. VII 8) die Burg mit ihrer Ringmauer abbrechen lassen. Polybios (X 27, 6ff.) bezeichnet umgekehrt E. selbst als mauerlos, aber die Burg sei wunderbar befestigt. Unter derselben lag das königliche Schloß, das sieben Stadien im Umfang hatte. Es war durchaus von Cedern- und Cypressenholz erbaut, die Balken, das Gefäß und die Säulen waren mit einem Überzug von Gold oder Silber verkleidet; die Dachbedeckung wurde von silbernen Ziegeln gebildet. Alexander ließ den größten Teil des Überzugs von Edelmetall wegnehmen, was übrig blieb, nahmen Antigonos und Seleukos Nikanor. Zur Zeit des Antiochos d. Gr. (209 v. Chr.) hatte nur noch der Tempel der Aine vergoldete Säulen und außer einigen goldenen noch eine große Anzahl silberner Dachziegel. Aus diesem Material wurden Königsmünzen im Werte von fast 4000 Talenten geprägt.

Auch im Partherreich blieb E. königliche Residenz (Strab. XI 522. XVI 743. Curt. V 8, 1; vgl. Tac. ann. XV 31). Unglaublich ist die Nachricht des Josephos (ant. X 264), wonach der Prophet Daniel in E. einen großartigen Palast erbaut haben soll, der die Begräbnisstätten der medizinischen, persischen und parthischen Könige enthalten und bis zu seiner Zeit unter der Obhut eines jüdischen Priesters gestanden hätte.

Nach Leon Diak. X 2ff. hätte auch der Kaiser Johannes Tzimiskes bei seinem siegreichen Feldzug im J. 974 die Absicht gehabt, bis nach E., der Hauptstadt der Agarener, vorzudringen, wurde aber durch ungünstige Umstände daran gehindert. Die Schilderung, welche der Byzantiner von der Stadt gibt, beruht zum großen Teil auf Verwechslung mit andern Orten. Steph. Byz. (s. *Ἀγβάρα*) hat noch die Angabe, daß die Stadt auch Epiphaneia genannt worden sei; vgl. II. Makk. 9, 3 und Wilckens Artikel Antiochos IV. Epiphanes Bd. I S. 2475.

Unverständlich ist die Nachricht bei Plin. n. h. VI 116, wonach E. eine Stadt der Mager gewesen und von Dareios an das Gebirge versetzt worden sei.

Die Existenz eines anderen E., in Atropatene, wurde von H. C. Rawlinson angenommen und zu erweisen gesucht (Journ. R. Geogr. Soc. X 65ff. 1841); vgl. dagegen Kiepert Lehrb. d. alt. Geogr. § 73 Anm. 3.

Literatur: Außer den bei Media und Persis verzeichneten Schriften ist insbesondere zu vergleichen C. Barbier de Meynard Diction. géogr. de la Perse, Paris 1861, 597ff. J. de Morgan Expéd. scient. en Perse, Paris 1896, IV 235ff.

2) s. Epiphaneia. [Weissbach.]

3) Ort in Palästina (Steph. Byz.), auch Agbatana genannt (Plin. n. h. V 75). Nach Plinius lag auf dem Karmel eine Stadt gleichen Namens, die ursprünglich Agbatana hieß. Nach einer von Herodot (III 64) mitgeteilten Sage sollte laut Orakelspruch Kambyzes in E. seinen Tod finden, dies sei auch wirklich in einer syrischen Stadt dieses Namens geschehen. Nach Steph. Byz. s. *Ἀγβάρα* war dies unser Ort, was aber sachlich sehr fraglich ist (vgl. Pietschmann Gesch. Phöniziens 80). Ein zweites E. in Syrien braucht man darum natürlich noch nicht anzunehmen. Das von Josephus vita 11 erwähnte E., wofür ant. XVII 26 Bathyra steht, scheint nur einem Textfehler (für Batanaia) seine Existenz zu verdanken, wie schon Reland (Paläst. 616) vermutet hat. Vgl. auch Batanaia Nr. 2.

[Benzinger.]

Ekbatéria (*Ἐκβατήρια*, korrigiert aus *Ἐκβατήριος*), Epiklesis der Artemis in Siphnos, Hesych.; vgl. Meineke Philol. XIII 509. Preller-Robert Griech. Myth. I 317. Über die Beziehungen der Artemis zum Meer und zur Seefahrt vgl. oben Bd. II S. 1349f. Als E. gehört Artemis zu den Gottheiten, welche der Schiffer um glückliche Landung und Heimkehr anflehte (vgl. Ekbasios, Ekbasia) und denen nach der Landung *ἐκβατήρια*-Opfer dargebracht wurden. [Jessen.]

Ekdaumaia, Ort in Lykaonien, im Gebiet der Byzenoi; Ptol. V 4, 8 (10). Auf der Tab. Peut. IX 5 Miller heißt er *Epdania*, an der Straße von Amorion nach Archelaïs. Lage völlig unsicher. Ramsay Asia min. 344. 360ff. identifiziert es mit dem von Hierokles und in den Not. dign. genannten *Πάδαμα*, *Γάλβαμα*, *Γάλμαμα*, *Γάλβανος*, und sucht es in Inevi; Anderson Journ. Hell. Stud. XIX 126, der die Gleichsetzung annimmt, verlegt es aber ein wenig weiter nach Norden, nach der Ruinenstätte von Tschorgia Hüyük, westlich vom Tattase. Aber abgesehen davon, daß der Namensanklang nur unsicher ist, verweisen

Ptolemaios und Tab. Peut. weiter nach Norden als Hierokles und die Notitiae. [Ruge.]

Ekdemos von Megalopolis, Akademiker, Schüler des Arkasilaos, der nach Polyb. X 29. Plut. Philop. 1 gemeinsam mit seinem Landsmann und Mitschüler Demophanes (bei Plutarch Megalophanes) 1. Lehrer Philopoimens gewesen ist, den sie nach philosophischen Grundsätzen als κοινὸν ὄρελος τῇ Ἑλλάδι zu erziehen suchten, in Abhärtung und Bedürfnislosigkeit, 2. durch Anstiftung der Mörder 10 II 1. III 3), hatte aber deren Eroberung durch Westgotenking Eurich nicht verhindern können und sich mit seinen Truppen an einen and. besser geschützten Ort zurückgezogen. Darauf rief ihn Nepos zu sich und schickte zur Vertreibung Galliens den Orestes ab (Iord. Get. 45, 240. 241). Nachkommen von ihm scheinen später in Gallien gelebt zu haben, da die gleiche Stimme, die ihm verkündet haben soll, es ihm und seinem Samen niemals an Brot fehlende, doch wohl ein *oraculum ex eventu* (Gregor. Tur. II 24). An ihn gerichtet Apoll. Sid. epist. II 1. III 3; carm. 20. [Seeckl.]

4) Rhetor, Vater des Sophisten Theon (Damas. vit. Isidori bei Phot. bibl. 339 b. Suid. s. ἐξ ἁγίου und Θεὸν σοφιστής), des Lehrers des maskios, Ende des 5. Jhdts., verschieden von gleichnamigen Freund des Libanios (Nr. 1), welchen s. G. Sievers Leben des Liban. 49, 256, V 2. 278 D D. [W. Schmid.]

Ekdikos. 1) Mitbürger des Hyperechios (Liban. ep. 270; vgl. 1146. 1157. 1423. 1470), d. h. Ankyraner (Liban. ep. 242. 301), Oheim des Philoxenos (Liban. ep. 43. 147), studierte in Athen zugleich mit Libanios (Liban. ep. 147; vgl. 270), d. h. zwischen 336 und 340 n. Chr. (Sievers 30 Das Leben des Libanios 43); Consularis Galatiae, wo Anfang 361 Akakios sein Nachfolger wurde (Liban. ep. 311; vgl. 270); Praefectus Aegypti im J. 362 (Cod. Theod. XV 1, 8. 9. Julian. ep. 6. 9. 50. 56). An ihn gerichtet Liban. ep. 43. 147. 270. 350. 657. 1146. 1525. 1529. Julian. epist. 6. 9. 50. 56. Seine Söhne studierten in Antiochia bei Libanios (Liban. ep. 657. 1146. 1423. 1470. 1529). Ohne Namen erwähnt Ammian. XXII 14, 6.

2) Gallier, Freund des Edobicus. Dieser floh, von Constantius besiegt, im J. 411 zu ihm, wurde aber von ihm getötet, Sozom. IX 14, 3. 4.

3) Arverner (Apoll. Sid. epist. II 1, 1. 4. III 3, 1. Iord. Get. 45, 240), Sohn des Kaisers Eparchius Avitus, der 455—456 regierte (Iord. a. O. Bd. II S. 2395, 59), Bruder des Agricola (Apoll. Sidon. II 12, 2) und der Papianilla, die mit Apollinaris Sidonius verheiratet war (Apoll. Sid. epist. V 16; carm. 20; vgl. epist. II 2, 15; carm. XXIII 50 430. Greg. Tur. II 21). Beim Tode seines Vaters scheint er ein Kind gewesen zu sein, da er im J. 474 noch jung war (Apoll. Sid. V 16, 1). Ein Epigramm seines Schwagers ist an ihn als Neuvermählten gerichtet (carm. 20). Sein Vermögen war im Verhältnis zu der Vornehmheit seiner Familie nicht groß (Sid. Apoll. epist. III 3, 7). Zu seiner Erziehung wurden von weit her berühmte Lehrer berufen, die seine Vaterstadt zeitweilig zu einem Sitze der rhetorischen Studien 60 in Gallien machten (Apoll. Sid. epist. III 3, 2). Er leitete längere Zeit die Verteidigung seiner Vaterstadt gegen die Westgoten (Iord. Get. 45, 240), wozu er sich das Heer mit eigenen Mitteln werben mußte (Apoll. Sid. epist. III 3, 7), und erregte durch ritterliche Heldenstücke die allgemeine Begeisterung (Apoll. Sid. epist. III 3, 3—8). Bei einer Hungersnot soll er 4000 Menschen

in die Stadt haben bringen und dort erlassen (Gregor. Tur. II 24). Kaiser Anthems (467—472) berief ihn an seinen Hof (Apoll. epist. III 3, 9; vgl. II 1, 4) und versprach die Würde des Patriciats, die ihm aber erst Iulianus Nepos (474—475) wirklich verlieh (Apoll. epist. V 16, 2). Während der Zwischenzeit er auf Bitten seines Schwagers in seine sehr bedrängte Heimat zurückgekehrt (Apoll. Sid. epist. II 1. III 3), hatte aber deren Eroberung durch Westgotenking Eurich nicht verhindern können und sich mit seinen Truppen an einen and. besser geschützten Ort zurückgezogen. Darauf rief ihn Nepos zu sich und schickte zur Vertreibung Galliens den Orestes ab (Iord. Get. 45, 240. 241). Nachkommen von ihm scheinen später in Gallien gelebt zu haben, da die gleiche Stimme, die ihm verkündet haben soll, es ihm und seinem Samen niemals an Brot fehlende, doch wohl ein *oraculum ex eventu* (Gregor. Tur. II 24). An ihn gerichtet Apoll. Sid. epist. II 1. III 3; carm. 20. [Seeckl.]

4) Rhetor, Vater des Sophisten Theon (Damas. vit. Isidori bei Phot. bibl. 339 b. Suid. s. ἐξ ἁγίου und Θεὸν σοφιστής), des Lehrers des maskios, Ende des 5. Jhdts., verschieden von gleichnamigen Freund des Libanios (Nr. 1), welchen s. G. Sievers Leben des Liban. 49, 256, V 2. 278 D D. [W. Schmid.]

"Εκδικος, auf Inschriften auch ἐγδικος, das Substantivum ἐκδικία bzw. ἐγδικία und Verb ἐγδικέω, kommt in mehrfacher Bedeutung vor. 1. "Ε. bezeichnet einen Sachwalter, jemanden der bei Gericht einen andern vertritt, meist werden von einer Stadt mit der Vertretung vor Gericht Beauftragten. Die frühesten und zugleich reichlichsten Beispiele sind Magnesia (Kernschriften von Magnesia 93 = Dittenberg Syll.² 928) aus dem 2. Jhd. v. Chr., wo in 40 Rechtsstreit zwischen Magnesia und Priene, welcher Richter aus Mylasa entscheiden, ἐγδικοι die Sachwalter der Magneten vor dem Gerichtshof vertreten, belobt werden ἐπὶ τῷ προθίμῳ προσστῆναι ἵνα τὸν τῆς πατρίδος δικαίων und ebenso von Prienes ἐγδικοι bestellt sind, und Cic. ad frat. XIII 56, welcher aus Kilikien an den Propr. Asiae Thermus im Interesse seines Freundes Gavius, dem Mylasa und Alabanda Geld schuldet, schreibt: dixerat mihi Euthydemus cum Epist. 10 essem se curaturum, ut ecdici legatos Romae mitterentur: id factum non est. legatos ammissos esse, sed malo ecdicos, ut aliquid conposset: qua re peto a te, ut et eos et Alabandae iubeas ecdicos Romam mittere. Hier treten die ecdici in einen Gegensatz zu legati, offenbar sind sie in der Behandlung von Rechts- und Geschäftsfällen erfahrene Leute. In beiden Fällen und das ist wichtig — sind sie ad hoc bestellte nicht etwa ständige Vertreter ihrer Städte. West. gehört hierher Kibyra, Le Bas 1212: Κόιν Οὐθράνιον . . . πρεσβεύσαντα δωρεὰν τετράκις πέντε Σεβαστοῖς εἰς Ῥώμην καὶ μεγάλαν πρᾶξιν τῶν ἐπιτυχόντων καὶ ἐγδικήσαντα δημοσίας ὑπὲρ πολλὰς καὶ μεγάλας, ἐξ ὧν ἱκανὸν ἀργύρου ἐχόρησεν εἰς τὸν κτισμὸν τῆς πόλεως, womit man vergleichen kann Attaleia Bull. hell. X (1886) verbessert Athen. Mitt. XXIV 224 nr. 55: πρεσβεύσαντα πρὸς τὸν Σεβαστὸν εἰς Ῥώμην γ' καὶ ἐκ

τα τὰ ἀχθέντα ὑπὲρ [Ἀνταλ]εατῶν πράγματα, in beiden Fällen wird man den Mann, dessen Tätigkeit mit ἐκδικήσαντα bezeichnet ist, als einen mit der Vertretung der Stadt und der Führung ihrer Geschäfte Beauftragten auffassen, nicht — s. weiter unten unter 2 — als ständigen Beamten. Und in Thera, IG XII 3, 326 wird

T. Flavius Kleitosthenes nachgerühmt ἐν ταῖς ἀκριβὲς, ἐν πρακτικαῖς ἑνὸς, ἐν ἀρχαῖς στρατηγικαῖς δίκαιος, wo jedenfalls die ἐκδικαί 10 zu den regelmäßigen Beamtungen gehören, während es hier wohl die gerichtliche Vertretung gemeint, nicht des Staates bedeutet, worauf das ἐν πρακτικαῖς ἑνὸς zu führen scheint.

2. bezeichnet einen regelmäßigen Beamten, der einer Stadt als Stellvertreter des Statthalters fungiert und alle Geschäfte zwischen diesem und der Stadt vermittelt. Das früheste Beispiel derart kommt aus augusteischer Zeit; in dem Beschluß 20

κοινὸν Δοίας wegen Einführung des asiatischen Kalenders heißt es: ἀπονοῆσαι δὲ καὶ τοῖς ἑξ ἑτοῖς ἐκδικούς, ὅπως ἐν ταῖς ἀφαιρετικαῖς 25 ἡ διοικήσεων πόλεων ἐν στήλαις λευκοκόλλοις ἐνταχθῇ τὸ τε δεκτογράφημα τοῦ Μαζίμου καὶ τῆς Δοίας ψηφίσματα, Athen. Mitt. XXIV 290

64. Dann kommen Beispiele aus traianischer Zeit, Plin. ep. X 110 *edictis Amisenorum civitatis*. IG IX 61 οἱ ἐκδικοί τῆς Λαυλιῶν πόλεως 30

s. dem J. 118 n. Chr. Dieser ἐκδικός πόλεως entspricht dem lateinischen *defensor civitatis*. 30 Justinians Novelle XV *de defensoribus* erfahren wir das Nähere: Der zu diesem Amte Erwählte wurde vom Praefectus praetorio bestätigt, und zwar betrug die Amtsdauer zwei Jahre, er richtete gewöhnliche Delikte und Civilsachen unter 40

10 aurei. Hierher gehört das aus Sardeis in schriftlich bezeugte (CIG 3467 = Le Bas 628) Eingreifen des ἐκδικὸς τῆς αὐτῆς περιφανοῦς μητροπόλεως in den Ausstand der Bauarbeiter und die 40

Beilegung des zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern entbrannten Streites, eine Inschrift, welche Raddington bei Le Bas a. a. O. erst in das 4. oder 5. J. n. Chr. datiert, aber in dem echten Licht gerückt und unserem Verständnis 40

geschlossen hat. Auf Inschriften der Kaiserzeit begegnet daher in den Ehrendekreten bei der Aufzählung der verschiedenen, von dem Geehrten bekleideten Ämter auch der Ausdruck ἐκδικήσαντα, wie Prusias ad Hypium Le Bas 1176; Dorylaion 40

nouvelles Archives des missions scientifiques et littéraires VI (1895) 562 nr. 6; Tomi Arch.-epigr. Mitt. VI 21 nr. 42 aus der Zeit des Antoninus 40

Pautalia ebd. XV 94 nr. 11; Philippopol CIG 1047, verbessert Arch.-epigr. Mitt. XVII 512 aus der Zeit des Marcus und des Verus. 3. kommt unter den vielen Namen von Beamten in Verinen vor. Dahin gehört Tomi Arch.-epigr. Mitt. VI 19 nr. 39. XV 222 nr. 89. [Brandis.] 40

Ekdikos, Spartiate, Nauarch, ward 390 v. Chr. im Korinthischen Kriege nach Asien hinübergeschickt, setzte sich in Knidos fest, konnte aber 40

gegen Rhodos nichts ausrichten. Teleutias löste ihn ab, Xen. hell. IV 8, 20ff. Judeich Kleinasiatische Studien 90. 110. [Niese.]

Ekdippa (Ἐκδιππα, Euseb. Onom. ed. Lagarde 224, 77 = Hieron. On. 95, 12. Ptol. V 14, 3. Plin. V 75. Joseph. ant. Iud. V 85 Ἐκδιππος; bell. Iud. I 257 Ἐκδιππον; im Alten Test. Akhizib Jos. 19, 29. Judic. I 31), Stadt

an der Küste Palästinas (Joseph. bell. Iud. I παρθακλῶσιος) zwischen Tyrus und Ptolemais, nach Itin. Hieros. 584, 5 Wesseling 12 mp. von Alexandroschoene und 8 mp. (Euseb. 9 Millien) von Ptolemais entfernt. Nach Josephus (ant. Iud. a. a. O.) soll die Stadt auch Arke geheißen haben. Sanherib nennt die Stadt (Akhizib) neben Akko an der Küste auf einem Schutthügel mit ansehnlichen Ruinen. Roland Paläst. 543. Baecker Paläst. 233. Neubauer Géogr. du Talmud 233. Guérin Galilée II 164ff.

[Benzinger.]

Ἐκδοσις, ἐκδιδόναι steht technisch 1) von der Verheiratung eines Mädchens durch den κύριος, Herodot. I 196. Thuk. VIII 21. Gesetz bei [Demosth.] XLIII 54 über die Verheiratung väterlicher und brüderloser Mädchen ohne Vermögen. Das Medium vom Vater findet sich Demosth. XLI 26. Dieser nahm öfter dabei die Hülfe von Freunden

in Anspruch, forderte sie auf εἰς ἔκδοσιν συμβαλέσθαι [Demosth.] LIX 69 oder συνεκδιδόναι Demosth. XLV 75, was dann diese gelegentlich von sich rühmen, Lys. XIX 59. Demosth. XVIII 268. Eine bevorstehende ἔ. wird wohl benützt, um die Richter günstig zu stimmen [Demosth.] XL 4. Man sagte auch ἔκδοσιν ποιεῖσθαι, Plat. Leg. XI 924 d. Demosth. XLIV 66. Blichen die Mädchen 40

ἀνέκδοτοι, so galt dies als Unglück, Lys. XIII 45. Isai. VI 14. Demosth. XLV 74. [Demosth.] LIX 112. 2) Vom Ausleihen des Geldes auf Seezins, Bekker Anecd. I 247. Poll. III 115, und hiemit stimmt der Gebrauch der Schriftsteller überein, vgl. Gesetz bei [Demosth.] XXXV 51. Lys. XXXII 6. Dabei bezeichnet ἔ. nicht mehr die Handlung, sondern das ausstehende Geld, Demosth. XXVII 11. XXIX 35; man sagt sogar τετραράκοντα μνᾶς 40

ἔκδοσιν ἐκδοῦς εἰς Θόρχην Μεγακλείδην, Demosth. LII 20. Das Geld wieder einziehen heißt τὴν ἔκδοσιν κομισάσθαι a. O. 3) Vom Verdingen einer Arbeit, z. B. einer Bildsäule, Demosth. XVIII 122. Luk. Phalar. I 11, eines Gemäldes, Aelian. v. h. XIV 15, eines Steines mit Inschrift, CIG I 1193 aus Hermione. IG VII 18 aus Megara, von Tempelgeräten, IG VII 303 aus Oropos, von Ausbesserungen, Lys. frg. 918. Theophr. Char. 16, vom Zureiten eines Pferdes und Unterweisung eines 40

Skolastik in einem Handwerk, Xen. equ. 2, 2, Fütterung eines Opfertieres in Magnesia am Maianthos, Dittenberger Syll. 2 553, 60 (ἔκδοσιν ποιεῖσθαι), Lieferung von Opfertieren 653, 65 aus Andania, vor allem aber von Bauten 168, 45 aus Ilion, 540 (= IG VII 3073), 6 aus Lebadeia, 588, 216 aus Delos. Man sagte dafür auch ἐξορδοτέω, Poll. VII 200. Nicht nur bei Bauten war ein schriftlicher Lieferungsvertrag, συγγραφή, üblich, vgl. die Stellen aus Demosthenes und Xenophon. Über diese Verträge vgl. Fabricius De architectura graeca 17f. 4) Vereinzelt auch vom Verpachten eines Grundstücks, Cauer Del. 2 527 aus Thasos, Bull. hell. III 244f. aus Chios. [Thalheim.]

Ἐκδόσια hieß ein Fest, das man in Phaistos auf Kreta der Leto Φωτῇ feierte. Ant. Lib. met. 17. Preller-Robert Griech. Myth. I 319. [Stengel.]

Ekebolios s. Hekebolios.

Ἐνεχειρία heißt Waffenstillstand überhaupt (Thuc. IV 118 und sonst), dann insbesondere der

Gottesfriede, der bei der Feier der vier großen Nationalspiele zum Schutze der Festgäste sofort nach der Ansage des Festes eintrat. Für die olympischen Spiele soll dieser Gottesfriede zwischen Lykurg und Iphitos vereinbart worden sein, und Plut. Lyk. 1 berichtet nach Aristoteles, daß sich in Olympia ein eherner Diskos befunden habe, auf dem der Gottesfriede aufgezeichnet war, vgl. Paus. V 20, 1. Ähnliche Veranstaltungen wurden auch für kleinere Festfeiern von andern 10 Staaten getroffen. [Szanto.]

Ekephylos, Archon in Delphoi im J. 193/2, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 304. 314. 319. Bull. hell. V 416 nr. 26. 417 nr. 27. XVII 344 nr. 2. A. Mommsen Philol. XXIV 31. 48 Taf. I VI. Pomtow oben Bd. IV S. 2633. [Kirchner.]

Ekineia, Stadt von Murena an der Grenze des Mithridatischen Reiches angelegt, Memnon FHG III 544. Th. Reinach stellt jedoch die sehr ansprechende Vermutung auf, daß der Name in 20 *Αικινεία* geändert werden müsse, da Murena zur Gens Licinia gehörte, Rev. étud. gr. I 333. [Ruge.]

Ekkea, Ort in Phrygien oder Pisidien, von dem nur das Ethnikon, und auch dieses verstümmelt, *Ἐκκ[ea]νός* überliefert ist auf einer Inschrift aus Saghir, nördlich vom Hoiran-Göl im phrygisch-pisidischen Grenzgebiet, Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 374, 6, vgl. dazu S. 431. [Ruge.] 30

Ἐκκλησία heißt die Versammlung des Demos, die Volksversammlung. So in Athen, so in allen griechischen Staaten, in welchen nicht andere Ausdrücke, wie *ἀλία*, *ἀλίαία*, *ἀπέλλα* oder *ἀγορά* dafür verwendet werden. Sehr selten kommt *ἐ* in einer andern als der eben angegebenen Bedeutung vor. Doch verdient Beachtung, dass auf Freilassungsurkunden von Eleateia mit *ἐν ἐνόμῳ ἐκκλησίᾳ τῶν συνέδρων*, selten nur *ἐν ἐνόμῳ ἐκκλησίᾳ* nicht die Volksversammlung, sondern die 40 Versammlung des Rates bezeichnet wird. IG IX 120. 125. 126. 127 und dazu P. Paris Élatée 215 nr. 16 a. b; weiter IG IX 122. 124. In Eleateia entsprechen wie auch anderswo die *σύνεδροι* der Bule, wofür IG IX 104: *δεδόχθαι τοῖς τε συνέδροις καὶ τῷ δάμῳ*, und 109: *ἔδοξε τοῖς συνέδροις . . . ἔδοξε καὶ ἐν τῷ δάμῳ* als Beweis dienen mag. Für diesen Gebrauch von *ἐ* finde ich sonst kein Beispiel.

Aus der Bedeutung von Volksversammlung entwickelt sich bei späten Schriftstellern auch diejenige von ‚Ort oder Platz, wo Volksversammlungen abgehalten werden‘, wofür Schoemann De comitis Atheniensium 23 Beispiele beigebracht hat, und weiter diejenige von ‚Platz‘ ganz allgemein. Auf diesen Gebrauch von *ἐ* hat v. Wilamowitz Gött. Gel. Anz. 1898, 676 hingewiesen und Oxyrhynchos Papyri XLIII verso: *πρὸς τῇ βορῇ ἐκκλησίᾳ* in diesem Sinne erklärt.

In christlicher Zeit wird *ἐ* zur Bezeichnung 60 sowohl der Gemeinde der Gläubigen, als auch der Kirche verwendet. Das ist ja allgemein bekannt; es genüge, hier darauf hingewiesen zu haben.

Im folgenden wird *ἐ* im Sinne von Volksversammlung behandelt werden.

Die übliche und meist vorkommende Schreibung ist *ἐκκλησία*. Daneben begegnet auch *ἐκλήσια*: Ankyra, CIG 4028 = Arch.-epigr. Mitt. IX 117

nr. 74; Apollonia (Thraciae), CIG 2056 d = Bas 1567 = Athen. Mitt. IX 216; Astypa CIG 2484 = IG XII 3, 169; Delos, Bull. hell. 37 nr. 25; Eleateia, P. Paris Élatée 215 nr. Eleutherna, 3. Jhdt. v. Chr., Bull. hell. XII nr. 1 Z. 14 = American Journal of Archaeol. XI 583; Epiroten, 4. Jhdt. v. Chr., Arch.-epigr. Mitt. VI 33; Eresos, 4. Jhdt. v. Chr., IG X 526; Hieropolis, Journ. Hell. Stud. XI 250 nr. Ilion(?), Le Bas 1743 c; Kos, Herzog Köhler Forschungen 125 nr. 190; Kyaneai, Röm. Kaiserzeit, Heberdey-Kalinka Eine neue Epigraphische Liste aus Lykien (Serta Harteliana Iff.) I 16 v. Lamia, 2. Jhdt. v. Chr., Athen. Mitt. VII nr. 23; Lampsakos, CIG 3641 b; Laodikeia, Papers of the American School I 20 nr. 8; Magnesia a. 2. Jhdt. v. Chr., Kern Inschriften von Magnesia 103, 48; Mylasa, CIG 2693 e. 2694 b; Olybia, 3./2. Jhdt., CIG 2058 = Dittenberger Sylloge 226 = Latyschew 16, 57. 67. 85. 130, 1. J. Latyschew nr. 17 = Dittenberger Syll. 226; Panamara, 2. Jhdt. v. Chr., Bull. hell. XVIII 344; Rhodiapolis, 2. Jhdt. n. Chr., Inschrift des C. C. Rhodias, IG XII 1, 3. Dazu kommt *ἐκκλησία*, 2. Jhdt. v. Chr., IG IX 325. Dittenberger Syll. 2 426. Dazu kommen 10 Fälle, wo *ἐκλήσια* in der Bedeutung ‚Kirche‘ sich inschriftlich findet, wie CIG 9268 = Wilhelm Wien. Denkschrift. XLIV 162 nr. 30 Delphi, Bull. hell. XXIII 274; Laodikeia (Cappadociae), Athen. Mitt. XIII 252 nr. 55; Sabasta (Anatolien), Athen. Mitt. V 126; Phrygien, Journ. Hell. Stud. XVII 417 nr. 19. XXII 348 nr. 362 nr. 126.

Diese Übersicht mag zeigen, daß in den verschiedenen Jahrhunderten und in den verschiedenen Orten die Schreibung mit einfachem *κ* vorkommen konnte, aber, daß an einem und demselben Ort, wie z. B. Astypalaia, Delos, Eleateia, Magnesia, Mylasa, Olybia *ἐκκλησία* die vereinzelt *ἐκλήσια* aber die häufigere Schreibung ist. Es wird sich schwer entschließen, mit W. Schulz Ztschr. f. vergl. Sprachforschung XXXIII 1897, 1 anzunehmen, daß es eine weitverbreitete Neuerung mit einem *κ*, wenigstens auf griechischen Boden, gegeben habe. *Ἐκλήσια* erklärt sich mir scheint nach Analogie anderer Fälle, statt Doppelkonsonanz der einfache Konsonant geschrieben wird. Man vgl. noch G. Meyer Griech. Grammatik 375. A. Wilhelm Gött. Gel. Anz. 1898, 203 und neuerdings Nachmanson Lat. u. Formen der Magnetischen Inschriften 92.

Man unterschied ordentliche und außerordentliche Ekklesien. Ordentliche waren solche, welche zu einer bestimmten Zeit, zu der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit abgehalten, außerordentliche dagegen solche, welche in dringlichen Fällen außer der Zeit zusammenberufen wurden. Aisch. II 72 nennt die ordentlichen Volksversammlungen *τὰς τεταγμένας ἐκ τῶν νόμων* im Gegensatz den außerordentlichen, die er *συγκλήτους* nennt. Und dieser Ausdruck *συγκλητος* war außer Athen (s. außer den Beispielen bei Reusch) auch in andern Staaten üblich, wie in Larissa, Athen. Mitt. VII 61; beim Achaäischen Bunde, Pausanias XXIX 9. IG VII 411; Synonyme von *συγκλητος*

πρόσκλητος, Agiale auf Amorgos, Athen. X 120 nr. 21; Neapolis, IG XIV 757. 760; Ithi, Bull. hell. XXIII 493 Anm. 3 und ἐπιείκως Korkyra, Kern Inschriften von Magnesia. Hierher gehört doch wohl auch ἔσκλητος auf Inschrift von Rhegium, IG XIV 612 = Dittenberger Syll.² 323: ἔδοξε τῇ ἀλίᾳ καθάπερ τῇ ἡτῶ καὶ τῇ βουλῇ; freilich wird hier ἔσκλη- für eine kleinere Versammlung erklärt, welche schon dem Rat und der ἀλία stand, was mir misslich erscheint. Kann es nicht so erklärt werden: Beschluß der (ordentlichen) Volksversammlung, wie auch der außerordentlichen und des Beschlusses? — allerdings muß man dann annehmen, mit derselben Sache sich zwei Volksversammlungen beschäftigten, was vorkam und worüber der unten gehandelt werden wird. Bestätigt meine Annahme durch Akragas, IG XIV 952: τῇ ἀλίᾳ καθὰ καὶ τῇ συνκλήτῳ; der Rat ist da βουλή, und nicht wie man will σύγκλη- 20, das hier seine gewöhnliche Bedeutung hat. — die ordentliche Ekklesie ist κυρία der ge- wöhnlichste Ausdruck. Athen. s. Reusch a. a. O., Mylasa Le Bas 377f. = Dittenberger Syll.² 314; Milet Dittenberger Syll.² 314; Lissa Inschriften Akad. Wien XLIV 19 nr. 1. Journ. Hell. Stud. IX 83 nr. 1. 2; Telmessos in Lykien Bull. hell. XIV 162 nr. 1; Praisos auf Kreta Museo Italiano III 600 nr. 30; Magnesia a. M. Kern Inschriften 9. 10. 11; Delos Bull. hell. X 30 37 u. ö. Synonyme von κυρία sind ἔννομος, era IG XII 3, 325. 326; Antikyra und Ambrysos IG IX 1—3. 11; Demetrias Athen. Mitt. VII 112, vgl. mit 1 a 3; Chaleion CIG 1567 = Schultz Dial.-Inscr. 1476; Delphi Bull. hell. V 7, νομαία Samos Vischer Kl. Schrift. II 143; Magnesia a. M. Kern Inschriften 98 nr. 5 (hier υαίας κυρίας), und νόμιμος Aitolier Bull. hell. 1460; Ephesos Ancient greek Inscriptions in the British Museum CCCCLXXXI 340. Hierher 40 hören auch die Ausdrücke ἀρχαιρεσιακὴ ἐκκλησία und ἀρχαιρετικὴ ἐκκλησία, welche dem Gegenstande, welcher allein oder doch wenigstens ausschließlich in dieser Ekklesie, welche natürlich eine ordentliche war, verhandelt wurde, entlehnt sind; s. Lykischer Bund (Petersen Reisen in das südwestl. Kleinasien II 184 nr. 236 und Opramoas-Schrift) und Olbia Dittenberger Syll.² 324.

Während naturgemäß die außerordentlichen Volksversammlungen nur nach Bedarf einberufen wurden, ihre Zahl also nicht bestimmt war, gilt für die ordentlichen der Grundsatz, daß sie in bestimmten und gesetzlich geregelten Perioden zusammenzutreten. In Athen fanden anfangs in der Prytanie drei, später vier Ekklesien statt. Die Ergebnisse findet man bei Reusch De diebus conventionum ordinariarum apud Athenienses 49 zusammengestellt, wozu jetzt Aristoteles Ἀθ. πολ. 4 hinzukommt, vgl. noch B. Keil Herm. XXXIV. 99. In Kyzikos fanden im Monat drei Volksversammlungen statt, das erhellt aus der Formel: δαίνα μέσης ἐπὶ τοῦ δαίνα εἶπεν, S. Ber. Akad. Berl. 1874, 16 nr. 3 = Bull. hell. VI 613 ebd. nr. 4 = Dittenberger Syll.² 365. Athen. Mitt. XVI 41 = Dittenberger Syll.² 366. CIG 3657. Wichtig wird μέσης (sc. ἐκκλησίας) auf die Ekklesie bezogen, also daß, wo es eine μέση ἐκκλησία gab, auch eine erste und dritte abgehalten

sein müssen und zwar, da es in Kyzikos, wie wir weiter unten sehen werden, monatlich wechselnde Prytanien gab, im Laufe eines Monats oder einer Prytanie. Daß aber hier ebensowenig wie in Athen die drei Ekklesien jeden Monats an einen bestimmten Tag gebunden waren, zeigen die überlieferten Daten. Anderswo fand monatlich nur eine Ekklesie statt, selbst in so großen Gemeinwesen wie in Rhodos; für letzteren Ort erhellt 10 das deutlich aus IG XII 1, 3 ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἐν τῇ Ἀραμυτιῶνι μηνί, verglichen mit Denkschriften Akad. Wien a. a. O.: τοιοῦτε ἐδόθησαν προσεῖναι ἐπὶ μίαν ἐκκλησίαν Δαισίον Βαδρομίον ἐδοξε τῷ δαίμῳ ἐν τῇ δευτέρῳ ἐκκλησίᾳ — hätten in Rhodos monatlich mehrere Ekklesien gesetzlich abgehalten werden müssen, wäre doch das Datum hinzugesetzt worden, außerdem weist doch in der zuerst angeführten Inschrift der hinzugefügte Artikel (ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἐν τῇ Ἀραμυτιῶνι μηνί) darauf hin, daß nur eine, und zwar die ordentliche Ekklesie des Monats gemeint sein kann. Gerade dieser bestimmte Artikel kehrt auch auf einer delphischen Inschrift wieder καταγραφάντων οἱ ἀρχοντες αἱ οἱ ἐναρχοὶ ἐν τῷ μηνί τῷ Ποικτοπίῳ ἐν τῇ ἐνόμῳ ἐκκλησίᾳ (Bull. hell. V 157 = Dittenberger Syll.² 306), woraus Dittenberger den Schluß zog, singulas singulis mensibus fuisse contiones ordinarias. Für Magnesia a. M. hat v. Wilamowitz (Gött. Gel. Anzeigen 1900, 579) aus den Tagdaten vermutet, daß mindestens eine νομαία im Monat gehalten ward. Dasselbe gilt für Demetrias: ὅταν δὲ ἡ ἐν[νο]μος ἐκκλησία ἐν τῷ Ἀφροδιτιῶνι μηνί und τοῦ Ἀστεμισιῶντος μηνός πρὸς τῆς ἐκκλησίας ἐνόμου, Athen. Mitt. VII 71 u. 2 = Dittenberger Syll.² 790 und 1a 3. Die Lesung ὅταν δὲ ἡ ἐννομος ἐκκλησία bestätigt Kern Festschrift für Otto Hirschfeld 323.

Für Athen und auch für Kyzikos, wie wir oben gesehen haben, lassen sich keine bestimmten Tage für die Ekklesien nachweisen. Es gilt als Ausnahme, wenn eine Ekklesie auf einen bestimmten Tag fällt, wie in Athen die erste Volksversammlung des Jahres regelmäßig am elften Tag der ersten Prytanie, das ist am 11. Hekatombaion (R. Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 85 und Reusch a. a. O. 57. 95), und die ἐκκλησία ἐν Διονύσου am Tag nach dem Fest der Pandien abgehalten zu werden pflegte. Aus andern Städten erfahren wir, daß z. B. in Magnesia a. M. am 2. Artemision, in Epidauros am 4. Apellaios regelmäßig in jedem Jahre eine Ekklesie stattfand. Kern Inschriften von Magnesia 100 = Dittenberger Syll.² 552. 75. IG IV 925. Ἐφημ. ἀρχ. 1901, 60. Die Ekklesien der übrigen Monate scheinen aber nicht an einen bestimmten Tag gebunden gewesen zu sein.

Anderwärts wieder ist die Versammlung jeden Monats auf einen bestimmten Tag fixiert. In Iasos ist es der sechste Montag, Bull. hell. VIII 219 = Journ. Hell. Stud. VIII 104. CIG 2676. Journ. Hell. Stud. VIII 101. IX 340 nr. 2. 3. 4, darnach ist Bull. hell. XIII 25 Z. 22 zu ergänzen; in Olymos der zwanzigste Montag, Le Bas 328. 339. = Athen. Mitt. XIV 387. 391. Athen. Mitt. XIV 384 nr. 8. Das sind Volksbeschlüsse; die sonst daher erhaltenen Tagesdaten: δευτέρῃ Le Bas 327 = Athen. Mitt. XIV 371;

wonach 370 nr. 2 zu ergänzen ist, *τετράδι ἀπὸν-
τος* Athen. Mitt. XIV 376 nr. 4, *τρίτῃ ἐπὶ δέκα*
S.-Ber. Akad. Wien CXXXII 4 nr. 1 entstammen
nicht Psephismen, sondern sind Daten der Ein-
schreibung der betreffenden Pächter in die städti-
schen Register oder der Übernahme der Pacht
oder dgl. Hierher gehört, wie ich glaube; auch
die Stadt Demetrias, deren Beschlüsse am zehnten
Monatstag abgefaßt sind, so Athen. Mitt. VI
304, dazu Holleaux *Revue des études grecques*
X 279. VII 71 i Z. 1 (Monat Areios). II 21 (Ar-
temision). VI 75 mit Wilhelms Bemerkungen.
XV 285 (Aphrodision). XV 283 mit Holleaux'
Bemerkung a. a. O. 302 Anm. 3, das unmittel-
bar davor stehende Datum *μηνὸς Ἀφροδισιώνος*
ιγ' ist, wie Wilhelm angibt, durch freien Raum
von dem Folgenden getrennt und gehört offenbar
nicht dazu, die Beziehung der zwei Daten *μηνὸς*
Ἀφροδισιώνος ιγ'. *Στρατηγούντος τοῦ δεινὰ*
μη[ν]ος Ἀφροδισιώνος δεκάτῃ auf die verschiedenen
Stadien des Zustandekommens des Beschlusses, so
daß derselbe am 18. Artemision in der Ekklesie,
am 10. dagegen im Synedrion zur Annahme ge-
langt sei, ist ohne Analogon und widerspricht
dem überall beachteten Grundsatz, daß der Be-
schluß der vorberatenden Synedroi an sich ganz
nichtig ist und erst durch seine Annahme und
Gutheißung in der Ekklesie überhaupt gültig wird.
Diesen fünf Angaben des zehnten Monatstags steht
entgegen Athen. Mitt. VII 71 i a. = Holleaux 30
Revue de philologie XXI 186: *τὰς δὲ τοῦτων*
δορὰς πωλεῖσθαι ἀπὸ τοῦ [παρόντος καὶ] ἐνιαυτὸν
ὑπὸ κήρυκα τῇ ἑκτῇ ἐπὶ δέκα τοῦ Ἀριεμειῶνος
μη[ν]ος πρὸ τῆς ἐκκλησιαστήριον ἐντόμου ἀπὸ
τῆς [συνεδ]ρίου ὑπὸ τῶν προγεγραμμένων ἀρχόν-
των. Ist Holleaux' Ergänzung *συνεδρίον* und
seine Erklärung desselben als Bundesrat der Mag-
neten richtig, dann haben wir ja überhaupt kein
Psephisma der Stadt Demetrias, sondern des
Magnetischen Bundes vor uns. Von diesem Ge-
sichtspunkt aus erkläre ich auch auf der eben
besprochenen Inschrift den 10. Aphrodision als
Sitzungstag der Stadt Demetrias, den 18. dagegen
als solchen des Magnetischen Bundes. Der Stein
hat also zwei verschiedene Beschlüsse getragen.

Wo fanden die Ekklesien statt? Ein eigenes
Gebäude, das wie von *βουλῇ βουλευτήριον* so von
ἐκκλησία ἐκκλησιαστήριον genannt wurde, für die
Abhaltung der Volksversammlungen wird nur ver-
einzelt erwähnt, wie es auf delischen Inschriften
häufiger *ἐκκλησία κυρία ἐν ἐκκλησιαστήριῳ* heißt,
Bull. hell. X 35 nr. 19. 37 nr. 25. XIII 250 nr. 13.
420. CIG 2270, und in Olbia *ἐπὶ τοῦ ἴθρου τοῦ*
ἐν τῷ ἐκκλησιαστήριῳ, Latyschew Inscriptiones
Orae sept. Ponti Euxini I 11 = Dittenberger
Syll.² 546. In Tralleis erwähnt ein Ekklesia-
sterion Vitruv VII 5, 5. H. Schrader Archaeol.
Anzeig. XII 184 entdeckte in Priene einen recht-
eckigen Bau, der große Ähnlichkeit mit einem
griechischen Theater hat — man vgl. Vitruv a. a. O.:
cum Apaturius Alabandens elegantiam fin-
xisset scenam in minuscule theatro quod ἐκ-
κλησιαστήριον apud eos vocitatur — und schwankte
bei der Bestimmung desselben zwischen einem
Buleuterion oder einem Volksversammlungshaus,
ist aber hauptsächlich durch die an allen drei Außen-
seiten des Gebäudes sich findenden Zeichen ΠΕ ,

die Benndorf in *δρος ἐκκλησιαστήριον* auf-
bewogen mehr geneigt, ein Volksversamm-
lungshaus darin wiederzuerkennen. Benndorfs
Lösung der Zeichen ist nicht einleuchtend, da
was soll *δρος*? Weiter hat das Gebäude nur P
für 600 Personen, wie Schrader selbst an-
gibt, das spricht nicht für ein Ekklesiasterion.
Ist aber ein gleichartiger Bau in Milet gefun-
den, der inschriftlich als Buleuterion nae-
wiesen ist, Wiegand S.-Ber. Akad. Berlin 1
904 und Hülsen Das humanistische Gymna-
XIV 24. Damit ist auch die Frage für Pri-
erledigt. Ähnliche Bauten wie in Priene
auch in Lusoi (Österr. Jahresh. IV 22), in T
(Studniczka Gott. Gel. Anzeigen 1901, 549),
Herakleia am Latmos (Friedrich Westermar-
Monatshefte 1901, 62) aufgefunden und als
Buleuterien angesprochen worden. Gewöhnlich
sind aber die Ekklesien entweder auf eigens
dafür hergerichteten Plätzen oder aber in Ge-
bäuden, die eigentlich andern Zwecken dien-
ste abgehalten. In Sparta wurden die Volksver-
sammlungen auf einem Platz zwischen Babyka
Knakion (Plut. Lyk. 6), später aber in einem
Gebäude, das Skias genannt wurde, abgehalten (II
III 12, 8. Urlichs Rh. Mus. VI 216), in A-
gela versammelte sich das Volk auf der Agora,
zwar in allen Fällen, wo *κρίβδην* abgesti-
melt und für die Gültigkeit des Beschlusses 6000
Menschen erfordert wurden (s. u.), Philochoros F
396, ferner auf der Pnyx, hier regelmäßig, wo
nicht auf der Agora oder im Dionysostheater,
bis zur demosthenischen Zeit, später nur
den Archaisies, Pollux VIII 132, im Dion-
theater, hier früher nur in bestimmten Plätzen
später allgemein, und endlich im Peiraieus
zwar im Dionysostheater, am Abhang des Mun-
dighügels, hier bei allen die Werften oder
Rüstungen und ähnliche Angelegenheiten betr-
enden Beratungen. Wachsmuth Die Stadt
I 320. II 6. 312 u. d. Auf Inschriften beg-
nnet daher oft Wendungen wie *ἐκκλησία ἐν Διον-*
ιστίῳ oder *ἐν Πειραιεῖ*, wofür ich auf Dittenber-
Syll.² 495. 635 und Bull. hell. XVI 370 ver-
weise. Wie in Athen tagte auch in andern Städten
die Volksversammlung im Theater, wie in Milet,
Dittenberger Syll.² 314, 46, Ephesos, Ancient
Inscriptions in the British Museum CCCCLX
Rhodos, Cic. de rep. III 48, Syrakus, Justin.
II 2, 9. Auch in einem Tempel fanden Ekk-
lesien statt, wie in Arkesine auf Amorgos *ἐν τῷ*
τοῦ Ἀθλῆως Ἀπόλλωνος, Athen. Mitt. XI 1
Dümmler Kl. Schriften II 510, womit man
gleichem kann, daß auf Delos das *κοινὸν*
Τεῖον Ἡρακλειστῶν ἐμπόρων καὶ ναυκ-
τήρων seine *ἐκκλησία ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος* a.
CIG 2271 = Michel Recueil 998. Was
unter dem Odysseion auf Ithaka, worin
tagte (Kern Inschriften von Magnesia 36)
vorzustellen hat, weiß ich nicht; so sehr das
Theater zu Ithaka paßt, so wenig will es mit-
leuchten, daß es ein eigens für die Volksver-
sammlungen errichteter Bau gewesen sei, wie die
Ekklesiasterion in Delos. Übrigens wird wie in
so auch in Halikarnass die Agora (Dittenber-
Syll.² 10) als Versammlungsort des Volks
erwähnt. Bei den Bünden wird als Synedrion
der Amphiktionen die *Πολία* und als das

ker τὸ Φωικόν genannt; Pomtow Beiträge Topographie Delphis 74. Paus. X 5, 1.

Die Zahl der Teilnehmer an einer Volksversammlung war keine fest normierte und bestimmte, denn jeder Bürger hatte das Recht der Teilnahme. In dem Sympolitievertrag zwischen Stiris

Medeon (2. Jhdt. v. Chr., IG IX 32) wird ausdrücklich festgesetzt: εἶμεν τοὺς Μεδεωνίου τας Στιρίους ἴσους καὶ ὁμοίους καὶ συνεκλή-
ῃων καὶ συναρχοστατεῖσθαι μετὰ τὰς πόλιος 10 Στιρίων.

Und Bürger war wie in Athen so anderswo jeder, welcher von Vaters- und Mutters-
e von Bürgern abstammte, ein bestimmtes
er (meist wohl wie in Athen 18 Jahre) er-
ht hatte und in die Bürgerrolle eingetragen

; Aristot. Ἀθ. πολ. 42. In Sparta mußte jeder
ucher der Volksversammlung das 30. Lebens-
r überschritten haben, s. Gilbert Handb. d.
ech. Staatsaltertümer I 55, das ist, soviel ich

ß, das einzige Beispiel, sonst bekam, wie es 20

meint, jeder Grieche, sobald er volljährig war,
h das Recht, an der Ekklesie seiner Vater-
dt teilzunehmen. Freilich ist es fraglich, ob

es auch tatsächlich sofort nach der Volljährig-
tsklärung ausübte; in Athen wenigstens wer-
t tatsächlich die Epheben wohl selten an den

kklesien teilgenommen haben, weil sie noch
litärisch ausgebildet wurden, das darf man wohl

ließen aus Aristoteles Worten: καὶ δίκην οὔτε
δασιν οὔτε λαμβάνουσι ἵνα μὴ πρόξαις ἢ τοῦ 30

λεῖται, denn der Grund für die Nichtteilnahme
doch in beiden Fällen derselbe. In der Praxis

orden also die Bürger erst mit dem 20. Jahr
der Ekklesie teilgenommen haben. In einer

schrift aus Ptolemais — Bull. hell. XXI 189
3 — worin Prytanen wegen Wiederherstel-

ng der Ordnung in der Volksversammlung be-
t werden, kommen auch οἱ νεώτεροι καὶ οἱ

λοι πολῖται vor, aber abgesehen davon, dass der
ext vielfach zerstört und keineswegs sicher her-

estellt ist, wissen wir ja auch gar nicht, was für
n Lebensalter die νεώτεροι umfassen. Der Heraus-

ber Jouguet setzt sie den νέοι gleich und ver-
eicht sie den athenischen Epheben, aber das ist

och ganz unsicher, in der Tat steht doch νεώ-
ροι, nicht νέοι auf dem Stein. Wenn aber ge-

gt war, daß jeder Bürger das Recht der Teil-
ahme an der Ekklesie hatte, so ist doch noch

a bemerken, daß dieser Bürger im Vollbesitz der
olitischen Rechte sein mußte; ausgeschlossen vom 50

esuche waren alle, welche ἄτιμοι waren, welchen
so die politischen Rechte entzogen waren. Und

ie Ἀτιμία konnte eine vollständige oder teilweise
ein; zu der letzteren Kategorie gehörten die Staats-

chuldner oder die Schuldner an Tempeln und
heiligtümern; wenn sie ihre Schulden bezahlt

atten, waren sie wieder ἐπίτιμοι. Dafür ver-
weise ich auf die Inschrift von Oiantheia IGA 322

πό Δοκρῶν εἶμεν ἔντε κ' ἀποτίσῃ τὰ νόμια Να-
ακτιοῖς, wozu man vgl. ὅστις δέ κα ζαμίαν ὀφείλῃ 60

τιμος ἔστω ἔντε κ' ἀποτίσῃ in der Labyaden-
nschrift Bull. hell. XIX 1. Keil Herm. XXXI

15. Wenn also eine Ekklesie so viele Teilnehmer
aben konnte als Bürger da waren und die Höchst-

ahl der Besucher nicht begrenzt war, so war auf
der andern Seite eine Mindestzahl derselben an

n manchen Orten vorgeschrieben, welche zur ge-
etzlichen Beschlußfassung nötig war. Bekannt

ist auf delphischen Inschriften die Formel σὺν
ράφοις ταῖς ἐνόμοις oder σὺν γράφῳ τῇ ἐνόμῳ,
Bull. hell. XIV 136. XXIII 542 u. ö., wozu man
noch vgl. Magnesia a. M. ἐκκλησίας κυρίας γενο-
μένης ὑπὲρ ἑξακοσίων, Kern Inschriften 4. 5.
9—11. Hier waren also wenigstens 600 Stimmen
nötig, und zwar offenbar in allen Fällen, während
in Athen nur in gewissen Fällen wenigstens 6000
Stimmen abgegeben werden mußten, um einen
gültigen Beschluß zu fassen. Diese Mindestzahl
von 6000 Stimmen war erforderlich bei allen
ψηφίσματα ἐπ' ἀνδρά, so bei Bürgerrechtsver-
leihung, ἀδεία und Ostrakismos, Szanto Bürger-
recht 40.

Auf Inschriften finden sich folgende Zahlen
von abgegebenen Stimmen. Athen 3461 gegen
155 Stimmen mit 'Nein' Ἐφημ. ἀρχ. 1884, 165;
in IG II 488. II 5, 489 d sind die Zahlen zer-
stört; Magnesia a. M. 4678, das andre mal 2113,
das drittemal 3580 (Kern Inschr. v. Magnesia 92 a.
92 b. 74); in Knidos Ancient Greek Inscriptions in
the Brit. Mus. DCCLXXXVIII u. Kos, Paton-
Hicks Inscriptions of Cos 384 sind die Zahlen
weggebrochen; in Halikarnass im Rat 100, in der
Ekklesie 4000 (Paton-Hicks Inscriptions of Cos
13) und 92 bzw. 1200 Bull. hell. XIV 96. Die In-
schriften aus Anaphe, IG XII 3, 249 (95 Stimmen)
und aus Aphrodisias, Bull. hell. IX 76 (200), be-
ziehen sich auf Abstimmungen in der Bule. Leider
ist aber das Material, welches uns die Zahl ab-
gegebener Stimmen kennen lehrt, zu gering, um
irgendwie Schlüsse daraus zu ziehen, es sei denn,
daß man sich die sehr schwankende Zahl der an
den Ekklesien Teilnehmenden daran veranschau-
lichen kann. Jedenfalls war die geringe Betei-
ligung wohl der Hauptgrund, daß in vielen grie-
chischen Staaten ein Sold für den Besuch der
Volksversammlungen eingeführt wurde, wie auch
Aristot. Ἀθ. πολ. 41 annimmt. Natürlich hatte der
geringe Besuch der Ekklesien in allen den Fällen
nachteilige Folgen für das ganze Staatswesen, in
welchen, wie wir gesehen haben, eine Mindestzahl
von Stimmen zur Fassung eines gesetzmäßigen Be-
schlusses erforderlich war. Wenn naturgemäß die
Einführung des Soldes wie in Athen so auch in
anderen Staaten den Armen und Ärmsten den
Besuch der Volksversammlungen ermöglichte und
damit das demokratische Element stärkte — εἰς
αὐτὸν γὰρ ἀνάγει τὰς κτήσεις πάσας ὁ δῆμος εὐπο-
ρῶν μισθοῦ sagt Aristoteles Pol. VII 2 —, so
mag dies neben dem oben Angeführten ein weiterer
Grund dafür gewesen sein. Jedenfalls finden wir
außer in Athen auch anderswo das ἐκκλησιαστικόν
eingeführt. In der zuerst genannten Stadt betrug
es anfangs 1 Obol, dann 3 Obolen, so Aristophanes
Ekkli. 292. 300. 380. 392; Plut. 329 oder genauer
anfangs 1 Obol, dann 2 Obolen, schließlich 3 Obolen,
so Aristoteles Ἀθ. πολ. 41, während ebd. 42:
μισθοφοροῦσιν δὲ πρῶτον ταῖς μὲν ἄλλαις ἐκκλη-
σιαῖς δραχμὴν, τῇ δὲ κυρίᾳ ἑννέα (ὀβολοῦς) stark
verderbt ist und durch die Einschlebung von μὲν
ὁ δῆμος nach πρῶτον nicht genügend geheilt
scheint, da der Widerspruch alsdann mit cap. 41
bestehen bleibt; statt μὲν ὁ δῆμος ist etwa einzu-
setzen: ὁ μὲν δῆμος τρεῖς ὀβολοῦς. οἱ δὲ πρῶτοισι
ταῖς μὲν ἄλλαις ἐκκλησιαῖς δραχμὴν, τῇ δὲ κυρίᾳ
ἑννέα ὀβολοῦς. In Iasos war auch ein ἐκκλη-
σιαστικόν eingeführt, und hier empfanden deutlich

die Leiter der Ekklesie und neben ihnen die mit gewissen Geschäften zur Aufrechterhaltung der Ordnung und mit Auszahlung des Ekklesiastikons betrauten Neopoien mehr als die andern Teilnehmer: τοὺς μὲν [πρωτάνεις καὶ τοὺς [ν]εωποίας ἐκάστον μὴρὸς τῇ νομηνίᾳ λαβεῖν δραχμὰς ἐκ] τὸν ὀδοῦντα ἐκκλησιαστικόν, τοὺς δ' ἄλλους τριώβολον (?) ἐκ] τοῦ μὴρὸς ἐκτὴ ἰσταμένου, Bull. hell. VIII 218 = Journ. Hell. Stud. VIII 103. Diese Herstellung trifft im ganzen wohl das Richtige, mögen im einzelnen auch neue Funde uns eines Besseren belehren. Klar ist ja der Gegensatz zwischen den Beamteten und den gewöhnlichen Besuchern der Volksversammlung, klar auch, dass für die ersteren ein höherer Betrag ausgeworfen ist, als für die letzteren, klar auch die Verschiedenheit des Termins der Auszahlung; der sechste Tag jeden Monats ist in Iasos der Tag der regelmässigen Ekklesie, s. o. Nach dieser Analogie darf man wohl auch in Athen einen höheren Betrag für die Leiter als für die Besucher der Ekklesie voraussetzen und unter dieser Voraussetzung auch die angeführte Aristotelesstelle anders ergänzen, als man gewöhnlich zu tun pflegt. Außer in Athen und Iasos gab es auch in Rhodos einen Ekklesiastensold, Aristot. Pol. VIII 5. Cic. de rep. III 48, der das griechische Ekklesiastikon *conventicium* nennt.

Um nun Nichtberechtigte vom Besuch der Volksversammlung fernzuhalten, was an sich immer wichtig und nötig war, eine erhöhte Bedeutung aber noch gewann seit der Einführung des Ekklesiastikons, waren in verschiedenen Staaten verschiedene Beamte bestellt. In Iasos waren die Neopoien, je einer für jede Phyle, damit betraut, von jedem Besucher eine Marke entgegenzunehmen und alle abgegebenen Marken in ein neben ihnen stehendes *κιβώτιον* zu werfen, das versiegelt war und von denen jedes den Namen einer Phyle trug. Das nach dem Schluß der Ekklesie entsiegelte und geleerte Gefäß ergab also Zahl und Namen der Teilnehmer — es versteht sich von selbst, daß die Marke den Namen des Besitzers trug, vgl. ὁ νεωποῖος καλεῖσθαι τὰ ὀνόματα πατρόθεν, die er doch wohl abgeben haben wird — und die darin gefundenen Marken galten als Ausweis für den Besuch der Ekklesie und als Legitimation für den Empfang des Soldes, Bull. hell. VIII 218 = Journ. Hell. Stud. VIII 103. Ähnliche Einrichtungen haben natürlich überall bestanden. Mit der Kontrolle der zur Volksversammlung Kommenden waren in Athen die sechs *ληξιαρχοι* und die 30 Beigeordneten, die *συλλογῆς τοῦ δήμου* oder die *τοιάκοντα* des Pollux, eine Kommission aus je drei Mann aus jeder Sektion des Rates, betraut; Köhler Athen. Mitt. VII 103. Dieselbe Kommission verteilte auch die Marken, die *σύμβολα*, welche bei dem Besuch der Ekklesie von ihren Inhabern abgegeben wurden, um später beim Auszahlen des Ekklesiastikons als Legitimation zu dienen, IG II 872 mit Köhlers Bemerkungen a. a. O., vgl. Wiener Studien 1881, 209. Wer die Marke in Empfang nahm, die Ekklesie aber nicht besuchte, wurde bestraft: *ληξιαρχοι* . . . unter Assistenz der *τοιάκοντα* (das sind die eben erwähnten *συλλογῆς τοῦ δήμου*) τοὺς μὴ ἐκκλησιαζόντας ἐζημιονοῦν καὶ τοὺς ἐκκλησιαζόντας ἐζηταζον sagt Pollux VIII 104.

Eigentümlich war den griechischen Ekklesiis gegenüber den römischen Comitien, daß die Teilnehmer an denselben saßen. Das hebt Cicero Flacc. 16 besonders hervor: *Graecorum autem totae respublicae sedentis contionis temeritate administrantur . . . cum in theatro* (wo die Volksversammlung tagte) *imperiti homines rem omnium rudes ignorarique conserderant*. Schon in der heroischen Zeit saß man in Volksversammlung und ebenso auch überall in der späteren Zeit. Curtius Griech. Gesch. I 9 172 zwar behauptet, daß in Sparta die Volksversammlungen stehend abgemacht seien; auch nach Thukydides Beschreibung der Vorgänge einer solchen Ekklesie kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Curtius Ansicht verkehrt ist. Dagegen ausdrücklich legt er (I 87) dem Präsidenten Sthenelaidas die Worte in den Mund: ὅτω μὲν ἐργαστοῦσι λελόθαι αἱ σπονδαὶ . . . ἀναστήτω ἐς ἐκκλησίαν τὸ χωρίον ὅτω δὲ μὴ δοκοῦσιν, ἐς τὰ ἐπὶ θάλασσαν und ihnen entspricht genau das Folgende: ἀναστάντες δὲ διέστησαν — also die Spartaner erhoben sich von ihren Sitzen und traten dann auf eine oder andere Seite, je nachdem sie für oder gegen den Krieg waren. Damit fällt denn auch Curtius in den Attischen Studien I 56 u. 8. ausgesprochene Ansicht, daß das Sitzen in der Ekklesie in demokratischen, das Stehen in der selben in monarchischen oder aristokratischen Staaten üblich gewesen sei. Eingehend hat darüber W. Visconti Kl. Schriften I 402 gehandelt. Interessant ist einzig in ihrer Art eine Inschrift aus Arkadia auf Amorgas (Dümmler Kl. Schr. II 510 Athen. Mitt. XI 112), worin es heißt von den Präsidenten der *ἐννομος ἐκκλησία*: ἀναστὰς εἰς τὸν ὄρειον ὅπου ἔστιν ἡ ἀρχαία κλισία, worauf einige Worte seiner Rede folgen.

Die Versammelten saßen in Athen ohne Rücksicht auf die Phylen, zu denen sie gehörten, also wie sie kamen oder wie sie wollten. Nur bei den Volksversammlungen, in denen Beschlüsse, worüber man mit Stimmsteinen abstimmte, gefaßt wurden, fand eine Sonderung nach Phylen statt, wozu auch Busolt Staatsalt. 259 und Fränkel Ztschr. f. Numism. III 386 verweise. Dies gilt auch von Athen. In Ephesos dagegen tagte die Volksversammlung im Theater und hier waren jedenfalls 2. Jhdt. n. Chr. den einzelnen Phylen einzelne Keile — *σελίδες* — des Zuschauerraumes zuweisen, Ancient greek Inscriptions in the Brit. Mus. Vol. III CCCCLXXXI. DXCIV = CIL III 6065, vor allem aber Österr. Jahresh. II Beibl. 44. Auch in Iasos — Bull. hell. VIII 218 = Journ. Hell. Stud. VIII 104 — scheint man phylenweise gesessen zu haben, jedenfalls waren hier bei den Volksversammlungen Urnen, jede mit dem Namen einer Phyle beschriftet, aufgestellt und jeder Teilnehmer seine Marke dem Neopoios seiner Phyle, der *νεωποῖος*, dann in die Urne warf.

Die Volksversammlungen fanden meist früh am Morgen statt. Für Athen steht das durch zahlreiche Zeugnisse fest, Aristoph. Thesm. 38 Eccl. 20. 85. 291; Ach. 20, was Plat. leg. 961 B bestätigt: δεῖ δὲ ὄρθριον εἶναι τὸν σύλλογον. Aus andern Staaten steht mir für diesen Brauch nur ein Zeugnis zur Verfügung, nämlich in Iasos heißt es in der bereits besprochenen Inschrift, welche den Empfang des Ekklesiastensoldes regelt: καὶ ταῖς [ἐκκλησί]αις ἐκτιθέναι ἅμα τῇ ἡμέρᾳ

μον, und dies ἅμα τῇ ἡμέρᾳ wird unmittelbar auf durch ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνατέλλοντι erläutert, hell. VIII 218 = Journ. Hell. Stud. VIII Die Volksversammlung, welche in Athen der Arginusenschlacht mit dem Schicksal Feldherrn sich beschäftigte und nach Xen. I 7, 7 abgebrochen wurde, τότε γὰρ ὅνῃ καὶ τὰς χεῖρας οὐκ ἂν καθέωρων, kann sehr am frühen Morgen begonnen haben. Schon homerischer Zeit war die Abhaltung einer Volksversammlung am Nachmittage etwas Ungewöhnliches und Ordnungswidriges, Od. III 137. In Athen wurde kurz vor dem Beginn der Volksversammlung ein σημεῖον, wohl eine Fahne, wo dieselbe stattfinden sollte, aufgezogen, stroph. Thesm. 277. Suid. s. σημεῖον. Die Volksversammlung selbst begann — nachdem vorher Prytanen über ihren voraussichtlich guten Verlauf dargebrachte Opfer sich vergesert hatten, τὰ πρὸ τῶν ἐκκλησιῶν ἔειπον heißt auf Inschriften; bei einem schlechten Ausfall Opfer konnte sie natürlich nicht abgehalten werden — mit einem religiösen Akt. Unter Vorsitz eines priesterlichen Beamten, des περιστιαρχος, wurden geschlachtete Ferkel um das versammelte Volk herumgetragen und mit ihrem Blut die Sitze besprengt, Suid. s. περιστιαρχος. Harpokr. Poll. II 104. Aristoph. Ekk. 128; Acharn. 43. Aeschin. III 23. Nach dem Peristiarcho schritt der Herold mit Räucherwerk, dann erst eröffnete er die Versammlung mit einem Gebet an die Götter um Gutes für die, welche Gutes raten und das Wohl des Landes fördern, und mit einem Fluch über die, welche Tyrannis für sich oder andere erben, die Psephismen und Gesetze aus eigenem Willen absicht ändern, die Eide übertreten, den Göttern ἀπορρητὰ verraten, die Meder ins Land bringen und Münze und Maße fälschen. Eine Nachbildung dieser ἀρά bei Aristoph. Thesm. 25f. dazu v. Wilamowitz Aristot. u. Athen 443.

Das meist vorkommende Wort für das Leiten der Verhandlungen in der Volksversammlung ist προσιταίνειν. So heißt es in Athen regelmäßig vor Euklid und auch noch einige Zeit nach Euklid δεῖνα ἐπιστάται. Auch in andern Staaten ist dies Wort in diesem Sinne üblich wie Kos, Herzog Zeitschr. f. vergleichende Forschungen nr. 3; Astypalaia IG XII 3, 69. 170; Aigiale Dittenberger Syll.² 255. Bull. hell. VIII 450. XXIII 392 nr. 2; Zeleia 50 Athen. Mitt. VI 229 = Dittenberger Syll.² 154; Kephissos Österr. Jahresh. III 54; Kyzikos Athen. Mitt. VI 121; Kyme Michel 511 u. ö. Neben προσιταίνειν kommt in demselben Sinne sehr oft επιψηφίζεω oder επιψηφίζεσθαι vor, das von einer markanten Tätigkeit des Vorsitzenden, dem Abstimmenlassen, ausgehend allmählich eine allgemeiner Bedeutung erhielt. In Athen ist die Formel τῶν προέδρων επιψηφίζεω, seit 378/77 v. Chr. beginnend, seit 347/46 regelmäßig, bis 60 sie seit 319/18 durch den Zusatz καὶ συμπροέδρων erweitert wird, Hartel Studien zum attischen Staatsrecht 16. In andern Städten kommt gleichfalls επιψηφίζεω vor, wie Delos Bull. hell. XX 504f.; Orchomenos IG VII 3172; Oropos Bull. hell. XV 490. Ἐφημ. ἀρχ. 1892, 46 nr. 74; επιψηφίζεσθαι Anaphe IG XII 3, 247; Thera ebd. 326; Aigiale Bull. hell. XV 573. 584. Athen. Mitt. X

117 (alle drei aus der Kaiserzeit). Seltene Ausdrücke sind für diesen Begriff: ἀγορανομεῖν, Larissa, Athen. Mitt. VII 61 und B. Keil Herm. XXXIV 196, wohl herzustellen Phalanna, Athen. Mitt. VIII 107; ἐπιμηριεῖν τῆς ἐκκλησίας, Istros, Arch. epigr. Mitt. VI 36 nr. 78 = Dittenberger Syll.² 325, vgl. die ἐπιμήνιοι τῆς βουλῆς CIG 3137; προστατεῖν τῆς ἐκκλησίας, Lamia Athen. Mitt. VII 364 nr. 23; Hypata, Collitz Dial. Inscr. 10 1435; τῶν τε ἀρχόντων πάντων καὶ τῆς βουλῆς προκαθημένος καὶ τοῦ δήμου παντός, Arkesine, Athen. Mitt. XI 112 = Dümmler Kl. Schriften II 510. Auch das auf peloponnesischen Inschriften begegnende ἀρήτευε, Mykenai, Ἐφημ. ἀρχ. 1887, 155 = Dittenberger Syll.² 271 und Argos, IG XII 3, 1259 wird in dem Sinne gebraucht, daß damit der Vorstand eines Kollegiums oder der Leiter einer Versammlung bezeichnet wird. Das ist ganz klar auf einem der Hera Argeia geweihten 20 Telamon, worauf auf ιερομονάμονες τοῖδε vier Namen, je einer aus jeder Phyle, folgen und hinter dem ersten Namen ἀρήτευε steht; das ist doch sicher der Vorsitzende des Hiaromnamonkollegs, IG IV 517 = Papers of American School at Athens VI 283. Nach dieser Analogie fasse ich Dittenberger Syll.² 271 = IG IV 497 ἁλιαία ἔδοξε τελαία τῶν Μακωνέων Datum ἀρήτευε δαμοργῶν Δελφίων so, daß Delphion als Damiurg (also δαμοργῶν ist Partizip, nicht Genetiv pluralis) der mykenischen Haliaia vorsaß. Auch IG XII 3, 1259 ist so zu erklären, daß ἀρήτευε Λέων βολῆς σεντέρας zusammengehört; ἀρήτευε kommt noch IG IV 498. 553. 616. 923 vor, ohne daß sich Näheres über seine Bedeutung daraus ergäbe, s. noch Franke I S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 637.

Befugnisse des Vorsitzenden. Aristoteles 2d. πολ. 44 beschreibt dieselben folgendermaßen: οἱ δὲ (nämlich die προέδροι) παραλαβόντες (nämlich τὸ πρόγραμμα) τῆς τε εὐνομίας ἐπιμελοῦνται, καὶ ὑπὲρ ὧν δεῖ χρηματίζειν προτιθέσθαι, καὶ τὰς χειροτονίας κρῖναι, καὶ τὰ ἄλλα πάντα διοικεῖν καὶ τοῦ ἀφείναι κύριοι εἶναι. Das Recht der Einberufung stand in Athen den Prytanen zu, vgl. neben Aristoteles a. a. O. die Inschriften, worin dieselben wie für die Darbringung der ihnen obliegenden Opfer, so für die συλλογὴ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου gelobt werden, IG II 390. 392. 408. 417. 425. 426. 431. 459. Ἐφημ. ἀρχ. 1890, 151. Da die athenischen Proedren nur ein Teil der Prytanen sind und erst seit dem Anfang des 4. Jhdts. für die jeweilig stattfindenden Versammlungen des Rates, wie des Volkes erlost zu werden pflegen, so darf man das Recht, eine Volksversammlung einzuberufen, dem mit der Leitung derselben amtlich betrauten Organ zuschreiben. So war es in Athen, so war es auch in den andern griechischen Staaten. Der gangbare Ausdruck für 'einberufen' ist συνάγειν τὴν βουλὴν oder τὸν δῆμον, so Aristot. a. a. O. Poll. VIII 96, ebenso in Eleutherna (Kreta), Bull. hell. XIII 47 nr. 1; Olbia, Dittenberger Syll.² 226; Milet, Dittenberger Syll.² 314; Arkesine auf Amorgos, Bull. hell. XV 595 nr. 17; Derriopos in Makedonien Σύλλογος Φιλόχ. ἐν Κονστ. V/189 (1. Jhd. n. Chr.); bei den Achaeern, IG VII 411 = Dittenberger Syll.² 308 u. Polyb. XXIX 9; bei den Labyaden in Delphi, Bull. hell. XIX 1. Seltener ist ποιεῖν ἐκκλησίαν wie Demosthenes XXI 8 und XXIV 20,

von den Prytanen gesagt, und bei der Phratrie der Labyaden in Delphi, Bull. hell. XIX 1; vereinzelt ἀθροισάτω ἐκκλησίαν in Athen von dem Strategen gesagt, IG III 38.

Die Einberufer sind in Athen wie gesagt die Prytanen, in Olbia die Archonten, in Eleutherna die Kosmoi (nach sicherer Ergänzung, wie aus dem Zusammenhang der Inschrift hervorgeht), in Derriopos die Politarchen.

Die nächste, den Leitern der Volksversammlung obliegende Pflicht ist die Aufstellung eines Programms für die Verhandlungen, das, wie wir es aus Athen wissen, einige Tage vorher bekannt gegeben werden mußte, und die Sorge für die richtige Erledigung der zur Verhandlung stehenden Gegenstände, *ὑπὲρ ὧν δεῖ χρηματίζειν προτιθέναι καὶ τὰς χειροτονίας κερουσιον* sagt Aristoteles; sie stellen also die im Programm genannten Gegenstände der Reihe nach zur Debatte und, was aufs engste damit verbunden ist, führen eine Abstimmung darüber herbei, sobald die Debatte geschlossen ist. Diese beiden Seiten der präsidentialen Tätigkeit finden sich oft auf Inschriften vereint, für die erste derselben ist *προτιθέναι*, für die zweite *ἐπιψηφίζειν* oder *ἐπιψηφίζεσθαι* das legale Wort. In Arkesine auf Amorgos heißt es: *ἐάν δὲ ὁ πρύτανις προτιῇ ἢ ἐπιψηφίῃ καὶ μὴδὲ πρύτανις προτιθέτω μὴδὲ ἐπιψηφίζετω*, Bull. hell. XII 230; *Μύλας καὶ μὴτε προτιθέναι μὴτε ἐπιψηφίζειν μὴδένα*, Dittenberger Syll.² 95; *Τεὸς ἦν δὲ ἢ ἄλλος τις ἄρχων ἢ ἰδιώτης εἴπῃ ἢ προῆξῃται ἢ προτῇ ἢ ἐπιψηφίσῃ* usw., CIG 3059 = Bull. hell. IV 114. In Chalkedon kommt in diesem Sinne *προασιμνῶν* vor: *ὅς δὲ καὶ εἴπῃ ἢ προασιμνῶσῃ ἢ ἐν βουλῇ ἢ ἐν δάμῳ*, Collitz Dial. Inscr. 3052. 3052a.

Das *προτιθέναι*, also das zur Debatte Stellen, findet sich auch inschriftlich in Mytilene, *περὶ ὧν οἱ στρατηγοὶ προτιθέναι προσαξιαίας τὰς βόλλας*, IG XII 2, 15 (darnach wohl 18 und 5 zu verbessern); *Κιερὶον τοῦν ταγοῦν τὸν λόγον προθέντων περὶ προσεννίων*, Bull. hell. XIII 400; ähnlich sagt Aristophanes in den Ekklesiastzen 397 *γνώμας περὶ σωτηρίας τῆς πόλεως προθέναι*; vgl. 401 *καὶ ταῦτα περὶ σωτηρίας προκειμένον*. Hierher gehört vor allem, daß in Athen die Proedren es sind, welche mit dem Vorlegen der *προβουλευματα* des Rates in der Ekklesie betraut werden, wofür vereinzelt wie IG II 47, 76 *προθεῖναι*, meist aber *χρηματίζουσι* gebraucht wird. In Iasos *πρυτάνων γνώμη περὶ ὧν ἐπῆλθεν Δημαγόρας* oder *περὶ ὧν ἐπῆλθεν προστάται καὶ στρατηγοί*, Bull. hell. VIII 454, XIII 23, wo also klarlich der Antrag von andern Leuten beantragt ist, während dessen Einbringen in die Ekklesie den Prytanen, also den Präsidenten derselben zusteht. Daher ist der Vorsitzende der Volksversammlung oft zugleich auch derjenige, welcher die vom Rate eingebrachte Vorlage beim Volke einführt und sie bei ihm vertritt, wofür das meist vorkommende Wort *εἶπεν* ist. Larissa *ἀγορευόμενος Ἀλεξίππου περὶ ἱέρων, Ἀλεξίππου λέξαντος*, Athen. Mitt. VII 64, 40 (vgl. o.); Arkesine auf Amorgos, Dümmler Kl. Schriften II 510; Kyme, Bull. hell. XII 360 *τὰς γνώμας εἶπεν Ἀριστογείτων Προακλειδα· τὰ ἐκκλησία ἐπέτακε Ἀριστογείτων Προακλειδα· Olbia οἱ ἄρχοντες καὶ οἱ ἐπὶ εἶπαν*, vgl. mit Z. 84 *τὸν δὲ ἄρχόντων συναγα-*

γόντων ἐκκλησίαν, Dittenberger Syll.² 10; Oropos, IG VII 378 *Σωσθένης Εὐθυδήμου εἰς ἐκκλησίαν ἐπὶ τῶν ἐπὶ τῶν ἐκκλησίᾳ Σωσθένης Εὐθυδήμου*.

Die Tätigkeit des Vorsitzenden, welche die besteht, daß er einen Gegenstand zur Abstimmung bringen läßt, wird wiederholt auf Inschriften erwähnt. Neben dem oben besprochenen *ἐπιψηφίζειν* kommen dafür auch andere Verbalformen vor. In Athen *δοῦναι δὲ τὴν ψήφον* Dittenberger Syll.² 161. 179 u. 6.; Andania *οἱ δαμιοργοὶ... δόντω τῷ δάμῳ χειροτονίαν* Le Bas-Foucart 33; Samothrake *τοὺς ἐπιστάτας... συντελέσαι καὶ ψηφοφορίαν* Athen. Mitt. XXV 118; Magi a. M. *ποιῆσαι τὴν ψηφοφορίαν* Kern Inscr. 92 a. b., wo es auf zwei Inschriften für denselben Mann das einmal die *πρόεδροι*, das andere die *ἄρχοντες* tun sollen und wohl mit Hilgert v. Gaertringen Athen. Mitt. XIX 10 u. 11 *ἄρχοντες* die jeweilig Beamteten, also hier die *πρόεδροι*, zu verstehen sind.

Weiter liegt den Präsidenten die Sorge für einen geordneten und ungestörten Verlauf der Versammlung ob: *τῆς εὐκοσμίας ἐπιμελοῦνται* Aristoteles a. a. O. und Aischines läßt I 34 *νόμους τοὺς περὶ τῆς εὐκοσμίας κεμένους ῥητόρων* verlesen. Diese Gesetze enthielten die Vorschriften und gaben dem Leiter der Verhandlungen das Recht, jede Unterbrechung der Versammlung zu ahnden und mit einer Strafe bis zu 50 Drachmen, ja in schwereren Fällen bis zu 500 Drachmen zu belegen. Belegstellen für die weitere Ausführung findet man bei Schömann Attischer Prozeß 718. So war es in Athen. In anderen Städten war es ebenso, obwohl nur einzelne Zeugnisse uns dafür zur Verfügung stehen. In Syrakus hält Dionysios eine Rede in der er die *ἐκκλησίαν* *τῶν δ' ἀρχόντων χρημοῦντων τὸν Διονύσιον κατὰ τοὺς νόμους ὡς θεωροῦντα*, Diodor. XI 91, 4. In Ptolemais in Ägypten werden die Prytanen, also die Leiter der Volksversammlung, gelobt, weil sie der darin überhand nehmenden Unordnung gesteuert haben: *ἐπέστησαν τῇ κακῶν καὶ ταραχῇ τοῖς ἐκ τῶν νόμων ἐπιτίμοις*, Bull. hell. XXI 189 nr. 3. Also hier wie in Athen. In Syrakus werden ausdrücklich Gesetze erwähnt, welche für Aufrechterhaltung der Ordnung in der Ekklesie erlassen sind. Auch in der Phratrie der Labyaden in Delphi, welche in den Ordnungen denen des Staatswesens, von dem nur ein Teil ist, unverkennbar nachgebildet ist, ist sowohl auf das Fehlen als auf die Unterbrechung in der Versammlung eine Strafe gesetzt, Bull. hell. XIX 1 und B. Keil Herm. XXXI 5. In diesen Zusammenhang gehört meines Erachtens auch die Inschrift bei Schliemann Ilios 7, verbessert herausgegeben Athen. Mitt. XXIV 4. *ἐξημαρμένον ὑπὸ τῶν πρυτάνων τῶν περὶ, ὅς οὐκ ἐπὶ τῇ ἐκκλησίᾳ ἐπὶ τῇ ἐκκλησίᾳ ἐπὶ τῇ ἐκκλησίᾳ*, oft wiederkehrt mit Angabe der Strafsumme. Nach Brückner wären die ilischen Leute bestraft wegen Fehlens in der Ratsversammlung, dagegen spricht aber bei *Ἐργόφιλον* der Zusatz *παρὸς οὗ ἂν χρηματίζετο*, der anzeigt, daß der Mann keinen Vater hatte, also wohl Slave, Metöke oder dgl. war, und der mir bei einem Ratsherrn ganz unmöglich scheint, gerade wie bei jedem berechtigten Besucher der Ekklesie. Das muß der Vollbürger sein, also Leute, die einen Vater hatten.

bei denen man nicht sagen konnte *πατρός ἢ χρηματίσῃ*. Dieser Zusatz weist meines achtens darauf hin, daß jedenfalls Ergophilos die Strafe einem unberechtigten Eindringen in die Ekklesie verdankte. Die — mit einer nur inbahren Ausnahme, wo drei Leute jeder sechs Taler Strafe zu zahlen hat, was sich daraus ergibt, daß das strafbare Vergehen an drei verschiedenen Tagen, also dreimal nacheinander, sich wiederholte — immer gleiche Strafsomme von 10 Talern Stateren weist darauf hin, daß auch das Vergehen bei den anderen Leuten das gleiche war. Bei Ergophilos — also, wie ich meine, das befugte Eindringen in die oder die unberechtigte Teilnahme an der Ekklesie. Während bei Ergophilos das Fehlen des Vaternamens uns einen Fingerzeig gibt, lassen sich bei den übrigen Befragten, die alle einen Vaternamen hatten, also offenbar Bürger waren, verschiedene Gründe namhaft machen, weshalb sie von der Teilnahme an der Ekklesie ausgeschlossen waren, wie dauernde oder zeitweise Atimie u. dgl.

Eine Reihe sonstiger noch den Leitern der Volksversammlung obliegender Geschäfte — Aristoteles sagt sehr allgemein *καὶ τὰ ἄλλα πάντα κοινῶν* — lernen wir gelegentlich aus den Inschriften kennen. Dahin gehört die Einführung der Gesandten fremder Staaten, der Proxenoí, der Vertreter aller Art in der Ekklesie. In Athen sind dies die Proedren, Dittenberger Syll.² 57; Magnesia die Proedren. Kern Inschriften 7b = Dittenberger Syll.² 480; in Aigiale auf Amorgos die Prytanen, Bull. hell. XXIII 392; in Eleuterna die Kosmoi, Bull. hell. XIII 47. In Eretria Syll. 1887, 77 nr. 1 heißt es in einem Proxenieedikt: *καὶ τὴν ἀρχὴν τὴν αἰετοπροκαταμένην ἐπιμελεῖσθαι αὐτοῦ ὑπὲρ ὧν ἂν αἰετοδοῦν καὶ προσάγειν ἂν τε πρὸς βουλὴν ἂν τε πρὸς ἄλλους βούληται προσεῖναι*. Schließlich mußten die Versammlung schließen. *λείν*. Das geschah, wenn die Tagesordnung erschöpft war, oder wenn wegen Ruhestörung und Unordnung ein geordneter Gang der Verhandlung nicht mehr möglich schien (s. das Gesetz bei Aesch. I 35), oder wenn Naturereignisse, *διοσημία*, wie Blitz, Donner, Regen, Sonnenfinsternis, Erdbeben u. dgl. eintraten, bei denen zu verhandeln verboten war. Dies steht für Athen fest, aus anderen Städten fehlen meines Wissens direkte Zeugnisse, aber es ist ebenfalls gewesen.

Der Strafbefugnis, welche den Präsidenten griechischer Volksversammlungen eingeräumt war, entspricht es, daß sie selbst straffällig wurden, wenn sie nicht das taten, was sie gesetzlich tun mußten. Aus Demosthenes XXIV 8 erfahren wir, daß die Prytanen, welche nicht *κατὰ τὰ γεγραμμένα* die Ekklesie beriefen, 1000 Drachmen, die Proedren aber, welche die Versammlung nicht *κατὰ τὰ γεγραμμένα* leiteten und nicht das auf die Tagesordnung stellten und zur Abstimmung brachten, wozu sie gesetzlich verpflichtet waren, deren 10000 als Strafe zahlen mußten, womit IG II 115b = Dittenberger Syll.² 137 übereinstimmt. In Chalkedon mußte gleichfalls sowohl derjenige, welcher einen ungesetzlichen Antrag stellte, als auch der Vorsitzende, welcher denselben zur Debatte und Abstimmung zuließ, 1000 Drachmen Strafe zahlen, Colletz Dial.-Inscr. 3052. 3052a.

Soweit über die Befugnisse des Präsidenten der Ekklesie. Eine genauere Durchmusterung des Vorhergehenden ergibt, daß die verschiedensten Namen für denselben üblich waren: Prytanen, Proedren, Archonten, Kosmoi, Strategen, Damiurgoi usw. Nun ist es ja bekannt genug, daß oft mit demselben Namen ganz verschiedene Funktionen der staatlichen Thätigkeit in verschiedenen Städten Griechenlands bezeichnet werden — Prytanen in Athen und Korkyra z. B. sind ganz verschiedenen von einander. Wir werden also uns nicht an die Namen halten können, wenn wir im folgenden festzustellen uns bemühen werden, welcher Art das Amt des Präsidenten in einer griechischen Ekklesie war. Man kann wohl als Grundsatz aufstellen, daß nirgendwo auf griechischem Boden der Präsident aus der Versammlung selbst heraus gewählt oder erlost wurde; das ist ganz unerhört. Vielmehr wurde derselbe jedesmal, wenn die Ekklesie tagte, ihr von einer anderen staatlichen Körperschaft gestellt; zu den Funktionen eben dieser Körperschaft gehörte auch die Leitung der Volksversammlung. Daraus ergibt sich weiter der Grundsatz, daß die Vorsteherschaft der Ekklesie zeitlich von kurzer Dauer war.

Es ist ja bekannt, daß in Athen aus dem Rat der 500 für die Dauer des zehnten Teils eines Jahres eine Phyle die Führung der laufenden Geschäfte übernahm. Diese Phyle heißt *πρυτανία* und die ihr angehörenden Buleuten hießen Prytanen, ihnen lag die Pflicht ob, Rat und Volksversammlung einzuberufen und das Präsidium in beiden Körperschaften zu führen. Der Epistates der Prytanen war zugleich Präsident der Bule und auch, wenn sie tagte, der Ekklesie. Im 4. Jhdt. v. Chr. übernahm dann statt der Prytanen ein Kollegium von 9 Proedroi den Vorsitz und die Geschäftsführung in der Volksversammlung, und der *ἐπιστάτης τῶν προέδρων* ist fortan ihr Präsident. Das Wesen der Sache wurde durch die Aenderung nicht berührt; an die Stelle eines fünfzigköpfigen Kollegiums trat ein neunköpfiges, das nach wie vor aus dem Rate hervorging, und mochte der Prytanenvorsteher oder der Proedrenvorsteher der Ekklesie präsidieren, immer trat er von diesem Amt zurück, sobald er die Versammlung geschlossen hatte (s. u.). Analoge Einrichtungen wie in Athen selbst finden sich auch in seinen Kleruchengemeinden: die prytanierende Phyle und die aus den Prytanen erlosten Proedren in Delos Bull. hell. XVI 374 nr. 2 aus dem J. 130 v. Chr. 370 nr. 1. X 35 nr. 19 = XIII 245, 1. Jhdt. v. Chr. 37 nr. 25 XIII 409, so in Hephaistia IG II 409 mit Wilhelms Restitutionen Arch.-epigr. Mitt. XVII 39. Auch in Magnesia a. M. gab es Proedroi, ein Kollegium von mehreren Personen, dem vor allem die Leitung der Volksversammlungen oblag, daher die auf magnetischen Inschriften des 3./2. Jhds. v. Chr. überaus oft vorkommende Formel: *προέδρων ἐπιστάται δὲ δεῖνα* und der an sie gerichtete Auftrag in einem Psephisma: *ἐπάγειν δ' αὐτοὺς τοὺς προέδρους εἰς τὴν ἐκκλησίαν* und die durch sie vorgenommene Psaphophorie, Kern Inschriften von Magnesia 7. 74. 92a. b. Da hier wie in Athen der die laufenden Geschäfte besorgende Ausschuß des Rates eine ganze Phyle war, so darf man auch die Proedren nur mit der Geschäftsführung des Vorsitzes in

dem Rat und in der Volksversammlung betraut sich denken, Kern Inschriften 2—6. 9—11. 13—15. In Milet waren ähnliche Einrichtungen; eine prytanierende Phyle, wechselnde (τοὺς αἰ καθιστάμενους) Prytanen sind bekannt S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 904. Revue de philol. XXIV 245. Dittenberger Syll.² 314. Ein οἶκημα πρυτανικόν wird in den Rechnungen des didymäischen Tempels erwähnt, s. Hausoullier Revue de philol. XXIII 7. In der römischen Zeit ist hierin eine Änderung eingetreten; jedenfalls in der Kaiserzeit gab es sechs Prytanen mit einem ἀρχιπρύτανις an der Spitze. Diese Prytanen der Kaiserzeit sind offenbar nicht mehr dem Rate entnommen, also eine für eine kurze Zeit mit der Geschäftsführung betraute Ratsabteilung, sondern sind Magistrate; das ist zu schließen aus dem auf sie angewandten Wort ἀρχή (bezw. συναρχόντων) und namentlich aus der beim Archiprytanen zugefügten Iterationsziffer (ἀρχιπρυτανίδος τό β'), die durchaus den Magistraten eignet, aber bei den Prytanen, welche als Ratsherren mit der Leitung der Ekklēsie betraut werden, unerhört ist. Belege sind CIG 2878 = Le Bas 212. Revue archéologique XXVIII (1874) 110. 111. Revue de philol. XIX 131. In Kyzikos andererseits bestand die Kaiserzeit hindurch von frühester Zeit an ein monatlich wechselndes Prytanenkollegium, das, wie in Athen, phylenweise erlost wurde. Die Zahl desselben schwankte, teils 51 teils 42 finden sich; die reguläre Zahl war wohl 50 (51 ist wohl ein Irrtum, 42 wohl, weil acht Prytanen an dem betreffenden Akte teilzunehmen verhindert waren). In der nachhadrianischen Zeit tritt eine Änderung ein, insofern von da abwärts nicht mehr eine Phyle eine Prytanie bildet, sondern zwei Phylen zusammen eine Prytanie ausmachen. Daß diese Prytanen mit der Leitung der Ekklēsie betraut waren, ergeben die Präscripte der Psephismen. Ἑλληνικός φιλόλ. Σύλλογος XVII (1889) παράστημα 4 nr. 2. Athen. Mitt. VI 42. XIII 304. XVI 437. XXVI 121. CIG 3661—3664.

Derartige von Monat zu Monat wechselnde Ausschüsse des Rates mit dem Namen πρυτάνεις sind weiter bezeugt in Delos (natürlich zur Zeit seiner Selbständigkeit) πρυτάνεις οἱ κατὰ μήνα Bull. hell. VI 6; wie in Athen der Vorstand der Prytanen den Schlüssel zum Staatsschatz und zum Archiv bewahrte, so konnte auch in Delos ohne die Prytanen das Aera nicht geöffnet werden, Bull. hell. VI 59, 2. Als Vorsitzender der delischen Ekklēsie wird immer ein Mann ohne Titel erwähnt ὁ δεῖνα ἐπεψήφισεν (Bull. hell. X 102. 125. XVIII 147. 161. XX 509. 521. 522), der natürlich aus der Zahl der Prytanen genommen wurde. Man vgl. noch V. de Schoeffler De Deli insulae rebus 114; Astypalaia IG XII 3, 169. 170; Aigiale auf Amorgos, Bull. hell. XXIII 392 nr. 2; sie sind auch Leiter der Ekklēsie, ihnen nämlich liegt die Pflicht der Einführung der darum Nachsuchenden in dieselbe ob. Der als Leiter mit ὁ δεῖνα ἐπιστάται bezeichnete Mann ist also Prytane, a. a. O. Dittenberger Syll.² 255 = CIG 2263 c; Andros. Athen. Mitt. XXIV 352: τοῦ δεῖνα ἀρχόντος . . . Ἐντυχέω τῶν πρυτάνων τῆς ἐκκλησίας; προεδρεύοντος, Χαυροῦ γραμματεῦς, die vor προεδρεύοντος erhaltenen Zeichen ΛΑ vermag ich nicht zu deuten, Genetiv eines Eigen-

namens können sich nach dem Zusammen unmöglich sein; vgl. zur Ausdruckweise στατεῦντος τῆς ἐκκλησίας τῶν ταγόν Φιλί Lamia, Athen. Mitt. VII 364 nr. 23; a. a. O. wird auch ein γραμματεὺς τῶν πρυτάνων erwähnt derselbe wohl, der im Präscript genannt ist. Athen. Mitt. I 237 Z. 9 ist τὸν δὲ γραμματεῖ τῶν πρυτάνων herzustellen; Kius, CIG 3723. Bas 1140, beide aus demselben Jahr, aber verschiedenen Monaten, das einmal ἄλλον πρυτανεύοντος, das andermal Κόνων ἐπρυτάνει. Halikarnass, CIG 2656 = Ancient greek inscriptions in the British Museum DCCCXCV πρυτανεύοντων τὴν μῆνα τὸν Ἡράκλειον, dem entsprechend im Präscript ἐπὶ πρυτανείας τῆς τοῦ δεῖνος, a. a. O. Classical Review VIII

Anderswo hieß der monatlich wechselnde Ausschluß anders, so αἰσυνῆτες in Chalkedon, 3794, Journ. Hell. Stud. VII 154, ihr Vorsitz hieß ἀγεμὸν βουλᾶς, die Tätigkeit desselben αἰσυνῶν. Daß sie auch die Leitung der Ekklēsie hatten, beweist die Wendung: προαισυνώσῃ βουλᾷ ἢ ἐν δάμῳ. Collitz Dial.-Inscr. 30352 a. Auch in anderen Kolonien Megarass in der Mutterstadt selbst sind Aisimneten nennbar, welche offenbar dieselbe Stellung hatten wie in Chalkedon, προαισυνώντος τοῦ δεῖνος Ende eines Psephisma in Chersonesos Taus. Dittenberger Syll.² 326.

Gegenüber unseren heutigen Präsidentenlicher Körperschaften, die stets für eine längere Zeit erwählt zu werden pflegen, fällt in den griechischen Staaten namentlich auf, daß hier die Vorsitzenden der Volksversammlungen auf möglichst kurze Zeit ihres Amtes walteten. stoteles Ἀθ. πολ. 44 sagt von dem athenischen Epistates: καὶ ἐπιστάτης μὲν οὐκ ἔξουσιν πᾶσι ἢ ἀπαξ ἐν τῷ ἐνιαυτῷ, προεδρεύειν δ' ἔξουσιν ἐπὶ τῆς πρυτανείας ἐκάστης. Das heißt also, daß sie mit den vorangehenden Worten: εἰπειδὴν συναγάγῃσιν οἱ πρυτάνεις τὴν βουλὴν τὸν δῆμον, οὗτος (nämlich der ἐπιστάτης τῶν πρυτάνων) κληροῖ προέδρους ἐνέα . . . καὶ πᾶσι ἐκ τούτων ἐπιστάταιν ἓνα, daß in jeder athenischen Volksversammlung der Vorsitz wechselte, daß jedesmal, sobald das Volk zur Tagung zusammengerufen wurde, ein neuer Präsident gewählt wurde. Und hiermit stimmen die Inschriften überein; die unter demselben Archonten und derselben Prytanie, aber an verschiedenen Tagen abgehaltenen Ekklēsien haben verschiedene Vorsitzende, wie IG II 259/260. 262/263. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

ten, monatlich eine Volksversammlung statt- und der Vorsitzende derselben aus den Pro- genommen wurde — vgl. die Formel der netischen Psephismen: *προέδρων ἐπιστάται ὁ* —, so ist hier, wie in Athen, für jede Ver- nung des Volkes auch ein neuer Vorsitzender ellt worden. Unter derselben Voraussetzung dasselbe für Kius, CIG 3723. Le Bas 1140, im selben Jahr in einem Monat Autonomos, inem anderen Monat Konon als Vorsteher der- tanen und, was damit zusammenhängt, als er der Volksversammlung genannt ist. Leider en, soviel ich sehe, aus anderen Staaten ver- edene Psephismen eines und desselben Jahres, r man darf wohl sagen, daß es überall, wo Prytanen monatlich (oder prytanienweise) wech- en, auch in jeder Ekklesie einen anderen Leiter

Gegenüber diesem weitverbreiteten Brauch. Präsidenten der Volksversammlung dem Rate, 20 r. dem monatlich wechselnden Ratsausschuß entnehmen, steht in anderen Städten die Lei- g und Geschäftsführung der Ekklesie einem entlichen Magistratskollegium zu, so den Po- archen in Orchomenos IG VII 3172 (3. Jhdt. Chr.), wo aus einer Vergleichung der Zeilen 9 und 142 mit 103 sich ergibt, daß beide Prä- enten Polemarchen waren, vgl. noch Swoboda m griechischen Staatsrecht in Festgaben für dinger 57; den Tagoi in vielen Städten The- iens, wie Lamia, Athen. Mitt. VII 364 nr. 23; rissa, ebd. VII 61; Kierion, Bull. hell. XIII 0 (alle drei aus dem 2. Jhdt. v. Chr.); den rategen in Kyme, Bull. hell. XII 360 nr. 4. 2 nr. 6 (2. Jhdt. v. Chr.); Mytilene, IG XII 15; Ephesos, Ancient greek Inscriptions in e British Museum CCCCLXXXII: *ἐπετηρίσαν* *στρατηγοί* aus dem J. 160 n. Chr.; Syrakus ofür ich auf Swoboda Griech. Volksbeschlüsse 71 verweise; den Archonten in Olbia, Ditten- 40 erger Syll.² 226 (3. Jhdt. v. Chr.); Mylasa. Le as 394 (2./1. Jhdt. v. Chr.); den Demuirgen in ykenai IG IV 397 = Dittenberger Syll.² 271 3./2. Jhdt. v. Chr.); Andania, Le Bas 326 a. en Charakter von Magistraten haben auch die rytanen, welche im Gegensatz zu den vorhin esprochenen Prytanen mindestens sechs, hier und a wohl auch zwölf Monate im Amte bleiben, in rrer Anzahl beschränkt sind — es gab ihrer fünf, ier und da sechs, zuweilen noch weniger — und 50 achweislich die Leitung der Ekklesie haben, während ihr Zusammenhang mit der Bule nicht emerkbar ist oder mindestens bis jetzt nicht anders nachzuweisen ist, wie bei allen Magistraten. ihren Charakter als ordentliche Beamte heben ie Inschriften von Tenos und Iasos besonders hervor. Ich führe einige Beispiele dafür an.

So in Rhodos, wo es fünf Prytanen gab, s. Selivanov und Hiller v. Gaertringen Herm. XXXVIII 147, die je ein Halbjahr ihres Amtes ralteten, Denkschr. Wien. Akad. XLIV 109. Kern nschriften von Magnesia 55. Hiller v. Gaer- tringen Österr. Jahresh. IV 159. Daß sie die Leitung der Ekklesie hatten, steht fest.

Iasos. Bull. hell. V 493 = Dittenberger Syll.² 96 werden die *πρυτάνεις* beim Verkauf konfis- zierter Güter unter den Magistraten aufgeführt, die von Privatleuten oder den ordentlichen Behörden

gestellten Anträge werden von ihnen dem Volke vorgelegt, daher *πρυτάνεων γνώμη· περί ὧν ἐπλή- θεν Δημαγόρας* Bull. hell. VIII 454 oder *περί- ὧν ἐπλήθον προστάται καὶ στρατηγοί* XIII 23. Ihre Zahl betrug sechs und aus ihnen wurde der Epistates der Ekklesie genommen, wie CIG 2671. 2677 b. Bull. hell. XIII 25, wo allemal der Name des Epistaten sich auch unter den namentlich aufgeführten Prytanen findet. Nun fragt es sich 10 allerdings, ob das Amt, der Ekklesie zu präsi- dieren, unter den Pytranen abwechselte, oder aber, ob dasselbe dauernd für die ganze Zeit der Wahl- periode einem und demselben Prytanen zufließt. Die erstere Annahme scheint mir die wahrschein- lichere zu sein.

Samos. Daß hier die Prytanen — fünf an der Zahl — ein jährliches Kollegium bildeten, be- weist der Schiedsspruch der Rhodier zwischen Samos und Priene, Anc. greek Inscriptions in the British Museum CCCIIIe: *δεδόκαμεν τὸ μὲν* *ἔν (sc. ἀντίγραφον) τοῖς πρυτάνεσι τοῖς Σαμίων* folgen fünf Namen und der Ratsschreiber, *ὅς μὲν* *Πόδιον ἄγοντι ἐπὶ ἱερέως Πρατο . . und γνώμη πρυτάνεων* aus Inschriften, Vischer Kl. Schriften II 140. 143. Athen. Mitt. IX 194. Bull. hell. V 477 u. ö., vgl. *τῆς δὲ ἐπικληρώσεως καὶ τῆς ἀναγραφῆς ἐπιμεληθῆναι τοὺς πρυτάνεις καὶ τὸν γραμματεῖα τῆς βουλῆς*, Vischer a. a. O. 140 = C. Curtius Samos nr. 9.

Tenos. Ross Inscriptions ineditae II 98 *οἶδε ἤρξαν τὴν πρώτην (δευτέραν) ἑξάμηνον*, dar- unter drei Prytanen auf sechs Monate; *πρυτάνεων γνώμη*, Ancient greek Inscriptions in the British Museum CCCLXXXIII = CIG 2329.

In diesen Zusammenhang gehören wohl auch die *προστάται τοῦ δήμου*, Tegea, Dittenberger Syll.² 476, die drei an der Zahl mit den Stra- tegem, dem Hipparchen, Schreiber und Athena- priester an der Spitze eines Proxenieedikrets stehen und an deren magistratischen Charakter man nicht leicht zweifeln wird. Freilich über ihre Funktionen weiß man nichts. Ein *προστάτας* (ohne *τοῦ δήμου*), aber gleichfalls unter einer Reihe anderer Magistrate an der Spitze einer Politieverleihung, findet sich in Olenos, Bull. hell. II 41. Man ist geneigt, sie als Präsidenten der Volksversammlung aufzufassen, zumal, da in La- mia, Athen. Mitt. VII 364, und Hypata, Collitz Dial. Inscr. 1435, der Ausdruck *προστατεύοντος* (oder *προστατεύνοντων*) *τῆς ἐκκλησίας* begegnet; freilich war dieser Mann in Lamia ein Tagos, also kann, wenigstens hier, sein Titel als Prä- sident der Volksversammlung nicht *προστάτας τῆς ἐκκλησίας* gewesen sein. Auch anderswo gab es *προστάται* (ohne Zusatz), namentlich in Knidos, Kalympa und Kos, ohne dass man über ihren Charakter Näheres wüßte. Anderswo wieder kommen andere Titel vor wie *πρόβουλοι*, *προάγοροι*, *ἐπιστάται*, aber sie sind so allgemein, namentlich *προστάται* (ohne näheren Zusatz) und *ἐπιστάται*, daß man daraus nichts weiter schließen kann. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Titel näher einzugehen; nicht einmal, sie alle zusammenzu- stellen und mit Beispielen zu belegen, scheint mir hier Zweck zu haben und Nutzen zu versprechen. An sicheren Beispielen haben wir gezeigt, daß die Präsidenten der Ekklesie entweder aus dem Schoße des Rates oder aber aus der Mitte der

Magistratskollegien, nie aus der Ekklesie selbst hervorgehen.

Für die Verhandlungen in der Ekklesie gilt allgemein als oberster Grundsatz, daß kein Gegenstand zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden darf, über den nicht ein Ratsgutachten — *προβούλευμα* — vorlag. Für Athen bezeugt das Aristoteles *Αθ. πολ.* 45, 4: *προβουλεύει δ' εἰς τὸν δῆμον (sc. ἡ βουλὴ) καὶ οὐκ ἔστιν οὐδὲν ἀπροβούλευτον οὐδ' ὅτι ἂν μὴ προγράψωσιν οἱ πρυτάνεις ψηφίσασθαι τῷ δήμῳ*, womit Plutarch Solon 19: *μηδὲν ἔαν ἀπροβούλευτον εἰς ἐκκλησίαν εἰσφέρεισθαι* übereinstimmt. In diesem Probuleuma machte der Rat entweder positive Vorschläge, was das Gewöhnliche war, oder begnügte sich damit, die Angelegenheit formell bei der Ekklesie einzuführen; in letzterem Falle überließ er der Ekklesie, die Entscheidung selbst zu finden, während er in dem ersteren ihr über die betreffende Angelegenheit in der von ihm selbst vorgeschlagenen Weise zu entscheiden anheimstellte. Hierfür lautet die Formel: *ἐνψήφισται τῇ βουλῇ τοὺς προέδρους οἱ ἂν λάχωσιν προεδρεύειν εἰς τὴν πρώτῃν ἐκκλησίαν χρηματίζουσα περὶ τούτων, γνῶμην δὲ ἐνυβάλλουσά τις βουλῆς εἰς τὸν δῆμον ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ*, worauf alsdann folgt, wie der Rat die Sache zu erledigen vorschlägt. Dies ist die probuleumatische Formel, über deren allmähliches Entstehen ich auf Hartel Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen 166 verweisen muß. Scharf unterschieden davon ist eine andere Formel, wodurch der Rat, auf positive Vorschläge verzichtend, wie sie auf das *ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ* zu folgen pflegen, dem Demos die geeigneten Wege zur Entscheidung der Angelegenheit selbst zu finden anheimstellt (der Anfang, von kleinen Varianten abgesehen, ebenso wie in der ersteren Formel): *ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ τὸν δῆμον βουλευσάσθαι ὅτι ἂν αὐτῷ δοκεῖ ἀρίστον εἶναι*, IG II 168. Gerade so ist das von Aristophanes in der Weiberversammlung am Thesmophoriaeften (v. 372) vorgebrachte Probuleuma, es nennt die in der Weiberversammlung zur Beratung zu stellende Angelegenheit — die Bestrafung des Euripides —, überläßt aber Mittel und Wege, dieselbe ins Werk zu setzen, der Ekklesie. Über diese und ähnliche Fälle handelt O. Miller De decretis atticis quaestiones epigraphicae (Breslau Diss. 1885) 29f. Der Unterschied in der Stellung des Rates zu den verschiedenen der Ekklesie vorzuliegenden Gegenständen rührt von dem verschiedenen Ursprung der Anträge her, welche diese Gegenstände zur Beratung zu ziehen bezwecken; den aus dem Schoße des Rates selbst hervorgehenden Anträgen gegenüber enthält das Probuleuma genaue Vorschläge, wie die betreffende Sache zu erledigen ist, den aber aus der Ekklesie hervorgegangenen Anträgen gegenüber begnügt sich der Rat, dieselben auf die Tagesordnung setzen zu lassen — womit er also ausspricht, daß die Anträge ansich nicht gegen die bestehenden Gesetze verstoßen — und der Ekklesie dann das weitere zu überlassen. Hieraus ist weiter auch die verschiedene Formulierung der Präsceptive zu erklären: 1. *ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ*, 2. *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* mit der oben angeführten probuleumatischen Formel, 3. *ἔδοξεν τῷ δήμῳ* mit der probuleumatischen Formel; diese Sanktio-

nierungsformeln stehen 4. dem *ἔδοξε τῷ δήμῳ* gegenüber und werden verständlich durch die verschiedene Art, wie der Rat in seinen Probulematen verfuhr, indem er entweder positive Vorschläge machte (Sanktionierungsformel 1—3), oder nur mit der Einbringung des rein formellen Vorschlags sich begnügte, das Volk möge was beschließen, was ihm gut dünke (Sanktionierungsformel 4). Miller a. a. O. 41. S w o b o d a 0 chische Volksbeschlüsse 57.

Außerhalb Athens findet sich die probuleumatische Formel nirgends, s. S w o b o d a Griechische Volksbeschlüsse 43. Die Sanktionierungsformel tritt überall auf, am häufigsten in der Form *ἔδοξε τῇ βουλῇ (oder τοῖς συνέδροις) καὶ τῷ δήμῳ* oder *ἔδοξε τῇ βουλῇ (oder τοῖς συνέδροις) καὶ τῷ δήμῳ ἐκκλησίᾳ*. Daneben findet sich aber auch die Formel *ἔδοξε τῇ πόλει*, wo also die beiden Körperschaften, auf deren Mitwirkung der Beschluß beruht, in *πόλις* (natürlich mit folgendem Genetiv des Namens) zusammengefaßt sind, z. B. Tegea, IG hell. XVI 544, Telmessos ebd. XIV 162 n. Thaumakoi, Athen. Mitt. VIII 128, Praesos, numenti antichi VI (1895) 299 = Dittenberger Syll.² 427 (hier *ἔδοξε τῷ κόσμῳ καὶ τῇ πόλει Πραισίῳ*), oder *ἔδοξε τοῖς πολίταις*, so z. B. Sikyon, CIG 3658, Lusoi, Österr. Jahresh. IV n. 6, Olus, Bull. hell. XXIV 224, Kalaurea, Att. Mitt. XX 288, Mantinea = Antigoneia (hier *δοῦναι τοῖς συνέδροις καὶ τοῖς λοιποῖς πολιταῖς* Bull. hell. XX 119, Ephesos (hier *δεδοῦναι παραγνομένους τῶν πολιτῶν*), Wood App. II 12, oder *ἔδοξε τῷ κοινῷ τῆς πόλεως*, Larissa, IG hell. 1900, 51, Praesos (hier *ἔδοξε Πραισίῳ καὶ τῷ κοινῷ ἐκκλησίᾳ κυρίας γυναικῶν*), Museo italiano di antichità classica 1866 nr. 30. Es gilt auch für alle griechischen Staaten wie für Athen der Grundsatz, daß jeder Beschluß der Ekklesie ein Probuleuma des Rates zu Grunde liegt. Das beweisen nicht bloß die Sanktionierungsformeln, das beweisen ebenso die auf Inschriften uns erhaltenen Probuleumata und die oft wiederkehrenden Angaben, daß ein Psephisma ein Antrag des Rates zu Grunde liegt. Die einfachste Form dafür ist: *ἔδοξε τῷ δήμῳ* oder *γνῶμην τῆς βουλῆς* (oder in umgekehrter Folge die dialektischen Varianten: *δάμῳ*, *βουλᾷς*, *βόλῃ* usw. bleiben hier unberücksichtigt) wie Kythira, Bull. hell. XII 360; Nisyros IG XII 3, 89. S w o b o d a nach herzustellen 88 u. 90; Milet, Revue d'études grecq. 1901, 94 = Revue de philologie XXIV 245 (hier *γνῶμην συνέδρων*, aber die *συνέδροι*, sind die Ratsherren); Thera, Hermes XXX 445 u. ö.

Da in den meisten Staaten aus dem Rat eine geschäftsführende Kommission, die Prytanes, gebildet wird, gehört hierher auch die Angabe, daß dem Beschluß des Demos ein Antrag der Prytanes zu Grunde liegt, daher so oft *γνῶμην πρυτάνων* mit vorangegehendem *ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ* wie Astypalaia, IG XII 3, 169. 170 u. s. w. Erhalten sind Probuleumata aus Samothrace, Athen. Mitt. XVIII 346 = Dittenberger Syll.² 221, eingeleitet mit *ἡ [δὲ βου]λῇ προβεβούλευται . . . δεδοῦναι τῷ δήμῳ*, ebenso XXV 118. Cf. recent Greek Inscriptions in the British Museum CCCCXLIV.

Mytilene und Eresos *περὶ ὧν ἂν βόλλῃ* περὶ

... δεδόχθαι τῷ δάμῳ IG XII 2, 5, dazu
h e l m Österr. Jahreshefte III 526; oder περί
τῆς στρατοῦ προτίθεισι προσταξίας τῆς βόλ-
IG XII 2, 15 in Mytilene.

Platea, IG IX 309: ἔδοξε τοῖς συνέδροις folgt
Probuleuma mit dem Schluß: εἰ καὶ ἐν
δάμῳ δόξη· ἔδοξε καὶ ἐν τῷ δάμῳ γενομένης
ομοφροῦς κατὰ τὸν νόμον.

Anaphe, IG XII 3, 248: περί δὴ τούτων δε-
ταῖ τῷ βουλῇ καθάπερ αἰτεῖται (dies faßt
nochmals zusammen das ausführlich im Vor-
ehenden mitgeteilte Probuleuma) αἱ καὶ δόξη
ἐκκλησίαι und 249, hier κρωθείας τῆςδε
γνώμης statt des αἱ καὶ δόξη τῇ ἐκκλησίᾳ
mit dem Schluß: ἔδοξε ἅ γνῶμα mit 95 Stimmen.
Astypalaia, IG XII 3, 169. 170 ebenfalls mit
Formel αἱ δὲ καὶ δόξη und dem Schluß (nur
alten in 170) ἔδοξε στεφανῶν.

Adramytion, CIG 2349 b περί ὧν προεγρά-
το (nämlich οἱ ἀρχοντες) καὶ ἡ βουλή προ-
λευνεν.

Hierher gehört auch der selten bezeugte Fall
r Abstimmung erst im Rat, dann in der Ek-
sie, wodurch der Beschluß zu stande kam.
dos, Ancient greek Inscriptions in the British
seum DCCCLXXXVIII; Halikarnass, Bull. hell.
211 nr. 6.

Auch wo ausdrücklich durch die Formel γνώμη
δήμου bezeugt ist, daß die Initiative zu dem
schluß von dem Demos selbst ausgeht, bezeugt
Sanktionierungsformel ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ
δήμῳ, daß der Vorschlag des Volkes, bevor
zum endgültigen Beschluß erhoben wurde, den
t passieren und vor ihm begutachtet werden
ste. Magnesia a. M., Kern Inschriften 98;
sos, Papers of American School of classical
dies at Athens 50 nr. 26 = Dittenberger
II.2 364; unbekannte Stadt, Inschrift aus Eresos,
XII 2, 530. Hieran reihen sich einige andere
lle, aus denen deutlich hervorgeht, daß der
mos erst ein Ratsgutachten über eine Ange-
genheit einholt, bevor er über dieselbe eine
fnitive Entscheidung trifft. So heißt es in
mpsakos Athen. Mitt. VI 96 frg. I τοῦ δήμου ψη-
σαμένου . . . ἵνα διὰν ἐπανεέλθωσιν οἱ πρεσβευταὶ
εὐκρίτης ἡ βουλή καθότι τιμηθήσονται — also
st auf Grund der Vorlage der Bule über die
n Gesandten nach ihrer Heimkehr zu bewill-
nden Ehren kann der Demos darüber in eine
rhandlung eintreten. Byzanz, CIG 2060: ἔδοξε
βουλῇ καὶ δάμῳ· οἱ στρατηγοὶ εἶπαν, worauf die
egründung des Antrages folgt, und darin steht
te δάμος ἐνεκελεύσατο τοῖς στρατοῦσι τευμάσαι
ν ἄνδρα, also das Volk wollte den Mann (Orontas)
ren; dazu befahl es seinen Strategen, einen
ntrag bei der Bule und von da aus auch in der
kklesie zu stellen. In Rhodos nimmt die Ek-
esie die Einladung Magnesias an der Festfeier
r die Artemis Leukophryene teilzunehmen an,
er in diesem generellen Beschluß steht noch
die spezielle Anweisung an die jeweils im Amte
efindlichen Prytanen, durch schriftlichen Antrag
ei der Bule und dem Demos — ῥαφάντες εἰς-
ερόντων ἐς τὰν βουλὰν καὶ τὸν δάμον — zu ge-
egneter Zeit, d. h. dann, wenn die Magneten
er Artemis das Opfer darbringen, einen Beschluß
erbeizuführen, καθότι ἃ θυσία ἀποσταλήσῃ ἐπὶ
ῷ δάμον κατὰ τὰ νομιζόμενα (Kern Inschriften

von Magnesia 55). Hierher gehört auch Samos,
Bull. hell. V 471 nr. 1 = Revue des études
grecques X 24: ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ·
γνώμη πρυτάνεων· ὑπὲρ ὧν ὁ δῆμος πρότερον
ἐψηφίσατο — hier ist ἐψηφίσατο schwerlich in dem
Sinne eines endgültigen, rechtskräftigen Beschlusses
zu verstehen, sondern vielmehr — vgl. oben Lam-
psakos, auch Byzanz — so aufzufassen, daß das
Volk, um den betreffenden Mann zu ehren, seine
Prytanen um eine Vorlage des darauf bezüglichen
Antrages anzugehen beschloß. Wie die Rhodier
nehmen auch die Parier (Kern Inschriften von
Magnesia 50 = Dittenberger Syll.² 261) die
Einladung an dem Fest der Artemis Leukophryene
teilzunehmen an und beschließen, einen Theoren
dahin zu senden, περί δὲ τῆς ἀποστολῆς καὶ τοῦ
ἀναλώματος τοῦ εἰς ταῦτα προγράψασθαι τοὺς
ἀρχοντας τοῦ μηνὸς τοῦ Ποσειδεῖονος. Endlich
gehört hierher noch Ephesos Le Bas 136 a =
Dittenberger Syll.² 329, wo die Strategen und
der Ratsschreiber und die Proedren ein Psephisma
καὶ περί φιλανθρώπων (d. h. natürlich hier einen
Antrag, der erst durch die Beschlußfassung der
Ekklesie zu einem Psephisma wird) einzubringen
aufgefordert werden. Unmittelbar darauf folgt
dann das auf Antrag der vorher genannten Or-
gane abgefaßte Psephisma.

Fest steht also, daß jeder Beratung und Be-
schlußfassung der Ekklesie ein Probuleuma zu
Grunde liegen mußte. Ferner mußten die Leiter
der Volksversammlung ein Programm aufstellen
und vorher veröffentlichen, welches diejenigen
Gegenstände enthielt, welche zur Debatte gestellt
werden sollten. Aristoteles 1^a 4. 43. 44. 45.
Und bei der Aufstellung des Programms mußten
sie darauf sehen, daß die ihnen vorliegenden und
von ihnen weiter der Ekklesie vorzulegenden Rats-
gutachten je nach dem Gegenstand, mit dem sie
sich beschäftigten, richtig auf die verschiedenen
Ekklesien jeder Prytanie verteilt wurden. Das
gilt für Athen, wo, wie wir sahen, vier Ekklesien
in jeder Prytanie stattfanden und wo für jede
derselben eine bestimmte Tagesordnung festge-
setzt war. So war für die κνρία festgesetzt die
Epicheirotone der Beamten, die Beratung über
die Verproviantierung und Sicherheit des Landes,
die Einbringung von Eisangelien, die Verlesung
eines Verzeichnisses der eingezogenen Güter und
der auf Erbschaften und Erbächter erhobenen
Ansprüche. Hinzu kam für die κνρία ἔ. der
sechsten Prytanie die Abstimmung, ob der Ostra-
kismus anzuwenden sei oder nicht, und die Ent-
scheidung über etwaige προβολαί, welche gegen
Sykophanten erhoben wurden, und wenn einer ein
dem Volke geleitetes Versprechen nicht erfüllt
hatte, und für die κνρία der ersten Prytanie, wie
wir aus Demosthenes XXIV 20 wissen und worüber
R. Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 83 er-
schöpfend gehandelt hat, die Epicheirotone der
Gesetze. Für die zweite Ekklesie war die Ent-
gegennahme und Entscheidung über Bittgesuche
in privaten und öffentlichen Angelegenheiten fest-
gesetzt, in der dritten und vierten endlich schreiben
die Gesetze vor: τρία μὲν ἱερῶν χρηματίζειν, τρία
δὲ κήρυξιν καὶ πρεσβείας, τρία δὲ δόσιον. Die-
selbe Tagesordnung führt Aischines I 23 an: περί
ἱερῶν τῶν πατρίων καὶ κήρυξιν καὶ πρεσβείας καὶ
δόσιον. Und damit stimmt ferner, daß in der

vierten Ekklesie der ersten Prytanie — in dem Falle nämlich, wenn die oben erwähnte Epicheirotomie der Gesetze eine Revision dieses oder jenes Gesetzes hat nötig erscheinen lassen — die Proedren auf die Tagesordnung zu setzen verpflichtet sind *πρῶτον μετὰ τὰ ἱερά περὶ τῶν νομοθετῶν*, Demosthenes XXIV 21 und daß für die am Tage nach den Pandien stattfindene *ἐκκλησία ἐν Διονύσῳ πρῶτον μὲν περὶ ἱερῶν*, dann weiter aber über die aus Anlaß des Festes erhobenen Probolai verhandelt werden soll, Demosth. XXI 8. Und wenn in Athen — abgesehen von den Gegenständen, welche allgemeine Staats- und Kultusangelegenheiten betrafen und dementsprechend auf die vier Ekklesien jeder Prytanie verteilt waren — für die *κυρία ἐκκλησία* der ersten und sechsten Prytanie, für die vierte ἔ. der ersten Prytanie und die ἔ. ἐν Διονύσῳ noch spezielle gesetzliche Vorschriften bestanden, welche Sachen hier zur Verhandlung kommen sollten, so können wir daselbe auch in anderen Staaten beobachten. In Magnesia a. M. (Kern Inschriften 100 = Dittenberger Syll.² 552, 75) werden der Ratschreiber und der Gegenschreiber angewiesen *καθ' ἕκαστον ἔτος τοῦ μηνὸς τοῦ Ἀρτεμισιῶντος τῇ δευτέρᾳ μετὰ τὴν αἰρήσιν γενέσθαι τῆς τε ἱερίας καὶ τοῦ στεφανηφόρου παραγωγῶσκειν ἐπάναγες τὸ ψήφισμα τὸ εἰσενεχθὲν ὑπὸ Διαγόρου*, in Kyme, Bull. hell. XII 363 heißt es: *ἀναγινώσκεσθαι δὲ τοῦτο τὸ ψήφισμα κατ' ἑκάστην ἐκκλησίαν ἐπεὶ κε ἀποδείχθῃ τὸ στρατόν*, in Olbia (Latyschew 17 = Dittenberger Syll.² 324) *στεφανοῦσθαι δὲ αὐτὸν καὶ καθ' ἕκαστον ἑνιαυτὸν ἐν τῇ ἀρχαιρετικῇ ἐκκλησίᾳ*. Es ist also in verschiedenen Städten in bestimmten Volksversammlungen über bestimmte Gegenstände in einer bestimmten Abfolge verhandelt worden. Es hat auch hier ein bestimmtes Programm vorgelegen. Einen festen integrierenden Bestandteil des Programms bildete, wie in Athen so in anderen Staaten, die Verhandlung über die *ἱερά*. Darunter hat man sich in erster Linie die Entgegennahme der Berichte über die Ausführung der von den dazu befugten Personen im Interesse des Staates dargebrachten Opfer und im Anschluß daran die Verhandlung über etwaige, eben diesen Personen zu erteilende Anerkennung in Gestalt eines *ἔπαινος*, eines *στέφανος* oder dergleichen zu denken. In Athen berichteten die Prytanen über die von ihnen vor Beginn der Ekklesie dem Apollon Prostaterios und der Artemis Bulaia (einmal auch außer den genannten noch der Phosphoros) und den übrigen Göttern dargebrachten Opfer (IG II 390, 392, 408, 417, 425, 426, 431, 459. *Ἐφημ.* ἀρχ. 1890, 151). Der Agonothet wie der Archon, die Epimeleten der Mysterien wie der *δήμαρχος* ὁ *Ἐλευσινίων* berichteten über die ihnen obliegenden Opfer (IG II 307 = Dittenberger Syll.² 635, II 5, 87 nr. 318b = Dittenberger Syll.² 636, II 315 = Dittenberger Syll.² 649. *Ἐφημ.* ἀρχ. 1887, 175 = Dittenberger Syll.² 650, 1890, 126 nr. 60). Der Demos nahm die Berichte entgegen (τα μὲν ἀγαθὰ δέχεσθαι τὰ γεγονότα ἐν τοῖς ἱεροῖς) und beschloß, die Betreffenden für ihre erfolgreiche Tätigkeit zu belohnen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch aus anderen Staaten bekannt gewordene Ehrendekrete, welche ausdrücklich an die Ausführung einer glänzenden

Pompe, eines wohlgelungenen Opfers anknüpfen aus diesem den *ἱερά* gewidmeten Teile des Programms herkommen (z. B. Skyros, Bull. hell. 62; Aigiale, Bull. hell. XXIII 392). Weiter hörten hierher die Verhandlungen über einen anderen Stadt ergehende Aufforderung eines Opfer sich zu beteiligen, wie die Inse aus Oropos *Ἐφημ.* ἀρχ. 1892 nr. 70 lehrt: *κράτης εἶπεν ὑπὲρ ἱερῶν· ἐπειδὴ die Stadt A* 10 *phiai durch Gesandte aufgefordert hat τὸν δὲ συναῖξεν τὴν θύσαν τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πτοίῳ δέδοχθαι τε βουλῆται τῷ δήμῳ, oder über Wieherstellung schadhaft gewordener Kultgegenstände* Oropos IG VII 303; *Πίργος Ἀρχιεπίδου εἶπεν· ἱερῶν... ἐπειδὴ συμβαίνει τίνα τῶν ἐπὶ τῆς πέξης τοῦ Ἄμφιαρος ἀγορευμάτων ἀχρεία γέναι*. In Larissa, Athen, Mitt. VII 61, wird dem für die Beratung der Kultsachen aufgesetzten Teile der Tagesordnung — *ἀγορανομία* 20 *Ἀλεξίππου περὶ ἱερῶν* — ein Brief des Königs Philippos vorgelegt.

Daß die *ἱερά* zu einem festen Bestandteil des Programmes einer jeden griechischen Stadt gehörten, zeigt die Formel in den Proxeniedekreten *εἶναι αὐτῷ πρόσδοτον πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δήμον πρῶτον μετὰ τὰ ἱερά*, wie sie erhalten in Inschriften aus Alexandria Troas, Athen, Mitt. IX 73; Athen, Dittenberger Syll.² 163, u. ö.; Andros, Athen, Mitt. XXIV 352; Byzanz und Chalkedon, Denkschr. Akad. Wien XLIV 1; Chalkis, Bull. hell. XIV 100; Delos, Revue des études antiques I 267, Bull. hell. XIII 233 nr. 4, 6, 8, 9, XLI 504 = Dittenberger Syll.² 22; Eretria, *Ἐφημ.* ἀρχ. 1892, 120 nr. 1, 126 nr. 134 nr. 5, 1899, 142 nr. 8; Histiaia, Bull. hell. X 102; Hairai (westlich von Teos), Berl. phil. Wochenschr. XII 739; Halikarnass, Classical Review VIII 218; Iasos, Ancient greek Inscriptions in the British Museum CCCCXX; Magnesia a. M. Kern Inschriften von Magnesia 7b = Dittenberger Syll.² 480, 2. 4. 5. 9. 10. 11; Mesembria, CIG 2053 b = Athen, Mitt. IX 219; Minoa, Amorgos, Athen, Mitt. I 337, XI 82, Bull. hell. VIII 440; Odessos, CIG 2056; Tralleis, Bull. hell. III 466; Samos, Dittenberger Syll.² 3; Thera, IG XII 3, 321; Tomi, Arch.-epigr. Mus. XI 41 = XII 127. Beachtenswert sind aber besonders die Fälle, welche durch besondere Hervorhebung die *ἱερά* als besonderen, festen Bestandteil des Programms deutlich erkennen lassen, in Oropos: *ὁ δὲ ἱερά εἶπεν ὑπὲρ ἱερῶν*, *Ἐφημ.* ἀρχ. 1892 nr. 70 und IG VII 303, und in Larissa: *ἀγορευόμενος Ἀλεξίππου περὶ ἱερῶν*, Athen, Mitt. VII 61.

Der Verhandlung über die *ἱερά* tritt in einigen Staaten vom Ende des 4. Jhdts. an diejenige über die *βασιλικά* zur Seite, denn in der oben angeführten Formel *εἶναι αὐτῷ ἔφοδον ἐπὶ τὴν βουλὴν καὶ τὸν δήμον πρῶτον μετὰ τὰ ἱερά* folgt auf *ἱερά* noch *καὶ ἐπὶ τὰ βασιλικά*. So in Samos, C. Cretius Studien zur Geschichte von Samos nr. 8; Dittenberger Syll.² 183, in Bargyllia, Dittenberger Syll.² 216 = Le Bas 87. Später begegnet einmal die Formel *μετὰ τὰ ἱερά καὶ τὰ βασιλικά* Athen, Mitt. IX 196.

Es war das Natürlichste und Gewöhnliche, daß ein Präsident die Versammlung leitete und alle auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände

Verabschiedung brachte. So hat in Athen selbe Epistates, wie wir oben sahen, der unter selben Archon und derselben Prytanie abgetheilten Ekklesie präsidirt und die einzelnen Theile des Programms — es stand z. B. darauf schluß eines Freundschafts- und Symmachietrages mit Mytilene und Beschluß wegen Begnügung und Bekränzung der Söhne des bosporianischen Königs Leukon, Dittenberger Syll.² 5, 129 — durchberaten lassen. Es fragt sich, ob nicht anderswo anders verfahren wurde. Ich will nicht zu großes Gewicht darauf legen, daß in Tanagra unter dem Archon Xenokritos am viertletzten Tage des Monats Alaktonios einmal Ὁ[νσιαμ]ίδας Ἀρονίαος, das andre mal Ἀχρὸς (dies ist derselbe Mann, der unter Nikiasimidas den Antrag befürwortete) präsidirte, ἐν ταγοῦνδε, IG VII 504, 506, das kann Zufall sein und auf irgend einem zufälligen Umstand, der nicht entgeht, beruhen, zumal da in Tanagra unter dem Archon Timon μηρὸς Δαματρίου νομηνήν der selbe Apollodoros, Sohn des Asopon, in zwei verschiedenen Psephismen als Präsident genannt wird, IG VII 523–524. Dagegen ist doch zu beachten, daß in Larissa es heißt: ἀγορανομήντων ἐν ταγοῦν πάντων und nun Alexippos — das ist einer der Tagoi — nicht als Leiter schlechthin, sondern im allgemeinen, sondern als Leiter eines Theiles der Verhandlungen genannt wird: ἀγορανομήντος ἀεζήλπου περ ἰέρων. Athen. Mitt. VII 63 Z. 10, 30, 31, mit 40 u. 24. Ohne allen Zweifel wird in Kierion, Bull. hell. XIII 400, mit der Formel τὸν ταγοῦν τὸν λόγον προδέντων περὶ προσενήντων der Theil der Tagesordnung, in dem über die Vertheilung der Proxenie beraten wurde, von anderen Theilen derselben geschieden; denn daß auch in Kierion die ἱερά einen Bestandteil des Programms bildeten, scheint mir aus dem Vorhergehenden klar zu sein. Freilich ist hier nicht, wie in Larissa, aus den namentlich aufgeführten Tagoi ein Mann als Leiter des speziell genannten Theiles der Tagesordnung namhaft gemacht. Und doch haben wir aus Larissa und Kierion beigebrachten Beispiele das Gemeinsame, daß sie die einzelnen Theile der Tagesordnung scharf hervorheben. Es versteht sich wohl von selbst, daß gleichzeitig die sechs Tagoi in Kierion nicht präsidieren konnten, sondern daß nur einer von ihnen die jeweiligen Geschäfte der Leitung übernehmen mußte, wie es denn auf einer gleichzeitigen Inschrift aus Samia, Athen. Mitt. VII 364 nr. 23, heißt: προτατεύοντος τῆς ἐκκλησίας τῶν ταγῶν Φίλωνος. Darf man hieraus schließen, daß in einzelnen Städten nicht ein Präsident für alle Verhandlungen einer und derselben Ekklesie, sondern daß aus einem Kollegium je ein Leiter für je einen Theil der Tagesordnung bestellt wurde? Eigentümlich ist auch auf einer Inschrift aus Hypata, Collitz Dial. Inschr. 1435, die Nennung zweier Präsidenten der Ekklesie προστατεύοντων τῆς ἐκκλησίας Πολέμωνος τοῦ Φειδία, Ἀριστέα τοῦ Κλεοξένου, die ja auch nicht gleichzeitig präsidieren konnten. Hat da der eine den einen, der andere den andern Theil der Tagesordnung geleitet?

Nach den schon oben erörterten religiösen Zeremonien trat die Ekklesie in die Beratung der einzelnen auf dem Programm stehenden Gegenstände ein. Und das erste, was die Präsidenten

vornahmen, war die Procheirotonie; das geht klarlich aus Aischines I 23 hervor, womit man Demosthenes XXIV 11 vergleiche. Über diese προχειροτονία ist viel geschrieben und gestritten worden, s. Lipsius Leipziger Studien XVII 405. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II 252. B. Keil Hermes XXXIV 197. Gilbert Handb. der griech. Staatsaltertümer I 327, wo man mehr Litteratur findet. Nach Lipsius ist προχειροτονία eine Vorabstimmung darüber, ob in die Beratung und Beschlußfassung über einen Gegenstand einzutreten sei. Ist diese Erklärung, woran ich nicht zweifle, richtig, so besagen die Worte des Aristoteles Αθ. πολ. 43, 6: χρηματίζουσιν δ' ἐνίοτε καὶ ἄνευ προχειροτονίας, daß in allen Fällen, in denen die Procheirotonie wegfällt, gesetzlich der ersten Beratung eine zweite zu folgen hatte, wie bei der Ostrakophorie, der Erteilung der πολιτεία und der ἀδεία, also in allen Fällen, wo, wie wir weiter unten sehen werden, eine doppelte Lesung vorgeschrieben war. Kam also ein Gegenstand der besagten Kategorie zum zweitenmal auf die Tagesordnung, so fiel die Procheirotonie weg. Außerhalb Athens begegnet meines Wissens der Ausdruck προχειροτονία nicht; daß sie aber auch anderswo in Gebrauch war, möchte ich daraus schließen, daß, wie in Athen, so auch in anderen griechischen Städten in bestimmten Fällen, namentlich bei Erteilung der Proxenie und Politie, zwei Beschlußfassungen des Demos über dieselbe Angelegenheit nachweisbar sind.

Das eingebrachte Probuleuma konnte einfach angenommen oder auch durch dazu gestellte Anträge in veränderter Fassung zum Beschluß erhoben werden. Diese Art Anträge wurden natürlich nicht erst wieder in die Bule zurückverwiesen — denn ihnen lag ja ein Probuleuma zu Grunde, sie ergänzten oder führten dasselbe nur weiter aus. Inschriftlich ist oft bezeugt, daß das Probuleuma nicht so, wie es vom Rate einging, sondern so, wie es durch die Amendements abgeändert war, zum Volksbeschluß erhoben wurde. Die Formel für Amendements lautete τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ ὁ δέσιν (nämlich der Vertreter — εἶπεν — des Probuleuma) oder τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ τῇ βουλῇ oder τὰ μὲν ἄλλα τὴν τῆς βουλῆς, wobei γνῶμη zu ergänzen ist. Die einfachste Art eines Amendements ist diejenige, welche nur formell an dem eingebrachten Probuleuma etwas ändert, wofür Athen IG I Suppl. 3 p. 166 = Dittenberger Syll.² 54 ein signifikantes Beispiel ist: τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ τῇ βουλῇ, ἐς δὲ τὴν γνῶμην μεταγράψαι ἀντὶ τοῦ Σ[κιάθιον] ὅπως ἂν ἡ γεγραμμένος Οἰνιάδην τὸν Παλαισ[κιάθιον] — also der Οἰνιάδης ὁ Σκιάθιος wurde in Οἰνιάδης ὁ Παλαισ[κιάθιος] amendiert, wie es denn auch so auf dem Stein steht. Oder aber das Probuleuma erfuhr durch das Amendement eine Ergänzung, wie das für Leukons Söhne, das ursprünglich die Ehrungen nur dem Spartokos und Pairisades zu teil werden lassen wollte, durch Antrag des Polyuktos aber dahin abgeändert wurde, daß dieselben auch dem Apollonios, ebenfalls einem Sohn des Leukon, zugebilligt wurden, wonach denn auch die Überschrift des Psephisma alle drei Söhne des bosporianischen Königs nennt, IG II 5, 109 b = Dittenberger Syll.² 129. Diese Beispiele mögen genügen, um eine Vorstellung von den

Amendements zu vermitteln. Andere Beispiele aus Athen sind IG II 38 = Dittenberger Syll.² 74. ebd. 86 = Dittenberger Syll.² 118. Bull. hell. III 473 = Dittenberger Syll.² 88 u. ö. An den Volksbeschluß für die Samier mit seinen Amendements Dittenberger Syll.² 56 u. 57 hat sich eine ganze Litteratur angeschlossenen, s. Hartel Studien 209. Dittmar Leipziger Studien X 190. S w o b o d a Symbolae Praegenses 217. Foucart Revue des études anciennes I 183. Hier kann darauf nicht näher eingegangen werden. Außerhalb Athens habe ich Amendements gefunden in Paros, Dittenberger Syll.² 261; Arkesia auf Amorgos, Bull. hell. XII 229 nr. 3 = Dittenberger Syll.² 511; Halikarnass, Journ. Hell. Stud. II 98; Nion CIG 3600. Hartel a. a. O. 221 giebt eine Zusammenstellung der auf attischen Dekreten sich findenden Amendements, dazu vgl. Miller De decretis atticis quaestiones epigraphicae 46.

Das Recht, einen Antrag zu stellen, hatte jeder Bürger wie jeder Beamte. Das besagen deutlich auf den Inschriften Formeln wie αἱ δὲ κέ τις ἢ ζήτωρ εἴπῃ ἢ ἄρχων εἰσαγγήνῃ ἢ ἐπιμήνιος ἐσενίκη, wo also den weltlichen und kultzlichen Beamten — ἄρχων, ἐπιμήνιος — der Rhetor d. h. jeder beliebige Bürger, sofern er als Redner und Antragsteller auftritt, gegenübersteht, IG XII 2, 645 b Z. 39 bei den Nesioten; ἦν δὲ ἢ ἄλλος τις ἄρχων ἢ ἰδιώτης εἴπῃ ἢ ποιήσῃται ἢ προθῇ ἢ ἐπιψηφίσῃ ἢ νόμον προθῇ ἐναντίον τούτῳ Teos, CIG 3059 = Bull. hell. IV 114 Z. 41; εἰ δὲ τις ἀνύρους ἐρεῖ τάσδε τὰς συνθήκας ἢ ἄρχων ἢ ἰδιώτης Eretria, Dareste-Reinach Inscriptions juridiques nr. 9; εἰ δὲ τις εἴπῃ ἢ ἐπιψηφίσῃ ἢ ἄρχων ἢ ἰδιώτης παρὰ τόδε τὸ ψήφισμα, Athen, IG II 17 = Dittenberger Syll.² 80. Diese Beispiele mögen genügen. Aber beide, sowohl der Privatmann als auch der Beamte, mußten, sofern sie einen Antrag zur Beschlußfassung vorbringen wollten, entweder in der Ekklesie das Volk dafür zu gewinnen suchen und, wenn dies geschehen war, dasselbe bitten, den Rat um ein darauf bezügliches Probuleuma anzugehen, oder aber in der Bule ihre Sache vorbringen, um dadurch diese Körperschaft dafür zu gewinnen und dieselbe zur Vorlegung eines Probuleuma zu veranlassen. Daher heißt es oft auf Inschriften ὁ δὲῖνα ἔφοδον ἀπογραφάμενος ἐπὶ τὴν βουλὴν εἶπεν, Syros, Athen. Mitt. XI 115. 447 = Dümmler Kl. Schriften II 511. CIG 2347 c. Le Bas 1885; ὑπὲρ ὧν ὁ δὲῖνα τὴν πρόσδοτον ἐποίησατο, Andros, Athen. Mitt. I 236. XXIV 352; πόθοδον ποιησάμενος τοῦ δὲῖνα ὅπως, Troizen, Bull. hell. XVII 95 nr. 11. 107 nr. 26. 109 nr. 27; περὶ ὧν εἰσεγράφατο, Mylasa Le Bas 394 (darnach zu verbessern 373); περὶ ὧν ἐπῆλθον οἱ δέῖνοι ἵνα ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος βουλευσῇται, Iasos, Ancient greek Inscriptions in the British Museum CCCCXX; ἐπειδὴ ὁ δὲῖνα ἐπέλθων ἐπὶ τὰν βουλὰν ἔφη, Byzanz, Denkschriften Akad. Wien XLIV 114; ἀρχόντων καὶ βουλᾶς γνώμα ὑπὲρ τῆς ἐφόδου ὡς ἐποίησατο Τιμόθεος, Anaphe, IG XII 3, 248. Dasselbe gilt von den Beamten. Die solennen Wörter für „einen Antrag stellen“ sind προγράφειν mit oder ohne den Zusatz εἰς τὴν βουλὴν, wie Ephesos, IG XII 3, 171; Priene, Ancient greek Inscriptions in the British Museum CCCCXX; Paros, Kern Inschriften aus

Magnesia 50 = Dittenberger Syll.² 261. e 49, wonach Z. 2 zu lesen ist: ὑπὲρ ὧν οἱ ἄρχοντες προγράφαντο ὑπὲρ τοῦ ψηφίσματος τοῦ ἐκ τῆς γνησίας; Minoa auf Amorgos, Bull. hell. XY 390 nr. 1; Adramyttion, CIG 2349 b: ἀρχόντων γνώμη περὶ ὧν προγράφαντο καὶ ἡ βουλὴ πρὸς ἐβούλευσεν, wo also ganz deutlich wird, daß überall da, wo dem προγράφειν der Zusatz τὴν βουλὴν fehlt, doch das Anschreiben der Magistrate an den Rat gerichtet ist, bei dem ihre Anträge vorbringen, oder εἰσαγγέλλειν bei εἰσαγγέλλεσθαι wie Mylasa: τῶν ἀρχόντων εἰσαγγελλάντων τῇ βουλῇ, S.-Ber. Akad. Wien CXXI 2, 12; Ephesos, Dittenberger Syll.² 329; CIG 2349 c: τὸν στρατάρχον . . . εἰσαγγεῖλαι εἰς τὴν βουλὴν Denkschriften Akad. Wien XLIV 114 nr. 1; S.-Ber. Akad. Berl. 1855, 187, die nach der oben angeführten Inschrift herzustellen ist; Synnada, Bull. hell. XI 220 nr. 13, oder εἰσηγεῖσθαι, 20 zikos, Dittenberger Syll.² 365, wo auf εἰσαγγεῖλαι τῶν ἀρχόντων πάντων folgt: γραμμάτων βουλῆς . . . εἶπεν, wo also mit εἰσηγεῖσθαι μένων das ordnungsmäßige Einbringen des Antrages, mit εἶπεν die Vertretung desselben in der Ekklesie, nachdem er des Rates Zustimmung fand, gemeint ist; Aigiale auf Amorgos, Athen. Mitt. X 117 nr. 19—21. Bull. hell. XV 58; Mytilene (?), S.-Ber. Akad. Wien LXXI 335; oder schließlich γνώμη mit darauf folgendem Genetiv der betreffenden Magistrate, wofür es keiner Inschriften bedarf.

Hierher gehört auch das Wort προβουλευέσθαι. Megara, IG VII 15 = Dittenberger Syll.² 2; συναρχαὶ προβουλευέσαντο ποί τε τοὺς αἰσινυμένους τὴν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον, ähnlich in Aigisthes IG VII 225; Akraiphiai, ebd. 2713 = Dittenberger Syll.² 376, wo der Archiereus τῶν Σεβαστῶν als Antragsteller sagt: προβουλευμένῃσαντὶ εἶναι πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον, 40 προβουλευέσθαι heißt hier einen Antrag stellen, oder besser noch durch einen Antrag beim Rat ein Probuleuma hervorrufen. In Boiotien findet sich auf Inschriften sehr oft die Wendung, daß der Antragsteller seinen Antrag als ordnungsmäßig eingebracht und als ordnungsmäßig vom Rat vorberaten mit den Worten bezeichnet: προβουλευμένον εἶναι αὐτῷ, mit oder ohne den Zusatz πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον, 50 mit dem Zusatz πρὸς τὸν δῆμον, wofür man Belos in Dittenbergers Index zu IG VII und findet.

Auch Ausländer konnten an den Rat sich wenden, um einen für sich selbst oder für andern günstigen Ratsbeschluß zu erlangen, um das Probuleuma zum Volksbeschluß erheben zu lassen. So in Sparta V i s c h e r Kleine Schriften II 22 nr. 30: πόθοδον ποιησάμενος Λαμίας . . . Ἀμφρακίῳτα περὶ προξενίας καὶ ἐπελθόντος ἐπὶ τὰς συναρχίας καὶ τὸν δᾶμον καὶ ἀπολογισάμενος, 60 ἃ ἦν πεποιηκὸς εἰσχεῖσθαι . . . ἔδοξε τῷ δήμῳ.

Wenn eine Tempelbehörde aus irgend einem Grunde einen um ihren Tempel oder ihre Gottheit verdienten Mann durch die Stadt geehrt zu sehen wünschte, brachte sie beim Rate einen darauf bezüglichen Antrag ein. Auf einer Inschrift aus Ephesos, Greek inser. Brit. Mus. CCCCXLIX = Dittenberger Syll.² 186 heißt es: ἔδοξε τῇ βουλῇ

τῷ δήμῳ Ἡρογείτων εἶπεν· περὶ ὧν οἱ νεω-
αι καὶ οἱ κοῦρητες κατασταθέντες διελέχθησαν
βουλῇ καὶ τὸ ψήφισμα ἤνεγκαν τῆς γερονσίας
τῶν ἐπικλήτων ὑπὲρ Εὐφροῦνου πολιτείας δε-
σθαι τῇ βουλῇ und ähnlich Greek inscr. Brit.
s. CCCCLXX, wo der Anfang weggebrochen ist,
ρασ[ταθέντων ἐπὶ τῇ βουλῇ τῶν νεω[ποιῶν
τὰ τὸ ψήφισμα τῆς γε[ρονσίας καὶ τῶ]ν ἐπι-
κλήτων ὑπὲρ . . . δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ.
Neopoiēn und Kureten handeln nach dem Be-
luf, κατὰ τὸ ψήφισμα, der ihnen vorgesetzten
Hörde, in diesem Falle der γερονσία und der
κλήτοι. Gerusie und Epikletoi können hier
sicht, wie man wohl geglaubt hat, von Lysi-
achos herrührende und zwar im oligarchischen
Interesse gemachte Einrichtungen sein; denn in
den Inschriften steht bei Rat und Volk die
erste Entscheidung über den von den Neopoiēn
gebrachten Antrag, nicht bei der Gerusie und
den Epikletoi, wie man es erwarten mußte. Offen-
sind hier Gerusie und Epikletoi dem Rat
des Volk nachgeordnet, denn erst auf ihren Be-
luf hin wenden sich ihre Organe, die Neopoiēn
und Kureten, an den Rat und durch den letz-
teren eben auch an das Volk. Gerusie und Epi-
kletoi haben mit dem Artemistempel zu tun, vgl.
CCCLIX Z. 4: ἀποσταλείσης προεβείας πρὸς
ρεπέλαον ὑπὸ τῆς γερονσίας καὶ τῶν ἐπικλήτων
ὑπὲρ τοῦ σταθμοῦ τοῦ ἱεροῦ καὶ τῆς ἀτελείας τῇ
βουλῇ.

Die Abstimmung geschah entweder durch χειρο-
νομία d. i. Aufheben der Hände oder durch ψηφο-
φορία d. i. geheime Abstimmung durch Stimme-
ne. Die gewöhnliche Form ist die Cheirotomie.
Athen wurden auf diese Weise in den Ekklesien
wohl Beschlüsse gefaßt — mit Ausnahme der
wenigen Fälle, in denen die Beamten, welche nicht
erlost wurden, gewählt, s. Aristot. π. Ἀθ. 43. Aus andern Staaten
und folgende Fälle von Cheirotomie bezeugt: Kos,
Paton-Hicks Inscriptions of Cos 5 bei Ver-
sicherung eines Kranzes; Chios, Dittenberger
Syll.² 206 εἶπεν τὸ δὲ ψήφισμα χειροτονήθη;
Epidauros, Verse des Isyllos (Baunack Studien
150 = v. Wilamowitz Philol. Untersuchungen
X 9, 39): καὶ νῦν ἅπας δῆμος θεῖμον θέτο πατρί-
ος ἀμῆς, χεῖρας ἀνασχόντες μακάρεσσιν ἐς οὐρανὸν
ἄνουν; Lete, Dittenberger Syll.² 318 a. E.;
Mylasa, Bull. hell. XII 17 nr. 5; Andania bei der
Wahl einer Kommission, Le Bas 326a = Ditten-
berger Syll.¹ 388; Chalkis, Athen. Mitt. VI 165:
τῷ δοκεῖ . . . ἄρᾶτω τὴν χεῖρα, sowohl in der Bule
als auch in der Ekklesie; auf diese offenbar vom
Vorsitzenden der beiden Körperschaften ausgehende
Aufforderung folgt einmal: ἐβ[όησαν] οἱ σύνεδροι,
das andermal ἐβ[όησαν] ὁ δῆμος. Hier ist eine
Verbindung von Cheirotomie mit der unten zu be-
sprechenden Akklamation, es ist die Stimmung
für den eingebrachten Antrag eine allgemein so
günstige, daß die Ratsherren und der Demos nicht
die Hände erhoben, sondern auch ihre Ab-
stimmung mit lauten Rufen begleiteten.

Ein solches Resultat bei der Abstimmung wie
in Chalkis ist nicht immer der Fall, es kann auch
zweifelhaft sein, ob die Zahl der ihre Hände Er-
hebenden größer ist, als diejenige der sie nicht
Erhebenden. In solchen Fällen mußte Abstimmung
mittelst Probe und Gegenprobe erfolgen.

Dies heißt διαχειροτονεῖν, s. Schoell S.-Ber.
Akad. Münch. 1886, 112.

Gebraucht wird das Wort διαχειροτονεῖν auch
bei einer Alternative zwischen zwei Anträgen, so
ist es inschriftlich in Athen überliefert, IG I 40
= Dittenberger Syll.² 33, IG II 5, 14 b =
Dittenberger Syll.² 73, in beiden Fällen lautet
der Antrag: das Volk solle διαχειροτονεῖν εἴτε
. . . εἴτε, worauf folgt: ἐχειροτόνησεν ὁ δῆμος; ähn-
lich in Kos (Paton-Hicks Inscriptions of Cos
10 a, 15): ὁ δὲ δῆμος διαχειροτονεῖτω τὸν ἀξίαν
τῆς δωρεᾶς καὶ εἴ κα δοκῇ λαμβανέτω, worauf folgt:
τῶν δὲ χειροτονούντων τὰ ὀνόματα ἀναγραφάντων,
καταχρηματισάντων δὲ καὶ εἴ κα τινον ἀποχειρο-
τονήῃ ἢ ἐπαγγέλλῃ. Hierher gehört auch Minoa
auf Amorgos, Ross Inscript. graecae ineditae III
58 nr. 314 = Dittenberger Syll.² 645.

Hierher gehören auch die inschriftlich erwähnten
χειρονομία in Magnesia a. M. (Kern Inschriften
von Magnesia 110) und in Mylasa (Le Bas 419,
13. S.-Ber. Akad. Wien CXXXII u. 12. CXLIIV
5 mit Wilhelms Anmerkung) und der χειρο-
νόμος in Elatea IG IX 109. Das waren offenbar
Leute, welche den Vorsitzenden bei dem Akt der
Cheirotomie unterstützen mußten. Suidas χειρο-
νόμοι· οἱ τὰς χειρονομίας ἐπισκοποῦντες.

Eigentümlich wegen der Verbindung, worin
ψᾶφοι mit der Cheirotomie genannt werden, ist
eine Inschrift aus Knidos, Ancient Greek Inscript-
tions in the Brit. Mus. DCCLXXXVIII: ἐκνωθή
χειρονομία ἐν βουλῇ· ἐκνωθή καὶ ἐν τῷ δήμῳ
χειρονομία: ψᾶφοι αἷς ἔδοξε κυροῦν . . . αἷς δὲ μὴ,
ἐδδεμῖα in einem Ehrendekret, aber hier ist die
ursprüngliche Bedeutung von χειρονομία sehr ver-
blaßt und es heißt wohl allgemein 'Abstimmung',
ohne die besondere Art derselben hervorzuheben.
In Knidos kannte man Abstimmung mittels
Stimmsteinen.

In Athen fand die Psephophorie statt, und
zwar wurde geheim abgestimmt regelmäßig in
allen denjenigen Fällen, wo, wie wir oben sahen,
mindestens 6000 Stimmen zu einem gültigen Be-
schluß erforderlich waren, s. Szanto Griech.
Bürgerrecht 46. Daher heißt es in den Psephis-
men über Bürgerrechtsverleihungen δοῦναι δὲ
τοῖς πρῶταις τὴν ψῆφον τῷ δήμῳ wie Ditten-
berger Syll.² 161, 179 u. ö. In Samothrake
findet gleichfalls bei Verleihung der πολιτεία Pse-
phophorie statt, Athen. Mitt. XXV 118 = Conze
Reisen auf den Inseln 66. Außer in den eben
besprochenen Fällen wird in Athen nur vereinzelt
mit Stimmsteinen abgestimmt, wie in dem Feld-
herrnprozeß nach der Arginusenschlacht, Xen. hell.
I 7, 9, und in drei sehr verstümmelten Inschriften
des 1. Jhdts. v. Chr., wo von ψῆφοι die Rede
ist, IG II 488, II 5, 489 d. Εφημ. ἀρχ. 1884, 165
mit Wilhelms Bemerkungen und Ergänzungen
Arch.-epigr. Mitt. XX 82. Sonst begegnet die
Psephophorie noch in Astypalaia in einem Pse-
phisma über die Aufschreibung der Proxenoι,
IG XII 3, 168: τὸ δὲ ψήφισμα ἔδοξε πάσαις
(scil. ψάφοις s. Wilhelm a. a. O. 79); Anaphe
in einem Ehrendekret IG XII 3, 249; Kos, Pa-
ton-Hicks Inscriptions of Cos 384; Magnesia a. M.,
Kern Inschriften 74, 92 a. b; Elatea in einer Frei-
lassungsurkunde, IG IX 109; Alabanda, Bull.
hell. X 301; Iasos, Revue des études grecques
1893, 169 mit Wilhelms Ergänzungen a. a. O. 82;

Halikarnass, Bull. hell. XIV 96. V 211 nr. 6 = Paton-Hicks Inscriptions of Cos 13; Delphi, wo es in Inschriften so oft heißt *ὁν πάροις τῇ ἐννόμῳ* oder *ὁν πάροις ταῖς ἐννόμοις*; Berenike in der Judengemeinde, CIG 5361. 5362; Eresos, IG XII 2, 526. Auch bei Vereinen und Genossenschaften wurde die Psephophorie angewandt, beim Koinon der Soteriasten in Athen, IG II 5, 630 b; bei der Phratie der Labyaden in Delphi, Bull. hell. XIX 7 = Michel 995. Bei den großen 10 nationalen Koina finde ich Abstimmung mittels Stimmsteinen bei den Amphiktyonen, Wescher Monument bilingue 54, wozu man noch die Fragmente p. 119 und 122 vergleiche.

Über die Art wie die Abgabe der Stimmsteine gehandhabt wurde, erfahren wir, daß zwei Urnen aufgestellt wurden, *ἀπολύων* und *ἀπολλύς καθίων*, und *ψῆφοι πλήρεις*, Ja', *ψῆφοι τετροπημένα*, Nein', bedeuteten, Loeschke Jahrb. f. Philol. CXIII 757. IG II 5, 489 d. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884, 165. In 20 anderen Städten scheinen die Stimmsteine durch ihre Farbe verschieden gewesen zu sein und daher verschiedene Bedeutung gehabt zu haben. In der Judengemeinde zu Bernike bedeuteten weiße Stimmsteine Ja', CIG 5361. 5362. *λευκαὶ πᾶσαι*.

Ganz wie *διαχειροτονεῖν* wird *διαψηφίζεσθαι* gebraucht, wo es sich um eine Alternative zwischen zwei Anträgen handelt, so Xen. hell. I 7, 9 und so auch in Ästypalaia, IG XII 3, 169. 170, wo offenbar die Entscheidung zwischen ein- 30 fachem Lobe oder Bekränzung der betreffenden Agoranomen dem Damos anheimgestellt wird. Über die Inschrift aus Anaphe, IG XII 3, 249, läßt sich wegen ihrer schlechten Erhaltung nicht sicher urteilen.

Außer diesen beiden Arten der Abstimmung finden wir noch die Akklamation. Im Vorhergehenden habe ich schon darauf hingewiesen, daß wir in Chalkis die Cheirotonie mit lauten Rufen der Stimmenden begleitet finden. Von Sparta 40 sagt Thukydides I 87 *κρίνουσι γὰρ βοῇ καὶ οὐ ψῆφῳ* — aber im selben Kapitel berichtet er, daß bei einer besonders wichtigen Abstimmung der Präsident die Parteien auf verschiedene Seiten treten ließ. Und so wird es wohl überall, nicht bloß bei wichtigen Abstimmungen, sondern auch da, wo das Resultat der Abstimmung nicht klar und deutlich war, geschehen sein. Denn die Akklamation, die *βοή*, ist doch ein unvollkommenes Mittel. Inschriftlich begegnet sie häufiger 50 — ich glaube überall wie in Chalkis als Zeichen dafür, daß der im Psephisma genehmigte Antrag mit allgemeiner Zustimmung durchging. Solche Akklamationen finden sich Chalkis, Athen. Mitt. VI 165 (vgl. o.): *ἐβ(όησεν) ὁ δῆμος πολλοῖς ἔτεσι [τοῦ ν]εωκόρου*; Mylasa, Bull. hell. XX 528: *succlam(atum) est ἐς αἰῶνα*; Tyros, CIG 5853 *ἐπεφώνησαν καλῶς*, und ohne daß das, was gerufen ist, angegeben wird, Thera, IG XII 3, 326; unbekannte Stadt Kariens, Journ. Hell. Stud. XX 74 nr. 2 = Bull. hell. XIV 605; lykischer Bund. Reisen im südwestlichen Kleinasien II 121 u. ö., auch Oramoasinnschrift; Puteoli, IG XIV 830; übrigens sind diese Inschriften späten Datums.

Über die Mehrzahl der Gegenstände genügte eine Verhandlung; in derselben Ekklesie wurde der betreffende Gegenstand zur Debatte gestellt und verabschiedet. Die von Hartel angenom-

mene doppelte Lesung ist jetzt allgemein 50
 worfen, vgl. A. Hug Studien aus dem klassischen Altertum 104. Nur in gewissen Fällen muß bestimmte Gegenstände zweimal auf die Tagesordnung gestellt werden. Und das betrifft hauptsächlich die Bürgerrechtsverleihung und in einigen Städten die Verleihung der Proxenie. Dem Bezug hierauf gestellte Antrag mußte in Volksversammlungen verhandelt werden, in 10
 ersten, ob er überhaupt in Erwägung zu ziehen sei, und, wenn diese Frage bejaht war, in einem zweiten, worin dessen definitive Genehmigung oder Verwerfung erfolgte. In Athen war zur Genehmigung eines solchen Antrages auf Verleihung der *πολιτεία* Einstimmigkeit von mindestens 60 Stimmen erforderlich. In Athen lautete die 15
 mel mit kleinen Varianten: *εἶναι τὸν δέοντα Ἀθηναίων αὐτὸν καὶ ἐκγόνους αὐτοῦ καὶ εἶναι ἀγαφάσθαι φυλῆς καὶ δήμον καὶ φρατρίδας ἡσυχροῦνται τοὺς δὲ προτάσεις δοῦναι περὶ αὐτοῦ ψῆφον τῷ δήμῳ εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν*, II 51. 54. II 5 p. 64 nr. 231 b. II 243 u. ö. Dittenberger Syll.² 89. 100. 161. 179, später noch erweitert durch die Vorschrift der Dokimoi, der zu Neubürgern Ernannten vor einem aus Mitgliedern bestehenden Gerichte. Näheres findet man bei Gilbert I 204. Schoemann Alt. I 376. In anderen Staaten finden wir gleichfalls bei der Verleihung der *Politeia* ein auf zwei 30
 Ekklesien sich erstreckendes Verfahren; in Mytilene (K. n. S.-Ber. Akad. Wien LXXI 335) werden in der Ratsgemeinde die Strategen angewiesen, die Proxenie oder *Politeia* für den oder den einen Antrag beim Volke zu stellen, welches diesen Antrag gutheißt dadurch, daß es seinerseits die Strategen nach der gesetzlichen Zeit von neuem einen darauf bezüglichen Antrag einzubringen anfordert — also erst nach Ablauf einer bestimmten Frist und nach Einbringung eines zweiten 40
 Antrages konnte in Mytilene definitiv die Proxenie und *Politeia* verliehen werden. In Samothrace (Athen. Mitt. XXV 118 = Conze Reisen auf den Inseln 66) heißt es *δεδοχθαι τῷ δήμῳ τοὺς ἀρχαῖους ἐπερωτῆσαι τὴν ἐκκλησίαν κατὰ τὸν νόμον εἰ δοκεῖ δοῦναι πολιτείαν τῷ δέοντι καὶ ἐὰν δόξῃ αὐτὸν καὶ τὴν ψηφοφορίαν ἐν τῇ καθήκονση ἐκκλησίᾳ καὶ ἐὰν ἐπιψηφισθῇ εἶναι αὐτὸν πολίτην*. Hier sind also deutlich auch zwei Ekklesien 50
 zur Erledigung der Angelegenheit nötig; beachtet man ferner, daß hier gerade wie in Athen der zweiten Verhandlung mit Stimmsteinen stattgegeben wird. Für Iasos gilt dasselbe, Ancient Greek Inscriptions in the British Museum CCCCX, auch hier wie oben in Mytilene war für die Erledigung des zweiten Antrages eine bestimmte Frist festgesetzt: *ἐν τοῖς ἐννόμοις χρόνοις*. In Rhodos ist auf einer in Seleukeia am Kalykadon gefundenen Inschrift ein Auszug aus den *λεγεῖν* erhalten (Denkschriften Akad. Wien XII 109); dort heißt es: unter dem Priester Damokles, Antrag des Epinikos *Εὐδήμον Νικωνος* *λευκή πρόξενον εἰμὲν Ποδίων*, dann folgt um demselben Priester und demselben Prytanenvorsteher: *τοῖσδε ἐδόθησαν πρόξενια ἐπὶ μίαν ἐκκλησίαν. Δαισίον· Εὐδήμον Νικωνος· Σελευκῆ*, dann unter demselben Priester, aber einem anderen Prytanenvorsteher *Βαδρόμιον· ἔδοξεν τῷ δήμῳ*

νεότερον ἐκκλησίᾳ· τοῦτοδε προξένους εἶμεν Πο-
ν· Εὐδήμον Νίκωνος Σελευκῆ, also im Monat
ios wurde der auf Verleihung der Proxenie
Eudemos abzielende Antrag (natürlich bei der
e) eingebracht, im Daisios in der ersten Volks-
sammlung beraten und im Badromios endlich
der zweiten, dafür nötigen Ekklesie definitiv
tätigt. Notwendig entspricht sich ἐπὶ μίαν
ἐκκλησίαν und ἐπὶ τῇ δευτέρῃ ἐκκλησίᾳ. In
odos war also bei Verleihung der Proxenie das-
10 selbe Verfahren üblich wie in Athen, Samothrake,
os bei Verleihung der Politie; in Mytilene
den wir Proxenie und Politie vereint. Übrigens
det sich auf einer Inschrift von Polemais (Bull.
l. XXI 188) die Formel: ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ
τῷ δήμῳ Πτολεμαίων ἐπὶ δύο ἐκκλησίας, aber
der läßt sich über den Inhalt wegen der Zer-
örung des Steines nicht sagen, wahrscheinlich
loch hat es sich auch um Proxenie oder Politie
er beides darin gehandelt. In Chalkedon fand
20 her bei Verleihung der Proxenie eine doppelte
rhandlung statt, ὅπως δὲ καὶ πρόξενος γένηται
len die Strategen, so heißt es im Psephisma,
i der Bule einen Antrag einbringen, und dies
tsprobuleuma wird natürlich erst durch eine
eschlußfassung des Demos rechtskräftig. Denk-
chriften der Akad. Wien XLIV 114 und S.-Ber.
ad. Berl. 1855, 187.

In dem Arch.-epigr. Mitt. 1894, 63 abgedruckten
eschluß aus Chalkedon, welcher eine gesetzliche
egelung der den Proxenoι der Stadt zustehenden
echte enthält, ist es bemerkenswert, daß πολι-
ia und ισότης ohne weiteres unter diesen er-
heinen. In zwei Psephismen aus Alabanda CIG
52 b glaubte Wilhelm Εφην. ἀρχ. 1901, 149
us dem etwas ungewöhnlichen und abweichenden
ontext auf ein dem besprochenen ähnliches Ver-
ahren bei der Politieverleihung auch hierschließen
a dürfen; das scheint mir aber doch zweifelhaft,
edenfalls tritt nicht in der Inschrift, die übri-
40 gens aus der Kaiserzeit stammt, die zweimalige
erhandlung des Gegenstandes so scharf hervor,
ie in den oben besprochenen Inschriften. Hierher
ehören aber sicher Akragas IG XIV 952 und
hegion ebd. 617, wenn meine oben vorgetragene
erklärung des ἔδοξε τῇ ἄλλῃ καθάπερ καὶ τῇ
συκλήτῳ (bzw. καθὰ καὶ τῇ συγκλήτῳ) richtig ist
-, in beiden Fällen handelt es sich um Ver-
eihung der Proxenie.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß in Athen 50
eim Ostrakismos und bei der ἔδεια ein ähnliches
erfahren statt hatte wie bei der πολιτεία, wor-
ber man in den Handbüchern das Nähere findet;
us anderen Orten ist mir nichts hierher Gehöriges
ekannt geworden. Hier beschränkte sich nach
dem Stande unserer Kenntnisse die zweimalige
Beratung über einen Gegenstand auf προξενία
und πολιτεία.

Die Volksbeschlüsse mußten sich innerhalb
der bestehenden und vorhandenen Gesetze halten. 60
Die Ekklesien der griechischen Staaten konnten
wohl Anregung zur Revision alter Gesetze und
zum Erlaß neuer geben, nicht aber selbst Gesetze
machen, sie waren wohl an den Vorbereitungen
zur Gesetzgebung, nicht aber an dieser selbst
beteiligt. In Athen, wie auch anderswo, ist die
Legislation Sache der Thesmotheten. Aus diesem
Grunde ist auch das Geldbewilligungsrecht der

griechischen Ekklesie beschränkt, denn die für
die einzelnen Zweige der Stadtverwaltung zu
machenden Ausgaben pflegten auf legislativem
Wege festgelegt und bestimmte Summen für sie
ausgeworfen zu werden. Innerhalb dieser gesetz-
lichen Vorschriften konnten dann einzelne Aus-
gaben durch Volksbeschluß dekretiert werden,
wollte aber der Demos eine Summe bewilligen,
welche nicht unter die gesetzlich normierten Rub-
riken zu subsumieren war, oder welche die Höhe
der im Gesetze dafür ausgeworfenen Summe über-
stieg, so bedurfte es eines Gesetzes, welches ihm
die verlangte Summe zu bewilligen gestattete.
In Athen war προσνομοθετεῖν der legale Ausdruck
für ein Zusatzgesetz. Als die Athener dem Pei-
sitheides aus Delos neben dem Bürgerrecht zu-
gleich für die Dauer eines unfreiwilligen Auf-
enthalts in Athen eine jährliche Geldunterstützung
gewähren wollten, bedurften sie für diese Auf-
wendung eines Gesetzes. IG II 115 b = Ditten-
berger Syll.² 137, ebenso mußte die Ein-
stellung eines neuen Postens, der durch die Be-
teiligung an der Festfeier im Amphiareion nötig
wurde, auf dem Wege der Gesetzgebung verfügt
werden, IG VII 4254.

Auf Inschriften am häufigsten genannt ist die
für Anschaffung von Kränzen wie auch für Auf-
stellung und Beschreibung von Stelen gesetzlich
normierte Summe: τὰ κατὰ ψηφίσματα ἀναλισκόμε-
να τῷ δήμῳ, IG II 115 b = Dittenberger
Syll.² 137. IG II 5 p. 64 nr. 231 b = Ditten-
berger Syll.² 161. 163, oder εἰς τὰ κατὰ ψηφί-
σματα ἀναλισκόμενα, IG II 314 = Dittenberger
Syll.² 197 und 235 = Dittenberger Syll.² 167.
Weiterer Beispiele bedarf es hierfür nicht. Die
Verteilung der Staatseinnahmen auf die einzelnen
Verwaltungszeige in der gesetzlichen Höhe heißt
μερίζειν, wie IG II 38 = Dittenberger Syll.²
74: μερίσαι δὲ τὸ ἀργύριον τὸ εἰρημένον τὸς ἀπο-
δέκτας ἐκ τῶν καταβαλλομένων χρημάτων· ἐπει-
δὴν τὰ ἐκ τῶν νόμων μερί[σωσι], wo τὰ ἐκ τῶν
νόμων die gesetzlich fixierten Budgetposten sind,
vgl. noch ἐκ τῶν εἰς τὰ κατὰ ψηφίσματα τῷ δήμῳ
μεριζομένων, worin der Begriff der Zuweisung be-
stimmter Gelder an einen bestimmten Ausgabe-
titel schärfer hervortritt als in der eben be-
sprochenen, häufiger vorkommenden Formel, IG
II 5 p. 37 nr. 109 b = Dittenberger Syll.² 129.
IG VII 4254.

In andern Staaten finden wir in Ehrendekreten
bei Bewilligung eines Kranzes die höchste gesetz-
lich zulässige Summe, welche dafür verausgabt
werden darf, erwähnt. Iasos Bull. hell. XI 76:
χρυσῷ στεφάνῳ ἀπὸ πλήθους ὅσον πλείστον ἔξεστιν
ἐκ τῶν νόμων, daher auch die Formel στεφανοῦσθαι
τῷ ἐννόμῳ στεφάνῳ, Bull. hell. VIII 455 = Journ.
Hell. Stud. VIII 101; Astypalaia IG XII 3, 194
und Pergamon, Inschrift von Perg. 252: στεφάνῳ
τῷ ἐκ τοῦ νόμου μερίστω; Kos, Dittenberger
Syll.¹ 330: ὁ δᾶμος στεφανοῖ . . . ἀπὸ ἀργυρίου
οὐ ἐκ τῶν νόμων πλείστον κνρία ἐστὶν ἡ ἐκκλησία.
χειροτονία μερίσταν δωρεάν δομεν. Die Formel
στεφάνῳ τῷ κατὰ τὸν νόμον oder στεφάνῳ τῷ ἐκ
τοῦ νόμου lesen wir auf Psephismen aus Mytilene,
IG XII 2, 18; Sunion, Εφην. ἀρχ. 1900, 134;
beim Magnetenbund, Athen. Mitt. XIV 52 = Bull.
hell. XIII 271; Olus auf Kreta, Bull. hell. XXIV
224; Minoa, Athen. Mitt. XI 81; Aigiale, Bull.

hell. XXIII 392 nr. 2; Athen, Dittenberger Syll.² 242. Auch bei Psephismen von Damen begegnet dieselbe Formel: Antimachia (ὁ δᾶμος ὁ Ἰππιωτῶν). Bull. hell. XVII 208.

Auch für die ξένη, also für die Gastgeschenke, waren Sätze gesetzlich fixiert; die dafür ausgeworfenen höchsten Summen werden erwähnt ξένα τὰ μέγιστα ἐκ τῶν νόμων, Milet, Dittenberger Syll.² 314; Epidauros, Ἐφημ. ἀρχ. 1890, 67 nr. 2. 3; Megalopolis, Kern Inschriften von Magnesia 10 38 = Dittenberger Syll.² 258; Kotyrtā, Ἐφημ. ἀρχ. 1600, 153; beim Koinon der Achaier, Kern Inschriften von Magnesia 39; Hermione IG IV 679.

Ohne allen Zweifel hatten die Ekklesien der griechischen Demokratien viel Gemeinsames; viele Einrichtungen und Gebräuche konnten durch eine Reihe von Staaten hindurch verfolgt werden. Durchgehende, etwa nach Stämmen und Landschaften sich richtende Verschiedenheiten konnten nicht konstatiert werden. Auch als viele dieser Städte einem der Diadochenreiche untertan geworden waren, bestand die Ekklesie in den gewohnten Formen weiter, und an dem Zustandekommen rechtmäßiger Beschlüsse sind dieselben Organe wie vorher beteiligt. Es giebt manche Psephismen aus untertänigen Städten, aber in keinem von diesen habe ich beobachtet, daß die Rechte der Ekklesie verkümmert oder beschränkt waren — daß sie keine auswärtige Politik, wie vordem, treiben und darauf bezügliche Beschlüsse fassen konnten, verstehe sich von selbst; dafür sorgten ja schon die meist in sie gelegten Garnisonen der Diadochen. Aber sonst ließ man ihnen die altgewohnten, liebgewordenen Formen und störte sie nicht in ihren Gewohnheiten, Ekklesien abzuhalten und ihre eigenen Angelegenheiten darin zu verhandeln.

Die oft aufgestellte Behauptung, daß das Recht, in der Ekklesie Anträge zu stellen, ebenso wie das Recht, ihr zu präsidieren, zuerst in den Städten der Diadochenreiche, dann in denen des Römerreichs den Beamten zugefallen wäre, halte ich nicht für richtig. Ich habe oben nachgewiesen, daß Beamte vielfach als Präsidenten der Ekklesie auftreten — natürlich auch vor den Diadochen oder in Städten, in die ihr Einfluß nie gereicht hat. Und noch viel verbreiteter war das Recht der Magistrate, Anträge zu stellen, und nachdem der Rat sie gutgeheissen, der Ekklesie zur Beschlußfassung vorzulegen. Ich zitiere nur einige Fälle aus dem 4. Jhdt. v. Chr., um zu zeigen, daß dieses Recht alt und nicht erst eine Erfindung der Monarchien ist. Oropos, IG VII 4256. 4257, wo der Antragsteller Ἀμφιδήμος Ἀμφιμήδους vorher unter den Polemarchen, wonach datiert wird, erscheint; in Eretria bringen die Polemarchen mit dem Dionysiospriester den Antrag ein, CIG 2144 = Dittenberger Syll.² 277 mit Corrig. a. E. des II. Bds. u. Foucart Revue des étud. grecq. X 157; Kius (um 358 v. Chr.), Antrag der Archonten und Strategen, Le Bas 1140 = Michel 539; ich glaube, daß man mit Schlüssen auf Veränderungen in der Machtsphäre der Ekklesie aus dem Auftreten der Beamten als Antragsteller sowohl wie als Präsidenten sehr vorsichtig sein muß. Und S w o b o d a selbst hat eine Fülle von Fällen zusammengestellt, worin auch in der Kaiserzeit

Privatleute, ἰδιῶται, als Antragsteller in den phismen genannt sind. Dagegen begegnet zuerst in der Römerzeit — aus der Diadochenzeit ist mir kein Beispiel bekannt — ein Bestätigungsrecht der vorgesetzten Behörde, dem Beschlußseder Volksversammlung vorzulegen war. Das ist eine Beschränkung der Rechte der Ekklesie — vorher war sie souverän gewesen, ihre Beschlußfassungen hatten keinerlei Bestätigung bedurft. Zwar kommt in Mylasa unter Herrschaft des Maussolos derartiges vor, in den drei Phylen ein Bestätigungsrecht zusammen, καὶ ἐπεκύρωσαν αἱ τρεῖς φυλαί, CIG 2691 = Dittenberger Syll.² 95; aber dieser ist ganz singulär und hängt sicher mit der Herrschaft des Maussolos zusammen, später jedenfalls hört man in Mylasa von dieser Formel nicht mehr. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist die Inschrift aus Halikarnass, Dittenberger Syll.² 10: τὰδε δὲ σύλλογος ἐβουλεύσατο ὁ Ἀλκιμαχίδης καὶ Σαλμακίτων καὶ Λυγδαμίδος ἐν ἱερῇ ἀγορῇ, deren Fassung so ungewöhnlich ist, daß man daraus auf eine Mitwirkung des Alkidas beim Zustandekommen des Beschlusses schließen muß, und diese Mitwirkung bestreitet doch wohl darin, daß er das, was die Volksversammlung von Halikarnass beschloß, bestätigte. Dies sind die einzigen mir bekannten Fälle einer Beschränkung der Ekklesie in alter Zeit.

Inscript von Rhegion IG XIV 617 = Dittenberger Syll.² 323 mit ihrem ἐδοξε τῇ ἀλίᾳ καὶ περ καὶ τῇ ἐοκλήτῳ καὶ τῇ βουλῇ, die man hier gezogen hat, habe ich oben anders erklärt. Und die Inschrift aus Ephesos, Ancient greek inscriptions in the British Museum CCCCXI, aus der man auf eine von Lysimachos eingesetzte der Ekklesie gleichsam übergeordnete Behörde schließen wollen, gehört gar nicht hierher, sondern in einen ganz andern Zusammenhang, wie ich oben angedeutet habe. Über die häufig vorkommende Formel κυρωθέντος τοῦδε τοῦ πρῆσβυτου und Ähnliches hat trefflich und richtig S w o b o d a, Griechische Volksbeschlüsse 18, gehandelt. Um aber auf das Bestätigungsrecht der Statthalter in römischer Zeit zurückzukommen, beschränke ich mich darauf, einige Fälle derartiger Inschriften zusammenzustellen, Joseph. ant. Iud. XIV 244–245. Ancient greek inscriptions in the British Museum CCCCLXXXI. CCCCLXXXII. IG XII 3, 326 (letztere zerstört), die Inschrift des Opramoas, ein anderer lykische Inschriften, Österr. Jahresh. III 1, und auf das hinzuweisen, was Mommsen in der Erklärung der zuletzt erwähnten Inschrift gesagt hat. [Brandis.]

2) Die Volksversammlung personifiziert, ein Hochrelief mit Beischrift auf einer Kupfermünze von Aigeai (Kilikien) mit Kopf Traians, datiert von dessen zweitem Regierungsjahr (98/9 n. Chr.) die Göttin sitzt im doppelten Chiton nach links mit Schale in der Rechten, die Linke auf dem Stuhl. Das einzige bekannte Exemplar in der Münzsammlung von Dr. H. Weber in London, publiziert durch Imhoff-Bauer Journ. H. Stud. XVIII 1898, 161 z. pl. XII 1. [Waser.]

Ἑκκλητεύειν bezeichnet eine Zwangsmaßregel gegen den, der sein Zeugnis verweigerte. Ein widerwilligen Zeugen lud man förmlich (ποσὸν λείσθαι εἰς μαρτυρίαν Demosth. XXIX 20). Wurde

lann aufgerufen, so mußte er Zeugnis ablegen
er einen feierlichen Eid leisten, daß er von
Sache nichts wisse (Lyk. Leokr. 20, s. *Ἐξω-
σία*). Wollte er sich zu keinem von beiden
stehen, so erfolgte von seiten des Gegners ein
afantrag (*κλητεύειν* Lyk. a. O. [Demosth.]
XII 30. LIX 28), über den der Gerichtshof
emosth.] LVIII 7. Aisch. II 68) bzw. der
stet (Demosth. XXIX 20) auf der Stelle ent-
ied. Die Strafe betrug 1000 Drachmen, zahl-
an den Staat, Aisch. I 46. Der Aufruf durch
a Herold und die Verkündigung der Strafe hieß
Aisch. I 46. II 68. Die Handlung des *κλη-
ειν* wird häufig umschrieben durch *ἀναγκάζειν
πρωτὶν ἢ ἐξουσιάζειν*, Demosth. XIX 176 vgl.
8. [Demosth.] LVIII 42. LIX 53. 84. Wenn
emosth.] XXXII 30 mit dem *κλητεύειν* einem
ßer Landes Befindlichen gedroht wird, so ist
s Spiegelfechtere (vgl. Thalheim Herm. XXIII
3). Von den Grammatikern geht Harpokr. s.
20 *κητύς* auf den Unterschied von *κλητεύειν* und
nicht ein, Poll. VIII 36 gibt ihn so, daß min-
stens die Worte leicht mißverstanden werden
ennen. Die Erklärung von *ἐ* bei Harpokr. ist
enfalls mißverständlich. Ein Beispiel, wo das
κητεύειν unterbleibt, Isai II 33. Vgl. Thalheim
hrb. f. Phil. CXV 680. Meier-Lipsius Att.
oz. 882. Hatte jemand sein Zeugnis zugesagt
d hieß es dann im Stich, so unterlag er einer
7 *λειτομασθριόν* (s. d.). [Thalheim.]

Ἐκκλητος. 1) Mit und ohne *πόλις*, die nach
nem zwischen zwei Staaten abgeschlossenen Ver-
rage in den zwischen Bürgern eben dieser Staa-
n entstandenen rechtlichen Streitigkeiten rich-
ende Stadt. Es war üblich, daß zwei Staaten
strittigen Fällen, welche entweder sie selbst
er einzelne ihrer Bürger betrafen, die richter-
che Entscheidung einer dritten Stadt überließen,
e in diesem Sinne *ἐ* hieß. Als die Athener
d der Boiotische Bund unter einander einen
vertrag schlossen, wählten beide Parteien Lamia
s *ἐ* *πόλις*, welche alle zwischen Athenen
nd Boiotern aus diesem Vertrage entstehenden
reitigkeiten und Prozesse zu entscheiden be-
stehen war, IG II 308 = Dittenberger Syll.²
27, vgl. dazu IG II 5 p. 83 nr. 308 b = Dit-
tenberger Syll.² 228. In dem Brief des Königs
ntigonos wegen des Synoikismos von Teos und
ebedos heißt es: die Teier und Lebedier sollen
ne *συνθήκη* machen, dieselbe aufschreiben und
n *ἀντιλέγειν* *πρὸς τὴν συνθήκην*, *ἐπικρι-
ναι ἐν τῇ ἐκκλήτῳ ἐξαμύνῳ ἔκκλητῳ* [δὲ πόλιν
εἶναι] *ἀμφότεροι συναμολόγησαν Μιτυλήνῃ*.
e Bas 86 = Dittenberger Syll.² 177. Auch
axos und Amorgos hatten einen solchen Vertrag
geschlossen, wonach Prozesse zwischen Bürgern
eider Kontrahenten von einer dritten Stadt,
eren Namen nicht überliefert ist, entschieden
urden. In dem Darlehnsvertrag zwischen Pra-
kiles, einem Bürger von Naxos, und der Stadt
Arkesine heißt es: *καθάπερ δίκην ὀφληκόντων ἐν
ῇ ἐκκλήτῳ κατὰ τὸ σύμβολον Ναξίων καὶ Ἀρκε-
σιῶν τέλος ἐχούσῃ* vielmehr *ἐχουσάν*, Bull. hell.
III 23 = Dittenberger Syll.² 517 = Recueil
es Inscriptions juridiques XV A Z. 28. 37, und
n dem Darlehnsvertrag zwischen einem gewissen
Alexandros und derselben Stadt Arkesine heißt
s *ὡς ὀφληκῶς δίκην Ἀλεξάνδρῳ ἐξούλης ἐν τῇ*

ἐκκλήτῳ Recueil des inscriptions juridiques grecques
XV B Z. 41 und ähnlich öfter. Auch in Sym-
machie-Verträgen wurde auf die Unterlassung der
erbetenen Hülfsendung eine Strafe gesetzt, deren
Betrag die dafür verantwortlichen Behörden ab-
liefern sollten *ἐν τῇ συναρθεσίῳ ἐκκλήτῳ*, so in
den Verträgen, welche Antigonos Gonatas mit den
kretischen Städten Eleutherna und Hierapytna
schloß, Bull. hell. XIII 48. 53 B. Es ist be-
greiflich, daß Athen nach dem Peloponnesischen
Kriege bei der Neubegründung des Seebundes in
den mit den einzelnen Staaten abgeschlossenen
Verträgen die Gerichtsbarkeit an sich zu ziehen
und daher sich selbst zur *πόλις ἐκκλητος* zu machen
suchte. In dem Eid, womit die Städte von Keos
ihren Vertrag mit Athen beschworen, begegnet
die Formel: *τὰς δὲ δίκας καὶ τὰς γραφὰς τὰς
καὶ Ἀθηναίων ποιήσομαι* *πάσας ἐκκλητος κατὰ
τὰς συνθήκας ὅποσαι ἂν ὦσιν ὑπὲρ ἑκατὸν δραχμῶν*.
IG II 5 p. 15 nr. 54 b = Dittenberger Syll.²
101. Hier ist allerdings nicht von einer *πόλις*
ἐ, wie in allen obigen Fällen, die Rede, son-
dern von einer *δίκη ἐ*, und dies ist so zu ver-
stehen, daß alle über 100 Drachmen hinaus-
gehenden strittigen Rechtsfälle in Athen (nicht
in einer Stadt von Keos) entschieden werden
sollten. In diesen Zusammenhang zieht Szanto
Athen. Mitt. XVI 35 auch die Inschrift von Arke-
sine, Bull. hell. XII 239 = Dittenberger Syll.²
30 511, wo das *ἀσικὸν δικαστήριον* entgegengesetzt
wird dem Forum der *πόλις ἐκκλητος*: *ταῦτάς μὴ
εἶναι δικάσασθαι μήτε αὐτοῦ* (sc. in Arkesine oder
wie es weiter unten heißt *ἐπὶ τοῦ ἀσικοῦ δικα-
στηρίου*) *μήτε ἐν ἐκκλήτῳ μηδαμοῦ*. Das von
Dittenberger Syll.² 72 in dem Vertrage zwi-
schen Athen und Phaselis in Lykien hergestellte
ἐ. sc. *δίκη* ist sehr unsicher, vgl. E. Meyer
Forschungen zur alten Geschichte II 6, 1.

2) **Ἐκκλητος** sc. *δίκη*. Wir haben eben ge-
sehen, daß *ἐ* mit Ergänzung von *δίκη* eine *δίκη*
war, welche von einer Vertragsstadt vor das Forum
der *ἐ* *πόλις* gebracht wurde. *Ἐ* hieß im atheni-
schen Gerichtsverfahren auch die Sache, welche
von einem niederen Gerichtshof an einen höheren
verwiesen wurde, worüber man das Nähere bei
Meier-Schömann-Lipsius Der attische Prozeß
986 findet.

3) Es kommen *ἐκκλητοὶ* nach Xen. hell. II 4,
38. V 2, 33. VI 3, 3 bei den Lakedaimoniern
vor. Darunter sind die Teilnehmer der lakedai-
monischen Volksversammlung, die Xenophon V
2, 11 *ἐκκλησία* nennt, während sie in Wirklich-
keit einen dorischen Namen, wahrscheinlich *ἀπέλλα*,
trug, gemeint. Die xenophontischen *ἐκκλητοὶ*
sind eine Umschreibung für das, was gemein-
griechisch *ἐκκλησία* heißt, Schömann-Lipsius
Griechische Altertümer I 240. Gilbert Hand-
buch d. griech. Staatsaltert. I² 55. [Brandis.]

Εκκριτος, Spartaner. Anfänger eines nach
Sicilien entsandten Hilfscorps im Frühjahr 413,
Thuc. VII 19, 3.

Ἐκκύκλημα (in der hsl. Überlieferung über-
wiegt die Schreibung *ἐγκύκλημα*) wird mehrfach
als Bezeichnung von Vorrichtungen der antiken
Theaterszene genannt (anderweitig ist das Wort
nicht nachweisbar). Die Hauptstellen finden sich
bei Pollux IV 128 (ausgeschrieben von Schol.
Clem. Alex. Protrept. 12 p. 419 Dind.): *καὶ τὸ*

μὲν ἐκκύκλημα ἐπὶ ξύλων ὑψηλὸν (ὑψηλὸν Schol. Clem.) βάθρον, ᾧ ἐπικείται θρόνος· δεικνύσι δὲ τὰ ὑπὸ σκηνῇ ἐν ταῖς οἰκίαις ἀπόροητα παραθέντα καὶ τὸ ὅρημα τοῦ ἔργου καλεῖται ἐκκυκλεῖν· ἔφ' οὗ δὲ εἰσάγεται τὸ ἐκκύκλημα, εἰσκύκλημα (εἰσκυκλεῖν Brunck, εἰσκυκλήθηα G. Hermann) ὁνομαζέται καὶ χοῖ τοῦτο νοεῖσθαι κατ' ἐκástην θύραν, οἰονεῖ (<ν' ἢ var. lect.) κατ' ἐκástην οἰκίαν. Schol. Aristoph. Ach. 408 (Suid. s. ἐκκυκλήθητι): ἔ. δὲ λέγεται μηχανήμα ξύλινον τροχῶς ἔχον, ὅπερ περιστρεφόμενον τὰ δοκοῦντα ἔνδον ὥς ἐν οἰκίᾳ πράττεσθαι καὶ τοῖς ἔξω ἐδείκνυε, womit übereinstimmt Schol. Clem. Alex. Protrept. 12 p. 418 Dind.: σκεῦος ὑπότροχον ἐκτός (ἐντός Neckel) τῆς σκηνῆς, οὗ στρεφόμενον ἐδόκει τὰ ἔσω τοῖς ἔξω φανερά γίνεσθαι. Eustath. II. XIV 178 p. 976, 15: τὸ ἔ., ὃ καὶ ἐκκύκληθρον λέγεται, μηχανήμα ἦν ὑπότροχον, ὅφ' (ἐφ' Wieseler) οὗ ἐδείκνυτο τὰ ἐν τῇ σκευῇ ἢ τῇ σκηνῇ. Es liegen hier offenbar zwei verschiedene Definitionen vor, von denen die eine ein rollbares Podium, auf dem ein Möbel herausgeschoben werden konnte, die andere einen Drehmechanismus voraussetzt, der das Sichtbarwerden eines Innenraums oder einzelner innerhalb der Szene befindlicher Dinge ermöglichte. Die neueren Erklärer haben nach dem Vorgang K. O. Müllers versucht, beide Definitionen so zu kombinieren, daß sie aus der Beschreibung bei Pollux das 'Herausrollen', aus Schol. Ach. den Innenraum herausgehoben und demnach das ἔ. als eine Rollbühne erklärten, die, mit Personen und Gegenständen besetzt, aus der Szene herausgeschoben wurde, aber doch als 'Innenraum' angesehen werden sollte; indem man dann die Worte ἐκκυκλεῖν und εἰσκυκλεῖν bei Aristoph. Ach. 408; Thesm. 97. 264, statt sie in ihrer ursprünglichen Bedeutung zu erklären, als Zeugnisse für die Verwendung jenes vermeintlichen ἔ. auffaßt, schrieb man diese Rollbühne, die das Problem, einen Innenraum darzustellen, in der denkbar ungeschicktesten Weise lösen würde, schon dem Theater des 5. Jhdts. zu. Diese Anschauungen, die trotz mehrfachem Widerspruch (G. Hermann Opusc. VI 2, 165. Fritzsche zu Aristoph. Thesmophor. v. 265. Dörpfeld Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1433) bis in die neueste Zeit herrschend geblieben sind (s. u.), lassen sich aber weder mit den Überlieferungen der Grammatiker noch mit dem Tatbestand der Dramen in Einklang bringen. Niemals wird in den Nachrichten der alten Erklärer, wo von dem Herausrollen eines ἔ. die Rede ist, angenommen, daß stehende Personen, wie Figuren lebender Bilder herausgerollt würden oder daß das Rollgerät als im Innern befindlich zu denken wäre. Ἐπὶ ἐκκυκλήματος werden Schol. Aisch. Choeph. 973 die Leichen der Ermordeten (nicht aber Orestes) und Schol. Aristoph. Thesmoph. 96 der auf der Kline gelagerte Agathon vor dem Hause sichtbar (s. u.), und auf solche Fälle bezieht sich offenbar die Definition des Pollux. Dagegen ist in der zweiten Definition, die als ἔ. als ein μηχανήμα zum Sichtbarmachen des innen Geschehenden (d. h. also wohl auch eines Innenraumes) auffaßt, nie von einem 'Herausrollen', sondern immer von einem Drehmechanismus die Rede, vgl. Schol. Aristoph. Nub. 184: στραφέντος τοῦ ἐκκυκλήματος, womit zu vergleichen sind die στραφέντα μηχανήματα Schol. Aisch. Eum. 64. Eine genauere Vorstel-

lung von der Maschinerie, die dieser Definition Grunde lag, lässt sich freilich nicht gewinnen. Der Wortlaut würde am ehesten auf eine Rollbühne führen, wie dies nach dem Vorgang and. Fritzsche und neuerdings Exon Hermath. (Dublin) XI 1901, 132f. angenommen hat. Vielleicht ist aber auch nur an drehbare Distributionswände zu denken, die für die römische mehrfach bezeugt sind; vgl. Verg. Georg. II 10 und Servius. Plut. de glor. Athen. 6; de esu c. I 7. Val. Max. II 4, 6.

Inwieweit die antiken Definitionen den minus E. richtig, d. h. dem Sprachgebrauch einer bestimmten Zeit entsprechend erklären, inwieweit Charakteristika andersartig benannter Maschinen irrig auf das E. übertragen, vermögen wir bei dem Stand der Überlieferung nicht zu entscheiden. Unsere Nachrichten gehen zunächst auf den Komiker des Didymos und Iuba zurück, die ihrerseits alexandrinischer Gelehrsamkeit geschöpft haben. In welchem Sinn Aristophanes von Byzanz das Wort, das sich in ältere Zeit überhaupt nicht zurückverfolgen läßt, gebraucht hat, läßt sich leider aus Schol. Euripid. Hipp. 171 nicht mit Sicherheit feststellen (Gr. Theater 235). Was die von Pollux gegebene Beschreibung des E. als ein 'Rollgerät', mit dem einzelne Gegenstände aus dem Hause geschafft werden sollen, sich mittelbar aus dem ursprünglichen Sinne von ἐκκυκλεῖν erklärt (s. auch Exonstra), so muß bei der zweiten als E. bezeichneten Vorrichtung zweifelhaft bleiben, ob der Name von der Einrichtung entlehnt ist oder ob (entsprechend der jüngeren Bedeutung von ἐκκυκλεῖν) E. allgemein als Mechanismus, durch den eine neue Erscheinung oder ein neuer Spielhintergrund sichtbar gemacht wird, aufzufassen ist; vgl. die übertragene Verwendung des Wortes ἔ. bei Soph. Ai. 346, sowie die des Kompositums παρὰ κύκλημα (s. d.) bei Heliodor Aithiop. VII 7. E. so wenig scheint es sich entscheiden zu lassen, ob die Verwendung des Wortes ἐκκυκλεῖν bei Götterscheinungen (Griech. Theater 232) und die Zeichnung der μηχανῇ (s. d.) als ἐκκυκλήματα εἶδος (Bekker Anecd. I 208, 9) von dem Drehmechanismus des Krähens oder von dem Götterscheinungen oder aber von der übertragenen Bedeutung des Zeitwortes ἐκκυκλεῖν abzuleiten ist.

Bei der Frage, inwieweit jene Vorrichtungen die den Grammatikern der hellenistischen und römischen Zeit bei ihren Definitionen des E. als Augen standen, schon im 5. Jhd. verwendet worden sind, sind wir ausschließlich auf das Zeugnis der Dramen und der ältesten Skenenbauten angewiesen. Es wird genügen, hier die wichtigsten der Fälle in Betracht zu ziehen, in denen nach der Ansicht der antiken oder der modernen Erklärer ein E. verwendet wurde.

In den Thesmophoriazusen erscheint nach der Meinung des Scholiasten (zu v. 96) Agathon ἐκκυκλήματος. Aus diesem Vergleich der v. 264 mit v. 66. 95. 261 wird klar, daß Agathon von v. 96 an nicht im Hausinnern sich befindet, sondern auf einer Kline vor sein Haus, gerufen worden ist (Griech. Theater 237), mag nun die Kline selbst auf Rädern gelaufen oder auf einer Art Wagen herausgefahren worden sein. Demgemäß mag auch die Euripidesszene der Acharner v. 39f.

em Auftritt der Thesmophoriazusen als Vorgedient hat, in ähnlicher Weise sich abtelt haben, wenn man nicht etwa vorzieht, die Verwendung der Göttermaschine voraussetzen. Das Motiv, Personen auf einer Kline zu bringen zu lassen, das von Euripides häufig und vielleicht von ihm zuerst — verwendet ist (bei Alkestis, Phaidra, namentlich Bellerophontes), könnte in parodischer Ab- von den dichterischen Gestalten des Euripides auf den Dichter selbst übertragen worden

in den Choephoren v. 973 werden nach der Meinung des Scholiasten die Leichen von Aigisth Klytaimestra ἐπὶ ἑκπύκλιματος sichtbar: wie der Verlauf der Handlung zeigt (Gr. Theater 271) — sie aber nicht im Innern zu denken, sondern — vermutlich aufgebahrt — zusammen mit dem verräterischen Netzgewand herausgeführt worden, um dem Volk gezeigt zu werden. Auch ist auch die parallele Szene Agamemnons zu beurteilen, in der Klytaimestra trotz ihres Auftritts, „wo sie schlug“, neben den in der Szene herausgeschafften Leichnam Agamemnons. Innerhalb der Türe wird in Sophokles Elektra v. 1466 die verhüllte Leiche der Klytaimestra sichtbar, vor die Türe werden in Euripides Elektra v. 1172 (vgl. 1243) die Leichen der Ermordeten getragen. Durch die geöffnete Türe erblickt man auch Soph. Ant. 1293 die Leiche Eurydike, die ebenso aufgebahrt zu denken wie Phaidra in Eurip. Hippolytos 786. 807. In allen diesen Fällen kann nur zweifelhaft sein, ob die Leichen herausgetragen oder auf einer Kline oder einem Handwagen herausgeführt worden sind; ein Zaubermechanismus, durch den die Leichen, scheinbar ohne Zutun der handelnden Personen, erschienen wären, würde zwecklos die Illusion zerstören. Die alte Sitte des ποτί-θαι kam dabei der auch uns Modernen ge- 40- fälligen Konvention zu Hilfe, wonach Dinge, die in der Nähe der Türe gedacht werden können, der Szene bei geöffneter Türe sichtbar werden. Durch eine ähnliche Konvention sind auch die Auftritte in Soph. Aias 344f. und Eur. Her. 1029 erklärbar, in denen die neueren Kommentatoren den Innenraum auf einer Rollbühne herausgeschoben glauben. Denn im ‚Aias‘ genügte es, die Leiche Türe oder einen Teil der Vorderwand des Tempels zu öffnen, um den Zuschauern einen Ein- 50- blick auf den innen an der Schwelle sitzenden Aias zu ermöglichen, und auch im ‚Herakles‘, wo Euripides v. 1029 an der gefesselte Held innerhalb der geöffneten Hoftüre neben einer dort nieder- gebrochenen Säule und neben den (in die Türe gestellten) Leichen Megaras und der Kinder sichtbar wird, war es wohl überflüssig, außer dem geräumigen Tore noch die Vorderwand selbst weiter zu öffnen, um einen ausreichenden Ein- blick in den Hofraum zu gewähren. Dagegen 60- muß allerdings in Aischylos Eumeniden die Vorder- wand (mit der Darstellung der Tempelfassade von Delphi) völlig beseitigt worden sein, wenn die durch mancherlei Gründe empfohlene Annahme richtig ist, daß von v. 93 an (oder nach der Meinung des Scholiasten von v. 64 an) der rück- wärtige Innenraum des Tempels sichtbar wurde. Dieser Wechsel des Spielhintergrundes, der bei

leerer Orchestra, also während einer Unterbre- chung der Handlung, vor sich ging, ist genau so zu beurteilen wie der ‚Szenenwechsel‘ im Aias v. 814 (Grich. Theater 212). Er war am leichtesten zu bewerkstelligen, wenn die Tempelfassade als Dekorationswand vorne zwischen paraskenien- artigen Vorsprüngen angebracht war, während in dem (nach der Beseitigung der Dekorationswand sichtbar werdenden) freien Raum zwischen Para- skenien und Skenenvorderwand der — hypaithrale — Innenraum des delphischen Tempels (mit dem Omphalos im Hintergrund und den auf den Thronen sitzenden Erinyen) zur Darstellung kam. Der Ein- fall der neueren Erklärer, die auch hier eine ‚Roll- bühne‘ verwenden wollen, findet keine Stütze in der antiken Überlieferung; denn im Schol. v. 64 (Aristophanes von Byzanz?) wird der Wandel der Szenerie vielmehr dem Eingreifen von σπαράγματα μηχανήματα zugeschrieben, also vielleicht solchen Drehvorrichtungen, wie sie bei dem Wechsel der Dekorationswände für die römische und damit wohl auch für die hellenistische Zeit bezeugt sind (s. Proskenion, Skene).

Auch in Aristophanes ‚Wolken‘ ist nach der Meinung des Scholiasten (v. 184) ein E. ange- wendet worden, durch dessen Drehung das Phron- tisterion sichtbar gemacht wurde. In der uns erhaltenen Fassung des Dramas ist von v. 184 an ein Einblick in den Hof- oder Gartenraum vor dem Häuschen des Sokrates vorausgesetzt. Die Frage, ob dieser Spielhintergrund erst von v. 184 an oder schon von Anfang an sichtbar war, läßt sich nur von den individuellen Anschauungen aus entscheiden, die wir über den Grad der Illu- sion in der Komödie uns bilden. Ähnlich ist die Sachlage in den Thesmophoriazusen, wo von v. 280 an das Thesmophorion als Spielhintergrund vor- ausgesetzt wird und fraglich erscheinen kann, ob es erst von diesem Vers an, wie der Scholiast zu v. 178 annimmt, sichtbar wurde, vorher aber durch einen Vorhang oder eine andere Dekorations- wand verdeckt war. Die mehrfach verteidigte Annahme, daß mit v. 280 das Innere des Tem- pels mit den 24 Choren auf einer Rollbühne herausgeschoben worden sei, steht mit den deut- lichen Angaben der Dichtung in Widerspruch, vgl. Gr. Theater 247. Die Psephigraphie zu v. 276 hat mit dem E. nichts zu tun, s. Exostra.

Wenn so die Durchmusterung der erhaltenen Stücke ergibt, daß wohl in einzelnen Fällen eine innerhalb der Schwelle befindliche Person mit außen Stehenden verkehrt, niemals aber ein Auf- tritt in einen gedeckten Innenraum verlegt wird, so dürfen wir daraus mit Sicherheit schließen, daß den Dichtern des 5. Jhdts. ein technisches Hilfsmittel, einen Innenraum zu zeigen, nicht zu Gebote stand, daß also die dem Schol. Arist. Ach. 408 zu Grunde liegenden Nachrichten, so- weit sie überhaupt auf Anschauung zurückgehen, erst auf Einrichtungen der hellenistischen Zeit be- zogen werden dürfen. Dagegen mag es wohl auch schon im Theater des 5. Jhdts. ein E. ge- nanntes Rollgerät gegeben haben, auf dem Klinen und Bahnen bei der Szenentüre herausgeschoben wurden.

In dem Theater von Eretria hat Fossum vor der gegen 3 m breiten Türe der Szenen- vorderwand Steinplatten mit Geleisen gefunden,

die für ein Rollgerät bestimmt waren (Amer. Journ. of Archaeol. II 1898, 187f.); Fossum möchte das Geleise als Rollbahn eines E. nach Art des von Pollux beschriebenen erklären, während Dörpfeld (bei Fossum 193¹) darin eine Vorrichtung für Götterwagen, die in der Höhe erschienen, erkennen will. Die betreffenden Platten gehören erst einer jüngeren Bauperiode der Skene an.

Literatur: Über die zum Teil weit auseinandergehenden Ansichten von der „Rollbühne“ vgl. K. O. Müller Kl. Schriften I 524f. (Ersch-Grubers Allgem. Encykl. 1840); Eumeniden S. 103f. (dazu die Polemik von G. Hermann Opusc. VI 2, 165f.). A. Müller Lehrb. d. griech. Bühnentalent. 142. Haigh Attic theatre² 228f. Neckel Progr. Gymn. Friedland 1890. Bodensteiner Jahrb. f. Philol. Suppl. XIX 659f. Bethé Prolegom. z. Gesch. d. Theaters 100f. Robert Herm. XXXI 534. XXXII 434. A. Körte Rh. Mus. LII 332f. Die oben dargelegten Ansichten sind genauer begründet bei Dörpfeld-Reisch Das griech. Theater (1896) 234f. Reisch Wiener Studien 1904. [Reisch.]

Ἑκλεκτισμός oder ἐκλεκτισμα, eine Tanzart, bei der es galt, die Fersen möglichst hoch zu schleudern, nach Poll. IV 102, der den E. nur den Frauen zuschreibt, sogar ἐπὶ τὸν ὄμιον, was nur hyperbolisch gemeint sein könnte. Grasberger Erziehung und Unterricht I 35 vermutet statt ὄμιον etwas anderes, etwa γλοντόν, wodurch sich der E. als eine gesteigerte Bibasis (s. d.) darstellen würde, mit der er jedenfalls verwandt ist. Nach Hesych s. v. wäre es ein Chortanz gewesen. Verfehlt ist die Erklärung bei Krause Gymn. und Agon. II 842f. [Jüthner.]

Εκλεκτος. 1) Einer der Mörder des Commodus. Der Name ist in mehreren Variationen überliefert, *Eclectus*, *Electus* und *Eiectus* in der Hist. Aug., *Ἑκλεκτος* bei Dio und Herodian. Er stammte aus Ägypten, Herodian. I 17, 6, war ein Freigelassener des Kaisers Verus und wurde nach dessen Tod von Kaiser Marcus im Kaiserpalast behalten, Hist. Aug. Ver. 9, 5. 6. Er war dann Kammervorsteher bei (M. Ummidius) Quadratus, dem Neffen des Kaisers Marcus, und trat nach dessen Hinrichtung im J. 182 n. Chr. in gleicher Eigenschaft in die Dienste des Kaisers Commodus, Dio ep. LXXII 4, 6. 19, 4. Herodian I 16, 5. Bei diesem machte er sich beliebt, weil er dessen Leidenschaft für Gladiatorenspiele unterstützte, Dio ep. LXXII 19, 4. Als Commodus es aber gar zu arg trieb und selbst seine Günstlinge, die ihn vor einem Übermaß zu bewahren suchten, bedrohte, verschworen sie sich gegen ihn. An der Spitze der Verschwörung stand der Praefectus praetorio Q. Aemilius Laetus; E. war Mitverschworener. Man beschloß, den Kaiser zu vergiften; da aber das Gift nicht wirkte, weil Commodus die vergiftete Speise ausspöte, so wurde der Athlet Narcissus zu ihm geschickt und erdrosselte ihn, Dio ep. LXXII 22, 1—4 = Zonar. XII 5 p. 91 Dind. Synkell. 668, 11—13. Hist. Aug. Comm. 15, 2. 17, 1. 2. Herodian. I 17 = Tetztes chil. VI 485—503. Epit. de Caes. 17, 3; vgl. Eutrop. VIII 15. Tertull. apolog. 35 qui faucibus eius exprimentis palaestricam exercent. Das geschah am 31. Dezember 192, Dio a. a. O. 4. Hist. Aug. Pert. 4, 8. Die Verschworenen erhoben nun (P. Helvius)

Pertinax zum Kaiser, den Laetus im Praetorilager ausrufen ließ, Dio ep. LXXIII 1, 1 = Zonar. XII 6 p. 92. Herod. II 1, 2, 5. Hist. Aug. 4, 5. 6. Nun heiratete E. die an der Verschwörung hauptsächlich beteiligte Marcia, die zuers Konkubine seines früheren Herrn Quadratus gewesen und in gleicher Weise die des Kaisers Commodus geworden war, Dio ep. LXXII vgl. 13, 5. Herod. I 16, 4. 17, 2. 15. Zonar. 10, 7, 3. Hist. Aug. 8, 6. 11, 9. Hippolytus refut. haeresium IX 12 p. 287f. ed. Miller (über die Schrift s. Harnack Die Chronologie der christl. Lit. II [1904] 211ff.). Als Pertinax nach drei Monaten gestürzt wurde, da fiel mit auch E., der einzige, der dem Kaiser treu und ihn gegen die in den Palast eindringenden Soldaten, so gut es ging, verteidigte, Dio LXXIII 10, 1. 2 = Zonar. XII 6 p. 95. Hist. Aug. Pert. 11, 11; vgl. Dio ep. LXXII 20 Namentlich diese Treue floß Dio a. a. O. 9, 5 unter den *liberti improbi* genannt.

2) [*?Domitius* *Eclectus* *Julianus*, *p(ri)uissimus* *v(ir)*, [*magi*] *ster a studiis Augusti* (*rum*), [*pro*] *ce(ur)ator* *prov(inc)iae Asiae*, [*. . .*], *proc. hered(itat)um*) . . ., CIL VI = Dessau 1457; nicht vor der Mitte des 2. J. n. Chr. [Stein.]

Ekliptik. Das Wort bezeichnet nur die Sonne, die Bahn, da sich die antike Astronomie ursprünglich weit mehr mit dem Tierkreis beschäftigte, durch dessen Mitte die E. gelegt ist, da nur einige Punkte nur im Zusammenhang mit andern Himmelskreisen zu verstehen sind, so manches hier vielleicht Vermisste unter den Art. Tierkreis und Himmelskreise zu suchen, insbesondere alles auf die Einteilung der E. zügliche.

1. Der Name. Die Bezeichnung der Sonne als *ἐκλειπτικός* (scil. κύκλος) bei den Griechen, *ecliptica linea* bei den Römern, ist im Altertum erst spät in Gebrauch gekommen. Die üblichen Namen sind vielmehr *ὁ διὰ μέσων ζῳδίων* oder *ὁ διὰ μέσων τοῦ ζῳδιακοῦ* (Anteles, Hipparch, Geminus, Ptolemaios usw.), *ὁ κύκλος* (Oinopides, Aristoteles, Ptolemaios), *ὁ ἡλίου κύκλος* (Autolykos) oder *ὁ ἡλιακὸς κύκλος* (Kleomedes, Geminus = *solaris circulus* bei Ptolemaios Capella) oder ganz umständlich *ὁ διαμέσων τῶν ζῳδίων ἡλιακὸς κύκλος* (Ptolemaios) häufig tritt endlich mit ungenauer Diktion die Bezeichnung *ζῳδιακὸς* bezw. *signifer* ein (Autolykos, Kleomedes, vgl. auch Th. H. Maass Theon Smyrnaeus 86), auch in der Form *ὁ ζῳδίων κύκλος* (Pap. Eud., Eudoxos?; vgl. Mémoires de l'Académie des Inscriptions et des Beaux-Arts 342f.) und *ἡ ζῳδική* (scil. ὁδὸς im Ps.-Manethon). Die ältesten benachgewiesenen Stellen, an welchen der Name *ἐκλειπτικός* vorkommt, scheinen (vgl. Letronne a. a. O. 312), da Cleom. p. 206, 25 wohl das Recht für interpoliert gilt (vgl. Manitius Gem. p. 273), folgende zu sein: Achilleus (3. J. n. Chr.) Isagoge p. 53, 9 (Maass Comm. in Arist. Metaph. II p. 130, 25: *ἐκλειπτικὸς δέ, οὗτις δι' αὐτοῦ ἐκλείπουσιν ὁ τε ἥλιος καὶ ἡ σελήνη* (aus dergleichen

en ist interpoliert Gem. p. 134, 27). Macrobius, Serv. plenior Aen. X 216. *ἡκλειπτικόν* heißt bei Geminus p. 134, 22 u. der Raum (Durchmesser des Schattenkegels), innerhalb dessen eine Mondfinsternis stattfinden: vgl. *ὁ ἡκλειπτικός τόπος τοῦ ζωδιακοῦ* bei Tetrabibl. II 5, dazu Proklos im Kommentar St. und *ἡκλειπτικός σένδεσμος* bei Simplicius (Arist. de caelo p. 461, 27. 29 Heib.). Nach den angeführten Stellen ist die Entstehung des Begriffs klar: er ist genommen von der Beobachtung, daß Sonnen- oder Mondfinsternisse nur stattfinden können, wenn der Mond in der Sonnenbahn ist. Mit dem Begriff E. haben nichts zu schaffen *celestia signa* der Astrologen, vgl. Boll *hiv f. Papyrusforschung* I 497.

2. Der Begriff. Schon für den kindlichen Verstand ist es einleuchtend, daß der Wechsel der Jahreszeiten durch den verschiedenen Stand der Sonne am Himmel bedingt ist; die Beobachtung ergibt weiter unmittelbar Folgendes: der Stand der Sonne am Horizont, wo die Sonne aufgeht, und derjenige ihres Untergangs, sowie weiter die Mithöhe, die am bequemsten an der Schattenlänge gemessen wird, wechseln beständig in der Weise, daß im Laufe jedes Jahres die Sonne einen vollen Kreislauf von konstanter Breite zweimal, das eine Mal von Nord nach Süd, dann umgekehrt, zu vollenden scheint, und zwar in spiralförmigen Windungen (Platon Tim. p. 39 A B. Ps.-Tim. 30 17 C, καὶ ἔλκεται κυκλῶνται Kleantes bei Macrobius I 17. 31. Theon v. Smyrna. cap. 41); ähnlich ist der Verlauf beim Mond und bei den Planeten. Wir haben noch Zeugnisse aus der Zeit, wo den Griechen diese Vorstellung geläufig war, an den Philosophen, welche eben diese Erscheinung zu erklären suchten (Diels Doxogr. 352f. mit Addendis. Herod. 24. 26; vgl. auch Letronne Journ. des savants 39, 129ff.). Anaximenes und Anaxagoras lassen die Sonne erst die Luft nach Norden schieben, bis diese so verdichtet wird, daß sie im Streben, sich auszudehnen, ihrerseits die Sonne zurückdrängt; durch die gegenwirkende Kälte wird das gleiche bei Diogenes von Apollonia, durch den Boreas und die Winterstürme nach Herodot bewirkt. Durch diese herrscht hier die Voraussetzung, daß die Sonne unaufhörlich weiter vom Ostpunkt abrücken würde, wenn sich ihr nicht ein Hemmnis entgegenstellte; die Frage ist nur, welches. Ist aber der Sonnenweg als größter Kreis auf der Sphäre bekannt, so gibt es hier überhaupt keine Frage. Die Stoa freilich scheint diese Folgerung nicht gezogen zu haben; vielleicht im Anschluß an Demokrit (Letronne a. a. O.) bringt sie die spiralförmig gedachte Sonnenbahn mit dem Bedürfnis der Sonne nach Nahrung (vgl. z. B. Cleom. I 6 60. 11 p. 110), die sie auf ihrem Weg aufnimmt, in Zusammenhang (vgl. auch Kleantes bei Cic. n. d. 137 und seine Ausdrucksweise Macrobi. sat. I 17, 31 gl. o.)). Um die scheinbare Sonnenbahn als Kreis auf der Sphäre zu erkennen, war es nötig, erstens die spiralförmige Bewegung als Produkt aus der gleichlichen Umdehnung um die Erde, welche die Sonne zusammen mit dem Fixsternhimmel vollzieht, und einer im entgegengesetzten Sinne verlaufenden Eigenbewegung zu erkennen, und zweitens durch vieljährige Beobachtung des Fixsternhimmels festzustellen, daß die Eigenbewegung

immer in der gleichen Bahn erfolgt, also auf dem Globus durch eine Linie, nicht durch ein Band oder einen Gürtel darzustellen ist (vgl. Herz Handb. d. Astr., Alg. Einl. I 6; eine derartige Ansicht ist unten unter nr. 4 besprochen). Die Erkenntnis des ersten Punktes war aus der Beobachtung des Fixsternhimmels unschwer zu gewinnen, da ja Tag um Tag andere Konstellationen am Nachthimmel sichtbar werden und diese Veränderungen bei den Griechen wie gewiß auch bei andern Völkern die Einteilung des Naturjahrs lieferten (Thiele Antike Himmelsbilder 6). Die andere Feststellung war schwieriger und wurde durch die Beobachtung der Bahnen des Mondes und der Planeten eher erschwert als erleichtert. Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Begriff der E. zuerst in Babylon gewonnen worden ist (Bouché-Leclercq L'astrol. grecque 40. 122). Doch haben die Griechen darüber keine Nachricht, betrachten vielmehr die Erkenntnis der E. als Errungenschaft des griechischen Geistes. Strittig ist für die Alten nur, wem sie zuzuschreiben ist; es kommen in Betracht Anaximander (Plin. II 31, wo als Zeit Ol. 58 = 548/45 angegeben wird; seine Beobachtung der Wendungen und Gleichen bei Diog. Laert. II 1), Pythagoras (Aetius, Diels Doxogr. 340, 21; der vorher dort erwähnte Thales ist nicht speziell für die *λόξεις τοῦ ζωδιακοῦ* angeführt) und Oinopides (Doxogr. ebd. *Πυθαγόρας πρῶτος ἐπινοήσας λέγεται τὴν λόξωσιν τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου, ἥτινα Οἰνοπίδης ὁ Χίος ὡς ἰδίαν ἐπινοίαν σφετερίζεται*): offenbar machten die Pythagoreer die Priorität der Entdeckung zu Gunsten ihres Meisters dem Oinopides (einem jüngeren Zeitgenossen des Anaxagoras) streitig, welcher von der Erscheinung als seiner Entdeckung geschrieben hatte; letzteres steht auch fest durch Eudemos (frg. 94 Spengel, wo gewiß mit Dupuis zu Theon von Smyrna und Zeller Phil. d. Gr. I⁴ 393, 2 statt *διὰ λόξωσιν* zu lesen ist; wenn etwa auch Aetius auf Eudemos zurückgeht, wird durch seinen Text die Änderung noch wahrscheinlicher), durch Diod. I 98, 3 und (in der Formulierung der Diodorstelle sehr ähnlich) Macrobi. sat. I 17, 31. Nach Diodor verdankt Oinopides sein Wissen ägyptischen Priestern. Da Oinopides nach andern Zeugnissen sich mit Gnomonik (frg. 13 bei Diels Vorsokratiker) und mit Kalenderverbesserung (ebd. frg. 8. 9. Unger Chronol.² 736) befaßt hat, gehören Untersuchungen über die E. mit Notwendigkeit in den Kreis seiner Studien. Anaxagoras kommt zu der Ehre dieser Entdeckung möglicherweise dadurch, daß er als Verfertiger eines Globus (s. o. Hultsch Art. Astronomie Bd. II S. 1854, 15) und als Erfinder des Gnomon gilt (ebd. Bd. II S. 1832, 56). Schon Ideler (Handb. d. Chronol. I 235) kombiniert letztere Angabe mit derjenigen über die Erkenntnis der Schiefe der E.; jedenfalls wird man bei Anaximander und erst recht bei Oinopides an Versuche, den Betrag der Schiefe der E. annähernd zu bestimmen, denken dürfen. Auch den Gelehrten galt es damals übrigens durchaus nicht als ausgemacht, daß die Sonnenbahn etwas Unveränderliches sei; die Pythagoreer (Doxogr. 365, 1) und Oinopides (Achilles, Isagoge cap. 24 p. 55, 18 Maass) bringen die E. mit der Milchstraße zusammen, die nach Oinopides der ur-

sprüngliche Pfad der Sonne gewesen und wegen der Frevle im Pelopidenhause verlassen worden ist (Bouché-Leclercq a. a. O. 127f.); in das gleiche mythologische Gebiet gehört es, wenn, angeblich auch von Oinopides, Apollon Loxias mit der *λόξωσις τοῦ ζωδιακοῦ* in Verbindung gesetzt wird (vgl. Roschers Lex. II 2145). Nach Herodot (II 142) endlich hat nach ägyptischer Lehre die Sonne in 11340 Jahren viermal ihre Laufrichtung gewechselt (eine rationalistische Erklärung der Stelle versucht Lepsius Chronol. d. Aeg. I 190ff.).

3. Messung der Schiefe. Nach Eudemos (frg. 94) ist ein ziffernmäßiger Ausdruck für die Schiefe der E. erst nach der Zeit der in nr. 2 genannten Forscher gesucht und gefunden worden. Er schreibt nach Aufzählung der Entdeckungen von Thales bis Oinopides: *οἱ δὲ λοιποὶ . . . ἐπεξεύρου . . . οὗ . . . ἀπέχοντι . . . ἀλλήλων ὃ τε τῶν ἀπλανῶν καὶ τῶν πλανομένων ἄξων πεντεκαίδεκαγώνων πλευράν, ὃ ἐστὶ μοῖραι κδ'*. Natürlich entspricht die Bezeichnung durch die Vieleckseite der ursprünglichen Fassung (die Teilung des Kreises in 360° kann bei den Griechen erst seit Hypsikles, ca. 170 v. Chr., als üblich gelten; doch vgl. Böhm e Rh. Mus. XLII [1887] 301); unter die Belege für die Abnahme der Schiefe der E. ist, wie Letronne (bei Lelewel Pytheas 102) mit Recht bemerkt, die Notiz nicht einzureihen. Die runde Zahl 24 für den Betrag der Schiefe ist in der populären Astronomie während des ganzen Altertums beibehalten worden, vgl. z. B. Gem. I 5 p. 58, 25. Achilleus p. 59, 14. Anon. bei Maass Comm. in Ar. rel. p. 132, 1. Manil. I 564ff.: vielleicht ist Poseidonios für die genannten Autoren die gemeinsame Quelle. Selbst Hipparch, der doch einen viel genaueren Wert kannte, verwendet den alten als bequeme Näherungsangabe (mit dem Zusatz *ὡς ἔγγιστα*, in Arat. I 10 p. 96, 20). Wenn bei Strabon (II 134; auch I 63. II 106. 115) überliefert ist, Pytheas (denn von ihm, nicht von Hipparch, der ihm folgte, wird trotz der Bedenken von Berger Geogr. Fragm. d. Hipp. 60 die Zahlangebe stammen) habe für Massilia als Verhältnis des Schattens zum Gnomon beim Sommersolstiz $41\frac{1}{5} : 120$ gefunden, so warnt Berger (Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. III 12) mit Recht davor, die Ermittlung der Schiefe der E. als Ziel dieser Untersuchung zu betrachten; sie kann ebensogut oder besser geographischen Zwecken gedient haben; zu dem Schlusse, Pytheas habe die Schiefe der E. genauer als Eudemos bestimmt, ist vollends kein Anlaß. Nach dem Stande unserer Überlieferung hat zuerst Eratosthenes den Betrag der Schiefe genauer ermittelt, indem er den Abstand der beiden Wendekreise maß. Er fand ihn (Ptol. synt. I 12 p. 68, 5 Heiberg. Theon von Alexandria z. d. St. p. 60) zu $11\frac{1}{3}$ des Meridiankreises, also die Schiefe zu $23^{\circ} 51' 19''$, während sie in Wirklichkeit zu seiner Zeit (nach Letronne bei Lelewel a. a. O.) $23^{\circ} 45' 19''$ betrug. Nach Letronnes Annahme (bei Lelewel Pytheas 105ff.) ist die Ursache des Fehlers in dem Umstand zu suchen, daß Eratosthenes von der unrichtigen Ansicht ausgegangen ist, wonach Syene genau unter dem Wendekreis liegt. Hipparch scheint hier keine neuen Beobachtungen angestellt zu haben, sondern

hat, wie Ptol. synt. a. a. O. ausdrücklich sagt, Bestimmung des Eratosthenes einfach übernommen. Ptolemaios fand nach dergleichen Stelle die doppelseitige Schiefe größer als $47^{\circ} 40'$ und kleiner als 47° , also die Schiefe selbst größer als $23^{\circ} 50'$ und kleiner als $23^{\circ} 52' 30''$; eine Zahl, die zu dem Eratosthenischen verdächtig paßt, aber von der vollen Schiefe zur Zeit des Ptolemaios (nach Letronne $23^{\circ} 41' 7''$) beträchtlich abweicht. Daher Delambre und Letronne bestreiten, daß Ptolemaios seine Angabe wirklich, wie es hauptsächlich, durch wiederholte Beobachtung der Länge der Sonnenwege gefunden habe; Tannery (Recherches sur l'hist. de l'astron. ancienne) nimmt dagegen an, Ptolemaios habe nur wenig exakter beobachtet als Eratosthenes. Die Abnahme der Schiefe, die jährlich nicht ganz $\frac{1}{2}''$ beträgt, erst in ca. 7200 Jahren einen Grad erreichen, haben die Alten nicht zu erkennen vermocht.

4. Breite. Eine eigentümliche Annahme mehrerer antiken Astronomen ist durch die Untersuchungen von Schiaparelli (Die homogenen Sphären des Eudoxos usw. Deutschl. Horn Ztschr. f. Math. XXII [1877] Suppl. I 128 und von Th. H. Martin (Mém. de l'acad. insc. XXX 1 [1881], 195ff.), der, von erstem unabhängig, mit noch reichlicher Quellenmaterial arbeitete, klargelegt worden. Damit ist die Ansicht von Lepsius, der (Chronol. d. Ägypten I 196—210) bei den betreffenden Stellen an Präzession der Äquinoktialpunkte dachte, beseitigt. Bei Aristot. (?) Metaph. A 8 p. 1073 b, bei Aratkommentator Attalos (Hipp. in Arat. Ph. I 9 p. 88, 13), am ausführlichsten bei Simplicius (in Aristot. de caelo p. 493 Heiberg) wird die Lehre erörtert, wonach die Sonnenbahn eine gewisse Breite besitzt, d. h. die wirkliche Bahn der Sonne nicht immer mit der Mittellinie desselben Meridiankreises zusammenfällt, vielmehr manchmal nördlich und südlich von ihr abweicht. Man glaubte nämlich beobachtet zu haben, daß die Sonne zu den Solstizien nicht immer an dem nämlichen Punkte des Horizontes aufgehe; die Äquinoktialpunkte dachte man offenbar als koinzident mit den Solstizien, den die Sonnenbahn bildet, den der idealen Linie des Meridiankreises schneidet. Nach Attalos und Simplicius ist die Hauptvertreter dieser Meinung Eudoxos (im Theon nach Attalos) gewesen (er wird auch für eine Stelle der Metaphysik die Quelle sein); indes ist er nach beider Zeugnis nicht der Urheber der Theorie. Dazu stimmt es, daß von Eudoxos Thales als Entdecker der vermeintlichen Erfindung genannt wird (frg. 94 [*εἶρε*] *Θαλῆς ἦν ἔλλειψιν καὶ τὴν κατὰ τὰς τροπὰς αὐτοῦ περιελάμβανεν ὡς οὐκ ἴση ἀεὶ συμβαίνει*). Widerlegt wurde die Hypothese, die von Schiaparelli hübsch als „astronomischer Mythos“ bezeichnet wird und in ihrem Ursprung in mangelhafter Beobachtung hat, durch die gründigste von Hipparch in seiner Polemik gegen Attalos a. a. O., unter anderem durch den Hinweis auf das Zutreffen der Vorhersagen der Mondfinsternissen. Gleichwohl hat die alte Lehre auch noch später Anhänger gefunden (Plin. nat. hist. II 67. Adrastos bei Theon von Smyrna cap. 27. 38. Chalcidius in Tim. cap. 70. 88 Wroth. Martianus Capella VIII 867 und noch bei Bede [De mundi caelestis terrestisque consti-

p. 329 der Ausg. Cöln 1612)). Der Betrag Breite wird von ihnen im ganzen auf 1°, von Plinius (wohl mißverständlich, doch vgl. nery Recherches 175) auf 2° angegeben. Martian und Beda wird die größte Abweichung in die Wage (also in die Gegend der Tag-Nachtgleiche, nicht der Wendepunkte) verlegt. Zu Belegstellen kommt vielleicht noch hinzu illeus p. 53, 6, wo in dem *οὐ τοσοῦτον* eine deutung darauf zu liegen scheint, daß sich 10 Sonne immerhin ein wenig von der Line der entferne. [Rehm.]

Ekloge, Kaiser Neros treue Amme, die seine he im Familiengrab der Domitrier beisetzen, Suet. Nero 50. [Stein.]

Ἐκλογεῖς, Einsammler, Einnehmer von Abgaben irgend welcher Art, wie z. B. IG I Suppl. τὰς δὲ πόλεις ἐκλογεῖας ἐλέσθαι τοῦ καρποῦ. Wort bezeichnet bald staatliche Beamte, bald nur die Angestellten eines Steuerpächters. 20 Athen gehören zur ersten Art die öffentlichen Kommissionen, die zur Zeit des delischen Bundes, zuerst vermutlich im J. 446, der Eintreibung rückständiger Tribute betragt wurden (vgl. IG I 38. Harpokr. s. v. ἔκκλησις). Hier Urk. u. Unters. z. Gesch. des delischen Bundes 132). Sie wurden aus der Zahl der Reichsten, also aus der ersten Steuerklasse genommen (Antiph. bei Harpokr.), was für ihre Wichtigkeit bezeichnend ist. Zu ihrer Unter- 30 stützung scheinen die aus Thukydides bekannten ἀργυρολόγοι gedient zu haben. Ob in Athen die *εἰσφορά* durch *ἐ.* eingetrieben, die in diesem Falle nur zu den Unterbeamten zu rechnen sind, ist höchst zweifelhaft, da die Worte bei Idas, die dies behaupten (*ὅποτε δέοι χρήματα ὑπὸ πολίτας εἰσφέρειν, τοὺς κατὰ δύναμιν οἱ λούμενοι ἐ. διέγραφοι*), eine offenbare Verwechslung mit den *διαγραφεῖς* enthalten.

[Boerner.] 40

Eklyzomeninai (*αἱ Ἐκλυζομένηναι* oder *τὰ ἐκλυζόμενα*, Not. episc. [= notit. 7 ed. Parthey 115] Gelzer Not. episc. Abh. Akad. Münch. Cl. XXI 536 Z. 115), falsche Schreibung statt *λαζυμένων*, wie schon Parthey (Indic.) angibt. Als E verschuldet durch das *ἔνθηρῶν* Z. 114 ähnlich wie Z. 107: *Ἀνέας* statt *Νέας* wegen Z. 106). [Bürchner.]

Ἐκμαρτυρία. Über diese belehrt uns am genauesten [Demosth.] XLVI 7 und das daselbst 8 50 angeführte Gesetz *ἀκοήν εἶναι μαρτυρεῖν τεθνεώσιν, ἐκμαρτυρίαν δὲ ὑπερολίον καὶ ἀδυνάτον*, ein Unterschied, den die Grammatiker nicht beachtet haben. Und während Harpokration die *ἐ.* allgemein den *ἀπόντες* zuschreibt, bezieht sie Suid. *ἐκμαρτυρεῖν* auch auf die Toten, und Poll. VIII 6 sowie Bekker Anecd. I 188. 248 dehnen sie auf alles aus, was man nicht selbst gesehen, sondern nur gehört hat. Es wurde also die Aussage desjenigen, der durch Krankheit oder Reise am 60 Erscheinen vor Gericht behindert war, vor Zeugen festgestellt und, wahrscheinlich in Anwesenheit dieser Zeugen, vor Gericht verlesen. Der Prozessierende *ποιεῖται τὴν ἐκμαρτυρίαν παρὰ τίνος*, Isai. II 20f. oder *ἐκμαρτυρεῖται τὴν μαρτυρίαν πρὸς τινος* (Zeugen) ebd. 25. Der Kranke *ἐκμαρτυρεῖ πρὸς τινά*, Aisch. II 19. Die Zeugen *μαρτυροῦσι τὴν ἐκμαρτυρίαν* [Demosth.] XLVI 7 (nach Reiskes

Verbesserung für *ἐκμαρτυροῦσι*). Wird die Aussage des Abwesenden angefochten, so hat er sich zu entscheiden: entweder *ὁ ἐκμαρτυροῦσος ἀναδεχεται*, dann ist er *ὑπόδικος τῶν ψευδομαρτυριῶν* [Demosth.] a. O., oder *ἐξαρνος γίγνεται*, Isai. III 21, dann richtet sich der Angriff gegen die Zeugen, welchen ihrerseits jedenfalls ein Rechtsmittel gegen eine fälschliche Ablehnung zugestanden hat. Beispiele der *ἐ.* finden sich Demosth. XXXV 20. 34, wo zu lesen ist *πρὸς τοῖςδε ἐκμαρτυροῦσαν*. Dahinter folgen die Namen der Zeugen (die Interpunction nach Drerup Urkunden bei den attischen Rednern 319). In übertragenem Sinne steht *ἐ.* Isai. III 77. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 879. Das Verfahren in Knidos im 2./1. Jhd. bei Dittenberger Syll.² 512 A 24 weist ganz ausführliche Bestimmungen über die *ἐ.* auf. Sie soll vor den Behörden an einem bestimmten Tage erfolgen und schriftlich aufgesetzt werden. Die Zeugen beschwören nicht nur ihre Aussage, sondern auch ihre Unfähigkeit, selbst vor den Richtern zu erscheinen. [Thalheim.]

Eknomon (*τὸ Ἐκνομον*, *Ecnomus mons*), ein Berg in Sicilien am rechten Ufer des südlichen Himera, nahe an dessen Ausmündung, jetzt Poggio S. Angelo oder Mte. Cufino oberhalb Licata. Phalaris von Agrigent hatte der Sage nach hier während seiner Willkürherrschaft (daher soll der Name kommen) eine Zwingburg, in welcher sich der berüchtigte eherner Marterstier befand, Diodor. XIX 108. Die erste historische Erwähnung fällt ins J. 357 v. Chr. (Plut. Dion 26); eine wichtige Rolle spielt E. in den Kämpfen des Agathokles gegen die Karthager, welche ihm 311 v. Chr. hier eine blutige Niederlage beibrachten (Diodor. XIX 107–110). Im J. 256 diente E. als Stützpunkt der römischen Macht vor dem großen Seesiege des Regulus (Polyb. I 25). Holm Gesch. Siciliens I 16. II 233. III 19. [Hülßen.]

Ekphanes (*Ἐκφάνης*), Spartiate, Vater des Mandrokleidas, lebte in der ersten Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. Plut. Agis 6. [Niese.]

Ekphantides, *ὁ τῆς κωμωιδίας ποιητής* nach Hesych. s. *Κανίας*, ist nach dem Scholiasten zu Aristot. Eth. Nik. (p. 186, 17 Heylbut) *παλαιότατος ποιητής τῶν ἀρχαίων*, das heißt nicht mehr, als daß er der Zeit des Kratinos angehörte, und dies konnte lediglich eine richtige Folgerung aus dem bei Hephaist. p. 100, 14 überlieferten Kratinosverse sein, *Ἐφνε, κισσοχαῖτ' ἀναξ, χαῖρ' ἔφρασκ' Ἐκφαντίδης*. Schol. Arist. Vesp. 1187 wird bezweigt, daß E. einen gewissen Androkles als Beutelschneider gebrandmarkt habe, dem auch Kratinos und Telekleides das gleiche Zeugnis ausstellten. Ob dieser Androkles mit dem im J. 411 getöteten Gegner des Alkibiades identisch war, steht dahin. Nur ein einziger Komödienditel *Σάτυροι* ist uns aus Athen. III 96c bekannt es ist möglich, daß auch die Alexandriner nur dies eine Stück von ihm kannten, und mithin die fünf kümmerlichen Zitate, die wir überhaupt haben, alle diesem einen Drama entnommen sind. Das merkwürdigste Bruchstück ist jedenfalls das beim Aristoteles-Scholiasten (s. o.) erhaltene, worin der Dichter, ganz wie Aristophanes (Vesp. 57), sagt, er wolle dies oder das zu thun oder zu sagen vermeiden, *αἰσχυρόμενος τὸ δράμα Μεγαρικὸν ποιεῖν*. Ein

Sieg des E. an den Dionysien scheint IG II 977 i verzeichnet zu sein, und zwar hat er ihn vor Kratinos davon getragen. Ein Urteil über die Poesie des E. ist bei Hesych. a. a. O. erhalten; er habe den Beinamen *Καπνίας* gehabt *διὰ τὸ μὴδὲν λαμπρὸν γράφειν*. Vorausgesetzt, daß die Deutung des Namens richtig ist, bleibt immer noch zu beachten, daß der Erfinder des Witzes aller Wahrscheinlichkeit nach Kratinos, also ein Kollege, war. Ebenderselbe hatte das Wort *ἐκκεχοιρωμένη* mit irgend einer Beziehung auf E. oder seine Poesie verwendet. Die alten Interpreten (bei Hesych. s. v.) wußten zu melden, daß E. einen Sklaven Choiriles gehabt habe, der ihm bei seinen Komödien half, was schwerlich mehr als eine Improvisation ist. Bei der Seltenheit des Namens ist es wahrscheinlich, daß auf den Komiker sich die Stelle des Arist. Polit. VIII 1341 a 33 bezieht, wo er zum Beweise dafür, daß in Athen die Mehrzahl der Bürger das Flötenspielen lernten, auf einen *πινὰξ* verweist, *ὃν ἀνέθηκε Θράσιππος Ἐκφαντίδῃ χορηγός*. Vgl. Meineke Com. I 35. II 12. Kock I 9. [Kaibel.]

Ekphantos. 1) Sohn des Euphanes, Athener (*Θραϊσῖος*). *Ταυίλας τῆς βουλῆς* und Sprecher eines Volksbeschlusses unter Archon Archelaos Ende 3. Jhdts. v. Chr., IG II 431. Derselbe *στρατηγός*, IG II 5, 964 b.

2) Thasier. Er stand an der Spitze der Partei, die Thasybulos dem Steirer zum Besitz von 30 Thasos und einigen Städte Thrakiens verhalf, Demosth. XX 59. Dies geschah im J. 390/89, Beloch Att. Polit. 345. Hierauf bezieht sich die Inschrift IG II 5, 11 b, welche die thasischen Angelegenheiten in der Zeit von 390/89—387/6 berührt: *εἰκοστή ὅτε [Θρασιῦ]σιν ἦρχε*; vgl. Judeich Kleinasiat. Stud. 95, 1. [Kirchner.]

3) Aus Syrakus (nach Iambl. vit. Pythag. 267 aus Kroton), ein jüngerer Pythagoreer, nach Boeckhs Vermutung Schüler des Hiketas, dem 40 er durch die Annahme der Achsendrehung der in der Weltmitte befindlichen Erde sich anschloß. Die Pythagoreischen Monaden erklärte er für körperliche Atome, die durch den leeren Raum bewegt werden, aber nicht durch die Schwere oder einen Stoß, sondern getrieben von einer göttlichen Kraft, die er Geist (*νοῦς*) oder Seele (*ψυχή*) nannte. Diese Vorsehung (*πρόνοια*) ist auch die Ursache der Einheit und der Kugelgestalt der Welt. Hippolyt. philosophum. 15 (Dox. 566). Stob. ecl. I 50 10, 16 a. 21, 6 a. 22, 3 b Wachsm. Euseb. pr. ev. XV 58. Diels Vorsokratiker nr. 38. Die Bruchstücke und Auszüge aus einer angeblichen Schrift des E. *Περὶ βασιλείας* (Stob. flor. 47, 22. 48, 64—66) sind neupythagoreisches Machwerk. Sollte bei Porphy. d. abstin. IV 10 statt Euphantos E. zu lesen sein, so ist doch jedenfalls ein anderer gemeint. Vgl. Zeller I⁵ 494. III b⁴ 516.

[E. Wellmann.]

4) Melischer Künstler, wahrscheinlich Bild- 60 hauer, bekannt durch die Weihinschrift auf einer in Melos gefundenen, jetzt nach mannigfachem Wechsel des Besitzers im Berliner Museum befindlichen Säule, der sog. Columna Naniāna: *Παῖ Διός, Ἐκφάντωνι δέξαι τὸδ' ἀμενπῆδές ἄγαλμα· σοὶ γὰρ ἐπενκόμενος τοῦτ' ἐτίεσσε γρόφον*. Daß mit *γρόφον*, welcher Terminus auch in der Signatur eines anderen melischen Künstlers (*Καγα-*

... ἴης?) auf einer in Olympia gefundenen 8 wiederkehrt (Inscr. v. Olympia 272. Loew Schr. gr. Bildh. 25), auch die Herstellung der 8 selbst gemeint sein könne, scheint zwar 8 Boeckh CIG I 3 erwiesen; doch ist es immerhin wahrscheinlicher, daß es sich auf ein 8 Geschenk bezieht, das auf der Säule stand. 8 ein Tafelgemälde dachte sich dieses Studn. (Arch. Jahrb. II 1887, 151ff.), der den Kün 8 mit dem von Plinius XXXV 16 erwähnten k 8 thischen Maler E. identifizieren wollte, wog 8 Hiller v. Gaertringen mit Recht einwen 8 daß dann das Ethnikon nicht fehlen dürfe. 8 gegen denkt Watzinger (Arch. Anz. 1903, 8 an eine Statue, etwa der Athena Ergane, 8 deren Bemalung er den Ausdruck *γρόφων* bez 8 haben will. Ein Dübelloch in dem monoli 8 schaft beweist, daß das Kapitell aus einem 8 sonderen Stück angefertigt war; der Marmo 8 parisch; die Buchstabenformen deuten auf 8 des 7. oder den Anfang des 6. Jhdts. Loew 8 a. a. O. 5. IG XII 3, 1075. [C. Robert]

Ekphas (*Ἐκφας*), Vater der Eurykleia, 8 Gattin des Laios, Epimen. Schol. Eur. Ph 8 13. [Hoefen]

Ἐκφυλλοφορία, die Ausschließung eines 8 leuten aus dem Rate der Fünfhundert in A 8 durch eine von diesem mit Ölblättern (statt 8 sonst mit *ψήφοι*) vorgenommene Abstimmu 8 Harpokr. und Etym. M. s. *ἐκφυλλοφορία*. 8 Meier-Schoemann-Lipsius Att. Proc. 2, 8 [Szantoc]

Ἐκποίητος s. Adoption.

Ekprepes (*Ἐκπρέπης*), Ephor in Sparta, 8 spiel spartanischer Strenge. Man erzählt, da 8 dem Musiker Phrynis von den neun Saiten 8 Leier zwei mit der Axt abschlug, um dadu 8 seinen Abscheu gegen musikalische Neuerun 8 zu betätigen. Er würde darnach ins 5. J. 8 v. Chr. gehören. Plut. Agis 10. [Niese]

Ekrebel (*Ἐκρεβηλ* Judith. 7, 18, a. L. *Ε 8 βηλ*), offenbar verdorben aus 'Akra bath (so 8 Text) = Akrabbeim des Euseb (s. A k r a b a 8 das heutige 'Akra, 3 Stadien südöstlich 8 Sichem (Nábulus) auf dem Weg zum Jordan. 8 [Benzinger]

Ekrhegma (*Ἐκρηγμα*), 'Abfluß' des Sees 8 bonis (s. d.), in der Landschaft Kasiotis, Str 8 XVI 760. I 65. Diod. XIX 64. Ptol. IV 5, 8 [Steindorff.]

Ἐκρηκτική χώρα, Landschaft in Kolch 8 Ptol. V 9, 4 und Plin. n. h. VI 14 (wo die H 8 unter anderem *Cegritike* lesen). Ptolemaios 8 legt sie ins Innere von Kolchis, angrenzend 8 den Volksstamm der Manraloi, deren Name 8 in Mingrelier erhalten hat. Aus dem korrek 8 Periplus, den Plinius von der kolchischen Kü 8 gibt, folgt, daß E. nördlich vom Phasis zwisch 8 den Flüssen Rhoas und Singames lag, also etw 8 am heutigen Flusse Ingur. Der Name lebt d 8 in der Landschaft Egrissi fort. [Kiessling.]

Ekron s. Akkron.

Ektypon. *Ἐκτύπος* und die Ableitungen 8 von werden im allgemeinen von dem Abbild 8 Sache gebraucht, besonders aber einigemal 8 in den Darstellungen auf Gemmen und Ringen 8 Beziehung auf das vertiefte, im Abdruck erhab 8 Bild und umgekehrt (Pin. n. h. XXXVII 1

a de benef. III 26, 1. Cass. Dio LI 3, d. auch Diod. XVIII 26 *τραγελάρων προτοκύντοι*). In ganz spezifischem Sinne wendet Iulianus n. h. XXXV 152 in der Stelle über den stler Butades an, mit der jetzt üblichen Inter-
tion: *primusque personas tegularum ex-
is imbricibus imposuit, quae inter initia
typa vocavit, postea idem ectypa fecit*, 'er
zuerst Masken auf die Stirnziegel gesetzt,
er anfänglich *prostypa* nannte, später aber
als *ectypa* herstellte'. Die beiden frag-
en Ausdrücke sind verschieden erklärt worden,
tens als Flachreliefs (*prostypa*) und Hoch-
fs (*ectypa*), wie denn z. B. *πρόστυπα* als Re-
an einem Gefässe im Gegensatz zu ringsum
gebildeten, statuarischen Figuren (*περιφανή
γενεμένα ζῶα*) aus Athen. V 199 E bekannt
ist. Aber dieser Gegensatz würde kunstge-
chlich und technisch zu bedeutungslos sein;
rscheinlich ist, daß er sich auf die einzeln
der Hand modellierten (*prostypa*) und die
einer Form gepreßten (*ectypa*) Stirnziegel-
efs bezieht. In dem altattischen Inschrift-
ment CIG 9 = IG I 531 hatte Boeckh
genügenden Anhalt *οἱ ἔκτυποι* in dem Sinne
anaglypha *ectypa* konjiziert. H. Blümner
hnologie und Terminologie der Gewerbe und
aste II 129ff. C. Robert oben Bd. III S. 1079.
[Puchstein.]

El. Das Wort *El*, oder vielmehr *Il* 38, 30
sen Etymologie bestritten wird (Lagrange
1), bedeutet in den semitischen Sprachen
wie das Wort *Ilāh* (*Allāh*) einfach 'Gott' und
ar, ähnlich wie Ba'al (s. d.), entweder den be-
amten Gott eines Stammes bzw. einer Stadt
r auch im allgemeinen die Gottheit. Bei den
echischen Schriftstellern ist nur von dem phoi-
ischen *Ἡλ* die Rede. In der Kosmogonie des
ilo von Byblös wird erzählt (FHG III 567ff.),
e der Sohn des Uranos und der Ge, E. oder
onos (*Ἡλος ὁ καὶ Κοδῶνος*), seiner durch ihren
tten bedrängten Mutter Hülfe leistete: er er-
urgte zwei Töchter, Persephone und Athena.
e letztere und der Hermes Trismegistos (Thot)
oben dem Kronos den Rat, eine eiserne Sichel
d einen Speer zu schmieden, und mit diesen
affen entriß er die Herrschaft seinem Vater;
rauf gründete er die erste Stadt Phoinikiens,
yblös. Dann vermählte er sich mit den drei
hwestern Astarte, Rhea und Dione und erzeugte
ne Anzahl von Kindern. Der vertriebene Uranos
rsuchte ihn durch List zu ermorden, aber Kronos
ekte seinen Vater in einen Hinterhalt und ent-
annte ihn. Das Blut der Schamteile tröpfelte
die Quellen und Flüsse, und bis jetzt, sagt
n Ende Philo, wird der Ort gezeigt. In anderen
ruchstücken weiß Philo noch manches Wunde-
are von der Regierung des Kronos zu erzählen.
s ist schwer zu sagen, was in diesem Mythos,
o Phoinikisches, Griechisches und Ägyptisches
(Thot) seltsam gemischt sind, wirklich auf eine
akrale Überlieferung des einheimischen Klerus
rückgeht. Die Lehre einer Wechselfolge von
öttern ist, wie in Griechenland (Uranos, Kronos,
eus), so im Orient sehr verbreitet (Cumont
yst. de Mithra I 756f.).

So viel ist sicher, daß *El* einer der Hauptgötter
icht nur von Byblös, sondern von Phoinikien

überhaupt war. Damascius (vita Isid. 115) be-
richtet *ὅτι Φοίνικες καὶ Σύροι τὸν Κρόνον Ἡλ
καὶ Βῆλ καὶ Βολαθῆν* (s. d.) *ὀνομάζουσι*. Auf
Weihschriften erscheint *El*. (pl. *Elim*) häufig für
'Gott', und sein Kult ist durch die zusammen-
gesetzten Eigennamen nicht nur für Phoinikien,
sondern für das punische Afrika bezeugt (Bäthgen
301ff.). Die Griechen setzten ihn gewöhnlich dem
Kronos gleich, und wenn sie von einem phoini-
kischen Kronos reden (z. B. bei Kinderopfern),
wird gewöhnlich der *El* zu verstehen sein (Ed.
Meyer 1226f.; vgl. z. B. Le Bas-Waddington
2375. 2544). Die Ähnlichkeit des Klanges ver-
anlasste auch eine Verwechslung des *Ἡλος* mit
Helios (Serv. Aen. I 642: *omnes in illis partibus
Solem colunt, qui ipsorum lingua El dicitur*;
vgl. Diod. II 30 wo statt *Ἡλον Ἡλον* gemeint
ist und Rev. Archeol. 1903, I 138 ein *Κρόνον
Ἡλον βασιμὸς* in Beirut).

Dargestellt wurde *El* nach Philo (frg. 2, 26)
mit vier Augen, zwei vorne, zwei hinten und
vier Flügeln, von denen zwei aufgespannt und
zwei gesenkt sind. Das Bild dieses phoinikischen
Kronos erscheint auf Münzen von Byblos und
Mallos und auf geschnittenen Steinen (Clermont-
Ganneau Rec. archéol. orient. IV 158) und ist
das Prototyp des mithrischen Kronos (= Zervan
Akarana) geworden (Cumont Myst. Mithra I
75, 4).

Wie der Ba'al mit Baltis (s. d.) ein Paar bil-
dete, so wurde auch neben *El* eine *Elat* verehrt.
Sie besaß in Karthago einen Tempel mit einem
Priesterinnenkollegium, und auch in Sardinien
hatte sie ein Heiligtum (CIS I 149. 243; vgl.
IV nr. 11).

Auch außerhalb des phoinikisch-punischen Ge-
bietes ist die Verehrung des *El* nachzuweisen. Bei
den Hebräern hat sie einige Spuren in der Bibel
hinterlassen, obwohl das Wort *El* in den meisten
Büchern vermieden wird (Bäthgen 298ff.; vgl.
Etym. M. s. *Ἰσραήλ · ἥλ σημαίνει τὸν θεόν*). In
Nordsyrien finden wir auf der ersten Inschrift
von Sindjirli diesen Gott viermal mit Hadad ge-
nannt (Halévy Revue sémitique I 138ff. 238ff.),
und in der aramäischen Onomatologie ist *El* ein
häufiger Bestandteil der theophoren Namen. Bis
an die Grenze der Wüste sind solche Komposita
zahlreich, und *El* scheint auch dort mit dem
Helios verschmolzen zu sein (Dussaud et Macler
Voyage au Safa 1901, 23. 64 usw.). Im Pantheon
von Palmyra hat er nur einen bescheidenen Platz
(Mordtmann Palmyrenisches [Mitt. Vorderasiat.
Gesellsch. IV] 1899, 38). In Südarabien wird
dagegen *Il* 38 häufig als Gottesbezeichnung ge-
braucht und z. B. bei den Himjaren als ein be-
sonderer Gott neben Athar angerufen (Bäthgen
306f.). Selbst in Aithiopien ist er nachgewiesen
worden (ebd. 308).

Aus den zusammengestellten Tatsachen geht
hervor, daß *El*, welcher dem assyrisch-babylo-
nischen *Ilu* entspricht, in uralter Zeit bei den ver-
schiedensten semitischen Stämmen verehrt wurde,
aber in der historischen Epoche stellt er sich
als ein im Verblissen begriffenes Überbleibsel
dar. Die Sprache hat in den theophoren Namen
die Erinnerung seines früheren Ansehens bewahrt,
aber einen Kultus genießt er verhältnismäßig
selten, und ist durch bedeutendere Nebenbuhler

wie Ba'al oder Allah schon verdrängt. Ed. Meyer in Roschers Lexikon I 1223f. Bähgen Beiträge zur semit. Religionsg. 1888, 297ff. Lagrange Etudes sur les relig. sémit. 70ff. [Cumont.]

Elaeothesium, ein Teil der griechischen Palaistra (s. d.), nur von Vitruv V 11, 2 erwähnt ohne nähere Angabe der Beschaffenheit und des Zweckes. Es lag links vom Ephebeum (s. d.). Aus der Wortbedeutung hat Chr. Petersen (Gymnasium der Griechen, Hamburg 1858, 41) geschlossen, daß in diesem Raum das Öl in Amphoren aufgespeichert war, mit dem sich die Athleten einrieb. Ob das Einsalben ebenfalls dort besorgt wurde, ist ganz ungewiß. Über die Versuche, eine solche Ölvorratskammer in den aufgedeckten Ruinen von Gymnasien zu erkennen und dieselbe mit der Salbkammer, dem *ἀλειπήριον*, zu identifizieren, vgl. o. Bd. I S. 1362 und dazu Wernicke Arch. Jahrb. IX 191ff. und Fougères bei Daremberg-Saglio Dict. II 1692ff. Im E. wird man sich auch die *ἐλαίον κοήνη* mit dem Golddach zu denken haben, die Herakleides im Asklepiosgymnasium zu Smyrna einrichten ließ, Philostr. vit. soph. 26, 2. Inschriftlich findet sich *ἐλαοθέσιον* in der Bedeutung Ölspende (Dittenberger Syll.² 420, 18 und wohl auch Bull. hell. XVI 429 Z. 25 für das häufigere *ἐλαίον θέσις* und *ἐλαοθετεῖν*. Der Spender des Öles war in der Regel der Gymnasiarch (s. d.) oder ein Wohltäter. Über das Amt des *ἐλαιοτέλης* (sic) am Schlusse der aus der Zeit der Antonine stammenden Ephebenliste von Tegea, Bull. hell. XVII 21, ist nichts weiter bekannt. Vermutlich hat er das E. beaufsichtigt und die Verteilung des Öls an die Epheben vorgenommen. [Jüthner.]

Elagabalus. 1) Neben dieser urkundlichen Form (Diplom. mil. L = LXXXV. CIL VI 2269. X 5827, Münzen), findet man *Alagabalus* (VI 708. III 4300), *Eliogabalus* (Hieron. Chron. 2236), *Heliogabalus* (Hist. Aug.), griechisch *Ἐλαγάβαλος* (Phot. bibl. 35 b, 3. Zonar.), *Ἐλεγάβαλος*, *Ἐλεγάβαλος*, *Ἐλαγάβαλος* (vgl. Boissvain zu Cass. Dio III 439, 6), *Ἥλιογάβαλος* (Herodian u. a.). So bezeichnete man im Abendlande den Schutzgott der Stadt Emesa (Höms) am Orontes, welche bis zur Zeit Domitians von einer selbständigen Dynastie regiert wurde (Marquardt Staatsv. I 403). Das Bild dieses Gottes war ein großer konischer — oder vielmehr bienenkorbformiger — Stein, von schwarzer Farbe, mit verschiedenen Höckern und Geprägen, der als *διοπετής* galt (Herodian. V 3, 5). Auf diesen Stein weist auch der Beiname *Ammudates* hin, der dem E. gegeben wird (CIL III 4300; vgl. Tümpel o. Bd. I S. 1868). Dieser Aeorolith ist eines der zahlreichen in Syrien verehrten Baetylien (s. o. Bd. II S. 2780. Lagrange Etudes sur les relig. sémit. 1903, 187ff.). Er wurde, wie es auch sonst geschieht, in kostbare Stoffe eingewickelt und von Sonnenschirmen beschützt und ist in dieser Weise auf Münzen dargestellt (Cohen Monnaies des emp.² IV 349, 503 usw.).

Der Name E. wird seit Casaubon gewöhnlich als Elāh-Gabal 'Gott des Berges' erklärt, und daß E. wirklich auf Bergen verehrt wurde, scheinen verschiedene Indizien zu beweisen. Man hat auch an El-gebal *deus formans*, *deus creator* gedacht (Réville La relig. sous les Sév. 243f.). Le-

normant setzte den zweiten Teil vielmehr dem babylonischen Gibil in Zusammenhang, sah in E. einen Feuergott. Im Altertum ist gewöhnlich der Sonne gleichgestellt (Cass. LXXVIII 31, 1. Herodian. V 3, 4. Hist. Macrin. 9, 2. Avien. descr. orb. 1089) und Rom offiziell *Deus Sol Elagabalus* oder *innox Sol Elagabalus* genannt (CIL VI 708. 2269. 5827; vgl. Cohen a. a. O.). Daher wurden Namen von den Griechen in *Ἥλιογάβαλος* dreht. Aber, wie gewöhnlich die Ba'alim Bd. II S. 2648), ist er zugleich als der höchste angesehen und deshalb als ein Zeus bzw. Iupp. betrachtet worden (Hist. Aug. Heliogab. 17. *Solem alii Iovem dicunt*; Caracall. 11, 7. *Iovi Syrio vel Soli*). Der Adler, der Iupp. und Sonnenvogel, ist ihm geweiht und wird auf Münzen von Emesa auf oder neben dem heil. Stein dargestellt (Mionnet V 227 nr. 52. Suppl. VIII 157 nr. 163), was auch später in Rom üblich ist (Cohen a. a. O., vgl. CIL VI 708 *Aquila Soli Elagabalo* und Studniczka Röm. Mitt. XVI 275). Der Gott wurde nicht von den Einwohnern seiner Stadt, sondern von den Nachbarländern verehrt und erhielt auch von den Barbaren-Fürsten und Satrapen bare Weihgeschenke (Herodian. V 3, 3). hexastylir Tempel, der, mit Gold und Juwelen geschmückt (Herodian. a. a. O.), sich hoch über den Mauern und Türmen erhob (Avienus d. 1091), ist auf den Münzen abgebildet, worin auch den großen prachtvollen Altar, wo ihn geopfert wurde, zeigen, und uns lehren, daß die Ehre des E. *Ἥλια πύθια* gefeiert wurden (Mionnet V 230; Suppl. VIII 157f.; vgl. Warw. Wroth Catal. Brit. Mus. Syria p. LXIV. Studniczka Röm. Mitt. XVI 274f.). Er selbst auch Orakel erteilt zu haben (Dio LXXXVIII 1 und nach der in Syrien üblichen Weise war sein Dienst von prunkvollen Priestern mit Tänzen unter dem Klange von allerlei Instrumenten verrichtet (Herodian. V 3, 6—8). Sonst erfahren wir über die einheimischen Gebräuche fast nichts und nur aus den Mitteilungen über den Kult in Rom können Rückschlüsse gezogen werden.

Der Schutzgott von Emesa erlangte plötzlich einen Weltruhm als der Enkel der Iulia Ma- der damals, obwohl nur vierzehn Jahre alte, erbliche Würde eines Großpriesters in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, im J. 218 n. Chr. durch die Legionen auf den Thron erhoben wurde. Er behielt aber den Titel eines *sacerdos amplius dei Solis Elagabali* (Diplom. L = LXXXV. CIL X 5827. VII 585 u. sonst, vgl. o.) und nahm sich während seiner ganzen Regierung mehr wie ein fanatischer Diener seines syrischen Götzen als wie ein römischer Kaiser. Der röm. Marcus Aurelius Antoninus wird gewöhnlich (Heliogabalus) genannt, wohl weil der Priester wie manchmal im Orient, mit seiner Gottheit identifiziert wurde und ihren Namen trug (s. Attis Nr. 2). Als er Emesa verließ, führte er mit sich den heiligen Stein, und schon in Taurus widmete er ihm einen Tempel (Hist. Aug. Ant. philos. 26; Caracall. 11, 7). In Nismes, wo er den Winter zubrachte, sowie später in Rom erschien er nur in asiatischer Tracht und feierte eifrig die Orgien seines Gottes (Heliogabalus).

n. V 5, 3). Noch vor seiner Ankunft schickte ein Bildnis des E. dem Senat und forderte, daß es in der Curia über die berühmte Victoria stellt werde und daß jeder Senator ihm opfere (Herodian. V 5, 7). Er ließ in der Hauptstadt ein Tempel bauen; der eine stand auf dem Palatin in dem kaiserlichen Palast (Kiepert-Hülfsen. Urb. 78; *Eliogaballium* genannt Mommsen Chron. min. I 147); von mäßiger Größe war mit verschwenderischer Pracht geschmückt. Es 10 neuerdings ein mit kunstvollen Reliefs verziertes Kapitell dieses Tempels oder vielmehr der ganzen des heiligen Bezirkes gefunden worden. Außer dem königlichen Steintempel mit dem Adler trägt ein Bild der Pallas und der Iuno — der zwei Frauen des E. — und eine stieropfernde Nike (Studniczka Röm. Mitt. XVI 278). Ein zweiter Tempel wurde in einer Vorstadt *ad Spem veterem* weit von Porta Maggiore errichtet (Kiepert-Hülfsen 77). Jedes Jahr im Hochsommer, wie 20 sich für einen Sonnengott geziemte, wurde der Tempel nach dieser Residenz geführt. Der Kaiser selbst leitete den von sechs weißen Rossen gezogenen Wagen, rückwärts schreitend, damit er stets seinen Gott anblicke, und diese prachtvolle Prozession gab zu einem großen Fest mit Spielen und Wettrennen Anlaß (Herodian. V 6, 6; der Wagen auf Münzen, Cohen a. a. O. nr. 126, 29; vgl. Studniczka a. a. O.).

Der Kaiser betrachtete es als seinen Beruf, 30 einen Baal von Emesa zum Hauptgott des römischen Reiches zu machen. Alle anderen Staatsgötter wurden ihm untergeordnet (Dio LXXIX 1, 1) und die Beamten wurden gezwungen, bei allen sakralen Handlungen den E. vor den übrigen Göttern anzurufen (Herodian. V 5, 7). Die Würde des *sacerdos Elagabali*, die der Prinz bekleidete, wurde über die des Pontifex maximus gestellt und ein offizielles Staatspriestertum des E. geschaffen (Wissowa Rel. der Römer 305), wir 40 tennen einen Iulius Balbillus *sacerdos solis Alagabali*, CIL VI 708. 2129. 2130. 2269. 2270.

Der neue Dienst wurde sicher auch durch das ganze Reich verbreitet, aber wegen der kurzen Dauer seiner Weltherrschaft hat er nur wenige Denkmäler hinterlassen. Im Lager von Brigetio wurde er unter den *dei militares* von den Soldaten der ersten Legion verehrt (CIL III 4300. v. Domaszewski Religion des röm. Heeres 60f.; die Vermutung Studniczka, daß Statuen in Car- 50 nuntum E. darstellen sollten, Arch.-epigr. Mitt. VIII 1884, 5ff., hat dieser selbst zurückgezogen, Röm. Mitt. XVI 273, 4).

Aber trotzdem man ihn römisch machen wollte, wurde der syrische Gott keineswegs den römischen Anschauungen angepaßt. Ganz wie im Orient, mit unvergleichlichem Glanz wurde er in Rom verehrt. Wie jeder Baal mußte er eine weibliche Baitis (s. d.) zu Seite haben, und er wurde deshalb zuerst mit dem Palladium, dann 60 mit der Iuno Caelestis, die aus Karthago geholt wurde, vermählt (Cass. Dio LXXIX 12. Herodian. V 6). Dies wurde nach der damaligen Theologie als ein *ἑρὸς γάμος* des Sonnengottes mit der Mondgöttin aufgefaßt. Außerdem wurden die Symbole der verschiedensten Gottheiten in dem Tempel des E. aufgestellt (Herodian. VI 1, 3. Hist. Aug. Heliog. 3, 4, 6, 7), ähnlich wie im

Heiligtum der Dea Syria in Hierapolis (Luc. dea Syr. 47, 49). Die Orgien, die dem Heliogabal vorgeworfen werden, die Eunuchen- und Dirnenwirtschaft, die er einführte, sind einfach eine Nachahmung oder Ausbreitung der Sitten, die in Syrien herrschten. Man hat gewiß mit Recht beobachtet, daß die Riten, die mit Entrüstung von den Geschichtschreibern beschrieben werden, sich in anderen syrischen Diensten genau wiederfinden. z. B. die Beschneidung, die Enthaltung von Schweinefleisch, Kinderopfer, Werfen der Geschlechtsteile in den Tempel usw. (vgl. Réville Relig. s. les Sév. 250f.).

Aber eben diese gewaltsame Einführung der verachteten asiatischen Gebräuche mußte die Römer empören. Nach drei Jahren (222 n. Chr.) wurde der Kaiser gestürzt, der schwarze Stein nach Emesa zurückgeschickt (Dio LXXIX 21, 2) und sämtliche in das Eliogaballium entführte Göttersymbole ihrem eigenen Tempel zurückgegeben (Herodian. VI 1, 3). Indessen scheint der Tempel auf dem Palatin weiter bestanden zu haben (Hist. Aug. Heliog. 17). In Emesa blühte der alte Dienst fort, und im J. 272 huldigte Aurelian nach seinem Sieg über Zenobia dem E. und baute ihm ein neues Heiligtum (Hist. Aug. Aurel. 25, 4; vgl. Avien. a. a. O.).

Das schamlose Treiben des gekrönten Wüstlings hatte seiner neuen Religion ein frühes Ende vorbereitet, aber sein Versuch blieb doch nicht ohne Folgen. Zum ersten Mal hatte ein Kaiser gewagt, den orientalischen Sonnengott zum Hauptgott, der wie der Monarch selbst, über den ganzen Orbis Romanus herrschen sollte, auszurufen. Seine Politik wurde bald mit verständigerem Sinn und besserem Erfolg wieder aufgenommen und es gelang dem Aurelian, den *Sol invictus* zum Reichsgott zu erheben (274 n. Chr.). Mordtmann ZDMG XXXI 1877, 91ff. Lenormant Rev. hist. des relig. III 1881, 310ff. [abgekürzt in Daremberg et Saglio Diction. II 529ff.]. Ed. Meyer in Roschers Lexikon I 1229f. Réville Religion sous les Sévères 237ff. Wissowa Relig. der Römer 305ff. Den Versuch von A. Dieterich die Aberkiosinschrift auf E. zu beziehen, muß ich als mißlungen betrachten (Dieterich Die Grabschrift des Aberkios 1896; vgl. Cumont Revue instr. publ. en Belgique XL 1897, 90ff.). [Cumont.]

2) M. Aurelius Antoninus Elagabalus, der Kaiser, s. unter Varius Avitus.

Elaia (*ἡ Elaia*), von den Ölbäumen; der Singular von Pflanzennamen öfters Bezeichnung von Örtlichkeiten, im alten Griechenland [vgl. Steph. Byz. *Συκαί* und *Τρεμυθούς*] und im neuen, *Πλάτανος* u. ä.), häufig vorkommender Name von Städtchen im Gebiet des östlichen Mittelmeerbeckens. Öfters Verwechslung mit *Ἐλέα*.

1) Stadt in der kleinasiatischen Aiolis, 12 Stadien südlich von der Mündung des Kaikos, 120 60 Stadien (16 mill. pass.) von Pergamos entfernt; als ihr Gründer wird Menestheus angegeben. Steph. Byz. hat bei ihrem Namen den Zusatz: *ἡ Κιδανίς ὀνομάζετο*, Holstenius hatte *καὶ Λαναίς* vermutet. Aug. Meineke meint, es habe *καὶ Elaís* dagestanden, was die Stammform zu dem von Steph. Byz. ausdrücklich erwähnten Ethnikon *Ἐλαίτης* sei. Die Gründungssage (s. o.) weist auf hohes Alter und auf einen athenischen Oikisten.

Dies letztere ist wohl der Grund, daß E. bei Herod. I 149 nicht unter den 12 altaiolischen Städten der asiatischen Aiolis genannt ist. Zum athenischen Seebund steuerte es, als *Ἐλαίᾳ παρά Μύρωναν*, zum *Ιωνικός φόρος* 452, 451, 446, 444 und 440 v. Chr. je 1000 Drachmen (IG I 228. 229 S. b. 234. 236. 240). Von Alexandros d. Gr. in Besitz genommen (Plut. Phoc. 18), dann in der Machtsphäre der pergamenischen Könige. In den Zeiten des pergamenischen Reiches diente E. als Hafen (*ἐπίνειον, ναύσταθμος*) von Pergamos. 190 v. Chr. wurde E. von Antiochos von Syrien belagert und das Gebiet verwüstet (Polyb. XXI 10. Liv. XXVII 18 u. 19). 190 lag in E. P. Cornelius Scipio krank und erhielt von Antiochos seinen gefangenen Sohn zurück, Liv. XXXVII 37. 156 v. Chr. vergebliche Belagerung durch Prusias von Bithynien (ebd. XXXII 27). In der Inschrift, die göttliche Ehren dem Attalos III. Philometor von Pergamon zuerkennt (um 135 v. Chr. E. Curtius und Conze Abh. Akad. Berl. 1872, 68f. Michel Recueil Nr. 515), werden erwähnt: ein *ιερόν (ναός und τέμενος)* des *Σωτήρ Ἀσκληπείος*, ein *πρωτανεῖον*, eine *στοὰ βασιλική*. Dort werden an Beamten genannt: *στρατηγοί, ἀρχόντες*, ein *γυμνασιαρχος*, ein *παιδονόμος* (Demokratie). Im J. 90 n. Chr. wurde E. durch ein Erdbeben zerstört, Skyl. Polyb. XXI 10. XXXII 27. Liv. XXXV 13. XXXVI 43. XXXVII 18ff. 37. Strab. XIII 615. 622. Val. Max. III 2, 12. Mela I 18. Plin. n. h. 30 V 121. 126. Plut. Phoc. 18. Ptolem. V 2, 6. Frontin. strat. IV 5. Galen. de antidot. lib. I 427 (= Tom. XIV 22 ed. Kühn). Steph. Byz. Hierocl. 661, 6 (in der *ἐπαρχία Ἀσία*). Tab. Peut. Georg. Syncell. chron. 655 Bonn. Inschriften: CIG II 3531ff. *Μουσεῖον τ. Ἐλαγγ. Σχολ.* III (1878/80) 141ff. M. Fraenkel Inscr. von Pergam. 246f. Münzen bei Head-Svoronos *Ἱστορία τῶν νομισμάτων* II 86ff. Imhoof-Blumer Kleinas. Münzen I 46f. 510; seit 300 v. Chr. Athenakopf, Menestheus, Getreidekorn, Ähre (von der Fruchtbarkeit), Mohnkropef. Von der Stadt hatte ein durch die Vorgebirge Hydra und Harmatus gebildeter Meerbusen *ὁ Ἐλαίτης (Ἐλαϊνικός) κόλπος*, seinen Namen, Strab. XIII 615. 622. Die Ruinenstätte 3 km südlich von Klisse kjöi: W. v. Diest in Petermanns Mitteilungen Ergänz.-Heft 94 (1889) 30ff. „Der Skala (der jetzige Reedeplatz für Bergama) gegenüber 1000 m nördlich lag Elaea, Hafen und Schiffs- und attalischen Könige (Strab. XIII 3, 5). Nichts von seinen Bauten ist geblieben, das über 1 m aus der Erde ragte. Der Hafen ist vollständig eingeschlammt.“ Der alte Binnenhafen war durch zwei scherenartig vorgreifende Molen und mächtige Türme gegen Wellen und Feinde geschützt. Auf einem eiförmigen 15 m hohen Hügel Maltepe (= Schatzberg lag die Akropolis. Die ältesten Mauern von E. umspannten nur die Fläche von 6 ha. Bei den Schürfungen, die österreichische Gelehrte 1886 anstellten, stieß man alsbald auf die christliche, dann auf die römische Nekropole. Im Mittelalter gehörte das Bistum E. zur Metropolis Ephesos. S. noch die Art. *Ἐλαίτης* und *Ἐλαίτις*.

2) Elaiä (oder *Eleaea*), Stadt auf der Insel Kreta, Plin. n. h. IV 59. Forbiger Hdbuch der alten Geographie III 1039 meint, die Stadt habe zwischen Phalasarna und Kisamos gelegen.

Schwerlich richtig ist seine Vermutung am B. Aj. Plias. [Bürchner.]

3) *Ἐλαία*, Hafen im südwestlichen Epeiros nach Skyl. 30 die jetzt Phanari genannte Bucht in welche der Fluss Achéron mündet. Ptolem. III 14, 5 setzt ihn dagegen südöstlich von der Mündung desselben an, vielleicht sich auf eine gleichnamige Stadt beziehend, deren Ruinen doch beim Dorfe Klarentza auf einem Hügel liegen. Die ganze Gegend hieß davon *Ἐλαίαις* (Th. I 46). Bursian Geogr. v. Griechenland I 28. Leake North. Greece I 185. 232. III 9. IV 51. Skene Journ. Roy. Geogr. Soc. XVIII 139ff.

[Philippson.]
4) *Ἐλαία* (var. *Ἀλαία*), nach Ptol. V 13 (14) Vorgebirge an der Ostküste von Cypern, von C. Müller zu Stad. mar. m. 306 mit dem dort genannten *Παλαίᾳ* in Verbindung gebracht, während R. Meister Gr. Dial. II 208 im Anlaute von Namens das semitische *El* (Gott) sieht, mit Rücksicht aus Hesych. *Ἐλαίονος ἐν Κύπρῳ ὁ Ζεὺς* u. s. E. Oberhummer Abhandl. f. W. Christ III 10. Cypern I 123. 422. Vgl. Eleusa und Elaius Nr. 6. [Oberhummer.]

5) Ort bei Nikomedeia, Eustath. Geogr. Graec. min. II 303. [Ruge.]

6) s. *Ἐλαῖς* Nr. 1.

7) *Ἐλαία* (var. *Ἐλέα*) *λίμνη* am Sinus Arabicus an der Bucht von Adula, Strab. XVI 77. C. Müller (Ind. v. I. und zu Ptol. IV 7, 1. p. 758) schreibt *εἰτα [νήσος καὶ] λίμνη καλεῖται μινος Ἐλαία*; sicherlich richtig sucht er den Hafl auf den Inseln in der Bucht von Adula, die *Ἀλαίων νῆσοι* (Per. m. Erythr. 4. Geogr. gr. m. I 261) oder *Ἀλῆαι insulae* (Plin. VI 173) heißen, dem heutigen Dahlakarchipel (vgl. Vivien Saint-Martin Le nord de l'Afrique dans l'antiquité p. 97. 318); s. *Ἀλαλαίων νῆσοι* und *Ἀλῆαι insulae*. [Fischer.]

8) *Ἐλαία*, eine Amazone, von welcher der C. Elaiä (Nr. 5) bei Nikomedia seinen Namen haben soll. Arrian b. Eustath. Dion. Per. 828. [Hoefler.]

Ἐλαίανος, *Viminalis Korbweide* (Koch), *Salix fragilis* L. Brechweide (Fraas). Theophr. h. p. IV 10, 1f.: *ἐν τῇ λίμνῃ τῇ περὶ Ὀρχομενὸν τὰ ἐστὶ τὰ φρούερα δένδρα καὶ ἄλγηματα ἴτια, ἔλαιανος, σίδη, κτλ. τούτων δὲ τὰ μὲν ἄλλα γνώριμα ὁ δ' ἔλαιανος καὶ ἡ σίδη . . . ἴσως μὲν φύεται καὶ ἐτέρωθεν, προσαγορεύεται δὲ ἄλλοις ὀνόμασι λεκτέον δὲ περὶ αὐτῶν. ἔστι δὲ ὁ μὲν ἔλαιανος φύσει μὲν θαμνώδης (strauchartig) καὶ ὁμοιον ταῖς ἄγροις (Keuschlamm), φύλλον δὲ ἔχει τῷ μὲν σχηματι παραπλήσιον, μαλακὸν δὲ ὥστερ αἱ μηλέαι (Apfelbaum) καὶ χροῶδες (flaumartig). ἄνθος τῷ τῆς λεύκης (Weißpappel) ὁμοιον, ἔλαττον καὶ πὼν δὲ ὀδύνα φέρεται. φύεται δὲ ὁ πλεῖστος μὲν ἐπὶ τῶν πλοῶδων νήσῳ· εἰσι γάρ τινες καὶ ἐν ταῖς πλοῶδων ὥστερ ἐν Αἰγύπτῳ περὶ τὰ ἔλαια καὶ ἐν Θεσπρωτίδι καὶ ἐν ἄλλαις λίμναις· ἔλαττον δὲ καθ' ὅδατος· ὁ μὲν οὖν ἔλαιανος τοιοῦτος* Koch Die Bäume und Sträucher des alten Griechenland 60: „Jetzt führt noch eine sehr schmale blättrige Art den Namen *Salix Elaeagnus*“. Fraas Synopsis 221 will, besser wohl *ἔλαιανος* schreiben, das er vermutlich mit *ἔλος*, Sumpf, zusammenbringt. Aus Hesychios wird *ἔλεανος* zitiert. Auch mit *Vitex agnus castus* L. = Mullen hat man den *Elaeagnus* zusammengebracht (Pape; diese

es ist in Griechenland und Italien heimisch heißt dort *λγαριά*, hier *agno casto*: Lenzanik der alten Griechen und Römer 531). Nun ist endlich (Synopsis II 197) hält ihn für *Salix aegyptiaca* L., leitet den Namen von *la*, Ölbaum, ab und sagt, Elaeagnus bezeichne Oleaster, der mit Ölbaum und Kuschlammlichkeit hat'. [M. C. P. Schmidt.]

Elaiëus (*Ελαιεύς*), attische Örtlichkeit oder Steph. Byz.) Gemeinde der Phyle Hippontis, bisher gewöhnlich mit dem Demos *Ελαιούς* identifiziert. Steph. Byz. s. *Ελαιεύς, δῆμος τῆς ποθανίδος φηλῆς, ὡς Διονύσιος· Διόδωρος δ' αἰοῦς, ἀφ' οὗ ὁ δημότης Ελαιοῦσιος, τὰ τοπωνύμια καὶ Ελαιονοῦντιδε καὶ Ελαιοῦντιεται καὶ ἐξ Ελαιεύς*. Diese Gleichsetzung ist allerdings aus guten Gründen bezweifelt worden (Ad. Wilhelm *Εφημ. ἀρχ.* 1902, 137ff. Während Elaius, wenn irgend Verlaß auf die Demonstrierung in IG II 944 (vgl. 1006 B) ist, zu entfernter Land- oder Küstentritt der Phyle gehört haben muß (s. d.), begegnet E. auf den ionischen Übergabeurkunden des 5. Jhdts. (IG 164. 170. 173 *παρχήσιος — ἱερὸν τοῦ Ἡρακλέους τοῦ ἐν Ἐλαεῖ*) und jetzt auch auf einem in Chalkis gefundenen, doch attischen *ἱερὸς νόμος* der gleichen Epoche (*Εφημ. ἀρχ.* 1902, 31 A. 10, von Wilhelm a. a. O. sicher ergänzt: *ἱερὰ κλῆ/ει ἐν τῷ Ἐλαεῖ*) als Stätte eines Herakleiligtums, das man von vornherein in der attischen Ebene zu suchen geneigt sein wird. Nach Wilhelms sehr wahrscheinlicher Annahme ist das *τετρακώμιον Ἡρακλείων* der vier Gemeinden Piraeus, Phaleron, Xypete, Thymaitada zu Piraeus, welches wir jetzt nordöstlich vom Piraeus von Echelidai (s. d.) hinaus zu suchen berechtigt sind, vielleicht an der Stelle des durch seine anagyris berühmten Kirchleins Hag. Ioannes *ὁ ἐντὺς*. Der Platz liegt im Ölwalde (*Ελαιεύς*) und zugleich noch zweifellos im Stadtbezirke der Hippothontis; er böte, da Xypete und Phaleron weiter nach Osten verlegt werden müssen, selbst Platz für einen kleinen Demos, dem es indes bisher an urkundlichen Belegen fehlt. [Milchhöfer.]

Elaiōn (*Ελαίον* Paus. IV 1, 6. VIII 41, 7. 2, 1) ein Gebirge bei Phigalia (Arkadien), wahrscheinlich (nach Curtius Pelop. I 322f.) der Geirgszug südlich der Neda, der sich, aus Plattenalk und Hornstein bestehend, vom Lykaion nach Westen zieht und im H. Ilias bei Kuvelas (1105 m.) aufsteigt. Bursian (Geogr. v. Griechenl. II 156. 84. 252 und nach ihm Lolling Hellen. Landes. 74) versteht aber darunter nur einen unbedeutenden Vorsprung des nördlich von Neda gelegenen Gebirges. Die Gegenüberstellung zweier Gebirgszüge am Phigalia bei Pausanias a. a. O., einer links, Kotilion, der andere rechts, E., kann angesichts der klaren und einfachen Gestaltung der ganzen Landschaft nur im Sinne von Curtius gedeutet werden, dass damit die nördlich und südlich von der Neda hinziehenden Gebirge gemeint seien. Am E. lag nach Pausanias eine Höhle mit dem Heiligtum der schwarzen Demeter. Ob es, wie Beulé *Études sur le Pélopie* 154ff. und Conze und Michaelis (Annali 1861, 58ff.) annehmen, der Schlund Stomion tis Panagias, 3 km. unterhalb Phigalias ist, in dem die Neda für eine kurze Strecke verschwindet (Philipsson

Pelop. 331), bleibt dahingestellt; es würde der obigen Identifizierung des E. nicht gerade widersprechen. [Philipsson.]

Elaiopoles (*Ελαιοπόλεις*), Beiwort des Hermes. Auf einem Relief aus Artaki in Mysien, das wohl am Eingang einer Ölhandlung angebracht war, sieht man Hermes mit der Beischrift *Ἐρμου ἐλαιοπόλ(ου)*; Bull. hell. XVII 527, 26. Wie auch andere Handeltreibende in Hermes ihren Schutzgott sahen, so war hier das Ölgeschäft unter den Schutz ‚Hermes des Ölhändlers‘ gestellt, Usener Götternamen 247. [Jessen.]

Elaios, Fluß und Hafenort östlich vom Sangarios, Arr. peripl. P. Eux. 18. Anon. 9. Menipp. peripl. 8. Wohl derselbe Fluß wie der Elatas bei Ptol. V 1, 3 (7), *Byleum fl.* auf der Tab. Peut. IX 4 Miller, *Bilion, Bilem* Geogr. Rav. V 9. II 17, und *Billeon*, Guido 100. Vielleicht der Kodschaman-Su, nicht der Chuvalli Iskelehsu. v. Diest Petermanns Mitt. Erg.-Heft 94, 81. Müller zu Arrian. a. a. O., Geogr. Graec. min. I 383. Unwahrscheinlich ist die Annahme Müllers, daß auch der bei Arrian und dem Anonymus genannte Hafen Lilaion dasselbe sei, Müller zu Ptol. a. a. O. [Ruge.]

Elais. 1) *Ελαῖς*, nach Dionys. perieg. 910 (und Eustath. z. d. St.) Stadt in Phoinikien; aus dieser Stelle, an welcher die Stadt im Vereine mit Iope, Gaza, Tyros und Berytos genannt wird, läßt sich über ihre Lage nichts Genaues gewinnen. Wahrscheinlich ist dieselbe Stadt, wie bereits C. Müller z. d. St. (Geogr. gr. min. II 160) vermutet hat, von Philon bei Steph. Byz. unter dem Namen *Ελαία* mit etwas genauerer Bestimmung der Lage erwähnt: *πόλις Φωνικῆς Ελαία μετὰ τὸν Τύρον καὶ Σιδῶνος, ὡς Φίλων* (= Schol. z. Dionys. 919). Die in früherer Zeit versuchte Identifikation der von Dionysios angeführten Stadt mit *Eleas* (s. d.) in Samaria (vgl. u. a. Isid. orig. XIV 3, 22; I Makk. 9, 5 ist weder diese Namensform noch überhaupt dieselbe Lokalität anzunehmen), sowie eine andere, ganz unhaltbare Erklärung bei Stark (Gaza und die philistaeische Küste, 1852, 451) ist schon von Müller mit Recht zurückgewiesen worden. Die Namensklärung bei Eustathios (*διὰ τὸ ἐλαιοφόρος εἶναι* ist eine belanglose Spielerei. [Tkač.]

2) *Ελαῖς*, eine der Oinotropoi, der Töchter des Anios (s. d.), Schol. Lyk. 570. 580 und daraus Tzetzes. [Hoefer.]

Ελαῖτης (*Ελαιοῦκος* Aristot. frg. 250; *Ελαῖτικός* Strab. XIII 615. Suid. s. *Ελαῖ*) *ὁ ἐλπίος*, Strab. XIII 581. 615. 622, ein durch die Vorgebirge Hydra und Harmatus gebildeter Meerbusen, an dem Elaiä Nr. 1 lag. Karte bei Pottier-S. Reinach *La nécropole de Myrina*. Im Lauf der Zeit an der Küste durch den Kaikos etwas verschlammte. [Bürchner.]

Elaitis (*ἡ Ελαῖτις*), Gebiet von Elaiä Nr. 1, Strab. XII 571. XIII 615. 616. Die Ausdehnung in verschiedenen Zeiträumen und insbesondere die Abgrenzung gegen die *Περγαμηνή* kann nicht bestimmt werden. [Bürchner.]

Elaius (*ἡ Ελαιοῦς* von dem Reichtum an Öl-bäumen), Name verschiedener Örtlichkeiten im Gebiet des östlichen Mittelmeerbeckens, vgl. *Ελαία* und *Ελαιοῦσα*.

1) *Ελαιοῦς Ἐρυθραίων*, Pflanzstadt der Ery-

thraier in der Erythraia, der Chios gegenüber vorspringenden Halbinsel Westkleinasiens; die Lage kann nicht näher bestimmt werden. Das Städtchen scheint zum athenisch-delischen Seebund 100 Drachmen bezahlt zu haben, IG I Suppl. nr. 235 (445 v. Chr.), 236 (444 v. Chr.), 239 S b (441 v. Chr.), 240 (440 v. Chr.). U. Köhler Abh. Akad. Berlin, 1869 I II 155.

2) Name einer Phyle und einer Ortschaft auf der Insel Tenos, CIG 2338 = Brit. Mus. Inscr. II nr. 377 Z. 18 ἐπὶ τοῖς τῇν οἰκίαν καὶ τὰ χωρία ἐν Ἐλαιούνῃ; vgl. Z. 42 u. 60.

3) Eleus (jedenfalls Fehler statt Ἐλαιούς), nach Plinius n. h. V 107 ein Städtchen am dorischen Meerbusen, vor der Küste des südwestlichen Kariens. Vielleicht hat Plinius seine Quelle mißverstanden und steckt hinter dem Städtchen E. die Insel Elaiussa (s. d. Nr. 2), die freilich südlich vom eigentlichen dorischen Meerbusen gelegen ist. [Bürchner.]

4) Ἐλαιούς (Demot. Ἐλαιούσιος, in der Kaiserzeit vorherrschend Ἐλεούσιος; s. o. S. 55 nr. 45), kleiner attischer Demos der Phyle Hippothontis, später in die Hadrianis versetzt. Über das Verhältnis von E. zu Elaius s. o. S. 2225. In der Diatetenliste IG II 944 begegnet E. zwischen Oinoe und Dekeleia; in dem Kataloge IG II 1006 B zwischen Dekeleia und Hamaxanteia. Darnach gehörte dieser Demos entweder dem Landbezirke (Gegend um Dekeleia bis Sphe- 30 dale) oder der Küstentrittis (von Eleusis bis Oinoe) an; eine sichere Entscheidung ist vorderhand nicht möglich. Vgl. zuletzt Milchhöfer Text z. d. Kart. v. Att. IX 42. [Milchhöfer.]

5) Ἐλαιούς (seit dem 4. Jhdt. v. Chr. auch Ἐλεούς geschrieben), Stadt an der Südspitze des thrakischen Chersonnesos, 40 Stadien von Sigeion, 400 von Kardias entfernt, die Einfahrt in den Hellespont beherrschend, Skyl. 67. Strab. VII 331 frg. 52, 55f. XIII 595. Mela II 26. Plin. n. h. IV 49. Ptolem. III 11, 9 (12, 3). VIII 11, 9. Steph. Byz. Etym. M. Protesilaos (s. d.) hatte daselbst ein berühmtes Heiligtum, das durch den Perser Artayktes (Bd. II S. 1327) geplündert wurde, aber noch bis in das späte Altertum bestanden zu haben scheint, Herod. VII 33. IX 116. 120. Strab. a. a. O. Paus. I 34, 2. III 4, 6. Quint. Smyrn. VII 408ff. Philostr. her. 20. Tzetz. Lyk. 532. Im 6. Jhdt. scheint E. von Athen aus unter Phorbas kolonisiert worden zu sein, Skymn. 707 (wo Meineke mit Recht Ἀττικὴν ἀποικίαν hergestellt hat). Athenischer Besitz war es, als Miltiades II. von dort aus seinen Zug nach Lemnos und Imbros unternahm, Herod. VI 140 (um 520 oder nach 500 v. Chr., s. die Literatur bei Oberhummer Festschr. f. H. Kiepert 295f.). Vor dem Zuge des Xerxes befand sich dort eine persische Flottenstation, welche den Durchstich am Athos unterstützte, Herod. VII 22. Im Attischen Seebund finden wir E. neben den andern Städten des Chersonnes mit einer geringen Summe beteiligt, Ed. Meyer Gesch. d. Alt. IV 22. Gegen Ende des Peloponnesischen Krieges tritt E. wiederholt als Stützpunkt der athenischen Flotte gegen Mindaros, der 411 einen vergeblich Angriff auf die Stadt machte, und gegen Lysander (405) hervor, Thuk. VIII 102f. 107, 2. Xen. hell. II 1, 20. Diod. XIII 39, 2. 49, 5. Plut. Lys. 9. Nach der

Begründung des zweiten Attischen Seebundes: auch (375 v. Chr.) E. demselben bei, IG II I Meyer V 394. A. Schäfer Demosth.² I 100. Als der Chersonnes später in die Hände des thrakischen Fürsten Kotys (s. d.) fiel, blieb E. mit Krithote allein im Besitz der Athener zuletzt (360 v. Chr.) noch durch eine Belagerung des Charidemos gefährdet, Demosth. XXIII I Schäfer I 156f. 445. Im J. 346 widmeten 10 mit andern Städten des Chersonnes dem Volk Athenen einen goldenen Ehrenkranz, Demosth. XVIII 92. Schäfer II 175, 1. IG II 701. Nach dem Philokrateischen Frieden sandte Athen die Kolonisten in den Chersonnes, deren Verhältnis zu E. durch einen Volksbeschluß vom J. 340 v. Chr. geregelt wurden, IG II 116. Schäfer II 42. Später wird E. noch genannt anläßlich des Kampfs durch Alexander d. Gr., der am Graben Protesilaos opferte und von hier nach Troia über- 20 setzte, Arr. anab. I 11, 5f., sowie einer Besetzung durch Philipp V. von Makedonien im J. 200 v. Chr. Liv. XXXI 16, 5. Zuletzt spielt es noch in den Kämpfen zwischen Constantin d. Gr. und Licinius (323 n. Chr.) eine Rolle, Zosim. II 23f., und wurde von Justinian I. neu befestigt, Procop. de aedif. IV 16. Vgl. A. M. Ferd. Schultz De Chersonnes Thrac. (Berol. 1853) 32ff. Ruinen jetzt Eski Isarlyk. Kiepert Karte v. West-Kleinasien Bl. 10.

[Oberhummer.]
6) Ἐλαίαν, nach Hesych ein Name oder Name des Zeus auf Kypros, den man auch Hesych Ἐλαθὺς (korr. Ἐλαιούς oder Ἐλαιούσιος) wiederzufinden glaubt; wahrscheinlich die gräcierte Namensform für einen phönizischen Gott, H. Lewy Philol. 1892, 1 und Jahrb. f. Philol. 1892, 186 verweist auf Eliun. Vgl. Meister Griech. Dial. II 208.

[Jessen.]
Elaiussa (ἡ Ἐλαιούσσα sc. νῆσος, vom Reife 40 tum an Ölbaum; vgl. Ἐλαία und Ἐλαιούς), Name mehrerer Inseln im östlichen Mittelmeerbecken.
1) Nach Strabon XIII 614 eine Insel am Eingang des Ἐλαϊτικὸς κόλπος, gegenüber einer Ortschaft, die Ἀγαθὴς ὑπὸ Πιπῆνι hieß (Bd. I S. 1897), jetzt Tsortsi Kulessi, eines der Inselchen der Ajos Jorjos-Gruppe, Mediterran. Plin. IV 207. Wahrscheinlich ist bei Plinius n. h. V 138, an einer Stelle, wo die Aufzählung der Inseln nicht ganz in Ordnung ist, dieselbe Insel 50 als iuxta Zmyrnam angeführt.

2) Ἐλαιούσσα (Anon. Stad. m. m. 270f.; Ἐλαιούσσα Strab. XIV 651. 652), ein Inselchen von 40 Stadien (1,48 km) im Umfang, gegenüber von Rhodos, nahe der Χερσόνησος Ποδῶν. Strab. gibt 120, der Anonymus 150 Stadien Entfernung von Rhodos an. Nach Strabon 4 Stadien (740 m) vom Gebirgszug Phoinix entfernt. [Bürchner.]

3) Eleusa (Plin. n. h. IV 57), ein Eiland im Saronischen Golf, wahrscheinlich die jetzt 60 Lagusa genannte Insel zwischen Aigina und S. lamis. [Philippson.]

4) Kleine Insel an der attischen Südwestküste vor Kap Astypalai (zwischen den Demen Thoon und Anaphlystos) gelegen, Strab. IX 398; heute Arsida oder (gleich der nördlich von Aigina gelegenen Insel Eleusa) Lagussa genannt. [Milchhöfer.]

5) Insel und Stadt an der Küste von K...

n zwischen der Lamosmündung und Korykos, d. mar. mag. 172f. Strab. XII 535. 537 (vgl. Thelm Arch.-epigr. Mitt. XVII 5). XIV 671. n. h. V 93. Joseph. ant. Ind. XVI 131. Opp. iust. III 209, später Sebaste (πρὸς τῷ Κω-
ζῳ) genannt, Steph. Byz. s. v. u. s. Σέβαστή.
M. V 7 (8), 4. Hierokl. 704, 4. Not. ep. I 811.
von in römischen Zeiten war die Insel zur Halb-
el geworden, Ptol. Steph. Byz. a. a. O. Arche-
rher, Strab. a. a. O. Münzen mit ΕΛΑΙΟΥ-
QN Head HN 618. Imhoof-Blumer Revue
isse de Numismatique VIII, dagegen Wroth
ass. review 1898, 283. Inschriften Le Bas
34. CIG 4432. Tomaschek identifiziert E.
sicherweise mit der auf italienischen Seekarten
s Mittelalters genannten Isola de Olive. Diese
gt vielmehr viel weiter westlich. S.-Ber. Akad.
ien 1891, VIII 65. Heute heißen die Ruinen
asch, eine Hallenstraße, ein Tempel, ein Theater, 20
asserleitungen und Nekropole sind noch er-
nnbar. Beaufort Karamania 240. Langlois
oyage dans la Cilicie 230 (aber mit ungenü-
nder und falscher Zeichnung). Laborde Voyage
l'Asie Mineure 131. Ritter Erdkunde XIX
6. Heberdey und Wilhelm Denkschr. Akad.
ien XLIV 61. Genaue Darstellung der Küsten-
ecke mit der landfest gewordenen Insel auf
r Karte der englischen Admiralität, Kara Burnu
Karadsh-burnu 1884. [Ruge.]

Elaiuteichos, Stadt in Lykien, Steph. Byz.
ber die Lage geht aus dieser Notiz nichts hervor,
aber läßt sich weder für noch gegen die Vermu-
nung, daß es bei der Mauer anzusetzen ist, die nörd-
ch von Xanthos das Xanthostal sperrt, etwas
brbringen, Reisen im südwestlichen Kleinasien
138. Vgl. die Karte zu den Tituli Asiae Mi-
oris I. [Ruge.]

Elakataion (Ἠλακαταῖον), 'der Spindelberg'
n Thessalien mit einem Heiligtum des Zeus Ela-
kataios. Lage unbekannt. Steph. Byz.

[Hiller v. Gaertringen.]

Elakataios (Ἠλακαταῖος, Ἠλακαταεύς, Ἠλα-
κατεύς), Epiklesis des Zeus von seinem Heiligtum
auf dem Berg Elakataion in Thessalien, Steph.
Byz. s. Ἠλακαταῖον. [Jessen.]

Ἠλακάτεια hieß nach Sosibios bei Hesych.
ein lakedaimonisches Fest, gefeiert zum An-
denken des Elakatos, ὃς ἦν ἐρώμενος Ἡρακλέους.

[Stengel.]

Elakatos (Ἠλάκατος), Lieblings des Herakles.
Nach ihm soll der spartanische Agon der Ἠλα-
κάτεια benannt sein. Sosibios bei Hesych. s. Ἠλα-
κάτεια (Weber Quaest. Lacon. 59, 32). An die
Spindel der Omphale denkt Stauding Myth.
Lex. I 1231, nicht allzu wahrscheinlich.

[Hiller v. Gaertringen.]

Elamitae, eine nur durch die Editio Dale-
campiana beglaubigte und noch von Sillig rezi-
pierte Schreibung des Namens einer am Meere 60
wohnenden südarabischen Völkerschaft, welche
Plin. n. h. VI 155 nach den *Atramatiae* (s. d.)
und *Minæi* als Nachbarn der *Chaculatae* er-
wähnt und welche nach seinem Zeugnis auch
ein *oppidum eiusdem nominis* hatten. Nach der
Pariser Hs. E schreibt Detlefsen u. a. *Aela-*
mitae. Unsere Quellen reichen für eine sichere
Entscheidung der Frage nach dem Wohnsitze

dieses Volkes nicht aus, nicht einmal für eine
sichere Feststellung seines Namens. Nach dem
ganzen Tenor der Pliniusstelle müßte man sich
diese Völkerschaft östlich von den zuvor erwähn-
ten *Atramatiae* denken und, auf die heutigen Ver-
hältnisse bezogen, im Westen der Mahraküste.
Glaser (Skizze II 95f.) erblickt in den Aelamiten
'Abkömmlinge der alten 'Ailamiten, d. h. Abköm-
mlinge von Bewohnern des ehemaligen Reiches
'Ailam oder 'Elam, das im persischen und später
im arsakidischen (parthischen) Reiche wenigstens
teilweise aufgegangen ist.' Diese Hypothese hat
zwar, sofern auf die Hs. E hier nicht zu viel
gegeben worden ist, sowie an anderen Stellen,
den Gleichklang des Namens für sich, ist aber
mit Bedacht aufzunehmen; denn der Versuch, einen
historischen Zusammenhang zwischen der von Plin-
ius allein erwähnten Völkerschaft und dem be-
rühmten, auch zeitlich so fern liegenden Reiche
Elam zu statuieren, bewegt sich, wenn auch per-
sischer Einfluß auf 'Omân und die westliche Nach-
bargegend nicht zu leugnen ist, auf einer weit-
gespannten Gedankenbrücke über einer Kluft von
Jahrhunderten. Bei dem Zustande des uns zur
Verfügung stehenden Materials muß jedoch zu-
nächst, die Zulässigkeit der angenommenen Namens-
form im Pliniustext vorausgesetzt, auch diese An-
nahme immerhin in prüfende Erwägung gezogen
werden. Dieses Material erlaubt uns aber auch
nicht, mit Sicherheit die Frage zu beantworten,
wo die von Plinius erwähnte Hauptstadt gleichen
Namens zu suchen ist. Glaser (II 96) schwankt
zwischen Moscha (des Periplus), Abissa Polis (bei
Ptolemaios) und Zafâr, ohne auch nur eine dieser
Annahmen durch einen festen Anhaltspunkt stützen
zu können. Unter Rücksichtnahme auf die un-
gleiche Tragweite aller uns bekannten Nachrich-
ten über dieses Volk muß ich mich dahin aus-
sprechen, daß ich an der Pliniusstelle die Lesung
Aelamitae (*Elamitae*) nicht für gesichert halten
kann und somit nicht einmal die Grundlage für
eine Bezugnahme auf Elam gegeben glaube. Andere
Hss. geben an dieser Stelle *atlimitae*, *adlimitae*,
ad limitem, *Attalimitae*. Die Möglichkeit, daß
alle diese Varianten durch Verschreibung aus
Aelamitae entstanden seien, ist zwar nicht von
Haus aus abzuweisen, aber eine solche Annahme
läßt kein Gefühl der Befriedigung aufkommen,
sondern macht den Eindruck der Gezwungenheit.
Jene Schreibungen fordern vielmehr dazu auf, der
Namensform *Atlimitae* besondere Beachtung zu
schenken. Diese Form zeigt auch arabischen Klang-
typus in der für das Semitische so charakteristi-
schen Dreiradikalität (*t[t]l-m*), eine Morphologie,
die an unserer Stelle einem Zufall nicht gleich-
sieht; selbst Glaser weist auf eine Pluralform
'*Atâlimu* ('*Atâlima*) hin (II 97); er erinnert auch
an die Völkerschaft *ʿAṭalim* der Adulinschrift
(CIG III 5127). Weniger lohnend ist der Hin-
weis auf *ʿAzâlim* bei Hamdâni 83, 3, das nach
Glaser aus *ʿAtâlim* verschrieben sein könnte.
Für die geographische Lokalisierung ist die Her-
anziehung der *ʿAṭalim* jener Inschrift bedeutungs-
los; sie könnte höchstens eine Stütze für die Fest-
stellung der Namensform an der Pliniusstelle ab-
geben. Eher scheint der Hinweis auf die (gleich-
falls von Glaser erwähnte) *Θαλημάθ* (*Θαλιμάθ*)
κόμη bei Ptolem. VI 7, 10 in der *Ἀδραμυτῶν*

χώρα statthaft zu sein und weiterzuführen. Alle Spuren, so verwischt sie auch teilweise sind, führen mich zu der Annahme, daß Plinius *Atlimitae* geschrieben hat und diese im Westen der Mahraküste zu suchen sind. Vielleicht ist, wenn diese Voraussetzung richtig ist, dann die von Ptolemaios genannte *Θαλαμηὰδ κόρη* (nach Ptolemaios Maßen 87° 0', 14° 0') eben jenes von Plinius erwähnte *oppidum eiusdem nominis*. An der κόρη wird niemand Anstoß nehmen, der die gleiche griechische Bezeichnung anderer arabischer Hauptstädte kennt. [Tkač.]

Elana s. Ailana.

Elankon (*Ελαγκών* oder *Ελάγχων*, Ptol. VII 1, 9), vorderindischer Hafen im Gebiet der Aioi, also an der hafen- und inselreichen Küste Malabar gelegen. Der Zusatz *ἐμπορίων* charakterisiert E. als den Haupthandelsplatz dieses Volkes. Nach den Längen- und Breiteangaben des Ptolemaios ist E. von der Hauptstadt der Aioi, Kottiar, 162 Stadien (26, 5 km) nach Westen (in Wahrheit nach Norden!) entfernt, und da Kottiar das heutige Kočín ist, so ergibt sich, daß E. bei Kranganur an dem weiten Golf der Mündung des Periyar, also in für einen Hafenplatz günstigster Lage, angesetzt werden muß. [Kiessling.]

Elant Torinschrift des Limescastells Neckarburken aus der Zeit 145—161: *Imp(eratori) Caes(ari) Tit(o) Ael(io) Had(riano) Ant(o-nino) Aug(usto) Pio pont(ifici) max(imo) trib(unicia) pot(estate) co(n)s(uli) IIII p(atr)ri p(atr)iae n(umerus) Brit(tonum) Elant(iensium?)*. Der Beiname des *numerus Brittonum* hängt wahrscheinlich mit der bei Neckarburken fließenden Elz zusammen, gerade wie die *vicani Murrenses* in Benningen (Bonn. Jahrb. LXXXVIII 27) nach der Murr benannt sein dürften. Limesblatt nr. 3 (1893) S. 67. Obergerm.-rhet. Limes B. Castell nr. 53 p. 30 (Abbild. Taf. VII 1). Meurer Bonn. Jahrb. XCV 190 nr. 20. Die Endung war wohl *-iensium* oder *-ensium*, vgl. die *Brittones Triputienses*. [Ihm.]

Elaos (*Ελαος*), Ortschaft des Gaues Kalydonia in Aetolia, die König Attalos befestigen ließ und Philipp im J. 219 v. Chr. besetzte (Polyb. IV 65). Ihre Lage ist unsicher; gewöhnlich setzt man sie in die sumpfige Küstenebene, entweder an die Stelle von Misolonghi (Krusse Hellas II 262. Kiepert Formae) oder östlich davon auf einen Hügel bei Sesti (Lolling Hellen. Landesk. 139); dagegen Woodhouse (Aetolia 144ff.) auf die Höhe des Zygosgebirge bei H. Elias südlich von Kerasovon, am Wege von Pleuron nach Trichonion. [Philippson.]

Ελαφηβόλια hieß ein Fest, das man der Artemis als Göttin der Jagd feierte. In Athen, wo es ohne Zweifel in den Monat Elaphebolion fiel, brachte man der Göttin Gebäck in Gestalt von Hirschen dar (Bekker Anecd. 249. Athen. XIV 646 E). Bezeugt sind E. ferner für Hyampolis, und zwar seit Caesars oder Augustus' Zeit (IG IX 90). Man feierte sie unter Beteiligung von ganz Phokis zum Andenken an einen hier über die Thessaler errungenen Sieg. Plut. de virt. mul. 2; quaest. symp. IV 1, 1. Hermann Gottesd. Alt² 59, 2. 64, 8. Schoemann-Lipsius Gr. Alt² II 499. Preller-Robert Gr. Myth. I 311. Daremberg-Saglio Dict. II 531. [Stengel.]

Elaphebolion. 1. Der neunte Monat attischen Kalenderjahrs, etwa dem julianischen März entsprechend. Der Name wird, ohne Zweifel, auf ein der Artemis dargebrachtes Hirsopfer zurückgeführt; vgl. Bekker Anecd. I 237: *ἐκλήθη δὲ ἀπὸ τῶν ἐλάφων, αἵτινες τῷ μὲν τούτῳ ἐθύνοντο τῇ ἐλαφηβόλῳ Ἀρτέμιδι*. Der Name *Ελαφηβόλια* ist für Athen nicht bezeugt, wohl aber für Hyampolis in Phokis durch die Inschrift IG IX 90, 3 und Plutarch mul. virt. p. 244 D; quaest. conv. IV 1, 1 p. 660 D. Ob die Nennung eines bestimmten Ortes findet er sich auch bei Athen. XIV 646 e.

2. Kalendermonat von Apollonia in der Chalkidike, nach Hegesandros bei Athen. VIII 338 da aus dieser Stelle hervorgeht, daß er unmittelbar auf den Anthesier folgte, so dürfte er überhaupt dieselbe Stelle im Jahr gehabt haben wie in Athen.

3. Kalendermonat von Iaos (CIG 2675, 2677, 9). In den meisten ionischen Kalendern tritt an seiner Stelle der Artemision (s. d.) an. Vgl. K. F. Hermann Über gr. Monatskunde Th. Bergk Zur griech. Monatsk. 9. 38. E. Schoff Leipziger Studien VII 397. 403. [Dittenberger.]

Elaphebolos (*Ελαφηβόλος*), Beiwort der Artemis als Göttin der Jagd, von ihrem Lieblingstier, der Hirschkuh (*ἐλαφος*). Schon Hom. Od. VI 104 spricht von ihrer Freude an diesem Tier und als Beiwort oder als selbständige Bezeichnung der Artemis findet sich E. bei den Dichtern öfters, vgl. z. B. Hom. hymn. XXVII 2. Sophocles Trach. 213. Anakr. frg. 1. Skolion 4 bei Bern. Poet. Lyr. Gr. III 644. Kaibel Epigr. gr. 8. 1 (von Patmos). Nonn. Dionys. XLIV 197. Orph. hymn. XXXVI 10; vgl. ferner Artemidor. oneirocr. I 35. Cornut. 34. Etym. M. 326, 13. Bekker Anecd. gr. I 249. Anon. Laur. XII 10 (Schoell-Stud. mund Anecd. gr. I 270). Dem Sinne nach identisch ist *ἐλαφοκτόνος*, das Beiwort der Artemis bei Eur. Iph. Taur. 1113, und auch sonst wird oft von den Beziehungen der Artemis zum *ἐλαφος* gesprochen, vgl. u. a. Pind. Ol. III 29 nebst Schol. Kallim. in Dian. 96. 262. Preller-Robert Griech. Myth. I 302. Im Kultus findet sich als Epiklesis fast die Form *Elaphia* (s. d.) und *Elephiaia*, teils o. Form E. Diese Epiklesis war an allen Orten bekannt, wo man der Artemis das Fest Elaphebolia feierte und ihr im Monat Elaphebolion Opf. darbrachte (vgl. darüber die Art. Elaphebolion und Elaphebolia), sie wird außerdem inschriftlich bezeugt für den Kult von Attaleia in Paaphylien, Bull. hell. VII 263. Auch von den Darstellungen der Artemis mit der Hirschkuh auf Münzen usw. (vgl. o. Bd. II S. 1436f.) dürfte manche speziell auf die Artemis E. und ihre Kulte zurückzuführen sein. [Jessen.]

Elaphia, Elaphiaia (*Ελαφία, Ελαφιαία*), Epiklesis der Artemis, wie Elaphebolos (s. d.) von ihrem Lieblingstier, der Hirschkuh (*ἐλαφος*), schon bei Paus. VI 22, 11 richtig erklärt. Diese Epiklesis ist für alle Orte vorzusetzen, wo das Monatsname *Elaphios* (s. d.) statt Elaphebolion war, und wo in diesem Monat Artemis-Feste gefeiert wurden. Von jährlichen Festen für Artemis *Ελαφία* in Olympia spricht (Strab. VIII 343. Paus. VI 22, 10—11, der die Form *Ελαφιαία* bietet

ählt, daß man in der Stadt Elis diese Göttin besonders ehrte und ihren Namen mit einer dort imischen Amme der Artemis, Elaphion, erklärte; in Elis seien die Kult- bzw. Festgebräuche dieser Artemis E. nach dem befreundeten Letrinon, die dort verehrte Artemis Alpheiaia (s. d.) übertragen, so daß mit der Zeit auch diese die Epiklesis E. erhalten habe. Daß eine Göttin mehrere Epiklesis in demselben Kult führt, ist nicht Seltenes und erklärt sich hier speziell dahin, daß man auch der Alpheiaia im Monat Elaphios ein Fest feierte. Vielleicht hat man auch in Arkadien am Elaphosfluß der Artemis E. gedacht und möglicherweise die Göttin hier nicht als gottheit, sondern als Flußgottheit aufgefaßt, indem man Alpheiaia neben Elaphos, wie Alpheiaia neben Epheios stellte. Dagegen dürfte der Monatsname Elaphios nicht auf einen Kult der Elaphia führen, wie Wernicke o. Bd. II S. 1384 meint, sondern auf die Epiklesis Elaphios, Laphrios oder Laphria. [Jessen.]

Elaphios, Kalendermonat von Elis bei Paus. VI 13, 11. VI 20, 1. Nach letzterer Stelle fällt die Frühlingsnachtgleiche in ihn, wonach er dem römischen Elaphebolion (März) nicht nur nach der Bedeutung des Namens, sondern auch nach der Stelle im Jahr entsprechen haben muß. Bergk macht darauf aufmerksam, daß nach Paus. VI 2, 10 die Eleer die Artemis unter dem Beinamen *Alphaiata* verehrten und diese Epiklesis auch den von ihnen abhängigen Letrinaeern statt der alten imischen *Alpheiaia* aufdrängten. S. Ideler Chronologie I 367. C. F. Hermann Gr. Monatsnamen 57. Bergk Monatsk. 38. E. Bischoff Leipziger Studien VII 347. [Dittenberger.]

Elaphites, eine aus sieben Eilanden bestehende Inselgruppe an der Ostseite der Adria, südlich von Melite (Meleda), Plin. n. h. III 152 *Melite* ... XV *M passum ab ea VII Elaphites*. Jetzt die Inseln Olipa, Jakljan, Giuppana, Mezzo, Calanotta, Daksa und Laceroma. Von ihnen führte die Isola di Mezzo noch im 13. und 14. Jhdt. den Namen Dalafota, d. h. da Lafota und heißt noch jetzt kroatisch Lopud. C. Jireček Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters I. 9; Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters 5. 42 und Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters 61. H. Kiepert *Formae orbis antiqui XVII*. R. Kiepert CIL III Suppl. Tab. VI. [Patsch.]

Elaphitis, (ή *Ελαφίτις*, hirsches Land), bei Plinius n. h. V 137 ein Chios benachbart gelegenes Eiland, genannt zwischen Oinussa und Euryanassa. Identifizierung unmöglich. Da nachher Arginusa mit einer Stadt genannt wird, könnte man vermuten, daß mit E. und Euryanassa Inselchen nördlich von den Oinussen bezeichnet worden sind. [Bürchner.]

Elaphoeis (*Ελαφείας*, Aristot. hist. an. VI 60 29) s. Arginusa (Bd. II S. 718).

Elaphonnesos (ή *Ελαφώννησος*, *Ελαφώνησος*), Insel auf der es Hirsche gab (Etym. M. 689, 4 *ἐν αὐτῇ γὰρ πλεθροῦν ἐλαφοί*); zur Zusammensetzung *Ἀρκώνησος*, *Ἀρκιτώνησος*, *Προ(ι)κτώνησος* und vgl. *Ἐλαφῶσσα*, bei den neueren Griechen *Ἐλαφονήσι* u. a.

1) Eine der Sporaden, Steph. Byz. Der Zusatz

ἔχουσα πόλιν δμῶννυμον scheint darauf hinzuweisen, daß an der Stelle eine Kontamination, vielleicht von Elaphitis (s. d.) und E. = Prokonnesos vorliegt.

2) Ein Inselchen in der Propontis, Skyl. 94. Plin. V 151 ein Eiland zwischen Ophiusa und Prokonnesos, westlich von der Halbinsel Arkonnesos, an deren Hals Kyzikos lag. Nach Skylax hatte sie einen guten Hafen und war im 4. Jhdt. v. Chr. im Besitz der Prokonnesier. Nach Strabon XIII 588 gab es dort ein Eiland, das man zum Unterschied von Prokonnesos *Παλαιὰ Προκόννησος* nannte. Prokonnesos bedeutet Hirschalbinsel. Nach seiner Beschreibung gewahrt man auf der Küstenfahrt von Parion nach Priapos *Παλαιὰ Προκόννησος* und dann die *νῦν Προκόννησος*. Danach ist kaum eine andere als die jetzt *Κούταλις* genannte kleine Insel (Kotsowillis *Λιμενοδείκτης*² 556 Taf. 233) zu verstehen. Marmarussa kommt nicht in Betracht, da es keine Hafengelegenheit hat. Ebenso wenig kann Arablā (griech. *Ἀράβιδες*) = Mohreninsel E. sein, da der bei den jetzigen Griechen daneben für eine Ortschaft darauf und das Eiland selbst gebrauchte Name *Ἀρονόλια* darauf hinweist, daß Arablā das Eiland Physia (Steph. Byz. s. *Βόρβικος*) ist. Über den späten Namen Kútales M. Jedeon *Προκόννησος* 84f.

3) Nebenname der Insel Prokonnesos, s. d. 30 und Nr. 2. [Bürchner.]

4) s. Halone.

Elaphos (*Ελαφος* Paus. VIII 36, 7), Wildbach in Arkadien, der von links in den Helisson (einen Nebenfluss des Alpheios) mündet, am Berge Rhezenik entspringend, jetzt Bach von Rhammytaes. Nur bei diesem Dorf durchzieht er eine kleine Ebene, sonst nur wildes Kalkgebirge (Bursian Geogr. v. Griechenl. II 228).

[Philippson.]

Elaphrios. 1) E. oder Elaphros (*Ελάφρος*, *Ελαφρός*), Epiklesis des Zeus. *Ελάφριος* bei Anon. Ambros. 39 und Anon. Laur. 26 (Schoell-Studemund Anecd. Gr. I 265. 266), *Ελαφρός* bei Hesych (vgl. Wentzel *Επικλήσεις* II 10), nach welchem Zeus diese Epiklesis auf Kreta führte. Die Epiklesis entspricht der bekannten, für mehrere Gottheiten bezeugten Epiklesis Laphrios, Laphria, wie der Monat E. dem Monat Laphrios, Laphriaiois.

[Jessen.]

2) Kalendermonat von Knidos (nicht von Kalytna, wo die Inschrift gefunden ist), Inser. in the Brit. Mus. II 299 (Dittenberger Syll.² 512, 85). Die Lesung steht vollkommen fest, der Name erinnert stark an Aphrios (s. d.), Elaphios (s. d.) und Laphrios (s. d.), doch sind diese Namen unter sich in keiner Weise verwandt, und an keinem von ihnen läßt sich für den *Ελάφριος* ohne Gewalttätigkeit eine etymologische Anknüpfung finden. Vielmehr liegt ohne Zweifel das Adjektivum *ἐλαφρός* zu Grunde, die sachliche Beziehung aber bleibt dunkel.

[Dittenberger.]

Elara (*Ελάρα*), boiotische Heroine, in der Form *Ειλάρα* zu erschliessen aus Hesiods *Τυνός Ειλάρης*, d. i. Sohn der E., frg. 60 Ki. aus den Katalogen im Etym. M. p. 60, 40 = Herodian. frg. 708 II 387. 505 Lentz. Pind. frg. 294 Bgk. aus Etym. M. 60, 37ff. kennt sie unter der (nach

M. Mayer Giganten u. Titanen 29 richtigeren) Form Ἀλέρα (s. d.). Den Ἀλέρας ὄζον (hsl. ὄσόν, Va und Flor. *νόν*, vorr. Bergk) hat man wieder als Tityos zu erklären. Die unter Simonides (frg. 234 aus Etym. M. p. 60, 30) Namen gehende Gedichtsammlung kannte sie als Ἐλάρα; Ἐλάρας γενεά bei Herodian im gleichen Fragment. Ἐλάρη schreibt Pherekydes (frg. 5 bei Schol. Apol. Rhod. I 761, FHG I 71) und erzählt, sie stamme von Orchomenos, sei von Zeus schwanger, aber um seiner Angst vor Heras Eifersucht willen unter die Erde verstossen worden. Darum werde ihr Sohn Tityos *γηνεής* genannt = Apollod. bibl. I 4, 1, 4 § 24 W., wo Tityos *ὑπερμεγέθης* genannt wird im Einklang mit dem neun Plethren großen *Τιτὸς γαίριος νιός* Homers (Od. VII 324), der nach Erklärung der Scholiasten und Eustath. p. 1582, 5f. (*γῆς νιός* = *ἐκείθεν ἀναδοθείς* Erdgeborenen) noch nicht an die Gaia als Mutter dieses 'euböischen' gedacht hat. Erst die *Νέκυνια* nennen ihn später geradezu *Γαίης νιόν* (576). Aber das Schol. V zu Od. XI 577 spielt gegen die Gaia der Nekyia E. als Mutter aus. Die erstgenannte Stelle zitiert Strab. IX 423 aus dem grossen Apollodoros π. νεῶν zugleich mit dem euböischen Ἐλάριον σπῆλαιον und Tityosheroon. Den auffälligen Zusatz einiger Scholien zu Od. VII 324 Ἐλάρα] τῇ Ὀρχομενοῦ, τινὲς δὲ Μινύου, eliminiert Buttman durch Änderung in τοῦ Μινύου. Aber auch Eustath. z. d. St. p. 1581, 55ff. 30 hat die E. als Tochter Μίνως (v. Μινύου) ἢ Ὀρχομενοῦ. Die Parallelförmigkeiten Ἐλάρα und Ἀλέρα konnten beide aus dem ἄλλα hervorgegangen sein, das Hesych. s. ἄλλα (Herodian. II 505 L.) erklärt als τὰ ἐν τῷ αὐτῷ τῶν δορῶν ἀρμοζόμενα. Fick Personennamen² 426, also wie Ἀμπνξ und Τελαμών'. Nur ist nicht ersichtlich, wie die Bedeutung (Hohlzapfen) zu einer weiblichen Gestalt mit obigem Mythos passen könnte. E. Alara ist deutlich eine Form der Gaia; also ist wohl die von 40 M. Mayer empfohlene Ableitung von ἄλaron = κόπρον vorzuziehen (vgl. Πηλεύς von πηλός, Ἀκαστος vom βοῶν κόπρος). Vgl. Elera. [Tümpel.]

Elarion (Ἐλάριον), Höhle auf Euboia, Strab. IX 423. [Philippson.]

Elaris s. Elaver.

Elasa (I Makk. 9, 5, a. L. Ἐλέασα und Ἀλασα), Ort in Iudaea in der Nähe von Jerusalem, wo Judas Makkabaeus vor der letzten Entscheidungsschlacht, in der er fiel, lagerte. Vielleicht Chirbet 50 Il 'asâ östlich beim unteren Beth Horon. Josephus (bell. Iud. I 47) nennt den Platz Adasa; aber der zuverlässigere Bericht in I Makk. verdient den Vorzug und ist nicht nach Josephus zu ändern (so schon Reland). Schürer Gesch. d. Jüd. Volkes I³ 222. The Survey, Memoirs III 115. [Benzinger.]

Elasichthon (Ἐλασίχθων), der 'Erdschütterer', Bezeichnung des Poseidon bei Pind. frg. 18 Bergk (Eustath. prooem. 16). Bergk vermutet, 60 daß vielleicht einst in Pind. Pyth. VI 50 diese Form statt des überlieferten Ἐλελίχθων stand. [Jessen.]

Elasioi (Ἐλάσιοι), argivische Heileroen aus dem Geschlecht des Melampus, Nachkommen der Alexida, einer Tochter des Amphiaros. Ihr Wirken beschränkte sich auf Bannung der fallenden Sucht (Plut. quaest. gr. 23). [Thraemer.]

Elasippos (Ἐλασίππος). 1) König von Attis, Plat. Crit. 114 c.

2) Griechen, den Penthesileia tötet, Quint. Smyrn. I 229. [Hoefel.]

3) E., wohl von Aigina, war nach Plin. n. XXXV 122 einer der ältesten enkaustischen Maler (s. Enkaustik), jedenfalls beträchtlich älter als der vorher von demselben erwähnte Aristes (s. d. Nr. 30). Der Gewährsmann des Plin. 10 hatte von E. ein Bild auf der Insel Aigina gesehen mit seinem Namen und ἐνέκαεν. Denn sind die Worte *Aeginae picturae suae inscriptionis* wegen der vorausgehenden *Nicanoris Mnasilai Pariorum* zu verstehen, nicht mit Ikonofka (Archäol. Ztg. 1852, 446), dem Bruns (Gesch. d. griech. Künstl. II 125ff.) folgt, das das Gemälde die Aigina, die Tochter des Asopos dargestellt habe. [O. Rossbach.]

Elasos (Ἐλασος). 1) Troianer, von Patroklos 20 getötet, Il. XVI 696.

2) Ein von Neoptolemos getöteter Gegend. Gemälde in der delphischen Lesche, Paus. X 26, 1, der den Zusatz macht *δοτις δὲ ὁ Ἐλασος*. Natürlich sollte es ein Troer sein.

3) Ahnherr des attischen Geschlechtsverbandes *Elasidai*, Toepffer Rh. Mus. XLV 383f., so sich zur Inschrift Classical Review III (1889) 111 gegen die Auffassung als Phratie ausspricht. Kurzname für Ἐλάσιππος? Vgl. Fick Griech. Personennamen² 23 über die Endung -σος. And. Toepffer Quaest. Pysistrateae, Dorp. 1886, 1, der E. = dem attischen Ἐχ-ελ(λ)ος der Eliasidai setzt. [Tümpel.]

4) Nach einigen Vater des Argonauten Phlegon, der deshalb *Ελλασιδης* geheissen hat (statt wie gewöhnlich *Ελατιδης*), Schol. Apol. Rhod. I 1241, s. Elatos Nr. 2. [Waser.]

Elatas s. Elaios.

Elate (Ἐλάτη), Schwester der Aloaden Orontes und Ephialtes (s. d.), diesen ähnlich an Grösse. Über ihrer Brüder Untergang weinte sie, bis sie zur Fichte ward, wie auch die Heliaden zu Pappeln (vgl. außerdem Verwandlungssagen wie die von der Daphne, der Lotis, der Myrrha-Smyrna usw. und auch so bleibt E. hinsichtlich der Grösse wie früher, weshalb Homer die Fichte als himmlisch hoch bezeichnete (Ἐλάτη ... οὐρανομήκης Od. 239). Libanii narr. 34 ed. Reiske (IV p. 111) = App. narr. X bei Westermann *Μυθολογ.* (p. 363 34ff.). Eustath. Il. V 560 (p. 582, 21ff.). XIV 29 (p. 986, 12ff.; Od. V 239 (p. 1532, 42ff.). [Waser.]

Elateia (Ἐλάτεια). 1) Die bedeutendste Stadt von Phokis, bei dem verlassenem Dörfchen Levronördöstlich von Drachmani gelegen, am Nordrand der zweiten Beckenebene, die der Kephissos durchströmt und die daher auch die elatische Ebene (Plut. Sull. 16) genannt wurde. Die Stadt, berühmt wegen der Fruchtbarkeit ihrer Äcker (Theophr. h. pl. VIII 8, 2. Paus. X 33, 7), beherrschte die wichtigsten Übergänge von der nördlichen Küste der epiknemidischen Lokris und von den Thermopylen ins Innere Mittelgriechenlands, aus dessen Schlüssel sie daher angesehen wurde (vgl. Neumann-Partsch Phys. Geogr. v. Griechenl. 165). Sie zog sich von der Ebene einen ringförmigen durch Schluchten von dem Abhang des Knemidlosgelösten Hügel hinauf. Die Ringmauern lassen

zum Teil noch verfolgen. E. soll von Elatos, der Sohn des Arkas, der Delphi gegen die Ägypter verteidigte, gegründet worden sein; wahrscheinlich ist es eine Gründung dieser letzteren (Bursian Geogr. v. Griechenl. I 163). Von dem verbrannt, erstand E. wieder; im J. 426 v. Chr. warf ein Erdbeben einen Teil der Stadt in den Meeresspiegel nieder (Strab. I 60). Am bekanntesten ist E. durch die Besetzung seitens Philipps II., der durch seine Pläne gegen Griechenland enthüllte Widerstand erfolgreich dem Kassander, wurde er von Philipp, dem Sohn des Demetrios genommen. Im J. 198 v. Chr. fiel es in die Hand der Römer. Im J. 86/85 verteidigte es sich rühmlich gegen des Mithridates Feldherrn Taxilos und wurde zur Belohnung für frei erklärt. Pausanias (II 4) nennt die Agora, einen Tempel des Asklepios, ein Theater mit einem alten Erzbild der Athena. 4 km. nordöstlich liegen die Ruinen des Tempels der Athene Kramaia (Paus. a. a. O. Strab. II 407. 418. 424. 426. 434. Herodot. VIII 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 219

linsengroßen Pastillen geschluckt und ein Schoppen warmes Wasser darauf gesetzt; in letzterem wird es in Wasser gelöst und mittels einer Feder möglichst tief in den Schlund eingeführt. Bei geringer Neigung zum Brechen kann man es auch in Öl oder Irissalbe lösen, doch ist das Einschlafen des Patienten zu verhüten. Bei allzu heftiger Wirkung ist reichlich Wein mit Öl zu geben; wirkt auch das nicht, kaltes Wasser, Gerstengraupen, Limonade, Obst u. a. m.

Als Pessarum ist es Emmenagogum und Abortivum. Mit Milch in die Nase geschüttet wirkt es gegen Gelbsucht und chronisches Kopfweh, bei Angina dient es, mit altem Honig und Ochsen-galle versetzt, zu Einreibungen (= Euporista I 88).

Galen gibt XII 122 *περί σκυῖον ἀγρίον* nach Dioskorides so ziemlich dieselben Wirkungen an, XVII B 305 sagt er auch noch, daß es von der Mutter genommen auf das Kind abführend wirkt; XVII A 477 empfiehlt er es gegen Krebs und XIII 732 gegen allzulange haftenden Wundschorf. Ersatzmittel: XIX 729. Ihm folgen die späteren griechischen Ärzte, vgl. Alexand. Trall. ed. Puschmann I 396 Note und II 606. Von den Lateinern gedenkt des E. zuerst Celsus de med. V 12 (*evocat et educit*), dann Scribon. Largus comp. 70 (gegen *angina: elaterii qui est sucus cucumeris silvatici*, 224 (gegen *condylomata*), 237 (Geschwüre). Plinius erwähnt es öfters, besonders ausführlich 30 beschreibt er seine Bereitung und Wirkung n. h. XX 3—10, wo er neben Theophrastos und der Quelle des Dioskorides noch anderen Gewährsmännern folgt. Diesen verdankt er einige Verschiedenheiten in der Darstellung, die abergläubische Verwendung in der Geburtshülfe (6), sowie die Standortsangaben, insbesondere, daß man in Cyrene eine eigene Art gehabt habe, vgl. Plin. n. h. XXVII 143. XXVIII 74, 203. XXX 33 u. a. Daß er es aus dem Samen bereiten läßt 40 statt aus der Frucht, beruht wohl nur auf einer Nachlässigkeit im Ausdrucke.

Eine Beschreibung der Herstellung (Plinius ähnlich hat Cassius Felix (ed. Rose) de med. VIII, der ad *maculas albas*, *Graeci alphas leucas vocaverunt*, ein *flegmagogum purgatorium quod dicitur elaterium* empfiehlt, und wiederum viel selbständiger Ps.-Galen. ad Patern., wo als das beste das *cyrenaicum* genannt wird. Bei Ps.-Apuleius de herb. c. 113 ist in den Drucken die 50 Liste der Synonyma und die Beschreibung aus Dioskorides interpoliert, die Hss. und die Editio Romana haben nur *Herba cucumis silvatici* (*siciden agria* cod. Vrat. und Barb.) *Latini eam vocant cucumere amaro. nascitur locis maritimis et calidis*. Caelius Aurelianus morb. chron. III 5, 72 rühmt gegen Gelbsucht *elaterium quod adpellant, hoc est cucumeris agrestis sucum* (*naribus infundendum*); ähnlich Theodorus Priscianus II 79 (Rose). Weiterhin finde ich das 60 nur mehr in den Glossaren (Thes. Gloss. em. unter *cucumis agrestis*). Eine allgemeine Bedeutung = Abführmittel überhaupt hatte das Wort bei den Hippokratikern u. a., vgl. Erotiani voc. Hippocr. collect. (ed. Klein) 67, 14 *ἐλατήρια: κοινῶς τὰ τὴν κάτω κοιλίαν καθάριζοντα φάρμακα*, s. a. Henr. Stephanus Thesaur. s. v. [Stadler.]

Elates (*Ἐλάτης*), Epiklesis des Poseidon in

Athen, Hesych. Vielleicht ist Poseidon E. speziell von den Ruderern verehrte Gott, Hartung Relig. u. Mythol. d. Griechen III. Andere vergleichen *ἐλασίχθων* oder *ἐλάσιππος*, Poseidon Hippios, vgl. Preller-Robert Gr. Myth. I 583, 3. [Jessen]

Elath (*Ἠλάθ*) s. Ailana.

Elaton (*Ἐλάτων*) hieß der Wagenlenker Amphiaraios, der mit ihm von der Erde 10 schlungen wurde nach einer Überlieferung, während die andere ihn *Bátων* nannte. So an Apollodors Bibl. III § 77 Wg. *ὁνν Βάτωνι, ὁ ἔνιοι Ἐλάτωνι*, wo die Hs. *ἐλάτων*, von L. D. dorff in *Ἐλάτω* geändert. [Bethes]

Elatos. 1) *Elatos* (var. *clatos*), bei Plinius IV 59 unter den Städten auf Kreta genannt. 88 unbekannt. C. Bursian Geogr. v. Griechen 464, 1 wollte dafür *Inatos* herstellen. In der zählung der kretischen Städte bei Plinius keine geographische Ordnung. Doch lag Elatona bei Rhytion, das unmittelbar vor E. genannt wird. Über die Münzen mit der Legende vgl. J. N. Svoronos Ztschr. f. Numism. 85f.; dazu noch Art. Heleia. [Bürchner]

2) *Ἐλατος*, mehr zu *ἐλάτη* als *ἐλαῖνον* hörig, also der Fichtenmann, bezw. Fichten-träger; über den Namen vgl. Aug. Schult. Jahrb. f. Philol. CXXV 1882, 345, 2. Gard. Journ. Hell. Stud. XVII 1897, 300ff. Hilg. v. Gaertringen Festschr. d. Gymn. zu Jena (1890) 58, 2. Ein Kentaur. Ein Pfeil des Herakles durchbohrt seinen Arm, veranlaßt aber nicht die unheilbare Kniewunde des Chiron (s. Bd. I S. 2305), Apollod. II 85 W.

3) Lapithenfürst zu Larisa in Thessalien, mahl der Hippe (Hippeia?), der Tochter des Polyphemos, Vater des schnellfüßigen Argonau- Polyphemos, Hyg. fab. 14 (p. 44, 16 Schm.). 00 Arg. 168. Apollod. I 113 W.; daher die Bezeichnung *Ἐλατιδης* für Polyphemos, Orph. Arg. 6 Apoll. Rhod. Arg. I 41. 1241. 1248, wogegen Polyphemos nach andern (Sokrates und Euphorion) 144 bei Meinelke Anal. Alex. p. 149f.) S. 2 des Poseidon war, Schol. Apoll. Rhod. I 40, auch Schol. zu v. 1241, wo noch Elastos als Vater genannt wird, vgl. Usener Rh. Mus. LIII 1897, 349, 1. Ferner ist E. Vater des Kaineus, Schol. Hom. II. I 264. Hyg. fab. 14 (p. 45, 3) Schol. wo der Zusatz *Magnesius* zu Kaineus, 173 (p. 19). 242 (p. 135, 4). Orph. Arg. 170. Luk. Gallus 19. Der Lapithenkönig E. habe eine Tochter gehabt Namens Kainis; dieser habe Poseidon Erfüllung ihrer Bitte gewährt, ein Mädchen zu werden und unverwundbar, mit Namen Kaineus, Phlegon mirab. 5 (FHG III 618, 34, auch 244, 30), vgl. Ovid. met. XII 189 (*proles Antea Caenis*) und 497 (*Caeneus Elateius*). Vater der Dotia, nach der die thessalische Stadt Dotion den Namen führte (Steph. Byz. s. Δωτιον [FHG IV 317, 2]), hieß E. in den *Δωτιοῖς* des Sophokles *Δωτιεύς ἀνὴρ*, Soph. frg. 348 bei Steph. Byz. s. *Δωτιον*.

4) Sohn des Arkas und der Leaneira, Tochter des Amyklas, oder der Meganeira (Meganeira), der Tochter des Krokon, oder (nach Eumelos frg. 15 Kinkel) der Nymphe Chrysopeleia oder der Dryade Erato, Bruder des Azan und der Apheidas, durch Laodike, des Kinyras Tochter

am Stymphalos und des Pereus, Apollod. 102 W. Paus. VIII 4, 2. Schol. Eurip. Orestes 16; ferner Schol. und Tzetz. zu Lyk. 480, wo bei Apollodoros, nur von E. und Apheidas (im pol. Amphidamas, s. Bd. I S. 2714, 13ff.) als einen des Arkas die Rede ist. E. nahm das Kylaiegebirge in Besitz, später aber wanderte er nach Phokis, half den Phokiern im Krieg gegen die Argier und ward Gründer von Elateia, Phokis' älteste Stadt nach Delphi, Paus. VIII 4. 4. X 34, 2. 10

Steph. Byz. s. *Ἐλάτεια*. Auf dem Marktplatz von Elateia war E. in Relief dargestellt auf einer Stele, die den Gründer ehren sollte oder als Grabdenkmal diente, Paus. X 34, 6. Desgleichen war E. zu Tegea auf einer Stele dargestellt, Paus. VIII 48, 8, und unter den Weihgeschenken der Tegeaten zu Delphi finden sich auch die Bilder der Söhne des Arkas, und zwar war das E. ein Werk des Argivers Aristiphanes, Paus. X 9, 5. 6. Brunn Griech. Künstlergesch.² I 199 (283f.). Homolle Bull. 20 II. XXI 1897, 281. Als Söhne des E. werden bezeichnet: Aipytos, Pind. Ol. VI 33 (*Ἐλατιδῆς*). Paus. VIII 4, 4. 7. 16, 2; Pereus, Apollod. III 2 W. Paus. VIII 4, 4; Kyllen, Paus. VIII 4, 17, 1; Stymphalos, Apollod. III 102 W. Paus. III 4, 4 (*Στυμφήλιος*), namentlich Ischys heißt *Ἐλατιδῆς*, Hesiod. *Hoiai* frg. 148 Rzach (Schol. ind. Pyth. III 14. 48). Pind. Pyth. III 31, und *λατιονιδῆς*, Hom. Hymn. in Apoll. 210, ähnlich wie Prometheus als des Iapetos Sohn *Ἰαπειονιδῆς* heißt, vgl. Usener Götternamen 24; für Ischys Sohn des E. vgl. noch Apollod. III 118 W., oder Bruder des Kaineus (s. o.) heißt. Paus. II 3, 6. VIII 4, 4. 6. Io. Lydus de mens. IV 142 164 Wünsch. Hyg. fab. 202 (p. 128, 7 Schm.). (Steph. Vat. I 115 (I 37, 19 Bode). Die Namen E. und Ischys verbinden Thessalien mit Arkadien, und wahrscheinlich ist der Arkader E. identisch mit dem Lapithenfürst von Larisa, vgl. v. Wilamowitz Isyllos (Philol. Unters. IX) 59ff. Immerwahr Die Kulte und Mythen Arkadiens I 39ff. 2. (namentlich als Vater des Polyphemos) eine Hypostase, eine „alte Benennung“ des Poseidon *Ἐλάτης* Hesych. s. v.), Immerwahr a. a. O. 40. Usener Rh. Mus. LIII 1898, 349. Vgl. noch Aug. Schultz Jahrb. f. Philol. CXXV 1882, 345ff. Müller v. Gaertringen Zur arkad. Königsliste des Paus. (Festschr. d. Gymn. zu Jauer 1890) 55ff.

5) Nachdem Herakles am Alpheios einen Altar erbaut, habe er den Faustkampf eingeführt und besiegt; als er sich aber in der folgenden Olympiade wiederum maß, sei er von E. und Pherandros (s. d.) im Ringkampf besiegt worden, daher das Sprichwort: *Πρὸς δύο οὐδ' ὁ Ἡρακλῆς*; so Euris bei Schol. Plat. Phaidon 89c p. 380 Bk. (FHG II 487, 76, auch I 81, 36); bei Zenob. V 49 sind die zwei nach den einen Laïos und Pherandros, nach den andern Kteatos und Eurytos; vgl. noch Paroimiogr. ed. Deutsch und Schneidewin I 287 (Diog. VII 2). II 43 (Diog. III 44). 206 (Makar. VII 42). 581 (Apost. XIII 29). Suid. s. *Οὐδὲ Ἡρακλῆς πρὸς δύο* und s. *Οὐδὲν Ἡρ.* κτλ.

6) Sohn des Ikar(i)os (s. d.), Gemahl der Erymede, der Tochter des Damasiklos, Vater des Tainaros, nach welchem Stadt, Vorgebirge und Hafen Tainaron benannt sind, Pherekydes bei Schol. Apoll. Rhod. I 102 (FHG I 93, 88).

7) Ein Bundesgenosse der Troer, aus Pedasos

am Satnioeis, von Agamemnon vor Ilion erschlagen, Hom. II. VI 33ff.

8) Einer von den Freiern der Penelope, wird von Eumaios getötet, Hom. Od. XXII 267; unter den 23 Freiern aus Same, Apollod. epit. VII 28 W.

9) Vater der Euanippe(?), die durch Hippomedon, einen der Sieben gegen Theben, Mutter des Argivers Polydoros ist, eines der Epigonen, Hyg. fab. 71 (p. 78, 14, Schm.).

10) Vater des Amykos (oder Ampykos), der unter den Sehern aufgeführt wird, Hyg. fab. 128 (p. 111, 23 Schm.). [Waser.]

Elatreia (*Ἐλάτρεια*, auch *Ἐλάτρια* und *Ἐλάτεια*), eine der vier Städte im Gebiet der Kassopaier im südwestlichen Epeiros; eine Gründung der Eleer und durch Philipp von Makedonien der Herrschaft des Molosserkönigs Alexander unterworfen (Theopomp. bei Harpoc. s. *Ἐλάτεια*. Demosth. VII 84. Strab. VII 324. Steph. Byz. Liv. XXXI 3. XXXIV 25). Welche der in der südwestlichen Ecke von Epeiros vorhandenen zahlreichen Ruinenstätten E. ist, läßt sich nicht feststellen (Bursian Geogr. v. Griechenl. I 29f.). Kiepert (Formae) setzt es bei Rhiniasa an der Westküste zwischen Acheron und Nikopolis an (vgl. Leake North. Gr. chap. 35). [Philippson.]

Elatreus (*Ἐλατρέυς*). 1) Phaiake, Od. VIII 111. 129. Eustath. Od. p. 1588, 41.

2) Kyklop, Nonn. Dionys. XIV 59. XXVIII 30 240. [Hoefer.]

Elatius, nach Plinius (n. h. IV 54) Name eines berühmten Berges (*mons nobilis*) auf Zakynthos, augenscheinlich eine Verwechslung mit dem Ainosgebirge auf Kephallenia, das noch heute von seinen Tannenwäldern Elatovuni genannt wird, während auf Zakynthos wegen der geringen Höhe seiner Gebirge niemals nennenswerte Tannenwälder bestanden haben können (Parsch Zante, Petermanns Mitteil. 1891, 172. Kephallenia, Petermanns Mitt. Ergänzungsheft 98, Gotha 1890, 15f. 91f.). [Philippson.]

Elaver, Fluß in Gallien, jetzt Allier (Nebenfluß der Loire). Caes. b. G. VII 34 *ad oppidum Gergoviam secundum flumen Elaver*. VII 35 *non fere ante autumnum Elaver vado transiri solet*. VII 53. Bei Sidon. Apoll. carm. V 209 heißt er *Elaris* (*Clitis*, *Elaris*, *Atax*, *Vacalis*), bei Gregor. Tur. Hist. Franc. V 33 *Elavaris* (Hss. *Flavaris*), beim Geogr. Rav. IV 40 p. 298, 17 *Alere*. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. *Desjardins* Géogr. I 144. *Longnon* Géogr. de la Gaule au VI^{me} siècle 161. [Ihm.]

Elavia (*Ἐλαΐα*, Einwohner *Ἐλανιαῖες*), Castell in Sicilien, Steph. Byz. aus Philistos B. II.

[Hülsen.]

Elbestioi. *Ἐλβέστιοι*, *Ἐκαταῖος Ἐνδρόπη* · *Ἐλβέστιοι* καὶ *Μασσώνιοι* (Steph. Byz. 264, 10), mit Müllenhoff (D. A. I² 111) nach Iberien zu setzen, nicht mit Philistos (an derselben Stelle bei Steph. Byz.) nach Libyen, da sie vielleicht im Heer des Hamilkar vor Agrigent dienten. Wahrscheinlich identisch mit den *Selbyssini* des alten Periplus (Avien. or. mar. 422) und den *Ἐλβυσίνιοι* des Herodor (bei Steph. Byz. 323, 10—17), die mit den Tartessiern und Mastienern genannt werden. Auch die *Ὀλβύσιοι*, *ἔθνος ἐπὶ Ἡρακλείῳ στηλῶν*, καὶ *Ὀλβυσίνιοι ἄλλοις* (Steph. Byz. 489, 12) werden identisch sein. Ihr Name

scheint sich in dem alten Olba erhalten zu haben, dem das heutige Huelva dem Namen nach genau und der Lage nach ungefähr entspricht (s. d.).

[Hübner.]

Elbo (*Ελβώ*), Insel in den Marschen des Nil-delta, nach jeder Richtung zehn Stadien groß. Auf ihr soll sich der blinde ägyptische König Anysis (s. d.) während der Fremdherrschaft des Aithiopen Sabakon fünfzig Jahre lang verborgen gehalten haben, Herodot. II 140. Steph. Byz. Die Lage der Insel ist unbekannt; vgl. Wiedemann Herodots 2. Buch S. 501. [Steindorff.]

Elbocori, Gemeinde im südlichen Lusitanien, von Plinius aus den Listen des Agrippa unter den *stipendiarii*, die nicht nach Gerichtsbezirken getrennt aufgezählt werden, genannt (IV 118), danach *Ελβονογίς* bei Ptolemaios unter den lusitanischen Städten zwischen Aritum (s. d.) und Araduca (s. d.) aufgeführt (II 5, 6), von ganz unbekannter Lage, nach willkürlicher Annahme einer entfernten Namensähnlichkeit mit der Sierra de Alcoba nördlich von Coimbra zusammengestellt. Auch das auf westgotischen Münzen genannte Elvora (Heiss Monn. wisig. 51) gehört vielmehr nach Elvora (s. d.).

[Hübner.]

Elebos s. Helvetum.

Elcethion s. Helkethion.

Eldamari, Araberstamm in der Nähe des Unterlaufs des Euphrat, von Plinius n. h. VI 118 (*Eldamani*, so noch Sillig, ist eine nicht empfehlenswerte Variante) in Verbindung mit mesopotamischen Völkern und Städten erwähnt, nach seiner Angabe südlich von der Stadt Bura am Pallakontaskanal.

[Tkač.]

Eldana. 1) Stadt in Indien, östlich vom Ganges (Ptol. VII 2, 22).

[Kiessling.]

2) *Ελδανα*, Stadt der Vakkäer im diesseitigen Hispanien, nur bei Ptolemaios zwischen Pallantia (s. d.) und Cauca (s. d.) genannt (II 6, 49), von C. Müller (in der Anmerkung zu der Stelle) willkürlich in *Ελμανα* geändert und ohne jeden Grund für Helmantica = Salmantica (s. d.) erklärt. Die Lage ist unbekannt.

[Hübner.]

Elea s. Velia.

Eleale (Euseb. Onom. 253, 33 *Ελεάλη*; Hieron. Onom. 118, 6. Num. 32, 37 und öfters im Alten Testament), Stadt in Palästina, im Ostjordanland, in Moab (Euseb. im Amoriterland); nach Eusebios eine römische Meile von Hesbon entfernt. Mit letzterem wird es im Alten Testament stets zusammen genannt. Heute Chirbet el-‘Al auf einem isolierten Hügel, mit Ruinen, eine halbe Stunde nordnordöstlich von Hesbān. Baedeker⁶ 133. Burkhardt Reisen 623. Tristram The Land of Moab 339. Survey of East. Pal. I 16—19.

[Benzinger.]

Eleas, *vicus* in Samaria, so Isidor. or. XIV 3, 22; derselbe Ort bereits in der früher fälschlich einem Hegesippus zugeschriebenen lateinischen Bearbeitung des bell. Iud. des Josephus III 6 erwähnt, wo die Hss. und Ausgaben *Elas* bieten; Isidor hat auch hier den lateinischen Josephus benützt. Über die irrthümliche und bereits von C. Müller zurückgewiesene Zusammenstellung von E. und Elais (bei Dionys. per. 910) s. d. Doch kann man auch C. Müllers Vermutung, daß E. die I Makk. 9, 5 genannte (*Αἰαά*, var. *Ελαα*, vulg. *Laisa*) Lokalität sei, nicht teilen. [Tkač.]

Eleatas (*Ελεάτας*), bei Paus. VIII 3, 2 falsche Lesart für Daseatas, s. d.

Eleates, ligurischer Volksstamm, nur genannt in den Fasti triumphales zum J. 158 v. Chr. u. (zusammen mit den *Gallei Contrubiei*) zum J. 117 v. Chr.

[Hülsem.]

Ἐλεάτης κώπος, der Meerbusen von Vespappian. bell. civ. V 98.

[Hülsem.]

Eleatische Philosophie. Schon im Alterthum (vgl. Plat. Sophist. 242 D *Ελεατικὸν ἔθνος*) und Clem. Alex. strom. I 64 *Ελεατικὴ ἀγωγή*) faßte man eine Gruppe von vorsokratischen Philosophen unter dem Namen Eleaten zusammen, weil ihre bedeutendsten Vertreter in der von ionischen Griechen aus Phokaia um 543 v. Chr. neubesiedelten Stadt Elea (Velia) an der Westküste von Lukanien gelebt haben. Begründet wurde die Schule um 540 v. Chr. von Xenophanes (s. d.), ihr bedeutendster Vertreter war sein Schüler Parmenides (s. d.), der gewandteste Verteidiger ihrer Lehre Zenon (s. d.) und der letzte namhafte Vertreter der Richtung der um 440 v. Chr. lebenden Samier Melissos (s. d.). Nach etwa 100 jähriger Bestehen scheint die Schule als solche aufgehört und ihre Anhänger an die Sophistik und die Sokratischen Gemeinschaften verloren zu haben.

Wie Xenophanes ein Schüler des Anaximander (Diog. IX 21) und eines Pythagoreers (Diog. IX 15) gewesen sein soll, so ist es unverkennbar, daß die eigenthümliche Weltanschauung der Eleaten in nahem Zusammenhange steht mit dem ionischen Hylozoismus und dem Pythagoreismus. Deren wie diese beiden Richtungen will sie das Wesen der Naturerscheinungen ergründen, und daß die Annahme eines Urstoffes, aus dem alles geworden ist, oder einer mathematisch bestimmten Gesetzmäßigkeit aller Vorgänge nicht genügt, so suchte sie es in dem, was allem Stofflichen unveränderlich innewohnt und in allem Wechsel beharrt, und findet dieses in dem ewigen unveränderlichen Seienden, das aber nicht als abstraktes Sein, sondern konkret als das Raumerfüllende gedacht wird, welches zugleich Eins und Alles ist.

Für den phantasievollen, religiös gesinnten Xenophanes, der sich durch den volkstümlichen Polytheismus lebhaft abgestoßen fühlte, fällt diese Eine als das Beste mit dem Weltganzen, das zugleich die einzige wahre Gottheit ist, zusammen. Sein nach begrifflicher Klarheit strebender Schüler Parmenides scheidet nun das Eine, Volle, Seiende, das, ewig unveränderlich und gleichmäßig, eine wohlgerundeten Kugel zu vergleichen ist und allein wirklich Seiendes der alleinige Gegenstand wirklichen Denkens sein kann, von dem Nichtseienden, d. h. von dem Getheilten, Wechselnden, Bewegten, das uns unsere Sinne vortäuschen. Aber die Mühe einer hypothetischen Konstruktion und genaueren Ausmalung verwendet er doch noch an die Welt des Sinnenscheins. Auch sein Nachfolger und Freund Zenon. Dieser strengsten Scharfsinn und die ganze Kunst seiner Dialektik an um zu beweisen, daß diese Scheinwelt durchaus nichtig sein muß, weil die in ihr herrschende Vielheit der Dinge und die Bewegung mit unauflösbaren Widersprüchen behaftet ist. Steht dies fest, so ist damit indirekt das Seiende Unbewegte, Eine als das Wahre und Wirkliche erwiesen. Melissos vertheidigt den eleatischen Stand-

akt gegenüber den neuen physikalischen Anschauungen eines Empedokles und Leukippos, die eine Seiende in eine Vielheit auflösten und in Nichtseienden durch die Annahme eines leeren Raumes eine Art von Wirklichkeit zugestanden, so die Kluft zwischen dem Schein und dem Sein in der Natur zu überbrücken. Neben dieser veränderten Richtung der Naturphilosophie trat die eleatische Lehre, wie es scheint, zunächst zurück, aber in den großen Systemen eines Platon und Aristoteles zeigt sich ihre nachhaltige Wirkung nicht minder als die des Heraklismus, indem sie den denkbar stärksten Gegensatz bildete. Vgl. Zeller I⁵ 165. 174. 618ff. Gombergz Griech. Denker I 166. Diels Philos. Aufsätze Zeller gewidmet, Leipzig 1887, 247.

[E. Wellmann.]

Eleazaros. 1) Eleazaros wird der Hohepriester genannt, welcher dem Ptolemaios Philadelphos 72 Bibelübersetzer zugesendet haben soll. Joseph. bell. I 11; ant. XII 40ff. 85. 88. 117. 17. Aristeebrief.

2) Angeblich Priester in Alexandria, betet er die Juden, welche Ptolemaios Philopator von Elefanten zertreten lassen will, III Makk. 6, 1ff.

3) Angeblicher Märtyrer in der Verfolgung der Juden unter Antiochos Epiphanes. II Makk. 18.

4) Eleazar, genannt Anaran, Bruder des Judas Makkabaios, I Makk. 2, 5, liest das heilige Buch vor, II Makk. 8, 23, findet den Opfertod unter dem erstochenen Elefanten, I Makk. 6, 43ff.

5) Eleazar, Pharisäer, verlangt von Johannes Hyrkanos, er solle das Hohepriestertum niederlegen und sich mit der Herrschaft über das Volk begnügen. Seine Unverschämtheit war selbst den andern Pharisäern peinlich, Joseph. ant. XIII 90ff.

6) Eleazar, Hüter des Tempelschatzes in Jerusalem, zeigt dem Crassus einen verborgenen goldenen Balken, in der vergeblichen Hoffnung, er werde sich damit begnügen, Joseph. ant. XIV 106ff.

7) Eleazar, Boethos Sohn, Hoherpriester, von Archelaos an Stelle seines Bruders Jozaros ernannt, später wieder abgesetzt, Joseph. ant. XVII 339—341.

8) Eleazar, überredet den König von Adiabene Izates, sich beschneiden zu lassen, Joseph. ant. XX 43ff.

9) Eleazar, Deinaios Sohn, jüdischer Räuberhauptmann oder wohl richtiger Vertreter der Nationalpartei gegenüber der römischen Herrschaft, nimmt unter Cumanus an einem Raubzug der Juden gegen die Samariter teil, Joseph. ant. XX 121; bell. 235. Nach 20jähriger Wirksamkeit fällt er in die Hände des Procurators Felix und wird zur Aburteilung nach Rom geschickt, Joseph. ant. 161; bell. 253. Vgl. Wellhausen Israel. und jüd. Geschichte³ 355.

10) Eleazar, Sohn des Hohenpriesters Ananias, *σπαρτηγός* in Jerusalem, Jos. ant. XX 208, tritt zur Nationalpartei über, dringt darauf, daß keine heidnischen Opfer mehr im Tempel angenommen werden. Die Zurückweisung des kaiserlichen Opfers bedeutete den Krieg gegen Rom, Joseph. bell. II 409ff. E. wird nun Führer in den Kämpfen in der Stadt, ebd. 424. Als aber die Sikarier von

außerhalb unter Manaem den Ananias und seinen Bruder umgebracht hatten, wendet sich E. gegen diese, 443ff., treibt sie aus der Stadt und tötet Manaem. Die römischen Truppen, welche den Palast des Herodes I. besetzt halten, ergeben sich dem E. unter der Bedingung, daß ihnen das Leben geschenkt wird, sie werden aber getötet, 450ff. Später wird E. als Stratege nach Idumaia geschickt, 566. [Willrich.]

11) Ein Jude, der wegen seiner bedeutenden Körpergröße den Beinamen Gigas hatte; er wurde von dem Partherkönig Artabanus (III.) als Geschenk dem Kaiser Tiberius geschickt, Joseph. ant. XVIII 103, wohl im letzten Jahr von Tiberius Regierung, 37 n. Chr.; vgl. Suet. Vitell. 2. Hingegen würde diese Sendung nach Suet. Gai. 14 und Dio ep. LIX 27, 3 erst unter Kaiser Gaius erfolgt sein; s. Mommsen R. G. V 378 und Gutschmid Geschichte Irans 122, 1, die Josephus Erzählung den Vorzug geben.

12) Eleazarus, der Sohn Simons, einer der Führer der aufständischen Juden, der bei der Verteidigung Jerusalems gegen Titus im J. 70 n. Chr. den innersten Teil der Stadt, den Tempel, besetzt hielt, aber sich bei den Parteistreitigkeiten, die unter den Juden ausbrachen, dem Johannes von Giskala unterwerfen mußte, Tac. hist. V 12. Joseph. bell. II 564f. IV 225. V 5. 99. 250.

13) Ein Eleazarus tat sich bei der Verteidigung von Machaerus, das 71 n. Chr. von dem Legaten (Sex.) Lucilius Bassus belagert wurde, durch seine Tapferkeit hervor, wurde aber von einem römischen Soldaten überfallen und gefangen ins Lager gebracht, wo er vor den Augen seiner Mitkämpfer ausgepeitscht wurde. Als die Römer drohten, ihn ans Kreuz zu schlagen, ergab sich die Stadt und E. wurde in Freiheit gesetzt, Joseph. bell. VII 196—209 (= Zonar. VI 28 p. 79f. Dind. II).

14) Führer der Sikarier als Verteidiger von Masada, dessen er sich durch List bemächtigt hatte. Die Festung wurde von dem Legaten (L.) Flavius Silva (Nonius Bassus) nach langwieriger Belagerung erobert. Unmittelbar vorher hatten sich die Belagerten, durch E. überredet, bis auf wenige Ausnahmen, sämtlich den Tod gegeben, 73 n. Chr., Joseph. bell. VII 252—401 (= Zonar. VI 29 p. 82 Dind. II); sein Name wird genannt VII 253. 275. 297. 320. 339. 391. 399. [Stein.]

Eleazos, wird im Periplus mar. Erythr. § 27 als König des Weihrauchlandes erwähnt, der in der *μητροπόλις Σάββαθα* (= Sabwat der Inschriften, s. Os. 29) residierte (vgl. *Σάββαθα μητροπόλις* bei Ptolem. VI 7, 38; C. Müller akzentuierte in seinem Periplustext, Geogr. gr. min. I, ganz ohne Grund *Σάββαθα* gegen die Hs.; auch nach Eratosthenes bei Strab. XVI 768 war *Σάββατα* [nicht überliefert, sondern Emendation Groskurd's] die Hauptstadt der Chatramotiten und nach Iuba bei Plin. VI 154 *Sabota* das *caput* der *Atramatiae*). Zu seinem Reiche (Hadramaut) gehörte auch Kane (Periplus § 27. Ptolem. VI 7, 10 in der *Ἀδραμυτῶν χώρα*) als Hafenstadt, nach welcher der Weihrauch gebracht wurde. Ohne einleuchtende Berechtigung wurde aus diesem Namen (*Ἐλεάζου* der Heidelberger Hs.) in der Ausgabe von B. Fabricius in Konsequenz der von C. Müller vorgeschlagenen und von Fabricius gebilligten Änderung des in § 26 überliefer-

ten *καίσαρ*, worunter der Eroberer von *Εἰδαίων* *Ἀραβία* (Aden) zu verstehen ist, in *Ἐλισαί* ein *Ἐλισάριον* gemacht, unter Hinweis auf *Ἰλίας* bei Strab. XVI 782, angeblich eine Verschreibung für *Ἰλίας*, den Namen des Königs der Rhammaniten, und auf die *Ἐλισάριον χώρα* bei Ptolem. VI 7, 7. Dafür, daß E. nur eine Korruptel sein soll und der Name des Königs des Weihrauchlandes, des Herrn von Sabbatha und Kane und zugleich des Eroberers des Emporion *Εἰδαίων* *Ἀραβία* Elisar gelaute habe, spricht kein Beweisgrund, ja nicht einmal die Wahrscheinlichkeit. Die Annahme, daß ein und derselbe Name (*Ἐλισαί*) an einer Stelle zu *καίσαρ* und wenige Zeilen später zu *Ἐλεάζων* verdorben worden sei, ist vielmehr durchaus unwahrscheinlich und entkräftet durch ihre Gezwungenheit sich selbst. C. Müllers Erklärungsversuch, daß E. nur eine Nebenform zu Elisar sei, ist selbst von Fabricius abgelehnt worden. Was soll ferner der bei Strabon genannte Rhammanitenkönig (Sprenger Alte Geogr. Arabiens, schreibt den Namen, der in den Hss. *Ἰλίας* lautet, sowohl im Text 160 als auch im Index Haros, nur infolge eines Schreibfehlers; im Index ist die Paragraphennummer 345 für 245 ein Druckfehler) mit dem Reiche Hadramaut, mit Sabwat und Kane, überhaupt die von Aelius Gallus betretene Gegend oder die *Ἐλισάριον χώρα* des Ptolemaios mit dem Weihrauchlande des Periplus zu tun haben? Irreführend ist auch Fabricius Angabe (zu § 26 in der krit. Anmerkung), daß Dillmann (in den Monatsberichten der Berliner Akademie) die Änderung von *καίσαρ* in *Ἐλισαί* 'gebilligt' habe. Dillmann (Zur Frage über die Abfassungszeit des Periplus maris Erythraei, M.-Ber. Akad. Berl. 1879, 422) bemerkt nur in seiner Polemik gegen Reinaud, daß es rein willkürlich sei, wenn dieser, trotz der gewichtigen Einwendungen Schwanbecks und C. Müllers an der überlieferten Lesart *καίσαρ* festhält, aber nun, um einem Caesar des Iulischen Hauses zu entgehen, auf Septimius Severus rät; von Elisar, einem König des Weihrauchlandes, oder gar davon, daß dieser Name in den Periplustext einzusetzen sei, steht im Aufsätze Dillmanns kein Wort. Während nun ein Elisar, nach Fabricius, der gewaltige Beherrscher der Weihrauchgegend, durch kein historisches Zeugnis belegt ist, sondern nur auf Konjekturen beruht, ist E. durch die Überlieferung als historische Persönlichkeit sichergestellt. Mit ihm haben auch Prideaux und Mordtmann den König Il'az der Inschriften verglichen (vgl. Reh. IV, I, V 2, 8; Hal. 231, 7; andere Erwähnungen sind weniger vergleichbar, obwohl die betreffenden Namensformen in den nach Denkmälern in Ma'in angefertigten Kopien Halévy's, wie z. B. 232, 1 und 77, 1, kaum ohne Änderung belassen werden können). D. H. Müller (in seiner Ausgabe und Erklärung der von Siegfried Langer in Jemen entdeckten Inschriften, ZDMG XXXVII 351) widerlegt die von jenen beiden Gelehrten ausgesprochene Erklärung des Namens *אל + עז* (Il ist mächtig) mit dem Beleg der Wurzel *עז* durch die Form des Königsnamens *La'z'm*, des Namens jenes Königs von Saba und Raidān, unter welchem, die in der Inschrift Langer I erwähnten Bauten aufgeführt worden sind; er spricht es als ebenso möglich aus, daß die Form

עז אל eine Elativform sei. Mit Recht wendet sich auch dagegen, daß die Form *Ἐλεάζων* mehr noch als Beweis dafür angeführt werden darf, daß *עז* ursprünglich einen kurzen Vokal hatte. Wenn Mordtmann (Unedierte himjarische Inschriften, ZDMG XXX 288f.) in der linksäuflichen Legende eines Siegelsteins (*אל עז* nach seiner Transkription, nr. 23 p. 294), den aus dem Periplus bekannten Eigennamen Eleazus' erblickte, ist diese Gleichsetzung allerdings nicht vollständig sicher und beweiskräftig, ja sogar von Dillmann (a. a. O. 423) als höchst problematisch bezeichnet worden. Immerhin darf man nicht behaupten, daß E. als König des Weihrauchlandes in der Hauptstadt Sabbatha ungenügend beglaubigt sei. Auch Glaser (Skizze II 167. 175) verteidigt die Lesung des Namens gegen Fabricius; die Vermutung, es könnte in der Inschrift Langer *עז* zu lesen sein (er schreibt: 'Eleazos, d. h. Il'az [Al'azu? v. *עז* Langer 1]'), kann nicht in Billigung rechnen, auch nicht die Verwertung des Namens *Ἐλεάζων* für seine Argumentation über die Aussprache des Gottesnamens *אל*. Endlich muß bemerkt werden, daß aus dieser Stelle des Periplus auf die Deutung des § 26 erwähnten Eroberers von Aden kein Licht fällt. [Tkač.]

Elebicus s. Hellebicus.

Electi. Ein *numerus electorum* begegnet Reimar arch. 1901 II 113, ein *numerus bis electorum* Ephem. epigr. VII 429, beide auf numidischen Inschriften, letztere aus dem 4. oder 5. Jhd. n. Chr. (Cagnat L'armée d'Afrique 731). Näheres s. unter *Numerus*. [Fiebiger.]

Electria terra (Val. Flacc. II 431) ist die Insel Samothrake, s. d. [Bürchner.]

Ele deo ist die in Eup bei St.-Béat (Cognac) gefundene Inschrift CIL XIII 58 geweiht von einem *Iustinus Iusti filius*. Dieselbe Gottheit, wie es scheint, auch CIL XIII 59. Holdt, Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Eleemon (*Ἐλεμων*), Epiklesis der Aphrodite in 1. Chalkedon, Hesyeh., 2. Kypros, Hesyeh., 3. vielleicht auch in Byzanz: Dionys. Byz. frg. 1 (C. Müller Geogr. min. II 32) spricht von einem *templum Veneris Placidiae*. Dies wird zum Teil als Aphrodite *Παῖα* erklärt (s. oben Bd. III S. 676, 29. 746, 48), zum Teil als Aphrodite *Γαληναία* = Anth. Pal. X 21 (C. Müller a. a. O.), besser jedoch durch eine der Epiklesis E. (Preller-Robert Griech. Myth. I 363), Epekoos, Epios, Eumenes. [Jessen.]

Elefant (*ἐλέφας* — *elephans, elephas, elephantus*, daneben das dunkle *barrus* bei Hor. ep. II 1. Isid. orig. XVI 5, 19, *barritus* von dem C. schrei des E., Isid. XII 2, 14; das griechische Wort ist ohne Zweifel Lehnwort, vielleicht von skr. *ibha* Elefant abzuweichen: *el-ibha*, vgl. Prellerwitz Etym. Wörterb. der gr. Spr., Götting. 1899, Diels Elementum 84; *Elephantus* als Cognomen auf einer spanischen Inschrift CIL II 3222, *Ελεφαντίδης* Name eines Arztes; vgl. Hes. *πυλίσσας ἐλέφας*), hatte im Altertum dasselbe Verbreitungsgebiet wie heutzutage (Afrika-Indien, *Elephas indicus* und *africanus*, vgl. Herod. IV 191. Strab. XV 705 [aus Onesikritos]). Agatharchides bei Phot. bibl. cod. 250 p. 444 b 35. Plin. VIII 24. 32 [aus Iuba]. Ael. II 11. Philostr. vita Apoll. II 11. Amyntianos im Schol. zu Pind. Ol. III 52. Isid.

2, 16), nur in Syrien, wo er zur Zeit Dhutmes (18. Dynastie) in großen Mengen anzutreffen (Ed. Meyer Gesch. d. Altertums I 263), findet sich nicht mehr. Die indischen E. galten nach einstimmigen Urteil der Alten für größer und größer als die afrikanischen (Strab. a. a. O. Plin. a. O. Diod. II 16. Philostr. Amyntianos a. a. O.), ihre Größe wird auf 13½ Fuß angegeben (Strab. XIII 8 [Megasthenes] von den E. aus der Landschaft Prasika und aus der Umgebung von Babilon), und für größer als die indischen galten E. von der Insel Ceylon (Taprobane. Plin. VI 18. Ael. XVI 18 [Megasthenes]). Die genauere Kenntnis dieses Tieres ist dem Abendland erst durch die Eroberungszüge Alexanders d. Gr. vermittelt worden, während die kostbare Beute des Elfenbeins, das Elfenbein (s. d.), schon sehr frühzeitig in dem kleinasiatischen Kulturkreis nachweisbar ist. In der Literatur ist Herodot der erste, der ihn erwähnt, aber ohne ihn zu beschreiben, offenbar weil er das Tier nicht gesehen hat (Herod. IV 191. III 114. 97, daraus Zitat bei Iuba [Plin. n. h. VIII 7]). Die ersten auf Autopsie beruhenden Angaben über die „Mauern einreißenden“ E. rühren von dem Arzt des Artaxerxes II. Mnemon, dem Knidier aus Asien her, der am Hofe des Perserkönigs in Babylon E. zu sehen Gelegenheit hatte (frg. 57. Müller aus Phot. bibl. cod. 72 p. 45, 32 B. Plin. n. a. XVII 29). Er berichtet in seinen Zügen, daß sie an Stärke dem indischen Fabeltier, dem Mantichora, gewachsen seien und daß die E. auf ihnen reitend Jagd auf den Mantichora machten (frg. 57 p. 80, 2ff.), daß sie ihn zu Kriegswaffen verwenden und daß er Mauern einzuwerfen und Palmenbäume zu entwurzeln vermöge (Plin. n. a. XVII 29. Theophr. *περί ζώων φροσέως* bei [Arist.] h. a. IX 1, 24. Onesikritos bei Strab. XV 705. Diod. II 16—19; über die Darstellung des baumausreißenden E. auf Münzen vgl. Imhof-Blumer Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen Taf. XIX nr. 42.) Von ihm rührt die Erzählung von Aristoteles (h. a. II 1, 5; de animal. ingr. 9, 709 a 8) bekämpfte Irrtum her, daß der E. keine Gelenke habe und deshalb an einen Baumstamm gelehnt schlafe, und daß man ihn einfange, indem man Einschnitte in den Baum mache, an denen er sich zu lehnen pflege, um ihn zu Fall zu bringen (Agatharchides [Geogr. gr. min. I 144], den Artemidor ausschreibt bei Strab. XVI 772), ein Irrtum, der sich bis auf Timotheos von Gaza (16. Jhd.) erhalten hat (M. Haupt Opusc. III 88, vgl. Cassiod. var. X 30). Seine Behauptung, daß der Same des E. beim Trocknen so hart werde, daß er dem Bernstein gleiche (frg. 61. Arist. de gen. an. II 736 a 2), wird gleichfalls von Aristoteles als irrig verworfen (h. a. III 22, 109 W.), daraus Alexander Philaethes in dem Anon. Brux. M. Wellmann Frg. Gr. Ärzte I 212, 8). Obgleich diese Angaben des Ktesias in der späteren Literatur lebhaften Widerhall gefunden haben, so sind doch bis zur Zeit Alexanders d. Gr. die Literaturerzeugnisse (abgesehen von Plat. Krit. 114 E, welcher die E. auf der Atlantis, dem mythischen Festlande außerhalb der Säulen des Herakles erwähnt), sowie die Bildwerke über diesen frühesten und merkwürdigsten Sprößling unserer Tierwelt stumm. Erst Aristoteles war es vorbehalten, nach

eigener, wenn auch bisweilen etwas ungenauer Anschauung an verschiedenen Stellen seiner Tiergeschichte eine Beschreibung des indischen E. zu geben. Das Charakteristische des E., der ungemessen bewegliche, lange Rüssel, den er richtig als Verlängerung der Nase auffaßt, die plumpen, schwerfälligen Füße, deren Zehengliederung allerdings nicht ganz richtig von ihm angegeben ist, endlich die gewaltigen Stoßzähne, alles das wird in seiner Beschreibung in gebührender Weise hervorgehoben (h. a. I 11, 49, II 1, 3, II 5, 32, III 9, 65 W., aus ihm durch Vermittlung der aristophanischen Epitome Alexander von Myndos bei Ael. n. a. IV 31. Iuba bei Plin. VIII 28ff. Aretaios m. chr. II 13, 174 K. Nonn. Dionys. XXVI 300ff. Timotheos von Gaza a. a. O.). Er weiß, daß der E. außer den Stoßzähnen noch vier Backzähne (in Wirklichkeit zwei, hinter denen sich allerdings häufig der neue Zahn bildet) in jedem Kiefer hat (h. a. II 5, 32 W. Plin. XI 165), daß er zwei Saugwarzen zwischen den beiden Vorderbeinen hat (h. a. II 1, 4, 20. Plin. XI 234. Ael. n. a. IV 31. Aret. a. a. O.), daß das Junge gleich nach der Geburt gehen und sehen kann und mit dem Maule, nicht mit dem Rüssel saugt (h. a. VI 27, 167 W.). Seine Angaben über die Größe der Leber, über die Lage der Eingeweide und der Milz (h. a. II 17, 79 W.) und über die Geschlechtsteile (h. a. II 1, 23) legen die Vermutung nahe, daß er zuerst den E. zergliedert hat. Später waren Sektionen des E. in Alexandria nichts Ungewöhnliches: auf Grund von Sektionen war der Arzt Mnesitheos (300 v. Chr.) zu der Überzeugung gelangt, daß der E. keine Gallenblase habe (Gal. II 569). Was Aristoteles über die Paarung (h. a. II 1, 23 W.), über die Zeit der Trächtigkeit (h. a. V 14, 60), über die Größe der Jungen, wenn sie zur Welt kommen (h. a. V 14, 60. Plin. X 179. Ael. n. a. IV 31), mitteilt, wird zum großen Teil von der modernen Naturwissenschaft bestätigt. Das Alter des E. gibt er mit Berufung auf ältere Gewährsleute auf 200 (ebenso Megasthenes bei Strab. XV 705. Ael. n. a. IV 31), bezw. 300 Jahre an (h. a. VIII 9, 68 W. Onesikritos bei Strab. XV 705. Nonnos Dion. XXVI 297), Theophrast richtiger auf 120—200 Jahre ([Arist.] IX c. 46, 236 W.), während die spätere Zeit sich zu den unglaublichsten Altersangaben verstieg: so wurde nach Philostr. vit. Apoll. II 12 einer von den E. des Königs Poros noch zur Zeit des Apollonios von Tyana, d. h. 530 Jahre später in Taxila gezeigt (vgl. Iuba bei Ael. n. a. IX 58). Eine große Fülle von neuen, zum Teil richtigen, zum Teil märchenhaften Nachrichten über die Lebensweise und den Fang des E. findet sich dann bei den Schriftstellern des Alexanderzuges (Nearch, Onesikritos, Megasthenes), ferner bei Agatharchides, Artemidor von Ephesos, die von den jüngeren Autoren immer von neuem wiederholt wurden, und als in der römischen Kaiserzeit die unter pythagoreischem Einfluß stehende, mehr ethische Betrachtungsweise der Tierwelt in der naturwissenschaftlichen Literatur aufkam, da war es naturgemäß dieser klügsten Vertreter der Tierwelt, welcher den Zoologen dieses Schlages, vor allem dem königlichen Schriftsteller Iuba (der Hauptquelle des Plinius und Aelian für E.-Geschichten, vgl. M. Wellmann

Herm. XXVII 389) reichlich Stoff für ihre Betrachtungsweise bot. Eine genauere, über Aristoteles hinausgehende Beschreibung dieses Dickhäuters ist uns von einem Arzte, Aretaios aus Kappadokien (m. chr. II 13, 174), erhalten, die wahrscheinlich aus der Schrift *περὶ ἐλεφάντων* des unter Marc Aurel lebenden Amyntianos entlehnt ist (M. Wellmann Pneum. Schule 63f.; Herm. XXVII 402). In byzantinischer Zeit hat Manuel Philes in einem längeren Poëm, zumeist nach Aelian, den E. verherrlicht (Poet. bucol. et did. ed. Dübner 49ff. Förster Rh. Mus. LIII 557). Eine dem Aristoteles unbekannte, durch die moderne Naturforschung bestätigte physiologische Eigentümlichkeit des E. erwähnt Megasthenes, daß er zur Zeit der Brunst eine übelriechende Flüssigkeit aus einer Drüse neben den Ohren ausschüttet (Strab. XV 705. Arrian. Ind. 14, 7, vgl. Geogr. gr. min. I 325). Interessant ist, daß der E.-Fang, wie ihn Megasthenes (Strab. XV 704. Arrian. Ind. 13. Diod. II 42. Plin. VIII 25) beschreibt, noch heutzutage in Indien üblich ist. Über den Fang der aithiopischen E. vgl. Agatharchides in Geogr. gr. min. I 146 (darum Diod. II 26. 27. Artemidor bei Strab. XVI 772. Iuba bei Plin. VIII 26), über den Fang der afrikanischen in Fallgruben vgl. Ael. n. a. VIII 10. Plin. VIII 24 (Iuba). Timoth. Gaz. c. 25. Was Agatharchides über den Kampf der E. mit dem Nashorn erzählt (Geogr. gr. min. I 159. Ael. n. a. XVII 44. Plin. VIII 71. Artemidor bei Strab. XVI 775. Opp. cyn. II 556), gehört ebenso wie die häufig wiederkehrende Erzählung von seinem Kampf mit dem Drachen in den Bereich der Fabel (Ael. n. a. VI 21. Diod. III 37. Plin. VIII 33 u. ö.). Man unterschied drei Arten von E., die Fluß- und Berg-E., sowie die E. der Ebene (Philostr. vit. Apoll. II 12. Ael. n. a. IV 24), von denen die letzteren für leichter zähmbar und gelehriger galten und besonders wegen ihrer größeren Stoßzähne eingefangen wurden. Iuba, einer der besten Kenner dieser Dickhäuter im Altertum, kannte ihr ausgezeichnetes Witterungsvermögen (Ael. n. a. IX 56. Plin. n. h. VIII 9); er wußte, daß sie sich auch in der Gefangenschaft paaren (Ael. n. a. II 11. Col. de r. r. III 8), daß sie in der Wildnis herdenweis leben (Plin. n. h. VIII 11. Ael. n. a. VII 15), daß sie den Menschen nur im Falle der Notwehr angreifen (Ael. n. a. VIII 36. VII 15), daß sie häufig in den ersten Tagen der Gefangenschaft plötzlich sterben an gebrochenem Herzen, wie es bei Ael. n. a. X 17 heißt. Er hatte die Ansicht verfochten, daß die Hautzähne in Wirklichkeit Hörner (*κέρατα*) seien, und seine Ansicht damit begründet, daß sie von den Schläfen ausgingen, daß sie in bestimmten Zeiträumen ausfielen und wieder wüchsen (alle 10 Jahre nach Ael. n. a. XIV 5 [Iuba]. Plin. VIII 7), was bei Zähnen ausgewachsener Tiere nicht der Fall sei, und daß man sie mit Feuer bearbeiten könne, was bei Zähnen unmöglich sei (Plin. VIII 7. Ael. n. a. IV 31. XI 37. Philostr. vit. Apoll. II 13. Opp. cyn. II 493f. Aret. m. chr. II 13. Paus. V 12. Timoth. Gaz. c. 25, vgl. Kalkmann Pausanias der Perieget 32. M. Wellmann a. a. O. 402). Die Kleinheit der Augen des E. wird von Oppian in seiner Beschreibung (cyn. II 520) besonders hervorgehoben,

die Größe der Ohren von Aretaios (m. chr. II weiße E. gehörten schon damals zu den größten Sehenswürdigkeiten (Ael. n. a. III 46. Hor. II 1, 196). Unrichtig ist die Bemerkung Amyntianos, daß bei den indischen E. nur Männchen Stoßzähne haben (Schol. Pind. Ol. I 52. Cramer Anecd. III 357), ebenso unrichtig die Beobachtung Iubas, daß sie den einen Stoßzahn als Waffe, den andern für den täglichen Gebrauch verwenden (Ael. n. a. VI 56. Plin. V 8). Die vielen Geschichten, die über die hochgeistigen Fähigkeiten, die Geschicklichkeit, die Hänglichkeit und Dankbarkeit des E. im Umhären, gehen zum großen Teil auf die Historie des Alexanderzuges zurück (Marx Griech. Märchen von dankbaren Tieren, Stuttg. 1889, 91ff.). Ich stelle die wichtigsten zusammen. Der E. ist Fechter und Schwimmer bei Nearch. (Strab. VII 705, vgl. dagegen Theophr. bei [Arist.] h. a. II 46, 236. Plin. VIII 28. Ael. n. a. IV 31), Tänzer bei Megasthenes (Strab. XV 704. Arrian. Ind. 14. Geogr. gr. min. I 325) und bei II 11 (Ael. n. a. II 11. Plut. de soll. an. XII 2. Plin. VIII 5. Philo de animal. c. 27), als Seiltänzer (Plin. VIII 6 aus Iuba. Senec. ep. 85, Sueton. Nero 11; Galba 6), als Retter seiner Wärters (Megasthenes a. a. O. Ael. n. a. VII 43. Plut. Pyrrh. c. 33), als Schützer desselben gegen feindlichen Angriff (Megasthenes a. a. O. Ael. n. a. III 46 aus Megasthenes), als Retter des Phylarch (Ael. n. a. VII 37. Plut. de soll. anim. XIV 60), als Kindsmagd (Phylarch bei Athen. XIII 606 f. = FHG I 343. Ael. n. a. XI 14), als Liebhaber (Plin. VIII 13. Ael. n. a. I 38. Plut. de soll. anim. XVIII 2 aus Iuba). Der E. als Träger von menschlichen Tugenden: Edelgefühl (Plin. VIII 12. Philo de animal. c. 59. Plut. de soll. an. XII 3), Frömmigkeit (Iuba bei Plin. VIII 2. Ael. n. a. IV 10. VII 44. Plut. de soll. an. XVII 2. indischen Ursprungs, vgl. Schlesinger Indische Bibliothek 216), Klugheit (Ael. n. a. II 52. Plut. de soll. an. XII 4), Vorsicht (Plut. de soll. an. XII 7. Ael. n. a. VII 15. Philostr. vit. Apoll. II 15. Plin. VIII 11), Gerechtigkeitssinn (Plin. VIII 15. Ael. n. a. XI 15. VIII 17) u. s. w.

Daß der E. in der griechischen Sage so große wie keine Rolle spielt, liegt daran, daß die Griechen ihn erst spät kennen gelernt haben. Die nach dem Alexanderzuge aufgekommene Sage vom indischen Bakechos kennt ihn natürlich (Plin. n. h. VIII 4. Nonn. Dionys. XXVI 295ff. 329. XXXI 315). In der dionysischen Prozession Ptolemaios erscheint Dionysos auf einem E. reitend (Kassinos bei Athen. V 200 d), auf den römischen Skulptureliefen, welche den indischen Triumphzug des Dionysos darstellen, ist der E. ganz gewöhnlich (Graef De Bacchi exped. Ind., Berl. Di. 1886, 12ff.). In Mauretanien galt er als heiliges Tier des Helios (Ael. n. a. VII 44, daher Sonnenzeichen über dem E. auf einer Münze). Im hoo f-blumer a. a. O. Taf. XIX nr. 38 daraus erklärt sich die Sage, daß die E. bei Aufgang der Sonne durch Emporheben des Rüssels diesem Gestirn göttliche Verehrung zuteil werlassen (Plin. VIII 2. Solin. 5, 124 M. Ael. n. a. IV 10. Cass. Dio XXXIX 38. Plut. de soll. an. XVII 2 aus Iuba), und die aus Iuba stammende Erzählung, daß, als Ptolemaios IV. Philopater

h seinem Siege über Antiochos d. Gr. bei Rhava (217) dem Helios vier durch Größe ausgezeichnete E. opferte, ihn der Gott in schrecklichen Tönen bedrohte, worauf er dem Gotte vierehner weihete (Ael. n. a. VII 44), und daß einmal der Gott 300 Jäger, welche auf die ihm heiligen Tiere am Atlas Jagd machten, mit dem Tode beehrte (Ael. n. a. VII 2). Sonst galt er wohl auch als heiliges Tier des Unterweltsgottes (Artemidor. II 12, 103f.).

Die größte Wichtigkeit erhielt der E., seit man ihn zu Kriegszwecken zu verwenden anging, was natürlich nicht ohne vorausgegangene Übung und Abrihtung möglich war. Dies ist schon in alter Zeit indische Fürsten verlehrt, ihnen waren dann andere asiatische Herrscher und auf afrikanischem Boden die Ptolemaier gefolgt. Ganz erstaunlich sind die Zahlen der E., welche die indischen Fürsten zu Kriegszwecken anlangen und abrichten ließen: so verfügte der König der Calinger am Ganges über 700 Kriegse., der König der Andarer über 1000, der König von Prasien über 9000 usw. (Plin. n. h. VI 66, 7, 68). In Africa war es Ptolemaios II., der zuerst Veranstaltungen traf, E. zu jagen und einzulassen. Er sandte zu diesem Zwecke Eumenes aus, der an der Ostküste Afrikas zwei Niederlassungen gründete (Ptolemais Epimeras und eine zweite in der Nähe des Hafens Sababab), von denen aus regelmäßig Jagden unterkommen wurden (Agatharchides Geogr. gr. min. I 111. Artemidor bei Strab. XVI 770. Plin. n. h. VI 171). Ja es scheint, als hätten sich die Ptolemaier in ähnlicher Weise wie später die römischen Kaiser (Ael. n. h. X 1) das Recht der E.-Jagd allein vorbehalten; wenigstens berichtet Agatharchides, daß einer der Ptolemaier den Elephantophagen (*ἐλεφαντοφάγοι*) in Aithiopien die Jagd auf E. verboten habe (Geogr. gr. min. I 147). Zur Zeit der Perserkriege erscheinen die E. noch nicht als Vortrab des Heeres der persischen Machthaber, wohl aber zur Zeit des Dareios Kodomannos, zu dessen Heere indische Truppen mit 15 E. stießen (Arrian. exp. Al. III 8). Alexander d. Gr. war der erste europäische Herrscher, welcher auf seiner Heerfahrt in den Besitz von E. gekommen war (Paus. I 12, 4). In der Schlacht bei Gaugamela (331) fielen die 15 E. des Dareios in seine Hände (Arr. exp. Al. III 8, 15), auf seinem Zuge nach Indien bekam er eine größere Anzahl in seine Gewalt (Arr. IV 27). Taxilas führte ihm bei seinem Übergang über den Indos nebst andern Geschenken 30 E. als Zeichen seiner Unterwerfung zu (Arrian. V 3), in der Schlacht am Hydaspes fielen dem Sieger die sämtlichen E. des Poros zu (Curt. VIII 14. IX 2). 300 E. mögen es gewesen sein, die Alexander erbeutete und die Krateros nach Babylon zu überführen hatte. Nach Alexander zählte Antigonos die meisten (Paus. I 12, 4), dem Eumenes brachte der Satrap Eudamos aus Indien 120 E. (Diod. XIX 14). Die Römer lernten die E. zum erstenmal im Kriege mit Pyrrhus kennen: in der Schlacht bei Herakleia (280) verdankte Pyrrhus seinen Sieg nur der Überraschung der Römer durch den E.-Angriff (Plut. Pyrrh. 16, 17. Iust. XVIII 1. Plin. VIII 16). Die Römer bezeichneten dieselben als *boves Lucas*, weil sie dieselben zuerst in Lukanien er-

blickten (Plin. a. a. O. Isid. orig. XII 2, 15. Lucr. V 1300ff.; Bücheler Rh. Mus. XL 149 bestreitet diese Deutung und sieht darin *bos louca*, 'weiße Kuh'). Auch in der Schlacht bei Benevent (275) führten die E. die Entscheidung herbei, aber diesmal zu Gunsten der Römer, indem sie, von den Römern durch Brandpfeile (Ael. n. a. I 38) in die Flucht gejagt, sich in die Reihen der Griechen stürzten: vier von ihnen fielen den Römern lebend in die Hände und wurden in Rom im Triumphe aufgeführt (Plin. VIII 16. Paus. I 12, 4. Flor. I 18. Eutrop. brev. II 14). Einen wichtigen Bestandteil bildeten die E. in den Heeren der Karthager und des Antiochos von Syrien im Kampfe mit den Römern. Die Karthager hielten sich E. für Kriegszwecke: wie die Ptolemaier schickten sie ihre Feldherren auf E.-Jagden aus (Appian. Punie. 95), und in den Kasematten Karthagos befanden sich Stallungen für 300 E. (Strab. XVII 832). Der karthagische Admiral Hanno führte zu Beginn des ersten Punischen Krieges 60 E. auf seiner Flotte nach Sizilien (Diod. XXIII 8). In der Schlacht bei Tunes (255) verdankten die Karthager den Sieg über Regulus ihren 100 E. (Polyb. I 33). Nach dem Siege bei Panormos (251) über die Karthager erbeuteten die Römer 120 E. (Plin. VIII 16). Hannibal hatte 37 E., als er im Frühjahr 218 von Carthago aufbrach, die meisten gingen beim Übergang über die Alpen zu Grunde; nach dem Übergang über die Apenninen blieb ihm nur noch einer übrig (Iuv. X 158). Da die Römer diese schwerfälligen Tiere durch ihre Pila in die Flucht zu jagen wagten, so daß sie mehr Unheil in ihrem eigenen Heere als unter den Feinden anrichteten (Liv. XXVII 14), brachte Hasdrubal eine Maßregel in Anwendung, nach welcher jeder Führer eines E. denselben mittelst eines Instrumentes sogleich töten mußte, sobald er umkehrte und sich gegen das eigene Heer wandte (Liv. XXVII 49. Ammian. Marc. XXV 1, 15). Die Römer bedienten sich der E. zum erstenmal im Kriege gegen Philipp von Makedonien und stellten sie vor die erste Linie (Liv. XXXI 36), wahrscheinlich um die makedonische Phalanx dadurch zu zerreißen. Antiochos führte gegen die Römer betürrte E. in den Kampf. Auf jedem Turme befanden sich außer dem Kornak vier bewaffnete Krieger. Außerdem hatte man ihnen durch eine Art Stirnschmuck (*frontalia*) und durch Federbüsche (*cristae*) ein kriegerisches Ansehen gegeben (Liv. XXXVII 40). Um sie ungestümer zu machen, wurden sie bisweilen durch Wein beerauscht (Ael. n. a. XIII 8). Wie ungelegen den Römern das Zusammentreffen mit diesen Bestien in den feindlichen Heeren war, bekunden die Friedensbedingungen mit Antiochos (Liv. XXXVIII 38): alle E. sollten ausgeliefert und keine neuen angeschafft werden. Cn. Manlius nahm sie in Empfang und schenkte sie dem befreundeten König Eumenes von Pergamon (Liv. XXXVIII 39). Im Kriege mit Iugurtha kommen wiederum E. vor, welche von den Römern dem Iugurtha in einem Treffen abgenommen, dann aber von den bestochenen Heerführern, welchen der Oberfeldherr Bestia während seiner Reise nach Rom die Aufsicht über das Heer übertragen hatte, dem Iugurtha wieder ausgeliefert wurden (Sall. b. Iug. 29.

32. 40). Die letzte große Schlacht, in der E. verwendet wurden, war die Schlacht bei Thapsus: Scipios E. wurden durch Schleuderkugeln und Pfeile zum Weichen gebracht und stürzten sich auf ihre eigenen Leute (Caes. b. Afr. 83. 84. 86), 86 E. fielen dem siegreichen Caesar zu. Zur Erinnerung an diesen Sieg ließ er Münzen schlagen mit dem Bild des E., der eine Schlange niedertritt (Eckhel D. N. VI 5). Nach Rom kamen die ersten E. nach der Schlacht bei Benevent (275): Manius Curius Dentatus führte die erbeuteten E. bei seinem Triumphe in Rom auf (Plin. n. h. VIII 16. Seneca de brev. vit. 13, 3). In der Schlacht bei Panormos (251) fielen dem siegreichen L. Caecilius Metellus 120 E. in die Hände (Seneca de brev. vit. 13, 8; nach Verrius Flaccus 142 bezw. 140, vgl. Plin. VIII 16. VII 139. XVIII 17), die in Rom im Circus mit Speießen getötet wurden, weil man nicht wußte, was man mit ihnen anfangen sollte (E. mit Glocke um den Hals auf Münzen des C. Caecilius Metellus Caprarius, Babelon Monn. consul. I 264f.). Bei den Circusspielen, welche die Aedilen Cornelius Scipio Nasica und L. Lentulus im J. 169 veranstalteten, erschienen in der Arena 63 afrikanische Tiere, 40 Bären und mehrere E. (Liv. XLIV 18). Im J. 99 ließ man sie zum erstenmal bei den Circusspielen des Aedilen Claudius Pulcher kämpfen (Plin. n. h. VIII 19), 20 Jahre später mußten sie gegen Stiere kämpfen (Plin. a. a. O.). Pompeius war der erste, der im J. 81 bei seinem afrikanischen Triumph auf einem mit E. bespannten Wagen einherfuhr (Plin. n. h. VIII 4), derselbe ließ bei den von ihm im J. 55 mit beispielloser Pracht veranstalteten Spielen 20 E. gegen bewaffnete Gaetuler kämpfen. In ihrer Angst sollen diese Tiere das eiserne Gitter zu durchbrechen versucht haben, und als sie das Erfolglose ihrer Bemühungen eingesehen, das Volk auf eine bewunderungswürdige Weise um Mitleid angefleht haben (Plin. VIII 20f. Seneca de brev. vit. 13, 3. Cass. Dio XXXIX 38. Cic. ad fam. VII 1) Bei den Spielen, die Caesar 46 v. Chr. zur Feier seiner Triumphe feierte, kämpften 40 E. und 400 Löwen (Cass. Dio XLIII 22). Während der Kaiserzeit wurden die E. seltener zu Tierhetzen als zur Schaustellung verwandt. In der Abrichtung dieser Tiere leistete man Erstaunliches. Bei den Spielen, die Germanicus (10 n. Chr. oder 17) in Rom veranstaltete, erscheinen 12 E. in bunter Tracht in der Arena, gingen in zierlichen Schritten auf Geheiß ihres Bändigers einher, wobei sie den Leib recht fein hinüber und herüber wiegten, und führten die mannigfaltigsten Marschbewegungen aus. Dann nahmen sie zu zweien auf bunten Polstern an kostbar ausgestatteten Tischen Platz und fraßen und tranken mit gutem Andante aus goldenen und silbernen Gefäßen (Plin. n. h. VIII 5. Ael. n. a. II 11. Plut. de soll. an XII 2. Philo de anim. 27. Mart. I 104; vgl. Friedländer Sittengesch. Roms II² 249f.). Der Besitz der E. war in Rom wie in Indien (Megasth. bei Strab. XV 704) das ausschließliche Vorrecht des Herrschers. Der erste Privatmann, der durch Schenkung in den Besitz eines E. kam, war der spätere Kaiser Aurelian (Hist. aug. Aurel. 5), bei dessen Triumph über die Zenobia vor dem mit vier Hirschen bespannten Wagen des Imperators 20 E. und eine große Menge sonstiger aus-

ländischer Tiere vorauszogen (Hist. aug. a. a. 33). Der Kaiser Commodus, der gerne selbst in den öffentlichen Spielen in der Arena zu kämpfen pflegte, erlegte bei solcher Gelegenheit selbst mehrere E. (Hist. aug. Comm. 12), und Kaiser Heliogabal hatte vier Wagen mit je vier E. spannt, auf denen er in Rom umherfuhr (Hist. aug. Hel. 23).

Die vielen Verfolgungen, denen der E. ausgesetzt war, hatten zur Folge, daß sie im 4. Jh. in Nordafrika seltener wurden. Der Rhetor Theostios (X 140 a) klagt über das Verschwinden der E. aus Libyen. Im 7. Jhdt. gab es nach dem Zeugnis des Isidor (orig. XIV 5, 12) überhaupt keine E. in Nordafrika mehr, sondern nur noch in Indien.

In der Kunst finden sich Darstellungen der E. erst seit der Zeit Alexanders d. Gr. An dem verschwenderischen Pracht ausstatteten Leichwagen Alexanders haben griechische Künstler zum erstenmal die bildliche Darstellung der fremden Gestalt versucht. Der innere Fries des von Säulen getragenen Daches, unter dem der Sarkophag des großen Königs stand, war mit Gemälden geschmückt, von denen eines E. in voller Kriegsausrüstung mit ihren indischen Korymben auf dem Nacken und makedonischen Kriegern auf dem Rücken darstellte (Diod. XVIII 26). König Antiochos ließ nach seinem Siege über die Gallier (275) auf dem Siegesdenkmal einen E. in Relief darstellen, um damit anzudeuten, daß er diesen Tieren den Sieg zu verdanken habe (Luc. Zeux. 11). Ptolemaios IV. weihte dem Helios nach der Schlacht bei Raphia vier eherner E. (Ael. n. a. VII 44). In Rom ließ Augustus nach dem Zeugnis des Plinius (n. h. XXXVI 196) vier E. an einer wertvollen Glasmasse im Tempel der Concordia aufstellen. Im 3. Jhdt. dekretierte der Senat den römischen Kaisern Maximinus, Balbinus und Gordian *status cum elephantis* (Hist. aug. Max. duo 25; Gord. III 27. 33): mit ihnen sind vielleicht die in dem Bericht des Stadtpräfekten Honorius an den König Theodahad (533) erwähnten schadhaft gewordenen ehernen E.-Bildnisse an der *Sacra via* identisch (Cass. var. X 33. Ch. Hülsen Das Forum Romanum 25; auf einer Münze Gordians III. ist der Kampf eines E. mit einem Stier dargestellt, Eckhel VII 315). Ein kolossaler E.-Kopf wurde auf dem Traiansforum gefunden (Matz-Duhn Antike Bildwerke nr. 163). Kopf eines afrikanischen E. auf einer Münze mit der Beischrift *Aurelianus* bei Imhoof-Blumer a. a. O. Taf. XIX 44). Über die Darstellung der E. auf römischen Sarkophagen vgl. Graef II Bacchi exped. Ind. 12f. Häufig ist die Darstellung des E. auf Mosaiken und Reliefs der Kaiserzeit. Relief mit Darstellung des Kampfes zwischen E. und Panther in der Sala degli animali des Vatikans nr. 109. Mosaik mit Darstellung eines E. in landschaftlicher Umgebung in dem Museo profano der vatikanischen Bibliothek (Helbig Führer II 194), auf einem andern Mosaik, das Amphitheaterszenen darstellt, Kampf eines E. mit einem Stier (Montfaucon Ant. expl. II Taf. 163). Häufig sind Ton- und Bronzefiguren des E. (Arch. epigr. Mitt. 1879, 140. Daremberg-Saglio Dictionn. II 540). Über Darstellungen des E. auf Münzen vgl. Imhoof-Blumer und O. Kellen-

u. Pflanzenbilder auf Münzen u. Gemmen, z. 1889 Taf. XIX 37—45. IV 1—7. Ganz reichlich ist die Darstellung eines indischen auf einem Tetradrachmon des Seleukos Nikas (Imhoof-Blumer a. a. O. Taf. IV 6). gitterartigem Panzer bekleidet, erscheint er Münzen des Titus, Antoninus Pius, Commodus Severus (Eckhel VII 19). Münzen mit Edrigen bei Imhoof-Blumer Taf. IV 5. Die Ausrüstung des Kriegs-E. bestand in dem zersattel (*θωράκιον* Ael. n. a. XIII 9) und mit starken Gurten befestigten Turm (Philostr. Apoll. II 12, auf Münzen Imhoof-Blumer a. O. XIX 41). Auf dem Nacken sitzt der *γαντιστής* (*ελεφαντίωμος, θήραρχος, ξίφορχος*), h. der Kornak, mit dem E.-Stachel in der Hand *τη, δρέπανον, κνιστίς-stimulus*). Der indische rug gewöhnlich drei Krieger auf seinem Rücken (rab. XV 109), die Türme konnten nach Philostr. (a. a. O.) 10—15 Krieger bergen (Isid. 20 g. XII 2, 15). Die E. trugen Namen von roen oder von gewöhnlichen Sterblichen: Aias, troklos (Plin. VIII 11. Philo de anim 59), rus (Plin. VIII 11), Nikaia (Phyl. bei Athen. II 606 f. Ael. n. a. XI 14). Aus der Rückenit des E. verfertigte man undurchdringliche ilde (Plin. n. h. XI 227. Strab. XVII 828): Schild des Masinissa bestand aus E.-Haut (ppian. Punic. 46). Das E.-Fell diente als pfbedeckung (vgl. Imhoof-Blumer zu Taf. 30 6). Der Rüssel des E. galt als besondere likatesse (Plin. VIII 31. Ael. n. a. X 12), das eisch wurde als ungenießbar verschmäht, mit snahme der Leizen des Maules und des Markes r Zähne (Ael. n. a. X 12). Mit dem E.-Fett b man sich ein oder räucherter man, um Schlangen vtreiben (Ael. n. a. X 12), das Blut des E. urde gegen Rheumatismus verwandt, Elfenbein- äne beseitigen mit attischem Honig Sommer- rossen und Nietnägeln, Berührung mit dem Rüssel 40 lft gegen Kopfschmerz, die Leber hilft bei Fall- cht (Plin. XXVIII 87f. Diosc. II 61). Von rzten wurde der E. in Rom häufig seziert (Gal. 619. IV 349), nach ihm benannt wurde eine fährliche Hautkrankheit (*ελεφαντίσις*), die zu- st unter diesem Namen von dem Erasistrateer traton (3. Jhdt. v. Chr.) erwähnt wird (Orib. IV 3 Dar. M. Wellmann Pneum. Schule 24ff.). as Erscheinen des E. im Traum galt als üble orbedeutung, besonders bei Frauen (Artem. oneir. 12, 103 H.). Über die Rolle, die das Tier im prichwort spielt, vgl. Köhler Das Tierleben im prichwort der Griechen u. Römer, Leikz. 1881, 3ff. Das bekannteste: *ελέφαντα ἐκ μνίας ποιεῖς* stammt aus Lucian *musae encomium* 12.

Literatur über den E.: A. W. v. Schlegel ndische Bibliothek I 129ff. Daremberg-Sagio Dictionn. II 536ff. H. Droysen Heerwesen t. Kriegführung der Griechen 136ff. M. Well- ann n Iuba, eine Quelle des Aelian, Herm. XXVII 60 189. A. Marx Griech. Märchen von dankbaren Tieren, Stuttgart 1889, 93. [M. Wellmann.]

Elegans architectus, vollständiger Inhalt der allein in einer Kopie Guarinis bekannten Inschrift CIL IX 2986 aus dem pagus Urbanus im Frentanerlande. [Fabricius.]

Elegarsina, Ort an der Straße zwischen Satala und Zimara in Kleinarmenien, Tab. Peut.

XI 1 Miller. Die Vermutung von Yorke (Geographical Journal 1896 VIII 5, 465), daß es dasselbe ist, wie Carsagis oder Carsat, ist abzuweisen; die Entfernungen stimmen zu wenig. R. Kiepert Karte von Kleinasien B V setzt es vermutungsweise in der Nähe von Mütsh, nordöstlich von Zimara, an. [Ruge.]

Elege (*Ελέγη*), Tochter des Proitos. Im Zusammenhang mit allerlei Notizen über dionysischen Kult berichtet Aelian v. h. III 42 *Ελέγη καὶ Κελανή Προίτων θυγατέρες* [s. die Artikel Proitos, Proitides], *μάχλους δὲ αὐτὰς ἡ τῆς Κύπρου βασίλις* (Aphrodite) *εὐργάσατο, ἐπὶ μέρους δὲ τῆς Πελοποννήσου ἑδραμίον φασὶ γυναι μαρνόμεναι, ἐξεργόησαν δὲ καὶ ἐς ἄλλας χώρας . . παρόργοι οὖσαι ἐπὶ τῆς νόσου*, s. H. Usener Altgr. Versbau 113, 7. Es handelt sich hier um jene dionysisch-erotische *μανία*, über die abschließend Rohde gehandelt hat, Psyche² II 52. Nach Dümmler (Philol. LIII 207 = Kl. Sehr. II 411 Anm.) ist die argivische Gattin des Bias (s. o. Bd. III S. 382f.) mit der pylischen, welche ihm sein Bruder Melampus freite [Pero-Elegeis] einfach verwechselt eine Hypothese, neben der Dümmler selbst andre Möglichkeiten anerkennt. Anders O. Immisches Verh. d. 40. Philol.-Vers. Görlitz, S. 382. In älterer mythographischer Überlieferung (s. Proitides) ist der Name nicht nachzuweisen, ebensowenig wie der der Schwester *Κελανή*. Alter und Wert der Überlieferung (aus Ptolem. Heph. ?) bleibt zweifelhaft. [Crusius.]

Elegeia. 1) *Ελέγεια* (bezw. *Ηλέγία*) Stadt in Großarmenien im gleichen Tmema mit Armavir, Artaxata und Naxuana (Nachitschewan), aber am Euphrat, Ptol. V 13, 12. Arr. bei Steph. Byz. s. *Ελέγεια*. Cass. Dio LXVIII 18. LXXI 2, jetzt Ildschä zwischen Erzerum und Erzincian, vgl. Schweiger-Lerchenfeld Armenien 53, 59.

2) *Elegea* (Plin. n. h. V 84), Ort am Durchbruch des Euphrat durch den Taurus, 10 Millien unterhalb von Melitene, also keinesfalls das Ildschä nordnordöstlich von Diarbekr.

[Baumgartner.]

Elegeis (*Ελεγής*), nach dem Etym. M. p. 327, 11 (wo falsch *Ελεγεύς* geschrieben ist) Tochter des Neleus *τοῦ ἡγησαμένου εἰς Καρίαν τῆς Ἰωνῶν ἀποικίας* (s. Neleus; E. Meyer G. d. A. II 239). *ἥς τὸ κύριον ὄνομα Πειρώ* (sehr. *Πηρώ*) *φασιν εἶναι*. Der Name E. ist (was Holzinger zu Lycophr. S. 368 erkennt) ein Spitzname, den sie *ἄσωτος οὖσα* bekommen hatte; *εἰρηται δ. παρὰ τὸ ἔλεγαίνειν, τὸ ἀκολασταίνειν. διὸ οὐδεὶς αὐτὴν Ἀθηναίων ἡβουλήθη γῆμαι*. Ihr Vater hörte einmal (Etym. M. p. 152, 82ff., ebenso das Flor. nach Miller *Mélanges* p. 106) *ἐπικροτούσης τὸ αἰδοῖον καὶ βοῶσης* (die Verse kehren mit kleinen Abweichungen wieder in den Schol. Lycophr. 1385, vgl. Tzetz. Chil. XIII 100, s. v. Wilamowitz Herakles I¹ 58 A. Holzinger a. O.): *δίξο δίξο δὴ (μοι) Ἀθηναίων μέγα ἄνδρα δοτ' ἐπὶ Μίλητον κατὰξει πῆματα Καροί* (die Varianten können hier nicht besprochen werden). Vgl. auch p. 327, 5 unter S. 2260. Schon Lobeck (Aglaoph. 826) hat an einer wenig beachteten Stelle darauf hingewiesen, daß derartige Dinge sich sowohl in religiöser Übung, besonders des Demeterkultes, wie in der Ekstase patriotischer Verzwörung (Plut. apophth.

Lacon. p. 259; de virtute mul. p. 275) nachweisen lassen. Dümmler (Kl. Schr. II 406) versucht, auch bei der Tochter des Kolonieführers' die patriotische *μαρία* als Motiv wahrscheinlich zu machen, während Usener (Altgr. Versbau 113), dem Sinne der Legende besser entsprechend, an die obszönen *τωθασοί* des Demeterdienstes erinnert. Ganz Ähnliches erzählte man, wie schon Loebck hervorhob, von der Baubo (s. bes. Bd. III S. 150), die man gleichfalls in die attische Lokalsage hineinzog. Diese wunderliche E.-Szene wäre dann eine ätiologische Kultlegende, die man quasi-historisch umgedeutet und ausgebeutet hätte, wie manches Verwandte in der Theseussage und in der Atthidenüberlieferung überhaupt. Auf eine Atthis wird die Notiz in der Tat wohl zunächst zurückgehen; von Neleus und seinen Kindern hatte, mit allerlei anekdotischen Details (der Nelide Hippokles und Mykonos, Akesaios), vor allem Demon gehandelt (Crusius Anal. ad paroemiogr. p. 133. 141. 147). Weiterhin könnte als Quelle eine *κτίσις Μλήτων και Ιωνίας* (Milet wird in den Hexametern der E. erwähnt) mit in Frage kommen, wie sie z. B. Panyasis (Suid.) geschrieben hat und wie sie unter dem Namen des Kadmos in Umlauf war (Roschers Lexikon II 874). Wenn der Auserwählte der E. *πύματα Καροί* bringt, wird man an die *Καρκή Μούσα* (Plat. leg. VII 800) der *Καρίναι* (Hesych. s. v.) erinnern und für diese attischen Bräuche hier abermals ein *αἶτιον* vermuten dürfen. — Die etymologische Herleitung der Alten *Ἑλέγη* zu *ἀσελγής*, *ἐλεγαίνω* zu *ἀσεληγαίνω* usw., die Usener a. O. wieder zu Ehren zu bringen sucht, hat v. Wilamowitz (Herakles I 57 A. 18) mit Recht beanstandet. Aber dieselben alten Etymologen ziehen in ihre Betrachtung (Epaphroditos Etym. p. 152, 52 = Archil. frg. 179 [bei v. Wilamowitz Dümmler usw. 174]), auch das ionische *λέγος* = *ἀκόλαστος* (*λέγει δὲ γυναῖκες*, Archilochos frg. 179, bei Herondas VIII 76 p. 76 Cr.⁴ ist die Lesung sehr zweifelhaft). v. Wilamowitz will auf dieses halbverschollene Wort in der Tat *ἐλεγαίνω* und die Namen *Ἑλέγη* *Ἑλεγγίς* zurückführen; das *ἐ* sei ein 'bedeutungsloser Vorschlag'. Dies *λέγος* steht freilich ganz vereinzelt, weder mit *λόγος* noch mit *λέγω* scheint eine Verbindung möglich. Außerdem drängt sich zwingend die Beobachtung auf, daß sich *Ἑλέγη* zu *ἐλεγος*, *Ἑλεγγίς* (*Ἑλεγγίς*) zu *ἐλεγείον*, *ἐλεγεία* genau so verhält, wie *ἰαμβή* (s. d., Preller Demeter 98) zu *ἰαμβος*. Im Demeterkult (dem der erste Vertreter auch der literarischen Elegie, Archilochos, nahe steht) war neben den *ἰαμβοι* auch für *ἐλεγοι* und *ἑροὶ* *θοῶνοι* Platz (Preller Demeter 261f.). Gegen diese Auffassung scheint die aufs sexuelle Gebiet führende Tendenz der beiden Legenden zu protestieren. Aber altertümlich rohe Bräuche in diesen Kulte, wie bei der Totenfeier (Schlagen des Busens und Schoßes, Zerreißen des Gewandes, sakrale Entblößung, Gelage, s. Dümmler Kl. Schr. II 416. Rohde Psyche I 220ff.) konnten um so eher eine Umdeutung veranlassen, als das Geschlechtsleben des Weibes, bis in die intimsten, dem gebildeten Hellenentum als schmutzig (*αἰσχρά*) erscheinenden Einzelheiten im Mittelpunkt des Demeterdienstes stand (s. O. Kern o. Bd. IV S. 2740, die *ἐφρίβαια γυναῖκεα* bei den

Thesmophorien u. a., ebd. 2750. Crusius Untz zu Herondas 18. 129f.). Mit dieser Modifikation wird man an der Kombination Usener festhalten dürfen, so unklar bei dem ungenügenden Stand der Überlieferung die Einzelheiten bleiben.

Elegiae in Maecenatem s. o. Bd. IV S. 93 besonders S. 944ff. und dazu die weiteren Auführungen von F. Lillge De elegiis in Maecenatem quaestiones, Diss. Breslau 1901.

Elegie. Zusammenfassendes aus der neueren wissenschaftlichen Literatur, abgesehen von literargeschichtlichen Handbüchern: Poetae Lyraei Graeci ed. Bergk II. O. F. Gruppe D. röm. Elegien. I 396ff. J. Flach Geschichte der gr. Lyrik Anthologia Lyrica ed. Hiller-Crusius (in adnotatio das Nötigste aus der Literatur zu einzelnen Poeten). O. Immisch Philologische Sammlung zu Görlitz 1889, 380ff. R. Reitzstein Epigramm u. Skolion, 1893. U. v. Wilamowitz Die Textgeschichte der griechischen Lyrik Abh. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen N. F. IV 3, 1900. Rothstein Propertius XVII Phil. LIX 445. Fr. Leo Philol. Untersuchung II und Göttinger gel. Anz. 1898, 720ff. (auch die Auffassung der Griechen von Bedeutung Fr. Skutsch Aus Virgils Frühzeit, 1901.*)

I. Elegos und Elegie, Ursprung und Bedeutung. A. Geschichte des Problems. Legendarisches: 1) Elege, Elegeis, Heroinen der Elegie. S. o. S. 2258f. Die Elegeia bei Ovid. amor. II ist eine allegorische Erfindung des Dichters, s. S. 2302. 2) Theokles als *ἐρωτικός* des Elegieus. Etym. M. p. 327, 5 *ἐλεγαίνω* *τὸ παραφροναίνεω* *τῶν παλαιῶν* *καὶ τὸ ὁπωδῆποτε ἀκόλαστον*, *καὶ τὸ ἐλεγείον μέτρον ἀπὸ τούτου ἐκλήθη* (im Sinne der Elegielegenden, o. S. 2258). *Τὸ νομιζοῦσιν, ὅτι Θεοκλῆς Νάξιος ἢ Ερωτεύς πρὸς αὐτὸ ἀνεφθέρξατο μανείς*. Diese Legende

*) [Nach dem Abschluß des Artikels erschien Fr. Jacoby Zur Entstehung der röm. Elegie, Mus. LX 42ff. Diese Arbeit konnte nur in einigen Fußnoten benützt werden. Überhaupt war eine Verwertung der neueren monographischen Beiträge nur in sehr bescheidenem Umfang möglich, da mir die Zeit zum Nacharbeiten im einzelnen fehlte. — Jacoby hat richtige, aber neue Gedanken (relative Selbständigkeit der römischen E. und maßgebende Wirkung des heinischen Epigramms) einseitig übertrieben und steht weder den literargeschichtlichen noch ästhetischen Fragen unbefangen gegenüber. In seiner These den gewünschten Nachdruck zu verleihen, schaltet er nicht nur Catull, sondern auch Tibull und Ovid nahezu aus, und arbeitet wiederum mit einem x (Gallus), das er, ohne überzeugende Gründe, nach seinem Bedürfnis gestalten weiß (S. 93f. 98). Sein Vorgänger in der Betonung der Selbständigkeit der römischen Elegie vor allem O. F. Gruppe, den man, sehr Unrecht, nicht mehr zu lesen pflegt (Eleg. 401f. Mancherlei schon vor Jahrzehnten vorgetragene Beobachtungen über die Bedeutung des hellenistischen Epigramms würde ich jetzt im einzelnen durchzuführen versucht haben, wenn mir die Redaktion mehr Zeit hätte lassen können. Einzeln s. u.]

Ellegeion und E. in einem Gebiete entstehen, aus der Lebensgeschichte des Archilochos hervorgeht (Bd. II S. 495). Gemeint ist hier (obgleich *Χαλκιδεύς* erwartet; zum Athener, der Euboer hert, macht den Theokles Ephoros) jener *Θεο-* oder *Θουκλῆς*, der als Oikist der *Χαλκιδῆς* Kolonie von Euböia nach Naxos und weiter in Sicilien geführt haben sollte (Thuc. VI 3. an. Steph. Byz. s. *Χαλκίς, Κατάνη*. Ephor. b. VI 267. Scymn. 272. Polyae. V 5); auf 10 *os* hatte er *Ἀπόλλωνος Ἀρχηγέτον βασιμὸν* genannt. Er sprach vermutlich nach einer in Grundzügen noch erkennbaren (elegischen?) *is* in apollinischer Ekstase (*μαρῆς*) einige *ichen*, die für das Vorgehen der Kolonisten immend wurden; ähnliche Überlieferungen im hilochos-Bios o. Bd. II S. 490. Dümmler 10 *Schr. II 406*) vergleicht die *μαρία* des Solon allerlei ferner Liegendes, was kaum weiter *rt*; noch weniger passen die Kombinationen von 20 *mmisch a. a. O. 381* in den Sinn der Legende. Illeicht denkt Virgil zunächst an diese Überlieferung (und an alte chalcidische Elegien? s. u. 2267f.), wenn Gallus ecl. 10, 50 mit *Chal-* *ico versu* die E. bezeichnet (vgl. G. 6, 1); Eupho- *n*, auf den man den Ausdruck bezieht, könnte *on* immerhin in einer seiner mythologischen *htungen* (eben jener *κίσις*?) gehandelt haben; *h* sieht die Erklärung der Virgilkommenta- *en* fast wie ein Autoschediasma aus. Die antiken Literaturhistoriker und Philologen, *auch* den Texten keine Fürsorge zuwandten, *ten* wenig. Aristoteles in der Poetik 1 meint, man *reche* zwar gemeinhin von *ἐλεγείοποιοι* im Gegen- *z* zu *ἐποιοιοι*, als ob das Versmaß das Wesent- *he* wäre, aber es komme auf die *μίμησις* an. *hat* er für die E. in der Poetik nichts über; *weit* sie erzählend ist, fällt sie ihm unter den *griff* der Epos, soweit sie aber einfache Gen- *ken* und Stimmungen des Dichters ausdrückt, 40 *ht* sie außerhalb der Grenzen der Poetik, und *re* Betrachtung gehört (mit der Logik über- *upt*) eher in die Rhetorik und Lyrik. Die *hüler* des Aristoteles verwischen diese scharfen, *s* dem Grundgedanken seiner Ästhetik folge- *chtig* sich ergebenden Grenzbestimmungen; auf *e* wird jenes System zurückgehen, das eines- *ils* bei Horaz (ars poet. 75ff.) vorausgesetzt zu *erden* scheint, andernteils durch Sueton (p. 16f. *eiff.*, Text vielfach problematisch den späteren *rammatikern* (Diomedes G. L. I 482f.) über- *mittelt* ist. Zweifelhaft bleibt es freilich, ob die *as* ganze spätere Altertum beherrschende An- *cht*, daß die E. ursprünglich ein Klagelied ge- *resen* sei, aus diesen Kreisen stammt und rein *elehrten* Ursprungs ist. S. Didymos bei Orion *. 58, 7 ὅθεν πεντάμετρον τῷ ῥωακῷ συνήπιον,* *ὃν ὁμοδομαζοῦντα* (Hor. ars poet. 75) *τῇ τοῦ προ-* *έρου δυνάμει, ἀλλ' ὅλον συνεκπνέοντα . . . ταῖς τοῦ* *ελευτήσαντος τέχαις, οἱ δὲ ὕστερον πρὸς ἅπαντας* 60 *διαφόρους.* Ähnlich Proklos chrest. 6 *τῆν δὲ ἐλε-* *εῖαν . . . ἀρμύζειν τοῖς κατοικοῦμένοις*, und bei an- *iken* Etymologen (*παρὰ τὸ εἶλεον*, s. Schol. Dion. Thrax *. 750, 10. Suet. p. 18 Reiff. Mar. Victor. p. 110,* *8).* Als gelehrte Hypothese will das *Immisch* *a. a. O. 377* sogar schon bei Euripides nach- *weisen*, s. aber u. S. 2264.

Die Gelehrten der Renaissancezeit — Scali-
ger Poet. Lilius Gyrardus Poet. hist. I p. 41.
Caelius Rhodiginus Lect. ant. IX 3 usw. —
beschränken sich darauf, die antiken Notizen zu-
sammenzureihen. Eine Übersicht über die Arbeiten
seit dem Abbé Souhay (Mém. de l'acad. VII
315ff.) bei Bernhardy Grundr. II 463, vgl. auch
O. Immisch a. a. O. 372f. Neuerdings wollte
C. Diltthey (Anal. Callim. p. 46 Sent. 1) die E.
a carminibus magicis antiquissimis ableiten
und H. Usener (Altgr. Verb. 113) vermutete,
daß der Pentameter in „den oft obszönen Spott-
und Schmähversen bei gewissen Kulthandlungen
heimisch war“ (s. o. Elegeis, S. 2259). Aber diese
Hypothesen (Diltthey hat sie aufgegeben, s.
Usener 114 Anm.) finden in den Nachrichten und
Resten der ältesten literarischen Elegien keinen
rechten Anhalt. Die Mehrzahl der Forscher hält an
der Hypothese der Alten fest, wonach die E. ur-
sprünglich ein Klagelied war; so neuerdings vor
allem Christ Metrik 312; Gr. Lit. § 93, und,
mit Beschränkung auf den Ursprung des Vers-
typus K. Zacher Phil. LVII 9. 22. Daneben tritt
die zuerst von Böttiger in Wielands Att.
Museum I 292 mit ziemlich wilden Kombina-
tionen gebildete Ansicht, daß der Pentameter
den kriegerischen Flötenmelodien der Lyder seine
Entstehung verdanke und daß die elegische Dich-
tung ursprünglich patriotisch-kriegerischen Inhalt
30 gehabt habe. Auf ein ähnliches Ergebnis kommt,
von andern Voraussetzungen aus, F. Dümmler
Philol. LIII 201 = Kl. Schr. II 405ff.; er sieht
in der patriotischen Ekstase, wie sie sich in
manchen Legenden und in Solons Auftreten mani-
festieren, den Urkeim der Dichtungsgattung. O.
Immisch, in seinem Vortrag auf der Philologen-
versammlung zu Görlitz 1889, 380ff. findet die
in der E. waltenden Stimmungsgegensätze der
Trauer und Ausgelassenheit im Kypris- und Adonis-
kult und sieht hier den Boden für die neue musi-
kalisch-poetische Stimmung. Wir haben gesehen
(o. S. 2259, daß der Demeterdienst nähere An-
sprüche hat, wenn man auf diese transenden-
talen Probleme überhaupt eingehen will. Die
Flötenbegleitung der E. gilt freilich als ursprüng-
lich nicht-griechisch (eher phrygisch, als semi-
tisch), war aber zur Zeit des Archilochos in den
sakralen Brauch (auch im Paean) längst rezipiert
(frg. 76 p. 404 B.).

B. Tatsachen und Ergebnisse. Archilochos
war, wie schon Bd. II S. 503 ausgeführt ist, der
Vollender der iambischen und epodischen Formen;
geschaffen hat er sie nicht. Der für die E. charak-
teristische Pentameter wird von ihm bereits mit un-
fehlbarer Sicherheit und Eleganz gebildet. Use-
ner und Immisch — neuerdings auch P. Rasi
De eleg. Lat. 36ff. und Zacher a. a. O. 18ff. —
haben auf den selbständigen und freien Bau und
Gebrauch des Verses bei Späteren hingewiesen (Ste-
sich. frg. 42. Hipparchus Hermen, Philipp. Anthol.
XIII 1. Heliod. Aethiop. III 2 u. a. m. Aesch.
Ag. 1022; Choeph. 380; Eum. 961; Suppl. 580 usw.;
Pentameter als Abschluß nach mehreren Hexa-
metern in Kaibels Sylloge, vgl. auch Petron.
34. 55 und Büchelers Carm. epigr.). Nun war
das übliche Begleitungsinstrument bei distichi-
schen Dichtungen, wie Rohde im Gegensatz zu
v. Wilamowitz nachgewiesen hat (Afterphilo-

logie 24f.; Gr. Roman. 139f.), ursprünglich die Flöte (Mimnrm. Theogn. 241 usw.). Der Daur-ton des Blasinstrumentes begünstigte die lange Katalaxis und Binnenkatalaxis im Pentameter (der schlechte, rein metrisch geprägte Name ist schon bei Hermesianax nachweisbar, allerlei weitere Zusammenstellungen bei Rasi de eleg. Lat. 12ff.) und führte so zu den ältesten Strophenbildungen, die wir im Distichon (und seinen aus der Analogie des Margites und späterer Inschriften zu 10 ersiehenden Vorstufen) erblicken dürfen, s. Böttigera a. O. Usener 117f.)* Die Form des Pentameters wie des Distichons ist durchaus griechisches Eigentum, wie sie sich in den Rahmen des epischen Hexameters einpaßt. Es scheint ohne weiteres begreiflich, daß sie in der Heimat der epischen Dichtung erwuchs.

Die älteren Zeugen, die freilich zur Anwendung eines Terminus technicus keinen Anlaß hatten, nennen, diesen Tatsachen entsprechend, Distichen 20 einfach *ἐπη* (Solon. 1. Theognis 20. 22. Herod. V 113). Seit dem 5. Jhd. nachweisbar tritt daneben die Bezeichnung *ἐλεγείον*, *ἐλεγεία* auf (nämlich *ἐπη* oder *μέτρα*), Pherekr. Cheiron. 153 K. (Zitat von Theogn. 467. 469). Thuc. I 132. Plat. Men. 45 D (Zitat von Theogn. 33). Kritias frg. 3, 4 p. 282 Bgk.; vgl. Susemihl Jahrb. f. Philol. 1874, 657. Flach G. d. gr. Lyrik I 156, modifiziert durch Zacher 9f. Daß diese Bezeichnung erst zwischen Theognis und Thukydides entstanden sei (Susemihl und Flach), ist ein vor-schneller Schluß ex silentio. Das lateinische Korrelat *elogium* (Jordan Vindiciae lat. serm. 19f.) ist lautlich und vollsetymologisch derart umgestaltet, daß es ziemlich früh auf dem Wege lebendigen Verkehrs (nicht erst durch Ennius, wie Ribbeck Röm. Dicht. I 50 annimmt) einge-dungen sein muß, wohl mit dem sonstigen fremden Funeralpomp (*nenia ἡνίατον* usw.). Ziemlich spät aufgekommen scheint der Terminus 40 *ἐλεγεία* (nämlich *ποίησις*), für den die ältesten Beispiele Aristoteles Athenersaat 5 (*ποιήσαντι τὴν ἐλεγείαν ἢς ἡ ἀρχὴ γινώσκω κτλ.*) und Theophrast (hist. plant. IX 15 *Διογύβιον ἐν ταῖς ἐλεγείαις*) bieten; daran sich anschließend Parthenius in dem Brief an Gallus, Strabon u. a. Die Wörter sind Denominativa; *ἐλεγείον* geht auf die metri-sche Form, bezeichnet das Distichon, auch den Pentameter (Immich 376. Zacher 10. Rasi a. O.). *Ἐλεγεία* ist eine Gesamtbezeichnung, die für das ältere und auch später vorherrschende 50 *ἐλέγος* eintritt.

Die Zeugnisse für die Anwendung des Terminus *ἐλέγος* hat Zacher 11ff. ausführlich besprochen. Das älteste bieten die *ἐλεγχοί* des Auloden Echembrotos, s. o. S. 1912; es sind Lieder zur Flöte, deren Form nicht sicher bestimmbar ist. Euripides bezeichnet an zwei Stellen (Hel. 185ff.; Iph. Taur. 146ff. 173ff.) die Totenklage als *ἐλέγος*; ähnlich, nur abgefaßter Troad. 119; Iph. Taur. 1089. Aristoph. Vögel 218 (Klage um Ilys). Im misch (a. a. O. 377) ist der Meinung,

daß Euripides, im Gegensatz zu den literarischen Tatsachen, geführt durch die Etymologie (Iph. Taur. 143ff., in den Trauerliedern den Ursprung der Elegie gesucht habe; die Distichen der dromache (103) wollen nach ihm nur „eine“ Euripides vertretene Ansicht über Herkunft und Wesen der E. durch ein Beispiel bestätigen. Wie die Hellenisten und Römer (Stellen bei Immich 377; vollständiger Rasi 47f.) für elegische Dichtungen mit Vorliebe *ἐλεγχοί elegi* sagten, wären sie danach im Grunde nur durch dies Vorurteil bestimmt. Gegen diese sehr auf die Spitze gestellten Ansichten hat sich schon Zacher erklärt. Für *ἐλέγος* muß der Sinn ‚Klagelied‘ jedenfalls alt und volkstümlich sein. Ferner ist aber auch die Benützung des Pentameters in solchen Liedern gerade durch die doch recht alte Terminologie erwiesen. Der Pentameter kann *ἐλεγείον* nur genannt werden als Metron des Elegos, weil erst 20 Elegos (wie später in der Grabschrift) mit Vorliebe angewandt wurde. So heißt sprichwörtlich *γεια ἄδων* soviel wie ‚Klagelieder singen‘ (Lucian Timon 46, ähnlich vielleicht schon Herond. 71, s. unten). Ob die Zweigliedrigkeit des anartatischen Pentameters aus der Beteiligung eines Doppelchores bei der Totenklage herzuleiten ist, bleibt freilich ebenso zweifelhaft, wie die Etymologie des dunklen Wortes, die von Allen und Neuern ziemlich einhellig auf den Klagerefrain (vgl. *αἴλιος, ἰώβακχος, ἡλέμος, ὄμειος* usw.) bezogen ist (so mit den Alten von Zacher 11. Hermann, Welcker, Christ, s. Flach II. von einem postulierten *ἐλεγε = ἡλεγε = gewelaga* Zacher 21f.). Eine fleißige Zusammenstellung der alten Zeugnisse, die von Distichen und Pentameter handeln, bei P. Rasi De elegis latinae compos. et forma 12ff. Der Pentameter als charakteristische Element, machte auf die antike Empfinden, im Gegensatz zu dem elastischen dahinschwingenden Hexameter, den Eindruck des Weichlichen (*εὐρεν . . μαλακοῦ πνεῦμ*) schon Hermesianax Athen. XIII 598f. oder schleppenden (*χολεῖν, claudicare*, das wohl *χολά = ἐλεγεία* Herond. I 71, s. Crusius Philol. LIII 223 [Ovid. am. II 17, 21f. u. d. d. es sind *μέτρα χολεῖοντα κατ' ἔνδειαν*, im Gegensatz zu dem *χολεῖοντα κατὰ πλεονασμόν*, wie der Trimeter *σκάζων*). Daher heißen die *elegi* bei den Römern *molles, tenues*. In der Tat gewinnt 50 Vers auch für unser Empfinden durch die doppel-langgedehnte Katalaxe (Näheres darüber besonders bei Usener Aligr. Versbau) etwas Kurzatmiges, Lässiges, Zusammensinkendes, wie das sehr treffend das Epigramm unseres Dichters ausdrückt. Insofern ist die freilich etwas kurz angebundene Charakteristik und Verwertung der Form bei Didymos nicht übel (eine seltsame Singularität ist der *εὐγίωσκαλον* bei Marius Victor. p. 111, 21, mit überschüssiger Silbe). Daß aber die Zwillingskola vornehmlich nicht als selbständige *ἀντίκωρα*, sondern als Einheit im Rahmen des Hexameters aufgefaßt wurden, beweist die besondere Behandlung, die dem zweiten Kolon schon bei Archilochos zu teil wird (das daktylische Schema als Norm usw.).

Nun soll allerdings nach der Ansicht der Neusten die literarische E. von diesem Zusammenhang mit dem Klagelied keine Spur mehr

*) [Jacobi S. 42 versichert wieder, die E. sei im Altertum „durchaus der epischen bzw. der rezitierenden Poesie zugerechnet, nie der Lyrik“; wie sich das *ἄδων ὅπ' αὐλοῦ* damit verträgt, sagt er nicht.]

gen; nach Reitzenstein (Epigramm und Dion 45ff.) ist sie ausschließlich fürs Gelage bestimmt. Obgleich gegen diese handgreifliche Vertreibung sofort Einspruch erhoben wurde (Crusius Lit. Centralbl. 1899, 725), sehen doch wohl Immisch wie Zacher die Zeugnisse doch die Brille Reitzensteins. Es will etwas sein, daß eine der ältesten im Umriß erkennenden distichischen Dichtungen (Archilochos anaktiles) threnetisch-paramythischen Inhalt hat; 10 ist in der That nicht für Mahl und Gelage bestimmt (wie interpretiert Reitzenstein nur *ὅς τις ἀσπιδῶν . . θάλλῃ τέρπεται!*), und wenn sie Schmerz dämpfen, wenn sie zu starkem Lebensmut auffordern will (Reitzenstein 49, 2. Immisch 378), so spricht aus ihr nur eine stärkere Persönlichkeit und eine reifere Kultur, genau wie wir gewisse reformierenden Leichenordnungen (siehe die Psyche I 121ff., oben S. 1209f.). Es ist nicht 'unfaßbar' sondern selbstverständlich. 20 daß die Literaturgeschichten dem Plutarch, der das Gedicht ganz als (de aud. poet. 6 p. 23 A), glaubten, daß Archilochos den Tod seines Schwagers in ihm beweihe (*θρηνηῶν*). An solchen Vorträgen schließen sich doch wohl die Elegien auf die Schlachten der Perserkriege an, Simonides (PLG III 422ff.), während allerdings die Betrachtung über die Vergänglichkeit alles Irdischen (z. 85, die man wohl mit Unrecht dem Semonides von Amorgos zugeschrieben hat, nach anderer Meinung weist. S. 2274, vgl. auch Aeschyl. PLG I 240. Plut. qu. conv. I 10; Archelaos (und Menandros?) PLG II 28f. (Ed. Meyer Forschungen in der alten Gesch. II 43). Wenn also Euripides (Promache (103ff.) in Distichen klagen läßt, so liegt er schwerlich der Schrulle einer schlechten Etymologie und willkürlichen Hypothese; von der wir keinen melischen Gestaltung der Klage, wie sie ist Aischylos (Perser und Septem, deren Schluß nicht ist) in der Tragödie herrschte, wendet er sich — gewisse Tendenzen der Hellenisten vornehmend — zu einer einfacheren, volkstümlichen Form zurück; so trug man wohl in der That bei der Leichenfeier *πεποιημένα* vor. Auch das Grabepigramm mag ein Nachklang davon sein. Indlich verstehen sich die distichischen Epikien seit Antimachos und Philetas (s. u. S. 2276ff.) leichtfalls am besten als Fortsetzung alter lebendiger Kunstübung. Immerhin tritt die Stimmung der Trauer in der ionischen E. stark zurück. 50 Im somächtiger und bestimmender klingt aus ihr, umal in den Fragmenten der ältesten Zeit, das patriotische Pathos heraus. Es ist unwahrscheinlich, daß man diese schwungvollen, ernsten Verse nur 'beim Gelage' vorgetragen hätte (Reitzenstein 47); sie haben zum Teil den Charakter echter *adhortationes*, wie sie die Feldherren vor der Schlacht hielten, und der Redner Lykrug läßt elementsprechend Leokr. 107 die Soldaten Tyr. (rg. 10 *τεθναμένοι γὰρ* beim Appell vor dem Königszelt hören. Reitzenstein meint zwar, die Zusammenkunft der Männer zum Festmahl sei für die von den Hochfesten der Götter ausgeschlossenen Gedichte der einzige passende Ort: so daß dann wohl alle profane Dichtung jener Zeit, 'Gelagepoesie' wäre. Das ist verkehrt: der Markt, die Lesche, der Exerzierplatz boten Gelegenheit genug (Crusius Centralbl. a. O. 725).

Alles in allem wird man vermuten dürfen, daß in der vorliterarischen E. das Pathos der Trauer und der patriotische Weckruf (Dümmeler) wichtige Leitmotive waren; es wird kein Zufall sein, daß die älteste Dichtung mit voller lyrisch-elegischer Stimmung, die Klage im 24. Buch der Ilias, beide Motive vereinigt. So ist auch diese von den Ioniern früh gezähmte und veredelte Form aus orgiastischer Stimmung, wie sie der *αἰλός* festhält und vermittelt, hervorgewachsen. Daß sie bei den Symposien gleichfalls herrschte (was zuletzt Reitzenstein durchgeführt hat), stimmt dazu. Auch die Flöte erklang bei der Totenklage wie beim Gelage, und im *περιδειπνον* trifft Lust und Trauer zusammen, wie bei jenen Kultbräuchen, von denen oben S. 2262) die Rede gewesen ist. Die Alten, die den Namen mit *ἔλεειν* oder *εὖ λέγειν* in Zusammenhang brachten (Mar. Viet. p. 110, 18 K., s. o. S. 2261), dachten wohl an diese Gelegenheit, wo *ἔλεος* und *ἐπαινος* (s. das Sprichwort *οὐκ ἐπαινεθείης κτλ.*) sich verbanden.

II. Die aitionische Elegie. Schon bei Archilochos ist das Distichon ein sehr universales Instrument, mit dem die verschiedensten Stoffe — Trost und Klage, Waffenfreude, Kriegs- und Reiseerinnerungen, Lebensweisheit — angegriffen werden (o. Bd. II S. 498f.); kurze Sinnsprüche wechselten ab mit erzählenden und briefartigen Stücken. Aber wie sich die Elegien in Metrum und Sprache an das Heldenepos anlehnen, so haben sie eine gewisse Würde und Gehaltenheit; für die im eigentlichen Sinne polemischen Zwecke gebraucht der Dichter ausschließlich die Form des Iambos und der Epodoi. Das skoptische Epigramm (rg. 19 hat sehr zweifelhafte Gewähr (o. Bd. II S. 497); für den *ῥαδασμός* ist die elegische Form in alter Zeit nicht nachgewiesen (gegen Usener o. S. 2262). — Kallinos von Ephesos, ein Zeitgenosse des Archilochos (Bd. II S. 503), ist vor allem der Dichter der patriotisch-kriegerischen Paraenese; außerdem tritt bei ihm bedeutsam das mythisch-erzählende Element hervor (rg. 71.), wie er sich ausdrücklich auf Homer als Dichter der Thebais berief (Hiller Rh. Mus. XLII 324. Crusius Philol. LIV 723). Derartige Züge scheinen in den Elegien des Archilochos zu fehlen. — Semonides von Amorgos kennen wir (da Simonides rg. 85 ihm schwerlich gehört, s. o. S. 2265) nur aus Iamben, 50 die weniger persönlich gehalten sind als die verwandten Dichtungen des Archilochos; ihm wird bei Suidas-Hesychios (p. 198f.) eine *ἀρχαιολογία Σαμίων* zugeschrieben, nach Bergks wahrscheinlicher Annahme (PLG II 441; Gr. Litt. II 195) eben die im Pinax des Hesychios erwähnte *ἐλεγεία*. Der Titel ist jung; aber daß das Gedicht 'selbstverständlich Fälschung eines Samiers auf den berühmten Namen' gewesen sei, ist eine der Behauptungen A. Ficks (Ibergs Jahrb. I 506), deren Formulierung nur zeigt, wie fern ihm die literargeschichtlichen Probleme liegen. *) Über ein betrachtendes elegisches Fragment, das man ihm zuschreiben will, s. u. S. 2274. — Patriotische

*) Begründung: 'archäologische Studien (!) lagen ohne Zweifel dem alten Iambographen fern'. Sowohl Kallinos wie Mimnermos bieten Analogien.

Empfindung und heimische Sage spielen auch bei dem meist (wie Anakreon) einseitig eingeschätzten Kolophonier Mimnermos (der auch kräftige Iamben in archilochischer Art schrieb, s. Athen. XIII 597) eine bedeutsame Rolle, s. frg. 9f. (kolophonische Stammsage, vgl. O. Immisch *Klaros* 153; Philol. XLIX 209). 13f. (Lyderkriege, nach Schubert *Gesch. der Könige von Lydien* 36 Quelle für die Legenden *Plut. parallel.* 30 = *Dosith. frg.* 6, *PHG* IV 461). Aber ganz neu ist die sentimentale erotische Stimmung seiner Elegien, denen man im späteren Altertum nach der in ihnen angereheten Geliebten (vgl. *Κύρνος* bei Theogn., Antimachos Lyde usw.) den Namen *Ναννώ* (frg. 4. 5. 8. 9. 12) gab; als einheitliches Ganzes waren sie (bei dem sehr heterogenen Inhalt) schwerlich angelegt (wie Flach 176 anzunehmen scheint). Doch objektiviert sich die Empfindung bei Mimnermos meist ganz anders, als etwa in der äolischen Lyrik. Sie wird entweder in der Art der alten gnomischen Dichtung analysiert in fast rhetorisch wirkenden Darlegungen (1ff. 7), oder sie findet ihr Gegenbild im Mythos (frg. 4. 5. 7); charakteristisch war in dieser Hinsicht offenbar die Darstellung der Helios- und Argonautensage (zu οὐδέκωσ' ἂν μέγα κῶας ἀνήγαγεν frg. 11 ist zu ergänzen: ohne die Hilfe der Kypris). Vor allem durch diese Verwendung des Sagenstoffes wird die Nanno eine Vorläuferin der erotischen E. der Hellenisten.)*

Mimnermos wird ausdrücklich als Aulet und Anode bezeichnet; wenn ihn Hipponax (frg. 96) den ἐκπεμπομένους φαρμακοῖς den κραδὸς νόμος (Hesych. s. v.) blasen läßt (*Plut. de mus.* 8 p. 492), so wird das eine Bosheit sein, es setzt aber voraus, daß Mimnermos ein Mitglied jener Zunft war, der auch der später in Peloponnes wirkende Kolophonier Polymnest angehörte. — Die erotisch-sympotische Saite, die Mimnermos anschlug, klang weiter in dem Elegienbuch des Anakreon (o. Bd. I S. 2041); zu frg. 94 vgl. Xenoph. I p. 110 Bergk und Kaibel *Epigr.* Gr. 19. Derselbe Anakreon scheint auch als einer der ersten die distichische Aufschrift gepflegt zu haben; auch ist die Echtheit seiner Epigramme umstritten (Bergk *PLG* III 281, Reitzenstein 135, 1). Das elegische Fragment (*PLG* II 23) des Asios von Samos (o. Bd. II S. 1605) mit humoristischem Anstrich, hat erzählenden Charakter (Hochzeit des Meles, vgl. Welcker *Götterl.* III 47. *Crusius Philol.* LIV 727); es zeigt, wie man damals auch schon epischen Stoff in elegische Form zu bringen pflegte. — Gänzlich verschollen ist ein chalkidisches Elegienbuch, das noch in der Hellenistenzeit existiert haben wird, weil man sonst schwerlich die E. durch einen Chalkidier hätte 'erfinden' lassen. In dem Anhang der Theognidea steckt es nicht (s. u. S. 2274); eher

könnte man die viel umstrittenen Verse Theogn. 891ff. und Verwandtes (οἶμοι ἀναλκείης ἀπὸ Κρήνθους ὄλωεν, Δηλάντου δ' ἀγαθὸν κείρεν οἰνόπεδον κτλ.) dahin beziehen, denn in solchen und ähnlichen Stellen redet offenbar ein Euboier kein Fahrender, der als Gast nach Euböia kam wie 784 (Theognis selbst nach Leutsch *Philol.* XXIX 679; dann würden wir dies x in der Res. seiner Vorbilder einzustellen haben). Diese chalkidische E. hat wohl sympotisch-erotischen Charakter gehabt; was man später (bei Athen. XI und sonst) von den schönen Frauen und Knaben Euböias hört, mag zum Teil daher stammen. Ähnlich gestimmte melische Lieder kannte noch Aristoteles, *Carm. pop.* 44 p. 673 Bergk; sie waren in demselben Buch gestanden haben. Vielleicht erklärt sich so (von der euböischen Stadt) auch das Pseudonym *Cērīnthus* bei Tibull-Sulpicia, es schon der Quantität wegen mit κέρας-Cornu nichts zu tun haben kann. — Einen Elegiker Euenos von Paros (vgl. *PLG* II 269ff.) will Fick (Ilbergs *Jahrb.* I 560) ins 6. Jhdt. rücken, indem er ihm (mit Bergk) eine Reihe von Versen aus den Theognidea zuschreibt. Ficks Ausführungen zeigen, daß er sich über die Stellung der Frage nicht orientiert hat; vgl. zuletzt Reitzenstein 57f.

Der metrische und sprachliche Stil dieser Elegikergruppe ist im wesentlichen bestimmt durch das ionische Epos, das auch im einzelnen vielfach direkt kopiert wird. H. L. Ahrens (*Philol.* Schr. I 159, zu ergänzen durch die Arbeiten von Deuticke, Renner, H. W. Smyth, O. Hoffmann *Dial.* III) hat die Hauptgesichtspunkte endgültig festgelegt. Neuerdings hat vor allem A. Fick versucht, bei den älteren Elegikern das lokale Idiom streng durchzuführen (Bezzubergers *Beitr.* XI 246; Ilbergs *Jahrb.* I 504ff.). Das ist aber, ohne starke Künsteleien und Willkürlichkeiten nicht möglich. Gegen die Ummünzung der Texte in der Art Hartungs mag an dieser Gelegenheit ausdrücklich protestiert werden (so wird ὁπότε κεν δῆ in εὐ τέ μιν ἂν αἰματόεντ' αἰδοῖα in αἰματόεντ' ἐνδὸνα verwandelt Fick S. 508. 509). Aber soviel wird man Hoffmann (III 183f.) und Fick zugestehen müssen, daß der Einfluß der epischen Kunstsprache auf das Verhältnis zum dialektischen Element im Wachsthum ist, und daß insbesondere Mimnermos epische Formen häufiger zuläßt als seine Vorgänger. Für Mimnermos ist das bezeichnend; die schwächliche trübe Gegenwart bedeutet ihm weniger als die glanzvolle Vergangenheit, die sich in den Homerischen Dichtungen spiegelt. Die Verstechnik schon bei Archilochos völlig durchgebildet, auch in Bezug auf die korrekte Gestaltung der beiden Kola des Pentameters. In den umfangreicheren Stücken greift die syntaktische Periodenbildung oft über die Grenzen des Distichons hinaus (Archil. frg. 9 u. a.). Die Gedanken und Empfindungen entwickeln sich gern oder lösen sich gern ab, Satz und Gegensatz (μὲν — ἀλλὰ zweimal in wenigen Versen bei Archil. frg. 9, 1. 5. 7. 9; ähnlich Jugend — Alter, Mimnerm. frg. 1, 1-5, 2, 1. 5. 9ff., Schema a b a' b', ähnlich Kallinos 1; Mimnerm. 1, 1-5 usw.), ähnlich wie später besonders bei Tibull, der mit den altionischen Elegikern eine gewisse Stilverwandtschaft hat.

*) [Das verkennt Jacoby, der auch aus dem Vorherrschen des paraenetischen Elementes in unsern (durch die Florilegien vermittelten) Fragmenten S. 43 falsche Schlüsse zieht — man denke, was aus Herondas geworden wäre, wenn man bei ihm nach Jacobys Methode verfahren hätte. Dabei führt Jacoby die Stellen des Horaz (ep. II 2, 29) und Properz (I 9, 11) an, die das Richtige lehren.]

II. Die Elegie bei den Doriern im Peloponnes. Als Import aus der Fremde erscheint gleichzeitig mit ihrem ersten literarischen Reten in Asien die E. im dorischen Peloponnes. Die elegischen Partien des lakedaïmonischen Militärliederbuches hielt man für Dichtungen des Tyrtaios, und noch wir erkennen in der Reihe von markanten Fragmenten eine starke Idenität und Sängerpersönlichkeit. Tyrtaios ist Erbe des Kallinos; kriegerische und politische Lehren und Erzählungen aus der Landesgeschichte und Sage sind die Grundelemente seiner Dichtung, die in schwerer *στάσις* (Aristot. polit. II 2) die Einheit und *ἔθνομία* hergestellt haben. Gelegentlich, in einem ihm abgesprochenen Elemente, wird reichlicher Gebrauch gemacht der Heldensage; so werden 12, 11f. aufgezählt die Kyklopen, Boreas, Tithonos, Midas, Pelops, Iast (vgl. auch Theogn. 113ff.); aber das ist ein rhetorisches Übermaß, sondern volkstümlicher Priamelton, wie an anderer Stelle nachgelesen werden soll. Die vorausgesetzten militärischen Verhältnisse sind zum großen Teil höchst irrtümlich, z. B. der Gebrauch des Schildes, 11, 1f.; der grauenhafte Zug der Verstümmelung *αἰδοῖα* (frg. 10, 25) findet bei Späteren nicht Vergleichliches, und wenn gerade soches Detail in Cobet und Fick (S. 509) wegkonjiziert, so kann man aus diesem Fehlgriff wenigstens lernen, wie singulär und befremdend es war. 30 gehört zu den modernen philologischen Paradoxien, daß man diese Fragmente in Bausch und Gans als Produkt des 5. Jhdts. (Verall. Class. view X 269, XI 185) einzuschätzen oder gar als Nachschöpfung athenischer Lakonomanen (E. Schwartz Hermes XXXIV 928ff.) zu eliminieren versucht hat (dagegen u. a. E. Meyer Forsch. z. alt. Gesch. II 544ff. und vor allen H. Weil Études sur l'antiquité Gr. 193ff.). Es läßt sich wahrscheinlich machen, daß Solon und Theognis die 40 Dorier-Elegien gekannt haben; insbesondere hat er später mit dem Stichwort *ἔθνομία* bezeichnete Dichtgruppe dem Solon vorgelegen. Im Kern ist dies Elegien-Buch sicher auf den Sänger des 7. Jhdts. zurück. Aber es wuchs weiter, gerade weil es lebendig blieb, wie die Homerischen Dichtungen, die Hesioda oder Theognidea: so drangen, wie noch wir nachweisen können, Doubletten und engere Elemente ein. Beobachtungen darüber zuletzt bei U. v. Wilamowitz Textgesch. d. gr. Lyriker, Abh. der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen N. F. IV 3, 1900, 112ff. In der Anlage des E.-Buches gestattet besonders das große Fragment 10 noch einen Einblick (wie wir das Iliadenbuch des Semonides mit seinen je nach der Art und den Wünschen des Publikums zu erbrauchenden Doubletten aus dem meist falsch beurteilten Frauenspiegel kennen lernen). Es ist eine alte Debatte, ob man 10, 1—14. 15ff. als Einheit auffassen solle, oder als zwei selbständige Dichtungen; v. Wilamowitz (a. a. O. 111) hat sich neuerdings sehr bestimmt für die zweite Annahme entschieden. Aber es ist klar, daß die beiden *adhortationes* (ähnlich wie jene Trimeter der Alten und Jungen) sich gegenwärtig bedingen und aus derselben Situation herauswachsen. Wir haben also ein innerlich zusammengehöriges Elegienpaar vor uns, eine Gedichtgruppe, wie wir sie

später bei Theognis oder Propertius beobachten können. Auch hier die Entwicklung in Satz und Gegensatz; doch wird in 10 I der Gegensatz, mit v. 3 anhebend, weiter ausgesponnen und das Positive syllogismenartig v. 13f. daraus entwickelt ($+ a - A + a$). 1011 v. 15—20 lösen sich Vers um Vers Satz und Gegensatz ab, bis v. 20—27 der Gegensatz, v. 28ff. der Satz breiter ausgeführt wird; etwas freier frg. 11 (v. 10 benützt von Solon 10 149. pol. 6 p. 19 Ken., während umgekehrt in v. 21 Archilochos frg. 58 benutzt scheint). In dem priamelartigen redselig einsetzenden frg. 12 zeigt sich auch die bei Theognis und andern Späteren hervortretende Neigung, die Hauptgedanken nach einer belebten und im einzelnen ausgeführten Bilderreihe scheinbar überflüssig wieder aufzunehmen (v. 23 *ὅς δ' αὖτ' . . . ὄλεσε θυμὸν . . . 27 τὸν δ' ὀλοφύρονται . . . 33 ὄντω' . . . ἄρης ὄλεση*. Schema *a B a*, ähnlich v. 8ff.). Mit Solon verglichen erscheinen diese lakonischen Elegien unpersönlicher, objektiver, wenn wir aus dem Erhaltenen einen Schluß ziehen dürfen. Es sind *δαμόματα*, wie die Gedichte des Stesichoros, keine persönlichen Konfessionen (was Reitzenstein Epigr. und Skol. 46ff. über die Anlage dieser Elegien vorträgt, scheint nicht zutreffend).

Daß die E. mit der Aulodik frühzeitig im Peloponnes Eingang gefunden hatte, erzählte die alte Musikgeschichte (Plutarch de mus. Philodem. de mus. p. 27, 16f.); Einzelheiten bei Hiller Rh. Mus. XXXI 85ff. Bergk PLG III p. 3ff. Flach Gesch. d. Lyr. I 157. 254ff. Mit der Flötenmusik drang hier auch der elegische Vers in die sakrale Hymnendichtung, deren Hauptmaß während der ersten Katastasis (in den Nomen Terpanders) der Hexameter geblieben war. Außer Echembrotos (o. S. 1912) kommt hier in Frage dessen älterer Landsmann Klonas (Plut. de mus. 5), Polymnestos aus Kolophon (PLG III p. 13, über seine erotisch-sympotischen Lieder s. Philol. XLVII 40), Sakadas von Argos (PLG III p. 103).*) Ihre Dichtungen sind für uns verschollen (bei Athen. XIII 610 C folgt Bergk der Schlimmbesserung *τῆς Σαράδα . . . περὶ οἶδος*, Hiller Rh. Mus. XXXI 88 und Kaibel lesen richtig *ἄγλα*). Aber einen Nachklang dieser sakralen Elegeia hat Th. Bergk mit großer Wahrscheinlichkeit in dem distichischen Pallas hymnus des Kallimachos erkannt (Philol. Thesen II 31 = Kl. Schr. II 742; Gr. Lit.-Gesch. II 219, 55); er ist in einer altentümlichen Doris geschrieben (was Parthey Alex. Mus. 136* befremdet), und die Gliederung erinnert an die (durch Timotheos völlig gesicherte) Form des Terpandreischen Nomos (s. o. S. 1227f.); *ἀρχά* 1—12, *μεταρχά* 13—32; *κατατροπά* 33—42, *μετακατατροπά* 43—56, *ὀμφαλός* (Mythus) 57—130, *σφραγίς* (nicht selbständig durchgebildet) 131—136, *ἐπιλογος* 137—142. So mögen auch andre sakrale Dichtungen der hellenistischen Elegiker 60 (z. B. die *σπονδοφόροι* des Aratos; Weiteres bei

*) Daß dem mythischen Auloden Ardalos (Plut. de mus. 5) *apud Pausaniam elegi tribuuntur*, ist ein längst gerügtes, aber immer wieder nachgesprochenes (Flach S. 256) Versehen Volkmanns Plut. de mus. p. 68, der die Worte (Paus. II 31, 3) *ποιῆσαι δὲ ἔλεγον* (*dicebant*) *αὐτὸ* (*τὸ ἔλεγον*) *Ἄρδαλον* nicht ordentlich gelesen hatte.

Crusius Über die Nomosfrage, Verhandl. der Philologenversamml. Zürich 1887, 258ff.) an diese dorischen Kultelegien sich angeschlossen haben.

Das Kallimacheische Nachbild scheint die Vermutung nahezu legen, daß in den Nomoi der Auloden vielfach eine gemäßigte Doris angewandt wurde. Tyrtaios schließt sich in der Sprache und Verstechnik den ionischen Meistern an, läßt aber, darin dem Theognis vorarbeitend, einige metrisch bequeme Dorismen zu (*δεσπότης, δημῶτας*, 10 u. a. richtig beurteilt auch von Fick Ilbergs Jahr. I 508).

IV. Solon; Theognis und Zeitgenossen. Solon vereinigt die Tendenzen des Tyrtaios und Mimnermos (frg. 20); eine Verbindung von Tüchtigkeit und Gedankentiefe mit heitrrer Anmut macht ihn zum idealen Repräsentanten seines Volkes, dem er die bestimmende Form nicht nur seines Staates, sondern auch seiner Dichtung (die iambische Rhesis) gegeben hat. Unmittelbar praktischem Zweck dienten die politischen Elegien. Die Salamis ist aus einer bestimmten Situation heraus geschrieben und auf augenblickliche Wirkung berechnet, wie Kallinos I; das große paränetische Fragment (4) erinnert an die Art des Tyrtaios und klingt kaum zufällig in einen Preis der *Εὐνομία* aus. Dazu kommen kleinere Stücke, in denen volkstümliche Spruchweisheit — wie wir sie aber schon bei Simonides und Mimnermos finden (falsch Flach 378) — ausgemünzt wird, 30 und vor allem allerlei ins Epigrammatische hinein spielende Improvisationen, die sich an Freunde und Bekannte richten und oft einen briefartigen Charakter haben (frg. 19). Derartige scheint es, von einigen verwandten Stücken bei Archilochos abgesehen, bei den älteren Elegikern nicht gegeben zu haben.

Die größeren Stücke zeigen in ihrer Anlage vielfach ähnliche Züge wie ihre Vorbilder. Fragment 4 ist auf Gegensätzen aufgebaut (*κατὰ μὲν* 40 *Αἰὼς* — 5ff. *αὐτοὶ δέ* [ähnlich frg. 11]; dann Schilderung der *δυσνομία* 12ff., Preis der *εὐνομία* 33—40). Hymnenartig beginnt frg. 13 mit Anruf und Bitten, aber über alles Maß hinaus wächst die Durchführung des Gegensatzes, die Schilderung der Habgier und Ate; ein Abschluß scheint zu fehlen. Volkstümlichen Klang hat die Charakterisierung der Berufsklassen v. 41ff.; dem Mann, der diese katalogartigen Verse schrieb, ist auch das schlicht-gnomische, alte Volksweis- 50 heit ausmünzende frg. 27 (vollständig) zuzutragen.

Mit solchen Stücken berührt sich die altertümliche Gnomik des Phokylides von Milet. Sie griff in der Hauptsache auf die Form des Hexameters im Stil und zum Teil nach dem Vorbild der Hesiodischen Erga zurück; auch den alten Sprichwortschatz scheint Phokylides (wie Hesiod) ausgebeutet zu haben (Michael Ephes. zu Aristot. Eth. Nic. V 1. Phocyl. 17 = Theogn. 145ff.). Das Distichon ist nur in den persönlicher gestimmten, 60 epigrammatischen Neckversen nachweisbar, die zwischen ihm und Demodokos (Demod. 1. Phocyl. 1. Demod. 2) hin- und herflogen.

Xenophanes soll nach Diog. La. IX 20 *κίτων Κολοφῶνος καὶ τὸν ἐς Ἑλλάδα ἀποικισμὸν* geschrieben haben. Hiller (Rh. Mus. XXXIII 529) hat die Notiz dem Loben zugewiesen und als Schwindel verdächtigt, Im misch (Philol. XLIX

208f.) sucht sie mit guten Gründen zu verteidigen und die Spuren dieser Jugend-E. in der Literatur nachzuweisen. Sie würde sich an die verwandten Dichtungen des Kallinos, Semonides, Mimnermos anschließen (frg. 3. trifft im Ton auffällig; Asios frg. 13 p. 26 K. Athen. XII 525 zusammen). In einer sympotischen E. (frg. 1 p. 110 E.) ähnlich Phocyl. 11. Theogn. 46ff. Anacr. 1. und in dem wichtigen frg. 2 (vgl. Tyrt. 1. Heinze Philol. L. 458) spricht der politisch-philosophische Reformator. Andere Stücke haben humoristisch-satirischen Ton, wie er in der älteren E. nicht nachweisbar ist; sie berühren sich mit den Sillen und Iamben (Wachsmuth *Opusc. poes. ep. ludib.* II 63. Crusius Praef. Anthol. p. XXII; daß die Form der Archilochischen Epodoi im 6. Jhdt. nicht erstorben war, zu das neue Hipponaxfragment, S.-Ber. Akad. H. 1899, 857ff. und die verwandten Bildungen der 20 sten attischen Komödie). Die Distichen der Kleonina (Rätsel) und wohl auch die des Aisopos (Betrachtung) scheinen, wie die Scholien der Sillen Weisen, aus einem novellistischen Buche in der Art des *βίος Ὀμήρου* zu stammen, dessen älteste Redaktion in die Zeit zwischen Solon und Herakleitos fallen wird (Crusius) Philol. LV1. LII 204). Wes Kleobulina noch Aisopos sind literarische Größen.

Zahlreiche Nachklänge und Exzerpte aus älteren Elegikern finden sich, nur zum Teil sich auszuschneiden, in dem alten Corpus Theognides dessen Grundstock aber die Liederbücher eines als Persönlichkeit wohl erkennbaren ritterlichen Dichters aus Megara bilden. Theognis geht 30 ähnlichen Voraussetzungen aus wie Solon, 1. himmelweit verschieden die Stimmungen und Tendenzen des schiffbrüchigen Konservativen denen des attischen Reformators sein mögen (I. Einzelheiten im Artikel Theognis). Die in maßgebenden Hss. vorliegende Sammlung (0. der zunächst die *Παδικά* v. 1231ff. zu sein sind) erweist sich (wie Bergk und Reitzenstein sahen) als ein in Attika abgeschlossenes Jugendliederbuch. Aber in den Umrisen deutlich erkennbar sind zwei megarische Gedichtbücher, beide durch Hymnen eingeleitet: I 1—756 (1—18 Hymnen an Apollon, Artemis, die Musen und Chariten, 19—26 Sphregis mit Namensnennung); II 757—1230 (757—782 Hymnen an Zeus, die Musen, Apollon als Erbauer von Megara); s. Crusius Praef. Anthol. lyr. p. XXXI. Zu einem endgültigen Resultate über die Herkunft der einzelnen Elemente wird schwer zu kommen sein; immer ist schon jetzt, indem man andererseits das sie Fremdartige ausschied, andererseits Kriterien für den Stil, den Anschauungen und Voraussetzungen des Theognis festlegte, das Gebiet des Zweifelhafte erheblich eingeschränkt (das Wichtigste aus neueren Literatur in der Praefatio zur Anthol. Lyrica p. XXVff.). Theognis gehört zweifellos 50 ins festländische Megara; Beloch, der für siciliische plädiert hat (Jahrb. f. Philol. CXXX 729, gegen einen wunderlichen Einfall Ungers Philol. XLIV 18), hat die entscheidenden Verse (549ff.) falsch interpretiert; von Kavallerietruppen die früher in Sicilien aufkamen, ist in ihnen keine Rede, sondern vom Ausritt des Sprechers auf einen Kampfplatz; so sehen wir Ritter als Hoplomachen und daneben Knappen mit dem Roß auf Vasen

lern aus Korinth und Umgegend (Rosbach
 Bol. LI 7ff. P. J. Meyer Rh. Mus. XXXVII 348).
 rd uns die große Umwälzung im Zeitalter der
 eben Weisen' durch Solon repräsentiert, so ist
 eognis der literarische Vorkämpfer einer Art
 n Gegenreformation, die auch in Attika nicht
 ehlt hat. Der Kern des an erster Stelle stehen-
 n Liederbuches, das Theognis als bekannt-
 d anerkannter Dichter (v. 22ff.) seinem *ἀντρυ-
 mos* widmete, ist eine Art 'Adelskatechismus'; 10
 n könnte sagen, es weht in ihm die Luft eines
 idalen Offizierskasinos. In den einleitenden
 mnen wird man vielleicht einen Nachklang
 er elegischen Sakralpoesie erkennen dürfen,
 n der oben (S. 2270) die Rede gewesen ist;
 n haben aber eine einfache dreiteilige Anlage;
 n Nomosform kann weder hier noch v. 133ff.
 eutsch Philol. XXIX 510. XXX 656; Philol.
 z. III 43) noch gar bei Solon (Philol. XXXI
 1) die Rede sein. Dagegen ist es möglich, 20
 .ß Theognis den Terminus technicus *σφρηγίς*,
 it dem er v. 19—26 bezeichnet (die Auffassung
 n Hartung und Sitzler ist falsch), aus dem
 rischen Nomoschema entlehnt hat. Sprach-
 h steht Theognis etwa auf dem Standpunkt
 s Tyrtaios. Stilistisch ist er kurzatmiger und
 rber als seine meisten Vorgänger; man wird
 ie Semonides) vielfach an Hesiod erinnert.
 merhin gibt die stete Hinwendung zu dem
 ugendlichen Freund (man könnte das Buch 'Kyr- 30
 os, nennen, wie man von Mimnermos Nanno,
 ntimachos Lyde spricht) manchen Stellen einen
 ärmeren Ton, der sich gelegentlich (wie in den
 cher echten, wahrscheinlich von Ennius geles-
 enen Versen 237ff.) ins Schwärmerische steigert;
 anche gar zu individuell gefärbte Einzelheit
 ag von den Umdichtern beseitigt sein. Aus-
 ührlichere episch-erzählende Stellen finden sich
 a zweifellos echten Gedichten nicht; die Helden-
 age wird selten, Fabel und Sprichwort öfter ver- 40
 endet. Sehr glücklich ist 699 die Sisyphosfabel
 nd Verwandtes, 1123—1129 die Odyssee im Sinne
 es Dichters benutzt; wenn die Verse nicht von
 heognis selbst herrühren, haben sie einen Lei-
 lensgefährten, der auch *dura fugae mala* durch-
 machte, zum Verfasser. Sie vor allem zeigen,
 daß die Gabe, den Mythos im Sinne der elegi-
 schen Stimmung zu verwenden (o. S. 2267) auch
 n diesen Kreisen zu finden war. — Die grämlichen
 Dichtungen des Theognis wurden Liederbücher 50
 er attischen Jugend. Sie mögen zunächst durch
 ie mit dorischer Art sympathisierenden Adels-
 kreise eingeführt sein. Aber man las damals
 noch nicht philologisch; so behielt auch ein
 anders gestimmtes Publikum die Erbschaft bei
 und dachte und dichtete Widerstrebendes um im
 Sinne einer freieren Kultur. Mit der gleichen
 Freiheit schob man fremde Bestandteile, beson-
 ders aus Solon und den ionischen Elegikern ein,
 und nahm zahlreiche Einfälle dichtender Dilett- 60
 anten auf, die sich meist als *αὐτοσχεδιάσματα*
 beim Symposion und Komos zu erkennen geben,
 wie viele Studentenlieder in unseren Kommers-
 büchern. Gute Einzelbemerkungen bei Reitzen-
 stein 52—78, auch bei Lehrs Quaest. Epicae
 230; in mancher Hinsicht verwandt sind die Ana-
 creontea, bei denen nur freilich der alte Kern
 ganz zusammengeschrunpft ist, s. o. Bd. I S. 2044ff.

Wohin das angehängte sympotisch-erotische
 Buch (1231ff.) gehört, zeigt der einleitende Gebet-
 hymnus, der Theseus und Aias gilt. Es ist eine
 für die elegante Jugend Attikas bestimmte Samm-
 lung von *ἑορταὶ* (Stücke aus Solon, Mimnermos,
 Theognis und allerlei Improvisiertes und Anony-
 mes), wohl noch des 5. Jhdts., ein vollständiges
 Seitenstück zu den erstenen *σχόλια Ἀττικά*. Hiller
 (Jahrb. f. Philol. CXXIII 470), Reitzen-
 stein (a. O. 81ff.) u. A. haben diese Ansicht
 längst vertreten. Trotzdem wagt neuerdings A.
 Fick (Ilbergs Jahrb. I 511f.), die Sammlung
 als Erzeugnis alter chalcidischer Poesie anzu-
 sprechen und ins 6. Jhd. zu setzen; er getraut
 sich dann gar, diesen 'alten Bestand der chal-
 cidischen *παιδικά*', die in einer 'dialektisch reinen
 ionischen Sprache' abgefaßt und 'in vierzeilige
 Strophen gegliedert' waren, wiederherzustellen;
 mit dem Emendieren in diesem Sinne (*θεός* 1313
 für *θεά* usw.) hat Fick auch schon angefangen.
 Es ist kaum zu befürchten, daß diese Abenteuer-
 lichkeiten irgend jemand einleuchten werden;
 auf Polemik können wir also verzichten. Auch
 mit den vierzeiligen Strophen als Stammtypus
 ist es nichts. Aber allerdings besteht die Samm-
 lung aus lauter 'Kurzliedern' (Maximum zwölf
 Verse), wie man sie bei den Symposien und *κῶμοι*
 brauchen konnte. Interessant ist die Verwendung
 der Atalantesage für die Liebeswerbung 1287ff.
 Manches erinnert, wie Reitzenstein richtig
 hervorhebt, an das galante Epigramm der Helle-
 nisten.

So ist das Zeitalter der Perserkriege eine
 Blütezeit der elegischen Dichtung. Kein Wunder,
 daß Simonides der Meliker, wie Anakreon, die
 schlechte heimische Form gern anwendet (PLG
 III p. 424ff.). Das umstrittene frg. 85 bringt
 Betrachtungen über die Vergänglichkeit mensch-
 lichen Wesens, die aber in ihrer Tendenz (v. 11f.) 40
 noch ebensosehr an Mimnermos (frg. 2) erinnern,
 wie an Simonides, und die nach ihrer Schluß-
 wendung sogar mit den *συμπотικά* verwandt
 zu sein scheinen, von denen frg. 86. 88 sichere
 Beispiele sind; es bleibt zu erwägen, ob der in
 den Theognidea 469 angeredete Simonides nicht
 doch unser Dichter ist (vgl. die poetische An-
 sprache des Solon an Mimnermos).*) Aber auch
 das patriotische Pathos spricht sich bei Simo-
 nides in Distichen aus; vor allem aber wird 50
 er der Klassiker der distichischen Aufschrift, s.
 Reitzenstein Epigr. und Skolion 11 und unten
 u. d. W. Epigramm. Aischylos (PLG II 240)
 und Phrynichos (Anthol. Lyr. p. 124) benützen
 die elegische Form ähnlich. Die distichische Ilias
 des Karers Pigres beruht dagegen, wie die ganze
 Dichtertätigkeit des Mannes, höchstwahrscheinlich
 auf reiner Fiktion, s. Crusius Philol. LIV 735.
 742. LVIII 577.

Anlage und Haltung der E. in dieser Zeit
 bleibt von den schöpferischen Meistern durchaus
 abhängig. Auch jene Eigentümlichkeiten, viel-
 leicht Schwächen in der Gedankenführung (sie

*) v. Wilamowitz versichert allerdings a. O.
 S. 58, 1, Stil und Gedanken weisen den Keer ab —
 weshalb? Die gezielte Phrase *Χίος . . ἄνθρωπος* würde
 ich ihm z. B. eher zutrauen, als dem alten Iam-
 bographen.

haben vielfach vorschnellen Textkritikern Anstoß gegeben), stellen sich wieder ein. Vgl. Theogn. 41—44, 53—68, 93—96 (*εἰ τις . . . νοσησθῆναι . . . γλώσσαν ἱστοὶ κακῇν, τοιοῦτός τοι . . . οὐτὶ μάλ' ἐσθλός, ὅς κ' εἴη γλώσση κτλ.*, Schema a B. a¹; Ähnliches 101ff.) 174—180 (Schema a b a¹ b¹, v. 179ff., die Epanalepse von 175 ist nicht abzutrennen, wie Bergk tut); 183—196 (auch hier hat Bergk die Epanalepse 193f. falsch abgetrennt); 237ff. (237—240 Motiv a, 240—246 b, 247—252 a¹, dann mit *αὐτὰρ* der Gegensatz, hastig abbrechend). Manche Stücke der Theognidea haben jenen briefartigen Charakter, den wir besonders bei Solon kennen lernten; die abenteuerliche Idee, daß man in solchen Stücken nomische Gliederung zu erkennen habe (Leutsch Philol. XXIX), braucht nicht mehr widerlegt zu werden; zurückgewiesen war sie u. a. von Crusius in den Verhandl. d. Philologenversammlung zu Zürich 1887.

V. Die Elegie während der Vorherr- 20
schaft der attischen Kultur. Das Hervortreten des Dramas wie die Entwicklung der künstlerischen Prosa beschränkt den Spielraum für die Distichenform mehr und mehr. Es verbleibt ihr nur das Gebiet, auf das uns schon die attische Redaktion der Theognidea und ihr erotisch-sympotischer Anhang führte: das Privatleben und die Geselligkeit. Elegiker gibt es nicht mehr. Die elegische Dichtung ist durchaus ein Parergon, das (wie vielfach schon früher) Meliker und 30
Tragiker, Philosophen und Staatsmänner betreiben. Bei aller Beschränkung wird der Stil der E. gesteigert und verfeinert; der Einfluß der höheren Lyrik und der Tragödie, bald auch sophistisch-rhetorischer Technik, macht sich im einzelnen fühlbar. Ein klassisches Beispiel dafür sind die sympotischen Elegien des Tragicus und Dithyrambikers Ion von Chios, PLG II 251ff., vor allem frg. 1 mit seiner kühn und glücklich, aber mit der Pedanterie des jugendlichen Kleist durch- 40
geführten Bildlichkeit; v. 6ff. verfällt, wohl nicht ohne Humor, fast in die Manier des Grifphos, der ja zu den Gelageunterhaltungen gehörte. Frg. 2 vergegenwärtigt aufs lebendigste eine Situation aus dem Wanderleben des Sängers, wie etwa die berühmte Erzählung von dem Symposion mit Sophokles in den *Εἰδημόλαι* (vgl. auch Theogn. 540ff.). Andere Fragmente (4 Pherekydes, 6 *κίους* von Chios) erinnern an Xenophanes.

Von diesen sympotischen Elegien sind wohl die 50
mit den verwegsten Bildern nach Art des Grifphos spielenden Verse des Dionysios Chalkus angeregt (Crusius oben S. 926): humoristische *παλγυα* eines Dilettanten, die, stellenweis doch wohl absichtlich, halb parodisch wirken.

Mit Euenos (s. d. PLG II 269ff. Reitzenstein Epigramm und Skolion 58) hält Stil und Denkweise neumodischer Sophistik ihren Einzug; ähnlich Astydamas PLG II 326 u. a.

Bedeutsamer scheinen die geistesverwandten 60
(vgl. frg. 6. Euen. 1, 6) Elegien des Kritias gewesen zu sein. Frg. 1 gibt einen gradlinigen schlichten Katalog von *ἐνδύματα* in Hesiodischer Art (dahinein gehört wohl auch Mall. Theodor. p. 537); frg. 2 schildert lakonische Sitte (vgl. Philostr. vit. soph. I 16) und gibt *αἶτια* und Herkunft der herrschenden Gelagebräuche an. Nach Stil und Inhalt ist hier ein Vorspiel der gelehrten

E. der Hellenisten zu erkennen. Ebenso ist der Preis des Anakreon (allerdings in Hexametern nach Bergk ein Stück aus poetischen *vitaetatum*, die literarhistorische Dichtung (Alexandros, Hermesianax usw.) ein.

Von zweifelhafter Gewähr sind die Distichen, in denen Sokrates kurz vor seinem Tode Apollonische Fabeln (von der Königswahl der Theogniden) wiedererzählt haben soll (PLG II 287, beanstandet schon von Grauert, s. Crusius Praef. Anhang p. XXXIX).

Die Elegien des Krates an die Musen und Euripides haben Hymnenstil; sie wirken parodisch und humoristisch (wie ja die Reihe der griechischen Humoristen, die der römischen Satire vorarbeiteten, mit ihm beginnt), lassen aber voraussetzen, daß auch bei solchen feierlichen Stoffen (s. o. S. 22) die elegische Form nicht abgekommen war. Sie bestätigen die altentworfene Klagedichtung Euripides Andromache 103, über die oben S. 13 gehandelt ist, und manche andere kleinere Fragmente (Dionysios der Jüngere u. a., PLG II 324ff.) aus dieser Zeit, sowie die gemessenen Ton eines Enkomions anschlagnenden Verse des Aristoteles an Eudemos (PLG II 336), das, das an die patriotischen Elegien des Simonides erinnernde Fragment des *ἐλεγειοποιός* Kleon von Sicilien (PLG II 363) zeitlich nahe steht (er hat in diesem Kleon den bei Curtius VIII, 1 erwähnten *κόλαξ* Alexanders zu erkennen, s. Bd. III S. 2362; Glossematisches, wie *νέπαι* findet sich auch bei Antimachos und Alkaios).

Der letzte große Meister der klassischen Zeit abschließend und anbahnend zugleich, ist Antimachos von Kolophon (s. o. Bd. I S. 2434ff., wo auch die wichtige Stelle aus den Prolegomena zu Dionysios Periegetes, Rh. Mus. XXIX 82, hätte bewertet werden sollen). Antimachos knüpft unverkennbar an die erotische E. seines Landmannes Mimnermos an. Aber er macht zugleich den nur halb gelungenen Versuch, das griechische Epos wieder zu beleben (im Anschluß an Apollonios Rhodios und Verwandte): kein Wunder, daß er die elegische Stimmung, die der Tod seiner Geliebten Lyde bei ihm erregt, in den Gestalten und Bildern der Sage objektiviert (Plut. comp. Apoll. 9). So entstand das wunderliche Trauerspiel und Trostgedicht (*παράμυθιον τῆς λύπης*) Lyde. Ähnliches finden wir vereinzelt schon bei Mimnermos und in den Theognidea. Aber zum Prinzip erhoben wird diese Verwertung des Mythos erst hier, um dann bei den Hellenisten erst reifbar zu werden. Ebenso hat die peinliche Ausarbeitung des Details (Plut. de garrul. 2) die Vorliebe für Episoden, die Glossematisches und Metaphorisches häufende Diktion (Proklos Tim. 20) den Stil der Alexandriner vorbereitet. Aber Antimachos ließ es, wie das den Vorkämpfer neuer Kunstprinzipien zu geschehen pflegt, vielfach am rechten Maß und Geschmack in diesen Dingen fehlen: so wenden sich gerade in der nächsten Generation seine Schüler (Kallimachos, Catull. 95 usw.) zum Teil wider ihn, während andere Hellenisten ihn neben Homer und Mimnermos stellen (Bethe o. Bd. I S. 2435). Antimachos ist der einzige klassische Meister der makedonischen E., wie man diese Übergangsperiode wohl bezeichnen könnte. Es zeugt von Sicherheit und

heit des ästhetischen Urteils, daß Platon die Bedeutung des Dichters frühzeitig erkannt hat. VI. Charakter der hellenistischen Elegie. Mittel und Methode der Rekonstruktion. Literarischer Apparat (mit Auswahl): Meineke *Anata Alexandrina*. Hartung *Die gr. Elegiker II*. Bergk *Anthologia lyrica* ed. II 1868 (noch nicht setzt). Bahnbrechend: C. Dilthey *De Callimachi Cydippa* (1863) und *Analecta Callimachea* (1865). Zusammenfassend: E. Rohde *Der griech. Roman und seine Vorläufer* (1876) 59ff. 116ff. Bouat *La poésie Alexandrine* 59ff. Feine Detailarbeit bei Mallet *Quaestiones Propertianae*. Knaack *Analecta Alexandrino-Romana: Quaestiones Phaethontae* 23ff. E. Maas *Analecta Propertiana*. Fr. Leo *Gött. gel. Anz.* 1898, Off. Susemihl *Lit. d. Alexandrinerzeit I* 174ff. Mit Beiträgen von Knaack und andern).

Das poetische Lieblingsinstrument der hellenistischen Gesellschaft, wie sie sich nach dem Zusammenbruch der griechischen Polis in Alexandria und in andern Mittelpunkten der neuen Monarchien bildete, war die E. mit ihrer Spielart, dem Epigramm (s. d.). Eine volle Erledigung der Probleme wäre überhaupt nur möglich, wenn wir die Geschichte des hellenistischen Epigramms mit in unsere Betrachtung zögen, was sich aus praktischen Gründen hier unmöglich ist (s. Art. Epigramm von Reitzenstein). Doch muß hier festgestellt werden, daß gerade die gnomischen und lyrischen (erotisch-sympotischen) Vorwürfe, wie wir sie bei den ionischen Dichtern, bei Theognis und den Attikern, kennen gelernt haben, ein Hauptstoff jener Kurzelegien sind, die man in der Hellenistenzeit ohne feste Abgrenzung *ἐπιγράμματα* (auch *ἐκλογαί, εἰδύλλια*) zu nennen pflegte (einiges bei Reitzenstein *Epigramm und Skolion*, der einen richtigen Gedanken freilich einseitig übertrieben hat, s. Crusius *Lit. Centralbl.* 1894, 724f.). Diese Pseudoepigramme geben vor allem den römischen Elegikern Anregung, die oft nachweislich hellenistische Miniaturarbeit einfach in ihrer breiteren rhetorischen Technik nachbilden (Dilthey, Rohde, Mallet u. a.). S. u. S. 2289ff.

Bestimmend für den Charakter der elegischen Dichtung ist die Art und Tendenz der neuen Kultur. Von tätiger Beteiligung an politischen und militärischen Dingen, wie sie der Stadtstaat erlaubt und gefordert hat, ist der *ιδιώτης* ausgeschlossen. Der Künstler sieht sich hingewiesen einestheils auf die Anforderungen des Hofes, andernteils auf das Privatleben und die eigenen Neigungen und Talente. Die Wissenschaft gewinnt die Führung im Geistesleben der hellenistischen Welt. Man lernt das große literarische und künstlerische Erbe der Vergangenheit als etwas Anders- und Eigenartiges schätzen und genießen: man lernt lesen. Die Philologie wirkt bestimmend auf Schule und Bildung; die Philosophie befördert die geistigere Betrachtung des Seelenlebens wie der menschlichen Verhältnisse und vollendet die Emanzipation der Persönlichkeit. Die oberen Kreise trennen sich wirtschaftlich und geistig mehr und mehr vom Volke, dessen Art und Stil die Gebildeten und Gelehrten als etwas Fremdes, Gegensätzliches empfinden und beobachten. In der höfischen Gesellschaft beginnt die Frau eine Rolle

zu spielen, wie sie ihr in der Polis versagt war. „Es hebt die ‚Feminisierung‘ der Kunst und Literatur an, unter deren Zeichen noch wir stehen. Auf künstlerischem Gebiete resultieren aus diesen Voraussetzungen die verschiedensten, zum Teil scheinbar sich befehdenden Tendenzen: von dem neuwachsenden Sinn wissenschaftlicher Beobachtung getragen der künstlerische Naturalismus, der sich gern der Darstellung des Kleinen und Unscheinbaren zuwendet (Herondas, einzelnes bei Theokrit, Kallimachos, in der Komödie); im Gegensatz dazu von dem Geist der vornehmen Gesellschaft inspiriert eine galant gestimmte sentimentale Romantik, die auch von dem psychologischen Raisonement der Philosophen zu lernen weiß (Rohde *Griech. Roman* 57ff.). Als Gegenhock gegen die raffinierte Überfeinerung Vorliebe für die Volkstümliche und Altertümliche, der Primitivismus (die Bukolik, Eindringen der Lokalsage und des Märchens) und Archaismus (Kallimachos Hymnen und die Repräsentation vergangener literarischer Formen bei Kallimachos, Theokrit usw.). Wir würden festzustellen haben, wie weit sich diese allgemeinen Züge in der hellenistischen E. aussprechen. Aber Abschließendes und Sicheres ist hier nicht zu geben, da das Material gar zu fragmentarisch ist und die Herstellungsarbeit bislang nur auf einzelnen Punkten durchgeführt werden konnte. Aber der dabei eingeschlagene Weg scheint der richtige. Mit den wenig zahlreichen Originalfragmenten der Hellenisten verbindet man die verwandten Elemente aus den römischen Dichtern, besonders Catull, den Elegikern, Virgil, Ovid, den sog. *poetae minores*, Claudian (z. B. *de consol.* St. l. III 470 = Alex. Aetol. p. 238 M.), sowie aus den spätern Griechen, wie der Anthologie (Dilthey *De Callim. Cyd.* 101f.; Anal. 33 usw. Knaack *passim*), Nonnos (s. Köhler über die Dionys. 13. 40 [Kallim.] 22. 36 [Euphor.]. Rohde *Rom.* 94, 1. 131ff. [Parthenios]), Quintus Smyrnaeus (Rohde 110, 5), Aristaenet (C. Dilthey *De Callim. Cyd.*), den Romandichtern (s. Rohdes *Roman* und neuerdings z. B. Dietze *Phil. LIX* 139ff.). Zumal wo die Römer und die Griechen der Kaiserzeit übereinstimmen, darf man einen Hellenisten als gesellschaftliche Vorlage annehmen (z. B. Quint. Smyrn. III 551 + Prop. II 9, 9; Ovid. *Heroid.* 17 + Musaeus *Hero.*; Catull 64, 151 + Nonn. *Dion.* XLVII 392 usw.; Apuleius und die griechischen Romanschriftsteller, s. Dietze a. O.; daß Eryx. *Anth. Pal.* VI 96 *Ἀοράδες ἀμφοτέρω* aus Virgil *ecl.* VII 1 entlehnt sei, bleibt unsicher trotz Knaack *Herm.* XXV 89). Ferner sind die hellenistisch-römischen Bildwerke, zumal in Pompeii und Herculaneum, eine ergiebige Quelle; sie bewegen sich vorwiegend in den Mythenkreisen, die die alexandrinische Poesie behandelt hat, und sind mit ihr auch dem Geiste nach verwandt (in ihrer Bevorzugung des Sentimentalen und Erotischen, des Idyllischen und Genrehaften). Die Haupttatsachen in richtiger Beleuchtung bei W. Helbig *Untersuchungen über die Campanische Wandmalerei*, Lpz. 1873. Bahnbrechend für die richtige Beurteilung der E. bei den Hellenisten waren die ausgezeichneten Arbeiten von C. Dilthey; die erste Darstellung nach den richtigen Maßstäben gab E. Rohde (s. Crusius *Erwin Rohde* 79f.).

VII. Philetas von Kos und seine Zeit-

genossen. Als Archeget der neuen E. (die chronologisch etwa am selben Punkte einsetzt, wie die neue Komödie, mit der sie sich nach Leos Beobachtungen vielfach berührt) galt schon den Alten Philetas von Kos, der als Günstling des ersten Ptolemaios und Lehrer seines Sohnes in Alexandrien und Kos in den ersten Jahrzehnten des 3. Jhdts. tätig war. Er war Gelehrter, Philosoph und wortforschender Philologe, vor allem Homeriker; neben der elegischen Form benützte er bei der Behandlung kleiner epischer Stoffe, in denen er die erotischen Züge unterstrichen zu haben scheint, den Hexameter (Parthen. 2 erinnert in charakteristischem Detail an Verg. Aen. IV 507). In der distichischen *Ἀμύγητος* war wohl die Legende vom Koreraube paramythetisch erzählt, wie die Sagen in der Lyde, die Galateasagen und der Hylas bei Theokrit; wie uns denn diese kleinen Theokriteischen Dichtungen wohl eher den Stil der Sagen-E. vergegenwärtigen, als den des Epyllions. Die Elegienbücher waren seiner Geliebten Bittis (nicht Battis) gewidmet (verwandte Namen bei Herondas und auf den kaischen Steinen); sie knüpfen (Ovid. ars am. III 329; rem. 759) an Antimachos und Mimnermos an; doch treten in den spärlichen Fragmenten neben die legendarischen Elemente (*αἶτια* u. ä.) idyllische und genrehafte Züge, die an Theokrit erinnern (Bergk Anth. frg. 16ff.); daß sie eine im wesentlichen lyrisch-subjektive Haltung hatten, scheint auch aus der Charakteristik bei Hermesianax Athen. XIII 598 F hervorzugehen. Sprache und Stil wirkt schlichter und natürlicher, als bei den späteren Alexandrinern, wenngleich Hermesianax auf das glossographische Element seiner *λαλή* hinzuweisen scheint. Weiteres läßt sich über die Bittis-Elegien nicht sagen*). Problematische Einzelfragen (Maass De tribus Philetæ carminibus p. XI, s. Reitzenstein Herm. XXXI 196. Rothstein zu Prop. II 34, 31 Anhang S. 358) gehören in den Sonderartikel.

Auch in den sog. Epigrammen wird früh der bukolische Ton angeschlagen. Vor allem aber finden wir eine elegisch-idyllische Stimmung, die wohl an Philetas erinnern kann, in dem merkwürdigen Elegienfragment, das Grenfell und Hunt (Oxyrhynchos Papyri I 37) herausgegeben haben, 20 Zeilen, denen aber offenbar der Abschluß mangelt. Töricht waren die Sterblichen, wie Glaukos, als sie das Leben der Naturmenschen mit dem Mühsal der Zivilisation vertauschten. Wie selig die Zeit, da man noch keine Axt, noch keine Hacke schwang, da man noch nicht zu säen brauchte und die Fluren, *Νείλου δάρα κνυθγενέος*, noch nicht umpflügte. Die Verse, die H. Weil (Etudes de littérature 26ff.) gut hergestellt und richtig eingeschätzt hat, erinnern lebhaft an ähnliche *τόποι* bei Ovid, Virgil und Tibull (I 3, 35ff. I 10, für die *Νείλου δάρα* vgl. Hekat. frg. 279. Herod. II 5, für *κνυθγενέος* Tibull I 7, 23f.; der Vergleich mit Glaukos weist auf das goldene und eherne Zeitalter, die hier genau wie bei Tibull I 3, 35 unmittelbar nebeneinandergestellt werden). Sie allein ge-

* [Willkürlich ist die Annahme, daß auch die Bittis-Elegien ein Epikedeion gewesen seien (Jacoby 47) oder daß sie zu den „Kataloggedichten“ gehört hätten (Jacoby 55, 4. 66).]

nügen, um zu beweisen, daß 'tibullische' Stimmungen der alexandrinischen E. nicht fremd waren, und daß Gruppe (Die röm. Eleg. 40) das Verhältnis zwischen Römern und Alexandrinern falsch auffaßt. Noch sicherer fixierbar ist ein elegisches Bruchstück in den Flinders Petrie Papyri II S. 157, über das die Ansicht des Vassiers im Philologus LIII 12 angedeutet ist. Daß es hellenistisch ist, scheint klar; an Kallimachos mag Mahaffy aus allgemeinen Erwägungen (Zeit des Mumienbeckels usw.) nicht denken, und charakteristische Eigentümlichkeiten des kallimacheischen Stils wird man in den (trotz recht spärlichen) Resten nicht nachweisen können. Jedenfalls gehört aber das Gedicht in die frühhellenistische Zeit, in die Umgebung Philetas. Plan und Zusammenhang lassen sich (wie demnächst in den Münchner Akademiearbeiten genauer ausgeführt werden soll) immer noch im Umriß erkennen. Es beginnt mit einem Anruf (*παῖδος ὑπὲρ*) *ζῶης δ' ἴσχετε χεῖρας* [d. h. dann folgt eine umfangreiche mythologische Erzählung (7–20); der Schluß ist völlig verstümmelt, aber soviel ist wohl klar, daß es sich um eine Hochzeit handelt. Das Fragment scheint, wie seiner Gebet- oder hymnenartigen Anlage, eine Analogie zu den Tibullischen (und Propertischen) Festgedichten zu bieten, wenn es auch knapp gehalten ist. Bedeutsam ist es, daß auf der Rückseite des Blattes, das dies zweifellos, elegisch stilisierte Fragment enthält, kurze Epigramme verschiedener Poeten stehen; diese Stücke waren, wie es scheint, in einer Anthologie vereinigt.]

Während in den besprochenen Fällen das subjektive Element, in der Art der älteren Ionia und der Theognidea, klar zu Tage tritt, dient in andern Dichtungen das Distichon der Gestaltung sagenhaften und gelehrten Stoffes. Von Simplicius existierte ein Festkalender (*Μῆνες*, Steph. Byz. s. *Ἀνύκλας*) in Distichen (zweifelhaft ist dies Gorgo, s. Rohde in der 2. Auflage des griech. Romans S. 87); daneben steht Hedylos mit einem Theokrits Kyklopidenidyll erinnernden elegischen Erzählung von Glaukos und Skylla (Athen. 297 B). Auch die *Ἀραὶ* der Moiræ von Byzantion der Frau des Andromachos *φιλόλογος*, ein Wahrspiel von Kallimachos (Ovids) Ibis, in dem subjektives Pathos in der Sage sein Bild sucht, werden distichische Form gehabt haben. Ziemlich vereinzelt stehen in dieser Zeit die elegischen *ἑνθαυροὶ* des Sillographen Timon (Wachsmuth Corpusc. p. 21ff.) mit ihrer etwa an Eudemos oder Xenophanes erinnernden beschaulichen Haltung (Sussemitz I 113). Die meisten Dichter und Dichterinnen dieser ältesten Generation — Asklapiades, Poseidippos, Anyte, Nossis, Hedylos — beschränkten sich aber allem Anschein nach auf die Dichtung jener „Kurzelegien“, die man Epigramme nennt; näheres bei Reitzenstein in dem Art. Epigramm. Obgleich sich in die

*) [Wie ich nachträglich bemerke, hat Jacoby wenigstens das erste dieser Fragmente gekannt und meint aber „es gibt keinen Anhalt, die Art des Gedichtes zu bestimmen, in der es stand“. Der v. 1 der Anfang ist, scheint sicher. Man muß sich die Augen schon zuhalten, um nicht zu sehen, was oben ausgeführt ist.]

generation (+300) die persönlichen Beziehungen, z. z. aller Grifphos- und Kombinationspiele, nur sehr bescheidenem Umfange feststellen lassen, und man doch sagen dürfen, daß Philetas die lebende Persönlichkeit blieb, vor allem als Lehrer und Anreger, wie später Valerius Cato. Sein Ruf lag wohl auch in Kos jene aus allen Himmels-legenden zugereiste Poeten- und Gelehrtenge-
sellschaft zusammengeführt, die wir besonders durch Theophrast und Theokrit kennen lernen. Als eine wichtige literargeschichtliche Urkunde wird sich einmal der 'Traum' des Herondas (VIII) bewähren, wenn die Herstellung bei Crusius Herond.⁴ das Richtige trifft; v. 62 (*ὅτις γῆς*) scheint auf das Auftreten des koischen Dichters in Alexandria zu gehen; die Traumerlebnisse (*τῶνα*) II 66, auch VIII 14 herzustellen) spiegeln den Weg der literarischen Verhältnisse von Kos nach Alexandrien, wie das ganze Gedicht ein scurres Gegenbild der *somnia Callimachi* ist.

VIII. Hermesianax und seine Nachfolger. Archaisierende Dichtung im Stil der Hesiodischen Kataloge. Wenn Antimachos sich mit alten Liebesagen tröstet und seine Beispiele zauberhaft wirkender *ἀγαί* aus dem griechischen Mythenschatz zusammenreichte, so haben wir hier schon die Erscheinung des Legendenklus, der durch das subjektive Band einer Stimmung oder eines Glaubens zusammengehalten wird. Eine wirkliche Anschauung war bei dem Stand der Überlieferung bisher nicht zu gewinnen. Besser geht es um die Elegien des Hermesianax. Hermesianax aus Kolophon, also Landsmann des Mimnermos Xenophanes Antimachos, richtete drei solcher Elegien an seine Geliebte Leontion (die man ebensowenig als eine erdichtete Person anzu-
nehmen hat, wie Lyde, trotz Couat 81). Es ist eine Art *trionfo dell' Amore* (Ovid. am. I 2, 30. Rohde Roman 108f.), in dem der Dichter Götter und Dämonen (I), Helden und Königstöchter (II),
Leher, Sänger und Weise von Orpheus und Homer bis herab auf Philetas und Aristippos (III, Athen. XIII 597) vor seiner Geliebten (die wiederholt angeredet wird) vorüberziehen läßt, um sich endlich selbst anzuschließen. Unverkennbar sind die Beziehungen zu Mimnermos und Antimachos (v. 35—48, s. Kaibel Herm. XXII 510). Aber in der gradlinigen, katalogartigen Anlage folgt Hermesianax vielmehr direkt dem Vorgang von Hesiods Eoee (*οἶν μὲν* 1 — *οἶη μὲν* 85 und andere typische
Eingangsforneln, wie *φημι δὲ* usw.). Der Ton ist schlicht, wie ein urkundliches Referat, die Darstellung knapp (in den fünfzehn kontrollierbaren Beispielen beträgt das Minimum vier, das Maximum vierzehn Verse). Ebenso zeigt der Versbau bei unterschiedener Bevorzugung des daktylischen Elements eine auffällige Uniformität (z. B. von 47 Pentametern haben 26 Adjektiv und Nomen am Ende der beiden Kola). Es handelt sich hier um spielenden, halb parodisch wirkenden Archaismus, nicht um Ungeschick. Das zeigt am besten der Inhalt: mit ganz harmloser Miene läßt der Dichter in der Zeit der aufblühenden philologischen Studien Hesiod den Weiberfeind die Eoee lieben, Homer die Penelope, Alkaios die Sappho usw. Wie über Ovids Ars amandi, so ist über das Ganze — das ebensowenig naiv genommen sein will, wie manche Märchen und

Legenden unserer Romantiker — eine leise Ironie, ein schalkhafter Humor ausgegossen. Daß die modernen Philologen das nicht gefühlt haben, sondern einesteils die literargeschichtlichen Paradoxa des Hermesianax ernst nehmen (Beloch, s. Crusius Philol. LV 5ff.), andernteils die Katalogform als 'pueril', den bewußt altmodigen Ausdruck als trocken und ermüdend tadeln (Bergk Kl. Schr. II 158. Couat 91. Susemihl I 186) — das ist lediglich ein Beweis dafür, wie schwer es ist, solche verschollenen Poesien einigermaßen nachzuempfinden. Eher könnte ein solcher Tadel die Namenreihen im Epitaphios Bions 86ff. oder bei Ovid. Trist. II 363ff. treffen.*)

Mit der Leontion der äußeren Form nach (auch in der Behandlung des Pentameters) verwandt sind des Phanokles *Ἔρωτες ἢ καλοὶ* (Susemihl I 190), schwermütige Legenden, gleichfalls nach hesiodischer Art durch ein schlichtes *ἢ ὅς* aneinandergereiht**); sie verraten jenes Suchen nach poetischen *αἶτια* (s. o. S. 2279), das für die alexandrinische Poesie mehr und mehr charakteristisch wird. Die Darstellung des Phanokles fließt breiter und ruhiger dahin; von periodischem Humor ist bei ihm nichts zu spüren, ebensowenig wie in den spärlichen Resten anderer Katalogdichter, wie Nikainetes von Samos (*κατάλογος γυναικῶν*) und Sosikrates von Phanagoria (*Ἠοῖοι*, Athen. XIII 590 B), s. Rohde Rom. 131. Völlig verschollen sind Theokrits *Ἠρωίδαι*, vielleicht eine Dichtung im *τρόπος Ἡοιδείου*, sicher nicht mit der Megara identisch und schwerlich den dithyrambischen Hymnus der *Ἀῖναι* umfassend, wie man neuerdings vermutet hat. Daß auch Antimachos und gar Mimnermos die Katalogform angewandt hätten, ist eine unbeweisbare Vermutung von Skutsch. Aus Virgils Frühzeit 53.

IX. Erotische Erzählung und literarische Plauderei; Alexander Aitolos. Eine persönliche Stimmung sucht bei Hermesianax und seinen Nebenleuten Ausdruck im mythischen Stoff. Bei andern verschiebt sich der Ausgangspunkt: es entsteht das schon von Kallinos und Mimnermos vorbereitete, elegische Epos'. Der mythische Vorwurf wird Selbstzweck; er erfährt aber eine andere Behandlung als im alten Epos; er wird, den Grundsätzen der neuen Schule entsprechend, auf einen möglichst knappen Umfang zusammengedrängt, indem (nach dem Vorgange der höheren Lyrik) nur die wirkungsvollsten Szenen ausführlich dargestellt und die sentimental und erotisch
sich Züge mit großer Eindringlichkeit zur Geltung gebracht werden. Die gewohnten Pfade der Heldensage werden meist verlassen; wie sich das gelehrte Interesse den Sitten und Bräuchen, den Legenden und Märchen des Volkes zuwandte (Dilthey De Call. Cyd. 119), so begann jetzt auch die Dichtung diese noch unverbrauchten Schätze neu zu münzen. Das Distichon ist für diese noch immer eine leichte persönliche Färbung tragenden Erzählungen eine angemessene Form.

Alexandros von Aitolien (s. Knaack Bd. I

*) Beiläufig: warum man in den *Περσικά* des Kolophoniers zweifeln soll, läßt sich nicht absehen.

**) Bei Plut. symp. IV 5 p. 671 C steht bei Bernardakis wieder *εἰδὼς* im Text, *εἶδος* im Apparat: viel wahrscheinlicher ist *ἢ ὅς*.

S. 1447), vielerprobt als Bibliothekar in Alexandrien wie als Epen-, Couplet- und Tragödiendichter, schrieb ein elegisches Gedicht *Ἀπόλλων*, in dem der Gott Liebesgeschichten in der Form der Weissagung erzählt. Die „schwerfällige“ Form, die alles in die Zukunft projiziert, wird mit Absicht gewählt und als Reiz empfunden; Lykophron, Catull. 65, 340, Kallimachos hymn. V 110 und andere sind dem Alexander gefolgt. Das erhaltene große Fragment ist eine *fabella Milesia*; es führt nach 10 Milet und hat novellistischen Zuschnitt. Die Vermutung liegt nahe, daß der Gott der Branchiden spricht, wie bei Apuleius metam. II 33. Hervorzuheben ist die hellenistische Vorliebe für erzählende Episoden (v. 7ff.). Die Darstellung konzentriert sich auf die Katastrophe (v. 15ff.), die Sprache ist schlicht und angemessen, ganz entgegengesetzt dem glossematischen Übermaß bei Lykophron (unrichtig Knaack o. Bd. IS. 1447, 55). Neben *Ἀπόλλων* stehen die elegischen *Μοῦσαι* 20 (Macrob. V 22, 4), in denen der Vielgewandte die Dichtung zum Gegenstand der Dichtung machte, wie schon Kritias; auch in andern Formen behandelt er ähnliche Vorwürfe (wenn er bei der Schilderung des Euripides, Gell. XV 20, Anapäste anwendet, benützt er archaisierendes ein Maß der alten literarhistorischen Komödie, wie die zahlreichen Epigramme ähnlichen Inhalts, von Theokrit, Kallimachos u. a., die Formen der Iambiographen usw. wieder aufnehmen).

Nach dem Zeugnis Alexanders wandte auch der wenig ältere Parode und Mime Boiotos (K n a c k Bd. III S. 666) die Elegienform an (*Μυνητέριον δ' εἰς ἔπος ἄκρον ἰών*). Man mußte nach seiner ganzen Art (Crusius Unters. zu Herondas 50) voraussetzen, daß er realistische Lebensbilder gab, unter dem Einfluß des Mimos, der Komödie, der Hilarodie. Das wäre eine neue Stilart der E., mit der vor allem zahlreiche „Epigramme“ der Hellenistenzeit verwandt wären. Leider sind Fragmente nicht vorhanden. Aber manche Übereinstimmungen der römischen Elegiker mit der Komödie, Herondas, der Mimendichtung (Crusius Unters. 21f.; Herondas⁴ p. 116ff. Leo Plautin. Forschungen 127ff.) führen auf dasselbe Postulat. Es muß hellenistische Elegien gegeben haben, welche die Liebe nicht in jenem sentimental und galanten Ton schilderten, den Dilthey und Rohde als Normalstimmung der hellenistischen Erotik und der griechischen Romane erwiesen haben, sondern die der nüchternen und scharfen Art des Mimos und der mimisch-skoptischen Epigramme näher standen. Meist scheinen die Hellenisten freilich für diese Stimmung mit richtigem Takt die knappere Form des epigrammatischen Paignions gewählt zu haben; die Hetären- und Kupplerlegien der Römer (seit Lucilius) lassen sich, soweit sie auf griechische Vorlagen zurückweisen, vielfach als erweiternde Paraphrasen solcher *ἐπιγράμματα* verstehen. Die Grenze zwischen dem Begriff Epigramm und E. 60 blieb eben, wie wir oben dargelegt haben, immer flüssig.

X. Die Blüte der hellenistischen Elegie. Kallimachos, seine Schüler und Nachfolger. Während Theokrit der einzige hellenistische Poet ist, der bis in unsere Zeit hinein lebendig weiter wirkte, ist der Vollender und theoretische Führer der alexandrinischen

Poesie nach den Anschauungen der Alten Hymachos. Er legt, wie C. Dilthey und E. Rohde (Gr. Rom. 22f.) entwickelt haben, das künstlerische Programm fest: keine großen Heldengeschichten (Hymn. II 107; frg. 359. 427. 490. 287. Theocr. VII 45) und ausgefahrenen Wege (Erg. 28; frg. 293, vgl. Prop. IV 1, 14), sondern nur dem eigenen Empfinden entgegenkommende Stoffe und fein gefeilte *μελῦδρα* von leicht übermäßigem Umfang. Das praktische Experiment der Bewährung seiner Theorien machte er vor allem in dem Epyllion Hekale (feine Detailmalerei in der Schilderung des Morgens auf dem Lande, dem Wiener Fragment) und in dem Elegienbuch der *Ἀλτεια* (vier Bücher, s. neuerdings den Kommentar bei Reitzenstein Herm. XXVI 307). In einem der Eingangshymnen der Erga nachgebildet, Prooimion erzählte der Dichter, wie er im Traume nach Pierien entrickt sei (Rohde Rom. 92). 20 Musen selbst erschienen ihm und gaben ihm Weisungen. Möglich, daß, außer dieser Ouverture auch zu den einzelnen Abschnitten (Büchern) Vorspiele existierten, wie bei Propertius, Ovid in den peripatetischen Dialogen; wenigstens erklärt sich so am bequemsten frg. 331; man könnte an die vier Musen gewisser Mythographen denken. An der Rekonstruktion des ersten Buches hat neuerdings Eugen Dittich versucht (Callim. aet. lib. I 1896). Eine wirkliche Anschauung 30 haben wir, dank Dilthey und Rohde, von dem dritten Buch angehörigen, im ganzen späthellenistischen und nachwirkenden Liebeslegende von Antiochos und Kydippe: ein einfacher Konflikt novellistischer Lösung, in zierlichem, gesuchtem, fadem Ton vorgetragen. Die aitiologische Tendenz (Erklärung des *μήλοισ βαλλέειν*) tritt hier wohl mehr zurück, als in andern Abschnitten des Werkes, das die verschiedenartigsten Ortsnamen, Malzeichen, Bräuche und Einrichtungen der Vergangenheit erklärend aneinander reihte. 40 Wir finden genau Entsprechendes in der Balladenpoesie unserer Romantiker; in beiden Fällen wird Dichtertätigkeit durch die gelehrte Arbeit getragen (vgl. Schneider Callim. II 14ff.; *θαυμάσια νόμιμα κρίσεις μνητῶν μετονομασάσαι* setzt sich genau so in Poesie um, wie etwa Uhland Studien zur deutschen Sage und Volksüberlieferung). Wie weit diese andern Abschnitte v. 50 ähnlichen sentimental-erotischen Stimmungen herrscht wurden, bleibt zweifelhaft. Man ist deshalb daraus, daß sich die römischen Erotika auf Kallimachos beriefen (Prop. II 1, 40. Ovid Trist. II 317 usw.), geschlossen, daß er auch *molles elegiae* in der Art des Mimnermos und Propertius geschrieben haben müsse (s. W. Lange Call. aetiis, Lips. 1882). Sichere Belege fehlen.

*) [Diese Zeilen wurden vor dem Erscheinen der Arbeit von Jacoby geschrieben. S. 67 f. hauptet Jacoby, um seine These durchzuführen, „das Epigramm konnte dem Mangel [an Analogie für die römischen Elegienbücher] nicht abhelfen, weil es allein steht. Da kann das erste eine schönen Knaben, das zweite ein Mädchen [ganz wie bei Tibull] . . feiern“. Woher kennt Jacoby hellenistische Epigrammenbücher? Eine Analogie bietet vor allem der von Jacoby ausgeschaltete Catull 69ff. Hier taucht das Lesbiamotiv immer

Bekenntnisse der *furta* und *deliciae* finden vor allem in jenen *παύνια* und Kurzelegien, — neben echten Aufschriften — im Epigrammenbuche standen; auch frg. 67 (*ἐν ἐλεγεῖαις*) hört wohl hierher (gegen Bentleys Sonderheit von Schneider 214). Neben dem *ἔρως διδός* steht die Hetärenliebe. Epigr. 63 *παρὰ τοῦ θυροῦ* an der Haustür der *Κωνόπιον*, die Geliebte des Poeten erscheint. Die Scheidung, die Rothstein (Properz S. XXI) zwischen Epigramm und E. aufrichtet, erreicht ihren Zweck äußerlich. Als E. gilt wegen seines Umfanges von Catull übersetzte *πλόκαμος Βεργίλης*; er gerade dies Gedicht ist epigrammenähnlicher Form wie seinen Voraussetzungen nach (vgl. Epigr. 5, wo der *κόγχος* spricht). Wie Hermesianax klingt in ihm durch die geartete und höfische Feierlichkeit ein feiner humoristischer Ton hindurch; nicht das Königspaar wird geschildert, sondern ein Liebespaar (schieft 20 die Auffassung von Lafaye Catulle et ses modèles p. 208). — Alte sakrale Elegien dienten Kallimachos bei dem dorischen Pallas hymnus zum Vorbilde, s. oben S. 2270f.; bemerkenswerth ist die breit ausgeführte Verheißung der *chene* v. 163ff. (vgl. Alex. Aet. und Catulls *Peachhochzeit*). — Auch dem wahrscheinlich eleschen Ibis (einem wunderlichen, akademischen *αἰνιον*, das als solches eingeschätzt werden muß, die die *carmina figurata* u. ä.) lagen hymnenartige *dirae* zu Grunde, wenn Ovids Nachbildung streu ist. Das Distichon wird hier schon, wie bei den späteren Römern, gern mit einer syntaktischen Fermate geschlossen. Auch ist von andern metrischen Feinheiten abgesehen, das Auftreten von dissonanter Hexameterschlüsse (in *polysyllabis*) nicht nachweisbar in den Hymnen und Epigrammen, wohl aber in den andern Dichtungen (frg. 19. 185. 186. 267. 281). — Man hat den Geist, der die Elegien, insbesondere die Aitia beherrscht, seit gutem Grund als romantisch bezeichnet; der Dichter schaut sehnsuchtsvoll hinein in den Nachklang seiner schöneren Vergangenheit und in die schlichte Welt, die sich in der Sitte und Sage des Volkes auftut. Aber anders wie die Mehrzahl unsrer Romantiker (die an der Antike gefährten Kleist, Uhland, Mörike ausgenommen) weiß er seinen Gestalten und ihrer Umgebung feste Haltung und klare Umrisse zu geben; in den Einzelheiten arbeitet er — wie am anschaulichsten das Hekalefragment und die von Haupt Opusc. I 255ff., vgl. II 144) aus den Hymnen herausgehobenen Stellen lehren — mit der peinlichen Treue des realistischen Genrebildners, der mit

wieder auf. Die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, daß es ähnliche Epigrammenreihen bei den Hellenisten gegeben habe, wird sich nicht bestreiten lassen. Das einzige elegisch-epigrammatische Buch der Griechen, dessen Umrisse und Anlage wir kennen, Theognis, Kyrnos (s. o. S. 2273), richtet sich an den einen *ἐρώμενος*; in dieser, den Römern wohl bekannten Sammlung ist also das angeblich neue römische Prinzip vorweggenommen. Und warum sollen wir aus Theognis und Catull nicht auf die Hellenisten schließen? Wer weiß, ob uns nicht noch ein Konopioncyklus des Kallimachos beschert wird.]

Theokrit befreundet war und mit dem jüngern Herondas (in dem Choliambenbuche, s. Crusius Unters. 190) den Wettkampf aufnahm.

Des Kallimachos Freund Aratos scheint (von dem verschollenen *ἐπικήδειον Κλεομβρότου* abgesehen) die distichische Form vor allem in dem Buche *κατὰ λεπτόν* angewandt zu haben, dessen Anlage und Inhalt uns vielleicht Virgils Jugendlieberbuch vergegenwärtigt; außerdem hatte man von ihm einen *liber ἐλεγεῖων*, in welchem (Macrobius V 20, 8) wiederholt zitierte Verse auf Diotimos standen (Knaack o. Bd. II S. 394), scherzhafte Mitteilungen an einen Freund, wie wir sie schon bei Solon und im Theognisbuche finden.

Enger schloß sich der Landsmann und Nachfolger des Kallimachos, der große Eratosthenes, an den Meister an. Seine Erigone, deren Wiederherstellung wir Maass (Anal. Eratosth.) zu verdanken haben, stellt sich nach Stil und Stoff (attische aitiologische Legenden) neben die *αἶτα*.

Auch ein andrer Schüler des Kallimachos, der gelehrte Sammler Philostephanos, schilderte *θανμάσια* in Distichen (Tzetz. Chil. VII 144. 670), Susemihl I 476. Ob Euphorion von Chalkis sein *ἐπικήδειον εἰς Προταγόραν* in elegischen Versen schrieb (wie Parthenios u. a.), steht dahin (Meineke Anal. Alex. 21). Völlig verschollen sind die erotischen Elegien des Euphorion, die Cornelius Gallus nachgebildet haben soll (Donat. Prob. zu Virgil. ecl. X 50 u. a., s. Meineke 24, berechtigte Bedenken bei Susemihl I 396); die umfangreicheren Fragmente, die meist abgelegene Legenden und Mythen behandeln, zeigen durchweg hexametrische Form, und die Wendung *Chalcidico versu* kann nicht ohne weiteres im Sinne der üblichen Annahme verwandt werden, s. S. 2261. Die *Ἀγαί* (Meineke 43) sind dem Kallimacheischen Ibis verwandt und können dieselbe Form gehabt haben. Aber sichere Distichen finden sich nur in den Epigrammen (Meineke 162ff.). In technischer Hinsicht fällt bei Euphorion in den epischen Hexametern die ungemeine Häufung der Dispondeen am Schluß auf (drei hintereinander frg. 27 p. 92 M.); gerade diese Äußerlichkeiten fanden bei den Römern Anklang.

Schließlich begann man auch rein gelehrte Stoffe, naturwissenschaftliche und geschichtliche Kuriositäten, in elegischer Form zu behandeln. Insbesondere müssen die *Ὀφριακά* des Nikandros von Kolophon (Anfang des 2. Jhdts.), denen Schneider (Nicandrea 37ff.) die bei Aelian. n. a. X 47. XVI 28 erhaltenen Verse zuschreibt, im Gegensatz zu den übrigen Lehrgedichten dieses gelehrten Pedanten, in Distichen abgefaßt gewesen sein. Zweifelhafte ist das Zitat *Πτολεμαῖος ὁ βασιλεὺς Ἰδιοφρονέων* bei Achilles ad Arat. 79 M. Die Verse, mit ihrem Lob des Arat, sehen aus wie der Eingang eines größeren Gedichts. Vielleicht liegt, wie Maass gesehen hat, ein Irrtum vor; Archelaos hatte seine *Ἰδιοφνή* einem Ptolemaios gewidmet. Dieses Lehrgedicht, an verwandte Versuche des Philostephanos erinnernd (Reitzenstein o. Bd. II S. 453), umfaßte zahllose auseinanderbrüchelnde Einzelheiten; doch beherrscht die Fragmente bei Antigonos (19. 89) der Grundgedanke *omnia mutantur (πάντα δι' ἀλλήλων ὁ πολὺς σφραγίζεται αἰὼν)*. Wir haben

bei diesen Arbeiten den Eindruck, daß in ihnen das poetische Handwerk schulmeisterlich mißbraucht wird, da sie weder unsere Anschauung noch unsere Empfindung recht ansprechen wollen. Immerhin versucht Archelaos Andacht und Bewunderung vor der Natur zu erwecken: ἰδ' ἐξ οἶον ὅλα τίθησι φύσις, und noch Goethe schrieb von der Metamorphose der Pflanzen in elegischer Form — sein Gedicht (Hempel II 227) läßt freilich doppelt lebhaft empfinden, was jenen Alexandrinern fehlt.

Nach Susemihl (I 863) gehört in diese Gruppe noch Zenothemis, den Bergk (Anthol. 171) freilich in die Kaiserzeit setzte. Er schrieb einen elegischen Periplos, aus dem Verse und Nachrichten über die Arimaspen, Hyperboreer, Amazonen erhalten sind (Crusius in Roschers Lexikon I 2824); bei mythischen und phantastischen Bildern scheint er mit Vorliebe verweilt zu haben. Ganz verschollen sind die Elegien anderer Mitglieder des kallimacheischen Kreises, wie Herakleitos von Halikarnass, der bei Diog. Laert. IX 17 *ἐλεγείας ποιητής* heißt (vgl. Strab. XIV 656); aber daß der schwunghafte Preis bei Kallimachos Epigr. 2 (αἱ δὲ καὶ ζῶουσιν ἀνδρόνες κτλ.) sich nur auf Epigramme im eigentlichen Sinne bezieht, von denen wir eine Probe besitzen (Susemihl II 34), ist nicht ohne weiteres anzunehmen.

XI. Griechische Elegiker in Rom. Parthenios. In das erste vorchristliche Jahrhundert gehört eine Gruppe griechischer Poeten, die mit römischen Großen in Verkehr traten, z. T. wohl auch in der römischen Gesellschaft lebten und nach dem Vorgange des Kallimachos *αἶτια Ῥωμαϊκά* in Distichen behandelten. Besprechung einiger chronologischen und biographischen Fragen bei Hillscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 355ff. (lückenhaft). Nicht genau zu fixieren ist Agathyllos *Ἀρκάς*; nach ihm kommt Aeneas über Arkadien nach Rom; auch für den poetischen Ruhm seiner Heimat, von dem Virgil und seine Zeitgenossen zu erzählen wissen, mag er plädiert haben (Crusius o. Bd. I S. 763f.). — Neben ihn stellt sich Simylos, der die Tarpeiasage im Stil der hellenistischen Erotik umbildete (Plut. Rom. 17), s. Meineke Com. I p. XV. Susemihl II 559, 198. Ein Freigelassener des jüngern Cató war Butas *αἶτια μυθώδεις ἐν ἐλεγείois περὶ τῶν Ῥωμαϊκῶν ἀναγραφῶν* (Knaack o. Bd. III S. 1080). Es sind Vorläufer von Ovid und Propertius. Weiteres bei Rohde Rom. 82. 96f. Die einzige greifbare Persönlichkeit ist Parthenios (Nachlaß in Meinekes Anal. Al. 255ff. und in der neuen Ausgabe von Martini Mythogr. Gr. II 1 Suppl., der S. 3ff. das Zeugnismaterial bietet), der 73 als Kriegsgefangener nach Rom kam, dann freigelassen wurde und im Kreise des Cornelius Gallus verkehrte. Er ist der Wiedererwecker der griechischen E.; gleichzeitig mit seinem Auftreten entsteht in der römischen Dichtung, sicher nicht zufällig, eine verwandte Bewegung. Berühmt waren seine distichischen *ἐπικήδεια*, auf Bias, Archelais (Schlußvers iambisch), Auxithemis und Arete, seine Gattin; er ließ diese Dichtung, wie Seikilos sein Anacreonteum, auf dem Grabmal der Arete (Kaibel Epigr. 1089; IG XIV 1089) einmeißeln; ein lehrreiches Beispiel für die Verwandtschaft des Grabepigramms mit der threnetischen E. Daß das *Ἀρήτης ἐγκόμιον ἐν τρισὶ βιβλίοis* mit

dieser E. identisch gewesen sei, ist eine nötige Vermutung bei Susemihl I 192, 1038 wird sich zu dem *ἐπικήδειον* verhalten, wie Enkomien auf Mesalla zu den *elegiae* auf Mecenae. In andern Elegien wurden *ιστορίαι* 51 καὶ ἄνθρωποι in der Art des Kallimachos Euphorion erzählt, mit denen ihn Lucian auch im Hinblick auf die breite Detailmalerei 52 gleicht, de conscr. hist. 57. In der *Λευκω* scheint eine Erzählung in der Form einer Prophezie vorgekommen zu sein (Knaack), in der *Ἀήλος* wurde der *Γρύνειος Ἀπόλλων* erwähnt, bei Gallus Virg. ecl. VI 72 wieder auftauchend, den Ovid in die Hand arbeitenden Metamorphosen Verwandlungssagen (denn daß das von der Verwandlung einer Jungfrau in eine Quelle handelnde Fragment p. 277 Mein. in die Metamorphosen gehört, ist eine einleuchtende Annahme E. Rohde Rom. 94, die von Martini S. 27 nicht hätte stritten werden sollen). Der Pentameter aus Krinagoras verrät erotischen Inhalt; Parthenios dem berühmten Staatsmann und Elegiendichter wir durch Rubensohn und Cichorius genau kennen gelernt haben, vermutlich ein Bilein distichischer *παίγνια* und *ἐπυγράμματα* widmet. Für den literarisch-ästhetischen Standpunkt des Mannes bezeichnend ist die dem Cornelius Gallus gewidmete Prosaschrift *περὶ ἑλληνικῶν παιδημάτων*: kurze Auszüge aus hellenischen Liebeslegenden, deren Art und Bedeutung vor allem von E. Rohde (Gr. Rom. 113ff.) würdigt ist. Parthenios will damit einestels Hilfsmittel geben, um die Anspielungen bei älteren hellenistischen Dichtern (*τὰ παρὰ τοῖς ποιητῶν . . . μὴ αὐτοτελῶς λελεγμένα*) verständlich zu machen, andernteils Rohstoff für poetische handlung in *ἐπη καὶ ἐλεγείαι*. Man sieht hier besten, daß gelehrte Sammelarbeit und Dichtertätigkeit sich gegenseitig bedingen und bestärken, wie wir es oben bei Kallimachos und seinen Nebenmännern vermutet haben. Zugleich zeigt der Brief, in dem der Lehrer zum Schüler spricht, daß systematische Lektüre mit philologischen Mitteln als Vorbedingung der Produktion gilt. Wir stehen im Zeitalter der schulmäßigen *μησις*.

Einige Elegienfragmente, die man auf *καὶνὴ ιστορία* des Ptolemaios Chennos zurückgeführt hat, werden günstigstenfalls in diese Zeit entstanden sein, so das Epithalamion des *Ἀγαλαμογράφος* Agamestor (Bergk PLG II 37), der wohl auf eine Linie mit Demodokos und Phemios zu stellen ist (Crusius o. Bd. II S. 72). Auch die Teiresias-E. des sonst unbekannten Sostratos ist nur bei Ptolemaios Chennos nachweisbar, s. Susemihl I 382, 40 (an *Σώστρουτος ὁ Φαναγορείτης* dachte noch Rohde Rom. 83, 2). Sicher geschichtlich ist jener Dionysos von Korinth, von dem Plutarch *αἶτια* benützt, doch nennt ihn Suidas *ἐποποιός* (s. o. S. 411). Dagegen mag auf die Möglichkeit hingewiesen werden, daß manche von den Epigrammatikern dieser Zeit sich wohl auch in breiteren Formen bewegt haben. Über Archias ist wenig bekannt (Reitzenstein o. Bd. II S. 463). Von Melchior, dem Sammler des Stephanos, besitzen wir ein Einleitungsgegedicht (58 Verse), eine Art Katalog der herangezogenen Poeten mit kurzer Charak-

stik in 29 Distichen. Im Grunde ist das aber eine Kette von Epigrammen im eigentlichsten Sinne. Es ist klar, daß eine eigentliche Konkurrenz den römischen Elegikern von diesen Kleinplastern nicht erwachsen ist.

XII. Die ältesten römischen Elegiker. Valerius Cato und die *ρεώτεροι*. Dem ältesten alten Römertum war die griechische etwas innerlich Fremdes. Noch Ennius, der Hellenist war, traute seinem Publikum zwar Interesse für Heduphagetica und komische Zweideutigkeiten, ja für die Platten des Euhemeros zu, aber auf die Nachbildung eigentlicher Elegien verzichtete er, obgleich Kallimachos und seine Schüler gekannt und benutzt hat. Doch war er der erste, der Distichen baute und in dem berühmtesten dieser *epigrammata* (Cic. Tusc. I 39) klingen Sentenzen der alten griechischen Elegiker wieder (das Bild nimmt wohl aus Theogn. 237). Immerhin wurde auch die römische Komödie die galante Terminologie der Hellenisten nachgebildet und die Fähigkeit, gerade diese Stimmungen auszudrücken und zu empfinden, mit nur zu raschem Erfolg vorbereitet. Es ist wohl noch nicht genauer untersucht, wie weit die Sprache der römischen Elegiker (vor allem Catullus, bei dem z. B. die Termini *par morsiuncula orgia* aus dem Liebesbrief des Pseudolus 64ff. wiederkehren) von den Komikern abhängig ist (Leo Plautin. Forschungen 130f. erfolgt einen anderen Gesichtspunkt). Ausgiebiger gebraucht Lucilius die distichische Form im 22. Buch seiner Saturae; die Mehrzahl der Fragmente führt in sehr unzweideutige Situationen und die saloppe Anwendung griechischer Fremdwörter zeigt, daß der Stil nichts weniger als vornehm war. Es sind derbe humoristische Lebensbilder, die an gewisse mimische Epigramme und Legien der Hellenisten erinnern mögen (s. o. S. 2283); ihren Stil wird Priap. 68 mit seinen iaccaronischen Versen vergegenwärtigen können. Auch eine distichische Grabschrift auf einen berühmten Sklaven stand in jenem Buch. — Elegisch-epigrammatische *παλγυια* erotischen Inhalts (von Kallimachos [41] und anderen Alexandrinern) übertrugen und überboten T. Quinctius Atta, Valerius Aedituus, Q. Lutatius Catulus, Porcius Licinus. S. auch P. Rasi De eleg. lat. 50—67 (eine Zusammenstellung der Zeugnisse). Es ist also eine geschichtliche Tatsache, daß die elegische Bewegung auf italischem Boden zuerst bestimmt wird durch die galante alexandrinische Dichtung im Stil der *ἐνυράσματα* und *κατὰ λεπτόν*; der Römer bei Gellius XIX 9 befindet sich in einer sonderbaren Selbsttäuschung, wenn er diese Dinge gegen den renommierten Graeculus ausspielt. Am selbständigsten ist wohl das massive Spottepigramm des Pomilius Varro de l. l. VII 28. Völlig schattenhaft bleibt Ciceros E. 60 *Thalia maesta* (nach Heinsius Ribbeck Röm. Dicht. I² 301f.). In dieselbe Zeit fallen die an die literarische Elegien des Alexander Aitolos erinnernden Arbeiten des Porcius Licinus, für die aber der populäre trochäische Langvers gewählt wird. Daß die *furta*, die Varro Atacinus in einem seiner Geliebten Leucadia (vgl. Delia u. ä.) gewidmeten Büchlein gestand, elegische Form

hatten (der Name fügt sich bequem vor allem dem Pentameter ein), ist eine einleuchtende Annahme auf Grund von Prop. III 34, 85. Ovid. trist. II 439. S. Gruppe Röm. El. 350f. Teuffel-Schwabe § 212, 2. Anschauung ist nicht zu gewinnen.

Mit Valerius Cato, dem Zeitgenossen des Parthenios, beginnt der bewußte Anschluß an die gelehrte E. der Hellenisten (Ribbeck Gesch. d. röm. Dichtung I² 312ff.). Wie die älteren alexandrinischen Poeten ist er ein trefflicher Philologe und Interpret und zugleich ein gewandter Dichter; als *peridoneus praeceptor* wird er das Haupt der *ρεώτεροι*, der 'Modernen', zu denen C. Licinius Calvus (Verfasser von Epigrammen und Elegien, s. u.), Furius Bibaculus, Ticia, Catullus, Cinna sich zählen. S. im allgemeinen Schwabe Quaest. Catull. 310ff. Zu den *senes severiores* gehörte er nicht, wie Catull 56 zeigt. Es ist kein erfreuliches Schauspiel, wie sich bei diesen Jung-Römern mit dem künstlerischen Eifer der Hellenisten auch ihre sittliche Libertinage verbindet, die dann (wie vor allem in den Priapea) ins Römisch-Massive hineingetrieben wird. Aber seine Sache nahm Cato ernst; er schenkte seinen Hörern keine Schwierigkeiten, sondern verstand, *omnes solvere quaestiones*, nach Art der alexandrinischen *λυτικοί*. Wie Parthenios, so ging Cato bei seinem Unterricht von der Dichtererklärung aus: *solos legit ac facit poetas*, heißt es in einem Fragmente des Bibaculus, und das gehört zusammen. Es sind die bekannten Schlagwörter des Kallimacheischen Kreises, die uns bei den *docti poetae*, den Schülern des Cato, wieder ins Ohr klingen: die Forderung sorgfältiger Arbeit und langer Feile (Cinna Isid. VI 12 *carmina vigilata lucernis*, Catull 95 *Zmyrna . . nonam post denique messem . . edita*), die Bevorzugung zierlicher Form und kleinen Umfangs (im Gegensatz zu den breiten Annalen *parva . . monumenta sodalis*, Catull. 95). Kallimachos mit seinem Anhang (vor allem Aratos, der in Rom beispiellos populär wird) führt einen Geisterkampf gegen die Nachfahren des Apollonios, die römischen Annalisten und ihre Bewunderer (Catull. 95).

XIII. Catullus. Aus dieser Schule geht der wahre Begründer der römischen E., wie der römischen Lyrik überhaupt, hervor, der frühgestorbene Valerius Catullus aus Verona. Wir kennen diese reichste römische Dichternatur nicht in der Periode der Reife; der junge Catull schwört auf die *verba magistri* und hält sich in der Wahl seiner Aufgaben und seiner Vorbilder (außer den Hellenisten die von Kallimachos aufs Schild erhobenen älteren Iambographen und Elegiker, vor allem Archilochus und Sappho) durchaus an den Kanon der Schule. Sein Talent war zum Glück stark genug, um auch in dieser theoretischen Abhängigkeit Eigenartiges hervorzubringen. Lediglich eine Studie nach Kallimachos ist die epigrammatische E. auf die Berenikelocke (s. o. S. 2285); aber eine bloße Übersetzung ist sie nicht, sondern eine Nachschöpfung von herber Anmut und Frische. Der elegische Begleitbrief an Ortalus vollends ist ein köstliches Stück Poesie, bei aller Schwerfälligkeit, die man im Grunde als einen eigenartigen Reiz empfindet (der Dichter verwickelt sich scheinbar in den langen Faltenwurf seiner Sätze, wie sein

Nachahmer in der Ciris — aber bei Catull ist es die elegische Stimmung, die Trauer um den Bruder, die ihn überwältigt; sehr kühn aberglücklich wirkt daneben das aus der Kydippe stammende idyllische Bild v. 20ff., das keineswegs von Rossbach und Dilthey De Cyd. 65 als selbständiges Fragment zu fassen ist). Der Brief ist sichtlich ein Vorspiel der größten elegischen Dichtung Catulls (68), die gleichfalls in eine briefartige Einleitung (1—40) und in die E. selbst (41—160) zu zerlegen ist.)* Das gemessene Enkomion im Stil des Theokrit oder Parthenios, das man nach dem formelhaften Eingang erwartet, wird zu einem von pinarischem Schwung getragenen ungestümen Ergüsse der Gedanken und Empfindungen, die Catull erfüllen und bedrängen, der Dankbarkeit für Freundestreue, der Liebesleidenschaft, der Trauer um den Bruder. Man hat über das Gedicht sehr hart geurteilt, Bernhardy nennt es „ungenießbar steif“, Gruppe (Elegie 504f.) meint, ein monstroses Gedicht sei nie gemacht worden. Westphal (Catull 78) hatte den verfehlten Einfall, die eigenartige Anordnung auf die Form des Nomos zurückzuführen, dessen Schema er von hier aus gründlich in Unordnung brachte (s. Crusius in den Verh. d. Philologenversammlung in Zürich). Die neueren Exegeten (zuletzt Birt Rh. Mus. LIX 433ff.) sind dem Gedicht eher gerecht geworden. Seine Einheit (die man pedantisch genug vermisst hat) ist das seelische Erlebnis des Dichters, das in ihm sein Abbild findet. Der Gedanke an die Hilfe des Freundes (41—51) führt Catull hinüber in schmerzlich süße Erinnerungen: das Bild der Geliebten taucht vor ihm auf (52—72); zärtlich wie eine Laodamia erschien sie ihm, der ihr Gatte so schnell entrissen wurde (73—90), dort, wo Catulls Bruder ruht — eine Klage über ihn ist der Höhe- und Mittelpunkt des Gedichtes. In natürlichen Assoziationen haben sich die Gedanken bis hierher gehoben, um dann stufenweise auf den Ausgangspunkt zurückzuleiten; es ist eine uralte Form elegischer Stimmungsrevolution (*a b a*), die sich naturgemäß erweitert, weil der Dichter, der gegebenen Situation nach, vier Motive zu verarbeiten hat, nicht eins (Formel: *a b c d c' b' a'*). Genau analoge Beispiele für eine solche Polyphonie des Inhalts sind bei den Griechen noch nicht nachgewiesen; auch die Römer scheiden später scharf zwischen Hauptmotiv und begleitendem Motiv, z. B. Tibull. I 3 Delia (Messala), II 6 Messalinus (Nemesis). Möglich, daß wir hier ein geniales Wagnis Catulls zu erkennen haben.**) Einfacher und einheitlicher ist das rührende Selbstgespräch 76 (*a b a'* 1—8, 9—16, 17—26, der Schlußteil fühlbarer Steigerung des Eingangs). In dem Epikedeion 101 ist das Mittelstück ausgefallen. Andere Stücke gliedern sich in Satz und Gegensatz, wie manche der ältesten Elegien (+ *a* — *a*, c. 72, vgl. Theogn. 1315ff.); einfache Schmerz- und Jubelrufe sind z. B. 75. 87. 107 (bemerkenswert ist es, daß Catull hier keine leichtere lyrische

Form mehr anwendet). All diese Stücke sind Gelegenheitsgedichte im eigentlichsten Sinne, die bloßen *παίγνια*. Die Distichen der dritten Sch. (c. 69ff.) spielen teils das Lesbiathema, teils fallen sie unter den Begriff des skoptischen Epigramms, in dem Catull schon häufig eine Poeta herausarbeitet. Verwandt ist auch das Zwiespräch mit der Tür, c. 67, eine Variation auf das Thema des *παράκλησις*, s. Herondas 10 Crusius S. 124. Auszuheben sind etwa noch Trostworte an Calvus 96. Sie nehmen Bezug auf ein elegisches Epikedeion, das Calvus, wohl in dem Vorgang des Parthenios, der Quintilianus widmet hatte (Catullus ed. Müller p. 86. M. H. Opusc. I 215).*) Bei Catull und seinen Neidmännern scheint die römische E. in höherem Maße als später (schon bei Tibull, vollends bei Propertius) den Stempel der Echtheit des wirklich Dichters zu tragen. Jene Umbildung und metrische Ausweitung von Motiven der hellenischen Erotik, die bei Propertius und vor allem bei Ovid noch mit unserem Material oft genug nachgewiesen werden kann, tritt bei Catull ganz zurück. Unrichtig ist es z. B., daß Catull die Ausdrucksweise der c. 70 der Geliebten in den Mund legt aus einer literarischen Quelle (Callim. epigr. 1. habe, wie Rothstein S. XXVI behauptet, die Ähnlichkeit mit Kallimachos beschränkt auf den alten *locus communis* vom Wert des *δοκος Ἀφροδίσιας*; Catull 72, 2 (kombiniert den Cicerostellen, wo Clodia *βοῶπις* heißt) weist, daß selbst die Redensart *non si se M. piter ipse petat* echt ist. Gerade die Echtheit und der Ernst der Empfindung verlangt größtmögliche Einfachheit des Ausdrucks, zurückhaltendere Verwendung mythologischen Schmucks und rhetorischer Mittel. Aber man darf in einer Entwicklungsgeschichte der römischen E. diese ältere Gruppe nicht so weit beiseite schieben, wie Rothstein (S. XXIVf.) tut.**) In der Behandlung des Verses zeigt Catull die bekannten Eigenschaften der *cantores Euphorionis*. In dem festlich getragenen Ton der großen Elegien billigt er gern, nach älterem griechischen Vorbild, breitere Perioden, die mehrere Distichen umfassen (z. B. 65, 20—30. 66 Anf.); in den epigrammartigen Gedichten dagegen fallen oft, ganz nach der Art der Späteren, die Satzenden mit den Grenzen der Disticha zusammen (z. B. 70. 72. 74. 78ff. 97f. 102ff.). Vgl. Bubeney Die Symmetrie der römischen Elegie, Hamburg 1876, 5. 7. R. De eleg. Lat. 67—106.

*) [Jacoby S. 68, 4 nennt die Annahme, daß Calvus seine Frau in einer E. beklagte, „nicht wahrscheinlich“ — wir haben doch aber ein Pentameter threnetischen Inhalts! Seltsam, daß der Nachdruck, den Jacoby darauf legt, ob sich um die Frau oder um eine Hetaere handelt, das hat mit der Kunstform und ihrer Entstehung doch nichts zu thun.]

**) [Jacoby S. 68 dekretiert gar: „Catull kann nicht in eine Reihe mit den römischen Epigrammisten“ stellen, da er das elegische Maß nur in Übersetzungen, Briefen, einem Spottgedicht und Epigrammen verwendet hat. Eine seltsame Methode, der „Entstehung“ einer Dichtungsart nachzugehen.]

*) Ganz analog ist die Verbindung eines Widmungsbriefes mit einer größeren Dichtung in Virgils Eklogen VI, VIII; so zeigen uns auch die *κατὰ λεπτόν* Virgil unter dem Einfluß Catulls.

**) Propertius II 34 kann kaum verglichen werden.

XIV. Cornelius Gallus. Virgils Catalogon. Tibull und seine Zeitgenossen. Ist der letzte republikanische Dichter. Nach Charakter steht ihm am nächsten Cor-
 nius Gallus, von dessen Dichtertätigkeit Skutsch Bd. IV S. 1346f.; Aus Virgils Frühzeit, 1901) ausgeführtes Bild zu geben versucht hat. Die Bücher Elegien auf seine Geliebte Lycoris (vgl. Euphron frg. 53, über die Persönlichkeit vor in Cicero ad fam. IX 26) sind die erste größere, 10 elegische Schöpfung, die bei den Römern Sicherheit nachweisbar ist (Tauffel-Schwabe 1832), wie denn Cornelius Gallus in der Dichtung der römischen Elegiker, die seit Propertius Ovid feststeht, als der erste gilt. Bedeutend ist das enge Verhältnis des Römers zu dem hellenistischen Parthenios, der ihm (wie der Widmungsbrief zeigt) vor allem die Welt der erzählten alexandrinischen E. und Epik erschloß; ihm angeregt wird er den Euphron überlassen haben. Seine Dichtungen sind bis auf den gelehrten klingenden Pentameter verschollen. Skutsch (Aus Virgils Frühzeit 27) meint, daß die Elegienbücher den Titel *Amores* getragen hätten*, andere (z. B. Ribbeck Gesch. d. röm. Lit. II 185) mit mindestens gleicher Wahrscheinlichkeit, daß sie, nach hellenistischem Vorgang (s. Weichert Poetarum Latinorum reliquiae p. 261f.) unter dem Namen Lykoria gegeben seien. Wir können nach den Andeutungen Virgils zehnter Ekloge, trotz der phantastisch-moralistischen Haltung des Gedichts, mit Sicherheit annehmen, daß diese Dichtungen vor allem das Thema der Catullischen Lesbia-Elegien und Epigramme weiter spannen; die Klage über die Untreue der Geliebten war ein Hauptmotiv. Daß auch die bei Virgil angeschlagenen Motive bei Propertius wiederfinden, hebt Rothstein S. XXI mit Recht hervor. Aber darf man aus dem seltenen Potpourri Verg. ecl. 10, 52ff. (das charakteristische Eigentümlichkeiten des Gallus karikieren) einen Schluß ziehen, so stand sein Stil der raffinierten Art des Propertius (trotz Rothstein S. XXXV) durchaus nicht nahe.

Genauere Anschauung zu gewinnen ist uns versagt. Daß bei Maximianus, bei dem der Name Lycoris (II 1ff. für eine treulose Geliebte, freilich auch bei Horaz c. I 23, 4) wieder auftaucht, Reinsinszenzen an Gallus (noch bei Vibius Sequester zitiert) mit unterlaufen, wird nicht vielleicht noch zu artun lassen. Auch idyllische Züge, wie wir sie bei Tibull antreffen, hat man den Elegien des Gallus durch gelehrte Kombinationen zuweisen wollen. Doch stehen diese Annahmen vorläufig in der Luft.** Die Versuche von Skutsch, aus

Virgils Andeutungen eine Art *lyra* von Gedichten des Gallus zu erschließen (Aus Virgils Frühzeit 12ff.), sind im einzelnen anfechtbar (falsch interpretiert wird ecl. 10, 50ff. S. 17—21; daß Gallus Bucolica geschrieben habe, ist unwahrscheinlich wegen der *excusatio* ecl. 10, 47; ähnliche Anstände ergeben sich gegen S. 26. 37ff. 49. 87f.). In der Hauptsache zutreffend Helm Philol. LXI 272 (nur wird Virgils Capriccio zu ernst genommen).

Wie populär die elegische Form damals geworden war, zeigt das aus dem Archive des Valerius Messalla bereicherte Büchlein der Virgilischen *κατὰ λεπτὸν* sowie des *corpus Tibullianum*. Der junge Vergil steht unverkennbar unter dem Einfluß Catulls; gerade unter den distichischen Stücken finden sich überzeugende Nachbilder echt lyrischer Stimmung, jugendlicher Freundschaftsschwärmerei (4) und kindlicher Pietät (8, bezeichnend ist der meist nicht recht verstandene v. 3, der Dichter hat etwas gut zu machen). Andere Stücke sind epigrammatische *παίγνια* (1, mimisch; 3; 11 nach Kallimachos, von Baehrens durch einen heterogenen Anbau verunziert). Das Enkomion auf Messalla (vgl. Tib. I 7. II 5. IV 1) läßt ahnen, wie Parthenios derartige Aufgaben behandelte, bei dem sich aber die rhetorische Phrase weniger breit gemacht haben wird; manches (z. B. v. 9ff.) klingt wie der Brief eines Schülers an einen alten Onkel. Mit Emphase wird (was für die Beurteilung des Messallaschützlings Tibull von Bedeutung ist) auf Kallimachos hingewiesen. Von Kyrene (v. 61) erwartet der Verfasser sein Heil, denn *pingui nil mihi cum populo* — die bekannten Schlagwörter der *νεώτεροι* (Callim. epigr. 28. 30). In der Tat gibt er ein rein literarisches Enkomion; hellenistische Mythen werden v. 26ff. mit dem Sacke gesät. Die Art, wie sich der Verfasser durch Assoziation v. 37f. auf den Haupttopos zurückleiten läßt, erinnert an Catull. 68. Im *delectus verborum* entfernt sich das Gedicht vom echten Virgil (itaque 9 u. ä.) und klingt an die Tibullianer an (*niveus* v. 1 ~ Lygd. 4, 30 u. ä.). Eine Nachbildung verwandter hellenistischer Liebenswürdigkeiten wird die literarische Vision v. 17ff. sein. Danach hat Messalla, ein Geistesverwandter jenes Italikers, der den Epitaphios Bionis schrieb, Ephyreïs (das steckt in *Epyredia* v. 21, s. *carm. epigr.* 1183) in griechischer Sprache ein feierliches Enkomion gestiftet, in dem alle *divi* und *divae* auftraten; in einem andern Gedicht wurden zwei Hirten vorgeführt, die sich Neckereien zuriefen (das Vorspiel zu Virgil ecl. 1, 1, wie Knaack o. Bd. III S. 1010 richtig ausführt, der Einwand bei Skutsch 22 Anm. ist gegenstandslos; nach v. 14 muß der Schauplatz dieser Bukolik Attika gewesen sein, wie in Aelians und Alkiphrons Bauernbriefen). Man sieht, wie die Verbindung elegisch-erotischer und idyllisch-bukolischer Motive damals in der Luft lag.

*) [Jacoby S. 71 wagt die Vermutung von Skutsch zu der Annahme auszudehnen, daß seit Gallus 'der solenne Titel der Elegienbücher *Amores* gewesen sei' — so bei Propertius, Tibull usw. (während doch Lygdamus 1, 6 selbst den Titel *Neaera* bezeugt): wie das durch die angeführten Stellen bewiesen werden soll, bleibt unklar. Mir scheint der Titel *Amores* (wohl nur zufällig an die *Ἔρωτες* des Phanokles anklingend) charakteristisch für die weniger individuelle Art des Ovid.]

**) [Das Vorstehende wurde vor dem Erscheinen

des Aufsatzes von Jacoby geschrieben; ich kann nicht finden, daß es ihm (S. 80) gelungen ist, die oben als unbewiesen bezeichneten Annahmen wirklich zu erhärten. Wenn er S. 103 gar 40/39 als Geburtsjahr der römischen E. bezeichnet, so hängt das an lauter Voraussetzungen, die keinen festen Halt haben.]

Der Klassiker dieses, schon im Epigramm und in der E. der Hellenisten vorbereiteten idyllischen Elegienstils (s. o. S. 2279) ist Tibull. Einige formell bereits völlig reife Jugendgedichte, die aus dem Archiv des Messalla ans Licht traten (III 19f.), zeigen ihn noch auf den Spuren der Epigrammatiker und Catulls, aber er hat doch einen leichteren, tändelnden Ton, der von dem leidenschaftlichen Ernst des Älteren absticht. Den fertigen Meister bewundern wir in den beiden ersten Büchern. Jedes Gedicht ist einer besonderen Situation, einer individuellen Stimmung oder Anschauung entsprungen; was Rothstein (S. XXXVII) in dieser Hinsicht von „Einförmigkeit“ bei Tibull sagt, ist unzutreffend. In der Mehrzahl der Dichtungen gleiten Bilder und Gedanken, meistens im Satz und Gegensatz, negativ und positiv, in Variationen sich ablösend, in sanftem Fluß dahin (I 1—4 Motiv a, 5—14 Motiv b, 15—40 b², 41f. a², 43—48 b³, 49f. a³, 51f. b⁴, 53f. a⁴, 55—75 b⁵ [60—75 b modifiziert durch den Gegensatz], 75f. a⁵, 77f. b⁵; ähnlich schon I 10 [Einst und Jetzt, s. Gruppe Röm. Eleg. 6ff.], I 3, II 3 u. a.). Der Dichter pflegt mit dem Gegenbilde zu beginnen und mit emphatischer Ausführung eines Wunsches oder einer Vision, worin sich derpositive Grundgedanke siegreich behauptet, zu schließen (am schönsten wohl I 3); es ist wie ein Nachklang des Agon, nur daß die streitenden Gedanken in des Sprechers eigener Brust wohnen. 30 Vereinzelt regt sich ein leiser, nicht immer von den Interpreten verstandener Humor, so I 6. Denn daß der Dichter den Vorschlag, der *coniunx* möge ihn zum Hüter der Geliebten machen, nicht ernst gemeint hat, zeigt schon v. 33f. (Rothstein S. XXXVI hat das offenbar nicht richtig eingeschätzt). In der Anlage ist dies Gedicht, das sich in freiem Spiel an die verschiedensten idealen Hörer wendet (*Amor* 2, *coniunx* 15, die *jeunesse dorée* 38, 51, *Delia* 55, ihre Mutter 63, *Delia* 73), besonders kompliziert; aber auch hier ist der Gegensatz das bestimmende Prinzip. So lösen sich Bilder und Gegenbilder schon bei den älteren griechischen Elegikern gern ab (o. S. 2268ff.), und man darf, wie Leo (zuletzt in dem Götting. Gel. Anz. 1898, 745, vgl. auch Philol. Unters. II 43ff.) andeutet, in diesen Dichtungen wohl die Vollendung des ionischen Elegienstils sehen; Philetas mag der Mittelsmann gewesen sein. Andere Stücke sind halbdramatische Situationsschilderungen, wie I 2, 5 (Lygd. 6), direkt oder indirekt (durch das Epigramm und die Komödie) aus lyrisch-mimischen *κῶμοι* und *παρὰλανοιδύρια* entwickelt (Herondas ed. Crusius⁴ p. 117—125). Auch das kecke Priapeum I 4 gehört dahin, in dem ein epigrammatisches Motiv dialogisiert wird, wie in manchen mimischen Epigrammen. Die Rede des Priapus ist eine Art von Lehrgedicht, natürlich humoristisch aufzufassen; sie ist die Vorläuferin der Ovidianischen Ars. — Die Situation, in der sich Tibull sprechend denkt, hat sich, mit Catull verglichen, verändert. Catull hält Monologe, oder er wendet sich unmittelbar an den Freund und die Geliebte. Tibull denkt schon an das elegante Publikum, *effuso cui toga laxa sinu*, und sieht sich als Lehrer (*magister*) derer, *quos male habet multa callidus arte puer*, ähnlich wie Propertius und Ovid. — Eine andere Gruppe von Elegien

hat einen breiten rhetorischen Rahmen; es sind Festgedichte, die aber lebendiger als das Messallanum Enkomion in den Catalepton, in bestimmten Situationen hineinführen (I 7. II 1. 2. 5). Die Arbeiten mit rhetorischen Mitteln, sind aber nach einfachem rhetorischen Schema gebaut, sondern erinnern (vor allem II 1) an die hellenistischen Hymnen und Enkomien, in denen sich Kallimachos elegische Form zugelassen hat. 10 (Näheres bei Crusius Verh. der Philologenversammlung in Zürich, s. o. S. 1228f.). Auch alexandrinische Kunstgriffe, epischen Stoff in Form der Prophezeiung mitzuteilen, wird wie angewandt (II 5, 39—64, womit man am besten die Prophetie vom Schicksal des Teiresias mit Kallimacheischen Pallashymnus vergleichen kann, ähnlich auch die Rede des Priapus I 4). Man sieht wir Tibull doch wohl als unmittelbarer Schüler des Hellenisten. Wenn er im einzelnen nicht so viele hellenistische Reminiszenzen bietet wie Catull, Propertius oder das Messalla-Enkomion, so zeigt das nur, daß er ein selbstständiges Talent ist und ein feines Stilgefühl hat. Der schließliche Ton der erotischen Elegien, bei denen er Frauen aus dem Volk, wie Delia, als Hörerinnen denkt, schließt abgelegene hellenistische Mythen an und verlangt Beschränkung auf volkstümlichen Glauben und Aberglauben, s. I 2, 45f., 10. 23. 5, 10. 50ff. 6, 45ff. (*fanaticus*). 8, 19f., 12. II 2 usw. Denn Delia ist ein individuelles Wesen, kein Hetaerentypus wie Corinna. In Festgedichten fehlt es keineswegs an gelehrten Anspielungen und Reminiszenzen, s. I 7, 11. 23ff. (Callim. frg. 176, II p. 455 Schn.). 54 (Callim. frg. 351). II 1, 39. 55ff. (*aitra*). II 5, 64ff. steht auch Tibull auf den Schultern der Hellenisten, trotz E. Baehrens (Tib. Blätter 4 selbst in eine idyllische Welt (Norden Ilber Jahrb. 1901, 268) führen uns schon Philetas 40 seine Schüler.

In der Verstechnik geht Tibull seinen eigenen Weg; er ist feinhöriger als Catull und kann Vollender des römischen Elegienstils gelten, dessen das Distichon eine abgeschlossene Stroche ist. Feine Bemerkungen darüber schon in Brief A. W. Schlegels an Goethe, Goethe und Romantik I (Schr. der Goethesellschaft). In Hinsicht auf die Verteilung des daktylischen und spondeischen Elements steht Tibull in der Mitte zwischen dem schwerflüssigeren Stil Catulls und Propertius und der tändelnden Annäherung Ovids. Über andre Eigenheiten seiner Technik s. vor allem Leo Philol. Unters. II; einige brauchbare statistischen Nachweise bei Rasi De es Lat. 117ff. Manche feine Einzelbemerkung H. Belling Untersuchung der Elegien des Tibullus (Berlin 1897), dazu die ertragreiche Rezension von Leo Götting. gel. Anz. 1898, 47ff. (über die Nomosfrage jetzt anders denken wie 60 als S. 56).

Ganz und gar verschollen sind die Elegien des Cassius Parmensis (Skutsch o. Bd. S. 1743). Das große Elegienfragment des Valerius Rufus (Schol. Veron. ecl. 7, 22), in dem ein zeitgenössischer Dichter gedacht wird, erinnert in Einzelheiten an das Messalla-Enkomion. Kataleptonbuche (v. 17f.), das aber deshalb nicht den gleichen Ursprung zu haben braucht (I

ger meinte). Andere Fragmente der *elegien* aus der Schilderung einer Fahrt auf dem Padus zu stammen. Kein Zweifel, daß auch *flexibiles modi*, in denen er seines Lieblings frühesten Tod besang (Horaz c. II 9, 9, vgl. I 33, 2), waren, wie die des Tibull; zu dem Schluß, daß dieses Werk den Titel *amores* getragen habe, da das Kiessling anzunehmen scheint), reicht die Horazische Phrase (*nec tibi vespero surgente edunt amores*) freilich nicht aus. Kiessling 10 Horaz a. O.) denkt ihn sich als Schüler Apollons im Gegensatz zur herrschenden alexandrinischen Geschmacksrichtung; die Fragmente, in denen der Verfasser der *Zmyrna*, *Cinna*, gepriesen wird, leisten dieser Ansicht keinen Vorschub.

Ob Domitius Marcus die *fusca Melanien* (Mar. I. VII 28) in den *epigrammata* gepriesen hat, ist, wie Weichert (Poet. lat. rel. p. 262) nicht wahrscheinlich annahm, in einem elegischen *ὑπόβιβλος*, wird sich nicht bestimmt entscheiden lassen; auf das von Weichert verwendete Zitat (*Domitius in Melanien* bei Ps.-Apuleius de orthogr. p. 7. O. ist nichts zu geben; der Fälscher (Caes. Rhodiginus, s. Philol. XLVII 445) hat das Zitat erschwindelt (wie gleich darauf *Tuscius in hyllidis suae amore*). Wie damals elegische Stimmung auch in das Epodenbuch des Horaz eingedrungen, hat Leo (De Horatio et Archilocho 9ff.) gezeigt.

Den rechten Maßstab, an dem die Größe der Dichter ermessen werden kann, geben die ins *corpus Tibullianum* aufgenommenen Versuche der Dilettanten. Der Panegyricus auf Messalla (Marx d. I S. 1326) wirkt wie eine Karikatur der Festgedichte. Dagegen gehört der schlichte Elegienranz der Sulpicia (III 8—18 [IV 2—12]), trotz der technischen Schwächen zum Echtesten, was die römische Literatur besitzt; man möchte jene reinen Züge, die nach Gruppens feiner Beobachtung eine weibliche Hand verraten, nicht missen. Es sind Tagebuchblätter (13f.) und Billets (15ff.), —10 Zeilen, ohne jeden gelehrten Aufputz, schlicht und anmutig, wie manches Erotische in den Theognidea.

Umstritten sind die nach Gruppens Entdeckung durch Verse der Sulpicia inspirierten Sulpiciaelegien III 8—12 [IV 2—6]); Marx schreibt sie (a. O.) einem Anonymus zu. Es ist reife Kunst: ein glänzendes Muster 'objektiver Lyrik' und in diesem Sinne ein Vorspiel der entsprechenden Erscheinungen bei Propertius und Ovid. Daß die Sprache wie die Verstechnik durchaus an Tibull erinnert, hebt Marx selbst hervor. Im Ton und in der Gesamtanlage haben 8. 10ff. (2—4ff.) einige Verwandtschaft mit den Tibullischen Festgedichten (verkehrt ist die Gliederung von Prien u. a.), nur daß hier alles schlichter und knapper gehalten ist; die Gedankenfolge in 9 (3) entspricht den o. S. 2295 nachgewiesenen Neigungen des Dichters. Über strittige Einzelheiten s. neuerdings H. Belling 60 Unters. 3ff. 20ff. Ohlsen Comment. Gryph. 26ff. Ullrich Stud. Tibull. 25ff.

Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß ein zweiter Dichter von so hohem und eigenartigem Talent in der Umgebung des Messalla gelebt habe. Gehören die Verse dem Tibull, würde man sie nach III 19f. zu setzen und in ihnen eine weitere Phase seiner Entwicklung zu erkennen haben. Be-

merkenswert ist in der Jagd-E. III 9, 5 das Auftauchen des Wortes *Delia* (= *Diana*). Die in dieser Weise bei den Römern sonst kaum nachweisbare Gabe, sich in die fremde Persönlichkeit ganz und gar 'einzufühlen', würde man gerade dem Tibull am ersten zutrauen. Denn so groß Tibull als Künstler ist: ein starker, naiver Mensch wie Catull (und bis zu einem gewissen Grade selbst Propertius) ist er nicht gewesen. Marx hat ganz richtig beobachtet, daß zwischen seinem Leben und seiner Kunst ein gewisser Gegensatz besteht. Der Offizier und Weltmann träumt sich anempfindend in die idyllisch-enge Sphäre der Bauern und der Frauen aus dem Volke hinein, wie in die Seele der Patrizierin Sulpicia. Tibull (der doch wohl der Verfasser ist), ist von der Dichterin inspiriert, wird in ihre Gedanken- und Gefühlswelt hineingezogen, während umgekehrt Goethe Marianne Willemer in die seine heraufhob. Aber erst unter der Hand Tibulls sind aus diesen dilettantischen Skizzen Kunstwerke (8—12), geworden. — Erheblich jünger ist Lygdamus, in der Stimmung echt, wenn auch ohne die Tiefe und Reinheit der Sulpicia, bei der Ausführung ein Ältestes (Catull) und jüngstes (Ovid) zusammenschmelzender, etwas redseliger Eklektiker, s. Marx a. O. S. 1326. Mit Lygdamus 4 berührt sich die schwungvolle Schilderung der Vision eines Verstorbenen, CIL VI 21521 = *Carmina* epigr. 1109 Büch., wie schon Leo gesehen hat; auch Propertius Cornelia läßt sich vergleichen. Die ganze Inschrift ist nicht epigrammatisch, sondern elegisch stilisiert (s. auch Bücheler Carm. epigr. 995).

XV. Propertius. Tibulls Kunst bietet ein Beispiel jenes höchsten *ζῆλος*, der, aus congenialer ästhetischer Stimmung heraus, ohne viel Anlehnung im einzelnen, freie und reine Kunstwerke hinstellt, wie sie die besten Griechen hätten schaffen können, wenn sie auf römischem Boden gelebt hätten. Weniger ausgeglichen, aber vielseitiger und bei aller Abhängigkeit im Detail von scharf ausgeprägter Eigenart ist die Dichtung des Propertius, deren Verständnis durch den Kommentar Rothsteins (vgl. auch Philol. LIX 441) erheblich gefördert ist. Der *Monobiblos Cynthia* ist ein Ganzes von planvoller, künstlerischer Anordnung; wiederholt beobachten wir, daß Nachbargedichte sich ergänzen und erklären (Ähnliches aber schon bei den ältesten griechischen Elegikern, s. o. S. 2269). Der Dichter spinnt nachweislich Motive des Cornelius Gallus (I 8; vgl. Virgil. ecl. 10, 46ff. A. Marx De Prop. vita 9) und des Tibull (Marx De Prop. vita 91ff.) weiter und trifft wiederholt mit spätgriechischer Elegien- und Epigrammenpoesie zusammen (I 3 verwandt mit Paul. Sil. Anth. Pal. V 275; I 13 verwandt mit Anth. Pal. V 255), s. E. Rohde D. gr. Roman 104f. Mallet Quaest. Prop., 1882. Kein Gedicht erreicht die Ausdehnung der größeren Tibullischen *Delia*-Elegien und manche tragen geradezu Epigrammentypus (21. 22). Meist wird ein klar formulierbares Thema behandelt, gelegentlich fast schulmäßig (so I 2 die Mahnung zur Einfachheit in der Toilette). Man hat den Eindruck, daß der Dichter, im Gegensatz zu Tibull, vor allem von den knapperen, epigrammenartigen Stücken der Hellenisten angeregt wurde, um dann frei-

lich, mit den Mitteln der modischen Rhetorik und mit einer energischer, an Kunstwerken wie an der Natur genährten Phantasie jenen Stil auszubilden, den Gruppe (Elegie 367f.) und Rothstein im wesentlichen treffend geschildert haben. Die Sagen- und Märchenwelt der Hellenisten ist ihm und seinen Hörern lebendig und gegenwärtig; in sie flüchtet er sich aus der Gegenwart, wie sein alexandrinischer Lieblingsmeister (Rohde Roman 24ff.).

Das Zwillingebuch II bleibt prinzipiell auf dem Standpunkt des ersten (herauszuheben sind epigrammatische Stücke, wie das *οικονομικόν* 18 b, das an Martial erinnert; 22 b. 25). Die Wandlung des Tones (Zurücktreten der Cynthia, Zunahme der geschichtlichen Anspielungen und Eindringen heterogener Stoffe) im einzelnen nachzuweisen, ist Sache des Sonderartikels; hingewiesen sei nur auf die aus bekannten Epigrammen herausgespinnene Diatribe II 23. 24 (von Gruppe II 201 auseinandergerissen), wo die forcierte Kühle einer kynisch-horazischen Lebensweisheit plötzlich in das Bekenntnis der alten Leidenschaft umschlägt. — Aus dem dritten Buch mögen einige Stücke von merklich herabgestimmtem Ton und didaktischer Tendenz herausgehoben werden. III 13 der Fluch des Goldes, Luxus und Treulosigkeit in der modernen Frauenwelt; im Gegensatz dazu die fernen Inder und (tibullisch ausgemalt) die idyllischen Zustände der Urzeit; Tibull hätte zwischen den beiden Bildern wohl das Hauptmotiv leicht wieder angeschlagen, das sich hier erst am Schluß wiederholt: *a b b a*. III 14 denselben Gedankenfaden weiterspinnend, Schilderung des spartanischen Frauenlebens, als Ideal; man könnte hier einen Nachklang der ähnlich gerichteten Elegien des Kritis vermuten.

In dem letzten (vierten) Buche (Birt Buchv. 425) zeigt sich der Dichter am vielseitigsten. Mit fühlbarer Absicht sind die Gedichte (doch wohl vom Dichter) nach dem Prinzip der Abwechslung geordnet. Neben der lyrischen, subjektiven Liebeselegie steht 'objektive' Lyrik, wie wir sie schon in Tibulls Sulpiciacyklus kennen gelernt haben, so die schöne (stark hellenistisch gefärbte) Arethusa-Epistel IV 3 (mit ihr verwandt und mit Tibull III 10 vergleichbar sind die Freundesbriefe I 20. III 12, auch die brutale Rhyparographie IV 5 mit ihrer Szenerie im Stile des Herondas, Ansatz zu einer Hetären-*τέχνη*) und die *regina elegiarum* Cornelia IV 11, das letzte und grandioseste Stück der Sammlung (doch scheinen Gruppe's ästhetische Vorbehalte, a. a. O. S. 318, nicht unberechtigt). Die wirkungsvolle Einkleidung — der Schatten der Cornelia ist durch die Klagen des Gemahls aus dem Grabe emporge- lockt, wie Dareios in den Persern, und spricht zu ihm — weist dieser Dichtung unter den paränetisch-threnetischen Elegien eine Sonderstellung zu. Verwandtes findet sich vielfach in der Epigrammendichtung; ja man kann, mit Hinblick auf v. 36 sagen, daß das Gedicht an der Grenze des epigrammatischen *ῥῆσος* steht, wie Kallimachos Berenike Locke, zumal das Hauptmotiv in den Sepulkralepigrammen wiederholt auftaucht. Form und Stimmung der *Consolatio* tritt am meisten auf in der knappen Marcellus-E. III 18, während in den Pactus-Epikedeion (Vahlen) sich gegen

Schluß das erotische Motiv hineindrängt (O. Herm. XX 564). An Tibulls Festgedichte — ihre Vorbilder erinnern, auch in der Gliederung — einige hymnenartige Stücke, vor allem I (Sacra facit vates, vgl. v. 3f.), mit breitem le- darschen Hauptteil, auch das Geburtstagsge- III 10 (v. 7f. ein deutlicher Anklang an Kal- machos Hymn. II 18, die gemeinsame Vor- für Tibull und Properz). Wie Theokrit in 10 entsprechenden Idyll (13), das uns den der erzählenden hellenistischen E. repräsen- gibt Properz der Erzählung der Hylassage I durch die Anrede an einen Freund persön- liche Färbung (über Einzelheiten vor allem Rohde Gr. Roman 105, 3). Führt schon der Hypo- III 10, in Anlehnung an Tibull II 5, auf Gebiet der heimischen *αἶτια*, so zeigen uns Dichter die übrigen erzählenden Römerelegien, die er in den unter XI. behandelten Griechen- gänger hatte, auf dem besten Wege, ein *Ro- nus Callimachus* (IV 1, 64) zu werden; hier setzt dann Ovids Fastiein. Die eigenartige, balladen- h Gestaltung des Stoffes, wie wir sie bei den Hel- nisten beobachteten, tritt uns auch hier entgegen. Einmal klingt eine rein erzählend beginnende (IV 9 *Amphitryoniades*) in einen hymnenartigen Epilog aus, wie Theokrits Dionysoshymnus *vai* (26).

Sehen wir von dieser Gruppe ab, so ist unverkennbar, daß sich die meisten Elegien Properz in ihrer Anordnung und Gedankenführung ganz erheblich von denen des Tibull unterscheiden. Das Prinzip, das wir in den Jugend- dichten des ersten Buches beobachteten, ist in Tat das Charakteristikum seiner ganzen Dichtung: feste epigrammatische Gedanken und Situationen, meist rhetorisch breit ausgeführt, oft auch zu echten epigrammatischen *παλύνει* dichtet (so II 2 ~ Anth. Pal. V 256; 18 b. 23 31; III 23 auf eine verlorene Schreiftafel), einer mimischen Szene von keckster Realistik wird das Thema der Eifersucht ausgebildet IV 1. Die wie aus einem Mimus herausgelöste Figur des Horos redet IV 1 geradezu dramatisch in begeistertem Monolog des Dichters hinein: Redenpaar, das an Horazens letzte Epode (C. s. s. Unters. zu Herondas 22) erinnert. Nichts dergleichen wird man bei Tibull nachweisen können.

In der Verstechnik steht Properz in der Mitte zwischen Ovid und Tibull. Die syntaktische Abschließung der Distichen führt er freilich nicht streng durch, wie sein Vorgänger (Gruppe 364f.) und der größeren Wucht seines Stils entsprechend ist der Prozentsatz an Spondeen etwas höher.

Man hat neuerdings wieder die im Altertum nicht fest entschiedene Frage aufgeworfen, Tibull oder Properz der größere Poet sei. Man entscheidet man sich mit Moritz Haupt für Properz, der selbst wohl überzeugt war, daß er den Tibull den Kranz entrissen habe (Gruppe 377). Es ist nicht fruchtbar, selbständige und heterogene Größen so aneinander zu messen. Genug, daß beide in einem durch ihre Persönlichkeit bestimmten und beseelten Stile echte Kunstwerke schufen, die noch heute unmittelbar zu wirkungsfähig sind. Wer griechische Art und Kunst liebt, wird (mit Leo) seine Sympathien vor allem Tibull zuwenden.

XVI. Ovid und seine Genossen. Anones. Schon bei Propertius fehlt dem erotischen das vielfach Wahrheit und Würde; die Stoffe werden in einer Manier gestaltet, die an die Rhetorenschule erinnert. Ganz und gar willkürlich, aber geistreiches und in der Form fast ideales Spiel sind die *amores* Ovids, die gleichwohl mit seinen *ludicia* und *epigrammata* entanden sein werden. Gruppe (Elegie I 370ff.) von ihnen eine immer noch lesenswerte Charakteristik gegeben und dargetan, wie Ovid die Wege seiner Vorgänger nach rein artistischen Gesichtspunkten aufgreift, ummodelliert, zusammenfügt (gute Einzelbeobachtungen S. 379f.*); herzlich verbundene Nachbarstücke wie bei Propertius II 2. 3. 7. 8. 11—14). Im Mittelpunkt der Gruppe steht ein Weib mit griechischem *nomos* *guerre*, Corinna, 'das Mädchen' (zu *κόρη*, mit der Dichterin hat sie nichts zu tun). Silius Italicus und auch Propertius ihre Delia und Cynthia in ihm im Lichte apollinischer Stimmung; hier ist ihm das Göttliche mehr; neben die *domina* die hellenistische galante Terminologie *κύριος κυρία* (auch die römische) tritt nicht nur als Helferin auf, sondern auch als Ziel des Begehrens die endliche Sklavin (Kypassis). Die Rolle der Verführung des türhütenden Eunuchen wird mit größerer Breite (wie schon in der hellenistischen Komödie) II 2. 3 dargestellt und das realistische Bild einer alten Kuppplerin mit dem redenden Menippos (in Anlehnung an Propertius) zeigt, die an den *Mimus* erinnern (Crusius Untersuchungen zu Herondas 20ff.). Der Stoff ist vielfach unrein bis zum Ekelhaften (II 13f. III 1); die *nequitia*, bei Propertius noch eine Folge der Verzweiflung, wird bei Ovid (II 1, 2) zur Durchschnittsstimmung; gefällige Täuschung, sinnlicher Genuß (*corpus amo* III 11, 38, III 2) ist alles, was der Dichter will. Dabei haben wir gern, was Ovid später versichert, daß diese ganze Libertinage im Grunde nur in seiner Phantasie existierte, wie etwa bei W. Heinze. Sie sind rhetorisch-dichterische Bearbeitungen angenommenen Situationen; *τίνας ἂν εἶποι λόγους*. Aber freilich mit sprühendem Witz, spielender Grazie, unerschöpflicher Erfindung und Anempfindung, so daß selbst dieses frivole Spiel einigermaßen erträglich wird. Stofflich neu ist Ovid nur insoweit, als er sagt, was man bis dahin in dieser Form nicht sagen mochte; auch seine Sprache verbindet in seltener Weise eine zierliche (mehr an die *Anacreontea* erinnernde), galante Phraseologie mit wahrhaft massiven, bis dahin wohl nur an *Mimus* und der *satura* üblichen Brutalitäten (I 4, 22f.; *sustinuisse femur*, s. Herondas V 1, in schlimmsten III 7, 73. 83. II 9, 23—38. 13. 4). Die Lebendigkeit, mit der sich ganze Szenen vor unsern Augen abspielen (z. B. II 7. 8, die angeredete Kypassis wirkt mit, wie eine stumme Person; ähnlich III 2, ein Bild aus dem großstädtischen Leben; III 5 die Traumdeutung, wie Herondas VIII; III 7), setzt in der Tat eine am *drama*, vor allem am *Mimus* geschulte Phantasie voraus; als Vorläufer dieser Stücke kann man nur Propertius IV 8 anführen. Der künftige Dichter

der Metamorphosen kündigt sich an in manchen kleinen Zügen, scharf gesehenen Naturschilderungen, eigenartig belebten Allegorien (das Gefolge des *Cupido* II 2, *Elegie* und *Tragödie* im *Agon* III 1, nur daß der neue *Hercules* beide Wege zu gehen ermächtigt wird; Ähnliches III 9, 3ff. in dem *Epikedeion* auf *Tibull*). Vielfach schlägt ein an *Martial* gemahnender *Epigrammenstil* durch, bald mit prämielartig gehäuften Einzelheiten (z. B. II 4), bald mit scharf herausgeschliffener Pointe (II 19, v. 60 *me tibi rivalem si iuvat esse veta*, ähnlich I 8. III 3. 14 u. a.). Aber auch die träumende Lässigkeit des *Tibull* klingt gelegentlich an; in der Struktur *tibullisch* ist z. B. I 10 mit seiner Entwicklung in Gegensätzen. Wirklich neu ist die Anlage des *παράκλαισθρον* I 6: wie in der *Ἀποκλειμένη* Grenzfells, wird hier ein Mittelteil mit lyrischer Stimmung herausgehoben, und zwar durch das in der römischen E. sonst nicht gebräuchliche Mittel des *Refrains* (*tempora noctis eunt: exerce postea seram*; Analogien bei *Virgil* und *Catull*). Die Ironie, mit der der Dichter im Grunde seinem Stoffe gegenübersteht, nimmt gelegentlich fast die Form der *Parodie* an. Von dem naiven *Passer Catull* ist der pompöse *Psittacus* II 6 himmelweit verschieden; die Art, wie hier höhere und niedere Mythologie, Himmel und Hölle bemüht werden, hat in den entsprechenden (sicher parodischen) Abschnitten des *Culex* eine Analogie. Eine gute allegorische Charakteristik gibt Ovid selbst III 1, 7ff. *venit odoratos Elegeia nexa capillos — 44 huic ego proveni lena comesque deae*: in dem Dunstkreis dieser parfümierten Bordellpoesie fühlt sich der Dichter und sein Publikum offenbar sehr wohl. Herausgehoben seien aus diesem Einleitungsgedicht noch die lebensvollen Züge v. 51ff. Daß Einzellegien als erotische Huldigung, als Werbung, als Geburtstagsgabe dienen, zeigen uns greifbar *Sulpicia* und *Lygdamus*. So wird auch das öffentliche Anheften oder Einritzen solcher Poeme (v. 53 *vel quotiens foribus duris incisa pendendi* usw.) keine bloße Fiktion sein. Eine Gegenprobe bieten die elegischen *Diares* auf Stein und Erz (s. *Carm. epigr.* 1178 Büch.).

Zu den *Amores* verhalten sich die *Heroides* wie der *Sulpiciacyklus* oder die *Arethusa-E.* zu den übrigen Dichtungen des *Tibull* und *Propertius*. Mit diesen Anregungen der Vorgänger verband sich die Technik der Rhetorenschule, die Reden und Briefe aus fremder, auch heroischer Person heraus schreiben lehrte (manches derart, auch in poetischer Form, ist erhalten, besonders in der *Anthologia Palatina* und in spätern *Papyri*, in *Heidelberg* und in andern Sammlungen, s. *Crusius Philologus* LXIV [1905] 144ff.). Die Umbildung der Sagen gestalten in galante Ritter und Damen hatte schon die hellenistische Erotik vollzogen, die dem Dichter die reichste Fundgrube war (*Rohde D. gr. Rom.* 101, 2. 110f. 129f. *Dilthey Observ. in heroid.*, Göttingen 1884/5. *Knaack Anal. Alex.-Rom.* 32. *Zielinski Philol.* LXIV 17). So waren nach Inhalt und Form alle Elemente schon vorhanden, aber als Ganzes war das *Heroidenbuch* doch *ignotum aliis opus* (ars am. III 346). In der Durchführung der Aufgabe zeigt Ovid ähnliche Vorzüge und Schwächen, wie in den *Amores*. Die dem Durchschnitts

*) [Neuerdings s. vor allem R. Bürger *De Ovidii carminum amatoriorum inventionem et arte*, 1901.]

geschmack entsprechende Manier sicherte gerade diesem Werk großen Erfolg, und da die gleiche Methode ohne Schwierigkeit auf eine Unzahl von Gestalten anzuwenden war, so blieb auch das *servum pecus* der Nachahmer nicht aus (die Echtheitsfrage kann hier nicht erörtert werden).

Ähnlich steht es mit Ovids erotischem Hauptwerk, der *ars* (Sonderausgabe von Brandt Leipz. 1902) und den mit ihr eng verbundenen *remedia* und *de medicamine faciei*: Dichtungen, die während und nach der Arbeit an didaktischen Gedichten im Stile des Arat und Nikandros (Prob. Verg. Georg. I 138 Phaenomena, Plin. XXX 33 Medizinisches) entstanden sein werden; der Titel mag mit einem Seitenblick auf die philosophischen *ἐρωτικαὶ τέχναι* (Zeno Diog. Laert. VII 34, vgl. Apul. de mag. 9 p. 14 Kr.) gewählt sein. Schon die Hellenisten haben die Form des Lehrgedichtes mit ironischer Feierlichkeit auf erotische und gastronomische Stoffe angewandt. Durch Ennius (Heduphagetica) hatte Rom derartiges kennen gelernt. Bei Tibull und Propertius, wie in Ovids Amores beobachteten wir, wie im Rahmen einer mimischen Situation die Theorie des Hetärenums und der Galanterie entwickelt wird: umgekehrte *Χείρωνος ὑποθήκαι*. Aber die breite, virtuose Manier, wie Ovid hier den Stoff gestaltet, die Treffsicherheit, mit der er seine Zeit, die großstädtische *jeunesse dorée*, die ganze Welt und Halbwelt von Rom aufzunehmen weiß, haben ein Werk geschaffen, das, trotz seines vielfach abstoßenden Inhalts, als künstlerische Leistung sehr hoch steht, höher als alles, was wir von griechischer Seite aus vergleichen könnten: mit gleich gewandtem Griffel hat später etwa Martial seine Zeit zu zeichnen gewußt. Wiederholt klingen uns wie in den Amores Tibullische Weisen ins Ohr, idyllische Schilderungen der Urzeit (ars I 103ff.; de medicam. 11ff.), aber nur um in ihrer *rusticitas* als Folie zu dienen für den *cultus* der modernen Welt; Kallimachos und andere Poeten werden zitiert, aber ihre poetische Schwärmerei ist ein *mendacium*, an das der frivole Gelegenheitsmacher und sein Gefolge nicht glaubt (charakteristisch ars I 25ff., mit Bezug auf Callim. frg. anon. 388 p. 188 Schn. Fronto p. 11 Naber). Den rhetorischen *τέχναι* entlehnt der Dichter die Disposition (Zielinski Philol. LXIV 16), mit dem Bewußtsein, damit den Rhetoren und ihren *ampullae* ein Schnippchen zu schlagen. Ovid steht hier den Stoffen und Stimmungen der hellenistischen Erotik gegenüber, wie H. Heine der Idealwelt der Romantiker, nur daß freilich dem antiken Meister jeder sentimentale und weltschmerzliche Zug abgeht.

Es mag Ovid nicht leicht gewesen sein, sich aus der ironischen Profanisierung der Sage und des Glaubens wieder in die positive Stimmung hinaufzuschrauben, aus der heraus im ganzen doch die Fasti, nach dem Vorbilde des Propertius und griechischer Poeten (o. S. 2300), geschaffen worden sind, so sehr ihnen lebendige Religiosität abgeht. Was Propertius werden wollte, ist hier Ovid, der *Romanus Callimachus*, der Zeiten und Orte der Heimat poetisch verklart; auch die Form (der Gott selbst als Offenbarungsspende) weist wiederholt auf Hellenisten (Kallimachos, Alexander Aitolos) als Muster zurück.

Das geniale Erzählertalent des antiken Poeten der Boccaccio und Ariost zugleich ist, bewies sich hier aufs schönste. Auch ist die distichische Form (was hier im Gegensatz zu andern beisei) ganz angemessen, da der Stoff in viele klugballadenhafte Einheiten zerfällt. Es ist ein geistig gekrankter, keine E.

Ovids letzte Arbeiten, die *Tristia* und *Stylae ex Ponto*, werden meist gar zu niedrig geschätzt; Gruppe, der manche ältere E. eingehend und fein analysiert hat, geht auf diese umfangreichen Bücher (S. 380) mit ein paar Phrasen hinweg. Aber die Dichtungen sind durchaus aus dem innersten Bedürfnis des Verbannten entsprungen; was er tr. IV 10, 112ff. sagt (*tristitia possum carmine fata levo* usw.), erinnert an ein bekanntes Wort von Goethe. Nur entschuldigt ihm, da *nemo est, cuius referatur ad aures*, die rechte kritische Maßstab: er teilt zu viel während er früher minder Gelungenes *emendans ignibus ipse dedit*. Aber es wird hier eine Fülle erlebter Stimmungen, gesehener Bilder glücklich festgehalten. Es gibt Abschnitte, die den Vergleich mit Tibull und den Griechen nicht zu scheuen brauchen. So das Schreiben an die ferne Gattin, *Trist. III 3* dem ergreifenden Geständnis *si iam deficiam* der Ausdruck des Heimwehs *Trist IV 6 u.* die Klage um ein zerstörtes Leben *IV 8*; die Geburtstagsgrüsse an die Gattin *V 5* (mit originellen Einzelzügen v. 30ff., s. Callim. frg. p. 626 Schn.: Ovid beschäftigte sich wieder mit Kallimachos und bearbeitete dessen *Ibis*, S. 2285); das *perfer obdura ep. ex Ponto I u. a.* Ungetrüb ist das scharf beobachtete Auge, ungehemmt die Fähigkeit, das Beobachtete mitzuteilen (der Winter in Tomi, *Trist. III u. 5*, die *ρόμια βαρβαρικά V 10*). Das Gele der Zerknirschung, die Zufucht zur *religio* echt und wird wirksam ausgesprochen (*Trist IV 8 V 3*). Es sind Töne, wie sie Schubart schlug, als er auf dem Hohenasperg saß. Die angewandten Mittel sind die alten. Aber werden oft originell verwandt. So wird der *Orpheus* ep. ex Ponto *III 2, 70* einem alten Götter in den Mund gelegt. Die Priamelmanier, dem überströmenden Talent des Poeten so geläufig ist (s. z. B. *Trist. I 8 IV 6*), führt in Brief an die Frau *V 2* zu einem *ἀπροδόκιμος* (v. 27), das wie ein grelles Verzweigungsladen wirkt. Auch epigrammatisch zugespitzt manche Stücke, z. B. *Trist. I 4* (mit dem *Oxyrrhon v. 28*). *I 11*. Wenn die Poesie vor der Kunst des Ausdrucks ist, war Ovid auch noch ein großer Künstler.

Freilich in der Mehrzahl dieser Altersdichtungen kommt lediglich der von Seneca (*cont. II 2, 9*) gerühmte rhetorische Improvisator, Schüler des Porcius Latro und Arellius Fuscus Wort. Klientenpoesie, am schlimmsten *Tristia*. Während hier die *ludicra* und *epigrammata* (die ex Ponto *I 2, 131* erwähnte Hymenaeus?) denen sich Ovid neben Catull und Domitius Mars stellte, ungern vermissen, dürfen wir uns überzeugt sein, daß wir an den elegischen *Stylae* auf M. Valerius Messalla (ex Ponto *17*) und Paullus Fabius Maximus (ex Ponto *13, 19*; *Trist. III 14, 48*) nicht zu viel verlor.

jen. Ähnliche anonyme Stücke besitzen wir den *elegiae in Maecenatem* (PLM I 122ff.) und *consolatio ad Liviam*, über die der gründliche Artikel von Skutsch (o. Bd. IV S. 933ff.) es Nötige beibringt.

In formeller (besonders metrischer) Hinsicht Ovid der Vollender des römischen Stils der; er ist hier für die Zukunft der klassischen Dichtung, wie Virgil für das Epos. Wir wissen von Ovid selbst (ex Ponto IV 16), daß sich ein Teil von Gleichstrebenden an ihn anschloß, vor allem Propertius, da er *Callimachi molle teneret*, und Sabinus, der Antwortschreiben auf die von Ovid verfasste; Einzelheiten bei Gruppe 388f. Teuffel-Schwabe § 252. Einiges Interesse haben die E. Nux beanspruchen; Technik und Sprache steht Ovids Manier nahe genug (s. Fröhner Philol. Suppl. V 46. A. Kunz Ovid. de medic. c. p. 54). Es scheint nicht ausgeschlossen, daß das Gedicht (PLM I 90) unter jenen *ludica et grammata* stand, die wir uns in der Art des virgilischen Buches *κατὰ λεπτόν* angelegt zu denken haben. Das Thema eines griechischen Epigramms (Anth. Pal. IX 3. 79), das auch die Fabel aufgenommen hat (Babrius 151 p. 141 Cr., mit weiteren Nachweisen), wird mit rhetorischen und mythologischen Mitteln weit ausgesponnen (v. Wilamowitz Comment. Momms. 396); jene typische Übertragung der alexandrinischen Miniatur ins römische Fresko, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Bährens und v. Wilamowitz halten das Gedicht für unecht, während sich Fröhner für die Echtheit entscheidet.

XVII. Elegische Versuche in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit. Juvenal beklagt sich (I 3) über einen Dilettanten, der ihm *legos* vorliest: er wird dabei redselige Arbeiten in der Manier Ovids im Sinne haben; die *elegia*, die nach Persius I 51 *crudi dictarunt* [vielleicht *rustarunt*, wegen *crudi*, was bei Horaz p. II 1, 110 fehlt?] *proceres*, werden symphonische *παύνια* sein, vgl. das sechszeilige *elegiarion* des Eumolpos bei Petron. 109. Also auch die hellenistische Sitte, derartige Verse beim Symposion zu improvisieren, bestand noch. Elegien waren wohl die Dichtungen des Arruntius (s. o. Bd. II S. 1266) Stella (Buch *Asteris*, darin nach Mart. VII 14, 5 der Tod einer Lieblingstaube beweint, die neben Ovids Psittacus und Catulls Passer gehört, es wird in dem 'Park' dieser römischen Damen auch noch Rebhühner, Wachteln, vielleicht auch Hühner gegeben haben. vgl. Herondas ed. Crusius⁴ p. 121f.). Völlig verschollen sind die verwandten Versuche des Plinius und des Passienus Paulus, eines Nachkommen des Properz (Plin. ep. VII 4, 3. 7). Von der damals herrschenden Manier geben aber ein anschauliches Bild die distichischen Poeme bei Petronius und das unter Senecas Namen gehende und zum Teil wohl von Seneca herstammende Epigrammenbuch der Anthologie PLM IV 55ff. B., s. Petron. p. 115ff. Bücheler. Im allgemeinen überwiegt die epigrammatische Anlage (Pointen als Regel, Priamelstil Seneca 2 p. 55; 50 p. 76. Petron. 83. 137 frg. 26. 32). Aber es fehlt nicht an freier ausklingender elegischer Stimmung. Schon Petron. 38 p. 117 Bch. (99 Baehr.) gehört dahin; ein zierliches Gedicht, dessen Anlage und Stellung (wie manches

in Ovids Amores) an die dem Petron (wie dem Gellius) wohlbekannten Anacreontea (frg. 19f. p. 112 Bch.) erinnert (s. Anacr. 30. 31 *ἑκὼν μὲν ὁδὸν χαλεπῶς ἔρωος βαλὼν κτλ.*). In noch höherem Maße Sen. 5. 25, die sog. *elegia de Spe*; ferner 39, wohl Einleitung zu einem lasziven Arethusaekyklus im Stil Ovids, wie 41; 62 an eine Delia, wie 61, auch im Stil an Catal. 1 erinnernd; 72. 73, ein Elegienpaar, eine Scene aus dem Bürgerkriege behandelnd. Ebenso zeigen die jetzt bei Bücheler leicht zu überschauenden *carmina epigraphica*, wie gern gerade die Römer sich damals auch in Inschriften in dem breiten mythologisch-rhetorischen Stil der E. gehen ließen. S. Carm. epigr. 1111. 1141f. 1237; merkwürdige *dirae*, eine Art Gegenstück zum Ovidisch-Kallimacheischen Ibis, Carm. epigr. 1178 (27 Distichen). Wo der Vollender des römischen Epigrammenstils, Martial, positive Empfindung ausspricht, greift er nicht zum Distichon, sondern zu einfachen lyrischen Formen, wie Hendecasyllaben (Rückkehr in die Heimat XII 18) und Hinklamben (ergreifend X 74). Ähnlich scheinen die Griechen in dieser Zeit den Gebrauch des Distichons beschränkt zu haben. Für das lyrische Spiel gebrauchten sie einfache metrische Formen (Typus die Anacreontea), für belehrende und erzählende Stoffe den Hexameter.

XVIII. Die späteren Jahrhunderte der Kaiserzeit: Maximianus. In den populären Epitaphien tritt immer wieder jener elegienhaft breite Stil auf, den wir eben kennen lernten (PLM III 245 Vitalis; 270 Nymphius; manches bei Bücheler Carm. epigr.). Ebenso wird das Distichon, nach dem Vorgange Ovids, nicht unglücklich bei kleinen lehrhaft-erzählenden Stoffen angewandt. Dahin gehört das *carmen de rosis* (Teuffel-Schwabe § 229, 2), *de ave Phoenix* (stark unter dem Einfluß des Ovid, Teuffel-Schwabe § 397, 8), auch die Fabeln Avians; hier kann auch auf gleichzeitige griechische Poeten verwiesen werden (s. Babrius ed. Crusius p. 220f.). Auch der elegische Brief wird weiter gepflegt, vor allem durch Ausonius (Marx o. Bd. II S. 2568ff.) und Claudian (Vollmer o. Bd. III S. 2656ff.). Bei den Dichtern der Anthologie tritt der elegische Stil gelegentlich neben den epigrammatischen (Pentadius *de fortuna* und *de adventu veris* PLM IV 343ff.); Künsteleien in der Art der epanaleptischen *elegia* des Sedulius und Porphyrius (Anth. lat. 269. PLG IV 268, vgl. auch 426 p. 356); ferner *de cupiditate* PLM IV p. 107. Noch in der Zeit der Völkerwanderung wird die elegische Form mit Glück und Geschick angewandt. So schrieb Rutilius Claudius Namatianus (Teuffel-Schwabe § 454) *de reditu suo* in mindestens zwei Büchern mit frischer Anschauung und nicht ohne Temperament und Geist (bemerkenswerte *de verticula* sind abgesehen von allerlei Sagen und *aitia* der schwungvolle Hymnus auf Rom I 47—164; das Lob des Eisens I 355ff.; die Angriffe auf Juden und Mönche I 387ff. 439ff., auf Stilicho II 110ff.). Ein lebhaftes patriotisches Pathos — Stolz auf die Größe Roms und Entrüstung über das hereinbrechende Barbarentum — gibt dem Ganzen Wärme und einheitliche Stimmung. Doch liegt die ältere patriotische E. der Griechen dem Verfasser sichtlich fern; neben den bekannten

hexametrischen Itinera schwebten ihm wohl Ovids Reisebriefe (vor allem sein Abschied von Rom Trist. I), möglicherweise auch die Reise-E. und Valgins Rufus vor, s. o. S. 2297. Dieselbe Gewandtheit in der Handhabung der elegischen Form legen andere Dichter dieser Zeit an den Tag, wie Apollinaris Sidonius (o. Bd. I S. 2845), Sedulius (Teuffel-Schwabe § 472, 4), Dracontius (o. S. 1635ff.), Ennodius (Teuffel Schwabe § 479, 7f.). Doch kann das Fortwuchern dieser Form in der christlichen Poesie und im Mittelalter hier nicht verfolgt werden. Am interessantesten sind die bei Bährens PLM V 361ff. abgedruckten Elegien, darin die 32 Verse lange Priamel der Eucheria und ein Gedicht über die Nachtigall mit volkstümlichen Anklängen p. 369, beides aus Antikem entwickelt, und doch schon halb mittelalterlich im Stil.

Aber noch im 6. Jhdt. lebt die alte erotische E. wieder auf in den Dichtungen des Etruskers 20 Maximian (PLM V 303. Teuffel-Schwabe § 490). Es ist die trübe Gesinnung des Mimnermos, die gleich im ersten Gedicht (Einst und Jetzt) den Grundton anschlägt. Von dem Alternden trennt sich die ungetreue Lykoris (II, s. o. S. 2298). Ein wunderliches Bild aus der Jugendzeit steigt auf, die erste Liebe, von der er durch eine Radikalkur des Boethius geheilt wird (III); daneben ein späteres Erlebnis, wie er durch Traumreden seinen Johannistrieb wider 30 Willen verraten habe (IV); endlich ein kräftiges Thema Tibullianum und Ovidianum, offenbar im Anschluß an Ovid Amor. III 7, aber in der Ausführung durchaus selbständig. Amüsant ist die Schilderung, wie eine *Gravia puella* den Würdenträger zu fangen sucht, die *pervigil ad nostros astabat nocte fenestras nescio quid Graeco murmurare dulce canens* — ganz wie Grenfells *Ἀποκεκλειμένη* (Herondas ed. Crusius p. 117f.); in der römischen E. wird sich der *τόπος* 40 sonst kaum nachweisen lassen. Die üblichen mythologischen und rhetorischen Mittel (priamelartige Häufung von Bildern I 269ff u. ö.) gebraucht Maximianus handwerksmäßig sicher, es fehlt ihm auch nicht an Einfällen, wohl aber an Geschmack. Seltsam wirkt das Nebeneinander lüsterner erotischer Bilder mit einer durchgehenden Tendenz zum Asketischen. Antike und Mittelalter im Kampf. Aber es ist merkwürdig, wie viel eigenes Leben noch in diesem letzten Vertreter der erotischen E. steckt.

Bei den Griechen ist das herrschende Maß, seit dem Auftreten des Nonnos, der Hexameter; daneben, für lyrische Zwecke, die Formen der Anakreontea (s. o. S. 2273 und Bd. I S. 2048), Cholanapaesten u. ä. Das Distichon beschränkt sich im ganzen auf kleinere Aufgaben im Epigrammenstil. Doch fehlt es nicht an Beispielen für erzählende und betrachtende Dichtungen in diesem Maß (Babrius ed. Crusius p. 220. 223). 60 Aber ein Werk, das mit den klassischen Elegien der Römer vergleichbar wäre, wird sich bei den Griechen in diesem Zeitalter nicht nachweisen lassen.

[Crusius.]

Elegium, Ort in Noricum (Tab. Pent. *elegio*), zwischen *Blaboriciaco* (Lauriacum) und *ad ponte Ises* (am Flusse Ips). Mommsen CIL III p. 687.

[Ihm.]

Elegosine (Plin. n. h. VI 127). Name Lokals der Tigrisquelle in Großarmenien.

[Raumgartner.]

Elela (*Ἐλεία* Ptol. V 18, 12, *Eleia* Sext. Emp. brev. 27, *Hileia* Ammian. XVIII 5, 7), Ort Singara (von dem es Ptolemaios fälschlich vollständig trennt) in der mesopotamischen Steppe bei dem Constantius 348 nach anfänglichem Stillsitzen von den Persern durch einen nächtlichen Überfall vollständig geschlagen wurde. [Ed. Meyer.]

Eleinokapria, ein *χωρός* von Laodikeia, einer Inschrift genannt. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 36. 77 = CIG 3954. Bas 1963 a. Lage unbestimmt, zwischen Akhe und Kaleköi sind geringe Reste eines Tempels zu Tage gekommen. Weber Athen. Mitt. XXV 191. Anderson sucht es zwischen dem Gebirge Bunar und dem Fläßchen von Dereköi, Journ. Hell. Stud. XVIII 406. [Ruge.]

Eleinos, vielleicht Fluß bei Laodikeia. Phrygien, der aus dem inschriftlich erwähnten *Ἐλεινωκαπρία* (s. d.) erschlossen ist. Nach Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 36 = Urumla. [Ruge.]

Eleios (*Ἠλείος*). 1) Epiklesis des Zeus w seinem Kult in Elis, speziell in Olympia, Schol. Pind. Ol. XI 55. Anon. Ambros. 48; Anon. Laus 41 (Schoell-Studemund Anecd. Gr. I 265 a. Anth. Pal. VII 85. Daneben findet sich, vielleicht im Hinblick auf Pind. Isthm. II 24 (*Ζηνὸς Ἀλείου*) die Form *Ἀλείος*: Kallim. frg. 99 (Schol. Pind. Ol. XI 55. Steph. Byz. s. *Ἠλῆς*. Suid. s. *ἄλειον*. Anon. Ambros. 14; Anon. Laur. 9 = Schoell-Studemund a. a. O. 264. 266). Die Lesart *ἦλειος* 20 neben *Ἠλῆς* Zeῦ in Anth. Pal. a. a. O., die Schreibweise *Ἠλείον* im Anon. Ambros. 48, *Ἀλείον* Anon. Laur. 9, sowie die Form der Notiz bei Suidas *ἄλειον· τὸ τοῦ Ἠλίου ἱερὸν κατὰ Ῥοδίων· σημαίνει δὲ καὶ ὕδαρ· καὶ Ἀλείος ὁ Ζεὺς* legen die Vermutung nahe, daß man gelegentlich den Zeus E. für einen Zeus Helios hielt, wie man auch das Land Elis von Helios ableitete (Etym. Magn. 426, 22).

2) Epiklesis des Apollon in Argos, Paus. VIII 46, 3, wo jedoch wahrscheinlich mit Rücksicht auf II 19, 3 *Ἀνκίων* zu lesen ist. Ebenso unsicher ist es, ob man aus der korrupten Glossa bei Hesych. *Ἀλλῆς πόλις Ἠλίδος κτλ. ἐπίθεται Ἀπόλλωνος, ὁμοίως καὶ Διός* auf hierher gehörige Epikleise (Zeus Aleios, Apollon Alaios) schließen darf. Vgl. Alaios. [Jessen.]

3) Sohn der Eurykyda, der Tochter des Ekdymion, und angeblich des Poseidon, erhielt die Herrschaft über die Epeier, die fortan nach ihm Eleier hießen, ward Vater des Augeas, der gewöhnlich als Sohn des Helios gilt, Paus. V 8. 9. Daneben verdient Beachtung die Notiz Aristoteles habe im Peplos E., den Ktisten von Elis, als Sohn des Poseidon und der Tochter Ekdymions Euryppyle bezeichnet und als des Söhne Alexis und Epeios, nach dem die Epeier den Namen erhielten, Schol. Ven. II. XI 638 und Etym. M. s. *Ἠλῆς* (p. 426, 28ff.), vgl. FHG I 189, 281.

4) Sohn des Amphimachos, König in Elis zur Zeit des Einbruchs der Dorier, Paus. V 3, 5, vgl. den Stammbaum bei Gerhard Griech. Myth. 241. Zu Paus. V 4, 1, wo für das *Διός* der Über-

ferung *'Hleios* vorgeschlagen ist, vgl. Hitzig-tümner Paus. II 289f.

5) Sohn des Tantalos, nach welchem Elis benannt sei, Steph. Byz. s. *'Hlis*, vgl. Eustath. zu II 615 p. 303, 38. [Waser.]

6) Athener (*Κοθακίδης*). *Τριήραρχος* in einer Urkunde um das J. 323, IG II 812 b 14.

[Kirchner.]

Eleithyaion. 1) *'Ελειθυαίων* (von einem Heilig-tum der Eileithya?), Ortschaft auf der Insel Tenos, 10 pscr. Brit. Mus. II nr. 377 Z. 102. 104. 107. 120. Frühere irrigte Lesung Eleiulion. [Bürchner.]

2) *'Ελειθυαίων*, Kalendermonat von Tenos, pscr. in the Brit. Mus. II 147 nr. CCCLXXVII 5, genannt nach einem Feste der Eileithya, deren auch sonst auf den Kykladen verbreiteter Kult (s. v. Sybel in Roschers Myth. Lex. I 1219) auf Tenos, abgesehen von dem Monatsnamen, auch durch die Benennung einer Ortschaft, in der der Tempel lag, bezeugt ist: vgl. die angeführte Inschrift Z. 102. 104. 107. 120: τὸ χωρίον ἐν τῇ ἑλευσίᾳ καὶ ἐν *'Ελειθυαίῳ* und die häufig vorkommenden Ethnika *'Ελειθυαίως* (Z. 20ff.) und *'Ελειθυαίς* (Z. 85ff.). Nach der Reihenfolge, in der die Inschrift die Monate verzeichnet, scheint das Jahr mit der Frühlingsnachtgleiche begonnen zu haben; der zweite Monat war der Thargelion, der fünfte der Heraion. Ob der E. die dritte, der Apellaion die vierte Stelle einnahm, oder umgekehrt, läßt sich nicht entscheiden. Wir haben 30 nemach den Monat E. entweder dem attischen kirophorion (Juni) oder dem Hekatombaion (Juli) gleichzusetzen. Vgl. E. Bischoff Leipzig. Stud. II 392f. [Dittenberger.]

Elektror (*'Ηλέκτωρ*), Beiname des Helios, in der Verbindung E.-Hyperion, II. XIX 398. Hom. I. Apoll. Pyth. 191. E. allein, II. VI 513. Euphor. Arg. 74 Meineke: Empedokl. 187 Stein. Danach wurde der Bernstein Elektron genannt, Aischylos, Philoxenos, Nikandros, Euripides, Satyros bei Plin. 40 a. h. XXXVII 11. Schol. Eur. Hipp. 740, oder umgekehrt ist der Gott nach dem Stoffe genannt, Apollon bei Eustath. zu Hom. 826, 13. 1189, 63. 1483, 33. Etym. M. Etym. Gud. Zonar. E. bezeichnet vielleicht ursprünglich eine selbständige Gottheit. Bildungen aus demselben Wortstamm sind Elektryon, Elektryone, Elektra, Usener Götternamen 17; Rh. Mus. LIII 1898, 331.

[Escher.]

Elektra. 1) *'Ηλέκτρα* (Paus. IV 33, 6), ein 50 nicht näher zu bestimmender Fluß in oder bei der oberen messenischen Ebene, unweit der Stadt Dorion, zwischen Andania und Kyparissia (Leake Morea I 482).

[Philippson.]

2) *'Ηλέκτρα* *'Αλέκτρα* *'Ηλεκτήρ*, Nebenform *'Ηλεκτρώνη* auf Samothrake nach Hellanikos frg. 129 in Schol. Apoll. Rhod. I 916, diese allein in Rhodos üblich nach Zenon FHG III 176 bei Diod. V 56. Schol. Pind. Ol. VII 24, oder vielmehr *'Αλεκτρώνα*. IG XII 1, 677 = Dittenberger 60 Syll. I 357, vgl. v. Wilamowitz Herm. XIV 1879, 457. Zur Deutung vgl. *ἡλέκτωρ* *'Υπερίων* Hom. II. VI 513. XIX 398. Hymn. Hom. I 369 und *ἡλεκτρον*; demgemäß wird E. als die „Strahlende“ erklärt.

§ 1. Ursprünglich eine wohl vorgriechische Lichtgöttin (s. § 3: E. Atlas Tochter und Pleiade, § 5: Elektryone Helioستochter auf Rhodos), durch

die Völkerwanderung besonders nach Westen hinausgedrängt, wo sie in Samothrake und Rhodos sich im Kult lebendig erhielt. Eine Erinnerung an ihr ursprüngliches Wesen lebte auch in den Sternensagen weiter, in die sie als eine der Pleiaden geriet. Aber auch als Wassergöttin erscheint sie (s. § 3, § 2 c und f, § 6 a. E.). Im Mutterlande ist sie durch Verknüpfung mit fremden Gestalten, besonders mit Agamemnon und Orest, allmählich ganz verwandelt worden, gerade in dieser Form aber durch die Tragiker allbekannt geworden.

In unserer Überlieferung erscheint E. nicht mehr einheitlich. Nach vier Richtungen ist sie hauptsächlich isoliert und spezialisiert und wird deshalb praktisch in dieser Einteilung behandelt: Tochter des Okeanos (§ 3), Tochter des Atlas, Mutter der Harmonia, des Iasion und Dardanos in Theben, Arkadien, Samothrake (§ 4), woran sich die Besprechung der E. als Lichtwesen besonders in den Sternsagen knüpft (§ 5), Tochter des Danaos (§ 6), Tochter des Agamemnon (§ 7). Zunächst die lokale Verbreitung des Namens E.

§ 2. E. ist nachweisbar in folgenden Orten:

a) Theben: *πύλαι 'Ηλέκτραι* oder *'Ηλεκτροίδες* Pind. Isth. III 79. Aischyl. Sept. 423 (wohl aus dem Epos Thebais). Eurip. Suppl. 651; Phoen. 1129. 1570; Bakch. 780. Hellanikos frg. 129 (Schol. Apoll. Rhod. I 916). Ephoros frg. 12 (Schol. Euripid. Phoen. 7). Paus. IX 8, 7. 11, 1. Schol. Euripid. usw. Material gesammelt von R. Unger Paradoxa Thebana 1839. Vgl. v. Wilamowitz Herm. XXVI 1891, 210ff. Ferner E. Tochter des Amphion, Schol. Euripid. Phoen. 1129.

b) Arkadien: als Tochter des Atlas auf dem Kyllenegebirge, Apollod. bibl. III § 110 Wg., und von Zeus Mutter des Dardanos, Dion. Hal. arch. I 61. Serv. Aen. II 325. III 167.

c) Messenien: Fluß E. zwischen Andania und Kyparissia. Paus. IV 33, 6.

d) Elis: Strab. VIII 346 erwähnt beim Samiakon zwei Höhlen, τὸ μὲν νομῶν Ἀνγριῶδον, τὸ δὲ ἐν ᾧ τὰ περὶ τὰς Ἀτλαντίδας καὶ τὴν Δαρδάνον γένεσιν (dessen Mutter eben E. ist).

e) Argos: E. als Tochter des Danaos und des Agamemnon, s. § 6 u. 7.

f) Kreta: Fluß E. der Südküste erwähnt Ptolem. III 15, 3 (s. Elektras), und E. als Mutter des Iasion: Schol. Hom. Od. V 125: *ἦν Κοῆς ὁ 'Ιασίων*. *'Ελλάνικος* (frg. 58 vgl. 129) δὲ *'Ηλέκτρας καὶ Διὸς αὐτὸν γενεαλογεῖ*.

g) Rhodos: E. als Elektryone oder Alektrona (s. d.), vgl. oben und § 5 a. E.

h) Samothrake, von Apoll. Rhod. I 916 *νῆσος 'Ηλεκτρὸς Ἀτλαντίδος* genannt, s. § 4.

i) Italien, wo E. Gattin des Korythos, Gründers von Cortona (der aber in der Tat wie E. in Arkadien nachweisbar: Diodor. IV 33, 11, vgl. Apollod. bibl. III § 104). So die römischen Antiquare bei Serv. Aen. III 167. VII 207. 209. X 719. Ihre Gelehrsamkeit ist nicht ohne weiteres verwendbar, aber keineswegs ohne Grundlage.

§ 3. Tochter des Okeanos wird E. in der Hesiodischen Theogonie 265 und 348 genannt. V. 265 heißt sie Gattin des Thaumastos, des Sohnes des Pontos (237), und Mutter der Iris und der Harpyien Aello und Okypete. Vgl. Nonn. Dionys. XXVI 360. Da ein Rhapsode die Liste der Oke-

niden Theog. 346ff. benutzt hat, um Namen für die Gespielinne der Persephone zu gewinnen, ist auch E. unter diese geraten, Hymn. Hom. in Cer. 418.

§ 4. E. Tochter des Atlas (Hesiod. op. 381). Wie dieser auch in Arkadien. Hier ist sie nach Apollod. bibl. III § 110 Wg. Dionys. Hal. arch. I 61 auf der Kyllene geboren von Pleione, der Okeanostochter, mit ihren sechs Schwestern, den Pleiaden. Hier gebiert sie selbst nach Dion. Hal. arch. I 61. Serv. Aen. III 167. II 325 dem Zeus die Söhne Iasos und Dardanos, der auch als Vater des Zakynthos zu Propolis nach Paus. VIII 24, 3 in Arkadien erscheint und ferner als Gatte der Pallastochter Chryse dahin gehört. Diese arkadische Atlastochter E. ist im Altertum identifiziert mit E. auf Samothrake und diese wieder mit der thebanischen E. in der üblichen Art, daß eine reiche Lebensgeschichte der E. entwickelt wurde. Daß Atlas auch in Samothrake und in Theben als Vater der E. galt, ist nicht überliefert, aber ihre Söhne Iasos oder Iasion und Dardanos, die in Samothrake wie in Arkadien zu Hause, und ihre Tochter Harmonia, die in Theben und Samothrake erscheint, ermöglichten diese Verbindung, die bei der ursprünglichen Identität berechtigt ist. Meist fehlt die Ortsangabe für die Geburt der beiden Söhne der E., Apollod. bibl. III § 138. Verg. Aen. VIII 135. Konon 21 (vgl. Hellanikos frg. 129). Eratosth. Catastr. 30 (s. 3) gesichert ist, so ist damit doch noch nicht erklärt, warum sie eine der Pleiaden geworden ist. Ein Sternlein des nicht lichtstarken Häufchens. Aber dies Sternbild ist doch eines der auffallendsten, weil es eine nicht trennbare Gruppe bildet und für die südliche Landwirtschaft wichtig, e. ihr Aufgang Mitte Mai die Ernte, ihr Untergang Ende Oktober Winteranfang und Zeit zur Aussaat anzeigte (Arat. 266. Preller-Robert (s. Myth. 464). Das Sternbild der Pleiaden kennen schon Homer II. XVIII 486, und Hesiod. op. 61 weiß, daß sie vor dem Orion fliehend sich in Meer stürzen. Orion ist Boioter. Seine Liebe zu Merope, einer der Pleiaden, bezeugt Pind. frg. 7 Bergk, noch in der chiischen Sage vergewaltigt er sie (Hyg. astr. II 21). Folglich sind die Benennungen dieser beiden Sternbilder Orion und Pleiaden und deren Benennung nach den sieben Atlastöchtern E., Merope usw. sehr alt, sie gehen auf vorhomerische Zeit zurück, wo E. mit ihren Schwestern und Orion, auch wohl ihrem Vater Atlas noch lebendig auch in boiotischen Glaubens waren. Vgl. Bethe Rh. Mus. LV 432ff.

Wie man E. mit ihren Söhnen Iasos-Iasion und Dardanos von Arkadien nach Samothrake gelangen ließ, und ob man sich überhaupt darum bemühte, ist gleichgültig und unklar auch bei Dion. Hal. arch. I 61. Apollod. bibl. III § 138 Wg.

Jedenfalls nahm E. in Samothrake eine hohe Stellung ein; das bezeugt sowohl die Wendung des Apollonios Rhodios, der Argon. I 916 Samothrake *νῆσος Ἠλέκτρος Ἀτλαντίδος* nennt, als auch der Beiname *Στρατηγός*, den sie dort nach dem Scholion zu dieser Stelle geführt hat. Eine andere, wie es scheint, von Hellanikos *ἐν πρώτῳ Τρωϊκῶν* frg. 129 (Schol. Apoll. Rhod. I 916 + frg. 56 + Schol. Eurip. Phoen. 1129, vgl. v. Wilamowitz Herm. XXVI 210) ausgegangene Version ignorierte die arkadische Heimat und ließ die E., oder Elektryone, wie Hellanikos sie nannte, ihre drei Kinder in Samothrake gebären: den Dardanos, der nach Troia auswandert, von den Eingeborenen Polyarches genannt; den Eetion (von Nonn. III 186 zu Emathion gemacht?), Iasion genannt, von Demeter geliebt und vom Blitz erschlagen; und die Harmonia, die von Kadmos nach Theben entführt ward. So Hellanikos frg. 129. Idomeneus FHG II 494, 18. Ephoros frg. 12 in Schol. Euripid. Phoen. 7. Demagoras FHG IV 378, 1 ebd., der E. aus Libyen (?) nach Samothrake kommen liess. Diodor. V 48, vgl. Strab. VII frg. 50. Lykophr. 73 mit Schol. Ob Iasion und Dardanos mit den Kabiren identifiziert worden seien, ist aus Schol. Apoll. Rhod. I 917 (Theon, vgl. Schol. Lykophr. 219) nicht sicher zu ermitteln. Diodor. V 49 lässt die berühmte Hochzeitsfeier des Kadmos und der Harmonia auf Samothrake stattfinden und die E. als Hochzeitsgeschenk darbringen *τὰ τῆς Μεγάλης καλουμένης Μητρὸς τῶν θεῶν ἱερὰ μετὰ*

κυμβάλων καὶ τυμπάνων καὶ τῶν ὀρχηστῶν. Mit ihrem Sohne Dardanos ist E. auch nach Troia gebracht worden, und zwar als Stifterin des berühmten Palladions, das in der Tat zu Arkadien (Pallas) usw. in Beziehung stehen wird; Schol. Euripid. Phoen. 1129 (nach v. Wilamowitz Herm. XXVI 210 aus Hellanikos).

So gelangt E. als Schwiegermutter des Kadmos (Paus. IX 8, 4 nennt sie versehentlich sie als Schwester) nach Theben, um den *πύλαι Ἠλέκτρος* oder *Ἠλεκτροίδες* den Namen zu geben; s. o. § 11. Wohl erst wegen dieses Tornaens ist sie zur Tochter des Thebaners Amphiion (des personifizierten Stadtkreises?) geworden; Schol. Euripid. Phoen. 1129.

§ 5. E. ist eine der sieben Pleiaden, jenseits Sternenhäufchens, das vor den Gürtelsternen des Orion einhergeht. Ihr Katalog bei Hellanikos *ἐν αὐτῶν Ἀτλαντικῶν* frg. 56 in Schol. Hom. XVIII 486 A D. Arat. 262f. Eratosth. Catastr. 2 Hyg. astr. II 21. Apollod. bibl. III § 110 Wg. Diodor. III 60, 4. Pleione ist ihnen als Mutter wohl gegeben, weil sie als Pleiaden galten, Atlas aber der alte Himmels Gott und Himmelsträger ist ihr echter Vater (Hesiod. op. 381). Aber vortrefflich diese Verwandtschaft zu E.s Eigentümlichkeit als Lichtgöttin paßt, die durch ihr eigenen Namen, ihre Beziehung zu Helios in Rhodien (s. Alektrona und Elektryone) und zu Iasion (§ 3) gesichert ist, so ist damit doch noch nicht erklärt, warum sie eine der Pleiaden geworden ist. Ein Sternlein des nicht lichtstarken Häufchens. Aber dies Sternbild ist doch eines der auffallendsten, weil es eine nicht trennbare Gruppe bildet und für die südliche Landwirtschaft wichtig, e. ihr Aufgang Mitte Mai die Ernte, ihr Untergang Ende Oktober Winteranfang und Zeit zur Aussaat anzeigte (Arat. 266. Preller-Robert (s. Myth. 464). Das Sternbild der Pleiaden kennen schon Homer II. XVIII 486, und Hesiod. op. 61 weiß, daß sie vor dem Orion fliehend sich in Meer stürzen. Orion ist Boioter. Seine Liebe zu Merope, einer der Pleiaden, bezeugt Pind. frg. 7 Bergk, noch in der chiischen Sage vergewaltigt er sie (Hyg. astr. II 21). Folglich sind die Benennungen dieser beiden Sternbilder Orion und Pleiaden und deren Benennung nach den sieben Atlastöchtern E., Merope usw. sehr alt, sie gehen auf vorhomerische Zeit zurück, wo E. mit ihren Schwestern und Orion, auch wohl ihrem Vater Atlas noch lebendig auch in boiotischen Glaubens waren. Vgl. Bethe Rh. Mus. LV 432ff.

Da von den angeblich sieben Pleiadensternen aber nur sechs deutlich sichtbar sind (Arat. 257f.) so waren schon vor Arat (vgl. v. 259ff.) verschiedene Versuche gemacht, diese Differenz zwischen der Zahl der sechs Sterne und der sieben Atlastöchter auszugleichen. Neben anderen ließ man auch E. verschwinden; aus Furcht vor Orion war Smythos bei Avien. Aratea 582 (vgl. Isagoge in Aratum bei Maass Comment. in Aratum p. 329 10. Maass Aratea 162; s. auch Aratus Latinus 229, 9 und rec. interp. 229, 9 bei Maass Comment. in Aratum); oder aus Schmerz über die Zerstörung Troias und das Unglück der Nachkommen ihres Sohnes Dardanos: Schol. Hom. II. XVIII 486. Schol. Arat. 259 p. 391, 5. 20. 391 14 und Aratus Latinus 229, 9 Maass. Hyginus

II 21, wo E. Komēt wird, vgl. Robert *Anth. cat. catastr. reliquiae* 136 und 23; Avien. *t.* 585.

Die Lichtgöttin E. ist in Rhodos kultlich festgehalten worden unter der Namensform Ἀλεκτρούνα XII 1, 677) und Ἡλεκτρούνη (s. d.). Zu Eltern man ihr dort Helios und Rhodos, Diodor. V Schol. Pind. Ol. VII 24. Newton *Transactions of the R. Soc. of Literature* XI 442 bezog sie rhodische Münzbilder, die einen Kopf mit 10 Ahlenkranz zeigen.

§ 6. E. muß wohl wie in Theben so in Argos, die mykenische Kultur neben Boiotien amhaftesten sich entwickelt hat, fest gewurzelt sein. Denn wenn sie hier auch nicht im Kult, wie auf der von Argos aus bedellten Insel Rhodos, nachweisbar ist, so ist sie in die argivische Localsage doppelt aufgenommen: als Tochter des Danaos und des Agamemnon.

Apollodors bibl. II § 19 Wg. führt E. als Tochter des Danaos und der Naiade Polyxo auf. Ermordet, wie alle Danaiden, den Bräutigam. I. Hyg. fab. 170. Sie dürfte hier als Flußgöttin gelten, da in Messenien und Kreta Flüsse heißen, und die Danaiden Quellnymphen zumal sicher sind wie Amyone, Peirene.

§ 7. Als Tochter des Agamemnon und der Clytemnestra ist E. dem Homerischen Epos unbekannt, wodurch diese Verbindung als sekundär bestätigt wird. Für Aischylos und die übrigen Tragiker ist E. als Tochter Agamemnons selbstverständliche Voraussetzung, ebenso ihre Teilnahme an der Ermordung des Aigisth und der Clytemnestra. Schon am Anfange des 5. Jhdts. diese von Aischylos in den Choephoren verarbeitete Version berühmt gewesen und bildlich dargestellt worden. Robert Bild und Lied 149ff. At diese Bilder attischer r. Vasen strengen Stiles sammelt und erläutert. Auch das etwa aus derselben Zeit stammende Tonrelief von Melos, Ion. d. Inst. VI 57 = Roschers *Myth. Lex.* I 238 zeigt E. am Grabe Agamemnons sitzend, von Orest angesprochen; vgl. das etwas jüngere Relief ebenda. Da nun jene beiden Bilder auffallend an Aischylos Tragödie erinnern, die ihre Verfasser aber nicht gekannt haben können, so schloß Robert a. a. O. aus ihnen eine ältere poetische Darstellung der Rache des Orestes und der E. und suchte sie als das Werk des Stesichoros nachzuweisen, der eine große Orestie geschrieben hat. So treffend die erste Folgerung ist, so bedenklich ist die zweite, jetzt von v. Wiemowitz (Aischylos Orestie II 1896, 246ff.) ausführlich widerlegt, der seinerseits jene von Robert erschlossene Dichtung in einem ‚delphischen Epos‘ wenigstens des 7. Jhdts. erkennt. Vorlage für jene Bildner, Aischylos und Stesichoros. Daß Stesichoros wirklich auch E. erwähnt habe, hat Robert Bild und Lied 173ff. wahrscheinlich gemacht aus Aelian. v. h. IV 26 verglichen mit Athen. XII 513.

Nach Aischylos haben Sophokles und Euripides in den erhaltenen Tragödien, beide E. betitelt, die Ermordung der Klytemnestra behandelt, aber das psychologische Interesse auf E. konzentriert und sie in den Mittelpunkt gestellt. Auch in Euripides Orest spielt E. eine hervorragende

Rolle. Aus diesen Tragödien und des Euripides Iphigenia I ist die bei Hyg. fab. 122 erzählte Geschichte entwickelt: E. habe ihrer eben von Orest zurückgeführten Schwester Iphigenia in Delphi die Augen ausbrennen wollen, weil Aletes, der Sohn Aigisths, ihr gesagt, sie habe den Orest getötet. Welcker (Gr. Tragödie 215) hat diesen Stoff für die Tragödie Aletes des Sophokles in Anspruch genommen, ohne Wahrscheinlichkeit. Vgl. Accius Tragödien Erigona und Agamemnonidae, Ribbeck *Röm. Trag.* 469ff.

E. heiratet schließlich Pylades, den Gefährten ihres Bruders Orest, Eurip. *El.* 1249; Orest. 1658, und gebiert ihm den Strophios und Medon. Wesenlose Fiktionen: Hellanikos frg. 43 = Paus. II 16, 7 vgl. III 1, 6. IX 40, 12.

§ 8. Darstellungen der E. am Grabe Agamemnons und bei der Ermordung des Aigisths s. § 7. Dazu die Sarkophage bei Robert Sarkophagreliefs II 150. Spätere Vasen verzeichnete Overbeck *Her. Gallerie* S. 683ff. Auf E. und Orest hat Winckelmann die Marmorgruppe der Villa Ludovisi gedeutet, die inschriftlich als Werk des Menelaos, des Schülers des Stephanos, bezeichnet ist (Kekulé Gruppe des Künstlers Menelaos Taf. 25), abgebildet bei Overbeck *Griech. Plastik* II³ 416. Baumeister *Denkm.* II 1193. Brunn-Bruckmann *Denkmäler* nr. 309, vgl. Friederichs-Wolters nr. 1560. Helbig *Führer* nr. 932. Ebenso eine Marmorgruppe in Neapel, deren Jüngling eine Wiederholung der Einzelstatue des Stephanos ist, des Schülers des Pasiteles, in Villa Albani (Friederichs-Wolters nr. 225, Helbig *Führer* nr. 786), abgebildet bei Overbeck *Griech. Plastik* II³ 414. Baumeister *Denkm.* II 1192.

[Bethe.]

Elektras (δ Ἡλέκτρας Ptolem. *geogr.* III 15, 3 M. [III 17, 4 N.], var. Ἡλέκτρας) der ‚glänzende‘ Fluß, Flüssen in der Mitte der Insel Kreta, das in das libysche Meer mündet. Nach der nicht ganz fehlerfreien (vgl. übrigens Ptolem. II 1, 2) Angabe bei Ptolemaios wäre seine Mündung um 5 Breitengradminuten westlich von Gortys. Das ist natürlich unmöglich; 5 ptolemaische Breitengradminuten von Gortys östlich oder westlich ist keine Küste. Die neueren Geographen, z. B. C. Bursian *Geogr. v. Gr.* II 532. 568 haben als E. ein Flußchen, das jetzt drei Namen hat, Amariotis, Platypótamos oder Aja Galini (Γαλήνη), angenommen, das bei Sybrita (jetzt Σορόνκλη-σίδα) entspringt und die Gegend Panakra (jetzt Amáron), zwischen Ida und Kedrionos, durchzieht.

[Büchner.]

Ἡλέκτρας νῆσος (nach antik-mythologischer Deutung Insel der Elektra, s. d. Nr. 2 § 2 h) = Insel Samothrake, s. d., Apoll. *Rhod.* I 916 und Schol. *Nonn. Dionys.* III 187—381; *Electria* terra Val. *Placc.* II 431.

[Büchner.]

Elektrides (Ἡλεκτρίδες sc. νῆσοι), eine vor der genaueren Kenntnis der Herkunft des Bernsteins im Norden der Adria, an der eine der Bernsteinstraßen endete, angenommene Inselgruppe, die erst an die Mündung des Bernsteinflusses Eridanus-Po verlegt (Ps.-Aristot. de mirab. auscult. 82. Apoll. *Rhod.* IV 505. 578. Strab. V 215. Plin. n. h. XXXVII 32), später mit Inseln im Quarnero identifiziert wurde (Ps.-Skymn. 374. Plin. n. h. III 152; bei Ps.-Skyl. 21 durch Conjectur

in den Text gesetzt), da die häufigere Befahrung der Adria gezeigt hatte, daß im Nordwesten des Meeres keine Inseln vorkommen, C. Müller Geogr. Gr. min. I 27. K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde I 220. 430. G. Zippel Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus 8.

[Patsch.]

Elektron (ἤλεκτρον) nannten die Alten sowohl den Bernstein als eine Mischung von Gold und Silber, die sich teils von Natur in manchen Bergwerken findet, teils künstlich durch Legierung erzeugt wurde. Wie im Artikel Bernstein (Bd. III S. 295f.) dargelegt, ist es namentlich bei den ältesten Erwähnungen des Wortes kaum möglich, mit Sicherheit zu bestimmen, welche von beiden Bedeutungen des Wortes gemeint ist. Namentlich in den homerischen Gedichten muß es durchaus unentschieden bleiben, ob unter ἤλεκτρον an gewissen Stellen das so benannte Metall zu verstehen sei oder ob überall die Bedeutung Bernstein angenommen werden müsse; auch Helbig Hom. Epos² 106 läßt es unentschieden; ebenso steht es mit dem E. im ps.-hesiodischen Schild des Achill 142. Dagegen hat es einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dass in dem Gedicht Εἰρεσιώνη (Hom. epigr. 15) 10 mit ἤλεκτρον das Metall gemeint ist (Helbig 116); und ganz gewiß ist das der Fall Soph. Ant. 1037 mit dem ἀπὸ Σαρδέων ἤλεκτρον, da Lydien reich an E. war (s. u.). Die römischen Schriftsteller nahmen freilich an, daß Homer bei der Schilderung des Palastes des Menelaos Od. IV 71f. mit dem neben Erz, Gold, Silber und Elfenbein als Wandschmuck erwähnten E. das Metall gemeint habe, wie Plin. XXXIII 81 ausdrücklich sagt; und es geht auf diese Ansicht zurück, wenn die römischen Dichter in ihren homerischen Nachahmungen ebenfalls gern das metallische E. anbringen, wie Verg. Aen. VIII 402. 624; Georg. III 522. Sil. It. I 229. Claud. in Olyb. et Prob. (carm. I) 98; rapt. Pros. I 244 (dagegen ist Iuv. 14, 307 wohl Bernstein zu verstehen). Das E. wurde in natürlichem Zustande an verschiedenen Punkten gefunden; so in den äthiopischen Goldminen (Lepsius Abh. Akad. Berl. 1871, I 43ff.); es hieß bei den Ägyptern Asem, wurde vielfach verarbeitet, weil es härter als Gold ist, und kommt daher auf Inschriften öfters vor, vgl. Erman Ägypten 611f. 620, ferner in Lydien (Herod. I 50, wo es λευκός χρυσός heisst, ebenso Strab. III 147 und auf der Inschrift Εφην. ἀρχ. 1888, 42 Z. 19f.; vgl. Brandis Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien 164. Lenormant La monnaie dans l'antiquité I 192); auch in den spanischen Silberbergwerken fand es sich (Strab. a. a. O. Plin. XXXIII 80). Es war vielfach in den Minen das E. oder überhaupt silberhaltiges Gold das zunächst gewonnene Metall, aus dem dann erst im weiteren Prozeß das Silber ausgeschieden wurde; daher wurde in frühen Zeiten, wo man sich auf dieses Scheidungsverfahren noch nicht so verstand, vielfach solches silberhaltiges Gold verarbeitet, und so sind z. B. viele der mykenischen Goldarbeiten silberhaltig, s. Mitzopoulos Berg- und hüttenmänn.-Ztg. f. 1878, 329. Die künstliche Legierung (auch von Plut. de Pyth. orac. 2 p. 395 C erwähnt) stellte man aus verschiedenen Gründen her: einmal, weil sie härter war, als das reine

Gold, sodann um bei kunstgewerblichen Arbeiten neben dem reinen Gold und dem reinen Silber die Nüance des blaßgelben E. anbringen zu können und endlich auch vielfach der grösseren Billigkeit wegen. Man legierte dabei in der Regel in demselben Verhältnis, in dem das beste E. in der Natur gemischt war, nämlich 4 Teile Gold : 1 Teil Silber (Plin. a. a. O.; dagegen geben Strab. Aen. VIII 402 und Isid. orig. XVI 24, 2 3 Teile Gold und 1 Teil Silber an). Indessen ist es wohl zweifellos, dass ebenso, wie beim natürlichen, sehr verschiedene Mischungsverhältnisse vorkamen (Plin. sagt a. a. O. : omni auro inest argentum vario pondere, aliubi decuma parte, aliubi octava. in uno tantum Callaeciae metallo, quod vocant Albucrazense, tricensima sexta portio invenitur; ideo ceteris praestat), so auch bei künstlichen nicht überall dieselben Vorschriften beobachtet wurden. Bei dem Weihgeschenk Kroisos an den delphischen Apollon (Herod. a. a. O.) berechnet man nach den Angaben des Gewichtes und des Volumens, daß die Mischung der Ziegel aus 7 Teilen Gold und 3 Teilen Silber bestand, s. Brandis a. a. O. 167. Lenormant a. a. O. 194. Hultsch Metrologie² 578. II Untersuchungen kleinasiatischer E.-Münzen gaben, dass da der Silbergehalt sehr oft 20% übersteigt, ja bis zu 48,3% ist nachgewiesen (Brandis a. a. O. 170. Lenormant 193. Hermann Wiener numism. Ztschr. XVI 13. XVII 1).

Seine hauptsächlichste Verwendung fand das E. in der Münzprägung (vgl. Lenormant a. a. O. 192ff.); hier hat es in Kleinasien, besonders in Lydien, eine wichtige Rolle gespielt, und darauf beruht, daß ein Stater des Mischmetalls im Gewicht gleich einem und im Wert gleich zehn Silberstateren war (Hultsch 181). Von Lydien aus verbreitete sich die Verwendung des E. zur Münzprägung nach zahlreichen griechischen Städten Kleasiens, wie Milet, Ephesos, Kyme, Klazomenai, Lampsakos, Abydos, sowie nach den Inseln Chios und Samos (Head Numism. Chronicle XV 260. Brandis 107ff. 178ff. 193f. dann weiterhin nach Euböia (Hultsch 548. Catalog. Brit. Mus., Central Greece 106, 1—5) und von dort einzeln nach Athen (ebd. Attica XIII), Theben (ebd. Centr. Greece 77f.) und Aigina (ebd. Attica LXV). Auch aus Syrakus (Head HN 156), Karthago (ebd. 739f.) und Campanien besitzen wir E.-Münzen (Babelon Monn. d. l. républ. Rom. I, XXIX. 23f. Nach Hist. Aug. Alex. Sever. 25 liess auch dieser Kaiser noch solche prägen).

Daneben fand aber das E. auch ausgedehnte Verwendung im Kunstgewerbe, für Schmucksachen wie Ohringe (vgl. Schliemann Ilios 115), Armabänder u. s. w., und für Geräte, besonders Schalen und Becher: so der angebliche Becher der Helenen in Lindos auf Rhodos (Plin. a. a. O. 81), die Schale des Pytheas, Athen. XI 465 D, die Schale bei Mart. VIII 51, 5, bei der E. mit reinem Gold zusammengestellt zu sein scheint; vgl. ferner Hist. Aug. trig. tyr. 14, 5. Dig. XXXIV 2, 32, 5 (von Becker-Göll Gallus II 380 fälschlich als Bernstein erklärt). XLI 1, 7. Instit. II 1, 27. Man findet sich denn auch in den Tempelinventaren Gegenstände aus E., so in Delos und Eleusis (Εφην. ἀρχ. 1888, 42 Z. 19).

Literatur: Scheins De electro veterum meta-

o, Berlin 1871. Blümner Technol. u. Terminol. 160. Jacob in Daremberg Dictionn. des antiqu. II 535. [Blümner.]

Elektryon (*Ἠλεκτρίων*). 1) Tyrinthischer Heros, zuerst erwähnt in der hesiodischen Ehoie als I als *λαόσσοος* und Vater der Alkmene (3) und einer ungenannten Zahl von Söhnen. Amphitryon, Alkmenes Gatte oder Verlobter, geriet *περὶ τοὺς νόμους* mit E. in Streit (*χωσόμενος*) und tötete ihn *καὶ δαμάσας* (11f.) auch in Aspis II v. 82 *βοῶν* 10 *καὶ*, und zwar bei E.s Aufbruch nach Theben ins Tyrins. Das ist der Anlass zu Amphitryons und Alkmenes (*Ἠλεκτρινῶν* genannt) Auswanderung nach Theben, wo diese immer noch jenes unglückliche *ἄλχος* bleibt (12—16). Die Inhaltsangabe dieser Sage, ausdrücklich aus der *Ἰστίης* Hesiods citiert (im Schol. Apoll. Rhod. I 747), nennt Amphitryon gar nicht und lässt E. zugleich mit seinen Söhnen in derselben 'Schlachtschlagen werden, während bei Hesiod diese 20 Söhne vorher von Taphiern und Teleboern erschlagen waren (17—20), offenbar doch wohl beim erwähnten Rinderraube. Auch der Schluss weicht o. Der Mord muss, wie sich noch die Schol. BD II. XIV 323 ausdrücken, *βοῶν ἀμφιρῆθησας* *χάριν* geschehen sein.

Vom sophokleischen Amphitryon, den Accius einem Drama zu Grunde gelegt zu haben scheint, ist nichts auf E. Bezügliches erhalten. Aber Euripides (*Ἡρακλῆς μαινόμενος*) beginnt mit Amphitryons Mitteilung, seine Flucht aus den kykloischen Mauern (= Tyrins) sei durch den Mord 30 E.s verursacht.

Pherekydes (fig. 27 aus Schol. Od. XI 265, FHG I 77) hat zuerst den Todschatz als unfreiwilligen hingestellt, wie er die Ermordung der ohne E.s auf ein *ἀγωνίζεσθαι περὶ θεομαμάτων* mit den Teleboern zurückführt. Herodorus (fig. 1 aus Schol. Apoll. Rhod. I 747, FHG II 28) nennt als Eltern des E. Perseus und Andromeda, als 40 Brüder Alkaios, Sthenelos und Mestor, mit denen er die Königsherrschaft teilte. Die Teleboer hätten die Rinder beansprucht als mütterliches Erbeil von Mestors Tochter Hippothoe her.

Die apollodorische Bibliothek fügt Herodors Angabe hinzu die Namen von E.s ehelichen Söhnen aus der Ehe mit der Alkaiostochter Anaxo (= Schol. I. ABD XIV 323 und Tzetz. zu Lycophr. 932): Gorphophonos, Philonomos, Kelaineus, Amphimachos, Mysionios, Cheirimachos, Anaktor und Archelaos 50 denen Tzetzet noch Stratobates hinzufügt) und den unehelichen Sohn Likymnios von der angeblichen Phrygerin Mide(i)a, tatsächlich der Heroine der argolischen Urfeste gleichen Namens. Denn über diese herrscht E. nach Paus. II 25, 9. Likymnia ist der Name einer anderen alten argolischen Burg. Die Bibliothek erzählt dann weiter, in Übereinstimmung mit Tzetz. a. O., E. habe gegen die Rinder raubenden Teleboer einen Rachezug geplant und beim Abschied dem Amphitryon 60 Königtum und Tochter Alkmene anvertraut; doch liess er ihn schwören, ihre Jungfrauschaft nicht anzutasten. Bei der Übergabe entsprang eines der Rinder, Amphitryon wollte es mit der Keule werfen, diese prallte am Horn ab und traf den E. aus Versehen. Um dieses Unfalls willen wurde Amphitryon von Sthenelos aus Argos verdrängt (nach Theben). Diodor hat IV 58 in seiner Dar-

stellung der Herakleidentsage E. als Vater des Likymnios, IV 9, angeblich aus den 'ältesten Dichtern und Mythologen' geschöpft, aber mit moralisierenden Betrachtungen (z. B. über den dreinächtigen Beischlaf des Zeus, der gegen Vorwürfe geschützt wird) durchsetzt, das vollständige Stemma der Alkmenesage erweitert um Eurydike, Tochter des Pelops, als Gattin des E. Schol. Hom. Od. II 120 steht blos E. als Vater der Alkmene; Apostol. XIII 29 das Stemma von Perseus bis Herakles; vgl. Elektrona.

2) Sohn des Itonos, Enkel des Boiotos, Vater des Leitros, Bruder des Hippalkimos, Archilykos und Alegenor, die sämtlich Väter von boiotischen Führern im troischen Krieg sind; schlechte Überlieferung bei Diod. IV 67, wofür Schol. B (L) zum Schiffskatalog 494 vielmehr *Ἀλεκτρινῶν* und Eteonios haben, die apollodorische Bibl. *Ἀλέκτωρ* aufweist (I 9, 16, 9 § 113 W.; vgl. III 10, 8, 2 § 130, wo Heyne grundlos Elektryon statt Elektor einsetzen wollte). [Tümpel.]

Elektryon (*Ἠλεκτρινῶν*). 1) Beiname der Alkmene, in der hesiodischen Ehoie Aspis 16. 35. 86, der sie als Tochter der Elektryon (82) bezeichnen soll. Thatsächlich deutet der Name auf ihren Mythos, die Befruchtung durch den Elektronregen hin (*-ῥων*), der in der argolischen und rhodischen Sage zum 'Goldenen Regen' geworden ist. Die Vorstellung gehört der peloponnesisch-rhodischen Heliosreligion an, deren Bestandteile teils an Zeus als Erzeuger der Athena, teils an Zeus als Erzeuger des Perseus (mit Danae) und an Zeus als Erzeuger des Herakles (mit Alkmene) übergegangen sind. Wie die Elektrides = Helia- des sind (so schon Jacobi Myth. Handwörterb. 380**), so ist E. = Helioستochter, und mit dem *ἤλεκτρον* der Sonnenschein des Helios-*ἤλεκτωρ* (II. VI 513) gemeint. Den Elektryon fasste schon Heffter (Götterdienste von Rhodos III 82) als Heliosheroen auf, was E. Nr. 2 bestätigt. Nach v. Wilamowitz dagegen (Eurip. Herakl. I² 296, 50) ist die Bezeichnung der Alkmene als E. nur die Folge einer Angleichung mit der eingeborenen rhodischen Elektrona-Elektra.

2) Die Heroine E. auf Rhodos, Tochter des Helios und der Rhodos, wo deutlich Helios an der Stelle des hesiodischen Elektryon erscheint, Diod. V 50 nach guten einheimischen Quellen (vielleicht Zeno und Antisthenes, die von V 55 ab bestimmt benutzt sind; durch Vermittlung des grossen Apollodoros *π. νεῶν*). Bethe Herm. XXIV 429. Die Schol. vet. zu Pind. Ol. VII 24 fügen diesem Stemma noch Aphrodite als Grossmutter der E., Mutter der Rhodos hinzu. S. die Inschrift von Ialysos, Transact. of the Roy. soc. II 442 (Inscr. of the Brit. mus. 349). Vgl. Elektrona, Elektra und v. Wilamowitz Herm. XIV 458. XXVI 210.

3) Anderer Name für Elektra (s. S. 2309) *Στρατηγίς*, die Tochter des Atlas, bei Hellanikos 60 fig. 129 aus Schol. Apoll. Rhod. I 916, FHG I 63. [Tümpel.]

Eleleis, die *ἐλελεῦ* Rufende, eine Bezeichnung der Bakchantinnen bei Ovid. Heroid. IV 47. [Jessen.]

Eleleus (*Ἐλελεύς*). 1) Epiklesis des Apollon als Gottes der Schlacht, dem zu Ehren der kriegerischen Paian und der Schlachtruf *ἐλελεῦ* ertönt, Macrob. sat. I 17, 46 mit falscher Erklärung von *ἐλε-*

πρῶται. Die richtige Erklärung bei Roscher Myth. Lex. I 436. Preller-Robert Griech. Myth. I 274, 2; anders Döderlein Hom. Gloss. II 36.

2) Epiklesis des Dionysos von dem ἐλεῦ der Bakchen, Ovid. met. IV 15; vielleicht im Kult von Samos, wenn bei Hesych Ἐλευεύς (bezw. Ἐλευεύς) Διονύσου ἐν Σάμῳ mit Recht eine Verderbnis aus Ἐλεεύς angenommen wird, vgl. Wentzel Ἐπικλήσεις II 13. VII 50. [Jessen.]

Elelichthon (Ἐλελῖχθων), der ‚Erderschütterer‘, Name des Poseidon wie Ennosigaios, Ennosidas, Enosichthon, Pind. Pyth. VI 50; vgl. Eleisichthon. Auf Dionysos, der mit den bakchantischen Reigen den Boden erschüttert, wird E. übertragen bei Soph. Antig. 154 nebst Schol. [Jessen.]

Ἐλελίφακος, Salvia L., Salvei. Heilpflanze. Die Alten nennen vier Namen, die von den Neuern für Salveiarten gebraucht werden: σράκος, ἐλελίφακος, ὀρνυόν, αἰθιοπίας; Leunis (Synopsis II 602) erklärt ἔ. für Salvia pomifera L. und ὀρνυόν (von ὀρνῶν, reizen) für Salvia horminum L. Fraas (Synopsis 184) kennt jene als besonders häufige Teepflanze, nennt sie aber σράκος ἡμερος und ἐλελίφακον, um gleich darnach dieses für Salvia calycina L. auszugeben; beide heißen heute in Griechenland ἀλιοσακιά. Lenz Bot. d. alten Griech. und Römer 516 hält die Salvia Aethiopis L. für die αἰθιοπίας des Dioskorides Beschreibung bei Theophr. h. pl. VI 1, 4 (neben einander σράκος und ἐλελίφακος genannt) und VI 2, 5: σράκος δὲ καὶ ἐλελίφακος διαφέρουσιν ὥσάν τὸ μὲν ἡμερον, τὸ δὲ ἄγριον· λειότερον γὰρ τὸ φύλλον τοῦ σράκου καὶ ἑλαττον καὶ αὐχμηρότερον (trocken, dürr), τὸ δὲ τοῦ ἐλελίφακου τραχύτερον. Dioskorides de m. m. III 35 sagt ausdrücklich, daß die Römer den ἔ. als σαλβία = Salvei bezeichnen, beschreibt Gestalt, Blätter, Frucht und Verwendung als Arznei. Auch Nicand. ther. 84 nennt den ἔ. Plin. n. h. XXII 146f. est silvestris elelisphacos dicta a Graecis, aliis sphacos dicta, sativa lente levior et folio minore atque sicciore et odoratiore. Est et alterum genus eius silvestrius, odore gravi, haec mitior. Folia habet cotonei mali effigie, sed minor et candida, quae cum ramis deceduntur. . . . nostri qui nunc sunt herbarii elelisphacom Graece, salvium latine vocant mentae similem, canam, odoratam. Zahlreich sind ihre Anwendungen in der alten Medizin Vgl. Plin. n. h. XIV 111. XXIII 145. XXVI 31. 150. [M. C. P. Schmidt.]

Elemundus (Ἐλεμούνδος), König der Gepiden zur Zeit Iustinians und Vater des Knaben Ustrogotthus, nach dessen Vertreibung Thuringen zur Regierung gelangte (Procop. Got. 427, vgl. Dahn Könige d. Germanen II 23). [Benjamin.]

Elenchos (Ἐλεγχος), der Beweis, die Überführung personifiziert und vergöttlicht, Freund der Aletheia und der Parrhesia (und der Eleutheria), in einem Stück des Menandros als Prologfigur eingeführt, Luk. Pseudol. 4. Menand. frg. 545 Kock. Im Gefolge der Aletheia, Luk. Pisc. 17. 46. 48ff. Lukian nennt sich Parrhesiades, Alethions Sohn, Elenxikles' Enkel, Pisc. 18.

[Waser.]

Eleon (Ἐλεών, Ἐλεών). 1) Ortschaft in Boiotien, wahrscheinlich zwei Stunden nordwestlich von Tanagra bei dem jetzigen Dorfe Drita auf

einem Kalksteinhügel gelegen, der sich etwa 200' über der von jungem Schwemmland erfüllten Niederung des Thermodon erhebt, an der Straße von Theben nach Tanagra. Der Ort war, wie die zahlreichen polygonen Mauerreste zeigen, früh nicht unbedeutend, zu Strabons Zeiten aber einer Kome der Tanagraeer herabgesunken. Auf dem westlichen Fuss des Hügels sprudelt die von den Alten Akidusa genannte Quelle hervor, neben welcher ein Heiligtum der τοῖς Παρθένῳ stand der Bach Glaukia umfloss die Nordwestseite des Stadthügels. Nach Strabon verdankt E. seine Namen der sumpfigen Beschaffenheit der Umgebung (II. II 500. Strab. IX 404ff. 439. Paus. I 29, 6. Plut. quaest. Gr. 41. Plin. n. h. IV 25. Ulrichs Ann. d. Inst. 1848, 14f. Bursian Bd. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1859, 115ff.; Georg. v. Gröden I 223f.). [Philippson.]

2) Eponymer Heros des boiotischen Städtchens am Skamandros, Vater des Eteonos, Schol. B. 20 am Skamandros. 265, 31 zum homerischen Schilfkatalog 497 und 500, und mehrerer anderer Söhne (Schol. zu 500). Einer von diesen mag Deimachos Genosse des Herakles auf seinem Zug nach Troja gewesen sein, den Plut. quaest. gr. 41 erwähnt: αἰτιον zur Gleichnamigkeit des boiotischen Skamandrosflüsschens mit dem troischen. [Tümpel.]

Eleopoles s. Elaiopoles.

Eleos (Ἐλεος), das Mitleid, das Erbarmen, die Barmherzigkeit personifiziert, Timokles frg. 30 Kock (II 464). Ein Altar des E. stand zu Athen auf dem Markt, Paus. I 17, 1. Hitzig-Blümmel z. St. (I 204f.); nach v. Wilamowitz Aus Kyklopaedia (Philol. Unters. I) 201f. ist er vielleicht identisch mit dem Zwölfgötteraltar; vgl. fema E. Curtius Ges. Abh. I 362, namentlich Wachsmuth Stadt Athen I 211f. II 436ff., auch Leo Schmidt Ethik d. alt. Griechen II 290ff. Daß die Athener allein von den Griechen (μόνοι Ἐλεῶν Paus.) dem E. Ehren erwiesen haben, ist allerdings nicht ganz richtig, da sich z. B. auch zu Epidauros im Asklepiosheiligtum ein rechtswinkeliges Marmoraltäfchen gefunden hat mit Aufschrift: Ἐλεόν βωμὸν Ἱερὸν κλήης κατ' ὄναρ Ἐργμ. ἀρχ. 1883, 150 nr. 43. Cavvadias Fouilles d'Epidaure I (1891) S. 58 nr. 135. Dittenberger Syll. 2 782. Dagegen waren nach Diod. XIII 28 die Athener die ersten, die dem E. einen Altar errichteten. Und der φιλάνθρωπία der Athener wird oft rühmend gedacht, so namentlich auch dieser Kultstätte des E. wegen des damit verbundenen ausgedehnten Asylrechts, Lukian. Tim. 42; Demonax 57 u. Schol. z. St.; bis acc. 23. Sext. Emp. IX 187 p. 430 Bkk. (Ἐλεόν βωμὸς der auffällige Plural ist doch wohl nur willkürlich oder nachlässig gebraucht, Welcker Gr. Götterl. III 220, 8). Schol. Soph. Oid. Kol. 264 u. Schol. Aischin. II 15. Apaines Rhet. Gr. 391, 23 Spengel. Sopatros Rhet. Gr. VIII 210, 2 Walz. Theophilus paraphr. Gr. instit. Caesareae I. I tit. II. Suid. s. v.; besonders häufig ist vom Altar des E. die Rede bei Libanios, zumal in der μελέτη, die das Schulthema behandelt: ἐξήγησαι δὲ Φίλιππος Δημοσθένην· καὶ κατέρυγεν ἐπὶ τὸν τοῦ Ἐλεόν βωμὸν ὁ Δημοσθένης· ἀποσπασθεὶς ἐξ αὐτοῦ δόθη καὶ ἀφαιρεθεὶς ὑπὸ τοῦ Φιλίππου γράφει παρὰ Ἀθηναίους ἀνελεῖν τὸν βωμὸν, IV 253—265 H. (z. B. 255, 2ff.), vgl. auch Liban. I 463, 18ff.

284, 17. 303, 10. 314, 1 R.; ferner die Schil-
ung bei Stat. Theb. XII 481ff. (*Clementia*),
u Claudian. de bello Gildon. 404f.; ara *Mi-*
sericordiae Sen. controv. X 5, 10. Apul. met.
15. Eumen. pro restaur. scholis 7, vgl. Quint.
orat. V 11, 38. Myth. Vat. III 11, 23 p. 242,
ode (*Misericordia dea*). Sprichwörtlich, bezw.
aphorisch gebraucht ist *Ἐλεὺρ βουός*; bei Phi-
rat. epist. XIII p. 231, 18. XXXIX p. 247,
auch Apul. a. O., vgl. IG III 170, 3. Da-
flüchteten die Herakleiden, Apollod. II 167 W.
lostrat. vit. soph. II 1, 5 (p. 59, 18 K.), vgl.
h II 12, 2 (p. 97, 9 K.) und epist. XXXIX
247, 1 K., wonach geradezu die Herakleiden
Altar gegründet hätten; ebenso sollen, nach
stant. z. Stat. Theb. XII 497, Hyllös, des He-
les und der Deianeira Sohn, und die übrigen
raklessöhne, von Eurystheus vertrieben und zu
nen aufgenommen, den Altar des E. gestiftet
ben; vgl. ferner Schol. Demosth. II 6 und 20
sines a. O.; zu Zenob. II 61 vgl. Schol. Ari-
ph. Ri. 1151; endlich Liban. IV 262, 29 R.
hin flüchtete auch Adrastös, Apollod. III 79 W.
t. Theb. XII 482. Zenob. I 30. Nikephoros
Walz Rhet. Gr. I 499, 3. Liban. IV 263, 2.
s. Bd. I S. 414f. Gruppe Griech. Myth. I
74, 1. [Waser.]

Elephantaria (meistens *Elefant*-geschrieben).
hieBen mehrere Orte im römischen Afrika.
Eine Station der durch das Bagradastal von 30
rthago nach Hippo Regius führenden Straße,
Milien von Thurburbo minus entfernt (Tab.
ut. Geogr. Rav. III 6 p. 111). Ruinen bei der
bba Sidi-Djedidi, ca. 8 km westlich von Medjez
Bab (Membressa); s. Tissot Géographie com-
re de l'Afrique II 249. Atlas archéologique
la Tunisie, Lief. 8 Blatt Medjez el Bab nr. 12.
2) Ein Bischofssitz in Mauretania Caesariensis
ot. episc. Caes. 96, in Hals Victor Vitensis
69).

3) Ein *castellum Elephant(ariense)* in der Nähe
n Cirta, nach der Inschrift Dessau Inscr. sel.
65. Vielleicht mit dem ersten identisch, viel-
cht aber auch von allen andern verschieden
ar E., dessen (donatistischer) Bischof im J. 393
d 394 genannt wird (Augustin. enarr. in psalm.
XXVI 20; contra Crescon. Donatist. III 19, 22
Mansi Act. concil. III 847. 858). [Dessau.]

4) Station im Norden von Sardinien an der
raße von Portus Tibulae (Capo della Testa) 50
st Olbia (Terranova), 33 mp. vom ersteren, 40
p. vom letzteren Orte. Kiepert (Form. orb.
t. XIX) setzt es in die Nähe von S. Maria
Arsagona. [Hülsen.]

Elephantides, griechischer Arzt aus der Zeit
r Soran (Gal. XII 416). Angeführt wird er
och in der Ärzteliste des Cod. Laur. 73, 1 des
elsus. Vgl. M. Wellmann Herm. XXXV 370.
[M. Wellmann.]

Elephantine (*Ἐλεφαντίνη*), bekannte altägypt- 60
sche Stadt auf der gleichnamigen Nilinsel, Pomp.
ela I 60. Ptolem. IV 5, 31. Agatharchides,
ar. Erythr. 22 (Geogr. gr. min. I 123, 1), dia-
ktisch *Ἐλεφαντίνα* CIG III 5128 (= Collitz
ial.-Inscr. 5261), von Parthenios (bei Steph.
yz.) *Ἐλεφαντίς* (*Elephantis*, Vitruv. VIII 2, 6),
n Joseph. bell. Iud. IV 611 ἡ ἐλεφάντων πόλις,
n Plinius n. h. V 59 *Elephantis insula* genannt.

Sie lag in der Thebais (Herodot. II 28. Ptolem.
a. a. O. Plin. n. h. XVI 81. CIG III 4892, 33)
am nördlichen Ende des letzten 'kleinen' Nil-
katarakts, Strab. XVII 787. Pomp. Mela I 51.
E. ist eine Übersetzung des altägyptischen Namens
Iebew (vgl. *Χρὼβωνεβίβ*), 'Elephantenstadt'; das
wohl darin seinen Grund hat, daß vermutlich
hier die Ägypter der Urzeit zuerst Elefanten zu
Gesicht bekannten. Andere suchen seinen Ursprung
in dem hier mit den südlichen Nachbarn eifrig
betriebenen Elfenbeinhandel (Erman Aeg. und
äg. Leben 659. Wilcken Ostraka I 709), wäh-
rend Wiedemann Herodots 2. Buch S 118 ihn
gewiß irrümlich mit der 'Gestalt der Insel, die
entfernt an einen Elefanten erinnert', zu erklären
sucht. Ursprünglich bezeichnete der Name das
ganze Kataraktenland und ist erst später auf die
Syene (s. d.) gegenüberliegende Insel und Stadt
beschränkt worden; vgl. Sethe Sesostriis 62. 81.
Da der Nil wegen der Katarakte von Norden aus
nur bis E. schiffbar war (Pomp. Mela I 51. Joseph.
a. a. O.), so bildete die Insel die natürliche Süd-
grenze Ägyptens gegen Aithiopien (Herodot. II 17.
Strab. a. a. O.), und dieser günstigen Lage hat
sie wohl auch zunächst ihr Aufblühen zu ver-
danken. Ihren Fürsten lag es ob, das Bollwerk
des Katarakts gegen die Angriffe der südlichen
Barbaren zu verteidigen und den Schiffsverkehrs-
verkehr zwischen Ägypten und Aithiopien zu über-
wachen; in ruhigerer Zeit unternahmen sie Kara-
wanenzüge nach dem oberen Nil, um von dort
die geschätzten Produkte des Sudan nach dem
Pharaonenlande zu bringen. So gewannen sie
kriegerischen Ruhm und Reichtum, sowie politische
Macht, so daß sie, wenn wir der Angabe Mane-
thos (V. Dyn.) trauen dürfen, als 5. Dynastie so-
gar den Thron der Pharaonen bestiegen; vgl. aber
die Angabe des Papyrus Westcar, nach der die
5. Dynastie aus Sechebu, einer Stadt des leto-
politischen Gaus, stammte (Erman Die Märchen
des Papyrus Westcar I 20). Als im mittleren Reiche
(um 2000 v. Chr.) das untere Nubien, das 'Bogen-
land', Ägypten unterworfen wurde, wurde seine
Verwaltung den Fürsten von E. übertragen und es
mit dem Gebiete von E. zu einem besonderen
Verwaltungsbezirk vereinigt. So konnte auch
noch in späterer Zeit E. geradezu als eine Stadt
Aithopiens bezeichnet werden (Plin. n. h. XXIV
163). Mit der Unterwerfung Nubiens war aber
auch die strategische Rolle, die E. in der älteren
ägyptischen Geschichte gespielt hatte, zu Ende.
Erst als Nubien dem ägyptischen Mutterlande
verloren gegangen war (mit dem Anfang des
ersten vorchristlichen Jahrtausends), tritt E. wieder
als wichtige Grenzfestung in den Vordergrund;
als solche wird es Herodot. II 30 zur Zeit Psam-
metichs I. erwähnt; über die Auswanderung seiner
Garnison nach Aithiopien (Her. II 30—31) und
einen anderen Aufstand seiner Soldner unter Apries
vgl. Schäfer in Lehmann-Kornemanns Bei-
trägen zur alten Geschichte IV 152ff. Auch unter
der römischen Herrschaft bildete E. den südlichen
Grenzposten des Reichs (Tac. ann. II 61. Not.
dign. or. XXXI 64) und war wie seine Nachbar-
orte Syene und Philae oft den räuberischen Ein-
fällen der Nubier ausgesetzt; vgl. Strab. XVII
820. Gelegentlich wurde die Grenze freilich auch
weiter südlich vorgeschoben, um dann von Dio-

cletian endgültig wieder nach E. verlegt zu werden; Procop. bell. Pers. I 19 p. 102. Bei E. lag auch der nördliche Anfang des sog. 'Zwölfmeilenlandes' Her. II 29 (s. Dodekaschoinos), das südlich jedenfalls in griechisch-römischer Zeit bis Hierasykaminos (s. d.) reichte; vgl. Ztschr. f. ägypt. Sprache und Altertumsk. XI 161. Als südlichste Stadt Ägyptens wird E. von den Klassikern oft bei Angabe von Entfernungen genannt; so gibt Herodot. II 9 die Entfernung zwischen Theben und E. auf 1800 Stadien (= 356,4 km, in Wirklichkeit ca. 220 km) und II 175 die Entfernung E.s von Saïs auf 21 Tage (Flußfahrt) an, was natürlich eine ganz willkürliche Bestimmung ist. Nach Aristokreon (Plin. n. h. V 59) ist von E. zum Meere 750 Milia, nach Plin. a. a. O. bis Alexandria nur 585 Milia. In Wahrheit beträgt die Entfernung von E. bis Alexandria etwa 1150 km. Neben seiner strategischen Bedeutung war E. aber noch von besonderer Wichtigkeit, da in seinem Gebiete am Ostufer des Flusses bei Syene (s. d.) große Steinbrüche lagen, aus denen die Ägypter von den ältesten bis in die Römerzeit die prachtvollen Granite, den 'Stein von E.' holten; Herodot. II 175. Auch andere wertvolle Gesteine und Minerale wurden in seiner Umgebung gefunden (Inschrift von den sieben Jahren der Hungersnot; Sethe Dodekaschoinos 23); vgl. Theophrast *περί λίθων* 31 (cap. 6). Eines besonderen Rufs erfreute sich auch das Klima der Insel, das so gut war, daß hier die Bäume, u. a. Weinstöcke und Feigen, das ganze Jahr hindurch ihre Blätter behielten; Theophr. h. pl. I 3, 5, 9, 5. Plin. n. h. XVI 81. Von einem schlimmen magischen Kraut *ophiúsa*, das hier gedeihen sollte, erzählt Plin. n. h. XXIV 163.

Der Hauptgott von E. war Chnum (s. d.). Neben ihm wurden hauptsächlich noch die Göttinnen Satis und Anukis, die die Griechen ihrer Hera und Hestia vergleichen, verehrt. Als dem Chnum heiliges Tier galt in E. die Ziege; dagegen hielten die Leute von E. die Krokodile, die z. B. in der wenig nördlich gelegenen Stadt Ombos verehrt wurden, nicht für heilig, sondern aßen sie sogar; Herodot. II 69. Auch der Nil hatte in E. einen Kultus; lagen doch bei der Insel im Kataraktengebiete die geheimnisvollen Schlünde, aus denen nach ägyptischer Vorstellung der Strom hervorkommen sollte (vgl. Herodot. II 28; s. Art. Neilos) und bei denen von den Pharaonen und nach ihnen von den Ptolemaiern und den römischen Statthaltern besondere Opfer dargebracht wurden; vgl. Dittenberger *Orientis Graeci Inscr.* sel. nr. 168. Wilcken Archiv für Papyrussforschung III 326. Von den Tempeln E.s sind jetzt noch die Trümmer eines größeren Heiligtums, dessen Reliefs die Bilder Alexanders, des Sohnes Alexanders d. Gr., zeigen, und das vielleicht unter dessen Regierung erbaut worden ist, und eines kleinen Tempelchens aus der Zeit Traians vorhanden. Zwei ältere Heiligtümer, ein von Amenophis III., und ein zweiter von Thutmosis III. erbauter Tempel, die noch zu Ende des 18. Jhdts. standen, sind in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. abgerissen worden; vgl. Baedeker *Ägypten* 332. Ob eines dieser Heiligtümer der Strab. XVII 817 erwähnte Tempel des Knuphis (Chnum) oder das in der Inschrift Dittenberger a. a. O.

genannte *Ἡραῖον* ist, läßt sich nicht feststellen. Am Ostufer der Insel befindet sich der von Strab. (XVII 817) geschilderte Nilmesser (*νείλουμετρον*), der die Steigungen des Stromes anzeigt; Plutarch. de Isid. c. 43. Er ist 1870 von Mahmud Bey wieder in Stand gesetzt worden; Baedeker a. a. O. 332. Heute führt E. den Namen Gezirat Assuân 'Insel von Assuan (Syene)' oder kurzweg El-Gezire 'die Insel'. Die Trümmer der antiken Stadtanlage liegen am Süden der Insel. [Steindorff]

Elephantis (*Ἐλεφαντίς*). 1) Gattin des Darius, offenbar nach dem ägyptischen Elephantine (Parth. frg. 39 Martini = Steph. Byz. s. v.) benannt, Mutter der Gorgophone und Hypermetre; Apollod. II 16. Tzetz. hist. VII 375. Fick-Bechler Griech. Pers.-Nam. 2 420.

2) Unbekannte Gottheit, auf dem strengem Gefäß, Furtwängler Vasensammlung Berlin 4046; Sammlung Sabouroff Taf. 70. Einhenkliche Kantharosbauch über einem Widderkopf mit gravierten Inschrift *Ἐλεφαντίδος εἰμι ἱερός*. Furtwängler bezieht sie auf den widderköpfigen Chnum der Nilinsel Elephantine, Roscher I 1 d. Myth. Nachtr. Lfrg. 37 denkt an den Daimon der Krankheit Elephantiasis, die sehr wohl nach Athen eingeschleppt werden und, personifiziert, dort einen Privatkult haben konnte. [Escherich]

3) *Ἐλεφαντίς*, mit einem in Eigennamen häufigen Suffixwechsel auch Elephantina (*Ἐλεφαντίνα* Suid. [d. h. Ptolem. Heph.] s. *Ἀσυνάνασσα*). Überlieferung: I Plin. n. h. XXVIII 81 (s. I II 28) *Quae Laïs et Elephantis inter se catartaria prodidere de abortivis . . . cum haec fecunditatem fieri visdem modis quibus sterilitatem illa pronuntiaret, melius est non credere*; daneben Exzerpte aus den Schriften von Ärzten und Hebammen (*Sotira obstetrix, Salpe*). Auch Anweisungen über Konzeption und 'fakultative Sterilität' unter ihrem Namen, s. Heinsius; Ovid. Trist. II 416. Auf ein ähnliches Schreiben weist Galenus *περί συνθέσεως φαρμάκων* XII 416 K. (aus Soranus *περί ἀλωπεκίας*): *γέγραπται δὲ καὶ ἄλλα πολλὰ, ᾗσιν (Soranus), παρὰ τὸν Ἀσκληπιάδην καὶ Ἡρακλείδην τῷ Ταρεντιῳ καὶ Ἐλεφαντίδῃ [wohl eine Miß- und Mischbildung aus *Ἐλεφαντίδι* - *ινῃ*, erleichtert durch das vorhergehende *Ἡρακλείδῃ*] καὶ Μοσχίωνι διὰ τὴν κοομητικὴν*. Man könnte die folgenden Rezepte, die den 'kreisförmigen Haarschwund' heilen sollen, zu verteilen suchen und die wunderlichen Vorschriften p. 419 (darin *ὁποῦ Κυρηναϊκοῦ*) auf E., den offenbar aus einer Quelle stammenden Schlufabschnitt p. 420 (von *τὰ ἐφεξῆς γεγραμμένα*) auf Moschion zurückführen. Doch auch ohne solche unbeweisbaren Hypothesen ist der Charakter dieses pseudo-medicinischen Traktätleins klar; es wird allerlei kosmetische Mittel (s. übt. die Haarpflege Ovid. medicam. fac. 19, 29; Apul. III 160ff. Apul. met. II 8. Luc. amores 40) enthalten haben. II. Suet. Tiber. 43: *Cubicularum tabellis ac sigillis lascivissimarum picturarum et figurarum adornavit librisque Elephantidos instruxit*. Mart. XII 43, 4 *molles Elephantidos libelli*, in denen *veneris figurae* behandelt wurden, s. Priap. 4 p. 138 Büchler. *Obscenas rigido deo tabellas dicans ex Elephantidos libellis dat donum Lalage rogatque tempe-*

vicetas opus edat ad figuras (ähnlich Seneca epigr. 39, PLM IV 73 *inque modos omnes duleis data tabellas transeat*). Das bei Ptolem. v. 10, 11 erwähnte Buch *περὶ οχημάτων συννομιμαίων* wird also wohl, wie viele medizinischen und naturwissenschaftlichen Bücher, mit Illustrationen ausgestattet gewesen sein, auf die manche Vorstellungen des Cabinet secret zurückgehen. In Ovids *Ars* ist dieser *τόπος* ziemlich kret behandelt, III 769ff. Das griechische Wort muß ein richtiges antikes Kama-Sutra gewesen sein; möglicherweise sind aus ihm manche Einzelheiten bei den Lexikographen und Doliasten abzuleiten (s. die Zusammenstellung Hesychios von Moriz Schmidt Bd. V S. 88). Auch oben unter Astyanassa Bd. II S. 1866, *καίςχυντογραφοί* Bd. I S. 1029, Botrys III S. 794. Der Name E. ist wohl fingiert; er fügt sich gut in die starke Gruppe von Heerennamen, die von Tieren hergenommen sind (s. Becktel-Griech. Personennamen 321f.). Die Notiz bei Plin. n. h. X 173 kann die Wahl des Namens kaum erklären, eher die Überlieferung über ägyptischen Luxus bei Athen. III 14. IV 149f. Das Buch wird ein Produkt späthellinistischer Débauche sein. [Crusius.]

Elephantophagoi (*Ἐλεφαντοφάγοι* Strab. XVI 1f. Agatharch. Mar. Erythr. 55. Ptol. IV 7, 1f.), auch *Ἐλεφαντομάχοι* (Diod. III 26) genannt, libisches Volk, das an der Westküste des Libyschen Meerbusens die Stadt Daraba (s. d.) umgeben bewohnte und auch weiter westwärts in der Wüste ansäßig war. Es lebte, wie sein Name besagt, von der Elefantenjagd.

[Steindorff.]

Elephas. 1) Indischer Berg oder Hügel am Hyksos, in dem Hügelland (Onomenus) gegenüber Alexandria Bukephalos gelegen: nach der Legende ein Poros, dem Gegner Alexanders, so umgeben an Perkyllus bei Ps.-Plut. de flux. 1, 6). [Kiessling.]

2) *Ἐλέφας ὄρος* an der Ostküste von Afrika zwischen der Straße Bab el Mandeb und Kap Gardafui, Ptol. IV 7, 9. Der Bergzug läuft aus dem gleichnamigen Vorgebirge, Strab. XVI 4. Ptol. IV 7, 3. Marc. Her. 13 (Geogr. gr. min. I 523). Per. m. Erythr. 11 (Geogr. gr. min. 265); noch heute Ras el Fil (vgl. C. Müller d. St. Vivien de Saint-Martin Le nord de l'Afr. dans l'antiq. 288f. 324f.); der Periplus erwähnt auch einen Fluß gleichen Namens.

[Fischer.]

Elephas herbarius, in Rom, genannt in der Konstantinischen Regionsbeschreibung (Jordan Topogr. II 553) am Ende der Reg. VIII, also in der Nähe von Piazza Montanara am Fuße des Kapitols, wo sich noch im Mittelalter der Name des Kirchenbeinames (*S. Abbaciri ad Alefantum*, Armellini Chiesa di Roma² 563. Lanciani UR. Bl. 22) erhalten hat. S. auch Jordan Topogr. II 447 (den dort gesammelten Belegstellen hinzuzufügen *Lanfrido lanista de alefanto*, vgl. Sublac. 138 ad a. 1003). Den Beinamen *herbarius* darf man natürlich weder mit den *herbaria* des *forum holitorium*, noch mit einem Gewerbe von *herbarii* in Verbindung bringen (Jordan Topogr. I 2, 476); es heißt wohl einfach 'der zahme' (s. die Lexika u. d. W.). [Hülsem.]

Elephenor (*Ἐλεφήνωρ*), der Chalkodon-

tiade, Führer der hochgemuten Abanten, versucht den von Antiochos erlegten Echepolos an den Füßen auf die griechische Seite zu ziehen und zu berauben, wird aber bei diesem nicht besonders rühmlichen Geschäft von dem Troer Agenor in die Seite gestochen, die der mykenische Schild beim Bücken freiließe. Die Bewaffnung und die Wunden erweisen das Stück als alten Bestandteil der Ilias (IV 457ff.); Robert Studien z. Ilias 69. 290. Der Name *ὁς φελεφαίρει τὸν ἄνδρα* (Bechtel), vgl. *Ἐλεφήνωρ ὁς ἐρρηξε τοὺς ἄνδρας*, ist kein allzu ansehnlicher, auch wenn man Trug und List dem Homerischen Helden als erlaubt zubilligt. Über die Etymologie seines Vaters Chalkodon herrschen verschiedene Ansichten (s. Bd. III S. 2094); mir ist die Ableitung von *ὀδών* ion. = *ὀδός* die wahrscheinlichere. Vgl. den boiotisch-kappadokischen Flußnamen *Θερμὸν ὀδών*. Es ist der Erzzahn; an Geburt aus Drachenzähnen braucht man nicht zu denken. Der Anklang *Χαλκῶδων*—*Χαλκίς* ist oft bemerkt. Aus der obigen Iliasstelle ist E. in den Schiffskatalog Ilias II 540f. übernommen, wo außerdem eine Charakteristik der Abanten und ein euboeisches Städteverzeichnis steht; 40 Schiffe folgen ihm nach Troia. Die spätere, d. h. vielleicht schon recht alte Dichtung machte ihn einmal zum Freier der Helena (Apollod. III 130, vielleicht schon auf Hesiods Katalog fußend); zum anderen dichtete sie von seinen späteren Schicksalen. Nur (Apollod. bei) Tzetz. in Lykophr. 911 läßt ihn selbst nach Homer in Troia sterben, wo auch der Peplos (Aristot. frg. p. 401 frg. 33 bei Rose 1886) sein Grab kennt, während seine Leute nachher Apollonia in Epeiros gründen (Apollodori epitome ed. Wagner p. 220 der Mythogr. gr. I ed. Teubner). Dagegen sagt Lykophron Alex. 1034ff., wenn man das Rätselgewand abstreift, daß er seinen Großvater Abas tötet und wegen der Blutschuld, die auf ihm lastete, nur von einer Klippe im Meere die Seinen zum Kampf gegen Troia aufrief, nach dem Siege aber zuerst die kleine Insel Othronos im Nordwesten von Korkyra besetzte, dann durch Schlangen vertrieben nach dem gegenüberliegenden Festland übersetzte und die Stadt Amantia gründete (vgl. den Kommentar von C. v. Holzinger. Schultz im Lex. der Myth. I 1240 benutzt nur den Kommentar des Tzetzes, nicht Lykophron selbst). Näheres s. unter Abantes und Amantia. Außerdem kommt E. in lokalen Sagen von Tanagra vor, in denen er den Poimandros, der zu ihm nach Chalkis kommt, von seiner Blutschuld sühnt, und bei den Atthidographen oder ihren Benutzern, welche die Söhne des Theseus unter ihm als Privatleute am troischen Zuge teilnehmen ließen (Plut. Thes. 35, vgl. Paus. I 17) im Hinblick auf die seit 506 bestehende athenische Herrschaft. Daß man seine Genealogie weiter ausgebaut hat, ist selbstverständlich; Genauerer s. unter Chalkodon. Seine Mutter heißt bei Apollod. bibl. epit. III 11 (Wagner) Alkyone, bei Tzetz. Lykophr. 1034 Melanippe, bei Hyg. fab. 97 † *Imenarete*; doch ist die Stelle unklar; *Clymenae Pheretis* vermutet Escher Bd. III S. 2095, man könnte auch an *Melanippes* denken; die Heimatsangabe Argos ist grober Irrtum; es ist wohl zu fein, das thessalische Argos zu verstehen.

[Hiller v. Gaertringen.]

Elera (*Ἐλήρα*), Agalma und Altar, gestiftet von der *ἐκκλησία τοῦ σακκοφόρου τῶν ἀπὸ Ἐλήρας*, *Κονστ. Ἑλλ. φιλολ. σύλλογ.* I 5. Dumont Inscr. de la Thracie, Archives des missions scientif. III 3, 146. [Tümpel.]

Elere (*Ἐλέρη* Ptol. VI 4, 20), Ort im ost-jordanischen Palästina. nach Ptolemaios in Batanaia gelegen; vielleicht identisch mit Helela, Not. dign. or. 33, 32. Lage unbekannt. [Benzinger.]

Elėsbaas (*Ἐλεσβάας*) Nonnosos bei Photios cod. 10

3 p. 2 b 2 Bekk. = FHG IV 179. Theoph. Chronogr. p. 169, 14 de Boor; auch *Ἐλεσβάς* Acta Arethae [bei Boissonade Anecdota Graeca V] p. 3, *Ἐλεσβάς* Joh. Malal. p. 458, 17, *Ἐλεσβάαν* Kosmas II p. 140—143 [ed. Montf.] genannt; bei Procop. bell. Pers. I 20 ist der Name zu *Ἐλλησιθαῖος* und *Ἐλλησιθαῖος* verderbt), christlicher König der abessinischen Aithiopen, ein Zeitgenosse Iustins I. und Iustinians, der wegen seiner Frömmigkeit im Morgen- und Abendlande großen Ruhm genoß; Procop. a. a. O. Acta Arethae a. a. O. Er unternahm zwei Feldzüge gegen die süd-arabischen, heidnischen und jüdischen Homeriten (s. d.) und ihren christenfeindlichen König Dunaas (arab. *Dhu-Nuwās*). Der erste (ca. 518) endete mit der Besiegung des Dunaas, an dessen Stelle E. einen christlichen Vizekönig einsetzte; Kosmas a. a. O. Als später Dunaas die Herrschaft wieder an sich gerissen hatte und neue Grausamkeiten gegen die Christen beging, kam es im Frühling 525 zu einem zweiten, größeren Kriege, über den namentlich die Acta Arethae p. 44ff. Procop. a. a. O. und Joh. Malala p. 456ff. berichten. Für das politische Ansehen, das E. im Abendlande genoß, spricht der Umstand, daß Iustinian zweimal eine Gesandtschaft an E. schickte, um seine Hilfe gegen den Perser Kawades zu gewinnen und ihn zu veranlassen, den Zwischenhandel zwischen Indien und den römischen Ländern selbst in die Hand zu nehmen, Procop. a. a. O. Joh. Malala p. 457f., vgl. auch Theoph. p. 244, 15. Mit der zweiten Gesandtschaft war Nonnosos betraut; Nonn. a. a. O. Nach langer Regierung soll E. die Krone niedergelegt und das Mönchskleid genommen haben; Acta Arethae p. 60f. Nicéphor. XVII 6 (II 741). Das griechische E. gibt den aithiopischen Königsnamen *Ela Asbāh*, *Ela Asbeha* und ähnlich wieder, der sich in den einheimischen Königslisten findet. Vgl. A. Dillmann Zur Geschichte des axumitischen Reichs im 4.—6. Jhdt. (Abh. Akad. Berl. 1880). [Steindorff.]

Die arabischen Berichte wissen nur von einem Feldzuge des abessinischen Königs (*nağāsi*) gegen Südarabien um jene Zeit. Er erscheint als Folge der Christenniedermetzungen von Negrän durch Dhu-Nuwās, die nach einer syrischen Quelle in das Ende des J. 523 fallen; der Feldzug dürfte darnach in den Frühling 525 zu setzen sein. Der König handelte im Auftrage, nach anderer Angabe im Einvernehmen mit dem Kaiser, wie er sich denn auch byzantinischer Schiffe zum Übersetzen seines Heeres bediente. Nach Hamza al-Isbahāni (ed. Gottwaldt p. 134) führte der König den Feldzug selber an, nach den andern Berichten sandte er einen Feldherrn namens Arjāt. Nach dem Tode des Dhu-Nuwās soll nach einem Bericht dessen Nachfolger Dhu-Ğadan den Kampf

noch fortgeführt haben, aber er wurde alsbald besiegt und starb wohl noch in demselben J. 523. Vgl. Caussin de Perceval *Essai sur l'hist. Arabes avant l'islamisme* I (1847) 128ff. Araber nennen den Namen des abessinischen Königs nicht. Dem aithiopischen *Asbāh* entspricht arab. *Asbāh*, Name eines süd-arabischen Fürstengeschlechts; mit einer alten süd-arabischen Endung würde dieser Name *Asbahān* lauten. [Kampffmeyer.]

Elespis, Gegend in Phrygien, in der Namen des Sangarios, Nonn. Dionys. XIII 519 *Ἐλεσσίου ἔδρανα γαίης*. [Ruge.]

Elēsyes s. Elisyes.

Elete (?), verderbter Name einer Hore Hyg. fab. 183. Wahrscheinlich ist zu lesen *Telete* (Schmidt z. d. St.) oder *Melete* (Robert G. Anz. 1899, 546). [Escher.]

Eleus (*Ἠλεύς*), Sohn des Poseidon, König der Landschaft von Elis, nach ihm habe die Stadt Namen erhalten, Etym. M. s. *Ἠλεύς* (p. 426, 12) s. Eleios Nr. 3. Über die Namensform *Bekle* (β statt Digamma im elischen Dialekt wie häufig im dorischen) vgl. Ahrens De Graecae ling. dialectis I 226 (II 44ff.) und Beleus Nr. 2. [Waser.]

Eleus, Eleussa s. Elaius, Elaiussa.

Eleusa, kleine Küsteninsel bei Cypem, Kilikien gegenüber, Plin. n. h. V 130. Vgl. Elaia Nr. 1. [Oberhummer.]

Eleusia (*Ἐλευσία*), Göttin in Sparta, der Weihinschrift bei Dittenberger Syll.² 2522 Le Bas II 162e = Ross Archaeol. Aufsätze 667 gilt. Sie ist identisch mit Eleuthia (Athen. Mitt. I 162 aus der Gegend des alten Hippodamion in Lakadaimon) und steht in engstem Zusammenhang einerseits mit Eileithyia (s. d.), andererseits mit der Eleusinia (s. d. Nr. 1). [Jessen.]

Eleusina (*Ἐλευσίνα*). Die Einwohner von Lato auf Kreta rufen nach der Inschrift C I 2554, 183 außer zahlreichen anderen Gottheiten auch *τὰν Ἐλευσίναν* an, und da gerade für diesen Ort auch die Monatsnamen Eleusinos (Eleusinnos) und Thesmophorios bezeugt sind, liegt nahe, unter E. die Demeter E. zu verstehen, welche bei Dichtern auch *Ἐλευσίνη* (Eratos. frg. 19 Hiller) und E. (Verg. Georg. I 163) heißt. Auffällig ist jedoch, daß in jenem Schwur, dem 15 Gottheiten angerufen werden, gerade Eleuthyia fehlt, deren Kult für Lato durch mehrere Inschriften gesichert ist; vgl. z. B. Bull. hell. 1892. Le Bas III 67, 31, 74, 25. Daher identifiziert schon Homolle Bull. hell. III 308 E. und Eleuthyia. Vgl. Eleusinia Nr. 1. [Jessen.]

Eleusinia. 1) *Ἐλευσινία*. Der Demeter und Eileithyia gemeinsame Name Eleutho (s. d.), aus Lakadaimon neben Demeter E. und Eileithyia bekannte Eleusia (s. d.) oder Eleuthia (s. d.) das Zusammentreffen der Namen Eleuthyia und Eleusina (s. d.) in Lato auf Kreta und der Umstand, daß bei Artemis die Epikleseis E. und Eileithyia zusammenfallen, machen es wahrscheinlich, daß den später scheinbar scharf getrennten Gottheiten Eileithyia (in ihren verschiedenen Namensformen) und Demeter E. die Vorstellung einer einzigen gemeinsamen Göttin zu Grunde liegt, welche Herrin ist über Geburt und Sterben wie über Blüten und Welken in der Natur; vgl.

Toepffer Att. Geneal. 221. Wide Lakon. Kulte
 f. Gruppe Griech. Myth. 48. Kern oben
 IV S. 2725. Der Kult dieser alten Göttin
 reicht sich von Kreta aus über den Peloponnes
 und weiter nach Norden verbreitet zu haben, und
 stammend sich daraus einerseits der Kult der spe-
 zialen Geburtsgöttin Eileithyia entwickelte, er-
 erte andererseits derselbe Kult in Eleusis seine
 Ausgestaltung und Vertiefung nach der anderen,
 als agrarischen, teils auf das Leben nach dem 10
 Tode bezüglichen Richtung. Wie auch der Name
 der Göttin anfangs gelautet haben mag (Eleutho,
 Eleusia, Eleuthia, Eleuthyia usw.), die Bezeich-
 nung *Ἐλευσινία* wurde erst in Eleusis geprägt,
 und wie sich von Eleusis aus der Ortsname Eleusis
 selbst, dann der Monatsname Eleusiniος und das
 Eleusiniafest verbreitete, so verbreitete sich von
 dem gleichen Orte aus auch der vertiefte Kult
 der Demeter *Ἐλευσινία*. An den Orten, wo schon
 eine ältere Göttin (Eleuthyia usw.) verehrt wurde, 20
 scheint der eleusinische Kult bei seinem späteren
 Zurückströmen zumeist als etwas ganz Neues
 empfunden zu sein, so daß man, wie in Lake-
 simon und anderwärts, Kulte der Demeter E.
 neben dem Kult der Eleuthyia—Eileithyia stif-
 tete; nur in Lato auf Kreta ist vielleicht Eleu-
 thyia unter dem Einfluß des eleusinischen Kultes
 direkt zur Eleusina (s. d.) geworden. Wer von
 der eleusinischen Demeter sprach, brauchte nicht
 immer die volle Bezeichnung *Δημήτηρ Ἐλευσινία* 30
 zu wählen (wie z. B. Soph. Antig. 1120. An-
 mach. frg. 63 Kinkel. Eratosth. frg. 19 Hiller:
Ἐλευσίνης Δημήτερος, bei Eustath. Hom. 1156,
 9 *Ἐλευσινίης*. Orph. Hymn. 40. Cornut. 28.
 Strab. IX 395. Verg. Georg. I 163: *Eleusinae*
matris u. a.); es genügte die einfache Bezeich-
 nung *Ἐλευσινία* ohne Hinzufügung des Haupt-
 namens (vgl. z. B. Plat. Axioch. 13 p. 371 E
 und die in dieser Beziehung lehrreiche Inschrift
 aus Kukulari, Americ. Journ. of Archaeol. X 209ff. 40
 = v. Prott Leges Graec. sacr. I 46ff., wo B 43
 —48 *Ἐλευσινία* selbständig vorkommt, daneben
 dann Kore bezw. Chloë). Ebenso verstand man
 auch unter dem Plural *Ἐλευσινίαι* ohne weiteres
 Demeter und Kore, vgl. die Inschriften aus Epi-
 dauros Dittenberger Syll.² 804, 14 = IG IV
 955 und aus Stratonikeia Bull. hell. XII 268, ferner
 Alkiphr. II 3. III 62. Lukian. Demon. 11 u. a.
 Über die Verbreitung des Kults der Demeter E.
 hat Kern im Artikel Demeter Abschn. II (s. o. 50
 Bd. IV S. 2714ff.) eingehend gesprochen. Es
 kommen dabei außer Eleusis und Athen (vgl.
 Eleusis Nr. 1 und Eleusinion) auch alle jene
 Orte in Betracht, auf welche der Name Eleusis
 (s. Nr. 2—7) übertragen ist, oder wo das Fest
 E. (s. Nr. 2) gefeiert wird bezw. der Monatsname
 Eleusynios (s. d.) vorkommt. Hier seien kurz nur
 diejenigen Plätze angeführt, für welche speziell
 E. als Epiklesis der Demeter direkt bezeugt ist:
 1. attische Tetrapolis: Inschrift aus Kukulari 60
 s. o.; 2. bei Plataiai am *χωρὸς Ἀργιόπιος*: aus
 Herodots Schilderung von der Schlacht bei Pla-
 taiai bekannter Tempel der Demeter E., Herodot.
 IX 57. 62. 65. 69. 101. Nach Plut. Arist. 11
 lag er bei Hysiai; 3. in Plataiai selbst: Tempel
 der Demeter E., Paus. IX 4, 3, vielleicht iden-
 tisch mit dem vorigen; 4. in Basilis in Arkadien:
 Tempel, Fest und *ἀγὼν περὶ τοῦ κάλλους*, Paus.

VIII 29, 5. Nikias bei Athen. XIII 609 f; 5. in
 Pheneos: Tempel und Mysterien, Paus. VIII 15,
 1ff.; 6. bei Thelpusa: Tempel, Paus. VIII 25,
 2—3. *Δελτ. ἀρχ.* 1891, 98ff. Über diese arka-
 dischen Kulte vgl. insbesondere noch Toepffer
 Att. Geneal. 102. Immerwahr Kulte u. Mythen
 Arkadiens I 96ff. Kern oben Bd. IV S. 2732;
 7. bei Therai am Taygetos: Heiligtum der De-
 meter E., wohin auch von Helos aus jährlich eine
 Prozession mit dem Korabild zog, Paus. III 20,
 5. 7; 8) in Gythion: Le Bas II 240 = Rev.
 archéol. 1845, 216, wo freilich nur ... *Ἐλευ-
 σινία* ... erhalten, aber zweifellos Demeter oder Kora
 E. gemeint ist, da der Kult dieser Gottheiten
 daselbst sonst bezeugt ist, vgl. Paus. III 21, 8.
 Le Bas II 240 a = Athen. Mitt. II 378; 9. in
 Amyklai: Inschrift aus dem Amyklaion [*Ἐ*]/*ε*-
σινίαν, *Ἐφ. ἀρχ.* 1892, 26, 9; vgl. Paus. III 18,
 8. CIG 1434. 1435. 1449. Über diese lakoni-
 schen Kulte vgl. Wide Lakon. Kulte 171ff., wo
 auch die weiteren auf die eleusinische Demeter
 bezüglichen Zeugnisse aus Lakonien zusamen-
 gestellt sind, wie die Inschrift aus Mistra CIG
 1464, und die Zeugnisse für das E.-Fest: IGA
 79 und Hesych.; vgl. Boethius de mus. I. 1. v. Wi-
 lamowitz Timotheos S. 70; 10. in Epidauros:
 s. o. Bd. IV S. 2730 und die Erwähnung der
Ἐλευσινίαι bei Dittenberger Syll.² 804, 14 =
 IG IV 955, 14; 11. bei Mykale: Heiligtum der
 Demeter E., Herodot. IX 97. 101; 12. in Ephesos:
 Strab. XIV 633; 13. in Stratonikeia: Weih-
 inschriften an die *θεαί* E. (Bull. hell. XII 268) und an
 Demeter als *Δο[τρίαι]* *Ἐλευσινία*, Hula-Szanto
 S.-Ber. Akad. Wien CXXII 1894, II 19, 2. Daß
 der Kult der Demeter E. viel weiter verbreitet war,
 als sich aus dieser Zusammenstellung ergibt, sei
 unter Hinweis auf den Artikel Demeter nochmals
 ausdrücklich erwähnt.

Außer Demeter führte die Epiklesis E. ge-
 legentlich auch Artemis. Aus Hesych *Ἐλευσινία*
· ἀγὼν θυμελικὸς ἀγόμενος Δημήτρι παρὰ Λάκωσιν
*καὶ ἐν Σικελίᾳ τιμᾶται Ἀρτεμὶς καὶ Ζεὺς Ἐλευ-
 σίνιος παρ' Ἰωσιν* schlossen M. Schmidt und
 andere, indem sie die Interpunktion hinter *Δή-
 μητρι* annahmen, auf eine Artemis E. sowohl in
 Lakedaimon wie in Sicilien. Wide Lakon. Kulte
 119f. setzt dagegen das Interpunktionszeichen
 hinter *Λάκωσιν*, so daß lediglich für Sicilien die
 Verehrung einer Artemis E. gesichert wäre. Ferner
 ist ein Kult der Artemis E. bezeugt für Antiocheia,
 Liban. orat. XI 109 Förster = I 306 Reiske: hier
 wird E. damit erklärt, daß das Kultbild einst
 von Antiocheia fortgeführt war, aber wieder zu-
 rückgelangte. [Jessen.]

2) *Ἐλευσινία* hießen Spiele, die der Demeter
 zu Ehren, wahrscheinlich seit uralter Zeit, in
 Eleusis gefeiert wurden. Ob das Wort von dem
 Ort Eleusis oder einem alten Namen der Göttin
 (Eleutho oder Eleuthia) abzuleiten ist, ist nicht
 ausgemacht (für letzteres namentlich Rutgers
 van der Loeff De ludis Eleusiniis, Leyden 1903,
 13ff.). Es gab trieterische (IG II p. 516 nr. 834 b
 = Dittenberger Syll.² 587 Z. 262) und pen-
 teterische E. (Dittenberger Syll.² 587, 259.
 262. Aristot. Ath. Pol. 54; vgl. Mommsen
 Feste der Stadt Athen 179); diese, die also alle
 vier Jahre und mit größerer Pracht gefeiert wur-
 den, hießen auch *Ε. τὰ μεγάλα* (IG II 5 p. 163

nr. 619 b = Dittenberger Syll.² 246, 26. Paton und Hicks Inscr. of Cos p. 138 nr. 105 = Dittenberger Syll.² 678, 4). Mit den Mysterien hatten die Spiele nichts weiter zu tun, gemeinsam war beiden Festen nur, daß sie der Demeter in Eleusis gefeiert wurden; Mysterien gab es in jedem Jahr, E. nur ein Jahr ums andere (so ist z. B. nach Dittenberger Syll.² 246 Demainetos als mehrjähriger Feldherr einmal bei der großen Eleusinien-, jährlich aber bei der Mysterienfeier amtlich tätig). Diesen inschriftlich bezeugten Tatsachen schienen andere Zeugnisse zu widersprechen. Einige spätere, nicht attische Schriftsteller brauchen *Ἐ.* und *μυστήρια* promiscue (die Beispiele bei Mommsen Athen. Feste 180f. von der Loeff a. a. O. 9ff.); konnte das auch nicht zu schwer oder gar entscheidend ins Gewicht fallen, so gab es doch auch Inschriften, die einmal ein Zusammenfallen von Eleusinien- und Mysterienfeier, sodann auch (was wiederum jenes wesentlich stützen mußte) jährliche E. zu bezeugen schienen (s. darüber namentlich Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 535ff.). IG II 5 p. 103 nr. 385 = Dittenberger Syll.² 650, 22ff. lesen wir: *δω(σ)αύτως δὲ καὶ τῶν πρὸς Ἄγρον μυστηρίων γενο[μ]ένων δις ἐν τῷ ἑνιαυτῷ διὰ τοῦ συντελεσθ[έ]ναι τὰ Ἐλευσίνια*. Aber wie von der Loeff a. a. O. 7ff. ausgeführt hat, heißt *συντελεσθ[έ]ναι* nicht 'zu gleicher Zeit begehen', sondern einfach 'gefeiert werden', wie in vielen andern Inschriften, und es ist darnach aus den Worten nur zu schließen, daß gegen Ende des 3. Jhdts. (die Inschrift ist um 216 zu datieren) in den Jahren, wo es große E. gab, die kleinen Mysterien zweimal begangen wurden, vielleicht um denen, die zu dem Fest nach Athen kamen, die Möglichkeit zu geben, sich vor den bald auf die Eleusinien folgenden großen Mysterien in die kleinen einweihen zu lassen (aus IG II 315 = Dittenberger Syll.² 649, 10) geht hervor, daß im J. 282 die kleinen Mysterien nur einmal stattfanden; das kann sich daraus erklären, daß dies Jahr die kleinen (trietischen) E. hatte, oder es ist eben eine zwischen 282—216 erfolgte Neuerung anzunehmen). Nicht weniger Schwierigkeiten machte IG II 741 = Dittenberger Syll.² 620. Nach der zuerst allgemein gebilligten Ergänzung Z. 74 *ἐ[ξ] Ἐλευσινίων* waren sowohl für 432 (Z. 66) wie auch für 431 E. bezeugt. Man suchte eine Auskunft, indem man entweder eine ausnahmsweise freie Anwendung des Namens E., der eigentlich nur den Spielen zukäme, für das Mysterienopfer annahm (so Dittenberger Syll.² II p. 415 A. 27), oder unter den E. des zweiten Jahres jährliche von den großen Mysterien zu unterscheidende Festopfer verstanden wissen wollte (so Mommsen a. a. O. 184ff.). Beide Erklärungen waren mißlich (vgl. Robert Gött. Gel. Anz. 1899, 536ff.), und Foucart Les grands Mystères d'Eleusis 144, 3 schlug zuerst vor Z. 74 statt *Ἐλευσινίων* zu ergänzen *Παναθηναίων*. Ihm schloß sich von der Loeff an und begründete diese Vermutung eingehend (7ff.). Dittenberger Syll.² 620, 65 folgen auf die Panathenaeen die E., darnach das Opfer für die Demokratia (*Ἀθηνᾶ Δημοκρατία* IG III 165); im nächsten Jahr, wo es keine E. gab, folgte dann also ganz richtig (Z. 75) auf die Panathenaeen das Opfer für die Demo-

kratia. Ein weiterer Schluß ergibt auch eine Zeitbestimmung für die Feier der E., die direkt nicht überliefert ist. Das Opfer für Demokratia ist nämlich (nach van der Loef 79ff.) auf den 12. Boedromion anzusetzen, das nichts anderes sei mit den *Χαριστήρια τῆς Ἐλευθερίας* (Plut. De gloria Ath. 7) gemeint (vgl. X. hell. II 4, 39). So müßten die E. in die Zeit zwischen dem 28. Hekatombaion, dem Hauptfest der Panathenaeen, und dem 12. Boedromion fallen sein, wahrscheinlich also in den Megisteion, was der Jahreszeit nach gut mit Bemerkung des Scholions zu Pind. Ol. IX 1 stimmt, das die E. als ein Erntedankfest der Demeter bezeichnet.

Über die Art der Feier erfahren wir das meiste aus IG II 834 b = Dittenberger Syll.² 525, 258ff. Außer dem *ἀγὼν πατρίος*, der diesen Spielen eigentümlich gewesen zu sein scheint, über den wir jedoch Näheres nicht wissen (vielleicht *ἀγὼν βαται*? vgl. Eratosth. Katast. 13; daß es sich um einen hippischen Agon handelt, macht die Stellung neben oder zwischen den *ἵπποδρομιαῖς* wahrscheinlich; ob in dem rätselhaften *ἐπαγὼν βατε* IG I 5 = Ziehen Leg. sacr. 7 derartige steckt? eine andere Vermutung v. d. Loeff 14 vgl. auch Mommsen a. a. O. 188f.), fanden gymnische (ein *πένταθλον τῶν ἀνδρῶν* Dittenberger Syll.² 678, 4, 19, *δολιχοὺς* IG II 3 p. 37 nr. 131) und musische (*παγκράτιον* der Männer nr. 1319) und musische Agone statt, ferner eine *ἵπποδρομία* (Dittenberger Syll.² 587, 260). Die Preise bestanden in Gerste von dem heiligen rarischen Feste (*ἱεροσποιοῖ* Dittenberger Syll.² 587. Schol. Pind. Ol. 150). Endlich werden auch eine Pompe (IG II 465 b) und große Opfer (IG II 741 = Dittenberger Syll.² 620) erwähnt. Die Bedeutung der Spiele geht auch daraus hervor, daß Auszeichnungen durch Kränze wie bei den großen Dionysien und Panathenaeen auch bei den E. verhängt wurden (z. B. IG II 1 p. 219 nr. 44). Die Leitung der Feier lag den *ἱεροποιοῖ* oder *ἐνιαυτῶν* (Arist. Ath. Pol. 54. Dittenberger Syll.² 620) und vier jährlichen *ἐπιστάται* ob (IG II 5, 767 b. II p. 507 nr. 682 c; vgl. van der Loef 121ff.).

Die Inschrift Dittenberger Syll.² 620, 66 erwähnt E. im J. 332 d. i. Ol. 112, 1 unter dem Archontat des Niketes (Dittenberger Syll.² 620 p. 415 A. 26. Kirchner Prosopogr. att. 1075). Darnach ist anzunehmen, daß die E. in die ungeraden Olympiadenjahre fielen. Schwieriger noch ist zu entscheiden, in welches Jahr die penteterische Feier fiel. van der Loef 114ff. setzt sie auf ein erstes, die Trieteris also auf ein drittes Olympiadenjahr; sicher ergibt sich aus der Kombination von Dittenberger Syll.² 246 mit 650, 22, daß große E. in dem Jahr des Diokles gefeiert wurden, über dessen Datierung man aber noch nicht einig ist. — E. gab es auch in Lakonien IGA 71 vgl. Hesych. s. v. Paus. III 20, 5. van der Loef 19ff. v. Prott Athen. Mitt. XXIX 1ff. — S. außerdem zitierten Schriften Nebe De mysteriis Eleusiniorum tempore et administratione publicis Diss. Halle 1886 (Diss. Hal. VIII). Tsuntzu *Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 257. Pfuhl De Atheniensium pompis sacris, Berlin 1900, 43ff. Schoemann Lipsius Griech. Altert. II 408. [Stengel.]

Eleusinion (ἐν ᾧσται), das große Heiligtum eleusinischen Göttinnen (τὸ ἱερὸν τοῖν θεῶν, doc. I 33) in Athen: τὸ Ἀθήνησιν ἱερὸν, καλεῖται παρ' Ἀθηναίους Ἐλευσίνιον nennt es Hierokles (ppiatr.). Da man — offenbar zur Zeit des Zusammenschlusses mit Eleusis (s. Wachsmuth St. hien I 492) — das Bedürfnis empfand, in der Kalle am Burgabhang (s. u.) ein Parallelheiligtum den Dienst der eleusinischen Göttinnen zu 10 tünden, war es sachgemäß, dies eben als Filiale iiziell Ἐλευσίνιον zu nennen; und mit diesem nmen wird es schon auf der ältesten attischen künde (IG I 1 mit Nachtr. Suppl. p. 4, Kol. 36) und ganz ähnlich bei Ps.-Lys. VI 4 dem ῶν in Eleusis gegenübergestellt; und derselbe ebrauch zeigt sich IG III 5 Z. 43 noch im Jhdt. der Kaiserzeit. Dagegen ist es schwer aublich und sicher unweislich, daß in amtlichen Urkunden oder auch nur bei guten attischen Autoren die nämliche Bezeichnung auch 20 in Eleusis selbst geführt habe; und jedenfalls genügt hiefür nicht der Hinweis auf den späten mysischen Rhetor Aelus Aristides, der sich allerdings wiederholt (XIII p. 191 Jebb. IX p. 259) gestattet, das Heiligtum der Göttinnen Eleusis kurzerhand Ἐλευσίνιον zu nennen. Diecheinbare Bezeugung in IG I Suppl. nr. 27 b Z. 29 τε τῷ Ἐλευσινίῳ Ἐλευσίνι καὶ ἐν τῷ βολεωρίῳ (die Groh Listy filol. XXVII 219 ver- 30 ridigt) hat durch Umstellung von καὶ vor Ἐλευσίνι Dittenberger Syll.² p. 35 beseitigt, und IG II 5 nr. 1054 b 1 können unmöglich die sonst πιστάται Ἐλευσινίῳ genannten Beamten ἐπιστάται Ἐλευσινίου heißen, so daß unter Ἐλευσίνιον das Mysterienheiligtum in Eleusis zu verstehen wäre, wie mit Köhler Aug. Mommseneste Athens 240, 6 annimmt (in dieser noch die erste Hälfte des 4. Jhdts. gehörigen Urkunde könnte vor Ἐλευσινίου der Artikel nicht 40 fehlen, auch ist das v am Ende unsicher; wahrscheinlich stand ἐπιστάται Ἐλευσίνι und es folgte der Anfang des ersten Namens).

Immerhin ist es schon früh üblich geworden, in jedes Mißverständnis auszuschließen, das Heiligtum ausdrücklich als in Athen gelegenes u kennzeichnen. So heißt es τὸ Ἐλευσίνιον τὸ ἐν ᾧσται in der großen Urkunde IG II 834 b und dem zugehörigen Stück IG II 5 p. 202. 204 nicht weniger als zehnmal; so auch Ἐργμ. ἀρχ. 50 894 p. 164 nr. 8, 5. IG II 5 nr. 104 a, 6. Später tritt die Bezeichnung τὸ Ἐλευσίνιον τὸ ὑπὸ τῇ πόλει ein, IG III 5 Z. 11. 39; oder auch τὸ ὑπὸ τῇ ἀκροπόλει bei Clem. Alex. protrept. p. 13 Sylb. (= quod civitati subiectum est bei Arnob. VI 6).

Das E. gehörte mit Parthenon und Theseion zu den gefeierten Heiligtümern Athens (Plut. de exil. 17). Auch äußerlich trat seine Bedeutung durch die große Ausdehnung seines Temenos hervor, das rings mit Mauern umgeben auch 60 in der Wohnungsnot des Peloponnesischen Kriegs unbesetzt blieb (Thuk. II 17, 1). Pausanias, der seiner bei der Beschreibung der mystischen Stätten in Agrai gedenkt, verzichtet (I 14, 3) leider, von einem Traumbild geschreckt, darauf, von ihm eine genauere Schilderung zu geben. So entgeht uns genauere Kenntnis seiner Anlage; nur wenig erfahren wir zufällig.

In seinem Bezirk befand sich das Grab des Immarados, des Sohnes des Eumolpos und der Daeira (Clem. Alex. a. a. O. = Arnob. a. a. O.); eine gottesdienstliche Sanktion der zwischen Athen und Eleusis hergestellten Eintracht. Seine Parität mit den ursprünglichen Kultstätten in Eleusis wurde sorgfältig gewahrt. Der Basileus brachte hier wie dort Opfer und Gebete für den Staat dar (Lys. VI 4); Einweihungen nahm man an beiden 10 Stätten vor (IG I 1 Kol. C 36); bei der Feier der Eleusinien wurden die ἱερά von Eleusis nach dem E. und dann von dort wieder zurückgebracht, und noch bei der Restauration der Feier unter Marc Aurel wird den Epheben die Beteiligung an diesen Prozessionen auferlegt (IG III 5 Z. 11ff.). An beiden Orten wurden Verzeichnisse der Getreidespenden für die Göttinnen (IG I Suppl. nr. 27 b Z. 29) und alle auf die Mysterienfeier bezüglichen Ordnungen (IG III 5 Z. 39) aufgestellt; und nach Schluß der Eleusinien hielt nach Soloninischem Gesetz der Rat eine Sitzung im E. ab (Andoc. I 111. IG II 372, 4).

Der Mysteriendienst brachte auch ihm den andern Kultstätten gegenüber noch ein erhöhtes Ansehen; als besonders heilig erscheint sein Weihwasserbecken (Lys. VI 52); und mit schwersten Strafen wurde bedacht, wer es wagte, während der Mysterienfeier an seinem Altar den Zweig der Hilffechenden niederzulegen (Andoc. I 110. 30 116).

Eine hervorragende Rolle spielte das E. auch bei den Prozessionen, besonders denen des Panathenaienfestes. Bis zu ihm wurde der Peplos der Göttin vom Marktplatz auf dem heiligen Schiff heraufgefahren (Schol. Aristoph. Ritt. 566 = Suid. s. πέπλος); und der Reiterei empfiehlt der Sportsmann Xenophon (Hipparch. III 2), vom Markt schwadronenweise nach dem E. heraufzugaloppieren. Weil die Reiterei überhaupt bei diesen 40 Paraden besonders beim E. sich zu zeigen Gelegenheit hatte, stellte schon in Perikleischer Zeit der Reitkünstler Simon hier als Weihgeschenk ein Erzroß auf, an dessen Postament die von ihm gepflegten Dressurstücke abgebildet waren. (Xenoph. de re equestr. I 1. Hierokl. Hippiatr. Vorw.). Im oder beim E. fand auch der Apobatenagon statt, der unter den hippischen Agonen der Panathenaien sich hervortat (s. o. Bd. I S. 2815, 34. 2816, 3); das können wir aus IG II 969, 2. 968, 17 entnehmen. Offenbar pflegten die Prozessionen das E. zu umkreisen, so daß es einen Wendepunkt bildete, von dem aus man vorbei am Pelasgikon um die Nordwestecke des Bergabhangs und dann hinauf auf die Akropolis selbst zog; denn der Weg, den Philostratos vit. soph. II 1, 5 für die Panathenaien von 134 n. Chr. als von dem Schiff (des Herodes) über das Pelasgikon hinaus zurückgelegt schildert, war zwar von E. an für dieses eine Extraleistung, aber nur für dieses, nicht für 60 die übrige Prozession.

IG II 431 Z. 30 versammelt sich die Bule in Sachen der Belobigung der Ratsbeamten wegen wackerer Erfüllung ihrer weltlichen und geistlichen Pflichten erst im Buleuterion, dann im E.; so mag sein Versammlungsraum bei allen Angelegenheiten, die in das heilige Recht hinüber spielten, von der Bule benützt sein. In Hadrianischer Zeit faßt die βουλή ἱερά hier sogar Be-

schluß über ihre Ehrenstatue des früh verstorbenen Eliers Antonius Oxyllus (IG III 2, 3). Von den im Hain aufgestellten Ehrendekreten wird IG II 315 Z. 32 eines der ἐπιμεληταὶ τῶν μυστηρίων erwähnt, die die Opfer an den kleinen Mysterien gebracht hatten.

Über die Lage des Heiligtums ergeben die obigen Erwähnungen, daß es an einem freien Platze, und zwar am Fuße, aber doch noch an den Abhängen des Burghügels gelegen haben muß; letzteres verlangt der Ausdruck ὑπὸ πόλιν (s. Wachsmuth Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1887, 383, 1). Also ist die Ansetzung Böttichers (Philol. Suppl. III 289) in der Niederung östlich der Burg ebenso unmöglich, wie die jüngste Hypothese von Sworonos der *Ἐφ. τ. νομισμ. ἀρχαῖοι*. IV 440 es mit der großen Felsanlage auf dem Pnyxhügel identifiziert. Wo aber genauer am Burgabhang zu suchen, ist noch nicht entschieden. Nur der ganz aufgeräumte Südbahng scheidet definitiv aus; auch am Westabhang, für den Lösschke Enneakronosepisode, Dorpat 1883, 15. Milchhöfer in Baumeister Denkm. I 198. Lolling Handb. der A.-W. III 530, 3. Dörpfeld Athen. Mitt. XVII 440 u. a. eintraten, hat sich keine Spur gefunden. Für den Ostabhang entschieden sich Leake Topogr. 214. Gerhard Rh. Mus. XVIII 300. A. Mommsen Heortol. 249. Curtius Stadt. A. M. für den Nordostfuß plädierte Wachsmuth St. Athen I 301. Es ließe sich für mehr nach Westen gelegene Partien des Nordfußes des Burghügels manches geltend machen. Bestimmtes können auch hier nur weitere Aufklärungen zu Tage fördern. Die Fundorte der Poetenurkunden können für die Fixierung keinesfalls verwertet werden, vgl. Köhler Herm. XXIII 399.

Fälschlich hat man ins E. versetzt: 1) die bronzene Bildsäule des Isokrates, die vielmehr in Eleusis vor der Vorhalle (προστώριον, was der offizielle Name ist, IG II 5 nr. 1054 e) des großen Tempels stand, wie Ps.-Plutarch vit. Xorat. 838 D ausdrücklich bezeugt, wo nur Korais *Ἐλευσινίῳ* für *Ἐλευσίνι* änderte; 2) den Plutondienst der Inschriften IG II 948, 949, 950 (so ohne Anhalt Foucart Bull. hell. VII 392. A. Mommsen Jahresb. f. A.-W. LII 1887, 388); 3) die Stelen mit den Namen derer, deren Güter wegen Frevels gegen die Göttinnen durch die Poeten versteigert waren; denn bei Pollux X 96 mit Bergk *Ἐλευσίνι* in 50 *Ἐλευσινίῳ* zu ändern, ist überflüssig (vgl. Köhler Herm. XXIII 399, nur wäre an dem Fehlen des Artikels bei Pollux kein Anstoß zu nehmen, vgl. z. B. IG III 2 Z. 3). Auch darf man nicht mit Curtius Stadtgesch. 50 die Verse aus der Medea des Ennius (in Milchhöfers Schriftqu. XXV 83) auf das „weit sichtbare“ E. beziehen; sie gehen auf das Heiligtum in Eleusis, das, vom Meere aus betrachtet, links von Athen liegt. [Wachsmuth.]

Eleusinion (*Ἐλευσίνιος*). 1) Nach Hesych. s. 60 *Ἐλευσινία* gab es einen *Ζεὺς Ἐλευσίνιος παρ' Ἰωσὺν*. Desgleichen findet sich Zeus E. in Arsinoe, v. Hartel Über die griech. Papyri Erzherzog Rainer 33. Bei den Dichtern werden einzelne Gestalten des Götterkreises von Eleusis nach ihrer Heimat gelegentlich *Ἐλευσινίοι* genannt, wie Dionysos, Keleos und Triptolemos. Wahrscheinlich handelt es sich bei Zeus E. um eine euphemistische Bezeichnung für den Unterweltsgott, Hades, Pluton oder Eubuleus. [Jessen]

2) Sohn des Makareus, Athener (*Ἀχαῖος Κοσμητὴς τῶν ἐφρίβων* im 2. Jhd. n. Chr. III 1169; vgl. über das Stemma seiner Familie IG III 1047. [Kirchner])

3) *Ἐλευσέσιος*, athenischer Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr., vermutlich der Zeit der Flavii, verfertigt die Statue eines vornehmen Eleerin, die vor der Südostecke des Heraions in Olympia aufgefunden ist und in dem Pronaos dieses Tempels neben den gleichartigen Frauenstatuen des Eros und des Eros gestanden haben muß (s. d.). Wahrscheinlich hört sie auf eines der drei dort noch in befindlichen Bathren, die die Namen der Alina Cleodice, Claudia Alcinoia und Numisia tragen (Olympia V Inschriften 429. 435. 4). Auf welches, ist nicht mehr zu entscheiden. 20 Statue ist sehr sorgfältig und sauber gearbeitet. Olympia III Bildwerke Taf. LXIII die Inschrift Olympia V Inschriften 647, vgl. Olympia III Bildw. S. 253f. 258. Loewy Ins. griech. Bildh. nr. 335. [C. Robert]

Eleusinium, das von Triptolemos regierte Königreich Eleusis, das ihm Keleos auf Befehl der Demeter übertragen hat. Triptolemos nannte es so nach seinem Vater Eleusinus (s. den Eleusis Nr. 1), Hyg. fab. 147. [Kern]

Eleusis (*Ἐλευσίς*). 1) Der berühmteste Ort dieses Namens lag in Attika und ist wegen seiner Mysterien fast ein Jahrtausend lang ein viel gesuchter Wallfahrtsort gewesen. Eine Beschreibung der durch D. Philios aufgedeckten Mysterienstätte, vor allem des im Lauf der Jahrhunderte zu kleinen Anfängen zu einem großen Kirchenraus sich entwickelnden Telesterions wird in dem Mystéria in größerem Zusammenhange gegeben werden; dahin gehört auch eine Geschichte der Stadt E., die nur den Mysterien ihre Bedeutung verdankt. Hier sei einiges über die Lage von E. vorangeschickt.

Der Ort E., heute Elefsina oder Levsina, ist das elende Albanesendorf in der Nähe der Ruinen und die betreffende Station der Eisenbahnstrecke Athen-Korinth heißt, liegt an der Bucht von dem nördlichen Teile der Insel Salamis gegenüber. Die nach ihm genannte Ebene von Eleusis, deren östlicher Teil *Θριάσιον πεδίον* genannt wird, wird von der Ebene von Athen durch den kahlen, gewöhnlich Aigaleos heißen Höhenzug getrennt, den der Paß von Dafni, durch den *ἱερὰ ὁδὸς* nach Athen führte, in zwei gleiche Hälften teilte (s. Milchhöfer Bd. I S. 94). Den Eindruck, den der Wanderer empfängt, wenn er über die Athen im Westen begrenzenden Höhen zur Ebene von E. hinabsteigt, und das Bild, das das Meer wie ein Bergsee zu unsern Füßen liegt, hat niemand schöner beschrieben als E. Curtius in seiner Rede über Athen und E. (22. März 1864, Altertum und Gegenwart III¹ 90ff.). Über die nach E. von Athen führende heilige Straße vgl. F. Lenormant La voie sacrée Eleusiniennes Paris 1864. D. Philios *Ἐφημ. ἀρχ.* 1904, 63 und den Art. *Ἱερὰ ὁδὸς*.

Kurz vor dem Übergang der Straße über den eleusinischen Kephisos befanden sich nach Pausanias I 38, 4 die Heroa des Hippothoon (vgl. Milchhöfer Bd. I S. 94).

fer Text zu den Karten von Attika zu Heft VII und VIII 1895, 21, 24) und des apollinischen Agers Zarex, des Vaters des Anios, deren Stätte nicht mehr mit Sicherheit nachzuweisen. Über hier gefundene Grabmäler vgl. Milchhöfer Athen. Mitt. XII (1887) 325 nr. 463ff. Der Ort lag nach E. war in diesem längs des Meeres verlaufenden Teil sehr sumpfig, sowohl wegen der vielen Überschwemmungen als auch der *Πειτοί* (d.) genannten Lagunen wegen. Erst in Hellenistischer Zeit scheint dieser Teil der *ἱερὰ ὁδός* endgültig in Ordnung gebracht zu sein (Euseb. Chron. 285 *νεφρωσας Ἐλευσῖνα κατακλυσθεῖσαν ἐπὶ ἱερῶν ποταμῶν*; Milchhöfer Text S. 24). Der Ort lag schon im 5. Jhd. ist der östliche der *Πειτοί* eine für die Prozessionen bestimmten Brücke gesehen worden (vgl. das von D. Philios veröffentlichte Dekret, Athen. Mitt. XIX 1894, 163 ff. VII Z. 5ff. *τὸν Πειτὸν τὸν παρὰ τοῦ [ἄ]στεως νεφρωσας λίθοις χρωμένους Ἐλευσινόνθεν τῶν ἀθηρημένων ἐκ τοῦ νέου τοῦ ἀρχαίου, οὓς ἔλιπον τὸ τεῖχος ἀναλίσκοντες, ὥς ἂν τὰ ἱερὰ φέρωσιν ἱέρεια ἀσφαλέστατα*). Steinerne, von Xenokles, Sohn des Keinis aus dem Demos Sphektos errichtete Brücke über den Kephisos, D. Philios *φημ. ἀρχ.* 1892, 101ff. = IG II 5 p. 143 nr. 574e (Psephisma aus den J. 321/20 oder 318/17 v. Chr.); vgl. Hiller von Gaertringen Herm. XXVIII 1893, 469f. vgl. 471, 2.

Der Ort E. lag dicht am Meere an, einem nur 1 1/2 km langen, doch ringsum von isolierten Felsbühl von mehr als 50 m (an den Enden: westlich 57, östlich 63 m) Grathöhe (Milchhöfer 25). Er zerfiel in die an seinem südöstlichen Ende gelegene Unterstadt und in die Akropolis, in deren Fuß sich das Temenos der Demeter erstreckte (vgl. Hom. Hymn. Dem. v. 270ff. Büch. *καὶ πόλιν αἰπὴν τε τεῖχος Καλλιχόρου καθύπερθεν αἰὲν προύχοντι κολωνῶν*). Von der Unterstadt sind Ruinen mit Sicherheit heute nicht mehr nachzuweisen. Wahrscheinlich war sie von zwei von der Akropolis zum Meere herablaufenden Schenkelmauern umgeben, wie Milchhöfer u. a. auch aus Xen. hell. II 4, 8 geschlossen hat. In der Unterstadt lag nach Paus. I 38, 6 ein Tempel des Triptolemos, den man früher allgemein bei der Kapelle des H. Zacharias suchte, weil dort im J. 1859 das berühmte Relief mit dem Auszug des Triptolemos, (Kabbadias *Γλυπτὰ τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου* S. 119 nr. 126) gefunden ist, bis D. Philios die Grundlosigkeit dieser Hypothese erwies (vgl. u. a. Philios Eleusis, ses mystères, ses ruines et son musée, Athen 1896, 16f.). Die Kapelle des Zacharias ist vielmehr der Rest einer großen byzantinischen Kirche, die auf den Trümmern eines römischen Hauses erbaut ist. Bevor man in den *σηκός* der Demeter eintrat, erblickte man nach Paus. a. a. O. einen der Artemis Propylaia und dem Poseidon *Πατὴρ* geweihten Tempel, dessen Ruinen etwa dreißig Schritt westlich von den großen Propyläen noch heute vorhanden sind und auf dem Philios Büchlein angehängten Plane als *temple d'Artemis* bezeichnet sind. Aus Pausanias Worten läßt sich nichts über die Lage des Tempels erschließen. Nur weist der Beiname der Artemis darauf hin, daß der Tempel in der Tat in der Nähe des Eingangs zum *σηκός* gelegen hat. Daß dieser Tempel der Artemis und ihrem Vater Po-

seidon geweiht war, also nicht zwei, sondern nur ein Tempel anzunehmen ist, hat nach C. Burians Vorgang (vgl. Blümner-Hitzig Paus. I S. 356f.) O. Rubensohn Die Mysterienheiligtümer in Eleusis und Samothrake 1892, 34. 211 mit Recht bemerkt. Über die kleinen und großen Propyläen wie das ganze heilige Gebiet von E. s. o. Eine sehr wichtige Entdeckung ist Philios am Schlusse seiner Ausgrabungen des Temenos durch die Auffindung des berühmten Kallichorobrunnens gelungen, der in unmittelbarer Nähe der großen Propyläen lag und auf Philios Plan durch den Buchstaben A bezeichnet ist; vgl. dazu Philios a. a. O. S. 28. 57 und den Art. *Καλλιχόρου φρέαρ*. Rechts und links von den großen Propyläen sind die Ruinen zweier Triumphbögen in korinthischem Stile aufgedeckt, die nach der Inschrift von Kaiser Hadrian den beiden großen Göttinnen von E. gewidmet sind. Bei dem links gelegenen Triumphbogen sind die Trümmer eines Hauses aus römischer Zeit gefunden worden und daneben höchst wahrscheinlich noch eine Badeanlage (Philios Plan D). Für alle Einzelheiten ist auf Philios Berichte in den *Πρακτικά* hinzuweisen. Die Lage des für E. bezeugten Theaters (vgl. Rubensohn a. a. O. 121f.) hat trotz vielen Suchens noch immer nicht festgestellt werden können.

Die Akropolis, deren Besetzung durch die dreißig Tyrannen bekannt ist (Ed. Meyer Geschichte des Altertums V 36ff.), trägt heute als Wahrzeichen von E. im Osten die weit sichtbare Kapelle des H. Nikolaos, im Westen einen fränkischen Turm, in den viele antike Reste verbaut sind. Zwischen diesen beiden Punkten findet sich eine Einsenkung, von der aus man zum Meer an einer alten Felsgrötte vorbei, die als Grabstätte diente, hinabsteigt (Lolling in Bäckers Griechenland³ 1893, 121). Die noch zum Teil erhaltenen, die Akropolis umgebenden Mauern sind auf Winterbergers Plan Karten von Attika Bl. XXVI verzeichnet. Dort findet man auch noch den Rest eines antiken Molo verzeichnet. Durch zwei festgefügte, sichelförmige Molen war nämlich ein künstlicher Hafen geschaffen, da die offene Bucht von Natur zu einem Hafen nicht geeignet war (Milchhöfer Text S. 25. Lolling a. a. O.).

2) Uralte Stadt am Südufer des Kopaissees in Boiotien, in der Nähe einer anderen, Athene genannten Stadt, am Tritonflusse, blühte vermutlich gleichzeitig mit dem minyschen Orchomenos, also in der mykenischen Epoche. Beide, E. und Athene, gingen durch Überschwemmungen des Sees zu Grunde (Strab. IX 407. Paus. IX 24, 2. Curtius S.-Ber. Akad. Berl. 1892, 1191. Philippson Ztschr. Ges. f. Erdk., Berlin 1894, 56f. 68. Leake North. Gr. II 136. 293).

[Philippson.]

3) Auf der Insel Thera, nur durch Ptolemaios Geogr. II 14, 23 bezeugt. Ptolemaios nennt auf der Insel Thera, die er ganz verkehrt in die Nähe von Attika und Euboia hinaufrückt, zwei Städte 'Eleusin' und Gia, und zwar setzt er Oia 10 Gradminuten östlich und 5 Gradminuten (oder nach einigen Hss. auf denselben Breitengrad) nördlich von E. Da es aber auf der Insel offenkundig nur eine Stadt gab, die hoch oben auf dem Messa-

vuno, einem ins Meer vorspringenden Kalkfelsen lag, bemühte man sich früher, diese Stadt entweder E. oder Oia zu nennen (vgl. Boeckh CIG II p. 1085, Lemma zu nr. 2454 c, auch L. Ross Inseln I 60f. 69, III 31). Aber schon im 17. Jhdt. hatten Inschriftfunde gezeigt, daß die Stadt gleich der Insel Thera hieß, und der Lokalgelehrte de Cigalla, dem Michaelis, Weil und alle Neueren folgten, hatten daraus den richtigen Schluß gezogen, hatten auch aus weiteren Inschriften, deren eine Ross mißdeutete, den Namen Oia auf die Ruinen des Hafens am Nordfuß des Stadtberges bezogen. Somit lag es nahe, E. auf einen anderen Hafen im Süden zu beziehen, und anzunehmen, daß Ptolemaios, einem Periplus folgend, über den Hafenorten die abgelegene Bergstadt vergessen habe. Einen solchen Hafen findet man nahe dem Südcap der Insel; gebildet von zwei künstlichen Molen, die noch jetzt unter der See 360 und 110 m weit sich ausdehnen. Daß hier E. gefunden ist, hat schon Ross a. a. O. I 69 gesehen. Die Lage bietet manche Vorteile für einen Hafen; dem mäßig hohen, von Norden nach Süden sich erstreckenden Gabrielberg vorgelagert, ist er nicht, wie die Reeden am Fuße des steilen Messavuno, den Fallwinden ausgesetzt. Auch beweisen Gräber und Inschriften, die in das 6. oder 7. Jhdt. hinaufgehen, sowie der hier gefundene sog. Apollo von Thera, daß hier eine alte Ansiedlung war. Ich habe sogar die Möglichkeit hingestellt, daß diese Ansiedlung mit ihrem Hafen älter ist als die dorische Stadtgründung auf dem Messavuno und den früheren Kolonisten aus Mittelgriechenland, den ‚Minyern‘ und ‚Kadmeern‘ gehöre. Wie dem auch sei, für die Anlage der großen Hafenmauern wird man besser an die Ptolemaeer denken, welche in Thera noch unter Philometer eine Besatzung hatten und also auch einen sicheren Hafen brauchten. Gerade wenn E.-Exomyti damals der bevorzugte Hafen war, versteht man es, wenn eine Piratenflotte im 3. Jhdt. v. Chr. es vorziehen konnte, im anderen Hafen Oia zu landen (IG XII 3, 1291). Vgl. Hiller von Gaertringen Thera I 305f. III 50. 52. 236 (Wilski). 285 (Schradler). Für den Namen wird man daran denken, daß Eleusynios ein theaerischer Monatsname war, der vom Feste der Demeter Eleusinia benannt war. Diese Beziehung würde es auch erklären, warum der Ort nicht nur in älterer Zeit, sondern auch noch im 1. Jhdt. v. Chr. von reichen Leuten als Begräbnisstätte bevorzugt wurde (Felsgräber bei der Echendra: Dragendorff Thera II 271ff.). Freilich ist ein Demeterkult zwar auf dem Messavuno, aber nicht in Eleusis nachgewiesen, wo überhaupt noch nicht systematisch geforscht wurde; man hat also auch (mit A. Schiff) das Recht, von allen kulturellen Beziehungen zunächst abzusehen und in E. den ‚Ort der Ankunft‘ auf Thera zu erkennen, an den sich der Kult der ankommenden Göttin angeschlossen haben kann, aber nicht angeschlossen zu sein braucht. [Hiller v. Gaertringen.]

4) Eine Vorstadt (κατοιμία Strab. XVII 800, καυμόριον Suidas s. Καλλιμαχος) von Alexandria. Obwohl Reste oder Inschriften von ihr bisher nicht gefunden und auch schwerlich zu erwarten sind, läßt sich ihre Lage doch auf Grund der spärlichen, aber charakteristischen Schrift-

stellerzeugnisse (die Hauptstelle: Strabon a. a. O. und der allgemeinen örtlichen Bedingungen) Sicherheit bestimmen, wie das bereits Mahmud el-Falaki (Mémoire sur l'antique Alexandrie 1872, 65f.) im wesentlichen richtig getan. E. lag außerhalb des Mauerrings etwa 1 1/2 südöstlich vom Kanobischen Tor am Nilkanal und zwar innerhalb des kleinen, durch eine leise Bodenerhebung (bis 12 m) bedingten, nach Norden offenen Bogens, den der von Schedia kommende Nilkanal beschrieb, bevor er nach seiner Gabelung in das eigentliche Stadtgebiet von Alexandria eintrat. Nach dem heutigen Stand der Dinge bedeutet das: östlich von der Drehbrücke auf der die Alexandrinische Verbindungsbahn Mahmudijekanal überschreitet, auf dem Gebiet das von dem vizeköniglichen Jardian Pastré von dem Antoniadisgarten eingenommen wird. von Livius XLV 12 angegebene Entfernung von Eleusinem . . . qui locus quattuor milia Alexandrea abest) stimmt genau (4 römische Meilen = 5920 Meter) zur Entfernung dieser Stadt vom Pharos-Leuchtturm und bestätigt die Vermutung, daß die Entfernungen in Alexandria vielfach vom Pharos aus berechnet wurden. Die erhebliche Bedeutung von E. beruhte darauf, daß es für die von Ober- und Mittelägypten nach Alexandria Kommenden die gegebene Land- und Ankunftsstelle war (vielleicht daher der Name dessen von ἡ ἑλευσις -εως abweichende Akzentuierung und Flexion durch das Anklingen an die große attische Namensschwester genügend erklärt wird), und daß es dicht bei der Stadt lag, wo der Nilkanal sich in seine zwei nach Alexandria und Kanobos führenden Arme gabelte. Wie noch heute alle Landplätze, nicht nur im Orient, so zeichnete sich auch E. durch eine besonders große Zahl bedenklicher Vergnügungsorten aus (Strab. a. a. O.), so daß wir in ihm die Bordellvorstadt von Alexandria erkennen dürfen. Andererseits war dem Platz eine gewisse militärisch-politische Bedeutung eigen. E. war sozusagen das Wassertor von Alexandria. Es ist kein Zufall, daß C. Popilius Laenas dem gegen Alexandria anrückenden Antiochos IV. Epiphanes als Bevollmächtigter des römischen Senats gerade hier entgegetrat (Spätsommer 168 v. Chr.), um ihm ein dramatisch-barsches ‚Bis hierher und nicht weiter‘ zuzurufen (Liv. a. a. O.; vgl. Mommsen Röm. Gesch. I 776), und es ist innerlich durchaus begründet, daß der mißglückte Aufstandsversuch des Dionysios Petosarapis (167 oder 166 v. Chr.) für Alexandria und die Alexandriner beendet war, nachdem Dionysios sich bei schwimmend über den Kanal hatte hinüberretten müssen (Diod. excerpta ex cod. Escorial. 8 b. Müller FHG II p. IXf. = lib. XXXI frg. 15, im Band V der Dindorfschen Textausgabe). Abgesehen von diesen beiden Histörchen, die die topographische Situation blitzartig beleuchten und der Mitteilung, daß E. ein alexandrinischer Sankt Pauli war, erfahren wir noch eine Tatsache: der Dichter Kallimachos war, bevor er von Ptolemaios Philadelphos an den Königshof berufen wurde, in E. als Schullehrer tätig (παλαίματα ἐδίδασκεν Suid. a. a. O.). Die landläufige Annahme, daß in E. ein Mittelpunkt eleusinischen Kultes mit Tempeln und Festen gewesen sei,

nicht auf antiker Überlieferung, sondern aus der Namensgleichheit mit dem attischen von Neuern erschlossen. Wenn nun auch zugehen werden muß, daß der Name E. für jeden Leichen des 4. Jhdts. mehr war als ein bloßer Name, und daß die Schöpfung eines Parallel-E. die mehrfach nachweisbare Tendenz der ersten Ptolemaeer, alte griechische Kulte nach Ägypten verpflanzen, gut hineinpaßt, so mahnt doch die Tatsache des Versagens der Überlieferung zur Rücksicht. Insbesondere ist das Schweigen Strabons, dessen auf Autopsie beruhende Schilderung der Umgebung von Alexandria bei aller Knappheit vorzüglich und erschöpfend ist, ein gewichtiger Grund gegen die Annahme. Vielleicht hat sich der ursprüngliche Gründungszweck infolge der tatsächlichen Entwicklung des Platzes rasch verflüchtigt. Jedenfalls müssen die auf unklaren topographischen Vorstellungen beruhenden Gründe, die man angeführt hat, abgelehnt werden. Das 20. literarisch bezeugte *Θεσμοφορεῖον* (Polyb. XV 29. 3) darf nicht mit E. in Verbindung gebracht, sondern muß vielmehr dicht außerhalb des Kanobischen Tors gesucht werden. Ob die bekannte, jetzt im Sumpf steckende Tempelruine südlich von der Ramlehchaussee und etwa 700 Meter östlich von der Stelle des Kanobischen Tors (Mahoud a. a. O. 66) mit dem Thesmophoreion zu identifizieren ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben; topographisch würde nichts dagegen einzuwenden sein, andere Gründe sprechen aber dafür, daß man ihr das Lageion zu erkennen. Diese ganze Gegend gehört schon zur Vorstadt Nikopolis, dessen Heiligtümer von Strabon XVII 795 erwähnt werden, leider ohne Spezialisierung, aber mit dem bezeichnenden Zusatz, daß durch sie die alten Heiligtümer innerhalb der Stadt in den Hintergrund gedrängt worden seien. Zwischen der nordöstlichen Vorstadt Nikopolis, die sich am Meere entlang erstreckte, und der südöstlichen Vorstadt E. lag eine ausgedehnte Senkung, die jetzt, seitdem während der französischen Expedition die Dünen von Abukir durchstochen worden sind, durch sumpfiges Gelände und durch einen flachen See (See von Hadra) ausgefüllt ist. Im Altertum müssen hier das oft genannte *στάδιον* und der *ἵπποδρόμος* gewesen sein, und zwar wahrscheinlich der Hippodrom nördlich nach Nikopolis, das Stadion mehr südlich nach E. zu. Wenn Athenaeus XIII 576 F das Meer östlich von Alexandria als *ἡ πρὸς Ἐλευσίνι θάλασση* bezeichnet, so ist das vermutlich nichts weiter als ein salopper Ausdruck für das 'östliche Meer' (d. h. östlich von der Pharosinsel), weil E. der bekannteste Platz östlich von Alexandria war. Möglich ist auch, daß in späterer Zeit die beiden östlichen Vorstädte so zusammenwuchsen, daß man die Namen nicht mehr genau schied. Jedenfalls ist es verkehrt, zwei E. anzunehmen (Néroutos-Bey L'ancienne Alexandrie auf der Karte; Siegelin auf einem als Manuscript gedruckten Plan von Alexandria). Die geistvolle, auf dem Scholion zu Kallim. hymn. VI 1 beruhende Vermutung (v. Wilamowitz bei Susemihl Anal. Alex. I p. XI), daß der sechste Hymnus des Kallimachos *εἰς Δήμητρα* für eine Feier der Göttin in der alexandrinischen Vorstadt E. gedichtet worden sei, als Kallimachos dort noch als Schulmeister

wirkte, ist wegen der Lage des Thesmophoreion nicht haltbar (Susemihl hat sie neuerdings selbst zurückgenommen, Alexandrin. Literaturgeschichte I 358, 56); doch scheint mir der Kern dieser Vermutung, nämlich, daß der Hymnus sich auf ein Alexandrinisches Fest bezieht, bestehen zu bleiben (dagegen Couat La poésie Alexandrine 223ff. Maass Hermes XXV 1890, 404, 1. Susemihl a. a. O.). Auch die sog. Theorengräber von Hadra, in denen Bestattungsvasen auswärtiger Festgesandter aus ptolemaeischer Zeit gefunden sind (Néroutos-Bey a. a. O. 110ff. Merriam American journal of archaeology I 1885, 18ff.), beweisen nichts dafür, daß E. ein Alexandrinisches Kultzentrum gewesen sei. An sich konnten diese Festgesandten, von denen nicht einmal feststeht, daß sie zu Eleusinischen Festen nach Alexandria gekommen sind, an jedem beliebigen Orte bestattet werden; und zweitens ist es nicht einmal sicher, daß die Grabvasen wirklich da gefunden sind, wo das alte E. anzusetzen ist. Daß bei E. Gräber sind, wie überall in der Umgebung des eingeeengten Alexandria (zu ihnen gehört z. B. das von H. Thiersch publizierte Grab im Antoniadisgarten), ist natürlich; aber die häufig angewendete Bezeichnung 'Friedhof von Eleusis' wirkt irreführend. Schließlich sei noch erwähnt, daß unter den bisher bekannt gewordenen Alexandrinischen Demennamen auch das Demotikon *Ἐλευσίνιος* erscheint (Mahaffy Flinders Petrie Papyri I nr. 13 [Z. 6, vgl. Wilcken Götting. gelehrte Anzeigen 1895, 138]). Ob der Demos mit der Vorstadt etwas zu tun hat, ist zweifelhaft. Die alexandrinischen Demennamen sind nicht an Ort und Stelle gewachsen, sondern überwiegend gelehrte mythologische und topographische Übertragungen, die zum Teil deutlich die attische Etikette tragen (z. B. *Σοῦριεύς*). [Schiff.]

5) Eleusis, Heros eponymus des gleichnamigen attischen Orts (Nr. 1), Paus. I 38, 7, der ihn Sohn des Hermes (so auch Harpokration s. *Ἐλευσίνια*) und der Dacira nennt. Nach anderen (Paus. a. a. O.) soll ein Vater Ogygos sein. Toepffer Att. Genealogie 82. Nach Panyassis waren E. und Demeter die Eltern des Triptolemos, Pseudo-Apollodor bibl. I 32 Wagn. Nach Hygin. fab. 147 sind *Eleusinus* und *Cothonea* die Eltern des Triptolemos; nach Serv. Georg. I 19 (Thilo III 136 cum adn.) heißt die Mutter *Cyntinia*.

6) Eleusis als Repräsentantin des Orts E. auf der Vase des Hieron (Mon. d. Inst. IX 43 = Wiener Vorlegebl. A 8) beim Auszuge des Triptolemos neben Demeter, Pherophatta, Zeus, Dionysos, Eumolpos, Poseidon, Amphitrite. R. van der Loeff De ludis Eleusiniis, Diss. Leiden 1903, 30 hält die auf dieser Vase inschriftlich bezeugte E. für die Göttin Eleuthia-Eleusina.

7) Eleusis, Name eines athenischen Schiffes, IG II 800b 36; vgl. R. van der Loeff De ludis Eleusiniis, Dissert. Leiden 1903, 30. [Kern.]

8) Eleusis (FHG II 335, 3) schrieb *Περὶ Ἀχελέως* und scheint von dem Myndier Alexandros *ἐν 9 Μυθικῶν* für einen exquisiten Zug der Erzählung von den Sieben Weisen zitiert zu sein (Diog. Laert. I 28). An dem Namen ist nichts zu ändern. [Jacoby.]

Eleusynios (nicht Eleusinius), Kalendermonat einiger dorischer Gemeinden auf den südlichen In-

sehn des Aegaeischen Meeres. 1. Auf Thera zweimal im Testament der Epikteta (IG XII 3, 330, 39, 70) genannt. Wie Latyschew gesehen hat, folgt er hier unmittelbar auf den Diosthyos und geht dem Delphinios voran. Die Jahreszeit ist nicht zu bestimmen (s. unter Diosthyos). 2. Zu Olus auf Kreta, Dittenberger Syll.² 514, 8. CIG 2554, 9. 3. Zu Bannos auf Kreta, Le Bas-Waddington Inscr. III 77, 39, wo Latyschews Ergänzung *μνὸς Ἐλε[υοντίω]* mindestens große Wahrscheinlichkeit hat. Die Orthographie des Namens steht durch die Übereinstimmung zweier genau gelesener Texte fest; wenn CIG 2554, 9 *Ἐλευοντίω* hat, so bedeutet dies bei der schlechten Beschaffenheit der Abschrift nichts; trotz dieser abweichenden Orthographie aber dürfte Hermanns Ableitung des Namens von dem bekannten auch in dorischen Staaten nachweisbaren Kult der Demeter Eleusinia den Vorzug verdienen; wenn Homolle zu der oluntischen Inschrift lieber an die Eileithya denken will, so fände auf diese Weise der Name allerdings ein Analogon an dem tenischen Eleithyaion (s. d. Nr. 2), und auch das *ev* der zweiten Silbe machte keine Schwierigkeit, vgl. Dittenberger Syll.² 252, 2. Aber ich wüßte nicht, wie man dann die Ableitung auf *-ivnos* rechtfertigen wollte. Vgl. E. B. Schöff Leipzig Studien VII 367. 385, 7. 10. [Dittenberger.]

Eleuteti (?), gallisches Volk. Caes. b. G. VII 30 75 *Arvernus adunetis Eleutetis* (var. *heleutetis*), *Cadurcis, Gabalis, Vellavis, qui sub imperio Arvernorum esse consueverunt*. Die gewöhnliche Lesart *Eleutheris* zurückgewiesen von Glück Kelt. Namen 111, der Uckerts Conjectur *Helvis* empfiehlt. S. auch Holder Altkelt. Sprachsch. v. [Ihm.]

Eleuther (*Ἐλευθήρ*). 1) Sohn des Apollon und der Aithusa, der Tochter des Poseidon und der Alkyone, Vater des Iasios, Großvater des Chairesileos, Urgroßvater des Poimandros, des Gründers von Tanagra, selber Heros eponymos des ursprünglich boiotischen, später attischen Ortes Eleutherai am Südbang des Kithairon, Apollod. III 111 W. Paus. IX 20, 1. Steph. Byz. s. *Ἐλευθεραί*. Schol. Hesiod. Theog. 54 (Poetae min. Gr. ed. Gaisford II 467f.). E. habe zuerst ein Bild des Dionysos aufgestellt und seine Verehrung gelehrt, Hyg. fab. 225 (p. 133, 2f. Schm.). Nach Suid. s. *Μέλιος* machte Dionysos die Töchter des E. rasend, weil sie ihn wegen seines schwarzen Ziegenfelles getadelt; infolge eines Orakelspruches nun verehrte E. den Dionysos Melanaigis, worauf seine Töchter (es sind lokale Thyiaden, Preller-Robert Gr. Myth. I 667, 1) vom Wahnsinn befreit wurden. Zu *μελαναίγης* kommt ferner als Beinamen *Ἐλευθερέως Διόνυσος ἐν Ἀθηναίῳ καὶ ἐν Ἐλευθεραῖς*, Hesych. s. v. Paus. I 20, 3. 29, 2. Kaibel Epigr. Gr. 817, 4. Clem. Alex. Protr. IV 53. Pegasos habe das alte Kultbild des Dionysos (Eleuthereus) von Eleutherai nach Attika gebracht, Paus. I 2, 5. 38, 8. Schol. Aristoph. Ach. 243. Als Sohn des E. wird auch Pier bezeichnet, nach dem die Landschaft Pieria benannt sein sollte, Schol. II. XIV 226. Eustath. z. St. p. 980, 30ff.; nach den *παλαῖοι* (des Eustathios) dagegen waren Amathos und Pier Söhne des Zeussohnes Makedon. Verschieden gedeutet wird der

Zusatz *γοννοῖσιν Ἐλευθήρος μεδέονσα* zu Mnemosyne, Hesiod. Theog. 54. Die Scholien bemerken, daß Hesiod sein Vaterland damit habe erklären wollen, daß er die Musen zwar in Pierien geboren werden, aber ihre Mutter Mnemosyne aus Boiotien stammen lasse (Peppmüller Hesiodos 15, 2), wogegen bei den Gefilden des Zeus gedacht wird an das kretische Eleuthera (s. u. Nr. 3) als alte Heimat des Zeus: „der C sucht die Geliebte in ihrer Heimat, die auch seinige ist, auf, und die Geburt der Musen erfolgt nach Jahresfrist in der neuen Heimat, in Pierien“ Weizsäcker bei Roscher Myth. Lex. II 30.

2) Einer der Söhne des Lykaon, der als mit seinem Bruder Lebeados (Müller FHG 317 schreibt *Λεβᾶδος*) nicht teilt hatte an dem bekannten Frevel gegen Zeus (s. Lykaon); beiden flohen nach Boiotien und gründeten w hier die nach ihnen benannten Städte. Da hatten die Lebeadeer mit den Arkadern Isopoliten nach Eleutherai aber entsandten die Arkader diejenigen, die ahnungslos im unbetreibbaren Heiligtum des Zeus Lykaios gewesen waren, Plut. quae Gr. 39. Immer wahr Die Kulte und Myth. Arkadiens I 8. 10.

3) Einer der Kureten, Heros eponymos der kretischen Eleutherna (*Ἐλευθήρα*, *Ἐλευθερά*, *Ἐλευθερα*), das früher Aoros (Saoros) geheißt habe nach der Nympe Aora (Saora), Steph. Byz. s. *Ἄωρος*. *Ἐλευθεραί* und *Ἐλευθερα*. An der Kreter denkt Svoronos (Bull. hell. XX 1896, 8) dem E., der zu Delphi einen pythischen Sieg davon getragen habe, da er kein eigen Lied sang, durch kräftige und süße Stimme, Paus. X 7, 3, wofür indes die Frage ist, ob dieser E. überhaupt als mythologische Gestalt aufzufassen sei.

4) Vater des Elysios, nach dem das elysische Gefilde benannt sein sollte, Etym. Gud. s. *Ἐλευθέρων πεδίων* (p. 242, 17) s. Eleutherios Nr. 3. [Waser.]

Eleuthera. 1) s. Eleutherna.

2) *Ἐλευθερά*. Die kleinasiatische mütterliche Göttin mit den zahlreichen Brüsten, welche Ephesos als Artemis Ephesia, an andern Orten als Leukophryene, Astylene und unter sonstigen Namen verehrt wurde, hieß in Lykien E. Sie ist nachweisbar an folgenden lykischen Orten: 1. Kyaneai, wo E. für die Archegetis gilt, CIG 4303 h 1 add.: daß *Ἐλευθερά* die richtige Form ist, sah schon K. Keil Philol. XXIII 621. Ihr Bild auf Münzen von Kyaneai gleicht der Artemis Ephesia, Catal. Brit. Mus., Lycia p. 57 pl. XII 9. 2. Myra: E. gleichfalls als Archegetis verehrt und zwar mit großer *πανηγυρίς* und Agonen. Vgl. die Inschriften aus Sura, Petersen und v. Luschan Reisen in Lykien, Milyas und Kibyrati 45 nr. 82, ferner aus Rhodiapolis, ebd. 111 Col. XIII C; 114 Col. XVIII F. XIX A. Ihr Bild auf Münzen von Myra, gleich der ephesischen Artemis, Catal. Brit. Mus., Lycia p. 71 pl. XV 7. 3. Antipheilos: Weihinschrift, Petersen-v. Luschan a. a. O. 117 nr. 62. 4. Eleutherai: diese lykische Ort sollte seinen Namen haben von einer Nympe E. (Steph. Byz.), d. i. selbstverständlich eine Hypostase der Göttin. 5. Ereutes: der Ort hatte nach Steph. Byz. seinen Namen *ἀπὸ Ἐρεῦστος καὶ Ἐλευθέρας*, d. h. man bezeichnete hier die mütterliche Göttin bald mit ihrem allgemeineren

ischen Namen, bald mit einem Lokalnamen; eine Änderung από Ερεάς της <Απόλ-
δος> και Ελευθέρας ist nicht nötig.

Daß E. in ganz Lykien verehrt wurde, deutet
Artemidoroneir. II 35 an, welcher sie schon
mit Artemis Ephesia und Pergaia zusammen-
stellt. Hier erscheint E. als eine Epiklesis der
Dionysis; die Inschriften bieten dagegen E. durch-
aus als selbständigen Namen. Daß man der
mütterlichen Göttin den Namen E. nach
dem lykischen Freiheitskampfe, in dem sie ihrem
Volke beigestanden haben sollte, gegeben hat,
ist eine naheliegende Vermutung; vielleicht spielt
er auch Asylrecht hinein. Vgl. Keil a. a. O.
s. d. Götternamen 372. [Jessen.]

Eleutherai (Ελευθεραί). 1) Attischer (ur-
sprünglich boiotischer) Grenzort und Castell, am
nördlichen Abhange des Kithairon, wenig oberhalb
des heutigen Weilers Kasa gelegen, wo die Pass-
straße von Dryos Kephala zur Höhe des Ge-
birges aufzusteigen beginnt. Von der Ortschaft
Paus. I 38, 8ff.) mit ihrem berühmten Dionysos-
tempel, den Peisistratos nach Athen verpflanzte,
haben sich nur schwache Spuren an der rechten
Vegeseite von Kasa aufwärts erhalten. Um so
bedeutender sind die Reste der stattlichen,
unbewehrten Festung (heute 'Gyftókastro' d. i.
'Eigenerburg'), welche sich mehr als 100 m ober-
halb der Talsohle (504 m ü. d. M.) ungefähr in
der Ausdehnung der athenischen Akropolis er-
hebt (beste Aufnahme in Erbkams Ztschr. f. Bau-
wesen XXIX [1879] Bl. 44). Diese Anlage kann
kaum aus früherer als makedonischer Zeit stammen,
während im Innern die polygonalen Reste eines
stärklichen Castells von 19 zu 10 m Ausdehnung
wohl dem 6. Jhdt. angehören werden. E. ist
spätestens in peisistrateischer Zeit zu Attika ge-
kommen, aber niemals unter selbständigem Namen
eingemeindet worden. Noch Lykios, der Sohn
des aus E. stammenden Bildhauers Myron, heißt
(Athen. IX 486 D) τὸ γένος Βοιωτίος ἐξ Ἐλευ-
θερῶν. — Letzte ausführlichere Beschreibungen,
Geschichtliches und Literaturangaben: Frazer
Pausanias descr. of Greece II 575ff. Milchhöfer
Text. z. d. Kart. v. Att. IX 36ff. [Milchhöfer.]

2) s. Eleuthernaí.

3) Stadt in Lykien, Steph. Byz. [Ruge.]

Eleuthereus (Ελευθερεός, vereinzelt Ελευθε-
ρεός, IG III 158; daneben irrthümlich Ελευθερος,
Hesych., und Eleutherius, Arnob. VI 23), Epi-
klesis des Dionysos 1. in Eleutherai, Schol. Clem.
Alex. Protrept. 53 p. 47. Hesych. s. Ελευθερος
(ursprünglich stand hier Ελευθερεός. Wentzel
Επικλησεις II 13. VII 26). In Eleutherai sollte
Dionysos geboren sein (Diod. III 66), oder er galt
als Gründer des Ortes (Diod. IV 2). Den Tempel
und das Kultbild, eine Nachbildung des älteren
nach Athen überführten, erwähnt auch Paus. I
38, 8. Über die hierher gehörige Apaturliege-
nde vgl. o. Bd. I S. 2673f. Näheres über den
Kult unter der Epiklesis Melanaigis; 2. in
Athen: nach Paus. I 20, 3 standen in dem heil-
igen Bezirk des Dionysos am Südbahng der
Akropolis zwei Tempel, der eine mit dem Kult-
bild von Alkamenes, der andere mit jenem alten
Kultbild des Dionysos E., das aus Eleutherai
überführt war (Paus. I 38, 8). Pegasos von Eleu-
therai sollte den Dionysoskult nach Athen ge-
bracht haben (Paus. I 2, 5. Schol. Aristoph. Ach.
243). Einmal im Jahr wurde das Kultbild des
Dionysos E. in feierlicher Prozession in den kleinen
Dionysostempel am äußeren Kerameikos getragen,
Paus. I 29, 2. Philostrat. vit. sophist. II 1, 8
p. 236. Einen Brand des Tempels erwähnt Clem.
Alex. Protrept. 53 p. 47. Dionysos E. in In-
schriften: IG III 158 (Ελευθερεός). 240. 1397
= Kaibel Epigr. Graec. 817. Ep. dog. 1883,
139. Sonstige Erwähnung: Hesych. s. Ελευθερος.
Arnob. VI 23 (Eleutherius). Über den Tempel
und seine jetzt aufgedeckten Fundamente, über
das Fest des Dionysos E. und den ganzen Kult
in Athen vgl. oben Kern in dem Artikel Dio-
nysos S. 1022f.

Auf Hadrian übertragen findet sich die Epi-
klesis des Dionysos in der Sesselinschrift IG III
253 ἱερέως Ἀδριανῶν Ελευθεραῖος, ähnlich wie
sonst die Epiklesis Eleutherios. [Jessen.]

Eleutheria (Ελευθερία), die Freiheit personi-
fiziert, vgl. Libertas. Von einem Tragiker,
vielleicht Sophokles, wird E. als des Zeus Kind be-
zeichnet (Διὸς ὄλβιον τέκος), Trag. Gr. frg. adesp.
226 N., der Kyniker Krates nennt sie ἀθάνατον
βασίλειαν, frg. 9 Bgk., vgl. Bruchmann Epith.
deor. 99. E. erscheint unter den neun Ἄρετα,
den Schwestern der Episteme und Töchtern der
Eudaimonia in der Glückseligen Wohnung, Kebes
pin. XX 3; ferner im Gefolge der Aletheia, zu-
sammen mit Parrhesia und Elenchos, E. und
Parrhesia werden als der Aletheia vertrauteste
Dienerinnen genannt, Luk. Pisc. 17, vgl. auch
Menand. frg. 345, 3 Kock. Ein Hain der Frei-
heit (Ελευθερίας τέμενος) zu Sardes, Kaibel
Epigr. Gr. 903, 6. Wie als Frauennamen dient
E. verschiedentlich als Schiffsname, vgl. IG II
Ind. p. 84. Über E. und ähnliche Personifika-
tionen vgl. K. O. Müller Hdb. d. Arch. d. Kunst
406. Nicht selten erscheint E. auf Münzen. An
erster Stelle seien genannt Gold- bzw. Elektron-
münzen von Kyzikos: E. bekleidet, linkshin sitzend
und vorgeneigt, mit Ähren in der vorgehaltenen
Rechten, die Linke am Sitz, daran in zwei Zeilen
ΕΛΕΥΘΕΡΙΑ, darunter ein Thunfisch; vgl. Mion-
net Suppl. V 304, 127 z. pl. III 3. Panofka
Ann. d. Inst. 1833, 279ff. z. Mon. I 57 B 4.
Head HN 452. Einen besondern E.-Typus, durch
Beischrift gesichert, tragen Kupfermünzen von
Tion (Bithynien), nach Imhoof um 281 v. Chr.
(Todesjahr des Lysimachos) anzusetzen: mit nacktem
Oberkörper linkshin sitzend schreibt sie mit dem
Griffel in der Rechten den letzten Buchstaben
der Beischrift; vgl. Imhoof-Blumer Gr. Münz.
64f. (588f.) nr. 93. Brit. Mus. Catal. of Pontus
etc. 203, 1. Ferner weiblicher Kopf mit Bei-
schrift ΕΛΕΥΘΕΡΙΑ auf Kupfermünzen von
Thessalonike, Head HN 213 (vgl. Mionnet I
495, 346; Suppl. III 127, 813). Ferner E., durch
Beischrift als solche bezeichnet, linkshin stehend,
mit dem linken Ellbogen sich auf eine Säule
stützend, das Zepter schieb im linken Arm, mit
Kranz in der vorgestreckten Rechten, auf Billon-
münzen von Alexandria in Ägypten mit Galba
und Otho, vgl. Brit. Mus. Catal. of Alex. 23, 192
(z. pl. VIII 192). 25, 208. Head HN 721. Eben-
falls linkshin stehend und das Zepter schieb im
Arm, aber ohne die Säule als Stütze und mit
Mütze in der vorgestreckten Rechten zeigen die

E. Silbermünzen von Caesarea (Kappadokien) unter Trajan, vgl. Brit. Mus. Catal. of Galatia etc. 52, 49 z. pl. IX 12; damit zu vergleichen ist ein ähnlicher Typus auf einer Münze von Caesarea unter Nerva mit der Legende ΕΛΕΥΘ (εὐρία) ΑΗΜΟΥ = Libertas publica oder populi Romani; über die Zuweisung dieser Münze an das kili-kische Sebaste (Elaiusa Sebaste) durch Imhoof-Blumer (Rev. suisse de num. VIII 1899, 35 nr. 26 z. Taf. II 15) spricht sich Wroth aus, Catal. of Galatia etc. p. XXXVI*. Endlich E. rechts stehend, dicht bekleidet, mit Tuch über dem Kopf, mit Kranz in der erhobenen Rechten, um den links stehenden Demos zu bekränzen, die Linke mit nicht bestimmbarer Gegenstand, dazu die Legende ΑΗΜΟC ΕΛΕΥΘΕΡΙΑ ΑΦΡΟΔΙΤΕΩΝ, auf einer Kupfermünze von Aphrodisias (Karien) mit Brustbild Gordians III., Drexler Ztschr. f. Numism. XV 1887, 83. Waser Rev. suisse de num. VII 1897, 324; vgl. dazu Δήμος 20 *ἐλευθερος* auf Münzen von Aphrodisias, Imhoof-Blumer Gr. Münz. 142 (666), 421. Waser a. O. 335; Aphrodisias erhielt durch M. Antonius in den J. 39–35 *ἐλευθερίαν καὶ ἀτέλειαν*, CIG 2737. Marquardt Röm. Staatsverw. I 189, 3. E. also nicht immer, aber doch auch etwa „bloß Übersetzung der röm. Libertas“, z. B. Cass. Dio XXXVIII 17, 6. XLIII 44, 1. LVIII 12, 5 usw.; vgl. auch CIG III p. 1140 (add. 4303 h⁴), wo zu E. der Zusatz *δοχρητίς ἐπιφανής θεά*; vgl. Usener 30 Göttern. 372, 20 und zu Sext. Emp. adv. math. I 293 (p. 667, 17, 19 Bkk.) Liban. *πο. Ἀριστείδην ὑπὲρ τ. δοχ.* (III 395, 4 R); vgl. auch Anth. Pal. IX 172, 3. [Waser.]

Ἐλευθερία hat man an verschiedenen Orten Griechenlands zum Andenken an eine die Freiheit bringende oder sichernde Tat gefeiert. Gewöhnlich galten diese Feste dem Zeus Eleutherios. Am berühmtesten waren die zur Erinnerung an die glorreiche Schlacht von Aristeides gestifteten *Ἐ.* in Plataiai. Alljährlich fand ein großes Opfer zum Gedächtnis der gefallenen Freiheitskämpfer statt (Plut. Aristid. 11. 20f. Thuk. III 58), alle vier Jahre ein größeres durch gymnische und hippische Agone verherrlichtes Fest, die *Ἐ.* (IG III 127 *Ἐλευθερία*), an denen ganz Griechenland sich durch Deputationen und zureisende Agonisten beteiligte. IG VII 49. 1711. 1856. Dittenberger Syll.² 676, 11. Keil Inscr. Boeot. 32. Strab. IX 632. Paus. IX 2, 4. Über das Datum des Festes (nach Plut. Aristid. 19 der 4. Boedromion) A. Mommsen Feste Athens 168ff. Sonst vgl. Hermann Gottesd. Alt.² 63, 9. Schoemann-Lipsius Griech. Alt. II 106. 534. Preller-Robert Griech. Myth. I 151, 3. Daremberg-Saglio Dict. II 581. Th. Mommsen Röm. Gesch. V 244. Stengel Griech. Kultusalt.² 221. Aber auch an andern Orten feierte man *Ἐ.* So in Syrakus zur Erinnerung an den Sturz Thrasybuls (Diod. XI 72. Boeckh Expl. Pind. 208); in Larisa für die Befreiung Thessaliens von den Makedoniern 196 v. Chr. (IG VII 48); in Samos dem Eros (Erxis bei Athen. XIII 561 F. Preller-Robert Griech. Myth. I 504. Hermann a. a. O. 66, 18), dem Beschützer des Verhältnisses zwischen Männern und Jünglingen, dem Griechenland die todesmutigsten Krieger verdankte. Außerdem feierten Privatpersonen, die die Freiheit er-

langt oder wiedererlangt hatten, *Ἐ.* Eumath. 401. XI 406. Plaut. Pers. 29. [Stengel]

Eleutherion (*Ἐλευθέριον*). 1) Ein kleiner Baude am Heraion (südöstlich von Mykenai, Rande der argivischen Ebene) vorbeifloss und die heilige Tempelwasser lieferte (Eustath. Od. X 308. Paus. II 17, 1). Curtius Pelop. II 399, 570. [Philippson.]

2) Kleine Stadt in Mysien, Steph. Byz. 104. Jhd. v. Chr. münzt es vermutlich. Imhoof-Blumer Kleinas. Münzen I 19. [Bürchner.]

3) *Ἐλευθεριών*, Kalendermonat von Halikarnassos (Paton und Hicks Inscr. of Cos p. 27 nr. 11); die Stelle im Jahr ist unbestimmbar. Die Nebelform *Ἐλευθέριος* Inscr. in the Brit. Mus. IV 1, 8 (Dittenberger Syll.² 641, 26) kann nicht anfallen, da die Halikarnassier auch sonst, entsprechend der ionisch-dorischen Mischbevölkerung Monatsnamen auf *-ών* (*Ἀνθεστηριών, Ἀρτεμιοσιών, Ποσειδεών*) und auf *-ος* (*Ἡράκλειος*) Gebrauch hatten; s. E. Bischoff Leipz. Stud. VII 402, 4. [Dittenberger.]

Eleutherios (*Ἐλευθέριος*), eine Epiklesis für verschiedene Gottheiten, die neben der älteren Epiklesis Soter in den Zeiten der Perserkriege besonders beliebt wurde. Sie kennzeichnet die betreffende Gott gelegentlich zwar als den Gott der persönlichen Freiheit, z. B. wenn Freigelassene dem Zeus E. eine Statue weihen (Bull. hell. 1883 79), in der Regel aber als den Gott der nationalen Freiheit. In diesem Sinne werden auch alle *θεοὶ Ἕλληνιοι*, bei deren Anruf man gleichfalls in erster Linie an die Befreier vom Perserjoch dachte, *Ἐλευθεριοί* genannt (Aelian. v. h. XII 1). An dem ganzen Umfang von Reichtum, Freiheit und Glück dankt die Weihinschrift von Epidauros: *Ζητῇ καὶ Ἥλῳ καὶ πᾶσιν ἀνεγενέεσιν ὀλοφύροισιν καὶ ἑλευθερίῳ καὶ λουσιπύνοισιν; Ἐφημ. δοχ.* 1883. 21.

1) Zeus wird besonders häufig als E. verehrt. Schon Hektor spricht Hom. II. VI 526ff. die Hoffnung aus, Zeus möge es ihm gewähren, die Achäer von Troia zu vertreiben und *καθητῆρα στήσασθαι ἐλευθερόν ἐν μεγάροισιν*, und geschickt führt schon Didymos (Etym. M. 329, 50) diese Stelle an, um im Gegensatz zu Hypereides zu beweisen, daß Zeus als Befreier von der Fremdherrschaft die Epiklesis E. erhielt. Auch aus manchen literarischen Zeugnissen, die nicht unmittelbar an einen bestimmten Kult Bezug haben, geht die selbe Auffassung hervor, vgl. z. B. Pind. Ol. XII 1, wo Tyche Soteira die Tochter des Zeus E. genannt wird. Eurip. Rhes. 358f. Aelian. v. h. II 9. Lukian. Demosth. encom. 50. Weitere Belege für die Epiklesis: Cornut. 9 Anon. Ambros. 32: Anon. Laurent. 27 (Schoell-Studemund Anecd. I 265, 266). Lyric. fr. adesp. 82 B Bergk Poet. Lyr. Gr.⁴ III 710. Von den einzelnen Orten, für welche die Verehrung des Zeus E. bezeugt ist, sind am bekanntesten die Kulte von Athen und Plataiai. In Athen, dessen Kult des Zeus Soter (s. d.) in zahlreichen Inschriften erwähnt wird, führte eine Zeusstatue auf der Agora seit den Perserkriegen außer der Bezeichnung Zeus Soter (Isokr. IX 57) auch den Namen Zeus E., vgl. Paus. I 3, 2. Schol. Aristoph. Plut. 1176 und Hesych. s. *Ἐλευθέριος Ζεύς* = Schol. Plat. Eryx. 392 A = Schol. Paus. I 3, 2 (Herm. XXIX 147 vgl. 234): *των Μήδων ἐκφυγόντων*

σαντο τὸν Ἐλευθέριον Δία · τοῦτον δὲ ἔνιοι καὶ
 κτῆρα φασιν. Hinter dieser Statue lag die Halle
 Zeus E., die oft erwähnte *στοὰ τοῦ Διὸς τοῦ*
ὑπερίου, vgl. Plat. Eryx. 392 A; Theag. 121 A.
 Oph. Oecon. 7. Paus. I 3, 3. Harpokr. Hesych.
 d. s. βασιλῆιος *στοά*. Eustath. Hom. Od. 1425.
 Hier hing man dem Zeus E. geweihte Schilde
 gefallenen Verteidigern des Vaterlands auf
 1. Paus. I 26, 2. X 21, 5), die später Sulla
 abnehmen ließ (Paus. X 21, 6). Hier wurden
 10 Dekrete aufgestellt, vgl. z. B. IG II 17,
παρὰ τὸν Δία τὸν Ἐλευθέριον. II 325 b. 326 b:
ὅς τῃ στοᾷ τοῦ Διὸς. Hypereides frg. 197
 (lass) behauptete, die Epiklesis E. stamme daher,
 B Freigelassene diese Halle erbaut hätten,
 hrend Didymos die richtige Erklärung gab,
 B dieselbe von der Befreiung von der persien-
 Herrschaft herrühre, vgl. Etym. M. 329,
 = Harpokr. und Suid. s. *ἐλευθέριος* = Schol.
 us. a. a. O. in dem zweiten nicht mit Hesych. 20
 ereinstimmenden Teil. Weitere Inschriften, in
 nen Zeus E. erwähnt wird: IG II 164. III 7.
 26. II 5, 4322 (= CIG 127). Zeus E. auf
 ünzen: Fallis Pausanias auf der Agora von
 then, München 1895, 34, doch ist dies recht
 nsicher. Über Lage und Einrichtung der Halle
 gl. Wachsmuth Stadt Athen II 425f. Hitzig-
 lümner Pausanias I 140 und die hier ange-
 ührte Literatur. In Plataiai wurde dem Zeus
 10 ter (Plut. Aristid. 11. IG IV 1668) nach der
 Schlacht von Plataiai unter der Epiklesis E. ein
 Altar errichtet (Thukyd. II 71. Plut. Aristid. 19.
 O. Paus. IX 2, 5. 7), dessen angeblich von Si-
 monides verfaßte Inschrift besagt, daß die Hellenen
Πέρσας ἐξελάσαντες ἔλευθέρα Ἑλλάδι κοινὸν
ἰδρύσαντο Διὸς βοῶνδ' Ἐλευθερίου,
 gl. Simonid. frg. 140 (Plut. Aristid. 19; de
 Herodot. malign. 42. Anth. Pal. VI 50; vgl.
 Preger Inscript. Graec. metricae p. 65 nr. 78).
 Gleichzeitig wurden die Eleutheriaspiele gestiftet,
 Art. *Ἐλευθέρια*. Priester des Zeus E.: IG
 V 1667. Weihung von Dreifüßen auf Bundesbe-
 schluß: IG IV 1672—1674. Sonstige Erwäh-
 nung: IG IV 2510 = CIG 1624. Hesych. =
 Schol. Plat. a. a. O. = Schol. Paus. a. a. O.
 Erneuerung des Opfers in Hadrianischer Zeit,
 Mommsen Röm. Gesch. V 244. Von sonstigen
 Orten, an denen eine Verehrung des Zeus E.
 bezeugt ist, sind zu nennen: Theben. Weih-
 inschrift IG IV 2464. Larisa: Agon *Ἐλευθέρια* 50
ἐν Λαρίσσι, IG IV 48. Sparta: Weihinschrift
 IGA 49 a add. nova; Agon *Ἐλευθέρια*. CIG 1430.
 1431; vgl. Sam Wide Lakon. Kulte 17. Samos:
 das Heiligtum in der Vorstadt und der Altar war
 nach Herodot. III 142 von Maïandrios unmittel-
 bar nach dem Tode des Polykrates gestiftet als
 Zeichen dafür, daß jetzt die Tyrannis beendet
 sei; Maïandrios hatte dafür die Priesterwürde des
 Zeus E. für sich und seine Nachkommen bean-
 sprucht. Das Eleutheriafest auf Samos, das man
 60 am liebsten mit diesem Zeuskult zusammenbringen
 möchte, soll nach Erxias bei Athen XIII 561 F
 jedoch ein Fest des Eros gewesen sein. Delos:
 ihren Dank an den Δία *Ἐλευθέριον* = *Iovem*
Leiberum statt Freigelassene in römischer Zeit
 durch Widmung einer Statue ab, Bull. hell. 1899,
 79. Erythrai: Kult des Zeus E., Dittenberger
 Syll.² 600, 106 = Rev. archéol. 1877, I 107ff.

Smyrna: Eleutheriafest, bei dem Sklavinnen den
 Schmuck von Freien trugen, angeblich nach einem
 Krieg mit Sardes gestiftet (Plut. parall. 30 p. 313 A),
 doch ist aus jenem Festgebrauch zu schließen, daß
 es sich um ein Freilassungsfest handelt und nicht
 um ein nationales Siegesfest. Die Beziehung dieses
 Festes speziell auf Zeus E. ist nicht sicher. In
 Karien scheint der Kult des Zeus E. besonders
 verbreitet gewesen zu sein, vgl. Hesych. s. *Ἐλευ-*
θέριος Ζεύς = Schol. Plat. a. a. O. = Schol. Paus.
 a. a. O. Priester dieses Gottes sind unter anderem
 bezeugt für Mylasa: Bull. hell. V 108. XIII 30;
 Olymos: Athen. Mitt. XIV 375; Kys: Bull. hell.
 XI 307. Ebenso finden sich Priester des Zeus
 E. in Trysa in Lykien: Petersen- v. Luschan
 Reisen in Lykien, Milyas, Kibyratis 12; und in
 Termessos in Pisidien: Bull. hell. 1899, 290. Den
 Kult in Tarent erwähnt Hesych. a. a. O. = Schol.
 Plat. a. a. O. = Schol. Paus. a. a. O.; dagegen
 sind die Inschriften CIG 5874. 5878 gefälscht,
 vgl. IG XIV 52.* 73.* In Syrakus (vgl. gleichfalls
 Hesych. und Schol. a. a. O.) wurden nach dem
 Sturze des Thrasybulos eine Kolossalstatue des
 Zeus E. errichtet und jährliche *Ἐλευθέρια*-Agone
 gestiftet, Diod. XI 72. Über hierauf bezügliche
 Münzbilder vgl. Overbeck Kunstmythol. des Zeus
 213 Taf. III 13. Imhoof-Blumer Monnaies
 grecques 30f. Ebenso findet sich Zeus E. auch
 auf Münzen anderer sicilischer Städte, wie Agy-
 rion, Aitna, Alaisa, ferner in Metapont und in
 Magnesia am Sipylus, Head HN I 159. 161.
 169. I 102. II 199. In dem Monument. Ancyran.
 wird der *Iuppiter Liber* bezw. *Libertas* vom
 Aventin nicht ganz zutreffend mit *Ζεύς Ε.* über-
 setzt, vgl. Wissowa Relig. und Kultus der Römer
 106, wo in Anm. 3 zugleich auf den lediglich
 dem Zeus E. nachgebildeten *Iuppiter Liberator*
 hingewiesen wird; J. B. Carter De deorum Rom.
 cognominibus quaest. sel. Halle 1898, 47. Über
 40 *Ζεύς Ε.* als Epitheton der Kaiser s. u. Nr. 7.
 2) Armon E. neben Zeus Aithierios in einer
 Inschrift von Lesbos: IG XII 2, 484.
 3) Helios E. hatte nach Paus. II 31, 5 in
 Troizen einen Altar, der angeblich zur Erinne-
 rung an die Befreiung aus der Gefahr der persi-
 schen Invasion aufgestellt war. Preller-Robert
 Griech. Myth. I 433, 2 verweist auf eine Frei-
 lassungsurkunde aus Thermon (Athen. Mitt. IV
 222), in welcher Helios neben Zeus und Ge als
 Zeuge angerufen wird, und vermutet, daß sich
 daraus vielleicht die Epiklesis E. für Helios er-
 klärt.
 4) Für Eros dürfte man die Epiklesis E.
 aus Athen. XIII 562 A schließen, wenn tatsäch-
 lich als Eleutheriafest auf Samos ein Fest des
 Eros war.
 5) Für Apollon wird die Bezeichnung E. wahr-
 scheinlich durch CIG II add. 2903f., wo Augustus
 das Epitheton *Ἀπόλλων Ε.* führt.
 6) *Liber Eleutherius* in Athen bei Arnob. VI
 23 ist der bekannte Dionysos Eleuthereus (s. d.).
 7) In der Römerzeit wurde es üblich, die Epi-
 klesis E. oder auch den vollen Götternamen Zeus
 E. solchen Persönlichkeiten beizulegen, die sich
 um das Wohl eines Gemeinwesens besonders ver-
 dient gemacht hatten. So erhält Theophanes,
 der Freund des Pompeius, auf Lesbos außer den
 Beiworten ‚Soter‘, ‚Euergetes‘, zweiter Gründer

der Stadt' auch die Bezeichnung *θεός*; *Zeús Eleuthérios*, IG XII 2, 163b = Dittenberger Syll.² 339. Und ganz besonders häufig sind diese Ehrennamen E. oder Zeus E. für die Kaiser, wie z. B. für Augustus, IG XII 2, 156 (Lesbos). CIG 4715. 4923 = Kaibel Epigr. gr. 978 (Ägypten). CIG II add. 2903f. (Apollon E.; aus Alabanda); für Nero, über dessen Ehrung durch dieses Epitheton die Inschrift aus Akraiphiai IG IV 2713 = Dittenberger Syll.² 376, 41. 49. 52 interessanten Aufschluß gibt; vgl. auch IG III 1085; für Domitian: IG III 1091; für Hadrian: IG XII 2, 183 (= CIG 2179). 185. 191—198. 214 (sämtlich von Lesbos); vgl. IG III 492. Arch.-epigr. Mitt. XIX 97; für Antoninus Pius: IG III 527 = CIG 350 (Athen). CIG 1313. 1314. Le Bas II 189—192 (Sparta). Diese Reihe ließe sich noch leicht vermehren. [Jessen.]

8) Vater des Elysios, nach dem das elysische Gefilde benannt sein sollte, Schol. Hom. Od. IV 20 563. [Waser.]

9) Eleutherius, *vir spectabilis*, für einen Rechtsstreit vor dem Vicarius des Praefectus (Praetorio?) von Ennodius seinem Freunde Florus empfohlen (Ennod. 400 = Epist. VIII 23). [Benjamin.]

Eleuthernai (der Name bedeutet wohl 'freie Stadt'), bedeutende Stadt auf Kreta, am Nord-westabhang eines westlichen Ausläufers des Ida-gebirges (Psiloritis). Namensformen: *Ἐλευθέρα* Stad. m. m. 346. Cass. Dio XXXVI 1. Steph. Byz.; *Ἐλευθεραί* Ptolem. III 15, 7 M. (= III 17, 10 N.); *Ἐλευθήρα* Steph. Byz. s. *Ἐλευθεραί* und s. *Ἄωρος*; *Ἐλευθέρα* Hierocl. 650, 9 (*Ἐλευθέρα*). Steph. Byz. s. v. und s. *Ἄωρος*. Tab. Peut.: *Ἐλεύθερα* Seyl. 47. Pol. IV 53, 2. 55. 4. Plin. n. h. IV 59. Steph. Byz.; so auch die Münzen *Head-Svoronos* *Ἰσογ. Νομισμ.* I 586f.; *Ἐλευθεραῖος* CIG 2873; *Eleutherna* Geogr. Rav. 397, 9. Literatur (Auswahl): O. Dapper Nawkeurige Beschreibung der Eilanden in de Archipel, Amsterd. 1688, 203. 232. C. Hoeck Kreta I 18. R. Pashley Trav. in Creta, Lond. 1837 I 145. T. A. B. Spratt Trav. and researches in Creta, Lond. 1865, 89ff. L. Thénon Fragm. d'une descr. de l'île de Crète, Rev. arch. N. S. XVII 1868, 293ff. G. Perrot L'île de Crète, Par. 1867. K. Bursian Geogr. II 554. W. Psilákis *Ἰστ. τ. Κρήτης*, 2d. 1899, 141ff. Die Ruinen, deren Benennung durch einen Inschriftfund (Spratt II 96) gesichert ist, liegen 10 km südlich vom jetzigen Kap Chondros, auf einer schmalen Hochfläche, die von drei Seiten von den Betten zweier Nebenbäche des Oaxes (jetzt Mylopótamos) eingefasst, nur nach Osten ungedeckt ist (Situationsplan Spratt II 93). Dicht östlich liegt an den Ruinen, von Steineichen, Ölbaumen und Platanen umgeben, ein Dorf (das östlichere der beiden gleichnamigen im Westteil von Kreta) Prinés (= Steineichen). Die Ruinenstätte soll nach Pashley noch heutzutage *τὰ Λεύθερα* heißen. Von den Bauten der Akropolis auf der länglich-schmalen Hochfläche sind noch Reste von alten Ringmauern (deren Vorhandsein Thénon fast bezweifelt hätte), Reste eines Turmes im Osten (s. u.), Fundamente von Gebäuden und zwei große Zisternen (25 m lang, 12 m breit) erhalten. Die Wasserbehälter waren aus Tuff herausgehauen und innen mit Zement bekleidet. Die Decken der Wasser-

reservoir werden von zwei Reihen Pfeiler getragen. Die Anlage erinnert an die Wasserhalter von Aptera oder an eine byzantinische schiffliche Kirche. Die Unterstadt breitete sich Terrassen an den Abhängen aus. Stützmauernreste sind noch vorhanden. Am Ostabhang Reines Tempels, vielleicht des Apollon, der *πολύχοος* von E. war (Head-Svoronos II 586f.).

Nebennamen der Stadt soll Apollonia gewesen sein. Steph. Byz. s. *Ἀπολλωνία*. Andere Namen: Aor Steph. Byz. s. *Ἄωρος*, und Satara, Steph. Byz. s. *Σάρα* (vgl. Hiezu Meinecke: *Σάωρα*?). Unterhalb des Tempels Reste einer großen Brücke über den nördlichen der beiden Bäche (Spratt II 95). Statue, Altar. In der Nekropole fand man ein Goldblech mit orphischen Inschrift. Bull. hell. 1891, 452. 1893, 121. 629. Die Nähe des hohen Ida-gebirges bewirkt im Frühjahr und Spätherbst einigermaßen kühles Klima. R. Pashley gab die Reise nach den Ruinen von E. am 25. Februar 1834 auf, weil er erfuhr, daß der Aufstieg nach E. wegen Schnees unzulänglich sei. Das ziemlich fruchtbare Gebiet der Stadt, an der Oberfläche neogen mariner Ablagerungen, wurde im Altertum im Westen von der Rithymnia, im Osten von der Oaxis (Steph. Byz. s. *Ἄωρος*). Süden vom Gebiet der Stadt Sybrita begrenzt. Ob Osmidas zum Gebiet von E. oder zu dem von Sybrita gehört hat (vgl. Thénon 57), ist zweifelhaft. Die Tabula Peut. zeigt eine Straßenverbindung durch das Binnenland: *Cydogonia* (= Kydonia) VII [mil. pass.] *Cisamon* VI *Lappa* XXXII *Eleutherna* VIII *Subrita*. Im Gebiet von E. lag an der Küste das Seehafenstädtchen Pantomatrion (s. d.), jetzt *Πορτσέτι* (venezianisch Rumeli Castello), von E. 50 Stadien (= 9¼ km) entfernt. Die Sage schreibt die Gründung der Stadt einem Kureten (Eleuther) zu. Die ältesten (Silber-)Münzen von E. (Head-Svoronos II 586 und J. N. Svoronos Numism. de la Crète Ancienne I 128ff.) von 480—400 v. Chr. zeigen archaische und rohe Ausführung. *Κόμης* als Beamte in E. (Museo Ital. II 166. Bull. hell. XIII 1889, 49). Um 220 (Polyb. IV 53, 2f.) belagerten die Einwohner von Polyrrhenia auf Kreta und ihr Anhang E., Kydonia und Aptera und zwingen diese, das Bündnis mit den Knosiern aufzugeben. Kampf der Eleuthernaeer mit den rhodischen Schiffen, die von Knosos zu Hilfe gerufen waren. 194 Vertrag mit Teos (CIG 3044 = Le Bas Voyage Archéol. III 1 nr 71). Antiochos III. von Syrien sucht Frieden unter den griechischen Städten zu vermitteln. Sein Gesandter wird von dem Gesandten Perdikkas des Königs Philippos von Makedonien begleitet. 67 v. Chr. von dem Römer Metellus belagert und durch Verrat eingenommen und geplündert. Der besonders feste Verteidigungsturm aus Backsteinen war von Verrätern durch häufiges Benetzen mit Säure bröckelig gemacht worden (Cass. Dio. XXXVI 1862). Die Glaubwürdigkeit des Berichts erhärtet an der Bresche in der 6—9 m hohen Turmuine im Osten der Akropolisanlage, Spratt II 92. Letzte Münzprägung unter dem Kaiser Tiberius: Bischofsitz Notit. episc. VIII 226. IX 135. Als E. verödet war, wurde Aulopotamos (Bd. II S. 2414, 2415; Suppl. I S. 229) Sitz des Bischofs. Aus E. stammen: der Dichter Amator, der nach Athenaios

V 638 b zuerst zur Kithara erotische Liederungen haben soll, und Diogenes der Physiker, Genosse des Anaxagoras, der Bildhauer Theophrastos (CIG 2491 b). Kurz vor 1420 besuchte Cristof. Buondelmonti (Descr. ins. Cand. 120 gr. u. ö.; Descr. Cretae 146 L.) die Ruinenreste von E., die er Pandomatrion nennt. Er kannte auch nicht mehr als L. Thenon. In der Aufzählung der Städte S. 103 jedoch ist unter Thine wohl E. zu verstehen (s. die Art. Kreta 10 und Pandomatrion). [Bürchner.]

Eleutherokilikos s. Kilikia.

Eleutherolakones. Die lakonischen Küstenstädte wurden 195 v. Chr. nach der Besiegung des Nabis durch T. Quinctius Flaminius der Spartanischen Herrschaft entzogen und dem Achaäischen Bunde zugeteilt. Später, nach 146 v. Chr., nach Auflösung des Achaäischen Bundes, blieben sie auch ferner von Sparta unabhängig und bildeten einen Bund. Das ist offenbar Strabons Meinung III 366, während Pausanias III 21, 6 sagt, Augustus habe dieselben erst von Spartas Herrschaft befreit. Wahrscheinlich hat Augustus aber dieses Koinon irgendwie reorganisiert und neu gestaltet; hätte er es, wie Pausanias will, gegründet hätte man annehmen, daß von 146 v. Chr. an die E. wieder Sparta untertan gewesen wären, was nicht sehr wahrscheinlich ist und auch Strabons Worten widerspricht. Zu Pausanias Zeiten gehörten 18 Städte zu diesem Bunde, früher waren es deren 24, sechs also haben im Laufe der Zeiten ihre Autonomie wieder verloren und sind Sparta wieder untertänig geworden. In der Kaiserzeit heißt dieser Bund *τὸ κοινὸν τῶν Ἐλευθερολακόνων*, früher begegnet dafür auch der Ausdruck *τὸ κοινὸν τῶν Λακεδαιμονίων*. Der höchste Beamte hieß *στρατηγός*, ihm stand ein *ταμίης* zur Seite. Am besten hat darüber Foucart bei Le Bas p. 111 gehandelt, wo man das Material findet — neu hinzugekommen ist wenig, doch s. Athen. Mitt. 40 I 151 und *Εφημ. ἀρχ.* 1892, 194 nr. 6, wo Le Bas-Foucart 244 verbessert herausgegeben ist. Außer Foucart vgl. man Gilbert Handbuch der griech. Staatsaltertümer I² 30. Schömann-Lipsius Griech. Altertümer I 240. [Brandis.]

Ἐλευθερών φθορά. Ein Gesetz hierüber wird nur in einer bei Aisch. I 12 eingelegten Urkunde erwähnt. Es soll diesem Gesetz ein Gymnasiarch verfallen, der am Hermesfeste in das Gymnasium Männer rüstigen Alters einließe. 50 Aber die Einlage ist gefälscht und damit auch das Vorhandensein eines solchen Gesetzes in Frage gestellt. [Thalheim.]

Eleutheropolis (Euseb. Onom. ed. Lagarde 216, 18 u. o. = Hieron. ebd. 89, 24 u. o. Itin. Ant. *Eliotropolis*. Ammian. Marc. XIV 8, 11. Suid. s. *Ἐὐτόκιος* und *Μαριανός*. Theodos. de situ terrae sanctae 3. Sozom. hist. eccl. VI 32. VII 29. IX 17. Epiphan. adv. haeres. 40, 1. Eunap. p. 115 ed. Bonn.), Stadt im südlichen Palästina, an der Straße von Jerusalem nach Ascalon gelegen. Ihre zentrale Lage und ihre Bedeutung geht schon daraus hervor, daß Eusebios im Onomastikon sehr oft die Lage anderer Orte nach E. bestimmt. Auch die *regio Eleutheropolitana* wird häufig genannt (Euseb. Onom. ed. Lagarde 274, 15 = Hieron. ebd. 135, 28). Ihr Name wird von Hieronymos (comm. ad Obadj. I) mit dem

Hinweis auf die ältesten Bewohner, die Horaeer, erklärt, welches Wort (Hōrim) die ‚Freien‘ bedeute. Diesen ihren Namen erhielt die Stadt erst um 200 n. Chr. von Septimius Severus, als dieser den Orient bereiste. Auf Münzen dieser Zeit wird er auch zum erstenmal erwähnt. Auf anderen Münzen trägt sie den Namen *Lucia Septimia Severiana*. Die erste Erwähnung der Stadt findet sich bei Josephus (bell. Iud. IV 447, wo schon Reland Betogabra für Betabris korrigierte): ein fester Ort im Herzen von Idumaea, den Vespasian einnahm. Daß die Stadt aber viel älter war, wissen auch die klassischen Autoren. Ammian. Marc. erklärt sie für älter als Caesarea Palaestinae. Georgios Kedrenos (hist. I 58, 19 ed. Bonn.) und Georgios Synkellos (Chronogr. 102 C = I 192 ed. Bonn.) identifizieren sie irrümlich mit Hebron. Der alte Name der Stadt ist Baitogabra (Ptol. V 16, 6. Tab. Peut. *Betogubri*; s. Baitogabra). Der talmudische Name ist Beth-gubrin (Neubauer Géogr. du Talmud 122ff.). Im 4. und 5. christlichen Jhdt. war sie Hauptstadt eines großen Bezirks und Bischofsstadt von Palaestina prima (Hierokles 718, 7); Liste der Bischöfe s. bei Reland 750f. Die christliche Tradition verlegte hierher den Schauplatz der Philisterkämpfe Simsons, als er mit dem Eselkinnbacken diese schlug (Judic. 15, 15. Itin. Ant. 32. Glykas Ann. II 164 = p. 309 ed. Bonn.). Nach Sozomenos (hist. eccl. VI 32) galt sie als Vaterstadt des Epiphanus, der wenigstens ganz in der Nähe geboren war. Der griechisch-römische Name verdrängte eine Zeit lang den alten Namen ganz; aber nach der Zerstörung lebte er wieder auf in dem arabischen Bêt Dschibrin („Haus des Gabriel“), wie noch heute der Ort heißt. Die Kreuzfahrer, die den Platz zerstört fanden, nannten ihn (eine Korruption des arabischen Namens) Gibelin und bauten dort ein Kastell.

Das heutige Bêt Dschibrin liegt 4 Stunden Ostnordost von Hebron, in der Mitte des Wegs von Jerusalem nach Gaza. Nahe bei dem Ort liegen viele Felshöhlen, wie sich solche überhaupt zahlreich in der Gegend finden. Hieronymos (a. a. O.) berichtet, daß die Hōrim hier einst als Höhlenbewohner gelebt, und daß auch die Idumaer wegen der großen Hitze in Höhlen gewohnt hätten. Wederfalls sind sie alt und haben wenigstens teilweise als Wohnungen gedient, teilweise auch als Gräber.

Baedeker Paläst. 105ff. Reland Paläst. 749ff. Robinson Paläst. II 613ff. 672ff. Guérin Judée III 307ff. 331ff. Porter Syria and Palestine 256f. Pal. Expl. Fund Memoirs III 257f. 266ff. Luc. Gautier Souvenir de la Terre-Sainte 63–67. Münzen bei Eckhel III 448. Mionnet V 534; Suppl. VIII 370. [Benzinger.]

Ἐλευθεροκρασίον δίκη bei Poll. III 78, gerichtet gegen die ἀνδοκραδιοῖται (s. d.), war sicher nicht attisch (hier war das Verfahren ἀπαγωγή, s. d.). Etwas Näheres ist darüber nicht bekannt. Meier-Lipsius Att. Proz. 275 erklären den Ausdruck nicht für technisch. [Thalheim.]

Eleutheros. 1) Fluß in Nordsyrien, und zwar im nördlichen Teile nördlich von Sidon und Tyrus (Joseph. ant. Iud. XIII 105. 179. XV 95; bell. Iud. I 361). Bei Strabon (XVI 753) und Plinius (n. h. V 78) wird er zwischen Simyra und Orthosia angesetzt, Ptolemaios (V 14, 3) nennt

ihn irrthümlich vor Simyra, d. h. nördlich davon. Nach Strabon bildete der nördlich von Tripoli strömende Fluß die Grenze zwischen der Seleukis einer- und Phönizien und Koilesyrien andererseits. Nach Plinius (n. h. IX 10) soll es dort Schildkröten geben. Nach alledem ist der Fluß dem heutigen Nahr el-Kebir gleichzusetzen, der etwa 6 Stunden nördlich von Tripoli ins Meer fällt, den Libanon nach Norden abschließend. Reland Paläst. 291. Baedeker Paläst.⁵ 395.

2) Fluß in Südsyrien. Mit dem unter Nr. 1 genannten nordsyrischen Fluß kann nicht identisch sein der in den Makkabäerbüchern genannte E. Denn nach diesen Stellen begleitet der Hohepriester Jonathan den Ptolemaios Philometor von Joppe zum E. und kehrt dann nach Jerusalem zurück (I. Makk. 11, 7). Ebenso verfolgt er die fliehenden Feinde bis zum Flusse, um dann in das Gebiet von Damaskus einzufallen (I. Makk. 12, 30). Diese Stellen passen nur auf einen südlich von Libanon gelegenen Fluß. Weitere Anhaltspunkte für seine Lage fehlen. Früher wurde der E. allgemein mit dem Nahr el-Käsimije, dem Unterlauf des Leontes, gleichgesetzt, was für den südsyrischen Fluß immerhin möglich ist.

[Benzinger.]

3) *Ἐλευθερος*, Epiklesis des Dionysos, Hesych. Die richtige Form ist Eleuthereus (s. d.). [Jessen.]

4) Sohn des Syntrophos, Athenen (*Ἐλευθυμῆος*). *Κῆρυξ τῆν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς* Mitte 2. Jhdts. n. Chr., IG III 695. Derselbe als Areopagit ebd. 1279. [Kirchner.]

5) Nach Hegesipp bei Euseb. hist. eccl. IV 22, 3 unter Bischof Aniket (a. 154—165) Diakon, dann dessen zweiter Nachfolger ca. 174—189; Euseb. erwähnt ihn oft in der Kirchengeschichte Buch V, hat aber nichts von ihm gelesen. Er scheint gegen den Montanismus einen scharfen Ton angeschlagen zu haben, so daß man von Gallien her 177 zum Frieden mahnte, Euseb. hist. eccl. V 3, 4. Der Liber pontificalis bringt die Bekehrung des ersten britischen Königs mit ihm in Zusammenhang und kennt eine antimonastische Speiseverordnung von ihm, lauter Fabeln, die bei Ps.-Isidor einer-, bei den angelsächsischen Historikern andererseits weiter wachsen.

[Jülicher.]

6) Athenischer Bildhauer aus dem Anfang des 5. oder dem Ende des 6. Jhdts., nur bekannt durch die Künstlerinschrift einer im Perserschutt gefundenen Statuenbasis, die die Form eines halben uncannelierten Säulenschaftes hat und auf ihrer Oberfläche ein tiefes rundes Einsetzloch zeigt, IG I Suppl. p. 90 nr. 373¹⁰². Collignon Sculpt. I 339. [C. Robert.]

Eleuthia (*Ἐλευθία*), Göttin in Lakadaimon; Weihinschrift aus der Gegend des alten Hippola, Athen. Mitt. I 162. Eine archaische Bronzestatue im British Museum (Walters Catal. of bronzes in Brit. Mus. nr. 188 S. 16 Taf. II. Gerhard Gesamm. akad. Abhandl. I 265 Taf. XXXI 6) stellt die Göttin dar mit einer Blume in der Hand; die Inschrift besagt: *Ἀριστομάχα ἀνέθηκε τῇ Ἐλευθία*. Baur Eileithia, Philol. Suppl. VIII 479f., vermutet, daß die Bronze, deren Fundort unbekannt ist, aus Korinth stammt. E. ist identisch mit Eleusia (s. d.) und mit Eleuthia-Eileithia (s. d.). [Jessen.]

Eleutho (*Ἐλευθός*). 1) Nebenform für Eleuthia, Anth. Pal. VII 604. IX 268. Cornut. Hesych. Vgl. auch die Variante bei Pind. VI 42: *Ἐλευθός συναρξέσασεν* neben *Ἐλεῖθος* *παρξέσασεν*, und Schneider Callimachea I 1 zu Hymn. IV 276. Näheres s. im Art. Eileithia.

2) Bezeichnung der Demeter von Eleutheron. Nonn. Dionys. XXVII 304.

3) Hesych: *Ἐπιλουσαμένη· ἑλευθερία* καὶ τῶν *Ἐλεθυνῶν* καὶ *ἐπώνυμον Δήμητρος* παρὰ *ρεντίνοις* καὶ *Συρακοσίοις* wird seit M. Schmidt vielfach als Korruptel aus einer Glosse *Ἐλευθός* *μία τῶν Ἐλεθυνῶν* κτλ. angesehen, so daß eine der Eileithyiai und eine Epiklesis der Demeter in Tarent und Syrakus wäre. Zu Nr. 1 und 2 würde dies gut passen. Auch wäre Demeter als Wehmutter nicht besonders auffällig vgl. Löschke Archäol. Zeitung XXXIV (1873) 111. Indessen läßt sich mit den gleichen Gründen auch Epilysamene als Name bzw. Beiname der Eileithyia und Demeter verteidigen. — E. ist dieselbe Göttin wie Eleuthia, Eleusia, Eleuthia-Eileithyia einerseits und Eleusia, Eleusinia andererseits. [Jessen.]

Eleutii. *Ἐλεύτιοι ἔθνος τῆς Ἰαπωνίας*, Stephanus Byz. aus Hekataios Europe; sonst unbekannt. [Hülsem.]

Elfenbein (*ἐλέφας*, *ebur*, nach Brugsch *Ἐλεφαν* gem. Monatschr. f. Wissensch. u. Litt. 1854, 6) von *ab*, hieroglyphisch E. und Elefant, herkommend; *ebur* dichterisch für den Elefanten, Iuv. I 112; nur dichterisch ist *elephantus* für E., Verg. Georg. III 26; Aen. III 464. VI 895), ist den Griechen durch den orientalischen Handel schon in sehr früher Zeit bekannt geworden. Gegenstände aus E. finden sich ebenso in den ältesten Schichten der troianischen Ansiedlung (Schliemann I 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000).

sische Hof erhielt von tributpflichtigen Aithiopen zwei Jahre 20 große Zähne, Herod. III 97), von früher Kenntnis von Elefanten erhalten und in der Heimat mitgebracht haben. In der epischen Poesie erscheint es als ein kunstgewerbliches Material von sehr hohem Werte, das daher Gold, Silber und Bernstein zusammengestellt wird, Od. IV 73. XXIII 200 (vgl. Plin. XXXIII XXXVI 46); ähnlich Hes. scut. 141 und in der Schätzung seiner Vorbilder Verg. Aen. III 464, 10 333, wo es als kostbare Gabe zum Geschenke dient; und obschon später infolge der Benützung von Elefanten zu Kriegszwecken, des steigenden Elthandels und der bei größerer Nachfrage zunehmenden Elefantenjagd der Preis des Materials abgegangen sein mag, so wird das E. doch auch später immer noch unter den wertvollen Stoffen aufgeführt, die lediglich für Kunst- oder Luxuszwecke gebraucht werden, vgl. die Anekdote von der Athene Parthenos des Pheidias, Val. 20 max. I 1 ext. 7, ferner Appian. Lib. 23. Athen. 205 A. Horat. carm. I 31, 6; ep. II 2, 180. Cic. Verr. IV 1. Iuven. 14, 308 u. s. Mit dieser Wertschätzung des edeln Materials hängt es zusammen, daß es der spezielle Stoff für die Abzeichen der königlichen Gewalt oder sonst höherer Würden war, vgl. Dion. Hal. ant. III 61, 1. Plin. V 193 F. Ovid. fast. I 82 (*ebur curule*).

51. Elefantenzähne waren daher in den Kriegen mit Völkern des Orients eine geschätzte Beute, Appian. a. a. O., und spielten bei Triumphen oder eragierten feierlichen Aufzügen eine Hauptrolle, als *captivum ebur* wie Horat. ep. II 1, 193 sagt; so figurieren bei der Pompe des Ptolemaios Philadelphos 600, bei der des Antiochos Epiphanes 100 Elefantenzähne, Athen. V 195 A. 201 A; und beim Triumph des L. Scipio im J. 188 v. Chr. wurden sogar 1231 Stück aufgeführt, Liv. XXXVII 9, 3. Es war auch üblich, solche Zähne als Weihgeschenke in Tempeln aufzustellen, namentlich große und schöne Exemplare, Cic. Verr. IV 103. Plin. VIII 31. Luc. dea Syr. 16; eine besondere Rarität mochte es sein, wenn ein ganzer Elefantenschädel mit den Zähnen als Sehenswürdigkeit ausgestellt war, Paus. V 12, 3. In der römischen Kaiserzeit nahm die Verwendung des E. erheblich zu, so daß man nicht bloß die Möbel damit einlegte, sondern das Holz ganz damit zudeckte, wie Plin. XVI 232 tadelnd bemerkt; daher mochte es kommen, daß allmählich Mangel 50 an dem wertvollen Material eintrat und man nicht bloß die die besten Stücke liefernden Teile der Zähne verarbeitete, sondern auch die tiefer liegenden, vom Fleisch bedeckten Teile, die minderwertig waren, zu verarbeiten anfang, wie Plin. VIII 7 berichtet, mit dem Bemerkten, daß, abgesehen von den Zähnen der indischen Elefanten, große und schöne Exemplare wegen des übermäßigen Luxus selten geworden seien. Als Surrogat nahm man daher Knochen, auch Hippopotamozähne, Paus. VIII 46, 4.

Eine alte, von den Schriftstellern vielfach erörterte Streitfrage war es, ob die Wehr des Elefanten als Horn oder als Zahn zu betrachten sei; Ael. n. an. IV 31 *ὁ ἐλέφας, οἱ μὲν αὐτοῦ προκρίπτειν χαλιδιόδοντάς φασιν, οἱ δὲ κέρατα*. Während schon Herod. III 97 von Zähnen gesprochen hatte, war Iuba von Mauretanien dafür einge-

treten, daß es Hörner seien, Plin. VIII 7 *Iuba cornua appellat, Herodotus tanto antiquior et consuetudo melius dentes*; vgl. Philostrat. Apoll. II 13 p. 54 K. Plinius wie Philostrat treten der Meinung Herodots bei, letzterer vornehmlich mit der Begründung, daß die Hörner von den Tieren abgeworfen werden, die Zähne aber nicht; doch ist er nicht konsequent, indem er selbst imag. I 10 p. 309 K. von *κέρατα* spricht. Dagegen entscheidet sich Ael. n. an. XI 37 (vgl. XIV 5) dafür, daß es Hörner seien, ebenso in ausführlicher Begründung, aus technischen und anatomischen Rücksichten, Paus. V 12 1, und ganz ähnlich Opp. Cyn. II 489ff. Dementsprechend finden wir auch sonst bei den Schriftstellern abweichende Bezeichnungen; so heissen sie z. B. Hörner bei Luc. dea Syr. 16. Mart. I 72, 4; spect. 19, 3 *spricht Martial direkt vom *cornutum os* der Elefanten, was ihn aber keineswegs hindert anderwärts von *dentes eburnei* zu sprechen, V 37, 6. VII 13, 2. IX 22, 5. X 98, 6. XIV 91. Das ist überhaupt das häufigere, vgl. Polyb. V 84. Athen. V 195 A. Lucan. X 144; namentlich bei den Dichtern ist *dens* mit der Bezeichnung der Herkunft (Indus, Libyeus, Erythraeus u. s. w.) sehr gewöhnlich, vgl. Catull. 64, 48. Prop. II 31 (III 29), 12. Ovid. met. VIII 288; ex Ponto IV 9, 28. Mart. XIII 100.

Was die Herkunft anlangt, so ist den Alten in früherer Zeit jedenfalls vornehmlich afrikanisches E. zugegangen. So wird als Heimat sehr gewöhnlich Libyen angegeben (Herod. IV 191. Hermipp. bei Athen. I 27 F. Paus. I 12, 4. Prop. II 31 [III 29], 12. Mart. IX 22, 5. XIV 3, 2. Iuven. 8, 32. 10, 150), Aithiopien (Herod. III 97. 114. Strab. II 133. Paus. V 12, 3. Luc. dea Syr. 16. Agatharch. b. Phot. bibl. 444 B, 25. 457 A, 19. Scyl. peripl. 112. Plin. VI 173. VIII 31), das Land der Trogodyten (Plin. aa. OO. 40 Iuven. 11, 126 mit der Anmerkung von Friedländer); als Hauptstapelplatz jener Länder Syene Iuven. 11, 124, dazu Schwarz Rh. Mus. XLIX 358), ferner Numidien (Ovid. ex Ponto IV 9, 28), Mauretanien (Aelian. n. an. XIV 5. Plin. VIII 32. Iuven. 10, 148f. 11, 125). Die ägyptischen Fürsten ließen wegen des wertvollen Materials sehr häufig Elefantenjagden veranstalten; die Folge war, daß die Tiere sich immer mehr nach Süden zurückzogen. Zur Pharaonenzeit war Elephantine der Hauptmarkt, zur Zeit Ptolemaios II. Ptolemais, später Adule und Koloe, s. Schwarz z. a. a. O. Seit den Zügen Alexanders mochte man das E. der indischen Elefanten kennen gelernt haben (vgl. Paus. I 12, 4), und so wird später auch dieses neben dem afrikanischen sehr häufig genannt (vgl. Ael. n. an. XIII 8 u. ö. Paus. V 12, 3. Phot. bibl. p. 2 B, 40. Plin. VIII 7. Catull. 64, 48. Verg. Georg. I 57. Horat. carm. I 31, 6. II 43, 9. Ovid. med. fac. 10; metam. 60 VIII 288. Mart. I 72, 4. II 43, 9. X 98, 6. XIII 100. Iuven. 11, 125). Aber auch fossiles E. war den Alten schon bekannt, wie aus Theophr. de lap. 37 *ἐλέφας ὁ ὀρνκτός ποικίλος μέλανι καὶ λευκῷ* (darnach Plin. XXXVI 134) hervorgeht. Freilich vermochten sie sich dessen Entstehung nicht zu erklären und fabelten, die Elefanten vergruben selbst ihre durch Zufall oder durch Alter verlorenen Zähne, Plin. VIII 7.

Die Verwendung, in der wir das E. in der homerischen Zeit finden, hat später noch in ganz entsprechender Weise fortgedauert und ist noch nach zahlreichen Richtungen hin erweitert worden. Vor allem spielt es seit alter Zeit eine Rolle in der Verzierung königlicher Paläste. So erscheint es öfters im alten Testament (Psalm 45, 9. Amos 3, 15; vgl. Helbig Homer. Epos.² 437f.); vom Orient her übernahmen es die homerischen Griechen. In der Od. IV 73 sind die Wände im Palast des Menelaos mit Erz, Gold, Elektron, Silber und E. verziert (Anspielung darauf bei Eur. Iph. Aul. 582; vgl. Plin. XXXIII 81. XXXVI 46); daher auch bei römischen Epikern zur Bezeichnung hoher Pracht, Ovid. met. II 737. Lucan. X 119; und bei Bakchylides bei Athen. II 39 F (frg. 20) heißt es von der Wirkung eines lieblichen Rausches: *χρυσὸν δ' ἐλέφαντι τε μαρμαρίουσι οἴκοι*. Wenn eine derartige Verwendung des E. zum Belag der Wände später seltener gewesen zu sein scheint, so fand es doch in der Architektur bei Luxusbauten immer noch Verwendung für die Innendecoration; so waren auf dem Prunkschiff des Ptolemaios Philopator E.-Schnitzereien als Fries auf goldenem Grunde angebracht und die Capitelle der Säulen aus Gold und E. gearbeitet, Callix. b. Athen. V 205 C; in römischer Zeit spricht Cic. parad. I 3, 13 von *marmorea tecta ebore et auro fulgentia*, wobei besonders an die so verzierten Kassettendecken zu denken ist, die auch Horaz im Auge hat an der bekannten Stelle *carmin. I 18, 1: non ebur neque aureum mea renidet in domo lacunar*. So spricht Sen. nat. quaest. I prol. 7 von *lacunaria ebore fulgentia* als Zeichen üppiger Pracht, und Iuven. 14, 308 nennt *ebur* und *testudo* als Schmuck eines reichen Hauses. Auch Dio Chrys. or. VII Tom. I 262 R. *ἔτι δὲ ἐν οἰκῷ ὀροφαῖς καὶ τοῖχοις καὶ ἐδάφει τὰ μὲν χρώμασι, τὰ δὲ λίθοις, τὰ δὲ χρυσῷ, τὰ δὲ ἐλέφαντι ποικιλλόντων* werden wir so fassen daß die Farben auf die Wände, die Steine auf Fußböden und eventuell auch Wände, Gold und E. aber speziell auf die Plafonds zu beziehen sind. Sodann wurden die Türen bereits in epischer Zeit mit E. verziert, wenigstens werden wir in der bekannten Allegorie von den Türen der Träume Od. XIX 503 wohl einen Beleg dafür finden; die Anspielungen in der späteren Literatur (vgl. Plat. Charm. 173 A. Horat. *carmin. III 27, 41. Verg. Aen. VI 895. Stat. silv. V 2, 289. Auson. Cupido 103 u. s.*) gehen alle hierauf zurück. Im Prunkschiff des Ptolemaios fehlen denn auch nicht die Türen aus kostbarstem Holze mit Schmuck aus E., Athen. V 205 A u. B; im Schiff des Hieron von Syrakus aus Thuja und E., ebd. 207 E. Ganz besonders waren Tempeltüren in so prächtiger Weise mit E. belegt, vgl. Cic. Verr. IV 124 von den *valvae* des Athenetempels in Syrakus: *valvas magnificentiores ex auro atque ebore perfectiores nullas umquam in templo fuisse . . . ex ebore diligentissime perfecta argumenta erant in valvis*; eine dieser Schnitzereien, *Gorgonis os pulcherrimum vinctum anguibus*, hatte Verres geraubt. Es waren daher derartige Türen nicht bloß mit E.-Platten verziert, sondern mit figürlichen Darstellungen aus E.; vgl. Diod. V 46, 6, auch das *templo eburno* bei Prop. IV 2, 5

geht wohl hierauf; ebenso werden die Türen des palatinischen Apollontempels gewesen sein die Prop. II 31 (III 29), 12 als *valvae, Libi nobile dentis opus* bezeichnet, und so denkt auch Verg. Georg. III 26 an dem Tempel, der in Mantua dem Octavian errichtet will, Türen aus E. geschnitzt mit Darstellung Siegel Octavians im Orient, und zwar ausdrücklich *solido elephanto*, also nicht bloß aus Platten sondern aus massivem E. Auch noch die christliche Kirche behielt diesen Luxus bei und verwandte E. bei den Kirchentüren, s. Hieron. 97 de servanda virgin. T. IV 2 p. 793 ed. Benz.

Ungemein häufig wurde E., ebenfalls seit in früher Zeit, zum Schmuck von Möbeln verwandt. So verziert Od. XXIII 200 Odysseus ein Bett, das er sich selbst eigenhändig zimmert, mit Gold, Silber und E. Meist war das eingelegte Arbeit oder die E.-Plättchen wurden dem Holz aufgeleimt (wie das in den *κλίβαι ἐλεφαντίνους λίθοι* bei Clem. Alex. paed. II 3 p. 188 ausdrücklich gesagt ist); im allgemeinen geht das freilich aus den Bezeichnungen nicht deutlich hervor, vgl. Luc. Cyn. 9 *ἐλεφάντιναι κλίβαι*. Phil. de vita contempl. 6, 2 p. 478 Mang. *τροικλινά καὶ περικλίνα χελώνης ἢ ἐλεφαντὸς κατεσκευασμένα*. Poll. X 35 *κλίην ἐλεφαντίνην*. Varro l. l. IX 47 *lectos alias et chore alios ex testudine*. Horat. sat. II 6, 103 *lecti eburnei*. Apul. met. II 19 *opipares citro et ebore nitentes lecti aures vestibibus intecti* (die von vander Vilet angenommene Konjektur Rohdes, der vorher *mensae* einschreibt, ist unnötig, da auch Betten und Sophas aus Citrusholz gemacht wurden, vgl. Pausan. 1, 52); auch das Bett, auf dem Caesars Leichnam ausgestellt wurde, war ein *lectus eburneus aureo ac purpura stratus*, Suet. div. Iul. 84. Alleis wenn Plaut. Stich. 377 *lecti eborati aurati* genannt werden, so darf man aus der Ausdrucksweise schließen, daß nur Belag mit E. gemeint ist (vgl. Plin. XVI 232 *lignumque ebore distinguimur operiri*); wie umgekehrt Aelian. v. h. XII 99 es ausdrücklich als Luxus der Akragantinen hervorgehoben wird, daß sie *ἐλεφαντίνους κλίνας ὄλας* besaßen. Daneben kommt schon früh der jedenfalls auch dem Orient entnommene Brauch auf, den aus Holz gefertigten Sofas elfenbeinerne Füße zu geben; so erwähnt der Komiker Platon bei Athen. II 48 B (frg. 208 Kock) *κλίβαι ἐλεφαντόποδες*, und viel später Galen. utr. med. ac gymn. 18 T. V p. 837 K.; auch *candido pedibus lecti* bei Catull. 61, 111 ist so zu erklären.

Ebenso war das E. der eigentliche Stoff für königliche Throne oder sonst prächtige Sessel, wie das auch im asiatischen Orient allgemein war (vgl. den Thron Salomons, III Kön. 10, 18). Hom. Od. XIX 56 ist der Sessel der Penelope aus Silber und E. (ähnlich die Schilderung Catull. 64, 45); in dem prachtvollen Festzuge des Ptolemaios Philadelphos wurden Throne aus Gold und E. einhergetragen, Callix. bei Athen. V 202 A. vgl. den *διφρος ἐλεφάντινος* Theocr. 24, 39, die *sedes auro aut ebore* bei Plin. paneg. 52 und den königlichen *θρόνος* bei Dion. Hal. ant. III 61. Bei den Römern war bekanntlich der Beamtenstuhl, die *sella curulis*, mit E. verziert, vgl. Liv. V 41, 2. XLI 20, 1. Polyb. XXVI 10. Dion. Hal. III 61, 1. 62, 1. Horat. ep. I 6, 53. Ovid. fast.

1; ex Pont. IV 9, 27. Sen. de ira I 21, 1. r spezifisch römischen Luxus gehört es an, man für die so beliebten Citrustische (mit ten aus Citrus d. h. Thujaholz) massive Füße E. benutzte, und zwar in der Regel so, daß die runde Platte nur auf einen Fuß stellte, daher sehr stark und solid sein mußte, vgl. *usarum pedes* Plin. n. h. XII 5. Das sind die *πεζαι ἐλεφαντόποδες*, Athen. II 49 A. Luc. Gall. vgl. dazu Lucan. X 144. Mart. II 43, 9. 10. 22, 5. X 98, 1. XIV 3, 2. Iuven. 11, 123. ul. met. II 19. Clem. Al. a. a. O. 190 P. Auch Schränke und Kästen wurden mit E. verziert. Frühen Datums ist die berühmte Lade Kypselos, aus Cedernholz mit Reliefschmuck Gold und E., Paus. V 17, 5; *armaria* aus E. aus E. erwählt Sen. de tranqu. an. 6. All diese und ähnliche Verwendung des E. am Mobiliar ist aus noch erhaltenen Resten ilich nicht mehr zu beurteilen, doch deuten griechischen Vasengemälde häufig durch aufgesetzte weiße Farbe die Stellen an, die mit belegt zu denken sind.

Der Gebrauch des E. bei Abzeichen der königlichen Würde zeigt sich ferner beim Szepter, s bei den Königen daraus gefertigt war, Dion. al. aa. OO. Liv. XXX 15, 11. XXXI 11, 11. II 14, 10. Tac. ann. IV 26; der elfenbeinerne ab war dann auch das Abzeichen des Triumphators, mit dem Adler darauf, Iuven. 10, 43. 30 rudent. peristeph. 10, 146. So war auch der aggen des Triumphators mit E. verziert, vgl. die *urna vehiela* Plaut. Aul. 168, ferner Tib. I 7. Ovid. ex Ponto III 4, 35. Reste von E.-Reliefs eines Wagens bei Vermiglioli Bronzi ruschi p. XXIII.

In der Bewaffnung fand das E. seine Anwendung vornehmlich für Schwertgriffe, Alkaios frg. 3 Bergk *ἐλεφαντίναν λαβάν τῷ ξίφους χρυσοδέταν* Theopomp. b. Poll. VII 158 *ἐλεφαντοκό* 40 *νους ξιφομαχίας*. Luc. Gall. 26 *ξίφη ἐλεφαντοκόπαι*. Longus I 2. Plin. XXXIII 152; ein Schwert, dessen Griff in Form eines Adlers aus E. geschnitten ist, Heliod. Aeth. II 11; ferner für die Scheide, schon bei Hom. Od. VIII 404 *κοῖνός νεορίστου ἐλέφαντος*. Lucan. XVI 207. Schilde wurden mit E.-Reliefs verziert, s. Diog. Laert. VIII 5 und die Vasenbilder. Auch sonst wurde E. zu allerlei Gegenständen des täglichen Lebens, bald in einfacher, bald in künstlerischer Bearbeitung verwendet. So ist bei Hom. Od. XXI 7 ein Schlüsselgriff daraus gefertigt; Messergriffe, Iuv. 11, 133 (im Gegensatz zu den einfacheren aus Knochen). Clem. Alex. a. a. O. 189 P. der Stock eines Sonnenschirmes, Anaer. frg. 21, 13; Spindel, Theoc. 28, 8. Ferner allerlei Büchsen, Mart. XIV 78, 1, und Kästchen (*loculi*), Mart. XIV 12. Iuven. 13, 139, Käfige, Mart. XIV 77ff., auch Körbchen, aus E.-Plättchen geflochten, *σπυρίδες καὶ ἀστόφορα διὰ ἱμάντων ἐλεφαντίνων πεπλεγμένα*, Athen. IV 129 C; ebd. 130 C *πλεκτά ἐλεφάντινα*. Sehr gewöhnlich wurden aus E. gemacht Würfel und Astragale, Mart. XIII 1, 6. XIV 14. Prop. II 24 (III 18), 13. Iuven. 11, 132, ferner Spielsteine (*calculi*) und Marken (*tesserae*), Iuven. a. O. E.-Verzierung an Pferdegeschirr wird zwar nur bei Homer erwähnt, II. IV 141. V 583 (wohl auch VIII 116), mag aber auch später noch üblich

gewesen sein, worauf die Vasenbilder deuten, deren weiße Bemalung freilich auch auf Silberschmuck bezogen werden könnte. Die Erklärung der Scholien II. V 583 (und zu VIII 116) *ἐχονσι αἱ ἡνία ἐλεφαντίνους ἀστρογάλους ἐκατέρωθεν, δι' ὧν ἔλκονσιν οἱ ἡνίοχοι*, scheint aber erfunden zu sein.

Starke Anwendung fand das E. auch bei Musikinstrumenten. So war es ein allgemein übliches Material für Flöten, nach Tryphon bei Athen. IV 182 E eine phoinikische Erfindung, vgl. Eur. Alc. 346. Verg. Georg. II 193. Prop. IV 6, 8; ferner verzierte man damit die Saiteninstrumente, zumal die großen Konzertkitharen und Phormingen, Pind. Nem. 7, 78. Arist. Av. 219. Skolion bei Athen. XV 695 C (Scol. 19 Bergk). Philostrate. imag. I 10. Horat. carm. II 11, 22. Stat. silv. I 2, 2, auch inschriftlich bezeugt CIG 139, 14. 17. 150, 49 und auf Vasenbildern sehr gewöhnlich. Auch das Plektron wurde oft aus E. gefertigt, Ps.-Tib. III 4, 39, Mart. XIV 167.

Nicht minder war E. beliebt für Schreibtäfelchen, freilich nur für wertvollere Exemplare, wie Mart. XIV 5, oder die in der späten Kaiserzeit immer üblicher werdenden Diptychen, die von Consuln und anderen Magistraten zu Geschenken benutzt wurden, s. u.; vgl. auch die *libri elephantini* bei Hist. Aug. Tacit. 8, 1. Aus Mart. a. O. geht hervor, daß man auf das weiße E. mit schwarzer Farbe oder Tinte schrieb, vgl. Gardthausen Griech. Palaeogr. 25. Birt antik. Buchwesen 58. Daß enkaustische Gemälde oft auf Tafeln von E. gemalt wurden, erfahren wir aus Plin. XXXV 147. 149.

Weitaus die höchste künstlerische Verwendung fand das E. in den chryselephantinen Statuen, meistens Götterbildern, wie der olympische Zeus und die Athene Parthenos des Pheidias oder die argeische Hera des Polyklet. Die Technik erreichte ihre Höhe offenbar mit diesen gepriesenen Meisterwerken, wurde aber auch später noch ausgeübt, in makedonischer Zeit sogar für Porträtfiguren der Herrscherfamilien benutzt (Paus. V 17, 4. 20, 10. Theoc. 17, 124. Diod. XVII 115), und auch in römischer Zeit sind goldelfenbeinerne Figuren hergestellt worden, Paus. I 18, 6, sogar fertig im Handel, Philostrate. vit. Apoll. V 20, wobei man aber sicherlich nur an kleinere Bildwerke denken darf. Dabei war durchweg die Verteilung von Gold und E. so, daß letzteres für alle nackten Teile der Figur (*numinum ora* sagt Plin. XII 5), Gold dagegen für Haare und Bart, Kleidung, Attribute u. s. w. verwendet wurde. Auf Inschriften, zumal Tempelinventaren, werden derartige statuarische E.-Arbeiten mit *περίχρυσος*, *κατάχρυσος* oder *ἐπιχρυσος* bezeichnet, s. CIG 150, 42. 47. 151, 43. An Stelle des Goldes konnte dann auch billigeres Material, wie vergoldetes Holz u. dgl. treten; vgl. Paus. I 42, 4. VII 26, 4; wohl auch V 19, 10. 11. Hingegen wird, wenn bloß E. als Material angegeben ist, wie Paus. I 43, 6. VIII 46, 5. IX 33, 5, ferner bei den *eburnae Victoriae* bei Cic. Verr. IV 113 (vgl. ebd. I *quidquam ex auro aut ebore factum, signum ullum aeneum, marmoreum, eburneum*), bei den Ganymedgruppen *ἐκ λευκοῦ ἐλέφαντος* Theoc. 15, 123, der *Ἀφροδίτῃ ἐλεφαντίνῃ* Philostr. imag. II 1, der Saturnstatue Plin. XV 32, dem *lup-*

piter eboreus des Pasiteles ebd. XXXVI 40 (vgl. ebd. VIII 31 *deorum simulacris laudatissima ex his materia*), bei den Bildern des Sohnes des Regulus Plin. ep. IV 7, 1 und in andern ähnlichen Fällen, vermutlich E. als alleiniges Material anzunehmen sein. Ganz sicher ist es freilich nicht, denn nicht bloß die Dichter gebrauchen *ebur* von chryselephantinen Statuen, wie Iuven. 8, 103 und Mart. IX 42, 2 *Phidiacum ebur*, vielleicht auch Verg. Georg. I 480 *maestum inlacrimat templis ebur*, sondern auch Cic. Brut. 257 nennt die Athene Parthenos des Phidias nur *Minervae signum ex ebore pulcherrimum*. Da aber Pausanias bei Angabe des Materials sorgfältig zu sein pflegt, werden diejenigen Figuren, bei denen er E. allein als Material angibt (VIII 46, 5 ist das sicher durch die Angabe *ἐλέφαντος διὰ παντός πεποιημένον*, womit nicht massive Arbeit gemeint ist, sondern daß die ganze Figur aus E. gearbeitet ist, im Gegensatz zu der vorher § 4 erwähnten aus Gold und Hippotamoszähnen, vgl. Schubart Rh. Mus. XV 118), auch hieraus gefertigt gewesen sein; und dasselbe ist anzunehmen bei den für Triumphzüge bestimmten elfenbeinernen Statuen, wie den Städtebildern, Ovid. ex Ponto III 4, 105. Quint. VI 3, 61, und den bei den Circusprocessionen herumgeführten, wie der des Caesar, Cass. Dio XLIII 45, des Germanicus, Tac. ann. II 83, oder des Britannicus, Suet. Tit. 2. Überhaupt war E. als Material für kleinere Schnitzwerke beliebt (vgl. Mart. IX 59, 8. Stat. silv. I 3, 49 u. a. m.); auch die Inschriften bieten, zumal in Tempelinventaren, manche Beispiele dafür, vgl. CIG 150, 30. 151, 42.

Die Bearbeitung des E.s. bei chryselephantinen Arbeiten lag wohl in der Hand des Bildhauers oder Toreuten, der die ganze Figur machte; die speziell als E.-Arbeiten bezeichneten *ἐλεφαντοργαί* Themist. or. XVIII p. 224 B, *ἐλεφαντορμολοί* Opp. cyneg. II 514, *eborarii* Cod. Iust. X 64. 1. 40 Cod. Theod. XIII 4, 2. CIL VI 7655. 9375, *faber eburarius* ebd. 9397, *eboris fabri* Horat. ep. II 1, 96 (s. Art. *Eborarii*), werden in der Regel E.-Schnitzer von Beruf, keine eigentlichen Bildhauer gewesen sein. Über das Technische der Arbeit liegen uns nur spärliche Nachrichten vor. Eine der ersten Tätigkeiten war jedenfalls das Zerschneiden oder Sägen der Zähne zu Platten oder zu Stücken, wie der Schnitzer sie brauchte; das ist das *πρίον*, das in einer für die chryselephantine Technik besonders wichtigen Stelle Luc. hist. conscr. 57 als erste Arbeit am E. genannt wird, aber schon bei Homer erwähnt ist, der das E. *πριστός* nennt, Od. XVIII 196. XIX 564, oder *νεόπριστός* VIII 404, letzteres im Gegensatz zu älterem, bereits gelb gewordenem; lateinisch *secur*, Plin. XVI 232, weshalb dem homerischen *πριστός ἐλέας* in der römischen Dichtersprache das *seclite ebur* oder *seclus elephas* entspricht, Verg. Aen. III 464. Ovid. met. fac. 10. Lucan. XVI 207. Das weitere geschieht dann mit den *ὄργανα ἐλεφαντοργαί*, Philostrat. vit. Ap. V 20, vornehmlich das Schneiden, *ξέειν*, Luc. a. a. O., *scalpere*, Ovid. met. X 248, *radere*, Stat. silv. IV 6, 27. In solcher Weise wurden jedenfalls auch die einzelnen Partien hergestellt, die bei den chryselephantinen Statuen aus E. bestanden. Wir wissen aus Luc. Gall. 24 und Iup. tr. 8, daß diese Figuren einen hohlen hölzernen

Kern hatten (*ὑπόζυλοι*), bei dem eiserne Stangen das Gerippe der Statue fest zusammenhielten, daß auch Pech, Ton u. dgl. bei der Herstellung dieses Kerns zur Verwendung kamen (*δρυελίου τινος καὶ γόμφους καὶ ἥλους διαμπαδὴ διαπερονημένους καὶ κορμούς καὶ σφήνας καὶ πικρὰ καὶ πηλὸν καὶ πολλὴν τινα τοιαύτην ἀμορφοῖαν ἢ κοροῦσαν*). Auf diesen Kern wurden nun einzelnen E.-Klötzchen, die vorher schon durch das Schnitzmesser ihre entsprechende Gestalt erhalten hatten, aufgeleimt (*κολλᾶν*, Luc. hist. conscr. a. O.); nach Aelian. n. an. XVII 32 nannte man dazu Fischleim (*ἰχθυοκόλλα*). Auch ganz elfenbeinernen Statuen war eine solche Verbindung der einzelnen gearbeiteten Teile notwendig; darum nennt Philostrat. imag. II 1 eine E.-Statue *συνθήκη μεμνηκὸς ἐλέφαντος*, wo auf die enge Verbindung der einzelnen Teile gespielt wird. Waren alle Teile auf den Kern aufgeleimt, so folgte (nach Lukian) das *ὀρθοῦν*, womit wohl das Ausgleichen der Unebenheiten und das Polieren gemeint ist. Zu dieser Glättung (vgl. Mart. V 37, 6 *politum pecudis dicae dentem*) nahm man nach Plin. IX 40 Fischhaut, *aspera cute, qua lignum et ebora politur*, ferner Rettigsatz, nach Plin. XIX 87; Heyne Antiqu. Aufs. 157 nimmt auch Verwendung von Bimstein, feingeschabter Kreide, Baumöl u. dgl. an. Dann mochte die (von Lucian nicht erwähnte) Färbung des E.s folgen; denn obsonen uns keine Nachrichten darüber vorliegen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die chryselephantinen Statuen und ebenso die bloß aus E. bestehenden Partien erhielten, jene etwa an Wangen, Lippen u. dgl. diese auch an der Gewandung. Die uns erhaltene Castellanische E.-Statuette eines Schauspielers (publ. Mon. d. Inst. XI 13, vgl. Baumeister Denkmäler Taf. 58 Fig. 1637, dazu Robert Ann. d. Inst. 1881, 206) ist durchgehend mit Temperfarben bemalt. Hingegen kann die Stelle Plut. Pericl. 12 als Beweis nicht angeführt werden. Hier werden die unter Perikles und Phidias beschäftigten Arbeiter aufgezählt und darunter *πρίονες, πλάστοι χαλκοῦτοιοι λιθορρῳοί, βαφεῖς χρυσοῦ μαλακτῆρες ἐλέφαντος ζωγράφοι, ποικιλικτοὶ τορεῦνται*. Reiske schlug vor, *βαφεῖς, χρυσοῦ μαλακτῆρες* (& καὶ) *ἐλέφαντος, ζωγράφοι* zu lesen; Raoul-Rochette Ann. d. Inst. V 196 teilte alle *βαφεῖς, χρυσοῦ μαλακτῆρες, ἐλέφαντος ζωγράφοι* allein richtiger scheint hier Letronne Lettres d'un antiquaire 470ff. zu lesen: *βαφεῖς χρυσοῦ μαλακτῆρες ἐλέφαντος, ζωγράφοι*; vgl. Schubart Jahrb. f. Philol. CIX 23. Blümmner ebd. CXII 136. Dagegen ist bei kunstgewerblichen Arbeiten das Färben des E.s bezeugt durch die bekannte Stelle Hom. II. IV 141, *ὥς δ' ὅτε τις τ' ἐλέφαντα γυροῖναι μίμῃ Μηριόνης ἤε Κάειρα, παρῆγον ἔμμεναι ἱπποῖ* (nachgeahmt bei Ovid. am. II 5, 3 *aut quod, ne longis flavescere possit ab anni Maeoniss Assyrium femina tinxit ebur*, wo freilich der angegebene Zweck der Färbung eine sichere unrichtige Hypothese des Dichters ist).

Dagegen wird uns von so vielen Schriftstellern die Notiz, man habe sich auf Erweichung des E. verstanden, überliefert, daß an der Richtigkeit der Tatsache nicht gezweifelt werden darf. Zwar können die *μαλακτῆρες ἐλέφαντος* bei Plut. a. a. O. nicht mit Sicherheit als Beweis angeführt

den, da die Interpunktion dort streitig ist; in Opp. cyneg. II 513 führt unter den Gründen, weshalb das E. nicht Zähne sondern Hörner an: ὡς δὲ κεράτο κείνα, τὰ τοι καλέουσιν νύκτας. γράμπτειν εὐρίωνι ἐλεφαντοτόμοις ἵπτοι; und ebenso argumentiert Paus. V 12, 2 αὐτὰ δὲ καὶ βοῶν καὶ ἐλεφάντων ἐς θυμᾶς τε περιφεροῦς καὶ ἐς ἄλλα ἐπὶ ἀνδρὸς ἀγεται οὐχ ἄρα. Freilich kann das durch Feuer nicht erreicht worden sein; auch geben andere Quellen andere Mittel dafür an. Plut. an vit. ad infel. c. 4 p. 499 E einen Gerstendecoct: τὸν ἐλέφαντα τῷ ζῆθει μαλακὸν γενόμενον καὶ χαλόντα πιπτοῦσι καὶ διασχηματίζουσιν, ἄλλως δ' οὐ δύναται; ebenso Diosc. II 109, der aber IV 76 h dem Mandragorasafte diese Wirkung zuschreibt: ἰσχυρὸν καὶ ἐλέφαντα λύνειν ἢ ὄζον συνευρεμένην ὡς ἐπὶ ὥρας ἑξ καὶ εἰσπλάσσει αὐτὸν εἰς ὃ ἂν βουληθῇ σχῆμα παρασκευάζειν. Darnach müssen alten Künstler es verstanden haben, das E. zu erweichten Zustande zu biegen, vielleicht so (wie Quatremère de Quincy Iuppit. Olymp. 3 vermutete) die hohlen Cylinder der Zähne zu zerrollen; wie denn Philostrat. vit. Apoll. II p. 55 K. von den besten der Zähne sagt, sie seien ἀναπτύξαι ἡδέως.

Zum Schutze des E. gegen Fäulnis bediente man sich alten Olivenöls, Plin. XV 32 *existimatur ebore vindicando a carie utile esse, certe si oleum Saturni Romae intus oleo repletum* 30 und, auch bei der Statue des olympischen Zeus wurde Öl zur Konservierung benutzt nach Paus. II, 10 *περιθεῖ δὲ ἐν κίχλῳ τὸν μέλανα (λίθον) ὃν Παρίον κρητὰς, ἔρμα εἶναι τῷ ἐλαίῳ τῷ γεομένῳ. ἔλαιον γὰρ τῷ ἀγάλματι ἔστιν ἐν Ὀλυμπίᾳ συμφέρον, καὶ ἔλαιόν ἐστι τὸ ἀπείργον μὴ γίνεσθαι τῷ ἐλέφαντι βλάβος διὰ τὸ ἐλῶδες τῆς Ἀλφειοῦ* (vgl. Methodius bei Phot. bibl. cod. 234 p. 293 B, doch ist da die Wendung ἔλαιον ἐμπροσθεν τῷ ἀγάλματι ἐκχεῖν wohl mißverständlich). Wie 40 an das Öl, das nach Plin. a. a. O. inwendig in der Statue war, anwandte, bleibt unsicher. Schurart, der in der Ztschr. f. d. Altert.-Wissensch. 1849, 407ff. eingehend darüber gehandelt hat, nimmt an, daß das Innere der Figur von Kanälen durchzogen war, in denen man das Öl fließen ließ, bis es unten Abfluß fand. In Olympia war vermutlich die Aufgabe der *παρθέναι*, angeblicher Nachkommen des Pheidias (Paus. V 14, 3, für die Konservierung der Statue zu sorgen. 50 Pausanias diente demselben Zweck bei der Athene arthenos Wasser, Paus. V 11, 2 *ἐν ἀκροπόλει τῇ Ἀθηναίων τὴν καλουμένην παρθένον οὐκ ἔστιν ὕδωρ δὲ τὸ ἐς τὸν ἐλέφαντα ὠφελοῦν ἔστιν· οὗτος γὰρ αὐτῆς ἀκροπόλεως οὐσῆς διὰ τὸν ὕψηλόν, τὸ ἀγαλμα ἐλεφαντος πεποιημένον ὕδωρ καὶ δροσὸν τὴν ἀπὸ τοῦ ὕδατος ποθεῖ*. Hier handelte es sich also wohl um Verdunstenslassen der Wasserdämpfe. Pausanias erwähnt ebd. 11 auch, daß in Epidauros die chryselephantine Statue 60 des Asklepios über einem Brunnen stand; und nach II 27, 2 wäre bei der chryselephantinen Athene des Pheidias in Pellene eine unterirdische Kluft gewesen, deren kühle Luft dem E. zuträglich war. Bei den Römern war der Glaube sehr verbreitet, daß in Tibur das E. stets weiß bleibe, selbst gewordenes dort seine frühere Weiße wieder erlange; darauf wird angespielt bei Prop. IV 7,

82. Sil. Ital. XII 239. Mart. IV 62, 1. VII 18, 1. VIII 28, 12. Hier mag auch der andere Aberglaube erwähnt werden, daß der Glanz des E. durch die Nähe einer Frau, die die Menstruation hat, Schaden nehme, Plin. VII 64.

Größere Reste von Arbeiten aus E. sind nicht auf uns gekommen: von Kunstwerken vornehmlich kleinere Statuetten, Diptychen (s. d.) und Beläge von Holzwerk, sonst wesentlich einfache 10 Arbeiten des Handwerks, Kästchen, Büchsen, Griffe, Würfel, Kämme, Nadeln, Flöten u. dgl. m., s. die Übersicht mit Literaturangaben bei Raoul-Rochette *Peint. antiques* 372ff. Marquardt *Röm. Privatl.* 743, auch Sittl *Archaeol. d. Kunst* 196. Über die chryselephantine Technik ist das Hauptwerk Quatremère de Quincy *Le Iuppiter Olympien* (Paris 1814), 393ff. 418. 427; über E. und seine Bearbeitung im allgemeinen ist zu vgl. Blümner *Technologie* II 361ff. A. Jacob 20 Artikel *Ebur* bei Daremberg-Saglio *Dict. d. ant.* II 444ff. [Blümner.]

Elgovae s. **Selgovae**.

Elgos (*Έλγος*, lydischer Name?), Städtchen in Lydien, Xanth. (FHG I 43 frg. 26) bei Steph. Byz., vgl. Meineke z. d. St. Zum Namen vgl. *Σέλην*, *Σελγησός* (*Σαγαλασός*). [Bürchner.]

Eliae oder *Elia*, Ort in Afrika, Provinz Byzacena, Geogr. Rav. III 5, von dem Bischöfe im J. 411 (*Eliensis*, Coll. Carth. I 126, in Mansi Act. concil. IV 98), 484 (Not. episc. Byzac. 101, in Halms Victor Vitensis p. 68) und 649 (*Helienensis*, ep. syn. prov. Byz., bei Mansi X 927) erwähnt werden. Nicht verschieden *Aelia*, s. o. Bd. I S. 482. [Dessau.]

Elias. 1) Praefectus Praetorio Illyrici im J. 541; an ihn Novella 153, in geringerer Überlieferung auch 111. [Benjamin.]

2) Christlicher Neuplatoniker; aus seinen Vorlesungen hervorgegangen sind die uns erhaltenen *προλεγόμενα τῆς Πορφυρίου εἰσαγωγῆς ἀπὸ φωνῆς Ἠλίου φιλοσόφου* und der früher dem David (s. d.) zugeschriebene Commentar zu den Kategorien; beide herausgegeben von Busse Comm. in Arist. XVIII 1. [Kroll.]

3) s. **Helias**.

Eliberre s. **Elimberrum**.

Ellicatores *ὕδροσκοποι*, Corp. gloss. lat. II 59, 21, also etwa *aquiliæ*, s. *Aquilex* und *Elix*. [Puchstein.]

Elicius (von *elicere*), Beiname des Iuppiter, steht in enger Beziehung zu dem in Zeiten anhaltender Dürre abgehaltenen Bittfeste des *aquaelicium* (Fest. ep. p. 2) oder *aquileicium* (Tertull. apol. 40), das von den Pontifices geleitet wurde (Varro bei Non. p. 547) und dem Iuppiter galt, zu dem man um befruchtenden Regen flehte (Petron. 44. Tertull. a. a. O.). Die Hauptrolle bei der Feier spielt in alter Zeit der Regenstein (*lapis manalis*), der vor dem Capenischen Tor am Aventin (Fest. ep. p. 128 *ante portam Capenam iuxta aedem Martis*, die Nähe des Marstempels beruht auf Zufall) aufbewahrt wurde, wo auch die alte Kultstätte des Iuppiter E. stand (Varro de l. l. VI 94. Liv. I 20, 7. Ovid. fast. III 327ff.). Dort ordnete sich die Prozession, die Pontifices selber zogen den Stein unter Gebeten durch die Stadt (Serv. Aen. III 175), es folgten ihnen die Matronen mit nackten Füßen und aufgelöstem Haar

(Petron. a. a. O.) und die Magistrate ohne die Abzeichen ihres Amtes (Tertull. de ieiun. 16). Auf dem Capitol endete der Bittgang mit den üblichen Opfern (Tertull. apol. 40). Die Alten brachten den Iuppiter E. irrthümlich mit der Blitzsäule in Zusammenhang (*elicere* scil. *fulmen*) und schrieben die Einrichtung des Kultes dem Numa zu (Liv. I 20, 7. 31, 8. Ovid. fast. III 285ff. Plut. Num. 15. Arnob. V 1, vgl. Plin. n. h. II 140). Die hier erzählten Fabeln gehen wahrscheinlich auf Valerius Antias zurück. Der Kult und die Bräuche sind echt römisch und haben weder mit der Fulguraldisziplin der Etrusker noch sonst mit etruskischem Ritus irgend etwas zu schaffen, vgl. Gilbert Gesch. und Topogr. Roms II 154. Aust in Roschers Myth. Lex. II 657f. und Wissowa ebd. II 2308.

[Aust.]

Elieus (*Ἐλιεύς*). 1) Sohn des Kephisos von der Skias, nach der von der Dichterin Myrtis aus Antheion behandelten und durch Diokles von Parephthos π. ἡρώων (frg. 4, FHG III 78f.) dem Plut. quaest. gr. 40 vermittelten Tempellegende vom tanagraeischen Heroon des Eunostos (s. d.), und Vater dieses Heros. Er warf die Söhne des ihm verwandten Kolonos: Bukolos, Echemos (s. d.) und Leon ins Gefängnis, weil sie den keuschen Eunostos auf falsche Anklage ihrer verführerischen und über Zurückweisung empfindlichen Schwester Ochna getötet hatten, überliess sie aber, als Ochna ihre Schuld reuig eingestand, dem eigenen Vater zur Aburtheilung. [Tümpel.]

2) Beiname des Zeus in Thebai, Hesych.

[Jessen.]

Eligeus (*Ἐλιεύς*), Epiklesis des Dionysos auf Samos, Hesych. s. *Ἐλνυεύς* (wo wegen der alphabetischen Reihenfolge *Ἐλιεύς* zu lesen ist). Wentzel *Ἐπικλήσεις* II 13 vermutet Verderbnis aus *Ἐλελεύς*. Maass Herm XXVI 187, 3 sieht in *Ἐλιεύς* den Gott „im Weidengebüsch“ ἐν ἁλώφ unter Hinweis auf Artemis Lygodesma.

[Jessen.]

Elikaon s. Helikaon.

Elimberrum (*Elimberrum*), Hauptstadt der Ausci in Aquitania, von Mela III 20 als *urbis opulentissima* bezeichnet (*Elimberrum* die beste Hs.). Hier kreuzten sich die Straßen Lugdunum Convenarum—Aginum und Elusa—Tolosa. In der Tab. Peut. *Eliberre*, Itin. Ant. 462 *Climberrum* (so die meisten Hss.). Ist die Überlieferung bei Ptolem. II 7, 11 in Ordnung, so führte sie den Beinamen *Augusta* *Ἀδούσιοι καὶ πόλις Ἀδούσια*. Der Name ist iberisch. Desjardins Géogr. II 34. 48. 404; Table de Peut. 53. O. Hirschfeld CIL XIII p. 57. Vgl. Augusta Nr. 3 und Ausci. [Ihm.]

Elimeia (*Ἐλμεία*, *Ἐλιμεία*). 1) Landschaft am oberen Haliakmon, deren Bewohner, die *Ἐλμιώται*, ursprünglich als Epeiroten galten, nach ihrer Unterwerfung durch die Makedonier aber, wie die benachbarten Oresten, zu Ober-Makedonien gerechnet wurden, Strab. VII 326. IX 434. Bei Thuk. II 99, 2 erscheinen sie noch unter den selbständigen Stämmen Makedoniens, und Aristot. pol. V 8, 11 kennt einen König von E. als Schwiegersonn des Archelaos. Es ist vielleicht derselbe Dardas (s. d.), welcher nach Xen. hell. V 2, 38. 40. 3, 1f. 9 als Fürst (*ἄρχων*) von E. neben Amyntas II. erscheint

und die Spartaner im Kampf gegen Olynth (338 v. Chr.) mit 400 Reitern unterstützte, s. E. Mela Gesch. d. Alt. V 56. 302ff. O. Abel Makedonien 155. 173. 213f. Dieses elimiotische Fürstentum schlecht war eine Seitenlinie des makedonischen und wird auf Arrhidaios, Sohn des Amyntas und Bruder Alexanders I., zurückgeführt, s. Bd. II S. 1248 Nr. 1. Alexander d. Gr. zog 335 v. Chr. aus Illyrien über E. nach Thessalien, Arr. anab.

I 7, 5; in seinem Heere kämpfte eine besondere Abteilung aus E. (*Ἐλμιώται στρατιά*) bei Arr. Diod. XVII 57, 2. Mehrfach wird die Landschaft in den Kämpfen zwischen Makedonien und Illyrien genannt; so durchzog sie im J. 199 P. Sulpicius Galba, Liv. XXXVI 40, 1; Perseus gelangt dahin in einem Tage vom See Begorritus aus, Liv. XLII 53, 5 (171 v. Chr.), und bedrängt dort im folgenden Jahre (170) den Consul A. Hostilius Mancinus, Plut. Aem. Paul. 9. Bei der Neuordnung Makedoniens durch Rom im J. 167 wurde dem 4. Kanton zugeschlagen, Liv. XLV 30, 1. Vgl. noch Abel Makedonien 27ff. 108. B. Giese Thrakisch-pelagische Stämme 104f. Leake North. Gr. III 305. 324. 339. Desdevises—Dezert Géogr. anc. de la Macéd. 304ff. und Demitsas *ἱστορ. γεωγρ. Μακεδ.* II 68—79; *Μακεδονία* 216ff.

2) Gleichnamige Stadt nach Strab. bei Steier. Byz. s. *Ἐλιμεία* und Ptol. III 12, 18 (13, 21), 12, 3 (13, 4); auch bei Liv. XLVII 53, 5 scheint eine Stadt des Namens gemeint zu sein. Die Lage ist unsicher; doch glaubte Desdevises 305 v. Chr. ihm folgend Demitsas 74 bzw. 218 den Namen in dem Dorfe *Velimisti* an der jetzigen griechischen Grenze südöstlich von Grevena wieder erkennen. Vgl. K. Müller zu Ptolem. a. a. o.

[Oberhummer.]

Elin (*εἰς Ἠλιν* Joseph. ant. III 9; *Ἐλιν* Exod. 15, 27) s. Elis Nr. 4.

Elinga s. Ilipa.

Elinoi (*Ἐλινοί*, *Ἐλινία*), Volksstamm der Thesprotier in Epeiros, nur erwähnt bei Steph. Byz. [Philippson.]

Elinymenos (*Ἐλινύμενος*), Epiklesis des Zeus in Kyrene, Hesych. [Jessen.]

Ellocroca, Ort im diesseitigen Hispanien, der Strasse von Neukarthago über Basti (s. d.) nach Acci (s. d.), nur im Itin. Ant. 401, 6 genannt und danach und wegen des angeblich dort entstandenen Namens dem heutigen Lorca gleichgesetzt, wofür jedoch auch Ilorci (s. d.) gehalten wird, das etwa in derselben Gegend gelegen haben muss. Aber der im Itinerar glaubwürdige Zeugnis, doch recht verschiedene Name wird vermehr eine besondere, wohl unbedeutende Örtlichkeit bezeichnen. [Hübner.]

Elionaioi, Hoherpriester der Juden, Agrippa I. eingesetzt, Joseph. ant. XIX 342. [Willrich.]

Ellopeus s. Enipeus.

Elis oder Eleia (*Ἠλīs* Il. II 615; Od. X 275. Herodot. VIII 73. Thuk. II 25. 66. V 47. Polyb. V 92. Strab. VIII 336ff. u. d. Pass. V 4, 1. Skyl. 16. Verg. Aen. III 694. Melas 39. 42. Flor. II 16 u. a.; *Ἠλεία* Polyb. V 11. Strab. VIII 337. 340 u. d. Paus. III 8, 2. V 1 u. d. Ptolem. III 15, 6; *ἡ Ἠλειῶν χώρα* Poll. IV 77, *Eliorum ager* Plin. IV 14; dialektisch

us, *ῥαλία*), Landschaft und (in ersterer Form) dt im Peloponnes.

1) Die Landschaft. I. Geographie. Als bezeichnete man ursprünglich die große steinerne Ebene im Westen des Peloponnes, an der Mündung des Peneiosflusses (II. II 615ff.; Od. II 275. Strab. VIII 336), später, als die politische Macht der Eleier sich ausdehnte, die Gegend dieses unterworfenen Gebietes, von dem man dann jenes Stammland als das 'hohle' (*κοιλὴ*) *Ἠλῆς*, Strab. VIII 336. Paus. V 16, Thuc. II 25) unterschied. In diesem weiteren Sinne erscheint E. bei den griechischen Geographen als die westlichste der sechs großen peloponnesischen Landschaften, zwischen Achaia im Norden, Arkadien im Osten, Messenien im Süden, mit einer Fläche von 2660 qkm. (Beloch Völkerverteilung 115).

Das Gebiet ist im ganzen gut individualisiert, auch die politischen Grenzen im einzelnen, wenn auch die natürlichen zuweilen abweichen. E. umfaßt das dem arkadischen Gebirgsland im Westen liegende Tafel- und Hügelland, sowie die sich daran schließenden Küstenebenen. Die beiden Hauptflüsse, Peneios und Alpheios, letzterer der wichtigste des Peloponnes, durchqueren das Land von Ost nach West und zerschneiden es in drei geographische Abschnitte, die wir als Nord-, Mittel- und Süd-E. unterscheiden können. Freilich bildet der Peneios culturell keine Grenze, sondern das Zentrum des nördlichen Gaues, so daß sich als historische Einteilung ergibt: das eigentliche 'hohle E.' im Norden (das Gebiet des Peneios) 60 qkm. (ohne Akroreia); die Pisatis (das rechts- und linksseitige Stromgebiet des Alpheios) in der Mitte 160 qkm.; endlich Triphylia, das Land südlich des Alpheios (540 qkm.).

Nord-Elis. Im Nordosten bildet das gewaltige Gebirgssystem des Erymanthos den Eckpfeiler gegen Achaia und Arkadia; seine südwestlichen Ausläufer, die langgestreckten Ketten Astras (795 m.) und Skiadovuni (1421 m.), zwischen denen der Peneios entsteht und in einem Längstal nach Südwesten fließt, gehören noch zu E. Vor dem steilen westlichen Absturz des Gebirges hebt sich ein sanftes, von immergrünen Buschwäldern überzogenes Hügelland aus gefaltetem tertiärem Flysch (Sandsteine, Schiefer) zwischen den Flüssen Peneios und Peiros weit nach Westen hin, und daraus erhebt sich plötzlich ein überaus auffallender, weithin sichtbarer mauerartiger Kalkberg, von Norden nach Süden gestreckt: die Skollis (jetzt Berg von Santameri, 1016 m.). Dieses ganze Gebiet ist wenig fruchtbare und dünn bevölkerte Berg- und Hügelland trug den Namen Akroreia (405 qkm.). Es schließt sich im Westen eine niedrige, ebenfalls öde Platte von pliocänen Sanden und Mergeln an, die endlich mit einem Steilrand zur Küstenebene abfällt. Diese ist hier in Nord-E. nur etwa 5 km. breit und zumeist von Strandseen, Sümpfen und Wäldern von Eichen und Pinien eingenommen. Sie geht nach Norden in die Niederung der westlichen Achaia über, doch erhebt sich dort an der Küste als fester Grenzpfiler die Hügelgruppe des Erymanthosvorgebirges am Eingang des patraeischen Golfes. Sie gehörte zu Achaia, da man als Grenze den langsam schleichenden Larisosfluß (jetzt Mana) ansah.

Der Peneios wendet sich, nachdem er das Erymanthosgebirge verlassen, erst eine kurze Strecke nach Nordwesten, dann nach Westen am Südrande der Akroreia entlang, in einem sich allmählich verbreitenden Tale, nimmt von links den Ladon auf und tritt schließlich bei der Stadt E. in die hier besonders breite (15 km.) und fruchtbare Küstenebene ein. Vor dieser erhebt sich hier die isolierte Tertiärscholle des Vorgebirges Chelonatas, des westlichsten Vorsprunges des Peloponnes, aus Mergeln und Konglomeraten mit Gipslagern und heißen Quellen, überragt von dem mittelalterlichen Schloß Chlenutzi (226 m.). Sie zwingt den Peneios nach Süden hin auszuweichen, wo sich die Ebene bald wieder verschmälert. Die Annahme, daß der Peneios im Altertum im Norden von Chelonatas gemündet habe, wie Strab. VIII 338 und Ptolem. III 14, 30 angeben, ist unmöglich, da der Fluß in der Ebene in einem festen, 20-6 m. tief eingeschnittenen Bett fließt.

In Mittel-Elis, dem Gebiet zwischen Peneios und Alpheios, weicht die Grenze des arkadischen Gebirges weit zurück, um einen großen Einbruch herum, der mit flachlagernden pliocänen Schichten (marinen und lacustren Mergeln mit Braunkohlen, darüber mächtige Conglomerate) erfüllt ist. Diese Schichten bilden eine Tafel von ansehnlicher Höhe, die von Verwerfungen in Stufen gegliedert und von den wasserreichen Flüssen zerschnitten ist. Besonders die Täler des Ladon und Erymanthos, die den östlichsten Teil der Tafel von Norden nach Süden zum Alpheios hin durchziehen, sind steil und engwandig und erschweren den Verkehr nach Arkadien außerordentlich. Die Grenze dieser Landschaft lag daher im Altertum am Erymanthosfluß (jetzt Doana), den östlichsten Teil der Tertiärtafel Arkadien zuweisend. Westlich des Erymanthosflusses folgt das ausgedehnte Konglomeratplateau Pholoë (jetzt Kapellis), das in mehreren scharf abgesetzten Stufen von Norden nach Süden zum Alpheios absteigt. Die höchste Stufe (bis 800 m. über dem Meer) ist noch heute von einem großen Eichenwald bedeckt, das ganze Gebiet wenig bewohnt und angebauet. Nach Westen hin wird die Gestaltung reicher, die unfruchtbaren Konglomerate sind forterodiert und die weichen Mergel bilden ein niedriges (bis 419 m.), sanftes und von zahllosen gewundenen Tälchen zerschnittenes Hügelland, in dem Kiefern- und Pinienhaine und Buschwälder mit Äckern und Rebenpflanzungen anmutig wechseln. Die breiten Talböden des Ladon (zum Peneios) und des Enipeus (zum Alpheios), beide nur durch einen schmalen Höhenrücken (300 m.) getrennt, stellen eine meridionale Furche durch dieses Hügelland her, der die sog. Bergstraße von E. nach Olympia folgt. Die äußersten Ausläufer des Hügellandes erreichen die Küste, wo der Bach Elisos die Grenze zwischen E. und Pisatis bildet, und springen dann noch in dem Vorgebirge Ichthys (jetzt Katakolo) ins Meer vor. So wird hier die große Küstenebene des nördlichen E. durchgreifend geschieden von der kleineren Mündungsebene des Alpheios. Dieser Fluß durchströmt ein mäßig gewundenes, anmutiges und ziemlich breites Tal; er ist wasserreich, reissend und stark verschottert, so daß er den größten Teil des Jahres nur an bestimmten Furten überschritten werden kann.

So grenzt er die nur lose mit E. verbundene Landschaft Triphylien ab. Diese umfaßt das westliche Ende des Gebirgszuges, der, vom arkadischen Bergland ausgehend, die große von Tertiär erfüllte Einbuchtung von E. im Süden umrahmt und sich nach Süden in das messenische Gebirgsland fortsetzt. Der größte Teil dieses Gebirges, westlich bis zum Bache Diagon (zum Alpheios), gehörte im Altertum zu Arkadien; auf triphylischem Boden erhebt sich nur ein Teil des Minthe genannten Rückens, sowie das Lapithasgebirge (jetzt Kalapha), eine breite Masse aus dunklem Kreideocänkalk und Flysch (772 m.). Im Norden schließt sich daran ein breiter zum Alpheios abdachender Streifen Hügellandes aus pliocänen Mergeln, während im Süden, bis zum Fluß Neda reichend, ein anderes kleines fruchtbares Pliocängebiet zwischen Meer und Minthegebirges eingezwängt liegt, die Lepreatis, durch ihre Lage zum Zankapfel zwischen E. und Arkadien bestimmt.

Die Küste ist in Triphylien und über die Alpheiosmündung hinaus bis zum Vorgebirge Ichthys ein flach geschwungener Schwemmlandsbogen. Meist scheiden Sandnehrungen mit Pinienwäldern langgestreckte Haffs vom Meere; dahinter zieht ein Streifen fruchtbarer Ebene. Nur das Ende des Lapithasgebirges fällt steil unmittelbar zum Haff ab und bildet so einen wichtigen, von den Trümmern der Stadt Samikon beherrschten Engpaß der Küstenstraße, wo in der Anigriaden-grotte heiße Schwefelquellen entspringen.

Vom Ichthys nach Norden folgt erst eine gebuchtete Steilküste, dann wieder ein kürzerer Schwemmlandsbogen, aber ohne Strandseen, bis zum Chelonatas (s. o.), von dort bis zum Araxos wieder eine Hafnküste, nur durch einen kleinen Kalkfels neben einer offenen Bucht (jetzt Kunupeli) unterbrochen. So ist die Küste von E. überwiegend flach und ungünstig; nur an den drei genannten hügeligen Caps finden sich leidliche Hafenplätze: Pheia am Ichthys, Kyllene am Chelonatas, Hyrmine bei Kunupeli.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß, abgesehen von den höheren Landesteilen (Akroneia, Pholoë und Lapithas), E. durchgängig aus Ebenen und sanften Hügelländern lockerer jungtertiärer Ablagerungen besteht. Dazu kommt ein verhältnismäßig feuchtes und gleichmäßiges Klima, um dieser Landschaft eine Dichte und Frische der Vegetationsdecke und eine Ausdehnung und Ertragsfähigkeit des anbaufähigen Bodens zu verleihen, wie sie in Süd- und Mittelgriechenland nicht übertroffen werden (Strab. VIII 345. 358. Paus. V 4, 5). Daher tritt hier der griechische Landschaftscharakter weniger hervor; dafür war E., besonders Hohl-E., das dichtest bevölkerte und wohlhabendste Land des Peloponnes (Strab. VIII 356. Xen. hell. III 2, 26. Polyb. IV 73, 6) — heute freilich durch die Malaria beeinträchtigt — von jeher ein bevorzugtes Gebiet für Ackerbau und Viehzucht (daher der elische Stadtgenius Sosipolis mit dem Horn der Amaltheia, Paus. VI 25, 4; die Gattin des Oxylos Pieria 'die Fette' Paus. V 4, 4; vgl. Curtius Pelop. II 20f. 97). Reich waren die Erträge an Getreide (Paus. VI 26, 6) und Wein (Dionysoscult, Paus VI 26, 1), an Hanf und Flachs (Paus. VI 26, 4); ferner gedieh hier allein von allen griechischen Land-

schaften die Byssosstaude (Baumwolle) und zwar in ausgezeichnete Qualität (Paus. V 5, 2. 26, 6. Plin. XIX 20); dieselbe wurde aber — zeichnend für den rein landwirtschaftlichen Charakter von E. — nicht im Lande, sondern hauptsächlich in Patrai verwebt (Paus. VII 21, vgl. die Art. Baumwolle und Byssos). Ein besonderer Erwerbszweig war die Bereitung von Salben und Heilkräutern (schon Od. I 260ff. Ath. XV 688 C. 690 E. Plin. XXI 42. Diosc. I Poll. VI 104. Clem. Al. paed. II 8, 207). Auch an Vieh war Überfluß (Sage des Augeas; Weidplätze für die Inselbewohner Od. IV 634), besonders an Pferden und Maultieren (welche letztere aber der Sage nach nicht im Lande selbst erzeugt werden durften, Herodot. IV 30. Paus. 5, 2; ferner Od. IV 634. XXI 346. Paus. VI 3, 7. Curtius Pelop. II 21). Die Wälder der Küstensäume wie auf dem Hochlande, besonders der Pholoë lieferten Bauholz und bildeten heilige Jagdreviere (Xen. an. V 3, 8—11; Artemis cult in E., Strab. VIII 348. Paus. VI 22, 1). Die Strandseen sind überaus reich an Fischen (Apollon ὀψοφάγος, Polem. ed. Preller 109). In schon erwähnten Braunkohlenflöze waren auch den Alten bekannt (Theophr. de lap. 16).

Der Verkehr im Lande selbst ist leicht, dagegen nach außen durch die Flüsse und Gebirge im Osten und Süden und durch die ungünstig hafenlose Küste erschwert. E. ist außerdem von den Centren und Wegen des großen Verkehrs in Griechenland, besonders von dem Aegaeischen Meer abgelegen. Es ist daher von Natur ziemlich abgeschlossen; ein reger Handel, und infolgedessen auch Industrie haben sich hier nicht entwickelt; der Seefahrt sind die Eleer abgeneigt geblieben; immerhin scheinen ihre Beziehungen zu den vorliegenden Inseln und nach Sicilien eng gewesen zu sein, als nach den Landschaften des Aegaeischen Meer.

Allein die olympischen Spiele schufen in diesem Lande, trotz seiner ungünstigen Lage, einen unvergleichlich bedeutungsvollen geistigen, künstlerischen und auch commerciellen Mittelpunkt des gesamten Hellenentums — ein Siegesgedenklischer über geographische Factoren!

So war die dichte Bevölkerung von E. fast durchwegs bäuerlich (Aristot. Pol. V 6) und wohnte in ländlichen Siedelungen (Polyb. IV 73), im großen Gegensatz zu den meisten andern griechischen Landschaften. In ihrem fruchtbaren Lande im Schutze der Heiligkeit und des Gottesfriedens der bis zum peloponnesischen Kriege unverletzt erhalten wurde, haben die Eleer meist ein ruhiges Leben geführt. Sie scheinen dabei ziemlich wohlgeachtet zu sein, denn sie waren als unkriegerisch, trunksüchtig und lügnerisch, sowie wegen der Knabenliebe verrufen (Polem. bei Athen. 442 E. Xen. hell. VII 4, 30. Plat. sympos. 182d. Xen. conv. 8, 34. Plut. de puer. ad. 15. Cic. rep. IV 4; Lob der elischen Köche Antiph. H. Athen. I 27 D).

Der Zusammenhang der drei Gaue des Landes ist von Natur locker und daher auch in der Geschichte schwankend. Triphylien war ursprünglich von zwei arkadischen Stämmen, den Kaukonen und Paroreatai, bewohnt, wozu sich später thessalische Minyer gesellten (II. II 591ff.).

III 366 m. Schol. Strab. VIII 345f. Steph. *z. s. Καυκώνεια*. Apollod. III 8, 1, 2. Polyb. 77. Paus. X 9, 5. Herod. IV 148), daher das 'rei-Stämme-Land'. Bei Homer gehört es zum Reich von Pylos, während sich nördlich des Alpheios die Tetrarchie der Epeier ausdehnte (II. II 615ff. Strab. VIII 336. 340f. X 463; vielleicht nach der Stadt Epeion genannt, vgl. Beloch Griech. Gesch. I 149), die später, nach dem Eindringen sammerverwandter Aitolier, unter Oxylos (in der griechischen Wanderung), Eleier genannt worden zu sollen. Am rechten Ufer des Alpheios entlang der Staat von Pisa, von Achaïern gegründet, die dem Zeus Olympios daselbst ein Heiligtum und die olympischen Spiele einrichteten. Die Eleier aber breiteten ihre Herrschaft (wohl im 10. Jhdt.) zuerst über die Pisatis, dann auch über die Akroreia und Triphylien aus; nur die Lepreatis bewahrte ihre Unabhängigkeit bis zu den Perserkriegen, und auch nachher gelang es ihr zeitweise, das elische Joch abzuschütteln. Seit dem peloponnesischen Kriege wird der Gottesfriede des Landes wiederholt gestört; besonders stellt sich Sparta den Eleiern feindlich gegenüber und entreißt ihm allmählich den größten Teil seiner Perioekengemeinschaften wieder (vgl. Bursian Geogr. von Griechenland. II 277f. Herodot. IX 28. Paus. III 8. 23, 2. Thuc. V 31. Aristophanes Vogel 149. Xen. hell. III 2. VII 4. Diod. XIV 17. XV 77). Auch im achaischen Bunde erscheint Triphylien als selbstständiger Staat (vgl. auch Skyl. periplus. 4. Dikaiarch bei Cic. ad Att. VI 2, 3. Polyb. V 77. Paus. V 5, 3). So bleiben die landschaftlichen Gegensätze in E. bis ins späte Altertum lebendig.

An Städten war E., wie sich nach dem Geographen versteht, nicht reich; die Ortschaften, deren Namen uns überliefert sind, waren meist kleine offene Flecken. Da außerdem der lockere Boden von E. der Erhaltung nicht günstig ist, sind daher viele nicht mehr festzulegen. Im eigentlichen E. lagen am Peneios die Hauptstadt selbst am Austritt des Flusses in die Ebene; weiter oberhalb Pylos an der Mündung des Ladon; in diesem noch weiter hinauf Oinoe (homerisch Ephyra) und Lasion; in der Akroreia Thraistos oder Thraustos, Alion, Eupagion, Opus, Thalamai; in der Küstenebene außer den Häfen Kyllene und Hyrmine Myrtuntion und das homerische Buprasion. In der Pisatis werden, außer dem früh verschwundenen Pisa und dem Festort Olympia acht Städte genannt: am Alpheios Harpinna; an der sog. 'Bergstrasse' von E. über Pylos nach Olympia, also im Enipeusthal: Aleision, Salmone, Herakleia, Margala (außerdem etwas östlicher die Felsenburg Olenia Petra); an der 'heiligen Straße' von E. durch die Ebene nach Olympia: Letrinoi und Dyspontion (s. die Einzelartikel); über die triphylischen Städte s. Triphylien).

Litteratur über E.: Paus. V. VI. Strab. VIII 336–358. Curtius Peloponnes II 1–118. Bursian Geogr. v. Griechenland. II 267–309. Partsch Karte der Pisatis und Erläuterungen zu derselben (Olympia I). Philippson Peloponnes 295–334. [Philippson.]

B. Geschichte. I. Vorgeschichte. Elis bildet keine geschlossene Landschaft, und seine Geschichte entbehrt daher der natürlichen Ein-

heit; sie ist in ihrem ganzen Verlauf dadurch charakterisiert, daß die einzelnen Teile des Landes auseinanderstreben, und der eine derselben, der nördliche, darnach trachtet, die übrigen zu unterwerfen, was von wechselndem Erfolg begleitet ist (vgl. auch E. Curtius Peloponnesos II 4ff.).

Schon in dem ältesten literarischen Zeugnis für die Geschichte unserer Landschaft, den homerischen Gedichten, tritt eine solche Scheidung innerhalb des später unter dem Namen E. zusammengefaßten Gebietes auf: der größere Teil erscheint als im Besitz der Epeier befindlich (ver-einzelt Erwähnung derselben II. XIII 686. 691ff. XV 514ff.), während der südliche Küstenstrich,

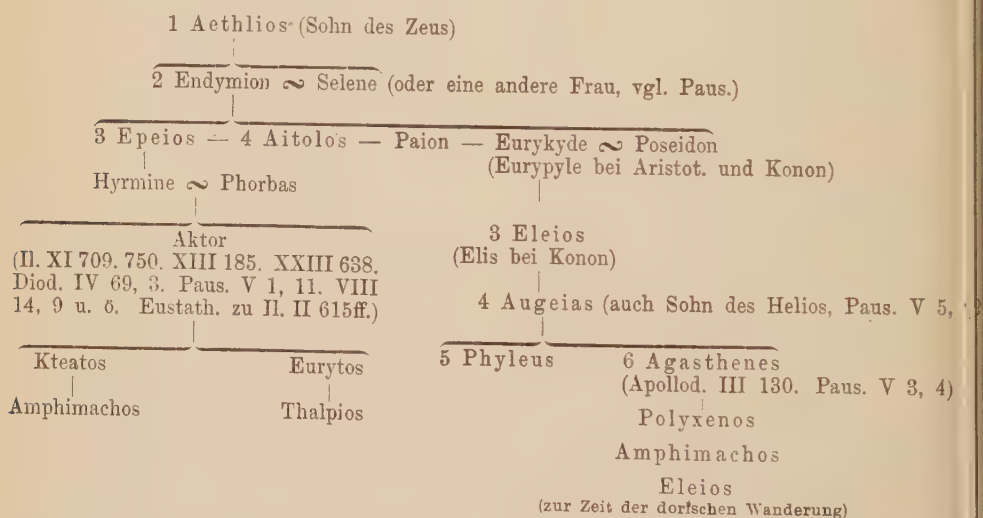
das spätere Triphylien, zu dem von den Neleiden beherrschten Reiche von Pylos gerechnet wird. Die Grenzen der Herrschaft der Neleiden erstrecken sich über den Alpheios (vgl. auch Strab. VIII 350); nach II. V 541ff. fließt er durch das Land der Pylier mit den Arkadern bei Pheia und am Flusse Iardanos statt, wogegen XI 711 nicht ganz damit übereinstimmend Thyreosia diesseits des Alpheios (dazu Strab. VIII 349) als Grenzstadt der Pylier bezeichnet wird. Zwischen den Epeern und den Pyliern finden lebhafte Kämpfe, meist Folgen von Raubzügen, statt XI 670ff. In dem jüngsten Teile der Ilias, dem Schiffskatalog, sind endlich die Grenzen des von den Epeern bewohnten Gebietes II 615ff., anderseits dasjenige der Pylier 591ff. umschrieben: von Buprasion (das auch II. XXIII 631 hervorgehoben wird, dazu Apollodor bei Strab. VIII 340) bis zum olenischen Felsen und Aleision im Südosten (über die Lage der beiden Partsche in Olympia I 4ff.); wie in den oben angeführten Stellen ist auch hier die spätere Pisatis nicht als selbständig gedacht, sondern fällt zum Teil den Epeern, zum Teil den Pyliern zu (Apollodor bei Strab. VIII 341. Curtius a. O. II 46. Niese Der homer. Schiffskatalog als histor. Quelle 37). Auf diese Teilung in den homerischen Gedichten und auf das gegenseitige Verhältnis der beiden Reiche beziehen sich die gelehrten Erörterungen Apollodors in seinem Commentar zum homerischen Schiffskatalog, die bei Strab. VIII 337ff. 340ff. erhalten sind (vgl. Niese Rh. Mus. XXXII 1877, 267ff.).

Für die Beurteilung dieser Nachrichten ist es von Wichtigkeit, daß sie durchgängig aus den jüngeren Teilen der Ilias stammen, und daß der spätere Name des Landes (*Ἠλῆς* XI 673. 686. 698. II 615, ebenso Od. XIII 275. XV 298. XXIV 431) und dessen Bewohner (*Ἠλεῖοι* II. XI 671) bereits, wenn auch vereinzelt, auftritt; anderseits, daß die Neleiden und Nestor nicht ursprünglich mit Pylos verknüpft sind, sondern erst von Thessalien dahin versetzt wurden (P. Cauer Grundfragen der Homerkritik 160ff.), womit die Existenz eines Reiches von Pylos sehr zweifelhaft wird. Die in II. XI geschilderten Kämpfe können daher mit Wahrscheinlichkeit als eine Rückversetzung der späteren Streitigkeiten zwischen Eleern und Triphyliern in eine altersgraue Zeit angesehen werden (Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II 285). Das Vorkommen des Namens der Eleer sowohl als der Epeier bei Homer hat bereits im Altertum zu der Aufstellung geführt, daß sie zwei verschiedene und einander feindliche Stämme gewesen seien

(Hekataios frg. 348 bei Strab. VIII 341), und Apollodor, der sich über II. II 615ff. den Kopf zerbricht, hält es für möglich, daß beide Völker von einander verschieden waren, dann aber zu einem Staate verschmolzen, in dem die Epeer vorwogen (Strab. a. a. O.). Ob dem Namen der Epeer daher geschichtliche Realität zukommt, ist zweifelhaft (Ephoros Zeugnis frg. 15 bei Strab. VIII 357 ist nur Folgerung); während eine Anzahl der Neueren ihn zuläßt (Otfried Müller 10 Prolegomena z. einer wissensch. Mythologie 223. E. Curtius Pelop. II 12ff. 36. Bursian Geogr. von Griechenland II 275. Duncker Gesch. des Altert.⁵ V 25. G. Gilbert Griech. Staatsaltert. II 95ff. Busolt Laked. I 147ff. Lübbert Originum Eliacarum capita selecta 7. Meister Gr. Dialekte II 3. 4. 5. v. Wilamowitz Euripides' Herakles² I 11, 21), sehen andere in ihm nur eine dichterische Fiktion (Niese a. O. 36; Entwicklung der homer. Poesie 214. 253; Hist. Ztschr. 20 N. F. VII 390. Beloch Rh. Mus. XLV 1890, 562; Griech. Gesch. I 63) und nehmen an (Busolt Griech. Gesch.² I 234. Ed. Meyer a. O. II 285), daß mit diesem Namen ursprünglich die aus Aitolien eingewanderten Eleer gemeint waren. Ob letzteres richtig ist, erscheint mir unsicher; doch glaube auch ich, daß der Name der Epeer

bei Homer nur ein poetisches Erzeugnis ist, wahrscheinlich aus demjenigen der Stadt Ephe in Triphylien gebildet wurde (Meister a. O. 4, 5).

Der älteste Volksstamm, der E. bewohnte, gehörte der vordorischen (aeolischen) Bevölkerung der Peloponnes an, war somit den Arkadern verwandt, wofür die arkadischen Bestandteile dem späteren elischen Dialekt und einzelne an- 10 dische Ortsnamen, die sich in E. wiederfinden, Oinoa, Kyllene, sprechen (Blass bei Coll. Dial.-Inscr. I 313ff. Busolt Griech. Gesch. II 114, 3. 233. Ed. Meyer a. O. II 74. 285. v. Wilamowitz a. O.² II 91. 99. B. Keil Gött. Nachr. 1899, 152ff.). Abgesehen von Heerführern, die an verschiedenen Stellen der homerischen Epen auftreten (II. XIII 685ff. XV 518ff. II 620) sind als Könige der Epeer Amarynkeus XXIII 1 und Augeias XI 701 genannt. Über Augeias, nichts anderes als eine Hypostase des Helios s. Art. Augeias. Die Genealogie des epeischen Königshauses giebt Paus. V 1, 3ff. 3, 4ff. (etwa abweichend Apollod. bibl. II 88ff. 139ff., vgl. Aristoteles frg. 639 R.², vgl. auch Konon 14 v. Schol. Pind. Ol. III 21b. 22a. c); in der nachstehenden Tabelle sind die Herrscher gespeciell gedruckt:

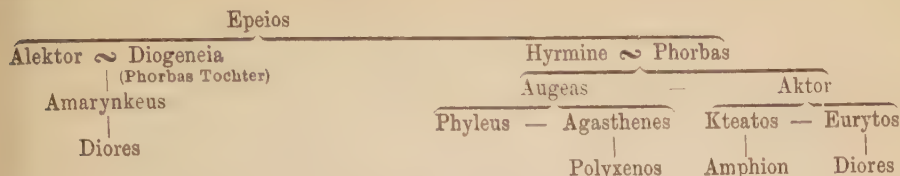


Über diese Liste im allgemeinen O. Müller a. O. 222ff. Curtius Pelop. II 12ff. Ihre ziemlich durchsichtige und an Erfindung nicht reiche Maché ergibt sich zunächst durch die wiederholte Einschlebung von göttlichen oder halbgöttlichen Gestalten (Aethlios, Endymion, Poseidon, Helios) innerhalb des Stammbaums, die weiter nichts als Füllfiguren sind; von ihnen abgesehen, bleiben der Hauptsache nach neben dem aus Homer überkommenen Augeias, die Eponymen: Epeios, Aitolos und der gedoppelte Eleios übrig, welche letzterer den Wechsel des Volksnamens erklären soll (Paus. V 1, 6), während andererseits der nach Aitolien geflüchtete Aitolos die spätere Wanderung der aeolischen Eleer in die Landschaft begründet, auf deren Besitz sie Anspruch erhoben (vgl. auch

Ephor. frg. 15 bei Strab. VIII 357 und frg. 29 bei Strab. X 463. 464). Im übrigen wirtschaftlich diese Genealogie mit den von Homer überkommenen Elementen, so Polyxenos, dem Sohne des Agasthenes und Enkel des Augeias II. II 623ff. Amarynkeus erhält von Augeias ein unabhängiges Fürstentum, das sich auf seinen Sohn Dioreas vererbt (Paus. V 1, 11. 3, 4), und da auch der aus Epeiros stammende Aktor einen Teil von E. beherrscht (Paus. V 1, 11), der im Besitze seines ebenfalls im Schiffskatalog aufgeführten Nachkommen verbleibt, so ist die in diesem Gedichte auftretende Verteilung von E. aus dem Stammbaum des Herrscherhauses vollkommen erklärbar (Paus. V 3, 4). Polyxenos Sohn Amphimachos ist wiederum eine Füllfigur, für welche der Name

Kteatos Sohn entlehnt wurde (in Pausanias I 2, 4 ist eine Ahnung davon zu finden).

Anders ist das Stemma bei Eustathios zu II. II 615:



tz Lübberts Annahme (a. O. 5), der diese nealogie auf Hekataios zurückführt, scheint sie weniger ursprünglich zu sein, als diejenige Pausanias. Neben dem epeischen Königshaus seinen verschiedenen Verzweigungen tritt dann unzweifelhaft ein besonderer Herrscher der Peloponnes auf, Oinomaos, dessen Nachfolger Pelops bei dem Wagenrennen um die Hand der Hippodameia wird (bes. Pind. Ol. I 55ff. Strab. VIII 20, 3. Paus. V 1, 6. 7. 10, 6. 7. 13, 1. 14, 7. 17, 7. VI 20, 7. 16ff. Diod. IV 78. Apollod. epit. 3—10). Die späte Entstehung dieser Genealogie geht zunächst daraus hervor, daß in den ältesten griechischen Gedichten sich keine Spur einer gedachten Existenz der Pisatis findet (vgl. oben, Pelops wird nur einmal II. II 104 als Herrscher von Mykenae erwähnt), sie daher erst entstanden sein kann, als unter der Einwirkung der Wanderung der aetolischen Eleer sich ein Staat Pisa gebildet; und daß andererseits trotz Thraemeros (Paus. I 2 151ff. Duncker a. O. V 5 64ff. 554. Busolt Laked. I 161, 118; Forsch. z. griech. Gesch. I 11ff.; Griech. Gesch. I 2 241. In Oinomaos, dem Sohne des Ares, ist wohl eher ein einheimischer Heros der Pisatis (Weil Ztschr. f. Numismatik XXII 1899, 1ff.), als ein Aetoler (so Dümmler bei Studniczka Kyrene 198, mit Rückblick auf II. V 711) zu sehen.

Von anderen Volksstämmen neben den Epeern, die in früher Zeit E. besiedelten, werden die Phoeniker in der Überlieferung nicht genannt, doch haben die Neueren (E. Curtius Pelop. II 10, 11; Olympia I 17. Bursian a. O. II 272. Ed. Meyer a. O. II 145. 146) Niederlassungen derselben angenommen; die einzige, trotz des Widerspruchs von v. Wilamowitz a. O. I 2 75, 36 sichere Spur dafür, der Name des Flusses Ardanos, reicht aber kaum aus, um an solche in größerem Umfang zu glauben. Auch die von Pausanias IV 36, 1 erwähnte Ansiedlung von Lelegern ist zu unsicher, wozu die schillernde und schwer faßbare Art dieses Stammes kommt; das von Otfried Müller (a. O. 223), dem E. Curtius (Pelop. II 11ff.) folgt, angeführte Argument, daß Endymion ein Gott der lelegischen Stämme gewesen sei, gehört einer vergangenen Zeit der wissenschaftlichen Forschung an. Für die Leleger auch Bursian a. O. II 275. Greifbarer sind die Od. III 366ff. erwähnten Kaukonen, welche Herod. I 147. IV 148 in Triphylien lokalisiert; die antike Gelehrsamkeit hat sich mit ihnen gelegentlich beschäftigt (Strab. VIII 342. 345. 353), die einen, wie Antimachos, sahen in ihnen

die Grundbevölkerung von ganz E. (acceptiert von E. Curtius Pelop. II 9. Busolt Lak. I 147. Meister a. O. II 3. 4), während andere, wie Aristoteles, Kaukonen sowohl um Dyme als in Triphylien annahmen, welcher Ansicht Apollodor (bei Strab. VIII 345) beipflichtete. Niese (Hist. Ztschr. N. F. VII 1880, 390ff.) hat die Kaukonen überhaupt in das Gebiet der Dichtung verwiesen und hält ihr Vorkommen in der Odyssee für eine Entlehnung aus der Ilias, wo sie als kleinasiatische Bundesgenossen der Trojaner auftreten (X 429. XX 329); allein der in Arkadien verehrte Heros Kaukon (Zeugnisse für ihn bei Busolt Griech. Gesch. I 2 233, 5) beweist, daß wir es auch da mit einem arkadischen Stamme, der in Triphylien saß, zu thun haben (an der Realität der Kaukonen halten auch Duncker a. O. V 5 25. Gilbert a. O. II 95 und Ed. Meyer a. O. II 286 fest). Der Name der Paroreaten (Strab. VIII 346. Herod. IV 148; ebd. VIII 73 sind damit die Myiner gemeint) kann kaum etwas anderes denn eine Lokalbezeichnung eines Teiles der Bevölkerung gewesen sein.

Auf die eben angeführten Elemente der Bevölkerung haben in nicht näher zu bestimmender, vorhistorischer Zeit Einwirkungen von außen stattgefunden. Wohl die ältesten sind von Kreta ausgegangen; sie hinterließen bleibende Spuren in den Culten der idaeischen Daktylen, des Kronos und der Göttermutter zu Olympia, vgl. Höck Kreta I 339ff. Fortwäugler Bronzefunde aus Olympia (Abh. Akad. Berl. 1879) 33. 104. Milchhöfer Anfänge der Kunst in Griechenland 202. Robert Athen. Mitt. XVIII 1893, 37ff. Kern o. Bd. IV S. 2019. Curtius Olympia I 16ff. 26. Gruppe Griech. Mythol. 142. v. Wilamowitz Reden und Vorträge 176ff. Andere Einwirkungen weisen nach dem Norden der griechischen Halbinsel, Thessalien und Boiotien; dagegen scheinen die von Gruppe a. O. 142ff. angenommenen Beziehungen zu Euboia recht unsicherer Natur zu sein. Eine Reihe von in Thessalien vorkommenden Ortsnamen kehrt in E. wieder (Strab. VIII 349. 356. Curtius Herm. XIV 1879, 137. Bursian a. O. II 273. Beloch Rh. Mus. XLV 1890, 564. 565, 2. Ed. Meyer a. O. II 64ff. v. Wilamowitz a. O. I 2 15. 75, 136, dazu gehört auch der Lapithas in Triphylien, vgl. Curtius Pelop. II 82. 88); in den religiösen Vorstellungen zeigt sich eine enge Berührung zwischen beiden Landschaften (v. Wilamowitz Isyllos von Epidauros 101. Ed. Meyer a. O. II 118), und eine große Zahl von Gestalten der Sage ist von Thessalien nach der Westküste der Peloponnes gewandert. Schon Endymion wird aus Thessalien hergeleitet (Apollod. bibl. I 56). Vor allem gilt es für Salmoneus (Ephoros frag. 15 bei

Strab. VIII 357. Strab. VIII 356. Diod. IV 68. Apollod. bibl. I 89); durch seine Tochter Tyro (Od. XI 235ff. Diod. a. O. Apollod. bibl. I 190ff. u. a.) wird er der Stammvater des Geschlechts der Neleiden (Dümmler Rh. Mus. XLV 1890, 186 = Kl. Schriften II 387), welches ebenfalls ursprünglich in Thessalien zu Hause ist (Cauer a. O. 160ff.). Auch die Verbindung der Hymene mit dem Lapithen Phorbas (Paus. V 1, 11. Diod. IV 69. Lübbert a. O. 6ff.) gehört in diesen Kreis. Vgl. auch o. Art. Aktor und Amarnykeus. Andererseits weisen Spuren in Triphylien auf eine Einwanderung aus Boiotien: sie scheint ihren Ausdruck in der Sage gefunden zu haben, daß Chloris, die Tochter des Amphion, aus dem minyischen Orchomenos von Neleus heimgeführt wurde (Od. XI 281ff. Strab. VIII 347. Paus. IX 36, 8. X 29, 5). Nach Herodots bekannter Erzählung (IV 145ff.) ließen sich die Minyer, die von den Argonauten stammen und von den Pelasgern aus Lemnos vertrieben wurden, zuerst in Sparta nieder, und von da aus nahmen einige von ihnen an der Kolonisierung Theras Teil, während die Mehrzahl die Paroreaten und Kaukonen aus Triphylien vertrieb und dort sechs Städte gründete (Strab. VIII 347, 337 schließt sich Herodot an). Daß es einen Volksstamm der Minyer gegeben hat, daran ist kaum zu zweifeln (vgl. vor allem Otfried Müller Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820 (2 1844) und zuletzt Ed. Meyer a. O. II 194ff. Hiller v. Gaertringen Thera I 142); die Niederlassung von Minyern ist in Zusammenhang mit den oben angeführten Indizien (weitere für ihre Ansiedlung in der Peloponnes bringt Maass Gött. gel. Anz. 1890, 352ff.) durchaus glaublich — auch der Namen des Flusses *Μινυϊος* II. XI 722 spricht dafür —, wenn auch die Einwanderung direkt von Boiotien aus erfolgt sein wird (Studniczka Kyrene 60ff.; Roschers Lexik. der Mythol. II 1741ff.). Die meisten neueren Gelehrten, soweit sie nicht, wie Ed. Meyer a. O. II 196 und Busolt Griech. Gesch. I² 241 die Wanderung der Minyer nach Triphylien überhaupt in Abrede stellen, sind geneigt, sie in spätere Zeit, nach der dorischen Wanderung und der Festsetzung der aitolischen Eleer anzusetzen (Otfried Müller a. O. 354ff. Curtius Pelop. II 14. 77; Olympia I 17. Duncker a. O. V⁵ 152, 3. 544. Busolt Laked. I 149. Lolling Hellen. Landesk. 178. 179); doch beruht dies nur auf dem falschen Zusammenhang, in welchen Herodot dieses Ereignis eingereiht hat. Auch wichtige Einwirkungen aus dem Osten der Peloponnes sind in frühe Zeit zu setzen; aller Wahrscheinlichkeit nach fällt bereits in die mykenische Kulturperiode die Rezeption des Kultus der aus Argos stammenden Göttin Hera, welcher in Olympia von hohem Alter war (v. Wilamowitz a. O. I² 48; Vorträge und Reden 177ff. Ed. Meyer a. O. II 114. Dörpfeld Olympia II 35ff.). Diese Tatsache ist ein Beweis dafür, daß damals die Herrschaft von Argos, welche den größten Teil der Peloponnes umfaßte (mit Recht betont von Ed. Meyer a. O. II 188; Forsch. z. alten Gesch. II 513ff.) sich auch über E. erstreckte; daß in Olympia sich keine Überreste der mykenischen Kultur gefunden haben (Furtwängler a. O. 7), ist kein Argument gegen den Einfluß dieser Kultur auf E. (vgl. Helbig Gött. Nachr. 1896, 238).

II. Elis von der dorischen Wanderung bis zum Eintritt in den lakedaimonischen Bund. Die Verhältnisse von E. erfuhren einen gründlichen Umschwung durch das Eindringen eines aitolischen, von dem Norden über das I. kommenden Volksstammes. Die Überlieferung (Ephor. frg. 15 bei Strab. VIII 357; frg. 293 Strab. X 463. 464, dazu Scymnus 473ff. P. V 3, 5ff. 4. 1ff. VI 23, 8. Schol. Pind. OL. 10 21b. 22a-c) bringt dieses Ereignis in Zusammenhang mit der dorischen Wanderung, derart, daß Oxylos, der in zehnter Generation von Aitolien abstammte und von Mutterseite mit den Herakliden verwandt war, den Doriern als Wegweiser bei ihrem Einbruch in die Peloponnes diente, und zum Dank dafür E. erhielt, in das erste der Spitze einer aitolischen Schar einrückte; Anrecht der Aitolen auf die Herrschaft wird durch begründet, daß Epeios Bruder Aitolos die Heimat geflohen war (er vertrieb die Kureten aus der nach ihm genannten Landschaft und übergab sie den späteren Bewohnern). Die Herrschaft über die Herrschaft in E. erfolgt durch eine Monarchie zwischen dem Aitolen Pyraichos und dem Epeier Dymanos, in welcher der erste den Sieg davon trägt. Dazu Duncker a. O. V² 146. 147. Daß diese Erzählung, wie überhaupt der Bericht über die dorische Wanderung, keinen historischen Wert besitzt, ist anerkannt (vgl. auch Curtius Olympia I 21, der die Ursache der Entstehung nicht richtig stimmt), wie Oxylos (vgl. noch Apollod. II 175ff.) selbst eine mythische Persönlichkeit ist (P. Kretschmer Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. N. F. XVI 1899). An der Tatsache der Besetzung von E. durch einen mittelgriechischen (aitolischen) Stamm ist aber durchaus nicht zu zweifeln (wie Beloch es tut, Rh. Mus. XLV 1892, 562ff.; Griech. Gesch. I 149, modifiziert Hist. Zeitschrift N. F. XLIII 221, in anderer Gruppe a. O. 147), vgl. E. Curtius Pelop. II 13. 14; Olympia I 19. Bursian a. O. II 21. Duncker a. O. V⁵ 152. Gilbert a. O. II 1. Busolt Laked. I 146. 148; Griech. Gesch. 232ff. v. Wilamowitz a. O. I 11. 17. Ed. Meyer a. O. II 284ff. Der beste Beweis dafür ist der elische Dialekt, welcher zu der nordwestgriechischen oder mitteldorischen Gruppe gehört und mit der aitolischen und lokrischen Mundarten nahe verwandt ist, Blass Dial. Inscr. I 31. Hoffmann Die griech. Dialekte I. III. IV. v. Busolt Griech. Gesch. I² 194. Ed. Meyer a. O. II 284ff. Beloch Hist. Ztschr. N. F. XLII 221. B. Keil Gött. Nachr. 1899, 152. Pind. (OL. IX) stellt die Verbindung mit Lokris her, nach v. Wilamowitz (a. O. I² 13, 25) war der Urheber dieser Fassung. Die neuen Herren des Landes setzten sich zuerst in dessen Norden, dem ebenen Teile, fest. Der Name, welchen sie sich beileigten und der auf den ältesten Inschriften bis in das 4. Jhdt. (vgl. Inscr. von Olympia 9. 14. 261. 270. 713) und auf den Münzen bis zur Kaiserzeit (Gardner Numism. Chronicle I. S. XIX 1879, 233. Weil Ztschr. für Numismatik VII 1880, 116ff. Head Hist. Num. 354ff.) auftritt, lautete *Ἰαλείοι* (später *Ἀιολιοί*, bezw. *Ἰαετοί* der vorauszusetzende Landesname *Ἰαλίς* (später *Ἡλῖς*, *Ἡλεια*) ist seiner Bedeutung nach (= *vallium*

Curtius Griech. Etymologie⁵ 360) von den ersten Sitzen in der *Kollon* und dem Tale des Eleios abzuleiten (E. Curtius Pelop. II 97,

Was das Verhalten der Eleer zu der bisherigen arkadisch-epeischen Bevölkerung anlangt, wurden nach Ephoros (frg. 15 bei Strab. VIII) die Epeier vertrieben, während sie nach Herodotus (ebd. VIII 354) und Pausanias V 4, 2 in die Lande blieben und die neuen Ankömmlinge mit ihnen in den Besitz des Landes teilten. Die Ansichten können nicht als wirkliche Überlieferung, sondern nur als spätere Kombinationen gelten. Doch erscheint die letztere, welche eine nationale Verschmelzung der Eroberer mit dem Landesvolke voraussetzt, wenigstens für den am frühesten besetzten Teil der Landschaft, das 'hohle E.' als richtig (ähnlich Busolt Laked. I 148. 149. Bursian a. O. II 275). Als Hauptgrund dafür, daß die von Busolt betonten Übernahme der Eleer, darf man die Tatsache anführen, daß die spätere elische Mundart zahlreiche aeolische Elemente enthält (Ed. Meyer a. O. II 285. B. H. L. a. O. 147. 150. 1. 152ff.). Die Niederlassung der Aitolier erfolgte in einer größeren Zahl in offenen Komen, die zusammen einen in sehr starker Form gehaltenen Staat bildeten (Ed. Meyer a. O. II 295. 327, für diese Dinge ist f. die zum Schlusse folgende Darstellung der Verfassung zu verweisen); eine Hauptstadt gab es in alter Zeit nicht, die Tradition von dem Synkretismus der Stadt E. durch Oxylos (Ephoros frg. 29 bei Strab. IX 463. 464. Paus. V 4, 3), übernommen von Curtius Pelop. II 22ff. Bursian a. O. II 302 ist nur ein Reflex des späteren Synkretismus von 471/0. An der Spitze des Gesamtstaates stand in alter Zeit ein König aus dem Geschlechte der Oxytiden (Paus. V 4, 5); an Stelle des Königtums trat dann eine strenge Oligarchie von Grundbesitzern, ein ritterlicher Adel, dessen Güter zuerst wohl von Hörigen, später von zahlreichen Sklaven bewirtschaftet wurden (Busolt Laked. I 172ff.).

Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, welches im wesentlichen neben Viehzucht Ackerbau betrieb und in dem es weder zu einem nennenswerten Handel noch auch zur Entstehung einer Industrie kam (Furtwängler a. O. 106), wurde nicht bloß von großem Einfluß auf dessen Staatsordnung, sondern auch auf seine geschichtliche Entwicklung überhaupt. Die Eleer zeichneten sich niemals durch Regsamkeit in politischen Dingen aus, und so scheint es in älterer Zeit zu Parteikämpfen, die auf eine Auswanderung einzelner Teile der Bevölkerung hinwirken konnten, überhaupt nicht gekommen zu sein; andererseits bot der reiche und wohlbebaute Boden den Bewohnern genug an Nahrung. Der naturgemäße Expansionsdrang, welchen jedes Volk in sich trägt, wurde durch das Bestreben befriedigt, die Grenzen des Gebiets nach Osten und Süden zu erweitern und die angrenzenden Landschaften zu unterwerfen. Alle diese Momente, wozu noch der Mangel an guten Häfen kam (Curtius Pelop. II 4), brachten es mit sich, daß E. von der kolonisatorischen Tätigkeit der Griechen gar keinen Anteil nahm; natürlich ist von der angeblichen Ansiedlung der Epeier in Alba und auf dem römischen Capitol (bes. Dionys. Hal. Ant.

Rom. I 34. 42. 60. II 1. 2) abzusehen (dazu Schwegler Röm. Gesch. I 354ff.). Nur gelegentlich hört man (Ps.-Demosth. VII 32), daß die Eleer im südwestlichen Epirus, der Kassopia, drei Städte; Pandosia, Buketa, Elateia, angelegt hätten, doch ist auch diese Nachricht in hohem Maße zweifelhaft (H. Schmidt Epeirotika 46, 2). Die angebliche Epokoie nach Eretria (Strab. X 448) ist nur eine Folgerung aus dem beiden Landschaften gemeinsamen Rhotacismus; auch die Beteiligung von Eleern an der Gründung von Syrakus (Puchstein Festschrift für Kiepert 201ff.) erscheint trotz Pindar (Ol. VI 7) und der Quelle Arethusa recht problematisch.

Der Staat E. umfaßte zuerst nur die ebenen Teile, weder die gebirgige Landschaft des Ostens, die Akroreia, noch die im Süden gelegenen Bezirke der Pisatis und Triphyliens. In diesen Gegenden erhielt sich die alte Landbevölkerung in unabhängigen Gemeinwesen, von welchen die meiste Bedeutung der Staat von Pisa gewann, an dessen Spitze ebenfalls Könige standen. Daß es eine Stadt Pisa gegeben habe, wurde von Busolt Laked. I 153ff. und bes. Forsch. z. griech. Gesch. I 47ff. (auch Griech. Gesch. I 238ff.) bestritten, dem Gilbert a. O. II 95 und Ed. Meyer a. O. II 286 folgten, allein seine Ansicht ist mit Rücksicht auf IGA 118 = Inschr. v. Olympia 11 nicht haltbar (Weil Ztschr. für Numism. XXII 1899, 3). Auf Grund der Angaben bei Strab. VIII 357, daß vor alters die Achaier im Besitz des olympischen Heiligtums gewesen seien, und bei Paus. V 4, 3, daß Oxylos einen Pelopiden mit Achaïern aus Helike zur Staatsgründung beizog, wollte E. Curtius Pelop. II 47ff.; Olympia I 17ff. eine auf die dorische Wanderung folgende achäische Periode für Olympia und Pisa rekonstruieren (ebenso Bursian a. O. II 274. Gilbert a. O. II 95. Lolling a. O. 178. Meister a. O. II 6), für welche er den Kultus der Hera und die Pelopsage in Anspruch nahm. Die Bildung des Staats in Pisa sei unter dem maßgebenden Einfluß der Aitolier erfolgt (so bereits O. Müller Welckers Rh. Mus. II 1833, 178). Die Angaben der Quellen sind für so weitgehende Konstruktionen viel zu wenig faßbar, speziell die Identität der bei Strabon erwähnten 'Achaïern', in denen man eher die alte Grundbevölkerung der Peloponnes sehen wird (vgl. Strab. VIII 333), mit denjenigen bei Pausanias fraglich; der Kultus der Hera rückt (vgl. o.) in frühere Zeit zurück und beweist nichts für Curtius Annahme, vgl. gegen Curtius auch Busolt Lak. I 161. 118. Auch eine Ansiedlung der Ionier in der Pisatis hat Curtius (Pelop. II 72; Olympia I 17) wegen der *Ἰωνίδες νύμφαι* (Strab. VIII 356. Paus. VI 22, 7. Nikandros bei Athen. XV 683a) angenommen, doch scheint der Namensanklang zufällig zu sein (v. Wilamowitz Euripides Herakles I 2 6, 14).

Ephoros (frg. 15 bei Strab. VIII 358, vgl. dazu 333) stellte die Behauptung auf, daß die Eleia durch ein Übereinkommen von seiten der griechischen Staaten zur Zeit des Oxylos für ein heiliges und unverletzliches Land erklärt worden sei, durch welches niemand mit Waffen ziehen durfte; die Voraussetzung, von welcher er ausgeht, ist, daß die Aitolier gleich nach ihrer Festsetzung die Ob-sorge für das Heiligtum des Zeus in Olympia

übernahmen (dazu Diod. VIII frg. 1. Phlegon frg. 1 für die spätere Zeit. Polyb. IV 73, 10). Obwohl Curtius (Pelop. II 7, modifiziert Herm. XIV 1879, 134. 139; Olymp. I 22. 24) diese Tradition wieder aufnahm, hat man es hier mit einer späten Erfindung zu tun, welche durch die ganze folgende Geschichte widerlegt wird, vgl. Busolt Laked. I 189ff.; Forsch. z. griech. Gesch. I 20ff. 25; Griech. Gesch. I² 618, 2. Ed. Meyer a. O. II 374. Ihre Tendenz ist Sparta feindlich, und ihre Entstehung fällt wahrscheinlich in den Beginn des 4. Jhdts. (Busolt a. O.; Ed. Meyer Forsch. z. alten Geschichte I 242, 1 führt sie auf Hippias von E. zurück). Abgesehen von den späteren Fehden scheinen sich bereits in früher Zeit auf dem Boden von E. Vorgänge abgespielt zu haben, die schwerlich ohne kriegerische Verwicklungen geblieben sind. In unserer geschichtlichen Überlieferung sind sie verklungen, ihre alleinigen Spuren haben sie in den Sagen hinterlassen. Die schon II. XI 690ff. erwähnte Sage von dem Kriegszug des Herakles gegen die Neleiden (Diod. IV 31, 4. Apollod. bibl. II 142), sein Kampf mit Lepreos (Paus. V 5, 4), der Kampf mit den Molioniden (bes. Pind. Ol. X), seine Züge gegen Augeias und die Einnahme von E. (Strab. VIII 341. 354. Diod. IV 13, 3. 33, 1. 4. Paus. V 1, 9ff. 2, 1ff. Apollod. bibl. I 113. II 88ff. 131ff.) sind nur verständlich als Reminiszenzen an die Versuche, welche das dorische Argos in früher Zeit gemacht haben muß, um seine Macht auch nach dem Westen der Peloponnes zu tragen (v. Wilamowitz a. O. I² 21. 28. 29). Duncckers (a. O. V⁵ 388) Datierung dieser Sagen — er setzt deren Entstehung in Pheidons Zeit (ebenso Gruppe a. O. 146) — ist zu spät, wie das Auftreten des Herakles bei Homer zeigt, von welchem dessen übrige Züge nicht zu trennen sind.

Von ihren ursprünglichen Sitzen aus strebten die Eleer, ihr Gebiet sowohl nach Osten als nach Süden hin zu erweitern; der Unterschied in der rechtlichen Stellung der Akroreia sowohl wie der Pisatis als Perioekenlandschaften (s. Verfassung) gegenüber dem hohlen E. ist, von allem anderen abgesehen, das beste Zeugnis dafür, daß man es da mit späteren Erwerbungen zu tun hat (die Ansicht Niese's Hist. Ztschr. N. F. XXVI 1889, 79 über die elischen Perioekenstädte, die von ganz anderen Praemissen ausgeht, kann ich mir nicht aneignen). Auch scheint sich in diesen Gegenden die ursprüngliche Stammesart der alten Bevölkerung viel unvermischter erhalten zu haben (für die Pisatis Blass a. O. I 313). Von den beiden Landschaften wurde die Akroreia zuerst unterworfen — wenn dies auch nicht, wie Busolt (Laked. I 177, 133; Forsch. z. griech. Gesch. I 55) annimmt, gleichzeitig mit der Besitznahme des hohlen E. durch die Aitolen, sondern allmählich und unter harten Kämpfen geschehen sein wird —, da die Eleer ihren Besitz in der Ebene sichern und dann ihre Flanke decken mußten, ehe sie weiter nach Süden vorgehen konnten (Beloch Griech. Gesch. I 287 setzt die Eroberung fehlerhaft in viel spätere Zeit). Damit gewann E. seine 5tliche Grenze gegen Arkadien. Von viel größerer Wichtigkeit, die sich in der Stellung der Eleer gegenüber dem gesamten Hellenentum äußerte, wurde jedoch die Unterwerfung der Pisatis, da

die Eleer damit auch die Leitung des Tempels und des Festes von Olympia erlangten, welches her in den Händen der Pisaten gelegen hatte. Auf dieses Ergebnis wurde erst nach längerer Zeit, gewiß nach schweren Kämpfen erreicht, die, da zum Teil in hell-historische Zeit fallen, noch ihren letzten Ausläufern zu verfolgen sind. Paus. VI 22, 4 und dem Umstand, daß ein Iphigonier Ol. 2 in der olympischen Siegerliste als Eleer aufgeführt wird (Phlegon frg. 4. Euseb. chron. 194 Sch.), geht hervor (Busolt Laked. I 163. Forsch. z. griech. Gesch. I 55ff. Dunccker a. O. V⁵ 543ff.), daß um diese Zeit bereits der westliche, an der Küste gelegene Teil der Pisatis den Eleern unterworfen und Perioekenland war. Anderswärts war das Heiligtum und das Fest von Olympia bei der Einführung der Olympiadenzahl unzweifelhaft unter der Vorherrschaft der Eleer (Euseb. a. Abr. 1240. II 78. 79 Sch.); wie lateinisch Zeit vorher es unter dieselbe kam, ist nicht festzustellen, doch wird gerade aus dem Umstand, daß die neue Zählung nach Olympiaden nicht ohne eine Reorganisation des Festes zu dem Ende ist, zu schließen sein, daß es nicht lange vorher geschehen ist. Unsere Überlieferung über die Gründung der Olympien (vgl. im allgemeinen Krause Olympia 26ff. Knapp Korr.-Bl. für d. Gelehrten- und Realschulen Württembergs XXVIII 1881, Schoemann-Lipsius Griech. Altert. II 56) ist freilich bemüht, die Tatsache, daß die Pisaten die ursprünglichen Herren Olympias waren (Curtius Herm. XIV 133. Weil a. O. 1ff.) zu verdecken und den Anteil der Eleer bis in die früheste Zeit heranzurücken. Allerdings sind in der Stiftungssage verschiedene Elemente, sondern (vgl. Ed. Meyer a. O. II 373ff.), vor der Einsetzung der Spiele durch Zeus (Paus. 2, 10) darf hier abgesehen werden. Aber auch die uns vorliegende älteste Überlieferung, die Herakles die Spiele begründet habe (Archilochos frg. 119 B. Pind. Ol. II 5. III 19. 20 mit Schol. VI 114ff. X 57ff. Lysias bei Dionys. Hal. I 19. Lysia 30. Strab. VIII 355. Diod. IV 14, 1. 2. 3. 4ff. Paus. VIII 48, 1. Apollod. bibl. II 141. Euseb. chron. I 191. 192 Sch., das gesamte Material vereinigt bei Krause a. O. 29, 6 und H. Förster Hellenodiciis Olympiis 9, 1), an dessen Stelle das wahrscheinlich nicht vor dem 4. Jhd. (Ed. Meyer a. O.), der idäische Daktyle Herakles tritt (II non frg. 4. Strab. VIII 355. Diod. V 64, 6ff. Paus. V 7, 6ff.), verdankt ihre Entstehung wahrscheinlich nur dem Bestreben, damit die von Pheidon in Argos erhobenen Ansprüche (Ephor. frg. 15 bei Strab. VIII 358) legitimiert erscheinen zu lassen (Dunccker a. O. V⁵ 388. 351. 552, vorzuziehen den unter sich nicht stimmenden Erklärungen von Busolt Laked. I 118; Forsch. z. griech. Gesch. I 10ff.; Griech. Gesch. I² 241, und von E. Curtius Herm. XIV 133. 135). Ebenso wenig ursprünglich ist die Legende, welche Pelops, dem Peison (letzterer ist offenbar nichts anderes als der Eponyme von Pisa, vgl. Paus. VI 22, 2) vorgeschoben wird, zum Stifter der Spiele macht (Phlegon frg. 1. Euseb. II 44. a. Abr. 701, abgeschwächt Paus. V 8, 3; vgl. auch die Stellen bei Hitzig-Blümner Paus. II 1, 30f., denn wenn auch die Art der Pelops gewidmeten Verehrung (Pind. Ol. I 146ff. Paus. V 13, 1. 2. 2.

iel altertümliche Züge an sich hat — wohl Grund, warum ihn G. Kirchner Attica et peloponnesiaca 19 und Duncker a. O. V⁵ 553ff. einen einheimischen Heros der Pisatis halten —, erfolgt doch diese Sagenversion nur den Zweck, Entstehung der olympischen Spiele an den- genen Heros anzuknüpfen, auf welchen das meist ihmte Geschlecht der Halbinsel zurückgeführt de (Grote Hist. of Greece I² 153. Busolt sch. z. griech. Gesch. I 12. Thraemer a. O. 10 72. v. Wilamowitz Reden und Vorträge 1). Die Anschauung von Curtius (Olympia ff., ähnlich bereits Otto Kramer De Pelopis ala 5ff. und wieder A. Koerte Herm. XXXIX 4, 227), Pelops sei ein ‚achaeischer‘ Heros, gt mit seinen Ansichten über die Vorgeschichte mpias zusammen. Dann wird Oxylos zum n der Olympien gemacht (Strab. VIII 354. s. V 8, 5) und damit den Eleern das Ver- selbe Tendenz vertritt die Fassung der Stif- gssage, nach welcher der von Oxylos stam- de Iphitos als Gründer der Olympien (Ephor. Strab. VIII 358. Euseb. a. Abr. 1240, II 78f. „ von neuem aufgenommen von M. H. E. Meier Ersch und Gruber III. Section 3. Teil 295ff.) r, da die Feier lange Zeit ruhte, als deren Er- erer unter der Einwirkung des delphischen kels erscheint (Paus. V 4, 5ff.); sie fand ihren druck in der im Zeustempel befindlichen Statue 80 Iphitos (Paus. V 10, 10, 26, 2). Von größerer ehtigkeit und allgemeiner Bedeutung ist die Aristoteles (frg. 533 R.² bei Plut. Lyc. 1) retene Ansicht, daß Iphitos mit dem spar- ischen Gesetzgeber Lykurgos zusammen auf er Urkunde, dem die Bestimmungen der Eke- rie enthaltenden Diskos, genannt worden seien. e damit zusammenhängende Anschauung, daß kurg und Iphitos die Gründer der Olympien wesen seien, scheint die herrschende geworden 40 sein (vgl. Hieronymos bei Ath. XIV 635f. Euseb. on. I 193. 194 Sch. F. Jacoby Apollodors onik 123ff.). Es ist wenig wahrscheinlich, 3 die Überlieferung vor Aristoteles nicht exi- erte (vgl. v. Holzinger Philol. N. F. VI gegen Ed. Meyer Forsch. z. alten Gesch. I 1. 274); die Neueren sind geneigt, in ihr rein lehrte Forschung zu sehen, und nehmen an, 6 sich Aristoteles in der Datierung und Deu- ng des Diskos geirrt habe und letzterer ein 50 thentisches Dokument gewesen sei, in welchem e Satzungen des Festfriedens an Gestalten der rzeit angeknüpft waren (v. Wilamowitz Ho- r. Untersuchungen 283ff. Ed. Meyer a. O. I 4ff. Busolt Griech. Gesch. I² 573ff.): Lykurgos der arkadische Heros Lykoergos, Iphitos stamme ach Od. XIX 14. II. II 596) aus Oichalia (v. Wi- mowitz a. O. 284. Ed. Meyer a. O. I 281; sch. des Altertums II 287 A.). Es ist aber 60 awer zu glauben, daß eine so ausgeprägte Über- ferung sich ohne bestimmte Tendenz gebildet be (vgl. was früher Busolt sagte, Forsch. I ff.) und viel wahrscheinlicher, daß man es bei m im Heraion befindlichen Diskos (Paus. V 20, mit einer jüngeren Fälschung zu tun hat, elche die Stellung von E. zu Olympia und das päterer Zeit herausgebildete Verhältnis von . zu Sparta in die Vorzeit projizieren sollte;

daß Aristoteles sich darüber keiner Täuschung hingeben konnte (v. Wilamowitz a. O. 283), wird heute niemand mehr dagegen einwenden. Wie dem auch sein mag, die wesentlich auf den Diskos sich stützende Ansicht von Curtius (be- reits Griech. Gesch. I³ 204ff. 211ff., dann aus- fürlich Herm. XIV 1879, 129ff., zuletzt wieder- holt Olymp. I 19ff.), daß schon im 8. Jhdt. Sparta durch einen Vertrag mit E. die Schutzmacht des olympischen Heiligtums geworden sei und wesent- lich dadurch seine vorörtliche Stellung an der Spitze der peloponnesischen Symmachie erlangt habe, stützt sich auf ganz ungenügende Praemissen (dagegen Busolt Forsch. zur griech. Geschichte I 1ff.).

Der eben gekennzeichnete Überlieferung gegen- über vertrat eine andere bei Phlegon (frg. 1) vor- liegende einen mittleren Standpunkt; nach ihr wurden die Olympien durch das Zusammenwirken des Lykurg, des Iphitos und des Pisaeers Kleo- sthenes gestiftet. Diese Überlieferung ist ersicht- lich eine Weiterbildung der früheren und stammt, wie die Orakelsprüche schließen lassen, aller Wahr- scheinlichkeit nach aus dem 4. Jhdt. (Ed. Meyer Forsch. I 241); sie hat nicht geradezu eine Sparta feindliche Färbung, berücksichtigt aber die An- sprüche der Pisaten, wie sie um die angegebene Zeit wieder hervortraten (den anderen Deutungen bei Busolt Forsch. zur griech. Gesch. I 23ff. Duncker a. O. V⁵ 283, der ebd. 544 Phlegons Nachricht geschichtlich verwerten will, kann ich nicht beistimmen). Auch neuere Forscher nahmen an, daß die Eleer zu Anfang die Verwaltung des olympischen Heiligtums zufolge einer Vereinba- rung mit den Pisaten und gemeinsam mit ihnen geführt hätten (Otrf. Müller in Welkers Rh. Mus. II 1833, 178ff. Curtius Herm. XIV 133. Glotz bei Daremberg-Saglio Dictionn. III 60f.); allein die hauptsächlich zum Beweis heran- gezogene Hypothese, daß von den beiden Hellano- diken der eine aus den Eleern, der andere aus den Pisaten bestellt worden sei, wird dadurch hinfällig, daß, abgesehen davon, daß Hellano- diken, wenigstens unter diesem Namen, vor dem J. 588 kaum existiert haben (s. Verfassung), es entgegen der von Hellanikos (frg. 90, dazu R. Köhler Leipz. Stud. XVIII 1897, 283) vertretenen Ansicht zuerst überhaupt nur einen Hellanodiken gab (Arist. frg. 492 R.² Paus. V 9, 4, vgl. H. Förster a. O. 3ff.); die literarischen Nachrichten werden durch eine Urkunde (Inscr. von Olympia 2) bestätigt.

Nicht lange nach der Übernahme des olym- pischen Heiligtums durch die Eleer und die Ein- führung der Olympiadenzählung wurde von Argos aus, durch dessen Herrscher Pheidon, der Versuch gemacht, die Leitung der Olympien zu gewinnen. Abweichend von der jetzt von den meisten For- schern angenommenen Anschauung, welche Phei- don in das 7. Jhdt., speziell in die Zeit zwischen dem ersten und zweiten messenischen Krieg setzt (vgl. Busolt I² 611ff.), halte ich dessen Fixie- rung in das 8. Jhdt. für richtiger, wie sie in der letzten Zeit von C. F. Lehmann (Herm. XXVII 1892, 558ff. XXXV 1900, 648ff.) verteidigt wurde. In diese führt, da von Herodots Anschauung, daß Pheidon zu Anfang des 6. Jhdts. lebte, abgesehen werden muß (über das Marmor Parium vgl. Bu-

solt a. O. I² 617, 1. F. Jacoby Beitr. z. alten Gesch. II 435; Marmor Par. 158ff.), die einzige auf Pheidon bezügliche Jahresangabe des Altertums, nach welcher er in die Ol. 8 (748) gehört (Paus. VI 22, 2); allerdings wird diese Zahl seit Falconer meist in Ol. 28 (668) ungeändert (vgl. Weissenborn Hellen 19ff., die gesamte Überlieferung über Pheidon bei Trieber Historische Aufsätze dem Andenken an G. Waitz gewidmet 1ff.), was aber durchaus unzulässig ist, da dieser Ansatz auf chronologischen Kombinationen beruht, die an Ephoros anknüpfen (Busolt Griech. Gesch. I² 614ff. 619. Lehmann Herm. XXXV 649). Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß diese Kombinationen zweifelhafter Natur sind, so sprechen doch andere Momente für die Richtigkeit dieser Bestimmung (vgl. Lehmann a. O. und Th. Reinach L'Histoire par les monnaies 35ff.): die Machtstellung Pheidons und die mit ihr zusammenhängende Verbreitung seiner Maßordnung kann nur in die Zeit vor die messenischen Kriege gehören. Daß Pheidon sich des olympischen Heiligtums bemächtigte und das Fest selbst feierte, steht sicher (Herod. VI 127. Ephor. frg. 15 bei Strab. VIII 358. Paus. VI 22, 2); daß aber, was meist für die Setzung Pheidons in das 7. Jhd. angeführt wird, die Pisaten Pheidon zu Hülfe gerufen hätten und er mit ihnen gemeinsam das olympische Fest feierte, geht, obwohl es von vielen acceptiert wird (Weissenborn a. O. 36. Grote a. O. II² 318. 320. Duncker a. O. V⁵ 387. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II 544. Curtius Olymp. I 25), nur auf eine höchst verdächtige, nach der Analogie des 4. Jhdts. gemodelte Angabe des Pausanias a. O. zurück (Niese Hist. Ztschr. N. F. VII 395. Busolt Gr. Gesch. I² 615, 2. 624). Vielmehr wird er dies in eigenem Interesse getan haben und sein Auftreten den Pisaten gegenüber ebenso feindlich gewesen sein, wie gegen die Eleer (Niese a. O.); sein Zug nach Olympia hing mit den Plänen zusammen, welche auf die Vorherrschaft von Argos über die ganze Peloponnes abzielten. Daß die Spartaner den Eleern bei der Abwehr Pheidons behülflich waren und beide Staaten zu dessen Sturz zusammenwirkten (acceptiert von Weissenborn a. O. 28. 29. Grote a. O. II² 319. Duncker a. O. V⁵ 391. 546) ist wieder eine Kombination des Ephoros; Curtius wohl daraus entsprungene Ansicht (Gr. Gesch. I³ 228; Olymp. I 25), Pheidon habe den Spartanern die Vorstandschaft der olympischen Spiele entreißen wollen (die sie überhaupt nie besaßen!), stellt deren Geschichte auf den Kopf. Alle diese Momente scheinen für eine frühere Ansetzung Pheidons zu sprechen; ich kann daher auch nicht die Ansicht als richtig anerkennen, daß Pheidon noch den zweiten messenischen Krieg erlebte (so Weissenborn a. O. 20. 23. Ed. Meyer a. O. II 544. Costanzi Riv. di Fil. XXXII 1904, 18ff. 36ff.) und derjenige war, welcher eine große Koalition gegen die Spartaner zusammenbrachte (dagegen Busolt a. O. I² 624).

Pheidons Erfolg wird nur von vorübergehender Dauer gewesen sein und die Stellung der Eleer nicht ernstlich erschüttert haben. Die ersten Teilnehmer an den olympischen Festen wurden außer von E. selbst von den benachbarten Landschaften Achaia und Messenien, dann von den am Isthmos

liegenden Staaten, Megara, Epidauros, Sikaia, Athen, gestellt (Busolt Forsch. I 35ff. H. Förster Die Sieger in den olymp. Spielen I 3ff.); ein attischer Sieger kommt zum erstenmal in Olympia vor (Förster a. O. 4). Die Ansicht von E. (Förster Herm. XIV 134ff.), daß die Olympien peloponnesisches Gesamtfest gewesen seien, ist, da sie ein griechisches Nationalfest wurden, ist die Tatsache gegenüber unhaltbar (vgl. Busolt a. O.); auch die Annahme desselben Gelehrten (Herm. XIV 134. 139; Olympia I 24), daß die Olympien durch die allmähliche Ausdehnung des Bereichs der Ekecheirie den übrigen Griechen gegen eine bevorzugte Stellung erlangten, so daß das Land als heilig und neutral anerkannt wurde, beruht auf Ephoros (frg. 15 bei Strab. VIII 358. vgl. o.) und scheitert daran, daß die Eleer allein während der Zeit des Festes Geltung hatten (Busolt Laked. I 189ff.; Forsch. z. griech. Gesch. I 17. 25). Die von Ol. 15 ab häufige Teilnahme der Spartaner an den Olympien, welche in der Siegerliste zum Ausdruck kommt (vgl. Förster a. O.), beweist nichts für eine politische Verbindung Spartas mit E., sondern ist nur ein Zeugnis für das Interesse der Spartaner an dem Feste und der Pflege der Gymnastik überhaupt. Dagegen (Busolt V⁵ 392. 547, daß seit 745 die Spartaner in die Opfergemeinschaft von Olympia eintreten und nähere Beziehungen zu E. unterhielten, hat mit seiner Ansicht von der Stellung der Spartaner zu Pheidon zusammen.

Die Pisaten scheinen sich eine Zeit lang mit abgefunden zu haben, daß die Leitung der Spiele auf die Eleer übergegangen war; sie teiligten sich ebenfalls an dem Feste, wie das hervorgeht, daß in Ol. 15 Hypenos aus den Sieg im Doppellauf davontrug (H. Förster a. O. I 4). Allein sie warteten nur günstigen Zeiten ab, um ihren Anspruch geltend zu machen; diese ergaben sich in der letzten Hälfte des 7. Jhdts. Doch stimmt unsere Überlieferung über den Zeitpunkt, wann, und die Dauer, für welche die Pisaten wieder zur Leitung Olympias gelangten, nicht überein: Strabon. VIII 355 (jedesfalls Apollod. Schwartz Herm. XXXIV 1899, 431) meldet, daß die Eleer von der 1. bis zur 26. Olympiade (Ol. 1 bis 26) im Besitze des Heiligtums waren und daß da ab die Pisaten dasselbe für eine Reihe von Olympiaden zurückgewannen, bis wieder ein Schwung erfolgte; dagegen berichtet Iulius Africanus im Stadionikenkatalog zu Ol. 28 (Euseb. chron. I 198 Sch.), daß in diesem Jahre die Pisaten die Olympien feierten, weil die Eleer einen Krieg mit Dyme in Achaia verwickelt waren, und zu Ol. 30 (660, Euseb. a. O.), die Pisaten sich von diesem Zeitpunkt ab durch 22 Olympiaden (also bis 572) im Besitze Olympias befanden; ganz abweichend ist die Angabe Pausanias VI 22, 2, daß nur die 8. und 34. Olympias als Anolympiaden von den Eleern nicht gezählt wurden, die erste, weil sie Pheidon, die zweite (644), weil sie von dem Pisatenkönig Pantaleon gefeiert wurde. Dagegen kommt seine schon besprochene Nachricht, daß die Pisaten Pheidon zu Hülfe gerufen hätten, in die Meldung (Strab. VIII 362, ebenfalls Apollod. I 134) daß die Pisaten unter Pantaleon auf Seiten der Messenier am dem zweiten messenischen Krieg teil-

en (Strabons corrupt überlieferter Text ist besten von Schwartz a. O. 432 behandelt, noch Busolt Griech. Gesch. I² 606, 5. Ed. era a. O. II 542 N. Duncker a. O. VI⁵ 103, 3. by Apollodors Chronik 130). Die moderne hnung verfährt dem gegenüber gewöhnlich rmonisierender Weise, bis zu einem gewissen e sicherlich mit Recht. Doch gilt letzteres e der Nachricht des Pausanias gegenüber, ahin ausgedeutet ward (Duncker a. O. V⁵ 10 H. Förster De Hellanodicis 15. 16. Cur- Olympia I 26, früher auch Busolt Laked. 3ff.; Forsch. z. griech. Gesch. I 57ff.), daß der Erhebung der Pisaten in Ol. 30 (660) zum J. 580 die Eleer und die Pisaten ges- am die Agonothese von Olympia geführt n und diese Übereinkunft für die Feier der Olympiade von Pantaleon gebrochen wurde; n diese Konstruktion fallen die gleichen Gründe Gewicht, welche oben gegen die ähnliche An- 20 Otr. Müllers (Rh. Mus. II 178ff.) ge- ert wurden, deren Fortbildung nur die neuere chstist Wenn auch die Auskunft von Schwartz . 432, 3), daß bei Pausanias VI 22, 2 Olym- 80 statt 34 zu lesen sei, mit Rücksicht auf Zeitalter von Pantaleons Sohn Damophon nicht zulässig erscheint und damit auch die daran rüpfte Annahme, daß Pausanias nur die erste pisatischen Olympiaden erwähnt (die folgenden gungen) habe, auf sich beruhen mag, so muß 80 zu den Pisaten kein unfreundliches war.

Um die Wende des 6. Jhdts. muß eine Reorga- nisation des elischen Staates stattgefunden haben; es scheint, daß damals die bisher herrschende strenge Oligarchie gemildert wurde und das Volk Anteil an der Regierungsgewalt erhielt (s. Verfas- sung). Auch an der Stärkung und Mehrung der äußeren Machtmittel werden die Eleer durch längere Zeit gearbeitet haben. So fielen sie denn endlich im J. 588 in die Pisatis ein, welche Pantaleons Sohn Damophon beherrschte, scheinen sich aber damals einen ernstlichen Mißerfolg geholt zu haben; der ganz im elischen Interesse gefärbte Bericht des Pausanias VI 22, 3ff. sucht dies zu verschleiern. Auch die bei ihm darauf folgende Erzählung, daß nach Damophons Tod sein Bruder Pyrrhos den Krieg gegen E. wieder begonnen habe, ist kaum glaublich (sie steht übrigens im Widerspruch mit Pausanias eigener Angabe V 16, 5, welche die Entstehung des Kollegiums der 16 Frauen erklären soll); auch diesmal werden es die Eleer gewesen sein, welche den früher gescheiterten Versuch mit besserem Erfolg wiederholten. Zwischen beide Kriege ist kein längerer Zwischenraum zu legen; dies ist daraus zu folgern, daß in Ol. 48 der letzte Pisate als Sieger in den olympischen Spielen vor- kommt (Phlegon frg. 7), und andererseits, daß 580 die Eleer zwei Hellanodiken einsetzten (Paus. V 9, 4) und sie schon einige Zeit vorher im Bes- sitz Olympias gewesen sein müssen, da, jedesfalls früher, ein Hellanodike vorkommt (Inschriften von Olympia 2). Busolts Auskunft (Forsch. I 58, 11), daß die Eleer die Verwaltung Olympias führten, ohne das Heiligtum zu besitzen, ist bei der da- maligen politischen Lage ganz unmöglich. Die Eleer haben sich wohl in der Zwischenzeit nach auswärtigen Allianzen umgesehen; mit höchster Wahrscheinlichkeit gehört in diesen Zusammen- hang das Bündnis zwischen E. und dem arkadi-

nach strebten, ihre Kraft zu Gunsten der ihnen stammverwandten Messenier zu betätigen; zudem ist ihr Anführer Pantaleon eine greifbar historische Gestalt. Pausanias Angabe (IV 15, 7), daß auch die Eleer mit Messenien verbündet gewesen seien (bis zu einem gewissen Grade angenommen von Weissenborn a. O. 22, 80), ist entweder eben- falls eine spätere Erfindung, oder Pausanias hat hier E. mit Pisa verwechselt (Duncker a. O. VI⁵ 103, 3. Busolt a. O. I² 606, 5). Auch die entgegengesetzte Annahme, daß die Eleer in diesem Kriege Bundesgenossen der Spartaner ge- wesen seien (Weissenborn a. O. 36. Grote a. O. II² 434), ruht nur auf der ganz problema- tischen Erzählung des Ephoros (frg. 15), daß die Eleer und die Spartaner zusammen Pheidon ge- stürzt hätten. Es scheint eher, daß das 7. Jhd. für E. eine Zeit des Verfalls war und daß die ganze Herrschaft der Eleer durch die Erfolge der Pisaten, die ihrerseits wieder an den Arkadern und Messeniern einen Rückhalt hatten, ins Wanken geriet, bis es ihnen zu Ende dieses Abschnitts ge- lang, sich aufzuraffen. Es ist bemerkenswert, daß die ganze Zeit von 660 ab bis zum Ausgang des 7. Jhdts., während welcher die Pisaten die Lei- tung der Olympien hatten, die Spartaner sich an dem Feste nicht minder eifrig beteiligten, als vor- her (vgl. die Liste bei Förster a. O. I 5, 6), was darauf schließen läßt, daß ihr Verhältnis zu den Pisaten kein unfreundliches war.

Um die Wende des 6. Jhdts. muß eine Reorga- nisation des elischen Staates stattgefunden haben; es scheint, daß damals die bisher herrschende strenge Oligarchie gemildert wurde und das Volk Anteil an der Regierungsgewalt erhielt (s. Verfas- sung). Auch an der Stärkung und Mehrung der äußeren Machtmittel werden die Eleer durch längere Zeit gearbeitet haben. So fielen sie denn endlich im J. 588 in die Pisatis ein, welche Pantaleons Sohn Damophon beherrschte, scheinen sich aber damals einen ernstlichen Mißerfolg geholt zu haben; der ganz im elischen Interesse gefärbte Bericht des Pausanias VI 22, 3ff. sucht dies zu verschleiern. Auch die bei ihm darauf folgende Erzählung, daß nach Damophons Tod sein Bruder Pyrrhos den Krieg gegen E. wieder begonnen habe, ist kaum glaublich (sie steht übrigens im Widerspruch mit Pausanias eigener Angabe V 16, 5, welche die Entstehung des Kollegiums der 16 Frauen erklären soll); auch diesmal werden es die Eleer gewesen sein, welche den früher gescheiterten Versuch mit besserem Erfolg wiederholten. Zwischen beide Kriege ist kein längerer Zwischenraum zu legen; dies ist daraus zu folgern, daß in Ol. 48 der letzte Pisate als Sieger in den olympischen Spielen vor- kommt (Phlegon frg. 7), und andererseits, daß 580 die Eleer zwei Hellanodiken einsetzten (Paus. V 9, 4) und sie schon einige Zeit vorher im Bes- sitz Olympias gewesen sein müssen, da, jedesfalls früher, ein Hellanodike vorkommt (Inschriften von Olympia 2). Busolts Auskunft (Forsch. I 58, 11), daß die Eleer die Verwaltung Olympias führten, ohne das Heiligtum zu besitzen, ist bei der da- maligen politischen Lage ganz unmöglich. Die Eleer haben sich wohl in der Zwischenzeit nach auswärtigen Allianzen umgesehen; mit höchster Wahrscheinlichkeit gehört in diesen Zusammen- hang das Bündnis zwischen E. und dem arkadi-

schen Heraia (Inscr. von Olymp. 9). Sie hatten damit die Pisaten von ihren arkadischen Stammverwandten getrennt, mit welchen sie noch im zweiten messenischen Kriege zusammengehalten hatten; und da auch die Überlieferung, daß die Spartaner den Eleern im Kriege gegen die Pisaten Hülfe leisteten (Strab. VIII 355), glaubwürdig ist (Busolt Griech. Gesch. I² 706, 2. III 1, 378, 4), trotzdem in ihr die spätere Unterwerfung Triphylens mit den damaligen Ereignissen zusammengeworfen wird, so waren damit die Pisaten von allen Seiten von Feinden umklammert. Zu Verbündeten hatten sie die Triphylier (Paus. a. O. nennt Makistos und Skillus), dann erhob sich die elische Perioekenstadt Dysponton (Paus., vgl. Busolt Forsch. I 54ff.). So kam es zum völligen Sieg der Eleer über Pisa; das Land wurde den Eleern unterworfen, die Städte der Pisatis zerstört (vgl. auch Busolt Laked. I 188, 150), so daß keine Spur von ihnen blieb, 20 welches Los auch Dysponton traf, dessen Einwohner nach Epidamnos und Apollonia auswanderten. Der größte Teil des Landes wurde von den Eleern eingezoogen und als Besitz unter ihre Demea verteilt (Inscr. von Olymp. 11), die Pisaten wurden Untertanen der Eleer und wohnten in unbefestigten Ortschaften. Ob Makistos und Skillus in der gleichen Weise behandelt wurden, ist im Hinblick auf die Urkunde Inscr. von Olymp. 16 zweifelhaft. Olympia blieb von jetzt ab im Besitz der Eleer. Vgl. Paus. VI 22, 3ff. V 10, 2. Strab. VIII 355. 357. Xen. hell. III 2, 31 und dazu Busolt Lak. I 258ff. 188, 150; Forsch. z. gr. Gesch. I 54ff.; Gr. Gesch. I² 705ff. Curtius Gr. Gesch. I³ 206ff.; Olympia I 26. Duncker a. O. VI⁵ 398ff. Beloch Gr. Gesch. I 287. Die Spartaner wurden bei ihrer Hülfe für E. von der Erwägung geleitet, daß sie damit einen Bundesgenossen sowohl gegen die Arkader, welche damals einer Unterwerfung hartnäckig widerstrebten, als gegen 40 etwaige Aufstandsversuche Messeniens gewannen; dann mußte es ihnen erwünscht sein, größeren Einfluß auf Olympia zu erlangen, das in der hellenischen Welt immer mehr an Ansehen gewann. Andererseits sahen die Eleer ein, daß es ihnen in ihrer bisherigen Isolierung kaum gelingen dürfte, ihre Stellung gegenüber den Untertanen und ihre Herrschaft über Olympia zu behaupten, und sie der Anlehnung an eine kräftige Militärmacht bedurften; vielleicht hat auch das Gefühl der 50 Stammverwandtschaft und die in Geltung befindliche Regierungsform (wenn sie auch nicht mehr rein oligarchisch war) auf ihr Verhalten eingewirkt (vgl. auch Busolt Lak. I 171ff.). So wurde das für den damaligen Fall abgeschlossene Bundesverhältnis zwischen E. und Sparta zu einem dauernden, wenn es auch niemals diejenige Form annahm, welche Curtius, schon für die frühere Zeit, nachzuweisen sich bemüht; nach der Bildung des peloponnesischen Bundes gehörten die Eleer demselben als Mitglied an.

III. Elis als Mitglied des peloponnesischen Bundes. Der Wert der Eleer als Bundesgenossen beruhte für Sparta außer den angeführten Momenten noch auf einem weiteren Umstande. E. war infolge der intensiven Bewirtschaftung des Bodens ein sehr wohlhabendes Land, und da es auch die Verwaltung der Tempelschätze

des Zeus von Olympia in Händen hatte, so fügte es über ansehnliche Geldmittel; ohne militärischer Beziehung einen bedeutenden Lerneinzunehmen, kam es als Finanzmacht für Zwecke des peloponnesischen Bundes sehr in Betracht (Busolt Laked. I 199ff.; Griech. Gesch. III 2, 865, 5. Beloch Rivista di filologia 1876, 237ff.).

Die Geschichte von E. seit der Vernichtung 10 Pisas bis zu den Perserkriegen ist für uns ein leeres Blatt; es scheint eine Zeit des tiefen inneren und äußeren Friedens gewesen zu sein, die durch die Perserkriege eine Störung erfuhr. Allerdings selbst die Perserkriege zogen die Eleer nicht derlich in ihre Kreise, obwohl sie natürlich Glieder der hellenischen Kriegsgenossenschaft waren und sicherlich an deren konstituierender Versammlung auf dem Isthmos (Herod. VII 145ff.) nahmen. Im Herbst 480 war ihr Contingent unter denjenigen, welche unter Kleombrotos fehl zum Isthmos Zuzug leisteten und an der Befestigung arbeiteten (Herod. VIII 72); dagegen waren sie in der griechischen Flotte bei Artemision und Salamis nicht vertreten. Zur Schlacht von Plataiai kamen ihre Truppen zu spät (Herod. IX 77); infolge dessen setzten diese es darauf, daß ihre Commandanten bestraft wurden. Trotzdem die Eleer an den Hauptentscheidungen des Krieges nicht teilnahmen, wurde ihr Name 30 auf den beiden aus der Beute von Plataiai gestifteten Weihgeschenken, dem Dreifuß in Delos (IGA 70) und der Zeusstatue in Olympia (Paus. V 23, 2) aufgeschrieben (vgl. Swoboda Anecd. epigr. Mitt. XX 1897, 138; eine weit hergehende Erklärung dafür bei Duncker a. O. VIII⁵ 11).

Gewöhnlich sieht man in der Bestrafung der elischen Befehlshaber eine Erschütterung der bisherigen Regierungsform und ein Vorspiel der 1 darauf eintretenden demokratischen Reformen des Staates (Busolt Laked. I 182ff.; Gr. Gesch. I, 116, 3. Duncker a. O. VIII⁵ 125f. E. Curtius Olympia I 38; S.-Ber. Akad. Berlin 1895, 2. Förster De Hellanod. 27). Allein es ist fraglich, da um diese Zeit noch keine Zeichen des Umschwungs zu bemerken sind; v. Doraszewski Ansicht (N. Heidelb. Jahrb. I 181) daß E. nach 480 in ein Bündnis mit Athen eingetreten sei, ist unhaltbar (Swoboda a. O. 1 und eine der Schlacht von Plataiai um ein Jahr vorausgegangene Veränderung in der Organisation des elischen Staats ist kaum im Sinne der flüchtig geschrittenen Demokratie gehalten: 480 wurde die Zahl der Hellanodiken auf neun erhöht (Paus. V 9, 5, wo jedenfalls *πέντη δὲ Ὀλυμπιάδων ἐβδουμνηκοστή* zu lesen ist, vgl. Hugo Förster a. O. 23ff.). Höchstens könnte man schließen, daß mit dieser Vermehrung der Kreis der Wählbarkeit Berechtigten erweitert ward; Glosse des Ansicht ich nicht teilen kann (vgl. unsere 60 Verfassung), meint (Rev. des ét. gr. XVI 193 149ff.), daß in dieses Jahr eine Milderung der strengen Oligarchie zu setzen ist. Die entschiedene demokratische Strömung in E. war erst Ergebnis der allgemeinen Bewegung, welche einige Jahre später, von Argos ausgehend, einen großen Teil der Peloponnes ergriff und zu welcher die auswärtigen Mißerfolge Spartas den Anstoß gaben (vgl. Busolt Gr. Gesch. III 1, 113ff. Ed. Meyer).

d. Altert. III 518ff. Für die Umgestaltung von E. zu einem demokratischen Gemeinwesen sind Paus. V 9, 5. Diod. XI 54, 1. Hellos frg. 90 und Aristodemos (vgl. Aristot. 192 R.²) zu kombinieren. Daraus geht herab, daß 472 die Zahl der Hellanodiken auf zehn sinkt und von da ab jeder Hellanodike aus E. Phyle erwählt ward. Jedesfalls hat man mit örtlichen Phylen zu tun, welche damals eingerichtet wurden (vielleicht überhaupt zum erstenmal, daß Phylen eingerichtet wurden, vgl. S.-Ber. Akad. Wien CXLIV 1901 V 1), und die Vermutung liegt nahe, daß das Alter der kleisthenischen Phylen Athens damals maßgebend war (Curtius Olympia I 39. vgl. Griech. Gesch. I 452 — vielleicht trifft das auch dessen Annahme Riv. di filol. IV 232 zu, die Zahl der Bürger durch Aufnahme von Bürgern der Akroreia vermehrt ward). Im darauffolgenden J. 471 kam es zu einem Synoikismus zur Gründung einer Landeshauptstadt, welche den Landesnamen E. erhielt, und in welche viele Einwohner aus den Landstädten übersiedelten (vgl. Strab. VIII 336); allerdings blieb sie unentwickelt. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die Folgen des bisherigen lockeren Zusammenhangs der elischen Gemeinden eine straffe, den demokratischen Tendenzen entsprechende Zentralisierung des Staats trat, vgl. Grote a. O. V² 171. Busolt Laked. I 182ff.; Gr. Gesch. III 1, 116ff. 30 Förster a. O. 26ff. Duncker a. O. VII⁵ 18ff. Beloch Gr. Gesch. I 452. Ed. Meyer Gr. Gesch. III 514ff. E. Curtius Gr. Gesch. II⁵ 154; S.-Ber. Akad. Berl. 1895, 793ff.; Olympia I 38ff., nach seiner Ansicht, daß damals in E. kein demokratischer Umschwung stattfand, sondern nur die Tyrarchie gemildert und der Kreis der herrschenden Geschlechter erweitert wurde, sowohl der weiteren Entwicklung von E., als dessen Stellung im peloponnesischen Kriege widerspricht. Eine 40 bestimmte Serie von Münzen ist in die Zeit nach dem Synoikismus zu setzen, vgl. Percy Gardner Numism. Chronicle 1879, 231ff. Curtius S.-Ber. 1895, 801ff.; Olympia I 40ff.

Zunächst hatte die innere Umgestaltung von E. auf dem Gebiete der auswärtigen Politik keine Konsequenzen, es kam zu keinem Bündnis zwischen E. mit Arkadien und Argos, welche sich damals zunächst zu Sparta stellten; vielleicht, weil es den Spartanern gelang, noch 471 den Sieg von Plataiai zu erringen und damit Herr der Arkader zu werden. Die Eleer blieben, wie bisher, Mitglieder des peloponnesischen Bundes (auch die Tatsache, daß der Lakonenfreund Kimon ihr Feind war und einem seiner Söhne den Namen Eleios gab, Plut. Cim. 16; Per. 29. Schol. Aristid. 5 D., ist für ihre Haltung bezeichnend); allerdings werden sich die bisherigen engen Beziehungen zu Sparta gelockert haben. Die Reorganisation des Staates scheint ihnen neues Leben 60 und mehr Aktivität eingebläht zu haben; nach einer Pause wurde das Programm der Vergrößerung ihres Gebiets nach Süden hin, bis zur Grenze von Messeniens, fortgesetzt. Die Städte Triphylens wurden von den Eleern eingenommen und unterworfen (Herod. IV 148. Strab. VIII 355). Die Zeit für ist nicht fest überliefert, da dieses Faktum bei Strabon mit der Unterwerfung der Pisatis

zusammengeworfen wird (Busolt Griech. Gesch. I² 606, 5. 706, 2; Duncker a. O. VI² 400 setzt daher die Unterwerfung Triphylens mit Unrecht in die Zeit von 580—570) und andererseits Herodots Ausdrucksweise *ἐν ἐνέο* einen gewissen Spielraum läßt. Am wahrscheinlichsten ist E.s Vorgehen gegen Triphylens nach der Schlacht von Oinophyta (457) anzusetzen (Busolt a. O. III 1, 378ff. 4); die Spartaner werden bei der Erkaltung ihres freundlichen Verhältnisses zu E. dessen Vergrößerung schwerlich begünstigt haben, konnten aber um diese Zeit einer solchen nicht entgegenzutreten, da sie zu sehr beschäftigt waren; Curtius Ansicht (S.-Ber. Akad. Berl. 1895, 799ff.; Olympia I 39, ähnlich Ed. Meyer a. O. III 514), daß Triphylens unmittelbar nach dem Synoikismus unterworfen ward, ist hinfällig, weil sie auf Otf. Müllers Ansicht über die elischen Phylen und deren Vermehrung beruht. Die Beute aus dem triphylischen Krieg scheint für den Bau des Zeustempels von Olympia herangezogen worden zu sein (Busolt a. O.). Ob wirklich die triphylischen Orte zerstört wurden, wie Herodot a. O. sagt, ist zweifelhaft; mit Rücksicht auf Xenophon hell. III 2, 25 wird anzunehmen sein, daß dies nur mit einigen unter ihnen geschah, andere entfestigt und in offene Ortschaften umgewandelt wurden. In diese Zeit gehört wohl auch die Urkunde Inschr. von Olympia 16, welche sich auf die Ordnung der Angelegenheiten von Skillus bezieht (gegen den Ansatz von Blass auf den Beginn des 6. Jhdts. vgl. Dittenberger zur Inschrift).

Von der Unterwerfung Triphylens blieb vorläufig Lepreon ausgenommen, das den übrigen Triphylern gegenüber stets eine selbständige Stellung eingenommen hatte, wie es auch an der Schlacht bei Plataiai teilnahm (Herod. IX 28) und auf den plataeischen Siegesdenkmälern aufgezeichnet ward (IGA 70. Paus. V 23, 2). Es muß in einem freundlichen Verhältnis zu den Eleern gestanden haben — vielleicht blieb es während des triphylischen Krieges neutral —, weil diese nach der Unterwerfung Triphylens Lepreon vergrößerten (Strab. VIII 355). Doch ergab sich E. später, zweifellos vor Beginn des peloponnesischen Kriegs (nach Beloch Riv. di filol. IV 227 zur Zeit des dritten messenischen Krieges, was zu früh ist), Gelegenheit, auch diese Stadt 50 in Abhängigkeit zu bringen. Es kam zum Kriege zwischen einigen arkadischen Gemeinden und Lepreon, bei welchem dieses in Bedrängnis geriet und die Eleer um Hilfe bat, auf welche letztere unter der Bedingung eingingen, daß ihnen die Hälfte des Gebiets von Lepreon abgetreten werde. Als durch ihr Dazwischentreten der Krieg glücklich abgelaufen war und die Bestimmung in Kraft trat, ließen die Eleer Lepreon die Nutznießung des abgetretenen Territoriums, verpflichteten sie aber, dafür ein Talent Abgabe an den olympischen Zeus zu zahlen, vgl. Thuc. V 31, 2, dazu Beloch a. O. 237. E. Curtius hat eine elische Münze auf diese Abgabe bezogen (Ztschr. f. Numism. II 1874, 65ff., dagegen Lambropoulos ebd. XIX 1895, 207ff.). Von da ab sahen die Eleer Lepreon als Untertanengebiet an, vgl. Thuc. V 31, 5. 49, 1. Busolt Laked. I 152; so hatten sie ihre Grenze bis zum Nedafusse vorgeschoben.

Trotz der demokratischen Ordnung des Staats hielten die Eleer an dem peloponnesischen Bunde und der traditionellen Politik nach außen fest, in der Überzeugung, daß es nur in Anlehnung an Sparta möglich sei, ihre Herrschaft über die unterworfenen Gebiete aufrechtzuerhalten. Daß sie sich an der Gründung von Thurioi beteiligten (Diod. XII 11, 3), steht nicht in Widerspruch damit, auch nicht die Aufnahme des Pheidias nach seiner Flucht aus Athen (R. Schoell S.-Ber. Akad. München 1888, 20ff.). Darnach nahmen sie Stellung zu den Verwicklungen, welche zum peloponnesischen Kriege führten. Schon an der Unternehmung der Korinther zur Unterstützung von Epidamnos (485) beteiligten sie sich durch Lieferung von leeren Schiffen und durch finanzielle Beisteuer (Thuc. I 27, 2); zur Vergeltung verbrannten die Korkyraer nach der Schlacht bei Leukimne den Hafen Kyllene (Thuc. I 30, 2); wenn die von einem Krieg der Eleer mit Korkyra herrührende Stoa in der Stadt E. (Paus. VI 24, 4. 25, 1) sich auf dies Ereignisse bezieht, so mußten die Eleer dann die Korkyraer besiegt haben. Auch zu dem Kriege Korinths gegen Korkyra 433 stellten die Eleer 10 Schiffe (Thuc. I 46, 1), die bei dem Treffen von Sybota mitfochten. Auf der zur Entscheidung über die Frage des Kriegs mit Athen berufenen Versammlung des peloponnesischen Bundes scheinen die Eleer zur Mehrheit gehört zu haben, welche für den Krieg stimmte (Busolt Forsch. I 83, 7). Für den Krieg stellten sie neben Fußtruppen Schiffe (Thuc. II 9, 3); noch wichtiger für Sparta waren sie durch die finanzielle Reserve, die sie bei etwaigen Wechselfällen des Krieges an dem Schatze des Zeus von Olympia besaßen (Thuc. I 121, 3. 143, 1; dazu Beloch Griech. Gesch. I 521). Doch traten sie während des archidamischen Krieges wenig hervor; damit ist aber Pausanias (V 4, 7) Behauptung, sie hätten *ἀνολεως* an dem Kriege teilgenommen (angenommen von Beloch Riv. di fil. IV 227), noch nicht gerechtfertigt. Im Sommer 431 unternahm eine kombinierte attisch-korkyraeische Flotte eine Fahrt um die Peloponnes; nachdem ihr Angriff auf Methone abgeschlagen war, landeten die Athener bei Pheia, wobei es zu Kämpfen und zur Einnahme Pheias kam, das sie aber gleich wieder aufgaben (Thuc. II 25. Diod. XII 43. Pertsch Olympia I 13. Busolt Griech. Gesch. III 2, 934). Im Sommer 429 zog sich die peloponnesische Flotte, nachdem sie durch Phormion eine Niederlage erlitten hatte, nach Kyllene zurück, wohin auch Knemios mit seinen Schiffen von Leukas kam (Thuc. II 84, 5). Das wichtigste Ereignis des archidamischen Krieges, des E. berührte, war, daß im Sommer 428 die Versammlung des peloponnesischen Bundes in Olympia abgehalten ward und auf derselben Gesandte der Mytilenaeer die Aufnahme ihrer Stadt in den Bund erlangten (Thuc. III 8. 15). In der peloponnesischen Flotte, welche unter Alkidas Befehl 427 den Mytilenaeern gegen Athen zu Hilfe kommen sollte, waren auch elische Schiffe; der Eleer Teutiaplos erscheint als Vertreter eines energischen Vorgehens gegenüber dem zaghaften Alkidas (Thuc. III 29. 30).

In die Zeit des archidamischen Krieges, wohl in dessen Ausgang, fällt ein Ereignis, welches

einen vollkommenen Umschwung in der elischen Politik und eine dauernde Entfremdung mit Sparta herbeiführte. Die Lepreaten weigerten sich, Abgaben dem olympischen Zeus weiter zu zahlen und da die Eleer sie zwangsweise dazu verurteilen wollten, wandten sie sich um Hilfe an die Spartaner. E. willigte anfangs in deren Schiedsspruch ein, trat aber dann von diesem Zugeständnis zurück und verwüstete das Gebiet von Lepreon. Dessen ungeachtet fällt Sparta die Entscheidung, daß Lepreon autonom sein solle, und sandte E. dies nicht annehmend, eine Besatzung zum Lepreon nach Lepreon (Thuc. V 31, 2ff.). Es mag sein, daß das Prestige der Spartaner es erforderlich einmal gefällten Sprüche Durchführung verschaffen; allein es war doch eine Unklugheit sich ohne zwingende Not einen langjährigen Bundesgenossen zu entfremden, und dazu scheint Vorgehen der Spartaner eine von ihnen übernommene Verpflichtung außer Acht gelassen zu haben (Busolt Griech. Gesch. III 2, 858, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2

die freigelassenen Heloten, welche unter *as* gedient hatten, und die Neodamoden in diesem Sommer in Lepreon ansiedelten (Thuc. V 34, 1). Die Lage in der Peloponnes jedoch seit Herbst 421 auf 420 eine gründliche Veränderung dadurch, daß in Sparta die feindlich gesinnte Kriegspartei obenauf was auch in Athen der Kriegspartei unter *ades* die Oberhand verschaffte. Während die her sich zurückhielten, vereinigten sich Ar-
Mantineia und E. zu einem Dreibund unter *erpflichtung*, gemeinsam Krieg zu führen *rieden* zu schließen (Thuc. V 48, 2, vgl. *lt* Griech. Gesch. III 2, 1226, 1). Nach meh-
Schwankungen sandte Argos im Sommer 420 *e* Aufforderung des Alkibiades hin gemein-
mit den beiden andern Staaten Gesandte nach *(Thuc. V 43, 3ff.)*, um ein Bündnis zu verein-
E. hatte damit einen völligen Frontwechsel *gen*. Nach einigen Zwischenfällen kam es *20*
zu einem Friedens- und Bundesvertrag auf *rt* Jahre zwischen den drei peloponnesischen
Staaten und Athen (Thuc. V 47 = IG I *. 46 b*, dazu Grote a. O. VI² 320f. Busolt *h. I* 142ff. Kirchhoff Thukydides und sein
denmaterial 86ff. v. Scala Staatsverträge *ltert.* I nr. 87). Unmittelbar nach Abschluß
Vertrags kam es sogar zu einem Konflikt *hen* E. und Sparta. Letzteres hatte während
Zeit der Festruhe ein elisches Kastell ange- *30*
n und weitere Hopliten nach Lepreon ge-
ickt und war dafür von den Eleern zu einer
uße verurteilt worden, deren rechtmäßige
ängung es bestritt und die es nicht bezahlte.
ge dessen wurden die Spartaner von den Eleern
ien in diesem Jahre stattfindenden Olympien
eschlossen und ihr Mitbürger Lichas mit
igen bestraft, als er dagegen handelte. Aus
it, daß die Spartaner das Fest stören könn-
wurde es unter dem Schutz von verbündeten *40*
pen gefeiert (Thuc. V 49, 50). Dieses Er-
s, das von den Eleern mit dem Fanatismus
chten Renegaten provociert wurde, trug ihnen
unversöhnliche Feindschaft der Spartaner ein
hell. III 2, 21. Diod. XIV 17, 4). Als
den der damaligen Feindseligkeit von E. gegen
ta ist auch die Tatsache anzusehen, daß die
den Messeniern geweihte Nike des Paionios in
r oder bald darauf folgender Zeit in der Altis
estellt wurde (Robert Herm. XXIII 427). *50*
Das J. 419 verließ ziemlich tatenlos für die
ündeten; wahrscheinlich war E. auf dem
denkongreß in Mantinea vertreten (Thuc. V
1). An den Unternehmungen des J. 418 be-
igten sich die Eleer anfangs mit großem Eifer.
König Agis gegen Argos auszug, stieß zu dem-
e der Verbündeten das ansehnliche Kontingent
3000 elischen Hopliten (Thuc. V 58, 1); nach
schluß des viermonatlichen Stillstandes waren es
Eleer und die Mantineer, welche Argos zu einer *60*
pflichten Behandlung der zu spät gekommenen
ener bestimmten (Thuc. V 61, 1). Unmittelbar
auf nahmen sie an der Expedition der Ver-
eleten gegen Orchomenos teil, welches belagert
zur Übergabe gebracht wurde (Thuc. V 61,
Nach diesem Erfolg berieten die Verbün-
den über das weitere Vorgehen; die Eleer ver-
ten, es solle sich die gesamte Macht gegen

Lepreon wenden, und als ihr Vorschlag unterlag, verließen sie erzürnt das gemeinsame Heer und traten den Rückmarsch nach Hause an (Thuc. V 62). Dieser von einer kurzsichtigen Politik dik- tierte Schritt der Eleer war ein verhängnisvoller Fehler; abgesehen davon, daß der von der Mehr- heit der Verbündeten beschlossene Zug gegen Tegea militärisch einzig möglich war, schwächten sie durch ihren Abzug deren Leistungsfähigkeit, und sie selbst waren von jetzt ab völlig isoliert, vgl. Busolt Laked. I 197; Forsch. I 174ff. Grote a. O. VI² 360. Curtius Gr. Gesch. II³ 352. Beloch Gr. Gesch. I 565. Die Eleer zeigten damals wie auch später in entscheidenden Mo- menten ihre Unfähigkeit, allgemeine Fragen anders als unter dem Gesichtspunkt ihrer nächsten In- teressen zu beurteilen. Allerdings scheint sie ihr Entschluß nachträglich gereut zu haben, denn sie kehrten auf ihrem Wege um, doch kamen sie zur Schlacht von Mantinea zu spät. Sie nahmen an der Einschließung von Epidauros durch die Verbündeten teil, worauf sie zu Ende des Sommers 418 nach Hause gingen (Thuc. V 75, 4ff.). Mit der Schlacht von Mantinea war der peloponne- sische Sonderbund gesprengt, da Argos, allerdings nur auf kurze Dauer, zu Sparta übertrat und auch Mantinea einen Vergleich mit Sparta schloß (Thuc. V 81, 1. Diod. XII 80). Über den peloponnesi- schen Sonderbund vgl. Busolt Forsch. I 74ff.; Griech. Gesch. III 2, 1216ff. Grote a. O. VI² 372ff. Curtius a. O. II³ 515; Olympia I 50. Holm Griech. Gesch. II 458f. Beloch a. O. I 557ff. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. IV 476ff. In die Zeit des Bundes mit Argos werden von Lambropulos (Ztschr. f. Numism. XIX 223ff.) gewisse Münzen von E. gesetzt.

Ob E. mit Sparta Frieden schloß, ist zweifel- haft (dagegen Grote a. O. VI² 366. Curtius a. O. II³ 534); Thukydides erwähnt nichts da- von, und die Tatsache, daß E. sich vor 400 Lepreons bemächtigte (was aus Xen. hell. III 2, 25 hervorgeht, vgl. Grote a. O. IX² 46. Busolt Laked. I 152; nach Dittenberger zu Inschr. von Olympia 155 vor 414), spricht entschieden gegen diese Annahme (und gegen Beloch a. O. I 566. II 126, der glaubt, daß E. seinen An- spruch auf Lepreon aufgab). Doch trat wenig- stens ein faktischer Friedenszustand zwischen beiden Staaten ein. Aus der peloponnesischen Symmachie war E. schon seit 420 durch die Tatsache des Bundes mit Athen ausgetreten; im dekeleischen Kriege nahm es eine neutrale Stellung ein (es ist Thuc. VIII 3, 2 unter den spartanischen Bundesgenossen nicht aufgeführt, vgl. Sievers Gesch. Griechenlands vom Ende des peloponnes. Krieges 8, 26. Busolt Griech. Gesch. III 2, 1415, 4). In diese Zeit wird am wahrscheinlichsten Lepreons Wiedererwerbung ge- hören. Die unfreundliche Gesinnung gegen Sparta zeigte sich auch darin, daß die Eleer König Agis davon abhielten, dem olympischen Zeus ein Opfer um den Sieg über Athen darzubringen (Xen. hell. III 2, 22. Diod. XIV 17, 4).

Die Eleer hatten sich durch ihre eigensinnige Haltung unter den griechischen Staaten gänzlich isoliert, obwohl sie die Rache der Spartaner für ihren Abfall und die ihnen zugefügten Beleidigungen hätten voraussehen können. Sie scheinen

sich in dem Glauben gewiegt zu haben, daß die Spartaner wegen der Verbindung mit dem olympischen Zeus es nicht wagen würden, ihr Land anzugreifen, und die Tatsache, daß ihr Territorium fast durch zwei Jahrhunderte nicht von einer Invasion heimgesucht worden war, sowie die Stellung, welche sie durch die Ekecheirie (Schoemann Griech. Alt. II 56) den übrigen griechischen Staaten gegenüber einnahmen, bestärkten sie in dem Wahn, daß E. ein unverletzliches Gebiet sei. Sogar nach dem Ausgang des peloponnesischen Krieges hörten sie unklugerweise nicht auf, Sparta zu reizen; Thrasydaios, der Führer der herrschenden demokratischen Partei, unterstützte Thrasylbul bei dessen Rückkehr nach Athen mit Geld (Plut. vit. X orat. 835 F.). Dieser Umstand wird das ohnehin schon lebhaftere Rachegefühl der Spartaner (Xen. hell. III 2, 21ff.) noch gesteigert haben, und so beschlossen sie endlich gegen E. einzuschreiten. Der Zeitpunkt war dafür nach dem Ausgang des peloponnesischen Krieges trefflich gewählt (Sievers a. O. 9); auch die mit den Spartanern unzufriedenen Bundesgenossen hatten keine Lust, der Eleer wegen mit ihnen anzubinden. Die Quellen für den elisch-spartanischen Krieg sind Xen. hell. III 2, 21ff. Paus. III 8, 3ff. Diod. XIV 17. 34. Zur Kritik derselben ist festzuhalten, daß Xenophons Bericht die Grundlage bildet, daß Pausanias ihn benützt (Robert Herm. XXIII 1888. 424ff. Judeich Kleinasien. Studien 182, 1) und im einzelnen gesteigert hat. Was Diodor anlangt, über den Sievers a. O. 10, 34 zu günstig urteilt, so ist seine Darstellung teils verwirrt, teils ist in ihr der ursprüngliche Tatbestand übertrieben. Doch sind, da Xenophon manches zu Gunsten der Spartaner gefärbt und einzelnes übergangen hat, die beiden Schriftsteller zur Ergänzung herbeizuziehen. Um einen Vorwand war Sparta nicht verlegen; es schickte eine Gesandtschaft mit der Aufforderung, die Perioekenstädte freizugeben (wodurch es sich den Ansehen gab, zu Gunsten der Unterdrückten aufzutreten), was von den Eleern mit dem Hinweis darauf abgewiesen ward, daß sie diese Städte mit den Waffen in der Hand bezwungen hätten. Die auch von Neueren (Grote a. O. IX² 46. Curtius Gr. Gesch. III² 148) angenommene Nachricht Diodors (XIV 7, 5), daß die Spartaner noch befügten, die Eleer sollten zu den Kosten des dekeleischen Kriegs nachträglich beisteuern, ist wenig wahrscheinlich. Noch mehr kennzeichnet sich die Meldung desselben Autors (ebd. 6) und des Paus. III 8, 3, die Eleer hätten die Antwort gegeben, sie würden dies tun, wenn die Spartaner die eigenen Perioeken freigäben, oder sie hätten denselben vorgeworfen, daß sie die Hellenen knechteten (acceptiert von Sievers a. O. 10. Grote a. O. IX² 46. Curtius a. O. III² 149), als eine nachträgliche und ungeschickte Erfindung, die der angeblichen Äußerung des Epameinondas auf dem Kongreß von 371 nachgebildet ist (s. Epameinondas). Auf die abschlägige Antwort fiel König Agis von Achaia aus in E. ein und begann das Land zu verwüsten; ein Erdbeben bewog ihn, den Rückzug anzutreten. Pausanias (a. O. 4) Version, er sei bis Olympia vorgedrückt, ist eine Übertreibung; aus einer anderen Quelle hat er gar die Erzählung (V 4. 8. 20, 4.

5. 27, 11. VI 2, 8), daß es damals in dem zu einer Schlacht gekommen sei, die sich als ein Periegetenmärchen kennzeichnet (Robert a. O. 424). Jetzt suchten die Eleer, freilich spät, nach Bundesgenossen, erhielten Hilfe nur von den stammverwandten Aitolern (XIV 17, 9). Noch in demselben Sommer warholte Agis seinen Einfall; die Spartaner ließen alle Bundesgenossen mit Einschluß der Aitolien nur die Boioter und Korinther ausgenommen. Agis brach jetzt im Südosten ein, sein Herannahen erhoben sich die triphyliischen Städte, vor allem Lepreon, und nach dem Schreiten des Alpheios auch die Perioeken Letrinoi, Amphidoloi, Margana. Agis brach jetzt dem Zeus in Olympia ungehindert ein; darauf rückte er gegen die Stadt Elis, verwüstete das fruchtbare Land weit und breit und erbeutete viel Vieh und Sklaven. Agis nach Xenophon (ebd. 27) die Vorstädte verwüstet, von einem Angriff auf die unbefestigte Stadt Abstand genommen haben; ist Diodors Meldung (XIV 77, 10), daß er damals eine Schlappe erlitt, viel glaublicher. Agis zog von E. nach Kyllene; während dem versuchte die oligarchische Partei einen Putsch, um die Hauptstadt den Spartanern zu überliefern, jedoch mißlang. Agis ging nach Sparta zu, ließ aber in Epitalon eine Besatzung, während der Rest des Sommers und den ganzen folgenden Winter hindurch Plünderungszüge unternahm, sodaß das Land ganz erschöpft war und im nächsten Frühjahr sich zum Frieden stellen mußte. Die Bedingungen desselben waren sehr hart und bedeuteten eine arge Demütigung (vgl. v. Scala a. O. I nr. 96); E. mußte die Lehen schaft über die untertänigen Landschaften Akroreia, Lasion, und die triphyliischen Städte dazu Letrinoi und Amphidoloi, Margana und Epitalon aufgeben (bei Xen. hell. III 2, 30 ist jedenfalls vor *Πολίαν* einzuschieben, vgl. Xen. IV 2, 3. Grote a. O. IX² 248, 3); dagegen blieb der Besitz der östlichen Pisatis mit dem olympischen Tempel (Busolt Laked. I 188. 150; Forster 155; Belochs Ansicht Gr. Gesch. II 128, die Pisatis und Olympia aufgegeben wurden, unrichtig), weil die Spartaner die Pisaten für fähig hielten, das Heiligtum zu leiten. Die Spartanern die Erlaubnis gegeben wurden, Olympia zu opfern, meldet nur Paus. a. O. 5, 5, war überflüssig. Dann wurden die Mauern der Hauptstadt, die in der Zwischenzeit befestigt worden sein muß, niedergelegt (Paus. III 8, 3; das Seearensal in Kyllene zerstört (vgl. zu Xenophons Passus Beloch Riv. di filol. IV 236) und die Flotte ausgeliefert (Diod. XIV 34). Endlich mußte E. wieder in die spartanische Symmachie eintreten. Es war damit für die nächste Zeit auf das Niveau eines Kleinstaats herabgedrückt, um so mehr, als es die Hälfte seines Gebiets verloren hatte und auf das 'hohle' E. die Pisatis beschränkt wurde. Die von E. getrennten Städte wurden als selbständige Gemeinwesen konstituiert, auch Lasion, auf welche Arkadien Anspruch machte, nur daß die Städte von Triphylien und diejenigen der Akroreia sich einen Verband bildeten (Xen. hell. IV 2, 1. Inscr. von Olymp. 257. 258). Vgl. über den

des elischen Krieges Sievers a. O. 6. Grote
ff. Curtius a. O. III² 746. Holm a. O.
9. Beloch Griech. Gesch. II 126ff. Ed.
r Gesch. d. Altert. V 51ff. Die Chrono-
des Krieges ist umstritten; Diodor verteilt
402 und 401. Als sicher darf betrachtet
h, daß *περιόντι τῷ ἐνιαυτῷ* bei Xen. hell.
25 nicht das Jahr nach dem ersten Einfall
ann, sondern den auf diesen folgenden Som-
edeutet (Krüger zu Clintons Fasti Bell. 10
400. Sievers a. O. 382, 3 u. a.); diese
ung hat bereits Paus. a. O. mißverstanden
ist daher den Krieg drei Jahre lang dauern
o Grote a. O. IX² 49, 1). Der Krieg um-
demnach einen Sommer und einen Winter.
seits ist Xenophons Ausdruck III 2, 1 *τοι-
νὲν πραγματοποιέοντες ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐπὶ Δερκυλίδᾳ,
βασιμῶν κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον κτλ.* nicht
auf die Gleichzeitigkeit zu pressen (Grote
Beloch a. O. II 128, 1). Nach unten ist 20
ansatz für den Krieg dadurch begrenzt, daß
Agis kurz nach dessen Beendigung starb
hell. V 3, 1). Von den Neueren setzen ihn
ton und E. Meyer in die J. 401. 400. 399,
e in 402. 401. 400, Unger (Philol. XLI
vom Herbst 399 bis Frühjahr 397, Krüger
Sievers in das J. 398 bis 397, Curtius a.
I² 757 in die J. 401. 400 (ebenso Weil Ztschr.
mism. XXII 4 und Niese Herm. XXXIV
in 401), Judeich (a. O. 182, 1) in 399 bis 30
Beloch a. O. II 128, 1 von 402 bis 401;
Rücksicht auf Ed. Meyers Nachweis (Forsch.
Gesch. II 508), daß Agis im Frühsommer
starb, möchte ich den Krieg auf die Zeit von
Jahr 400 bis Frühjahr 399 bestimmen, ob-
dabei die Schwierigkeit bleibt, daß er in
Olympienjahr fällt.
von da ab waren die Eleer wieder Bundes-
essen Spartas; daß sie dies nicht gerne er-
en (Xen. hell. III 5, 12), ist begreiflich. In 40
Schlacht am Nemeabache (394) kämpften sie
einsam mit ihren ehemaligen Untertanen,
Truppen von Triphylien, der Akroreia, Lasion,
gana, Letrinioi, Amphidoloi auf seiten der
rtaner (Xen. hell. IV 2, 16). Bei der Organ-
on des spartanischen Machtgebietes im J. 382
Meyer a. O. V 306) stellten die Eleer ein
neecorps (das vierte, Diod. XV 31, 2). Sie wer-
erst wieder im J. 374 erwähnt, da Sparta nach
a Friedensbruch des Timotheos eine Flotte auf- 50
zu welcher sie Schiffe stellten (Xen. hell. VI 2,
es ist daher wenig wahrscheinlich, daß es, wie
nwartz (Rh. Mus. XLIV 175) vermutet, in
dem Jahre zu einem Kriege zwischen Sparta
den Eleern (Arkadern, Argivern) gekommen
bei welcher Gelegenheit Skillus von ihnen
bert und Xenophon vertrieben ward. Erst die
aktraschlacht brachte ihnen die Befreiung.
IV. Elis von der Schlacht bei Leuktra
s zur römischen Zeit (146 v. Chr.). Die 60
schlacht von Leuktra (Juli 371) hatte für E. wich-
e Folgen. Es erlangte nicht nur seine Unab-
ngigkeit, sondern gewann auch den größten
eil des 399 verlorenen Gebiets wieder: die Akro-
a, Margana, Letrinioi und Skillus, vgl. Xen.
II. VII 4, 14. Paus. V 6, 6. Otrf. Müller Rh.
us. II 170. Busolt Laked. I 185. Beloch
v. di flol. IV 229 und bes. Niese Herm. XXXIV

1899, 523; auch Koryphasion und Kyparissia in
Messenien werden sie um diese Zeit erworben
haben (Diod. XV 77, 4. Otrf. Müller a. O. 171.
Beloch a. O.). Nur Lepreon, wohl mit der Mehr-
zahl der triphyliischen Städte, blieb auf seiten
Spartas (Xen. hell. VI 5, 11). Höchst wahr-
scheinlich wurden damals, wie Beloch (Riv. di fil. IV
232) treffend vermutet, die Bewohner der Akroreia
ins Bürgerrecht aufgenommen; aus dieser Ver-
mehrung der Bürgerschaft erklärt sich am leicht-
testen die Erhöhung der Zahl der Phylen und
Hellanodiken auf 12, die für 368 bezeugt ist
(Paus. V 9, 5). Zunächst nimmt nun E. an der
Aktion gegen Sparta teil; allein die bestimmende
Rücksicht für sein Verhalten ist das Bestreben,
wieder Herr des ganzen früheren Gebiets zu wer-
den. Auf dem von Athen noch 371 berufenen
Kongreß zur Bildung eines hellenischen Bundes
erschieden auch die Eleer (Xen. hell. VI 5, 1ff.
Swoboda Rh. Mus. XLIX 321ff.); da aber die
von ihnen erhobenen Ansprüche auf die Herrschaft
über Margana, Skillus und ganz Triphylien nicht
anerkannt wurden, schlossen sie sich von der
neuen Bundesbildung aus. Die folgende Zeit
hindurch förderten sie auf das eifrigste den Zu-
sammenschluß der benachbarten Arkader; sie
trugen 3 Talente zur Befestigung von Mantinea
bei (Xen. hell. VI 5, 5, Frühjahr 370, vgl. Niese
a. O. 520) und zogen ihnen, als Agesilaos im
Spätherbst 370 einen Zug gegen Mantinea unter-
nahm, zu Hülfe (Xen. hell. VI 5, 19ff. Plut. apophth.
Lac. 219 A. Fougères Mantinée et l'Arcadie orien-
tale 349ff.). Ebenso traten sie dem Bunde bei,
welchen Arkadien und Argos mit Boiotien ab-
schlossen (Diod. XV 62, 3. v. Scala a. O. I nr. 152.
Swoboda Rh. Mus. LV 467ff.); sie streckten den
Thebanern zu ihrem ersten Zug in die Peloponnes
10 Talente vor (Xen. hell. VI 5, 19) und über-
redeten im Verein mit ihren Bundesgenossen Epa-
meinondas im Winter 370/69 in Lakonien einzu-
fallen (ebd. 23). Als vierte Heersäule der ver-
bündeten Armee rückten sie mit ein (Diod. XV
64, 6); später fiel ihre Reiterei mit derjenigen
der Bundesgenossen bei dem Vorrücken auf Sparta
in einen Hinterhalt (Xen. hell. VI 5, 30, 31).
Doch war schon damals ein Keim vorhanden,
der auf den Zusammenhalt zwischen E. und Arkadi-
en zerstörend einwirken sollte. Lepreon und
Lasion schlossen sich, wahrscheinlich im Winter
370/69, dem arkadischen Bunde an (Xen. hell.
VII 1, 33, 4, 12. Paus. V 3, 9. Pomtow Athen.
Mitt. XIV 1889, 25ff. Sievers a. O. 257, 27.
Niese a. O. 522, 5). Allerdings wird es vorläufig
in dieser Frage zu einem Übereinkommen
zwischen E. und Arkadien gekommen sein (Niese
a. O. 523). In der nächsten Zeit bewährte sich
noch der bisherige Zusammenhalt; Epameinondas
unternahm seinen zweiten Zug im Sommer 369
auf Bitten der peloponnesischen Verbündeten, auch
der Eleer (Diod. XV 68, 1), und diese leisteten
wieder Zuzug und nahmen an dem Angriff auf
Sikyon teil (Xen. hell. VII 1, 18. Paus. VI 3, 2, 3).
Bald darauf lockerte sich aber das Verhältnis
zwischen Eleern und Arkadern, da letztere Lepreon
und Triphylien nicht herausgeben wollten (Xen.
hell. VII 1, 26. Grote a. O. X² 20. Fougères
a. O. 449). Doch gelang es noch den Thebanern,
einen Zwist zu verhüten; ein Vertreter der Eleer

nahm an der Gesandtschaftsreise des Pelopidas an den persischen Hof teil (Xen. hell. VII 1, 33 — es ist bezeichnend, daß zum Vertreter der Arkader ein Lepreat gewählt ward, Xen. a. O. Paus. VI 3, 9), und es scheint, daß der Perserkönig ihnen damals Triphylien zusprach (Xen. hell. 38. Grote a. O. X² 39. 74. Schäfer Demosth. I² 95, 2). Sie sandten Epameinondas auch zu seinem dritten Zug in die Peloponnes Truppen (Xen. hell. VII 1, 42).

Als jedoch seit dem partiellen Frieden von 365 Theben seine Aufmerksamkeit von der Peloponnes abwandte, brach in diesem Jahre der Zwist zwischen E. und Arkadien offen aus, vgl. Xen. hell. VII 4, 12ff. Diod. XV 77. Zur Verschärfung des Gegensatzes trug die Tatsache bei, daß in E. die oligarchische Partei, die wahrscheinlich durch die Unzufriedenheit begünstigt wurde, daß es den bisher herrschenden Demokraten nicht gelungen war, Triphylien zurückzugewinnen, die 20 Oberhand erhielt (Xen. hell. VII 4, 15). Eine Änderung der Verfassung in oligarchischem Sinn ist nicht überliefert, aber des Passus über den Schutz der *πολιτεία* in IG II 5, 57 b, 30ff. wegen wahrscheinlich. Die Eleer nahmen Lasion, wurden aber von den heranziehenden Arkadern, welche in großer Überzahl waren, entschieden geschlagen. Letztere gingen nun auf die Städte der Akroreia los und eroberten sie (sie scheinen Widerstand geleistet zu haben, Beloch a. O. 232), mit Ausnahme von Thraustos; hierauf bemächtigten sie sich Olympias und befestigten den Kronoshügel, wo sie eine Besatzung ließen. Auch Margana trat durch Verrat auf ihre Seite. Sie wandten sich dann gegen die Hauptstadt E. selbst, und es gelang ihnen, bis zur Agora vorzudringen, sie wurden aber von den elischen Rittern zurückgetrieben. Eine Erhebung der arkadisch gesinnten Demokraten wurde sogleich niedergeschlagen; die geflüchteten Anhänger der Volkspartei besetzten 40 im Verein mit arkadischen Hülfsstruppen Pylos. Damit war der erste Zug der Arkader beendet; sein bedeutendes Ergebnis war die Eroberung von Olympia, das durch drei Jahre (365–363) im Besitze der Arkader blieb. Bald nach dem ersten Zug unternahmen sie einen zweiten, in der Absicht, sich mit Hilfe der Demokraten der Hauptstadt zu bemächtigen. Allein unterdes hatten sich die Eleer mit den Achaeern und Pellene verbündet und von beiden Truppen erhalten; die 50 Arkader mußten sich mit der Verwüstung des Landes begnügen. Die Eleer nahmen einen wichtigen Frontwechsel vor; sie verbündeten sich mit den Spartanern (es ward dies durch die herrschende Richtung erleichtert), so daß eine neue Koalition von oligarchisch gesinnten Staaten in der Peloponnes: E., Sparta, Achaia, entstanden war (Grote a. O. X² 73; Beloch a. O. 234; Gr. Gesch. II 284 setzt mit Unrecht die Entstehung dieser Koalition in die Zeit vor den Angriff auf Lasion). Das Gewicht dieser Allianz machte sich bei dem nächsten, dritten Zug der Arkader gleich fühlbar; die Eleer, denen bereits Spartaner zugezogen waren, erlitten allerdings eine Schlappe, allein auf ihre Bitte unternahmen die Spartaner einen Einfall in Arkadien und besetzten Kromnos (wohl Anfang 364, v. Stern Gesch. der spartan. und theban. Hegemonie 214), worauf die Arkader ab-

marschierten. Nun konnten die Eleer ungehindert gegen die Besatzung in Pylos vorgehen, sie schlug sie und töteten die Einheimischen darunter, auf wurde Pylos genommen und Margana gewonnen. Der Verlust der Akroreia (vielleicht auch anderer Städte, Beloch Riv. di filo. 234) hatte die Konsequenz, daß 364 die der Phylon von E. auf 8 herabgesetzt ward (V 9, 5).

10 Die Arkader hatten mit der Besitznahme Olympias den längst untergegangenen Staat Pisaten wieder ins Leben zu rufen versucht. Vorgang, der recht zu dem Geiste des Zeitalters des Epameinondas paßt; da die Städte der Peloponnes seiner Zeit zerstört worden waren, vereinigte die Bewohner der offenen Ortschaften in der Umgebung Olympias (*χωρίαι* Xen. hell. III 2, 2) zu einem Gemeinwesen, das den Namen Pisaten erhielt, Xen. hell. VII 4, 28 (bei Diod. XV 77 die Sache anders dargestellt, aber ein glaublicher Zug, daß Pisa durch ein Bündnis den Arkadern verpflichtet ward), vgl. Niese a. O. 523. Vgl. Ztschr. f. Numism. XXII 1899, 1ff. Die Pisaten haben in dieser kurzen Zeit ihrer Wiedergeburt Münzen geschlagen (E. Curtius Ztschr. f. Numism. II 274ff. Gardner Numismatic Chronicle 1879, 246ff. Weil a. O. 10). Es scheint, daß die Verwaltung des Heiligtums von Olympia gemeinsam mit den Arkadern führten und 30 ihnen die Hellanodiken bestellten; es existiert ein Proxeniodekret des arkadischen Bundes für Lasion, die sich um das olympische Heiligtum vergrößert gemacht hatten (Inscr. von Olympia 31), welches nach Hellanodiken datiert ist, und andererseits ein Proxeniodekret der Pisaten selbst (ebd. 36), dem einer der Hellanodiken ein Arkader aus Argolis ist. Die Zahl der Hellanodiken ist 30 ringer (3 oder 2) als diejenigen, welche die Pisaten bestellt hatten.

Die spartanische Besatzung von Kromnos muß sich unterdes ergeben, und so hatten die Arkader wieder freie Hand gegen E. Da die Zeit der Olympien des J. 364 herannahte, bereiteten sich vor, das Fest im Verein mit den Pisaten zu begehen. Um diese Schmach abzuwehren, rüsteten die Eleer mit größtem Eifer und zogen im Verein mit den Achaeern gegen das Heiligtum; die Arkader hatten ihrerseits militärische Hülfe von Argos und Athen erhalten und das Fest 50 mitten im Gange, als die Eleer anlangten. Es kam zu einem Treffen, bei dem die Eleer infolge ihrer ungestümen Tapferkeit anfangs im Vorteil waren, so daß sie bis zu dem großen Altar mitten in der Altis vordrangen. Da sie aber von ihren Gegnern, die sich in den Gebäuden festgesetzt hatten, von allen Seiten beschossen wurden, mußten sie sich endlich mit beträchtlichen Verlusten aus ihrem Lagerplatze zurückziehen. Sie hatten anfangs die Absicht, am nächsten Tage den Kampf zu erneuern, gaben sie aber angesichts der festen Stellung der Feinde auf und gingen nach Hau. Vgl. Xen. hell. VII 4, 28ff. Diod. XV 78. Sieveking a. O. 295ff. Grote a. O. X² 78. Curtius a. O. Gesch. III² 361; Olympia I 50. v. Stern a. O. 215ff. Beloch Griech. Gesch. II 285. Niese a. O. 523. Weil a. O. 5ff. Ed. Meyer a. O. 464ff. Diese von den Pisaten gefeierte Olympie wurde von den Eleern als nicht rechtmäßig (A-

s.) betrachtet und daher auch als solche aufgeschrieben (Paus. VI 4, 2. 8. 3. 22. 3. I 206 Seh.).

Die Arkader waren nun die unbeschränkten Olympias und benützten die heiligen Schätze, damit das stehende Bundesheer (die *ἐνδοκτοί*) golden. Doch trat bald ein überraschender Zwang ein (s. Bd. II S. 1130). Die Bundesanmlung beschloß, auf die Benützung der heiligen Schätze zu verzichten; eine Sendung an die Bundesexecutive nach Theben wurde sogleich ausgesandt und beschlossen, mit E. Frieden zu schließen und auf Olympia zu verzichten (363). Xen. hell. VII 4, 3ff. Diod. XV 82, 1. 2. Vers a. O. 337. Grote a. O. X² 81ff. Curtius a. O. III² 362ff. v. Stern a. O. 126ff. Beloch a. O. III 136ff. Beloch a. O. II 285. Vers a. O. 452ff. Weil a. O. 9ff. Niese a. O. 524ff. v. Scala a. O. I nr. 172. Ed. Meyer a. O. 465ff. Ohne Zweifel wurde damals auch die Pisatis den Eleern zurückgegeben, der ephemere Staat Pisa fand damit sein Ende; Lepreon und Lasion blieben dagegen archaisch (Niese a. O. 525). Zum Andenken an den Friedensschluß stifteten die Eleer eine Zeusfest in Olympia (Paus. V 24, 4. Inschr. von Olympia 260). M. Fraenkel bezieht auch die Inschr. (S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 635ff. IG IV 199) auf den Vergleich und glaubt, daß 30 von den Arkadern dem heiligen Schätze entnommen Gelder zurückerstattet wurden; doch ist diese Zuweisung der Inschrift in hohem Maße zweifelhaft (vgl. Weil a. O. 13ff.).

Die Beschwörung des Friedens erfolgte in E.; die Teilnehmer waren die Vertreter der Eleer an dem Bundesrat, welches hierauf zum Zeichen der Versöhnung der arkadischen Parteien abgehalten ward (Vers a. O. 337), nicht teil, so daß sie nicht an den Anschlag des thebanischen Harmosten teilgenommen wurden (Xen. hell. VII 4, 36ff.). Bei der nun folgenden Entwicklung der Dinge traten die Eleer auf die Seite der Theben feindlich gegen die Arkadien und gingen mit ihr und Achaia ein Waffenbündnis mit Athen ein. Xen. hell. VII 4, 3. Diod. XV 84, 4. IG II 5, 57b: ich schloß mit Kromayer Antike Schlachtfelder I 1. An der Datierung dieser Urkunde auf 362 v. Chr., gegen Foucart Rev. arch. s. 3, XXXIII 18, 313ff., dem sich auch Niese a. O. 527, 1, 50 Wilhelm Arch. Jahreshfte III 1900, 158, 28 Ed. Meyer Gesch. d. Altert. V 473ff. zuwenden. Mit Sparta wurde ein gleiches Bündnis geschlossen (Xen. a. O.). Dagegen standen die Thebanen sicherlich auf seiten Tegeas und Thebes (Niese a. O. 525). Was das Verhalten der Eleer im Feldzuge von 362 anlangt, so muß man ihr Contingent mit den anderen Verbündeten bei Mantinea vereinigt haben (Xen. hell. VII 4, 5, 9) und focht in der Schlacht bei Mantinea mit. Diod. XV 85, 2 meldet, das Fußvolk der Eleer habe auf dem rechten Flügel des Heeres gegen die Spartanern und Achaern gestanden, und 85, 6, 7, ihre Reiterei sei den auf dem linken Flügel befindlichen Athenern zu Hilfe gekommen, die bedrängt waren und sich zur Flucht wandten, die Eleer habe die Schlacht wiederhergestellt, vgl. dazu Kromayer a. a. O. I 90ff. Nach der Schlacht von

Mantinea kam es zu einem allgemeinen Frieden der hellenischen Staaten, dem auch die Eleer beitraten und nur die Spartaner fern blieben. Diod. XV 89. Polyb. IV 33, 8. 9. Plut. Ages. 35. v. Scala a. O. I nr. 175. Wilhelm a. O. III 157ff. Gardner a. O. 250 glaubt, daß die Eleer nach 362 wieder in den spartanischen Bund zurückkehrten, was schon dadurch widerlegt wird, daß man damals von einem spartanischen Bund nicht mehr reden kann; daß sie später in ein freundliches Verhältnis zu Sparta traten, geht aus den Ereignissen von 353/2 hervor.

Schon im nächsten Jahre (361/0) kam es wieder zu Streitigkeiten in Arkadien (Diod. XV 94), das nun definitiv in zwei Hälften geschieden war; ein Teil der zur Gründung von Megalopolis herangezogenen Bürger strebte darnach, wieder in die früheren Sitze zurückzugelangen, und rief dafür die Hilfe von Mantinea und E. an. Doch wurde die Bewegung durch das Eingreifen Thebens erstickt, welches ein Corps unter Pammenes schickte. Vgl. Grote a. O. X² 119, 1. Schäfer a. O. I² 487ff. Foucart a. O. 324. Niese a. O. 525ff. 541.

Die zerrütteten Verhältnisse in der Peloponnes dauerten fort und führten, da Demosthenes seine Rede für Megalopolis hielt (353/2, wahrscheinlich im Winter, Beloch a. O. II 491, 1), zu einem neuen Konflikte. Die Spartaner gingen wieder gegen Megalopolis vor und unterstützten die Ansprüche der Eleer auf Triphylien; zu Megalopolis standen Argos, Messenien und Sikyon, und bald erhielt es ein Hilfscorps von Theben gesandt. An dem sich nun entspinrenden Kriege werden die Eleer auf seiten Spartas teilgenommen haben, obwohl darüber nichts überliefert ist. Vgl. Demosth. XVI bes. 16. Diod. XVI 39 und Schäfer a. O. I² 511ff. Grote a. O. XI² 94. 103ff. Curtius Gr. Gesch. III² 573ff. Beloch a. O. II 490. Niese a. O. 526. 542. Um diese Zeit hatte noch die Oligarchie das Heft in der Hand (Beloch a. O. II 534, 4). Nicht lange darauf muß ein Umschwung stattgefunden haben, welcher von gewaltsamen Maßregeln, Verbannung der Oligarchen und Einziehung ihres Vermögens, begleitet war. Bald darnach erließen aber die Demokraten ein Gesetz zur Versöhnung der oligarchischen Partei (zum erstenmal herausgegeben von Szanto Archaeol. Jahreshfte I 197ff. = Michel Rec. 1334. dazu Meister S.-Ber. Gesellsch. Leipzig 1898, 218ff. Bruno Keil Gött. Nachr. 1899, 136ff. Danielsson Eranos III 129ff.), durch welches den Adeligen nicht bloß Erlaubnis zur Rückkehr und Amnestie zugesichert ward, sondern das auch einen gewissen Zwang nach dieser Richtung ausübte durch das Verbot, ihre Besitztümer zu verkaufen und ihnen Geld nachzusenden. Ich stimme bezüglich der Tendenz und Datierung des Gesetzes ganz den Ausführungen von B. Keil a. O. 161ff. zu; Szanto a. O. und Th. Reinach (Rev. des ét. gr. XVI 1903, 190) setzen es in die Zeit um 335.

Die demokratische Herrschaft dauerte nur einige Jahre; ungefähr 344 wurde sie wieder gestürzt (Keil a. O. 163). Die flüchtigen Demokraten nahmen den Rest der Söldner des Phalaikos, der in Kreta umgekommen war, in Dienst und führten damit Krieg gegen die herrschenden Oligarchen. Die Eleer erhielten Hilfe von den Arkadern, jedenfalls der Partei von Mantinea, und errangen da-

mit einen Sieg über die Flüchtlinge; die Söldner wurden teils getötet, teils in die Sklaverei verkauft. Vgl. Diod. XVI 63, 4ff., der jedoch diese Ereignisse unrichtig in das J. 346 setzt; sie gehören in den Sommer 343, vgl. Demosth. XIX 294 und Schäfer a. O.² II 363ff. Curtius a. O. III² 336f. Grote a. O. XII² 238. Szanto a. O. 208. Belochs Auffassung dieser Dinge (a. O. II 534) erscheint nicht als haltbar. Diese Verschiebung der inneren Verhältnisse hatte auch eine wichtige Änderung der äußeren Politik zur Folge; die Oligarchen wandten sich von ihrer morsch gewordenen Stütze Sparta dem aufgehenden Gestirn Philipps von Makedonien zu. Doch ist Demosthenes Behauptung (XIX 260), daß sie sich bei dem letzten Kriege der Unterstützung Philipps erfreut hätten und er Urheber von Mordscenen gewesen sei (befolgt von Beloch a. O.), wahrscheinlich ebenso eine Übertreibung wie der typische Vorwurf (bei Paus. IV 28, 4), daß Philipp die leitenden Persönlichkeiten der Eleer mit Geld bestochen habe. Tatsache ist, daß von da ab E. mit Philipp in einem festen Bündnis stand (Demosth. IX 27, aus dem J. 341). Paus. V 9, 4, das für Philipp des Einflusses auf Olympia wegen von besonderem Werte war; als Führer der makedonierfreundlichen Partei werden Euxitheos, Kleotimos und Aristaichmos genannt (Demosth. XVIII 295). Doch leisteten die Eleer Philipp vor der Schlacht von Chaironeia keinen Zuzug (Paus. a. O.), vielleicht waren sie durch ihren Bündnisvertrag nicht dazu verpflichtet. Als jedoch Philipp nach dieser Schlacht in der Peloponnes erschien, schlossen sie sich ihm rückhaltlos an (Aelian. v. h. VI 1), und ihre Truppen nahmen an dem Zuge gegen Sparta teil (Paus. a. O.). Es ist höchst wahrscheinlich, daß Philipp zum Andenken an Spartas Demütigung das Philippeion in Olympia stiftete (Schäfer a. O.² III 49), wahrscheinlich als daß dies infolge des Sieges von Chaironeia geschah (Gardner a. O. 251. Adler Olympia I 93, wohl auf Grund von Paus. V 20, 10, welche Stelle weiter zu fassen ist), an dem die Eleer nicht teilgenommen hatten. Die Eleer selbst errichteten in Olympia eine Reiterstatue Philipps (Paus. VI 11, 1). Jedesfalls erschienen ihre Delegierten auf der Tagsatzung von Korinth und trat E. in den von Philipp gestifteten hellenischen Landfriedensbund ein.

Auf die Nachricht von Philipps Tod zeigten sich auch in E. wie in anderen griechischen Staaten, Regungen nach Unabhängigkeit (Diod. XVII 3, 5); wahrscheinlich kehrten damals die Demokraten zurück und bemächtigten sich der Herrschaft (Keil a. O. 163). Ob die Oligarchen vertrieben wurden, ist zweifelhaft. Wie die anderen Griechen, fügte sich E. bald und wird auch die Bundesversammlung beschickt haben, welche für Alexander die Vollmachten erneuerte. Allein als nach Jahresfrist die falsche Nachricht von seinem Tod in Illyrien sich verbreitete, muß auch E. wieder geneigt gewesen sein, abzufallen, da die Thebaner bei ihrer Erhebung an die Eleer, Arkadien und Argos um Hülfe sandten (Diod. XVII 8, 5); das energische Einschreiten Alexanders ließ es zu keiner Waffenhülfe kommen (Diod. XVII 10, 1). Um diesen Zeitpunkt werden die Eleer Alexanders Anhänger vertrieben haben (Arrian anab. I 10, 1.

Niese Gesch. der griech. und makedon. St. I 58, 1); nach dem Fall und der Zerstörung Thebens riefen sie dieselben sogleich zurück (Arrian a. O.), und sie müssen wieder eine Stellung im Staate erhalten haben, wenigstens fügte sich die Landschaft die nächsten Jahre durch. Über die Mitwirkung des elischen Kontingents an dem asiatischen Feldzug Alexanders dessen Stellung vorauszusetzen ist, liegt die Überlieferung vor; die 150 elischen Ritter, welche im Frühjahr 333 in Gordion zu Alexanders Heer stießen (Arrian I 29, 4), waren wohl Freiwillige (Köhler S. Ber. Akad. Berlin 1898, 183). Ergebenheit der Eleer war nur scheinbar; der Niederlage des Korragos schloßen sie sich im Frühjahr 331 mit den Achaern und Arkadern der Erhebung des Agis an (Aesch. III 165. Deinarch. I 34. Kaerst Gesch. des hellen. Zeitalters I 317ff.) — auch damit muß eine in der

Wandlung im Staate parallel gegangen sein (Niese a. O. I 105) — und beteiligten sich an der Belagerung von Megalopolis und der Schlacht bei Megalopolis (Herbst 331). Nach der Niederlage wurden die Eleer und Achaer durch Alexanders Entscheidung verurteilt, den Megalopoliten eine Entschädigung von 120 Talenten zu zahlen (Curtius VI 1, 20). Diese tüchtige Strafe benahm ihnen die Lust, zu Alexanders Zeiten nochmals loszuschlagen; noch kurze Zeit vor Alexanders Tod, Frühjahr 323, erschien eine elische Gesandtschaft an seinem Hof in Bakkara (Diod. XVII 113, 3ff.), um seine Wohlmeinung in sakralen Angelegenheiten, die wohl Olympiastadten betrafen, einzuholen.

Mit dem Tode Alexanders änderte sich die Lage. Als der sog. 'Iamische Krieg' ausbrach (vgl. Niese a. O. I 200ff. Beloch Griech. Gesch. III 1, 71ff.), waren unter den peloponnesischen Staaten, welche sich dem gegen Makedonien gerichteten hellenischen Bunde nach den Erfolgen der Athener, um Ende 323, anschloßen, auch die Eleer (Diod. XVIII 11, 2. Paus. V 25, 4. V 4, 9); allein sie leisteten gleich anderen Peloponnesiern den Mittelgriechen keine tätige Hülfe (Droysen Geschichte des Hellenismus II² 1. 55. Holm Griech. Gesch. IV 1). Der Schluß des Friedens mit Makedonien folgte auf mäßige Bedingungen hin (Diod. XVII 17, 7), doch wird er, wie anderwärts, auch in E. mit einer Veränderung der Regierungsform im oligarchischem Sinn verknüpft gewesen sein (vgl. im allgemeinen über Antipaters Anordnung Grote a. O. XII² 154, der auf Diod. XVIII 56, 3. 57, 1. 68, 3. 69, 3 verweist). Von da ab ist von einer zusammenhängenden Geschichte von E. kaum zu sprechen, wir besitzen nur einzelne Bruchstücke einer solchen und vieles, besonders die Stellung von E. zu Alexanders Nachfolgern bleibt im Dunkel. Die Oligarchie dauerte bis 318, als infolge des im Vorjahre von König Philipp erlassenen Dekrets (Diod. XVIII 56) Hesperion in den peloponnesischen Städten im unumsäuglicher Weise die oligarchischen Verfassungen beseitigte (Diod. XVIII 57, 1. 69, 3, vgl. Droysen a. O. II² 1, 127. Grote a. O. XII² 165ff. Niese a. O. I 244ff.) und den hellenischen Bundesrat erneuerte (Diod. XVIII 69, 3). Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß von da ab, auch nach

Nach Niese (a. O. II 230) hätten sich um 270 die peloponnesischen Staaten unter der Führung Spartas und Aegide Ägyptens zu einem Bunde vereinigt, dem außer Achaia, dem einen Teil Ar-

kadiens und kretischen Städten auch E. beiträt. Diese Ansicht beruht auf der Urkunde IG II 332, 21ff., bezw. deren Passus Z. 25ff. *δοσι εἰσὶν ἐν τῇ συμ[αχίᾳ τ]ῇ Λακεδαιμονίων καὶ Ἀρσέως καὶ τῶν ἄλλων συμμάχων*; allein diese Wendung bezieht sich, wie Dittenberger (Syll.² 214, 7) überzeugend bemerkt, allein auf die Kreter, und damit kann Nieses Schluß nicht aufrechterhalten werden. Wohl aber ist die Inschrift, welche in 268/7 gehört (vgl. zuletzt C. F. Lehmann Beitr. 10 z. alten Gesch. III 170ff.), ein Zeugnis dafür, daß E. an dem sog. chremonideischen Kriege gegen Makedonien sich beteiligte (Holm a. O. IV 249ff.). Seine Truppen werden wohl in der Schlacht von Korinth auf seiten der Spartaner gewesen sein. Der glückliche Ausgang des Krieges für Antigonos scheint E. unberührt gelassen zu haben. Man hört von den Eleern erst wieder in der Zeit des allgemeinen Krieges, welcher in die Jahre seit 245 fällt und in dem ihre Parteistellung ganz 20 verschieden von der vorausgehenden Haltung war (Niese a. O. II 248ff.); mit Aitolien trat diesmal E. auf Makedoniens Seite. Es war dies die Folge der Rivalität der Aitolier mit dem achaischen Bund; zugleich lebten die alten Grenzstreitigkeiten zwischen Arkadien und E. wieder auf und wurden für das Verhalten von E. vielfach bestimmend. Wahrscheinlich gehört in diese Zeit (Niese a. O. II 259; Herm. XXXIV 548) die Wiedererwerbung Triphylis durch E. (Polyb. 30 IV 77, 8); auch Lasion (Plut. Kleom. 14) wird damals wieder in seinen Besitz gelangt sein und auch Psophis (Polyb. IV 70, 3ff.), das bisher stets zu Arkadien gehört hatte, scheint sich damals den Eleern angeschlossen zu haben. Beloch (Herm. XXXV 1900, 263; Griech. Gesch. III 1, 638. III 2, 443ff.) ist der Ansicht, daß alle diese Städte den Eleern von dem um die Mitte des 3. Jhdts. bestehenden arkadischen Bunde gütlich überlassen wurden. Alipheira wurde ihnen von 40 Lydiadas gegen Zugeständnisse von ihrer Seite abgetreten (Polyb. IV 77, 10); bei den übrigen Erwerbungen werden ihnen ihre aitolischen Verbündeten Hilfe geleistet haben.

Ein neuer Umschwung erfolgte, als nach dem Tode des Antigonos Gonatas die Aitolier und Achaeer sich gegen Demetrios von Makedonien verbündeten (Droysen a. O. III² 2, 29ff. Niese a. O. II 269ff.); auch E. wird damals mit dem achaischen Bund Frieden geschlossen haben (Niese 50 a. O.). Es hatte daher auch während des demetrischen Krieges unter den Raubzügen der mit Demetrios verbündeten Illyrier zu leiden (Polyb. II 5, 1). Auch bei dem Krieg des Spartanerkönigs Kleomenes III. gegen den achaischen Bund wurden die Eleer durch das Vorgehen der Aitolier und durch das Streben, die Grenzen ihres erweiterten Gebiets festzuhalten, bestimmt. Die Absicht Arats, ganz Arkadien mit dem achaischen Bunde zu vereinigen, lief den Interessen der Aitolier entgegen, welche in Arkadien Tegea, Mantinea und Orchomenos besaßen (Polyb. II 46, 2. Salvetti in Belochs Studi di storia antica II 112ff.); auch den Eleern mußte es sehr unerwünscht sein, die Achaeer zu nächsten Nachbarn zu bekommen, die es dann nicht hätten an dem Versuche fehlen lassen, sich E. anzugliedern. Als daher Kleomenes im J. 229 die drei mit Aitolien

verbündeten arkadischen Städte wegnahm (I II 46, 2), ließen es die Aitolier ruhig geschehen. Wie es zu dem Conflict zwischen Achaeern und E. kam, ist ungewiss, wohl weil die Eleern Kleomenes einen Bund schlossen; die Achaeer machten 227 einen Einfall unter Aratos in die Eleer, wurden aber durch Kleomenes Herannahen nötigt, den Rückmarsch anzutreten, auf dem bei dem Lykaion eine entscheidende Niederlage durch den König erlitten (Plut. Kleom. 5; 36, dazu Droysen a. O. II 1, 80. Niese a. O. II 309ff.). Der kleine Krieg zwischen Achaeern und Eleern wird in den darauffolgenden Jahren weiter gegangen sein. Nach seinem Siege bei Hekatombaion (226) nahm Kleomenes Lasion von Arkadiern weg und gab es den Eleern zurück (Plut. Kleom. 14); zu welchem Zeitpunkt die Eleer diesen wichtigen Platz verloren hatten, ist ungewiss (Niese a. O. II 309 bei dem früheren Einfall Arats in E.). Allein später scheinen die Eleer die Partei gewechselt zu haben (wie Niese II 336 mit Recht annimmt, auch die von ihm in Olympia gestiftete Statue des Antigonos, I II VI 16, 3, spricht dafür), wohl in der Erkenntnis, daß mit dem Eintritt Makedoniens Kleomenes die Sache verloren sei; sie schlossen vielleicht an der Versammlung zu Aigion 224/3 mit den Achaeern Frieden.

Allein der Frieden in Hellas nach Beendigung des kleomenischen Krieges dauerte nicht lange. Von dem sog. „Bundesgenossenkriege“ (217–217) hielten sich die Eleer anfangs ferne, als ihnen die Aitolier Kynaitha in Arkadien anboten, das sie erobert hatten, wiesen sie es zurück (Polyb. IV 19, 5). Als aber Sparta den Aitolern anschloß und die Feindseligkeiten gegen die Achaeer eröffnete, machte dies den Eleern Mut, und sie traten ebenfalls auf Seite der Achaeer (Polyb. IV 36, 6). Von E. aus unternahm im Sommer 219 der Aitolier Euripidas, dem das Kommando über die Eleer übergeben worden war, einen Einfall in das Gebiet von Achaia und Arkadien (Polyb. IV 59. 60). Die Achaeer baten den König Philipp, der sich damals in Aitolien befand, ihnen durch einen Zug nach E. Luft zu machen (Polyb. IV 64, 2); allein der König konnte erst im Winter 219/8 ihrem Hülfesruf Folge leisten. Dieser Feldzug (bei Polyb. IV 68ff.) gehört zu dem Standpunkt der elischen Landesgeschichte zu den bemerkenswertesten Ereignissen, da, wenn man die Episode abgerechnet, nach einer langen Pause, dem Kriege mit den Arkadern 365–364 v. Chr. der Boden von E. wieder von Feindseligkeiten heimgesucht ward. Der erste Zusammenstoß zwischen den Truppen von E. und denen der Achaeer fand bei Stymphalos mit Euripidas statt, der in die Sikyonia einfallen wollte; er endigte mit einer entsetzlichen Niederlage der Eleer. Philipp, der sich kurz nachher mit den Achaeern vereinigte, rückte hierauf vor in die Elis, das zu E. gehörte und von elischen Spartanern besetzt war, deren Befehl Euripidas übernommen hatte, und nahm es mit Sturm; es wurde den Achaeern übergeben. Der König marschierte weiter nach Lasion, das von der elischen Garnison verlassen ward, und übergab es ebenfalls den Achaeern; dann wandte er sich nach Olympia, wo er dem Zeus opferte und einige Tage blieb.

Von da aus rückte er in die Eleia ein und nahm Plünderzüge, welche ihm viel Beute brachten; Thalamai, wo sich viele Flüchtlinge zusammengedrängt hatten, mußte sich ergeben. Der Versuch, den Philipp hierauf machte, die zum Anschluss zu bewegen, schlug fehl (Liv. IV 86). So wandte sich der König nach Argolien, um diese Landschaft den Eleern zu überlassen; zum Schutze derselben waren aitolisch und elische Truppen unter dem aitolischen König Philidas dorthin abgerückt. Philipp ließ zuerst Alipheira mit Sturm, worauf sich in sechs Tagen die triphylischen Städte ergaben, unter denen Lepreon trotz der elischen und aitolischen Truppen, zu welchen auch Lakonier gekommen waren, durch eine Bewegung der Bürgerschaft auf die Seite der Makedonier. Nach diesem Erfolg und nachdem Triphylia in die königliche Verwaltung übernommen worden war, verließ Philipp E. und ging nach Argolis zurück. Damit war der Feldzug beendet; in der Zeit bis zum Sommer 218 unterließ Philipp noch von Achaia aus Plünderzüge nach E. und eroberte eine elische Grenzstadt (Polyb. IV 83). Vgl. Schorn a. O. 154ff. Plut. a. O. 154f. Niese a. O. II 432ff. Beloch Griech. Gesch. III 1, 753ff. Der Fortgang des Messenienkrieges brachte, was die Beteiligung der Eleer anlangt, keine wichtigen Motive; sie beschränkten sich im Sommer 218 auf den Beginn des folgenden Winters auf die Sicherung Kyllenes gegen einen feindlichen Überfall (Polyb. V 3, 2) und auf den kleinen Krieg gegen Dyme und Patrai (Polyb. V 17. 30, 2ff.). Im Frühjahr 217 kam es zu einem gemeinsamen Überfall der Spartaner und Eleer in Messenien, aber schon im Beginn mißlang (Polyb. V 91, 2), und sonst nur zu Beutezügen der Eleer nach Achaia und umgekehrt zu einem solchen der Achaeer nach E. (Polyb. V 94, 3ff. 95, 7ff.). Allerdings ließ sich Philipp den Anschein, als ob er von Lakonien aus wieder einen Zug nach E. unternehmen werde (Polyb. VI 102, 6), doch war dies nur eine Täuschung, um die Feinde für den Frieden nachlässiger zu machen. Der Friedensschluß (auf welchen sich auch Paus. VI 15, 2 bezieht) erfolgte im Jahr 217 zwischen Philipp und dessen Gegnern auf Grundlage des Status quo (Polyb. V 107, 3); für E. bedeutete dies einen bedeutenden Verlust und die Beschränkung auf die früheren Grenzen: in Argolien blieb im Besitz König Philippos, Lasion und Psophis den Achaeern (Niese Herm. XXXIV 8). Vgl. Schorn a. O. 158ff. Niese Gesch. III 443ff.

Auch diesmal kam es bald wieder zu kriegerischen Verwicklungen; die Aitolier und ihre Bundesgenossen waren aus dem letzten Kriege geschädigt hervorgegangen und suchten jetzt durch die Anlehnung an die Macht der Römer ihre Verluste wettzumachen. Andererseits dauerte das Unverhältnis zwischen den Achaeern und Makedonien fort, und damit war auch die Stellung der Partas auf Seiten der Aitolier gegeben, während Messenien auch diesmal auf Seiten der Aitolier trat. Vgl. auch Mommsen R. Gesch. I 5 700. Über den Krieg in Griechenland vgl. Niese a. O. II 75ff. Bei dem Abschluß des Bundes zwischen Rom und Aitolien im Herbst 212 war der An-

schluß von E. und Sparta vorgesehen (Liv. XXVI 24, 9); E. wird, noch bevor in Sparta die Entscheidung fiel (Winter 211/0), dem Bündnis der Aitolier und Römer beigetreten sein (Polyb. IX 30, 6, vgl. Schorn a. O. 185. Niese a. O. II 482, 1). Die Beteiligung der Eleer an dem Kriege scheint keine sonderlich bedeutende gewesen zu sein; wahrscheinlich kämpften ihre Truppen auf Seiten der Aitolier, wenigstens in der Peloponnes. Der Krieg wurde im J. 210 dadurch eröffnet, daß die Aitolier von E. aus Heraia in Arkadien gewannen, das sie aber bald wieder aufgeben mußten (Niese a. O. II 483, 2). Am wichtigsten für E. war das J. 209, da König Philipp gegen Dyme in Achaia zog, das zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt von der römischen Flotte genommen und den Eleern übergeben worden war, auf deren Bitte eine aitolische Besatzung hineingelegt wurde (Liv. XXVII 31, 9. XXXII 22, 10. Paus. VII 17, 5). Philipp eroberte Dyme und zog dann, vereint mit den Achaeern, gegen E. Er überschritt plündernd den Grenzfluß Larissos und rückte gegen die Hauptstadt vor, zu deren Schutz inzwischen der römische Feldherr Sulpicius eine größere Macht gelandet hatte. Es kam zu einem Treffen, bei dem der König selbst in Gefahr geriet und den kürzeren zog. Es schien, als ob er trotzdem den Feldzug nicht aufgeben wollte; am nächsten Tage eroberte er noch ein elisches Kastell und machte dabei viel Beute, dann aber brach er die Feindseligkeiten ab, da er auf die Nachricht von Einfällen der Illyrier in sein Reich zurückkehren mußte, vgl. Liv. XXVII 31, 9ff. 32. Paus. VIII 49, 7. Plut. Philop. 7. Schorn a. O. 189. Niese a. O. II 487ff. Bald darauf kam es zu einem Gefecht in Messenien zwischen Aitolern und Eleern einerseits, den Achaeern andererseits, bei dem letztere die Oberhand behielten (Liv. XXVII 33, 5). Dieser Erfolg muß ihnen die Gelegenheit verschafft haben, territoriale Vorteile in E. zu gewinnen, von welchen unsere Überlieferung schweigt; wenigstens waren sie im nächsten Jahre im Stande, an die Feier der Olympien zu gehen (Liv. XXVIII 7, 4, wo ein Fehler steckt, vgl. Niese a. O. II 492, 1), worauf Machanidas von Sparta herbeizog, um sie daran zu hindern. Auf die Meldung davon brach Philipp die in Elatea begonnenen Verhandlungen mit Ägypten und Rhodos ab und marschierte nach Arkadien, begab sich aber dann, da Machanidas umgekehrt war, nach Achaia. Dort versprach er den Achaeern Triphylia und Heraia, den Megalopoliten Alipheira zurückzugeben, doch kam es nicht dazu (was Liv. XXVIII 8, 6 versichert, vgl. Niese a. O.). Im J. 206 wurde der Krieg zwischen den Aitolern und den Achaeern sowie Makedonien durch einen Separatfrieden beendet, an dem die Eleer sich jedenfalls beteiligt haben (Liv. XXIX 12, 1. Schorn a. O. 203. Niese a. O. II 501). Auch dem allgemeinen Frieden von Phoinike im J. 215 traten die Eleer bei (Liv. XXIX 12, 14). Ihre Hoffnung auf den Wiedergewinn Triphylia und der übrigen verlorenen Besitzungen hatte sich nicht erfüllt.

Wie diesmal, so wurden auch in dem darauf folgenden zweiten makedonischen Kriege (200—197) die Eleer zu ihrer Haltung durch das Vorgehen ihrer aitolischen Verbündeten bestimmt.

Die Aitoler traten im J. 199 auf die Seite der Römer (Niese a. O. II 603); damals werden auch die Eleer ihrem Beispiel gefolgt sein und sich mit Rom verbündet haben (Polyb. XVIII 42). Über die Teilnahme der elischen Truppen an den Operationen erfahren wir nichts. Im Winter 199/8 überließ König Philipp V. den Achaern Triphylien und Heraia, den Megalopoliten Alipheira, um sie für sich zu gewinnen (Liv. XXXII 5, 5); trotzdem traten die Achaer, die zuerst neutral waren, später auf die Seite Roms. Bei den Friedensverhandlungen in Rom (Herbst 197) erschienen auch Gesandte der Eleer und erhoben den Anspruch auf Triphylien, die Entscheidung darüber wurde der nach Griechenland bestimmten Senatskommission anheingestellt (Polyb. XVIII 42). Auf den Isthmien des J. 196 v. Chr. erhielten sie von der Kommission den Bescheid, nach dem Triphylien und Heraia den Achaern zugesprochen wurden (Polyb. XVIII 47, 10. Liv. XXXIII 34, 9). So hatten die Eleer den erwarteten Lohn für den Anschluß an Rom nicht erhalten; dessenungeachtet werden sie, wie die übrigen Staaten, ein Bündnis mit Rom abgeschlossen haben (Appian. Mak. 9, 4). Allein ihre Unzufriedenheit war groß; es scheint, daß sie sich an dem Zuge des Flamininus gegen Nabis, gleich den Aitolern, nicht beteiligten, vielleicht auch nicht an der hellenischen Versammlung des J. 194 in Korinth (Liv. XXXIV 48).

Die Eleer hatten bald Gelegenheit, den Römern ihre feindselige Gesinnung mehr als durch solche Demonstrationen zu beweisen; allerdings schlug dies zu ihren eigenen Ungunsten aus. Die Aitoler, die durch den Ausgang des Kriegs gegen Philipp enttäuscht waren, bestimmten Antiochos von Syrien zum Kriege gegen Rom. Die Eleer hielten sich allerdings zu Anfang noch von dieser Verbindung ferne; ihr Anschluß erfolgte erst, nachdem Antiochos nach Griechenland herübergekommen war (192, vgl. Schorn a. O. 278. Mommsen a. O. I⁵ 740. Niese a. O. II 693). Doch da die Achaier zu den Römern hielten, war die Bundesgenossenschaft von E. für Antiochos und die Aitoler ohne reellen Wert; vielmehr war Antiochos genötigt, den Eleern Truppen zum Schutz gegen Einfälle der Achaier zu senden (Polyb. XX 3, 1. Liv. XXXVI 5, 1—3. Holm a. O. IV 460). Ob es zu solchen Einfällen kam, wissen wir nicht. Nach der Niederlage des Syrerkönigs bei den Thermopylen (191) und dessen Flucht mußten die Eleer ihre Sache als verloren ansehen; als die Achaier die Aufforderung an sie richteten, sich ihrem Bunde anzuschließen, antworteten sie nur dilatorisch (Liv. XXXVI 31, 3). Zu ernstlichen Verhandlungen über diese Frage kam es vor Acilius auf der achaeischen Bundesversammlung in Aigion, jedoch zu keinem Abschluß (Liv. XXXVI 35, 7); doch ist mit Rücksicht auf Paus. VIII 30, 5 sicher, daß E. noch vor Herbst 191 in den achaeischen Bund eintrat (Niese a. O. II 715). Vgl. auch Schorn a. O. 290. Mommsen a. O. I⁵ 743, 756. Holm a. O. IV 462. Toepffer Beitr. z. griech. Altertumswissensch. 188. Lasion, Psophis und die triphyliischen Orte gehörten dem Bunde als selbständige Mitglieder an (Niese a. O. III 37f.).

Mit der Aufnahme in den achaeischen Bund

ist, wie Gardner (a. O. 265) richtig bemerkt, die selbständige Geschichte von E. eigentlich Ende; was nun folgt, sind nur die Reflexe historischer Vorgänge, die ein größeres Ganzes betrafen, zunächst den Achaerbund, und erst auf E. äußerten. Bereits 189 wurde in E. eine achaeische Bundesversammlung abgehalten (Liv. XXXVIII 32, 3). Über die Teilnahme der Eleer an dem Zuge Philopoimens gegen Sparta ist nicht bekannt. Vor dem Kriege gegen Perseus scheiterte im Winter 172/1 eine römische Gesandtschaft an E. gekommen zu sein (Liv. XXXII 37, 1. Niese a. O. III 112); ob unter den Truppen des achaeischen Bundes, welche Paulus Zuzug leisteten, sich auch Eleer befanden, ist nicht überliefert. Nach dem Siege von Pydna (168) besuchte Aemilius Paullus neben anderen berühmten Städten Griechenlands auch Olympia und brachte dem Zeus ein Opfer dar (Polyb. XXX 10, 5. 6. Liv. XL 28, 5). Von da ab ist in den Nachrichten von E. wieder eine grosse Lücke bis zum letzten Kampfe um die griechische Freiheit. Es scheint, daß bei den Eleern damals und schon früher eine particularistische, den Römern freundliche Partei die Oberhand erhielt, wozu auch die Abneigung gegen die gezwungene Abhängigkeit von den Achaern beigetragen haben mag; sie sandten daher gleich den Messeniern nach Kritolaos' Niederlage und als Diaios allein den Oberbefehl übernahm, den Achaern keine Truppen mit der Begründung, daß sie ihre Küste gegen einen Angriff der Römer schützen müßten (Polyb. XXX 9, 3).

Im allgemeinen erfuhr die Peloponnes nach dem Siege des Mummus eine schlimme Behandlung (Hertzberg Gesch. Griechenlands unter der Herrschaft der Römer I 277). Doch scheint E. dabei besser gefahren zu sein, da es an den letzten Kämpfen gegen die Römer nicht teilgenommen hatte; es wird dies dadurch bezeugt, daß Mummus den Tempel von Olympia beschenkte (Polyb. XXXIX 17, 1) und auf dessen Fries goldene Schilde als Weihgeschenk für den Staat stiftete (Paus. V 10, 5). Auch andere Weihgeschenke des Feldherrn sind bekannt (Paus. V 2, 4. 8. Inschriften von Olympia 278—282). Die Eleer errichteten daher Mummus ein Ehrenbild, mal (Inscr. 319) und bewahrten auch seine Nachkommen die Dankbarkeit (ebd. 331). Auch Polybios erhielt für seine Verdienste um die Ordnung der Verhältnisse nach 146 v. Chr. von der Stadt E. eine Ehrenstatue in Olympia (Inscr. 302). Nach Nieses wohlbegründeter Vermutung (a. O. III 355) gelangte E. damals wieder in den Besitz von Triphylien. Allerdings war der Eintritt in die römische Herrschaft für E. mit einer Verfassungsänderung verknüpft, s. Verfassung. Seit 146 v. Chr. gehörte E. zu der damals neu gebildeten Provinz Achaia.

V. Elis unter römischer Herrschaft. Die nächste auf E. bezügliche Nachricht stammt erst aus der Zeit des mithradatischen Kriegs (87 v. Chr.): Sulla, welcher Mangel an Geldmitteln hatte, griff die Schätze der bedeutendsten griechischen Heiligtümer von Epidauros, Delphi und Olympia, und am meisten das letzte, an und entschädigte sie dafür, indem er ihnen die Hälfte der Mark von Theben zuwies (Appian. Mithrid.

Plut. Sulla 12. Paus. IX 7, 5ff. Diod. XXXVIII XXIX 7). In dem Kriege zwischen Caesar und Pompeius standen die Griechen auf seiten letzteren und kämpften in der Schlacht von Pharsalos mit (vgl. besonders Appian. bell. civ. I 75). Nach Pompeius Niederlage wird ganz Griechenland bald dem Legaten Caesars, Q. Fulvius Calenus, zugefallen sein; ein monumentales Zeugnis für den Übertritt der Eleer ist die Calenus in Olympia gesetzte Statue (Inscr. von Olympia 10). Dagegen scheinen auf Seiten des Brutus und Cassius keine peloponnesischen Truppen getreten zu haben, wenigstens schweigt Appian. bell. civ. IV 75 davon. Unter den Erpressungen, welchen M. Antonius die Peloponnes heimbrachte, sowohl seit 39 v. Chr. als während des Scheidungskampfs mit Octavian (Hertzberg a. O. I 478, 483), wird auch Elis schwer gelitten haben. Zudem muß damals, um 40 v. Chr., der Zeustempel von Olympia durch ein Erdbeben so schwer geschädigt worden sein (vgl. Inscr. 698ff.). Hierseits fand Olympia gerade in dieser Zeit einen großartigen Wohltäter an Herodes d. Gr. von Judaea, der besonders die Olympien durch Öffnung neuer Einnahmequellen, jedesfalls aus Steuern, förderte (Joseph. ant. Iud. XVI 149; H. Iud. I 427. E. Ziebarth Ztschr. f. vergl. Gesch. swiss. XVI 1903, 277), und auch M. Vipsanius Agrippa hat wahrscheinlich für die Ausbesserung des Zeustempels Ansehnliches geleistet (30 Inscr. 913).

Mit der Herrschaft des Augustus und dem Eintritte des Principats gelangte auch E. zu festen und ruhigen Verhältnissen; zwar wird es auch unter dem Bevölkerungsrückgang gelitten haben, doch schenkt sich zu Beginn der Kaiserzeit in ganz Griechenland fühlbar machte (Mommsen R. G. I 245ff. Finlay Griechenland unter den Römern II. Ed. Meyer Die wirtschaftliche Entwicklung d. Altert. 44ff. Beloch Bevölkerung d. griech.-röm. Welt 159. 498ff. Gurliitt Pausanias 199ff. 223ff. Beck Gesch. des Untergangs d. antiken Welt I 329ff.). E. war Mitglied des *κοινόν* der Achaer (Hertzberg a. O. I 509). Ob die Stadt E. selbst in den freien Städten gehörte, wird bestritten (Hertzberg a. O. I 507. v. Wilamowitz Litt. Centr.-Bl. 1896, 1357); allein die bestehende Annahme Mommsens (a. O. V 239, 1), daß sich Henze De civitatibus liberis 36) wird wohl durch Julian ep. 35 als richtig erwiesen. In verhältnismässig früher Zeit trifft man in E. auf eine römische Niederlassung (*Ποσειδάωνος ἐν ἐργασίῳ* Inscr. 335. Mommsen a. O. V 268. Schulten De conventibus civium Romanorum 56). Früh wurde auch das römische Bürgerrecht Mitgliedern der vornehmen Familien speziell verliehen, wie die Namen der M. Antonii, M. Vipsanii, Ti. Claudii, T. Flavii u. a. lehren, welche in den Verzeichnissen des Priesterpersonals von Olympia (Inscr. 80ff.) und in den Ehreninschriften (ebd. nr. 220ff. 424ff.) bald auftreten, vgl. auch Curtius Olympia I 58. Ein Glück für E. war der Besitz des Heiligtums in Olympia, das von den römischen Kaisern begünstigt wurde, wofür die Eleer nicht säumten, ihnen ihre Dankbarkeit durch Setzung von Ehrendenkmälern zu bezeugen. Der Kaiserkult fand bald, schon unter Augustus, seine Stätte in Olympia (Curtius

Olympia I 59). Bereits dieser Kaiser erhielt eine Statue in Olympia (Inscr. 366); Tiberius errang, noch bevor er von Augustus adoptiert wurde, einen Sieg bei den Olympien (Inscr. 220. H. Förster Die Sieger in den olympischen Spielen II 14. Curtius a. O. I 60) und wurde damals Patron der Stadt E. (Inscr. 370, 371); auch Germanicus errang im J. 17 n. Chr. einen olympischen Sieg (Inscr. 221. Förster a. O. Curtius a. O.) und wurde gleich dem jüngeren Drusus als Wohltäter von E. verehrt (Inscr. 372). Gaius Bildsäule wurde nach dem Beschluß der Panhellenen (IG VII 2711) wie an anderen Plätzen auch in Olympia aufgestellt; der Versuch dieses Herrschers, die Statue des Zeus von Olympia zu entfernen und nach Rom bringen zu lassen, blieb unausgeführt (Suet. Calig. 22. Cass. Dio LIX 28, 9ff. Joseph. ant. Iud. XIX 8f.). Auf Neros Befehl wurde die Feier der Olympias 211 (85 n. Chr.) verschoben und erst zwei Jahre später abgehalten, wobei Nero nicht bloß im Wettfahren, sondern auch als Tragoede und Kitharoede siegte (Euseb. chron. I 215f. Sch. Philostrat. v. Apoll. V 7. Syncell. I 643. H. Förster a. O. II 16). Diese Anwesenheit Neros wurde von den Tempelbeamten sogar als Aera angewandt (Inscr. 287), natürlich nur die kurze Zeit bis zu seinem Tode. In anderem Sinn kann man diesen Aufenthalt als Epoche ansehen, da er von einschneidenden baulichen Veränderungen in Olympia begleitet war; das Hellandöikeion im Südosten wurde abgebrochen, um für ein Wohnhaus des Nero während seiner Anwesenheit Raum zu schaffen (Dörpfeld Olympia I 71. Adler ebd. 93. Inscr. nr. 915) und der Bezirk der Altis nach Westen und Süden erweitert. Nero soll auch einige Statuen aus Olympia mitgenommen haben (Paus. V 25, 8. 26, 3). Das Interesse der Caesaren für Olympia (Hertzberg a. O. II 58ff.) zeigte sich noch mehr im 2. Jhdt. n. Chr., für welches wir für E. einige Nachrichten haben (Hertzberg a. O. II 471ff.). Traian erhielt eine Bildsäule von den Panhellenen (Paus. V 12, 6); der Philhellene Hadrian berührte auf seinen Reisen im J. 126 Olympia (Hertzberg a. O. II 304. Dürr Die Reisen des Kaisers Hadrian 59. Weil Ztschr. f. Num. VII 110ff. Curtius Olympia I 62) und führte dort bedeutende Bauten auf; auch ihm wurde von den Panhellenen ein Denkmal gesetzt (Paus. V 12, 6). In die Zeit der Antonine fällt das freigebige Wirken des Herodes Atticus, dem und seiner Gattin Regilla Olympia eine neue Wasserleitung mit der prachtvollen Exedra verdankte (Hertzberg a. O. II 389. Inscr. von Olympia 610ff. Curtius Olympia I 63. Adler ebd. 93; darauf bezieht sich wohl Lukian *περί τῆς Περσεφόνης τελευτῆς* 19ff.). Im 2. Jhdt. n. Chr. erfreute sich Griechenland einer neuen Blüte (Hertzberg a. O. II 434ff.); E., für das die Zeit seit Beginn des Kaisertums unter den langen Segnungen des Friedens eine der ruhigsten und glücklichsten war, wurde die ganze Periode hindurch von den Veränderungen im Reiche kaum berührt. Erst die große Reform des Caracalla, die Erstickung des Bürgerrechts auf die meisten Angehörigen des Reichs (über deren Bedeutung Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 159ff.) äußerte auch da ihre Wirkung; sie zeigt sich in dem massenhaften

dafür eine Abgabe zahlten (ungefähr wie es in Sparta der Fall war, vgl. Busolt Griech. Gesch. I² 524 und auch bei den attischen Kleruchien auf Lesbos und Euböia, vgl. Swoboda Serta Harteliana 28ff.). Die Perioekengemeinden genossen eine gewisse Autonomie, wie aus der Urkunde über Skillus (Inscr. 16, vgl. Dittenbergers Bemerkungen dazu) hervorgeht.

Das eigentliche E. war ein Land von Grundbesitzern, und es erscheint für verschiedene Zeiten als dessen charakteristische Eigentümlichkeit, daß die Bürger auf dem Lande wohnten und selten in die Stadt kamen (Polyb. IV 73, 6ff. Xen. hell. III 2, 26). Die wirtschaftlichen Momente begünstigten das Aufkommen eines reichen ritterlichen Adels, der die Pferdezucht pflegte, und die Entstehung einer strengen Oligarchie (Aristot. Pol. 1306 a, 12ff.), die nach dem Aufhören der Königsherrschaft die Regierung in Händen hatte. Vgl. Busolt Laked. I 172ff.; Griech. Staatsaltert.² 32. Zum Schutze des Grundeigentums bestand das Gesetz, daß nur ein Teil des Besitzes mit Hypotheken belastet werden durfte (Aristot. Pol. 1319 a, 12ff.). Die Besiedelung des Landes durch die Eleer erfolgte nach einer lehrreichen, jedesfalls aus Apollodor stammenden Stelle Strabons (VIII 336. 337) derart, daß sie sich in offenen Komen oder Demen niederließen, welche Siedlungsweise sich in älterer Zeit auch in anderen peloponnesischen Staaten wiederfindet. Vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II 295ff. Der elische Staat bildete ursprünglich einen lockeren Stammverband (Ed. Meyer a. O. II 327), der sich aus einer Anzahl von Gemeinden (*δῆμοι*, Inscr. 9. 10) zusammensetzte, ohne eine Hauptstadt zu besitzen. Eine Zusammenstellung der erhaltenen Namen dieser Demen bei Busolt Gr. Gesch. I² 236; Paus V 16, 2ff. (über die 16 Frauen) wurde von Otfried Müller (Welckers Rh. Mus. II 171ff.) dahin gedeutet, daß es acht Gemeinden in der Pisatis und ebenso viele in der *κοίλη* E. gegeben habe (die Namen derselben wollte er a. O. 176 bestimmen), was auch von Busolt Laked. I 177ff. festgehalten ward, der neben ihnen noch *τόποι* von minderer Berechtigung annahm (mit Recht fallen gelassen Griech. Gesch. I² 236, 1. 237, 2). Nach der Unterwerfung der Pisatis erhielten die Demen Anteile an deren Gebiet (Inscr. 11); sie waren in älterer Zeit im Besitz weitgehender Selbständigkeit, da sie das Recht hatten, das *οὐλῶν* anzusagen (Inscr. 10), sogar Verträge abschließen (ebd. 11) und das Bürgerrecht sowie Landbesitz verleihen konnten (ebd. 10; Meisters Auffassung dieser Dinge a. O. II 4. 12 ist falsch und unhistorisch). Vgl. Busolt Griech. Gesch. I² 236. Ed. Meyer a. O. II 327. Gilbert a. O. II 100. Wie Strabon (a. O.) bemerkt, besaßen die Eleer in älterer Zeit, bis zum J. 471, keine Hauptstadt; der Mittelpunkt des Stammes scheint nicht E. (so Busolt Gr. Gesch. I² 237, der genötigt ist, an eine ältere Stadt E. vor dem Synoikismos zu denken), sondern das Heiligtum des Zeus in Olympia gebildet zu haben, seitdem es wenigstens im Besitz der Eleer war (vgl. auch B. Keil Gött. Nachr. 1899, 161); den Beweis liefern die älteren Urkunden (vgl. Inscr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 13. 16), in welchen durchweg Geldbußen an den olympischen Zeus und die Strafe der Ver-

treibung von dessen Altar bestimmt werden; es wurden die wichtigsten Inschriften in dies Heiligtum deponiert.

Der Bürger hieß in älterer Zeit *féτας*, Gegensatz zur Behörde (*τελεστά*), vgl. Inscr. 9; die Gesamtheit der Bürger führt die Stammbezeichnung *φαῖστοι* (Inscr. 2. 9. 14 und Münzen bis zur Kaiserzeit). Die Bürger waren in *πατρία* gegliedert (Inscr. 2), die in E. gefährden den attischen Phratrien entsprachen (B. Keil a. O. 156ff.); die *πατρία* hatte ihren Namen von *πατρίς* (Inscr. 2), der eine wichtige Rolle spielt zu haben scheint (Ahrens Kl. Schrift. 330). In die *πατρία* waren sämtliche Bürger geordnet, auch die geschlossenen Adelsgeschlechter (*γενεαί*, vgl. über letztere die von Szanto Archäol. Jahreshfte I 197ff. herausgegebene Schrift und B. Keil a. O. 160ff.). Ob die *πατρία* zu Geschlechtsphylen zusammengefaßt waren, ist zweifelhaft (Szanto S.-Ber. Akad. Wien CXII 1901, V 35ff.). Niebuhr, dem sich Beloch a. O. 230 und H. Förster De Hellanodicis Ol. p. 26 anschließen, nahm drei Geschlechtsphylen an, da die Dreizahl in einer Reihe Staatseinrichtungen, besonders in der Mitgliederzahl des Kollegs der Hellanodiken (seit 480 v. Chr.) des Rats der 90 wiederkehrt. Busolts Annahme (Laked. I 181ff.), daß es neun Geschlechtsphylen gegeben habe, ist, wenn man überhaupt die Existenz von Phylen in älterer Zeit annimmt, weniger wahrscheinlich. Auch seine Hypothese (Gr. Gesch. I² 237), daß die Eleer ursprünglich in lokale Tetrachien gegliedert waren, die auf dem homerischen Schiffskatalog fußt, ist sehr zweifelhaft; sie ist eigentlich nur eine Erneuerung von O. Müllers Ansicht (a. O. 175), der schon für die ältere Zeit die Existenz von vier lokalen Phylen in E. annahm. An der Spitze sowohl von E., als der Pisatis standen Könige (s. Geschichte); während sich in der Pisatis Königtum bis zum Verlust der Selbständigkeit erhielt, wurde es in E., wo die Oxytiden in dessen Besitz waren, schon viel früher beseitigt (Paus. V 4, 5). An seine Stelle trat eine strenge Oligarchie (einzige Nachricht über dieselbe Aristot. Pol. 1306 a 12ff.); innerhalb des weiteren Kreises von Adligen bildete sich ein geschlossener Ratsadel von bestimmten Familien, aus welchen e. Gerusia von 90 lebenslänglichen Mitgliedern gestellt ward. Die Kombinationen von Glotz (Revue des études grecques XVI 1903, 149ff.) über den Zeitpunkt, wann dieser Ratsadel zur Herrschaft kam, halte ich, wie aus dem folgenden hervorgeht, für falsch.

Es erhebt sich die Frage, wann eine Milderung dieser Oligarchie eintrat. Die fast allgemein herrschende Annahme (vertreten u. a. v. Beloch a. O. 227. Busolt Gr. Gesch. III 1, 1) geht dahin, dass Aristoteles Nachricht von dem Sturze dieser Regierungsform auf die Reform von 472 zu beziehen sei und die Oligarchie bis zu diesem Jahre dauerte. Dies ist, wie B. Keil a. O. 160 erkannte, den Urkunden gegenüber nicht aufrecht zu halten. Ein guter Teil der Bronzefinschriften von Olympia stammt aus dem 6. Jhdt., vgl. Kirchhoff Studien zur Gesch. d. griech. Alphab.⁴ 163. Dittenbergers Bemerkungen zu den Inscr. 1 und 16. Es finden sich

Merdings in ihnen Spuren einer oligarchischen Regierungsform; daß Deukalion in dem Beschluß der Chaldadrier (nr. 11) die Fähigkeit verliehen wird, das Amt eines *πρόξενος* und eines *δαμωγός* zu bekleiden, kann, trotz Szantos Zweifel (Griech. Bürgerrecht 23) nur mit Kirchhoff (Arch. Ztg. XXXV 1877, 197ff.) dahin gedeutet werden, daß nicht alle Bürger im Besitze des passiven Wahlrechts zu diesen Ämtern waren. Andererseits geht aus den Urkunden hervor, daß schon im 6. Jhdt. in E. die frühere Oligarchie nicht mehr bestanden haben kann und an ihre Stelle eine mittlere Regierungsform, etwa in der Art der solonischen 'Demokratie' getreten war. Man wäre versucht, dafür anzuführen, daß die Beschlüsse als von den *φαῖστοι* ausgehend bezeichnet werden (Inscr. 2. 9), obwohl diese Benennung auf die Vollbürger allein beschränkt gewesen sein kann. Wichtig ist aber, daß schon die *βουλὰ* vorkommt: es ist unmöglich, sämtliche Urkunden mit *βουλὰ* und *δαμος* in die Zeit nach 472 anzusetzen. Dieser Rat bestand aus 500 Mitgliedern (*βουλὰ πεντακτῶν* Inscr. 7; diese Urkunde ist zwar jünger, gehört aber in die Zeit vor Einrichtung der entschiedenen Demokratie, unter welcher der Rat aus 600 Mitgliedern bestand). In Verbindung mit dem Rate erscheint auf der alten Urkunde Inscr. 3 *ζᾶμος πλαθύων* (später nr. 7 *δαμος πλαθύων*), so daß an der Existenz einer beschließenden Volksversammlung nicht zu zweifeln ist. Aus Inscr. 7 geht hervor, daß die Abänderung eines Gesetzes dreimaliger Beschlußfassung bedurfte und jeder Bürger das Recht hatte, zu Gesetzen und Beschlüssen Vorschläge zu machen. Ob in früher Zeit schon eine Mitwirkung des Volkes an der Rechtsprechung existierte, wie sie aus Inscr. 13, 8 *αἱ καὶ δόξη καὶ τοῖ δάμοι* resultiert, hängt davon ab, wie hoch man die Urkunde 7 hinaufrückt, die ebenfalls die Gerichtbarkeit des *δαμος* bezeugt. Daß neben dem durch Wahl bestellten Rat noch die *Gerusia* fortbestand, wie in Athen der *Areopag* neben der *βουλή*, ist nicht unmöglich. Vielleicht ist die Milderung der Oligarchie mit der Tatsache zusammenzubringen, daß (nach Paus. V 9, 4) im J. 580 zwei Hellanodiken eingesetzt wurden, die man durch Lösung aus allen Eleern bestellte; aus Aristoteles a. O. ist zu folgern, daß sich der geringere Adel mit dem Mittelstand gegen den Ratsadel verband und eine Reform der Verfassung durchsetzte. Für eine Wandlung zu Anfang des 6. Jhdts. spricht auch, daß nach Inscr. 2 damals schon Rechenschaftspflichtigkeit der Beamten (*μιστράα*) bestand, was bei einer lebenslänglichen Bestellung derselben, wie sie Aristoteles wenigstens für den Rat überliefert, nicht möglich war. Vielleicht gehört gerade das Gesetz Inscr. 2 in diese Zeit, das den Zweck hat, die Geschlechtsverbände zu schützen (B. Keil a. O. 355ff.), womit der Adel für die Durchführung der Reform gewonnen werden konnte.

Die Verträge und Gesetze (Beschlüsse, auch diejenigen der Deme) werden bezeichnet mit *ἄ ῥάσπρα*, Inscr. 2. 7. 9. 10. 11. 16, vgl. Ahrens a. O. I 317ff.; daneben findet sich für ein Gesetz oder dessen einzelne Bestimmungen auch die Benennung *νόμος*, Inscr. 3. 7. 9. 16. Unter den Einzelbeamten werden die Hellanodiken und die

ζαμωγία den höchsten Rang eingenommen haben, wie aus der Befugnis zur Auflegung einer Buße Inscr. 2 zu schließen ist. Der olympische *ἑλλανοδικας* soll anfangs aus dem Geschlechte der Oxytiden genommen worden sein, doch kann der Magistrat unter diesem Namen erst nach dem J. 588 eingesetzt worden sein — in der Einzahl Inscr. 2, welche Inschrift daher vor 580 zu setzen ist (Kirchhoff Arch. Ztg. XXXVIII 1880, 68. Glotz a. O. 143ff., über Meisters falsche Auffassung vgl. Dittenberger z. Inscr.). Im J. 580 wurde ihm ein zweiter beigeordnet (Paus. V 9, 4) und beide durch Loswahl bestellt (dazu Glotz a. O. 151ff.), bis 480 die Zahl auf neun und 472 auf zehn erhöht wurde. Im J. 368 erfolgte deren Vermehrung auf 12, bald darauf (364) die Verminderung auf 8; 348 wurde die alte Zahl (10) hergestellt, die bis zum Ende der Institution blieb. Vgl. Hugo Förster *De hellanodicis Olympicis* (Lips. 1879). In den Inschriften treten sie in der Mehrzahl auf nr. 14. Der Name der Kollegiums ist daraus herzuleiten, daß an den Spielen allein Hellenen teilnahmen (Schol. Pind. Ol. III 19; eine andere Erklärung bei Christ *Pindari carmina* LXXXV); ihre Amtszeit muß sich über eine Penteteris erstreckt haben. Was die Art der Bestellung der Hellanodiken anlangt, so ist gegenüber den zu einander nicht stimmenden Angaben des Pausanias V 9, 4. 6. VI 24, 3 und Philostratos v. Apoll. III 121 (vgl. auch Schol. Pind. Ol. III 22) am besten ein aus Wahl und Los gemischtes Verfahren anzunehmen (Schömann-Lipsius Griech. Altert. II 65). Das Collegium wird einen Vorsitzenden gehabt haben, der allerdings nur für das 3. Jhdt. (Inscr. 39) und wieder für die römische Zeit (ebd. 406. 407) bezeugt ist. Vgl. noch Förster a. O. 31ff. Glotz a. O. 145, 4. Die Hellanodiken hatten eine gewisse Strafgewalt in sakralen Dingen (vgl. auch Busolt a. O. I 238. Ahrens a. O. I 329); über ihre auf die olympischen Spiele sich beziehenden Befugnisse Krause *Olympia* 124ff. Glotz bei Daremberg-Saglio *Dictionn.* III 60ff. Schömann-Lipsius a. O. II 65ff. Zu den Hellanodiken scheint der *ἐπιμελητὰς τῶν ἱππῶν* gehört zu haben (Inscr. 39 aus dem 3. Jhdt.), vgl. Kirchhoff Arch. Ztg. XXXIII 1876, 184ff. Förster a. O. 32. Glotz *Dictionnaire* a. O. Neben den Hellanodiken hat in der alten Urkunde Inscr. 2 *ἡ ζαμωγία* ebenfalls die Strafgewalt über die Könige, wenn auch nicht ganz klar ist, welche Buße sie verhängen soll (vgl. Dittenberger z. Inscr. Ahrens a. O. I 329). Dieselbe Behörde findet sich Inscr. 3. 4 (*δαμωγία*, die Funktionen sind unklar), in späterer Zeit in nr. 17 (*δαμωγοί*), in einem Verzeichnis von Olympiensiegern, wie es scheint, als Eponyme), ferner bei Thuc. V 47, 9, wo sie den Vertrag zusammen mit dem Rat beschwor, und in der von Szanto a. O. herausgegebenen Inschrift aus der Mitte des 4. Jhdts. als eponyme Jahresbehörde (Z. 7ff. *ὅστων . . . τῶν περὶ Πύρρωνα δαμωγῶν*). Auch als Magistrat in den Deme erscheinen die *δαμωγοί* (Inscr. 11), ebenso in der Perioekengemeinde Skillus (ebd. 16, 2 Männer). Gilbert (a. O. II 101) meinte daher, daß die *δαμωγία* die höchste administrative Behörde des Gesamtstaats gewesen sei, die sich aus den *δαμωγοί* der einzelnen Ortschaften zu-

sammensetzte (letzteres vor ihm schon Kirchhoff Arch. Ztg. XXXVIII 1880, 67) und einen kleinen Rat neben den 600 bildete der wieder mit der Gerusia bei Aristot. a. O. zu identifizieren sei. Ähnlich Busolt Staatsaltert. 2 24; Gr. Gesch. I² 708, 2. III 1, 117. v. Schoeffer oben Bd. IV S. 2859. 2860 und Th. Reinach Rev. des ét. gr. XVI 1903, 191. Mit größerer Probabilität wird man die Demiurgen für das oberste Regierungskollegium in E. ansehen, vergleichbar den Archonten Athens in älterer Zeit (bereits von Ahrens a. O. I 329 erkannt), wofür spricht, daß sie bei Thuc. V 47, 9 auch den Eid abnehmen, und daß sie als Eponyme auftreten; daß die ersten Beamten der Demen den gleichen Namen führten, beweist nichts für die Identifikation, auch in Athen trifft man Archonten der *γένη* neben denjenigen des Staats. In ähnlicher Weise kontrovers ist die Stellung der *βασίλῆες*, welche Inscr. 2 ebenfalls mit einer Strafgewalt bekleidet auftreten, jedoch unter den Hellanodiken und Damiurgen stehen. Sie werden bald als Vorsteher der Demen, wenn auch nur mit kultischen Funktionen (Gilbert a. O. II 100, 2. Busolt Gr. Gesch. I² 237), bald als solche der Patriai angesehen (Meister a. O. II 72); nach Kirchhoff (a. O. 67) waren sie die adeligen Mitglieder der Patriai. Aus der zitierten Urkunde sieht man, daß sie in gewissen Fällen ein Kollegium unter dem Vorsitz des gleich zu nennenden Beamten bildeten; falls es in E. Geschlechtsphylen gegeben hat, was allerdings zweifelhaft ist, so könnte man sie als Phylenkönige ansehen und ihre Stellung am ehesten der richterlichen Wirksamkeit der Phylenkönige in Athen gleichsetzen (ähnlich Ahrens a. O. I 327). Die unter dem Namen *ὁ μέγιστος τέλος ἔχει* (Inscr. 2) erwähnte Beamtung ist von Ahrens a. O. und Ed. Meyer a. O. II 345 auf das Glückliche dahin erklärt worden, daß man in ihr den obersten Beamten von E. zu erkennen hat, welcher, als die Adels Herrschaft auf das Königtum folgte, dessen politische Befugnisse übernahm. Diese Annahme ist sowohl derjenigen Gilberts a. O. II 100, der darin einen Demenbeamten erkennen will, als auch Kirchhoffs a. O. vorzuziehen, welcher ihn als Vorstand der Patria auffaßt. Ob er dem Kollegium der Demiurgen angehörte, ist zweifelhaft. Auch die *πρόξενοι* gehörten zu den Beamten (Inscr. 10. 11. 13), nach Inscr. 10 und 13 übten sie sakrale Funktionen (Ausschluß vom Altar) aus. Ihre Aufgabe wird in der Aufsicht über die Fremden, besonders zur Zeit des olympischen Festes, bestanden haben. Mit den *πρόξενοι* vereint werden die *μάντιες* genannt (Inscr. 10), die also auch vom Staat bestellt wurden. Von sonstigen Sakralbeamten sind bekannt: der *ἱερομός* (in der Einzahl Inscr. 1. 4, mehrere nr. 10), der als Vorsteher der Tempel in Olympia aufzufassen sein wird (Hesych. *τῶν ἱερῶν ἐπιμελούμενος*, nach Meister a. O. II 73 Opferpriester); in sakralen Dingen hatte er ebenfalls eine gewisse Strafgewalt (Inscr. 4. 10). Ferner der *θεοκόλορ* (in der Einzahl Inscr. 1, wahrscheinlich mehrere ebd. 4), dessen Funktion nach Paus. V 15, 10 in der Darbringung von Opfern an den Altären von Olympia bestand. Der Inscr. 13 in Verbindung mit den Proxenen auftretende Priester (*ἱερεὺς*) kann nur derjenige des olympischen Zeus sein.

Auch die militärischen Einrichtungen reichten zum Teil in die Adelszeit zurück. In den 300 γάδες (Thuc. II 25, 3. Xen. hell. VII 4, 13.) die von einem *ἀρχων* befehligt wurden (Xen. I VII 4, 31), wird man ein aristokratisches Corps kennen dürfen, das wahrscheinlich aus den Söhnen der vornehmen Familien zusammengesetzt (Beloch a. O. 235. Trieber Jahrb. f. Phil. CIII 1871, 144). Das gleiche gilt für die rituelle Kavallerie (Xen. hell. VII 4, 14. 16.) an deren Spitze ein *ἵππαρχος* stand (Xen. I VII 4, 19. Diod. XV 85, 7). Das gewöhnliche Aufgebot an Hopliten bestand in späterer Zeit aus 3000 Mann (Thuc. V 58, 1. 75, 5. Xen. I IV 2, 16), was mit Kromayer (Beitr. z. alt. Gesch. III 207ff.) als $\frac{2}{3}$ Auszug anzusehen. Im J. 394 treten dazu 400 Leichtbewaffnete (Xen. hell. IV 2, 16). Zur See entwickelten die Eleer weite Leistungsfähigkeit (vgl. Beloch a. O. 236); der Kriegshafen diente Kyllene. Auch die Grundlagen der finanziellen Wirtschaft stammen älterer Zeit; über die Steuern der Bürger nichts Näheres bekannt. Daß die Perioeken meinden wahrscheinlich für die Bewirtschaftung ihrer Grundmark eine Abgabe zahlen mußten und der elische Staat auch einen Teil der Piss sich reserviert hatte, wurde bereits bemerkt. Thuc. V 49, 1ff. bes. 5 geht ferner hervor, daß das Gemeinwesen an den Geldbußen, welche der Zeus von Olympia zufließen, einen Anteil hatte. Was die Ausgaben anlangt, so kommt in erster Linie die Besoldung der stehenden Truppe und der militärischen Aufgebots überhaupt in Betracht (Beloch a. O. 237); die sonstigen Ausgaben sind nicht zu bestimmen. Die finanzielle Lage von E. war, dank dem meist herrschenden Frieden der entwickelten Landwirtschaft und den in Olympia angesammelten Schätzen, ungemein günstig (vgl. u. a. Xen. hell. III 2, 30. VI 5, 5). Die finanziellen Beamten kennen wir nur aus späteren Urkunden Inscr. 39, 29. 52, 39) *ταμίαις*. Über die Tempelschätze in Olympia und deren Verwaltung sind wir leider fast gar nicht unterrichtet; ihre Einnahmen bestanden zum großen Teil in Strafgeldern (vgl. Inscr. 1—7. 9—11. 16 und Thuc. V 49, 1ff.), dann scheinen auch manchmal die Untertanen dem Zeus eine Abgabe gezahlt zu haben (Thuc. V 31, 2). Daß, möglichst war, wie sonst bei Tempeln, bei ihren Anleihen aufzunehmen, geht aus Thuc. I 121, 143, 1 hervor; dann konnten Gelder in dem Zeus tempel deponiert werden (Inscr. 15). Bruchstücke von Schatzverzeichnissen giebt Polemon bei Athen. XI 479f. 480 a; *τὰ ἱερὰ χρήματα (ταμίαις)* werden gelegentlich in späteren Inschriften der Kaiserzeit erwähnt (Inscr. 484. 541 i. 3). Über die zu Beginn des 5. Jhdts. erfolgten Reformen s. Geschichte. 480 wurde die Zahl der Hellanodiken auf 9 erhöht und in den J. 472 und 471 E. zu einer verschiedenen Demokratie umgestaltet: es wurden 10 örtliche Phylen eingerichtet, das Land erhielt durch einen Synoikismos eine Hauptstadt. Der bisherige lockere Zusammenhalt der Gemeinden wurde durch eine straffe Zentralisation ersetzt. Die Eleer blieben im Besitz dieser Regierungsform während des ganzen 5. Jhdts., erst nach der Unterwerfung unter Sparta (399) wird eine Umgestaltung in oligarchischem Sinn erfahren.

ben. Die Behörden in dieser Zeit waren eine Entwicklung derjenigen aus der unmittelbar vorausgehenden Periode, wie der Passus aus dem Lindisvertrag von 426 bei Thuc. V 47, 9 zeigt: (μονῶντων) ἐν τῇ Ἡλίδι οἱ δημοῦργοι καὶ οἱ τὰ λῆ ἔχοντες καὶ οἱ ἐξακόσιοι, ἐξορκούντων δὲ οἱ δημοῦργοι καὶ οἱ θεσμοφύλακες. Neben der ersten Behörde der δημοῦργοι erscheint der Rat der Stärke von 600 Mitgliedern, was vielleicht eine Folge der Reformen von 472 und 471 war. 10 Unter dem Ausdruck οἱ τὰ τέλη ἔχοντες (von Bürger in s. Ausgabe ohne ernstliche Begründung herausgeworfen) sind wahrscheinlich die geringeren Magistrate zusammengefaßt (Beloch a. O. 233). Die θεσμοφύλακες identifiziert Beloch a. O., wenn auch nicht entschieden, mit den νομοφύλακες bei Paus. VI 24, 3. 23, 6. Falls, was allerdings unsicher ist, die Gerusia bis 472 bestanden hat, könnte die Behörde der θεσμοφύλακες an ihre Stelle getreten sein und die Aufsicht über die Ausführung der Gesetze durch die Beamten und die Befugnis gehabt haben, gegen sie einzuschreiten. Daß auch der δήμων ἱεροστάτης bei Xen. hell. III 2, 27 ein Beamter gewesen sei (so Beloch a. O. 234), ist höchst unwahrscheinlich.

Im Laufe des 4. Jhdts. erfuhr die Verfassung von E. mit den wechselnden politischen Schicksalen der Landschaft mehrfache Wandlungen (vgl. Geschichte). Nach der Schlacht von Leuktra wandte sich E. jedesfalls der Demokratie zu. Im J. 368 wurde die Zahl der Phylen und der Hellanodiken auf 12 erhöht (Paus. V 9, 5ff.). Doch bekam bald wieder die Oligarchie die Oberhand, wie aus IG II 5, 57 b hervorgeht; 364 wurden infolge der Verkleinerung des Gebiets die Phylen auf 8 herabgesetzt, bis im J. 348 wieder 10 Phylen eingerichtet wurden, die bis in die Kaiserzeit blieben (Paus. a. O.). Die Oligarchie hielt sich bis zur Mitte des 4. Jhdts. und wurde dann für einige Jahre von der Demokratie abgelöst, die 344 gestürzt ward; nach Philipps von Makedonien Tod bemächtigten sich dann wieder die Demokraten der Herrschaft. Dagegen hatte von dem Ausgang des lamischen Krieges bis 318 jedesfalls die Oligarchie das Heft in der Hand. In welcher Zeit die politische Reform des Phormion, eines Schülers Platons (Plut. praec. r. p. ger. 10; adv. Colot. 32) zu setzen ist, ist ungewiß. Die später folgenden Änderungen sind kaum festzustellen, wie auch unsere Kunde von den verfassungsmäßigen Einrichtungen des ganzen 4. Jhdts. gering ist; das einzig Sichere ist, abgesehen von den Phylen und Hellanodiken, daß um 350 die Demiurgen eponym waren. Erst für die erste Hälfte des 3. Jhdts. bietet das Proxeniedekret des Damokrates wieder ein Zeugnis (Inscr. 39); da die Proxenie durch Ratsbeschluß verliehen wird, herrschte damals wohl Oligarchie in E. An Stelle der Demiurgen haben 60 die Hellanodiken die Eponymie; von Beamten, die bis dahin nicht genannt sind, kommen der Ratsschreiber (βωλογράφω), der gewiß schon früher existierte, und der schon berührte ἐπιμελητὰς τῶν ἵππων vor. Ein Bruchstück (Inscr. 38), das zeitlich nicht weit von der vorigen Urkunde entfernt zu sein scheint, setzt dagegen die Demokratie und (Z. 14) die Existenz von

συναρχαί voraus (über die letzteren Swoboda Griech. Volksbeschl. 134ff.).

Von da ab klafft wieder eine große Lücke bis nach dem Eintritt der römischen Herrschaft; wie für andere Staaten war diese auch für E. mit einer Verschiebung der Gewalten im Staate verbunden (vgl. im allg. Swoboda a. O. 148ff. 156). Doch bleiben die bisherigen Einrichtungen der Hauptsache nach aufrecht. Es geht dies hervor aus dem nicht lange vor 135 v. Chr. fallenden Beschluß über die Aufschreibung des Schiedsspruches, welchen Milet zu Gunsten der Messenier gegen Sparta fällte (Inscr. 52). Er ist nur vom Rate (σύνεδροι) gefaßt und auch das Schreiben der Melesier ist an die ἄρχοντες und σύνεδροι von E. gerichtet. Unter den ἄρχοντες (vgl. auch Z. 27) hat man wohl die vereinigten Magistratskollegien (συναρχαί) zu verstehen. Man wäre versucht, anzunehmen, daß die Regierungsform ganz oligarchisch gestaltet war; aber abgesehen davon, daß in einigen Ehrendenkmalern δ δήμος (Inscr. 330) oder ἡ πόλις (ebd. 302. 315) als stiftend genannt wird, spricht die Existenz des δήμος in späterer Zeit (vgl. u.) dagegen. Es wird also, wie sonst, die Bedeutung der Volksversammlung zurückgetreten, die Macht des Rats und der Beamten gestärkt worden sein. Eine ähnliche Ordnung und das Fortbestehen der früheren Verfassung erhellt aus dem in die Zeit Traians oder Hadrians fallenden Volksbeschluß Inscr. 54. Aus dem Praescript (ἔδοξεν τοῖς τε ἀρχονοὶ καὶ παντὶ τῷ δήμῳ) geht allerdings hervor, daß es innerhalb der Bürgerschaft gewisse Abstufungen der Berechtigung gab; andererseits war nach der Fassung dieses Psephisma das Recht, Anträge zu stellen, auf die Beamten beschränkt und die Gesamtheit derselben bildete die vorberatende Körperschaft (Dittenberger z. Inscr. Swoboda a. O. 193; anders Shebelew Ἀρχαῖα 157ff.). Der Mitwirkung des δήμος wird in einer Reihe von Ehrenbeschlüssen der Kaiserzeit gedacht (Inscr. 439. 470. 463. 466. 491. 593), deren spätester (nr. 536) in die Zeit nach 223 n. Chr. fällt. Der Rat (ἡ Ἡλείων βουλὴ, in nr. 459 ἡ ἱεροστάτη, nr. 477 ἡ κρατίστη) wird öfters erwähnt (Inscr. 453. 458. 459. 473. 474. 477. 478. 480. 484. 487. 516. 546), die jüngste Urkunde, in welcher er vorkommt (nr. 486), ist in das J. 257 n. Chr. zu setzen. Eine in Olympia gefundene ψῆφος ist wohl diesem Rate zuzuteilen (Inscr. 713). Verschieden von dem Rate der Eleer scheint die Ὀλυμπικὴ βουλὴ gewesen zu sein, die in den Ehreninschriften der Kaiserzeit sehr häufig auftritt (vereint mit der πόλις E., vgl. den Index S. 834 d. Inscr., auch unter der Bezeichnung ἡ ἱερά oder ἡ λαμπροστάτη); wenigstens werden in der Inschrift 439 der olympische Rat und die σύνεδροι neben einander erwähnt. Der olympische Rat wird also eine speziell zur Aufsicht über das Heiligtum bestimmte Behörde gewesen sein und stand als solche über den Hellanodiken; von ihrem Urteil konnte an ihn appelliert werden und er über sie Strafen verhängen (Paus. VI 3, 75. Die Erlaubnis zur Aufstellung von Ehrendenkmalern scheint er konkurrierend mit dem Rat der Eleer erteilt zu haben (vgl. die von Shebelew a. O. 159 zusammengestellten Inschriften). Aus Pausanias V 6, 6. VI 3, 7 ist zu

schließen, daß der olympische Rat bereits in früherer Zeit bestand; dies wird dadurch bestätigt, daß das Buleuterion in Olympia in verhältnismäßig frühe Zeit zurückreicht, vgl. Xen. hell. VII 4, 31 und Dörpfeld Olympia II 78ff. Auch sonst fallen in die Kaiserzeit Veränderungen an den Einrichtungen von E. Dittenbergers Ansicht (zu Inschr. 62, vgl. auch S. 637), daß die in den Urkunden öfters zu den Eigennamen hinzugesetzten Buchstaben oder Ligaturen Abkürzungen für die Namen der Phylen gewesen seien, stimmt, da deren 14 vorkommen, nicht recht zu der durchaus glaubwürdigen Angabe des Pausanias V 9, 6 (gegen Dittenberger auch Szanto a. O. 35 und Shebelew a. O. 163ff., welch letzterer die erwähnten Buchstaben für Bezeichnungen von Demea ansieht). Die Theokolen wurden durch das Los bestellt (vgl. Inschr. 107); wie weit dies auch bei den anderen sakralen Beamten der Fall war, ist nicht zu entscheiden. Die Beamten dieser Kategorie fungierten, wie aus den Verzeichnissen hervorgeht (vgl. Dittenberger zu nr. 164), für die vier Jahre einer Olympiade. Von politischen Beamten trifft man noch im 3. Jhdt. n. Chr. auf den *δημιουργός* (Inschr. 468), welches Amt also die ganze Zeit seit den Anfängen hindurch fortbestanden hat. Dann kommt erst jetzt ein *ἄρχων* vor (trotz Shebelews Leugnung a. O. 160, 1. Inschr. 478, 437); eine bedeutende Stellung nahm in E., wie in damaliger Zeit überhaupt in den griechischen Städten (Swoboda a. A. 206ff. Liebenam Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche 288ff. 548ff.), der *γραμματεὺς (τῆς πόλεως)* ein (Inschr. 433, 468, 460), der von dem auf den Listen der sakralen Beamten ständig vorkommenden *γραμματεὺς* (Inschr. Index S. 835) wahrscheinlich verschieden war. Zu den ersten Beamten gehörten ferner der *γυμνασίαρχος* (Paus. V 4, 4. Inschr. 238, 433, 437, 468, 940) und der *ἀγορανόμος* (ebd. 433, 436, 437, 468, 478, vgl. bes. die Laufbahn nr. 433 und 437, dazu Shebelew a. O. 159ff.), sowie der *ἀλκτάρχης (ἄλλντάρχης)* Inschr. 240/1, 433, 437, 479, 483; letzterer war der oberste Polizeibeamte, speziell für die Zeit der Spiele, unter dem *ἐξαβδοφόρο* (Etym. M. s. v.), bekam aber dann dazu die Aufsicht über den Tempelschatz (Dittenberger zu nr. 240f.). Auch der *ἱπαρχος* tritt in der Kaiserzeit wieder auf (Inschr. 242). Einen etwaigen Kursus honorum der Beamten in der Kaiserzeit lassen die Inschriften nicht erkennen; eine Kumulation von Ämtern findet sich ausnahmsweise Inschr. 478. In der Mitte zwischen den politischen Beamten und den Sakralbeamten standen zunächst die Hellanodiken (auf Inschr. nr. 54, 406, 407, 422), dann der *ἐπιμελητής (τοῦ Διὸς [einmal τῶν τοῦ Διὸς] oder τῆς Ὀλυμπίας)*, in den Verzeichnissen nr. 65ff. 437, 454, 468, eponym auf dem Verzeichnis nr. 65, sowie auf Baugliedern nr. 568, 570 und Ziegelstempeln nr. 728ff., welcher der höchste Verwaltungsbeamte in Olympia war (Dittenberger zu nr. 568) und daher auch die Verordnungen des olympischen Rats ausführte (Inschr. 454). Shebelews Versuch (a. O. 161ff.), den *ἐπιμελητής* (oder *ἐπιμελητὴς Ὀλυμπίας*) einerseits, den *ἐπιμελητής (τῶν) τοῦ Διὸς* andererseits als zwei gesonderte Magistrate nachzuweisen, scheint nicht hinreichend begründet zu sein. Von den eigentlich sakralen Beamten wird der *ιερεὺς*

Διὸς Ὀλυμπίου (Inschr. 124, 433, 437, den bedeutendsten Rang eingenommen haben. Der Kaiserkultus wurde durch den *ἀρχιερεὺς* besorgt (Inschr. 283, 354, 426, 436), der als der Priester der Landschaft E. aufzufassen ist; einen Tempel der Kaiser in E. erwähnt Pausanias VI 25, 1. Für das übrige olympische Kultpersonal s. Olympia. Hier verdienen Hebebung noch zwei von früher bekannte Ämter die *θεοκόλοι*, jetzt in der Dreizahl (vgl. die Verzeichnisse Inschr. 51ff.) — Pausanias Angabe 15, 10), daß sie zu seiner Zeit nur für die Dauer eines Monats fungierten, muß ein Irrtum oder eine falsche Folgerung aus der Tatsache sein, daß Monatsopfer darbrachten; dann die *μάντιες*, wozuerst zwei, später vier aus den Geschlechtern der Klamiden und Klytiaden besetzt wurden.

Wenn an Stelle der griechischen Gemeinverfassung in E. die Decurionatsverfassung ist eine offene Frage; doch geht aus den Verzeichnissen (vgl. oben über die *βουλή*) hervor, daß die griechischen Einrichtungen bis nach der Mitte des 3. Jhds. n. Chr. Geltung hatten, und stimmt durchaus zu den für die anderen griechischen Staaten festgestellten Tatsachen (Swoboda a. O. 185ff. 221. Mitteis Reichsrecht und Verwaltungsrecht 165ff. Liebenam a. O. 457). [Swoboda]

2) Die Stadt. Die Hauptstadt liegt an der bezeichneten Stelle im Centrum des „hohen“ Berges. Wo der Peneios aus seinem fruchtbaren Thale die weite Ackerflur der Ebene eintritt, biegt der linke Seite des Flusses das plicose Hügelland mit einer steilen Höhe, bestehend aus horizontalen Schichten gelben mergeligen Sandes in Conglomeratbänken dazwischen, zur Niederung ab. Auf diesem beherrschenden Tafelberg (1522 m) von den Franken Belvedere, jetzt Kaliskop) nannte, gründete der Sage nach Oxylos die Stadt von E., den Sitz der aristokratischen Herrscher des Landes. Aber erst im J. 471 v. Chr. gleichzeitig mit der demokratischen Verfassungsreform zur Zeit der grössten Ausdehnung der elischen Macht, wurde durch Synoikismos am Fusse der Burg in der Ebene eine grössere Stadt begründet, die sich, nach elischer Sitte dorfförmig angeordnet, ohne Ringmauern ausserordentlich weitläufig, sogar auch auf dem rechten Peneiosufer, ausbreitete (Strab. VIII 336f. X 463. Paus. V 4, 3. I. Chr. XI 54. Skyl. per. 43). Erst im J. 312 v. Chr. mauerte Telesphoros, Admiral des Königs Antigonos, die Burg, die aber bald darauf wieder schleift wurde, die Stadt selbst scheint nie dauerhaft befestigt worden zu sein (Xen. hell. III 2, 27. VII 4, 14. Diod. XIV 17. XIX 87). Pausanias fand die Stadt in blühendem Zustande und gibt eine ausführliche Schilderung derselben, die jedoch, da von der wohl meist aus Lehmziegel erbauten Stadt heute ausser Ziegelbrocken und Sculpturfragmenten nichts über Tage erhalten sich nicht mehr verfolgen lässt. Er erwähnt besonders die Burg mit einem dem Pheidias zugeschriebenen Goldelfenbeinbild der Athene, das grosse Gymnasion am Peneiosufer (ein ganz ummauertes Stadtviertel), die Agora oder Hippodrom, zum Zureiten der Rosse benutzt; Hellanodikeion, das Theater, mehrere Säulenhallen und zahlreiche Heiligtümer. Heute liegen die Ruinen eines fränkischen Schlosses

mit antiken Werksteinen, unweit südlich der Stadt als Dorf Palaeopolis (Paus. VI 23—26. Xen. Hell. III 2, 20. VII 4, 15. Strab. VIII 336ff. Ind. Ol. I 28. Diod. XI 54. XIX 28. Steph. Byz. Cic. ad fam. XIII 26. Caes. bell. civ. III 105. Mela II 42). Über Lage und Ruinen Curtius Pelop. II 26—32. Bursian Geogr. v. Griechenl. I 302—306. Philippson Pelop. 313. Leake Morea I 5ff. II 219. Dodwell Class. u. topogr. Reise II 157f. der Übersetzung. [Philippson.]

3) *Ἠλīs, καὶ τριτὴ <πόλις> Ἰσπανίας* Steph. Byz., *Ἰσπανίας* statt *Ἰβηρίας*, beweist, dass die Notiz aus einer jüngerem, wohl römischen Quelle stammt; vielleicht liegt eine Verwechslung mit Celi oder Gili (s. d.) vor, da *Elī* sonst nicht bekannt, wenn auch keineswegs unmöglich ist.

[Hübner.]

4) Nach Josephus arch. III 9 Halteplatz der Israeliten (*εἰς Ἠλιν ἀνικνοῦνται*) während ihres Exodus, zu dem sie von Mar (*Mara* der Bibel, Ex. XV 23. Num. XXXIII 9) aus gelangten, auf der Halbinsel Sinai, das *Elim* (= Bäume) der Bibel, Ex. XV 27. XVI 1. Num. XXXIII 9, 10. Nach diesen Stellen waren daselbst 12 Wasserquellen und 70 Palmen (vgl. Joseph. *φοινικόφυτος* *ἦν*); von Elim gelangten die Kinder Israel nach der Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai. Nach einigen ist E. das heutige Tal Gharandel (s. bereits Weser in Riehms Bibl. Hdwtb. 368).

[Tkač.]

5) Flußgott, dessen Tochter Euxia von Epaphos Mutter der Memphis wird, Schol. Veron. Verg. Aen. II 82.

[Escher.]

Elisa oder **Elison** (*Ἐλισα, Ἐλίσων*, Strab. VIII 338. Theoc. id. XXV 9), Grenzbach zwischen Elis und Pisatis; vermutlich ein kleiner, jetzt namenloser Thaleinschnitt in der Hügelzone, welche die Ebenen von Gastuni und Pyrgos trennt; darin eine Quelle, Palaeovrysis, die alte Piera, die heilige Quelle, an welcher vor der olympischen Festfeier Reinigungssopfer stattfanden (Paus. V 16, 8). Vgl. Curtius Pelop. II 35. Partsch Erläut. z. d. Übersichtskarte von Pisatis 7. Dagegen Bursian Geogr. v. Griechenl. II 274.

[Philippson.]

Elisaeus (*Eghischê*), armenischer Historiker und Apologet des 5. Jhdts. Seine Geschichte Wardans und des Armenierkrieges (gegen Jazdegert II.) ist nicht unwichtig für die Beziehungen des oströmischen Reichs zu Armenien in Persien im Zeitalter des Theodosius II. und entsprechend ausgenutzt von Saint-Martin zu Lebeau Hist. d. Bas-Emp. t. VI. Eine brauchbare Übersetzung der Geschichte bei Langlois Coll. d. hist. anc. et mod. de l'Arm. II 183ff. Bibliographie samt Auszügen aus den dogmatischen Schriften bei Vetter in Nirschs Lehrb. der Patrologie III (1885) 251ff., der ihn (im Gegensatz zu St. Martin a. a. O. VI 274, 1) für nicht identisch hält mit dem gleichnamigen Bischof der Amatunier auf dem Konzil von Artaxata von 451.

[Baumgartner.]

Elisar, von B. Fabricius nach C. Müllers Vorschlag im Peripl. mar. Erythr. § 26, wo die Heidelberger Hs. *καῖσαρ* gibt, eingeführter Name des Königs, welcher kurz vor der Abfassungszeit des Periplus *Ἐδδαῖμων Ἀραβία* (Aden) erobert hat, und außerdem von Fabricius nach eigener Konjektur in § 27 an Stelle des überlieferten

Ἐλεάζων eingesetzter Name (*Ἐλισάρον*) des Königs des Weihrauchlandes, Residenten von Sabbatha und zugleich Herrn der Hafenstadt Kane. Über letztere Stelle, an welcher das hsl. überlieferte *Ἐλεάζων* durch die unnötige und unhaltbare Konjektur Fabricius nicht erschüttert wird, aber auch nicht an der haltlosen Erklärung C. Müllers eine Stütze findet, sowie über die Stelle bei Strab. XVI 782, welche man zur Rechtfertigung jener Textesänderung herangezogen hat, s. unter Eleazos. Ein E., König des Weihrauchlandes, ist weder in der griechischen noch in der arabischen Literatur nachweisbar. Doch dienen die Gründe, welche § 27 der Änderung von *Ἐλεάζων* in *Ἐλισάρον* und der Einsetzung letzteren Namens auch in § 26 entgegenstehen, natürlich nicht dazu, für diese Stelle die von Schwanbeck (Rh. Mus. N. F. VII 352f.) und von Glaser (Skizze II 167f.) vorgeschlagene Änderung von *Καῖσαρ* in *Χαριβαήλ* zu empfehlen, wie nach § 23 der Name des in *Σαφάρ* (*Zafâr*) residierenden Königs der Homeriten und Sabaiten lautete. So leicht in paläographischer Hinsicht die Änderung von *ΚΑΙΣΑΡ* in *ΕΛΙΣΑΡ* erscheint, so unwahrscheinlich ist im vorhinein die Annahme einer Korruptel von *Χαριβαήλ* zu *Καῖσαρ*. Sprenger Alte Geogr. Arabiens 80, dem Glaser II 172 widerspricht, bezog das überlieferte *Καῖσαρ* auf einen römischen Kaiser, unter Berufung auf Philostorgios, der *Ἀδάν* ein *Ρωμαϊκὸν ἐμπορίον* nennt. Auf keinen Fall findet die so oft ventilirte Frage nach der Abfassungszeit des Periplus oder etwa gar die Hypothese, daß der Periplus um 50 n. Chr. abgefaßt sei, an dieser Stelle oder überhaupt an der Nennung des Charibaël einen Halt. Die Behandlung dieses so interessanten Problems, über welches noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, wird auch durch den Umstand erschwert, daß der Verfasser der Schrift als fahrender Handelsmann angesichts solcher Fragen, welche weder die Schifffahrt noch den Handel unmittelbar berühren, sich als Skribenten ohne Interesse und Kenntnisse erweist und namentlich in historischen Fragen weder positiv noch negativ als Gewährsmann in Betracht kommen kann. Unter solchen Erwägungen wird man nach wie vor von *Καῖσαρ* in § 26 ausgehen müssen, trotz der gewichtigen Einwendungen Schwanbecks und C. Müllers'.

[Tkač.]

Elisares, eine nur bei Ptolem. VI 7, 7 (*Ἐλισάρων χώρα*, so nach guten Hss. Nobbe und andere; nach mehreren anderen Hss. Wilberg und Sprenger *Ἐλισάρων χώρα*) nach den *Κασσανίται* (*Gassân*) erwählte südwestarabische Völkerschaft an der Küste des Roten Meeres und zwar an dieser die südlichste, der Stamm El-Aš'ar im mittleren und südlichen Teil des heutigen Jemen bis zum Bâb el-Mandeb und seiner Umgebung (vgl. Sprenger Alte Geogr. Arabiens 63 und Glaser Skizze II 237; nach letzterem besser von Al Aš'ar oder auch von Išārîh, Elēsarîh, Ilīsarîh oder Šarîh, sabäischen Personennamen, abgeleitet; letztere Erklärung minder plausibel, trotz der Šurâhijûn bei Hamdânî 120, 7; vgl. ferner auch Glaser II 546). Das Elassar der Bibel, Gen. XIV 1f., an welches Glaser der Vollständigkeit halber erinnert, steht mit der von Ptolemaios genannten Völkerschaft natürlich in keinem Zu-

sammenhang. Zu ihrem Lande gehörten nach Ptolemaios Zeugnis *Πούδων πόλις, Αἴλου κόρη* (s. d.) und außer anderen Örtlichkeiten die beiden wichtigen Hafenplätze Muza und Okelis. Der Name dieses Volkes wurde von B. Fabricius und C. Müller irrthümlich zur Konstruktion eines Könignamens Elisar herangezogen; s. unter *El e a z o s*. [Tkač.]

Elische Schule, die durch Phaidon in Elis begründete Philosophenschule (Diog. Laert. I 17 10 — 19. II 105. 126 *Ἠλιακοί, Ἠλικὴ αἵρεσις*, Strab. IX 393 *Ἠλιακοί*), von der außer dem wenigen, was über ihren Stifter berichtet wird, nur die Namen seiner Schüler Pleistanos, Anchipulos und Moschos bekannt sind. Zeller Phil. d. Gr. IIa⁴ 275ff. [Natorp.]

Elison s. Aliso und Elisa.

Elisphasioi (Polyb. XI 11, 6), eine Ortschaft und ein Gau in Arkadien, westlich von Mantinea. Der Ort lag wahrscheinlich an der Stelle des 20 jetzigen Dorfes Kapsia; das Gebiet umfasste die Gebirgslandschaft von hier westlich über den Mainalos gegen Methydrion hin (Fougères Mantinée 113. 128). [Philippson.]

Elissa s. Dido.

Elisyces (*Elisyti*), nach Hekataios altes ligurisches Volk (Steph. Byz. *Ελιύνκοι, ἔθνος Λιγύων. Ἐκαταῖος Εὐρώπῃ*), von dem Avien. ora marit. 584ff. berichtet, Narbo sei seine Hauptstadt gewesen (*gens Elisyceum prius loca haec tenebat*, 30 *atque Narbo civitas erat ferocis maximum regni caput*). Außerdem finden wir den Namen nur noch bei Herodot. VII 165, wo sie mit Iberern, Ligurern u. a. unter den Söldnern des Terillos erscheinen (*Ελισύκιων*). Sie werden bald danach von den Kelten unterdrückt worden sein. Zeuss Die Deutschen 167. 168. Herzog Gallia Narb. 4f. d'Arbois de Jubainville Revue archéol. N. S. XXVIII 230ff. XXX 377f., Müllenhoff Deutsche Altertumsk. I 186f. Desjardins Géogr. 40 de la Gaule II 42. 106. O. Hirschfeld CIL XII p. 521. F. Altenstädt Leipz. Stud. XIV 1893. 157ff. [Ihm.]

Elitivae, Beiname der Matres; Inschrift aus St. Christol bei Carpentras CIL XII 1174 *Matribus Elitivis Capella Tessi v. s. l. m.* Vgl. den Namen *Elitovius* (Führer des keltischen Stammes der Cenomani, bei Liv. V 35). Ihm Bonn. Jahrb. LXXXIII 17. [Ihm.]

Elion. Nach der phoinikischen Chronologie 50 des Philo von Byblos (Euseb. praep. ev. I 10 = FHG III 567 § 12) soll *Ἐλιὸν ὁ καλούμενος ὕψιστος* mit der Beruth (s. d.), die beide in der Nähe von Byblos wohnten, Uranos und Ge erzeugt haben. Später sei dieser Hypsistos im Kampfe mit wilden Tieren ungekommen und von seinen Kindern als Gott verehrt worden. Die Deutung *ὕψιστος* ist sicher aus dem Namen *עליון* 'der Hohe' abgeleitet, aber was für ein Gott dieser E. gewesen sei, ist unbekannt. Baudissin stellt 60 ihn, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, mit dem Adonis gleich (Studien zur semit. Religionsgesch. I 36. 299, vgl. Lagrange Études sur les relig. sémit. (1903), 381. 384. [Cumont.]

Elix. 1) *Ἐλιξ*, Bruder des Juden Malchos, welcher den Antipater, den Vater des Herodes I., umbringen ließ. Nach Malchos Ermordung erregt E. in Jerusalem einen Aufstand gegen Herodes

Bruder Phasael, wird aber überwältigt und Phasael nur aus Rücksicht auf Hyrkanos lassen. Herodes nimmt ihm auch die Festum ab, welche er im Besitz hatte, Joseph. ant. 294ff.; bell. I 236ff. [Willrich]

2) Nach Columella de re r. II 8, 3 (vgl. 2, 82, falls hier die Lesung richtig ist, s. Schönders Bemerkung dazu). Fest. Paul. 76, 2. S. Georg. I 109 und mehreren mehr oder weniger ausführlichen Glossen (s. Corp. gloss. lat. VI s. heißen bisweilen breitere Furchen (Wasserfurchen zur Ableitung des Regenwassers von den Feldern *elices*; und so ist auch wohl bei Plin. XIX 182 das Wort zu verstehen, während X 179 die breiteren Furchen, die das Wasser in den Äckern ab- und in *fossae* leiten, *colli-* genannt werden. Varro r. r. I 29, 2 nennt *fossae*. Ähnlich *inlices* Fest. Paul. 113, 4 *nales in quos aqua confluit in viis lapide str-* Die alten Glossatoren leiten e. von *elicer*. Vaniček Griech.-lat. etymol. Wörterbuch s. es zu *liquere*. Vgl. Aqualicium und *Elices*.

3) Nach Corp. gloss. lat. II 59, 42. 68 *27 ἀναπνοή ὀχετόν*, dessen Sinn nicht deutlich ist. Ob die *collivariae per quae vis spiri-* relazetur Vitruv. VIII 7, 6 zu vergleichen sind.

4) Nach den Glossen a. a. O. V 498, 21. 16 *vasculum ubi lana tinguitur*, also wohl Gefäß mit einer Abflußvorrichtung. [Puchstein]

Elioxos (ὁ *Ἐλιξος* vielleicht von *ἐλίνω* ionischer Psilosis = Krumbach) Regenbach der Insel Keos, Strab. X 487. Sein Trocknen zieht sich vom jetzigen Dorf Liwádion nach Süd durch eine Schlucht und dient im Sommer Saumpfad nach dem jetzigen Städtchen Koriambos. Sein jetziger Name ist das Appellativum *τὸ ἑλίκιον*. Die Mündung ist in der Bucht *τὸ Λιγύον* (= Hafen) bei der alten, ehemals selbständigen Stadt Koresia. C. Bursian Geogr. v. Griechenland II 472. A. Miliarakis *Ἄνδρος. Κέως* 209. [Bürchner]

Elkesi (Hieron. prolog. ad proph. Nachum. Euseb. Onom. ed. Lagarde 257, 17 *Ἐλκεσέ*. Hier ebd. 121, 2. Nah. I, 1), kleiner Ort in Galiläa, wo nach Hieron. noch ganz spärliche Ruinen alter Zeit standen; der Ort wurde dem Hieron. als Geburtsort des Propheten Nahum gezeigt. [Benzinger]

Ellac, ältester Sohn des Hunnenkönigs Attila (Iord. Get. 50, 262). Im J. 448 wollte ihn sein Vater zum König der Akaziren machen (P. frg. 8 = FHG IV 82. 83); aber während er Onesios zu ihnen reiste, brach er sich die Hand und kehrte daher als Hoflager des Attila zurück (a. O. 85. 86). Nachdem dieser gestorben (453), entstand zwischen seinen Söhnen Streit die Erbschaft; dies benutzten die unterworfenen Völker, um sich gegen sie zu erheben, und der Entscheidungsschlacht am Flusse Nedao fiel tapfer kämpfend (Iord. Get. 50, 259–262). [Seck]

Ellebius s. Hellebius.

Elleporus (*Ἐλλέπορος*), Fluß im Bruttierland an dem Dionysios im J. 387 die Italiker schlugen (Polyb. I 6, 2. Polyän. V 3, 3 (irrig nennt Dio. XIV 104 den *Ἐλωπος*); früher meist der Name in Ähnlichkeit halber mit dem Bach Galliparus Caulonia identifiziert, nach Nissen Ital. L. II 949 der Stilaro. [Hülsemann]

Ellesie (Ἐλλείσις), Epiklesis der Athena bei Lesych, wozu verschiedene Änderungen vorgebracht sind, z. B. Ἐλλείσις, Ἐλλείνη u. a. [Jessen.]

Ellimēnia (Ἐλλιμενία), Epiklesis der Leukothea Soteira in Athen, IG III 368, als Schutzgöttin der Schiffer im Hafen. [Jessen.]

Ἐλλιμένιον, ἔλλιμενιστά. Das ἔ. bezeichnet, örtlich genommen, nichts weiter als eine im Hafen erhobene Abgabe. Diese Bezeichnung ist allgemein, daß darunter nicht notwendigerweise eine besondere Abgabe verstanden werden muß, sondern sehr wohl auch an andere Abgaben gedacht werden könnte, wobei dann insbesondere Ein- und Ausfuhrzölle in Frage kämen. Dazu stimmt es, daß Pollux (VIII 132) die ἔλλιμενιστά sehr allgemein als οἱ ἐν τοῖς λιμῶσι τελῶναι umschreibt. In der Tat läßt sich für jede Stelle und keine der Städte, in denen das ἔ. vorkommt, der unbedingte Beweis führen, daß damit eine besondere Abgabe gemeint sei. Dennoch scheint die größere Wahrscheinlichkeit dafür zu sprechen, daß der griechische Sprachgebrauch etwas Besonderes unter ἔ. versteht, nämlich eine Gebühr für die Benutzung des Hafens. So in Athen, wo wir allerdings das ἔ. nur aus einem Fragment des Eupolis (Poll. IX 30, ἔλλιμένιον δοῦναι πρὶν εἰσβῆναι σε δεῖ) kennen. Man hat auch an das in Inschriften erwähnte, sonst aber ganz unklare ἐπιβατικόν erinnert (Gilbert Gr. Staatsaltert. I² 392, 2), vgl. Boeck Staatsh. I³ 388ff. Unklar ist die Sache in einem Vertrag zwischen Gortyn und Lappa (Bull. hell. IX 7), wo für beide Möglichkeiten sich Gründe anführen ließen (hiermit zu vergleichen ist ein anderer kretischer Vertrag, zwischen Prasiai und Stelai, bei Dittenberger Syll.² 407). Aus Rhodos wissen wir durch Polyb. XXXI 7, daß dort das ἔ. früher die gewaltige Summe von 165 Talenten jährlich gebracht hat, bis es seit 164 durch die Konkurrenz des Freihafens von Delos auf 25 Talente herabgedrückt wurde. Gerade diese Nachricht spricht sehr für eine Hafengebühr, die sehr von der Bedeutung des Zwischenhandes abhängt. Auch in dem Ägypten der Kaiserzeit scheint ein Unterschied zwischen der dort ἐνόμιον genannten Hafengebühr und den Ein- und Ausfuhrzöllen zu bestehen (Wilcken Griech. Ostraka I 273ff.). Was die ἔλλιμενιστά angeht, so ist noch für das eigentümliche Vorkommen derselben im Bosporos hinzuweisen (Demosth. XXXIV 34). [Boerner.]

Ellincum, Örtlichkeit(?) im Gebiet von Vienna in Narbonensis, durch Weinbau bekannt. Plin. n. h. XIV 18 iam inventa vitis per se in vino picem resipiens, Viennensem agrum nobilitans Taburno Sotanoque et Ellinco generibus. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Ellomenon (Ἐλλόμενον, Thuc. III 94), beschrieben aus Κλέμενον (Forchhammer Hel-lenika 102. Kiepert Formae), noch heute Klímeno genannt, Castell an der Ostküste der Insel Leukas, am Eingang des vortrefflichen, aber durch Fieberluft beeinträchtigten Naturhafens Vlichó (Parsch Leukas, Petermanns Mitt. Ergänzungsheft 95, 21. Oberhummer Akarnanien 31). In der Nähe, bei Nidri, veranstaltet Dörpfeld Ausgrabungen, da er hier die Residenz des Odysseus sucht. [Philippson.]

Ellophia, Hellophia (Ἐλλοπία, Ἐλλοπία. 1) Land-

schaft und Ort in Euböia, bewohnt von den Ellopieis (Ἐλλοπῆες), einem thessalischen Stamm, der neben den ebenfalls thessalischen Perrhaibern (Hestiaiern) den nördlichsten Teil der Insel besetzt hatte. Weder die genaue Lage des Ortes, noch die Begrenzung der Landschaft ist bekannt. Letztere reichte bei Beginn der historischen Zeit bis an das Gebiet von Chalkis. Die Bewohner des Ortes E. wurden durch den Tyrannen Philistides nach Oreos verpflanzt (Herod. VIII 23. Strab. X 445f. Steph. Byz.). Bursian Geogr. v. Griechenl. II 402, 407f. Geyer Topogr. u. Gesch. Euböias (Sieglins Quell. u. Forsch. z. a. Gesch. u. Geogr. VI) Berlin 1903, 84.

2) Ortschaft in der Dolopia; ihre Lage ist unbekannt, Steph. Byz. (Bursian Geogr. von Griechenl. I 87). S. auch Hellophia (Helloi, Hellopes) in Epeiros. [Philippson.]

Ellopiion. 1) Ἐλλόπιον, Stadt Aitolias (Steph. Byz. nach Polyb. XI). Woodhouse (Aetolia 267f.) vermutet sie in den Ruinen von Mesovuni auf den Hügeln südöstlich von Morosklavon, im Osten des Sees Trichonis. [Philippson.]

2) Ἐλλοπίων aus Peparethos, nach Plut. de gen. Socr. 7, 578 F Begleiter des Platon und Simmias auf ihrer Reise nach Ägypten. [Natorp.]

Ellops (Ἐλλωψ). 1) Nach dem grossen Apollodoros π. νεῶν zu Hom. II. II 536ff.: Euböia (bei Strabon X 445 bald (1) Sohn des Ion, Eponymos von Ellophia = Euböia (= Steph. Byz. s. Ἐλλοπία), was Eustath. zu v. 538 p. 280f. auffallenderweise mit der Änderung wiederholt, er sei Sohn des Tithonos, Eponymos der euböischen Stadt Κήρωθος = Ἐλλοπία; bald nach „anderen“ bei Strab. a. O. (2) Bruder des Aiklos und Kothos des χωρίον Ἐλλοπία am Telethron in der Landschaft Oreia der euböischen Histiaiotis, in die die Ellopier wanderten. In diesem Falle wäre E. ein Sohn des Xuthos, wie Aiklos und Kothos nach Plut. quaest. Gr. 22. [Tümpel.]

2) Ἐλλωψ, ἔλωψ, helops, elops (Etymologie unsicher, vielleicht mit ἔλωψ, ἑλπίς zusammenhängend, vgl. Schol. Theocr. I 42; über die Deutungsversuche der Alten vgl. Plut. quaest. symp. VIII 8, 729 A. Athen. VII 308 C. Schol. Theocr. I 42. Schol. Opp. hal. II 658. Hes. s. ἔλλωπες. Etym. M. 331, 52) wird als besonderer Fisch zuerst von Aristoteles erwähnt (Arist. hist. an. II 13, 56. 15, 68). Leider reichen seine dürftigen Angaben über die Zahl der Kiemen und über die Lage der Gallenblase zur Bestimmung des Fisches nicht aus. Er war wegen seines wohl-schmeckenden Fleisches sehr geschätzt (Epich. frg. 71 K. nennt ihn πολυτίματος, Ovid. hal. 95 pretiosus, multumumus vgl. Varro Menipp. frg. 549 B.). Nach Archestratos (frg. 19 R.) war er im Mare Siculum heimisch; doch wurde er auch auf Kreta und den übrigen Inseln des Mittelmeeres gefangen. Er galt als heiliger Fisch wie der Anthias (Plut. de soll. anim. 32 p. 981 E. Aelian. n. a. VIII 28; vgl. Athen. VII 283 E ff. Schol. II. XVI 407) und wurde später nur selten, besonders an der Küste von Pamphylien gefangen (Plut. a. a. O. Aelian. a. a. O. Col. r. r. VIII 16). Der Fang wurde infolgedessen von den Fischern als glückverheißend besonders gefeiert, indem sie sich bekränzten und das Ereignis mit lautem Lärm und Flötenspiel begrüßten. Nach Plutarch (de soll. anim. 28

p. 979 C) war er durch die Besonderheit seiner Schuppenbildung auffällig: er schwimme mit dem Strome und dem Winde, weil seine Schuppen nach vorn gerichtet seien. Diese Eigentümlichkeit findet seine Erklärung, wenn wir ihn, was Apion zuerst getan hat (Athen. VII 294f.; vgl. Plin. n. h. IX 60. Macrob. Sat. III 16) mit dem Acipenser der Römer, d. h. dem Sterlet (Acipenser ruthenus L.) identifizieren, dessen Körper mit fünf Längsreihen hornartiger Schuppen bedeckt ist. Sein Fleisch gilt auch jetzt noch als das feinste aller Störarten; seine Heimat sind das Schwarze und Kaspische Meer und deren Flüsse. In der Tat treffen alle Charakteristika des *ἔ.* auf den *acipenser* (αεψενσέρ bei Lucil. sat. 4, 6, *acupenser* Paul. ex Fest. 22, 13; ἀκκυπῆσιος bei Apion Athen. a. a. O., ἀκκυπῆσοε bei Joh. Lyd. de mag. III 63) zu. Über seine eigentümliche Schuppenbildung hatte Nigidius Figulus in seiner Schrift *de animalibus* gehandelt (Macrob. Sat. III 16, 7); als seltener Fisch und als besondere Delikatesse wird er von Cicero (de fato frg. 5 M.; vgl. Plin. IX 60) erwähnt. Was Arcestratos vom γαλέος berichtet (Athen. VII 294 E), daß er von bekränzten Sklaven unter Flötenmusik auf die Tafel gebracht zu werden pflege, lesen wir bei Macrobius a. a. O. vom *acipenser*. Allerdings unterschied Arcestratos zwischen dem eigentlichen Stör (γαλέος) und dem *ἔ.*; ebenso Ovid in seinen *Haliuticis* (Plin. XXXII 153; vgl. Birt 30 De haliuticis Ovidio falso adscriptis 111). Von anderen wurde der *ἔ.* mit dem ἀνθίας (Thynnus alalunga Cuv.) identifiziert (Plut. de soll. anim. 32, 981 D. Dorion bei Athen. VII 282 C) bzw. mit dem καλλιώνυμος (Aelian. n. a. XIII 4) und καλλίχθυσ, doch verwarf ein Fachmann wie Dorion diese Identifizierung. In der Kaiserzeit wurde der Rhodische am meisten geschätzt (Varro de r. r. II 6, 2; sat. Men. frg. 549 B. Plin. n. h. IX 169), nach Ennius (heduph. frg. 39 Vahl.²) ist der 40 Sorrentiner der beste, nach Ovid (Plin. n. h. XXXII 153) kam er in den heimischen Gewässern nicht vor. Er galt als leicht verdaulich und nahrhaft (Xenokr. bei Orib. I 131), Frauen verbot Rufus den Genuß des *ἔ.* (Orib. III 91); man genoß ihn in mariniertem Zustande mit Essig und Öl (Athen. VII 295 B. Poll. onom. VI 50). Er stand sehr hoch im Preise: man zahlte in älterer Zeit für einen kleinen Fisch dieser Art 1000 Drachmen. Vgl. Birt De haliuticis Ovidio falso adscriptis 50 111ff.

[M. Wellmann.]

Elmataei (*Elmataea*?), nach Plinius VI 158 (*Cyrei Elmataeis oppido*) Hauptstadt der südwestarabischen Völkerschaft *Cyrei*, s. d. Die hsl. Verhältnisse geben dieser Namensform den Vorzug gegen *Elmataeis*. Dann stimmt aber die Analogie des Namens von *El-Midhāka* (vgl. Hamdāni 68, 26. 113, 1), welches nach Glaser Skizze II 150 mit der von Plinius erwähnten Stadt identisch ist (nördlich vom heutigen Gebiete der Kōhrā = *Cyrei* nach Glaser), lautlich nicht mehr so glatt; besser würde sich damit die heutige Aussprache *El-Midhāja* vereinigen, welche Glaser daneben verzeichnet. Sinnlos und wertlos ist die Vulgata *Cyrei et Mathataei*, welche noch Sillig in den Text aufgenommen hat. [Tkač.]

Elmingirus (*Ελμινγίριος*), Subalternofficier hunnischer Nationalität, der bei der Verteidigung

von Phasis gegen die Perser — Frühjahr 555 mitwirkt (Agathias III 21, vgl. Bury History of the later Roman empire I 454 Anm.).

[Benjamin]

Elogium. Etymologie. Der Ursprung *elogium* ist viel umstritten. Aus dem Lateinischen leiten es her Mommsen (CIL I¹ p. 277), *eligere*, wie *fors* zu *fero*, *sors* zu *sero*; die *Elo* wären demnach eine „Auslese“, ein „Auszug“ aus Aufzeichnungen der Familienarchive; Düntz, der darin eine ältere Nebenform zu *eloquium* sieht, Fick, der das Wort zu einem Stamme *rag* „sammeln, lesen“ stellt und als „Ausspruch, Sentenz“ deutet; Vaniček, welcher es von einer Wurzel *lag* (zu *legere*) stammen läßt und als „Ausspruch, Lobspruch, Denkspruch“ erläutert. Dagegen vertritt nach G. Curtius, dem neuerdings auch Teufft (Schwabe⁵ § 81, 2, Mommsen und Hülbig (CIL I² p. 186) zustimmen, *e.* ein Lehnwort aus dem Griechischen (*ἐλεγεῖον*) und würde zunächst ein distichisches Epigramm bedeuten; es wird hervorgehoben, daß die ältesten Anwendungen des Wortes bei Plautus (merc. 409 nach Turneers und Ritschls Emendation: *impleantur elogiorum meae fores carbonibus*, wo allerdings die Hss. von Fleckeisen Jahrb. XCIII 9 verteidigte, *art elegorum* bieten) und bei Cato (über Leonid. Gell. III 7, 19, s. u. S. 2441) auf griechische Inschriften zurückgehen und von dichterischen Versen und Inschriften verstanden werden können. dessen macht hier die Quantität *elogium* Schwierigkeiten. Neuerdings hat Stowasser die schon in der häufigen hsl. Schreibung *eulogium* anzudeutete Ableitung von *εὐλογία* wieder aufgenommen; sie widerspricht wenigstens nicht den lateinischen Lautgesetzen. Bedenken erregt aber auch da die Semasiologie des Wortes, welches nicht allein Lobspruch (franz. *éloge*), sondern auch knapp gefaßte Sentenz, insbesondere in der Kaiserzeit das strafrichterliche Urteil, die polizeiliche Tatbestandsaufnahme, die kurze Krankheitsbeschreibung (ein Verbum *elogiare* bei Cael. Aurelianus chron. II 1, 16. V 4, 66) bedeutet. Von Interesse für die Bedeutungslehre sind die alten Glossen über *e.*, zusammengestellt im Corp. gloss. VI 1 p. 382.

Vgl. Mommsen CIL I¹ p. 277. G. Curtius Berichte der sächs. Gesellsch. der Wiss. 1864, (= Kleine Schriften, Leipzig 1886, II 230) Grundzüge der gr. Etymol.⁴ 362. A. Fleckeisen Jahrb. f. Philol. XCIII (1866) 3ff. Düntz Ztschr. f. vgl. Sprachforschung XVI (1867) 27. A. Fick Vgl. Wörterbuch d. indogerm. Sprachen 489. A. Vaniček Griech.-lat. etymol. Wörterbuch II 775, 777, 29. H. Jordan Herm. 20; Vindiciae sermonis lat. antiquissimi (Königsberg 1882) 19. G. A. Saalfeld Tensaurus Italicus graecus (Wien 1884) u. d. W. G. Lafaye, Dictionnaire Saglio Diet. des ant. II 582f. Hülbig CIL I² p. 186. J. M. Stowasser Lat.-deut. Schulwörterbuch S. XI.

A. Elogium als Inschrift.

In der Bedeutung „Inschrift“ tritt uns Wort *e.* schon in den ältesten Zeugnissen entgegen, bei Plaut. merc. 409 (s. o.), wo es kurz Kritzeleien mit Kohle bezeichnet, wie auch Cato (bei Gell. III 7, 19 = Peter Hist. Rom. frg. p. 56, 32), der es von den inschriftlichen

Epigrammen zu Ehren des Leonidas zu brauchen meint: *propter eius virtutes omnis Graecia . . . decorare monumentis, signis, statuis; elogis, historiis aliisque rebus gratissimum id eius tum habuere*. In den Glossen wird *e.* wiederholt als *titulus*, einmal als *titulus cuiuslibet rei* definiert (Corp. gloss. lat. VI 1 p. 382). Wenn auch mitunter auch für andere epigraphische Gattungen gebraucht (so für eine Weihinschrift: Met. Gaius 24), kommt *e.* dennoch hauptsächlich zur Anwendung für einen geschlossenen Kreis von Inschriften, welche sich aus den Grabchriften der ältesten Familienbegräbnisse und den *tituli* der Ahnenbilder des Atriums entwickelt haben.

I. Elogien als Grabchriften. Die Inschrift in saturnischen Versen mit dem Lobe der Tugenden des Verstorbenen, welche Cicero auf dem Grabe des A. Atilius Caiatinus (cos. 496 = 58) las, bezeichnet er als *e.* (Cic. Cat. m. 61; de fin. II 116; dazu F. Ritschl Rh. Mus. IX 7). Auch sonst braucht er *e.* im Sinne von 'Grabchrift' (Cat. m. 73; in Pis. 72). Auf das Grab der Mücke im ps.-vergilschen Culex schreibt der dankbare Hirt ein *e.* (v. 410). Zu Ehren des C. Crassus (gest. 9 v. Chr.) verfaßte Augustus als Grabchrift ein *e.* in Versen: *elogium tumulo eius versibus a se compositis exsculpsit* (Suet. Claud. 1; vgl. Calp. Flacc. declam. 17). Von den uns erhaltenen Denkmälern können zweifellos als *e.* benannt werden die Grabchriften auf den Sarkophagen der Scipionen (CIL I¹ 29–38. VI 1284–1291. Ritschl Prisc. lat. mon. epigr. Taf. XXXVII–XLII. Wilmanns 537–543. Dessau 1–10. Bücheler Carm. epigr. p. 5ff. Teuffel § 83. 7. Schanz Gesch. der röm. Litt. I² 20). Zu den mit Minium aufgemalten Namen und curulischen Ämtern, die gleich den *tituli* der *imagines maiorum* (s. u.) im Nominativ stehen, der ältesten Form des E., treten mit zunehmendem Geschmack und Reichtum, wohl in Nachahmung griechischer Sitte, seit dem Ende des 5. Jhdts. d. St. poetische Epigramme mit rühmender Einführung der Würden und Siege, zuerst im saturnischen Maß (gleich dem oben erwähnten E. des Atilius Caiatinus, dessen Anfang mit dem der Scipionengrabchrift CIL I¹ 32 = VI 1287 übereinstimmt), später in Hexametern (CIL I¹ 38 = VI 12). So enthalten diese E. bereits die nämlichen zwei Bestandteile, wie sie z. B. für die Elogien des Augustus-Forums charakteristisch sind (u. S. 2445). Vom 6. Jhd. an findet sich der gleiche Brauch — besonders in den Kreisen der halbgriechischen Plebs — weiter verbreitet; reiche Belege mit Verwendung der verschiedensten Metra bei Hübner Handb. I² 686; dazu E. Bormann Arch.-epigr. Mitt. XVII 227ff. Nach Mommsen (zu CIL I¹ 639) waren die Elogien mit der Einführung der curulischen Magistraturen bis zum Ausgang der Republik im Grabinneren eingeschlossen. Seit dem Ende der Republik entfernte sich die Epigraphik der Grabstätten immer mehr von dem Vorbilde des alten *e.*; die Sepulcralinschriften, auch der vornehmen Kreise, erscheinen mehr und mehr als Weihungen an die Verstorbenen, so daß deren Namen im Dativ stehen (Hübner 687).

Eine literarische Nachbildung der alten sepulcralen Elogien nach Inhalt und Form waren

— soweit dies die erhaltenen Reste erkennen lassen — die als *epigrammata* (Symmach. epist. I 2) oder *elogia* (ebd. I 4) bezeichneten poetischen Unterschriften der Bildnisse von 700 berühmten Persönlichkeiten aus allen Gebieten, Griechen sowohl als auch Römern, welche M. Terentius Varro um 39 v. Chr. als *imagines* oder *hebdomades* in 15 Büchern herausgab (Teuffel-Schwabe⁵ § 166, 5. Schanz Gesch. der röm. Litt. I² 368ff.); vgl. besonders Bormann a. a. O. 229ff. Drei nach Bormanns Nachweis aus Varros Werke stammende Elogien berühmter Dichter, des Cn. Naevius, Plautus und Pacuvius (Teuffel-Schwabe⁵ § 115, 2) hat Gell. I 24, 1ff., der sie uns überliefert, für wirkliche Grabchriften gehalten. Über die annähernd gleichzeitigen, verwandten *imagines* des Atticus s. unten.

Vgl. Mommsen CIL I¹ p. 11ff. E. Hübner in Iwan v. Müllers Handbuch I² 686. G. Lafaye a. a. O. 583f. G. Schön (s. u. S. 2448) 6.

II. Elogien an den Ahnenbildern (*imagines*). Schon frühzeitig kam in den hochadeligen Familien der Brauch auf, an den Wänden des Atriums die Bilder der mit curulischen Ämtern bekleideten Vorfahren (*imagines*) anzubringen und sie durch gemalte Linien untereinander zu Stammbäumen (*stemmata*) zu verbinden. Die Inschriften unter den einzelnen Bildnissen heißen meist *tituli* (s. d.). Daneben begegnet aber auch die Benennung *e.*; Suet. Galb. 3: *imagines et elogia universi generis ezequi longum est, familiae breviter attingam*; Vitell. 1: *extatque elogii* (so M. Hertz; *que elogii* die Hss.; Q. Eulogii Casaubonus) *ad Q. Vitellium . . . libellus* (Teuffel-Schwabe⁵ § 259, 10). Diese *tituli* oder *elogia* stimmten in der Form wohl mit den ältesten Grabchriften überein (vgl. die des L. Scipio cos. 495 = 259: L. Cornelio L. f. Scipio aediles cosolator); doch fehlen natürlich die poetischen Beigaben. Sie enthielten demnach den Namen im Nominativ, die curulischen Ämter (zu denen später wohl auch andere Magistraturen kamen) und die hohen Priesterwürden, sowie allenfalls den Triumph (Liv. X 7, 11); vgl. Mommsen St.-R. I² 445, 2. Marquardt-Mau Privatl. 2 353. Sonstige Angaben über Taten und Verdienste waren schon durch den beschränkten Raum ausgeschlossen; wer sich für sie interessierte, mochte sie aus den *commentarii* des Familienarchivs ersehen.

Diese Ausstattung der *imagines* mit *tituli* oder *elogia*, auf welche schließlich die öffentlich aufgestellten Bildnisse der Vorfahren vornehmer Geschlechter mit Elogien und die daraus entwickelte Ruhmesgalerie des Augustus-Forums zurückgehen, hat auch die Anregung zu einer literarischen Arbeit gegeben, zu den *imagines* des Pomponius Atticus, von welchen Nepos Att. 18, 5f. schreibt: *versibus de iis, qui honore rerumque gestarum amplitudine ceteros Romani populi praestiterunt, exposuit ita, ut sub singulorum imaginibus facta magistratusque eorum non amplius quaternis quinisque versibus describeret: quod vix credendum sit tantas res tam breviter potuisse declarari* (vgl. auch Plin. n. h. XXXV 2. Teuffel-Schwabe⁵ § 172, 2 d.). Über die von Varros gleichnamiger Arbeit (s. o.), die vor allem einen viel größeren Kreis von Berühmtheiten umfaßte, verschiedene Anlage vgl. E. Bormann Arch.-

epigr. Mitt. XVII 236. G. Schön (u. S. 2448) 8ff. Bormann denkt. a. a. O. 236 an. Epigramme etwa in der Weise der bekannten Grabschriften der Scipionen in saturnischem Maß, doch ist gerade dieses Metrum für die Zeit des Atticus und nach den unmittelbar vorhergehenden Worten des Nepos (*attigit quoque poeticon, credimus, ne eius expert esset suavitatis*) kaum wahrscheinlich. Eine Vorstellung von der Anlage und dem Inhalt der Elogien des Atticus können uns etwa die allerdings weit späteren, aus je sechs Hexametern bestehenden *carmina de viris illustribus Romanis* (Anthol. lat. ed. Riese I 2 nr. 832—854; u. S. 2450) geben. Die Annahme Schöns, daß die *imagines* des Atticus die Quelle für die augustischen Elogien waren, wird unten (S. 2447) erörtert.

Vgl. Mommsen St.-R. I³ 445, 2. Teuffel-Schwabe⁵ § 81, 2. G. Lafaye a. a. O. 585. Hülsen CIL I² p. 186. Schanz Gesch. der röm. Litt. I² 31f.

III. Elogien an öffentlichen Denkmälern der republikanischen Zeit. Die in vornehmen Familien herrschende Sitte der *imagines* mit den zugehörigen *tituli* oder *elogia* fand bereits in früher Zeit den Weg aus dem Atrium des Privathauses in die Öffentlichkeit, indem die Stifter sakraler und staatlicher Bauten häufig die Bildnisse ihrer Vorfahren mit Beischriften an diesen Werken anbringen ließen. Zuerst tat dies Appius Claudius Caecus (cos. 447 = 307 und 458 = 296) an dem von ihm im J. 458 = 296 errichteten Tempel der Bellona: *posuit enim in Bellonae aede maiores suos (auf clipei) placuitque in excelso spectari et titulos honorum legi* (Plin. n. h. XXXV 12, wo irrthümlich der Appius Claudius cos. 259 = 495 genannt ist). Dieses Beispiel ahmte M. Aemilius Lepidus cos. 676 = 78 sowohl in der von seinen Vorfahren erbauten Basilica Aemilia, wie auch im eigenen Hause nach (Plin. a. a. O. 13); die in der Basilica Aemilia neuerdings gefundenen Elogia aus augustischer Zeit (u. S. 2449) sind wohl eine dem Zeitgeschmack angepaßte Erneuerung der *tituli* jener älteren *clipei*. Von den Statuen, die M. Claudius Marcellus (cos. 588. 599. 602) beim Tempel des Honos und der Virtus sich, seinem Vater und Großvater mit einer stolzen Inschrift (*tres Marcelli novies consules. [Consul] avus quinqvies, pater semel*) setzen ließ, berichtet Ascon. in Pison. p. 12. Nach Cic. ad Att. VI 1, 17 ließ Q. Caecilius Metellus Pius Scipio (cos. 702 = 52) bei einem Bau auf dem Capitol eine ganze Schar vergoldeter Reiterstatuen seiner Ahnen aufrichten, wobei ihm die Verwechslung passierte, daß er mit dem El. des P. Africanus maior (cos. cens.) das Bildnis des P. Scipio Nasica Sarapio (cos. 616 = 138) und mit jenem des Sarapio (cos.) die Statue des Africanus zusammenfügen ließ; bei diesem Anlasse werden auch zwei ältere Statuen des Sarapio bei Heiligtümern mit der Inschrift *cos.* erwähnt. Erhalten sind von solchen Elogien die Unterschriften von drei Statuen des sog. Arcus Fabianus an der Via Sacra, welche eine Q. Fabius Maximus um 56 v. Chr. aufstellte (CIL I² p. 198 elog. XXIV—XXVI; VI 1304. Dessau 43); in einer derselben wird von L. Aemilius Paullus, der zweimal triumphiert hat, berichtet *triumphavit ter*, wofür Mommsen auf Liv. XXII

31, 11 (*augentes titulum imaginis posteros*) weist. Vielleicht gehören hierher auch die kürzeren Aufschriften auf Statuenbasen des 6.—8. Jh. der Stadt, z. B. CIL I¹ 538 (= V 873). 539 (= 1339). 631 (= VI 1278). 640 (= VI 1323). 3825. III 7334. 7238. V 4305. 862 u. a. Charakteristisch ist für diese Denkmäler (insbesondere auch für die sogleich zu erörternden Elogien des Augustusforums), die sich von den Grab-Ehreninschriften deutlich abheben, der Zusammenhang mit den *imagines* und den Aufzeichnungen der privaten und staatlichen Archive, das gruppenweise Auftreten, die den *tituli* der *imagines* entlehnte Nominativform des Namens des Abgedeuteten (während in Ehreninschriften schon Sulla fast durchweg der Dativ steht, Hülsen 693); vgl. die Definition bei Hülsen CIL I² p. 1. Zur Abgrenzung von verwandten Kategorien öffentlicher Inschriften (Duilius-Inschrift; *tituli honorarii; tabulae triumphales*) vgl. auch Schön 20. Beziehungen zwischen den Münzaufschriften und öffentlich aufgestellten Elogien sucht Lafaye nachzuweisen.

Teuffel-Schwabe⁵ § 81, 2. G. Lafaye a. a. O. 585ff. Hübner a. a. O. 692f. Cagnat Cours d'épigr. lat.² 224f. Hülsen CIL I² p. 186. H. Peter Die geschichtl. Literatur in der röm. Kaiserzeit I 264. G. Schön (s. u. S. 2447) 2f. aff.

IV. Die Elogien auf dem Augustusforum in Rom. Den inschriftlichen Elogien, die wir bisher kennen lernten, ist gemeinsam die Nennung des Namens im Nominativ und die Aufzählung der Ämter; sie unterscheiden sich jedoch darin, daß die sepulchralen *elogia* auf dem die Taten anzuführen pflegen, die in den *imagines* fehlen, und daß nur letztere regelmäßig an ein Bildnis anknüpfen. Beide Arten der *e.* treten meist in Gruppen auf, die jedoch niemals über den engeren Kreis der Vorfahren eines hochadeligen Geschlechtes hinausgehen. In der Literatur der ausgedehnten Republik, da die *imagines* des Varro und Atticus, wurde, wie wir sahen, ein neues Genus der *e.* vorbereitet, welches alle drei Elemente: Anknüpfung an ein Bildnis, Angabe des Namens und der Ämter, Aufzählung der *gesta* vereinigt und, über den engen Rahmen der Familie hinausgreifend, ganze Reihen von Berühmtheiten aus verschiedenen Epochen zusammenstellt. In Stein ausgeführt tritt uns diese Art von *e.* zuerst in der Zeit Augustus entgegen. Auf sie paßt eine bisher übersehene antike Definition in den Glossae Ercidi, welche allerdings hauptsächlich die rühmreiche Aufzählung der *gesta* berücksichtigt, Corp. gloss. lat. V p. 19, 11 (= p. 64, 11): *laudes electorum summatisque collectae, ut puta si quis in bustis statuariae alicuius laudes scribat aut in titulo imaginis, elogia dicuntur.*

Auf seinem im J. 752 = 2 v. Chr. dedizierten Forum ließ Kaiser Augustus die Standbilder berühmter Römer der Vorzeit mit auf ihre Ämter und Taten bezüglichen Inschriften aufstellen, wovon letztere zum Teil erhalten sind und in der neueren Epigraphik den technischen Namen *elogia* führen. Darüber Suet. Aug. 31: *proximum a dis immortalibus honorum memoriae ducum praestitit, qui imperium populi Romani ex minimo me-*

um reddidissent. Itaque . . . statuas omnium triumphali effigie in utraque fori sui porticu dedicavit, professus edicto commentum id se, ut id illorum velut exemplar et ipse dum viveret insequentium aetatum principes erigerentur civibus. Horaz c. IV 8, 13 (kurz vor J. 746 = 8 v. Chr., also wohl während des Baues des Forum Aug.): *incaisa notis marmora publicis, per quae spiritus et vita redit bonis post mortem laqueibus* (vgl. IV 15, 29ff.). Hist. Aug. Sev. Alex. 10 28, 6: *exemplo Augusti, qui summorum virorum statuas in foro suo e marmore* (vielmehr wohl aus Erz) *collocavit additis gestis*. Die Bilder selbst standen in zum Teil noch vorhandenen Nischen der zwei halbrunden Exedren an der Ost- und Westseite des Forums (erstere abgebildet bei Hülse n Röm. Mitt. VI 96; CIL I² p. 187. O. Richter Topogr. der Stadt Rom² 111 Abb. 8). Die dazugehörigen Elogien zerfielen in zwei Teile; auf der Plinthe der Statue waren der Name und die Ämterlaufbahn angegeben; wenig tiefer las man in der Marmorbekleidung der Wand auf größeren, geränderten Tafeln einen kurzen Abriß der öffentlichen (zumeist der kriegerischen) Wirksamkeit (E. Bormann Bull. com. 1889, 481; vgl. die Abb. CIL I² p. 188. Gardthausen I 975; eine ähnliche Anordnung bei den Elogien der Basilica Aemilia u. S. 2449). Die Gesamtzahl der Statuen mit Elogien auf dem Forum läßt sich weder aus architektonischen Erwägungen noch anderweitig sicher erschließen (Vermutungen bei Hülse n Röm. Mitt. VI 101 A. G. Schön 44f.; vgl. aber Hülse n CIL I² p. 187). Aus Erwähnungen der Schriftsteller (Hülse n CIL I² p. 187. Gardthausen II 2, 520, 10) wissen wir, daß unter den Dargestellten Aeneas und die zahlreichen albanischen Könige als Vorfahren des julischen Hauses (Ovid. fast. V 563 *hinc videt Aeneas . . . et tot Iuleae nobilitatis avos, hinc videt Iliaden umeris ducis arma ferentem clara- que dispositis acta subesse viris*), ferner M. Valerius Corvus trib. mil. 405 = 349 (Gell. IX 11, 10), Scipio Aemilianus cos. 607 = 147 (Plin. n. h. XXII 13 mit Erwähnung der Inschrift, die *statuae eius in foro suo divus Augustus subscripsit*) sich befanden. Von den Originalinschriften des Augustusforums sind nur wenige sichere Reste erhalten; dazu kommen mehrere anderwärts gefundene Elogien, welche sich als mehr oder minder getreue Kopien jener vom Augustusforum erweisen. Sicher ist dies von einigen Stücken aus Rom selbst und einer Serie (sieben) aus Arretium; wahrscheinlich wenigstens von je zwei Elogien aus Lavinium (vgl. aber O. Hirschfeld Philol. XXXIV 85) und aus Pompeii, sowie Bruchstücken aus Karthago (CIL VIII 12535, 12538). Im ganzen kennen wir jetzt aus den Autoren und den Inschriften zwanzig von den durch Elogien ausgezeichneten Persönlichkeiten der römischen Geschichte: Aeneas, Lavinia, Silvius Aeneas, Romulus, M. Valerius Maximus Dictator 260 = 494, M. Furius Camillus trib. mil. 353 = 401, L. Albinus (?), M. Valerius Corvus cos. 406 = 348, L. Papirius Cursor dict. 429 = 325, Ap. Claudius Caecus cos. 447 = 307, C. Duilius cos. 494 = 260, Q. Fabius Maximus cos. 521 = 233, L. Cornelius Scipio Asiaticus cos. 564 = 190, L. Aemilius Paullus cos. 572 = 182, Ti. Sempronius Gracchus

cos. 577 = 177, P. Scipio Aemilianus cos. 607 = 147, Q. Caecilius Metellus Numidicus cos. 645 = 109, C. Marius cos. 647 = 107, L. Cornelius Sulla Felix cos. 666 = 88, L. Licinius Lucullus cos. 680 = 74. Höchst wahrscheinlich (vgl. aber Hülse n CIL I² p. 188, 1) gehört auch das im CIL I² an anderer Stelle (p. 198 nr. XXVII) eingereihte E. des C. Iulius Caesar Strabo (aed. cur. 664 = 90), welches sich im Mittelalter auf dem Augustusforum befand, hierher, zwar nicht unter die *duces*, wohl aber unter die *Iuleae nobilitatis avos*. Die erhaltenen Texte gesammelt und erschöpfend kommentiert von Mommsen CIL I¹ p. 277ff. Hülse n CIL I² p. 186ff. 341; dazu CIL VI 4 p. 3134ff. Wilmanns 622ff. Dessau I p. 15ff. nr. 50ff. Zur Charakteristik der Form (Namen im Nominativ usw.) s. o. S. 2444; vgl. auch Hirschfeld a. a. O. 85.

Bei der Auswahl der Personen (Gesichtspunkte bei Gardthausen I 2, 894f.) ging Augustus wohl aus von der doppelten Bedeutung des Mars Ultor, dessen Tempel auf dem Forum sich befand, als Stammvater des julischen Hauses und als Gott des Krieges und Triumphes (vgl. die Privilegien seines Tempels bei Suet. Aug. 29. Dio LV 10, 3f.; die Ausschmückung des Forums mit den Gemälden des Krieges, des Triumphes usw.: Plin. n. h. XXXV 27. 93f.). Demnach umgab er das neue Heiligtum einerseits mit den Bildern seiner Ahnen aus der mythischen (Aeneas, Albanerkönige, Romulus) und wohl auch der späteren Zeit (z. B. C. Iulius Caesar Strabo; Ovid. a. a. O.; *tot Iuleae nobilitatis avos*), unter ihnen vielleicht auch einer Frau (Lavinia), andererseits mit denen einer erlesenen Schar (nicht aller: Schön 45) der hervorragendsten Heerführer und Triumphatoren der republikanischen Zeit (vgl. bes. Horaz und Sueton a. a. O.), die durch diese Aufstellung wieder in nahe Beziehung zum Hause des Princeps gerückt wurden und deren Bilder auch bei der Leichenfeier für Augustus außer den *imagines* seiner Vorfahren und übrigen verstorbenen Verwandten vorgetragen wurden (Dio LVI 34, 2: *τῶν ἄλλων Πομπῶν τῶν καθ' αὐτὸν πρωτεύσαντων, ἀπ' αὐτοῦ τοῦ Πομπύλου ἀρχαίμεναι*; vgl. auch Horaz c. IV 15, 28ff.; dazu Schön 15). Diese Reihe sollte auch weiterhin fortgeführt werden, indem fortan die Triumphatoren und die mit den Triumphalornamenten Bekleideten hier eherne Statuen erhielten (Dio LV 10, 3: *τοὺς πέμψαντας [τὰ νικητήρια] . . . καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς τὰς ἐπινικίους τιμὰς λαμβάνοντας ἐν τῇ ἀγορᾷ χαλκοῦς ἵστασθαι*); zahlreiche Belege bei S. Peine De ornamentis triumph., Berliner Studien II 313ff., bes. 319ff.; über die beigegebenen Elogien und ihre Spuren in privaten, namentlich sepulcralen Inschriften vgl. A. v. Premmerstein Österr. Jahreshefte VII 1904, 215ff. Andere als kriegerische Verdienste fanden wohl keinen Platz auf dem Forum Augusti; die Beziehung des fragmentierten E. CIL I² nr. VI auf den Plebejer L. Albinus ist mehr als zweifelhaft (Hirschfeld a. a. O. 86. Hülse n p. 187, 3 und zu nr. VI). Augustus selbst ließ sich keine Statue setzen; doch wurden auch ihm als dem *pater patriae* hier auf Senatsbeschluß (wahrscheinlich zwei) Quadrigen errichtet, unter welchen vielleicht seine Taten in der Weise der Elogien inschriftlich verzeichnet waren (Vell.

II 39, 2; dazu Hülsen p. 187, 2. Gardthausen I 2, 976. II 2, 590f., 87).

Den Grund der Aufstellung sucht H. Nissen (Rh. Mus. XLI 487) in dem Wunsche des Kaisers, den geschichtlichen Sinn des Volkes zu heben; doch hätte er dann doch wohl die Statuen der Staatsmänner kaum ausgeschlossen. Er verfolgte vielmehr auch hier, wie überhaupt in seiner Pflege der nationalen Traditionen, eine ethische Tendenz, die er in seinem Edikt (bei Suet. a. a. O.) offen aussprach, und daneben wieder die Verherrlichung seines eigenen Geschlechtes. Anknüpfend an die uralte Sitte der *imagines* mit ihren Elogien, welche die Atrien der vornehmen Häuser zierten, schuf er in der Ruhmeshalle des Augustusforums, in welcher seine Ahnen so zahlreich vertreten waren und er selbst als *pater patriae* die erste Stelle einnahm, gewissermaßen ein öffentliches Atrium seiner Dynastie und des Reiches (Schön 7. 14f.). Nach Schön 15f. wäre es die Absicht oder wenigstens der Erfolg seiner Maßregel gewesen, daß das alte *ius imaginum* der republikanischen Adelsfamilien lahm gelegt wurde; doch läßt sich diese Vermutung meines Erachtens nicht erweisen.

Den historischen Wert der Elogien stellt Mommsen CIL I¹ p. 282) sehr hoch; sie seien aus trefflichen alten Annalen geschöpft und verträten daher eine gute Überlieferung, wenn auch die ungeschickte Fassung nur von einem Halbgebildeten herrühren konnte. Weniger günstig urteilen über sie wohl mit Recht Hirschfeld a. a. O. 85ff. und Hülsen CIL I² p. 189, welche in den E. Spuren der Benützung der Annalisten des ausgehenden 7. Jhdts., besonders des Valerius Antias erkennen (vgl. auch Teuffel-Schwabe⁵ § 81, 2. Wachsmuth Einl. 671. Peter I 265). Ohne Zweifel ist auch die Überlieferung, aus der die Elogien geflossen nicht höher einzuschätzen als die literarischen sind, Quellen der gleichzeitig entstandenen Triumphal- und Consularfasten. Schön suchte nachzuweisen, daß der von Augustus bestellte Redaktor der Elogien (etwa der Prinzenlehrer Verrius Flaccus?) die schon oben erwähnte Schrift des T. Pomponius Atticus über berühmte römische Feldherren und Staatsmänner, die *imagines*, benützt habe, wie denn auch für die Consularfasten der *liber annalis* desselben Atticus herangezogen worden war. Danach müßten die Elogien des Augustusforums aus den poetischen Unterschriften der einzelnen Bildnisse bei Atticus, welche nach Nepos (o. S. 2442), der dies besonders bewundert, *non amplius quaternis quinisque versibus* bestanden, also aufs knappste gefaßt waren, in Prosa umgesetzt sein. Gegen eine solche Annahme spricht die durchaus präzise und technische Ausdrucksweise der augustischen Elogien, die nun und nimmer aus einer so vieles umschreibenden dichterischen Vorlage herübergenommen sein kann, und ihr bei prägnanter Zusammenfassung sehr zahlreicher Daten doch beträchtlicher Umfang; in Verse gesetzt, würden selbst die kürzesten Texte das Ausmaß von 4–5 Zeilen weit überschreiten. Dagegen glaubt Peter II 368 die Elogien im allgemeinen von der zeitgenössischen Schriftstellerei des Varro, Santra, Nepos, Julius Hyginus über *virī illustres* beeinflusst. An und für sich wäre es sehr möglich, daß die augustischen Elogien eine Arbeit desjenigen sind, der

damals durch seine amtliche Stellung, wie durch seine Schriftstellerei über die *virī illustres* Nächsterberufene gewesen wäre, nämlich des Grammatikers und Bibliothekars der Palatina C. Iulius Hyginus. Doch wissen wir über seine in Buchform erschienenen *virī illustres* so gut wie nichts Sicheres, können daher auch ihr Verhältnis zu den inschriftlichen Elogien nicht beurteilen. — Es unverkennbare Übereinstimmung mit den augustischen Elogien sowohl in der Anordnung des Stoffes als auch im Ausdrucke zeigt der anonyme *liber de viris illustribus urbis Romae* (mit den Schriften des Aurelius Victor abgedruckt in der etwa 47 Kapitel umfassenden Partie der berühmten Feldherren und Staatsmänner (vgl. die Zusammenstellungen bei Hildesheim 36ff. Schön 39ff. Peter II 368f.). Borghesi (Oeuvres III 10; ebenso Enmann 485) erklärt die inschriftlichen Elogien schlechthin als Hauptquelle des ganzen Buches; dagegen Vinkestein 4. Hülsen Röm. Mitt. VI 101 A. Schönmant nimmt an, daß die *virī illustres* in den Feldherrenbiographien gleich den Elogien auf die *imagines* des Atticus zurückgehen, während die übrigen Teile mehr die Richtung Varros (in dessen *imagines*) verfolgen, daß aber diese beiden Quellen nicht direkt herangezogen seien. Peter a. a. O. hingegen erklärt die Verwandtschaft mit den Elogien aus gemeinsamer Benützung der biographischen Schriftstellerei des Varro, Santra, Nepos und Hyginus (an letzteren dachte schon Hildesheim 39). Im übrigen sei für die noch immer schwebende Frage nach den Quellen des *liber de viris ill.* auf die Zusammenfassung bei Schanz Gesch. der röm. Litt. IV 1, 64f. verwiesen.

Literatur: B. Borghesi Oeuvres III 10. Egger Examen crit. des historiens sur la vie d'Auguste 27. C. Zell Die röm. Elogien u. König Ludwig Walhallangenossen (Stuttgart 1847); Elogiorum Rom. reliquiae (Stuttgart 1847). O. Hirschfeld Philol. XXXIV 85ff. H. Hildesheimer De libris qui inscribitur de viris ill. urbis Romae quaeque hist. (Berlin 1880) 6. 36ff. L. Borsari Memorie dell' acc. dei Lincei XIII (1884) 13f. Enmann Philol. Suppl. IV (1884) 485. 487. H. Jordan Topogr. d. Stadt Rom I 2, 442ff. C. J. Vinkesteyn De fontibus ex quibus scriptor libri de viris ill. u. R. hausisse videtur (Leiden 1886) 4. G. L. Faye a. a. O. 588f. A. Schäfer Abriß der Quellenkunde II² 12. O. Gilbert Gesch. u. Topogr. Roms III 231 mit A. 2. H. Nissen Rh. Mus. XLI 487. E. Hübner in Iwan v. Müllers Handbuch I² 693. R. Cagnat Cours d'épigraphie lat.² 225. C. Wachsmuth Einl. in das Studium der alten Gesch. 616, 3. 670f. G. Schön Die Elogien des Augustusforum und der *liber de viris ill.* u. R. (Progr. Staatsgymn. Cilli 1895) II (dazu Th. Opitz Bursians Jahresber. XCV 117ff.). V. Gardthausen Augustus I 2, 89–92. 972. 975. II 2, 519, 7ff. 589f., 83f. H. Peter Die geschichtl. Literatur über die röm. Kaiserzeit I 82f. 263f. II 367ff. L. Homo Lexique topogr. rom. (Paris 1900) 231ff. O. Richter Topogr. der Stadt Rom² 111. M. Schanz Gesch. der röm. Litt. IV 1, 64.

Über die Ergebnisse der neueren Ausgrabung auf dem Augustusforum: Hülsen Röm. Mitt. I 248. V 305ff. VI 94. 98ff. 366. R. Lanciani

ill. com. 1889, 26. 73ff. 1890, 102. E. Bormann Bull. com. 1889, 481. Gatti Bull. com. 1890, 251ff. mit tav. XIV. 1891, 165ff. Not. d. avi 1889, 69ff. 1890, 318ff. Das ganze Material zusammengestellt bei Hülsen CIL I² p. 186ff. 341.

V. Sonstige inschriftliche und literarische Elogien der Kaiserzeit. Von den Kopien der augustischen Elogien, die in Privathäusern und Villen Roms und der Umgebung, sowie in mehreren italischen Munizipien zur Aufstellung kamen (Hülsen CIL I² p. 188), wurde oben gesprochen. Fortgesetzt wurde die von Augustus begonnene Serie in Rom auf dem Forum Augusti (s. o.), indem hier auch in der Kaiserzeit die Triumphatoren und mit *ornamenta triumphalia* Bekleideten Erzstatuen erhielten; doch entfernen sich die zugehörigen Inschriften, soweit wir sie kennen, erheblich von dem Typus des E., da sie nach Art der Weih- und Ehreninschriften (Hübner 693) den Dativ des Namens statt des Nominativs anwenden und nicht die Gesamtheit der *gesta*, sondern nur die für die Zuerkennung der Insignien des Triumphes bestimmenden Tatsachen und dessen Dekretierung durch den Senat anführen. In der Folgezeit nehmen auch die Inschriften unter den Statuen bedeutender Männer der Republik den Dativ der Weihinschriften an; die Belege bei Hübner 693. Weitere inschriftliche Elogien aus Rom und Umgebung, die wohl sämtlich der früheren Kaiserzeit entstammen, aber auf Berühmtheiten der Republik sich beziehen, stellt Hülsen CIL I² p. 198ff. nr. XXVII—XLVIII zusammen (dazu noch CIL XIV 2601). Von diesen könnten nr. XXVII—XXX, welche Vorfahren des julischen Hauses betreffen, aus einem *sacrum domus Augustae* stammen. XXXI—XL. XLII. XLIII. XLIV nehmen andere hervorragende Staatsmänner und Feldherrn, sowie eine berühmte Frau (Cornelia, die Mutter der Gracchen: nr. XXXIX; dazu Plin. n. h. XXXIV 31. H. Jordan Herm. XV 530ff. P. E. Visconti Dissertazioni della pontif. accad. Rom. di archeol. II Ser., I [1878] 275ff. V. Gardthausen Augustus I 2, 896. II 2, 520, 14); sie mögen ursprünglich teils auf dem Marsfelde (so nr. XXXIX), wohin Augustus *statuas virorum illustrium* mit ihren *tituli* vom Kapitol übertragen ließ (Suet. Gai. 34), teils in Ahnengalerien der betreffenden Familien oder in Porträtsammlungen von Liebhabern nach Art des Titinius Capito (s. u. S. 2450) ihren Platz gehabt haben. Die Basilica Aemilia auf dem Forum Romanum, die schon M. Aemilius Lepidus, Consul 676 = 78, mit den Bildern seiner Vorfahren auf *clupe* und den zugehörigen *tituli* ausgestattet hatte (Plin. n. h. XXXV 13), wurde — wohl bei ihrer Herstellung durch Augustus — mit den Bildern (Büsten oder *clupe*) von Kriegshelden geschmückt, namentlich solchen, die in einer Familienbeziehung zu dem Gründer und Erneuerer des Monuments standen. Von den Elogien dieser Bildnisse, bei welchen wie auf jenen des Augustusforums (o. S. 2445) der Name und *cursus honorum* von den *gesta* getrennt waren, haben sich mehrere in Bruchstücken erhalten, darunter eines auf L. Aemilius Paulus, den Sieger von Pydna (in der Textierung kürzer als das entsprechende E. vom Augustusforum in der Kopie zu Arretium, CIL I² eleg. XV), ein anderes (nach Hülsens Vermu-

tung) auf C. Fabricius Luscinus (Hülsen Beiträge zur alten Gesch. II 262ff. nr. 40—44). Auch Bibliotheken stattete man mit Bildnissen (Statuen, Büsten, Hermen, Medaillons) hervorragender Redner und Schriftsteller aus (vgl. K. Dziatzko o. Bd. III S. 421f.), welche *elogia* (meist nur den Namen im Nominativ) trugen (hierher etwa nr. XLVI—XLVIII); vielleicht rührt die auf dem Palatin gefundene kleine Säule mit dem E. des altitalischen Königs Fictor Resius, der *primus ius fetiale paravit* (nr. XLI; Dessau 61; litt. saec. Aug.) aus einer Galerie von Gesetzgebern und Rechtsgelehrten her, wie sie für die *bibliotheca iuris civilis et liberalium studiorum in templo Apollinis Palatini* (Schol. Iuv. I 128) sehr wohl denkbar wäre. In dieselbe Kategorie darf vielleicht eine Serie von Basen aus Tusculum, etwa der augustischen Zeit angehörig, eingereiht werden: Elogien mythischer Helden des Epos und der Tragödie (CIL XIV 2647—2450: Orestes, Pylades, Iason mit Telegonos, Telemachos), des *Diphilos poetas* (ebd. 2451) und eines *Q. Caecilius Metellus cos.* (ebd. 2600 = I² eleg. nr. XXXVI), wohl des namhaften Redners (cos. 548 = 206; Teuffel-Schwabe⁵ 123, 2), die etwa die Bibliothek eines vornehmen Landstizes geschmückt haben mögen. Doch wird auch in Inschriften von dieser oder ähnlicher Bestimmung frühzeitig der Nominativ des E. von dem Dativ der Ehreninschrift verdrängt; dies zeigt z. B. die wohl zu einem Bildnisse gehörige Inschrift des Schriftstellers über Haruspicien Tarquinius Priscus (CIL XI 3370; dazu E. Bormann Arch. epigr. Mitt. XI 94ff.; Österr. Jahresh. II 129ff.). Die zahlreichen modernen Fälschungen von Elogien auf antiken Porträts stellt Hülsen CIL I² p. 186, 4 zusammen.

Den Übergang zu den literarischen Elogien der Kaiserzeit mag die Notiz des Plin. epist. I 17, 3 über Titinius Capito bilden: *est omnino Capitoni in usu claros viros colere. Mirum est, qua religione, quo studio imagines Brutorum, Cassiorum, Catonum domi, ubi potest, habeat. Idem clarissimi cuiusque vitam egregiis carminibus exornat*. Die hier erwähnten Verse — wohl in der Weise des Atticus — können als Unterschriften der *imagines* in der Privatsammlung des Capito, aber auch in Buchform gedacht werden. In jüngeren Hss. ist eine Reihe von 24 aus je sechs Zeilen bestehenden Elogien als *carmina de viris illustribus Romanis* überliefert (Anthol. lat. ed. Riese I 2 p. 282ff. nr. 831—855. Poetae lat. min. ed. Baehrens V p. 396ff. nr. 81), nach den einleitenden Versen (nr. 831) eine poetische Erläuterung zu einer in einem Prachtbau untergebrachten historischen Porträtgalerie, in der auch ein Freiheitsheld, wie Cato Uticensis, und der cäsarianische Centurio Cassius Scaeva ihren Platz hatten; der antike Ursprung dieser Reihe, deren vielfach zutage tretende Berührungen mit den Elogien des Augustusforums und dem anonymen *liber de viris illustribus* vielleicht eine genauere Untersuchung lohnten, wird wohl mit Unrecht in Zweifel gezogen. Berechtigter scheint ein solcher bei weiteren acht Elogien (Anthol. a. a. O. p. 291f. nr. 856—863. Poet. lat. min. a. a. O. p. 402 nr. 82), welche nur durch alte Ausgaben auf uns gekommen sind. Schließlich gehören hierher

nach die Verse des älteren Symmachus (praef. urb. 364/5) auf angesehene Zeitgenossen, nach dem Muster der *elogia* in den varronischen Hebdomadae (Symmach. epist. I 2. 4, vgl. Teuffel-Schwabe⁶⁵ § 425, 1. E. Bormann Arch-epigr. Mitt. XVII 233. Schanz Gesch. der röm. Litt. IV 1, 111).

Vgl. Hülse CIL I² p. 198ff. Dessau I p. 14ff. nr. 44—49. 68. R. Lanciani Bull. com. 1889, 73ff. Teuffel-Schwabe⁶⁵ § 81, 2. Hübner 10 dazu K. J. Neumann Der röm. Staat u. die Kirche I 33, 1. O. Hirschfeld a. a. O. 8 (133). Die in dem kurzgefaßten *e.* zu berücksichtigenden Fragepunkte waren schon im vorhin festgesetzt (das bei Mord auszufüllende Formular bei Tertull. ad nat. I 2, vgl. de idol. 1; apod. 2); doch waren natürlich auch nicht vorzusehene zweckdienliche Angaben in Form von Sätzen zulässig (Tertull. apolog. 44). Nach wieholt eingeschärften Verordnungen der Kaiser Hadrian und Antoninus sollte der judizierte Magistrat nicht allein nach dem *e.* richten, sondern sich durch ein erneutes Verhör von dessen Richtigkeit überzeugen (Digest. XLVIII 3, Vgl. Heumann a. a. O. Lafaye a. a. O. 58).

B. Elogium in der Rechtssprache.

I. Elogium im Testamente. Das Wort bezeichnet hier eine Klausel der letztwilligen Verfügung, die häufig in Form eines Zusatzes auftritt (CIL V 4445. Quintil. decl. II 15 Anf. Dig. XXVIII 2, 14, 2 usw.) und verschiedenen Inhalt haben kann. Bald ist es eine für die erwähnte Person ehrende Äußerung (Senec. exc. contr. 20 II 7 p. 239, 3. 240, 6. 7 K.), z. B. eine Empfehlung an den Erben (so das berühmte *e.* im Testamente des Maecenas an Augustus: *Horati Flacci, ut mei, memor esto*, Suet. vit. Hor. p. 45, 10 Reiff.), bald ein Vorbehalt (z. B. Umwandlung der Erbschaft in ein Fideikommiß: Quintil. decl. 325 Anf.). Ganz besonders häufig aber wird *e.* gebraucht von der Angabe des (meist abträglichen) Grundes der Enterbung (*exheredare cum elogio*); vgl. Cic. pro Cluent. 135. Petron. sat. 53, 4. 30 Quintil. inst. VII 4, 20; decl. II 15. Apul. apol. 99. Digest. XXVIII 2, 14, 2. XXXII 37, 2. XXXVII 10, 1, 9. Cod. Iust. VI 55, 9, 1 usw.; Glossen: Corp. gloss. lat. VI 1 p. 382. Im späten juristischen Sprachgebrauch findet sich *ultimum elogium*, *ultima elogia* in der erweiterten Bedeutung 'letztwillige Disposition (bes. Testament)': Cod. Iust. III 28, 33 pr. 35, 3. 37, 1. VI 21, 18, 22, 9. 29, 3. 30, 20. 51, 1, 14. Glossen a. a. O. Vgl. H. G. Heumann Handlexikon zu 40 d. Quellen des röm. Rechts⁷ 165. G. Lafaye a. a. O. 590. Die Bedeutung 'Testament' noch im Mittelalter: Ducange Glossarium med. et inf. lat., u. d. W.

II. Elogium im Strafverfahren. Seit Beginn des 2. Jhdts. der Kaiserzeit (zuerst bei Suet. Gai. 27) wird *e.* auf diesem Gebiete in ausgedehnter Bedeutung verwendet.

1. Elogium als Tatbestandsaufnahme.

Alte Glossen definieren *e.* als *textum malorum gestorum, quod notoriam dicunt* u. ä. (Corp. gloss. lat. VI 1 p. 382). Man versteht darunter das Register der Vergehen eines anrüchigen Individuums in den polizeilichen Listen (öffentliche Verlesung des *e.* der Prostituierten an den Floralia in Rom: Tertull. de testimon. anim. 4), dann besonders den aus solchen Registern ausgezogenen Bericht des Polizeibeamten, mit dem ein ergriffener und vorläufig verhörter Übeltäter der kompetenten Behörde eingeliefert wurde. So geht das *e.* der Gemeindebehörde über die von den Eirenarchen verhafteten Verbrecher zugleich mit dem Inkulpaten an den Provinzstatthalter (Digest. XLVIII 3, 6, 1; dazu O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 872. Mommsen Röm. Strafrecht 309, 6); mit einem solchen *e.* schickt der Provinzstatthalter, wo er nicht zu richten kompetent ist, den Angeschuldigten an den ordentlichen Richter

(Digest. XLVIII 3, 11, 1. XLIX 16, 3 pr.). Abfassung und Eingabe eines derartigen *e.* durch die städtischen Polizeibeamten war — selbstständigigkeit des Angeschuldigten (Tertull. ad nat. I 2; apolog. 2) — bei Mord, Sittenverbrechen, Majestätsbeleidigung, Sacrilegium, Diebstahl geschrieben (Tertull. ad Scapul. 4; de idol. apol. 2. 44) und wird insbesondere in den Christprozessen regelmäßig erwähnt (Tertull. a. a. O. dazu K. J. Neumann Der röm. Staat u. die Kirche I 33, 1. O. Hirschfeld a. a. O. 8 (133). Die in dem kurzgefaßten *e.* zu berücksichtigenden Fragepunkte waren schon im vorhin festgesetzt (das bei Mord auszufüllende Formular bei Tertull. ad nat. I 2, vgl. de idol. 1; apod. 2); doch waren natürlich auch nicht vorzusehene zweckdienliche Angaben in Form von Sätzen zulässig (Tertull. apolog. 44). Nach wieholt eingeschärften Verordnungen der Kaiser Hadrian und Antoninus sollte der judizierte Magistrat nicht allein nach dem *e.* richten, sondern sich durch ein erneutes Verhör von dessen Richtigkeit überzeugen (Digest. XLVIII 3, Vgl. Heumann a. a. O. Lafaye a. a. O. 58).

2. Elogium als strafrichterliche Entscheidung. Im Strafprozeß der späteren Kaiserzeit werden richterliche Entscheidungen verschiedenen Inhalts als *e.* bezeichnet, sodaß das Wort gleichbedeutend mit *sententia* erscheint. Durch ein *elogium principis* ergeht die Bewilligung der Folterung von Rangpersonen (Ammian. XIX 12, 1; dazu Mommsen Röm. Strafrecht 407, 4); *scriptiois elogio leni* begnadigt der Kaiser zum Tode Verurteilten (Ammian. XXX 8, Mommsen a. a. O. 285, 4). Insbesondere auch wird *e.* von dem Endurteil im Strafprozeß (so *iudicium* oder *sententia*) gebraucht, welches der Richter ist, der Kaiser selbst (Hist. Aug. Av. Cass. 14, 6; Sev. Alex. 34, 3. Ammian. XV 5, XIV 7, 2), sonst ein anderer rechtsprechender Magistrat fällt (der Legat des Statthalters: Hist. Aug. Sever. 2, 6 mit Mommsen Verbesserung Epheigr. V p. 633, 3). So heißt *e.* auch das mit dem Endurteil abgeschlossene Protokoll der Strafverhandlung (oder ein Auszug daraus), wie es bestimmten Fällen dem Kaiser zur Überprüfung (allenfalls zur Ausübung seines Begnadigungsrechtes) vorgelegt wurde (Suet. Gai. 27. Ammian. XIV 5, 5: *oblato de more elogio*; in diesem Sinne auch als Lehnwort im Hebräischen: J. Ziegler II Königsgleichnisse des Midrasch 109f. CLXXXII). Beim Strafvollzug wird das *e.* des Verurteilten durch Ausruf des Praeco (Hist. Aug. Sever. 2, oder durch ein über seinem Haupte befestigtes Täfelchen (Acta S. Theclae bei Grabe Spiel 108: *erat elogium* [Hss. *eulogium*] *eius scripta, sacrilegium*) öffentlich bekanntgemacht. Vgl. allgemeinen Lafaye a. a. O. 591f.

[A. v. Premerstein.]

60 **Eloim.** Nach der phoinikischen Theogonie des Philo von Byblos (FHG III 568 § 18) tragen die Verbündeten des El-Kronos (s. o. S. 2217) im Kampfe gegen Uranos den Namen *Ei*: *οἱ δὲ σύμμαχοι τοῦ Κρόνου Ἔλοιμ ἐπεκλήθησαν, ὡς Κρόνοι οὗτοι ἦσαν οἱ λεγόμενοι ἐπὶ Κρόνου*. Als das Wort *Ei* ist in Phoinikien nicht nachweisbar — die phoinikische Form für 'Götter' ist *El* 𐤋𐤍 — und man hat daher vermutet, daß bei Ph

in jüdischer Einfluß gewirkt habe (Ed. Meyer Roschers Lexikon I 1227). Im alten Testament ist bekanntlich Elohim die Bezeichnung wohl der heidnischen Gottheiten, wie des jüdischen Gottes, und man hat für den Gebrauch des Urals im zweiten Falle verschiedene Erklärungen vorgeschlagen (Kittel in Herzogs Realenc. V³ 9. Lagrange Études sur les rel. sémit. [1903] 2ff.). Auch im Phoinikischen steht die Pluralform Elim bei einer einzelnen männlichen oder weiblichen Gottheit (Lidzbarski Ephem. für mit. Epigr. I 155. Lagrange a. a. O. 412). Aus dem alten Testament ist *Ελοήμ* in die griechische Epigraphik eingedrungen (CIG 9094).

[Cumont.]

Elone (*Ἠλώνη*, II. II 739 m. Schol. Strab. IX 40. Steph. Byz.), später Leimone (*Λειμώνη*) genannt, Stadt in Perrhaibia (im nördlichen Thessalien) unter dem Olymp und unweit des Flusses Europas gelegen, nach der Sage von Herakles gegründet, zu Strabons Zeit schon zerstört. Ihre Lage ist unsicher. Lolling (Hellen. Landesk. 50) und Kiepert (Formae) verlegen sie an den Rand der ostthessalischen Ebene, unweit des Ausganges des Meluna-Passes, etwa bei dem Dorf Karatsoli.

[Philippson.]

Eloos (*Ἠλωός*), nach Hesych: *ὁ Ἡφαίστος παρὰ Δωριέων*. Der Name erinnert an Eloreus, Sohn des Hephaistos, der angeblich mit dem Homerischen Helden Menesthes identisch war, Schol. Hom. II. V 609.

[Jessen.]

Elorus s. Helorus.

Elosa s. Elusa.

Elpe (*Ἐλπη*), Tochter des Kyklopen Polyphemos, sein 'Auge', verliebte sich in einen der Gefährten des Odysseus; diese entführen die Jungfrau auf ihrer Flucht, die Laistrygonen aber haben sie dem Kyklopen zurückgegeben, Tetz. Chil. X hist. 360, 934ff. Bei Cramer Anecd. Gr. Paris. II 209, 25ff. wird der betreffende Odysseusgefährte Laos genannt, ebd. p. 210, 8 in der allegorisierenden Deutung heißt Polyphems Tochter Elpo (doch wohl *Ἐλπώ*, nicht *Ἐλπω*). Vgl. Roscher Myth. Lex. I 2899.

[Waser.]

Elpenor (*Ἐλπηνόρ*), einer der von Kirke in Schweine verwandelten (vgl. Iuv. sat. XV 22) Gefährten des Odysseus. Nachdem er wieder menschliche Gestalt erhalten, fiel er während der Vorbereitungen zur Abfahrt schlaftrunken vom Dache des Hauses, wo er *οἰνοβαγεῖον* gelegen, und brach den Hals. Od. X 552ff. Ov. Trist. III 4, 19; Ib. 483. Martial. XI 82. Apollod. Epit. 7, 17 Wagn. Er blieb unbestattet liegen. In der Unterwelt traf ihn Odysseus und wurde von ihm angefleht, ihn zu bestatten und ihm ein Grabmal zu errichten, Od. XI 51ff., was denn auch auf der Kirkeinsel geschah, Od. XII Anf. Hyg. fab. 125. Von einem gewaltsamen Tode des E. (*occiso Elpenore*) der zur Nekromantie notwendig gewesen, spricht Serv. Aen. VI 107 in bewußtem Gegensatz gegen Homer. Sein Grab ward bei Circei gezeigt; auf ihm soll zuerst die Myrte gewachsen sein. Skyl. 8. Plin. n. h. XV 119. Theophr. h. pl. V 8, 3. In der Lesche zu Delphoi war er mit Odysseus dargestellt, Paus. X 29, 8.

[Hoefler.]

Elpia (*Ἐλπία* Strab. XIV 654. Steph. Byz.) s. Salapia.

Elpidiphoros s. Aurelius Nr. 123.

Elpidius s. Helpidius.

Elpines, athenischer Archon, Ol. 106, 1 = 356/5, Diod. XVI 15. Dion. Hal. Din. 9 p. 648. 4 R. IG II 66. 5, 66 b. 66 c. 682 c. II 698 r 33. 796 a 48. 803 c 146. 161 d 50. 84. 116.

[Kirchner.]

Elpinike, (*Ἐλπινίκη*). 1) Tochter des Miltiades von Lakiadai, Stiefschwester des Kimon; Plut. Cim. 4. Nep. Cim. I 2. Bei dem Tode des Vaters ist sie jung und unverheiratet; Plut. Cim. 4. An das Zusammenleben des Kimon und der E. nach dem Tode des Vaters knüpfte sich der Stadtklatsch über ein unerlaubtes Verhältnis zwischen den Geschwistern; Eupolis b. Plut. Cim. 15. Schol. Aristid. p. 515 Dindorf. Stesimbr. b. Plut. Cim. 4. Antisth. bei Athen. XIII 589 e. Busolt Gr. Gesch. III 92, 1. Die Nachricht von einer angeblichen Verheiratung des Kimon mit der E. (Nep. Cim. I 2. Plut. Cim. 4) beruht wohl auf Theopompos; v. Wilamowitz Hermes XII 339, 23. Busolt Gr. Gesch. III 1, 13, 1. 93 Anm. Auch sonst wurde E. nicht für *εὐναίος* gehalten; so soll sie mit dem Maler Polygnotos in Beziehungen gestanden haben, Stesimbr. bei Plut. Cim. 4. Verheiratet war E. mit Kallias, dem Sohne des Hipponikos; Plut. Cim. 4. Nep. Cim. I 3. Dio Chrysost. 73 p. 391. Nach dem thasischen Kriege im J. 463 soll E. in dem gegen Kimon angestregten Prozeß den Perikles günstig für ihren Bruder gestimmt haben; Plut. Cim. 14; Pericl. 10. Ebenso soll E. bei der Zurückberufung des Kimon aus der Verbannung im J. 457 mitgewirkt haben; Plut. Pericl. 10. Da diese beiden Angaben auf Stesimbrotos zurückgehen, sind sie mit Vorsicht aufzunehmen; Busolt Gr. Gesch. III 1, 12ff. 254. 316, 3. Das Grab der E. befand sich *ἐν τοῖς Κιμωνεῖσι*; Plut. Cim. 4.

[Kirchner.]

2) Tochter des Herodes Atticus, Philostrate. vit. soph. II 1, 10 p. 66, 1 Kayser.

[W. Schmid.]

Elpis (*Ἐλπίς*). 1) Die Hoffnung personifiziert und göttlich gedacht, vgl. S p e s. Zuerst erwähnt wird E. von Hesiodos W. und T. 96ff. Vom ganzen Inhalt des Fasses der Pandora blieb einzig E. drinnen zurück unter des Fasses Rändern und flog nicht hinaus (demnach ein geflügelter Daimon), weil das Weib vorher wieder den Deckel des Fasses daraufwarf. Nach dem Zusammenhang aber wird E. nicht (in christlichem Sinne) etwas Gutes, sondern eher etwas Schlimmes für die Menschen sein (*ἐλπίς βοοτοῖς κάκιστον κτλ.*, Eurip. Hiket. 479): es ist das falsche leere Hoffen und Warten, das Prometheus bei Aisch. 250 den Menschen als eine Art Gegengift gegen die Not des Lebens mitteilt (Preller-Robert Griech. Myth. 98, 2). Daß E. im Faß zurückbleibt, während die übrigen Übel entfliegen, hat vielleicht (das schließt man aus Aischylos) seinen Grund darin, daß sie später zum Gegenstand einer besonderen Mitteilung des Prometheus an die Menschen werden soll (Leop. Schmidt Ethik. d. alt. Griechen II 70). Spätere haben die Sage korrigiert. Die Theognideische Spruchsammlung vertritt beide Ansichten; sie erklärt, Hoffnung und Gefahr seien gleich für die Menschen, beide seien ja schlimme Daimonen (v. 637f.); dann wieder

heißt E. *θεός ἐσθλή*, die einzig noch unter den Menschen weilt, nachdem die übrigen zum Olympos entwichen; der E. solle man zuerst und zuletzt opfern (v. 1135ff. 1146). Bei Aisopos öffnet der Mensch das ihm von Zeus verliehene Faß voll guter Gaben und veranlaßt so deren Entweichen bis auf die Hoffnung, Aisop. frg. 132 Halm = Babrii fab. LVIII. Vgl. Goettling z. Hesiod. W. u. T. 94. Peppmüller Hesiodos 178f.; ferner Nägelsbach Nachhom. Theol. 382ff. und Leop. Schmidt a. a. O. I 107. II 69—74. 458; auch Theod. Birt Elpides (Marb. 1881). Über E. bei Pindar s. Leop. Schmidt a. O. I 107. II 71. 73. Bei Sophokles Oid. tyr. 157 wird Phama bezw. PHEME angerufen als der goldnen Hoffnung Kind; mit Tyche und Eirene zusammen erscheint E. als Tochter des Zeus, Hermes Trism. bei Stob. eel. I 393, 20 Wachsm.; sie heißt Tochter der Pistis, Konst. Man. carm. mor. 94 Miller (Annuaire de l'assoc. IX 1875, 35). E. wird nicht selten genannt in der Anthologie, namentlich zusammen mit Tyche, Anth. Pal. IX 49, 1. 134, 1. 172, 1; vgl. auch die Grabinschrift aus Korydalla in Lykien, Gilbert Davies Journ. Hell. Stud. XV 1895, 113f., 30; ebenso zusammen mit Nemesis, Anth. Pal. IX 146, 1, vgl. Roscher Myth. Lex. III 135f.; auch der Plural *Ἑλπίδες* kommt vor, Anth. Pal. VII 420, 1. 4 (*Ε. ἀνθρώπων, ἐλαφραὶ θεαὶ — κορυφῶνται δαίμονες ἀθανάτων*). X 70, 2 (*Ε. Τύχης ἑταῖραι*); vgl. Bruchmann Epith. 99. *Ἑλπίς ἡ Πλοῦτος* ist der Titel einer Komödie des Epicharm, Bekker Anecd. Gr. 105. Kaibel Frg. com. I 96f. *Ἑλπίδες* Titel des Kallimachos und des Theokritos, Suid. Birt Elpides 1ff. E. in einem allegorischen Gemälde, das Lukian in der Manier des Keles entwirft, de merc. cond. 42. Wiederum erscheint E. zusammen mit Nemesis in der allegorischen Darstellung der einen Seite des Marmorkraters im Palazzo Chigi zu Rom. In der Mitte steht auf niedriger Basis der nackte Liebesgott, der weinend sich mit der Linken die Äuglein reibt, mit der rechten einen Schmetterling hinter seinem Rücken über einer emporlodenden Fackel hoch hält; links steht Nemesis, rechts in völlig aufrechter Haltung E., ebenfalls im langen ärmellosen Chiton, aber mit Daumen und Zeigefinger der erhobenen Rechten eine Granatblüte, in der gesenkten Linken ein Zweiglein haltend. Dulden müssen Psyche und Eros, so bestimmt es die Schicksalsgöttin; aber es bleibt ihnen die Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft, so O. Roßbach in Roschers Myth. Lex. III 157, 9ff. zu Fig. 5, vgl. Otto Jahn Arch. Beitr. 150. Ebenso scheinen E. und Nemesis dargestellt auf den Seitenflächen einer Ara zu Florenz (mit Inschrift), Jahn a. O. Anm. 136. Häufig figurirt E. auf Billon- und Kupfermünzen der römischen Kaiserzeit, bald durch Beischrift als solche gesichert, bald auch ohne Beischrift erkennbar, weil stets im gleichen, im sog. „Spestypus“ wiedergegeben, den ja auch die bekannten marmornen Frauenstandbilder von der vorpersischen Akropolis zeigen, die sog. „Tanten von Athen“, nämlich im Profil linkshin stehend oder vorschreitend, mit Blüte in der vorgestreckten Rechten, mit der Linken zierlich den Gewandsaum hebend. Dieser Münztypus läßt sich nachweisen für Alexandria

in Ägypten, massenhaft auf Münzen von Diokletian bis Galerius Maximianus, vgl. Head 721. Brit. Mus. Catal. of Alex.; ferner für kilikischen Städte Anazarbos (unter Domitian), Aigeai (unter Macrinus) und Tarsos (unter Adrian III), sowie auch für Perge in Pamphylien (mit Gallienus, Salonia und Philippus seniore vgl. für Anazarbos Imhoof-Blumer Journ. Num. Stud. XVIII 1898, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1899, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1900, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1901, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1902, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1903, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1904, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1905, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1906, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1907, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1908, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1909, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1910, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1911, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1912, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1913, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1914, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1915, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1916, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1917, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1918, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1919, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1920, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1921, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1922, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1923, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1924, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1925, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1926, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1927, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1928, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1929, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1930, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1931, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1932, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1933, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1934, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1935, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1936, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1937, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1938, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1939, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1940, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1941, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1942, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1943, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1944, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1945, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1946, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1947, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1948, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1949, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1950, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1951, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1952, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1953, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1954, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1955, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1956, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1957, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1958, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1959, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1960, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1961, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1962, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1963, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1964, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1965, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1966, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1967, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1968, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1969, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1970, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1971, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1972, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1973, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1974, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1975, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1976, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1977, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1978, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1979, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1980, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1981, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1982, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1983, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1984, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1985, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1986, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1987, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1988, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1989, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1990, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1991, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1992, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1993, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1994, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1995, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1996, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1997, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1998, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 1999, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2000, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2001, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2002, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2003, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2004, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2005, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2006, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2007, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2008, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2009, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2010, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2011, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2012, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2013, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2014, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2015, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2016, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2017, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2018, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2019, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2020, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2021, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2022, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2023, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2024, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2025, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2026, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2027, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2028, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2029, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2030, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2031, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2032, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2033, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2034, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2035, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2036, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2037, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2038, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2039, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2040, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2041, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2042, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2043, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2044, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2045, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2046, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2047, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2048, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2049, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2050, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2051, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2052, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2053, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2054, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2055, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2056, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2057, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2058, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2059, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2060, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2061, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2062, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2063, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2064, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2065, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2066, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2067, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2068, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2069, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2070, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2071, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2072, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2073, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2074, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2075, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2076, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2077, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2078, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2079, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2080, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2081, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2082, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2083, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2084, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2085, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2086, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2087, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2088, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2089, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2090, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2091, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2092, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2093, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2094, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2095, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2096, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2097, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2098, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2099, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2100, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2101, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2102, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2103, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2104, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2105, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2106, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2107, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2108, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2109, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2110, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2111, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2112, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2113, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2114, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2115, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2116, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2117, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2118, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2119, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2120, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2121, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2122, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2123, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2124, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2125, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2126, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2127, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2128, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2129, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2130, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2131, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2132, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2133, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2134, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2135, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2136, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2137, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2138, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2139, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2140, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2141, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2142, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2143, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2144, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2145, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2146, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2147, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2148, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2149, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2150, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2151, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2152, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2153, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2154, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2155, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2156, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2157, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2158, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2159, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2160, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2161, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2162, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2163, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2164, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2165, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2166, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2167, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2168, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2169, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2170, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2171, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2172, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2173, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2174, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2175, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2176, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2177, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2178, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2179, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2180, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2181, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2182, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2183, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2184, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2185, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2186, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2187, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2188, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2189, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2190, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2191, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2192, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2193, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2194, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2195, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2196, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2197, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2198, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2199, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2200, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2201, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2202, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2203, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2204, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2205, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2206, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2207, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2208, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2209, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2210, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2211, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2212, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2213, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2214, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2215, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2216, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2217, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2218, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2219, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2220, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2221, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2222, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2223, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2224, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2225, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2226, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2227, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2228, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2229, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2230, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2231, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2232, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2233, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2234, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2235, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2236, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2237, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2238, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2239, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2240, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2241, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2242, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2243, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2244, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2245, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2246, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2247, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2248, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2249, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2250, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2251, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2252, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2253, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2254, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2255, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2256, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2257, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2258, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2259, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2260, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2261, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2262, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2263, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2264, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2265, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2266, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2267, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2268, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2269, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2270, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2271, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2272, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2273, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2274, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2275, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2276, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2277, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2278, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2279, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2280, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2281, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2282, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2283, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2284, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2285, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2286, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2287, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2288, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2289, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2290, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2291, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2292, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2293, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2294, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2295, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2296, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2297, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2298, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2299, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2300, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2301, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2302, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2303, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2304, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2305, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2306, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2307, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2308, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2309, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2310, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2311, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2312, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2313, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2314, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2315, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2316, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2317, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2318, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2319, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2320, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2321, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2322, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2323, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2324, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2325, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2326, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2327, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2328, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2329, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2330, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2331, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2332, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2333, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2334, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2335, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2336, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2337, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2338, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2339, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2340, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2341, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2342, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2343, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2344, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2345, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2346, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2347, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2348, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2349, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2350, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2351, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2352, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2353, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2354, 161f. nr. 3 z. pl. XII 3. 2355,

opiscus Vicinillian[us] L. Elutrius Severus
[*ul[us] Quadratus Bassus*, Consuls im J. 114
Chr., erscheint (CIL XIV 4242): wohl auf testa-
mentarischem Wege von diesem übernommen.
sonst findet sich der Gentilname nur in Vettona
CIL XI 5178) und Asisium (XI 5536), in der
Form *Elutrius* in einer stadtrömischen Grabschrift
VI 17154); vgl. Schulze Z. Gesch. lat. Eigen-
namen 1904, 129. [Grog.]

Elvius, Elvii s. Helvius, Helvii.

Elusa. 1) *Ἐλοῦσα* (vielleicht = *Ἀλουσα* Joseph.
ant. Ind. XIV 18), Ort im Norden von Arabien, nach
der Tab. Peut. am Weg von Jerusalem nach Aelana,
11 mp. von Jerusalem entfernt, nach Itin. Ant.
64, 35, 'an der Spitze der Wüste, die nach dem
Sinai läuft'. Ptolemaios (V 15, 7) rechnet sie
zu den Städten der Idumäer östlich vom Jordan,
Hieronymus (vita s. Hilar.; comm. ad Jes. 15)
zum Moabiterland. Später wurde die Stadt zu
Palästina tertia geschlagen (Steph. Byz. Hierocl. 20
721, 10). Bischöfe von E. sind in den Akten des
ephesinischen Konzils genannt. Der eigentüm-
liche heidnische Kult des Ortes ist von mehreren
Kirchenvätern beschrieben (vgl. Wellhausen
Skizzen III 44f. W. R. Smith Rel. of the Se-
mites 57 Anm.). Heute Halasa südwestlich von
Bir es-Seba'. Reland Paläst. 755. Robinson
Paläst. I 332f. 442. Palmer Wüstenwanderung
297. [Benzinger.]

2) Hauptstadt des aquitanischen Volkes der
Elusates, die zuerst von Caes. b. G. III 27 er-
wähnt werden mit anderen Stämmen zusammen
(*hac audita pugna — im J. 56 — maxima pars*
Aquitaniae sese Crasso dedit obsidesque ultro
misit, quo in numero fuerunt Tarbelli, Biger-
iones . . . , Elusates, Gates u. s. w.); vgl. Plin.
n. h. IV 108 *Aquitaniae sunt . . . Elusates*. Pto-
lemaios nennt sie auffallenderweise nicht; Hirsch-
feld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 439 vermutet daher,
daß der Name des sonst ganz unbekannten *Δά-*
τιοι mit der Stadt *Tasta* (Ptolem. II 7, 11) kor-
rumpiert sei aus *Ἐλουσάτιοι*, woraus sich ergeben
würde, daß ihre Stadt ursprünglich den Namen
Tasta geführt hat. Es spricht dafür der Um-
stand, daß die Stadt E. nicht vor dem 4. Jhdt.
erwähnt wird (bei Ammian. Marc. XV 11, 14, der
sie irrthümlich nach Narbonensis setzt; Hieron.
vita Hilarionis 25 u. a. m.); die Zeugnisse bei
Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.), abgesehen von
der Tab. Peut. *Elusa* (Itin. Hier. 550 *civitas E.*).
Die Stadt war vielleicht schon im 1., sicher zu
Anfang des 3. Jhdts. Colonie, CIL XIII 546 [*co-*
loniae Elusati[m]i] (vgl. Hirschfeld a. O. 439
und ebd. 1897, 1099), und im 4. Jhdt. figurirt
sie als Metropolis der Provincia Novempopulana
(Not. Gall. XIV, ein Teil der Hss.). Die einem
[*flam(en) Rom(ae) et Aug(usti), Ilvir, quaestor*
von dem *ord(o) Elusat(um)*] gesetzte Inschrift
CIL XIII 548 gehört nach Hirschfeld dem
1., spätestens dem Anfang des 2. Jhdts. an, die 60
Inschrift eines *curator civitatis Elosatium* CIL
XIII 563 ganz später Zeit. Neben E. (*civi Elu-*
sensi CIL XII 3361, aus dem 2. Jhdt.) findet
sich in späterer Zeit auch die Form *Elosa* (Zeug-
nisse bei Holder a. O.), bei Gregor. Tur. hist.
Fr. VIII 22 *Laban Helosinsis episcopus*. Die
heutige Örtlichkeit la Cieuat bei Eause (dép.
Gers.). Vgl. Desjardins Géogr. II 364. 367.

404; Table de Peut. 54. Longnon Géogr. de
la Gaule au VI^e siècle 589. O. Hirschfeld
CIL XIII p. 72. [Ihm.]

Elusia (*Ἐλουσία*), Epiklesis einer Göttin bei
Hesych, dessen Worte *Ἐλουσία ἁγμῆτηρ ἡ ἀφου-*
σίους früher als *Ἀστειὺς παρὰ Ἐφεσίους*, seit Mei-
neke Philol. XIII 533 zumeist als *Λουσία Ἀγ-*
μῆτηρ παρὰ Τελφονσίους (vgl. Wentzel *Ἐπικλή-*
σεις II 13. VII 11. Immer wahr Kulte und
10 Mythen Arkadiens I 109ff.), neuerdings auch als
Ἀγμῆτηρ ἐν Λουσοῖς (vgl. Maass Herm. XXVI
187, 3) gelesen sind. [Jessen.]

Elusio, Mansio im südlichen Gallien zwischen
Tolosa und Carcaso (Itin. Hier. 551, 5 *mansio*
Elusione). Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.
Herzog Gallia Narbon. 128. [Ihm.]

Elye (*Ἐλύη*), Hesperide auf einem rf. Gefäß
in Neapel, Heydemann Katalog 2885. [Escher.]

Elygeus s. Eligeus.

Elymaia (*Ἐλυμαία*). Jene Göttin in der Ely-
mais, deren Tempel Antiochos IV. kurz vor seinem
Tode zu plündern unternahm (s. o. Bd. I S. 2475),
wird bei Appian, Syr. 66 als Aphrodite *Ἐλυμαία*
bezeichnet, bei Polyb. XXXI 11 dagegen als Ar-
temis. Tatsächlich handelt es sich wohl um Nana
= Anaitis, vgl. Aelian. nat. animal. XII 23.
[Jessen.]

Elymais, ἡ Ἐλυμαίς, das Land der *Elymaei*,
Ἐλυμαῖοι. 1) Landschaft zwischen Babylonien
und Persis. Über die Lage im einzelnen gehen
die Angaben der alten Schriftsteller auseinander.
Herodotos nennt den Namen überhaupt nicht,
sondern versteht unter der Bezeichnung *Κισσίη*
χώρα (s. Kissia) das ganze Gebiet zwischen Baby-
lonien und Persis, den achten Steuerkreis im
Achaemenidenreiche (III 91, 4). Arrian nennt
E. gleichfalls nicht, sondern statt dessen *ἡ Ἐου-*
σιανή (s. Susiana). Dagegen unterscheiden Strabon,
Plinius und Ptolemaios deutlich zwischen den
drei Namen, und Marcianus von Heraclea, der die
Kissioi nicht nennt, zwischen den beiden anderen.
Für Strabon (XV 727) ist Susis die Landschaft
zwischen Babylonien, der Meeresküste und Persis;
im Norden grenzt E. an (XV 732. 744). Bei
Plinius (n. h. VI 135f.) bildet der Fluß Eulaeus
(s. d.) die Grenze zwischen Susiana (westlich)
und E. (östlich). Ptolemaios (VI 3, 3) und Marc.
Heracl. I 21 rechnen das Gebiet der Elymaeer
zu Susiana, aber, im Gegensatz zu Strabon, gilt
ihnen gerade der südliche Teil, die Küstenland-
schaft, als E. Steph. Byz. endlich bezeichnet
das Land der Eymaer, das er *Ἐλύμαι* nennt,
als den Teil Assyriens, der nach Persien zu und
in der Nähe der Susis gelegen ist.

Zur Lösung dieser Verwirrung gibt es nur
einen Weg: die Annahme, daß E. und Susiana
im Grunde genommen identisch sind, und daß
die sachliche Unterscheidung beider Namen erst
später und nicht ohne Willkür unternommen
worden ist. In der Tat erweist sich E. durch
die Keilschriften und die Bibel als die alte Be-
zeichnung; Susiana oder Susis ist lediglich grie-
chische Ableitung von Susa und bezeichnet ur-
sprünglich gewiß auch nur das Gebiet der alten
Hauptstadt, um dann freilich später auf die ganze
Landschaft ausgedehnt zu werden.

Der Name E. geht auf die hebräische Form

zurück: *Elām* (𐎶𐎵), LXX *Ελάμ*, Vulg. *Aelam*, Euseb. onomast. 84, 25 *Αἰλάμ*, Isid. etym. IX 2, 3 *Elam*. Das Nomen gentile *Ελαμίται* Leon Imp. ed. Migne p. 353 c. Sokr. h. e. I 8, 8, *Ελαμίται* (Hesych.) oder *Ελαμίται*, *Aelamitae*, *Αἰλαμίται*, *Elamitae*, so auch, nebst tönlicher Etymologie, Optatus de chism. Donatist. III 2. Dagegen Joseph. ant. I 143 *Ἐλαμος-Ἐλαμίται* (so auch Tob. 2, 10. Jud. 1, 6 und an den übrigen apokryphischen Stellen); Suid. *Ἐλυμα-Ἐλυμαίος*. Die Form *Elami* als Volksname steht Jul. Val. Alex. II 23; *Elumei Persi* (nach Sieglins Korrektur, anstatt *Flumei Persi*) Tab. Peut. Bei den armenischen Geographen lautet der Name *Elimacikh*, s. Saint-Martin Mém. hist. et géogr. sur l'Arménie, Paris 1819, II 370. 438. Über die ägyptische Namensform vgl. W. Müller Asien u. Europa, Lpz. 1893, 277. Die babylonisch-assyrische Form *Elammat*, *Elamtu* (Nomen gentile *Elamat*, *Elamu*) wird entweder als ‚Hochland‘ (so gewöhnlich) oder als ‚vorderes, östliches Land‘ (so Jensen und Meissner Ztschr. f. Assyriol. VI 1891, 170) gedeutet.

In der vorpersischen Zeit erstreckte sich das Reich Elam westwärts bis über den Kerhah, zu Zeiten wohl sogar bis an den Tigris, im Süden bis an das Meer, im Norden und Osten mindestens bis an das Gebirge heran, dessen unzulänglichsten Teile jedenfalls wie später von einer Reihe unabhängiger Stämme besetzt waren. Die Südostgrenze ist nicht bestimmbar, doch werden wir kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß sie mit der späteren ungefähr zusammenfiel. Als solche galt der Fluß Oroatis, der nach Plin. n. h. VI 111 E. von der Persis schied. Flüsse Elams sind nach den assyrisch-babylonischen Inschriften *Uknu* (Choaspes, Kerhah), *Ulai* (Eulaeus, Dizful-Rūd und Karūn), *Idide* oder *Judhyd* und *Naditi*, beide noch nicht näher zu bestimmen; doch dürfte in dem ersteren irgend ein Nebenfluß des Dizful-Rūd zu erblicken sein. In späterer Zeit werden außerdem genannt: *Pasitigris* (Kärūn), *Mosaeus*, *Brisoana*, *Ortaeia* und als Nebenflüsse des Eulaeus *Aduna* und *Hedyphon*. Elam — dieser Name diene zur Bezeichnung des gesamten Gebietes anstatt der mißverständlichen Benennung E. — zerfällt seiner natürlichen Beschaffenheit nach in drei Teile: 1. das heiße sumpfige, infolge vorgelagerter Schlammبانke schwer zugängliche Küstenland, das außerdem noch von Schlangen zu leiden hat, die in den Flüssen herabkommen (Plin. n. h. VI 136); 2. das rauhe Gebirgsland im Norden (und Osten), Strab. XI 522. XVI 744; 3. dazwischen eine Zone Landes, das im Altertum sehr fruchtbar und wohl angebaut war (Strab. a. a. O.). Hier in der von dem Choaspes, dem Eulaeus und mehreren Dutzend anderer Wasseradern durchzogenen Ebene lag auch die alte Hauptstadt Susa. Andere Städte waren Sostra (Plin. n. h. XII 78, wonach VI 136 herzustellen) und ein Seleucia. Von Landschaften, die zu E. gehörten, werden genannt: Charakene (Plin. n. h. VI 136), Gabiane, Korbiane, Massabatike (Strab. XVI 744); letzterers wurde von anderen zu Medien gerechnet (Strab. XI 524). Als Grenzvölker, die in den Gebirgen saßen, werden erwähnt: Marder, Uxier und Paraitakener nach Persien zu, die Kosaisier nach Medien hin, die Sagapener und Sila-

kenner, deren Wohnsitze vermutlich im Nordwest zu suchen sind (Strab. XI 522. 524. XV 7. XVI 739. 744). Näheres s. bei den einzelnen Artikeln, namentlich bei *Susiana*.

Von der Geschichte Elams, bezw. der E. war man bis vor kurzem nur außerordentlich wenig unterrichtet. Wer hätte aus den kargen Bemerkungen der Griechen und der Römer herauszulesen können, daß wir in den Elymaeern die Überbleibsel eines Volkes zu erblicken hätten, das Jahrhunderte lang den Babyloniern und Assyriern als ebenbürtige Großmacht gegenüberstand. Die Bereicherung unseres Wissens verdanken wir der Entzifferung der Keilinschriften. Was zunächst die ethnographische Stellung des Volkes anlangt, so steht Elam Gen. 10, 22 unter den Söhnen Sems. Das Aufsehen, das auf assyrischen Reliefs dargestellten Elamiten erregt, scheint dem nicht zu widersprechen, wohl aber die Überreste der elamitischen Sprache. Das Elamitische ist weder indogermanisch noch semitisch, sondern agglutinierend; freilich läßt es sich in keine der bekannten Sprachgruppen eingliedern, wenn auch Berührungspunkte mit einzelnen derselben, wie den turkotatarischen und den kaukasischen Sprachen, nicht fehlen. Die elamitischen Sprachdenkmäler sind in Keilschrift abgefaßt und zwar die ältesten in einer bestimmten Spezialart der altbabylonischen Schrift, wie sie gegen Ende der 3. und am Anfang der 4. Dynastie in Babylon in Gebrauch war. Später wurde die Schrift mannigfach umgestaltet und entfernte sich dadurch in vielen Punkten von der babylonisch-assyrischen. Die ältesten Inschriften wurden auf Backsteinen, steinernen Säulen und anderen Objekten in den Ruinenhöfen Susas und auf Ziegeln in der Nähe des heutigen Busir am Persischen Meerbusen gefunden. Zwei größere und mehrere kleinere Felseninschriften, begleitet von einigen großen Zahl-Figurenreliefs, wurden auf der Hochebene von Mal-amir, ost südöstlich von Susa, entdeckt. Dasselbst fand man auch einige Tontafeln mit elamitischer Schrift; schon vorher waren aus der königlichen Bibliothek von Nineve-Kujik etwa zwei Dutzend ähnlicher Texte bekannt gewesen. Eine kleine Anzahl elamitischer Glossen enthalten die lexikographischen Arbeiten der assyrischen Grammatiker. Das wichtigste Hilfsmittel für die Erforschung der elamitischen Sprache bieten die Inschriften der Achaimeniden, von denen die meisten in den drei Sprachen: altpersisch, elamitisch und babylonisch, abgefaßt sind. Die Entzifferung der elamitischen Schriftdenkmäler beteiligten sich namentlich Hincks, Norris, Mordtmann, Oppert, Sayce, deren Arbeiten in den Veröffentlichungen des Unterzeichneten eingehend gewürdigt sind. Neuerdings haben besonders Jensen, Heinrich Winkler, Hübsch, W. Foy, Borck und, in besonders hervorragender Weise, V. Scheil, der die epigraphischen Funde der französischen Expedition de Morgan bearbeitet, die Kenntnis der elamitischen Sprache befördert.

Elam stand sicher schon in sehr früher Zeit unter dem Einfluß der babylonischen Kultur. In der Erzählung von dem siegreichen Kampfe, den der altbabylonische Heros Gilgames (s. d.) mit dem elamitischen Halbgott Humbaba führte, spiegelt wahrscheinlich eine historische Tatsache wieder

argani-šar-ali (Sargon I.) von Agade, der Vater
 ram-Sin's, welch letzterer von Nabuna'id (s.
 a b o n n e d o s) 3200 Jahre vor seiner Zeit ange-
 zt wird, Alu-ušaršid von Kiš, Gudea, Fürst
 von Lagaš, Mutabil, Statthalter von Durilu, Bur-
 und Ide-Sin von Ur sollen Elam und an-
 grenzende Länder, wie namentlich Anan, be-
 zungen oder besessen haben. Von Dungi und
 imil-Sin von Ur sind Backsteine mit Inschriften
 a Susa selbst gefunden worden. Die ältesten
 Herrscher von Elam, von denen Inschriften er-
 halten sind, nennen sich auch noch nicht Könige,
 sondern legen sich Titel bei, die eine gewisse
 Abhängigkeit andeuten, wie *Karibu-sa-Inšusinak*
 (Lesung des Anfangs provisorisch), 'Fürst von Susa,
 Statthalter von Elam', *Kal-Ruhurati*, Sohn *Ida-*
luš I., und sein Sohn *Iddadu II.*, 'Fürst von Susa'.
 Die Sprache ihrer Inschriften ist sumerisch oder
 babylonisch. Um 2280 war Elam selbständig;
 sein König *Kudur* (oder *Kutir*) -*Nahunte I.* fiel 20
 in Babylonien ein und plünderte das Land. Wahr-
 scheinlich bezieht sich auf diesen *Kudur-Nahunte*
 eine Weihinschrift eines gewissen *Temti-agun*,
 der sich 'Bote von Susa, Schwestersohn des *Sir-*
ukdu' nennt. Ein anderer Neffe oder Enkel *Siruk-*
luš hieß *Simebalar-huppak* und war selbst König.
 In dieselbe Zeit gehört wohl auch *Silḥaha* mit
 seinen Enkeln oder Neffen: *Kuk-Kirmeš* (*Kuk-*
Kirpiš u. ä.), Sohn eines *Lankuku*(?), *Temti-*
halki, Bruder eines *Kuriguqu*, *Kak-Našutaš*, Sohn 30
 eines *Kal-Uli*, und *Attahušu*. Die drei erstge-
 nannten bezeichnen sich als 'großer Bote, Bote
 von Elam, Sippar und Susa', *Attahušu* dagegen
 nennt sich 'Hirt der Leute von Susa'; ihre In-
 schriften sind kurz und berichten von Tempel-
 bauten. Der Gen. 14 genannte König *Kedor-*
Lā'omer, der mit drei babylonischen Vasallen
 einen Feldzug nach Palästina unternommen haben
 soll, müßte gleichfalls um diese Zeit oder etwas
 später gelebt haben. Sein Name ist echt elami-
 tisch (*Kudur-Lagamar*), aber inschriftlich noch
 nicht nachgewiesen. Wenn 'Amraphel von Sin'är
 identisch ist mit *Ḥammurabi* von Babylon, so
 muß man annehmen, daß unter *Kedor-Lā'omer*
 oder bald nach ihm die elamitische Oberherrschaft
 über Babylon fürs erste ihr Ende erreichte. Weiter
 sind zu nennen *Pala-iššan*, *Pahir-iššan*, Sohn
 eines *Iri-halki*, *Attarkittah* desgleichen, *Hum-*
bannummena I., Sohn eines *Silḥaha* (II.?), alle
 diese nur aus späteren Erwähnungen bekannt. 50
Undas-AN-GAL (Lesung des 2. Teiles, der ideo-
 graphisch geschrieben ist, noch nicht festgestellt)
 ist bis jetzt der erste, welcher Inschriften in
 elamitisch-anzanischer Sprache hinterlassen hat.
 Er und diejenigen seiner Nachfolger, welche sich
 dieser Sprache bedienen, nennen sich 'König von
 Anzan-Sušunka'. Von *Untaḥaš-AN-GAL* und
Kidin-Hutran, Söhnen des *Pahir-iššan* (II.?), sind
 noch keine Inschriften bekannt, ebensowenig von
Hurbatila, der mit *Kurigalzu III.* von Babylonien
 Krieg führte, und von *Kidin-Hutrušaš*, der zu
 den Zeiten der babylonischen Könige *Bel-nadin-*
šum und *Adad-šum-iddin* in das Euphratland
 einfiel. Damit haben wir ziemlich den Ausgang
 der dritten Dynastie von Babylon (ca. 1100) er-
 reicht. *Sutruk-Nahhunte I.*, Sohn des *Halluduš-*
Inšusinak, 'König von Anzan-Sušunka, Fürst der
 Hapirti (einheimischer Name der Elamiten)' be-

seitigte *Bel-nadin-ahe*, den letzten König der 3.
 Dynastie von Babylon, und entführte eine Menge
 Schriftdenkmäler, darunter eine Reliefstele *Nar-*
am-Sins von Agade und eine andere, von *Melišihu*
 von Babylon herrührende, nach Susa. Wahrsehein-
 lich ist auch bei dieser Gelegenheit die berühmte
 Stele mit dem Gesetzbuch *Ḥammurabis* nach Susa
 gekommen. Diese wertvollen Denkmäler sind von
 der französischen Expedition de Morgan gefunden
 worden. Die beiden Söhne *Sutruk-Nahhunte*,
Kutir-Nahhunte II. und *Silḥak-Inšusinak*, regier-
 ten nach einander. Ihre Inschriften, besonders
 die zahlreichen *Silḥak-Inšusinaks*, berichten von
 einer großen Anzahl Bauten, namentlich Wieder-
 herstellung von Tempeln, deren erste Gründer
 mitgenannt werden. *Silḥak-Inšusinak* hatte drei
 Töchter und sechs Söhne, von denen zwei, *Hute-*
luduš-Inšusinak und *Silḥinahamru-Lagamar*,
 regiert haben. Zu ihrer Zeit oder wenig später
 werden die siegreichen Kämpfe *Nebukadnezars I.*
 von Babylon mit Elam stattgefunden haben. Eigene
 Inschriften haben sie nicht hinterlassen, ebenso-
 wenig der später regierende *Hubannummena II.*,
 aber wieder dessen Sohn *Sutur-Nahhunte* oder
Sutruk-Nahhunte II. Dieser bedient sich bereits
 einer jüngeren, vereinfachten Form der elamiti-
 schen Schrift, die sich von der etwa gleichzeitig
 in Babylonien aufkommenden neubabylonischen
 Schrift vielfach unterscheidet. Hatte *Sutruk-*
Nahhunte II. aber noch in elamitischer Sprache
 geschrieben, so bedienten sich *Inšusinak-sunkik-*
nappanna (eventuell semitisch-babylonisch zu lesen
Sušinak-šar-ilani) und *Tepti-aḥar* — beide mit
 dem Titel 'König von Susa' — der babylonischen.
 In Babylonien folgten auf die 4. Dynastie, der
 u. a. der obengenannte *Nebukadnezar I.* ange-
 hört hatte, drei kurzlebige Dynastien: die 5. mit
 21, die 6. mit 20 und die 7. mit 6 Jahren. Letz-
 tere war nur durch einen Herrscher vertreten,
 einen Elamiten noch unbekannten Namens. Es
 wäre nicht ausgeschlossen, daß er mit *Inšusinak-*
sunkik-nappanna oder mit *Huban*, dem Vater des
 Königs *Halluduš-Inšusinak II.*, identisch war.
 Eine Inschrift des letztgenannten, sowie diejenigen
 des *Tepti-Halluduš-Inšusinak* Sohnes des *Silḥak-*
Inšusinak II., sind wieder elamitisch abgefaßt.
 Ob der König der Mäl-Amir-Inschriften, *Ḥanni*,
 Sohn *Taḥḥihū(-Kutur?)*s, und der von diesem er-
 wählte *Sutur-Nahhunte*, Sohn *Indadas*, ganz
 Elam beherrscht haben oder nur Lokalfürsten ge-
 wesen sind, läßt sich noch nicht ausmachen.

Soweit wir bis jetzt die politischen Verhält-
 nisse zu erkennen vermögen, haben Elam und
 Babylonien in alter Zeit, wenn nicht eine starke
 Hand die Herrschaft über beide vereint führte,
 einander immer feindlich gegenübergestanden.

Mit dem Emporkommen der assyrischen Macht
 ändert sich das Bild. Babylon und Elam ver-
 bünden sich gegen den gemeinsamen, mächtig
 aufstrebenden Nebenbuhler im Norden. *Samsi-*
Adad IV. (824—812) ist der erste assyrische König,
 der Elam nennt. Es stand nebst andren Nachbar-
 staaten auf seiten seines Gegners, des babyloni-
 schen Königs *Marduk-balatsu-ikbi*. *Tiglatpile-*
ser III. eroberte um 745 ein Stück elamitischen
 Gebietes. Von nun an können wir folgende Reihe
 der elamitischen Könige aufstellen:

Ummanigaš, wahrscheinlich identisch mit *Umanigaš*, Sohn des *Umbadara* (ca. 742—717); Krieg mit *Sargon* von Assyrien. Schlacht bei *Durilu* 720 und darauffolgende Verwüstung Assyriens.

Suturnahundi (assyrisiert: *Ištarhundu*), Schwettersohn des Vorigen (717—699); Kämpfe mit *Sargon*. Entthront von seinem Bruder

Hallušu (699—693); Kämpfe mit *Sanherib* von Assyrien. *Asur-nadin-šum*, Sohn des *Sanherib*, 10 König von Babylon, wird gefangen genommen und nach *Elam* geschleppt, dessen König den *Kaldaer Nergal-ušešib* (*Suzubu*) auf den babylonischen Thron setzt. *Hallušu* kommt in einem Aufstand um. Sein Nachfolger

Kudur(nahundi) regiert 10 Monate (693—692); nach seinem gewaltsamen Tode folgt sein jüngerer Bruder

(*Uman*)-*Menanu* (692—687); schlägt im Bunde mit *Mušešib-Marduk* von Babylon *Sanherib* bei *Halule*, erkrankt aber im vierten Jahre seiner Regierung, wodurch *Sanherib* Gelegenheit findet, die Scharte auszuwetzen, Babylon erobert und seinen König gefangen nach Assyrien abführt.

Hummaḫaldaš (*Uman-aldasi*) I. (687—680), starb an einer Verletzung durch Feuer (oder durch ein hitziges Fieber?).

Hummaḫaldaš II. (680—675); im letzten Jahre Einfall in Babylonien. Sein Bruder

Urtaki (*Urtaqu* u. ä.) hält anfangs Freundschaft mit *Asarhaddon* von Assyrien und Babylonien; später Krieg mit dessen Sohn *Asurbanipal* (668—625); starb 'vorzeitig', wahrscheinlich ermordet durch seinen Bruder und Nachfolger

Teumman, der die Mitglieder seines Hauses auszurotten sucht. Die Söhne seiner Vorgänger fliehen zu *Asurbanipal*, der ihnen Schutz gewährt. *Teumman*, der vergebens ihre Auslieferung verlangt und Assyrien angreift, wird geschlagen und samt seinem ältesten Sohne auf der Flucht getötet. *Asurbanipal* teilt das Reich und setzt

Ummanigaš II. und *Tammaritu* I., Söhne des *Urtaki*, als Könige ein. Ersterer verbündet sich mit *Samašsumkin* (*Saosduchinos*) von Babylon, dem Bruder *Asurbanipals*, gegen diesen, wird aber mit seiner Familie von seinem Vetter *Tammaritu* II., einem Sohne des *Ummanigaš*, erschlagen. Dieser stellt sich gleichfalls feindlich gegen *Asurbanipal* und will *Saosduchinos* zu Hilfe eilen, wird aber durch die Empörung eines gewissen

Indabigaš entthront und gezwungen, nach *Ninive* zu fliehen, wo er Verzeihung findet. *Indabigaš* wird bald durch

Umanaldasi III., den Sohn eines Generals, getötet. Gleichzeitig erhebt sich im Süden ein gewisser

Umbahabua (Lesung nicht ganz gewiß); ein dritter Prätentent heißt

Pa'e. Nach Niederwerfung des babylonischen Aufstandes (648), wobei *Saosduchinos* den Tod in den Flammen fand, zieht *Asurbanipal* wieder nach *Elam* und setzt

Tammaritu II., den Sohn des *Ummanigaš*, wieder ein. Dieser fällt wieder ab und wird

zum zweitenmale entthront; sein schließlicher Ausgang ist unbekannt. *Asurbanipal* unternimmt einen neuen Rachezug, wobei die ganze Land schrecklich verwüstet, und die andern *Susa* geplündert und so gut wie zerstört wird. *Umbahabua* flieht auf das Meer und wird nicht weiter erwähnt. *Pa'e* erhebt sich mit seinen Truppen, die dem assyrischen Heere einverleibt werden. *Umanaldasi*, in die Berge geflohen war, kehrt nach dem Abzug der Assyrer wieder zurück und setzt sich schließlich in dem bis in seine Grenzen erschütterten Reiche noch einige Jahre gehalten zu haben. Wirklich unterworfen hat er sich wohl nicht, obgleich *Asurbanipal* sich rühmt, auch ihn an seinen Triumpfen wegen gespannt zu haben.

Bei der Vernichtung des assyrischen Reiches (ca. 607) fiel *Elam* an Babylonien; später, noch vor der Eroberung Babylons (539), finden wir es im Besitze des großen *Kyros*, der von seinen kleinen Stammlande *Anšan* aus die angrenzenden Länder *Persien*, *Medien* und *Elam* gewonnen haben mußte, bevor er seinen Siegeslauf nach *Westasien* antrat (vgl. *Jes.* 21, 2). Hinfort gehörte *Elam* zum *Achaimenidenreiche*, unter dessen Residenzen neben *Persepolis*, *Ekbatana* und *Babylon* auch *Susa*, das jedenfalls längst wieder in alter Pracht erstanden war, genannt wird. An Versuchen, die Dynastie zu zerfallen und die alte Dynastie — sei es schätzbar, sei es in Wirklichkeit — wieder auf den Thron zu erheben, fehlte es natürlich nicht. *Darius* I. berichtet von drei Aufständen, die er in *Elam* unterdrückt hat. Einer der drei Prätendenten hat sich für *Umanniš*, König von *Elam* ausgegeben. Die Perser nannten *Elam Huvaša*, ein Name, wahrscheinlich 'autochthon' bedeutet (skr. *svast*) und in *Hūstān*, dem heutigen Namen der Landschaft, erhalten geblieben ist. Die Bergvölker wie die *Kossaeer* und *Uxier*, haben sich den *Achaimeniden* gegenüber ihre Freiheit bewahrt. Sie forderten und erhielten sogar Geschenke, wenn der Großkönig durch ihr Gebiet ziehen mußte. Erst der unwiderstehlichen Energie eines *Alexanders* gelang es, ihren Trotz zu brechen und sie wenigstens zu seinen Lebzeiten in Gehorsam zu halten.

Das Gebiet von *Susa*, die eigentliche *Susiana* oder *Susis*, fiel nach *Alexanders* Tode den *Selkiden* zu. Der andre Teil des Landes, die *Agathangiden* im engeren Sinne, scheint sich dagegen, gegen die benachbarten Bergvölkern, selbständig gemacht zu haben und nur gelegentlich wieder unterworfen worden zu sein. So erklärt sich einerseits, daß *Nearchos* bei *Strab.* XI 524 die *Elamaer* mit den *Mardern*, *Uxiern* und *Kossaeern* zusammen als *Räuberländer* bezeichnet, andererseits die Nachricht (ebd. XVI 744; vgl. auch *XV* 73), daß die *Kossaeer* einst den *Elymaeern* mit 1300 Bogenschützen gegen die *Suhier* und *Babylonier* beigestanden hätten. In der Schlacht bei *Magnesia* am *Pipylos* (190 v. Chr.) kämpften *elymaeische* Bogenschützen, wahrscheinlich als *Söldner*, an der Seite des *Antiochos* III. (*App. Syr.* 32. *Lib.* XXXVII 40; vgl. XXXV 48, 5. 49, 8). Drei Jahre später fand dieser König in der *Elam* seinen Tod, indem er bei dem Versuche, die Schatzkammer eines Tempels des *Belos* (*Zeus*) zu plündern, von den erzürnten Einwohnern erschlagen

urda (Strab. XVI 744. Diod. XXVIII 3. XXIX Justin. XXXII 2. Euseb. chron. I 253). Im 164 unternahm sein Sohn Antiochos IV. Epiphanes einen ähnlichen Versuch gegen einen Tempel der Artemis (Aphrodite, Nanaia, Nane) in E., der aber gleichfalls an dem Widerstand der Einwohner scheiterte (Polyb. XXXI 11. App. Syr. 66. Joseph. ant. XII 354f. Georg. Synk. II. Bonn. p. 533, 14. I Makk. 6; vgl. auch II Makk. 1, 13ff. 9. Iff. Sulp. Sev. hist. sacra 22. Hieron. in Dan. XI 44. 45). Möglicherweise war dieser Tempel mit dem der Anaitis im elymaischen Lande identisch, wo nach Ael. nat. an. XII 23 gezähmte Löwen gehalten wurden.

Elymaeer, Perser und Baktrianer halfen ferner dem Demetrios II. Nikator, 140 und 139, bei seinen Kämpfen gegen die Parther (Justin. XXXVI 4). Bald nach dessen Gefangennahme zog Mithradates der Große mit überlegener Macht gegen den König der Elymaeer, unterwarf ihn und raubte aus den Tempeln der Athena und der Artemis (letzterer hatte den Namen τὰ Ἀζαγα) 60 000 Talente (Strab. XV 744. Iust. XLI 6, 8). Freilich scheint die Unterwerfung nicht lange vorgehalten zu haben. Gelegentlich des Krieges des Pompeius gegen Phraates (69 v. Chr.) erfahren wir, daß der König der Elymaeer — der Name wird leider wieder nicht genannt — sowie der König der Meder Briefe an den ersten schickten, die freundlich aufgenommen wurden (Plut. Pomp. 36). Aus Münzen kennen wir jetzt mehrere elymaische Könige jener Zeit mit Namen: *Kamniskires* oder *Kamnaskires*. Allotte de la Fuye (Rev. num. 4. Série VI 1902, 92ff.) will vier Herrscher unterscheiden. Datiert sind zwei Stücke: 231 und 241 Sel. (= 81 und 71 v. Chr.). Als endlich in dem parthischen Bürgerkriege, 35 n. Chr., Artabanos III. bereits bis Seleucia vorgeedrungen war, riet Abdagaeses dem Tiridates, zurückzuweichen und die Armenier, Elymaeer und anderen Völker im Rücken des Feindes aufzuwiegen (Tac. ann. VI 50).

Als Ardašir im J. 224 den Grundstein zum Sasanidenreiche legte, beauftragte der Parther Artabanos V. den König Nirofar (?) von Ahvāz, also einen Nachfolger der alten Elymaeerkönige, den Ardašir zu ergreifen und in Ketten vor ihn zu bringen. Dieser aber schlug nicht nur den König von Ahvāz, wodurch also die E. gleich von Anfang an in den Besitz der Sasaniden kam, sondern drei Jahre später auch den Artabanos selbst.

Die religiösen Verhältnisse in Elam sind im vorhergehenden schon mehrfach gestreift worden. Obwohl wir mehrere Dutzend von Götternamen aus vorpersischer Zeit kennen, wissen wir doch nur von wenigen die Bedeutung. Die Hauptgötter scheinen gewesen zu sein: *Humban* (*Huban*, *Umman*); Inšušinak (von den Assyriern wohl durch 'Volksetymologie' *Sušinak* genannt); der 'große Gott' (lautliche Lesung unbekannt); *Lagamar* (hebr. *Lā'omer*). *Nahhunte* war der Sonnengott, *Kiririša* entsprach wohl der assyrischen *Ištar*. Ein Name des Wettergottes war *Kunxibami*. Durch die Achaimeniden wurden Ahuramazda, der 'Gott der Arier', später auch Anahita (Anaitis, s. d.) und Mithra eingeführt, durch die Sasaniden die Religion Zarathuštras. Daß es schon in apo-

stolischer Zeit wie in den übrigen Teilen des parthischen Reiches, so auch in Elam Juden gab, bezeugt Ap.-Gesch. 2, 9. Noch im 12. Jhdt. zählte Benjamin von Tudela allein in Susa 7000 Juden und 14 Synagogen. In sasanidischer Zeit verbreitete sich dort auch das Christentum. Unter den sechs Metropolitane, die den syrischen Patriarchen wählten, befand sich auch derjenige von Elam (*Āilam*, *Assemani* Bibl. orient. II 347). Gegenwärtig ist natürlich der Islam die herrschende Religion.

Als die Achaimeniden Susa zur Residenz erwählten, begann jedenfalls der Prozeß der Iranisierung, die, von der Hauptstadt ausgehend, allmählich die ganze Landschaft ergriff. Heschyios identifiziert geradezu Elamiten und Parther. Auch die Bergvölker der Kurden, Luren und Bahtianen sprechen heute iranische Dialekte, und wenn auch die der beiden letztgenannten noch nicht genügend erforscht sind, so ist doch die Aussicht, in ihnen noch viel altelamitisches Sprachgut zu finden, ziemlich gering. Vor 1000 Jahren dürfte das Elamitische noch lebendig gewesen sein; gemäß den Angaben der arabischen Geographen Istahri und Ibn Haukal (Bibl. geogr. arab. ed. de Goeje I 91. II 173f.) hätten die Hūz noch zu ihrer Zeit außer dem Arabischen und Persischen eine dritte Sprache gesprochen, die auch weder Hebräisch noch Syrisch gewesen sei.

Eine vollständige Geschichte Elams, bzw. der E. im Altertum zu schreiben, ist unmöglich. Die vorstehenden Zeilen bieten deshalb auch nur das, was sich aus den bereits veröffentlichten Quellen geben läßt. Unveröffentlichtes Material birgt noch das Britische Museum; namentlich für die Zeiten der assyrischen Könige Asarhaddon und Asurbanipal werden sich einst noch manche Einzelheiten nachtragen lassen. Noch weit größere Erwartungen knüpfen sich an die schon jetzt sehr erfolgreichen Ausgrabungen, welche die Expedition de Morgan im Auftrage der französischen Regierung im Gebiete des alten Elam vornimmt.

Literatur: I. Geographie, Ausgrabungen und Geschichte: C. A. Baron de Bode Travels in Luristan and Arabistan. 2 Vols., Lond. 1845. A. H. Layard Journ. R. Geogr. Soc. XVI 1846, 1ff. = Early Adventures. W. K. Loftus Travels and researches in Susiana and Chaldaea, Lond. 1857. Nöldke Nachr. Gött. Ges. d. Wiss. 1874, 173—197. Frdr. Delitzsch Wo lag das Paradies? Lpz. 1881, 320ff. J. Dieulafoy La Perse, la Chaldée et la Susiane, Paris 1887; A Suse. Chronique des fouilles, Paris 1889. M. Dieulafoy L'Acropole de Suse, Paris (1893). G. N. Curzon Persia. 2 Vols., Lond. 1892. A. Billerbeck Susa, Lpz. 1893. J. de Morgan Mission scientifique en Perse. Vols. Iff. 1894ff. Cartes des rives méridionales de la Mer caspienne, du Kurdistan, du Moukri et de l'Elam, Paris 1895.

Andere Kartenwerke: Kiepert Carte des provinces europ. et asiat. de l'Empire ottoman. 2. Ed., Berl. 1892. Karta Persii . . . v voenno-topogr. Otd. Kavkazsk. voenn. Okruga, Tiflis 1886ff.

Die Angaben der babylonischen und assyrischen Keilinschriften sind am bequemsten zu entnehmen der Keilinschr.-Bibliothek, hrsg. von E. Schrader Bd. Iff., Berl. 1889ff. Vgl. noch Ch. Johnston The epistolary Lit. of the Assyrians

and Babylonians. Diss. Baltimore 1898 (S.-A. aus Journ. Americ. Orient. Soc. Vol. XVII and XVIII).

II. Inschriften und Sprache: Die älteren Arbeiten von Norris, Oppert, Mordtmann, Sayce u. a. sind ausführlich nachgewiesen und besprochen in den Werken von Weissbach Die Achaemenideninschriften zweiter Art (= Assyri. Bibliothek hrsg. v. Delitzsch und Haupt Bd. IX). Lpz. 1890; Abh. Sächs. Ges. d. Wiss. XII nr. 2. XIV nr. 7 (1891—94); Beitr. z. Ass. IV 168ff.

Neuerdings förderten die Kenntnis dieses Gegenstandes: Jensen Ztschr. f. Ass. VI 1891, 167ff.; Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. VI 1892, 47ff. 209ff.; ZDMG LV 1901, 223ff. Hch. Winkler Die Sprache der II. Col. der dreisprach. Inschriften u. das Altaische, Breslau Schulpr. 1896. G. Hüsing Die iranischen Eigennamen, Diss. Königsb. 1897; Mitteilungen der Vorderasiat. Gesellsch. III (1898) nr. 7; Oriental. Literaturztg. I 174—176. 301—304. 384—386. II 111—113. 178—180. III 83—85 20 u. a. W. Foy ZDMG LII 1898, 119ff. 564ff. LIV 1900, 341ff. F. Bork Orient. Literaturz. II 336f. III 8—12. 291—295 u. a., vor allen aber V. Scheil Délégation en Perse, Mémoires T. IIff., Paris 1900ff.

2) Landschaft und Volk im nördlichen Medien, nahe dem Südrande des Kaspischen Meeres, westlich der Tapuroi, Ptolem. VI 2, 6. Polyb. V 44, 9. Nöldekes Vermutung (Nachr. Gött. Ges. d. Wiss. 1874, 197), daß anstatt *Ἐλυμαῖοι* ursprünglich 30 vielmehr *Δελυμαῖοι* dagestanden habe, wird von Andreas (o. Bd. I S. 2195) gebilligt. In der Nähe der nördlichen Elymaeer saßen die Amardoi, neben den südlichen die Mardoi. Es ist möglich, daß die Verwechslung dieser beiden Namen (s. Bd. IS. 1729ff. den von Nöldeke und Andreas angenommenen Fehler begünstigt hat.

[Weissbach.]

Elymas, = Barjesus, jüdischer Zauberer in der Umgebung des Proconsuls Sergius Paulus in Paphos, vom Apostel Paulus mit Blindheit bestraft, Act. 13, 6—12.

[Willrich.]

Elymi (*Ἐλυμοί*, Nbf. *Ἐλυμαῖοι* Etym. M., wo auch *Ἐλύμη* als Landes-, *Ἐλύμων* als angeblicher Stadtname), Volk im westlichen Sicilien, mit den Sikanern und Sikulern zur Urbevölkerung der Insel gerechnet. Nach Hellanikos (bei Dionys. I 22) waren die E., von den Oinotern aus Italien verdrängt, nach Sicilien übersetzt, und zwar noch vor der Einwanderung der Sikuler. Weitaus 50 die Mehrzahl der griechischen Autoren schreibt den E. asiatische Herkunft zu und erklärt sie für flüchtige Troer, denen sich Leute anderer Stämme zugesellt hätten (Thuk. VI 2. Strab. XIII 608. Lykophr. 953. 694 und dazu Tzetz. u. 1232. Apollod. II 5, 10, 10. Antioch. bei Paus. X 11, 3. Nonn. Dion. XIII 311; nur Skylax 4 unterscheidet die E. von den *Τρωες*, folgte also vielleicht dem Hellanikos). Ihre drei Städte Segesta, Eryx und Entella tragen Namen, die alle drei an der ligurischen Küste wiederkehren, es ist daher höchst wahrscheinlich, daß die E. entweder ein Rest der ursprünglich weit südwärts ausgedehnten ligurischen Urbevölkerung Italiens oder ein auf dem Seeweg nach Westsicilien gekommener Teil desselben Volkes sind. Die E. erscheinen als Freunde und Bundesgenossen der Phoiniker, auch in deren Kämpfen mit den kolonisierenden Hellenen im

7. Jhd. (Thuk. VI 2. Paus. X 11, 3); später schwinden sie aus der Geschichte. Vgl. H. Gesch. Siciliens I 86. 374f. Nissen Ital. I I 469. 546. [Hülsem]

Elymia (*Ἐλυμία*, Xen. hell. VI 5, 13), O. Arkadien, auf der Grenze von Orchomenos: Mantinea, wahrscheinlich bei dem jetzigen L. (Curtius Pelop. I 223). [Philippson]

Elymnion (*Ἐλύμιον*), eine in Sophokles I plios erwähnte Örtlichkeit auf oder Insel bei Euboea an die sich nach Schol. Aristoph. Pac. 1126f. Sage von der Vermählung des Zeus und der I knüpfte; nach Steph. Byz. eine zu Euboea gehörige Insel mit einer Stadt gleichen Namens nach Heraklid. Pont. 31 eine Zeit lang von Chalkidiern in Besitz genommen. Wahrscheinlich ist sie nicht eine der petalischen Inseln, Bursian Geogr. v. Griechenl. II 434 meint, denn liegt im Norden Euboeas (Geyer Topogr. u. Gesch. Euboeas in Sieglins Quell. u. Fortz. a. Gesch. u. Geogr. VI, Berlin 1903, 94).

[Philippson]

Elymnios (*Ἐλύμιος*), Epiklesis 1) des seidon auf Lesbos, Hesych.;

2) vermutlich auch des Gottes (Zeus?), der Tempel jenes *νυμφικὸν Ἐλύμιον* bei Euboea gehörte, wo angeblich Zeus und Hera sich einst hatten (Soph. Naupl. frg. 401. Schol. Aristoph. Pac. 1126. Steph. Byz.; vgl. Elymnios). Man hat früher in der Epiklesis einen Hinweis auf einen Gott des Ackerbaus und Pflügens (*Ἐλύμα*) oder auf den die Wogen wälzenden *Ἐλύμω* (von *ἐλύω*) erblickt, Meineke deutet *Ἐλύμω* = *Ἐρύμνιος* = *Ἀσφάλειος* (von *ἐρύμαι*, *ἐρύμω*). Vgl. Elytios. [Jessen.]

Elymos (*Ἐλύμος*). 1) Eponymos der sicilischen Elymer, der sich königlicher Abstammung aus Ilion rühmte (Dion. Hal. I 53), nach dem Brande aber floh (ebd. 47) und sich an den Tem. Agestos anschloss, der von seiner früheren Afahrt her den Weg nach seiner neuen Heimat der Sikanerinsel, wußte. Sie kamen, dank geringerem Gepäck und günstigerem Fahrwind Aineias an (ebd. 52), und E. gründete die Stadt Elym unweit Drepanon. Auf seinem Grabe gründete Aineias den Tempel der Aphrodite-Aineias. Tzetz. zu Lykophr. 965 erläutert die dunkeln Angaben der Kassandra auf diese Gründung durch die Angabe, E. sei ein unehelicher Sohn Anchises gewesen; auch er kennt die Führung durch den nach Dardania aus Sikilien zurückgekehrten Agestes; erklärt aber nicht, ob er selbst Eryx von E. gegründet denkt (wie Entella u. Egesta von Agestos). Strabon (XIII 608) kennt die Sage aus dem Schiffskatalog des grossen Agestodoros in der Form, dass Aineias mit E. zusammen nach Sikilien gefahren sei und Eryx u. Lilybaion besetzt, die Flüsse um Agesta herum aber Skamandros und Simoeis genannt habe. V. Agestos schweigt er und stellt den Widerspruch dieser Sagen, wie überhaupt der vom Skepsis Demetrios berichteten, abermals abweichenden gegenüber Homeros fest. Zu Vergil, der in d. Aeneis (V 73) den E. als jüngeren Genossen des älteren Acestes und als Sieger im Wettkampfe (330) kennt, macht Servius die Bemerkung (V 73), er habe als Trojanerfürst drei Staaten Sikilien gegründet, Egesta (I), Entella und d.

lumstrittene Asea. Die jüngeren Scholien fügen Angabe des Tzetzes und die Auswanderung s Ilion, sowie die Nachricht hinzu, Fabius nenne lymas (so) einen in Sicilien geborenen Bruder s Eryx.

2) Eponymos des makedonischen Elimeia (Herod. I 172 Lentz), Vater des Aianos, König der ersener, die nach Makedonien übersiedelten, Steph. z. s. *Αλανή*. Allerdings heisst dieser s. *Ελιμία* lymas, und der Eponyme E. wird als *ἥρωος* bezeichnet, wenn nicht Meineke recht hat, der *ἥρωος* in *τοῦ Τρωῶς* ändern möchte. Dann are Nr. 2 nicht von Nr. 1 zu trennen.

[Tümpel.]

Elyros (*ἡ Ἐλυρος*). Die Richtigkeit der Papehen Abteilung von *ἐκλυρον* = *χωρόν*, *δινυρον* esych. ist fraglich. *Psilákis Κορή* 97 leitet en Namen von *σέλυρον* (= *σέλινον* Sellerie) ab; r Distrikt heisst jetzt noch *Σέλινον* (eine Art ewsstück wäre die Lesart *Σάλυρον* Seyl. 47). 20 enion bei Steph. Byz. Paus. X 16, 5 (3). Hiepel. 650. Not. episc. VIII 229. IX 138. Inchriften: Pashley Trav. in Crete II 100. CIG 506. L. Thenon Rev. Arch. N. S. XIV 399ff. Ethnikon auch bei Suid. s. *Θαλίτας*. Münzen: o. Svoronos Numism. de Crète 140ff. Stadt n südwestlichen Teil von Kreta an der Stätte *Στά ὀρθά* (von den Parastaden eines ansehnlichen antiken Gebäudes) auf einer Anhöhe, auf der jetzt das Dörfchen *Ποδοβάνι* liegt, und deren Abhängen, 30 km von der See gelegen. Die Anhöhe ist ein westlicher Ausläufer der *Λευκά ὄρη* (der Berge von Spákhja) deren südliche Hänge die Stadt beherrschte. Die Ruinen sind von Pashley urch Inschriftfunde identifiziert. Von der Anhöhe kann man die See und das ehemalige Hafen-örtchen *Σύβα* oder *Σύβα* (s. d.), jetzt *Σούγια*, überblicken, von dem dicht westlich von der Mündung des Trockenbachs jetzt noch Ruinen erhalten sind. Die dorischen Elyrier haben nach Delphi, 40 mit dem sie auch noch später Beziehungen unterhielten (Thenon 398. 400), als Weihgeschenk eine bronzene Ziege gestiftet (Paus.). Das Tier war dargestellt, wie es die Söhne des Apollon Philakides und Philandros, die er mit der Nympe Akakallis in dem Nachbarstädtchen von E. Tarrha erzeugt haben sollte, säugt. Die Münzen von E. zeigen, daß diese Stadt im 3. Jhdt. mit ihren Nachbarinnen Hyrtakina, Lissos und Tarrha (die selbständig war) Bündnisse abgeschlossen hat. Ums 50 J. 185 v. Chr. schließen die Elyrier mit 29 anderen kretischen Städten ein Bündnis mit Eumenes II. von Pergamon (Michel Recueil nr. 26). Zu ihrem Gebiet hat vielleicht Poikilassos (s. d., jetzt *Βονικήσσος*) gehört. Hyrtakina und E. und E. und Syia waren durch Kunststraßen verbunden, von denen noch Reste vorhanden sind. Die Gegend um E. war und ist blumenreich (s. die Münzen mit Blume und Biene). Jetzt ist die Ruinenstätte im weiten 60 Umkreis mit Ölbäumen bestanden. Im Altertum waren die Handelsbeziehungen von E. nicht unbedeutend, wie die zahlreichen Prägestücke beweisen. Der dorische Dichter Thaletas (s. d.) wird ein Elyrier genannt. Die Stadt blieb, wie Reste von Kirchen und Backsteinbogen (Aquädukt?) byzantinischer Bauart zeigen, wohl bis in die Zeit der Einfälle der Sarazenen aus Spanien bestehen. Die Ruinenstätte ist ausgedehnt,

aber die Werkstücke sind von den Bewohnern von Rhodowáni und den Türken 1866 größtenteils verwendet worden. Sie bestehen in Grabreliefs, Inschriftsteinen, Stücken dorischer Säulen, Stadttortteilen, Gebäuderesten. Vgl. noch: Meursius Creta, Rhodus, Cyprus 33. Höck Kreta I 390. J. Spratt Trav. in Crete II 240. C. Burrian Geogr. v. Griechenland II 548f. Löhner Kretische Gestade 122f. Psilakis *Κορή* 93f.

[Bürchner.]

Elysii s. *Helisii*.

Elysion, *Ἠλύσιον* (sc. *πέδιον*), das Gefilde der Hinkunft (s. u.). Nach Hom. Od. IV 561ff. ist dem Menelaos nicht bestimmt, in Argos zu sterben, sondern ihn werden die Unsterblichen ins elysische Gefilde senden und an die Enden der Erde, wo der blonder Rhadamanthys, wo die Menschen mühelos leben in Seligkeit; da ist nicht Schnee, noch Wintersturm, noch Regen, sondern immerdar entsendet der Okeanos des Zephyrs leisen Hauch, die Menschen zu kühlen; denn Menelaos hat die Helena und ist ein Eidam des Zeus. Dabei ist festzuhalten, daß das E. nach Homer nicht etwa ein Teil des Hades ist, sondern ein Land auf der Erdoberfläche, am Ende der Welt zwar, aber noch von dieser Welt, zum Aufenthalt bestimmt nicht abgeschiedenen Seelen, sondern Menschen, die dahin entrückt werden, ohne daß ihre Seele sich vom Leib trennte, ferner daß bei Homer lediglich Menelaos als des Zeus Eidam ins E. entrückt wird, wo bereits Rhadamanthys als ein Sohn des Zeus (vgl. z. B. Hom. II. XIV 322) weilt, nicht allein zwar, es ist ja von Menschen in der Mehrzahl die Rede (Od. IV 565. 568), aber wohl nur mit andern nahen Verwandten der Götter zusammen, wie es die beiden *ἑταῖοι* sind, Rhadamanthys und Menelaos. Was vom 'Klima' des E. gesagt wird (Od. IV 566—568), erinnert an die Schilderung des Göttersitzes auf dem Olympos (Od. VI 43—45), auch an die des Alkinoosgartens (Od. VII 114ff.) sind Anklänge. 'Das Land der Götter und der Aufenthaltsort der Seligen sind nicht nur unter demselben Bilde angeschaut worden, sondern ursprünglich eins', Usener Sinfaltsagen 214 (201f.). Vom E. selbst geben die homerischen Gedichte sonst keinerlei Kunde; die Hadesvorstellung ist durchaus die vorherrschende, und die Hindeutung auf solch wunderbare Entrückung des Menelaos scheint in die Odyssee erst von nachdichtender Hand eingelegt zu sein; immerhin bietet Homer auch andere Beispiele von Entrückungen und davon, daß Götter auch Sterbliche zur Unsterblichkeit erheben können, und das E. selbst ist wohl nicht erst Erfindung des Dichters der späteren Einlage. Rhode Psyche² I 68ff.; vgl. auch Eurip. Hel. 1676ff., wo für E. *μακάρον νῆος* gesagt ist; ferner Strab. I 3. III 150, wo das E. im Westen lokalisiert wird (s. u.), und Dion Chrysost. or. XI p. 188 M. (I 207 Dind.), wo an eine Gegend Ägyptens gedacht wird (s. u.), ferner Paus. VIII 53, 5. Apollod. epit. (frg. Sabb.) VI 30 W. Porphyry. π. *Συνγός* bei Stob. Ecl. I p. 422, 9f. Wachsm.; auch Auson. p. 73 II 2 Peiper. In Hesiods Erzählung von den fünf Menschengeschlechtern ist wohl im Hinblick auf Od. IV 561ff und ähnliche ältere Berichte zwischen das eherne und das eiserne Zeitalter, das Absteigen

zum Schlimmen unterbrechend, als viertes das Zeitalter der Heroen eingeschoben, 'der Heroen göttlich Geschlecht, die Halbgötter genannt werden' (W. und T. 159f), die vor Theben und Troia gekämpft haben; die einen umfing der Tod, andern gewährte Zeus fern von den Menschen Leben und Aufenthalt und ließ sie wohnen an den Enden der Erde (v. 168); und da wohnen sie sorgenfrei auf den Inseln der Seligen (v. 171) am strömenden Okeanos, die beglückten Heroen, denen süße Frucht dreimal im Jahr die Erde schenkt. Das homerische E. als Insel zu denken, nötigt nichts, aber hindert auch nichts; jedenfalls sind Inseln der Seligen und E. im allgemeinen nur verschiedene Namen für die gleiche Sache; bei Lukian ist der *Ἠλύσιος λειμὼν* angenommen *ἐν μακάρων νήσοις*, Luk. Iupp. conf. 17, vgl. auch Ver. hist. II 14. Die Abgeschiedenheit verschärfte ein Nachdichter; nach dem eingelegten v. 169 bei Hesiod wohnen diese Seligen nicht nur fern von den Menschen (v. 167), sondern auch fern von den Unsterblichen, und Kronos herrscht über sie. Vgl. Rohde a. O. 91ff. 103ff. Peppmüller Hesiodos 160f. 211f. Bei Pindar scheint gewissermaßen ein doppeltes E. angenommen. Nach orphisch-pythagoreischer Lehre läßt er die Seele in Hades jenachdem eine Art Vorparadies kosten oder Qual, die man nicht mit ansehen kann; erst nachdem sie ein dreimalig Erdenleben mit dieser Unterbrechung durchgemacht, gelangen diejenigen, so ihre Seele von Unrecht gänzlich fernhielten, zu Kronos' Burg, zur *μακάρων νῆσος*, Pind. Ol. II 61ff. Maass Orpheus 275ff.; zur Schilderung v. 67ff. vgl. Pind. Thren. frg. 129 Christ. Auf der *μακάρων νῆσος* herrscht nach Pind. Ol. II 83ff. Kronos, den Rhadamanthys zur Seite; auch Peleus und Kadmos zählen dazu, und den Achill habe seine Mutter gebracht, nachdem sie des Zeus Herz durch Bitten gerührt. Ebenso werden Peleus und Kadmos zusammen genannt als höchste Beispiele der *εὐδαιμονία*, Pind. Pyth. III 84ff. Dem Peleus verheißt Thetis unsterblich Leben in des Nereus Palast in ewiger Gemeinschaft mit ihr, Eurip. Androm. 1254ff. Kadmos und sein Weib Harmonia wird *Ἀρεσ μακάρων ἐς αἶαν* führen, Eurip. Bakch. 1338f.; nach den Dichtern und Mythographen' siedelte er sich mit Harmonia im elysischen Gefilde an, Schol. Pind. Pyth. III 153 p. 338 B., von Zeus dahin entrückt, Apollod. III 39 W. Ferner Achill und Diomedes *νήσοις ἐν μακάρων* nach dem Skolion auf Harmodios bei Athen. XV 695 B. (nr. 11) = Skol. 10 bei Bergk PLG⁴ III 646f.; für Achill vgl. ferner Plat. Symp. VII 179 E. 180 B. Apoll. Rhod. IV 809 (*ἐς Ἠλύσιον πῆδον*), Lukian. Ver. hist. II 17. 19. Quint. Smyrn. XIV 186f. 224 usw. Gleichfalls eine *μακάρων νήσος* ist Achills eigentlicher Aufenthaltsort nach dem Tod, die Insel Leuke (s. d.). Hier oder im E. wird dem Achill als Gattin beigegeben die Medea (und zwar im E. oder auf den Inseln der Seligen), Ibykos frg. 37 Bgk.⁴ und Simonides frg. 213 Bgk.⁴ bei Schol. Apoll. Rhod. IV 814. Apoll. Rhod. IV 812f. Apollod. epit. V 5 W. Schol. Lykophr. 712. 798. Tzetz. Lykophr. 174. 798; ferner die ihm einst verlobte Iphigeneia unter dem Namen Orsilochia (und zwar auf Leuke), Nikandros bei Anton. Lib. 27 (v. Wilamowitz Herm. XVIII

1883, 260), vgl. Lykophr. 186ff. 201ff. und Schol. Eustath. Dionys. perieg. 306; die Helena (gleichfalls auf Leuke, wo noch andere Helden wie die beiden Aias und Patroklos und Antilochos), nach der Sage von Kroton und Himera bei Paus. 19, 13, vgl. auch Philostrat. Her. 211f. K. Schol. Eurip. Androm. 229. Konon. narr. 18. Schol. Plat. Phaidr. p. 243 A.; endlich Polyzena des Iliaden Gefährtin im E., Sen. Troad. 945; s. d. Bd. I S. 240f. Auch Diomedes hat ewiges Leben auf einer besonderen, nach ihm benannten Insel im Adriatischen Meer, Ibykos frg. 38 Bgk. bei Schol. Pind. Nem. X 12. Strab. V 215. 284. Auch Achills Sohn Neoptolemos wird *ἐν Ἠλύσιον πῆδον, μακάρων ἐπὶ νῆσος* Quint. Smyrn. III 761f., ebenso Memnon *ἐν μακάροισι κατ' Ἠλύσιον πῆδον*, Quint. Smyrn. II 651; unter den übrigen *ἥρωες* wie Agamemnon dort vorausgesetzt, Artemidor. 20 V 16. Alkmene wird, nachdem ihr Leib in Leichenträgern verschwunden ist, *εἰς μακάρων νήσους* versetzt und dem Rhadamanthys zur Gattin gegeben, Pherekydes bei Anton. Lib. 33. P. Romul. 28, vgl. Apollod. II 70 W.; *ἐν μακάρων νήσοις* wird des Poseidon Sohn Lykos vom Vater angesiedelt, Apollod. III 111 W. u. a. Vgl. Rohde a. O. II 369f., 2. Immer aber bleibt in diesen Dichtungen die Insel der Seligen, das E. ein Wohnplatz besonders bevorzugter Heroen, selbst nach in Lukians Scherzen, Ver. hist. II 17ff., und so auch, wenn Harmodios im Skolion bei Athen. XV 695 B. dahin versetzt wird; erst später wird (nach theologischen Anregungen) die Insel Reich der Wonne als allgemeine Wohnstätte *εὐσεβείας* aufgefaßt, im Gegensatz zum Strafreich dem Tartaros, so namentlich seit Platon. Ausgesprochen von Euripides Hel. 1677 geschieht es von E. und der Inseln der Seligen bei den Tragikern keinerlei Erwähnung, vgl. G. Iwanowitsch. 40 Opiniones Homeri et tragicorum. Gr. de inferis per comparationem excussae (Diss. Berl. 1894 = Ber. Stud. f. klass. Phil. XVI 1) 32, 1. 72. 89. Immerhin gibt der Sehnsucht nach Entrückung in das Seligenland Ausdruck das Chorlied Eurip. Hippolyt. 732ff., vgl. Dieterich Nekyia 22f. Nach Platon durchlebt die Seele eine Reihe von irdischen Leben, läuft verschiedenler Art, ihrer drei (wie bei Pind. Ol. II 75ff.) nach Plat. Phaidr. 249 A. Nach Platon kehren, nach der einen Auffassung wenigstens, gleich nach dem Tod zu den Sternen zurück, Plat. Tim. 42 B, nach der andern müssen auch sie einen Kreislauf von freilich nur dreitausend Jahren durchmachen, um dann zurückzukehren zu ihrem reinen himmlischen Ursprung, Plat. Phaidr. 249 A.; Phaidr. 114 C. 115 D (*ἐκ μακάρων τινῶς εὐδαιμονίας*), oder eben, wie gelegentlich doch auch heißt mit Herübernahme der volkstümlichen Terminologie, um zu gelangen *εἰς μακάρων νήσους*, Plat. Gorg. 523 A. B. 524 A. 526 C. Dem gegenüber werden die Schlechtesten im Tartaros ewig bestraft, Plat. Gorg. 523 D. 525 C. 526 B; Phaidr. 113 E; Rep. X 615 E. 616 A. Die Guten und die Mittelmäßigen haben das Gemeinsame, daß ihnen die Rückkehr an den Ort ihres Ursprungs erst nach einem Kreislauf von zehnmal tausend Jahren zuteil wird, unterscheiden sich aber durch den Ort, an dem sie nach ihrem jedesmaligen körperlichen Tod bis zum Wieder-

tritt in neue Körper verweilen: die Mittel-
 läßigen kommen jedesmal an den Ort der unter-
 67ff. in eine Art E.) an einen Ort des Him-
 (eis τοῖσ' αὐτοῖσιν ἴνα τόπον), wo sie in seliger
 Ruhe verweilen, Plat. Phaidr. 249 A; Rep. X 614 C.
 15 A. Vgl. Rohde a. O. II 275, 1. Norden
 verg. Aen. B. VI S. 18f. Eine einfachere, po-
 puläre Auffassung scheint ausgesprochen im ps-
 lationischen Axiochos p. 371 Cf.; danach steht 10
 Hades ὁ τῶν εὐσεβῶν χῶρος mit paradiesischer
 Ausstattung gegenüber dem Erebos und dem
 Tartaros gelangt. Welche Rolle E. und Inseln
 der Seligen auch im Volksglauben des späteren
 Griechentums spielten, zeigen zahlreiche Grab-
 inschriften bei Kaibel Epigr. Gr. ex lapidibus
 conlecta (vgl. Rohde a. O. II 383f.): *Ἠλύσιον*
παιδίον 150, 6f. 414, 8; *παιδία Ἠλύσια* 338, 2.
 649, 3; *χῶρος ἡλύσιος* 618 a, 8; *Ἠλύσιον* 511, 2. 20
 554, 4; eine Schilderung der Lieblichkeit der
μακάρων νῆσος und der elysischen Gefilde enthält
 ep. 649; vgl. auch epigr. 1046, das Gedicht des
 Marcellus auf Regilla, das Herodes Atticus Ge-
 mahlin; diese weilt unter Heroinen auf der Seligen
 Inseln, wo Kronos herrscht (v. 8f.); dahin, *ἐς*
Ὠκεανόν, hat sie Zeus mit sanften Winden ent-
 sendet (v. 21ff.); nicht selten werden jetzt E.
 und der Ort der *εὐσεβείας* mit einander identifi-
 ziert, z. B. epigr. 338 usw. Vgl. noch Lukian. 30
 dial. mort. XXX 1; *κατάπλ.* 24; de luctu 7. Nonn.
 Dion. XIX 189. Eustath. erot. I 4. VI 2 usw.
 Den Griechen folgen im allgemeinen die römischen
 Dichter in ihren Schilderungen, vgl. z. B. Ovid.
 met. XIV 111; am. II 6, 49. III 9, 60; Ibis 173.
 Sen. Herc. f. 748; Troad. 158f. 945. Lucan. Phars.
 III 12. VI 600, 699. 782. Val. Flacc. I 650. Sil.
 Ital. II 698. XIII 410. 552. 631. 778; zumal
 Statius und Martial, ferner Auson. p. 31, 23. 73
 II 2. 84 XXXIII 8. 335 LXII 8 Peiper usw. 40
 Auch Vergils Darstellung (Aen. VI), bezw. die
 seiner Quelle, beruht, mit Abweichungen bloß in
 Einzelheiten, durchaus auf gleicher Grundlage
 wie die Pindars und Platons. Nach dem Aus-
 tritt der Seelen aus den Körpern wird an ihnen
 eine Läuterung vollzogen; darnach werden sie
 durchs E. gesandt (743f.), wo eine Sonderung
 stattfindet: ihrer wenige nur, die Besten, bleiben
 dauernd im E., erlangen hier im Kreislauf des
 großen Weltjahrs (= 10000 Erdenjahre) die ur-
 sprüngliche volle Reinheit wieder (744—747); die
 meisten bleiben in einem ans E. grenzenden Tal-
 kessel, wo sie in der am E. vorbeifließenden Lethe
 Vergessen trinken, um dann nach tausend Jahren
 in einen neuen Leib zurückzukehren (744—751,
 vgl. 713—715). Norden a. O. 19. Wie bei
 Plat. Gorg. 524 A erscheint bei Verg. Aen. VI
 540ff. die Zweiteilung des Weges: rechts gehts
 zum E., links zum Tartaros. Die Schilderung
 des E. und seiner Bewohner folgt v. 637ff., 666ff. 60
 die Begegnung mit Musaios, 679ff. das Wieder-
 sehen mit Anchises im Lethetain, 703ff. die Lehre
 von der Seelenwanderung, 752ff. die Heldenschau.
 Neben der Bezeichnung E. (542. 744) hat Vergil
 für den Ort die Umschreibungen: *loci laeti* (638)
 und *laeta arva* (744), vgl. Hor. epod. XVI 41
 (*arva beata*) und Sen. Herc. f. 748 (*laeta nemo-
 ris elysii loca*), ferner *amoena virecta fortuna-*

torum nemorum (638f.), *sedes beatæ* (639) und
domus placidae (705). Das E. wird durchströmt
 vom Eridanos (659). Nach 660ff. weilen im E.
 folgende Klassen von Seligen: a) Vaterlandsver-
 teidiger, b) Priester und Sänger, c) Zivilisatoren
 des Lebens, wozu die Philosophen, und d) Wohl-
 täter der Menschheit. vgl. Norden a. O. 33ff.
 Vergil nennt namentlich Orpheus (645ff.) und
 Musaios (667ff., vgl. auch Plat. Apol. 41 A, für
 Orpheus auch Ps.-Eudokia 438), ferner Ilos, As-
 sarakos und Dardanos (650) und Anchises (670ff.).
 Nach Serv. Aen. VI 887 (*aëris in campis laetis*)
 folgte Vergil denjenigen, *qui putant Elysium*
lunarem esse circum (vgl. auch Serv. Aen. V
 735), so daß auch bei Vergil die weitverbreitete
 Vorstellung vom Mond als dem Aufenthaltsort
 der Seelen nach dem Tod nachklingen dürfte, vgl.
 dazu Plut. de facie in orbe lunae 28f.: nach dem
 Tod des Körpers müsse jede Seele, die unver-
 nünftige wie die vernünftige, längere oder kürzere
 Zeit im Hades d. h. der Sphäre zwischen Erde
 und Mond herumirren, um schließlich ins E. zu
 gelangen, *Ἠλύσιον παιδίον* aber heiße die dem
 Himmel zugekehrte Mondseite (Plut. a. O. 29 ex.);
 vgl. Ettig Acheruntica 398ff. Norden a. O. 19, 1.
 23ff. Daß E. und auch die Inseln der Seligen
 einen Bestandteil der Unterwelt bilden, war in
 späterer Zeit die übliche Ansicht. Daneben fehlte
 es nicht an Versuchen, E. und Inseln der Seligen
 auf der Erdoberfläche nachzuweisen, und der be-
 kannteste ist der dem Sertorius zugeschriebene,
 Sallust. (hist. I frg. 61. 62) bei Serv. Aen. II
 640. V 735. Flor. II 10, 2. Hor. epod. XVI 41ff.
 und Acro z. St. Plut. Sert. 8f., vgl. Dieterich
 Nekyia 31f. Hier handelt es sich um die so-
 genannten Atlantischen Inseln, ihrer zwei, die
 durch eine schmale Meerenge voneinander ge-
 trennt zehntausend Stadien von der afrikanischen
 Küste liegen; man denkt an die nördlichsten
 der Kanarischen Inseln, der *Insulae Purpurariae*,
 heute Madeira und Porto Santo, die der Straße von
 Gibraltar gegenüber im Atlantischen Ozean liegen.
 Im Westen also, wo des Westwinds sanftes Wehen
 herrscht, an den Enden der Erde, suchte man das
 E., und in den Inseln westlich von Afrika die
 Inseln der Seligen, Strab. I 3. III 150. Offenbar
 nach Philemon erwähnt Plautus Trin. 549f. *fortu-
 natorum insulas, quo cuncti qui aetatem ege-
 rint caste suam convenient* (so liberal waren
 50 freilich die Älteren mit dieser Belohnung nicht
 umgegangen; Rohde Gr. Roman² 214, 1), und
Fortunatae insulae hießen die Kanarischen Inseln,
 Pomp. Mela III 102. Plin. VI 202ff. Flor. II 10, 2.
 Mart. Cap. VI 702. Auch der platonische Mythos
 von der im westlichen Meer gelegenen und seit-
 her versunkenen Insel Atlantis (im Timaios 21 A ff.
 und erweitert im Kritias, s. o. Bd. II S. 2116ff.
 Gomperz Gr. Denker II 475ff.) dürfte im Grunde
 zurückgehen auf den Mythos vom fernen Toten-
 land, vgl. Marcellus *Αἰθιοπικά* FHG IV 443, 1
 (Schol. Plat. Tim. p. 427 Bkk.) bei Proklos z.
 Tim. p. 54 F ff., dazu Zemmrich Toteninseln und
 verw. geogr. Mythen 26ff. Es wurden ferner
 Scheria, der Phaiaken Insel, und das E. in der
 gleichen Gegend vermutet, zumal auch, da die
 Phaiaken mit Rhadamanthys zu verkehren schei-
 nen, Schol. Hom. Od. VII 324 und Eustath. Hom.
 Od. VII 322 (p. 1582, 1f.). Schol. Eurip. Hippol.

750. Über die Phaiaken als ‚Fährmänner des Todes‘ vgl. Welcker Rh. Mus. I 1832, 219ff. (= Kl. Sehr. II 1ff.). Preller-Robert Gr. Myth. I 626ff. Waser Charon, Charun, Charos 7, 5. Usener Sinfaltsagen 214f., dagegen Rohde Psyche I 81, 2, 83f. Schon in der alten Legende und Poesie erscheint auch das Hyperboreerland als ein seliges Jenseits, das man namentlich im Märchen- und Wunderland Indien suchte, ferner auch im hohen Norden usw., vgl. Rohde Gr. 10 Rom.² 226ff. Roscher Myth. Lex. I 2825ff. Zum Land der Seligen läßt Alexander d. Gr. vordringen Ps.-Kallisthenes II 39ff. Müller. Eine *Μακάρων νῆσος* gab es mitten im Festland Libyens, offenbar eine Oase dieses Namens, Herodot. III 26. Nach Apion (FHG III 511, 8) bei Schol. Hom. Od. IV 563 und Eustath. z. St. p. 1509, 31ff. hieß E. die Ebene bei Kanobos und Zephyrion in Ägypten (*ἀπὸ τῆς Νείλου ἰλῶς*); vgl. auch Dion. Chrysost. XI p. 188 M. (I 207 Dind.), ferner Etym. 20 M. und Gud. Hesych. Suid. s. v. Ps.-Eudokia 438 (p. 352 Flach). Neben Ägypten wird auch Lesbos angeführt, Etym. M. und Gud. Hesych. Suid. Ps.-Eud.; auch ein heiliger Hain auf Rhodos habe E. geheiß, Etym. M. und Gud. Nach Polemon (FHG III 146, 93) bei Hesych. Suid. Etym. M. s. v. (vgl. auch Ps.-Eud.) hieß bei den Athenern E. bezw. *Ἐνὶ λῶσιν* ein Platz, wo der Blitz eingeschlagen, vgl. Aischyl. frg. 17 N. (aus Etym. M. s. *Ἐνὶ λῶσιν*). Poll. On. IX 41. Hesych. s. *Ἐνὶ λῶσιν* und *Ἐνὶ λῶσιν*. Für Kreta als *Μακάρων νῆσος*, als irdischer Niederschlag des himmlischen Landes, vgl. Plin. n. h. IV 58 und Usener Sinfaltsagen 199, 3; ebenso war *Μακάρων νῆσος* alter Name der Akropolis des boiotischen Theben, Hesych. und Phot. s. *Μακάρων νῆσος* (p. 242, 20), vgl. Schol. Lykophr. 1204. Usener a. O. Für die Geisterinsel im Norden (Britannien) vgl. Plut. de def. orac. 18; frg. comm. in Hesiod. 8 (vol. VII p. 53f. Bern.). Prokop. bell. Got. IV 20. 40 Tzetz. s. Hesiod. *Ἔργα* 169 und z. Lykophr. 1204. Waser a. O. 7, 3. Ein besonderes E. für Achill war die Insel Lenke (s. d.), für gewöhnlich im Pontos lokalisiert. Und war schon der Phaiaken Insel gewissermaßen ein ‚Wunschländ‘, ähnlich dem E., so war es dann auch z. B. die fabelhafte Insel des Iambulos im Indischen Ozean (man dachte an Ceylon, Sumatra, Bali, östlich von Java, auch an eine der Philippinen usw.), bei Diod. II 55–60, vgl. Rohde Gr. Rom.² 241ff. W. Richter Iambulos, Osterprogr. Schaffhausen 1888. Dergleichen Fabeln parodierte Lukian in den ‚Wahren Geschichten‘ II 6ff. Vgl. Rohde Psyche² II 370ff. E. wurde namentlich im Anschluß an *λίαν* gedeutet, Schol. Hom. Od. IV 563 und Eustath. z. St. (p. 1509, 22f.). Celsus bei Orig. adv. Celsus VII 2 p. 53 L. Hesych. Etym. M. und Gud. Zonar. Serv. Aen. V 735, vgl. auch Doederlein Hom. Gloss. 2451 (*ἡλῶσιος* sei Adjektiv zu *ἀνάνσιος κακῶν* Soph. El. 142). Ferner wurde E. hergeleitet von einem gewissen Elysios (s. d.), des Eleutherios (oder Eleuther) Sohn, dem frömmsten Mann, Schol. Hom. Od. IV 563 und Eustath. z. St. (p. 1509, 30), Etym. Gud. s. *Ἠλυσίων* und *Ἠλυσίων πεδίον* (p. 241, 56, 242, 17). Außerdem liest man u. a. im Etym. M. p. 428, 36: *ἡ παρὰ τὴν ἑλευσιν, ἐνθα οἱ εὐσεβεῖς παραγίνονται (παρὰ τὸ ἐλεῦσασθαι ἐκεῖσε τοὺς ἀγα-*

θόν τι βεβηκότας Ps.-Eud.), und diese Etymologie billigend übersetzte E. Pape(-Bensel) Wb. d. gr. Eigennamen ‚Heimfeld‘, Welcker Gr. Götterl. I 820 ‚Flur der Hinkunft‘, Rohde Psyche² I 76 ‚Land der Hingegangenen‘, C. Gilbert Gr. Götterl. 18 ‚Wanderland‘, vgl. a. Preller-Robert Gr. Myth. I 815, 2. Jedenfalls stand das Wort für das Sprachgefühl in Zusammenhang mit *ἑλῶσις* (= *ἑλευσις*), vgl. *νέ-ηλ* *ἐπ-ηλῶς* usw.; auch an einen innern Zusammenhang zwischen E. und Eleusis läßt sich denken, doch ist die Bildung von E. nicht durchsicht. Leo Meyer Hdb. d. gr. Et. I 639f. hält den Klang an *ἡλῶσις* für Zufall, weiß aber selbst keine Etymologie; ‚vom Blitz getroffen‘ ist kaum Grundbedeutung von *ἡλῶσιος* (*ἐνὶ ἡλῶσιος*). Heil. Lewy Die semit. Fremdwörter im Griech. 21: sieht im E. ein ‚uraltetes phönikisches Kolonieland‘; er schließt E. an hebräisch *עֵלְיָוִן*

(Genes. X 4); mit Dillmann Genes.⁶ 175 denkt er bei Elisa an Sicilien mit Unteritalien, erinnert daran, daß Ezechiel XXVII 7 von Elisa-Inseln oder -Küsten spricht, von wo man in Tyros Purpurstoffe bezog, ferner an Elusa in Aquitanien an Elusio in der Gallia Narbonensis usw. A. Elysium *campus* geht zurück Aliscamps, die Nennung des Gräberfeldes an der Rhone südwestlich von Arles, Usener Sinfaltsagen 212. Über das E. bezw. ähnliche Vorstellungen bei den Kelten vgl. d’Arbois de Jubainville Compt. rend. Acad. des Ins. et. Bel. l. t. celt. VI 210ff.; allgemein über den Mythos vom Totenland vom Standpunkt der vergleichenden Ethnographie aus Joh. Zimmrich Toteninseln und verwandte geographische Mythen, Diss. Leipz. 1891 (S. A. aus dem Internat. Arch. Ethnogr.). Vgl. noch Rinek Rel. d. Hell. II 464. Nägelsbach-Autenrieth Hom. Theol.² 40. Nägelsbach Nachhom. Theol. 410, 415. Welcker Gr. Götterl. I 820ff. Lehrs Pop. Aufs. 2 344f. Tylor Anf. d. Cultur II 96. Preller-Robert Gr. Myth. I 89, 5. 629. 815f. 826ff. Gruppe Gr. Myth. 859, 2. 862ff. Ettig Acheruntia (Leipz. Stud. XIII) S. 277. 338ff. 354. 401f. Dieterich Nekyia 19ff. 111ff. Maass Orpheus 231f. 275ff. Usener Sinfaltsagen 201. 255f. Norden Herm. XXVIII 1893, 393f.; Verg. Aen. B. VI S. 28f. 33ff. 287ff. 352. [Waser.]

Elysios (*Ἠλῶσιος*), des Eleutherios (oder Eleuther) Sohn; nach ihm als dem frömmsten Manne sei das Elysion benannt, Schol. Hom. Od. IV 563 und Eustath. z. St. p. 1509, 30. Etym. Gud. s. *Ἠλυσίων πεδίον* und *Ἠλυσίων πεδίον* (p. 241, 56, 242, 17). [Waser.]

Elytios (*Ἐλύτιος*), Epiklesis des Poseidon auf Lesbos, Hesych. s. *Ἐλύτιος* · Ποσειδῶν ἐν Λέσβῳ, Korruptel aus Hesych. *Ἐλύμιος* · Ποσειδῶν ἐν Λέσβῳ oder Korruptel aus *Ἐλύτιος*. [Jessen.]

Emancipatio, scheint zuweilen nichts anderes zu bedeuten als *mancipatio*, d. h. eine Entäußerung durch dieses Geschäft. So bei Plinius ep. X 3, 3; andere Beweisstellen bei Cuius Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 173. 1, ferner vgl. die schwankende Lesart Consultatio VI 10, 10 a. E. Inst. II 10, 2, eine Stelle, die das Testament durch *mancipatio familiae* betrifft (Lambert La traduction Romaine sur la succession des formes du testa-

ent devant l'histoire comparative, Paris 1901, ff.). Hiernach sind auch Dig. L 17, 77 und Ulpianus XV 27, 3 aufzufassen. Die gewöhnliche Bedeutung von E. ist jedoch die Entlassung aus der väterlichen Gewalt, so genannt, weil sie ursprünglich ohne *mancipatio* nicht möglich war (*mancipatio*, auch *Adoptio*). Es wurde nämlich das Kind, das entlassen werden sollte, nicht unmittelbar von der Gewalt durch den Vater befreit. Es mußte vielmehr zunächst von ihm in ein Abhängigkeitsverhältnis (*mancipium*, d.) hingegeben werden, damit der Empfänger es nachher freilasse. Und zwar war dieses Verfahren, das eine Mehrheit von Rechtsgeschäften in sich schloß (Jhering Geist des römischen Rechts IV³ 156), bei Söhnen umständlicher als bei Töchtern und Enkeln. Söhne mußten nämlich dreimal in das Abhängigkeitsverhältnis abgegeben werden, ehe sie endgültig von der Gewalt des Vaters frei wurden. Nach der ersten und zweiten Weggabe wurden sie durch den, dem sie hingegeben waren, freigelassen und dies bewirkte ein Rückfall in die väterliche Gewalt. Dies wird auf eine Vorschrift des Romulus zurückgeführt (Dion. Hist. II 27), deren Wortlaut allerdings so klingt, als sei dem Vater eine Schranke gesetzt worden, die verhinderte, den Sohn allzu häufig in fremde Gewalt hinein zu veräußern. Sie war auch in den 12 Tafeln wiederholt mit den Worten: *si pater filium ter remum dabit, filius a patre liber esto*, Gaius I 132 (Dirksen Übersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes des Zwölftafelfragmentes, Leipz. 1824, 278ff. Voigt Die Zwölftafeln I 708, II 311ff. Bruns Fontes tab. IV 2). Man faßte später diese Regel nur als eine Erschwerung der Emancipationsform für Söhne auf, worin man gewöhnlich eine Umbildung des ursprünglichen Strafrechtssatzes in eine Formvorschrift erblickt. So Sohm Institutionen § 12. Cuj. a. a. O. 180. Der Zwang, das Kind zunächst einem Mitbürger anzuvertrauen, der die Verantwortung für den Wegfall der väterlichen Gewalt dadurch mit übernahm, mag den Vorteil mit sich gebracht haben, übereilten Emancipationen vorzubeugen; ein Zweck, dem auch der Grundsatz diente, daß der Haussohn wider seinen Willen nicht emanzipiert werden durfte. Paul. I 25, 5. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß das Gewaltverhältnis des fremden Freilassers ursprünglich eine Zeitlang gedauert hat, damit er Gelegenheit fand, sich von der Tauglichkeit des Kindes zur E. zu überzeugen. Nach den Quellen freilich war sein Gewaltverhältnis nur ein scheinbares, sofort vorübergehendes, weil er sogleich die Freilassung vornahm, nachdem ihm das Kind übertragen worden war. Darum kann die Notwendigkeit der dreimaligen E. des Sohnes nur in der älteren Zeit einen Schutz gegen Übereilung gewährt haben, denn späterhin vollzogen sich die drei Veräußerungen mit den darauf folgenden Freilassungen hinter einander weg, so daß sie der späteren Zeit geradezu als eine zweck- und sinnlose Komödie erschienen. Vgl. hierzu Cod. Inst. VIII 48 (49). 6. Inst. I 12, 6. Theoph. I 12, 6. Lactant. IV 3, 17. Liv. VII 16. Ulp. XXIII 3. Paul. II 25, 2. Diese Förmlichkeit wurde dadurch noch verwirklicht, daß der Vater sich durch Nebenver-

trag (*pactum fiduciae*) auszubedingen pflegte, daß das Kind von der endgültigen Freilassung ihm nochmals zurück übertragen werde, und zwar nicht mehr als Hauskind, sondern als eine dann auch bei ihm bloß in *mancipatio* befindliche Person. Dadurch erlangte er die Möglichkeit, es selbst frei zu lassen (*parens manumissor*), und erhielt selbst dem Kinde gegenüber die Rechte eines Patrons, die an den vorübergehenden Gewalthaber des Kindes gefallen sein würden, wenn dieser das Kind nicht zurückmancipiert, sondern statt dessen selbst in endgültiger Weise freigelassen hätte (als *extraneus manumissor*), was zuweilen vorkam. Volle Patronatsrechte wurden übrigens einem derartigen Freilasser nicht gewährt.

Die E. brachte eine *capitis deminutio* mit sich (Gai. I 162. Inst. I 16, 3), weil die agnatischen Familienrechte mit ihr dem Kinde verloren gingen (s. *Capitis deminutio*). Paulus erklärt dies daraus, daß bei ihr das Kind zunächst in eine scheinbare Sklaverei hinabstieg, ehe es gewaltfrei wurde, Dig. IV 5, 3, 1.

Das Geschäft der E. wurde in späteren Zeiten vielfach zu betrügerischen Zwecken mißbraucht, namentlich um der Familie des Vaters mehr Ackerland zu verschaffen, als erlaubt war, Liv. VII 16. Jhering Geist d. r. R. IV³ 259, 260, auch Dig. XLIX 14, 26 (Emancipation zum Zwecke eines Erbschaftsantritts, der dem Fiskus den Nachlaß entziehen sollte). Der ursprüngliche Zweck scheint jedoch mit den Gründungen von Kolonien im Zusammenhange gewesen zu sein, da es wohl schwerlich anging, dem Hausvater in Rom seine Gewalt über die in die Kolonien gezogenen Kinder zu belassen. Ob vielleicht in diesem Falle die E. ursprünglich durch Gesetz geschah, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls mag es nicht selten vorgekommen sein, daß der Hausvater die Kinder seines in die Kolonie gezogenen Sohnes zunächst in der Gewalt zurückbehielt, später aber emanzipierte, damit sie zu ihrem Vater reisen und von diesem arrotiert werden konnten (s. *Adrogatio*). Hiermit hängt die E. der unmündigen Kinder zusammen, bei denen der emanzipierende Gewalthaber die Rechte eines gesetzlichen Vormundes erhielt, Inst. I 16, 18.

Die E. verlor dadurch viel an ihrer Gefährlichkeit, daß der Praetor die emanzipierten Kinder grundsätzlich den gewaltunterworfenen gleichstellte, wahrscheinlich deshalb, weil sie testamentarisch ihnen häufig gleichgestellt wurden, Jhering a. a. O. 284. Es mochte nämlich immer häufiger vorkommen, daß man Kinder emanzipierte, ohne sie zugleich wegen ihres Erbteiles abzufinden (vgl. E. Costa Corso di storia del diritto Romano, Bologna 1901, 320). Auch den Seitenverwandten des Vaters gegenüber verlor das Geschäft an Gefährlichkeit, weil die cognatische Erbfolge immer mehr die agnatische verdrängte. Dadurch wurde es mehr und mehr zu einer reinen Wohltat für die Emanzipierten, und wurde daher im neuesten römischen Rechte eher abgeschwächt, als steigerte, nicht nur nicht erschwert, sondern geradezu begünstigt. Seine Form wurde erleichtert. Schon Anastasius gestatte eine E. durch den Richter auf Grund kaiserlichen Reskriptes, Cod. VIII 49, 5, Justinian sogar durch einfache Vereinbarung vor dem Richter,

Cod. VIII 48 (49), 6. Inst. I 12, 6; Czychlarz (Inst. 5. 6. 282) sieht in dem *a sua manu dimittere*, von dem der Kaiser spricht, das Erfordernis einer symbolischen Handlung, während es in Wahrheit wohl nur ein bildlicher Ausdruck ist.

Die Verleihung des Patriciats und der Erwerb der Bischofswürde sollten nach Iustinianischem Rechte jede E. überflüssig machen (Inst. I 12, 4. Nov. 81 praef.). Die Rechte eines *parens manus* standen jetzt dem emancipierenden Vater ohne jedes *pactum fiduciae* von selber zu, Cod. VIII 48 (49), 6.

Außerdem wurde seit Constantin die E. dadurch befördert, daß das Gesetz dem Vater ein *praemium emancipationis* in Aussicht stellte, Cod. Theod. VIII 18 *de bonis paternis* c. 1, 2. c. 9, 3. Nach Iustinians Vorschrift bestand dieses *praemium* im Nießbrauche an der Hälfte des Vermögens des Kindes, Cod. Inst. VI 61, 6, 3. Zu dem Grundsatz, daß das selbständig gewordene Kind auch ohne E. gewaltfrei werden solle, ist jedoch das römische Recht auch in neuester Zeit nicht vorgedrungen, vielmehr blieb in ihm die väterliche Gewalt grundsätzlich ein Verhältnis für das ganze Leben (s. *Patria potestas*, auch *Abdicatio*). Mit Unrecht erblickt man in diesem Mangel einer gesetzlichen E. im römischen Recht ein zielbewußtes Zugeständnis an dem Egoismus der Väter. Sie war vielmehr nur ein Überrest der patriarchalischen Urzustände, deren zweckmäßige Beschränkung innerhalb der römischen Rechtsgeschichte nicht zu einer vollen Entwicklung gelangt ist.

Literatur: D a n z Lehrbuch der Geschichte des röm. Rechts II² 181ff. J h e r i n g Geist d. röm. Rechts III⁴ 184. III³ 525. 553. 668. IV³ 156. 259. 284. Windscheid-Kipp Pandekten⁸ III 101 § 525, 3 a. D e r n b u r g Pandekten III⁶ 59. P u c h t a - K r ü g e r Inst. II¹⁰ 390. S o h n Inst.¹¹ 56. 181. 468. 479. C z y c h l a r z inst. 5. 6. 280ff. R. Leonhard Inst. 218ff. Jörs in Birkmeyers Encklopädie I 161. C u q Les institutions juridiques des Romains (Paris 1891) 151. 175. 179ff. 564ff. 648. E. Costa Corso di storia del diritto Romano (Bologna 1901) 314ff. B o n f a n t e Diritto Romano (Firenze 1900) 177. [R. Leonhard.]

Emanenses, genannt auf der durch eine mittelmäßige Abschrift saec. XVII erhaltenen Inschrift von Alba Pompeia, CIL V 7599: *Emanenses patrono*.

Emanio, ein bereits vorrömischer Ort in Dalmatien, von unbekannter Lage, der später Straßenstation wurde, Geogr. Rav. 211, 13. W. T o m a s c h e k Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, 546f. sucht ihn im Brotnjo polje der Hercegovina, südwestlich von Mostar. [Patsch.]

Emansor hieß bei den Römern einer, der seinen Urlaub überschritt, dann aber zur Truppe zurückkehrte, vgl. Dig. XLIX 16, 3, 2. Naturgemäß wurde das Vergehen der Emansio milder als das der Desertio (s. unter Desertor) bestraft, vgl. Dig. XLIX 16, 4, 14, namentlich, wenn die Urlaubsüberschreitung einigermaßen entschuldbar war, vgl. Dig. XLIX 16, 3, 7. 4. 5. Rein Das Kriminalrecht der Römer 698. [Fiebiger.]

Emantion, Arkader, siegt im Lauf der Knaben zu Olympia in unbekannter Zeit; sein Standbild daselbst, Paus. VI 17, 4. [Kirchner.]

²**Ημας**, der Tag personifiziert, Orph. *εὐχὴ Μοισαίων* 24 (*φωσφόρος*). Parm. I 11, wozu vergleichen ist Hom. Od. X 86. Hesiod. theog. 748. Diels Parmenides 28f. 50f. Vgl. Diels und Hemera. [Waser.]

Emastos, Kastell in Dardanien (Procop. aedif. 281, 40 *Έμαστος*), W. T o m a s c h e k alt. Thraker II 2, 56. [Patsch.]

Emath s. Epiphaneia.

Emathia (*Ημαθία*, von *ημαθος*, Sand, Küststrich, abzuleiten). 1) Alter Name des makedonischen Kernlandes zwischen Haliakmon und Axios. II. XIV 226 *Η. έρατεινή*. Ptol. III 12, 36 (139), mit 11 Städten, darunter Edessa, Pella, Beroia. Eponymus ist Emathion (s. d.), Iust. VII 1, 1. Herodot und Thukydides kennen die Namen nicht. Polyb. XXIII 10 (XXIV 8), 4 u. ihm folgend Liv. XL 3, 3. Suid. s. v. versterkt darunter die Landschaft Paionia (s. d.) im Binnlande. Spätere, besonders Dichter, gebrauchen den Namen im Sinne von Makedonien und makedonisch, s. Strab. VII 329 frg. 11. Epigr. Pal. Tit. 9. Anth. Pal. VII 247. IX 707 u. ö. Hesych. s. v. Schol. II. a. a. O. Verg. Georg. I 48. Ovid. met. V 313. 669; trist. III 5, 39. Plin. n. h. IV 53. In diesem Sinne ist wohl auch Zon. XII 26 *Θεσσαλονίκη — ή πάλαι Η. καλεισθαι γεται* aufzufassen. Andere Stellen bei Papp. Benseider u. d. W. Vgl. noch K. O. Müll. Wohnsitze d. maked. Volks 40f. O. Abel Makedonien 25f. (die Benennung hatte ursprünglich weder eine politische, noch eine stammliche Bedeutung, sondern eine rein physische). Giesecke Thrak.-pelag. Stämme 22. 115f. Demitsa *Άρχ. Γεωγρ. Max.* II 10ff. C. Müller zu Pto. a. a. O. Kiepert Neuer Atlas von Hellas VI 13. XIII.

2) Späterer Name der Stadt Oisyme (s. d.) in Thrakien, Steph. Byz. Strab. VII 329 frg. 10. Liv. XLIII 7, 10. XLIV 44, 5f.

[Oberhummer.]

Emathion (*Ημαθίων*). 1) In Hesiods Theogonie Sohn des Thitonos und der Eos, Bruder Memnons, König der Aithiopen (984). Das Scholion führt den Namen auf *Ημαθία* = Makedonien zurück und bringt aus Pherekydes (frg. 33 g, FHG I 80) bei, er sei von Herakles getötet worden auf dem Wege zu den goldenen Äpfeln. Dasselbe bringen die Schol. ABD II. XI 5 mit dem Zusatz, E. s. Vater Thitonos sei aus Ilion von Eos entführt und verführt worden, und die Inschrift CIG 5984 c mit dem Zusatz, E. sei Laomedon's Enkel gewesen = Apollod. bibl. III 12, 4 § 147 W. (Geburt in Aithiopien); nach II 5, 11, 9 § 119 W. dagegen wohnt der Thionossohn E. in Arabien. Im Schol. Eurip. Troad. 850ff. ist τέκνα έχει (*Ημαθίωνα καὶ Μέμωνα* zu ergänzen. Diod. I² 27 nennt ihn schlichtweg einen Aithiopenkönig und behauptet, er habe den Streit mit Herakles vom Zaune gebrochen. Über die Stellung des Abenteurers in der Gesamtreihenfolge (hier zwischen Busirismord und Befreiung der Atlantiden aus Seeräuberhand) s. Art. H e r a k l e s. Melisseus frg. beim Schol. Hesiod. *ἐ. κ. η̃*. p. 32 Gaisf. nennt ihn König einer früher Pieria genannten boiotischen Stadt Lynkos, Vater des Aëropos und mehrerer jüngerer Söhne. Dieser E. gehört, wie sein Sohn Aëropos, in die makedonische Königsliste und im

an Makedonien angrenzende Pierien. Iustin. II 1 meint, Makedonien habe früher Emathia geheissen, da E. dort die ersten Proben seiner Mächtigkeit abgelegt habe. Tzetz. Lyk. 18 setzt in das hesiodische Stemma statt Eos die Hemera ein. Plutarchos (fort. Rom. 9) nennt Ἡμαθίωνες neben den Πηλείες, Ἀργεῖοι und Ὀδρῶνες als Belege dafür, dass anderen Helden, die die Liebe von Göttingen genossen, nicht das Glück so dauernd hold blieb, wie dem Numa bei seiner Egeria.

2) Kephene, hochbetagt, gerecht und gottesfürchtig, nimmt an dem auf Kepheus Hochzeit ausbrechenden Kampfe nicht mit gewaffneter Hand, sondern nur durch Zuspruch und Verfluchung der feindlichen Waffen teil und wird, den Hausaltar umklammernd, von Chromios durch Abschlagen des Hauptes getötet, Ovid. met. V 100ff.

3) Troer. Gefährte des Aineias, im Turnuskampf von Liger getötet, Verg. Aen. IX 571.

4) Ein anderer Troer (mit Askanios wechselnd 20 als) Vater des Rhomos nach Dionysios von Chalkidike frg. 11 bei Dion. Hal. I 27, FHG IV 395 = Euseb. chron. I 278ff. Schoene = Syncell. 193 B. Plut. Rom 2 erzählt von ihm, E. sei von Diomedes aus Ilion nach Italien geschickt worden.

5) Samothrakischer König, Sohn der Elektra, Bruder des Dardanos, in den Dionysiaka des Nonnos III 186. XIII 395, der nach seines Bruders Wegzug nach der Troas allein die Kabeirenmysterien 30 und die Königsherrschaft verwaltete (III 186ff., vgl. Eetion Nr. 4). Als Herrscher der benachbarten Sithonia (III 221) nimmt er im Verein mit seiner Mutter Elektra den Kadmos auf (IV 91), der staunend seine Gärten und Paläste betrat (III 181f.). Altersgleich mit Harmonia (III 385), der Tochter des Ares und der Aphrodite, mit der er zusammen aufgezogen ist, wird er von dieser (κασιγνητή) geküsst, als sie der Seligkeit ihrer Liebe zu Kadmos endlich bewusst wird (IV 201). 40 Später zieht er als weisshaariger Greis an der Spitze seiner titanengleichen Krieger mit Dionysos in den indischen Feldzug (XIII 395). E.s Name wird nach Fick (Griech. Personennamen² 42) nach dem kyprischen Amathos und syrischen Amathos mit Anklang an ἄματος Sand (= Wüstenkönig?) kühn gebildet sein, vgl. Art. Amathos (wo noch Eustath. Hom. II. p. 980, 32 = Schol. II. XIV 226 nachzutragen ist). Der Anklang an ἡματα kam einer Beziehung Eos und ihrem morgenländischen Kreis zu Hilfe. Welcher freilich dachte gar (Ep. Cycl. 204) an ἀμαθής, ebenso Movers an semit. Chamathi = πυρῶεις (Phoinik. I 232. 291) = αἰθίων, wo wahrlich Hamath näher lag; s. Tümpel Jahrb. f. Philol. Suppl. XVI 189f.

6) Einen Ἡμαθίων (Ἡμαθίων?) kennt als Vater des Atymnios von der Nympe Pegasis Qu. Smyrn. III 300f. [Tümpel.]

Emathios (Ἡμαθίος), Vater des Brusos (Steph. Byz. s. Βρονοίς) und Galadros (s. Γαλάδραι), Eponymos der makedonischen Landschaft Emathia, deren Namen dann auf ganz Makedonien übertragen ward. Vgl. Brusis und Galadrai. [Tümpel.]

Emathis (Ἡμαθίς). 1) Eponyme Heroine der makedonischen Stadt (= Oisyme), Scymn. peripl. 658.

2) Bakchantin bei Nonn. Dionys. XLVIII 77.

3) Emathides = Töchter des Pieros (sonst Pierides) bei Ovid. met. V 669, nach der auch bei Amathos und Emathion zu beobachtenden Verknüpfung der beiden Nachbarlandschaften Pierien und Emathia. [Tümpel.]

Embaros (oder Βάρος, Paus. bei Eustath. II. II 732). Das Sprichwort Ἐμβαρός εἰμι bezeichnet entweder den schlaun und berechnenden, oder den neben das Ziel schießenden, törichteren Mann, Menander mrg. 502 K. bei Hesych. Im Tempel der Artemis Munichia im Peiraieus war die heilige Bärin getötet worden. Zur Abwehr der als Strafe dafür gesandten Pest sollte eine Jungfrau geopfert werden. E. verspricht, seine Tochter zu opfern, wenn dafür das Priestertum seiner Familie zufalle. Er verbirgt aber die Tochter und opfert statt ihrer eine als Mädchen verkleidete Ziege, Paus. Lex. b. Eustath. II. II 732 p. 331, 25 (wo E. der Stifter des Heiligtums ist). Paroemiogr. Gr. I 402 Leutsch. Oder E. opfert wirklich die Tochter, für die er doch das Priestertum begehrte, Sudi. = Apostol. VII 10. Es ist die aitiologische Legende zu dem Kultgebrauche der Arkteia, Höfer in Roschers Lex. d. Myth. II 3226. Wernicke o. Bd. II S. 1170. Gruppe Griech. Myth. 40. [Escher.]

Ἐμβάς (ἐμβάτης). Ἡ ἐμβάς, eine Fußbekleidung, εἶδος ὑποδήματος nach Etym. M. 333, 54 ἀπὸ τοῦ ἐμβαίνειν τοὺς πόδας, nach Suidas s. v. παρὰ τὸ ἐμβαίνειν (so hat den gleichen Namen nach Hesych μέρος τι τῆς χελῶνός erhalten; χελῶνῃ nach demselben hier als ὑποπόδιον, Fußschemel zu verstehen). Sie wurde mittels eines Riemens befestigt (Kock Com. attic. frg. III 33 frg. 109: ὑποδύμενος τὸν ἱμάντα γὰρ τῆς δεξιᾶς ἐμβάδος ἀπέρρηξα). Ob aus Orph. Argon. 593 Ἐμβάδα χρυσεῖσι τιτανιομένῃ περὶ γέσσοι etwas für die Form der ἐ. im allgemeinen zu schließen ist, scheint zweifelhaft; wenn ja, so müßte man πέτρωνες nach der Bedeutung des Wortes bei Chiton und Chlamys (s. d.) erklären, d. h. unter ihnen die beiden Teile eines Lederlappens (wir können auch Flügel sagen) verstehen, der unten an der Sohle befestigt wäre, den Fuß und unteren Teil des Unterschenkels umschlossen hätte und vorne mittels eines Riemens verschürzt worden wäre (so versteht es P. Paris bei Daremberg-Saglio II 593); wir werden sehen, daß wir uns in der That die ἐ. als eine Art Schnürstiefel vorstellen müssen. Die Scholien zu Lucian. rhet. praec. 15 bemerken zu ἐμβάδες: τὰ ἔφ' ἡμῶν καλλία (vgl. Art. Caliga); die Stelle des Lucian selbst spricht für Stiefelform, da in ihr von weißem Filzfutter die Rede ist; Anth. Pal. VI 21 lesen wir, daß ein Gärtner dem Priap unter anderem καὶ τὰς ἀρρήκτους ἐμβάδας ὁμοβοεῖς weicht; deutlich ist es auch, wenn Synesios im 52. Briefe ἐμβάδας ἀνατήκτους erwähnt. Entscheidend ist endlich die Tatsache, daß die ἐ. zum griechischen Theaterkostüm gehörte (Pollux IV 115. Lucian. Gall. 26; Pseudolog. 19. Arrian. Epict. I 29, 41. 43. Plut. Demetr. 41. Bekk. Anecd. 746. Anth. Pal. VII 51); dazu ist zu stellen, was Pollux an anderer Stelle (VII 85) bemerkt: τὴν δὲ ἰδέαν κοδόροισι ταπεινοῖς ἔοικεν. Vom κοδόρος (s. d.) aber wissen wir, daß er zu den κοῖλα ὑποδήματα, d. h. Stiefeln, gehörte. Zudem wird nun der κοδόρος (Aristoph. Ran. 47)

ebenso wie die ἔ. (Lucian. Bacch. 2. Athen. V 200 D) dem Dionysos zugeschrieben, der *κόθορνος* auch der Artemis und anderen Jägerinnen (Verg. Ecl. VII 32; Aen. I 337 und Servius zu beiden Stellen); nun werden beide Gottheiten häufig mit einem bis zur Wade reichenden Schnürstiefel dargestellt. Ein Unterschied zwischen *κόθορνος* und ἔ. scheint nun darin bestanden zu haben, daß, wie schon gesagt, die ἔ. niedriger war und daß sie für die beiden Füße verschieden zugeschnitten wurde, während es für den *κόθορνος* charakteristisch war, daß er auf beide Füße paßte. Auf dieselbe Form können wir endlich auch, nachdem sich schon soviel Indizien zusammengefunden haben, aus Herod. I 195 schließen, wo es von einem Babylonier heißt: *ὑποδήματα ἔχον ἐπιχώρια, παραλήσια τῇσι Βοιωτῶσι ἑμβάσαι*; mit Recht verweist Paris a. a. O. dazu auf verschiedene assyrische Reliefs, auf denen ein derartiger Schnürstiefel dargestellt ist (Perrot-Chipiez Histoire de l'art II fig. 43. 115. 156. 157. 211. 212. 233. 234. 237. 254. pl. X usw.).

Diese Monumente können uns auch einen Fingerzeig geben, wo wir den Ursprung dieser Art von Fußbekleidung zu suchen haben. Wenn Pollux IV 115 dagegen sagt, sie wäre ein *Θρακίον εἶδος*, so war dabei bestimmend entweder nur die Tatsache, daß die ἔ. für Dionysos charakteristisch war, oder man hat in Thrakien wirklich auch in dieser Beziehung eine der orientalischen verwandte Tracht gehabt, was bei dem Klima des Landes durchaus verständlich wäre. Worin die Besonderheit jener bei Herodot erwähnten ἔ. bestanden hat, wissen wir nicht. Dagegen wird eine ἔ. *Σικωνία* bei Lucian. rhet. praec. 15 als *πλοῖς τοῖς λευκοῖς ἐπιπρέπουσα* beschrieben. Aus Aristoph. Ekkl. 507f. ist außerdem zu schließen, daß es auch lakonische *ἑμβάδες* gegeben habe (s. über die *Λακωνικά* Blumenr. u. Gewerbl. Tätigkeit 82f.); dagegen spricht nicht Vesp. 1157f., wo Bdelykleon seinem Vater sagt, er solle seine *ἑμβάδας* aus- und die *Λακωνικάς* anziehen, denn es gab, wie wir gesehen haben, auch ἔ. anderer Herkunft. Während nun die ἔ. an der oben zitierten Stelle bei Lucian zur weiblichen Toilette gehört — es wird zu dieser Stelle Lucian. dial. meretr. XIV 2 und Cic. de orat. I 231 (*calceos Sicyonios — non viriles*) zu beziehen sein —, ist sie bei Aristophanes eine spezielle Fußbekleidung für Männer, und zwar für Männer niederen Standes, meist alter Leute (Plut. 759; Vesp. 103. 257. 447. 1157; Eccl. 47. 314. 342. 507. 633. 850; Nub. 719. 858; Equ. 321. 870. 872). Damit stimmt es, wenn Pollux VII 85 die ἔ. ein *εὐτελὲς ὑπόδημα* nennt, und wenn Isaïos (V 11) ἔ. und Tribon (s. Art. *Χλαῖνα*) als charakteristische Kleidung eines Armen anführt. In gleichem Sinne verwendet Aristophanes dreimal das Diminutiv *ἑμβάδιον* (Plut. 847. 941; Vesp. 600), woraus Thomas Magister (141, 15ff. Ritschl) den falschen Schluß 60 zieht, *ἑμβάδια* seien im Gegensatz zu den *ἑμβάδες*, den *κωμικά ὑποδήματα*, *τὰ ἀπλῶς ὑποδήματα* gewesen. Indeß muß es auch, abgesehen von jener sikyonischen Spezialität, kostbar ausgestattete *ἑμβάδες* gegeben haben, da man sie sonst nicht dem Dionysos hätte zuschreiben können; ja von Demetrios Poliorketes ist es überliefert (Plut. Dem. 41), daß er sich *ἑμβάδας ἐκ πορ-*

φύρας ἀκράτων συμπεπιλημένης χρυσοβαφείας arbeiten lassen; doch ist dabei zu bemerken, daß hervorgehoben wird, er habe wie ein Theaterhase ausgesehen. Natürlich waren auch die auf der Bühne getragenen *ἑμβάδες*, wenn sie nicht für Armen charakterisieren sollten, kostbar in Stoff und Ausstattung (s. die oben angeführten Stellen).

Während man in späterer Zeit für den Theaterstiefel das Wort *κόθορνος* (s. d.) neben ἔ. braucht und die Einführung des *κόθορνος* dem Aischylos zugeschrieben wird (Cramer Anecd. Paris I 19), geht aus Aristophanes Ran. 44f. hervor, daß im 5. Jhdt. *κόθορνος* als allgemeingültiger Ausdruck für den Theaterstiefel noch nicht im Gebrauch war; dort wundert sich Herakles über den Aufzug des Dionysos. „Was sollst du fragen, die Löwenhaut über dem krokosfarbenen Chiton; wie kamen Kothurn und Keule zusammen? Der krokosfarbene Chiton war ein charakteristisches Stück weiblicher Toilette; dasselbe müssen wir also vom *κόθορνος* annehmen (vgl. dazu Ekkl. 346); weiter ist das Verwundern des Herakles nur verständlich, wenn Dionysos allein den *κόθορνος* trug, sich dadurch von den anderen Figuren der Komödie auszeichnete. Man hat die eine Stelle bei Pollux (VII 85), wo gesagt ist, daß die ἔ. *τὴν ἰδίαν κοθόρνου ταπεινὸς εἶκοιτο*, dazu verwenden wollen (zuletzt Paris a. a. O.) den Unterschied zwischen ἔ. und *κόθορνος* so darzustellen, als habe die ἔ. eine niedrigere Sohle gehabt; man habe im 5. Jhdt. mit dieser angestiegen; sie sei mit der Zeit höher und so auch der ἔ. der *κόθορνος* geworden. Zu den charakteristischen Eigenschaften des *κόθορνος*, wie im Leben üblich war, gehörte eine hohe Sohle, aber gar nicht, und nur in diesem Falle wäre es verständlich gewesen, daß man für den Stiefel mit der höher gewordenen Sohle den Namen *κόθορνος* nicht mehr passend gefunden habe. Zudem spricht Pollux an jener Stelle nicht von den auf der Bühne üblichen Fußbekleidungen, sondern von denen, die man im täglichen Leben trug. Wir müssen also seine Worte so verstehen, daß bei der ἔ. der Teil, der Knöchel und Wade bedeckte, weniger hoch war als bei dem *κόθορνος*.

Eine andere Frage ist, welcher Unterschied besteht zwischen ἔ. und *ἑμβάτης* (δ. die Scholle, rec. zu Soph. Aias 3 führen die *ἑμβάται* unter dem *δραματούργου σκευή* an). Pollux sagt IV 115, *καὶ τὰ ὑποδήματα κόθορνοι μὲν τὰ τραγικὰ καὶ ἑμβάδες, ἑμβάται δὲ τὰ κωμικά*; ebenso VII 91, *ἑμβάται δὲ ὄνομα τοῖς κωμικοῖς ὑποδήμασιν*. Damit stehen jene Stellen im Einklang, die wir oben citiert haben, und die alle die ἔ. dem tragischen Schauspieler geben. Auch ein Scholiast zu Lucian. Nectom. 16 erklärt: *ἑμβάται κωμικά ὑποδήματα*, steht aber im Widerspruch mit dem Text, in dem Lucian von tragischen Rollen spricht. Vollends vertauscht sind die beiden Bezeichnungen bei Herodian. Philet. 436: *ἑμβάδες, ὑποδήματα τῶν κωμικῶν καὶ θηλυκῶς αἱ ἑμβάδες · οἱ ἑμβάται δὲ τραγικῶν*. In den Glossae latino-graecae (Corp. gloss. lat. II 117) lesen wir: *Coturni ἑμβάται τραγικοῦ*. Hiernit ist zusammenzustellen, trotzdem *ἑμβάται* statt *ἑμβάται* geschrieben ist. Ammon. de diff. vocab. 49: *ἑμβάδες μὲν γὰρ τὰ κωμικά ὑποδήματα, ἑμβάται δὲ τὰ τραγικά*. Daraus hat augenscheinlich Thomas Magister (141, 15ff.)

(tschl) geschöpft; er stellt gegenüber *ἐμβάδες* (καμικά ὑποδήματα und *ἐμβάτα* καὶ *ἐμβάται* τὰ τραγικά; das Wort *ἐμβάτων* kommt nur an diesen beiden Stellen vor. *Ἐμβάται* als tragische Stiefel werden ferner genannt bei Lucian Necyom. 6; de hist. conser. 22; Iup. trag. 41; epist. at. 19; bei Cass. Dio LXIII 8. 9. 22. Aristid. XIV 300. Liban. or. III 385 R. Athen. XII 35 F. An der letztgenannten Stelle beschreibt Athenaios das Kostüm des Demetrios Poliorketes wie Plutarch an der oben angeführten Stelle und, während Plutarch *ἐ* schreibt, sagt Athenaios *ἐμβάτης*; so erinnern wir uns auch, daß wir aus Lucian verschiedene Stellen angeben konnten, wo er den tragischen Stiefel *ἐ* nennt. Nach den Schriftstellern ist also ein Unterschied zwischen beiden Bezeichnungen nicht mit Klarheit zu eruieren. Weiter führt auch nicht das Scholion zu Lucian. Iup. trag. 41, das erklärt, die *ἐμβάται* seien τὰ *ἐνὰ*, ἃ βάλλουσιν ὑπὸ τοὺς πόδας οἱ τραγωδοί, ἐνὰ φανῶσι μακρότεροι. Endlich ist aus der Art, wie Xenophon de eq. XII 10 das Wort *ἐμβάται* verwendet — er schreibt vor, die Reiter sollten *ἐ* aus starkem Leder wie die *κηπίδες* (s. d.) tragen, um Fuß und Schenkel zu schützen —, nur zu schließen, daß auch die *ἐμβάται* Stiefel waren.

Wir haben nach alledem das Recht, nicht allzu hohe Stiefel, die vorne verschärft und auf den Fuß gearbeitet sind, wo wir ihnen auf Bildwerken begegnen, *ἐ* zu nennen, mag dieses Bildwerk eine Figur aus dem Leben oder einen Schauspieler, gleichgültig, ob einen tragischen oder komischen, darstellen. Weiteres über die Fußbekleidung der Bühne s. Art. *Κόθοστρος* und *Κρηπίς*. Vgl. außer Paris a. a. O. Sommerbrodt Scaenica 196f. Becker-Göll Charikles III 277f. Wieseler Theatergebäude 77. A. Müller Lehrb. der griech. Bühnenaltertümer 238ff. Kock zu Aristophanes Eq. 870. [Amelung.]

Ἐμβασικοίτη, nach Athen. XI 469 A ein auch *ἔφηρος* genanntes Trinkgefäß, 'Schlaftrunk'. Näheres über dasselbe ist nicht bekannt. Zu *ἔφηρος* ebenda ein Citat aus dem Philolakon des Komikers Stephanos. [Mau.]

Embasios (*Ἐμβάσιος*), Epiklesis des Apollon, dem man bei der Ausreise auf die See opfert. Sein Altar am Meer bei Pagasai galt für eine Stiftung der Argonauten, Apoll. Rhod. I 359. 404 mit Schol. zu I 407. Apollon führte hier zugleich die Epiklesis Aktios, Kallim. frg. 545 b. Apoll. Rhod. I 404. Über Reste eines Heiligtums bei Volo, das auf diesen Kult bezogen wird, vgl. Athen. Mitt. XXV 1900, 117. Über fälschlich auf einen Kult in Ephesos bezogene Münzen vgl. Head Journ. Hell. Stud. X 43. Catalogue coins Brit. Mus., Ionia 79. [Jessen.]

Ἐμβασις s. *Ἐμβατεία*.

Embata (τὰ *Ἐμβάτα* Polyaen. III 9, 29; τὸ *Ἐμβάτων* Thuc. III 29, 2 u. Schol. 32, 1. Theop. bei Steph. Byz.), Einfahrtsplatz (zum Namen vgl. *Διαβάτη* und *Διαβήται*), Hafenbucht (und Örtchen?) an der Südwestküste der ionischen Chalkitis im Gebiet der Erythraier (Thuc.). J. Lamprecht De reb. Erythr. publ., Berol. 1871, 4, dem H. Kiepert Formae orbis ant. IX folgte, hat sie wohl mit der Bucht von Aládschata (vom geflecktfarbigem Gestein) oder *Ἀγγελήας* (= wilde Ölbäume) identifiziert; über Aládschata Medi-

terranean Pilot IV 178. Kotsowillis *Νέος Λιμενοδείκτης* 505 Taf. 218. Die Pluralform bei Polyaen scheint aber darauf hinzuweisen, daß man auch die dicht östlich daran gelegene Hafenbucht *Μερόση* (= Myrtenbaum) mit einbegreifen mußte. Bemerkenswert ist, daß das Eiland Halonnesos vor der Bucht von *Μερόση* jetzt *Διαβάτες* heißt. Eine sehr wahrscheinliche Ergänzung in der erythraischen Inschrift *Μουσίων* τ. ἐν Σιδόνῃ Ἐνάγγ. σχολ. I (1875) 103 ἀρ. 108 (zuletzt Dittenberger Syll.² 600) ergibt ein Aphroditeheiligtum ἐν *Ἐμβάτω*. Vor Auffindung neuer Beweisstücke bleibt es, weil nach dem Thukydidescholiasten E. in der Meerenge zwischen Chios und Erythrai zu suchen ist, zweifelhaft, welche der vielen dicht nebeneinander befindlichen Hafenbuchten in der eigentlichen Meerenge bei Erythrai E. genannt wurde. Gegen P. Jonas (Vita Charetis, Diss. Bresl. 1870, 20, 2), der E. am Hellespont sucht, Judeich Kleinasiat. Stud. 289 A. Im Frühjahr 427 liegt einige Tage lang ein Geschwader von 40 peloponnesischen Schiffen unter Alkidas dort (Thuc.). Ende des Sommers 356 weigert sich vor E. Iphikrates, seinen Mitadmiral Chares, der sich in eine Seeschlacht einlassen will (die dann unglücklich für Chares ausgeht), zu unterstützen (Polyaen.). S. Bd. III S. 2126. [Bürchner.]

Ἐμβατεία oder *ἐμβάτευσ* ist in Athen die Besitzergreifung eines Gegenstandes kraft eines klaren unanfechtbaren Rechtes. Sie hat statt a) bei dem Erbesantritt ehelicher Leibeserben, Isai. III 62, und der diesen gleichstehenden bei Lebzeiten des Erblassers Adoptierten, [Demost.] XLIV 19; b) bei dem Pfandgläubiger, der sich in Besitz des verpfändeten Gutes setzt ([Demost.] XXXIII 6), wenn der Schuldner den Vertrag nicht einhält. Das Gesetz bei Demosth. XLI 7 δὲ αὐκ ἐὰν οὐκ ἀπειτήσῃ εἶναι δικὸς οὐτ' αὐτοῖς οὐτε τοῖς κληρονόμοις stellt die ἀποτιμήματα den Hypotheken gleich; c) auf Grund obliegenden Erkenntnisses, wenn dem Kläger ein bestimmtes Grundstück oder Haus zugesprochen war (Etym. M. s. *ἐξούλης δική*) oder die zugesprochene Summe so hoch war, daß andre Pfändung nutzlos gewesen wäre, Demosth. XXX 4 (s. *Ἐνεχυρασία*). Die *ἐ* findet sich auch zu Unrecht angewandt, so Isai. IX 3 von einem durch Testament Adoptierten. Die Behinderung an der Besitzergreifung hieß *ἐξαγωγή* (s. d.). Sie wurde durch eine *δική ἐξούλης* (s. d.) zurückgewiesen. Die Besitzergreifung des Pfandgläubigers heißt *ἐμβασις* in Ephesos, Dittenberger Syll.² 510 Z. 77. Ähnlich heißt es in dem Tyrannengesetz von Ilion Dittenberger Or. gr. 218, 68 καὶ τὸν ἀδικ[ητέ]ντα ἵνα εἰς τὰ τοῦ ἀδικήσαντος ἀμνηστὶ ὁπότεν θ[έ]λῃ. Von der Übergabe bei einem Verkauf kommen auf Inschriften von Mylasa (Karien) und Olymos die Ausdrücke *ἐμβάτευσ* vom Verkäufer und *ἐμβασις* vom Käufer vor, Le Bas Waddington III 1, 415; vgl. Bull. hell. V 112. Athen. Mitt. XIV 373, vom Antritt der Pacht steht *ἐνέβα*, Bull. hell. XXI 554 aus Thespiai. [Thalheim.]

Embaterion (*ἐμβατήριον*), Militärmarsch der spartanischen Flötenbläser (Herod. VI 60. Thuk. V 70, s. Polyaen. I 10), sowie ein dazu gesungenes anapästisches Lied (Mar. Victor. G. L. VI 77 K. usw.). In dem unter dem Namen des Tyrtaios kur-

ein passendes lateinisches (Cicero gebraucht dafür *gilla* ebd. 48, *scyphos sigillatos* 32) oder eine Umschreibung. Vgl. Cass. Dio LVII 15. Suet. ib. 71. Dementsprechend sagt Seneca epist. 5, 3 *non habeamus argentum, in quo solidi uri caelatura descenderit*, d. h. Silbergefäße mit massiven goldenen E. Trotzdem hielt sich die Vorliebe für rein goldenes und mit Gold veriertes Geschirr (Plin. n. h. XXXIII 55. Martial IV 95. II 43. I 94. I. XIV 97. Lemma. 10 Paul. Dig. XXXIV 2, 32, 1. Anacreont. 4, 18. Hist. Aug. XXX tyr. 14, 5; Claud. 17, 5. CIL II 4806 *phialam argent. p. II, embl(emata) Noctuae aurea uncias duas d. d.*). Ein erhaltenes Goldgefäß, die Schale von Rennes, ist aus massivem Golde ziseliert und stammt nach den daran angebrachten Kaisermünzen, welche das in niedrigem Relief ausgeführte E. umgeben, etwa aus dem 1. 210 n. Chr., s. Babelon Cabinet des antiq. la Biblioth. Nat. Taf. VII S. 25ff. Das Ver- 20 fahren der Anbringung des Goldzierates an den Silbergefäßen hieß *auro inluminare* (CIL VIII 6982 *scyphi dependentes auro inluminati n. VI, leantharum auro intuminatum*), die Gefäße selbst *chrysendeta* (Martial. a. a. St., das Wort zuerst bei Philemon frg. 70 II 496 Kock *σάθην παραλαίων δηλαδή χρυσένδετον*).

Nur ähnlich den E. sind die *crustae*, der Bedeutung des Wortes nach flache, in niedrigerem Relief getriebene oder auch nur in Ziselierung 30 ausgeführte Platten, welche im Gegensatz zu den als Mittelverzierung der Schalen angebrachten E., mehr friesähnlich die Außenseiten von Bechern, die Ränder von Platten u. a. geeignete Stellen der Geräte schmückten, s. z. B. Pernice und Winter Taf. XI. XIII. XVIII. XXII. XXIX. Monuments Piot V Taf. V—VIII. XV. XXI. Cicero in Verr. IV 52 (*crustae aut emblemata detrahebantur*) unterscheidet die beiden Reliefarten genau, und es läßt sich nicht nachweisen, daß, 40 wie Daremberg-Saglio (Dictionn. des ant. I 801ff.) annehmen, in späterer Zeit der Unterschied zwischen den beiden Worten verschwand. Plinius n. h. XXXIII 157 erwähnt einen berühmten, deutlich noch der hellenistischen Zeit angehörenden *crustarius* Teucer (s. d.) und durch Inschriften kennen wir Handwerker, welche dieselbe Technik ausübten, einen *brattarius* (CIL VI 9211) und einen *artifex brattarius* (ebd. 9210, vgl. Firmicus math. IV 15. VIII 16). Ferner kommen 50 *cymbia argentea aureis crustis illigata* bei Paul. Dig. XXXIV 2, 32, 1 und *vasa potoria crustata* bei Fest. ep. p. 53, 6 vor.

Das Befestigen der E. an den Gefäßen bezeichnet Cicero in Verr. IV 54 mit *illigare* und *includere*, und es geschieht durch Anlöten mit einer Bleilegierung (*plumbatura* Paul. Dig. VI 1, 23, 5, *adplumbare* Scribon. Larg. 271 extr. Ulp. Dig. XIX 1, 17, 8. XXVII 12, 2; *argentum replumbatur* bei großer Hitze, Senec. nat. quaest. 60 V 2, 18) und Verdeckung der Lötstelle durch einen schmalen Rahmen, wie die noch erhaltenen Silbergefäße bestätigen, vgl. E. Pernice Hellenistische Silbergefäße (58. Berliner Winckelmannsprog.) 6, 26ff.

An die Stelle der E. und *crustae* aus Edelmetall können auch edle Steine und ähnliches wertvolles Material treten. Zuerst lassen sich

die *διάλυθα* oder *λιθοκόλλητα* (*ἐκπόματα*) bei Menaander frg. 503 Kock (vgl. Pollux X 187) und Eratosthenes bei Athen. XI 482 A nachweisen. Später nennt Seneca epist. mor. 110, 12 *gemmeam suppellectilem* als höchsten Luxus, und Plinius n. h. XXXIII 5 macht seinen Zeitgenossen den Vorwurf: *turba gemmarum potamus et smaragdus teximus calices, ac temulentiae causa tenere Indiam iuvat; aurum iam facta accessio est*, vgl. Art. G e m m e n und Seneca de provid. 3, 13; nat. quaest. I 17, 8. Iuvenal 5, 48ff. Durch Cic. in Verr. IV 62 erfahren wir, daß mit Gemmen besetzte Goldgefäße hellenistisches und namentlich syrisches Königsgeschloß waren, und von Zenobia wird erzählt (Hist. Aug. XXX tyr. 30, 19): *usa est vasis aureis ad convivium non nisi Cleopatrae trans;* vgl. Sokrates von Rhodos bei Athenaios IV 147 F. Appian. Mithr. 115. Plutarch Anton. 28 extr. Daher werden manche der uns erhaltenen Gemmen, namentlich die größeren, welche nicht in Ringen oder ähnlichen Schmuckgegenständen gesessen haben können, und Kameen, welche dem Metallrelief besser entsprechen als Intagli, von derartigen Gefäßen herrühren, z. B. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XXV 4. 23. XXX 1—3. XXXII 15ff. XXXIX 3. 25. 29. XLVIII 7—9. 31. 36. LII. LIII. LVIIIff. Doch beweisen Martial XIV 109 und Iuvenal 5, 43ff. (vgl. Corp. gloss. lat. II 32 *gemma · λιθάριον, ψηφίον, ἐμβλημα*), daß man auch aus Finger- ringen die Steine herausnahm, um sie an den Gefäßen anzubringen. In gleicher Weise werden endlich Bernsteinstücke verwendet, Iuvenal 5, 37ff., vgl. Martial IX 13, 6.

Literatur: Marquardt-Mau Privatleben d. Römer 682ff. A. Michaelis Das corinthische Silbergefäß 4ff. L. Friedländer Sittengesch. Roms III⁵ 105ff. H. Blümner Technologie u. Terminologie IV 248ff. Th. Schreiber Alexandrinische Toreutik, I Abhdl. sächs. Gesch. d. Wiss. 1894, 275ff. [O. Rossbach.]

Emblo (*Εμβλώ*), *πέπλασαι παρὰ τὸ ἐμβλέπειν* (Hesych. s. v.), demnach wohl eine (von Kratinos?) komisch gebildete Personifikation des Scheelshens = Invidia, vgl. *κυνο- und παραβλόν*. S o p r i n g und Bergk (Com. Att. rel. p. 69): *Εμβλεπώ*; Lobeck (Path. I 36, 36) vermutete: *παρὰ τὸ ἐμβλῆναι*. Vgl. Dexo und Doro. [Waser.]

Embolima (bei Curtius *Eebolima*), Stadt der indischen Gandarier (Gandhāra), und als solche unter der persischen Herrschaft zur siebten, das Kopenthal umfassenden Satrapie gehörend. Nach Ptol. VII 1, 57 lag E. am Indos, was durch Arrian. anab. IV 28, 7 bestätigt wird, wonach Alexander d. Gr. nach Besetzung einer Anzahl kleinerer Orte „am Indos“ (und Kophen) in der Nähe von Peukelaotis E. erreichte. Wenn dagegen Curt. VIII 41f. die Entfernung zwischen E. und dem Indos auf 16 Tagemärsche berechnet, so ist diese Zahl nur eine der bei ihm beliebten, sinnlosen Summierungen der verschiedenen, aus dem Zusammenhang gerissenen Einzelzahlen seiner Quellen. Arrian. a. a. O. bestimmt die Lage der Stadt noch weiter: sie war höchstens einen Tagemarsch von der Bergfestung Aornos entfernt. Darnach ist E. mit Sicherheit zu lokalisieren. Da nach Al. Cunningham Aornos die heutige Burg Ranigarh ist, muß E. etwa bei den Dörfern Ambar

(auch der Name identisch mit E., oder wahrscheinlicher griechisch, worauf die abweichende Schreibart bei Curtius hindeuten könnte) und Ohnd angesetzt werden; vgl. Cunningham zuletzt im Arch. survey of India II 101ff., auch die Karte *Cophenia vallis* bei Sieglin Atl. antiquus VI. Es scheint, daß E. der Ort gewesen ist, wo die letzten großen Vorbereitungen für den indischen Feldzug Alexanders getroffen wurden; wenigstens ließ der König, nach Arrian a. a. O., hierhin gewaltige Getreidevorräte schaffen, die gewiß nicht bloß zur Verproviantierung des Heeres während der Belagerung von Aornos dienen sollten, wie Arrian meint. Hier wird das makedonische Heer auf der eigens geschlagenen Schiffsbrücke über den Indos gegangen und den Marsch nach Taxila angetreten haben (vgl. Droysen Alex. II 122, 1).

Embolium, ein Zwischenspiel oder Intermezzo zur Ausfüllung der Pausen scenischer Aufführungen, ohne Zusammenhang mit dem Inhalte der letzteren (vgl. das *ἐμβόλιμα* ἄδων des Aristot. Poet. 18 p. 1456 a 29). Cicero gebraucht den Ausdruck e. im übertragenen Sinne ad Qu. frat. III 1, 24 *itaque mirificum embolium cogito in secundum librum meorum temporum includere, dicentem Apollinem in concilio deorum* usw., mit direkter Verwendung des Wortes pro Sest. 116, wo es von Clodius unter einer Menge aus der Terminologie der Spiele entnommener Ausdrücke heißt: *qui omnia sororis embolia novit*; der Schol. Bob. p. 304 Or. erklärt richtig: *Clodium veteres litterae tradunt studiosam fuisse saltandi profusus et immoderatus quam matronam deceret; hoc enim significatur isto verbo, quo ait omnia sororis embolia novit, quoniam pertinent ad gestus saltatorios*. Die Angabe, daß die e. Tanzdivertissements waren und demnach zur Gattung des Pantomimus gehörten, läßt sich sehr wohl mit den sonstigen Zeugnissen vereinigen, die sich durchweg auf die Darsteller von solchen e. beziehen, und findet eine besondere Stütze darin, daß auf einer römischen Beintessera (CIL VI 10128) eine *arbitrix imboliarum*, also doch wohl eine Lehrerin dieser Kunst, *Sophe Theorobathylliana* heißt, also ihren Beinamen von zwei berühmten Pantomimen entlehnt. Von einer *emboliaria Galeria Copiola*, die zum erstenmale im J. 672 = 82, zum letztenmale 90-Jahre später im Alter von 104 Jahren 762 = 9 n. Chr. 50 auftrat, erzählt Plin. n. h. VII 158, die Grabschrift einer im jugendlichen Alter von zwölf Jahren verstorbenen *emboliaria* gibt der römische Stein CIL VI 10127: die hier gebrauchte Wendung *artis omnium erodita* paßt auf die verschiedensten Bühnenkünstler, es ist daher nicht richtig, wenn H. Thédénat bei Daremberg-Saglio Dictionn. II 596 (ähnlich schon O. Jahn Ber. sächs. Gesellsch. 1857, 193, der e. fälschlich auf den Mimus bezieht) wegen der Wiederkehr dieser Worte auch die metrische Grabschrift der Eucharis CIL VI 10096 = Buecheler Carm. epigr. nr. 55 für die einer *emboliaria* hält und aus ihr Schlüsse auf das Wesen des e. zieht; es handelt sich hier vielmehr um eine Darstellerin von *fabulae graecae*. Einen männlichen Darsteller des e. nennt der pompeianische Graffito CIL IV 1949 *Oppi emboliari, fur, furuncule*. [Wissowa.]

Embolon. 1) Ἐμβολον (so bei Ptolemaios 7, 10 die Mehrzahl der Hss., Ἐμβόλιον nach anderen Hss. Wilberg und Sprenger, Ἐμβολον nach alten Ausgaben Nobbe), κόμη in der Ἰμνίων χώρα (Hadramaut), im östlichen Südran an der Küste (Ptolemaios gibt die Maße 85° 13' 30'). Es muß, nach Sprenger Alte G. Arabiens 84, dem Hafen entsprechen, was die arabischen Geographen Lasâ und auch Asâ heißen und häufig als den Hafen von Hadramaut bezeichnen. Man heißt ihn auch nach Landschaft, in der er liegt, Schehr, und in der Admiralitätskarte, L. 49° 27', sind daselbst Ru. angezeigt. Diese Ansetzung läßt sich weder weisen noch widerlegen; für sie spricht kein positives Anzeichen, gegen sie gewiß nicht der Umstand, daß die Örtlichkeit von Ptolemaios κόμη bezeichnet ist, während man nach Sprenger ἡμῶν erwarten sollte, zumal gerade in dem Ptolemaiosabschnitt in bezeichnender Weise ἡμῶν und ἡμῶν hintereinander wechseln. Selbst man Sprenger beipflichtet, bleibt der Name nach wie vor isoliert und unerklärt, findet auch in der arabischen Literatur keine knüpfung. [Tha.]

2) In seiner Schilderung der Schlacht bei Mantinea 362 braucht Xenophon zweimal den Ausdruck ἔ., um damit die Formation der Angriffscolonne des Epaminondas zu bezeichnen (ισχυρὸν ἐποίησατο τὸ περὶ ἐπὶ τὸν ἔμβολον τοῦ Ἰππικῶς ἔμβολον ἰσχυρὸν ἐποίησατο hell. 5, 22, 24); er giebt an, das ἔ. des Fussvolks sei durch Aufmarsch der Lothen aus der Manipulation hergestellt worden, und vergleicht seinen Aufmarsch mit einer, gradedrauflos fahrenden Truppe (τὸ στρατεῖν αὐτῶν ὁδοῦ τῆς τοῦ ἰσχυροῦ). Wie in der Vergleichung die schmale Stossfront im Vergleich zu der Länge des Schiffsrums das bezeichnende ist, so ergibt die taktische Lösung, durch die das ἔ. gebildet wird, dass die Tiefe unverhältnismässig viel grösser war als die Front (vgl. Arr. tact. 11); bei Leuktra starb die Thebaner 50 Mann tief, d. h. das Vierfache oder Sechsfache der gewöhnlichen Tiefe. Die Annahme einer 'keilförmigen' Anordnung des ἔ., der immer noch gesprochen wird, ist durch Xenophons Darstellung einfach ausgeschlossen. Gegen wendet Polybios und Arrian in der Tat, das Wort ἔ. zur Bezeichnung einer Aufstellung mit breiter Basis und scharf zulaufender Spitze, an, ersterer bei der Schilderung der Aufstellung der römischen Flotte bei Ecnomus (I 26, 4), letzterer für eine Formation einer Ile Reiterei (II 17, 29); aus ihrer Beschreibung, wie diese Formationen hergestellt werden, ergibt sich die keilförmige Gestalt zweifellos. Um eine unrichtigste Übertragung dieser neueren Bedeutung von ἔ. auf Früheres zu verhüten, gebraucht daher Arrian, wo er von Angriffscolonnen in der alten Formation spricht, stets die Wendung ἔ., an Xenophon anknüpfend (anab. I 6, 3. 7, 3, 14, 2; tact. 11). Wenn Livius in einem Polybios entlehnten Stück (XXXII 17) sich veranlasst sieht, *phalanx* mit *cuneus* zu übersetzen (*cuneum Macedonum — phalanga ipsi vocant*), zeigt der Verlauf seiner eigenen Erzählung, dass von einer keilförmigen Aufstellung der Makedonen nicht die Rede sein kann. [Droysen.]

Embolos. 1) Heilige Stätte bei Arykanda Lykien, später Trieres genannt. Schol. Pind. VII 38. [Ruge.]

2) *Ἐμβολος, rostrum.* Die Ramme, der Sporn, erscheint zuerst im 8. Jhd. auf assyrischen Reliefs und attischen Dipylonvasen an phoinikischen Kriegsschiffen, war vermutlich dem Stoßzahn des Elefanten nachgebildet, da die Dipylonschiffe einen Elefantenrüssel als Bugzierde führen, wird zuerst genannt bei einem Seegefecht der Phokaeer 536 v. Chr. Die Spitze lag zuweilen unter Wasser, öfter jedoch darüber, trug später eine Bronzekappe. (Außer dem Hauptsporn gab es noch Nebensporne über *δεκέμβολος* siehe Herm. XXXI 176), selten trug jedes Schiffsende Sporn und Steuer. Ein glücklicher Stoß konnte den Gegner in den Grund bohren, häufig aber zerbrach der Sporn, wobei leicht das eigene Schiff leck ward, und gegen stark gebaute Schiffe war der Rammstoß unwirksam (Thukyd. II 91. Herod. I 166. Polyb. XVI 20 5. Bell. Alex. 46. Plut. Ant. 66. Caes. b. G. III 13). [Assmann.]

Emerense (*oppidum*), in Afrika, im J. 411 Sitz eines Bischofs, Coll. Carth. I 133, bei Mansi Act. concil. IV 115. [Dessau.]

Emerita. *Augusta Emerita* (*Ἀγροῦστα Ἡμερότα*), das heutige Mérida, am rechten Ufer des Anas in Lusitanien, ist, wie der Name angeht, eine von Augustus nach dem kantabrischen Kriege etwa 729 d. St. = 25 v. Chr. angelegte Colonie der Ausgedienten der fünften und zehnten Legion; Dio LIII 26, 1 *πανοσιμένον δὲ τοῦ πόλεμον τούτου ὁ Ἀγροῦστος τοὺς μὲν ἀρηλικιστέροους τῶν στρατιωτῶν ἀφῆκε, καὶ πόλιν αὐτοῖς ἐν Ἀνοιτανίᾳ τὴν Ἀγροῦσταν Ἡμερίταν καλονμένην κτίσαι ἔδωκε, τοῖς δὲ τὴν στρατεύσιμον ἥλικίαν ἔτ' ἔχουσι θέας τινάς διὰ τε τοῦ Μαρκελλίου καὶ διὰ τοῦ Τιβερτίου ὅς καὶ ἀγορανομιόντων ἐν αὐτοῖς στρατοῦς ἔποιεσε.* Wo sich das Hauptquartier damals befand, ist nicht gesagt, vielleicht an der Stelle der späteren Stadt selbst. Denn nur bei Isidor hat sich, wahrscheinlich aus Livius — die Epitome CXXXV ist ganz kurz und CXXXVI. CXXXVII sind bekanntlich verloren — die folgende Nachricht erhalten Orig. XV 1, 69 *Emeritam Caesar Augustus aedificavit postquam Lusitaniam et quasdam Oceani insulas cepit* — wohl die an der kallaekischen Küste —, *dans ei nomen ab eo, quod ibi milites veteranos constituisset; nam emeriti dicuntur veterani solutique militia.* Lusitanien (s. d.) war zwar schon von Caesar als Praetor als ein Teil der Ulterior verwaltet worden, bildete aber erst seit Augustus eine besondere Provinz, deren Grenzen — bis zum Durus — wohl damals erst festgesetzt wurden. Gründer der neuen Hauptstadt der Provinz war der Legat P. Carisius (dass er bei Dio Titus heisst, beruht auf Verwechslung, s. Prosopogr. I C 357), wie die von ihm geschlagenen Denare, Quinare und Asse zeigen mit dem Kopf des Augustus und dem zinnengekrönten Thor der Festung und verschiedenen kriegerischen Symbolen und Siegeszeichen, und den Aufschriften *Emerita, Augusta Emerita* und *Emerita Augusta* (Mon. ling. Iber. nr. 185). Auf einigen von ihnen stehen die Namen der beiden Legionen: *legio V (quinta) X (decima) a (ugusta) E (merita)*; auch ist der mit Federn geschmückte Helm darauf, von dem die fünfte den Namen *alaudae*

führte. Ihre Adler und Feldzeichen deuten darauf, dass beide zeitweis dort ihr Lager hatten (CIL II p. LXXXVIII.). Von der Art der Ackerdesignationen hat Frontin eine Nachricht bewahrt *de controversiis agrorum* I 51 Lachm. *scio in Lusitania finibus Emeritensium non exiguum per medium coloniae perticam in flumen Anam, circa quod agri sunt adsignati qua usque tunc solum utile visum est; propter magnitudinem enim agrorum veteranos circa extremum fere finem velut terminos disposuit (mensor), paucissimos circa coloniam et circa flumen Anam, reliquum ita remanserat ut postea repleteret; nihilominus et secunda et tertia postea facta est adsignatio, nec tamen agrorum modus divisione vinci potuit, sed superfuit inadsignatus. in his agris cum subsiciva requirerentur, impetraverunt possessores a praeside provinciae eius, ut aliquam latitudinem Anae flumini daret.* Dazu Hygin. de limit. constit. I 170 L. *modum centuriis . . . divus Augustus (dedit) in Baeturia Emeritae iug. CCCC, quibus divisionibus decumani habent longitudinis actus XL, kardines actus XX, decumanus est in orientem.* Wie weit entfernt von der Stadt die Ackerlose lagen, zeigt der domitianische Grenzstein von Valdecaballeros in der Mancha, CIL II 656 *Augustolis terminus c(olonorum) c(oloniae) C(laritatris) Iul(iae) Ucu-bitanor(um) inter Aug(ustanos) Emer(itenses);* der Ort ist 16 Leguen von Mérida, 30 von Ucebi (Espejo) in Andalusien entfernt. Vielleicht nach guter Überlieferung setzt sie daher Prudentius in das Gebiet der Vettones (s. d.) peristeph. III 186 *nunc locus Emerita est tumulo clara colonia Vettoniae, quam memorabilis amnis Ana praeterit et viridante rapax gurgis moenia pulera lavat,* da Lusitanien ein mehr politischer Begriff ist. Kubitschek (Imp. Rom. trib. discr. 185) dachte wegen der Tribus Papiria ihrer römischen Bürger an den *ager Metellinensis*. Seitdem ist E. die Hauptstadt der Provinz: Strab. III 151 von den Turdulern: *Λατίνοι δὲ οἱ πλείστοι γεγενῆσθαι καὶ ἐποίκους εἰλῆφαι Ῥωμαίους, ὥστε μετὸν ἀπέχονον τοῦ πάντες εἶναι Ῥωμαῖοι· αἱ τε νῦν συναγόμεναι πόλεις . . ., ἣ ἐν τοῖς Τουρδούλοις Ἀγροῦστα Ἡμερίτα . . . καὶ ἄλλαι εἶναι κατοικίαι τὴν μεταβολὴν τῶν λεχθεῖσων πολιτειῶν ἐμφανίζουσι,* und 167, wo die Grenzen von Lusitanien angegeben werden, *ἐνταῦθα δ' ἐστὶ καὶ ἡ Ἀγροῦστα Ἡμερίτα,* und Hauptstadt des einen ihrer drei Gerichtsbezirke, Plin. IV 117 *universa provincia dividitur in conventus tres Emeritensem Pacensem Scallabitanum . . .; coloniae Augusta Emerita Anae fluvio adposita; Mela hat nur II 88 *urbium de mediterraneis clarissimae . . . in Lusitania Emerita;* bei Ptolem. II 5, 8 gehört sie zu den Lusitanern, vgl. VIII 4, 3. Noch unter Kaiser Otho fanden weitere Landassig nationen statt (Tac. hist. I 78 *eadem largitione civitatum quoque ac provinciarum animos adgressus Hispanensibus et Emeritensibus familiarum adiectiones . . . dedit;* dass die Colonie das *ius Italicum* besass, lehren die Digesten (L 15, 8). Als Mittel- und Ausgangspunkt eines weit verzweigten Strassennetzes wird E. oft in den Itinerarien genannt (Anton. 414, 1. 415, 2. 3. 416, 3. 4. 418, 6. 7. 419, 6. 8. 420, 7. 431, 8. 432, 3. 433, 1. 438, 2. 444, 3. Geogr. Rav.*

314, 5 in *spatiosa terra ipsius patriae Spaniae est civitas quae dicitur Augusta Merita* und 314, 11. 19. 315, 7. 316, 2. 319, 16, wo überall die rustike Form *Merita* überliefert ist; vgl. CIL II p. 620. 712. 991); die grosse flache Brücke über den Anas von 64 Bogen, oft teilweise zerstört und wiederhergestellt — so schon unter dem Westgotenkönig Ervig im J. 701 (Inscr. Hisp. christ. nr. 23a) —, geht in ihrer ursprünglichen Anlage gewiss auf die Gründung der Colonie unter Augustus zurück. Von den Bauwerken der Stadt zeigen schon die Münzen ausser dem Stadthor, einem Altar und Tempel — wahrscheinlich für den Provincialcult des Augustus, dessen *flamines* und *flaminicae* inschriftlich bezeugt sind — einen wasserspeienden Silens- und Nymphenkopf; sie sind auf die grossen Wasserleitungen zu beziehen, deren Bogen noch erhalten sind. Von den Mauern und Türmen ist nur wenig übrig; von den Tempeln des Mars, des Augustus und anderer Götter, wie des Mithras, vom Circus, Amphitheater und Theater, das nach den erhaltenen Inschriftenfragmenten von Agrippa im J. 738 d. St. = 16 v. Chr. gegründet (CIL II 474) und unter Hadrian wiederhergestellt worden ist (CIL II 478), und anderen Bauten, darunter ein Bogen sowie große Mosaikfußböden, sind noch erhebliche, aber sehr verfallene und durch die Verwitterung des bröckelnden Granits fast formlose Reste erhalten (am besten gezeichnet und reconstruiert in dem grossen Werk der Monumentos arquitectónicos de España und im Museo Español de Antigüedades Bd. IX 1878, 561ff. X 1880, 497ff.). Eine genaue Feststellung der alten Colonieanlage und des Umfangs ihrer ausgedehnten Vorstädte, in denen die großen Bauten lagen, fehlt noch. Sie riefen das Staunen der westgotischen und später der arabischen Eroberer hervor, deren übertriebene Schilderungen zu einseitiger Überschätzung geführt haben. Doch haben die gelehrten Reisenden vom 16. Jhd. an und die einheimischen Autoren (vgl. über sie CIL II p. 52. 820. Eph. epigr. VIII p. 360) noch mehr davon gesehen, als heute in der völlig heruntergekommenen und nur sehr langsam sich wieder etwas hebenden Stadt vorhanden ist. Die in großer Zahl gefundenen, aber nur zum kleinsten Teil erhaltenen inschriftlichen Denkmäler (CIL II 461 — 604. 5258 — 5273. Ephem. epigr. VIII 16 — 68. 269 — 271, im ganzen über 200 Nummern, zu denen durch zufällige Funde fortwährend neue hinzukommen) zeigen ausser Weihungen an verschiedene Götter und die Kaiser von Augustus bis auf Theodosius d. Gr. (CIL II 483), Ehren- und Grabchriften römischer Magistrate und Soldaten nur wenige Denkmäler städtischer Beamter. Das municipale Leben scheint, wie in vielen Militärcolonien, wenig entwickelt gewesen zu sein; dazu kommt, dass wie neben Corduba in der Provinz Baetica Hispalis, so in Lusitanien neben E. die unvergleichlich viel günstiger gelegene Seestadt Olisipo zu verhältnismässiger Blüte gelangt ist (s. d.). Doch werden allerlei Gewerbetreibende, ein *medicus* und eine *medica*, ein Geldwechsler und ein Perlenhändler darin genannt, sowie eine auffällig grosse Zahl von aus anderen Orten Hispaniens, auch aus Africa, herkommenden Einwohnern, was auf eine günstige Entwicklung der Stadt schließen lässt. Auch die Stadt selbst

wird in den Inschriften nicht selten genau auf dem Mosaikboden eines öffentlichen Gebäudes stehen in der üblichen Abkürzung die *Nas* (*colonia*) *A*(ugusta) *E*(merita) CIL II 492. epigraphischen Denkmäler, einige Sculpturen Architekturfragmente sind in dem neugegründeten Museum im früheren Kloster von Santa Cruz vereinigt; planmässige Ausgrabungen sind nur wenige veranstaltet worden. Merida nimmt in der Frühzeit des Christentums in Spanien eine hervorragende Stellung ein, wie der Hymnus Prudentius auf die Ortsheilige Eulalia (peristyle III in honorem *Eulaliae virginis*) und ihre Resten antiker Bauten zusammengefügten Capitel sowie des Diaconus Paulus Schrift *de vita patris Emeritensium* und ziemlich zahlreiche inschriftliche Denkmäler (Inscr. Hisp. christ. nr. 23a — Suppl. 330 — 348) beweisen. In den späteren epigraphischen Compendien hat sich der Name erhalten (Polem. Silv. laterc. 131, 11 *Riesesitania in qua est Emerita*); auf westgotischen Münzen erscheint er als *E.* und *Emerita* (Heiss Monn. wisigot. 51). [Hübner.]

Emeriti, scil. *militēs*, griech. *ἡμέτεροι* (CIL II 14695) oder *ἀνεστρατευμένοι* (Appian. U. civ. V 26), sind, wie der Name besagt (vgl. Strab. Jug. 84, 2. Liv. XXI 43, 10. XXXVII 4, 3. XXXIX 19, 4. 38, 11. XLII 34, 11. Val. Max. VI 1, 1, ausgediente Soldaten, die nach Ableistung gesetzlicher Dienstzeit (s. *Stipendium*) Anspruch auf ehrenvolle Entlassung (s. *Mis: honesta*) und die damit verbundenen *emendationes* (vgl. Suet. Octav. 24. 49; Calig. 44; Vitell. 11) hatten. *Emeritus* ist demnach gleichbedeutend mit *veteranus* (s. *Veterani*), vgl. Isid. orig. IX 34. CIL VIII 2094. Aber auch wer unversucht die gesetzliche Zeit nicht abdiente, sollte Vergünstigungen der E. erhalten, vgl. Dig. XII 16, 3. 8. 12. 16, 5, 7. Auf Inschriften erwähnt die E. meist entweder ihren früheren Truppennamen (vgl. CIL VII 51. X 3630. XII 1871) oder ihren früheren Rang (vgl. CIL VII 284. X 3373). Ehren der in einer Colonie angesiedelten E. fühlten diese bisweilen den Beinamen *Emerita*, so z. B. Augusta Emerita in Lusitanien, vgl. CIL II 474. Aventicum, vgl. Inscr. Helv. 175. 179. Ammian. Marcell. in der Byzacena, vgl. CIL VIII 308. Analog *e. milites* wird CIL VI 8519 eine kaiserliche Freigelassene, die ihre Zeit treu gedient hat, *ex emeritis* d. i. als *emerita* bezeichnet, vgl. Borghesi Oeuvres VIII 433f. Lacour-Gayet bei Daremberg-Saglio Dict. II 596f.

[Fiebig.]

Emesa (der Name wird sehr verschieden geschrieben: Euseb. Onom. ed. Lagarde 257, *Ἐμεσός* = Hieron. ebd. 120, 31 *Emesa*; Plin. n. h. V 81 *Hemisa*; Strab. XVI 753 *ἡμῶν Ἐμεσός*; Ptol. V 14, 15 *Ἐμσα*; Ammian. Marcell. XIV 8, 9 *Emissa*, XVI 6, 20 *Emesa*; Hieron. 717, 2 *Ἐμσα*, ebenso Steph. Byz. mit der Bemerkung: „einige schreiben *Ἐμεσα*“; Itin. Ant. *Emisa*; Joh. Malal. VII p. 269 ed. Bonn. *Ἐμσα* vgl. ferner Herodian. V 3. Theodoret. hist. eccl. I 7), Stadt in Syria Apamene, später zu Phoenice Libanesis geschlagen (Ammian. Marc. Hierokl.), an Orontes gelegen, nahe bei Arethusa. Sie war der Sitz eines arabischen Fürstengeschlechts (über die Dynastie vgl. Marquardt Römische Staatsv.

waltung I² 403f.). Schon zur Zeit des Pompeius und Caesar wird ein Sampsigeram erwähnt. Einen seiner Nachkommen desselben Namens nennt Josephus (ant. XIX 338ff.) als römischen Vasallenfürsten zur Zeit des Herodes Agrippa I. Er und sein Nachfolger Azizus waren mit Agrippa verschwägert (Joseph. ant. Ind. XVIII 135. XX 139). Dessen Bruder und Nachfolger Soëmus mußte den Römern in den J. 66–72 mehrfach Heerfolge leisten (Joseph. ant. Ind. XX 158; bell. Ind. II 501. III 68. VII 226. Tac. hist. II 51). Unter Domitian wurde E. römisch. Sie war die Heimatstadt der Iulia Domna, Mammæa, des Elagabal und des Severus Alexander. Mit der Thronbesteigung des Elagabal (217 n. Chr.) begann die Blütezeit der Stadt. Sie erhielt Metropolisrang (vgl. die Münzen) und das Ius Italicum (Digest. L 15, 1. 8). Berühmt war der Tempel des 'Sonnengottes' (Baal) und die zu Ehren des Sol gefeierten Spiele (s. Münzen). In der Nähe von E. besiegte Aurelian die Königin Zenobia von Palmyra (Hist. Aug. Aurel. 25). Der Perserkönig Saporès verwüstete die ganze Gegend bis E. (Joh. Malal.). Unter den Arabern war die Stadt bedeutend und hatte eine feste Burg. Das heutige Hōms ist eine stattliche Stadt mit ca. 60 000 Einwohnern in fruchtbarer Ebene, unweit des Orontes schön gelegen; schon Ammian rühmt die *amoenitas* der Stadt.

Münzen von Domitianus, Antoninus Pius, Iulia Domna, Caracalla, Elagabal, Sulpicius Antoninus bei Eckhel III 311. Mionnet V 227f.; Suppl. VIII 156. Inschriften: *Révue archéol.* 3. Série, t. XXXVII 1900, 471. Le Bas-Waddington III nr. 2564 u. 2567. Schürer Geschichte des jüd. Volkes I³ 557. Baedeker Paläst. 6 324f. [Benzinger.]

Emeum, Stadt in Oberägypten am Nil, Iuba bei Plin. VI 179. [Fischer.]

Eminentianense (*oppidum*), Bischofssitz der Provinz Mauretania Sitifensis, Not. episc. Sitif. nr. 14, in Halms Victor Vitensis p. 70. [Dessau.]

Eminentissimus vir s. *Egregiatus*.

Emissarium ist ein Kanal oder ein Tunnel zur Ableitung des Wassers aus einem künstlichen oder natürlichen Becken, wie dergleichen in der Industrie (beim Bergbau in Spanien, Plin. n. h. XXXIII 75) oder zur Entwässerung in kleinerem (Cic. ad fam. XVI 18) oder größerem Maßstabe auch schon im Altertum, und zwar ähnlich wie die Kanäle und Tunnels für Wasserleitungen (s. Cuniculi) angelegt wurden, so daß man alte Leitungen wie den Siloah-Tunnel in Jerusalem (s. Perrot-Chippiez Histoire de l'art IV 414ff.) oder den des Eupalinos auf Samos mit den Emissaren in Parallele stellen kann. Berühmt sind die Versuche, den Kopaissee durch ein solches E. statt durch die natürlichen Katavothren zu entwässern; in Italien hat man schon in alter Zeit den Alabanus lacus (s. d.) durch ein unterirdisches E. abgelassen oder reguliert und zur Bewässerung ausgenutzt, aber den Lacus Fucinus so abzulassen, war in der Kaiserzeit nur unvollkommen gelungen. Darenberg-Saglio Dict. II 579ff. Vgl. Durm Die Baustile II 35. [Puchstein.]

Emmatha (*Εμμαθα* Euseb. Onom. ed. Lagarde 219, 78 = Hieron. ebd. 91, 29), Ort im ostjorda-

nischen Palästina, nahe bei Gadara; s. Amathus Nr. 1. [Benzinger.]

Emmaus. 1) Zwei Orte in Judaea s. Ammaus.

2) Ort in Galilaea in der Nähe von Tiberias (Joseph. ant. XVIII 36) s. Amathus Nr. 2. [Benzinger.]

Ἑμμέλεια. Ein Kunstausdruck der griechischen Musik und Orchestik, der, wie schon die Zusammensetzung lehrt, die Übereinstimmung der Körperbewegungen beim Tanze mit dem *mélōs*, der begleitenden Melodie, bedeutet. Die Stelle bei Plut. quaest. conv. IX 15, 1 *δύο τοὺς εὐδοκίμους καὶ βουλομένους ἀνασείειν τὴν ἑμμέλειαν ἢ ἔξιον τινὲς ὀρχεῖσθαι φορὰν παρὰ φορὰν* ist leider zu lakonisch und dunkel, um unsere Kenntnis wesentlich zu fördern. Chr. Kirchhoff 251ff. meint, daß mit *φορὰ*, das von Plut. als *κίνησις* erklärt wird, die Schrittweite gemeint und durch *παρὰ* ihr verhältnissvoller Wechsel angedeutet sei, der die *ἐ.* ausmache. Von der Art der Bewegung aber, dem *ἑμμέλως κινεῖσθαι*, wurde nach Plat. leg. VII 816 a die Bezeichnung auf den Tanz selbst übertragen: (*ὄνομα*) *τὸ περὶ τὰς ὀρχήσεις τὰς τῶν εὐπραγόντων, ὅντων δὲ μετρίων αὐτῶν πρὸς τὰς ἡδονῶν, ὡς ὀρθῶς ἅμα καὶ μονοικῶς ὀνόμασεν, ὅστις ποτ' ἦν, καὶ κατὰ λόγον αὐταῖς θέμενος ὄνομα ἑμπάσαις ἑμμελείας ἐπωνόμασε, καὶ δύο δὴ τῶν ὀρχήσεων τῶν καλῶν εἶδη κατεστήσατο, τὸ μὲν πολεμικὸν πορρόχην, τὸ δὲ εἰρηνικὸν ἑμμέλειαν*. Im allgemeinen also bezeichnete *ἐ.* die Gesamtheit gemäßigter, ernster Tänze, im besonderen aber den Friedenstanz im Gegensatz zum Waffentanz der Pyrrhiche (s. d.). Diese Bedeutung hat *ἐ.* offenbar auch bei Herod. VI 129. Spätere Nachrichten bezeugen eine noch weitergehende Spezialisierung, wonach darunter hauptsächlich der tragische Tanz zu verstehen sei. Bekker Anecd. I 101, 16 *Ἀριστόξενος ἐν τῷ περὶ τραγικῆς ὀρχήσεως ὁλοῖ οὕτως ἦν δὲ τὸ μὲν εἶδος τῆς τραγικῆς ὀρχήσεως ἢ καλουμένη ἑμμέλεια, καθάπερ τῆς σατυρικῆς ἢ καλουμένη σίκιννος, τῆς δὲ κωμικῆς δ καλούμενος κόρδαξ*. Aristid. or. I 415. Athen. I 20e. XIV 630e. Luc. de salt. 26. Schol. Aristoph. Ran. 806. Suid. Poll. IV 53. 99. Eustath. zu Il. XVIII 605 p. 1167, 20ff.; zu Od. XXIII 194 p. 1942, 6f. Eigentümlich war diesem Tanze eine gewisse feierliche Würde. Athen. XIV 630e. Über seine verschiedenen Formen gibt nur ungenügend Aufschluß die trockene Aufzählung bei Poll. IV 105 *καὶ μὴν τραγικῆς ὀρχήσεως σχήματα σμικρῆ χειρὶ, καλαδίτοκος, χειρὶ καταπρανίς, ἔξολον παρὰληψις, διπλή, θεομαναστρέις, κυβιστοίσις, παραβήναι τέτταρα*. Krause Gymn. und Agon. II 848f. Leutsch Grundr. zu Vorl. über die griech. Metr. 382ff. A. Müller Griech. Bühnenalter. 1886, 224. Chr. Kirchhoff Dram. Orchest. der Hell., Lpz. 1898, 242ff. [Jüthner.]

Emmenidai, berühmte Familie (fälschlich *φατρία* Schol. Pind. Ol. III 68b) in Akragas (Pind. Pyth. VI 5; Ol. II 11ff. III 67ff.). Sie führte ihren Stammbaum auf Kadmos und Oidipus zurück (Schol. Pind. Ol. II 13c. 65c). Doch bestanden zwei von einander differierende Überlieferungen darüber; die eine, deren Vertreter Menekrates war (Schol. Pind. Ol. II 16c; rec. 14), gab den Stammbaum folgendermaßen (vgl. auch Otfried Müller Orchomenos² 331. 461):

Kadmos
Polydoros
Labdakos
Laios
Oidipus
Eteokles
Polydoros
Haimon

ταῖς ὁπώ γενεᾷ συναρμυεῖσθαι, ist unklar; Lübberths Aufstellungen (De Pindari studiis chronologicis XIXff.) sind ganz problematisch. Die andere Überlieferung (Schol. Pind. Ol. II 82 d) 20 bot folgenden Stammbaum:

Laios
Oidipus
Eteokles Polyneikes
Thersandros
Tisamenos
Autesion
Theras
Samos
Klytios Telemachos
(bleibt in Thera)
Chalkiopeus
Emmenides
Ainesidamos
Theron

Vgl. Otfried Müller a. O. 461. Boeckh Pindar II 2, 115. Siefert Akragas 65. Mezger Pindars Siegeslieder 250. Lübbert a. O. XXff. Christ Pindar CXIX 13ff. Auf diese Weise werden die E. mit Theras, dem Gründer von Thera, und den Aigiden (Studniczka Kyrene 66ff.; Roschers Lexik. der griech. u. röm. Mytholog. II 1739ff.) verknüpft; Telemachos wanderte von Thera nach Sicilien aus (Schol. Pind. a. O.) und stürzte dort Phalaris (Schol. Ol. III 68 d). 40 Dieser Version, welche die offizielle des Hauses gewesen zu sein scheint (Boeckh a. O.), folgte auch Pindar (Ol. II 76ff.); wie die Verbindung des selben mit Rhodos, welche

er ebenfalls vertrat, damit zu vereinbaren war, ist nicht klar. Der Stammbaum ist indes, wie Otfried Müller (a. O. 332. 461) erkannte, lückenhaft überliefert, da zwischen Theras und Telemachos mindestens 12 Glieder fehlen; Müller hielt es für das wahrscheinlichste, zwischen Samos und Telemachos 12 Geschlechter einzuschieben. Die Angabe von 27 Generationen (Schol. rec. Ol. II 14) wird von Lübbert a. O. XIXff. auf diesen Stammbaum bezogen und die Lücke zwischen den beiden Trägern des Namens Telemachos angenommen; doch ist Lübberths Konstruktion, wie auch sonst (Rannow Wochenschr. f. cl. Philol. 60 V 1888, 678ff.), zweifelhaft, da die erwähnte Zahl der anderen Überlieferung angehört. Es existierte auch die Version, daß die E. zuerst nach Gela und von dort nach Akragas gelangten (Schol. Ol. II 15c). Der Familie eigentümlich war der Kultus der Dioskuren (Pind. Ol. III 61ff. Schol. 1a-c); sie war durch Reichtum ausgezeichnet (Pind. Ol. II 20; frg. 119). Die historische Realität des

Stammbaumes steht dahin; es ist klar, daß Emmenides — oder vielmehr Emmenes — ursprünglich als Stammvater galt und die Anknüpfung an Theras und Oidipus erst eine spätere Stufe darstellte. Dabei würde allerdings Emmenes in hellhistorische Zeit heruntergerückt. Die Nachricht, dass Telemachos sich nach Phalaris Sturz der Herrschaft in Akragas bemächtigt habe (Schol. Pind. Ol. II 68 d), ist gewiß nichts anderes als eine Folgerung aus seinem Anteil an dem Ende des Phalaris. Die Nachkommen des Theras erscheinen Schol. Pind. Ol. II 82 d in der oben wiedergegebenen Folge, während Schol. Pind. Ol. III 68 a. d (wo aus Hippostratos, vgl. Schol. Pyth. VI 4) Chalkiopeus ausläßt und den Stammbaum folgendermaßen vervollständigt:

Theron
Thrasysdaïos Philokrates
Xenokrates
Thrasysbulos
(vgl. Pind. Pyth. VI 15c)

Chalkiopeus wurde von Bentley Abhdl. 102 (unl.) Lübbert a. O. XXII) mit Unrecht herausgeworfen; da bei Herod. VII 154 ein Ainesidamos (*δορυφόρος* des Hippokrates von Gela) auftritt, dessen Sohn des Pataikos war (Boeckh a. O. 116), ordnete O. Müller später (Dorier II 2 487, ähnlich Siefert a. O.) das Stemma der Familie folgender Weise:

Telemachos
Emmenides
[Lücke]
Telemachos
Chalkiopeus
Pataikos
Ainesidamos
Theron

Doch ist die Identität des Ainesidamos bei Herodot mit demjenigen von Akragas durchaus nicht feststehend (Holm Gesch. Siciliens I 415. Freeman Hist. of Sicily II 105). Theron bemächtigte sich der Tyrannis von Akragas (485), die er bis zu seinem Tode (472/1) behielt; sein Bruder war Xenokrates, vgl. noch Pind. Isthm. II 41ff.; Ol. II 8 (die abweichende Behauptung Artemons Schol. Pind. Isthm. II in. ist ohne allen Grund, vgl. auch Freeman a. O. II 532ff.). Theron hatte gegen Verwandte zu kämpfen (Kapsys und Hippokrates, Schol. Pind. Ol. II 173 e. g, vgl. Holm a. O. II 419. Freeman a. O. II 147. 238. 529), die nach Hippostratos (Schol. Pind. Pyth. VI 4) von einem Bruder des Emmenides, Xenodikos, stammten. Thrasysdaïos der schon zu Lebzeiten seines Vaters in Himeras die Herrschaft führte (Diod. XI 48, 6ff.), folgte Theron in der Tyrannis von Akragas nach, die er in gewalttätiger Weise ausübte; er verwickelte sich gleich zu Anfang seiner Regierung in einen Krieg mit Hieron von Syrakus, der für ihn unglücklich ausging (Diod. XI 53). Die Folge war sein Sturz in Akragas; er flüchtete nach Megara, wo er zum Tode verurteilt wurde. Damit war die Herrschaft der Emmeniden in Akragas zu Ende.

Literatur: Bentley (Ribbeck) Abh. über die Briefe des Phalaris 100ff. Boeckh Pindar III 2, 115ff. Grote Hist. of Greece V 2 70ff. Holm Gesch. Sic. I 205. 242. 414ff. Duncker Gesch. d. Altert. VI 652. VIII 390ff. 403ff. Freeman Hist. of Sic. II 28. 144ff. 278ff. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. II 825f. III 628ff. [Swoboda.]

Emmenidas. 1) Emmenidas (I), Archon in Delphoi im J. 271/0, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 4. Bull. hell. VI 224 nr. 57. Jahrb. Philol. 1896, 620 Taf. I nr. 9. Bull. hell. XXI 281. Zur Datierung Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 506 und o. Art. Delphoi Bd. IV S. 2620, 51.

2) Emmenidas (II), Archon in Delphoi im J. 197/6, Wescher-Foucart 18, 2. 5. 335—337. 376—380. A. Mommsen Philol. XXIV 27. 48 Taf. I u. Pomtow Bd. IV S. 2633.

3) Emmenidas (III), Sohn des Kallias, Archon in Delphoi, Wescher-Foucart 364. 365. 69. 70—73. 155. 154. 157. 176. Curtius Anecdota Delphica 14. Wescher-Foucart 224, während der IV. Priesterzeit (Amyntas-Tarantinos) 170—157 v. Chr. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 516. Nach Pomtow Bd. IV S. 2637 gehört er dem J. 162/1 an.

4) Emmenidas (IV), Sohn des Timoleon, Archon in Delphoi, Conze-Michaelis Ann. d. Inst. 20 XXIII (1861) 70 nr. 12, während der XVII. Priesterzeit (Laiadas-Nikostratos) etwa Mitte 1. Jhdts. v. Chr., Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 524. 575 und o. Bd. IV S. 2655.

5) Emmenidas, Sohn des Pason, Delpher (Patronymicon nur Bull. hell. XVII 382 nr. 77). Priester der XV. Priesterzeit zusammen mit Aiakidas, ebenso Priester der XVI. Priesterzeit, zusammen mit Laiadas, Sohn des Babylos c. 74—68 und c. 67—57 v. Chr., Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 524. 30 575 und o. Art. Delphoi Bd. IV S. 2653.

6) Sohn des Bebaios Σικελός ἀπὸ Κεντορίων. Siegt in den Amphiaräen zu Oropos ἀνδρας στάδιον, δίαυλον und ὀπλίτην Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IG VII 420. [Kirchner.]

Ἐμμηνοὶ δίκαι. Da in Athen die Entscheidung der Prozesse sich vielfach verzögerte, gewisse Arten der Rechtsstreite aber eine solche Verschleppung nicht vertrugen, so bestimmte man, daß diese binnen Monatsfrist entschieden werden sollten. Den Ausdruck ἔ. δ. kennt Harpokration nur aus Demosthenes und Hyperides, aber schon im 5. Jhd. findet sich eine solche Fristbeschränkung, IG I 38, wo die ἐπιμεληταὶ Prozesse wegen veränderter Tributzahlung als ἔμμηνοὶ einzuführen hatten. Auch I 29 heißt es von gewissen Prozessen der Kleruchen von Hestiaia τῷ αὐτῷ μηνὶ οἱ ναυτοδίκαι . . . τὸ δικαστήριον παρεχόντων πλῆρες. Andererseits sind die ἐμπορικαὶ δίκαι (s. d.), die später zu den ἔ. δ. gehören 50 [Demosth.] VII 12, im J. 397 nach Lys. XVII 5 dieser Befristung noch nicht unterworfen gewesen. Nach Arist. resp. Ath. 52, 2 waren ἔ. δ. und zwar a) unter Leitung der εἰσαγωγεῖς (s. d.) die Klagen προικός, ἔάν τις ὀφείλων μὴ ἀποδῶ, gerichtet sowohl gegen den κύριος der Frau, wie im Falle der Rückerstattung gegen den Ehemann, vorausgesetzt, daß nicht ausdrücklich Verzinsung ausbedungen war, sodann mehrere Darlehnsklagen ἔάν τις ἐπὶ δραχμῇ δανεισάμενος ἀποστερῇ (wahr- 60 scheinlich um den niedrigen Zinsfuß von 120/0 zu schützen), ἔάν τις ἐν ἀγορᾷ βουλόμενος ἐργάζεσθαι δανεισθῇ παρά τινος ἀφορμῇ (zur Beförderung des Marktverkehrs durch Begünstigung dieser gefährdeten Forderungen), dann die τραπεζικαὶ (Klagen gegen Wechsler), endlich die ἐραδικαὶ καὶ κοινωνικαὶ (Klage in Sachen von Vereinen und Handelsgenossenschaften) und τρηραρχίας

(Klagen aus einer Trierarchie). Ferner die Klagen wegen Sklaven und Zugtieren und zum Schluß αἰκείας, wegen tätlicher Angriffe, welche letztere Klage nach Demosth. XXXVII 33 noch um 345 vor die Vierzignänner gehörte. b) Unter Leitung der ἀποδέκται die Gefällklagen für und wider die Gefällpächter (τελῶναι). c) Vor den Thesmotheten die Handels- und Bergwerksklagen (Arist. resp. Ath. 59, 5), letztere sind ἔ. nach [Demosth.] 10 XXXVII 2. Von einer Abweichung des Verfahrens bei diesen Klagen ist nichts überliefert. Vgl. Lipsius Ber. sächs. Ges. 1891, 56.

[Thalheim.]

Emmochares, Sohn des Ptolemaios aus Argos, ein von Pirro Ligorio ersonnener Künstlername, wobei ihm wohl Hermochares vorgeschwebt haben wird, Loewy Inscr. gr. Bildh. 523. IG XIV 141*. [C. Robert.]

Emnetzur, Verwandter des Hunnenkönigs Attila, beherrschte nach dessen Tode und dem Zerfall seines Reiches einen Teil der Hunnen in Dacia Ripensis. Iord. Get. 50, 266. [Seeck.]

Emodon (Ἡμωδὸν ὄρος oder Ἡμωδὰ ὄρη; die richtigste Namensform bei Mela: *Haemodes*). Unter den Namen E. und Imaon faßt die geographische Literatur der Hellenen und Römer allgemein und unbestimmt die gewaltigen Gebirgsmassen des zentralen Ostasien, vom Pamirplateau und Hindukusch (Paropanisos) ostwärts, zusammen, soweit dieselben jeweilig 'entdeckt' und erkundet waren. Die Erweiterung des geographischen Wissens über den Osten, namentlich während der römischen Kaiserzeit, erweiterte und übertrug auch diese Namen; ihre Bedeutung war demnach zu verschiedenen Zeiten verschieden. Indessen haben die Alten in keiner Periode eine auch nur entfernt klare Vorstellung von der reichen orographischen Gliederung und der wundersamen Gebirgsbildung selbst des ihnen bekannten Ostasien gehabt, wie sie denn überhaupt, einer unglücklichen vorgefaßten Meinung zuliebe, das Relief des gesamten Erdteils in eine unnatürliche Regelmäßigkeit und Schablone zwängten und völlig verzerrten (Parallelgebirge oder Diaphragma des Eratosthenes; s. d.). Bis auf Aristoteles wußte die griechische Erdkunde überhaupt nur Dürftiges von Asien jenseits des Indos, am wenigsten aber über die Gebirge; erst die kühnen Expeditionen Alexanders im Zagros und Hindukusch enthüllten den Blicken der Hellenen die großartige asiatische Gebirgswelt, wenigstens bis zur Indoslinie; nach dem Maßstab, der ihnen zur Hand war, nannten die Makedonier die lange Gebirgsreihe vom Heri-rud nach Osten Kaukasos. Damals kam auch die erste Kunde vom 'Schneegebirge', dem Himalaja, zu hellenischen Ohren; jedoch brachten bestimmte Nachrichten über diesen erst die Gesandtschaften der Seleukidenkönige an den indischen Hof in Palimbothra, vor allem die von Megasthenes geleitete. Megasthenes führte zweifellos die beiden, seitdem für das ostasiatische Gebirge gebräuchlichen Namen E. und Imaon in die griechische Literatur ein, und da seine Kenntnis wie die der zeitgenössischen und nachfolgenden griechischen Erdkunde über die Gangesmündung nicht hinausreichte, so bezeichnen diese Namen klarerweise den Himalaja. In diesem Sinne wurden sie von Eratosthenes in seine neue Geographie der Oiku-

mene eingereiht und blieben durch die Autorität derselben in der geographischen Literatur herrschend, bis neue Entdeckungen das Ostende der Oikumene weit über die Gangesmündung hinausrückten. Über die Verteilung der Namen läßt sich nur sagen, daß E. den westlichen, an den Parapanis angrenzenden, Imaon den östlichen Teil des Himalaja bezeichnete; der Ganges entspringt nach Artemidoros (bei Strab. XV 719) und Mela III 68 noch auf dem E. Aus Plin. n. h. VI 64 (*Imaus mons promunturium Emodorum montium*) und Diodor. II 35 könnte hervorgehen, daß E. der umfassendere Name war und bisweilen auf das ganze Himalajagebirge ausgedehnt wurde. Strab. XI 511. XV 689. 698. Mela I 81. Plin. n. h. V 98. VI 56. 60. 64. Dionys. perieg. 747. 1146. Arrian. Ind. 23 (die Genannten alle nach Eratosthenes!). Diodor. II 35. Nonn. Dionys. XL 260. Plut. Alex. fort. II 2 p. 235 E. Die eben besprochene, von Megasthenes 20 eingeführte Zweiteilung des Himalaja ist willkürlich und beruht gewiß nicht auf irgend welcher Kenntnis der inneren Gliederung des Gebirges; sie muß darum auffallen und dies umso mehr, wenn man bedenkt, daß die beiden Teile im Grunde denselben Namen führen: sowohl E. wie Imaon läßt sich ohne Schwierigkeit aus dem Sanskrit erklären; das erstere, das bei Mela die einheimische Form am treuesten bewahrt hat (*Haemodes*), ist sanskrit *haimavata* oder präkrit *haimōta* und bedeutet ‚zum Himalaja (Aufenthalt des Schnees) gehörig‘; *Imaon* ist sanskrit *himavat* oder präkrit *himavañ* ‚schneereich‘ (die richtige Übersetzung gibt schon Plin. n. h. VI 64: *Imaus, incolarum lingua nivolum significante*). Das erste ist poetisch, das zweite mehr in der Prosa gebräuchlich (vgl. Lassen Ind. Altertums. I 21, 1). Es erscheint darnach als das Wahrscheinlichste, daß Megasthenes auf seine Erkundigungen nach dem Namen des Nordgebirges das einmal 40 den Namen Imaon, das anderemal den Namen E. hörte und glaubte, darunter zwei verschiedene Teile des Gebirges verstehen zu müssen. Erst am Ausgange der wissenschaftlichen Erdkunde des Altertums erweiterte sich das geographische Wissen über Ostasien; neue Nachrichten auch über die orographische Gliederung lassen Ptolemaios ahnen, wie wenig dem Reichtum derselben die schablonenhafte Darstellung des Eratosthenes entspräche; er macht, zuerst und zuletzt in der 50 wissenschaftlichen Erdkunde der Alten, den Versuch, tiefer in dieses Labyrinth einzudringen und die Grundformen der Wirklichkeit entsprechender festzustellen (s. Imaon). Der Hauptfortschritt des Wissens lag in der Entdeckung Hinterindiens und Chinas; man erfuhr, daß sich an den Himalaja im Osten noch weitere große Gebirgsreihen anschlossen, die das östliche Skythien von Hinterindien, das Land der Sinen (das eigentliche China) von Serika (der Mongolei und Mandschurei) schieden. Dementsprechend verlängerte sich das Eratosthenische Parallelgebirge (*Diaphragma*) bedeutend nach Osten. Da große Gesamtamen für die neu entdeckten Gebirge natürlich fehlten (die neuen Namen Bepyrion, der vom Brahmaputra umflossene östlichste Abschnitt des Himalaja, und Ottokorras an der Grenze der Sinen und Seren, gehörten kleineren Teilen an), so half

man sich dadurch, daß die altbekannten Namen E. und Imaon willkürlich erweitert wurden. Bereits Plinius (wo er nicht von Eratosthenes abhängig ist, VI 88) spricht von den Serai, die Norden der *montes Emodi* wohnen; auch Dionys. perieg. 1162 scheint die Erweiterung des E. kennen; aber erst Ptolemaios hat ein geordnetes System begründet: ihm bezeichnet Imaon das nördliche Grenzgebirge Vorderindiens, also den Himalaja (VII 1), *τὰ Ὑωδὰ καὶ Σινεῖα δὲ ὄρη* das Grenzgebirge zwischen dem östlichen Skythien (*ἐκτὸς Ὑδόν*) und Hinterindien (*ἐκτὸς Γάγγης*) einerseits und zwischen Serika und dem Sinenlande (der Mongolei und China) andererseits (I 15, 1. 16, 2). Ein Versuch, diese übertragene Namen auf bestimmte Gebirge zu lokalisieren, muß nach dem Ausgeführten als zwecklos erscheinen, da sie in Wirklichkeit für solche nur in Gebrauch waren. [Kiessling.]

Emona (über die Namensform vgl. Mommsen CIL III p. 489), eine ursprünglich illyrische Siedlung (vgl. Flanona, Alvona, Scardona, Salona u. s. w., C. Pauli Die Veneter und ihre Schriftdenkmal 394. P. Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 256. 260. A. Holder Altkeltischer Sprachschatz s. v.), später wahrscheinlich wie das benachbarte Nauportus (Strab. VII 314) von den Tauriskern besetzt wurde. Jetzt Laibach am gleichnamigen Flusse. ‚Præhistorische‘ Funde in E., sowie der Umgebung (Laibacher Moor, E. v. Sacke, Mitt. der Centralcommission 1876, 15ff. A. Müllner Emona, Archäolog. Studien aus Krain 136ff. O. Kammel Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich 23ff.) erweisen ein hohes Alter des Ortes; emporgekommen ist er jedoch erst seit dem Niedergange des älteren Handelsplatzes Nauportus (Mommsen CIL III p. 483. 489). Seit 23 v. Chr. *colonia Iulia* (Plin. n. h. III 147; vgl. 123 CIL II Suppl. 6087. V 7047. VI 2518. 2713. 32526. XIV 2952 u. ö. Mommsen CIL III p. 489. Kornemann o. Bd. IV S. 529) mit der Tribus Claudia (W. Kubitschek Imperium Romanum tributum discriptum 111. 268) und während der pannonisch-dalmatinischen Kriege ein wichtiger Waffenplatz, in dem die Geiseln der unterworfenen Stämme in Gewahrsam gehalten wurden (CIL III 3224. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus 199. V. Gardthausen Augustus und seine Zeit II 183, 21), wurde Emona um 14 n. Chr. durch Augustus und Tiberius mit einer durch Türme verstärkten Mauer befestigt (CIL III 10768, vgl. p. 2328, 26. A. v. Premmerstein-Rutar Röm. Straßen und Befestigungen in Krain 9f.), die, auch später erwähnt (Pacatus paneg. 37), noch jetzt zum Teil erhalten ist (Müllner a. a. O. 18f. 51ff. Taf. II und Ztschn. Argo 1895, 187ff. Taf. IV). Es ist wahrscheinlich, daß Veteranen der in Pannonien stehenden Legionen VIII und XV nach E. deduciert worden sind (CIL III 3845. 3847 [vgl. 10757]. 3848. Mommsen CIL III p. 489. v. Premmerstein-Rutar a. a. O. 10). Als sehr wichtiger Knotenpunkt der Italien mit dem Oriente und dem Norden verbindenden Straßen (Tab. Pent. Itin. Ant. 129, 2. 259, 11. Itin. Hieros. 360, 7. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. R. Kiepert ebd. XXIII. v. Premmerstein-Rutar a. a. O.)

Cuntz Österr. Jahreshefte 1902 Beibl. 139ff.),
 sehr alten Handelswegen folgten (Patsch
 Masnik 1902, 395ff.) und in der frühesten Kaiser-
 zeit als Kunststraßen hergestellt wurden, sowie
 durch die Lage an der schiffbaren Laibach (CIL
 I 10 771 *collegium naviculariorum*. 14 354
classis Pannonicae; vgl. H. Kiepert Lehr-
 buch der alten Geographie 364. Brandis o. Bd. IV
 12126) begünstigt, gelangte die Stadt zu kräf-
 tiger Blüte. Die günstige Position gereichte ihr
 aber auch zu Schaden, da die gegen Italien ge-
 richteten Kriege der Prätendenten und Barbaren
 auch sie, ebenso wie Aquileia trafen. Im J. 238
 verließen die Bewohner vor dem anrückenden
 Kaiser Maximinus den Ort (Hist. aug. Maxim.
 I, 1. 5, vgl. 31, 3; Herod. VIII 1, 4. H. Schiller
 Geschichte der röm. Kaiserzeit I 794). 314 wurden
 hier auf Befehl des Licinius die Statuen des Kaisers
 Constantinus gestürzt (Anon. Vales. 5, 15. Schiller
 a. a. O. II 196). 364 weilte Valentinian I. in
 E. (Cod. Theod. XII 13, 2). 388 wurde E. von
 Maximus besetzt und von Theodosius wieder er-
 obert (Pacat. paneg. 37. Schiller a. a. O. 406).
 Zum letztenmale wird E. im J. 408 erwähnt,
 als Alarich bei der Stadt sein Lager aufschlug
 (Zosim. V 29). Ob E. in der späteren Zeit im
 Zusammenhange mit den nahen italisch-panno-
 nischen Grenzbefestigungen (v. Premenstein-
 Rutar a. a. O. 11ff. Cuntz a. a. O. 154ff.) eine
 Garnison hatte, ist ungewiß; nach J. Binder
 Arch.-epigr. Mitt. VI 94 (vgl. CIL III adn. zu
 10 773) wurden in der Nähe von Laibach, Ziegel
 mit Legionsstempel gefunden. Das Territorium
 von E., das erst zu Pannonia superior, seit Ptolem.
 II 14, 5 zu Italien gehörig bezeichnet wird (Momm-
 sen CIL III p. 480. H. Kiepert *Formae orbis*
antiqui XVII Beibl. 6, 62), lassen am sichersten
 die Meilensteine bestimmen, da die Straßen in
 demselben von der Kolonie aus vermessend sind.
 Danach reichte es im Westen bis über Log hinaus,
 im Osten bis etwa Pösendorf (CIL III 14 360 s.
 v. Premenstein-Rutar a. a. O. 22f. 42. Cuntz
 a. a. O. 142. Mommsen CIL III p. 494). Wie
 in diesem, so verblieb auch in der Stadt trotz
 dem frühen und intensiven römischen Einflusse
 ein starker Prozentsatz der alten epichorischen
 Bevölkerung (CIL III 3855. 3860. 3861 [vgl.
 10 758]. 3862. 3863 [vgl. 10 759]. 3866 [vgl.
 p. 1734. 2328 188]. 3871 [vgl. p. 1734]. 3872.
 3874 [vgl. p. 1734]. 3876 [vgl. p. 2328 189].
 3877 [vgl. p. 1734]. Mommsen CIL III p. 484),
 was sich auch in den Kulte der Aequorna (vgl.
 Wissowa oben Bd. I S. 605), die auf dem
 Schloßberge ein Heiligtum hatte (CIL III 3831.
 3832. 3833. Müllner Emona 60f.), und des
 Laburus (CIL III 3840, vgl. p. 2328 188 Kalten-
 brunn. W. Tomaschke Bezzenbergers Beiträge
 1885, 99) äußert. Von den zahlreichen römischen
 Kulte sei der des Neptunus hervorgehoben (CIL
 III 3841 [vgl. p. 2328 188]. 10 765 [vgl. p. 2328 188].
 13 400 [vgl. p. 2328 26]. A. v. Domaszewski
 Korr.-Bl. d. Westdeutsch. Ztschr. 1896, 234). Im
 4. Jhdt. ist E. als Bischofsitz bezeugt (Ambros.
 epist. cl. I, ep. 8, 59 col. 820 A; vgl. CIL III
 14 354 18). Die Magistrate und sonstige Hono-
 ratioren der Stadt sind CIL III p. 2534 (vgl.
 Mommsen ebd. p. 489) zusammengestellt. Ihren
 Aufschwung bezeugen auch die verschiedenen Kol-

legien (CIL III p. 2534) und ihre Verbindungen
 mit Aquileia, Parentium, Augusta Taurinorum
 (CIL III 3836 [vgl. p. 1734]. V 331. 7047) und
 Savaria (CIL III 4196. Mommsen Röm. Gesch.
 V 3 180. 188). Sehr stark wurde E. — auch
 hierin Italien gleichgestellt — zum Dienste in
 den stadtrömischen Truppen und den Legionen
 herangezogen (CIL II 6087. III 3569 = 10 519.
 3846 [vgl. p. 1734. 2328 188]. 10 769. VI 2504.
 2518. 2718. 32 515. 32 520. 32 526. 32 638. 32 640.
 VIII 18 085. X 6302. XIV 2952; vgl. Mommsen
 Eph. epigr. V p. 181. O. Bohn Über die Heimat
 der Praetorianer 7). Über ältere Funde in E.
 vgl. v. Premenstein Österr. Jahreshefte 1902,
 7ff.; neue registriert Müllner in seiner Zeitschrift
 Argo, Laibach 1892ff. [Patsch.]

Ἐμπασιτική, diejenige Art der Metallarbeit,
 bei der metallene Zieraten, Figuren oder dgl.
 auf einer metallenen Unterlage befestigt wurden,
 und zwar wohl in der Regel durch Nagelung (*ἐμ-
 πασιζειν*, vgl. Athen. XII 543F *οὐκὶναι χρυσοῦς
 ἔλικας ἐμπασιζομένῳ*), nicht durch Lötung. Dabei
 kam es wohl nicht darauf an, ob es bloß ausge-
 schnittene Metallbleche oder erhabene Verzie-
 rungen waren, die in dieser Weise befestigt wur-
 den; nach Eustath. zur II. XI 773 p. 883, 56:
*ἄλεισον . . . τὸ μὴ λείον, ἀλλὰ τραχὺ τοῖς ἐμπα-
 σμασιν*, und ebd. XXIV 429 p. 1357, 40: *οἶονεῖ
 τὸ μὴ λείον ἀλλὰ περιφερὲς ἢ ἐμπασιζον* könnten
 nur solche Arbeiten darunter verstanden werden,
 die eine Erhebung aus der glatten Grundfläche
 zur Folge haben, demnach dürften eingelegte Me-
 tallarbeiten, wie z. B. die mykenischen Dolche,
 nicht zur Empaestik gerechnet werden. So er-
 klärt auch Athen. XI 488 B den Becher des Ne-
 stor, der nach Hom. II. XI 632 *χρυσείους ἤλοις
 πεπασμένον* war: *οἱ μὲν οὖν λέγουσιν ἔξωθεν δεῖν
 ἐμπαίρεσθαι τοὺς χρυσοὺς ἤλους τῷ ἀργυρῷ ἐκ-
 πόματι κατὰ τὸν τῆς ἐμπασιτικῆς τέχνης*. Vgl.
 40 Marquardt Privatl. d. Röm. 684. Blümner
 Technol. IV 255. [Blümner.]

Empanda, als *paganorum dea* nur von Paul.
 p. 76 erwähnt, wohl zusammengehörig oder iden-
 tisch mit Panda (s. d. Art. und einsteilen R.
 Peter in Roschers mythol. Lexik. II 210f.).

[Wissowa.]

Empedias (*Ἐμπεδίας*), Spartiate, gehört zu
 denen, welche 421 v. Chr. den Frieden und später
 das Bündnis mit Athen beschworen. Thuk. V
 19, 2. 24, 1. [Niese.]

Empedo (*Ἐμπεδῶ*), älterer Name der Kle-
 psydra (s. d.), Schol. R. Aristoph. Lys. 913. Hesych.
 s. *Κλειψύδρα*. Dagegen hat Hesych. s. *Πεδῶ* diese
 abgekürzte Form, die Toll auch s. *Κλειψύδρα* her-
 stellt (*πρότερον μὲν Πεδῶ für πρότερον Ἐμπεδῶ*).
 Die Verschreibung mußte zuerst im Scholion vor-
 gekommen sein, aus dem sie die Folgenden über-
 nahmen. Die Erzählung des Istros frag. 11 (Schol.
 RV Aristoph. Av. 1694), daß die Quelle beim
 Beginne der Etesien sich fülle, beim Aufhören
 wieder nachlasse, spricht gewiß mehr für den
 Namen der Gefesselten (*Πεδῶ von πεδάω*) als der
 Beständigen (E.). Belege bei Michaelis Arx
 Athenarum³ 80, 17. [Hiller v. Gaertrungen.]

Empedokles. 1) Sohn des Exainetos aus
 Akragas. Siegt zu Olympia mit dem Reitpferd
 Ol. 71 = 496 v. Chr., Sat. frag. 11, FHG III 162.
 Aristot. frag. 263, FHG II 183. Apollod. frag. 87,

FHG I 447. Fälschlich identifiziert Sat. a. O. den Sieger E. mit dem Philosophen Der Philosoph, Sohn des Meton, ist Enkel des Siegers in Olympia; Diog. Laert. VIII 51. G. H. Förster Ol. Sieger (Zwiczau 1891) nr. 163.

2) Sohn des Eudamos, Archon in Antikyra 2. Jhdt., IG IX 1, 3. [Kirchner.]

3) Aus Agrigent, gefeierter Politiker, Redner, Weihepriester, Arzt, Philosoph und Dichter. Was über das Leben und Wirken dieses merkwürdigen Mannes überliefert ist, verdankt man fast ausnahmslos dem kritiklosen Sammelfleiß des Diogenes Laertios (VIII 51—72) oder vielmehr den ungleichwertigen Quellen, aus denen dieser oder sein Hauptgewährsmann seine Kenntnisse schöpfte. E. entstammte einem vornehmen und angesehenen Geschlechte Agrigentis. Sein gleichnamiger Großvater hatte im Jahre 496 in Olympia mit einem Viergespanne gesiegt (s. Nr. 1), sein Vater Meton bei der Vertreibung von Theros Sohn Thrasydaios (um 470 v. Chr.) eine politische Rolle gespielt (Diod. XI 53. Diog. 72). Die nach Metons Tode ihm angebotene Königswürde soll er abgelehnt und oligarchischen Bestrebungen gegenüber sich als charakterfesten Demokraten bewährt haben (Diog. 72. 63ff. Plutarch. adv. Colot. 32, 4 p. 1126). Bald nach der Gründung von Thurioi (445) besuchte er diese Stadt (Diog. 52). Seiner Rückkehr — man erfährt nicht woher — nach Agrigent widersetzen sich, die Nachkommen seiner Feinde (Diog. 67), deshalb begab er sich in den Peloponnes und starb dort. Letzteres berichtete Timaios ausdrücklich (Diog. 71) mit dem Zusatz, Genaueres über seinen Tod wisse man nicht. Über diesen waren nämlich die verschiedensten Nachrichten verbreitet, Favorin erzählte, E. sei durch Absturz aus einem Wagen verunglückt (Diog. 73), bei Demetrios von Troizen hieß es, er habe sich erhängt (Diog. 74), nach einer anderen Überlieferung sollte er im Meere ertrunken sein (wie Protogoras), nach einer anderen das Alter von 109 Jahren (wie Gorgias) erreicht haben. Verehrer des E. erzählten von einem wunderbaren Verschwinden des Meisters nach einer Opfermahlzeit und von seinem plötzlichen Erscheinen in Selinunt (Diog. 67. 68. 70). Eine andere Version seiner Apotheose, die an die Verbrennung des Herakles auf dem Oeta erinnert, wurde von Ungläubigen dahin verdreht, daß sie verbreiteten, E. sei in den Krater des Aetna gesprungen, um sich das Ansehen eines gen Himmel fahrenden Heros zu geben, aber die von dem Vulkan ausgespienen ehrenen Sandalen hätten ihn als Betrüger entlarvt (Diog. 67—74. Strab. VI 274. Hor. ars poet. 464).

Die Lebenszeit des E. läßt sich nur annähernd bestimmen. Die Angaben des Eusebios im Chronikon (Ol. 81 und 86, d. i. 456—452 und 436—432 v. Chr.) und des Gellius (XVII 21, 3: 450 v. Chr.) sind wenig brauchbar. Diogenes Laertios folgt, wenn er die Blüte des E. in Ol. 84 (444—440 v. Chr.) setzt, dem Apollodor (vgl. Diels Rh. Mus. XXXI 37), für dessen Ansatz die Angabe des Glaukos von Rhegion, E. habe Thurioi bald nach 445 besucht, bestimmend gewesen ist. Aristoteles nennt (Met. I 3, 984 a 11) E. jünger als Anaxagoras (geb. um 500), Theophrast (bei Simplic. Phys. 25, 19) nur wenig jünger als diesen.

Die Nachricht von einer Beteiligung des E. an dem Kriege zwischen Syrakus und Athen (der wohl dem 415f. v. Chr. geführten) verwarf Apollodor (Diog. 52) als unglaubwürdig, weil er niemals entweder schon tot oder doch steinalt gewesen sein müsse. Nach Aristoteles Zeugnis wurde E. 60 Jahre alt (Diog. 52. 74). Berücksichtigt man nun mit Zeller (I⁵ 751, 1), daß Alkidamas (bei Diog. 56) berichtete, E. sei nach dem Eleaten Zenon zusammen Zuhörer des (um 504 v. Chr. blühenden) Parmenides gewesen, und anderseits Melissos und Anaxagoras bereits seinen Einfluß erkennen lassen, so empfiehlt es sich, die Lebenszeit unseres Philosophen lieber (nach Theophrast) etwa von 494—434 als (nach Apollodor) von 484—424 anzusetzen.

Von Schriften des E. werden folgende erwähnt:

1. Ein Gedicht über den Übergang des Keres nach Europa (*Ἐρξου διάβας ἠεροικία*) und ein Prooimion auf den Apollon. Beide soll die Schwester oder Tochter des Dichters verbrannt haben; sie waren also jedenfalls später nicht mehr vorhanden (Diog. 57).

2. Die Tragödien, von denen der Peripatetiker Hieronymus (um 250 v. Chr.) noch 43 gesehen haben will, während Neanthes nur 7 kann. schrieb Herakleides, Sarapions Sohn, gewiß mit Recht, einem anderen gleichnamigen Verfasser (Diog. 58), der nach Suidas ein Enkel des E. rühmte E. war.

3. Zwei Epigramme, von denen das eine dem Pausanias, dem E. sein philosophisches Werk gewidmet hat, anredet, und das andere über einen Arzt Namens Akron Wortwitze macht (Diog. 61. 65), sind wohl ebenso gewiß unecht wie der an Telauges, des Pythagoras Sohn, gerichtete Vers (Diog. 43) und der angebliche, nicht erhaltene Brief an denselben (Diog. 55) oder von demselben.

4. Über die *πολιτικοὶ λόγοι* und den 600 Versen langen *λαϊκὸς λόγος* läßt sich, da nichts von ihnen erhalten ist, Genaueres nicht feststellen (Diog. 58. 77. Suid.).

Sicher echt dagegen sind die beiden größeren Dichtungen, von denen uns ansehnliche Teile noch erhalten sind, das philosophische Lehrgedicht und das religiöse Sühnengedicht.

5. Die Hauptschrift *Περὶ φύσεως τῶν ὄντων* umfaßte zwei Bücher (*βιβλία β'*, nicht *γ'*, lesen d. Hss. bei Suidas; vgl. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1893: 396) von zusammen etwa 2000 Versen. Die Annahme eines dritten Buches stützt sich allein auf das unzuverlässige Zeugnis des Tzetzes (Chilias VII 522), wie Diels a. O. erwiesen hat. E. hatte das Werk seinem jungen Freunde Pausanias zu geeignet (Diog. 60. 61. 71). Wir besitzen von ihm noch etwa 340 Verse.

6. Die *Καθαρμοὶ* soll der Rhapsode Kleomenes zu Olympia in Gegenwart des Dichters vorgelesen haben (Dikaiarchos bei Athen. XIII 620 a) und Favorinus bei Diog. 63). In diesem Gedicht wendet sich E. an die Bürger von Agrigent mit ernststen Mahnungen nach Art der Orphiker und Pythagoreer als göttlicher Seher und prophetischer Arzt für Leib und Seele. Daß dieses Werk für sich allein 3000 Verse umfaßt haben sollte wie man nach den Angaben bei Suidas und Diog. Laert. 77 anzunehmen hätte, ist unglaublich. Es werden höchstens 1000 Verse gewesen sein.

in ihnen sind über 100 erhalten, wenn man alle diese religiösen Inhalts ihm zuweist, wie es der beste Herausgeber Diels (frg. 112—153) mit dem Grunde getan hat. Die Persönlichkeit des E., in manchen Zügen an Pythagoras erinnernd, vereinigt in sich schwer zu verstehende Gegensätze. Der Begründer der mechanischen Naturerklärung in der griechischen Philosophie, auch der Verfasser eines Weihegedichts voll religiöser Mystik, und der Arzt und Naturforscher, der eine Scheintote ins Leben zurückgerufen und die Stadt Selinunt durch Zuführung reinen Wassers von einer Seuche befreit haben soll (Diog. 61, 69, 70), gefällt sich in der Rolle eines prunktichten Sehers und Wundertäters. Durch die Macht seiner Beredsamkeit und die Festigkeit seines Charakters beherrscht er die Volksmenge und endet doch als Verbannter in der Fremde. Die Widersprüche zwischen der Weltanschauung des E. in seiner Physik lehrt, und derjenigen, die er in dem Sühnegericht predigt, sucht Bidez (*Biographie d'Empédocle*, Gand 1894) so zu lösen, daß er dieses Werk dem kräftigen Mannesalter, jenes dem resignierenden und skeptischer gewordenen Greisenalter zuweist; Diels dagegen (S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 396) findet es innerlich wahrscheinlicher, daß der Dichter als Mann eines isoterischen Kreises seine naturalistische Lehre mitteilte und sich erst später dem Mystizismus an die Arme warf. Als Schriftsteller ist E. in seiner poetischen Technik Nachahmer Homers, aber nach Aristoteles Urteil (Poet. 1, 1447 b 17) kein Dichter; die Rhetorik hat er begründet (Aristoteles bei Sext. math. VII 6), insofern er bereits die Kunstmittel verwendet, die sein jüngerer Landsmann Gorgias wie anderes ihm abgesehen und dann mit Virtuosität berufsmäßig verwertet hat (Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1884, 348).

In seiner Philosophie macht E. den Versuch, zwischen den beiden einseitigen Auffassungen des Heraklit und des Parmenides zu vermitteln, indem er die Wirklichkeit des Werdens und der Veränderung anerkennt ohne die des ruhenden unveränderlichen Seins preiszugeben. Ein absolutes Werden aber, ein leerer Raum und eine Vermehrung oder Verminderung des wahrhaft Seienden erscheinen ihm undenkbar. Also, folgert er nun weiter, kann es nur mehrere qualitativ unveränderliche Urstoffe geben, die sich verbinden und trennen, aber weiter nichts. Solcher Grundstoffe oder Elemente, die er noch nicht Elemente (*στοιχεῖα*) nennt, sondern Wurzeln (*ῥιζώματα*) von allem, nimmt er nun vier an, nämlich Feuer, Luft, Wasser und Erde, oder, wie er sie mythologisch bezeichnet, *Ζεύς*, *Ἥρα*, *Αἰδωνεύς*, *Νήπιος*. Über die Bedeutung dieser Benennungen gab es später zwei verschiedene Ansichten: nach der einen, die sich auf Theophrast zurückführen läßt, ist unter Here die Luft, unter Aidoneus die Erde zu verstehen, nach der anderen, die schon Krates von Mallos vertreten zu haben scheint, bedeutet Here die Erde und Aidoneus die Luft. Darüber, daß mit Zeus (für den auch Hephaistos oder Helios eintritt) das Feuer und mit Nestis das Wasser gemeint sei, herrschte im Altertum kein Zweifel. Die neueren Gelehrten halten Theophrasts Auslegung für die richtige, nur Thiele (Herm. XXXII 1897, 68) meint, Zeus müsse die

Luft, Here die Erde bezeichnen. Nach Empedokles sind alle vier Elemente gleich ursprünglich, ungeworden und unvergänglich, auch gleich nach ihrer Gesamtmasse, dagegen in sehr verschiedenen Verhältnissen zu einander in den Einzel- sachen gemischt zu finden. Alle Mischung besteht in mechanischer Vermengung kleiner Stoffteile, über deren Teilbarkeit oder Unteilbarkeit sich E. nicht äußert. Die in der Welt vorhandenen Körper sind so beschaffen, daß Ausflüsse (*ἀπορροαί*) des einen in die Lücken des anderen eindringen können, und dies geschieht in mannigfachster Weise, denn Gleiches geht zu Gleichem. Außer den vier Urstoffen nimmt E. noch zwei bewegende Kräfte an, eine vereinigende, die *φιλότις*, und eine trennende, das *νείκος*. Einst gab es nun eine Zeit, lehrt E., wo alle Elemente in der Mitte der Welt völlig durcheinandergemengt und zu einer Kugel zusammengeballt den göttlichen Sphaeros bildeten; das war ein seliger Zustand, in dem die Liebe zur völligen Herrschaft gelangt war und den Haß bis an das äußerste Ende der Welt verdrängt hatte. Aber allmählich erstarkte die Macht des Neikos und durch seine trennende Wirkung wurde aus dem Sphaeros in einer zweiten Periode der Kosmos, die gegenwärtig bestehende bunte Welt, in der die Kräfte der Vereinigung und der Trennung neben einander tätig sind. Wenn aber einst in ihr die Trennung der Elemente den höchsten Grad erreicht hat und die Liebe ganz verdrängt und so das dritte Entwicklungsstadium eingetreten ist, dann wird noch eine vierte Periode eintreten, in der die Liebe den Haß allmählich besiegt und endlich einen neuen Sphaeros hervorruft. So sollen je vier verschiedene Weltentwicklungsabschnitte in ewigem Wechsel auf einander folgen. Aber nur einen von ihnen malt E. genauer aus, der, in dem wir jetzt noch stehen, der nach Aristoteles Ansicht kein anderer sein kann als die Epoche der zunehmenden Herrschaft des Hasses (*de caelo* 2, 301 a 15). Die Bildung der Welt ging aber folgendermaßen vor sich. Eine Wirbelbewegung trieb zuerst die feinste Luft, den Äther, aus der Mitte fort bis zum äußersten Ende und dort gestaltete er sich zu einer glasartig festen, alles übrige einschließenden Hohlkugel. Sodann breitete sich unter dem Äthergewölbe zunächst das Feuer aus und es bildeten sich zwei Hemisphären, eine lichte, feurige, und eine dunkle, mit eingesprengten Feuerteilchen. Unter dem Feuer nahm die vom Wasser durchfeuchtete Erde in der Mitte ihren Ort ein. Infolge des fortdauernden Umschwungs sprudelte das Wasser sodann aus ihr hervor, und aus dem Wasser dampfte die anfänglich nach unten gedrängte dicke Luft (*ἀήρ*) auf. Die Sonne, die der Erde an Größe gleich sein soll, strahlte glasartig, wie ein Brennspiegel, das Licht des Feuers zurück. Der zwischen Erde und Sonne in der Mitte befindliche scheibenförmige Mond erhält sein Licht von der Sonne. Die Achse der Erde stand anfangs senkrecht; ihre Neigung ist eine Folge des Luftdrucks. Auf der Erde fesseln die organischen Wesen die besondere Aufmerksamkeit unseres Denkers. Pflanzen und Tiere erwuchsen durch die belebende Wärme gewissermaßen mittels Urzeugung aus der feuchten Erde hervor. Von den Tieren entstanden anfangs nur

einzelne Teile, die sich zu unförmigen Gebilden vereinigen, aber so keinen Bestand hatten. Erst später traten an ihre Stelle lebensfähige und fortpflanzungsfähige geschlechtlich differenzierte Organismen. Diese Vorstellung des E. hat, richtig gesehen, mit der Deszendenztheorie neuerer Forscher nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit (Zeller Vorträge und Abhandlungen, Leipzig 1875, I 42. F. Dümmler Akademika, Gießen 1889, 217). Besondere Aufmerksamkeit wendet E. den animalischen Wesen zu. Er äußert sich über ihre Zeugung, ihre Entwicklung vor und nach der Geburt, über das Atmen, über die Bestandteile der Knochen und besonders eingehend über die sinnliche Wahrnehmung. Diese erklärt er sich im Anschluß an Alkmaion, den Krotoniaten, durch die Theorie von den Ausflüssen und Poren. Das Denken, das seinen Hauptsitz im Herzen haben soll, beruht auf dem Erfassen des Gleichen durch das Gleiche und wird, wie schon Parmenides ausgesprochen hatte, durch die Beschaffenheit des Körpers stark beeinflusst. Wenn E. aber der Sinneswahrnehmung nicht unbedingt traut und, wie Xenophanes, über die Beschränktheit des menschlichen Wissens klagt, so hat man doch kein Recht dazu, ihn deswegen den Skeptikern zuzurechnen.

Als Sittenprediger und religiöser Reformator tritt uns E. in den Katharmen entgegen. Was er als solcher vorträgt, hängt mit seiner Physik kaum irgendwie zusammen und steht mit ihr in manchen Punkten in offenbarem Widerspruch. Hier redet nicht der Philosoph zu einem engeren Kreise, sondern der Prophet zu der großen gläubigen Menge als ein von Pythagoreischer Mystik erfüllter begeisterter Verehrer des von den Pythagoreern besonders gefeierten Apollon. Er weiß Wunderbares wie aus eigener Erfahrung zu berichten von tausendjährigen Wanderungen der Seelen durch Menschen-, Tier- und Pflanzenleiber, vom Sturze der Dämonen und von den Qualen der Verdammten oder von der Glückseligkeit des goldenen Zeitalters. Er fordert Reinheit der Sitten, aber auch würdige Verehrung der Götter, denen blutige Opfer darzubringen nicht nur eine Torheit, sondern auch eine Versündigung gegen die in den Tierleibern wohnenden uns verwandten Seelen ist. Darum ist jeder Fleischgenuß ein Greuel. Aus religiösen Bedenken verbietet er, sich an Apolls heiligem Lorbeer zu vergreifen oder Bohnen zu essen (Belege für das einzelne in der Sammlung der Fragmente von Diels unter B).

Wie E. in seinen sittlich-religiösen Anschauungen so augenscheinlich den Pythagoreischen Kreisen nahesteht und wie diese auch an die Orphiker erinnert (vgl. O. Kern Archiv f. Gesch. d. Philos. 1896, 190), außerdem Einwirkungen des Xenophanes verrät, so ist seine philosophische Lehre unverkennbar einerseits durch Parmenides, andererseits durch Heraklit bedingt. Ob er als Physiker von Leukipp abhängig (Diels Verh. d. Phil.-Vs. in Stettin 1881, 104, 28) oder ein unklarer Vorläufer des Atomismus ist, mag fraglich sein, jedenfalls ist er durch die Einführung des Begriffs Element und die strenge Scheidung von Stoffen und Kräften eigenartig genug, um nicht für einen bloßen Eklektiker gelten zu müssen. Auf die Folgezeit hat er so nachhaltig einge-

wirkt, daß nicht nur der Eleat Zenon ihn kritisiert (Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 408, 2) geschweige denn Zeller I⁵ 587) und der Epikureer Hermarchos eine umfangreiche Schrift gegen ihn gerichtet hat (Diog. X 25), sondern auch Lucretius (I 7) mit begeisterten Worten sein Lob singt und nebst Plutarch ihm eine ausführliche Monographie widmet.

Literatur: Fragmentsammlungen von F. Sturz Leipzig 1805. S. Karsten Amsterdam 1838. H. Stein Bonn 1852 und zuletzt Diels in den Poetar. philosophor. fragm., Berlin 1902 (nr. 5), sowie in den Fragmenten der Vorsokratiker Berlin 1903 (nr. 21). Über E. handeln noch abgesehen von den im Text bereits erwähnten Schriften, Kritische Forschungen, Gött. 1881 116. Diels Herm. XXV 1880, 161. H. v. Arnim Festschr. f. Gomperz, Wien 1902, 16. Zeller I⁵ 750—837. Gomperz Griech. Denker I 246. Ueberweg-Heinze Grundriß I 9 § 40 wo auch die weitere reiche Literatur sorgfältig angegeben ist. [E. Wellmann.]

Empedon (Ἐμπίδων). 1) Archon in Chairom 2. Jhdt., IG VII 3412.

2) Archon in Kopai Ende 3. Jhds., IG VII 2785.

3) Archon in Thisbe, Kaiserzeit(?), IG VII 2228. [Kirchner.]

Empedoklos. 1) Archon in Delos, Anfang 2. Jhds. v. Chr., Bull. hell. VI 45 Z. 144 = Dittenberger Syll.² 588, 144. Bull. hell. VI 48 Z. 173 = Dittenberger Syll.² 588, 173. [Kirchner.]

2) Empedoklos (FHG IV 403—404. Susemihl Griech. Lit.-Gesch. II 399, 314), schrieb *Ἀπομνημονεύματα*, deren einziges Fragment eine Formel des Stoikers Zenon mitteilt (Athen. 370 c). Den Namen hat C. Müller richtig auf dem *Ἐμπίδοδος* des Athenaios hergestellt. E. wird eher den stoischen Philosophen, als den Hissariern einzureihen sein. [Jacoby.]

Ἐμπήκτης. Behufs der täglichen Auslosung der Richter wurde zunächst in jeder Phyle an jedem der zehn Grammata (A bis K) ein Richter ernannt, im ganzen also hundert, welche an jeder der Buchsbaumtafeln der andern Richter sein Gramma auf einer Leiste zu befestigen hatten (*ἐμπηγνύναι*). Je nachdem der Archon dann eine weiße oder schwarzen Würfel zog, wurden für diesen Tag die Richter für diesen Tag erkoren oder verworfen. Sie selbst ließ man, um sie nicht zu Betrug verleiten, ohne weitere Lösung für diesen Tag an den Sitzungen teilnehmen. Den abgelehnten Richtern gaben sie ihre Täfelchen alsbald zurück. Arist. resp. Ath. col. XXXI 11. XXXII 18. D. weitere s. unter *Δικασταί*. [Thalheim.]

Empelathra (Ἐμπελάθρα, Ptol. VII 1, 5) vorderindische Stadt in der Landschaft Sandrabatis, nördlich vom Vindhya-Gebirge. Diese entspricht ungefähr den heutigen Landschaften Gwalior und Bundelkhand. Cunningham (Archaeological survey of India XXI 92) identifiziert E. mit der heutigen Mahoba, ohne Gewähr. [Kiessling.]

Ἐμπέδοκροι, Behörde in Sparta, die die Marktpolizei ausübte und in römischer Zeit wie sonst an griechischem Boden *ἀγορανόμοι* genannt wurden. Hesych. s. v. Vgl. CIG I p. 610 und Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I 254.

[Szanto.]

Empelos (δ Ἐμπελος, Anna Comn. XIV 5, II 280 B.), eines der von der Ida (Ἰδία) kommenden Fließchen, neben Skamandros, Angelokotis und Monolykos (= Barenos) genannt. W. Ramsay Asia min. 207 denkt an den alten Satraps.

[Bürchner.]

Emperesion (Ἐμπερείσιον), von Dikaiarch erwähnte Landspitze zwischen Aulis und dem Euris, nach Leake North. Gr. II 264 und Ulrichs Ison II 42 wahrscheinlich der felsige Vorsprung 10 Iboias, unmittelbar südlich von Chalkis.

[Philippson.]

Ἐμφορῶνται. Nach dem Vorgange von K. O. Müller Dorier II 227 wird ε. als Terminus zur Bezeichnung der spartanischen Dienstpflichtigen gebraucht, und zwar auf Grund von Xen. resp. oed. V 7, wo das Wort zwar in dieser Bedeutung gebraucht wird, ohne daß sich jedoch mit Sicherheit ergäbe, ob es auch der Terminus des artanischen Gesetzes gewesen ist. Aristoteles Polit. II 1270 b 3 erwähnt ein Gesetz der Spartaner, wonach, wer drei Söhne hatte, ἔμφορῶνται, so von der Dienstpflicht befreit gewesen sei. Die Dienstpflicht außerhalb des Landes bestand von 20. bis zum 60. Jahre, durch vierzig Jahre p' ἡβης, wie aus Xen. hell. V 4, 13 und VI 1, 17 nebst Plut. Ages. 24 hervorgeht. Vgl. übrigens Schoemann-Lipsius Gr. Altert. I 285. Anders ist der Ausdruck Inschr. v. Pergamum 49 Z. 17 zu verstehen, wo er vom Wachtdienst 30 gebraucht ist.

[Szanto.]

Emphyteusis heißt wörtlich das Bepflanzungsrecht (gewöhnlich verstanden man es mit „Anpflanzungsrecht“, vgl. z. B. Lenel Edictum perpetuum 146). Es besteht in der Befugnis, ein landwirtschaftliches Grundstück im vollsten Umfange auszunützen. Es liegt daher in der Mitte zwischen dem Grundeigentum und dem Nießbrauchsrechte. Zu jenem fehlt ihm die Unverantwortlichkeit der wirtschaftlichen Maßregeln, 40 da der Emphyteuta dem wahren Eigentümer für Verschlechterung verantwortlich ist, ja sogar deshalb sowie aus einigen andern Gründen vom Eigentümer ausgetrieben werden kann (sog. Privationsrecht) Nov. 120 c. 8. Nov. 7 c. 3, 2. Den Nießbrauch übertrifft es durch die Befugnis einer wirtschaftlichen Umgestaltung, die jedoch nicht in Entwertung des Grundstückes ausarten darf. Am schwierigsten ist seine Abgrenzung gegenüber 50 der Pacht, mit der es den Zweck gemeinsam hatte, den Großgrundbesitzern eine Verwertung ihres Landes durch freie Landwirte statt durch Sklaven zu ermöglichen. Eine Ähnlichkeit mit der Pacht zeigt die E. dadurch, daß der Nutzungsberechtigte regelmäßige Abgaben zahlen muß, die *pensio*, *reditus*, *vectigal* oder *canon* heißen (das Wort *vectigal* leitet Mitteis von den ursprünglichen üblichen Zinsen in Naturalien her, *vectigal* = Fuhre, vgl. Mitteis Zur Geschichte der Erbpacht im Altertum, Abhandl. Sächs. Ges. d. Wiss. 60 XX [Leipzig 1901] 27).

Man kann daher allenfalls den *emphyteuta* (Erbbzinsmann) den römischrechtlichen Erbpächter nennen, ein Seitenstück vielfältiger ähnlicher Erscheinungen des deutschen Rechts.

Der Abschluß der Entwicklung der E. gehört erst dem Iustinianischen Rechte an. Ihre Vorgeschichte ist darum in unzureichender Weise

dargestellt worden, weil man sich ausschließlich an die eigentlichen Rechtsquellen hielt, während die neuere philologische Wissenschaft und namentlich unter den Juristen auch Mitteis griechische und lateinische Inschriften mit heranzieht. Auf diese Weise hat man in der Erbpacht ein gemeinsames Institut der gesamten römisch-griechischen Antike gefunden. Es hat sich dabei eine große Mannigfaltigkeit der Rechtsformen gezeigt, in denen innerhalb des römischen Reichs Nutzungs- und Bebauungsrechte über den Umfang eines bloßen Pachtrechts hinausgriffen, und zwar sowohl durch die unbeschränkte Vererblichkeit, als auch durch den dinglichen (d. h. auch gegen andere Personen als den Pächter gewährten) Rechtsschutz.

Die juristische Lehre beschränkte sich bisher darauf, die Entstehung der im Iustinianischen Rechte vorhandenen römischrechtlichen Erbpacht auf zwei Wurzeln zurückzuführen, auf die im Westreiche entwickelten *agri vectigales* (Gai. III 145. Hyg. de condic. agr. p. 116 und dazu Mitteis a. a. O. 12ff.) und auf die aus dem Latifundienwesen des Ostens in ähnlicher Weise entstandene E. Auf Grund der Ergebnisse neuerer historischer Forschungen sucht Mitteis darzutun, daß auch im Osten ein grundsätzlicher Dualismus der Vererbungen sich findet. Die E., die aus der griechischen Erbpacht stammte und mit einer Kulturpflicht des Erbpächters belastet war, hatte neben sich eine von ihr verschiedene *locatio perpetua*, die namentlich der Zeitdauer nach über die vielfach zeitlich beschränkte E. hinausragte, ursprünglich mit einer Kulturpflicht nicht verknüpft und im Gegensatz zu der E. durch den festen Betrag Rente gegen Zinssteigerung geschützt war, ein Vorzug, der dann später auch auf die E. von Valentinian im J. 364 übertragen wurde (Cod. Theod. V 13, 15. Mitteis a. a. O. 52 Tabelle nr. VIII).

So lange diese Zinssteigerungen noch möglich waren, erschien die E. für den Grundherrn als die vorteilhaftere Vergabungsform. Hiermit bringt Mitteis in Zusammenhang, daß sie sich für das Hausvermögen der regierenden Dynastie entwickelt hat, während die *locatio perpetua* den Staatsdomänen eigentümlich war. Allein die größere Vorteilhaftigkeit erklärt noch nicht, warum man diese günstigere Vergabungsform nicht auch den Staatsdomänen gönnte und warum schließlich die Festigkeit des Zinses auch das kaiserliche Familiengut ergriff. Das *ius perpetuum* besaß in dieser Festigkeit der Zinsrente einen Vorzug, der schließlich wichtiger erschien, als die Möglichkeit, sie zu erhöhen. Die Regelmäßigkeit des Einkommens entsprach den laufenden Bedürfnissen des Staatshaushalts und später auch der kaiserlichen Privatwirtschaft mehr und mehr. Daß schon bei den *agri vectigales* der *canon* eine der Grundsteuer ähnliche Funktion versehen hat, ist zweifellos (vgl. Matthiass Conrads Jahrb. f. Nationalökonomie XXIV 506ff. und Mitteis 8ff., der hier geradezu von „Rentenkauf“ redet).

Zu der E. rechnet man zuweilen ein Rechtsgebilde, das in den neueren Zeit entdeckten Inschriften von Ain Wassel (Bruns Fontes⁶ 382) und Henschir Mettich, auch von Herodian II 4, 6 erwähnt ist. Es ist dies das den Okkupanten und Bauern verlassener Ländereien gewährte

ius possidendi ac fruendi hereditate suo relinquendi. Mitteis (28ff.) will dies schlechterdings von der E. unterschieden wissen. Er bezeichnet das Recht nach dem deutschrechtlichen *bifang* als Bifangsrecht und hebt hervor, daß es sich nicht, wie die E., auf einen Kontrakt gründet, sondern unmittelbar auf das Gesetz. Hierzu ist übrigens zu beachten, daß es dem Gesetzgeber nicht unmöglich ist, an urbar gemachten und in Pflege genommenen Ländereien statt des Eigentums auch ein bloß emphyteutikarisches Recht zu verleihen. Daß dies aber in den vorliegenden Fällen wirklich geschehen sei, ist freilich nicht erwiesen, und darum ist Mitteis zuzustimmen.

Ob die oströmische Jurisprudenz gegenüber der ursprünglichen Mannigfaltigkeit der Erbpachtsverhältnisse die beiden Hauptgruppen der E. und des *ius perpetuum* unter diesem technischen Namen so scharf unterschieden hat, wie es Mitteis tut, kann vielleicht bezweifelt werden. Daß aber der von ihm hervorgehobene Unterschied in den Erbpachtverhältnissen hinsichtlich der Dauer, der Bebauungspflicht und der Unabänderlichkeit der Rente tatsächlich bestanden hat, kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen.

Das spätrömische Recht, das in allen Rechtszweigen dahin strebte, gegen die Mannigfaltigkeit des Überlieferten anzukämpfen, ließ auch bei der E. seine Vereinfachungsbestrebungen walten. Im Iustinianischen Rechte wird der *ager emphyteuticarius* von *ager in perpetuum locatus* nicht unterschieden. Dig. VI 3 *si ager vectigalis, id est emphyteuticarius, petatur*, ein Titel, dessen Inhalt nur von *agri vectigales* spricht (vgl. Lenel Ed. perp. 146ff., der zugleich über die formula der Klage seine Vermutungen aufstellt). Dig. II 8 *qui satisfacere cog.* 15, 1: *sed et qui vectigalem, id est emphyteuticum agrum possidet, possessor intellegitur* (wahrscheinlich interpoliert). Auch in den Inst. III 24, 3 wird die *conductio in perpetuum* von der *emphyteusis* nicht unterschieden, auf die sich eine *lex Zenoniana* bezog (Cod. IV 66, 1), nach der der Vertrag mit dem Erbzinsmann weder nach den Regeln des Kaufes, noch nach denen der Miete, sondern völlig nach seiner Eigenart beurteilt werden sollte. Damit verlor der Erbzinsmann namentlich die Rechte auf *remissio mercedis*, die dem Pächter bei Unfällen zukamen, vgl. Cod. Theod. X 3 rubr. *de locatione fundorum iuris emphyteutici et rei publicae et templorum*.

Das neueste römische Recht brachte den *emphyteuta* namentlich dadurch in Abhängigkeit vom Grundherrn, daß dieser bei Veräußerungen des Gutes ein Vorkaufsrecht ausüben oder ein Fünfzigstel des vereinbarten Preises als Verkaufsabgabe verlangen konnte, Cod. IV 66 *de emphyteutico iure* c. 3 § 4.

Wir werden auf diese Entwicklung zurückblickend feststellen können, daß bei der Entwicklung des Instituts vornehmlich zwei verschiedene Bestrebungen wirksam waren, die man erst späterhin vereinte. Die eine suchte ein Seitenstück der Grundsteuer zu schaffen, d. h. öffentlichen Kassen eine feste Einnahmequelle zu schaffen, deren Bestimmtheit es ermöglichte, im voraus auf sie Haushaltspläne zu bauen. Insoweit

sollte der *canon* die Rolle einer Grundsteuer spielen. Darum wollte auch der Kaiser Zenon der *remissio mercedis* nichts wissen.

Das andere Ziel der Erbpacht war eine bessere Verwertung des Großgrundbesitzes, die sich den Formen der Bewirtschaftung durch Sklaven und durch gewöhnliche Zeitpächter nicht in reichender Weise vollzogen zu haben scheint; folgerweise eine Verstärkung eines Rechtsschutzes für Zinsleute, die fremde Grundstücke umzu-machen oder in Pflege nahmen. Im Laufe der Zeit scheint freilich die Nachfrage nach Erbpächtern mit dem Verschwinden freier Bauern und der Abnahme des Verkehrs in stete Steigerung geraten zu sein, so daß die rechtliche Lage des Erbpächters in gewisser Hinsicht immer stiger, in anderer aber an strengere Bedingungen geknüpft wurde, und zwar sowohl bei den eigentlichen Emphyteuten wie bei anderweitigen Leihungen des *ius perpetuum*. Hieraus dürfte sich die Verschmelzung der verschiedenen Benutzungsförmlichkeiten erklären lassen, indem die spätrömische Gesetzgebung aus der Prüfung aller Erbpachtformen das allein behielt, was ihrer Zeit das Beste zu sein schien.

Literatur. Matthiass Conrads Jahrb. f. Nationalökonomie XXIV 506ff. Mitteis Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. XX nr. 4 (= Zur Geschichte der Erbpacht, Leipz. 1901) und dazu Th. Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stiftg. XXIII 441ff. Wenger DLZ 1902, 1520ff. Thumser Liter. O. tralbl. 1903, 248. Die neuere, insbesondere die französische Literatur s. bei Mitteis a. a. O. 3, 1. 1. Aus ihr ist hervorzuheben: Pernice Ztschr. d. Sav.-Stift. V 83ff. Weber Die röm. Agrargeschichte 1891, 173–178 und Seeck Bau-Hartmanns Ztschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr. VI 305–368. Ältere Literatur s. bei Wirsing Scheid-Kipp Pand. 8 zu § 219. Nach Mitteis erschienen Rostowzew Philol. Suppl. IX 1893 329ff. Kuze Darstellungen finden sich bei Soltau Institut. II 345ff. v. Czyhlarz Institut. 5, 6 144ff. Puchta-Krüger Institut. 10 237ff. R. Leclercq hard Institut. 293ff. [R. Leonhard.

Empirische Schule (*ἀγωγή ἐμπειρική*, *nü. αἰσῶσις* nach dem Vorbild der Skeptiker, Gal. I 989). Die genauere Kenntnis dieser seit der Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. bestehenden Ärzteschule verdanken wir der medizinischen Kompilation von Celsus (I prooem. 5, 18 Dar.), mehreren Schriften des galenischen Corpus (*περὶ αἰσῶσεως τοῖς εἰδηγομένοις* in der Ausgabe Gal. scripta minora III Helmreich S. 2ff., *περὶ Θερασίου καὶ ἀρίστου αἰσῶσεως* ed. Kühn I 182ff. [Gal.] *ιατρὸς* XX 677. 678ff.; *subfiguratio empirica* ed. Bonnet, Boz. 1872), Sext. Emp. adv. Mathem. VIII 191. 337. Ps.-Soran quaest. medicinales V. Rose Anecdota graeca II 249. 253. Anon. Londin. ed. Diels S. 3. Galen verfaßte eine Schrift *περὶ τῆς ἰατρικῆς ἐμπειρίας*, von der H. Schöne ein Bruchstück aufgefunden hat (S.-Ber. Akad. Berlin 1901, 1f.). Die Nachfolger des großen Koers hatten den von ihm festgestellten Boden der Erfahrung bald mehr bald weniger verlassen und infolge des mächtigen Einflusses, den das damals aufblühende und aufsteigende Wissen durchdringende Studium der Philosophie ausübte, mehr den Weg der Theorie eingeschlagen, indem sie den daraus entnommenen

gemeinen Grundsätzen die Erscheinungen der Natur und die Ergebnisse der Erfahrung unterzogen, hier aber bald auf den Abweg theoretischer Grübeleien und philosophischer Spekulationen, welche, nach festen philosophischen Systemen alles behandelnd und nach der Theorie alles bestimmend, die Erfahrung hintansetzten und im Teil gänzlich vernachlässigten. Gegen diese Richtung, die mit dem Namen der dogmatischen Schule bezeichnet wird, blieb die natürliche Reaktion in der Empirischen Schule nicht aus. Hervorgegangen ist sie aus dem Zweifel an dem von Pyrrhon von Elis bezeugten und damals weit verbreiteten Skeptizismus. Die Lehre von der Unmöglichkeit objektiver Erkenntnis, sowie von der sinnlichen Erfahrung (*παράληψις*), welche das Fundament ihres Systems bildet, ist skeptischen Ursprungs. Für den innigen Zusammenhang beider Schulen spricht vor allem die Tatsache, daß die neueren Pyrrhoneer im wesentlichen der Partei der empirischen Ärzte angeschlossen sind: Ptolemaios von Kyrene, der Begründer des jüngeren Skeptizismus (Diog. Laert. IX 115), ist sicher mit dem von Celsus (VI 7, 241 D.) und Galen (XII 584 aus Herakleides von Tarent Asklepiades) erwähnten Arzte identisch, und ein Schüler Herakleides (Diog. Laert. a. a. O.) ist kein anderer als der Tarentiner Herakleides (um 90 v. Chr.), der bedeutendste Vertreter der Empirischen Schule, also der von Diogenes Laertius erwähnte Schüler des Aenesidem (um 70 v. Chr., vgl. Wilamowitz Herm. XXXIV 632 A.). Ja, es wurde sogar die Entstehung dieser Schule direkt auf den Namen des Schülers des Pyrrhon, Timon von Phlius, geknüpft (Galen. subf. emp. 35, 10. Cael. script. min. III 10, 19). Gewöhnlich wird als Stifter der Schule der Herophileer Philinos von Kos ([Ps.-Gal.] *iatρός* XIV 683. Erot. 31, 13. Roehner Canonese poemarum etc. fuerunt, Snigb. Diss. 1897, 60), während eine andere Überlieferung den Serapion als ersten Vertreter dieser Schule nennt (Galen. subf. emp. 35, 10. Cels. I prooem. 2, 30. Cael. Aur.-Soran). Die Empiriker selbst beriefen sich in ihrem Kampfe gegen die Dogmatiker, um das Alter ihrer Schule zu erhöhen, bald auf Akron von Agrigent als Stifter derselben (Plin. n. h. XXIX 5. [Gal.] *iatρός* a. a. O.; subf. emp. a. a. O., vgl. M. Wellmann Frg. gr. Ärzte 212, 8), bald auf Hippokrates (so Glaukias und Herakleides bei Gal. VIII A 524. XVII B 94, vgl. Isid. IV 4, 1). Die Anhänger dieser Schule nannten sich nicht nach ihren Stiftern, sondern *ἐμπειρικοί*, *τηρητικοί* oder *μημηνονευτικοί*, um nicht in den Verdacht zu kommen, als folgten sie der Lehre eines Mannes. Gal. subf. emp. 35, 8; script. min. III 1. Gal. VI 83. X 159. Cels. I prooem. 5, 18). Das große Verdienst dieser Schule besteht darin, daß sie energisch Front machte gegen die übertriebenen theoretischen Spekulationen der dogmatischen Ärzte: sie bestritten die Möglichkeit einer sicheren Erkenntnis der Natur des menschlichen Körpers, der Entstehungsursachen der Krankheiten und der spezifischen Wirkung der einfachen Heilmittel (Gal. script. min. III 10, 5, 8, 19ff.) und gründeten die Heilkunde nach dem Vorgange des großen Meisters einzig und allein auf die Erfahrung (*πείρα*, *ἔργον*). Die große Einseitigkeit ihres Systems liegt darin, daß sie nur die praktischen Bedürf-

nisse im Auge hatten und alle theoretischen Fächer als unnützlich von dem Bereich ihrer Studien ausschloßen, wodurch sie sich mit Recht den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit von seiten ihrer Gegner zuzogen (Cels. I prooem. 11, 7ff.). So verwarfen sie die Vivisektion und Anatomie als grausam und überflüssig (Cels. I prooem. 12, 35. 7, 16ff. Gal. script. min. III 10, 19. Gal. XVIII A 525. V. Rose Anecd. II 253) mit der Begründung, daß man die inneren Teile des Leibes selbst durch Öffnung des animalischen Körpers nicht kennen lernen könne (Cic. acad. II 122), weil sie bei einem Sterbenden oder Toten eine ganz andere Beschaffenheit zeigten als bei einem Lebenden (Cels. I prooem. 7, 16ff.): so seien Farbe, Härte, Weichheit und dergleichen bei einem geöffneten Körper nicht mehr von der Beschaffenheit, wie sie bei geschlossenem Körper gewesen, infolge der mannigfachen Veränderung, die der Körper durch Furcht, Schmerz, Blutverlust erlitten habe (Cels. 7, 20ff.). Trotzdem gaben sie den Dogmatikern darin recht, daß anatomische Kenntnisse für den Arzt sehr nützlich seien (Gal. II 288), und ließen deshalb Beobachtungen im Innern von nicht ad hoc geöffneten Leichen und von Verwundeten gelten (Cels. I prooem. 12, 35). Sie hatten dafür den Terminus aufgebracht *τραυματική θεία* oder *κατὰ περιπτῶσιν ἀνατομή*, Gal. II 224. 225. 289. XIII 604. 609. Ps.-Soran bei Rose Anecd. II 253. Gal. XIX 357: *κατὰ δὲ περιπτῶσιν ἐκ συντυχίας ἢ ὑπὸ μεγάλης τρώσεως γινόμενη* (sc. ἀνατομή). *προσχωρῶνται δὲ αὐτῇ μόνοι οἱ ἐμπειρικοί*. Ebenso wie die Anatomie schlossen sie die Physiologie von der Heilkunde aus, weil alle physiologischen Fragen nur auf spekulativem Wege beantwortet werden können (Gal. script. min. III 10. Gal. XVI 81): um solche Fragen, wie die nach der Natur des menschlichen Körpers (Gal. XIV 679), nach der Entstehung des Atmungsprozesses, des Verdauungsvorganges, kümmerten sie sich nicht, mit der Begründung, daß es nur darauf ankomme, zu wissen, was die Krankheit zu beseitigen imstande sei (Cels. I prooem. 7, 2ff.). Dabei verwahrten sie sich gegen den Vorwurf, als ob sie kurzer Hand jede Theorie verwürfen (Gal. XVI 82; script. min. III 9, 6): nur glaubten sie, im Gegensatz zur dogmatischen Schule, durch theoretische Betrachtungen nicht die Gewißheit des Seienden (*βεβαία γνώσις*), sondern nur das Wahrscheinliche erkennen zu können (*τὸ πιθανόν*, *τὸ εἰκός* Gal. script. min. III 10, 9. Cels. I prooem. 5, 26), weshalb sie derartige theoretische Betrachtungen für überflüssig erklärten (Gal. I 122). Der Grund dieser Skepsis liegt in ihrer Lehre von den *φανόμενα* und *ἀόηλα*. Da die kataleptische Wahrnehmung das einzige unbestrittene Kriterium bildet, so können nach ihrer Meinung nur die *φανόμενα* (Außendinge) Anspruch auf Wahrheit erheben. Demgemäß machten sie nur die *φανόμενα* zum Gegenstand ihrer Beobachtung, d. h. diejenigen Dinge und Ursachen, welche in die Sinne fallen und daher aus sich selbst erkannt werden (Gal. script. min. III 10. V. Rose Anecd. II 253. Gal. I 126. XVII B 94; subf. emp. 48, 21, 49, 11ff. Cels. I prooem. 5, 18, bei dem sie *evidentes causas* heißen), die verborgenen Ursachen dagegen (*ἀόηλα*, *obscurae causae*) schlossen sie als unerkennbar (*ἀκατάληπτα*, vgl. Sext. emp. adv.

Math. VIII 191. Gal. I 122. Cels. I a. a. O.) von dem Bereich ihrer Beobachtung aus. Die Akatalepsie (Gal. script. min. III 11, 22: οὐτω γὰρ αὐτοὶ καλοῦσι τὴν μὲν ἀληθῆ καὶ βεβαίαν γνώσιν κατάληψιν, ἀκαταληψίαν δὲ τοῖναντίον ταύτης, die Begriffe sind skeptisch) der ἄδηλα schlossen sie echt skeptisch aus dem Widerstreit der Meinungen über sie (διαφωνία Cels. I prooem. 5, 22. Gal. script. min. III 11, 26). Mit welchem Rechte, so fragten sie, solle man dem Hippokrates 10 mehr Glauben schenken als dem Herophilos oder warum diesem mehr als dem Asklepiades? Durch dialektische Spitzfindigkeiten könne man die Kluft, die uns von den ἄδηλα trenne, nicht überbrücken; sonst müßten die Philosophen die größten Ärzte sein, die doch in Wirklichkeit nur reich an Worten, aber arm an Kenntnissen in der Arzneikunde seien. Als weiteren Beweis führten sie die durch die Verschiedenheit des Ortes bedingte Verschiedenartigkeit der Heilmethode an. In Rom sei ein 20 anderes Heilverfahren erforderlich als in Ägypten, wieder ein anderes in Gallien. Wenn nun die Krankheiten immer die gleichen Ursachen hätten, so müßte auch die Heilmethode überall die gleiche sein. Ferner: wenn man nicht einmal in den Fällen, wo offenbare Ursachen vorlägen, erkennen könne, wie man die Krankheit zu heilen habe, wie viel weniger da, wo die Ursache selbst zweifelhaft sei. Es sei mit der Arzneikunst nicht anders als mit der Landwirtschaft und der Schiffahrt: 30 der Landmann und der Steuermann werde nur durch Erfahrung gebildet (Cels. I prooem. 5, 22). Die Empiriker unterschieden von dem φύσει ἄδηλον, dem von Natur nicht Offenbaren (Gal. script. min. III 10, 25), das zur Zeit nicht Offenbare (τὸ πρὸς καιρὸν ἄδηλον, vgl. Gal. script. min. III 11, 8. Philippson De Philodemii libro qui est περὶ σημείων, Berliner Diss. 1881, 65ff.; die empirische Definition steht bei [Gal.] XIX 394: πρὸς καιρὸν ἄδηλόν ἐστι τὰ μέχρι μὲν τινος ἀπόντα, αὐτὴς δὲ ὑπὸ 40 τὴν αἰσθησὶν ἔλθειν δυνάμενα), das ebensogut wie das φανόμενον der Beobachtung unterliegt und bei dessen Erschließung das hypomnestische Zeichen (σημεῖον ὑπομνηστικόν Gal. I 149, 126. [Gal.] XIX 396; Def. 176) zur Geltung kommt. Sie erkannten also ein Zeichen in dem Sinne an, daß es uns an solche Erscheinungen erinnern soll, welche wir schon in Verbindung mit demselben wahrgenommen haben (vgl. [Gal.] XIX 394: σημείον ἐστὶν οὗ γνωσθέντος εἰσὶν τι ἐξ αὐτοῦ καταλαμβάνεται), 50 während sie das endeiktische Zeichen (σημεῖον ἐνδεικτικόν), aus dem die dogmatischen Ärzte die verborgenen Ursachen erschlossen (Sext. emp. adv. math. VIII 156; hypot. II 99ff. Gal. XIV 678), mit aller Energie bekämpften (Gal. script. min. III 10, 22. Gal. I 149; subfig. emp. 35, 6; schwerlich haben die logischen Ärzte das endeiktische Zeichen aufgebracht, wie Philippson a. a. O. 65 meint, es stammt vielmehr aus der Stoa [Karnades kannte es], vgl. Schmekel Philosophie der 60 mittleren Stoa 349, 1). Trotzdem hielten sie es für möglich, die zeitliche Aufeinanderfolge gewisser Krankheitserscheinungen zu beobachten und somit aus dem Dasein der einen das Dasein oder das Eintreten der andern mit Hilfe des σημείον ὑπομνηστικόν zu vermuten, und je nachdem das Zeichen, das uns zu dieser Vermutung verhilft, vorgeleich- oder nachzeitig ist, unterschieden sie

zwischen dem προηγούμενον, συναρκατικόν ἀκολουθοῦν σημείον (Gal. X 126; subfig. emp. 5. Sext. emp. adv. math. II 288. Gal. I 17). Diese Zeichen sind also nach ihrer Auffassung weiter nichts als Unterarten des einen hypomnestischen Zeichens, und deshalb konnten sie das Recht das Wesen der Empirie bezeichnen als τήρησις τε καὶ μνήμη τοῦ τί σὺν τίνι καὶ τί προηγούμενον καὶ τί μετὰ τί πολλάκις ἐώραται (Gal. X 126; subfig. emp. 46, 5ff. Philippson a. a. O. 67ff.; gegen die Annahme Philippsons, daß Epikureer Zenon aus Sidon in seiner Zeichen-Erfahrungslehre von den empirischen Ärzten abhängig sei, hat Schmekel a. a. O. berechnungen erhoben).

Die von sämtlichen empirischen Ärzten anerkannten Quellen menschlicher Erkenntnis sind τήρησις (Beobachtung, observatio) und die ἱστορία (geschichtliche Überlieferung); dazu fügte Serapion aus Alexandria die μετάβασις τοῦ ὁμοίου (Schluß vom Ähnlichen, Analogieschluß, vgl. 2. emp. 40, 10), an deren Stelle der Arzt Menekrates aus Nikomedien gegen Ende des 1. Jhdts. n. Chr. den ἐπιλογισμὸς setzte. Der Empiriker Glaucos (um 180 v. Chr.) faßte diese drei Prinzipien der Erkenntnis in offener Anlehnung an die erkenntnistheoretische Schrift des Nausiphanes, eines Schülers des Pyrrhon und Lehrers Epikurs, unter dem Titel τριτύπος führte, unter dem Namen der empirischen Dreifaltigkeit zusammen (subfig. emp. 63, 14. vgl. Gal. I 132; script. min. III 10, 22. [Gal.] XIV 677, 679; subfig. emp. 39, 10, 4 u. 24ff.). Da den Empirikern Beobachtung und Erinnerung für die alleinige Basis jeder Erkenntnis galten, so sahen sie sich gezwungen, bestimmte Regeln für die Kunst des Beobachtens aufzustellen. Diese Vorschriften sind ganz vortrefflich. Sie unterschieden dabei drei Arten der Beobachtung: τὸ περιπτωτικόν εἶδος (circumincidentia experientia), τὸ αὐτοσχέδιον εἶδος (autoschedia) und τὸ μιμητικόν (imitativa experientia), vgl. 40 script. min. III 2. Gal. XVI 82; subfig. emp. 36, 16ff. Alle Krankheiten haben entweder äußere wahrnehmbare, aber zufällige Ursachen (κατὰ τινα συντυχίαν; τύχη und συντυχία Lieblingsausdrücke der Empiriker, vgl. Gal. I 679, X 31; sie waren also energische Vertreter der Zufallslehre, wie Epikur, während die Stoa vor allem Chrysipp, rundweg das Vorhandensein eines Zufalls leugnete), wie z. B. Bluterguß in einem Fall oder nach einer Verwundung, oder entstehen von selbst (ἀπὸ ταῦτομάτου), so daß sich die äußere Veranlassung unserer Wahrnehmung entzieht, wie z. B. das Nasenbluten bei der Durchfall. Die zufällige Beobachtung desselben Körpers in diesen beiden Krankheitsfällen (εἶδος τυχικόν und φυσικόν) nützt oder schadet, nannten sie περίπτωσις. Durch diese Art der Beobachtung hatten sie beispielsweise festgestellt, daß es nützlich sei, erst nach Beendigung eines Fieberanfalles einem Fieberkranken Speise zu verabfolgen, und daß Überfüllung mit Speisen am Beginn des Fiebers schädlich sei (Cels. I prooem. 6, 13). Die zweite Art der Beobachtung (τὸ αὐτοσχέδιον εἶδος) beruht auf einem vorsätzlichen Versuche (ὅταν ἐκόντες ἐπὶ τὸ πειράσθαι ἀφίκωνται ἢ ἐπ' ὀνειράτων προτραπέιντες ἢ ἄλλως δοξάζοντες, Gal. script. min. III 3, 2),

te auf der Übertragung der zufälligen oder zusätzlichen Beobachtung auf ähnliche Fälle (Gal. script. min. III 3, 4. Gal. XVI 82; subfig. emp. 4, 4). Da aus der Einzelbeobachtung die Erfahrung (*πειρα*) hervorgeht, so muß jeder Arzt ihr befeißigen, möglichst viele Beobachtungen anzustellen. Denn nur durch häufige Wiederholung derselben Beobachtung unter denselben Verhältnissen wird diese zur Erfahrung erhoben (Gal. I 1: *ἡ πείρα ἐστὶ τοῦ πλείστακις καὶ κατὰ τὸ τὸ δοξαζέμενον τήρησις τε καὶ μνήμη*), und erst die Erfahrung setzt den Arzt in den Stand, die beobachteten Fälle richtig zu behandeln (Gal. I 131. XIV 677. 679). Dabei muß er sich verwissern, ob bei Anwendung desselben Verfahrens in derselben Krankheit immer dasselbe eintritt oder nur in den meisten Fällen (*πλείστακις*) oder ebenso oft wie das Gegenteil (*ἀμφιδόξως*) oder selten (*σπανιάκις, σπανίως*; vgl. subfig. emp. 38, 4 Gal. I 273. [Gal.] XIX 354).

Auf wirkliche Erfahrung kann nur der Arzt Anspruch machen, der bei seinen Beobachtungen regelmäßig auf den gegenteiligen Erfolg seines Heilverfahrens achtet, dergestalt, daß der gegenteilige Erfolg für ihn das Kriterium der Zuverlässigkeit seiner Beobachtungen abgibt (subfig. emp. 3, 7). Demgemäß verstanden sie unter einem *τέλεσμα* die aus vielfacher Beobachtung gleichartiger Fälle geschöpfte Kenntnis eines Heilverfahrens, von dem das Gegenteil selten eintritt (30 Definition bei [Gal.] XIX 354. Gal. script. min. II 3). Die Erinnerung an eine Fälle derartiger gleichartiger Beobachtungen nannten sie *αὐτογνία* (Gal. subfig. emp. 39, 4; script. min. III 3, 15), die Gesamtheit (*ἄθροισμα*) der Theoremata machten den Inhalt der Arzneikunde aus (Gal. a. a. O.). Da jede Krankheit eine bestimmte Heilmethode erfordert, so muß der Arzt die eigentümliche Natur einer jeden Krankheit genau beobachten und nicht nur auf die Verschiedenheiten der Heilmittel, der Zufälle, welche Gesundheit oder Krankheit hervorrufen, sondern auch auf die Verschiedenheit der Konstitution, des Ortes und der Zeit achten (Gal. subfig. emp. 44, 15; script. min. III 3, 19ff. Cels. I pr. 11, 28. 36. 12, 6. 18). Dabei hat er von den Symptomen der Krankheit auszugehen. Unter einem Symptom verstanden sie jeden einfachen widernatürlichen Zufall, wie Atemnot, Husten, Geschwulst, Entzündung (subfig. emp. 44, 22. 45, 2f.), unter Krankheit das Zusammentreffen von Zufällen (*συνδρομή τῶν συμπτωμάτων* Gal. subfig. emp. 45, 7; script. min. III 7. Gal. XIV 678. 691; die Definition steht bei [Gal.] XIX 395), sofern es in dem kranken Körper einer Steigerung fähig ist, einen Höhepunkt erreicht, dann abnimmt und schließlich verschwindet (Gal. subfig. emp. 45, 9f.). Die Zufälle, welche regelmäßig mit ein und derselben Krankheit verbunden sind, nannten sie *συμβαίνοντα*, diejenigen, welche meistens in ihrem Gefolge auftreten, *συνδεδειγμένα* (subfig. emp. 48, 20. 49. Gal. XIV 678). Jede Krankheit wird nun durch das ihr eigentümliche Zusammentreffen von Symptomen bedingt, und von ihm wieder hängt das einzuschlagende Heilverfahren ab (Gal. XIV 691). Um das wahre Wesen einer Krankheit zu bestimmen, genügt es nicht, die Summe aller bei der Krankheit beobachteten Symptome anzugeben,

sondern erst, wenn man von den beobachteten Symptomen die unwichtigen ausgeschieden, die wichtigen jedoch beibehalten hat (*διαίρεσις, διαίρεισθαι*), kann die Bestimmung auf Wahrheit Anspruch machen (Gal. subfig. emp. 46, 12. Sprengel Gesch. d. Med. I 576 A. 56. Cels. I pr. 11, 8). Diese Distinktion einer Krankheit nannten sie *ὑπογραφή* oder *ὑποτύπωσις* (kompensiöse Erklärung), das dabei angewandte Verfahren des Individualisierens *διορισμός* (Gal. X 181. VIII 709. 720; subfig. 48, 14ff.; mehrere ihrer Hypotyposen vom Puls hat Galen erhalten, vgl. Gal. VIII 776ff.). Auch für die Beobachtung der Symptome haben sie bestimmte Regeln aufgestellt. Zunächst müssen die Symptome ihrer Art nach (*κατὰ τὸ γένος*) gleich sein, denn die Symptome beim Fieber sind andere, als die bei der Entzündung (Gal. I 135). Ferner muß die Zahl der Symptome dieselbe sein (*κατὰ τὸν ἀριθμὸν ἴσα*); denn wenn die Zahl 20 der Symptome bei einer Krankheit geringer oder größer ist, so wird dadurch die *συνδρομή* gestört und es ist eine andere Behandlung erforderlich (Gal. I 136); so sind bei der Entzündung und beim *σπίρρος* die Mehrzahl der Symptome gleich, trotzdem bedürfen beide Erkrankungen einer verschiedenen Behandlung, weil die Zahl der Symptome nicht völlig gleich ist (Gal. I 154). Außerdem kommt die Größe der Symptome in Betracht (*κατὰ τὸ μέγεθος δεῖ μὴδ' ὑπερβάλλειν μὴδ' ἐλλείπειν* Gal. I 136); bei einer geringen Verletzung ist ein ärztlicher Eingriff nicht erforderlich, bei einer großen sind dagegen Aderlaß, Nahrungsenthaltung und Kompressen anzuwenden (Gal. I 137). Endlich muß der Arzt auf die Zeit achten, in welcher die Symptome auftreten, und auf die Reihenfolge der Symptome (Gal. I 137): liegt eine Entzündung im Anfangsstadium vor, so sind Verteilungsmittel anzuwenden, ist die Entzündung weiter vorgeschritten, so hat der Arzt Umschläge zu verordnen. So erfordert die *μανία* eine andere Behandlung, wenn sich Fiebererscheinungen vor der *μανία* einstellen, als wenn sie in ihrem Gefolge auftreten. An der Reihenfolge der Symptome ist zu erkennen, ob eine Krankheit letalen Ausgang haben wird oder nicht (Gal. I 137): stellt sich nach einem Krampf Fieber ein, so ist das nicht nur ungefährlich, sondern ein Zeichen der Genesung; folgt dagegen ein Krampf auf ein Fieber, so deutet das auf letalen 50 Ausgang (Gal. I 138).

Da nun aber die von dem einzelnen Arzt angestellten Beobachtungen lange nicht ausreichen, um auf jede Krankheit Anwendung zu finden (Gal. I 143; subfig. emp. 49, 29ff.), so ist er vielfach auf die *ισοροπία* angewiesen, d. h. auf die Erfahrungssätze der älteren Ärzte (Gal. I 144; script. min. III 3, 18. Gal. XIV 679. Rose Anecd. II 253; Definition bei Gal. I 144). Als Kriterium der Zuverlässigkeit ihrer Beobachtungen galt ihnen 60 die Konkordanz der Meinungen (*συμφωνία* Gal. subfig. emp. 52, 3 u. ö. Gal. I 148), bei dem einzelnen die *ἀξιοπιστία*, sofern er frei von Ruhm- und Streitsucht geschrieben (Gal. I 146), endlich die Übereinstimmung des Berichtes mit der eigenen Erfahrung (subfig. emp. 52, 2ff.). Dabei vertraten sie die Ansicht, daß ebenso wie man durch übereinstimmende Berichte vieler von einem Lande, das man nicht gesehen, genaue Kenntnisse er-

werben könne (Gal. I 149), auch der Arzt durch Benützung der übereinstimmenden Berichte älterer Ärzte sich über die Symptome einer Krankheit und das einzuschlagende Heilverfahren ein die eigene Beobachtung ersetzendes Wissen aneignen könne (Gal. I 148). Aus dieser Hochachtung vor der *τορογία* erklärt es sich, daß die Empiriker besondere Vorliebe für doxographische Zusammenstellungen der Ansichten älterer Ärzte hatten (Gal. VII 557), wofür das von Athenaios benützte *συμ- πόσιον* des Herakleides aus Tarent ein lehrreiches Beispiel bietet (M. Wellmann Herm. XXXV 349ff.).

Endlich kann es vorkommen, daß neue Krankheiten auftreten (Cels. I proem. 8, 38), bei denen unsere eigene Erfahrung, sowie die Erfahrung der älteren Ärzte versagt, oder aber daß Krankheiten, deren Wesen erfahrungsgemäß festgestellt ist, in Gegenden auftreten, in denen die Heilmittel fehlen, die erfahrungsgemäß zur Beseitigung der Krankheit dienen (Gal. script. min. III 3, 21. Gal. I 150). Für diese Fälle hatte Serapion ein eigenes Verfahren geschaffen, die *μετάβασις τοῦ ὁμοίου* (den Analogieschluß). Sie besteht in der Übertragung des Heilverfahrens einer bekannten Krankheit auf eine ähnliche bisher unbekannte (*μετά- βασις ἀπὸ παθῶν ἐπὶ πάθῃ*) oder in der Übertragung der Behandlungsweise eines örtlichen Leidens auf ein ähnliches Ortsleiden (*μετάβασις ἀπὸ τόπων εἰς τόπους*), z. B. vom Arm auf den Schenkel, oder in der Anwendung eines ähnlichen Heilmittels bei derselben Krankheit (*μετάβασις ἀπὸ βοηθήματος ἐπὶ βοηθῆμα*), z. B. der Mispel statt der Quitte beim Durchfall (Gal. script. min. III 4; subfig. emp. 54, 10. [Gal.] XIV 679. Rose Anecd. II 253). Ist diese Übertragung von Erfolg begleitet, so ist damit die Erfindung (*εὑρεσις*) zur Erfahrung erhoben und die auf diesem Wege gewonnene Erfahrung nannten sie *πειρά τριβική* (Gal. script. min. III 4, 10; subfig. emp. 55, 4) und stellten sie auf gleiche Stufe mit der durch Beobachtung gewonnenen *ἐμπειρία*. Auch zwischen den *ὁμοιώτητες* wußten sie wohl zu unterscheiden; so hatten sie durch Erfahrung festgestellt, daß die Ähnlichkeit der Gestalt, Farbe, Härte, Weichheit keineswegs maßgebend sei für die Anwendung dieses Verfahrens bei Heilmitteln, sondern die Ähnlichkeit nach dem Geschmack oder Geruch oder besser nach beiden (subfig. emp. 55, 18). An die Stelle der *μετάβασις τοῦ ὁμοίου* setzte im Ausgang des 1. Jhdts. n. Chr. Menodotos den *ἐπιλογισμός* (script. min. III 11, 8; subfig. emp. 49, 1. 53, 2. 66, 17ff. Gal. X 164. XVIII B 26. [Gal.] XIX 354), d. h. die Kunst, aus offensibaren Erscheinungen auf die vorausgegangenen oder noch fortwirkenden Ursachen zu schließen.

So sehr die Empiriker von den Dogmatikern in deren Lehrsätzen abwichen, so berührten sie sich doch in ihrem praktischen Heilverfahren (Gal. script. min. III 12, 5). Auch der Empiriker wendet bei Fieber Aderlaß an, nur als Grund will er nicht die Natur der Krankheit gelten lassen, sondern er handelt so, weil er sich daran erinnert, oft beobachtet zu haben, daß bei dem beim Fieber vorliegenden Zusammentreffen von Symptomen die Blutentziehung genützt habe (Gal. script. min. III 7). Ebenso waren sie über die Wirkung der Heilmittel mit den Dogmatikern

ein und derselben Meinung (Gal. script. min. II nicht so über ihre Gründe; daraus schlossen Empiriker, daß man diese Mittel durch Erfahrung, nicht durch Theorien über die *πρόται δόμεις* gefunden habe (Gal. XI 432. 476).

Unterschied zwischen beiden Schulen besteht darin, daß die Dogmatiker ihr Heilverfahren die Vernunft, die Empiriker auf die Erfahrung gründeten. Die Empiriker beriefen sich für 10 Berechtigung ihrer Theorie auf den Ursprung Arzneikunde aus der Erfahrung (Cels. I prooem. 12). Demgemäß müsse, so meinten sie, die Erfahrung den Prüfstein abgeben für die durch Vernunftschlüsse abgeleiteten Theorien: lehre die Vernunft dasselbe, so seien sie überflüssig, lehre etwas anderes, so sei das ein Widerspruch (Cels. I prooem. 6, 29). Trotz des großen Widerwillens den die empirischen Ärzte gegen die haarsträubenden Finessen einer unfruchtbaren Dialektik empfanden, haben sie es nicht verschmäht, 20 eigenen Theorien durch sophistische Trugschlüsse zu stützen, vgl. Anon. Lond. S. 58 Diels.

Heftig und langdauernd waren die Feindschaften zwischen beiden Schulen; die Schrift des Glaukos *πρὸς τὰς αἰρέσεις* und die des Herakleides *τῆς ἐμπειρικῆς αἰρέσεως* mögen der Verteidigung ihrer Theorien gedient haben. In verschiedenen Zweigen der Medizin haben sie Bedeutendes geleistet: in der Semiotik, der Arzneimittellehre, 30 Diätetik und der Chirurgie. Die Technik des Schnittes ist wahrscheinlich von dieser Schule ausgegangen. Außerdem haben sie sich große Verdienste erworben um die Auslegung der sokratischen Schriften: die meisten der älteren Empiriker haben sie kommentiert. Die Schreibe reichte bis ins 3. Jhd. n. Chr., ihre bedeutendsten Vertreter sind folgende: Philinos (um 22 Serapion aus Alexandria (um 200), Glaukos Zeuxis, die beiden Apollonios aus Antiochia (Vater und Sohn) um 150, Lykos, Diodor, Kallikles, Ptolemaios aus Kyrene (um 120), Herakleides aus Tarent (um 90 v. Chr.), Dionysios, Apollonios von Kition, Zopyros, Zeuxipp, Zeuxis der Jüngere, Antiochos aus Laodikeia, Menodot aus Nikomedeia (um 90 n. Chr.), Herodot, Sohn des Areios, Tarsos, Agrippa, Sextus Empiricus (um 180 Saturninus).

Literatur: K. Sprengel Geschichte d. Arzneikunde I⁴ 569ff. Hecker Geschichte der Heilkunde I 325. Philippson De Philodemique qui est *περὶ σημείων καὶ σημειώσεων*, Berl. D. 1881, 44ff. M. Wellmann bei Sussemitz Gr. Lit. in d. Alex. I 779ff. Schmekel Die Philosophie der mittleren Stoa 347. Zeller Gesch. Philosophie III² 1ff. [M. Wellmann.]

Emplekton ist nach Vitruv. II 8, 7 (vgl. 12, 6) und Plin. n. h. XXXVI 171f., zwei wahrscheinlich aus einer gemeinsamen Quelle geflossenen Stellen (Varro? s. Detlefsen Philol. XXV 1872, 417ff. Oehmichen Plinian. Studien 23 Münzer Beiträge zur Quellenkritik der Nat. geschichte d. Plin. 45ff.), der Name für die dritte Art der griechischen Wandkonstruktion, und zwar der spätgriechischen, die Kalkmörtel als Bindemittel verwendet. Während die als *isodomos* oder als *pseudisodomos* aufgeführten Wände durchweg aus Quadern bestehen (das *isodomos* mit lauter Schichten von Wandstärke, das *pseudisodomos* mit einer äußeren Schicht von Wandstärke und einer inneren Schicht von Bindemittel), so besteht die *emplekton* aus einer äußeren Schicht von Wandstärke und einer inneren Schicht von Bindemittel, die in der Mitte eine Schicht von Wandstärke bildet, die mit einer äußeren Schicht von Bindemittel bedeckt ist.

mon mit Schichten, deren Quaderreihen un-
gleich breit und unter sich nicht parallel sind,
B. teils aus zwei Läuferreihen, teils aus einer
anderreihe bestehen, s. Koldewey Die antiken
baureste der Insel Lesbos 48), hat die E.-Wand
an den beiden Fronten oder Schalen glatte
Quadern, dazwischen aber eine Füllung aus un-
bearbeiteten, jedoch auch möglichst regelmäßig
geschichteten Steinen, und alle drei Teile sind
nicht nur chemisch durch den Mörtel verbunden,
sondern stehen auch in mechanischem Verband
mit einander, sind untereinander ‚verflochten‘,
so daß die auf der Breitseite versetzten Quadern
der Schale teils quer teils binderartig gelegt,
abwechselnd in die Füllung eingreifen. Nach
Vitruv hatten auch die Römer auf dem Lande
diese Konstruktion von den Griechen übernommen,
aber eilfertiger pflegten sie die Schalen aus hoch-
antig versetzten Quadern (*orthostatae*) zu er-
richten und das Innere dazwischen mit Mörtel
und Bruchsteinen vollzustopfen, so daß die Fül-
lung keinen Verband mit den Schalen hatte und
das Ganze leicht auseinander fiel. Ähnlich ver-
fahren die Römer auch bei massivem, außen mit
Quadern verkleidetem Mauerwerk, und gegen die
Nachteile dieser Konstruktion empfiehlt ihnen
Vitruv. II 8, 4 eine bessere Technik.

Beim E. verwendeten übrigens die Griechen
nicht bloß einbindende, sondern zur größeren Fe-
stigung der ganzen Mauer auch von einer Front
bis zur anderen durchbindende Quadern, sog.
διατονοι. Plinius n. h. XXXVI 172 führt diese
Konstruktion als eine besondere Art auf, *diatoni-
cum* genannt (nach der von L. v. Jan Philol.
II 1848, 336 empfohlenen Lesung des Bamberg.),
läßt damit aber nur eine Füllung aus kleinen
Bruchsteinen verbunden sein, ohne daß er Mörtel
erwähnte. In der Tat war bei einer trockenen,
nur aus Bruchsteinen und Erde bestehenden Fül-
lung das *diatonicum* dem reinen E. vorzuziehen.

Ohne die griechischen Bezeichnungen zu ge-
brauchen, schreibt Vitruv dieselben Techniken,
wie bei den Wänden, auch für Festungsmauern
vor, und zwar I 5, 7 für wall- oder dammartige
ein E. mit kamm- oder sägeartigen Schalen, um
die Füllung in kleine Abschnitte zu zerlegen und
ihren Druck zu mindern, und I 5, 3 (vgl. Philo-
mech. synt. ed. R. Schöne 80, 30) wahrschein-
lich für Ziegel- und Quadermauern ein *diatoni-
cum* mit Holzankern, um die beiden Schalen fest
mit einander zu verbinden (vgl. A. Choisy L'art
de bâtir chez les Romains, Paris 1873, 26; ebd.
15ff. eine Analyse des aufgefüllten oder gestopften
Kernes bei römischem E., 112ff. der Quaderkon-
struktion in den Schalen; sonst etwa Marini
zu Vitruv. a. a. O. und Bd. IV Taf. X 8. 9.
G. Semper Der Stil² II 361, 1. J. Durm Die
Baustile II 133ff. Blümner Technologie und
Terminologie III 144f.). Die E.-Technik war
auch schon in altgriechischer Zeit, vor der Ein-
führung des Kalkmörtels üblich, mit einer trockenen
Füllung aus Erde und kleinen Steinen, besonders
bei stärkeren Festungsmauern, und zwar sowohl
in besserer Art (z. B. in Mytilene mit polygonal
geschichteten Fronten, Koldewey a. a. O. 3),
als auch in schlechterer und mit Diatonen, und
es gibt auch Übergänge von der pseudisodomen
zur E.-Technik.

Ἐμπόλκια hieß nach Hesych s. v. ein athe-
nisches Fest. [Stengel.]

Empodos s. Empedokles Nr. 2.

Empolaios (*Ἐμπολαῖος*), Epiklesis des Hermes
als Gott des Handels, Aristoph. Plut. 1155; Acharn.
816 nebst Schol. zu beiden Stellen. Cornut. 16
(= *ἐμπορίων ἐπιτάτης*). Hesych. (= *κερδοῦρος*).
Anon. Laur. 5 (Schoell-Studemund Anecd.
I 268). [Jessen.]

Empolis (*Ἐμπολῖς*), Epiklesis des Dionysos,
Anon. Laur. 12 (Schoell-Studemund Anecd.
I 268), dem Sinne nach gleich Dionysos Polites.
[Jessen.]

Ἐμπορία und *ἐμπορος*. Aristoteles teilt de
re publ. I 4, 11 p. 1258 allen Umsatz an Ware
oder Arbeit (die ganze *μεταβλητική*) ein in *ἐμ-
πορία*, *τοκισμός* und *μισθαγλία*, Kauf-, Zins- und
Lohngeschäft, sagt aber, dass die *ἐμπορία* der
bedeutendste Zweig sei und drei Teile habe, näm-
lich *ναυκλήρια*, *φορτηγία* und *παρόδταισις*, Rhederei,
Verfrachtung, Vertrieb. Allein in dieser weite-
sten Bedeutung wird das Wort gewöhnlich nicht ge-
braucht, und Aristoteles selbst setzt IV 4 p. 1291a,
wie es sonst immer geschieht, die *καπηλῆα* der
ἐμπορία entgegen. Der Landmann, der seine
Waren zur Stadt bringt, der Handwerker, der
seine Arbeit verkauft, das Weib, das seine Kränze
und Tünnen feil bietet, bilden die Classe der *αὐτο-
πῶλαι*. Der *καπηλῆς*, tief verachtet (Plat. resp.
II 317 c), ist Kleinhändler, welcher gekaufte Waren
jeder Art, namentlich auch aufgekaufte Lebens-
mittel, im einzelnen auf der *ἀγορά* wieder ver-
kauft, also ein Wiederverkäufer, *παλινκατήλῆς*.
Der *ἐμπορος* dagegen führt als Großkaufmann
fremde, d. h. ausländische, besonders überseeische
Waren in das *ἐμπόριον* ein und treibt damit Gross-
handel. Er kann selbst Schiffseigentümer sein
oder sich eines fremden Schiffs bedienen, [Demosth.]
XXXV 33. Er verladet seine Waren nach einem
Hafen, wo er auf Absatz hofft, a. O. 10, und be-
gleitet sie entweder selbst, a. O. 16. XXXIII 5.
LVI 7, oder überträgt ihre Obhut einem andern,
XXXII 8. Natürlich findet er den erhofften Ab-
satz nicht immer, XXXIV 8, ändert auch wohl
unterwegs schon auf solche Nachrichten hin sein
Ziel, LVI 8f., hat auch vielleicht an dem Be-
stimmungsort einen Geschäftsteilhaber, der das
weitere besorgt, LII 3. XXXIV 8. 28. Dort
wurden die Waren in dem *Deigma* (s. d.) des Em-
porions ausgelegt, oder es wurden Proben zu den
Kunden ausgetragen, Isocr. XV 54. Plut. Demosth.
23. Das Geschäft war mühselig und wenig ge-
achtet, Philostrat. vit. Apoll. IV 32, 2. Ange-
sehene Männer befaßten sich damit nur ausnahms-
weise und vorübergehend, wie Solon, Platon, Zenon,
oder waren dem Gespött ausgesetzt, wie Ando-
kides und Kallias. Da andererseits geringere
Bürger nicht leicht über die erforderlichen Mittel
verfügten, so war der Großhandel meist in den
Händen von Metoeken. Vgl. Baumstark De
curat. emporii 10ff. Hermann-Blümner Pri-
vataltertümer 427. Büchschenschütz Besitz und
Erwerb 458. [Thalheim.]

Emporia (*Ἐμπόριον* bei Apian. Lib. 72. 79),
zur Zeit der karthagischen Herrschaft Name der
Umgegend der kleinen Syrte (Polyb. III 23, 2.
XXXII 2, 1. Liv. XXXIV 62, 3; vgl. Liv. XXIX
23, 8); auch wird Leptis (minor) mit einbegriffen

(Liv. XXXIV 62, 3). Die E. bildeten die Kornkammer Karthagos zur Zeit der großen Kriege mit den Römern (Polyb. I 82, 6. Liv. XXIX 25, 11). Im Frieden des J. 201 v. Chr. blieben sie wenigstens zum Teil den Karthagern (Liv. XXXIV 62, 9). Später entriß sie denselben Massinissa (Polyb. XXXII 2. Liv. XXXIV 62, 2f. Appian. Lib. 72. 79). Vgl. Perroud *De Syrticis emporiis* (Paris 1880). Zielinski Die letzten Jahre des zweiten punischen Kriegs 16f. Tissot *Géographie de l'Afrique I* 534f. [Dessau.]

Emporiae (*Ἐμπορίαι*), Stadt und Hafen im diesseitigen Hispanien, jetzt Ampurias. Das *ἐμπόριον*, das die Massalioten jenseits des äussersten ins Mittelmeer auslaufenden Vorgebirges der Pyrenäen gegründet hatten, ist zwar mit Unrecht für identisch gehalten worden mit dem reichen Pyrene, wo die Massalioten Tausch- und Handelsgeschäfte machten (nach dem alten Periplus in Aviens or. marit. 558ff.); denn dieses lag im Land der Sorden oder Sordaoenen (Plin. III 32) nördlich, jenes südlich der Pyrenäen bei den Indiketen. Aber auf das ganze Gebiet nördlich und südlich von der Ostspitze der Pyrenäen erstreckte sich Massalias Handel, so dass von daher bis zu den Heraklessäulen für ein schnelles Schiff eine Fahrt von sieben Tagen gerechnet wurde (ebd. 562ff.). Von der Bedeutung dieses massaliotischen 'Handelsplatzes' legen die zahlreichen Münzen Zeugnis ab, die hier geschlagen worden sind (Mon. ling. Iber. p. 3ff.). Die ältesten von ihnen reichen bis in das 5. Jhdt. hinauf und werden mit denen der phokaeischen Colonien in Italien und mit den ältesten massaliotischen zusammen gefunden; es sind meist Fractionen der Drachme (Mon. ling. Iber. nr. 5) — ob es eine Goldmünze dazu gab, ist zweifelhaft (ebd. nr. 8f.) —; nachher Drachmen. Sie zeigen denen der unteritalischen Münzen ähnliche Typen, die Drachmen besonders ausser dem Pallas- oder Nymphenkopf den Pegasos mit aus einem kleinen sitzenden Eros mit Flügeln gebildeten Kopf, einer griechischen Erfindung, deren Sinn nicht deutlich ist, und die Aufschrift *E, EM, EMF, EMIPOTON (ENIOPITON)*. Ausser ungefähr acht verschiedenen Haupttypen mit zahlreichen Varietäten giebt es solche mit etwa sechzig verschiedenen Aufschriften in kleinster iberischer Schrift (ebd. h 1—63), die, so weit sie gelesen werden konnten, Namen unliegender einheimischer Gemeinden zu sein scheinen oder vielleicht teilweise Magistratsnamen. Der Volksstamm der Indiketen, wie ihn die Griechen nannten (s. d.), hat ausserdem zahlreiche Kupfermünzen geschlagen, in etwa achtzehn Varietäten, mit der iberischen Aufschrift *untescen* (ebd. nr. 6), die auch auf denen einiger anderer Gemeinden (nr. 7. 8. 9. 13) wiederkehrt. Das sind die ältesten Zeugnisse für den Handelsverkehr von E. An die griechischen und iberischen schliessen sich die nicht minder zahlreichen römischen Kupfermünzen an, die dieselben Typen, Minervenkopf und Pegasos, nur in roherer Ausführung, und die Aufschrift *munie(ipsi) Emporitani* nebst den abgekürzten Namen von etwa zwölf verschiedenen Collegien von *quais(tores)* von verschiedener Zahl zeigen (ebd. h). Sie gehören sämtlich noch der republicanischen Zeit an, reichen aber herab bis auf die Caesars. Dass E. eine massaliotische Gründung sei, steht fest

durch die auf alte Quellen zurückgehende alte griechische geographische Überlieferung (Periplus des sog. Skylax § 2 *Ἐμπόριον — εἰς δὲ οὗτοι Μαυροσσιωνῶν ἀποικοί*, sog. Skymnos descr. orb. 24f. *πόλις Ἑλληνίδες, ἃς Μαυροσσιωνῶν Φωκαεῖς ἀποίκισαν, πρώτη μὲν Ἐμπόριον, Ῥόδη δὲ δεύτερη*, Steph. Byz. s. *Ἐμπόριον πόλις Κελυκῆ* — Ibes und das Keltenland werden noch nicht genannt, geschieden —, *κτίσμα Μαυροσσιωνῶν*). Wie weiterhin das Verhältniss des E. zu den iberischen Völkern und zu Hannibal gestaltete, erfahren wir nicht. Aber der alten Freundschaft zwischen E. und Massalia entsprechend erscheint es vom Beginn der römischen Eroberung der Halbinsel als ihr Hauptstützpunkt. Polybios giebt bei seiner Übersicht über die karthagische Herrschaft in Iberien die Entfernungen von den Heraklessäulen bis zu den Pyrenäen an, und zwar vom Ibes *εἰς Ἐμπόριον 1600 Stadien* (III 39, 7). Cn. Scipio beginnt im J. 536 d. St. = 218 v. Chr. von Ibes aus die Eroberung (III 76, 1 *ἀναχθεὶς ἀπὸ τοῦ Ῥοδάου στομάτων προσέειπε τῆς Ἰβηρίας τοὺς κατὰ τὸ καλούμενον Ἐμπόριον τόπους* u. s. v.). Dasselbe nach römischen Quellen etwas genauer Livius (XXI 60, 1 *Cn. Cornelius Scipio in Hispaniam cum classe et exercitu missus cum ostio Rhodani profectus Pyrenaeosque montes circumvectus Emporiis adpulisset classem, posito ibi exercitu orsus a Lacetanis omnem oram usque ad Hiberum flumen partim revolvendis societatibus partim novis instituentibus Romanæ ditionis fecit*, im ganzen genau vgl. Polybios). Ebenso beginnt von hier aus der älteste Africanus seine Wiedereroberung des Landes (J. 543 d. St. = 211 v. Chr. (Liv. XXVI 19, 1 *cum triginta navium classe . . ostiis Tiberis profectus praeter oram Tusci maris, Alpes etque Gallicum sinum et deinde Pyrenaei circumvectus promunturum, Emporiis urbe Graecæ — oriundi et ipsi a Phocaea sunt — copias exposuit*; was aber keinen Widerspruch gegen die allgemein bezeugten massaliotischen Ursprünge enthält, da die Massalioten eben Phokaeer waren Appian. Hisp. 6 *δοσι ἄλλοι Ἕλληνες περὶ τὸ καλούμενον Ἐμπόριον . . φκον*). Der alte Caesar beginnt seinen Feldzug in Hispanien im Frühjahr des J. 559 d. St. = 195 v. Chr. mit dem Edict, dass vom Hafen von Luna aus alle Schiffe seiner Flotte ihm folgen sollten *ad portum Pyrenaei*. Von diesem Hafen aus, der also noch damals bestand und von E. verschieden war (s. o. *inde Rhodam ventum . . . ab Rhoda secundum vento Emporiorum perventum*; *ibi copiae omnes praeter socios navales in terram expositae* (Liv. XXXIV 8, 6. Appian. Hisp. 40 *εἰς τὸ καλούμενον Ἐμπόριον*). Hieran schließt sich die genaue Schilderung von E., die zum Teil auf das Buch über sein Consulat zurückgeht und darin eingelegt ist (Frg. ed. Jordan p. 34, 8 u. 9 *via navigantibus ad primorem Pyrenaeum, quo prociat in altum*) und sich mit der des Poseidonios nahe berührt, die Livius, vielleicht durch Varros Vermittlung, kannte (vgl. die philosophischen Reflexionen). Diese stelle ich voran. Poseidonios hob hervor, dass die Ostküste Iberiens arm an Häfen sei *μείχρ' Ἐμπορίων αὐτὸ δ' ἐστὶ Μαυροσσιωνῶν κτίσμα, ὅσον* [. . . die überlieferte unvollständige Zahl 40000 ist verderbt] *διέχον τῆς Πυρήνης*

ιδίους καὶ τῶν μεθορίων τῆς Ἰβηρίας πρὸς τὴν Ἀτικὴν und nach der Erwähnung von Rhode νησὶν καὶ ἐν τῷ Ἐμπορίῳ τὴν Ἀρεμὴν τὴν Ἰσπανίαν τιμῶσιν, . . . ὅκουν οἱ Ἐμπορίται πρό-
πον νησίον τι προσκείμενον — wahrscheinlich das
Gebirge von San Martin, das später landfest
worden ist —, δὲ νῦν καλεῖται Παλαιὰ πόλις, νῦν
οἰκοῦσιν ἐν τῇ ἡπείρῳ· δίκης δ' ἐστὶ, τείχει
πορισμένη, πρότερον τῶν Ἰνδικητῶν ἡντας προσ-
κείμενος ἔχουσα, οἱ καίπερ ἰδίᾳ πολιτεύονται κοι-
νὸν ὁμῶς περίβολον ἔχειν ἐβούλοντο πρὸς τοὺς
(Ἀθῆνας ἀσφαλείας χάριν, διπλοῦν δὲ τοῦτον, τείχει
ἑστὸν διωρισμένον· τῷ χρόνῳ δ' εἰς ταῦτο πολίτευμα
ἐπῆλθεν μικρόν τι ἐκ τῆ βαρβάρων καὶ Ἑλληνι-
κῶν νομίμων, ὅπερ καὶ ἐπ' ἄλλων πολλῶν συνέβη
trab. III 159f.). Diese Schilderung ergänzt der
Bericht des Livius (XXXIV 9 iam tunc Em-
poriae duo oppida erant muro divisa. unum Graeci
habebant, a Phocaea, unde et Massilienses, ori-
undi, alterum Hispani. sed Graecum oppidum
mare expositum totum orbem muri minus
CCC passus patentem habebat, Hispanis re-
cinctior a mari III m. passuum in circuitu
murus erat. tertium genus Romani coloni ab
Iulio Caesare post devictos Pompei liberos ad-
iectis (deren Tribus die Galeria war, Kubitschek
mp. Rom. trib. discr. 194). nunc in corpus unum
confusi omnes, Hispanis prius, postremo et Grae-
cis in civitatem Romanam adscitis. miraretur
qui tum cerneret aperto mari ab altera parte,
ab altera Hispanis, tam ferae et bellicosae genti,
obiectos quae res eos tutaretur. disciplina erat
rustos infirmitatis, quam inter validiores op-
ime timor continet. partem muri versam in
agros egregie munitam habebant, una tantum in
eam regionem porta imposita, cuius assiduus
rustos aliquis ex magistratibus erat. nocte pars
ertia civium in muris excubabat neque moris
tantum causa aut legis, sed quanta si hostis
ad portas esset et servabant vigilias et circumi-
bant cura. Hispanum neminem in urbem re-
cipiebant; ad ipsi quidem temere urbe excede-
bant; ad mare patebat omnibus exitus. porta
ad Hispanorum oppidum versa nunquam nisi
frequentes, pars tertia fere, cuius proxima nocte
vigiliae in muris fuerant, egrediebantur. causa
exeundi haec erat. commercio eorum Hispani
inprudentes maris gaudebant mercarique et ipsi
ea, quae externa navibus inveharentur, et agro-
rum exigere fructus volebant. huius mutui usus
desiderium, ut Hispania urbs Graecis pateret,
faciebat. erant etiam eo tutiores, quod sub umbra
Romanae amicitiae latebant, quam sicut mi-
noribus viribus, quam Massilienses, pari cole-
bant fide. tum quoque consulens exercitumque
comiter ac benigne acceperunt. paucos ibi mo-
ratus dies Cato dum exploraret, ubi et quantae
hostium copiae essent, ut ne mora quidem segnis
esset, omne id tempus exercendis militibus
consumpsit. id erat forte tempus anni, ut frumentum
in areis Hispani haberent. itaque redemptoribus
vettitis frumentum parare ac Romam dimissis
'bellum' inquit, 'se ipsum alet'. profectus ab Em-
poriis agros hostium urit vastatque, omnia fuga
et terrore complet). Auch später behält er sein
Lager nahe bei E. (ebd. 11, 1. 18. 2. 16, 4). In
diesem Bericht sind die nur für den damaligen
Kriegszustand getroffenen Einrichtungen von der

späteren friedlichen Entwicklung zu scheiden.
Die pluralische Bezeichnung *Emporiae* wird auf
die den Römern auffällige Verbindung der grie-
chischen und iberischen Gemeinde zurückzuführen
sein. Varro hatte auch die Flüsse benannt, die
jene reiche Ebene bewässern und bei Rhode und
E. münden, Mela III 89 *rupes quae in altum*
Pyrenaeum extrudit, dein Ticis flumen ad Rho-
dam, Clodianum (s. d.) *ad Emporias*. Plin. III
10 22 *post eos <Lacetanos et Indigetes> . . . in ora*
. . . Emporiae, geminum hoc veterum incolarum
et Graecorum, qui Phocaeensium fuere suboles,
flumen Ticis. Auch hierin zeigt sich vielleicht
noch Einfluss des Poseidonios, Strab. III 160 *ἔτι*
δὲ καὶ ποταμὸς πλησίον, ἐκ τῆς Πυρηγῆς ἔχων τὰς
ἀρχάς, ἣ δὲ ἐκβολὴ λιμὴν ἔσται τοῖς Ἐμπορίταις,
und er fügt über die Lage der Stadt noch hinzu
λινοργοὶ δὲ ἱκανῶς οἱ Ἐμπορίται — dasselbe gilt
auch von anderen Städten dieser Küste, wie Tar-
raco —, *χώραν δὲ τὴν μεσόγαιαν ἔχουσι, τὴν μὲν*
ἀγὰθὴν, τὴν δὲ σπαρτοφόρον τῆς ἀχρηστοτέρας καὶ
ἐλείας σχοίνου — das bessere Spartgras wuchs bei
Neukarthago (s. d.) —, *καλοῦσι δὲ Ἰονγκάριον*
πεδίον (s. Campus Iuncarius). Noch Ptolemaios
setzt *Ἐμπορίαι* zu den *Ἰνδιγέται* und unmittelbar
neben die *Κλωδιανοῦ ποταμοῦ ἐκβολαί* (II 6, 19).
Die doppelte oder dreifache Stadt, die den Hafen
für Gerunda (s. d.) bildete, scheint früh neben
Barcino und Tarraco an Ansehen verloren zu haben,
da nur sehr geringe Reste vorhanden und bis
jetzt nur wenige und unbedeutende inschriftliche
Denkmäler gefunden wurden (vgl. CIL II p. 615.
988, wo die Specialliteratur verzeichnet ist). Doch
lässt sich nach den sorgfältigen Untersuchungen
eines französischen Forschers Jaubert de Passa
(danach das Kärtchen auf der Karte II zu CIL
II) die Lage der ältesten griechischen Nieder-
lassung im Norden bei San Martin de Ampurias,
die iberische Burg beim früheren Servitenkloster
in der Mitte der Bai, die von der ganz versan-
deten Flussmündung gebildet wird, und die spätere
römische Stadt im Süden, noch heute 'die Rhede'
genannt (la Escala), unterscheiden. Auch sind
wertvolle, wohl dem 1. Jhdt. angehörige Kunst-
werke — ein Bronzekopf der Livia im Louvre,
ein Mosaikbild mit dem Opfer der Iphigeneia —
gefunden worden, und grosse Massen von Töpfer-
geschirr verschiedenster Epoche kommen fort-
während zum Vorschein. Über den von Massalia
und E. ausgehenden griechischen Einfluss auf
Kunst und Gewerbe in Iberien s. Archäol. Jahrb.
XIII 1898, 120f. Unter den Inschriften sind einige
griechische etwa aus dem 1. Jhdt. v. Chr., deren
Echtheit mit Unrecht bezweifelt worden ist (Ephem.
epigr. VIII p. 510. 518). Auch einige christ-
liche Altertümer sind gefunden worden. Das jetzt
verödete Gebiet von E., das *Emporitum* (el
Ampurdan), genoss im ganzen Mittelalter noch
des Rufes großer Fruchtbarkeit. [Hübner.]

Ἐμπορικαὶ δίκαι. Daß die Handelsprozesse
der Rheder und Großkaufleute gewisse Besonder-
heiten aufwiesen, ergab sich aus der Natur der
Sache. Wir finden sie im J. 397 vor einer be-
sonderen Behörde, den Nautodiken, im Winter
verhandelt, Lys. XVII 5f. Ein weiteres Erfor-
dernis, schleunige Erledigung, macht Xen. vect.
3, 3 geltend. Diese Forderung ist bald darauf
(also zwischen 355 und 342) erfüllt worden, in-

dem die *ἑ. δίκαι ἐμμενοι* wurden, [Demosth.] VII 12. Das Gesetz lautete nach [Demosth.] XXXII 1 *τὰς δίκας εἶναι (πρὸς τοὺς θεσμοθέτας XXXIII 1. XXXIV 45) τοῖς ναυκλήροις καὶ τοῖς ἐμπόροις τῶν Ἀθήραις καὶ τῶν Ἀθήνηθεν συμβολαίων καὶ περὶ ὧν ἂν δοῖ σύγγραφα* (für den letzten Satz vgl. XXXIII 35. XXXIV 5). *εἶναι δὲ τὰς λήξεις ἐμμήρους ἀπὸ τοῦ βοηδρομῶντος μέχρι τοῦ μηνιῶντος*. XXXIII 23. 26. XXXV 46. Auch scheinen nach XXXV 43. 46 die Richter für solche Prozesse mit Rücksicht auf ihr Verständnis für Handelssachen bestellt worden zu sein. Der Verklagte kann, wenn er ein Fremder ist, verhaftet bezw. zur Bürgenstellung angehalten werden, XXXII 29. Für andere Fälle als die angegebenen war die Klage unstatthaft, XXXII 1. Auch der Verurteilte konnte bis zur Zahlung in Haft genommen werden, XXXIII 1. Dem Kläger andererseits drohte die Epobolie und dazu gleichfalls Gefängnis, LVI 4. XXXV 46. Die Gerichte konnten aber auch darüber entscheiden, welchen Curs das Schiff dem Vertrage gemäß zu nehmen hatte, LVI 10. 48f., wie dies in einem Falle von den Behörden von Kephallenia berichtet wird, XXXII 9. 14. 23. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 635f. Dass diese Klagen zur Zeit der *Ἀθ. πολ.* des Aristoteles nicht mehr sollten *ἐμμενοι* gewesen sein, braucht nicht mit Gilbert Gr. Staatsaltert. I² XII angenommen zu werden. [Thalheim.]

Ἐμπορικοὶ νόμοι bezeichnen im attischen Staatswesen das Ganze aller gesetzlichen Bestimmungen über Handelsfreiheit, Handelszwang und Handelsverkehr, [Demosth.] XXXV 3. Eine völlige Handelsfreiheit kannte das Altertum durchaus nicht; Ausfuhr und Einfuhr regelten die verschiedenen Staaten nach Zweck und Bedürfnis. Der Handel war ein Gegenstand der Staatskunst, und daraus vorzüglich mußten vielfältige Beschränkungen entstehen. Dies zeigt ganz auffallend Athen. Schon Solon (Plut. Solon 24), der frei sinnige Gesetzgeber, verbot alle Ausfuhr aus Attika, die des Öls ausgenommen. Diese Strenge dauerte später noch annähernd fort. Feigen wurden später zwar ausgeführt, Athen. XIV 652b, aber weder ein Bürger noch ein Fremder durfte Bauholz für Gebäude und Schiffe, oder Pech, Flachs, Tauwerk, Ruderleder u. a. ausführen, weil diese Dinge für die Flotte der Athener vorzüglich wichtig waren; Aristoph. Ran. 365f. und Schol. Casaubonus zu Theophr. Char. 23. Die Getreideausfuhr war in Attika immer aus strengste verboten, weil das Land kaum seine eigenen Bedürfnisse befriedigte. Vgl. Boeckh Staatsh. I² 66. Büchsenschutz Besitz und Erwerb 549. Um die Einfuhr von Getreide zu befördern, war es allen Bewohnern von Attika, Bürgern wie Metoeken verboten, die Brotfrucht anderswohin zu führen als in das attische Emporion, [Demosth.] XXXIV 37. XXXV 50. Lyk. Leokr. 27. Desgleichen war ihnen untersagt, auf ein Schiff Geld zu leihen, das nicht Rückfracht nach Athen nehmen würde, [Demosth.] XXXV 51. LVI 6. Boeckh I² 71. Aber auch abgesehen davon hatten die Vorsteher des Emporions darauf zu halten, dass von jedem in den Hafen einlaufenden Getreideschiffe zwei Drittel der Ladung in Athen blieben, Arist. resp. Athen. 51, 4. Um dem Kornwucher wirksam entgegenzutreten, war es den Getreidehändlern unter-

sagt, mehr als 50 Körbe (*φορμοί*) Getreide aus zu kaufen, Lys. XXII 5. Andererseits sichern die *ἑ. νόμοι* dem überseeischen Handel gewisse Vorteile, Demosth. XXXIV 52, vor allem ein vortheilhaftes Gerichtsverfahren (s. *Ἐμπορικὴ δίκη*), sodann waren, um leichtsinnige Anklagen zu verhüten, gegen den Kläger, der eine Phantase gegen Kaufleute und Rheder anstellte und fall ließ, Geldstrafen mit angedrohter Endeixis (s. *Ἐνδεξις*) festgesetzt, [Demosth.] LVIII 10f., ja wir lesen bei Demosth. XXXIV 50, dass ein Bürger aus angesehenen Familie durch Eisanergie mit dem Tode bestraft wurde, weil er den Darleihern des Emporion die versprochenen Hypotheken hinterlassen. Vgl. Baumstark De curatoribus emporii et noticiis 38f. 48f. [Thalheim.]

Ἐμπορικὸς κόλπος an der Nordwestküste Afrikas, so benannt von phoinikischen Faktoreien, die früher dort bestanden hatten (Strab. XV 825f. Ptol. IV 1, 2); mehr ein handelsgeographischer als geographischer Begriff; die ganze Küstenstrecke südlich vom Vorgebirge *Κώτης* (Kap Spartel) bis zur *Ἐρμαία ἄκρα*, Skyl. I 1 (Geogr. gr. min. I 92); südlich von der Mündung des Oued Ikem (vgl. Tissot Mém. prés. à l'acad. des inscr. I 9, 1 p. 282). Skylax nennt den Busen selbst *Κώτης κόλπος*; bei Plin. n. h. V 9 hei ß er *Sagigi sinus* (var. *Sagici*, *Sagaci*, *Sagyræ Sagiti*); Movers (Phoen. Altert. II 540) erklärt diesen Namen als gleichbedeutend mit *E. z.* anders Müller zu Ptol. IV 1, 2 (p. 575). [Fischer.]

Emporion (*ἐμπόριον*, in den Hss. auch *ἐμ πορεῖον*; lat. *emporium*, schon bei Plaut. Amphitruo 1012) ist an sich jeder Ort des Großhandels, der in den Händen der *ἐμποροί* liegt; da der griechische Großhandel aber so gut wie ausschließlich Seehandel war, wird *ἑ.* ganz vorwiegend jedes Seehandelsplatz genannt; so der Peiraieus (Isok. IV 42), Delos, Aigina, Korinth, Ephesos u. s. w. Und wenn die attischen Redner von *ἐμπόριον* sprechen (z. B. Lys. XXII 14. Demosth. II 10. IV 32. VII 12. XIX 153. XXXIII 110), verstehen sie lediglich Seehandelsplätze. Ganz vereinzelt steht in der Literatur eine Wendung, wie die bei Dion. Hal. VII 20 *ἐκ τῶν παραθαλαστίων καὶ μεσογείων ἐμπορίων*. Späteste Entartung zeigt eine aus dem J. 202 n. Chr. stammende Inschrift (Bull. hell. XXII 480), in der die *fora*, d. h. die unselbständigen kleineren Ortschaften auf der Straße von Hadrianopel nach Philippopel als *ἐμπορία* bezeichnet werden.

Doch hat *ἑ.* außer der angeführten allgemeinen Bedeutung noch die besondere eines staatlich privilegierten und abgeschlossenen Stapelplatzes, d. h. eines Hafenmarktes, in dem allein die Einfuhr ausländischer Waren gestattet und der ganze Handel zur See konzentriert ist, so z. B. im Alexandria (Strab. XVII 794) oder Chalkis (Ps. Dikaiarch. descr. Gr. I 29). Das klassische Beispiel bietet auch hiefür das E. von Gesamt-Attika (*τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον*, Demosth. XXXV 50), der Peiraieus, wo zugleich allein die Nor-men und Einrichtungen solcher Plätze mit einigem Detail erkennbar sind.

Zunächst ist festzuhalten, daß das E. des Peiraieus ein Freihafen war (Boeckh Staatsh. d. Ath. I² 85). Das hat zwar neuerdings Fran-

te L'industrie dans la Grèce ancienne II 131 zweifelt, unter Hinweis auf die Meldung des Symm. M. 660, 29 s. *πεντηκοντολογούμενον* (s. auch andern Stellen bei Boeckh a. a. O. 425 c), daß von allen aus der Fremde im Peiraieus einmündenden Waren ein Fünfzigstel des Wertes Zoll zu zahlen war. Dieser Zoll wurde aber nur von den Waren, die wirklich ins attische Land eingeführt wurden (*τὸν εἰσαγομμένον*), gebührt. Und eben zum Zweck der Zollkontrolle 10 wurde der gesamte Distrikt des E.s mit Grenzmarken (*σημεῖα* Demosth. XXXV 28) umstellt, und so durch eine feste Mautgrenze von der ganzen Umgebung geschieden; zwei dieser Stellen mit der Aufschrift aus Hippodamischer Zeit *ἐμπορίου καὶ ὁδοῦ ὄρος* (IG I 519; Suppl. nr. 519a) sind wieder aufgefunden. Aus dem Standort der Mauerreste und den Mauerresten südlich derselben (Milchhöfer Text zu d. Kart. v. Attika I 19). Judeich Jahrb. f. Philol. 1900, 738) ergibt 20 sich mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß das für den Freihandel reservierte Quartier rings um den nördlichen Teil des großen Peiraieushafens, etwa in einer Breite von 200—300 Schritten sich erstreckte (s. die Skizze bei Judeich a. a. O. 728). Wer dieses Quartier verließ, hatte sich den Zöllschereien und Visitationen zu unterziehen, die die attischen Beamten (nach ihnen Plaut. Trinumm. 793. Terenz Horm. 149) spöttisch schildern, und alles steuerpflichtige zu verzollen (Plaut. Trinumm. 1107). 30

Dies ganze Gebiet stand unter der unmittelbaren Aufsicht der *ἐπιμεληταὶ τοῦ ἐμπορίου*, die auch die Ausführung der bestehenden Zoll- und Handelsgesetze zu überwachen und alle Vergewaltigungen gegen dieselben vor ihr Gericht zu ziehen hatten (Demosth. LVIII 8; vgl. Boeckh a. a. O. 5. Lipsius Att. Prozeß I 99, 170). Z. B. war aufs strengste geboten, von allem Getreide, das in den Peiraieushafen landete, mindestens zwei Drittel in Athen selbst einzuführen; ein attischer Bürger 40 der Metoike durfte Geld (im Bodmereivertrag) nur auf Schiffe ausleihen, die nach dem Peiraieus Rückfracht nahmen (Demosth. XXXV 50); der Mennig von Keos durfte überhaupt nur hieher verfrachtet werden (IG II 546). Der im E. sich abspielende Handelsverkehr mit all den verschiedenen Fremden, denen hier selbst der Gebrauch ihres eigenen Gewichtes zugestanden war (interessante Aufschlüsse über die hier ausgeübte Kontrolle IG II 476; vgl. Nissen Götting. Gel. Anz. 50 1894, 836), machte alle Augenblicke amtliches Einschreiten nötig. Auch die eigentlichen Hafenordnungen verlangten fortwährende Achtsamkeit.

Wie es scheint, war den verschiedenen Gattungen von Schiffen, die sich hier zusammenfanden, eine besondere Ankerplatz zugewiesen und zu diesem Zweck das Innere des Hafenbeckens durch kleine vorspringende Dämme in gewisse Abteilungen geschieden (daß diese Dämme *διαζεύγματα* hießen, nimmt schwerlich mit Recht Cicchorius in der Leipziger Ausg. von Theophrast Charakt. S. 188 an). Auf solche Scheidung der Ankerplätze beziehen sich auch zwei aus Perikleischer Zeit stammende Steine mit der Aufschrift *πορθμείων ὁρμον ὄρος* (IG I 520. 521), wenn auch die genauere Auffassung von der Beschaffenheit der genannten Fahrzeuge noch strittig ist (s. Curtius-Philol. XXIX 692. Graser

Philol. XXXI 55, 33. Wachsmuth St. Athen II 99; mit dem Gebrauch des Wortes *πορθμείων* stimmt nicht die Behauptung von Judeich a. a. O. 729, es seien hier einfach 'Handelsschiffe' zu verstehen). Zur Vertäuerung der Schiffe dienende Ankersteine (s. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. 229 zu v. 1094) sind in größerer Zahl im Hafen gefunden (s. Kopecky D. att. Trieren 1890, 121).

Rings um den Hafen lief ein Quai, *κρηπίς* (Philochoros bei Phot. s. *κρηπίς*); für das Löschen der Ladungen war ein besonderer Platz, *ἐξαίρεσις* (Poll. IX 34), bestimmt. Ein Stück vom Quai zurück lagen rings um den Hafen herum nach dem Zeugnis des alten Topographen Menekles (s. Wachsmuth Ber. d. Sächs. Ges. d. W. 1887, 373; St. Athen II 100. 103) fünf Säulenhallen. Die nördlichste von ihnen war die Getreidehalle (*ἀλφιτόπωλος*), d. h. das öffentliche Getreidemagazin, wohl identisch mit der *μακρὰ στοά* (Demosth. XXXIV 37. Thuk. VIII 90, 5). Eine andere diente zur Ausstellung ihrer Musterlager für die fremden Rheder und Kaufherren und hieß deshalb *Deigma* (s. o. Bd. IV S. 2383); hier wurden die Kaufkontrakte abgeschlossen und war überhaupt der Mittelpunkt des Geschäftslebens im großen Stil.

Daneben entwickelte sich aber auch ein reger Kleinverkehr auf dem Kaufmarkt des E., der hinter den Hallen, insbesondere der *langen*, sich erstreckte; wohl zu unterscheiden von dem städtischen Markt des Peiraieus, der sog. *Hippodameia*. Die kurze Glosse in Bekkers An. Gr. I 208, 26 = 456, 3. 284, 3, die einen Unterschied zwischen *ξενικόν* und *ἀστικόν ἐμπόριον* statuirt, läßt sich mit Sicherheit nicht deuten.

Endlich müssen im E. auch die Herbergen, Schenken usw. für die Matrosen gelegen haben (Xenoph. π. πόρ. 12).

Literatur: Ulrichs Reis. u. Forsch. in Griech. II 184ff. Wachsmuth St. Athen. II 96ff.

[Wachsmuth.]

Ἐμπόριον Βαρβαρικόν s. Barbarei Bd. II S. 2855.

Emporium (s. auch *Emporiae*). 1) Hafenstadt von Medma im Bruttierlande, wohl an der Mündung des gleichnamigen Flusses, Strab. VI 256.

2) In Campanien, Steph. Byz. Einw. *Ἐμπορίτης*.

3) Emporium in Rom, der Stapelplatz am Tiber unterhalb des Aventins, zuerst im J. 192 von den Aedilen M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paullus angelegt (Liv. XXXV 10, 12), von den Censoren Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus gepflastert und umzäunt (Liv. XLII 27, 3). Später ist die Anlage in das große Speicherviertel (auf den prati del Testaccio) hineingezogen und wird unter dem Spezialnamen nicht mehr erwähnt. Die Reste in Vigna Torlonia-Cesarini, welche man dem E. gewöhnlich zuschreibt, sind ihrer Technik nach aus dem Ende der Republik oder Anfang der Kaiserzeit. Vgl. Jordan Topogr. I 1, 431f. I 3, 173f. Bruzsa Triplice ommaggio a Pio IX (1871) 39—46. Bull. d. Inst. 1872, 134. Parker Primitive fortifications p. 101. 102, Suppl. pl. 14; Construction of walls Taf. 6. Lanciani Ruins and excavations 511f.; FUR Bl. 40. [Hülsem.]

Emporius orator, ein lateinischer Rhetor vermutlich des 5. bis 6. Jhdts. n. Chr. (Gallier? Grasse in Ersch und Gruber Encycl. s. v.). Von ihm sind vier kurze Kapitel aus dem Gebiete der Rhetorik auf uns gekommen, von denen jedenfalls die beiden ersten progymnastischen Charakter an sich tragen: *de ethopoeia* 561—563 H. (in allen Redegattungen anwendbar 561, 4), *praeceptum loci communis* 564—567 (*iudicialis materiae*), *praeceptum demonstrativae materiae* 567—570, *praeceptum deliberativae* 570—574. *Ethopoeia* oder *adlocutio* ist bei E. der Gattungsbegriff, unter den die eigentliche *Ethopoeia*, d. i. die Nachbildung des *affectus naturalis* (der charakteristischen Stimmung) in der Rede einer Person, die *Pathopoeia*, d. i. die Nachbildung eines *affectus indicens* (einer außergewöhnlichen Stimmung), die *Pragmatica*, d. i. die der jedesmaligen Sachlage angepaßte Redeweise (nur von E. als besondere Spezies der Ethopoeie untergeordnet, vermutlich weil *raro ita ponitur, ut non vel leviter aliquis illic affectus operetur* 562, 28), die *Prosopoeia*, d. i. die erdichteten Personen oder leblosen Wesen in den Mund gelegte und schon deshalb affektvoll wirkende Rede, fallen (bezüglich der bei Progymnasmatikern üblichen Einteilung der Ethopoeie vgl. Volkmann Rhetorik² 490, 3). Zum *praeceptum deliberativae* vgl. Volkmann a. O. 299ff., wo jedoch 301 irrthümlicherweise von E. gesagt wird, er begnüge sich selbst mit 12 Topen, die er *elementa* nenne, während E. in einem aner kennenswerten Streben nach Vereinfachung der bestehenden rhetorischen Vorschriften gegen diese unvernünftig große Topenzahl uns unbekannter Rhetoren ankämpft und seinerseits nur zwei (*honestum* und *utile*), höchstens vier (außerdem *aequum* und *facile*) gelten läßt, unter die er alle übrigen als Unterarten ordnet. Die stoische Unterordnung des *utile* unter das *honestum* weist er als für rednerische Zwecke unbrauchbar zurück; im übrigen scheint er sich vielfach an Vorschriften von Stoikern anzulehnen (Volkmann 326). Öfters weicht er von der üblichen Terminologie ab, so z. B. wenn er 561, 7 den erhabenen Stil *figura vasta*, den schlechten *humilis* nennt oder für *suasoriae duplices, coniunctae* den Ausdruck *ex incurrenti* gebraucht (Volkmann 298f.). Seine Quellen nennt er, von Cicero abgesehen, der ihm der *orator κατ' ἐξοχήν* 571, 23 ist, nicht mit Namen, nur ganz allgemein (*nonnulli, plurimi, quidam, Graeci* u. ä.); seine Belege entnimmt er mit Vorliebe Virgils Aeneis. Was er bietet, ist verständlich und nicht ungeschickt (Teuffel-Schwabe Röm. Litt.-Gesch. 6 1244, 4); besonders wohlthuend gerührt seine Warnung vor Trivialitäten bei Gemeinplätzen z. B. 564, 23. 566, 7. Auf der Ed. princ. Basel 1521 oder einer verschollenen Speierer Hs. fußen die Ausgaben in den Sammlungen der Rhetoren von Pithoeus (Paris 1599, 278ff.) und Capperonierius (Straßburg 1756, 303f.). Eine völlig neue Rezension nach Cod. Paris. 7530 saec. VIII bietet die Ausgabe in Halm's Rhet. lat. min. (Leipzig 1863) 561ff.; praef. XIV. Kritische Beiträge haben geliefert Volkmann Animadv. crit. in nonnullos vet. script. de praexercitamentis rhetoricis locos, Gratulationsschrift zum 300 jährigen Jubiläum d. Gymn. zu Brieg, Jauer

1869, 3f. Haupt Herm. VIII (1874) 250f. Opusc. III 2 (1876) 635. [Brzoska]

Emptio venditio ist der übliche Doppelnamen des Kaufes, vermutlich hergeleitet von dem Narkalkaufe oder Barkaufe, der auf der Stelle geführt wird, bei dem also der Gegenstand der *venditio* preisgegeben und gegen Bezahlung sofort hingenommen wird (*emptio*). Derselbe Name bezeichnet aber auch den Vertrag, bei dem Geben und das Nehmen nicht sogleich geschah, sondern zunächst bloß versprochen wird und später ausgeführt werden soll. Hier entsteht die beiderseitige Verpflichtung, sobald Ware und Preis abrede bestimmt worden sind, Gai. III 139. pro Tullio 17. Isid. orig. V 24, 23. Der Kaufvertrag ist dann nur ein Vorläufer des Eigentumserwerbs durch Übergabe oder durch Ersitzung. Auct. ad Herenn. IV 40. Er kann in Verbindung mit der nachfolgenden Übergabe den Ersitzungstitel *pro emptore* bilden, Dig. XLI 4.

Die *e. v.* war der wichtigste Consensualvertrag (s. Consensus). Er setzte voraus, der Preis der Ware in Geld bestand. Sonst war ein Tausch vor. Diesem fehlte die Vollkraft: Consensualkontrakte, er gehörte daher zu *contractus innominati* (s. Contractus und über das rechtsgeschichtliche Verhältniß von Kauf und Tausch Voigt Röm. Rechtsg. II 921).

Gegenstand des Kaufes ist in der Regel eine körperliche Sache, aber auch ein Recht kann *res incorporalis* gekauft worden. Es kann auch jeder Vermögensvorteil, der einen bleibenden endgültigen Wert hat, als verkaufte Ware in Betracht kommen, z. B. die Bestellung eines dinglichen Rechts an der Sache des Verkäufers, vielleicht sogar die Aufhebung einer dinglichen Last, die an der Sache des Käufers ruht (Kauf der Befreiung einer Dienstbarkeit). Dagegen kann eine Dienstleistung nur das Ziel einer *locatio* oder *conductio* sein und desgleichen auch die vorübergehende Nutzung einer Sache.

Der alte Barkauf wurde, wenn es sich um eine *res mancipi* (s. d.) handelt, in der Form der *mancipatio* vollzogen. Manche der für die alte Geschäftsform entwickelten Regeln wurden für das spätere Recht des formlosen Kaufvertrages Vorbildlich.

Auch bei verkauften *res nec mancipi*, durch bloße Tradition veräußert wurden, war ursprünglich die Barzahlung üblich. Damit haben sicherlich zusammen, daß nach der Vorschrift zwölf Tafeln (Inst. II 1, 41) das Eigentum übergeben sein mußte, den Käufer erst dann Übergang, wenn der Preis gezahlt oder gestundet war (vgl. Jörs in Birkmeyers Encyclopädie 19).

Die Klagbarkeit des Kaufvertrages fällt bereits in die letzten Jahrhunderte der Republik. Sie entstand, seitdem bei dem Austausch von Gütern die *stipulationes* (s. d.), bei denen die Anwesenheit der Parteien erforderlich war, die als weder durch Boten noch durch Briefe abgeschlossen werden konnten, den Verkehrsbedürfnissen nicht mehr genügten.

Der Vertrag erzeugt zwei Klagen, die *actio empti* des Käufers und die *actio venditi* des Verkäufers, die zu den *iudicia bonae fidei* gehören (s. Bona fides), Dig. XIX 1. Cod. IV 49. C. de off. III 70 (nach Voigt Röm. Rechtsges.

1921 sind dies neuere Namen, die an die Stelle der älteren *actio ex empto* und *actio ex vendito* (treten sind). Beide Klagen richteten sich auf die Geschäftserfüllung Zug um Zug, d. h. jeder Teil brauchte erst zu erfüllen, wenn ihm zu gleicher Zeit die Erfüllung von der Gegenseite gewährt wurde. Stellte eine Partei der andern das Ansinnen, im voraus zu leisten, so schützte sie eine *exceptio*. Dig. XIX 1. 25. Der Verkäufer konnte jedoch nach römischem Recht eine Zahlung auch dann begehren, wenn der Gegenstand ihm nicht geleistet worden, sondern durch Unfall untergegangen war (*periculum est emptoris*), Inst. III 23, 3. Dig. XVIII 6, 8. Cod. IV 9, 12, so daß in solchem Falle der Käufer eine Ware bezahlen mußte, die er gar nicht erhielt; bedenken erweckt Dig. XIX 2 frg. 33 (vgl. namentlich G. Hartmann Jahrb. f. Dogm. XXII 417ff.). Es muß bezweifelt werden, daß der Satz *periculum est emptoris* auch dann galt, wenn der Verkäufer für den Verlust der Sache von dritter Seite voll entschädigt worden war, z. B. infolge einer von der Obrigkeit anbefohlenen Enteignung (Literatur s. bei Windscheid-Kipp zu II § 390, § 321 n. 18).

Diese Pflicht des Käufers, die Gefahr zu tragen, war Termingeschäften äußerst günstig, weil der Käufer schon in der Zwischenzeit, in der er mit der Ware nicht mehr Handel treiben konnte, auf den ihm völlig sicheren Preis hin Kredit finden und anderweitige Geschäfte betreiben konnte. Zuweilen erklärt man sie in ansprechender Weise als Überrest einer älteren Auffassung des Kaufvertrags, vgl. z. B. Jörs a. a. O. 133 § 69, 2. 133. 144, 2 b a, worin dann mehr die Entstehungsursache, als der Beibehaltungszweck dieser Regel zu sehen sein würde.

Der Käufer konnte die Übergabe der Sache verlangen und, wenn es eine *res Mancipi* war, auch deren *Mancipatio* (a. M. Voigt Röm. 40 Rechtsg. II 922), nach Gai. IV 131 konnte diese sogar vor der Besitzübergabe (der *vacuae possessionis traditio*) begehrt werden. Hiernach durfte sich der Verkäufer mit der tatsächlichen Hingabe nicht begnügen, sondern mußte alles tun, was nötig war, um sein Eigentum dem Käufer zuzuwenden. Es ist daher nicht genau, wenn behauptet wird, der Verkäufer hafte nach römischem Recht nicht für Übertragung des Eigentums, sondern müsse bloß *rem habere licere praestare*, d. h. dem Käufer den tatsächlichen Besitz der gekauften Sache gewähren und ihm lediglich dafür einstehen, daß die Sache durch einen dritten nicht entzogen würde (*evictio*), eine Meinung, die freilich durch den Wortlaut von Dig. XVIII 1, 25, 1 nahegelegt wurde. Gegen diese Auffassung richtet sich die bahnbrechende Schrift von Eck Die Verpflichtung des Verkäufers zur Gewährung des Eigentums nach röm. u. germ. R., Halle 1874 (vgl. die hierauf bezügliche neuere Literatur bei Windscheid-Kipp II § 389 Anm. 8 a, insbesondere auch Jörs a. a. O. 140). Eine in der dargestellten Weise beschränkte Haftung des Verkäufers trifft namentlich im Falle seiner Arglist nicht zu, Dig. XIX 1, 30, 1. Die Römer gingen, wie es scheint, davon aus, daß der Verkäufer sich nur die Überzeugung von seinem Eigentum verschaffen und dann dem Käufer gegen-

über das Veräußerungsgeschäft vorzunehmen habe. War der Verkäufer im Eigentum, so ging dann das Eigentum mit Notwendigkeit über. Irrte er sich aber in dem Glauben an sein Eigentum, so hatte das zunächst keine Folgen. Zum Inhalte des Geschäftes durfte aber ein Vorbehalt des Eigentums nicht gehören; denn ein Vertrag, bei dem der Verkäufer eine Sache versprach, an der er sich das Eigentum vorbehielt, war nach römischem Rechte überhaupt kein Kaufvertrag, Dig. XVIII 1 frg. 80 § 3. Richtig ist dagegen, daß der Käufer, der kein Eigentum erhielt, sich in vielen Fällen entweder endgültig oder wenigstens vorläufig mit einer bloß tatsächlichen Gewährung der Sache zufrieden geben mußte, die ihm das erwünschte Eigentum noch nicht verschaffte, sondern nur ein *habere licere*, Dig. XVIII 1 frg. 25 § 1; vgl. auch Dig. XII 4, 16, eine Stelle, die auf ein Gegengeschenk *ἀντίδωρον* zu beziehen sein dürfte, bei dem keine der Parteien gebunden war, ehe nicht beide erfüllt hatten.

Die erwähnte Beschränkung der Haftung des Verkäufers zeigte sich zunächst dann, wenn der Verkäufer eine Sache anbot, deren Eigentümer er nicht war. Hier durfte der Käufer nach römischem Rechte diese Leistung als vertragswidrig nur bei Arglist ohne Preiszahlungspflicht zurückweisen und außerdem nur dann, wenn bereits die Gefahr drohte, daß der wahre Eigentümer ihm die Sache abstreiten werde, namentlich wenn der dritte bereits deshalb gegen ihn einen Rechtsstreit begonnen hatte (*exceptio evictionis eminentis* frg. Vat. 12). Dig. XVIII 6 frg. 19 (18) § 1 interpoliert nach Cod. VIII 44, 24. Auch in diesem Falle mußte der Käufer den Preis zahlen, wenn der Verkäufer ihm zulängliche Bürgen dafür stellte, daß die Eviction nicht erfolgen werde. War jedoch eine solche Eviction nicht zu befürchten, hatte sich z. B. der wahre Eigentümer verpflichtet, der Veräußerung an den Käufer zuzustimmen, so konnte dieser die Leistung des Preises nicht ablehnen, obwohl das ihm zu gewährende Recht fehlte. Wenn die Sache bereits übergeben war und es sich nunmehr herausstellte, daß sie einem dritten gehörte, so genügte ebenfalls dieser Umstand nach römischem Rechte für sich allein nicht, um dem Käufer eine Klage auf Schadenersatz wegen fehlenden Eigentums zu geben. Der Käufer mußte vielmehr zunächst abwarten, ob der wahre Eigentümer ihm die Sache abstreiten werde, Dig. XXI 2, 56, 1. Gesah dies, so war der Verkäufer verpflichtet, ihn vor Gericht zu verteidigen, Dig. XXI 2, 56, 5 u. 6. Bis dahin verblieb dem Verkäufer die Gelegenheit, den dritten Eigentümer abzufinden und den Mangel seiner Leistung durch dessen Zustimmung zu dem Geschäft nachträglich zu beseitigen. Es kommt hierbei in Betracht, daß nach römischem Rechte der Käufer durch die erst später erlangte Kenntnis vom Eigentum des dritten nicht verhindert war, die anfänglich im guten Glauben erworbene Sache weiter zu ersitzen, was heutzutage nicht mehr gilt (vgl. Fragm. Vat. 12).

Hieraus erklärt sich, daß im römischen Recht sich nur die Haftung des Verkäufers für Eviction entwickelt hat, während nachrömische Rechte diese Haftung bis zum Schadenersatz für nichtgewährtes Eigentum erweitert haben.

War endlich die Sache wirklich durch einen

ritten abgestritten, so hatte der Käufer einen Regreß gegen den Verkäufer. Bei der *mancipatio* war ihm deshalb eine *actio auctoritatis* auf das Doppelte gewährt (Paul. II 17, 1 spricht nur von Eviction wegen des dem Verkäufer fehlenden Eigentums, was namentlich von Jörs a. a. O. 140, 1 betont wird, doch redet Paul. II 17, 3 allgemeiner). Bei formlosen Kaufverträgen half dem Käufer eine *duplae stipulatio*, die zu den üblichen Nebenstipulationen des Kaufvertrags gehörte, wie sie bei Varro de r. r. II 2ff. erwähnt sind. In ihr sagte der Verkäufer für den Evictionsfall dem Käufer das Doppelte zu, Dig. XXI 2 de *evictionibus et duplae stipulationibus*. Aber auch ohne ein derartiges Nebenversprechen konnte der Verkäufer im Evictionsfalle mit der *actio empti* das Interesse verlangen, Dig. XXI 2, 8, 60, 67.

Neben dieser Evictionshaftung mußte der Käufer für die Abwesenheit heimlicher Mängel des Kaufgegenstandes einstehen. Bei *mancipationes* entschied die das Geschäft begleitende *nuncupatio* (vgl. Jörs a. a. O. 102, 5b. 140, 4a, bb); doch auch sonst haftete der Verkäufer für alle *dicta promissa* (zugesicherte Eigenschaften) und die in arglistiger Weise verschwiegenen Mängel. Einen weitgehenden Schutz gewährte ein Edict der Aedilen, das schlechtweg *aedilicium edictum* heißt, Dig. XXI 1. Cod. IV 58. Cic. de off. III 71. Hor. sat. II 3, 285ff. Gell. IV 2. 30 Als Hüter der Marktpolizei beförderten diese Magistrate ähnliche Geschäftsgebräuche, wie sie in der Solonischen Gesetzgebung als *ἀπειθεῖν κατ' ἀγοράν* anerkannt worden waren (Schulin Gesch. des röm. Rechts, Stuttg. 1889, 378 § 80). Zunächst wurde dem Verkäufer von Sklaven und Zugvieh eine Auskunftspflicht auferlegt, dem Verkäufer des Sklaven sogar eine Sicherheitsleistungspflicht bei dem Hervortreten von Mängeln und bei der Verletzung der Auskunftspflicht, Dig. 40 XXI 1, 1, 1. 38 pr. Aus diesem Edicte ließ aber die Jurisprudenz die Verkäufer ohne weiteres haften und zwar ohne Unterschied der Kaufgegenstände, Dig. XXI 1, 1 pr. 38 § 5. Jeder heimliche Mangel einer gewöhnlich vorausgesetzten Eigenschaft machte hiernach den Verkäufer auch ohne besonderes Versprechen haftbar. Der enttäuschte Käufer hatte die Wahl, das Geschäft aufzuheben (*actio redhibitoria*, Wandlungsklage) oder eine verhältnismäßige Preisminderung zu 50 begehren (*actio quanti minoris*, Minderungsklage). Ausgeschlossen war die *redhibitio* bei den *venditiones simpliciter* (Bruns Syrisches Rechtsbuch 207ff.). Für die Freiheit von Servituten stand der Verkäufer nur dann ein, wenn er das Grundstück mit der Formel *ut optimus maximus est* (d. h. etwa als „Grundstück erster Klasse“) veräußert hatte, Dig. L 16 frg. 90. 169.

Eine besondere Rechtshilfe gaben Diocletianus und Maximianus dem Verkäufer, der die Sache 60 unter dem halben Werte veräußert hatte (sog. *laesio enormis*), Cod. de *rescind. vend.* IV 44, 2. Der Käufer mußte sie dann zurückzahlen, sofern er nicht nachzahlte, was zum vollen Wert fehlt. Es ist dies eine schon nach römischem Rechte angreifbare Form des sog. Sachwuchers.

Literatur. In erster Linie steht Bechmann Der Kauf nach gemeinem Rechte, 1876. 1884.

Andere Schriften s. bei Windscheid-Kipp H. d. d. II⁸ § 385; auch Rabel Die Haftung des Verkäufers wegen Rechtsmangels I 1902. 1—1 Girard Manuel élémentaire de droit Romain Paris 1901, 530—568. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 21, 209. 618ff. Voigt Röm. Rechtsgesch. 642ff. II 920ff. Pernice M. Antistius Laberius 454ff. II 1318ff. Über das aedilicische Edict v. 10 elf Stücke des Edicts unterscheidet. Kaufkunden finden sich bei Bruns Fontes⁶ 288 322ff., vgl. auch Puchta-Krüger Institutionen 357ff. § 275. Sohm Institut. II 392ff. v. Czychla Institutionen 191ff. § 86. R. Leonhard Institut. 421ff. [R. Leonhard.]

Emptor s. *Emptio venditio* und *Bona fidei emptio*, sowie über den *emptor familiaris* die Art. *Familia* und *Testamentum*.

Empulum, fester Ort in der Nähe von Tibur, erwähnt nur bei Liv. VII 18, 2 (Einnahme durch die Römer 355 v. Chr.). Der Namensähnlichkeit hat es Nibby (Dintorni di Roma II² 5—) bei Ampiglionen südöstlich von Castel Madama lokalisiert, wo allerlei antike Reste (Polygonmauern, Villa aus der Kaiserzeit, Gräber) erhalten sind. Doch ist dies ganz unsicher, da der mittelalterliche Name des Ortes *massa Apollonis, strum Apollonense* heißt, was eher auf einen Sitznamen der Kaiserzeit, als auf den der frühverschollenen Stadt führt. S. auch CIL. XII p. 362. 365. [Hülsemann.]

Empusa (Ἐμπουσα), eine spukhafte Erscheinung, ein Gespenst (φάσμα oder φάντασμα δαιμονιάδες) aus der Umgebung der Hekate, zuerst bei Aristophanes und überhaupt bei den Komikern (πλήρης δὲ τοῦ ὀνόματος ἡ κωμωδία Harpokrates. 1056 läßt Aristophanes die E. in einer blutgeschwollene Blase gehüllt sein. Frösche 288 zeigt sie sich in wechselnder Gestalt, als ein gewaltig Tier, bald als Kind, bald als Maulesel und dann wieder als Weib in schönster Blüte, endlich als Hund; von Feuer leuchtet ihr ganzes Angesicht; ein Schenkel ist von Erz, der andere von Kuhnmist oder nach der Erklärung des Schol. zu v. 294 (βόλτινον δὲ οὐκ οἶον· βόλτινος γὰρ κυρτὸν τὸ τῶν ὄνων ἀποκρίνημα· τὸ αὐτὸ δὲ καὶ βόλβριον aus Eselsmist; vgl. auch Athen. XIII 566e (βόλτινον ἔχων θάτερον σκέλος) und Laistner I. Rätsel der Sphinx I 62A. Daraus machte man einen Eselsfuß, und E. führte deshalb die Beinamen *ὄροσκελὲς*, Schol. Aristoph. Frö. 293 (ex Rep. cod.) oder *ὄροκαλὲς*, Schol. Aristoph. Frö. 293 (ex Rep. cod.), oder *ὄροκαλὲς*, Eustath. Hom. Od. XI 416 (p. 1704, 42), oder *ὄροκαλὸς*, Schol. Aristoph. Frö. 294. Ps.-Eudokia p. 256 Flach, oder *ὄροκαλὸς*, Bekker Anecd. Gr. I 249, 29 (FHG II 49, 17). Suid., oder *ὄροπάλη*, Etym. M. p. 336, Zonar. Andere bezeichneten die E. als einfältig (μονόπους, ἐνίκτους) und leiteten daher ihren Namen (s. u.), Schol. Aristoph. Frö. 293. Eustath. Dionys. perieg. 723. In des Aristophanes Testamenten schien E. direkt identifiziert mit Hekate. Aristoph. Frö. 500. 501 Kock (aus Schol. Aristoph. Frö. 293, vgl. Hesych.); vgl. auch Schol. Apoll. Rhod. III 860, wo gesagt wird, Hekate entspreche auch Gespenster, die sog. *Ἐκαταῖα*, und verwandte oft selbst ihre Gestalt, weshalb sie auch E. heißen. Von Hekate werde einem E. auf den Hals gesetzt.

nicht und erscheine den Unglücklichen, sie stelle sich zur Mittagszeit ein, wenn man den Toten Opfer darbringe, demnach als ein Mittagsgespent (*Emmonium meridianum*), wie die Mittagsfrau bei der Feldarbeit, Schol. Aristoph. Frö. 293. Hesych. Suid. Etym. M. und Zonar. Ps.-Eud. nach Demosth. XVIII 190 habe des Aischines Mutter den Spitznamen E. geführt *ἐκ τοῦ πάντα ποιεῖν* (vgl. Alkiphron epist. III 62), nach dem Scholiasten *πάντα τὰ αἰσχρὰ καὶ ἀνόσια*; nach der 10 ita Aeschines hieß sie so, weil *ἐκ σκοτεινῶν τόπων δρωμένη καὶ φοβοῦσα τοὺς παῖδας καὶ γυναικας*, nach Idomeneus *περὶ δημαγωγῶν* (Bekker. nek. Gr. I 249 = FHG II 493, 17) *ἐπεὶ ἀπὸ σκοτεινῶν τόπων ἀνεφαίνετο τοῖς μνημονεύοις* (des Aischines Mutter war Mysterienpriesterin). Nach Philostratos im Leben des Wundermannes Apollonios von Tyana (II 4) begegnete diesem am Abend bei hellem Mondschein eine E. (*φάσμα ἑμπούσης*), die bald dies, bald jenes wurde; als 20 er ihr aber Schmähworte zurief, verschwand das Gespenst, pfeifend wie die Schatten der Toten (*τεριγρὸς ὥσπερ τὰ εἰδῶλα*); in diesem Fall ist die E. ein Nachtgespenst, vgl. Vita Aeschines *ἐν κτερινῶν φάντασμα ἡ Ἑμπούσα*). Ein weiteres Mittel, Empusen und andere Gespenster abzuwehren, bildete ein am Kaspischen Meer vorkommender dunkler Iaspis. Eustath. in Dionys. perieg. 723. In der Geschichte von der 'Braut von Korinth' (Philostrat. v. Apoll. Tyana. IV 25. 30 VIII 7, 9) wird diese, von Apollonios als E. entlarvt, unter die Lamien und Mormolykien gerechnet, die zwar auch nach Liebesgenuß trachten, zumal aber Menschenfleisch lieben und durch Liebreiz die an sich locken, die sie verzehren wollen, indem sie ihnen eben als schöne Frauenzimmer erscheinen. Wegen ihrer Verwandlungsfähigkeit und Vielgestaltigkeit heißt E. *πολύμορφος, πολυφάνταστος* und wird als ein weiblicher Proteus mit diesem zusammengenannt, 40 Eustath. Hom. Od. IV 401: 460 (p. 1503, 2f. 1504, 62); Opusc. p. 115, 54 ed. Tafel; vgl. Lukian. π. δοχ. 19; statt Thetis sagt Dosiadas E., mit *ἡνὶς ἑμπούσας* ist Achill gemeint, Anth. Pal. XV 26, 3. E. wird zusammengenannt mit Poine (s. d.), Plut. non posse suav. vivi sec. Epic. 21, 1101 C, und auch die Gello (s. d.) heißt ein *εἰδῶλον Ἑμπούσης*, Hesych. s. Γέλλω. Namentlich die Bezeichnung *Όνοσκελὶς* ist beliebt in späterer Gracität, auch gebräuchlich für die der E. verwandte Mormo (s. d.), Schol. Aristide. Panath. III p. 42 Dind.; vgl. ferner Theodoretos z. Jesajas XIII 21 (II p. 265 Schulz): *καὶ καλεῖ (Ἡσαΐας) ὀνοκενταύρους μὲν, οὗς οἱ παλαιοὶ μὲν ἑμπούσας, οἱ δὲ νῦν ὀνοσκελίδας προσαγορεύουσι*. Aus Salomons Testamentum schöpfte Gilb. Gaultminus folgende Notiz in seiner Ausgabe von Psellos de operatione daemonum (1615) p. 136 (wiederabgedruckt in Joh. Alb. Fabricii Cod. pseudopigr. Veteris Testamenti [1713] p. 1048 und 60 in Boissonades Psellos-Ausg. [1838] p. 255f.): *ἐπυθόμην δὲ ἐγὼ τοῦ δαίμονος εἶ ἔστιν θῆλεα δαιμόνια· τοῦ δὲ μοι φήσαντος εἶναι, ἐβρόλόμην ἰδεῖν καὶ ἀπελθὼν ἤνεγκεν ἑμπροσθέν μου τὴν ὀνοσκελοῦν (sic), μορφήν ἔχουσαν περικαλὴν καὶ δέρμα γυναικὸς εὐχρωτον, κνήμην δὲ ἡμιόνου*. Eine Bezeichnung, die der spätere Bischof von Nikomedeia Gerontios mit einer Onoskelis gehabt, erzählt So-

zomenos hist. eccl. VIII 6: er habe bei Nacht eine Onoskelis ergriffen, ihr den Kopf geschoren und sie in die Stampfmühle geworfen. Hierher gehört auch schon die Erzählung von den *Όνοσκελῆαι* (bei Lukian. ver. hist. II 46), schönen, nach Art von Buhlerinnen geputzten Frauenzimmern mit Eselshufen statt der Beine, mit der Fähigkeit auch, sich zu verwandeln; die Fremden, die zu ihnen kommen, machen sie trunken, sie gehen mit ihnen zu Bett und fallen dann über die Schlafenden her; insofern sie sich als Meerweibchen bezeichnen, ist zu erinnern auch an die Neraiden, denen im neugriechischen Volksglauben gleichfalls bald Bocks-, bald Eselsfüße beigelegt werden, vgl. Bernh. Schmidt Das Volksleben der Neugriechen I 105. Laistner a. O. I 33ff. Endlich zeigt sich ein Anklingen an die volkstümliche Gestalt der E. auch in dem ephesischen Märchen bei Aristokles (FHG IV 330, 3) bei Stob. flor. 64, 37. vgl. auch Ps. Plut. Parall. 29 p. 312 e. Apostol. XII 91 b. Arsen p. 385 Walz: ein vornehmer Ephesier habe aus Weiberhaß in tiefer Nacht mit einer Eselin aus den Herden seines Vaters Umgang gepflogen; die Eselin, schwanger geworden, habe ein überaus schönes Mädchen geboren, das dem Vorfall gemäß *Όνοσκελλα* (*Όνοσκελὶς* Plut.) genannt worden sei. Vgl. Creuzer Commentat. Herodoteae 266ff. Cook Journ. hell. stud. XIV 1894, 94f. Roscher Myth. Lex. III 916ff. Von bildlichen Darstellungen paßt in diesen Zusammenhang das hellenistische Reliefbild bei Schreiber Taf. LXI, dazu Crusius Philol. L 1891, 93ff. Die Etymologie von E. ist unsicher. Die Alten erklärten das Wort *διὰ τὸ ἐνὶ ποδὶ κεκρησθαι*, Schol. Aristoph. Frö. 293. Ps.-Eudokia 343 (Suid. *παρὰ τὸ ἐνὶ ποδίεσσι*), also *Ἑμπούσα* = *Ἑμ-πουσ-α*; oder *παρὰ τὸ ἐμποδίζειν*, E. = die Hemmende, Etym. M. und Zonaras; oder *ἀπὸ τοῦ τὸν ἕτερον πόδα χαλκοῦν ἔχειν ἢ οὐ ἀπὸ σκοτεινῶν τόπων ἐφαίνετο τοῖς μνημονεύοις* (letzteres bezieht sich auf des Aischines Mutter, s. o.), Etym. M. Suid. Zonaras s. *Ἑμπούσα*. Nach Doederlein kommt E. von *ἐμπλεῖν*, sich volltrinken, einschlärfen, weil sie den Opfern ihr Blut aussauge. Nach Laistner a. O. II 299. 436 ist *Ἑμπούσα* entstanden aus *ἐμποντῆ* = *ἐνοδία*, wie Hekate heißt, die Wegegöttin (vgl. *Μοῦσα* aus *μونتῆ*). Nach Solmsen in Kuhns Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXXIV (N. F. XIV) 1897, 552ff. ist *Ἑμπούσα* Part. praes. fem. zu einem Verbum **ἐμπω* (vgl. *ἐμπάζω* ebd. 392ff.), fassen, packen, ergreifen, also *Ἑμπούσα* = die Packende, Greifende, wie man auch *Σκυλλα* gewöhnlich zu *σκόλλω* stellt als die 'Zerzauserin', Waser Skylla und Charybdis 6f. A. Die E. soll in den Märchen des oberen Spercheiostales fortleben; der Neugriecher nennt solche Gespenster, namentlich Vampire, Vurkolaken (*βουρκόλακας* oder *βρονκόλακας*, entstanden aus altgriech. *μορμολύκειον*), vgl. Hahn Albanes. Stud. I 163. 201, 85. Wachsmuth Das alte Griechenland im neuen 31. 57. B. Schmidt a. O. I 141. Goethe verlegt seine 'Classische Walpurgisnacht' im zweiten Teil des 'Faust', bei der Lamien und die Empuse, mit dem Eselsfuße' nicht fehlen, in die Pharsalischen Felder und an den oberen Pencios. Für E. vgl. noch Becker Charikles I 35. Bachofen Gräbersymbolik 387ff. Welcker Griech. Götterl. II 413. Preller-

Robert Gr. Myth. 327. Tylor Anf. d. Cultur II 192ff. Laistner Das Rätsel der Sphinx I 60ff. II 299. 436f. Rohde Psyche² II 88. 407ff. Waser Skylla und Char. 26f.; Charon, Charun, Charos 102, 4; Arch. f. Religionswiss. II 1899, 63, 1. Roscher Ephialtes (Abb. d. Sächs Ges. d. Wiss. XX [1900] 2) S. 38. Gruppe Griech. Myth. 759, 1. 769. 798. [Waser.]

Empylos, griechischer Rhetor des ersten vorchristlichen Jahrhunderts. Aus Plut. Brut. 2 wissen wir, daß er ein Zeitgenosse und Vertrauter des M. Iunius Brutus war; seiner *ὡς συμβουλευτικὸς αὐτῷ* hätten sowohl Brutus in seinen Briefen als auch dessen Freunde oft Erwähnung getan. Nach derselben Quelle hat E. unter dem Titel *Βροῦτος* eine Schrift über die Ermordung Caesars — jedenfalls eine Verteidigung der Tat (Teuffel-Schwabe Röm. Lit.⁵ 430, 4) — verfaßt, die, nach dem günstigen Urteil, das Plutarch über sie fällt, zu schließen (*μικρόν μὲν, οὐ φαῖλον δὲ σύγγραμμα*), demselben für den betreffenden Abschnitt seiner Lebensbeschreibung des Brutus in erster Linie als Vorlage gedient haben wird (Heeren De fontibus et auctoritate vit. parall. Plut. comment. IV, Göttingen 1818, 124). Daß die Schrift in griechischer Sprache abgefaßt worden sei, hält Heeren a. O. für zweifellos, an die Möglichkeit lateinischer Abfassung denkt Teuffel-Schwabe a. O. E. stammte aus Rhodos, wenn er, wie ganz allgemein angenommen wird, eine Person ist mit dem von Cicero (bei Quint. X 6, 4) neben Metrodorus von Skepsis und Hortensius wegen seines erstaunlichen Gedächtnisses gepriesenen *Empylus Rhodius*. Nach dieser Stelle trat E. auch als öffentlicher Redner auf. Möglicherweise hat ihn Brutus in Rhodos, wo er nach [Aurel. Vict.] de vir. ill. 82 dem Studium der Beredsamkeit oblag, kennen und schätzen gelernt und nach Rom überzusiedeln veranlaßt, wo er jedenfalls um 44/43 mit Brutus und seinem Freundeskreise verkehrt hat. Über E. vgl. Hilscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII (1892) 391. Sussemihl Griech. Lit. II 382. [Brzoska.]

Ἐμπύρα (*sήματα*) hießen die Zeichen, die man aus dem Verbrennen der Opferstücke (Hesych. *ἔμπύρα τὰ καίόμενα ἱερά*) und der Flamme selbst entnahm. Sie waren also besonders wichtig bei Opfern, die man zum Zwecke der Weissagung unter Mitwirkung eines *μάντις* veranstaltete (Pind. Ol. VIII 3). Nach Plin. n. h. VII 56 führte man die Erfindung der Emphyromantie auf Amphiaraios zurück, aber nach Aisch. Prom. 498 hat schon Prometheus die Menschen die Kunst gelehrt, *τὰ φλογικὰ σήματα* zu verstehen, und dem Argonauten Idmon hat Apollon es verliehen *ἔ. σήματ' ἰδέσθαι* (Apoll. Rhod. I 145; vgl. Eur. Hik. 155). Für ein günstiges Zeichen galt es, wenn die Flamme den Holzstoß schnell ergriff und hoch aufloderte, für ein ungünstiges, wenn sie mühsam und qualmend brannte (Soph. Ant. 1009f. Eurip. Phoin. 1255ff. mit Schol. und Valckenaers Anm. zu 1261. Diog. Laert. VIII 20. Apoll. Rhod. I 437f.). Deshalb verwandten die Seher auch besondere Sorgfalt auf das Schichten des Holzes (Aristoph. Pax 1026). Von den Opferstücken wird vor allem das Verbrennen des Schwanzes beobachtet (Schol. Aristoph. Pax 1053f.; Ran. 223. Menand. bei Athen. IV 146. Wieseler Philol. X 389f. O.

Jahn Münch. Vasenkat. 1022), sodann auch Steißbeins (Aisch. Prom. 497) und der Galle (Schol. Ant. 1009f. Schol. Eur. Phoin. 1256). Die miden in Olympia, die die Emphyromantie besonders ausgebildet hatten, benutzten auch Häute zur Weissagung (Schol. Pind. Ol. VI 11). Am kompliziertesten war die Beobachtung der *σήματα* bei den sog. *σφάγια*, die nur um o Zeichenerkundung willen veranstaltet wurden. Hier legte man auch die mit Urin gefüllten und r einem Wolfaden zugebundenen Blasen der Tier ins Feuer (Soph. Mant. frg. 362 Nauck²) und achtete, wohin beim Platzen die Flüssigkeit gschleudert wurde (Schol. Aisch. Prom. 484). Hermann Gottesd. Alt.² 38, 20. Schoemann Lipsius Gr. Alt. II 297f. Stengel Griech. Kultusalzt.² 56ff.; Herm. XXXIV 642f. [Stengel.]

Enadab (Euseb. Onom. ed. Lagarde 259, *Ἡναδάβ* = Hieron. 122, 3 *Enaddam*), Ort im südlichen Palästina, 10 Millien nördlich von Eleutheropolis (= Bêt Dschibrin) auf dem Wege nach Aelia. Sonst unbekannt. [Benzinger.]

Enagonios (*Ἐναγώνιος*), Epiklesis von Göttheiten, die allgemein als Götter der Palaistina und Agone gelten, und von solchen, die in bestimmten Einzelfällen als Beistand im Agon verehrt wurden (vgl. Agonios). 1) Hermes wird besonders häufig E. genannt, vgl. Pind. Pyth. 18 mit Schol. Aischyl. frg. 384 Nauck². Simonis frg. 18 Bergk. Aristoph. Plut. 1161. Philoxen Anth. Pal. IX 319. Nonn. Dionys. X 337. XLVII 231. Orph. hymn. XXVIII 2. Hesych. u. a. II Kult in Athen, IG II 181. 1298 (= Kaibel Epigr. Gr. 924). 1543; in Eleusis: IG I 5, vgl. Rubensohn Mysterienheiligtümer in Eleusis und Samothrake 33; in Olympia: Paus. V 14, 9; auf Lesbos: IG XII 2, 96, 3; in Pisidien: CIG 4377 = 7 = Kaibel Epigr. Gr. 407. Weiteres s. unter Agonios. Über Hermes als Gott der Palaistina vgl. Mehlis Grundidee des Hermes 24. Preller Robert Griech. Myth. I 415f.

2) Apollon in Erythrai: Dittenberger Syll. I 600, 100 = Rev. arch. 1877 I 107ff. Vgl. oben Bd. II S. 11.

3) Dionysos in Magnesia: Kern Inscr. von Magnesia 213 = Athen, Mitt. XIX 37.

4) Acheloos: Philostrat. Heroic. p. 292. 678 Vgl. oben Bd. I S. 214 unter Acheloos Nr. 8.

5) Aphrodite in Athen: IG III 189.

[Jessen.]

Enagros (*Ἐναγρος*), Epiklesis des Apollon in Siphnos (Hesych.: *Ἐναγρος ἑπαγρος καὶ Ἀπόλλωνος ἐν Σίφνῳ*) als Gott der Jagd wie Agreus und Agraioi, anders Wernicke oben Bd. II S. 9.

[Jessen.]

Ἐναίμος, Epiklesis oder Epitheton des Zeus (Hesych.), gleich Zeus *ἑναίμος* (Soph. Ant. 659) (*δομόνιος* (Eurip. Andr. 921. Aristoph. Fröscher 750. Plat. Leg. IX 881 D u. a.) und anderem Beiworten, welche Zeus als Schirmherrn der Familie kennzeichnen.

[Jessen.]

Enaistimos. 1) *Ἐναίσιμος*, Epiklesis des Zeus in Koroneia (Hesych) als gerechter Richter, wie die Epiklesis Dikaïosynos.

[Jessen.]

2) s. Enarsimos.

Enakomia (*Ἐνακομία*), in der Notitia episcopatum des Leo Sapiens und Photius aus dem 9. Jhd. als zur *Ἐπαρχία Ἀραβίας* gehörig auf-

geführt (vgl. Hieroclis Synecdemus et Notitiae Graecae Episcopatum, ed. G. Parthey, Berl. 1866. Tit. 1, 1034). [Tkač.]

Enalios, Sohn Poseidons von der Libye, einer Tochter des Pikos und der Io, führte zunächst als Wettfahnen mit Zweigespann ein und benannte Libyen nach seiner Mutter, Charax v. Pergamos (arg. 19, FHG III 640 (aus Malal. p. 81, 11 B., sl. *Ἐνάλιος* und *Εὐάλιος*). Aus Kallimachos *Alia* frg. 2 Schn. bei Malal. p. 175, 1 und 10 Chron. Pasch. 207, 16) wird dagegen nur die Einsetzung des Wettkampfs mit Zweigespannen durch E. citiert. Da Poseidon als Vater im Fragment nicht erwähnt ist, wäre denkbar, dass hier die Schreibung *Ἐνάλιος* (Aresheros) als berechtigt erscheine. [Tümpel.]

Enalios, Enalla (*Ἐνάλιος* — *Ἐναλία* bzw. *Ἐνάλιος* — *Ἐναλία*), Beiwort aller Götter, die im Meere wohnen oder über das Meer herrschen. Vor allem meist Poseidon oft E. oder *θεός E.* (Pind. 20 Pyth. IV 204. Soph. Oed. Kol. 888. 1494. Eurip. Phoen. 1156. Anth. Plan. 215 u. a.), und wie B. der Orakelspruch von Tralleis (*Μουσειῶν καὶ βιβλ. τῆς εὐαγγ. σχολ.* Smyrna III 1880, 181) besondere Verehrung des E. vorschreibt, so hatte Poseidon E. auch auf Lesbos seinen alten Kult, wie die lesbische Hypostase des Gottes, Enalos (s. d.) lehrt; desgleichen in Troizen, IG IV 797. Diejenigen, welche in den drei Beherrschern des Himmels, des Meeres und der Unterwelt nur verschiedene Formen des einen Zeus sahen, nannten Poseidon bald Zeus Thalassios (Hesych. s. *θαλάσσιος*), bald Zeus E. (Orph. hymn. 68, 16. Prokl. zu Plat. Krat. 147 p. 88); welchen von diesen beiden Ausdrücken Aeschyl. frg. 343 Nauck² (Paus. II 24, 4: *Δία τὸν ἐν θαλάσῳ*) gebrauchte, steht nicht fest. Für die dritte Zeusstatue in Korinth (Paus. II 2, 8) neben Zeus Chthonios und Zeus Hypsistos vermutet Oelberg *Sacra Corinthia*, Sicynia, Phliasia 4 an- 40 sprechend den Namen Zeus E.

Von den Göttinnen, welche das Beiwort E. führen, sei außer Thetis (Kaibel *Epigr. Graec.* 998 = CIG 4747) noch Aphrodite genannt, der dies Epitheton als der Anadyomene zukommt; vgl. Anth. Pal. IX 338. Nonn. Dionys. XXXIV 53. XLII 456. Hekate wird als allmächtig durch die Beiworte *οὐρανίη, χθονίη, εὐναλίη* charakterisiert bei Orph. hymn. I 2. [Jessen.]

Enalos (*Ἐναλος*), ein in Lesbos verehrter Poseidonheros, in der erhaltenen Überlieferung verflochten in die Gründungssage von Lesbos, doppelt erhalten von den in ihrem Zeitverhältnis zu einander nicht klaren Schriftstellern Myrsilos von Methymna (*Διοβιακά*) und dem Athener Antikleides (*ῥόστος* XVI frg. 7. Scr. rer. Alex. M. frg. 148 Müller). Vgl. o. Echelaos. Auf Myrsilos beruft sich Plutarch in seiner kurzen Andeutung, de soll. anim. 36 p. 984 E (FHG IV 459) für folgendes: Als von den Penthiliden auf Orakel- 60 geheiß der Amphitrite die Tochter *τῆς Φινέως*, (l. *Συνθέως*, s. u.) ins Meer geworfen wurde, sprang E. ihr Liebhaber, ihr aus dem Schiffe nach, wurde aber von einem Delphin heil ans Land von Lesbos getragen. Die ausführliche Wiedergabe im plutarchischen conv. VII sap. 20 p. 163 nennt das Mädchen eine Smintheustochter, eine von den (?) Töchtern der sieben Oikisten

von Lesbos, die unter der Führung des unverehelichten Echelaos (s. d.) am *Μεσόγειον ἔρμα* landeten und dort den Nereiden und der Amphitrite eine Jungfrau, dem Poseidon einen Stier opfern sollten. Jene war durchs Los auserwählt und sollte goldgeschmückt gerade ertränkt werden, als E., einer der Colonisten, an der Möglichkeit ihrer Rettung verzweifelnd, die Geliebte umschlang und sich mit ihr in die *Μεσόγειος θάλασσα*, an der das *ἔρμα* lag, hinabstürzte. Als bald erscholl aber auch im Lager die Sage ihrer Rettung. E. erschien 'später' selbst und berichtete, Delphine hätten sie beide ans Land getragen. Zum Zeugnis folgten ihm zum Poseidontempel, als wegen einer die Insel bedrohenden Springflut die Menschen sich nicht heranwagen, dorthin Polypen, deren größter einen Stein herantrug. Diesen nahm E. ihm ab und stiftete ihn offenbar dem Poseidon. Der weise Mytilenaeer Pittakos aber, der die Geschichte erzählt, setzt hinzu: *καὶ τοῦτον (τὸν λίθον) ἔτι (Ἐναλος) καλοῦμεν*. Antikleides (Athen. XI 466 C. D. 781C nach Ephoros; s. Art. Echelaos) läßt, mit Berufung auf *μυθολογοῦντες* [περὶ] *τῶν ἐν Μηθύμῳ τινές* (so Meineke Anal. critic. 1866f. p. 212), die Geschichte später spielen, unter Echelaos später erst geborenem Sohne Gras. Bei ihm gilt das Jungfrauenopfer einfach dem Poseidon, E. ist 'einer der Führer' (was Plutarch anzunehmen zögert) und thut den Wassersprung, um die Geliebte zu retten. Beide verschwunden in den Wellen. E. um dem Poseidon die Rosse zu hüten (in den berühmten homerischen Rossestellungen von Aigai?), seine Geliebte, um bei den Nereiden zu weilen. E. erschien später, nach Methymnas Gründung, selbst wieder und erzählte es. Hier bricht mit der Andeutung der Springflut der Bericht ab, und es folgt im Exzerpt nur der Schluß, daß *Ἐναλος συγκολληβήσαντα* (mit wem?) *ἐκβῆναι* mit einem wunderbaren Goldbecher: für Athenaios Deipnosophisten das Wichtigste an der ganzen 'schönen Fabel' vom E., wie O. Müller (Orch. 2 466) sie nennt. In Methymnas Gründungssage ist hier der Mythos aufgenommen; Methymna hatte einen Smintheuscult (CIG 2190 b), hatte aber die Einwohner der früh zerstörten, verwandten Stadt Arisba aufgenommen (Herodot. I 151), also wohl auch deren Culte. In Arisba, am *μεσόγειον ἔρμα* = *κόλπος Πυρραίων* = *κόλπος τῆς Καλλονῆς* aber muß der Kult des Poseidon *ἐναλος*, der Amphitrite und Nereiden mit Stier- und Jungfrauenopfer, mit heiligem Polypen-Stein, Becher und 'rettenden' Delphinen gelegen haben, obigen Sagenformen nach. Er ist zu trennen vom Poseidon *μεσοπόντιος* von Eresos, das nicht am Binnengolf, sondern an der aegaeischen Westküste der Insel liegt. 'E. auf dem Delphin' ist, wie der Delphinreiter Phalanthos und Taras, ein Heros des delphingestaltigen Meergottes selbst; der 'gemeinsame' Wassersprung vielmehr als ein Brautraub durch den Meergott oder seinen Stellvertreter aufzufassen. Die Sage hat selbst nicht den Mut, sie entschieden als Rettungsversuch zu deuten (wie Gerhard Griech. Myth. I § 234, 6 möchte). Der *Ἐναλος* genannte Stein ist das anikonische *ἔδος*, das Numen. Den Polypen mit Umschrift *ΜΥΤΙ-Λίγη* zeigt die Silbermünze Therets bei Plehn Lesbiaca 191, 95, wie vermutet, in Erinnerung

an die zerstörte ältere Kultstätte. Zum Becher des E. vgl. den gleichen in der Hand des fischgeschwänzten (delphinischen?) Gottes auf dem Relief des benachbarten troischen Assos (Friederichs-Wolters Baust. nr. 8—12) und den Becher, nach dem Theseus taucht; zu dem Schmuck der Opferjungfrau die für das *κῆτος νυμφικὸς ἐτολοιομένη* Andromeda bei Achill. Tat. III 7, der hinzusetzt *ὥστερ' Ἀδωνίδι νύμφη κεκοσμημένη*. [Tümpel.]

Enarete (*Ἐναρέτη*), Tochter des Deimachos, Gemahlin des Aiolos, Apollod. I 7, 3. Etym. M. s. *Πηλέος*. [Hoefer.]

Enarsimos, Sohn des Hippokoon, Kurzform zu Enarsphoros. Daraus Ovid. met. VIII 362 verderbt *Enaesimus*. Diels Herm. XXXI 1896, 348. [Escher.]

Enarsphoros (*Ἐναρσφόρος*), einer der Söhne des Hippokoon (Alcm. frg. 23, 3 Bgk., vgl. Diels Herm. XXXI 342f.), die Herakles samt dem Vater tötete, Apollod. III 124 W. Als Helena noch ein Kind war, wollte E. sich ihrer bemächtigen, und Tyndareus übergab sie aus Furcht dem Theseus, Plut. Thes. 81. Ein Heroon des E. (überl. *Ἐναρσφόρος*) in Sparta erwähnt Paus. III 15, 1 (Hes. Scut. 192 *Ἐναρσφόρος* als Epitheton des Ares). [Hoefer.]

Ἐναυλος κισθάρσις s. Epigonos.

Enauros (*Ἐναυρος*), Epiklesis des Apollon, Hesych., und zwar vielleicht wegen Hesych. *ἐναύρω· πρωτὶ Κρήτης* eine kretische Epiklesis, so daß Apollon E. identisch wäre mit Apollon *Ἐώνιος*, vgl. Prel- 30 ler-Robert Griech. Myth. I 247, 1. [Jessen.]

Encarpa, ein Wort, das nur Vitruv einmal gebraucht (IV 1, 7 *encarpis*), wo er die Formen und Proportionen der ionischen Säule aus der Analogie mit weiblicher Schönheit ableitet: am Kapitell seitlich Voluten wie rechts und links herabhängende Locken, vorn *cymatia* und *encarpa* wie sonst die Haarfrisur. In der Beschreibung des normalen ionischen Kapitells aber nennt Vitruv — und damit stimmen die Monumente überein — außer dem Kymatium nur den Astragal, und der läßt sich kaum mit den E. identifizieren. Die Erklärer des Vitruv haben daher für E. nur Vermutungen vorbringen können, z. B. daß er die Zwickelpalmette zwischen Volute und Kymatium (Perrault) oder die — beim normalen ionischen Kapitell nicht üblichen, aber in späterer Zeit häufig hinzugefügten — Blüten und Ranken im Kanal über dem Kymatium meine (Galiani); solche Blatt- und Blütenformen scheint indessen 50 die Etymologie des Wortes auszuschließen.

[Puchstein.]

Encheios (*Ἐγχέιος*), Epiklesis der Aphrodite auf Kypros; Hesych, dessen Worte von M. Schmidt Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. IX 291 mit Unrecht verdächtigt worden sind. Es handelt sich um eine bewaffnete Aphrodite (vgl. oben Bd. I S. 2761), wie Aphrodite Areia (s. oben Bd. II S. 620), Enoplios (u. S. 2636) und Strateia; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 356f. [Jessen.]

Encheirotastores (*Ἐγχειροτάστορες*), monströse mythische Wesen aus Kyzikos, thessalischen Ursprungs, nach Deilochos von Prokonnesos dem Logographen (frg. 5 aus Schol. Apoll. Rhod. I 987ff., FHG II 17f.). Der Scholiast identifiziert sie mit den von Apollonios in Kyzikos erwähnten sog. *Γηγενέες* (vgl. auch das Schol. Paris. zu I 996 und dazu Knaack Comment. phil. Gryph.

1887, 41, 10. Knorr De Apoll. Rhod. Argona. Diss. Leipz. 1902. 18ff.). Die sog. *Γηγενέες* die Apollonios verschütten den Hafen von Kyzikos den *χυτὸς λιμὴν* (989f.), haben sechs Arme (94f.), also, zwei Beine (1010) eingerechnet, acht Gliedmassen, schwingen damit *πέτρας ἀμφιροῶντας* (99f.) werfen sie und verstopfen somit die Hafeneinfahrt (*φράξαν* 990). Sie tauchen ins Wasser und stemmen bald von dort aus auf den Strand, bald vom Strand aus auf den Meeresgrund abwechselnd Gliedmassen und Häupter (1006ff.). Die Vorstellung dieser *ἀνὰ πέλαρα* (996) ist also ausgefüllt von dem Gegensatz *κράτα-πόδες*, oder *κεφαλὴ (σῆθηα)-γυῖα*, also dem was bei Deilochos *γαστήρ* und *χεῖρες* genannt ist: *ἔγχειρο-τάστορες*, Handbäuche oder Bauchhänder; man begreift, warum sie dem Apollonios *ἑκαγυῖοι* (950) = *τετραπόδες* (Schol.) vorkommen. Als echte Meerungestümbe lagern sie vom Wasser aus die im verstopften 20 Hafenbecken gefangenen Argonauten (996) wie ein Wild. Allerdings läßt Apollonios sie von Berge herabellen, aber diese Inconsequenz hängt mit dem ‚poetischen‘ Namen *Γηγενέες* zusammen, den er den Argonautika des Herakleoten Herodotos mit der Kenntnis ihres Kampfes gegen Herakles entlehnt hat (Schol. I 943. 992; vgl. Knaack a. O. 41). Er ist durch das Bestreben mythologischer Classificierung diesen Meerwesen die mit der Erde nichts zu thun haben, aufgedrängt. Das Geschöpf, das *ὡς χερσὶ κοῖται ταῖς (ὀκτα) πλετώναις* (Arist. hist. an. IV 1, 6), ist der Polyp (*ὀκτόπους*), dessen acht Gliedmassen unmittelbar am Bauch ansitzen. Ihre Schlangenartigkeit kann einer Vermengung der E. mit den schlangenartigen Giganten-*γηγενέες* entgegen. Steine an den Saugarmen sind schon eine homerische Vorstellung (Od. V 433), einen heiligen Stein bringt schwimmend ein Polyp in der Enaloslegende (Plut. conv. 37 o. S. 2546), und das Zusammentragen von Steinen im Wasser, das Lauern auf Beute und das pfeilschnelle Hervorschiessen haben Altertum wie Neuzeit an diesen Ungetümern beobachtet (Aelian. n. a. I 27. Plin. n. h. IX 91. Brehm-Marshall Tiere leben, Niedere Tiere 262ff. 266). Steine wälzten auch an die Mündung des benachbarten Flusses Rhyndakos, um sie zu verstopfen, *Γιγαντες*. Auch Herakles kommt mit ihnen in Kampf, wie die *Γηγενέες* Herodots und Apollonios. Am berühmtesten aber sind doch am Rhyndakos die Hekatoncheiren, deren Name nicht mehr besagt als *πολύχειρες*, *πολύποδες* und die Polypengestalt der Aigaion-Briareus (s. d.) malt, sowie des Gyes (von den acht gummischlauchartigen gelenkigen *γῦες* und Kottos (von *κόπτεω*; diese Geschöpfe schlug mit den acht Armen wie mit Keulen um sich Plin. n. h. IX 92. Philol. N. F. X 347). Als ‚Urbilder der Laistrygonen‘ hat M. Mayer (Giganten u. Titanen) die Hekatoncheiren erkannt. Daß Aristarchos zu Od. X 124 sie *ἰχθύες ὡς γηγόμνοι* dachte, zeigt der Excurs Philol. N. F. X 354. Der Name enthält die Fischbezeichnung *τρογών* (Stachelrochen) und die ‚Gier‘ ausdrückende Vorsilbe *λαίω* (*-κάπρος*, *-παῖς*, *-πόδιος*). Alle diese einzelnen Erscheinungsformen der polypengestaltigen Dämonen gehen nachweislich auf Südthessalien (Magnesia) und Malis (Aigaia)-Euboia zurück, Philol. a. O. 347 und Art. Aigaion und Cheirotastores. [Tümpel.]

Enchelees oder Encheleioi (Ἐγγέλεες, Ἐγγε-
αι, Ἐγγέλειοι, vielleicht von ἐγγέλως, Aal, Kie-
pert Alte Geogr. 353), ein Volk in Illyrien, nörd-
lich vom akrokeraunischen Vorgebirge, zwischen
Chaones und den Taulantioi sesshaft (Heka-
ios frg. 78 ed. Klausen und dessen Bemern-
ungen z. St. Strab. VII 326), in der Gegend
von Apollonia (Scymn. 436), nach Skylax (26
f. Fabricius) aber im Norden von Epidamnus,
in der Nähe der Mündung des Drilon. Sie wurden
der Sage nach von den Nachkommen des Kadmos
und der Harmonia beherrscht, welche sich, von
einer Argeiери vertrieben, zu den E. gewandt hatten
(Strab. VII 326. Herodot. V 61. IX 43). Wahr-
scheinlich waren die E. ein an der illyrischen
Küste weit verbreitetes Fischervolk, welches den
Cult des Kadmos nach verschiedenen Küsten-
punkten Illyriens brachte (Kiepert Alte Geogr.
57).

[Philippson.]

Encheleus (Ἐγγελεύς), Ahnherr und Epony-
mos der illyrischen Encheleer, Bruder der be-
nachbarten Localheroen Autarieus, Dardanos, Mai-
os, Taulas und Perhaibos, sämtlich Söhne des
Illyrios, die mit seinen Brüdern Kelto und Gaulos
aus dem gemeinsamen Heimatlande ihrer Eltern,
Polyphemos (des Kyklopen) und der Galateia aus-
wanderten (Appian. Illyr. 2. Steph. Byz. s. Ἐγγε-
εύς giebt nur E. als Eponymen des Volks (=
Herodian. π. προσφθ. I 13, 20 Lentz). Über das
Verhältnis zu Echion dem Spartan und Kadmos
(Crusius bei Roscher Myth. Lex. II 853 und
Irsch und Gruber R.-Encl. u. d. W. Kadmos
1, 26).

[Tümpel.]

Enchelys (Ἐγγέλως), ein spukhaftes Meerwesen
in Kos, das dem herdenreichen Koer Krisamis das
schönste Schaf raubte. Dieser tötete die Räuberin,
aber sie erschien ihm im Traum und verlangte
in Begräbnis. Als er die Bitte nicht erfüllte,
ging er mit seinem ganzen Geschlechte zu Grunde,
(Suid. s. Κρίσαμης. Phot. p. 179, 10. Hesych. s. v.
Ienob. IV 64 p. 102. Dieses αἴτιον will wohl
erklären: 1. warum kein Koer sein Geschlecht
auf Krisamis zurückführt; 2. warum die E. noch
umgeht (weil unbestattet); 3. vielleicht auch,
warum man noch später das schönste Schaf der
Herde der E. freiwillig opferte. Höfer (Roschers
Myth. Lex. II 1446) wirft mit Recht die Frage
auf, ob dieser Krisamis nicht vielleicht der aus
Hippokrates (ep. 2, Hercher Epistologr. 289)
bekannte Abkömmling des Asklepios, Ahnherr des
berühmten koischen Asklepiaden Hippokrates sei;
das παγγενεῖ (ἀπολέσθαι) wäre dann ungenaue Über-
reibung, der Mythos selbst aber hätte an Bedeutung
gewonnen. Die E. gehört aber nicht in den (wohl
aus Epidaurios stammenden) Asklepioskreis, son-
dern mit Chalkon, dem Ahnherrn der einen Hälfte
des koischen Adels (Chalkodon, Chalkiope u. a.),
nach Chalkis auf Euboia (Schol. Theokr. VII 5;
vgl. o. unter Antagoras Nr. 1 und Maass Herm.
XXIII 618. Toepffer Att. Geneal. 165, 2. 163. 60
Lobeck Paralip. 467, 16. Maass Ind. Gryph.
1890, 38. Crusius in Roschers Myth. Lex. II
344, 60ff.). Dort gab es heilige ἐγγέλειες, die, mit
Spangen von Gold und Silber geschmückt, sich
von eigenen Priestern füttern liessen (Plut. de
soll. anim. 23. Aelian. hist. an. VIII 4. Athen.
VIII 332). Dieser Cult wiederholt sich, wie
mancher andere, westlich des Euripos (Toepffer

a. O. 164 mit A. 3) am Kopaissee, dessen heilige
ἐγγέλειες unter dem Namen *Geal* Opfercult genossen.
Eubulos der Komiker spottet darüber im Ion
(frg. 37) und in der Medeia (frg. 64 aus Athen.
VII 300 b. c. Kock CAF II 177. 186). Diese *Geal*
wird als *παρθένος* bezeichnet (im frg. 64) und
gehört, wenn auch Kadmos-Hermesdienst auf
gleicher Strasse von Boiotien über Chalkis nach
Kos übertragen ward, doch zum Poseidondienst.
10 Zwar wussten die Boioter selbst nicht zu sagen,
warum sie gefangene Riesenaale, statt sie zu ver-
zehren, mit οὐλαί bestreut, unter Gebeten opferten
(θύειν), sondern beriefen sich im allgemeinen auf
die Ehrfurcht, die man den νόμιμα προγονικά
schuldige sei (Agatharchides von Knidos *Εὐρω-
πιακά* VI frg. 1 aus Athen. VII 297 d, FHG III
192). Aber wie Poseidon an der Spitze jener
koischen Genealogie steht, als Vater des Koer-
königs Eurypylos, Grossvater der Adelsahnen
Chalkon und Antagoras, so weist sein heiliger
Monat in Kos, *Γεράσιος* auf das berühmteste der
euböischen Poseidonen in Geraistos hin, vgl. Strab.
IX 446 und die koischen Inschriften bei Di-
bellet Qu aest. Coae mythogr. 64. Und Poseidon
hat gerade auch in Onchestos an der Kopais be-
rühmten Cult. Mit diesem wird der in Thebens
Weichbild genannte Ortsname Ἐγγέλεια (Ioann.
Antioch. FHG IV 545, 8) im Zusammenhang stehen.
Auch hinter dem Namen der boiotischen Thestios-
tochter *ΕΛΕΥΧΕΙΑ* bei Apollod. bibl. II § 164 W.
30 wird sich eher *ΕΓΧΕΑΕΙΑ* bergen (C. Müller zu
Skylax periopl. 25, Geogr. gr. min. I 31), als *Ελάχεια*
(Heyne, R. Wagner) oder *Λοχεία* (Hercher). Die
Encheleis mit ihrem König Kadmos sind auch ur-
sprünglich mythische Bestandteile boiotischer Sage
und mit den barbarischen Sesarethiern von Buthoe
und Epidamnus künstlich contaminirt (Crusius
Roschers Myth. Lex. II 853, 62ff.). Die E. scheint
aber nicht bloß als Gegnerin der Schafherden des
koischen Königs Krisamis vorzukommen, sondern
auch als Gegnerin des koischen Meropers, des
'Giganten' Polybotes (s. die Stellen ausgeschrieben
und behandelt Rh. Mus. XLVI 538f.), d. h. als
Kampfgenossin des Poseidon, der jenen mit dem
Dreizack verfolgt und unter einem Inselfels im
Meer begräbt. Die zwei Darstellungen dieser
Scene auf den Phaleroi aus dem Demeterpriesterin-
grab der grösseren Blisniza von Jekaterinoslaw
(Comptes Rendus p. l'an. 1865, T. 5. Overbeck
50 Kunstmyth. Poseidon Text nr. 28) zeigen unter
dem Pferdeleib des Reiters mit dem Dreizack die
mächtigen Windungen einer Wasserschlange. Der
besiegte Polybotes hat Menschenfüsse und Harnisch
und deckt sich mit einem Schild. Dieser riesige
Meroper wird, wie der Scholiast zu Theocr. X 15
angiebt, seinen Namen als πολλούς βόας ἔχων
haben, also ein Hirt sein, wie jener Krisamis.
Ist also die Schlange hier Repräsentantin der
See, deren Geschöpfe sich an dem auf dem Meere
vor sich gehenden Kampfe beteiligen' (M. Mayer
Giganten u. Tit. 389), so kann sie es nur auf Posei-
dons Seite sein. Das losgebrochene und zur Insel
Nisyros gewordene Stück von Kos soll nach einer
von M. Mayer a. O. 193, 83 übernommenen Ver-
mutung Heynes zu Apollodors Bibliothek (I 6, 2)
an der von Paus. I 2, 4 als Schauplatz des Vor-
gangs genannten *Χελών ἀκρη* von Kos angesessen
haben. Hatte der Mythos ursprünglich ἐν Ἐγ-
χε-

λῶνη ἄκρῳ gespielt (*Ἐγγελώνη*: *Ἐγγελώνη* = *Ἀλε-
τρώνη*: *Ἐλεκτρώνη*). Sei dem, wie ihm wolle, in
der Poseidonschlange beim Polyboteskampf wird
man die koische ἔγγελος vermuten dürfen, auch
wenn nicht ἔγγελος an ἔγης erinnert und das Lukan-
scholion III 189 versicherte *enchelys dicitur dra-
con*. Von einer *ὑπερφυῆς ἔγγελος* (Worte des Aga-
tharchidas, s. o.) zu einem *δράκων* ist ein kleiner
Schritt; die Rückflüssen erinnern obnehin an
die *crista draconis*. Die Phalerenreliefs machen, 10
wie Philol. N. F. IV 621ff. nachgewiesen ist, den
Eindruck ungeschickter Projection eines Rund-
bilds. Das Original kann man vermuten in einer
von Paus. a. O. beschriebenen Gruppe des Poly-
boteskampfes, die ebenfalls den Poseidon zu Pferd
zeigte, und ebenso in der Nähe eines Demeter-
tempels (a. a. O. Anm. 41) stand, wie jene Kert-
scher Reliefs im Grab einer Demeterpriesterin ge-
funden wurden. Und da auf Kos die Chalkoniden,
die Überbringer und Träger des E- und Poseidon-
cults, der Demeter den Thalsiencult weihen und
Polybotes der Priester dieser Ceres heißt (Verg.
Aen. VI 484), so hat Verfasser an dem koischen
Schauplatz des chalkonidischen Thalsienfestes,
ἐν Ἀλεντί (an Poseidon erinnernd) oder *Ἀλεντί* (bei
Theokrit VII 3ff.) die Stelle gesucht, wo diese
Gruppe ihren ursprünglichen Standort haben
konnte (Philol. a. O. 632; vgl. überhaupt Art.
Brasilas. [Tümpel.]

Enchesimargos (*Ἐγγεσίμαργος*), Amazone, 30
Tzetz. Posthom. 180. [Hoefer.]

Encho (*Ἐγχώ*), ein zweiter Name für Semele,
Hesych. Maass Herm. XXVI 190 weist darauf
hin, daß dieser Name der ‚Speergerüsteten‘ an
ihren Vater Kadmos als Beherrscher des ‚speer-
gerüsteten‘ Volkes der Encheleis erinnert. [Jessen.]

Endeides (*ἐνδηίδης*), Bezeichnung der Nym-
phen von Kypros, Hesych. Der Ausdruck kam
vermutlich bei einem Dichter vor und kennzeichnet 40
die Nymphen nur als die ‚einheimischen‘, ähn-
lich wie Ennesiades (s. d.); anders E. Maass
De Lenaeo et Delphinio XII 3, der vielmehr eine
Kurzform zu *ἐνδιαγῶς* (s. d.) darin erkennen
will; vgl. Bloch in Roschers Myth. Lex. III
509. [Jessen.]

Endeis (*Ἐνδήης*), Tochter des Skeiron und der
Chariklo, Gemahlin des Aiakos und Mutter des
Telamon und Peleus, der ihr zu Gefallen seinen
Stiefbruder Phokos beim Wettspiel tötet, Pind. 50
Nem. V 21 mit Schol. zu v. 12 und 21. Apol-
lodor. III 12, 6. Plut. Thes. 10. Schol. II. XXI
184. XVI 14 (Vater Cheiron). Schol. Eur. Andr.
687. Hyg. fab. 14. Paus. II 29, 9f. Aretades b.
[Plut.] Parall. min. 27. Vgl. Töpffer Attische
Genealogie 273. [Hoefer.]

Ἐνδείεις im weiteren Sinne ist gleich *μή-
νους* Anzeige (vgl. *Ἐλαγγελία*), im engeren be-
deutet es eine Klageform, welche mit der *ἀπα-
γωγή* verwandt ist und häufig mit ihr zusammen 60
genannt wird (And. I 91. Plat. Ap. 32b. De-
mosth. XX 156. XXIV 146. [Demosth.] LVIII
11. Arist. resp. Athen. 29, 4), *ὅφ' ἦν τοὺς ἐκ
τῶν νόμων εἰργαζομένους τινῶν ἢ τόπων ἢ πράξεων,
εἰ μὴ ἀπέχοντο αὐτῶν, ὑπῆγον* Harp. Es ergibt
sich daraus, dass sie der zweiten Art der *ἀπα-
γωγή*, der gegen *ἄντιμοι* gerichteten, sehr nahe
steht. Auch bei ihr konnte der Beklagte, wenn

er keine Bürgen stellte, zur Haft gebracht werden
[Demosth.] LIII 14. Dein. II 13, eine *προέκλη-
σις* gleichfalls nicht statt (Meier-Lipsius A
Proz. 780), auch hier mußte der Tatbestand be-
stehen (Poll. VIII 49). Der Unterschied besteht
darin, daß die dortige Abführung durch eine An-
zeige bei der Behörde ersetzt wurde, die n
ihrerseits die weiteren Schritte tat. Diese scharf
abgefaßte Anzeige (Poll. a. O.) heißt *ἐκ-
κλήσις*, Demosth. LVIII 1. 5. Am häufigsten kam
sie zur Anwendung gegen Staatsschuldner,
sich die Ehrenrechte anmaßen, Demosth. XX
33. [Demosth.] LIII 14, die Reden gegen An-
stogeiton und Theokrines. An diesen Fall knüpfen
andere gesetzliche Bestimmungen an z. B. Demosth.
XXIV 22. 50. XX 156. Andokides wurde durch
ἐ. belangt, weil er gegen das Verbot an den M
sterien teilgenommen hatte, And. I 22. 33.
Sie richtete sich weiter gegen Verbannte, die
berechtigt zurückkehrten, Demosth. XXIII
[Lys.] VI 15, und wohl auch die, welche Ver-
bannte aufnahmen, [Demosth.] L 49, ebenso gegen
landesflüchtige Mörder, die heimkehrten (Po-
VIII 50). Die bei [Demosth.] LVIII 10f.
wähnte ἐ. gegen leichtfertige Ankläger der Ka-
leute hatte wohl den Zweck, die Erlegung der
festgesetzten Geldstrafe zu beschleunigen. III
Anordnung des J. 411 bei Arist. resp. Ath. 29f.
und die Bedrohung des Sokrates Plat. Ap. 33f.
erklären sich aus den aufgeregten Zeiten. E
And. II 14. Isokr. XVIII 22 ist wohl *ἐνδείξις*
im weiteren Sinne gebraucht. Als Behörde nennt
Arist. a. O. 52, 1 Elf Männer und Thesmothetes,
die letzteren bei Staatsschuldnern, Demosth. XX
22, die ersteren bei andern *ἄντιμοι*, a. O. 105. II
Mitwirkung des Rates bei der ἐ. And. I 91
nicht näher zu bestimmen. Die Strafe des barm-
herzigen Mörders war der Tod, [Lys.] VI 1
ebenso für den Staatsschuldner, der ein Amt aus-
übte, Demosth. XX 156, der Staatsschuldner, der
als Richter mitwirkte, unterlag der Schätzung
Demosth. XXI 182, desgleichen der *ἄντιμοι*, die
verbotene Stätten betrat, Demosth. XXIV 10f.
Der Ankläger wurde, wenn er nicht den fünften
Teil der Stimmen erhielt, mit einer Buße (Pos-
VIII 49), jedenfalls wie bei der *ἀπαγωγή*, mit
1000 Drachmen bestraft. Vgl. Meier-Lipsius
Att. Proz. 271f. 286f. [Thalheim.]

Endelechius, christlicher Rhetor und Dichter
um 400. Er hat auch Severus Sanctus geheißt;
die Hs. seines Hauptpoems nennt auffallend genau
das *carmen Severi Sancti id est Endeleichi rhy-
toris de mortibus bonum*; s. die Subscription eines
Schülers aus dem J. 395 im Laurentianus d. B.
Apuleius (s. o. Bd. II S. 252): *ego Salustius
controrsiam declamans oratori Endelechio*. I
Rom als Lehrer der Rhetorik schon vor 400 tätig,
aber wohl aus Gallien stammend, stand er in freun-
schaftlichem Verkehr mit Paulinus von Nola. Dieser
nennt ihn ep. 28, 6 als den christlichen Freund
dessen Brief ihn zur Abfassung seines Panegy-
ricus auf Theodosius I. veranlaßt habe. Das by-
zantinische Idyll des E., in 33 anmutigen Strophen
asklepiadeischen Versmaßes verfaßt, ein Gespräch
zwischen zwei Hirten, das Annahme des Christen-
tums als bestes Mittel zur Vertreibung der Rinde-
pest empfehlen will, ist gedruckt bei Riese An-
thol. lat. nr. 893 (Migne lat. 19, 797ff.). Eim

nderausgabe mit Commentar von F. Piper
1835. [Jülicher.]

Endendros (*Ἐνδένδρος*). Jede Gottheit, die
n Wuchs der Bäume fördert und ursprünglich
s in dem Baume lebend gedacht wird, kann
s E. bezeichnet werden, ebenso als Dendrites
d.) oder Dendritis (s. d.). Als Epiklesis soll
nach Hesych speziell vorgekommen sein für
Zeus auf Rhodos; b) Dionysos in Boiotien;
c) Dionysos Dendrites bei Plut. quaest. conviv. 10
3, 1. Usener Götternamen 243. Maass Herm.
XVI 187, der auch für Kos einen Dionysos E.
ermutet. [Jessen.]

Endera (*Ἐνδέρᾱ*), Gymnetenstadt, heute En-
rta (vgl. Müller zu Ptol. IV 7, 10 p. 783),
rab. XVI 771; der Volksstamm der Anderae
ar. *Andetae*) von Plin. VI 190 erwähnt; s. An-
etae. [Fischer.]

Enderum, nach Ptolem. II 16, 12 *Ἐνδέρου*
gl. Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien VII Taf. 20
II), ein Ort im Binnenlande Dalmatiens, im
ebiete der Narenta, von unbekannter Lage (H.
iepert *Formae orbis antiqui* XVII Beibl. 6, 65).
gl. die Endirudini. [Patsch.]

Endiagros (*Ἐνδιαγρός*), Epiklesis der Artemis,
esych. M. Schmidt vermutet *ἐναγρός* oder
Ayraic = Artemis Agrotera oder Agraia in
grai. E. Maass De Lenaeo et Delphinio XII
erklärt *ἡ πρὸς τὸ ἐνδίων ἀγρεύουσα* (vgl. En-
eides). [Jessen.]

Endios (*Ἐνδιός*), Sohn des Alkibiades, Spar-
ate, ward 420 v. Chr. als Gesandter nach Athen
eschickt und unterhandelte hier ohne Erfolg um
ie Ausführung des Nikiasfriedens, Thuk. V 44, 3.
eine Familie war durch Gastfreundschaft mit
Alkibiades verbunden; als dieser nach seiner Ver-
annung in Sparta weilte, war E. Ephor (413/2
v. Chr.) und ließ sich von Alkibiades beraten. Er
etzte durch, daß die erste nach Chios bestimmte
Expedition trotz den eingetretenen ungünstigeren
Umständen möglichst schnell abging und der Krieg
n das Gebiet der attischen Bundesgenossen ge-
pielt wurde, Thuk. VIII 6, 3. 12. 17, 2. Den
Namen *Ἐνδιός* will Dindorf nach Schneiders
Vorgang auch Xen. hell. II 3, 1. 10 für das über-
ieferte *εὐδιός* oder *εὐδίων* herstellen. Dann würde
auch der Ephor des J. 404/3 v. Chr. diesen Namen
führen. Doch ist die Vermutung nicht sicher.

[Niese.]

Endirudini, ein frühzeitig verschollener illy-
ischer Stamm im südlichen Dalmatien, Plin. n. h.
III 144 *praeterea multorum Graeciae oppidorum
deficiens memoria nec non et civitatum validarum.
eo namque tractu fuere Labatae, Endi-
rudini*. Vgl. Enderum. [Patsch.]

Endoios, Bildhauer aus der Mitte des 6. Jhdts.
Seine Signatur steht auf einer säulenförmigen
auf der athenischen Akropolis gefundenen Statuen-
basis, die außerdem noch die Künstlerinschrift
eines Philergos oder Philermos aufweist, also zwei
Statuen getragen zu haben scheint (IG I Suppl. p.
179 nr. 373 7), und auf dem gleichfalls zu Athen,
aber in der Unterstadt gefundenen Bathron einer
Statue, die nach dem Epigramm auf dem Grabe
einer fern von ihrer Heimat gestorbenen Frau
Namens Lampito stand (IG I 477). Pausanias
bezeichnet E. als einen geborenen Athener und
zählt drei Werke von ihm auf: 1. (I 26, 4) ein Sitz-

bild der Athena auf der athenischen Akropolis, das
Kallias, ohne Zweifel der Sohn des Phainippos,
der Sieger von Ol. 54 (Kirchner Prosopogr. Att.
nr. 7833) geweiht hatte, das also, wie der Hermes
ἀγοραῖος (Paus. I 15, 1. Hes. s. v.), der Herakles
ἀλεξικακός des Hagelaidas und die Statue des
Anthemion (Arist. *πολ. ἄθ.* VII 4), zu den wenigen
Bildwerken gehörte, die die Katastrophe von 480
und 479 überdauert haben; 2. (VIII 46, 1) das
Kultbild der Athena Alea in Tegea aus Elfen-
bein, von Augustus nach Rom entführt; 3. (VII
5, 9) die Kultstatue der Athena Polias in Ery-
thrai, ein großes hölzernes Sitzbild mit dem
Polos auf dem Kopf und einer Spindel in jeder
Hand. In diesem Falle behauptet jedoch Pau-
sanias die Autorschaft des E. aus dem Stil und,
nach einer in ihrer gesuchten Kürze nicht recht
verständlichen Bemerkung, aus den vor dem Tem-
pel aufgestellten Marmorstatuen der Chariten und
Horen erschlossen zu haben, womit vielleicht ge-
sagt sein soll, daß diese die Signatur des E.
trugen. Jedesfalls also steht bei der Athena von
Erythrai die Urheberchaft des E. nicht so un-
bedingt fest, wie bei den zwei anderen Athena-
statuen. Endlich nennt der dieselbe kunsthisto-
rische Quelle wie Pausanias benutzende Athena-
goras 14 neben der Athena von der Akropolis
auch die Artemis von Ephesos als Werk des E.,
wonach Sillig den bei Plin. n. h. XVI 214 in der
korrupten Form *Pandemon* überlieferten Namen
des Verfertigers dieses Kultbildes richtig in *En-
doeon* verbessert zu haben scheint. Nach der
literarischen Überlieferung hat also E. nicht bloß
in Marmor, sondern auch in Holz und Elfenbein
gearbeitet.

Die Athena der Akropolis wollte O. Jahn
De antiq. Minervae simul. Attic. 3—5 in dem
Torso einer sitzenden Athenastatue wiederer-
kennen, der schon zu Ross Zeiten in der Nähe
des Erechtheions, wo die Athena des E. stand,
gefunden ist (Brunn-Bruckmann Denkm. 145.
Collignon Sculpt. I 338. Overbeck Plast. 4
I 190 fig. 40 u. ö.). Für diese Identifizierung
spricht außer dem Fundort namentlich der Um-
stand, daß diese Statue nicht nur in dieselbe Zeit
zu setzen ist wie die Athena des E., sondern daß
sie auch wie diese zu den wenigen Bildwerken
gehört, die bei der Perserinvasion verschont ge-
blieben sind. Jedenfalls aber beweist diese Statue
und beweisen die anderen oben angeführten Bei-
spiele, daß man den Ausdruck Herodots IX 13
(*Μαρόβριος πάντα καταβάλων καὶ οὐκ ὄντας*) nicht
so streng wörtlich zu nehmen hat, wie es Lechat
Revue des étud. gr. V 1892, 335ff. tut, der
mit Rücksicht auf diese Stelle die Lebensdauer
des E. bis unter 480 herabrücken will. Wegen
seiner Tätigkeit in Ionien hält Löscheke
(Athen. Mitt. IV 1879, 305f.) den E. trotz der
gegenteiligen Versicherung des Pausanias für einen
Ionier oder wenigstens für einen in Ionien ge-
schulten Athener. Diese Annahme wird durch
den Stil der erhaltenen Sitzstatue sehr empfohlen,
und sie hat an Wahrscheinlichkeit außerordent-
lich gewonnen seit Auffindung der oben erwähnten
säulenförmigen Basis, auf der E. seinen Namen
mit dem zu jener Zeit in Athen ganz unerhörten,
aber in Ionien üblichen vierstrichigen Sigma ge-
schrieben hat. Dagegen hat sich Klein (Arch.-

epigr. Mitt. V 1881, 88ff.) durch die konstruierende antike Kunstforschung, die den E. zu einem Schüler des Daidalos macht (s. Daidalos Bd. IV S. 2004), zu der Hypothese verführen lassen, daß der Künstler von kretischer Herkunft gewesen sei. Brunn Künstlergesch. I 98ff. Overbeck Plast. I 90ff. Collignon Sculpt. I 111. 167. 337. Murray Sculpt. I 181. Robert Arch. März. 14ff. Lechat a. a. O. [C. Robert.]

Endonda (var. *Aendonda*) *cometae, nomades* in *tabernaculis viventes*; Iuba bei Plin. VI 179; die heutigen Hadendoanomaden am Nil unter 16—17° n. Br. (vgl. Mueller zu Ptol. IV 7, 6 p. 772). [Fischer.]

Endor (Joseph. ant. Iud. VI 330 Ἐνδωρος, Euseb. Onom. ed. Lagarde 226, 25. 259, 70f. Ἐνδῶρ und Ἀενδῶρ = Hieron. ebd. 121, 29. 143, 24 *Endor* und *Aendor*. Jos. 17, 11. I Sam. 28, 7ff.), Stadt in Palästina in der Ebene Jesreel, nach Onomast. 4 mp. südlich vom Berge Thabor. Heute Endür an der Nordseite des kleinen Hermon (Nebi Dahi). Baedeker Paläst. 211. Robinson Paläst. III 468. Guérin Galilée I 118ff. Pal. Expl. Fund. Memoirs II 83f. [Benzinger.]

Endovellicus, Gott, dessen Hauptcultstätte, wie zahlreiche Inschriften beweisen, bei dem heutigen Villavieja in Lusitanien war. CIL II 127—142. 5201—5209. 6265—6269. 6329—6331 (abgedruckt bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.). Seltener sind die Formen *Endovollicus*, *Endovolliscus*, *Indoveleucus*, *Enoboliscus*. Hervorzuheben die Inschriften 131 *Deo Endovellico praesentissimi ac praestantissimi numinis*. 138 *Endovellico sacrum ex religione iussu numinis*. 6265 *Deo sancto Endovellico Ann. Q. f. Mariana pro Pompeia Prisca ex rensonsu* (so!). 6266 *Deo Endovellico sacrum M. Fannius Auriginus merito hunc deum sibi propitiatum*. Die von Steuding Roschers Lexik. I 1245 angeführte Inschrift (*Herculi patri Endovellico u. s. w.*) ist eine Fälschung, CIL II 282*. Vgl. den Namen *Avellicus* CIL II 3133. Hübner CIL II p. 17. [Ihm.]

Ἔνδρομις. Eine Fußbekleidung: Hesych. *ἐνδρομιδες ὑποδήματα*. Etym. M. *ἐνδρομιδες* ὑποδήματα Ἀττικῶς εἰσονται παρὰ τὸν δρόμον, τὰ εἰς τὸν δρόμον ἐπιτίθειαι; ebenso Pollux III 155: ἀθληταῖς δ' ἂν προσήκοιεν καὶ ἐνδρομιδες· οὕτω δ' ἐκαλοῦντο τὰ τῶν δρομέων ὑποδήματα; daher Callim. Del. 237f. *ταχέας ἐνδρομιδας*; Aristaios stattet mit ihnen die Jäger aus (Nonn. Dionys. V 237); die *ἐ.* sind allgemein Jagdstiefel (Schol. Callim. Del. 238: *ἐ. κυρίως τῶν κυνηγῶν ὑποδήματα*), und so gehören sie zur Ausrüstung der Artemis (Callim. Dian. 16. Nonn. Dionys. XLVIII 334. Anthol. Plan. IV 253. Pollux VII 95); sie müssen also Ähnlichkeit mit *ἐμβάδες* und *κόθοροι* gehabt haben. Eine genaue Schilderung von Jagdstiefeln, wie sie in Kleinasien und in Kreta getragen wurden, lesen wir bei Galen XVIII 1, 682f., und die *ἐ.* wird wenigstens an einer der oben angeführten Stellen (Anth. Plan. a. O.) mit Kreta (*Λύκαστος* Stadt im südlichen Kreta) in Verbindung gebracht. Galen schreibt: *Ἐτι καὶ νῦν οὗτος (ὁ Κορηκὸς τρόπος τῶν υποδημάτων) ἀσκεῖται ἀπὸ τῆν ἡμετέραν Ἀσίαν καὶ κατὰ τὴν Κορίνθον οὐχ ἥκιστα μέχρις κνήμης μέσης ἀνήκων. ἔστι δ' ἱκανῶς ἐπ' αὐτοῦ πολυσχιδές τι δέγμα καθ'*

ἐκότερον τὸ μέρος ἀριστερόν τε καὶ δεξιὸν ἐντεταμένον τε καὶ ἰδίᾳ συντετηγμένον ἐπὶ πέρασιν, ὥς ἱμάντι διεκβαλλομένων τῶν τρημάτων συνάγεσθαι κατ' ἄλληλα τὰ τεταγμένα τοῦ δέγματος τμήματα. πρόδηλον οὖν εἶναι συνέχει τε καὶ σφαιρὸν τὸν πόδα μετὰ τῆς κατὰ φύσιν διαρθρώσεως ἀκριβῶς τὸ τοιοῦτον ὑπόδημα. χροῶνται δὲ αὖτε μάλιστα παρ' ἡμῖν οἱ κυνηγεῖται θηρεύοντες, ἐπὶ περ ἐν τρυχέσι καὶ ἀνωμαλοῖς χωρίοις ἀναγκάζονται πολλάκις οὐ τρέχειν μόνον, ἀλλὰ καὶ πηγεῖν Und in dem vorhergehenden Kapitel lesen am Schluß: *κεφάλαιον δὲ τῆς τοῦτον κατασκευῆς ἐστὶν ἐσφίγγειν τε περὶ ὅλον ἀκριβῶς τὸν πόδα καὶ βάθος ἔχειν δαυιλίης. ἐσφίγγειν δ' αὐτὸν μὴ πολυσχιδῶς γινόμενον, ὥστε καὶ οἱ κυνηγεῖται . . . ἐν οἷς ἂν μὴ συνηρμοσμένον ἢ ἀκριβῶς τῷ χρωτὶ τὸ ὑπόδημα, στρέμματα τε καὶ τήματα γίνονται κατὰ τε τὰ σφύρα καὶ τοὺς πόδας.* reichte also dieser Jagdstiefel, den wir auf Grund haben mit der *ἐ.* zu identifizieren, bis zur Wade hinauf; sein Leder war an Längsrändern mehrfach geschlitzt, damit es am Fuß und Unterschenkel eng anliegen konnte und das Ganze wurde mittels eines Riemens verschnürt. Wir können noch hinzufügen, daß jedenfalls auch die Zehen bedeckt waren, die so bei dem Lauf durch Gestein und Gestrüpp leicht hätten leiden können; vollständige Verhüllung des Fußes können wir auch aus Phlegon von Byzanz schließen (*Βελουσία* 100, 8): *καὶ δὲ τὰς τιθεμένας θύρας καὶ τοὺς τριβόλους καταβαλλομένους ἐνδρομιδας ἔχοντας ὑποβαίνειν* Derartige Stiefel wird denn auch jeder auf Bewerken bei Darstellungen der Artemis und anderer beweglicher Wesen leicht konstatieren können; einige gute Beispiele (neben falschen) bei Passavant in Daremberg-Saglio Dictionn. des ant. I 615f. Von der *ἐμβάς* hat sich die *ἐ.* dadurch unterschieden, daß jene eine bequeme Fußbekleidung des täglichen Lebens war, vom *κόθορος* dadurch, daß dieser zu luxuriöser Toilette gehörte und nicht auf rechts und links gearbeitet war. Im Kostüm des täglichen Lebens kommt die *ἐ.* nur einmal vor: bei Lucian Lexiphan. 10 wird der verkommene Deinias unter anderem beschrieben *ἐνδρομιδας ὑποδύμενος ἢ βαυκιδας* (*βαυκιδας* eleganter Schuh der weiblichen Toilette). W. außer Paris a. a. O. Becker-Göll Charikl. III 280f.

In den Glossae latino-graecae (Corp. gloss. lat. II 32) ist *ἐ.* mit *gaurarus* wiedergegeben, einem Worte, das sonst nicht vorkommt; der Jagdstiefel wird im Lateinischen allgemein *cothurnus* genannt, während *endromis* einen rauhhaarigen wärmenden Umhang bedeutet (bei Martial. epigr. XIV 126 mit *laena* gleichgestellt; daher in Blümmers Die gewerbliche Tätigkeit 145, wo *endromides* Beinkleider übersetzt; vgl. auch Tertull. de pallio 4: *endromidis solocem*), ein Umhang, dessen Stoff bei den Sequani, einer germanischen Völkerschaft, gewebt wurde (Martial. epigr. IV 19); ursprünglich ein Kleidungsstück armer Leute, das aber auch in die Toilette der Reichen eingeführt (Martial. epigr. XIV 126), ja auch mit Purpur gefärbt wurde (Juven. sat. VI 244). Man trug ihn im Winter gegen die Kälte und bei schlechtem Wetter (Martial. IV 19. Juven. sat. III 102. Sid. Apoll. ep. II 2, 2 *endromides*

(us) oder nach körperlichen Übungen und Spielen, Erkältungen zu vermeiden (Martial. a. a. O.); der letztere Gebrauch speziell in Rücksicht auf den Lauf *δρομός* wird zu der merkwürdigen Überlegung des Namens Anlaß gegeben haben. Endlich wurde nun ein diesem Umhang entsprechendes altes Tuch, das bei sanitären Bädern von Öl und Wasser zur Verwendung kam, ebenfalls *ἔνδυμνον* genannt; es mußte durchlöchert, damit das Öl tropfen könne (*ἐκ τετραδακτυλίων διασπινόμενον ἐκτεταγμένη*), und an den Seiten an langen Bändern befestigt sein, so daß das Ganze eine Art Bahre bildete, mittels deren der Kranke in sein Bad gesenkt und aus ihm gehoben wurde (Herodotus bei Matthaei Med. 337–340 = *ſuvres d'Oribase* ed. Bussemaker et Daremberg II 22ff.). Vgl. Pottier bei Daremberg-Saglio a. O. II 616. [Amelung.]

Ἐνδρῳμό, Epiklesis der Demeter in Halimnassos, Hesych., wahrscheinlich *ἐν δρομῳ*, wie eine *ἐκε* neben *ἐν δρομῳ* vorschlug; vgl. Preller-obert Griech. Myth I 755, 1. 762, 2. Kern oben Bd. IV S. 2743. [Jessen.]

Endymion (*Ἐνδυμίων*), ein ursprünglich göttliches Wesen, in der Erde (Höhle? Grab?) hausend gedacht wie Hyakinthos.

§ 1. Lokalisiert ist E.:

a) in Elis. Ein *μῦθος* des E. stand am Anfang der Laufbahn in Olympia, Paus. VI 20, 9. § 1, 5. Die Legende begründete dies wohl dadurch, daß E. dort seine Söhne um die Herrschaft wettlaufen ließ (Paus. V 1, 4. 8, 1), er also als Stifter dieses Agons galt. Ibykos (frg. 44 Bgk.) hat E. König von Elis genannt, so auch die Mythographen. Die Elfenbeinstatue des E. im Thesaurus der Metapontier in Olympia (Paus. VI 9, 11) könnte eben diesem Stifter des Olympischen Agons gelten, aber wahrscheinlich ist mir, daß E. auch in dieser achaeischen Colonie selbst verehrt wurde.

Auch daß E. einst in Aitolien gewesen, wäre wohl zu vermuten, weil einer seiner Söhne *Αἰτωλός* heißt (Apollod. I § 57. Paus. V 1, 4) und der Gelehrte Nikander die E.-Sage im 2. Buche seiner *Αἰτωλικά* behandelt hat; vgl. Ephoros bei Strab. X 463.

Endlich darf man ihn wohl auch für Thesprotien erschließen, s. § 3 a. E.

b) In Sparta. Das hatte Theon zu Apoll. Rhod. IV 57, vgl. Schol. Theocr. III 49, aus einem Mythographen entnommen, leider ist es ohne Autoritäten erhalten: *φασὶ δὲ Ἐ. οἱ μὲν Σπαρτιάτην οἱ δὲ Ἥλειον*.

c) In Arkadien, wie aus Plut. Numa 4 zu entnehmen ist. Bestätigt wird es durch die Tradition, daß E. Hyperippe, eine Tochter des Arkas, geheiratet habe, Paus. V 1, 4.

d) In Karien bei Herakleia, in der Nähe von Milet, war im Berge *Λάτμων* sein *ἄδyton* nach Paus. V 1, 5, sein Grab nach Strab. XIV 636, 60 also Grabkult in einer Höhle. Auch ein Sohn des E. *Φθίο* wird genannt zur Erklärung des bei Homer II. II 868 erwähnten *Φθιώων ὄρος* in Schol. A ᾗ *ἀπὸ Φθιώος τοῦ Ἐνδυμίωνος* und Schol. zu Theodosius Canones Bekker An. Gr. III 1200, 14 = Grammatici Graeci IV 1 p. 321, 15 Hilgard.

§ 2. Die älteste Überlieferung über E. findet sich in den Hesiodischen Gedichten, bezieht sich

also nicht auf den asiatischen E. Im reichen Schol. Apoll. Rhod. IV 57 (Theon, vgl. Schol. Theocr. III 49) werden zwei Hesiodische Versionen gegenüber gestellt, die zweite als die der Großen Eoien bezeichnet, die erste also wohl aus den Katalogen. Danach war E. Sohn des Aethlios (= Apollod. Bibl. I § 56 Wagn.) und der Kalyke, und Zeus gab ihm das Vorrecht, selbst zu sein Verwalter seines Todes, d. h. doch wohl, er brauche gar nie zu sterben. Ebenso Pisander, Akusilaos, Pherekydes, Nikander im zweiten Buche der Aitika und Theopomp *ὁ ἐποποιός*. In den Großen Eoien dagegen sei E. von Zeus (doch wohl hier sein Vater) in den Himmel erhoben worden, habe sich in Hera verliebt, an ihrem Wolkenabbilde vergriffen und sei in den Hades gestoßen worden. Ebenso Epimenides (Schol. Apoll. Rhod. p. 487, 4 Keil), der aber als Strafe für diesen Frevel den ewigen Schlaf des E. angab (vgl. § 5). Andere (p. 487, 7) erzählten, E. sei wegen seiner Gerechtigkeit vergöttet worden, habe sich aber von Zeus den ewigen Schlaf erbeten; vgl. Apollod. Bibl. I § 56. Zenob. III 76. Von der Liebe der Selene wird hier nichts erwähnt. Daß sie diesen ältesten (peloponnesischen) Sagen fremd war, jedenfalls der hesiodischen, wird dadurch bestätigt, daß das zitierte Apolloniusscholion jenen gegenüberstellt (p. 487, 1): *περὶ δὲ τοῦ τῆς Σελήνης ἔρωτος ἱστοροῦσι Σαπφώ καὶ Νικάνδρος ἐν β' Ἐύρωπείας (Εὐρώπης)*. Diese Sage scheint also in Asien entstanden zu sein. Auch bei den Mythographen wird sie niemals ausdrücklich für den elischen E. bezeugt; daß sie von ihnen neben seinen peloponnesischen Beziehungen erwähnt wird, wie bei Apollod. Bibl. I § 56. Paus. V 1, 3 ist natürlich und praktisch, beweist aber selbstverständlich nichts. Die Sage von Selene und E. kann für die Peloponnes auch nicht Boeckhs Vermutung gewinnen, daß die bei Paus. V 1, 4 genannten 50 Töchter der Selene und des E. als die 50 Monate des olympischen Festzyklus zu deuten seien (Explicationes Pind. 138).

§ 3. Die mutterländische Sage hat fünf verschiedene Frauen um E. gesammelt. Von einer Naiade, oder nach einigen von Iphianassa hat er den Sohn Aitolos, Apollod. Bibl. I § 57. Andere zählt Paus. V 1, 4 auf aus einer mythographischen Quelle: *οἱ μὲν Ἀστεροδίαν . . . οἱ δὲ τὴν Ἰτόνον τοῦ Ἀμφικτυόνος Χρομίαν, ἄλλοι δὲ Ὑπερίπην τὴν Ἀρχάδος*.

Als Söhne des E. werden außer Aitolos (vgl. Ephoros bei Strab. X 463. Apollod. Bibl. I § 57) bei Paus. V 1, 4 aufgeführt Paion, nach dem die makedonische Landschaft Paionia genannt sei, und Epeios, von dem die Epeier in Elis heißen; denn Epeios habe im Wettlauf um die Herrschaft gesiegt. Es Tochter sei Eurykyda (s. o.) gewesen, die dem Poseidon den *Ἥλειος*, den Vater des Angeias, geboren habe, Paus. II 1, 4. 8.

Dem E. selbst gaben als Eltern die Hesiodischen Kataloge (frg. 11 Rz.² in Schol. Apoll. Rhod. IV 57) den Zeus und die Kalyke, Tochter des Thessalers *Αἰόλος* und der *Ἐραπέτη* (Apollod. Bibl. I § 51 wohl aus Hesiods Katalogen), oder als Vater den Aethlios, Sohn der Deukaliontochter Protogeneia und des Zeus, Apollod. Bibl. I § 56 + § 49. Paus. V 1, 3.

Diesen genealogischen Verknüpfungen gemäß nimmt E. in der Konstruktion der ältesten Geschichte eine wichtige Stellung ein: er habe die Aioler von Thessalien nach Elis geführt. E. dürfte demnach auch mit Thessalien in fest lokalisierten Sagen Beziehungen gehabt haben, was um so wahrscheinlicher ist, als seine Gattin Chromia Tochter des Itonos heißt, des ursprünglichen Eponymen der thessalischen Stadt *Ἰτων*, und E. auch für Aitolien in Anspruch zu nehmen ist (s. o. § 1a).

§ 4. Vom kleinasiatischen E. ist außer der äußerlichen Anknüpfung an den mutterländischen (Paus. V 1, 5) nur sein Grab(?)kult im Latmon bekannt und die Sage von der Liebe Selenes zu ihm. Das Latmongebirge wird ausschließlich genannt, wo überhaupt ein Lokal angegeben ist, Theocr. XX 37. Apoll. Rhod. IV 57. Kallimachos Coma Berenices (Catull. 66, 5). Cic. Tusc. I 92. Ovid. de arte am. III 83; trist. II 299. Luc. dial. deor. 11. Offenbar ist die Sage dort entstanden, wo man den Mond auf jenem finstern Berge ruhen und wohl hinter ihm verschwinden sah, in dem man den E. hausen und doch nicht lebendig leben glaubte; vgl. Welcker Griech. Götterlehre I 557. Bei poetischer Ausbildung dieses Motivs mußten sich von selbst einstellen die Schönheit und Jugend des E., und die Begründung, warum er bei Nacht droben auf dem Berge schlafe; er sei Hirte (Theocr. XX 38) oder Jäger (Schol. Apoll. Rhod. IV 57). In Schol. Apoll. Rhod. IV 57 (Theon) ist Sappho (frg. 134 Bgk.) als ältester Zeuge dieser Fabel angeführt. Auch Nikander *ἐν β' Ἐὐρώπιδος* (? *Ἐὐρώπης* cod.) wird dort zitiert. In Apollod. Bibl. I § 56 scheint Selenes Liebe mit dem Geschenk des ewigen Schlafes an E. in Zusammenhang gebracht zu sein; aber es ist wohl nur äußerliche Kontamination. Die Geschichte bei Serv. Georg. III 391, E. sei von Selene zuerst abgewiesen, dann aber von ihr geliebt worden, als er die weißesten Schafe geweidet, könnte wohl auf einen alexandrinischen Dichter zurückgehen, wenn nicht Konfusion vorliegt.

§ 5. Vom Schlafen E.s wissen die Hesiodischen Gedichte (s. § 2) nichts, wohl aber scheint seine Fortexistenz eigenartig erklärt worden zu sein. In den Katalogen gab ihm Zeus, sich selbst Verwalter des Todes zu sein, falsch erklärt *ὅτε θέλοι ὀλέσθαι*, vielmehr ist zu verstehen, er werde nie sterben, da er Herr über seinen Tod ist. In den Großen Eoien ward er in den Himmel erhoben, also unsterblich, dann aber in den Hades verstoßen. Das ewige Schlafen E.s ist nur ein anderer Ausdruck für das Fortleben des nicht mehr sichtbaren E., wie Barbarossa im Kyffhäuser. Ps.-Epimenides in Schol. Apoll. Rhod. IV 57 hat es dann mit der Sage der Großen Eoien verbunden, indem er den ewigen Schlaf als Strafe über E. verhängen ließ.

§ 6. Im 4. Jhdt. hat Likymnios von Chios den schlafenden E. spielend verwendet, indem er Hypnos zu seinem Liebhaber machte, der, um stets seine schönen Augen zu sehen, ihn mit offenen Augen schlafen ließ, bei Athen. XIII 564 C (Bergk PLG III 1250). Vgl. Nonn. Dionys. XLVIII 637. Diogenian. IV 60. Robert Bild und Lied 49f.

§ 7. Rationalistische Deutungen gab Mnaseas

im ersten Buche seiner *Ἐὐρώπη* (FHG III 149 vgl. frg. 4) bei Schol. Germ. Arat. p. 196 B. = Schol. Apoll. Rhod. IV 57 p. 487, 15 I (wo auch anderes derart) auf E. als Astronom. Vgl. Plin. n. h. II 6. Mythogr. Vatic. I 229 p. 198.

§ 8. E.s Schlaf wurde sprichwörtlich gebraucht. Plat. Phaed. 72 C. Aristot. Eth. Nicom. X Schol. Apoll. Rhod. IV 57 p. 487, 21. Suicid. *Ἐνδυλον*. Zenob. III 76. Diogen. IV 60.

§ 9. Auf Bildwerken erscheint der schlafende E. seit hellenistischer Zeit. Den einsam auf dem Gebirge entschlummerten Jäger zeigt das schmale Relief des Kapitولينischen Museums in Rom (Helbig Führer nr. 470), abgebildet bei Braun Zw. antike Basreliefs Taf. 9 = Roscher Mythol. II 1246. Schreiber Hellenist. Reliefbilder Taf. 3. Brunn-Bruckmann Denkm. 440. Das Mu. des mit offenen Augen schlafenden E. (Likymnios. § 6) hat ein hellenistischer Maler darzustellen versucht, wiederholt auf pompeianischen Wandgemälden (Helbig nr. 957. 960) und Sarkophagen. Robert Bild u. Lied 50. Besonders auf Sarkophagen ist Selene dargestellt, wie sie den schlafenden E. beschleicht (O. Jahn Archäol. III 1. Taf. 51f. Taf. III 1). Robert Sarkophagrelief III Taf. 12, 13 S. 61ff. [Bethel.]

Endyspoitropios, der zehnte Monat des attischen Kalenderjahrs, entsprechend dem attischen Munychion (April). Name und Stellung im Jahr stehen jetzt durch zahlreiche inschriftliche Zeugnisse vollkommen fest, nur die Etymologie ist nicht ganz aufgeklärt. Boeckhs Annahme, daß *ἐνδυ-* eine Abkürzung von *ἐνδύω*, d. h. *ἐμβόλιμος* sei, fällt mit seiner längst widerlegten Vermutung, der E. sei der Schaltmonat der Delpher. Wenn dagegen A. Schmidt Chronologie 53 *ἐνδύς Ποιτροπῖος*, der eingegangene (ehemalige) Poitropios' übersetzt, so hat einm. *ἐνδύνα* diese Bedeutung überhaupt nicht, es dann ist übersehen, daß der (unveränderliche) erste Bestandteil des Kompositums doch unmöglich der Nominativ eines Partizipiums sein kann. Vielmehr hat A. Mommsen unzweifelhaft insofern das Richtige gesehen, als er hier ein Adverbium *ἐνδύς* erkennt, das sich zu *ἐνδοῖ* ähnlich verhält wie *ὅς*, *ὅπως* zu *οἱ*, *ὅποι*. Nur bezieht er das Adverbium nicht richtig, weil er den Namen *Ποιτροπῖος* irrig erklärt. Denn da jetzt die Forderung für *πρός* ganz feststeht, so kann es auch keinem Zweifel mehr unterliegen, daß dieser Monatsname von *ποιτρεύεσθαι*, *ποιτροπία* (*προστρέφειν*, *προστροφή*) herkommt, und daß man nicht mit Mommsen in der ersten Hälfte das Substantivum *πόσις* = Herr (ind. *patris*), das beiden Poseidon bezeichnen soll, suchen darf. Der von der Heimat scheidende Seemann in diesen Monate dem Poseidon Opfer dargebracht haben, die *ἐνδυσποιτροπία* geheißten hätten, dagegen macht Mommsen selbst mit Recht das Bedenkliche, daß die Bedeutung 'daheim, im Vaterlande' für *ἐνδον* nicht belegt sei. Ein anderer Vorschlag Mommsens, *ἐνδύσποινα* als eine Nebenform von *δέσποινα* zu nehmen und auf Hera beziehen, ist noch bedenklicher. Vielmehr stammt, überhaupt nichts aus, sondern der Poitropios ist von einem feierlichen Gebet benannt.

las den sakralen Mittelpunkt eines in ihm ge-
feierten Festes bildete; daß es gerade ein Po-
eidonfest war, kann durch die Entsprechung des
onisch-attischen Poseideon gewiß nicht bewiesen
werden. Fand nun im E. eine ähnliche Feier
statt, aber im Inneren des Apollontempels (oder
auch eines anderen Heiligtums), während sie im
Poitropios unter freiem Himmel vollzogen wurde,
so dürfte sich der zusammengesetzte Name in
ungezwungener Weise erklären. S. A. Mommsen
Delphika 8. 278. E. Bischoff Leipziger
Studien VII 352. [Dittenberger.]

Ἐνεχυρασία. Pfändung war dem Gläubiger
in Athen gestattet, wenn der Schuldner innerhalb
einer nicht näher bekannten gesetzlichen oder
auch vereinbarten Frist nach der Verurteilung
nicht zahlte. Die Vereinbarung war bindend,
wenn sie mündlich vor Zeugen abgeschlossen wurde,
[Demosth.] XLVII 49f. XLII 12. Der Gläubiger
hatte die Pfändung persönlich vorzunehmen, [De-
mosth.] XLVII 63, und, wollte er sich nicht übler
Nachrede aussetzen, in Anwesenheit des Schuld-
ners, a. O. 80. Sie war Privatsache, [Demosth.]
a. O. 36. 52f. LIII 15. Die Mitwirkung der De-
marchen, Schol. Ar. Nub. 37. [Demosth.] XLVII
35, war wahrscheinlich nur erforderlich, um dem
Gläubiger den Zutritt zu dem Hause des Schuld-
ners zu erwirken. Die Handlung hieß vom Gläu-
biger *ἐνεχυράζειν*, [Demosth.] XLVII 79. Demosth.
XXIV 197, oder medial *ἐνεχυράζεσθαι*, Ar. Nub. 35,
auch *ἐνέχυρα λαμβάνειν*, Demosth. XXI 81; *ἐνε-
χυράζεσθαι* passiv vom Schuldner Ar. Nub. 241
und vom Pfande Lys. bei Athen. XIII 612 c. Der
gesetzliche Widerstand des Schuldners erfolgte
durch *ἐξαγωγή* (s. d.). Gegenstände der Pfän-
dung waren, seit Solon das Haftens der Person
beseitigt hatte, Arist. resp. Ath. 6, Solaven, [De-
mosth.] XLVII 37, Geräte (*σκεῖνη*), ebd. 53, auch
Vieh, ebd. 52, ein Schiff und Slaven, XXXIII 10.
Die letzte Stelle spricht dafür, daß der Über-
schuß des Erlöses zurückgezahlt wurde. Übrigens
konnte die Pfändung vertragsgemäß als Verfall-
strafe auch ohne Urteil eintreten. IG II 600,
36 *ἐξείναι ... ἐνεχυράζειν πρὸς δίκης* vgl. 565, 11.
1055, 7 (s. *Εἰσπραξις*). Vgl. Meier-Lipsius
Att. Proz. 966. Hermann-Thalheim Rechts-
altertümer⁴ 131. Auch Gortyna kannte das *ἐνε-
χυράζειν* und erließ Verbote gegen seine unge-
rechte Anwendung, Mon. Ant. III nr. 154 p. 294;
für Thera vgl. CIG 2448 E 20. 23, für Ägypten
Pap. Louvre 35. 37. Außerhalb Athens durfte
sich der Gläubiger vielfach an die Person des
Schuldners halten, Diod. I 79. Isokr. XIV 48.
Lys. XII 98. Polyb. XXXVIII 3, 10 und die im
Art. *Εἰσπραξις* angeführten Stellen.

[Thalheim.]

Enelyskis (*Ἐνελυσκίς*), Epiklesis der Demeter
auf Samos, Hesych., vermutlich als Geburts-
heilerin, vgl. Kern o. Bd. IV S. 2750. [Jessen.]

Ἐνεπίσημμα heißt der Gegenstand, den bei
einer Vermögenseinziehung ein Dritter als sein
Eigentum bezeichnete und darum von der Ein-
ziehung ausgeschlossen bzw. zurückerstattet sehen
wollte, Harp. Poll. VIII 61. Die Handlung heißt
ἐνεπισκήπτειν, und es war dabei *παρακαταβολή*
zu erfolgen, [Demosth.] XLVIII 45f. Es erfolgte
dann eine *διαδικασία* mit dem Fiskus, vgl. Lys.
XVII. Oft hatte aber ein solcher Einspruch keinen

Erfolg oder unterblieb ganz, weil er aussichtslos
erschien, Lys. XIX 9. 32. [Thalheim.]

Energida (*Ἐνεργίδα*), Epiklesis der Demeter,
Hesych., vermutlich als Göttin der Feldfrucht,
vgl. *ἐνεργής* bzw. *ἐνεργός γῆ*. [Jessen.]

Enetoi, Volk in Paphlagonien, II. II 852.
Plin. n. h. VI 5; vgl. Kretschmer Einl. in d.
Gesch. d. griech. Spr. 148 Anm. [Ruge.]

Eneubulos (*Ἐνεύβουλος*), chaldäischer König
der Urzeit, der halb Fisch, halb Mensch, aus dem
Meere aufgestiegen war, zu den sog. vier Anne-
dotoi gehörig, Nachfolger des Eneugamos; s. d.
Das dort Gesagte gilt auch von E. [Tümpel.]

Eneugamos (*Ἐνεύγαμος*), der zweite der aus dem
(persisch-indischen) Meere aufsteigenden vier doppel-
gestaltigen, halb Fisch, halb Mensch darstellenden
Urkönige der Chaldäer, die nach dem Pantibiblier
Daonos (Daos) und vor Euedorachos (=eschos)
herrschen: Berosos *Χαλδαϊκά* II frg. 5, FHG II
499 = Alexander Polyhistor = Abydenos *Ἀσσυ-
ριακά* frg. 1 aus Syncell. 38 d, FHG IV 280.
Euseb. chron. I 10. 12 Schöne bietet nicht die
einzelnen, sondern nur den Gattungsnamen *Ἀρνυ-
δῶτων τεύρος* = *quattuor monstra* (*belluae cen-
tauros—Sirenes*), dafür aber den Zusatz, dass die
Mischgestalten sich aus Mensch und Fisch zu-
sammensetzten (wie auch der spätere Euedorachos).

[Tümpel.]

Engadi (im Alten Testament 'Ēn Gedi =
'Ziegenquelle' I Sam. 24, 1ff. u. a. Euseb. Onom.
ed. Lagarde 254, 65ff. 260, 88 *Ἐγγαδὶ* und *Ἐγγαδὶ*
= Hieron. ebd. 119, 12ff. 122, 14 *Engaddi* und
Engadi; Joseph. ant. Iud. IX 7 *Ἐγγάδα*; Ptol.
V 15, 5 *Ἐγγάδα*. Steph. Byz.), Quelle und Ort
in Juda, nach Josephus 300 Stadien von Jeru-
salem entfernt, nach der ungenauen Angabe des
Hieronymus (ad Ezech. 47) am Südende des
Toten Meeres gelegen, genauer ungefähr in der
Mitte des Westufers, 20 Minuten vom Strand
landeinwärts; das heutige 'Ain Dschidi (eben-
falls = 'Ziegenquelle'), 207 m unter Mittelmeer,
186,8 m über dem Toten Meer. Das Wasser der
reichen Quelle ist süß und warm (27° Cels.),
und belebt die ganze Umgegend. Der bei der
Quelle liegende Ort, der wohl unterhalb derselben
sich befand, von dem aber nur spärliche Reste
vorhanden sind, trug ursprünglich den Namen
Chazazon Tamar (Gen. 14, 7. II Chron. 20, 2).
Josephus preist die Fruchtbarkeit des Orts, nament-
lich die Palmen und den Opobalsam (ant. IX
7), ebenso rühmen Plinius (n. h. V 17) seine
Palmen, Eusebios und Hieronymus den Balsam
und die Weinberge (a. a. O., vgl. auch Epit.
Paulae XII); letztere werden schon im Hohen
Lied (1, 14) gelobt. Nach Josephus (bell. Iud.
III 55) war es Mittelpunkt einer der elf Top-
archien; Plinius in seiner Liste der Toparchien
erwähnt E. jedoch nicht (n. h. V 70). Im jüdi-
schen Krieg wurde das Städtchen vor der Bela-
gerung Jerusalems von den Sikkariern überfallen
und alles niedergemetzelt (Joseph. bell. Iud. IV
402ff.). Nach Plinius war hier ein Mittelpunkt
der Essener. Noch im 4. christlichen Jhdt. war
es nach Eusebios und Hieronymus eine bedeutende
Stadt, und Steph. Byz. nennt es noch *κόμη μεγίστη*.
Baedeker Paläst. 152. Pal. Expl. Fund. Me-
moirs III 384ff. Robinson Paläst. II 439ff.
G. A. Smith Hist. Geogr. 269f. [Benzinger.]

Engallim (Hieron. ad Ez. 47, 10; hebr. Form 'En 'Eglaim Ez. 47, 10), eine am Westufer des Toten Meeres gelegene Quelle und Ortschaft. Hieronymus: *Engallim in principio est maris mortui ubi Jordanes ingreditur*. Wenn Joseph. ant. VI 274 mit einer Ingression *Ἐγγαλίμ* zu lesen ist (Niese bevorzugt *Ἐγγαλίμ*), so wäre damit unser E. gemeint. Die Quelle wird gewöhnlich mit 'Ain Feschcha gleichgesetzt, einer reichen Quelle mit lauwarmem, etwas salzig schmeckendem aber genießbarem Wasser, nahe der Nordwestecke des Toten Meeres gelegen. Baedeker Paläst. 6 151. [Benzinger.]

Enganna (Euseb. Onom. ed. Lagarde 259, 74 *Ἐγγάρη* = Hieron. Onom. 121, 34), Ort im transjordanischen Palästina, in der Nähe von Gerasa (= Dscherasch); sonst unbekannt. [Benzinger.]

Engannim. 1) Ort in Iudaea (Euseb. Onom. ed. Lagarde 259, 67 *Ἐγγάνιμ* = Hieron. Onom. 121, 26. Jos. 15, 34), nach dem Onomastikon nahe bei Bethel. Die gewöhnliche Gleichsetzung mit Umm Deschina, unweit westlich von Beth-Schemesch, paßt nicht zu dieser Angabe des Eusebios.

2) Ort in Samaria (Jos. 19, 21. 21, 29), vielleicht identisch mit Bēth haggān (II Reg. 9, 27); bei Josephus finden sich dafür die Formen *Iwāns, Iḡwar, Iḡweas, Iwaia* (ant. XX 118; bell. Iud. II 232. III 48). Von Josephus wird der Ort als nördlicher Grenzpunkt von Samaria bezeichnet. Die Identität mit dem heutigen Dschenin darf als gesichert gelten, obwohl der Ort keine Altertümer hat. Dschenin liegt an einem freundlichen Bach unmittelbar vor der Mündung des Tales in die Ebene Esdraëlön. Vielleicht ist hier der auf den Tell Amarna-Tafeln sich findende Name eines Bezirks Gina zu lokalisieren (Am. Taf. 164, 17. 21). Auch das ägyptische Kina ist vielleicht hier zu suchen (anders W. M. Müller Asien und Europa 174). Baedeker Paläst. 6 197. Paläst. Expl. Fund. Memoirs II 44f. 116. Robinson Paläst. 40 III 385. Guérin Samarie I 327ff. [Benzinger.]

Engolisma s. *Ciculisna*.

Engonasin, Sternbild der nördlichen Hemisphäre zwischen Drache und Ophiuchos, Leier und Krone. Bei den Griechen fast ausschließlich *δ ἐν γόνασιν*, daneben bei Arat *δ γνῆξ*; bei den Römern in späterer Zeit nicht selten mit dem jetzt üblichen Namen, entsprechend den geläufigen Globusdarstellungen, *Hercules*, ursprünglich auch bei ihnen *E*. (Cicero, Manilius, Hygin), auch 50 *Engonasis* (Mart. Capella VIII 827), oder latinisiert *Nixus*, *Nisus*, *Innixus* (German. Arat. 673), *Nixus genu* (Ovid. met. VIII 182), *nixa genibus species* (Manil. I 315), *nixa genu species* (Manil. V 645), *nixus genibus, in genu, pede* (Avien. Arat. 1107. 1138. 1221), *Nisus in genibus* oder *Geniculatus* oder *Ingeniculatus* (Vitr. IX 4), *Ingeniculus* (Firmicus math. VIII 17). Seine rechte Hand schneidet nach antiker Astrothesie der Sommerwendekreis (Eudoxos bei Hipp. p. 20, 10, 106, 4; 60 Globus Farnese). Der linke Fuß und das rechte Knie berühren in der Breite von Mittelgriechenland den arktischen Kreis (Hyg. astr. III 5. IV 6; Globus Farnese; zahlreiche Planisphären, vgl. Thiele Ant. Himmelsbilder 49). Die auffällige Gestalt des Bildes, die zu wunderlicher Verwendung in der Astrologie Anlaß gegeben hat (Manil. V 650, vgl. Boll Sphaera 278, 4), mit dem Kopf

nach Süden, kauern, mit ausgebreiteten Armen ergibt sich aus der Lage der Sterne, aus denen der E. gebildet ist (vgl. Buttmann Abh. Akad. Berl. 1826, 46, wozu zu bemerken, daß das lin. Bein sehr deutlich durch die Sterne η , σ , τ [Knie φ , χ , der Fuß durch μ , φ Lyrae, ν Bootis bezeichnet ist). Entstanden wird sie sein in archaischer Zeit, als dieses Schema (seit Kalkmann Knielaufschema genannt) der bildenden Kunst vertraut war (Bethe Rh. Mus. LV 426). Die ursprünglichere Gestalt, wie sie Arat (v. 634 Hipparch, Ptolemaios synt. VII 5) und der Globus Farnese geben, entbehrt aller Attribute; in der populären Astrothesie dominiert aber bald die Ausstattung mit den Attributen des Herakles, wie denn diese Deutung des Sternbildes, welches Arat als einem *ἀνθρώπου εἰδωλον* in affektiert, Ratlosigkeit gegenübersteht (v. 64ff. 270), nach dem sie einmal, zuerst wahrscheinlich samt den 20 Attributen in den Eratosthenischen Catast., wo diese Deutung die einzige ist, aufgebracht war, von keiner andern hat verdrängt werden können. Eratosthenes bringt das Sternbild, indem er an den Kampf gegen die Hesperidenschlange denkt, mit dem Sternbild des Drachen in Zusammenhang (vgl. auch Catast. 3). Weitere Deutungen stehen aus gemeinsamer Quelle, wohl Aratscholien, sicher nicht den Catasterismen, geflossen bei Hyg. astr. II 6 und, summarisch aufgezählt Schol. Arat. v. 75 (p. 353 M., fälschlich zum Ophiuchos gesetzt): beiden Zeugen gemeinsam sind die Deutungen auf Theseus, der in Troizen des Stein des Aigens aufhebt, nach Hegesianax, Thamyris, der fiehend den Musen zu Füßen liegt, Ixion (wobei dann die Krone als Rad gedeutet wird, vgl. Boll Sphaera 149, 4), Prometheus an den Kaukasus gefesselt (daß er ursprünglich hier in den Schol. Ar. genannt war, schließe ich daraus, daß zu v. 400 auch mit ihm der südliche Kranz, irrtümlich statt der Krone, in Beziehung gesetzt wird, vgl. Boll a. a. O.), Herakles, der sich mit Steinwürfen gegen die Ligurer verteidigt (mit ausdrücklicher Anlehnung an Aischylos, vgl. frg. 199 Nauck: in den Schol. Ar. lies *Ἀλφειο* statt *Ἀλφειο*). Hygin allein hat die Deutung, auf Keteus, des Lykaon Sohn und Vater der Megisto (= Kallisto), der die Verwandlung der Tochter bejammert, nach Araithos, und auf Orapeus, der von den Thrakerinnen getötet wird, die Schol. Arat. allein die auf Tantalos. In allen Deutungen klingt ein von Arat angeschlagener Akkord weiter: es handelt sich immer um einem *μυέων ἀνθρώπου* (vgl. auch Harder Astrognostische Bemerkungen 22. Boll Sphaera 543. 545 [Asklepiades von Myrleia]). Das Gleiche gilt von dem Deutung auf Atlas und einen rätselhaften Talas, die bei den Astrologen Antiochos und Teukros vorkommt (Boll Sphaera 261. 264. 278f.); vielleicht auch von der einstweilen hypothetischen Deutung auf Marsyas mit Zimbeln und Flöten (bei Teukros, Boll ebd. 260. 268. 546); für den Talos des Astrologen Antiochos (ebd. 279) mag das Motiv des Steine werfenden Herakles die Quelle sein.

In die Beschreibungen des Sternbildes ist (z. B. Hyg. astr. p. 105, 2 nach der Überlieferung *dextra planta genuque sinistro circumumbratum arcticum ungit* und ebd. p. 82, 27 *dextro genu*)

el Verwirrung gebracht worden durch das von rat (v. 69f.) aus Eudoxos übernommene, von dem rathkommentator Attalos durch eine kecke Konjektur aus dem Text entfernte, von Hipparch (p. 34ff.) eingehend besprochene Versehen, wonach der rechte, nicht der linke Fuß des E. auf dem Kopfe des Drachen ruht. Unabhängig von der literarischen Tradition, aber aus dem gleichen psychologischen Grunde bieten die bildlichen Darstellungen in Hss. zum Teil die gleiche Verwechslung. Es herrscht eben immer die unwillkürliche Neigung, das Einzelbild aus der Rückansicht, wie sie der Globus zeigen muß (und der Globus Farnese richtig zeigt) in die Vorderansicht zu kehren. Die ursprüngliche Gestaltung Arat, Hipparch, Ptolemaios, (Globus Farnese) zeigt einen aufs rechte Knie gestützten nackten Mann mit ausgebreiteten Händen, ohne alle Attribute. In den Hss. ist daraus Herakles geworden, der, wie richtiger Darstellung, in der Rechten die 20 Keule, um die Linke die Löwenhaut trägt (z. B. Boll Sphaera Taf. 1); sehr häufig ist, gewiß in mißverständlicher Anlehnung an die Version der Catasterismen, bei den Einzelbildern, wie schon im Cod. Vat. gr. 1087, dem Herakles der Hesperidenbaum mit der Schlange darauf gegenübergestellt (z. B. Boll Sphaera 102. Thiele Ant. Himmelsb. 145. 159). Daß diese Darstellung, die in verstümmelter Abkürzung noch in den neuesten Sternkarten fortlebt, antik ist und ihren Weg 30 auf die Himmelsgloben gefunden hat, ist jetzt durch astrologische Zeugen erwiesen (Boll Sphaera 101ff.). In der sog. Vossianusklasse (Thiele a. a. O. 84. 92) ist die Gestalt mit derjenigen des Bootes kontaminiert, d. h. aufrecht und bekleidet dargestellt, so daß nur das Löwenfell noch an den ursprünglichen Bestand erinnert. Offenbar liegt, wie auch der begleitende Text zeigt, eine Verwechslung mit dem Bootes vor, wohl dadurch verursacht, daß zu der Beschreibung des E. bei 40 Germanicus (v. 65ff.) die Vorlage des Illustrators durchaus nicht paßte; sie mag etwa angesehen haben wie der E. auf der Planisphäre des Harleianus 647 (Archaeologia 1836 Taf. 22).

Die Sternzahl beträgt nach den Catasterismen 19 (die Summe ist in einem Teil der Überlieferung sinnlos in 24 verändert), nach Hipparch (vgl. Bibl. Mathem. 1901, 186) 24, nach Ptolemaios (synt. VII 5 p. 52 Heib.) 28 (mit dem Stern, der auch zum Stecken des Bootes gezogen werden 50 kann, 29).

Kalendarisch war das weit nördlicher stehende und hervorragender Sterne entbehrende Bild bedeutungslos; erwähnt wird nur (wenn meine Ergänzung richtig ist) sein Spätaufgang im ersten milesischen Parapegma unter Widder 9 (S.-Ber. Akad. Berl. 1904, 106).

[Rehm.]

Ἑγγύη, die Bürgschaft. Ihr Begriff ist schon völlig ausgebildet bei Hom. Od. VIII 351, wo Hephaistos die Bürgschaft des Poseidon für Ares 60 anfangs mit den Worten zurückweist: δειλὰ τοι δειλῶν γε καὶ ἐγγυῶν ἐγγυᾶσθαι, in dem Sinne 'Ohnmächtig sind die Bürgschaften, die man Ohnmächtigen gibt'. Vgl. Thalheim Progr. Hirschberg 1894, 8. Die Ableitung des Wortes war schon den Alten so dunkel, daß sie sogar auf γῆ verfielen (durch Vermittelung von γῆν), Suid. s. v., jedenfalls beweist die Erklärung ἀσφαλῆς ἀντι-

πόησις und die Glosse ἐγγυον ἀσφαλῆς, daß in der Bedeutung der Begriff der Sicherheit hervortrat. Das Eigentümliche aber bei dem Geschäft ist, daß ein Dritter die Verpflichtung des einen dem andern gegenüber nötigenfalls an dessen Stelle übernimmt. Daher auch die Bezeichnung ἀναδέχεσθαι (s. d.). Darnach konnte jener andere, wenn der erste seiner Verpflichtung nicht nachkam, die Erfüllung ohne weiteres von dem Bürgen 10 fordern. Dieser mochte dann sehen, wie er sich mit dem Verbürgten abfand, ein Verhältnis, das auch bei den Griechen schlimme Folgen zeitigte, so daß man früh das Sprichwort hatte ἐγγύα πάρα δ' ἄτα Plat. Charmid. 165 a, vgl. v. Leutsch zu Paroemiogr. I p. 394. Sich für jemanden verbürgen heißt ἐγγυᾶσθαι τινα, [Demosth.] XXXIII 22. 24. Schoemann zu Isai. p. 307, dazu τινι jemandem gegenüber, [Demosth.] a. O. 28, auch διεγγυᾶσθαι, Isokr. XVII 14. Bezüglich des Bürgen sagt Moiris: ἐγγυον Ἀττικοί, ἐγγυητὴν Ἕλληνες, indes das ist Verderbnis oder Verwechslung, das Umgekehrte bestätigen Schriftsteller und Inschriften. Aus Thespiai findet sich neben ἐγγυοι IG VII 1740f. auch die Bezeichnung προσάται, Bull. hell. XXI 554. Erfüllung der Bürgschaft fordern heißt τὴν ἐγγύην πράττειν, εἰσπράττειν, ἀπατεῖν, [Demosth.] XXXIII 23f., sie leisten ἀποδίδοναι, LIII 27. sa. V 3. Ein [Demosth.] XXXIII 27 erwähntes Gesetz: τὰς ἐγγύας ἐπετελοῦς εἶναι kann auch in Athen nur eine in nicht näher bestimmbarer Weise beschränkte Geltung gehabt haben, jedenfalls hatten die Bürgen für Pachtverträge IG II 565. 1056. 1058 länger. Die Anwendung der Bürgschaft war eine äußerst mannigfache, zunächst beim Darlehen, Demosth. XXXIII 7. IG VII 3172, 61. 86. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 139. Dittenberger Syll. 2 510, 42, auch neben der Hypothek, Dittenberger a. O. 510, 44. 306, 32. 645. Bull. hell. VI 66, ferner beim Kauf für Zahlung des Kaufgeldes, Hyper. Athenog. IX 25. Dittenberger Syll. 2 600. CIG 2338, 84. 95, wie auch für die sichere Gewähr des Verkaufsgegenstandes (βεβαιωτῆς, προαποδότας, s. Βεβαίωσις), sodann bei Lieferungsverträgen, Dittenberger Syll. 2 653, 74. 522, 5, wie Unternehmungsgeschäften, IG II 5, 1054 d und f. IG VII 4255 und Fabricius De arch. graec. 29, ferner bei Pachtverträgen, IG II 565. II 5, 53 a. Dittenberger Syll. 2 531. IG VII 1740. Bull. hell. XXI 554, auch bei Gefällpachten, [Demosth.] LIII 27. Demosth. XXIV 144, ja selbst für Ehrenbezeugungen, die eine Stadt gewährte, wie Proxenie, werden Privatleute als Bürgen in den Beschlüssen verzeichnet, wie dies im ganzen nordwestlichen Griechenland Brauch war, Dittenberger Syll. 2 478 n. 4. Auch sonst erscheint Bürgschaft bei jeder Art von Verträgen und Vergleichen, Demosth. XXXVII 40. [Demosth.] XXXIII 15. LIX 65. Isai. V 1. Isokr. XVII 37, ja es finden sich auch [Demosth.] XXXIII 10 bei einem in Vermögensverfall geratenen Bankgeschäft ἐγγυηταὶ τῆς τραπέζης erwähnt, welche, wie es scheint, die Masse verwalten. Ferner erscheint Bürgschaft im Besitzstreit nach den Gesetzen des Zaleukos, wo der tatsächliche Besitzer bis zur Entscheidung im Besitz verbleibt, aber dem Gegner Bürgen für die Erhaltung des streitigen Gegenstandes stellt, Polyb. XII 16. Im

attischen Prozeß kommt die Bürgschaft vor teils dafür, daß der Beklagte sich vor Gericht stellte, und zwar für Bürger bei gewissen öffentlichen Klagen, wie Apagoge, Ephegesis, voraussichtlich auch Endeixis, öfter auch bei Eisanagie, überhaupt wo andernfalls Verhaftung einzutreten hatte, für Nichtbürger aber sogar in einzelnen Privatprozessen, Isokr. XVII 12. [Demosth.] XXXII 29. Andererseits wurde Bürgschaft geleistet für Erfüllung des Urteils, und zwar gleich bei Beginn des Rechtsstreits bei der ἀπαίρεσις εἰς ἐλευθερίαν, Lys. XXIII 9f. [Demosth.] LIX 40, und bei Anfechtung eines Contumacialurteils, Poll. VIII 60, ferner nach ergangenem Urteil in den Handelsklagen, um dem Gefängnis zu entgehen, [Demosth.] XXXIII 1, und wo sonst Gefängnis als Zusatzstrafe angeordnet war, Demosth. XXIV 39, vgl. Plat. Apol. 38b. Vgl. Meier-Lipsius Ant. Proz. 703f. Über Ξ = Ἑγγύησις s. d. [Thalheim.]

Ἑγγύησις (auch ἑγγύη Plat. Leg. VI 774 e. 20 Isai. III 16. 23. 28. 36. [Demosth.] XLVI 18. Hyper. Athenog. VII 25. Poll. III 34) bezeichnet den Abschluß des Ehevertrages zwischen dem κύριος, dem Geschlechtsvormund eines Mädchens, und dem Bräutigam. Zugezogen wurden in Athen Verwandte sowohl des Bräutigams (Demosth. LVII 41. Isai. VIII 14) wie des κύριος (Isai. III 18), und zwar um desto mehr, je mehr Vorteile sich die Partei von der Verbindung versprach. Das Gesetz ([Demosth.] XLVI 18 vgl. XLIV 49. Hyper. 30 Athenog. VII 20) berechnete zur ἑγγύησις 1. den Vater, 2. den Bruder von demselben Vater, 3. den väterlichen Großvater. Fehlten alle diese, so unterlag das Mädchen, wenn sie eine Erbtöchter war, der ἐπιδικασία (s. Ἐπίδικος). Andernfalls ὅταν ἂν ἐπιτρέψῃ (sc. ὁ κύριος) τοῦτον κύριον εἶναι (sc. ἑγγυῆσαι), d. h. dann war derjenige zur ἑ. berechtigt, welchem der letzte κύριος es übertragen hatte, nach der Erklärung von Hermann Iur. dom. comp. 10, vgl. die Bestimmungen bei 40 Plat. Leg. VI 774 e. Hierbei heißt es vom Bräutigam ἑγγυᾶται τὴν τοῦ δέινης θυγατέρα κατὰ τοὺς νόμους ἔξω γυναικᾶ, er verbürgt sich, verpflichtet sich, verspricht, vgl. Isai. III 70, der κύριος dagegen ἑγγυᾶ τῷ δεῖναι τὴν θυγατέρα τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα εἶναι κατὰ τοὺς νόμους, er verpflichtet, vgl. Isai. III 4. In dieser volleren Form ist der Zusammenhang mit der Bürgschaft ersichtlich, welcher in den Abkürzungen ἑγγυᾶν τινά τινι vom Vater, ἑγγυᾶσθαι τινά vom Bräutigam, ἑγγυᾶσθαι τινι (pass.) von der Braut verdunkelt erscheint. Bei der ἑ. erfolgte zugleich die Festsetzung der Mitgift (Demosth. XLI 6: ἡγγύα μοι Πολυένκιος τὴν θυγατέρα ἐπὶ τετταράκοντα μνᾶσι) und Verabredung über deren Auszahlung oder Verzinsung. Ξ bezw. ἐπιδικασία war (Isai. VI 14) Voraussetzung einer rechtsgültigen Ehe, daher bei Einführung eines Kindes in die Phatrie der Eid des Vaters ἡ μὴν ἐξ ἀσπίδος καὶ ἑγγυητῆς γυναικὸς εἰσάγειν, Isai. VIII 19. Demosth. LVII 60 54. Voraussetzung war ferner, daß beide Personen mit einander ἐπιγαμία (s. d.) hatten, daß sie nicht in auf- oder absteigender Linie verwandt oder von Mutterseite Geschwister waren. Dagegen hinderte, wie das Beispiel von Demosthenes Vater zeigt, XXVIII 15, weder eine bestehende Ehe noch Altersunreife des einen Teiles die ἑ. Diese ist darnach als eine die Ehe vor-

bereitende Handlung aufzufassen, welcher ὁ γάμος, der Ehevollzug, in der Regel bald folgte, vgl. Isai. VI 22f. Wer nach Empfang der Mitgift nicht zur Ehe schritt, mußte sie mit 18 % verzinsen, Demosth. XXVII 17. Ehemündig wurde der Athener durch die δοκιμασία εἰς ἄνδρας, Sun. s. τῶος. [Demosth.] XL 12, für Mädchen dagegen berechnet Demosth. XXIX 43 das heiratsfähige Alter auf vierzehn Jahre, vgl. Xen. oec. 7, 5, und das gleiche ergibt sich aus Arist. resp. Ath. 56, 10. Außerhalb Attikas hören wir von ἑ. bei Paus. IV 5 in eine Erzählung von der Tochter des Aristodemos, aus Sparta bei Herodot. VI 57. In Mykonos wurden in makedonischer Zeit die Eheverträge nur kurzer Bezeichnung der ἐντετιμημένα, der Barzahlung, Rückstände und Sicherheiten zusammengestellt und inschriftlich verzeichnet, Dittenberg, Syll.² 817. Auch bei A. Peyron Papiri di Zoilo p. 6, 22 wird die ἑ. erwähnt. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 505. Inscr. jur. gr. 52. Hruza Beitr. z. Gesch. des gr. und röm. Familienrechts I 1. Thalheim Zu den griech. Rechtsaltertümern Progr. Hirschberg 1894. Dagegen ist in den Rechten von Gortyn keine Erwähnung der ἑ. Doch heißt es vom Vater oder Bruder VIII 22 einfach διδόναι und von der Mitgift V 3 gleichfalls διδόναι oder ἐπισπένδειν. [Thalheim.]

Engyon (Ἐγγυον, Einw. Ἐγγυῖνος Steph. Byz. civitas Enguina Cic. Verr. III 103, Enguini ebenda IV 97; Engyon Sil. Ital. XIV 249; auch Ἐγγυον bei Steph. Byz. s. v. wohl nur aus diesem Namen verderbt), Stadt im Innern Siciliens, die Sage nach von Kretern kolonisiert (Diodor. IV 73; Plut. Marc. 20). Historisch zum erstenmal in der Zeit des Timoleone genannt, wo es mit dem benachbarten Apollonia (o. Bd. II S. 117 Nr. 82) demselben Tyrannen Leptines unterworfen ist (Diod. XVI 72). Im zweiten Punischen Kriege auf karthagischer Seite stehend und deshalb von Marcellus hart behandelt (Plut. a. a. O.), erscheint es zu Ciceros Zeit unter den Zehnt zahlender Ortschaften (civitates decumanae, Verr III 103). Berühmt war es wegen eines uralten Tempels der Mütter (θεαὶ ματέρες, Diodor. Plut.; der Magna Mater, Cic. IV 97. V 186 weniger genau), der die Habsucht des Verres reizte. In der Kaiserzeit erwähnen es noch Plin. III 91 (Egguina) und Ptol. III 4, 7. Der Brief 107 des Pseudo-Phalaris (p. 440 ed. Did.) trägt die Adresse Ἐγγυῖνις. Seit Fazello De reb. Sic. X 2 und Cluver Sic. 451–454 setzt man es der Namensähnlichkeit wegen nach Gangi an der Quelle des Himera (Diodor. IV 79); nur paßt dann Diodors Angabe, E. sei von Agyrion 100 Stadien entfernt gewesen, nicht, da Gangi von S. Filippo d'Argirò doppelt so weit abliegt. Holm III 242 ist daher geneigt, es für das heutige Troina zu halten, wo unbedeutende römische Reste existieren; R. Kiepert Formae orb. ant. XIX setzt es zweifelnd auf den Monte Iudica. S. Holm Gesch. Siciliens I 48. 71. III 177. [Hülsem.]

Ἐγγυοθήκη s. Ἀγγοθήκη Bd. I S. 2192.

Eniautos (Ἐνιαυτός), das Jahr personifiziert mit den Horen zugleich angerufen, Orph. εὐχὴ πρ. Μοῦσαιον 18. Daß nicht nur Chronos, sondern auch Hemera und Nyx, Men und E. göttlich verehrt und in Hymnen gefeiert wurden, sagt Proklos z. Plat. Tim. 251 C. D. 266 D. Nach

ian π. προβολας (frg. 19 Hercher bei Eustath. Dionys. perieg. 453) war zu Gadeira dem E. Altar errichtet und ein anderer dem Men, je ein Altar zu Ehren des kürzeren und des gereren Zeiteabschnittes. So läßt auch Ovid. t. II 25ff. in der Umgebung des thronenden mengottes Personifikationen weilen wie Dies, nais und Annus, die Saecula, die Horen, Ver, stas, Autamnus und Hiems. Im Festzug des blemaios II. Philadelphos schritt zwischen zwei 10 lenen ein größerer Mann, vier Ellen messend, tragischer Haltung und Maske, mit dem goldenen Horn der Amaltheia (s. Bd. I S. 1721, 53) E.; es folgten die Penteteris und die vier ren, Kallixenos bei Athen. V 198a (FHG III). Panofka Rh. Mus. II 1828, 449f. Auf , bezw. (Novus) Annus (s. d.) wurde gedeutet: die Xantener Erzfigur eines Knaben im Kgl.useum zu Berlin, Wieseler Arch. Ztg. XIX 61, 137 z. Taf. CXXXIII. CXXXIV; b) das 20 ekte Knäblein, das an einem Füllhorn zu tragen t, auf Bronzemedallions, die 185 n. Chr. unter ommodus geprägt sind, Wieseler a. O. 187ff. Taf. CXLVII 6—9; Wieseler hat es zunächst s Plutos oder E., dann noch bestimmter als ovus Annus bezeichnet; c) wiederum ein nacktes näblein, rechts neben der letzten der Horen, die diese, mit Attributen des Erdensegens ver- hen', auf dem Triptolemosarkophag von Wil- nhouse, Brunn Kl. Schr. I 63 (S.-Ber. Akad. 30 üsch. 1875, I 26); dagegen Rich. Förster, er auf Plutos deutet, Arch. Ztg. XXXIII 1875, 4. Vgl. Roscher Myth. Lex. III 473f.

Enikoniai (Ἐνικονίαι), Stadt im Innern von orsica, Strab. VI 224, wohl identisch mit Οὐνι- ion bei Ptol. III 2, 8, s. d. [Hülsen.]

Eniopeus (Ἠνιοπέυς), Sohn des Thebaïos, Vagenlenker des Hektor, von Diomedes getötet, l. VIII 120 und Schol. Hesych. [Hoef.] 40

Enipias, Sohn des Hermaïos, Kosmos in Hiera- ytna, 3. oder 2. Jhdt. v. Chr., CIG 2556.

Enipe. 1) Gemahlin des Pteros, des Königs von Makedonien, Mutter der mit den Musen wett- fernden Pieriden, Myth. Vat. I 86.

2) Früherer Name der boiotischen Aganippe, Vibius Sequester p. 155 Riese (*Enippe*). [Escher.]

Enipeus (Ἐνιπέυς). 1) Ein rechtsseitiger Nebenfluß des Alpheios in Elis, wahrscheinlich 50 der jetzt Lestenitsa genannte Bach, der zwischen Olympia und Pyrgos mündet, nachdem er in nord- südlicher Richtung eine breite fruchtbare Tal- ebene zwischen sanften Hügeln jungtertiärer Mergel durchflossen hat. Ihm folgte eine Strecke weit die sog. 'Bergstrasse' von Elis nach Olympia (Strab. VIII 356. Hom. Od. XI 238. Curtius Pelop. II 71f. Partsch Erläuterung. z. d. Über- sichtskarte der Pisatis 4f. Philippson Pelop. 310).

2) Fluss in Thessalien (auch Ἐλπιεύς Strab. VIII 356. Hesych. Ussing Inscr. gr. nr. 2 Z 7), jetzt Tsanarlis genannt, entspringt in mehreren Quellbächen auf der Nordseite der Othrys bei Melitaia, fließt nach Norden hinab (hier jetzt Chliadotikos genannt) durch ein breites Tal- beck, dann an der Ostseite des jetzt Kassidiaris genannten Gebirges vorbei (Philippson

Thessal. u. Epirus 86 u. 6.); betritt 12 km. öst- lich von Pharsalos die westthessalische Ebene, durchfließt diese, nahe ihrem nordöstlichen Rande, erst nach Westen, dann im Bogen nach Nord- westen gerichtet und mündet halbwegs zwischen Triikka und Larissa in den Peneios. Kurz vorher nimmt er von links die zahlreichen Flüsse auf, welche von der Othrys und dem Pindos kommend die Ebene durchkreuzen; unter ihnen ist der be- deutendste der Apidanos, dessen Namen der E. (nach Strab. IX 432) von dort aus annahm. Ob auch der Fluss Pentamylos oder Sophaditikos im Altertum E. hieß, wie Bursian (Geogr. von Griechenl. I 73f.) meint, ist sehr zweifelhaft. Strab. a. a. O. Thuc. IV 78. Plin. n. h. IV 30. Verg. Georg. IV 368. Leake North. Gr. IV 320. 330. Bur- sian Jahrb. f. Philol. LXXIX 34f. [Philippson.]

3) Beiname des Poseidon, unter dem er in Milet verehrt wurde (Schol. u. Tzetz. Lycophr. 722).

4) Flußgott in Thessalien (s. Nr. 2). Als den schönsten unter den Flußgöttern liebte ihn Tyro, die Tochter des Salmones. Deshalb nahm Poseidon seine Gestalt an, als er mit Tyro den Pelias und Neleus zeugte (Hom. Od. XI 238ff. Apollod. I 9, 8. Luc. dial. mar. 13. Nonn. Dion. I 120ff. VIII 246ff.; vgl. Prop. I 13, 21. IV 19, 13. Ovid. am. III 16, 43; met. VI 116, wo Poseidon die gleiche Ver- wandlung eingeht, um die Aloaden zu zeugen). Die Fassung der Sage führt zu der Annahme, daß E. als Stammvater des Geschlechts nachträglich durch den Meergott ersetzt worden ist (Preller- Robert Gr. Myth. I 4 573, 1).

5) Flußgott in Elis (s. Nr. 1), wo bei der Stadt und Quelle Salmone gleichfalls die Sage von Salmones und Tyro lokalisiert war (Eurip. in Aiōlō bei Strab. VI 356). [Wagner.]

Enipi, Garamantenstamm im Fezzan, von Cor- nelius Balbus unterworfen; Plin. n. h. V 37. Vivien de Saint-Martin Le nord de l'Afrique dans l'antiqu. 120 und Müller bringen sie zusammen mit den Νυκλιοι, die Ptol. IV 3, 6 südlich der großen Syrte erwähnt. [Fischer.]

Enisea rivus, bei Genua, genannt in der Sententia Minuciorum 117 v. Chr., CIL V 7749, 22, vielleicht der Torrente Secca, Nebenbach des Porcobera (Polcevera). S. die Karte von Desi- moni in Atti dell' Acc. Ligure di stor. patria III (1865). [Hülsen.]

Enispe (Ἐνίσπη, ἡνεμόεσσα), im Schiffskata- log II. II 606 erwähnte Stadt Arkadiens, später ganz verschollen. Nach einer Sage, die aber von Paus. VIII 25, 12 selbst bezweifelt wird, sollen E., Stratie und Rhipse Inseln im Fluß Ladon geworden sein (Strab. VIII 388. Stat. Theb. IV 286. Plin. n. h. IV 20). [Philippson.]

Enistraton (-os?), Ort in Galatien, Vita S. Theodori 386, 2 (μνημεῖα ἀγιολογ. ed. Th. Ioannes). Lage unbekannt. [Ruge.]

Enkaustik (encaustica = ἐγκαυστική, nämlich 60 τέχνη, erst bei Plin. n. h. XXXV 122, früher ἐγκαυσις) ist die Maltechnik der Altertums, bei welcher Wachsfarben in den Untergrund des Ge- mäldes der größeren Haltbarkeit wegen einge- brannt wurden. Das zeigt bereits die Erwähnung der E. bei Plat. Tim. 26 c, welcher dem Gedächtnis fest eingeprägte Vorstellungen mit ἐγκαύματα ἀνεκπλήτου γραφῆς vergleicht. Bei der größeren Feuchtigkeith Griechenlands als Ägyptens und Meso

potamiens verlangten eben polychrome, der Witterung ausgesetzte Kunstdenkmäler eine haltbarere Farbenbehandlung, als sie in Tempera- und Freskotechnik möglich ist. Wenn daher Plinius n. h. XXXV 122 als älteste ihm bekannte Enkausten Polygnot (s. d.), die Parier Nikanor und Mnasilaios, sowie den auf Aigina tätigen Elapissos (s. d. Nr. 3) nennt, so liegt es nahe, die E. für eine griechische Erfindung zu halten. Besonders mußte die Vorliebe der Griechen für buntbemalte Schiffe dazu veranlassen, dem Wasser stärkeren Widerstand leistende Bindemittel der Farben als Leim oder Eiweiß zu wählen. Daß man zu diesem Zwecke im 6. Jhdt. v. Chr. Wachs verwendete, zeigt Hipponax frg. 50 B. 4, welcher von einem Schiffsmaler sagt: *ἐπειτα μάλῃ* (von Harpokration als *ὁ μεταλαβόμενος κηρός* erklärt) *τὴν τρώτιν παραχρίσας*, während ein von Otf. Müller (Handbuch der Archäol.³ 455) herangezogener Vers des Aischylos (frg. 134 Nauck² *στάζει κηρόθεν τῶν φαρμάκων*) 20 *πολὺς πόνος, κριθέντων* G. Hermann, *κηροχρίθωντων* Müller, was aus metrischen Gründen unmöglich ist) nicht in Betracht kommen kann.

Weiter ist aber auch ein Zusammenhang der E. mit der Marmorplastik und Architektur sicher. Denn während auf den in älterer Zeit benützten minderwertigen Steinarten, wie dem attischen Poros, auch ein in anderer Technik ausgeführter Farbenüberzug Bestand hatte, war das nicht der Fall bei dem viel festeren Gefüge der feinkörnigen 30 und kristallinischen Marmorergattungen des griechischen Festlandes, der Inseln und Kleinasien. Deshalb wurden auf diesem Material die farbigen Verzierungen enkaustisch ausgeführt, ähnlich wie man auch den Bestand der Farben auf den die ältere Holzarchitektur verkleidenden Tonkassetten (Dörpfeld, Gräber u. a. Über Verwendung von Terrakotten, 41. Berliner Winckelmannsprogramm) durch Brennen gesichert hatte. Das steht durch Inschriften fest, wie die über den Bau des Erechtheion vom J. 408 v. Chr. (IG I 324 a 42 *ἐν-κανταῖς τὸ κρημαῖον ἐνέκα[ν]τι τὸ ἐπὶ τῷ ἐπισυν-ῶν[σιν] τῷ ἐνός*, vgl. 21), sowie die große Bauinschrift von Epidauros (Kabbadias Fouilles d'Epidaure I nr. 241, 59 *Πρωτα[γ]όρας εἰλετο ἐνκαυοῖν τοῦ ὑποδοκίου κα(ὶ) κ[α]υ[μα]τον*. 265 *Πασοῖα γραμμάτων ἐνκολόφιος κ' ἐνκαύσιος*, vgl. 24. 31. 51. 108. 195. 279. 303), urkundliche Angaben, deren Richtigkeit durch die Untersuchung des Tatbestandes an dem Theseion, den Propyläen und dem Erechtheion bestätigt ist (Bötticher Tektonik d. Hellenen² I 65ff., Taf. I 8. Semper Stil² I 482ff. Hittorf Restitution du temple d'Empédocle 547. O. Rossbach Griech. Antiken in Breslau 4, 2). Ferner zeigte mir eine genaue Betrachtung der reichen Farbreste an dem Gewände der einen vorpersischen marmornen Frauenstatue von der Akropolis (abgebildet Antike Denkmäler I Taf. 19, I. 1a), daß die Farben stark pastos aufgetragen und mit dem Steine wie verwachsen, also auch wahrscheinlich eingebrannt sind. Die *ἀγαλμάτων ἐνκαυστα* erwähnt ausdrücklich Plut. de glor. Athen. 6.

Von dieser enkaustischen Ausführung der Ornamente war dann nur noch ein Schritt zur Herstellung von eigentlichen enkaustischen Gemälden. Daß diese aber in der ersten Hälfte des 5. Jhdts. v. Chr. noch selten zur Ausführung kamen, zeigen

die zwei sich widersprechenden Überlieferungen über die Erfindung der E. bei Plin. n. h. XXV 122. Die wenigen enkaustischen Bilder des Polygnot und anderer älterer Meister konnten so in gessenheit geraten, daß erst Aristeides (s. Nr. 30), welcher diese Technik häufiger ausübte, für ihren Erfinder galt. Als eine Übergangsstufe von der enkaustischen Ornamentation zu wirklichen Gemälden kann man die enkaustische Behandlung von Türen betrachten (CIG 2297).

Wie die E. ausgeübt wurde, beschreibt Plinius und es ist kaum anzunehmen, daß sich das eigentliche Verfahren im Laufe seiner Ausübung wesentlich geändert haben sollte. Zunächst gibt er an, daß die zwei zeitlich aufeinander folgenden Stufen mit *ceris pingere*, d. h. das Auftragen der Wachs- 30 farben auf dem Untergrunde, und *picturam inure*, d. h. das Einbrennen der aufgetragenen Farbschichten. Schwieriger und vielfach umstritten ist die zweite Stelle (§ 149) *encausto pingere duo fuere antiquitus genera, cera et in ebulliente, id est vericulo (uriculo) die Hss. : einem durch die Aussprache des kurzen e entstandenen Fehler, wie § 147 *sinem* für *senes* donec classes pingi coepere. hoc tertium accessit, resolutis igni ceris penicillo utendi, quae pictura navibus nec sole nec sale ventisque corrumpitur*. Aus dem Gegensatz der ersten beiden Verfahren zu dem dritten, der Schiffsmalerei (über *κηρογραφία* am Schiffe des Ptolemaios Philopator Kallixeinos bei Athen. V 204 b), ergibt sich mit Sicherheit, daß in dieser im Feuer aufgelösten noch heiße Wachsfarben aufgetragen wurden, während in den beiden andern Techniken kaltes Wachs aber natürlich auch in erweichtem Zustande, zur Anwendung kam. Ferner muß sich das erstere Verfahren auf Tafelbilder aus einem andern Stoffe als Elfenbein beziehen, also in den meisten Fällen auf den im Altertum gebräuchlichsten und deshalb nicht erwähnten Stoff, auf Holz, worauf aber auch Steinplatten u. ä. nicht ausgeschlossen sind. Bilder auf Elfenbein wurden dagegen anders behandelt. Größere Schwierigkeiten macht die Erklärung des von Plinius erwähnten Instruments des *cestrum*, welches man früher entsprechend der beigelegten Übersetzung *vericulum* und des sonst erwähnten *γραφίς* oder *υπογραφίς* (z. B. Plut. VII 128) oder des *δαβδίων διάπυρον* (Plut. ser. num. vind. 22 extr., vgl. *cauterium* Digest XXXIII 7, 17. Tertull. adv. Herm. 1) für einen spitzen Griffel hielt. Jetzt pflegt man es dagegen nach den eingehenden technischen Untersuchungen O. Donners von Richter (bei W. Helbig Wandgemälde der Städte Campaniens XVff.; Technische Mitteilungen für Malerei II [1885] 37ff.; Beilage d. Münchener Allgem. Ztg. 1888 nr. 180) für ein schaufelförmiges, gezahntes Instrument anzusehen, welches unserer Spachtel (Spatel) ähnlich gewesen sei. Donner geht bei dieser Erklärung davon aus, daß Plinius XXV 84 sagt, die Pflanze *serratula* (die Betonie) werde auch griechisch *κέστρος* oder *ψυχρότροπον* genannt. Da nun die Betonie ein schmales, gezahntes Blatt mit langem Stiel hat, so entspreche dieses dem Spachtel am besten. Aber dem steht die Erklärung des Wortes durch Plinius entgegen, bei welchem sonst (XXXIII 107, vgl. Cohausen Annalen f. Nass. Altertumsk. u. Geschichtsforschung

V 278ff.) *vericulum* einen spitzen Metallstab, also ein der *γραψίς* ähnliches Instrument bedeutet. Auch wird die Übertragung des Namens auf die Pflanze doch in erster Linie durch die ganze Plattform, nicht durch die wenig hervorretende und an vielen anderen Blättern zu beobachtende Zahnung veranlaßt sein, zumal da unter den zahlreichen antiken Malinstrumenten (s. u.) gezahnte *κέρτα* noch nicht nachgewiesen sind. Ebenso wenig erwähnen Polyb. XXVII 9 10 und Liv. XLII 65, 9 in ihrer Beschreibung der *κατασφαιρόδονη* einen gezahnten Rand dieses Geschosses. R. Schöner (Beilage zur Augsburger Allg. Zeitg. 1882 nr. 227ff.) hat daher, um Donners Auffassung zu halten, nach dem Cod. vet. Dalechamps *id est verriculo* schreiben wollen, aber *verriculum* ist erst ein spätes nur bei Serv. Aen. I 59 nachweisbares Wort, wofür Plinius das früher übliche *everriculum* gesetzt hätte. Beide bedeuten auch nie ein spachtelartiges Werkzeug, 20 sondern ein Schleppnetz oder einen Besen. Demnach wird man die Stelle des Plinius am ungewissensten so auffassen, er habe bei dem ersten Verfahren das Instrument, mit welchem gemalt wurde, als etwas damals Allbekanntes ebenso wenig erwähnt wie das Material, auf welchem das Gemälde zur Ausführung kam. Donners (Wandgemälde XIII) Interpunktion und Erklärung *cera, et in ebore, cestro* = „mit Wachs, auch auf Elfenbein, mit dem Cestrum“ hat etwas Gekünsteltes und widerspricht dem Sprachgebrauche des Plinius. Bei dem zweiten selteneren Verfahren, der E. auf Elfenbein, konnte dagegen Plinius nicht umhin, das Werkzeug, das *κείτρον*, welches in diesem Falle besonders dazu gedient haben wird, die Stellen, welche die Farben tragen sollten, rau und aufnahmefähig zu machen, zu nennen. Vgl. Hesych. *κείτρον* = βαρκική μπουμένη. Verwandt ist die Malerei auf Horn, s. Cestrota. Sie wurde nach Plin. XI 126 auf durchsichtigen Hornplatten 40 ausgeführt, die wahrscheinlich für Transparente, bunte Fenster u. ä. Verwendung fanden. Das dritte Verfahren, das Auftragen des geschmolzenen Waxes mit dem Pinsel, erwähnt Plinius für die ihm besonders gut bekannte Schiffsmalerei (vgl. XXXV 49). Daß es aber auch für sorgfältigen Wandanstrich angewendet wurde, beweist Vitruv. VII 9, 3ff.: *si qui . . . voluerit expolitionem miniaceam suum colorem retinere, cum paries expolitus et aridus fuerit, ceram Punica* 50 *(punicam die Hss., von V. Rose² nach Theod. Priscian. 501 in Ponticam geändert, aber Plin. XXXIII 122 hat auch *cera Punica cum oleo liquefacta igni liquefactam paulo oleo temperatam saeta inducat, deinde postea carbonibus in ferreo vase compositis eam ceram a proximo cum pariete calcificiundo sudare cogat, fiatque (itaque Rose¹, atque Rose²) ut paeaequetur, deinde tum candela linteisque puris subigat, uti signa marmorea nuda curantur. haec autem* 60 *γνώσις (gnosis die Hss., verbessert von Welcker nach Plut. quaest. Rom. 98) Graece dicitur. ita obstans cerae Punicae lorica non patitur nec lunae splendorem nec solis radios lambendo eripere ex his politionibus colorem.* Diese wichtige Stelle, welche fast wörtlich mit Plin. XXXIII 122 (vgl. Diosk. V 109) übereinstimmt, lehrt auch als wahrscheinliches Material der anderen*

enkaustischen Techniken, punisches mit etwas Öl (Nußöl nach Aetios I Ea fol. 7 vs., 50 ed. Ven. 1584) versetztes Wachs kennen. Sie zeigt ferner, daß das Einbrennen so lange fortgesetzt wurde, bis das Wachs zu schwitzen begann, und Plinius a. a. O. ergänzt diese Angaben dadurch, daß er das Auftragen glühenden Waxes betont und von der Anwendung der Galläpfelkohlen bei dem nachherigen Einbrennen spricht.

Bei dem Malen von Tafelbildern fand nach dem Auftragen der kalten, aber wegen des Ölbeisatzes weichen Wachsfarben, welche der Künstler in einem großen Fächerkasten vor sich hatte (Varro r. r. III 17, 4 *Pausias, et ceteri pictores eiusdem generis loculatas magnas habent arcualas, ubi discolores sint cerae*, vgl. Senec. epist. mor. 121, 5), das langwierige (*tarda picturae ratio* sagt Plinius XXXV 124 von Pausias), große technische Gewandtheit erfordernde Verfahren des Einbrennens statt, womit das Vertreiben der Farben sowie die Erhöhung und Abschwächung ihrer Töne (*χραινεν ή αποχραινεν* Plat. leg. VI 769 a, was Timaios lex. Plat. s. v. erklärt: *τὸ μὲν χραινεν τὸ χρώζειν διὰ τοῦ ῥαβδίου, τὸ δὲ αποχραινεν τὸ τὰ χροσθέντα ἐνοποιεῖν*) verbunden war. Da somit diese Technik eine sehr mühsame war, malten die Enkausten meist nur kleine einfigurige Bilder, Kabinetstücke wie die „Kranzwinderin“ des Pausias (s. d.) und seine Knaben darstellenden Gemälde, unter denen sich allerdings auch ein in einem Tage vollendetes und deshalb *ἡμερήσιος* genanntes befand (Plin. XXXV 124). Aber dies ist als eine durch den Tadel seiner Neider veranlaßte Ausnahme anzusehen, wie denn Plinius auch sonst die großen figurenreichen Gemälde der Enkausten besonders hervorhebt, u. a. das „Stieropfer“ des Pausias (§ 126) und einige mythologische Bilder des Nikias (132).

Ihre Beliebtheit und die hohe Bewertung ihrer 40 Erzeugnisse verdankte die E., abgesehen von der größeren Haltbarkeit und der überaus sorgfältigen Ausführung, dem tieferen Glanze und satteren Tönen ihrer Farben, welche ganz anders als die stumpferen der Temperatechnik wirkten und Ähnlichkeit mit unserer Ölmalerei gehabt haben müssen, aber bei ihrer Verschmelzung mit dem Untergrunde wohl weniger leicht nachdunkelten als diese. Bei Dichtern namentlich der römischen Kaiserzeit bedeutet *κηρός* und *cera* (*cerae*) oft Farbe und Gemälde, z. B. Philipp. Thessalon. Anth. Plan. 137. Stat. silv. I 1, 100. Straton Anth. Pal. XII 190. Anacreont. 3 (2b), 7. 16 (15), 8. 34. 17 (16), 25. Auson. idyll. 7, 33 (p. 117 Peiper); epigr. 26, 9ff. (p. 329 Peiper). Kaibel Epigramm. 722. Agath. Scholast. Anth. Pal. I 34. Daher hielt sich die E. bis in das späte Altertum und Basilius (homil. in Sabell. 805 *ξύλα καὶ κηρός καὶ ζωγράφου τέχνη τὴν εἰκόνα ποιεῖ φθαρτὴν φθορᾶς μίμημα*) sowie Boethius (arithmet. praef. 60 *picturae manibus tabula commissa fabrorum, cerae rustica observatione decerpatae, colorum fuci mercatorum sollertia perquisiti*) u. a. kennen sie noch. Euseb. vit. Const. I 3. Ioann. Chrysost. V 484 e u. a. bezeichnen sie als *κηρόχυτος γραφή*.

Zur Ergänzung und Veranschaulichung der literarischen Überlieferung über die E. dienen die Denkmäler. Zunächst kommen zahlreiche Funde von Handwerksgerät alter Maler in Betracht.

Am bedeutendsten und am sorgfältigsten untersucht (die chemischen Analysen der Farbstoffe von Chevreuil) ist unter diesen der Inhalt eines zu Saint-Médard-des-Près in der Vendée geöffneten Grabes einer Malerin (B. Fillon Description de la villa et du tombeau d'une femme artiste gallo-romaine découverts à St.-M., Fontenay 1849, vgl. O. Jahn Abb. Sächs. Ges. V 302ff. Donner Wandmalerei CVIIIff.). Außer dem Frauenskelett in einem Sarge und vielen zum Teil zerbrochenen Ton- und Glasgefäßen fanden sich die folgenden Gegenstände: ein brauner Napf und Bruchstücke eines Holzkastens, ein Messerchen, zwei zylindrische Kegel aus Bernstein, ein Alabastermörser mit Ausguß sowie zwei Reibsteinen, ferner in einer eisenbeschlagenen, fast zerstörten Kiste ein eherner Farbenkasten mit vier durch silberne Gitterdeckel verschließbaren Fächern, in denen sich Farbenreste erhalten hatten, eine viereckige Reibeplatte oder Palette (Länge 0,14 m, Breite 0,09 m) aus Basalt, ein kleiner Erzmörser, eine zylindrische Büchse mit zwei ehernen Instrumenten, welche am unteren Ende in einen kleinen Löffel auslaufen, während das obere abgeplattet und scharfkantig ist, zwei Schaufeln aus Bergkrystall, von denen eine zerbrochen war und Goldpulver in einer gummiartigen Substanz enthielt, endlich zwei knöcherne Pinselstiele. Als Inhalt einiger Gefäße stellte Chevreuil Kieferharz fest, dann Wachs, beides auch gemischt, sowie eine Mischung von Rauchschwarz und Wachs mit Spuren von Fettsäuren, die von einem Öl, aber auch von einer Ölseife herrühren konnten. Während man nun nach der Auffindung in allen diesen Gegenständen Werkzeuge der enkaustischen Malerei erkannte, hält Donner den Inhalt des Erzkastens für Gerät zur Aquarelltechnik wegen der Ähnlichkeit mit einem chinesischen Farbenkasten in seinem eigenen Besitz, dagegen die zerbrochenen Glasgefäße zur Aufnahme der angeriebenen nassen Farben bestimmt, welche zu größeren Tempera- und Freskobildern dienten. Besonderes Gewicht legt Donner darauf, daß nach Chevreuil die Wandbilder eines in der Nähe des Grabes aufgedeckten Landhauses reine Kalkmalereien sind. Damit ist er aber nicht dem in anderen Gefäßen sicher nachgewiesenen Wachs, Harz und anderen Stoffen gerecht geworden. Ferner ist es doch nur eine Möglichkeit, daß die Wandbilder des Landhauses mit den Werkzeugen ausgeführt sind, welche in dem Grabe lagen. Man wird daher diese für alle die Techniken (die enkaustische mit Wachsfarben arbeitende Malerei nicht ausgeschlossen) bestimmt denken müssen, welche sich mit den zugleich gefundenen Farben ausführen lassen. Dagegen ist schwer zu sagen, wie die Instrumente auf die einzelnen Verfahren zu verteilen sind. Auch braucht ihre Anwendung nicht ausschließlich auf die eine oder die andere Technik beschränkt gewesen zu sein. So können die löffellähnlichen Werkzeuge ebenso nach Donners Ansicht zum Wegschöpfen der geriebenen Farben von der Reibeplatte und zum Zusetzen der Bindemittel zu den Farben gedient haben, wie nach H. Cros und Ch. Henry (L'encaustique et les autres procédés de peinture chez les anciens, Paris 1884, 28) eine Abart des Kestron gewesen sein. Denn mit dem oberen flachen und scharfen Ende

läßt sich ebenso radieren wie können Wachsfarben aufgesetzt werden. Von zwei ähnlich bei Jort (Arrondissement de Falaise) gefundenen Instrumenten (ebd. 31ff. Fig. 12) hat das eine auch am unteren Ende eine etwa der Größe eines Löffel entsprechende Platte mit stumpfen Kanten, die man sich in glühendem Zustande gut zum Einbrennen der Wachsfarben verwendet denken kann. Es wird also zugleich als *κείρον* und *καυτήριον* gedient haben. Andere meist oberspitze und unten flache Werkzeuge, von denen einige auch durch ihre gebogene Gestalt an die heute übliche Spachtelform erinnern, befinden sich in verschiedenen Museen (ebd. 32 Fig. —16).

Dann sind die bildlichen Darstellungen des Malens heranzuziehen. Sie werden aufgezählt von H. Blümmner (Technologie u. Terminologie IV 459ff.) und zeigen die Maler und Malerinnen bei der Arbeit meist in sitzender Stellung. Ihre linke Hand hält die schalenförmig oder unregelmäßig gestaltete Palette, welche nicht wie die heutige mit einem Loche zum Durchstecken des Daumens versehen ist, die rechte den Griffel oder Pinsel, dessen Haare aber nie erkennbar sind. Auf den Paletten sieht man in zwei Fällen deutlich kleine Farbenhäufchen, während weitere Farbensubstanzen neben dem Künstler entweder in einem Kasten in Näpfchen oder auf Brettern mit niedrigen Füßen in größeren Häufchen bereitstehen. Sichere Hinweise auf E. fehlen, doch steht aus einem jetzt zerstörten pompeianischen Pygmäenbilde bei Mazois (Maison de Scaurus 118 Taf. 36 Ruines de Pompéi II 68) neben einem bei der Arbeit sitzenden Porträtmaler ein niedriges Kohlenbecken, über welches ein jüngerer Pygmäe vorsichtig seinen Arm hält, wie um die Hitze zu prüfen. Helbig (Wandgem. nr. 1537, welches richtig hervorgehoben hat, daß die Abbildung bei Zahn Die schönsten Ornamente I Taf. 86 unzuverlässig ist, beide Abbildungen bei O. Jahn Abhandl. sächs. Ges. V Taf. IV 6. 6a.) vermutet, dagegen, daß er Farben reibe, aber dem entspricht nicht seine Haltung und Bewegung. Das Kohlenbecken wird vielmehr denselben Zweck gehabt haben, für welchen es noch heute die römischen Marmorarbeiter bei der Politur verwenden. Es werden darin Metallstäbe glühend gemacht um das aufgetragene Wachs einzuschmelzen.

Endlich hat es immer nahe gelegen, unter den erhaltenen Gemälden nach enkaustischen zu suchen. Die Wandbilder auf Stuck können nicht in Betracht kommen, nachdem durch Donners Untersuchungen festgestellt ist, daß sie größtenteils der Freskotechnik angehören und die Leimfarben- und Temperamalerei sich nur nebenbei und mehr aushülfsweise als selbständig angewendet findet. Auch zwei auf Schiefer gemalte Tafelbilder, die Muse von Cortona, (abgeb. Gaz. arch. III 41 Taf. 7. Cros et Henry Fig. 5 S. 19) und die Kleopatra mit der Schlange in Privatbesitz in Sorrent (vgl. Blümmner a. a. O. 445, 2) sind als höchst wahrscheinlich moderne Arbeiten auszuschließen. Sicher antike sind mehrere Männer- und Frauenbildnisse des Britischen Museums und des Louvre, welche in Ägypten gefunden sind und von Mumien der späteren römischen Kaiserzeit herrühren. Cros

Henry (21ff. Fig. 6—9, vgl. Chabouillet *catalogue des camées etc.* nr. 2741ff.) bezeichnen als enkaustische Arbeiten, wogegen Donner technische Mitteilungen für Malerei II 26) Einachse erhebt. Nach diesem sind es teils Temperasuren, teils sind sie nach der Auffindung mit einem dicken, gelb gewordenen Firniß überzogen, nur dieser habe die Meinung erweckt, daß enkaustisch hergestellt seien. Dagegen ernt auch Donner (Beilage d. Münchner Allg. Ztg. 1888 nr. 180) unter den von Th. Graf Wien gesammelten Mumienbildern aus Rubajjät Ägypten (G. Ebers Eine Gallerie antiker Portr. München 1888) neben einem Temperagemälde enkaustische Malereien an. Er hat Bruchstücke von einigen dieser auf dünnen Tafeln von Komorenholz ausgeführten Bildnissen genau untersucht und dabei festgestellt, daß vor einem heißen Stein meist die mosaikartig neben einander gesetzten Wachsfarben zerschmolzen. In anderen Fällen trat kaum eine Schmelzung der Farben, vielmehr aber eine starke Bräunung ein. Dann war, wie Donner durch eigene Versuche festgestellt, dem Wachs das übliche Temperabindemittel, gelb, beigemischt gewesen. Für die Ausführung der Gewänder gibt Donner die Anwendung des Pinsels zu, während er in den Fleischteilen und Haaren, namentlich auch dem Hintergrunde die Spuren des von ihm angenommenen, aber unter den vielen antiken Instrumenten noch nicht nachgewiesenen gezahnten Kestron erkennt. Er sagt: „Namentlich in dem letzteren (dem Hintergrunde) sieht man die langgezogenen Furchen des gezahnten Cestrums sehr deutlich und lernt in der Praxis bald von den Spuren der Pinselarbeit unterscheiden“. Demnach steht jetzt die Anwendung des Pinsels für enkaustische Tafelbilder aus Holz mindestens neben dem Kestron fest. Außerdem lassen die in Ägypten gefundenen Mumienbilder des Berliner Museums eine durch 40 verschiedenen Untergrund bedingte Technik erkennen. Die auf Leinwand ausgeführten, wie das Bildnis der Aline (Antike Denk. II 13), zeigen nur eine dünne Farbschicht, während die der auf Holz gemalten viel dicker ist (an dem Ohr eines noch in der Mumie befindlichen jugendlichen Männerkopfes mit weitgeöffneten Augen fast reliefartig erhöht). — Älter als die Mumienporträts, welche größtenteils aus dem 2. und 3. Jhdt. n. Chr. stammen, sind verschiedene, besonders auf 50 ägyptischen Grabmalern aus Marmor erhaltene Bilder und Verzierungen. Da die Schmückung der Marmorbauten des 5. Jhds. v. Chr. durch eingearbeitete farbige Ornamente inschriftlich bezeugt ist, so liegt es nahe, die ganz in Malerei ausgeführten alten Stelen, wie die des Lyseas und die des Arzt Aineios darstellende Marmorscheibe (Arch. Jahrb. 1897 Taf. 1), ferner die bemalten Teile von Reliefs, wie der Stele des Aristion, für enkaustisch zu halten. Vielleicht sind auch die einst in 60 in Stuckwände eingelassenen (vgl. Plin XXXV 27, welcher von dem sicher eingearbeiteten Bilde des Nikias, der Nemea auf einem Löwen, sagt *divus Augustus in curia . . . impressit parietem*) pompejanischen und herculaneischen „Monochrome“ auf Marmorplatten (s. Alexandros Nr. 107. C. Robert Hallische Winkelmannsprogramme 1895. 1897–1899. 1903) und die besser erhaltenen Farben

an den Sarkophagen von Sidon in derselben Technik ausgeführt, aber technisch und chemisch hat man sie daraufhin noch nicht untersucht. Auch wird sich derartigen Untersuchungen namentlich die Schwierigkeit entgegenstellen, daß gerade auf Marmor von Farben häufig nur ganz schwache, schattenhafte Reste geblieben sind.

Über die wenigen erhaltenen Reste von Malerei auf Elfenbein s. Donner bei Helbig XXVff. und in den Technischen Mitteilungen II 46. Da die Platten aus Elfenbein von Kul-Oba (Antiquités du Bosphore Cimmérien Taf. 79. C. Robert Votivgemälde eines Apobaten. Textvignette, 19) aus der zweiten Hälfte des 5. Jhds. v. Chr. nur noch Spuren von Farben zeigen und deshalb nur als ein Denkmal der zeichnenden Kunst in Betracht kommen können, so ist das umfangreichste und am besten bekannte Stück fünf ehemals an einem Kästchen angebrachte Platten im Britischen Museum (Revue archéol. II Taf. XXXII. Cros et Henry 43ff. Fig. 17), welche Aphrodite, Eros, eine Reihe Enten u. a. darstellen. Es zeigt allerdings einen recht späten Stil, gibt aber von dem hier zur Anwendung gekommenen Verfahren, dem Einritzen des Bildes in den Untergrund und dem Ausfüllen der Vertiefungen mit Farben (*cloisonné*), eine deutliche Vorstellung. Wenn übrigens Plinius (XXXV 147) als Elfenbeinmalerin nur die Iola von Kyzikos erwähnt, welche im Mannesalter des Varro zu Rom tätig war, so läßt die sehr starke Nachfrage nach Elfenbein gerade in seiner eigenen Zeit und der hohe Preis (VIII 7. 31) darauf schließen, daß die aus ihm hergestellten dünnen Platten (*laminae* ebd.) mit Vorliebe für kleine, kostbare Tafelbilder verwendet wurden. Die Anfänge der enkaustischen Malerei auf diesem Stoffe werden spätestens bis in die Zeit der polychromen Monumentalplastik in Gold und Elfenbein zurückgehen, während das Färben von elfenbeinernem Pferdeschmuck schon die Ilias (IV 141ff.) als eine kleinasiatische Technik kennt.

Literatur (außer der bereits erwähnten): Caylus Mém. Acad. des inscr. XXVIII 179ff. Welcker Kleine Schriften III 412ff. und in Otr. Müllers Handbuch³ 453ff. C. Leemanns Mededeeling omtrent de Schilderkunst der Ouden, Amsterdam 1850. Cartier Revue archéol. II 278ff. 365ff. 437ff. F. Winter Arch. Anzeig. 1897, 132ff.

[O. Rossbach.]

Enkela (Euseb. Onom. ed. Lagarde 256, 3ff. *Ἐνκῆλα* = Hieron. 120, 15 *Ecclesi*, Ort in Palästina (Iudaea), 7 Millien von Eleutheropolis entfernt. In der Nähe wurde nach Eusebios-Hieronymus das Grab des Propheten Habakuk gezeigt. S. auch Kela. [Benzinger.]

Enkelados (*Ἐνκέλαδος*), „der Tosende“, von *κελάδω* (*Κελάδω*, *Κέλαδος* Flußnamen), Etym. M. Etym. Gud. Hesych. Eustath. II. 918, 14, das verstärkend (Mayer Gig. u. Tit. 214), nicht = 60 in (Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam.² 388).

1) Einer der Giganten, Sohn des Tartaros und der Ge, Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt. Verg. Aen. IV 178ff., König oder Führer der Giganten. Philostr. her. 31 p. 138 Kayser. Aristeid. II 11. Ovid. ex Ponto II 2, 11. Claud. de raptu Proserp. III 350; Gig. 58, vgl. Arist. equ. 566 und Schol. Batrachom. 7. Sein Gegner ist Zeus, der auf ihn den Blitz schleudert, Batrachom. 284. Claud. Gig.

58f. Quint. Smyrn. V 641f. Nonn. Dionys. XLVIII 70, oder Dionysos, Eur. Kykl. 5f. (mit Kyklops). Nonn. Dionys. XXV 87f. XLVIII 65f. Sidon. Ap. carm. VI 27, oder Athena, ganz gewöhnlich in Kunst und Literatur, Eur. Her. 908, wo es scheint, daß Athena im Kampfe mit E. ein Erdbeben erregte. Aristoph. a. O. Apollod. I 37. Aristeid. II 11. Paus. VIII 47, 1 (tegeatische Tempelsage). Quint. Smyrn. XIV 582f. Hor. carm. III 4, 56f. Nach Nonn. Dionys. XLVIII 22 wollte Ge den E. 10 zum Gatten der Athena machen. Athena soll auch nach dem von ihr getöteten Giganten den Beinamen E. erhalten haben, Etym. M. Etym. Gud. Hesych. E. schleudert gegen Zeus eine Insel, Claud. Gig. 58f., die Kraft seiner Arme und Hände wird hervorgehoben, Ovid. am. III 12, 27, Lokal des Kampfes ist Phlegra, Aristeid. II 11. Claud. XL 27; E. hebt den Ossa, Sen. Herc. Oet. 1735, ist unter dem Othrys begraben (?), ebd. 1140, oder E. liegt unter der Insel Inarime, Serv. 20 Aen. IX 715. Die gewöhnliche Version aber ist, daß E. unter dem Aetna (oder Sicilien) liegt, den Athena auf ihn geworfen, Kallim. frg. 382. Apollod. I 37. Opp. cyn. I 273. Orph. Arg. 1251. Philostr. v. Apoll. V 16. Quint. Smyrn. XIV 582. Schol. Lucan. VII 145. Mayer a. a. O. 213f. E. mit Briareos verwechselt, weil auch dieser unter den Aetna gebannt war, Myth. Vat. II 53. Auf eine Lokalisierung des Kampfes in Arkadien scheint die tegeatische Tempellegende Paus. VIII 47, 1 30 zu deuten. Nach einer vereinzelter Überlieferung wird E. von Artemis, der er Gewalt antun will, mit Orion getötet, Schol. II. XVI 183. XXI 511. Eustath. M. 1249, 40.

Die bildende Kunst hat den Kampf der Athena gegen E. schon frühe und sehr häufig dargestellt. Das älteste Monument mit Namensbeischrift ist eine wohl aus Keos stammende sf. Amphora im Louvre, Mon. de Inst. VI/VII 78. Kretschmer Griech. Vas.-Inscr. 59. Hervorzuheben ist ferner 40 die rf. Schale des Aristophanes und Erginos in Berlin, Furtwängler Vasenk. 2531. Gerhard Trinksch. und Gef. Taf. II 3. Kretschmer a. O. 164, auch die Neapler Vase Heydemann Vasenkatalog 2883, ferner ohne Namensbeischrift die Schale des Brygos, Furtwängler a. O. 2293. Mayer a. O. 293ff. 304ff. 309ff. E. mit Schulterflügeln und Schlangenbeinen auf einer Spiegelkapsel des 4. Jhdts., Helbig Führer 2 1497. Von Werken der Bildhauerkunst sind zu erwähnen die 50 Metope am Tempel zu Delphoi, Eur. Ion 209f., die Szene aus dem Pergamischen Fries, Collignon-Baumgarten Gesch. d. gr. Plastik II 563. Auch in andern Gigantomachien war E. höchst wahrscheinlich dargestellt als Gegner der Athena, so am Schatzhause der Megarer, in den Metopen des Tempels F in Selinus, am alten Athenatempel auf der Akropolis, Collignon Thraemer Gesch. d. gr. Plastik I 251. 348. 396, in den Metopen des Parthenon, Collignon-Baumgarten a. O. II 10. Stickerei auf dem Peplos der Athena, Schol. Aristoph. equ. 566. Pfuhl De Ath. pomp. sacr. 12f.

2) Korybant, Sohn des Saturnus und der Ops, Pfleger des Zeuskindes, seine Brüder Hyperochos, Krantor, Patroktonos, Schol. Bern. Verg. Georg. IV 151.

3) Sohn des Aigyptos, Gatte der Danaide

Amynone, Apollod. II 16, oder Trite (?), Fab. 170.

4) Roß des Poseidon, Schol. II. XIII Eustath. II 918, 14. [Escher.]

Ἐγκυρτῶδες s. Sporen.

Ἐνκοιωτά, Rechtsgeschäft der großen C tyner Inschrift IX 25 (ἐνκοιωτὰς ἀνήλων) 35, das nach Hesych κοιωτὶ ἐνέχυρον = κοιδί ἐνεχυράσι von Comparetti als cautio iudicati solvi o in generale somme depositate a cauxi di un impegno qualsiasi, in den Inscr. jur. 383 durch étant obligé de restituer un gage, als contrat de gage erklärt wird. Doch kommt das Wort ἐνέχυρον selbst Mon. Ant. III nr. 1 B 2 und C 1 vor, für ‚anvertrautes Gut‘ (Bancack) gibt es A III 9 die Bezeichnung παρὰ τὰλθεσθαι. Ferner fordert der Zusammenhang — es handelt sich um eine durch Zeugnis Verwandten zu erhärtende Verbindlichkeit eines Verstorbenen — eine Schuld ohne Gewähr. Eslich hat Hesych auch κολασον σίνθες = κολασον ἀπιστώσαστο. Das Wort dürfte deshalb Bedeutung von ‚Darlehen‘ haben. [Thalheim.]

Enkolpos. 1) Hauptperson von Petrons 1 man, Petr. sat. 20 u. 5.

2) Vorleser des jüngeren Plinius, ep. VIII 1.

3) Freund und Biograph des Kaisers Hadrian. Hist. Aug. Alex. 17, 1. 48, 7. [Stein.]

Enkolpos, jugendlicher Lieblingsknecht 30 Centurionen (A.) Pudens, legte, als sein H. Primuspilus wurde, ohne dessen Vorwissen sein abgeschnittenes Haar als Dankopfer auf den Altar Apollons, Martial. I 31. V 48 (zwischen 86 und 89 n. Chr.; vgl. Friedländer z. St.). [Stein.]

Ἐγκόμβωμα, herzuleiten von ἐγκομβώσθαι, sich etwas einbinden, sich einhüllen. Nach Poll. IV 119 ein für die Sklaven in der Komödie charakteristisches Mäntelchen (ἐκράδιον λευκόν); 40 Longus II 33 ist es ein Hirtenmantel. Ein Gewandstück und augenscheinlich eines ärmlichen Art ist ferner bei Dio Chrysost. or. LXXII An bezeichnet, wo das Wort mit γεωργῶνι σολή, ἔξωρον und διπθέρα in eine Reihe gestellt ist. Ein Umhang bezeichnet das Wort endlich an folgender Stelle (Non. p. 542): encombomata et arnacides genera vestium puellarum. Varro Cato vel 50 liberis educandis: ut puellae habeant potius vestitu clamidas, encombomata atque arnacides quam togas; es ist bekannt, daß die römischen Mädchen und Frauen ursprünglich ebenso wie Knaben und Männer die Toga getragen haben. Vgl. auch Eustath. opusc. 263, 55ff.: ἡ ἐν μονχοῖς δευτέρα τάξις, οὗς δ' ἱερὸς περιτέλλει μανδύα σφικτὸς αὐτὸς ὢν ἐγκομβώμασιν. Hesych. stellt 60 ε. mit κοσύμφη (s. d.), δεσμός und ἀνάδεσμα gleich. Damit ist zu vergleichen Etym. M. 311: ε. δ' δεσμῶν τῶν χειρῶν, δ' λέγεται παρ' Ἀθηναίοις ἔγκομβος ὑπὸ δὲ ἄλλων κοσύμφη. εἴρηται παρὰ τὸν κόμβον Ὀρχοίβιος (s. d.) wird an anderen Stellen mit λῶμα erklärt; es war der breite Randstreifen am oberen Saum des Chiton, der sich gelegentlich auch an den beiden Säumen entlang zieht, die die Arme bedeckten; da mittels dieses Randstreifens diese Säume an einander geheftet oder genestelt wurden, so ist darauf die Erklärung δ' δεσμός τῶν χειρῶν zu beziehen. Die Stelle bei Basil. Magn. comm. in Esai. c. 3 I 466 Εἰ ὁ ὕμνος ἔγκομβωματα πορσῶν

ρημένα τοῦ λώματος περιφέρονσαι (αἱ θυγατέρες
ον) ist wohl so zu erklären, daß die Quasten
σοσολ) mittels eines breiten Streifens, in den
eingeknüpft waren (ἐ.), an dem Saum (λώμα)
gestickt waren, so wie wir es an hellenistischen
morfisuren, z. B. der schlafenden Ariadne im
ican, sehen. Vgl. Saglio in Daremberg-
glio Dictionn. des ant. II 614. [Amelung.]

Enkomion (ἐγκώμιον). I. Ursprünglich ist
ergänzen μέλος oder ποίημα, s. Pind. Nem. I 7; 10
II 47 πρέπει τὸν Αἰνθαιδάμου ἐγκωμίων τε
έων λυρὰν τε τυγχάνειν; ähnlich Pind. Pyth.
58 ἐγκωμίων . . ὕμνων; Ol. X 75 αἰδέοτο δὲ
τέμνος . . τὸν ἐγκώμιον ἀμφὶ τρόπον. So
g der Titel ἐγκώμιον εἰς Ὁσίαν, unter dem
Epinikion des Simonides zitiert wird (Crusius
Philol. LIV 565; Anthol. lyr. praef. p. LVIII),
sichfalls auf einer Äußerung des Dichters be-
ruht; dieser guten alten Terminologie, die für
Enkomion vielmehr ἐγκώμιον setzt, folgte auch 20
amailleon bei Athen. XIII 573 F. Der Terminus
νίκιον, der sich später durchsetzt, ist genauer
nos für γένος), hat aber weniger Anhalt in dem
nachgebrauch der alten Poeten, doch s. Nem.
78 und den Art. Epinikion. Seinem Wort-
ne nach ist das E. ein Loblied, welches der
stz (κῶμος) auf den heimgekehrten Sieger
singen pflegte, s. Bakchylides XI 12 καὶ τὸν
ταπόντιον εὐγύϊον κελαδοῦσι νέων κῶμοι . .
νεῦσι δὲ Πυθιόνικον παῖδα . . Φαίσκον (vgl. XIII 30
). Pind. Ol. VIII 10 ὦ Πίσας . . ἄλλος, τόνδε
δὲ καὶ στεφανοφόρον δέξαι, ähnlich Ol. IV 8.
78; Pyth. III 73. V 22 u. 8. Dementsprechend
ht auch κῶμος für ἐγκώμιον, Pind. Nem. III 5
λαγάρων τέκτονες κῶμιον νεανίας; Isthm. V 58
μίας . . κῶμιον (der Dichter), ähnlich Pyth. V
4; Isthm. II 31 οὐκ ἀγνώτες . . δόμοι οὐτε κῶ-
ν . . ἐρατὸν οὐτε μελικόμπτον αἰδοῶν (wo aber
die ursprüngliche Bedeutung des Wortes zu-
ckgegriffen wird).

II. Die Dichter selbst weisen mit diesen Zeug-
issen darauf hin, daß ihre feierlichen Lieder in
ter volkstümlicher Festsitte einen Rückhalt haben
Pind. Ol. XI 118). Auch das aelische Lied
ssung die κλέα ἀνδρῶν (Alkaios πρὸς Ἀντιμενί-
ν frg. 33 u. ä.) und hatte ein besonderes μέτρον
κωμολογικόν (Alk. frg. 94, vgl. Hanssen Philol.
I 231), das seinen Namen nur von ἐγκώμα λέγειν
ben kann; der Ausdruck κωμάζειν ist nachweis-
ar bei Alkaios frg. 56. In volkstümlichen, skoli-
stigen Improvisationen scheint Aristot. Rhet. I 9
38 die ersten ἐγκώμα gesehen zu haben: καὶ εἰς
πρώτον ἐγκώμιον ἐποιήθη, ὅσον εἰς Ἰππόλοχον
ἢ Ἀρμόδιον καὶ Ἀριστογείτονα (was auf die σκῶλια
τρικὰ gehen wird, s. auch Anthol. lyr. carm. pop.
ff. p. 326. Skol. 10. 13 p. 330; anders Bergk
r. Lit. II 168). Wie man in diesen Fällen (Anti-
enidas, Harmodios usw.) den in erster Gefahr
ewährten Helden einholte, bejubelte und besang,
o auch den tüchtigen Menschen, der im ἀγὼν 60
άλλους siegte oder den Preis in den nationalen
Fettkämpfen davotrug. Sapphos Lieder auf ihre
reundinnen und weiterhin Alkmans Parthenien
3d. I S. 1569), ferner die Gesänge des Ibykos
uf seine καλοὶ (Pind. Isthm. II 1ff. mit Schol.)
nd Anakreons εἴπαινοι der Edelknaben (Bd. I
p. 2044) sind weitere Vorläufer jener typischen
rt des E., deren Hauptvertreter Simonides, Pin-

dar, Bakchylides sind (s. die Einzelartikel, für
Bakchylides das Supplement).

III. Vor allem bei Bakchylides, vereinzelt auch
bei Pindar, begegnen uns schlicht gehaltene ‚Kurz-
lieder‘, die noch an jene einfachen αὐτοσχεδιά-
ματα des κῶμος erinnern mögen (Crusius Philol.
LVII 158). Aber in weitaus den meisten Fällen
trägt das chorische E. ein ernst-feierliches, fast
sakrales Gepräge. Es entlehnt seine Mittel zum
großen Teil aus der Technik der alten Hymnen-
und Nomendichtung: daher der Mythos als Mittel-
und Hauptteil, daher auch der wiederholt zu be-
obachtende jähe Übergang zu persönlichen Bemerk-
ungen unmittelbar nach dem Mythos (s. Crusius
Verh. der Philologenversamml. in Zürich 1887,
258ff.; Westphals und Mezgers gewaltsame
Versuche, ihr willkürlich zugestutztes Nomos-
schema auf die Lyrik anzuwenden, haben den an
sich berechtigten Gedanken völlig in Mißkredit
gebracht). Genauer über die Gliederung und die
Kunstmittel dieses Epinikien-E. außer in den Pin-
darausgaben bei Th. Bergk Gr. Litt. II 169ff.
Mit allerlei alten Vorurteilen hat die kritische
Arbeit der Neueren (besonders von U. v. Willa-
mowitz, Drachmann und O. Schröder) gründ-
lich aufgeräumt; eine exegetische Einführung hat
O. Schröder in Aussicht gestellt.

IV. Zwar spricht in diesen E. durchweg der
beauftragte Dichter selbst (so O. Schröder gegen
Studniczka Kyrene 75ff. im Sinne Boeckhs
Wochenschr. f. klass. Philol. 1893, 705; s. Heidel-
berger Professoren aus dem 19. Jhd., Festschr.
Heidelberg 1903, 392, 1). Aber immer wieder weist
er auf τόνδε κῶμον hin, der sein Mund ist. So
gewinnt κωμάζειν schon bei Pindar den Sinn
‘loben, preisen‘ (Isthm. III 90. VI 20; Nem. X 35),
wie umgekehrt βοῦκολιάζειν, κωμωδεῖν necken,
spotten bedeuten kann; im selben Sinne ἐγκω-
μαΐζειν bei den Attikern (Plat. symp. p. 198 E;
40 Gorg. p. 198 E. Isocr. XII 253 usw.). Ebenso wird
ἐγκώμιον nicht nur auf jedes Loblied (Simonid.
frg. 4, PLG III 383), sondern (wohl durch die
sophistische Rhetorik) auch auf die prosaische
Lobrede übertragen, s. Gorg. Hel. 21 Ἐλθέης
μὲν ἐγκώμιον, ἐμὸν δὲ παλγινον. Darin liegt zu-
gleich das Bekenntnis, daß das rhetorische E. im
poetischen wurzelt. Weiteres über die literarische
Entwicklung geben die lichtvollen Ausführungen
von Fr. Leo Die griech.-röm. Biographie 90f.:
Xenophon und die Älteren als Vorläufer, Isokrates
als Begründer des rhetorischen εἶδος.

V. Die Rhetorik fand, ohne sich von dem alten
Stil gleich völlig loszulösen, besonders für den
Hauptteil neuen Inhalt und neue Ordnung. Seit
der Hellenistenzeit dringt nun die rhetorische
Technik auch in die poetischen Hymnen und En-
komien ein; insbesondere wird sie vielfach maß-
gebend für die Topik des Hauptteils. So ist Kal-
limachos Apollonhymnus zwar noch streng nomen-
artig gegliedert (die von Couat La poésie Alex.
506. 512. Merkel Proleg. Apoll. Rhod. XIX u. a.
ausgeschiedenen Verse 105—112 sind die Sphra-
gis, s. Züricher Verhandl. 269f.), aber der ‚Omphalos‘
mit seiner nüchtern disponierten Aretologie trägt
rhetorischen Charakter (die andern Hymnen bleiben
auf dem alten Standpunkt); ähnlich Theokrits
Ptolemaeer-E. und Verwandtes. Vgl. auch die
Ehreninschrift auf Dioskurides (Dittenberger

Syll.² 722; vgl. oben Bd. IV S. 1125, wo auf B. Keil Athen. Mitt. XX 441 zu verweisen war) συνταξάμενος ἐγκώμιον κατὰ τὸν ποιητὴν (Homer) ὑπὲρ τῷ ἁμῷ ἔθνος; Dioskurides schickt nach Knosos seinen Schüler Μυδῖον Διονυσίῳ Ἀμισσηνὸν ποιητὰν ἐπὶ τὸν καὶ μελὸν διαδοξασμένον τὰ πεπραγαμένα ὅπ' αὐτῷ, und diese Akroasis trägt ihm die üblichen Privilegien sein.

Die innige Umbildung des alten poetischen γένος durch die neue rhetorische Spielart versteht sich um so leichter, als bei den Festen rhetorische und poetische Enkomien hintereinander vorgelesen wurden. S. beispielsweise Dittenberger Syll.² 671 (Larisa) ἐγκωμῖον λογικῷ ἐγκωμῖον ἐπικῷ. Für die berufsmäßigen Verfasser von ἐγκώμια, die in der Zeit kleinstädtischer φιλοτιμία (Buresch Aus. Lydien 19) alle Hände voll zu tun hatten (τῶν ἐγκωμίων Dittenberger Syll.² 325, 41), findet sich inschriftlich und literarisch der Terminus ἐγκωμογράφος (Boeckh CIG I p. 767 ἐγκωμογράφος 20 εἰς τὸν αὐτοκράτορα, ἐγκώμιον εἰς Μούσας. Artemid. I 56 p. 82 R. Marc Aurel bei Fronto p. 31, 6 N.).

VI. Die späthellenistische Poentechnik wird vor allem Parthenios in Rom heimisch gemacht haben (s. d. Art. Elegie o. S. 2287f.). Jedenfalls setzt um jene Zeit, wie auf dem Gebiet der Elegie, so auf dem der Enkomendichtung die Bewegung erst recht ein (Catull. 68. Verg. Ecl. IV und allerlei in den κατὰ λεπτὸν, später im Corpus Tibullianum, s. d. Art. Elegie o. S. 2291ff.); Catull 68 steht für sich, die übrigen Lobgedichte (auch Verg. Ecl. IV gehört hierher) haben eine ausgeprägte rhetorische Haltung.

VII. In der rhetorischen Theorie ist für uns Aristoteles der Ausgangspunkt (Rhet. I 9, mit feiner Ableitung der ἐγκώμια aus den συμβουλαί); neben das γένος δικανικὸν und συμβουλευτικὸν stellten vor allem die Stoiker (Volkmann Rhetorik 21) das ἐγκωμιαστικόν, s. Diog. Laert. VII 42. Rhet. Lat. p. 81 H. Ältere Theorien ausnützend und weiterführend hat die zweite Sophistik in der römischen Kaiserzeit gerade dies γένος aufs eingehendste behandelt, so Hermogenes περὶ ἐγκωμίων (Rhet. I p. 35 W.), Aphthon. progymn. 8 (Rhet. I p. 86 W., vgl. p. 226), und besonders Menandros περὶ ἐπιδεικτικῶν Rhet. IX p. 131. 158. 174f. W. Im einzelnen können diese Theorien hier nicht entwickelt, noch ihre Wirkung in der Praxis verfolgt werden. Eine summarische (auch geschichtlicher Betrachtung gelegentlich Rechnung tragende) Übersicht bei Volkmann Rhetorik 322ff. Dazu Westermann Geschichte d. Beredsamkeit I § 106 S. 267. Leo Die griechisch-römische Biographie 207, auch Gudemann Tacitus Agricola 2f. Auf eine Aufzählung der einschlägigen Literaturwerke müssen wir verzichten. Die wichtigsten Daten bei Westermann Gesch. d. Beredsamkeit I § 106 S. 265. 320. 324. 328. 338. Weiteres in den Artikeln Laudatio und Panegyrikos.

Ἐν κοτίλῃ s. Ἐφεδρισμός.

Enkrateia (Ἐγκράτεια), die Selbstbeherrschung, Mäßigung personifiziert. Als Schwester der Karteria, Kebes pin. XVI 2, nach K. K. Müller Arch. Ztg. XLII 1884, 123 auch auf einem Relief-fragment, dagegen Robert ebd. 128; außerdem unter den Schwestern der Episteme (s. d.), Kebes pin. XX 3. [Waser.]

Ἐγκτήσις. Das Recht des Grunderwerbs hörte in Griechenland nur den Bürgern und den Fremden versagt. Ursprünglich hatte wahrscheinlich selbst der Bürger dies Recht nur seiner Gemeinde, seinem Demos, und es ist ein Rest dieses ursprünglichen Zustandes zu sehen, wenn die Bürger in Attika für Grundbesitz in fremden Demeis an diese eine fortlaufende Abgabe (ἐγκτητικὸν) zu entrichten hatten, IG II 539. 582. Demosth. L 8. An dem Rechte Grundbesitzes hing aber auch das Recht, für ein Darlehen Grundstücke als Unterpfand stellen zu lassen, ein Recht, welches handlungsbetreibende Beisassen auf die Dauer nicht ausüben konnten. Und da eine Stadt wie Athen Wert darauf legen mußte, Beisassen anzuziehen, so verlieh sie einzelnen Personen dieses Vorrecht. Das erste sichere Beispiel ist aus dem J. 480 v. Chr. IG I 59 (44 ist nicht sicher); später gesetzmäßig häufiger. Es wird allein verliehen IG II 139, meist jedoch in Verbindung mit andern Rechten z. B. der Isotelie IG II 121. 222. am häufigsten mit der Proxenie, doch zeigen auch 41. 131. 186. II 5 nr. 5 c, daß das Recht nur schon in der Proxenie einbegriffen war. Mitunter beschränkt sich das Recht nur auf den Erwerb von Häusern, II 42. 70. 121. 222 (?). 413. II 107 b, zumeist aber wird γῆς καὶ οἰκίας ἐγκτήσις verliehen. Beschränkende Zusätze finden sich häufig. οἰκονομὴ 249/1111 II 44. 121 vgl. 54, für den Fall, daß er sich in Athen niederläßt; ferner οἰκονομὴ τῶν κοινῶν καὶ τῶν ἱερῶν II 186, was die Ergänzung richtig ist; mit Ausschluss von Staats- und Tempelgut. Vielleicht wurde dies Recht oder eine ähnliche Beschränkung in der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. gesetzlich festgelegt, darauf bezieht sich der Zusatz κατὰ τὸν νόμον II 170. 171. 208. 414. II 5, 179 b. 210 b. 249. 296 k. Zu diesen Beschränkungen würde das Recht II 121 bei den akarnanischen Freiwilligen Chaireneia der Zusatz ἐγκτήσιον ὃν ἂν οἰκῶν βέλονται im Gegensatz stehen. Im 3. Jhd. finden sich bestimmte Beschränkungen: II 380 οἰκίας μὲν ἐνὸς τάλαντον, γῆς δὲ δύοιν τάλαντων, 5, 407 e οἰκίας τιμῆς XXX, γῆς δὲ TT, 41, γῆς ἐγκτήσιον μέγιστον τάλαντον τιμῆς, οἰκίας μῆχρι τρισχίλιων δραχμῶν und ähnlich sind 369. 370. II 5, 513 i zu ergänzen. Auch οἰκία allein II 5, 407 d ἐγκτήσιον [οἰκία]ς μῆμα[τος] ... In den fünf letzten Inschriften auch von einer δοκιμασία vor Gericht die Rechte, welche demnach in dieser späten Zeit von der Bürgerrechtsverleihung auch auf solche Rechte übertragen zu sein scheint, Schubert De proxenia Attica 40f. Wilhelm Herm. XXIV 33. Auch aus vielen andern Städten gibt es ähnliche Urkunden, wobei für ἑλ. dialektisch die Form ἐμπασίς und ἐπαπασίς (besonders in Boiotien), ἀπὸ ἑπασίς (Tegea), vereinzelt ἐνωτά (Chaireneia) VII 3287 und zweifelhaft ἐπαρχά (Megara IG II 2. 3) vorkommen. Das Recht erscheint fast immer in Verbindung mit der Proxenie. In Megara war zum Teil nur οἰκίας ἐμπασίς verliehen, IG VII 8. 14, für Haus und Grundstück 2. 3. 224. Am zahlreichsten sind die Urkunden aus Oropos erhalten aus dem 4. Jhd. 4250f., aus dem 3. Jhd. 237–404. 4259f. Dabei bemerkte Dittenberger zu 262, daß die Proxenie nie einem Boioter verliehen wurde.

hen wurde. Darnach hatten wohl die Bürger der boiotischen Städte in den Bundesstädten ohne weiteres das Recht des Grunderwerbs. Ferner s Tanagra 504f., Thespiäi 1721f., Thisbe 2223f., Morsiai 2385f., Thebai 2407, Akraiphia 2709, Aliartos 2848, Coroneia 2858f., Orchomenos 66f., Plataiai 1664f., Chaironeia 3287. In Deloi wird den Proxenen das Recht des Grundbesitzes ziemlich selten verliehen z. B. Wescheroucart 7. 8. 9. Bull. hell. V 397f. nr. 9. VI 10 3f. nr. 61. XXII 34 nr. 26. Cauer Del.² 210, is Phokis haben sich Grundrechtsverleihungen gefunden in Antikyra IG IX 1, 1. 2. 1062, Amyssos 10. 11, Elatea 100, Stiris oder Daulis 3, Tithronion 222. 223, aus dem westlichen Loris in Chaleion 330, aus Akarnanien in Stratos 44 und 445, in Anaktorion 513f. Cauer Del.² 40 (die letzteren Beschlüsse von dem κοινὸν τῶν καριάνων gefaßt), aus Epeiros Cauer Del.² 47, aus Kerkyra IG IX 1, 682. 685. 687. 688. 20 ie scheinen bisher zu fehlen aus den übrigen nischen Inseln, Sicilien und Aitolien. Ferner nden sie sich aus Lamia Cauer Del.² 386a, lypata 388 und Thaumaka in Thessalien CIG 771f., Odessus (?) in Thrakien 2056 (in der Form γελων ἐγκησιον), Kyme 3523 und Pion 3596. Dittenberger Syll.² 479, Kios an der Propontis IG 3723. Ferner aus Sparta Cauer Del.² 27 (mit em Zusatz εἰ οἰκοῖεν ἐλ Λακεδαιμόνιοι), Geronbrai ebd. 30. CIG 1334. 1355 (letztere von dem οἶκον τῶν Λακεδαιμονίων an einen Lakedaimonier erlichen) und Thalamis in Lakonien, Cauer Del.² 1, Messene 44, Tegea 453. 461. 462. Olympia 64, aus Aptera CIG 2558, Knossos Cauer Del.² 32, auf Kreta (eigentlich die Inschrift aus ydonia bei Dittenberger Syll.² 477, nach der ie Stadt Weingärten und Häuser ankauf und len πρόξενον zur Benutzung überläßt, freilich ὡς αἰ ἐπιτάδειοι ὄντι, also auf Widerruf). Weiter us Amorgos Dittenberger Syll.² 472, Delos 40 CIG 2267—69, Tenos 2330. 2333, Keios 2353, Eretria Ep. ἀρχ. XIII 488f. nr. 418. Es kommt auch vor, daß eine Stadt allen Bürgern einer anderen oder zwei Städte sich gegenseitig die ἔ. verleihen, so Hierapytna an Magnesia, Cauer Del.² 118, die Arkader auf Kreta an Teos, CIG 3052, Magnesia an die Phokaier, Dittenberger Syll.² 480 und gegenseitig Hierapytna und Priansion CIG 2556 = Cauer Del.² 119, Keios und Nauaktos 2352. Andererseits verzichteten in dem 50 zweiten athenischen Seebunde die Athener ausdrücklich auf das Recht der ἔ. in allen Bundesstaaten, IG II 17, 35f. Vgl. Meier De pro-xenia 19. Tissot Des proxénies grecques 73.

[Thalheim.]

Enkyklios (ἐγκύκλιος), Beiwort des Zeus in Athen, Hesych.; vgl. Wentzel *Ἐγκλήσιος* II 10. VII 51. Ob ein Dichter die Sonne als Zeus ἐγκύκλιος bezeichnete, oder ob in Athen ein bestimmtes Zeusbild E. genannt wurde, da es in 60 einem kleinen ἐγκύκλιον ἱερόν (Plut. Num. 11) oder bei den κύκλοι genannten Buden stand, läßt sich vorläufig nicht sagen, zumal bei der verschiedenen Bedeutung von κύκλος auch andere Kombinationen nahe liegen. Vgl. Epikyklidios.

[Jessen.]

”*Ἐγκυκλον* war ein rund zugeschnittenes περί-βλημα der Frauen, also ein Umhang, der in seiner

Form der Chlamys (s. d.) entsprach. Suidas ἔ. ἱμάτιον. IG II 754, 48 ἔ. ποικίλον. 758 B II 31 und 48 ἔ. λευκόν. 763 I 6f. ἔ. περιποικίλον κτενω-τόν unter anderen Weihungen weiblicher Gewandstücke. Eustath. ad Iliad. 976, 13ff. ἔγκυκλον ἢ ἔ. . . γυναικείον ἦν ποτὶ φόρημα. φησὶ γοῦν Πανσανίας οὕτῃ περιπόρφυρον ἱμάτιον. Pol-lux VII 58 identifiziert das ἔ. mit einem anderen Umhang, dem περίνησον, und erklärt diesen Namen daraus, daß πορφύρα κύκλω τὰ τέλη τοῦ ἡράσ-ματος περιέρεται, νήσον οὐχίμα ποιοῦσα τῇ περιόρῳ τοῦ χρώματος, wozu Photius (s. παρόπτην) zu vergleichen ist: τὸ δὲ κύκλω τὴν πορφύραν ἔχον (s. ἱμάτιον), ἔ. Siehe zu dieser Etymologie, die uns doch eine klare Vorstellung von dem Gegenstande giebt, Böhlau Quaestiones de re vestitaria 9, 1. Einen bestimmteren Hinweis, wie wir uns das ἔ. vorzustellen hätten, würden wir aus Aristoph. Thesmoph. 536 entnehmen können, wenn wir mit Bestimmtheit behaupten dürften, daß Aristophanes hier dasselbe Kleidungsstück meine, das er in anderen Versen der gleichen Szene ἡμιδιπλοῖδιον, προκωνίδιον und χιτώνιον nennt; vgl. über diese ganze Stelle Böhlau a. a. O. 6ff., der sich gegen diese Identifizierung ausspricht; wir haben o. Bd. III S. 2342 versucht, die Schwierigkeiten durch den Hinweis auf den archaisch-ionischen Frauenmantel zu lösen, den man sowohl ἔνδυμα wie ἐπιβλημα nennen konnte; nimmt man diese Erklärung an, so kann man auch ohne weiteres ἔ. auf eben das Gewand beziehen, mit dem Blespyros notdürftig seine Blöße bedeckt. Aus diesen Versen scheint denn auch Pausanias (bei Eustath. a. a. O.) seine Erklärung geschöpft zu haben; er schreibt: ἔ. περιπόρφυρον ἱμάτιον καὶ χιτῶν γυναικείος, ὃν ἔνδοθεν (nur dies wäre ein eigener Zusatz) ἐνδύονται γυναῖκες, εἰτα τὸ ἔνδυμα. λέγεται δὲ, φησὶν, ὅτι ἔνδιον ἐπιγονατίς, διότι μέχρι γονάτων διήκει. Für die Größe des ἔ. spricht 40 Aristoph. Thesmoph. 499ff., wo beschrieben wird, wie ein Weib das ἔ., unter dem sie erst ihren Liebhaber verborgen hat, ihrem Manne ausgebreitet zeigt und so die Flucht des Liebhabers ermöglicht.

Enna s. Henna.

Ennabris s. Sennabris.

Ennala (*Ἐννάλια*), Beiwort der Demeter von ihrem berühmten Kult in Enna auf Sicilien, Lykophr. 152; über den Kult vgl. oben Bd. IV S. 2740. Etymologische Spielerei, E. von ἐν τῇ γῇ valein bei Tzetz. Lykophr. 152. [Jessen.]

Ennavia, Insel im Mittelmeer, Geogr. Rav. V 25 p. 410 P., wohl verderbt aus *Aenaria*, s. o. Bd. I S. 594. [Hülsen.]

Enneakaidekaëteris (ἐννεακαίδεκαητηρίς), ein Schaltzyklus von 19 Jahren, von denen 12 Gemeinjahre und 7 Schaltjahre sind, verdrängte die ältere und ungenauere Oktaëteris und ist von allen Schaltordnungen, die bei den Griechen im praktischen Gebrauch gewesen sind, die vollkommenste, da die 19 Kalenderjahre = 6940 Tage fast ganz genau der Summe von (12. 12 + 7. 13 =) 239 synodischen Mondmonaten (6939 t 16 h 31' 45") gleich sind, also das Problem, den Kalender zugleich mit Sonne und Mond in Einklang zu erhalten, das überhaupt nur annähernd lösbar ist, sehr glücklich gelöst war. Über die Einrichtung der E. im einzelnen, ihre Erfindung durch

Meton von Leukonoë im Perikleischen Zeitalter und ihre spätere Einführung in den athenischen Kalender s. unter Meton. [Dittenberger.]

Enneakrunos s. Kallirrhōs.

Enneapylon, ein Name, der erst in der neueren Literatur über Topographie von Athen üblich geworden ist, nach Analogie des Dipylon (τὸ Διπύλον) in Athen, des Pentapylon und Hexapylon (antik vielmehr τὰ πεντάπυλα, τὰ ἑξάπυλα) in Syrakus; aber die einzige Stelle, an der das Wort vorkommt, bei dem Atthidographen Kleidemos (Bekker An. Gr. I 419, 27 περιέβαλλον δὲ ἐννέπυλον τὸ Πελαργικόν) steht es prädikativ. Man versteht darunter die neun Tore des Pelargikon, der pelasgischen Burgmauer in Athen, von denen wir durch Polemon im Schol. Soph. Oed. Col. 489 οὗ (des Hesychos) τὸ ἱερὸν ἐστὶ παρὰ τὸ Κυλόνειον (so Otrf. Müller für Κυδόνειον) ἐκτὸς τῶν ἐννέα πυλῶν (sollte hier nicht vielmehr τῶν ἐννεαπύλων zu schreiben sein?) erwähnen. Da sie somit zur topographischen Fixierung dienen, müssen sie an einer Stelle zusammen, also hinter einander gelegen haben, und zwar am Nordwest-abbang des Burghügels, in dem Sattel, der von ihm herüber zum Areopag führt (s. Art. Kylo- neion). Sie bildeten mithin das starke Vorwerk der pelasgischen Veste an dem einzigen bequemen Zugang im Westen (s. Ber. d. Sächs. Ges. d. W. 1887, 403). Schon deshalb ist unhaltbar die Ansicht von E. Curtius S.-Ber. Akad. Berlin 1884, 30 499; Stadtg. 61 Fig. 13 (ähnlich Davidson The Parthenon frieze and other essays 1882, 147f.), nach der die neun Tore um die ganze Burg herum an dem Fuß verstreut lagen. Überdies waren an der Nordwestecke des Burghügels noch in späterer Zeit stattliche Trümmer erhalten, so daß an dieser Stätte der Namen Pelasgikon haften blieb (Lucian, piscat. 47; bis accus. 9, s. o. Suppl. Bd. I S. 204, 47). Übrigens vgl. den Artikel Pelargikon. [Wachsmuth.] 40

Enneeteris (ἐννετηρίς, jünger ἐνναετηρίς), ein Zeitraum von neun Jahren, Ps.-Platon Minos p. 319 E. Nach dem bekannten griechischen Sprachgebrauch kann aber, wie τριετηρίς einen zweijährigen und πεντετηρίς einen vierjährigen Zeitraum bedeutet, auch die E. als Bezeichnung des vielfach bei den Griechen vorkommenden Zyklus von acht Jahren gebraucht werden; z. B. bei Plutarch quaest. gr. 12 p. 293 B τρεῖς ἄρουαι Δελφοὶ ἐνναετηρίδας κατὰ τὸ ἕξῃς, ὃν τὴν μὲν Στεπτήριον καλοῦσι, τὴν δ' Ἡρωῖδα, τὴν δὲ Χαλ- 50 λαν. Diese achtjährige Periode kommt als Fest-zyklus vor, ganz besondere Bedeutung aber hat sie als der in älterer Zeit allgemein übliche Schalt-zyklus des griechischen Mondsonnenjahrs. Doch ist für sie in dieser Verwendung bei den Chrono-logen die Bezeichnung Oktaëteris (s. d.) üblicher. [Dittenberger.]

Ennes (Ἐννης), Führer der 3000 Isaurier, die für den Gotenkrieg unter Belisars Commando gestellt wurden. 536 war er hervorragend an der Eroberung von Neapel beteiligt, 537 wurde er unter dem Oberbefehl des Mundilas den Mailändern zu Hülfe gesandt (Procop. Got. I 5. 9. II 12). [Benjamin.]

Ennesiades (ἐννησιάδης), Bezeichnung der Nymphen von Lesbos, Hesych. Das Wort war vermutlich bei einem Dichter gebraucht und kenn-

zeichnet die Nymphen nur als die auf der Insel Lesbos heimischen; vgl. Preller-Robert Griech. Mythol. I 724, 4. Bloch bei Roscher Mythol. Lexik. III 509. Vgl. die Bezeichnung ἐνθηδῆς (Hesych.) für die Nymphen von Kypros. [Jessen.]

Ennetoi (οἱ Ἐννητοί [Psilosis! Accent?]) Ἐννητοί?), Bewohner einer Ortschaft im Gebiete von Miletos im asiatischen Ionien, Le Bas-Waddington Voyage en Asia min. III nr. 219, 10 schrift in Ak kjoi. [Bürchner.]

Ennion, Glasfabrikant, welcher sich auf solche Gefäßen und einem Bruchstück genannt hat, in Norditalien, Sicilien, Kypros (vielleicht seine Heimat, weil von dort die meisten Gefässe stammen und der Krim gefunden sind. Besondere Erwähnung verdient unter diesen eine zweihenklige Tasse aus bernsteinfarbigem Glas, gefunden in Bagnone und jetzt im Museum zu Catajo befindlich. Sie hat netzförmige Verzierungen am äußeren Boden und zwischen den Henkeln ein Band von Weinranken, welche zwei tabulae ansatae umgeben mit der Inschrift Ἐννίων ἐποίησεν, μνη(σ)θήτω ἀγοράζων. Das ist ein Hinweis des Käufers auf die Fabrikmarke, wohl die erste nachweisbare Reklame. Ein anderes Gefäß von Pantikapaia in der Petersburger Ermitage ist eine Amphora derselben Farbe, mit ähnlichen Verzierungen und der Inschrift Ἐννίων ἐποίησεν. Auch die übrigen tragen nur einfache Ornamente und wirken namentlich durch die schöne (auch blane und meergrüne) Farbe des Glases. Ihrem Stil und den Buchstabenformen nach können sie kaum älter sein, als die frühere römische Kaiserzeit. Vgl. Cavonius Ann. d. Inst. 1844, 161ff. tav. d'agg. 1. Antiquités du Bosphore Cimmérien. Taf. 78. Bruns Gesch. d. griech. Künstler II 743ff. Froehner Verrerie antique 65, 125, Taf. 26. Marquardt Privatleben der Römer 747ff.

[O. Rossbach.]

Ennius, Epiklesis des Hermes auf Chios, Hesych.; von mehreren Hesych-Editoren in Zweifel gezogen, Meineke vermutet Ἐνόςιος, Schmiel verweist auf Hesych. Πελοπόννησος ὁ Ζεὺς ἐν Χίῳ. [Jessen.]

Ennius, ursprünglich messapischer Name (vgl. Mommsen Unterital. Dialekte 71), doch nach den Inschriften nicht nur in Unteritalien, sondern auch sonst, besonders im Polande häufig (vgl. CIL V p. 1112f.). Literarisch erwähnt werden in republikanischer Zeit außer dem Dichter (Nr. 3) nur unbedeutende Ennii von Cic. Cluent. 163; æ Att. XV 26, 5. [Münzer.]

1) L. Ennius, römischer Ritter; die gegen ihn erhobene Anklage wegen Majestätsbeleidigung wird auf Tiberius Befehl gegen die Vorstellungen des Senates niedergeschlagen, Tac. ann. III 70 im J. 22 n. Chr.

2) M. Ennius (Μάριος Ἐννιος bei Dio, Mennius bei Tac. überliefert), war im J. 8 n. Chr. Lagerpraefect (φορούραρχος) von Siscia, Dio L. 33, 2. Im J. 14 n. Chr. hatte er dieselbe Stellung (castrorum praefectus) in Niedergermanien inne und unterdrückte als solcher durch sein entschlossenes und tatkräftiges Auftreten die Empörungsversuche der im Lande der Chauken befindlichen Detachements der aufrührerischen Legionen, Tac. ann. I 38. [Stein.]

3) Q. Ennius, der Dichter. I. Leben. Q. Ennius (der volle Name gesichert durch seine Verwendung als Akrostichon Cic. div. II 111 und auch die Herm. Not. d. scavi 1903, 601, aber auch durch Pers. VI 10f. Apul. apol. 39), der Vater der römischen Poesie, ist 239 v. Chr. geboren (Varro de poet. I bei Gell. XVII 21, 43. Brut. 42). Sein Geburtsort Rudiae (ann. 377. Arch. 22. Strab. VI 281), das heutige Rugge, liegt mitten in Calabrien (daher die *Calabrae* 10 *epirides* bei Hor. c. IV 8, 20 u. a. bei Nissen Handwörterbuch II 881f.), also auf altem messapischen Gebiet, und ist selbst Fundort messapischer Schriften (Mommsen Unterital. Dial. 58f.). Er heißt der Dichter nicht nur bei Suidas ein Messapier, sondern soll auch selbst erzählt haben, daß er von dem mythischen Messapus herstamme, der über Meer nach Italien gekommen ist (Serv. n. VII 691); diese vermutlich in den Annalen machte Mitteilung hat Silius in der phantastischen Stelle XII 387ff. aufgenommen und weitergesponnen, anscheinend nicht ohne Verwendung römischer Ausdrücke (*miscere acies* v. 394 und n. VII 703f., vgl. Serv. a. a. O.). Will man überhaupt über die Nationalität des E. etwas unterscheiden wagen, so muß man wohl seinem eigenen Zeugnis trauen, dem auch der Name E. wenigstens nicht widerspricht. Verrius Flaccus (est. 293) nennt E. einen Griechen, Sueton (gramm. 1) einen Halb griechen; aber da Rudiae sich bis 30 in augusteischen Zeit hin gräzisierte (Strab. a. a. O.), die ganze Gegend jedenfalls schon lange unter griechischem Kultureinfluß stand, so wird man keinen Irrtum bei jenen beiden begreiflich finden, während es unwahrscheinlich ist, daß E. sich selbst als Messapier bezeichnet haben sollte, wenn griechischer Abstammung gewesen wäre. Und die Herleitung des Namens E. aus dem Griechischen, die Crusius vorgeschlagen hat (Rh. Mus. LVII 61f.), ist jedenfalls nicht sicher genug, 40 als Argument verwendet zu werden. [Daß keine Schlüsse auf die Nationalität des E. zu ziehen, bestätigt mir während des Drucks ein Hinweis von Norden auf Deecke Rh. Mus. XXXVI 36f. Deecke (und vor ihm schon Fick Bezz. Beitr. III 269f.) hat für messapische Abstammung des E. das Zeugnis eines dodonäischen Proxenieakrets angeführt (jetzt Griech. Dial.-Inscr. II 1 v. 1339). Dort begegnet ein *Γάιος Δάδωνος Πένριος Βγενειόσιος*, d. h. ein Mann mit fast 50 gleichlautendem Gentile und charakteristisch messapischem Vornamen aus der Nähe von E.s Heimat. Die gleiche Folgerung hatte aber auch schon Mommsen Unterital. Dial. 71 aus dem Namen des sallentinischen Königs *Malennius Dasummius* (Hist. Aug. M. Anton. 1) gezogen.]

Neben der griechischen Kultur mußten sich zwei andere damals in Calabrien imponierend geltend machen: die oskische, deren Spuren uns auch in Apulien und auf der ganzen Südwestspitze 60 der Halbinsel bis nach Sicilien hinüber begegnen, und die römische, die in Calabrien selbst fünf Jahre vor E.s Geburt durch die Begründung der Colonie Brundisium festen Fuß gefaßt hatte. So ist es kein Wunder, daß der Dichter mit der bekannten Wendung *tria corda habere sese* bezeugt, daß er drei Sprachen, Griechisch, Oskisch, lateinisch beherrsche (Gell. XVII 17); wäre das

Messapische eine Kultursprache gewesen, würde er es wohl auch genannt haben.

Nach Rom brachte den Dichter im J. 204 eine uns im einzelnen nicht mehr erkennbare Verketzung von Umständen. Er hielt sich damals in Sardinien auf (wie Silius a. O. behauptet, als Centurio im römischen Heere!), und dort machte Cato, als Quaestor aus Afrika zurückkehrend, seine Bekanntschaft. Was gerade diesen bewog, den Mann mit nach Rom zu nehmen, der nachhaltiger als irgend ein anderer den römischen Geist in die Dienstbarkeit griechischer Künste zwang, ist leider nicht mehr zu erkennen (Nepos Cato 1, 4. Hieron. z. J. Abr. 1777). In Rom lebte E. wie Livius Andronicus als Philolog und Dichter: *initium grammaticae mediocre extitit, si quidem antiquissimi doctorum, qui videm et poetae et semigræci erant, Livium et Ennium dico, quos utraque lingua domi forisque docuisse adnotatum est, nihil amplius quam Græcos interpretabantur aut siquid ipsi Latine composuissent praelegebant* (Suet. gramm. 1). E. ist hier, wie in allem, der Träger hellenistischen Geistes und nur als solcher ganz verständlich: Schulmeister, Philolog und Dichter dazu war auch sein vielbewunderter Kallimachos gewesen, *παοιν βῆτα καὶ ἀλφα λέγων* sang Arat von Diotimos (v. Wilamowitz Antigonos 155). Große Reichtümer zu verschaffen war keiner dieser Berufe angetan. Wenn man auch das *unius ancillae ministerio contentus* des Hieronymus a. O. ebenso beurteilen mag wie andere dergleichen Anekdoten über älteste römische Dichter, ja vielleicht in dem Geschichtchen bei Cicero de or. II 275 noch den Ausgangspunkt dieser Erfindung vor sich hat (Leo Plaut. Forsch. 67) — der allgemeinen Nachricht bei Cicero Cato 14: *ferebat* (Ennius) *paupertatem et senectutem ut iis paene delectari videretur* zu mißtrauen, hat man wohl umso weniger Grund, als sie leichtlich auf eine der Stellen zurückgehen kann, wo E. von sich selber sprach. Dem bescheidenen Manne verhalf sein Wissen und seine Kunst zum Verkehr mit den angesehensten Leuten. Freilich ist auch in diesem Punkte die Glaubwürdigkeit der antiken Nachrichten sehr verschieden. P. Cornelius Scipio Nasica (cos. 191) hat nach der allerliebsten Anekdote bei Cicero de or. II 276 auf sehr freundschaftlichem Fuße mit E. gestanden. Persönliche Beziehungen zum Africanus maior mögen bestanden haben (Cic. Arch. 22); eine notwendige Voraussetzung seiner wiederholten dichterischen Verherrlichung sind sie nicht. Die Nachricht, daß E. im Scipionengrabe eine (Marmor-)Statue gehabt habe, tritt gerade bei den ältesten Gewährsmännern (Cic. a. O. Liv. XXXVIII 56) nur als ein *on dit*, zuversichtlicher erst bei Ovid ars am. III 409. Val. Max. VIII 14, 1. Plin. n. h. VII 114 auf; die letzteren beiden wissen sogar, daß diese Verherrlichung des Dichters auf Befehl des etwa 14 Jahre vor ihm gestorbenen Africanus erfolgt sei! Auch ist im Scipionengrab keine Spur einer solchen Statue gefunden worden; der jetzt im vatikanischen Museum auf dem Sarkophag des L. Cornelius Scipio Barbatus stehende Porträtkopf mit Lorbeerkranz (Baumeister Denkmäler III 1557) kann schon darum nicht für die 'Statue' des E. erklärt werden, weil er aus Peperin ist (Helbig Führer I² 73f.). Ebenso-

wenig haben die Grabgedichte der Scipionen mit E. zu schaffen; seine Autorschaft ist nicht nur durch die Wölflinschen Argumente (Rev. de phil. XIV 113ff.) nicht zu erweisen, sondern schon wegen des saturnischen Metrums in hohem Grade unwahrscheinlich (beachte das Distichon auf Africanus epigr. III). Völlig sicher steht vertrauter Umgang des E. mit Ser. Fulvius Galba (dem Prator des J. 188, wie mich Cichorius belehrt). Denn was Cicero acad. pr. II 51 sagt: *num censes Ennium, cum in hortis cum Servio Galba vicino suo ambulavisset, dixisse 'Visus sum mihi cum Galba ambulare'?* at cum somniavit, ita narravit, *'Visus Homerus adesse poeta'* scheint mir doch nach dem ganzen Zusammenhang der Stelle darauf zu führen, daß der Dichter solchen Spaziergang mit Galba (vermutlich in den Satiren: *ibam forte...*) in entsprechender Form erzählt hatte. Am vorteilhaftesten aber waren für den Dichter seine Beziehungen zu M. Fulvius Nobilior (cos. 189) und dessen Sohn Quintus. Der Vater nahm in seinem Consulat den E. mit in den Ätolischen Krieg, was er sich nachher von Cato zum Vorwurf machen lassen mußte (Cic. Tusc. I 2). Auch hier muß man sich hellenistischer Gepflogenheiten erinnern: wie in Alexanders *cohors* sich Dichter befanden (Curt. VIII 5), Choiros von Iasos voran, als gewissermaßen dichterische Kriegsberichterstatte, so erfahren wir weiterhin von Simonides von Magnesia am Sipylos: *ἐποποιός, γέγονεν ἐπ' Ἀντίοχου τοῦ μεγάλου κληθέντος καὶ γέγραφε τὰς Ἀντίοχου τοῦ μεγάλου πράξεις καὶ τὴν πρὸς Γαλάτας μάχην, ὅτε μετὰ τῶν ἐλεφάντων τὴν ἱππὸν αὐτῶν ἔφθευε* (Suid. s. v.) und von Leschides: *ἐπὶ τῶν ποιητῶν, ὅς οὐνεστράτευον* *Εὐμνεῖ τῷ βασιλεῖ* usw. (Suid. s. v.); die Neoteriker in der *cohors* des Memmii gliedern sich natürlich ebenfalls hier an (vgl. Reitzenstein Zwei religionsgesch. Fragen, Straßburg 1901, 51). E. entsprach den Erwartungen des Fulvius durch seine dichterische Schilderung der Einnahme von Ambrakia, die man nach den eben angeführten Analogien gern für ein Epos halten möchte (s. u.). Wieder zum Anekdotenklatsch gehört das absurde Geschichtchen von der Undankbarkeit des Fulvius bei Symmachus epist. I 20; Tatsache ist, daß der Sohn, als er 184 Triumvir coloniae deducendae war und Kolonien nach Potentia und Pisaurum führte (Liv. XXXIX 44), die Gelegenheit benützte, um E. außer den *sex iugera* Landes das römische Bürgerrecht zu verschaffen (Cic. Brut. 79). Darauf bezieht sich der bekannte stolze Vers ann. 377 *nos sumus Romani qui fuimus ante Rudini*; nach einer von Mommsen R. G. I⁸ 801 geteilten Vermutung übernahm der Dichter damals von dem jüngeren Fulvius seinen Vornamen Quintus. Endlich berichten unsere modernen Literaturgeschichten allgemein, daß A. Postumius Albinus (cos. 151) dem E. sein griechisch geschriebenes Geschichtswerk gewidmet habe; aber der sog. Anonymus Cortesianus, dem diese merkwürdige und chronologisch bedenkliche Nachricht entnommen ist (Bücheler Rh. Mus. XXXIX 623), ist eine moderne Fälschung (Traube Palaeogr. Forsch. IV 47ff. in den Abh. Akad. München 3. Kl. XXIV 1904).

Von literarischen Größen haben in näherem Verkehr mit E. nachweislich Caecilius und Pa-

cuvius gestanden. Caecilius war *contubernus* des E. auf dem Aventin (Hieron. z. J. Abr. 11 o. Bd. III S. 1189); er wohnte jedenfalls nicht nur mit ihm zusammen, sondern war sein Jünger in Kunst und Wissenschaft (Lehrs Aristar. 14). Pacuvius war Neffe des E. (Plin. n. h. XII 19), nicht sein Enkel (Hieron. z. J. 1863), da nur 19 Jahre nach ihm geboren war; auch stand zu ihm im Verhältnis des Schülers (V. Men. 356).

E. ward 70 Jahre alt (Cic. Cato 14), es also unter dem Consulat des Q. Marcus Philippi und Cn. Servilius Caepio (Cic. Brut. 78) = v. Chr.; daß das am Tage der Aufführung des Thyestes bei den Ludi Apollinares geschehen vermag ich nicht mit Vahlen aus Ciceros Worten im Brutus herauszulesen. Die Todesursache nach Hieronymus z. J. 1849 Gicht. Daß er dieser Krankheit litt, bezeugt der Dichter selbst sat. 64; Horaz wußte, daß E. sich durch einen guten Trunk zum Dichten anzuregen liebte (epigr. I 19, 7), vielleicht auch aus den Satiren, wo Serenus Sammonicus setzt (v. 706) übrigens eine wörtlicher Anspielung auf Horaz, beide Nachrichten in das Verhältnis von Ursache und Wirkung. Hieronymus fährt a. O. fort: *sepulchrum Scipionis monumento via Appia intra primam ab urbe miliarium*. Welchen Bedenken die Nachricht begegnet, ist oben gesagt; die ältesten Gewährsmänner sprechen übrigens nur von einer Statue, nicht von dem Grabe des E. in der Scipionengruft. Vielleicht also wächst so der andere Teil der Nachricht an. Hieronymus a. O. etwas Kredit: *quidam ossa eius Rudinam ex Ianiculo traclata affirmant*. Ihrem Wortsinn nach ist dies einleuchtend von Vahlen XVIIff. erklärt: Verbrennung auf dem Ianiculum und Überführung der Asche nach der Vaterstadt; aber Mittel zur Kontrolle des sachlichen Inhalts fehlen uns natürlich. Immerhin ist beachtenswert, daß *in Ianiculo sepultus* Hieronymus auch von dem E. ein Jahr nach E. gestorbenen Caecilius sagt (Vahlen XVIII).

Von der äußeren Erscheinung des Dichters gibt jetzt Kunde das in Trier aufgefundenene Mosaik des Monnus (Antike Denkmäler I 1889 Taf. 49). Hettner Führer durch das Provinzialmuseum in Trier 67). Wie immer man über seine Zuverlässigkeit urteile, jedenfalls reicht sein Zeugnis nicht aus, um daraufhin die von andern Scipio getraute Büste im Philosophenzimmer des Kapitulinischen Museums als E. anzusprechen (vgl. Helbig Führ. I² 324ff.). Die kürzlich in Rom im Bereich der Diokletiansthermen gefundene Herme mit der Aufschrift *Q. ENNIVS*, die guter Zeit entstammen muß (Not. d. scav. 1903, 600f.), hat leider den Kopf verloren. Von seiner geistigen Wesenheit soll der Dichter ein Bild entworfen haben in den 18 Versen, mit denen er einen Vertrauten des Servilius Geminus schildert (ann. 234ff.); die war angeblich die Meinung Aelius Stilos (Gell. XII 4), aber er wird es sich wohl mit den Gründen für solche Ansicht nicht schwerer gemacht haben, als es antike Philologie sich auch sonst zu machen pflegt, wo sie Anspielungen auf die eigene Person aus den Dichtern herausliest.

II. Werke. 1) Bühnendichtungen. Von Tragödien sind 20 Titel überliefert; und es scheint

ob auch alle ohne Titel überlieferten Fragmente sich in jenen 20 Stücken unterbringen lassen. Wenigstens neun von diesen Tragödien lassen sich mit Sicherheit oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit auf Euripides zurückführen. Nr. 1. *Hecuba* und 2. *Medea* ist dieser als Original direkt bezeugt (Gell. XI 4. Cic. fin. I 4), ferner für diese beiden sowie für 3. *Andromeda* (frg. I = Eurip. frg. 114 N. 2) und für 4. *Iphigenia* (frg. If. = *Ἰφίγ. ἡ ἐν Ἀλκ.* v. 1ff.) durch Koinzidenz der Fragmente mit dem Wort aus dem Euripides gesichert. Aber auch für 5. *Alexander*, 6. *Cresphontes*, 7. *Erechtheus*, 8. *Melanippa*, 9. *Telephus* ist Zweifel so gut wie ausgeschlossen. Für den Euripideischen Ursprung des *Alexander* legt wohl Varro de l. l. VII 82 genügendes Zeugnis ab. Bei *Melanippa* (= *Μελανίππη σοφῆ*) und *Telephus* beweist ihn die Berühmtheit gerade der beiden Euripideischen Stücke dieses Namens ebenso wie der gesamte Inhalt der betreffenden Fragmente und die Haltung der Hauptfiguren (*Telephus* ist nach frg. I und VIII ganz der geflickte Lumpenkönig wie bei Euripides); im *Telephus* zeigen auch die einzelnen Fragmente Berührung mit den euripideischen. Die Titel *Cresphontes* und *Erechtheus* begegnen nur bei Euripides; außerdem vergleicht man wohl mit Recht *Erechth.* frg. I und II mit Eurip. frg. 60 v. 14f. und 50 (beachte besonders *aerumnά* *αἰά* ~ *τοῖς ἐμοῖς λοχύμασιν*). Hinsichtlich des *Cresphontes* können Ribbecks Gegengründe (Röm. Tragödie 187ff.) umso weniger besagen, als die *Perse Rhetor.* ad Herenn. II 38f. schwerlich ein Fragment des Ennianischen *Cresphontes* sind (vgl. Wilamowitz Anal. Eurip. 155, 5. Wecklein Festschrift f. Ulrichs, Würzburg 1880, 3. Marx Proleg. 132). Ausserdem aber läßt sich die Benutzung Euripideischer Originale vermuten oder wenigstens nicht widerlegen für 10. *Alcmeo*, 11. *Andromacha*, 12. *Phoenix*, 13. *Thyestes*. Bei 11. *Andromache aechmalotos* (so der Titel nach Non. 292. 402. 515) oder *aechmalotis* (Non. 505) bezeugt Varro de l. l. VII 82 ähnlich wie beim *Alexander* für Euripides; sonderbar ist nur, daß weder die erhaltene *Andromache* noch ein anderes mit Namen zu nennendes Stück des Euripides zu Grunde liegen kann — und doch ist schwer zu sagen, wo sonst als in der *Andromache* E. (frg. X) das Euripideische Etymon (*ἀνδρὶ μάχεται*) untergebracht haben könnte. Beim *Phoenix* fügen sich die Ennianischen Fragmente bequem in die Handlung, die für den Euripideischen *Phoenix* gesichert ist, ebenso die Fragmente des *Alcmeo* in die Handlung des *Ἀλκμείων διὰ Ψωφίδος* (der Sophokleische *Alkmeon* scheint von Accius übertragen zu sein, Welcker Gr. Tragödi. I 279); beim *Thyestes* kann man den Anklang von frg. V an mehrere bekannte euripideische Stellen (Vahlen z. St.) in die Wagschale werfen (vgl. auch F. Strauss De ratione inter Senec. et antiqu. fab. Rom. intercedente, Rostock 1887, 59). Auf Aischylos führen sicher 14. *Eumenides*, wie die Fragmente zeigen, und wahrscheinlich 15. *Hecubis lytra*, da einerseits unter den Dramen dieses Titels doch wohl nur das aischyleische zur Wiedererzählung reizen konnte und andererseits kaum zu glauben ist, daß E., wenn er etwa die *Φούγες* des Sophokles übersetzte, diesen einen andern

griechischen Titel gegeben haben sollte. Der Titel 16. *Nemea* findet sich nur bei Aischylos, doch sind gerade hier die Nachrichten über das griechische wie über das römische Stück besonders dürftig. Sophokleische Stücke sind mit völliger Sicherheit unter den Ennianischen nicht zu finden, denn die (freilich geringen) Fragmente des 17. *Aiax* klingen nur einmal an Sophokles an (frg. IV ~ v. 1411), und dessen *Aias* scheint schon Livius Andronicus übertragen zu haben. Der 18. *Athamas* hat Namensvettern bei Aischylos und Sophokles; mehr gestatten die dürftigen Fragmente nicht zu sagen. 19. *Achilles* stammt nach dem Zitat bei Plaut. Poen. 1 und Fest. 242 von Aristarchos von Tegea. Über das Original von 20. *Telamon* läßt sich nichts vermuten, da nicht einmal der Name unter den griechischen Tragödienditeln begegnet. Zu diesen 20 Stücken stellen manche Gelehrten noch einen zweiten *Achilles* und eine zweite *Medea*. Das wird für den *Achilles* nur damit begründet, daß neben den beiden oben angeführten Zitaten mit *Achilles Aristarchi* eine größere Zahl anderer steht, in denen nur von *Achilles* des E. gesprochen wird; man meint also, daß E. durch den Zusatz *Aristarchi* zwei gleichnamige Stücke, die er beide übersetzte, gegen einander habe differenzieren wollen. Aber aus dem Inhalt ist nicht sicher zu erweisen, daß die Fragmente zwei verschiedenen 30 Stücken angehören (Vahlen CCl). Der Zusatz *Aristarchi* mochte also vielleicht vielmehr den *Achilles* des E. von dem des Livius Andronicus unterscheiden sollen oder einem anderen Zwecke dienen; seine Weglassung in der Mehrzahl der Zitate kann nicht überraschen. Was die *Medea* anlangt, so zitiert Nonius (und Probus zu Verg. Ecl. VI 31) wenigstens einen Teil der aus der Euripideischen *Medea* übersetzten Stellen aus *Medea exul*. Da nun für frg. XVII (Varro de l. l. 40 VII 9 + Non. 479) *Ennius Medea*) *asta atque Athenas antiquom opulentum oppidum contempla et templum Cereris ad laevam aspice* freilich schwer zu sagen ist, wie es innerhalb der Handlung der Euripideischen *Medea* untergebracht werden könnte, so hat man auch hier zwischen *Medea exul* (= Euripides *Medea*) und *Medea* (etwa = Euripides *Αἰγέως*) scheiden wollen. Aber Nonius zitiert mit dem bloßen Titel *Medea* (ohne *exul*) gelegentlich auch Fragmente, die zweifellos auf die Euripideische *Medea* zurückgehen (namentlich p. 84); vor allem aber scheint mir (wie Vahlen S. 162) sicher, daß Cicero nur von einer *Medea* des E. weiß (fin. I 4 *quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennii Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiciat, quod se visdem Euripidis fabulis delectari dicat*?). Ob dagegen unsere Unfähigkeit zu kombinieren wirklich in die Wagschale fallen kann?

Neben die Crepidaten tritt von Prätexten mit 60 größter Wahrscheinlichkeit *Sabinæ* (Rhet. Lat. 402, 30 Halm), wie zuerst Vahlen (Rh. Mus. XVI 580) erkannt hat. Über *Ambracia* s. u. Ganz willkürlich ist von L. Müller aus Diomedes GL I 487 eine Prätexta *Marcellus* für E. erschlossen.

Auf dem Gebiet des heiteren Dramas tritt E. sehr zurück. Volcacius Sedigitus nennt ihn im Kanon der Palliatendichter als Letzten und auch das nur *antiquitatis causa* (Gell. XV 24), und

nur zwei Titel sind erhalten, *Cupinucula* (*cupinucula*? Non. 155) und *Panoratiastes* (nach Philemon? der Titel auch bei Alexis und Theophilos). Die wenigen Reste dieser beiden Stücke lassen nur die Ähnlichkeit mit den Palliaten anderer Dichter, nicht aber charakteristische Eigentümlichkeiten des E. erkennen (v. 374 ein auf starkes Klopfen ärgerlich Öffnender wie Plaut. Stich. 309ff. 326ff. u. ö.; v. 373 wie Plaut. Asin. 31ff.).

Wer Ennianische Art im Drama fassen will, muß sich also an die Tragödien halten und hier im wesentlichen an die beiden, die allein einen etwas ausgiebigeren Vergleich mit den Originalen gestatten, Iphigenia und Medea. Das Verhältnis ist hier so wechselnd wie etwa bei Plautus: teils ein wenn auch keineswegs wort- so doch sinngetreuer Anschluß an die Vorlage (Cic. fin. I 4 übertreibt), teils kühne Abweichungen in Metrum, Personen und Handlung. Die Iphigenie (vgl. Bergk Kl. Schriften I 226ff.) setzt ein mit den anapästischen Systemen des Originals, dem Gespräch zwischen Agamemnon und dem Sklaven; weiterhin ist der Zank zwischen den Brüdern (318ff.) ebenfalls in seinem ganzen Verlauf, aber auch im Metrum nachgebildet gewesen. Denn ein Irrtum ist es, wenn auch die letzten Ausgaben (v. 223 Vahl. = 192 Ribb.) unter die trochäischen Septenare noch einen iambischen Vers mischen (vgl. meinen demnächst im Rh. Mus. erscheinenden Aufsatz Zur Iphigenia des E.); die ganze Szene verlief wie bei Euripides in katalektischen trochäischen Tetrametern. Die Aussöhnung der Brüder hielt sich hier wie dort in Trimetern (v. 228f. = Eurip. 446ff.). Bei diesen Übereinstimmungen im ganzen ist es aber doch bisweilen recht schwer anzugeben, welchen einzelnen griechischen Versen die einzelnen lateinischen entsprechen; ja da für die durch eine sichere Vermutung Columnas der Iphigenie zugeschrieben und anscheinend eng zusammengehörigen Verse 225ff. sich als ver- 40 gleichbarste Stelle des griechischen Stückes 384 und 396f. darbieten (Bergk 228), so darf man wohl annehmen, daß E. in gewissem Grade ähnlich verfuhr wie etwa Vergil, als er im ersten Buch der Georgica den Arat übersetzte; die einzelnen Gedanken und Sätze des Vorbilds werden hier und da in ganz neuer Anordnung verknüpft. Aber weit einschneidender ist die Änderung, über die Gellius XIX 10 aufklärt; bei E. trat, jedenfalls an Stelle des Euripideischen Jungfrauen- 50 chors, ein zur Situation unlegbar besser passender Kriegerchor auf, für dessen Septenare (solche scheinen es nur gewesen zu sein) die Schilderung der Stimmung unter den Myrmidonen Eurip. 804ff., wie Columna vermutete, das Motiv abgeben haben kann. So sehr in dem spitzfindigen Spiel mit den Worten *otium negotium* die Verse Ennianische Art zeigen (vgl. das Spiel mit *frustrari* satur. 59ff.), so kann man doch fragen, ob E. eine so starke Änderung auf eigene Faust 60 durchzuführen gewagt haben würde. Bergk 230 nimmt in diesem Punkt wie in andern Kontamination mit der Sophokleischen Iphigenie an und vergleicht Soph. frg. 287, das nur freilich als Trimeter schwerlich gerade einem Chorlied entstammen wird. Ob die Vermutung das Richtige trifft, bleibt durchaus fraglich; an sich könnte Kontamination nicht befremden, denn ich meine,

Terenz' Berufung auf die Kontamination bei (Andr. 18) kann sich leichtlich auf die Tragödien beziehen (*contaminari fabulas* geht voran), während ein Zweifel erlaubt ist, ob E.s Komödien als nachahmenswerte Muster hätten angeführt werden können. Im einzelnen ist auffällig: rhetorische Zuspitzung; die Antithese ist nicht nur, wo das Original sie bot, verschärft (225f. sondern in ausgeprägtester Form (*licet* zweimal am Versende) auf Kosten keineswegs überflüssiger Worte da hergestellt, wo das Original nichts dergleichen hatte (228f.). Für die Medea kann mir einen ähnlichen Vergleich sparen in Rücksicht auf Leos Erörterungen (Plaut. Forsch. 85f.). Am wichtigsten vielleicht ist daran der Nachweis, wie E. bei seinen Übersetzungen zugleich Philologe war und die Kommentatoren zu Rate zog: die ersten zwei Verse des Euripides ließ er zwar von Leuten wie Timachidas das *ὑστερον* *πρὸν* getadelt worden war, dagegen setzt er die Etymologie von *Argo* zu nach andern Erklärern; man wird den Schluß ziehen dürfen, daß er auch der Benutzung des Homer für die Annalen nicht ohne Kommentare gearbeitet hat. Metrisch war die Medea stärkere Abweichungen vom Original als die Iphigenie; als Maß der gesprochenen Szenen öfters der Septenar statt des Trimeters (255f. 266ff. 274f. 278f. Eurip. 530, alles wohl in Anlehnung an das Recht der Ennianischen Medea zugewiesen, auch wenn nicht direkt für sie bezeugt), aber auch strophischer Maße (284ff.). Im Wortlaut bisweilen überraschend genaue Wiedergabe (266 *negotium istuc istac ibit* ~ Eurip. 365 *ἀλλ' οὐ ταύτη ταῦτα*), aber gegenüber der sinnlich kräftigen Ausdrucksweise des Griechen manchen nüchtern-allgemeine (Eurip. 1252f. *ἴδετε τὰν δὲ μέγαν γυναικα, πρὶν φοινῶν τέκνοις προσβαλὲν χρυσὸν αὐτοκτόνον* ~ 286 *inspice hoc facinus*; *primum quam fiat, prohibessis scelus*; anderes bei Leand. 214ff.; vgl. Muret Var. lect. VIII 17 und andere bei Vahlen z. St.). Auch hier wieder stark rhetorische Färbung: E. läßt die großen und kleinen Mittel spielen; Alliterationen und Pausen (z. B. 250f., 253 *era errans*, 259 *opulentae optimates*, 287 *opulentum oppidum* usw.). Antithesen (besonders 272 mit Wortspiel von kunstvollem Chiasmus), Homoioteleuta (278 reimende erste und zweite Dipodie des Septenars, was dem altlateinischen Drama besonders liebt; Usener Jahrb. f. Philol. CVII 174ff.; vgl. die stark Homoioteleuta Eumen. frg. VII), aber auch gesuchtere *ὀξύματα διαβολας*: die *παράλειψις*, und dererentwillen 274f. zitiert wird, steht nicht H. Euripides 476ff. Kontamination ist — abgesehen von der oben besprochenen Erwähnung Athens über die nichts sicheres auszumachen — vielleicht einmal im kleinen zu erkennen: 273 scheint übersetzt nach Eurip. frg. 905; und solche Einarbeitung von Einzelheiten aus andern Dramen scheint noch einmal Hecuba frg. VII vorzuliegen, wo die *pauperies* des Talthybius, wie Vahlen richtig bemerkt aus Troad. 415 genommen ist.

Einzelbeobachtungen solcher Art lassen sich durch alle Stücke fortsetzen. Vielleicht tut man dem Dichter Unrecht, daraufhin auszusprechen, daß durch ihn etwas kalt Verstandesmäßiges in das warme Blut der griechischen Tragödie hineinge-

ommen ist, so daß sogar der rasende Alceon und die des Gottes volle Cassandra (28ff. 63ff.) was äußerlich wirken; man muß ihn wohl eher ahnen, daß er — der dritte römische Tragiker — nicht noch weiter hinter den Griechen geblieben ist.

Bei den Prätexten kann man sich infolge eines glücklichen Zufalls wenigstens über E.s Arbeitsweise klar werden. Das einzige Fragment der Sabinae enthält die unwillige Frage einer Geraubten an die Sabiner: „wenn ihr den Schwiegersöhnen ihre Waffen im Kampf entreißt, mit welcher Inschrift werdet ihr sie den Göttern weihen?“, d. h., wollt ihr darauf setzen: von unsern Schwiegersöhnen? Vahlen hat dazu solch schlagende Parallelen verglichen wie Phoeniss. 71 u. a. E. hat also zum Aufbau seiner römischen Dramen Bausteine der griechischen Tragiker in ganz ähnlicher Weise benutzt wie den Homer für die Annalen.

Auf die Metrik der Dramen komme ich unten zurück; hier nur noch ein Wort von ihrer Chronologie. Zeitlich fixiert ist der Thyestes durch die Nachricht Ciceros (Brut. 78), daß er im Todesjahr des E. an den Ludi Apollinares zur Auf-
führung gebracht wurde. Beträchtlich älter war der Achilles, für den durch das Zitat des Plautus († 184) der *terminus ante quem* gegeben ist.

2) Kleinere Dichtungen. An erster Stelle nennen wir die Satiren, mit denen E. zum Schöpfer der Gattung geworden ist. Seine vier Bücher Satiren (Porphy. zu Hor. sat. I 10, 47; das Zitat aus dem sechsten Buch, v. 14ff. bei Donat zu Phorm. II 2, 25 ist als Ennianisch durch unsere Hss. gar nicht, sondern nur durch die Ausgabe, vielleicht also auch durch die Hs. des Stephanus beglaubigt) waren so verschiedenen Metrums wie Inhalts, die ersten Gedichte oder besser Gedichtbücher auf römischem Boden, die den Titel *saturae* in dem bekannten Sinne *carmen ex variis poematibus constans* Diom. GL I 485 K.) tragen durften, für die er aber auch ganz einzig paßte. Bezeugt sind von Versformen Hexameter, Sotadeen, Iamben, Trochäen; wenn Lucilius für seine frühesten Bücher Senare und Septenare verwendet, ist er gewiß von E. abhängig. Vom Inhalt ist greifbar namentlich 1) die Fabel von der Haubenlerche, die wohl E. selbst wie Gellius II 29 auf Aesop zurückführte, und 2) der Streit zwischen Tod und Leben (Quintil. IX 2, 36. Dieterich Pulcinella 78), ferner — vorausgesetzt, daß die betreffenden Fragmente mit Recht den Satiren zugewiesen sind — 3) die Geschichte von Flötenbläser und den Fischen (≈ Herodot. I 141 nach wahrscheinlicher Vermutung C. O. Müllers zu Varro de l. l. VII 35. Norden verweist auf die „äsoische“ Fabel 27 Halm, wo auch die Nutzenanwendung wie bei der Haubenlerche nicht fehlt) und 4) als wenigstens beiläufig erwähnt, die Sage von den Arimaspen (Müller zu Varro VII 71). Die griechischen Vorbilder sind überall deutlich; für die pompösen Verse, mit denen sich E. in Buch III begrüßen ließ: *Enni poeta, salve, qui mortalibus versus propinas flammeos medullitus* hatte ich mir als griechische Parallele des Dionysios Chalkos (Athen. XV 669e) *δέχον τήνδε προπινομένην τήν ἀπ' ἐμοῦ ποιήσαν* notiert, das nun auch Pascal (Studi sugli scrittori Latini, Turin 1900, 46) vergleicht. Eigentlich satirische Ele-

mente im späteren Sinne sind nicht nur in den Fragmenten nicht nachzuweisen, sondern nach Diomedes GL I 485 überhaupt nicht vorhanden gewesen. Andere Berührungen mit der späteren Satire darf man gerade in der Vorliebe für Fabeln (Lucil. 534. 985ff. M. Hor. sat. II 6, 77ff.), vielleicht in dem allegorischen Gedicht erkennen, zu dem man etwa das Auftreten der *Avaritia* und *Luxuria* Persius V 132ff. vergleichen darf, auch wenn man sich bewußt ist, daß letzteres zunächst einer kynisch-stoischen Diatribe nachgebildet ist. Über die Epigramme s. u.

Bei der Mannigfaltigkeit von Form und Inhalt, wie sie die sicher für die Satiren bezeugten Fragmente ohne weiteres an den Tag legen, kann es nicht wundernehmen, daß man auf den Gedanken verfiel, der bei L. Müller sogar in der Anordnung der Fragmente zum Ausdruck gekommen ist, es möchten auch die nicht unter dem Titel *saturae* zitierten kleineren Werke des E. doch einen Teil jener vier Bücher gebildet haben. Diese Vermutung findet anscheinend eine gewisse Stütze darin, daß *Scipio* v. 8 *testes sunt campi magni* (übrigens bei Cic. de or. III 167 nicht einmal ausdrücklich für den *Scipio* bezeugt) allerdings dem Fragment *testes sunt lati campi* usw., das Nonius 66 aus dem dritten Buch der Satiren zitiert, auffallend ähnlich ist und man sich das *Enni poeta salve* gut und gern als Einleitung eines Gedichtes wie der *Scipio* denken kann. Auch daran wird man erinnern können, daß wir innerhalb der Satiren formelle Berührungen mit dem *Sota* gefunden haben; ja wer dazu neigt, inhaltliche Beziehungen der Ennianischen Satire zu der späteren aufzustöbern, wird vielleicht auch auf den Parallelismus der *Hedylphagetica* mit Lucilius 1235ff. und Horaz sat. II 4 Gewicht legen. Hinzufügen mag man endlich, daß auch das 16. Buch des Lucilius den Sondertitel *Collyra* trug (Porphy. zu Hor. c. I 12, 10).

Und doch reicht wohl nicht einmal das erste Argument zum Beweise aus, namentlich wenn man es mit den Gegengründen konfrontiert. Nie wird zitiert *Lucilius in Collyra* statt *Lucilius in XVI*, dagegen wiederholt *Ennius in Scipione*, *in Sota Enni* usw. Und von all denen, die E.s kleinere Gedichte erwähnen oder daraus zitieren, werden sie nie in irgendwelche Beziehung zu den Satiren gesetzt (s. z. B. Fronto p. 61 N.; vgl. Vahlen CCXVf.). Für den *Euhemerus* wird zudem unten nachgewiesen werden, daß er ein Prosabuch war; wie hätte er also in den Satiren eine Stelle finden können?

Über die einzelnen kleineren Werke des E. sei folgendes bemerkt. Über den *Scipio* steht die Hauptnachricht bei Suidas unter *Ennios*: *Σκιπίωνα ἄδων καὶ ἐπὶ μέγα τὸν ἄνδρα ἐξάραι βουλόμενός φησι μόνον ἂν Ὀμηρον ἐπαίους ἐπαινοὺς εἰπεῖν Σκιπίωνος· δῆλον δὲ ὅς ἐτεθήπει τοῦ ποιητοῦ τὴν μεγαλόνοιαν καὶ τὸν μέτρον τὸ μέγαλειον καὶ ἀξιάγαστον*. Mit Sicherheit gehören hierher nur drei Fragmente, zwei trochäische (VI mit der schönen Schilderung der sich auf Himmel, Erde und Meer senkenden Ruhe, und VII) und der Hexameter (denn ein solcher soll es ja doch wohl sein, VIII) *sparsis hastis longis campus splendet et horret*. Daß das keine Prätexta war, sondern ein episches Gedicht, zeigt die Angabe des Suidas über Homer,

die doch wohl das Ennianische Prooemium wiedergibt. Dann wird man aber auch nicht gut bezweifeln können, daß der Scipio vor die Annalen fällt. Denn sonst hätte E. ja wohl mit dem Scipio nur wiederholen können, was er in den Annalen gesagt hatte. Vor allem aber konnte sich so über Homer nicht mehr ausdrücken, wer, wie E. im Eingang der Annalen, sich geradezu mit Homer identifiziert hatte. Vielleicht darf man hiernach auch im Metrischen den *Scipio* als eine Vorstufe der Annalen ansehen: ἐπεθίπει τῶν μέτρων τὸ μεγαλείον, und darum vielleicht wählte er für diesen epischen Versuch noch nicht durchweg den Hexameter und fielen seine Hexameter noch so steif aus (doch s. u. S. 2623, 13). Wie er freilich Trochäen und Daktylen zu ein und demselben Epos zu verbinden wußte, das ist eine schwierige Frage. Der Anlaß zu dem Gedichte war, wenn es vor die Annalen fiel, gewiß nicht erst der Tod Scipios.

Die Mischung der Metren (Daktylen neben 20 Trochäen) findet sich ganz ähnlich in den Resten der *Ambracia* wieder, die, wie oben gesagt, die Einnahme der aitolischen Stadt durch E.s Gönner Fulvius Nobilior im J. 189 schilderte. Vielleicht also braucht man sie nicht notwendig mit Ribbeck (Röm. Tragödie 207ff.) u. a. als Prätexta anzusehen, sondern kann sie demselben εἶδος wie den Serpio zuweisen, was sich aus früher erörterten Gründen empfiehlt.

All die anderen kleineren Schriften des E. 30 sind Bearbeitungen, vielleicht auch nur Übersetzungen. Die freigeistig-rationalistische Sinnesart des E., die sich schon nach seiner Vorliebe für Euripides und der Auswahl namentlich der Melanippe ahnen läßt, dokumentiert sich hier besonders deutlich. Vielleicht gerade Euripides führte ihn auf jene ὑπομνήματα ἐν οἷς φησὶ λογεῖται καὶ γνωμολογεῖ δ' Ἐπίχαρμος, denn diese sind ja doch wohl, wie immer es um ihren Ursprung stehe, bereits von Euripides benutzt worden. E. entnahm daraus 40 eine physikalische Erklärung von Gott und Welt (vgl. Menand. frg. 537 K.), die er in dem den Epicharmea eigentümlichen Tetrameter vortrug oder vielmehr wohl von Epicharm selber vortragen ließ (*Epicharmus dicit, Epicharmus Enni appellat* Varro de l. l. V 59. 63). Die Einkleidung war nach älterer Vermutung die, daß E. träumte, er sei gestorben, und nun im Jenseits dem Epicharm begegnete, der ihm seine Weisheit vortrug (Cic. Acad. pr. II 51). Daneben hat Dieterich 50 (Nekyia 132) eine an sich sehr verlockende andere Erklärung gestellt: der Träumende sei Epicharm, die Aufschlüsse im Jenseits habe er von Pythagoras selbst erhalten. Aber wenn Cicero sich an der angeführten Stelle genau ausgedrückt hat, kann es sich nur um einen eigenen Traum des E. handeln, man müßte denn gerade gegen die Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Cicero selbst in dem Redenden fälschlich E. statt des Epicharm gesehen habe. In jedem Fall stand das Prooemium 60 im Zusammenhang mit jener Literatur, der auch Ciceros Somnium Scipionis (d. h. wohl Poseidonios) u. dgl. angehört. Solche Einkleidung mochte hier, abgesehen von dem Einfluß anderer poetischer Traumprooemien, von denen bei den Annalen zu reden sein wird, darum besonders naheliegen, weil in der Epicharmea die prophetische Natur der Träume besonders betont war (Tertull. de an. 46).

Da die Epicharmea starke Spuren Pythagoreischer Doktrin zeigen, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß die eigentümliche Seelenwanderungslehre im Eingang der Annalen mit den Epicharmstudien des E. im Zusammenhang stand (s. u.). Für die Form des Epicharmus muß noch bemerkt werden, daß wohl in ihm das Akrostichon *Q. Ennius fecit* angewandt war (Cic. div. II 1). Denn gerade für jene angeblichen Hypomnemata 10 des Epicharm ist bezeugt: παρασχιζίδα ἐν πλείστοις τῶν ὑπομνημάτων πεποίηκεν, οἷς διασχεῖται ταῦτα ἐστὶ τὰ συγγράμματα (Diog. Laert. V 78; vgl. Pascal a. a. O. 23f. und im ganzen Kaibel Com. Frg. 133ff. Diels Vorsokratiker 89ff. 100ff.). Trifft diese Kombination das Richtige, so folgt erstens, wie Wünsch bemerkt, der Vers *nam videbar somniare meo mortuom* der dritte oder vierte bezw. neunte oder zehnte des Epicharmus war. Zweitens ergibt sich chronologisch, daß, wenn Mommsen Recht den E. seinen Vornamen von Q. Fulvius Nobilior übernehmen läßt (o. S. 2591, 55), Epicharmus nach 184 fallen muß.

Auch an den *Euhemerus* knüpfen sich nur wenige und nicht leichte Fragen. Das eine scheint mir zunächst sicher, daß aus Ciceros Äußerung (nat. deor. I 119) *Euhemero, quem noster et immo prelatius est et secutus praeferat ceteros Enni* (wörtlich benutzt von Lact. div. inst. I 11, 12) nicht mit Vahlen CCXXI gefolgt werden kann. E. habe neben Euhemerus als der Hauptquelle noch andere benutzt; Varro spricht rer. rust. I 48 von einer Version und das *praeferat ceteros* Cicero geht auf das Subjekt, nicht auf das Objekt (die Wortstellung ist durch den Rhythmus bestimmt). Das *secutus* bezieht sich wohl darauf, daß E. nicht ganz ohne Zusätze auskam, wofür deren Art man sich nach Z. 78 (*Pluto latine est Dis pater, alii Orcum vocant*) eine Vorstellung machen darf.

Auch die Frage, ob Vers oder Prosa, läßt sich wohl bestimmt beantworten. Eine gewisse Präsumption scheint bei E. natürlich zu Gunsten von Versen vorhanden zu sein; B. ten Brink (M. Terentii Varronis locus de urbe Roma, Utrecht 1855) hat daraufhin die, soweit sie sicher sind, durchweg bei Lactanz erhaltenen Reste des Euhemerus in Septenare gebracht, und noch Vahlen glaubt in diesen Resten jambisch-trochäisch (Nemethy in seiner Ausgabe des Euhemerus gedaktylischen) Rhythmus erkennen zu können. Diese Ansicht ist aus den verschiedensten Gründen unhaltbar. Das Zeugnis des Columella IX. *Euhemerus poeta* ist aus mehr als einem Grunde bedenklich (Sieroka De Euhemero, Königsberg 1869, 22. Crusius Rh. Mus. XLVII 63. Jacoby unten im Art. Euhemerus). Lactanz abgekontrastiert ausdrücklich Euhemerus-E. als *sacer historiae* und *verae litterae* (I 14, 1) oder auch als *antiquarum rerum scriptores* (I 11, 4) und *veteres historiae* (I 11, 33) mit den *potiarum ineptiae*. Das lange frg. III gibt er als wörtliches Zitat (I 14, 1 *haec Enni verba sunt*) ebenso frg. VII (*Ennius, cuius haec verba sunt* I 11, 34). Man hat sich darüber mit der Annahme hinwegzuhelfen gesucht, Lactanz habe eine Prosametaphrase des Ennianischen Euhemerus als echt benützt. Wer wirklich an dieses

hoc erdachten Hypothese mit ihrem unglaublichen Zickzackweg (Prosa des Euhemerus — Verse E. — Metaphrase in Prosa) festhalten wollte, Ste jedenfalls zugeben, daß der Versuch, Spuren und eines poetischen Rhythmus aus dieser Metaphrase herauszufischen, verfehlt ist. Denn diese Asa zeigt allerdings Rhythmus — aber jenen anischen mit — — — — —, — — — — —, — — — — —, wie ich doch gleich bemerken will, natürlich erst durch Cicero in Rom vertreten war (orden Kunstprosa 169ff.). Daß jemand, der rhythmisierte, nicht so sorgfältig verfahren wird, daneben iambisch-trochäische oder stylische Versteile stehen zu lassen, selbst nm das an sich möglich gewesen wäre, ist wohl verständig. So aber wird es, denke ich, erst möglich einer anderen Beobachtung Ahlens gerecht zu werden. Vahlen hat am Schlusse der Prolegomena allerlei einzelne sprachliche Berührungen der Fragmente des Euhemerus 20 t andern E.-Stellen gesammelt: man könnte hl noch einzelnes zufügen, insbesondere aber nliche Übereinstimmungen mit andern zeitge- ssischen Schriftstellern. Umgekehrt enthalten e Fragmente schwerlich irgend ein Idiom spä- er Zeit, das sich nicht aus einer geringen Un- tsamkeit des Lactanz erklären ließe (*clam* *sturno* Z. 76 statt *Saturnum*, *postmodum* Z. 129 *postmodo*; ganz unbegreiflich ist Schanz' teil Lit.-Gesch. 1271 eine Prosa, die gar nichts 30 tertümliches enthält). Was aber mehr besagt, r Stil des Ganzen ist der alte echte lateinische osastil; es ist, wie ich meine, unverkennbar die gentümlich schlichte, etwas umständliche und ch höchst eindrucksvolle Art der Darstellung, ie wir sie aus Catos Origines und ähnlichen eichzeitigen und etwas jüngeren Fragmenten ennen. Und in Catos Reden fehlt es auch schon ht an Spuren jener Klauseltechnik, die im auf des 2. Jhdts. sich mehr und mehr ausbreitet. 40 are Anwendung im Euhemerus wird für die hier rgetragene Ansicht insbesondere noch dadurch chtig, daß sich hier und da alte Prosodie zu anifestieren scheint (*Saturni' regnaret* Z. 68f. — — — — —, *Iuppiter sacrificavit* Z. 101 — — — — —, h. *Muta cum liquida* macht keine Position, anlich Z. 105f.). Ob der Euhemerus wie sein riginal mehrere Bücher umfaßte, ist aus des arro Ausdruck *Ennius in Euhemeri libris versis* . r. I 48, 1) nicht sicher zu erschließen. Als itel gibt Lactanz teils *Euhemerus* (I 13, 14), eils *sacra historia* (bes. I 11, 45 und 68 *Ennius a sacra historia*). Den griechischen Titel *ἱερά γαλαπῆ* gibt am genauesten *sacra scriptio* (I 4, 6) wieder, wie Jacoby (s. seinen Artikel Euhemerus) mit Recht hervorhebt. Der Titel *Euhemerus* bezeichnet entweder Euhemerus als en Vortragenden (kaum glaublich, wenn man inen Zusatz wie *Pluto latine est Dis pater* be- enkt) oder als Verfasser; letzteres ist das durch- us wahrscheinliche, wenn man bedenkt, daß actanz z. B. auch I 11, 64 *Caesar in Arato* itiert oder daß Accius seine astrologische Schrift *Praxidicus* nannte (Röper De Ennii Scipione, anzig 1868, 17. Crusius Philol. LVII 642ff.). Beachte auch den gleich zu erwähnenden *Sota* des E. und anderes.

Über die sonstigen kleineren Arbeiten des E.

bleibt wenig zu sagen. *Sota*, d. h. *Σωτάς*, Kurz- form zu *Σωτάδης* (Fick-Bechtel Personennamen 29), enthielt Nachahmungen des Alexandriners in dem für ihn charakteristischen Metrum; mehr läßt sich bei der Dürftigkeit der Fragmente nicht sagen. *Protrepticus* (Charis. p. 54) oder *praecepta* (Prisc. I 532 H.) in Hexametern bildet ein nicht bestimmbares griechisches Vorbild der pro- treptischen Gattung nach; ein etwas umfäng- liches Fragment hatte wohl den Zusammenhang 'Unkraut unter dem Weizen rettet man sorglich aus (so soll mans auch in geistiger Hinsicht machen)'. Von den *Hedyphagetica* (*hed/phagitica* Florentinus) sind elf frei gebaute Hexameter (s. Abschn. III) durch Apuleius (apol. 39) erhalten; ob E. selbst sein Werk so betitelt hatte, läßt sich aus den Worten des Apuleius nicht mit absoluter Sicherheit erschließen. Ebensovien ist für gewiß zu ersehen, ob uns ein zusammen- hängendes Stück oder *disiecti membra poetae* vorliegen. Wahrscheinlicher ist mir das letztere, denn in v. 36 bleibt die einleuchtendste Herstel- lung *Ambraciai Finis*, der gegenüber Vahlens Beobachtung in *his versibus sententias per ver- sum fines absolvi* bei dem geringen Induktions- material wenig besagen will. Die Frage ist darum nicht unwichtig, weil sich darnach die weitere beantwortet, wie E. bei Bearbeitung seiner griechischen Vorlage, der *ἡδυπάθεια* des Arche- stratos von Gela, verfahren ist. Ist, wie Vahlen will, das, was Apuleius gibt, ein zusammenhängen- des Stück, dann hat E. hier wieder von jenem oben mit dem Verhältnis Vergils zu Arat exem- plifizierten Verfahren Gebrauch gemacht, die Verse der Vorlage kaleidoskopisch durcheinander zu würfeln. Denn v. 35f. übersetzen Arcestr. frg. LVI v. 1-3 Br., aber das weitere hat nur in andern Fragmenten des Arcestratos Entsprechungen.

Unter die *Varia* stellen unsere Ausgaben mit dem Titel *Epigrammata* distichische Grabschrif- ten für den Dichter selbst und für Scipio; die Authentie der ersteren ist öfters bezweifelt wor- den, aber die Alliteration *lacrumis decoret*, die Bergk erkannte (*lacrimis decoret* die Hss. bei Cic. Tusc. I 34. 117; sen. 73), weist sie allein wohl schon in recht alte Zeit. Die distichische Grabschrift des Metrophanes im 22. Buche des Lucilius legt den Gedanken nahe, daß auch die Ennianischen Epigramme in den Satiren ihren Platz gehabt haben könnten.

3) Als das Hauptwerk des E. sah schon das Altertum die *Annalen* an, und tatsächlich ist er mit ihnen in ganz anderem Sinne als mit den Satiren ein Schöpfer geworden. Die spätere Satire hängt mit der des E. doch nur im allgemeinsten zusammen und bildet, ob auch einen eigenartigen, doch nur einen Teil der römischen Poesie; ohne die *Annalen*, darf man wohl sagen, wäre alle weitere römische Poesie gar nicht oder ganz anders geworden. In den *Annalen* ist die Form gefun- den, die zwar ständig verfeinert und veredelt wurde, ohne die wir uns aber die römische Poesie, wie sie nun einmal ward, die daktylische und die andere, gar nicht denken können. Das historische Epos hat in griechischer Sprache schon Vertreter gehabt, die für uns allerdings meist kaum mehr als Namen sind. Ich habe die Männer, die nicht so gar lange vor E. zeitgenössische Kriege sangen,

schon oben genannt. Aber auch an Rhianos hat Ribbeck gerade zum Vergleich mit E. treffend erinnert, der, da ihn Suidas einen Zeitgenossen des Eratosthenes nennt, vermutlich zu E.s Lebzeiten *annosae Messanae bella nocentis* und den Aristomenes besang (Meineke Anal. Alex. 190ff.). Dergleichen hat gewiß auf Naevius gewirkt, als er das *bellum Poenicum* schrieb, und auch dessen Vorgang war, wie es natürlich ist und von Cicero (Brut. 76) sogar wohl über Gebühr betont wird, für E. nicht verloren. Aber der kühne Plan, nicht eine ausgewählte Episode der Geschichte und etwa noch wie Naevius ihre Vorgeschichte in Verse zu bringen, sondern in chronologischer Folge die ganze Stadtgeschichte zu schreiben, hat seine Analogien doch nur auf dem Gebiete der Prosa. Den Fabius Pictor kann und wird E. gelesen haben, vielleicht auch Cincius Alimentus (Diokles von Peparethos darf man wohl unterscheiden, s. Schwartz o. S. 797f.; das Werk des Postumius Albinus mußte man, da er erst 155 Praetor war, in E.s allerletzte Lebenszeit setzen, auch ehe noch der Anonymus Cortesianus durchschaut war; alle anderen einschlagenden römischen Historiker kommen aus chronologischen Gründen nicht in Frage; über Timaios s. u.). Wenn, wie man annimmt, von des Fabius und Cincius Werken zu E.s Zeit nur die griechische Fassung vorlag, so gestattet der Titel seiner Dichtung vielleicht zu erschließen, woher E. den Faden seiner Darstellung entnahm. Der Titel war *annales*; das zeigt nicht nur die ungeheure Menge der Zitate (das älteste Lucil. 343), sondern auch die Nachahmung bei Accius und Furius Bibaculus (vgl. auch Hostius bei Prisc. I 270 H. und die *annales Volusi* Catull. 36); *Romanis* (Romais Reifferscheid Jahrb. f. Philol. LXXIX 157) bei Diomed. GL I 484 steht ganz vereinzelt. Wenn aber noch kein lateinisches Geschichtswerk ihm den Namen *annales* bot, wie konnte E. darauf verfallen? Doch nur in Erinnerung an die *annales pontificum* (natürlich nicht die edierten, denn die Edition fällt ja lange nach E.s Tod). Und zweierlei scheint mir einen Zusammenhang des E. mit diesen zu beweisen. Erstens haben wir noch Spuren davon, daß er *praescriptis consulum nominibus* (Serr. Aen. I 373) erzählte (v. 295 *Quintus pater quartum fit consul* 214 v. Chr. ≈ Liv. XXIV 9; v. 303f. *additur orator Cornelius suaviloquenti ore* 50 *Cethegus Marcus Tuditanus collega M. filius* 204 v. Chr. ≈ Liv. XXIX 13 *P. Sempronius M. Cornelio* *cons.*; v. 329 *Graccia Sulpicio sorti data, Gallia Cottae* 200 v. Chr. ≈ Liv. XXXI 5. 6 *P. Sulpicio Galba C. Aurelio* *cons.* . . . *P. Sulpicio provincia Macedonia sorte evenit* . . . *Aurelio Italia provincia obigit*; v. 331 *egregie cordatus homo catus Aelius Sextus* 198 v. Chr. ≈ Liv. XXXII 7. 8). Zweitens aber erinnert v. 163 *nonis lunis soli luna obstitit, et nox* auch im Wortlaut unleugbar an die bekannte Äußerung Catos bei Gell. II 28, 6: *non lubet scribere quod in tabula apud pontificem maximum est, quotiens annona cara, quotiens lunae aut solis lumine caligo aut quid obstitit*; ja nicht nur eine Übereinstimmung im allgemeinen zwischen E. und den *tabulae pontificum* (gegenüber Cato) läßt sich hier konstatieren, sondern gerade auch

bei dieser einzelnen Sonnenfinsternis trafen überein (Cic. rep. I 25).

Einen kunstvollen Gesamtplan kann man sich der annalistischen Abfolge wegen für das große Epos kaum voraussetzen. Diese aprioristische Annahme findet ihre Bestätigung darin, daß Dichter sein Werk stückweise ausgearbeitet hat, bei verhältnismäßig unbedeutenden Ereignissen seiner Zeit mit besonderer Breite verweilt. 10 Über diese Gesamtanlage des Epos hat Valerius in einer wichtigen Abhandlung gesprochen (s. die *Annalen* des E., Abh. Akad. Berl. 1886), ohne, wie ich meine, einigen Vermutungen frühzeitig namentlich Bergk's, gerecht zu werden. In jedem Fall empfiehlt es sich, die Verteilung des Stoffs über die 18 Bücher unter Angabe der wichtigsten Kontroversen kurz zu überblicken.

Das erste Buch begann mit dem nach dem üblichen Annahme den Aitien des Kallimachos nachgebildeten Traum des E. (Dilthey De Callim. Cyd. 15f.; im allgemeinen Skutsch Aus Ves. Frühzeit 34f., wo weitere Parallelen). E. trat auf den Helikon entrückt (so Kallimachos; I I 118. Prop. III 3, 1; den Parnas nennt Prop. 2 mit den Scholien zu dieser Stelle) und zu VI 1, vielleicht aus metrischen Gründen, übrigens bemerken mir Norden und Jacobson, daß alle diese Stellen nicht zwingen, den Traum auf dem Helikon zu lokalisieren und das 1. Buch auf Kallimachos zurückzuführen). 30 In der Vision sieht er den Homer erscheinen, der ihm berichtet, daß seine Seele durch das Mittel eines Pythagoras auf E. übergegangen sei (die *Testimonia* s. u.). Vahlen zu XI und XII). Durch Persius VII 1 *cor iubet hoc Enni, postquam destertuit* *Maenides Quintus pavone ex Pythagoreo* hat sich die Scholien, unter unglücklicher Einschiebung der Tradition über Euphorbos-Pythagoras (vgl. Tertull. de anim. 34), verleiten lassen. 40 Namen *Quintus* ein Wortspiel zu finden, auch jene beiden als Zwischenstationen der metempsychose anzusehen. Ähnlich hat Ribbeck Röm. Dicht. I 35 geurteilt, wohl auf Grund des Horazischen Ausdrucks *somnia Pythagorae* (ep. II 1, 51), der aber doch nicht mehr besagen soll, als 'Traum von der Seelenwanderung'. Pflau erscheint natürlich als der Vogel von Sannio der Heimat des Pythagoras (Hehn Kulturpflanze 354). Hier standen aller Wahrscheinlichkeit nach die Verse über das Verhältnis der Seele zum Leib bei Geburt und Tod (frg. VIII—X; vgl. Lucil. I 112ff.); Homer gab eine auf das Werden und Vergehen gegründete Theorie der Seelenwanderung, den merkwürdigen Einzelfall zu erklären. Wenn die betreffenden Fragmente, wie man beobachtet hat, zu Epicharmischen Resten stimmen (IX 1 frg. 172 K. VIII ≈ 265 K. 22 D. X ≈ 245 K. 90 u. a.), so braucht das weder abgeleugnet zu werden, noch an der Zuteilung zum ersten Buch 60 *Annalen* irre zu machen; es ist gar nicht abzu sehen, warum E. zu der Darstellung der Pythagoreischen Lehre nicht auch hier seine Epicharmischen Studien hätte verwenden sollen. Natürlich hat E., wenn er sich in dieser Weise als *alter Pythagoras* einführte — wie ihn später Lucilius zeichnete (1189) —, ein nicht geringes Selbstvertrauen bekundet; aber da das übrigens nicht sicher herzustellende frg. III überliefert ist nicht

atos populos res atque poemata nostra cluebant, so kann man es wohl als ein Stück der Rede Homers ansehen, auch wenn Lucrez in der Beschreibung der Stelle I 112ff. ähnlich von E. selber spricht.

Der neue Homer hub sodann an mit Troias Zerstörung und Aeneas Flucht. Daß er dieser viel Raum gewidmet habe, auf irgend welche Stationen derselben eingegangen sei, machen keine Fragmente glaublich. Wir finden Aeneas in Hespe- 10 rien, dem König von Alba — so scheint es — von seinen Ahnen berichtend und vielleicht mit dessen Tochter vermählt. Denn mit *Eurydica prognata* scheint in frg. XXVIII Ilia, die Tochter des Aeneas, ihre bedeutend ältere Halbschwester anzureden (Eurydica war die Gattin des Aeneas in den Kyprien, Paus. X 26, 1; *anus* will freilich jetzt auch Vahlen CLIV Anm. auf eine Dienerin beziehen; doch weiß ich nicht recht, warum Ilia erst bei Licht ihre Erzählung be- 20 ginnen kann, wenn die Schwester schon vorher zugegen ist; im übrigen ändert sich im folgenden nichts Erhebliches, auch wenn man die andere Deutung befolgt). Dies frg. XXVIII, zu dem umfangreichsten der Annalen gehörend, schildert den vorbedeutenden Traum der Ilia in Form einer nächtlichen Enthüllung an eine ältliche Confidante, wie sie E. aus der alexandrinischen Poesie her kannte. Freilich ist die Erzählung von außerordentlicher Simplität und weit entfernt von 30 jener Detailmalerei, wie sie ein zeitgenössischer Grieche hierbei wenigstens im Psychologischen angewendet haben würde (nur etwa *tremulis anus attulit artibus lumen* erinnert an das Genre). Aber diese schlichte Einfachheit, die die großen Züge der Erzählung nicht durch zierlich gekräuselten Faltenwurf verhüllt, verfehlt auch heute noch die Wirkung auf den Leser nicht. Der Traum erfüllt sich an Ilia: auf Befehl des Albanerkönigs Amulius zu Antemnae (Bücheler Rh. Mus. LVII 321) in den Fluß gestürzt, wird sie die Gemahlin des Anio (Porphyr. zu Hor. c. I 2, 18). Es folgt die Aussetzung der Zwillinge, ihre Ernährung durch die Wölfin und die weitere bekannte Reihe der Ereignisse, daraus fast vollständig erhalten die Erzählung vom Stadtgründungsaurigium durch Cic. div. I 107f. (vgl. die vortreffliche Abhandlung von Vahlen S.-Ber. Akad. Berl. 1894, 1143ff.). Auch hier wirkt auf den Leser keine kleinliche 40 Ausmalung; wenig Schmuck der Rede durch verhältnismäßig sparsam angewendete Klangfiguren, wenige und bescheidene schmückende Beiworte, ein paar Bilder, von denen aber nur eins (84ff.) näher ausgeführt ist, im ganzen der eigentlichste Ausdruck, der gewählt werden konnte — und der Leser empfindet doch die feierliche Spannung mit, in der die Volksmenge auf den Ausgang des Bruderstreites wartet. Dann ist in den Fragmenten kenntlich der Hohn des Remus und sein Tod, der Raub der Sabinerinnen und die Vergot- 60 tung des Romulus, die in einer Götterversammlung dem Mars von Iuppiter zugesagt worden war (Varro de l. l. VII 6. Ovid. met. XIV 812; fast. II 485). An welcher Stelle des Buches diese Götterversammlung anzusetzen ist, läßt sich nicht entscheiden. In jedem Fall ist es interessant zu sehen, wie E. im historischen Epos den seit Homer üblichen mythologischen Apparat benützt. So

übrigens nicht nur hier, sondern auch in greifbar geschichtlicher Zeit bei der Darstellung der Kriege mit Pyrrhos (v. 175f.) und mit den Puniern (Verg. Aen. I 20 und dazu Servius). Nach der Vergottung des Romulus folgte anscheinend noch die der Hersilia als Hora Quirini, und damit wird das erste Buch seinen wirkungsvollen Schluß gefunden haben, an den der von Ovids Metamorphosen XIV nicht zufällig erinnern mag.

Die Erzählung weicht von der des Fabius Pictor in nicht unwesentlichen Stücken ab. Dieser schob z. B. zwischen Aeneas und Numitor-Amulius die Reihe der albanischen Könige ein (Plut. Romul. 3). Ganz isoliert — da die Schlüsse von Holzapfel Riv. di stor. ant. 1904, 108ff. aus dem Sibyllinum bei Dio LVII 18 nicht sicher sind — steht E. bis jetzt mit seinen Angaben über das Gründungsjahr Roms. Denn wo immer v. 501 stand, man kann es, da E. von jenem Jahr bis auf seine Zeit rund 700 Jahre rechnet, nicht anders als in das erste Drittel des 9. Jhdts. legen. Über die Unmöglichkeit, Enkel des Aeneas so spät anzusetzen, wird sich E. gewiß nicht den Kopf zerbrochen haben; aber wie er sich mit den chronologischen Schwierigkeiten der Königszeit (880—510) abgefunden und woher er sein Gründungsdatum entnommen hat, möchte man wohl wissen. L. Müllers willkürliche Vermutungen hat Geffcken (Timaos Geogr. d. Westens 49f.) widerlegt; von ihm kann man auch lernen, wie sehr die Gründungslegende bei Timaos (Lykophr. 1226ff.) von E. abwich. Auffällig ist, daß, wie oben erwähnt, die Annales maximi und E. im Ansatz einer Sonnenfinsternis auf 350 d. St. übereinstimmen; nach E.s Rechnung (Vahlen rechnet zu v. 163 nicht gut nach der Varronischen Aera) würde man etwa an die Zeit von 550—520 zu denken haben, in welcher es für Rom mehrere totale Sonnenfinsternisse gab (Ginzler Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse, Berlin 1899, 53f.).

Daß das zweite Buch mit Numa Pompilius begann, ist zwar nicht auf Grund der Fragmente festzustellen, hat aber doch alle Wahrscheinlichkeit für sich, ebenso daß im weiteren Verlauf des Buches Tullus Hostilius und Ancus Marcius (Anlage von Ostia v. 144f.) ihren Platz hatten. Dann brachte das dritte Buch wohl die Königszeit zu Ende (Tarquinius Priscus v. 150), das vierte und fünfte führten hinunter bis zu den Kriegen mit Pyrrhos, müssen also die Kämpfe mit den Italikern und Galliern geschildert haben, doch ist hier bei der Dürftigkeit der bestimmt diesen Büchern zugeschriebenen Fragmente nichts Einzelnes zu erkennen. Die Kriege mit Pyrrhos hatten dann ihren Platz im sechsten Buch, das mit besonderem feierlichem Prooemium begann (denn nur dann konnte der von Quintil. VI 3, 86 erzählte Witz Ciceros recht wirken, wenn der von ihm zitierte Vers *Quis potis ingentis oras evolvere belli* als Einleitung des sechsten Buchs allgemein bekannt war). Von Einzelheiten sind namentlich die Rede des Pyrrhos (frg. XII = Cic. off. I 38) und ein Stück aus der Rede des Appius Claudius Caecus (frg. XIII, Cic. de sen. 16) kenntlich, beide wichtig für die Beurteilung Ennianischer Art. Das erste stellt seine dichterische Kraft abermals in günstigstes Licht; Anti-

thesen sind reichlich angewendet, aber nicht ausgeklügelte, sondern solche, die aus der Sache selbst sich ungesucht ergeben, und die Rede ist darüber nicht zu einem rhetorischen Prunkstück geworden, das in jedes Mund so gut paßt wie in keines; es ist wirklich eine Persönlichkeit, die hier spricht, knapp und energisch: der Kriegsfürst *bellipotens magis quam sapientipotens* — spätere Epiker mögen zehnmal glatter sein, sie sind nicht ein Zehntel so charakteristisch. Die Worte des Appian sind dadurch merkwürdig, daß seine echte Rede herausgegeben war und noch über die ciceronische Zeit bekannt blieb und deren an verschiedenen Stellen überlieferter Anfang nicht mit dem ennianischen übereinstimmt (vgl. o. Bd. III S. 2685); E. hat also hier von einem bekannten antiken Stilprinzip Gebrauch gemacht.

Wichtige Aufschlüsse hat die allmählich fortschreitende Arbeit der Erklärer für das siebente Buch ergeben. In dessen Einleitung hatte E. von dem gesprochen, der vor ihm den ersten Punischen Krieg in Saturniern gesungen hatte, und mit lebhaftem Selbstgefühl seinen Fortschritt über Naevius hinaus betont (frg. I). So für sich selbst einzutreten hatte er aber darnun besonderen Anlaß, weil es den früheren Büchern an scharfen Kritiken nicht gefehlt hatte. Bereits Dacier (Fest. s. sas), klarer L. Müller (Q. Ennius 180) haben erkannt, daß frg. II *nec quisquam sophiam, sapientia quae perhibetur, in somniis vidit prius quam sam discere coepit* eine Beziehung auf den das erste Buch einleitenden Traum enthält: die Gegner warfen dem E. vor, daß er sein ganzes Können dem inspirierenden Traum verdanke, er erwidert etwa in dem Sinne, den Cicero rep. VI 10 mit den Worten ausdrückt: *fit fere ut cogitationes sermonesque nostri pariant aliquid in somno tale quale de Homero scribit Ennius, de quo videlicet saepissime vigilans solebat cogitare et loqui*. Wenn aber diese Vermutung allen Schein für sich hat, dann ergibt sich weiter, daß L. Müller mit Recht Buch I—VI zunächst gesondert als ein Ganzes veröffentlicht sein läßt. Gern wüßte man, wie E. sich im einzelnen zu Naevius verhielt; aber man kann schwerlich mehr sagen, als daß Ciceros Worte (Brut. 75) übertrieben sind *qui si illum ut simulat contemneret, non omnia bella persequens primum illud Punicum . . . reliquisset*. 50 Denn einerseits stehen sie in einem gewissen Widerspruch mit dem gleich folgenden *sed ipse dicit cur id faciat; scripsere inquit alii rem versibus; et luculente quidem scripserunt, etiamsi minus quam tu palite. nec vero tibi aliter videri debet, qui a Naevio vel sumpsisti multa si fateris vel si negas surripuisti* — und man wird gern glauben, daß sich E. die Gelegenheit zu solcher *ulonis* nicht entgehen ließ. Außerdem aber wird nicht nur v. 223 (freilich bei Cic. 60 inv. I 27 anonym überliefert) der Anfang des ersten Punischen Krieges bezeichnet, sondern es schildern v. 225ff. noch jetzt ausführlich den Bau der ersten römischen Flotte und die Einübung der römischen Ruderer, wie schon Columna unter Vergleich mit Polyb. I 21 erwiesen hat, und kein Fragment des 7. Buches führt bis in den zweiten Punischen Krieg hinein. Diesen behandeln vielmehr Buch

VIII und IX. Denn gewiß im letzteren war o. Consulat des J. 204 erwähnt (v. 303); wie Cicero (Brut. 58) davon anscheinend unsicher schreibt *in nono ut opinor annali*, sehen Vahlen (Über die Annalen usw. 15 Ann. und Marx (DLZ 1886, 152. 1904, 2748) hier mit Recht nur einen Kunstgriff, der dem Schein eines wirklichen Gesprächs dienen soll. Wes aber das Buch bis 204 führte, dann gewiß doch auch bis zum Ende des zweiten Punischen Krieges. Dies wird dadurch bestätigt, daß wir Buch X mit Wahrscheinlichkeit auf den zweiten Makedonenkrieg zu beziehende Fragmente finden (II und IV, vgl. Bücheler Rh. Mus. XXXVI 38) und das zu diesen gehörige Prooemium bei Gell. XVIII 9, 3 doch schwerlich anderswo als im Anfang des Buches gestanden haben kann. XI und XII führten die Ereignisse herunter bis zu den Kriegen mit Antiochos, der durch das Fragment bei Gell. VI 2, 3 für das dreizehnte Buch gesichert ist. Zu einer erheblichen Streitfrage gibt von diesen Büchern nur das zwölfte Anlaß. Nach Gell. XVII 21, 43 hätte Varro *in primo poeius* berichtet, E. sage in diesem Buch, daß er 67 Jahre alt sei. Vahlen meint, der Dichter habe den Abschluß der zweiten Hexas zum Anlaß genommen, ausführlicher von seiner Lebenslage zu reden, gleichzeitig aber, da das *unus homo nobis* für dies Buch bezeugt ist (Macrobius VI 30), hier eine retrospektive Heldenschau veranstaltet. Aber nicht eins der übrigen von Vahlen hierher gestellten Fragmente ist mit Buchangabe überliefert und die des auf Fabius Maximus bezüglichen *unus homo* zweifelhaft (VII der codex Salisb. des Macrobius). Aber auch wer die Fragment ins zwölfte Buch setzt, muß das an beliebiger andern Wege erklären als Vahlen. Denn, wie man fast allgemein annimmt, bei Gellius kann die Buchangabe gewiß nicht richtig sein. Es ist an sich allenfalls möglich, aber sicher nicht wahrscheinlich, daß E. in den letzten drei Jahren seines Lebens, in die ja mindestens auch noch der Thyestes fällt, ein Drittel des ganzen Epos (XIII—XVIII) geschrieben habe. Aber entscheidend beweist ein anderes. Das sechzehnte Buch, in dem, wie unten zu erörtern sein wird, Kämpfe der J. 178/7 erzählt waren (Q. Ennius T. Caecilius Teucrum fratremque eius praecipue miratus adiecit (Plin. n. h. VII 101). Wie immer man über die andern Fragen denke, die sich an diese Nachricht knüpfen, es ist nach ihrem Wortlaut nicht zu bezweifeln, daß E. fünfzehn fertigen Büchern der Annalen aus Bewunderung für die Caeciler das 16. Buch hinzusetzte; und es ist wahrscheinlich, daß das auf frischer Tat geschah, leitete doch E. die Erzählung mit den Worten ein *quippe vetusta virum non est satis bella moveri* (v. 410). Die Edition des 16. Buchs fällt also ihrerseits schon lange vor E.s 67. Lebensjahr und drückt daher das 12. Buch nur umso weiter zurück. Demnach muß bei Gell. XVII 21 eine Verderbnis der Buchzahl vorliegen, die sogar schon von Gellius selbst verschuldet sein mag; richtig kann nach dem Gesagten wohl nur XVII oder XVIII sein. Man darf daran erinnern, daß in E.s 67. Lebensjahr der Krieg mit Perseus begann, dessen Anfänge der Dichter also wohl noch beschrieben haben kann, wenn ihm auch

entscheidende Schlacht bei Pydna zu erleben nicht mehr vergönnt war. Im übrigen geben gerade die Fragmente der letzten beiden Bücher inneren Aufschluß über den Inhalt.

Aber wir müssen jetzt noch einmal auf das 15. und 16. Buch zurückkommen, bei denen sich zählen leider nicht hat entschließen können, sich auf die von Bergks Scharfsinn geschaffene Grundlage zu treten (Kl. Schriften I 252ff.; vgl. Havet L'histoire romaine dans le dernier tiers des annales d'E., Biblioth. de l'éc. des hautes ét. XXV 21ff.). In v. 421 *quos ubi rex epulo deest de cotibus celsis* (Buch 16 frg. XI, aus Festus p. 380 + Varro de l. l. VI 82) hat Bergk schlagend richtig den König Epulo erkannt, von dem Livius XLI 11, 1 bei Gelegenheit des Histrischen Krieges unter dem J. 177 erzählt; es kann dieser Vermutung von ihrer Evidenz nichts nehmen, daß im Vindobonensis des Livius *Aepulo* steht, während im Farnesinus des Festus der Name mechanisch beschädigt ist. Die Heldenentaten der beiden Caecilii müssen also wenigstens zum Teil jener Reihe von Ereignissen angehören, die mit der Einnahme der Hauptstadt Nesactium und dem Selbstmord des Epulo endigte. Freilich scheint sich eine nicht geringe Schwierigkeit insofern zu ergeben, als Kämpfe mit den Histriern nach Macrobius VI 2, 32 und VI 3, 1 auch im 15. Buch behandelt waren. Mit Vahlen nach Bergks Vorgang anzunehmen, daß hier nur historisch Hilfsvölker der Aitolier (Flor. I 26) gemeint seien und das 15. Buch also die Belagerung von Ambracia behandelt habe, kann ich mich nicht entschließen. Wir würden dann verächtlich bei Macrobius VI 2, 32 nicht einfach in *obsidione*, sondern in *obsidione Ambraciae* lesen; vor allem aber wäre es doch ein zu sonderbarer Zufall, wenn in den uns erhaltenen Fragmenten gerade die Hilfstruppen zweimal in bedeutsamer Rolle erschienen, jede Erwähnung der Ambrakioten selbst dagegen verloren gegangen wäre. Nicht wahrscheinlich ist mir, daß man bei Macrobius die Buchzahl zweimal in XVI zu korrigieren haben sollte (obwohl VI 3, 1 die Überlieferung zwischen XV und XII schwankt). So kann ich nicht umhin, die einfache Lösung zu akzeptieren, die Marx a. a. O. geboten hat: E. hat den Histriernkrieg im 15. Buch besungen und dann die *agoreia* der beiden Caecilii als besonderes Buch zugefügt.

Damit ergibt sich die zeitliche Begrenzung für den Stoff von Buch XIV, zugleich aber auch eine Beschränkung der Kombinationen Bergks und Havets. Macrobius berichtet VI 3, 1, daß E. die Heldentaten eines Tribunen Caelius im Histrischen Kriege mit homerischen Farben (Il. XVI 102ff.) geschildert habe; Livius nennt bei Gelegenheit desselben Krieges *T. et C. Aelii* mit Auszeichnung (XLI 1 und 4). Der eine wie die andern haben es sich gefallen lassen müssen, von Bergk und Havet umgenannt und mit den Caecilii identifiziert zu werden (oder auch umgekehrt). Bei unserer Auffassung kann höchstens noch in Frage kommen, ob der Caelius des Macrobius mit dem C. Aelius des Livius identisch ist, wie schon Merula wollte. Aber für die Stoffbegrenzung der einzelnen Annalenbücher hat diese Frage kaum noch Interesse, ist auch bei unserer sonstigen Unbekanntschaft mit den betreffenden Per-

sonen kaum mit irgendwelcher Sicherheit zu beantworten (vgl. o. Bd. I S. 489 Nr. 13. Bd. III S. 1283 Nr. 122 und S. 1254 Caelius Nr. 1).

Nach allem, insbesondere da Buch XII keinen besonders kenntlichen Abschluß darstellte, ist es um die Annahme hexadischer Komposition für die Annalen wohl geschehen. Selbst triadische wird sich kaum behaupten lassen; denn einerseits kann die Gliederung I—III Königszeit, IV—VI Unterwerfung Italiens, VII—IX Punische Kriege aus dem Stoffe selbst geflossen sein, und andererseits ist ein eigenes Prooemium zwar für VI zu erkennen, nicht aber für IV und XIII. Ja wie man auch des Plinius *librum XVI adiecit* verstehe, es zeigt allein schon, daß E. auf triadische Gliederung keinen Wert legte. Im übrigen ergibt unser Überblick deutlich, wie sehr die Ausführlichkeit der Darstellung wechselte. Die Romulusgeschichte gab viel Stoff, für Pyrrhos und die Punischen Kriege floß er reichlich, aber bei dem ersten Punischen Krieg war er, wie oben gesagt, durch die Rücksicht auf Naevius eingeschränkt. Am knappsten faßte sich E. für die ersten zwei Jahrhunderte der Republik. Je näher er dagegen seiner eigenen Zeit kam, umso breiter konnte er werden, und daß er den Heldentaten der Caecilii ein ganzes Buch widmete, zeigt, wie wenig es ihm im ganzen auf kunstreiche Ökonomie oder gleichmäßige Würdigung der Ereignisse nach ihrer historischen Bedeutung ankam. Ob er die zeitlichen Lücken zwischen den einzelnen Kriegen (z. B. zwischen VII/VIII liegen 23 Jahre) durch irgend welche zusammenhängende Darstellung füllte, ist nicht zu ersehen; auf die innere Entwicklung Roms, die Geschichte seiner Institutionen ist er außer bei der Königszeit wohl nicht eingegangen. Über die Quellen des Dichters weiß ich dem einleitend und beiläufig Gesagten nichts weiter zuzufügen. Denn daß er für die Geschichte des Pyrrhos z. B. den Timaios trotz der Abweichungen bei andern Gegenständen oder den Hieronymus von Kardia benützt habe, ist ja gewiß möglich, aber bei solchen billigen Vermutungen irgendwie zu verweilen, hat so wenig Zweck, wie sie für die weiteren Teile der Annalen fortzusetzen. Bei den zeitgenössischen Ereignissen werden wohl auch mündliche Berichte, bei der etwaigen Schilderung der Einnahme von Ambracia und vielleicht auch sonst Autopsie als Quelle gedient haben (vgl. Mommsen R. G. I⁸ 928f.).

In jedem Falle gaben die historischen Quellen E. nur den Kanevas, auf den er seine bunten Bilder stickte. Freilich hat er nicht gar wenig Stellen, die in keiner prosaischen Chronik trockener und eintöniger zu sein brauchten; siehe außer den *praescripta consulum nomina* z. B. v. 120f. 144. 164. 169. 183. 223. 332 (623, wenn Ennianisch). Aber weit häufiger ist das Streben nach kräftiger poetischer Färbung der Ereignisse zu bemerken, und das führte ihn zu der Quelle, der er zweifellos ungleich mehr zu verdanken hat als allen historischen. Homer hat ihm in allererster Reihe die farbigen Fäden und die Muster geliefert, mit und nach denen er sein Kanevas füllte. Daß Homers Seele auf ihn übergegangen war, das manifestierte er äußerlich nicht nur durch den Hexameter und andere Formalien, von denen weiterhin die Rede sein wird, sondern auch da-

durch, daß er ihm ganze Floskeln, Verse, Bilder und Schilderungen nachdichtete. Hier mögen zum Beweise einzelne Beispiele genügen. Die meisten Beobachtungen solcher Art hat bisher Columna angestellt; eine eingehende Behandlung, die sich auch die Frage zu stellen hätte, wie weit E. von alexandrinischer Homererklärung und -kritik Gebrauch gemacht hat, ist dringend zu wünschen. 1. Formelhafes: *pedibus magnū pulsatis Olympum* v. 1 wie μέγαν δ' ἔλελυσεν Ὀλυμπον Π. I 530; *diā dearum* v. 22 Versschluß wie διὰ θεῶν, vgl. *Romule die* v. 111 Versschluß ~ Δάμπε τε διε Π. VIII 185; *olli respondit* v. 33, 119 Versanfang ~ τὸν δ' ἡμείβετ'; *divum pater atque hominum rex* v. 175 Versschluß, ähnlich 580, *patrem divomque hominumque* 581 ~ πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε; *cum corde suo effatur* v. 175 ~ εἶπε πρὸς δὲ μεγάλητορα θυμόν; *sed quid ego haec (memoro)* v. 314 Versanfang (ähnlich ist wohl 204 herzustellen) ~ ἀλλὰ τί μοι ταῦτα (φίλος διέλεξαιτο θυμός Π. XI 407 u. d.); *insece Musa* v. 326 Versanfang ~ ἄνδρα μοι ἔνεπε, Μοῦσα und ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσα, zugleich nach Livius Andronicus *virum Camena, insece; cava . . specus* v. 440 ~ σπέος κοῖλον Od. XII 84; *o genitor noster Saturnie, maxime divom* v. 456 (wenn Ennianisch) ~ ὦ πάτερ ὑμέτερε Κρονίδη, ὕπατε κρείνντον; *non si lingua loqui + saperet at ora decem sint + in metrum ferro cor sit pectusque revinctum* v. 561f. ~ Π. II 489 οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλώσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἴεν, φωνὴ δ' ἄροηκτος, χάλκειον δέ μοι ἦτορ ἐνέη; *manu magna . . . impulit* v. 569 ~ ὦσεν . . . χεῖρ . . . μεγάλη Π. XV 694; *animus cum pectore latrat* 584 ~ κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὀλάττει Od. XX 13, oft θυμός ἐνὶ στήθεσσι Bisweilen können dergleichen Beobachtungen das Verständnis des römischen Dichters sichern. Vahlen würde z. B. nicht v. 247 interpungiert haben *multa tenens, antiqua sepulta vetustas quae facit*, wenn er sich erinnert hätte an Od. II 188 καὶαία τε πολλὰ τε εἰδὼς (vgl. im selben Fragment v. 238 *indu foro lato sanctoque senatu* ~ Od. III 127 εἰν ἀγορῇ . . οὐτ' ἐνὶ βουλῇ). Wenigstens homerisches Kolorit, wenn auch nicht Homerische Worte zeigt der *suavis sonus Egeriae* 119, eine Periphrase, die deutlich an βῆη Ἡρακλῆϊν, ἱερὴ ἔς Τηλεμάχοιο u. dgl. erinnert.

2. Von Homerischen Schilderungen oder Erzählungen macht E. ganz besonders viel Gebrauch, wo es sich darum handelt, Schlachten im einzelnen auszumalen. Siehe z. B. *clamor ad caelum volendus per aethera vagit* v. 531 ~ Π. XVII 425 ὀρυμαγδὸς χάλκειον οὐρανὸν ἵκε δ' αἰθέρος, vgl. *tollitur in caelum clamor* v. 442 ~ ἀντὶ οὐρανὸν ἵκεν Π. II 153; *iatque fere pulvis ad caelum vasta videtur* v. 282 (wo wohl etwas wie sese extollere folgte) ~ Π. V 503 νοσισάλοιο δὲ ἅ δ' αὖτὸν οὐρανὸν ἔς πολυχάλκον ἐπέπληγον πόδες ἱππῶν (bei E. könnte v. 277 unmittelbar vorausgegangen sein), vgl. auch v. 315. 608 ~ Π. II 150. XI 151 usw.; *horrescit telis exercitus asper utrimque* 393 ~ ἐφορίζεν δὲ μάχῃ φθισιμβροτος ἐγγεῖρῃ Π. XIII 339; *pes pede premitur, armis arma teruntur* v. 572 ~ ἀσπίς ἀρ' ἀσπίδ' ἐρείδε, κόρυς κόρυιν, ἀνέρα δ' ἀνῆλ Π. XIII 131; *concidit et sonitum simul insuper arma derunt* v. 415 ~ δούπησεν δὲ πεισὼν, ἀράβησεν δὲ

ταῖχ' ἐπ' αὐτόν. Aber viel interessanter als solche Einzelheiten ist, daß E. gelegentlich eine ganze homerische Versreihe auf einen seiner Helden übertragen hat. Das gilt besonders von der Schilderung des bedrängten Aias, Π. XVI 10, die für den von den Histern angefallenen unbunden Caelius (s. o.) benützt ist (ann. XV); bei Stellen sind nachher von Vergil Aen. IX 80 verwertet worden (Macrob. Sat. VI 3, 2ff.). Wiedergabe des E. (wohl, wie Vahlen me durch Ausfall eines Verses entsteht) kann durchaus neben der des Vergil sehen lassen; die Geschmacklosigkeit wie *sudor piceum flavo agit* hat er glücklich vermieden. Genau dasselbe Verhältnis hat zweifellos, wie schon Columella sah, zwischen den beiden Lapithen Π. XII 13, den beiden Histern im 16. Buch der Annalen Pandarus und Bitias bei Verg. IX 675ff. bestanden (vgl. Macrob. VI 2, 32 und V 11, 26); der Ausdruck erinnert bei Vergil z. B. in v. 682 an v. 490. Man kann daraus ersehen, wie es die Verlässlichkeit der Ennianischen Detailschilderungen selbst bei Vorgängen der jüngsten Vergangenheit stand. Von andern homerischen Homerischen Ursprungs sei z. B. auf den Schrecken des Traums v. 47ff. verwiesen *haec effatus repente recessit . . Vix aegro cum corde meo somnus reliquit* ~ Π. II 70 ὧς δ' ἐμὲ εἰπὼν δόχῃ ἀποπτάμενος, ἐμὲ δὲ γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν, aufstattungen wie v. 155 *Tarquinius bona femellarit et unxit* ~ Π. XXIV 587 τὸν δ' ἐπεισμοῖαι λούσαν καὶ χρίσαν ἑλαιοιο u. a., v. 188 *incedunt arbuta peralta securibus caedunt, pice cellunt magnas quercus, exciditur ilex* usw. ~ Π. XXIII 114 οἱ δ' ἴσαν ἱλοτόμους πελέκειας χερσὶν ἔχοντες . . αὐτὰς ἄρα δοῦς ἐνυκτόμους ταναῆκει χάλκῳ τάμνον. Von Naturschilderungen vgl. v. 434f. mit Π. VIII 485f. 3. Von der Nachahmung Homerischer Reden ist ein charakteristisches Beispiel erhalten: der vom Origine abweichende Anfang der Rede des Appius Claudius *quo vobis mentes, rectae quae stare solebant, hae, dementes sese flexere viae* ist nicht erfunden, sondern den Worten der Hekabe XXIV 201 nachgebildet: ὦ μοι, πῇ δὴ τὸ φρέν' οἶχονθ' ἦς τὸ πάρος περ ἔκλε' ἐπ' ἀνθρώποις, die sich die Verzierungen durch die Adnominationis additis litteris *mentes dementes* haben gefallen lassen müssen. 4. Ferner hat Homer ausgeführt Vergleiche geliefert, wie für v. 514f. ~ Π. VI 506ff. (~ Verg. Aen. XI 492ff.) bereitet Macrob. VI 3, 7 notiert hat, für v. 443ff. ~ Π. IX 4ff. auf der Hand liegt. E. verzichtet auf manchen feineren Homerischen Zug, während andererseits manchmal der Detailschilderung neue Einzelheiten zusetzt (v. 518); im ganzen ist auch hier das Geschick des Bearbeiters zu loben. Gelegentlich hat er als Vergleich verwendet, was bei Homer im Laufe der Erzählung stand (*Cyclops venter velut olim turserat alte carnibus humanis* v. 221 aus Od. IX 296f.). 5. Endlich für mythologisches Detail, das wenigstens hier und da Verwendung finden konnte, sei verwiesen auf v. 30 *Assaracus natus Capys optimusque pium ex se Anchisen generat* ~ Π. XX 239 Ἀσάρακος δὲ Κάπυον, ὃ δ' ἀρ' Ἀγχίσην τέκεταῖα.

Neben den Homerischen Gedichten, von denen

rigens, wie von vornherein zu vermuten war, durch unsere Zusammenstellung bestätigt wird, die Ilias weitaus stärker benützt ist, hat natürlich auch von andern Dichtern entlehnt. *usae quae pedibus magnum pulsatis Olympum* erinnert lebhafter an den Eingang der Hesiodischen Theogonie als an Homer. Von den Alexandrinern hat Kallimachos stark auf die Einkleidung der Annalen gewirkt (doch s. o. S. 2604, 1); zu Ann. 49f. *multa manus ad caeli caecula templa tendebam lacrumans et blanda voce cabam* hat schon Columna Apollon. Rhod. 248 beigezeichnet *αὐτὸς δὲ γυναικὲς πολλὰ μάλ' ὀδυρόμενος ἐς αἰθέρα χεῖρας αἰετον εὐχόμεναι* (gl. II. XV 371 u. δ. *εὐχετο χεῖρ' ὀδύρων ἐς ἔρανον ἀστερόεντα*). Aber auch Anleihen bei andern Literaturgattungen hat E. nicht verschmäht; wie Vergil neben den alten Epen auch die archaische Tragödie benützt, so hat E. auch aus den griechischen Tragikern, die er so vorzüglich kannte, für sein Epos Stoff gezogen: die schönen Verse, in denen er sich selbst mit dem altersmüden Rosse vergleicht (v. 374ff.), haben ihre nächste Analogie wohl im Eingang von Sophokles Elektra (vgl. v. Wilamowitz Eurip. Ierakl. II² 33f.). Zu des Pyrrhos *cauponantes ellum* (v. 195) ist längst *καπηλεύειν μάχην* (Aisch. Sept. 528) verglichen worden, doch braucht gerade hier keine direkte Entlehnung vorzuliegen. In allem tritt die Ähnlichkeit mit Vergils *Arctia* deutlich zu Tage.

Was die Entstehungszeit der Annalen angeht, so ist bei IX der Termin *post quem* durch Cicero Brut. 57 gegeben: Tod des M. Cornelius Cethegus, d. i. 196 (Liv. XXXIII 42, 5). Wenn bei Gelegenheit seines Consulats (204 v. Chr.) von ihm mit den Worten gesprochen wird (306) *is dictus est olis popularibus olim, qui tum vivebant homines atque aevum agitabant, flos usw.*, so möchte man sich gern von 196 möglichst weit entfernen, aber der Spielraum ist klein. Zwar gebe ich auf die Behauptung F. Schölls (Rhein. Mus. XLIV 158), daß Plautus († 184) im Truc. 929 (*auro, hau ferro deterri potest istum ne anem, Stratophanes*) auf die Worte des Pyrrhos im 6. Buch (*ferro, non auro vitam cernamus utrique*) anspiele, bei der Geläufigkeit dieser Antithese gar nichts. Aber daß Buch XVI bald nach 177 fällt, haben wir ja früher gesehen. Ebenso daß XVII oder XVIII ins J. 172 fallen muß.

Wie die Annalen den dauernden Dichterruhm des E. begründet haben, so sind sie auch dasjenige Werk von ihm, das weitaus am stärksten und am längsten direkte Einwirkung auf die römische Literatur geübt hat. Gern wüßten wir, wie die Zeitgenossen die neue Form aufgenommen haben; der für sie besonders packende Inhalt wird das Gedicht wohl trotz des ungewohnten Versmasses bald populär gemacht haben. Die Philologen taten jedenfalls sofort das ihrige, um den Text zu sichern und dem Publikum nahe zu bringen: C. Octavius Lampadio 'emendierte' die Annalen (Gell. XVIII 5, 11, vgl. Fronto p. 20 N.), die Q. Vargunteius *certis diebus in magna frequentia promuntiabat* (Suet. gramm. 2). Im 1. Jhdt. hat M. Antonius Gniphos das Epos kommentiert (Schol. Bern. zu Verg. Georg. II 119. Böheler Rhein. Mus. XXXVI 334); weniger liebevoll war die

Tätigkeit seines unglücklichen Konkurrenten M. Pomilius Andronicus, der sein *praecipuum opusculum annalium Ennii elenchorum* (Suet. gramm. 2) wohl im selben Geiste gehalten hatte, in dem die Perellius Faustus und Q. Octavius Avitus über Vergils *furta* schrieben. Unklar ist leider, von wessen *adnotationes* zu E. das *anecdoton Parisinum* spricht (GL VII 534).

Für uns zeugen von dem Interesse an des E. bahnbrechendem Werk deutlicher als die Grammatiker seine eigenen Zunftgenossen. Lucilius spottet wohl über die *Enni versus gravitate minores* (Horat. sat. I 10, 53), und wir dürfen als Beispiel dafür v. 1190 M. anführen, obwohl er sich auf den Scipio bezieht; aber doch ist ihm E. *alter Homerus* (was Horat. ep. II 1, 50 nicht ohne Spott vermerkt), und in Fragen der Poetik erscheinen Ilias und Annalen koordiniert (v. 341ff.; man darf vielleicht vermuten, daß diese Verse auf einen Tadel der früher von Lucilius an E. geübten Kritik replizieren: 'ich habe das Gedicht des E. im einzelnen kritisiert, aber doch nicht seine ganze Poesie'). Die Einzelimitationen verzeichnet jetzt Marx (Lucil. I 100); Material zu Parodien bot dem Lucilius und den späteren Satirikern offenbar E. genau so wie Homer den Sillographen. Etwa gleichzeitig haben Accius und Hostius (der doch wohl den Histrerrieg von 129 besang) nicht nur den Titel *annales* von E. übernommen, sondern, wie noch an den Fragmenten kenntlich, ihn im einzelnen nachgeahmt. Für Accius vgl. Norden Aeneis 439 Ann. 2; frg. 4 Bähr. erinnert gleichzeitig an Annal. 621 und 189. Bei Hostius redet ein Versschluß wie *pergentis altivolantium* oder der Gebrauch von *dia* (s. u. S. 2625) deutlich genug. Cicero hat bekanntlich seinem Enthusiasmus für E. oft Worte geliehen und wie die andern Werke, so die Annalen viel zitiert; Einzelheiten anzuführen kann ich mir im Hinblick auf Kubik Dissert. phil. Vindob. I 257ff. und Vahlen XXXIXf. erlassen. Das Wichtigere ist mir hier, darauf hinzuweisen, wie Cicero nicht nur gelegentlich in seiner Prosa (Seneca ep. lib. XXII bei Gell. XII 2; vgl. Skutsch Arch. f. Lexik. XII 208ff.), sondern vor allem in seinen eigenen Versen durch E. beeinflusst wird. Usener hat dies kürzlich (Rhein. Mus. LVI 313) betont und Norden (Vergil 367) für eine Reihe von Einzelheiten indirekt erschlossen; in manchen Punkten greifen wir es aber noch mit Händen (Cic. frg. 3, 20 Bähr. *Phoebe fax* ≈ ann. 434; *vitalia lumina liquit* frg. 3, 24 ähnlich frg. 24, 1 ≈ ann. 149; frg. 3, 36 *altitons* aus ann. 541; frg. 3, 57 *sanctus que senatus* Versschluß = ann. 238; frg. 19, 1 *altisonus* ennianisch; frg. 19, 4 ≈ ann. 473; Arat. 5 *Deltoton dicere Grai quod soliti*, 17 *quem veteres soliti caelestem dicere Nodum* 167 ≈ sat. 70 *quaerunt in scirpo soliti quod dicere nodum*, ann. 221; Arat. 54 ≈ ann. 374; 64. 189 *nox* als Hexameterschluß wie ann. 420; Arat. 317f. ≈ ann. 148 usw. Mehr vielleicht aber als solche Einzelheiten beweist die gesamte poetische Diktion Ciceros mit ihren gehäuften Klangspielen, ihren Archaismen, z. B. dem oftmaligen Genetiv auf *-ai*, dem *s*-Abwurf (s. u. S. 2621) usw. Der Reatiner Varro hat E. vielfach als grammatischen Stoff benützt (Vahlen XXXf.); in seinen Dichtungen spielen die Annalen (wie übrigens auch die andern

Werke des E., vgl. z. B. sat. Men. 428 mit Epicharm. 46) eine ähnliche Rolle wie bei Lucilius; vgl. z. B. sat. Men. 225 mit ann. 310 und für weiteres Büchlers Index⁴ 252. Aber daß wirklich die ganze ältere römische Poesie bis zu den Neoterikern herunter sich zu E.s Annalen nicht anders stellte, als die spätere daktylische Poesie der Griechen zu Homer, daß sie mit Stücken seines Edelmetalls ihre Werke reichlich legierte, zeigt doch keiner deutlicher als Lucrez — schon weil hier wenigstens auf der einen Seite ein wirklich umfangreiches Vergleichsmaterial vorliegt. Nicht unsonst stehen gleich im Anfang des Lucrezischen Werkes (I 112ff.) die bekannten herrlichen Verse zu Ehren des E.; wer so den E. feiert als den *qui primus amoeni detulit ex Helicone perenni fronde coronam per gentes Italas hominum quae clara clueret* (wobei, wie oben gesagt, auf E. angewendet ist, was dieser anscheinend von Homer gesagt hatte), bekundete damit für jeden antiken Leser schon ohne weiteres den Gegenstand seiner *munus*. Moderne Untersuchungen (außer den feinen Bemerkungen Vahlens S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 717ff. namentlich die fleißige Dissertation von H. Pullig *Ennio quid debuerit Lucretius*, Halle 1888; dort S. 8 weitere Literatur) haben außer Zweifel gestellt, daß die Diktion des Lucrez sich auf Schritt und Tritt nach E. richtet. Ihre ganze archaische Patina, inbegriffen die reiche Verwendung der Klangfiguren, verdankt Lucrezens Sprache der Nachahmung der Annalen. Dabei ist noch kaum je der Versuch gemacht worden, auf Lucrez solch subtile Prozeduren anzuwenden, wie die, mit denen jetzt Norden so vielfach das Ennianische Gold aus der Vergilischen Mischung ausgeschieden hat. Man darf wohl sagen, daß, abgesehen von der Abweichung im Periodenbau und der Verschiedenheit des Stoffs, nichts besser eine Vorstellung von Ennianischem Stil verschaffen kann, als eine genaue sprachliche Analyse des Lucrez.

Aber schon hatten die Neoteriker eine Wandlung im Verhältnis der Dichter zu E. angebahnt. Man begreift leicht, warum die *cantores Euphorionis* den *egregius poeta* verachteten (Cic. Tusc. III 45). Die Abneigung gegen die poetische Gattung der Annalen, das *ἔν ἀειοπα διμπερές*, überkamen sie von ihren alexandrinischen Vorbildern; metrisch und sprachlich vermißte man an dem ersten daktylischen Gedicht in lateinischer Sprache naturgemäß die Eleganz, die man an den griechischen Vorbildern bewunderte und bei möglichster Abkehr von archaischen und archaisierenden römischen Poeten eher nachbilden zu können hoffte. Es kann keinen eigentümlicheren Gegensatz geben als zwischen Catull 64 und Lucrez; nicht um wenige Jahre, sondern um ein Jahrhundert scheinen sie sprachlich auseinander zu liegen. Und doch ist es auch für den, der danach strebt, bereits unmöglich geworden, sich im Hexameter dem Einfluß des E. zu entziehen: Formeln wie *Iuppiter omnipotens* (v. 171), *pater divum* (v. 298. 386), *Komposita* wie *caelicola* (v. 385), *magnanimus* (v. 85, vgl. Skutsch Aus Vergils Frühzeit 65. Norden zu Aeneis VI 307), haben jetzt die römische Poesie schon so durchsetzt, daß ihr Ennianischer Ursprung vergessen ist.

Indessen diese Wandlung des Geschmacks ist

in der Geschichte der römischen Poesie zunächst eine Episode geblieben. Zweifellos ist außerhalb Kreises der Neoteriker E. so eifrig weitergeleitet worden wie bisher. Wer sich der Mode der Ennianen nicht anschloß, sondern das vaterländische Epos weiterführen wollte, konnte gar nicht anders als in den Ennianischen Gleisen bleiben. Wie Varro vom Atax einen ganzen E.-Vers *ad sua carmen transtulit (semianimesque micant oculi lucemque requirunt*, Serv. Aen. X 396), so kann das mindestens ebensogut im Bellum Sequanicum als nach der gewöhnlichen Annahme, aber durch Apoll. Rhod. IV 1525f. nur unzulänglich gestützt ist, in den Argonauten geschehen sein. Bei Furius Bibaculus greifen wir die Imitation nicht nur im Titel *annales*, sondern auch in einer Einzelheit, wie frg. 11 *pressatur pede* (s. o. S. 2611, 64); auch der Versschluß *Saturnianae create* (frg. 12) ist vielleicht Ennianisch (ann. 627); vgl. auch frg. 13 mit ann. 186. 4. Ebenso mußte für den parodistischen Stil der Satire E. unverändert seine Stellung als *alter Homerus* beibehalten; ebenso bekannt aber war die Ennianische Anspielung bei Horat. sat. I 137 ist die Benützung der Ennianischen Wendung s. I 4, 60, wo E. gewissermaßen als Hauptvertreter römischer Dichtung erscheint. Besonders auffällig sind ein paar Anklänge in der zweiten Epistel (I 2, 16 *Iliacos intra muros peccatis et tetræ* ~ ann. 399 *aut intra muros aut extra* I 2, 69 *quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu* ~ ann. 535 *cum illud quo iacta semel est imbuta veneno*, nicht unwichtig zur Verständnis des E.-Verses).

An Varro und Furius schließt sich zeitlich der Mann an, der uns hauptsächlich die Stellung des E. als Vorbild für das patriotische Epos erkennen läßt, der aber zugleich, indem er sein glücklichster Nachbildner wurde und das von den Alten dauerhaft Gewonnene mit dem durch die neue Zeit Erforderten zu einem harmonischen Ganzen verschmolz, wohl am meisten dazu beigetragen hat, daß die Nachfolgenden mehr und mehr Geschmack und Interesse an E. verloren. Vergil hat in fast allem, was er von E. übernahm, dessen Einfluß auf die römische Dichtersprache für immer gesichert, aber diese Fortdauer bezahlte E. allmählich mit dem Verlust seiner direkten Einflüsse auf die römische Poesie. Wie viel Vergil dem Vorgänger entlehnte, beginnt uns deutlich zu werden, seitdem sich zu den Nachrichtern der Alten (Servius, Macrobius) modernere Beobachtungsmethoden gesellt haben; dafür genügt jetzt ein Verweis auf Nordens Kommentar zu Aeneis VI, der Vorbildliches geleistet hat. Wenn Vergil die Äußerung getan hat, die ihm in der Donatvita (Suet. p. 67 Reiff.) zugeschrieben wird: *sese aurum colligere ex stercore Ennii*, so gibt sie zwar wohl den Sachverhalt verständlich wieder, ist aber nicht gerade pietätvoll. Denn ohne E. wäre die Aeneis nicht.

Wie die Ennianischen Satiren wenigstens in der Auswahl durch Iulius Florus noch in dem Augusteischen Zeit ein Lesepublikum fanden (Porphyr. zu Hor. epist. I 3), so hat sich auch auf dem Gebiet des Epos der glückliche Nachahmer nicht gleich ganz an Stelle seines Vorbilds gesetzt. Horaz setzt mit Od. IV 8, 12ff. deutlich

raus, daß die Verherrlichung des Scipio durch E. noch eine durchaus verbreitete Lektüre ist; und auch wenn sich das auf den Scipio des E. bezieht, nicht auf die Annalen, so ist der Schluß doch auch für diese sicher. Bald nach Augustus übernimmt die etrische Inschrift CIL IX 60 = Bücheler Carm. pigr. 1538, die auch sonst Anklänge an E. hat, aus den Annalen 388 den Hexameteranfang *aribus velivolis*, obwohl sie sonst vom s-Abwurf keinen Gebrauch macht; CIL IV 3185 (Zi-10 st von ann. 115) ist leider zeitlich nicht genau bestimmbar, wird ja aber wohl der Zeit um Christi Geburt angehören. Ovid spielt unter Anführung desselben Annalenverses (65) zweimal auf die Götterversammlung im ersten Buch an (met. IV 812ff.; Fast. II 485ff.); daß das 14. Buch der Metamorphosen an die Komposition des ersten Annalenbuches erinnert, ward schon gesagt (o. S. 2606). Also kannte auch Ovid das Werk des E. noch wohl und durfte es als bekannt voraussetzen, wenn 20 auch das Überlegenheitsgefühl in Dingen der Form bereits den bekannten kräftigen Ausdruck findet (trist. II 259. 425). Aber selbst für die historischen Epen des 1. Jhdts. n. Chr. ist Benützung der Annalen noch sicher zu erweisen. Wie der Satiriker der neronischen Zeit es wieder an parodistischer Benützung des E. nicht fehlen läßt (Pers. VI 9, s. o. S. 2604, 35), so genügt eine Einzelheit, um zu zeigen, daß Lucan die Annalen kannte und benützte: der Centurio Scaeva in seinem 30 Kampf gegen eine an Zahl weit überlegene Menge (VI 192ff.) ist nicht bloß dem Vergilischen Turnus (IX 806), sondern auch dem Ennianischen Tribunen (o. S. 2609) nachgebildet, wie ein genauer Vergleich der drei Stellen zeigt. Während sich für Valerius Flaccus einen entsprechenden Beweis führen kann, ist für Silius die Benützung des E. bei der Gleichheit des Stoffes und bei der Art, wie er sich rühmend über ihn XII 393ff. (gerade wie über Vergil VIII 593ff.) 40 ausläßt, eigentlich selbstverständlich; aber es läßt sich auch im einzelnen der Beweis führen. Freilich ist nicht alles, was E. Wezel De C. Sili Italici cum fontibus tum exemplis, Diss. Leipzig 1873, 17ff. beigebracht hat, beweisend; namentlich sachliche Übereinstimmungen lassen auch andere Erklärung zu. Aber nicht abzuweisen sind Ähnlichkeiten wie IV 351 *teritur unctis umbonibus umbo pesque pedem premit*. IX 325 50 *pes pede virque viro teritur* mit ann. 572; denn wohl ist an der zweiten Stelle auch Furius Bibaculus (o. S. 2616, 17) oder Verg. Aen. X 361 (wahrscheinlich letzterer) benützt, aber *terere* stammt zweifellos aus E. Ebenso schwebt X 52ff. nicht nur Vergil VI 176ff. vor, sondern auch ann. 187ff.; daß IX 209ff. nicht aus Livius XXI 45 stammt, sondern mindestens nebenher durch ann. 280 bestimmt ist, zeigt unwidersprechlich die Formulierung. Wenn ann. 311 genügend beglaubigt ist (und an sich machen die Worte *perculsi pectora* 60 *Poeni* durchaus den Eindruck der Echtheit), dann stammt von hier der Versschluß bei Sil. VIII 242 *instincti pectora Poeni*. Dies wenigstens einige der sichersten Stellen. Anderes wird sich auch hier durch weitgreifende Kombination finden lassen. So wird der Versschluß *cognoscere aenebat* VII 22 gewiß nicht aus Lucr. II 216 (*cognoscere avemus*) stammen, sondern so gut wie

dieser aus E. Statius äußert sich zwar in den Silven über die Annalen ähnlich wie Ovid (II 7, 77); daß aber auch er darin nach Goldkörnern zu schürfen nicht verschmäht hat, erweist der alte Interpret zu Theb. XI 56: der Versschluß *carmen tuba sola peregit* stammt mit seiner ganzen Umgebung aus ann. 519f.

Darüber hinaus wird sich schwerlich viel von direktem Einfluß des E. auf die römische Poesie nachweisen lassen. Die Vorstöße gegen seine Lektüre bei Martial (XI 90, 5 u. a.) und bei Quintilian (X 1, 88 u. a.) sind wohl bessere Zeichen der Zeit als die Imitationen bei Silius und Statius. Und als zur Zeit Hadrians man abermals beginnt, wie die von Martial V 10, 7 verspotteten Sonderlinge dem Vergil die Annalen vorzuziehen, als Fronto mit seinen Zöglingen den E. studiert und sogar eigenhändig den Sota abschreibt (p. 61 N.), fehlt es an den Dichtern, die noch einmal aus dem altgeheiligten Quell schöpfen könnten. Späterhin könnte höchstens Claudian in Betracht kommen. Was Birt p. CCI an E.-Nachahmungen bei Claudian notiert hat, ist freilich durchweg wenig beweisend, wie die Anspielung auf das *unus homo nobis* im Bellum Pollent. 142 — den Vers konnte Claudian aus Livius oder Cicero haben —; nur für eine Stelle ist solche Vermittlung vielleicht nicht jedermann wahrscheinlich: Stil. I 257 *stant pulvere Syrtis Gaeulac* 30 *ann. 608 stant pulvere campi* Versschluß. Aber auch hier wird man damit rechnen müssen, daß Claudian das Bruchstück in einem Horazkommentar (wo wir es lesen) oder in einem Scholion etwa zu Verg. Aen. XII 408 gefunden haben kann. Ausonius hat seine Weisheit im Grammaticomastix doch wohl aus einem Grammatiker und *divum domus* im ordo urb. nobil. v. 1 ist aus dem Grammaticomastix v. 17 genommen.

Wie weit die Annalen auf die historische Prosaliteratur gewirkt haben, ist eine sehr schwierige Frage. Es liegt nahe, zu glauben, daß die Annalisten das in der republikanischen Zeit und darüber hinaus so bekannte Werk nicht unbenutzt gelassen haben, und für Coelius Antipater behauptet Fronto (p. 62 N.) ausdrücklich, daß er (wenigstens im *labor studiumque et periculum verba industrius quaeendi*) stark dem E. nachgeeifert habe. Die geringen wörtlich erhaltenen Fragmente des Coelius erlauben kein Urteil hierüber; daß das seltene *topper* sich bei ihm wie bei E. fand (Fest. 352), hat man schon öfters hervorgehoben. Besonders viel verhandelt ist neuerdings die Frage, wie Livius sich zu E. stellt (die Literatur darüber bei Norden Kunstprosa I 235. Vahlen LXIIff.). Er zitiert ihn ausdrücklich nur einmal und wieder den Vers, der in aller Munde war *unus homo nobis* (XXX 26, 9). Daß er Sachliches aus ihm entlehnt habe, kann nicht als nachgewiesen gelten; am wenigsten führt die Zarnckesche Formel (Commentationes Ribbeckianae 269ff.): „wo Livius (oder andere römische Historiker) an Homer anklingen, hat E. vermittelt“ zu sicheren Ergebnissen. Aber die Übernahme gewisser sprachlicher Wendungen (namentlich *haec ubi dicta dedit*, vgl. Norden a. O.) ist höchst wahrscheinlich. Vgl. Vahlen zu ann. 167.

Urteile der Alten über die Annalen anzuführen habe ich hier meist vermieden; ich wollte die

Schätzung des Werkes sich in seiner Benutzung durch die Nachahmer spiegeln lassen. Jene Urteile sind teils allgemein bekannt, alle aber in sorgfältiger Zusammenstellung bei Vahlen zu finden. Mein eigenes Urteil noch einmal zusammenfassend zu formulieren, kann ich nach allem oben Gesagten unterlassen. Wer die Grenze zwischen Genie und Talent abzustecken sich getraut, mag dem E. das eine oder das andere zuschreiben; gewiß ist, daß dieser Mann mit den Annalen ein Bahnbrecher war wie wenige in der Weltliteratur. Aber ich denke, mancher wird mit mir geneigt sein, Scaligers Wort über E. nicht bloß vom rein geschichtlichen Standpunkt des Literaturhistorikers, sondern auch vom ästhetischen aus zu unterschreiben: *Ennius poeta antiquus magnifico ingenio. Utinam hunc haberemus integrum* (d. h. natürlich die Annalen) *et amississimus Lucanum, Statium, Silium Italicum et tous ces garçons-là. — Quamquam interdum alium olet, tamen optime animatus est* — so möchte man ein schönes Wort Varros auf ihn anwenden; weniger gern riechen wir jedenfalls das Modeparfüm der geleckten Epiker im 1. Jhdt. n. Chr.

Aber zur Würdigung des Dichters ist eins noch besonders vonnöten: ein kurzer Überblick seiner auffallenderen formalen Eigentümlichkeiten. Gerade er als Bahnbrecher, auf eigene Feststellung und Neuerung beim Bau der ersten lateinischen Hexameter durchweg angewiesen, verlangt eine solche Betrachtung mehr als jeder andere römische Dichter.

III. Formales. Die szenischen und die übrigen nicht im Hexameter gehaltenen Reste des E. stehen in formaler Hinsicht von der sonstigen zeitgenössischen Produktion nicht besonders charakteristisch ab. Die Dramen zeigen neben Iamben und Trochäen auch Anapaeste, daktylische Tetrapodien (v. 65ff.), Kretiker (bes. v. 86ff.), Baccheen (bes. v. 349ff.). Die Kretiker zeigen sich in ähnlicher Verwendung wie wiederholt bei Plautus (Cas. 623; Rnd. 664) als Ausdruck der Ratlosigkeit und Hilfsbedürftigkeit; darin war schon Livius Andronicus vorangegangen (v. 20ff. Ribb.). Mit trochäischem Abschluß, wie so oft bei Plautus, scheinen die Kretiker v. 360f. verbunden. Während auch dem Soldatenchor in der Iphigenie nur Trochäen (vielleicht lauter Septenare) in den Mund gelegt sind, von einem eigentlichen Chorgesang hier also wohl so wenig die Rede sein kann wie in Plautus Rudens, ist künstlicher Aufbau noch einigermaßen in der Monodie der Cassandra (v. 63ff.) kenntlich; erst trochäische Septenare, dann die oben erwähnten Daktylen und, nach einem Senar (? vgl. D. L.-Z. 1900, 1699), Anapäste. An den iambischen Senaren fällt bisweilen die Reinheit des Baues auf. Das fünfzeilige Fragment des Athamas ist, wenn man mit dem Abwurf von auslautendem *s* rechnet und *inibat* nach Analogie von *mandebat* in den Annalen v. 138 mißt, vollkommen nach griechischer Art gebaut; der Gedanke, es darum dem E. abzusprechen, absonderlich an sich, wird durch die Verse 37—39 widerlegt, die genau so gebaut sind. Prosodisch ist kaum mehr Individuelles zu vermerken. Das Iamben kürzungsgesetz steht natürlich in voller Kraft. Überaus reicher Gebrauch ist von den Klangfiguren gemacht.

Beispiele sind schon oben gegeben; weiteren Teil sehr kunstvollen begegnet man auf Schönd. und Tritt (bes. etwa 56. 97f.).

Wenn E. hier von Livius Andronicus und Ennius energisch vorgearbeitet fand, so konnte die Probleme des Hexameterbaus nur eigenes Nachdenken und Formgefühl lösen und allenfalls griechische Theorie dabei helfen; ob und wie viel letzteres der Fall gewesen ist, verdiente v. 10 eine besondere Untersuchung. Ich betrachte hier was mir von prosodischen, metrischen und sprachlichen Dingen besonders charakteristisch scheint.

a) Prosodisches. Seit Ritschl (Opusc. 401ff.) gilt E. als der Mann, der dem prosodischen Verfall der lateinischen Sprache durch die Einführung des Hexameters Einhalt getan hat. Die auch heute noch vielfach nachgesprochene Anschauung bedarf mancher Modifikation. Sie ist insofern gewiß richtig, als der Hexameter 20 Auflösung der Hebungen starken, wenn auch E. nicht absoluten Widerstand entgegengesetzt, damit den Bereich der Iamben kürzung jedenfalls sehr einschränkt. So hat E. zwar einmal die erste Arsis aufgelöst (ann. 340 *veluti. 490 capitibus hedyph. 36. Mitylenae, 42 meianurum*, also braut auch ann. 94 *avium* nicht mit Synizese geleistet zu werden), wobei ihm vielleicht falsch verstandene Homerische Anfänge wie *ἔῃα διελεύσεσθαι* Il. XX 144. XX 263, *ἔῃα μὲν γὰρ* XVII 461 und d. 30 vorschwebten. Aber in keinem sicheren Falle er als solch anlautende Doppelkürze eine gekürzte iambische Silbengruppe verwendet; für *Eorunda* v. 200 ist Synizese nicht auszuschließen (s. oben). Dagegen für die Senkungen ist Ritschl allerdings in doppelter Weise zu berichtigen. Erstens wissen wir durch C. F. W. Müller, daß die Iamben kürzung mit Verwitterung von Endkonsonanten gar nichts zu tun hat, und alle neueren Verteidiger von Ritschls Ansicht (bes. Leo Platon 40 Forsch. 226f. u. ö.) haben daran nichts ändern können (s. Skutsch Satura Viadrina, Breslau 1896, 128ff.); E. konnte also nicht aufhalten, was nicht im Werke war. Aber auch wer in der Iamben kürzung an sich einen lautlichen Verfall sieht, muß zugeben, daß E. diesem in den Senkungen nur unvollkommen entgegengearbeitet hat: er mißt im Hexameter genau wie die Seniker in ihren Versen *sicuti* (536, wo Vahlen mit Unrecht Lachmann gefolgt ist), *virginis* 50 *iudicis* (von Vahlen fälschlich als Neutrum gefaßt), *non enim rumores, glaucumque apud Cumeis* u. a. (Skutsch *IEPAS* Festschrift f. Fick, Göttingen 1903, 142f.). Wenn auch der Prozentsatz solcher Verkürzungen nicht gerade groß ist (vgl. Ungermann E. versu hexametro inducto quatenus meritis sit, Coblenz 1866, 12f.), so ist doch irrig ein Satz wie der von Schanz Röm. Litt. Gesch. I² 70, daß E. bei Regelung der Quantitäten 'genau' zwischen daktylischer und szenischer Poesie geschieden habe. Auch die spätere Daktylier haben ja auf das Iamben kürzungsgesetz nicht völlig verzichten wollen oder können (Skutsch *IEPAS* a. O.).

Noch genauer trifft das E. Hexameter mit der szenischen Poesie im Abwurf des auslautenden *s* nach kurzem Vokal zusammen. Er ist in der Senkung hier wie dort Regel, und E. bedient sich dieses Mittels, auf das die spätere Daktylier

sichten mußte, sehr gewandt zur Erzielung nötigen Daktylen und Trochäen, namentlich fünften Fuß. Aber ausnahmslos ist der Abfall hier so wenig wie dort (trotz Havet *Etudes ames dédiées* a G. Paris, Paris 1891, 303ff.), an auch die Fälle wie *studiosus quisquam* 216, *his consiliis* 222 usw. stark in der Minderzahl sind. Im übrigen ist gerade diese Einzelheit unter den prosodischen Eigentümlichkeiten E. von besonderem Einfluß auf die späteren republikanischen Dichter gewesen. Was aus der genannten Stelle Ciceros (orat. 161) über die unstimmigste Aussprache seiner Zeit zu schließen darüber kann man im Zweifel sein. Aber die rhythmischen Klauseln lehren, daß er das durchweg sprach. Auf dem Standpunkt moderner Aussprache stehen also die Neoteriker, die in dem Abwurf des *s* nichts mehr wissen wollen, und es folgt, daß der Dichter Cicero und Lucretius auf dem entgegengesetzten Standpunkt stehen, darin reine Imitatoren älterer Dichter, natürlich allererster Reihe des E. sind.

Dagegen zeigt sich ein merkwürdiger Fortschritt über die gleichzeitige szenische Prosodie hinaus, die uns Plautus ja mit aller wünschenswerten Ergiebigkeit repräsentiert, in der Vokalquantität der Endsilben, wo sie nicht unter dem Einfluß des Iambenkürzungsgesetzes steht. In den szenischen Resten des E. ist für uns faßbar die Länge des *or* in *vereor* v. 59, sonst keine 30 in dem Plautus noch durchaus eigentümlichen Fällen, aber auch keine Verkürzung derselben. Es stimmen auch die Annalen in einer Reihe von Fällen gut zu Plautus. Die Endungen *-at* im Präsens und Plusquamperfektum, *-et* im Präsens und Futurum, *-it* im Präsens der 4. Konjugation und im Konjunktiv sind ausnahmslos in im Drama lang (80. 158. 336. 418. 131; 366. 432. 99; 252. 342. 402. 197), ebenso *-or* in der ersten Person des Mediums (117). In andern 40 Fällen dagegen zeigen die Annalen ein merkwürdiges Nebeneinander von Messungen, die wir als plautinisch und solchen, die wir als allersthstens terenzisch anzusehen gewohnt sind: *onebāt* 371 \sim *mandebāt* 138; *essēt* 83, *ferēt* 45 \sim *potessēt* 222, *sorōr genitor* usw. 41. 113. 42. 444. 531 \sim *suidōr* 406. In der dritten Sing. Perf. ist der Fortschritt über Plautus hinaus sogar noch entschiedener: abgesehen von Formen mit napästischem Ausgang, in denen ja selbst die 50 klassische Zeit noch Länge des *-it* zeigt (*constituit* 120, *voluit* 617 wenn Ennianisch; vgl. *fuerit* 25), hat E. einzig und allein (und zwar ziemlich häufig) Kürze des *it* (89. 92. 155. 236. 375. 395. 486. 495. 530). Auch die zweite Sing. Perf. zeigt sich 578 kurz, wenn E. nicht etwa *ausi's* schrieb oder sprach. Im ganzen vgl. Reichardt Jahrb. f. Philol. CXXXIX 777ff.; auch Ungermann a. a. O. hat einige richtige Bemerkungen. Auch diese Beobachtungen widerlegen Ritschl; 60 E. zeigt hier sogar mehr Verfall als Plautus — wenn die Kürzung der Endsilben Verfall ist.

In der Synizeise weisen die Annalen und das Drama ebenfalls Unterschiede auf: dem Drama ist *Drundem* 200, wie C. F. W. Müller erwiesen hat, nicht minder fremd als *insidjantes* 436, *Servilius* 251 (so muß man zweifellos lesen, da *Servilius* sic offenbar Homerische Schlüsse wie *ἐὶν*

δς II. VIII 538 nachahmen soll; vgl. W. Schulze Zur Gesch. lat. Eigenn. 454, 10). Die erstere Gattung von Synizesen ist eine deutliche Nachbildung griechischer Muster; für das Nähere darf ich auf meine Ausführungen in *ΓΕΡΑΣ* 143ff. verweisen.

Am auffälligsten aber tritt ein Unterschied zwischen dem Drama, und zwar dem eigenen des E., und seinen Hexametern hervor, wenn man die Elisionen prüft. Auf die rund 600 Verse und Versreste der Annalen kommen etwa 90 Elisionen, d. h. noch nicht einmal auf jeden sechsten Vers eine; nur ganz wenige Verse enthalten zwei Elisionen zugleich (216. 362. 396. 502. 537. 563). Dagegen enthält jeder szenische Vers durchschnittlich mindestens eine Elision, und solche mit drei Elisionen sind keine Seltenheit. Noch eigentümlicher vielleicht ist der Gegensatz in der Art der Elisionen. Der Szeniker E. schreckt, man kann sagen, vor keiner zurück; die von *ē* sind naturgemäß die häufigsten, und doch machen sie in 100 Versen, die ich probehalber durchsah, noch nicht einmal ein Drittel aus, über ein Zehntel die von *ō*; auch die von *i* und *ā* sind nicht selten und selbst solche von *ae* finden sich wiederholt. In den Annalen dagegen betragen die Elisionen von *ē* über die Hälfte sämtlicher Fälle, und wieder über die Hälfte dieser Menge entfällt auf Elision von *quē*. Dann folgen die Elisionen von Vokal + *m*, noch nicht ein Viertel des Ganzen, solche von *ā* sechsmal, von *ō* und von *ē* in Monosyllaben je fünfmal, alles übrige ganz vereinzelt, kein Diphthong elidiert. Zufall kann das trotz des geringen Beobachtungsmaterials schwerlich sein, und hier ist's also allerdings wahr, daß E. zwischen szenischer und daktylischer Poesie genau geschieden hat. Vielleicht darf man in der Behandlung des Hexameters engen Anschluß an Griechen wie Homer und Kallimachos erkennen; bei beiden ist zwar die Zahl der Elisionen erheblich größer, aber auch da machen Partikeln auf kurz *e* (*τε δὲ γς* usw.) einen auffällig großen Prozentsatz der Elisionen aus.

Von den auffälligen Hiaten erklären sich etliche, wie ich meine, sicher durch äußerliche Nachahmung griechischen Gebrauches: *hos egō in pugna vici* (193 falls Ennianisch) \sim *ὅς ἐγὼ οὐ λίον* II. I 29 u. o., entsprechend *Scipio invictē* (Cic. orat. 152). Schwieriger ist über die Hiate bei schließendem *m* zu urteilen (*militum octo* 332, *quidem unus* 494; auch 271?); die Saturnier haben wohl Ähnliches, während mir für Plautus der Beweis nicht geführt zu sein scheint.

b) Metrisches. An der Gestalt des Ennianischen Hexameters fällt vor allem auf, was ihn und infolgedessen den lateinischen Hexameter für immer vom griechischen scheidet: die entschiedene Bevorzugung der männlichen Cäsur des dritten Fußes gegenüber der weiblichen (W. Meyer S.-Ber. Akad. München 1884, 1029ff.). Auf erstere kommen etwa 88%, auf die andere etwa 10%, nur zum Teil mit beiden Nebencäsuren versehen; oft erscheint nur eine von beiden, bisweilen fehlen sie beide, so zu malerischen Zwecken 478, wo der weibliche Einschnitt (der sich im vierten Fuß wiederholt) im Verein mit der holodaktylischen Natur des Verses das Gleiten des Kieles durch die Wasseroberfläche ausdrücken soll,

wie vielleicht auch in v. 201, der aber auch eine andere Auffassung zuläßt, mit ähnlichen Mitteln die Nachgiebigkeit symbolisiert ist. Unter dem Rest der Verse sind nicht nur solche mit männlicher Cäsar in Fuß 2 und 4 (150. 422. 423. 503) oder auch mit nur einer von beiden (183), sondern sogar völlig cäsurlöse. Aber auch hier hat man gewiß nicht Nachlässigkeit des Dichters anzunehmen, sondern zum Teil klangmalerische Absichten, so gewiß 230, wo die fünf uneingeschnittenen Daktylen das taktmäßige Rudern versinnbildlichen sollen, und vielleicht auch in dem von Lucilius bespöttelten Verse Scip. 14 *sparsis hastis longis campus splendet et horret*, wo der Rhythmus dem Starren der schweren Lanzen entsprechend gewählt sein mag. Dagegen scheint der harte Bau von 522 nur durch das Streben entschuldbar, die vier Elemente in einem Vers zusammenzufassen. Das schlimmste bliebe 122f., wenn wir diese Verse wirklich mit C. O. Müller dem E. zur Last legen müßten (in der Gestalt, wie das Vahlen tut, ist das keinesfalls möglich, da der Nom. Sing. *hic* für die Zeit des E. keine Länge ist); immerhin würde auch hier die Ungefügigkeit der Eigennamen als mildernder Umstand geltend gemacht werden können.

Warum nun die männliche Cäsar im dritten Fuß so stark überwiegt, ist eine Frage, auf die, soviel ich weiß, noch keine befriedigende Antwort gefunden ist. Auch meine Vermutung, daß E. die erste Hexameterhälfte mit der ersten Pentameterhälfte gleichsetzen wollte, würde ich nur dann mit etwas mehr Zuversicht vortragen, wenn ich sie irgendwie durch antike Theorie zu stützen wüßte. Übrigens ist dies nicht das einzige, worin E. bewußt vom griechischen Gebrauch abbiegt: spondeische Worte und Wortschlüsse im vierten Fuß hat er häufig (Meyer 1030).

Während in diesen beiden Punkten E.s Vorbild für die ganze römische Daktylik entscheidend wird, ist es für einige andere Punkte ziemlich bald verschmährt worden: die vier- und mehrsilbigen Schlußworte liebt er geradezu leidenschaftlich und bildet sie mit besonderer Kunst aus (10. 23. 43. 55f. 76ff. 83 usw.); im Zusammenhang damit, aber auch ohne solchen erscheint oft Wortschluß in der fünften Hebung (23. 32. 33. 43. 52 usw.); der Schluß auf einsilbiges Wort wird nicht bloß zugelassen, wo er durch Enklise (z. B. 30. 105) oder griechisches Vorbild (101 s. u.; 251 s. o.) entschuldigt ist, sondern auch sonst häufig (90. 92. 98. 163. 175. 177 usw.). Auffällig ist der verhältnismäßige Reichtum an Daktylen, durch den E. z. B. Catull weitaus übertrifft und worin ihn erst die Augusteer überboten haben (Drobisch Statistischer Versuch über die Formen des Hexameters, S.-Ber. Akad. Leipz. XVIII 130). E. verdankt ihn ja zum Teil gewiß der Möglichkeit, auslautendes *s* abzustoßen, von der er besonders für den fünften Fuß Gebrauch macht. Aber daneben hat er auch andere durch die Sprache unmittelbar gegebene oder selbstgefundene Mittel zum selben Zweck angewendet (so namentlich im fünften Fuß die Ablative dritter Deklination wie *corpore agmine lumine*, die neutralen Plurale *corpora lumina aequora*, die Infinitive wie *discere spargere*, besonders aber Verbindungen mit *quē*, was alles die späteren Daktyliker von

ihm gelernt haben). Am Bau der Hebungen außer den o. S. 2620, 23 besprochenen Auflösungsbisweisen die Ausfüllung der dritten und vierten durch eine wortschließende Kürze auffällig 147. 170. 492; -*a* des Nominativs und -*us* des Komparativs sind für E. so ausnahmslos wie für Plautus; die Erklärung dafür aus dem Teil mißverstandenen Homerischen Vorwort hat Norden Vergil 438 gegeben.

Die malerischen Mittel des Ennianischen Hymeters sind, soweit sie auf der Verwendung von Cäsuren und des Daktylus oder Spondeus beruhen, soeben schon berührt worden; vgl. z. B. noch 33 (wo die Spondeen wohl würdevoll wirken sollen). 35 (Daktylen zur Bezeichnung der Schärfe). 43 (wo die alleinstehende trochäische Cäsar im vierten Fuß dem unsicheren Schluß Ausdruck leihen mag). 224 ~ 277 (Galopp rhythmus, nachgeahmt von Vergil VIII 596) usw. zu tritt in großem Umfang die Lautmalerei, z. B. in den beiden letztangeführten Versen dumpfen Vokale und das häufige *t* das Stampfen der Pferde ausdrücken. Daß E. in solchen Dingen das Maß überschritten hat, zeigt die bekann Geschmacklosigkeit des *taratantara* 140. Als das seit Cornificius Rhet. ad Her. IV 18 viel geschmähte *o Tite tute Tati tibi tanta tyranistis* 109 ist nicht angreifbarer als des Ennians *ἔσθωα σ' ὅς τανω;* wie das σ', das *ἐξ* und *ἀνδρὲς* und *ἐι* pleonastisch *σφόδρα* *λυπεῖ* (Dion. de compos. verb. 14), so soll natürlich auch *t* den scharfen Vorwurf ausdrücken. In jedem Fall hat solchen Extremen gegenüber E. mit ganz ähnlichen Mitteln bisweilen in der ganzen Lautmalerei nicht wieder übertroffene Wirkungen erzielt: wie reizend malen z. B. *l* und *m* (*ῥῆμα* *τὸ λ* Dion. a. a. O.) den Fluß und die ganze mutige Gegend in dem Verse *quod per amoeniorum leni fluit agmine flumen* 173. Auch die griechischer Theorie hat auf die starke Verwendung der Alliteration natürlich auch das Vorbild der saturnischen Poesie gewirkt; eine Verbindung wie *mare magnum* 445 könnte aus Ennius Andr. Od. 18 B. stammen. Weitere Einzelheiten aufzuführen, darf ich hier unterlassen.

c) Sprachliches. Eine außerordentlich geschickte Mischung von Archaismen, kühnen Neologismen und Graecismen — so habe ich die Sprache der Aeneis charakterisiert (Aus Vergil Frühzeit 65), und diese Charakteristik kann man auch auf die Annalen anwenden; nur wird man das lobende Beiwort wegzulassen haben und die Graecismen im ganzen Homerismen setzen dürfen. Nach allen drei Richtungen hin möchte ich hin wenigstens exemplifizieren, bemerke aber von vorn herein, daß sich die drei Kategorien mannigfaltig durchschneiden, indem z. B. bisweilen eine archaische Form die Homerimitation besonders weit zu treiben gestattete oder die letztere zu einer auffallenden Neubildung führte. a) Homerismen (vgl. oben S. 2610, 62ff. und ΓΕΡΑΣ Festschr. für Fick 145ff.). Hierher die bekannten Verschlüsse *endo suando* 576 ~ homer. *ἡμέτερον δῶ* Od. I 176 u. dgg. *laetificum gau* 574: *gaudium* = homer. *κατὰ κατὰ altisonum cael* 575 wie Euphron in Nachbildung jener homerischen Erscheinungen *ἦλ* für *ἦλ* oder *ἦλος* sagte (Meineke Anal. Alex. 130; jetzt auch Pascal Studi sugli scrittori latini

Auch über die Entlehnung der Genetivendung -io in *Mettoeo Fufetioeo* (v. 126) besteht wohl kein Zweifel mehr; daß es sich nicht um römischen Namen handelt, ist wenigstens gewisse Entschuldigung. Die Verschlüsse *dearum* 22, *Romule* die 111, als lateinisch er lautlich noch im ersten Fall syntaktisch zu verständlich, finden ihre volle Erklärung durch die Homerischen Vorbilder, s. o. S. 2611, Nicht minder kraß als die genannten Fälle 10 der Gebrauch des eigentlich nur demonstrativen (22 u. 8.) und auch in diesem Sinne von antiquierten *sus* für das Possessivum *suius* Analogie und zur Nachbildung von homerisch (*ΓΕΡΑΣ* a. a. O.). Man wird nicht leugnen können, daß in diesen Dingen E. zugleich gemacklos und gewalttätig verfahren ist; aber gleichen abzustreifen war für seine Nachfolger Kleinigkeit, und danach konnten sie sich großen Leistung des E. für die römische 20 Dichtersprache als eines Reingewinns erfreuen. Archaismen. Es soll hier natürlich nicht an dem die Rede sein, was altertümlicher ist klassischer Brauch, sondern nur von solchen Dingen, die, wie man nach Ausweis des Plautus d. ähnlicher Quellen annehmen kann, schon zur Zeit des E. antiquiert waren. *Endo* hatten die Tafeln als lebendige Präposition und in freier Zusammensetzung mit Verben (vgl. Jordan Beitr. Gesch. d. lat. Spr. 260f.), für Plautus ist es 30 e für den Dramatiker E. völlig tot: sie kennen nur in erstarrten Komposita wie *indaudire* und den allzeit erhaltenen *indipisci indigere*. Der Epiker E. aber hat nicht nur die Präposition *indu* aus alten Quellen übernommen, weil sie für den Hexameter in manchen Verbindungen viel angenehmer war als *in* (*indu foro*, *indu mari* 238. 45), sondern er hat das Wort aus demselben Grunde auch in Komposita eingeführt, die vor ihm vermutlich nie etwas anderes als *en* oder *in* 40 enthalten hatten (*indotuetur*, *induvolans*, *induerare* für ungefügtes *intuetur involare imperare*, so für spätere Daktyliker mit einem andern Notbehelf *imperitare* sagten; nebenbei bemerkt, auch das *EN* der Festkalender sollte man nicht *endocroisus*, sondern nur *entercisus* lesen). Ähnlich aus älteren Sprachdenkmälern herübergenommene Formen sind *sapsa* 430, *olle*, *superescit* 494, *insece* 326 (dies wohl aus der Odyssee des Livius). Selbst ähnliche Irrtümer wie bei *indotuetur* usw. 50 sind auch sonst noch zu konstatieren: trochäisches *haece* 234, dreisilbiges *duellum* 559 sind auf Grund des Schriftbildes entstanden; die naturtümliche Sprache kannte das zweite nie, das erstere jedenfalls in E.s Zeit nicht mehr. Über die mißbräuchliche Umdeutung von *sis sas* ist unter *a* gesprochen, aber auch das Demonstrativum *sum som* (98. 219 usw.) ist nur eine von E. wiedererweckte Form. γ) Die Neubildungen eines Dichters pflegen im wesentlichen auf dem Gebiete der Komposition zu liegen. Und tatsächlich gehört dahin (abgesehen von ganz Vereinzeltem wie der Hypostase *obvius* 570, dem Adjektivum *populeus*, womit eine später bei den Daktylikern sehr beliebte Bildungsweise vorgeahnt ist) all das, womit die Annalen den römischen Wortschatz bereichert haben. Eine Gruppe hebt sich besonders heraus, die der Zusammensetzungen

mit dem Partizipium Präsens im zweiten Gliede. Zwar war Naevius in seinem Epos mit *argutenens* vorangegangen, aber zu umfanglicherem Ausbau dieser Bildungsart führte erst der Hexameter. E. erkannte insbesondere ihre Bedeutung für die Bildung der Hexameterschlüsse; da stehen *altivolantum* 81, *suaviloquenti* 303, *omnipotentis* 458, *sapientipotentis* 181, wo freilich das gleichgebildete *bellipotentis* um der Antithese willen in den Versanfang wanderte, endlich *altitonantis* 541 (dem E. wohl mit Recht zugewiesen). Daß es sich hier in gewissem Sinne auch um Gräzismen handelt, liegt auf der Hand: Homerische Verschlüsse wie *αλστος ὀπιπτεῖς* oder wenigstens doch Homerische Beiworte wie *ὀπιπτεῖς ἡδυπτεῖς* sind nachgebildet. Die partizipiale Form drängte sich in manchen Fällen ganz von selbst auf; von den Verben der ersten Konjugation z. B. wagte man nicht gern die sonst im zweiten Teil des Kompositums so geläufige Form auf -us zu bilden, die E. in solchem Fall nur einmal (*velivolus* 388) zugelassen hat. Der glückliche Griff, den E. gerade als Daktyliker mit der Schaffung solcher partizipialer Formen tat, würde jedenfalls von den Dichtern noch über Lucrez und Cicero hinaus anerkannt worden sein, wenn nicht von da an die Einschränkung des Hexameterschlusses auf zwei- und dreisilbige Worte entgegengewirkt hätte. Sonstige Neubildungen stehen vereinzelt, insbesondere sind jene eben erwähnten Komposita auf -us noch verhältnismäßig unentwickelt (*doctilogus* 583, *altisomum cael* 575, *frugifer* 489 wieder deutlich nach *καροπώπος* eines griechischen, freilich nachhomerischen Dichters). Über *caelicola magnanimus* u. dgl. s. o. S. 2615, 63. — Viel Glück haben gewisse Neuerungen in der Flexion und Syntax gemacht, die E. dem Hexameter zu Liebe einführte. So insbesondere der poetische Plural (*regna scamna* 49. 96. 141) und der poetische Singular (*cervice nare tibia ungula* statt des ungefügen, aber eigentlich allein berechtigten *cervicibus naribus tibiae ungulae* 472. 341. 299. 224 u. 8.). Auch bei diesen von den späteren Dichtern dankbar übernommenen Wagnissen schwebten dem E. wohl öfters griechische Analogien vor; vgl. darüber zuletzt Maas Archiv f. Lexikogr. XII 479ff.

Zum Schluß dieser Bemerkungen über die Formalien des Ennianischen Epos mag noch ein kurzes Wort im Zusammenhang über das rhetorische Element gesagt sein, dessen wir im Vorbeigehen schon wiederholt gedacht haben. Es spielt, so erfreulich frei auch manche Stücke der Annalen sich davon gehalten zu haben scheinen, in andern doch eine nicht geringere Rolle als in der Ennianischen Tragödie (s. o. S. 2596, 7ff.), und mit dem sonst so gesunden Körper, den das römische Epos von den Annalen erbt, ist ihm gleichzeitig auch die schlimme Krankheit der Rhetorik hereditär überkommen. Es ließe sich aus den Trümmern der Annalen eine schöne Blütenlese von Sinn- und Klangfiguren (auch abgesehen von den o. S. 2624, 22ff. berührten leichteren Parenthesen) zusammenstellen. In v. 138f. (*voluturus . . . mandebat homonem; heu quam crudeli condebat membra sepulcro*) hat man das berüchtigte Diktum des Gorgias von den *γῶτες ἐμυνοχοὶ λόγοι* wiedererkannt (vgl. Norden Kunst-

prosa I 385). Antithese mit Isokolon liegt 199f. vor, sehr wirkungsvolle *ἀνὰ δὲ λαούς* in dem *οὐχ ἴσθαι* 111; 103 zitieren die Alten als Beispiel für *ὁμοιοπύκνον*, durch *ὁμοιοτέλετον* machen einige Hexameter geradezu den Eindruck von leoninischen (169. 195). Von Paronomasien begegnen die verschiedensten Arten in teilweise sehr künstlichen Beispielen (*explebant — replebant* 309, *repetunt — petunt* 273, *nare — pugnare* 252, *stolidi soliti* 105, vgl. auch S. 2612, 10 48). Dies mag zur Exemplifizierung genügen.

IV. Die sonstige Tätigkeit des E. Daß E. sich als orthographischer Reformator betätigt hat, kann nach dem unter I über seine philologische Betätigung Gesagten von vornherein nicht wundernehmen, und das Zeugnis des Verrius (Festus s. *solitaurilia* p. 203), daß E. die Konsonantengemination in die lateinische Schrift eingeführt hat, wird, wie Ritschl Opusc. IV 165ff. sah, durch die Inschriften bestätigt: 20 auch die jetzt ältesten Beispiele der Verdoppelung in lateinischen Worten gehen nicht über das J. 189 zurück (Dekret des L. Aemilius Paullus CIL II 5041). Vorher findet sie sich nur einmal in einem griechischen Eigennamen (*Hinnad* CIL I 530 = VI 1281 vom J. 211), und auf griechisches Muster führte Verrius wohl mit Recht die ganze Neuerung des E. zurück. Daß es sich dabei um einen rein graphischen Vorgang handelt, der überhaupt nur dann verständlich ist, wenn 30 er widerspiegelt, was in der Aussprache schon vorher vorhanden war, wird nach den Diskussionen der letzten Jahre hoffentlich niemand mehr zweifelhaft sein (vgl. Skutsch Forschn. I 94).

Vermutlich hat E. diese Reform an irgend einer Stelle seiner Schriften vorgetragen. Man könnte, wenn man sich an Lucilius IX erinnert, an die Satiren denken (Ribbeck Jahrb. f. Philol. LXXV 1857, 314). Aber bei Sueton. gramm. I wird berichtet, daß einige unserem E. zwei Bücher 40 *de litteris syllabisque, item de metris* zuschrieben, und hier wäre denn wohl für die Neuerung ein besserer Platz gewesen. Freilich spricht Sueton mit einem nicht weiter bestimmbar L. Cotta jene Bücher dem Dichter ab und einem späteren E. zu, *cuius etiam de augurandi disciplina volumina feruntur*. Indes scheint mindestens das erste Werk so trefflich für unseren E. zu passen, daß man den Skeptizismus des Cotta erst dann zu teilen versucht sein könnte, wenn man seine 50 Gründe oder wenigstens irgend etwas weiteres über den angeblichen späteren E. wüßte; doch hat auch Marx (Lucil. I p. LVIII) Konjekturen *Sp(urius) Ennius* im Anekdoten Parisinum (GL VII 584, 4K.) kein glaubliches Zeugnis für diesen geschaffen. Für die Echtheit des Auguralbuches fehlen greifbare Argumente durchaus. Vgl. Weinberger Philol. LXIII 1904, 633ff., wo weitere Literatur.

Endlich heißt es von E. bei Isidor orig. I 21 60 *vulgares notas Ennius primus mille et centum invenit*, worauf Nachrichten über Art und Geschichte der Kurzschrift, aber auch über andere Notae folgen. Diese stammen aus verschiedenen Quellen, der erste Satz aber aus Sueton, wie die eindringende Quellenuntersuchung von Traube (Archiv f. Stenographie LIII 1901, 199ff.) sicher gestellt hat. Teuffels Bedenken, ob eine Zeit,

welche kaum die ersten Anfänge kunstmäßiger Beredsamkeit sah, schon das Bedürfnis nach weitgetreuer Niederschrift der Reden gehabt haben sollte (Röm. Lit.-Gesch.⁵ 173), wird man heute kaum mehr teilen, also schwerlich mit Joh. bei Weinberger a. a. O. annehmen mögen, ein Mißverständnis des Isidor vorliege, der in Sueton nur gefunden haben werde, daß E. in beiden Noten M und C für *mille* und *centum* 10 gefunden habe.

V. Ausgaben und Hilfsmittel. Nach Sammelausgabe, die die Stephani 1564 von Fragmenten der älteren römischen Dichter gegeben hatten, folgte 1590 die erste Spezialausgabe der E.-Fragmente durch den um die Sammlung und Erklärung der Fragmente hochverdienten Hier. Columna 1595. Auch die sich auf die Annalen beschränkende Ausgabe von Paul Merula hat Verdienste um Anordnung und Verständnis, ist aber berichtigt durch die Ausgabe von Calpurnius Piso de *continentia veterum poetarum* und dem „Glossarium Forneri“ hinzugetanen Versen. Daß deren Echtheit neuerdings in Block (Mnemosyne XXVIII 1900, 1ff.) einen Verteidiger gefunden hat, kann auf den Philologen nur komisch wirken. Die Verdächtigkeit der Fundamentstücke (Lawicki De fraude P. Merulae, Bonn 1889) verurteilen sie so sicher wie die sprachlichen und prosodischen Ungeheuerlichkeiten (z. B. *reliquae* 30 —, *exerando*); bestenfalls war Merula betrogener Betrüger. Über weitere Ausgaben richtet Vahlen S. CXXXIII, dessen eigene Ausgabe dann 1854 die Grundlage aller E.-Studien wurde. L. Müllers Versuch, sie zu ersetzen (Petersburg 1885) ebenso wie sein begleitendes Buch (Q. Ennius, Petersburg 1884) ist gewiss nicht ohne Verdienst im einzelnen, aber durch Willkürlichkeiten und Geschmacklosigkeiten vielfach arg entstellt; die Darstellung zu einer Einleitung in das Studium der römischen Poesie zu gestalten, fehlte dem Verfasser durchaus. Im Weite des Gesichtskreises. Die nichtszenischen Fragmente gab dann Baehrens in den Fragmenta poetarum Romanorum in seiner bekanntesten Weise, die der Annalen Valmaggi, Turin 1901, mit einem ganz nützlichen Kommentar heraus, die szenischen Bruchstücke sind in Ribbeck's drei Ausgaben der Szenikerfragmente namentlich durch glänzende Bemerkungen von Bücheler gefördert worden. Endlich gab nach vielen Vorarbeiten, die er selbst S. CXXXVI aufzählt, Vahlen 1903 die fortan in erster Reihe zu benutzende Neuauflage der Ennianae poesis reliquiae mit inhaltreichen Prolegomena über Leben und Werk des Dichters, von denen ich im vorstehenden, in manchem Dissens im einzelnen, ausgiebigen Gebrauch gemacht habe. [Skutsch.]

4) Ennius Marcius, dessen Gattin . . . in der *Laeta* in den Acta lud. saec. de J. 204 n. Chr. genannt wird (CIL VI 32329, 14).

5) Ennius Proculus, Proconsul von Africa unter Pius, der ein Reskript an ihn richtete (Callist. Dig. I 6, 6, 1). [Groag.]

6) Ennia Thrasylla (Dio LVIII 28, 4; sonst bloß *Ennia*, Philo nennt ihren Namen überhaupt nicht; bei Suet. Gai. 12 ist *Ennia Naevia* überliefert, aber offenbar *Naevi* zu schreiben), Gattin des Naevius Sertorius Macro, des Gardepraefecten

er den Kaisern Tiberius und Gaius. Ihrer Reize ente sich Macro, um den eben verwitweten Gaius als den kommenden Herrn an sich fesseln. Durch die Lockungen des koketten bes umgarnt, ging Gaius so weit, ihr die Ehe versprechen, wenn ihm Macro zur Herrschaft helfe (Tac. ann. VI 45. Suet. a. a. O., vgl.

Dio a. a. O., vgl. LIX 10, 6. Philo leg. ad um c. 6, 8, vol. II p. 551. 554 Mang.; hier 10 gesagt, daß sie sich ohne Wissen ihres ten der Liebe zu Gaius hingab; auch aus on ist nicht die Mitwissenschaft Macro zu ehon, aber Dio LIX 10, 6 sagt, daß Gaius isch genug war, Macro als Zuhälter zu be- nnen, und daß dieser schimpfliche Vorwurf h auf ihn selbst zurückgefallen sei). Dies ge- ah, indem Macro den Tod des alten Kaisers chleunigen half, Tac. ann. VI 50. Suet. Gai. 26; Tib. 73 (nur der hier zitierte ältere Seneca 10 derspricht dieser Version). Dio LVIII 28, 3. 20 tadem wurden E. und ihr Gatte (nach Philo ch ihre Kinder) im J. 38 zum Selbstmord ge- ungen, Dio LIX 10, 6. Suet. Gai. 26. Philo . ad Gaium c. 8 p. 554; in Flaccum c. 3 519. [Stein.]

Ennodius. 1) Proconsul Africae im J. 395. d. Theod. XI 1, 24. 30, 53. XII 1, 141—145. 9. XIII 5, 25.

2) Felix Ennodius, Proconsul Africae zwischen n J. 408 und 423. CIL VIII 1358.

3) Comes rerum privatarum bei Kaiser Mai- nus im J. 458. Nov. Maior. 5. [Seeck.]

4) Magnus Felix E. (Ennodius mehrfach in n Handschriften und CIL VIII 1358. XII 338), schof von Pavia und vielseitiger Schriftsteller, 30 de im J. 473 oder 474 (303, 5 = opusc. V 8, 23) in Gallien, und zwar aller Wahr- scheinlichkeit nach in Arelate, wo noch später seine Schwester Euprepia und andere Verwandte von m wohnten, geboren (CXCI = Carm. 2, 73. 40 44, 24 = Epist. 7, 8). Seine Familie war, wie us den mannigfaltigsten Anzeichen hervorgeht, hr vornehm.

Frühzeitig verwaist, wurde er durch eine Schwe- 10 er seines Vaters trefflich erzogen, und zwar ver- utlich bereits südlich der Alpen, so daß er später lbst Ligurien als seine Heimat bezeichnen konnte , 27 = Carm. I 6). Jedenfalls weilte er bereits ort, als ihm im J. 489/90 seine Tante durch en Tod entrissen wurde und er nun arm und 50 erlassen stand (303, 5 = Opusc. V 98, 23). iber E. hatte das Glück, Aufnahme in ein reiches nd religiöses Haus zu finden und wurde sogar it der kleinen Tochter desselben verlobt. Zur ebe kam es dann freilich, was man früher auf rund einer verkehrten Lesart der Vulgar-Hss. nnahm, nicht (304, 1 = Opusc. V 400, 21, vgl. 10 Vogel Einl. p. VI). Vielmehr trat E. spätestens n J. 494 zum geistlichen Stande über und wurde urch Epiphanius, den Bischof von Pavia, geweiht 60 105, 37 = Opusc. III 357, 17. XLIII = Carm. 9, 109, 18 = Opusc. III 383, 4). Was ihn zu diesem Schritt, zu dem ihn vor allem auch sein 10 Freund und Verwandter Faustus überredete (11, 4. 16, 31 = Epist. I 4, 7), veranlaßt hat, ist 10 nicht bestimmt auszumachen; das von ihm an- egebene Motiv einer veränderten Sinnesart als olge einer schweren Krankheit unterliegt den

begründetsten Bedenken (vgl. u.), während die neu eingetretene Armut, von der er spricht, auf einen Vermögensverlust der Braut hinzudeuten scheint, der ihn bewogen haben mag, das Ver- löbniß zu lösen und in den geistlichen Stand zu treten (303, 27 = Opusc. V 400, 3, vgl. Vogel Einl. p. VI). Nicht gar zu viel später — jedenfalls nach 495 und vor 499 — begab sich E. nach Mailand und trat in den Klerus des Bischofs La- rentius, seines Verwandten, ein, dem er, wie er selbst gesteht, viel zu danken hatte (23, 11 = Ep. I 14). Ist der Terminus ante quem durch die Bürgschaft gesichert, die E. für von Lauren- tius dem Papst Symmachus geliehenes Geld da- mals übernommen hat (83, 20. 223, 12. 229, 13 = Ep. III 10. VI 16. 33), so steht der Ter- minus post quem durch E.s Rede zum 30jährigen Priesterjubiläum des Epiphanius, die er natur- gemäß noch in Pavia gehalten haben muß, völlig fest (43 = Carm. I 9; Hasenstabs Einwen- dungen (Programm d. Luitpoldgymnasiums Mün- chen 1890), die von anderen Gesichtspunkten aus- gehen, wollen gegen die deutliche Zeitangabe in der Überschrift dieser Rede nichts besagen. In die Mailänder Periode fällt die hauptsächlichste schriftstellerische Tätigkeit des E., wie er denn selbst dann und wann einzelne junge Leute in der Kunst der Rhetorik unterrichtet hat und der Mailänder Schule des Deuterius nicht fernstand (296, 28. 297, 9. 320, 27. 272, 4 = Epist. IX 8. 9. 32; Dict. 22). Aber auch in den großen kir- chenpolitischen Verhältnissen hat er damals zu- erst eine Rolle gespielt. Erst vor kurzem zum Diakon ernannt (5, 1 = Carm. I 6), nahm er an der Synode des J. 501 teil, die berufen war, um über Papst Symmachus zu richten (so jetzt Vogel Neues Archiv f. älter. deutsch. Geschichtsk. XXIII 1898). Daß seine Bedeutung dort nicht gering war, ergibt sich sowohl aus seiner Stellung an der Seite des Laurentius wie daraus, daß ihm nachher die literarische Verteidigung der Frei- sprechung des Papstes und derer, die ihn frei- gesprochen hatten, gegen deshalb gegen sie er- hobene schriftstellerische Angriffe übertragen wurde (49, 29 = Opusc. II 289, 15). Denn anscheinend geradezu im Auftrag der in Mitleidenschaft ge- zogenen Bischöfe (57, 31 = Opusc. II 307, 4) ist sein *Libellus adversus eos, qui contra synodum scribere praesumpserunt* verfaßt, welches Werk demnach in die J. 502/3 fallen würde. Über den weiteren Lebenslauf des E. sind wir nicht in gleicher Weise unterrichtet. Selbst wann er sein Bischofsamt in Pavia angetreten hat, ist zweifel- haft. Zwar führen alle Indicien darauf, daß er noch 513 in Mailand gewesen ist (Vogel Einleit. p. XXIV; doch vgl. zu CCCLXXIX = Carm. II 149 Hasenstab a. a. O., dem nun auch Vogel Neues Archiv a. a. O. beistimmt), aber sicher ist nur, daß er 515 bereits Bischof von Pavia gewesen ist. Damals nämlich ging er als Gesandter des Papstes Hormisdas und zugleich des Theoderich zu Kaiser Anastasius (Horm. Ep. 8 Thiel). Aber diese so- wohl wie eine zweite im J. 517 ebendorthin unter- nommene Mission blieben vergeblich (Epist. und Vita Hormisd.). Das sind die letzten Nachrichten über das Leben des E. Seiner jetzt in San Mi- chele zu Pavia befindlichen metrischen Grabschrift (CIL V 6464 = Buecheler Carm. epigr. nr. 1368)

ist die Angabe beigefügt, daß er am 17. Juli 521 beige-
setzt worden ist.

Was die Werke des E. betrifft, so sind diese in den Hss. anscheinend bunt durcheinandergewürfelt, und Sirmond in seiner grundlegenden Ausgabe (Paris 1611) hat deshalb völlig von der Überlieferung abgesehen und die Werke nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Nachdem die Sirmondische Citierweise völlig durchgedrungen und der Zustand der Überlieferung fast vergessen war, hat zuerst Usener (Anecdota Holderi 1877) darauf hingewiesen, daß in den Hss. eine gewisse chronologische Reihenfolge unverkennbar sei. Indem Vogel dann in seiner Ausgabe wiederum der hsl. Überlieferung folgte, haben die folgenden Untersuchungen von Tanzi (La Chronologia degli scritti di E., Trieste 1889) und Hasenstab (a. a. O.) bestätigt, daß das Ganze in der Tat in der Hauptsache chronologisch angeordnet ist. Wie die Einleitung von I = Dict. j nur unter 20 der Voraussetzung einen Sinn hat, dass E. damit in die schriftstellerische Laufbahn eingetreten ist, so hat derselbe offenbar seitdem seine schriftstellerischen Erzeugnisse gesammelt (CCXXXV = VII 21) bzw. von seinem Schreiber sammeln lassen und sie durchkorrigiert (vgl. die erhaltenen Subscriptionen und Vogel Einl. p. XXIX—XXX). Nach seinem Tode sind dieselben dann, soweit sie noch nicht herausgegeben waren — was bei den grösseren Werken sicher bereits der Fall war — ohne weitere Sorge so herausgegeben worden, wie sie in die Sammlung hineingelangt waren. Von diesem Standpunkt aus läßt sich auch die einzige bedeutende chronologische Abweichung — von geringeren Umstellungen, die irgend welcher Zufall veranlaßt haben mag, wird abgesehen — begreifen: die Rede zum 30-jährigen Priesterjubiläum des Epiphanius ist in der Tat das älteste Stück der Sammlung (vom J. 495) und steht doch erst nr. XLIII = Carm. I 9. Aber es löst sich diese Schwierigkeit, ohne die Tatsache, wie Hasenstab (a. a. O.) tut, gewaltsam aus dem Wege zu schaffen, gerade durch den von diesem Gelehrten erbrachten Beweis der mannigfaltigen inhaltlichen und wörtlichen Ähnlichkeit mit der Vita B. Epiphani (LXXX = Opusc. 3), wenn man annimmt, daß E. zur Abfassung der Vita die frühere Rede hervorgeholt und sie bei dieser Gelegenheit der ja erst seit 502 bestehenden Sammlung nachträglich eingereiht hat (ähnlich jetzt 50 Vogel Neues Archiv a. a. O.).

Die Schriftstellerei des E. trägt, so mannigfaltig sie auch nach ihren Stoffen ist, überall die gleichen charakteristischen Züge. Wie er selbst durchaus in der alten klassischen und heidnischen Bildung erzogen war, wenn er selbst und seine Familie auch zweifellos von Anfang an den christlichen Glauben bekannten, so verraten auch seine Schriften eine ausgebreitete Kenntnis der antiken Literatur. Und während die gelegentlichen Ausfälle gegen die klassische Bildung nicht mehr sind als eine Anstandspflicht des hohen Klerikers, ist er als Schriftsteller jederzeit der Schüler der alten rhetorischen Tradition gewesen. Nur geht ihm leider das feine Stilgefühl der früheren Zeit völlig ab, und in dem Bestreben, nach so langer Zeit noch etwas Neues zu sagen, ist er in einen Schwulst der Worte und eine Spitzfindigkeit der

Gedanken geraten, die gerade seine am sorgfältigsten ausgearbeiteten Werke zu einer Qual für den Leser machen.

Bei der Aufzählung der einzelnen Werke E. mag der Bequemlichkeit halber das Sirmondische Schema zu Grunde gelegt werden. I. *Stulae*, 297 Stücke, von Sirmond in neun Büchern eingeteilt, sämtlich aus der Mailänder Zeit stammend und nicht über das J. 513 hinausreichend. Die Mehrzahl der Briefe war von vornherein mehr oder minder weitreichender Publikation bestimmt, so daß der Inhalt hinter der Phrasenrücktritt. Nicht am wenigsten sind sie die hochgestellten Adressaten (Hormisdas, Symmachus, Boëthius, Liberius, Faustus) von Inter II. *Opuscula* 1. *Panegyricus Theoderico dictus*, eines seiner Hauptwerke, wie schon der Schwulst, der hier geradezu jede Grenze überschreitet, zeigt. Er ist vermutlich dem Kaiser nicht schriftlich überreicht, sondern bei einer Triumphfeier in Mailand oder Ravenna gelegentlich der Einverleibung von Alemannen in den gotischen Staat von E. persönlich dem Kaiser vorgetragen worden. Nach der Sitte der Zeit tritt unter den Vertretern der verschiedenen Stände die den Kaiser nacheinander begrüßen, E. als Abgeordneter der Geistlichkeit auf (211, 39. 20 = Opusc. I 280, 18. 282, 5). Die Abfassungszeit fällt zwischen den sirimischen Krieg von 502 und die kriegsrischen Bewegungen von 507. Ein Kommentar bei Manso Gesch. d. ostgoth. Reichs 1829. C. Chipolla Archiv. stor. ital. XI 1833 und Intorno al Panegy. di E. per Theod. Padova 1888). 2. *Libellus apologeticus pro nodo* vgl. o. 3. *LXXX Vita Epiphani Episcopi Ticinensis*, die Biographie seines 496 verstorbenen Lehrers, nach Vogel abgefaßt zwischen 501 und 504. Da der Heilige wirklich eine geschichtlich bedeutsame Rolle gespielt hat und seine politische Tätigkeit ausführlich dargestellt wird, so ist dies Werk das inhaltsreichste, vielleicht gerade deshalb auch sprachlich schlichtesten gehaltene, kurz das beste des E. 4. *CCXL Vita Antonii monachi Lerinensis*, diese Lebensbeschreibung eines Schülers des Hieronymus ist verfaßt auf Wunsch des Abtes Leontius und hält sich im Rahmen der üblichen Hagiographien. 5. *CDXXXVIII Eucharisticum vita sua*, wie es Sirmond nannte, oder richtiger *Confessiones*, welche Bezeichnung E. selbst braucht (302, 32 = 398, 5). Es ist in Form eines Gebetes ein kurzer Lebensbericht, verfaßt als Einlösung eines Gelöbnisses an den Heiligen Victor, der ihn, der bereits Geistlicher war, schwerer Krankheit gerettet und zugleich wahrhaft innerlich umgewandelt habe; zugleich sei seine ehemalige Braut durch den Heiligen bewogen worden, den Schleier zu nehmen. Die ganze erweckt den Eindruck und will ihn wecken, als handle es sich um die Jugendschichte des Schriftstellers. Leider hat Vogel eingehende Kritik ein dem E. keineswegs günstiges Resultat ergeben (Einl. p. XXf.). Es ist aus den Briefen des E. (z. B. CDI. CDII = VIII 24. 25) völlig sicher zu erweisen, daß eine kritische Krankheit in den Sommer 511 gefallen ist. Da nun andererseits das Verlöbnis, wie oben gezeigt, in die Zeit gleich nach 490 gehört,

ibt sich, daß E. hier aus schriftstellerischen Rücksichten, die gewiß zum Teil in dem Bestreben ruzeln, seinem Lebenslauf einen dramatischen gleichsam durch Gott ganz persönlich beeinflussten Verlauf zu geben, die Tatsachen auf das Beste verschoben hat. 6. CDLII An Ambrosius und Beatus, Paraenesis Didascalica von Ermond genannt; ein didaktischer Wegweiser zu zwei junge Freunde, der, aus Poesie und Prosa mischt, mit der Ermahnung zur Gottesfurcht beginnt und mit dem Preise der Rhetorik als der höchsten aller Künste endet. Abgefaßt bald nach der Krankheit vor 511 (Vogel Einl. p. XXIII).

CXXIII Praeceptum, quando iussi sunt omnes iscopi cellulosas habere, abgefaßt zur gleichen Zeit wie nr. 2. Nr. 8—10 unbedeutender. III. 28 ictiones, darunter 15 Suasorien und Controversien, illig in der alten Weise abgefaßt. Es sind schulden, Gelegenheitsreden für andere (z. B. CCXXXVI = nr. 5 Dictio incipiens episcopi) 20 id für sich selbst; darunter I = nr. 1 In nale Laurentii Mediolanensis episcopi. IV. Carmina, 2 Bücher. Buch I, aus 9 Stücken bestehend, in denen 12 geistliche Hymnen treten, enthält größere Stücke, mehrfach mit prosaischer Einleitung; zum Teil Reisebeschreibungen, zum Teil anagyrischen Inhalts (z. B. XLIII = 9 zum reißigjährigen Priesterjubiläum des Epiphanius), zum Teil Empfehlungen in Versen und auch ein Epithalamium (CCCLXXXVIII = 4). Mehrere 30 edichte sind nach der Sitte der Zeit in mannigfach wechselnden Rhythmen abgefaßt. Buch 2 enthält 151 Epigramme von einem zum Teil keineswegs für einen Priester schicklichen Inhalt, die sich neben Gedichten zu Einweihung von Kirchen (s. w. wunderbarlich genug ausnehmen. Übrigens zeigt die ganze Dichtung des E. keinen Funken poetischer Begabung, und es fehlt nicht einmal, wessen sich E. selbst wohl bewußt war (Carm. I 67, 8 = CLXXXVIII), an metrischen Anstößen 40 Vogel Archiv f. lat. Lexik. I 267).

Ausgaben von Hartel 1882 (Corp. Script. Ecclesiast. VI) und Vogel 1885 (Mon. Germ. Histor. Auct. Antiq. VII); infolge der verschiedenen Anordnung beider Ausgaben ist in obigem Artikel stets nach beiden citiert. Fertig E. und seine Zeit (3 Teile Passau 1855 u. 1858, Landshut 1860). Magani E., Pavia 1886, in erster Linie dem Kirchenheiligen gewidmet. Ebert Literatur d. Mittelalters I 432—440. [Benjamin.]

Ennoios, wahrscheinlich ein Münzstempelschneider auf einer Silbermünze des Alexander von Phera (s. Bd. I S. 1409), deren Vorderseite einen Kopf der Artemis oder Hekate trägt, während auf der Rückseite ein Löwenkopf angebracht ist (Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus., Thessaly 47 Taf. X 11. Head HN 261). [O. Rossbach.]

Ennomos (Ἐννομος). 1) Anführer von Mysern und Bundesgenosse der Trojaner, Vogel- 60 schauer, von Achilleus getötet, II. II 858ff. XVII 218, nach Apollod. Epit. III 35 Wagn. Sohn des Arsinoo.

2) Trojaner, von Odysseus getötet, II. XI 422 u. Schol.; vgl. Schol. XVII 218.

3) = Eunomos, Tzetz. Lyk. 50; Hist. II 456, und so auch die Hss. Apollod. II 150 Wagn. [Hoefer.]

Ennosidas (Ἐννοσίδης), Name des ‚Erdererschütterer‘ Poseidon bei Pind. Pyth. IV 38. 173, von demselben Stamm bzw. derselben Bedeutung wie Ennosigaïos, Enosichthon, Elasichton, Elichthon. [Jessen.]

Ennosigaïos (Ἐννοσίγαιος, in Prosa auch Ἐννοσίγαιος), Bezeichnung des Poseidon als des ‚Erdererschütterers‘ (von ἐννοσιγ und γαῖα) wie Enosichthon, Elasichton, Elichthon, Ennosidas, Seisichthon. Das Wort kommt zwar gelegentlich als Epitheton neben dem Namen Poseidon vor (z. B. Hom. II. XIII 43. Hesiod. theog. 15. Hom. epigr. 6, 1. Orph. hymn. 17, 4); in der Regel aber wird es als selbständige Bezeichnung des Gottes gebraucht; so schon an etwa 30 Stellen bei Homer und dann bei den Dichtern aller Zeiten. Eine Übersicht über diese zahllosen Erwähnungen des E. und über die Verbindung mit anderen Epitheta findet sich bei Bruchmann Epitheta deorum 195f. Dabei zeigt sich, daß zwar einige dieser Epitheta, insofern sie sich auf das Tosen der Brandung beziehen, gut zum Wesen des E. passen, in der Regel aber ist die ursprüngliche Bedeutung außer Acht gelassen und E. einfach als gleichwertiger Ersatz für den Namen Poseidon gebraucht. Daß auch in den antiken Epikleseisammlungen E. als Beiwort des Poseidon aufgeführt war, lehren Anon. Laur. 6 (Schoell-Studemund Anecd. var. I 267). Hesych. Etym. M. s. Ἐννοσίγαιος. Cornut. 22. Über Poseidon als Gott des Erdbebens vgl. das Nähere im Art. Poseidon. [Jessen.]

Ennulus, Fluß in Sicilien, Geogr. Rav. V 23 p. 405 P.; Name wohl verderbt. [Hülsen.]

Enodia (Ἐνὸδία, bei Paus. III 14, 9 Ἐνὸδιος). Die Göttin, welche in ihrem Wesen dem Hermes Enodios (s. d.) entspricht, wird bald als Artemis E. bezeichnet, bald mit der von Artemis nicht zu trennenden Hekate oder mit Kora bzw. Selene gleichgesetzt, oder sie erscheint als eine selbständige Gottheit E. So heißt sie z. B. Artemis E. im Kult von Opus in Lokris: IG IX 1, 281, in Epidauros: IG IV 1191. 1192. 1542 (vgl. 1190: Ἀρτέμιδι Ἐνὸδιῳ ἑταίρῳ), auf Thera: Athen. Mitt. XXV 1900, 462 und in Lartos: IG XII 1, 914 vgl. 915. Und auch sonst wird E. als Epiklesis der Artemis aufgeführt, vgl. Anon. Laur. XII 8 (Schoell-Studemund Anecd. var. I 270); Cornut. 34. Sext. Empir. adv. mathem. IX 185. 50 Hesych. (vgl. Etym. M. 344, 42), wo auch auf die Jagdnetze ἐνὸδία (Xenoph. Kyneg. VI 9 u. a.) hingewiesen wird. Als Hekates Beiwort findet sich E. beispielsweise bei Soph. frg. 492 Nauck². Eurip. Hel. 570. Orph. hymn. I 1 vgl. frg. 309 Abel. Hymn. mag. III 8 bei Abel Orphica 289. Hymn. in Hekat. v. 2 bei Bergk Poet. lyr. Gr. 4 III 682. Artemidor. oneirocr. II 37, und im Kult scheint Hekate die Epiklesis E. mehrfach geführt zu haben, so z. B. in dem aus Paus. II 30, 2 bekannten Kult von Aigina: Lukian. navig. 15; dann in Kolophon, wo man nach Paus. III 14, 9 τῇ Ἐνὸδιῳ schwarze Hunde opferte; und vor allem auch in dem aus Paus. II 22, 7 bekannten Kult von Argos; denn hier erzählte man, Hekate sei deswegen E. genannt, weil Inachos sie ἐν τῇ ὁδῷ gefunden habe, Steph. Byz. s. τοτόδος. Für eine Epiklesis der Selene (die aber hier nichts anderes ist als die als Mondgöttin aufgefaßte

Artemis-Hekate) gilt E. dem Schol. Plat. Leg. XI 914 B. Mit Kora, Tochter der Demeter und Gemahlin des Pluton, fließt E. zusammen bei Soph. Antig. 1199 und Eurip. Ion 1048, wie sonst so häufig Kora und Hekate identifiziert werden (vgl. Roscher Myth. Lex. I 1898) und wie auch Kora die Epiklesis *Hodia* (s. d.) führt. Als selbständiger Name erscheint E. in Inschriften aus Larisa in Thessalien: Bull. hell. XIII 392, aus Pherai in Thessalien: Bull. hell. VII 60; 10 vgl. Polyæn. VIII 43 (hier auch Brimo und Artemis Pheraia), und aus Oreos auf Euboia: Bull. hell. XV 412 (wo die Ergänzung *Ἀρτέμιδι* nicht sicher ist); ebenso bei Euripid. frg. 308 Nauck². Anth. Pal. VI 199. Anth. Plan. 6. Philostrat. vit. Apollon. IV 13 u. a. Die Bezeichnung *δαίμων* E. findet sich in der Herodesinschrift von der Via Appia: IG XIV 1390 = CIG 26, und ebenfalls bei Plat. Leg. XI 914 B. Ihrem Wesen nach ist E. zunächst die Schutzgöttin der Wege 20 und alles dessen, was auf der Straße geschieht, ebenso wie Apollon Agyieus und Hermes Enodios, mit denen sie deshalb auch bei Cornut. 34 und Schol. Plat. Leg. XI 914 B verglichen wird. Insbesondere schützt sie Gebäude und Grabdenkmäler, die an einsamer Straße liegen, vor Frevlerhand (vgl. die Herodesinschrift von der Via Appia). Sie wacht über das auf der Straße verlorene Gut (Plat. a. a. O.). Sie beschützt den Wanderer auf seiner Reise, und zum Dank für diesen Schutz 30 weihet ihr z. B. Anth. Pal. VI 199 der glücklich Heimgekehrte als Symbol seiner Reise den Hut. Diesen Schutz gewährt sie dem Wanderer nicht nur bei Tage, sondern auch bei Nacht (vgl. Eurip. Ion 1048: *Εἰνοδία θύγατερ Δήμητρος, ἢ τῶν νυκτιπόλων ἐφόδων ἀνάσσεις καὶ μεθαιμερίων*), und gerade wegen des nächtlichen Schutzes wird E. zu einer Art Ergänzung neben Apollon Agyieus und Hermes Enodios (Schol. Plat. a. a. O. καὶ γὰρ ἄμφω τὰς ὁδοὺς πληροῦσι φωτός, ὃ μὲν 40 — Apollon Agyieus — *ἡμέρας, ἣ δὲ νυκτός*); so verstehen auch schon Sophokl. frg. 492 und Eurip. frg. 308 unter E. speziell die Mondgöttin. Über den ganzen Zauberspek, der sich des weiteren an diese Mondgöttin anschließt, über die neben Hekate E. stehende Hekate Tritiditis, sowie über die an Straßen und Kreuzwegen aufgestellten Bilder der Göttin vgl. das Nähere im Artikel Hekate. Die Tyche *ἐνοδίας* bei Orph. hymn. 72, 2, welcher hier auch die Bezeichnung *Ἀρτέμις* 50 *ἡγεμόνη* beigelegt wird, entspricht der E. Eine Weihinschrift aus Makedonien gilt der Eutychia Enodios Kotis: Revue des sociétés savantes 1858, 787 nr. 27. Hesych s. *Κελευθίας* erklärt die Keleuthia (s. d.) als *ἐνόδιοι δαίμονες*. [Jessen.]

Enodios (*Ενόδιος*), eine Epiklesis wie Enodia (s. d.) für Gottheiten, deren Bild als Schützer des Straßenverkehrs an den Wegen aufgestellt war, die vor allem den Wanderer und Reisenden beschützen und führen, dann das auf der Straße 60 Verlorene für den rechtmäßigen Besitzer hüten und überhaupt in aller Not helfen, die jemanden, zumal auf einsamer Straße betreffen kann. Ähnliche Epikleseis gibt es bekanntlich in größerer Zahl (vgl. Art. Agyieus, Ephodios, Ephodia, Hodios, Hodia u. a.), und jede Gottheit, unter deren Schutz jemand zu reisen glaubt, ist für den Betreffenden ein *θεὸς ἐνόδιος καὶ ἡγεμόνιος*.

Allgemeiner gebräuchlich ist aber die Epiklesis E. namentlich für Hermes E. als Beschützer der Wanderers (Theokr. XXIV 4ff. Anth. Pal. X u. zu dem auch der Jäger betet, Arrian. de ven. 34 (hier und ebenso bei Cornut. 16 und Schol. Plat. Leg. XI 914 B sind *ἐνόδιος* und *ἡγεμόνιος* zusammengestellt); als Schützer des Fundes (*ἐμαίων*): Cornut. 16. Vgl. ferner Anth. Pal. 299. Hesych. s. *ἐρμαῖος λόφος* und s. *ἐνόδιος* *ἔρμης πάρος* (Phavorin. *ἐν Πάροι*; Meineke *παρ' ὃ ἐν ὁδοῖς ἰδούθη*). Diesem Hermes E. Hodios (s. d.) wären, ebenso wie dem Apollon Agyieus (s. oben Bd. I S. 910), am Wege geschichtete Steinhäufen (*ἐρμαῖα, ἐρμαῖον λόφος*), dann einzelne Steinsymbole und Pfeiler, rohe oder später kunstvolle Hermen geweiht; vgl. Prellwitz Robert Griech. Myth. I 401ff. Mehlis Grundriss der Idee des Hermes 18ff. Roscher Myth. Lex. 2382. 2390. [Jessen.]

Ἐνοικίον δίκη, Klage auf den Ertrag des Hauses, entspricht bei einem Hausgrundstück die *δίκη καρποῦ* bei einem Ackergrundstück. Sie scheint bei Lys. bei Harp. s. *καρποῦ δίκην* und [Jessen.] XLVIII 45 (vgl. Thalheim Rechtsalt. 95) als Besitzklage, und in demselben Sinne auch sich zweifelslos Harp. s. *οὐσίας δίκην* unter Berufung auf zwei Reden des Isaios und Theophrastos in die Gesetze, in dem Sinne, daß wer den Besitz eines Hauses oder Grundstücks erstreiten will, zunächst auf den Ertrag an Miete oder Früchten zu klagen hatte. Vgl. Heffter Ath. Gerion. verf. 264. Thalheim Rechtsalt. 4 130. Lipps Att. Proz. 2 969, während Hudtwalcker DO 141 diese Klagen ganz und Meier-Schönmayer Att. Proz. 532 u. 750 teilweise dem Vollstreckungsverfahren zugewiesen hatten. [Thalheim.]

Ἐνωμοτία, Eidgenossenschaft, ist der Name der kleinsten Unterabteilungen im spartanischen Bürgerheere, deren Ursprung nach Herodot. III auf Lykurg zurückgehen soll. Die durchschnittliche Stärke der *ἐ.* im 5. und 4. Jhdt. ist 32—Mann (Thuc. V 68. Xen. hell. VI 4, 12); Anführer ist der Enomotarches. In dem spartanischen Heere der Schlacht bei Mantinea 424 v. Chr. wie es uns Thukydides schildert, kommen jeden Lochos 16 *ἐ.*; ebensoviele in dem spartanischen Heere des 4. Jhds. auf die Mora. Dem Söldnerheere der Zehntausend werden *ἐ.* von geringerer Stärke erwähnt, vier auf einen Lochos von 100 Mann (Xen. anab. III 4, 21); die Fehllehnung des Namens aus Sparta ist zweifellos. [Droysen.]

Enope (*Ἐνόπη*), bei Homer (Il. IX 150, 22) Stadt in Messenien, später Gerenia (s. d.) genannt (Paus. II 26, 8. Strab. VIII 360. Steph. Byz. s. *Γερηνία*). [Philippson.]

Enoplios (*Ενόπιος*), Epiklesis der Aphrodite in Sparta, CIG 1444 Inschrift einer Priestersin. In dem zweistöckigen Aphroditetempel oberhalb des Theaters, in dessen Obergeschosse Aphrodite Morpho verehrt wurde, stand im Erdgeschoß ein Bild der bewaffneten Aphrodite (Paus. II 15, 4 *Ἀφροδίτης ἔξανον ὀπλισμένης*); ihr gelten eine Reihe von Epigrammen, z. B. Anth. Planud. I (s. *Ἐφροδίτην ὀπλισμένην*). 173—177 (s. *ἐπὶ τῇ Σπάρτῃ ἔνοπλον Ἀφροδίτην*). Auson. epigr. (= Anth. Planud. 174); vgl. auch Anth. Pal. 320. Die Schulfrage *cur armata apud La-*

Enopios Venus (Quintil. inst. orat. II 4, 26) und verschiedene Beantwortung; Plut. inst. Lacon. p. 239 A sagt, die Spartaner hätten die Aphrodite E. verehrt, da sie alle Gottheiten bewaffnet stellten; bei Plut. de fortuna Rom. 4 p. 317 F ist es, Aphrodite habe beim Durchschreiten der Euerotas alle weiblichen Attribute abgelegt und sich für Lykurgos mit Speer und Schild gemückt; Lactant. instit. div. I 20, 29ff. bringt eine Erklärung von einer angeblich historischen Episode aus den Messenischen Kriegen, einem Beilager bewaffneter ausgesetzten Spartanerinnen mit den bewaffneten Spartanern; vgl. S. Wide Lakon. 187ff. Über sonstiges Vorkommen der bewaffneten Aphrodite (ohne die Epiklesis E.), über Darstellungen der Göttin und über die verschiedenen Erklärungen dieses Typus vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 356f. Hitzig-Blümner aus. vol. I p. 511 (zu Paus. II 4, 7), wo auch weitere Literatur zusammengestellt ist, und Dümmler o. Bd. I S. 2778. [Jessen.]

Enops (*Ἔνῳψ*). 1) Ein Rinderhirt, dem eine Gaiade den Satnios gebare, II. XIV 445.

2) Vater des Klytomedes, II. XXIII 634.

[Hoefler.]

Enorches (*Ἐνὼρχης*), Epiklesis des Dionysos auf Samos, Hesychios (über dessen Quelle vgl. Wentzel *Ἑπικήσεις* VII 20), und auf Lesbos, Porphyr. 212 nebst Schol. und Tzetz. Der Kult soll gestiftet sein von einem Heros E., dem aus 80 nem Ei entsprossenen Sohn des Geschwisterpaars Thyestes und Daito (Schol. und Tzetz. Porph. 212), auf dessen Geburt einst Braun Ann. Inst. 1850, 214ff. (vgl. Bull. d. Inst. 1851, 94) das Bild einer rf. Vase aus Nola (Berlin 2430) gezeichnet wollte. Die Epiklesis kennzeichnet den Dionysos als „Gartengott“ oder speziell als „Gott der Weingärten“, wie schon bei Tzetz. a. a. O. steht, *ὅτι ἐν ὄρχοις καὶ φηγοῖς* (dies zur Erklärung der Epiklesis *Φηγαλέως*) *δήγηεν*, vgl. Maass Herm. XXVI 187, 3. Sonstige wertlose Erklärungen teils von *ὄρχησις* (*διότι μετ' ὄρχησις* *ὑπό τοι ἐπιτελείται τὰ μυστήρια*) teils von *ὄρχης* im Zusammenhang mit dem Phallos-Symbol und der Legende des Prosymnos (s. d.) bei Schol. und Tzetz. a. a. O. Panofka Res Samiorum 64. Welcker Gr. Götterl. II 622 u. a. [Jessen.]

Enosichthon (*Ἐνὼσιχθων*). Von demselben Stamme abgeleitet, wie Ennosigaïos, nämlich von *ἔνῳσις* - *χθών*, kennzeichnet E. den Poseidon als den „Erdserschütterer“, der nicht nur mit der Meeresbrandung die Gestade umtost, sondern auch seinen Dreizack in die Erde stößt und Erdbeben verursacht (vgl. schon Hom. II. XX 57ff.). Das Wort, welches bei Homer noch etwas häufiger vorkommt als das schon oft erscheinende Wort Ennosigaïos, wird bald als Beiname des Poseidon, bald als selbständiger Name für diesen Gott gebraucht. Aus der großen Zahl von Belegen, welche Bruchmann Epitheta deorum 196 zusammenstellt, geht hervor, daß zwischen diesen beiden Arten des Gebrauchs kein Unterschied besteht. Über die Erklärung des Wortes bestand schon im Altertum kein Zweifel; ebensowenig fehlt E. in den antiken Epikleseisammlungen; vgl. Anon. Laur. 7 (Schoell-Studemund Anecd. var. I 267). Hesych. Suid. Etym. M. Cornut. 22. [Jessen.]

Enosigaïos s. Ennosigaïos.

Enosis, kleine Insel in der Nähe von Sardinien, vor dem *promontorium Sulcense* im Südwesten; nur erwähnt bei Plin. III 83 (daraus Martian. Capella VI § 645, wo *Enusia*). Ob beschrieben oder verlesen aus [*Hierac*] *onnesus*?

[Hülsen.]

Ἐνῶσις (*Ἐνῶσις*). Nach Mordtmann (Rev. archéol. 1878 II 296) ein lokaler thrakischer Gott, der auf einem Denkstein von Philippopolis genannt wird. Er ist mit dem Szepter in der linken Hand, die rechte auf einem Blumenkorb gestützt, dargestellt, neben ihm steht ein Altar mit einem Adler. Man hat allerdings auch statt eines Namens in der Inschrift *ἐν τῷ σῶσι* *δρόμῳ* verbessert; vgl. Dumont-Homolle Mélanges d'archéologie, 1892, 334 nr. 84. [Cumont.]

Enrimmon s. Erembon.

ad Ensem, Mutatio der Via Flaminia, nach der Tab. Peut. in der Nähe der Paßhöhe von Scheggia; richtiger wohl *ad Aesim* (*ad H(a)esim* CIL XI 3281—3284, Becher von Vicarello; *ad Hesis* Itin. Hierosolym. 616). Nissen Ital. Landeskunde II 390 und oben Suppl. I S. 19.

[Hülsen.]

Entarabus (*Intarabus*), keltischer Gott, nur inschriftlich bekannt. 1. Inschrift aus Foy bei Bastogne (belgisch Luxemburg): *Deo En[t]arabo et Genio 7 (centuria) Olodag[i] porticum, quam Vellugnius Ingenius promiserat, post obitum eius Sollarius Victor filius adoptivos fecit*. Waltzing Bullet. de l'Acad. royale de Bruxelles 1892, 377ff. 1896, 744; Korr.-Bl. d. Westdeutsch. Ztschr. XI 1892, 103. 234 (vgl. denselben Musée Belge III 1899). Schuermans Bull. des commiss. royales d'art et d'archéol. XXXI 291ff. Die Buchstabenformen weisen in das 1. Jhdt. 2. Inschrift aus Niersbach (Reg.-Bez. Trier): *Deo Intarabo ex imperio Q. Solimarius Bitus aedem cum suis ornamentis consecravit l. m.* Brambach CIRh. 855 (verschollen). 3. Inschrift aus Löwenbrücken bei Trier: *In h(onorem) d(omi)us d(ivinae). Marti Intarabo Vitalius Victorinus et Novellinius Mallus fanum e[st] simulacrum a fundam[en]tis r[es]tituerunt* (stammt frühestens aus der zweiten Hälfte des 2. Jhdts.). Lehner Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. XV 1896, 122. Der Gott, welcher nach den Dedikationen zu urteilen (*porticus, aedes, fanum, simulacrum*) in hohem Ansehen stand, ist also dem Mars gleichen und vielleicht ist auf ihn zu beziehen eine an dem Fundort der belgischen Inschrift gefundene 20 cm. hohe Bronzefigur, welche Schuermans (Lehner a. O. 124) folgendermaßen beschreibt: „Die Statuette zeigt, trotz eines unverkennbaren klassischen Vorbildes in Zügen und Ausführung provinzielle Arbeit. Die Darstellung entspricht keinem klassischen Göttertypus genau; ein Mann mit bloßem Kopf, langem Lockenhaar, in einer Tunica, auf der Schulter das Fell eines wilden Tieres, dessen zurückfallende Pfoten zu schmal für die eines Löwen erscheinen. Hinten ist dieses Fell samt der Tunica zusammengehalten durch eine Umgürtung mit rautenförmiger Strichverzierung, welche auf Leder gepreßte Muster nachahmt; eine runde Schnalle schließt den Gürtel. Die rechte gehobene Hand muß, nach ihrer zylindrischen jetzt leeren Durchbohrung zu urteilen,

eine Lanze gehalten haben. Die andere Hand, vorwärts gestreckt und geneigt, muß eine Opfer- schale gehalten haben. Die Augen scheinen ur- sprünglich in Silber eingesetzt gewesen zu sein'. Eine sichere Deutung des Namens steht noch aus. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Entarabus* und *Intarabos*. Vgl. den Mannsnamen *Arabus*, Fluss *Arabo*, Ort *Intaranum* (Holder s. v.). [Hm.]

Ente. Als Stammform der Haus-E. wird all- gemein die Stock-E., *Anas boschas* L., angesehen teils wegen der Übereinstimmung in der bei jener freilich mehr oder weniger geschwundenen Färbung und in der Kräuselung der Oberschwanzdeckfedern, teils weil die letztere in der Jugend leicht zähm- bar ist und aus der Paarung fruchtbare Nach- kommen hervorgehen, auch Wesen, Sitten und Gewohnheiten bei beiden vollkommen ähnlich sind. Daher kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Alten mit *vīsoa* und *anas* zuerst die Stock- E. und dann auch die Raus-E. gemeint haben. Für andere wilde Enten hatten sie eigene Benen- nungen.

I. Stock- und Haus-E., *Anas boschas* L. Die erstere ist bei weitem die häufigste wilde E. Griechenlands; sie hält sich von Ende Oktober den ganzen Winter hindurch auf allen Gewässern des Landes und zeitweilig auch auf dem Meere auf, ist auch oft Standvogel (Lindermayer 161). Die vielfach gezüchtete Haus-E. heisst *ἡ πάτνια*, alle wilden Enten führen den Kollektivnamen *ἀγρο- πάτνια* (Th. de Heldreich La faune de Grèce I 1878, 57). Die Italiener bezeichnen mit *anatra* (*anitra*) alle Enten (Schwimm- und Tauch-E.); Spezialnamen für die Stock-E. sind z. B. *anitra* in Viterbo, *anetra* für das Weibchen bei Neapel, doch meist *germano* (Giglioli 467), für die Haus-E. *anatra domestica*. Fast nur die Stock- E. ist in Italien auch Standvogel, so in Nord- italien, Toscana, Calabrien und Sardinien; bei Savona hält sie sich auch auf dem Meere auf (Giglioli 468). Das Wort *vīsoa* (boiot. *vāsoa*, Aristoph. Ach. 875 und bei Athen. IX 395 e), welches den vocalischen Anlaut verloren hat, ist mit altind. *ātī-s* = Wasservogel, lat. *anas*, lit. *antis*, angels. *āned*, ahd. *anet*, nhd. *Ente* verwandt (Prell- witz). Das Verbum *ῥέω* = schwimme, von welchem Eustathios (Il. I 206 p. 87, 4) *vīsoa* herleiten wollte, ist dagegen auf idg. *√sneuo* = fließen,

lat. *nare* auf *√snā* = fließen lassen, fließen, zurückzuführen (Prellwitz 209, 212). Freilich wollen auf diese Wurzel D. Laurent und G. Hartmann (Vocabul. étymol. de la langue gr. et de la langue lat., 1900, 427) auch *vīsoa* und *anas* zurückführen. Von att. *ῥήττα* wurden die Diminutiva *ῥητάριον* (als Liebkosungswort, Aristoph. Plut. 1011. Menand. frg. 1041 K.; vgl. *anaticula*, Plaut. Asin. 968) und *ῥητίον* (Nikostrot. bei Athen. II 65 d) gebildet. Spät findet sich neben *ἡ vīsoa* die Form *τὸ ῥητίον* (Geop. XIV 23, 1).

Beschreibung. Die *ῥήττα* gehört zu den mit Schwimmhäuten versehenen, schwerfälligen Vögeln, welche um Flüsse und Seen leben (Arist. hist. an. VIII 48); ihre Speiseröhre ist weit und geräumig (ebd. II 88); der Darm hat unten gegen das Ende Anhängsel (ebd. 90, d. h. zwei lange Blinddärme). Der Schnabel ist buxbaumfarbig, d. h. grüngelb (Varro bei Non. 460, 7). Das Männchen ist grösser

und bunter als das Weibchen (Alex. Mynd. Athen. IX 395 c). Die Enten, welche Auson (ep. 3, 11) seinem Sohne um 385 n. Chr. w. aus Bordeaux übersandte und welche auf den nachbarten Sümpfen gefangen waren, bezeich- net er als mit den Füßen rudernde, die Gewässer mit dem breiten Schnabel plündernde, mit roten Füßen, einem in den Regenbogenfarben schillernden Gefieder und einem dem der Taube ähnlichen Halse. Sofern Aristophanes (av. 11) die E. gegürtet Backsteine herbeischleppen möchte Thompson (118) darin eine Anspielung auf das teilweise gefärbte Gefieder des gemeinen Enterichs oder irgend einer andern wilden Enten sehen. Sie gehört zu den Wasservögeln, welche bisweilen ans Land gehen (Varro de l. l. V r. r. III 3, 3); auf dem Flusse schwimmende Enten, welche sich weit von ihren Teichen entfernt haben, werden vom Habicht überrascht (Owmet. XI 773); ein altes Weib hat den Bräutigam einer magern E. (Mart. III 93, 12). Die E. und alle verwandten Vögel erheben sich, wenn sie auffliegen, sofort in die Höhe, selbst aus dem Wasser (was sehr richtig ist), sie allein entkom- men daher, wenn sie in die zum Fange des Wildes bestimmten Gruben geraten (Plin. n. h. X 111). Sie brütet auf dem Trocknen, doch in der Nähe eines Sees oder Sumpfes oder eines wasserreichen Ortes; das Junge ist gleich nach seiner Geburt zu schwimmen geschickt; es taucht mit großer Geschicklichkeit auf und unter; der Adler, den man *ῥητοπόρος* nennt (Schreiadler, *Aquila naevus* Briss.), stößt auf die schwimmende E. herab, und diese sucht ihm dadurch zu entgehen, daß sie unter dem Wasser fortschwimmt (Ael. h. a. V 3; Man. Phil. de an. propr. 14). Besonders ge- frißt sie Weizen (Aristoph. av. 566).

Nutzen gewährt ihr Fleisch als Nahrungs- mittel. Die Ägypter essen sie roh, aber eingesalzen (Herod. II 77). Wie heute um den 1. November in den Nächten auf dem Kopaissee vier- hundert Stockenten auf einmal gefangen und zum großen Teil nach Athen gebracht werden (Lindermayer 161), so brachten auch im Altertum besonders Boioter solche auf den Markt von Athen (Aristoph. pac. 1004; Ach. 875). Cato gab den Kranken seines Hauses ein wenig Fleisch von Enten zu essen (Plut. Cat. mai. 23). Bei einer Festmahl der Pontifices in Rom um 50 v. Chr. wurden im zweiten Gange *anates* aufgetragen (Macrob. III 13, 12). Die E. wird ganz aufgetragen, doch schmeckt nur ihre Brust und ihr Nacken; den Rest sendet man dem Koch zurück (Mart. XIII 52; vgl. Petron. sat. 93 und unter Anthim. 32). Verschiedene Recepte giebt Apicius (213—219) für die Zubereitung mit allerhand Gewürzen, Essig, Honig, Öl u. s. w. an. Den indischen Königen werden (wohl auch für die Küche Enten von ihren Untergebenen als Tribut ge- bracht (Ael. h. a. III 25). Den Kindern werden (gezähmte oder zum Teil flügellahm gemachte) Enten, wie Dohlen und Wachteln zum Spielen gegeben (Plaut. capt. 1003). Im Maximaltarif des Diocletian (4, 31) ist der Preis für ein Paar Enten auf 40 Denare = 73 Pf. angesetzt.

Gefangen werden sie mit Schlingen oder Netzen nachdem man Gerste, Spelt oder Hirse aus- gestreut hat (Dionys. de av. III 23), ein Jagdver-

nügen auf Lesbos gegen die Mitte des Herbstes (Long. II 12). Auch fängt man sie dadurch, daß man da, wo sie trinken, das Wasser abläßt und unken Wein oder Weinhefe hineinschüttet, so daß sie, davon trinkend, betäubt werden und uminken (Geop. XIV 23, 5). Wenn Varro (bei Non. 60, 7) von einer Verfolgung der E. auf den sumpfen zur Nachtzeit bei Fackelschein spricht, so treibt man auch heute nach Lindermayer (161) auf dem Kopaissee an Winterabenden durch das Licht einer Laterne und den Schall einer Glocke die Stockenten in die Fangnetze.

Gezähmte (Ps.-Theophr. de sign. temp. 28) oder Hausenten (Arat. 918. 970) werden neben den wilden Enten erst in der ersten Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. erwähnt. Die Römer müssen die Zucht von den Griechen kennen gelernt haben, da sie die Vorrichtung dazu *nessotrophium* nannten (Varro r. r. III 11, 1. Col. VIII 15, 1) oder die Enten im *ornithon* (Varro ebd. III 5) hielten. Wie auch heute manche die Enteneier durch Haushühner ausbrüten lassen, weil die Entenmütter beim Brüten oft sehr ungeduldig werden, so sagt Cicero (n. d. II 124; ausführlicher Plin. X 155): Oft legen wir sogar die Eier der E. den Haushennen unter; die hervorkommenden Jungen werden zuerst von ihnen wie Müttern ernährt; darauf verlassen jene diese, sobald sie erst ein Wasser, gleichsam ihre natürliche Behausung, sehen, und entwischen ihnen bei der Verfolgung. Dieses Verfahren empfahl auch Columella (VIII 15, 7; vgl. Geop. XIV 23, 4) bei der Anlegung des *nessotrophium*; man solle nämlich an den sumpfigen Stellen, wo die Enten meistens brüteten, die Eier sammeln und sie den Haushennen unterlegen, denn erwachsene Wildenten pflegten in der Gefangenschaft nicht gerne zu legen. Schon dies, besonders aber der Umstand, daß die Anlage, in welcher die Enten gehalten wurden, mit einem Netz oder Geflecht überspannt war, läßt darauf schließen, daß die Domestizierung der E. wenigstens im 1. Jhd. v. Chr. noch nicht vollendet war. In der mit Netzen überspannten Abteilung seines Ornithon hatte Varro (r. r. III 5, 14ff.) ein kleineres Bassin angelegt, in welches Fische aus zwei andern größeren Bassins gelangen konnten und in dessen Einfassung Nester für die Enten angebracht waren, welche sich darin aufhielten. Die Einrichtung eines *nessotrophium* schildert er (ebd. III 11) folgendermaßen: Diejenigen, welche Enten halten wollen, müssen sich dazu eine sumpfige Stelle aussuchen, weil jene eine solche lieben, oder eine Stelle mit einem natürlichen See oder einem Teich oder künstlichen Fischteich, wohin die Enten bequem hinabsteigen können; das Ganze muß mit einer 15 Fuß hohen Wand umgeben sein, wie man es auf der Villa des Seius gesehen hat; inwendig hat die Wand am Boden einen Vorsprung, in welchem die Zellen angebracht sind; der Raum davor ist eben und mit Estrich belegt und hat einen Kanal mit beständig fließendem Wasser, in welchen das Futter gestreut wird; alle Wände sind glatt geputzt, damit kein Raubtier, wie Iltis u. dgl. eindringen kann; von den Wänden aus ist das Ganze mit einem weitmaschigen Netze überspannt, damit kein Adler hineinkommen und keine E. fortfliegen kann; gefüttert wird mit Weizen, Gerste, Wein-

trester, Trauben, mitunter auch Krebsen und ähnlichen Wassertieren; stets muß man für frisches Wasser in den Fischteichen dieses umschlossenen Raumes sorgen; ebenso, ohne eigentliche Mästung, kann man mit den nicht unähnlichen *querquedulae*, Wasser- (oder Bläß-) Hühnern und Rebhühnern (die aber hier offenbar nicht hingehören) verfahren. Ähnlich Columella (VIII 15), doch hält er im *nessotrophium* Enten, *querquedulae*, *boscides*, Wasserhühner und ähnliche Vögel, welche die Teiche und Stämpfe durchstöbern; in der Mitte des *nessotrophium* solle eine trockene Stelle bleiben, wo man ägyptische Bohnen (*Nelumbium speciosum* W.), Tamarisken oder Binsen und ähnliche Pflanzen (Hundszaun, Geop. XIV 23, 2) säen müsse, welche den Enten einen schattigen Aufenthalt gewährten, das umgebende Wasser aber einen gepflasterten und zementierten Grund haben, damit es frei von Kraut bleibe (§ 3f.); der Uferstrand mit Gras bewachsen sein (§ 5); als Futter diene Kolben- und Rispenshirse, auch wohl Gerste, Eicheln und Weintrester, Krebse, Fischreste u. dgl. (§ 6; Heuschrecken und Garnelen nach Geop. ebd. 3); bevor die Enten im April und Mai brüteten, müsten Halme und Reiser zum Nestbau ausgestreut werden (§ 7).

Geweiht war die E. dem Poseidon (Aristoph. av. 566. Eust. II. I 206 p. 87, 4; vgl. auch u. VI). Eine der Töchter des Pieros, die sich über die Musen erheben wollten, wurde von diesen in eine E. verwandelt (Nikandros bei Anton. Lib. 9). Die Enten und andere Wasservögel heilen ihre jährlich sich einstellende Appetitlosigkeit durch das Kraut *sideritis* (Plin. VIII 101), vielleicht Verbena officinalis L. (vgl. Diosc. IV 61. Ps.-Apul. 4). Wenn die Enten mit den Flügeln schlagen (Ps.-Theophr. de sign. temp. 28. Arat. progn. 918. Ael. h. a. VII 7) oder wenn sie die Federn mit dem Schnabel putzen (Plin. XVIII 362), ist Wind zu erwarten; wenn sie unter Wasser tauchen, Regen (Ps.-Theophr. ebd.; anders Arat. 970).

Von den Ärzten wird das Fleisch als wässerig (Ps.-Hipp. I 680 K.), angenehme Nahrung (Ruf. Ephes. p. 322 Dar.), schädlich bei Epilepsie (Aret. p. 314 K.), fast am schwersten von allem genießbaren Vogelfleisch verdaulich (Gal. VI 700. Aët. II 130. Paul. Aeg. I 82. E libro de medicina ad Constantin. Pog. 5 ed. Ermerins), sehr nahrhaft (Orib. coll. med. VI 38, 15), ziemlich weich, doch das der Brust als mitunter bevorzugt (Anthim. 32; vgl. oben Mart. XIII 52) charakterisiert. Fast nur Simeon Seth (*περί ηησών*) spricht von therapeutischen Eigenschaften desselben, das er übrigens auch für schwer verdaulich hält, und besonders von den guten Eigenschaften des Fettes. Sonst spielte nur das Blut eine große Rolle als Bestandteil verschiedener *antidota* (Diosc. II 97, vgl. parab. II 139), und zwar der weiblichen E. (Marcianus bei Scrib. Larg. 177. Servil. Demok. bei Gal. XIV 124) oder der pontischen, das Mithridates so gebraucht haben soll, weil diese Enten sich von giftigen Stoffen nährten (Lenaeus bei Plin. XXV 6. Gell. XVII 16; vgl. Plin. XXIX 104). Das Blut des Enterichs stopft (Plin. XXX 60. Plin. Iun. II 6). Auch andere Heilkräfte wurden dem Entenblute beigelegt (Plin. XXX 115. 125). Es ist wunderbar, daß, wenn man eine E. an den leidenden Bauch hält, die Krankheit

auf diese übergeht, so daß sie stirbt (ebd. 61. Plin. Inn. II 8 fin. Marc. Emp. 27, 33). Das Rind wird von Leibschmerzen befreit, wenn es eine E. sieht (Col. VI 7, 1), was noch mehr beim Maulesel und Pferde der Fall ist (ebd. Veget. mul. IV 4, 6).

II. *Βοσκάς* (*βοσκάς*, Aristoph. av. 885), *φασκάς*, *boscis*, *querquedula*. Das Wort *βοσκάς* scheint im Grunde dasselbe wie *βοσκός* zu sein, welches im Maximaltarif des Diocletian 4, 18ff. dem lateinischen *agrestis* entspricht (H. Blümner Philologus LIX 1900, 589). Die andern griechischen Namen sind offenbar diesem nahe verwandt. Doch ist es fraglich, ob Thompson (40. 177) sie mit Recht nur für verschiedene Lesarten desselben Wortes mit gleicher Bedeutung ansieht, nämlich sowohl von Kriech-E., *Anas crecca* L., als Knäck-E., *Anas querquedula* L. Das Wort *querquedula* führt Prellwitz (s. *κρηκίς*) mit *κρηκός* Hahn (bei Hesych.), altind. *krka-vāku-s* Hahn (*krka-* rufend), ir. *cerc* E., *κρηκάς* Habichtart (bei Hesych.), *κρηκιδάλις* Reiherart (ebd.), altind. *karkara-s* Rebhuhn, lit. *kirkti* kreischen u. s. w. auf idg. **kerko* = schlagen, tönen zurück. Die ndd. Lautform Kriech-E. für Kriech-E. führt man mit ital. *cerceta* (?) auf lat. *querquedula* zurück (Fr. Kluge Etym. Wörterb. d. dtsh. Spr.⁵ 1893). Heute sagt man in Italien für Kriech-E. gewöhnlich *alcavola*, doch *crecolèta* in Feltre, *cercègne* in Friaul, *terxetola vernile* in Bari; für die Knäck-E. gewöhnlich *marxaiola*, in Vicenza *crecola*, in Feltre *crecolèta*, in Bari *terxetola marxaiola* (Giglioli 477—480). In den mittelalterlichen Glossarien (Corp. gloss. lat. III) sind geglichen *αἰδων* = *querquedula* (17, 59), *boscas* = *querpetola* (89, 63), *ἡ φαλκίς* (*φαλαγίς*?) = *cercedula* (258, 12), *κρηκίδης* = *querquedula* (319, 13; 526, 62; vgl. 497, 46), *quercedulus* = *βοσκάς* (361, 21). Nach einer unsicheren Lesart bei Varro (de l. l. V 79; vgl. r. r. III 3, 3) rechneten die Griechen die *querquedula* = *κρηκουρίς* (?) zu den Wasserarten, welche bisweilen ans Land gehen. So mögen denn Aristoteles (hist. an. VIII 48) mit dem *βοσκάς*, der einer E. ähnlich, aber kleiner sei, und Nikandros (alex. 293) mit dem Huhn *βοσκάς*, der *βοσκάς* *ορνθίς*, welche schmutzige Eier lege und kampflustige Junge gebäre und welche die Scholasten für eine Haushenne erklären, beide Entenarten gemeint haben. Doch Alexandros Myndios (bei Athen. IX 395 d) unterscheidet 3 Arten, indem er sagt: Von den sog. *βοσκάδες* ist das Männchen bunt, kleiner als die *νήττα*, und hat einen stumpfen (oder aufwärts gebogenen?) und im Verhältnis kleinen Schnabel; es gibt aber auch eine andere Art der *βοσκάδες*, welche größer als die *νήττα*, aber kleiner als die ägyptische Gans (*Chenalopex aegyptiacus* Briss.) ist; die sog. *φασκάδες* sind etwas grösser als die kleinen Steiштаucher (*Podiceps minor* Lath.), im übrigen den *νήτται* ähnlich. Danach kann die erste Art *βοσκάς* die Knäck-E., die *φασκάς*, weil sie als die kleinste geschildert zu sein scheint, als die Kriech-E. angesehen werden, während die zweite Art *βοσκάς* ganz unbestimmbar ist. Zu bemerken ist hier noch, daß auf dem Hügel von Hissarlik (von L. Moss bei H. Schliemann Ilios 1881, 364) das Schienbein einer Kriech-E. gefunden ist. Auch die *querquedulae* der Römer mögen

sowohl Kriech- als Knäckenten gewesen sein, außer den schon erwähnten die in einer Brütgesottenen, bei dem schon S. 2640 erwähnten Gastmahl der Pontifices (Macrob. III 13, 12), schwimmenden und den kalten Regen fürchtenden (Varro bei Non. 91, 3) und die im *nessotrophium* des Varro (r. r. III 11, 4). Nur die von Columella (VIII 15, 1) neben den *anates*, *boscidae* u. s. w. in seinem *nessotrophium* gehaltenen *querquedulae* müssen von seinen *boscides* verschieden gewesen, d. h. wohl Kriechenten gewesen sein, während er mit *boscides* dann vielleicht die Knäck-E. bezeichnet.

III. *Γλαύκιον*, nach Thompson (44) irgend eine Art von Enten mit blaßgelben Augen, wofür denen der *γλαῦξ*, d. h. des Steinkauzes (Athen. noctua auct.), vielleicht die Schellen-E., *Anas (Fulix) clangula* L., da (nach Alex. Mynd. bei Athen. IX 395 c) das *γλαύκιον* wegen der Färbung seiner Augen so benannt und etwas kleiner als die *νήττα* sei.

IV. *Πηνέλων*, dor. *πανάειον*, vielleicht die Moor-E., *Fulix nyroca* L., die einen braunroten Kopf und Hals, letzteren mit dunklerem Ringband hat. Thompson (147f. 195) freilich hält es für möglich, daß *πηνέλων* und *χηναλώπηξ*, da sich auch *χηρόλων* (Hesych.) und in einigen Hss. des Plinius (X 56) *penelopes* statt *chenalopeces* finden, beide Namen identisch und aus einem fremden, vielleicht ägyptischen, korrumpiert seien, als *πηνέλων* ebenfalls die ägyptische Gans, *Chenalopex aegyptiaca* Steph. (*Chenalopex aegyptiacus* Briss.), sei. Prellwitz dagegen erklärt offenbar richtiger *πηνέλων* für zusammengesetzt aus *πην* = Einschlagfaden und *-λων*, welches aus *λοπε* = Schale (abgezogene Haut?) gebildet sei. Der Vogel kommt mit ausgebreiteten (oder langen?) Flügeln vom Ozean, von den Enden der Erde (Alkaios beim Schol. Aristoph. av. 1410), hat einen bunten (ebd. Ibykos bei Athen. IX 388 e) purpurnen Hals mit einem Saum daneben (Ion bei Hesych. s. *φουινκόλερον* = purpurrot gesäumt), lebt wie andere mit Schwimmhäuten versehene schwerfällige Vögel, z. B. wie der *χηναλώπηξ* um Flüsse und Seen (Arist. hist. an. VIII 49), wo nach Aubert und Wimmer, auch nach Thompson 148 *καὶ αἰς* zu streichen). Eine zweifache, aber sich widersprechende Erklärung gibt der Scholiast zu Aristoph. av. 1302 (vgl. 298 e), indem er zuerst sagt, daß der *πηνέλων* der *νήττα* ähnlich, aber nur von der Größe einer Taube sei und von Stesichoros und Ibykos erwähnt werde, dann aber, daß er größer als die *νήττα*, ihr aber ähnlich sei. Nach einer Sage wurde die Penelope, nachdem sie ins Meer geworfen worden, von *πηνέλος* gerettet und nach diesen benannt (s. Ar. *nakia*).

V. Die diomedaischen Vögel, d. h. die Vögel, in welche die Gefährten des Diomedes verwandelt wurden (Verg. Aen. XI 271. Anton. Lib. 37. Augustin. de civ. dei XVIII 18, 3) und welcher für Reiher (Ael. h. a. I 1. Serv. Aen. XI 271) oder für sehr ähnlich den weißen Schwanen (Ovid. met. XIV 509) erklärt werden, hält O. Lenz (Zoologie der alt. Gr. u. R. 1856, 411f.) wohl mit Recht für Brandenten (*Anas tadorna* L., *Tadorna vulpanser* Leach.), weil sie (nach Iuba bei Plin. X 126) Zähne, d. h. Spitzen an den Zähnen

sten des Schnabels haben und sich Höhlen zum
sten mit dem Schnabel graben sollten. Die
and-E. erscheint übrigens in Griechenland nur
den ersten Frühlingstagen (Lindermayer
9); auch in Italien erscheint sie selten, außer
Apulien, wo sie in den Salinen von Barletta
d Foggia im Winter häufig ist, und in Sar-
nien (Giglioli 467).

VI. Symbolik und Bildnerei. Ausführliche
ntersuchungen, denen sich das Folgende an-
hließt, über Schwäne, Gänse und Enten in den
arstellungen der alten Kunstwerke finden sich
i L. Stephani (*Compte rendu de la commis-
ion impériale archéologique pour 1863*, 17ff.).
erselbe spricht hier (17 u. C.R. 1877. 29) die-
ach im folgenden zu berücksichtigende Ansicht
as, daß die E., welche in untergeordneter Weise
essentlich dieselben Vorstellungen wie die Gans
präsentiere, nämlich (nach S. 23) als Grundzug
onselben aphrodisischen Charakter habe, häufig
n dieser so wenig zu unterscheiden sei, wie
ese vom Schwan. Zunächst begegnen uns plasti-
che Darstellungen in der Form vollständiger Enten.
n einem Grabe der kyprischen Salamis fand M.
hnefalsch-Richter (Athen. Mitt. VI 1881,
45) eine solche 10 cm. hohe Statuette aus Terra-
otta zusammen mit eiger Athena. Zu den lieb-
chsten Erzeugnissen des feineren Metallgusses
ehört ein Guttus von Silber, welcher die Gestalt
iner E. hat und aus Großgriechenland nach Rom
ebracht worden ist (Arch. Anz. VI 1848, 98*).
n einen Entenkopf läuft die Kopflehne eines in Bos-
oreale bei Pompeii gefundenen bronzenen Bettes
us (E. Pernice Arch. Anz. 1900, 178 m. Fig. 1).
inige Vasen, welche die Form von Enten oder
nsen haben, erwähnt Stephani (1863, 44). Eher
ne E. als eine Gans, wofür er sie erklärt, stellt
ine rotfigurige, aus Italien stammende Vase der
etersburger Ermitage, welche derselbe abgebildet
at (ebd. 152 m. T. II 36), dar. Dann erwähnt
r (44 nach Pitt. d'Ercol. II p. 57) ein Wand-
gemälde mit zwei Enten, welche friedlich aus
inem Gefässe fressen, und (nach Mus. Borb. IV
3) eine Beinschiene, auf welcher zwei Enten
inem mit einer Schlange kämpfenden Storche
usehen. Bei diesen von ihm erwähnten und
ndern Darstellungen hält er es für schwer, eine
besondere Absicht der Künstler nachzuweisen
44f.). Dasselbe dürfte von der auf einer Muschel
argestellten E. gelten, welche der Revers eines
akedonischen Silberobolos zeigt (bei F. Imhoof-
Blumer und O. Keller Tier- und Pflanzenbilder
auf ant. Münzen und Gemmen 1889, 39 m. T. VI
20). Dagegen handelt es sich nach Stephani
44; vgl. W. Helbig Wandgemälde nr. 1554) um
den aphrodisischen Charakter auf einem pompe-
anischen Wandgemälde, welches einem ithyphal-
tischen Hahn eine E., eine Gans und einen Schwan
gegenüberstellt. Ein Gemälde mit einem Teiche,
in dem u. a. auch Enten schwimmen, schildert
schon Philostratos (im. I 9, 2). Für das älteste
auf uns gekommene Beispiel eines solchen Motivs
hält Stephani (45 und Ant. du Bosph. Cimm.
pl. 35, 5f.) die Darstellung auf einem silbernen
Gefässe aus dem 4. Jhdt. v. Chr., welches in
einem Graben auf der Krim gefunden und nach
der Ermitage gekommen ist; man sehe da acht
Enten nebst zahlreichen Fischen, die zum Teil

von jenen verzehrt würden. Außerdem seien
noch zwei andere silberne Gefässe von ähnlicher
Darstellung erhalten, und an einer Bronzeschale
des Brit. Mus., welche 1872 im Hafen von Antium
gefunden sei, scheine der obere Rand wohl auch
mit Enten verziert zu sein (46). Im Wasser
schwimmende Enten sind auf campanischen Wand-
gemälden abgebildet (Helbig a. a. O. 1555. 1633.
1634). Auf einem Wandgemälde eines Columba-
rium der Villa Pamfili bei Rom schwimmen zwei
Paare Enten in einem Sumpfe, ein drittes, grau-
bläuliches Paar (Stockenten?) befindet sich auf
dem Ufer desselben (E. Samter Röm. Mitt. VIII
1893, 118 m. Fig. 8). Namentlich nehmen sich
solche Gemälde gern die Ufer des Nils zum Muster
und mischen von dort entlehnte Elemente ein
(Stephani 46. Helbig nr. 1566. 1567. 1570 nach
Pitt. d'Erc. V 66 p. 295. I 50 p. 263. V p. 165).
Besonders häufig sind Mosaik dieser Art (Ste-
phani ebd.; vgl. auch das pompeianische Mosaik
des Museums in Neapel mit der einen Vogel
fressenden Katze, zwei Enten u. s. w., abgeb.
Mus. Borb. XIV 14). Auch auf einer in mehreren
Exemplaren erhaltenen Terracottaplatte ist eine
von verschiedenen Tieren, darunter auch Enten,
belebte Nilgegend dargestellt (Stephani ebd.).
Zwei altägyptische Metallschalen, welche ein ähn-
liches Motiv bringen, bespricht v. Bissing (Arch.
Jahrb. XIII 1898, 30. 35 m. Fig. 1, 7. 7 a und
Taf. 2). Die vermittels eingeleger Goldplättchen
auf einer mykenischen Schwert- oder Dolchklinge von
Bronze hergestellten figurlichen Darstellungen ze-
igen die Jagd pantherähnlicher Tiere auf Wasser-
vögel, wohl Enten, an einem mit Papyrusstauden
bewachsenen und von Fischen belebten Flusse (U.
Köhler Athen. Mitt. VII 1882, 244 m. T. VIII.
H. Blümner D. Kunstgewerbe im Altert. 1885,
I 202 m. Fig. 125. 126. Perrot et Chipiez
Hist. de l'art VI Taf. 7). Auf dem Gemälde
einer Vase aus dem 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. wird
eine E. von drei Füchsen verfolgt (Stephani 43).
Eine Marmorstatue des Museums in Neapel stellt
einen Jäger dar, an dessen Gürtel zwei Enten
herabhängen (Stephani 59 nach Mus. Borb. VII
10); auf einem Carneol trägt ein Jäger eine E.
in der Hand (Stephani ebd.); auf einem helle-
nistischen Marmorrelief des Vaticans hängen von
dem Pedum, welches ein Bauer auf den Schultern
trägt, zwei Enten herab, welche offenbar für den
städtischen Markt bestimmt sind (ebd. und W.
Helbig Führer durch die öffentl. Sammlungen
Roms 1891 nr. 170), und ähnlich trägt auf einem
pompeianischen Gemälde ein Jüngling zwei Enten
an einem Rohr (Helbig Wandgem. nr. 1848).
Wo sich Eros mit der E. und ähnlichen Vögeln
zu schaffen macht, tut er es in älterer Zeit nur
infolge seines aphrodisischen Charakters, in römi-
scher Zeit meist auch als Repräsentant einer idea-
lisierten Kinderwelt (Stephani 73ff.). Auf einem
aus späterer Zeit stammenden Silbergefäss der
Ermitage sind Eroten dargestellt, welche Enten
im Wasser zu fangen suchen (Stephani 46.
Ant. de Bosph. Cimm. pl. 35, 3f.); auch auf
andern Bildwerken sucht er Enten oder Gänse
zu fangen, ihnen von hinten nahend (Stephani
75). Durch die Anwesenheit der E. wird in vielen
Bildern das Familienleben und das Erzeugen von
Nachkommenschaft, aber nicht ein wollüstiger

Genuss betont (Stephani 24. 62). Dabei ist der Darstellung von bald mehr, bald weniger üppigen Gelagen zu gedenken, wo Männer und Frauen vereint und diesen auch Enten beigegeben sind, was besonders von etruskischen Künstlern geschehen ist (ebd. 61, 3); jedoch sucht auch auf einer Vase mit roten Figuren im Museum zu Neapel bei einem üppigen Gelage Eros eine E. zu erschauen (ebd. 62). Zu den Küchenstücken gehört ein Gemälde aus Herculaneum mit vier an den Beinen angebundenen und hängenden Enten (Helbig Wandgem. 1609). Als Symbol des häuslichen Frauenlebens und namentlich der Kinderzucht sind auf einem Mosaik der ephesischen Artemis drei Enten beigegeben (Stephani 94). Besonders zahlreich sind Marmorstatuen, welche Knaben darstellen, die in ruhiger, aufrechter Stellung eine Gans oder E. mit den Händen zärtlich an die Brust gedrückt halten; sie haben nach Stephani (53) vorzugsweise zum Schmuck von Brunnen und Grabdenkmälern gedient und sind sämtlich von sehr untergeordnetem Kunstwert (über einen solchen Brunnen s. auch Overbeck-Mau Pompeii 4 294). In römischer Zeit war eine Composition beliebt, wonach der nackte Knabe sich mit der Linken auf eine E. stützt (A. Furtwängler D. Sammlung Sabouroff 1883—87, zu Taf. XXXV, wo die Statue eines Mädchens mit der E. abgebildet ist; vgl. Stephani 55. 105 mit Taf. I 5. Archäol. Anz. 1897, 37 über eine wohl aus der Zeit Hadrians stammende und im alten Ephesos gefundene Marmorstatue eines hockenden Knaben mit einer E.). In dem Frauenschmuck, welchen die Gräber der Krim in die Ermitage geliefert haben, kehrt nach Stephani (91, 4. Ant. du Bosph. Cimm. pl. 9, 3. 11, 1. 12, 3. 24, 5) die E. öfters wieder; er meint, daß dabei der Glaube an eine geheime Kraft, wahrscheinlich aphrodisischer Art, zu Grunde liege. Einen goldenen etruskischen Brustschmuck des Berliner Antiquariums mit in Reihen schwimmenden Enten bespricht A. Furtwängler (Arch. Ztg. XLII 1884, 112 m. T. 10, 2); er sei verwandt und gleichzeitig mit der aus der sog. Tomba del guerriero zu Corneto stammenden, in Berlin befindlichen und Mon. d. Inst. X tav. X b 2 abgebildeten Goldplatte, welche die Brust des Bestatteten geziert habe. Von einem griechischen Relief des Museums zu Avignon mit einem stehenden Mädchen, welchem die Dienerin eine E. entgegenhält, zweifelt Ad. Michaelis (Arch. Ztg. XXIX 1872, 141 mit Taf. 53, 3), ob es ein Grab- oder Votivrelief sei. Auf einem kleinen, in Herculaneum gefundenen Elfenbeinkoffer des British Museum (nach Helbig Wandgem. p. XXV) sind die Felder enkaustisch mit bunten Wachfiguren geziert (E. Cartier Rev. arch. II 1845, 286 m. T. 32), nämlich der Aphrodite, des Eros und einiger Vögel (vgl. Stephani 64), die zum Teil Enten zu sein scheinen, aber sehr willkürliche Farbenzeichnung erhalten haben. Für seine Behauptung, daß die E. der Venus (und Peitho) geweiht sei, beruft sich O. Keller (Berl. Philol. Wochenschr. 1897, 308) auf das Vorhandensein zahlreicher Vasen in Entenform sowohl im Louvre als im British Museum, auf denen Aphrodite reite, und die Zuteilung der E. an Priapos gehe aus einem Relief hervor. Ein Attribut des Winters, sowohl wenn man diesem die

Gestalt einer Jungfrau als eines Knaben oder Eros gegeben hat, wurde die E. in römischer Zeit, wie die wilde E. in dieser Jahreszeit gejagt und gegessen wurde; dabei tragen diese Jungfrauen und Knaben oder Eroten die E. in der Weise eine Jagdbeute (Stephani 97ff.). Solche Mädchen sind auf mehreren pompeianischen Gemälden als Personifikationen des Winters dargestellt (Helbig Wandgem. nr. 998—1002), und nach Stephani besonders auch Knaben oder Eroten mit erbeuteten Enten auf zahlreichen römischen Münzen, an denen freilich die Enten mitunter nicht mehr deutlich zu erkennen seien. Auf dem Rundbild eines in Ostia gefundenen Sarkophags dagegen veranschaulichen die eine Frauengestalt, die Personifikation des Winters, umgebenden und im Wasser mit fünf Enten spielenden Eroten den Winterregen (Stephani 99. Baumeister Denkm. 703 mit Fig. 761. Helbig Führer durch die öffentl. Sammlungen Roms 62). Die Bemerkungen Stephanis (99) zu den Bildern eines Calendarium (des Chronographen vom J. 354 n. Chr.) sind nicht auf die E., sondern die Gans zu beziehen. Endlich befindet sich im Louvre ein unteritalischer Krater, auf dem ein Phylax, d. h. ein Schauspieler der in Großgriechenland bei dionysischen Festen üblichen Komödienart, nebst einem ihm folgenden E. gemalt ist, die einen Wurm oder Halm verschluckt (H. Dierks Arch. Ztg. XLIII 1885, 46 mit Taf. 5, 2. H. Heydemann Arch. Jahrb. I 1886, 298).

Literatur: A. Lindermayer Die Vögel Griechenlands, Passau 1860. E. H. Giglioli Avifauna italica, Firenze 1889. W. Prellwitz Etymol. Wörterb. d. griech. Sprache, Gött. 1892. [Olck.]

Entellea, Ort in der Strategia Araucene Kleinasieniens, Ptol. V 6 (7), 25 (12). Lage unbekannt. [Ruge.]

Entella. 1) *Ἐντέλλα*, Einw. *Ἐντελλίνος* (Stephani 40 Byz. aus Ephoros), Stadt im Innern Siciliens im Gebiete der Elymer (Schol. Thukyd. VI 2 Tetztes in Lykophr. 964. Serv. Aen. V 73), angeblich nach der Gattin ihres Gründers Akestes genannt (Tetz. a. a. O. Sil. Ital. XIV 2058). Historisch oft erwähnt in den Kriegen zwischen Dionys von Syrakus und den Karthagern (Diodor XIV 9, 48. 61. XV 73. XVI 67. 73), spielt er in den Punischen Kriegen keine bedeutende Rolle (Diodor. XXIII 8). Zur Zeit Ciceros zu den zahlreichsten entrichtenden Städten gehörig (Verr. III 103), wie es noch erwähnt von Plin. III 91 und Ptol. III 4. Die Stadt bestand bis ins 13. Jhdt., wo sie von Friedrich II. zerstört und die Einwohner nach Nocera in Campanien übergeführt wurden. Jetzt heftet sich der Name Rocca d'Entella an einen Berg östlich vom östlichen Belice. Münzen der Stadt existieren von Mitte des 5. Jhds. v. Chr. bis in die Römerzeit, vgl. Imhoof-Blumer bei Holm Gesch. Siciliens I 89. 602. 667. 713. Catalogue of coins in the British Museum, Sicily 60. Holm Gesch. Siciliens I 89. 262. 432. II 143. 195. III 81.

2) *Ἐντέλλα* (var. *Ἐνράλλα*, *Ἀντέλλα*) Küstenort in Ligurien, nur genannt bei Ptol. III 1, 3. Den Namen E. führt noch jetzt ein in der Nähe von Lavagna und Sestri (Segesta) mündender Bach. S. C. Müller z. d. St., der hervorhebt, daß die Namen E. und Segesta in Sicilien im Gebiet der Elymer (s. o. S. 2467) wiederkehren. [Hilsen.]

8) Eponyme Heroine der sikelischen Stadt, von Aigestes (Sohn des Krimisos und einer Tochter des Troers Phoinodamos) gegründet 1 ihr zu Ehren so benannt war, v. Tzetz. Lyk. 3. 964 Kinkel und daselbst die verschiedenen weichen Schreibungen. Vgl. Egesta und yx. [Tümpel.]

Entellus. 1) Ein Trojaner, Hyginus de fallis Trojanis bei Serv. Aen. V 389.

2) Nach Vergils Neuerung (Hygin) ein sikelischer Heros, Genosse des Acestes, von dem er gefordert wird, dem Dares die für den Caestusmpf von Aeneas ausgesetzten Preise streitig zu machen. Obwohl betagt, nimmt er nach beuermendem Hinweise auf das Schwinden seiner Kräfte den Kampf auf, wirft die einst dem Herakles gehörende bleigefüllte Rindschaut *caestus* auf den Plan, und verzichtet, als Dares staunt, auf ihren Gebrauch. Er erinnert Aeneas daran, dass sein Bruder Eryx sie schon vor Hercules getragen und mit Blut und Hirnmasse erschlagener Feinde getränkt habe. Aeneas giebt zwei an Gesicht gleiche neue Caestuspaare heraus. Im Kampf mit E. der ruhigere, bis er einen Lufthieb thut, nachgibt, und nun, warm geworden, Dares schlichtet den Kampf und giebt dem E. (offenbar Eponymos der sikelischen Stadt Entella) Kranz und Freistier, worauf E. seine überschüssige Kraft und Wut an diesem auslässt und statt des Dares den Stier mit einem Stirnstoß zu Boden streckt. Verg. Aen. V 387—484. Hygin. fab. 273 (Verzeichnis der 15 Unternehmer von Wettkämpfen bis auf Aeneas) nennt kurz auch diesen Wettkampf. [Tümpel.]

3) Freigelassener *a libellis* (δ τὰ τῆς ἀρχῆς ἐβλία διέπων) des Kaisers Domitian, nahm an der Verschwörung gegen diesen teil, im J. 96 n. Chr., Dio ep. LXVII 15, 1 = Zonar. XI 19, 59f. Dind. Er scheint große Reichtümer besessen zu haben, da Martial. VIII 68 seinen Wintergarten mit den prächtigen Glashäusern beendert. Wahrscheinlich zuerst sein Sklave war er spätere Freigelassene des Kaisers Traian, *M. Iulius Augusti lib(ertus) Cladus Entellianus*,CIL VI 29154 (über die Namenbildung s. Hälens Röm. Mitt. 1888. 222ff. Hirschfeld Beitr. 1. alt. Gesch. II 46, 5. 52, 8). Vgl. über ihn Friedländer Sittengeschichte I 6 98. 178. Er stürzte, als Nerva von den Praetorianern genötigt wurde, die Mörder Domitians töten zu lassen, gleichfalls umgekommen sein, Suet. Dom. 23. Dio ep. LXVIII 3, 3. Plin. paneg. 6. Epit. de Caes. 2, 7. 8. [Stein.]

Enthenis (Ἐνθηνίς), Tochter des Lakedaimoniers Hyakinthos, Schwester der Aigleis (s. d.), Apollod. III 212 W. Der Name wird seit Gale als Dittographie der nur durch ein Wort getrennten *Ανθηνίς* getilgt. S. Hyakinthides. [Knaack.]

Enthryptos (Ἐνθρυπτος), Beiwort des Apollon in Athen, Harpokration und Hesychios bei der Erklärung von *ἐνθρυπτος* als eines Gebäcks, das auch im Kult Verwendung fand. Vielleicht bezeichnet *Ἀπόλλων ἐνθρυπτος* selbst nur eine bestimmte Gebäckform, wie man z. B. ein anderes Gebäck (*πέμματα εἶδος κηροκλειδεῖς*) einfach *Ἐρμῆς* nannte, Hesych. s. *Ἐρμῆς*. Über diese Verwendung der Götternamen vgl. ferner Poll. VI 76. [Jessen.]

Entiamus, rechter Nebenfluß des Po in der Aemilia, Geogr. Rav. IV 36 p. 290 P., jetzt Enza (mittelalterlich *Incia* oder *Incins*). [Hülse.]

Ἐντιμῶν, einschätzen, erhält eine technische Bedeutung bei der Mitgiftsbestellung gelegentlich der *ἐγγήσις*. Hier heißt *τὰ ἐν προῶνι ἐντετιμῶνα* das, was von dem *κύριος* der Braut vor Zeugen als zur Mitgift gehörig bezeichnet wurde an Geld, Grundstücken oder Ausstattung

(*ἐμῶντα καὶ χροῶντα* Isai. VIII 8. Demosth. XLI 29. XLV 28). Was er sonst (*ἀντιμῶν* Isai. III 35) gab, genoß die Vorrechte der Mitgift nicht, sondern ging in das Eigentum des Mannes über, vgl. auch [Demosth.] XLVII 57. An manchen Orten gab es amtliche Verzeichnisse der Mitgiften, um jeden Streit über die Frage, was dazu gehörte, auszuschließen. Erhalten ist ein Bruchstück eines solchen aus Mykonos Dittenberger Syll. 2 817. Vgl. Meier-Lipsius Att. Proz. 516. Thalheim Rechtsaltert. 4 76. [Thalheim.]

Entimos. 1) Kreter, zusammen mit Antiphepos Gründer von Gela auf Sicilien. Thuk. VI 4, 3. Diod. VIII 23. [Niese.]

2) *Ἐντιμος* [*Τ*]μοκλείδα, καθ' ὁδοῦσαν δὲ Ἀθηναῖδαν, στρατηγὸς καὶ τριηραρχὸς ἀστυνομῆας in Rhodos, im 1. Jhdt. v. Chr. (?), IG XII 1, 44. [Kirchner.]

Entochus, falscher Verbesserungsversuch des bei Plinius XXXVI 38 in der korrupten Form *eniochi* B (*enthochi* C) überlieferten Bildhauernamens, den Ulrichs zu *Antiochus* (s. Bd. I S. 2494 Nr. 69) emendiert hat. [C. Robert.]

Entoria (*Ἐντωρία*), Tochter eines (nicht genannten) römischen Landmanns, wird von Saturnus verführt und gebiert vier Söhne: Ianus, Hymnus, Faustus und Felix. Saturnus lehrt ihren Vater die Pflege und den Anbau des Weines mit der Weisung, die Nachbarn daran teilnehmen zu lassen. Diese verfallen, durch den ungewohnten Trank berauscht, in tiefen Schlaf, glauben beim Erwachen vergiftet zu sein und töten den Alten. Aus Trauer erhängen sich die Enkel. Als nun eine Pest in Rom ausbricht, gebietet das delphische Orakel auf Befragen, den Zorn des Gottes und die Seelen (*δαίμονας*) der Erhängten zu versöhnen. Deshalb stiftet Lutatus Catulus dem Saturn in der Nähe des tarpejischen Felsens ein Heiligtum, errichtet einen Altar mit vier Gesichtern und gibt einen Monat den Namen Januar (nach 50 Ianus). Saturnus aber versetzt seine Kinder (als *προτεργνητῆρες*!) an den Sternhimmel. Diese apokryphe Sage bei Ps.-Plutarch. par. min. 9, wofür der Fälscher den von ihm erfundenen Gewährsmann Kritolaos *ἐν δ. φαινομένων* (FHG IV 372) anführt, ist nur die vergrößerte Kopie der Erignesage in der Eratosthenischen Bearbeitung, wie bereits der Epitomator der kleinen Parallelen (Hercher Plut. de fluv. praef. 10. 18) bemerkt hat. An einer Stelle ist sogar der Name des Ikarios in den Text gedrungen. Die Verführung der E. ist vielleicht einer anderen Version der Erignesage nachgebildet (Parthenios? vgl. Parthen. fig. 17 Martini. Ovid. met. VI 125. Maass Herm. XXIV 646, 4). Hiller Eratosth. carm. reliq. 114. Maass Anal. Eratosth. 95. 110. [Knaack.]

Enudos (*Ἐνυδος*), samischer Heros, Sohn des Ankaïos, des Königs der Leleger auf Samos, und der Samia, der Tochter des Flußgottes Maiandros,

Bruder des Perilaos, Samos, Alitherses und der Parthenope, Asios bei Paus. VII 4, 1. [Waser.]

Enum (Plin. n. h. VI 168; Var. *Aenum*), kleine Stadt an der ägyptischen Küste des Roten Meeres. Sie führte auch den Namen Phileterias (s. d.). [Steindorff.]

Enyalie (*Ἐνυάλῃ*), Epitheton der Amazone Penthesilea, als Tochter des Ares Enyalios, Quint. Smyrn. I 402. [Jessen.]

Enyalios (*Ἐνυάλιος*, vereinzelt *Ἐνυάλιος* CIG 10 1221 = IG IV 717 aus Hermione, *Ἐνευάλιος*, Vase im Brit. Mus., Müller-Wieseler Denkm. d. alt. Kunst II 18, 195).

1) Der neben Enyo ursprünglich wohl selbständige, frühzeitig jedoch mit Ares völlig identifizierte Kriegsgott, dessen Name schon seit Homer bald als selbständiger Name für Ares, bald als Beiname des Ares erscheint. Selbständig gebraucht findet sich der Name E. in Verbindung mit bestimmten Kulte inschriftlich in Erythrai 20 (Priester *Ἐνυῶς καὶ Ἐνυάλου*, Dittenberger Syll. 2 600, 34 = Rev. arch. 1877 I 109) und Gortyn (Mus. Italiano III 692), dann in Kulte, für die nur literarische Zeugnisse vorliegen, z. B. in Salamis, wo Solon das Heiligtum gestiftet haben sollte (Plut. Sol. 9, vgl. Tümpel oben im Artikel Ares Bd. II S. 651 VII 3), in Megara (Thuc. IV 67), in Tiryns (nach der Farnesinischen Tafel IG XIV 1293 A 20), in Argos, wo der Kult des E. und das Fest Hybristika nach 30 dem Sieg der Telesilla über die Spartaner gestiftet sein sollte (Plut. mulier. virtut. 245 E) und Ares deshalb als Gott der Frauen galt (Lukian. amor. 30; vgl. Schoemann Griech. Altert. 4 II 547. Tümpel a. a. O. IX 1); ferner in Sparta, wo gegenüber dem Tempel des Hipposthenes die alte Statue des gefesselten E. stand (Paus. III 15, 7; vgl. Tümpel a. a. O. XIV 1), wo außerdem die Epheben im Phoibaion dem E. junge Hunde zu opfern pflegten (Paus. III 14, 9. 20, 2. 40 Plut. quaest. Rom. 111 p. 290 D; vgl. Tümpel a. a. O. XIV 2) und wo endlich auch Ares Therasias verehrt wurde, den Hesych. s. *Θηραιας* als E. erklärt (vgl. Tümpel a. a. O. XIV 3). Ebenso wird der Name E. selbständig für Ares gebraucht in der Inschrift der Kypseloslade neben dem Bild von Ares und Aphrodite (Paus. V 18, 5), auf der Phlykenvase des Brit. Mus., abgebildet u. a. bei Müller-Wieseler Denkm. d. alt. Kunst II 18, 195, die o. Bd. II S. 1995 im Artikel Dai- 50 dalos eingehend behandelt ist (die Inschrift lautet hier *Ἐνυάλιος*), dann in einer Inschrift aus Kyzikos (Kaibel Epigr. gr. addend. 874 a = Rev. arch. 1876, 270). In der Poesie ist der gleiche selbständige Gebrauch des Namens E. für Ares seit Homer überaus häufig, vgl. Hom. II. II 651 (= VII 166. VIII 264. XVII 259). XIII 519. XVIII 309 (hier das oft zitierte, später sprichwörtliche *ἐννός Ἐνυάλιος*; vgl. Aristot. rhet. II 21. Lukian. calumniae non temere credend. 10. 60 Eustath. Hom. II. 1144, 45. Apostol. 12, 28 u. a.). XX 69. XXII 132. Hesiod. scut. 371. Archiloch. frg. 1 und weitere zahlreiche poetische Belege bei Bruchmann Epithet. deor. 38, denen sich viele Stellen aus der Prosa anschließen lassen, z. B. Plut. apophthegm. Lac. 36 p. 234 B; amator. 14 p. 757 D. Lukian. navig. 36 (als Parole); quomodo histor. conscrib. 26 (beim Schwur). Vor

allem aber war der Name E. beim Kriegsgeschichte gebräuchlich (*τῷ Ἐ. ἀλαλάζειν, ἐλάλειν* u. dgl.). Xen. anab. I 8, 18. V 2, 14; hell. II 4, 1. Kyrop. VII 1, 26. Pollux I 163. Arrian. anab. I 14, 7. V 10, 3 u. dgl.; vgl. Suid. s. *Ἐνυάλιος* und mit Recht betont Preller-Robert Griech. Myth. I 337, daß wohl gerade durch dies Kriegsgeschrei der Name E. sich fortpflanzte.

Als Beiwort des Ares findet sich E. dagegen in einer Inschrift aus Hermione, IG IV 717 CIG 1221 (Priester *Ἀρεως Ἐνυαλίου*), während Paus. II 35, 9 hier nur von dem Tempel of Ares spricht (über den Kult vgl. S. Wide. s. sacris Troezen. 39. Hitzig-Blümner Paus. 648). In Athen nennt eine Inschrift einen Priester des Ares E., der Enyo und des Zeus Geleon (CIG III 2); der E. Ares gehörte hier zu den Schwergöttern der Epheben, neben Agrauros, Zeus, Thales und Hegemone (Poll. VIII 106), und of Polemarchos opfert der Artemis Agrotera und der E. (Aristot. resp. Athen. 58. Poll. VIII 91); sonst wird dort zumeist von Ares allein gesprochen (vgl. Tümpel a. a. O. VII). Als Beiwort of Ares begegnet E. in der Poesie bei Hom. II. XV 211. Apoll. Rhod. III 1366. Dionys. perieg. 632 und in der Prosa häufiger, z. B. Plut. praecipue gerend. reip. 5 p. 801 E. Ps.-Heraklit. epist. Anon. Laur. 5 = Schoell-Studemund Aneer. var. I 268.

Die Frage, ob E. von Anfang an nur ein Beiwort des Ares im Sinne von 'kriegerisch' war oder ob Ares und E. ursprünglich zwei getrennte selbständige Gottheiten waren, ist schon im Altertum verschieden beantwortet worden. Da Homer beide Namen als identisch oder E. als Beiwort of Ares gebraucht, sprachen sich die Homerinterpreten und Grammatiker zumeist gegen eine Trennung aus; vgl. Schol. Hom. II. XVII 211. XX 69. XXII 132. Dagegen soll Alkman frg. 14 (Schol. Aristoph. Pax 457) Ares und E. an einer Stelle zwar als identisch, an einer anderen Stelle aber als zwei verschiedene Götter bezeichnet haben. Aristoph. Pax 457 stellt beide Namen nebeneinander, und auch Soph. Ajax 179 (in der Lesart *ἡ χαλκοδόραξ ἡ τῷ Ἐνυάλιος*) galt im Altertum als ein Beleg für die Trennung der beiden Götter, vgl. Schol. Soph. Ajax 179. Suidas *Ἐνυάλιος* und Schol. Hom. II. XVII 211, wo die Trennung allgemein als Ansicht der *Ἀτικοί* bezeichnet wird. Ferner faßten den E. als selbständige Gottheit diejenigen auf, welche ihn Sohn des Ares und der Enyo (Schol. Aristoph. Pax 457. Schol. Hom. II. XVII 211. Hesych.) oder Sohn des Kronos und der Rhea (Schol. Aristoph. a. a. O. Eustath. Hom. II. 944, 55) nannten. Nach Arrian FHG III 597, 57 bei Eustath. Hom. II. 673, 45 war E. ein Thraker (vgl. Anthol. Plan. 176), zu dem einst Ares kam; er wollte nun jemanden gastlich aufnehmen, der stärker sei als er selbst, und so kam es zum Kampfe, wobei E. den Tod fand; Ares nahm seitdem den Beinamen E. an; vgl. Tzet. Chil. XII 791ff. In neuerer Zeit hat sich u. a. S. Wide Lakon. Kulte 14 für die ursprüngliche Trennung, Tümpel o. Bd. I S. 645 dagegen ausgesprochen.

Bei den Römern wird der Quirinus oft dem griechischen *Ἐνυάλιος* gleichgesetzt, vgl. Monum. Ancyrr. Gr. VII 7. Dion. Hal. II 48. Plut. Romul.

der auch der Quirinalis = *Ἐννάλιος λόφος*, Dion. *quaest. Rom.* 87 p. 285 D. Polyb. III 25, I. IX 60.

2) Ein Sohn des Poseidon und der Libye, Bruder des Agenor und Belos, der angebliche Vater des ersten Wagenwettrennens mit zwei Pferden, Iohann. Antioch. frg. 6, 15, FHG IV 4. Charax frg. 19, FHG III 640. Malal. 175. Isthast. Dionys. prieg. 912. Cramer Anecd. Paris. II 191 (darnach wäre E. Sohn des Poseidon und Gemahl der Libye) und V 391. Er wird gewöhnlich von E. Nr. 1 völlig getrennt, jedoch ist Unrecht. Denn dieser Erfinder des Zweispännwettrennens, dem Oinomaos als Stifter des Viergespannwettrennens folgt, ist augenscheinlich derselbe E., welcher Sohn des Ares (= Oinomaos) oder Sohn des Kronos und der Rhea (das ist auf Elis, die Heimat des Oinomaos) hieß. Vgl. Art. Enalios.

3) Beinamen des Dionysos, von Ares auf den griechischen Dionysos (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 712) übertragen; Frg. adesp. 108 i Bergk Poet. lyr. Gr. 4 III 724 (Dionys. de impos. verb. 17). Macrob. Sat. I 19, 1.

4) Beiname des Flußgottes Thermodon (Dionys. Prieg. 774) da der Fluß in dem Land des Ares und der Amazonen fließt, in demselben Sinne wie die Amazone Penthesileia bei Quint. Smyrn. I 92 das Beiwort *Ἐνναλιν* führt.

5) Mit *Ζεύς Ἐννάλιος* ist der Name Jehovahs übersetzt bei Ps.-Hekat. *περὶ Ἰουδαίων* bei Flav. Joseph. ant. I 119. [Jessen.]

Enydra (Plin. V 19. Strab. XVI 753), alte kleinasiatische Siedlung an der Küste, der Inselstadt Arados (Arwad) gegenüber, zwischen Karne und Parathos. Diesen ganzen Küstenstrich rechnen Strabon und Ptolemaios zum Festlandbesitz von Arados, das schon von den Schriftstellern Alexander d. Gr. als Mittelpunkt eines auch an der Küste sich ausdehnenden großen Staatswesens geschildert wird. Vgl. hiezu Pietschmann Gesch. Phön. 39. [Benzinger.]

Enydria (*Ἐννδρία*, CIG 5968), nach Boeckh St. die Personifikation des Wasserreichtums, nach E. Curtius Griech. Quell- u. Brunneninschr. Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. VIII 1858/9) 179 eine Nympe, vgl. Soph. Phil. 1454 *Νύμφαι τ' ἑννδροὶ λειμωνιάδες*. [Waser.]

Enyeus (*Ἐρνεύς*, neben *Ἐννώ* wie *Πυθεύς* neben *Πυθώ*, Steph. Byz. s. *Πυθώ*). 1) Sohn des Dionysos und der Ariadne; als Führer von Kretan gründete er Skyros, das Achill eroberte, Iom. II. IX 668 und Schol. Townl. z. St.; Untereldherr des Rhodamanthys, dem dieser Kynos verliehen habe, Diod. V 79; wahrscheinlich ist auch hier Skyros einzusetzen und beidemal, auch bei Homer, nicht die Stadt in Kleinsphrygien gemeint, sondern die Insel Skyros, nordöstlich von Euböia.

2) Ein Troer, der mit andern von Aias (dem Telamonier) erlegt wird, Quint. Smyrn. I 530.

3) Vater der delphischen Prophetin Homoloia (s. d.), Aristodemos (kaum Aristophanes, wiewohl auch von einem Aristophanes *Βοιωτικά* existierten) in den *Θηβαϊκά* II (FHG III 309, 2), vgl. Phot. und Suid. s. *Ομολώιος* (*Ομολώος*) *Ζεύς*. Apostol. XII 67. Arsen. viol. p. 381 Walz. Phavorin. s. *Ομολώιος Ζεύς*. Ps.-Eudokia p. 199 Vill. (p. 314 Flach). [Waser.]

4) Epiklesis des Zeus, Anon. Ambros. 43, Laur. 28 = Schoell-Studemund Anecd. var. I 265. 266, wo *Ἐννέος* statt *Ἐννέος* zu lesen ist. Zeus E. ist identisch mit dem bereits oben Bd. II S. 644 besprochenen E. Vgl. Nr. 3.

[Jessen.]

Enyo (*Ἐννώ*). 1) Die Göttin des Krieges, bei den Römern ausgebildeter als Bellona (s. d.). Homer II. V 333 heißt E. der Städte Geißel (*πολιπορθος*, vgl. *πολιπορθον ἔννώ* Nonn. Dion. XXXVII 131) und wird da als Walterin des Krieges neben Athene genannt, worauf sich bezieht Paus. IV 30, 5. Dagegen II. V 592f. erscheint die *πότν' Ἐννώ*, wie sonst gewöhnlich, in Gesellschaft des Ares, dessen weibliches Gegenstück sie ist, der Schlachtenjungfrau Athene verwandt (vgl. *Ἐννάλιος*, zunächst Beiname des Ares, später auch von Ares gesondert gedacht). Mit Ares führt E. die Troer und hat bei sich den Kydoimos, den Daimon des Schlachtgetümmels, wie eine Art Waffe (vgl. Schol. II. V 593. Eustath. z. St. p. 585, 1ff.), der Aigis vergleichbar. Nach den jüngern Dichtern galt Ares als Sohn der E., deshalb heiße er metronymisch Enyalios, Schol. Hom. II. V 333; Ares ein Sohn der E. von Zeus, Etym. Gud. s. *ἐνέρευν* p. 188, 16f.; wiederum ist nach den einen E. die Mutter, nach andern die Tochter, nach dritten die Amme des Ares, Cornut. de nat. deor. 21. Ps.-Eudokia 346 (p. 259 Flach); nach Schol. Aristoph. Fried. 457 war Enyalios nach den einen des Ares und der E. Sohn, nach andern der des Kronos und der Rhea, s. Enyalios; bei Quint. Smyrn. VIII 425f. heißt E. Schwester des Polemos. Bei Ares, E. und Phobos haben die Sieben gegen Theben ihren Eid getan, Aisch. Sept. 45. Zusammen mit Phobos und Deimos, Eris und den Erinyen usw. wird E. genannt bei Quint. Smyrn. V 29ff., vgl. auch I 365f. XI 8f.; beliebt ist der Verschluss: *στονέσσά τ' Ἐννώ*, Quint. Smyrn. V 29. XI 8. XIII 85; E. schreit und frohlockt, Quint. Smyrn. XI 152. XII 437; vgl. noch II 525. VIII 186. 286. XI 237. Massenhaft auch ist E. in diesem Sinn verwendet in den Nonnos Dionysiaka, von II 419 bis XLVII 705, vgl. Ind. ed. Koechly, häufig appellativisch im Sinn von Schlacht. Für die zahlreichen Epitheta der E. bei Dichtern vgl. Bruchmann Epith. deor. 99ff. Carter Epith. deor. 34; für Bellona Carter 19. E. freut sich über die blutgetränkte Erde auf dem Schlachtfeld, Philostr. imag. II 29. Zusammen mit Deimos, Kydoimos und den Keren nennt E. auch Themistios or. XV p. 194 a, vgl. außerdem Themist. or. V p. 65 d. VIII p. 105 d. XIII p. 177 a. XV p. 187 b. XXXIV c. 23. Im Arestempel auf dem Markt zu Athen stand das Bild der E., ein Werk der Söhne des Praxiteles (Kephisodotos d. J. und Timarchos), Paus. I 8, 4, vgl. Hitzig-Blümner z. St. I 162f. In einer Inschrift etwa hadrianischer Zeit wird der Archon T. Coponius Maximus als *ἱερεὺς Ἄρεος Ἐνναλίων καὶ Ἐρνεύς καὶ Διὸς Γελέοντος* bezeichnet, IG III 2; daraus schloß man, daß der an besagtem Ort zu Athen verehrte Ares den Beinamen Enyalios führte und die E. seine eigentliche *σύνναος* war, Ross Arch. Ztg. II 1844, 246f.; daß beide zusammen auf einer Basis standen, vermutet aus IG I 318f. Wachsmuth Stadt Athen II 422, 3, wogegen

Köhler (Ann. d. Inst. 1865, 329) dies für Ares und Aphrodite angenommen hatte. Ein Priester *Ἐνυός καὶ Ἐνυαλίον* auch zu Erythrai (Ionien), O. Rayet Rv. arch. n. s. XXXIII (1877 I) 109 Z. 34. Dittenberger Syll.² 600, 34. Auch die Göttin des kappadokischen Komana, die *Mā* (s. d.), ward von den Griechen mit dem Namen E. belegt. Strab. XII 535, vgl. auch Hirt. bell. Alex. 66. Cic. ad fam. XV 4. Plut. Sulla 9 (*εἰς Σελήνην εἰς Ἀθηνᾶν εἰς Ἐνυό*); eine kataonische Inschrift nennt einen *ιερέα τῆς Νικηφόρου θεᾶς*, und bei dieser *νικηφόρος θεᾶ* denkt man wiederum an die große Göttin von Komana, die E. oder Ma, die vielleicht auch auf Silbermünzen der kappadokischen Könige dargestellt ist mit kleiner Nike auf der Rechten, auf die Lanze gestützt und behelmt, wie die Athene Nikephoros der Griechen, vgl. W. H. Waddington Bull. hell. VII 1883, 127. Imhoof-Blumer Griech. Münzen 184f.; für E. auf Münzen von Komana 20 im Pontos vgl. Head HN 426. Brit. Mus. Catal. of Pontus ect. 28, 3 (pl. V 6), 29, 4, 5; vgl. Drexler bei Roscher Myth. Lex. II 2217ff. 2221ff. Bei den Römern entspricht der E. die Bellona, deren Kult deutlich asiatische Einflüsse verrät; immerhin findet sich vereinzelt die griechische Benennung E. auch bei römischen Dichtern, namentlich in des Statius Thebais, s. Carter a. O. 34, wo beizufügen ist Petron. sat. 120, 62; *Ενυσίον* heißt der Tempel der Bellona zu Rom, z. B. Cass. Dio XLII 26, L. 4. LXIX 15. LXXI 33, vgl. Plut. Sulla 7, 30; Cic. 13. Für die E. oder Bellona auf Münzen der Bruttier und Mamertiner vgl. Panofka Arch. Ztg. VI 1848, 100*. Brit. Mus. Catal. of Italy 323ff., 37—56, 327, 66—68; ferner Athene oder Bellona auf Kupfermünzen der Lucaner, Brit. Mus. Catal. of Italy 224, 1 (mit Areskopf). 224, 5 (mit Kopf des jugendlichen Herakles). Die Etymologie des doch wohl griechischen Wortes E. ist dunkel, die Zusammengehörigkeit aber von E. und Enyalios nicht zu bezweifeln, vgl. Fick-Bechtel Die griech. Personennamen 451. Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. I 413. Die alten Grammatiker leiteten E. her von *ἐναυεῖν* = *ἐκφανεῖν* (offenbar vom Geschrei der Kämpfenden) oder von *ἐνω* = *φένω*, *φονεύω*, oder von *ἐνίκημι* (*ἐνίκησα θυνὸν καὶ ἀλλήν τοῖς μαχομένοις*); vgl. Schol. Hom. II. V 333 und Eustath. z. St. p. 552, 14f. Etym. M. p. 337, 35ff. 145, 52ff. 346, 2f. Etym. Gud. p. 66, 54. 50 191, 16f. 44ff. Cramer Anecd. Gre. II 434. Cornut. 21. Ps.-Eudokia 346 (*ἡ κατ' εὐφημισμὸν ἀπὸ τοῦ ἡμιστά ἐνῆς καὶ ἐπικῆς εἶναι*). Nach Buttmann Lexilogus I 271 kommt E. mit dem Begriff Getümmel von *ἐνω*, *ἐνώω*, wovon *ἐνωσις* (z. B. Hesiod. theog. 681. 849), *ἐνωσίχθον* usw. Vgl. Tiesler De Bellonae cultu et sacris, Berl. 1842; ferner vgl. Welcker Griech. Götter. I 706f., der u. a. die von K. O. Müller Orchomenos² 229 eruierte E. der Homoloien zu Theben und 60 Orchomenos, die E. Homoloia oder Homolois, zurückweist, für die wiederum eintritt Tümpel Ares u. Aphrodite, Jahrb. f. Philol. Suppl. XI (1880) 705f.

2) Eine der Graien (s. d.), der Töchter des Phorkys (Phorkos) und der Keto, der Schwestern der Gorgonen, Hesiod. theog. 273 (*κροκόπεπλος*). Apollod. II 37 W. Zenob. c. I 41. Herakleitos

de incred. 13 (p. 315, 28 Westerm.). Hyg. fab. praef. p. 11, 1 Sch.; vgl. auch Inscr. v. Pergamon nr. 93 (S. 62). G. Hermann Opusc. II 1, leitet E. von *ἐω* ab und übersetzt *Inundore*; ebenso Schoemann Opusc. Acad. II 211; vgl. noch Peppmüller Hesiodos 37f. [Waser.]

Eochar, König der Alanen, erhielt von Aetius Landstrich bei Valentia in Gallien zur Ansiedlung zugewiesen. Vit. S. Germani II 1, 62 = 10 Act. SS. Juli VII 216. [Seeck.]

Eodanda, bei Plin. n. h. VI 151 Vulgarelesung für *Odana*, Insel gegenüber der Küste Südarabiens. Nach Sprenger Alte Geogr. Arabiens 251, hat diese Lesart aufgenommen (wo übrigens auch eine Variante *Esdanda* verzeichnet, die gar nicht urkundlich nachweisbar ist); in Index hat er *Odana*; s. d. [Tkač.]

Eoitanes s. Eiteiaai.

Eon s. Eion Nr. 5.

Eone (*Ἠώνη*), Tochter des Thespios, eine der Frauen des Herakles, Apollod. II 7, 8. [Hoefcr.]

E....oreni. Auf einer Grenzschrift, die zwischen Metropolis und Synnada in Phrygien in der Nähe von Gink, auf einem Felsen steht, findet sich, nicht ganz sicher lesbar, der Name E. Eine sichere Ergänzung ist nicht möglich. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia I 756f. [Ruge.]

Eordaia (*Εορδαία*). 1) Landschaft in Makedonien, benannt nach dem Volke der *Εορδαί*, das zuerst von Herodot. VII 185 zwischen den *Παλόνες* und *Βορραίοι* genannt wird. Nach Thuc. II 99, 4 wurde dieses von den Temeniden größtenteils aufgerieben und seine Überreste bei der Stadt *Φύσσα* in *Εορδαία* angesiedelt; vgl. Synkell. 377 Dind. Auf diese Kämpfe und die früheren Wohnsitze des Volkes weiter im Süden weist auch Lycophr. Al. 1342, s. Holzinger z. St. (S. 360). Abel Makedonien 63. Mehrfach werden die Landschaft und die zu derselben führenden Gebirgspässe in den Kriegen Roms gegen Makedonien genannt, so Pol. XVIII 23 (6), 3. Liv. XXXIX 39, 7, 40, 1. XXXIII 8, 5 (Vordringen des H. Sulpicius Galba im J. 199). Mommsen R. G. I 7 706. Im J. 171 marschiert Perseus vom See Begoritis (s. d.) aus durch E. nach Elimeia (s. d.), Liv. XLII 53, 5; bei der Teilung Makedoniens im J. 167 wurde die Landschaft mit Pelagonia und Lynkestis der vierten Region zugewiesen, ebd. XLV 30, 6. Ihre Lage an der egeatischen Straße zwischen Lynkestis im Westen, Edessa im Osten, Pelagonia im Norden, Elimeia im Süden bezeichnet Pol. XXXIV 12, 6. Strab. VII 323, 326. Zu dieser Lage stimmt auch der Zug Alexanders im J. 335, Arrian. anab. I 7, 53. Droysen Hellenismus I 1, 137, 1. Eine Stadt *Eordaea* erwähnt Plin. n. h. IV 34f. neben dem Volk der *Eordenses*, dem nach Arrian. anab. V 28, 4 Ptolemaios, Sohn des Lagos, und Peithonos, Sohn des Kratesus, angehörten. Das Volk erwähnen zuletzt Hesych. Suidas bei Steph. Byz. s. *Ἀμυγος*. Synkell. a. a. O., die Landschaft (als Ortsname) Hier. 638. Const. Porphy. them. III 49. Zur Lage vgl. Abel Makedonien 6ff. Deceitas *Ἀρχ. γεωγρ. Μακεδ.* II 93—98. Leake North. Greece III 316f. Kiepert Neuer Atlas von Hellas VII. XIII; Formae XVII.

2) Landstrich in Illyrien, nach Ptolem. III.

2, 32 (11, 26) mit den Städten Σκαυπία, Αιολία, Λαυλία, deren Namen und Positionen in die Gegend des Flusses Apsos (Devol) leiten, wahrscheinlich nach einem versprengten Teil desselben Volksstammes benannt. Hierauf bezieht sich vielleicht auch Steph. Byz. *Eordaia*, διὸ χάρις usw., sowie der Flußname Eordaikos, s. d. Näheres bei K. Müller z. St. [Oberhummer.]

Eordaikos, *Eορδαϊκὸς ποταμὸς*, Fluß in Illyrien, wahrscheinlich der jetzt Devol genannte rechte Quellfluß des Apsos, Arrian. anab. I 5, 5. Vgl. Eordaia Nr. 2. Leake North. Greece II 281. [Oberhummer.]

Eordoi (*Eορδοί*), Volk in Makedonien und Illyrien, s. Eordaia Nr. 1.

Eordos (*Eορδός*), eponymer Heros der Landschaft Eordaia, entweder der mygdonischen oder der makedonischen, die sich hinter der Iberischen (l. illyrischen) und Thrakischen des Hermaios excerptis nach Meineke birgt; Steph. Byz. 20 s. *Eορδαῖον*. [Tümpel.]

Eoritai (*Eορίται*, Ptol. VI 20, 3), nomadisierender Volksstamm in den sandigen Steppen des südlichen Arachosien, an der gedrosischen Grenze. Die E. sind der den indischen Dravida verwandten Urbevölkerung Afghanistans und Badachistans zuzurechnen, die von dem iranischen Stamme der Paktyes unterworfen wurde. [Kiessling.]

Eos, die Morgenröte, ionisch *Hώς*, aiolisch 30 *Aώς*, attisch *Έως*, vereinzelt *Αως* auf einer rf. Vase, Journ. of Hell. Stud. 1890 Taf. 6; *Εως* auf einem rf. attischen Krater im Stile des Duris, Robert 15. Hall. Winkelmannsprogramm 1891 Taf. I. Kretschmer Griech. Vasenschr. 136.

1. E. ist sprachlich und sachlich gleichbedeutend mit der vedischen *Ushás* (Kägi Der Rigveda² 73) und der römischen Aurora, doch sind die griechischen Vorstellungen nicht aus dem Indischen übernommen, sondern bei beiden Völkern 40 haben sich die gleichartigen Gestalten selbständig entwickelt. Kretschmer Einleitg. 82f. Etym. Gud. 95, 20. 252, 54. Etym. M. 440, 39. Serv. Aen. VI 204. Leo Meyer Griech. Etym. I 334. 600.

2. Eltern der E. sind Hyperion und Theia, ihre Geschwister sind Helios und Selene. Hes. th. 371f. Apollod. I 8. Hyg. fab. praef. p. 11 Schmidt. Stat. Theb. II 140, vgl. Schol. Stat. Theb. III 35. Oder E. ist Tochter des Hyperion und der Euryphaessa, Hom. h. 31, 6. Tochter 50 des Helios: Pind. Ol. II 58. Dionys. hymn. 2, 7. Orph. h. 8, 4. Tochter der Euphronē (Nyx): Aisch. Ag. 265, der Nyx: Quint. Smyrn. II 625. Tzet. Hom. 285. Statt des Titanen Hyperion oder Helios (*Τιτώ* Beiname der E. Kall. frg. 206. Lykophr. 941. Mayer Gig. und Tit. 78ff.) wird als Vater Pallas genannt; Ovid. met. IX 421. XV 190. 700 (*Pallantis*, *Pallantis*); fast. IV 373. VI 567.

Mit Astraaios zeugt E. die Winde (Argestos, Zephyros, Boreas, Notos): Hes. th. 378f. Apollod. 60 I 9. Hyg. a. O. Schol. Stat. Theb. II 14. Serv. Aen. I 132, und die Sterne, unter denen besonders der Heosphoros hervorgehoben wird, Hes. th. 381, ferner die Dike-Iustitia, die als Jungfrau an den Himmel versetzt ist, Arat. phaen. 98 und Schol. Hyg. astr. II 25, vgl. Erigone. Über andere Liebesverbindungen und Sprößlinge der E. s. u.

3. Verehrung der E. ist vorauszusetzen für die-

jenigen Gegenden, in denen ihre Mythen lokalisiert, oder in welche sie übertragen waren. Ein eigentlicher Kult der E. wird nicht erwähnt. Doch möchten vielleicht auf einen solchen in vorhistorischer Zeit die Beiworte *εύθρονος* und *χρυσόθρονος* schließen lassen. Reichel Vorhell. Götterkulte 53. Ein nüchternes Trankopfer (νηφάλια) wurde ihr mit Helios, Selene und andern Gottheiten in Athen dargebracht. Polemon frg. 42 = Schol. Soph. Oed. Col. 100, vgl. 477 und Schol. Vielleicht ist in diesem Zusammenhange auch eine Münze von Alexandria mit der inschriftlich bezeichneten *Ηω* zu nennen. Head-Svoronos *Ιστορία τῶν νομισμάτων* II 467. Ovid. met. XIII 567f. beklagt sich E., daß sie nur *rarissima templa per orbem* habe. Auf Mißverständnis beruht wohl die Notiz über Mysterien der E. in Argos, Eudokia de S. Cypriano II 52f., vgl. Confessio Cypriani c. 2.

Die Gestalt und der Name der E. finden sich verbunden mit folgenden Gegenden: Thessalien und Makedonien (Tithonos, Emathion), Boiotien (Orion), Attika (Kephalos, Erigone), Delos (? Orion), Rhodos (s. u. 10 r), Kos, das Land des Merops, wo die Ställe der E. sind (Eur. frg. 771), Argos (Erigone), Arkadien (Erigone, Auge, Artemis-Hemera in Luso), Kypros (Paphos, Sohn der E., Gruppe Griech. Myth. 336), Ägypten (Memnon, Bild der E. in Theben, Schol. Dion. Per. 509), Syrien (Tithonos und Memnon).

4. Früh morgens erhebt sich E. vom Lager von der Seite des erlauchten Tithonos, um den Unsterblichen und den Menschen das Licht zu bringen, Il. IX 1; Od. V 1. Tithonos ist der Gatte der E., sein Epitheton *ἀγανός* stellt ihn in eine Reihe mit den Göttern und den glänzendsten Gestalten der Heroensage. Als Gatte der Lichtbringerin muß er selbst eine Lichtgottheit sein, und wahrscheinlich ist er ursprünglich der Sonnengott selbst, worauf auch der Name zu deuten scheint (*Τιτανός* = *Τίταν* Schol. Il. IX 1. Eustath. z. d. St. Schol. Bern. Verg. Georg. III 28. Mayer a. O.). Gegenüber dieser Bedeutung des Tithonos zeigt der Homerische Hymnos auf Aphrodite (218f.) eine ganz veränderte Auffassung. E. raubt sich den göttergleichen Tithonos, aus ilischem Geschlecht. Sie erbittet für ihn bei Zeus Unsterblichkeit, und die Bitte wird gewährt. Aber sie hat vergessen, auch um ewige Jugend zu flehen. So lange nun Tithonos jung ist, leben die beiden in eitel Freude an den Strömungen des Okeanos, an den Enden der Erde. Aber wie E. an ihrem Gatten die ersten grauen Haare entdeckt, meidet sie sein Lager. Sie speist ihn mit Ambrosia und gibt ihm schöne Kleider, bis er ganz die Beute des verhaßten Greisenalters geworden ist. Da versorgt sie ihn im Gemach und schließt die glänzenden Türen. Seine Stimme tönt noch an einem fort (*δεῖ δονετος*, Erklärung unsicher), aber in den Gliedern ist keine Kraft mehr. Tithonos ist genealogisch mit dem troischen Königshause verbunden (nach Gruppe a. O. 313f. stammt er aus Milet), als Sohn des Laomedon und Bruder des Priamos, oder als Bruder des Laomedon. Die älteste Sage, vermutlich in Mittel- oder Nordgriechenland, wird erzählt haben von den Wohnungen der E. „jenseits des Meeres“, über dem das lichte Morgenrot erschien, vgl. Il.

XXIII 227. Thrämer Pergamos 101. Als dann das Land jenseits des Meeres näher bekannt wurde, da war die Troas das Morgenland, und wurde Tithonos mit dem Geschlechte der Priamiden verknüpft. So stieg er auf die Stufe der Heroen herab und räumte seinen Platz dem Helios. Und damit hatte auch die Sage von E. und Tithonos ihren Kern und eigentlichen Inhalt verloren. Wohl kannte man die strahlende Göttin, die jeden Tag in frischer Jugendschönheit am Himmel emporstieg, noch wußte man von ihrem Gatten, doch der war wesenslos, die Tätigkeit war ihm genommen, er fristete ein schattenhaftes Dasein, so drang in die alte Sage das novellistische Motiv 'von der jungen Frau und dem alten Manne'. Die Erzählung des Homerischen Hymnos, wie und warum Tithonos zum Greise geworden, ist ein humorvolles, loses Spiel der dichterischen Phantasie.

Sobald das Morgenland in der Troas gefunden war, konnte E. nicht mehr dort wohnend gedacht werden. Die Göttin wich vor den Menschen in die unbekannte östliche Ferne zurück und leuchtete, wie vordem über das ganze Meer (II. XXIII 227), nun über das ganze Land, II. VIII 1. Statt des wirklichen Meeres ward der mythische Okeanos gesetzt, II. XIX 1; Od. XXII 197. XXIII 244. 347. Hom. h. 3, 185. Eben dahin gehört die Erwähnung der Insel Aiaia, Od. XII 3, oder der Aithiopen in der Sage von Memnon, vgl. Aithiopia o. Bd. I S. 1095, das Phegiongebirge, Lykophr. 16, Kerne, Lykophr. 16 und Holzinger z. d. St. Wenn E. vom Olymp herniedersteigt (Quint. Smyrn. I 48), so ist damit wohl nicht der Berg, sondern die Wohnung der Götter gemeint.

Die Folgezeit hielt sich ausschließlich an die Version des Homerischen Hymnos und bildete sie noch weiter aus. E. raubt den Tithonos (auf ihrem Gespann, Eur. Tro. 855. Nonn. Dion. XV 278) und bringt ihn nach Aithiopen, oder an den Okeanos, Mimnermos frg. 4. Ibykos in Schol. Apoll. Rhod. III 158 (vgl. Noack Iliupersis 27f.). Apollod. III 147. Lykophr. 18. Hyg. fab. 270. Nonn. XV 278. XLVIII 666. Athen. I 6 c. XII 548 f. (= Klearch. frg. 309). Schol. Hes. th. 984. Anth. Pal. V 3 (Antipatros). Ovid. met. IX 421; epist. IV 96; fest. VI 473. Prop. II 18, 7f. Hor. od. I 28, 8. II 16, 30. Sen. Ag. 823. Tithonos selbst wünscht die Unsterblichkeit, vergißt aber die ewige Jugend; Schol. II. IX 1 und Eustath. z. St. Tithonos wird nicht geraubt, sondern kommt auf einem Kriegszuge nach Aithiopen: Diod. IV 75, 4, vgl. Heraklit. de incred. 28. Eine weitere Ausgestaltung der Sage ist die Verwandlung des Tithonos in eine Cicade, Hellanikos frg. 142 = Schol. II. III 151. XI 1 und Eustath. z. St. Serv. Aen. VII 188; Georg. I 447. Schol. Stat. Theb. V 751, nachdem er vorher wie ein kleines Kind in Windeln hatte eingewickelt werden müssen, Tzet. Lyk. 18. Die Cicaden singen vom Beilager der E., Ach. Tat. I 15. Bei römischen Dichtern häufig ist das Beiwort *Tithonia* oder *Tithonis*. Carter Epitheta deorum 17f. Die übrigen Epitheta bei Bruchmann.

Die bildlichen Darstellungen der Tithonossage sind selten und zum Teil unsicher. Der alte Tithonos neben der jungen E., rf. Nolaner Amphora, Journ. of Hell. Stud. XIII 1892/93, 137. Zwei

etruskische Spiegel, Gerhard 290 und 232 (E. Tithonos und vielleicht Achilleus, Deecke Roschers Lex. d. Myth. I 1440). Beigeschrieben ist der Name Tithonos nicht dem Verfolgten, sondern einem Genossen auf einer rf. Vase in St. Petersburg, Stephani Katal. 1683. Ohne genügenden Grund hat man den von E. verfolgten Jüngling mit der Leier Tithonos genannt, z. B. auf der rf. Vasen Furtwängler Vasenkat. Berlin 2547. 10 Brit. Mus. Cat. of Vas. 722. 844, oder den kahlköpfigen Mann auf den rf. Vasen, Helbig Führer 1221. Heydemann Vasenkat. Neapel S. A. 220. oder den Mann mit Strahlenschmuck und Nimbus auf der rf. Vase, Heydemann a. O. 3256, vgl. Furtwängler Arch. Ztg. XL 1882, 350.

5. Ein Sohn von E. und Tithonos ist Emathion. Der Name weist auf Thessalien und Makedonien. Hes. th. 985. Apollod. III 147. Schol. Pind. Ol. II 148. Schol. Eur. Tro. 850. Tzet. Lyk. 18. Mit der in Thessalien verehrten E. sind vielleicht auch die *Δῖοι θεοί* (Dioskuren?) auf Samothrake in Verbindung zu bringen, s. Bd. II S. 2857.

6. Ein weiterer Sohn der E. ist Memnon. Aithiopsis p. 33 Kinkel. Hom. Od. IV 188. XII 522. Pind. Ol. II 148. Nem. IV 90. Tithonos als Vater erscheint zuerst Hes. th. 984, dann Apollod. III 147; epit. 5, 3. Quint. Smyrn. III 115. 494. In Darstellungen der Memnossage erscheint Tithonos ein einzigesmal, in dem nicht näher zu deutenden Bilde eines etruskischen Spiegels, Deecke Roschers Lex. d. Myth. II 26877 (*Memnon*). Memnon ist Bundesgenosse der Troer und Asiate, mit E. und Tithonos ist er erst nachträglich verbunden. Die Sage von Memnon hat wohl in keinem der Epen, die Posthomerika behandelten, gefehlt, der eigentliche Sang von Memnon war aber die Aithiopsis; Memnon, der Sohn der E., kommt mit einer von Hephaistos gefertigten Panoplie (vgl. Verg. Aen. VIII 384) den Troern zu Hilfe, Thetis sagt dem Sohne das Ereignis mit Memnon voraus, und im Kampfe wird Antilochos von Memnon getötet, hierauf tötet Achilleus den Memnon. Und diesem gibt E., nachdem sie es von Zeus gefordert, Unsterblichkeit. Vgl. Ovid. met. XIII 587. Nach vielleicht alter Tradition (vgl. die Rebe in der Erigonepisode) schickt Tithonos den Sohn nach Troia, von E. durch das Geschenk einer goldenen Rebe dazu 50 verlockt, Serv. Aen. I 489. Oder E. hat den Sohn ausgeschickt, Apoll. Sidon. c. 2, 521. Entsprechend der Thetis weiß auch E. das Schicksal ihres Sohnes voraus, Isokr. X 52. Wahrscheinlich im Epos, wenn auch in abweichender Form, vorgebildet war die Psychostasie, die Wägung der Lebenlose des Achilleus und Memnon, in Gegenwart der beiden Mütter, direkt bezeugt für des Aischylos Psychostasie, Plut. de aud. poet. 2. Schneider Der troische Sagenkreis 141f. Robert Bild und Lied 143f. Damit hängt zusammen die Bitte der E. um das Leben ihres Sohnes, Aisch. bei Plut. a. O. Ebenfalls in der Tragödie entführte E. den Leichnam dem Memnon, Pollux IV 130, vgl. Aelian. n. an. V 1.

Die bildlichen Darstellungen der Memnossage zeigen E.

a) anwesend beim Kampfe, und zwar entweder rein schematisch, unbewegt, oder in gleicher Ge-

bende des Schreckens wie Thetis: Kypseloslade, Paus. V 19, 1, Amykläischer Thron, Paus. III 18, 12, melisches Tongefäß, Conze Taf. 3, chalcidische Vase in Florenz nr. 1784. Kretschmer Griech. Vasenschr. 65, altatt. Amphora, Helbig Führer² 1195. Mus. Greg. II 28. Schneider a. O. 143f. Auf andern Vasen ist E. charakterisiert durch stärkeren Ausdruck der Angst und des Schreckens, oder dadurch, daß sie nahe an den unterliegenden Memnon herantritt: Furtwängler Vasenkatt. Berlin 1842. Arch. Zeitg. 1851 Taf. 30. Brit. Mus. 810*. 836. Gerhard Antike Vasenb. III 204. 311. Aus andern Szenen übernommen ist die Beflügelung der E., wobei dann auch die Gegenfigur (doch wohl Thetis, nicht Iris) Flügel trägt. Brit. Mus. 811 = Gerhard Trinksch. und Gef. Taf. D.

b) E. anwesend bei der Psychostasie: Hermes hält die Wage, wahrscheinlich nach der Version der Aithiopsis, beiderseits stehen Thetis und E.: sf. Vase aus Caere, Bull. d. Inst. 1865, 144f., rf. Vasen Overbeck H. G. 22, 9. Mon. d. Inst. VI 5 a. Millin I 19. Etruskischer Spiegel, Gerhard 235, 1. Pränestinische Cista, Mon. d. Inst. VI 56. Mayer Hermes XXVII 499f., vgl. Schneider a. O. 141f. Holland Roschers Lex. d. Myth. II 2674f. Lediglich eine Kürzung dieser Gruppe, nicht die Darstellung einer besonderen Szene, scheinen diejenigen Monumente zu bieten, wo unter Weglassung des Hermes mit der Wage die beiden Göttinnen im Gespräche mit Zeus erscheinen, offenbar um das Leben ihrer Söhne bittend. Brit. Mus. 810*. Gerhard Ant. Vasenb. 165, Etruskischer Spiegel, Gerhard 361. Helbig Führer² 1380, Gruppe des Lykios, Sohnes des Myron in Olympia, Paus. V 22, 2.

c) Auf einer Reihe von Monumenten trägt E. den Leichnam des Memnon davon, so auf dem sf. Gefäß Overbeck H. G. 22, 11. Rf. Gefäß Heydemann Griech. Vasenb. Hülfsstafel I. 40 Gerhard Etrusk. Spiegel 361. Auf andern Darstellungen scheint sie ihn niederzulegen. Furtwängler Vasenkatt. Berlin 2318 (streng rf., dabei Hermes). Durisvase, Wiener Vorlegebl. Taf. 7. Froehner Choix de vases grecs Taf. 2. Ist die Entführung des Memnon durch E. der bildliche Ausdruck für die Gewährung der Unsterblichkeit, so geht diese Darstellung der Tragödie und der Kunst schon auf die Aithiopsis zurück.

d) Auf einer Reihe von sf. und rf. Gefäßen ist dargestellt, wie der nackte Leichnam eines Mannes von zwei männlichen, meist bewaffneten Flügelgestalten weggetragen wird. Im einen Falle (sf. Vase bei Robert Thanatos S. 17), wo sich eine Flügelfrau über den Leichnam beugt, ist wohl E. gemeint, der die Arbeit des Tragens von ihren Söhnen, den Winden, abgenommen ist, die den Leichnam ihres Bruders zum Aisepos tragen (Quint. Smyrn. II 550f.). Ähnlich zu beurteilen ist wohl ein Karneol der Sammlung Tyskiewicz, ferner eine sf. Lekythos und eine sf. Amphora, Benndorf Griech. und siz. Vasenb. Taf. 42, 2. P. J. Meyer Annali 1883 Taf. Q. Andere gleichartige Darstellungen dagegen beziehen sich wohl eher auf die Bergung der Leiche Sarpedons durch Hypnos und Thanatos, und es dürfte unseres Erachtens der Typus von dieser Szene auf E.-Memnon übertragen worden sein, in Erweiterung des unter

e. erwähnten Typus. Wenig wahrscheinlich ist, daß die Szene d die Fortsetzung der ersteren sei, in dem Sinne, daß E. den Leichnam zunächst aus dem Schlachtgewühl entrafte, um ihn dann den beiden Trägern zu übergeben. Schneider a. O. 145f. Holland a. O. 2677f. Gruppe a. O. 680f., s. Art. Memnon und Sarpedon.

Die Totenklage der E. kommt erst bei späteren Dichtern vor, wahrscheinlich nach einem Vorbilde der alexandrinischen Zeit. Auch scheint der Zug der Unsterblichkeitserteilung an Memnon allmählich verblaßt zu sein. E. ergeht sich in Klagen und Weinen und weigert sich, der Welt fernerhin zu leuchten. Ovid. met. XIII 581f. Sen. Troad. 239f. Quint. Smyrn. II 549f. 610f. Tryphiod. 30f. Ihre Tränen fallen als Tau zur Erde, Ovid. met. XIII 622. Stat. silv. V 1, 34. Serv. Aen. I 489, vgl. Prop. II 18, 16. Ovid. am. III 9, 1. Als Gemälde beschreibt die Totenklage Philostr. im. I 7. Vermutungsweise wird auf diese Szene gedeutet das Bild einer sf. Amphora, Helbig Führer² 1208.

Schon Polygnot malte die Memnonsvögel (Paus. X 31, 6), und möglicherweise geht die Erzählung von den Vögeln und ihrer Erschaffung durch E. auf das Epos zurück. Erwähnt ist sie aber erst spät. Bei Quint. Smyrn. II 643f. und Serv. Aen. I 751 verwandelt E. die ihren Sohn bestattenden Aithiopen in die Vögel, während Ovid. met. XIII 604f. den Zeus die Asche des Memnon auf Bitten der E. in Vögel verwandeln läßt. Aus dieser Stelle durch Mißverständnis entstanden ist der Bericht des Lact. Plac. ad Ovid. met. XIII fab. 3 p. 873 Stav. (=Hesiod. frg. 46), wonach die Schwestern des Memnon ihre menschliche Gestalt verlieren.

7. Den Orion nahm sich E., zum Neide der Götter, bis ihn Artemis auf Ortygia mit ihren sanften Pfeilen tötete. Hom. Od. V 121f. Als Ort des Raubes wird Tanagra angegeben, als Grund der Tötung durch Artemis, daß er auf Delos der Upis Gewalt antun wollte (Euphron frg. 109 in Schol. Od. V 121. Apollod. I 27), oder daß er die Artemis zum Diskoswurf herausforderte, Apollod. a. O., vgl. Nonn. V 517. XI 390, und die unteritalische Vase Annali 1878 Taf. G: Apollon der Artemis die E. verfolgenden Orion zeigend. Möglicherweise war diese Sage auch an anderen Orten, wo man von Orion wußte (Chios?), bekannt. Die Sage von der Tötung Orions ist wohl nachträglich mit derjenigen seiner Entrafung durch E. verbunden worden. Letztere ist der mythische Ausdruck für die Naturserscheinung, daß zur bestimmten Zeit das am frühen Morgen sichtbare Gestirn des Orion vor der Morgenröte verschwindet, vgl. die Darstellung des Eur. Ion 1146f. geschilderten Teppichs: E. die Sterne, darunter auch den Orion, scheuchend. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 450. Gruppe a. O. 41f. Rohde Psyche 69. Thrämer Pergamos 102. Das Scholion und Eustath. zu Od. V 121 erwähnen im Zusammenhange mit dem Raube des Orion die Sitte, jung Verstorbene vor Sonnenaufgang zu bestatten. Deshalb habe man gesagt, sie seien von E. geraubt. Vgl. Furtwängler Arch. Ztg. XL 1882, 351.

8. Kephalos. Enge verwandt mit der Orion-sage ist die Kephalossage, Kephalos ist eine andere

Form des Orion, die wir hauptsächlich aus attischer Überlieferung kennen. Wenn der Kopf des Orion — daher Kephalos — in der Morgendämmerung wieder sichtbar ward, um bald mit dem aufsteigenden Morgenrot zu verschwinden, dann gedachte der Athener des schönen Kephalos, den sich E. zu ihrem Geliebten erkoren. Rapp Roschers Lex. d. Myth. II 1101. Gruppe a. O. 41f. Schon Hesiod (th. 985; Frauenkatalog Paus. I 3, 1) erwähnt der Verbindung und des aus ihr entspringenden Phaethon, den Apollod. III 181 einen Enkel von Kephalos und E. von deren syrischem Sohne Tithonos nennt. E. fährt mit den Rossen Phaethons, Verg. Aen. V 105. v. Wilamowitz Hermes XVIII 1883, 416f. Gruppe a. O. 62, 266, 382. Statt des Phaethon wird Phosphoros (*Lucifer*) als ihr Sohn genannt, Hyg. astr. II 42. Ovid, met. IX 295, vgl. Konon 7. Weitere Söhne von E.-Kephalos sind Heos und Paphos, Schol. Dionys. perieg. 509. Schol. Bern. Verg. 20 Georg. I 288. Etym. M. s. *Ἀφῶς*, vgl. Dümmler o. Bd. I S. 2657. E. mit Adonis und der Nymphe Meän auf einem etruskischen Spiegel, Deecke a. O. Gruppe a. O. 62, 336. Die Entführung des Kephalos ist zuerst erwähnt, als allgemein bekannte Sage, bei Eur. Hipp. 454f., vgl. Xen. cyn. I 6. Apollod. I 86. III 181. Ovid. epist. IV 93f. XV 87. Athen. XIII 566 D. Nonn. XI 390. XXVII 3, XXXVII 77f. XLVIII 680. Hauptsächlich aber sind es Kunstwerke, die uns die Sage veranschaulichen. Sie lassen sich in zwei Hauptgruppen scheiden: E. trägt den Kephalos auf den Armen davon, E. verfolgt den Kephalos. Der erste Typus scheint von der attionischen Kunst ausgegangen zu sein, ihr und der 'etruskischen' Kunst gehören die älteren Exemplare an. Amykläischer Thron, Paus. III 18, 12. Tonakroterion von Caere, Furtwängler Arch. Ztg. XL 1882, 349f. Taf. 15, ebensolches aus der Nähe von Capua, Furtwängler a. O. 354f., etruskischer Bronzespiegel, nach einem griechischen Vorbilde des 6. Jhdts., Helbig Führer² 1886, etruskisches Bronzegefäß ebd. 1325, anderes Furtwängler a. O. Die Deutung dieser nichtattischen Darstellungen ist nicht von vornherein sicher. Man mag an Orion denken, allenfalls an Kleitos. Tithonos, auf den das Motiv des Raubes erst übertragen ist, kommt schwerlich in Betracht. Am meisten Anspruch hat immerhin Kephalos (Knapp Philologus LIII 1894, 554ff.), und daß seine Entführung auf zahlreichen attischen Darstellungen gemeint ist, steht außer Zweifel. Das erste sicher attische Denkmal ist ein der archaischen Kunst noch nahestehendes Tonrelief, Arch. Ztg. XXXIII Taf. 13. Es folgen zwei rf. Vasen des älteren Stils, Comptes rendu 1872 Taf. IV 1. Mon. d. Inst. III 23, 1, und eine jüngere, Mon. d. Inst. X 39, 3. Umgestaltet und erweitert erscheint der Typus in der Kroteriengruppe von Delos, einer ganz ausgezeichneten Schöpfung von kühnster Schwung, die in den 20er Jahren des 5. Jhdts. entstanden sein wird. Furtwängler a. O. Kabbadias *Πλατὰ τοῦ Ἑδνικῶν Μουσείου* I nr. 130—133. Nur aus einer Stelle des Pausanias (I 3, 1) kennen wir ein ähnliches Werk von der Stoa Basileios in Athen. Bemerkenswert ist, daß die älteren Denkmäler dieser Gruppe ganz das gleiche Schema zeigen, wie diejenigen,

wo E. die Leiche des Memnon trägt. Beide Typen scheinen auf die attionische Kunst zurückzugehen.

Aus technischen Rücksichten wurde die eben besprochene geschlossene Gruppe, die für die Plastik geschaffen war, von der Vasenmalerei in ihren zwei Bestandteile zerlegt. Aus dieser Umgestaltung ergab sich die Verfolgungsszene. Dem Künstler war damit die Möglichkeit geboten, in beiden Figuren mehr Leben und Abwechslung zu bringen. Speziell Kephalos, der in der Szene des Raubes als nackter Knabe oder Jüngling, ohne irgend welche charakteristische Kennzeichen (einzige Ausnahme Mon. d. Inst. III 23, 1, Kephalos mit Leier) dargestellt wird, erscheint in der Verfolgungsszene meistens mit den Attributen der Jagd, bisweilen auch mit der Leier, einmal mit der Schreibtabel. Ihn je nach den Attributen verschieden zu benennen, bald Kephalos, bald Tithonos, geht nicht an. Er ist einfach der attische Ephebe, und damit Kephalos. Robert Bild und Lied 32. Eine Zusammenstellung der bis dahin bekannten Vasen, die sich heute bedeutend vermehren ließe, gibt Stephani Comptes rendu 1872, 180. An der Spitze steht eine sfl. 'etruskische' Vase unsicheren Entstehungsortes. Mem. d. Inst. II 15. Die übrigen sind attisch und rf. E. eilt dem Geliebten raschen Laufes nach, einen oder beide Arme nach ihm ausstreckend. Einmal sucht sie ihn mit einer Tünie zu schmücken, die er zurückweist, Gerhard Ant. Vasenb. 160. Oder sie faßt ihn am Arm, Furtwängler Vasenkat. Berlin 2547. Ein interessantes Stück ist der Krater des Musée Blacas (Mon. d. Inst. III 55): E. verfolgt den Kephalos über felsigen Boden, während einerseits Helios am Himmel emporsteigt, andererseits Selene verschwindet. Die Zeichnung der Abwehr, die Kephalos bisweilen macht, sieht wohl nicht aus der Prokrissage, sondern einfach aus der Tatsache der Verfolgung zu erklären. Die Nebenfiguren scheinen rein dekorativ zu sein. Kephalos von E. verfolgt, während Sisyphos entweicht: rf. Amphora in Madrid, Arch. Anz. VIII 1893, 7.

Auf attischem Boden ist Kephalos der Eponyme des Demos Kephale und Gatte der Prokris-Artemis. In der Sage von deren tragischem Ende tritt E. an Stelle und neben die ursprüngliche Nephelē-Aura (Pherekydes, Schol. Od. XI 321). Wann dies geschah, wissen wir nicht. Der Hund, der auf einzelnen Darstellungen der Verfolgung und in der delischen Akroteriengruppe den Kephalos begleitet, braucht nicht der Lailaps der Prokrissage zu sein, und begründet somit eine Datierung dieser Sage auf das 5. Jhd. nicht. In dem den Tod der Prokris darstellenden rf. Vasenbilde Millingtons Anc. uned. mon. I Taf. 14 liegt kein Hinweis auf E. Übrigens kommt es in dieser Version gar nicht zu einer Verbindung E.-Kephalos. E. ist lediglich der Störfried, dessen Eingreifen die Tragik der Prokrissage noch steigern soll. Die erste zusammenhängende Darstellung findet sich bei Ovid. met. VII 700f. E. erblickt den im Gebirge jagenden Kephalos, sucht seine Liebe zu gewinnen und zieht ihn mit sich fort. Doch Kephalos, im Gedanken an die junge Gattin, widersteht ihr. Da fößt ihm E. Mißtrauen gegen Prokris ein, sie wandelt seine Gestalt und gibt ihm Geschenke, damit er die Treue der Gattin

probe. Prokris erliegt der Versuchung. Hieran sieht sich bei Ovid die Geschichte von Aura und das tragische Ende der Prokris, ohne weiter Erwähnung der E., während Hygin (fab. 189) auch die Anwesenheit der Prokris im Jagdgebiete des Kephalos mit ihrem Mißtrauen gegen E. motiviert. Bei Serv. Aen. VI 445 ruft Kephalos die E. an, wie einst die Nephelē-Aura, sie schenkt ihm den Hund Laiplos und zwei nie fehlende Speere, und verläßt ihn, die Treue der Gattin auf die Probe zu stellen. Der Schluß der Erzählung ist wie bei Hygin, vgl. Apollod. I 86. Anton. Lib. 41. Eine weitere attische E.-Sage scheint in der Sage von Ikarios und Erigone verborgen zu sein. 9. Kleitos, Sohn des Mantios und Enkel des Melampus, wird wegen seiner Schönheit von E. geraubt, damit er unter den Unsterblichen wohne. Kom. Od. XV 250. Athen. XIII 566 D. Welcher Legende diese Sage angehört, bleibt unsicher. 10. Verbindung mit andern Göttern: a) Aphrodite hat der E. Liebe zu Orion und buhlerisches Wesen gegeben, weil sie mit Ares zu buhlen gewagt hatte, Apollod. I 27. b) Artemis, Liebesbuhlerin der E.-Hemera, s. Orion, Erigone, Gruppe a. O. 643f. c) Dioskuren, als Morgen- und Abendstern gefaßt, Stat. silv. IV 6, 15. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 448. E. und die Dioskuren auf einer praenestinischen Cista, Glash. Verh. d. 41. Vers. deutscher Philol. 258f. Gruppe a. O. 164, vgl. *Ἀφροί θεολ.* d) Giganten. 30 E. als Gegnerin der Giganten im Fries von Perammon. Zeus verbietet der E., Selene und dem Helios während des Kampfes zu leuchten, Apollod. I 35. e) Helios und E. werden schon bei Homer und in der ganzen Folgezeit oft zusammen genannt, E. ist ursprünglich Gattin des Sonnengottes (s. o.). Auch die Kunst stellt sie häufig nebeneinander dar, ohne daß doch eine engere Verbindung zu erkennen wäre. Helios und E. vor Poseidon, s. unter n. E. geht dem Helios voran, Mimnermos fr. 11, ist seine Vorbotin, Orph. h. 78, zwingt ihn zum Aufbruch, Ovid. met. IV 630. E. führt den Wagen des Helios, Heydemann Vasenkatal. Neapel 3219. Mon. d. Inst. IV 16f. Helios führt die Zügel der E., Claudian XXXVII 34, vgl. das Vasenbild Heydemann a. O. 3256, wo Heydemann den Tithonos erkennt. f) Hemera ist häufig genannt statt E., ein Name steht oft ohne Unterschied der Bedeutung für den andern. Das Appellativum *ἠώς* hat die gleiche Bedeutung wie das deutsche 'Morgen' (so schon Il. VII 6; Od. V 390. X 144. Schol. und Eustath. z. d. St.), andererseits lag es auch bei der personifizierten E., der Bringerin des Lichtes, nahe, sie zur Zeit des vollen Lichtes immer noch anwesend zu denken. Aisch. Pers. 386. Soph. Ai. 672 zuerst nennen Hemera statt der E., wo von der Zeit des Sonnenaufganges die Rede ist, geben ihr aber weiße Rosse, ein Attribut, das vom vollen Lichte des Tages abgeleitet ist. In die alten Sagen von E. dringt der Name Hemera ein mit Euripides (Tro. 849), vgl. Paus. I 3, 1. Schol. Il. III 151 u. a. Od. V 121. Schol. Pind. Ol. II 148; Nem. VI 85. Eustath. Dionys. perieg. 234. Schol. Hes. th. 984. Tzetz. Lyk. 17. Die personifizierende Naturbeschreibung nennt stets nur E., nicht Hemera, als Spenderin des Lichtes, sie läßt E. ihre Bahn bis über die Mitte des

Tages, ja bis zum Abend, ausdehnen, und das 'Morgenrot' schließlich im Westen in den Okeanos tauchen, Theokr. XVI 5. Verg. Aen. VI 26. 535. Val. Flacc. Arg. I 283. Musaios 110. Quint. Smyrn. I 119. 826. II 593. IV 62. V 395. VII 621. Nonn. VII 4. VIII 286. 310. XIV 7. XVIII 159. XXV 367. Schol. Il. VI 155. Dahin gehören auch ihre Beziehungen zu den Hesperiden, s. u. g) Hephaistos fertigt auf Bitten der E. die Waffen für Memnon, s. o. h) Hermes hält bei Arktinos die Wage in der Psychostasie (s. o.), herbeieilend, da E. den Memnon vom Boden aufhebt, streng ruf. attischer Napf in Berlin (Furtwängler 2318). Viergespann der E., von Hermes (?) geleitet, Vase des Lasimos, Overbeck H. G. Taf. 28, 1. i) Die Hesperiden erziehen den Memnon, Quint. Smyrn. II 417, vgl. Sil. Ital. XVI 136. k) E. erscheint mit den schönlockigen Horen, die sie alle noch übertrifft, Quint. Smyrn. I 50. II 595. 650. l) Iris, anwesend bei der Wegtragung der Leiche Memnons, rf. Schale, Brit. Mus. 834. Gerhard Ant. Vasenb. 221—222. m) E. die Nyx verfolgend, Tzetz. Hom. 279f., vgl. Genealogie. n) Helios und E., die ihm vertraulich die Hand auf die Schultern legt, stehen vor Poseidon. Die Szene bezieht sich wohl auf das Auftauchen der beiden Lichtgötter aus dem Meere. Etruskischer Spiegel, wahrscheinlich nach einem Original des 4. Jhdts., Helbig Führer² 1348. Mon. d. Inst. II 160. Gerhard Etr. Sp. I 76, vgl. Heydemann Vasenkatal. Neapel 3256. Röm. Mitt. 1898, 98. o) E. die Selene verfolgend, Furtwängler Vasenkatal. Berlin 2524, vgl. 2519. Heydemann a. O. R. C. 157. p) Thetis, Gegenfigur der E. in der Memnonsage. q) Zeus, Sage von Tithonos, Memnon, Giganten. r) Es ist wahrscheinlich, daß sich die Gestalt der E. noch da und dort unter anderem Namen verbirgt. Gruppe a. O. 266 setzt E. der Rhodos-Rhode gleich. Mit Auge verbindet sie Thrämer Pergamos 402f., vgl. Telaüge, Tochter des Heosphoros, Schol. Il. XI 267. Usener Sintflutsagen 87. Wahrscheinlich gehört dahin auch Artemis-Hemera in Luso, o. Bd. II 1386f. Mit Athena stellt sie zusammen Max Müller Vorlesungen über die Wissensch. d. Spr. II 253f. (französische Ausgabe). Als Möglichkeit gibt Gruppe (De Cadmi fabula 23f.) zu, daß Europe, Persephone, Telephassa, Pasiphae, Medeia, Io, Phaidra, Ariadne Benennungen der E. oder der Selene sein könnten. Über Erigone, Erigenia s. d. 12. Die homerischen Sängern in Kleinasien haben uns von diesen Sagen nur trümmerhafte Reste überliefert: bloße Erwähnung der Namen, formelhafte Wortverbindungen und Epitheta. Der Mythos von Tithonos ist in Asien zur Novelle geworden, und nur der dem Epos unbekannte Kephalos hat, als Athener, nachträglich eine gewisse Bedeutung erlangt. Wo Homer von E. spricht, hat er stets nur die Naturerscheinung im Sinne, auch wo er persönliche Epitheta braucht. Die wenigen Stellen, wo er E. persönlich faßt, d. h. wo er von ihrem Heim auf Asia und von ihren Rossen spricht, sind verhältnismäßig jung und verraten andere Voraussetzungen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß sich auch außerhalb der Mythen immer wieder eine personifizierende Tendenz geltend macht, ohne daß jedoch E. hiebei eine festere Gestaltung gewonnen hätte.

13. E. wird mit all dem Reiz und all der Pracht ausgestattet, die dem jungen Morgen, dem jungen Weibe, eigen ist. Rosig, safranfarben, golden schildern die Dichter die jugendfrische, blühende Gestalt der E. Rosig sind die Finger und die Arme (*ῥοδοδάκτυλος, ῥοδοδάχνης* Homer und Theokrit), rosig der Kranz im Haar und rosig die Knöchel (*ῥοδοστεφής, ῥοδοσφυρος*, Nonn. und Quint. Smyrn.), rosig das Gewand (*ῥοδοπέπλος*, Quint. Smyrn.) und die ganze Erscheinung (*ῥοδοειδής* Nonn., *rubra, rubicunda, purpurea*, s. Carter Epitheta deorum 18). Ja sogar ihr Haar wird rosig genannt (Verg. Culex 44. Anth. Lat. I 120 Riese) und überhaupt alles, was ihr gehört: der Wagen, dessen Räder, die Zügel, Verg. Aen. V 535. XII 77. Sil. Ital. I 578. Auson. append. I 42 Schenkl.

Safranfarben ist ihr Gewand (*κροκόπεπλος* Hom. u. a.), ihr Haar und die Räder des Wagens (Ovid. am. II 4, 43; met. III 150), das Lager des Tithonos (Verg. Georg. I 447; Aen. IV 585. IX 460. Auson. append. I 12). *Crocea* und *lutea*, Ovid. met. VII 703. XIII 579. Verg. Aen. VI 26. Sidon. Apoll. c. II 418ff.

Golden ist der Thron der E. (*χρυσόθρονος* Hom. u. a.), ihre Schuhe (*χρυσοπéδιλλος* Sappho), ihr Auge (Soph. Ant. 104), golden der Wagen und die Zügel (Eur. Tro. 856, *χρυσήμιος* Orph. Quint. Smyrn.).

Eine weitere Gruppe von Epitheta schildert E. als weiß leuchtend, schneelig, indem E. als Hemera gedacht ist (vgl. 10f.); *λευκὸν ὄμμα* (Eur. El. 102), *λευκόχροος, χιονοβλέφαρος, χιονόπεξα* Tzetz., Dion. Hal., Nonn.), ferner *pallens, pallida, candida*.

Außer den vorgenannten ist noch hervorzuheben das Epitheton *ἐνπλόκαμος* ‚mit schönen Locken‘ (Homer), ferner die das grobweitblickende Auge hervorhebenden Beiworte *βοῶπις, θαλερῶπις, πολυδόρης* (Quint. Smyrn., Anth. Pal., Hesiod), das schöne und feine Gewand (*ἐσθηφόρος* Antim.), und das sternbesäte Gewand auf den Vasenbildern. Annali 1864 tav. d' agg. S. T. Millingen Anc. uned. mon. Taf. VI. Roscher Lex. d. Myth. I 1257. E. wird stets in vollständiger Gewandung dargestellt, die oft reich geschmückt ist. Besonders erscheint auch das Diadem und die Strahlenkrone. Furtwängler Sammlung Sabouroff Taf. 63. Gerhard Antike Vasenb. 79. 80. Stephani Nimbus und Strahlenkranz 61. Erst ganz spät erscheint vereinzelt der Oberkörper entblößt, Furtwängler Vasenkatal. Berlin. 3349 (rf. Schüssel). Die Eigenschaft, die durch Diadem und Strahlenkranz angedeutet wird, findet sich auch durch die Beiworte *φαινή, φαινώ* (Od. IV 188. Pind.), *φαινολίς* (Hom. hymn., Sappho), *φωσφόρος* (Eur.) ausgedrückt. In Ilias und Odysse wird das Leuchten, mit Ausnahme der einen angeführten Stelle, nicht als Eigenschaft, sondern als Tätigkeit der E. dargestellt.

14. Nach der ältesten Vorstellung durchmißt E. ihre himmlische Bahn gehend oder schwebend. Od. XII 4. Mimnermos frg. 11. E. zu Fuß das Pferd der Selene verfolgend, rf. attische Vase Furtwängler Vasenkatal. Berlin 2524. Gespann des Helios von E. geführt, Heydemann Vasenkatalog Neapel 3219 (rf.). E. schwebend den Tau ausgießend, Millingen Anc. uned. mon. Taf. 6 (= Roschers Lex. d. Myth. I 1257f.).

Daran schließt sich die Beflügelung der Flügel werden ihr gegeben worden sein zu der Zeit, da man wohl von den Wohnungen und Tapplätzen (Od. XII 4), aber noch nicht von ihren Pferden sprach (Od. XXIII 245). In der Literatur wird die Beflügelung erwähnt Eur. Tr. 848 und Jo. Gaz. descr. II 285. Wahrscheinlich geht dies Motiv auf die ionische Kunst zurück (Reichel a. O. 60). Es erscheint häufig auf archaischen Denkmälern, doch ausschließlich in der Szene vom Raube des Knaben. Tonakroterion von Caere, Furtwängler Arch. Ztg. XL 1888. 349f. Taf. 15, eine Reihe von Stirnzielen ebda. 354. Etruskischer Reliefspiegel Helbig Führer 1886. Mon. d. Inst. III 23 c. Sehr häufig erscheint die geflügelte E. in der attischen Kunst des 5. Jhdts. Tonrelief Archaeol. Ztg. XXXII Taf. 15, 1. Akroterion von Delos, Kabbadian. *Γλυπτά τοῦ Ἑθνικοῦ Μουσείου* I 130f. Furtwängler a. O. 335f.; Vasenkatal. Berlin 23f. (Memnon streng rf.). E. Selene verfolgend, ebda. 2524. E. den Wagen lenkend, 2519. Heydemann Vasenkatal. Neapel R. C. 157. Vom 5. Jhd. an kommen die geflügelte und die ungeflügelte E. neben einander vor.

Mit einem Pferde, also reitend, ist E. erwähnt vielleicht schon Aisch. und Soph. a. O., sicher Eur. Or. 1005. Lykophr. 16f. mit Schol. uned. Tzetz. z. d. St. Eustath. II. 826, 25. 1376, 88 Od. 1947, 24 (Pegasus). Apul. met. III 1. V. 11. Fries von Pergamon, Vase von Altamura (Gruppe a. O. 381), Münze des Lucius Verus von Alexandria (Head-Svoronos *Τοιοῦτα νομισμάτων* II 467: E. ein sich bäumendes Pferd am Zügel haltend, Inschrift HZ).

Im Wagen fährt E. am Himmel empor, Od. XXIII 244. Aisch. Pers. 386. Soph. Ai. 673 (*λευκόπλοος Ἥμερα*). Theokr. II 148. Verg. Aen. V 535. IV 26. XII 77. Nonn. XXXVII 86. Und zwar ist es entweder ein Zweigespann, Od. a. O. 38f. Vase im Brit. Mus. Cat. 686*, in Berlin, Furtwängler Katal. 2012, rf. Vase in Neapel, Heydemann a. O. R. C. 157, in Berlin 3349, oder häufiger ein Viergespann, Eur. Tro. 855 (Sternenzwagen), rf. Pyxis in Berlin 2519, Furtwängler Sammlg. Sabouroff Taf. 63. Helbig Führer² 1246f. Heydemann a. O. 3256. 2576. Stephani Vasenkatalog St. Petersburg 426. 339. Ganz vereinzelt erscheint das Dreigespann (?), auf einem rf. Krater im Brit. Mus. (Cat. 1338). Als Namen der Pferde werden genannt Lampos und Phaethon (Od. XXIII 246), Pegasus (Lykophr. a. O.), Kallos (rf. Stannos, Helbig Führer² 1246), Aithon (Serv. Aen. XI 90. Claud. VIII 561). Die Rosse sind weiß, Aisch. und Soph. a. O. Theokr. XII 11. Quint. Smyrn. I 49. Heydemann a. O. 2576 (rf.), Stephani a. O. 426 (rf.). Bull. Napp. N. S. III Taf. 3. V Taf. 10, und bisweilen geflügelt, Furtwängler a. O. 2012 (rf.), Heydemann a. O. R. C. 157 (rf.). Fiorelli Vasenkatal. Cum. VI.

15. Das Nahen der E. verkündet der ihr vorangehende Morgenstern (Heosphoros, *Lucifer*), II. XXIII 226; Od. XIII 93. Ovid. epist. XVII 112 f. met. XI 195; fast. III 877. Stat. Theb. XII 500. Nonn. XVIII 166. XXXVII 86. Heosphoros, der E. voranschwebend als geflügelter Knabe, Heydemann a. O. 2576. Gerhard Gesamm. Abh.

af. VII. Oder der Hahn ruft sie, Lucrez IV 0. Ovid. met. XI 592. Sie selbst ist ihrer-
 its die Vorbotin des Helios, Orph. h. 78, 2.
 vid. met. XV 190. Sie führt den Wagen des
 elios (Heydemann a. O. 3219 = Mon. d. Inst.
 V 16), oder sie ruft ihn herbei, Ovid. met. IV
 30. Sie verfolgt die Sterne, die vor ihr weichen,
 ur. Ion 1158. Ovid. met. IV 81. XV 665.
 en. Oct. 1f. Verg. Aen. IV 521. Die Sterne,
 a Gestalt von kleinen Knaben, tauchen vor ihr
 as Meer, Mon. d. Inst. II 55. Heydemann a.
 R. C. 157. Sie scheucht die Nacht und den
 schlaf und spaltet die Finsternis, Orph. h. 78,
 Ovid. epist. XVII 111; met. II 144. Quint.
 myrn. II 666. VII 2. Sil. Ital. I 576. Nonn.
 II 18. XXII 136. XXIX 363. XLV 126. E.
 ießt den Tau aus, der alles erfrischt. Der älteste
 leg für diesen Zug ist das rf. Vasenbild des
 Jhdts., Millington Anc. uned. mon. Taf. 6 =
 Roscher Lex. d. Myth. I 1257, ferner Stephani
 a. O. 339. Spätere Dichter sprechen von ihren
 augen Haaren, Ovid. met. V 440. Sil. Ital. I
 76. XV 440. Stat. Theb. II 136; silv. V, 1, 34,
 oder von dem tauigen Wagen der E., Nonn.
 XXXVII 86. Der Tau sind die Tränen, die E.
 um den Tod des Memnon vergießt (s. d.).

Wenn E. den Tau ausgießt, lachen die Wiesen,
 erschließt sich die Rose. Daher ihr Beiname
ῥοσεῖον, Meleagros Anth. Pal. IX 363. Ovid.
 fast. III 711, es lacht die Erde und der lichte
 Himmel, Quint. Smyrn. VI 1f., auch die Tiere
 erwachen und alle Geschöpfe freuen sich, Orph.
 a. 78, 10f. Heydmann a. O. 2576. Die früh-
 aufstehenden Menschen sind der E. lieb, beson-
 ders die Jäger, vgl. die Schilderung des anbre-
 chenden Tages Eur. frg. 773 und das Bild der
 Vase des Lasimos: ein Jüngling, der mit erhobe-
 ner Rechten auf die herannahende E. hinweist,
 Overbeck H. G. Taf. 28, 1. Arch. Jahrb. I
 1886, 244. E. selbst ist frohen Sinnes, sie freut
 sich am Reigen (Od. XII 4. Nonn. XX 24), sie
 lächelt (Opp. cyn. I 15), sie erfreut die Men-
 schen (Orph. Arg. 1049). Wie die Winde sich
 bei ihrem Erscheinen zu neuer Tätigkeit erheben
 (Apoll. Rhod. I 519. IV 885. Nonn. XXVII 148.
 Auson. app. II 3 Schenkl), so ist E. auch den
 Menschen die Bringerin von Arbeit und Mühe
 (Orph. h. 78, 6. Verg. Aen. XI 183. Sil. Ital.
 XII 575. Stat. Theb. VI 25. Nonn. II 169. XXVII
 2. XXXIV 124. XXXVI 393). E. stört aber auch
 die Freude der Liebenden und heißt deswegen
δυσίμερος, *φθονερέη* (Nonn.).

16. Bei späteren Dichtern wird oft die Ge-
 stalt der E. zum Vergleiche herangezogen, um
 die Schönheit des gefeierten Mädchens hervor-
 zuheben, so die krokosfarbenen Haare, Ovid. am. II
 4, 43, die rosigen Finger, Claud. X 270, die Augen,
 Nonn. XXVI 209, der Nacken, Nonn. XLII
 422, das Gewand, Nonn. XLIV 126, die ganze
 Erscheinung, Nonn. XVI 46. XXVI 293.

[Escher.]

Eous, einen der Rosse des Sonnengottes, Ovid.
 met. II 153. Hyg. fab. 183 mit Berufung auf
 Eumelos.

[Hoefer.]

Ἐπαχθής nannten die Boioter nach Plut.
 Is. und Os. 69 ein Trauerfest, das sie der Demeter
 Achaia feierten. Preller-Robert Griech. Myth.
 I 752, 3.

[Stengel.]

Epadatextorix scheint Name eines Gottes
 auf der keltischen Inschrift von Nérès-les-Bains
 CIL XIII 1388 *Bratronos Nantonien(ος) Epa-*
dātēxtorigi Leucullosu iorebe locitoi. Die von
 Stokes Bezenb. Beitr. XI 134ff. gegebene
 Deutung der Inschrift ist nicht sicher. Er wie
 d'Arbois de Jubainville fassen den Gott als
deus tutelaris equorum. Holder Altkelt. Sprach-
 schatz s. v. Vgl. den Namen *Atectorix* (Holder
 s. v.), nach dem die *ala Atectorigiana* (s. Bd. I
 S. 1231) benannt ist. [Ihm.]

Epagathos. 1) An drei Stellen wird in dem
 Auszug aus Dios Erzählung in der Geschichte
 des 3. Jhdts. von einem E. Verschiedenes berichtet;
 wie es scheint, ist jedesmal derselbe gemeint. Er
 war kaiserlicher Freiglassener und besaß schon
 unter Caracalla große Macht, die er zu Ungerech-
 tigkeiten mißbrauchte, LXXVII 21, 2. Unter Maer-
 cianus erhielt er nach der Schlacht bei Antiochia
 am 8. Juni 218 den Auftrag, des Kaisers Sohn
 Diadumenianus zum Partherkönig (Artabanus V.)
 zu geleiten, LXXVIII 39, 1 (vgl. Zonar. XII 13
 p. 115 Dind., wo E. aber nicht erwähnt wird).
 Unter Severus Alexander hat er hauptsächlich den
 Tod des Juristen (Domitius) Ulpianus herbeige-
 führt, wofür er bald darauf bestraft wurde. Er
 wurde nach Ägypten gelockt unter dem Vorwande,
 dort die Verwaltung zu übernehmen, aber dann
 nach Kreta gerufen und zum Tode verurteilt,
 LXXX 2, 4. [Stein.]

2) Athenischer Sophist des 4. Jhdts. v. Chr.,
 Eunap. vit. soph. 68 Boiss. [W. Schmid.]

3) Sohn des Aristodemus, athenischer Bild-
 hauer, aus der Mitte des 1. Jhdts. n. Chr., be-
 kannt durch die Künstlerinschrift auf der Basis
 eines dem Tiberius Claudius Novius um 57 n. Chr.
 von dem athenischen Staate errichteten Ehren-
 statue. Nach Loewys ansprechender Vermu-
 tung vielleicht identisch mit dem in einem Ka-
 talog aus dem J. 46 n. Chr. (IG III 1280, 34)
 erwähnten *Ἐπάγαθος Ἀγοιστοδμήμων Θριάσιος*. Loewy
 Inscr. griech. Bildh. 325. IG III 652.

4) Epagatos, dessen Name in einer archai-
 schen Felsinschrift von Thera IG XII 3, 764 mit
ἐπολεῖ vorkommt, wurde von Boeckh Kl. Schrift.
 VI 41 für einen Künstler erklärt, was schon
 Brunn Künstlergesch. I 43 bezweifelt hat. Es
 handelt sich, wie jetzt durch Hiller v. Gaer-
 tringen und Schiff Strena Helbig. 274, 2 er-
 wiesen ist, um eine Grabschrift und E. ist der
 Name dessen, der das Grab herstellen ließ.

[C. Robert.]

Epageritae (Plin. n. h. VI 5), ein sarma-
 tisches Volk, das im Kaukasos, nördlich von
 der pontischen Handelsstadt Pityus, wohnte. Nun
 kennt genau in derselben Gegend, am Nordab-
 hang des Korax, worunter der westlichste Teil
 des Kaukasos längs des Schwarzen Meeres zu
 verstehen ist, Ptol. V 8, 12 ein sarmatisches
 Volk der Agoritai, an die noch heute die tscher-
 kessische Tribus der Jegeruko am oberen Kuban
 erinnert (vgl. Agoritai); es ist klar, daß diese
 mit den E. identisch sind. Plinius mag eines
 der bei ihm gewöhnlichen Versehen begangen
 und in einer ihm vorliegenden griechischen Quelle
ἐπ' Ἀγορίτων als ein Wort gelesen haben. Mit
 den Pagyritai (Ptolem. III 5, 10, denen sie
 mehrfach verglichen worden sind, haben die E.

nichts zu tun; dagegen sind sie vielleicht mit den Agroi (s. d.) zusammenzustellen, die Strabon erwähnt. [Kiessling.]

Ἐπαγωγή ist bei den griechischen Taktikern die technische Bezeichnung für die Marschformation des Heeres, in welcher die einzelnen Abteilungen mit schmaler Front und grosser Tiefe sich unmittelbar folgen. [Droysen.]

Epagomenae, *ἐπαγομεναι* sc. *ἡμέραι*, heissen die fünf Zusatztage (nicht Schalttage, denn *ἐπαγεῖν* ist verschieden von *ἐμβάλλειν*), welche den zwölf 30tägigen Monaten in dem alten nationalen Wandeljahr der Ägypter hinzugefügt wurden, um das Jahr, dessen Schluß sie bildeten, auf 365 Tage zu bringen. Sie stehen eigentlich nicht nur außerhalb der Monate, sondern auch außerhalb des Jahres, weshalb als ‚Schlußtag des Jahres‘ in der Pharaonenzeit nicht die 5. Epagomene, sondern der 30. Mesore gefeiert wurde, und im Kalender der Medinet Habu der Gesamtbetrag der täglich für den Amontempel zu liefernden Opfergaben für das Jahr und die fünf Tage berechnet wird. Sie heissen *dua hriu ronpet* ‚die fünf, die auf dem Jahre sind‘, woraus die griechische Benennung wörtlich übersetzt ist. E. Meyer Ägyptische Chronologie 8. 9. Die Überlieferung, daß das ursprüngliche Kalenderjahr 360tägig gewesen sei, die Anhängung der Epagomenen aber eine spätere Verbesserung darstelle, findet sich schon in dem Priesterdekret von Kanopos aus dem J. 238 v. Chr., Dittenberger Or. Gr. inser. sel. 56, 43 *τῆς συντάξεως τοῦ ἐναντιοῦ μενούσης ἐκ τῶν τριακοσίων ἐξήκοντα ἡμερῶν καὶ τῶν ὑποτέρων προσονομισθεῖων ἐπάγεσθαι πάντα ἡμερῶν*. Damit stimmt der Mythos über ihre Entstehung bei Plut. de Is. et Os. 12 p. 355 D ff., wonach Hermes (Thoth) die E. eingeführt hat. Am ersten der fünf Tage sei dann Osiris geboren am zweiten Arueris (Horus), am dritten Typhon (Set), am vierten Isis, am fünften Nephthys, und die E. würden von den Ägyptern als Geburtstage dieser Götter festlich begangen. Diese Überlieferung erkennt E. Meyer a. a. O. 9 als eine uralte ägyptische Sage an. Da die alteinheimische Kalenderordnung den Überschuß des wahren Sonnenjahrs über 365 Tage ignorierte, so wanderte der Jahresanfang in 1460 Jahren durch alle Jahreszeiten. Das wurde schon unter den Ptolemäern als Übelstand empfunden; von einem interessanten Versuch, demselben abzuhelpfen, gibt uns das Dekret von Kanopos (s. o.) Kunde. Hier wird Z. 44. 45 beschlossen, daß in Zukunft alle vier Jahre eine sechste E. hinzukommen solle, ebenfalls als religiöses Fest, und zwar zu Ehren des apotheotisierten Königs Ptolemaios III. Euergetes und seiner Gemahlin Berenike (*θεοὶ Ἐφεργέται*). Jedoch hatte diese Reform keinen langen Bestand; bis jetzt ist keine weitere Spur von ihr zu Tage gekommen, und ganz sicher war im J. 196 v. Chr. wieder das alte Wandeljahr im Gebrauch (Dittenberger Or. Gr. inser. sel. 90 Anm. 25) und ist bis zum Ausgang der Dynastie ausschließlich in offizieller Geltung geblieben. Mit der Römerherrschaft aber behielt das feste sog. alexandrinische Jahr die Oberhand, das mit dem julianischen das Prinzip der Tagesschaltung teilte, sonst aber in der ganzen Einrichtung sich ganz eng an das altägyptische Wandeljahr anschloß, also

auch die E. (5 im Gemeinjahr, 6 im Schaltjahr) beibehielt. In der Datierung werden die E. gewöhnlich als etwas von den Monaten Gesonder behandelt; seltener und minder genau erscheinen sie zuweilen als Bestandteil des zwölften Monats Mesore. Doch wird auch dann niemals über hinaus weitergezählt, sondern die E. erhalten ihre besonderen Nummern, wie z. B. *Μεσο(ρῆ) ἐπαγο(μῆν) α'* BGU III 197 nr. 881, 11; *Μεσορῆ ἐπαγο(μῆν) γ'* Dittenberger Or. Gr. inser. sel. 705, *Μεσο(ρῆ) ἐπαγο(μῆν) ε'* BGU III 73 nr. 770, *μῆνός Κασσαρίου* (römischer Name für den ägyptischen Mesore) *ἐπαγομένων β'* ebd. 150 nr. 822; vgl. auch ebd. 234 nr. 909, 3. 30. 239 nr. 911. 15. 41. Wo sich das Jahr von zwölf dreißigtägigen Monaten und fünf E. sonst findet, wie nach Angabe der Hemerologien bei den Arabern (Ideler Chronol. I 437), in Gaza und Askalon (ebd. 439), in Kappadokien (ebd. 441), ferner bei den Abessiniern (Ideler II 437), Armeniern (ebd. 438) und Persern (ebd. 517), da ist es überall als aus Ägyptern entlehnt anzusehen, obwohl meist einheimische, in einigen Kalendern auch die makedonischen Monatsnamen an die Stelle der ägyptischen getreten sind. [Dittenberger.]

Epagris (*Epagris* Plin. n. h. IV 65; *επαγρίμ*, also, wenn nicht *Επαγρίμ* [vgl. *αι Επαγρίμ* Etym. M. in der gegenüberliegenden Attika *ἡ Ἐπαγρίμ* von *ἀγορεύειν* (Diogenian-Hesych. 30 *ἐπαγοῦν*)], dichterischer Beiname der Kykladeninsel Andros (Bd. I S. 2169ff.). [Büchner.]

Epainetos. 1) Athenischer Archon Ol. 36 = 636/632, Hippys fr. 5, FHG II 14.

2) Nauarch des Ptolemaios I., gegen die Kyräer gesandt im J. 313, Diod. XIX 79. Droysen Hellenism. II 2, 35.

3) Aus Argos. Siegt zu Olympia im Lauf der Knaben Ol. 175 = 80 v. Chr. Männer kämpfte in dieser Olympiade nicht, da Sulla dieselben nach Rom kommen liess, Afric. b. Euseb. I 212; vgl. Appian, bell. civ. I 99. G. H. Förster Ol. Sieges (Zwickau 1892) nr. 548.

4) Sohn des Damophilos, Eponym in Tauromenion, 3. Jhdt. v. Chr., XIV 421 Da 12.

5) *Ἐπαίνετος* *Δαμ. Στραταγός* in Tauromenion, 3. Jhdt. v. Chr., IG XIV 421 III.

6) Sohn des Gorgippidas *Κρασιώτης*. Siegt in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Ba II 338 b. [Kirchner.]

7) Spartaner, von dem Plutarch apophth. Lac. p. 220 C ein Wort anführt. [Niese.]

8) Die Erstgeburt Asias für Christus, begrüßt von Paulus, Röm. 16, 5. [Willrich.]

9) Griechischer Schriftsteller, Verfasser eines Kochbuchs (*Ὀψαρνικόν*). Er wird bei Athen XII 516 e in dem Verzeichnis der Schriftsteller, die Kochbücher verfaßt haben, mit aufgeführt und für einzelne Ausdrücke der Kochkunst wiederholt von Athenaios zitiert (s. Kaibels Index). Ein längeres Bruchstück, das ein vollständiges Rezept über ein *μῦμα* genanntes Gericht enthält, steht bei Athen. XIV 662 d. Bemerkenswert ist das Zitat bei Athen. IX 387 e: *Ἀρεμίδωρος δὲ ὁ Ἀριτογράνειος ἐν ταῖς ἐπιγραφεύειναις Ὀψαρνικαῖς γλώσσαις καὶ Πάμφιλος ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν ταῖς περὶ ὀνομάτων καὶ γλωσσῶν Ἐπαίνετον παρατίθειναι λέγοντα ἐν τῷ Ὀψαρνικῷ ὅτι ὁ φασιανὸς ὄρνις ταύρους καλεῖται*. Aus

er Stelle läßt sich der Schluß ziehen, daß Epakmonios alle Zitate aus E. dem Lexikon des Paphlagonen Philon ver dankt und daß Pamphilos nicht das Lexikon des E. selbst benutzt, sondern seinerseits die Zitate den *Ὀργανικαὶ γλῶσσαι* des Artemidor entlehnt hat. Da Artemidor (s. d. Nr. 31) die Mitte des 1. Jhdts. v. Chr. lebte, so fällt die Zeit des E. nicht später als in den Anfang des 1. Jhdts. v. Chr. Außerdem schrieb E. über verschiedene Gewächse, *περὶ λαχάνων* (Schol. Nik. Ther. 10), und eine iologische Schrift (*θηριακά*), die einmal in dem von E. Rohde Rhein. Mus. VIII 264ff. edierten Traktate *περὶ ὁσίων* vorkommt. Eine Schrift *περὶ ἰχθύων* (Athen. VII 1f) *Ἐπαίνετος δ' ἐν τῷ περὶ ἰχθύων* beruht wahrscheinlich auf einem Versehen des Athenaios oder seiner Abschreiber; die Worte *ἐν τῷ περὶ ἰχθύων* gehören vielmehr zu dem im vorhergehenden Satze genannten *Ἰωρίων* (Kaibel vol. III VIII). Vgl. Schoenemann De lexicographis antiquis (Diss. Bonn 1886) 107. M. Wellmann Hermes XXIII 192f. und bei Sussemihl Gesch. d. griech. Lit. in der Alexandrinerzeit II 425. [Cohn.]

Epakmonios (*Ἐπακμόνιος*), Epiklesis des Poseidon in Boiotien. Hesych. [Jessen.]

Epakria (*Ἐπακρία*), im weitesten geographischen Sinne das nördliche, überwiegend gebirgige Kleinasien, gleichbedeutend mit Diakria (s. d.). Unter verschiedenen gewendeten Vorstellungen der Alten über eine sehr frühe thrakische Niederung der Landschaft ist namentlich bedeutend wert die Angabe des Etym. M. (s. *ἐπακρία χώρα*, vgl. Suid. s. *ἐπακρία χώρα*), daß Kekrops 12 Städte der von ihm organisierten Dodekapolis *ἐπακρίδας* genannt habe. Dieser E. entsprechen (wie schon Leake Demi² 30, 3 sah) in der Aufzählung der 12 kekreischen Städte, welche Strabon (IX 397) nach Philochoros aus offenbar gleichartiger Quelle (einer alten Atthis?) gibt, 40 die πόλεις: 'Epakria', 'Aphidna' und (die maratonische) 'Tetrapolis'. Von jener E. im engeren Sinne (als *χώρα πλησίον τετραπόλεως κειμένη* Bekk. med. I 259) haben sich in historischer Zeit noch weitere Spuren erhalten. Wir kennen aus Strab. II 1053 eine kleisthenische *Ἐπακρέων τριτύς*. Daß darunter der Landbezirk der Aigis zu verstehen sei, kann angesichts so echter Epakriamen dieser Phyle, wie Ikaria und Plotheia (unterhalb der westlichen Nordabhänge des Pentelikon; 50 an der Südseite entsprachen Gargettos, heute Maritón, u. a. m.), nicht mehr bezweifelt werden. Vgl. auch Loeper Athen. Mitt. XVII 355ff.; er läßt sich Erchia auf keine Weise damit verbinden, wohl aber von Spata aus etwas mehr nach Osten rücken und der Paralatriittys zuweisen). Denn dagegen auch eine Gemeinde der Antiochis, Epamachida, als Demos der E. bezeichnet wird (Philochoros bei Steph. Byz. s. *Σημαχίδα*), so handelt es sich wieder um einen weiteren Verband; man wird daher auch die neben den *Πλωται* genannten *Ἐπακρείς* einer Inschrift, in welcher 60 um Opfern die Rede ist (IG II 570, 20), lieber auf diesen, nicht auf die Trittyt beziehen und hier an den Fortbestand der 'Epakreer' als alte Kultgemeinschaft zu denken haben. [Milchhöfer.]

Epakrios (*Ἐπάκριος*), Epiklesis des Zeus, vgl. Polyzel. frg. 7 Kock bei Etym. M. s. *Ἐπάκριος*

Ζεύς. Hesych. Eustath. Hom. Od. 1747, 59, bei allen richtig erklärt von dem Kult des Zeus auf Bergeshöhen, wie die Epikleseis Akraios, Koryphaios u. a. In der Inschrift aus Athen. Rh. Mus. LV 1900, 503 ist nur *Διὸς τοῦ Ἐπ[...]* erhalten. [Jessen.]

Epakros, Sohn des Naxikydes. Siegt bei den Nemeen auf Iulis (Keos) im 4. Jhd. v. Chr., Michel Recueil d'inscr. gr. 905. [Kirchner.]

Epaktaios (*Ἐπακταῖος*), Epiklesis des Poseidon in Samos, Hesych. Vgl. Epaktios. [Jessen.]

Epakten (in den Ostertafeln *epactae* oder *adietiones lunae*, bei den neuen Chronologen auch Mondzeiger), die Zahlen, welche für jedes Jahr das Mondalter an einem bestimmten Tage des Sonnenjahrs angeben, d. h. der wievielte Tag des Mondmonats auf jenen fällt. Sie werden von den Lateinern auf den Anfangstag des Kalenderjahrs (1. Januar) bezogen, von den Alexandrinern dagegen, wie in den Ostertafeln des Cyrillus, Dionysius und Beda, auf den 22. März als den Anfangstermin des fünfwöchentlichen Zeitraums, in den das Osterfest fallen muß. Denn ihre Verzeichnung dient ausschließlich der Berechnung des Ostertermins. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie II 239. 261. [Dittenberger.]

Epaktios (*Ἐπάκιος*), Epiklesis wie Epaktaios (s. d.) und Aktios (s. d.) für Götter, deren 30 Altäre oder Heiligtümer am Meeresgestade standen. E. speziell 1. Apollon, Orph. Argon. 1299 (vgl. Aktios). 2. Hermes in Sikyon, Hesych. [Jessen.]

Epaltēs (*Ἐπάλτης*), Trojaner, welchen Patroklos tötet, Il. XVI 415. [Hoefer.]

Epalusia (*Ἐπαλουσία*), Epiklesis der Athena, Hesych. [Jessen.]

Epamanduodurum (*Ἐπομ-*), Ort im Lande der Sequani, heut Mandeure. Tab. Peut. *Epo-* 40 *manduo*. Itin. Ant. 349 *Epamantuduru*, 368 *Epamanduoduro*. Geogr. Rav. IV 26 p. 230 u. 27 p. 242 *Mandrodia* (für *Mandora*). Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. Über römische Funde daselbst vgl. Castan Rev. archéol. n. s. XLIII 264ff. Glück Keltische Namen 133. Desjardins Table de Peut. 34. [Hm.]

Epameinon. 1) Athenischer Archon Ol. 87, 4 = 429/8, Diod. XII 46. IG I 194. 195. Athen. V 217 e. Diog. Laert. III 3. Argum. Eurip. Hippol. 50 (bei Diog. Laert. ist *Ἀμεινίας* überliefert; im Argum. Hippol. schwanken die Hs. zwischen *ἐπαμύνηνος* [M] und *ἐπὶ ἀμεινόνος* [NAB]; s. Schol. Eurip. II p. 2, 9 Schwartz).

2) Sohn des E., Erythraier. Strateg Mitte 3. Jhdts., Le Bas 1536; vgl. Dittenberger Syll.² 225 n. 6. [Kirchner.]

Epameinondas, ein in Boiotien öfter vorkommender Name. 1) Sohn des Polymnis (Corn. Nep. Ep. 1,1. Plut. de gen. Socr. 8 p. 579 D. 16 p. 585 D. Paus. IX 12, 6. Aelian. v. h. II 43. III 17. XI 90 — bei Paus. IV 31, 10 steht fehlerhaft *Κλέομμης*), bedeutender boiotischer Feldherr und Staatsmann. Der Name seiner Mutter ist unbekannt (Dikaiarch bei Plut. Ages. 19); als sein Bruder wird Kapheisias genannt (Plut. de gen. Socr. 3 p. 576 D.). Das Geschlecht, dem er angehörte, leitete seinen Ursprung von dem mythischen Spartan ab (Paus. VIII 11, 8. Suidas); er

stammte aus einer angesehenen Familie (Corn. Nep. 2, 1. Plut. Pelop. 3. Paus. IX 13, 1; Aelians v. h. XII 43 Angabe, sein Vater sei ἀπαρής gewesen, ist durch den Zusammenhang bedingt, in dem diese Notiz auftritt und daher zu verwerfen). Das Jahr seiner Geburt ist nicht zu ermitteln. Die dafür zunächst in Betracht kommende Angabe Plutarchs (de lat. viv. 3 p. 1129 C), daß E. bis zu seinem vierzigsten Jahre in Zurückgezogenheit gelebt und erst von da ab seinem Vaterland genützt habe, ließe als Gelegenheit seines Hervortretens sowohl an die Befreiung der Kadmeia 379 (wie Bauch 5, 3 und Zeller Philor. der Griechen I⁴ 306, 2 meinen) als an die Schlacht von Leuktra denken; sie ist aber sicherlich nichts anderes als die von den Alten beliebte Verknüpfung der ἀκμή mit einem bedeutenden Ereignis des Lebens (die gerade, wie Diels Rh. Mus. XXXI 1876, 13 hervorhebt, von den Pythagoreern ausging, deren Kreis E. angehörte). Auch die Bemerkung, E.s Eltern hätten noch die Schlacht von Leuktra erlebt (Plut. Coriol. 4; apophth. Ep. 10; an seni 6 p. 786 D), trägt für unsere Frage nichts bei. Die Neueren versuchten daher andere Momente dafür heranzuziehen, zunächst die angebliche Beteiligung des E. an der Belagerung von Mantinea durch die Spartaner (385); darnach setzt Pomtow 23, 31 seine Geburt in das J. 418 v. Chr. Allein diese Nachricht ist durchaus ungeschichtlich (vgl. u.). Nicht minder gilt dies von der Angabe des Pausanias IX 13, 2 über die Rolle, welche E. als thebanischer Gesandter bei den Verhandlungen vor der Ratifikation des Antalkidasfriedens gespielt haben soll (von Unger S.-Ber. Akad. Münch. 1883, 167 benützt, um E.s Geburt auf das J. 430 oder 427 zu fixieren, vgl. dagegen Busolt Griech. Gesch. II² 771, 3). So bleibt nur die Tatsache, daß Lysis, welcher in vorgerücktem Alter Lehrer des E. wurde und — soweit werden wir Plut. de gen. Socr. 8 p. 579 Diff. 13 p. 583 B trauen dürfen — nicht lange vor 379 gestorben war, vor der Verfolgung der Pythagoreer in Unteritalien sich nach Theben geflüchtet hatte. Allein dieses Faktum, welches von Zeller a. a. O. und Busolt a. a. O. beigebracht wird, um E.s Geburt nicht vor 420 anzusetzen, ist ebenfalls nicht unmittelbar nutzbar zu machen, da der Ansatz für die Verfolgung der Pythagoreer schwankt; am wahrscheinlichsten erscheint dafür das J. 440 (Rohde Rh. Mus. XXVI 1871, 565, 566), wogegen die höheren Ansätze (Zeller a. a. O., dem Busolt a. a. O. folgt, um 450, besonders aber Unger a. a. O. 168ff., zwischen 472 und 461, Gomperz Griech. Denker I 83, kurz von 500) ganz unmöglich sind. Am besten ist es daher, die Frage nach dem Geburtsjahr des E. in der Schwebe zu lassen.

Mit der Kunde von der Jugend des E. und seinem ganzen Leben bis zur Leuktraschlacht ist es recht übel bestellt. Unsere Hauptquelle, die Biographie des Plutarch ist verloren gegangen, wenn auch, wie v. Wilamowitz nachwies (Herm. VIII 439 und Commentariolum grammaticum 11), bei Paus. IX 13—15 und VIII 11, 4—9 ein knapper Auszug daraus erhalten ist. So sind wir auf einzelne Angaben, besonders in Plutarchs Gespräch de genio Socratis und auf die Biographie des Cornelius Nepos angewiesen (über den litterarischen

Charakter der letzteren als Enkomion vgl. F. Griech.-röm. Biographie 207ff. 212. 227ff.). kommt, daß diese gesamte Überlieferung, Plutarch Biographie eingeschlossen, ersichtlich von dem streben beeinflusst ist, die Lebensgeschichte des zu verherrlichen und auszuschmücken, wobei eine Herübernahme von Zügen aus der früh griechischen Geschichte zu konstatieren ist; entstammt sicherlich in letzter Linie der die des thebanischen Aufschwungs verherrlichenden boiotischen Geschichtsüberlieferung, deren stenz E. v. Stern Geschichte der spartan. thebanischen Hegemonie vom Königsfriedem zur Schlacht bei Mantinea 47ff. und Xenoph. Hellenika und die boiotische Geschichtsüberl. (Dorpat. 1887) mir mit Sicherheit erwiesen zu haben scheint, wenn ich mich auch den weiteren Folgerungen nicht anschließen möchte. Für die frühere Zeit von E.s Leben bleiben nach nur wenige sichere Tatsachen übrig. Frage zu stellen ist die häufig betonte Ansicht seiner Familie (Plut. Pel. 3, 5; de gen. Socr. p. 579 E, 13 p. 583 C, 14 p. 583 D—F. 584, 15 p. 585 D. Paus. IX 13, 1. Corn. Nep. 2, 1) deren Kritik bereits Bauch 7. Pomtow 1 diese Ansicht scheint sich aus der freiwilligen Armut des E. und aus dem Gegensatz, in dem in dieser Beziehung zu seinem reichen Freund Pelopidas gestellt ward, entwickelt zu haben. Ihr stimmt nicht die vorzügliche Bildung, welche Polymnis seinem Sohne zu teil werden ließ, die sich auf alle Zweige der körperlichen und geistigen Erziehung erstreckte. Als Lehrer des E. im Flötenspiel werden Olympiodor und Onegoras (Aristoxenos bei Athen. IV 184 d. e. Corn. Nep. 2, 1, dazu Cic. Tusc. I 2), als solchem Citherspiel und Gesang Dionysios (Corn. Nep. 2, 1 als Lehrer im Tanze Kalliphron (Corn. Nep. 2, 1 genannt. Daneben wird seine Übung in der Laistrychia, in welcher die Thebaner von alters her Ruhm besaßen, hervorgehoben (Corn. Nep. 2, 4). Am wichtigsten war der philosophische Unterricht des E.s ganzem Wesen die Grundlage und bestimmende Richtung gab (Plut. Pel. 4, 5; Ages. de gen. Socr. 3 p. 576 D. E. 16 p. 585 D. Aelian v. h. III 17. VII 14. Justin. VI 8, 9). Es für ihn ein glücklicher Zufall, daß sich der Pythagoreer Lysis von Tarent, der der Verfolgung seiner Gesinnungsgenossen in Unteritalien entronnen war, zuletzt nach Theben wandte und dort in dem gastfreundlichen Hause des Polymnis Aufnahme fand, in dem er bis zu seinem Tode lebte — ein Umstand, der ebenfalls gegen die angebliche Armut des Polymnis spricht. Er wurde wie es scheint in vorgeschrittenem Alter, als Lehrer in der Philosophie und übte auf ihn einen tiefgreifenden Einfluß aus; E. wird geradezu ein Pythagoreer bezeichnet (Diod. XV 39, 2). Ueber Lysis als Lehrer des E. vgl. Diod. X 11, 2. Pomtow de gen. Socr. 13 p. 583 C. 16 p. 585 E (1) die oben über Lysis zitierten Stellen). Paus. IX 13, 1. Corn. Nep. 2, 2. Cic. de orat. III 11, 1 de off. I 155. Aelian v. h. III 17. Iamblich. vita Pyth. 35, 250. Diogenes Laert. VIII 7. H. phyl. de vita Pyth. 55. Dio Chrysost. 49. In Plutarchs de genio Socratis (8 p. 579 D. E. p. 584 B, 16 p. 585 E) erscheint E. als derjenige, welcher für Lysis Grab besondere Sorge trug.

Nachricht, daß Philipp von Makedonien end seines Aufenthalts in Theben im Hause E.s Vater lebte und ebenfalls Lysis Untergenöß (Diod. XVI 2, 2, ähnlich Iustin VII, ist chronologisch unmöglich (vgl. auch R. Hubert Untersuchungen über die Quellen zur h. Philipps II. von Makedonien 1) und nur Bestreben entsprungen, Philipp mit E. in Bindung zu bringen.

Wieß haben sich bereits in der Jugend und 10 r Lysis Einwirkung die dem E. eigentümlichen Charakterzüge scharf herausgebildet. Die herrschende Überlieferung des Altertums rühmte alle möglichen Tugenden (vgl. die allgemeine Charakteristik bei Diod. XV 39. 88. Plut. Pelop. Corn. Nep. 3, 1ff. Iustin VI 8) und unter neueren Gelehrten sind ebenfalls solche Paniker aufgetreten (Meissner 488ff. Pomtow 35. 119ff. Curtius Gr. Gesch. III² 379ff.).

h wenn man von diesen Übertreibungen ab- 20 t, ist zuzugeben, daß E. rein menschlich Züge weist, die ihm die volle Achtung der Nachwelt verdienen. Von glühender Vaterlandsliebe beseelt, er dabei ganz uneigennützig und für sich scheiden (Plut. apophth. 11); nur auf das Wohl Gemeinwesens bedacht, ließ er sich durch

Opposition nicht entmutigen, welche seine 30 treibungen fanden. Seine völlige Unbestechlichkeit, eine bei Griechen seltene Tugend (Polyb. XII 8, 6 stellt ihn in dieser Beziehung mit 30 steides zusammen), wird einstimmig berichtet, mannigfache mehr oder weniger beglaubigte Äußerungen derselben sind überliefert (Plut. de Socr. 14 p. 583 F; apophth. 13. 14. 21; Arist. Cat. comp. 4. Corn. Nep. 4. Aelian. v. h. V 5. 9). Um sich Unabhängigkeit nach allen Seiten

sichern, lebte E. in freiwilliger Armut (Plut. op. 3. Aelian. v. h. II 43. XI 9), die ihm durch eine seltene Bedürfnislosigkeit erleichtert wurde 40 l. seine Aussprüche Plut. apophth. 4. 5; er soll n, wohl in Nachahmung des Pythagoras, von dem gleiche erzählt wird, manchmal nur von Honig nährt haben, Athen. X 419a), die sich bisweilen ganz sonderbarer Form äußerte; ein solcher igt, daß er nur einen einzigen Mantel besaß d, wenn er ihn zum Walker schickte, zu Hause eb (Aelian v. h. V 5, etwas ähnliches Frontin

3, 6). Die Geschichte von seiner geringen 50 unterlassenschaft (Frontin a. O.) steht allerdings ch einer scherzhaften Bemerkung aus (Pomtow 7); und seine Beerdigung auf Staatskosten (Plut. b. Max. 27) ist ganz begründlich, weil sie auf ein Schlachtfelde stattfand. Seine zum Sonderg neigende und von der üppigen Art der Boio- scharf kontrastierende Natur (vgl. auch Plut. apophth. 6. 11) mag durch seine philosophische ziehung voll entwickelt worden sein (vgl. Bauch

Vischer 284. 285 „philosophisch-asketische ichtung“). Zu ihr stimmt, daß E. zeitlebens eh- 60 es blieb (Plut. Pelop. 3. Corn. Nep. 5, 5. 10, 1; e Geschichte bei Polyän II 3, 1 von E.s Frau, elche Phoibidas geliebt habe, ist eine alberne onfusion, wie schon Meissner 110ff., 2 erkannte, l. Melber Jahrb. Philol. Suppl. XIV 545). en Ersatz dafür fand er in der Freundschaft, elche er nach pythagoreischer Art auf das rigste pflegte (vgl. auch Aelian v. h. XIV 38); onders mit Pelopidas verband ihn ein inniger

und bis zu dessen Tod ungetrübt bestehender 4) Bund (Plut. Pelop. 4). Als seine Geliebten werden Asopichos, Kaphisodoros und Mikythos genannt (Theopomp. bei Athen. XIII 605 a. Plut. amator. 17 p. 761 D. Corn. Nep. 4, 1); auch Pammenes wurde von ihm gefördert (Plut. praec. ger. r. p. 11 p. 805 F). Er wirkte dahin, daß ohne Berücksichtigung seiner eigenen Person unter seinen Freunden der pythagoreische Spruch *νομῶ τὰ τῶν φίλων* praktisch wurde (Corn. Nep. 3, 4ff.). Neben seiner militärischen Befähigung heben die Alten besonders seine Beredsamkeit hervor (Diod. XV 88. Corn. Nep. 5. Plut. praec. ger. r. p. 26 p. 819 C); allein die historischen Vorgänge, welche ihm zu deren Betätigung Anlaß gegeben haben sollen (Diod. XV 38. Plut. Ages. 27; apophth. 15; praec. ger. r. p. 14 p. 810 F. Corn. Nep. 6), sind recht zweifelhafter Natur. E. scheint eher schweigsam gewesen zu sein (Plut. de gen. Socr. 23 p. 592 F). Die in Plutarchs Apophthegmen erhaltenen Ansprüche (dazu praec. ger. r. p. 13, 808 C. 809 A) lassen treffenden Witz und einen gewissen derbsoldatischen Humor erkennen.

Mit dem Angeführten ist das wenige Sichere in E.s Leben bis zur Leuktrasschlacht erschöpft; natürlich bemühte man sich in alter und neuerer Zeit, diese Lücke mit Kombinationen oder erfundenen Nachrichten auszufüllen. Pomtows Annahme (17), E. habe in der Schlacht bei Koroneia 394 als Hoplit mitgefochten, hängt ganz in der Luft. Daß auch Pausanias (IX 13, 2) Meldung über sein Auftreten bei der Ratifikation des Antalkidasfriedens nur auf einer Vewechslung mit den Ereignissen von 371 beruht, wurde bereits bemerkt. Mehr Glauben fand die Nachricht des Paus. IX 13, 1 und Plut. Pelop. 4 (dieselbe Quelle), daß E. an der Belagerung von Mantinea durch die Spartaner 385 auf seiten eines von den Thebanern gesandten Hilfskontingents teilgenommen und den schwer verwundeten Pelopidas beschrmt habe, was der Anfang ihrer vielgerühmten Freundschaft gewesen sei (angenommen von Meissner 535ff. Clinton Fast. Hell. ad a. 385. Sievers Gesch. Griechenlands vom Ende des peloponnes. Krieges bis zur Schlacht bei Mantinea 157. Pomtow 22. 23. Curtius III² 263). Zur Kritik dieser neuerdings wieder von v. Scala (Staatsverträge des Altertums I 118ff. nr. 123) und Ed. Meyer Gesch. d. Altert. V 297 verteidigten Erzählung (Zweifel daran bereits bei Bauch 5. 6) vgl. Krüger zu Clinton a. O. Grote Hist. of Greece IX² 247, 3. 337, 2. v. Stern Gesch. der spart. und theb. Hegemonie 36, 8; sie wurde zu dem Zweck erfunden, um die Entstehung der Freundschaft zwischen E. und Pelopidas aus einer ähnlichen Ursache herzuleiten, wie das gleiche Verhältnis zwischen Sokrates und Alkibiades. Auch die Rolle, welche E. während der spartanischen Herrschaft über Theben in der Überlieferung spielt, ist ganz problematisch und noch mehr die moderne Fortbildung, welche sie fand. Man hat E. zum Führer einer jungboiotischen Partei gestempelt und ihm jahrelange Arbeit an der sittlichen und politischen Hebung der Bürgerschaft zugeschrieben (Pomtow 28ff. 36ff. Curtius III² 257ff., dem entschieden der deutsche Tugendbund vorschwebt). Für diese Anschauung bietet die Überlieferung, abgesehen von der flüchtigen Äußerung bei Plut.

de gen. Socr. 24 p. 593 B, zunächst keinen anderen Anhalt als die merkwürdige Geschichte, E. habe die Jünglinge angeeifert, in der Palaistra mit den Spartanern zu ringen, und ihnen, wenn sie siegten, vorgeworfen, daß sie die Herrschaft solcher Leute erträgen (Plut. Pelop. 7. Polyæn II 3, 6); auf ihre Absurdität wies Rohrmoser (Ztschr. f. österr. Gymn. XLI 1890, 585) treffend hin. Es steht im Einklang mit unserer Auffassung, wenn es heißt, daß E. unbehelligt in Theben bleiben konnte, da ihn die Gewalthaber seiner philosophischen Neigungen wegen als unschädlich ansahen (Plut. Pelop. 5). Es wird allerdings E. die Stiftung der sog. ‚heiligen Schar‘ zugeschrieben (Athen. XIII 602 a); allein abgesehen davon, daß man es hier wohl mit der Wiederbelebung einer älteren Einrichtung zu tun hat (H. Droysen Heerwesen d. Griechen 34, 2) und auch Gorgidas als deren Urheber genannt wird (Plut. Pelop. 18. Polyæn II 5, 1), ist deren Gründung mit Wahrscheinlichkeit erst in die Zeit nach der Befreiung Thebens zu setzen (so schon Meissner 127ff. Grote IX² 336). Auch was über die Haltung, die E. bei der Befreiung Thebens zu Ende 379 einnahm, berichtet wird, verdient keinen Glauben, da es nur auf der romanhaft ausgeschmückten Erzählung Plutarchs ‚de genio Socratis‘ beruht, deren Unzuverlässigkeit Unger a. a. O. 185. 186, v. Stern (vgl. o.), Rohrmoser a. a. O. 581ff. und Christ S.-Ber. Akad. Münh. 1901, I 59ff. erwiesen. Ihr zufolge lehnte E. es ab, sich an dem Überfall auf die Machthaber zu beteiligen, weil er seine Hände nicht mit Bürgerblut besudeln wollte (3 p. 576 E. F. 25 p. 594 B. C; ebenso Corn. Nep. 10, 3); als aber der Anschlag gelungen war, seien er und Gorgidas mit ihrer Schar erschienen, um an der Befreiung teilzunehmen (Plut. de gen. Socr. 34 p. 598 C. D; Pelop. 12). Zu den theatralisch aufgeputzten Einzelheiten gehört auch, daß E. und Gorgidas den Pelopidas und die übrigen Verschworenen in die Volksversammlung geleiteten, um deren Sühnung für das vergossene Blut zu erlangen (Plut. Pelop. 12).

Auch in den nächsten Jahren tritt E. nicht mehr hervor wie bisher (vgl. Bauch 21). Wenn Meissner (131. 136) behauptet, daß E. und Pelopidas Sphodrias anreizten, den Handstreich auf Athen zu versuchen, so ist — ganz abgesehen davon, wie man den Ursprung dieses Ereignisses auffaßt, — dem gegenüber zu bemerken, daß Plutarch (Pelop. 14) Pelopidas und Gorgidas (Ages. 24 Pelopidas und Melon) als Anstifter nennt; und Pomtow Behauptung (52, auch Curtius III² 278), daß E. es veranlaßt habe, daß Theben in ein verschanztes Lager verwandelt ward, entspringt nur dem Bestreben, alle möglichen Verdienste auf das Haupt seines Helden zu häufen. Dann gibt Diod. XV 38 zum J. 375 eine ausführliche Erzählung, nach welcher es bei den Verhandlungen über den Abschluß eines allgemeinen Friedens (es ist der Frieden des J. 374 gemeint) wegen des Anspruchs der Thebaner, den Vertrag für ganz Boiotien zu unterzeichnen, zu einer heftigen Controverse zwischen dem Athener Kallistratos und E., der Vertreter Thebens war, gekommen sei und die Thebaner schließlich von dem Frieden ausgeschlossen wurden. Von da ab datiert Diodor den politischen Aufschwung Thebens. Dieser Be-

richt, welchen schon Meissner 181, 1 als fehlerhaft erkannte, den aber Rehdantz Vitae Ileratis Chabriae Timothei 72ff. A. Schäfer mosth. I² 53ff. und Curtius III² 286ff. 764, mit der Abänderung annahm, daß der S. zwischen E. und Kallistratos stattfand, als der Vertrag dem Syndedrion der attischen Bundesgenossen zur Bestätigung vorgelegt wurde, ist, wie Wesseling, Grote IX² 381, 2 und v. Stern 10 a. a. O. 93ff. erkannten (vgl. auch Busolt Ph. Anz. XVI 329) nichts anderes, als eine Dubie der Verhandlungen von 371. Daß von E. in diesen Jahren die leitenden Ideen der thebanischen Politik ausgingen (Curtius III² 273. 275) ist nicht beglaubigt (dagegen auch v. Stern a. a. O. 64, 1. Wohl aber ist in die Zeit von 379 — zwar nicht ein Hervortreten des E. bei besonderen Gelegenheiten, doch eine intensive Tätigkeit in derselben nach anderer Richtung hin zu setzen. In diesen Jahren verfolgt und erreichten die Thebaner das Ziel, Boiotien zu einem festen, unter ihrer Leitung stehenden Bundesstaat zu vereinigen (s. Bd. III S. 651ff.); Plataiai und Thespiiai wurden zerstört und ihre Bewohner ausgetrieben. Parallel mit diesen politischen Erfolgen muß die militärische Ausbildung der Thebaner, die taktische Reform und die damit verknüpfte gymnastische Durchbildung gegangen sein (Grote IX² 400). An dieser Vorbereitung hat E. den hervorragenden Anteil genommen, nur dadurch erklärt sich, daß er später zum Boiotarchen gewählt ward und daß es ihm gelang, das vorbereitete Instrument des Heeres so sicher zu handhaben und die Spartaner zu Boden zu schmettern.

Für das J. 371 wurde E. zum erstenmal zum Boiotarchen gewählt (Plut. Ages. 27. Pomtow 56), schwerlich gegen seinen Willen (so Pausan. apophth. 18). Als solcher wurde er zu einem Delegierten Thebens bestimmt (nicht als einziger 40 Gesandter, wie Pomtow 57 sagt), welche an dem Kongreß in Sparta über den allgemeinen Frieden teilnahmen. Bei diesen Verhandlungen (Sommer etwa Juni 371, vgl. das Datum des Friedens Plut. Ages. 28) kam der latente Konflikt zwischen Theben und Sparta zum Ausbruch. Auch da die Überlieferung über E.s Verhalten (Plut. Ages. 27. 28 — gewiß aus der Vita des E. selbst, vgl. dafür Paus. IX 13, 2 — Diod. XV 50, 4, zu ergänzen aus 38, und Corn. Nep. 6, 4) in verheerlichem Sinn ausgeschmückt, um ihn als Vorkämpfer für die Freiheit des gesamten Griechentums gegenüber dem unersättlichen Herrschaftsstreben Spartas erscheinen zu lassen. Darnach hätte E. eine Rede gehalten, in welcher er mit einer deutlichen Spitze gegen Sparta (das durch eine Fortsetzung des Krieges im Trüben fischeln wollte) riet, den Frieden nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit zu vollziehen; diese Rede machte großen Eindruck auf die anwesenden Gesandten 60 Agesilaos, dadurch gereizt, stellte an E. die Frage, ob er die Autonomie der boiotischen Städte nicht für gerecht halte, worauf E. antwortete, eben so gerecht als die Freieigebung der lakonischen Perioikenstädte. Nach wiederholtem Wortwechsel hatte Agesilaos den Namen der Thebaner aus der Friedensurkunde getilgt und ihnen Krieg angesagt. Xenophons Erzählung (hell. VI 3, 18—20) ist zu einfach; der Friedensvertrag wurde von d.

artanern in ihrem eigenen Namen und demigen der Bundesgenossen unterzeichnet, wogegen die Mitglieder des attischen Seebundes sich einzeln unterzeichneten. Die thebanischen Gesandten, welche den Namen ihrer Stadt ebenfalls getragen hatten, erschienen am nächsten Tage und stellten die Forderung, daß anstatt 'Theban' als Unterschrift 'Boioter' gesetzt wurde. Agesilaos schlug dieses Ersuchen ab und stellte den Thebanern frei, an dem allgemeinen Frieden über-¹⁰haupt nicht teilzunehmen. Von den früheren Gesandten (Meissner 184ff. Bauch 26. Pomtow ff.) wurde Plutarchs Erzählung ohne weiteres angenommen und zur Charakteristik des E. verwendet; Sievers a. O. 237. Grote IX² 384ff. Curtius III² 297ff. Schäfer a. O. I² 74ff. vertreten eine Vermittlung zwischen den Berichten Xenophons und Plutarchs (so wieder Ed. Meyer a. O. V 406ff.), schloßen sich aber im wesentlichen letzterem an. Erst Busolt (Jahrb. f. Philol. Suppl. VII 788) legte allein Xenophon die Gründe, und v. Stern (a. O. 123ff.), dem Beloch (Gr. Gesch. II 250 folgte, zeigte in entscheidender Weise, daß dieser Schriftsteller zu ziehen ist. Doch ist das Verhalten der thebanischen Gesandten und mit ihnen des E. nicht völlig aufgeklärt. Busolts Ansicht (a. O.), daß E. anfangs dem Druck der Verhältnisse nachgab und über Nacht anderen Sinnes wurden, ist nicht gerade wahrscheinlich, aber auch v. Sterns Annahme (a. O. 121ff.), daß die Thebaner am ersten Tage als Mitglied des attischen Bundes den Schwur auf den Vertrag ablegten, am folgenden Tage aber eine Erweiterung ihrer Unterschrift forderten, um auch als Vertreter Boiotiens den Vertrag zu unterzeichnen, setzt einen Irrtum Xenophons voraus. Es scheint, daß E. irgend einen Fehler bei den Verhandlungen beging, der von Agesilaos geschickt ausgenützt wurde (vgl. Beloch a. O.); nur so erklärt sich, daß die Thebaner auf dem Kongreß⁴⁰völlig isoliert blieben und dessen Ausgang von ihnen selbst als schwere Niederlage angesehen wurde (Xen. hell. VI 3, 20). Zu behaupten, daß E. den Streitfall bei den Verhandlungen absichtlich herbeigeführt habe (Pomtow 58), steht in vollem Widerspruch damit, daß, wie die gesamte Überlieferung berichtet, die Stimmung der Thebaner dem raschen Bruch mit Sparta gegenüber völlig unvorbereitet war.

Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß Thebanen in dem unmittelbar bevorstehenden Kampfe mit Sparta unterliegen werde (Diod. XV 51, 2); die Thebaner selbst sahen der Entscheidung nicht mit großer Zuversicht entgegen, sie mussten im Fall einer Niederlage die Zerstörung ihrer Stadt erwarten (Xen. hell. VI 3, 20). Doch ist die Forderung Diodors XV 52, 1, daß sie aus Furcht vor dem feindlichen Einfall ihre Weiber und Kinder nach Athen geschafft hätten (bei Paus. IX 13, 6 als Vorschlag erwähnt), nichts als eine ungeschickte Nachahmung der Situation, in welcher sich Athen vor der Salamischlacht befand, und wird durch die damalige nichts weniger als freundliche Haltung widerlegt, die Athen gegen Theben annahm (vgl. auch v. Stern a. O. 147). Die Spartanische Regierung hatte an König Kleombrotos, der mit vier Moren und bundegenössischen Truppen (seit 374?) in Phokis zum Schutz statio-

niert war, gleich nach dem Ausgang des Congresses den Befehl ergehen lassen, gegen Theben vorzurücken. E., der erwartete, Kleombrotos werde auf dem gewöhnlichen Wege vorgehen, marschierte mit dem boiotischen Heere, auf dessen Leitung er entscheidenden Einfluß hatte, aus und besetzte den Paß von Koroneia. Die gedrückte Stimmung, mit der man in Theben der kommenden Entscheidung entgegensah, fand ihren Ausdruck in den üblen Vorbedeutungen, von denen man das Ausrücken des Heeres begleitet glaubte (Diod. XV 52, 3—7. Frontin I 12, 5). Zudem waren die ersten Operationen des Kleombrotos ebenso geschickt als glücklich (dazu Grundy 74ff.); anstatt bei Koroneia einzufallen, umging er die Stellung der Thebaner und schlug den Weg von Chaeronea über Ambryssos und Thisbe nach Kreusis (vgl. über denselben Kromayer Antike Schlachtfelder in Griechenland I 147, 4) ein, das er unmittelbar nahm, worauf er in die Ebene von Leuktra hinabstieg, wo er Halt machte und seine Truppen von dem anstrengenden Marsche ausruhen ließ (Xen. hell. VI 4, 3. 4. Diod. XV 51, 4. 53, 1. Paus. IX 13, 3). Daß er dabei Verstärkungen aus der Peloponnes an sich zog (wie Pomtow 59 und Curtius III² 302 annehmen), ist nicht bezeugt. Damit hatte sich Kleombrotos zwischen dem boiotischen Heere und dessen Operationsbasis Theben eingeschoben, und letzteres mußte schleunig umkehren, um seinen Vormarsch aufzuhalten und sich nach der bedrohten Hauptstadt durchzuschlagen (dies ist von Pomtow 60 völlig verkannt, der annimmt, daß E. noch einmal nach Theben zurückging). In dieser üblen Lage kam es darauf an, den Mut des boiotischen Heeres zu heben; E. griff zu ähnlichen Mitteln wie Themistokles, als die Athener vor der Salamischlacht die Stadt räumten, und ließ Nachrichten über Wunderzeichen, die sich in Theben und Lebadeia ereignet hatten, verbreiten und an den Orakelspruch erinnern, demgemäß die Spartaner in Leuktra eine Niederlage erleiden sollten (Xen. hell. VI 4, 7. Diod. XV 53, 4. 54, 1—4. Paus. IV 32, 5. 6. IX 6, 6. 13, 5. Plut. Pelop. 21. 22. Polyän II 3, 8. 12. Frontin I 11, 6. 12, 5. Kallisthenes bei Cic. de div. I 75). Auch ein wunderbarer Traum, welcher Pelopidas zu teil wurde (Plut. Pelop. 20. 21; amator. narr. I 1, 773 Cff.), verfolgte den gleichen Zweck; interessant ist, wie schon Meissner 202ff. 214ff. über diese Dinge urteilt. Es wird berichtet, daß in dem Rate der das Heer kommandierenden Boiotarchen (außer E. noch sechs) ein Zwiespalt darüber ausbrach, ob die Boioter dem Feinde eine Schlacht liefern oder sich auf die befestigte Hauptstadt zurückziehen sollten, und daß die Meinungen unter ihnen anfangs gleich geteilt waren; erst der Zutritt des siebenten Boiotarchen, der von einer auswärtigen Wachtstellung heimkehrte, habe der Ansicht des E. Übergewicht verschafft, daß man an Ort und Stelle die Entscheidung suchen müsse (Diod. XV 53, 3. Paus. IX 13, 6. 7. Plut. Pelop. 20). Diese Überlieferung scheint auf den ersten Blick glaubhaft, da sie Namen bringt, welche wie Xenokrates und Malekidas (so wird für Μάλης bei Paus. n. O. zu lesen sein) gut historisch sind (IG VII 2408. 2462). Allein die ganze Geschichte erinnert sehr an die Erzählung

von dem Kriegerate der Athener vor der Marathonschlacht (Herod. VI 109ff.) und scheint deren Nachahmung zu sein, natürlich zu Ehren des E. (dagegen verfolgt die Variante bei Plut. Pelop. 20 von dem Eintreten des Pelopidas den Zweck, diesem das Verdienst zuzuschreiben). Wie in dieser Episode, so erscheint auch in einer zweiten die Vorgeschichte der Leuktraschlacht mit Zügen bereichert zu sein, die den Perserkriegen entnommen wurden. E. stellte es denjenigen Boiotern, auf deren Treue er nicht rechnen konnte, frei, nach Hause zu gehen; davon machten die Thespier und noch andere Gebrauch (Paus. IX 13, 8. Polyän. II 3, 3). Diese bereits von Meissner 226 b bezweifelte Erzählung ist nichts anderes als eine Wiederholung des von Leonidas vor dem letzten entscheidenden Treffen bei den Thermopylen Berichteten (Herod. VII 219. 220). So kam es am 5. Hippodromios (entspricht dem attischen Hekatombaion) des Jahres Ol. 102, 2, unter dem attischen Archon Phrasikleides (im Juli 371) zur Schlacht von Leuktra (Datierung bei Plut. Ages. 28; Camill. 19. Paus. VIII 27, 8. Marm. Par. ep. 72, auch Diod. XV 51; vgl. Clinton-Krüger 120). Wir sind über dieselbe recht ungenügend unterrichtet, da sowohl Xen. hell. VI 4, 7—15 als Paus. IX 13, 9. 10 nur einzelne Züge bringen (eine wertvolle Ergänzung bei Plut. Pelop. 23) und Diod. XV 55, 56 (aus Ephoros vgl. Busolt Philol. Anz. XVI 329ff. Holm Gr. Gesch. III 116) eine ganz konventionelle Darstellung bietet (vgl. auch Ed. Meyer a. O. V 414). Von den Neueren vgl. außer den allgemeinen Darstellungen Lachmann Gesch. Griechenlands von dem Ende des pelop. Krieges I 452ff. Bauch 37ff. Pomtow 59ff. Rüstow-Köchly Gesch. des griech. Kriegswesens 171ff. H. Droysen a. a. O. 98ff. Bauer in Iw. Müllers Handb. IV² 1, 2, 410ff. Lammert Ilbergs Neue Jahrb. II 27ff. G. B. Grundy The battle of Plataea (London 1894) 73ff. Delbrück Gesch. der Kriegskunst I 132ff. Über die gegenseitigen Streitkräfte mangelt es an ausreichenden Angaben (was zu eruieren ist, bei Kromayer Beitr. z. alten Gesch. III 59ff. 173); jedesfalls war das boiotische Heer von geringer Zahl. Die Boioter lagerten auf den nördlichen Hügeln, welche die Ebene begrenzten (Xen. hell. VI 4, 4), während die Spartaner auf den Höhen des südlichen Randes ihr Lager, durch einen Graben geschützt, aufgeschlagen hatten (Xen. hell. VI 4, 14); die Schlacht wurde durch einen Angriff der spartanischen Leichtbewaffneten und Reiter auf die boiotischen Leute eröffnet, die zum Einbringen von Lebensmitteln ausgesandt waren; diese wurden mit leichter Mühe zu ihrem Heere zurückgetrieben. Die spartanische Reiterei wandte sich hierauf gegen diejenige der Boioter, gegen welche sie schon dadurch in Nachteil war, daß sie damals aus zufällig zusammengegrafften und ganz ungeschulten Leuten bestand, während die Boioter immer Wert auf diese Waffe gelegt und sie in den letzten Jahren in dem mit geschlossener Masse ausgeführten Stoß ausgebildet hatten (Lammert a. O. 22ff.). So wurde die spartanische Reiterei leicht geworfen und geriet im Zurückweichen auf die eigenen Fußtruppen. Währenddem rückte das boiotische Fußvolk vor; jetzt kam die geniale Erfindung, welche E. ge-

macht hatte und die ihm in der Kriegsgeschichte einen unsterblichen Namen sichert, die „schiefe (schräge) Schlachtordnung“ (ἀόλη φάλαγξ, Diod. XV 55, 2) zum erstenmal zur Anwendung. Anlehnung an die schon früher von den Thebanern festgehaltene Übung, sich in einem tiefen Hau zu formieren, um die feindliche Schlachtordnung zu durchstoßen, gab E. dem boiotischen Heere eine Tiefe von 50 Mann (Xen. hell. VI 4, 14). Die Thebaner wurden, abweichend von der ihnen herigen Gewohnheit der Griechen, auf dem linken Flügel aufgestellt, so daß sie der feindlichen Haupttruppe, den Spartanern, gegenüber zu stehen kamen und dieser linke Flügel wie ein Keil zum Angriff gegen den Feind vorgeschoben, während der rechte Flügel, der zum haltenden Gefechts bestimmt war, zurückgehalten wurde (vgl. H. Droysen a. O. 97ff. Bauer a. O. 409ff. Lammert a. O. 25ff. Delbrück a. O. 130ff. Roloff Philol. Anz. d. griech. Kriegsg. 42ff.). Kleombrotos wollte dem feindlichen Stoß dadurch zuvorkommen, daß er mit seinem weit überragenden rechten Flügel die Thebaner zu umzingeln suchte, allein Pelopidas brach mit der heiligen Schwärze hinter dem linken Flügel postiert hervor und vereitelte das Manöver der Spartaner (Plut. Pelop. 23. Diod. XV 55, 3 wenigstens allgemein, dazu XV 81, 2, vgl. auch Deinarch I 73). Der Kampf war hart und dauerte längere Zeit; als Kleombrotos und die bedeutendsten spartanischen Führer gefallen waren, traten die Spartaner den Rückzug in das Lager an; der linke bundesgenössische Flügel hatte sich, vielleicht verhindert durch die boiotische Kavallerie, an dem Kampfe kaum beteiligt, vgl. auch Paus. IX 13, 7 (die Worte Xenophons VI 4, 15 spiegeln die Meinung darüber wieder). Die Verluste der Spartaner waren beträchtlich; unter den 1000 Gefallenen waren nicht weniger als 400 Vollbürger (von 700, welche ausgezogen waren), vgl. Xen. hell. VI 4, 15. Plut. Ages. 28. Paus. IX 13, 11. Bei Dionys. ant. rom. II 17 sind 1700 Gefallene gezählt — zu den 1000 die 700 Vollbürger dazugezählt —, bei Diod. XV 56, 4 die Summe auf 4000 erhöht (dazu Beloch Griech. Gesch. III 337, 2). Dagegen sollen (jedenfalls eine Übertreibung) nur 47 Boioter geblieben sein (Paus. IX 13, 12); nach Diod. a. O. waren es 400. Obwohl einige Heißsporne unter den Spartanern darauf drangen, nicht um Auslieferung der Toten zu bitten, sondern einen Kampf um die Leichname zu bestehen, siegte doch im Kriegerate die ruhige Erwägung, zumal da man der Bereitwilligkeit der Bundesgenossen nicht sicher war, und die Spartaner bequemen sich dazu, mit dieser Bitte ihre Niederlage einzugestehen Xen. hell. VI 4, 15). E. soll dabei, um die Zahl der Gefallenen auf seiten des Feindes zu erfahren und eine Geheimhaltung des Verlustes durch die Spartaner zu verhüten, zuerst nur deren Bundesgenossen, erst dann den Spartanern die Auslieferung zugestanden haben, wobei sich herausstellte, daß von den Bundesgenossen niemand gefallen war (Paus. IX 13, 11. 12. Plut. apophth. 12), welche Erzählung deutlich die Mache der berühmten Feldherren angedichteten Kriegslisten an sich trägt. Trotz des entscheidenden Sieges war die Lage der Thebaner dem in fester Stellung verbliebenen

einde gegenüber nicht ohne Gefahr und sie sahen selbst in diesem Lichte. Allerdings, wenn E. m Tage nach der Schlacht betrübt herumging und dies seinen Freunden gegenüber damit motivierte, daß er am Vortag sich zu unmäßig gereut habe (Plut. apophth. 11), so paßt dies ganz zu dem Bilde des zum Sonderling neigenden Philosophen (Bauch 8). Allein die Thebaner konnten voraussehen, daß Sparta alles aufbieten werde, um die erlittene Scharte auszuwetzen. Dem zu 10 gegenwärtigenden Angriff gegenüber sandten sie zunächst um Hülfe nach Athen, allein ihr Herold wurde mit offenem Verdruß aufgenommen und schlecht behandelt (Xen. VI 4, 19. 20). Dagegen rückte Iason, der Tagos von Thessalien, der eine bedeutende Macht repräsentierte und mit dem die Boioter schon vor einigen Jahren in ein festes Bundesverhältnis getreten waren (Xen. hell. VI 1, 10), mit seinem Söldnerheer und seiner Reiterei in Eilmärschen herbei, Xen. hell. VI 4, 20ff. 20 (nach Pomtow 74 wohl gegen E.s Rat!). Er fand die geschlagenen Spartaner noch immer in ihrem befestigtem Lager (Pausanias Bemerkung IX 14, 1, daß E. den peloponnesischen Bundesgenossen gleich nach der Schlacht freien Abzug gestattet hätte, ist zu verwerfen); es gelang ihm, die thebanischen Feldherren von ihrem Vorschlag, die feindliche Stellung mit Sturm zu nehmen, abzubringen, wohl mit Recht, da dieses Unternehmen, auch wenn es gelang, sicherlich bedeutende Opfer an Menschenleben gekostet hätte (v. Stern a. O. 189 gegen Sievers 247). Iason war es freilich darum zu tun, als Vermittler zwischen beiden Parteien aufzutreten; er bewog die Boioter, den Spartanern freien Abzug zuzugestehen (Xen. hell. VI 4, 24ff. Paus. IX 14, 1), den letztere mit äußerster Vorsicht bewerkstelligten. Über Diodors abweichende Erzählung XV 54 vgl. v. Stern a. O. 142ff. Busolt Philol. Anz. XVI 329.

Die Schlacht von Leuktra macht zunächst Epoche in der allgemeinen Kriegsgeschichte, da sie den Anfang einer neuen Taktik bezeichnet, welche sich der bisherigen Frontaltaktik überlegen zeigte. Sie ist zugleich eines der wichtigsten Ereignisse der griechischen Geschichte; indem die bis jetzt nicht erschütterte militärische Überlegenheit Spartas gebrochen ward, wurde seinen Bestrebungen, Griechenland seiner Hegemonie zu unterwerfen, ein Ende für immer be- 50 reitet. Das Verdienst des Sieges wurde von den Zeitgenossen E. zugeschrieben; dafür beweisend ist nicht so sehr die Aussage Diodors (XV 56, 3), als das Epigramm des Xenokrates (IG VII 2462). Der Sieg Boiotiens bedeutet auch für E.s Leben eine wichtige Wendung. Von da ab sind er und Pelopidas als die leitenden Staatsmänner Thebens zu betrachten, und man wird die entscheidenden Schritte hauptsächlich ihrer Initiative zuschreiben dürfen; zunächst verwandten sie ihren Einfluß 60 dazu, um die militärische Rüstung und Übung noch mehr zu vervollkommen (Xen. hell. VI 5, 23). Sie übten diese Leitung durch das Amt der Boiotarchie aus, zu welchem E. zwar nicht jedes Jahr, aber den größten Teil der Zeit bis zu seinem Tode wiedergewählt ward. Für die Beurteilung seiner politischen Stellung muß man sich die Grenzen gegenwärtig halten, welche ihm

durch die demokratische Staatsordnung gezogen waren; es ist gut bezeugt, daß er mit einer Opposition zu kämpfen hatte, deren Führer Menekleidas war (Plut. Pelop. 25; praec. ger. r. p. 10 p. 805 C. Corn. Nep. 5).

Die Aufgabe, welche die Thebaner nach der Leuktraschlacht unmittelbar angriffen, war die völlige Unterwerfung Boiotiens und die Bezwingung derjenigen, welche sich bisher von der landschaftlichen Einheit ferne gehalten hatten. Nach Paus. IX 14, 2. 4 wandte sich E. gegen Thespiiai, vertrieb die Bewohner dieser Stadt, welche sich nach Keressos flüchteten, und nahm dann diese Feste ein. Dagegen erwähnt Xenophon hell. VI 3, 1. 5 (vgl. VI 4, 10), daß die Thespieier schon vor der Schlacht von Leuktra ἀπόλιδες gewesen seien (ähnlich Diod. XV 46, 6). Die Neueren (Sievers 212. Grote Hist. of Gr. IX² 379, 1. v. Stern 119. 152) vermitteln zwischen beiden Nachrichten dahin, daß vor der Leuktraschlacht die Mauern von Thespiiai zerstört wurden, die endgültige Vertreibung der Thespieier aber erst jetzt erfolgte. Allein Pausanias Nachricht hängt auf das engste mit seiner anderen Angabe zusammen, daß die Thespieier ein Contingent zu dem boiotischen Bundesheere gesandt hatten und dasselbe vor der Leuktraschlacht nach Hause ging, deren Unzuverlässigkeit wir früher erkannten. E.s angeblicher Zug gegen Thespiiai ist daher dahin einzuschränken, daß er die nach Keressos geflüchteten Thespieier von dort vertrieb (vgl. auch Meissner 279). Dann wurde gegen Orchomenos vorgegangen, das bis dahin auf seiten der Spartaner gestanden hatte; die Thebaner wollten die Stadt zerstören und die Einwohner in die Sklaverei verkaufen. Doch trat E., an dessen Ratschlag politische Klugheit nicht minderen Anteil gehabt haben wird als die ihm zugeschriebene Humanität, für die Schonung ein und Orchomenos ward in den boiotischen Bund 40 aufgenommen (Diod. XV 57, 1). Die Thebaner benützten die günstige Lage der Dinge, welche durch die Zurückziehung der spartanischen Streitkräfte aus Mittelgriechenland geschaffen war, um auch die übrigen Landschaften: Phokis, die beiden Lokris, Aitolien und die Ainianen zum Anschluß und in ein festes Bundesverhältnis zu Boiotien zu bringen (Diod. XV 57, 1. Xen. hell. VI 5, 23; Ages. 2, 24). Vgl. Sievers a. O. 249. Grote-Meissner V 462. Schäfer a. O. I² 81. v. Stern a. O. 152ff. Oberhummer Akamanien im Altert. 127. Swoboda Rh. Mus. XLIX 328ff. Beloch a. O. II 257. 258. v. Scala Staatsverträge des Altert. I 145 nr. 149. Ed. Meyer a. O. V 417ff. Auch die Städte von Euboia, die sich von dem attischen Seebund trennten, Herakleia in Trachis und die Landschaft Malis traten bei. Die Zeit dieser Erwerbungen ist in den Rest des J. 371 und in das J. 370 zu setzen; E. war für 371/0 zum Boiotarchen wiedergewählt worden. Dabei wurde Theben dadurch vom Schicksal begünstigt, daß Iason von Pheraï vor den Pythien von 370 ermordet ward. Der Anschluß von Herakleia und Malis kann erst nach seinem Tode erfolgt sein (Beloch a. a. O.); das Bündnis Thebens mit Thessalien dauerte fort, da E. bei seinem ersten Zug in die Peloponnes thessalische Truppen mit sich führte (Xen. hell. VI 5, 23). In dieselbe Zeit gehört wohl eine andere Tat-

sache (Grote-Meissner V 469), die zeigt, daß Theben jetzt auch maßgebenden Einfluß in der delphischen Amphiktionie gewonnen hatte und ihn zur Stärkung seiner Macht verwandte; auf seinen Antrag beschlossen die Amphiktionen, den Spartanern wegen Besetzung der Kadmeia eine bedeutende Geldbuße aufzuerlegen (Diod. XVI 23. Justin VIII 1, 5ff.). Damals wurde wahrscheinlich auch den Thebanern die Promantie in Delphi verliehen (Bull. hell. XXIII 1899, 517ff.). Das freundliche Verhältnis Thebens zu Delphi zeigt sich auch darin, daß die Thebaner nach der Leuktraschlacht dort ein Schatzhaus errichteten (Paus. X 11, 5).

Während Theben seine Macht in Mittelgriechenland ausbreitete, hatte Athen die Situation nach der Leuktraschlacht zu einem ephemeren Versuch benützt, seinen Seebund zu erweitern und umzubilden (Swoboda Rh. Mus. XLIX 321ff.), und war es in der Peloponnes zu blutigen Zwistigkeiten zwischen den Parteien in den einzelnen bisher mit Sparta verbündeten Staaten gekommen (Diod. XV 40. 58, nach ihm im J. 375, dagegen v. Stern a. O. 94ff. 155ff. Ed. Meyer a. O. V 419ff.). Andererseits führte der in Arkadien neu erwachte Drang nach Einigung der Landschaft zum Wiederaufbau von Mantinea und zur Bildung eines arkadischen Bundesstaates, s. Bd. II S. 1128. Die Angabe des Paus. VIII 8, 10 (ähnlich IX 14, 4), daß die Zusammensetzung von Mantinea durch E. bewirkt wurde (noch aufrecht gehalten von Fougères Mantinée et l'Arcadie orientale 431), ist mit den Zeitverhältnissen nicht zu vereinbaren (v. Stern a. O. 156, 3. Pomtow a. O.) und hat nur den Zweck, ihm den Ruhm auch dieser Gründung zuzuschreiben. Für die Beurteilung der Nachricht desselben Schriftstellers (VIII 27, 2), daß E. ein Corps von 1000 Mann unter Pammenes geschickt habe, um den Aufbau von Megalopolis gegen die Spartaner zu schützen, kommt Nieses Nachweis (Herm. XXXIV 527ff.) in Betracht, daß die Gründung dieser Stadt in das J. 368 oder 367 gehört. Da die Spartaner unter Agesilaos die Einigungsbestrebungen der Landschaft mit Waffengewalt zu stören trachteten und besonders Mantinea bedrohten, wandten sich die Arkader um Hülfe zu nächst an ihren Verbündeten Athen (Diod. XV 62, 3), und als sie eine abschlägige Antwort erfuhren, von dort nach Theben, wo sie williges Gehör fanden. Es ward ein fester Bund zwischen Boiotien einerseits, Arkadien, Elis, Argos andererseits geschlossen (Diod. a. O.). So trat E. im Spätherbst 370 (er wird etwa Ende November ausmarschiert sein, vgl. Xen. hell. VI 5, 20) seinen ersten Zug in die Peloponnes an. Hauptquellen: Xen. hell. VI 5, 23ff. (läßt wichtige Punkte unberücksichtigt, ist aber im ganzen zu Grunde zu legen). Diodor. XV 62ff. Plut. Ages. 31ff.; Pelop. 24. 25; eine vollständige Zusammenstellung und kritische Erörterung derselben bei Bauer Hist. Ztschr. N. F. XXIX 1890, 240ff., vgl. auch Ed. Meyer a. O. V 425. Der nächste Zweck der Expedition war nichts weiter als den bedrängten Arkadern Luft zu verschaffen; darauf deutet die ganz ungenügende finanzielle Vorbereitung Thebens hin, das für diesen Zug bei den Eleern eine Anleihe von zehn Talenten aufnehmen mußte

(Xen. hell. VI 5, 19). Zu den Boiotern war bundesgenössische Truppen aus den eben gewonnenen mittelgriechischen Landschaften v. Thessalien gestossen; von den kommandierenden Boiotarchen waren die bedeutendsten E. und Pelopidas (die Frage, wie viele Collegen sie an Seite hatten — nach v. Stern 170, 1 nur einen — ist meines Erachtens nicht zu entscheiden). Als das boiotische Heer vor Mantinea anlangte, wo es sich mit den Arkadern und Eleern zu Hülfe gezogenen Argivern und Eleern vereinigte, hatte Agesilaos auf die Kunde von seinem Herannahen bereits den Rückzug nach Sparta angetreten, und seine Aufgabe schien erledigt. Die eindringlichen Vorstellungen, welche die Arkader und ihre Verbündeten an die boiotischen Heerführer richteten, gingen dahin, nicht umzukehren, sondern die Gunst des Augenblicks einem Einfall in Lakonien zu benützen. E. und seine Genossen waren anfangs mit Rücksicht auf die Jahreszeit und die zu erwartende Verteilung der Pässe wenig geneigt, diesen Vorschläge zu folgen (Curtius III² 328 behauptet allerdings, daß E. den Angriff auf Sparta von Anfang an sicherlich im Auge hatte); nach längerer Überlegung (ihr Zögern und später ihr ängstliches und vorsichtiges Vorgehen ist aber bei Xen. O. 24ff. gewiß übertrieben, wie andererseits die von Plut. Pel. 24. Appian. Syr. 41. Corn. Nep. 7. 4 geschilderte Widerstand der übrigen Boiotarchen gegen E. und Pelopidas Plan wieder zu Verherrlichung der beiden dient) entschlossen sie sich dazu, besonders da Nachrichten eintrafen, daß die Perioeken zum Abfall bereit seien (der Tat schlossen sich auch viele den Thebanern an, Xen. hell. VI 5, 32. Plut. Ages. 32, doch Xen. hell. VII 2, 2 eine rhetorische Übertragung, vgl. Grote IX² 438, 2). Das vereinigte Heer der antipartisanischen Koalition soll nach Diod. XV 62, 5 nicht weniger als 50000, nach Plut. Pel. 24; Ages. 31; de gloria Ath. 2 p. 346 70000 Mann, davon 40000 Schwerbewaffnete gezählt haben (damit stimmt Diod. XV 81, überein), dazu Kromayer Beitr. z. alten Gesch. III 60. In vier getrennten Abteilungen brach das Heer in Lakonien ein (Diod. XV 63, 4ff.), von welchen nur die Arkader einen hartnäckigen Widerstand zu erfahren hatten; bei Sellasia vereinigten sie sich wieder und rückten von da das Land verheerend, den Eurotas hinab. Die Forcierung der nach Sparta führenden Brücke, welche verteidigt war, gaben sie auf und marschierten unter steter Verwüstung der Landschaft weiter bis Amyklai, wo sie den vom Winterschnee stark angeschwollenen Fluß (Diod. XV 65, 2. Plut. Ages. 32) überschritten; daß sich dabei ein Kampf abgespielt habe, wie Diod. XV 65, 3. Polyän II 1, 27. Frontin I 10, 3 angeblich scheint durch Xen. VI 5, 30 ausgeschlossen zu sein. In Sparta war auf das Herannahen des Feindes hin eine Panik ausgebrochen, und auch verräterische Anschläge drohten (Plut. Ages. 32. Corn. Nep. Ages. 6. Polyän II 1, 14. 15. Aelian v. h. XIV 27). Agesilaos griff mit fester Hand ein und organisierte die Verteidigung; den Heloten, welche sich an derselben beteiligen wollten, wurde die Freiheit versprochen, worauf sich nicht weniger als 6000 meldeten. Auf dem Seewege

den bundesgenössische Truppen aus Korinth, Iphikrates, Pellene und anderen Orten herange-
 (Xen. hell. VII 2, 2, die Angaben Diodors
 V 65, 6 sind problematisch). Während sich die
 kader zur Plünderung in die umliegenden Ort-
 schaften zerstreuten, rückte E. gegen Sparta vor;
 die Reiterei der Boioter und ihrer Bundesgenossen
 machte einen Vorstoß bis zum Hippodrom, fiel
 aber bei dem Tempel der Tyndariden in einen
 Hinterhalt und mußte sich mit Verlusten auf das
 Haupt zurückziehen. Agesilaos hatte die
 oberen Teile der Stadt besetzt und leistete den
 Herausforderungen des E. zu einem Treffen keine
 Folge (Diod. XV 65, 4ff., bei dem nur ein effekt-
 voller Sturm auf die Stadt eingelegt ist. Plut.
 Ages. 31. 32. Paus. IX 14, 5). Da ein Angriff
 auf die Stadt zu gefährlich war, die Bundesge-
 nossen auch anfangen, sich zu verlaufen, und Mangel
 an Lebensmitteln eintrat (Xen. hell. VI 5, 50),
 zog E. ab (die törichte Geschichte Theopomps
 bei Plut. Ages. 32 von einer Bestechung der Boio-
 archen richtet sich von selbst) und wandte sich
 gegen Süden, um Lakoniens Verheerung zu voll-
 enden; die unbefestigten Ortschaften wurden ver-
 brannt und das Seearsenal Gytheion vergeblich
 erobert (bei Polyän II 9 zu einer Eroberung,
 der später wieder ein Verlust folgt, gesteigert).
 Hierauf trat E. den Rückmarsch nach Arkadien
 an (Diod. XV 65, 5. Grote IX² 441. v. Stern
 a. O. 176, 3). Den Hauptzweck seines Einfalls,
 die Einnahme Spartas, hatte er zwar nicht er-
 reicht (die Spekulation, welche ihm Polyän II
 3, 5 und etwas verändert Aelian v. h. XV 8 unter-
 gelegt wird, ist höchst problematisch, vgl. Sie-
 vers a. O. 271. Grote IX² 441, 2. Vischer
 a. O. 299, 1; dafür v. Stern a. O. 173, 1); allein
 der moralische Erfolg muß ungeheuer gewesen
 sein, der ererbte Ruf von der Unverletzlichkeit
 des spartanischen Gebiets wurde gebrochen und
 das Ansehen, welches das boiotische Heer durch
 den Sieg von Leuktra errungen hatte, auf das
 höchste gesteigert.

Von Arkadien aus begab sich E. nach Mes-
 senien, das sich bei diesem Einfall in Lakonien
 erhoben hatte, um diese Landschaft zu einem
 eigenen Staat zu konstituieren und damit der
 Macht Spartas den empfindlichsten Schlag zu ver-
 setzen, welcher sie treffen konnte. Nach Paus.
 IV 26, 5 sollen die Thebaner gleich nach dem
 Siege von Leuktra Boten nach Italien, Sicilien
 und Africa gesandt haben, um die im Ausland
 zerstreut lebenden Messenier zur Rückkehr in die
 Heimat aufzufordern; allein diese lang gelaubte
 Nachricht (bezwweifelt von Baugh 46, angenommen
 von Pomtow 76ff. Grote IX² 433. Curtius
 III² 313ff.) ist nichts anderes als eine der zahl-
 reichen Erfindungen, mit welchen später die Ge-
 schichte Boiotiens ausgeschmückt ward (v. Stern
 a. O. 167ff.). Die wesentlich auf ihr beruhende
 Ansicht der Neueren, die Herstellung Messeniens
 sei die wichtigste Absicht des E. gewesen, als
 er den Zug in die Peloponnes antrat (Meissner
 337. Curtius III² 328. 330. Vater in Seebodes
 Neuen Jahrb. f. Phil. Suppl. VIII 361. Grote
 IX² 442), kann nicht aufrecht erhalten werden.
 Erst die Erschütterung des spartanischen Staats-
 gefüges, der Abfall der Perioeken und Messenier
 bei dem Einfall legte E. den Gedanken an Mes-

seniens Wiedererweckung nahe. Von Arkadien
 aus ließ er den Aufruf zur Besiedelung ergehen
 (Diod. XV 66, 1); den zurückkehrenden Messe-
 niern schloß sich eine bunt gemischte Masse von
 Heloten und Perioeken an (Diod. a. O. Isocr. VI
 28), so daß das neue Staatswesen gleich von An-
 fang an einen hybriden Charakter trug (s. Mes-
 senia). E. nahm dessen Organisation in die Hand;
 seine Hauptsorge war die Gründung einer neuen
 Hauptstadt, die an dem Abhange des Ithome-
 berges angelegt und zu einer starken Festung
 ausgestaltet ward (s. Messene). Die Leitung
 des Baues führte der argivische Strateg Epiteles.
 Die Stadt wurde an einem Punkte gegründet, für
 den die Göttersprüche günstig lauteten (Paus. IV
 27, 5), die Anregung dazu soll E. in einem wun-
 derbaren Traum erhalten haben (Paus. IV 26, 6);
 auf einen anderen Traum hin, der Epiteles zu
 Teil wurde, stellte man Nachgrabungen an und
 fand auf Ithome in einer ehernen Hydria die Ge-
 setze der Demeter und Kora auf zinnernen Tafeln
 geschrieben, ein Vermächtnis des Aristomenes
 (Paus. IV 26, 6ff. 33, 4; vgl. Dittenberger
 Syll.² 653, Note 9; Ähnliches Inschriften von
 Olympia nr. 46). E. selbst wurde als Oikist ver-
 ehrt (Paus. IX 14, 5. 15, 6. Inschriften von Olym-
 pia nr. 447). E. gebrauchte ähnliche Mittel, um
 dem neuen Staat den Nimbus göttlicher Weihe
 zu geben, wie er es vor der Schlacht von Leuktra
 zur Ermutigung seiner Mitbürger gethan hatte.
 Für Messenien mußten nicht bloß Städte (nach
 Paus. IV 27, 4. 7 wurden außer Messene noch
 andere Städte gegründet) und Staatseinrichtungen,
 sondern auch Kulte geschaffen werden (Niese
 Herm. XXVI 1891, 12ff.); die Erdichtung einer
 sagenhaften Vergangenheit Messeniens nahm von
 der Neugründung ihren Ausgangspunkt (Niese
 a. O. 1ff. Schwartz Herm. XXXIV 1899, 428ff.).
 Während E. in Messenien tätig war, erlangten
 die Spartaner durch Unterhandlungen mit Athen
 dessen Bundesgenossenschaft (Xen. hell. VI 5,
 33ff.); Iphikrates übernahm den Oberbefehl eines
 Heeres und rückte zuerst bis Korinth, von da nach
 Arkadien vor. Auf die Kunde davon trat E. den
 Heimarsch nach Boiotien an (Xen. hell. VI 5,
 50ff. Diod. XV 67): der bleibende Erfolg seines
 Zugs war die Herstellung von Messenien (wenn
 auch in beschränktem Umfang, Beloch Gr. Gesch.
 II 214, 2. Schwartz a. a. O. Ed. Meyer a. O.
 V 427), aber auch ein Teil der Perioekenstädte war
 von Sparta abgefallen und wurde erst, und da nicht
 alle, in den nächsten Jahren zurückgewonnen (Xen.
 hell. VII 1, 28. 4, 12. 21, vgl. Sievers a. O. 267,
 22. Grote IX² 451). Iphikrates kehrte hierauf
 um und besetzte das Oneiongebirge, ließ jedoch
 den Weg von Kenchreai frei. Eine Schlacht den
 Boiotern zu liefern, lag nicht in seinen Plänen;
 so konnte E., ohne daß es zu mehr als einem
 Reitergefecht kam, ungefährdet seinen Marsch über
 den Isthmos bewerkstelligen (bei Plut. Pel. 24
 ist das Reitergefecht zu einem Sieg über die
 Athener gesteigert, ähnlich meldet Paus. IX 14,
 6. 7 von einem Siege des E. über Iphikrates bei
 Lechaion). Nach Paus. a. O. wäre er sogar bis
 Athen vorgerückt, was entschieden ein Irrtum,
 wenn nicht eine absichtliche Erdichtung des Schrift-
 stellers oder seiner Quelle ist (Grote IX² 456,
 3. v. Stern a. O. 180).

E. und seine Amtsgenossen hatten sich nach ihrer Rückkehr vor Gericht zu verantworten. Über diesen Prozeß: Plut. Pelop. 24. 25. Paus. IX 14, 7. Corn. Nep. 7. 8. Appian. Syr. 41. Aelian. v. h. XIII 42. Als Ursache des Prozesses wird die Tatsache bezeichnet, daß sie die Boiotarchie über die gesetzliche Frist des Amtswechsels, d. h. die Wintersonnenwende hinaus geführt hatten, nach Appian. a. O. sechs Monate länger, nach den übrigen Quellen vier Monate länger (nach Diod. XV 67, 1 hatte der Feldzug im ganzen 85 Tage in Anspruch genommen, nach Plut. Ages. 32 war E. drei Monate in Lakonien geblieben, vgl. Bauch 51, 108. Grote IX² 451, 8. v. Stern a. O. 181, 1); auf die eigenmächtige Fortführung des Amtes war Todesstrafe gesetzt. Doch ist diese Auffassung der Überlieferung über die Ursache der Anklage unzulässig, da E. und Pelopides für das J. 370/69 zu Boiotarchen wiedergewählt waren (Grote IX² 460. Curtius III² 20 766, 31. v. Stern a. O. 182 gegen Bauch 53. Sievers a. O. 277 und Niese Herm. XXXIX 1904, 84ff.); Beloch (a. O. II 266, 1), dem Ed. Meyer a. O. V 437 beistimmt, hat daher diesen Prozeß ganz aus der Geschichte gestrichen und alle sich auf ihn beziehenden Nachrichten auf die Absetzung des E. im Herbst 369 (vgl. u.) bezogen. Doch geht er hier entschieden zu weit; an der Tatsache des Prozesses ist festzuhalten, doch vermute ich, daß E. und seine Kollegen wegen Überschreitung der ihnen erteilten Instruktion angeklagt wurden, vgl. meine Auseinandersetzung Rh. Mus. LV 1900, 460ff. Der Prozeß ist in der Überlieferung in sentimentaler Weise ausgemalt: daß an der Erhebung der Anklage der Neid von E.s politischen Gegnern und die Wankelmütigkeit des Volkes den Hauptanteil hatten (dagegen Grote IX² 458ff. v. Stern a. O. 181ff.), daß E. die Schuld seiner Mitteldherren auf sich nimmt (was rechtlich unzulässig war) — er hält bei dieser Gelegenheit eine große Rechtfertigungsrede —, daß er aber zum Schluß ohne förmliche Abstimmung freigesprochen ward. Von einer wirklichen Todesgefahr von E. kann nicht die Rede sein (v. Stern a. O. 181); der Prozeß endete mit seinem Freispruch durch Akklamation.

Das nächste Streben der boiotischen Staatsmänner mußte nach der einen Seite hin darauf gerichtet sein, den Einfluß Thebens in Thessalien aufrechtzuhalten; Pelopidas unternahm im Sommer 369 seinen ersten Zug dahin. Anderseits mußten die Thebaner darnach streben, feste Stützpunkte in der nördlichen Peloponnes zu erwerben, um sich die Verbindung mit den peloponnesischen Bundesgenossen zu sichern. Dies war wohl der Hauptzweck des zweiten Zuges, welchen E. auf Ansuchen der Bundesgenossen (Diod. XV 68, 1) noch im Sommer 369 in die Peloponnes unternahm (ich folge der von Sievers a. O. 60 392ff. begründeten Chronologie, gegen Reuss Jahrb. f. Philol. CLI 542ff. und Niese Herm. XXXIX 84ff., dessen Argumentation mich nicht überzeugt hat). Dort war unterdes der Kampf der Arkader und Argiver gegen die Spartaner und deren Bundesgenossen weiter gegangen. Über den zweiten Zug vgl. im allgemeinen Xen. hell. VII 1, 15—22. Diod. XV 68. 69. Das Heer, welches

E. mit sich führte, scheint nicht sehr groß gewesen zu sein (nach Diod. XV 68, 1 waren 7000 Fußsoldaten und 600 Reiter, dazu Kr. Mayer Beitr. z. alten Gesch. III 62); die Spartaner und ihre Bündner erhielten Zuzug von Athenern, mit welchen sie im Frühjahr 369 ein förmliches Kriegsbündnis abgeschlossen hatten. Das Kommando des attischen Korps führte diesmal Chabrias. Die vereinigten feindlichen Truppen (nach Diod. XV 68, 2 in der Stärke von 2000 Mann, zweifellos waren sie den Boiotern an Zahl überlegen) besetzten das Oneiongebirge und cherten die Durchgänge durch die Anlage von Verschanzungen (Diod. XV 68, 3). So mußte zu dem Mittel der Überrumpelung greifen, um den Durchgang zu erreichen; gewiß forderte nicht vorher den Feind zum Kampfe heraus (wie Diod. XV 68, 4 in konventioneller Ausmalung erzählt), seine Absicht mußte sein, möglichst unvorbereitet die Annäherung an die feindlichen Linien zu bewirken. Dies geschah unter dem Schutze der Nacht; bei Morgengrauen warf sich E. an den schwächsten Punkt der feindlichen Stellung, welcher von Spartanern und Pellenaern besetzt war, und erzwang, da auch die Verteidigung seitens des spartanischen Polemarchen, welcher den Posten kommandierte, ungenügend war, den Durchzug (Xen. a. O. 15—17. Polyän II 3, 9. Frontin II 5, 26). Zu dem harten Kampfe, von dem Diod. XV 68, 5 erzählt (ein Nachklang davon bei Paus. IX 15, 4) ist es kaum gekommen. Hierauf vereinigte er sich mit den Arkadern, Argivern und Eleern und ging zunächst gegen Sikyon vor, welche Stadt, nachdem Pammenes den Hafen genommen hatte (Polyän V 16, 3. Frontin III 10, vgl. Schäfer a. O. I² 89, 1) durch freiwillige Abstimmung auf die Seite der Thebaner trat (vgl. Xen. hell. VII 1, 18. 22. 3, 2); auch Pellene wurde gewonnen (Xen. a. O. 18, dazu v. Stern a. O. 186, 1. v. Scala I 150 nr. 155. Ed. Meyer a. O. V 429; bei Diod. XV 69, 1 ist Pellene mit Philus verwechselt). Bei der Einnahme eines Städtchens im Gebiet von Sikyon wurden boiotische Flüchtlinge gefangen (Paus. IX 14, 4). Dagegen scheiterte der Angriff auf Troizen und Epidauros (E. begnügte sich mit der Verwüstung der Feldmark, vgl. auch Diod. XV 69, 1), auch ein verwegener Überfall auf Korinth mißlang und führte zu einer Schlacht der Boioten (dazu Plut. apophth. Ep. 19); für dieses Ereignis ist Xenophons einfachere Erzählung (hell. VII 1. 18. 19) vorzuziehen, während bei Diod. XV 69 eine große Schlacht daraus geworden ist, in welcher Chabrias den Sieg über die Thebaner davonträgt. Die Lage der Boioten wurde dadurch verschlechtert, daß eine Truppenmacht eintraf, welche Dionys von Syrakus dem Spartanern zu Hilfe gesandt hatte; nachdem E. die korinthische Ebene verwüstet und den Reitern des Dionys einige kleinere Gefechte geliefert hatte, trat er den Heimmarsch an. Grotes Vermutung (X² 16. 17), dass Xenophons Erzählung über diesen Feldzug unvollständig sei und E. viel mehr ausgeführt habe, u. a. sich auch nach Arkadien begab, um den Fortschritt an dem Bau von Megalopolis und Messene zu beaufsichtigen, läßt sich nicht begründen. Der wichtigste Erfolg seines Zuges war der Anschluß von Sikyon, da Boiotien damit einen wertvollen Landungsplatz für den

transport seiner Truppen in die Peloponnes gelang; die Stadt wurde durch eine thebanische Besatzung gesichert. In Theben war man mit diesen Ergebnissen nicht zufrieden, vgl. Diod. XV 1, 2, dessen problematische Angabe, daß man den Vorwurf machte, vor Korinth zu wenig Spartaner getötet zu haben, wohl auf den Durchbruch der Stellung am Oneion gehen soll. Sicher ist, daß E. für das J. 369/8 nicht zum Boiotarchen wiedergewählt ward, möglich, daß man im dieses Amt für den Rest des J. 369 abnahm. rote X² 27. 28 (ähnlich R. Weil Ztschr. f. Numism. VII 374, 3) setzt dieses Faktum erst das J. 367 nach dem dritten Zuge des E. in die Peloponnes (dagegen v. Stern a. O. 206, 3); eloch Griech. Gesch. II 266 und Ed. Meyer O. V 436ff. nehmen diesen einzigen Prozeß an. Ich kann mich keiner dieser Ansichten anschließen. Die Neueren glauben, wenigstens am Teil (Meissner 378a. Kraft in Pauly's 20 Real-Encyklop. Sievers a. O. 194 und Bauch 7 zweifeln, Pomtow 100 setzt das Faktum in die Zeit nach dem dritten Zug), daß in diese Zeit die Bekleidung des E. mit dem Amte des *ἐπείραρχος* fällt, d. h. des Vorstehers der Straßenreinigung und Kanalisation (Plut. praec. ger. p. 5 p. 811 B. Val. Max. III 7 ext. 5), und lassen dies in Übereinstimmung mit den Quellen als eine ihm angetane Beschimpfung auf. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß E. diese Beamtung einmal führte, freilich ungewiß, ob damals; die angegebene Tendenz ist nur aus der üblichen Ansicht von der Undankbarkeit des Volkes abgeleitet. Daß dieses Amt aller Wahrscheinlichkeit nach sehr wichtig war, bemerkte bereits Vischer 285, 1.

Die Thebaner irrten sehr, wenn sie glaubten, einen Mann wie E. lange entbehren zu können. Im J. 368 waren Pelopidas und Ismenias ohne Heer nach Thessalien gegangen, um durch ihr 40 Auftreten die thessalischen Städte von den Übergriffen Alexanders der Pherai zu befreien. Allein der Tyrann nahm sie gefangen. Ein boiotisches Heer unter Kleomenes und Hypatas wurde ausgesandt, um die beiden zu befreien und den Tyrannen zu züchtigen (Diod. XV 71. Paus. IX 15, 1. 2); indessen konnten die Feldherren bei der numerischen Überlegenheit des Feindes — zudem zogen die boioterfreundlichen Thessaler ab — und dem Mangel an Lebensmitteln keine Schlacht 50 wagen und mußten den Rückzug antreten. Auf demselben gerieten die Boioter, auch durch die ungeschickte Leitung, in eine schlimme Lage, so daß das von allen Seiten eingeschlossene Heer dem Untergang nahe war. E. machte, da er nicht zum Boiotarchen wiedergewählt war, den Feldzug als einfacher Hoplit mit; den Bitten des Heeres entsprechend übernahm er den Oberbefehl und es gelang ihm, hauptsächlich durch geschickte 60 Verwendung der Reiterei, welche den Rückzug deckte, die Boioter, welche vom Feinde bis zum Spercheios verfolgt wurden, ungefährdet nach Hause zu bringen (außer den angeführten Stellen noch Plut. Pelop. 29; an seni 27 p. 797 A. B. Corn. Nep. 7, 1. 2. Polyæn II 3, 13). Grote X² 42ff. 45, 1 setzt die Gefangennahme des Pelopidas und den Feldzug der Thebaner in das J. 367, hauptsächlich deswegen, weil er annimmt,

daß E. erst nach seinem dritten Zug in die Peloponnes 367 nicht zum Boiotarchen wiedergewählt ward; allein sein Ansatz ist nicht stichhaltig, vgl. auch Schäfer a. O. I² 92, 3 und v. Stern a. O. 206, 3. Die Folge des Zuges war, daß die schuldtragenden Boiotarchen mit einer Geldstrafe belegt, E. für das nächste J. 368/7 zum Boiotarchen gewählt ward (Plut. Pelop. 29. Diod. XV 71, 7). Sobald es möglich war, wohl im Frühjahr 367, rückte E. mit einem neuen Heere aus, um Pelopidas zu befreien. Entgegen der allgemeinen Erwartung trat er dem Tyrannen nicht in offener Feldschlacht entgegen, da er befürchtete, daß jener, zum äußersten gebracht, sich an Pelopidas vergreifen könnte, brachte ihn aber durch geschickte Manöver so in die Enge, daß er beide Gefangene herausgab und einen alle 30 Tage erneuerten Stillstand abschloß (Plut. Pelop. 29); auch auf die Herrschaft über Pharsalos scheint Alexander verzichtet zu haben (Beloch a. O. II 268, 3).

Währenddem hatte in Delphi ein von Persien und Dionys von Syrakus veranlaßter Kongreß zur Beilegung des Krieges stattgefunden (Sommer 368), der resultatlos blieb. Die Kämpfe der Arkader und Argiver mit Sparta gingen weiter, s. Bd. II S. 1129; da aber auch das Verhältnis zwischen Theben und seinen peloponnesischen Bundesgenossen sich lockerte und die besonders von Lykomedes vertretene Absicht Arkadiens, sich auch gegen Theben selbständig zu stellen, immer deutlicher hervortrat, so versuchte letzteres durch die Sendung des Pelopidas nach Susa (wahrscheinlich 367), Persien auf seine Seite zu ziehen und durch dessen Intervention einen seinen Ansprüchen günstigen Frieden herbeizuführen. Die neueren Panegyriker des E. haben die Frage aufgeworfen, ob E. mit diesem Schritt seiner Vaterstadt, der Persien wieder zum Schiedsrichter über die Streitigkeiten der Griechen machte, einverstanden gewesen sei (Pomtow 95. Curtius III² 352ff. Vischer 302); obwohl die Quellen über diesen Punkt vollständig schweigen, liegt nicht der geringste Grund vor, daran zu zweifeln, da dieses diplomatische Vorgehen nicht nur der traditionellen perserfreundlichen Haltung Thebens, sondern auch seinen damaligen Interessen entsprach. Allein die Durchführung der Friedensbedingungen Persiens scheiterte an dem einmütigen Widerstand der griechischen Staaten, vor allem der Arkader. Unter diesen Umständen hielt Theben es für eine Notwendigkeit, seine Stellung in der Peloponnes auch seinen widerspenstigen Bundesgenossen gegenüber zu befestigen, und E. unternahm einen dritten Zug in die Halbinsel (wahrscheinlich 367, nach Sievers 397). Darüber Xen. hell. VII 1, 41—43. Diod. XV 75, 2. Das Oneiongebirge war auch diesmal gesperrt; die Spartaner und die Athener unterhielten seit den letzten Jahren einen permanenten Kardondienst daselbst, der im Lauf der Zeit nachlässiger geworden war. Auf die Aufforderung des E. hin besetzte der argivische Strateg Peisias den über Kenchreai führenden Pfad, und so konnte E. seinen Einmarsch ungestört bewerkstelligen. Der Zauber seines Namens verfehlte auch diesmal seine Wirkung nicht; die bundesgenössischen Kontingente vereinigten sich bereitwillig mit ihm, und das ge-

samte Heer rückte gegen Achaia vor, das seit E.s erstem Zug eine neutrale Stellung eingenommen hatte. Die achaischen Städte unterwarfen sich ohne Schwertstreich und verpflichteten sich durch Verträge den Boiotern zur Heeresfolge; Dyme (nach v. Scala a. O. 157 ein Mißverständnis) und die an der gegenüberliegenden Küste liegenden, von den Achaern schon längere Zeit besetzten Städte Naupaktos und Kalydon wurden den Boiotern abgetreten. Dafür machte E. die Konzession, daß an den bestehenden oligarchischen Gemeindeverfassungen nichts geändert und die herrschenden Familien in ihrer Macht belassen wurden. Der Erfolg dieses Zuges wäre, wenn bleibend, höchst bedeutend gewesen, denn Theben hätte damit nicht nur seine Hand auf die Peloponnes gelegt, sondern auch den korinthischen Meerbusen in einen boiotischen Binnensee verwandelt. Doch wurde er durch politische Parteileidenschaft vereitelt; auf die wohl mala fide vorgebrachten Beschwerden der im demokratischen Fahrwasser segelnden Arkader und der demokratischen Parteien in Achaia selbst wurden die Anordnungen des E. von den Thebanern widerrufen, Besatzungen in die achaischen Städte gelegt, die Oligarchen verjagt und überall demokratische Stadtverfassungen eingerichtet. Die Folge war, daß die Vertriebenen sich sammelten und nach und nach wieder der achaischen Städte bemächtigten; sobald dies geschehen war, traten sie entschieden auf die Seite der Spartaner. Der Verlust von Achaia war für Theben umso empfindlicher, als auch Pellene abfiel (Ed. Meyer a. O. V 446. 447) und Sikyon nicht mehr als zuverlässiger Verbündeter betrachtet werden konnte (s. Euphron). Pomtow 100 nimmt nach diesem Feldzug ebenfalls eine Nichtwiederwahl des E. zum Boiotarchen an.

Bald darauf kam es zwischen Athen und seinen peloponnesischen Bundesgenossen infolge des Verlustes von Oropos zu einer Entfremdung (Schäfer a. O. I² 104ff.); eine Gelegenheit, welche Lykomeides von Mantinea geschickt benützte, um ein Bündnis des arkadischen *κοινόν* mit Athen zu stande zu bringen (Xen. hell. VII 4, 1ff.), doch blieb das vertragsmäßige Verhältnis zu Theben dadurch formell unberührt. Auf Grund der von Plutarch apophth. Ep. 15; praec. g. r. p. 14 p. 810 F und Corn. Nep. 6 erhaltenen Überlieferung, daß es vor den arkadischen Zehntausend in diesem Jahr, nicht 363, gehört, nachgewiesen von Köhler Herm. XXIV 638). Ihr Zweck war die Bundesgenossen Athens, die mit der Politik des Vororts schon seit längerer Zeit unzufrieden waren, zum Abfall zu bringen und das Gefüge des Seebundes zu sprengen. Zunächst fuhr E. gegen Keos, dessen Städte sich auf sein Herannahen erhoben (aus IG II 5, 54b von Köhler Athen Mitt. II 147ff. gezeigt, vgl. auch A. Pridik Die Cei insulae rebus 36ff.); wahrscheinlich brachte E. schon hier ein attisches Geschwader, welches sich ihm entgegenstellte, zum Weichen. Es mögen noch andere Abfälle von Inseln stattgefunden haben; E. nahm seinen Kurs, wohl über Chios, zum Hellespont, in der richtigen Erkenntnis dessen, was die Meerengen für Athen bedeuteten, und gelangte bis Byzanz (Isocr. V 53). Es sollen sogar die hadernden Parteien von Heraklea am Pontus seine Intervention angerufen haben, die er

schlossen wurde, von dem sich aber Sparta fechtete, da er die Anerkennung Messeniens als selbständigen Staates enthielt.

Infolge dieses Friedens überließ Theben seine peloponnesischen Bundesgenossen zunächst sich selbst, und E., der bisher die Peloponnes als eigentliche Domäne seiner Tätigkeit betrachtet hatte, wandte seine Aufmerksamkeit jetzt anderen Dingen zu. Thebens gefährlichster Feind war nicht so sehr Sparta, das seit Messeniens Wiederherstellung von einer Kette feindlicher Staaten umgeben und dem Theben in militärischer Hinsicht entschieden überlegen war, sondern Athen, das die See beherrschte und dessen Macht gerade in der letzten Zeit durch Timotheos Verdienste wieder einen großen Aufschwung genommen hatte. Dieser Umstand mag in E. den wohl schon lang schlummernden Gedanken gezeitigt haben, daß es für Thebens Machtstellung notwendig sei, eine Flotte zu schaffen und Athen die Herrschaft z. See streitig zu machen; letzteres hatten die Thebaner bereits durch die Gesandtschaftsreisen des Pelopidas nach Susa erreichen wollen, oder unter den Anordnungen des königlichen Reskripts auch den Athenern befohlen war, ihre Flotte außer Dienst zu stellen. Der einzige ausführliche Bericht darüber steht bei Diod. XV 78, 4. 79, 1. Den Neueren kam diese Unternehmung so vor, als ob sie eine Art von Sinnesart des E., wie sie sich dieselbe vorstellten, abweichend vor, daß sie entweder von Meissner 567ff. in merkwürdiger Hyperkritik angenommen, daß die ganze Erzählung eine Entdichtung sei, oder doch daß die maritime Entfaltung Thebens gegen E.s ursprüngliche Absichten geschehen sei und er dazu gedrängt wurde (Bauch 70ff. Curtius III² 365ff.). Die Anspielungen der antiken Schriftsteller, welche die rechtfertigen sollen (Plut. Philop. 14. Paus. VII 11, 10), sind dafür eine schwache Stütze, und es ist nicht zu zweifeln (Grote X² 66, 1. v. Stern a. O. 217), daß es sich hier um wohlüberlegte Gedanken handelt, die der eigensten Initiative des E. entsprangen; man erinnere sich an seinen gut bezeugten Ausspruch Aisch. II 105, der bei Curtius III² 382 eine merkwürdige Umdeutung erfährt. Auf seinen Antrag wurden 100 Triere (und ebenso viele Schiffshäuser) gebaut mit welchen E. im J. 364 seine erste Ausfahrt in das ägäische Meer unternahm (daß die Expedition in diesem Jahr, nicht 363, gehört, nachgewiesen von Köhler Herm. XXIV 638). Ihr Zweck war die Bundesgenossen Athens, die mit der Politik des Vororts schon seit längerer Zeit unzufrieden waren, zum Abfall zu bringen und das Gefüge des Seebundes zu sprengen. Zunächst fuhr E. gegen Keos, dessen Städte sich auf sein Herannahen erhoben (aus IG II 5, 54b von Köhler Athen Mitt. II 147ff. gezeigt, vgl. auch A. Pridik Die Cei insulae rebus 36ff.); wahrscheinlich brachte E. schon hier ein attisches Geschwader, welches sich ihm entgegenstellte, zum Weichen. Es mögen noch andere Abfälle von Inseln stattgefunden haben; E. nahm seinen Kurs, wohl über Chios, zum Hellespont, in der richtigen Erkenntnis dessen, was die Meerengen für Athen bedeuteten, und gelangte bis Byzanz (Isocr. V 53). Es sollen sogar die hadernden Parteien von Heraklea am Pontus seine Intervention angerufen haben, die er

er versagte (Justin. XVI 4, 3). Was die Erlage dieses Seezugs anlangt, so wurde Keos bald darauf wieder von den Athenern zurückgewonnen (Köhler a. O.); dagegen scheinen Byzanz, Rhodos und Chios, mit welchen E. schon vor seiner Aushirt Unterhandlungen angeknüpft hatte, in engere Beziehungen zu Theben getreten zu sein (Busolt ahrb. f. Philol. Suppl. VII 803). Zu deren leidender Ausgestaltung und überhaupt zu einer umfassenden Durchführung von E.s Absicht hätte es noch wiederholter Flottenexpeditionen bedurft, zu welchen E. nicht mehr kam. Während E.s Abwesenheit wurde eine Verschwörung in Theben entdeckt, welche auf den Umsturz der Verfassung beziet und an der sich die Ritterschaft von Orchomenos beteiligt hatte. Die Folge war ein Kriegszug gegen Orchomenos: die Stadt wurde zerstört, die männliche Einwohnerschaft getötet, die Weiber und Kinder in die Sklaverei verkauft (Diod. XV 79, 3ff.). Pausanias (IX 15, 3) setzt dieses Ereignis unrichtigerweise in das J. 368, da E. auf dem Feldzug in Thessalien abwesend war (dazu v. Stern a. O. 224, 2 und Ed. Meyer a. O. V 461); nach ihm soll E. das harte Vorgehen Thebens auf das höchste beklagt und versichert haben, daß, falls er zu Hause geblieben wäre, eine solche Frevelthat nicht hätte stattfinden können. Obwohl v. Stern a. O. 224ff. dies für eine sentimentale Ausschmückung hält, so ist es doch ganz glaublich, daß E. mit der übertriebenen und unnötigen Grausamkeit nicht einverstanden war, welche Theben in den Augen der Griechen brandmarkte (vgl. Demosth. XX 109).

Im nächsten J. 364/3 war E. nicht Boiotarch, ungewiß aus welchem Grunde; das boiotische Heer, welches nach Thessalien ging, um den Tod des Pelopidas zu rächen, wurde nicht von ihm, sondern von Malekidas und Diogeiton befehligt (Plut. Pelop. 35, dazu Köhler Herm. XXIV 638). Dagegen wurde E. wieder für 363/2 zum Boiotarchen gewählt. Seit dem Frieden von 366/5 hatten in der Peloponnes blutige Zwistigkeiten zwischen Elis und Arkadien stattgefunden, wobei Elis von Sparta unterstützt wurde; damit war die bisherige mit Theben verbündete Coalition der peloponnesischen Mittelstaaten zerfallen. Auch innerhalb des arkadischen Bundes selbst kam es zu einer tiefgehenden Spaltung zwischen dem partikularistischen Mantinea und dem demokratischen Theben zugeneigten Tegea (s. Bd. II S. 1130); als die Zehntausend den Beschluß gefaßt hatten, von der Verwendung des olympischen Tempelschatzes zur Besoldung der Epariten abzusehen, und dieses Corps damit eine Umwandlung erfuhr, sandte die Centralbehörde eine Bitte nach Theben um Intervention, da sonst ganz Arkadien zu Sparta übertreten würde. Allein dieser Gesandtschaft folgte eine zweite von seiten der Zehntausend, welche sich einen bewaffneten Eingriff verbat (Xen. hell. VII 4, 34. 35). Nicht lange darauf 60 nahm bei dem Versöhnungsfest in Tegea der Kommandant der dortigen thebanischen Besatzung an dem Anschlag gegen die Mantineer teil, ging aber dabei sehr ungeschickt und wenig energisch vor. Eine Gesandtschaft der Arkader forderte in Theben seine Bestrafung mit dem Tode, erhielt aber von E. die schroffe Antwort, daß er das anfängliche Verhalten des Kommandanten vollständig billige

und die Thebaner mit den Waffen in der Hand die Verhältnisse in Arkadien zu ihren Gunsten ordnen würden (Xen. hell. VII 4, 40). In der Tat mußte Theben in entscheidender Weise eingreifen, wenn es nicht den Rest seines ohnehin stark erschütterten Einflusses in der Peloponnes einbüßen wollte.

Damit befand sich Theben in Kriegszustand mit den partikularistisch gesinnten Arkadern; diese säumten nicht, zum Schutz vor der bevorstehenden Invasion sich nach Helfern umzusehen, und so kam es zu Verhandlungen über ein Bündnis zwischen Mantinea und seinen arkadischen Partiegängern mit Athen¹, Achaia, Elis und Phlius (Xen. hell. VII 5, 1ff. Diod. XV 82, 4), dem sich später Sparta anschloß, vgl. IG II 1, 57. 112 = Dittenberger Syll.² 105; die Datierung dieser Urkunde durch Köhler Athen. Mitt. I 197ff. scheint mir durch die Erörterungen von Unger 20 Philol. N. F. III 121ff. und Foucart Rev. arch. 3^{ème} sér. XXXIII 1898, 313ff. nicht erschüttelt zu sein (vgl. jetzt Kromayer Antike Schlachtfelder I 100ff. 109ff.). Ende April oder Anfang Mai des J. 362 (bezüglich der Zeit vgl. unten über das Datum der Schlacht von Mantinea) trat E. seinen vierten und letzten Kriegszug in die Peloponnes an. Darüber die vortreffliche, wenn auch nicht erschöpfende Darstellung Xenophons hell. VII 5; zur Ergänzung bes. Diodor XV 82ff. Polyb. IX 8. Plut. Ages. 34. Justin. VI 7. Aelian. v. h. VI 3. Aen. Pol. 2, 2, vgl. die kritische Erörterung der Quellen bei Bauer Hist. Ztschr. N. F. XXIX 253ff.; neben den allgemeinen Darstellungen noch Schäfer Demosth. III¹ 2, 1ff. Fougères a. O. 457ff. und besonders Kromayer a. O. I 29ff. E. führte außer den boiotischen Truppen auch das Aufgebot des mittellgriechischen Bundes mit sich (Xen. hell. VII 5, 4 nennt bloß die Enboier, vgl. aber Diod. XV 85, 2), nur die Phoker verweigerten die Heeresfolge (Xen. a. a. O.); dazu kamen thessalische Hilfsvölker sowohl von Alexander von Phera als den freien Thessalern. E. rückte, ohne diesmal Widerstand zu finden, über den Isthmos und machte in Nemea Halt (wahrscheinlich zog er dort das Kontingent von Sikyon heran); er verzichtete freiwillig auf die Gelegenheit, seine peloponnesischen Gegner an der Vereinigung zu hindern, da ihm daran lag, das attische Corps auf seinem Marsch nach Arkadien abzufangen (Xen. a. a. O. 6. 7). Da ihm aber die, wie sich später herausstellte, falsche Nachricht zukam, daß die Athener ihre Truppe zur See nach Lakonien befördern würden, gab er seine Absicht auf und marschierte nach Arkadien, wo er in Tegea Halt machte und innerhalb der Stadt lagerte (Xen. a. a. O. 7. 8); dort stießen die Truppen der zu Theben stehenden arkadischen Städte: Tegea, Megalopolis, Asea, Pallantion, sowie der Messenier und Argiver zu ihm (Xen. a. a. O. 5). Die andern Arkader, die Achaier, Eleer und ein Teil der Spartaner hatten sich währenddem in Mantinea konzentriert und sandten nach Sparta die Bitte um Zuzug, worauf sich Agesilaos mit dem größten Teil des spartanischen Heeres auf den Weg machte. Als E. davon Kunde erhielt und daß Agesilaos bereits in Pellana angelangt sei, beschloß er durch einen Gewaltmarsch die unbeschützte Stadt Sparta zu überfallen. Über diesen

Zug vgl. Bauer a. a. O. und Kromayer a. O. I 37ff. Angeblich mit einem Heere von 15 000 Mann (Justin. VI 7, 4, dazu Enmann Untersuchungen über die Quellen des Pompeius Trogus 109; nach Kromayer a. O. I 38 hatte er mindestens 20 000 Mann) brach er des Abends auf (auch Polyb. IX 8, 3, in dessen Bericht ein Fehler steckt, vgl. Roloff a. O. 7ff.) und marschierte die Nacht hindurch (Polyaen II 3, 10 Angabe, daß der Angriff bei Nacht geschah, ist eine spätere Ausgestaltung). Sein Anschlag wäre sicherlich geglückt, wenn nicht Agesilaos durch Verrat davon Kenntnis erlangt hätte (nach Xen. a. a. O. 10 durch einen Kreter, nach Kallisthenes bei Plut. Ages. 34 durch einen thespischen Überläufer; die Version bei Diod. XV 82, 6 ist ganz abgeschmackt, dazu Schäfer a. O. III 1 2, 5). So sandte Agesilaos schnell Botschaft nach Lianse und kehrte selbst auf dem Wege um. Es gelang ihm, Sparta, noch bevor E. eintraf, zu erreichen (die von Polyb. IX 8, 6. Diod. XV 83, 4 20 VII 1904, 114ff.). Was die Zahl der einander gegenüberstehenden Streitkräfte anlangt, so waren nach Diod. XV 84, 4 die Thebaner und ihre Bundesgenossen 30 000 Mann Infanterie und 3000 Reiter stark (nach Plut. de gloria Athen. 346 H gar 70 000), die Feinde mehr als 20 000 Mann Infanterie und ca. 2000 Reiter (dazu Kromayer a. O. I 114ff.). E. marschierte von Tegea aus nicht geradewegs auf den Feind los, sondern wandte sich nach Nordwesten und machte unter den Anhöhen daselbst (Merkovuni) Halt, um sich in Angriffsformation zu entwickeln; seine Bewegungen wurden durch die Reiterei maskiert, welche sich als Schleier vor dem Fußvolk hingeworf und bewegte (Polyaen a. a. O. Frontin a. a. O.). Die in der Enge zwischen den Bergen Mytika und Kapnistra aufgestellten Feinde, welche nach seinem Vorgehen glaubten, E. werde ein Lager beziehen und an diesem Tage keine Schlacht mehr liefern, lösten die strenge Ordnung. Auf das hin führte E. seine Armee wieder in der schiefen Schlachtordnung gegen Nordosten zum Angriff; den Keil bildeten die Boioter und die Arkader, im Zentrum standen die mittel- und nordgriechischen Truppen, dazu die Messenier, während auf dem rechten zurückgehaltenen Flügel die Argiver aufgestellt waren (Diod. XV 85, 2). Auf der Gegenseite standen die Spartaner und die Mantineer auf dem rechten Flügel, im Zentrum die Eleer und die Chaier, während der linke Flügel von den Athenern eingenommen ward (Diod. a. a. O.). Ihnen gegenüber, um ihr Eingreifen in das Gefecht zu verhüten, sandte E. ein kombiniertes Detachement von Infanterie und Reiterei nach den im Nordosten gelegenen Ausläufern der Kapnistra. Die Schlacht wurde auch diesmal durch einen Angriff der auf dem linken Flügel in Masse formierten boiotischen Reiter eröffnet, die, begleitet von *ἀμπροὶ πεζοί*, die feindliche Kavallerie über den Haufen warfen. Darauf folgte der Stoß des boiotischen Angriffsflügels, wobei sich E. persönlich an die Spitze setzte. Er erreichte seinen Zweck, und der Feind war bereits im Weichen, als E. von einem feindlichen Speer tödlich getroffen niedersank (Plut. Ages. 35). Die Angabe Diodors XV 86, 4, er habe den spartanischen Anführer getötet, ist ebenso eine Übertreibung wie die darauf folgende, eher komisch wirkende Schilderung, wie die Feinde ihre Geschosse auf E. richteten

er sie zu Anfang geschickt vermeidet (Meissner 474ff. Holm Griech. Gesch. III 144). In diesen Kreis von Erfindungen gehört auch die Nachricht, daß Epameinondas apophth. Lac. Ages. 75 (ähnlich Corn. Nep. 9), Agesilaos habe den Spartanern den Befehl erteilt, nach E. allein zu zielen. Wer E. die tödliche Wunde beibrachte, darüber herrschte im Altertum Streit, vgl. Schäfer a. O. I 111 2, 14ff., der meinte, daß Pausanias Behauptung, Gryllos habe E. getötet (VIII 11, 6. IX 15, 5), ganz absurd ist und nur ein Mißverständnis des Schriftstellers ist; es ist wahrscheinlichst, daß ein Spartaner, Kleonomenes mit dem Beinamen Machairion es war, der E. tötete (Plut. Ages. 35. Paus. VIII 11, 6). Da ihm und seinen Nachkommen besondere Ehren und Vorrechte verliehen wurden. E.s Verwundung übte auf seine Truppen eine lähmende Wirkung aus (Xen. a. a. O. 25), sowohl die Fußkrieger als die Reiterei stellten die Verfolgung des zurückweichenden Feindes ein. Die Reiterei des E. gegen die Kapnistra gesandten boiotischen Trupps hatte die gegenüberstehende attische Kavallerie geworfen, ihr Fortschreiten war aber durch den von den elischen Reitern zum Stehen gebracht worden; dagegen wurden die diesem E. beigegebenen Fußtruppen von den thebanern aufgerieben (Diod. XV 87, 4ff.). Auch die thebanischen Leichtbewaffneten des linken Flügels, welche ihnen in den Rücken gefallen waren, wurden, da die Hilfe des boiotischen Fußvolks ausblieb, zum größten Teil vernichtet (Xen. a. O. 25, vgl. Lammert Iberg's Neue Jahrb. 1888, 28). So konnten die Athener die Schlacht als unentschieden ansehen und ein Tropaion errichten (Diod. XV 87, 2, 3).

Über die letzten Augenblicke des E. besitzen wir einige Angaben, welche als paradigmatisch für das Ende eines Helden in unsere Schulbücher übergegangen sind. Als beglaubigt ist zu betrachten, daß er nach seiner Verwundung auf eine nahe gelegene Anhöhe *Σκοπή* getragen wurde (Paus. VIII 97, 7, vgl. Fougères a. O. 111. Kromayer a. O. I 51, 2, nicht in das Lager, Diod. XV 87, 5), und daß er den abgebrochenen Speer aus der Wunde erst dann zog — was nach dem Ausspruch der Ärzte sein Ende bedeutete —, als er den Sieg der Boioter erfahren hatte. Alle übrigen Züge (von den meisten Neueren angenommen): daß er den Schildträger befragte, ob sein Schild gerettet sei (Diod., auch Justin. VI 8, 11ff.), daß er auf die Nachricht von dem Tode der boiotischen Kommandanten Diophantos und Iolaidas den Rat gab, seine Vaterstadt möge Frieden schließen (Plut. apophth. 24. Aelian v. h. XII 3), die lange Rede bei Val. Max. II 2 extr. 5, endlich seine Antwort auf die Klagen der Freunde, daß er kinderlos sterbe, er hinterlasse zwei Töchter, Leuktra und Mantinea (Diod. XV 87, 7, bei Corn. Nep. 10, 2 ihm zu anderer Zeit in den Mund gelegt), kennzeichnen sich als geschäftige Erfindungen derselben Tradition, welche das Leben des E. mit einer Fülle erfundener Einzelheiten ausschmückte (anders Schäfer a. O. I 111 2, 18). E. wurde auf dem Schlachtfelde selbst bestattet, die Grabstele trug seinen Schild mit dem Wappen des Drachen als Zeichen der Herkunft von den Spartanen; eine Inschrift in boiotischem Dialekt war an ihr ange-

bracht. Eine zweite Stele errichtete Hadrian mit einem von ihm selbst verfaßten Epigramm (Paus. VIII 11, 8), vgl. Fougères a. O. 111ff. In Theben wurde ihm auf der Kadmeia eine Statue errichtet mit einem Epigramm, welches seine wichtigsten Taten hervorhob (Paus. IX 15, 6, dazu Th. Preger Inscriptiones graecae metricae 127 nr. 161). Auch im Asklepiosheiligtum zu Messene und im Hierothysion daselbst standen Bildsäulen des E. (Paus. IV 31, 10. 32, 1); sein Andenken lebte daselbst im 2. Jhdt. n. Chr. noch fort (Inscr. von Olympia nr. 447). Ein Bildnis des E. rührte von Aristolaos, Schüler des Pausias, her (Plin. n. h. XXXV 137).

Das Urteil über die historische Bedeutung des E. hat zu verschiedenen Zeiten sehr geschwankt. Unbestritten ist seine hervorragende Stellung als Taktiker, die schon das Altertum klar erkannte (z. B. Diod. XV 39, 2); sie hat den schöpferischen Zug echter Genialität und bedeutet durch die Einführung der Flügelschlacht nicht bloß der früheren Gefechtsweise gegenüber einen epochemachenden Fortschritt, sondern gab auch den Anstoß zur Ausbildung der Taktik Alexanders d. Gr. (so Lammert a. O. 21ff. 29. Delbrück a. O. I 180ff. 139. 145. Roloff Probleme aus d. griech. Kriegsgesch. 42ff.). Ebenso groß wie als Taktiker war E. als Organisator der Heere; er übte die strengste Mannszucht (vgl. z. B. Frontin III 12, 3) und wußte den ihm unterstehenden Körper mit seinem Geiste zu erfüllen und zu den höchsten Leistungen zu befähigen (die bewundernden Worte Xenophons hell. VII 5, 19 sind bekannt). Die Gewaltmärsche seiner Truppen in dem letzten Feldzug, von Tegea nach Sparta und zurück, zählen zu den glänzendsten Leistungen der Kriegsgeschichte (vgl. Kromayer a. O. I 45. 77). Ob E. als Stratege den gleichen Rang einnahm wie als Taktiker, ist eine andere Frage; sie ist in letzter Zeit von Bauer (Hist. Ztschr. N. F. XXIX 270ff. und Iw. Müllers Handbuch IV² 1, 2, 411ff.) und Kromayer a. O. I 6. 7. 28. 40. 76ff. bejahend beantwortet worden, da E. zum erstenmal bewußt die 'Niederwerfungsstrategie' angewandt habe und er auch in dieser Hinsicht ein Vorläufer von Philipp und Alexander d. Gr. gewesen sei. Allerdings ist zu sagen, daß ein wichtiges Argument für diese Auffassung — der zweimalige Angriff des E. auf Sparta — nicht volle Geltung hat, da der Zug gegen Sparta im Winter 370/69 nicht ursprünglich im Plane des E. lag und er auch den Entschluß zum Überfall auf Sparta im J. 362 erst später faßte, als er erfuhr, daß die Stadt durch Agesilaos Abmarsch von Streitkräften entblößt sei. Dennoch ist zuzugeben, daß die von E. eingeschlagene energische Offensive in der griechischen Kriegführung etwas ganz Neues bedeutet und er darin vorbildlich für die beiden makedonischen Könige geworden ist; Roloffs Lengnung dieser Tatsache (a. O. 12ff.) ist nach meiner Ansicht unbegründet und von E. v. Stern (Lit. Zentralbl. LV 1904, 776ff.) und Kromayer (Berl. Phil. Wochenschr. XXIV 1904, 983ff.) widerlegt worden.

Weniger Einmütigkeit als bezüglich der militärischen Bedeutung des E. herrscht in Rücksicht auf seine staatsmännischen Leistungen. Im Altertum allerdings ist das Urteil über ihn einstimmig günstig, und man trifft auf die Auffassung, daß

E.s Wirken nicht bloß seiner Vaterstadt, sondern ganz Hellas von Nutzen gewesen sei, so in der Inschrift auf seiner Statue in Theben (Paus. IX 15, 6: *Ἡμετέρας βουλὰς . . . αὐτόνομος δ' ἑλάλας πᾶσ' ἐν ἑλευθερίῃ*) und in der ihm in den Mund gelegten Verteidigungsrede bei dem Prozeß des Frühjahr 369 (Plut. apophth. 23 *ἀποδοῦναι δὲ τοῖς Ἑλλήσι τὴν αὐτονομίαν*, ebenso Aelian v. h. XIII 42. Corn. Nep. 8, 4). Es ist unverkennbar, daß diese Anschauung von Theben aus propagiert wurde; sie tritt in scharfen Gegensatz zu Xenophons Auffassung, hell. VII 1, 33 (*ὅν-εἰς δὲ βουλευόμενοι Θηβαῖοι, οἷος ἂν τὴν ἡγεμονίαν λάβοιεν τῆς Ἑλλάδος κτλ.*). Das Urteil des Altertums über E.s historische Bedeutung hat durch die stete Beimischung des sittlichen Maßstabs und die Bewunderung für seine Charaktereigenschaften etwas Schiefes erhalten. Bekannt ist die große Vorliebe des Ephoros für E. (Plut. de garrul. 22, 514 C.). Sein Urteil liegt bei Diod. XV 39. 88. Strab. IX 401. Justin. VI 8 (darüber Enmann a. O. 110) vor: E. habe nicht bloß die hervorragendsten Männer seiner, sondern auch der vorhergehenden Zeit durch Vereinigung aller Tugenden in sich übertroffen; nur durch ihn sei Boiotien zu der Höhe erhoben worden, nach seinem Tode wieder von ihr herabgesunken, weil es (wie der echte Stubengelehrte hinzufügt) an Erziehung und Redegewandtheit fehlte und man einseitig auf die militärische Ausbildung Gewicht legte. Die Auffassung, daß E. der erste der Hellenen gewesen sei, findet sich wieder bei Cic. Tusc. I 2; de orat. III 139 und Aelian v. h. VII 14; daß die Thebaner nur ihm und Pelopidas ihre Glanzzeit verdankten, betonen auch Deinarch I 73 und Polyb. VI 43, 4ff. Die verherrlichende Überlieferung über E., welche auf die uns erhaltenen Schilderungen seines Lebens (Plutarch bei Pausanias, Cornelius Nepos, dann in Plutarchs Moralia, Aelian, Polyæn u. s. w.) eine so starke Einwirkung äußerte, und der Umstand, daß wir außer Xenophon keinen Vertreter der gegenteiligen Ansicht kennen, läßt daher auch Bauers Ansicht (Hist. Ztschr. N. F. XXIX 268ff.) als unwahrscheinlich erscheinen, daß das Lob des E. bei Ephoros und Polybios eine vorübergehende Erscheinung sei und sonst die antithebanische Auffassung in der Tradition vorherrschte; dagegen spricht auch der Umstand, daß Timoleon und Philopoimen ihn sich zum Vorbild erwählten (Plut. Timol. 36; Philop. 3), was besonders bei dem ersten, der einer Theben feindlichen Stadt entstammte, Bedeutung hat. Auch Ciceros Urteil geht gewiß auf griechische Quellen zurück.

Das Urteil der Neueren über E. litt ebenfalls vielfach an demselben Fehler wie dasjenige der Alten, daß für E. nicht dasjenige, was er geschaffen, sondern sein Charakter und seine sittlichen Eigenschaften zu Grunde gelegt wurden; bezeichnend ist dafür, daß Grote die Frage nach der historischen Leistung des E. gar nicht aufwarf und nur in eine kritische Erörterung von dessen Seepolitik eintrat. Dazu war durch lange Zeit eine ideale Auffassung von dem Befreiungskampf und der Hegemonie Thebens allein herrschend. Meissner ist in dieser Hinsicht noch gemäßigter (wenn er 488 E. als den ersten der damals lebenden Griechen bezeichnet) als der sonst so besonnene

Sievers, nach dem (195) E. alle Talente, Feldherrn und Staatsmannes besaß, der durch die Wiederherstellung Messenes sich eine Stelle unter den Wohltätern der Hellenen erwarb (27). Selbst ein so nüchterner Forscher wie Wilh. Vischer, der die Schwächen der thebanischen Politik klar erkannte, kommt zu dem mit seinen Vordersätzen schwerlich in Einklang stehenden Schluß (307), daß Griechenland einen größeren Mann nicht gehabt habe, und daß E. nicht nur Thebaner, sondern vor allem Hellene war. Nach Holm (a. O. III 111) sieht in E. den reinsten Vertreter des Griechentums im 4. Jhd. Die panegyrische Richtung im Urteil über E.s staatsmännisches Wirken ist vertreten durch Du Mesnil, obwohl dieser einige Einschränkungen macht. L. Pomtow und E. Curtius (Griech. Gesch. III), die sich alle drei darin berühren, daß sie in E. das Ideal eines „sittlichen“ Staatsmannes sehen, (seine ganze Natur hat etwas Überirdisches, Pomtow 119) und seinem Handeln nicht speziell boiotisch-patriotische Ziele, sondern panhellenische Beweggründe unterlegen: die Befreiung der Griechen von der spartanischen Herrschaft, die Bildung von unabhängigen und widerstandskräftigen Landschaften und deren Vereinigung zu einer friedlichen Föderation unter der Vorstandschaft Thebens, die Herstellung des Landfriedens. In diesem Sinne erscheint E. als der erste humane Staatsmann des Altertums, der das Wohl des gesamten Griechenlands erstrebte (Pomtow 35. 120), der zuerst Hellene, dann Thebaner war (Curtius III 383); unter ihm war Theben ein Sitz nationaler und freiheitlicher Politik und führte den Unabhängigkeitskampf für alle Hellenen (ebd. III 326), er machte die Autonomie der Hellenen zur Wahrheit (III 378). Bezeichnend für die Vertreter dieser Anschauung ist, daß sie in ganz unkritischer Weise die E. verherrlichende Tradition annehmen und speziell mit der Tatsache operieren, daß die Einigung Arkadiens und die Gründung von Megalopolis von E. ausgingen, oder, als er den ersten Zug in die Peloponnes unternahm, als Hauptaufgabe die Wiederherstellung Messeniens ins Auge gefaßt hatte. Die Art, wie besonders Curtius seine Anschauung durchführt, und wie er hinter jedem Schritt des E. panhellenische Tendenzen wittert, überschreitet die Grenzen des wissenschaftlich Zulässigen, so wenn z. B. er damit, daß er bei Leuktra seinen Angriffsstoß gegen die Spartaner richtete, deutlich genug gezeigt haben soll, daß er nicht gegen die Bundesgenossen kämpfte (III 305). Gegen diese übermächtige Strömung in der Wissenschaft kann eine abweichende Auffassung nicht zur Geltung kommen, obschon bereits im 18. Jhd. Meiners (Gesch. des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom II 1782, 556ff. 560ff.) in einer interessanten, wenn auch vielleicht übertriebenen Argumentation, gegen welche Meissner 578ff. lebhaft polemisiert, über die staatsmännischen Leistungen des E. und des Pelopidas ein absprechendes Urteil gefällt hatte, und obwohl selbst begeisterte Verehrer des E., wie Baumeister (84), Vischer (305ff.) und Du Mesnil (323, 338ff. 340) sich genötigt sahen, ihre günstige Anschauung öfters einzuschränken. Der einzige Gelehrte, welcher, ohne Nachfolger zu finden, die Zeit des

thebanischen Hegemonie ungünstig beurteilte, war
 ortüm. Gesch. Griechenlands von der Urzeit
 zum Untergang des achaischen Bundes II
 54, 128ff. 140. 143. Erst die letzte Zeit hat
 einem Umschwung und zu einem richtigeren
 Urteil über die geschichtliche Stellung und Lei-
 tung des E. geführt; es ist dies in erster Linie das
 Verdienst von E. v. Stern, der vor allem (a. O. bes.
 30ff. 241ff.) in endgültiger Weise die Ansicht von
 dem panhellenischen Charakter von E.s Streben
 herstellte. Ihm schlossen sich in allen wesentlichen
 Punkten Busolt (Philol. Anzeig. XVI 1886, 337ff.),
 Holm (Griech. Gesch. III 141. 142), Beloch
 (Griech. Gesch. II 290ff.) und Kaerst (Gesch. des
 hellenist. Zeitalters I 34. 134) an; auch Ed. Meyer
 (O. V 474ff.) vertritt eine ähnliche Anschauung.
 Natürlich ist bei einem zusammenfassenden Ab-
 schluß über E.s Wirken von dessen Charakter
 und den lobenswerten menschlichen Eigenschaften
 abzusehen. Zuzugeben ist, daß E. in seinem po-
 litischen Vorgehen Maß und kluge Besonnenheit
 zeigte (Schäfer a. O. I² 129) und sich nicht
 an der Rachsucht hinreißen ließ, Eigenschaften,
 die von der gewöhnlichen Brutalität der Boioter
 scharf abstecken. Dies beweist sein Verhalten
 gegenüber Orchomenos und bei dem Gewinn der
 achaischen Städte. In letzterem Fall erscheint
 er auch als erhaben über die Befangenheit in dem
 Credo einer politischen Partei. Klugheit anderer
 Art zeigt sich nach einer Seite hin, die uns aller-
 dings merkwürdig anmutet, zumal bei einem phi-
 losophisch gebildeten und gesinnten Mann wie E.
 Wenn Curtius (III² 377) behauptet, daß E.
 die Boioter lehrte, abergläubische Vorurteile zu
 überwinden, so wird man richtiger sagen dürfen,
 daß er die herkömmlichen Mittel des Aberglaub-
 ens für seine Zwecke benützte; dies lehrt die
 Vorgeschichte der Schlacht von Leuktra und sein
 Vorgehen bei der Gründung von Messene. Auch
 das delphische Orakel nützte er für die Politik
 aus, womit er ein unheilvolles Beispiel gab. Für
 die Beurteilung von E.s staatsmännischem Wirken
 kommen in erster Linie die Ziele in Betracht.
 Man kann ruhig behaupten, daß E., der auf mili-
 tärischem Gebiet wesentlich Neues schuf, im
 Gegensatz dazu als Politiker keine originellen und
 schöpferischen Ideen entwickelte (Busolt a. O.
 338. Beloch a. O. II 290). Was ihm von seinen
 Verehrern, besonders Pomtow als großes ge-
 schichtliches Verdienst angerechnet wird, die Bil-
 dung von unabhängigen Landschaften, erscheint
 eher als eine Schwäche seiner staatsmännischen
 Begabung; abgesehen davon, daß die Bildung
 des arkadischen Bundes nicht auf seine Anregung
 zurückging, sondern nur von ihm geschützt und
 gefördert wurde, zeigte sich bald, daß die Schaf-
 fung von zwitterhaften Mittelstaaten keinen Fort-
 schritt in der geschichtlichen Entwicklung Grie-
 chenlands bedeutete; weder Arkadien noch Mes-
 senien wurden lebensfähige Glieder der helleni-
 schen Welt. Zudem war die Bildung von solchen
 Landschaften nicht das eigentliche Programm des
 E., sondern für ihn nur das Mittel zum Zweck,
 Sparta dauernd zu schwächen und zu isolieren;
 es ist mir daher auch zweifelhaft, ob für E. die
 Bezeichnung eines „grossen Romantikers der Po-
 litik“ (Schwartz-Herrn. XXXIV 447, ebd. 438 aller-
 dings „realistischer“ Romantiker; ähnlich derselbe,

Demosthenes erste Philippika 15) richtig ist, ge-
 rade so wenig wie eine Herstellung Polens zu
 unserer Zeit romantischen Beweggründen ent-
 springen würde. Das eigentliche Ziel des E., wie
 es sich allmählich in seinem Geiste entwickelte
 (darinstimmend Du Mesnil 325ff. gegen v. Stern
 a. O. 244 zu, welcher letzterer annimmt, daß es
 E. vom ersten Zug in die Peloponnes schon fest-
 stand), war die Hegemonie Boiotiens über Grie-
 chenland; am deutlichsten zeigt dies die Verbin-
 dung mit Persien. Die Mittel, welche E. dazu
 anwandte, sind durchaus die herkömmlichen; der
 mittelgriechische Bund ist in seinen Institutionen
 ein getreues Abbild des attischen Seebundes, die
 Bündnisse mit den peloponnesischen Staaten be-
 ruhen auf dem Grundsatz der Epimachie (vgl.
 Rh. Mus. LV 1900, 466ff.); allein die wichti-
 gen Plätze erhielten thebanische Besatzungen (von
 Du Mesnil 328ff. mit Unrecht geleugnet) und
 Achaia wie Thessalien sollten endlich untertänige
 Landschaften der Thebaner werden; dazu wird
 die Intervention Persiens angerufen in der Hoff-
 nung, mit diesem Schwergewicht jeglichem Wider-
 stand in Griechenland die Spitze abzubringen.
 In keinem dieser Punkte bezeichnet die Politik
 der Thebaner einen wesentlichen Unterschied oder
 Fortschritt gegen früher. Daß aber mit dieser
 hegemonischen Politik die materielle und geistige
 Leistungsfähigkeit der Boioter überschätzt und
 überspannt wurde, mußten selbst E. verherrli-
 chende Schriftsteller, wie Vischer (306ff.) und
 Du Mesnil (323. 340) zugestehen. In der That
 war Boiotien durch seine Lage höchstens zur Vor-
 standschaft eines mittelgriechischen Bundes ge-
 eignet, obwohl auch da die gewaltsamen Mittel,
 welche es anwenden mußte, um nur die Einheit
 Boiotiens zu erreichen (sein Vorgehen gegen Pla-
 taeai, Orchomenos, Thespiai) und die Feindselig-
 keit von Phokis zeigen, welche Kraftanstrengung
 zur konsequenten Durchführung seines Zieles not-
 wendig war. Die Leitung der Peloponnes war
 ihm durch die Reaktion der Halbinsel gegen die
 spartanische Herrschaft nach der Schlacht von
 Leuktra zugefallen; allein die Bewegung, welche
 es gefördert hatte, da es galt, Sparta niederzu-
 zwingen, kehrte sich allmählich und vom Stand-
 punkt der lokalen Autonomie mit Recht gegen
 Theben, so daß sein Einfluß seit dem J. 368
 konsequent zurückging (vgl. Busolt a. O. 340ff.)
 und es sich zum Schluß einer Koalition gegen-
 übersah, die nur mit dem äußersten Aufgebot
 an Waffengewalt abzuwehren war. Dazu kam die
 Gegnerschaft Athens, das einen Stachel an Boi-
 tiens Seite bildete und das gerade in der Zeit
 der thebanischen Hegemonie seinen Einfluß zur
 See weiter ausdehnte. Dies zeitigte in E. den
 Entschluß, Boiotien eine Flotte zu schaffen und
 Athen die Herrschaft zur See zu entreißen. Wie
 gewagt diese neue Phase der thebanischen Po-
 litik war, welche die bisherige Entwicklung des
 Landes auf den Kopf stellte, erkannten Du Mes-
 nil 338ff. und Grote X² 65ff. 117ff. (auch Pom-
 tow 102, von den Neueren ist nur Beloch a.
 O. II 280ff., wenigstens zum Teil, zu einem gün-
 stigen Urteil gelangt). Es ist sehr wahrschein-
 lich, daß es E. gelungen wäre, bei der Wieder-
 holung seiner Flottenexpeditionen den attischen
 Seebund zum Auseinanderfallen zu bringen; einen

dauernden Anschluß der bisherigen Bundesgenossen Athens hätte er ebensowenig erreicht, als ihm dies mit den Peloponnesiern gelang. So war das Endergebnis der thebanischen Hegemonie für Griechenland kein erfreuliches. Bleibende neue Bildungen wurden nicht erzielt, Theben selbst trat wieder in seinen früheren Rang einer zweiten Macht zurück; dafür wurden aber die bisher leitenden Staaten, Athen und Sparta, dauernd geschwächt, der lakedaimonische Bund gesprengt, der attische Seebund erschüttert. Es war 'das Verhängnis des E., nach welchem er nur zerstören, nichts für die Dauer begründen sollte' (Sievers a. O. 320). Ohne es zu wissen und zu wollen, hat E. damit die Wehrfähigkeit Griechenlands herabgemindert und dem späteren Herrschaftsstreben Makedoniens den Weg geebnet (zuerst ausgesprochen von Bauch 84 und Vischer 307).

Literatur: Ausser den allgemeinen Darstellungen (von welchen besonders das zitierte Buch von E. v. Stern hervorzuheben ist) A. G. Meissner Epaminondas Biographie (2 Teile, Prag 1798—1801, eine für ihre Zeit sehr achtbare Leistung). E. Bauch Epaminondas und Thebens Kampf um die Hegemonie. Breslau 1834. Krafft in Paulys Real-Encykl. III (1844) 147ff. W. Vischer Epaminondas (Vortrag. Kleine Schriften I 272ff.). Ad. du Mesnil Über den Wert der Politik des Epaminondas für Griechenland, Sybels Hist. Ztschr. IX 1863, 289ff. L. Pomtow Das Leben des Epaminondas, sein Charakter und seine Politik. Berlin 1870.

2) Sohn des Varmichos, aus Hyettos, IG VII 2809; Polemarch dieser Stadt ebd. 2831. 2832 (beide Listen sind nicht jünger als 210 v. Chr.).

3) Sohn des E. aus Akraiphia. Er nahm im J. 37 n. Chr. freiwillig in Vertretung der Boioter an einer Gesandtschaft teil, welche den Princeps Gaius im Namen der Panhellenen zu seiner Thronbesteigung beglückwünschte, und erfuhr dafür eine Reihe von Ehrungen (IG VII 2711. 2712). Im J. 67 n. Chr. war er *ἀρχιμενός τῶν Σεβαστῶν διὰ βίον καὶ Νέρονος Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ* in Akraiphia und stellte als solcher den Antrag zu einem Ehrenbeschluß für Nero, der kurz nach der in Korinth gehaltenen Rede des Kaisers erfolgte, in welcher er den Griechen die Freiheit verkündete (IG VII 2713). Vgl. über ihn Holleaux Bull. hell. XII 1888, 525ff.; Rev. des ét. anc. I 1899, 16ff. [Swoboda.]

Epandrides, griechischer Philosoph, nur bekannt durch zwei Sprüche, die bei Stobaios Eklog. II 8, 18. 19 unter seinem Namen angeführt werden: 1. *Φρόνιμος ὁ δι' ἐάντων εὖ πηρήσων, ὁ δὲ διὰ τύχην μακάριος*. 2. *Φρόνησις εὐτυχίην ὡς τὰ πολλὰ χαρίζεται, τύχη δὲ φρόνησιν οὐ ποιεῖ*. Der zweite Spruch wird in byzantinischen Florilegien teils Demokrit teils Plutarch zugeschrieben. [Cohn.]

Epandros, mit dem Beinamen Nikephoros, 60 König von Baktrien und Indien, nur aus Münzen bekannt, Zeit ungewiss; vgl. v. Sallet Nachfolger Alex. d. Gr. 32. 115. [Willrich.]

Ἐπαγγελία. Technisch erscheint das Wort in der *ἐ. δοκιμασία* (s. d.), der in der Volksversammlung gegen einen Redner erhobenen Ankündigung, daß er sich durch sein Vorleben des Rechts vor dem Volke zu reden unwürdig ge-

macht habe, Aisch. I 64. 81; das Gesetz ist ebd. 28f. angeführt. Dieser Ankündigung hatte eine Klage bei den Thesmotheten zu folgen, behufs ihres weises der entwürdigenden Tatsachen, zu welcher der Ankläger sich mitunter sogleich eidlisch verpflichtete, [Demosth.] XLIX 66. In den beiden erwähnten Fällen besteht der Vorwurf in *ἐπαγγελίᾳ*, bei Lys. X 1 dagegen im Verlust des Schilde. Im ersteren Falle war auch die *γραφὴ ἐταιρήσεως* 10 Aisch. I 20, anwendbar, deren Folgen schlimmer waren, und auch auf diese findet sich bei Demosth. XXII 23. 29 *ἐ.* und *ἐπαγγέλλειν* angewandt, dessen *νόμος ἐταιρήσεως* § 21 kann nur auf Aisch. I 20, nicht auf 28f. bezogen werden. [Thalheim.]

Ἐπαγωνισμός, eine nur von Athen. XII 630 a erwähnte, aber nicht näher beschriebene Tanzart, bei der offenbar Haltung und Bewegung der Ellbogen eine Rolle spielte. [Jüthner.]

Epanterii, Bergvolk in Ligurien, Liv. XXVII 46. [Hülsem.]

Epaphios (*Ἐπάφιος*), Beiwort des Dionysos Orph. Hymn. 50. 7. 52, 9. Maass Ind. schol. Gryphisw. 1890/91 p. 10. 16 stellt E. mit Epaphros zusammen und sieht in Dionysos E. den Heilgott und Geburtshelfer, ähnlich dem Dionysos Hygieatos Iatros und Paionios. [Jessen.]

Epaphos (*Ἐπαφος*). Etymologie: Der Name ist zusammengesetzt aus *ἐπί*, 'auf' und *ἄφῃ*, 'Berührung, Hand', Fick-Bechtel Griech. Pers. Namen² 449. 451. Gruppe Griech. Myth. 5 erklärt E. als den 'Anrührer, das Prototyp der durch Handauflegen heilenden Zauberer'. Auf die Berührung der Io durch Zeus führen die Namen zurück Aisch. Prom. 849f.; Hik. 17. 45. 1065f. Schol. Eur. Phoin. 678. Nonn. Dion. II 285. Tzetz. Lyk. 630, vgl. Maass a. a. O. 10.

E. ist der Sohn der Io von Zeus, geboren nach der gewöhnlichen Version, als die irrende Mutter an den Strand des Nils gelangte. Dort macht ihn der göttliche Vater zum König der linnengewandeten Völker, dort gründet er das größte Geschlecht unter den Sterblichen. Seine Stammes sind Danaos und Kadmos, Aisch. a. O. Bakchyl. XVIII 39f. Eur. Phoin. 676f. Apollod. II 8. Hyg. fab. 145. 155. Ovid. met. I 748. Kallimachos, s. Dittrich Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIII 193f. 203. In Ägypten wird E. an einheimische Gestalten angeschlossen: seine Gattin ist Memphis, die Tochter des Neilos, Apollod. I 10. Schol. Plat. Tim. 24 E. Tzetz. Lyk. 694 seine Tochter Libye, die von Poseidon die Stammutter des ganzen Geschlechtes wird, Pind. Pyth. IV 14 und Schol. Isokr. XI 10. Apollod. II 10. Nonn. III 287. Eustath. Dion. Per. 175 und Schol. 10. Schol. Arat. 179. Schol. Eur. Phoin. 5. 158. 291. E. gründet viele Städte, besonders das nach seiner Gattin benannte Memphis, Pind. Nem. X 5 und Schol. Apollod. II 10. Hyg. fab. 149. 275. Schol. Lucan. IX 411. Schol. Statth. Theb. IV 737 (vgl. VII 186). Statt der Memphis wird als Gattin des E. und Mutter der Libye auch genannt Kassiopeia, Hyg. fab. 149. Schol. Stat. a. O. Als Kinder des E. werden noch erwähnt Lysianassa, Apollod. II 116; Thebe, Scholl. II. IX 383; Memphis (Mutter ist Euxia, die Tochter des Flußgottes Elis), Schol. Veron. Verg. Aen. II 82; Doros, Steph. Byz. s. *Πυγμαῖου*. Maass Gött. gel. Anz. 1890, 377; Telegonos, Schol. Eur. Or-

2 (bei Apollod. II 9 Gatte der Io, bei Euseb. *ron. ad a. 481* Vater des E.); Belos, *Serv. Aen.* 642, wo aber wahrscheinlich ein Name ausgefallen ist. Nach H. D. Müller *Myth. d. griech. Götter* I 58 hat die altargivische Genealogie vielleicht auch den Danaos als Sohn des E. gemeint, und sind die Mittelglieder vielleicht erst später eingeschoben. Der jüngere E. ist der Sohn des Belos und Bruder des Danaos, *Tzetz. Lyk.* 10. Eine Schwester des E. ist Keroessa, *Nonn.* 10 XXII 70. Im 5. Jhdt., wenn nicht schon früher, wurde E. dem ägyptischen Apis gleichgesetzt, eine Mutter der Isis, *Herodot.* II 38. 153. III 10. *Aelian.* n. an. XI 10. *Eustath.* *Dion. Per.* 8. *Luc. de salt.* 59.

Nach Strabon X 445 ist E. in einer Höhle (*ὁδὸς αὐλή*) an der Ostküste von Euboia geboren, und hat davon die Insel den Namen, vgl. *Hesiod.* *g.* 3 Rzach. Als Io den E. zum Zorne der Hera erschoren hatte, bat diese die Kureten, das Kind 20 verschwinden zu lassen. Zeus tötet dafür die Kureten, Io aber macht sich auf, den Sohn zu suchen, und findet ihn in Syrien, wo ihn die Königin von Byblos säugt, *Kallimachos* (*Dittsch.* a. O.). Apollod. II 9. Oder die Titanen kellen auf Ansuchen der Hera dem E. auf der Erde (Hyg. fab. 150), wie dem Dionysos, mit dem E. ebenfalls verbunden erscheint, *Mnaseas* frg. 37 = *Plut.* de Is. et Osir. 37, vgl. *Diod.* II 74, 1. Mayer *Gig. u. Tit.* 150. Auch mit 30 der Sage von Phaethon wird E. in Verbindung gebracht: Phaethon unternimmt sein Wagnis, weil ihm E. vorwirft, er sei nicht des Helios Sohn, sondern ein Bastard, *Ovid. met.* I 750. *Serv. an. X* 189. Verehrung des E. in Verbindung mit Zeus, wird erwähnt *Ovid. a. O.*

Die Sage von E. ist offenbar in Argos zu Hause, wohin auch Io gehört. Wir finden ihre Spuren aber auch in Boiotien und Euboia. Von hier ist sie weiter nach Osten gewandert und 40 scheint dann der byblischen Sage von Adonis angelehnt worden zu sein. Gruppe *De Cadmi* ab. 26; *Griech. Myth.* 59. 62f. 168.

2) Epaphos statt Epopeus überliefert *Schol. Stat. Theb.* IV 570 und mehrfach bei Hyg. u. a., Mayer a. O. 254.

3) Ein Daimon, eine Art Alp. Zaubertäfelchen aus Kreta, *Wünsch Rh. Mus.* 1900, 77. Hyg. fab. p. 9 Schmidt(?). W. H. Roscher *Ephialtes* 52. [Escher.] 50

4) Epaphos (FHG IV 404) *vir plurimae lectionis* (*peritissimus*) *libro septimo decimo* wird von der gemeinsamen Vorlage des *Macrob. Sat.* III 6, 7 und der *Schol. Daniel. Verg. Aen.* III 34 für einen Brand des delphischen Tempels in Gegensatz zu der Unberührtheit von Delos zitiert. Da er von einem gleichzeitigen Erdbeben spricht, das viele Städte und Inseln *circa Corinthum* verschlungen habe, muß er den in der historischen Literatur fast verschollenen (*Marmor Parium* 60 S. 119f. Jac.) Brand des J. 373/2 meinen. Die Nachricht ist also wertvoll. Nur zeigt der Zusatz *spoliatum* Vermengung mit der phokischen Plünderung, was aber Schuld des kürzenden Exzerptors sein kann. Bedenken erweckt außer dem ungründlichen Namen, daß der Mann, der so viele Bücher geschrieben, ganz unbekannt ist. *Ephorus* oder *Epaphroditus* einzusetzen, ist aus-

geschlossen. Sollte *Philostephanos* darin stecken, dessen Name vielfach korrupt ist, und in dessen *Υπομνήματα* oder *Περὶ Νήσων* die Nachricht vorzüglich paßt? [Jacoby.]

Epaphras. 1) Abgekürzt aus Epaphroditos, Mitarbeiter des Paulus. Mit Gaben zu Paulus geschickt von der Gemeinde zu Philippi, wird bei Paulus todkrank, zurückgeschickt nach Philippi. *Philipp.* 2, 25ff. 3, 18. Hat die Gemeinde zu Kolossai gelehrt, bemüht sich für diese und für die zu Laodikeia und Hierapolis. *Koloss.* 1, 7. 4, 12f. Gefangen mit Paulus, *Philemon* 23. [Willrich.]

2) s. *Aphrodisios* Nr. 11 (Bd. I S. 2728). Epaphroditiani horti (s. u. Epaphroditos Nr. 4), in Rom auf dem Esquilin, *Frontin.* aq. 68; sie müssen zwischen Via Praenestina und Tiburtina, östlich der modernen Piazza Vittorio-Emanuele, gelegen haben. S. *Lanciani Acque* 36. 37; *FUR* Bl. 32. [Hülsen.]

Epaphroditos (Ἐπαφρόδιτος). 1) Epiklesis des Hermes in den Attismysterien, *Julian.* *Orat.* V p. 179 B. Vgl. *Hepding Attis* 58. 202. [Jessen.]

2) Athenischer Archon, Kaiserzeit, *IG III* 1070. [Kirchner.]

3) Freigelassener Octavians; er wurde nach der Eroberung Alexandrias (724 = 30) Kleopatra beigegeben, um sie an einem Selbstmord zu verhindern, ließ sich aber von ihr überlisten, *Plut. Ant.* 79. *Dio* LI 11. 4. 13, 4. 5 = *Zonar.* X 31 p. 431 Dind. II.

4) Epaphroditus, ein Freigelassener Neros. Er verwaltete das Amt *a libellis*, *Suet. Nero* 49, spätestens von 65 n. Chr. an (*Tac. ann.* XV 55), vielleicht aber schon seit 62 als Nachfolger des Doryphorus (s. o. S. 1579). Im J. 65 trug er mit dazu bei, die pisonische Verschwörung gegen Nero aufzudecken (*Tac. a. a. O.*), und er blieb diesem Kaiser bis an dessen Lebensende treu. Er war einer der drei Freigelassenen, die Nero auf seiner Flucht aus Rom begleiteten, und als Nero sich selbst töten wollte, aber nicht genug Kraft und Mut dazu besaß, half ihm E., den tödlichen Dolchstoß zu führen, *Suet. a. a. O.*; *Dom.* 14. *Dio ep.* LXIII 27. 3. 29, 2 (Auszug des Xiphilinos, *Ioann.* *Ant.* FHG IV 576, 92 und *Zonar.* XI 13 p. 42 Dind.; vgl. ed. Boissevain III p. 94. 98). *Epit. de* *Caes.* 5. Unter Domitian sehen wir E. wieder in seinem früheren Amt (*Suet. Dom.* 14), doch fiel er im J. 95 der Despotenlaune dieses Kaisers zum Opfer, der ihm nun erst vorwarf, daß er an seinem kaiserlichen Herrn, wenn auch mit dessen Einwilligung, Hand angelegt habe; er wurde zuerst verbannt, dann getötet, *Suet. Dom.* 14. *Dio ep.* LXVII 14, 4 (= *Zonar.* XI 19). Ein Freigelassener von ihm war der Grammatiker *Pinytos*, *Steph. Byz.* s. *Βυθόνιος*; einen seiner Sklaven, namens Felicio, erwähnt *Epict.* *diss.* I 19, 19—23. IV 1, 150 spottend. Der bekannteste unter seinen Sklaven ist der Stoiker Epiktet selbst, *Suid.* s. *Ἐπίκτητος*; wengleich E. da als Angehöriger der kaiserlichen Garde bezeichnet wird (*τῶν σωματοφυλάκων τοῦ βασιλέως Νέρωνος*), darf an der Identifizierung nicht gezweifelt werden. Das bezeugen auch die Stellen, an welchen Epiktet seines Herrn gedenkt, *diss.* I 1, 20. 19, 19—23. 26, 11f.; er wird da als Freigelassener Neros genannt und seine großen Reichtümer werden hervorgehoben.

Daher sind wohl auch die *horti Epaphroditiani* (Frontin. aq. 68, nach einer zweifelhaften Ergänzung Lancianis auch c. 5; vgl. Richter Topogr. der Stadt Rom² 314) sein Eigentum gewesen; vgl. Hirschfeld Beitr. zur alten Gesch. II 52, 8. 59. Wahrscheinlich ist er auch der von Josephos mehrfach als Gönner ehrenvoll erwähnte E., der ihn zur Abfassung seiner jüdischen Archäologie ermunterte (ant. Iud. I proem. 8. 9) und dem er dieses Werk (Vita 430) und auch seine Streitschrift gegen Apion (I 1. II 1. 296) gewidmet hat. Denn wenn er auch Vita 359 von Agrippa II. († 101) als einem bereits Verstorbenen spricht, so ist doch sicher die Archäologie unter Domitian, und zwar im J. 93 veröffentlicht worden (ant. XX 267) und Vita 430 erwähnt er die Überreichung dieser Schrift an E. als gleichzeitig erfolgt mit der Beendigung seiner Lebensbeschreibung. Die früher zitierte Stelle aber, wie überhaupt das ganze c. 65 der Vita, das eine ausführliche Polemik gegen Iustus von Tiberias enthält, macht deutlich den Eindruck einer späteren Einschaltung, die wohl durch das Erscheinen von Iustus' Geschichtswerk veranlaßt wurde. Vgl. auch Dessau Prosop. II 36, 51. 69, 189. 164, 89 gegen Friedländer Sittengeschichte I⁶ 178. Schürer Gesch. d. jüd. Volk. I² 62, 4. 67f. 501. Kaum anzunehmen ist die von Lanciani Bull. com. V 172f. vermutete Gleichsetzung des CIL VI 8759 genannten *Epaphroditus Augusti* (*libertus*) *a cubiculo* mit unserem E. [Stein.]

5) Griechischer Grammatiker. Über seine Lebensverhältnisse berichtet Suidas (Hesych. Mil.) „*Ἐπαφρόδιτος* ziemlich ausführlich; die Quelle des Hesychios war wahrscheinlich das Buch des Hermippos Berytios *περὶ τῶν διαπρεφάντων ἐν παιδείᾳ δούλων*. E. stammte aus Chaireneia, er geriet als Knabe in Sklaverei und kam in das Haus des alexandrinischen Grammatikers Archias, der auch sein Lehrer wurde (*Ἀρχίου τοῦ Ἀλεξανδρέως γραμματικοῦ θρεπτός* Suid.; unnötigerweise wollte Bernhardt *Ἀρχιβίου* für *Ἀρχίου* schreiben; vgl. den Art. Archias). Später kam E. in den Besitz des Statthalters von Ägypten (M. Mettius Modestus, der ihn als Lehrer für seinen Sohn Petelinus annahm und später freiließ; mit vollem römischen Namen hieß er daher fortan M. Mettius Epaphroditus (s. u.). Er lebte und lehrte dann zur Zeit Neros und der Flavischen Kaiser in Rom, wo er zu den angesehensten griechischen Schriftstellern gehörte, die sich damals in großer Anzahl in der Hauptstadt aufhielten. In Rom muß E. zu ansehnlichem Reichtum gelangt sein; denn er besaß zwei Häuser in einem sonst unbekannten Stadtbezirk (*ἐν τοῖς καλουμένοις Φαινιανοκορίοις*, wofür Ulrichs Rh. Mus. XI 253 ansprechend *Φαικαισκορίοι* vermutete) und eine große Bibliothek, die 30 000 Bücherrollen umfaßt haben soll. Er starb unter der Regierung des Kaisers Nerva im 75. Lebensjahre an der Wassersucht. Auch über sein Aussehen weiß Suidas zu berichten: *τὸ δὲ σῶμα ἦν μέγας τε καὶ μέλας ὡς ἐλεφαντίνος*. Es scheint, daß ein Bild von ihm auf uns gekommen ist. In der Villa Altieri in Rom befindet sich die Marmorstatue eines sitzenden bärtigen Mannes, der eine Buchrolle in der linken Hand hält, mit der Inschrift: *M. Mettius Epaphroditus grammaticus graecus*. M. Mettius

Germanus (*libertus*) *feo(it)* (CIL VI 9454). Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Visconti (Iconographie grecque I 264ff.) nach dem Vorgange von Fulvius Ursinus die Inschrift auf unsern Grammatiker bezogen.

Über die schriftstellerische Tätigkeit des E. hat Suidas nur die allgemeine Angabe *συγγράματα δὲ κατέλιπεν ἱκανά*. Aus Zitaten kennen wir von ihm Kommentare zu den Homerischen Gedichten, zu Hesiods *Ἀσπίς*, zu Kallimachos *Ἀλφια*, eine Sammlung von *λέξεις* und eine Schrift *περὶ στοιχείων*. Seine Schriften wurden in der Folgezeit sehr geschätzt und stark benutzt; wird besonders viel zitiert in den Scholien zu Homer, von Stephanos von Byzanz und in den etymologischen Wörterbüchern.

1. Die *ὑπομνήματα εἰς Ὅμηρον* oder *Ὅμηρικα* (vgl. Steph. Byz. s. *Δαλίδη*. *Νόρακος*. *Ὀλμίου*) enthielten fortlaufende Erläuterungen der Homerischen Gedichte und erstreckten sich über alle Gesänge der Ilias und der Odyssee, wie mehrere genauere Zitate zeigen: Etym. M. 221, 32 ... *οὕτως Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήματι Θ' τῆς Ἰλιάδος* (zu II. VIII 48 *Γάργαρον*). Steph. Byz. s. *Δαλιδῶνη* ... *οὕτω δὲ καὶ Ἐπαφρόδιτος ἐν τῇ Π' τῆς Ἰλιάδος* (zu II. XVI 233 *Δωδωναίη*). Etym. M. 117, 25 ... *οὕτως Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήματι τῆς μ' Ὀδυσσεΐας* (zu Od. XII 89 *ἄωροι*). Etym. M. 166, 6 ... *Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήματι Α' ὑπομνήματι εἰς κεφάλαιον ξ' Ὀδυσσεΐας*. Etym. M. 165, 3 ... *Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήματι ξ' Ὀδυσσεΐας*. Etym. M. 507, 32 ... *οὕτως Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήματι α' τῆς Ὀδυσσεΐας*. Nach den Bruchstücken boten die Kommentare sowohl sachliche als grammatische Erklärungen. *Δικαίωνα* *Κενταύρων* II. XI 832 erklärte E. durch *φιλοξενώτατος* (Schol. BT Eustath. p. 886, 53). II. XVII 313 las er *οὔτι* (= *οὐ*) statt *οὐ τις* (Schol. T). II. XIX 77 verstand er *αὐτόθεν ἐξ ἔδρης* dahin, daß Agamemnon sitzend seine Rede hielt (Schol. BT Eustath. p. 1172, 21); er folgte darin seinem Lehrer Archias, von dem Apollon. Soph. 156, 28 dieselbe Erklärung anführt (Lehrs wollte hier allerdings *Ἀνίσταρχος* für *Ἀρχίας* schreiben). Zu Od. I 444 verbreitete sich E. ausführlich über die Etymologie des Wortes *ἄωτον* und seine Bedeutung bei Homer und anderen Schriftstellern; denn auf ihn hat Luenzner auf Grund des kurzen Notiz in Schol. BT zu II. XIII 599 *πολλοὶ δὲ δηλοῖ τὸ ἄωτον, ὥς φησιν Ἐπαφρόδιτος* wohl mit Recht die Auseinandersetzung des Eustathios p. 1429, 9 bezogen. Zu II. XIX 324 widersprach E. der Ansicht, daß *ἄλλοδαπός* durch Zusammensetzung (von *ἄλλος* und *δαπός*) entstanden sei, es sei vielmehr als bloße Ableitung (*παρὰγωγὴ* von *ἄλλος* anzusehen, also *-δαπός* nur Suffix (Schol. T); derselben Meinung waren Apollonios Dyskolos und Herodian. Die Etymologie handhabt E. ganz in derselben Weise wie die andern Grammatiker der Kaiserzeit, indem er von den sog. *πάθη τῆς λέξεως* ausgiebigen Gebrauch macht (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etym. 187). Die meisten Bruchstücke aus den Homercommentaren finden sich bei Stephanos von Byzanz. Sie zeigen, daß E. mit besonderer Sorgfalt und Gelehrsamkeit die geographischen Namen bei Homer erläuterte. Für jeden Namen suchte er den Ursprung zu ermitteln; entweder nannte er einen Heros oder

die Heroine, nach denen der Ort benannt sei, er er gab eine Etymologie, die den Namen sachlich begründete. So erklärte er den Namen *Επιτηρησις* II 502 διὰ τὸ πολλαῖς αὐτὴν πρότερον τετηρηθῆναι. Den Namen *Βατίνα* II. II 813 leitete er ἀπὸ τοῦ πάτον τῶν ἵππων ab, nämlich πλο-σμοῦ τοῦ ἰ und τροπή τοῦ π εἰς β. Den Namen *Μάνες* II. II 856 ließ er aus *ἀλαζόνες* durch Übergang des α in ι entstanden sein, denn *ἀλαζόνες τινὲς ἦναι αἰτιοῦς ἐπὶ τῆς εἰδυμηνίας τῆς* 10 *ἔρας ἐπηρμένους* (Epim. Cram. An. Ox. I 78, 3). Aus den Zitaten bei Steph. Byz. s. *Δωδώνη* und s. *Εφύρα* ist ersichtlich, daß er auch auf Homonymien geographischer Namen näher einging und angab, welche der verschiedenen Orte desselben Namens bei Homer gemeint seien. Er benutzte für die Erläuterung der Geographika zwei wichtige ältere Quellen zu Rate ziehen, den *Τρωϊκὸς διάκοσμος* des Demetrios von Skepsis und Apollodors Kommentar zum Homerischen Schiffs- 20 katalog. Stephanos von Byzanz verdankt, wie es scheint, alles was bei ihm aus diesen beiden Werken, insbesondere aus dem Buche des Apollodor, erhalten ist, den Kommentaren des E. Gestritten wird darüber, ob E. den Apollodor (und Demetrios) direkt benutzt hat oder durch Vermittlung der Kommentare des Didymos u. a. Vgl. B. Niese Rh. Mus. XXXII 276. A. Schimberg Analecta Aristarchea (Gryphisw. 1878) 3ff. R. Gaede Demetrii Scepsii quae supersunt (Gryphisw. 1880) 30 5. Daß E. überhaupt ältere Kommentare und namentlich die des Didymos fleißig benutzt hat, ist an sich wahrscheinlich und geht aus einigen Fragmenten deutlich hervor. Zu den von Luenzner gesammelten Fragmenten kommen noch einige Artikel des Etym. M. hinzu, in denen E. in der Florentiner Hs. des Etym. genuinum (bei Miller *Sélanges de littérature grecque*) als Autor zitiert wird: Etym. M. 45, 46 *ἀκαχμένον* ἀπὸ τοῦ ἀκάω. *ἔτιος Ἐπαφρόδιτος*. σημαίνει δὲ τὸ ἀκονῶ κτλ. 40 Miller Mél. 17. Etym. M. 162, 29 *ἀνίσταλος* 2. Etymologie) . . . οὕτως Ἐπαφρόδιτος Miller 51. Etym. M. 211, 51 *βρέχω* . . . Ἐπαφρόδιτος Miller 1. Etym. M. 277, 35—45 *Διόννος* . . . Ἐπαφρόδιτος ἐν ὑπομνήματι Ζ' *Πιάδος* Miller 90. 2. Das *ὑπόμνημα Ἀσπίδος Ἡοιάδου* wird zitiert im Etym. Gud. 36, 13 *Ἀλκαία* (zu Hesiod. Scut. 431) und Etym. Gud. 69, 43 *ἀπότροπος* *ἴνος* (zu Scut. 301). 3. Das *ὑπόμνημα Καλλιμάχου Αἰτίων* zitieren 50 ausdrücklich Schol. Aisch. Eum. 2 (über die Heroine Melantho) und Steph. Byz. s. *Δωδώνη* (über die Ableitung des Namens). Luenzner hat darauf auch einige andere Fragmente bei Steph. Byz. und im Etym. M. bezogen. Vielleicht stammen daher auch der Artikel des Etym. M. 117, 33 *ἄφως* (bei Miller Mél. 59 wird dafür E. zitiert) und das neue Fragment bei Miller Mél. 168 *ἱμβρασός* · *ἱμβρασὸν παῖς* · ἔστι δὲ ὄνομα κέρων ἀπὸ τῆς ἱμβρον τῆς νήσου. οὕτως Ἐπαφρόδιτος 60 oder aus dem Homerkommentar zu II. IV 520?). 4. Die *λέξεις* werden ausdrücklich nur zitiert in Schol. Ar. Equ. 1150 und Vesp. 352 (über *χοιρίναι* in der Bedeutung ‚Stimmsteine‘) . . . ὡς *χοιρίναι Ἐπαφρόδιτος ἐν ταῖς λέξεσι*. Auf diese Schrift hat Luenzner alle anderen Fragmente bezogen, die nicht aus den Kommentaren stammen (mit Unrecht wohl frag. 14 im Etym. Or. 125, 22

πέπλος, das eher aus dem Homerkommentar entlehnt ist, denn dieselbe Erklärung findet sich auch bei Apollon. Soph. 130, 4). Die meisten Fragmente enthalten nur Etymologien, die zum Teil sehr trüchsig sind: z. B. *ἀσελαίνειν* wird abgeleitet von *λέχος* — *λεχαίνειν* — *ἐλεγαίνειν* — *ἐλγαίνειν* — *ἀσελαίνειν*. Die Bruchstücke finden sich fast sämtlich in den etymologischen Wörterbüchern, in die sie durch Vermittlung des Grammatikers Oros gelangt sind, wie die Zitierweise bei einigen zeigt (Etym. M. 489, 8 . . . οὕτως Ἐπαφρόδιτος. Ὡρος. Etym. M. 502, 40 . . . οὕτως Ἐπαφρόδιτος, ὡς λέγει Ὡρος). Luenzner behauptet, E. habe nur *λέξεις κοινὰ καὶ* behandelt; die Fragmente sprechen aber nicht für diese Beschränkung. Daß die *λέξεις κοινὰ καὶ* des Didymos zu den Quellen des E. gehörten, ist begreiflich und aus einigen Bruchstücken klar ersichtlich: *ἀσκολιάζειν* erklärte E. (nach Etym. M. 155, 43) ebenso wie Didymos nach Schol. Ar. Plut. 1129; in dem Artikel *κάνναθρον* Etym. M. 489, 5 wird zuerst Didymos zitiert und am Schlusse οὕτως Ἐπαφρόδιτος · Ὡρος, d. h. Oros hatte das Zitat aus Didymos von E. übernommen.

5. Eine Schrift *περὶ στοιχείων* wird zitiert im Schol. Theocr. I 115 . . . *χαριέντως τοῦ Ἐπαφρόδιτον λέγοντος ἐν τῇ περὶ στοιχείων, ὡς Ἀρεθούσας καλοῦσι τὰς (πάσας Meineke) κρήνας*. Der Titel wurde von Ahrens verdächtigt, der mit Zustimmung von Luenzner die überlieferten Worte *ἐν τῇ περὶ λέξεων κατὰ στοιχείων* vermutete (vgl. dagegen Schimberg Anal. Aristarch. 162). E. Luenzner Epaphroditum grammatici quae supersunt, Bonnae 1866. [Cohn.]

6) In dem Wolfenbütteler Codex Arcerianus ist zwischen den Agrimensoren M. Iunius Nipsus und Iulius Frontinus eine Sammlung geometrischer Aufgaben eingeschoben, als deren Autoren *Aprofiditius* oder *Aprofoditius* und ein Architekt *Betrubius Rufus* angegeben werden (Gromat. I 301 Lachm.). Hieraus hatte Lachmann nur den kurzen Abschnitt über die römischen Flächenmaße in seine Gromatici veteres (I 245, 3—246, 2) aufgenommen. Unter den Autorennamen E. und Vitruvius Rufus wurde der vollständige Text zuerst im J. 1812 von Hase bei Bredow Epistolae Parisienses 201ff., dann von Cantor Römische Agrimensoren 207ff. herausgegeben. Vitruvius Rufus kann nicht identisch sein mit dem Verfasser der zehn Bücher *de architectura*; er hat wahrscheinlich gegen Ende des weströmischen Reiches oder wenig später gelebt. Zu seinem Namen Rufus mag er Vitruvius hinzugefügt haben, weil er, wie sich noch zeigen wird, auch Auszüge über Architektur gesammelt hat. Von E. läßt sich nur sagen, daß er vermutlich derselben Epoche wie Rufus angehört. Ein Teil des aus dem Arcerianus stammenden Traktates findet sich, wie Curtze Abhdg. z. Gesch. d. Mathem. VII (1895), 115ff. zeigte, auch im Cod. Monac. Lat. 14836. Als eine noch ältere, dem 9. bis 10. Jhd. angehörige Quelle wurde kurz darauf von Mortet der Cod. Monac. Lat. 13084 ermittelt und daraus dieses Fragment als ‚Nouveau texte des traités d'arpentage et de géométrie d'Epaphroditus et de Vitruvius Rufus‘ in den Notices et extraits des manuscrits XXXV 2, 511ff. veröffentlicht. In der Einleitung zu dieser Ausgabe stellte Tan-

nery fest, daß sowohl der im Arcerianus dem E. und Rufus zugeschriebene Traktat als die in den beiden Münchener Hss. anonym überlieferten Sammlungen aus einem älteren und umfänglicheren Werke ausgezogen sind, in welchem außer Anleitungen zum Feldmessen, die aus den Metrika des Heron entstammen (vgl. Cantor Römische Agrimensoren 118ff.; Vorles. über Gesch. d. Math. I² 517ff.), auch Messungen von Säulen und stereometrische Aufgaben enthalten waren. Die 10 Säulenmessung und was damit zusammenhängt ist besonders behandelt worden von Mortet Extrait de la Bibliothèque de l'école des chartes LVII (1896); vgl. dazu Hultsch Berl. Philol. Wochenschr. 1898, 165ff. Zu dem zuerst erwähnten Texte von Mortet hat Curtze Deutsche Literaturzeitung 1897, 414ff. beachtenswerte Beiträge geliefert. Zu § 29—31 (= 19—21 Cantor) teilt W. Schmidt Jahresber. CVIII 1901, 123f. die abweichenden Lesarten des Cod. Arcerianus 20 mit. [Hultsch.]

Eparchides (FHG IV 404. Susemihl Gr. Lit.-Gesch. II 399, 314), unbekannter Zeit. Schrieb vielleicht *Περὶ Ἰκάρου*, worauf die beiden erhaltenen Fragmente sich beziehen. [Jacoby.]

Ἐπαρχος, der Vorgesetzte, Befehlshaber; in der römischen Zeit als *Terminus technicus* gleich *praefectus* oft in Inschriften und Papyrusurkunden erwähnt; im folgenden sollen Beispiele aufgezählt werden, ohne daß Vollständigkeit erstrebt ist. *Ἐπ. Ρώμης* (*praef. urbi*): CIL III 7043. Arch.-epigr. Mitt. XIX 147; *Ἐπ. Αἰγύπτου* (*praef. Aeg.*): CIG 4681. Amherst Pap. 67. 79. 83. 137. BGU 113. 378. 780. 970. Fayum 106. Kenyon Gr. Pap. II 319. Oxyrh. Pap. 67. 71. 635; *Ἐπ. λεγαῶνος* CIG 4931f.; *Ἐπ. χώτης Ἐσπάνου*. Arch.-epigr. Mitt. VIII 22 nr. 61; *Ἐπ. σπείρης*: BGU 143. 780; *Ἐπ. σπείρης πρώτης Βασποριανῆς*: Inschr. v. Olympia 447; *Ἐπ. στ. πρ. Δαμασκηνῶν*: BGU 73. 136. 231; *Ἐπ. στ. β. Κλαυδίας* Bull. hell. XIX 557; *Ἐπ. ἁλῆς α' Φλ. Γενούλιον*: Arch.-epigr. Mitt. VIII 22 nr. 61; *Ἐπ. εἰλῆς γ' ἱππέων Ρωμαίων*: ebd. 20 nr. 60; *Ἐπ. τῆς ἐν Κόντρω ἡλῆς Ἡρακλιανῆς*: BGU 807; *Ἐπ. εἰλῆς καὶ ἐπὶ τῶν κερκισμένων*: BGU 613; *Ἐπ. εἰλῆς στρατιωτῶν κάστρων Διονουσιῶδος*: Kenyon Gr. Pap. II 271—281; *Ἐπ. κλάσσης Ἀλεξανδρινῆς*: BGU 142. 143; *Ἐπ. κλάσσης Φλ. Μουσικῆς Γορδιανῆς*: Arch.-epigr. Mitt. VIII 22 nr. 61; *Ἐπ. στόλου Μεισιωνῶν*: IG XIV 373. 698; *Ἐπ. χειροτέχνων*: BGU 301; *Ἐπ. ἀρχιτεκτόνων* (*praef. fabr.*): Dittenberger Syll.² 368; *Ἐπ. πραιτωρίων*: IG XIV 911; *Ἐπ. ἱεροῦ πραιτωρίου* BGU 21. 405. 456. 917. 939; *Ἐπ. εὐθηνείας*: IG XIV 917. 1072; *Ἐπ. ἐραρίου στρατιωτικοῦ*: IG XIV 911; *Ἐπ. ἀλειμάτων Ἀπίας καὶ Φλαμινίας τῆς*: Arch.-epigr. Mitt. XIX 147; *Ἐπ. ὀχημάτων praef. vehiculorum*: IG XIV 1072. **Ἐ.** ohne nähere Bestimmung: Inschr. v. Pergamon 428 (erste Kaiserzeit) und aus dem 3./4. Jhdt. n. Chr.: Oxyrh. Pap. 122. In der Inschrift aus Megara IG VII 93 wird der *Ἐπ. Herculus* genannt, der unter Theodosius II. (408—412) *praefectus praetorio dioecesis Illyrici* war. In Ägypten wird ein *Ἐ. Ὠθαῖν* in byzantinischer Zeit genannt: CIG 4722; vgl. den *ἄρχων Ὠθαῖν* CIG 4822 aus der Zeit des Hadrian und den *Ἐπαρχῆς* aus ptolemaischer Zeit (s. Mayer Heerwesen 90). [J. Oehler.]

Ἐπάριτοι. Bei Xenophon (hell. VII 4, 33)

wird mit diesem Namen eine Truppe bezeichnet, welche im J. 363 von den Beamten des arkadischen Bundes gehalten und besoldet wurde, in welche späterhin eine Anzahl Mantineer freiwillig eintritt. Hiermit ist in Zusammenhang gebracht worden die Notiz bei Diodor. XV 67 der im J. 369 von arkadischen Truppen *καλούμενοι ἐπλεκτοὶ ὄντες πεντακισχίλιοι* spricht, sie sollten identisch mit den *Ἐ.* sein und eine stehende Truppe gewesen sein, eine Annahme, keineswegs ohne Bedenken ist. Die Angabe Hesych. s. *ἐπαρότοι*: *τάγμα Ἀρκαδικὸν μὴ μόνον καὶ οἱ παρ' Ἀρκαδίας δημοῖοι φύλα* führt nicht weiter. [Droysen.]

Epasnactus, Arverner, lieferte 703 = 51 v. Chr. Rebellenführer Lucterius an Caesar aus (Hirt. b. Gall. VIII 44, 4—6). [Münzer.]

Epaticl portus, in Belgica Secunda. N. dign. occ. XXXVIII 5 *Portu Epaticlaci* (var. *Aegtiaci*). 9 *tribunus militum Nerviorum, Portu Epaticlaci*. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Hm.]

Epaulie (*Ἐπαυλίη*), Epiklesis der Artemis Hekate auf Thasos, Bull. hell. 1900, 268, wo zutreffend als *φωσφόρος*, *σελασφόρος* erklärt wird. [Jessen.]

Ἐπαύλια. 1) Der Tag nach der Hochzeit im Gegensatz zu *πρόαυλια*, Poll. III 39. Hesych. Suid.

2) Die Geschenke, welche der Brautvater zu diesem Tage der Tochter in festlichem Aufzuge in das neue Heim sendet, bestehend in Gebrauchsgegenständen für ihre Person. Pausanias Eustath. II. XXIV 29 p. 1337, 44. Poll. a. Suid.; Harp. s. *ἀνακαλυπτήρια* erklärt sie genauer mit diesen für eins; vgl. auch Alciphron III. Deubner Arch. Jahrb. XV 144ff. Goell Privatalt. 126 und zu Becker Charikles III 379. Blümmel Privatalt. 278. Die Rechtsverhältnisse dieser Geschenke waren schon im Altertum bestritten und wurden nach Theon programm. 8, 165 W. in einer angeblich Lysianischen Rede behandelt. Nach Isai. III 35 müßten sie streng genommen in das Eigentum des Mannes übergegangen sein. [Thalheim.]

Epeigeus (*Ἐπειγεύς*), Myrmidone, Sohn des Agakleus, Herrscher in Budeion, tötete seinen Vetter und floh zu Peleus und Thetis, die ihm dem Gefolge Achills einverleibten zum troischen Krieg. Dasselbe fällt er im Kampf gegen Hektor (Hom. II. XVI 570—578). Die beste unter den Erklärungen der Scholien erkennt hier die thessalische (Schol. D) oder phthiotische Stadt des Argosohns Budeios, Schol. B (L) Townl. 572 = Eustath. 1076, 28ff., der gewissenhaft über Steph. Byz. (s. *Βούδεια*) auch die von Lykophron beliebte Verdrehung dieses magnesisch-thessalischen Namens (Budeia) anführt (Z. 26f.; vgl. Philol. N. F. III 73ff.). *Οἱ παλαιοὶ* nehmen aber Anstoß daran, dass die Flucht des E. zu Peleus aus solcher Nähe erfolgen sollte, und lassen ihn aus der boiotischen Stadt Budeion (der orchomenischen Erginostochte Budeia) kommen (Schol. ebd. und Eustath. Z. 25f.). Den Namen erklärt Eustathios von *ἐπειγεῖν*. [Tümpel.]

Epeikidai s. *Epieikidai*.

Epeioi (*Ἐπειοί*), bei Homer II. II 619. IV 53f. XI 638. 694. 732. 744. XIII 686. 691. XV 51f. XXIII 630ff.; Od. XIII 275. XV 298. XXIV 48f.

ältesten Bewohner von Elis, vgl. Hes. frg. 126). Pind. Ol. 9; 86. 11 (10), 43. Eur. Iph. 281 u. a. Während das Epos zwischen E. und Eleern keinen Unterschied macht, sucht seit Hekat. frg. 91. 348 beide Völker zu trennen, worin ihm Strab. VIII 341 insofern zustimmt, als er eine spätere Verschmelzung annimmt. Ephor. frg. 15 berichtete über die Kämpfe E. gegen die angeblich aus Elis stammenden Argier, wozu Strab. VIII 357. IX 423. X 463. 10 u. a. VI 4, 4. 5 und die Art. Aitolia, Aitolos, Elis zu vergleichen. Im allgemeineren stehen die späteren Schriftsteller der Frage ziemlich ratlos gegenüber und wissen über die in historischer Hinsicht verschollenen E. nicht mehr, als was sich aus dem Epos ableiten läßt. Auch die Meinungen der Neueren sind geteilt. Meister Gr. Dial. 44. will den Namen auf die Stadt Epeion oder Epion (s. d.) in Triphylien zurückführen, worin auch Beloch Gr. G. I 149 und Busolt Gr. G. 20 234, 1 folgen. E. Meyer G. d. Alt. II 71. 155. lehnt diese Ableitung ab, stimmt aber mit den Vorgenannten sowie Bursian Geogr. von Griechenland. II 273ff. u. a. darin überein, daß E. die alte (epische) Bezeichnung der Bewohner von Elis ist. [Oberhummer.]

Epeion s. Epion.

Epelos (Ἐπειός, *Epeus, Epeos, Epius*). 1) Sohn des Endymion in Elis. Als Sieger in dem Wettkampf, den Endymion seine Söhne Paion, E. und Aitolos in Olympia um die Herrschaft anstellen ließ, wurde er König und gab den Epeiern ihren Namen, die später nach seinem Neffen Eleios, Eleier genannt wurden. Unter seiner Regierung kam Pelops ins Land und nahm ihm Olympia ab. Da er von Anaxiros, der Tochter des Koroneus, nur eine Tochter Hyrmina hatte, so folgte ihm Aitolos als König (Paus. V 1, 4ff. Steph. Byz. s. *Ἐπειοί*. Tzetz. Lycophr. 151).

2) Sohn des Panopeus in Phokis (Il. XXIII 40 35. Eurip. Troad. 9 mit Schol. Paus. II 29, 4. Hyg. fab. 97. Tzetz. Lycophr. 53). Als Teilnehmer im Trojanischen Krieg (nach Dict. I 17 kam er mit 30 Schiffen von den Kykladen) siegt er bei den Leichenspielen des Patroklos im Faustkampf über Euryalos (Il. XXIII 664ff. Apollod. epit. 4, 8; vgl. Luc. ver. hist. II 22); beim Werfen mit der eisernen Wurf Scheibe des Eetion erntet er dagegen nur Spott (836ff.). So läßt ihn auch Quint. Smyrn. IV 323ff. an den Leichenspielen des Achilleus teilnehmen. Berühmt ist er als Erbauer des hölzernen Pferdes, von dem die Ilias noch nichts weiß (Od. VIII 493 *τὸν Ἐπειὸς ἐποίησεν σὺν Ἀθήνῃ*. XI 528. Kl. II. b. Procl. chrest. Apollod. epit. 5, 14. Lycophr. 930 mit Schol. u. Tzetz. Simias Anth. Pal. V 22. Agathon ebd. IX 152. Antiphil. ebd. IX 56. Paus. I 23, 8. II 29, 4. Verg. Aen. II 264. Fest. ep. p. 82 s. *Epeus*. Plin. n. h. VII 202. Tzetz. Posthom. 632). Ausführlicher schildern den Bau der Kriegsmaschine Quint. Smyrn. XII 122ff. 60 der vorher Athene dem E. im Traume erscheinen läßt, XII 104ff.). Tryphiod. 57ff. Dict. V 9. 11. Eine Weihinschrift an Athene überliefert Acc. Deiph. frg. 1. Apollod. epit. 5, 15. Hyg. fab. 108. Die späteren Vorstellungen über die Größe des Pferdes schwanken; nach der scherzhaft überhebenden Angabe der Kl. II. (Apollod. epit. 5, 4) faßte es 3000 Männer, nach Stesichoros (Eustath.

Od. 1698) 100, nach andern 50 oder 23 (Tryphiod. 152. Tzetz. Lycophr. 930). Mit den andern Helden stieg auch E. selbst in das Pferd (Verg. Aen. II 264. Luc. Hipp. 2. Tryphiod. 187. Tzetz. Posthom. 650), und zwar als letzter, wie er es auch später öffnet und Umschau hält (Quint. Smyrn. XII 329. XIII 41). Eherne Darstellungen des Pferdes gab es auf der Akropolis von Athen und in Olympia (Paus. I 23, 8. X 9, 6).

Näher beschäftigte sich mit der Person des E. die nachhomerische Sage. Von dem *Ἐπειός* des Euripides ist uns nur der Titel überliefert (CIG III 6047). Seine untergeordnete Stellung hob schon Stesichoros hervor: Athene bemitleidete ihn, weil er den Atreiden immer Wasser tragen mußte. So war er in dem Apollontempel zu Karthäia dargestellt, und man nannte deshalb den wassertragenden Esel E., was dem dort beschäftigten Simonides (? vgl. Reitzenstein Epigr. u. Skol. 116ff.) Veranlassung zu einem Rätselpigramm gab (Athen. X 457e. Schol. Townl. II. XXIII 665. Eustath. Hom. 1327, 57). Seine Feigheit war sprichwörtlich: *Ἐπειὸς δειλότερος*, und der Komiker Kratinos soll wegen der gleichen Eigenschaft E. genannt worden sein (Hesych. Suid. Zenob. III 81. Apostol. VIII 69. Diogen. IV 61. Rhet. Gr. ed. Walz VI 200; vgl. Plat. pol. X 620 c). Sie war ihm angeboren zur Strafe für einen Meineid seines Vaters Panopeus (Lycophr. 930ff. mit Schol. und Tzetz.). Zum Koch macht ihn Plautus bei Varro de l. l. VII 38 (vgl. Plaut. Bacch. 937). Er wird als Architekt (Apollod. epit. 5, 14. Hyg. fab. 97) oder als Bildhauer (Plat. Ion 553 a) bezeichnet, von dem man ein Schnitzbild des Hermes in Argos zeigte (Paus. II 19, 6). Als Bildner des hölzernen Pferdes ist er dargestellt auf einer röm. Kylix in München und einem etruskischen Spiegel (Overbeck Bildw. d. theb. u. troisch. Sagenkr. 607ff. Michaelis Ann. d. Inst. 1880, 56). Polygnot malte ihn auf seiner Ilupersis in Delphi, wie er, nackt, die Mauer Troias, über der der Kopf des Pferdes sichtbar wurde, einriß. Nach der Eroberung von Troia kam er nach Unteritalien und gründete bei Thurio die Stadt Lajngaria, deren Namen Meineke mit dem Schol. Vict. II. XXIII 665 überlieferten Namen seiner Mutter *Ἐλαγεία* (l. *Λαγία*) zusammenbringt (Lycophr. 930ff. mit Schol. und Tzetz. Strab. VI 263. Steph. Byz. s. *Λαγία*). Dort weihte er auch die Werkzeuge, mit denen er das Pferd gebaut hatte, im Tempel der Athene (Lycophr. 948. Aristot. hist. mir. 116); nach Justin. XX 2 wurden sie dagegen in dem gleichfalls von ihm erbauten Metapont gezeigt. Serv. Aen. X 179 erwähnt eine Sage, nach der er Pisae gegründet haben soll, wobei man wegen der Beziehungen zu dem elischen Pisa an eine Vermischung mit E. Nr. 1 denken möchte. [Wagner.]

Epeiros. 1) *Ἠπειρος* (*Ἀπειρος*), d. h. 'Festland', nannten die Bewohner der westlichen Inseln das Festland von Nord- und Mittelgriechenland; allmählich wurde diese Bezeichnung Eigenname des Landes zwischen dem akrotaurischen Vorgebirge im Norden, dem ambrakischen Golf im Süden, dem Ionischen Meer im Westen, Thessalien im Osten (so schon bei Pind. Nem. 4, 82; dann bei Xen. hell. VI 1, 7; vielleicht auch bei Thuc. I 47. III 114 u. 6. Strab. II 123. VII 323—330 u. a.), und in diesem Umfange ist der Name noch heute im Gebrauch.

I. Geographie.

E. ist demnach der westliche Teil von Nord-Griechenland, der in seiner gebirgigen Bodengestalt den grössten Gegensatz zu dem überwiegend ebenen Thessalien darbietet. Im einzelnen war die Abgrenzung von E. gegen Illyrien im Norden, Thessalien im Osten, Aitolien im Süden im Altertum unklar und unsicher, da man dabei, ohne Rücksicht auf natürliche Grenzen zu nehmen, nur nach ethnographischen Gesichtspunkten verfuhr. Man bezeichnete als Epeiroten eine grössere Zahl illyrischer Stämme (Kretschmer Einl. in d. Gesch. d. griech. Sprache 254ff.; dagegen Beloch Griech. Gesch. I 38 für die griechische Nationalität der Epeiroten), die man in der Blütezeit Griechenlands als Barbaren ansah, demzufolge man E. auch nicht zu Hellas rechnete. Erst mit der fortschreitenden Hellenisierung des Landes in hellenistischer und römischer Zeit begann man zuweilen auch E. als Teil Griechenlands anzusehen (Dionys. perieg. 397ff.).

Grenzen. E. schließt sich in seiner Natur am engsten an das nördliche Nachbarland Illyria an, von wo eine Anzahl paralleler Gebirgsketten, von Nordnordwest nach Südsüdost ziehend, hereinstreichen; dort ist daher eine natürliche Grenze schwer zu ziehen. Man kann sie entweder auf die Wasserscheide des Aoosflusses gegen die südlich von den Akroeraunien mündenden Flüsse legen, oder in diesen Fluß selbst, der in schräger Richtung die Gebirge durchquert. Die Alten scheinen dagegen das ganze Tal des Aoos noch zu E. gerechnet zu haben (s. die Nordgrenze bei Kiepert *Formae* XVII). Im Osten trennt das mächtige, wegen seiner Geschlossenheit und tiefen Zerschneidung schwer zu übersteigende Gebirgssystem des Pindos E. so wirksam von Thessalien, daß zwischen beiden Landschaften niemals engere Beziehungen und regerer Verkehr sich haben entwickeln können. Als Grenze zwischen E. und der Pindoslandschaft bietet sich der von Norden nach Süden gerichtete Arachthosfluß dar. Indem aber die Alten die meisten Bergvölker des Pindos: Aithiker, Tymphaier und Athamanen (nicht aber die Doloper) zu den Epeiroten rechneten, dehnten sie E. auch über den nördlichen Pindos bis zur thessalischen Ebene aus. Im Süden bildet der ambrakische Golf eine scharfe Grenze gegen Akarnanien. Aber das Gebiet der Amphilocher, im Osten desselben, wurde bald zu E., bald zu Akarnanien oder Aitolien gerechnet, ähnlich die Agraier zu E. oder Aitolien. Für diese Grenzlandschaften verweisen wir auf die Einzelartikel und den Art. Pindos. Man berechnet die Fläche von E. im weiteren Sinne zu 17 595 qkm.

Bodengestalt. Das eigentliche E. (bis zum Aoos- und Arachthosfluß) ist durchzogen von langen Gebirgskügen aus Kalkstein der Jura-, Kreide- und Eocänformation, die der Küste und dem Pindos parallel von Nordnordwest nach Süd-südost streichen und zwischen sich ebenso gestreckte Längsmulden von weichen Flyschschiefern und -Sandsteinen einschliessen; im ganzen kann man vier Kalk- und drei Flyschzonen unterscheiden. Die Kalkgebirge, bald in mächtigen Kämpfen aufragend, bald sich zu verkarsteten Hochflächen ausbreitend, sind rau, steinig, verkehrshemmend und dünn bevölkert; ihre ehemals dichten

Wälder sind längst gelichtet und kahle Weidflächen an ihre Stelle getreten. Nur vereinzelt sind Beckenebenen mit fruchtbarem Boden darin eingesenkt. Die zwischenliegenden Flyschmulden sind dagegen wasserreicher und besser bewachsen; breite Talböden und längsgestreckte Ebenen sind in sie eingeschnitten und zahlreiche Ortschaften bezeichnen ihren Verlauf. Die Flüsse durchziehen dieses regelmässig angeordnete Gebirgsland in launenhaftem Zickzack; streckenweise folgen sie den Mulden in geweiteten Tälern, dann brechen sie mit scharfer Wendung in wilder Engschlucht durch die Kalkketten, so dass ihnen die Verkehrswege nicht folgen können. Einige dieser Flüsse schütten an der Küste kleinere Deltaebenen aus, die, von hervorragender Fruchtbarkeit, neben den größeren Längstälern des Innern die Centren der Bevölkerung und Cultur sind.

Im nördlichen E. zieht sich unmittelbar an der Küste das höchste und wildeste Kalkgebirge, die Keraunia (2018 m.), hin, das in dem schreckhaft steilen akroeraunischen Vorgebirge vor der schönen Bucht von Aulon (jetzt Avlona) vorspringt. Weiter südlich, von der Beckenebene von Phoinikien mit dem Strandsee von Buthroton an, flacht sich gerade die Küstenkette zu breiteren Plateaus aus, während landeinwärts eine Kette hinter der anderen in strengem Parallelismus zu 1500–1900 m ansteigt. Dies Gebiet an der Küste entlang von der Mündung des Aoos bis zu der des Thyamis war die Landschaft Chaonia. Eine Gebirgskette, die das keraunische Gebirge mit dem Lakmon (Pindos) verbände, wie man sie früher zeichnete, giebt es nicht. Gerade hier im Norden von E. schalten sich einige breite und dicht bevölkerte Längstäler zwischen die Nordwest streichenden Ketten ein und öffnen sich zu dem diagonal zwischen den Ketten gerichteten Acosthal (der Landschaft Paranaia); so vor allem das Längstal des Drynoddosflusses (die Landschaft Atintania).

So recht im Mittelpunkt des Landes erhebt sich die Kette des Tomaros (jetzt Olýtzika), an deren nordöstlichem Fuss Dodona lag, und von wo hier aus nach Nordosten breitet sich eine Gruppe hoch gelegener, nur durch Hügelszüge von einander geschiedener Beckenebenen aus, die zumeist durch unterirdische Schlünde, Katavothren oder Chonévtrai genannt, entwässert werden und einige flache Seen (den Pambotis, jetzt See von Iannina) enthalten. Das ist die fruchtbare Landschaft Hellopia, von der aus die gangbarsten Pässe nach Nordosten durch das Gebiet der Molosser, das Tymophegebirge und den Lakmon nach Makedonien und Thessalien, nach Norden und Westen nach Illyrien und zur Küste führen. Aus dieser Gegend nimmt auch der Fluss Thyamis (jetzt Kalamas) seinen Ursprung, der in gewundenem Lauf nach Westen durchbricht und mit einer Deltaebene gegenüber der Insel Kerkyra endigt.

In Süd-E., der Landschaft Thesprotia, verschmelzen mehrere Kalkzüge zu einem breiten wild durchschluchteten Gebirgsland (jetzt Gebirge Xerovuni und von Suli) zwischen dem Arachthosfluß im Osten, der breiten Talebene des Acheron im Westen; zwischen diesem und der Westküste folgt noch ein mehr plateauartig ausgebreitetes Kalkgebirge (um den jetzigen Ort Margariti). So wird der Verkehr vom nördlichen E. nach dem

adlichsten und besten Teilen des Landes sehr schwer. Hier breitet sich, südlich des Flusses cheron, zunächst der Westküste und am Eingang des ambrakischen Golfes ein fruchtbares Hügel- und aus jungtertiären Mergeln (mit Braunkohlenböden) aus, die Gaue Elaiatis und Kassopia; östlich, am Nordufer des Golfes selbst, eine ausgedehnte üppige Ebene, aufgeschüttet von den Flüssen Oropos und Arachthos, die Ebene von Ambrakia. Hier ist die Küste flach, von Haffs und Lagunen begleitet, während sonst die Westküste meist hoch und nur von mäßig tief eingreifenden Buchten gegliedert ist. An die Ostküste des ambrakischen Golfes tritt wieder unmittelbar Gebirge heran, den Landverkehr nach Süden erschwerend.

So ist zwar E. überwiegend Gebirgsland, aber es fehlt ihm doch nicht an fruchtbaren Tal- und Landschaften und Ebenen. Dazu kommt ein sehr günstiges Klima.

Klima, Vegetation, Culturbedingungen. Das Klima von E. ist in den tieferen Teilen milde und sehr regenreich, die Vegetation daher, wo günstiger Boden vorhanden, griechen und kräftiger, als in den anderen Teilen Griechenlands. In den höheren Tälern und Becken des Innern freilich ist der Winter rau und starke Fröste nicht selten, so dass hier die empfindlichen Holzgewächse des Mittelmeerklimas fehlen. Die starken Niederschläge (Iannina 130 cm. gegen Athen 41 cm. im Jahr) erzeugen reichliches Grundwasser und wasserreiche beständige Flüsse. E. ist der feuchteste Teil von ganz Griechenland.

Für Ackerbau und Viehzucht ist daher E. durchaus nicht ungünstig. Getreide und Wein, in den tieferen Lagen auch Oliven und Südfrüchte gedeihen in den Ebenen und Flyschmulden in Fülle; dem Vieh stehen saftige Winter- und Sommerweiden zu Gebote. So ist heutzutage, trotz der türkischen Mißwirtschaft, die Bevölkerung dort dichter, als in den meisten griechischen Landschaften, und so dürfte es auch im Altertum vor der Verwüstung durch die Römerkriege gewesen sein; soll doch Aemilius Paullus 70 Städte der Epeiroten zerstört und 150 000 Menschen in die Sklaverei geschleppt haben (Strab. VII 322). Überaus zahlreich und zum Teil wohl erhalten, freilich noch sehr wenig erforscht, sind antike Stadtruinen über das ganze Land zerstreut. Allerdings entstammen sie meist der späteren Zeit, seit der Hellenisierung des Landes; vorher wohnten die E. in kleinen ländlichen Siedelungen zerstreut.

Wenn auch von Natur nicht arm, hat sich E., mit Ausnahme kurzer Perioden, nur wenig an der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung seiner Umgebung beteiligt, ist meist hinter ihr zurückgeblieben. Das ist vor allem durch seine Abgeschlossenheit nach außen, seine verkehrshemmende Gestaltung im Innern bedingt. Im Norden bot Illyrien wenig Anlockung; der Pindos sperrt den Verkehr nach Ost, gegen Thessalien; die aitolischen Gebirge nach Süd gegen das übrige Hellas. Dazu fällt ins Gewicht die erwähnte Absonderung des nördlichen E. durch das thesprotische Gebirgsland von der Umgebung des ambrakischen Golfes, die ihrerseits in regerer Verbindung mit Hellas steht. Der Westküste fehlt es nicht an Häfen, deren Verkehr zumeist in dem gegenüberliegenden Kerkyra zusammenläuft, aber

sie wird der Länge nach von Gebirgen begleitet; eine Kette nach der andern hat man zu übersteigen, um von ihr aus ins Innere und von einem Längsthal zum anderen zu gelangen. Zu dieser Abgeschlossenheit gesellt sich eine gewisse Selbstgenügsamkeit des Landes; es besaß Nahrung genug für eine ziemlich dichte Bevölkerung, ohne sie zu Übergriffen auf reichere Nachbarländer zu nötigen, aber keine besonders wertvollen Erzeugnisse, die zu gewerblicher oder commercieller Betätigung anreizten, mit Ausnahme etwa der jetzt verschollenen Silberminen von Damastion (s. d.), im äußersten Nordwesten des Landes. Etwas Fischerei wurde an den Küsten getrieben (Blümler Gewerbl. Thätigkeit 58); sonst war die Bevölkerung eine überwiegend bäuerliche (*βοῦβοῦται πρῶτες ἐξόχου* Pind. Nem. IV 84: vgl. Caes. bell. civ. III 47) und wohnte in zerstreuten Siedelungen; erst in hellenistischer Zeit entstanden zahlreiche Städte. Diese geographischen Factoren erklären das eigentümliche ethnographische und historische Sonderleben, das E. Griechenland und auch Makedonien gegenüber geführt hat.

Bevölkerung. Wie sich aus dem Gesagten ergibt, ist E. zersplittert in zahlreiche einzelne, schwierig verkehrende Gaue. Zwei natürliche Schwerpunkte heben sich daraus hervor: die Hochbecken der Hellenia im Knotenpunkte der Strassen nach Nord und Ost, und die ambrakische Ebene für den Verkehr nach Süden. In diesen beiden Gegenden haben daher stets die Hauptorte des Landes, Dodona, bzw. das mittelalterliche und moderne Iannina, und Ambrakia (jetzt Arta) gelegen. Aber nicht weniger als 14 epeirotische Stämme hatte Theopomp (Strab. VII 323) aufgezählt, wovon 13 überliefert sind: Chaoner, Thesproter, Kassopier, Molosser, Atintaner, Orester, Aithiker, Tymphaier, Paranaier, Athamaner, Amphiloher, Agraier, Apodoter (oder Abanten?) (s. die Einzelartikel). Es waren illyrische Stämme, welche die wahrscheinlich hellenischen Ureinwohner (zu denen wohl die Graikoi und die Selloi oder Helloi gehörten, die in der Hellenia um Dodona, einen der ältesten Mittelpunkte hellenischer Cultur, sassen) verdrängt hatten. Unter diesen zahlreichen Stämmen besaßen drei: die Chaoner im Nordwesten, die Thesproter im Südwesten, die Molosser im Nordosten grösseres Ansehen und weitere Ausbreitung. Seit dem 7. Jhdt. kamen die Griechen in nähere Berührung zunächst mit den beiden erst genannten Küstenbewohnern; seit dem 4. Jhdt. erst begann, namentlich durch den Fürsten Thyrras, die Hellenisierung des Binnenvolkes der Molosser, und von da an scheint sich die Hellenisierung der gesamten Epeiroten schnell vollzogen zu haben. Während noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges die Thesprotier der mächtigste Stamm in E. waren, gewann in der Folgezeit das kräftige, monarchisch regierte Volk der Molosser immer mehr an Boden und vereinigte schließlich unter seinem genialen Könige Pyrrhos ganz E. zu einem Einheitsstaate (295 v. Chr.). Seitdem bezeichnen sich die einzelnen Stämme mit dem Gesamtamen der Apeirotai. Nach dem Sturz der Dynastie des Pyrrhos (235) entstand ein Bund der epeirotischen Völkerschaften, der in den makedonisch-römischen Wirren eine bedeutende Rolle spielte, bis er 167 durch Aemilius

Paullus aufgelöst wurde. Von der grausamen Verwüstung, die dieser über E. verhängte, hat sich das Land nicht wieder erholt. Strabon (VII 322) klagt, dass man infolge der Zerstörung der meisten Städte die Grenzen der einzelnen Völkern nicht mehr bestimmen könne; um wie viel weniger ist dies jetzt möglich! In keiner griechischen Landschaft ist die antike Topographie so unsicher, keine auch so ungenügend erforscht, wie E. Dazu kommt, dass die Grenzen der genannten drei Hauptstämme sich mehrfach verschoben haben, namentlich dadurch, dass die Molosser aus ihrer eigentlichen Heimat im Nordosten der Hellopia sich allmählich auf Kosten der Thesproter nach Westen und Süden, über die Hellopia, ja bis zur Küste des ambrakischen Golfs ausgedehnt haben, wo sie zur Zeit ihrer größten Macht eine Küstenstrecke von 40 Stadien zwischen den Kassopern und Ambrakioten im Besitz hatten (Skyl. 31f.). Das Nähere, besonders auch über die Städte, s. 20 die Einzelartikel der genannten Landschaften.

Als römische Provinz wurde E. bis zum Acheeloos, über Akarnanien und die vorliegenden Inseln ausgedehnt. Diocletian bildete außerdem aus Illyrien südlich des Drilon die Provinz Epirus nova.

Von der Aufrichtung des lateinischen Kaiserthums am Bosphorus (1204) bis zur türkischen Eroberung 1430 hat E. höchst wechselvolle Geschichte erlebt. In diesen Wirren haben die von Norden einwandernden Albanesen (die Nachkommen der alten Illyrier) die griechische Bevölkerung zum Teil verdrängt. Doch sitzt letztere auch heute noch geschlossen im Süden und Osten des Landes, im Westen mit Albanesen gemischt, während diese im Nordwesten die Überhand haben. E. westlich des Arachthos gehört noch zum osmanischen Reiche, und zwar zum Vilajet Iannina.

Leake *Travels in Northern Greece* 4 voll., London 1835. Skene *Journal R. Geogr. Soc.*, London XVIII 1848. Stuart ebd. XXXIX 1869. v. Hahn *Albanesische Studien*, Jena 1854. Merleker *Das Land u. die Bewohner v. Ep.*, Jahresbericht d. Friedrichscollégiums, Königsberg 1841. Isambert *La Grèce*, Collection des Guides Joanne², Paris 1878. Bursian *Geographie von Griechenland*. I 9—40. Kiepert *Lehrb. d. alten Geographie* (Berlin 1878) 298—301. Lolling *Hellen. Landesk.* 155—160. Philippson *Thesalien und Epirus*, Berlin 1897 (*Geologie, Phys.* 50 *Geogr., Karten; auch Verzeichnis der Reiseliteratur; auch in der Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde*, Berlin 1895—97 erschienen).

Über Vegetation und Anbau: Baldacci *Atti della Accademia dei Georgofili* XIX. Firenze 1896 und in Petermanns Mitteilungen 1897.

Über die nördlichen Grenzbezirke: Imhoof-Blumer *Ztschr. f. Numism.* I 103f. [Philippson.]

II. Geschichte.

Die ältere Geschichte von E. liegt für uns völlig im Dunkel, das erst seit dem 5. Jhdt. sich etwas aufzuhellen beginnt. Auch über den ethnographischen Charakter der Bevölkerung, über das Verhältnis der Nationalität der Epeiroten zu den Hellenen läßt sich nichts Bestimmtes aussagen, da es uns an dem genügenden Material für die Beantwortung dieser Fragen fehlt. Die jetzt herrschende Auffassung ist, daß die Epeiroten

illyrischer Abstammung seien und in engerer Verbindung stehen mit der Bevölkerung des südöstlichen Italien, daß sie in denselben ethnographischen Zusammenhang einzureihen seien, wie die Illyrier selbst, die messapisch-apygischen Völkernschaften an der Südküste Italiens, vielleicht auch die Aitolier und Akarnanen. Diese Ansicht gewinnt eine nicht unwesentliche Begründung durch das gemeinsame Vorkommen bestimmter Namen, namentlich für einzelne Stämme und Ortschaften, wie auch durch den anscheinend gleichen Typus der Bildung von Ortsnamen auf beiden Seiten des Adriatischen Meeres (vgl. u. a. Helbig *Herm.* XI 257ff. Nissen *Ital. Landesk.* I 539ff. E. Meyer *Gesch. d. Altert.* II 490ff. v. Wilamowitz *Euripides Herakles* I² 9f. Kretschmer *Einl. in die Gesch. d. griech. Sprache* 254ff.; für den griechischen Charakter der epeirotischen Nationalität Beloch *Hist. Ztschr.* N. F. XLIII 205f.). Es kann wohl als nicht unwahrscheinlich gelten, daß illyrische Einwanderer die ursprünglich griechische Bevölkerung von E. verdrängten (vgl. z. B. Herod. VII 176), zum Teil allerdings vielleicht auch mit den im Lande zurückbleibenden Resten derselben sich vermischten. Vor allem wahrte wohl das althellenische Heiligtum des Zeus von Dodona seinen ursprünglichen Charakter und bot eine Grundlage für eine Verbindung von E. mit der hellenischen Kultur, die sich auch in der Verknüpfung der Sage von Odysseus und von Neoptolemos, dem Sohne des Achilleus (der schon in den Kyprien Pyrrhos genannt wurde, Paus. X 26, 4), mit E. zu dokumentieren scheint. Als die korinthische Kolonisation im Ionischen Meere, namentlich am Ambrakischen Meerbusen, sich festgesetzt hatte, wurden die korinthischen Kolonien die Hauptträger des hellenischen Einflusses auf E. Theopompos (frg. 227 = Strab. VII 323f.) nannte 14 epeirotische Völkernschaften. Strabon VII 323f. 326 zählt bloß elf auf; die Versuche, die Zahl zu ergänzen (vgl. u. a. Niebuhr *R. G.* III 527, 87. Bursian *Geogr. v. Griechenl.* I 10, 1. Kuhn *Entst. d. Städte d. Alten* 141ff.), haben zu keinem irgendwie sicheren Ergebnis geführt. Ja, es kann fraglich erscheinen, ob alle von Strabon als epeirotisch bezeichneten Stämme wirklich zu E. gehört haben. Insbesondere ist dies sehr zweifelhaft bezüglich der Oresten, die allerdings auch Hekataios von Milet (frg. 77) einen molossischen Stamm nennt, und die bei Thuc. II 80 mit den Paranaiern zusammen in naher Beziehung zu den epeirotischen Stämmen erscheinen; unsicher ist es jedenfalls auch von den Tymphaiern, mit denen wiederum die Aithikes nahe verbunden sind (vgl. Kaerst *Gesch. d. hellenist. Zeitalters* I 103ff.). An einer andern Stelle (IX 434) rechnet Strabon auch die Pelagonen und Elimioten zu E. (vgl. dagegen Thuc. II 99).

Die Zustände einer primitiveren Kultur haben sich in E. verhältnismäßig lange erhalten. Die städtische Verfassung und das städtische Leben der Hellenen haben hier erst spät und auch dann nur in sehr beschränktem Maße Eingang gefunden; noch im 4. Jhdt. sind die Epeiroten vorwiegend in Dörfern lebende Hirten und Bauern (Skyl. *peripl.* 28. 30. 31. 32; vgl. auch Pind. *Nem.* IV 84f.). Die Stammesverfassung hat hier ihre ursprüngliche Bedeutung bewahrt und ist

sch in der Zeit, als ein Gesamtstaat E. bestand, die Grundlage der politischen Verfassung geblieben, ebenso wie sie in der Heeresverfassung bewahrt worden ist (vgl. Dion. Hal. ant. XX 1. Diese Gesch. d. griech. u. maked. Staaten II 5). Das Königtum hat sich bei einem Teil der Stämme, die dem später führenden der Molosser, erhalten, aber in geringer Selbständigkeit und Macht (vgl. Arist. Pol. V 11 p. 1312b 24. Plut. Pyrrh. 5), zum Teil erscheint es im 5. Jhdt. als abgelöst durch republikanische Beamte, die, wenigstens wohl zunächst, aus dem ursprünglich königlichen Geschlecht gewählt wurden (Thuc. II 80, 5; vgl. auch U. Koehler Sat. phil. Herm. Saupp. obl. 3). Die bedeutendsten unter den epeirotischen Stämmen sind die Thesproter, Chaoner, Molosser. Die Molosser gewinnen die herrschende Stellung in E. erst in späterer Zeit, ungefähr seit Ende des 4. Jhdts. In der frühern Periode sind die Chaoner der mächtigste Stamm (Strab. VII 324; vgl. auch Thuc. II 80, 5. 81, 3). Erst unter der Königsherrschaft des Tharypas, seit der Wende des 5. und 4. Jhdts., scheinen die Molosser zu einer führenden Rolle gelangt zu sein. Von Bedeutung für ihr Emporkommen war wahrscheinlich die Ausdehnung ihrer Herrschaft über das Gebiet von Dodona, das ursprünglich nicht zum molossischen, sondern zum thesprotischen Machtbereich gehörte (vgl. Hekat. frag. 78. Strab. VII 328. Herod. II 56. H. Schmidt Epeirotika 39). Tharypas stand in Beziehungen zu Athen, und es wird ihm ein besonderes Verdienst um die Hellenisierung von E. zugeschrieben (Plut. Pyrrh. 1. Iust. XVII 3, 10ff.; vgl. auch Thuc. II 80, 6. IG II 115 = Dittenberger Syll.² 138. Michel Recueil 99). Ob das jährlich wechselnde Amt des Prostates, das ähnlich, wie das Ephorat in Sparta, neben dem Königtum und ihm gegenüber gestanden zu haben scheint, zu den 'hellenischen Einrichtungen' gehörte, die Tharypas nach E. verpflanzte, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Dagegen scheint allerdings zu sprechen, daß auch bei den Chaonern schon vor Tharypas Regierung eine solche Prostatie sich befand (vgl. Thuc. a. O.). Mit größerer Wahrscheinlichkeit aber können wir der Regierung des Tharypas die Anknüpfung des Stammbaumes des molossischen Königtums an die Aiakiden, an die ruhmvollen Traditionen der Achilleussage zuschreiben (vgl. Kaerst Gesch. d. hellenist. Zeitalters I 118f.; vgl. auch Koehler 50 Im Neuen Reich 1879 I 410f.). Achilleus trat jetzt an die Stelle des einheimischen Heros Aspetos (über diesen vgl. Aristot. frag. 563 R. Plut. Pyrrh. 1) oder wurde mit diesem identifiziert (vgl. auch bereits Niebuhr Vortr. üb. alte Gesch. III 169f.). In dieser Zeit ist wahrscheinlich auch die bei Plut. Pyrrh. 1 angeführte Tradition von der Gründung des Zeusheligtums durch Denkalion und Pyrrha im Gebiete der Molosser entstanden, die jedenfalls erst nach der Ausdehnung der molossischen Herrschaft über das Gebiet von Dodona aufkommen konnte (vgl. auch Akestodoros FHG II 464 und dazu U. Koehler Sat. phil. Saupp. obl. 80f., der auch schon über die Zeit der Entstehung im wesentlichen richtig geurteilt hat). Eine weitere Entwicklung des Einflusses des molossischen Königtums können wir unter der Regierung des Alketas, des Sohnes des Tharypas (s. d. Nr. 3),

vermuten, der als Bundesgenosse Athens in den zweiten Athenischen Seebund eintrat (Diod. XV 36, 5. IG II 17 = Dittenberger Syll.² 80. Michel 86), vor allem aber in enger Verbindung mit dem Tyrannen Iason von Pherai stand (Xen. hell. VI 1, 7). Daß damals das molossische Gebiet bis an die Küste reichte, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus Xen. hell. VI 2, 10, und es stimmt hierzu, wenn in dem nicht viel später verfaßten Periplus des Skylax 32 (Geogr. gr. min. I 35) der *παράλινος τῆς Μολοτίας* auf 40 Stadien angegeben wird. Eine wesentliche Erweiterung und Abrundung erhielt in dieser Richtung das molossische Gebiet, als Philippos II. von Makedonien die Herrschaft seines Schwagers Alexandros, des Enkels des Alketas, durch die kassopische Küstenlandschaft vergrößerte (vgl. [Demosth.] VII 32. Theop. frag. 228, s. Art. Arybbas). Um die Mitte des 4. Jhdts. scheint also der Einfluß des molossischen Königtums in einem großen Teile von E. der herrschende gewesen zu sein; der Stamm der Chaoner war hinter den molossischen zurückgetreten (vgl. Theopomp. bei Strab. a. O.).

Schwieriger ist es zu bestimmen, wann die eigentliche Bundesverfassung der Epeiroten entstanden ist. Nach der herrschenden Annahme hat sie zur Zeit des Alketas schon bestanden; Beloch Gr. Gesch. II 482, 1 meint, daß sie vielleicht schon von Tharypas begründet worden sei (ähnlich Gilbert). Dafür, daß bereits unter Alketas die Epeiroten in einem Bunde vereinigt gewesen seien, scheint zu sprechen, daß bei Nep. Timoth. 2 die Chaoner und Athamanen neben den Epeiroten als Bundesgenossen der Athener erwähnt, daß aber diese Völkerschaften in den athenischen Bundesurkunden nicht genannt werden, sondern nur Alketas und Neoptolemos; es liegt also nahe anzunehmen, daß jene Völker durch Alketas, der auch bei Xen. hell. VI 1, 7 als *ὁ ἐν τῇ Ἠπειρῷ ὑπαρχος* bezeichnet wird, vertreten worden sind. Andererseits ist dieser Auffassung weniger günstig die selbständige Nennung der Chaoner und Athamanen neben den Epeiroten (unter denen jedenfalls vor allen die Molosser gedacht sind), was unter der Voraussetzung einer Bundesverfassung nicht leicht verständlich ist. Auch erscheint dann die unter Alexandros I. auf dem Wege der Eroberung erfolgte Vergrößerung der molossischen Herrschaft durch das kassopische Gebiet, das doch Bundesgebiet gewesen sein mußte, immerhin als auffallend. Die Schlüsse, die Gardner Catal. of Brit. Mus., Thessaly to Aitolia p. XLIII aus den Münzen auf das Bestehen einer Bundesverfassung zur Zeit Alexandros I. zieht, sind wohl nicht sicher begründet. Die Art, in der die einzelnen epeirotischen Völkerschaften bei Skylax von Karyanda erwähnt werden, macht es ferner wahrscheinlich, daß noch kein konsolidierter epeirotischer Gesamtstaat bestand, daß die Bundesverfassung, soweit eine solche vorhanden war, noch in sehr lockeren Formen ausgeprägt war. Von den uns erhaltenen epeirotischen Inschriften, denen wir fast ausschließlich die Kunde der epeirotischen Bundesverfassung verdanken, weist wohl keine mit Sicherheit auf eine frühere Zeit als die Wende des 4. und 3. Jhdts. hin. Eine Inschrift aus der Zeit des Neoptolemos, des Sohnes Alexandros I. (Carapanos Dodone 48. Collitz Dialektinschr. 1336. Michel 317), zeigt

uns zuerst unzweideutig das Bestehen eines Bundes der epeirischen Stämme. Vielleicht bezeichnet die Form der Verbindung, die uns hier entgegentritt (*σύμμαχοι τῶν Ἀπειρωτῶν*), der spätern Form eines epeirischen Gesamtstaates gegenüber noch ein weniger vorgeschrittenes Stadium bundesstaatlicher Konzentration (vgl. auch Szanto Griech. Bürgerrecht 146). Das Übergewicht des molossischen Stammes scheint sich aus dem Umstande zu ergeben, daß in der angeführten Inschrift — in einer den epeirischen Gesamtstaat angehenden Sache — neben dem Königtum des Neoptolemos der Prostates der Molosser als eponymer Beamter erwähnt wird. Das Auftreten dieses molossischen Prostates neben dem Könige weist zugleich deutlich auf die konstitutionelle Beschränkung hin, die dem molossischen Königtum gesetzt war. Die von neueren Forschern aus den Inschriften gezogenen Schlüsse auf das Vorhandensein einer Bundesverfassung auch in der engeren Machtsphäre der Molosser sind bei der Unsicherheit der betreffenden Ergänzungen (vgl. namentlich Collitz 1337. 1343) nur mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Die Abhängigkeit von Makedonien, in der sich E. schon in der Zeit Philipps II, dann noch mehr während der Regierung Alexanders des Großen befand, war für die lebendige und selbständige Entfaltung einer Bundesverfassung wenig günstig. Nach dem Tode des molossischen Königs Alexandros I (s. d. Nr. 6) scheint E. unter dem unbedingten Einflusse und der Oberherrschaft des makedonischen Königtums gestanden zu haben. Bei der Teilung des Reiches, die unmittelbar nach dem Tode Alexanders d. Gr. zu Babylon erfolgte, finden wir E. als zum Verwaltungsbereiche des Antipatros und Krateros gehörig (Arr. succ. Alex. 7. Dexipp. frg. 1). Aus einigen Andeutungen der fragmentarischen und durchaus unzulänglichen Überlieferung dürfen wir wohl folgern, daß die Mutter Alexanders d. Gr., Olympias, nach dem Tode ihres Bruders, des Molosserkönigs Alexandros, die Ausübung der Herrschaft wenigstens über das molossische Gebiet für sich beansprucht habe (Hyper. pro Euxen. XXXVI Bl. 2; vgl. auch Plut. Alex. 68; ohne genügende Begründung schließt Droysen M.-Ber. Akad. Berl. 1877, 28, daß in E. eine Art weiblicher Succession in Geltung gewesen sei). Olympias war, wie es scheint, infolge ihres Zerwürnisses mit Antipatros nach E. gegangen, und vielleicht ist die Vermutung statthaft, daß ihr mit Zustimmung ihres Sohnes die Sphäre des molossischen Königtums reserviert und diese so von dem der Verwaltung des Antipatros unterstellten epeirischen Gebiete getrennt wurde (hiefür läßt sich wohl die bereits erwähnte Stelle des Dexippos geltend machen). Jedenfalls ist in der damaligen Zeit für eine einheitliche und selbständige politische Aktion der Epeiroten kein Raum, und auch zur Zeit des lami- schen Krieges scheint nur von Sonderaktionen einzelner Teile des epeirischen Volkes die Rede sein zu können (vgl. Diod. XVIII 11, 1). Wahrscheinlich erst nach dem Tode des Antipatros gelangte Aiakides, der Sohn des Arybbas, auf den molossischen Königsthron und suchte diesen im engen Anschluß an Olympias und im Gegensatz gegen das Haus des Antipatros zu behaupten

(danach ist das Bd. II S. 1497 Bemerkte zu modifizieren; vgl. auch Reuss Rh. Mus. XXXVI 170ff. Schubert Gesch. d. Pyrrhus 108. H. Schmidt Epeirotika 66f.).

In den Wirren dieser Zeit hat jedenfalls das molossische Königtum keine feste Position zu erringen vermocht; die Art, wie Aiakides sich zum Werkzeuge der Politik der Olympias machte, entfremdete ihm vielmehr weite Kreise des epeirischen Volkes (vgl. Diod. XIX 36. Paus. I 11, 3). Vielleicht hat sich nun gerade damals der Bund der epeirischen Stämme (etwa nach den Vorgänge der Aitolier) ausgebildet oder wenigstens, soweit schon früher eine solche Verbindung in das Leben getreten war, neugebildet (wir dürfen vielleicht die Worte bei Diod. XIX 36, 4: καὶ κοινῶ δόγματι φηγὴν αὐτοῦ [sc. Αἰακίδου] καταγνόντες πρὸς Κάσσανδρον ἐποιήσαντο συμμαχίαν von einem epeirischen Bundesbeschlusse verstehen). Zu Kassandros traten die Epeiroten im J. 317 in ein Bundesverhältnis — unter Anerkennung der makedonischen Oberherrschaft — ein Verhältnis, das vor allem die Heeresfolge der Epeiroten gegenüber Kassandros in sich geschlossen haben wird. Die genauere Darlegung der Wandlungen, die in diesem Verhältnis eintraten, ist hier nicht am Orte; nach dem vergeblichen Versuche des Aiakides, seine verlorene Stellung in E. wiederzugewinnen — einem Versuche, der mit dem Untergange des Aiakides endete —, und nachdem der Bruder des Aiakides, Alketas II (s. d.), kurze Zeit, anscheinend auch in Abhängigkeit von Kassandros, regiert hatte, wechselte der Besitz der königlichen Gewalt zwischen dem noch unmündigen Pyrrhos (s. d.), dem Sohn des Aiakides, und Neoptolemos, dem Sohn Alexandros I. Aus des letzteren Regierung haben wir, wie oben erwähnt, ein sicheres inschriftliches Zeugnis von dem Bestehen einer epeirischen Bundesverfassung. Ein Versuch gemeinsamer Regierung der beiden Rivalen war nicht von langer Dauer. Nach der Ermordung des Neoptolemos gewann dann Pyrrhos (296/5; vgl. Vell. I 14, 6) die Alleinherrschaft. Unter ihm fand die größte Machtentfaltung des epeirischen Staates statt, eine Entwicklung, die bei längerem Bestand von Pyrrhos Herrschaft und Reich wohl dazu geführt haben würde, auch das epeirische Königtum auf eine neue Basis zu stellen und es in machtvollerer Selbständigkeit zu gestalten. Formell scheint allerdings zunächst auch unter Pyrrhos die Stellung des unter der Führung des molossischen Königtums zu einem Bunde geeinigten epeirischen Volkes die nämliche geblieben zu sein, wie mit Wahrscheinlichkeit aus der Inschrift Collitz 1368 = Dittenberger Syll.² 203 zu schließen ist.

Unter dem Sohne des Pyrrhos, Alexandros II. (s. d. Nr. 7), behauptete das epeirische Königtum, wenn auch unter wesentlicher Beschränkung seiner Machtsphäre, immer noch eine bedeutende Stellung. Nach dem Tode des Alexandros trat ein starker Verfall der Monarchie ein; von außen machte sich namentlich der Druck der aitolischen Macht geltend; die Witwe des Alexandros, Olympias, die für ihren unmündigen Sohn zunächst die vormundschaftliche Regierung führte, suchte Anlehnung und Hilfe beim makedonischen Könige Demetrios (II). Dann brachen im Königshause

selbst Zwistigkeiten aus, und diese Wirren brachten das Königtum bei den Epeiroten in solchen Mißcredit, daß durch eine Erhebung des Volkes die Königsherrschaft beseitigt wurde. Deidameia, die letzte Vertreterin des aiakidischen Geschlechts in Epeiros zurückgeblieben war, wurde in einem Heiligtum, in das sie sich geflüchtet hatte, gestet (Iust. XXVIII 1. 3. Paus. IV 35, 5f. Pausan. VIII 52). Diese Umwälzung fand wahrscheinlich um das J. 234/3 statt (vgl. Niese II 10 67). Damals wurde die Bundesverfassung ausgestellt, die wir namentlich aus den zu Dodona aufgefundenen, von Carapanos veröffentlichten Inschriften (Collitz Dialektinschr. 1834ff.) — zu denen jetzt noch die Inschrift von Magnesia bei Kern Inschr. von Magnesia 32 hinzukommt — kennen.

Diese Bundesverfassung bezeichnet, soweit wir zu erkennen vermögen, einen größeren Ausgleich zwischen dem bisher vorherrschenden Übergewicht des molossischen Stammes und der Stellung der übrigen Stämme, namentlich der Chaoner und Thesproter, eine stärkere Geltendmachung des moderativen Prinzips. Darauf weist vornehmlich ein, daß der politische Mittelpunkt des neuen Bundes, Phoinike (vgl. die offizielle Bezeichnung: τὸ κοινὸν τῶν Ἑπειρωτῶν τῶν περὶ Φοινίκην bei Dittenberger Syll.² 291, auch Polyb. XVI 27, 4. XXXII 21, 2. II 8, 4. Liv. XXIX 12; über die Lage Bursian Geogr. v. Griechenland. I 17) 30 nicht im Gebiete der Molosser, sondern in dem der Chaoner lag. Ferner werden (Liv. XXIX 12) um die Wende des 3. und 2. Jhdts. drei epeirotische Strategen genannt, die doch wohl den drei Stämmen der Molosser, Chaoner und Thesproter entsprechen. In den Inschriften allerdings wird stets nur ein Strateg der Epeiroten erwähnt, und wir müssen demzufolge wohl annehmen, daß einer die Oberleitung des Bundes hatte und ausschließlich als eponymer Magistrat fungierte. Dementsprechend wird auch an einer andern Stelle des Livius XXXII 10 — aus wesentlich derselben Zeit — ein Praetor und neben ihm auch ein Magister equitum genannt, der von der epeirotischen Bundesversammlung mit der Einleitung von Verhandlungen mit Quintus Flamininus und dem makedonischen König Philippos V. betraut wird (Busolt Griech. Staatsaltert.² 78 meint, daß vielleicht bei Livius ein ungenauer Ausdruck vorliege oder daß eine Verfassungsänderung erfolgt sei — wenig wahrscheinlich; Gilbert Gr. Staatsaltert. I 44 möchte in den drei *praetores* bei Livius die *προστάται* der drei Stämme erkennen). Die einheitliche Leitung des Bundes durch einen obersten Exekutivbeamten würde den Analogien der bedeutendsten hellenischen Bundesverfassungen, vornehmlich der achaischen und aitolischen, entsprechen. Wir dürfen wohl auch vermuten, daß einzelne einflußreiche Persönlichkeiten, wie Antinoos, die in der letzten Zeit des epeirotischen Bundes eine hervorragende politische Rolle spielten, den ihnen durch die Bekleidung des obersten Amtes erwachsenden Einfluß zur Verstärkung ihrer persönlichen Stellung benutzten und umgekehrt auf Grund ihrer persönlichen Autorität zu wiederholtenmalen zur Bekleidung des obersten Amtes gelangten.

Ein genaueres Bild der Bundesverfassung zu

entwerfen ist uns auch sonst nicht möglich. Die eigentliche Legislative lag bei der Volksversammlung (*ἐκκλησία* oder *κοινὸν τῶν Ἑπειρωτῶν*), die zugleich über Krieg und Frieden und Abschluß von Bündnissen entschied und, wenigstens in politischen Prozessen, die oberste Gerichtsgewalt hatte. Neben dieser Bundesversammlung stand, ähnlich wie im Aitolischen und Achaischen Bunde, ein engerer Ausschuß der *σύνεδροι*, wahrscheinlich die gesetzgeberischen Entscheidungen vorbereitend und zugleich als beratendes Kollegium dem oder den Strategen zur Seite stehend. Ein Sekretär (*γραμματεῖς*) dieser *σύνεδροι* wird verschiedentlich in Inschriften erwähnt (Collitz 1339 = Carapanos I 114. Kern Inschr. v. Magnesia 32). In welcher Weise die Abstimmung in den Bundesversammlungen erfolgte, vermögen wir nicht anzugeben. Dem Aitolischen Bunde war der Epeirotische Bund — abgesehen von den näheren geschichtlichen und geographischen Beziehungen — gewiß auch darin verwandter, als dem Achaischen, daß auch bei ihm die Stammes- und Gauverfassung, nicht die städtische Verfassung die Grundlage der politischen Organisation bildete.

Eine bedeutende Machtentfaltung hat der Epeirotische Bund nicht zu gewinnen vermocht; auch hat er nicht das gesamte Gebiet epeirotischer Völkerschaften umfaßt. So stehen die Athamanen zur Zeit der römisch-makedonischen Kriege unter einem eigenen Königtum, auch die Kassopaier z. B. scheinen, wenigstens zeitweise, nicht dem Bunde angehört zu haben. Sie werden wenigstens in der schon erwähnten Inschrift (Kern Inschr. v. Magnesia 32) abgesondert neben dem Epeirotischen Bunde erwähnt, und es stimmt dazu, wenn die Kassopaier nach der Ansicht der Numismatiker (vgl. Gardner Cat. d. Brit. Mus., Thessaly etc. p. XLV. S. 98f. Head HN 271) zur Zeit der republikanischen Bundesverfassung eigene Münzen geprägt haben.

Die Politik des epeirotischen Bundes stand in dieser Zeit wesentlich unter dem Einflusse des makedonischen Königturns. Die Epeiroten gehörten dem von Antigonos Doson*) unter Führung des makedonischen Königturns neubegründeten Hellenischen Bunde an (Polyb. IV 9, 4. 25, 1ff. Liv. XXIX 12). Im ersten makedonisch-römischen Kriege standen sie auf der Seite Philippos V., erwarben sich aber dann (205) ein Verdienst um die Vermittlung des Friedens (Liv. a. O. Polyb. XVIII 1, 14). In dem letzten Entscheidungskampfe zwischen der makedonischen Monarchie und den Römern befand sich E. zum größeren Teile wieder auf makedonischer Seite. Zu einer einheitlichen Aktion des gesamten Volkes ließen es die Streitigkeiten innerhalb desselben, die Rivalität der Stämme und die politischen Parteilagen nicht kommen. Vor allem waren es die Molosser, die sich unter Führung des Antinoos, Kephalos u. a. (vgl. Polyb. XXVII 15. XXX 7. Liv. XLV 26; Antinoos wird in mehreren Inschriften als eponymer

*) Aus äußeren Gründen war es mir leider nicht möglich, schon für den I. Supplementband die Artikel über Antigonos, insbesondere Antigonos Doson, einer Neubearbeitung, deren sie auf Grund des gegenwärtigen Standes der Forschung bedurften, zu unterwerfen.

Strateg des Bundes genannt) dem makedonischen Könige Perseus anschlossen. Das Verhalten der eifrigsten römischen Parteigänger, vornehmlich des Charops (vgl. Polyb. XXVII 15. XXX 12f. XXXII 20), hatte die Hinneigung zu Makedonien erstarken lassen. Ein furchtbares Strafergericht — wie Niebuhr es mit Recht bezeichnet, eine Rache für den Zug des Pyrrhos nach Italien — traf die Epeiroten, am stärksten die Molosser, von seiten der siegreichen Römer. Aemilius Paulus ließ 70 epeirotische Ortschaften zerstören; 150 000 Menschen sollen in die Sklaverei geführt worden sein (Polyb. XXX 16. Liv. XLV 34. Plut. Aem. Paul. 29). Der Epeirotische Bund hörte auf zu existieren.

Literatur: Niebuhr Vortr. über alt. Gesch. III. Droysen Gesch. d. Hellenismus. Niese Gesch. d. griech. u. makedon. Staaten I—II. Schubert Geschichte d. Pyrrhus. H. Schmidt Epeirotika, Marburg 1894. Szanto Griech. Bürgerrecht 144ff. 20 Gilbert Handb. d. griech. Staatsalt. II 1ff. Busolt Griech. Staatsalt. 2 75ff. Gardner Cat. d. Brit. Mus., Thessaly etc. Head HN 269ff. [Kaerst.]

2) Ἠπειρος, angeblich Name einer Hafenstadt an der kleinen Syrte, 200 Stadien von der Insel Meninx, Stad. mar. m. 104; doch s. Müller Geogr. Graeci min. I 466, und unter Gigthis. [Dessau.]

3) Tochter des Echion; sie sei mit (ihren Großeltern) Harmonia und Kadmos aus Boiotien weggezogen, die Überreste des (Bruders) Pentheus mit sich führend, und nach ihrem Tod begraben worden in dem Eichenhain, der in der chaonischen Anthipese eine Rolle spielt; so habe auch das Land E. nach ihr den Namen, Parth. erot. XXXII 3; vgl. Unger Theb. parad. 51f.

4) Vater des Libys, des Vaters der Thebe, nach der das ägyptische Theben seinen Namen habe, Porphyrii quaest. Hom. ad II. pert. rell. ed. Schrader p. 138 (Schol. Hom. II. IX 383). Libys erscheint Europas und Asios beigesellt; nach diesen seien die drei Festlande benannt, Nikias (FHG IV 463) bei Schol. Dion. Perieg. 270 und Eustath. Dion. Perieg. 175; demnach ließe sich E. etwa als die Personifikation der drei ἡπειροι auffassen. [Waser.]

Ἠπειρωτικά, Schriftsteller über Epeiros s. unter Aristoteles (frg. 494 R.), Kritolaos, Philostephanos, Proxenos. [Jacoby.]

Epekoos (Ἐπήκοος). Jeder Betende hofft, daß sein Gott ihn gnädig erhöhe, ihm κατήκοος (Anth. Pal. VI 199) oder ἐπήκοος sei, und bei allen Völkern wird deshalb den gütigen Gottheiten das Beiwort „gnädig“ beigelegt. Bei den Griechen finden sich mancherlei Ausdrücke dafür, z. B. εὐάκοος, εὐάκουστος, ὑπήκοος u. a., das häufigste Epitheton aber ist E., und da sich dieses Beiwort für alle möglichen Gottheiten belegen läßt, ist es auch nicht angebracht, es bei einzelnen Göttern, wie Apollon und Asklepios, für eine speziell dem Heilgott zukommende Epiklesis zu erklären. Drexler Jahrb. f. Philol. 1892, 361ff. 841. 1894, 330 hat die Inschriften zusammengestellt, in denen sich E. als Beiwort für folgende Gottheiten findet: Aphrodite, Apollon, Ares, Artemis, Asklepios, Atargatis, Bronton, Dionysos, Dioskuren, Hekate, Helios, Hera, Herakles, Ὅσιος

καὶ Αἰκαῖος, Hydreos, Isis, Kora, Meter, Poseidon, Sabazios, Sarapis, Selene, Sozon, Suregethes, Telaphoros, Tyche, Zeus. Ebenso hat Drexler an diejenigen Inschriften verwiesen, in denen ein bestimmter Göttername fehlt und nur allgemein ein θεὸς ἐπήκοος, oder in der Mehrzahl die θεοὶ ἐπήκοοι angerufen werden. Die meisten Inschriften stammen aus der Kaiserzeit und ihre Zahl hat sich seit 1892/94 noch stark vermehrt, vgl. z.

IG XII 3, 448 (Tyche auf Thera). Athen. Mit. XXV 1900, 417 (Zeus Bronton in Phrygien). Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien [Denkschrift d. Wiener Akad. 1896] 27 (θεῶν Περσῶν ἐπήκοον in Hieropolis). Hula-Szanto S.-Bele Akad. Wien. CXXXII 2, 25 (θεὸς ἐπήκοος auf Pedasa in Karien). Berlin. Philol. Wochenschr. 1899, 634ff. vgl. 1901, 700 (Ma, aus Makedonien). Dittenberger Orientis Gr. inscr. I 28 = Bud. hell. XX 398 (Agdistis, aus Ägypten) u. a. In der Sammlung der Epiklesis im Anon. Ambros. 37. Anon. Laur. 29 (Schoell-Studemund Anecd. var. I 265f.) wird E. als Beiwort des Zeus aufgeführt. [Jessen.]

Eperastos, Sohn des Theogonos aus Elis, Siegt im Waffenlauf zu Olympia, woselbst sein Standbild mit Epigramm; hiernach war E. Scholast aus dem Geschlecht der Klytiden. Zeit unbekannt, Paus. VI 17, 5. 6. [Kirchner.]

Eperatos, 1) Sohn des Alkinas, Arkadeer Παῖς χορευτῆς ἡγωνισάτο τὸν ἀγῶνα τῶν Σωτηρίων ἐπὶ Ἑμμενίδα ἀρχ. ἐν Δελφοῖς (271/0), Wesch. Foucart Inscr. de Delphes 4, 22. [Kirchner.]

2) Spartiate, Ephor von 414/3 v. Chr., Xen. hell. II 3, 10. [Niese.]

Eperitos (Ἐπήριτος), angenommener Name des Odysseus, Od. XXIV 306. [Hoefel.]

Eperos (Ἐπερος), Ort mit Hafen an der großen Syrte mit einem von den Eingeborenen angelegten Kastell. Stad. mar. m. 86. 87; bei Ptol. IV 3, 4 Οἰαστορίς (oder Ἰσπορίς) κόμη. Heute Liman Naim, s. Barth Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeers I 368. Tissoi Géogr. de l'Afrique I 221. [Dessau.]

Epetium, eine ursprünglich illyrische Ansiedlung in Dalmatien südlich von Salona (Ptolem. II 16, 4; vgl. Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien VII Taf. VII. W. Helbig Herm. XI 269. H. Nissen Italische Landeskunde I 543, 3. P. Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 260. A. Holder Altkeltischer Sprachschatz s. v.), die um 220 v. Chr. ebenso wie Tragurium-Traù von der griechischen Colonie Issa-Lissa abhängig und mit Griechen besiedelt erscheint, von den Delmaten jedoch bedrängt wird (Polyb. XXXII 18, 1f. A. Bauer Arch. epigr. Mitt. XVIII 129). Diese Abhängigkeit scheint noch in der ersten Kaiserzeit bestanden zu haben, da Plin. n. h. III 142 Salona coloniarum . . . petunt in eam iura . . . Delmatae . . .

petunt et ex insulis Issaei, Colentini, Separi. Epitini die Epitini gleich den Issaern zu den Inselbewohnern rechnet (Mommsen CIL III p. 303. 305). Nach den Distanzangaben der Tab. Pent. (vgl. Geogr. Rav. 209, 5) und der auf der Localität Kila gefundenen Votivinschrift CIL III 12815 C. Aponius Verus Silvano et Senio Epetinorum u. s. l. m. das heutige Stobreč, das auf einer in den Canale di Spalato vorspringenden

Halbinsel, an einem jetzt durch die Sedimente des Zrnovnicabaches verlandendem Hafen, dem *Portus Epetius* der Tab. Peut., und an der frühzeitig angelegten von Salona zur Narentamündung führenden Küstenstraße landwirtschaftlich und kommerziell günstig gelegen war (S. Rutar Bull. Dalm. XI 166. F. Bulić ebd. XVI 31. XIV 33. L. Jelić Carta archeologica di Salona dei dintorni und Vjesnik 1897, 32ff. W. Tomasek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 24. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. K. Kiepert CIL III Suppl. Tab. VI). Die Blüte des Ortes, der sich in römischer Zeit an der Küste auch gegen Zrnovnica erstreckt, geht außer aus der größeren Vignette der Tab. Peut. (vgl. K. Miller Die Weltkarte des Castorius 95) aus der sehr dichten Besiedlung der Umgebung (Rutar a. a. O. 168. Bulić a. a. O. 37f.) und dem Bestande eines eigenen *collegium saecularium* CIL III 14 642. 14 643) hervor. Die sehr zahlreichen Inschriften zeigen, daß E. völlig romanisiert worden ist. Zu seinem kleinen, im Westen und Norden an das Gebiet von Salona, im Osten an das Pituntium grenzenden Territorium (Patsch Wissensch. Mitt. VIII 85f.) gehörte sicher die Localität Kila, der Fundort der oben angeführten Widmung *Genio Epetinorum*. E. stand naturgemäß in enger Wechselverbindung mit Salona (vgl. z. B. CIL III 2169. 14 645. 14 651. 14 815); Salonitaner wohnten in E. und umgekehrt. Deswegen ist es schwer zu entscheiden, welche der auf den Inschriften genannten Magistrate E. angehört haben, vgl. *IIIvir i. d.*: CIL III 1920 = 8524. 8525 (vgl. p. 2323); *augur* und *IIIvir*: CIL III 1920 = 8524 (die CIL III Index p. 2534 und 2669 unter *Epetium* notierten und für die Kenntnis der Behörden und Kollegien dieses Ortes ausgenützten Inschriften CIL III 6371. 14 231. 14 641 gehören nach Pituntium und Salona). Topographisch sind bis jetzt nur Begräbnisstätten festgelegt; eine befand sich unmittelbar nördlich von der Pfarrkirche in Stobreč auf der Localität Draga, die Grundstücke Knežević und Perasović einnehmend, CIL III 8528—8530. 8538—8540. 8543. 8548. 8549. 8556. 12 816. 12 818. 12 820—12 824. 12 826; eine zweite bei der Kapelle Beata Vergine od Sita auf dem Felde des Ante Jerković (Bulić Bull. Dalm. XXIV 33), eine dritte auf der Örtlichkeit Vrbovnik auf dem Acker des Andrea Grgić-Barko: CIL III 14 642. 14 643. 14 651. 14 654, vgl. Bull. Dalm. XXIV 33ff. XXV 164f. Von den Kulturen lernten wir bis jetzt nur den des Liber (CIL III 8518), des Silvanus (CIL III 12 815) und der Nymphen (CIL III 8519. 8519 a. 8520; vgl. K. Klement Arch.-epigr. Mitt. XIII 2) aus Inschriften kennen. Über die kirchlichen Verhältnisse von E. vgl. Jelić Bull. Dalm. XIX Beilage zu nr. 11 und 12 S. 3. 15 und Vjesnik II 38. Bulić Bull. Dalm. XXIV 41ff. C. Jireček Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters 61. I. Delehaye Analecta Bollandiana 1897, 488ff. und Bull. Dalm. XXI 64ff. [Patsch.]

Ἐπειῶναιοι werden diejenigen Heloten genannt, die nach Diod. VIII 21 (exc. Vat. p. 11) und Theopomp bei Athen. VI 271 c in der Not des ersten Messenischen Krieges den spartanischen Frauen als Bettgenossen zur Erzeugung legitimer

Kinder zugesellt wurden und später auch selbst das Bürgerrecht erhielten. Das Factum erwähnt auch Iust. III 5, 6. Diodors Nachricht geht auf Timaios zurück, und dieser hat die *ἑ.* im Gegensatz zu Theopomp mit den Partheniern identifiziert, die nach Antiochos bei Strab. VI 278 Kinder von solchen Spartiaten waren, welche am Feldzug nicht teilgenommen hatten und deshalb zu Heloten gemacht wurden, nach Ephoros ebd. VI 279 Kinder derjenigen spartiatischen Jünglinge, die im zehnten Kriegsjahre nach Hause geschickt wurden, um den Frauen beizuwohnen, nach Arist. Polit. endlich (V 6, 1 p. 1306 b) gleichberechtigte Spartiaten, die auf einer Verschwörung ertappt wurden. Das sind lauter Versuche, den schon im Altertum unverständlichen Namen der Parthenier zu erklären. Ist also die antike Überlieferung wenigstens darin einig, daß die *ἑ.* ursprünglich Heloten waren, die erst Bürger wurden, als sie den freien Frauen zugesellt worden waren, und uneinig darin, ob sie mit den Partheniern zu identifizieren sind, so ist von den Modernen zum Teil der ursprünglich helotische Stand der *ἑ.* bestritten worden. So sagt Müller Dorier II 40, *ἑ.* seien diejenigen Bürger, die die Witwe eines Gestorbenen aus einer Pflicht des alten Erbrechtes ehelichten. Daß man dazu einmal Knechte genommen habe, besagt Theopomp. Duncker Gesch. d. Altert. V³ 431 identifiziert die *ἑ.* mit den Partheniern und hält sie für, auf ehelichem Lager, aber nicht in rechtsgültiger Ehe Geborne; er nimmt an, es habe vor der Eroberung Messeniens ein milderes Eherecht gegeben, das auch Halbbürtigen den Zutritt zum Bürgerrecht ermöglichte, dessen Existenz aber später, als beiderseitig bürgerliche Abkunft für das Bürgerrecht erforderlich war, bestritten worden wäre. Daß die Nachkommen der *ἑ.* Bürger waren, steht sicher. [Szanto.]

Epeur heißt auf einem etruskischen Spiegel in der Pariser Nationalbibliothek ein nackter, kräftig gebauter, geflügelter Knabe, den Herkules (*hercle*) auf den Armen trägt und dem vor ihm sitzenden *Tinia* (= Iuppiter) hinhält (zu beiden Seiten sitzen die Göttinnen *Turan*, d. i. Venus, und *Thalna*, s. d.). Die Darstellung nimmt den oberen Streifen des Spiegels ein, in dem unten reicht Helena (*elinai*) dem Agamemnon (*axmem-run*) die Hand, zwischen ihnen steht Menelaos (*menle*). Rechts *Lasa imrae* (s. d.), links Paris (*elxsnre* = Ἀλέξανδρος, dem *Mean* (s. d.) einen Kranz reicht, neben ihr Aias oder Memnon (*aevas*). Vgl. Deecke in Roschers Lex. I 1232. Abbildung: Gerhard Etr. Spiegel Taf. 181 (vgl. Text III 174). Mon. d. Inst. II 6. Fabretti Corp. inscr. Ital. 378. Martha L'art Étr. 549. Roschers Lex. I 1974. Vgl. de Witte Catalogue Durand 420f. Orioli Ann. d. Inst. 1834, 183ff. Cavedoni ebd. 1840, 268. Chabouillet Camées de la bibl. imp. 528.

Als *Epiur* ist auf einem fragmentierten Volcenter Spiegel im Berliner Antiquarium (Friederichs Bronzen und Geräte im alten Museum nr. 29. Abbildung: Gerhard a. a. O. Taf. 385, 2, vgl. Text IV 79) ein mit einem Mantel bekleideter, ungeflügelter Knabe bezeichnet, den der jugendliche Herkules in Gegenwart der Minerva vom Boden aufhebt.

Die Bedeutung des E. ist unsicher. De Witte

erklärt ihn für einen Eros, Cavedoni und Gerhard bringen den Namen mit griech. *ἐπίουρος* zusammen und fassen E. als Wächter, Schutzgeist. Nach Schwenck (Rh. Mus. N. F. III 138) entspricht E. dem griech. *ἡβαῖος* und deutet die Verjüngung des Herakles und seine Vermählung mit Hebe an. Deecke (Roschers Lex. I 1281) hält ihn für den Sohn des Herakles und der Hebe, deren etruskisierte Name in dem Anfange des Namens E. stecke. Engelmann (Roschers Lex. I 1975), der die E.-Darstellung in dem oberen Streifen des Pariser Spiegels mit dem als Helena in Leuke gedeuteten Bilde des unteren Streifens in Zusammenhang setzt, identifiziert E. mit Euphoration, dem Sohne des Achilles und der Helena (s. Helena und Euphoration). [Samter.]

Epha (Euseb. Onom. ed. Lagarde 267, 71 *Ἑφα* = Hieron. Onom. 134, 2), anderer Name der palästinensischen Küstenstadt Sykaminon; s. d. Jetzt Haifa. [Benzinger.]

Ἐφαπτίς, von *ἐφάπτε* anheften, -binden; ein *περίβλημα*, von Eustath. ad Homer. II. II 224 p. 1056, 57ff. mit *χλαμύς* identifiziert. Pollux IV 116 sagt von ihrer Anwendung auf der Bühne: *συστρεμματίων τι φοινικοῦν ἢ πορφυροῦν, ὃ περὶ τὴν χεῖρα εἶχον οἱ πολεμοῦντες ἢ οἱ ἀγωνοῦντες* (vgl. ebd. V 18 und Xen. Cynege. VI 17), Worte, die sich durch Monumente erläutern lassen, wie wir sie oben Bd. III S. 2345, 25ff. aufgezählt haben. Auch darnach war also *ἔ.* eine *χλαμύς*, ein Schluß, den wir ferner daraus entnehmen können, daß sie, wie jene und im Leben wie auf der Bühne, zur Soldatentracht gehörte; so nach Polyb. XXXI 3, 10 = Athen. V 194 F. Suidas s. *ἐφαπτιδᾶς* (*οἱ δὲ φίλοι Ῥωμαίων ἕκαστος αὐτῶν εἶχον ἐφαπτιδὰ*; also = *sagum*). Charakteristisch ist auch die Gleichsetzung mit *ζιγρά* (s. d.) und Hesychs Glosse: *λόκηκ* (oder *λόκημ*). *χλαμύς ἐφαπτή*. Die *ἐφαπτιδᾶς*, die Polybios a. a. O. nennt, sind *πορφυραὶ*, *διάχρυσον* und *ζωωταὶ*; kostbar sind auch die, von denen Kallixenos bei Athen. V 196 F aus dem Prachtzelt des Ptolemaios Philadelphos erzählt: sie sind *κάλλισται*, *τινὲς μὲν εἰκόνας ἔχουσαι τῶν βασιλέων ἐνυφασμέναις, αἱ δὲ μυθικὰς διαθέσεις*. In weiblicher Tracht treffen wir die *ἔ.* nur einmal und zwar bei den Priesterinnen der Kimbrer, Strab. VII 294, wo wir ebenfalls aus dem Wort *ἐπιπορημένα* schließen können, daß die *ἔ.* wie die Chlamys genestelt wurde (vgl. Hesych. *Ἐφαπτιδᾶς πορπᾶς*). Während diese Mäntel aus Flachs gewebt waren (*καρπασίνος*), dürfen wir wohl nach Hesych (*Κτενωτὴν τριχά, τὴν ἐφαπτιδὰ. κτενωτὴν, τὴν ὑφαντὴν, τριχά δὲ, ἐπεὶ τὰ ἔρια τριχὲς εἰσὶν τῶν προβάτων*) voraussetzen, daß die *ἔ.* in der Regel aus Wolle gewebt war.

Von *ἔ.* kann sich *ἔφαμα* nicht unterschieden haben, das Polybios (II 28) mit *sagum* gleichstellt (vgl. Suidas *ἔφαμα*). Siehe Wieseler De difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque locis 13ff. und Saglio bei Daremberg-Saglio 60 Dictionn. des ant. II 620f. [Amelung.]

Epharmostos aus Opus. Siegt zu Olympia im Ringkampf Ol. 81 = 456, Pind. Ol. IX mit Schol. Nach diesem Siegesliede (v. 11ff. 84ff.) war E. Periodonike und errang auch sonst noch verschiedene Siege. [Kirchner.]

Ἐφήβαρχος, der spezielle Vorsteher der Epheben, wird erwähnt bei Arrian. diss. Epict. III 7,

19: *τὸς ἐφήβαρχος, τὸς γυμνασιαρχος*; und in Inschriften einer Reihe von Städten: Odessos Reuarch. 1878, 114 nr. 6; Thessalonike Duchesne Bayet Athos 240 nr. 60; Sestos, Dittenberger Syll.¹ 246 (160—120 v. Chr.); Edessa CIG 1997 c. Arch.-epigr. Mitt. XII 190, 8 (um 200 n. Chr.); Keletron (Beroea), CIG add. 1957 a; Thera, IG XII 3, 524; Lesbos (Mytilene), IG XI 2, 134 (*ἐφάβαρχος*), besonders häufig in Kleinasien: Akmonia, CIG 3858; Apameia Kibotou Bull. hell. XVII 308f. Rev. ét. gr. II 30; Apollonia (Pisidia), Bull. hell. XVII 255, 3; Apollonis (Lydia), Bull. hell. X 415, 3. XI 87, (2. Jhdt. v. Chr.). XVIII 158f. Rev. ét. gr. II 69; Askarion (Lydia), Bull. hell. XVIII 541; Branchidai (Milet), Anc. Gr. Inscr. 924. 925; Ephesos, Anc. Gr. Inscr. 481. 579 a; drei von Heberdey in der Exedra der Hafenstraße 1904 abgeschriebene Inschriften; Hierokaisareia, Bull. hell. XI 105, 26 (nach besserer Abschrift in Wiener Schedenapparat); Iasos, Bull. hell. XX 214, 3. Rev. ét. gr. VI 182, 25. 192, 39; Kios Bull. hell. XV 481f.; Kolossai, Le Bas-Waddington 1693 C; Kyzikos, CIG 3660. 3665; Dittenberger Syll.² 365; Pergamon, Fraenkel 273 B. 465; Philadelphia, CIG 3421; Stratonikeia, Hadrianopolis (Lydia), *Μουσ. κ. βιβλ.* 1873/5 131, v^a = Michel Recueil 643; Tarmia (*κοινὸν Ταρμιανῶν*), Bull. hell. X 490, 3. 491, 4; Teos CIG 3085. 3086; Termessos (Pisidia), Lanckoroński II nr. 52; Thyateira, Athen. Mitt. XXV 243. In Kyzikos wird CIG 3665 auch ein *ἐφεφάβαρχος*, in Pergamon Fraenkel 486 B ein *ἐφεφάβαρχος* genannt; vgl. Athen. Mitt. XXVII (1902) 105, 108, wo das Amtlokal der *ἐφεφάβαρχος* erscheint. Gleichbedeutend dem *ἔ.* ist der *ἀρχεφάβος* in Argos, IG IV 589; Korone, Le Bas-Foucart 305; Tegea, Bull. hell. XVII 20. 24h XXV 275, 12; unwahrscheinlich erscheint die Ergänzung *ἀρχεφάβου* in der Inschrift aus Halikarnass, Anc. Gr. Inscr. 898. Der Ephebarch ist nicht mit dem *γυμνασιαρχος* identisch, wie Dittenberger De ephebis Atticis 49 meint, ist auch nicht bloß *princeps epheborum*, wie Duchesne-Bayet Athos S. 100 und nach Foucart auch Fraenkel IG IV zu nr. 589 behaupten, sondern ein Beamter, der die Aufsicht über die Epheben führt, während der Gymnasiarch in der Regel die Gesamtaufsicht über das Gymnasium hatte; vgl. Branchidai *ἀποδειχθεὶς δὲ καὶ ἐφεφάβαρχος προϊστάται τοῦ γυμνασίου καὶ τῆς τῶν ἐφεφάβων καὶ νέων εὐκοσμίας*, wo also der Ephebarch die Stelle des Gymnasiarchos einnimmt. Sonst scheint er ihm untergeordnet; daher besorgt der Ephebarch in Akmonia die Errichtung der Statuen des Gymnasiarchen. Unter der Führung des Ephebarchen erscheinen die Epheben bei festlichen Aufzügen: Kyzikos, Dittenberger Syll.² 365, 24f.: *ἀγαγεῖν δὲ ἐπὶ τὴν ὑπάντησιν καὶ τὸν ἐφεφάβαρχον τοὺς ἐφεφάβους*, und in Ephesos hat der *ἔ.* die Verteilung von Geldspenden an die Epheben vorzunehmen, Anc. Gr. Inscr. 481. Vgl. Hicks Anc. Gr. Inscr. III S. 82. [J. Oehler.]

Ephebeum, die nur aus Vitruv V 11, 2 bekannte Bezeichnung für den Hauptraum einer griechischen Palaistra, bzw. eines Gymnasiums. Er lag in der Mitte der nach Süden gerichteten Seite des Gebäudes, die durch eine doppelte Säulen-

le gegen die Unbilden der Witterung geschützt
r, während die drei anderen Seiten nur ein-
he Säulenstellungen aufwiesen, und war eine
räumige, mit Sitzen ausgestattete Exedra, deren
nge sich zur Breite verhalten sollte wie 4:3.

Die Bestimmung wird von Vitruv nicht ange-
gen. Ch. Petersen und Fougères identifi-
en E. mit ἀποδυτήριον (s. d.), das nicht ein Aus-
sideraum gewesen sei, sondern ein Hauptraum, in
dem die Epheben turnten (ἀποδυέσθαι = γυμ-

10 λῆσαι). In der Palaistra oder dem Gymnasion
uß aber ἀποδυτήριον doch zunächst der Ort ge-
sen sein, wo man die Kleider vor dem Turnen ab-
te, Isid. orig. XV 2, 14. Wie Plat. Euthyd. 272 e.
3 a b schließen läßt, kann derselbe nicht weit
im Eingang gelegen haben, was auch das natür-
hste war. Da sich die Turnenden dort ver-
meln, werden sie dort vor oder nach den
ungen auch allerhand Kurzweil getrieben haben,
at. Lys. 206 e. Denkbar ist, daß im Gegen- 20
tz zur älteren Zeit, wo unser Wort noch fehlt
d wo in den Turnschulen, namentlich den pri-
ten, gewiß nur die notwendigsten Räumlich-
iten vorgesehen waren, später mit zunehmendem
aufwand für die Ausbildung der Jugend auch
derer Komfort durch Gesellschaftsräume ge-
rgt war und daß man den durch Lage und Aus-
attung hervorragendsten derselben seiner Be-
immung entsprechend eben E. genannt hat.

Nicht hierher gehört die Stelle bei Strab. V 246 30
μυδού τε καὶ ἐφηβεία καὶ φρατοῖαι κτλ., da
er ἐφηβεία zu lesen ist. Vgl. II Makkab. 4, 9.
h. Petersen Das Gymn. d. Griech., Hamburg
558, 35f. Buerger De Gymnasii Vitruv. pa-
estra, Bonn 1863, 17ff. Fougères bei Darem-
erg-Saglio Dict. II 1688. [Jüthner.]

Ἐφηβία bezeichnet in Athen die bürgerliche
nd privatrechtliche Mündigkeit, die in den Ge-
tzen unter dem Ausdruck ἐπὶ δέτετε ἡβήσαι er-
heint, [Demosth.] XLVI 20. Hyper. bei Harp. 40
v., denn das Wort ἑ. selbst ist erst aus
päteren (Artemid. Oneirocr. I 54 p. 79 und ἐφη-
εία Anth. Pal. VII 467, 7) nachgewiesen. Sie
at mit dem vollendeten 18. Lebensjahre ein,
rist. resp. Ath. 42, 1 ὀκτωκαίδεκα ἔτη γεγονότες
nd δόξῃ νεώτερος ὀκτωκαίδεκα ἔτων εἶναι. Doch

alten trotz dieser Stellen Gilbert Gr. Staats-
t. I² 218 und Busolt Staatsalt. 2 213 an dem
egonnenen 18. Jahre fest, welches Schaefer
emosth. III 2, 35. 47 auf Grund einer Berech- 50
ung über die Mündigkeitserklärung des Demo-
henes (Demosth. XXVII 4. 6) annahm. Dagegen
gl. jetzt Hoeck Herm. XXX 347. Diese Er-
klärung war der staatlichen Aufsicht unterworfen
(Δοκιμασία). Die Gaugenossen stimmten in
ner Versammlung unter Eid zunächst darüber
o, ob die Jünglinge das gesetzliche Alter hätten,
dann nochmals, ob sie frei und rechtmäßig ge-
oren seien. Wem die freie Geburt abgesprochen
urde, der durfte an das Gericht Berufung ein- 60
gen. Iief aber Gefahr, im Falle nochmaliger
erwerfung von Staats wegen als Sklave verkauft
u werden. Die von den Demen in ihre Verzeich-
isse (s. Ἀνξιαρχικὸν γράμματεῖον) Aufge-
rminuten unterlagen bezüglich ihres Alters noch
nem Gutachten des Rates, der darnach die Gau-
enossen bestrafen und jedenfalls Minderjährige
is den Listen streichen konnte. Die Väter der

Jünglinge wählten sodann phylenweise je drei
Männer über 40 Jahre, und aus diesen erkor das
Volk aus jeder Phyle einen σωφρονιστής und für
alle nach freier Wahl einen κοσμητής, zur Auf-
sicht und Anleitung der jungen Leute; für die
Körper- und Waffenübungen wurden ihnen sechs
besonders vom Volke erwählte Lehrer an die Seite
gestellt, nämlich zwei παιδοτροῖαι und je ein
πλομάχος, τοξότης, ἀκονιστής, καταπαλαφότης.
10 Die Oberraufsicht führten vermutlich die Strategen.

Das erste Jahr brachten sie mit diesen Übungen
und dem Wachtdienst in Munichia und der Akte
zu, wobei sie phylenweise gemeinsame Küche
führten und vier Obolen täglichen Sold erhielten.
Nach Ablauf des Jahres fand vor dem Volke im
Theater eine Musterung statt, und sie erhielten
vom Staate Schild und Lanze, Arist. resp. Ath.

42. Es ist kaum zu bezweifeln, daß erst jetzt
nach dieser Waffenleihe von den Epheben im Heilig-
tum der Aglauros am Fuße der Burg der feierliche
Eid, der bei Poll. VIII 105 und Stob. flor. XLIII 48
erhalten ist, geleistet wurde und nicht, wie gewöhn-
lich angenommen wird, am Beginn der Epheben-
zeit. Dafür spricht entschieden der Anfang des Eides

ὁὐ καταισχνῶ ὅπλα τὰ ἱερὰ (Grasberger Er-
ziehung III 31 möchte das Adjektiv streichen),
Lyk. Leokr. 76 läßt sich damit wohl vereinigen
und Poll. a. O. verlegt ihn sogar an das Ende
der Ephebie. Die erhaltene Formel ist echt (mit

Unrecht angezweifelt von Cobet Nov. Lect. 223,
vgl. Hofmann De iuris iurandi formulis 28),
wenn auch die bei Plut. Alk. 15 mitgeteilte Stelle
fehlt. Sie war später vielleicht in der Tat we-
gelassen. Im zweiten Jahre bildeten die Epheben
die Besatzung der attischen festen Plätze und
wurden im Belagerungsdienst geübt, IG II 5,
563 b. Plat. Leg. VI 778 e. Sie hießen während

der beiden Jahre auch περίπολοι, Aisch. II 167.
Xen. vect. 4, 47. Ar. Av. 1177. Harp., waren frei
von allen Lasten und durften außer in Erbschafts-
angelegenheiten weder klagen noch verklagt wer-
den, Arist. resp. Ath. 42, 5. Ihre Tracht war

kurzes Haar, πέταρος und χλαμῖς, Poll. X 164.
Grasberger III 36f. Nach Beendigung dieser
Dienstzeit wurden sie zu ihren bürgerlichen Ge-
schäften entlassen.

Nach dem Untergang der Selbständigkeit traten
erhebliche Änderungen ein. Die ἑ. wurde einjährig,
sie war es jedenfalls 282/1, IG II 316, vielleicht
schon 305/4, Koehler Athen. Mitt. IV 326, mit
Beginn des Ephebenjahres im Boëdromion, Di-
tenberger De eph. att. 22. Das erhebliche
Sinken der Ephebenzahl zwischen 305 und 282
(dort aus zwei Phylen mindestens 34, hier aus
allen nur 33) macht wahrscheinlich, daß der Ein-
tritt im letztgenannten Jahre nicht mehr Ver-
pflichtung, sondern freier Wille war, Koehler
a. O. 332. Wiederholtes Vorkommen von Brüder-
paaren unter den Epheben desselben Jahres, läßt
erkennen, daß der Eintritt nicht mehr an ein
bestimmtes Alter gebunden war, IG II 324. II
5, 251 b. Koehler a. O. 333 gegen Dumont
Sur l'éphébie attique 41. Bei der verminderten
Zahl (276 waren nur 29, IG II 324, und etwas
später IG II 338 nur 23) genügte zur Aufsicht
der κοσμητής allein, die σωφρονισταὶ verschwin-
den nach 303, IG II 5, 565 b. Jener wurde
wie früher vom Volke erwählt, war Beamter und

rechenschaftspflichtig, IG II 465f., und bestellte jetzt selbst die διδάσκαλοι IG II 470, 21, nämlich den παιδοτρέβης, den δλομάχος, ἀκοντιστής, τοξότης und den καταπελταφετής, denen noch in der Regel ein γραμματεὺς und ein ἐπηρέτης, einmal 471, 46 drei ὑπηρεταί zugesellt sind. So wenigstens war es um das J. 100, wo die Zahl der Epheben wieder erheblich gestiegen ist. In der. Zeiten der schwächsten Beteiligung, um das J. 275, werden nur fünf Lehrer aufgezählt. Es fehlt der ἐπηρέτης und bald der δλομάχος, IG II 316, bald der τοξότης oder ἀφείτης 338. Von ihrer Beschäftigung erwähnt der am besten erhaltene Beschluß 316 den Schutz des Museions, von dem die Makedonier kurz vorher vertrieben waren, und den Gehorsam gegen die Befehle des Strategen. Am Ende des 2. Jhdts. betrug die Zahl der Epheben wieder an 125, denen sich 15 bis 40 ξένοι, meist aus den Städten Asiens und dem nördlichen Griechenland zugesellen. Die Ausbildung der Epheben ist durch Gesetze und Beschlüsse geordnet (vgl. IG II 467). Feste, Opfer und Aufzüge nehmen einen breiten Raum ein, daneben werden Auszüge zu den Festungen und Grenzen des Larde, ferner (am ausführlichsten 471, 19) der Unterricht der Philosophen, ständige Anwesenheit in den Volksversammlungen, Schiffübungen und die Schlußvorstellung vor dem Rate erwähnt. In einer weiteren Gruppe von Inschriften, 478f., um das J. 50, erfolgt die Ehrung des Kosmeten auf Antrag der Epheben. Sie zeigt die Zahl der Lehrer, die jetzt παιδευταί heißen, wieder vermindert auf vier bis drei, nämlich den παιδοτρέβης, δλομάχος und γραμματεὺς. In der Ausbildung steht der Besuch der Rhetoren-, Philosophen- und Grammatikerschulen voran, dann folgt Ausbildung in Waffenführung und Reiten, Auszüge durch das Land und Bewachung der Stadt und des Peiraeus, endlich die Vorstellungen, am besten erhalten in 481, 47f. Bezüglich der Zahl weist 482 einige fünfzig Bürger, neben einigen sechzig Fremden auf. In der Kaiserzeit hebt sich die Zahl wieder, IG III 1076, um 14 n. Chr., zeigt aus sechs Phylen gegen 70, im ganzen also etwa 130 Epheben, über die Fremden fehlen aus den ersten Zeiten die Nachrichten. In 1091 unter Domitian erscheinen neben 80 πολεῖται an 130 Μελήσιοι und ähnlich in 1096 um 112 neben 24 Bürgern an 80 Μελήσιοι. Dazwischen freilich treten in 1092 um das J. 100 50 die später gebräuchlichen Bezeichnungen πρωτεύεσθαι und ἐπὶ γράφοι auf, aber es ist schwerlich anders zu denken, als daß in jener Zeit die Bezeichnung Μελήσιοι von einem erheblichen Bruchteil auf alle Fremden übertragen wurde. In 1128 um 165 stehen 95 Euböische 41 Fremden gegenüber, in 1133 dagegen um 170 sind 80 Bürgersöhne neben 154 Fremden, während um 176 in 1138 die Zahl beider je etwa 110 beträgt. Durchschnittszahlen lassen sich bei diesen starken 60 Schwankungen nicht aufstellen. Später sinken die Zahlen: in 1163 (nicht vor 190) auf 94:104, 1165 (um 200) 70:61, 1169 (um 197) 61:32, 1171 (zwischen 197 und 207) 76:27. Bezeichnend ist vor allem, daß die Aufzeichnung der Epheben und ihrer Lehrer jetzt nicht mehr von Volk und Rat, sondern von einzelnen, sei es vom Kosmeten oder von Epheben ausgeht. Vereinzelt steht die

älteste Urkunde 1076 (um 14 n. Chr.), die ein vollständiges Verzeichnis der Epheben nach Phylen geordnet, wahrscheinlich auf Veranlassung der Gesamtheit, enthielt. In der Folgezeit, besonders unter Claudius, setzt in der Regel ein Ephebe seinen näheren Freunden (φίλοι γοργοί 1078. 1082. 1084, auch mit dem Zusatz γνήσιοι 1082) ein Denkmal. Andere Verbindungen sind συντροφία και συνεφήβους 1080, φίλους ἰδίου και συνεφήβους 1089. In 1085 dagegen vom J. 61 heißt es: der Kosmet τιμηθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου . . . τοῦ δε παρέδωκεν ἐφήβους εἰς τὸ μητροφόν (vorau sichtlich nur die Bürgersöhne). In 1091, unter Domitian, läßt der Kosmet alle, Bürger und Μελήσιοι, aufzeichnen, vgl. 1098. 1120. 1121 u. In 1092 geschieht dies um das J. 100 zum ersten male auf Veranlassung zweier Epheben, vgl. 1096. Die Inschrift 1095 zeigt zum Schluß mehrere Paare mit der Überschrift φίλοι και συντάται oder ἀδελφοί και συντάται. Später, nachweislich seit Hadrians Zeit, waren die Epheben in συντροφίαι eingeteilt, zu 13 Mann in 1129, zu 35 in 1155, an deren Spitze ein συντροφιάρχης aus der Zahl der Epheben stand; so bis ins 3. Jhdts. vgl. 1197 und 1202. Seit 150 n. Chr. finden sich ferner einzelnen Epheben die Bezeichnungen der Hauptämter des Staates beigefügt, vgl. 1122. Ein Beweis, daß man innerhalb der Ephebie die Stadtverwaltung nachahmte. Die Inschrift 1144 aus der Zeit des Commodus zählt auf: ἄρχων, στρατηγός, κήρυξ, βασιλεὺς, πολέμαρχος, fünf θεσμοφύται, zwei ἀγορανόμοι und zwei ἀστυνόμοι, und die Übereinstimmung mit 1160 zeigt, daß dies die stehende Rangordnung war. Ἀρεοπαγείται erscheinen schon in 1085 aus dem J. 61. Nicht ausschließlich, doch aber zumeist den Epheben vorbehalten waren die Ämter, die erheblichen Geldaufwand erforderten, die der γυμνασιάρχου, welche das Öl für die Übungen beschafften, und der ἀγωναθέται, die die Kosten der Spiele und Preise bestritten. Die γυμνασιάρχου wechselte deshalb in der Regel monatsweise. In 1121 aber ist der ἀντικοσμητής mit einem Epheben zusammen der Gymnasiarch, in 1169 und 1171 erscheint derselbe als Agonothet. Alle diese Würden werden nur Bürgersöhnen übertragen. Bezeichnen dafür ist 1098, wo nach Angabe einiger bürgerlicher Gymnasiarchen mehrere Μελήσιοι aufgezählt werden mit dem Zusatz ἤλειψεν ἡμέρας πέντε. Sie dürfen also die Lasten tragen, das ehrende Name aber wird ihnen versagt. Mit dem Epheben in enger Verbindung erscheinen seit Ende des 2. Jhdts. οἱ περὶ τὸ Διογέλειον 1145. 1160. 1184. 1202. Es ist dies ein Gymnasium, für dessen bauliche Wiederherstellung schon IG II 470, 47, ein Kosmet belobt wird (ähnlich III 741), zu dem die Epheben in naher Beziehung stehen; denn seit der Mitte des 2. Jhdts. erscheint unter ihren Beamten häufig ὁ ἐπὶ Διογέλειον 1121. 1133. 1171. 1177. Dort werden die Abgangssopfer dargebracht 1184. Οἱ περὶ τὸ Διογέλειον sind auf der vollständig und vortrefflich erhaltenen Inschrift 1203 mitverzeichnet. Es bleibt daher kaum etwas anderes als darin eine Bezeichnung der ἐπὶ γράφοι zu sehen, unter deren Verzeichnis in 1184 die Worte τάξεις ἐν Διογέλειῳ stehen. Bezüglich des Lehrers ändert sich zunächst gegen den vorhergehenden Zeitraum nur wenig. Neben dem κο-

ης stehen *παιδευταί*, bald als Gesamtbezeichnung 1096, bald den spezielleren Betätigungen *παιδοτρέβης*, *ἡγεμών*, *δπλομάχος*, *γραμματεὺς* 81f.) hinzugefügt 1085. 1094 vgl. 1089. Der 45 n. Chr. zugekommene *ἡγεμών* hatte vornehmlich die Aufzüge zu leiten. Zur selben Zeit macht sich wiederholte Bekleidung des Amtes *παιδοτρέβης* bemerkbar 1080. Seit dem Ende des 1. Jhdts. finden sich am Schluß der Verzeichnisse der *κεστοροῦλας* und *θυρωροῦς* 1086. 1093. 1094. Im 2. Jhd. bestellt sich der *κοσμητής* einen Gehilfen, der gewöhnlich *ἀντικοσμήτης* 1094 u. oft, mitunter *ὑποκοσμήτης* heißt 1104. 1098. Dazu in 1165 die Bemerkung *ἀντικοσμήτης οὐκ ἐξησάμην διὰ τὸ ἐν τῷ νόμῳ περὶ τοῦ μὴδὲν γεγράφθαι*. Das Amt des *παιδοτρέβης* ist lebenslänglich 1105, auch ein *γραμματεὺς τῆς βίου* wird in 1144 um 186 erwähnt. Gleiches seit Anfang des 2. Jhdts. treten wieder *προνομοῖται* auf 1108. 1112; seit der Mitte des 2. Jahrhunderts regelmäßig sechs und daneben sechs *σοοφρονοῖται* 1115, von denen mehrere immer bestimmten *αντιστρέμματα* in Beziehung standen 116. 1129. Um diese Zeit wird die Zahl der Beamten vermehrt, *ὁ ἐπὶ Διογενείου* s. o., *ὑποπαιδοτρέβης* 1127f., der später sogar eine Zeitlang *τῆς βίου* 1186, *ιατρός* und *ναυμάχος* 1202. In der letzten Inschrift erscheinen alle diese (mit Ausnahme des *λεντιάριος* und *ναυμάχος*) im Gegensatz zu dem *κοσμητής* und den *σοοφρονοῖται* und ihren Gehilfen unter der Überschrift *οἱ διά τῆς βίου*. Über die Beschäftigungen der Epheben eben am besten die Wettkämpfe Auskunft, vgl. 1092. 1147. 1148. Die beiden letzten Inschriften weisen dabei mit geringer Verschiebung bezüglich des *διανλος* folgende Reihe auf: *κῆρυκας* (wohl kutes und deutliches Ausrufen), *ἐγκόμιον* (Lob-ode), *ποίημα*, *δόλιχος*, *διανλος*, *στάδιον*, *πάλη*, *αγκυράτιον* (die drei letzten in je drei *τάξεις*), *πύλον*. Ferner noch, doch nicht so regelmäßig: *ναυμαχία*, *λαμπάς*, *λόγοι προερεπτικοί*. Die kriegs- mäßigen Übungen sind ganz zurückgetreten. Um so größer ist ihre Beteiligung an Festen. Eine genaue Zusammenstellung und Vergleichung der attischen Urkunden der Kaiserzeit bezüglich ihrer Form gibt Larfeld Griech. Epigraphik 600f. vgl. Dittenberger De ephebis atticis, Gott. 863. Dumont Essais sur l'épébie attique, Paris 1872. Grasberger Erziehung und Unterricht Bd. II. III. [Thalheim.]

Auch außerhalb Athens war die bewunderungswürdige Einrichtung der Ephebenschule außerordentlich verbreitet, wie dies vor allem die Inschriften beweisen; wir finden sie in Megaris: *inschriften* IG VII 209—220 (3. Jhd. v. Chr.), *inschriften* IG VII 209—220 (3. Jhd. v. Chr.). Im Peloponnes: Sikyon, Paus. II 10, 7; Pallene, Paus. II 27, 5; Argos, IG IV 589; Troizen, ebd. 749. Add. 753 (4. Jhd. v. Chr.); Thuria, Le Bas-Foucart 301—303; Korone, ebd. 305; Tegea, Bull. hell. XVII 20, 24. XXV 275, 12 (um 200

n. Chr.); Sparta, Paus III 14, 8—10. 20, 1. Le Bas-Foucart 164. 167. CIG 1239. 1255. 1256. 1359. 1364. 1432. 1465. Bull. hell. I 385, 13 (Nerva bis Traian); Therapne, Paus. III 20, 2. In Boiotien: Thespiiai, IG VII 1747—1757 (3. und 2. Jhd. v. Chr.); Thebai, ebd. 2429—2445 (4. Jhd. v. Chr. bis in die römische Zeit); Akraiphia, ebd. 2715—2721 (3. Jhd. v. Chr.); Haliartos, ebd. 2849 (*ἐφεῖβοι*); Hyettos, ebd. 2809f. (3. Jhd. v. Chr.); Lebadeia, ebd. 3065—3072 (3. Jhd. v. Chr.); Orchomenos, ebd. 3174—3189 (3. Jhd. v. Chr.); Anthedon, ebd. 4172 (3. Jhd. v. Chr.); Chaironeia, ebd. 3293—3299; Kopai, ebd. 2781—2789 (3. Jhd. v. Chr.); Plataiai, ebd. 1669 und 4239. Im opuntischen Lokris: Naryke, IG VII 285 (1. Jhd. n. Chr.). Auf Korkyra, ebd. IX 732. In Thessalien: Pherai, Berl. phil. Wochenschrift IX (1889) 1386. In Makedonien und Thrakien: Byzantion, Mordtmann und Dethier 20 Epigraphik von Byzanz 73 nr. 56; Derripos, Pandora 1870 nr. 2; Edessa, CIG add. 1997 c. Arch-epigr. Mitt. XII 190, 8 (um 200 n. Chr.); Kallipolis, Dumont Mém. d'arch. 435 nr. 100 x; Keletron Le Bas-Foucart 1331. Duchesne-Bayet Athos nr. 134 = CIG add. 1957 g (unter Berroea); Odessos, Rev. arch. 1878 I 114. 207; Perinthos, Dumont Mém. 397 nr. 74 Z. 10; Philippopolis a. a. O. 336 nr. 43; Sestos, Dittenberger Syll.¹ 246; Thessalonike, Duchesne-Bayet Athos 240 nr. 60; Tomis, Arch-epigr. Mitt. VI 24, 47. Auf den Inseln des Aigeischen Meeres: Euboia, Eretria, Michel Recueil 640 (Ende des 4. Jhdts. v. Chr.). Bull. hell. II 277, 5. American Journ. of arch. XI 188, 22. Dittenberger Syll.² 935 (2. Jhd. v. Chr.). Delos, Bull. hell. III 376, 16 (1. Jhd. v. Chr.). XIII 420. XV 263f. Ikaria, Collignon Append. nr. 3. Kos, Paton and Hicks nr. 106—111. Kreta, Dreros, Dittenberger Syll.² 463 (*ἀγέλαοι*). Kypros, Le Bas-Waddington 2756. 2773. Lesbos, Mytilene, IG XII 2, 134 (*ἐφεῖβοι*). Naxos CIG 2416. Paros, *Ἀθήναον* V 27. Rhodos, IG XII 1, 95 b. Athen. Mitt. XXI 42, 9. Tenos, Kaibel Epigr. gr. 948. Thera, IG XII 3, 330. 338. 339. 496. 524 (2. Jhd. n. Chr.). Chios Dittenberger Syll.² 524. Besonders häufig finden sich *ἐφεῖβοι* in Kleinasien erwähnt; dabei ist zu bemerken, daß *ἐφεῖβοι* auch in den Städten anzunehmen sind, wo sie selbst nicht, wohl aber *νεοί* erwähnt werden; *ἐφεῖβοι* sind genannt: Akmonia, CIG 3858; Alabanda, Bull. hell. XVIII 34; Alinda, Bull. hell. XV 540, 5; Apameia Kibotos, Bull. hell. XVII 308f. Rev. ét. gr. II 30; Aphrodisias, Le Bas-Waddington 1618; Apollonia Pisidia, Bull. hell. XVII 255, 3; Apollonis (Apollonidea) Lydiae, Bull. hell. X 415, 3. XI 87, 6 (2. Jhd. v. Chr.). XVIII 158f. Rev. ét. gr. III 69; Askarion Lydiae, Bull. hell. XVIII 541; Berytos, Rev. arch. 1877, 61 nr. 9; Branchidai (Milet) Anc. Gr. Inscr. 924. 925; Elaia, *Μουσ. ζ. βιβλ.* II (1875/6) 18. III (1879/80) 141, 186—187; Ephesos, Anc. Gr. Inscr. 481. 579 a. Le Bas-Waddington 1564 b. 5. Inschriften im Wiener Schedenapparat; Eriza, Bull. hell. XIV 103, 7 (115 v. Chr.); Halikarnassos, Bull. hell. XIV 103, 7. S.-Ber. Akad. Wien CXXXII 29, 2; vgl. Anc. Gr. Inscr. 898. 905; Herakleia Pontica, S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 884, 84; Hierokaisareia, Bull. hell. XI 105, 26

(nach der verbesserten Abschrift des Schedenapparates); Iasos, Bull. hell. XI 214, 3. Rev. ét. gr. VI 182, 25. 192, 39 (54 n. Chr.). 38. 38ter; Ilion, CIG 3597a. 3620; Kedreai, Bull. hell. XVIII 27, 6; Kibyra, Le Bas-Waddington 1213; Kios (Prusias), Bull. hell. XV 481f. (108/9 n. Chr.); Kolossai, Le Bas-Waddington 1693b; Koskinia, Bull. hell. XV 540, 5; Kyaneai, Journ. Hell. Stud. XV 111, 24 und eine 1895 von Heberdey abgeschriebene Inschrift; Kyme, CIG 3524 (ἐφάβου); Kyzikos, CIG 3660. 3665. Athen. Mitt. IV 21. Dittenberger Syll.² 365 (2—14 n. Chr.). Lagina Reisen im westl. Kleinasien I nr. 156; Lampsakos, CIG 3644; Magnesia am Maiandros, Kern nr. 98. 116; Metropolis, CIG 3034; Milas, S.-Ber. Akad. Wien CXXXII 12, 1; Nakoleia, Bull. hell. XV 278; Panamara, Bull. hell. XI 375, 1; Pergamon, Le Bas-Waddington 1721 e. Fraenkel II 252. 273 B. 464. 465. 486 B; vgl. 562—565. 568—574. Athen. Mitt. XXVII 105 20 nr. 108. CIG 3538; Perge, Lanckoronski nr. 29; Philadelpia, CIG 3431. Le Bas-Waddington 643. 654; Poimaneion, Athen. Mitt. IX 33; Priene, CIG 2906; Smyrna, CIG 3185. 3326; Stratonikeia Cariae, CIG 2715 a. b; Stratonikeia Hadrianopolis Lydiae, CIG 3567. Michel Recueil 643; Tarmia, Bull. hell. X 490, 3. 491, 4; Teos, CIG 3062. 3079. 3085. 3086. 3098. 3101. 3112. Le Bas-Waddington 1558. Dittenberger Syll.² 523 (300 v. Chr.); Termessos Pisidiae, Lanckoronski II 52; Thyateira, Athen. Mitt. XX 243; Xanthos, Journ. Hell. Stud. XV 123, 12. In Afrika: Kyrene, Michel Recueil 644, vgl. Hesych. s. *τριακάτιοι*; auf Sicilien: Gela (Phintia), IG XIV 256; Haluntion, ebd. 369f.; Neiton, ebd. 240; Soluntion, ebd. 311; in Gallien: Massalia, ebd. 2445. Auch in einer lateinischen Inschrift aus Moesia superior findet sich das Wort *ephebus* CIL III 8175. Diese Übersicht zeigt, daß die Einrichtung der Ephebie über ganz Griechenland und die Kolonien vom 4. Jhdt. v. Chr. bis zum 3. Jhdt. n. Chr. verbreitet war. Ursprünglich hatte sie einen militärischen Charakter wie auch die attische, die wohl vielfach Vorbildlich war: die Freude an körperlichen Übungen und Wettkämpfen trug zur Verbreitung dieser Einrichtung viel bei. Die Aufnahme in die Ephebeklasse erfolgte auf Grund einer Prüfung, wofür der Ausdruck *ἐγκοίνεσθαι* gebraucht erscheint; z. B. Stratonikeia—Hadrianopolis: *οἱ ἐνκοινέντες ἐφηβοί*, *Μουσ. κ. βιβλ.* II 131; Stratonikeia Cariae: *ἐὰν δέ τινας τῶν αἰρεθέντων παίδων ἐνκοινῶσιν ἰς τοὺς ἐφηβούς* CIG 2715; Elaia, *Μουσ. κ. βιβλ.* II 18: *οἱ ἐνκοινέντες εἰς τοὺς ἐφήβους*; vgl. auch Apollonis Megara, Troizen, Teos, Naryke, Pergamon. In Ephesos findet sich der Ausdruck *τοὺς εἰς τοὺς ἐφήβους ἀποκρινομένους* Le Bas-Waddington 1564b, in Magnesia am Maiandros *εἰσερχόμενοι ἐφηβοί*; Kern 116. Die Aufgenommenen wurden in eine Liste eingetragen auf einer Stele; diese Liste wurde jährlich angelegt; Eretria *οἷδε ἐφηβοὶ ἀνεγράφησαν* (4. Jhdt.), Michel Recueil 640; in Edessa wird eine *ἀπογραφὴ ἐφήβων* CIG add. 1997 e, in Kios ein *τελαμὼν τῶν ἐφηβῶν* Bull. hell. XV 482 genannt. Erhalten sind eine große Zahl von Ephebenlisten; *οἷδε ἐφήβευσαν* Branchidai, Pergamon; *ἐφηβεύσαντες* Apollonis, Thera; *οἱ νῦν ἐφηβοὶ οἱ ὑπὸ γυμνασιαρχῶν* Teos;

ἐφηβοὶ οἱ ὑπογεγραμμένοι Keletron; *οἷδε εἰς ἐφηβοὶ ἐπὶ συναρχίας* Odessos. Welches Alter beim Eintritt verlangt war, ist nicht bekannt, doch können wir das 18. Lebensjahr ansetzen, denn mit 20 Jahren erfolgte die Aufnahme in die militärischen Abteilungen; vgl. *τὴν ἀπεργασάνθον* *φικατίζεως* in Hyettos, IG VII 2811 und Lebadeia, ebd. 3067f. Den Übertritt in die Epheben in das Heer erwähnen zahlreiche böiotische Inschriften: Megara *τοῖδε ἀπὸ λήθον ἐξ ἐφάβων εἰς τὰ τάγματα* ebd. 27f.; Aigosthenai: *ἐφάβων ἐν πελοποπόρας ἀπεργάσαντο* ebd. 210; *τοῖδε ἐξ ἐφάβων* 209; Thespiiai *ἀπεληλυθότες τῶν ἐφάβων εἰς τάγμα* 1757; Akraiphia *τὴν ἀπεργάσανθον ἐξ ἐφάβων ἐν θυρεαφόρως* 2716, vgl. Kopai, Hyettos.

Daß die Epheben einen Eid schwören mußten, ist für Dreros auf Kreta bezeugt: Dittenberger Syll.² 463 (220 v. Chr.): *τάδε ὅμωσαν ἀγγέλοι παρὰ ὧσιν*; auch in den anderen Städten ist eine Beeidigung wahrscheinlich. Außer Epheboi kommt die Bezeichnung *ἀγγέλοι* (so nach der Verbesserung Haussoulliers) in Dreros auf Kreta (Dittenberger Syll.² 463, 220 v. Chr.), *τριακάτιοι* in Kyrene vor. Über die Dauer der Ephebie läßt sich keine allgemein gültige Bestimmung finden; sie war lokal und zeitlich verschieden. Gewöhnlich mag sie einjährig gewesen sein, z. B. in Kyzikos, CIG 3665; v. 11 dieser Inschrift steht *β ἐφῆρος*, wonach der Betreffende ein zweites Jahr Ephebe blieb, wenn das *β* nicht vielmehr zu dem leider nicht erhaltenen Namen gehört. Aus den erhaltenen Listen lernen wir Abteilungen der *ἐφηβοί* kennen: in Chios, Dittenberger Syll.² 524, erscheinen mit getrennten Wettkämpfen nebeneinander *ἐφηβοὶ νεώτεροι*, *μέσοι* und *πρεσβύτεροι* und werden auf drei Jahrgänge geteilt. Auch in Halikarnass lesen wir *νικησας ἐφήβων νεωτέρους μακρὸν δρόμον*, S.-Ber. Akad. Wien CXXXII 29, 2. In Apollonis erscheinen *ἐφηβεύσαντες* *διετείς*, *ἐφῆτειοι* und wohl *ἡμιετείς*; Bull. hell. XVIII 158, 3. Rev. ét. gr. III 69, in Tomar *ἐφηβοὶ τῶν προηγούμενων* Arch.-epigr. Mitt. 24 nr. 47 und S. 51, die offenbar eine höhere Altersstufe der Epheben bilden, vielleicht aus Nakoleia. Eine Vorbereitungsstufe bilden die *παρέφηβοι* in Thera: IG XII 3, 339. 340; Thuria Le Bas-Foucart 302 erscheinen *τριακάτιοι*, während sich in Sparta die Ausdrücke *πρεσβύτεροι* und *μελλέειρες* finden. Die Epheben bedeuten eine Körperschaft und hatten als solche Einkünfte und Ausgaben; zu den Einkünften gehörte außer den Spenden und Erträgen von Grundstücken das Eintrittsgeld; daß ein solches gezahlt wurde, ist zu schließen aus der Angabe *οἱ ἐφηβεύσαντες ἐπ' αὐτῶν δωρεάν* in Apollonis Bull. hell. XVIII 158. Die Ausgaben betrafen die Ehrenbezeugungen für ihre Vorgesetzten; z. B. Teos, CIG 3085; Thera, IG XII 3, 524 usw. Interessant ist die Bestimmung in Magnesia am Maiandros, wonach jeder Knabe, der in die Klasse der Epheben eintrat, an den Schatzmeister der *γυμνασία* eine Abgabe zu entrichten hatte, Kern nr. 116. Als Körperschaft hatten die Epheben eigene Funktionäre; erwähnt wird ein *ἐφερέτης* *τῶν ἐφήβων*: Ephesos, Inschrift im Wiener Apparat; Kos, Paton and Hicks nr. 106; Nakoleia, Bull. hell. XV 278; dann ein *γραμματεὺς τῶν ἐφήβων*

Als Körperschaft hatten sie auch ihre Schutzgottheiten, es waren die Schutzgötter des Gymnasiums überhaupt, Hermes und Herakles, vgl. Sestos. Ihren gymnastischen Übungen lagen sie in dem Gymnasium und in der Palaistra ob, in der eine in der Mitte der Hauptabteilungen gelegener Raum den Namen ἐφηβεῖον (*ephebeum*, Vitruv. V 11) führte (s. d.). Die Aufsicht über die Epheben und ihre Ausbildung führte vom Staate bestellte Beamte; als solcher erscheint in den meisten Städten der *γυμνασιαρχος*. Daher es in Kos heißt: *γυμνασιαρχήσαντα τῶν νέων καὶ τῶν ἐφήβων ἐκ τῶν ἰδίων*; Mytilene: *γυμνασιαρχήσας τῶν νέων καὶ τῶν ἐφήβων* (s. *Gymnasiarchos*). Neben diesem erscheint der *ὑπογυμνασιαρχος*, z. B. in Kos, Tegea; in einigen Städten gab es eigene Ephebarchen, auch *ἐφηβοφύλακες* (in Pergamon) und *ἀρχέφθοι* genannt (s. *Ἐφήβαρχος*). In Kos wird ein *κοσμητής*, in Ephesos ein *ἀγωνοθέτης τῶν ἐφήβων* erwähnt. Der ursprüngliche militärische Charakter der Einrichtung schwand allmählich, es wurde die geistige und körperliche Erziehung und Bildung angestrebt. Dafür hatten die Lehrer, die vom Staate bestellt wurden, zu sorgen: *παιδεύται*; vgl. *Elaiia Μουσ. κ. βιβλ. II 18 nr. 98*; Milas, S.-Ber. Akad. Wien CXXXII 12, 1. Angestrebt wurde *εὐταξία, εὐεξία, παιδεία, εὐσηχία, εὐμοσύνη*; Haliartos, IG VII 2849 *ἐν τῷ γυμνασίῳ σχολάζουσιν τῷ τε ἐφεῖβῳ παιδεύουσιν*; Troizen, IG IV 749: *ἐπιμελεῖται δὲ καὶ τῶν ἐφήβων, ὁμοίως δὲ καὶ τῶν νέων, ὅπως εὐτακτῶντι*; Sestos, Dittenberger Syll.¹ 246 v. 30f. *γυμνασιαρχος τε αἰρεθείς τῆς τε εὐταξίας τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νέων προνοήσῃ τῆς τε ἄλλης εὐσηχίας εὐσηχίας, εὐμοσύνης δὲ καὶ τῆς τῶν ἐφήβων καὶ νέων παιδείας*, vgl. v. 83; Pergamon, Fraenkel 252: *ἐπιμεληθέντα τῆς τε τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νέων παιδείας καὶ κοσμοσύνης*. 464: *προνοήσαντα τῆς τῶν ἐφήβων ἀγωγῆς*; Eretria: *προνοήσῃ τῆς εὐταξίας*, Dittenberger Syll.² 935; Perge: *γυμνασιαρχος καὶ ἡγήσατο τοὺς γυμνασίῳ καὶ τῆς τῶν ἐφήβων καὶ νέων σωφροσύνης προεστῇ* . . . usw. Unter den Lehrern wird in Eretria und Teos genannt der *ῥητορ*, und in Sestos werden Wettkämpfe im *ἀκοντισμῷ* und in der *τοξείᾳ* erwähnt. Für die geistige Ausbildung sorgt der *ὀρίτωρ* und der *Ὀμηρικὸς φιλόλογος* in Eretria; in Teos Dittenberger Syll.² 523 sollen die Epheben lernen *τὰ μουσικά*, in Sestos erscheinen *οἱ τὰς ἀκροάσει; ποιησάμενοι*, indem seit den Sophisten die *παιδεία* sich nicht nur auf Grammatik, Musik und Gymnastik, sondern auch auf Philosophie und Rhetorik erstreckte. Zahlreiche Stiftungen reicher Bürger ermöglichten die Besoldung tüchtiger Lehrer, so in Eretria. Auf diese Weise wurde durch die Ephebie eine erweiterte Bildung nicht nur des Körpers, sondern auch des Geistes erzielt.

Über das Verhältnis und die Beziehungen der *ἐφθοι* zu den *παῖδες* und *νέοι* kann hier nicht gehandelt werden; es möge nur noch erwähnt werden, daß die Epheben im staatlichen Leben eine hervorragende Rolle spielten vielfach zugleich mit den *νέοι*. In Poimaneon, Athen. Mitt. IX 33—34, lesen wir: *τοὺς τε νέους καὶ ἐφήβους καὶ παῖδας τὴν ἐσομένην στεφάνων παραπέμπει*, in Magnesia am Maiandros, Kern nr. 98, beim Feste des Zeus Sosipolis: *συμπομπεύειν δὲ τὴν τε γερονσίαν . . . καὶ τοὺς ἐφήβους καὶ τοὺς νέους*

καὶ τοὺς παῖδας; in Kyaneai, Inschrift des Wiener Schedenapparates: *τὴν τελέτην συμπομπεύοντων καὶ τῶν ἐφήβων* . . .; in Kyzikos: Dittenberger Syll.² 365 (37—41 n. Chr.) *ἀγαγεῖν δὲ ἐπὶ τὴν ὑπάντησιν καὶ τὸν ἐφήβαρχον τοὺς ἐφήβους καὶ τὸν παιδονόμον τοὺς ἐλευθέρους παῖδας*. In Kyme CIG 3524 ist in dem Ehrendekrete für L. Vaccius Labeo die Bestimmung getroffen: *ἐπεὶ κε δὲ τελευτάσῃ, κατενεχθέντα αὐτὸν ὑπὸ τῶν ἐφάβων καὶ τῶν νέων εἰς τὰν ἀγορὰν στεφανώσῃν . . . εἰσενέχσῃν δὲ αὐτὸν εἰς τὸ γυμνάσιον ὑπὸ τε τῶν ἐφάβων καὶ τῶν νέων καὶ ἐντάφῃν ἐν ᾧ κε καὶ εὐθετον ἔμμεται φαίνεται τόπω*. Ihrer Stellung im öffentlichen Leben entspricht es, daß sie Anteil erhalten an den Spenden; so in Ephesos an der Stiftung des Salutaris Anc. Gr. Inscr. 481; in Magnesia am Maiandros, Kern nr. 116. Dagegen übernahmen sie in Ephesos Leistungen zur Erleichterung der Staatskasse; in einer von Heberdey 1899 am Theatre in Ephesos abgeschriebenen Inschrift lesen wir: *τοὺς ὑμνωδοὺς ἀρέσκει, εἰς οὓς οὐκ ὀλίγον μέρος τῶν τῆς πόλεως ἀναίσταται προσοδόν, τῆς ὑπηρεσίας ταύτης ἀπολύσαι καὶ τοὺς ἐφήβους δίκαιον, ὧν καὶ ἡ ἡλικία καὶ ἡ ἀξία καὶ ἡ πρὸς τὸ μαθεῖν ἐπιτηδεύουσιν τοιαύτη μᾶλλον ἀρμοδίε λειτουργία . . .* und weiter: *ἡλευθερωμένην μέντοι τὴν Ἐφεσίῳ πόλιν τοῦ δαπανήματος τούτου καὶ μετηνενγημένης τῆς ὑπηρεσίας κατὰ τὴν αὐτῶν γνώμην ἐπὶ τοὺς ἐφήβους προσοεῖν δεήσει, ὅπως ἐπιμελῶς καὶ μετὰ τῆς καθήκουσης φροντίδος οἱ ἐφθοι τελώσι τὴν χρεῖαν, ὥς πρέπει . . . τοὺς ὑμνοῦντας*. Wie eine andere in der Exedra an der Hafenstraße von Heberdey 1901 abgeschriebene Inschrift lehrt, haben die Epheben ihre Aufgabe gelöst: *ἐπιδημήσαντος τοῦ κυρίου αυτοκράτορος Τραϊανοῦ Ἀδριανοῦ Καίσαρος Σεβαστοῦ τῇ πόλει ὑμνησαν οἱ ἐφθοι ἐν τῷ θεάτρῳ*. Zu erwähnen wäre noch, daß ein Ephebe Simalos aus Tarent in den Verzeichnissen von Delos Bull. hell. XV 250 nr. 3 und Athen IG II 467 erscheint, also wahrscheinlich in beiden Städten nach einander die Ausbildung durchmachte. So weit reichen unsere Nachrichten über die Ephebenausbildung im allgemeinen, etwas eingehender haben wir Nachrichten aus Teos, Chios, Delos, vgl. Fougères Bull. hell. XV 250f.; Iasos, Reinach Rev. ét. gr. VI 161f. Im allgemeinen: Collignon Quid de collegiis epheborum apud Graecos commentari liceat, Paris 1877. Girard Ephebi in Daremberg-Saglio Dict. II 621—636, besonders 634—636. [J. Oehler.]

Ephedra, Heilpflanze. Unterscheide: A) *Ephedra fragilis* L., wächst an den Ufern Griechenlands und Süditaliens = *ἔππουρις* (Dioskrides), *equisetum* (Plinius). B) *Ephedra distachya* L., wächst an den Ufern des Mittelmeers = *σκοροπίος, τράγος, τράγανος* (Dioskrides). Äußerlich ähnelt A dem Schachtelhalm, daher wie dieser 'Roßhaar, Roßschweif' benannt. Vgl. Equisetum. Sie wächst auf Felsen und Sand, daher 'Aufsitz' benannt. Gebraucht wurden beide als Arznei (Dioscor. de m. m. IV 46. 51. Plin. n. h. XXVI 132—134), wie noch bis in späte Zeiten hinein die *amenta uvae marinae* (B), d. h. die Meerträubchen, -Kätzchen; 'distachya', von *δύς* und *στάχυς*, heißt 'mit zwei Ähren (Trauben)'. Über *tragivos sive scorpion* vgl. Plin. n. h. XIII 116. [M. C. P. Schmidt.]

Ἐφεδρισιμός, das Aufhucken, ein Knabenspiel, das von Poll. IX 119 ausführlich beschrieben wird: *λίθον κατασπασόμενοι πόρρωθεν αὐτοῦ στοχάζονται σφαίραις ἢ λίθοις· ὁ δ' οὐκ ἀνατρέψας τὸν ἀνατρέψαντα φέρει, τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπιειλημένους ὑπ' αὐτοῦ, ἔως ἂν ἀπλανῶς ἔλθῃ ἐπὶ τὸν λίθον, ὃς καλεῖται ἀλλος*. Das Aufhucken allein ohne das vorhergehende Wurfspiel schildert Pollux fast genau übereinstimmend auch IX 122 unter dem Namen *ἐν κοτύλῃ*: *ἡ μὲν ἐν κοτύλῃ, ὁ μὲν περιάγει τὸ χεῖρ εἰς τοῦ πλῶ καὶ συνάπτει, ὁ δὲ κατὰ τὸ γόνυ ἐφιστάμενος αὐταῖς φέρεται, ἐπιλαβὼν τὰν χερσὶν τὸν ὀφθαλμὸν τοῦ φέροντος ταύτην καὶ ἱππάδα καὶ κυβερνήδα καλοῦσι τὴν παιδίαν*. Doch ist kein Zweifel, daß hier Pollux nach verschiedenen Quellen ein und dieselbe Sache beschreibt. Dies geht hervor aus Athen. XI 479 a, wo nach Apollodor bezeugt wird, daß auch bei dem Spiel *ἐν κοτύλῃ* der Besiegte den Sieger trug, also irgend ein Wettkampf vorherging; und endlich berichtet Hesych. s. *ἐφεδρίζειν*, daß der *ἐ* von den Attikern *ἐν κοτύλῃ* genannt wurde. Vgl. auch Eustath. zu Il. V 306 p. 550, s. XXII 494 p. 1282, 54. Beides mußte zum mindesten sehr ähnlich gewesen sein, und Grasberger tut unrecht, beide Begriffe zu trennen. Wenn Eustathios an der ersteren Stelle sagte, daß die spielenden Knaben im Tragen der Reihe nach abwechseln, so ist dies allerdings ungenau oder geht auf eine besondere Abart des Spieles. Die beste Illustration für den *ἐ* bietet eine Kanne im Berliner Museum, Furtwängler nr. 2417, abgebildet in Baumeister Denkm. II 781 Fig. 836. Ein Knabe, der einen zweiten so am Rücken trägt, daß dessen Knie in seiner hohlen Hand ruhen, und dem von dem Getragenen die Augen zugehalten werden, nähert sich vorsichtig einem am Boden liegenden Gegenstand (*δλοςος*), bei dem ein dritter Knabe hockt, Krause Gymn. und Agon. 314f. Robert Arch. Zeitg. 1879, 79ff. 40 Grasberger Erzieh. und Unterr. I 106—114. Hermann-Blümner Privatalt. 300f. S. Reinach bei Daremberg-Saglio Dictionn. III 636ff. [Jüthner.]

Ἐφεδρος hieß derjenige Athlet, der bei der Auslosung der Kämpferpaare zum Ring- und Faustkampf und zum Pankration im Falle einer ungeraden Anzahl übrig blieb. Die Auslosung geschah auf folgende von Luc. Hermot. 40 anschaulich geschilderte Art. Die Lose, deren Zahl der der Agonisten entsprach, wurden paarweise mit gleichen Buchstaben versehen, von den Athleten gezogen und diese dann den Buchstaben entsprechend gepaart. War ihre Zahl eine ungerade, so erhielt ein Los einen Buchstaben, dem kein zweiter entsprach. Wer dieses Los zog, hieß *ἐ*, da er nicht antrat, sondern warten mußte: *ἐφεδρεῖν περιμένον, ἔστ' ἂν ἐκεῖνοι ἀγωνίσωνται· οὗ γὰρ ἔχει τὸ ἀντίρρομα· καὶ ἔστι τοῦτο οὐ μὴ καὶ εὐτυχία τοῦ ἀθλητοῦ τὸ μέλλειν ἀκμῆτα τοῖς κεκμηκόσι συμπεσεῖσθαι*. Für diese Stelle sind verschiedene Erklärungen gegeben worden, von denen keine das Richtige trifft. Die Verlosung muß sich, wenn sie nicht ganz ungerecht sein sollte, folgendermaßen abgewickelt haben. Die Agonisten wurden in der von Lukian geschilderten Art paarweise zusammengestellt. War einer überzählig, so hatte er während des ersten Ganges als

ἐ untätig zu warten. Zu den aus den Paaren heraus vorgegangenen Siegern trat nun wieder der *ἐ* hinzu, als hätte er ebenfalls gekämpft und gesiegt, und wurde mit diesen wiederum ausgelost. Bildeten die Sieger mit dem *ἐ* eine gerade Zahl, so hatte dieser nun sicher mitzukämpfen, war wiederum einer überzählig, so gab es abermals einen *ἐ*, der einer der früheren Sieger, aber auch der frühere *ἐ* sein konnte usw., bis nur ein Paar übrig war und den Entscheidungskampf ausfocht. Dieses Auffassen entspricht am besten dem Wortlaut der Lukianstelle und wird als richtig erwiesen durch eine metrische Inschrift von Olympia (O. V 225). Ariston aus Ephesos rühmt sich, unter sieben Knaben in drei Gängen den Sieg im Pankration davongetragen zu haben, ohne *ἐ* gewesen zu sein (s. u.). Der Kampf verlief danach folgendermaßen: die erste Auslosung ergab drei Paare und einen *ἐ*, beim zweiten Gang bildeten die drei Sieger mit dem *ἐ* zwei Paare, die zwei Sieger aber kämpften schließlich im dritten Gang um die Palme. Vgl. auch Dittenberger Syll. I 686, 29. Ein Glücksfall war die Ephedrie stets, da der betreffende Athlet wenigstens während eines Ganges seine Kräfte schonen konnte, also beim Auftreten entweder absolut oder relativ *ἀσθενής* war. Eben deshalb aber war ein solches Sieg in Wirklichkeit weniger geachtet, wenn er auch in Bezug auf die offiziellen Ehren dem mäßigsten errungenen gleichgehalten wurde. Man fühlte das Ungerechte und Widersinnige der Maßregel ohne auf eine befriedigende Remedur zu verfallen. Paus. VI 1, 1 will nicht alle Athletenstatuen in Olympia erwähnen *ἐπιστάμενος, ὅσοι τῷ παραλόγῳ τοῦ κλήρου καὶ οὐχ ὑπὲρ ἰσχύος ἀνέλλοντο ἤδη τὰς κότινον*. Dies ist eine deutliche Anspielung auf die Ephedrie. Umso größer der Stolz des Siegers, wenn er ohne ein solches Glück den Kranz errungen hatte oder gar einen *ἐ* unter seinen besiegten Gegnern zählte. Dieser den Wert des Sieges erhöhende Umstand wird daher auf Inschriften hervorgehoben: Olympia V 225, 12 *ἀνὰ φεδρος* und 18: *οὗ γὰρ ἐν εὐτυχίᾳ κλήρου στέφανος ἀλλ' ἐφεδρείᾳς χωρίς ἀπ' Ἀλφειοῦ καὶ Διὸς ἡσπασάνην*. Dittenberger Syll. 2 683, dazu Note I. 686, 29—35. Bull. hell. I 379, 2 Z. 11. Bildliche Darstellungen der Ephedrie kann man in solchen Palastraszenen erblicken, wo einem Kämpferpaare nebst dem beaufsichtigenden Paidotriben noch ein dritter Athlet zuwartend zusieht, insbesondere beim Faustkampf, wenn er bereits die Faustriemen bereithält. Z. B. Krause Gymn. und Agon. II Taf. XVII Fig. 63. Taf. XVIII Fig. 58b und 68b. Jüthner Ant. Turng. 77 Fig. 60. Literatur: Boeckh Explic. ad Pind. Pyth. VIII 85—105 p. 317f. Krause Olympia 111ff. Holwerda Arch. Ztg. XXXVIII 169ff. Mie Quæstiones agonist., Rostock 1888, 39f. [Jüthner.]

Ἐφήγησις ist eine Form der öffentlichen Klagé in Athen, die sich von der *ἀπαγωγή* (s. d.) dadurch unterscheidet, daß man nicht den Verbrecher zur Behörde, sondern umgekehrt die Behörde an den Ort des Verbrechens führte und ihr die weiteren Maßregeln überließ. Es gehörte dazu wenigstens Kraft und Selbstvertrauen, als zur *Απαγωγή*. Sie wird erwähnt bei Diebstahl, Demosth. XXII 26 und daraus bei Poll. VIII 50. Hieraus wieder stammt die Glosse des Etym. M. 403, 23. Phot. Suid.

lehe die ϵ . auch gegen zurückkehrende Ver-
ante, Mörder, ja auch gegen diejenigen zur-
wendung kommen lassen, die Staatsgut heim-
lich zurückbehalten. Im Lex. Segu. bei Bekker
ekd. I 312 steht dieselbe Glosse unter $\epsilon\phi\eta\gamma\gamma\alpha\iota\varsigma$,
durch Meier Bon. damn. 214 sich irre führen
ß. Das Wahrscheinlichste ist, daß die ϵ . bis
f die Art der Einleitung ganz mit der Apago-
gesammiel. Erwähnt wird sie noch [Demosth.]
VI 9. Bei Lys. VII 22 dagegen ist nicht von
die Rede, vielmehr war es natürlich auch bei
dern Prozessen Brauch, unter Umständen die
ständige Behörde an den Tatort zu führen. Vgl.
eier-Lipsius Att. Proz. 293. [Thalheim.]
Ephemerides ($\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\iota\alpha\iota$ oder $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\iota\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\phi\eta\gamma\gamma\iota\delta\epsilon\varsigma$), königliche Tagebücher, werden die offi-
ziellen Aufzeichnungen, die im Heerlager Alex-
anders d. Gr. gemacht wurden, genannt ($\epsilon\phi\eta\gamma\gamma\iota\delta\epsilon\varsigma$ heißt allgemein bei Suid. s. v. $\tau\omega\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\sigma\eta\varsigma$ $\eta\mu\epsilon\rho\alpha\varsigma$ $\sigma\upsilon\lambda\lambda\eta\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\kappa\alpha\iota$ $\alpha\pi\omicron\gamma\alpha\gamma\eta$). Mit
er Führung und Redaktion dieser Tagebücher
ar Eumenes von Kardia, der $\acute{\alpha}\rho\chi\eta\gamma\alpha\mu\mu\alpha\tau\epsilon\upsilon\varsigma$
Alexanders, betraut, dem, wie es scheint, dabei
och Diodotos von Erythrai zur Seite gestanden
at (Athen. X 434 b). Die E. berichteten in der
orm von Tagebüchern die zu der Person des
önigs in Beziehung stehenden Ereignisse; bei
er zentralen Bedeutung, die die Person des Königs
r das gesamte Reich hatte, bildeten sie eine
entrale Berichterstattung über alle wichtigen
olitischen und militärischen Vorgänge des Reiches
vgl. Kaerst Gesch. d. hellenist. Zeitalters I 384).
roysen Gesch. d. Hellen. I 2, 382ff. hat die
edeutung derartiger offizieller Aufzeichnungen
ir unsere geschichtliche Überlieferung über Ale-
ander erkannt, jedoch irrigerweise unsere E.
s ein bloßes Hofjournal bezeichnet und gemeint,
aneben noch militärische E., von deren besonderer
xistenz wir aber nichts wissen, annehmen zu
üssen. Demgegenüber hat Wilcken Philol. LIII
12ff. mit Recht betont, daß ‚Hof-‘ und ‚Feld-
ournal‘ Alexanders sich von einander nicht scheiden
assen, daß die Berichterstattung der E. nicht
uf die Vorkommnisse des Hofes, auf die rein
persönlichen Erlebnisse des Königs beschränkt
ar, sondern zugleich auch die administrativen
und militärischen Handlungen Alexanders ent-
ielt. Eine Nachricht des Aristeas (ep. ad Philocr.
98 Wendl.) über die Tagebücher der ptolemae-
schen Könige und die in einer Papyrusurkunde
erhaltenen Fragmente von $\epsilon\pi\omicron\mu\eta\mu\alpha\tau\iota\sigma\mu\omicron\iota$ eines
gyptischen Strategen aus der Zeit des Alexander
everus dienten Wilcken dazu, die Anlage
olcher offizieller Tagebücher genauer darzulegen
und dadurch auch auf den Charakter der E. Ale-
anders ein helleres Licht fallen zu lassen. Die
wenigen Fragmente, die von den letzteren auf
uns gekommen sind, insbesondere das ausführ-
liche Fragment, das den offiziellen Bericht über
Krankheit und Ende des großen Königs enthält
Arr. anab. VII 25f. Plut. Alex. 76), zeigen un-
zweideutig die verschiedensten Seiten von Alexan-
ders Tätigkeit, die Akte seiner politischen und
militärischen Verwaltung wie die rein persönlichen
Beschäftigungen seiner Muße in der gleichen Be-
richterstattung vereinigt. Die Mitteilungen, die
Plut. Alex. 23 im allgemeinen über das Leben
Alexanders macht — offenbar nach einem Schrift-

steller, der die E. als Quelle seiner Darstellung
vor sich hatte —, heben ebenso seine richter-
lichen und militärischen Geschäfte hervor, wie
seine Beschäftigung mit Jagd und andere Übungen
und Unterhaltungen des Königs und seine täg-
lichen Opfer. Und in dem Berichte über die
letzte Krankheit des Königs finden sich sowohl
bei Arrian wie auch bei Plutarch neben den
Bulletins über die fortschreitenden Krankheits-
erscheinungen die Notizen über wichtige Audienzen
und militärische Anordnungen Alexanders. Der
Zweck, dem diese Aufzeichnungen dienten, läßt
sich darnach unschwer erkennen. Es sollte eine
fortlaufende Orientierung für den König selbst
sowie seine Feldherrn und Beamten über den
Zusammenhang und Fortgang der Geschäfte der
politischen Administration wie der militärischen
Aufgaben des Reiches ermöglicht werden. Der
Zweck war demgemäß zunächst ein geschäft-
licher, administrativer, nicht eigentlich literari-
scher. Indessen steht es doch wohl im Einklang
mit dem ganzen Charakter von Alexanders Regie-
rungstätigkeit, wenn wir annehmen, daß er über
dem nächsten Zweck der geschäftlichen Informa-
tion doch auch den weiteren Gesichtspunkt nicht
übersah, daß die großen Momente der Eroberung
und Neugestaltung der Welt, die sich an sein
persönliches Tun knüpften, in möglichst authen-
tischer Form überliefert wurden — natürlich, soweit
es sich mit seinen eigenen politischen Zwecken
in Übereinstimmung bringen ließ. Ob nach dem
Tode Alexanders eine eigentlich literarische Ver-
öffentlichung der E. stattgefunden hat, darüber
vermögen wir nichts mit Bestimmtheit auszu-
sagen. Daß Eumenes von Kardia selbst eine
derartige Publikation der von ihm geführten Tage-
bücher bewerkstelligt habe — wofür zunächst die
Zitate bei Aelian. v. h. III 23. Athen. X 434 b
und Plut. symp. I 6 zu sprechen scheinen könnten
— ist bei den nach dem Tode Alexanders ein-
getretenen Wirren und Verwicklungen, in die
Eumenes in so hervorragendem Maße hineinge-
zogen wurde, kaum wahrscheinlich. Wir dürfen
wohl annehmen, daß die E. neben anderen offi-
ziellen Aufzeichnungen, wie den $\Sigma\tau\alpha\delta\mu\omicron\iota$, in dem
königlichen Archiv, dem $\gamma\alpha\lambda\omicron\upsilon\sigma\mu\omicron\lambda\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\omega$ (Strab. II
69; vgl. auch B. Esr. 5, 17. 6, 1) aufbewahrt
wurden (C.F. Lehmann Herm. XXXVI 319f. hat
versucht, die Wege aufzuzeigen, auf denen die
Aufzeichnungen der E. in unsere geschichtliche
Überlieferung gelangt seien; indessen beruht seine
Darlegung auf zu unsichern Grundlagen). Viel-
leicht ist später auch eine auf das große Publikum
berechnete schriftstellerische Bearbeitung der E.
erschienen; ein solches Werk könnte das eines
sonst unbekannten Historikers Strattis von Olyn-
thos gewesen sein, von dem Suidas s. v. eine
Schrift: $\Pi\epsilon\rho\iota$ $\tau\omega\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\sigma\acute{\alpha}\nu\delta\rho\omega\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\phi\eta\gamma\gamma\iota\delta\epsilon\omega\kappa\alpha\iota$ $\beta\iota\beta\lambda\iota\alpha$
 $\pi\epsilon\rho\tau\epsilon$ anführt. Es möchte dann vielleicht zwischen
einer solchen Bearbeitung und den ursprünglichen
Aufzeichnungen der E. ein ähnliches Verhältnis
anzunehmen sein, wie es sich nach der Ansicht
von E. Schwartz (Art. Baiton Bd. II S. 2779
und Bematistai Bd. III S. 266f.) zwischen den
offiziellen Aufzeichnungen der $\Sigma\tau\alpha\delta\mu\omicron\iota$ und späteren
literarischen Bearbeitungen derselben ergeben
würde.

Von welchem Zeitpunkt an Alexander die E.-

Aufzeichnungen abfassen ließ, ob er einen äußeren Anlaß dazu hatte oder ein bestimmtes Vorbild dafür befolgte, vermögen wir nicht mit Sicherheit anzugeben. Vielleicht waren, wie Wilcken vermutet, auch schon Anfänge solcher Aufzeichnungen unter der Regierung Philipps vorhanden. Man hat verschiedentlich die Ansicht aufgestellt (so auch Niese Gesch. d. griech. u. maked. Staaten I 3f.), daß die E. der persischen Hofsitte nachgebildet seien und erst mit der Zeit 10 begonnen hätten, wo Alexander die persischen Gebräuche angenommen habe, d. h. nach dem Tode des Dareios. Diese an sich unbegründete und unwahrscheinliche Annahme scheitert schon daran, daß wir mit großer Wahrscheinlichkeit den Einfluß der E. auf unsere geschichtliche Überlieferung über Alexander schon in früherer Zeit nachweisen können. So trägt z. B. die Erzählung Arrians (III 1f. 5f., vgl. auch die entsprechenden Partien bei Curtius Rufus) über die 20 Vorgänge während des ägyptischen Aufenthalts Alexanders und während seines Vormarsches gegen Dareios, über die Nachrichten, die der König erhält, die Anordnungen, die er trifft usw., durchaus den Charakter der auf die offiziellen Berichte der E. zurückgehenden Tradition. E. Meyer Gesch. d. Altert. III 46f. weist auf die allgemeinen Analogien zwischen den E. Alexanders und den offiziellen Aufzeichnungen an den orientalischen Königshöfen hin. Diese Analogien sind in gewissem Sinne unstreitig vorhanden; insbesondere dürfen, neben der im Pharaonenreiche üblichen 30 Berichterstattung an den Königshof, in diesem Zusammenhange die „Memorandenbücher“ in den Archiven des persischen Reiches, in denen für die Person des Königs wichtige Vorgänge oder Entscheidungen registriert waren (vgl. B. Esther 6, 1; vgl. auch Herod. VIII 90) genannt werden. Indessen, daß es am persischen Königshofe zusammenhängende Aufzeichnungen gegeben habe, die, 40 ähnlich wie die E. Alexanders, eine Grundlage der geschichtlichen Überlieferung hätten abgeben können, davon kann doch wohl nicht die Rede sein. Die *βασιλικαὶ διηγήσεις*, die Ktesias nach Diod. II 32, 4 als Quelle für sein Gesichtswerk bezeichnete — E. Meyer a. O. —, dürften wohl nicht viel höheren urkundlichen Wert besitzen, als die von E. Meyer in diesem Zusammenhange ebenfalls angeführten *βασιλικαὶ ἀναγραφαί*, nach denen die „Barbaren“ die Geschichte des Memnon erzählten (Diod. II 22, 5). Die eigentlich geschichtlichen Aufzeichnungen der früheren orientalischen Könige — vor allem wohl die Bücher der Könige von Israel und Juda und die assyrisch-babylonischen Annalen — können allerdings in gewisse Parallelen zu den E. Alexanders gestellt werden, indessen tritt bei ihnen im allgemeinen doch der geschäftliche Zweck, der Gesichtspunkt der Organisation und Verwaltung, 50 hinter dem Streben, die Taten der betreffenden Herrscher zu verkünden, die Majestät ihres Königums zu verherrlichen, ganz zurück. Jedenfalls bedarf das Verhältnis unserer E. zu den orientalischen Aufzeichnungen noch weiterer Erforschung und Aufklärung. Wir können aber wohl schon jetzt sagen: die E. Alexanders erheben sich in der Vielseitigkeit ihrer Anlage und in ihrem umfassenden politisch und militärisch sachkundigen Cha-

rakter ebenso über die früheren orientalischen Aufzeichnungen, wie das Königtum Alexander an organisatorischer Kraft und Durchbildung über vorausgegangenen orientalischen Herrschaften übertrifft. Wir dürfen also in diesen E., wie in anderen Aufzeichnungen, die auf Initiative und Befehl des großen Herrschers entstanden, den Ausdruck der eigenen Bedürfnisse und Aufgaben des Reichs Alexanders sehen, sie in unmittelbare Beziehung zu seiner organisatorischen Wirksamkeit überhaupt setzen, sie aus deren eigenartigem Charakter erklären. Vor allem wurzeln sie in dem eigentümlichen persönlichen Prinzip der Herrschaftsbildung, das überhaupt für das Reich Alexander von grundlegender Bedeutung ist (vgl. Kaerst a. O. 382ff.). Je mehr sich die organisatorische Tätigkeit Alexanders entfaltete, desto vielseitiger und umfassender wird sich die Berichterstattung der E. entwickelt haben.

So deutlich sich der tiefer eindringenden Fokussierung der Einfluß der E. auf die uns erhaltene geschichtliche Überlieferung über Alexander offenbart, so schwierig ist es, das Maß dieses Einflusses genauer zu bestimmen und zu umgrenzen. Es handelt sich dabei vornehmlich auch um die Frage, ob und inwieweit die E. eine eingehende Darstellung der kriegerischen Ereignisse gegeben haben. An sich schon ist es — trotz der un- 20 zweifelhaften Befähigung des Eumenes für sachverständige Wiedergabe militärischer Vorgänge — wahrscheinlich, daß in ihnen nur die allgemeinen Umrisse der militärischen Operationen, die Anordnungen für ihre Durchführung und ihre Ergebnisse, wie diese in den Meldungen an das Hauptquartier vorlagen, mitgeteilt wurden. Diese Annahme scheint auch durch die Analyse unserer Überlieferung Bestätigung zu finden, was hier alles 30 doch nicht genauer ausgeführt werden kann. Ein gemeinsamer Grundstock der Überlieferung ist in ihren verschiedenen uns erhaltenen Zweigen noch erkennbar; die Aufzeichnungen der E. haben gewiß bereits die Grundlage der ersten literarischen Bearbeitung der Alexandergeschichte, wie sie im Werk des Kallisthenes vorlag, gebildet und sind schon durch den Einfluß dieses Werkes auf die 40 späteren historischen Darstellungen zugleich auch in mehr oder weniger abgeleiteter Form in dieselben gelangt. Am reichsten und klarsten ist aber diese offizielle, aus dem Hauptquartier Alexanders selbst hervorgegangene Grundlage der Tradition in den 50 Werken des Ptolemaios, der Hauptquelle Arrians zur Ausprägung gekommen (in dieser Auffassung stimme ich durchaus mit Wilcken a. O. 117ff. überein, wenn ich auch die von ihm angeführten Gründe für die Benützung der E. durch Ptolemaios mir nicht durchweg aneignen kann; vgl. Philol. LVI 336ff.; die Auslegung, die Wachsmuth Rh. Mus. LVI 221 von der Stelle Arrian VII 26, 3 gibt, kommt sachlich im wesentlichen auf dasselbe heraus, wie meine Erklärung). Nicht darin besteht des Ptolemaios Verdienst, daß er überhaupt die E. benützte, sondern daß er auf sie vor allem seine Geschichte Alexanders aufgebaut hat. Wir dürfen dabei aber allerdings nicht übersehen, daß die E. wohl nur den allgemeinen Rahmen für die Berichterstattung des Ptolemaios gebildet haben werden, und daß er diesem Rahmen durch ausführliche sachverständige militärische Schilder-

ngen, die er vornehmlich aus eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen schöpfte, Füllung gab. Gerade die eingehende Darstellung, in der Ptoleaios militärische Vorgänge, bei denen er selbst eine Rolle spielte — vornehmlich in der späteren Zeit der Alexanderefeldzüge — geschildert zu haben scheint, läßt besonders deutlich erkennen, wo und wieweit seine Berichte über die Grundlage der E. nausungen. Und dann dürfen wir weiter nicht ergessen, daß es wohl neben den königlichen Tagebüchern noch andere offizielle Aufzeichnungen in Hauptquartier Alexanders gegeben hat, nicht soß die *σταθμοὶ* der Bematisten, sondern wahrscheinlich auch militärische Berichte, die über die Ausführung wichtiger militärischer Aufträge an den König erstattet wurden (vgl. auch Schwartz Griech. Roman 80), vielleicht auch Darstellungen des Königs selbst über einzelne bedeutsame militärische Vorgänge.

Wiedas Königtum Alexanders überhaupt Grund- 20
ge und Vorbild für die hellenistische Monarchie geworden ist, so dürfen wir in den in seinem Auftrage geführten *βασίλειοι ἐφημερίδες* auch das Vorbild für die tagebuchartigen Aufzeichnungen, die an den hellenistischen Fürstenhöfen im Gebrauch waren, erblicken (vgl. was Polyae. IV 6, 2 über *ὕπομνηματα* eines Königs Antigonos mitteilt und was oben über die Tagebücher am ptolemaischen Hofe bemerkt ist). Leider ist unsere Kenntnis dieser Institution bisher noch eine sehr 30
fragmentarische. Daß wiederum die Tagebücher der hellenistischen Fürsten mit Wahrscheinlichkeit als Vorbilder für die *commentarii* der römischen Kaiserzeit angesehen werden können, hat Wilcken a. O. S. 116 mit Recht hervorgehoben. Literatur: A. Schoene *Analecta philologica historica* I 1870, 33ff. Droysen *Gesch. d. Hellenism.* I 2, 382ff., vor allem Wilcken *Philol.* III 80ff. [Kaerst.]

Ἐφήμερον, *Colchicum autumnale* und variegata L., Zeitlose, Giftpflanze. Fraas (Synopsis 84) fand sie namentlich in Messenien, ebenda und in Kolchis wächst sie nach Dioscor. de m. m. IV 4, der *Κολχικόν* und *ἐ.* identifiziert und vor Verwechselung mit dem Küchenzeftel warnt. Auch Nic. Alexiph. 250. 849 nennt es, z. B. unter den Giften der Medeia. Theophr. h. pl. IX 16, 6 spricht von der Heilung der Vergiftungen, auch von τοῦ ἐφήμερον τὸ φάρμακον ἔτερον γὰρ τι ζῆλον εἶναι, ὃ ἐφήμερον ἀπαλλάττει. Auch Plinius h. XXVIII 129 gibt Mittel an zur Heilung der, die, quē *Colchicum biberint*; ebenso XXVIII 60 *si ephemerum impactum sit*. Auch als Heilmittel nennt er es XXVI 122. XXV 170. Mit dem *ἄνθος ὑπόλευκον* des Dioskorides will nicht recht die Beschreibung des Plinius in der letzt-
enannten Stelle stimmen: *Ephemerum folia habet li, sed minora, caulem parem, florem caeruleum, semen supervacuum, radicem unam digitali crassitudine*. [M. C. P. Schmidt.] 60

Ephesia. 1) Ἡ Ἐφεσῖά (*Ἐφεσίη*), das Stadtgebiet von Ephesos, s. u. S. 2799f.

2) Ἐφεσία, Epiklesis der Artemis von ihrem berühmten Kult in Ephesos. In der für diesen Kult bedeutsamen Inschrift *Ancient greek inscript.* in the Brit. Mus. III ed. Hicks (im folgenden nur Hicks zitiert) nr. 482 = CIG 2954 = Le Bas III 137—139 = Dittenberger Syll.²

656 wird Ephesos gerühmt als τροφὸς τῆς ἰδίας θεοῦ τῆς Ἐφεσίας und Artemis als προσετώσα τῆς πόλεως. Artemis ist in Ephesos die ἀρχηγέτις Hicks 481, 20 oder προκαθηγέτις, Hicks 483, und wird oft als die „große“ Göttin der Stadt gefeiert; vgl. μέγας θεός Timoth. Pers. 172, μεγάλη θεά CIG 2963 c, μεγίστη θεός Hicks 481 Z. 12. 220. 278, μεγίστη θεά Ἐφεσία Ἀρτεμις Hicks 481 Z. 324, θεῶν μέγιστον ὄνομα Ἀρτεμις Österr. Jahresh. III Beibl. 88; ebenso im Schwur von Ephesern: τὴν πάτριον ἡμῖν θεὸν τὴν μεγάλην Ἐφεσίαν Ἀρτεμιν Xenoph. Ephes. de Anthia et Habrocoma I 11. Uns ist diese Bezeichnung besonders geläufig aus Apostelgesch. XIX 24ff., wo Ephesos als νεωκόρος τῆς μεγάλης Ἀρτέμιδος gerühmt, das Ansehen des Kultes in der ganzen Welt betont und der stürmische Ruf „Groß ist die Artemis der Epheser“ lebhaft geschildert wird.

Das Beiwort „groß“ teilt Artemis mit vielen anderen Gottheiten, ebenso die Beiworte κυρία Hicks 578. 586—588. 590; ἐπὶήκοος Hicks 596; ἀγιοτάτη Wood Discoveries at Ephesos, inscr. city 9; πάτριος und πατρώα Xenoph. Ephes. I 11. II 11. III 5; Σώτριά Hicks 483. 587. In Sonderkulten finden sich auch die Epiklesis Prothronia, Paus. X 38, 6 (vgl. πρωτόθρονος Kallim. hymn. III 228), und Daitis, Etym. M. 252, 11. Aber als Hauptepiklesis war auch in Ephesos selbst Ἐφεσία gebräuchlich; das lehren die Münzen mit ihren Beischriften: Ἀρτεμις Ἐφεσία, Ἀρτεμις Ἐφεσίαν, Diana Ephesia oder Ἐφεσία, allein, und die ephesischen Inschriften CIG 2958f. = CIL III 424f. CIG 2963 a. 2986. Hicks 481 (Z. 324). 513. 594 = CIL III 6065. Wood a. a. O. city 9. Österr. Jahresh. Beibl. I 76. II 43. 45. 49. 50. VII 42. 47. Noch häufiger begegnet die Epiklesis E., wenn außerhalb von Ephesos die Rede von der Göttin jener Stadt ist, so in Inschriften CIG 2737 b. 2823 (aus Aphrodisias). Athen. Mitt. 1891, 98 = Dittenberger Syll.² 328 (aus Nysa); bei Dichtern Autokrat. bei Aelian. hist. an. XII 9. Anth. Pal. append. ed. Cougny I 352 (Cedren. 81 p. 170). Plaut. mil. glor. 411; Bacchid. 307; in Prosa Xen. anab. V 3, 4ff. Paus. IV 31, 8 u. 6. Plut. Alex. 3. Dio Chrysost. 40 p. 162 R. Luk. Peregrin. 22. Artemid. Oneirocr. II 35. IV 4. Etym. M. s. Ἐφεσος. Anonym. de incredib. 2. Clem. Alex. Protr. IV 50. Cic. n. d. II 69; de divin. I 47. Plin. n. h. VII 127 u. 6. Liv. I 45. Aurel. Vict. de vir. ill. 7; in Epikleseis-sammlungen Anonym. Laur. XII 9 = Schoeell-Studemund Anecd. var. I 270, vgl. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VI 8ff.

Über die Bedeutung des Heiligtums, seine Rolle in der Geschichte von Ephesos und Kleinasien, die bauliche Anlage, die Zerstörungen und Erneuerungen, die Ergebnisse der Ausgrabungen u. a. s. den Artikel Ephesos. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß der Ruhm des Artemisions zu allen Zeiten gleich groß war. Außerlich trugen dazu bei die Pracht und Größe der Tempelanlage, die Fülle der Weihgeschenke, der Reichtum an Kunstwerken der bedeutendsten Künstler, dann die zahlreichen Feste mit ihren frohen Gelagen und Schmausereien und mit den glänzenden Wettkämpfen. Innerlich aber wirkten zusammen das alte, durch alle Zeiten geachtete Asylrecht, die geschickte Finanzverwaltung, welche

mit dem Heiligtum eine angesehene Bank zu verbinden verstand, und vor allem das geichmäßige Streben aller politischen Machthaber, sich als den Schutzherrn dieses Tempels auszugeben und dadurch die führende Rolle in der Politik des südwestlichen Kleinasiens zu dokumentieren. In diesem Bestreben wetteifern in historisch bekannter Zeit mit den Griechen verschiedener Stämme auch Kroisos von Lydien, die Perser (Xerxes und seine Nachfolger), die Makedonier (Alexander d. Gr.), die Ptolemaier und die Römer. Mit vollem Recht konnten sich die Epheser noch zu Tiberius Zeit darauf berufen, daß alle Nationen die Rechte des Artemisions anerkannt hätten, vgl. Tac. ann. III 61. Derselbe Timotheos, der den berühmten Hymnos auf die Artemis E. dichtete, läßt in den Persern (v. 172 v. Wilamowitz) auch den Phryger diese Göttin als seine heimatliche anrufen. Der Kult der Artemis E. war bei Hellenen und Barbaren verbreitet (Hicks 482), 20 und das Heiligtum von Ephesos selbst stand, wie es in Apollon. Tyan. epist. 67 heißt, Hellenen, Barbaren, Freien und Sklaven in gleicher Weise offen. Wenig Heiligtümer waren so international wie dieses.

Diese Internationalität blieb naturgemäß nicht ohne Einfluß auf den ganzen Kult. Neben dem zweifellos Griechischen findet sich ebenso zweifellos Ungriechisches, und je nach der Bewertung der einzelnen Elemente schwankt das Gesamturteil über die ganze Gestalt der Artemis E. 30

I. Mythen. Die Sagen, welche von Artemis E. handeln, tragen durchweg griechisches Gepräge. Zugleich aber ist es charakteristisch, daß sie der Hauptsache nach nur auswärts schon berühmte Motive nach Ephesos übertragen. All diese Sagen sind entweder von griechischen Ansiedlern aus dem Mutterland mitgebracht oder von den Ephesern frei nach bekannten Sagen nachgedichtet. Über ihren relativ jungen Ursprung kann auch der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß zwischen diesen Sagen und religiösen Gebräuchen ein Zusammenhang hergestellt wird.

1. Längst war die Sage von Letos Herumirren, von Heras Eifersucht, von der Geburt der Artemis und des Apollon, von Ortygia usw. in allen Einzelheiten ausgeprägt, ehe darnach die Epheser ihre Lokalsagen bildeten, Ephesos sei die Geburtsstätte, Leto habe beim Koressos die Botschaft ihrer nahen Entbindung vernommen (Steph. Byz. s. *Κορησός*), im Hain Ortygia sei sie entbunden der Palme (diese auf Münzen von Ephesos) oder unter dem heiligen Ölbaum, den man noch zu Tiberius Zeiten zeigte, die Nymphe Ortygia sei die Amme der Artemis gewesen, im Flusse Kenchreios habe sich Leto nach der Entbindung gereinigt (Tac. ann. III 61. Strab. XIV 639f.), vom Berge Kerykeion habe Hermes die glückliche Geburt verkündet (Hesych. s. *Κηρύκειον*, vgl. Etym. M. und Etym. Gud.). Wie stark der ephesische Lokalpatriotismus diese Sagen als Wahrheit festzustellen suchte, beweisen u. a. der Letokult in Koressos (Steph. Byz.) und Latoreia (Athen. I 31 d), das Bild der Leto auf Münzen von Ephesos und Skopas Bildwerke von Leto, Ortygia, Artemis und Apollon (Strab. XIV 640), ebenso der Kult mit seiner Feier des Ge-

burtstages der Artemis am 6. Thargelion (Hicks 481. 482). Aber trotz alledem steht fest, daß der Göttin des Artemisions ursprünglich jedesfalls der Bruder Apollon fern stand.

2. Die kretische Sage erzählt, daß die Kureten auf Kreta mit den Waffen lärmten, damit die neugeborene Kind der Rhea, Zeus, den Nackstellungen seines Vaters entgehe. Auch diese Sage zogen die Epheser in ihren Kreis herüber, indem sie erzählten, auf dem Solmissos hätte die Kureten bei der Geburt der Artemis und des Apollon gelärmt, damit die eifersüchtige Hera nichts merke (Strab. XIV 640); und wenn auch nicht Rhea selbst, so ward doch eine Hypostas dieser Göttin, Ammas, als Amme der Artemis genannt (Hesych. s. *Ἀμμάς*). An diese Sage knüpften Lokalkulte an, ein jährliches Fest auf dem Solmissos und ein Priesterkollegium, die Kureten, welche bei jenem Feste Gelage und gewisse mystische Opfer veranstalteten (Strab. a. O.); das Kollegium der Kureten mit dem Protokures als Leiter, ist aus Inschriften bekannt (Hicks 449. 596 b. Österr. Jahresh. II Beibl. 4). Auch finden sich unter den Masken bei den Dionysosfesten (vgl. Plut. Ant. 24. Lukian. de saltat. 79) Kuretenmasken, Hicks 600.

3. Die bekannte Sage, daß Apollon nach der Tötung der Kyklopen bei Admetos in Thessalien dienen mußte, zogen die Epheser gleichfalls zu sich herüber, indem sie behaupteten, Apollon habe nach der Tötung der Kyklopen in Ephesos geweilt, um Zeus Groll zu besänftigen, Tac. ann. III 61. Wahrscheinlich hatten die Epheser, die gelegentlich auch in anderer Weise an Admetos anknüpften (vgl. Parthen. 5 und die Sagen von Magnesia), Admetos einst selbst zu einem Epheser gemacht. Wenn auf der Säule des Artemisions die Admetos-Alkestis-Sage dargestellt ist, wie Robert Thanatos, 39. Berliner Winckelmannsprogramm, 1879, 37ff. vermutet, mag dies für die ephesische Lokalsage besonder Bedeutung gehabt haben.

4. Was von dem Verhältnis der Amazonen zum Kult der Artemis E. berichtet wird, knüpft an verschiedene Amazonensagen an (Theseus, Herakles, Dionysos). Wie die Stadt Ephesos eine Gründung der Amazonen hieß (Herakleid. Pont. frg. 34. Strab. XI 505. XII 550. Schol. Hom. II VI 186. Plin. V 115. Iustin. II 4, 15. Isidor. Etym. XV 1, 38), so sollte auch der Kult der Artemis E. von Amazonen gestiftet sein. Man schwankte jedoch, welche Amazonen es waren, die aus der Theseussage bekannten, Pind. frg. 17, bei Paus. VII 2, 7, — die lydische Amazonen Ephesos, die auch erste Priesterin der Göttin genannt wird, Etym. M. s. *Ἐφεσός*, vgl. Steph. Byz. s. *Ἐφεσός*. Eustath. Dionys. perieg. 827f. — Otrere, die Mutter der Penthesileia, Hyg. fall. 223. 225, — oder Hippo mit ihren Gefährtinnen, die das alte Kultbild stifteten und zu Ehren der Göttin einen Waffentanz aufführten, Kallim. hymn. III 237ff. Andere, die von der Stiftung des Kultbildes oder des ganzen Tempels durch die Amazonen sprechen, nennen keinen bestimmten Namen, z. B. Dionys. perieg. 827. Paus. IV 31, 8. Solin. 40, 2. Pomp. Mela 188. Ampel. 8, 18. Daneben bestand freilich die Auffassung, der Kult sei älter als die Zeit der Amazonen. Er sei gleich nach

der Geburt der Artemis auf Befehl der Götter stiftet, Tac. ann. III 61. Der Autochthon Kossos und der Sohn des Kaystros, Ephesos, seien die Stifter, Paus. VII 2, 7 (selbstverständlich ist in diesem Zusammenhang Kaystros nicht für den Sohn der Amazone Penthesileia, wie Etym. M. s. *Κάιστρος* und Cramer Anecd. Oxon. I 235). Die Amazonen, so erzählte man dann weiter, hätten auf der Flucht von Dionysos, vor Herakles oder Theseus einst Ephesos erreicht, den Altar oder den Tempel schon vorgefunden und sich dort als Schutzfliehende niedergelassen; das väterliche Asylrecht des Tempels habe sich schon damals bewährt, indem Dionysos bzw. Herakles der Theseus ihnen nunmehr Frieden gewährt hätten; vgl. Tac. ann. III 61. Paus. VII 2, 7f. Herakleid. Pont. frg. 34. Etym. M. s. *Ἐφεσος*. Philol. Dionys. perieg. 827. Eustath. Dionys. perieg. 28. Auf Samos behauptete man, die Amazonen hätten sich von Ephesos vor Dionysos weiter nach Samos geflüchtet, Plut. quaest. Graec. 56. Die älteste Version, daß die Amazonen den Tempel der Artemis E. in Brand gesetzt hätten (Euseb. Chron. II 54 Sch. Syncell. p. 334), beruht auf einem Mißverständnis von Clem. Alex. Protr. IV 3; vgl. Kukulula Österr. Jahresh. VIII Beibl. 3ff. Den Ruhm der Amazonen in Ephesos beweisen nicht nur die skizzierten älteren Sagen, sondern auch die Münzen und die ephesischen Amazonenstatuen; vgl. o. Bd. I S. 1785. Man hat häufig aus diesen Amazonensagen Schlüsse auf das Wesen der Artemis E. gezogen; man hat die Amazonen als das kriegerische Gefolge ihrer großen asiatischen Göttermutter aufgefaßt und hat behauptet, die ältesten Priesterinnen der Artemis E. seien im Waffenhandwerk geübt und Jungfrauen gewesen. Diese Anschauungen stehen, was das Wesen der Amazonen betrifft, 'den antiken Zeugnissen und Anschauungen diametral gegenüber' (Töpffer o. Bd. I S. 1766), und sie sind, was das Wesen des ältesten Priestertums und Kultes von Ephesos betrifft, zum mindesten unbeweisbar. Auch in Ephesos sah man in den Amazonen nur das rätselhafte, fremde, von Nordosten gekommene Weibervolk und folgte nur der in Kleinasien so häufig beobachteten Neigung, die sonst unerklärten Ortsnamen (Ephesos, Smyrna, Sisyrbe usw.) durch Amazonennamen scheinbar zu erklären und sie damit mythisch-historisch zu beglaubigen.

5. Die Heraklessage ist, soweit sie das Verhältnis von Herakles zu den Amazonen betrifft, schon erwähnt. Aber auch darüber hinaus behaupteten die Epheser, daß Herakles nach der Eroberung von Lydien die Rechte des Artemisions erweitert habe, Tac. ann. III 61. Unter den Funden von Ephesos finden sich eine größere Zahl von Heraklesdarstellungen, und es sind auch mehrere spezielle Herakleskulte von dort bekannt, wie der Herakles Ephesios (Ps.-Herakl. epist. 4) und der Herakles Apotropaïos (Philostr. vit. Apollon. IV 10 p. 68. VIII 7 p. 159). Aber auch bei den ephesischen Heraklessagen tritt die Abhängigkeit von Sagen des griechischen Festlandes mehrfach hervor, z. B. bei der Sage von den Kerkopen von Ephesos; vgl. Gruppe Griech. Myth. 284f.

6. Das gleiche Verhältnis gilt für den Namen

Opis. Timotheos Hymn. auf Artemis E. nach Alex. Aetol. bei Macrobi. Sat. V 22, 4f. (Meineke Anal. Alex. 225f.). Kallim. Hymn. III 240. Serv. Aen. XI 532 bezeugen, daß der Name Opis bzw. Opis für Artemis auch in Ephesos gebräuchlich war. Aber das entspricht nur der gleichartigen Bezeichnung der Göttin an verschiedenen Orten Griechenlands, auf Delos, Kreta usw. Ephesischen Ursprungs ist dieser Name nicht und für den Charakter der Artemis E. lehrt die Verwendung dieses Namens nichts. Näheres im Artikel Opis.

7. Die Frage, wo Artemis gewesen sei, als der Tempel abbrannte (vgl. Arnob. VI 23), beantwortete man dahin, Artemis sei in jener Nacht von Ephesos abwesend gewesen, um bei der Geburt Alexanders d. Gr. Beistand zu leisten, Hegesias bei Plut. Alex. 3. Timaios bei Cic. n. d. II 69. Darin spricht sich die allgemeine Auffassung der Artemis als Eileithyia aus. Für die ältere Zeit beweist diese Erzählung nichts.

II. Kultwesen. Das Kultpersonal war entsprechend der Größe des Heiligtums selbstverständlich zahlreich. Ein klares Bild von seiner Gliederung, die auch zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen sein mag, läßt sich leider nicht einmal für die Hauptämter gewinnen.

Priesterinnen: nach Plut. an seni republ. gerenda sit 24 p. 795 E war jede Priesterin zuerst Novize (*μελλίστη*), dann ausübende Priesterin (*ἱέρη*), endlich als gewesene Priesterin (*παριέρη*) Lehrerin der Novizen. Aus Inschriften ist nur die *ἱέρη* oder *ἱέρεια* bekannt. Die Priesterin mußte Jungfrau sein (Strab. XIV 641); da aber die Würde keine lebenslängliche war, konnte sie auch *κοσμήτρια* werden, sich verheiraten und ihren Stolz darin sehen, daß auch ihre Töchter wieder Priesterinnen wurden; vgl. CIG 2986. 3001—3003. Hicks 579 und für die scheinbar selbständige Stellung der späteren Zeit Hicks 481 Z. 162 und CIG 2982. Neben der Priesterinnenwürde war besonders angesehen das Ehrenamt der *κοσμήτρια* der *Ἀρτέμιδος*, welche offenbar den reichen Schmuck der Göttin zu hüten hatten; CIG 2823. 3002. 3003. Hicks 655. Dieser Schmuck, zu dessen Vermehrung u. a. auch gewisse Strafgeelder bestimmt waren (Hicks 481 Z. 220. 369), war kostbar und abnehmbar (Dio Chrysost. XXXI 595 R.) und wurde bei Prozessionen von den *κοσμοφόροι* bzw. den *τὸν ἱερὸν κόσμον βαστάζοντες* herumgetragen; CIG 2963 c. Österr. Jahresh. VII 212; Beibl. 44. Über sonstiges weibliches Kultpersonal sind wir nicht näher unterrichtet.

Männliches Kultpersonal brauchte das Artemision sowohl für niedere Dienste wie auch für die leitenden Staats- und Bankgeschäfte. In letzterer Beziehung tritt besonders der Megabyzos hervor. Diese Oberpriesterwürde war zweifellos in den Zeiten der Perserherrschaft geschaffen, genoß einst großes Ansehen und bestand noch zur Zeit des Antonius; vgl. Xen. anab. V 3, 6. 7. Diog. Laert. II 51, 52. Plut. Alex. 42. Appian. bell. civ. V 9. Plaut. Bacchid. 308. Plin. n. h. XXXV 93. 182 u. a. In der Zeit, da das Ansehen schon gesunken war, mußte der Megabyzos (jetzt vielleicht sogar eine Mehrzahl von Megabyzoi) mit Rücksicht auf die Priesterinnen Eunuch sein und wurde deshalb von auswärts herangezogen; vgl.

Ps.-Heraklit. epist. 9 und Strab. XIV 641, der übrigens andeutet, daß die Rolle der Megabyzoi allmählich in Vergessenheit geriet; das Wort Megabyzos sank zur einfachen Bezeichnung eines Eunuchen herab (z. B. Quintil. inst. orat. V 12, 22). Näheres in den Artikeln *Megabyzos* und *Myxos*.

Das Kollegium der Essenes hatte teils bürgerliche Aufgaben, wie das *ἐπικληρώσαι εἰς φυλὴν καὶ χίλιαν* (Hicks 447. 451. 455. 457. 467) und die Annahme von Geld (Österr. Jahresh. II Beibl. 48), teils religiöse Pflichten, z. B. der Artemis zu opfern (Hicks 448). Während ihrer einjährigen Amtsdauer mußten sie sich des geschlechtlichen Verkehrs enthalten, streng abgeschieden leben und gemeinsam in dem Hestiation (vgl. Philostr. vit. soph. 23) speisen, weshalb sie auch *ιστιάτορες* hießen, Paus. VIII 13, 1. Daß jenes *ἀγιστεύειν* keine leere Formel war, lehrt die Betonung der frommen Beobachtung 20 der Gebräuche in der Wendung: *ἐσσηνέας ἀγνώς καὶ εὐσεβώς*, Hicks 578. Die Bedeutung des Wortes *ἐσσην* ist strittig. Da die Biene (*μέλισσα*) das Wahrzeichen von Ephesos ist, mehrfach sonst Priesterinnen *μέλισσαι* heißen (s. oben Bd. III S. 448) und *ἐσσην* als Bienenkönig erklärt wird (z. B. Suid. Etym. M.), so ist häufig die Vermutung ausgesprochen worden, in Ephesos hätten die Priesterinnen Melissai und ihr Oberhaupt Essen geheißt; doch ist bisher kein sicherer 30 Beweis dafür erbracht, vgl. oben Bd. III S. 449. Andererseits führt die Bedeutung von *ἐσσην* = König (z. B. Kallim. hymn. I 66) und die Angabe *ἐσσην · ὁ βασιλεὺς κατ' Ἐφεσίους* (Etym. M. 383, 30) zu der Vermutung, daß in Ephesos die Würde des Essen einst vielleicht identisch war mit der Würde des Basileus, die im Geschlecht der Androkleidai erblich blieb; vgl. Strab. XIV 633. Diog. Laert. IX 6. Achill. Tat. VII 12. Hicks 528, auch oben Bd. I S. 2146.

Das Kollegium der Kureten mit seinem Protokures an der Spitze (Hicks 449. 596 b. Österr. Jahresh. II Beibl. 44) führte seinen Namen, wie dies gelegentlich vorkommt, von dem Namen der Gottheiten, denen es diente, den kretischen Kureten (s. oben Mythen nr. 2). Die Inschriften beweisen aber, daß das Kollegium wenigstens in späterer Zeit auch Beziehungen zum Artemision hatte.

Über das sonstige männliche Kultpersonal des Artemisions, das sich vollständig erst nach einer zusammenfassenden Publikation aller ephesischen Inschriften wird übersehen lassen, handelt am eingehendsten Hicks a. a. O. S. 80ff. Dort findet sich das Nähere über die 20 Akrobatai, die bei den Opfern für Artemis beschäftigt waren (Hicks nr. 481 Z. 330. 375ff. nr. 589 b. Hesych *ἀκροβῆται*), über die 12 Neopoi mit ihrer Obsorge für Reparaturen des Tempels, Aufstellen von Dekreten, die richtige Rücklieferung der Prozessions- 60 bilder u. a. Neben den einfach als *ιερεὺς* bezeichneten Priestern (Hicks 571. 573 vgl. 556; auch Achill. Tat. VII 12 spricht einfach von dem *ιερεὺς τῆς Ἀρτέμιδος*) finden sich *οἱ χρυσοφόροι* *τῇ θεῇ Ἀρτέμιδι* *ιερεῖς καὶ ἱερωνεῖαι* (Hicks 481 Z. 308. 327), die in anderen Inschriften auch kurz als die *χρυσόφοροι* (Hicks 571. 604. 618 b) oder als *συνέδριον χρυσοφόρων* (Österr. Jahresh. II

Beibl. 44) bezeichnet werden; sie trugen bei Prozessionen die heiligen Bilder (Hicks 481 Z. 298. 308). Ebenso wurden bei solchen Gelegenheiten die *ιερός κόσμος* von den schon erwähnten *κοσμοφόροι*, die *δεῖτα* von den *δευνοφόροι* (Hicks 577), dann die im Kult der Artemis Daitis (Ety. M.) verwendeten Dinge, Salz und Eppich, von den *ἀλοφόροι* und *σελινοφόροι*, und das heilige Gewand (*σπεῖρον*) von den *σπειροφόροι* getragen vgl. Heberdey Österr. Jahresh. VII 212 u. Beibl. 44. Weitere Funktionen werden erfüllt von den bei Hicks a. a. O. besprochenen *σποδοποιοί*, *σπονδαῖλαι*, *ἐπιθυμιατροί*, *ιεροκήρυκες*, *ιεροσαλπικται*, *σκηπτούχοι* mit ihrem *ἀρχισκηπτούχος*, *φύλακοι* mit dem *παραφύλαξ*, *θεολόγοι*, *ἑκμυφδοί*, dann den *καθάρσιος* (Reiniger der Kultbilder, Hicks 481 Z. 176. 196), dem *οἰκονόμος*, der auch beim Opfer mitwirkte (Hicks 448) und den *παιδονόμοι* (Hicks 481 Z. 170. 174).

Abgesehen von dem eigentlichen Kultpersonal gab es, wie bei vielen Tempeln und Asylen, Hörigen, Sklaven und Sklavinnen der Göttin. Über deren Stellung vgl. Schoemann Griech. Altertümer⁴ I 224f. Hicks a. a. O. S. 86. In Ephesos gehörte zu den *ιεροὶ παῖδες τῆς θεοῦ* u. a. der Baumeister Demetrios *ipsius Dianae servus*, Vitruv. VII praef. 16, vgl. Haussoullier Rev. de Philol. XXI 1898. 112; oben Bd. IV S. 2850 Nr. 121. Über die Art, wie speziell Sklavinnen in dies Verhältnis zur Artemis E. übergingen, erzählt Achill. Tat. VII 13: suchte eine Sklavin im Tempel vor ihrem Herrn Schutz, so richteten *οἱ ἀρχοντες*; die schuldlos befundene Herr erhielt seine Sklavin zurück, nachdem er geschworen hatte, die Sklavin wegen ihrer Flucht nicht zu strafen; ward aber der Herr als schuldig erkannt, so ging die Sklavin in den Besitz der Göttin über. Daß aus solchen Asylrecht mancherlei Konflikte entstehen konnten zeigen Plut. Alex. 42 und Cic. in Verr. II 1, 88.

Innerhalb des Kultes war die Forderung der Jungfräulichkeit streng betont. Das lehren schon die Vorschriften über die Priesterinnen, Essenen und Megabyzoi. Jungfrauen verehren die Göttin ganz besonders, vgl. z. B. Aristoph. Nub. 600 Autokrates bei Aelian. n. an. XII 9. Verheiratete Frauen durften bei Todesstrafe den Tempel nicht betreten und Hetären durften nur hinein, wenn sie zuvor ihr Verhältnis gelöst hatten Artemid. IV 4. Ganz besonders lehrreich ist die Schilderung bei Achill. Tat. VII 13—VIII 1. Darnach war in alten Zeiten freien Frauen das Betreten des Tempels verboten (anders ist es bei dem von Xen. Ephes. I 3 geschilderten Feste), nur Männer, Jungfrauen und vor ihrem Herrn Schutz suchende Sklavinnen durften hinein. Für die Probe der Jungfräulichkeit gab es zwei Mittel: in einer Höhle hinter dem Artemision hatte Patroklus seine Syrx geweiht und dann die Höhle der Artemis unter der Bedingung übergeben, daß Frauen sie nicht betreten sollten; hier schloß man die zu prüfende ein; war sie noch Jungfrau, so ertönte die Syrx und die Tore öffneten sich; von selbst, andernfalls blieb die Syrx stumm; man hörte nur Seufzer, und wurde dann nach drei Tagen die Höhle geöffnet, so war die schuldige Frau spurlos verschwunden (VIII 6. 13f.). Das zweite Mittel war, daß die zu Prüfende einen Eid auf ihre Jungfernschaft ablegen mußte, ein

fel mit dem Wortlaut des Eides umgehängt hielt und in das Styxwasser des Heiligtums nabstieg; war der Eid richtig, so blieb das Wasser ruhig; sonst wogte es auf (VIII 12, 14).

Eine Orakelstätte war das Artemision nicht. Die Göttin konnte zwar selbstverständlich jemanden im Traume erscheinen und ihm Rat geben (vgl. z. B. Strab. I 179. Plin. n. h. XXXVI 97), aber wenn der Epheser ein eigentliches Orakel befragen wollte, so wandte er sich nach auswärts, 10 B. nach Kolophon (Xen. Ephes. I 6); daß die essener *μάντις* waren, ist nur ein falscher Schluß aus der nicht hierher gehörigen Stelle bei Hesych *σήμεροι μάντις*. Dagegen ist es von vornherein wahrscheinlich, daß die niederen Wahrsager, Zaubrer u. dgl., die es in Ephesos ebenso gab wie überall, sich gern auf die Artemis E. beriefen. Das gilt wohl für die sogenannten ‚persischen‘ *μάγοι* in Ephesos (vgl. Plut. Alex. 3. Cic. de divin. I 47), für die *μάντις* und *ἱερεῖς* mit ihren 20 Beschwörungsformeln in ‚barbarischer‘ Sprache (Xen. Ephes. I 5), dann sicher für die Verehrer der Hekate (vgl. das Hekatesion des Thrasion, Strab. XIV 641; die Hekatestatue des Menekrates, Plin. XXXVI 32) und vor allem auch für diejenigen, welche mit den *Ἐφέσια γράμματα* (s. u.) und den zugehörigen Amuletten usw. Geschäfte machten. Paus. lex. rhet. bei Eustath. Hom. Od. 864, 20 sagt, daß diese Zaubersprüche *ἐπὶ ποδῶν αἰ ζώωνος καὶ στεφάνης ἐπιγεγράφθαι τῆς Ἀρτέιδος*, und zweifellos gab es wohl Artemisbildern mit solchen Inschriften. Aber das Hauptkultbild, für welches die Worte *στεφάνη* und *ζώνη* kaum passen, trug schwerlich diese Inschrift; dem alten Wesen der Artemis E. steht dieser Annex von später Zauberei wohl fern.

Was die Opfer-, Fest- und sonstige Kultregeln betrifft, so hängt einiges mit dem Asylrecht zusammen, wie z. B. das Verbot des Waffentragens und der Schmock der Schutzfliehenden: Kränze, 40 Zweige, Wollbinden; vgl. Etym. M. s. *Ἐφεσος*. Cramer Anecd. Oxon. II 435. Nach denselben Autoren wurden der Göttin keine Opfertiere bzw. keine Schafe (*πρόβατα*) dargebracht. Unblutige Speise- und Trankopfer, Weihrauch und Spenden anderer Art waren scheinbar das Wesentliche. Dafür sprechen die Bezeichnungen des Kultpersonals (*ἐπιθυμίατροι*, *σπονδοποιοί*, *δειννοφόροι* usw.), das Fehlen der Opfertiere in der Prozession bei Xen. Ephes. I 2, die *δειννοφοριακή πομπή* 50 Hicks 577, endlich die von Heberdey a. a. O. VII 210ff. erläuterten Gebräuche des Festes der Artemis Daitis. Die Kränze der Göttin (*τῆς θεοῦ τὰ στεφάνια*) hießen bei den Ephesern *κλήιδες* (Hesych.).

Mystische, von dem Kollegium der Kureten veranstaltete Opfer (*μυστικαὶ θυσίαι*) erwähnt Strab. XIV 640 im Zusammenhang mit den Solmissoslegenden. Vielleicht beziehen sich darauf die aus Privatmitteln bestrittenen *μυστήρια* der Inschriften Hicks 483. 596 a. 597. CIG 3002, die wohl zu trennen sind von jenen Mysterien, welche im Dienste der Demeter Eleusinia, Karpophoros, Thesmophoros und des Dionysos Phlebos von der Kultgenossenschaft *τῶν πρὸ πόλεως Ἀθηναίων καὶ Διονύσου Φλέω μυστῶν* veranstaltet wurden (vgl. Strab. XIV 633. Bull. hell. 289. Hicks 506. 595). Jedenfalls waren mit

jenen mystischen Opfern Gelage und Schmausereien (*συμπόσια, εὐχῆλαι*) verbunden, Strab. XIV 640. Hicks 483.

Von Tänzen der Mädchen zu Ehren der Artemis E. sprechen Aristoph. Nub. 599 und Autokrat. bei Aelian. hist. an. XII 9. Man hat hierauf auch die bei Poll. IV 103 erwähnte ‚ionische Tanzweise‘ bezogen, welche auf Sizilien im Artemiskult gepflegt wurde. Auf Waffentänze weist die Schilderung der Amazonentänze bei Kallim. hymn. III 240ff., ferner Philostr. Apoll. Tyan. IV 2. Ebenso bezeugen die Inschriften die Pflege des Tanzes, vgl. *μολπύοντες* und *μολποί*, Österr. Jahresh. V Beibl. 65. VII 1212; Beibl. 44.

Über die großen Feste der Göttin vgl. die Artikel Artemisia, Ephesia Nr. 3 und Ephesos. Für die Feier des Monats Artemision, das Geburtsfest der Göttin, die Prozessionen usw. sind besonders lehrreich die Inschriften bei Hicks 481. 482. Daneben finden sich manche Schilderungen einzelner festlicher Veranstaltungen, z. B. das Weißen der Kränze durch Agesilaos, Xen. hell. III 4, 18, Opfer und Pompe Alexanders d. Gr., Arrian. anab. I 18, 2, die Pompe des Megabyzos, Plin. XXXVI 93, eine Theorie aus Byzanz, Achill. Tat. VII 12. Am anschaulichsten ist die Darstellung bei Xen. Ephes. I 2f.: da zieht von der Stadt zum Tempel die Prozession der Epheser, bestehend aus Jungfrauen und Epheben; zum Schauen herbeigeströmt sind Einheimische und Fremde, manche mit der Hoffnung, für ihre Kinder bei dieser Gelegenheit den künftigen Gatten zu finden; in der Prozession werden die Heiligtümer, Fackeln, Körbe mit Spenden, Weihrauchgerät, u. dgl. getragen; auch Pferde, Hunde, Jagdgeräte zum Teil auch Waffen, doch meist nur friedliches Gerät werden mitgeführt; die Mädchen tragen zum Teil das Kostüm der Jägerin Artemis; nach dem Festzug strömt alles, Männer und Frauen, 40 Mädchen und Epheben zum Opfer in den Tempel.

III. Darstellungen der Göttin. Artemisbilder gab es in Ephesos selbstverständlich in großer Zahl und Verschiedenheit. Auf den Münzen der Stadt finden sich frühzeitig Hirsch, Köcher und Bogen, dann der Kopf der Artemis, gelegentlich eine ausschreitende Artemis Jägerin mit Hunden zur Seite, den Bogen in der vorgestreckten Linken; seit dem Ende des 2. Jhdts. v. Chr. wird das altentümliche Kultbild häufig. Unter den in schriftlich bezeugten Weihgeschenken werden silberne und vergoldete Statuen der Jägerin Artemis mit ihren Hunden und der fackeltragenden Artemis genannt (Hicks 481. Österr. Jahresh. II Beibl. 43). Literarisch bezeugt wird u. a. ein altes Artemisbild der Timarete (Plin. XXXV 147). Was an Darstellungen auf dem Boden von Ephesos gefunden ist, wird sich erst nach dem Erscheinen von Bendorfs Ephesos übersehen lassen.

Von den eigentlichen Kultbildern des Artemisions war das berühmteste ein altes Xoanon, dessen Nachbildung schon die Phokaiser nach Massilia mitgenommen hatten (Strab. IV 179); es galt für eine Stiftung der Amazonen (s. o.) oder für ein Werk des alten Endoios (Plin. XVI 213f. Athenagor. legat. pro Christian. 17 Schw.) oder, wie so manche andere Kultbilder, für direkt vom Himmel gefallen (*διοπετές* Apostelgesch. XIX 35. Suid.); trotz der siebenmaligen Erneuerung des

Tempels sollte dies Kultbild stets unverändert geblieben sein, da man das Holz durch Einölen vor dem Zerfall schützte (Plin. a. a. O.). Nach Vitruv. II 9, 13 war es aus Zedernholz, nach Plin. a. a. O. aus Ebenholz bezw., wie Mucianus berichtigt bemerkte, aus Rebenholz; bei Kallim. hymn. III 239 und Dionys. perieg. 829 spielen, wenn auch in etwas anderem Zusammenhang, *σαγῆρος* und *πελέη* eine Rolle. In Wirklichkeit sah man von dem durch das Einölen schwarz gewordenen Holz wohl nur Gesicht, Hände und Füße. Alles übrige war verdeckt durch jenen kostbaren goldenen Schmuck, für den die Kosmetirai sorgten und der bei Prozessionen abgenommen und von den *χρυσοφόροι* bezw. *κοσμοφόροι* getragen wurde (s. o.). Den Gesamteindruck suchen nachzuahmen sowohl das Xoanon der Artemis E. in Korinth, das außer dem Gesicht ganz vergoldet war (Paus. II 2, 6), wie auch eine Reihe der erhaltenen Marmornachbildungen, bei denen Gesicht, Hände und Füße aus schwarzem Stein gebildet sind. Es könnte sogar das 'goldene' Kultbild von Ephesos, dessen Nachbildung aus Zypressenholz Xenophon (anab. V 3, 12) in Skillus stiftete, identisch sein mit dem alten Xoanon, wenigleich in dem Artemision von Ephesos, dem *πάγχρυσος οἶκος* (Aristoph. Nub. 599), selbstverständlich auch andere goldene bezw. vergoldete Statuen der Göttin standen. Die erhaltenen Marmordarstellungen der E. weisen technisch mit ihren weit vorspringenden, von vorn gesehenen Tieren direkt auf ein Vorbild aus Metall. Daß wegen des Schmuckes gerade Artemis E. *πολυθύσανος* (Hesych.) genannt sei und zwar im Hymnos des Timotheos, vermutet Meineke Anal. Alexandr. 227.

Allen erhaltenen Darstellungen sind gemeinsam der zylindrisch nach unten zu sich verjüngende Unterkörper, die eng geschlossenen Beine, die am Körper anliegenden Oberarme und die seitlich ausgestreckten Unterarme: alles dies ein Typus, der für manche alte Kultbilder wiederkehrt (vgl. z. B. Müller-Wieseler Denkm. I Taf. 2). Verschieden aber ist der Schmuck des Gewandes und vor allem die Gestaltung der Brüste.

Wenn das Kultbild von Massilia eine Nachbildung des ephesischen war und das Kultbild der Diana auf dem Aventin dem von Massilia gleich (Strab. IV 179. 180), so hatte das alte Holzbild von Ephesos nur zwei Brüste; denn die Diana des Aventin war nicht vielbrüstig. Ebenso hat auf der puteolanischen Basis das Kultbild, das hier als Wahrzeichen von Ephesos neben der Stadtgöttin steht und ausdrücklich auf das berühmte Artemision hinweisen soll, nur zwei Brüste und einfache Gewandung; vgl. Jahn Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1851, 146 Taf. III 9. Dementsprechend kann auch die Göttin eines Terrakottareliefs von Syrakus (Stephani Bull. de l'academ. de St. Petersburg, classe histor.-phil. VI 1849, 282 mit Tafel) und eines Amuletts der Sammlung Nani in Venedig (Mus. Naniano di Venezia, 1815 ns. 401) als Artemis E. erklärt werden. Ferner findet sich die Artemis E. mit zwei Brüsten häufig auf Gemmen, vgl. z. B. Furtwängler Beschreibung der geschnittenen Steine im Berliner Antiquarium nr. 2817, 2818 2821, 3593—3595 u. ä. Müller-Wieseler Denkm. I

2, 13 (= Berlin nr. 7215). Walther Fol Mus. Fol choix d'intailles et de camées I Taf. 10 nr. (mit zottigem Fell um die Brust).

Viele Brüste hat dagegen das Kultbild, welches seit dem Ausgang des 2. Jhdts. v. Chr. auf den Münzen von Ephesos erscheint, und zwar bald alleinstehend, bald innerhalb des Tempels, auch mit der Beischrift El.; Head Coinsof Ephesos Taf. V 2—6 = Numism. Chronicle 1880, 153 Taf. IX 2—6, vgl. 1881, 22. Head H. 497f. Imhoof-Blumer Griech. Münz. 638 Taf. VIII 20; Kleinasiat. Münz. 55ff. Taf. II 21. Catalog. Brit. Mus. Ionia 71ff. Taf. XIII 1. 2. 7. 8. 14. XIV 2. 6. Gelegentlich findet sich auch Zerkleinerungen des Kultbildes auf der Hand Olympios mit diesem Kultbilde auf der Hand (Catal. a. a. O. 75 nr. 214. Auf Homonoiamünzen von Ephesos mit andern Städten vertritt dieses Kultbild geradezu die Stadt Ephesos; vgl. solche Homonoiamünzen mit Adramytteion (Catal. Brit. Mus. Mysia 7), Kyzikos (Catal. Mysia 60 Taf. XL 4), Pergamon (Catal. Ionia 110 Taf. XXXVIII 3—5), Mysia 164f. Taf. XXXIII 3—5. Imhoof-Blumer Griech. Münz. 619 Taf. VII 12), Magnesia am Maiander (Catal. Ionia 174 nr. 106), Milet (Catal. Ionia 202 Taf. XXXIX 1), Smyrna (Catal. Ionia 110 Taf. XXXVIII 2), Alexandria (Catal. Ionia 112 Taf. XXXVIII 4. 7. 114 nr. 424. Drexler Wiener Numism. Ztschr. XXI 1889, 83ff. Taf. 10. 17. 18), Sardes (Catal. Ionia 112 Taf. XXXVIII 3; Lydia 276), Aphrodisias (Catal. Caria 53 Taf. XLIV 1), Apamea, Kotyaion, Hierapolis, Laodikeia (Catal. Ionia 115). Charakteristisch sind für dieses Kultbild die (später zum Teil als Stütze umgedeuteten) von der Hand herabhängende Tücher (Schreiber Archäol. Ztg. XLI 284). Auf einer Cistophorenmünze von Ephesos vertritt sogar die Hand mit der herabhängenden Tücher allein das ganze Kultbild; vgl. Imhoof-Blumer Griech. Münz. 638 Taf. VIII 21. Charakteristisch ist ferner, daß trotz der Kleinheit der Darstellung und der Abnützung der Münzen (die oftmals auch an der Vielbrüstigkeit zweifeln läßt) sich häufig die aus den statuarischen Nachbildungen bekannten streifen- und felderförmige Gliederung des Gewandes und der Halsschmuck erkennen läßt; neben dem Kultbild finden sich oft Hirsche, andere Tiere, Sterne, Fluß- und Berggötter, Kinder usw.; vgl. darüber den Art. Kaystros bei Rosche Myth. Lex. II 1008.

Lebendiger wird die Anschauung von diesem Kultbild durch die zahlreichen Nachbildungen in Statuen, Statuetten u. a. Bei diesen treten alle Schmuck der eigenartigen, unterhalb der zahlreichen Brüste beginnenden Gewandung, sowie als Schmuck der Scheibe hinter dem Haupte und der Halsschilder allerhand Tiere hervor, wie Bienen, Löwen, Hirsche, Sphinx, Greifen, ferner Nikegestalten, Sirenen, der Krebs u. a.; charakteristisch sind auch Löwen auf den Armen und ein hoher Aufsatz auf dem Haupte. Derartige Statuen und Statuetten finden sich in vielen Sammlungen, z. B. im Vatikan; Helbig Führer durch die Samml. Roms I² nr. 354. Visconti Mus. Pio-Clem. I 63 Taf. XXXII, vgl. II 55. Gerhard Ant. Bildw. Taf. 305, 1. Clarac Mus. d. sculpt. IV 561, 1198. Müller-Wieseler Denkm. I 2, 12. Baumeister Denkm. I 131 Fig. 138. Daremberg-Saglio Dictionn. II 150

Fig. 2837; in Neapel: Mus. Borb. VII 58. Clarac 664 C, 1198 A. Falkener Ephesus 286. Collignon Mytholog. figur. d. l. Grèce Fig. 41. Roscher Myth. Lex. I 588; im Lateran: Bendorff-Schöne ant. Bildw. des Lateran. Mus. nr. 386. Menetretius Symbolica Dianae Ephes. statua in Gronov. Thesaur. graec. antiqu. VII 359ff.; in Villa Albani, drei Exemplare: nr. 658. 700. 830. Clarac 562 B, 1198 B. C. Zoega Bassiril. ant. di Roma II Taf. 107; in Dresden: Hettner Bildw. d. kgl. Antikensamml. zu Dresden² nr. 187 nebst Tafel. Clarac 561, 1195; in Athen, Nationalmuseum: v. Sybel Katal. d. Skulpt. zu Athen nr. 294; in Athen, Akropolis-museum: v. Sybel a. a. O. nr. 6097; in Frascati, Villa Rufinella, früher in Rom, Sammlung Giustiniani: Clarac 563, 1199; im Museo Capitolino, sala delle colombe nr. 49: Reinach Répertoire II 321, 4; im Museo Torlonia nr. 483: Reinach Répert. II 321, 6; in London, Soane Mus. 3: Michaelis Ancient marbles in Great Brit. 474; im British-Museum 1430, aus Kyrene: Reinach Répert. III 68, 3; in Kopenhagen: Reinach a. a. O. III 68, 4; in Louvre, drei Exemplare: Catal. sommaire des marbres antiq. du Louvre nr. 2440—2442. Fröhner Sculpt. du Louvre nr. 92. Montfaucon Ant. expl. I 93, 1—3. Reinach a. a. O. II 322, 2; in Rom, Palazzo Sciarra: Matz-Duhn Ant. Bildw. in Rom nr. 665. Montfaucon a. a. O. I 93, 5. 30 Reinach a. a. O. II 321, 3; in Wilton house nr. 95: Michaelis Anc. marbles 690. Montfaucon a. a. O. I 93, 4. Reinach a. a. O. II 321, 7; in Rom, Villa Wolkonsky: Matz-Duhn a. a. O. nr. 666; in Marseille: Fröhner Mus. Marseille, catal. des antiqu. p. 97 nr. 241, wo eine Abbildung bei Gilles Marseille depuis trois mille ans pl. IV zitiert wird; in Smyrna: Athen. Mitt. XII 1897, 374.

Zu den hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit 40 aufgezählten Statuen und Statuetten kommen noch manche weitere Darstellungen der vielbrüstigen Artemis hinzu, z. B. auf Reliefs von Mossyna in Phrygien: Journ. Hell. Stud. IV 378, und Maionia in Lydien: Leemans Verhandelingen d. k. Akad. van Wetenschappen, afdel. letterkunde, Amsterdam XVII 1888, 3 (Artemis Anaitis); auf einem Marmorgefäß aus Laodikeia am Lykos: Athen. Mitt. 1891, 137; auf einem Mosaik aus Poggio im Mus. Chiaramonti: Visconti Opere 50 varie II 109ff. Taf. 5; und vor allem auf Gemmen: Furtwängler Beschreibung der geschn. Steine im Antiquar. zu Berlin nr. 2616. 2819. 6741 u. ö.; Antike Gemmen Taf. XLIV 6 (= Berlin 6741); weiteres bei Stephani Compté rend. 1868, 22ff. Aus Ephesos selbst stammt das vielbrüstige Terrakottabild im British Museum: Walters Catal. of terracottas in Brit. Mus. p. 231 nr. C 452.

Die Frage, ob die zweibrüstige oder die vielbrüstige Darstellung der E. die ältere ist, wird 60 sich erst entscheiden lassen, wenn in Ephesos ältere Artemisidole in größerer Zahl gefunden sind. In der älteren griechischen Literatur begegnet kein besonderer Hinweis auf die Vielheit der Brüste. Artemidor Oneirocr. II 35 empfiehlt das altertümliche Schema der E., Pergaia und Eleuthera speziell den Frommen und denkt dabei wohl an das Steinidol von Perge und die sich

gleichende Bildung der Eleuthera und E. Ausdrücklich erwähnt aber wird die Bildung als *πολυμαστός* und *multimammia* erst durch Hieronymos Comment. in Pauli epist. ad Ephes. praefat. Migne Patrol. lat. 26, 441, und durch Minucius Felix Octav. 21. Jedenfalls war die Vielheit der Brüste in der Auffassung der Alten kein so absolut notwendiges Charakteristikum einer bestimmten Göttin, wie es uns leicht erscheint. Denn gerade wie bei der Artemis E. wechselt die zweibrüstige und die vielbrüstige Darstellung auch in andern Fällen. In Maionia in Lydien wurde Artemis Anaitis *μήτηρ, μεγάλη, Ἀξιοτιμῆ* verehrt; ihr Kultbild auf Münzen (Catal. Brit. Mus. Lydia 128ff. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünz. 93) gleicht dem der Artemis E.; auf den von Leemans Verhandelingen d. Akad. Amsterdam XVII 1888, 3ff. veröffentlichten Reliefs hat die Göttin einmal viele Brüste und die felderförmig gegliederte Gewandung, sonst dagegen zwei Brüste und einfaches Gewand. Isis, die sonst regelmäßig nur zwei Brüste hat, wurde nach Macrob. Sat. I 20, 18 auch mit vielen Brüsten dargestellt. Eine geflügelte Göttin mit vielen Brüsten und der charakteristischen, in Felder geteilten Gewandung findet sich auf einer Gemme bei Furtwängler Antike Gemmen Taf. XLIV 7. Vielleicht stehen dieser Gestalt andere Flügelfiguren von Ephesos in griechischer Gewandung nicht allzu fern, wie die Flügelgestalt auf Münzen (Catal. Brit. Mus. Ionia 101 nr. 357 Taf. XIV 13) oder jene Artemis-Selene auf dem Relief von Ephesos, Österr. Jahresh. VII 54. Ferner kommt eine Göttin im Schema des ephesischen Kultbildes, aber mit Ähren in den Händen, bald vielbrüstig vor auf Seleucidenmünzen (Catal. Brit. Mus. Seleucid-kings 101 Taf. XXVI 10), bald zweibrüstig, mit Tieren zur Seite, auf Gemmen (King Handbook of engraved gems² Taf. 51, 1. Furtwängler Antike Gemmen Taf. XLIV 2. LXIV 80). Furtwängler hat gerade bei der Publikation der letztgenannten Gemmen (a. a. O. Bd. II S. 211) die Vermutung ausgesprochen, daß die zweibrüstige Bildung für Artemis E. die ältere sei (ähnlich urteilen Maass Orpheus 171. Gruppe Griech. Myth. I 284) und daß die vielen Brüste nur eine späte Umdeutung des Schmuckes des Idoles seien; wie leicht eine solche Weiterbildung möglich war, zeigen z. B. die Terrakottaidole aus Sizilien (Walters Catal. terracott. Brit. Mus. nr. B 396ff. Taf. XI. Kekule Terrakotten von Sizilien Taf. II 12 fig. 14, 15; S. 17ff. fig. 21—25). Vielleicht aber darf als Ausgangspunkt der vielbrüstigen Bildung jenes eigenartige, in Lydien mehrfach wiederkehrende, als Demeter oder Kora erklärte Idol angesehen werden, das Münzen von Sardes (Catal. Brit. Mus. Lydia 249 Taf. XXVI 2. 259 Taf. XXVII 2. Pinder Cistophoren, Abh. Berlin. Akad. 1855 Taf. VIII 3. 4), Silandros (Catal. a. a. O. 382 Taf. XXVIII 5. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünzen Taf. VI 1), Daldis (Catal. a. a. O. 72 Taf. VIII 6), Gordus Iulia (Catal. a. a. O. 93 Taf. X 3) und andern Orten zeigen. Die Darstellung der letztgenannten Gemmen, die gleichzeitig auf Demeter durch die Ähren und auf Artemis durch die Rehe hinweist, dürfte gerade jener lydischen Gottheit entsprechen, die Kern o. Bd. IV S. 2745f. geschildert hat.

IV. Verehrung der Artemis Ephesia außerhalb Ephesos. Daß Artemis E. an vielen Orten verehrt wurde, wird mehrfach besonders betont, vgl. z. B. Paus. IV 31, 8, die Inschrift bei Hicks nr. 482. Aristid. I 776 Dindf. Ein Kultbild ähnlich dem ephesischen findet sich, zumal in der Kaiserzeit, auf zahlreichen Münzen der verschiedensten Gegenden Kleinasiens und der benachbarten Inseln. In manchen Fällen hat sich freilich die alte Deutung dieser Kultbilder auf die E. als falsch erwiesen. So gleicht z. B. das Kultbild auf Münzen von Aphrodisias (Imhoof-Blumer Monn. gr. 306; Kleinasiat. Münzen 115 Taf. IV 16. Catal. Brit. Mus. Caria 29. 39. 53 Taf. V 11. VII 1. 3. XLIV 1) scheinbar dem ephesischen; daß es sich aber um Aphrodite mit zwei Brüsten und ihrem charakteristischen Bilderschmuck auf dem Gewand handelt, hat Friedrich Athen. Mitt. XXII 1897, 375ff. Taf. XI—XII festgestellt. Ebenso fallen fort die einst auf E. bezogenen Darstellungen des Heliopolitanus (vgl. Perdrizet Revue des études anciennes II 1900, 17ff. III 1901, 263f.) und der Artemis Anaitis von Hypaipa und andern Orten (Imhoof-Blumer Lyd. Stadtm. 77ff. S. Reinach Chroniques d'Orient I 154).

In andern Fällen, wo das Kultbild auf Münzen dem der Artemis E. gleicht, handelt es sich, wie die Beischriften oder die Kultgeschichte lehrt, um bestimmte Kulte, denen die Epiklesis E. fremd ist, so z. B. um 1) Artemis Leukophryene in Magnesia am Maiander, Head HN 502. Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen 79f. 516 Taf. III 4. 5. Catal. Brit. Mus. Ionia 173ff. Taf. XIX 4—7; 2) Artemis Klaria in Klaros und Kolophon, Head HN 494. Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen 71. Catal. a. a. O. 42f. Taf. VIII 12; 3) Artemis Astyrene in Astyra und Antandros, Head HN 447. Ztschr. f. Numism. VII 24 Taf. I 14; s. o. Bd. II S. 1878; 4) Eleuthera von Lykien in Kyaneai und Myra, Catal. a. a. O. Lycia 57 Taf. XII 9. 71. Taf. XV 7; s. o. Art. Eleuthera S. 2344; 5) Artemis Anaitis in Maionia in Lydien, s. o.

Demgemäß muß es für die meisten Orte dahingestellt bleiben, ob das Kultbild der Münzen Artemis E., eine andere Artemis, Anaitis oder eine andere Göttin ist. Das gilt ganz besonders für die lydischen Städte, wie Akrasos (Percy Gardner Numism. Chronicle XV 1875, 36 Taf. II 3. Head 548. Catal. Lydia 11ff. Taf. II 4. 5. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünz. 43), Aninetos (Head 548. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünz. 24), Daldis (Catal. Lyd. 69f. Taf. VIII 3), Dios Hieron (Catal. Lyd. 76. Imhoof-Blumer Griech. Münz. 717), Gordus Iulia (Head 549. Catal. Lyd. 91. 93), Kilbis (Head 549. Catal. Lyd. 62ff. Taf. VII 3. 8. Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 175; Lyd. Stadtmünz. 57), Nakrasa (Head 551. Catal. Lyd. 165ff. Taf. XVIII 1. 2. Imhoof-Blumer Lyd. Stadtmünz. 106), Nysa (Imhoof-Blumer Lyd. St. 110), Philadelphia (Catal. Lyd. 190. 201. Imhoof-Blumer Lyd. St. 123), Stratonikeia Hadrianopolis (Catal. Lyd. 286 Taf. XXVIII 9. Imhoof-Blumer Lyd. St. 35 Taf. II 15), Tabala (Head 544. Catal. Lyd. 288f.), Thyateira (Apollon und Artemis, Catal. Lyd. 319 Taf. XXXII 7), Tmolos (Imhoof-Blumer Lyd.

St. 164), Tralleis (Catal. Lyd. 34 Taf. XXXV 6. XXXVII 11. Imhoof-Blumer Lyd. St. 176). In einem Teil dieser Orte ist das Kultbild vielleicht nur eine Weiterbildung des oben erwähnten sog. Demeter- oder Koraidols, in einem Teil handelt es sich wohl um Anaitis (vgl. o. Bd. II S. 2030), teilweise, wie z. B. in Thyateira, aber sicher um Artemis. Ähnliche Zweifel bestehen auch bezüglich des Kultbildes auf Münzen karischer Städte, z. B. Antiocheia am Maiander (Catal. Caria 20), Bargasä (Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 126), Herakleia Salbake (Catal. Car. 118ff. Taf. XX 10. Imhoof a. a. O. 132 Taf. V 1), Iasos (Head 528; vielleicht speziell Artemis Astias), Neapolis am Harpasos (Imhoof a. a. O. 148), Sebastopolis (Imhoof a. a. O. 150), Stratonikeia (Catal. Car. 155ff. Taf. XXIV 7), Tabala (Head 531. Catal. Car. 162 Taf. XXV 6). Von den Kultbildern auf Münzen phrygischer Städte ist die Beziehung auf Artemis E. gesichert für Akmonia (Head 556. Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 192) durch die Inschrift Revue des études anciennes III 1901, 273. Ferner kommen solche Kultbilder in Phrygien vor in Aizanoi (Head 556), Ankyra (Imhoof-Blumer Griech. Münz. 729), Eriza (Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 227), Hierapolis (Apollon und Artemis, Imhoof-Blumer Griech. Münz. 740 Taf. XII 23), Hieropolis (Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 245), Kolossai am Lykos (Head 561), Kotiaion (Head 561), Laodikeia (Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 270; vgl. das Marmorgefäß Athen. Mitt. 1891, 137), Synnada (Head 569. Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 295f.), Tiberipolis (Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 300) und noch in andern phrygischen Orten. Außerhalb des Hauptverbreitungskreises dieses Kultbildes (Lydien, Karien, Phrygien) kommen in Betracht Münzen von Ionia: Metropolis (Head 502), Neapolis (Imhoof-Blumer Kleinas. Münz. 91. Löbbecke Ztschr. f. Numism. XV 43), Teos (Catal. Ionia 320. Imhoof-Blumer Griech. Münz. 653), von Orten im nordwestlichen Kleinasien: Kyme (Head 479), Kame (Head 479), Kyzikos (Mionnet Suppl. V 329, 303), Prusa am Olympos (Catal. Pontus 199), endlich außerhalb Kleinasiens Andros (Catal. Crete 88) und Gortyn auf Kreta: Münzen des Qu. Caecilius Metellus (Head 396. Ztschr. für Numism. X 119. XXI 214 Taf. VI. Svoronos Numism. de Crète 181 nr. 190f. Taf. XVI 29f.); gerade auf diesen Münzen weist die Biene neben der vielbrüstigen Artemis darauf hin, daß es sich sicher um die Göttin von Ephesos handelt.

Sichere Kultstätten der Artemis E. sind Panormos bei Ephesos: Heiligtum der Artemis E., Strab. XIV 639. Larisa bei Ephesos: Weihinschrift, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1894, 120. Smyrna: Temenos der Artemis E., CIG 3155; Statuette Athen. Mitt. XXII 1897, 374. Chios: Weihinschrift, CIG 2228. Aphrodisias: eine dortige Priesterin ist zugleich *κοσμητρεα της Εφεσιας Αφροδιδος*, CIG 2823. Panamara: Weihinschrift, Bull. hell. XII 1888, 269. Akmonia in Phrygien: Revue des études anciennes III 1901, 273. Mossyna in Phrygien: Reliefbild über einem Psephisma, Journ. Hell. Stud. IV 378. Pantikapaion: Weihinschrift, Latyschew Inser. ant. orae sept. Pont. Eux. II 11 = CIG 2104 b add.

m Peloponnesos Epidauros: Weihinschrift, IG V 1193. Korinth: Heiligtum an der Agora, Paus. I 2, 6. Alea: Heiligtum, Paus. VIII 23, 1. Immer wahr Kulte Arkadiens 140; Kopf der Artemis auf Münzen, Catal. Brit. Mus. Peloponn. 177 Taf. XXXIII 3. Megalopolis: ein Bild der Artemis E. in einem Gebäude am Markt, Paus. VIII 30, 6. Immer wahr a. a. O. 144. Skillus in Elis: Heiligtum der Artemis E. mit Hain und Kultbild aus Zypressenholz nach dem Vorbild 10 der ephesischen Statue von Xenophon gestiftet: genaue Beschreibung der Inschrift, Feste usw. bei Xenoph. anab. V 3, 4—13; vgl. Paus. V 6, 5. Strab. VIII 387. Diog. Laert. II 51. 52. Rom: Servius Tullius sollte die Latiner bewegen haben, die Idee eines Bundesheiligtums nach dem Muster der Epheser nachzuahmen, und demgemäß den Tempel der Diana auf dem Aventin gestiftet haben, Liv. I 45. Dionys. Halic. ant. IV 25f. Aurel. Vict. de vir. illustr. 7; vgl. Brunn S.-Ber. d. 20 Bayr. Akad. d. W. phil.-hist. Kl. 1871, 532 = Kl. Schriften II 61. Das Kultbild gleich dem von Massilia, Strab. IV 180. Griechische Weihinschrift vom Esquilin, IG XIV 964; dagegen vielleicht gefälscht zwei Lampen und eine Glocke, IG XIV 2405, 5. 6. 2409, 4. Fälschlich auf das Kultbild bezogene Münzdarstellungen, Saglio Rev. numis. 1891, 7. Näheres über diesen Dianakult, der tatsächlich eine Filiale des Dianakultes von Aricia war, s. o. Bd. V S. 332f. Vgl. auch Wissowa Ges. 30 Abhandl. 134, 2. Massilia: τὸ Ἐφεσίον, Tempel der Artemis E. auf der Burg, da die Phokaier unter der Priesterin Aristarche (vielleicht die Hypostase einer Artemis Aristarche; vgl. das Aristarcheion, Tempel der Artemis Episkopos in Elis, Plut. quaest. Graec. 47) die Göttin von Ephesos zu ihrer Führerin nach dem Westen gewählt hatten. Kult und Bild der Göttin gleichen dem von Ephesos, Strab. IV 179f. Von Massilia aus verbreitete sich der Kult in die Kolonien dieser Stadt (Strab. IV 180), so 40 z. B. nach Hemeroskopeion-Danium (Strab. III 159), Emporion und Rohde (Strab. III 160) und an die Rhonemündung (Strab. IV 184). Aus Augustodunum in Gallien ist eine Inschrift erhalten, laut welcher dem Apollon das Bild der Artemis geweiht wurde, Kaibel Epigr. Graec. 798 = IG XIV 2524 = CIG 6797; die Inschrift bezeichnet Artemis als ἄνασσαν Ἐφεσίου Κρήσαν 50 πασιφύρον, d. h. also zugleich als Artemis E. und als kretische Göttin = Britomartis oder Diktynna. Daß der Kult der Artemis E. auch Kyrene nicht fremd war, bezeugt die dort im Aphrodite-tempel gefundene Statue des Brit. Mus. 1430, abgeb. Reinach Répert. III 68.

VI. Wesen der Artemis Ephesia. An der Stelle des Artemisions von Ephesos bestand wahrscheinlich schon vor der ionischen Kolonisation der Kult einer heimischen Göttin. Dafür spricht die ephesische Lokalsage, welche die Entstehung des Kultes in die fernste Vorzeit hinaufrückt, die ephesische Lokalgeschichte von Androklos Kämpfen, dann der Umstand, daß neben der Artemis E. der Bruder Apollon nur eine sekundäre Rolle hatte.

Als die Göttin der vorionischen Zeit denkt man zunächst an die in ganz Kleinasien verehrte „große“ Göttin, für deren Kult es besonders charakteristisch ist, daß die Griechen ihn gern zu dem ihrigen machten und dabei der Göttin die ver-

schiedensten Namen nach der einzelnen Örtlichkeit gaben. An die vielen derartig entstandenen Kulte der Dindymene, Sipylene usw. reihen sich die Kulte der Astyrene, Klaria, Leukophryene usw. an, mochten die Griechen dazu als Hauptnamen nun Meter oder Artemis oder einen andern wählen. In diesen Kreis gehört auch der Name E., der zweifellos von dem Ort Ephesos hergeleitet ist; die etymologischen Erklärungen bei Herakleides Pont. frg. 34. Etym. M. s. Ἐφεσος. Eustath. Dionys. perieg. 828 sind wertlos.

Von dem alten vorionischen Kult hat sich aber nur sehr wenig hinübergerettet in die historisch bekannte Zeit. Dazu gehört vielleicht die beliebte Bezeichnung *μεγάλη*, vielleicht auch die Beziehung zu Hirschen, Löwen und anderen Tieren. Andere ungriechische und deshalb oft für uralte angesehene Elemente sind erst später eingedrungen, wie z. B. unter persischem Einfluß die Megabyzoi, dann das Eunuchenwesen u. a. Das meiste Sichere, was wir von dem Kulte wissen, trägt griechisches Gepräge. Alle Sagen, die uns von Artemis E. überliefert werden, sind rein griechisch. Und ebenso sind griechisch alle speziell bekannten Züge ihres Wesens. Sie ist die Göttin der Schifffahrt, wie Artemis sonst; deshalb geleitet ihr Bild die Phokaier (Strab. IV 179), deshalb stand ihr Tempel einst am Meeresufer (Plin. II 201), und man opferte ihr vor der Ausreise (Xenoph. Ephes. I 10). Sie ist die Göttin der Jagd, wie die Münzen, die Weihgeschenke, die Prozessionskostüme u. a. deutlich bekunden, und damit auch die Herrin der Tiere. Sie ist weiter Mondgöttin mit den Symbolen Halbmond und Sternen, wie Artemis überall es war oder wurde; Schol. Aristoph. Pax 410 will auf diese Eigenschaft den Schutz des Artemisions durch die Perser zurückführen. Ferner ist Artemis E. die Schirmerin der Stadt, die Archegetis usw., der Hort der Schutzfliehenden (*ἰκεσία*, Etym. M. s. Ἐφεσος) und die besondere Göttin der Jungfrauen, die sie mit Tänzen, Prozessionen und Opfern verehrten. Dagegen wurde der Charakter als Eileithyia und als mütterliche Göttin dem Anschein nach in Ephesos weniger betont, als in anderen Artemiskulten.

Einen ganz besonderen Zug bringt in das Wesen der Artemis E. die Angabe, daß Timotheos in seinem Hymnos die Göttin folgendermaßen bezeichnete: *Θνιάδα φοιβάδα* (v. Wilamowitz Timoth. 107 vermutet *φοιτάδα*) *μανάδα λυσάδα*, Plut. de superst. 10 p. 170 A; quomodo adules. poetas audire debeat 4 p. 22 A. Als Timotheos seinen Hymnos in Athen vortrug, wurde er, wie Plutarch bemerkt, wegen dieser Worte von Kinesias verspottet. Man hatte dort offenbar den Eindruck, daß diese Übertragung dionysisch-orgiastischer Ausdrücke auf Artemis zu weit gehe, so oft man sie auch selbst als die Wälder und Berge wild durchstreifende Göttin gefeiert hatte. In Ephesos aber dachte man anders. Alle Feste trugen hier den Charakter der Freude und waren mit Schmausereien und Gelagen verbunden, vgl. z. B. die *δειπνοφοριαὶ πομπή*, das Fest der Daitis, die vorläufig nur aus Österr. Jahresh. VII 214 bekannte *συνεργασία ἱεροῦ γέφυματος* und besonders die Gelage der Kureten. Wo die Lebensweise der Epheser geschildert wird,

fehlt selten der Hinweis auf die lärmende Fröhlichkeit, vgl. Ps.-Herakl. epist. 7. Philostr. iun. epist. 65—67. Philostr. Apoll. Tyan. IV 2. Bei den Artemisfesten mit ihren Gelagen und der noch von Achill. Tat. VI 3 geschilderten nächtlichen Trunkenheit wurde zweifellos des Dionysos oft gedacht. Ebenso dürften die großen Dionysosfeste von Ephesos mit ihren Zügen von Göttermasken (Put. Ant. 24. Lukian. de saltat. 79. Hicks Inscr. 600) nicht ohne gewisse Huldigungen für die Hauptgöttin der Stadt verlaufen sein; für das Fest der Katagogia ist es sogar umstritten, ob Artemis oder Dionysos die Hauptgottheit war (vgl. Maass Orpheus 57). Ob das orgiastische Element im Kult der E. griechisch oder ungrisch sei, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden. Überhaupt wird das Gesamturteil über das Wesen der E. weit auseinandergehen, so lange über die Bedeutung und das Alter der vielbrüstigen Bildung keine sichere Entscheidung getroffen werden kann. Erst weitere Funde und Forschungen können darüber Aufschluß geben, ob es seit alter Zeit eine kleinasiatische vielbrüstige Göttin gab, ob es sich um die Fortbildung lydischer Steinidole oder um eine späte Umgestaltung handelt. [Jessen.]

3) Ἐφέσια hieß ein der Artemis in Ephesos im Monat Artemision gefeiertes Fest, an dem sich alle kleinasiatischen Ionier beteiligten (Thuk. III 104). Es fanden hippische, gymnische und musische Agone statt, und nach der Feier pflog man, wie berichtet wird, politische Beratungen. Dion. Hal. ant. IV 25. IG II 1311. CIG 2954. Le Bas-Waddington Asie min. 137. Hicks Greek inscriptions in the British Mus. III nr. 481. 482. Paus. IV 31, 6. Daremberg-Saglio Diet. III 639. Preller-Robert Griech. Myth. I 330, 3. C. Curtius Herm. IV 203ff. Nach Ach. Tat. I 6, 8 fand eine Nachfeier statt, an der Mädchen, auch Sklavinnen teilnehmen durften, nicht aber verheiratete Frauen. Es mag dies aber erst in späteren Zeiten so gewesen sein. [Stengel.]

Ἐφέσια γράμματα (Ephesia litterae). Hesy-chios und Clem. Alex. Strom V 242 überliefern unter dieser Bezeichnung übereinstimmend sechs Worte: ἄσκιον, κατάσκιον, λίξ, τετραξ, δαμναμενός, αἴσιον (Clem. Alex. αἴσια). Hesy-chios bezeichnet sie als ἱερὰ καὶ ἅγια mit der Bemerkung, daß diesen ursprünglichen sechs Worten später von Betrügnern noch andere hinzugefügt wären. Suidas s. v. und Eustath. zu Od. XIX 247, die beide in letzter Linie auf das rhetorische Lexikon des Pausanias zurückgehen (vgl. Schwabe Ael. Dionys. et Paus. frg. 35) erzählen, daß Kroisos diese Worte auf dem Scheiterhaufen gesprochen haben soll und daß bei einem Ringkampf zwischen einem Milesier und Ephesier zu Olympia der erstere nicht zu ringen vermochte, weil sein Gegner am Knöchel die ephesischen Zeichen trug; nach Entfernung derselben siegte der Milesier dreimal (vgl. Bernhardt zu Suidas s. v. Schwabe a. a. O.). Ihre wunderbare Macht war sprichwörtlich (Diogenian. IV 78. Apostolios VIII 17. XI 29) und unbegrenzt; nach Plut. symp. VII 5, 4 wandte man sie auch zum Austreiben von Dämonen an, indem man die Besessenen die Ε. γ. für sich hersagen ließ.

Wir haben also sechs Zauberworte vor uns,

die gesprochen oder (auf einem Amulet) getragen dem Träger Schutz und übernatürliche Kraft verleihen. Ihre Bedeutung war schon im Altertum rätselhaft (Macar. IV 23: Ἐφέσια γράμματα ἐπὶ τῶν ἀσύνετα λεγόντων); der Pythagoreer Androkydes versuchte (nach Clem. Alex. a. a. O.: vgl. Hesych. s. v.) eine symbolische Erklärung, indem er ἄσκιον als σκότος, κατάσκιον als φῶς, λίξ als γῆ, δαμναμενός als ἥλιος, αἴσια als ἀλη-
10 θῆς φωνή, ἀληθές deutete.

In neuerer Zeit ist man auf alle möglichen Deutungen verfallen; als Kuriosum führe ich die aus dem Semitischen von Stickel (De Ephesia litteris, Jenae 1860) an, die ich aus G. A. Zimmermanns Schrift über Ephesos (Jena 1874, 117ff.) kenne, der noch wunderlichere Bemerkungen dazu gemacht hat. Es ist klar, daß ein Teil unserer Grammata in die Klasse unverständlicher Zauberworte gehört, die wir in ungeahntem Umfang aus den Zauberpapyri kennen gelernt haben. Schon früher waren aus Cato de agr. 160 die alten Zauberformeln aries dardaries astataries und ista-
20 sista pista bekannt. Ähnlich wie diese sind auch die vier ersten ephesischen Worte als Klangformeln aufzufassen; die Anfangsworte lauteten vermutlich ἄσκιον, κατάσκιον, die neutrale Endung ist wohl nur durch die etymologische Verbindung mit σκιά hinzugekommen. Bekannt ist das fünfte Wort δαμναμενός, das auch in den Papyri häufig begegnet, als Name eines idäischen Daktylen. Plutarch de prof. in virt. 15 p. 85 B erzählt, daß man die Namen der idäischen Daktylen als gefähr-
30 abwendend leise hersagte; eine Parallele zu ders. symp. VII 5, 4 von ihm überlieferten Methode, Dämonen durch leises Hersagen der ephesischen Worte auszutreiben. Nach Clem. Alex. Strom. II 360 wurde den Daktylen direkt die Erfindung der Ε. γ. zugeschrieben (vgl. Lobeck Agl. III 1163), und das wird insofern richtig sein, als die Kobolde als Zauberdämonen galten und in solchen Formeln angerufen wurden.

Ephesos gilt als Heimat unserer Zauberformel; Pausanias a. a. O. berichtet, δι' ἃς ἀσφῶς καὶ αἰνυματοῦδως δοκεῖ ἐπὶ ποδῶν καὶ ζώνης καὶ στεφάνης ἐπιγεγράφθαι τῆς Ἀρτέμιδος τὰ τοιαῦτα γράμματα. Eine wunderlich geschaubte Ausdrucksweise, wenn unsere Zauberworte wirklich darauf gestanden haben sollten. Im Pap. Paris. 2844ff. heißt es, daß Kronos in der Artemis-Hekate goldenes Zepter die Zauberworte δαμνω-
50 δαμνομενεια δαμασανδρα δαμνοδαμια (vgl. Abel Orphica S. 294 v. 41ff.) eingepreßt haben sollte. Klar ist, daß diese Überlieferungen einen Zusammenhang haben; vielleicht hat man erst auf Grund solcher Traditionen auch auf der ephesischen Statue Zauberzeichen zu erkennen gemeint. Ein blühendes Zauberwesen in Ephesos können wir bei der Lage dieser alten bedeutenden Handelsstadt ohne weiteres voraussetzen; die bekannte Erzählung der Apostelgeschichte (19, 13—19) bestätigt nur Selbstverständliches. Hier ist in alter Zeit auch dieser Daktylenzauber ausgebildet worden, von hier hat sich die mächtige Formel über ganz Griechenland verbreitet. Ein Dichter der mittleren Komödie, Anaxilas, erwähnt die ephesische Formel zum erstenmal (Athen. XII 548 C: ἐν σκνταρίοις ὀρπτοῖσι φορῶν ἔφεση γράμματα καλὰ; ἔφεσια ἀλεξίφάρμακα läßt Menander (frg. 371 K.)

ei einer Hochzeit hersagen; so früh schon hat dieser Zauberspruch im hellenischen Volke Wurzel geschlagen.

Neuerdings, seit Wesselys Sammlung (12. Jahresh. d. Franz-Joseph-Gymn. z. Wien 1886) hat man unter *E. γ.* alle unverständlichen Zaubersprüche zusammen, welcher Art sie auch sein mögen. R. Heim Jahrb. f. Philol. Suppl. XXI 525ff. k. Wunsch Tab. defix. XX). Im Altertum ist das nicht der Fall gewesen; wenn auch in späterer Zeit mehr als die alten sechs Worte unter diesem Namen gingen, wie wir aus Hesychios lernen, so hören wir doch nie von einem so weiten Umfang dieser Bezeichnung. [Kuhnert.]

Ephesios (*Ἐφέσιος*), Epiklesis des Herakles auf einem Altar in Ephesos nach Ps.-Heraklit epist. 4. [Jessen.]

Ἐφεσίς, im technischen Sinne, ist die Berufung gegen die Entscheidung einer Behörde an das Heliastengericht. Sie war in Athen eingeführt durch Solon, Arist. resp. Ath. 9, 2, und in folgenden Fällen zulässig (vgl. Poll. III 62): 1. von dem Spruch der öffentlichen Schiedsrichter und zwar a) von der Entscheidung der einzelnen Diakriten, b) von der Entscheidung der Gesamtheit der Diakriten gegen eins ihrer Mitglieder wegen Amtsmissbrauch. Für beide Fälle s. *Διαίτηται*; 2. von dem Bescheid eines Beamten, der eine Geldstrafe verhängt hatte (s. *Ἐπιβολή*); 3. von der Entscheidung der Demoten über freie und rechtmäßige Geburt (s. *Ἐφηβία*); 4. von der Entscheidung des Rates und zwar a) bei der Dokimasie sowohl der Ratsmitglieder, wie der neun Archonten, in beiden Fällen erst später eingeführt, Arist. resp. Ath. 45, 3. 55, 2 (s. *Δοκιμασία*), b) bei Amtsvergehen der Beamten, sei es, daß das Urteil auf Grund einer Beschwerde (s. *Ἐισαγγελία* nr. 3) oder auf Grund selbständigen Einschreitens des Rates ergangen war, Arist. resp. Ath. 45, 2. Dagegen war keine Berufung statthaft bei den Entscheidungen vereinbarter Schiedsrichter (s. *Διαίτητα*) und bei denen der Gerichte, Gesetz bei Demost. XXIV 54, vgl. XXXVI 25. Wenn Poll. a. O. angibt, von diesen habe an ein *ἐνικὸν δικαστήριον* Berufung erfolgen können, so beschränkt sich das auf gewisse Fälle bei den *δίκαι ἀπὸ συμβόλων* (s. d.), und wenn er weiter von Fällen der *ἐ.* vom Rate an das Volk und vom Volke an die Gerichte redet, so sind damit keine Berufungen der Betroffenen, sondern in einem weiteren Sinne des Wortes Überweisungen gemeint, die in dem Verfahren der Eisangelie (s. *Ἐισαγγελία* nr. 5) durch Rat und Volk selbst erfolgten, wie das Wort [Demosth.] XXXIV 21 auch von einem vereinbarten Schiedsrichter steht, der, um der Entscheidung aus dem Wege zu gehen, die Parteien an das Gericht verweist. Vgl. Schoemann-Lipsius Att. Proz. 986. Von andern Staaten ist wenig oder nichts bekannt. Das Wort *ἐ.* steht IG XII 2, 21 aus Mytilene ohne erkennbaren Zusammenhang. Vgl. auch *Ἐκκλησιος* Nr. 1 und 2. [Thalheim.]

Ephesos (*ἡ Ἐφεσος*, Herodot. I 142 usw.).

1) Eine der am öftesten genannten Städte des Altertums, im Mündungsgebiet des Kaystros im kleinasiatischen Ionien. Die etymologischen Deutungen des Namens seitens alter Schriftsteller (von dem Namen einer Amazone oder eines Herbergs-

wirtes oder von *ἐφεῖναι*) und neuerer (s. Perry 6) scheinen verfehlt. Die Urfänge der Ansiedlung wie des Artemisions sind ungrischisch; der orientalische Name ist uns nicht bekannt. Der Name *E.* stammt vielleicht aus kleinasiatischem Sprachgute und ist, was die Bildung betrifft, etwa mit den Personennamen *Δίεσος* (CIG 4225c) von Kadyanda und dem Stadtnamen Eresos auf Lesbos zu vergleichen.

Alte Literatur: Vitruv (de archit. VII praef.) überliefert, daß Chersiphron und dessen Sohn Metagenes eine Schrift *de aede Ionica Ephesiae est Dianae* (d. h. über den Bau des berühmten, durch Herostratos 356 v. Chr. ausgebrannten Tempels) geschrieben haben. Aschirion von Samos (wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Aristoteles) verfaßte eine metrische *Ἐφεσίς* in wenigstens sieben Büchern. Von Herakleides Lembos stammt ein dürftiger Auszug aus des Aristoteles *Πολιτεία Ἐφεσίων* (FHG II 222), Baton von Sinope (um 250) schrieb *Περὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ τινάων* (FHG IV 348), Kreophylos *Ἐφεσίων ὥροι*, deren Reste Ionismen aufweisen (ebd. IV 371), unter dem Namen des Xenophon von *E.* geht (außer dem Liebesroman *Ἐφεσιακά*, über dessen topographische Glaubwürdigkeit vgl. E. Rohde Griech. Roman² 440) *Περὶ τῆς τῶν Ἐφεσίων πόλεως* (Suid. s. *Ξενοφῶν*), Eualkes *Ἐφεσιακά* (Athen. XIII 573; vgl. FHG IV 406), Demokritos zwei Bücher *Περὶ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ* (FHG 383).

Neuere Literatur (Auswahl): Fr. Adler Abh. Akad. Berlin 1873, 34—44. Anthimos Alexudis (Mitropolit von Amassia) *Χρονολογικὸι κατὰλογοι τῶν ἀρχιερατευσάντων κατ' ἐπαρχίας*, B' *Ἐφεσόν* in *Νεολόγος Κων/πόλεως* 2./14. März 1890 sel. 2. I. I. Ampère Une course dans l'Asie Min. in *Revue des Deux Mondes*, Paris 1842, 8—10. Fr. V. J. Arundell A visit to the Seven Churches of Asia, London 1828, 26—56. Ausstellung von Fundstücken aus *E.* in Wien (Archäol. Anz. 1901, 148). F. Beaujour Voyage militaire dans l'empire Othoman II 171. Magn. Beethle De templo Dianae Ephesiae, Upsala 1700. O. Bennndorf Anz. Akad. Wien Phil.-hist. Kl. 1898 nr. V—VI = Österr. Jahresh. I (1898) 55—72; Kiepert-Festschrift (Berl. 1898) 241ff. = Österr. Jahresh. II (1899) 76ff. H. Brunn Üb. d. Baubeginn des Artemis-, S.-Ber. Akad. Münch. 1871, 53ff. Corn. v. Bruyn Reyzen door den Levant, Delft II 29ff. Rich. Burgess Greece and Levant, Lond. 1834 II 45—53. Ann. Cl. Ph. de Caylus Mémoires sur la Diane d'E. et sur son temple, Mém. de l'Acad. des Inscr. XXX 428ff. (1764). R. Chandler Travels in Asia Min., Lond. 1776 (vgl. Chishull c. 36ff.). Edm. Chishull Travels in Turkey, Lond. 1747 (Tagebuch der Reise nach *E.* bei Chandler c. 33—36). M. de Choiseul-Gouffier Voyage pittoresque en Grèce, Par. 1782 I 191ff. J. A. Cramer A geogr. and histor. descr. of Asia Min., Oxf. 1832 I 363ff. E. Curtius Abh. Akad. Berl. 1872 = Ges. Abh. I 233ff.; Ephesos, Berl. 1874. Jam. Dallaway Reise in die Levante, Deutsch Gießen 1804, Abschn. 12f. Olf. Dapper Naukeurige Beschryving von Asie, Amsterd. 1680, 297ff. E. J. Davis Anatolica, London 1874, 29—59. J. Egid. van Egmond van der Nyen burg Reisen door Klein-Asien, Leiden 1757/8, engl.

Übers. Lond. 1759 I 97—114. Th. Falconer Observations on Pliny's account of the temple of Diana at E., Archaeol. or Miscell. Tracts XI 1ff., Lond. 1794. Edw. Falkener Ephesus and the temple of Diana, Lond. 1862 II (vgl. Ch. Beulé Fouilles et Découvertes résumées et discutées II 320ff.). Ch. Fellows A Journal written during an excursion in Asia Minor, Lond. 1839, 274f. James Fergusson On the temples of Diana at E. and of Apollo at Didyma, Lond. 1877; The temple of Diana at E. with special reference to M. Woods discoveries of its remains, Lond. 1883. H. Graf v. Forbin Voyage dans le Levant en 1817 et 1818, Par. 1819, 57ff. (Notes diverses von Clarac 327ff.). Joh. Reinh. Forster Observations sur le temple de Diana à E., Mém. de la Soc. des antiqu. de Cassel 1780. 1793, 187—200. P. Foucart La formation de la province romaine d'Asie, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXXVII (1903). Ernst Guhl Ephesiaca, Berol. 1843. Will. J. Hamilton Researches in Asia Min., Pontus and Armenia II 25 (deutsch von Schomburgk II 22). Rud. Heberdey Anz. Akad. Wien. Phil.-hist. Kl. 1898 nr. VII—VIII = Österr. Jahresh. I (1898) Beibl. 71—82 (die Agora der frühen Kaiserzeit, d. Rundbau auf d. Panajir-Dagh). III. Bericht im Anzeiger 1898 nr. XXVII = Jahresh. II (1899) Beibl. 37—50 (Theater am hellenistisch. Hafen). IV. Bericht im Anzeiger 1900 nr. V = Jahresh. III (1900) Beibl. 83—96 (Umgebung des Theaters; der Abgarosbrief). V. Bericht im Anzeiger 1902 nr. VII = Jahresh. V (1902) Beibl. 54ff. Österr. Jahresh. VI 1903 Beibl. 38ff.: Verulanushallen, Agora, hellenist. Agorator, Bibliothek. VII. Bericht Jahresh. VII (1904) Beibl. 151ff. VIII. Bericht Anz. 1905 nr. XVII = Jahresh. VIII (1905) Beibl. 23ff.: Die Brände des Artemisions. A. Hirt Üb. d. Tempel d. Diana von E., Berlin 1809. Alex. und Léon Laborde Voyage en Orient, Par. 1837 I Atlas Bl. 34 u. großes Panorama. J. A. Lauria 40 Efeso. Studi. Neapoli 1874. Will. Leake Journal of a tour in Asia Min., Lond. 1824, 258f. 364ff. Du Loir Relation d'un voyage du Levant, Paris 1654, 13ff. (ital. Übers. v. F. F., Venet. 1671, 20—28). Viesse de Marmont Voyage du duc de Raguse en Hongrie etc., Par. 1837 II 218ff. Edw. Melton Zeltsame en gedenkwaardige Zee- en Land-Reyzen, Amsterd. 1680. Jul. Menadier Qua condicione Ephesii usi sint inde ab Asia in formam provinciae redacta, Dissert. Berlin 1880. 50 Claude Menestrier Exp. de symb. Dianae Ephesiae statuae in Jac. Gronovii Thesaur. antiq. graec. VII 357ff. Michaud et B. Poujoulat Correspondance d'Orient, Bruxelles 1841 I 162—180. P. Monceaux De communi Asiae provinciae, Par. 1886. Balthas. de Monconys Journ. des voyag., Pars. 1677 I 426—430 (deutsche Übers., Leipz. 1697, 416). A. S. Murray Remains of archaic temple of Artemis at Ephesus, Journ. Hell. Stud. X 1889, 1—10. Charl. Thom. 60 Newton Disc. at E., Edinburgh Review, Jan. 1876 = Essays on Art and Archaeology, Lond. 1880, 210ff. Io. Chrph. Ortlieb Dissert. philol. de Ephesiorum libris curiosis combustis, Lips. 1708. Panaghia-Capouli ou Maison de la S. Vierge près d'Ephèse, Par. 1896. Matth. Parankas Περὶ Ε. in Έλλ. Φιλολ. Σύλλ. ἐν Κιπρόλει 14 1884, 46—10. Walt. Copeland Perry De rebus

Ephesiorum, Diss. Götting. 1837. J. Pickard Proceedings of the American Philolog. Assoc. XXX XXXIIIff. Rich. Pococke Description of the East, Lond. 1749 III 67ff. Gio. Poleni Dissert. sopra il tempio di Diana d'E., Saggi dell' Acad. Etrusca di Cortona I pars II p. 1, Rom 1742 vgl. Remarques au sujet du Mém. de M. Polén sur le fameux temple de Diana d'E., Journ. de Sav. 1745, 283 und Observations sur les Remarques del' Anonyme ebd. 1748, 84. Ant. Prokesh v. Osten Erinnerungen aus Aeg. u. Kleinasien Wien 1830 II 281—336; Denkwürdigk. u. Erinner. a. d. Orient II 93—145. O. Puchstein Arch. Anz. 1890, 161f. J. H. v. Riedesel Remarques d'un voyageur moderne au Levant, Amsterdam 1773, 25—40. Kunsthistorische Samml. des Allerhöchsten Kaiserhauses, Ausstell. von Fundstücken aus E., Wien² 1902. Ferrières Sauveboeuf Reisen durch die Türkei, Persien, Arabien aus dem Französ. übers., Leipz. 1790 II 194f. G. H. v. Schubert Reise in das Morgenland. Erl. 1838 I 298ff. Thom. Smith Septem Asiae ecclesiarum et Constantinopoleos notitia ed. nov. Traiecti ad Rh. 1694, 40—44. Jacques Spon et Gys Wheler Voyage d'Italie etc., ed. Amsterd. 1679, 263ff. J. Stickel De Ephesii literis linguae Semitarum vindicandis, Ienae 1860. Ch. Texier Description de l'Asie Min. II, Par. 1849, 269ff. Ch. Thompson Travels through the Turkey in Asia, the Holy Land etc., Lond. 1767 II 69—83. Jos. Pitton de Tournefort Relation d'une voyage du Levant, Par. 1717 II 513ff. (deutsche Übers. III 560ff.). P. Trémaux Explorat. arch. en Asie Min. 1868. M. Treu Matthaio, Metrop. von E. (um 1369), Potsd. 1901, Gymn.-Progr. J. L. Ussing Fra Hellas og Lilleasien, Kjöb. 1883. Car. Vidua Inscript. ant., Lut. 1826. A. Wächter Verfall des Griechentums in Kleinas. im 14. Jhdt., Leipz. 1903, 39ff. G. Weber Μουσείον τ. Εὐαγγ. Σχολ. περ. IV (1880—1884), 3; Ημερολόγ. τ. Σμύρνης 1890, 107ff.; Guide de voyageur à E., Smyrne 1891. Georges Wheler Voyage de Dalmatie, de Grèce et du Levant traduit de l'Anglais, à la Haye 1723 II 282ff. John Turtle Wood Discoveries at Ephesus including the site a. terrains of the great temple of Diana, London 1877. G. Ad. Zimmermann Ephesos im 1. christlichen Jhdt., Dissert. Jena 1874.

Inschriften (außer den oben erwähnten Abhandlungen von Benndorf und Heberdey) Jam. K. Bailie Fasciculus inscr. graec., Dubl. et Lond. 1842 I. F. Bechtel Abh. d. Götting. Ges. d. Wiss. 1887, 90ff. CIG II p. 596—624 (nr. 2953—3030) add. p. 1125. Carl Curtius Herm. IV (1870) 174ff. E. Hicks Greek Inscr. in the Brit. Mus. III p. 67—291 (nr. CCCXLVI—DCCCLXXXV). O. Hoffmann D. griech. Dialekte III 54f. Über Cyriacus Pizzicelli vgl. O. Riemann Bull. hell. I (1877) 289ff. nr. 71—86. Phil. Le Bas et W. H. Waddington Voyage Arch. Inscr. III 2 p. 56—72. Th. Mommsen Österr. Jahresh. I (1898) 1ff. Μουσείον τ. Εὐαγγ. Σχολ. Περίοδος Α' (1875) 116. 136. Ch. Newton On an inscr. in an unknown character found in the temple of Diana at E. Rud. Weißhaupt Österr. Jahresh. V (1902) Beibl. 33ff. J. T. Wood a. a. O. Appendix: 1) from Peri-

olus Wall of the Artemisium und Augusteum,) from the temple of Diana (found in the great theatre) usf. Unvollständige Übersicht über die uschriften, die die Artemis von E. betreffen, in 'Proceedings of Soc. of Bibl. Arch. XXIII (1901) 96—409.

Münzen: Brandis Münz-, Maß- und Ge- wichts-System Vorderasiens S. 325, 393, 413, 457, 63. E. G uhl Ephesiaca 191f. Barcl. V. Head Coinage of E., Num. chron. 1880, 124ff. 1881, 10 8ff.; HN 494ff. Head-Svoronos *Λοτ. Νομισμ.* I 104ff. Friedr. Imhoof-Blumer Monnaies grecques (Par. 1883) 283f.; Griech. Münzen 113ff.; Abh. Akad. München Philol. hist. Cl. 1890, 637; Die Münzen Kleinasien I und II. W. Wroth Num. Chron. XXIX (1889) 259ff.

Im 6. Jhdt. Av. Biene (El.), R Oblonges Quadratum incusum. Typen: Vor 480 bis 394 **AV** und **AR**, diese nach phoinikischem Fuß); (Av. Biene, R vertieftes Quadr. inc.; 394—295 Av. Biene, R Vorderteil eines Hirsches; 295—202 Av. Kopf der griechischen Artemis; der Arsinoë; Frauenköpfe, R Verschiedenes neben der Biene. Hirsch. **AV**. Zur Zeit der Attalidenherrschaft und noch während der Römerherrschaft Kisto- phorenprägung. Die ältesten Darstellungen der 'ephesischen' Artemis (deren Idol übrigens ur- sprünglich nur mit zwei Brüsten gebildet wurde, s. oben S. 2763f.) auf Münzen auf den Kisto- phoren.

Lage von Ephesos. Nur wenig südlich vom 38° nördlicher Breite, so ziemlich an der Halb-

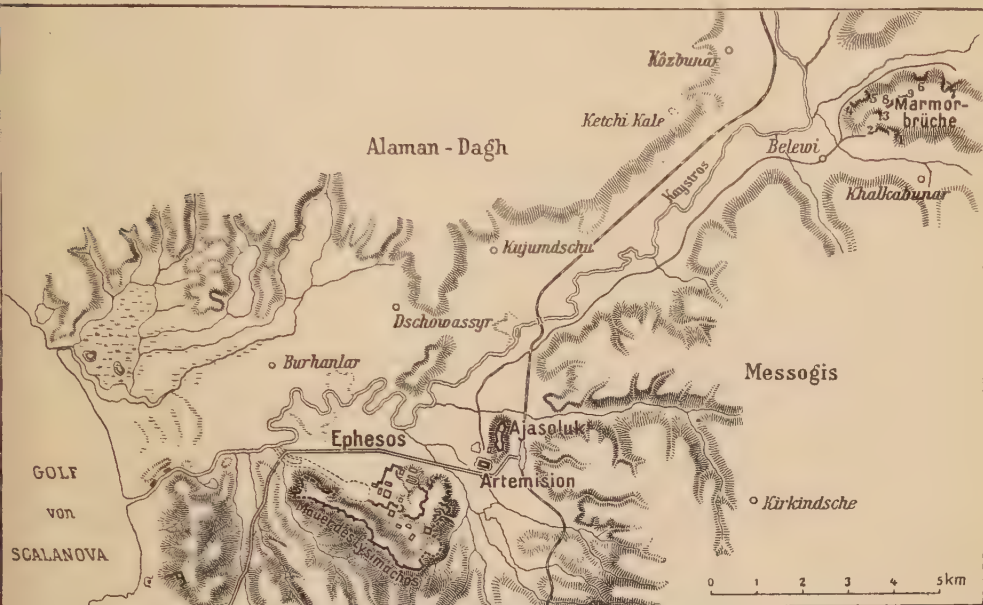


Abb. 1 (gütigst überlassen von H. Hofr. Benndorf):

Überblick über das Gelände von Ephesos (1:166 666); Straße nach Sardeis; die Marmorbrüche.

scheide der gegen das Aegaeische Meer hin offenen 50 bogen liegt am linken Ufer des Flusses, in seiner Ausdehnung den Reisenden (z. B. Spon 246) über- raschend, das ansehnlichste Ruinenfeld Westklein- asiens, das von E. Der im Norden zu einer Nehrung sanft ansteigende sandige Meeresboden an dem Westrand, die wannenförmige 50 m weite Fluß- mündung, die geringe Seehöhe (bis 3 m) des Ufer- geländes auf 10 km Entfernung, die parallelen Dünenkurven mit abgestuften Niveaulinien weisen darauf hin, daß seit langer Zeit ein ausgedehntes Areal Schwemmland zu beiden Seiten der letzten Strecke des Unterlaufs des Hauptflusses und seiner Zuflüsse an Stelle der früheren Meeresbucht sich angesetzt hat. Da im Mündungsgebiet des Kay- stros einer der berühmtesten Tempel des Alter- tums lag, haben wir alte Zeugnisse über die Ver- landungswirkungen des Kaystrossystems bei He- rodotos (II 10, daraus [?] Arrian. anab. V 6, 4f.), Aristoteles (meteor. I 14), Strabon (XIV 641) und

Plinius (n. h. V 115). Wie an so vielen Mündungsniederungen war da früher eine Meeresbucht. Aber nur ganz im allgemeinen können wir die Stadien des Verlaufs der Anschwemmung erschließen. 8 km östlich vom Strand liegen die Tempelreste des altberühmten Artemisions, als solche erwiesen durch die Ausgrabungen Woods, die Inschriften auf Säulen und auf Werkstücken des Peribolos lieferten. Nach Plin. n. h. II 201 war es einst vom Meer bespült und lag zur Zeit der Erbauung des Tempels des Chersiphron in Sumpfland (Plin. n. h. XXXVI 95). Es liegt an der Stätte, an der bereits vor den Griechen die Naturgottheit, die die Griechen als Artemis Ephesia bezeichneten, verehrt worden war (Callim. Dian. 248. Plin. n. h. XXXVI 96, vgl. XVI 214). Kieselgeröll, wie es in den Runsen des Uferhügelkranzes überall liegt, herabgeführt in den Regenperioden, Lehm und Humus bilden übereinandergelagerte 8 m hohe Schichten (Österr. Jahresh. I Beil. 56). Der Marmorestrich des älteren Tempels liegt nach den Seehöhenmessungen jetzt $2\frac{2}{3}$ m oberhalb des Meeresspiegels der Gegenwart, $6\frac{1}{4}$ m unter der Erde.

Jedenfalls hat sich (abgesehen von säkularen Hebungen und Senkungen der Küste) im Mündungsgebiet des zur Regenzeit weithin austretenden Flusses das Bodenniveau von Ost nach West allmählich etwas hinausgeschoben. Der Grabtumulus bei Köprü tepé (= Brückenhügel), nicht ganz 4 km nordöstlich vom Artemision, mußte auf die Zeit seiner Aufschüttung erst untersucht werden. An den Kuru tepé (= öden Hügel), 2 km nordnordwestlich vom Artemision, der wohl mit Recht mit der Insel Syrie (Plin. n. h. V 115) identifiziert worden ist, knüpft sich nur die Notiz des Plinius: *adluitur* (sc. E). *Caystro in Cilbianis iugis orto multosque amnes deferente et stagnum Pegaseum, quod Phyrites amnis expellit. ab his multitudo limi est, qua terras propagat mediisque iam campis Syrien insulam adiecit.*

Im siebenten vorchristlichen Jahrhundert also bespülte die Welle des Meeres das Westgelände des Artemisions, an dem der Fluß stets nördlich vorbeifloß. Die Baumeister des Tempels, den man nach 356 an Stelle des verbrannten zu errichten anfang, legten den neuen Estrich um fast $27\frac{1}{10}$ m über dem des vorigen an, damit das gewaltige Bauwerk über die umliegende Landschaft würdig hervorrage. Dieser Estrich des Tempels der Zeit Alexanders d. Gr. ist gegenwärtig $31\frac{1}{2}$ m hoch mit Erde bedeckt. Ungerechnet die Schwankungen des Meeresspiegels hat die Niveauversetzung oder weniger wahrscheinlich Anwachsen des Grundwassers die Erhöhung des Estrichs an den Verulanushallen um die Höhe der Türschwelle im Anfang des 2. christlichen Jhdts. veranlaßt (Österr. Jahresh. II Beibl. 43); es ergäbe sich als säkularer Niveauzuwachs 0,36 m.

Nach einer Inschrift (Österr. Jahresh. II Beibl. 27 und 34) des 3. Jhdts. v. Chr. (vgl. auch Paus. I 9, 7) lag das Gelände 4 km westlich vom Artemision, da König Lysimachos von Thrakien kurz nach 286 (Hünnerwadel Forsch. z. Gesch. d. K. Lysim. 123) die Stadt E. nach Westen verlegte, noch am Meer.

190 war der Stadthafen — der Tempelhafen und

jedenfalls auch die ehemalige Insel Syrie (Plin. n. h. V 115) waren schon lange früher verlandet — nur mehr eng und untief wie ein Fluß (Liv. XXXVII 14, 7). Nach Strab. XIV 641 ließe Attalos Philadelphos (159—138) den Eingang in den Hafen (*τεναγώδη ὄντα πρότερον διὰ τὰς ἐπὶ τοῦ Καύστρου προχωρήσεις*) mit enger Mündung anlegen. Unter Nero (Tac. ann. XVI 23) und Hadrian (Bull. hell. I 291 nr. 78 Z. 13) wurde das Rinnsal des Flusses in der Nähe der Stadt geregelt. Dieselbe Inschrift bezeichnet sehr treffend den Fluß als *τὸν βλάπτοντα τοὺς λιμένας ποταμὸν Κάυστρον*. Für die Beurteilung des Niveauzuwachses im ersten Drittel des 2. christlichen Jhdts. können wir die Positionsangaben des Ptolemaios (V 2, 6 M.) nur mit Vorsicht heranziehen. Östliche Länge der Kaystrosmündung $57^{\circ} 15'$ (codd.), von E. $57^{\circ} 20'$ (ed. pr.). Hiernach fielen für die angegebene Zeit die Kaystrosmündung zwischen Hejbelitépé und Idelitépé (s. Abb. 2). In einem Verzeichnis der *Mirabilia mundi* (H. Schott Progr. Ansbach 189 App. I) wird *ὁ ἐν Ἐ. λιμὴν χειροποίητος ὅλος αὐτὸς* mirabile aufgezählt. 300 m vom jetzigen Gestade landeinwärts liegen antike Reste in situ (Weber Guide 52) auf einer künstlichen (? vgl. Philostrat. vit. soph. II 23, 3) Terrasse, die im 2. Jhd. n. Chr. wohl Insel mit Hafenbauten war. Diese Hafenbauten dienten vielleicht den Konzilvätern, die 431 n. Chr. zur See kamen, zur Landung (Kyrillos von Alexandreia, Migne gr. 77, 1032). Zu dem Zeiten der Pilgerfahrt des heiligen Willibald 724 scheint E. noch diesen Hafen gehabt zu haben (*unum milliarium* [$1\frac{1}{2}$ km] von der Stadt, wohl etwas zu kurz gemessen). Später wird die Reederei von *Néa Ἐφεσος* (jetzt Kusch ádasch) angelegt (Ludolf v. Sudheim [1348], Archives de l'Orient latin II [1884] 332).

Die Stätte des Hauptheiligtums der Stadt E., wo die Naturgöttin, die die Griechen mit dem Namen Artemis bezeichneten, schon lange vor der hellenistischen Ansiedlung verehrt wurde, ist im Lauf der Zeit stets dieselbe geblieben (s. o.). 300 m nordnordöstlich erhebt sich am linken Ufer des Kaystros ein Stück der alten lydischen Rumpfbirgsmasse, ein isolierter bis 87 m Höhe ziemlich steil ansteigender Kalkfelsenhügel, der von Ajasulúk (d. h. *Ἅγιος Θεολόγος* = Apostel Johannes) aus alter griechischer Zeit ist uns kein Name dafür überliefert. Vielleicht hieß er ursprünglich E. In christlicher Zeit wurde er *Ἅγιος Ὅρος* genannt (*τὸ κατὰ τὴν Ἐφεσον* Theophan. contin. 180 B.). Er gleicht einer von Süden nach Norden gerichteten Fußspur, in der Form ähnlich dem Burghügel von Tiryns. Am rechten Kaystrosufer entspricht ihm die viel größere, sanfter bis zur selbsten Höhe ansteigende Höhe von Kurú tepé (= Syrien des Plinius). Nördlich, südwestlich und südlich dehnt sich die Schwemmniederung der ehemaligen Seebucht 8 km weit zum Gestade. Die Talflächen hat einen 2 km breiten Aufschluß ins Hinterland zum Unterlauf des Kaystros. Ausläufer der lydischen Masse umsäumen das Tal. Im Südwesten vom Ajasulúkühgel liegt ein besonders im Nordosten zerklüftetes, in dem südlichen der beiden Gipfelplateaux bis 155 m ansteigendes Horstmassiv von ovalet Grundriß, der Panajír dagh (Kirmeßhügel). Nur Maechien sind jetzt auf ihm zu finden. Spuren antiker Bauten und Wohn-

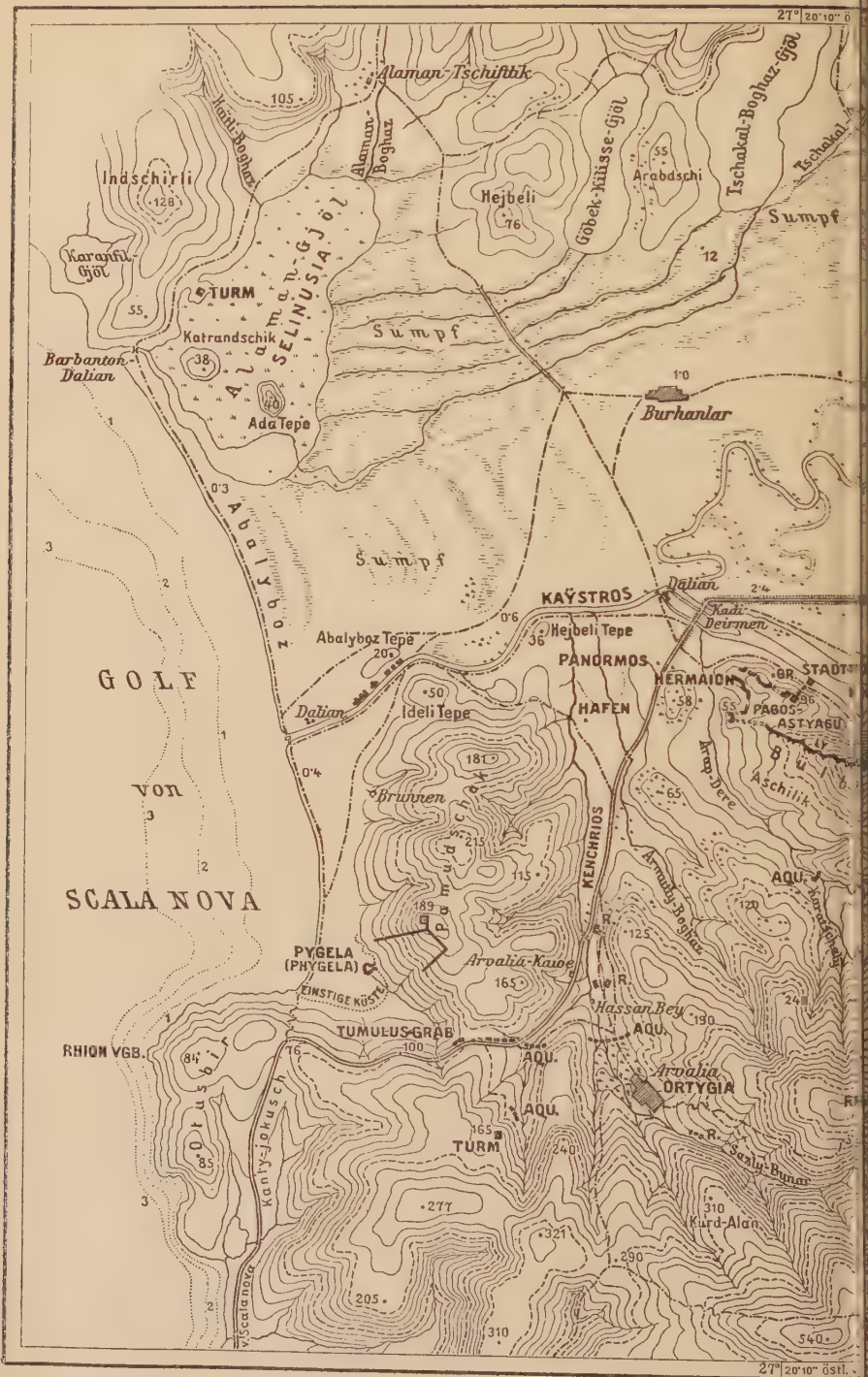
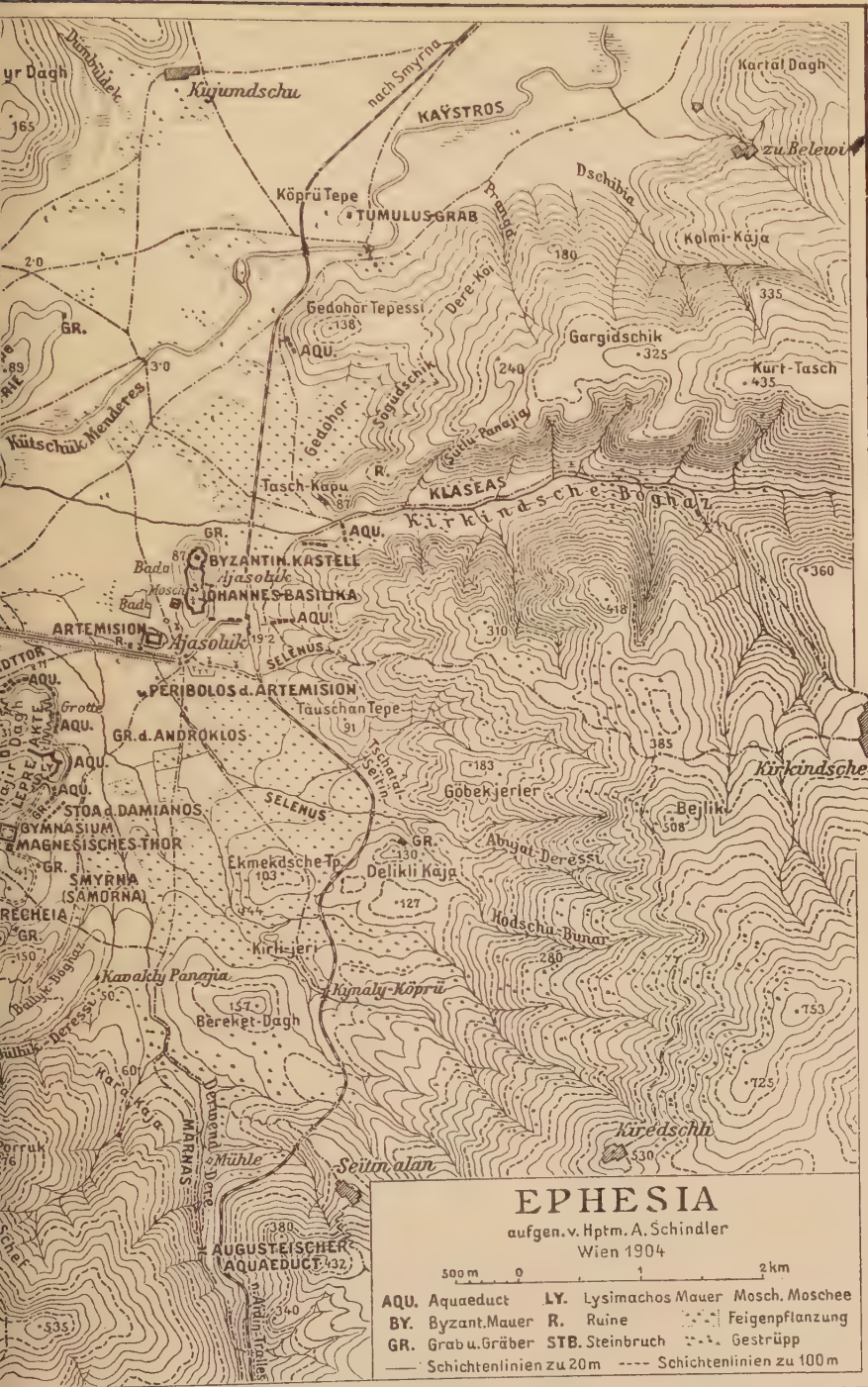


Abb. 2 (gütigst)





ten reichen bis zu den Plateauhöhen. Die niger jähren Plateauränder sind mit Mauern d Türmen aus der Zeit des Diadochen Lysimachos befestigt. Die neueren Forscher sind nicht einig, wie der Panajirdagh und der durch n niedriges Tal von ihm geschiedene, südlich n ihm von Südost nach Nordwest streichende alßbildagh (Nachtigallenberg) im Altertum ge- haben. Der letztere ist ein bedeutend herer (bis 358 m mit seinen westlichen Aus- 10 ufern sich erhebender), 4 km langer, wenig be- achsener Kalkfelsgrat, ebenfalls ein Teil der dischen Masse. Sein nördlicher Abhang war . Altertum seit Lysimachischer Zeit bis zu einer wissen Höhe hinauf bewohnt. Seinen Kamm rönt die über $3\frac{1}{2}$ km lange Lysimachische Mauer it Türmen; Theater, Stadion, Agora der Lysi- machischen Stadt aber lagen an und auf dem anajirdagh. Daß er der Pion (Plin. n. h. V 115. aus. VII 5, 10; Münzen: Arch. Jahrb. III 294) 20 aus. VII 5, 10; Münzen: Arch. Jahrb. III 294) festalt erwähnt wird, unanfechtbar nur aus der stelle der Acta Timothei 12 hervor, in der er- ählt wird, der Körper des heiligen Timotheos sei n τὸν ἐπικαλουμένον Πιον bestattet worden, wo ich auch sein μαρτύριον (Grabmal) befinde. Im Synaxarion von Konstantinopel 664, 18 ed. Delehay- um 8. Mai wird Libaton (var. Ἡλιβατον; dieser Name paßt sehr gut für den Nordostteil des Pion, 30 der sonst Δεπρὸς Ἀκτὴ heißt, Strab. XIV 638) als Stätte des Kirchleins des heiligen Ioánnis, des Heiligtums des heiligen Timotheos, der Maria Mag- dalini und der Sieben Schläfer genannt. Heutzutage noch feiern die Armenier Smyrnas am 8. Mai den Jahrtag des heiligen Ioánnis am Panajirdagh (da- ner der Name) und seit des Kaisers Decius Zeit wurden die Sieben Schläfer in der Grotte dortselbst verehrt (vgl. Weber Guide, Monuments autour de Pion). Der nordöstliche Teil des Pion hatte in 40 der christlichen Zeit verschiedene Namen (s. u.). Auf mehreren spätömischen Münzen ist der Berg- gott (Πελων) dargestellt (Mionnet III 98, 282; Suppl. VI 141, 413. Head Catal. 79 nr. 236; HN 496). Für den Bülbül dagh bleibt kein anderer alter Name übrig als Κορηός (so der Name der Örtlichkeit Herodot. V 100; Κόρηος Paus. V 24, 8. Xen. hell. I 2, 7. Diod. XIV 99; Steph. Byz.; Κορηός Kreophyl. bei Athen. VIII 361 e. Inschriften: Anc. Gr. Inscr. Brit. Mus. III 481 50 Z. 296 u. 404: Κορηοσιή πύλη; Κορηός vom Heros: Münzen Mionnet III 110, 370; der Name scheint wie der des Pion aus kleinasiatischem Sprachgut zu stammen). Über die Namen von Teilen des Bergzuges s. u. Bei Diogeneianos- Hesychios ist noch ein Ὀλυμιον (Mor. Schmidt Ὀλυμιον) als ὄρος Ἐφέσου genannt. Der Name ist vielleicht mit ὄλιος = Walze in Verbindung zu bringen. Die Identifizierung ist unmöglich. Von Norden her senken sich die südlichen Ausläufer 60 (Barbandón dagh, Tschimowassi dagh) des Galle- siongebirges (jetzt Alamán dagh, wohl, Flußgebirg) aus geringer Höhe (165 m) mählich zur Niederung.

Verschiedene späte Quellen (Herodian. I 373, 22 L. Hesych. Etym. M. und Etym. Gud.) nennen ein Κηρύκειον oder Κηρύκειον als λόφος (Hesych. ὄρος) τῆς Ἐφέσου. Dort soll Hermes die Geburt der Artemis verkündet haben. Als solcher ist

wohl der nordwestlichste Teil des Korossos anzu- nehmen, wo ein Ἐκασίον bezeugt ist, Österr. Jahresh. II Beibl. 27 Z. 9 (vgl. J. Bernays Heraklitische Briefe 173ff.).

Wenn man im Sommer die Talsohle durch- reitet, findet man nur im Kaystros und in den sumpftartigen Seen am Abhang des Alamán dagh Süßwasser. Die Trockenbäche, die zur Regen- zeit ihr Gewässer dem Kaystros zuführen, haben in der warmen Jahreszeit nur innerhalb des Hügel- geländes etwas Wasser. Und so war es, wie die Aquädukte lehren, schon im Altertum. Inner- halb der Mündungsniederung des Kaystros gehen ihm nur auf der linken Seite von Osten und Westen Bäche zu: 1. von Osten der Kirkindsché boghás deré, der nördlich vom Ajasulúkhügel vorbeigeht, 2. ein paar Bächlein aus der südöstlichen Hügel- umrahmung in der Richtung auf das Artemision zu, 3. gerade von Süden her der Derwénd deré (= Engpaßbach), in einem schmalen tiefausge- sägten Defilé, 4. vom Südabhang des Bülbül dagh (Koresos) ein unbedeutendes Trockenbächlein Aráp deré (= Mohrenbach) und 5. nahe der Flußmün- dung der Arvaliatschai, der mit seinen Neben- bächen tiefe Gerinne im südwestlichen Hügel- land eingeschnitten hat. Auf ephesischen Münzen aus spätömischer Zeit sind folgende Flußgötter dar- gestellt: Marnas, Kenchrios und Klaseás (Κλαδέας Head-Svoronos Ἰστ. Νομ. II 11 aus Versehen). Von diesen ist der Kenchrios = nr. 5 Arvaliatschai (Κέγχριος Alexandr. Aetol. frag. 2. Strab. XIV 639. Tac. ann. III 61. Timoth. frag. 2. Paus. VII 5, 10; Κέγχριος Münzen: Brit. Mus. Cat. Ionia 78 nr. 235. 94 nr. 316; der Name kommt davon, daß an seinem feuchten Bett Hirse gebaut worden ist) dadurch festgelegt, daß von ihm Strabon berichtet, er sei durch den Hain von Ortygia (= jetzt Arvalia) geflossen, der in der Nähe der Küste am Fuß des Solmissos sich befinden habe; auch Pausanias sagt, er sei ein Fluß der ephesischen Landschaft gewesen, also nicht durch die Stadt geflossen. Wenn Timotheos in seinem Hymnos auf die ephe- sische Artemis frag. 2 Wil. von der Ὠπὶς (d. h. von der ephesischen Artemis) sagt, sie habe ihr heiliges Haus am Kenchreios ἐπὶ Κέγχριῳ ge- habt, so ist das eine poetische Lizenz. Der Mar- nas (Μάρνας, -αντος: Inschriften Österr. Jahresh. I Beibl. 78; δ κανὸς Μάρνας Brit. Mus. III nr. 530 Z. 2; Münzen: Brit. Mus. Catal. Ionia 75 nr. 218. 219; der Name ist kaum aus dem Griechischen zu erklären) ist mit nr. 3 Derwénd deré zu identifizieren, weil die Inschriftenbasis Brit. Mus. III nr. 530 bei dem Magnesischen Tor im Osten der Lysimachischen Stadt nahe dem Rinnal des Derwénd deré gefunden worden ist (Wood 112). Der Marnas floß zwischen der alten und der neuen Stadt und lieferte mehreren Aquä- dukten Wasser (Österr. Jahresh. I Beibl. 81). Über ihn führte 5 km südlich vom Artemision ein Aquädukt (Choiseul-Gouffier I pl. 118f.) aus der Zeit des Kaisers Augustus (CIL III 424. 7117. 14193). Der in der Inschrift erwähnte Aus- druck κανὸς Μάρνας ist wohl auf eine neue Korrektur des Wasserlaufs im Zeitalter der An- tonine (Hicks zu Brit. Mus. Inscr. III p. 184 nr. 530) zu beziehen; vgl. Anio vetus und Anio novus. Das Bett der Trockenbäche in der Niede- rung pflegt sich in diesen Gegenden auch in-

folge der Anzapfung für Bewässerung der Felder oft zu ändern. Die beiden Bäche unter nr. 2 sind die Selenuntes oder Selinuntes, die nach der Pliniusstelle rechts und links vom Artemision mündeten. Xenophon spricht nur von einem, der Fische und Muscheln enthielt (*Σελινοῦς* var. *Σελήνοῦς*, *Σελήνοῦς* von dem gleichnamigen Bach beim Landgut Skillās des Xen. anab. V 3, 8, vgl. Diog. Laert. II 52. Archestratos bei Athen. VII 328 c. Strab. VIII 386; *Selenuntes* [var. *Selinuntes*] Plin. n. h. V 115; der Name ist vielleicht griechischen Ursprungs; Sellerie wuchs bei E. wild [Heberdey Österr. Jahresh. VII 211: *σελινοπόροι*). Der Klaseas (*Κλαεάς* Rev. Num. 1858, 166. 1897, 359; der Name bedeutet wohl „Murmeler“), dessen sonst nirgends Erwähnung geschieht, ist wahrscheinlich der Kirkindsché boghás deré.

Gegenwärtig breiten sich, gespeist von den Quellen des Galleion, seichte Landseen am Nordrand der Mündungsniederung des Kaystros aus. 20 Durch sumpfiges, mit Juncaceen bedecktes Gebiet entleeren sie ihr Wasser in einen stark brackischen Strandsee Alamán göl, der mit Röhricht dicht bewachsen ist. In ihm erheben sich zwei runde Eilande bis zu 40 m (vgl. Philostrat. vit. soph. II 23, 3 *ἐνὶ θαλάττῃ καὶ νήσοι χειροποίητοι*). Die 0,3–0,4 m hohe Nehrung, die ihn heutzutage vom Meer trennt, ist jungen Ursprungs. Wahrscheinlich lag der Turm (Weber Guide 56ff.) einstmal am offenen Meer. Die Form der seichten, 30 aber fischreichen Teiche ist jedenfalls veränderlich gewesen. Darauf weisen auch frühere Aufnahmen des Geländes (z. B. Choiseul-Gouffier [1782] und H. Kiepert [1872]). Insbesondere ist die Sohle der Lagune im Lauf der Jahre aufgehöhrt worden. Jedenfalls kennen wir sie nicht in der Gestalt, die sie im Altertum hatte. Auffällig ist, daß Strabon, der sich in der Chorographie von E. sehr unterrichtet zeigt, XIV 642 nur zwei Seen nennt: die *Σελινοποία λίμνη*, die 40 nach ihm durch Anschwemmungen des Meeres, also durch Bildung einer Nehrung, von diesem abgetrennt worden ist, und eine zweite *λίμνη*, die ihre Gewässer in sie ergießt. Beide warfen einen reichen Ertrag an Fischen ab. Sollten etwa damals der jetzige Göbek kilise göl und der Tschakál boghás göl nur einen einzigen See gebildet haben?

Verkehrswege ins Hinterland. Wie heutzutage, bildeten die Rinnsale der Trockenbäche 50 und die Ufer des Flusses die Wege und Steige aus der Gestadeniederung ins Hinterland. Die Talenge des Kaystros, die Schluchten des Kirkindsché boghás-tschai und des Derwend deré sind die drei Hauptverbindungswege. Der wichtigste von ihnen zieht sich den bedeutendsten Fluß, den Kaystros, hinauf nach Sardeis, die alte persische Königsstraße, und hat eine Abzweigung nach Smyrna, 44 römische Meilen nach der Tab. Pent. (Ramsay Hist. Geog. of Asia min. 27ff. 167. 60 G. Weber Athen. Mitt. XIX 1905, 234), eine zweite Straße führt durch das Tal des Derwend deré tschai nach Tralleis (Journ. Hell. Stud. III [1872] 20f. Ramsay Asia min. 33ff. 164ff.). Beiden Leitlinien folgt streckenweise die heutige Eisenbahnlinie von Smyrna nach Magnesia a. M. 129 v. Chr. baut M. Acilius Glabrio eine Straße nach Magnesia a. M. und nach Tralleis, die alte

Karawanenstraße über Antiocheia a. M. zu Euphrates (Strab. XIV 663. Liv. XXXVIII 1). Der Wert der Lage einer Niederlassung am Schnittpunkt dieser wichtigen Aufschlüsse des Binnenlandes bekam seine rechte Bedeutung durch die Vorhandensein des Buchthafens für den Verkehr mit der Aegaeis. Darum scheuten die alten Ephesier und ihre Beherrscher keine Mühen und Kosten, den Hafen von dem Detritus der Flüsse 10 chen frei zu halten oder einen neuen anzulegen um das Schicksal von ihrer Stadt abzulenken, das die Städte Myus, Herakleia und Miletos schon früh durch Ausschlammung des Latmischen Golfes getroffen hat (Rayet et Thomas Milet et le Golfe Latmique I 19ff. Cold Küstenveränderungen im Archipel² 43ff. Wiegand und Schrader Priene 8ff.).

Über die Klimaverhältnisse zur Jetztzeit liegen zu wenig Aufzeichnungen vor. Aus den Beobachtungen bei der Station Ajasoluk der Smyrner Aidin-Eisenbahn (19,2 m Seehöhe) ergibt sich bei Vergleichung mit den übrigen Orten des Kaystrosales vorläufig, daß der Regenfall um E. mit 584,7 ccm jährlich die Mitte einhält zwischen dem Maximum von Dschimovassi (103 m Seehöhe) und dem Minimum von Ödemisch (123 m Seehöhe), R. Fitzner Peterm. Mitteil. Erg.-H. 10 (1902), 66. 76. Im Sommer brütet in dem von drei Seiten geschützten Talkessel große Hitze und Fieberluft. Die Konzilsväter von 431, die doch größtenteils an Ähnliches gewohnt waren, bezeichnen sie neben der Wohnungsnot (es waren 198 Bischöfe) als unerträglich, gesundheitsschädlich und sogar tödlich (Mansi Coll. Concil. IV 1258). Starke Herbstregen bezeugen die österr. reichischen und englischen Gelehrten.

Bedeutung der Lage. Landschaftsbild. Das Flußmündungstal des Kaystros, einer der wenigen Aufschlüsse des westlichen Kleinasien zum Aegaeis, ist für die Anlage einer Niederlassung umso günstiger gewesen, als eine Anzahl Verbindungsstraßen mit dem Hinterland hier strahlenförmig einmündeten. Solange der Hafen von E. benutzbar war (noch 431 nennt Kyrillos E. [Migne gr. 77, 1032] wohl mit Übertreibung *θαλασσοδία*), blühte die Stadt. Aber auch das Landschaftsbild war durchaus bedeutend. Wenn man es für die Lysimachische Zeit rekonstruieren will, muß man sich vor allem etwa 30 Quadratkilometer Schwemmland im Westen vom Artemision wegdenken. Die Wellen der Meeresbucht bespülen noch die westlichen Ansläufer des Koresos. Im Norden liegen Fischer in den Strandseen dem Betrieb ihres Gewerbes ob. Auf dem weithin sichtbaren Grat des Koresos wird an den stattlichen Stadtmauern und Türmen gebaut, an den Hängen des Felsklotzes Pion kleben die neuen Häuser der Lysimachischen Stadt, im fruchtbaren Schwemmland reift im April an den wasserreichen Stellen die Hirse, weiterhin stehen Fruchtbäume. Ringsum ist das Landschaftsbild von einem Hügelkranz umschlossen (siehe das Panorama in Panajia Kapoulu). Vor den östlichen mit Gebüsch bestandenen Höhen beginnt das von so vielen Pilgern aufgesuchte Artemision in neuer Pracht sich zu erheben. In der südöstlichen Ecke der Talbucht stehen die Landhäuschen der Ephesier.

Besiedelungslegenden. Die eben ge-

Iderte günstige Lage der Kaystrostmündungs-
 lerung mit der ursprünglichen Hafenbucht und
 fruchtbaren Gestaderändern hat natürlich
 on in frühem Altertum Ansiedler herbeige-
 en. Da der Hafen in sehr alter Zeit, nach den
 rten des Plin. n. h. II 201 zu schließen, nahe
 Artemision sich befand — brauchbar etwa
 zum 5. Jhdt., da im J. 494 nach Herodot.
 100 die Hilfsflotte der Ioner am Koresos vor-
 ker liegt — so ist wohl anzunehmen, daß die
 te Ansiedelung der Verehrer der Göttin auf
 n Hügel von Ajasuluk, also in der Nähe der
 fenbucht zu suchen ist. Keine orientalische
 elle der Frühzeit gibt den Namen dieser Siede-
 g an. Möglicherweise hieß sie E., dessen Ety-
 logie man aus der griechischen Sprache nicht er-
 ren kann. Darauf scheint auch der Name *Ἐφεσείας*
 arenurkunden Michel Recueil n. 488. 492.
 ff.) für die älteste der fünf vorrömischen Phylen
 griechischen Stadt (Steph. Byz. s. *Βέρρα*) hin-
 weisen. Zum Beleg des Namens E. für die vor-
 echische Zeit kann nicht herangezogen werden
 e Stelle Parthen. amor. 5, wo erzählt wird,
 ukippos, der Anführer der Magneten aus Kreta
 ch Asien, habe zuvor sich in der Ephesia nieder-
 lassen und Kretinaion gegründet.

Welche Leute sich da zuerst angesiedelt und
 erst dem Dienst der großen asiatischen Göttin,
 e die Griechen der Artemis gleichsetzten, ob-
 legen haben, ist uns unbekannt. Bis in die 30
 äte Zeit hinein behielt der Kult dieser Göttin,
 trotzdem unter den Einwirkungen des Griechen-
 ms manches außer Übung geraten, dazu anderes,
 e die Wettkämpfe, hinzugekommen war, eine
 zahl Eigentümlichkeiten, die nur in ungriechi-
 chen Kulte üblich waren. Noch zur Diadochen-
 it hieß der oberste Artemispriester mit einem
 griechischen Namen *μεγάβρυτος*. Dieser Name
 urde auf verschiedene Weise erklärt (Guhl
 6 u. Anm.) als ‚der von Gott Gegebene‘, als 40
 sanskr. *mahābahu* (= der Großhändige, Lon-
 manus, der Mächtige). Daneben kommt der
 ame *ἑοσφύης* für die Opferpriester vor. Eine
 thitische Stele mit der Taube, dem Symbol der
 einasiatischen Göttermutter, 45 km nordnord-
 tlich von E. bei Karabel, Mitt. Vorderas. Ges.
 (1900) Taf. 20. F. Hommel Grundr. d. Geogr.
 d. Gesch. d. alt. Orients 48. 52. Wenn wir
 e griechische Überlieferung zu Rate ziehen, so
 ren die nachweisbar ältesten Einwohner nach 50
 herekydes (bei Strab. XIV 632) Karer, nach
 Strabon (XIV 640) Karer und Leleger, nach Pau-
 nias (VII 2, 8 aus Ephoros?) Leleger, Lyder
 nd andere Leute. Überwogen haben offenbar
 e Karer. Für ein sehr hohes Alter der Ver-
 rnung der eponymen Göttin in E. trat Pausanias
 (II 2, 7) gegen Pindaros ein. Eine ältere Ama-
 nenlegende läßt das Heiligtum und die Stadt von
 mazonen gründen (so Pindaros s. a. O. Herakleid.
 ont. frg. 34. Strab. XI 505. XII 550. Schol. Hom. 60
 . VI 186. Plin. V 115. Iustin. II 4, 15. Isid.
 tym. XV 1, 38). Nur Schriftsteller der Kaiserzeit
 gl. A. Furtwängler Meisterw. 289f.) berichten
 on schutzfliehenden und verfolgten Amazonen.
 Da begann (nach den chronologischen Über-
 eferungen und Berechnungen griechischer Quellen
 187 v. Chr.) ein Völkerschub von Westen nach
 sten. Ioner von Griechenland überwogen unter

den Abenteurern, die sich nach der Mitte der
 kleinasiatischen Küste und auch nach E. wendeten.
 Als Führer, *οἰκιστής*, der Ansiedlung gilt der
 Kodrossohn Androklos (Pherekyd. [Strab. XIV 633.
 640]. Ephor. frg. 31 [Paus. VII 2, 6]) aus dem
 messenisch-attischen Geschlecht der Androkleiden,
 die in E. auch Basilidai genannt werden und
 dort Anfang des 6. Jhds. aus der politisch führen-
 den Stellung verdrängt worden sind. Bei Kreo-
 phylus (Athen. VIII 361 c—e) wird erzählt, daß
 die Ansiedler auf das Orakel hin, ein Fisch und
 ein Wildschwein würden ihnen den Platz zeigen,
 wo sie sich niederlassen sollten, auf Grund der
 wunderbaren Erfüllung des Orakelspruches sich
 da festgesetzt hätten, wo der ephesische Stadt-
 teil *Τηνχέα* mit dem Mittelpunkt(?) der Stiftung
 des Androklos, dem Athenatempel, sich befand.
 Ein von der Bratglut wegspringender Fisch ent-
 zündete durch eine an ihm haftende Kohle trockenes
 20 Gebüsch, aus dem ein Eber aufgeschreckt flieht
 und an dem östlichen Vorhügel des Koresos *Την-
 χέα* von Androklos erlegt wird. Und an dieser
 Stelle sollen die Griechen ihre Niederlassung be-
 gründet haben. Sie trug zuerst den Namen
Samorna oder (später?) *Smyrna* (Kallinos und
 Hipponax Strab. XIV 633). Die beiden Namen
 sind nach Steph. Byz. dasselbe. Sie lag auf dem
 Gelände zwischen der Stätte des Heiligtums und
 dem Nordhang des Koresos, vor dem Magnetischen
 Tor (Strab. XIV 640). Das Grabmal des Andro-
 klos zeigte man dort noch zur Zeit des Pausanias
 (VII 2, 9, s. Abb. 2). Nach E. Curtius hätte als
 Ansiedlungsstätte des Androklos die Stelle auf dem
 Koresos zu gelten, wo der *Πύργος τοῦ Ἀστυάρχου*
πάργου (jetzt sog. Gefängnis des hl. Paulus) steht.
 Dort ist aber außer der Lysimachischen Mauer und
 dem Turm kein Rest einer antiken Ansiedlung.
 Eine solche hätte um 1087 (31½ km westlich vom
 Artemision gelegen) keinen gegen die Nordwinde
 geschützten Hafen gehabt, die gerade im Sommer,
 zur Hauptschiffahrtszeit, wehen. Nach Ephoros
 (Paus. VII 2, 8) vertrieb Androklos die ursprüng-
 lich in der oberen Stadt, also einer Art Akropolis
 (auf dem Ajasulukhügel), angesessenen Leleger und
 Lyder, fand sich aber mit denen in der Talsenke
 am Heiligtum der Artemis friedlich ab, nach
 Strabon (XIV 640) vertrieb er die meisten der
 vorgefundenen Karer und Leleger und siedelte
 seine Leute am Athenaion, an der Quelle Hype-
 laios und am Koresos (in der Trecheia) an.

Die Überlieferung, von der Pausanias (VII 4,
 2) Kunde gibt, die freilich chronologische Schwie-
 rigkeiten enthält, daß Androklos samt seinen
 Ephesiern Samos erobert habe, und der Name
 Samorna veranlaßt wohl die Notiz des Malakos
 (FHG IV 442), eine Chiliaistys von samischen
 Sklaven sei bei der griechischen Niederlassung
 in E. beteiligt gewesen. Eine Notiz, die eben-
 falls chronologische Schwierigkeiten bietet, über
 das Ende des Androklos und Zuzug neuer Kolo-
 nisten, ist bei Steph. Byz. s. *Βέρρα* erhalten: Andro-
 klos (mußte damals sehr alt gewesen sein) soll
 den Prieneern (Priene gegründet von einem Sohn
 des Neleus) gegen die Karer zu Hilfe gekommen
 und mit den meisten seiner Ephesier gefallen sein.
 Die in E. zurückgebliebenen Leute hätten An-
 siedler von Teos und Karene in Mysien ange-
 nommen, aus Orten, nach denen zwei Phylen

Τήιον und *Καρηναίον* genannt wurden, wie die Bennaier von Benna (= Bembina oder Benbina) und die Eunymer von Eunyamos. Daß auch ziemlich viele Leute nichtionischen, nichtgriechischen und asiatischen Blutes die Bevölkerung der 1087 gegründeten Niederlassung ausmachten, geht aus des Herodotos Bemerkung (I 147) hervor, daß von den Ionern nur die Ephesier und Kolophonier das Apaturienfest nicht feiern.

Andero(?) Namen für Ephesos. Wie 10 so vielen anderen Städten Asiens haben Dichter und Mythologen auch E. gelehrte appellativische Epitheta beigelegt. Andere Namen sind mißverständlich auf E. bezogen worden. Insbesondere haben irrigerweise Schriftsteller des spätern Altertums Namen von Teilen der Stadt E. auf die ganze Stadt bezogen. 1) *Ἀλλόπη*: Dieser Name findet sich für eine Geliebte des Poseidon und ist mit pelasgisch-thessalischen Sagen verknüpft, außerdem der eigentliche Name für Städte in Argolis, in Lokris, im Pontos (später Zeleia) auch für eine Quelle. Auf E. ist der Name vielleicht übertragen worden, weil Pelasger mit E. in Verbindung gebracht worden sind (Guhl 25, 7; auf einer ephesischen Inschrift CIG 2956 a findet sich der Eigenname *Πελαγεύς*, eine Chiliastys der *Πελάσγοι* ist für E. bekannt); vgl. noch Falkener 22. 2) *Amorges*, in andern Hss. *Morges*, Plin. n. h. V 115, könnte vielleicht ein persischer Name sein. 3) *Haemonion*, Plin. ebd. (var. *Samornion*). Diogeneian-Hesych. (var. *Ἀκουεῖν*), weist vielleicht wie Arlope auf Einwanderung aus Thessalien hin (s. nr. 1). 4) *Ortygia*, soll nach Plin. ebd. ein anderer Name für E. sein. Hier liegt ein Mißverständnis vor. Strabon XIV 639. 640 u. a. nennt so einen Hain bei E. (jetzt Arwalia s. Abb. 2). Der Name ist mit dem Kultus der Letokinder verknüpft (vgl. noch Falkener 20f.). 5) *Ptelea* (Steph. Byz.), war in der Tat nur der Name für einen Stadtteil, in dem es Ulmen gab; 40 möglich ist vielleicht eine Beziehung auf Dionys. Per. 825; vgl. Callim. h. III 239. Archaisierend CIG II nr. 2967. 6) *Samorna*, *Samornion* (s. o.), wird jetzt von den meisten Gelehrten samt dem Namen Smyrna als Bezeichnung für die erste griechische Ansiedlung gehalten. 7) *Trachia* (Plin. n. h. V 115), diese irrthümliche Bezeichnung für die ganze Stadt geht darauf zurück, daß von den um 1087 ankommenden Ionern außer der Akropolis des Ajasulikhügels auch ein Trecheia genannter östlicher Vorhügel des Koresos auf ein Wunder- 50 zeichen hin besiedelt wurde (Kreophylos bei Athen. VIII 361e; s. o. S. 2786).

Stadtchronik. Seit 1087 wird E. lange Zeit nach monarchistisch-aristokratischer Regierungsform beherrscht. Die angeblichen Nachkommen des Archegetes, die Androkleiden oder Basiliden (= Kodriden, J. Toepffer Att. Geneal. 244ff.), genießen Vorrechte. In die Regierungszeit des Androklos soll ein Kampf gegen die 60 Samier wegen angeblichen Einverständnisses mit den feindlichen Karern fallen. Samos und andere Nachbarinseln nach Vertreibung des samischen Königs Leogoras (chronologische Schwierigkeit!) auf 10 Jahre unterworfen (Plut. quaest. gr. 55. Paus. VII 2, 8. 4, 2). Da das Gebiet im nächsten Umkreis von E. zur Ernährung einer Stadtbevölkerung und zahlreicher Fremder nicht ausreicht,

die das Asylrecht des Heiligtums und nach Einführung von Bargeld die Bank von Vorderasien fortwährend anzog — schon im 7. Jhdt. gibt es E. *τροφῶν ἀπορία* (Baton FHG III 348 frg. 2) — so war man jedenfalls früh auf Erweiterung der Machtsphäre nach Norden, Osten und Süden bedacht.

Schon aus der Zeit gleich nach dem Tod des Androklos wird von einer Erhebung gegen die Söhne des Androklos berichtet (Steph. Byz. *Bérva*). Wenn demokratische Neigungen in E. die Oberhand gewannen, so wäre erklärlich, daß im 8. oder 7. Jhdt. die aus Samos vertriebenen Genomoren in E. aufgenommen wurden (FHG IV 442). Den Unzufriedenen und politischen Mördern E. im 7. Jhdt. verdanken vielleicht Elaiüs (FHG IV 488f. frg. 3), einige Handelsplätze am Pontos und der *Ἐφεσιάτης* sc. *λύμην* (Hesych. Miles: frg. 31, FHG IV 152) an der Nilmündung (Hecat. M. bei Steph. Byz. s. *Ἐφεσος*) ihre Entstehung. In den Kämpfen mit den Magneten vom Maiandros um die Mitte des 7. Jhdts. bestanden die Ephesier Anfangs sehr unglücklich (Callin. bei Strab. XIV 640. Aelian. v. h. XIV 46). Erst als die Stadt Magnesien von den Treren zerstört worden war, obsiegt sie über die Magneten (Athen. XII 525) und bemächtigt sich ihres Gebiets (Strab. XIV 647). Die Kimmerier verbrannten unter Führung des Lygdamis das Artemision (Callimach. h. III 25 vgl. Hesych. s. *Ἀνύδαμυς*), konnten aber die Stadt nicht erobern 678 oder 669. In diese Zeit etwa fällt der Bau des säulenlosen Tempels (Ausgrabungen von Hogarth 1904, Times [1905] nr. 37780). Die aristokratische Republik wird in E. im 7. Jhdt. von der ersten Tyrannis abgelöst. Ihr Inhaber ist Pythagoras, der von Baton als grausam und gewalttätig geschildert wird (FHG IV 348 frg. 2), und Leute, die sich ins Asylon des Heiligtums (*τὸ ἱερόν*) geflüchtet haben, durch Aushangern zum Selbstmord treibt. Epidemie und Hungersnot veranlassen ihn zu einer Anfrage beim pythischen Orakel, das ihm heißt einen Tempel (*νέον*; das Artemision?) zu erbauen. Die Angabe des Baton für die Zeit des Pythagoras lautet: *πρὸ Κύρου τοῦ Πέρσου*. Zeitgenosse und Schwiegersohn des Alyattes von Lydien ist der ephesische Tyrann Melas; mit Kroisos, dessen durch Vermittlung des Pamphaes von der Bank von E. Geld zu leihen nahm (FHG III 39 frg. 65), hat dessen Sohn, der Tyrann Pindaros zu kämpfen. Der Lyderkönig belagert die alte Stadt (d. h. den Hügel am Artemision), ein Turnus (später deswegen *προδότης* genannt) wird von dem Lydern zerstört (Polyaen. VI 50), Pindaros rät den Ephesiern, durch Anseilen der Stadt an die Säulen des Heiligtums sie der Göttin zu weihen. Es kommt ein Vergleich zustande: Pindaros geht in die Peloponnes in die Verbannung, läßt aber seinen Sohn und seine Habe in E. zurück (Herodot. I 26. Aelian. v. h. III 26). Die Ephesier gaben auf Geheiß des Kroisos (?), der übrigens zu dem damals im Bau begriffenen Neubau des Artemisions (des Chersiphron) insbesondere die mit Skulpturwerk geschmückten Säulen beisteuerte (IGA 493. Herodot. I 92. Brit. Mus. III nr. 518), ihre Niederlassung auf der Höhe des Koresos auf, um sich in der Ebene anzusiedeln (Strab. XIV 640). Dem Kroisos zahlten sie Tribut.

Mit der Änderung der Lage der Stadt ging

h eine Abänderung der Verfassung vor sich. Die Ordnung der politischen Verhältnisse wohl im Sinn einer gemäßigten Demokratie besorgte auf fünf Jahre aus Athen verschriebener Aisymnetes, der für diese Zeiten für E. wirklich ein 'istarchos' war (Suid. s. *Ἀγιστάρχος*).

Am Krieg des Perserkönigs Kyros gegen Kroisos wollen die Ephesier sich nicht beteiligen. Nachdem 541 Kroisos von dem Perserkönig besiegt war, eroberte Harpagos die ionischen Seestädte der Reihe nach durch Einschließung mit Murtwällen (Herodot. I 162), auch E. Die Ioner äußerten ihm gegen die Karer Heeresfolge leisten (Herodot. I 171), wie später dem Kambyses gegen Ägypten. Im 6. Jhdt. gab es in E. die zweite in den Perserkönigen geförderte Tyrannis: Komass, Sohn Athenagoras (Suid. s. *Ἀπῶνας*), 542 Hipponax (IG XII 5, 1), 540 Bupalos (Plin. n. h. XXVI 10). Während der siebenmonatlichen Regierung des Magers Smerdes war E. äußerlich frei. Unter Dareios I. gehörte E. zur ionischen Satrapie und mußte Reichsgrundsteuer bezahlen.

Im ionischen Aufstand zeigten die Ephesier Muth, wiewohl 498 die Ioner vor ihrem Zug gegen Sardeis in nächster Nähe von E. bei Koresos (am westlichen Ausläufer(?) des gleichnamigen Berges) ihre Flotte ließen (Herodot. V 102), offenbar weil der Hafen am Artemision nicht groß genug war. Bei E. wurde eine für die Griechen ungünstige Seeschlacht (Herodot. V 102) geliefert. Eher ist anzunehmen, daß Ephesier es mit den Persern theilten. Das Artemision wurde nicht zerstört (Strab. XIV 634). Auf Perserfreundlichkeit weist vielleicht noch die Tötung der durch ihr Gebiet nach der Seeschlacht von Lade 497 fliehenden Chier (Herodot. VI 15f.). Denn als Griechen und Nachbarn hätten sie wohl von den Vorgängen bei Miletos wissen und auch die Absicht der fliehenden Chier leicht erfahren können. Und daß die Ephesier das Vertrauen des Perserkönigs Xerxes in hohem Grade genoßen, geht daraus hervor, daß er 480 nach der Schlacht bei Salamis durch Artemisia, die Königin von Karien, seine Bastardsöhne nach E. bringen ließ (Herodot. VIII 103). Nach der Schlacht von Plataiai 479 soll der Ephesier Dionysophanes den Leichnam des Persers Mardonios bestattet haben (Herodot. IX 34). Der Fall der Stadt Miletos (493) war eine Ursache des Aufblühens von E.

470 hatte der Athener Kimon die griechischen Seestädte an der kleinasiatischen Westküste freigegeben (Diod. XI 60). In den Anfang dieses Zeitabschnittes fällt wohl die Einrichtung der reinen Demokratie, die ihren Ausdruck in der Einführung des Ostrakismos in E. durch Hermodoros fand (J. Bernays Heraklitische Briefe 84f.). Die Phyleneinteilung ist jedenfalls schon früher entstanden. Der überall verfolgte Themistokles landet 467 in E. (Thuc. I 137). E. wird Mitglied der delisch-attischen Symmachie, aber von den Athenern rücksichtsvoll behandelt. Nach den attischen Inschriften (IG I Suppl. 227ff.) hatte E. 453 7 1/2 Talente, um 444 gar nur 6 Talente, 436 wieder 7 1/2 Talente zu bezahlen (Diod. XI 60).

Im Peloponnesischen Krieg war E. zuerst auf der Seite der Athener. 431 drohte der Stadt E. Bestürmung seitens des Spartiaten Alkidas (Thuc. III

28. 29). Noch 424 hielten die Ephesier es mit den Athenern (Thuc. IV 50). Vor der sikelischen Expedition scheint der persische Satrap Tissaphernes sich der Stadt bemächtigt zu haben. Die Ephesier schicken keine Schiffe den Athenern zu Hilfe nach Sikilien. 412 boten sie den Chiern Schutz, die von Athen abgefallen waren, bei Anaia auf ephesischem Gebiet anlegten und sich dann nach E. flüchteten. Alkibiades (dem die Ephesier ein persisches Zelt schenken, FHG III 160, 1) und der spartiatische Ephoros Chalkideus hatten die Ephesier beredet, mit Sparta einen Bund zu schließen (Thuc. VIII 14ff.). Der Perser Tissaphernes veranstaltet 410 ein Opfer zu Ehren der Artemis in E. 410 oder 409 greift der athenische Feldherr Thrasyllos mit 50 Schiffen, 100 Reitern, 5000 Fußsoldaten Lydien an (Xen. hist. gr. I 2, 6. 7. Diod. XIII 64. Plut. Alc. 29). Tissaphernes sammelt ein großes Heer und läßt durch reitende Boten den Leuten der Umgegend anbieten, 'sie sollten der Artemis zu Hilfe eilen'. Die Angriffe der Athener am östlichen Koresos, an den Sümpfen an der Stadt, der damaligen Kaystrosmündung und am Heiligtum werden abgewehrt. Syrakosier und Selinusier halfen den Ephesiern. Nach der Niederlage des Thrasyllos durch Tissaphernes belohnten die Ephesier alle die fremden Söldner, die in E. bleiben wollten, mit der Atelie, die Selinsusier nach Zerstörung ihrer Stadt mit dem Bürgerrecht (Xen. hist. gr. I 2, 10). 407 wird Lysandros, der mit 70 Schiffen nach E. kommt, freudig aufgenommen (Plut. Lys. 3). Tissaphernes mußte nun wohl abziehen. Lysandros sorgte für Befestigung der Stadt, Vermeerung der Schiffe (Xen. hell. gr. I 5, 10) und Ausbreitung des Handels. Im Hafen pflegte eine Abteilung der peloponnesischen Flotte zu liegen (Xen. h. gr. I 5, 1ff. Diod. XIII 70. Plut. Lys. 3; Alc. 35). Einflußreichen Ephesiern machte Lysandros Mut, sich zu Oligarchen aufzuwerfen, richtete *ἐταπλὰς* ein, aus denen sich die späteren *δυνατοὶ*, *δυνατοὶ* (Plut. Alc. 35) bis 396 entwickelten (Xen. h. gr. III 4, 2). Den Unterfeldherrn des Alkibiades, Antiochos, schlugen 407 bei Notion die Ephesier. Ein Angriff der ganzen athenischen Flotte wurde abgeschlagen (Xen. h. gr. I 5, 15). Dem abgerufenen Lysandros folgte Kallikratidas (Plut. Lys. 7). Nach der Schlacht bei den Arginusen, 406, in der Kallikratidas fiel, beschlossen die Ioner in einer Tagsatzung in E., die Spartiaten um abermalige Sendung des Lysandros zu ersuchen (Xen. h. gr. II 1, 6). Diese schickten Arakos mit Lysandros (Xen. h. gr. II 1, 7. Plut. Alc. 33), der nur dem Namen nach Unterfeldherr war. Die athenischen Anführer benutzten die Zeit, in der Lysandros einmal von der Stadt abwesend war, um E. zu berennen (Xen. h. gr. II 1, 66). Durch eine Fahrt nach dem Hellespontos befreite Lysandros die Ephesier von der Bedrängung. Bei Aigospotamoi 405 kämpfen die Ephesier unter Kimmerios auf seiner Seite (Bull. hell. XXI [1897] 284ff. Paus. X 9, 9). 404 stellen die Oligarchen (?) in E. im Artemision sein und anderer Spartiaten Standbild auf (Paus. VI 3. 14. 15). Die samischen Flüchtlinge (IG II 1, 7. 48ff. Michel Recueil 90 nr. 80 B) finden übrigens in E. Zuflucht. Nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges und Abberufung des Lysandros

(403) drohte den Ephesiern wieder der Einzug des Tissaphernes, des Satrapen von Karien. Die ionischen Städte erklären sich für Kyros, den Karanos von Vorderkleinasien, der E. zum Sammelpunkt für die Rüstungen zum Zuge von 401 gegen seinen Bruder Artaxerxes macht (Xen. anab. II 2, 6). Auch Schiffe scheinen ihm die Ephesier zur Verfügung gestellt zu haben. Zum Schutz gegen Tissaphernes, der nach des Kyros Fall auch dessen Satrapie Ionien erhalten hatte, also Karanos von Lydien und Karien war, schicken auf Bitte der Ioner im Winter 400/399 die Spartiaten, die seit 401 den Perserkrieg führten, Thibron mit 5000 Fußsoldaten, die Athener 300 Reiter (Xen. h. gr. III 1, 4), die Winterquartiere in E. beziehen. Zwischen 398 und 395 vielleicht Brandschaden des Artemisions, Österr. Jahresh. VIII (1905) Beibl. 31. 395 Hymnus des Milesiers Timotheos auf Artemis (Macrob. Sat. V 22, 4f. aus Vergilscholien). Frühjahr 397 der spartiatische Heerführer Derkylidas in E. (Xen. h. gr. III 2, 12), Im Frühjahr 396 kommt Agesilaos, König von Sparta, der als Anführer von 2000 Neodamoden und 6000 Bundesgenossen zur Führung des Kriegs gegen Persien nach Asien gesendet war, von Aulis in E. an, wo er das Heer seiner Vorgänger Thibron und Derkylidas und noch die Kyreier übernahm (Xen. Ages. I 6ff.; h. gr. III 4, 1ff. Plut. Ages. 6; Lys. 23. Paus. III 9, 1. Nep. Ages. 2). Im Herbst betrieb er von E. aus Rüstungen (Xen. h. gr. III 4, 6, 7) und Aushebungen (ebd. § 11, 16). Es herrschte damals in E. kriegerisches Leben. Der Marktplatz war mit verkäuflichen Pferden und Waffen gefüllt. Auf der Agora (wohl im Marnastal) zeigte Agesilaos den griechischen Söldnern die entblößten Körper der barbarischen Krieger, deren Haut infolge der steten Bekleidung weiß und verweichtlich erschien. In den (?) Stadien (?) und im Hippodrom wurden Wettkämpfe aufgeführt (Xen. h. gr. III 4, 18), Aufzüge zum Tempel veranstaltet und Beutezüge in das Kaystrostal unternommen. Aber an die Stelle des bürgerlichen oligarchischen Regiments war Militärherrschaft getreten.

Bis 394 blieben Harmosten der Spartiaten in dem oligarchisch regierten E. In diesem Jahr schloß E. mit dem schon früher von Sparta abgefallenen Rhodos, mit Samos, Knidos und Iasos einen athenerfreundlichen Verteidigungsbund, der vier Jahre dauern sollte (Münzen mit dem Bild des Herakles als Schlangenvürger, Legende *συνμαχικόν*). Konon und Timotheos erhalten Standbilder in E. (Paus. VI 3, 16). 391 Thibron in E. Die Stadt ist wieder spartanerfreundlich. Im Herbst 387 war der spartiatische Flottenführer Antalkidas in E. (Xen. h. gr. V 1, 6) und wurde durch den von ihm mit dem Perserkönig Artaxerxes II. vereinbarten Frieden E. den Persern unterworfen. In ihr die dritte Tyrannis (Syrphax und sein Geschlecht). Befreiung durch Herophylos (var. Heropythos und Prophtyos) und Kämpfe gegen benachbarte Dynasten. z. B. Mausollos von Karien (Polyaen. VII 23, 2). Der Platoniker Delios (Plut. adv. Colot. 32 p. 1126 D; Bildung einer großgriechisch-makedonischen Partei: bei Philostr. v. soph. I 3 p. 485 Dias) geht nach Makedonien zu Philippos II., um ihn zur Befreiung der Griechenstädte aufzumuntern. 356

von Aristoteles meteorol. III 1, 12 beschrieben. Brand des von Herostratos angezündeten Artemisions (Strab. XIV 640f. Cic. nat. deor. II Val. Max. VIII 14, 5. Plut. Alex. 3, 3. Synkrisis 491 Bonn.), ein schwerer Schicksalsschlag für E. trotz der materiellen Beihilfe von allen Seiten (Brit. Mus. III nr. 519. Aristot. oec. II 1349a). Strab. XIV 640. Umtriebe und Verleumdungen Arrians. anab. I 17. Strab. XIV 640. 335 bemächtigte sich Autophradates, Satrap von Lydien durch eine Kriegslist (Polyaen. VII 27, 2) die Stadt. Dem Philippos II. von Makedonien, der Attalos und Parmenion zur Befreiung der Griechenstädte nach Asien sendet (Diod. XVI 91), wird im Neubau des Artemisions ein Standbild gesetzt (Arrian. anab. I 17, 11), das später Syrphax, 335 Führer der perserfreundlichen oligarchischen Partei, umstürzen läßt, als unter dem Schutz Menandros, des Feldherrn des Dareios, an Stelle der Demokratie die Oligarchie die Oberhand gewann.

Der Sieg Alexandros des Großen am Granikos 334 befreit die Stadt von der Perserherrschaft und bringt sie in makedonische Gewalt. Vier Tage nach Einnahme von Sardeis erscheint er in E. und bringt die verbannten Demokraten zurück. Syrphax und sein Anhang werden gesteinigt. Auf Alexandros' Befehl wird von nun an der Tribut nicht mehr an die Perser, sondern an den Priester der Göttin abgeliefert (Arrian. anab. I 17, 10). Er erbietet sich, den Tempel mit großer Pracht ausstatten zu lassen, vorausgesetzt, daß seine Verdienste um den Tempel entsprechend kenntlich gemacht würden. Die Ephesier lehnen es ab. 'Es gezieme sich nicht, daß ein Gott einem andern einen Tempel errichte' (Strab. XIV 641). Alexandros bringt ein großes Opfer der Artemis. Auf die damaligen Bemühungen der Ephesier, die mit Unterstützung aller Griechen Kleinasien den Tempel in größerer Pracht als vorher aufzubauen bestrebt waren, bezieht sich wohl die Nachricht des Aristoteles (oec. II p. 1349a) von dem Schmuckopfer der Ephesierinnen. Demokratische Verfassung (Brit. Mus. III nr. 4483, 452f.). Dann Tyrannis des Hegesias, der des Schutzes des makedonischen Statthalters von Kleinasien, Philoxenos, sich erfreut, aber gegen Ende der Lebenszeit des Alexandros von Anaxagoras, Kodros und Diodoros getötet wird (Arrian. anab. VII 23, 24. Polyaen. VI 49, vgl. IV 7, 4), worauf wieder demokratische Regierungsform bei einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu dem Statthaltern von Lydien, Menandros (Arrian. anab. III 6) und (von 321 an) von Kleitos eintritt. Als 319 Antigonos Monophthalmos E. überrumpelt (Diod. XVIII 52), muß eine aristokratische oder oligarchische Verfassungsform vorübergehend in E. geherrscht haben, weil ihm die Eroberung mit Hilfe von demokratisch gesinnten Verrätern gelingt. 302 erzwingt Prepelaos, der Feldherr des Lysimachos, an den die Ephesier als Gesandten den Akarnanen Euphronios gesendet haben (Brit. Mus. III nr. 449), durch Einschließung der Stadt die Öffnung der Tore (Diod. XX 106, 107, 111). Er führt sofort statt der Demokratie aristokratische Verfassung mit *μενορία* und *ἐπίκλητοι* ein (Brit. Mus. III nr. 449, 470. Diod. XX 111, vgl. Strab. XIV 640 und Hünervädel Forsch. z. Gesch. d. K. Lysim. 118ff.). Aber noch in dem-

en Jahre bezwingt Demetrios Poliorketes E. t. Mus. III nr. 449f.) und stellt die Demokratie wieder her. Zu seinen Erfolgen hatten die Ephesier beglückwünscht (Brit. Mus. III 448). 301 flüchtet sich Demetrios mit den besten des bei Ipsos geschlagenen Heeres nach in dem man unbegründete Besorgnis für den in (?) vollendeten neuen Tempel hegte, läßt dann *ποσειδάων* den Diodoros in der Stadt, den wegen Verrätereie ins Meer werfen läßt (Polyaen. 10 7, 4). 287 ist Demetrios Poliorketes wiederum Herr der Stadt E., in der er Anhänger hatte, und t darin als Statthalter einen gewissen Ainetos tück, der sich mit Hilfe von Seeräubern hält, t sich noch in demselben Jahr des Lysimachos t Herr Lykos durch Verrat des Seeräuberhauptmanns Mandron der Stadt bemächtigt (Polyaen. 17. Frontin. strat. III 3, 7).

Längstens 286 (vgl. Hünérwadel Lysim. 123) t die einschneidenden topischen Veränderungen 20 der Stadtlage und die Anlage eines neuen Hafens tzusetzen. Lysimachos hatte mit Scharfblick tkennt, daß E. einen neuen brauchbaren Hafen tötige und daß die allmählich versumpfende tündungsniederung des Kaystros ungesund wurde. t den Ephesiern fand er wenig Geneigtheit t Verlassen ihrer alten Wohnsitze. Darum ließ t die Abzugsgräben verstopfen (?) und durch die tbrstregen eine Überschwemmung der unteren tadt um den Hafen herum verursachen (Steph. 30 t. z. s. *Εφεσος*). So zwang er die Ephesier zur tlage von Wohnhäusern an den Nordhängen des tresos (Bülbül-Dagh). Den Kamm dieses Hügels t er (s. Abb. 2) mit einer starken Mauer und t Türmen (Österr. Jahresh. II Beibl. 27 Z. 8) tgen den Wunsch und Willen vieler dem Seleukos freundlicher Ephesier befestigen. Er nötigte t Lebedier und Kolophonier, deren Städte er tgehoben hatte (Paus. I 9, 7), zur Ansiedlung 40 der Stadt (Paus. I 9, 7), die er nach seiner t an Arsinoë (II.) *Ἀγωνίη* nannte (288?), Strab. IV 640. Head HN 495f. Imhoof-Blumer t. Mus. Münzen I 50ff. Svoronos *Tà vouluqata τῶν Προλεπάλων* *Λε'—Λη'*; *Ἀγωνίεια* Athen. titt. XXV [1900] 101). Als Hafen aber wählte t eine Stelle am damaligen Gestade, nicht ganz t/2 km westsüdwestlich vom Artemision, die vom testlichen Pionabhang und vom nördlichen Abtall des Koresos gedeckt war, vielleicht an dem 50 tatz, der schon früher als Rbede diente und an dem ein Hafentörrchen(?) Koresos lag (Herodot. 100. Xen. h. gr. I 2). Westlich vom neuen tafen entstand an der Agora in den ersten hellenistischen Zeiten das Hafentor (Heberdey tterr. Jahresh. III 1900 Beibl. 89ff. Ausstellung t Fundstücken aus E. IX). Am westlichen tbbang des Pion wurde mit dem Bau des Theaters mit einem hellenistischen Brunnenhaus, das t dem Marnas gespeist wurde (Österr. Jahresh. 60 t Beibl. 78), begonnen; nördlich von ihm baute t an das Stadion, im Südosten legte man das tagnetische Tor (Brit. Mus. III nr. 481) an. Lysimachos setzte seinen Sohn aus erster Ehe (von t Mekris) Agathokles bis 284 zum Statthalter tber Ionien und E. ein (Memn. XII frg. 8, tHG III 532. Porphy. Tyr. frg. 4, FHG III 98). Aus der Zeit seiner Herrschaft stammen

die ersten Münzen mit dem Bild der Jägerin Artemis statt des Bildes der Biene. 281 rissen die erbitterten und auf Seite des Seleukos stehenden Ephesier nach dem Tod des Lysimachos die Lysimachischen Stadtmauern teilweise ein, öffneten die Tore und hätten des Lysimachos Witwe Arsinoë beinahe getötet (Polyaen. VIII 57). Die Stadt erhielt wieder den früheren Namen. Seleukos überließ 281 seinem Sohn Antiochos (I. Soter) alle asiatischen Besitzungen des Lysimachos (Memnon FHG III 553, 12. Paus. I 16, 2). 258 entriß Ptolemaios Philadelphos dem Antiochos Soter E. und setzte seinen Bastard Ptolemaios Physkon, den Halbbruder des Ptolemaios Euergetes, als Statthalter in E. ein (Athen. XIII 563b). Dieser fiel, gestützt auf Timarchos, Tyrannen von Milet, von seinem Vater ab (Trog. prol. 26). Vor den thrakischen Söldnern floh der Statthalter in das Artemision, wurde aber erschlagen (Athen. a. a. O.). E. scheint von Antiochos Theos mit Hilfe der Rhodier erobert worden zu sein (Frontin. strat. III 9, 10; vgl. J. G. Droysen Gesch. d. Hellenism. III 1, 376). E. war ein Teil der Mitgift der Berenike, der Tochter des Ptolemaios, bei deren Verheiratung an Antiochos II. Theos. Dieser starb an Gift nicht in E., wie Euseb. Chron. arm. I 251 Sch. fälschlich berichtet (Droysen Hellen. III 1, 265, 2. 357). Sophron, der Strateg von E., entging durch die Flucht aus dem Palast der Laodike einem Mordanschlag auf ihn seitens der Laodike (Athen. XIII 593c). Nach dem Tode des Antiochos II. Theos fiel die Stadt 247 wieder an Ägypten und wurde mit ihm vereint 246 scheint Ptolemaios III. Euergetes E. seiner Frau Berenike (II.) geschenkt zu haben. Aus dieser Zeit stammen die ephesischen Goldmünzen: Av. Kopf der Berenike II., R *ΒΕΡΕΝΙΚΗΣ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ*, Füllhorn. Svoronos *Tà vouluqata τῶν Προλεπάλων* *αη'—αυβ'*. Besiegung der Flotte des Ptolemaios durch die Rhodier (Polyaen. V 18). Kurz vor der Schlacht von Ankyra zwischen Seleukos und Antiochos Hierax, hatte E. noch ägyptische Besatzung, Euseb. Chron. arm. I 251 Sch. Ptolemaios Euergetes behielt auch im Frieden von 239 E. 196 wurde die Stadt von Antiochos III. (dem Großen) von Syrien eingeschlossen (Frontin. strat. III 9, 10). Den Winter 196 brachte der König in E. zu, 195 nahm er den flüchtigen Hannibal auf (Appian. Syr. 6. Liv. XXXIII 40). 193 treffen Gesandte der Römer, darunter Scipio Africanus, ein (Liv. XXXV 14). 191 rüstet Antiochos sich in E. (Liv. XXXVI 42), läßt Polyxenidas als Statthalter zurück, den die Römer beim Vorgebirge Korykos besiegen (Liv. XXXVI 45; *Ephesius Salamina superavimus* Flor. II 8, 13), der aber darauf Pausistratos, den Flottenführer des C. Livius, überlistet (Appian. Syr. 24). Belagerung von E. durch C. Livius (Liv. XXXVII 13). Der Hafen der Ephesier war damals schmal, seicht und fußartig (Liv. XXXVII 14, 7), nahe (s. Abb. 2) dem östlichen Teil der Stadtmauer (Liv. c. 13, 8ff. Liv. c. 11 aus Polyb. XXI. Appian. Syr. 25). Vergebliche Belagerung durch L. Aemilius Paullus (Liv. c. 17), Rückkehr des Königs Antiochos nach E., indem der Demos auf Seite des Antiochos, die Aristokraten und wahrscheinlich auch die Priester auf Seite der Römer stehen. Nach der Besiegung des Antiochos bei Magnesia am Sipylus 190 er-

geben sich die Ephesier. Ein Teil des römischen Heeres samt dem Consul L. Cornelius Scipio überwintert 190/189 in E. (Liv. c. 45). Hierher scheint die Nachricht Caes. b. c. III 33: *Ephesi a fano Dianae depositas antiquitus pecunias Scipio tolli iubebat* bezogen werden zu müssen. E. wird von den Römern dem König Eumenes von Pergamon zugesprochen (Polyb. XXI 27, 10. Liv. c. 56). 154 E. der Sammelplatz für die Mannschaften des Herakleides zum Krieg gegen Demetrios Soter. Die pergamenischen Könige nehmen die Erträge der selinuntischen Sümpfe für sich. Die Versuche des Attalos II. Philadelphos (Strab. XIV 641), den Hafen Panormos (s. Abb. 2) zu verbessern, waren vergeblich gegenüber der Anschwemmungstätigkeit des Kaystros. Durch Testament des Attalos III. Philometor kommt 133 unter dem Schein der Freiheit (P. Foucart La formation de la Prov. Rom. d. As. 4) auch E. unter die Botmäßigkeit der Römer. Beginn der Ära von E. E. beansprucht von Aristonikos, dem Sohn des Eumenes II. von einer ephesischen Hetäre (Appian. Mithr. 62), den die Ephesier später (133 oder 132) bei Kyme in der kleinasiatischen Aiolis in einer Seeschlacht besiegen (Strab. XIV 646). Hicks macht es p. 112f. gegen Dareste wahrscheinlich, daß sich auf die Zeit zwischen 131—129 die Vorgänge beziehen (*κοινὸς πόλεμος* und Verheerung des ephesischen Gebietes), deren Wirkungen Brit. Mus. III nr. 477 schildert, allgemeine Geldnot und Verschuldung der verwüsteten Grundstücke. Auf den Seesieg bei Kyme könnte sich vielleicht der Rundbau auf dem Panajirdagh (Ausstellung² XII) beziehen, den Benndorf 1897 entdeckt hat, Österr. Jahresh. II 7. Über die Tätigkeit des M. Aquillius (128—126), Anordnung der Errichtung von Meilensteinen auf den Straßen, deren Schnittpunkt E. war, P. Foucart a. a. O. Um 104 senden die Ephesier den Geographen Artemidoros (s. Bd. I. S. 1329) nach Rom, um 40 beim Senat die Wiederfreigabe der Erträge der Teiche zu Gunsten des Artemisions und die Wiedererlangung des abgefallenen Gebietes Herakleotis zu erwirken (Strab. XIV 642). Er bekommt ein goldenes Ehrenstandbild. Aus Haß gegen Rom nehmen die Ephesier 88 Mithradates Eupator von Pontos freundlich auf (Appian. Mithr. 23), und zwar sowohl die Artemispriester wie die Städter. Die Statuen der Römer wurden umgestürzt (ebd. 26). Vor allem wollte der pontische König das Heiligtum ehren. Von dem Tempeldach aus bestimmte er durch einen Pfeilschuß die neue Grenze der Asyleinhegung (Strab. XIV 641). Die von Alexandros d. Gr. festgesetzte Grenze hatte ein Stadion im Umkreis. Die Ephesier töten an einem Tag alle Römer, auch die im Asyl, fühlen sich aber durch die Besatzung des Mithradates unter Philopoiomen von Stratoni- 60 keia beschwert. Schon 86 schlugen sie sich auf die Seite der Römer, entwarfen und töteten (Appian. c. 48) den Feldherrn des Mithradates, Zenobios, am Hermaion (s. Abb. 2), und trafen alle Maßregeln, um das Heer der Stadt zu vergrößern. Man verlieh das Bürgerrecht an alle Fremden, die für die Stadt die Waffen ergriffen hätten. Eine Inschrift (Waddington-Le Bas 136 a = Dittenberger Syll.² 329) zählt folgende Kategorien auf, die Bürger werden sollen: 1) *λο-*

τελεῖς, 2) *παρόικοι*, von Waddington den sonst *μέτοικοι* genannten gleichgesetzt, 3) *ἱεροὶ* (Tempelsklaven), 4) *ἐξελύθοντες*, 5) *ξένοι*. Die *δημόσιοι* (Sklaven des Gemeinwesens) sollen nur frei und Metoiken werden. Vom J. 85 stammt das ephesische Ehrendekret für die Insel Astypalaia, deren Bürger die Seeräuber abgewehrt haben (IG XII nr. 171). Nach dem Frieden zwischen Rom und Mithradates (84) kommt Sulla nach E. und brand- 10 schatzte es (Appian. Mithr. 61. 62. 63). 73 große artige Feste des L. Lucullus. 22. Juli 51 M. Tullius Cicero in E. (Oppenrieder Progr. August. S. Anna 1853, 16). 48 verfügt C. Iulius Caesar die Neueinrichtung der Provinz Asia (CIG II 2957). M. Brutus und C. Cassius 44 freundlich aufgenommen und unterstützt (Appian. b. c. V 4. 6). Im Herbst 41 kam M. Antonius in E. (ebd. 4) wie ein zweiter Dionysos an (Plut. Ant. 24). großes Opfer (App. b. c. V 5. 6), legte den Ephesiern eine große Brandschatzung (die nochmal zu bezahlenden Abgaben) auf. Die Gesandten von 15 Asien (Appian. b. c. V 4. 7) und insbesondere der Juden (Zonar. I 410 Bonn.) sammelten sich in E. M. Antonius bestätigte und erweiterte das Asylrecht (Strab. XIV 641). 39 kommt M. Antonius wieder und holt Kleopatra und die Flotte.

Die Regierung des Octavianus Augustus ist sehr wichtig für E., die Hauptstadt der Provinz Asia: Provinzialarchiv (*tabularium prov. Asiae* CIL III 6081 u. a.) und Provinzialkasse (*arca prov. Asiae* CIL III 6077), Sitz der Steuereinnahme (Menadier 6) und einer Legionsabteilung (Wood Inscr. fr. the temple 2). Um 6 v. Chr. das Asylrecht beschränkt und umgrenzt (Waddington Fastes Asiat. 95 = Brit. Mus. III nr. 522. CIL II Suppl. 7118). Die *ἱερὰ χώρα* der Stadtgöttin neu begrenzt (CIL III Suppl. 141951). Errichtung eines der Roma und dem Augustus geweihten für die Sitzungen des Landtags von Asien benutzten Sebasteions (vgl. Cass. Dio LI 20). Eine Phyle *Σεβαστή* (CIG 2958) des Sextilius Pollus (CIL III 424. 7117. 14193). Großartige Aquaduktbauten (Aqua Iulia) 4—14 n. Chr.: Reste an der Stelle (s. Abb. 2), wo der Marnas in die Talsenke heraustritt. 4/3 v. Chr. Triumphtorbau auf der Agora (Heberdey Österr. Jahresh. VII 1904 Beibl. 50). Um 29 (?) n. Chr. Wiederherstellung der durch ein Erdbeben zerstörten Bantendurch Tiberius und später durch Claudius (C. Jahn Ber. Ges. Wiss. Leipzig. 1851, 122). Tempel des Claudius (? Prokesch Denkwürdigk. und Erinnerungen II 124: Caesar oder Claudius?) Chiliasytys *Κλαυδῆς*. Trotz der römischen Oberherrschaft hatte das Gemeinwesen der Ephesier Selbstverwaltung (CIL I 588). E. ist Sitz eines Provinzialgerichtsbezirks (Plin. n. h. V 120: *verum Ephesum . . . remotiores conveniunt Caesarienses, Metropolitae, Cilbriani inferiores et superiores Mysomacedones, Mastaurenses, Briullitae, Hypaepeni, Dioshieritae*). Chiliasytys *Νεγοριῆς*. 5 n. Chr. der Apostel Paulus auf kurze Zeit in E. (E. Renan Hist. des origines du christianisme III 280. Act. apost. 19, 13ff.). 57 Auftritt mit dem Goldschmied Demetrios. Barea Soranus 133 als Proconsul von Asia um 61 den Hafen von E. ausbaggern, Tac. ann. XVI 23. E. das zweite Juwel Kleasiens (*alterum lumen* Plin. n. h. V 120) nach Pergamon. Die dritte Hauptstadt des

istentums nach Jerusalem und Antiocheia. bevölkertste Stadt des Ostens nach Alexandria, Senec. ep. 102, 21. Vespasianus gestattete Ephesiern die *Βασιλικά*, Festspiele zu Ehren Astrologen (Israeliten?) Barbilius (Cass. Dio VI 9. CIG 3802). Unter Titus wurde die Peris-
mauer des Artemisions ausgebessert (Bull. I. X 1886, 95). Vollendung des Szenengebäudes Theaters während der Regierung des Domitianus. Unter demselben Kaiser Anlage der prächtigen Bauten am Hafen. 92 wird von Celsus die große Bibliothek aufgeführt (Österr. Jahresh. VII 1904] 52. 56. Anz. 1905 nr. XVII). Der Tod des Domitianus (96) wird in E. von Apollonios von Tyana weissagt (Zonar. II 503 Bonn.). Traianus, der die Flügeltüren für das Artemision stiftete, wird in S. 104 fallen die großen Ehreninschriften für Vibius Salutaris (ebd. III nr. 481), der Kaiser Adrianus kam zweimal nach E. (ebd. III nr. 501). 20 Der Kaiser schreibt 120 einen Brief an das Volk von Ephesos, ebd. nr. 486. Das Stadtbild bekam ein prunkvolles Aussehen. Der durchaus künstliche Hafen (L. Schott Progr. Ansbach 1891, App. I aus cod. vat. 898) erhielt Steinwall (Österr. Jahresh. VII 1904] Beibl. 37) und eine Stoa für Waren. Der Hafen wurde von den Anschwemmungen des Kaystros gereinigt, der Fluß selbst bekam ein neues Bett. Das Gebiet der Stadt die zahlreiche Bevölkerung nicht ernähren konnte, wurde für gelegentliche Herbeischaffung von Getreide aus Ägypten Sorge getragen. Außerhalb der Stadt wurde das Olympieion errichtet und Festspiele *Ἀδριανεία* CIG II 3802) eingeführt. Eine *φυλή* wird nach Hadrianus benannt. Der Rhetor Damianos baut im Asyl des Artemisions ein Speisehaus (Philostr. vit. soph. II 23); derselbe legt die gedeckte lange Halle (s. Abb. 2) und Villen an (Philostr. vit. soph. I 23). Antoninus Pius, der E. den Ehrentitel *πρώτη καὶ μεγίστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας* gab, machte sich in seinem 4. Consulat um das Odeion verdient (Brit. Mus. III nr. 491), Sorge für Wasserversorgung (*καὶνὸς Μάγνας* Brit. Mus. III nr. 530). Im 175 Eifersüchteleien der Pergamener und Smyrnaer gegen E., *Mém. Acad. Inscr.* XXVII 1867] I 253ff. Marcus Aurelius hat das Innere des Tempels restauriert oder neu gebaut. Eine Phyle *Ἀντωνεινιανῆς* Brit. Mus. III nr. 502 (Wood irrtümlich *Ἀδριανῆς*). Zu Ehren des Antoninus Pius wird dessen Geburtstag mit Festspielen begangen. Eine Statuenbasis des Iulius Verus mit Inschrift fand man im Odeion (Wood 47), das von P. Verus Antoninus erbaut wurde. Ein Triumphbau größten Stils sollte die Siege des Marcus Aurelius und Lucius Verus feiern (Österr. Jahresh. VII 1904] 47. 157ff.). Die große Bibliothek (s. Abb. 2) wird in der Zeit des Verus mit Bildwerken verziert (ebd. VII 1904] 52. 56). 196 (und 245) wurden Provinzialkonzilien in E. abgehalten. Antoninus Caracalla verfügt, daß der jeweilige Prokonsul der Provinz Asia von den Metropolen der Provinz zuerst E. anlaufen müsse (Ulp. Dig. I 16, 4, 5). Unter Decius Christenverfolgung (Legende von den Siebenschläfern s. J. Koch Die Siebenschläferlegende 51ff.). 263 wird das Artemision von den Goten, die zur See gefahren kamen, geplündert und in Brand gesteckt (Hist. Aug. Gall. 6, 2 *Lunae* = *Lucinae*? = *Dianae*.

Arnob. VI 23), die Anlagen am hellenistischen Hafen verbrannt. Die Verwüstung durch die Goten übte ihre Wirkung auf lange Jahre. Der Verfall der Stadt in Handel und Wandel wird immer sichtlicher. Der *ναός* des Artemisions wurde notdürftig wieder in Stand gesetzt. Stellenweise hat man auf dem Schutt neu gebaut (Österr. Jahresh. I [1898] Beibl. 75), so die Thermae Constantianae, deren Ruinen man fast allgemein bis auf 1866 für die Überreste des Artemisions gehalten hat. Dem Kaiser Iulianus wird ein Standbild nördlich vom Theater errichtet (J. P. Richter Quellen der byzantinischen Kunstgesch. V 270). Unter der Regierung des Kaisers Arkadios legte man eine neue Straße am Hafen an, die *Ἀρκαδιανή* (Österr. Jahresh. V [1902] Beibl. 54). 406 (?) schreitet Iohannes Chrysostomos gegen den immer noch gepflegten Kultus der Artemis ein (Procl. orat. XX in S. Ioann. Chrysost. Migne gr. 65, 832 in *Epheso artem Midae* d. h. *Artemida* [st. *Artemin*] *enudavit*; corr. von Kukulja Ztschr. Österr. Gymn. 1904, 7. Österr. Jahresh. VIII 1905 Beibl. 2). Das Wort bezieht sich (?) auf den abnehmbaren Schmuck des uralten Kultbildes (Dio Chrysost. XXXI 595). 431 das III. ökumenische Konzil gegen die Nestorianer und Antiochener. Verlauf bei Zonaras III 103ff. Bonn. Verhandlungen Mansi Coll. Concil. IV 567—1479. Sitzungen der 198 Bischöfe in der Konzilskirche (s. Abb. 2). 449 das *Iatrocinium Ephesinum* oder Synod. Ephes. II (Mansi Coll. Conc. VI 606—936). Unter Kaiser Zenon erhält der Metropolit von E. die patriarchalischen Vorrechte wieder, die ihm im Konzil von Chalkedon abgesprochen waren (Niceph. XVI 5. Zachar. V 4. Euagr. hist. eccl. III 6). 525 Pilger Theodosius in E. (ed. Gildemeister 27). Iustinianos I. ließ eine prächtige Basilika über dem Grabe des Apostels Iohannes Theologos am Ajasulükhügel (s. Abb. 2) bauen (Procop. de aedif. V 1). Säulen aus dem Artemision und anderen Gebäuden und Bildsäulen werden von E. nach Konstantinopel gebracht. J. P. Richter Quellen der byz. Kunstgesch. V 269ff. Die mittelalterliche Stadt (Mauern By. s. Abb. 2) weniger umfangreich als die antike, zuletzt nur um den Ajasulükhügel. 722 der hl. Willibald in E. (Tobler Descr. terrae sanct. 60). 795 vermindert Konstantinos VI. die Einfuhrzölle auf Waren. 1039 Wallfahrt der Prinzessin Maria. 1082 heißt die Stadt in einer Urkunde *εἰς τὸν Ἅγιον Θεολόγον*. 1090 bemächtigen sich die Seltschukenheerführer Taŋgriparmaq und Marak der Stadt, werden aber von Ioannis Dukas wieder vertrieben (Anna Comm. AI. XI 5). 1106 der Pilger Daniel (Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV VIII 33). Der Araber Edrisi, der im Anfang des 12. Jhdts. E. besucht, nennt *Efesim* eine auf einer Anhöhe erbaute, aber in Trümmern liegende Stadt (p. 303).

Bewohner. Gliederung der griechischen Einwohnerschaft: Inschriften (freilich lückenhaft) Hauptquelle (vgl. E. Szanto S.-Ber. Akad. Wien CXLIV 1901 v 59f.). Zur Zeit des Ephoros gab es 5 Phylen: I. *Ἐφεσείς*, II. *Βερναῖοι* oder *Βερβινάοι* (Dryoper? von Argolis?), III. *Ἐδώνιοι* (von Attika?), IV. *Τήσιοι* (Zuzügler aus Teos) und V. *Καρχναῖοι* (aus Karene in Mysien?). In der Zeit römischer Herrschaft kamen VI. die *Σεβαστεῖς*, VII. die *Ἀδριανῆς*, VIII. *Ἀντωνεινιανῆς*

hinzü. Als Chiliastyen von I werden genannt: 1. Ἀργαδεῖς, 2. Βαρεῖς, 3. Ἀεβέδειοι (zur Zeit des Lysimachos), 4. Οἰνωπεῖς; von II: 1. Αἰγώ-
ταιοι, 2. Πελάσγιοι; von III: 1. Γλαύκιοι, 2. Πο-
λύκλαιοι?; von IV: 1. Εὐρουπό[πιοι]?, 2. Ἐξ-
πολεμειῖς, 3. Ἠγητόρειοι, 4. . . ὄντοιοι; von V:
1. Ἀθαμινεῖς, 2. Ἐχρύσοι, 3. Πείοι, 4. Σιμόνεοι,
5. Χελώνεοι (die beiden letzten von Namen ka-
renäischer Ansiedler); von VI: 1. Λαβάνδοι (Brit.
Mus. III nr. 578; karischen Ursprungs), 2. Σιεύς.

Außerdem: Κλαυδῖς, Νερωνῖς und Πείοι (Pius).
Bevölkerung. J. Beloch (Bevölk. d. griech.-
röm. Welt 486) berechnete den Flächeninhalt des
Arealis innerhalb der Lysimachischen Mauern auf
415 ha. Polarplanimetrisch ausgemessen ergibt
für dieselbe Fläche der Schindlersche Plan 345 ha
ohne Artemision, προάστεια usw. Beloch (ebd.
230) hatte für das zweite vorchristliche Jahr-
hundert die Gesamtbevölkerung von E. auf 225 000
Leute kalkuliert. Nach Alexandrea, das zu Dio-
dors (XVII 52) Zeit mehr als 300 000 Freie hatte,
war E. die bevölkertere Stadt des Ostens zur Zeit
des jüngeren Seneca (ep. 102, 21). Die Versorgung
mit Getreide erfolgte größtenteils durch Einfuhr
auf dem Seewege (Brit. Mus. III nr. 452. 455).

Trotzdem die offizielle Sprache in E. ionisches
Griechisch war (Herodot. I 142, Inschriften Hicks
Brit. Mus. Inscr. III p. 92, vgl. O. Hoffmann
Griech. Dialekte III 54f. 218) und bis tief in
die hellenistische Zeit sich ionische Formen finden,
war die Bevölkerung frühzeitig sehr gemischt.
Zu den Ionern gesellten sich Dryoper, Griechen
aus dem aiolischen Mysien (Karene), seit 409 aus
dem dorischen Selinüs, Orientalen, insbesondere
Juden (Zimmermann Ephesos im ersten christ-
lichen Jahrhundert 132ff.). Der Kultus, die Wall-
fahrten, die Karawanenstraße nach dem Euphrates,
das Asylrecht, der ausgedehnte Exporthandel von
Waren und Sklaven, der Betrieb der Bank von
E., die Prostitution trugen zu intensiver Blut-
mischung bei. Die Juden in E. (Gemeinde Brit.
Mus. III nr. 676f.) hat Antiochos II. Theos 250
sehr begünstigt (Joseph. ant. XIV 240. XVI 167.
172).

Gebiet. Aus unseren Quellen kann mit Sicher-
heit eine Umgrenzung des Gebietes von E.
nicht gegeben werden. Nur geringe Bruchstücke
der Überlieferung geben zerstreute Nachrichten.
Im großen hat wohl H. Kiepert auf der Karte
I zu Guhl's Ephesiaca recht, nur daß er die
punktierte Grenzlinie gegen das Gebiet von Mag-
nesia am Lethaios im Südwesten vielleicht etwas
zu südlich gezogen hat. Die Zinnoberminen, die
in der Zeit der römischen Kaiser nach Vitruv. VII
6, 8 an der Grenze zwischen dem magnesischen
und ephesischen Gebiet gelegen waren, konnte
mir bei einem Besuche der Gegend niemand nach-
weisen. Das Gebiet, das überhaupt zur Stadt
gehörte, zerfiel in 1. ἱερὸν (= Artemision), 2. ἑσπ.
χώρα, das der Artemis zugehörte Gebiet (vgl. CIL
Suppl. 14195), 3. πόλις, die Laienstadt mit dem
Hafen (vgl. Dittenberger Syll. 2 329), 4. προ-
άστεια Philostr. vit. soph. II 23, 3; 5. die Ἐφεσὴ
Herodot. II 106. V 100) oder Ἐφεσία (Xenoph. h.
g. III 2, 14. Diod. XIII 64. XIV 84. Strab. XII
540. XIV 620. 636) oder ἡ γῆ ἢ Ἐφεσία (Antonin.
Lib. 11. Hermes. bei Parth. erot. 5 p. 81, 21 M.)
oder ἡ Ἐφεσία χώρα (Paus. VII 5 10) im weitesten

Sinn. Einen Teil davon, soweit er am Meer lag,
nennt Strabon (XIV 639) ἡ Ἐφεσία παραλία.

Welchen Völkern im Lauf der Zeiten bis zu
die Besetzung des Gebietes an der Kaystrostma-
dung das Land ringsum gehört hat, ist uns un-
bekannt. Auf hethitische Herrscher bezieht sich
das Felsenrelief bei Karabel in der Nähe von
Nymphaion (jetzt Nif) etwas südlich von der Straße
zwischen Sardeis und Smyrna, 45 km nordnord-
östlich von E. (Mitt. Vorderas. Ges. V 1904.
149 Taf. XXXIX nr. 1), und ein anderes, das
Herodotos (II 106) zugleich an der Straße aus
dem ephesischen Gebiet nach Phokaia erwähnt.
Bei vielen Griechen war der Glaube verbreitet
(s. Münzbilder von E., Bildwerke, Geburtstags-
kult der Artemis, Brit. Mus. III nr. 481f. und die
Ansätze der Chronologen, z. B. Euseb. vgl. Ver-
Armen. a. Abr. 873 u. a.) und von den Ephesiern
im J. 22 n. Chr. vor dem Senat in Rom auf Grund
längst eingebürgerter (Strab. XIV 639) Lokal-
sagen vertreten (Tac. ann. III 61), daß Gottheiten
und Heroen die Heiligkeit des Tempels von E.,
nahe an der Geburtsstätte der Artemis ver-
mehrt hätten. Daraus geht hervor, daß eine
asiatische Gottheit, die die Griechen mit der Ar-
temis identifizierten, an der Stätte von E. lange vor
der griechischen Besiedelung verehrt worden war.
Als der mythische Begründer der ionisch-griechi-
schen Niederlassung zu E., der Kodride Androklos
1087 (Euseb. bezw. Hieron. chron. a. Abr. 927
[Sync. 340, 12]) seine Scharen bei E. landen ließ,
muß er aus der dortigen Stadt eine Mischbevölke-
rung, Karer und Leleger und Lyder (s. o. S. 2786)
vertreiben oder sich mit ihr auseinandersetzen.
Die Votivgaben am ältesten Tempel (Times [1905]
nr. 37780) sind hellenisch.

Die griechischen Ansiedler haben jedenfalls
nach Erweiterung ihres Gebietes getrachtet (Strab.
XIV 620: Ἐφεσίοι αὐξηθέντες ὕστερον πολλὴν τῆς
40 τῶν Μηδῶν, οὓς τὴν Ἀνδοῦς φάμεν, ἀπετέμοντο),
nicht nach vorübergehenden Eroberungen, wie es
die Erwerbung von Samos (Paus. VII 4, 2) war, die
eine Dauer von nur 10 Jahren hatte, sondern nach
Gewinn von Land in nächster Nähe ihrer Nieder-
lassung. Diese Eroberung von Samos, die von der
Sage schon dem Androklos zugeschrieben wird,
stößt chronologisch auf Schwierigkeiten. Minde-
stens muß angenommen werden, daß Androklos
zur Zeit der Eroberung sehr alt gewesen ist.

Zur Zeit Strabons hatte die Ephesia zu Nach-
barinnen: I. Im Süden: 1) die Phygelis (d. h. das
Gebiet von Pygella, IG XII 3 nr. 171 Z. 17),
2. die Peraia der Samier, Σαμία χώρα (Brit. Mus.
III 15ff.), Steph. Byz. Πανιώνιον . . . ἐν τῇ παρα-
λίᾳ τῶν Ἐφεσίων καὶ τῶν Σαμίων, 3. die Προ-
νίς (ebd.) das Gebiet von Priene, 4. die Μαγνήτιον
γῆ oder χώρα (Diog. Laert. I 117. Nicol. Dam.
fig. 62. Suid Μαγνης). II. Im Norden grenzte
die Ephesia 1. an das Gebiet von Kolophon bis zur
Zerstörung dieser Stadt durch Lysimachos (nach
Hünnerwadel Lysimachos 69 nicht vor 286/5),
2. an das Gebiet von Sardeis, Σαρδιηνή, ἢ Σαρ-
διανή, Strab. XIV 626. Eustath. Dionys. 830, oder
τὸ περὶ Σάρδεος πεδῖον (Plut. Ages. 10), τὰ περὶ
Σάρδεος. Die östlichste Grenze des ephesischen
Gebietes war in den besten Zeiten der ephesi-
schen Macht das obere Kilbianische Gebiet. Die
Bewohner der Ἡρακλεωῖτις, nach Cramer (Asia

n. I 472) des Bezirks der von Steph. Byz. am
dischen Tauros genannten Stadt Herakleia, wahr-
scheinlich eines um ein Herakleion (vgl. Brit.
Mus. III nr. 407 Z. 2) in dem zwischen Samos
und Priene streitigen Gebiet gelegenen Land-
striches, waren vor Anfang des 1. Jhdts. v. Chr. von
abgefallen (Strab. XIV 642) und kamen durch
Anspruch von Rom um 100 v. Chr. wieder an E.
an der Stelle bei Strabon XIV 647 ist freilich
die Lesart nicht sicher, indem zweifelhaft ist, ob 10
die Milesier oder die Ephesier ein Jahr nach dem
Vergemeinlichungsfall das Gebiet von Magnesia besetzt
haben, oder ob statt eines Ethnikon das $\xi\tau\iota$ oder
etwas das Richtige ist, aber Großkurds Änderung
Ἐφεσίων stützt sich auf Athen. XII 525 c.

Die Grenzen zwischen den Städtegebieten waren
etwa Flußläufe (Brit. Mus. III nr. 407) oder die
Gebirgsketten der Gebirge. Einzelne Örtlichkeiten,
die zu irgend einer Zeit einmal vor der Be-
festigung der römischen Provinz Asia dem Ge-
biet von E. angehört haben, sind: 1. Daitis ($\delta\iota\tau\iota\varsigma$) $\tau\acute{o}\pi\omicron\varsigma$ $\epsilon\tilde{\nu}$ Ἐφέσῳ Etym. M. 252, nahe
an dem $\delta\iota\alpha\lambda\acute{o}\gamma\eta\mu\alpha$, also an dem Gestade, genannt
nach einem Opferschmaus, Heberdey Österr.
Zeitschr. VII (1905) 210ff. 2. Gallesion, $\Gamma\alpha\lambda\lambda\acute{\iota}\eta$ -
 $\nu\omicron\iota\omicron\varsigma$, sonst Gebirg (jetzt Barbandon [d. h. Oheim
Antonios] dagh), bei Steph. Byz. wohl irrtümlich
 $\delta\iota\tau\iota\varsigma$ Ἐφεσίων (s. Meineke). 3. Kaystriane (Strab.
III 620), Kaystra pedion am Oberlauf des Kay-
stros von Steph. Byz. als $\tau\eta\varsigma$ Ἐφεσίας bezeichnet. 30
In dieser Gegend fand man Grabsteine von Ephe-
siern, CIG 3028. Auf eine Verwechslung mit
dem kaystrischen Gefild aus etymologischen Grün-
den, geht die Notiz des Steph. Byz. unter Κατα-
 $\text{εξανυμένη χώρα τῆς Ἐφεσίας}$ zurück. Dieses öde,
nur mit Rebstöcken bepflanzte Gebiet kleiner
unger Vulkankegel liegt weit ab am oberen Her-
mos. 4. Kilbianon pedion an der Grenze zwischen
magnesischem und ephesischem Gebiet, Vitruv.
II 8, 1. 5. Die $\tau\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ Koresos bei Steph. Byz. 40
geht auf einen Ankerplatz am gleichnamigen
Bergzug, der aber damals freilich gegen die im
Sommer vorherrschenden Nordwinde nicht ge-
schützt war, zurück, den Herodot. V 100 erwähnt.
6. Kretinaion chorion, von dem mythischen Leu-
kippos (Parthen. erot. 5) besiedelt, dann von den
Ephesiern in Besitz genommen: $\epsilon\iota\varsigma$ $\tau\eta\tilde{\nu}$ Ἐφεσίων
an das später ephesische Gebiet. 7. Larisa, Strab.
XIII 620 $\kappa\acute{o}\mu\eta$ Ἐφεσίας , vgl. dazu A. Long-
vériér Rev. Num. N. S. III (1858) 447—450 Vi-
gnette. 8. Latoreia, η Λατώρεια , Dorf bei E., Athen.
31 d. 9. Marathesion, früher samisches Städt-
chen, zwischen E. und Neapolis, das die Samier
wegen des ihrem Gebiet näher gelegene ephesische
Städtchen Neapolis an diese vertauschten, Strab.
XIV 639. Die Ruinen liegen auf einem Landvor-
sprung 1 km westlich vom jetzigen Kuschadasch.
10. Neapolis, s. nr. 9. 11. Ortygia, die sagenhafte
Geburtsstätte der Artemis, eine 100—120 m hohe
mit einem Hain erfüllte Talsenke, 3 km südsüd- 60
westlich vom Westabhang des Koresos, am Nord-
abhang des Solmissos, jetzt das Tal von Arwália.
Sie liegt nur wenig (3 km) vom Meer entfernt
und wird vom Kenchrios durchflossen, Strab. XIV
640. Es gab dort mehrere Tempel verschiedenen
Alters, in den älteren Xoana, in den jüngeren
Werke des Skopas (ex corr.): Leto mit dem Skep-
tron und Ortygia mit einem Kind in jedem Arm

(also hier der sonst beim Kult der ephesischen
Artemis ganz und gar beiseite gesetzte Apollon).
Ort eines jährlichen Opferschmauses. 12. Der Berg
Paktyes, Strab. XIV 636, südlich von E. (jetzt
die Höhen nördlich von Aktsch owá). 13. Pega-
seion ($\tau\acute{o}$ Πηγάσιον), ein Sumpfsee (*stagnum*) im
kaystrianischen Gefild, Plin. n. h. V 115, jetzt
Kará gjöl = Dunkelsee. 14. Die Lagune Selen-
usia mit einem damit zusammenhängenden See
(s. o. S. 2783). 15. Solmissos (δ Σολμίσσος), ein
Bergzug südlich von E., Strab. XIV 639, jetzt
Alá dagh (d. h. Hoher Berg), daran Ruinen (auch
eines Wartturms) aus dem Altertum. 16. Die
ehemalige Insel Syrie (s. o. S. 2779), jetzt Kurú
tepe (= Öder Hügel). Aus christlichen Zeiten
scheinen die Namen mancher Örtlichkeiten zu
stammen z. B. Ἁγίον Ὅρος (Theophan. contin.
180 B) = Ajasolühügel, der im Altertum mög-
licherweise E. geheißen hat.

Durch welche Mittel die Ephesier sich ihre
Macht begründet haben, wissen wir nicht. Jeden-
falls waren die finanziellen Hilfskräfte von E.
sehr bedeutend, wenn die ephesische Priesterschaft
398 1000 Goldshegel für einen Hymnos auf die
Artemis ausgeben konnten (Timotheos frag. 2 Wil.).
Wachttürme, an Stellen, die vom Koresos aus
sichtbar waren, errichtet, dienten zur Sicherung
des Gebietes, so an der Limne Selenusia, bei
Arwalia, am Solmissos (Ala Dagh) u. a., s. Abb. 2.
Besitz und Erwerb: Das Gebiet nordöstlich
von der Stadt und sonst (z. B. Ort Marmareon
Acta Ioann. 185f. Zahn) hat Überfluß an weißem
fein- und großkrystallinischem, dann auch an
blaugrauem Marmor (vgl. H. Blümner Techno-
logie III 37ff.). Es fand sich Rötcl (ebd. IV 481),
Zinnocer (ebd. IV 99. 490ff.) in dem Kilbiani-
schen Gebiet (Vitr. VII 8, 1) Sandarach, an der
Gebietsgrenze von Magnesia und E. (Vitr. VII 6,
8). Heute noch beutet man Manganerzlagern aus.
Betrieben wurden Wollwarenweberei (Blümner
a. a. O. I 97; eine Zunft $\sigma\upsilon\sigma\tau\epsilon\gamma\alpha\sigma\iota\alpha$ $\tau\omega\tilde{\nu}$ $\lambda\alpha\upsilon\alpha\gamma\iota\omega\tilde{\nu}$
Wood fr. the theatre 4), Teppichwirkerei (Demo-
kritos aus E. bei Athen. XII 525 c), Gold- und
Silberschmiedekunst (Act. ap. 19, 24ff.), Salben-
bereitung (Athen. XV 688f.). Die größte Blüte
in Handel und Wandel erlebte die Stadt an-
scheinend zur Zeit des Strabon, der sie von Augen-
schein kennt und XIV 641 von ihr sagt: $\tau\eta$
 $\pi\rho\acute{o}\varsigma$ $\tau\acute{\alpha}$ $\alpha\lambda\lambda\alpha$ $\epsilon\iota\kappa\alpha\iota\upsilon\rho\acute{\iota}\alpha$ $\tau\omega\tilde{\nu}$ $\tau\acute{o}\pi\omicron\omega\tilde{\nu}$ (dazu gehörte
die Karawanenstraße von E. über Antiocheia am
Maiandros an den Euphrates [Strab. XIV 663.
Liv. XXXVIII 18, 4]) $\alpha\upsilon\zeta\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ $\kappa\alpha\theta'$ $\epsilon\kappa\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\tilde{\nu}$ $\eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha\tilde{\nu}$
 $\epsilon\mu\pi\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ $\omicron\delta\alpha\sigma\alpha$ $\mu\acute{\epsilon}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\nu$ $\tau\omega\tilde{\nu}$ $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ $\tau\eta\tilde{\nu}$ $\Lambda\acute{o}\iota\alpha\tilde{\nu}$
 $\tau\eta\tilde{\nu}$ $\epsilon\tilde{\nu}\tau\acute{o}\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\omicron\upsilon$. Im Artemision wurde das
Normalgewicht aufbewahrt (Brit. Mus. III nr.
449, 4).

Bank von Ephesos. Nach CIG II nr. 2953 b
Z. 4 und mehreren Schriftstellen befand sich im
Artemision (*in eapse aede Dianae* Plaut. Bacch.
312; im *fanum Dianae* Caes. b. c. III 33) ein
Schatzhaus unter offizieller Kontrolle (*publicitus*
servant aurum Plaut. a. a. O.), in dem die Gel-
der, die für die Göttin eingingen, aber auch De-
positen von Königen, Städten und Privatleuten
aufbewahrt wurden (Dio Chrysost. XXXI 595).
Auch wurden Kapitalien ausgeliehen (Nicol. Dam.
frag. 65). Jedenfalls zur Zeit des Alexandros d.
Gr. stand an der Spitze der Verwaltung der Bank

der Megabyzos, der oberste Artemispriester (Xen. anab. V 3, 6. Plaut. a. a. O.). Die Kontrolle bei Einlage und Entnahme von Geldern durch die ταμίαι übten die βουλή und der γραμματεὺς τῆς πόλεως. Zweimal schützte C. Iulius Caesar die Bank vor gewalttätigen Eingriffen (b. c. III 33. 105). Wegen dieses blühenden Bankinstituts wird E. ταμειὸν κοινὸν Ἀσίας und χρεὼς καταφνή γεναντ (Aristid. or. XLII 522 Jebb).

Monate: Ἀγνῆϊών (Waddington-Lebas nr. 1537), von dem unbekannt ist, auf welchen Monat er folgte; 1. Νεοκαισαρέων (?) = September — Oktober (Brit. Mus. III nr. 601 d, m) erst in römischer Zeit, 3. Μαυμακτιριών (?) November — Dezember (ebd. nr. 501 h), 4. Ποσειδεών Dezember — Januar (ebd. nr. 481 Z. 303, nr. 427. CIG 3028), 5. Ἀγναίων Januar — Februar (ebd. nr. 477. Joseph. ant. Iud. XIV 225), 6. Ἀνθεστηριών Februar — März (ebd. nr. 481 Z. 321), 7. Ἀρτεμισιῶν März — April (ebd. nr. 482 b Z. 17), 8. Θαργελίων Mai — Juni (ebd. nr. 481), 12. Μεταγελτιῶν August — September (ebd. nr. 528).

Staatseinrichtungen, Stadthaushalt und Behörden. Was in Athen der ἀρχὸν ἐπώνυμος war, war der πρύτανις, ein eponymer Beamter (Brit. Mus. III nr. 477. 481 und Aristot. pol. VII 8, 20, 1322 b). Bis gegen Ende des Peloponnesischen Krieges scheint die ursprüngliche aristokratische Verfassung immer mehr demokratisches Gepräge bekommen zu haben. Lysandros setzt δεκαρχίαι ein, offenbar eine oligarchisch-aristokratisch-lakonistische Einrichtung. 394 Bündnis mit Athen (Paus. VI 3, 6) und um diese Zeit jedenfalls demokratische Verfassung. Über die Wandlungen in der Stadtverfassungen. Stadtchronik. Als römische Provinzstadt bekam sie Munizipalrechte, behielt aber die alte Verfassungsform bei als *civitas sine foedere immunis et libera*.

Als Inhaberin der höchsten Gewalt finden wir die βουλή. Eine Schöpfung des Prepelas (?), 40 des Generals des Kassandros, ist die γερουσία, die mit den ἐπικλητοὶ dem oligarchischen Rat der 400 und der Volksversammlung von 5000 zu Athen nachgebildet war, übrigens auch über die Zeit Lysimacheischer Herrschaft fortbestand, aber, wie Hicks meint, nach 283 nicht mehr mit Staatsangelegenheiten sich befaßte, sondern für die Verwaltung der beim Tempel hinterlegten Bankgelder zu sorgen hatte.

In römischer Zeit war die Zahl der Senatoren 50 450 (a. a. O. nr. 490 Z. 129—132); sie wurden damals vielleicht durch die Censoren (τυμηταί) oder durch Kooptation auf Lebenszeit bestimmt, während das in vorrömischer Zeit wohl durch das Los oder durch Wahl nur auf je ein Jahr geschehen war (Menadier 30f.). An der Spitze der βουλή stand in vorrömischer Zeit der eponyme πρόεδρος, mit dem man jährlich wechselte, in der Kaiserzeit der βούλαρχος, der auch jährlich wechselte und auch zuweilen Eponym war. 60 Versammlungsort der βουλή war in der Kaiserzeit das große Theater. Neben dem πρόεδρος hatte der γραμματεὺς τοῦ δήμου und der γραμματεὺς τῆς βουλῆς eine hervorragende und einflußreiche Stellung. Daneben bestand das weniger bedeutende Amt des γραμματεὺς τῆς γερουσίας (a. a. O. nr. 596). Einige Mitglieder der γερουσία bekamen den Ehrentitel πατρογέροντες

(nr. 573). Hicks meint, die γερουσία habe für die Verwaltung der beim Tempel bankmäßige hinterlegten Gelder sorgen müssen. Ein λογιστὴς τῆς γερουσίας (Menadier 87). Brit. Mus. II nr. 577 und nr. 570 wird ein συνέδριον der γερουσία, ein Ausschuß (Comité) genannt.

In der mithradatischen Zeit zerfiel die Bevölkerung (Lebas 136 a) rechtlich in: πολῖται ἰσοτελεῖς (die in gleicher Weise und Höhe wie die πολῖται besteuerten), πάροικοι, ξένοι, ἱεροί (die mit dem Gottesdienst der Artemis in Verbindung stehenden Nichtbürger), ἐξελεύθεροι (= libertini) und Sklaven.

Eine Reihe Zivilbeamter und Angestellter werden uns genannt: die obersten waren von Zivilbeamten (von den Zeiten des Alexandros an) die στρατηγοί (Menadier 72, die Anführer der Truppen hießen ἡγεμόνες). Für die Ordnung des Handelsverkehrs hatten jährlich gewählte ἀγορανόμοι (ein 20 Grab πρὸς τὸ ἀγοροκόμιον wird erwähnt), für die Sicherheit in der Stadt ein εἰρηνάρχης zu sorgen. Für die Ordnung im Stadthaushalt waren verantwortlich die ταμίαι τῆς πόλεως; der λογιστὴς τῆς πόλεως wird vom Kaiser ernannt, CIG 2977 = Lebas 147 a, der οἰκονόμος mußte für die Ehrenkränze u. a. sorgen. Daneben gab es für die mannigfaltigen Bedürfnisse einer großen, auf Getreidezufuhr aus dem Ausland angewiesenen (Brit. Mus. III nr. 452. 455), von vielen Fremden besuchten Stadt, in der viel gebaut wurde, eine Menge Ämter und Ämtchen, für Ausbildung der παῖδες und ἑφηβοί, mit der Aufsicht über die Gymnasien, Bäder, Festaufzüge betraute Vertrauensleute. Das Amt der γυναικάρχαι war eine hohe Würde; einer war stets Mitglied der γερουσία (s. o.). Ihm scheint eher die Sorge für die Beschaffung des Geldmittels als für die Überwachung der Jugend obgelegen zu haben.

Dazu kommt noch eine Anzahl Beamter der Provinz Asia. Über die Hierarchie am Artemision s. Art. Ephesia Nr. 2.

Götterkulte. Die höchste Verehrung genoss die ephesische Artemis (s. Ephesia Nr. 2), deren Dienst in vorgriechische Zeit hinaufreicht. In vorgriechische Zeit weist auch der Felsenthron, der sich gegenüber dem südöstlichen Ende des Koresos befindet (vgl. Reichel Vorhell. Götterkulte 38ff.). Außerdem ist die Verehrung folgender Gottheiten bezeugt:

1. Aphrodite. a) Ἀφροδίτη Ἐταῖρα mit mehreren Heiligtümern; eins in der Nähe des Hafens, Polyæn. str. V 18; b) Ἀφροδίτη αὐτομάτη oder ἐπιδαιτία; c) Aphrodite als Mutter des C. Iulius Caesar mit Ares; ob die nackten Idole in aegyptisierendem Stil aus den untersten Schichten des Artemisions, die im Britischen Museum aufbewahrt werden, alle der Aphrodite zuzuweisen sind, wage ich nicht zu entscheiden. 2. Apollon (Münzen). a) Ἰνναύσις auf dem Berge Lysson bei E., Con. 35; b) Ἐμβάσιος (Head HN 498); c) Θαργῆλιος; d) Ἰκείσιος (Journ. Hell. Stud. X 43ff.); e) Μεταγελτινός; f) Οἰλῆος und g) Πύθιος (ein Tempel am Stadthafen (Kreophylos bei Athen. VII 371, FHG IV 371) verehrt. 3. Artemis, als Ἀρτεμῖς Δαυίς an der gleichnamigen Stelle an der See (Heberdey Österr. Jahresh. 1905, 210ff.). 4. Asklepios, (Guhl 128; vielleicht ist Σωτήρ CIG 2989 Asklepios). 5. Athena, ὁ τῆς Ἀθηνᾶς ναός (des Androklos),

cephyl. bei Athen. VIII 361; ist wohl das Ihenion τὸ νῦν ἔξω τῆς πόλεως ὃν des Strabon V 634; Lage ganz unbekannt. 6. Demeter (Myriani CIG 3002), geehrt in einem nächtlichen Thesmophorienfest außerhalb der Stadt (Herodot. I 16); *μυστήρια καὶ θυσίαι* der Demeter *Καρποφόρος* und *Θεσμοφόρος* gefeiert, s. u. Mysterien. Die Aufsicht über die *μυστήρια* der Demeter *Ἐλευσινή* hatten die Kodriden. Tempel der Demeter *Καρποφόρος*, erbaut von ihrem Priester P. Rutilius Bassus, Österr. Jahresh. V Beibl. 66. 7. Dionysos, ein Monat *Ἀγναίων* (Jan.-Febr.), Brit. Mus. I 477 E. Joseph. ant. Jud. XIV 225. 8. Ein *ἱερὸν τοῦ Νεμεσίου*, eines Heiligtums der Nemesis Tyche, Österr. Jahresh. I 1898 Beibl. 78. 9. Hekate (Guhl 126. 167). 10. Hermes (Guhl 26f.). 11. Isis und Serapis. *Ἐλισίων* Brit. Mus. I nr. 722. Homonoiamünzen mit *Alexandreia* vgl. überhaupt W. Drexler Numism. Ztschr. Wien XXI [1889] 78ff. 81ff.). 12. Leto (Zimmermann 121) bei Ortygia (jetzt Arvalia), wo unter andern mehrere Tempel waren, Strab. XIV 640. 13. Pan (Guhl 121f.). 14. Poseidon (Guhl 178). 15. Sonat *Ποσειδών* (Brit. Mus. III nr. 481 Z. 303. nr. 427. CIG 3028). 15. Zeus (Guhl 124f.). 16. *Ζεὺς Ὑγιος* (Weber Guide 47). *Ὀλυμπίειον* (Paus. II 2, 9).

Heroen u. ä. 1. Die Amazonen (vgl. Guhl 132ff.), denen die Sage eine große Rolle bei Gründung der Stadt zuschreibt, s. o. S. 2786. Die 30 amazonische Amazone Ephesos soll nach dem Etym. M. die erste Priesterin der Artemis von E. gewesen sein; Münzen und ephesische Amazonenstatuen. 2. Der angebliche Gründer der Stadt Androklos (Guhl 131f.); Wood glaubte, im Februar 1869 dieses Grabmal aufgefunden zu haben (126ff.). 3. Basileus, d. h. der Eponym der Basiliden oder Kodriden. Agamemnon soll ein Heiligtum des Basileus da gegründet haben, wo der Selenusische See seine tiefste Einbuchtung hat, Strab. XIV 40 339. Weber (Guide 56) hielt einen Warturm 14 × 13 m), der auf einer jetzt 30 m hohen Kuppe im Westen des Alaman göl steht (s. Abb. 2) dafür. 4. Herakles (Guhl 129f.). Eine Statue als *Ἡρακλῆς Ἀπορόδαιος* vor dem Theater, Philostr. Apoll. Ty. IV 10, vgl. VIII 7. 5. Die Kerkopen (Guhl 136), Diod. VI 31. Snid. *Ἀγορὰ Κερκώπων*, Diogeneian prov. I 3. Zenob. prov. IV 50. Tzet. chil. II 431. 6. Die Kureten (Guhl 135). Ihr Kult stammt jedenfalls von Kreta. 7. Pixodoros, 50 unter dem Namen *Εὐάγγελος* (Guhl 131f.), als Finder von weißem Marmor.

Spiele und Feste: 1. *Ἀδριάνεια* oder *Ἀδριάνεια Ὀλύμπια* oder *Ὀλύμπια ἐν Ἐφέσῳ*, alle 4 Jahre (CIG 2987 b), musische und athletische Wettspiele seit der Zeit des Hadrianus. 2. *Ἀρτεμίσια* oder *τὰ μεγάλα ἱερὰ Ἀρτεμίσια*, jedes Jahr März/April. 3. *Βαρβύλλα*, athletische und musische Wettspiele, vielleicht 5jährlich, zu Ehren eines Astrologen Barbillus, s. Bd. II S. 2118 und Bd. III 60 S. 4. 4. *Εὐνεΐκια ἐν Ἐ.* (Brit. Mus. III nr. 615), vielleicht zu Ehren eines Sieges des Traianus über die Daker. 5. *Ἐφέσια* oder *Ἐφέσια τὰ μεγάλα* oder *τὰ μεγάλα Ἐφέσια ἱερὰ ἰσλαστικά* in jedem 4. Jahr (die Periode hieß *Ἐφεσῆς*; über die Ära Hicks zu Brit. Mus. III nr. 604). 6. *Θεσμοφόρια*, Demeterfest (Guhl 123, vgl. Herodot. VI 16) mit athletischen und musischen

Wettkämpfen. 7. *Τὰ κοινὰ Ἀσολαῖ ἐν Ἐ.*, alle 5 Jahre im Turnus in den verschiedenen Städten der Provinz Asia mit athletischen und vielleicht musischen Wettspielen. 8. Gladiatorii (Brit. Mus. III nr. 670), Bestiarii (Wood 222). 8. *Ἀγναία*, Dionysosfest (Guhl 127). 9. *Ῥωμαία* (Rev. Etud. Anc. III [1901] 267). 10. *Ταύγεια*, zu Ehren des Poseidon (Guhl 122).

Mysterien: Strab. XIV 640 am Solmissosgebirg zur Feier der Geburt der Artemis; die Festfeiernden hießen *κοιμήτες* (Brit. Mus. III nr. 459), ihr Anführer *πρωτοκοιμήτης*. Mysterien zu Ehren der Demeter von den *οἱ πόλεως Δημητριασταί* (ebd. nr. 595). Thesmophorienfest Herod. VI 16; Mysterien der Demeter Karpophoros und Thesmorphos und der *θεοὶ Σεβαστοί*, Dittenberger Syll.² 655. Mysterien zu Ehren des Dionysos (Plut. Ant. 27). Für die Heiligtümer und Weihungen hatten außer dem *ἀρχιερεὺς τῆς πόλεως* (Menadier 104) die *νεωποιοί* oder *νεωποιοί* zu sorgen, 12 Mitglieder, die vielleicht von der *ἐκκλησία* gewählt wurden (Brit. Mus. III nr. 570); auch *ἀνθαράται* kommen vor.

Die Ruinen und ihre Erforschung. A. Die einen weiten Raum bedeckenden stattdessen Reste alter Mauern und anderer Bauten haben seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Reisenden und Wallfahrer auf sich gezogen. Es ist wie keine zweite Stadt Kleasiens ihrer Geschichte und ihrer Merkwürdigkeiten wegen besucht worden. Insbesondere haben die englischen Reisenden, gelehrte wie ungelehrte, niemals versäumt, auf ihren Fahrten zu den sieben Kirchen der Apokalypsis womöglich an erster Stelle E. aufzusuchen. Am 29. Januar 1446 besuchte Cyriacus Pizzicollis die Ruinen (G. B. de Rossi Inscr. Christianae, urb. Romae II 372), 1639 Du Loir mit H. de la Haye, 1648 (23. Sept.) Monconys, Ende April 1671 Thom. Smith, 1675 Spon und Wheler, ferner Edw. Belton, 1678 Paul Riccaut und John Luke, 1699 Edm. Chishull, 1702 Jos. Pitton de Tournefort, 14. August 1705 Picenini, Sherard, Tisser u. a. (Chandler c. 32), 1707 van Egmont, 1733 Thompson, 1740 R. Pococke, 1764 Chandler, 1768 Riedesel, 1794 Dallaway, 1800 Will. Leake, 1803 Bartholdy, W. Hamilton, 7. und 8. Sept. 1803 Ulr. Jasp. Seetzen (Tagebuch auf der Großh. Bibl. in Oldenburg), 1817 H. Lindsay, Ende Oktober Forbin, 1819 Vidua, April 1825 Prokesch, März 1826 und 1827 Arundell (p. 9), 1826 Léon und Alex. Laborde, Ende Juni Poujoulat, 1834 Burgess, ferner Marmon, Herzog von Ragusa, 1835 Texier, 1836 Schubert, 1836 W. Hamilton, 1838 Chas. Fellows, 1840 Kenn. Bailie, 1841 J. J. Ampère, 1841 H. Kiepert, 1843 Lebas, 1845 Falkener, 1863, 1864, 1869 bis April 1874 J. T. Wood, der das Artemision (s. Abb. Nr. 1) und Sebasteion (Augusteum Abb. 2) auffand und mit einem Kostenaufwand von ca. 12000 £ Grabungen bis 1874 veranstaltete. 1871 E. Curtius und Fr. Adler, 1872 E. J. Davis. Die Forschungen der österreichischen Gelehrten Otto Benndorf, Rudolf Heberdey, Jos. Dell, Ant. Schindler, Wlfg. Reichel (†), A. Gaheis unter Mitwirkung von Karl Humann (†), George Niemann und W. Wilberg begannen 1895. In den folgenden Jahren wurden die Grabungen systematisch weitergeführt.

B. Überreste am Artemision. Die früheste Ansiedlung lag auf und an dem Burghügel, bis zu dem, wie schon die Höhenzahlen der westlich davon sich ausbreitenden Schotterebene zeigen, in den ältesten Zeiten das Meer heranreichte. Nach Achilleus Tatios (VIII 6) erstreckte sich das ἄλσος des Artemisions bis an eine Höhe, in der sich eine Pansgrötte befand, die nach der Sage der Hirtengott an die Artemis abgetreten hat.

Wenn hier verhältnismäßig wenig Reste aus dem griechischen Altertum zu Tage liegen, so ist das darauf zurückzuführen, daß in byzantinischer Zeit Bausteine zur Errichtung des Aquädukts im Osten von der alten Stadt gebraucht wurden, daß man Säulen nach Konstantinopel schaffte und daß zu vielen späteren Bauten (Dschamien, Bädern, Grabbauten) besonders in der Seldschukenzeit Bautrümmern, als solche und zu Mörtel gebrannt, Material abgeben mußten. Darum zeigen sich die Reste so stark zerstört und geplündert.

Auffindung des Artemisions. Lange wußte man die Stätte nicht. Nur Arundell und H. Kiepert (Österr. Jahresh. II [1899] Beibl. 15f.) hatten es an dem Platz, wo Wood es fand, vermutet. Noch Falkener schrieb sein großes Buch über diesen Tempel, ohne dessen Lage zu kennen. Erst Wood gelang es, indem er einen Fingerzeig aus einer Inschrift (jetzt Brit. Mus. nr. 481, eine der längsten Inschriften aus Asien), entnahm, zuerst die Tempelstraße und die Peribolosmauer, dann das Augusteion und in den letzten Tagen des J. 1869 den obersten Marmorfußboden der langgesuchten, mehr als 6 m tief in Flußschlamm und Kalkfelsenstaub verschütteten Tempelbauten zu finden (155). Trotzdem er dann an der Stätte des Tempels im Laufe der folgenden Jahre 132 221 Kubikyards = 101 087 hl Erde hat ausheben lassen, war er noch nicht ganz über die verschiedenen Bauten im klaren; er konnte nicht einmal mit Sicherheit einen Grundriß oder Aufriß des berühmtesten letzten Baues entwerfen. Pläne, Durchschnitte und Aufrisse bei Wood 262 —268 sind Versuche.

Die älteren Tempel. Wie das vorgriechische Heiligtum beschaffen war, wissen wir nicht. Das Götterbild, roh aus einem Baumstamm gearbeitet (Dionys. per. 829: *πρόσωπον ἐνὶ πτελέῃς*), stand im Freien, vielleicht in einem Hain, oder es war das Heiligtum ein Tabernakel. Über die kritiklose Aufzählung von acht Tempeln, die nach- und übereinander entstanden sein sollen (gestützt auf Plin. n. h. XVI 214), bei Falkener 210ff. s. Österr. Jahresh. VIII (1905) Beibl. 30.

Wood fand (S. 263 und Pläne nach S. 268) über dem vermeintlichen gewachsenen Boden zwei verschiedene Fußböden. Bei den Ausgrabungen des Britischen Museums unter Hogarth 1904/5 (Times [1905] nr. 37780) stellte man fest, daß Peristylon und Cella des in künstlerischer Hinsicht seinem Nachfolger überlegenen Tempels des 60 Chersiphron Säule für Säule und fast Stein für Stein dem hellenistischen Artemision entsprachen, daß nur die Westfassade des ersteren näher gerückt war. Unmittelbar unter der Schicht gelben Lehms, in der keine Holzkohle und kein Vließ Spuren gelassen hatte, liegt der Umriß eines viel kleineren Tempels aus gelbem Sandstein, gepflastert mit feinpoliertem äderigen Marmor. Er hatte gar

keine Säulen, aber wenigstens drei Höfe oder Hallen. In seiner Mitte stand ein Schrein aus grünem Stein, der Mittelpunkt sämtlicher auf einanderfolgender Tempel an der Stelle. Die Basis reicht über 1 m hinab und deutet so auf ein noch älteres Heiligtum, auf das die 2000 Votivgaben, die ganz unten lagen, zu beziehen sind.

Aus Rücksicht auf die uralte Heiligkeit der Stätte des in ganz Vorderasien und im Westen berühmten Heiligtums, vielleicht auch wegen der Lage des heiligen Hafens, wählte man immer denselben Bauplatz, und baute die Tempel auf dem Schottergebiet des Kaystros, das gegenüber den Einwirkungen der an der kleinasiatischen Küste so häufigen Erdbeben obendrein noch größere Sicherheit zu bieten schien. Erfahrungen bei Erdbeben der Neuzeit (Komorn, Bukarest) haben die Irrigkeit dieser Annahme dargetan.

1. Der archaische (d. h. zweite [oder dritte?]) Tempel. Restauration A. S. Murray Journ. Hell. Stud. X (1889) 1. Material feinkrystallinischer Marmor aus den Steinbrüchen nordöstlich vom Artemision (s. Abb. 1). Fries Lapithen und Kentauren, Smith Catalogue of Sculpt. I 30ff. Chersiphron, ein Baumeister aus dem kretischen Knossos, entwarf ihn als ionischen Dipteros (Vitruv. III 2, 7), und unter ihm erfolgte der sinnreiche Transport der Säulen aus den Steinbrüchen (s. Abb. 2) wohl vor 546; die Herbeischaffung der Epistylionblöcke leitete wohl sein Sohn Metagenes. Säulen mit Bildwerken waren inschriftlich als Weihgeschenke des Lyderkönigs Kroisos (Hicks A Manual Gr. Hist. inser. Ia 4. A. H. Smith Catal. of Sculpt. Brit. Mus. I 24) bezeichnet. Notizen dieser Baumeister über den Bau waren Quellen für Vitruv (VII pr. 16) und für Plinius (n. h. XXXVI 96—97).

Die fromme Sage hat die Baugeschichte mit einer Legende (Eingreifen der Artemis beim Auflegen eines großen Steinblockes) geschmückt. Die Fertigstellung nahm nach Plinius (XXXVI 95) 120 Jahre in Anspruch. Nach erweitertem Plan haben ihn Paionios von E., der Architekt des Tempels des Apollon in Didyma, und Demetrios um 450 vollendet. Der letztere wird nur bei Vitruv (VII pr. 16) genannt und als *ipsius Dianae servus* (also *ἑρπύρας τῆς θεοῦ*) bezeichnet.

Die Skulpturreste eines Karnieses des archaischen Tempels gaben Newton Anlaß, im Portfolio vom Juni 1874 darzulegen, daß sie dem *θρυγκός* um den oberen Teil des Altars der Artemis Protothronia angehört hätten. Diese selben Stücke hat A. S. Murray (Journ. Hell. Stud. X [1889] 1ff.) von neuem im Britischen Museum studiert und ein Karnies zusammengesetzt, das im Stil an die Bildwerke am Harpyiendenkmal von Xanthos erinnert. Das ephesische Karnies ist in kleinerem Maßstab gehalten. Über die Überbleibsel archaischer Säulen, insbesondere von solchen mit Bildwerken auf dem Schaft, handelt derselbe (p. 7 Taf. III) und erweist, daß sie zum archaischen Artemision gehört haben und derselben Zeit wie das eben erwähnte Karnies zuweisen sind, und daß nur das untere Drittel der Säule mit Bildwerken geschmückt war. Der Marmor sei von derselben Qualität, aber feiner als der zum späteren Tempel verwendete. Die Stücke des archaischen Tempels zeigen keine An-

durch Brand zerstört worden sein. Man ging alsbald an eine umfassende Wiederherstellung. Baumeister war nach Artemidoros von E. (bei Strab. XIV 641) Cheirokeates, an dessen Stelle Deinokrates, der Architekt Alexandros d. Gr., bei Solin 41 fälschlich genannt wird. Als Alexandros 333 nach E. kam, war die Wiederherstellung schon vorgeschritten.

Zum Bau des Cheirokeates legte man, durch die fortgeschrittene Flußanschotterung veranlaßt, 10 einen neuen, um 1,5 m über den zweiten griechischen Tempel erhöhten Fußboden.

Restaurationen. Wood Transact. R. Inst. Brit. Arch. 1883/4, 165ff. J. Fergusson Sessional Pap. R. Inst. Brit. Arch. 1876/7, 77. Transact. R. Inst. Brit. Arch. 1882/3, 147. 1883/4, 171. A. S. Murray Journ. R. Inst. Brit. Arch. 3 ser. III 4.

Der Tempel war nach Osten orientiert. Die Länge des Peristyls von Osten nach Westen beträgt 109, 5 m, die Breite 49,5 m. Der Außenbau je acht Säulen an der Vorder- und Hinterseite. Die Basen waren 1,6 m hoch und nach dem gewöhnlichen Schema gebildet aus Plinthos, doppeltem Trochilos und der oberen Spira aus neun Reifen. Der untere Säulendurchmesser betrug 2,13 m. Die Axenentfernung auf der Vorderseite betrug etwa 7,70 m, auf den Längsseiten 7,25 m. Die Schäfte hatten 24 Kannelüren. Die Kapitelle zeigen große Ähnlichkeit mit denen der Propyläen von Athen. Über die Ausmasse des ca. 3,40 m hohen, aus fünf mächtigen Quaderschichten hergestellten *κορυμβώμα* und des Peristylions, s. Wood 262. Newton Essays 234 und Fergusson The Temple 2ff. Zum Bau hat man einen feinkörnigen Marmor, der dem pentelischen sehr ähnlich, aber in der Tönung kälter ist, verwendet. Auch die Ausführung steht hinter der in Athen bei den Bauten aus der Perikleischen Zeit angewendeten, hochvollendeten Technik zurück, wenn auch die Bauweise sorgfältig ist. Bei den Architekturteilen des dritten Tempels haben die Steinarbeiter die Hebezeuge verwendet. Die Pläne bei Wood und Fergusson beruhen nur auf Schlüssen aus den wenigen damals gefundenen Resten. Das Dachgerüst bestand (Plin. XVI 213—216) aus Cedernbalken, die Türen aus Cypressenholz, und sahen noch zu des Plinius Zeit wie neu aus, weil sie offenbar oft gebohnt wurden.

Wegen seiner Berühmtheit, Größe (Baufläche etwa 4 mal so groß wie die des Parthenons, 1½ mal so groß wie die des Kölner Doms) und Schönheit (Herod. II 148. Aristophan. nub. 599. Callim. hymn. III 249ff. Phil. Byz. de VII orb. spect. 6. Liv. I 45. Strab. XIV 647. Mela I 88. Dionys. perieg. 200. Dio Chrys. or. 40 p. 162 R. Martial. epigr. de spect. 1, 3. Hyg. fab. 223. Apul. met. XI 1. Paus. IV 31, 8. VII 5, 7. Ampel. 8, 18. Anth. pal. IX 790) wird das Artemision in fast allen (namentlich den älteren) *Canones septem orbis spectaculorum* seit Antipatros von Sidon aufgezählt (Herm. Schottt De VII orb. spectac. quest., Progr. Gymn. Ansbach 1891: *ordinum tabula*). Der Glanz des Heiligtums, das in den ersten Jahrhunderten der Herrschaft der römischen Kaiser noch vermehrt worden war, die aufgehäuften Schätze (seit früher Zeit bestand beim Artemision eine Bank für ganz Kleinasien und

auch für die anderen Gebiete des aegaeischen Meeres) reizten die Goten 263 zur Plünderung. Brandschaden, Erdbeben und Fortschaffung der vorragender Architekturstücke taten ein Übriges zu einer gründlichen Zerstörung.

Der Peribolos des Artemisions. Asylonbezirk galt nur der allernächste Umkreis um das Artemision. Die Grenze bezeichnete B. Mithradates von Pontos durch einen Pfeilschuß vom Dach des Heiligtums herab. Der weiteste Umkreis um den Tempel war jedenfalls umfriedet unter Caesar Augustus mit einer Mauer umgrenzt in der zahlreiche Inschriftblöcke früherer Zeit verbaut sich vorfinden. Auf der umfriedeten Fläche befanden sich Bäume und wurden Tiere gehalten, was wir daraus schließen können, daß Xenophon, der auf seinem Landgut zu Skilax bei Olympia in Elis ein Heiligtum im kleinen der Anlage in E. nachbildete, in seinem Bezirk 20 Bäume und Tiere hatte.

Über die im J. 5 v. Chr. mit Stelen markierten 15 Ellen (7 m) breiten Wasserläufe (*δεῖθρα τοῦ ποταμοῦ, ὀνομαζοῖ*) und Straßen, die zum Temenos des Artemisions gehörten, s. Hicks Brit. Mus. III 57.

Kunstwerke im und beim Artemision. Nicht wenig trugen zur Berühmtheit des Heiligtums die Kunstwerke bei, die den Tempel schmückten. Die Nachrichten geben nicht durchaus Aufschluß, in welchem Raum die Werke aufgestellt waren; darum sind hier die vorzüglichsten, auch wenn sie nicht im *ναός* selbst, sondern im *ἱερόν* (vgl. Brunn Gesch. d. gr. Künstler² I 295, II 338) oder in dessen Nähe ihren Standpunkt hatten, genannt. Vom Architekten und Bildhauer Rhodios wird am *θουικός* des Altars der Artemis die Bild der Nyx, wie sie die Ephesier nannten, erwähnt (Paus. X 38, 6), vom Bildhauer Endoios stammte ein *ἀγάλμα* der Artemis (Athenag. leg. pro chr. 14 p. 61), vom Bildhauer und Toreute Myron (Plin. n. h. XXXIV 58) eine Statue des Apollon, weggeschleppt von Antonius und von Caesar Augustus den Ephesiern wieder zurückgegeben; von den Bildhauern Pheidias, Kresilas, Phradmon, Polykleitos (vgl. zum angeblichen *ἀγάλμα* A. Furtwängler Meisterwerke 286) je eine Amazonenstatue (Plin. n. h. XXXIV 53 und dazu Brunn Gr. Künstler I² 183). Der Maler Timanthes malte für E. die Ermordung des Palamedes (Ptolem. Hephaest. in Phot. bibl. I 146 B. vgl. Tzetz. chil. VIII 403), Zeuxis den Menelaos wie er dem Agamemnon Totenopfer spendet (Tzetz. ebd. VIII 388). Der Bildhauer Daidalos stellte die Statue des Euthenos auf (IG 2984). Vom Bildhauer Skopas stammten Reliefs an einer Säule des Artemisions (Plin. n. h. XXXVI 95; zur Komposition Winckelmanns *scapo* A. Furtwängler Meisterwerke 522). Dadurch, daß 356 das Artemision ausbrannte, wurden die ziselierten Werke des Mentor zerstört (Plin. n. h. VII 127. XXXIII 154). Noch vor diesem Brand sind nach Brunn a. a. O. II² 38 die Gemälde des Kalliphon in den Tempel gekommen. Für den jüngsten Tempel hat nach Brunn ebd. I² 235 Praxiteles das Bildwerk am Altar gefertigt (Strab. XIV 641); vom Maler Apelles befand sich ein Bild Alexandros d. Gr. wahrscheinlich außerhalb des eigentlichen Tempels (Aelian. v. h. II 3; nat. an. IV 50; vgl. dagegen Plin. n. h. XXXV 95), derselbe malte für

der Tempel ein Bild Alexanders mit dem Blitz in der Hand (Plin. n. h. XXXV 92. Plut. de Al. Magn. t. 2; de Is. et Os. 24; Alex. 4. Cic. Verr. IV 135) und wohl auch für denselben die Pompa des Megabyzos (Plin. n. h. XXXV 93). Im Tempel befand sich vielleicht auch das Gemälde des Grabmals des Megabyzos vom Maler Nikias (Plin. ebd. § 132). Von der Malerin Timarete stammte ein archaisches Bild der Artemis, von dem Bildhauer Kallikrates außer der Penelope und der Eurykleia als Hekatesion *μετὰ τὸν νεών* (Strab. XIV 641), bzw. der Bildhauer Menestratos die Hekate verortete (Plin. n. h. XXXVI 32). Eine Szene zur Chronique scandaleuse der Stratonike, der Gemahlin des Antiochos Soter, stellte der Maler Ktesikles unmittelbar vor seiner Abfahrt am Hafen aus (Plin. n. h. XXXV 140).

Eine Anzahl Kaiserbildnisse, die wohl beim Sebasteion oder in der Stadt auf der Agora standen, s. o. Stadtchronik. Kaiserinnenstatuenbasen 20 IG II nr. 2960ff. 2964ff. 2969ff.

Die Reste der Stadt Ephesos (s. Abb. 2). Den Flächeninhalt innerhalb der alten Mauern innerseits, von denen sich ein älterer Teil im Norden und Osten der Stadt erhalten hat, und der Lysimachischen Mauer andererseits, die die Kämme des ziemlich steil, bis 358 m ansteigenden Bülbül-Dagh bekrönt, und dessen Westabhang längs des alten Hafens umzieht, habe ich mit einem Amslerschen Polarplanimeter nach der Terrainaufnahme des österreichischen Hauptmanns, Herrn A. Schindler auf 345 ha (Beloch 415 ha) berechnet. Die Fläche innerhalb der alten Stadtmauern von Samos beträgt 1 □ km und 3 ha. Im Altertum waren auch in der Nähe des Artemisions Wohnstätten, deren Reste 7 m tief unter dem Schotter liegen.

Die einheitlich gebaute Ringmauer um den Panair-Dagh ist nur in Strecken erhalten, die in 10 bis 20 Quaderschichten noch über dem Boden stehen. 40 Die Stärke betrug 3,25 m. Zur Verteidigung der Seiten waren Türme von 8 m Front zu 4,20 m Tiefe errichtet. Von dem Haupttor zu der ganzen Anlage auf dem Panair-Dagh ist nichts mehr vorhanden. Es muß etwas nördlich vom großen Theater, an dem Westseitenabhang der Höhe, da wo die Rinne zwischen der nördlichen und südlichen Kuppe in der Ebene sich fortsetzt, gestanden haben. Mauer und Türme sind aus hartem, graublauem, einheimischem Kalkstein erbaut.

Dagegen ist uns von der *Μαγνήιδες πύλαι* (Paus. VII 2, 9) oder der *Μαγνητικὴ πύλη*, errichtet vielleicht während der Regierung des Kaisers Vespasianus (Wood 112), im Südosten des Panair-Dagh ein ansehnlicher Rest erhalten. Was an älteren Baubestandteilen sich von diesem Tor gefunden hat, entspricht nach Maßen und Ausführung dem später zu beschreibenden *Πύργος τοῦ Ἀστυάρχου πάγου* auf dem Westabhang des Bülbül-Dagh. In römischer Zeit ist es etwas 60 zierlicher umgebaut und mit neuen marmornen Torrahmen versehen worden. Von ihm führte die mit Doppelreihen von Sarkophagen und Grabaltären umstandene heilige Straße zum Artemision.

Der von König Lysimachos auf dem Bülbül-Dagh angelegte Mauerkranz aus hartem graublauem anstehenden Kalkstein zieht sich auf den Scheiteltämmen hin und ist mit zahlreichen Türmen

befestigt. Weithin sichtbar ist im Nordwesten des Zuges der *Πύργος τοῦ Ἀστυάρχου πάγου*, früher fälschlich *φυλακὴ τοῦ ἀποστόλου Παύλου* (Gefängnis des hl. Paulus) oder bloß *φυλακὴ* genannt, eingehend durchforscht und beschrieben von O. Benndorf (Kiepert-Festschrift 241 ff. und Österr. Jahresh. II 76 ff.). In ganz ähnlicher Weise war, um ein Beispiel aus der nächsten Nähe zu nehmen, die alte Stadt Samos durch eine auf dem Scheitel des *Κιάτορο*-Berges sich hinziehende, allerdings ältere Ringmauer, die mit Türmen versehen war, befestigt.

Von der Stadt führte im Nordwesten in die Ebene eine in der Inschrift Brit. Mus. III nr. 481 *Κορησιακὴ πύλη* genannte Toranlage.

Innerhalb der Mauern sind die Überreste vieler Bauten aus sehr verschiedener Zeit sichtbar. Die im Westen befindlichen sind meist jünger als die im Osten, weil sich die Stadt im Lauf der Zeit auf dem trocken gewordenen und aufgeschwemmten ehemaligen Meeresboden nach Westen ausdehnte.

Überreste, nach topographischen Gesichtspunkten aufgezählt:

Reste aus alter Zeit westlich vom Artemision: A. Zwischen dem Hafen und dem Panair dagh. Die Oberfläche des Hafens aus hellenistischer Zeit (s. o.) ist gegenwärtig mit Juncaceen überwachsen, hat aber unter ihr noch ziemlich tiefes Grundwasser. Im Süden steht 30 eine byzantinische Mauer, unmittelbar daran war ein in zwei Stockwerken sich erhebender Dekorationsbau (Quaianlage) von ganz eigenartiger Gestaltung, gegen den Hafen zu geradlinig, gegen die Stadt aber bogenförmig angeordnet. Er ist im 2. Jhdt. n. Chr. gebaut worden, aus Erbschaftsgeldern unter dem Asiarchen Nikephoros (Rekonstruktion in Ausstellung S. XI). Mehrere in die Stylobatplatten eingehöhlte kalottenförmige Vertiefungen (*σῆκωμα*) ergaben Hohlmaße zu 6,6 und 6,8 l (12 Sextarien) und zu 13,95 l (= 24 Sextarien) Inhalt für Trockenwaren z. B. Getreide. Es hat hier eine Art *δείγμα* wie im Peiraieus bestanden. Am Ende der Straße, die die Arkadiane kreuzt und vom Theatron zum Hafen führt, stand ein hellenistisches Tor mit drei Durchgängen (Rekonstruktion in Ausstellung S. IX). Der mittlere Durchgang hatte ein geradliniges Torsturz, die Nebendurchgänge Rundbogen. Neben den Durchgängen sind vier Säulenpaare ionischer 50 Ordnung auf Krepidomen gegen die Stadt hin angeordnet. Dahinter sind die Reste der *Thermae Constantianae*, früher das 'große Gymnasion' genannt, mit unterirdischen, langen, schmalen Gängen und einigen größeren Kammern, die zur Entstehung des Namens *Βουδορύμια* (d. h. unterirdische Gewölbe) für die Gegend der Ruinen Anlaß gegeben haben. Es war ein Bau des 4. Jhdts. und seine Reste waren von vielen Reisenden, zuletzt von Falkener, für die des Artemisions gehalten worden. Die Säle und Hallen waren mit Tonnen- und Kreuzgewölben aus Ziegelsteinen überspannt, nur die Mauern und Säulen waren aus Marmor. Schon Adler sagt (42), die Ausmaße erinnerten an die Maßverhältnisse der Kaiserthermen in Rom. Der große Flur, der durch das ganze Gebäude von Süden nach Norden lief, zeigt 155 m Länge und 17 m Breite. Westlich von diesem Flur liegt der Hauptsaal (37 × 20 m).

Dicht östlich an diesen Thermen breitet sich die Agora der hellenistischen und frühen römischen Kaiserzeit aus. Es ist eine von Säulenreihen und dahinter liegenden Verkaufsräumen umgebene großartige Platzanlage (70 × 70 m freier Raum). Sowohl im Süden wie im Norden mußten von den österreichischen Gelehrten byzantinische und andere mittelalterliche Bauten durchbrochen werden, damit man auf den 3–4 m tief verschütteten antiken Boden gelangen konnte.

Die Baulichkeiten sind rings um den sehr geräumigen Hof angeordnet. An den vier Ecken befinden sich Gelasse, von denen das südwestliche in der Zeit des Kaisers Constantius durch Erweiterung nach Süden zu einem *atrium thermarum Constantianarum* umgestaltet worden ist. Von den vier Korridoren, die an diese Gelasse anstoßen, ist Korridor 1 zu einer Latrine umgestaltet worden. An deren Mauern befinden sich die von Weisshäupl behandelten Inschriften. Von Norden her zog von der Doppelkirche aus byzantinischer Zeit im Osten dieser Platzanlage eine Straße von Nordnordwest nach Südsüdost, die eine andere ostwestliche Parallelstraße kreuzte. Die nördliche von diesen beiden letzteren hieß *Ἀρκαδιανή* (Österr. Jahresh. V 1902 Beibl. 53ff.). Sie stammt, wie schon ihr Name besagt, aus der Zeit des Kaisers Arkadios, war über ein halbes Kilometer lang, 11 m breit, mit Marmor gepflastert und auf beiden Seiten mit Säulenhallen umgeben, deren Fußboden grobes, in drei Farben ausgeführtes Mosaik bedeckte. Eine große Anzahl Bauglieder war aus älteren Bauten entnommen. Die Rückwände der Hallen waren in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt und zeigten zahlreiche Türen, die zu dahinter liegenden Verkaufsräumen führten. Ein solcher Türsturz war der Block, auf dem die Abgarosinschrift (Österr. Jahresh. III Beibl. 90ff.) eingemeißelt ist. Die Säulenhallen waren nachts beleuchtet. An der *Ἀρκαδιανή* stand das Denkmal eines Mannes, der einen Eber erlegt (Androklos? vgl. Kreophyl. bei Athen. VIII 361). Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Straßenzug der *Ἀρκαδιανή* sich im wesentlichen mit einer älteren Verbindungsstraße zwischen Theater und Hafentor deckt, obwohl die etwas mehr nach Süden gerichtete Lage des hellenistischen Hafentors darauf zu weisen scheint, daß die ältere Straße mehr nach Süden abbog. Vgl. noch Österr. Jahresh. VII (1904) 38.

Wo der *φάρος Θεοδοσιανός* (Brit. Mus. III nr. 804), das Forum Theodosianum zu suchen ist, ist noch ungewiß.

Die byzantinische Stadtmauer, deren Südstrecke zum Teil auf der *Ἀρκαδιανή* errichtet worden ist, ist offenbar erst geraume Zeit nach dem Tode des Kaisers Arkadios erbaut worden, als die *Ἀρκαδιανή* unbrauchbar geworden war.

Umbau zu des Kaisers Constantius Zeit. Von der *ἀγορά* der hellenistischen Zeit wurde nach der Zerstörung durch die Goten 263 n. Chr. nur der westliche Teil (an den späteren Thermen des Constantius) wieder hergestellt, das südwestliche Gelaß zu einem Atrium dieser Thermen hergerichtet. Man erhöhte den Fußboden, verlängerte den Bau nach Süden, erbaute an der Südfront einen Treppenaufgang, der mit zwei Wasserbassins umgeben wurde, und legte im Süden eine Bau-

anlage an, die nach Osten und Westen in flachen Kreisbogen abgeschlossen und an den drei vom Atrium abgewendeten Seiten mit mosaikgepflasterten Säulenhallen eingefast war (Plan Osten Jahresh. V 1902 Beibl. 59f.).

Im Süden der *Ἀρκαδιανή* verlief in einem Abstand von 70 m in gerader Linie zwischen Theater und Hafen eine zweite Hallenstraße, die in der römischen Dekorationsbau (Jahresh. I [1898] Beibl. 10 62) endete. Über die Anlage östlich von der römischen Agora am Nordrand der Arkadiane eb VII (1904) 39ff.

Am Ostrand dieser nordsüdlichen Straße erhob sich in einem Abstand von 70 m ein stattlicher Torbau mit drei Durchlässen. Von ihm ist erst der westliche Teil aufgedeckt (Ansicht d. Ruinen Jahresh. V [1902] Beibl. 62). Die Durchgänge waren von hohen Sockeln umgeben, die Säulen mit Gebälk trugen. Nach Osten schloß sich eine breite Hallenstraße, ebenfalls parallel zur *Ἀρκαδιανή*, die in 160 m Entfernung auf die Vertiefung trifft, die Wood *ἀγορά* genannt hat und die als solche nunmehr inschriftlich bestätigt ist, ebd. VII (1904) 45. An dieser Stelle war wieder ein Prunktor gelegen, das aber auf einer höheren Sohle errichtet worden war. Eine breite Mittelstufe führte zur Hallenstraße hinab, eine Stufe zur *ἀγορά* Woods hinunter. Das erstgenannte Tor scheint aus später römischer Zeit her zu führen, das zweite ist noch hellenistisch.

Am Theater, dessen Zuschauerraum den Palast nach oben hoch hinaussteigt und gegen den Hafen zu in einer Gesamtbreite von 140 m geöffnet ist, hatte schon Wood 1866 gegraben (S. 68). Die österreichischen Gelehrten arbeiteten 1897 und 1899 an dessen Aufdeckung (Österr. Jahresh. [1893] Beibl. 77ff. II [1899] Beibl. 38ff. III [1900] Beibl. 83ff.). Von den oberen Sitzplätzen aus sieht man jetzt noch einen Streifen des inneren Lauf der Zeit nach Westen zurückgedrängten Meeresspiegels. Der Zuschauerraum war für 24 500 Personen berechnet, hat hufeisenförmige Gestalt, 140 m im Durchmesser, die Orchestra 29 m (Österr. Jahresh. II [1899] Beibl. 39ff.). Zum Bau waren teilweise Steinblöcke mit meist griechischen Inschriften verwendet. Zwei *διαζώματα*, 60 Sitzreihen und eine Säulenhalle auf dem obersten Umgang sind erkennbar. Das Material ist sehr kostbar und sehr sorgfältig bearbeitet, die Säulen aus poliertem Granit und Marmor aus Afrika, Kranz- und Kassettenblöcke ionischen Baustils. Der ganze Bau muß einen wirklich prächtigen Anblick gewährt haben, und jetzt noch machen die Reste einen starken Eindruck. Vgl. noch O. Puchstein Die griechische Bühne 65. 142.

Die österreichischen Gelehrten erkannten drei Bauperioden. Der älteste Bau stammt aus der Zeit des Lysimachos. Im 1. Jhd. n. Chr. zur Zeit des Kaisers Domitianus (?) wurde das Theater umgebaut. In noch späterer Zeit (bis zum 4. Jhd.) nahm man öfters Ausbesserungen vor. Über die Ausbesserung durch Messalinos Brunn Gesch. der gr. Künstler² II 227. Aus hellenistischer Zeit stammt der größte Teil der Umfassungs- und Stützmauer, ferner eine Terrassenmauer, im Westen der Skene ein Brunnenhaus ionischen Stils mit Löwenköpfen als Wasserspeiern und der Hauptteil der Skene selbst. „Die Sitzstufen

κοίλον sind aus Kalksteinquadern hergestellt waren mit Marmorplatten verkleidet, die der Nähe der Parodoi noch teilweise erhalten blieben. Im Innern reichen die Sitzreihen jetzt nicht auf die Sohle der Orchestra herab, sondern münden mit einer 1,75 m hohen marmorbelegten Wand ab. Vor dieser läuft in 2,60 m Abstand eine Innenbalustrade, in die Statuen eingeschnitten waren. Der so hergestellte Gang umschließt die über einem Radius von 50 m konstruierte Orchestra und mündet im Norden und Süden durch zwei überwölbte Gänge, die dem *loyeion* — die Parodoi der älteren Lage — ins Freie. Bei einer spätantiken Restauration wurden diese Zugänge aufgelassen und durch Mauern geschlossen. Der Fußboden der Orchestra war bloß Mörtelanstrich.⁴

Die Skene zeigt als Hauptraum einen 3 m hohen, 40 m langen und 2,95 m breiten Korridor, der in zwei Stockwerke geteilt war. Vor seiner ganzen Breite erstreckt sich an der Orchestra Seite 6 m tief, 2,70 m hoch das *loyeion*, dessen Vorderwand an beiden Enden an die Sitzstufen anschließt und so etwa ein Drittel des Orchestraeises abschneidet. Drei Stützenreihen trugen das jetzt zum großen Teil eingestürzte Marmorpodium, das von außen durch zwei Rampen im Norden und Süden, von der Orchestra aus auf beiden Treppen an beiden Enden und in der Mitte zugänglich ist. Ein breiter Mittelgang führt unter dem Podium aus der Orchestra in das Untergeschoß des Hauptkorridors der Skene. In der Höhe des zweiten Geschosses erhebt sich im Hintergrund des Logeions die reichausgestattete Zierarchitektur der *scenae frons* (Österr. Jahresh. II [1898] Beibl. 39f.).

So stellt sich das Theater in seiner jüngsten Gestalt dar. In einer früheren war der Hauptkorridor breiter, die *scenae frons* lag noch zur Zeit des Kaisers Augustus weiter nach Westen. Die Orchestra scheint enger in einem Durchmesser von 26 m ungrenzt gewesen zu sein und eine Steinsetzung, die diese Grenze bezeichnet, würde mit der untersten Stufe der Sitzreihen zusammenfallen, wenn man sich die Sitzreihen bis auf den Orchestraboden herab fortgesetzt denkt.

Eine wohlerhaltene, mit großen Platten gepflasterte Straße zog von Süden, also vom Tor von Magnesia her, längs der Theaterstraße am Panair dagh bis zum Stadion und zum Stadttor, das Wood Coressian Gate nennt.

Die Südmauern des Stadions lehnen sich an den Nordabhang des Panair dagh, die Nordmauern sind von großen tonnenüberwölbten Grundbauten gebildet, und diese tragen die Sitzstufen. Eine 'Futtermauer' (36 m lang, jetzt noch 12 m hoch) aus großen Marmorquadern von 2—2,20 m Länge und 0,60—0,75 m Höhe steht mit der Stadtmauer am Panair dagh in Verbindung. Die Länge der Bahn betrug 229,50 m, die Breite fast 30 m über den 40 m langen besonderen Raum Adler 38). Von den Sitzplätzen sind noch einige wenige von 0,37 m Höhe und 0,40 m Tiefe in situ. Die Hauptanlage stammt aus der Zeit des Lysimachos, die Front (Eingangshalle Adler 38) aus der Zeit römischer Herrschaft. Zwischen dem Stadion und der großen Straße, die durch die Stadt nördlich an das Stadion führte, hatte man eine Terrasse

aufgeschüttet und ein ansehnliches Gebäude mit großen, gewölbten Sälen und sehr breiten Fluranlagen im Norden errichtet. Von ihm aus konnte man das Meer, die Stadt, den Hafen und das Artemision übersehen. Nahe westlich von dem Eingang zum Stadion wollte E. Curtius auf einer Felsplatte mit viereckigem Säulenhof ein uraltes Felsenheiligtum erkennen.

An dem südlichen Flügel des Theaters dehnt sich eine Vertiefung aus, die Wood *dyoia* genannt hat, s. o. Über die Ausgrabungen von 1903 dieser Agora mit dem Horologion und der im Südosten anstoßenden Bibliothek s. Österr. Jahresh. VII (1904) 45ff. Das Bibliothekgebäude (s. Abb. 2), begonnen unter Domitianus, war außen mit Darstellungen aus dem Partherkrieg (beendet 166 unter Kaiser Verus) geschmückt. Im Südwesten dieser Bodensenkung befinden sich die Ruinen eines Tempels, den man (ob mit Recht?) als den des Kaisers Claudius bezeichnet. Frühere Reisende fanden ihn als einen viersäuligen korinthischen Bau in antis, von dem nur die Front aus Marmor bestand. Das Baumaterial wurde von den Umwohnern großenteils weggeführt. Abbildungen des früheren Bestandes bei Choiseul-Gouffier und Antiquit. Ion. II 30 A. XLIX.

B. Alte Reste auf dem Panair dagh. Wie die Kämme des Bülbül dagh zeigen auch die beiden Kuppen dieser Höhe den wohl erhaltenen Zug einer Stadtmauer mit Türmen. Südöstlich von den Ruinen des Theaters erhob sich in einer Höhe von 100 m am Abhang der südlichen Kuppe des Panair dagh ein eigentümlicher Rundbau aus der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. (Rekonstruktion Ausstellung S. XIII), von Benndorf 1898 entdeckt. Von ihm aus hat man einen Ausblick über die in der Niederung gelegene Stadt und den großen Hafen. Auf einem viereckigen (8 × 2 m) Unterbau von Rusticaquadern erhob sich ein massiver Zylinder aus Gußwerk, der mit Marmor überkleidet war. Der Oberbau hatte zwei Stockwerke; hochkantig gestellte Platten bildeten den Sockel; profilierte Decksteine vermittelten den Übergang zum ersten Stockwerk einer Rundcella mit zwölf dorischen Halbsäulen, Architrav, Triglyphenfries und Geison. Darüber war als zweites Stockwerk ein ionischer Peripteros von zwölf zierlichen Säulen auf niedrigen Basen vor eine glatte frieslose Wand gestellt. Kapitelle und sonstige Architekturglieder sind ganz eigenartig gebildet. Den Abschluß des Bauwerkes nach oben bildete wohl eine niedrige, runde Attika, die das Dach (eine sechseckige Stufenpyramide) trug. Die Bestimmung des ganzen Bauwerkes war nach Vermutung Heberdeys die, einen Sieg (etwa den Seesieg der Ephesier über Aristonikos 183 oder 132 v. Chr. bei Kyme) zu verherrlichen.

An dem Ostabhang befinden sich in alter Zeit benutzte Steinbrüche, Grabanlagen, die Grotte der Siebenschläfer und kirchliche Bauten sehr später Zeit.

C. Reste zwischen der Lysimachosmauer und dem Südabhang des Panair dagh. Der Tempel dicht an der Südwestecke desjenigen Baus, der als Odeion bezeichnet wird, hatte auf einem Unterbau von neun hohen Quaderschichten als achtsäuliger Prostylis, mit spätionischen Säulen, 23 m breit und mit der drei-

schiffigen 30 m tiefen prostylen Vorhalle eine Länge von 52 m. Die Säulen waren 0,54 m stark, ihre Axen waren 2,40 m von einander entfernt. Auf den mit 24 Kanellüren versehenen Schäften lagen Kapitelle, die teils in einem Mischstil, teils in ionischer Bauart ausgeführt waren. Diese letzteren trugen einfache Schnecken in der Front und an den beiden Seiten weit hervortretende Kuhköpfe. Adler 43. Vgl. Benndorf Heroon von Gjölbashi-Trysa 67.

Zwischen diesem Tempel und dem Odeion führt eine alte Fahrstraße. Das Odeion ist zur Zeit der Lysimachischen Herrschaft entstanden. Es ist etwas kleiner als das des Herodes Atticus in Athen, aber aus ebenso kostbarem Material (weißem Marmor) erbaut. Der Durchmesser betrug über 60 m. Fünf Treppen durchbrachen die Sitzreihen, von denen die neun unteren wohl erhalten sind (Höhe 0,39 m, Tiefe 0,36 m). Die Stufenbahnen waren zu beiden Seiten mit Löwentatzen verziert. Über der obersten Reihe bildeten Säulen korinthischer Ordnung mit Schäften aus rotem Granit eine gedeckte Säulenhalle. Das Skenengebäude zeigt attische Bauweise. Im 2. und 3. Jhdt. n. Chr. hat man am hellenistischen Bau Veränderungen vorgenommen (Adler 39).

Südöstlich vom Odeion und jenseits der Fahrstraße hat Wood 59f.) ein Gebäude aufgedeckt, in dem unter anderen Inschriften auf einem Piedestal eine Weihinschrift der Zunft der Wollkämmer (*συνεργασία τῶν λαβαρίων*) für P. Vedius Antoninus (vgl. Smith Catal. Sculpt. Brit. Mus. II 189 nr. 1256) gefunden wurde. Darum hat man dieses Backsteingebäude, das einen Hof und drei Tonnengewölbe hat, die über Marmorpfeilern aufgebaut sind, für eine Halle dieser Gilde angesehen.

Die fälschlich 'Lukasgrab' genannte Ruine erinnerte Adler an das Gordianergrabmal (die sog. Torre dei schiavi) an der Via Praenestina und das Heroon des Romulus, des Sohnes des Maxentius, an der Via Appia in Rom.

Nördlich vom Tor nach Magnesia liegen die gut erhaltenen Reste eines großen Baues (eines Gymnasiums oder einer Palästra mit Thermen), das in den Schriften über E. früher wohl Thermen, in neuerer Zeit von der Lage in der Gegend Opistholepria (hinter der *Διορὴ Ἀκτῆ* s. o.) meist opistholeprisches Gymnasium genannt wird. Pococke, Arundell, Chandler, Revett (Ant. 50 Ion. 229 XXXIX), Hirt (Gesch. d. Bauk. II 160), Falkener 85ff., Adler (41) und Wood (102f.) haben darüber berichtet. Er ist nach dem Schema der Gymnasia von Tralleis und Alexandria Troas gebaut und zeigt sich als rechteckiger, gewölbter Bau (107 × 88 m). Nach Adler lag vor der Hauptfront jenseits einer auf Marmorstufen gebauten Stoa der *ἐπιστῶς*, der mit Hallen umbaut war, hinter diesem das Hauptgebäude, das an den beiden Tiefseiten und der Hinterseite mit einem 11 m breiten gewölbten *διὰυλος* (Korridor) umgeben war. In der Frontmitte befand sich nach Wood der mit drei Kreuzgewölben überdeckte Hauptsaal (*ἐφηβείον*, 15 × 28 m), neben diesem *κοιτιστήριον* und *καρναίων*. Hinter dieser die Palästra bildenden Vorderhälfte lagen die Baderäume mit dem *ἀποδυτήριον* in der Mitte, die Räume für Schwitz- und Kaltwasserbad an

den Seiten. Diese Baderäume sind sehr stark, bilden aber nicht wie bei den römischen Thermen die Hauptsache. Es fehlt auch im Grundriß selbst an jeder höheren künstlerischen Verknüpfung zwischen Gymnasium und Badanlage. Die Übungssäle waren an der Südseite angeordnet und Luftheizungsröhren angebracht. Der in hellenistischer Zeit (3. Jhdt.) gebaute Teil bestand aus großen weißen (jetzt schwarzgrau gewordenen) 10 Marmorquadern und trug Backsteingewölbe. Er stand auf einem *κατηλόμενον* mit drei Stufen. Ionisches Zahnschnittsteinwerk und Bogen mit Architraven zierte den hellenistischen Bau. Nachdem diesen Erdbeben beschädigt hatten, wurde er im 1. Jhdt. n. Chr. ausgebessert.

Gräber gibt es viele außerhalb der Ringmauer (z. B. am Ostabgang des Panair Dagh) und insbesondere an der Straße vom magnesischen Tor zum Artemision (Adler 41). Reste des Hippodroms (Xenoph. h. gr. III 4, 18) wurden nicht gefunden. Man hat seine Stelle in der Ebene in der Nähe des Stadions oder östlich davon vermutet (Adler 40. Wood 105).

Der ein Stadion lange Säulengang, den der Rhetor Damianos aus dem 2. Jhdt. n. Chr. nach Philostr. vit. soph. II 23 nebst Villen- und Werkvierteln (*Μαγνητικὰ*) zu Ehren seiner Frau (?) hat errichten lassen, verband das Artemision mit dem Tor nach Magnesia, so daß Prozessionen zum Artemision bei Regen Schutz finden konnten (s. Abb. 2 (vgl. Guhl 157f. 183. Wood 117f.).

Stadtquellen. Aus dem Altertum werden uns an Namen für Quellen im Stadtgebiet überliefert: Kalippia, Halitaia, Styx, Hypelaios. Die letztere lag nach Kreophyl. bei Athen VIII 361 am *ἱερὸς λιμὴν*.

Wasserleitungen. Wenn man von Scall Nuova nach E. reitet, sieht man einen langgestreckten Zug eines Aquädukts, der in Schleifen die Höhen des Solmissosstockes umgeht und sich nach der beherrschenden Höhe des sog. Gefängnisses des Heiligen Paulus (*Ἀστυάγειον πάγος* des Altertums) wendet. Und verläßt man im Eisenbahnzug Ajasolik, so begleiten die Reste eines Aquäduktes den Reisenden eine ziemlich lange Strecke. Sie geben der Landschaft um E. ein ganz eigenartiges Gepräge wie nirgends sonst in Westkleinasien (s. Karte 901 der britischen Admiralität). Prof. Forchheimer, der mit den österr. reichlichen Gelehrten die Wasserversorgung von E. im Altertum studiert hat, äußert über die Wasserleitungen von E. (Österr. Jahresh. I 1898 Beibl. 81f.), daß die Ephesier ihr Wasser wohl zunächst aus den Quellen eines Bachs abgeleitet haben, der von Solmissos herkommt und an Asias vorbeifließt (im Altertum Marnas). In der hellenistischen Zeit brachten das Wasser Tonrohrleitungen auf die Kalksteinehne am südlichen Abhang des Bülbüldagh bis in eine Höhe von 90 m. Es war also ein ähnliches Verhältnis wie am Ausgang der Wasserleitung des Eupalinos in der alten Stadt Samos. Zwischen 4 u. 14 n. Chr. wurde über das genannte Tal ein dreibogiger Aquädukt gebaut, der dem Kaiser Augustus gewidmet wurde. Er trägt die Inschrift CIL III 424. Doch genügte später die Leitung nicht mehr; man vereinigte die im Kalkbergzuge südöstlich von Scala Nuova entspringenden Höhlen-

Wasser von Deirmen-deré und Kel-tepé zu einem Rinne, führte es die Lehnen entlang, überquerte die Täler mit fünfzehn zum Teil gewaltigen Bogenbrücken, unterfuhr auch wohl die Erdhügel mit Stollen und brachte die Wassermasse auf den Hügel südlich vom sog. Gefängnisse des Paulus, das Weichbild der Stadt. Dann folgte wieder ein Gerinne und ein über 600 m langer überwölbter Gang, der über dem Kern der Stadt, 60 m über Meer, sein nunmehr freigelegtes Mundloch hatte. Wie ein Zerrbild dieser hervorragenden Anlage erscheint ein Gerinne mit besonders häßlichen Bauten, das den Nord- und Ostfuß des Berges aniraght umzieht. Kleinere Anlagen, Tonröhrenstränge von verschiedenen ärmeren Quellen, eine Zisterne oberhalb des Theaters, ein ummauerter und überwölbter, also aufstaubarer Wildbach an der Straße nach Magnesia unterstützten die großen Quelleitungen. Vielleicht ist auf die letztgenannte Wasserleitung eine beim Tor nach Magnesia gefundene Inschrift (Brit. Mus. III nr. 800) aus der Zeit der Antonine zu beziehen, in der es heißt, Klaudios Diogenes habe das Wasser des *καλὸς Μόνας* durch einen Aquädukt in die Stadt geleitet.

Dem Bezirk des Artemisions wurde Wasser aus weiter Entfernung von Kajá-Bunár (= Steinbrunnen, 23 km Weges von Ajasolúk) zugeleitet, mit ähnlichem Gerinne, wie sie die Leitung von Deirmen-deré aufweist. Der lange Bogenaquädukt an der Bahnstrecke nach Smyrna brachte Wasser auf die Kuppe des Ajasolúkhügels.

Die Häfen von Ephesos. Über das allmähliche Vorrücken des Gestades nach Westen s. o. S. 2779f. Drei Häfen: 1) der *ἱερὸς λιμὴν* (Kreophyl. bei Athen. VIII 361), schon um 494 v. Chr. nicht mehr recht brauchbar (s. o.); 2) der Panormos, so mindestens schon zu Alexandros Zeit genannt (CIG II 2953b Z. 28. Strab XIV 639), am Westende des Koresos, zum künstlichen Hafen unter den Attaliden ausgestaltet, in der römischen Kaiserzeit als 3) *λιμὴν χειροποίητος ὁλος* des Cod. Vatic. 989 (s. o.), ausgebessert und erweitert unter Nero (Tac. ann. XVI 23) und unter Hadrianus (Bull. hell. I 291 nr. 78), 4) die Hafenuais des Rhetors Damianos (um 150–220 n. Chr.), ganz außen am damaligen Meeresgestade (Philostr. vit. soph. II 23, 3). Das gleichzeitige Existieren von Hafen 1 und 2 erwähnen Diod. XIII 71, 1. Plut. Lys. 3; Hafen 2 und 3 zusammen sind in der 50 Inschrift Bull. hell. I 291 nr. 78 gemeint.

Villenvorstädte hat es wohl schon in hellenistischer Zeit gegeben, sicher in der Zeit der römischen Kaiser (Philostr. v. soph. II 23, 2). Der Rhetor Damianos gründete solche. Zum Sommeraufenthalt der Ephesier dienten auch Ortigia (jetzt Arwália) am Solmissos und das Kilbianische Gefilde.

Privatbäder werden außer den öffentlichen Thermen durch das Vorhandensein einer *συνεργασία προβάτων βαλανίων ἐν Ἐφέσῳ* bezeugt.

Über das zweistöckige Gebäude der *Κελσιανὴ Βιβλιοθήκη*, gestiftet von Ti. Iulius Aquila, mit einem 16½ m breiten, 11 m tiefen Büchersaal berichtet Heberdey Anz. 1905 nr. XVI.

Bildwerke. Von den vielen Werken antiker Kunst, die die österreichischen Gelehrten gefunden, geborgen und wiederhergestellt haben, sei

die wundervolle, reichlich lebensgroße Bronzestatue eines sich mit der Strigilis reinigenden jungen Athleten hervorgehoben (Kunsth. Samml. des A. Kaiserh. Ausstell. aus E. 1902, 3ff.; in demselben Büchlein sind noch mehrere Fundstücke abgebildet und besprochen). Über andere Kunstwerke s. Zimmermann 74ff. Smith Catalogue Sculpt. Brit. Mus. II 185ff.

Ephesos in christlicher Zeit. Von Gebäuden sind uns erhalten: Concilskirche von 431 und 449, d. h. der westliche Teil der geräumigen Doppelkirche im Norden von der Arkadiane und nahe den *Thermae Constantianae* am Hafen, die Kapelle am fälschlich sog. Lukasgrab, die Kapelle an der Grotte der Siebenschläfer, deren Legende in die Zeit nach dem Kaiser Decius verlegt wird, das sog. Tor der Verfolgung (Weber Guide 12) am Eingang zur Umwallungsmauer des Ajasolúkhügels (das Tor und die Türme daran sind aus Steinsitzen des Stadions errichtet), die kleine Ioanniskirche auf dem Ajasolúkhügel und wenige aber gewaltige Reste der berühmten Basilika des Theologen (d. h. Apostels) Ioannis, erbaut von Kaiser Iustinian 540 in solcher Pracht, daß sie mit der Kirche der Heiligen Apostel in Konstantinopel wetteifern konnte, Ziel der Wallfahrer des Mittelalters (z. B. des Deutschen Willibald 725) war und der Niederlassung des Mittelalters (Urkunde von 1082) den Namen Ajos Theológos (schon 725?; später verderbt in *Altus locus*, Alto Luogo, Ajaslúk) gab; die Basilika war auf der Stätte der älteren kleineren Kirche erbaut. Aus ihr wurde unter Kaiser Manuel Komnenos eine Platte roten Marmors, auf der der Leichnam Christi gesalbt worden sein soll, nach Konstantinopel gebracht (Nic. Chon. VII 7, 289 B.), 1308 wurde sie von den Seldschuken geplündert. Aus dem byzantinischen Mittelalter wird noch ein *παιδίον τζουκανιστήριον* (zum Ballspiel bestimmt) erwähnt (Theophan. 445 B. Acta SS. 12 Jan.). [Bürchner.]

2) Die Eponyme der Stadt E. Nach Pindar (frg. 174 Christ) bei Paus. VII 2, 7 hätten Amazonen das Heiligtum der ephesischen Artemis begründet, als sie gegen Athen und Theseus zu Felde zogen. Nach Pausanias selbst reichte die Stiftung in noch höhere Zeiten hinauf und waren Gründer Koresos und E., des Kaystros Sohn (s. unter Nr. 3). Doch scheint namentlich auch der Kymaier Ephoros (FHG I 259, 87) bei Strabon XII 550 E. als eine der Amazonenstädte bezeichnet zu haben, benannt nach einer der Amazonen, vgl. auch Herakleides Pont. FHG II 222, 34. E. sei Königin gewesen und Dienerin der Artemis und habe eine Tochter gehabt, die Amazo, von der die Amazonen abstammen, Steph. Byz. s. v. Eustath. Dion. Perieg. 828; für die *Ἀμαζών* vgl. noch Cramer Anecd. Oxon. I 80. Hesych. s. v. Nach etwas anderer Version war E. eine lydische Amazone, die zuerst die Artemis verehrte und als *Ἐφεσία* bezeichnete, nach der Artemis aber hätten die Stadt und ihre Bewohner den Namen, Schol. Dion. Perieg. 827. Etym. M. s. v. (p. 402, 9ff.). Vgl. Bd. I S. 1757.

3) Sohn des Kaystros, somit Enkel der Amazone Penthesileia; denn Kaystros, der Gott des gleichnamigen lydischen Flusses, der bei E. mündet, galt als Sohn der Penthesileia und des Achilleus

(s. unter Kaystros); zusammen mit dem eingeborenen Koresos (s. d.) habe E. das Heiligtum der ephesischen Artemis begründet und nach E. führe die Stadt ihren Namen, Paus. VII 2, 7. Vgl. auch Schol. Dion. Perieg. 827 (Etym. M. s. v. p. 402, 7ff.): *Ἐφεσος ὀνόμαται ἀπὸ τίνος Ἐφέσων ἐκεῖνος καπηλεύοντος καὶ φιλοξενούντος τοὺς παριόντας καὶ πάντα λέγοντος πρὸς Ἐφεσὸν στέλλεσθαι*. [Waser.]

Ephestios. 1) *Ἐφέστιος* (bei Herodot *Ἐπίστιος*), Epiklesis solcher Gottheiten, deren Bild als Schützer des Hauses und Hüter des Gastrechts am Herd aufgestellt ward, namentlich des Zeus, Soph. Ai. 492. Herodot. I 44. Eustath. Hom. Od. 1930, 28. Anon. Ambr. 33. Laur. 38 (Schoell-Studemund Anecd. var. I 265. 266). Allgemein *θεοὶ ἐφέστιοι*, Stob. floril. 67, 24 aus Hierokl. *περὶ γάμου*; vgl. auch Plat. leg. XI 931 A: *ἐφέστιον ἱδρυμα*. Eine synonyme Epiklesis ist *Hestichos* (s. d.). [Jessen.]

2) Ephestios, Athener (*Προβαλίσκος*), *Τριήσαρχος* in einer Seekunde um 323, IG II 812c 44. 49. [Kirchner.]

Ἐφεστρίς kommt wie *χλαῖνα* (s. d.) in der doppelten Bedeutung als Decke und Mantel vor. Pollux führt VI 10 und X 42 *ἐφεστρίδες* und *ἀμυρεστρίδες* neben *χλαῖνα* unter den *σινυμάτια*. VII 61 als *περιβόλαια* auf; Hesych schreibt hintereinander: *ἐ. χλαῖνις* (s. d.) und *ἐφεστρίδες τὰ ἐπιβλήματα* (ebenso Photius s. v.). In dieser Bedeutung wird es dann dem lateinischen *pileum* gleichgesetzt (s. d.); Suid. s. v. *ἐξ ὧν οἱ τοξοῦνται ταῖς ἐ. καλυπτόμενοι βάλλουσι τοὺς ἐπὶ τῶν τοξῶν. ἔφασκα ἐξ αἰγίων τοξῶν. ἀγόντες νύκτωρ ἐφεστρίδας καὶ νάκη, ὡς ἂν τὰ τοιαῦτα προβλήματα μὴ εἴφλεκται εἶη*. Dadurch erklärt es sich denn auch, daß *ἐ.* neben *ἐφρίπτιον* (s. d.) für Pferde- decke, Sattel, gebraucht wird (Bachmann Anecdota II 361, 6ff. Eustath. opusc. 84, 11; weitere Beispiele bei Hase zu Leo Diacon. Hist. p. 421). Aber auch in den Bachmannschen Anecdota lesen wir a. a. O. weiter: *καὶ εἶδος ἱματίου ἡ ἐ.*; ebenso bei Suidas a. a. O.: *ἐ. χλαῖνις*. Allgemein für Mantel im Gegensatz zu den *χιτώνες* wird das Wort von Xenoph. conv. IV 38 gebraucht; da er aber die *ἐ.* mit dem Dache eines Hauses, die Chitone mit den Mauern vergleicht, meint er offenbar einen Mantel, der nicht, wie das Himantion, die ganze Figur verhüllt, sondern nur die Schultern deckt. Damit stimmt, daß das Wort bei Athen. V 215 C adjectivisch zu *χλαῖνις* gesetzt wird, daß es an anderen Stellen mit *χλαῖνις* und *μανδῶς* erklärt wird (Etym. M. 402, 50. Schol. zu Lucian. dial. mort. X 4. Moeris 102f. Pierson. Artemid. Onirocr. II 3), sowie endlich die oben angeführte Gleichsetzung mit *χλαῖνις* und die Glosse *φανόλης* (s. d.) bei Photius, der von diesem dickstoffigen Umhang sagt: *οἱ δὲ παλαιοὶ ἐφεστρίδα*; nur daß er dazwischen das Wort *χιτών* einfügt, ist ganz unverstänlich. Die *ἐ.* wurde wie *χλαῖνα* und *χλαῖνις* genestelt (Lucian. Charon 14; dial. meretr. 9, 1). In der militärischen Ausrüstung kommt sie bei Lucian. dial. meretr. a. a. O. Plut. Lucull. 28. Herodian. ab exc. divi Marci VII 11 2. 3. Agathias bei Suidas vor; als Soldatenmantel müssen wir sie uns aus grobem Zeuge vorstellen, wie denn Xenophon von den *πάνν παχεῖαι ἐ.* spricht. Die *ἐ.* der Bettler *συμ-*

πεπερόνηνται ἐκ ὀσίων νεουργῶν τε ἅμα καὶ τριμμένων (Themist. or. XXI 253 a). Doch gehört sie auch zur städtisch-vornehmen Tracht (Athen. III 98 A), ja zur königlichen (Lucian. dial. mort. 10, 4; Char. 14); als solche ist sie purpurn (an der ersten der beiden oben angeführten Stellen ist sie mit der kurz vorher genannten *πορφύρεϊς* zu identifizieren); die des Lucullus (Plut. a. a. O.) war gefranst, die des Epikureers Lysias bei Athen. V 215 C *πολυτελής*. Weiter kommt die *ἐ.* auch in weiblicher Toilette vor (Agathias bei Suidas. Heliod. Aethiop. III 6: *ἐ. λευκή*), und endlich bei Aphrodite (Anth. Pal. IX 153), wo sie *πάγχρουςος* genannt wird, und bei den Eroten (Philostr. imag. VI 770), die bunte *ἐ.* tragen. In Rom ist die *ἐ.* mit dem *birrus* (s. d.) gleichgesetzt worden (Suidas). Dadurch und daraus, daß *birrus* öfters mit *lacerna* verwechselt wird, woher wir wissen, daß sie gelegentlich auch über

den Toga getragen wurde (Marquardt-Mau Privatleben der Römer 568), dürfte es sich erklären, daß wir im Etym. M. 402, 50 die merkwürdige Glosse finden: *ἐ. τὸ ἐπὶ τοῖς ἱματίοις ἐπιβλήμα* und daß Herodian a. a. O. IV 2, 3 von dem Senat bei der Apotheose des Severus sagt: *μὴ χλαῖνας ἐφεστρίδας χρώμενοι*. Das Diminutiv *ἐφεστρίδιον* kommt bei Lucian. de merc. cond. 3 vor; dazu das Scholion (= Bachmann Anecdota II 339, 17): *μανθάνειν τινὰ ἄμεινον δὲ κεκούφαλον τοῦτον*. Vgl. Becker-Göll (Charikles II 259f. Saglio bei Daremberg-Saglio Geschichte des ant. II 644. [Amelung.]

Ephetai (*ἐφέται*), das athenische Richterkollegium für Anklagen auf Tötung.

Etymologie und Bedeutung des Wortes. Die von den Alten versuchte Ableitung von *ἐφεσθαι* = Berufung einlegen entbehrt eines sachlichen Grundes. Man hat auszugehen von dem kaum zu bezweifelnden Zusammenhang mit *ἐφετημή* und von der sonstigen Bedeutung des Wortes, für die freilich nur eine Stelle, Aisch. Pers. 79, anzuführen ist; hier ist die Bedeutung „Befehlshaber“ unbestritten, vgl. v. Wilamowitz Philol. Untersuchungen I 90, 5. Danach ist *ἐ. = ὅστις ἐφίησεν* zunächst nicht mit Beziehung auf richterliche Tätigkeit; bestimmter auf das Richteramt bezieht sich die Erklärung Schömanns Opusc. ac. I 196 *quod cognita causa ἐφεσθαι vel ἐφίηται, h. e. praecipiebant quod de reo faciendum esset*, dem sich Meyer-Lipsius Att. Prozeß 18. Gilbert Gr. Staatsalt. 2 I 187, 1 anschließen. Kritik der Etymologien bei L. Lange De ephetarum Atheniensium nomine commentatio, Progr. Leipzig 1873 (er selbst erklärt = *οἱ ἐπὶ ταῖς ἐταῖς ὄντες*; *ἐται = cives optimo iure*, also *ἐ. = praefecti gentium Eupatridarum*; von dieser Bedeutung aus soll das Wort auch bei Aisch. a. a. O. verstanden werden) u. Busolt Gr. Gesch. 2 II 234, 1.

Zahl. Es waren 51 Richter; die Zahl ist durch die Inschrift IG I 61 = Dittenbergers Syll. 2 52 Z. 19 gesichert. Den früheren Vermutungen über die Zahl der E. und ihren Zusammenhang mit dem Areopag (s. insbesondere L. Lange Abh. Sächs. Ges. d. W. VII 199ff.) steht Arist. Pol. II 3, 6 gegenüber, wonach der Areopag schon vor Drakon aus gewesenen Archonten zusammengesetzt war. Eine befriedigende Erklärung der Zahl ist bis jetzt nicht gefunden. Busolt

mmmt an, daß sie zusammenhänge mit den drei Gerichtshöfen, an denen die E. wahrscheinlich zu richten hatten (Gr. Staatsalt. 2 143) — jedoch rechneten die E. nach der Inschrift immer alle zusammen — oder mit den drei Ständen, Gr. Gesch. 2 179, 1. Irrtümlich wird statt 51 die Zahl 50 angegeben Tim. lex. Plat. s. v. Schol. Dem. XXIII 37.

Bedingung zu Wahl war ein Alter von über 30 Jahren und ein einwandfreies Vorleben, Etym. I. Phot. Suid. s. v. Bekker Anecd. I 188, 30. 10 Daß Zugehörigkeit zu den Eupatriden erforderlich gewesen, wäre aus Poll. VIII 125 zu entnehmen, wenn nicht wahrscheinlich hier ein Mißverständnis vorläge, s. u. Sonst ist über die Art der Bestellung (Wahl, Losung?) nichts bekannt.

Tätigkeit. Vor die E. kamen die Klagen wegen unvorsätzlicher Tötung, Ermordung eines Sklaven oder Metoeken, Anstiftung zum Mord letztere Klage erst im 4. Jhdt.? so Gilbert Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIII 524ff.) — Gerichtsstätte war für diese Fälle das Palladion —; wegen erlaubter Tötung — Gerichtsstätte das Delphinion — die Klagen auf Tötung gegen einen Verbannten — Gerichtsstätte die Phreatys. Über das einzelne s. bei den genannten Gerichtsstätten, sowie Art. Drakon Nr. 8, o. S. 1649ff.; über das Verfahren vgl. Art. Basileus Bd. III S. 75ff.

Geschichte. Einsetzung. Aus den Mythen, die zur Erklärung der Namen der Gerichtsstätten 30 erdacht sind, läßt sich nichts entnehmen, Gilbert a. a. O. 497ff. Nach Tim. lex. Plat. 127. Poll. VIII 125 sind die E. von Drakon eingesetzt worden. Dieses Zeugnis ist entkräftet worden von Philippi Der Areopag und die E. (1874) 38ff.; es ist zum mindesten sehr wahrscheinlich, daß die Angabe des Pollux aus der mißverstandenen falschen Lesart bei Demosth. XLIII 57 (τοῖς — für τοῖτους — δ' οἱ πενήκοντα καὶ εἰς ἀριστὶν ἀίεσαν, vgl. Dittenberger Syll. 2 52, 19). Die Angabe des Timaeus kann 40 von derselben Quelle stammen, umsoher als Pollux den Demosthenes wahrscheinlich nicht unmittelbar benützt hat; die ungenaue Zahlangabe ist kein Beweis dagegen, vgl. Lange a. a. O. 190. Diese ganze Beweisführung wird von Gilbert angefochten, a. a. O. 493ff., s. darüber oben S. 1652. Wer Gilbert nicht zustimmt, muß die Zeit der Einsetzung der E. dahingestellt sein lassen; daß in der genannten Inschrift nicht von der Einsetzung die Rede ist, beweist nichts für 50 das Bestehen eines E.-Gerichts vor Drakon. Dagegen scheint allerdings in der ältesten Zeit der Areopag alle Mordklagen (nicht bloß die auf vorsätzlichen Mord) verhandelt zu haben, die E. also zur Erleichterung oder Beschränkung des Areopags eingesetzt worden zu sein, v. Wilamowitz Aristost. II 199. Gilbert a. a. O. 492f. Daß das Gericht der E. in unveränderter Form bis 409/8 bestanden hat, folgt aus der Inschrift; doch scheint es allmählich an Ansehen verloren 60 zu haben (Poll. VIII 125 κατὰ μικρὸν δὲ κατεγλάσθη τὸ τῶν ἐφετῶν δικαστήριον, was doch wohl schon auf die Zeit vor 408 zu beziehen ist). Dagegen muß nachher eine Veränderung vorgenommen worden sein; in einer nicht lange nach 403/2 gehaltenen Rede des Isokrates (XVIII 54) werden bei einem E.-Prozeß 700 Richter genannt; bei [Demosth.] LIX 10 500 Richter. Bei Arist.

249. π. 57, 4 finden wir an ihren Gerichtsstätten erlosche Richter; ihr Name εἰ ist freilich nur in dem Zitat des Harpokration sicher überliefert, auf dem Papyrus nicht zu erkennen, vgl. Kaibel Stil und Text von Arist. 249. π. 240. Immerhin ist es auch nach Demosth. XXIII 38 wahrscheinlich, daß der Name E. den in diesen Fällen richtenden heliastischen Gerichtshöfen geblieben ist. Die Änderung muß also zwischen 408 und 402 stattgefunden haben, wahrscheinlich nach dem Sturz der 30, Philippi a. a. O. 318ff. Keil Solon. Verfassung 106ff., nach letzterem — a. a. O. 110f.; er bezieht sich auf das Psephisma des Patrokles Andoc. I 77ff. — wäre das Delphinion zuerst den alten E. entzogen worden (bei Keils Erklärung bleibt freilich unverständlich, warum εἰς Ἀελκυνίον nicht vor ἐκ Περικλέων steht).

Literatur: Philippi a. a. O., vgl. Lipsius Jahresber. XV 284ff. (wo noch weitere Literatur 20 besprochen ist). Hermann-Thumser Gr. Staatsalt. I 2, 355ff. Bussolt Gr. Staatsalt. 2 273ff.; Gr. Gesch. 2 II 234ff. Gilbert Staatsalt. 2 I 424ff. [J. Miller.]

Ἐφετίδα erscheint bei Hesych. s. v. und Eustath. Od. VI 115 (1554, 35) als anderer Name des sonst *φερνίδα* (s. d.) (*φαιρνίδα*) oder *φερνίς* genannten Ballspieles, einer Art Fangball, bei dem der Werfende so tat, als ob er einem den Ball zuwerfen wollte, dann aber ihn einem anderen zuwarf (Poll. IX 105). Doch herrscht offenbar in diesen Angaben große Konfusion. Das Wort wird in ganz unmöglicher Weise von *φεναιρίζειν* abgeleitet, und umgekehrt Etym. M. s. *φερνίς* dieses und *φερνίδα* erklärt ἀπὸ τῆς ἀπόσεως τῶν σφαίριόντων. Ferner wird bei Eustathios vermutet, es sei dies das Spiel der Nausikaa, worauf bei Homer nichts deutet. Der Name E. kann nicht wohl etwas anderes bedeuten als 'Zuwerfspiel', *datativ*, also ein einfaches Fangballspiel. Es wird also wohl *φερνίδα* eine Unterart des 'E. sein, mit Gestaltung obigen Kunstgriffs. Denn regelmäßig angewandt würde ja derselbe seine Wirkung verfehlen.

Nach Poll. IX 110, 117 (wo *ἐφετίδα* überliefert) ist 'E. ein Scherbenspiel, bei dem es darauf ankam, eine Scherbe in einen Kreis zu werfen. Nach Etym. M. 402, 39 hatte Kratinos 'E. scherzhafte von der Berufung (*ἐφεσις*) im Gerichtsverfahren gebraucht; über die Art des Spiels ist aus dieser Stelle nichts zu entnehmen. Grasberger Erziehung und Unterricht I 61, 91. [Mau.]

Epheu. Der E., Hedera L., breitet sich in der Jugend auf der Erde aus oder steigt vermittels seiner Haftorgane (Luftwurzeln) an Bäumen, Mauern u. s. w. empor. Im ersteren Falle trägt er weder Blüten noch Früchte, in letzterem auch erst bei höherem Alter. Erreicht er ein noch höheres Alter, von mehreren Jahrzehnten, reißt er sich von seiner Stütze los und wird baumartig. Auch Pflanzen, welche aus Stecklingen von Zweigen blühender Exemplare gezogen sind, bilden nur aufrechte, einer Stütze nicht bedürftige Sträucher. In der Jugend des Strauches sind die Blätter eckig gelappt, an den blühenden Zweigen aber von verschiedener Gestalt. Bei der in Europa heimischen Form, Hedera helix L., mit einfacher Dolde sind sie eiförmig zugespitzt, bei der auf den Canaren, in Nordafrika, Portugal und

Irland heimischen *Hedera canariensis* Willd. mit verzweigter Dolde herzförmig und bei der von Japan bis Kolchis verbreiteten *Hedera colchica* Koch mit einfacher Dolde lanzettlich oder elliptisch und groß, ja bei der letzteren sind sogar die Blätter der sterilen kaum gelappt. Von der *Hedera helix* L. finden sich Spielarten, besonders mit weiß- und gelbbunten und weißgerandeten Blättern im Süden Europas, besonders auf der Balkanhalbinsel auch eine Varietät mit gelben Früchten statt der gewöhnlichen schwarzen. Daß auch eine Spielart mit weissen Früchten vorgekommen sei, nimmt P. Bubani (Flora Virgiliana, 1868, 59) an, indem er sich auf die Beobachtung des Franzosen Pierre Belon (Observ. in Clus. exotic. I c. 44. II c. 104), welcher 1546–1549 den Orient bereist hat, beruft. Ein anderer, bald nach Belon lebender Franzose, Pierre Pena, will diese Spielart in Pisa gesehen haben (K. Sprengel Erläuterungen zu Theophrast, 1822, 123 nach Lobel Advers. 269). Eine solche soll auch nach J. Bosse (Vollst. Handb. d. Blumen-gärtnerei, 1840–1842, II 220) in Hamburg käuflich gewesen sein und mag daher auch wirklich ab und zu sich gebildet haben.

Die alten Benennungen *κισσός* und *hedera*, jene aus einer Grundform *χ-δ-σός*, diese aus *ghe-desā* hervorgegangen, sind mit altindisch (*pari-gadhita-s* = umklammert auf *√ghedh* = fassen, zurückzuführen (W. Prellwitz Etym. Wörterb. 30 d. gr. Spr. 1892; ähnlich D. Laurent et G. Hartmann Vocabul. étymol. de la langue gr. et de la langue lat. 1900, 282). Da das *κ* in *κισσός* bei dieser Etymologie Schwierigkeiten mache, will L. Horton-Smith (Americ. Journal of philol. XII 1895, 38–44) eine ursprüngliche Form *κεσσός* annehmen, welche später mit dem Namen der Landschaft *Κισσαία* = *Σουσιανή* verknüpft sei. Spät (bei Harpocr. s. *Κισσοφόρος*) findet sich *ἡ κισσα*. Heute heisst der E. ngr. *δ κισσός*, ital. *edera* und *ellera*. 40 Nach Hesychios hatte der E. noch andere Namen: *ἰπός* bei den Thuriern, *κώγχαμος* den Krotoniaten, *κισσός* (?), *κεκείνα*, bei den Chalkidiensern *σηγία*, bei den Indern *εὐάν*. Wieder andere Synonyma geben Ps.-Dioskurides (II 210) und Ps.-Apuleius (de medicam. herb. 98. 119), darunter jener gall. *subites*, dieser gall. *bohussellos*. Die Ägypter sollen den E. *χενόσις* nennen, und sie erklären den Namen dadurch, dass der E. dem Osiris heilig sei (Plut. de Is. et Os. 37). Theophrast (h. pl. III 18) sagt: der E. ist vielgestaltig; besonders scheint es drei Arten zu geben, den weissen mit weissen Früchten oder Blättern, den schwarzen und die *ἐλις*; von den weißfrüchtigen hat der eine dichte und zusammengedrückte Früchte wie eine Kugel und wird von einigen *κορυμβίας* genannt, von den Athenern aber acharnensischer; der kleinere aber hat wie der schwarze ausgebreitete Früchte; der schwarze zeigt weniger merkwürdige Verschiedenheiten (§ 6). Die *ἐλις* 60 unterscheidet sich von den beiden anderen Arten sowohl durch ihre kleinen, eckigen und symmetrischen Blätter, sofern die des *κισσός* rundlicher und ungeteilt sind, als durch die langen Triebe und ihre Unfruchtbarkeit; dieser Unterschied dürfte aber auf dem Alter, nicht der Art beruhen, da nach der Behauptung einiger jede *ἐλις* sich in *κισσός* verwandelt (§ 7; vgl. Theophr. h. pl. I 3,

2. 10, 1; c. pl. II 18, 2; dies bestreitet Plin. XVI 148). Hauptsächlich sind drei Arten der *ἐλις* zu unterscheiden: 1. die krautartige mit grünen Blättern, welche am häufigsten vorkommt, 2. die mit weissen (weissgerandeten?), 3. die mit bunten Blättern, welche einige die thrakische nennen (§ 8). Derjenige *κισσός*, welcher an Bäumen wächst, wird am stärksten und bisweilen zum Baum (§ 9). Er sendet aus den Stengeln Wurzeln aus 10 mit welchen er sich an Bäume und Mauern anklammert; indem er jenen den Saft entzieht, trocknet er sie aus (§ 10; vgl. Theophr. c. pl. 4, 3. II 18, 2) und tötet sie (§ 9); er kann daher, wenn er unten abgehauen wird, weiter leben (§ 10). Sowohl die schwarzen als die weissen Früchte können bald süßlich, bald sehr bitter sein, weshalb die Vögel die einen essen, die andern nicht (§ 10; vgl. Ar. av. 238 und Col. VIII 10, 4).

Das Wort *ἐλις* hat ursprünglich die Bedeutung ‚gewunden‘ und ‚Windung‘, wie es denn auf *√velo* = winden, umhüllen, zurückgeführt wird (Prellwitz a. a. O.). Daher kann der *κισσός* überhaupt *ἐλις*, gewunden (Nonn. XII 98), seine Windungen ebenso genannt (Ar. Thesm. 999) und von der *ἐλις* gesagt werden, daß sie an Bäumen wachse (Theophr. h. pl. VII 8, 1), und sogar von einer *ἐλις* mit safranfarbiger Frucht (Theocr. 1, 31) gesprochen werden. Das Wort *κορυμβίας* ist von *κόρυμβος* gebildet. Dieses bedeutete ursprünglich ‚das Oberste‘, ‚die Kuppe‘ u. dgl., bei den Pflanzen mitunter verschiedene, der E.-Dolde ähnliche Blüten- oder Fruchtstände, beim E. aber gewöhnlich die Fruchtdolde (Verg. Ecl. 3, 39. Ps.-Verg. cul. 144. Ovid. met. III 665. Philonides med. bei Athen. XV 675 d. Caes. Bass. bei Baehrens Fragm. poet. lat. p. 364, 5. Diosc. II 210. Plin. XVI 146. XXI 52. XXIV 76. 78. 79. Plut. symp. III 2, 1. Athen. XV 675 d. Philostrat. im. I 13, 2. Nemesian. 3, 18. Long. III 5. IV 2. Alex. Trall. I 491 Puschm. Geop. XI 30, 2. 4. Corp. gloss. lat. III 556, 46. 581, 19. 588, 47. 609, 28. 621, 18), seltener den ganzen Zweig (Tib. I 7, 45. Prop. III 30 <28>, 39. IV 17 <16>, 29. Iuven. 6, 52. Strat. Anth. Pal. XII 8. Plin. XXI 55?, vgl. Corp. gloss. lat. III 558, 28. 622, 33), aber wohl nie die Blütendolde. Dies angenommen, finden wir, abgesehen von dem schwarzen, nicht nur weissen (Ps.-Hipp. II 161. 729. 862 K. Theophr. a. a. O. und IX 18, 5. Moschion bei Athen. V 207 d. Verg. ecl. 7, 38. Diosc. eup. I 60. II 48. Plin. XVI 145f. XXIV 76. 77. Marc. Emp. I 28. Geop. XI 30, 3), safranfarbigen (Theocr. epiqr. 3. 4. Nikainetos Anth. Pal. XIII 29) und goldfrüchtigen (Plin. XVI 147. XXIV 77. Diosc. eup. I 72. Ps.-Apul. 119) E. und gelbe Beeren (*luteae*, Marc. Emp. 16, 86) oder safranfarbige Frucht (Theocr. I, 31) erwähnt, sondern auch goldig blaßgrüne (Ps.-Verg. cul. 144), gelbe (ebd. 405. Calpurn. ecl. 7, 9) und safrangelbe (Nik. bei Athen. XV 683 c; *lutei* bei Caes. Bass. a. a. O.) Fruchtstände. Ja sogar der Saft der Beeren wird einmal safranfarbig genannt (Plin. XXIV 78), und dieser Saft mag wohl den safranfarbigen Früchten eigen gewesen sein, während gewöhnlich *corymbi* zum Schwarzfärben der Kopfschale dienen sollten (vgl. unten Diosc. II 210), wohl weil das Fruchtfleisch derselben einen blauroten Farbstoff enthält (G. Dragendorff

Heilpflanzen, 1898, 503) und an der Luft nachwären mag. Man könnte nun annehmen, daß s mit der weissen Farbe, soweit sie sich auf Früchte bezieht, nur eine helle, nämlich die gemeint sei, da auch Plinius (XXIV 78) *candidior corymbus*, also nur „weisser alsöhnlich“ sagt, während an der entsprechenden alle Theophrasts (h. pl. IX 18, 5) die Frucht weissen E. genannt ist. Doch sprechen da-10 ren, daß man nicht auch weisse Früchte ge-10 Nach ihm (Theophr. c. pl. I 21, 6) hatte Men- stor behauptet, der E. sei so warm, daß sich auf ihm nicht einmal der Schnee halte (vgl. Plut. symp. III 2, 1; anders ebd. 2), und gekrümmt infolge der Wärme seines Markes (aus Mangel an Wärme Plut. ebd.). Er liebt die Kälte (Theophr. c. pl. II 3, 3), kalten (Verg. georg. II 258) oder feuchten Boden (Vitruv. VIII 1, 8. Plin. XXXI 44. Pall. IX 8, 4. Geop. XI 30, 1), wächst im Hain von Kolonos (Soph. Oed. Col. 680), an Fels-20 grotten (Theocr. 3, 14. 11, 46; in Africa Diod. XX 41; an der Grotte des Silvanus am tarpeischen Felsen, Prop. V 4, 3) und auf einer Wiese (Marcian. Schol. Anth. Pal. IX 609). Er findet sich auf der troischen Ida (Eur. Troad. 1066), im Tale Tempe (Aelian. v. h. III 1), auf dem Kithairon (Ps.-Verg. cul. 144), im Pontosgebiet, wo er im Winter blüht (Arist. hist. an. V 122 W.), und soll im Gebiet von Acharnai zuerst gewachsen sein (vgl. unten). Über sein Vorkommen in Asien sagt Theophrast (h. pl. IV 4, 1 und bei Plin. XVI 144. Plut. symp. III 2, 1; Alex. 35; vgl. Curt. VIII 10, 14. Paul. Nol. carm. 26, 278): Man sagt, daß in Asien, jenseits Syriens, fünf Tage- reisen vom Meere ab der E. nicht vorkomme; jedoch in Indien sei er auf dem Berge Meros (an der Kreuzung des Himalaya und Hindukuh) ge- sehen, woher nach der Sage auch Dionysos stamme; daher solle auch Alexander, als er Indien ver- lassen habe, sowie sein Heer mit E. bekränzt ge- wesen sein; außerdem wachse er nur noch in Medien; er scheint nämlich das Meer zu umgeben und mit ihm zusammenzugehören; trotzdem gab sich Harpalos große Mühe, in den Gärten Ba- byloniens den E. Griechenlands anzupflanzen, aber vergebens, wegen des ungeeigneten Klimas. Von anderen (Strab. XV 687. Arrian. an. V 1, 6; Ind. 5, 9) wird noch hinzugefügt, daß die dort ge- legene Stadt Nysa. angeblich die einzige Gegend Indiens, wo E. wachse, von Dionysos gegründet sein sollte, oder (Diod. I 19), daß Osiris in Nysa den E. angepflanzt habe. Diese von Einheimi- schen aufgestellte Behauptung erklärte aber schon Megasthenes (bei Strab. XV 711f.) für eine Fabel, und Plinius (XVI 144) sagt, daß zu seiner Zeit der E. in Asien schon wachse.

Sehr oft begegnen wir der Behauptung, daß r E. den Bäumen, an denen er wächst, schäd-30 ch sei (Theophr. h. pl. IV 16, 5; c. pl. II 18, Plin. XVI 144. Plut. quaest. rom. 112) oder e sogar töte (Theophr. c. pl. V 5, 4. 15, 4. Plin. VI 243. XVII 239), z. B. den Weinstock (Phi- ppos Anth. Pal. XI 33). In der Tat stört er e Zirkulation der Säfte bei den Bäumen, an enen er wächst, und verhindert den Zutritt des ichts, so daß er jenen unter Umständen töd- ch werden kann. Dagegen steht die Behaup- ung Theophrasts (vgl. oben), daß er, unten abge-40 auen, weiter leben könne, im Widerspruch mit em heute für Frankreich und Italien empfohlenen erfahren, den E., wenn er Schaden zu bringen heine, unten abzuheben, damit er vertrockne. rigens werden als Bäume oder Sträucher, an enen der E. wächst, außer dem Weinstock (Phi- ppos a. a. O., vgl. Verg. ecl. 3, 39 und unten ie Sage von Kisos), besonders die laubwech- elnde Eiche (*δρῦς*, Eur. Hec. 398), die Ilexeiche Hor. epod. 15, 5), Cypresse, Lorbeer, Platane50 nd Pinie (Long. IV 2) genannt. Daß E. auf en Hörnern eines lebenden Hirsches wachsen ei (Theophr. c. pl. II 17, 4. Ps.-Arist. hist. an. X 38 W.; de mirab. ausc. c. 5 = Antigon. Car. 29. Plin. VIII 117), wurde schon von Athe-aios (VIII 353a) in Frage gestellt und war nach . Stephani (Compte-rendu de Pétersb. pour 863, 222, 7), ein Glaube, welcher auf der engen erwandschaft (?) zwischen dem Hirsch und dem akchischen Kreise, dem der E. heilig war, be-60 uhte. Von den Blättern sagt Theophrast (h. pl. 10, 2 = Plin. XVI 88), daß sie auf der unteren eite (*ἐν τοῖς πρᾶνέσιον* = *superne*) glatt seien, ofern die Nervatur mehr auf der Oberseite her- ortritt; von den Blüten (Theophr. h. pl. I 13,), daß sie wollig seien, sofern die Blütenstands- weige behaart sind; ferner (ebd. 4), daß sie an en ganzen Fruchthüllen selbst, jedoch nicht an

der Spitze oder am Rande, sondern an den mitt- leren Teilen derselben sässen, wenn dies auch wegen des Flaums nicht ganz deutlich sei, d. h. die fünf Kronenblätter sitzen am Rande des ge- wölbten Polsters, mit welchem der Fruchtknoten bedeckt ist. Die Früchte reifen spät (ebd. III 4, 6), bezw. früh (Theophr. c. pl. I 10, 7), näm- lich am Ende des Winters. Das Holz ist warm (c. pl. II 7, 8; h. pl. V 3, 4 = Plin. XVI 207). Nach ihm (Theophr. c. pl. I 21, 6) hatte Men- stor behauptet, der E. sei so warm, daß sich auf ihm nicht einmal der Schnee halte (vgl. Plut. symp. III 2, 1; anders ebd. 2), und gekrümmt infolge der Wärme seines Markes (aus Mangel an Wärme Plut. ebd.). Er liebt die Kälte (Theophr. c. pl. II 3, 3), kalten (Verg. georg. II 258) oder feuchten Boden (Vitruv. VIII 1, 8. Plin. XXXI 44. Pall. IX 8, 4. Geop. XI 30, 1), wächst im Hain von Kolonos (Soph. Oed. Col. 680), an Fels-20 grotten (Theocr. 3, 14. 11, 46; in Africa Diod. XX 41; an der Grotte des Silvanus am tarpeischen Felsen, Prop. V 4, 3) und auf einer Wiese (Marcian. Schol. Anth. Pal. IX 609). Er findet sich auf der troischen Ida (Eur. Troad. 1066), im Tale Tempe (Aelian. v. h. III 1), auf dem Kithairon (Ps.-Verg. cul. 144), im Pontosgebiet, wo er im Winter blüht (Arist. hist. an. V 122 W.), und soll im Gebiet von Acharnai zuerst gewachsen sein (vgl. unten). Über sein Vorkommen in Asien sagt Theophrast (h. pl. IV 4, 1 und bei Plin. XVI 144. Plut. symp. III 2, 1; Alex. 35; vgl. Curt. VIII 10, 14. Paul. Nol. carm. 26, 278): Man sagt, daß in Asien, jenseits Syriens, fünf Tage- reisen vom Meere ab der E. nicht vorkomme; jedoch in Indien sei er auf dem Berge Meros (an der Kreuzung des Himalaya und Hindukuh) ge- sehen, woher nach der Sage auch Dionysos stamme; daher solle auch Alexander, als er Indien ver- lassen habe, sowie sein Heer mit E. bekränzt ge- wesen sein; außerdem wachse er nur noch in Medien; er scheint nämlich das Meer zu umgeben und mit ihm zusammenzugehören; trotzdem gab sich Harpalos große Mühe, in den Gärten Ba- byloniens den E. Griechenlands anzupflanzen, aber vergebens, wegen des ungeeigneten Klimas. Von anderen (Strab. XV 687. Arrian. an. V 1, 6; Ind. 5, 9) wird noch hinzugefügt, daß die dort ge- legene Stadt Nysa. angeblich die einzige Gegend Indiens, wo E. wachse, von Dionysos gegründet sein sollte, oder (Diod. I 19), daß Osiris in Nysa den E. angepflanzt habe. Diese von Einheimi- schen aufgestellte Behauptung erklärte aber schon Megasthenes (bei Strab. XV 711f.) für eine Fabel, und Plinius (XVI 144) sagt, daß zu seiner Zeit der E. in Asien schon wachse.

Plinius (XVI 144ff.) spricht sich überhaupt über den E. ausführlich aus, und zwar meist unter direkter oder indirekter Anlehnung an Theophrast. Zuerst erwähnt er, daß Theophrast das sieg- reiche Heer Alexanders aus Indien nach dem Vor- bilde des Dionysos mit E. bekränzt zurückkehren lasse; daß noch zu seiner Zeit die Thraker bei ihren heiligen Gebräuchen die Thyrsen, Helme und Schilde dieses Gottes mit E. schmückten, obwohl er den Bäumen und überhaupt allem schäd- lich sei, Grabmäler und Mauern überziehe und den Schlangen einen kühlen Aufenthalt gewähre, so daß es wunderbar sei, daß ihm überhaupt

Ehren erwiesen seien. Im folgenden (§ 145, vgl. XXI 55) bezieht er das von Theophrast vom *σι-σθος* (h. pl. VI 2, 1), d. h. der Cistrose, Gesagte fälschlich auf den E. Dann (§ 145. 146) folgt er Theophrast (ebd. III 18, 8), nur mit dem Zusatz, daß die *corymbi* auch *Silenici* (von Seilenos) genannt würden. Dann behauptet er (ähnlich wie Diosc. II 210), daß der safranfarbige zu Dichterkränzen benutzt werde, weniger dunkle Blätter habe, teils nysischer, teils bakchischer heisse und unter den schwarzen E.-Sorten die größten Fruchtdolden habe; auch fügt er hinzu, daß einige Griechen von diesem E. zwei Arten, eine rötliche (vgl. XXIV 82) und eine goldfrüchtige (vgl. ebd. 77) unterschieden. Weiter wiederholt er das von Theophrast (ebd. III 18, 7—10) Gesagte, bezieht aber (§ 151. 152) einiges wohl mit Unrecht nur auf den weißen E. Besonders fügt er (§ 152) noch hinzu, daß der ohne Stütze aufrecht wachsende E. *orthocissos* genannt werde, dagegen der nur am Boden kriechende *chamaecissos* (vgl. XXIV 82). Mit der ersteren Behauptung hat er wohl Recht (vgl. Col. XI 2, 30); doch scheint *χαμακισσος* (Diosc. IV 124) weder E. noch Antirrhinum asarina L., da diese Pflanze nur in Spanien und Südfrankreich vorkommt, sondern wie wohl auch die *hedera terrestris* (Veget. mul. II 20, 1) der Gundermann, *Glechoma hederacea* L., gewesen zu sein, da dieser noch heute in Italien *edera terrestre* genannt wird. Zwei Arten der *κνικιόμενος*, welche unter anderen auch die Namen *κισσάνθεμος* und *κισσόφυλλον* (Diosc. II 193. 194; vgl. eup. II 78 und Plin. XXV 116) hatten, werden jene für eine Cyclamenart, diese für *Lopocera periclymenum* L. gehalten, obwohl Galenos, vielleicht aber nur durch die Bedeutung von *κισσάνθεμος* verleitet, von der zweiten Art sagt, daß sie ähnliche Blüten wie der E. habe. Die eine Art der *ἐλένη* hieß unter anderem auch *μελάκελος*, *κισσάρκελος* und *κισσάνθεμος* (Diosc. IV 39) und wird für *Convolvulus arvensis* L. gehalten, obwohl wiederum Galenos (XI 875) ihr den wenig für letztere Pflanze passenden Namen „schwarze *ἐλένη*“ giebt. Der *μαλακόκισσος* (Geop. II 6, 24. 31) kann die Zauwinde, *Convolvulus sepium* L. sein. Interessant ist es, daß nach Plinius (XXIV 75) zwanzig Arten des E. unterschieden wurden, doch gibt er diese nicht näher an.

Eine künstliche Anzucht des E. ist wohl voraussetzen, wenn von seinem Vorkommen in Gärten die Rede ist (Ar. av. 238), der Wunsch ausgesprochen wird, daß E. das Grabmal des Sophokles umwinden möge (Simmi Anth. Pal. VII 22), und Harpalos den erwähnten Versuch der Anpflanzung in Babylonien machte, oder wenn auf dem Prachtschiffe des jüngeren Hieron E. in Fässern, die mit Erde gefüllt waren, stand (Moeschion bei Athen. V 207 d). Eine Anleitung, den E. im Garten durch zusammengebundene Stecklinge zu erziehen, gibt Nikandros (bei Athen. XV 683 c). Auch später finden wir den E. in Gärten bei Mytilene (Long. IV 2) und gepflanzt vor der Hütte eines lesbischen Hirten (ebd. III 5). Letzteres sollte in Griechenland durch einer- oder beiderseits beschnittene Stecklinge (Geop. X 3, 6) vor dem 1. November oder nach dem 1. März (ebd. XI 30, 1) geschehen, und man empfahl, die Wurzeln mit Wasser, in dem Kreide aufgelöst

sei, acht Tage hindurch zu begießen, um schwarzem weissen E. zu machen (ebd. 3). den Römern wird seine künstliche Vermehrung wohl nicht lange vor dem J. 54 v. Chr. vorgekommen sein, als der Gärtner Ciceros (ad Q. III 1, 5) die Grundmauern seines Landhauses mit die Räume zwischen den Säulen der Wandelbas mit E. verkleidet hatte. Ähnlich rankte es übrigens auch später auf einem Landgute mit welchen der Hippodrom eingefaßt war, um seine Guirlanden zogen sich von Baum zu Baum. Auch wurde er im Garten (Verg. georg. IV 1, 1. Plin. XXIV 76) zu Kränzen für ein Mädchen (Hecarm. IV 11, 4) und an Gräber (Ps.-Verg. oc. 405) gepflanzt. Da die Bienen von den Blüten Honig sammeln (Arist. hist. an. V 122 W. Col. IX 4, 2), sollte er in der Nähe des Bienenstandes angepflanzt werden (Pall. I 37, 2). Die Stecklinge sollten nach Mitte Februar oder nach 1. März eingesetzt werden (Col. XI 2, 30). Die Anpflanzung, welche übrigens auch mittels Absenker geschehen konnte (Plin. XVII 96), durfte jedoch nicht mehr während der Blüte der Pferdebohnen geschehen, da jede Berührung der Pflanze in dieser Zeit für sie verderblich sei (ebd. XVIII 244). Auch glaubte Plinius (XXVIII 78), dass der E. getötet werde, wenn bei Sonnenaufgang Menstruationsblut auf ihn falle.

Anwendung. Bei Homer (Od. XIV 78. XV 52), der sonst den E. nicht erwähnt, mischt der Sehirt Eumaos in einem *κισσόβιον* den Wein und (ecl. IX 346) gibt Odysseus daraus solchen dem Polyphemos zu trinken. Auch Kallimachos (bei Athen. XI 477 c) nennt einen kleinen Weinbecher *κισσόβιον*. Bei Theokrit (1, 27ff.) besitzt ein Hirt ein hölzernes (vgl. den buchenen Pokal bei Verg. ecl. 3, 8) *κισσόβιον*, welches zum Teil mit ausgeschnitztem E. verziert war. Der byzantinische Epigrammatiker Agathias (Anth. Pal. V 289, 2. 296, 2) bezeichnet mit diesem Worte einen Weinbecher, und der ganz späte Erotiker Eustathios (Eumathios) ein Melkgefäß der Hirten (I 5). Von den Cyrenäern wurde das Wort sehr verschieden erklärt (vgl. Athen. XI 476 f—477 d). So, daß es aus E.-Holz (Hesych. Timotheos bei Eustath. p. 1632 60), aber nur eigentlich daraus bestehe (Phot. le Suid. Eustath. ebd.) oder vielleicht ursprünglich daraus bestanden habe (Eumolpos bei Athen. ebd. 477 a und Athen. ebd.-d. Schol. Hom. Od. I 346. Etym. M. 515, 34) oder so genannt sei, weil es von E. umrankt gewesen (Poll. VI 97), es sei nur von Hirten und Landleuten gebraucht worden (Neoptolemos Parian. bei Athen. ebd.). Asklepiades Myrl. ebd. b und bei Eustath. p. 1632 5. 1751, 50. Schol. Hom. ebd. und XIV 78); daß des Eumaos sei ein *κύμβιον* (Dionys. Sam. bei Athen. ebd. d), also eine kleine Schale gewesen. Auch wollte man dem Wort die allgemeine Bedeutung von Trinkgefäß geben, indem man eine Form *κυσίβιον* voraussetzte (Etym. M. ebd.) oder es von *κυσίβαι* = *κωρεῖν* (in sich fassen) ableitete (Athen. ebd. Eustath. p. 1835, 17). Auf eigentümliche Weise erklärt es Nikandros (bei Athen. ebd. b und Eustath. p. 1632, 8), nämlich dabei, daß man dem didymaeischen Zeus das Trankopfer in E.-Blättern darbringe. Nach dem Gelsus sagten darf man wohl annehmen, daß das *κυσί-*

Homers ein Weinbecher oder wohl eine Einschale aus E.-Holz gewesen sei, man aber darunter vielleicht nur einen mit Schnitzwerk in Form von E. geschnittenen Becher verstanden habe. Becher von E.-Holz werden nämlich von den Alten auch sonst erwähnt, so ein Weinbecher des Königs Admetos (Eur. Alc. 756; vgl. Scholiasten *κισσόβιον* genannt), ein Milchbecher der Hirten (Eur. bei Athen. XI 477 a und istath. p. 1632, 9) und ein Arzneibecher (Ps.-Theodor. Prisc. p. 324, 15 Rose). Den Becher, aus welchem Odysseus dem Polyphemos zu trinken gibt, (Euripides (Cycl. 390. 411) aus E. bestehen und die Überbreitung drei Ellen breit und vier Ellen hoch sein. Immerhin soll der Stamm des E. Mannesstärke erreichen können, wenn auch zuzugeben, daß das weiche (Seren. Samm. 404), schwammige und poröse Holz für Flüssigkeiten ziemlich durchlässig sein muß. Auf letzterer Eigenschaft beruht denn auch der Rat Catos (agric. 20 1. Plin. XVI 155), zur Probe, ob Wein mit Wasser gemischt sei, ihn in ein Gefäß aus E.-Holz zu gießen, da alsdann der Wein durchfließen, das Wasser aber darin zurückbleiben werde. Freich befindet wiederum Cato sich hier im Irrtum, da nach Versuchen J. Hessels (D. Weinveredungsmethoden des Altert., 1856, 13f.) das E.-Holz für Wasser und Alkohol gleich durchlässig ist. Ferner sollte es für Milzkranken dienlich sein, ihre Getränke in solchen Bechern zu sich zu nehmen (Plin. XXXIV 79. Seren. Samm. 404). Noch wunderlicher nimmt sich übrigens die Behauptung desselben Plinius (XVII 101) aus, daß die Menschen das Pfropfen der Bäume aus dem zufälligen Anstande kennen gelernt hätten, daß ein Landmann bei Errichtung eines Zaunes unter die Pfähle eine Schwelle aus E.-Holz gelegt habe, worauf jene zu sprossen begonnen hätten. Dagegen machte man die besten Reibfeuerzeuge nach Menestor (bei Theophr. h. pl. V 9, 6; vgl. de igne 64 und Plin. XVI 208) aus diesem Holze, da es am schnellsten aufflammt (Theophr. h. pl. ebd.). Endlich ist hier noch zu erwähnen, daß Cato (agric. 54, 2) im Herbst statt mangelnden Heus den Rindern Blätter des E. zum Futter geben wollte. Von den Blättern nähren sich denn auch die Ziegen (Eupolis bei Plut. symp. IV 1, 3 und Macrob. VII 9, 9).

In der Medizin fand bisweilen der E. seitens der Hippokratiker Anwendung; die Blätter mit dunklem Wein befeuchtet äußerlich als Astringens (Ps.-Hipp. II 161 K.); ein Decoct von ihnen zur Reinigung der Gebärmutter (ebd. 732), von Geschwüren (ebd. 734), zur Bähung bei Gebärmutterausfluß (ebd. 858); ein Decoct von ihnen und andern Blättern zur Einspritzung gegen Blasensteine der Jungfrau (ebd. 598); zerriebene Blätter als Mutterzäpfchen bei Verschiebung (ebd. 585) und Vorfall (ebd. 825) der Gebärmutter; ihr Saft oder die Beeren in Wein getrunken, um das Weib nach der Menstruation empfänglich zu machen (ebd. 643); die Frucht mit Bohrmehl von Wachholder als Mutterzäpfchen zur Abtreibung des toten Fötus (ebd. 729); der Same (oder die Beere *σπέρμα*) mit Pinienrinde in herbem Wein getrunken bei Leukorrhoe aus der Gebärmutter (ebd. 862); die gekochte Wurzel zerrieben als Bestandteil eines Pflasters bei entzündetem und vorgefallenem After

(ebd. III 838). Dioskurides (II 210) sagt: „Aller E. ist scharf, astringierend und greift die Nerven an (nur bei innerlichem Gebrauch nach Plin. XXIV 75; vgl. Marc. Emp. 36, 36); die Blüten in Wein getrunken helfen bei Dysenterie (ebenso eup. II 48. Plin. ebd. 79. Plin. Iun. p. 48, 12, 52, 11 Rose. Marc. Emp. 27, 74), zerrieben auf Wachspflaster gegen Brandwunden (Plin. ebd. Plin. Iun. 84, 3; die Asche der Beeren nach Plin. ebd. 80); die ganzen Blüten in Essig gekocht und aufgelegt heilen die kranke Milz (ebenso Gal. XII 30, auch die *corymbi* nach Diosc. eup. II 62, die Beeren nach Ps.-Apul. 98, vgl. Scrib. Larg. 129; der Saft der Blätter auch im Getränk nach Plin. ebd. 76 und Seren. Samm. 409; vgl. Plin. ebd. 77. Marc. Emp. 23, 3. 60); der Saft der Blätter und Fruchtdolden in die Nase gegossen Kopfschmerzen (vgl. Scrib. L. 2. Marc. Emp. 1, 7; oder E.-Saft überhaupt nach Scrib. L. 7. Plin. XXIV 77. Gal. XII 30; vgl. Plin. ebd. 75. Marc. Emp. 1, 28. 28. 38. 98. 2, 17. Alex. Trall. I 481. 491 Puschm. u. s. w.); mit Öl eingeträufelt heilt dieser Saft schmerzende und eiternde Ohren (ebenso eup. I 60. Plin. XXIV 77. Plin. Iun. 17, 17); der Saft und die Fruchtdolden des schwarzen E. getrunken bewirken Schwäche und verwirren reichlicher genommen den Verstand (ähnlich Plin. ebd. 75. Plut. symp. III 2, 2; quæst. rom. 112); fünf Beeren zerrieben und erwärmt mit Rosenöl ins entgegengesetzte Ohr geträufelt helfen gegen Zahnschmerz (ebenso eup. I 72; offenbar nach Erasistratos bei Plin. ebd. 77); die Fruchtdolden auf den Kopf gestrichen färben das Haar schwarz (ebenso I 99. Plin. a. a. O. 79); die Blätter in Wein aufgestrichen helfen gegen jedes Geschwür (Plin. ebd. 78. Plin. Iun. 77, 22. Marc. Emp. 4, 55; bei der Rose nach Cels. p. 209, 26 Dar.); sie heilen bössartige Brandwunden (vgl. Gal. XII 30); die zerriebenen Fruchtdolden befördern als Mutterzäpfchen die Menstruation (ebenso eup. II 78. Plin. a. a. O. 76); im Gewicht einer Drachme nach derselben getrunken bewirken sie Unfruchtbarkeit bei Frauen (bei Männern Theophr. h. pl. IX 18, 5. Plin. ebd. 78); die Stengel der Blätter mit Honig bestrichen und an die Gebärmutter gelegt, bewirken Menstruation und Abortus (ebenso eup. II 78); der Saft beseitigt, eingeträufelt, den übeln Geruch der Nase (Plin. ebd. 76. Seren. Sam. 98. Plin. Iun. 23, 19. Marc. Emp. 10, 59) und eiternde Geschwüre derselben (Gal. ebd.); die Tränen, d. h. der in warmen Ländern von selbst oder infolge von Verletzung aus den Zweigen fließende und sich an der Luft verhärtende Saft von scharfem und astringierendem Geschmack entfernen, aufgestrichen, die Haare und töten die Läuse (ebenso Plin. ebd. 79. Gal. a. a. O.; vgl. Diosc. eup. I 108. 107. Seren. Sam. 67) der Saft der Wurzel in Essig getrunken hilft gegen den Biß giftiger Spinnen (ebenso Plin. ebd. Plin. Iun. 109, 17). Der eben erwähnte harzige Saft sollte, in hohle Zähne gebracht, diese zerbröckeln (Plin. XXIV 80; vgl. Cels. p. 247, 9 Dar.) oder, wenn zu Gummi verhärtet, diese füllen und befestigen (Marc. Emp. 12, 33; vgl. 19 und Plin. ebd.) Die vorher gelegentlich erwähnten Ansichten Galens (XII 29f.) sind von seinen Nachfolgern (Orib. eup. II 1, 10. 51—54, Aët. I s. *κισσός*. Paul. Aeg. VII 3 s. *κισσός*) wiederholt. Oreibasios (syn. III

90) nennt eine Linderungssalbe *δὰ κισσοῦ*, die unter anderem auch E.-Saft enthielt und bei Muskel- und Nervenschmerzen oder (Marc. Emp. 36, 73. Alex. Trall. II 537. Aët. XII 44) auch anderen Leiden wirksam sein sollte.

Von dem Veterinärarzt Emeritus (bei Pelagon. 99. Veget. mul. V 67, 5. Hippiatr. p. 78) wurde gegen Husten der Pferde empfohlen, die Blätter des E. und der Weisspappel zu zerreiben und in weissem Wein durch die Nüstern zu gießen. 10 Zur Heilung weißer Flecken auf ihren Augen sollte man die Blätter des E. kauen und dreimal ins Auge speien (Pelag. 435; vgl. Veget. II 20, 2. Hippiatr. p. 44). Die Wurzeln des wilden E. mit andern Mitteln sollten gegen Hitzbläschen helfen (Col. VI 31, 2. Hippiatr. p. 191). Die Samen mit andern Mitteln die Hufe der Pferde hart machen (Pelag. 253. Veg. III 58, 2. Hipp. 255). In das Reich der Fabel gehören die Behauptungen, daß die Eber ihre Krankheiten durch E. heilen 20 (Plin. VIII 98), die Hirsche sich durch Genuß des wilden E. gegen den Biß giftiger Spinnen gefeit machen (Aelian. v. h. I 8) und der Vogel *ἀγρη* (Lämmergeier?) zum Schutze der Jungen E. ins Nest lege (ebd. n. an. I 35. Geop. XV 1, 19; vgl. Man. Phil. de an. 729).

Die meiste Verwendung fand der E. als Schmuck, zunächst im täglichen Leben, dann aber auch mit religiöser oder symbolischer Bedeutung. So wov Arachne eine Ranke in den Saum ihres Gewebes (Ovid. met. VI 128), schmückten sich die Thebanerinnen zum Zeichen der Freude damit (Eur. Bakch. 106), trug man beim Zechen einen solchen Kranz (Anacr. 49, 5. Plat. symp. 212 e. Philippos Anth. Pal. XI 33), schmückte dieser das Haar der Geliebten (Theocr. 3, 22. Horat. carm. IV 11, 4), wurde das Haus bei der Hochzeit mit E. geschmückt (Iuven. VI 52) und das Grab einer hilflosen Mücke (Ps. Verg. cul. 405); eine silberne Schale war damit verziert (Hist. 40 Aug. Claud. 17, 5). Die Zecher erwählten diesen Kranz, weil E. überall vorkommt, ein hübsches Aussehen hat, wegen seiner zähen Zweige sich gut binden läßt und, ohne unangenehm zu riechen, kühlt (Philonides med. bei Athen. XV 675 d). Zuerst aber soll Dionysos sich einen Kranz aufgesetzt haben, und dieser war von E. (Plin. XVI 9). Daher wird er häufig als so bekränzt geschildert (Pratin. frag. 1, 19. Pind. frag. 45, 9. Ekphant. frag. 2. Cratin. inc. com. frag. 54. Hom. Hymn. 26, 1. 9. Eur. Bakch. 81. Ar. Thesm. 999. Nikainetos Anth. Pal. XIII 29. Anonym. ebd. IX 524, 11. Orphic. h. 30, 4; lith. 261. Nonn. VII 100. Prop. IV 17 <16>, 29. Caes. Bass. bei Baehrens Fragm. poet. I. p. 364, 5. Nemes. ecl. 3, 18; vgl. Chairemon bei Athen. XIII 608 e); auch wird er *κισσοφόρος* (Pind. Ol. II 30. Ar. Thesm. 987) und *κισσοχαρής* (Orphic. h. 52, 12) genannt. Auch sein Bild (Paus. VIII 39, 6. Callistr. stat. 8) oder Altar (Theocr. 26, 3. Long. IV 3) und 60 sein Thyrsos (Luc. dial. deor. 18, 1. Nonn. I 17. IX 122. XL 98. XLIV 238) waren damit geschmückt. Ihm weihte man E. (Anacr. Anth. Pal. VI 134), um eine gute Weinernte zu erzielen (Leonidas Tar. ebd. VI 154). Denn er war ihm heilig (Plut. Is. et Os. 37. Harpocr. s. *Κισσοφόρος*). Schon nach seiner Geburt bedeckte E. seinen Rücken (Eur. Phoen. 651) oder bekränzten Nym-

phen seine Wiege damit (Ovid. fast. III 770) oder bedeckte ihn der E., welcher sich um die Säule in der Burg des Kadmos schlängte, um ihn vor Flammen zu schützen, in welche ein Blitzstrahl jene versetzt hatte (Mnaseas beim Schol. Eur. a. O., worüber zu vergleichen Kern oben Bd. I. S. 161, 6ff.). Das neugeborene Kind wurde d. h. in der Quelle *Κισσοῦσα* bei Haliartos gebadet (Plut. Lysandr. 28). Die Acharnenser verehrten ihn unter dem Namen *Κισσός* (Paus. I 31, 6; vgl. Milchhoefer oben Bd. I S. 210, 29ff.). Für die attributive Bedeutung des E. wird als Grund gegeben die (durch den Kranz zu mildernde) Hitze des Weins (Varro bei Serv. ecl. 8, 12) oder weil der E. durch seine Kühle die Trunkenheit vertreibt (Plut. symp. III 1, 3), das Gehirn vor Stumpfheit bewahre (Harpocr. bei Tert. cor. mil. 7), ewiger Jugendfrische grüne oder alles binde Dionysos die Geister der Menschen (Fest. p. 100, 11) oder Dionysos, da der Weinstock Winter entblättert sei, sich mit dem ihm ähnlichen E. begnügt habe (Plut. symp. III 2, Hingegen möchte O. Keller (Tiere des klassischen Altertums, 1887, 150) annehmen, daß, wie o Gebrauch der Pantherfelle auch der der E.-Kranz und Thyrsosstäbe bei den bakchischen Mysterien aus Nordostafrika etwa im 6. Jhdt. v. Chr. nach Griechenland gebracht worden sei. Jedenfalls wurde Osiris mit Dionysos identifiziert (Diod. 11. 19. Harpocr. a. a. O.), jenem E. Bekränzung zugeschrieben (Tib. I 7, 45) und der E. in Ägypten *χενόβοις*, d. h. Baum des Osiris, genannt (Plut. Is. et Os. 37). Ganz willkürlich war dagegen die Meinung einiger (bei Tac. hist. V 5), daß die Juden den Liber, den Bezwinger des Orient verehrten, weil ihre Priester sich mit E. umwänden. Ein Mythos erzählt, wie bei einem Versuch tyrrhenischer Seeräuber, den jugendlichen Dionysos zu entführen, plötzlich E. den Mastbaum des Schiffes (Hom. hymn. VII 39) oder Rudern und Segel (Ovid. met. III 665) oder das Hinterteil des Schiffes (Oppian. cyn. IV 262. Apollon III 5, 3; vgl. Philostrat. im. I 18, 3) oder die Schiffsseile (Hyg. fab. 134) umrankt habe. Die Töchter des Minyas, welche dem Gotte den Dienst verweigerten, wurden von ihm zum Teil dadurch gestraft, daß E. und Reben ihre Webstühle umrankten (Aelian. v. h. III 42). Nach einem andern Mythos sollte der E. ursprünglich ein junger Tänzer im Gefolge des Dionysos Namens Kittos gewesen sein, dieser Jüngling infolge seiner hohen Sprünge gestorben, dann von der Ge in die nach ihm benannte Pflanze verwandelt sein und als solcher fortan die Rebe umfassen, wie er früher den Dionysos umtanzt habe (Geop. XI 29). Daher wird auch die Umarmung des Menelaos und der Helena mit der des E. und der Rebe verglichen (Quint. Smyrn. XIV 175). Etwas abweichend schildern Nonnos (XII 97ff. 190) jene Sage und verknüpft sie mit der von der Verwandlung des Jünglings Kalamos in das zur Stütze der Reben dienende Rohr, und Eubulos (bei Athen. XV 679 b) spielt auf die Zusammengehörigkeit dieser beiden an, indem er von dem E., der sich liebend um das Rohr schlinge, spricht. Wie Dionysos selbst, so schmückten sich mit E. auch alle, die zu seinem Kreise gehörten. Daher streuen Bakchantinnen E. auf die Altäre der Semele (Theocrit. 26, 38

wird ein Satyrbild damit geschmückt (Maonios Anth. Pal. VI 56); damit bekränzen sich Bakchantinnen (Eur. Bakh. 702. Plut. symp. 1, 3; quaest. rom. 112) und Mainaden (Ovid. III 767; met. VI 599. Incert. bei Mar. Vicn. 144, 15 K; vgl. Soph. Trach. 220), die Anger (Stat. Theb. VII 653) und Dienerinnen (I. Flacc. II 268) des Gottes, die Teilnehmer den Nyktelia, einem nächtlichen Dionysosfeste, Agria, einem Dionysosfeste in Orchomenos (ut. quaest. r. 112), und Priapos (Theocr. epigr. 4), welcher nur eine in Lampsakos üblich geordnete Form des alten Dionysos Phallon ist. Phlius, welches von dem Sohne des Dionysos gegründet war (Philetas und Pausanias bei Steph. z. s. *Φυλῖος*), feierte man jährlich das Fest *κισσόμοι* (Paus. II 13, 4) zu Ehren der Hebe, welcher wohl der immergrüne E. als einer ewig jugendlichen oder der den Göttern den Wein spendenden und so den Charakter der Libera annehmenden Göttin geweiht war. Bei einem feierlichen Aufzuge des Ptolemaios II. trugen Bakchantinnen E. im Haar, und mit goldenen E.-Kränzen geschmückt waren die Satyrn, das Bild des Dionysos, das seiner Amme Nysa, zwei Bilder des Priapos, die Statuen des Alexandros und Ptolemaios I. und eine Weihrauchpfanne, und ein Elefant, das Reittier des Dionysos, trug einen Korb um den Hals (Kallixenos Rhod. bei Athen. 198 b—201 d). In Thrakien, dem Stammlande des orgiastischen Dionysoskultus, hieß ein König *Κισσός* (Hom. II. XI 223), ein anderer *Κισσός* (Eur. Hec. 3 und Schol. Apollod. III 12, 5. Schol. om. II. XVI 718. Verg. Aen. V 735. Serv. Aen. om. X 705. Hyg. fab. 91. 111. 243. 249. 266, vgl. 219), und des letzteren Tochter Hekabe wird *Κισσός* genannt (Statyllios Anth. Pal. IX 17. Verg. Aen. VII 320. X 705. Serv. Aen. II 320), aber auch des ersten Tochter (Hom. II. VI 299. Hesych. Suid.). Auch ein Sohn des Egiptus heißt *Κισσός* (Apollod. II 1, 5) und *Κισσός* eine den Dionysos im Kampfe gegen Lyurgos dadurch, daß sie diesen mit E.-Zweigen eißelt, unterstützende (Nonn. XXI 89) oder ihn erziehende (Hyg. fab. 182) Nymphe. Nun beauptet Plutarch (quaest. rom. 112), daß in den Tempeln der olympischen Götter E. nicht geduldet werde, so daß man weder in dem Tempel der Hera zu Athen noch der Aphrodite in Theben sehe. Doch bei der nahen Verwandtschaft des Dionysos mit Apollon (vgl. Wernicke oben Bd. II S. 35, 7) ist es erklärlich, daß letzterer *Κισσός*, *Βακχέος* und *Κισσός* (vgl. ebd. 35, 42. 46, 45) heißen konnte und man sich an dem Feste des Hyakinthos, des altpeloponnesischen Dionysos, mit E. bekränzte (ebd. 35, 52. 70f.). Daher beanden sich auch unter den Weihgeschenken zu Delphoi ums J. 353 v. Chr. ein goldener E.-Kranz der Papatier (Theopomp. bei Athen. XIII 605 b) und später zwei andere solche Kränze mit Fruchtolden (Bull. hell. II 1878, 329. VI 1882, 30 Z. 8f.). In irgendwelche Beziehung zu Dionysos wird auch in Epidauros Athene gebracht sein, da sich hier auf der Burg ein Bild der *Ἀθηνᾶ κισσαία* befand (Paus. II 29, 1). Alsdann bekränzten sich die Musen mit E. (Varro bei Serv. ecl. 8, 12. Mart. VII 63, 4), z. B. Kalliope (Ovid. fast. V 79; met. V 338).

Bei einem zu Beginn des 5. Jhdts. v. Chr. in Athen aufgeführten Dithyrambos waren die Choreuten mit E.-Kränzen auf dem Haupte geschmückt (Simonides in Anth. Pal. XIII 28). Der berühmte Cithersänger Nikokles von Tarent erlangte (in makedonischer Zeit) mit einem Dithyrambos einen E.-Kranz der lenaeischen Sieger (IG II 1367, wonach auf dem Gedenkstein ein E.-Kranz die Worte *Ἀθήναια διθυράμβω* umschließt). An dem dritten Tage der zu Ehren des Dionysos in Athen gefeierten Anthesterien waren die Thesmotheten damit geschmückt (Menandros bei Alciph. II 3, 11). Die bei den Dionysien obsiegenden Schauspieler erhielten ihn zur Belohnung (Callim. ep. 7), so Sositheos als Erneuerer des Satyrspiels nach dem Beispiel der Chorsatyrn (Dioskorides Anth. Pal. VII 707) und andere Tragödiendichter von den Schauspielerverbänden (IG II 1351. 1356; vgl. G. Schmitthenner De coronarum apud Athenienses honoribus 1891, 10. 4. 5), die Komödiendichter Amphis im J. 332/1 v. Chr. (A. Wilhelm Athen. Mitt. XV 1890, 220), Menandros (Alciph. II 3, 10) und Nikostratos (*Ἐφημ. ἀρχ.* 1886, 106; vgl. Schmitthenner 10, 2). Damit geehrt wurden ferner die Kanephoren der Dionysosfeste (IG II 1388 b) und ihre Väter (ebd. II 420. 453, vgl. Schmitthenner 10, 3. Bull. hell. III 1879, 62) und die Epheben und ihr Kosmetes ca. 65 v. Chr. nach einem Opfer für Dionysos und der Weihung einer Schale in seinem Tempel (IG II 470). Sich selbst schmückten damit die *αὐτοκράδαι* genannten Possenreisser (Semos Del. bei Athen. XIV 622 b), beim Gelage nach Art des Dionysos mit safranfarbigem E. der Komödiendichter Kratinos (Nikainetos Anth. Pal. XIII 29), und der Tragöde Likymnios feiert seinen Sieg ephebebekrängt beim Gelage (Alciph. III 48, 1). Arkadische Hirten schmückten einen Dichter mit E. (Verg. ecl. 7, 25, vgl. Calpurn. ecl. 7, 9). Um das Grab des Sophokles, dessen Haar oft im Theater ein Kranz von acharnensischem E. geschmückt hat, möge sich E. schlingen (Simmius Anth. Pal. VII 21. 22); auf die Bücher des Aristophanes hat acharnensischer E. Laub geschüttelt (Antipatros Thessal. ebd. IX 186), und Apollon wird gebeten, dem Jüngling Eudoxos mit solchem E. das Haar zu schmücken (Euphorion ebd. VI 279). Endlich versprach man sich eine reiche Weinernte, wenn der Winzer beim Schneideln der Reben mit E. bekränzt war (Geop. V 24, 1).

Bei den Römern pflegte der Flamen Dialis den E. nicht zu berühren (Fabius Pictor bei Gell. X 15, 12. Plut. quaest. r. 112). Dagegen wollte Propertius (III 30 <28>, 39) als Diener des Dionysos sein Haupt mit E. schmücken, wollten italische Hirten dadurch den Asinius Pollio als Dichter ehren (Verg. ecl. 8, 13). Denn der E. des Dionysos zierte die Schläfen der Dichter (Ovid. trist. I 7, 2); sie lieben diesen (Mart. VII 63, 4) und bekränzen sich damit, da sie oft stark dem Wein zusprechen (Serv. ecl. 8, 12). Nach der von Asinius Pollio eingeführten Sitte wurden in den Bibliotheken Statuen der Dichter, mit E. bekränzt, aufgestellt (L. Friedlaender Sittengesch. Roms⁶ III 418; vgl. auch Hor. ep. I 3, 25. Ovid. art. amat. III 411. Mart. I 76, 7. VIII 82, 8).

Endlich ist noch zu erwähnen, daß bei der

Interpunktion in den römischen Inschriften etwa seit der augusteischen Zeit die dreieckigen Punkte oft in der Form von E.-Blättern übergehen (E. Hübner in Iw. v. Müllers Handb. der class. Altertumswissensch. I² 652). Diese *hederae distinguentes* waren *incoctiles* nach einer Inschrift von Cirta (CIL VIII 6982), womit vielleicht nach Th. Mommsen (ebd.) gesagt ist, daß jene Blätter mit Gold überzogen sein sollten.

Kunst. Schon auf Vasen der mykenischen Epoche ist das Blatt des E. und zwar in herzförmiger Gestalt zur Ornamentierung verwandt (z. B. bei Furtwängler und Loescheke Myken. Thongefässe, 1879 Taf. XI 56 und Myken. Vasen 1886 Taf. XVIII 121. XXI 152. XXVII 206. 208). Über diese Verwendung des Blattes handelt A. Riegl (Stilfragen 1893, 51. 117ff. mit Fig. 46. 123ff. mit Fig. 52). Derselbe (187 mit Fig. 88) spricht auch über die zum Teil bei der intermittierenden Ranke angebrachten E.-Blätter einer sog. chalkidischen Vase (aus dem 6. Jhdt.?). An der fortlaufenden Wellenranke tritt das Blatt noch auf den boiotischen Kabirenvasen des 4. Jhdts. auf (Riegl 176f. mit Fig. 82). Hier ähnelt es oft dem Blatte der in Attika, auf der Halbinsel Athos, auf Kreta und außerhalb Griechenlands im Orient vorkommenden *Tamus cretica* L., welches herzförmige Gestalt mit zwei runden Seitenlappen und einem mehr oder minder verlängerten Lappen an der Spitze hat. Daher meint H. Winnefeld (Athen. Mitt. XIII 1888, 419 mit Fig. 4 —10 und Anm. 1), daß auf den früheren Vasen dieser Art E., auf den späterem *Tamus* vorherrsche. Doch sieht Riegl (177) wohl mit Recht in den vermeintlichen *Tamus*blättern nur eine stilistische Fortbildung der E.-Blätter. Denn schon in der mykenischen Vasenmalerei ist das Blatt mitunter unnatürlich verbreitert (Myk. Vas. XVIII 121. XXI 152), denen der *Tamus cretica* ähnlich sind die weissgemalten Blätter des Kranzes auf der Einfassung eines italischen Schalenbildes des 3. Jhdts. v. Chr. (Ann. d. Inst. 1884 tav. R; vgl. tav. A), welche H. v. Rohden (bei Baumeister Denkm. 2010) für die des E. ansieht, und in historischer Zeit der Kunst überhaupt ist das Blatt überwiegend herzförmig und wohl nur auf den campanischen Wandgemälden auch öfters lappig gebildet. Wenn freilich Riegl (a. a. O.) glaubt, daß bis zum peloponnesischen Kriege das sog. E.-Blatt in der Dekorationskunst kein wirkliches E.-Blatt, sondern eine gewisse dekorative Kunstform gewesen sei, so spricht dagegen der Umstand, daß auf Vasenbildern das dekorative Blatt stets in derselben herzförmigen Gestalt gebildet worden ist wie meist das Blatt als Attribut des Dionysos und seines Kreises (vgl. Riegl 195 mit Fig. 93 und S. 253). Solche, gerade aufrechtstehende Zweige dienten mitunter auf schwarzfigurigen Vasen wohl attischen Ursprungs (z. B. Ed. Gerhard Auserlesene griech. Vasenb. I 9. 40. II 111, 2. 119, 5. Stephani Comptes rendu pour 1863, 133 mit Fig. auf S. 5) wie auf rotfigurigen (z. B. Gerhard ebd. I 75. 76) zur Einfassung des Bildes und als Wellenranken zur Dekoration auf Vasen des 4. Jhdts. v. Chr. (C. Watzinger Athen. Mitt. XXVI 1901, 85 m. Abb. S. 71ff.; vgl. Baumeister Denkm. Fig. 2163) und später auf campanischen Wandgemälden (Pitt. d'Erc. III 55).

Seit dem Auftreten der schwarzfigurigen Vase besonders in Attika, etwa im 6. Jhdt. v. Chr. findet wir das E.-Blatt als Symbol des bakchischen Kreises. Bisweilen nehmen auf den Vasen zwar auch die Blätter der Rebzweige, die sonst entweder nur durch Punkte markiert oder doch von denen des E. durch ihre Zeichnung vollkommen zu unterscheiden sind, die Gestalt der letzteren an (z. B. Gerhard a. a. O. I 8. 48; wohl auch Athen. Mitt. 1897, 388 mit Taf. 13), aber wohl nicht umgekehrt. So dürften die von Gerhard (a. a. O. I 181 mit Taf. 54) als opeubekränzte Zweige eines Rebstammes bezeichneten Zweige nur einfache Rebzweige sein. Wenn er dagegen das Dionysos eines Bildes durch einen Rebzweig bezeichnet (S. 136 mit Taf. 35) und den Dionysos und die Ariadne eines andern (S. 174 mit Taf. 4) weinbekrönt nennt, so hat ihr Kopfschmuck dieselben herzförmigen Blätter wie auf andern Bildern der des Dionysos und der des Dionysos Hades, die Gerhard selbst (S. 166 mit Taf. 4 und 42) für E.-Kranze erklärt (vgl. K. Diltz Arch. Ztg. 1873, 93 über Hades mit E.-Kranz und Baumeister III 1923 m. Fig. 2042 über einen solchen auf einer apulischen Vase). Auch weiß er (S. 151 mit Taf. 38) unter den Zweigen, die Dionysos mit den Händen hält, den einen E.-Zweig von den Rebzweigen zu unterscheiden. Andererseits werden entgegen der in den übrigen vorbildlichen Schilderung des homerischen Hymnus VII 38ff. von Gerhard (S. 176 und Taf. 49) die Zweige, welche sich auf einem apulischen Vasenbilde aus dem Maste des des Dionysos tragenden tyrrhenischen Seeräuberschiffes emporranken, zutreffend nur bakchisch genannt während A. Baumeister (Denkm. S. 446 mit Fig. 494) sie noch prägnanter für die eines Weinstockes erklärt, da dieser schon durch die Gestalt der herabhängenden Trauben als solcher charakterisiert ist. Mit welchem Rechte aber erklärt Baumeister (S. 595f.) den Kopfschmuck des Dionysos auf einer jüngeren rotfigurigen Vase (bei Gerhard I 64) für E., dagegen die Zweige an dem Kantharos desselben, deren Blätter ebenfalls herzförmig sind, für Rebzweige? Auch unterscheidet sich in der Form der Blätter der Zweig, welcher auf einer späteren Amphora von Ruvo über Dionysos schwebt und den Baumeister (S. 115 mit Fig. 120) für einen Rebzweig hält, nicht von dem E., auf welchem der Gott ruht, wenn auch in beiden Fällen die Blätter teils herzförmig teils gelappt sind. Den Unterschied zwischen Zweigen der Rebe mit oft fast zackig gemalten Blättern und denen des E. mit herzförmigen merkt man besonders deutlich an den Zweigen in der Linken des Dionysos, welcher noch ganz nach den alten Traditionen der schwarzfigurigen Vasen auf einer Vase aus Corneto gebildet ist (E. Reisch Röm. Mitt. 1890, 323 mit Taf. 12). Als eine Seltenheit auf gemalten Vasen findet sich das E.-Blatt in gelappter Form, z. B. auf einer schwarzfigurigen Amphora aus Vulci (bei Gerhard S. 138f. u. 212 m. Taf. 36). Hier ist nämlich der Schild der Pallas nach thrakischer Sitte (vgl. Plin. XVI 144) mit einer (weißen) E.-Bekränzung versehen, deren Blätter deutlich und fast wie natürlich gelappt sind, während dem ebenfalls hier abgebildeten Dionysos einen E.-Kranz auf dem Haupt und einen Rebzweig in der Hand

t. Dagegen hat der Kranz an dem Schilde des Dionysos auf einer schwarzfigurigen Amphora (bei Gerhard Taf. 63) zwar auch weiße, aber herzförmige Blätter. Nicht selten aber geht die Form des Blattes auf den schwarzfigurigen Vasenbildern dem Kranze auf dem Haupt des Dionysos in eine andere Form über (bei Gerhard Taf. 16, 42, 47, 63, 68, 69, 1. C. O. Müller Denkm. der alten Kunst I 17). Ausser den angeführten Beispielen ist die Bekränzung des Dionysos mit E. auf Vasenbildern ließen sich gewiß noch viele andere führen (z. B. bei Gerhard I Taf. 4, 37, 50, 52, 56, 1. 73, 77); auf manchen hält er außerdem noch einen Zweig von E. in der Hand (z. B. ebd. Taf. 50, 57, 3. 59, 60). Namentlich eine rotfigurige Prachtvase des Malers Hieron aus der ersten Hälfte des 5. Jhdts. zeigt deutlich den Kranz im Haar und die Zweige am Stabe des Dionysos (Baumeister 1856 mit Fig. 1958). Weil zu ihm gehörig sind mit dem Kranze geschmückte Kora (Gerhard I Taf. 53), Seilenos (ebd. T. 52, 59, 60. Röm. Mitt. 1890, 341 Fig. 9), ein Satyr (Gerhard ebd. Taf. 57, 3. Baumeister S. 644 mit Fig. 714), eine Bakchantin (Baumeister Fig. 483, 491), ein Diener des Dionysos (Gerhard Taf. 9), zwei in seinem Dienste stehende Barbaren (ebd. Taf. 1) und überhaupt die Teilnehmer an einem Dionysias (H. Heydemann Hall. Winkelmannsprog. 1880, 5 m. Abb. Daremberg-Saglio Dictionnaire II Fig. 2422). Unter einer Laube von E. hängen sind Dionysos und Ariadne dargestellt (Baumeister S. 126 nach Millingen Uned. mon. Taf. 26). In Gemeinschaft mit Dionysos ist Hephaistos epheubekränzt (Gerhard S. 151 mit Taf. 38. S. 183 mit Taf. 55. S. 155 mit Taf. 39; bei letzterem Bilde denkt Stephani Comptes Rendu pour 1863, 130ff. an einen Weingott Lykurgos statt an Hephaistos). Auf manchen Vasenbildern ist die Bekränzung einer Dionyssäule mit E. abgebildet, z. B. auf einer kleinen attischen Lekythos (Arch. Jahrb. 1896, 115 mit Abb. Taf. 1). Oder das auf die Säule gesetzte Haupt des Dionysos ist mit einem Kranze und der obere Teil der Säule mit Zweigen von E. geschmückt (Baumeister Fig. 479 = C. Boetticher Baumaltus der Hellenen, 1856, Fig. 42, vgl. 43 b. 44), während auf einer rotfigurigen Vase aus Nola Mainaden mit solchen Kränzen im Haar und zum Teil von E. umwundenen Thyrsos schwingend (bei R. Gargiulo Recueil des monuments les plus intéressants du Musée national de Naples² Taf. 63; unvollständig bei Boetticher Fig. 43) die Säule umtanzen. An dem E.-Büschel sieht man hier auch durch Punkte markierte Beeren des E.; diese oder die vollständigen Dolden sind auch auf andern Vasenbildern nur unvollkommen ausgeführt. Übrigens pflegt sich der Thyrsos erst auf rotfigurigen Vasen statt des archaischen Rebstammes zu finden (Gerhard a. a. O. I 122, 116. 185). Von den Blättern des Thyrsos ist meist nur die mittlere Reihe deutlich herzförmig, die Seitenblätter aber, weil en profil dargestellt, von unbestimmter Gestaltung. So sehen wir den des Dionysos allein (Gerhard Taf. 4. Baumeister Fig. 521 und 592) und zugleich den der personifizierten Tragoedia (Gerhard Taf. 56), einer Bakchantin (ebd. Taf. 58), eines opfernden Weibes (Daremberg-Saglio a. a. O. II Fig. 2425) und

eines Satyrs (Baumeister Fig. 110) und den einer Bakchantin (Röm. Mitt. 1890, 324 mit Fig. 4) dargestellt. Mit E. geschmückt ist auch die Narthexstade des Dionysos (Baumeister Fig. 714). An allen Blättern deutlich ist die Herzform bei dem Thyrsos einer Mainade auf dem Innenbilde einer Trinkschale (ebd. Fig. 928). Auf einer Vase aus Ruvo, deren Bild die an einem Satyrdrama beteiligten Personen darstellt, sind Dionysos, der vermeintliche Dichter, ein Flötenspieler, die Chorsatyrn bis auf zwei, bei denen aus zufälliger Ursache dieser Schmuck fehlt, und die Maske des Seilenos durch Kränze aus E.-Blättern und mittels Punkten markierten Beeren am Haupte geschmückt, durch gleiche Blätter auch der Thyrsos des Dionysos und wohl auch mit Blättern und Beeren das Haupt der Ariadne (Fr. Wieseler Das Satyrspiel 1847, 5ff. Abb. Mon. d. Inst. III Taf. 31 und bei Baumeister Fig. 422). Wie hier die Chorsatyrn konnten auch die Zecher bei einem Symposion geschmückt sein (Baumeister Fig. 1800); das gleiche gilt denn auch von nächtlichen Schwärmern, welche nach dem Mahle in dionysischer Lustigkeit die Straßen durchzogen. Auf einem solchen Bilde (Baumeister Fig. 847) zieht sich noch eine Ranke hin mit Blättern und Dolden, deren Beeren wieder durch Punkte gekennzeichnet sind. Auf einem andern (Daremberg-Saglio Fig. 2426 nach Arch. Zeit. 1852 Taf. 37) haben die Trinker bei dem Komos E.-Kränze im Haar und tragen mit E. bekränzte Töpfe in der Hand, wobei die Blätter zum Teil eine mehr lanzettliche oder rundliche Form annehmen. Daher konnte auch ein Weinschlauch mit E.-Zweigen umschlungen sein (Abb. bei Gerhard Antike Bildwerke Taf. 107. Gargiulo a. a. O. Taf. 165) und an einem Trinkhorn zur Zierde ein E.-Blatt aufgemalt sein (bei Gargiulo Taf. 152 und L. Conforti Le musée national de Naples 1898 Taf. 137). Weil die Erinyen sich der Idee der Bakchantinnen oder Mainaden nähern, tragen auch sie bisweilen den E.-Kranz (K. Dilthey Arch. Zeit., 1873, 93, 6). Obwohl dem Kreise des Dionysos fernstehend ist doch auch die Ge (oder Kora?) mit einem E.-Kranz im Haar, den eben geborenen Erichthonios (oder Iakchos?) haltend, auf einer jüngeren Amphora aus Kertsch abgebildet (Baumeister 493 mit Fig. 537; wohl anders Fig. 637). Ebenfalls auf einer jüngeren, dem Ausgange des 3. Jhdts. v. Chr. angehörigen und meist rot, zum Teil weissfigurigen Vase in Kiew, auf welcher ein Waffentanz dargestellt ist, befindet sich über dem Bilde ein E.-Kranz mit weißpunktigen Beeren (L. Stephani Comptes Rendu pour 1864, 233 mit Taf. VI 5), während nach R. Engelmann (Guhl und Koner Leben der Gr. u. Röm.⁶ 455 mit Fig. 664) auf einem fragmentarischen Marmorfriese es ein Satyr ist, welcher mit Thyrsos und E.-Kranz zwischen zwei tanzenden Kriegerinnen einen bakchischen Tanz, vielleicht die Pyrrhiche der späteren Zeit, ausführt. Endlich der letzten Zeit der Vasenmalerei gehören jene latinischen Schalen aus der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. mit altlateinischen Inschriften an, auf deren schwarzem Firnis mit weiß unter Zuhilfenahme von gelb und braun geschmacklose Kränze mit Blättern und Fruchtdolden des E. gemalt sind (v. Rohden bei Baumeister 2010;

eine Abb. mit weißen Blättern und Dolden in Ann. d. Inst. 1884 Tav. A, vgl. Tav. R).

Auf den campanischen Wandgemälden ist der E., seine Blätter und Fruchtdolden, in zahlreicher und mannigfacher Anwendung dargestellt. Von den Blättern versichert O. Comes (Illustrazione delle piante rappresentate nei dipinti Pompeiani 1889; 31f.) aus eigener Wahrnehmung, daß sie allen Formen der natürlichen entsprächen, wenn er auch (S. 3) bemerkt, daß die als Ornament dienenden Blätter ein wenig modifiziert angebrochen würden. Folgen wir W. Helbig (Wandgemälde Campaniens 1868), welcher die Werke mit den betreffenden Abbildungen angiebt, so sind mit den Blättern und nicht selten auch den Fruchtdolden am Haupt geschmückt: Dionysos (nr. 23. 25. 66 b. 368. 381. 387. 389? 392—401. 408 1233—1235. 1239), derselbe samt Libera (726), einem Knaben und Mädchen (409), der Büste einer Bakchantin (370), Ariadne und einer Bakchantin (1237); Seilenos (374. 386. 398. 412—416. 420. 421. 1236); derselbe mit einer Bakchantin (379. 417); ein Satyr (425. 426. 430. 508. 513. 516. 519. 521. 527. 533. 1240); ein Jüngling mit bakchischen Attributen (452. 571); ein Mädchen neben der Büste des Dionysos (384 b); ein Mädchen mit bakchischen Attributen (454—460. 463. 465. 468. 471. 476—481. 485. 487. 488. 491. 569); eine Bakchantin (372. 510. 526. 531. 559) oder Omphale (1135); ein bakchischer Priester (569); Herakles (1133—1134 b. 1137; vgl. 1139); ein Mädchen neben ihm (1140, vgl. 1135); Dirke (1151); ein Mädchen mit der Lyra samt einem Jünglinge (1441); ein dem Flötenspiel eines Mannes lauschendes Mädchen (1462); ein Mädchen bei einer Komödienszene (1469); eine Maske des Seilenos (589); die Masken eines Mädchens und Mannes bei einer Komödienszene (1471); desgleichen ein Mann mit Maske (1473); eine tragische Maske (1741. 1742); ein Kultmädchen (1814); ein schwebendes Weib (1904. 1909. 1913. 1920. 1924); um den Hermesschaft vermutlich des Dionysos ist eine E.-Guirlande gewunden (579 b). Sicherlich wird auch der Thyrsos auf manchen dieser Gemälde mit E. gekrönt sein. So zeigt z. B. der des Dionysos (nach der Abb. bei Conforti a. a. O. Tav. 96; vgl. Helbig 392) dieselben gelappten Blätter wie der Kranz auf seinem Haupte.

Auf einem pompeianischen Mosaik (Baumeister Fig. 543) ist das Haupt des jungen Eros mit einem Kranze von meist herzförmigen Blättern und Fruchtdolden des E. geschmückt, die Blätter des Thyrsos und einige der Einfassung nähern sich zwar durch ihre lappige Form den Rebblättern, sind jedoch wesentlich verschieden von den Rebblättern am Halse des Löwen. Auch die teils herzförmigen teils gelappten Blätter im Haarschmuck einer Priesterin und zweier nymphenartigen Gestalten auf einem andern Mosaik (bei Gargiulo a. a. O. Taf. 129 = Conforti a. a. O. Taf. 125), welches einen von Erosen gebändigten Löwen darstellt, sind anscheinend E.-Blätter, vielleicht auch einige Blätter der Einfassung. Eine mit einem E.-Kranze geschmückte komische Maske zeigt ein Mosaik des Vatican (W. Helbig Führer durch die öffentlichen Sammlungen class. Altert. in Rom 1891, I 176).

Was die plastischen Darstellungen betrifft, dürfte es voraussichtlich erfolglos sein, auf Grund von Abbildungen feststellen zu wollen, ob es in den einzelnen Fällen um E.-Blätter oder andere, besonders Rebblätter, handelt. Auch sind von den Statuen wohl wenige so erhalten, daß die Blattform deutlich erkennen lassen. Wennstens sagt Baumeister (Denkm. 436f.), daß die möglichst unverletzt erhaltenen Dionysosstatuen zu den Seltenheiten gehören. Von ihm (H. 486 u. 487) sind nur zwei den Dionysos darstellende Marmorstatuen wiedergegeben, und an diesen sind die E.-Blätter des Kopfschmuckes zum Teil gelappt; an einer Büste des Gottes (Fig. 487) ist der E.-Kranz schwer zu erkennen. Eine sehr unbedeutende Marmorstatue mit römischer Voranschrift stellt den Gott mit einem aus Blättern und Fruchtdolden bestehenden Kopfkranze dar. (Overbeck-Mau Pompeii 4 1884, 543 mit Fig. 280 c). Ein moderner Nachguß ist eine kleine Bronzestatue des Dionysos mit E.-Kranz im Haar (Helbig Führer u. s. w. II 387). Ein älterer, wohl noch dem 4. Jhd. angehörendes Bild gibt eine Herme des Dionysos mit zwei über der Stirn angebrachten Fruchtdolden des E. (ebd. nr. 682) denselben Typus zeigt wohl eine Hermenbüste desselben (ebd. nr. 789). Eine Kolossalstatue des Antinoos, des Lieblings des Hadrian, stellt wegen des E.-Kranzes jenen als Dionysos dar (ebd. nr. 296). Ein Seilenos aus griechischem Marmor hat das Haar mit Blättern und Fruchtdolden des E. gekrönt (ebd. nr. 4; vgl. Clarac Musée 333, 1556); ebenso eine andere Statue desselben aus parischem Marmor (Baumeister Fig. 1698), welche der guten römischen Zeit angehört und wohl einem Vorbilde praxitelischer Zeit nachgebildet ist; die Blätter sind herzförmig. Ein in Sparta oder Umgebung gefundener marmorner Seilenkopf mit E.-Kranz um das Haar ist schlecht erhalten (Athen. Mitt. 1877, 337). Das Haupt der pompeianischen Hermenbüste eines alten Satyrs aus Marmor zeigt gelappte Blätter und Fruchtdolden des E. im Haar (Overbeck-Mau a. a. O. Fig. 291 a). Bei zwei pompeianischen als Brunnenfiguren dienenden Bronzestatuen des Seilenos ist sein Haupt ebenfalls geziert (Baumeister Fig. 384 u. 1699); ähnlich ist der Kopfschmuck einer andern pompeianischen Bronzestatue (bei Overbeck-Mau Fig. 289) und dreier Bronzebüsten desselben (Ant. d'Erc. V 4) desgleichen einer Bakchantin oder Mainade (ebd. 6) und des Doppelkopfes eines Satyrs und einer Satyrin (Overbeck-Mau Fig. 292), letztere jedoch mit herzförmigen Blättern. Ein E.-Gewind im Haar hat der Kopf der Thaleia an deren Marmorstatue im Vatican (Baumeister Fig. 97). Helbig Führer nr. 272). Eine epheubekränzte Heraklesbüste von pentelischem Marmor befindet sich in Lincolnshire (Ad. Michaelis Arch. Zeit. 1875, 14) und eine Herme des jungen Herakles mit E.-Kranz im Quirinal (A. Mau ebd. 1877, 85). Auch der Kopf einer wohl eine Tänzerin nicht Bakchantin, darstellenden Marmorstatue ist von einem E.-Kranze umgeben (Helbig Führer nr. 249). Der Marmorkopf eines Esels im vatikanischen Museum trägt ihn, wohl weil dieser Esel zum bakchischen Thiasos gehörte (ebd. nr. 173). Da der Panther ein dem Dionysos geheiligtes Tier war, bilden E.-Zweige häufig, z. B. an ky-

aischen Statuetten, sein Halsband, auch ein seinen Bauchgürtel (O. Keller Tiere des class. ert. 151 m. A. 149). In einem marmornen tiefkopf mit E.-Kranz etwa aus der Zeit des drian erblickt Helbig (Führer nr. 740) einen reichen Herrscher oder Heerführer, der als her Dionysos dargestellt sei. Die beiden Seiten des römischen Sarkophagreliefs mit dem Bilde der bakchischen Szene schließt je eine priesterliche Gestalt mit epheumkranztem Modius auf dem Haupte ab (Baumeister Fig. 492). In dem Hochzeitszuge des Dionysos und der Ariadne, welcher auf einem Münchener Sarkophag dargestellt ist, wird ein Wagen, wahrscheinlich der der mele, von zwei mit E. um den Hals bekränzten enthern gezogen (ebd. Fig. 490). Auf einem marmornen Sarkophage ist ein bakchischer Eros mit E. bekränzt (ebd. Fig. 495). Auf einem attischen Relief makedonischer Zeit ist das Haupt eines dramatischen Dichters mit einem Kranze aus herzförmigen Blättern geschmückt (Arch. Zeit. 1881, 271 mit Taf. 14; vgl. Friederichs-Wolters Bausteine nr. 1843). Das Relief eines Marmorkraters in Neapel gibt das Dionysoskind und seinen mit E.-Kranzen wieder (Baumeister Fig. 388). An einer Pariser Vase (Clarae 145, 125) sieht das Haupt des Dionysos zwischen E.-Zweigen mit Fruchtdolden und gelappten Blättern. Deutsch gelappt sind auch die Blätter eines E.-Kranzes, mit dem der Helm eines jugendlichen Athenapopes aus Terracotta, welcher in Form eines Stirngewels als Votivgeschenk für einen Tempel gegient zu haben scheint, geziert ist (Th. Panofka Terracotten des Kgl. Mus. zu Berlin, 1842, 23ff. mit Taf. VII). Der Hals einer Amphora des Sobibios von parischem Marmor, auf deren Bauch bakchische Gestalten ausgeißelt sind (Baumeister Fig. 1769), und einer ähnlichen aus Tereulaneum (Conforti a. a. O. Taf. 77) ist mit zwei Zweigen geziert, welche Blätter und Fruchtdolden des E. tragen; bei gleicher Form der Zweige sind doch die Blätter der ersteren Vase deutlich elappt, die der zweiten herzförmig. Eine unteritalische Vase aus der Zeit nach Pyrrhos hat die Form eines Elefanten und diesem ist durch E.-bekränzung bakchischer Charakter verliehen (Arch. anzeiger VII 1849, 99). Eine große Reliefmaske des Seilenos ist mit wildem (herzförmigem?) E. bekränzt (Helbig Führer nr. 812). Ein Baumstamm aus Marmor ist von E.- und Weinranken umschlungen; an ihm befindet sich auch eine mit E. bekränzte Seilenmaske (ebd. 871). Eine in einem etruskischen Grabe gefundene Seilenmaske aus Thon?), deren Taenie mit E.-Zweigen geschmückt ist, bildet auch B. Arnold (Baumeister Fig. 1630) ab. In Tegea ist ein Marmorcubus gefunden worden mit einem E.-Kranz an einer und sechs kleinen E.-Kranzen auf einer andern Seite; auf letzterer befinden sich die Siegesinschriften eines zweifellos in Tegea gebürtigen Schauspielers, welche später als das dritte Jahr v. Chr. sind (V. Bérard Bull. hell. XVII 1893, 14f. nr. 20). An der in Athen gefundenen marmornen Basis wohl eines Dreifußes, der in einem Dionysosfest als Siegespreis gewonnen war, bildet die Hauptfigur der jugendliche Dionysos mit einem Thyrsos, der nach früherer Weise nur mit E.-Blättern, nicht von einem Pinienzapfen bekrönt ist (Friederichs-

Wolters Bausteine nr. 2147). Über die Darstellung eines tanzenden Satyrs s. o. über Vasenbilder.

Ein metallener E.-Kranz mit Blättern und Fruchtdolden ist in einem Grabe von Corneto (Daremberg-Saglio I 1522f. mit Fig. 1974) gefunden; die gelappten Blätter laufen verhältnismäßig sehr spitz aus. Dieselbe Form der Blätter, aber Fruchtdolden von nur je drei Beeren, hat die wellige E.-Ranke an der Einfassung eines Metallspiegels mit etruskischer Inschrift, auf dessen Fläche der jugendliche Dionysos seine Mutter umarmend dargestellt ist (bei Baumeister Fig. 557). Mit grossen, etwas gelappten Blättern und Fruchtdolden des E. ist eine silberne Schale zu Neapel geschmückt (bei Gargiulo a. a. O. Taf. 104). In Boscoreale bei Pompeii ist neuerdings ein silberner Spiegel gefunden worden, mit dem Bilde einer Bakchantin, vielleicht der Ariadne, welche einen E.-Kranz mit herzförmigen Blättern im Haar trägt, geziert (Abb. in Monuments Piot V 1899 Taf. 19); ebenda ein silberner Becher mit E.-Gewinde in der Hand eines Amor und einem solchen, welches sich um einen zweiten diosysischen Amor und dessen Reittier, einen Panther, windet, wobei die Blätter herzförmig gestaltet sind (Abb. ebd. Taf. 5). Die Maske des Seilenos an dem Bauche eines Bechers vom Hildesheimer Silberfunde schmückt ein E.-Kranz mit teils herzförmigen, teils gelappten Blättern und Fruchtdolden (Fig. 113 bei Blümner D. Kunstgewerbe im Altert. 1885 I 162). Ein goldener Stierkopf aus der Krim trägt einen in feinsten Filigranarbeit ausgeführten E.-Kranz mit herzförmigen Blättern und Fruchtdolden (ebd. Fig. 123). Zwei solcher Stierköpfe aus Gold, welche bei Kertsch auf der Brust eines Skeletts gefunden sind, bildet auch L. Stephani (Comptendu de Petersb. pour 1863 Taf. I Fig. 7 u. 8) ab; er datiert sie (S. 106) aus dem 4. Jhdt. v. Chr. und erklärt sie für Amulette, die an einem Halsbande getragen worden seien; auch spricht er (S. 109) über den bakchischen Charakter des Stiers.

Die Schnitzerei einer in Paris befindlichen Sardonyxvase wohl aus der Zeit der Ptolemaeer stellt eine bakchische Feier in einem Pinienhaine vor (Baumeister S. 429f. mit Fig. 478): die Bäume sind von E.- und Rebzweigen durchzogen; einen E.-Kranz trägt die Herme des Dionysos und einen solchen auch mit Fruchtdolden die Masken des Seilenos, zweier Bakchantinnen und eine paniskenartige; sämtliche E.-Blätter sind herzförmig. Als bakchisch durch einen E.-Kranz charakterisiert sind die Gemmenbilder, welche einen das Haupt zum Stoß senkenden Stier vorführen (Stephani a. a. O. 123). Ein Carneol der Berliner Sammlung mit E.-Blatt ist abgebildet bei F. Imhoof-Blumer und O. Keller (Tier- und Pflanzenbilder auf ant. Münzen und Gemmen 1889 Taf. XXV 11).

Von den beiden letzteren sind auch die Abbildungen mehrerer Münzen (Taf. IV 13 u. 18. VI 23 u. 36. IX 7 u. 8) gegeben. Nach ihnen (S. 55) findet sich der Zweig als Schmuck von Amphora oder Kantharos; der Kranz findet sich als Einfassung häufig auf der Kehrseite, selten auf der Hauptseite, dann als Kopfschmuck des Dionysos, Seilenos, Pan, Apollon

Kissios u. a., auch als Beizeichen; das Blatt mit unter als Typus, sonst sehr häufig als Beizeichen. Andere Abbildungen giebt R. Weil (bei Baumeister Fig. 1047. 1112. 1116. 1178, besonders deutlich herzförmig an dem Kopfe des Dioysos Fig. 1047, aber eher Rebblatt Fig. 1034 u. 1054). Blätter und Kränze des E. als bakchischen Schmuck neben dem Greif auf Münzen von Teos bespricht L. Stephani (Comptendu pour 1864, 104, 6 unter Hinweis auf andere Werke). [Olek.]

Ephialtes (*Ἐφιάλης*). 1) Der eine der Aloaden (s. d.), beim Sturm auf den Olymp von Apollon getötet und darum frühzeitig unter die Giganten und seit Alexanders d. Gr. Zeit auch in die Gigantomachie aufgenommen (Koepf De gigantomach., Diss. Bonn 1883, 65f., 4). Homer (Od. XI 305ff.) und Apollodoros (bibl. I 62) entsprechend ist sein Gegner Apollon auf der attischen Vase des Aristophanes und Erginos (Overbeck Kunstmyth. Atlas T. V 3) und dem Fries des pergamenischen Zeussaltars (Puchstein S. Ber. Akad. Berl. 1889, 327f. 343). Wie ihm bei Apollodoros Apollon das linke Auge ausschießt, so zieht er auf dem Fries sich selbst den Pfeil mit der Rechten heraus, zu den Füßen des Gottes sitzend. Apollodoros weiß, daß ihn Herakles dann durch einen zweiten Schuss ins rechte Auge tötete. Er ist, wie sein gleichgewappneter Nachbar, sein Bruder Otos, jugendlich dargestellt, da er nach Homeros noch vor erreichter Reife verblieb (Puchstein a. O.). Zeus ist der Gegner des E. auf der ionischen Vase, Overbeck Taf. IV 8 (*Ἡφιαλτες*), Poseidon auf einer attischen (T. XIII 1). Nach Benndorf (Arch. epigr. Mitt. 1893, 106) ist diese Sagenform entstanden am Poseidon-póρθμος-Tempel des Vorgebirges *Ἐφιάλειον* auf Karpáthos; in der Form (Wurf eines Steins, der zu einer vorgelagerten Insel wird) eine Dublette zur koischen Sage von Polybotes und Poseidon. Den Namen führt Eustath. Hom. II. V 385 p. 40 561, 9 = Etym. M. p. 403, 32 auf *ιάλλω*—*ιάλλω* (attisch Arkad. 197, 16 = *ἐκτείνω*) zurück, Lobeck (Soph. Aias 313) auf *ἄλλω* wie *ἀάλλεις* = *ἀποπέμπεις* Bekker Anecd. 414, 29. Hesiod. theog. 269 läßt die Harpyien auf schnellen Fittichen mit Sturmeshauch *ιάλλειν* (herabschweben). Auch Otos wird (Eustath. II. 387 p. 561, 2ff.) mit der Ohreule (*γλαυῆς, ὄτος, νυκτοκόραξ ἀντορχούμενος* s. zu Od. 1687, 54. 1522, 56) also einem fliegenden Schutzgeist zusammengebracht (Fick 50 Personennamen² 415).

2) Daemon, Geschöpf der sog. niederen Mythologie, von Strabon I 19 aufgezählt mit Lamia, Gorgo und Mormolyke unter den *μύθοι ἡδέεις ἐς προτροπήν, φοβεροὶ δὲ ἐς ἀποτροπήν* für die Kinder. Er meint den Alp, sonst meist Epial(tes) genannt; ebenso Suidas, der E. durch *βαβονίζικαίριος* erklärt. Artemidoros, der ihn II 34 mit Pan und Hekate zusammenstellt, II 37 dem Pan gleichsetzt. Nach Hesych. s. v. nannten ihn die Aioler 60 *ἐφέλης*, andere (= Coiroboskos p. 1189) *ἐπιάλ(λ)ης*, *ἐπιάλος* und *ἐπωφέλλης* (= Befruchter in volksetymologischer Verdrehung wie *ἦπιος* und *ἀπιάλος* im Etym. M. p. 434). *Ἡπιάλης, Τίγρος, Εὐόπας* sind die Erklärungen, die Didymos für den *δαίμων Ἡπιάλος* bei Arist. Vesp. 1033 beibringt (Schol.). Eustath. Hom. Od. XI 315 p. 1687, 52ff. (= Etym. M. p. 434) belegt aus Alkaios frg. 129

Ἐπιάλτης (attischer Daemon, Lex. rhetor.), aus „einigen ‘anderen’ *Ἡπιάλος* und aus der Gewohnheit der ‘meisten’ *Ἡπιάλης*(?) und erklärt = *δαίμων τοῖς κοιμωμένοις ἐπερχόμενος*; alles dies zur Erläuterung des Aloadenamens E. Nr. 1; ein Beweis, wie schwer es der (offenbar doch schon alexandrinischen) Gelehrsamkeit wurde, den „Giganten“ E. und den „Daemon“ zu trennen. Tatsächlich ist der erstere aus dem letztgenannten hervorgegangen. Auszugehen ist von *ἐπιάλος* (da Etym. M. 434, 12 auch dem Alkaios frg. 129 giebt), nach Aelius Aristides bei Eustath. Hom. II. V 387 p. 561, 8f. = *βαρυγχαν*, ein pathologischer Zustand des Magens, oder *ἥπιάλος*, nach Schol. Arist. Vesp. 1033 der Schauder, der dem Fieber vorhergeht, und nach Hesych. (s. v.) ein kalter Schüttelfrost (*ψυχρὸς εἶγος*). Aristophanes stellt (a. O.) *πυρετοὶ* und *ἥπιάλοι* (als kalte und warme Fieber) zusammen, die die Väter nachts würgten (*ἤγγον*) und die Großväter erstickten (*πάππον ἀπέπνυνον*), und zwar *κατακλινόμενοι ἐπὶ ταῖς κοίταις ἐπὶ τοῖσιν ἀπράγμοισιν . . . ὥστ' ἀναπνέδαν δαμνίνοντας*. Darum galt (Herodian. π. ὁρθ. II 514, 11 L. aus Eustath. II. V 387 p. 561, 28f.) *ἥπιάλος* und *ἐπιάλτης* als *πνυγάλιον* = Würger. Das aus überfülltem Magen kommende und zur Kopfe steigende Gefühl der Beklemmung und der Erstickungsnot im Schlaf mit ausbrechendem Angstschweiß hieß bei den Ärzten *ἐφιάλης* (Suidas s. v.: *ἡ εἰς τὴν κεφαλὴν ἀνατρέχουσα ἀναθυμίασις ἐξ ἀδδηφαςίας καὶ ἀπενρίας*). Es war in alter Zeit durch die Traumphantasie des Geplagten verkörpert worden in der Gestalt eines der Brust aufhockenden Daemons, der nach endlichem Erwachen verschwunden schien. Wie der Vampir die Gestalt der Fledermaus, so hatte der E. die einen Ohreule (*᾽ῶτος*), die herabgeschwebt war (*ἐφιάλλων*), des nächsten besten Nachttiers, das den Schrei des Erwachenden davonfliegen machte. Nonnos Dion. XX 81 rät in ähnlicher Richtung mit seinem *᾽ῶτος ἀπειλητῆρ* und *Ἐφιάλης ἑνιποδῆς*. Vgl. Laistner Das Rätsel der Sphinx. Mannhardt Ant. Feld- u. Waldculte II 131. 178. B. Schmidt Volksleben der Neugriechen und d. Art. Epiales a. E. [Tümpel.]

3) *Ἐπιάλτης*, Sohn des Eurydemos, ein Maliere (Herod. VII 213), genauer bezeichnet, wie das von Herod. VII 214 herangezogene Amphiktionsdekret beweist, ein Trachinier, daher von den Späteren allgemein als solcher bezeichnet (Diod. XI 8, 4. 5 ohne Nennung des Namens, ebenso Paus. III 4, 8, dagegen I 4, 2 mit Namen, Polyän VIII 15, 5. Frontin II 2, 13), welche leichte Korrektur Herodots auf Ephoros zurückgehen wird. Nach Herodots Erzählung VII 213ff. kam E., als die Angriffe der persischen Truppen auf die feste Stellung des Leonidas bei den Thermopylen zwei Tage hindurch scheiterten, zu Xerxes und erbot sich, dessen Truppen auf einem Fußpfad (Anopaia, dazu Grundy The great Persian war 299ff.) über das Gebirge in den Rücken der Griechen zu führen. Er erfüllte diese Aufgabe an der Spitze der Kolonne des Hydarnes und bewirkte damit den Untergang des Leonidas und seiner Getreuen. Doch gab es bereits zu Herodots Zeit eine andere Überlieferung (VII 214), nach welcher Onetes aus Karystos und Korydallos von Antikyra die Führer gewesen seien; und Ktesias (Ecl. Pers. 24) bringt

die dritte Version, daß die Umgehung in einer Beratung des Xerxes mit mehreren persisch gebürtigen Griechen beschlossen ward und zwei Beisitzer der Trachiner, Kalliades und Timarchos, als Führer dienten. Nach dem bleibt es zweifelhaft, ob von E. wirklich die Initiative zum Vorschlag ausging, wie es offenbar die populäre Legende wollte. Zur Beurteilung der Tatsache kommt in Betracht, daß sowohl den Malierern den Thessalern der Fußpfad bekannt war (Herod. VII 215); H. Delbrück (Perserkriege und Burgunderkriege 86ff.; Gesch. der Kriegskunst I 60ff.) meint daher in seiner Erwägung der militärischen Lage, daß die Verruchtheit des nicht so groß war, weil eine Umgehung der strategischen Stellung auf jeden Fall stattgefunden hätte; doch ist festzustellen, daß (vgl. auch Hauvette Hérodote historien des guerres médiques 368ff.) E., mag auch die Idee nicht von ihm ausgegangen sein, doch als der Hauptschuldige galt, da er die Führung übernahm. Daß er als solcher von den Griechen betrachtet ward und für die Richtigkeit der von Herodot auf genommenen und eifrig verteidigten Version spricht E.s Ausgang (Herod. a. O.). Er flüchtete später, wohl nach der Schlacht von Plataiai, nach Thessalien und die Pythagoren der delphischen Amphiktionie setzten auf seinen Kopf einen Preis; nach längerer Zeit kehrte er nach Antikyra zurück und wurde von einem Trachinier Athenades getötet, jedoch nicht wegen der von den Amphiktionen über ihn erhängten Acht. Der Mörder erhielt dafür Ehren von seite der Spartaner; Herodot hat sein Verprechen, die Sache später genauer zu erzählen, nicht eingelöst. Wie Kirchhoff (S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 319ff.) mit großer Wahrscheinlichkeit, trotz der von Gomperz (S.-Ber. Akad. Wien CXII 1886, 518ff.) dagegen geäußerten Zweifel, vermutet, kann E.s Rückkehr erst zu einer Zeit erfolgt sein, da der Einfluß Spartas in Mittelgriechenland gebrochen war, also nach dem Scheitern der Expedition des Leotychidas nach Thessalien, welche Ed. Meyer (Gesch. d. Altert. III 520) mit Recht auf das J. 469 fixiert.

Neuere Literatur: Grote Hist. of Greece IV² 435. E. Curtius Griech. Gesch. II³ 65. Duncker Gesch. d. Altert. VII⁵ 252, 253, 373. Holm Gesch. Griechenlands II 59. Busolt Griech. Gesch. II² 684, 685. III 1, 88, 1. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III 378. Lanzani Rivista di storia antica V 1901, 581ff.

4) Sohn des Sophonides (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 25, 1. Aelian v. h. II 43. III 17. XI 9; bei Diod. XI 77, 6 ist in den Hss. fälschlich *Σιμωνίδου* überliefert), bekannter attischer Staatsmann. Eine Zusammenstellung der leider sehr lückenhaften Zeugnisse über ihn bieten Sintonis Ausgabe von Plutarchs Perikles (1835) 104ff. und Sauppe Quellen Plutarchs für das Leben des Perikles 21ff.; E. ist in der Erinnerung durch seinen Genossen Perikles mit Unrecht zurückgedrängt worden, so auch bei Neuere (E. Curtius Griech. Gesch. II³ 141. Grote Hist. of Greece V² 218ff.). Was seine persönlichen Verhältnisse anlangt, so wird von den Späteren behauptet, er sei arm gewesen (Plut. Cimon 10; Demosth. 14. Aelian v. h. II 43. XI 9. XIII 39); doch ist dies kaum etwas anderes als eine aus der Zusammenstellung

des E. mit Aristoteles entstandene Legende (Busolt Griech. Gesch. III 1, 246, 1. Ed Meyer Gesch. d. Altert. III 567). Eher wird man daran denken, daß er aus vornehmerm Hause war, wie alle demokratischen Politiker vor Kleon. Ein erdichteter Zug ist ebenfalls, wenn er als Philosoph bezeichnet wird (Aelian. v. h. III 17); auch dies entsprang daraus, daß er in eine Linie mit Perikles, Phokion, Epameinondas gestellt wurde. Er war Führer der fortgeschrittenen demokratischen Partei, wie sie in Athen seit den Perserkriegen emporgekommen war (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 25, 1. 28, 2. Plut. Per. 7), als solcher befreundet und verbündet mit dem etwas jüngeren Perikles (Plut. Per. 7. 10), der neben ihm die zweite Stelle eingenommen haben wird. Nach der Art der attischen Politiker des 5. Jhdts. bewährte er sich auf militärischem Gebiet; wie Kallisthenes berichtet (frg. 1 bei Plut. Cim. 13), fuhr er mit einer Flotte von 30 Schiffen bis jenseits der chelidonischen Inseln, ohne von den Persern daran gehindert zu werden (zur Beurteilung dieser Nachricht Ed. Meyer Forsch. z. alten Gesch. II 3ff., richtiger als Ed. Schwartz Herm. XXXV 1900, 108ff.). Der Zeitpunkt dieses Ereignisses ist unbestimmt (eine unsichere Combination bei Duncker Gesch. d. Altert. VIII² 247, 1), jedenfalls aber nach der Schlacht am Eurymedon anzusetzen. Die Tatsache, daß E. die Strategenwürde bekleidete, spricht ebenfalls gegen die für ihn behauptete Armut. Der Beginn seiner politischen Laufbahn, über welche die Überlieferung verhältnismäßig spät berichtet (Duncker a. O. VIII⁵ 247. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III 567), ist unbekannt, doch darf man aus der Ausdrucksweise des Aristoteles *Ἀθ. πολ.* 28, 2 schließen, daß E. nach Themistokles Sturz an die Spitze der Volkspartei trat. Schon in dieser Zeit wird seine gegen die Areopagiten und die Anhänger der konservativen Partei, die er in Rechenschaftsprozessen belangte, gerichtete Tätigkeit begonnen haben (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 25, 2. Plut. Per. 10); daß es sich dabei um deren Verfolgung wegen Unterschleifs von Staatsgeldern handelte, vermuten zutreffend Busolt a. O. III 1, 263, 1 und Ed. Meyer a. O. (vgl. auch v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II 94). In diesen Prozessen bewährte jedenfalls E. die ihm sogar von einem Gegner des Demos, wie Aristoteles (*Ἀθ. πολ.* 25, 1), nachgerühmte Tugend der Unbestechlichkeit und Gerechtigkeit (noch Plut. Cim. 10; Demosth. 14; ein recht zweifelhaftes Exempel, das mit aus der attischen Geschichte erborgten Namen wirtschaftet, bei Val. Max. III 8 ext. 4). Sauppes Ansicht a. O. 22, angenommen von Philippis Areop. u. Epheten 262, daß Theopomp der günstigen Auffassung des E. den Durchbruch verschafft habe, ist recht zweifelhaft. Sonst erfährt man nichts von E.s Eigenschaften und Charakterzügen, am wenigsten die von E. Curtius a. O. II³ 142 hervorgehobene „stürmische Beredsamkeit“; viel eher wird man in ihm einen kalten, in jeder Beziehung folgerichtigen Theoretiker der Demokratie sehen, der, auch in der Art, wie er seine Gegner zu vernichten strebte, mit gewissen Erscheinungen der französischen Revolution zusammenzustellen ist und auf den die von v. Wilamowitz (Aristoteles und Athen II 100) für Perikles mit wenig Recht

angewandte Bezeichnung eines ‚Rechners‘ paßt. Die äußeren und inneren Ziele der attischen Demokratie standen ihm mit voller Klarheit vor der Seele. Zunächst strebte er darnach, die leitende Partei nicht bloß in ihren Gliedern zu treffen, sondern auch ihres Hauptes zu berauben; dazu sollte die Anklage Kimons nach dem thasischen Feldzug (463) das Mittel bieten, welche jedoch scheiterte (Aristot. *Äth. pol.* 27, 1. Plut. *Cim.* 14; Pericl. 10, vgl. Busolt a. O. III 1, 245, 254). Als dann (462) die Spartaner an Athen die Bitte stellten, ihnen gegen die aufständischen Messenier, deren Festung Ithome sie belagerten, zu Hülfe zu kommen (Thuc. I 102), trat E. in der schärfsten Weise gegen die Gewährung des Ansuchens auf (Plut. *Cim.* 16) — es ist bezeichnend für unsere trümmerhafte Überlieferung, daß dies der früheste Anlaß ist, bei welchem E. erwähnt wird; die von ihm berichteten Worte (die einzigen, welche die Überlieferung bewahrt) sind gewiß authentisch und bezeichnend: er beschwor die Athener, seinem Rivalen nicht wieder auf die Beine zu helfen, sondern dessen Überhebung niedertreten zu lassen. Der E. von seiner Parteistellung diktierte Gesichtspunkt traf in diesem Falle mit den Interessen des Staats völlig zusammen; es gelang jedoch Kimon, diesmal noch seine Ansicht durchzusetzen. So ging unter seinem Befehl das attische Hilfscorps in die Peloponnes ab. Allein gerade die Entfernung Kimons machte der Partei des E. die Durchführung ihrer auf die innere Umgestaltung des Staates gerichteten Absichten möglich (Ed. Meyer Forsch. z. alten Gesch. II 54; Gesch. d. Altert. III 570). Daß die Reform des E. in das J. 462/1 gehört, ist durch Aristoteles *Äth. pol.* 25, 2 sicher gestellt; daß sie, während Kimon in der Peloponnes war, durchgeführt ward und dessen Ostrakismos in die Zeit nach seiner Rückkehr 461 zu setzen ist, haben, nachdem Philippi Der Areopag und die Epheten 251ff. die richtige Gruppierung der Ereignisse erkannt hatte, Busolt a. O. III 1, 260ff. 269ff. und Ed. Meyer Forsch. II 50ff.; Gesch. d. Alt. III 569ff. gegen v. Wilamowitz a. O. I 141. II 291f. endgültig erwiesen. Der Sturz des Areopags durch E. wird kurz erwähnt bei Aristot. *Äth. pol.* 35, 2. 41, 2; Polit. 1274 a, 7ff. Philoch. *frag.* 141 b. Diod. XI 77, 6 (unter dem J. 460/59). Plut. *Cim.* 10, 15; Pericl. 7, 9; praec. r. p. g. 812 D. 805 D. Paus. I 29, 15. Bekker *Anecd.* 188 mit der Verbesserung 50 Sauppes a. O. 23; eine ausführliche Erzählung findet sich in Aristot. *Äth. pol.* 25, die jedoch, wie jetzt allgemein zugegeben wird, was die Beteiligung des Themistokles an der Reform anlangt, ungeschichtlich ist, vgl. besonders v. Wilamowitz a. O. I 140ff. Busolt a. O. III 1, 29; Griech. Staatsaltertümer² 167, 4. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III 567. Über den Inhalt und die Bedeutung dieser Reform, durch welche dem Areopag nur die Blutgerichtsbarkeit belassen, dagegen die übrige Gerichtsbarkeit und die bisherige Kontrolle über die Staatsverwaltung entzogen und auf den Rat, die Volksversammlung und die Gerichte übertragen wurden, bes. Philippi a. O. 264ff. v. Wilamowitz a. O. II 186ff. Busolt a. O. III 1, 269ff. Schoemann-Lipsius Griech. Altert. I 357. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III 572ff. Die Gesetze, welche sich auf die Um-

gestaltung bezogen, wurden von E. und Archestratos beantragt (Aristot. *Äth. pol.* 35, 2, m. Ed. Meyer a. O. III 570 gegen v. Wilamowitz a. O. I 68, 1 und Busolt a. O. III 1, 270, 11). Der Versuch Kimons nach seiner Heimkehr, sie wieder rückgängig zu machen, endete mit dessen Ostrakisierung; damit war der Sieg der von E. vertretenen Richtung entschieden. Bald darauf wurde E. bei Nacht meuchlings ermordet (Aristot. *Äth. pol.* 25, 4 und bei Plut. *Per.* 10. Diod. a. O. vgl. auch Antiph. V 68); sein Tod fällt noch in das Archontatsjahr des Konon (Aristot. *Äth. pol.* 26, 2), vgl. Busolt a. O. III 1, 295. Ed. Meyer a. O. III 70. Beloch Griech. Gesch. I 465, während v. Wilamowitz a. O. I 141 nach dem Vorgang von Duncker Gesch. d. Altert. VIII⁵ 334ff. und I Curtius a. O. II³ 157 ihn mit Unrecht in das J. 457 herunterrückt. E.s Ermordung zeugt von der Erbitterung, mit welcher damals die Parteikämpfe geführt wurden und wie verhaßt er bei seinen Gegnern war; sie ging unzweifelhaft von den Exaltados der konservativen Partei aus (Plut. a. O.), und noch im 4. Jhd. wurde sie von den literarischen Vertretern der antideokratischen Richtung als gerechte Sühne seines Vorgehens angesehen (Aristot. *Äth. pol.* 25, 4. Diod. XI 77, 6). E.s Mörder blieb unentdeckt (Antiph. V 68). Später wurde als solcher Aristodikos von Tanagra genannt (Aristot. a. O. Plut. a. O.). Von Idomeneus von Lampsakos wurde dann die alberne Lüge aufgebracht, Perikles habe aus Neid E. umbringen lassen (Plut. a. O.), vgl. Sintenis a. O. 313ff. und Sauppe a. O. 20. E.s Leiche wurde in einem Grabe des attischen Staatsfriedhofes auf dem Wege zur Akademie beigesetzt, jedenfalls auf öffentliche Kosten (Paus. I 29, 15).

Vgl. zu den Angehörigen noch Duncker Gesch. d. Altert. VIII⁵ 245, 247ff. 255ff. Grote Hist. of Greece V² 211ff. E. Curtius Gr. Gesch. II² 139ff. Sauppe a. O. 20ff. Holm Gesch. Griechenlands II 171ff. Beloch Griech. Gesch. I 463ff. Busolt Griech. Staatsaltertümer² 167ff. v. Wilamowitz Aristoteles und Athen II 93ff. Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III 555ff. 566ff. Kirchner Prosopogr. Attica I 400 nr. 6157.

5) Attischer Politiker aus der zweiten Hälfte des 4. Jhdts.; zum Unterschied von den meisten Demagogen der damaligen Zeit war er auch Militär, seine Tapferkeit und Körperkraft werden hervorgehoben (Diod. XVII 26, 2. 6). Er war entschiedener Parteigänger des Demosthenes; Deinarchs Behauptung (I 33), daß er denselben haßte und nur gezwungen zu ihm hielt, ist wohl eine tendenziöse Verdrehung der Tatsachen. Bekannt ist, daß er als Gesandter an den persischen Hof ging und von diesem Geldgeschenke für die attischen Demagogen mitbrachte (Plut. *vit.* X orat. 847 F. 848 E). Mit großer Wahrscheinlichkeit deutet Schäfer (Demosth.² II 483. III 139) diese Angaben nach dem Zusammenhang, in dem sie auftreten, dahin, daß E. die von Athen an Artaxerxes Ochos im J. 340 geschickte Gesandtschaft führte, welche ein Bündnis erwirken sollte; bekanntlich hatte sie keinen Erfolg. Dagegen setzt Droysen (Gesch. des Hellenismus I² 1, 143) diese Gesandtschaft erst in das J. 335. E. muß eine bedeutende Rolle in Athen gespielt haben, viel bedeutender als unsere Überlieferung

kennen läßt. So ist zu erklären, daß, da Alexander nach Thebens Fall (335) von Athen die Lieferung von zehn Politikern, den bedeutendsten Männern der antimakedonischen Partei fortrte, E. sich unter diesen befand (Arrian anab. 10, 3. Plut. Demosth. 23. Suid. s. Ἀντίπατρος, zu Schäfer a. O.² III 137, 2). Beloch Griech. Gesch. II 623, 2). Alexander stand dann von dieser Forderung ab; doch verließ E. Athen — ein Zeichen seiner Unversöhnlichkeit (Grote Hist. of Greece XI² 372 meint mit Unrecht, daß er verbannt wurde) — und ging mit seinem Gesinnungsgenossen Thrasylbul nach Asien, wo sie persische Dienste nahmen. Schon im nächsten Jahre (334) hatte er Gelegenheit, Alexander entgegenzutreten. Bei der Belagerung von Halikarnass durch den König waren er und Thrasylbul unter den griechischen Befehlshabern auf persischer Seite (Diod. XVII 25, 6); sie traten dagegen auf, die Griechen der im Kampfe vor den Toren gefallenen Makedonen auszuliefern, was jedoch Memnon zu-stand. Auf Rat des E. wurde sodann ein Aus- all beschlossen (Diod. XVII 26, 1ff.), den er selbst an der Spitze von 2000 ausgewählten Söldnern bei Tagesanbruch unternahm. Er setzte einen Teil der feindlichen Belagerungsmaschinen in Brand (vgl. Arrian anab. I 21, 5); in dem Kampfe, der sich entspann, hatte er anfangs die Oberhand, als die makedonischen Veteranen in das Gefecht ingriffen (Diod. XVII 27, 1ff.). E. selbst fiel. 30
Grote Hist. of Greece XI² 420ff. Droysen a. O.² I, 211ff. Schäfer a. O. III² 166ff. Niese Gesch. der griechischen und makedonischen Staaten 58, 3. 65, 1. Kirchner Prosopogr. Attica I 400 (nr. 6156).

6) Makedonischer Höfling. Er und Kissos waren die ersten, welche Harpalos Flucht Alexander mitteilten; der König ließ sie, da er die Nachricht nicht glaubte, als falsche Ankläger in Fesseln 40
legen (Plut. Alex. 41). Vgl. Droysen Gesch. d. Hellenism. I² 2, 240, 2. [Swoboda.]

Ἐφιάλιον ἄκρον, nach Ptolem. V 2, 19 M. das östlichere der beiden von ihm genannten Vorgebirge der Insel Karpathos, nicht weit von der Stadt Posideion. L. Ross (Reisen auf den griech. Inseln III 65) setzte es bei dem Vorgebirg südlich von der Bucht (jetzt Ἅγιοι Ἀπόστολοι) an. F. Hiller v. Gärtringen (Arch. epigr. Mitt. a. Österr. XVI 1892, 106; IG XII 1 tab. I) iden- 50
tifiziert es mit dem Nordkap der Insel. Für eine Ansetzung mehr in Südosten spricht die Benennung einer Landfläche in der Mitte der Insel am Meer Ἄνω und Κάτω Ἐφιάλης (Manolakakis Καρπαθιακά 37). [Büchner.]

Ἐφίππινος (Ἐφίππιος), Epiklesis des Zeus in Chios, Hesych. Die Bedeutung ist unsicher; einige vermuten eine Korruptel aus ἐφίππος oder εὐπνιος, andere denken an ἱπνός und sehen in Zeus E. den Schutzpatron der Bäcker, dessen 60
Bild beim Backofen aufgestellt sein mochte, wie es sonst am Herd stand. [Jessen.]

Ἐφίππιον (nicht ἐφίππειον, s. Steph. Thes. ling. Graec. u. d. W.) ist die Reitdecke, deren sich die Alten anstatt unseres Sattels bedienten, sei es ein Tierfell, sei es eine Schabracke aus Stoff. Als sagenhafter Erfinder wird Plin. n. h. VII 56 Pelethronius (s. d.) genannt. Der Um-

stand, daß sich auf orientalischen Denkmälern, den babylonisch-assyrischen wie den persischen, die Reitdecke schon sehr früh beobachten läßt, jedenfalls viel früher als man bei den Griechen eine Spur von ihrem Gebrauche entdecken kann, führt zu dem Schlusse, daß, wie so viele andere Dinge, so auch die Anwendung der Reitdecke den Griechen vom Morgenlande her übermittelt worden ist. Ein in Kujjundschik (Niniveh) gefundenes, im British Museum zu London aufbewahrtes Alabasterrelief zeigt uns z. B. ganz deutlich, wie der assyrische König Assurbanipal (668 — 626 v. Chr.) auf einer Reitdecke sitzend auf die Jagd reitet (gut abgebildet z. B. bei Morgan The art of horsemanship by Xenophon, Boston 1893, 145). Aus dem (unechten?) nicht vor 364 v. Chr. verfaßten Nachwerke zu Xenophons Kyropaedie (VIII 8, 19), wo über die Verweichlichung der persischen Sitten durch medischen Einfluß geklagt wird, darf man schließen, daß die Perser den Gebrauch der Reitdecke von den Medern angenommen haben (γὺν δὲ σιγῶματα πλείω ἔχουσιν ἐπὶ τῶν ἵππων ἢ ἐπὶ τῶν ἐνῶν). Wenn wir nun nach einer ungefähren Zeitangabe für die Einführung des E. in Griechenland forschen, so lassen uns die bildlichen Darstellungen insofern im Stiche, als man durch sie leicht zu einem falschen Schlusse gelangen könnte. Denn soweit ich sehe, findet sich das E. auf Bildwerken in Griechenland nicht vor der Zeit Alexanders d. Gr. Da wir aber sicher wissen (s. u.), daß das E. bei der attischen Reiterei mindestens schon 40 Jahre früher bekannt und in Gebrauch war, so kann ich mir dieses auffällige Schweigen der Denkmäler nur durch die bei den griechischen Bildnern so mächtig wirkende Tradition erklären. Sie konnten sich eben nicht entschließen, von der Schulüberlieferung, die die Reiter nicht anders als auf nackten Pferden darzustellen vorschrieb, abzuweichen. Ausnahmen sind sehr selten und gehören ihrem Entstehungsorte nach alle ins ägyptische oder kleinasiatische Ausland, wo die eingewanderten Kunsthandwerker — denn um solche handelt es sich hier — unter fremdländischem Einflusse arbeiteten, Lafaye bei Daremberg et Saglio II 647f. Eine Bestätigung findet das oben Gesagte in den zahlreichen Darstellungen berittener Amazonen (vgl. Bd. I S. 1771ff.). Ich finde die Reitdecke auf keiner in der voralexandrinischen Zeit, was um so bemerkenswerter ist, als dieses weibliche Reitervolk seine Heimat in Kleinasien hatte, wo sie, wie wir sahen, schon längst im Brauche war; in späterer Zeit dagegen erscheint sie, so z. B. in Gestalt eines großen Jagdtierfelles, auf den prachtvollen Reliefs eines Sarkophags in Wien, Baumeister Denkm. Fig. 64 (nicht vor dem 2. Jhd. v. Chr.). Die Größe der hier sichtbaren Bedeckungen der Pferde steht im Einklange mit der Vorschrift, die Xenophon in seinem Buche über die Reitkunst XII 8 gibt: πάντων δὲ μέ- 60
λιστα τοῦ ἵππου τὸν κενεῶνα δεῖ σκεπάζειν· καυ-
ριώτατον γὰρ ὃν καὶ ἀφανρότατον ἐστὶ δυνατόν
δὲ σὺν (ταῖς πλευραῖς Tommasini) τῷ ἐφίππῳ
καὶ αὐτὸν σκεπάσαι. Dieselbe große Form der Reitdecke beobachtet man auf den Reliefs des berühmten sog. Alexandersarkophags von Sidon (Ende des 4. Jhdts. v. Chr.), namentlich bei dem Reiter auf der einen Schmalseite. Vgl. auch Verg.

Aen. VIII 553: *fulva leonis pellis obit totum equum*) *praeferens unguibus aureis*. Von Alexander d. Gr. erzählt Diod. XVII 77, daß er, auf dem Gipfel seiner Macht morgenländische Sitten annehmend, καὶ τοῖς ἵπποις Περσικὰς σκενὰς περιέθηκεν. Wenn er sich also nicht schon vorher eines E. bediente, so nahm er es jedenfalls von dieser Zeit an in Gebrauch, da es, wie wir oben gesehen haben, zur persischen Ausrüstung eines Reitpferdes gehörte. Die bekannte Bronze aus Herculaneum stellt ihn denn auch auf einer von einem Bauch- und Brustgurte gehaltenen Schabracke sitzend dar, Baumeister Fig. 47. Daß die Reitdecke von der Zeit an, wo sie sozusagen hoffähig geworden war, nun auch in den künstlerischen Darstellungen des Hellenismus Eingang und Verbreitung gefunden hat, wird uns nicht wundern. Die erste Erwähnung des E. in der Literatur und somit der erste Beweis seiner Verwendung in Griechenland findet sich in Xenophons ἵππορχικός VIII 4: χοῆ δέ, ἐπειπερ χαλκοὶ καὶ ἐφίππια ἐξ ἱμάντων ἡσθημένα εἰσι [χοή-σµα], μήποτε τὸν ἵππαρχον τοῦτον (d. i. τὸν ἱμάντων) ἐρημον εἶναι (vgl. Kyrupaed. VI 2, 32). Diese Stelle beweist zweierlei: erstens, daß das E. schon damals mit Riemen, jedenfalls mit Bauchgurt und Brustriemen, dem Pferde aufgeschallt wurde, und zweitens, daß kurz vor dem J. 362 v. Chr. — denn in diese Zeit fällt die Abfassung der Schrift — die attische Reiterei mit dem E. ausgerüstet war (Terminus ante quem!), während wir in dem berühmten Reiterzuge des etwa 80 Jahre früher entstandenen Pheidiasischen Parthenonfrieses noch keine Spur davon entdecken können. Es wäre jedoch voreilig, aus diesem Umstande ohne weiteres schließen zu wollen, daß zu jener Zeit das E. in Griechenland noch unbekannt und unbenutzt gewesen wäre; denn abgesehen von dem oben über die Macht der Schulüberlieferung Gesagten ist es sehr wohl möglich, daß man das Kriegsroß — dieses hat Xenophon in seinen equestrischen Schriften im Auge — bereits mit einem E. ausstattete, wo Ritual oder Tradition für diese religiöse Prozession noch das Reiten auf blanken Pferden vorschrieb. Vgl. das unten über die römische *transvectio equitum* Gesagte. In dem später verfaßten Reitbuche Xenophons wird des E. zweimal gedacht. Aus der ersten Stelle VII 5: ἐπειδὴν γε μὴν καθίζηται ἑάν τε ἐπὶ ψιλοῦ ἑάν τε ἐπὶ τοῦ ἐφίππιον πλ. geht hervor, daß sich die Reiter damals noch nicht durchweg des E. bedienten. An der zweiten schon oben angeführten Stelle (XII 8) heißt es weiter: χοῆ δέ καὶ τὸ ἔπαχον τοιοῦτον ἐρραθῆαι ὥς ἀσφαλέστερόν τε τὸν ἵππια καθίσθαι καὶ τὴν ἔδραν τοῦ ἵππου μὴ σίνεσθαι. Leider erfahren wir aus diesen Worten nicht mit genügender Deutlichkeit, wie wir uns das ἔπαχον vorzustellen haben, namentlich nicht, ob es an Stelle des E. oder, was wahrscheinlicher, mit diesem zusammen, etwa darauf oder darunter befestigt, gebraucht wurde. Jedenfalls wird es ein Polsterkissen gewesen sein, nicht größer als für den Sitz des Reiters nötig, am Vorder- und Hintersaume mit Bauschen versehen, die dem Reiter einen sicheren Sitz gaben, und so genäht, daß das empfindliche Rückgrat des Pferdes von Druck verschont blieb. Nicht im E. also, sondern im ἔπαχον hätten wir den eigent-

lichen Vorläufer unseres heutigen Sattels zu erblicken, der ja auch den doppelten Zweck hatte dem Reiter einen sicheren Sitz zu verschaffen und zugleich das Pferd vor Druckschäden zu bewahren, was dadurch erreicht wird, daß das Gewicht des Reiters nicht unmittelbar auf das Rückgrat, über dem vielmehr ein hohler Raum, die sog. Kammer, bleibt, sondern auf die beiderseits tigen elastischen Rippen des Pferdes übertragen wird, Pollux X 54: ἐπὶ δὲ τοῖς μονότοις δέον ἂν τις ἔχειν σάγγην, ἔπαχον, ἐφίππιον (wofür ἐφίππιον zu lesen ist). Sonstige Erwähnungen des E. bei Lukian. navig. s. vota 30; de histor. conscrib. 45 (im Bilde). Plut. Artotex. 11: ἐφίππιος πῖλος, die Filzdecke. Suid. s. ἐφίππειον und ἐφίππιον, was nur hier als ἀγώνισμα ἐφίππιον τρεχόντων glossiert wird. Die Römer haben mit der Sache auch die Bezeichnung von den Griechen herübergenommen. Cicero nennt de fin. III 4 E. unter den griechischen Fremdwörtern, für die sich kein entsprechender lateinischer Ausdruck finde. Damit stimmt überein, daß sechs Jahre vorher Caesar bell. Gall. IV und wohl noch früher Varro sat. Menipp. 97 Buch derselbe auch de re rust. II 7, 15 (37 v. Chr.) sich dieses Fremdwortes bedient haben. Vgl. Non. p. 108 s. *ephippium*; ebenso Hor. epist. 14, 43 (20 v. Chr.) im Sprichworte, und später noch Gell. V 5. Daneben wird das lateinische Wort *stratum* (s. d.) gebraucht, doch mit dem Unterschiede, daß es nicht wie der vornehmere griechische Ausdruck bloß die Reitdecke des Pferdes, sondern auch die Bedeckung jedes anderen Tieres, z. B. eines Esels oder Maultieres, bezeichnen kann, Liv. VII 14, 7. Plin. n. h. VII 56. Ovid. met. VII 33. Senec. epist. 80, 8. Liv. XXVII 20, 4 (190 v. Chr.): *strati equi*, 12: *equos sternere*, aber von den asiatischen Reitern des Antiochos gesagt. Auch *stragulum* begegnet Martial. XIV 86 mit der Überschrift *Ephippium*. Diese Bezeichnung *sella* (s. d.) für Sattel ist spätlateinisch. Daß die Reiterei Caesars in Gallien mit dem E. ausgerüstet war, erhellt aus der bereits oben angeführten Stelle bell. Gall. IV 2, ebenso, daß die Sueben im Gegensatze dazu nur auf blanken Pferden ritten und es aus Verachtung mit jeder auch überlegenen Schar von *ephippates equites* aufnahmen. Auch von den Libyern wird mehrfach hervorgehoben, daß sie auf nacktem Pferde ritten, Arrian. de venat. 24, 3. Sil. Ital. II 349. Auf römischen Denkmälern ist das E. schon ziemlich früh nachweisbar, zuerst wohl auf einer Münze bei Cohen Monn. d. l. republ. Marcia 58 (Eckhel D. N. V 248), auf der ein Reiter mit E. dargestellt ist, nach Cohen Q. Marcus Philippus, der Besieger des Perseus im zweiten Makedonischen Kriege, nach Th. Mommsen-Blacas Hist. de la monn. Rom. II 347 Q. Marcus Treminus, Consul des J. 306 v. Chr. (Eckhel V 249). Auch der Diktator Sulla erscheint auf Münzen als Ephippiatus, Cohen ebd. Marcia 13. Mommsen-Blacas II 443. Daremberg et Saglio II 646. In der Kaiserzeit häufen sich die einschlägigen Denkmäler; der Gebrauch des E. wird sich da namentlich auch im Heere immer mehr eingebürgert haben. Wenn Cass. Dio LXIII 13 unter dem J. 66 n. Chr. berichtet: λέγεται δ' ὅτι καὶ οἱ ἱππεῖς οἱ ἐκ τοῦ τέλους ἐπὶ αὐτοῦ (d. i.

er Nero) πρῶτον ἐφίππιος ἐν τῇ ἐτησίᾳ σφῶν
 ἀσπίδι ἐχρήσαντο, so besagt das weiter nichts,
 daß die Ritter, die bis dahin bei der jährlich
 15. Juli stattfindenden Musterung (*trans-*
tio equitum) altem Gebrauche gemäß ihre
 Pferde ohne Reitdecke vorgeführt hatten, sie von
 jetzt ab auch bei dieser Gelegenheit mit dem E.
 bedeckten. Zwei aus jener Zeit stammende Grab-
 steine im Mainzer Museum, deren Reliefs Reiter
 darstellen, zeigen ganz deutlich, wie sich das
 10 malige E. mit seinem Vorder- und Hinterbauche
 an stark unserem Sattel nähert, der eine mit
 abgesessenem Reiter bei Daremberg Fig. 2690
 gebildet, der andere mit abgesessenem bei Bau-
 meister Fig. 2271. Auf beiden Bildern sieht
 man auch, wie das E. nicht nur durch einen
 Riemen, sondern auch durch starkes, mit
alerae (s. d.) geschmücktes Vorder- und Hinter-
 ring (*antilena* und *postilena*) vor dem Hin- und
 Hurrutschen bewahrt wird. Namentlich das an
 20 Reiter Stelle erwähnte Bildnis ist interessant,
 sofern als es mit vollkommener Deutlichkeit
 die Teile der Bedeckung des Pferdes unterse-
 hen läßt, eine viereckige, unserem Woilach ver-
 gleichbare Decke vermutlich aus Filz (vgl. o.
ἐφίππιος πῖλος) und darauf einen förmlichen
 Reiterstuhl. Die Darstellungen auf der Traian-
 ule (Baumeister 1928. Daremberg 2691)
 unterscheiden von diesen Bildern ab; es erscheinen hier
 zwei ziemlich schmale Decken übereinander, die
 30 hintere noch einmal so lang als die obere. Das
 obere scheint zwischen beiden verborgen zu sein.
 Diese Art von Bedeckung macht einen mehr parade-
 mäßigen, auf den äußeren Putz berechneten Ein-
 druck. Wiederum anders stellt sich das E. an
 dem berühmten kapitolinischen Reiterstandbilde
 des Marc Aurel dar, Baumeister Fig. 214. Dieses
 besteht aus mehreren übereinander liegenden, brei-
 ten und ziemlich gleich langen, nur die Hälfte
 des Pferderumpfes bedeckenden, mit ausgezackten
 40 Rändern verzierten Decken und nähert sich somit
 mehr der griechischen Form. Beachte auch die
 lossen Corp. gloss. lat. VI 392. VII 533, aus
 denen u. a. zu ersehen ist, daß E. auch gleich
rena und *phalera* gesetzt wurde. S. auch die
 Artikel Cento Nr. 2 Bd. III S. 1932, *Σάγμα*,
cordiscus.

Literatur: Schlieben Die Pferde des Alter-
 tums 147ff. Ginzrot Die Wagen und Fahrwerke
 der Griechen und Römer. München 1817 (Index). 50
 Jacobs in seiner Ausgabe von Xenophons Buch
 b. d. Reitkunst 1825, 153. [Pollack.]

Ἐφίππιος s. Dromos und Ἴππιος.

Ephippos (Ἐφίππος). 1) Sohn des Poiman-
 eros aus Tanagra, Vater des Akestor, vom Vater
 mit einer Botschaft an Achilleus geschickt, Plut.
 quaest. gr. 37. Art. Achilleus Bd. I S. 227,
 228. [Escher.]

2) Epiklesis der Aphrodite. Aineias sollte
 nach seiner Landung in Italien sofort zu Pferd 60
 bestiegen sein und seiner Mutter Aphrodite ein
 Kultbild als E. gestiftet haben, Schol. BL Hom.
 l. II 820. Serv. Aen. I 720 (*Venus Equestris*).
 Aphrodite führt bei Soph. Oid. Kol. 693 das Bei-
 wort *χρυσάινος*, gelegentlich die Epiklesis Hip-
 podameia (Hesych., vgl. o. Bd. I S. 2752) und
 ist auf einem Pferde reitend dargestellt auf einem
 Klappspiegel von Eretria, *Ἐφ. ἀρχ.* 1893 Taf. 15,

vielleicht auch auf einer weiteren Spiegelkapsel in
 Athen, Bull. d. Inst. 1870, 36. de Ridder Catal.
 des bronzes de la soc. arch. d'Athènes nr. 159;
 vgl. auch Stephani Compt.-rend. 1867, 48.
 Preller Röm. Myth. I 447 vermutete in Aphro-
 dite E. eine Meeresgöttin, Furtwängler S.-Ber.
 Akad. Münch. 1899 II 605f., der eingehend von
 der E. handelt, sieht in ihr die Lichtgöttin Aphro-
 dite; vgl. Roscher Selene und Verwandtes 42.
 [Jessen.]

3) Komödiendichter, nur aus zahlreichen Zi-
 taten bei Athenaios bekannt (daher stammt, was
 bei Suidas steht, auch der Komiker *Ἐδοχμος*,
 eine bei Athen. XIII 571 e überlieferte Korruptel
 für Ἐφίππος), die aber zur Zeitbestimmung hin-
 reichen. Seine *Ἄρτεμις* (Athen. III 112 f) ist
 während des Bündnisses geschrieben, das die
 Athener im J. 368 mit Alexander von Pherai ein-
 gingen (Dittenberger Syll.² 108). Im *Ναυαγός*
 (Athen. XI 509 c) wird Platon mit seiner Schule
 verspottet, in den *Θμοιοὶ ἢ Ὀβελιαφόροι* (XI 482 d)
 die Tragoedien des Tyrannen Dionysios, im *Πελ-*
ταστής (VII 289 a. b) der halbverrückte Arzt Me-
 nekrates aus Syrakus, in den *Ἐφηβοὶ* (XI 482 b. c),
 der Tragiker Chairemon. In der Liste der Lenai-
 ensieger IG II 977 f ist E. unmittelbar von Anti-
 phanes mit einem Siege notiert. Außer den ge-
 nannten sind noch folgende Dramentitel bekannt,
Βούσειρις (Herakles trunken, Athen. X 442 d),
Γηρογόνος, *Ἐμπολή* (die Verse bei Athen. XIV 617 f
 stark nach der *νέα* klingend), *Κίρκη*, *Κύδων*,
Σαπφώ, *Φιλύρα* (Hetaerennamen). Vgl. Meineke
 Com. I 351. Die Fragmente bei Meineke III
 322. Kock II 250. [Kaibel.]

4) Ephippos, aus Olynth (Geier Alexandri M.
 hist. script. 1844, 309—317. C. Müller Script.
 Rer. Alex. M. 125f. Susemihl Gr. Lit.-Gesch.
 I 542—43) gehörte, wenn Geiers Vermutung
 zu Arrian. anab. III 5, 3 *Ἐφίππον τὸν Χαλκιδικά*
 für *Χαλκιδέως* richtig ist, zu den Begleitern
 Alexanders und wurde von ihm zusammen mit
 Aischylos von Rhodos als *ἐπίσκοπος* der Truppen-
 befehlshaber in Ägypten zurückgelassen (Arrian.
 a. a. O.; Curtius IV 8, 4 erwähnt ihn nicht).
 Später kommt er nicht mehr vor. Von seiner
 Schriftstellerei wissen wir nur, was sich aus den
 Fragmenten ergibt, da sein *βλος* bei Suidas bis
 auf das Lemma durch den des Ephoros verdrängt
 ist, und die Annahme von Sainte-Croix (Geier
 356), s. *Στοάτις Ὀλύνθιος* sei E. gemeint, zum
 mindesten unsicher ist. Zitiert wird E. außer
 in den Autorenverzeichnissen zu Plin. n. h. XII.
 XIII — die Identität mit dem Olynthier ergibt
 sich aus der Stellung unter den Alexanderhisto-
 rikern; die Benützung ist natürlich indirekt (Iuba?
 Sprengel Rh. Mus. XLVI 54ff.) — nur von
 Athenaios; aus einem Werke *Περὶ τῆς Ἀλεξάν-*
δρου καὶ Ἡρακλείωνος ταφῆς (fig. 1. 4) oder
μεταλλαγῆς (fig. 2) oder *Περὶ τῆς Ἡρακλείωνος*
καὶ Ἀλεξάνδρου τελευτῆς (fig. 3). Daß nur ein
 Werk gemeint ist, ist zweifellos. Vermutungen
 über seine Anlage (Geier 310. Kampe Philol.
 IV 1849, 135. Käst Rh. Mus. LII 55, 2) sind
 nutzlos, weil die Fragmente sich weder auf den
 Tod noch auf das Begräbnis beziehen — nur
 fig. 4 handelt von Alexanders Tode; aber gerade
 dieses wird *περὶ ταφῆς* zitiert! — sondern im
 allgemeinen das Hofleben des Königs schildern.

Die Beleuchtung ist ungünstig, wie auch die Angabe der Todesursache eine, wenn der Historiker mit dem *επιλοκοπος* Ägyptens identisch ist, merkwürdige Abneigung gegen den König zeigt (vgl. auch E. Schwartz Hermes XXXV 127). Spuren des Werkes in der Alexanderliteratur sind nicht nachzuweisen. Diod. XVII 114ff. stammen nicht aus E., sondern vermutlich aus Kleitarchos; XVIII 26—28 trotz Geier und (zweifeln) Droysen Gesch. d. Hell.² II 1 S. 126, 2 jedenfalls aus Hieronymos, den auch Athenaios (206 e) trotz seiner Bekanntschaft mit E.s Werk allein für die Beschreibung des Leichenwagens zitiert (Kärst a. a. O.). Auch Aelian. v. h. VII 8 braucht nicht auf E. zurückzugehen; wie sich auch die Polemik Plutarchs (Alex. 75 οὐτε σκύφον *Ηρακλέους* — *πλάσαντες*) zwar gegen eine Darstellung von Alexanders Tode richtet, wie sie ähnlich E. gegeben hatte, aber nicht direkt gegen ihn, sondern gegen den bei Diodor. XVII 117, 1—2 und Suid. s. 20 I 1, 244, 3 verzeichnet sind. Insbesondere wird aber unter diesem Namen die wichtigste Behörde des spartanischen Staates verstanden. Ihre Einsetzung führt Herodot. I 65 auf Lykurg zurück und etwas abgeschwächt berichtet auch Xen. resp. Lac. VIII 3, es sei wahrscheinlich, daß das Ephorat von den Genossen des Lykurg eingesetzt worden sei. Ebenso halten das Amt für lykurgisch Plut. ep. VIII 354 B und Diog. Laert. I 68 (Satyros). Dagegen berichtet Aristoteles, daß es erst von Theopomp eingesetzt worden sei, um das Königtum durch Einschränkung seiner Gewalt dauerhafter zu machen (Polit. 1313 a), und derselben Überlieferung folgen Plut. leg. III 692 A. Plut. Lyc. 7 und sonst. Plutarch läßt die ersten E. etwa 130 Jahre nach Lykurg antreten, den Angaben der Chronologen Eusebios und Hieronymos gleich, die das Ephorat in das J. 757/6 setzen, was mit dem Ansatz des Apollodor und Eratosthenes für Lykurg stimmt. Keine von beidem Traditionen berichtet Gesichertes. Denn diejenige, die das Ephorat für lykurgisch erklärt, ist aus der Vorstellung von der Einheitlichkeit der spartanischen Verfassung entstanden, sei es, daß diese Vorstellung naiv ist, sei es, daß sie einer bestimmten politischen Tendenz ihre Entstehung verdankt, diejenige hingegen, die den König Theopomp die E. einsetzen läßt, beruht darauf, daß vom J. 757 an die offiziellen Listen der E. begannen, woher man denn auch den Namen des Eponymen aus diesem Jahre wußte; das Ephorat ist also sicher älter als das Jahr, in dem zuerst E.-Listen geführt wurden. Die weitere Entwicklung des Amtes wird von Plut. Cleom. 10 so dargestellt, daß der Ephoros Asteropos der erste gewesen sei, der die Machtbefugnisse der E. erweitert hätte, eine andere Überlieferung nennt den Ephor Cheilon als denjenigen, der zuerst die E. den Königen an die Seite gesetzt habe (Diog. Laert. I 68). Die neueren Forscher haben bei solcher Sachlage sich teils für den lykurgischen Ursprung des Ephorats entschieden, teils spätere Einsetzung angenommen, teils das Ephorat für einen ursprünglichen vorlykurgischen Bestandteil der spartanischen Verfassung gehalten. Die letztere Ansicht ist begründet von O. Müller Dorier I 107ff., der die E. als allgemein dorische Aufsichtsbehörde faßt, was indessen wenigstens aus den Belegen über das

Ἐφόλιον, auch *ἐφολκίς*, das Beiboot eines größeren Schiffs, ward an einer Fangleine nachgeschleppt oder auf Deck gelagert, von dort mittels des Dolonmastes zu Wasser gebracht (Arch. Jahrb. IV 93. 101); mehrere gab es nur selten. Das *ἐφόλκαιον* Odyssee XIV 350 ist vielleicht die Steuer, die *ἐφολκίς* bei Pollux I 86 das Tothol zwischen Binnenstegen und Kiel. [Assmann.]

Ephorkios (*Ἐφόρκιος*), Epiklesis des Zeus Hesych. Der Name des Ortes, an welchem Zeus diese Epiklesis führte, ist bei Hesych verderbt *ἐν Κιτάνω*, M. Schmidt vermutet *ἐν Πιτάνῃ*. E. kennzeichnet den Gott als den Hüter des Eides und den Rächer des Meineides, ebenso wie die gewöhnlichere Epiklesis Horkios (s. d.) [Jessen.]

Ephoroi (*Ἐφοροί*) ist der Name einer Behörde, die sich in mehreren dorischen Staaten findet, welche bei Müller Dorier II 107. Foucart zu Le Bas I 194 a und Hermann-Thumser Gr. Staatsaltertümer I 1, 244, 3 verzeichnet sind. Insbesondere wird aber unter diesem Namen die wichtigste Behörde des spartanischen Staates verstanden. Ihre Einsetzung führt Herodot. I 65 auf Lykurg zurück und etwas abgeschwächt berichtet auch Xen. resp. Lac. VIII 3, es sei wahrscheinlich, daß das Ephorat von den Genossen des Lykurg eingesetzt worden sei. Ebenso halten das Amt für lykurgisch Plut. ep. VIII 354 B und Diog. Laert. I 68 (Satyros). Dagegen berichtet Aristoteles, daß es erst von Theopomp eingesetzt worden sei, um das Königtum durch Einschränkung seiner Gewalt dauerhafter zu machen (Polit. 1313 a), und derselben Überlieferung folgen Plut. leg. III 692 A. Plut. Lyc. 7 und sonst. Plutarch läßt die ersten E. etwa 130 Jahre nach Lykurg antreten, den Angaben der Chronologen Eusebios und Hieronymos gleich, die das Ephorat in das J. 757/6 setzen, was mit dem Ansatz des Apollodor und Eratosthenes für Lykurg stimmt. Keine von beidem Traditionen berichtet Gesichertes. Denn diejenige, die das Ephorat für lykurgisch erklärt, ist aus der Vorstellung von der Einheitlichkeit der spartanischen Verfassung entstanden, sei es, daß diese Vorstellung naiv ist, sei es, daß sie einer bestimmten politischen Tendenz ihre Entstehung verdankt, diejenige hingegen, die den König Theopomp die E. einsetzen läßt, beruht darauf, daß vom J. 757 an die offiziellen Listen der E. begannen, woher man denn auch den Namen des Eponymen aus diesem Jahre wußte; das Ephorat ist also sicher älter als das Jahr, in dem zuerst E.-Listen geführt wurden. Die weitere Entwicklung des Amtes wird von Plut. Cleom. 10 so dargestellt, daß der Ephoros Asteropos der erste gewesen sei, der die Machtbefugnisse der E. erweitert hätte, eine andere Überlieferung nennt den Ephor Cheilon als denjenigen, der zuerst die E. den Königen an die Seite gesetzt habe (Diog. Laert. I 68). Die neueren Forscher haben bei solcher Sachlage sich teils für den lykurgischen Ursprung des Ephorats entschieden, teils spätere Einsetzung angenommen, teils das Ephorat für einen ursprünglichen vorlykurgischen Bestandteil der spartanischen Verfassung gehalten. Die letztere Ansicht ist begründet von O. Müller Dorier I 107ff., der die E. als allgemein dorische Aufsichtsbehörde faßt, was indessen wenigstens aus den Belegen über das

5) *Ἐφικπιος* (*ἀγών*), nach Hesych. s. v. angeblich ein gymnastischer Wettkampf bei den Lakedaimoniern. Näheres über denselben ist nicht bekannt. [Jüthner.]

Ephka (Le Bas-Waddington 2571 e. Die Vogüé Inscriptions de Palmyre n. 95), heilige Quelle bei Palmyra, deren Wasser Heilkraft zugeschrieben wurde. Die Quelle von Palmyra ist 23° warm, das Wasser schwefelhaltig, dies wird von der Sage heute mit Salomo in Verbindung gebracht. Bei der Quelle steht noch jetzt ein antiker Altar mit Inschrift. Baedeker Paläst. 367. [Benzinger.]

Ephodia (*Ἐφοδία*), Epiklesis einer Göttin (Artemis oder Hekate) in einer Inschrift aus Nemea, IGA 26 = IG IV 484. Vgl. Enodia. [Jessen.]

Ἐφόδιον, Reisediäten, die von Staatswegen an Leute gezahlt wurden, die in seinem Auftrage oder doch auf seine Kosten reisten; meist handelt es sich natürlich um Gesandte, doch finden sich auch andere Beauftragte, wie z. B. Bauleute (in Epidauros, IG IV 1484). Auch Kriegsgefangenen wird bei der Heimkehr ein *ἔ.* gezahlt. Es ist eine allgemein griechische Bezeichnung, die, zuweilen auch *μεθόδιον* oder *ποσειόν* genannt, für viele Staaten belegt ist (Chios, Mylasa, Delphi, Delos, Hermione, Prasiai, Epidauros, Smyrna). Für Athen läßt sich noch einiges mehr angeben, speziell über die Höhe der Diäten. Wenn allerdings Aristophanes Ach. 66 ein Tagegeld für Gesandte von 2 Drachmen, ebd. 602 sogar von 3 Drachmen erwähnt, so liegt offenbar an beiden Stellen eine absichtliche Übertreibung vor. Demosthenes gibt XIX 158 an, daß 10 Gesandten für eine 69 tägige Abwesenheit rund 1000 Drachmen gezahlt wurden; darnach wie nach anderen Stellen kann man auf eine Höhe von etwa 1½ Drachmen täglich schließen, doch wird die Höhe gewiß je nach Entfernung und Art der Reise geschwankt haben. Das Geld wurde meist im voraus, öfters aber auch erst nach Beendigung der Reise angewiesen, und zwar *ἐκ τῶν εἰς τὰ κατὰ ψηφίσματα ἀναλίσκομένων τῷ δήμῳ* (Boeckh Staatsh. I³ 302. Poland De legationibus Graec. publicis 84ff.). [Boerner.]

kommen dieses Amtes außerhalb Spartas, die einer
 deren Zeit angehören, nicht sicher hervorgeht.
 wichtiger ist E. Meyers Auffassung (Forschungen
 alten Geschichte I 250ff.), der die Überliefe-
 rung vom späteren Ursprung des Ephorats auf
 anasias und ihre Verbreitung auf König Kleo-
 nes III. zurückführt, der damit seine Angriffe
 das Ephorat hätte rechtfertigen wollen. Er
 umt an, daß das Ephorat sich zwar erst im 6.
 r 5. Jhdt. aus der von den Königen auf die E. 10
 ergangenen Zivilgerichtsbarkeit weiter ent-
 wickelt habe, aber in Wahrheit ein notwendi-
 Element des dorischen Adelsstaates gewesen
 Die E. faßt er als dem König zur Recht-
 ehung beigegebene Aufseher, die im weiteren
 laufe ihrer Entwicklung die Vertreter des
 lks gegenüber dem Königtum werden und den
 pfel ihrer Macht erst im 6. oder 5. Jhdt. er-
 eichen. Da die Annahme der Einsetzung des
 horats durch Theopomp chronologische Schwierig- 20
 keiten hat, so muß wenigstens zugegeben wer-
 en, daß eine glaubwürdige Tradition über die
 atstehung des Amtes im Altertum nicht exi-
 erte und sein Ursprung sich in unvordenkliche
 iten verlor. Ob es 'lykurgisch' oder vorlykur-
 sch sei, ist, wenn man die sog. Lykurgische
 esetzgebung nicht für einheitlich hält, eine
 cht wohl aufzuwerfende Frage. Zweifellos ver-
 irt in historischer Zeit das Ephorat die Macht
 s Volkes gegenüber dem Königtum und läßt 30
 ch in gewissem Sinne als ein demokratisches
 lement auffassen, wie dies von Aristoteles ge-
 ehen ist; auch Cicero vergleicht in diesem
 nne die E. mit den römischen Tribunen. Dieser
 egenstand kann nun entweder so erklärt werden,
 daß die E. aus bescheidenen Anfängen sich all-
 ählich durch fortwährende Konzessionen, die sie
 en Königen abtrotzten, oder sonstige Vergröße-
 ung ihrer Kompetenz zu jenem mächtigen Amte
 ertwickelt hatten, das auch die Könige beugte, 40
 der so, daß sei es die Entstehung des Amtes,
 ei es die Erweiterung seiner Kompetenz das
 esultat einer revolutionären Bewegung gewesen
 ei, in der das Volk oder die Demokratie siegte.
 ür die erstere Annahme spricht die Tatsache,
 daß die E. ursprünglich von den Königen be-
 tellt wurden, und zwar auch noch nach dem
 rsten Messenischen Kriege, bis später ihre Wahl
 on der Volksversammlung vorgenommen wurde.
 ußer Ed. Meyer vertritt diese Ansicht auch 50
 ipsius (Gr. Altert. I 243f.) und eine Anzahl
 nder Forscher. Für die zweite Annahme spricht
 der Eid, den die E. und die Könige allmonatlich
 u leisten hatten, die letzteren, daß sie den Ge-
 etzen gemäß zu regieren entschlossen seien, die
 rsteren, daß sie unter solcher Voraussetzung
 as Königtum nicht antasten wollten (Xen. resp.
 aced. XV 7). Daß dieser Eid der Siegespreis
 ines Volksaufstandes, der auf Beseitigung des
 Königtums abzielte, gewesen sei, hat E. v. Stern 60
 Berl. Stud. f. klass. Phil. XV behauptet, E. Meyer
 ingegen die Existenz ähnlicher Eide auch in
 ndern Staaten nachgewiesen. Viel weitergehend
 hat dann Niese (Hist. Ztschr. LXII 58ff.) aus-
 egeführt, daß ein förmlicher Vertrag zwischen König
 und Volk vorliege, der dem Volke in dessen
 einzusetzenden Repräsentanten eine das König-
 tum einschränkende Magistratur verlieh, welche

übrigens im wohlverstandenen Interesse des König-
 tums selbst gelegen hätte, weil es dieses wieder
 gegen die Aspirationen des Adels schützte. Das
 Ephorat sei also in der zweiten Hälfte des 7. Jhds.
 nach einer siegreichen Erhebung des *δημος* ent-
 standen und von Anfang an ein demokratisches
 Amt auf revolutionärer Grundlage. Erwägt man,
 daß die Gewalt der E. aus ihrer allgemeinen Auf-
 sichtskompetenz hervorgegangen ist, aus der sich
 auch die von Dum und E. Meyer bei ihnen für
 primär gehaltene Ziviljurisdiktion entwickelt hat,
 und daß eine solche polizeiliche Gewalt nicht einem
 auf revolutionärem Weg durchgesetzten Amte zu
 eignen pflegt, wohl aber leicht als Ausfluß der
 königlichen Gewalt erklärt werden kann, daß in
 keinem Fall ähnlich wie bei der tribunicischen Ge-
 walt etwa der Bürger durch den Ephoros gegen den
 König geschützt wird, daß hingegen innerhalb der
 Entwicklung des Ephorats zu irgend einer Zeit die
 allerdings fast revolutionäre Änderung getroffen
 wurde, daß die Bestellung der E. von den Königen
 ans Volk überging, womit der politische Gegen-
 satz besiegelt war, so wird man daran festhalten,
 daß die E. ursprünglich Vertreter der Könige
 waren, die in allmählicher Entwicklung zu ihrer
 Macht gelangt sind.

Die Fünffzahl der E. hängt sicherlich mit der
 lokalen Einteilung des spartanischen Volkes in
 fünf Phylen zusammen; aber diese Einteilung
 selbst ist nicht ursprünglich, sondern hat die in
 die drei dorischen Phylen abgelöst. Es ist daher
 fraglich, ob es von allem Anfang fünf E. gegeben
 hat; seitdem dies der Fall war, waren sie aller-
 dings die gegebenen Vertreter des Volkes.

Besser als über die Entstehung des Amtes
 sind wir über seine Funktionen in historischer
 Zeit unterrichtet: Nach der Überlieferung sind
 die E. als Stellvertreter der Könige zur Ausübung
 der Zivilgerichtsbarkeit eingesetzt, und das ist
 auch späterhin ihre vorzüglichste, nach der Mei-
 nung einiger Forscher auch ursprüngliche Kom-
 petenz. Aber der Name spricht für Oberaufsicht
 überhaupt, also eine Art Polizeigewalt, welche
 man nicht mit O. Müller auf die Marktpolizei
 einschränken muß. Sie haben vielmehr für die
 Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen und
 eben deshalb eine coercitive Macht. Wenn uns
 Aristoteles (frg. 539 bei Plut. Cleom. 9 und Plut.
 de ser. num. vindict. 4) berichtet, daß die E. bei
 ihrem Amtsantritt die Proklamation an die Bürger
 richteten, *κείρεσθαι τὸν μύστακα καὶ προσέχειν*
τοῖς νόμοις, ἵνα μὴ χαλεποὶ ὦσι αὐτοῖς, so ge-
 winnt, seit Helbig Das homerische Epos² 248ff.
 das Scheren des Schnurrbarts als sehr alte Sitte
 nachgewiesen hat, diese Nachricht an Glauben und
 beweist die poizeiliche Gewalt der E. zur Aufrecht-
 erhaltung der öffentlichen Sitte. Damit stimmt
 auch die Nachricht bei Xen. rep. Lac. IV 6, daß,
 wenn bei Streitigkeiten von Jünglingen einer sich
 dem Versöhnungsversuch eines Dritten widersetzt,
 der Paidonom das Recht hatte, den Widerspensti-
 gen vor die E. zu ziehen, die über ihn eine Strafe
 verhängten, und die Nachricht von der Prüfung der
 Epheben (Athen. XII 550 e). Die volle Funktion
 der E. schildert Xen. rep. Lac. VIII 3, nach
 welcher Stelle sie das Recht hatten, jeden Bürger
 zu strafen, aber auch jeden Beamten zu suspen-
 dieren, zu verhaften und auf den Tod zu ver-
 90*

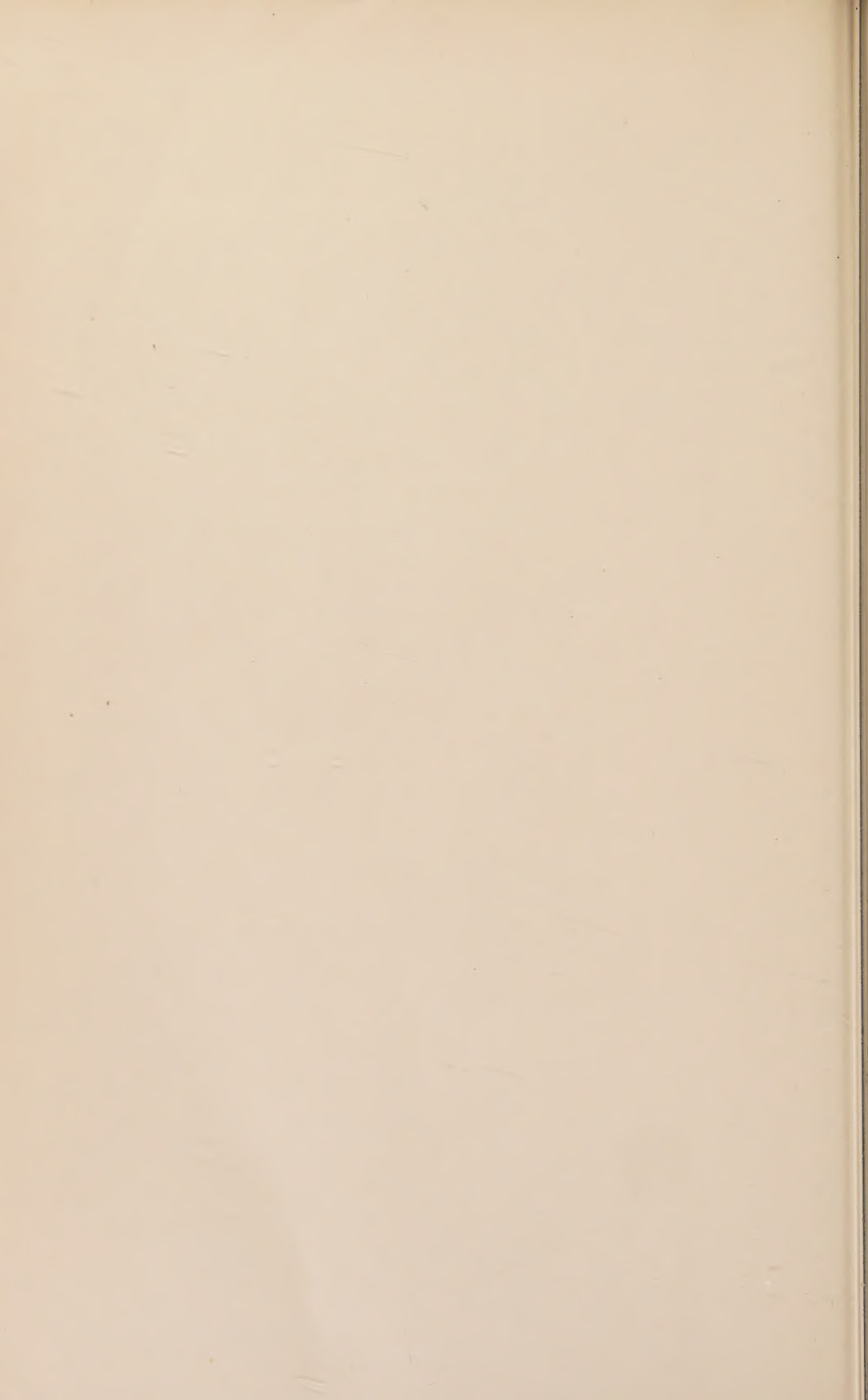
klagen, so daß Xenophon ihre Macht als tyrannische bezeichnet. Sie vermochten auf Grund dieser censorischen Gewalt sich in alle Angelegenheiten der Privaten wie der Magistrate und in historischer Zeit auch der Könige zu mischen, und es ist ein notwendiger Bestandteil ihrer Coërcitivgewalt, daß sie fast unumschränkt ist. Aus ihrer polizeilich-friedensrichterlichen Kompetenz entwickelte sich in gleicher Weise die Ziviljurisdiktion wie die Überwachung der Disziplin und gesetzlichen Ordnung. So lag ihnen die Sorge für die Sicherheit, das Wohl und das Interesse des Staates ob, und darin lag zugleich die stärkste Beschränkung der königlichen Gewalt, deren Schwächung zum Teil Schuld der Könige war, die in beständiger Fehde mit einander lebten und den E. damit auf Grund ihrer allgemeinen Kompetenz die Entscheidung in strittigen Fällen ermöglichten. So kam es, daß sie höhere Bedeutung als die Könige selbst erlangten, wenn auch die Etikette gewahrt blieb, die den Königen den ersten Rang einräumte. Aus ihrer Polizeigewalt fließt ferner, wie das Aufsichtsrecht über Könige und Beamte, so auch die Kontrolle. Sie sind daher diejenige Behörde, vor der die Beamten Rechenschaft abzulegen hatten (Arist. Polit. 1271 a 5), und ihr Aufsichtsrecht über die Könige erstreckt sich so weit, daß sie sogar den König Anaxandridas veranlaßten, eine andere Frau zu heiraten (Herod. V 40). Wie gegen die Beamten, so stand ihnen auch gegen die Könige das Recht der Anklage zu (Herod. VI 82), die sie vor der Gerusie vertraten, und ebenso konnten sie den König zur Rechtfertigung vor sich laden, der freilich auf Grund seiner Amtswürde erst bei der dritten Ladung zu erscheinen brauchte (Plut. Cleom. 10). Zitierung und Verhaftung des Königs durch die E. ist bei Thuc. I 131 bezeugt. Es konnte nicht fehlen, daß auch äußerlich die Macht der E. gekennzeichnet wurde, indem sie allein vor dem Könige nicht aufstanden (Xen. resp. Lac. XV 6), Agesilaos sogar seinerseits sich vor ihnen erhob (Plut. Ages. 4). Was die richterliche Kompetenz der E. anlangt, so hatten sie in krimineller Beziehung gegen Perioeken die Kapitaljurisdiktion (Isokr. XII 181), gegen Spartiaten sicherlich nicht die endgültige Entscheidung, dagegen hatten sie nach Aristot. Polit. 1275 b 9 und Plut. apophth. 221 B die zivile Jurisdiktion als Einzelrichter. Sie erlangten ferner allmählich das Recht der Berufung (Xen. hell. II 2, 19. III 3, 8) und Leitung (Thuc. I 87) der Volksversammlung, in welche sie auch Gesandte einführten (Xen. hell. V 2, 11). Das gleiche Recht hatten sie gegenüber der Gerusie, und Herod. V 40 bezeugt einen Fall gemeinsamer Beratung der Geronten und E. Wenn Plut. Ages. 4 sagt, die E. und Geronten hätten die größte Gewalt gehabt, so fällt dabei auf die E. die ausübende Tätigkeit, ebenso wie in Strafsachen die Gerusie entscheidet, während die E. einerseits den Prozeß einführen, anderseits das Urteil vollziehen. In auswärtigen Angelegenheiten ist allerdings Gerusie und Apella kompetent, die letztere beschließt Krieg und Frieden und schließt Verträge, aber die E. führen auch hier die Beschlüsse aus. Wahr-

scheinlich bringen sie auch die Anträge an das Volk (Xen. hell. IV 63 *ἔδοξε τοῖς τ' ἐφόροις καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ ἀναγκάσιον εἶναι στρατεύεσθαι*). Die E. verhandelte mit fremden Gesandten, wiesen sie gelegentlich auch an der Landesgrenze ab und eröffneten ihnen den Zutritt zur Volksversammlung. In militärischer Beziehung haben sie das Recht bei erklärtem Krieg den Befehl zum Ausmarsch zu erteilen, und veranlassen auch die Feldherren zum Auszug, denen sie auch bestimmte Verhaltensmaßregeln erteilen; zwei von ihnen begleiten in der Regel den König in den Krieg. Botschafter an die Feldherren schickten sie durch die sogenannte *συντάλη* (Plut. Lys. 19). Nur die militärische Form hatte die jährlich sich wiederholende feierliche Kriegserklärung an die Heloten, die den Zweck hatte, erforderlichenfalls die *κρηπτεία* durch religiöse Bedenken ungehindert vornehmen zu können (Plut. Lyc. 28). In finanzieller Beziehung sind sie befugt, die Kriegsbeute entgegenzunehmen, und das Steuerwesen zu verwalten. In Bezug auf ihre religiösen Funktionen ist uns bekannt, daß die Obsorge für das Kalenderwesen ihnen anheim gestellt war, und daß sie in späterer Zeit auch das Staatsoffer der Athene Chalkioikos brachten. Aus ihrer religiösen Kompetenz leiteten sie auch das Recht ab, alle neun Jahre in einer mondlosen Nacht den Himmel zu beobachten, und wenn sie eine Sternschnuppe sahen, daraus auf eine religiöse Verfehlung des Königs zu schließen, die sie bis zur Einholung eines Orakels aus Delphi oder Olympia suspendieren konnten.

Das Kollegium der E. bestand aus fünf Personen (Arist. Polit. 1272 a 6), der erste Ephor gab dem Jahre den Namen und führte den Vorsitz. Das Amt wird mit dem Neumond nach der Herbstnachtgleiche angetreten. Auf offiziellen Urkunden werden erst die Namen der beiden Könige, dann die der fünf E. aufgeschrieben, wie inschriftlich bezeugt ist (IGA 91). Erwählt werden die E. aus dem ganzen Volke, und Aristoteles versichert, daß infolge dessen häufig Arm- zur Würde gelangten, die käuflich waren. Der Modus ihrer Erwählung, vermutlich durch Zuzuf, bezeichnet er als kindisch (Polit. 1270 b 28).

Die wichtigste Literatur über die E. ist die folgende: Müller Dörrie II 107ff. A. Schäfer De ephoris Laced. 1863. H. K. Stein Das spartanische Ephorat in seiner Entwicklung bis zum Cheilon 1871. Frick De ephoris Spartanis 1872. Triebner Gött. Gel. Anz. 1872, 818. Duménil Entstehung und Entwicklung des spartanischen Ephorats 1878. Gilbert Studien zur altspart. Gesch. 180ff. Fleischeder Die spart. Verfassungen 34ff. Oncken Staatslehre des Aristoteles I 271. E. Meyer Forschungen zur alten Geschichte I 250ff. Niese Hist. Ztschr. LXII 58ff. E. v. Stern Entstehung und urspr. Bedeutung des Ephorats in Berl. Stud. zur klass. Phil. XV. Hermann-Thumser Gr. Staatsalt. I 241ff. Gilbert Staatsalt. I 2 16. 57ff. Bursolt in Iw. Müllers Handbuch IV 1, 105. Schömann-Lipsius Gr. Alt. I 242ff. Grote Gr. Gesch. I 2 580 (Deutsch. Übers.). Curtius Gr. G. I 3 187. Duncker V 3 526. Bursolt Gr. G. I 2 555ff. [Szanto.]





GTU LIBRARY



3 2400 00640 5595

